Sich und bewundre hier in Gottes Haußhaltungen
Die Frucht des Sündenfalls, der Sünde Folgerungen:
Das Paradies entweicht; der Mordgeist saufet Blut;
Die erste Welt verschwemmt, und Sodom frißt die Fluth.

Doch was der Glaube dort in Isaaks Opfrung sahe:
Was Salems König that, und Jacobs Traum geschahe,
Stellt dir der Sünder Heil in reichen Bildern dar,
Und Mosis Bilder macht Lutherus alle klar.

D. Martin Luthers
Gründliche und Erbauliche
Auslegung
bibliothec. des acad. Jugolst.
Ersten Buchs Mosis

Bey genauer Zusammenhaltung
mit den erstern und ächten lateinischen Editionen
um sehr vieles verbessert und vermehret
Durch
fügliche Eintheilung und vorgesetzten Inhalt
zum Gebrauche bequemer gemacht
wie auch
mit einer Vorrede und vollständigen Registern
ans Licht gestellet
von
Johann Georg Walch
der H. Schrift D. und Prof. P. O. wie auch Hochf. Sachs. Eisenach. und Brandenb. Onolzb. Kirchen- und Consistorial-Rath.

Halle im Magdeburgischen
Gedruckt und verlegt von Johann Justinus Gebauer.
1739.

Fo Bibl. Stadt. Land.

Universitäts München Bibliothek

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn HERRN Friedrich dem Dritten

Herzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, Landgrafen in Thüringen, Marggrafen zu Meissen, gefürsteten Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Marck und Ravensberg, Herrn zum Ravenstein und Tonna ꝛc. ꝛc.

Meinem gnädigsten Fürsten und Herrn.

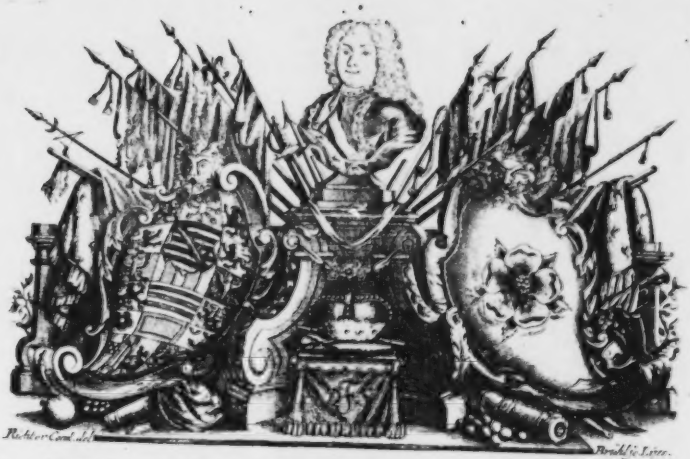

Durchlauchtigſter Herzog
Gnädigſter Fürſt und Herr,

UNmöglich können Ew. Hochfürſtl. Durchlaucht. an meinem gegenwärtigen Unternehmen ein Mißfallen haben. Es iſt

eine Wirkung meiner unterthänigsten Dankbarkeit und tiefen Ehrerbietung vor Dero geheiligte Person und das ganze Durchlauchtige Haus Sachsen Gotha: Dessen hohe Wohlfahrt das beständige Ziel meiner eifrigen Wünsche ist, und an Dessen Glückseligkeit ich allezeit mit unaussprechlichem Vergnügen Theil nehme. Sollte ich dieses mein Verfahren eine Kühnheit nennen; sollte ich deswegen um Verzeihung bitten; oder sollte ich Gründe zu meiner Rechtfertigung anführen: so besorge ich, ich möchte eben dadurch erst strafbar werden, und mich eines Mißtrauens gegen die Tugenden, und insonderheit gegen die auf jedermann sich ausbreitende Gnade Ewr. Hochfürstl. Durchl. verdächtig machen. Wie sollte ich zweifeln, daß Ew. Hochfürstliche

Durch-

Durchlaucht. eben das Buch von einem Dero gebornen Landeskinder gnädigst aufnehmen, und durch gnädigste Aufnahme desselben Dero Unterthanen sowol, als andern Wahrheits- und Heilsbegierigen Völkern anpreisen und in die Hände bringen würden, welches Dero in GOtt ruhenden Herrn Vaters Hochfürstl. Durchl. von der Hand eines Fremden, und zwar noch ohne die itzigen Verbesserungen desselben mit höchsten und preiswürdigen Wohlgefallen aufzunehmen geruhet haben?

Ich überreiche Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht. den ersten Theil von den Schriften des sel. Lutheri; indem ich nach langer Uberlegung keinen würdigern Namen finden können, welchen

ich dem ersten Bande eines so schönen Werks dieses theuren Mannes vorzusetzen mehr Ursach hätte, als den Namen, den so viel tausend glückselige Gothaische Unterthanen nicht anders als mit der allerzärtlichsten Bewegung ihrer Hertzen und mit einer ehrfurchtsvollen Liebe aussprechen können, den alle Freunde der wahren Gottseligkeit bewundern, und Dessen Glanz den Frommen zur Freude und zum Schutze, und allen Hohen der Erde zur Zierde und zum nachahmlichen Muster dienet. Die unsterblichen Verdienste Dero Durchlaucht. Hauses um die reine Lehre und Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht. eigne gepriesne Eigenschaften, in welchen sich alle Hochfürstliche Tugenden Dero Vorfahren vereinigen, geben Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht.

ein

ein unstreitiges Recht, auf diese geistvollen und erbaulichen Betrachtungen des grossen Verbesserers unserer Religion einen Anspruch zu machen, und solche, als DERO Eigenthum anzusehen. Lutheri Schriften haben mit ihm selbst immerfort einerley Glück in DERO Landen gehabt und einen sichern Aufenthalt unter dem Schutze der Durchläucht. Herzoge von Gotha gefunden. Diese neue Auflage verspricht sich solches ebenfalls. Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht. eigne ich dieselbe als ein Unterpfand meiner Treu und als ein Zeichen eines unterthänigst dankbaren Gemüths in der tiefsten Unterwürfigkeit und in der allerlautersten Absicht zu, und lebe dabey der Fortdauer Dero Hochfürstl. Gnade gegen mich völlig versichert, als einer

be-

beſtändigen Nahrung der allerehrerbietigſten Triebe, kraft deren ich lebenslang bin

Ewr. Hochfürſtl. Durchl.

Meines gnädigſten Fürſten und Herrn

Halle, den 18 April 1739.

unterthänigſter Knecht

Johann Juſtinus Gebauer

Univerſitätsbuchdrucker.

Vorre-

Vorrede.

Innhalt.

Nachdem man gezeiget, daß der seelige Lutherus eine herrliche Liebe zu dem Wort GOttes gehabt, und von GOtt eine grosse Gabe, selbiges gründlich und erbaulich zu erklären, bekommen, §. I.

Solche auch zu einem gesegneten Fortgang des Reformations-Werckes angewendet, §. II.

Es beruft man sich unter andern auf dessen Auslegung des ersten Buchs Mosis und zeiget, wie solche zu erst in lateinischer Sprache nach und nach heraus kommen, §. III. IV.

Hierauf in die deutsche Sprache übersetzet worden, §. V.

Und sich in grosse Hochachtung gebracht, davon man viele Zeugnisse anführet, §. VI. VII. VIII.

Zuletzt antwortet man kurtz auf das, was Richard Simon daran außsetzen wollen, §. IX.

Und stellt die Beschaffenheit dieser neuen Auflage vor, daß man weiset, was dabey geschehen ist, §. X.

§. I.

UNter den herrlichen Gnaden-Gaben, welche GOtt in dem theuren Manne, dem seligen D. Martino Luthero, als dem auserwehlten Werck-Zeug der gesegneten Kirchen-Reformation geleget hatte, befande sich vornemlich, daß er nicht nur das göttliche Wort von Hertzen liebte und in der That höher hielte, denn viel tausend Stück Gold und Silber; sondern auch eine tiefe Einsicht in dasselbige besaß und in den Schrifften alten und neuen Testaments mächtig war. Beydes hatte die Güte und Weisheit GOttes nach einem hohen Grad in seiner Seelen mit einander vereiniget. Er war in der That ein grosser Liebhaber des göttlichen Worts und setzte darinnen sein gröstes Vergnügen, wenn er mit demselbigen umgehen: den Weg, den er wandeln solte, daraus erkennen: sich durch dasselbige in seinem Glauben befestigen und in den vielen und mancherley Trübsalen, die er erfahren muste, daher den einigen Trost schöpfen konnte, davon er denn viele Proben gegeben und zugleich unverwerffliche Zeugnisse hinterlassen, welche dasjenige bestätigen, was man auf solche Art von ihm rühmet. Denn solche Liebe und Hochachtung gegen die Schrifft lies er bey aller Gelegenheit von sich blicken. Vom Anfang seines academischen Amts bis zu dessen Beschlus las er beständig und unermüdet über selbige und suchte sie seinen Zuhörern bekannt zu machen: seine Lehren gründete er allein darauf und war daher bey denselbigen fest und unbeweglich. Gegen seine Wiedersacher brauchte er sie, als das Schwerdt des Geistes: trieb sie dadurch in die Enge und erlegte sie mit allen ihren Irrthümern, daß sie nichts wider ihn ver-

vermochten, welches ſonderlich mit den Papiſten geſchehen iſt. Er legt ſolcher göttlichen Schrifft die nachdrücklichſten Lob-Sprüche bey und ermahnet alle, fleißig darinnen zu leſen, und GOtt üm wahre Erleuchtung dabey anzurufen, wenn ſie die rechte Erkänntnis erlangen und ihr Heyl befördern wolten. Unter andern ſagt er: demnach ſo ſoll man das Wort GOttes in Ehren halten und hoch achten. Denn es ſchaffet viel Frucht, und ob es daſſelbige gleich nicht thut bey den rohen und gottloſen; ſo thut es doch ſolches bey den durſtigen, die es annehmen, die werden überflüßig und mit einem Strom dadurch erquicket *, und wiederum: du ſolſt wiſſen, daß die heilige Schrifft ein ſolch Buch ſey, das aller anderer Bücher Weisheit zur Narrheit machet, weil keines vom ewigen Leben lehret, ohne dieſes allein **, wie er denn auch an einem andern Ort *** ſchreibet: darum ſiehe zu: lieſe gern in der heiligen Schrifft: werde nicht überdrüßig; noch laſſe dich dünken, du ſeyeſt ſatt, und könneſt alles wohl, ſonſt wirſtu nichts davon verſtehen, wenn du meineſt, du habeſt alles verſtanden, daß ein Menſch GOttes ſey vollkommen, zu allen guten Wercken geſchickt. Wiewohl viel Bücher ſind, die ſehr nütz ſind, und feine geſchickte, gelehrte Leute machen können; ſo iſt doch alles allein zu dieſem vergänglichen Leben gerichtet. Nun kan aber weltliche Weisheit und Gerechtigkeit, ſo man (wenns wohl geräth,) aus ſolchen Büchern lernet, keinen GOttes-Menſchen machen; noch denſelben lehren, ſtraffen, beſſern, züchtigen zur Gerechtigkeit, und zu allen guten Werck geſchickt; oder vollkommen machen. Solcher mus allein die heilige Schrifft thun von GOtt ſelbſt eingegeben und gelehret, dergleichen Zeugniſſen noch viel mehrere könnten angeführet werden, wenn dieſes nöthig wäre. So lieb aber der ſelige Mann die göttlichen Bücher gehabt; ſo wohl war er darinnen erfahren und GOtt hatte ihm groſſe Gaben ſelbige zu verſtehen und zu erklären, mitgetheilet. Er blieb nicht an den äuſſerlichen Schalen hängen; noch ſuchte er, bey ſeinen Auslegungen eine weitläuftige menſchliche Gelahrheit anzubringen; ſondern kam auf den rechten Grund: auf die wahre und eigentliche Abſicht des Geiſt GOttes, er mogte das geſetzliche: oder evangeliſche Wort vor ſich haben, und wuſte auf eine deutliche und nachdrückliche Art zu zeigen, welches der wahre Sinn und Wille GOttes in dieſer und jener Stelle, ſonderlich von dem ſündlichen allgemeinen und ſehr tiefen Verderben der Menſchen: von der Gnade und erbarmenden Liebe GOttes: von JEſu, dem Kern der gantzen heiligen Schrifft: von der Gerechtigkeit aus dem Glauben: von des Glaubens geſchäftigen und thätigen Weſen, wie auch andern Lehr- und Lebens-Puncten mehr, ſo er nicht weniger bey denen in der Schrifft erzehlten Geſchichten thate †.

§. II.

* in dem fünfften Theil der Altenb. Schrifften p. 738.
** in der Vorrede des erſten Wittenberg. Theils 1539.
*** in dem achten Theil der Jenaiſchen deutſchen Schrifften p. 345.
† Man kan hier leſen: Hrn. M. Joh. Herrm. Jani librum hiſtoricum de beato Luthero ſtudii biblici inſtaurature, ſo mit Hrn. D. Langens Vorrede zu Halle 1732. 8. heraus kommen iſt, und des Oſt-Friel. Kirchen- und Conſiſtorial-Raths zu Aurich, Herrn Joh. Friedr. Hertrampf vermiſchte theologiſche und philoſophiſche Betrachtungen part. II. p. 70. ſqq.

§. II.

Solche Gaben bekam Lutherus von GOtt, eben weil er als ein Werck-Zeug der Reformation war ausersehen worden, und selbige dazu allerdings nöthig waren. Denn durch die Schrifft muste in der Finsternis, die das Land bedeckte, das Licht aufgehen und die Gräuel des Pabstthums offenbar gemacht werden. Darum lies er sich angelegen seyn, selbige, da sie so lange Zeit im verborgenen gelegen, wieder herfür zu suchen: den Leuten in die Hände zu bringen: sie zu erklären und zu zeigen, was man nach dieser einigen Richtschnur zu glauben: wie man zu leben habe, wenn man die Seeligkeit erlangen wolle. Das that er, indem er die Bibel mit vieler Mühe und Sorgfalt aus dem Grund-Text in die deutsche Sprache auf eine reine, deutliche und verständliche Art übersetzte, und damit den Fortgang der Reformation dergestalt beförderte, daß sich die evangelische Wahrheit schnell ausbreitete und das Pabstthum in kurtzen einen gewaltigen Stos bekam, eben weil nun ein ieder Gelegenheit hatte, aus GOttes Wort selbst die Wahrheit zu erkennen, und die Irrthümer der Römischen Kirche einzusehen. Das war eine so wichtige Sache, daß man billig sagen mus, wenn sich der selige Lutherus mit nichts anders, als mit solcher Uebersetzung der Schrifft verdient gemacht hätte, gleichwol sein dadurch erlangter Ruhm nicht geringe und die dabey angewendete Mühe mit stetem Danck zu erkennen sey. Es ist zwar an dem, daß schon vorher eine deutsche Version vorhanden gewesen, und diejenige, die Lutherus hierauf verfertiget, nicht so vollkommen gerathen, daß nicht ein und das andere daran könnte verbessert werden: wie aber jene mehr aus dem lateinischen; als aus dem Grund-Text hergenommen, und dabey gar dunckel und unverständlich abgefasset war; also geht der Arbeit des seligen Luthers dadurch, daß sich hie und da noch einige Mängel daran zeigen, an ihrem Werth und Hochachtung nichts ab. Man weis wohl, und ist recht zu begreiffen, daß keine Uebersetzung das Original vollkommen ausdrücke, und wenn wir gleich an derjenigen, die wir dem seligen Luthero zu dancken haben, itzo etwas zu verbessern finden, so würden wir doch vielleicht solches nicht erkennen, wenn er uns nicht vorangegangen und wir durch seine Anweisung zu solcher Einsicht gelangt wären. Gnug, daß er alle die Wahrheiten, darauf unser Glaube beruhet und nach denen wir unser Leben und Wandel anzustellen haben, nach dem wahren Sinn des Geistes richtig ausgedrücket: eine grosse Erfahrung in der hebräischen Sprache gezeiget und sich einer guten und deutlichen deutschen Schreib-Art, zumal in Betrachtung der damaligen Zeiten, bedienet, und damit bleibt seine Uebersetzung ein vortreffliches Werck und eine besondere Wohlthat GOttes. Dabey lies er es iedoch nicht bewenden. Er gab den Leuten die Bibel wieder so in die Hände, daß er zugleich zeigte, wie alle Christen, welche die Seeligkeit erlangen wolten, ein Recht hätten, selbige zu lesen: ja dazu verbunden wären, und da man im Pabstthum mit Macht und List die armen Menschen von GOtt und dessen Wort auf Menschen und deren Aussprüche gezogen hatte; kehrte er hingegen die Sache um, und wiese, wie man seinen Glauben nicht auf ein menschliches; sondern auf ein göttliches Ansehen, folglich auf die Schrifft gründen und daraus selbst die zur Seeligkeit nöthige Wahrheiten erkennen müsse. Seine Verdienste wurden hierinnen noch grösser, indem er die Schrifft in

seinen Predigten, academischen Lectionen und sonsten fleißig erklärte: viele herrliche Auslegungen der göttlichen Bücher verfertigte und darinnen zeigte, wie man das Wort GOttes zu verstehen und zu seiner Erbauung fruchtbarlich anzuwenden habe *.

§. III.

Eben diese Auslegungen und exegetische Schrifften des seligen Lutheri sind mit einer besondern Geschicklichkeit aufgesetzet, und sie haben auch jederzeit einen besondern Seegen gehabt, ob wohl nicht zu läugnen ist, daß eine vor der andern einen Vorzug hat. Unter die besten zehlet man mit allem Recht seine Erklärung des ersten Buchs Mosis, von welcher ich jetzo eine kurtze historische Nachricht ertheilen will. Er stellte solche zu Wittenberg in seinen Lectionen an, und brachte damit bey zehn Jahr zu, indem er 1536. die Arbeit anfieng und den 17. Nov. 1545. folglich einige Monate vor seinem Ende, beschlos. Das meldet Joh. Mathesius **, und nachdem er angeführt, wie er Aergernis halber eine Zeitlang von Wittenberg weggegangen und sich bey dem Fürsten von Anhalt zu Merseburg aufgehalten, schreibt er: wie er wieder heim kommt, vollendet er seine Genesin am 17. Nov. 1545. daran er zehn Jahr mit höchstem Fleis gearbeitet hatte; daß er aber 1536. das Werck angefangen, mercket der Herr Veit Ludwig von Seckendorf *** an, und daß insbesondere die Auslegung des zwey und zwanzigsten Capitels den 27. Octobr. 1539. angegangen, ist in dem lateinischen Exemplar * und zwar am Rande angezeiget. Solche Arbeit brachte er, wie schon gedacht, nicht lange vor seinem Tod zu Stande, und da machte er einen merckwürdigen Beschlus derselbigen, mit diesen Worten: das ist nun der liebe Genesis. Unser lieber Herr GOtt gebe, daß es andere nach mir besser machen. Ich kan nicht mehr: ich bin schwach. Bittet GOtt vor mich, daß er mir ein gutes, seeliges Ständlein verleihe. Als er sie angefangen, soll er gesagt haben, das werde seine letzte Arbeit seyn, und damit wolle er, wenn es GOttes Wille sey, sein Leben beschliessen, wie erwehnter Mathesius ** erzehlet, und hinzu thut: freylich sind die letzten Gedancken die besten, wenn sie zumal an GOttes Wort gericht sind, und daraus herquellen und aller Leute Predigt und Bücher sind wohl zu mercken und aufzuheben. Das Absehen, so der selige Mann anfänglich dabey hatte, war nicht dahin gerichtet, daß diese Auslegung durch den Druck solte bekannt gemacht werden; sondern er wolte nur seinen damaligen Zuhörern dienen und sich selbst in GOttes Wort üben, welches er meldet und sagt ***: diese meine Lectiones und Auslegungen über das erste Buch Mose, habe ich dieser Meynung nie fürgenommen, daß ich gesinnet wä-

* ein Verzeichnis seiner Auslegungen und zwar nach der Ordnung der biblischen Bücher, und mit einer Anzeigung, wo eine jede in den Sammlungen seiner Schrifften anzutreffen ist, findet man in Abr. Calovii pad. theolog. de methodo studii theol. adpendic. p. 340. seqq. und in Joh. Alb. Fabricii centifol. Lutheran. p. 183. seqq. wie sie aber der Zeit nach auf einander gefolget, ist aus dem dritten Register der Seckendorfischen historia Lutheranismi zu ersehen.

** in den Predigten von dem Leben Lutheri p. 169.

*** in histor. Lutheranismi *libr.* III. §. 139. p. 569. dem man Joh. Fabricium in histor. bibliother. *part.* I. p. 382. beyfügen kan.

* *part.* II. p. 187.

** in dem angezogenen Ort.

*** in der Vorrede des ersten Theils dieser Auslegung.

wäre, daß ich sie öffentlich in den Druck wolte gehen lassen, welches denn meine wenigste Gedancken gewest seyn; sondern darum, daß ich erstlich dieser unser Schule, wie sie jetzund ist, nach der Zeit Gelegenheit etwas dienete, und Ursach hätte, nicht allein meine Zuhörer; sondern auch mich selbst in GOttes Wort zu üben, und nicht mit einem faulen und unnützen Alter des Absterben meines Leibes, so ich an mir täglich fühle, beschliessen mögte.

§. IV.

Inzwischen fügte es GOtt nach seiner Weisheit, daß dieser herrliche Schatz nicht unverborgen liegen bliebe; sondern zur Erweckung vieler Seelen an das Licht gebracht wurde, und zwar nach und nach in verschiedenen Theilen. Den Anfang solcher Herausgabe machte man noch bey Leb-Zeiten des seligen Lutheri. Denn da D. Caspar Cruciger * und M. Georg Rorarius ** diese Lectiones aufgefangen hatten und vor gut ansahen, daß sie durch den Druck mögten gemein gemacht werden: auch M. Veit Dietrich *** sich der Sache ernstlich mit annahm und das seinige beytruge, so liess sich Lutherus dieses gefallen und willigte in den vorgeschlagenen und verlangten Druck. Davon schreibt er selbst also: * nun ist es aber diesen meinen Lectionibus also gangen, daß sie gerathen seyn in zweene fromme und gottfürchtige Männer, die sie aufgefangen und colligiret haben, nemlich D. Caspar Creutziger, dem seine an den Tag gegebene Bücher gnugsam Zeugnis geben, mit was Geist und Fleis er GOttes Wort lehret und fördert, und M. Georgium Rorarium, unser Kirchen alhier zu Wittenberg Diaconum, welcher beyder Fleis und Arbeit M. Vitus Theodorus, Prediger zu Nürnberg, auch für sich genommen, und das seine dazu gethan hat. Und haben es also diese drey, so alle getreue und fleissige Arbeiter und Diener im Wort GOttes seyn, vor gut angesehen, daß man diese meine Lectiones durch einen öffentlichen Druck andern auch mittheilen, und zu gut und Nutz solte kommen lassen. Damit kam der erste Theil dieses Wercks mit einer kurtzen Vorrede Lutheri und einer Zuschrifft (des gedachten Veit Dietrichs an Johann Ernst, Hertzogen zu Sachsen, zu Witten-

* dieser D. Caspar Cruciger, der ältere, war zu Wittenberg Doctor und Professor der Theologie: erwies sich als einen treuen Gehülfen Lutheri und Melanchthonis bey dem Reformations-Werck und hatte eine Geschicklichkeit, einem überaus hurtig nachzuschreiben. In Philipp Melanchthonis declamat. tom. III. p. 305. wird von ihm gesagt: quum esset in scribendo mira celeritas Crucigeri, magnam partem enarrationum et concionum Lutheri excepit in scholis et in templis: quas et breuibus notis velocissime scribere, et postea rursus integris syllabis ac dictionibus reddituas edere, magnæ industriæ et magni laboris opus fuit, qua in re fidem ipsius probauit ipse Lutherus. Et tertio Rorario, viro integerrimo, a quo in hoc labore semper adiutus est, etiam post Lutheri mortem fidem præstitit. Er starb 1548. Unter andern kan man von ihm nachsehen Freherum in theatro virorum erudition. claror. p. 152. und du Pin in bibliothequ. des auteurs separez de la communion de l' eglise romaine, tom. I. part. I. p. 100.

** Rorarius; oder Rörer ist der erste gewesen, welchen der selige Lutherus als einen evangelischen Prediger und Diaconum zu Wittenberg 1525. ordiniret. Er stunde Luthero mit vieler Treue in dem Werck des Herrn bey, und war sonderlich besorgt, daß dessen Schriften nichts mögten gedruckt werden, wie ich schon in der Vorrede zu der Haus-Postill §. IX. erinnert und die Scribenten, die von ihm Nachricht geben, angeführet habe.

*** dieser studirte zu Wittenberg: wurde evangelischer Prediger zu S. Sebald in Nürnberg und starb 1549. wie ich ebenfals in beygter Vorrede §. VIII. mit mehrern angemercket habe.

b in der Vorrede des ersten Theils der Anleg. des 1. B. Mos.

berg 1544. fol. an das Licht und begrief die Auslegung der ersten eilf Capiteln des ersten Buchs Mosis. Hierauf gieng zwar Lutherus so wohl; als der iezt erwehnte Dietrich mit Tod ab; das angefangene Werck und dessen Herausgabe aber satzte **Hieronymus Besoldus** * fort und stellte zu Nürnberg die drey andern Theile an das Licht, und zwar den andern mit **Michaelis Rotings** * * Vorrede 1550. welcher vom zwölften Capitel an bis zum zehnden Vers des fünff und zwanzigsten gehet: den dritten bis zum sechs und dreyßigsten Capitel 1552. mit **Philippi Melanchthonis** Vorrede, und den vierdten bis zum Schlus des ersten Buchs Mosis 1554. welchem er selbst einen Vorbericht fürgesetzet hat. Denn wie die von ermeldeten **Dietrichen** angefangene Arbeit an dem andern Theil dieses Commentarii durch dessen Tod unterbrochen wurde, so hat ihm selbige zu vollführen, und die übrigen Theile ebenfals zum Druck zu befördern, auf Einrathen Melanchthonis und Rorarii, Hieronymus Baumgärtner, * * * Raths-Herr zu Nürnberg und ein grosser Liebhaber der Schrifften Lutheri, aufgetragen, welches er denn auch übernommen und das Werck glücklich vollbringen können. Er hatte auf der Universität Wittenberg studieret: sich bey Luthero im Haus und am Tisch befunden: dessen Lectionen über Genesin mit angehöret und fleißig nachgeschrieben: auch als er sich dieser Arbeit unterzogen, dasjenige, was von Crucigern, Rorario und Stolsen war aufgezeichnet worden, bekommen. Dieses führet er in seiner gedachten Vorrede zu dem vierdten Theil selbst an, und meldet, als Vitus Dietrich 1549. in dem Herrn seelig entschlaffen und also die mit dem andern Theil angefangene Arbeit nicht zu Ende bringen können, hätten bey der gräulichen Gewalt der Finsiernis, die damals über ganz Deutschland gewütet und getobet, die Feinde des Evangelii gesucht, das Werck zu unterdrücken und die fernere Herausgabe desselbigen zu verhindern, daß man daher vor gut befunden, solches bey ermeldeten Hieronymo Baumgärtnern in Sicherheit zu bringen. Und ob wohl bey diesen Umständen wenig Hofnung vorhanden gewesen, daß man solchen Commentarium völlig in Druck sehen würde; so habe iedoch GOtt das Seufftzen der gottseligen, die in selbigen betrübten Zeiten immer ein Verlangen nach ihres lieben Lutheri letzten und edelsten Arbeit gehabt, gnädig erhöret und diese Auslegung ganz an das Licht gebracht, worauf denn **Besoldus** hinzusetzet: und er, **Hieronymus Baumgärtner**, hat selbst grossen Fleis darauf gewendet,

* er war ein evangelischer Prediger zu Nürnberg und treuer Nachfolger des seeligen Lutheri in der reinen Lehre. Aus der Vorrede, die er zu dem vierdten Theil dieses Commentarii über das erste Buch Mosis gemacht, finder man in Seckendorfs historia Lutheranismi lib. III. §. 139. p. 671. sq. einen Auszug.

** die er Michael Roting war zu Wittenberg, als er daselbst studieret hatte, auch in genaue Bekanntschaft mit Luthern kommen. Er wurde 1526. bey dem aufgerichteten Academischen Gymnasio zu Nürnberg Professor der griechischen und lateinischen Sprache, und starb daselbst 1588.

*** das ist der Hieronymus Baumgärtner, welcher 1530. mit auf dem Reichs-Tag zu Augspurg war und von dem zwey Briefe in Joh. Friedr. Mayers dissertation. de lenitate Philippi Melanchthon. p. 4. sqq. zu lesen sind, die er damals zu Augspurg an den Lazarum Spengler, Rathschreibern zu Nürnberg, schriebe, und sich in denselben unter andern über die allzugrosse Gelindigkeit des Melanchthonis beschwerte, welcher auch diesen Baumgärtner hoch hielte und ihn in einem gewissen Schreiben an den Justum Jonam, so man ebendaselbst in Mayers angeführten dissert. de lenitate Melanchthon. p. 38. antrift, so wohl wegen seiner Gelehrsamkeit und guten Verdiensten; als auch Leben und Wandels sehr rühmte.

det, damit je zum wenigſten dasjenige in Druck mögte ausgehen, was er, Vitus, geſchrieben hatte, da die Wiederſacher noch immer getobt und ſich mancherley unterſtanden haben. Und dieweil er leichtlich konnte abnehmen, daß iedermann gerne ſehen würde, daß die gantze Hiſtoria möchte im Druck ausgehen, hat er von mir begehret, daß ich das übrige Theil vollends wolte ausmachen, als der ich in der Schul zu Witteberg D. Luther auch gehöret, da er daſſelbe geleſen und gelehret hat, und gefiel ſolches dem Herrn Philippo und M. Körer auch wohl, und M. Stols gab mir auch, was er aufgeſchrieben hatte, welches denn ſehr wohl zu leſen iſt. Dazu hatte ich ſelbſt auch viel aufgeſchrieben aus D. Luthers Munde, was er geleſen hatte, welches mir denn ſehr wohl geholfen, da ich der fremden Hand; oder Schrifft noch nicht gewohnet, und war mir ſehr lieb, da ich geſehen, daß alle Exemplar ſo fein überein geſtimmet, und einander ſo gleich waren. Dieweil ich nun denen, ſo mir dieſe Arbeit auflegten, vieler groſſen Wohlthat halben verpflicht, und ſie mir lieb geweſen, auch durch ihre und Viti Commendation und Angeben dazu kommen war, daß ich D. Luthers Hausgenos worden, hat mirs mit nichten gezimen wollen, ſolchen groſſen anſehnlichen Leuten dieſes zu verſagen. Auf ſolche Art hat dieſer Hieronymus Beſoldus nicht nur den vierdten Theil der Auslegung Luthers über das erſte Buch Moſis heraus gegeben; * ſondern auch den dritten zum Druck befördert, und was Veit Dietrich bey dem andern übrig gelaſſen, vollführet.

§. V.

Dieſer Commentarius war in lateiniſcher Sprache abgefaſſet, und nachdem er völlig zu Stande gebracht war, beſorgte man auch eine deutſche Uberſetzung, und wendeten dabey Baſilius Faber, ** ein berühmter Schulmann, und Johannes Guden*** der ältere, Prediger zu Braunſchweig,

* der Herr von Seckendorf scheinet in hiſtoria Lutheraniſmi lib. III. §. 132. p. 670. dem Beſoldo nur die Herausgabe des vierdten Theils zuzuſchreiben: wie aber aus dem, was ich aus deſſen Vorrede erzehlet habe, nicht unbedutlich zu erſehen iſt, daß er auch den Druck des andern und dritten Theils beſorget, ob er wohl die Vorreden nicht dazu gemacht, und ihm dieſe Arbeit nach Dietrichs Abſterben, der eben mit dem andern Theil beſchäftiget war, aufgetragen worden; alſo beſtätiget das auch Philipp. Melanchthon, und ſchreibt in der Vorrede zu dem dritten Theil: quare gratitudo debetur vitis doctiſſimis & integerrimis, qui optima fide cum aliis enarrationes, tum vero has in primum libram Moſis, quem praecipue norum eſſe oportet, ediderunt, Caſparo Crucigero, Georgio Rorario, Vito Theodoro Noribergenſi, Hieronymo Beſoldo Noribergenſi. Nam poſt Viti Theodori mortem, huius laboris, ut ita dicam, haeres fuit Hieronymus, qui bona fide ſequutus eſt exempla Crucigeri et Rorarii manibus ſcripta, cum quibus vidit et ſua manu ſcripſerat, et alterum ſcriptum manu Ioannis Stolii, cuius diligentia et fides eximia eſt, congruere, wie mit mehrern Herr D. Chriſtian Friedrich Boerner in der Vorrede zum dritten Theil der Leipziginſchen Sammlung der Schrifften Lutheri zeiget.

** er iſt zu Sorau 1520. gebohren und hat an verſchiedenen Orten, als zu Nordhauſen, Tennſtädt, Quedlinburg, Erfurt, wo er 1575. geſtorben, die Rector-Stelle bekleidet: ſich auch zu Magdeburg aufgehalten. Unter andern hatte er zu Wittenberg ſtudieret und hielte viel auf Lutherum und deſſen Schriften. Melanchthonis corpus doctrinae anzunehmen, weigerte er ſich und gieng daher von Quedlinburg weg. Eine Nachricht von ihm trifft man in Godofr. Ludovici hiſtoria rectorum gymnaſiorum ſcholarumque part. I. p. 24. und part. II. p. 275. an.

*** Johannes Guden war zu Grevenſtein bey Caſſel gebohren: wurde Rector zu S. Egidien in Braunſchweig: bekam hierauf einen Beruf ins Predigt-Amt in ſeiner Vaters-Stadt und nach einigen Jahren zur Hof- und Feld-Predigers-Stelle bey dem Land-Grafen Philipp zu Heſſen. Des Interims wegen verlies er dieſe Station: kam wieder nach Braunſchweig: erhielte das Rectorat an der Martins-Schule und nach dieſem das

Amt

schweig, ihren rühmlichen Fleis an, da denn jener die beyden erstern Theile; dieser aber die beyden andern ins Deutsche gebracht hat. Die Zuschrifft des erstern, welche er an den Herrn Christoph von Steinberg gerichtet, ist zu Magdeburg am Tage Michaelis 1557. datiret, und man gedencket darinnen, man habe es vor eine Sünde geachtet, daß man solchen Schatz allein bey der lateinischen Sprache hätte sollen bleiben lassen, und andere, die solche nicht verstünden, desselbigen berauben, zumal da Lutherus der Deutschen Lehrer und Prophet gewesen wäre: **damit nun, setzet Faber hinzu, iedermann und sonderlich den Haus-Vätern und gemeinem Volck dieser Schatz auch zu Nutz, Besserung und Trost kommen möchte, habe ich meinem geringen Verstand nach die ersten zwey Theile solcher Auslegungen aufs einfältigste und treulichste verdeutschet.** Die Dedication des andern; oder des Johannis Gudeni ist ebenfals an den Herrn Christoph von Steinberg in eben dem Jahr wie die erstere, 1557. und dabey ehe, nemlich am Tage der Erscheinung Christi gerichtet und verfertiget, folglich ist daraus zu schliessen, daß diese beyde Männer solche Arbeit nach vorher genommener Abrede gemeinschaftlich und zugleich übernommen, und selbige unter sich getheilet haben, obwohl keiner des andern gedencket. Auf solche erste Edition des lateinischen und deutschen Commentarii folgten noch andere, und man druckte ihn nicht nur besonders wieder; sondern hat ihn auch in die Sammlungen der Schrifften Luthers gebracht. Jenes ist mit dem lateinischen Exemplar zu verschiedenen malen geschehen, und zwar bald nach der ersten Herausgabe, zu Franckfurt, da man den ersten Theil 1545. den andern 1550. den dritten 1553. und den vierdten 1555. in 8. gedruckt: ingleichen zu Nürnberg, wo man etliche lateinische Auflagen besorget hat. Eine davon ist 1563. in fol. heraus kommen, und eine andere habe ich zugleich bey der Hand, deren erster Theil 1555. der andere 1556. der dritte 1555. und der vierdte 1554. aus dem Druck kommen, wie so wohl auf dem Titul; als auch zu Ende bey einem ieden Theil diese gemeldete Jahre angezeiget sind; wie es aber kommen, daß hier die beyden letztern ehe; als die beyden erstern gedruckt worden, da sie gleichwol, wenn man nach ihrer äusserlichen Gestalt und Einrichtung urtheilen soll, zusammen gehören, das kan ich so gnau nicht bestimmen, obwohl so vermuthen ist, daß als man zu Nürnberg den vierdten Theil in lateinischer Sprache 1554. zum ersten mal gedruckt, man hierauf die andern in den folgenden Jahren, wie es die Umstände erfordert, zu diesem wieder mit aufgeleget und damit das Werck vollständig machen wollen. Dem sey, wie ihm wolle, so ist die Nürnbergische Edition, wie ich sie angezeiget habe, vorhanden, welcher noch eine Wittenbergische 1556. und eine neuere mit Anmerckungen 1712. beygefüget wird *. Ausser dem trift man diesen Commentarium lateinisch in der **Wittenbergischen**: ** deutsch

Amt eines Predigers an der Michaelis-Kirche, da er denn 1566. zur Pest-Zeit gestorben. Des Johann Breatii Büchlein: Kurtzer Begrieff und Innhalt der gantzen heiligen Schrifft und aller bidlischen Bücher des alten und neuen Testaments hat er 1550. 8. deutsch heraus gegeben. Von ihm handelt Philipp Julius Rechtmeyer in der Braunschweigischen Kirchen-Historie part. III. p. 193. seq. und in den supplementis derselbigen p. 94.

* wie der Herr Joh. Fabricius in historia bibliothec. part. I. p. 392. anmercket.

** in den Wittenbergischen lateinischen Schrifften Lutheri, welche von 1545. an zusammen heraus kommen, macht er den sechsten, und in deren Edition von 1580. den siebenden; oder letzten Tomum aus.

deutsch ebenfals in der Wittenbergischen, * Altenburgischen * * und Leipzigischen * * * Sammlung der Schrifften Luthers an.

§. VI.

Solche Auslegung hat man allerdings als ein schönes und herrliches Werck anzusehen und unter diejenigen Schrifften Luthers, welche vor den übrigen einen gar besondern Vorzug haben, mit oben anzusetzen. Lutherus selbst machte aus dieser seiner Arbeit nicht viel, und nachdem er gedacht hatte, wie Creutziger, Rorarius und Dietrich die Herausgabe derselbigen vor gut befunden und sich deshalben viel Mühe gegeben, fügte er hinzu: * iedoch wolte ich lieber, daß sie so einen christlichen Fleis, und so viel guter Stunden auf ein besser Buch und Scribenten gewandt hatten. Denn ich mich ia für den nicht erkenne: bin es auch nicht, von dem man sagen könnte, er hats gethan; auch der nicht, von dem einer sagen mögte, er that es, sondern ich stehe hinten an, unter den letzten und darf von mir kaum rühmen und sagen, ich hab es wollen thun. Und wolte nur GOtt, daß ich werth wäre, daß ich unter diesen letzten und hintersten der allerletzte und geringste seyn mögte. Denn auf alles, so ich in diesen Lectionibus eingeführet, hab ich mich so gnau allwege nicht bedecht; sondern es schlecht und einfältig dahin geredt, wie mirs meine Gedancken auf ein Eile gegeben, und die Wort drauf gerathen seyn, hab auch offt deutsch mit unter geredet, und schier mehr Wort gemacht, denn mir lieb ist; man hat aber dieses als eine Probe seiner besondern Bescheidenheit und Demuth anzusehen, nach welcher er sich und alle seine Bücher gering schätzte: sich selbst nichts und der Gnade GOttes alles zuschrieb. Hätte er solche Erklärung selbst heraus geben sollen, und die dazu nöthige Zeit darauf wenden können, so ist wohl kein Zweiffel, er würde selbige in manchen Stücken noch besser eingerichtet und das gantze Werck in einen schönern und vollkommenern Stand, als es nunmehro ist, dargestellet haben. Inzwischen bleibt es gleichwol auch nach derjenigen Gestalt, in welcher es würcklich an das Licht getreten ist, ein schönes und vortreffliches Buch, welches aller derjenigen Lob-Sprüche, so man ihm beygeleget, würdig ist. Solche findet man hin und wieder. In dem von dem Chur-Fürsten Augusto über die deutsche Uebersetzung ertheilten Privilegio heist es: wir wissen, daß dies Herrn D. Lutheri letzten und besten Büchern eines ist, welches er kurtz vor seinem Absterben mit sonderlichen hohen Fleis und Erleuchtung des heiligen Geists gemacht, und gewislich dafür halten, daß viele gottesfürchtige Leute, so der lateinischen Sprache nicht kundig, aus dieser Verdolmetschung nicht geringen Verstand der Schrifft und Nutzen

* hier findet man diese Auslegung im zehnden Theil der Edition von 1578. an, welcher 1593. gedruckt worden: auch in der vorhergegangenen Auflage solcher Sammlung, da sie zwey Theile und zwar den zehnten und eilften ausmachen.

** in dem neunten Theil.

*** in dem ersten, andern und dritten Theil, den welchem letztern sich p. 670. ein Verzeichnis aus derjenigen Verbesserungen der Altenburgischen Edition befindet, die Herr M. Joh. Jacob Greiff aus den ältern Original-Exemplarien und lateinischen Text angestellet, wiewol noch manches zurück geblieben, so bey gegenwärtiger Auflage geändert und bemerckt worden.

* in der Vorrede des ersten Theils dieser Auslegung.

gen schöpfen werden. Eben dieses Buch ist von unsern Vorfahren in der Concordien-Formel * commentarius præclarus; oder eine vortreffliche Auslegung genennet worden. Wenn die Leipzigischen und Wittenbergischen Theologen ** gedencken, daß mit der Augspurgischen Confeßion die Postillen und andere Predigten Lutheri, die von reicher Lehre und kräftigen Trost des heiligen Geistes voll wären, und alle andere Lehr-Bücher desselbigen, sonderlich die, so nach dem Augspurgischen Reichs-Tag 1530. geschrieben worden, übereinstimmten; unter die vornehmsten aber die Erklärung etlicher Propheten und Psalmen: auch der Epistel an die Galater gehörten, so rechnen sie die Auslegung des ersten Buchs Mosis mit dahin: nennen sie eine reiche Auslegung, mit welcher er seinen Beruf, Predigt-Amt und Leben seliglich beschlossen habe: derowegen man selbige billig gros achte. Denn er in selbem Commentario seine letzte Meynung und Bekänntnis von den meisten Artickeln christlicher Lehre ganz und völlig ausgedruckt und hinter sich gelassen habe.

§. VII.

Auf gleiche Art haben andere Gottesgelehrte unserer Kirche von diesem Commentario geurtheilet: ja man hat bey derselbigen durchgehends dafür gehalten, daß man ihn hoch zu achten und Lutherum als einen grossen Ausleger der Schrifft daraus zu erkennen habe. Soll ich zum Beweis einige solcher Urtheilen anführen, so legt solcher Auslegung Basilius Faber *** dieses Lob bey und schreibt, es sey wahr, daß der theure Mann Lutherus gar mit vieler und mancherley grosser Arbeit der Kirchen, zu diesen letzten Zeiten, gedienet und mit Auslegung der prophetischen und apostolischen Schrifften, die Lehre von Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit für GOtt und ewiger Seeligkeit, aufs treulichste, wie iedermann bekennen müsse, erkläret, getrieben und vertheidiget habe, so wären doch diese Auslegungen über seinen lieben Genesin, wie er ihn pflegte zu nennen, ein Ausbund für allen andern seinen Schrifften und Büchern, und ein sehr reicher Schatz, darein eine trefliche Theologia zusammen bracht und gefasset sey, wie ein ieder fleißiger Leser selbst befinden werde. Denn was hin und wieder in vielen Schrifften D. Luthers gehandelt sey, komme hier zusammen in ein Corpus, welches man billig nennen möchte D. Martini Theologia, womit auch Joh. Gudenus * überein stimmet. Er sagt, Lutherus habe in diesem Commentario ein reichen Schatz hinter sich gelassen und thut hinzu: was dieses vor ein treflicher Schatz ist, werden diejenigen mit der That befinden, so diese Auslegung mit Fleis lesen werden. In Summa, man findet hierinn den rechten Kern der Lehre, so unser HErr GOtt uns durch D. Luther geoffenbahret hat, wie davon der Herr Philippus, D. Jonas und andere geistreiche Männer recht geurtheilet haben.

Die-

* in der solid. declarat. art. II. de libero arbitrio p. 669.
** in ihrem endlichen Bericht und Erklärung, sonderlich wieder Flacium, p. 16. der zu Wittenberg 1571. 4. heraus kommen ist.
*** in der Vorrede; oder vielmehr in der Zuschrifft seiner deutschen Uebersetzung der beyden ersten Theile.
* ebenfals in der Zuschrifft der deutschen Uebersetzung der beyden letzten Theile dieses Commentarii.

Diesen füge ich Johann Matheſium * bey, welcher durch die Gnade GOttes einen gar guten Geſchmack in geiſtlichen Dingen erlangt hatte und wohl wuſſen und erkennen konnte, was ein erweckliches und geiſtreiches Buch ſey. Er heilte dafür, wer Chriſtum in Geneſi wolle kennen lernen: von der Krafft des göttlichen Worts einen Unterricht haben und wiſſen, was Sünde und Gerechtigkeit ſey, die allem vor GOtt gelte und beſtehe: wer verlange, zu verſtehen, wie man tröſtlich müſſe hoffen: ſeinem GOtt ausbalten: ſich in Angſt und Noth erquicken laſſen: anbey einſehen wolle, wie man ſich der groſſen Heiligen Fehl und Glauben zu nutzen machen müſſe, und worauf ein Lehrer bey der Schrifft vornemlich Achtung zu geben, und wie er ſeinen Zuhörern altes und neues vorzutragen habe, der ſolle dieſen Commentarium leſen, ſonderlich wenn er in dem heiligen Creutz ſtecke und vermeine, GOtt ſey nicht daheim und habe unſerer gantz vergeſſen. Thäte man dieſes, ſo werde man in der That erfahren, was der alte Doct. Luther in ſeinen letzten Tagen, in denen er vielfältige Verſuchungen ausgeſtanden, in dieſes Buch zuſammen gebracht habe. Nachdem Matheſius dieſe Bekänntnis gethan, ſo ſetzet er hinzu: mein Zeugnis von dieſem ſeligen Commentario leſe ich hinter mir, damit es meine Kinder und Pfarr-Kinder nicht vergeſſen, und ihr Lebenlang hoch und theuer achten lernen, und alle, ſo ander Leut ſeliglich von nützen und nöthigen Kirchen-Sachen berichten wollen. Mein Geneſis und ſonderlich die letzte Theile, die ich lernens, Troſts halber offt durchleſen, und unterſtrichen und beſchrieben habe, wird mir des Zeugnis und Kundſchafft geben. Mercket dieſe Auslegung, die hat mit Chriſti Wort und Willen erkläret, und GOtt hat mit Troſt, Ruhe und Leben in mein verſehret und betrübt Hertz drans geſprochen. Denn wenn unſer Fälle mit der Patriarchen Creutz einſtimmen, und die Auslegung trifft eins Hertz, als rede Doctor eigentlich mit uns, ſo liebt und lebt der Commentarius, und erfriſcht und erquickt eins Hertz. Wenn ferner Joachim Moerlin ** eine Anweiſung geben wil, wie man des ſeligen Lutheri Schrifften mit Nutzen zu leſen habe, ſo preiſet er vor allen andern dieſe Auslegung als ein vortreffliches Buch an, und ſaget: Iis darauf folgenden heiligen Mannes consummatum est, den lieben Geneſin, darinnen er als in einer neuen Welt nicht einzelne Stücke; ſondern alle Schätze und Reichthum der Weisheit göttlichen Worts herfür getragen und aufgethan, daß dergleichen Buch nach der Apoſtel Zeit nicht auf Erden kommen. Was ſaget man von allen Theologis? Geneſis Lutheri macht ſie alle zu Schülern. Eine gleiche beſondere Hochachtung vor dieſe Arbeit Lutheri hat Hieronymus Weller *** gehabt und in folgenden Worten zu erkennen gegeben: Lutheri enarratio in Geneſin est vere κτῆμα ἐς ἀεί. Nam etſi omnia ſcripta Lutheri multiplicis doctrinæ

et

* in den Predigten vom Leben Lutheri p. 169. ſqq.

** in der Anweiſung, wie die Bücher und Schrifften des theuren und ſeligen Mannes GOttes D. Martini Lutheri nützlich zu leſen, welche man vor dem erſten Theil der Leipzigiſchen Sammlung der Schrifften Lutheri wieder drucken laſſen.

*** in comment. in 1. Reg. IX. ſect. I. oper. latinor. p. 258.

et conſolationis plena ſint; tamen ἐξήγησις illa in geneſin cetera omnia longe ſuperat. Nulla fere tentatio fingi poteſt, cuius non certum remedium ipſe in hac enarratione tradiderit: omnino ſeipſum vicit Lutherus in iſto commentario. Quare omnes theologiæ ſtudioſos etiam atque etiam hortor et moneo, vt hunc commentarium aſſiduo ac diligenter legant; neque vnquam e manibus deponant, ſibique quam familiariſſime notum illum reddere conentur. Nam hoc non dubitans affirmare auſim, me plus vtilitatis ex hoc commentario cepiſſe; quam ex ceteris fere omnibus ſcriptis Lutheri; ideo non poſſum auiditatem meam lectione illius explere. Si omnium ſcriptorum, quæ fuerunt in eccleſia iam inde a temporibus apoſtolorum, ſcripta ad vnum conflata fuerint, non poſſent tamen cum iſto commentario in geneſin conferri. Scio, me vera ſcribere, meaque ſententiæ acceſſuros eſſe omnes vere peritos et doctos theologos.

§. VIII.

Bey dieſen iezt angeführten Lob-Sprüchen, womit man Luthers Auslegung des erſten Buchs Moſis beleget, könnte ich es bewenden laſſen, zumal da es eben darauf nicht ankommt, und das Werck ſich ſelber lobet; ich wil aber gleichwol noch einige hinzu thun, damit man deſto beſſer erkennen möge, wie ſolches nicht nur bey einigen; ſondern durchgehens bey den Lehrern unſerer Kirche in groſſem Anſehen geſtanden und ſelbiges iederzeit mit allem Recht behauptet habe. Timotheus Kirchner * hat geurtheilet, zu dieſem Buch müſten alle Theologen in die Schule gehen, und werde es keiner ausſtudieren. Der Mann Gottes Lutherus habe darinnen faſt die vornehmſten und gröſten Artickel unſers chriſtlichen Glaubens ſo deutlich und reichlich abgehandelt, daß ſeines gleichens, ausgenommen die heilige Bibel, nicht auf die Welt kommen ſey, auch freylich nicht kommen werde. Es werde wohl theſaurus theſaurorum und ein unerſchöpflicher Brunn alles Troſts neben der Bibel ſeyn und bleiben. David Chytræus ** weis ebenfals dieſes Werck nicht gnug zu loben, und ſpricht: extat in geneſin enarratio reu. viri D. Martini Lutheri, quam poſtremo ſuæ vitæ decennio in academia Vitebergenſi, velut cygneam cantionem, omnibus numeris abſolutiſſimam edidit. In qua diuinus ille interpres, noſtro tempore ad inſtaurationem veræ de Deo doctrinæ excitatus, præter ampliſſimam ſanctæ eruditionis et ſapientiæ ſpiritualis theſaurum, vberrimam orationis copiam, et exactam omnium locorum et quæſtionum intricatarum explicationem, adhibuit etiam et penitus orationi ſuæ inſeruit mirificam ἐνέργειαν et vim permouendi animos lectorum, et ad veram pietatem, timorem dei, fidem et ceteras virtutes inflammandi, worauf er alle fromme ermahnet, daß ſie dieſe letzte Arbeit Luthers aufmercſam und fleißig leſen; ſich ſolche vor andern Schrifften wohl bekannt machen mögten, als welche zwar gelehret; iedoch nicht ſo, wie dieſe, erwecklich wären. Daniel Cramer *** iſt mit dieſen iezt benannten Theologen gleicher Meynung, und wie er meinet, Lutherus habe vor allen Auslegern des erſten Buchs Moſis einen Vorzug; alſo ſagt er von deſſen Erklärung dieſer göttlichen Schrifft: quem

* in der Vorrede ſeines deutſchen theſauri D. Luthers, der 1565. und vermehrter 1570. heraus gekommen iſt.
** in dedicat. commentar. in geneſin, davon die erſte Edition zu Wittenberg 1557. heraus kommen iſt.
*** in ſynopſ. Petri Palladii ad libr. prophetic. et apoſtolic. ſo zu Roſt. 1630. ans Licht getreten iſt, p. 26.

quem librum qui non legit, theologi nomine indignus censendus est: quapropter gratus esse debet iunioribus. **Abrahem Calov** * nennet diesen Commentarium ein **güldenes Buch: Thomas Crenius** ** ein Werck, welches man nicht gnug loben könne: **Christian Gerber** *** wünschet, daß doch des seligen Lutheri Schrifften fleissiger möchten gebraucht werden. GOtt habe ein so herrliches Licht und Erkänntnis in diesem Manne geleget, daß man seine Bücher billig werther achten und fleißiger brauchen solte. Seine Auslegung des ersten Buchs Mosis sey eine vortrefliche Schrifft, die nicht nur anmuthig; sondern auch sehr nützlich und erbaulich zu lesen. In derselben habe er die Tugenden und Frömmigkeit der heiligen Patriarchen dermassen schön beschrieben und vorgestellet, daß man sich kaum satt lesen könne, wenn man einmal anfange. Man könne eine vortrefliche Patriarchische; oder christliche Ethic aus solchem Commentario heraus ziehen und sey zu wünschen, daß ein geübter christlicher Theologus sich an diese Arbeit mächte, welches gewis eine sehr nützliche und herrliche Schrifft seyn solte. Ich setze hinzu, daß der Herr Joh. **Heinrich von Seelen** * von solchem Commentario dieses Urtheil gefället: thesaurus est, auro pretiosior, in quo inæstimabiles rerum sacrarum diuitiæ reconditæ, adeo vt non inepte aliqui iudicarint, hunc esse omnium Lutheri librorum optimum, und daß der Herr **von Seckendorf** **, indem er von eben diesem Werck redet, unter andern dabey anmercket, man habe Lutheri unglaubliche Gaben, die heilige Schrifft ohne gros meditiren auf das gründlichste und deutlichste zu erklären, billig zu bewundern, und dabey Pallavicini, Mamburgens und anderer ungeschickte Urtheile zu verlachen, welche Lutheri Gaben, die sie bey ihren Leuten nicht fänden, zu verhöhnen und auf eine hochmüthige Art zu verachten pflegten. Er habe gar wohl auf diese Lectionen studieret, und die berühmtesten Ausleger, die man damals gehabt, nachgeschlagen, wie aus dem ganzen Werck zu ersehen; um die Worte und Redens-Arten aber habe er sich wenig bekümmert und nichts dictiret: auch zu Zeiten eine Materie bey anderer Gelegenheit wiederholet: iedoch mit andern Worten, daran es ihm nicht gefehlet, anderer dergleichen Zeugnissen, die noch könnten angeführet werden, zu geschweigen ***.

* in der Vorrede eines commentarii in Genesin p. 19. der zu Wittenberg 1671. 4. gedruckt worden.

** in den exercitiis sacris, priora quædam Mosis tractantib. die zu Leipzig 1704. zum Vorschein kommen, p. 76.

*** in der **Fortsetzung der unerkannten Sünden der Welt** part. I. p. 395. sq.

* philocal. epistol. p. 95.

** in historia Lutheranism. libr. III. §. 139. p. 889. sq.

*** Solche Zeugnisse und Lob-Sprüche, welche man dieser Auslegung des ersten Buchs Mosis beygeleget hat, findet man hin und wieder bemerket, als in **Thomä Crenii** exercitation. de libris scriptorum optimis et vtilissimis p. 20. und dessen exercitiis sacris priora quædam Mosis tractantib. p. 76. sqq. in Hrn. D. Joh. Gottlob **Carpzovs** introduction. in libros canonic. veter. testament. part. I. p. 77. sq. Herrn D. Christ. Friedr. **Boerners Vorbericht zu dem ersten Theil der Leipzigischen Sammlung der Schrifften Lutheri**, und in den Anmerckungen zu des **Lucä Osiandri** admonitione de studiis veræ diuini ministerii priuatis recte instituendis, wie sie 1723. 4. heraus kommen, p. 45. sq. Man thue Joh. **Fabricium** in histor. bibliothec. part. I. p. 350. hinzu.

§. IX.

Solche herrliche Zeugnisse und vortheilhafte Urtheile, die man von diesem Commentario des seligen Lutheri gefället, sind allerdings wohl gegründet. Diejenigen, welche die Wahrheit lieben und annehmen: welche nicht anders, denn ohne Partheylichkeit, von einer Sache zu urtheilen pflegen: welche an einem geistreichen und erwecklichen Vortrag einen Geschmack haben, und mehr auf die Sachen selbst; als auf die Worte, Redens-Arten, deren Zusammenfügungen und zierliche Einrichtung sehen: welche auch vor allen Dingen dieses Buch nützig und aufmercksam gelesen, werden bekennen müssen, das Lob, so man demselbigen beygeleget habe, komme ihm mit allem Recht zu, und könne wieder die Einwendungen der Gegner bestehen. Es ist wohl an dem, daß Richard Simon* daran verschiedenes ausgesetzet und nachdem er von Lutheri Auslegungen der heiligen Schrifft überhaupt geurtheilet, er habe darinnen allerhand theologische Fragen und ungehlig viele Dinge, die nicht zur Sache gehörten, eingestreuet und damit mehr theologische Lectionen und Disputationen; als wahrhaftige Erklärungen angestellet, sich zum Beweis insbesondere auf den Commentarium über das erste Buch Mosis berufen, worinnen man eine grosse Menge von ungeschickten und nicht gründlich überlegten Ausschweiffungen antreffe. An statt, daß er habe die Worte und den Text der heiligen Schrifft erklären sollen, habe er moralisiret und wieder seine Gegner heftig disputiret. Er sey in der hebräischen Sprache nicht hinlänglich erfahren gewesen, und habe mehr auf die Sachen; als Worte und deren Bedeutungen sehen wollen, daher er den wahren Verstand vielmals liegen lassen, und manche ungeschickte Auslegung gemacht. Doch wie man leicht siehet, aus was vor einer Quelle des Gemüths dieses Urtheil geflossen, und nicht unbekannt ist, wie dieser Richard Simon sonst in seinen Meinungen beschaffen gewesen und sich in den über anderer Schrifften angestellten Censuren bezeuget habe; also kan man auch bald erkennen, daß er sich in dem, so er von Lutheri Auslegungen der heiligen Schrifft, und insonderheit des ersten Buchs Mosis gesagt, übereilet und seinem ungegründeten Affect zu viel nachgegeben habe. Die hebräische Sprache verstunde Lutherus wohl, und wenn sich auch in seinen Erklärungen ein und der andere Fehler geäussert, daß er den Verstand der Worte bisweilen eben nicht richtig erläutert, so hat man zu bedencken, daß er als ein Mensch menschlichen Fehlern unterworfen gewesen, und zu einer solchen Zeit gelebet, da man die zur Auslegung der Schrifft nöthige Hülfs-Mittel nicht so reichlich gehabt, wie sie nunmehro vorhanden sind, und dabey man leicht hie und da etwas verbessern kan, was andere etwa versehen haben. Die Ausführung mancher theologischen Materien und die moralische Anmerckungen, die man in seinem Commentario über das erste Buch Mosis antrift, sind gegründet und erbaulich, folglich kan dadurch dem Buch an dem Werth und Hochachtung, darinnen es stehet, nichts angehen; sondern man hat es vielmehr eben deswegen mit hoch zu halten. Bey Auslegung der Schrifft ist es allerdings

* in Histoire critique du vieux testament liv. III. cap. 14. p. 457.

dings beſſer und der Abſicht des heiligen Geiſtes gemäſſer, daß man an ſtatt einer weitläufftigen Wort-Erklärung und allerhand philologiſchen und critiſchen Ausſchweiffungen, die Sache ſelbſt erläutert und nachdem man gezeiget, was der heilige Geiſt eigentlich andeuten wollen, hierauf ſelbige erkläret und eine Anweiſung giebet, wie man alles zum Glauben und zum Leben ſeliglich anzuwenden habe. Darum wenn der Herr von Seckendorf * einen Auszug des mehr gedachten Commentarii über das erſte Buch Moſis mittheilen wil, ſo mercket er vorher mit allem Recht an, es kämen ſo viele wichtige Sachen und Stellen vor, daß man bey der ſo groſſen Menge derſelbigen faſt nicht wiſſe, welche man der andern vorziehen ſolle.

§. X.

Es bleibet dieſe Schrifft des ſeligen Luthers ein herrliches Werck, daraus gelehrte und ungelehrte zum wahren Verſtand des erſten Buchs Moſis ſo wohl; als auch zur gründlichen Einſicht vieler theologiſchen Sachen und zu ihrer eignen Erbauung groſſen Nutzen ſchöpfen können. Man hat demnach wohl gethan, daß man ſolches Buch wieder von neuem gedruckt und damit Gelegenheit gemacht, daß ſelbiges von mehrern kan geleſen werden, zumal da man dieſe Auflage in einen ſolchen Stand geſetzet, bey welchem ſie billig vor den vorhergegangenen einen Vorzug behaupten kan. Sie iſt vor jenen richtiger und accurater. Man hat befunden, daß in der deutſchen Uberſetzung und den bisherigen Auflagen derſelbigen oft etwas auſſen gelaſſen, und zwar nicht nur einzelne Worte; ſondern wohl gar gantze Periodi: daß man ſehr vielmalen etwas hinzu geſetzet, welches in dem lateiniſchen; oder Original-Exemplar nicht geſtanden, und obwohl ſolche Zuſätze bisweilen zu einiger Erläuterung dienen; ſo ſind ſie dennoch auch manchmal vergeblich: daß ſich Stellen zeigen, die auch gar keinen Verſtand haben; da doch in dem lateiniſchen alles klar und deutlich anzutreffen iſt: ja daß viele Oerter gantz falſch überſetzet worden und einige darunter ſo beſchaffen ſind, daß nicht allein der wahre Sinn des ſeligen Lutheri nicht getroffen; ſondern wohl das Gegentheil von dem, was er nach dem lateiniſchen Exemplar geſagt, darinnen befindlich. Solche Mängel hat man bey dieſer neuen Auflage zu verbeſſern, ſich angelegen ſeyn laſſen, und zu dem Ende den lateiniſchen Text nach den vorhergedachten beyden Editionen, der Franckfurtiſchen, die von 1545. an heraus zu kommen, angefangen hat, und der Nürnbergiſchen 1563. gegen die deutſche Uberſetzung mit aller Sorgfalt gehalten: was vorhin ausgelaſſen geweſen; ergäntzet: den Nachdruck der Worte und Redens-Arten in dem lateiniſchen Exemplar, ſo viel es ſich hat wollen thun laſſen, darzulegen, geſuchet: dasjenige, was ſich in dem lateiniſchen nicht befindet, und gleichwol in die deutſche Verſion gebracht worden, ſo fern man es, als was unnützliches befunden, weggelaſſen; dasjenige hingegen, ſo nur einiger maſſen hat können ſtehen bleiben, um ſolches von dem andern zu unterſcheiden, eingeſchloſſen: auch die Uberſetzung, wo ſie entweder gantz

falſch

* in hiſtor. Lutheran. *libr.* III. *ſect.* 139. *p.* 671. wobey man du Pin in bibliotheque des auteurs ſeparez de la communion de l'egliſe romaine *tom.* I. *part.* I. *p.* 63. mit nachſehen kan.

falſch gerathen: oder doch den Sinn des ſeligen Lutheri dunckel vorgeſtellet und unverſtändlich geweſen, verbeſſert. Alles das iſt durch den beſondern und rühmlichen Fleis des Hrn. M. Joh. Gottgetreu Müllers beſorget und bewerckſtelliget worden, als der ſich auf ſolche Art um dieſe neue Edition ſehr verdient gemacht, zumal da er es hiebey allein nicht bewenden laſſen. Denn er hat annoch vor einem ieden Capitel den Innhalt der darinnen enthaltenen und vorkommenden Materien gnau und richtig angezeiget, daß man in einem ſchönen Zuſammenhang ſo gleich ſehen kan, was man in demſelbigen zu ſuchen und anzutreffen hat. Damit iſt dieſe Auflage nicht nur richtiger, als die vorhin heraus gekommenen; ſondern auch brauchbarer und bequemer, zumal da der Herr Verleger, der nichts anders, als GOttes Ehre und ſeines Nechſten wahres Seelen-Heyl zur Abſicht hat, auſſer dem guten Papier und Druck, ein commodes Format erwehlet hat. Der HERR, HERR ſetze dieſe Arbeit des ſeligen Lutheri ferner zum Seegen, daß dadurch ſein allerheiligſter Nahme noch weiter verherrlichet, und viele Seelen in der ſeligmachenden Erkänntnis des Evangelii befeſtiget; oder darzu ermuntert werden, um ſeiner erbarmenden Liebe willen, Amen.

Jena den 6. April
1739.

Johann Georg Walch.

Des Uebersetzers Basilii Fabri Zuschrift.

Dem Gestrengen, Ehrbaren und Ehrenvesten Christoph von Steinberg,

Meinem günstigen Junckern.

WJe Moses zu lesen sey, und was man daraus vornemlich lernen soll, ist von dem Ehrwürdigen, unserm lieben Vater, Herrn Doctor Luther, an vielen Orten seiner Schriften, reichlich angezeiget, nemlich, daß man darinnen überall vornemlich sehen soll auf die sehr lieblichen und tröstlichen Verheissungen vom HErrn Christo, welcher etliche sehr klar und deutlich stehen in Mose, als 1 Buch Mos. 3. v. 15: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, der soll dir den Kopf zutreten ꝛc. Item 1. B. Mos. 22. v. 18: Durch deinen Saamen sollen alle Völcker auf Erden gesegnet werden. Und 5 B. Mos. 18. v. 18: Einen Propheten, wie mich, wird der HErr, dein GOtt, dir erwecken ꝛc. Zum andern, auf die herrlichen und schönen Exempel des Glaubens, der Liebe, des Creutzes, der Gedult, Anruffung und anderer geistlichen Ubungen in den Heiligen; als in Adam, Habel, Noah, Abraham, Isaac, Jacob, und den andern. Und wie GOtt bey ihnen gehalten, sie regieret, geschützet und erhöret hat. Zum dritten, auf die Exempel des Unglaubens an den Gottlosen und des göttlichen Zorns und Gerichts; als an Cain, Ismael, Esau, in der Sündfluth, Untergange Sodom und Gomorra. Denn solches alles findet man nirgend eigentlicher und reichlicher beschrieben, als in Mose: und zeigen solche Exempel, so man recht darauf merckt, an, wie das gantze alte Testament nützlich zu gebrauchen sey, nemlich, daß wir aus den Exempeln der Heiligen, darinnen uns vorgebildet wird, wie sich GOtt ihrer angenommen, sie regieret, geführet, und wunderbarlich geschützet hat, Gott trauen und gläuben lernen: aus den Exempeln aber vom Zorn und Gerichte GOttes ihn fürchten.

Und wir haben solche Stücke nicht alleine hin und wieder im gantzen Mose; sondern auch im ersten Buche alleine, über diese Hauptstücke: woher alle Creaturen gekommen sind, und sonderlich die Menschen: item, was die Sünde und der Tod sey, und wie man derselben wiederum möge los werden, und zu rechter Frömmigkeit, darnach doch jederman trachtet und dichtet, komme, welches denn die vornehmsten Hauptstücke sind der gantzen heiligen Schrift. Item, wie die Kirche einen Anfang gehabt, wie sie zugenommen habe, wie sie oft in Gefahr und Noth gestanden, und von GOtt wunderbarlicher Weise erhalten worden sey.

Solches soll man wissen, wenn man Mosen, und sonderlich dieses sein erstes Buch, Genesin, lesen will. So viel aber nun belanget die heilsamen und nützlichen Lectionen und Auslegungen über dieses erste Buch Mosis des ehrwürdigen Vaters D. Martini Lutheri, seliger Gedächtniß, will ich

davon einen kurtzen Bericht thun. Und iſt erſtlich wahr, daß dieſer theure Mann, unſer lieber Vater und Prophet, D. **Martinus Luther**, gar mit vieler und mancherley groſſen Arbeit, der Kirche zu dieſen letzten Zeiten gedienet, und mit Auslegung der prophetiſchen und apoſtoliſchen Schriften, die Lehre von Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit vor GOtt und ewiger Seligkeit, auf das treulichſte, wie jederman erkennen muß, erkläret, getrieben und vertheidiget hat; ſo ſind doch dieſe Auslegungen über ſeinen lieben Geneſin, wie er ihn pflegete zu nennen, ein Ausbund vor allen andern ſeinen Schriften und Büchern, und ein ſehr reicher Schatz, darein eine treffliche Theologia zuſammen gebracht und gefaſſet iſt, wie ein jeder fleißiger Leſer ſelbſt befinden wird. Denn was hin und wieder in vielen Schriften D. Luthers gehandelt iſt, kommt hier zuſammen in ein Corpus, welches man billig nennen möchte D. Martini Theologia. Und findeſt du erſtlich hierinnen mancherley nützlichen Bericht von allerley geiſtlichen und theologiſchen Händeln, wie ſie immer vorfallen können, und ſonderlich gründliche und eigentliche Unterrichtung ſchier von einem jeden Artickel Chriſtlicher Lehre: als, von GOtt, von den dreyen Perſonen im göttlichen Weſen, von der Schöpfung, von der Sünde, vom Glauben und Vergebung der Sünden; vom Geſetz und Evangelio, und wie beyder Lehren von einander zu unterſcheiden ſeyn; welches denn nirgend reichlicher und beſſer gehandelt wird, denn in dieſem Buche. Item, von der rechten Kirche, wider das Pabſtthum zu Rom, dawider du hierinnen gar gewaltige Stürme findeſt, ſchier auf einem jeden Blat. Wider die Jüden, und alle ihre Lügen, Träume und Phantaſie, ſtehen hierinnen auch etliche gewaltige Diſputationen und ſtarcke Widerlegungen aller ihrer Vortheile, Gloſſen, Fälſchungen und Mißverſtandes. Desgleichen findet man hier richtigen Bericht auch von andern Stücken Chriſtlicher Lehre, ſo zu lange zu erzehlen. Darneben auch richtige Auslegungen vieler ſchweren Sprüche in der Schrift; darzu kräftigen Troſt für allerley geiſtliche Noth und Anfechtung; als, für Zweifel und Unglauben, für Todesfurcht und Noth und dergleichen. Item, Widerlegungen vieler Irrungen und Ketzereyen, zugleich alter und neuer. Darzu, etliche feine und nützliche Hiſtorien, wie es dem Evangelio zu unſerer Zeit ergangen ſey. Item, Prophezeyungen von Teutſchland, wie es demſelben um Verachtung des Wortes und groſſer Undanckbarkeit willen gehen ſoll; welcher etliche ihren Ausgang ſchon gewonnen und eingetroffen haben, etliche aber noch vorhanden ſind. Letztlich findet ſich zu Zeiten nach Füglichkeit und Gelegenheit der Auslegungen etwan ein guter Rath und Bericht, auch von äuſſerlichen und weltlichen Dingen, welches zu wiſſen alles nöthig, nützlich und lieblich iſt.

Darum ich es denn für Sünde geachtet habe, daß man ſolchen Schatz bey der lateiniſchen Sprache alleine ſolte bleiben laſſen, und andere, ſo derſelben unerfahren wären, deß berauben, ſonderlich weil D. **Martinus** der Teutſchen Lehrer und Prophete geweſen iſt: ſondern damit jederman, und ſonderlich den Hausvätern und gemeinen Volcke dieſer Schatz auch zu Nutze, Beſſerung und Troſte kommen möchte, habe ich meinem geringen Verſtande nach die erſten zwey Theile ſolcher Auslegungen auf das einfältigſte und treulichſte verdeutſchet, und Ew. Ehrbaren und Ehrenveſten Geſtrengigkeit, ſamt andern Chriſtlichen von Adel, die von E. G. zu Beliebung und Förderung ſolches Wercks Chriſtlich ermahnet,

net, zugeſchrieben, zum Zeugniſſe und Ruhm, daß E. E. G. ſolche und dergleichen nützliche Kirchenwercke zu fördern Chriſtlich und löblich geſinnet und hertzlich geneiget iſt. Unſer lieber GOtt und Vater unſers HErrn JEſu Chriſti gebe, daß damit vielen frommen Chriſten gedienet ſey. Hiemit E. G. und guthertzige Chriſten vom löblichen Adel, GOtt in ſeinen getreuen Schutz und Schirm befohlen. Datum Magdeburg, am Tage Michaelis, Anno 1557.

Euer E. G.

williger

Baſilius Faber.

D. Martin Luthers Vorrede
an den Chriſtlichen Leſer.

Dieſe meine Lectiones und Auslegungen über das erſte Buch Moſis habe ich in dieſer Meynung nie vorgenommen, daß ich geſinnet geweſen, ſie öffentlich in den Druck gehen zu laſſen, welches denn meine wenigſten Gedancken geweſen ſeyn: ſondern darum, daß ich erſtlich dieſer unſerer Schule, wie ſie jetzund iſt, nach der Zeit Gelegenheit etwas diente, und Urſache hätte, nicht allein meine Zuhörer, ſondern auch mich ſelbſt in GOttes Worte zu üben, und nicht mit einem faulen und unnützen Alter das Abſterben meines Leibes, ſo ich an mir täglich fühle, beſchlieſſen möchte: wie mich denn darzu der 146. Pſalm munter und wacker gemachet hat, darinnen v. 2. alſo ſtehet: Ich will den HErrn loben, ſo lange ich lebe, und meinem GOtt lobſingen, ſo lange ich hier bin.

Darnach habe ich ſolche Arbeit auch darum auf mich genommen, auf daß, wenn ich nun von hinnen ſcheiden ſolte, ich in demſelben kleinen Häuflein der Unmündigen und Kleinen, aus welcher Munde ihm GOtt Lob zurichtet, zu vertilgen den Feind und Rachgierigen, Pſ. 8, 3. gefunden würde. Denn es hat doch ohne das die Welt vorhin mehr, denn zu viel ſolcher Teufel und ſcheuslicher Leute, die GOttes Wort läſtern, fälſchen und verkehren, auf daß GOtt ſeine Ehre entzogen, und an ſeiner Statt der Teufel angebetet werde.

Nun iſt es aber dieſen meinen Lectionibus alſo gegangen, daß ſie an zwey fromme und gottesfürchtige Männer gerathen ſeyn, die ſie aufgefangen und geſammlet haben, nemlich D. Caſpar Creuzigern, dem ſeine an den Tag gegebene Bücher genugſam Zeugniß geben, mit was Geiſte und Fleiſſe er GOttes Wort lehret und fördert; und M. Georgium Rorarium, unſerer Kirche allhier zu Wittenberg Diaconum, welcher beyder Fleiß und Arbeit M. Vitus Theodorus, Prediger zu Nürnberg auch vor ſich genommen, und das ſeine darzu gethan hat. Und haben es

alſo

also diese drey, so alle getreue und fleißige Arbeiter und Diener im Worte GOttes seyn, für gut angesehen, daß man diese meine Lectiones durch einen öffentlichen Druck andern auch mittheilen und zu Nutze und Gute solte kommen lassen. Die ich denn in ihrer Meynung, wie St. Paulus Röm. 14, 5. redet, gerne gewiß habe seyn lassen, sonderlich weil ich gesehen habe, daß sie einen Christlichen Eifer haben, und grossen Fleiß thun, damit den Kirchen des Herrn Christi allenthalben möchte gerathen, geholfen und gedienet werden. Derohalben ich mir denn ihr Vornehmen gefallen lasse, und es lobe, wünsche ihnen auch von Hertzen, daß sie reichen Segen GOttes darzu haben mögen.

Jedoch wolte ich lieber, daß sie so einen Christlichen Fleiß und so viel gute Stunden auf ein besser Buch und Scribenten gewandt hätten: denn ich mich ja für den nicht erkenne, bin es auch nicht, von dem man sagen könte: Er hat es gethan; auch der nicht, von dem einer sagen möchte: Er könte es thun; sondern ich stehe unter den letzten hinten an, und darf von mir kaum rühmen und sagen: Ich habe es wollen thun. Und wolte nur GOtt, daß ich werth wäre, daß ich unter diesen letzten und hintersten der allerletzte und geringste seyn möchte. Denn auf alles, so ich in diesen Lectionibus eingeführet, habe ich mich so genau allewege nicht bedacht; sondern es schlecht und einfältig dahin geredet, wie mir es meine Gedancken in der Eil gegeben, und die Worte darauf gerathen seyn; habe auch ofte deutsch mit unter geredet, und schier mehr Worte gemacht, denn mir lieb ist.

Nicht, daß ich mir bewust wäre, daß ich etwas unrechtes hierinnen gelehret, oder gesaget hätte: denn ich mich ja deß zum höchsten befliſſen, und dahin am meisten gesehen habe, daß ich alles, was in der Auslegung dunckel und unvernehmlich wäre, vorbey lassen möchte, und meinem Verstande und Vermögen nach klar und deutlich dargethan würde, was ich wolte, daß es jederman verstehen solte. Ich fühle und befinde wol leider allzuviel, daß solche wichtige Sachen, davon Moses schreibet, viel zu schwach und geringe von mir gehandelt seyn, da es doch die Nothdurft wol besser erfordert und mir auch besser zu machen gebühret hätte. Inzwischen tröste mich doch deß, so man im gemeinen Sprüchworte saget: GOtt gebe dem ein böses Jahr, der ein Ding besser machet, denn er kan; item deß, daß man niemand über sein Vermögen dringen soll.

Aber was darf es vieler Worte? Es ist Schrift: Schrift des Heiligen Geistes, die wir handeln; und wer kan zur selben, wie St. Paulus 2 Cor. 3, 5. saget, tüchtig seyn? Sie ist, wie St. Gregorius saget, ein Wasser, darinnen ein Lamm gründen und fussen kan, ein Elephante aber schwimmen muß: das ist, sie ist GOttes Weisheit, so die Weisen dieser Welt, und den Fürsten der Welt selbst, zu Thoren; die Unmündigen fertig und beredt, und die Weisen und Beredten unmündig und stumm machet.

So ist der auch nicht allewege der beste, der alles erreichet, alles fasset, und nichts vergisset oder aussen lässet; (wiewol derer, so solches thun könten, keiner je gewesen ist, noch je geboren werden wird,) sondern der ist der beste, der ihm GOttes Wort hertzlich lässet lieb seyn; wie der erste Psalm v. 2. saget: Wohl dem, der Lust hat zum Gesetze des HErrn, und davon redet. Darum ist es übrig genug, daß wir uns diese hohe GOttes-Weisheit gefallen lassen,

ſen, ſie lieb haben, betrachten, und Tag Nacht davon reden.

Wir ſehen der Väter Bücher auch; befinden auch, daß es ihnen am guten Willen nicht gemangelt hat, aber zur Vollkommenheit haben ſie nicht kommen können. Daher thun jetziger Zeit die zumal ſpöttlich, die ſich unterſtehen, ſolche groſſe und hohe Händel der heiligen Schrift mit einem feinen, erleſenen und reinen Latein, wie ſie es ſelbſt nennen, zu faſſen, und etwas weitläuftiger zu umreden; ſo ſie doch ſelbſt ohne allen Geiſt und Verſtand, und, ſolche hohe Sachen zu handeln, nicht viel geſchickter ſeyn, denn (wie man im Sprüchworte ſaget,) der Eſel zur Sackpfeife iſt.

St. Hieronymus ſaget recht: Zur Stiftshütte des HErrn bringet ein jeder nach ſeinem Vermögen: einer Gold, Silber, Edelgeſteine, der andre Häute und Ziegenhaare: denn der HErr bedarf dieſes alles, und läſſet ihm den guten Willen derer aller, ſo darzu opffern und bringen, wohl gefallen, ob ſie wol nicht alle gleiche Gaben opffern.

Derohalben ich denn auch zufrieden bin, daß dieſe meine Lectiones öffentlich in Druck ausgehen und als Ziegenhaare zum Tempel GOttes gebracht und geopffert werden. Ich bitte aber GOtt durch meinen HErrn Chriſtum, er wolle dieſe Lectiones andern eine Anleitung ſeyn laſſen, dadurch ſie veranlaſſet werden, etwas beſſeres zu machen, oder ja zum wenigſten ſich befleißigen, alles beſſer auszulegen und zu treffen, als ich vermocht habe. Denn meinen Widerſachern, und dem Teufel, ihrem Gott, habe ich ohne das, wie ich hoffe, und darauf wol ſtolz trotzen und mich im HErrn rühmen darf, genugſame Urſache gegeben (wie ich denn von Anfange allezeit gerne gethan habe,) zu läſtern, tadeln und meiſtern: wie ſie denn werth ſeyn und wohl verdienen, daß ſie nichts anders thun können, denn ſchänden und läſtern, weil ſie nichts gutes thun wollen noch können; ſondern ihr Sinn und Gewiſſen, wie Paulus Tit. 1, 15. 16. ſaget, unreine iſt, und ſie zu allem guten Wercke untüchtig ſeyn.

Unſer lieber HErr JEſus Chriſtus ſtärcke und vollbringe ſein Werck, das er in uns angefangen hat, und eile ja herzu mit dem herrlichen Tage unſerer Erlöſung, den wir von GOttes Gnaden hertzlich begehren, darum ſeufzen und darauf warten in einem rechten Glauben und guten Gewiſſen, damit wir gedienet haben der undanckbaren Welt und dem Teufel, an welchem keine Beſſerung zu hoffen iſt; ſondern iſt zugleich ein Feind ſeiner eigenen und unſerer Seeligkeit. Komm, lieber HErr JEſu! Und wer dich liebet, ſpreche: Komm, lieber HErr JEſu! Amen.

M. Veit Dietrichs Zuſchrift

An den Durchlauchtigſten Hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn Johann Ernſt, Hertzogen zu Sachſen, Landgrafen in Thüringen und Marggrafen zu Meiſſen.

Es iſt dieſes herrliche und ſchöne Gebäude, die Welt, Himmel und Erde, mit alle dem, ſo darinnen iſt, als, die himmliſche Geſtirne, Elemente, Bäume und Gewächſe, und allerley Thiere ꝛc. dazu fürnemlich geſchaffen, und ſehr weislich durcheinander von GOtt geordnet, daß wir ihn als einen ewigen und allmächtigen Schöpffer und rechten Baumeiſter erkennen, und verſehen ſolten, daß er uns ſelbſt auch zu dieſem Leben geſchaffen, und Leib und Seele, Vernunft und Witz gegeben hätte, daß er ihm damit wolte gedienet haben. Und wäre ſolch Erkänntniß in aller Menſchen Hertzen gar ſchön und rein geweſen, ohne alle Zweifelung und Irrthum, wo nicht menſchliche Natur in ſo greuliche Zerrüttung, Blindheit und andern unzählichen Jammer muthwillig aus Ungehorſam gerathen wäre.

Denn was in aller Menſchen Hertzen in dieſer verderbten und geſchwächten Natur für eine Blindheit und Unverſtand ſey von GOtt und ſeinem Weſen und Willen, von der Verſehung, Ordnung und Regierung GOttes, weiſet aus die zweifelhaftige und ungläubige Art, die einem jeden im Hertzen ſtecket, und Plato davon recht und weislich geſaget hat, daß der Menſchen Hertzen durch die ordentlichen und gewiſſen Bewegungen der himmliſchen Dinge, und andere Zeugniſſe in der Natur mehr, überwieſen werden, daß wir bekennen müſſen, daß dieſe Welt von einem ewigen und allmächtigen göttlichen Weſen gebauet und erſchaffen ſey. Und dennoch befinden wir, daß ſolcher Sinn und Erkänntniß gewaltig verdunckelt und zurücke getrieben wird, wenn wir anſehen und bedencken, daß alle Dinge in der Welt und dieſem Leben ſo irrig und verwirret durcheinander, gehen, dazu auch an uns ſelbſt befinden, daß wir oftmals in groſſen Jammer und Nöthen ohne Hülfe und Rettung, als wäre kein GOtt, gelaſſen werden.

Solche Zweifelungen haben den Philoſophen Urſache gegeben, daß ſie in manche unſinnige und thörichte Gedancken gerathen ſeyn, und derſelben etliche, als die Epicurer, gäntzlich alſo gehalten und gelehret haben, daß kein GOtt überall wäre; etliche aber, als Ariſtoteles und die Stoici, haben den Verſtand wol gehabt, und alſo geſchloſſen, daß ein GOtt, oder ein geiſtliches, ewiges und allmächtiges Weſen ſeyn müſſe. Wenn ſich aber eines Menſchen Hertz ſolche unſinnige und ungeſchickte Gedancken alſo bethören und bezaubern läſſet, ſo kan es von GOtt etwas gutes weder bitten noch gewärtig ſeyn: ſintemal alles, was täglich geſchiehet und fürfället, ſich mit den natürlichen Urſachen, die ein jeder verſtehet, gleichet und eintrifft. Und da die Philoſophi davon diſputiret, haben ſie nicht allein ihre unrechte Gedancken, ſondern die gemeine Irrthümer des menſchlichen Geſchlechts an den Tag gegeben. Es ſtehet noch heutiges Tages der mehrere Theil der Leu-

Leute nur auf die gemeinen und gewöhnlichen Läuften der Natur; will sich aber nicht erwegen, auf den GOtt zu sehen, der solches alles regieret, noch sich deß zu ihm versehen, daß er natürliche und gemeine Läufte entweder gar abschaffen, oder ja zurück halten, wenden und lindern könte; wie sich solches zu GOtt Elias versahe, da er in der gröſten Hitze und Trockne um einen Regen bat, und den erlangete; Esaias aber mit seinem Gebete die Feinde vertrieb und jagete.

Da derohalben auf den Fall der ersten Eltern in menschlicher Natur eine solche Blindheit gefolget ist, da hat sich GOtt abermal seines göttlichen Wesens geäussert, ist aus seinem verborgenen Sitz getreten, und hat sich so bald durch ein lautbares öffentliches Wort und neues Zeugniß offenbaret, daß das menschliche Geschlechte nicht umsonst, und zum Tode alleine und Verderben geschaffen wäre. Es ist wol die Schöpffung ein trefflich Werck und hohe Wohlthat GOttes; aber viel eine reichere und gröſſere Gabe ist dieses, daß er sich vom Anfange der Welt her durch gewisse Zeugnisse dem menschlichen Geschlecht offenbaret, die Verheissung vom ewigen Leben in einem öffentlichen Worte dargethan und eingerichtet, darinnen noch diesem Leben ein Unterscheid der Frommen und Gottlosen seyn wird, verkündiget hat. Und obwol zuvorhin das Gesetze der Natur bekannt und eingepflantzt war, hat er es doch mit eigener Stimme erneuret, und unterrichtet, welches die rechte Gottesdienste wären, hat sich nach dem auch mit Zeichen sehen lassen, und zwar nicht mit schlechten oder geringen Zeichen und Wunderthaten; sondern die also gestaltet sind, daß sie nicht anders, als aus überschwenglicher Kraft und Gewalt GOttes geschehen mögen: als, daß er Todten auferwecket, den Himmel stille gehalten, und der Sonnen Lauf zurücke gezogen hat: alles nur darum, daß er die tollen und unsinnigen Gedancken menschlicher Vernunft, die GOtt an die gemeinen Läufte und natürlichen Ursachen so stracks bindet, zu schanden mache.

Endlich hat auch GOttes Sohn selbst menschliche Natur angenommen, hat sich sehen und greiffen lassen, hat geprediget, ist für uns ein Opffer worden, hat den Tod überwunden, ist wieder lebendig worden und auferstanden, hat sich nach dem wiederum den Seinen erzeiget, ist mit ihnen freundlich umgegangen, hat mit ihnen geredet und in Beyseyn eines grossen Haufens Zuhörer gelehret und geprediget. Und obwol die Welt solche Dinge darum, daß sie zu groß und hoch sind, für erdichtete Dinge hält, so seyn sie doch durch gewisse Zeugnisse und mit Wunderwercken versichert und versiegelt, daß sie so gewiß seyn, so gewiß es Mittag ist, wenn die Sonne am höchsten steht.

Zu allen diesen grossen Wohlthaten ist auch die noch gekommen, daß GOtt vom Anfange die Historien des menschlichen Geschlechts und herrlichen Zeugnisse, dadurch er sich demselben geoffenbaret, hat lassen beschreiben und immer von einer Zeit auf die andere pflantzen und erhalten, will auch nicht anders, denn durch solche Zeugnisse, erkannt seyn, hält auch kein Volck noch Versammlung, so von diesen Büchern nicht weiß noch sie annimmt, für seine Kirche; wie er ihm auch derer Gebet und Anrufung nicht gefallen lässet, die es nicht auf denselben GOtt richten, und den ansprechen, der sich in solchen seinen Zeugnissen offenbaret hat. Die Türcken und Mahomedisten rufen GOtt auch also an,

als der ein Schöpffer sey Himmels und der Erden und der gantzen Natur; sie nehmen aber seinen Sohn und desselben Lehre nicht an, sagen, dis sey nicht der rechte GOtt, der dieselbe Lehre bewilligen und gehen lässet. Den Sohn GOttes aber, in dem sich GOtt am allermeisten offenbaret und von ihm Matth. 3, 17. gesaget hat: Dis ist mein lieber Sohn, den solt ihr hören, verfolgen sie mit greulicher Gotteslästerung, und verspotten ihn.

Was thut hierinnen Plato? Er gehet wol mit denen Gedancken, die sonst der meiste Hauffe hat, nicht um, hält auch und weiset andere davon ab, nemlich, daß Bilder und Götzen nicht Götter seyn; sondern er gehet GOtt mit sehr weislichen Gedancken nach, und schliesset endlich, daß GOtt sey ein ewiges, allmächtiges, göttliches Wesen, ein Ursacher und Schaffer alles Guten in der Natur: und fehlet dennoch damit des rechten GOttes. Wie denn so, möchte jemand sagen? wie hätte Plato von GOtt, was er wäre in seinem Wesen und was er ausrichte, eigentlicher reden und schliessen sollen? Ich bin meines Theils auch nicht darwider, daß solches weislich erdachte Gedancken seyn, sonderlich, daß er saget, GOtt sey eine Ursache des Guten in der Natur. Aber dennoch zweifelt Plato selbst was GOttes Wille sey, und lässet dazu andere auch im Zweifel bleiben und nach menschlicher Vernunft aus ungewissen Gedancken von GOtt disputiren. Und ist deß weder Plato, noch Mahomed gewiß, ob GOtt die Unwürdigen annehme und erhöre, und warum er sie annehme.

Darum solte Plato dem nicht alleine nachgedacht haben, wie sich GOtt mit der Schöpffung der Dinge hätte offenbaret, und wie er sich in die Natur gebildet hätte, also, daß man ihn darin spüren und mercken kan; sondern er solte sich umgesehen haben, ob sich GOtt nicht etwa in einem Worte und gewissen Zeugnissen hätte offenbaret, und wie dasselbe Wort aufgekommen und immer fortgepflantzet wäre. Und hätte sich solches zu der Zeit, da er in Egypten die Sternseher und Mathematicos hörete, die Jüden, so er dazumal nicht weit von sich hatte, leichtlich können belehren lassen. Aber so gehet es zu allen Zeiten, daß in der Welt der gröste Hauffe der Leute GOttes Wort und seine Kirche verachtet.

Wo gehet aber nun ein solcher weit gesuchter Eingang hin, und was wird damit gemeynet? Antwort: Dieses alleine, daß wir wissen sollen, daß die rechte und wahrhaftige Kirche GOttes nirgend anderswo sey, ohne alleine bey denen, so die Bücher der Propheten und Apostel annehmen, und daß GOtt nirgend recht werde angerufen, denn wo die Lehre, in diesen Bücher verfasset, leuchtet und im Schwange gehet. Dabey man denn auch diese sonderliche Gnade und Wohlthat GOttes betrachten soll, daß er gewolt hat, daß die gantze Historie, wie es zu jeder Zeit in der Kirche gegangen wäre, zusammen gebracht und gefasset würde, und daß er dieselben Historien und Bücher selbst verwahret und erhalten hat; ja, daß um Erhaltung derselben Bücher die Mosaische Policey und Regiment fürnemlich angerichtet worden, und nichts anders gewesen ist, denn eine Schule und Bibliothec derselben Bücher.

Nun ist aber der Ursprung und Original derselben Bücher das erste Buch Mosis, welches den Titul hat: Genesis, das Buch von der Schöpffung: welches vielleicht unchristliche und gottlose Leute verachten und verlachen, auch nicht vor ein besser Buch halten, denn Platonis Timäus

ist,

ist, darinnen auch beschrieben wird, wie die Welt erbauet und geschaffen sey. Ein Christlicher Leser aber weiß, daß zwischen denselben heydnischen Beschreibungen und diesem Berichte, den von der Erschaffung der Welt GOtt selbst gethan und erhalten hat, ein sehr grosser Unterscheid sey. Denn es wird hier nicht alleine gesaget, wie Himmel und Erden, Sonne und Mond, Sternen, Laub und Gras, und die gantze Natur einen Anfang genommen hat; sondern es wird auch GOtt darinnen beschrieben, was er sey, und wie er sich habe offenbaret. Zudem wird auch erzehlet, wie die Kirche angefangen habe, um welcher willen das andere alles geschaffen ist; welches man nothwendig wissen muß, auf daß man gewiß sey, woher die Lehre der Kirche gekommen, und wie sie forder gepflantzt sey.

Die heydnischen falschen Gottesdienste und Abgöttereyen seyn unter den Leuten plötzlich aufgekommen, also, daß niemand gewust hat, wie, oder woher sie kämen. Hernachmals haben gottlose und vermessene Leute hier und da mancherley Ursache und Gelegenheit gesuchet, dadurch sie sind vermehret worden. Hier aber lernen wir, daß die Lehre der Kirche unsern ersten Eltern durch den Mund GOttes selbst anfänglich gegeben, und hernach allezeit förder gepflantzet worden ist, nicht ohne gewisse Zeugnisse; als, des Enochs, der lebendig in Himmel ist aufgenommen worden: Noäh, der die Sündfluth der sichern Welt verkündiget, und in derselben darnach ist erhalten worden. Nach denen seyn Abraham, Isaac, Jacob, Joseph, die Priester und Lehrer, von GOtt berufen; wie wir deß viel Anzeigungen haben, die sehr gewiß zeugen, daß die Lehre, so sie angenommen, bekannt und gelehret haben, eine göttliche Lehre sey.

Symmachus wirft den Christen für, es sey der Wahrheit gemässer, daß die Lehre, so die älteste ist, die rechte Lehre sey; der Apostel Lehre aber, sagt er, sey neu und erdichtet. Aber in dem irret er weit, und kan öffentlich überwiesen werden, daß die Lehre der Kirche die erste ist unter allen den andern. Und wird solches hier angezeigt und bewiesen, nachdem erzehlet wird die Lehre, so GOtt selbst an den Tag gegeben hat, und wird darneben vermeldet, wohin und wie weit diese Völcker gerathen und sich erstrecket haben, die von der ersten göttlichen und reinen Lehre abgefallen seyn, und neue Gedancken von GOtt und Abgötterey erdacht und erfunden haben. Darum soll man der Kirche Anfang und Zeugnisse, wie sie ausgebreitet worden sey, ja auch, was eigentlich ihre Lehre sey, hieraus gründen und zusammen lesen.

Denn wo die Sünde, der Tod und anderer grosser und betrübter Jammer im menschlichen Geschlechte herkomme, und wie solchem allen müsse gerathen werden, davon wissen die Philosophi nichts. Wie ofte fragen sie: woher doch so viel Jammers und Elendes in der so fürtreflichen Natur des menschlichen Geschlechts sich zutrage? Wie ofte klagen und schreyen sie darüber, daß ein Mensch so hefftige und geschwinde Neigungen hat zu Sünden und Lastern? Denn sie sehen und befinden, daß die Neigung zum Guten im Menschen schwach ist, und bald vergehet; wie in Pausania, Alexandro, ja auch in Themistocle und andern vielen mehr zu sehen ist. Aristoteles begiebt sich auf die Gedancken, daß des Todes Ursache sey die Gebrechlichkeit und Schwachheit derer Dinge, so im Menschen seyn, gleichwie in andern Thieren. Darum er denn auch die Mängel nöthiger Dinge und Werckzeuge in Menschen und

Thieren rechnet unter die Principien der natürlichen Dinge, damit er etlichermaſſen, soviel möglich, darthun und zeigen möge, wie sich die verweslichen Dinge zu einer andern und aber andern Ort und Gestalt immerzu verwerfen, schicken und lencken.

Aber dis Buch zeiget gar viel eine andere Ursache an, wo der Tod und die Sünde herkomme, nemlich daher, daß sich die menschliche Natur von GOtt abgewandt, GOttes Erkänntniß und das Leben ausgeschlagen, und ihr eine Ursache selbst gewesen ist, daß in ihr die Stärcke und Vermögen voneinander gesetzet und geschwächet worden ist, und sie demnach des Teufels Tyranney und der Tod überwältiget und eingenommen hat. Und haben solchen grossen und greulichen Jammer die ersten Eltern sobald gesehen, da Cain seinen Bruder erwürget hat, und sich andere schreckliche Dinge zugetragen haben, da doch das menschliche Geschlechte noch neu, und in der Blüthe gestanden, und dewhalben dazumal die Natur noch etwas reiner und besser, denn hernach gewesen ist.

Darnach wird uns in der Beschreibung, wie die Kirche fortgepflantzt, erweitert und zu allen Zeiten erneuert worden ist, fürgehalten ein schönes Bild, daraus zu sehen ist, daß die Kirche nicht ist ein weltlich Reich oder Policey, verwahret und umgeben mit Heers-Kraft und Gewalt; sondern ein solch Volck, das in viel Haufen hin und wieder zutrennet; aber doch nicht unkenntlich ist, sondern GOttes Wort hat, darüber sie öffentlich und ehrlich zusammen kommen, davon lehren, und es mittheilen Königen, Fürsten, Herren und Städten, und hin und wieder ihrer viel zur Erkänntniß und wahrer Anrufung GOttes bringen und fördern, ob sie auch schon darüber solten verlachet, von den Tyrannen und dem mehrern Theil der Leute ausgethan, vertrieben und verjaget werden.

Melchisedech, von dem die alten Lehrer geschrieben haben, daß er sey gewesen Sem, des Noah Sohn, der eines langen Lebens, und mit Weisheit und Gerechtigkeit vor allen, die zu seiner Zeit gelebet haben, berühmt gewesen ist, wird ohne Zweifel zu Sodom und daselbst umher lange geprediget haben. Denn er hat über acht unserer deutschen Meilen von Sodom nicht gewohnet, und hat eine feine Gemeinde daselbst herum beyeinander gehabt, nemlich, Abrahams und Loths Geschlechte und Gesinde, und andere mehr. Denn obwol die Kirche allezeit ein geringer Hause ist, so ist sie doch ein Haufe, der kenntlich und nicht verborgen ist, und schützete zur selben Zeit solche Schule und Kirche, die Melchisedech hatte, GOtt selbst. Denn es lagen umher etliche grosse und gewaltige Städte, als Sodom und andere, welche die himmlische Lehre gar greulich verachteten, und die Prediger, so sie darum straften, hassten und verfolgeten.

Darum soll man dieses Bild der Kirche hier fleißig betrachten, und in solchen Historien sonderlich mercken diese sechs Stücke:

Das erste ist, die Lehre der Väter; als, daß die Propheten und Apostel aus diesen Historien viel genommen, und zugleich die Väter und Propheten des HErrn Christi Wohlthaten, erstlich aus der Verheissung, die Abraham geschehen war, und darnach aus andern Stücken solcher Historien, gelernet haben.

Denn siehe, wie gar meisterlich St. Paulus Röm. 4, 3. Gal. 3, 6. Ebr. 11, 8. den Artickel von der Gerechtigkeit des Glaubens gründet und bauet den Spruch

1 Mos.

1 Mos. 15, 6: Abraham glaubete dem HErrn, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.

David Ps. 110, 4. deutet das Priesterthum Melchisedechs auf Christum, und unterscheidet also das Amt zu segnen, wie der Melchisedech 1 Mos. 14, 18. sqq. dem Abraham mit den allerfreundlichsten und lieblichsten Worten GOttes Gunst und Hülfe zugesaget, von dem Levitischen Priesterthum.

Solches ist gar eine reiche Lehre, wie in dieser Auslegung ofte angezeiget wird, und wird es aus der Historie selbst ein Christlicher Leser, der da verstehet, daß man solche Historien mit viel andern Gedancken lesen müsse, denn die heydnischen, leichtlich mercken und befinden. Denn der Heyden Historien melden Exempel der weltlichen Händel und äusserlichen Wandels, und, da sie am besten seyn, zeigen sie an, daß gute und ehrliche Anschläge und Vornehmen zu Zeiten wohl gerathen, auf greuliche Sünde aber, groß Unrecht, Gewalt und Ubelthat, auch grosse und greuliche Strafen und Jammer gefolget sey: denn ohne dieses findet man in den heydnischen Historien gar nichts mehr. Aber diese prophetischen Historien lehren und berichten von andern vielen grössern Dingen, nemlich, von GOttes Lehre und göttlichen Zeugnissen, von ewigen Gütern, von Regierung der Kirche ꝛc.

Darum soll man für das andere Stück die Miracke1 und gar wunderbarlichen Wercke, die sich in der Kirche zugetragen haben, mercken, nicht, daß wir damit menschlichen Fürwitz, so zu neuen Dingen immer Lust hat, und sich darüber verwundert, stärcken wolten; sondern, daß wir Zeugnisse haben mögen, die uns anzeigen, welche Lehre von GOtt geoffenbaret sey, und welche Lehrer er ihm habe gefallen lassen. Und seyn solche wunderbarliche und ungewöhnliche Wercke, so über alle Natur und Vernunft seyn, Siegel der Lehre. Denn dafür sollen wir es nicht halten, daß es GOtt ein Schertz oder Kurtzweile gewesen ist, da er von der Sündfluth lange zuvor hat predigen lassen, und hernach, da dieselbe gekommen ist, den Noah mit den Seinen alleine erhalten hat. Solche treffliche und hohe Dinge waren Zeugnisse der Regierung und Vorsehung GOttes, und der Lehre, die der alte Noah führete und predigte.

Zum dritten soll man darauf sehen, wie GOtt seine Kirche regieret und schützet; welche, ob sie wol äusserlich dafür angesehen wird, als achte ihr GOtt nicht, hat sie doch in ihrer Lehre und Historien viel herrliche und scheinbarliche Zeugnisse, daß GOtt bey ihr ist, und sich ihrer annimt.

Kayser Augustus regieret die Welt durch Ordnung, Recht und Gesetze, hat sein Kriegesvolck hin und wieder im Lande liegen, dadurch dieselben bestellet und in Verwahrung erhalten werden, hat auch Geld und Gut, davon er solche Besatzungen und Bestellungen unterhalten kan. Ein solch weltlich Regiment gehet zu und wird erhalten durch menschliche Gesetze, Ordnung, Weisheit und Anschläge. Mit der Kirchen Regierung aber verhält es sich viel anders.

Denn Abraham, Isaac, Jacob ziehen im Lande umher als Fremdlinge, so weder Befehl noch Amt haben, und bringen GOtt eine Kirche zusammen durch sein Wort und den Heiligen Geist; und ob sie wol darüber grosse Gefahr, Jammer und Noth über sich müssen gehen lassen, so befinden und erfahren sie doch, daß GOtt bey ihnen hält, sie schützet und rettet.

Da Jacob durch seines Bruders Esau

Land

Land mit seinem Gesinde, Haabe und Gut ziehen soll, stehet er in Sorge und Furcht, und lässet sich dazumal die Sache ansehen, als sey ihr weder Rath noch Hülfe zu finden: da er aber des Nachts mit dem Engel gerungen hat, wird er gestärcket, und befindet darnach Schutz.

Solcher Exempel, so uns lehren, daß GOtt seiner Kirche beystehet, und uns getrost heissen um Hülfe und Schutz bitten und darauf warten, seyn in diesem ersten Buch Mosis, so klein es ist, sehr viele. Und ist solches alles darum beschrieben, und wird uns und unsern Nachkommen fürgehalten, daß wir aus solchen Exempeln Stärcke und Muth fassen, und es dafür halten sollen, daß uns GOtt mit seiner Hülfe und Schutz auch nicht lassen will.

Das vierte Stück, so hier zu betrachten ist, was man von der ordentlichen Succession, Vorzug und Vortrit eines vor dem andern, der Eltern, und derer Oerter, da sie gesessen seyn, Ruhm und Beruf halten solle; davon denn menschliche Vernunft viel und groß hält. Denn Cain, Ismael, Esau massen sich des Regimentes in der Kirche an, darum, daß sie eher, denn ihre Brüder, seyn geboren worden. Die Babylonier wollen alleine die rechte Lehre von GOtt haben, darum, daß daselbst die Väter von Alters her ihren Sitz gehabt, und Babel die Hauptstadt des Regimentes auf Erden gewesen sey; wie denn jetzund die Bischöfe und hohen Schulen um der ordentlichen Succession willen ihnen diesen Ruhm und Ehre zuziehen, daß sie nicht irren können, und sie die alleine seyn, bey welchen die Wahrheit hause und aufgehalten werde.

Daß aber solche Gedancken und Urtheile in diesem ersten Buch Mosis gestrafet und widerleget werden, beweiset uns Paulus, Röm. 9, 6. sqq. da er gewaltig disputiret, daß die Kirche gegründet und gepflantzet werde auf keinen Vortheil des Geschlechtes oder Ortes, sondern auf den Beruf und das Wort GOttes. Also ist Jacobs Haus die Kirche, dieweil es hält an der Lehre des Wortes, so vom Himmel herab offenbaret ist, Esau aber bleibet darbey nicht.

Und da die Kirche im Jüdischen Lande einen Fall genommen hat und zerstöret worden ist, wird sie wiederum angerichtet durch den Abraham, welchen GOtt zu einem Lehrer daselbst erwecket, die Verheissung erneuert, und Zeugnisse daran hänget. Welches Exempel und Historie zeuget, daß sich GOtt seiner Kirche annimmt, für sie sorget, und da sie zu Zeiten Noth leidet und in Gefahr stehet, immer wiederum aufrichtet und erneuert; wie St. Paulus saget Ephes. 4, 11: **Er hat den Menschen Gaben gegeben, und etliche gesetzet zu Propheten, etliche zu Apostеln, etliche zu Hirten und Lehrern.**

Darum sollen wir uns weder die hohen Titel des Amtes oder Würden, noch den Ort und ordentliche Succession dahin vermögen oder bewegen lassen, daß wir die für die Kirche halten, die dem Evangelio zuwider seyn, und fromme und ehrliche Leute, um des Bekänntnisses willen Christlicher Lehre, tödten; wie Cain that.

Zum fünften, soll man in diesen Historien sehen auf das Leben und äusserlichen Wandel der Heiligen. Zuvor haben wir gesaget von der Lehre der Kirche, und wie sie regieret wird: auf welche Stücke man sonderlich sehen soll. Die ihr aber nicht achten, können auch von den Büchern der heiligen Schrift nicht viel halten. Denn dieselben suchen in den Historien nichts anders,

ders, denn wie sich in Landen, Städten, und Regimenten Empörungen zugetragen, wie sich Herren und Fürsten gehalten haben, wie es mit Kriegen wunderlich hinaus gegangen ist, ꝛc. Wenn sie aber dieses Buch Mosis lesen, sehen sie es dafür an, als sey es nicht viel ein besser Buch, denn Bucolica Virgilii, dieweil es sich von verdrossenen und unfleißigen Lesern ansehen lässet, als handele es nichts sonderliches, ohne alleine, wie sich Mann und Weib mit einander verehelichet, beysammen gewohnet, Kinder gezeuget, und sich die Weiber untereinander gezancket haben. Aber solche eckele und hoffärtige Leute fehlen sehr weit, und haben so viel Verstand nicht, daß sie sehen könten, daß hier in diesem Buche die Kirche abgemahlet und beschrieben wird; welche, ob sie wol geringe und verächtlich, und den Regimenten in der Welt nicht gleich ist, gehet sie doch in diesem Leben mit häuslichen und äusserlichen weltlichen Wercken um nach ihrem Beruf, Nothdurft und Gelegenheit.

Abraham unterrichtet und lehret die, so ihn beherbergen, von GOtt; wie sie denn darum selbst bekennen, er sey ein Engel GOttes. Nun ist es warlich gar ein hohes grosses Werck, ja, das allerhöchste, von GOtt recht lehren. Darzu führet er auch Krieg, da es die Noth erfordert, schläget das grosse Kriegesvolck der Chaldäer in die Flucht mit einem geringen Haufen, und beweiset damit, daß rechte Stärcke und Mannheit eine Anregung sey von GOtt. Ist auch ein Hausvater, gutherzig und väterlich gesinnet, hat Weib und Kind herzlich lieb, hält wohl und fleißig Haus, hat das seine in Acht und Hut, versorget und bestellet die Viehzucht, beweiset in Kaufen und Verkaufen Gerechtigkeit und Billigkeit mit sonderlichem Fleiß, und verstehet, daß gleiche und billige Mittel in Wechsel derer Dinge, Kaufen und Verkaufen, von GOtt geordnet seyn. Und richtet solch sein ausserliches und häusliches Leben fürnemlich dahin, daß durch solche Wercke sein Glaube und Bekänntniß scheinbar werde und leuchte. Zudem übet er auch in gemeinem Unfalle und Jammer, so diesem Leben pfleget zu folgen, Gottesfurcht, seinen Glauben, Gedult, Anrufung und Gebet, befindet und erfähret darinnen, daß ihm GOtt Hülfe und Rettung thut.

Und ist solches alles darum beschrieben, daß man der Leute falschen Glauben und erdichtete unnütze Andacht und Geistlichkeit strafen, und als unrecht widerlegen möchte. Wie denn abergläubige Leute zu allen Zeiten erdacht haben Ceremonien und fremde sonderliche Wercke, die sie den Leuten, unter dem Titel und Namen der Religion und geistlicher Andacht, groß gerühmet und gelobet haben. Denn, daß man nicht ehelich seyn, nicht Fleisch essen auf besondere Tage, seinen Leib casteyen und martern, sauer sehen, und sich andächtig geberden soll, solches ist von Alters her für sonderliche Heiligkeit und Geistlichkeit gehalten worden. Dargegen man aber, als gegen einem närrischen und unsinnigen Vorgeben, der Väter gemeines Leben in ihrem Berufe und Haus-Ubung, so voll ist allerley Exempel des Glaubens, der Liebe und aller Ehrbarkeit, Dienstes gegen den Leuten, und herzlicher Treue gegen die Seinen, halten soll. Wiewol sie dennoch so gar ohne alle Ceremonien nicht gewesen seyn, sondern haben ihre Opffer gehabt, auf gewisse und verordnete Tage die heilige Schrift gelesen, und seyn mit andern Ubungen und Kirchenzucht umgegangen. Denn so viel der Kirchen Lehre und gute Künste

belanget, ist solches alles bey diesen Leuten gewesen. Und haben wir von denselben empfangen, so viel wir Unterricht haben von der Theologie, Historie und Medicin. Daraus denn folget, daß sie viel häuslicher Ubungen, dadurch die Jugend zur Tugend und guten Künsten erzogen worden, müssen gehabt haben.

Zum sechsten, soll man an solchen hohen Leuten auch betrachten, was sie für Gebrechen und Schwachheit an sich gehabt haben. Da wir denn dis befinden, daß sie sich gar fleißig vorsehen und hüten, daß sie nicht in Sünde gerathen, so wider das Gewissen seyn. Aber dennoch widerfähret es ihnen, daß sie zu Zeiten wider ihren Willen oder unwissend anlaufen und sündigen; wie Loth in seinem grossen Betrübniß und Hertzeleid, da er zu viel Weins getruncken hat, in diese Schande fället, daß er seine eigene Töchter beschläfet.

Hier muß man aber auf diesen Unterscheid sehen. Die Heiligen, wie gesaget, hüten sich, daß sie nicht wider ihr Gewissen sündigen: so sie aber gleichwol darüber aus Schwachheit fallen, beklagen und bewainen sie solche Schwachheit und Gebrechlichkeit des menschlichen Geschlechtes, lernen darneben, was GOtt für Hülfe und Wohlthat um des zukünftigen Heylandes willen verheissen habe, erkennen auch, daß GOtt aus Barmhertzigkeit, die er um desselben Heylandes willen verheissen hat, die annimmt, die sich aus Vertrauen auf dieselbe verheissene Gnade und Barmhertzigkeit zu ihm bekehren. Darum kommen sie zu Gnaden und werden von den Sünden und derselben Strafe erlöset: wie Jacob von dem Engel, das ist, vom Sohne GOttes, rühmet, und bekennet, daß er durch ihn von allem Ubel, das ist, von der Sünde und ewigen Strafe, erlöset sey. Dargegen aber fallen die Gottlosen, als Cain, die Tyrannen und Sodomiten, die in öffentlicher Verachtung GOttes sich mit mancherley groben Sünden bestecken, in die ewige Verdammniß. Auf solche Ungleichheit der Sünden und Strafen zu beyden Theilen soll man auch sehen.

Solches habe ich zum Eingange kürtzlich um derer willen, die solcher Handel noch nicht berichtet seyn, anzeigen und erinnern wollen, damit sie wissen mögen, daß in solche kurtze Historien eine sehr reiche Lehre von grossen und wichtigen Dingen verfasset ist; wie denn diese Auslegungen genugsam darthun, und solche Lehre gar meisterlich auseinander wickeln wird: und sollen die, so sie lesen werden, immer auf diese Stücke, so ich bisher erzehlet habe, sehen, und dahin alles richten, daß sie sich unter denen Gedancken und Betrachtungen solcher Exempel zur Furcht GOttes, zum Glauben und Gebet erwecken.

Dieweil aber unter denen alten Lehrern keiner eine so richtige und gantze Auslegung über dis erste Buch Mosis gestellet hat, und es aber nütze und nöthig ist, daß dieses Buch einem jeden gar wohl bekannt sey, und von einem jeden wohl verstanden werde, dancke ich zugleich für mich, und andere fromme Christen viel mehr, dem Ehrwürdigen Herrn Doctor Martin Luthern, unserm Vater und allerliebsten Præceptori, daß er solche Lectiones und Auslegungen über dieses Buch vor sich genommen hat: damit er denn nicht allein eine sehr nützliche Arbeit vor uns und unsere Nachkommen thut, in dem, daß er solche hohe und nützliche Dinge erkläret; sondern dienet auch damit der Ehre derselben trefflichen Leute und hohen Lichter der Welt, als dem Abraham, Isaac, Jacob, Joseph, welcher Gaben und Tugenden durch diese Auslegung und Erklärung kündtlicher und scheinbarer werden.

Denn

Denn da vor dieser Zeit das gemeine Volck solche Leute nennen hörete, dachte es darauf nicht, daß etwas rühmliches und sonderliches an ihnen wäre, hielte sie auch nicht viel höher, denn gemeine Hirten. Man lernet es aber an ihnen erkennen, daß GOtt bey ihnen gehalten, sie regieret und geführet hat: lernet GOtt dancken für ihren Beruf und für dieselbe wunderliche Regierung und Erhaltung seiner Kirche. Lernet auch von ihnen Exempel der Furcht GOttes, des Glaubens und Bekänntnisses, der Gedult und anderer Tugenden. Siehet auf sie, als auf sonderliche Helden und hohe Lichter: trachtet ihrer Lehre nach, ihren Glauben damit zu stärcken. In Summa, ehret sie als unsere Väter, das ist, Lehrer derer, die Christum anrufen, und verstehet, daß sie nicht Väter seyn der Mörder, der Jüden und anderer, die den HErrn Christum verspotten, schmähen und täglich creutzigen.

Und ist dieses warlich nicht eine geringe Besserung in der Christlichen Lehre und gottseligen Leben, daß man weiß, was man an Abraham, Isaac, Jacob, Joseph zu Lehrern hat, und solche Leute hoch hält.

Damit aber diese Auslegung vielen zu Nutzen, und sonderlich unsern Nachkommen, gereichen möchte; der Herr D. Luther aber so viel Muse nicht gehabt, sie selber zu schreiben, habe ich sie, wie ich dieselbe hier in dieser Schule zu Wittemberg vom Herrn D. Luther gehöret, mit gantzem Fleiß und mit behender Hülfe meiner Freunde, D. Caspar Creutzigers und M. Georgen Rörers, colligiret, und mit aller Treue zusammen gebracht und in Druck verfertiget. Habe derohalben Hoffnung, es werden fromme Christen, so solche Auslegungen lesen, an diesem meinem Fleiß und Dienste Gefallen tragen, und ihn zu gutem Dancke annehmen.

Schreibe aber, Durchlauchtigster Fürst und Herr, solches nützliche und herrliche Werck E. F. G. zu, und zweifele nicht, Dieselbe werden es höher achten und lieber haben, denn andere güldene oder silberne Kleinode. Denn ich weiß, daß E. F. G. Wille und Meynung ist, daß dieses Buch im Drucke sey, der Kirche zu Nutze und Besserung, welche E. F. G. aus Christlichem Gemüth liebet und fördert. Habe auch befunden, daß E. F. G. den theuren Mann GOttes, D. Martinum Luther, lieb und werth hat. Und in dem thut es E. F. G. nach dem Exempel Dero Herrn Vaters, des hochlöblichen Fürstens zu Sachsen und Churfürstens Johann Friedrichs, den wir als einen Christlichen und mit hohen Tugenden begabten Fürsten billig loben und rühmen.

Denn ob er wol denselben Helden, die ich zuvor erzehlet habe, Abraham, Isaac, Jacob, Joseph nicht gar gleich ist: mögen wir ihn doch rechnen unter den Egyptischen König Pharao, den Joseph in der wahren Erkänntniß GOttes unterwiesen hat, und der den Jacob mit seiner Kirche und Gesinde mit Friede und Gemach in seinem Lande hat wohnen lassen. Denn so lernete und meynete E. F. G. Herr Vater das Evangelium mit gantzem Ernste; und auf daß er GOtt dienete, that er Hülfe, Ehre und Förderung denen Kirchen, und richtete zugleich mit höchster Weisheit und Bescheidenheit seine Anschläge zu gemeinem Frieden und Gedeyen des deutschen Landes.

Derohalben soll E. F. G. solche Verehrung also annehmen, auf daß, wenn sie solche wunderbarliche Historien der Regierung, Noth, Gefahr und Schutzes der Kirche liefet, sie ihr Hertz daraus auch regieren und trösten könne.

Daß aber dieses Buch auf einmal nicht

gantz ausgehet, ist die Ursache und Hinderung, daß das Colligiren und Umschreiben grosse Arbeit kostet, und wir in unserm Amte und Geschäften nicht so viel Muse haben, wie die meynen, die ihre Arbeit alleine theuer schätzen und hoch achten. Ich bin aber der Hoffnung gewesen, ich würde frommen Christen desto mehr zu Gefallen thun, sie würden es auch annehmen, als das treulich und aufrichtig gemeynet wäre, so ich sie mit diesem herrlichen Schatze nicht zu lange aufhielte, sondern je ehe je besser einen ziemlichen Theil dieser Christlichen Arbeit ihnen mittheilete. Ich bin aber des Erbietens, es solle das Hinterstellige in kurtzem folgen. Denn wie dort ein heydnischer Poete saget: Vicit iter durum pietas.

So müssen wir in der Kirche um GOttes Ehre und unserer Seligkeit willen nicht alleine diese Arbeit mit Lehren und Schreiben tragen, sondern auch viel grössere Beschwerungen in einem starckem Muthe dulten und überwinden.

Und lasse ich mich für meine Person davon nicht abschrecken, entweder dis, daß etliche seyn, so ungleich und unbillig von solcher Arbeit judiciren, und wollen, man solle gar nicht schreiben; oder auch unsere Widersacher, so dieser Lehre, welche in unsern Kirchen, GOtt sey gedancket, im Schwange gehet, feind seyn und sie lästern. Denn GOtt will von seiner Kirche mit dem Munde, Worten und Schriften gepreiset seyn; wie von dem mündlichen Bekänntniß im 8. Ps. v. 3. gesaget wird: Aus dem Munde der Unmündigen hast du dir Lob zugerichtet. Von den Schriften aber Ps. 102, 19. das werde geschrieben auf die Nachkommen. Denn GOtt will, daß wir die Lehre, die er uns geoffenbaret hat, getreulich und rein auf unsere Nachkommen sollen gereichen lassen, will auch, daß wir sie uns selbst mit Gedancken, Worten und Schriften einbilden, bekannt und gemein machen sollen. Und schaffet traun solch Nachdencken und fleißiges Schreiben bey einem Christen viel Nutzen und Besserung.

Was könten wir denn auch nützlicheres dencken und schreiben, denn von solchen göttlichen Händeln? Was andere für Fleiß legen auf gute Künste, lobe ich alles, und lasse es mir gefallen. Lobe die auch, so von der Kräuter und Gewächse Eigenschaft und Würckung schreiben, und andere Künste, so GOtt gegeben hat, rühmen und ausbreiten. Aber dennoch ist von solchen Dingen, als von Kräutern und Gewächsen, oder von Gelegenheit der Gliedmassen in eines Menschen Leibe, so nöthig nicht zu schreiben und zu lehren, gebühret auch den Menschen nicht mehr, als das, so GOtt von ihm selbst durch gewisse Zeugnisse uns offenbaret und an Tag gegeben hat, mit Christlichem Gemüth und Fleiß zusammen zu lesen. Wie vor Zeiten die heydnischen Priester, wenn sie ihre Opffer angreiffen wolten, zuvorher sagten: Hier muß man nicht andere, denn heilige Wercke thun, und sagen, was löblich ist.

Daß aber unsere Widersacher und Feinde unserer Kirchen die Lehre, so wir in denselben führen, strafen und lästern, solches alles widerlegen in diesem Buche die allergewissesten und wahrhaftigsten Zeugen, Abraham, Isaac und Jacob, welche in der Religion gleich mit uns gesinnet, ja, unsere Lehrer seyn; darum wir uns denn solche Lästerungen und Schmähungen gottloser Leute nichts sollen lassen anfechten. GOTT befohlen.

Datum am Christ-Tage,
Anno 1544.

D. Mar-

D. Martin Luthers gründliche und erbauliche Auslegung des Ersten Buchs Moſis.

Das erſte Capitel

hält in ſich

I. Einen Vorbericht von dieſem 1. Capitel und der Schöpffung überhaupt §. 1-8.
II. Die ſechs Tage-Wercke inſonderheit §. 9 - - 221.

I. Vorbericht

I. Von dieſem Capitel überhaupt.
1. Wie es ſchwer zu verſtehen. Dis wird beſtätigt a) durch Betrachtung der Sache ſelbſt, die darin beſchrieben. b) Durch das Bekänntniß der Jüden. c) Durch die Commenten der Jüden §. 1.
2. Wie es noch von niemanden zur Gnüge ausgelegt §. 2.

II. Von der Welt and deren Schöpffung überhaupt.
1. Von der Welt Urſprung und Dauer. Was die heydniſchen Philoſophi davon für Gedancken gehabt, und wie weit die Vernunft hierin komme §. 3. 4.
2. Von Deutung der ſechs Tage.
a. Eine allegoriſche Deutung davon will Hilarius und Auguſtinus §. 5.
b. Dieſe allegoriſche Deutung wird verworfen, und der eigentliche Verſtand der Tage genommen §. 6.
c. Wie dieſe Tage von einander zu unterſcheiden §. 7.
3. Ob es nöthig, bey Erklärung der Schöpffung derer Philoſophen Lehre von der Materie zu wiſſen §. 8.

§. 1.

Dieſes erſte Capitel iſt zwar mit den ſchlechteſten Worten beſchrieben, hält aber in ſich die wichtigſten und dunckelſten Sachen. Darum es bey den Jüden (wie St. Hieronymus ſchreibet) verboten geweſen iſt, daß dieſes erſte Buch Moſis vor ſeinem dreyſigſten Jahre jemand leſen, noch andern auslegen ſolte. Denn dafür haben ſie es gehalten, daß, wer dieſes Capitel leſen oder verſtehen ſolte, müſte zuvor die gantze heilige Schrift wohl erkannt,

kannt, gelernet und geübet haben. Wiewol ihre Rabbinen damit auch nichts ausgerichtet haben, nachdem derselben viele seyn, so wohl über zweymal dreyßig Jahre und drüber gewesen seyn, und dennoch in ihren Commenten und Talmuden von solchen so trefflichen und hohen Sachen sehr kindische und läppische Dinge fürgegeben.

2. So ist auch in der Kirche bisher noch keiner gewesen, der da alles überal eigentlich und richtig genugsam hätte ausgeleget, ohne daß die Lehrer so gar mancherley seltsame und unzählige Fragen über diesem Capitel ineinander gemenget haben; also, daß daraus wohl zu sehen ist, daß GOtt diese Majestät seiner Weisheit und rechten Verstand dieses Capitels ihm selbst vorbehalten, und uns das insgemeinhin hat wissen lassen, daß die Welt einen Anfang gehabt und aus Nichts von GOtt erschaffen sey. Ein solch gemein Erkänntniß kan man aus dem Text klar haben. Was aber insonderheit ein jeglich Stück für sich anbetrifft, darinnen ist sehr viel, deß man nicht gar gewiß seyn kan, und davon unzählige Fragen hin und wieder aufgebracht werden.

3. Nun wissen wir aber aus Mose, daß vor sechs tausend Jahren die Welt noch nicht gewesen ist; wiewol deß ein Philosophus gar mit nichten zu bereden ist. Denn Aristoteles will vom ersten und letzten Menschen nichts wissen. Wiewol er aber diese Frage, ob die Welt ewig stehen werde, im Zweifel bleiben lässet, so lencket er sich doch gänzlich auf diese Meynung, daß sie ewig sey. Und kan zwar menschliche Vernunft höher nicht kommen, denn daß sie schliessen muß, die Welt sey ewig, und seyen vor uns unzählich viele Menschen gewesen, werden uns auch folgen. Ob diesen Gedancken muß menschliche Vernunft ruhen und stille stehen. Aber daraus folget gar ein gefährlicher Wahn und Gedancken, nemlich, daß die Seele sterblich sey, weil Philosophia mehrere Infinita nicht weiß. Denn es kan nicht fehlen, menschliche Vernunft muß in so grossen und göttlichen Sachen straucheln und anlaufen.

4. Plato hat vielleicht, wie es sich ansehen lässet, in Egypten etliche Fünckleín aus der Väter und Propheten Predigten zusammen gelesen, darum ist er näher herbey gekommen. Denn er giebet zu eine ewige Materie und Idee; saget aber, die Welt habe ihren Anfang, und sey geschaffen aus der Materie. Aber solche ungewisse und ungegründete Gedancken der Philosophen will ich nicht weiter anführen, weil sie Lyra auch erzehlet, aber doch nicht erkläret. Darum finde ich weder bey den Hebräern, Griechen noch Lateinern einigen, dem ich in so vielen wichtigen und schweren Sachen folgen könte; hoffe aber, man wird mit uns zu frieden seyn, wenn wir dasjenige, so wir hierinnen vermocht, gethan haben. Denn nach diesem gemeinen Erkänntniß, daß die Welt aus Nichts worden und geschaffen, ist schier nichts, darinnen die Theologi alle zugleich eins wären.

5. Hilarius und Augustinus, als die zwey grösten Lichter der Kirche, seyn dieser Meynung, daß die Welt plötzlich und auf einmal, nicht nacheinander durch sechs Tage geschaffen sey. Und spielet Augustinus seltsam mit den sechs Tagen, aus welchen er Tage heimlicher Deutung der Erkänntniß in den Engeln machet, und lässet nicht bleiben sechs natürliche Tage. Daher ist in Schulen und Kirchen viel Disputirens gewesen von der Engel Erkänntniß, welches sie getheilet haben in cognitionem vespertinam & matutinam; welches von Augustino erstlich erdacht,

von

von Lyra fleißig erzehlet wird. Wer davon wissen will, mag Lyram lesen.

6. Wiewol es aber subtile Disputationes seyn, thun sie doch gleichwol nichts zur Sache. Denn was ist es noth, daß man zweyerley Erkäntniß machet? Und worzu ist es auch so gar nütze, daß man so bald im Anfang aus Mose eitel Allegorien und Geheimnisse machet? Denn, weil er uns lehren will nicht von allegorischen Creaturen, oder einer allegorischen Welt, sondern von wesentlichen Creaturen und einer sichtbarlichen Welt, die man sehen, fühlen und greiffen mag; so nennet er ein jeglich Ding mit seinem Namen, **Tag** und **Abend**, wie wir pflegen, ohne alle Allegorien. Wie denn der Evangelist Matthäus diese Art zu reden auch behält, da er im letzten Capitel v. 1. schreibet: **Christus sey am Abend des ersten Tages der Sabbather auferstanden.** Da wir aber nun nicht genugsam verstehen können, wie es mit diesen Tagen sey zugegangen, und warum GOtt solchen Unterscheid der Zeiten habe halten wollen; so lasset uns vielmehr unsere Unwissenheit bekennen, denn die Worte ohne alle Noth auf fremde Meynungen lencken und deuten. So viel derohalben St. Augustini **Meynung** betrifft, halten wir dafür, Moses habe eigentlich geredet, nicht allegorisch oder figürlich; nemlich, daß die Welt mit allen Creaturen innerhalb der sechs Tagen, wie die Worte lauten, geschaffen sey. Da wir aber nun die Ursach mit unserm Witz und Vernunft nicht erreichen noch verstehen können, so lasset uns Schüler bleiben, und dem Heil. Geist seine Meisterschaft lassen.

7. Diese Tage aber seyn also unterschieden, daß auf den ersten **Tag Himmel** und **Erde** in einer finstern und unförmlichen Gestalt geschaffen sind, zu welcher hernach GOtt auch das **Licht** gethan hat. Auf den andern **Tag** das **Firmament**. Auf den dritten ist die **Erde aus dem Wasser geführet mit allen ihren Früchten**. Auf den vierten ist der Himmel gezieret und geschmücket worden mit der Erschaffung der **Sonne**, des **Mondes** und **Sternen**. Auf den fünften die **Fische** im Meere und **Vögel** unter dem Himmel. Auf den sechsten seyn alle **Thiere** und der **Mensch** geschaffen. Nun lasse ich aber dieses auch bleiben, daß die andern dis alles theilen in das Werck der Schöpffung, der Unterscheidung, und Auszierung; denn es mich nicht ansichet, als reime es sich überal wohl. Jedoch mag darvon Lyram lesen, wer darzu Lust hat.

8. Daß aber **Lyra** dafür hält, man müsse nothwendig wissen den Unterricht und Lehre der Philosophen von der Materie, darum, daß man ohne dieselbige die Würckung der sechs Tage nicht verstehen kan, weiß ich nicht, ob Lyra auch verstanden habe, was **Aristoteles Materiam** genannt habe; denn ja Aristoteles das nicht Materiam nennet, gleichwie **Ovidius**, nemlich einen unförmlichen und groben Klumpen aller Dinge. Wir wollen derohalben solches alles, als unnöthig, bleiben lassen, und **Mosen**, als einen besseren Meister, hören, dem wir sicherer folgen mögen denn denen Philosophis, die ohne GOttes Wort von unbekannten Dingen disputiren.

II. Die sechs Tage-Wercke insonderheit.

I. Tage-Werck §. 9 ꝛc. 51.
II. Tage-Werck §. 52 ꝛc. 84.
III. Tage-Werck §. 85 ꝛc. 104.
IV. Tage-Werck §. 105 ꝛc. 137.
V. Tage-Werck §. 137 ꝛc. 161.
VI. Tage-Werck §. 161 ꝛc. 221.

I. Theil,
Von dem erſten Tage-Werck.
Wobey betrachtet wird

I. **Die erſte Materie.**
1. Deren Hervorbringung, und warum Moſes dabey weder des Tages noch Worts gedencke §. 9. 10.
2. Derſelben Geſtalt.
   a. Wird unter dem Tohu und Bohu fürgelegt §. 11. 12.
   b. Auguſtini und Lyrä Meynung davon iſt nichtig und wird widerlegt §. 13.
   c. St. Petri Urtheil davon iſt wichtiger §. 14.
3. Derſelben Zubereitung und Ausſchmückung.
   a. Welcher Perſon der Gottheit ſolche zukommt §. 15.
   b. Ob ſelbe durch einen natürlichen Wind geſchehen §. 16.
   c. Auf was Art ſich die gantze Heil. Dreyfaltigkeit, ſonderlich der Heil. Geiſt dabey geſchäfftig erwieſen §. 17.
4. Wenn dieſelbe erſchaffen §. 18. und ob vor dieſer Schöpffung, wie die Arianer läſtern, ſchon eine andere vorhergegangen §. 19.
   * Was von der unnützen Frage zu halten, die einige hierbey anſtellen, nemlich: was GOtt vor dem Anfang der Welt gemacht §. 19. 20.
   ** Wie ſich GOtt in Wort und Wercken geoffenbaret, und was ſein Angeſicht heiſſe §. 21.
   *** Wie der Menſch ſich ſoll begnügen laſſen an dem, was GOtt geoffenbaret, und nicht forſchen ſoll was er nicht geoffenbaret §. 22.

II. **Der Name Elohim**, ſo dem Schöpffer beygelegt wird.
1. Warum dieſer Name in der vielfachen Zahl hier gebraucht wird §. 23.
2. Der Juden falſche Auslegung davon wird widerlegt §. 24.
3. Warum dieſer Name auch denen Creaturen beygeleget wird §. 25.
   * Arii Ketzerey. Wie derſelben zu begegnen §. 26.
   ** Wodurch und wie die Menſchen auf ungereimte Meynungen gerathen §. 27. 28. Dieſes wird beſonders erläutert durch das Exempel Arii §. 29. und derer Mönche §. 30.
   *** Wie und wodurch wir irrigen Meynungen entgehen §. 31.
   **** Anthropomorphiten, ob ſie mit Recht verdammet worden §. 32. 33. 34.

III. **Das Mittel oder Inſtrument**, welches GOtt der Vater in ſeinen Wercken gebraucht, iſt das Wort §. 35.
1. Was für ein Unterſcheid unter dem Hebräiſchen Amar und Dabar, welches die Arianer nicht verſtehen §. 36.
2. Das Wort beym Johanne wird verglichen mit dieſem Wort beym Moſe §. 37.
3. Dieſes Wort iſt wahrhafter GOtt, welches man ſchlecht glauben, und die Vernunft dabey gefangen nehmen muß §. 38. 39.
   * Warum das Geheimniß der Heil. Dreyfaltigkeit beym Moſe nicht klärer geoffenbaret §. 39.
4. Wie Auguſtinus das Wort und Sprechen GOttes ausgelegt, und was von ſeiner Auslegung zu halten §. 40.
   * Wie weit wir mit unſern Gedancken gehen ſollen bey Betrachtung der Schöpffung §. 41.
5. Dis Wort iſt ein allmächtig Wort, im göttlichen Weſen geſprochen §. 42.

IV. **Das Licht des erſten Tages.**
1. Ob es ein wahrhaftes weſentlich Licht geweſen §. 43.
2. Ob es ein beweglich Licht geweſen §. 44.
3. Ob es ein ſolch Licht geweſen wie die Sonne §. 45.
   * Von dem Tage nach der Juden Rechnung, und nach unſerer Rechnung §. 46.

V. **Die Zeugniſſe von der Heil Dreyeinigkeit.**
1. Wie ſolche nicht allein im Moſe, ſondern auch bey andern Heil. Scribenten anzutreffen §. 47.
2. Das verſchiedene Verhalten der Menſchen bey ſolchen Zeugniſſen §. 48.
3. Wem dieſelben dunckel, und wem ſie klar ſind §. 49.
   * GOttes Wort und Grammatick iſt ſehr unterſchieden von der Menſchen Wort und Grammatick §. 50.
   ** Unterſchied zwiſchen dem geſchaffenen und ungeſchaffenen Wort §. 51.

v. 1. Im Anfang ſchuf GOtt Himmel und Erde.

9. Hier geſchiehet eine nöthige und ſehr ſchwere Frage, nemlich, daß Moſes ſaget von der Schöpffung Himmels und Erde, und gedencket doch weder des Tages, noch des Wortes, dadurch Himmel und Erde geſchaffen ſeyn.

Denn

Denn man verwundert sich, warum Moses diese Worte nicht vielmehr also gesetzet habe, wie er in den andern Stücken thut, darinnen er des Wortes gedencket auf diese Weise: **Im Anfang sprach GOtt: Es werde Himmel und Erde.** Denn er setzet hier, daß erstlich Himmel und Erde geschaffen seyn, ehe denn GOtt etwas gesaget habe; so doch die zehen Gebote und gantze Schrift zeuget, daß GOtt in sechs Tagen Himmel und Erde, und alles was darinnen ist, gemacht habe. Nun habe ich aber zuvor gesaget, daß wir keinen haben, dem wir in dieser Auslegung nachgehen und folgen könten; darum wollen wir einem jeden sein Judicium und Gutdüncken hierinnen lassen, und sagen, was davon unsere Meynung sey. Himmel und Erde nennet Moses alhier, nicht wie sie jetzund seyn, sondern wie sie anfänglich unförmlich und grob gewesen seyn. Das Wasser ist finster gewesen, und nachdem es von Natur leichter ist, hat es wie ein Leim oder dicker Nebel umgeben die ungeformete Erde. Und hat nun GOtt diese erste Materie (daß ich es also nenne) des künftigen folgenden Werckes nicht ausserhalb der sechs Tage geschaffen, sondern im Anfang des ersten Tages; wie die Worte in den zehen Geboten klar lauten.

10. Aber darum, so viel ich sehe, schweiget Moses noch des ersten Tages, daß hernach erst geformet und gleich ausgearbeitet, poliret und unterschieden worden seyn Himmel und Erde, die erstlich ineinander vermenget, grob und unförmlich gewesen seyn. Denn, das er hernach die Tiefen und Wasser nennet, nemlich ungeformet und noch nicht unterschieden und geschmücket Wasser, das nennet er hier Himmel. Hätte nun Moses anders geredet, und gesaget: Im Anfang sprach GOtt: Es werde der Himmel, ꝛc. so hätte er hernach nicht füglich wiederholen können diese Worte, **GOtt sprach**, da er schreibet, wie die Wasser geformet, und das Licht geschaffen ist. Daß also Mosis schlechte und einfältige Meynung ist: daß alles, was da ist, von GOTT geschaffen sey, und daß im Anfang des ersten Tages geschaffen sey ein ungeformirter Klumpe Leimens oder Erde, und Nebel oder Wasser, welchem GOtt hernach in der noch übrigen Zeit des ersten Tages über ein Licht eingegossen, und den Tag habe scheinen lassen, darinnen dieser ungeformete Himmel und grobe Erde hat mögen gesehen werden; und dazumal nicht fast ungleich gewesen ist einem ungestalten und rohen Saamen, daraus doch etwas kan gezeuget, und aufgebracht werden.

v. 2. Die Erde aber war wüste und leer.

11. Die Ebräischen Wörter, **Tohu** und **Bohu**, seynd viel nachdrücklicher denn man sie geben kan, und werden in der Schrift oft gebrauchet. **Tohu** heisset wüste. Daß also die Erde erstlich ein Tohu, das ist, an ihr selbst schlecht, leer, darinnen kein Weg, kein Unterscheid der Oerter, kein Berg, kein Thal, und weder Gras, Kräuter, Thiere noch Menschen gewesen seyn. Denn so ist die erste und unerbauete Gestalt der Erde gewesen, daß weil Erde und Wasser ineinander gemenget gewesen, man keinen Unterscheid hat mercken können, wie man jetzund, nachdem sie ausgearbeitet und erbauet ist, spüren und mercken kan. So saget Jesaias Cap. 34, 11. da er drohet, daß die gantze Erde leer und wüste werden soll: **Er wird eine Meßschnur darüber ziehen, daß sie wüste werde, und ein**

Richt-Bley, daß sie öde sey; das ist, sie soll also wüste werden, daß weder Menschen noch Vieh darauf gelassen werden; daß die Häuser verwüstet, und alle Dinge durcheinander verwirret und ineinander vermenget werden. Wie hernachmals Jerusalem durch die Römer, und Rom durch die Gothen so gar verheeret und verwüstet worden, daß man keine Fußstapffen von einer solchen trefflichen alten Stadt weisen kan. Darum, wie du jetzund siehest, daß die Erde über die Gewässer erhaben, der Himmel mit Sternen, das Feld mit Bäumen und Gewächsen, die Städte mit Häusern gezieret seyn, ꝛc. so nennet Moses die Erde, wie sie ohne das alles und in einen unordentlichen und unförmlichen Klumpen vermenget gewesen ist, Tohu und Bohu.

12. Und wie nun die Erde mit Finsterniß, oder Wassern, darinnen Finsterniß gewesen, umgeben gewesen ist: so ist der Himmel auch unförmlich und ein Tohu gewesen; nicht alleine darum, daß er noch ohne Zierde und Schmuck der Sternen: und ein Bohu, weil er noch nicht von der Erde ist geschieden gewesen; sondern daß er ohne Licht und eine dunckele und finstere Tiefe gewesen ist, die sich als ein sehr dicker Nebel um die Erde gezogen und geleget hat. Denn wie die Wasser davon abgesondert und abgetheilet seyn, wird hernach folgen. Jetzt haben wir für das Erste, daß Moses lehret, daß auf den ersten Tag Himmel und Erde erschaffen seyn; aber ein unförmlicher Himmel, das ist, von dem die Wasser noch nicht geschieden, auch ohne Licht und noch nicht empor erhoben; item eine unförmliche Erde, ohne Thiere, Wasser-Flüsse und Berge.

13. Lyra disputiret von der Materie, daß sie an ihr selbst nichts mehr sey, denn pura potentia, das ist, ein solch Ding, so seiner Natur nach vermöglich und bequem sey eine Form und Substantz an sich zu nehmen. Und saget Augustinus in seinem Buch, das er Confessiones nennet, es sey die Materie schier ein nichtig Ding, also, daß zwischen ihr und einem andern, das nichts ist, kein Mittel zu erdencken sey. Solches kan ich gar nicht dafür halten, daß es recht gesaget sey. Denn wie kan man das so gar ein lauter nichtig Ding nennen, das ein solch wesentlich Ding ist, daß es Moses nennet, Himmel und Erden? Du wolltest denn Materiam nennen, wie man ein Holtz, das noch kein Kasten oder Banck ist, eine Materiam nennet; das aber nennen die Philosophi Materiam secundam.

14. Darauf aber ist vielmehr zu sehen, daß St. Petrus, 2 Epist. 3. v. 5. 6. wo er von denen Gottlosen redet, saget: **Sie wollen nicht wissen, daß der Himmel vorzeiten auch gewesen sey, darzu die Erde aus Wasser und in Wasser bestanden; dennoch sey zu der Zeit die Welt durch dieselbigen mit der Sündfluth verderbet.** Denn St. Petrus redet darauf, daß die Erde erstlich aus Wasser und durch Wasser gegründet, und hernach aus dem Wasser hervorgebracht und an den Tag gekommen sey; wie es sich denn noch ansehen lässet, als schwimme sie auf dem Meer. Das, spricht St. Petrus, wusten die Gottlosen wohl, verliessen sich auch darauf, und besorgeten sich keiner Gefahr vom Wasser, welches sie wusten, daß es der Erde Grundveste war: und hat dennoch das Wasser die Erde, so es hielte und trug, verderbet; wie sie auch zuletzt durchs Feuer untergehen wird. Also, bedüncket mich, siehet St. Petrus hier auf Mosen, weil er schreibet, daß die

Erde

Erde im Wasser gewesen, und daraus aufgeführet worden sey. Dieses sey genug von der Materie; denn ich kan nicht sehen noch verstehen, wozu es nütze und nöthig sey, subtiler davon zu disputiren.

Und es war finster auf der Tiefe.

15. Wasser, Tiefe und Himmel werden alhier für ein Ding gesetzet, nemlich für das finstere und unförmliche Geschöpff, so hernachmals durch das Wort unterschieden und lichte worden ist. Denn also schmücken und unterscheiden eine unförmliche und unordentliche Last, und die aus Nichts herfür gebracht ist, gehöret einer andern Person zu, nemlich Christo dem Sohn GOttes. Welches Moses ohne Zweifel auch bedacht, und darum ernstlich nicht gesetzet hat das Wort, GOTT sprach; denn dieses ziehen etliche für die Ursach an.

Und der Geist des HErrn schwebete auf dem Wasser.

16. Den Geist des HErrn deuten etliche schlecht den Wind. Ich aber, wenn ja etwas materielles alhier durch den Geist solte verstanden werden, wolte es lieber dahin ziehen, daß die unförmliche Gestalt des Himmels und der Erde (die er auch die Tiefe nennet) angefangen habe sich zu regen und bewegen, wie sie noch immerdar beweget wird; denn das Wasser stehet nimmer stille, sondern reget und beweget sich ohnehin. Aber vielmehr lasse ich mir gefallen, daß wir verstehen den Heil. Geist. Denn der Wind ist eine Creatur, so dazumal noch nicht gewesen ist, da Himmel und Erde in einander vermenget noch über einander gelegen seyn.

17. So ist auch die Christliche Kirche deß alhier starck einig, daß in dieser Beschreibung ein Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit angezeiget ist. Der Vater schaffet durch den Sohn, welchen Moses ein Wort nennet, Himmel und Erde aus Nichts: über dieses Werck setzet sich der Heilige Geist. Denn gleichwie eine Henne über den Eyern sitzet, dieselben wärmet, und durch die Wärme lebendig machet und daraus Küchlein zeuget: so saget die Schrift, daß sich der Heil. Geist gleichsam über das Wasser gesencket und gesetzet habe, daß er die Dinge, so zu beleben und zu schmücken waren, lebendig machte. Denn des Heiligen Geistes Amt ist, lebendig machen. So viel, achte ich, sey zum Verstand dieser Worte genugsam, daß wir andere ungereimte Opiniones und Gedancken fahren lassen, und es dafür halten, daß GOtt aus Nichts erschaffen habe Himmel und Erde; aber als ein grobes und ungeformtes Werck, also, daß die unformirte Erde sich um den unformirten Himmel als ein Nebel geschlagen habe.

18. Nun müssen wir von den Worten auch ein wenig sagen, und haben sich alhier bald etliche gefunden, die mit seltsamer Subtilität von dem Wort, im Anfang, disputiret haben. Denn sie haben es ausgeleget: im Anfange, das ist, im Sohne; um des Spruches willen Joh. cap. 8, 25. da Christus den Jüden, so ihn fragten, wer er wäre, antwortete: Principium quod & loquor vobis. Item Ps. 110, 3. da die Alten also gelesen haben: Tecum principium in die virtutis tuæ; welchen Spruch sie fast alle also auslegen: Mit dir ist dein Sohn in göttlicher Kraft. Nun wissen aber, die der Griechischen Sprache Verstand haben, daß im Johanne dis Wort, Τὸ ἀρχὴν, adverbialiter zu verstehen, und diese Art zu reden bey den

den Griechen überal sehr gemein sey. Darum mögen andere hier fürgeben, was sie gelüstet; mir gefället, was einfältig geredet wird, und von Alberen und Einfältigen kan verstanden werden. Darum halte ich es dafür, Moses habe wollen anzeigen **einen Anfang der Zeit**, und sey, **im Anfang**, eben so viel, als wenn er sagte, dazumal, da noch keine Zeit war; oder, da die Welt anfieng war der Anfang also, daß Himmel und Erde erstlich von GOtt geschaffen wurden aus Nichts, in einer groben unerbaueten Forme, nicht also ausgerüstet, wie sie jetzt sind. Wiewol sie nicht lange so unförmlich geblieben, sondern bald am ersten Tag mit Licht bekleidet worden seyn.

19. Die **Arianer** haben imaginiret, daß vor dem Anfang die Engel und der Sohn GOttes geschaffen seyn. Aber solche Lästerungen lassen wir fahren: wollen uns auch mit dieser Frage nicht bekümmern, **was GOtt vor der Welt Anfang gemacht habe**, ob er geruhet habe oder nicht? Auf welche Frage, wie **Augustinus** de Confessione schreibet, auf eine Zeit einer also geantwortet hat, daß GOtt gebauet hätte die Hölle für die, so vorwitzige Dinge forscheten und fürgäben. Hat also mit dieser Antwort, wie Augustinus saget, von solchen unnöthigen und unziemlichen Fragen die Menschen wollen abhalten.

20. Derohalben mir St. Augustini Bescheidenheit sehr wohl gefället, sonderlich, daß er aufrichtig bekennet, er ziehe in solchen Fragen sein Ingenium ein und halte an sich. Denn so wir gleich von solchen hohen Dingen ohne Maase und End speculiren und disputiren, so bleiben sie doch unbegreiflich. Und weil wir die Dinge, so wir auch selbst sehen und thun, nicht gantz noch gründlich verstehen können; wie viel weniger werden wir solche hohe göttliche Dinge begreiffen können? Denn was wilt du setzen oder sagen, was auffer der Zeit und vor der Zeit gewesen sey? Oder, was wilt du dencken, was GOtt, ehe die Zeit gewesen, gemacht habe? Darum soll man mit solchen Fragen und Gedancken zu frieden seyn, und es dafür halten, daß GOTT vor der Schöpffung der Welt in seiner wesentlichen Ruhe unbegreiflich gewesen sey: jetzund aber nach der Schöpffung sey er in, auffer und über alle Creaturen, das ist, er sey unbegreiflich. Auf andere Weise kan man davon nicht reden, denn unser Verstand kan sich auf dis, das ausserhalb der Zeit gewesen ist, nicht erstrecken.

21. Darum offenbaret sich auch GOtt nicht anders, denn in seinem **Wort und Wercken**; denn dieselben kan man etlichermasen begreiffen. Das andere aber, das zur Gottheit eigentlich gehöret, kan man weder begreiffen noch verstehen; als da ist, was ausserhalb der Zeit und vor der Welt gewesen sey, ꝛc. Vielleicht ist GOTT Adam erst blos erschienen; aber nach dem Fall ist er ihm in einem Geräusche erschienen, darein er sich gleichsam verkleidet und gewickelt hatte. Wie er sich auch hernach verwickelt hat in das Tabernackel, Gnadenstuhl, in die Wüsten, Wolcke und Feuer. Darum nennet Moses 1 B. 3, 8. solche Dinge alle **GOttes Angesichter**, dadurch sich GOTT offenbaret hat. Und Cain nennet 1 Mos. 4, 16. den Ort, darinnen er zuvor geopffert hatte, **GOttes Angesichte**. Denn unsere Natur ist durch die Sünde dermasen verstellet, ja verrücket und verderbet, daß sie GOTT blos nicht erkennen noch begreiffen kan, was er sey. Darum muß man sich an die äusser-

äusserlichen Dinge, darein sich GOtt wickelt und kleidet, halten.

22. Eben so eine grosse Thorheit und Unsinnigkeit ist es auch, ausserhalb und vor der Zeit von GOtt viel disputiren; denn das heisset die Gottheit oder göttlich Wesen blos ergreiffen wollen. Weil aber dieses unmöglich ist, wickelt sich GOtt in begreifliche Wercke, und eine gewisse Gestalt; gleichwie er sich täglich wickelt in die Taufe, Absolution, ꝛc. Da du nun von solchen Dingen weichen wolltest, würdest du gerathen ausser dem Ziel, Maase, Ort und Zeit, und in ein lauter nichtig Ding, davon man nichts wissen kan, wie die Philosophi sagen. Darum lassen wir diese Frage billig fahren, und lassen uns an dem schlechten und einfältigen Verstand dieser Worte, im Anfang, begnügen.

23. Das ist aber vielmehr zu mercken und zu betrachten, daß Moses nicht saget, im Anfang schuf Adonai Himmel und Erde, sondern gebrauchet der mehrern Zahl, und saget pluraliter, Elohim; welcher Name im Mose und anderswo mehr auch den Engeln und Obrigkeiten gegeben wird, als Ps. 82, 6: Ich habe gesaget, ihr seyd Götter. Hier bedeutet aber gewißlich dieser Name den einigen und wahrhaftigen GOtt, von dem alle Dinge erschaffen seyn. Warum redet er denn in numero plurali? Die Jüden cavilliren und meistern Mosen mannigfaltig. Wir aber haben klare Zeugnisse, daß Moses hat wollen die Dreyfaltigkeit, oder die drey Personen in einer göttlichen Natur und Wesen anzeigen. Denn weil er vom Werck der Schöpffung redet, folget klärlich, daß er die Engel ausschleust. Darum bleibet diese Contradiction stehen, daß ein GOtt ist, und doch dieselbige einige Einigkeit wahrhaftig in drey Personen getheilet ist. Denn warum wolte Moses sonst pluraliter geredet haben, im Anfang schuf Elohim.

24. Darum soll man den Jüden ihr böses und unnützes Cavilliren nicht gestehen, daß sie sagen, Moses habe also geredet um der Ehre und Reverentz willen. Denn was wolte hier Reverentz seyn, weil fürnemlich das nicht in allen Sprachen gebräuchlich ist, daß man, wie die Deutsche Sprache thut, eine Person in numero plurali anredet. Zum andern, ob sie wol viel davon sagen, der Name Elohim werde auch den Engeln und Menschen gegeben, so stehet es doch alhier pluraliter, und kan nicht anders, denn von dem einigen wahrhaftigen GOtt verstanden werden, weil Moses von der Schöpffung handelt. So hätte er auch sonst viel Singularia gehabt, die er hätte gebrauchen können, wo er nicht mit sonderlichem Rath und Bedencken, geistlicher und geheimer Weise hätte wollen anzeigen, daß ausserhalb der Creatur in der göttlichen Natur drey Personen wären. Er saget ja nicht mit ausgedrückten und klaren Worten, daß ein GOtt, Vater, Sohn und Heil. Geist sey; denn diesen klaren Unterscheid hat er dem heiligen Evangelio vorbehalten müssen; lässet ihm aber genügen, daß er solche Pluralität der Personen in vocabulo plurali, welches hernachmals auch Menschen gegeben wird, deuten und darthun kan.

25. So soll uns auch nicht ärgern, daß solcher Name hernach auch den Creaturen gegeben wird. Denn warum solte GOtt seinen Namen den Menschen nicht mittheilen, weil er ihnen sein Amt und Gewalt mittheilet? Denn Sünde erlassen und behalten, lebendig machen, ꝛc. sind Wercke der einigen göttlichen Majestät;

und dennoch werden sie Menschen mitgetheilet, und geschehen durch das Wort, welches Menschen lehren; wie Paulus saget Röm. 11, 13. 14: Ich will mein Amt preisen, ob ich möchte die, so mein Fleisch seyn, zu eifern reizen, und ihrer etliche selig machen. Item 1 Cor. 9. v. 22: Ich bin jederman allerley worden, daß ich sie alle selig machte. Wie nun derohalben solche Wercke wahrhaftig alleine GOttes Wercke seyn, ob sie wol den Menschen gegeben werden und durch sie geschehen: also bedeutet auch GOttes Name wahrhaftig GOtt alleine, ob er wol auch den Menschen gegeben wird.

26. Arius konte nicht leugnen, daß Christus gewesen wäre, ehe die Welt geschaffen wäre; denn auch Christus selbst saget Joh. 8. v. 58: Ehe denn Abraham war, bin ich. Und in Sprüchen Salomonis c. 8. v. 22. stehet geschrieben: Ehe denn der Himmel war, bin ich. Darum wandte er sich auf eine andere Seite, und sagte, Christus, oder das Wort, wäre geschaffen vor allen andern Creaturen, und dasselbe Wort hätte darnach das andere alles geschaffen, und wäre die vollkömmlichste Creatur, ob es wol nicht allezeit gewesen wäre. Aber diesem unsinnigen und gottlosen Wahn soll man mit dem begegnen, daß Moses kürtzlich saget: Im Anfang, und setzet nichts anders vor dem Anfang, denn GOtt alleine, von welchem er pluraliter redet, und nennet ihn, Elohim.

27. In solche ungereimete Opiniones und Gedancken gerathen der Menschen Hertzen, wenn sie ihnen fürnehmen, ohne GOttes Wort von solchen trefflichen und hohen Dingen zu speculiren. Wissen wir doch selbst nicht, wer wir seyn; wie Lucretius saget: Man weiß noch nicht, wessen Art und Ankunft die Seele sey. Wir befinden an uns, daß wir judiciren, erkennen, ermessen, zählen und unterscheiden können eines jeden Dinges Höhe und Grösse, ja auch die geistlichen Creaturen, (daß ich es also nenne,) Böses und Gutes, Recht und Unrecht; und dennoch können wir noch nicht sagen, was die Seele sey: wie viel weniger werden wir verstehen, was die göttliche Natur sey. Wissen wir doch nicht, was unser Wille für eine Bewegung ist, denn er weder motus qualitatis noch quantitatis ist, und ist dennoch ein motus: was wolten wir denn wissen und verstehen in göttlichen Sachen?

28. Darum ist es eine thörichte Unsinnigkeit, ausserhalb und ohne das Wort und die Dinge, darein sich GOtt gewickelt hat, von GOtt und seiner göttlichen Natur disputiren; wie alle Ketzer thun, die mit sichern Gedancken von GOtt disputiren, wie von einer Sau oder Kuh. Darum empfahen sie auch billigen Lohn ihrer Vermessenheit, daß sie in solche gefährliche Irrthümer gerathen. Denn wer da sicher und ohne Gefahr in solchen grossen Dingen seyn will, der bleibe einfältiger Weise bey der Gestalt, Zeichen und Wercken, darinnen sich die göttliche hohe Majestät zu erkennen gegeben hat, nemlich, bey dem Wort und Wercken; denn in denselben hat sich GOtt uns erzeiget und offenbaret. Wer dieselben erreichet und berühret, der wird durch dieses Anrühren, gleichwie das Weiblein, so den Blutgang hatte, gesund und rein. Matth. 9. v. 22.

29. Die aber auf eine andere Weise, ohne Wort und Wercke, zu GOtt kommen wollen, die bemühen sich, ohne Leitern (das ist, ohne GOttes Wort) in Him-

Himmel zu klettern; darum fallen sie auch, und stossen sich an die hohe Majestät, die sie also blos erreichen und ergreiffen wollen. Wie Ario widerfuhr, der ein Mittel erdachte zwischen dem Schöpffer und der Creatur, und gab für, daß von demselben Mittel alle Dinge erschaffen wären. In einen solchen Irrthum muste er gerathen, nachdem er, der Schrift entgegen, nicht gläuben wolte, daß mehr denn eine Person im göttlichen Wesen wäre. Weil er aber davon also ohne und ausser dem Worte GOttes disputirete, und seinen Gedancken trauete, hat er müssen greulich irren und anlaufen.

30. So auch ein Mönch: weil er dem Wort nicht folget, speculiret er, es sitze oben im Himmel ein solcher GOtt, der da wolle selig machen einen, der eine Kappe träget, und eine gewisse Lebens-Art beobachtet. Dieser will auch in Himmel klettern ausserhalb des Wortes, durch welches sich GOtt geoffenbaret hat. Und gleich also hatten die Jüden ihre Götzen und Wälder. Diese alle thun einen gleichen Fall, und stossen sich daran, daß sie das Wort fahren lassen, und folget ein jeder seinen Gedancken.

31. Wollen wir derohalben sicher wandeln, so lasset uns an das halten, das uns GOttes Wort vorbildet, und GOtt selbst will, das wir wissen sollen. Das andere aber alles, so im Wort nicht angezeiget ist, sollen wir fahren lassen. Denn was gehet mich das an, oder wie kan ich auch begreiffen, was GOtt gethan habe, ehe er die Welt geschaffen habe? Dieses seyn blosse Gedancken von der Gottheit; wie auch die seyn, damit sich die Jüden von diesem Text lassen abführen, daß sie nicht gläuben die drey Personen, so doch Moses von GOtt pluraliter geredet hat.

32. Des Pabstes Decret verdammet die Anthropomorphiten, daß sie von GOtt als von einem Menschen, der Augen, Ohren, Arme ꝛc. hätte, geredet haben. Nun ist das aber ein unbilliges Verdammen gewesen. Denn wie können Menschen bey Menschen anders von GOtt reden? Und so es unrecht und Ketzerey ist, so wird es warlich mit der Kinder Seligkeit mißlich und ungewiß seyn, die so kindisch von GOtt dencken und reden. Aber laß die Kinder bleiben, und weise mir den allergelehrtesten Doctor, der von GOtt anders, als also lehren und reden kan. Darum ist denselben guten Leuten Unrecht und Gewalt geschehen, daß, weil sie an GOtt als einen allmächtigen HErrn und Heyland gläubeten, sie gleichwol verdammet worden seyn, daß sie gesaget haben, GOtt hätte Augen, damit er die Armen ansähe, und hätte Ohren, damit er die, so ihn anrufeten, hörete, ꝛc. Denn wie kan unsere verderbte Natur das geistliche Wesen der Gottheit verstehen? So gebrauchet auch die Schrift allenthalben diese Weise selbst von GOtt zu reden.

33. Darum seyn sie unbillig verdammet, und wäre vielmehr an ihnen zu preisen gewesen diese Tugend, daß sie sich beflissen haben, von GOtt einfältiger und begreiflicher Weise zu reden, welches in der Lehre gar ein nöthiger Fleiß und Tugend ist. Denn wenn sich GOtt offenbaren will, so muß er es thun durch ein solch begreiflich Mittel oder Verwicklung, und sagen: Siehe, unter dieser verwickelten Gestalt wirst du mich finden und ergreiffen. Und wenn wir nun dieselbige Gestalt annehmen, daselbst anrufen, opffern, ꝛc. so haben wir GOtt recht angerufen, und recht geopffert. So ist kein Zweifel, unsere ersten Eltern

werden GOtt angerufen haben am Morgen frühe, da die Sonne aufgegangen ist, und werden sich über den Schöpffer in seinen Wercken und Geschöpffen verwundert haben; oder, daß ich es deutlicher sage, wird sie zur Anrufung dasselbe edle Geschöpf erinnert haben. Und diese Weise haben hernach die Nachkommen behalten, aber ohne rechten Verstand. Darum ist aus dieser Gewohnheit eine Abgötterey worden, darzu aber nicht die Sonne, die ein edel Geschöpf GOttes ist, Ursach gegeben hat; sondern dieses, daß die rechte Lehre mit der Zeit verloschen ist, welche der Satan nicht leiden kan. Denn da sich Eva den Satan vom Wort ließ abweisen und verführen, fiel sie in die Sünde.

34. Daß ich derohalben wieder auf die Anthropomorphiten komme, halte ich es dafür, sie wären mitmichten zu verdammen gewesen; denn auch die Propheten GOtt also mahlen, daß er sitzet auf einem Stuhle. Wenn nun solches die Einfältigen hören, dencken sie bald, es müsse ein güldener und schön geschmückter Stuhl oder Thron seyn, ob sie wol wissen, daß solcher Materien, als Gold, Silber, ꝛc. keine im Himmel ist. So schreibet Esa. Cap. 6, 1. er habe den HErrn gesehen in einem sehr weiten Kleide. Denn GOtt läßet sich in der Gestalt, wie er an ihm selbst ist, weder mahlen noch sehen. Darum gefallen solche Bilder und Figuren dem Heil. Geiste wohl, und werden uns darinnen GOttes Wercke also fürgehalten, daß wir sie ergreiffen können. Solche Wercke aber seyn diese, daß er Himmel und Erde geschaffen, daß er seinen Sohn gesandt hat und durch denselben redet, daß er taufet, daß er durch das Wort Sünde vergiebet, ꝛc. Wer sich an diese Wercke nicht halten will, der wird GOtt nimmermehr ergreiffen. Aber darbey will ich es mit dieser Lehre jetzund lassen bleiben, weil ich oft davon reichlich und weitläuftig disputiret habe; doch habe ich sie wieder berühren müssen um Mosis willen, welchen die Jüden an diesem Ort, daraus wir beweisen, daß mehr denn eine Person in der Gottheit, jämmerlich und übel handeln. Nun wollen wir den Text weiter besehen.

v. 3. Und GOtt sprach, es werde Licht, und es ward Licht.

35. Droben habe ich erstlich gesaget, daß durch das Wort Himmel und Erde in einer groben und ungeschmückten Form (die Moses auch Wasser und Tiefe nennet) geschaffen sey, und sey ein Werck gewesen des ersten Tages; wiewol Moses alhier erst anhebet so zu reden, GOtt sprach, es werde Licht, ꝛc. Nun ist aber warlich das eine wunderliche Art zu reden, und unbekannt denen, so von allen andern Sprachen schreiben, daß GOtt durch ein Sprechen etwas machet, das zuvor nichts gewesen ist; und setzet also Moses hier allererst das Mittel oder Instrument, das GOtt der Vater in seinen Wercken gebrauchet hat, nemlich das Wort.

36. Man soll aber fleißig mercken den Unterscheid, welcher in den Ebräischen Wörtern, Amar und Dabar, ist. Wir verdolmetschen beyde Worte durch Sprechen oder Reden; aber die Ebräer halten diesen Unterscheid: Amar bedeutet alleine und eigentlich ein gesprochen Wort, aber Dabar heisset auch ein wesentlich Ding. Als wenn die Propheten sagen: das ist des HErrn Wort, gebrauchen sie das Wort Dabar, und nicht Amar. Die neuen Arianer aber machen denen, die die Ebräi-

Ebräische Sprache nicht verstehen, einen blauen Dunst vor, und geben für, Wort heisse ein geschaffen Ding; und also werde Christus auch ein Wort genennet. Wider diese gottlose und zugleich ungereimte Fälschung sagen wir, daß Moses gebrauchet das Wort Amar, welches eigentlich schlecht heisset ein gesprochen Wort; also, daß das Wort etwas unterschiedenes sey von dem, der da spricht; wie denn ein Unterscheid ist zwischen dem, so da spricht, und dem, so gesprochen wird. Wie wir derohalben droben aus dem Text bewiesen haben die drey Personen im göttlichen Wesen; so wird hier angezeiget ein klarer und heller Unterscheid derselben Personen. Denn Moses saget, GOtt sey (daß ich so rede) der Sprecher, der da schaffet, und doch keiner Materien gebrauchet, ohne alleine das Wort, das er spricht, und dadurch aus Nichts schaffet Himmel und Erde.

37. Nun vergleiche hierher St. Johannis Evangelium c. 1, 1: Im Anfang war das Wort; (denn es stimmet fein mit Mose überein,) und saget Johannes, daß vor Erschaffung der Welt keine Creatur gewesen sey, ohne alleine habe GOtt ein Wort gehabt. Was ist aber nun, oder was machet solches Wort? Höre Mosen alhier, der spricht: das Licht war noch nicht, aber die Finsterniß ward aus ihrer Nichtigkeit verkleidet und verwandelt in diese edle und theure Creatur, die da Licht ist. Wodurch aber? Durch das Wort. Darum ist das Wort im Anfang und vor allen Creaturen, und ist so ein kräftig und mächtig Wort, das aus Nichts alles schaffet. Hieraus folget nun unwidersprechlich, daß Johannes klar saget, das Wort sey GOtt, und sey doch eine unterschiedene Person von GOtt dem Vater; wie unterschiedliche Dinge seyn, das Wort, und der, so dasselbige spricht. Und ist doch um diesen Unterscheid also gethan, daß die allereinigste (daß ich es so nenne) Einigkeit des göttlichen Wesens bleibet.

38. Dieses seyn hohe Dinge, und ist nicht sicher, daß man darinnen weiter und höher fahren will, denn uns der Heil. Geist führet. Darum sollen wir bey dem beruhen und stille stehen, daß, nachdem Himmel und Erde in ihrer ersten rohen und groben Form, darinnen sie noch mit Dunckel und Finsterniß verstaltet gewesen, aus Nichts worden, auch das Licht aus Nichts, das ist, aus der Finsterniß gemacht ist. Und zeucht St. Paulus dieses erste Werck des Schöpffers als ein sonderlich groß Werck an, 2 Cor. 4, 6: GOtt, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervor leuchten ꝛc. Der Befehl, spricht er, hat dieses Licht hervorgebracht. Darum haben wir zu Stärckung und Versicherung unsers Glaubens an dem genug, daß Christus wahrhaftiger GOtt sey, und sey bey dem Vater gewesen von Ewigkeit, ehe die Welt geschaffen sey; und daß durch ihn, der die Weisheit und das Wort des Vaters ist, der Vater alle Dinge gemachet habe. Doch soll man in diesem Spruch St. Pauli auch mercken, daß er aus der Bekehrung der Gottlosen, so auch durch das Wort geschiehet, ein neu Werck der Schöpffung machet.

39. Hier treibet aber die Vernunft viel Narrenwercks mit ungeschickten und närrischen Fragen. So das Wort, spricht sie, je und je gewesen ist, warum hat denn GOtt Himmel und Erde nicht eher durch dasselbe Wort geschaffen? Item, weil da erst, da GOtt angefangen hat zu sprechen, Himmel und Erde worden seyn, so lasset es sich ansehen, als habe das Wort dazu-

mal auch erst angefangen, da die Creatur angefangen hat ꝛc. Aber solcher gottlosen Gedancken soll man sich entschlagen; denn wir von diesen Dingen nichts schliessen noch dencken können, weil ausser dem Anfang der Creatur nichts ist, denn ein blosses göttliches Wesen und ein blosser GOtt. Weil aber dieser unbegreiflich ist, so ist dasjenige auch unbegreiflich, das vor der Welt gewesen ist, weil es nichts ist, denn alleine GOtt. In unseren Gedancken scheinet es wol also, daß er anhebet zu sprechen, dieweil wir über den Anfang der Zeit nicht kommen können: aber weil Johannes und Moses sagen, das Wort sey im Anfang und vor allen Creaturen gewesen, so folget nothwendig, daß es alezeit in dem Schöpffer und blossen göttlichen Wesen gewesen sey. Darum ist es ja warhaftiger GOtt, doch also, daß der Vater zeuge, und der Sohn gezeuget werde. Denn diesen Unterscheid machet Moses, weil er GOtt nennet, der gesprochen habe, und das Wort, so da gesprochen ist. Und hat Moses daran genug gethan. Denn ein deutlicherer Verstand und Erklärung hat gehöret zum Neuen Testament, und zu dem Sohn, der im Schoos des Vaters ist. Daselbst hören wir auch gewisse Namen der Personen, daß da sey GOtt Vater, Sohn und Heil. Geist; wie dieses auch in etlichen Psalmen und Propheten, aber gantz subtil, angezeiget wird.

40. Augustinus leget diese Worte: GOtt sprach, ein wenig anders aus. Denn dieses ist seine Deutung: GOtt sprach, das ist, es ist von Ewigkeit im Wort des Vaters bestimmet, und bey GOtt beschlossen gewesen; denn der Sohn ist die Vernunft, Bild und Weisheit GOttes. Aber dafür soll man den einfältigen und rechten Verstand behalten, nemlich, GOtt sprach: das ist, durch das Wort schaffet und machet er alle Dinge; wie der Apostel Paulus bezeuget Ebr. 1, 2: Durch welchen er auch die Welt gemachet hat. Und zun Col. 1, 16: Durch ihn, und in ihm, ist alles geschaffen.

41. So weit soll man die Gedancken von der Schöpffung gehen lassen, dieselben aber hier einziehen, und ferner nicht kommen lassen. Denn wo das geschiehet, so fallen wir gewißlich in schreckliche Finsterniß und Irrthum. Darum sollen wir uns an dem genügen lassen, wenn man von der Welt und ihrer Erschaffung fraget, nemlich, daß die Welt, so viel die Materien betrifft, aus Nichts gemacht sey: Item, daß das Licht aus einem solchen Ding gemachet sey, das zuvor nicht Licht war. In Summa, daß Himmel und Erde aus Nichts geschaffen sey; wie Paulus saget Röm. 4, 17: GOtt ruset dem, das nichts ist, daß es sey.

42. Das Werckzeug aber, oder Mittel, so GOtt darzu gebrauchet hat, ist sein allmächtiges Wort, das mit und bey GOtt, von Anfang, und, wie St. Paulus Eph. 1, 4. redet, ehe denn der Welt Grund geleget, gewesen ist. Daß derohalben Paulus Col. 1, 16. saget, durch ihn, den HErrn Christum, sey alles geschaffen, (denn er gebraucht der Præposition in, nach Art der Ebräer, an statt durch, denn also brauchen die Ebräer den Buchstaben Beth,) ist genommen, wie andere dergleichen Oerter, aus diesen Worten Mosis, der da saget von einem gesprochenen Wort, dadurch etwas geheissen und geboten wird. Dasselbe Wort ist GOtt, und ist ein allmächtiges Wort, im göttlichen Wesen gesprochen, welches niemand gehöret hat sprechen, denn GOtt selbst, das ist, GOtt Vater, Sohn und Heil. Geist.

Und

Und dieweil es geſprochen iſt, ſo iſt das Licht gezeuget worden, nicht aus der Materie des Wortes, noch aus der Natur des Sprechers, ſondern aus der bloſſen Finſterniß; alſo, daß der Vater bey ſich darinnen geſprochen, und herauſſen, von Stunde an, das Licht worden und beſtanden iſt. Auf welche Weiſe hernach auch die andern Creaturen geſchaffen ſeyn. Dieſes, ſage ich, kan uns genug ſeyn von der Art der Schöpffung.

43. Aber hier entſtehet eine mercklich Frage: **Was doch das für ein Licht geweſen ſey, dadurch Himmel und Erde, wie ſie erſtlich, in ungeſchmückter und grober Geſtalt, geſchaffen geweſen, lichte worden ſeyn,** ſo doch dazumal weder die Sonne, noch die Sterne geſchaffen waren, und der Text gleichwol meldet, daß es ein wahrhaftiges und weſentliches Licht geweſen ſey? Dieſe Frage hat etlichen Urſache gegeben, daß ſie eine hemnliche Deutung daraus geſuchet, und dieſe Worte alſo ausgeleget haben: **Es werde Licht,** das iſt, eine Engeliſche Creatur. Item, **er ſcheidete das Licht von der Finſterniß,** das iſt, er ſcheidete die guten Engel von den böſen. Solches aber heiſſet Kurtzweil treiben mit unzeitigen Allegorien (denn Moſes ſchreibet eine Hiſtorie, und meldet geſchehene Dinge, und nicht die Schrift auslegen). Darzu hat Moſes den Einfältigen und Unverſtändigen geſchrieben, damit dieſelben klare Zeugniſſe hätten von der Schöpffung. Darum ſoll man ſo ungereimte Dinge hier nicht fürgeben.

44. Zum andern wird auch gefraget: **Ob ſich daſſelbe Licht auch zu ringe herum, oder, wie ſie es nennen,** *motu circulari* **beweget habe?** Nun bekenne ich zwar gerne, daß ich es eigentlich und gründlich nicht wiſſen kan; jedoch, ſo jemand begehret zu wiſſen, was mich deucht, das der Wahrheit am nächſten und ähnlichſten ſey, halte ich es dafür, es ſey dieſes Licht beweglich geweſen, alſo, daß es einen natürlichen Tag, vom Aufgang bis zum Niedergang, gemachet habe. Was es aber für ein Licht geweſen ſey, wiewol es ſchwer zu ſagen iſt, will mir doch nicht gefallen, daß man ſich ohne Urſach von der Grammatick beziehen, und die Worte mit Gewalt auf andere Dinge ziehen wolte; denn Moſes ſaget klärlich, es ſey ein Licht geweſen, und rechnet hier den erſten Tag der Schöpffung.

45. Darum halte ich dafür, **daß es ein rechtſchaffenes Licht, ſo ſeine Bewegung gehabt, und herum gegangen wie die Sonne,** geweſen iſt; wiewol es ſo ein helles und glänzendes Licht nicht geweſen, als es darnach worden iſt, da es mit der Sonnen Licht gemehret, gezieret und gebeſſert worden iſt. Wie denn auch die heilige Schrift zeuget, daß GOtt am jüngſten Tag der Sonnen Licht, wie wir es jetzund ſehen, als ein dunckeles unvollkommenes Licht gegen der künftigen Klarheit, ſcheinbarlicher, herrlicher und heller machen wird. Wie nun derohalben das Licht, ſo wir jetzund ſehen und haben, gleich als ein dickes und grobes Licht iſt, gegen der künftigen Klarheit zu rechnen; ſo iſt auch daſſelbe erſte Licht, ſo man es gegen dem jetzigen halten wolte, grob und unvollkömmlich geweſen. Und iſt dieſes alſo meine Meynung von den zweyen Fragen. Nun ſpricht Moſes weiter:

v. 5. Da ward aus Abend und Morgen der erſte Tag.

46. Hier muß man wiſſen, daß die Jüden den Tag anders anheben zu rech-

rechnen, denn wir. Denn sie sahen ihn an vom Abend und von der Sonnen Untergang bis wieder zum Abend des folgenden Tages. Wir aber heben den Tag an mit der Sonnen Aufgang. Und gefället mir, daß sie das Wort Ereb, so Abend heisset, herziehen von Arab, das da heisset, ineinander vermengen: wie sie auch eben von diesem Worte Arof machen, welches wir Cynomyam heissen, ein durcheinander vermengtes Ungeziefer, darum, daß des Abends alle Dinge ineinander gemenget seyn, und man ihre Gestalt, nachdem das Licht weg ist, nicht eigentlich unterscheiden kan.

47. Und so viel hat uns nun Moses von dem ersten Tag gelehret. Nun wollen wir besehen, daß er diese Art zu reden auch in der andern Creaturen Schöpffung hält, als, GOtt sprach, es werde eine Feste, ꝛc. Diese Wiederholung soll uns höchst angenehm seyn, weil, wie auch oben gesaget, dieselbe ein starckes und treffliches Zeugniß unserm Glauben giebt, nemlich, daß der Sohn im göttlichen Wesen wahrhaftiger GOtt sey, und daß in der Einigkeit der Gottheit gleichwol mehr Personen seyn; denn die Person deß, der da spricht, ist ein ander Ding, denn das Wort, das gesprochen wird. Auf diese Weise redet David im 33. Psalm v. 6. auch: Der Himmel ist durch das Wort des HErrn gemacht. Und zeiget Salomo diese wunderliche Art zu reden auch an, da er Sprüchw. 8, 22. 27. schreibet, daß die göttliche Weisheit gleich als eine Dienerin und Gehülfin in der Schöpffung gewesen sey: Ich bin, spricht er, eingesetzet von Ewigkeit, ehe denn er etwas schaffete ꝛc. Da er die Himmel bereitete, war ich daselbst, da er die Tiefen mit seinem Ziel verfassete, ꝛc. Hiemit zeiget Salomo an, daß er diese Lehre unserer Religion, von Mose angezeiget und bewiesen, verstanden habe, aber also, daß das unverständige Volck solches hörete und läse, aber nicht verstünde. Denn wo Salomo dieses Geheimniß nicht verstanden hätte, so hätte er nicht können also davon reden. Darum hat er es aus Mose alles genommen, wie auch dieses Sprüchw. im 30. Capitel v. 4: Wer hat alle Ende der Welt gestellet? Wie heisset er? und wie heisset sein Sohn? Weist du das?

48. Ich halte es auch dafür, daß dergleichen Schriften auch anderer heiligen Leute gewesen, als Enochs, Eliä, ꝛc. in welchen viele solcher Zeugnisse enthalten gewesen. Aber wie sie heutiges Tages, ob sie wol klar im Neuen Testament offenbaret und dargethan seyn, im verborgenen bleiben, und von dem mehrern Theil nicht angenommen, sondern angefochten werden: also ist es vielmehr im Jüdischen Volck gegangen, da die heiligen Väter solche dunckele und nicht auf das deutlichste dargethane Zeugnisse, subtiler Weise, auch den Gelehrten fürgeleget haben. Uns aber ist dieses gar ein grosser Trost, daß wir wissen, wie solches vom Anfang angezeiget ist, daß im göttlichen Wesen mehr Personen, und doch eine einige der göttlichen Natur und Wesens Einigkeit ist. Da aber jemand dieses nicht gläuben oder noch darwider fechten wolte, gehet es uns nicht an. Abraham, 1 Mos. 18, 2. 3. siehet drey Manner, und betet doch nur den einen an. Item daselbst am 19. Cap. v. 24. spricht der Heil. Geist: Der HErr regnete Feuer vom Himmel vom HErrn. Ob nun wol solche Worte die thörichten und unsinnigen Geister nicht verstehen, noch darauf mercken, so wissen wir doch, daß es nicht eines trunckenen Men-

Menſchen, ſondern GOTTES Worte ſeyn.

49. Und ſeyn ſolcher Zeugniſſe allenthalben ſehr viel, welche der feine Mann Hilarius fleißig zuſammen gebracht hat. So ſie aber dunckel und nicht gewiß genug ſcheinen, ſo ſcheinen ſie den Gottloſen und Ungläubigen alſo: die Gläubigen und Gottesfürchtigen laſſen ihnen gewiß und klar genugſam ſeyn, was in göttlicher Schrift dargethan und angezeiget iſt. Denn ſie gläuben und wiſſen, daß eine andere Perſon deß GOttes iſt, der da ſpricht, und etwas anders (nicht der Natur, ſondern der Perſon halben,) das Wort iſt, dadurch alle Dinge erſchaffen ſeyn, und noch heute und allezeit erhalten werden; wie der Meiſter der Epiſtel zu den Ebräern c. 1, 3. ſpricht: **Er träget alle Dinge mit ſeinem kräftigen Wort.**

50. Das muß man aber alhier auch erinnern, daß dieſe Worte: **Es werde Licht**, GOttes und nicht Moſis Worte, das iſt, **weſentliche Dinge** ſeyn. **Denn GOtt rufet den Dingen, die nicht ſeyn, daß ſie ſeyn**, Röm. 4, 17. und redet nicht grammatiſche Worte, ſondern wahrhaftige und weſentliche Dinge. Als, das bey uns Menſchen als ein Wort lautet, das iſt bey GOTT als ein weſentlich Ding. So ſeyn Sonne, Mond, Himmel und Erde, Petrus, Paulus, ich und du, ꝛc. ſchlechte Worte GOttes, ja kaum eine Sylbe oder Buchſtab, gegen der gantzen Creatur zu rechnen. Wir reden auch, aber allein grammatiſche Worte, das iſt, wir geben nur den Dingen, ſo ſchon geſchaffen ſeyn, ihren Namen. Aber GOtt hat eine andere Grammatick, nemlich, daß, wenn er ſaget: Sonne du ſolt ſcheinen, die Sonne bald da iſt und ſcheinet. So ſeyn die Worte GOTTES nicht bloſſe Worte oder Vocabel, ſondern weſentliche Dinge.

51. Hier haben ſie einen **Unterſcheid gemacht zwiſchen dem ungeſchaffenen und geſchaffenen Wort. Das geſchaffene Wort** iſt gemacht durch das ungeſchaffene. Denn was iſt die gantze Creatur anders, denn ein Wort GOttes, von GOtt geſaget und ausgeſprochen. Das ungeſchaffene **Wort** aber iſt ein göttlicher Gedancken und innerliches Heiſſen, das in GOtt bleibet, und mit GOTT ein Ding, und doch eine unterſchiedene Perſon iſt. So offenbaret ſich uns GOtt, daß er ſey der Sprecher, ſo bey ſich hat ein ungeſchaffenes Wort, dadurch er die Welt und alles geſchaffen hat mit einem leichten Werck, nemlich alleine mit Sprechen; daß alſo GOtt das Schaffen nicht ſchwerer ankömmt, denn uns das Nennen. In ſolchen Gedancken haben die frommen Väter Auguſtinus und Hilarius ihre Luſt auch gehabt.

II. Theil,
Von dem andern Tage-Werck GOttes.

Hier wird gehandelt

I. **Von denen Engeln.**
1. Deren Schöpffung, Kampf und Fall übergehet Moſes und die gantze Heil. Schrift mit Stillſchweigen §. 52.
2. Mancherley Erdichtungen von derſelben Thören, Kampf und Fall. Was davon zu halten §. 53.
3. Vom Lucifer und deſſen Fall. Was Bernhardus davon für Gedancken gehabt §. 54.
4. Die Gewißheit des Falles Lucifers und ſeiner Engel ibid.
5. Warum Moſes von denen Engeln nichts geſchrieben. Wie viel wir aus der Heil. Schrift von ihnen wiſſen können. Item: Ob wir die Art und Weiſe ihres Falles erforſchen können §. 55.

II. **Von dem Werck des andern Tages.**
1. Vom Himmel.
2. Deſſen Beſchaffenheit aus dem Wort Schamaim erkläret §. 56.

b. Die Art und Weise wie er entstanden, aus dem Wort Rakia erkläret §. 57

c. Wie es zu verstehen, wenn Hiob sagt, daß er aus Eisen bevestigt §. 58. 59.

d. Ist ein Wunder GOttes; sehr subtil. Item, warum er blau scheinet §. 59.

e. Dessen Bewegung, wie auch die Bewegung anderer himmlischen Dinge, ist ein Beweiß göttlicher Providentz §. 60

2. Von der Sonne und deren wunderbaren Lauf: abgebildet durch ein in der Luft schwebend Blat §. 61.

3. Vom Firmament.

a. Was dadurch zu verstehen. Ist dessen Vestigkeit, woher sie rühret und wovon sie zeuget §. 62.

b. Wird abgebildet durch ein Ezelt §. 63.

c. Ist gestellet zwischen die Wasser §. 64.

4. Von denen Wassern über und unter der Veste §. 64. 65.

5. Von dem Unterscheid derer oberen Creaturen; von denen Elementen und Sphären §. 65.

* Aristotelis Meynung von des Himmels Natur §. 66.

** Derer Philosophen Lehre von denen Elementen hat ihren Nutz und ist nicht zu verachten §. 67.

*** Wie weit die Lehre von denen Kräften natürlicher Dinge anzunehmen §. 68.

6. Von denen Sphären derer Mathematicorum.

a. Ob selbe nöthig und wozu sie nutzen §. 69.

b. Wie die neuen Theologi dieselben vermehret. Wobey vom cœlo crystallino und empyræo gehandelt wird §. 70.

c. Avertois Gedancken von denen Sphären werden verworfen §. 71.

d. Ob die Abtheilung derer Sphären in Mose gegründet und was Moses durch den Himmel verstehet §. 72.

* Ob die Elementen der Veränderung unterworfen §. 73.

** Die Ursach aller Dinge und der Bewegung nach dem Sinn Aristotelis, Avertois und Mosis §. 74

*** Lauf derer Planeten, derer Sterne und Fixe sind ein Werck GOttes §. 75.

**** Wenn ein Christ von den Ursachen derer Dinge redet, soll er sich nicht richten nach denen Philosophen, sondern nach der Heil. Schrift §. 76.

***** Gesetze der Natur ob sie veränderlich §. 77.

7. Von denen Wassern über den Himmel.

a. Daß davon nichts gewisses kan gesagt werden §. 78.

b. Wie es die Theologi erkläret haben §. 79.

c. Lutherus bekennet hiebey seine Unwissenheit §. 80.

* Astrologie, wie sie Augustinus verachtet, und was davon zu halten ibid.

III. **Beschluß dieses Tage-Wercks.** Warum dasselbe nicht also beschlossen wird als die andern.

1. Lutheri Meynung davon §. 81.

2. Lyrä und anderer Meynung von dieser Sache §. 82.

* In GOttes Wercken ist die schönste Ordnung, ob sie gleich unserer Vernunft unordentlich scheinen §. 83.

** Warum die Philosophen den Himmel in 8. Sphären getheilt §. 84.

v. 6. Und GOtt sprach: Es werde eine Veste zwischen den Wassern, und die sey ein Unterscheid zwischen den Wassern.

52. Hier lässet es sich ansehen, als habe Moses sein selbst vergessen, dieweil er von zwey grossen und wichtigen Dingen nichts meldet noch handelt, nemlich von der Schöpffung und Fall der Engel; sondern fähret nur fort in der Beschreibung der leiblichen Dinge, so es doch kein Zweifel ist, daß die Engel auch geschaffen seyn. Von ihrer Schöpffung aber, item von ihrem Kampf und Fall meldet die Schrift nichts überal, ohne daß Christus saget Joh. 8, 44. der Teufel sey in der Wahrheit nicht bestanden: und erzehlet Moses hernach im 3. Cap. v. 1. sqq. eine jämmerliche Historie von der Schlange. Darum möchte sich einer noch wol wundern, daß Moses von solchen trefflichen Dingen so gar stille schweiget.

53. Daher ist es gekommen, daß, nachdem die Leute nichts gewisses davon gehabt, sie

sie erdichtet haben die neun Chöre der Engel, und daß ihrer so viel gewesen seyn, daß ihr Fall neun Tage gewähret habe. So haben sie auch erdacht einen grossen Kampf und Streit, so die guten Engel wider die bösen gehabt. Aber dieses, halte ich, sey genommen aus dem Kampf der Kirche, daß sie getraumet: wie in der Kirche die frommen Lehrer wider die bösen und schwärmerischen immer kämpffen müssen; so hätten auch die guten Engel mit den bösen, die sich der Gottheit anmasen wolten, in einem Kampf liegen müssen. Aber so gehet es zu: wo man keine öffentliche und gewisse Zeugnisse der Schrift hat, da meynen vorwitzige und vermessene Leute gemeiniglich, sie haben Macht zu dichten und zu erdencken, was sie gelüstet.

54. Davon nehmen sie auch die Gedancken von der Gefahr und Furcht der Engel aus dem 14. Cap. Esaiä v. 13. da Lucifer spricht: **Ich will in den Himmel steigen, und meinen Stuhl über die Sterne GOttes erhöhen.** Wiewol der Prophet daselbst von der Hoffart des Königs der Babylonier weissaget. Und hat **Bernhardus** diese Gedancken, daß Lucifer an GOTT gesehen habe, daß der Mensch über der Engel Natur solte erhaben werden, darum habe der hoffärtige Geist solche Seligkeit den Menschen mißgegönnet, und sey also gefallen. Aber solche Gedancken bleiben in ihrem Werth. Ich zwar wolte nicht gerne einen darzu zwingen, daß er solchen Meynungen beyfallen solte. Aber gleichwol ist das gewiß, daß die Engel gefallen seyn, und der Teufel aus einem Engel des Lichts ein Engel der Finsterniß geworden ist. Vielleicht mag auch wol zwischen den guten und bösen Engeln ein Kampf und Streit gewesen seyn.

55. Aber Moses, weil er einem unverständigen und neuen Volck geschrieben hat, so hat er auch, was zu wissen nütze und nöthig gewesen, schreiben wollen, und andere Dinge, welche zu wissen nicht so gar nöthig gewesen, als von der Engel Natur und dergleichen, geschwiegen. Darum sollen auch wir in allen solchen Dingen nichts weiters gewarten, sonderlich weil auch das Neue Testament wenig von diesem Stück handelt; denn es nicht mehr meldet, denn daß sie **verdammt** seyn, **und gefänglich und gebunden bis zum Tage des Gerichts behalten werden,** 2 Petr. 2, 4. Darum haben wir daran genug, daß wir wissen, daß gute und böse Engel seyn, GOtt aber habe sie zugleich alle gut geschaffen. Daraus nothwendig folget, daß die **bösen Engel gefallen** und in der Wahrheit nicht geblieben seyn. Wie aber solcher Fall zugegangen sey, kan man nicht wissen: doch lässet es sich ansehen, daß sie aus Hoffart gefallen seyn, nachdem sie das Wort, oder den Sohn GOttes, verachtet, und sich ihm haben vorziehen wollen. Mehr können wir davon nicht wissen. Nun greiffen wir wieder zum Text.

56. Wir haben gehöret, daß des ersten Tages Werck gewesen sey Himmel und Erde, geschaffen in einer ungestalten und ungeschickten Form, so auch mit einem dicken und groben Licht erleuchtet worden ist. Nun folget **des andern Tages Werck**, wie GOtt aus demselben dicken und groben Nebel, welchen Moses den Himmel genennet hat, aufgebauet und hervor gebracht hat einen **schönen und lieblichen Himmel**, wie er jetzund ist, so du die Sternen und grossen Lichter davon thust. Und haben die Ebräer eine bequeme Derivation des Wortes, **Himmel**, Schamaim, vom Maim, das heisset Wasser. Denn der Buchstabe Schin wird in den zusam-

men gesetzten Worten oft gebrauchet für ein Relativum; also, daß Schamaim heisset, wässerig oder wässeriger Natur. Wie solches auch scheinet aus der Farbe des Himmels, und die Erfahrung giebet, daß die Luft von Natur feuchte ist. Und sagen die Philosophi, daß die Luft nichts anders, denn eine eitele stete Feuchtigkeit seyn würde, so die Sonne nicht wäre. Sie sey wol feuchte und warm zugleich, aber die Feuchtigkeit sey von ihrer Natur, weil der Himmel aus Wasser gemacht ist. Darum regnet und giebet der Himmel von sich heilsame und fruchtbare Feuchtigkeit. Weil aber der Sonnen Licht dazu gekommen ist, so wird die feuchte Natur des Himmels also temperiret und vermenget, daß die Luft auch warm ist.

57. Diesen dicken und groben Klumpen Nebels, am ersten Tag aus Nichts geschaffen, nimmt GOtt durch das Wort, und heisset ihn, daß er sich ausbreite rund und circkelweis. Denn das Wort, Rakia, heisset bey den Ebräern etwas, das da auseinander gespannet und ausgebreitet ist, und kommt her vom Wort Raka, das da heisset ausbreiten und auseinander wickeln. Denn der Himmel ward also gemacht, daß sich der grobe und ungeformte Klumpen auseinander blies und spannete, wie sich (daß ich ein grobes Gleichniß gebe, daraus man es verstehen könne,) eine Schweins-Blase rund ausbreitet und aufläufet, wenn sie geblasen wird.

58. Daß nun Hiob c. 37, 18. saget: **Die Himmel seyn aus Eisen bevestiget worden**, damit siehet er nicht auf die Materie, sondern auf das Wort, welches auch das allerweicheste Ding von Natur auf das stärckeste und vesteste machen kan. Denn was ist weicher denn das Wasser, und dünner und subtiler denn die Luft? Und halten dennoch diese subtilesten und weichesten Dinge ihre Gestalt und Bewegung auf das vollkömmlichste und vesteste, weil sie also durch das Wort geschaffen seyn. Und wenn nun gleich der Himmel aus Adamanten oder andern überaus harten Materien gebauet wäre, so würde er doch zubrechen und verschmeltzen durch die geschwinde, lange und stete Bewegung, so der Himmel hat. So würde die Sonne auch in einem Tag durch ihre geschwinde Bewegung zubrechen und zerschmeltzen, wenn sie aus der härtesten Materie gebauet wäre. Denn die Bewegung hitzet überaus sehr; wie Aristoteles saget, daß das Bley an einem Pfeil, wegen der geschwinden Bewegung, schmeltzen kan.

59. Darum seyn das eitel Wunderwercke GOttes, darinnen die **Allmächtigkeit des Wortes** zu sehen ist, daß der Himmel, so da weicher und subtiler ist denn Wasser, und mit geschwinder Bewegung herum geworfen wird, jedoch in so viel tausend Jahren an keinem Ort verderbet oder geschwächet ist. Das ist es, das Hiob saget Cap. 37, 18. **daß die Himmel veste und gleich aus Erz gegossen seyn**, so sie doch von Natur der allerweichesten Substantz seyn. Denn wie subtile die Luft sey, darinnen wir leben, wissen wir; denn man sie nicht alleine nicht rühren noch greiffen, sondern auch nicht sehen kan. Nun ist der Himmel von Natur noch subtiler und dünner denn die Luft. Denn daß er **blau** scheinet, ist nicht ein Zeichen, daß er so dicke ist, sondern daß er so weit von uns und dünne ist. Und so du dargegen die Wolcken hältest, scheinen sie ein Rauch von angezündetem nassen Holtz. Auf diese Subtilität und doch beständige Dauerhaftigkeit deutet Hiob. Denn die Philosophi haben auch einen feinen Spruch: Was feuchte und naß ist, kan sich von ihm selbst

nicht

nicht halten noch schützen, sondern dringet mehr fort.

60. Darum bestehet der Himmel in GOttes Wort, weil er sich (als der wässeriger Natur ist,) in seinem Ziel oder Termino nicht halten kan; wie wir hören: **Es werde eine Veste.** Daher haben etliche Philosophi, so vor andern etwas fleißiger gewesen seyn, nicht ein geringes Argument genommen, nemlich, daß in der Natur nichts ohngefehr wäre, sondern alle Dinge würden regieret und geschähen durch **göttliche Versehung**, weil so gewisse und eigentliche des Himmels und der Dinge, so über uns seyn, Bewegungen seyn. Denn wer wolte sagen, daß sich solche Dinge zufälliger Weise zutrügen, und lauter natürliche Dinge wären; weil andere leibliche Dinge, so durch Menschen Geschicklichkeit gemacht werden, nicht zufällig und ohngefehr seyn, sondern aus gewissem Rath und Kunst verbracht werden, als runde, dreyeckichte oder sechseckichte Seulen? ꝛc.

61. Darum seyn das eigentlich göttlicher Majestät wunderliche Wercke, daß die Sonne so eigentlich und gewiß ihren Lauf hat, daß sie auch nicht eines Fingers breit, an keinem Ort des Himmels, von der Linie, darunter sie läufet, schreitet oder austritt. Und hat solchen Lauf in der allersubtilesten Luft, ist nicht untersetzet oder gestützet mit Bohlenwerck oder andern starcken Vestungen, sondern schwebet, wie ein Blat, in der Luft; wiewol dieses Gleichniß nicht so gar eigentlich und bequem ist. Denn ein Blat schwebet und wird in der Luft umher getrieben, ungewisser Weise: aber der Sonnen Bewegung ist die allergewisseste, und geschichet in viel subtilerer Luft, denn diese ist, darinnen wir gehen und leben.

62. Diese wunderliche Ausbreitung des dicken Nebels wird von Mose eine **Veste** oder **Firmament** genennet, darinnen die Sonne mit den andern Planeten ihren Lauf und Bewegung hat um die Erde herum, in solcher sehr subtilen Materie. Wer ist aber dieser Meister, der eine solche weiche und ungewisse Substantz so standhaftig, gewiß und veste machet? Die Natur ist es warlich nicht, welche solches in viel geringern Dingen nicht zuwege bringen kan; so muß es ja desjenigen Werck seyn, der zum Himmel und dieser schlüpfferigen Substantz spricht: du solt das Firmament seyn; und machet mit dem **Wort** alle Dinge veste, erhält sie auch nach seiner Allmächtigkeit. Dieses Wort machet auch, daß die allersubtileste und dünneste Luft härter und stärcker ist, denn ein Adamant. Item, daß sie ihr Ziel und eigenen Terminum hat. Wiederum, daß ein Adamant weicher sey denn Wasser. Auf daß wir aus solchen Wercken erkennen lernen, was für einen GOtt wir haben, nemlich, der **allmächtig** ist, und diesen wunderbarlichen und schönen Himmel aus einem rohen und groben Himmel gemacht, und alle Dinge nach seinem Rath und Willen gewürcket habe.

63. Ferner habe ich gesaget, daß dis Wort, **Veste**, oder **Firmament**, bey den Ebräern den Namen hat vom Ausbreiten. Wie sich denn auf dis Wort fein reimet das Gleichniß von Häuten oder Gezelten, so Ps. 104, 2. stehet: **Du breitest aus den Himmel wie einen Teppich.** Denn wie ein zusammen gewickelt Gezelt auseinander gebreitet und über das Feld gespannet wird, so, spricht er, breitest du aus, und wickelst gleichsam auseinander durch dein Wort, den ungeformten Himmel, darinnen du in der gantzen Creatur als in einem Circkel sitzest, unsichtbarer Weise, in und ausser allem.

64. Das ist aber sehr wunderlich, daß Moses mit klaren Worten drey Theile machet, und stellet das Firmament mitten zwischen die Wasser. Und wolte ich gerne diese Gedancken und Speculation davon haben, daß das Firmament das höchste und oberste wäre über allen Dingen, die Wasser aber, so nicht über, sondern unter dem Himmel hangen und schweben, die Wolcken wären, die wir sehen; daß also durch die Wasser vom Wasser geschieden, die Wolcken verstanden würden, so von unsern Wassern in der Erde geschieden seyn. Aber Moses saget mit dürren und klaren Worten, daß die Wasser über und unter dem Firmament seyn. Darum muß ich hier meine Gedancken gefangen nehmen, und dem Wort beyfallen, ob ich es wol nicht verstehe.

65. Hier wird aber gefraget, was solches für Wasser seyn, und wie die obern Cörper unterschieden seyn? Wie solches die Philosophi theilen und unterscheiden, weiß man wohl. Denn sie setzen vier Elemente, und unterscheiden dieselben nach ihrer Eigenschaft und Qualität. Der Erde geben sie den untern Ort: den nächsten darnach dem Wasser: den dritten der Luft: den letzten und obersten dem Feuer. Etliche rechnen dazu den Æther, als die quintam essentiam. Darnach folgen die Sphären oder Circkel der sieben Planeten, und Sphæra octava, der Fix-Sternen. Und darinnen seyn sie fast alle eins, daß vier Sphären seyn der Dinge, so sich leichtlich zeugen und wieder vergehen. Darnach noch andere acht, derer Dinge, so sich weder mehren noch verwesen.

66. Und Aristoteles disputiret von des Himmels Natur, daß sie nicht aus den Elementen gemacht sey, sondern ihre sonderliche und eigene Art habe. Denn so der Himmel aus den Elementen wäre, so wäre er verweslich, darum, daß die Elementen unter sich selbst vermenget, unter sich selbst würcken und leiden zur Verwesung. Darum entzeucht er dem Himmel und allen himmlischen Cörpern über uns primas qualitates, das ist, der Elementen Eigenschaft, und saget, es seyn lautere und reine Creaturen, so in sich haben ein Licht, mit ihnen gleichwährende, und eine besondere Qualität und Eigenschaft, so bald mit ihnen geschaffen ist.

67. Wiewol nun solche Dinge nicht gewiß seyn, jedoch, weil sie aus Ursachen, so der Wahrheit nicht ungemäs, hergenommen werden, und in sich haben einen Anfang und Ursprung schöner herrlicher Künste, seyn sie nützlich zu lehren, und wäre eine Grobheit, so sie jemand verabsäumen oder verachten wolte, sonderlich weil sie etlichermasen mit der Erfahrung überein kommen. Denn das erfahren wir ja, daß es wahr sey, daß das Feuer von Natur über sich fähret, wie es am Donner und andern feurigen Zeichen in der Luft scheinet. Durch diese Principia, so gleich aus Erfahrung bekannt gewesen, seyn sie beweget und verursachet worden, daß sie das Feuer in den obersten Ort gesetzet haben, und unter ihm zu nächst die Luft, nach dem das Wasser, und zu unterst die Erde, welche mit der Schwere die andern alle übertrifft.

68. Diese Dinge gelten und haben ihren Ort und Nutzen, als prima Principia, oder Anleitungen, ob sie wol nicht allerdings oder universaliter wahr seyn und eintreffen. Doch seyn sie gemeiniglich wahr, und dienen dazu, daß man dieselben Künste daraus richtig lehren und handeln kan. Denn, ob man schon Feuer aus Kießlingen schläget, kan man doch gleichwol nicht leugnen, daß auch droben zu oberst in der Luft Feuer sey. Darum giebet die Theologie

logie solchen Künsten diese Regel, davon die Philosophi nicht viel wissen; daß, obwol GOtt solche Dinge alle durch sein Wort geordnet und geschaffen habe, so sey er doch darum an solche Regeln nicht gebunden, daß er sie nicht nach seinem Willen ändern könte. Denn wir sehen, daß weder die Grammatick, noch andere Künste, so gewiß in Regeln gefasset seyn, daß sie nicht Exceptiones hätten. Also zeucht ein und temperiret das weltliche Recht und Gesetze die Billigkeit ꝛc. Wie vielmehr kan das geschehen in göttlichen Dingen, daß, ob wir wol erfahren, daß die vier Elemente also von GOtt geordnet und disponiret seyn, so kan doch GOtt, dieser Ordnung entgegen, auch mitten im Meer Feuer also haben und erhalten; wie wir sehen, daß es in einem Kießlinge verschlossen ist.

69. Also haben die Mathematici eine **gewisse Zahl der Sphären** beschlossen, nicht daß es nothwendig also seyn muß, sondern, daß man von solchen Dingen nichts sonderliches lehren kan, wo man die Sphären nicht also theilete, um der Mannigfaltigkeit willen der Bewegungen, davon man ohne solche Imagination, daß ich es so nenne, nichts lehren kan. Denn so sagen die Lehrer und Meister dieser Kunst selbst: Wir geben Exempel, nicht darum, daß es sich nach denselben also gantz und gar hält, sondern daß man solche Dinge nicht anders lehren kan. Darum wäre es eine grosse Thorheit, solches verachten und verlachen; wie doch etliche thun, weil es so gewiß nicht ist, daß es auch nicht anders seyn könte, denn es dienet dazu, daß man gute Künste lehren kan, welches genug ist.

70. Solches lehren insgemein die Philosophi. Darzu die **neuen Theologen** über diese acht Sphären noch zwey rechnen, nemlich Cœlum crystallinum, oder glaciale, oder aqueum, und Cœlum empyræum. Aber die **Griechen** haben von diesen Dingen viel feiner und verständiger disputiret, denn die Unsern. Denn Ambrosius und Augustinus haben zimliche kindische Gedancken: darum ich **Hieronymum** lobe, daß daß er davon gar stille schweiget. Nun halten es etliche dafür, daß *Cœlum crystallinum* darum wässerig sey, weil sie meynen, er sey diese Wasser, davon hier Moses redet, und sey darum zum Firmament oder Sphæra octava gethan, auf daß dieselbe von der geschwinden und steten Bewegung nicht verbrennete. Aber das seyn kindische Gedancken, und ich will viel lieber bekennen, daß ich Mosen an diesem Ort nicht verstehe, denn daß ich solchen ungeschickten Gedancken beyfallen wolte. **Den zehenten Himmel**, *Cœlum empyræum*, nennen sie darum also, nicht daß er feurig und brennend sey, sondern daß er lichte und scheinbar ist. Und machen daraus GOttes und der Seligen Wohnung, die bald nach der Schöpffung voll Engel gemacht sey, und habe Lucifer aus diesem Himmel den Fall gethan. Dieses ist fast alles, was die Theologen zu den Gedancken der Philosophen gethan haben. Die aber aus den Unsern gelehrter gewesen, und mit Astronomicis seyn umgegangen, haben mehr Sphæras gemacht, nemlich zwölf, und haben erdacht dreyerley Bewegungen der achten Sphæræ; als, motum raptum, motum proprium, und motum trepidationis. Denn von solchen Dingen kan man anders nicht reden, wenn man nicht einem jeden motui seine besondere Sphæram giebet.

71. **Averrois** hat andere ungereimtere, und der Vernunft alzugemäse Gedancken gehabt; denn er giebet für, eine jede Sphæra sey eine verständige Natur. Und hat dieser närrischen Gedancken diese Ursach,

daß

daß er gesehen hat die gewisse und gantz ordentliche Bewegung der himmlischen Cörper: darum hat er gedacht, die Sphären wären verständige Naturen, deren jede sich bewegete in steter und gewisser Weise. Aber daraus folget die höchste Unwissenheit von GOtt: darum wir auch Averrois Gedancken verwerfen, und geben denen andern, die wir erzehlet haben, so weit recht, daß sie nützlich zu lehren seyn. Denn ja diese Erkänntnis des Himmels und der Dinge, so über uns seyn, alles Lobes werth ist, wie geringe man sie auch haben kan.

72. **Moses** aber gehet die einfältige und schlechte Strasse, und setzet drey Theile, nemlich, die **Wasser unten** und droben, und das **Firmament** in der **Mitten**, und mit dem Worte, Himmel, begreiffet er das **gantze Corpus und Gebäude**; welches die Philosophi in acht Sphären, Feuer und Luft unterscheiden. Denn am dritten Tag gedencket er allererst der fliessenden Wasser. So ist es auch klar und gewiß, daß diese Luft, darinnen wir leben, in der Heil. Schrift Himmel genann. wird. Denn also nennet sie Ps. 8,9. die **Vögel unter dem Himmel.** Item, sie saget 1 Kön. 8,35. **daß der Himmel verschlossen sey, wenn es nicht regnet.** Item, sie saget Zach. 8, 12. **der Himmel regne:** welches doch alles in der Luft geschicht, und nicht in den Sphären des Monds, oder der andern Planeten. Darum ist dieses Theilen des Himmels in Sphären gar nicht Mosis, noch der Heil. Schrift; sondern ist von gelehrten Leuten erdacht zum Lehren. Welches wir denn für eine grosse Wohlthat erkennen sollen.

73. Ob man auch recht sage, daß die **Elementen verwesliche Dinge** seyn, zweifele ich noch; denn ich ja sehe, daß sie bleiben. Und obwol derselben ein Theil zu Zeiten verändert wird, so folget doch nicht, daß sie gar verändert werden; sondern die Veränderung der Elementen geschiehet nur stückweise. Denn also bleibet die Luft, darinnen die Vögel leben und fliegen; so bleibet die Erde, darauf die Bäume und andere Dinge wachsen, obwol etliche Stücke derselben verändert werden.

74. Das nun **Aristoteles die Ursach** aller dieser Dinge machet primum Motorem, das ist, den ersten Beweger; **Averrois** aber spricht, die Ursachen der Bewegungen seyn formæ adsistentes a foris, das ist, verständige Naturen, so von aussen bewegen: das sagen wir mit **Mose**, es geschehe dieses alles, und werde regieret schlecht durch **GOttes Wort. Er sprach, da ward es.** Er hat nicht den Engeln Befehl gethan, daß sie diese Cörper regieren solten: gleichwie auch wir selbst nicht von den Engeln regieret werden, wiewol wir von ihnen geschützet und behütet werden.

75. Also, daß der **Planeten Lauf** rückgängig ist, ist auch ein **Werck GOTTES**, geschaffen durch GOTTES Wort. Welches Werck alleine GOtt zugehöret, und viel höher und gröser ist, denn daß es einem Engel könne zugeeignet werden; sondern GOtt ist es, der dieses so unterschieden hat, regieret und erhält. Und eben der GOtt, der die Sonne hat heissen laufen, das Firmament aber stille stehen, hat auch zu denen Planeten oder Sternen gesaget: du solst so und so gehen, ꝛc. Denn solches alles vermag und thut das Wort, daß der allerungewisseste Lauf der gewisseste sey, obwol dieselben himmlischen Cörper nicht an einem Ort, oder unter einer sichtbaren Linie gehen und schweben. Denn wie sich ein Fisch mitten

im

im Meer, ein Vogel unter dem freyen Himmel hält; also bewegen sich die Sterne an ihrem verordneten Ort, aber mit einem sehr gewissen und wunderbarlichen Lauf. So ist es auch eben diese Ursach, warum die Elbe alhier vor Wittenberg und in dieser Gegend ihren steten Lauf hat, und nicht müde werden muß. Alle solche Wercke seyn Wercke des Worts, welches Moses hier rühmet und preiset: Er sprach ꝛc.

76. Darum sollen wir Christen von den Ursachen dieser Dinge anders reden und gesinnet seyn, denn die Philosophi, wiewol deren etliche über unsere Vernunft, (wie alhier dieses Stück von Wassern über dem Himmel,) und vielmehr mit Bekänntniß unserer Unwissenheit zu gläuben, denn entweder aus gottloser Meynung zu leugnen, oder vermessentlich nach unserm Verstand zu deuten seyn. Denn wir müssen behalten die Art zu reden, wie sie die heilige Schrift hat, und bleiben bey den Worten des Heiligen Geistes, welchem gefallen hat die Creaturen auf diese Weise auszutheilen, daß das Firmament aus dem ungeformten Himmel und Erde, mitten inne, und durch das Wort ausgebreitet würde, und daß darnach über und unter dem Firmament die Wasser wären, auch genommen aus dem rohen und groben Klumpen des Himmels und der Erde. Dieses alles zusammen nennet der Heilige Geist Himmel, mit den sieben Sphären und der Luft, darinnen Meteora und Feuerzeichen geschehen, und die Vögel ihre Wohnung haben.

77. Darum wollen wir diese gemeine Principia nicht anfechten noch leugnen, daß sie sagen: Alles, was von Natur schwer sey, sincke unter sich, und was leicht sey, gehe aufwerts oder über sich; (wiewol wir sehen, daß auch dicke und schwere Dünste über sich treiben, aber aus Würckung und Bewegung der Wärme.) Dieses alleine sagen wir also, daß diese Dinge alle also geschaffen seyn und erhalten werden durch das Wort, können auch durch Kraft desselben Worts noch heute verändert werden; wie denn diese gantze Natur endlich zur Veränderung kommen wird; gleichwie auch wider die jetzt angezeigte Regel, das ist, daß noch Wasser über dem Himmel oder dem Firmament seyn: und dennoch meldet und zeuget solches der Text.

78. Daß wir nun wieder auf die vorgenommene Frage kommen, ist es wahr, wenn man von der Natur dieser Wasser fraget, kan man nicht leugnen, daß die Wasser, wie Moses saget, über dem Himmel seyn. Was es aber für Wasser seyn, bekenne ich frey heraus, daß ich es nicht weiß; denn auch die Schrift derselben an keinem Ort mehr gedencket denn alhier, und im Gesang der drey Männer im Feuer, Dan. 3, 61. So können wir auch von dergleichen Dingen allen nichts gewisses sagen, wie auch von dem Himmel nichts, darinnen die Engel und GOTT mit den Seligen wohnen; auch von den andern nichts, so am jüngsten Tag, wenn wir mit einem andern Fleisch werden bekleidet werden, sollen offenbaret werden; jetzt aber können wir davon nichts gewisses sagen. Ps. 104. 4. 148. 4.

79. Das muß ich aber um derer willen, die es noch nicht verstehen, auch sagen, daß in der Schrift durch das Wort, Himmel, auch der Horizont verstanden wird. Und wird davon auch das gantze Firmament Cœlum cœlorum genennet, daß darein zusammen kommen aller Menschen Himmel, das ist, Horizontes. Und auf diese Weise haben wir einen andern Himmel, denn

die in Franckreich oder Italien wohnen. Es thut aber diese Appellation zur Erklärung dieses Textes hier nichts; darum haben der mehrere Theil der Theologen diese Wasser, (wie auch oben angezeiget,) gedeutet, Cœlum glaciale, das ist, den kalten Himmel, der darum an diesem Ort geordnet ist, daß er die unteren Sphären in so grosser und geschwinder Bewegung und Umlauf feuchten und gleich erfrischen soll, auf daß sie von der grossen Hitze nicht verzehret werden. Ob sie aber in diesem recht schliessen, lasse ich ungesaget.

80. Ich zwar will gerne bekennen, daß ich nicht verstehe, was dieses für Wasser seyn. Wie denn auch die alten Lehrer um solche sich nicht sonderlich bekümmert haben; wie wir denn sehen, daß Augustinus die gantze Astrologie verachtet. Aber ob sie wol viel abergläubsches Dinges hat, soll man sie doch gleichwol nicht so gar verachten, denn sie gehet um mit der Betrachtung und Observation der göttlichen Wercke, welcher Fleiß einem Menschen sehr wohl gebühret. Darum sehen wir, daß sich viel trefliche Leute in derselben geübet, und daran ihre Lust gehabt haben. Dieses sey also genug von diesem Text gesaget, nemlich, daß der Himmel des andern Tages also unterschieden und geordnet sey, daß er mitten zwischen den Wassern stehet.

81. Hier findet sich aber eine andere Frage, nemlich: weil in den andern Wercken der andern Tage Moses bey einem jeglichen Werck setzet, und GOtt sahe, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut, warum denn dieses nicht auch geschehen sey, da der gröste und schönste Theil der gantzen Creatur geschaffen worden ist? Auf diese Frage kan man also antworten: daß dieser Beschluß erst sey am Ende der Schöpffung aller Dinge auf den sechsten Tag hinzu gethan, da die Schrift saget: Und GOtt sahe an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war alles sehr gut. Denn da wird auch der Himmel mit begriffen.

82. Lyra lässet ihm gefallen die Meynung Rabbi Salomonis, der da saget, daß diese Worte: und GOtt sahe, daß es sehr gut war, am dritten Tag zweymal gesetzet werden, darum gehöre das einemal auf das Werck des andern Tages, welches erst auf den dritten Tag vollbracht ist, da die Wasser unter dem Himmel bequemlicher unterschieden seyn. Die andern flügeln hier und geben andere Ursachen für, weiß nicht wie, daß die zweyte Zahl etwas unglückliches und böses bedeute, dieweil sie die erste Zahl ist, so sich theilet und scheidet aus der Einigkeit: GOtt aber sey diesem Abtreten und Scheiden feind, und habe Gefallen an der Einigkeit, darum habe er diese Clausel oder Beschluß nicht gesaget am andern Tag. Aber Lyra nennet dieses recht eine betrügliche und verführische Glosse. Denn auf diese Weise hebet sich eine jede Zahl von einem an, und tritt weiter davon.

83. So ist es auch am allersichersten, daß man in solchen Sachen nicht zu viel forsche und frage; denn sie viel zu hoch über unsere Vernunft gesetzet seyn. Denn wie können wir diese Ordnung verstehen, welche ihm GOtt selbst geordnet hat und gefallen lässet? Ja, es muß die Vernunft zu schanden werden: denn was vor GOtt ein ordentlich Ding ist, das scheinet vor uns unordentlich und ungewiß. Also deucht uns, daß die Sterne ohne alle Ordnung durcheinander gemenget seyn, dieweil die hellen unter die dunckelen, die kleinen unter die grossen vermenget seyn. Denn wer siehet solches wol für eine Ordnung an,

da es doch die höchste Ordnung ist, aus GOttes Rath und höchster Weisheit gestellet. Und gleich also urtheilen wir von andern Dingen auch. Uns deucht dieses eine grosse Unordnung und Confusion zu seyn, daß die Elbe, ja alle Wasser, so einen ungeraden, unrichtigen und weitläuftigen Strom zu ihrem Einfluß haben. Eine solche Unordnung deucht uns auch zu seyn unter den Bäumen, ja zwischen Mann und Weib, da alles scheinet, als gehe es unordentlich zu. Aber dieses alles zeiget und beweiset, daß GOtt eine andere Ordnung habe, auch von solchen Dingen allen anders urtheile, denn wir.

84. Darum wollen wir uns weiter darum nichts bekümmern, warum Moses allererst auf die Schöpffung und Werck des dritten Tages diese Worte folgen lässet: Und GOtt sahe ꝛc. im andern Tag aber lasse er sie aussen. Wollen auch nicht vermeßlich urtheilen, ob das Werck des andern Tages auf den dritten erst verbracht sey, oder nicht. Daß nun die Philosophi den Himmel in acht Sphären oder Circkel unterschieden haben, das haben sie gethan zu Anleitungen guter Künste: wir aber haben eine einfältigere und gewissere Weise, daß wir lehren, daß ohne alle Mittel GOtt aller Dinge Schöpffer sey durch sein Wort, DIXIT, er sprach.

III. Theil,
Von dem dritten Tage-Werck GOttes.

Hier wird betrachtet:

* Himmel, was die heil. Schrift dadurch verstehet und woher er seinen Namen hat §. 85. und wie ihn die Philosophen nennen §. 86.

** Wasser, was dadurch zu verstehen, woher es komme, wie es von dem obern Wasser unterschieden, und wie es zu verstehen, daß es sich an einen Ort gesammlet §. 86.

I. Die Erde

1. Wie sie anfänglich beschaffen gewesen: woraus und wenn sie geschaffen §. 87.
2. Wie sie ihre Zierde bekommen ibid.
3. Warum sie trocken genannt wird §. 88.
4. Wie sie in das Meer geschlossen und versencket ist ibid.
5. Warum sie von demselben nicht versencket wird ibid.

II. Das Meer

1. Liegt viel höher als die Erde §. 88
2. Warum es die Erde nicht versencket §. 88 89. 90
* Der Menschen Leben verzüglichen mit dem Durchgang durchs rothe Meer §. 89.
3. Warum zuweilen ganze Insuln von demselben versencket werden ibid.
* Ob die Erde das Centrum der Welt, wie die Philosophen statuiren §. 90.
** Wodurch die Erde samt dem Himmel in ihrem Stand erhalten werden, und ob die Philosophen solches wissen ibid
*** Warum bey diesem Werck gedacht wird, daß es gut, da es bey dem vorigen nicht geschehen §. 91.
**** Wie und warum GOtt für der Menschen Wohnung mehr gesorgt als für seine ibid.
***** Warum GOtt zu zweyenmalen sein Wohlgefallen an der Menschen Wohnung bezeigt §. 92.
****** Welches das Dach und welches der Boden von der Wohnung derer Menschen §. 92. 93.

III. Bäume, Gewächse, Gras, Kräuter.

* Warum die Erde vorher Tohu und Bohu heißt §. 93.
1. Daß solches alles dem Menschen zur Speise gegeben, und daß die Nahrung davon viel besser als vom Fleisch §. 93.
* Was von dem Fleischessen zu halten ibid.
2. Wie die erste Schöpffung dieser Gewächse unterschieden von der Fortpflantzung derselben §. 94
3. Daß die Fortpflantzung derselben nicht weniger als die Schöpffung zeuge von der Providenz GOttes ibid.
4. Wie die Fortpflantzung derselben anders angesehen wird von denen Christen als von einem Philosophen §. 95.

Zum Beschluß dieses Wercks werden noch etliche Fragen angehänget, nebst einer Erinnerung bey diesen Fragen.

1. Frage: Zu welcher Zeit des Jahrs die Welt geschaffen?

a. Einige geben den Fenden an, andere den Herbst. Was beyde für Ursachen haben §. 96.
b. Daß es keine von beyden Partheyen treffe, weil sie von natürlichen zu übernatürlichen Würckungen schlüssen §. 97.
c. Hilarii Meynung davon §. 98.
d. Des Lutheri Meynung hiervon §. 99.
2. Frage: Wenn die unfruchtbaren Bäume und Kräuter nebst denen Dornen und Disteln geschaffen?
a. Daß solche vor dem Fall nicht gewesen, und daß die Thiere vor dem Fall mit Adam gleiche Speise und Nahrung gehabt §. 100.
b. Daß solche nach dem Fall entstanden und eine Strafe sind des Falles §. 101.
* Einige haben die ganze Erde ein Paradis genannt, und erklären auf diese Art die Austreibung Adä aus dem Paradis ibid.
3. Frage: Warum GOtt die Erde eher mit Früchten geziert, als er den Himmel ausgezieret? ...
a. Die Antwort kurtz §. 102.
b. Die Antwort Lutheri §. 102. 103.

Erinnerung bey diesen Fragen.

Daß der Mensch solche Fragen beyseit setzen und vielmehr betrachten soll
a. GOttes Güte und Sorgfalt für die Menschen in leiblichen Gaben, nach allen Tagen der Schöpfung §. 103.
b. GOttes Güte und Wohlthaten in geistlichen Gaben §. 104.
c. Die erste Welt als ein Fürbild und Figur der zukünftigen Welt ibid.

v. 9. Und GOtt sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an sondere Oerter, daß man das Trockene sehe.

85. Droben habe ich gesaget, daß wir die Ordnung der Wercke GOttes nicht verstehen: hätte er uns derohalben alhier zu Rath genommen, so wolten wir ihm diese Ordnung gerathen haben, daß er dieses Stück gesetzet hätte zum andern Tag. Aber er will der Meister dieser Ordnung und Richter der Welt selbst und alleine bleiben: darum sollen wir alhier nicht zu sorgfältig seyn. Der Text saget klar, GOtt habe den Wassern geboten sich zu sammlen unter dem Himmel, spricht nicht, unter der Veste oder Firmament, wie er droben gesagt hat: das Wasser scheide sich von den Wassern über und unter der Veste. So heisset nun Himmel, nach der heil. Schrift Art, das gantze grosse Gebäude über der Erde, mit der gantzen Luft und allen Sphären, und hat einen Ebräischen Namen von der Materie, das ist, von den ungeschiedenen Wassern, daraus er worden ist, da sie sich voneinander begeben haben und gemehret worden seyn. Denn das erste und ungeformte Wasser ist so breit und groß nicht gewesen, sondern ist durch das Wort ausgebreitet und erweitert worden; wie Christus im Evangelio durch seinen Segen wenig Brod also mehret, daß sie für einen grossen Haufen Volcks genug seyn. Das man derohalben in der Philosophie nennet die Luft mit allen Sphären, das nennet hier Moses, Himmel.

86. Wasser aber heisset er diese unsere Wasser, als das Meer und fliessende Wasser, welche aus dem ersten ungeformten Wasser worden, und gleich als eine Grundsuppe auf der Erde geblieben seyn, da der Himmel daraus durch das Wort aufgeführet worden ist. Ich gläube aber, daß die Wasser droben viel kräftiger und subtiler seyn, denn unsere Wasser, welche dargegen wie Hefen seyn, und nicht des Ortes, sondern auch der Substantz halben, mögen genennet werden gesammlete Wasser. Denn sie seyn viel dicker, denn die Wasser in der Luft; denn in der Luft athemen wir, im Wasser aber können wir nicht athemen. Daß der Lateinische Text saget, in locum unum collective, an einem Orte, ist vielmehr von vielen Oertern, darein sich das Wasser theilen soll, zu verstehen. Als wol-

wolteſt du ſagen, in mancherley Oerter beſonders; als, daß nicht die gantze Kraft des Waſſers in das Meer an einem Ort ſich verſammle, ſondern daß viel Meere und Flüſſe ſeyn, einer oben, der andere unten; einer gröſſer, der andere kleiner, ꝛc.

Daß man das Trockene ſehe.

87. Dieſe Worte ſoll man hier mercken um deswillen, daß er droben geſaget hat, die Erde ſey Tohu und Bohu, das iſt, unvollbracht, grob und ungeſchmücket geweſen, und allenthalben mit den Waſſern umgoſſen und vermenget. Darum zeiget er hier auch an, daß die Erde über einem Klumpen im Waſſer gelegen, und damit allenthalben ſey umgeben geweſen. Denn warum ſolte er ſonſt ſagen, daß man das Trockene ſehe, wo es nicht mit den Tiefen umringet, und mit denſelben erſten, dicken und neblichten Waſſern gantz und gar wäre bedeckt geweſen? Denn hier wird wiederum bekräftiget und bewieſen, das ich droben etlichemal geſaget habe, daß die Welt erſtlich, da ſie erſchaffen, nichts anders geweſen ſey, denn ein grober, unförmlicher Erd- und Waſſerklumpe, daraus erſt am dritten Tag die Erde hervor gebracht und geſchieden wird, daß man ſie ſehen kan. Wie derohalben zuvor die Waſſer mit Licht gezieret worden ſeyn, ſo wird auch alhier der Erde ihr Schmuck und Zierde durch das Licht gegeben. Denn, ſolte man darauf wohnen können, ſo war es beydes vonnöthen, nemlich, daß ſie trocken wäre und am Lichte läge, oder erleuchtet wäre.

88. Er nennet aber die Erde trocken, um der abgeſchiedenen und abgewieſeten Waſſer willen. So ſehen wir, daß das Meer wunderlicher Weiſe brauſet, als wolte es die gantze Erde verſchlingen. Denn das Meer lieget viel höher, denn die Erde. Es kan aber über ſein Ziel und Gräntze nicht kommen. Denn dieſer Text von der erſten Schöpffung giebet der Erde ihre Maaſe und einen gewiſſen Platz, dem Meer aber einen ſehr ſtarcken Riegel: wie Hiob am 38, 10. und Pſ. 104. v. 9. geſchrieben ſtehet. Daß, obgleich das Meer höher iſt, und von ihm ſelbſt ſich nicht halten, noch ſein Ziel ſeyn kan, es doch nicht weiter heraus treten kan, denn es ihm gebühret und erlaubet iſt. Denn weil die Erde das Mittelſte oder Centrum der Welt iſt, ſolte ſie in das Meer verſchloſſen und geſencket ſeyn: aber GOtt treibet durch das Wort das Meer ab, und läſſet heraus über das Waſſer geben einen ebenen Platz, ſo viel zur Wohnung und Leben vonnöthen iſt.

89. Darum geſchiehet es aus göttlicher Kraft, daß die Waſſer nicht über uns zuſammen ſchlagen, und beweiſet uns GOtt noch heute zu Tag bis an der Welt Ende dieſes Miracket, das er 2 Moſ. 14, 21. 22: zeigete dem Volck Iſrael im rothen Meer. Darum aber offenbarete er ſonderlich zur ſelben Zeit ſolche ſeine Gewalt mit einem öffentlichen Miracket, daß er von ſeinem kleinen Volck deſto fleißiger wolte gehret ſeyn. Denn was iſt unſer gantzes Leben auf dieſer Erde anders, denn ein Zug oder Gang durch das rothe Meer, an welchem zu beyden Seiten das Waſſer erhaben ſtund, wie zwey hohe Mauren. Denn das ja gar gewiß iſt, daß das Meer viel höher lieget, denn die Erde. Darum heiſſet GOtt noch heute zu Tag die Waſſer ſtehen, als wären ſie aufgehencket, und hält ſie auf durch das Wort, daß ſie nicht über uns ausbrechen, wie ſie in der Sündfluth die Erde überfallen und bedecket haben. Doch läſſet zu Zeiten un-

ser HErr GOtt Zeichen geschehen, und ganze Inseln durch Wasser untergehen, auf daß er beweise, daß das Meer in seiner Hand und Gewalt sey, er auch daſselbe aufhalten, wiederum auch über die Undanckbaren und Bösen gehen lassen könne.

90. Die Philosophi disputiren auch vom Centro der Welt, und dem Wasser, so herum flieſſet. Und es ist zwar ein Wunder, daß sie so weit gekommen seyn, daß sie die Erde zum Mittel und Centro der gantzen Schöpffung gesetzet haben. Denn daraus ist abzunehmen, daß die Erde nicht fallen kan, weil sie innerlich allenthalben von den andern Sphären gehalten wird. Also hält sich der Himmel und die andern Sphären auch am Centro, daß sie können dauerhaftig seyn. Dieses ist werth, daß man es lerne und wisse. Darvon aber wissen die Philosophi nichts, daß Himmel und Erde ihren Stand halten, und nicht fallen noch verrücket werden, aus Kraft göttlichen Wortes. Darum kan das Wasser aus seiner Gräntze nicht schreiten, und die Erde bedecken, ob es wol höher ist, denn die Erde; sondern wir leben und schweben darauf, wie die Kinder Israel mitten im rothen Meer.

v. 10. Und GOtt sahe, daß es gut war.

91. Hier folget nun diese Commendation, daß GOtt an seinen Wercken Lust und Gefallen gehabt, so doch nichts mehr gemacht ist, ohne daß die Wasser abgeschieden, und daraus die Erde hervor gezogen ist. Oben aber, da er beschreibet das allerschönste Theil der Wercke GOttes, gedencket er dieser Worte nicht. Welches vielleicht darum mag geschehen seyn, daß GOtt hat anzeigen wollen, wie er viel sorgfältiger um unsere Wohnung gewesen sey, denn um die seine; auf daß wir desto mehr zur Dancksagung gereitzet würden. Denn unser Leben solte nicht seyn in der Luft, oder im Himmel, sondern auf der Erde, da wir Essen und Trincken hätten, und unser Leben unterhalten könten.

92. Derowegen nachdem er das Dach dieser Wohnung, nemlich den Himmel, geschmücket und lichte gemacht hat, richtet er nun auch einen Boden zu, und bringet hervor eine Erde, welche sich zur Wohnung und zum Dienst der Menschen schicket und bequem ist. Er saget aber zweymal, er habe an diesem Werck Gefallen um unsertwillen, die wir ihm so lieb seyn, und für die er also sorget. Item, daß er uns auch versichere und gewiß mache, daß er für dis Werck, welches er so sorgfältig gebauet hat, auch hernach grosse Sorge tragen will, dabey seyn, und dem Feind, der uns den Tod dräuet, nemlich dem Wasser, wehren. Darum hebet er dieses Haus fein an vom Grund und Dach. Nun lasset uns besehen, wie er es schmücket und heraus streichet.

v. 11. Und GOtt sprach: es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das sich besaame, und fruchtbare Bäume ꝛc.

93. Die ersten und fürnehmsten Gebäude dieses Hauses hat er nun aufgebauet: Das Dach ist der herrliche, feine Himmel, wiewol er noch nicht gäntzlich geschmücket ist: der Grund oder Boden ist die Erde: die Wände seyn die Meere auf allen Seiten. Nun schaffet er uns auch Nahrung, und gebeut, daß die Erde Gras und Kraut und allerley Bäume tragen soll. Hier siehest du abermal, warum er dro-

droben die Erde Tohu und Bohu genennet hat, nemlich, daß sie nicht allein finster und voll Gewässers, sondern auch unfruchtbar und ohne alle Gewächse gewesen sey. Wir sehen aber hier, was er uns für Speise schaffet, nemlich, Kräuter und Gewächse der Bäume. Darum gläube ich, daß unsere Leiber viel gesünder, stärcker und währhaftiger gewesen wären, wenn diese Fresserey und Gebrauch allerley Speise, sonderlich aber das Fleischessen, nach der Sündfluth nicht aufgekommen wäre. Denn obwol die Erde nach dem Fall Adä verfluchet, und hernach durch die Sündfluth sehr verderbet ist, so wäre doch die Nahrung und Speise von Kräutern viel reiner und subtiler, denn vom Fleisch. Und es lässet sich zwar also ansehen, daß im Anfang der Welt des Menschen Speise Kräuter gewesen, und darzu geschaffen seyn, daß sie des Menschen Speise seyn solten.

94. Daß nun die Erde von ihr lässet aufgehen Getraide, Bäume und allerley Kräuter, ist dieses Tages Werck. Jetzund wachsen alle Dinge aus dem Saamen ihrer Art. Die erste Schöpffung aber ist ohne Saamen, und schlecht aus Kraft des Wortes geschehen. Daß aber nun Saamen wächst, ist auch ein Werck der Schöpffung, deß sich hoch zu verwundern ist. Denn das ist eine sonderliche Kraft, daß ein Körnlein, so in die Erde fället, zu seiner Zeit aufgehet, und eine Frucht träget nach seiner Art. Darum ist es eine gewisse Anzeigung, daß diese Schöpffung, dadurch ein jealich Gewächse von seines gleichen nach steter Ordnung gezeuget wird, nicht geschichet aus Zufall, oder ohngefehr, sondern ist das fürnehmste Werck göttlicher Vorsehung. Also wächset aus Weitzen nichts anders denn Weitzen; aus Gersten nichts anders denn Gersten; aus Roggen, Roggen ꝛc. und behält für und für eine jede Art ihre stete Weise, Ordnung und Eigenschaft.

95. Was aber die Ursach sey, davon verstehet und weiß die Philosophie nichts, sondern rechnet es der Natur zu. Wir aber wissen, daß die Natur durch das Wort also geschaffen sey, daß die Gesäme und Arten aller Sachen erhalten werden. Und also haben sich nicht alleine die Wasser gemehret im Himmel, sondern hat sich auch gemehret der erste Saame aller Dinge, und erhält seine Art mit gantzem Fleiß.

96. Hier wird gefraget: Zu welcher Zeit des Jahres die Welt geschaffen sey, ob sie im Lentzen, oder Herbst geschaffen sey? Und will der eine Theil, daß sie im Lentzen geschaffen sey, der andere, im Herbst. Darauf hat beyder Theil seine Gedancken und Nachrechnung. Denn die da wollen, daß sie im Herbst geschaffen sey, bewähren es damit, daß die Bäume Frucht getragen haben: denn Adam und Heva haben von Früchten der Bäume gegessen. Deß zu mehrerm Beweise wenden sie auch das für, daß hernach Cap. 2,1. folget, GOttes Wercke sind vollkommen, oder vollbracht. Die andern wollen lieber setzen die Zeit des Lentzens; denn zu dieser Zeit das Jahr am schönsten, und gleich das erste Alter der Welt oder Jugend ist. Daher ist es, daß die Poeten den Lentzen zum Anfang der Welt setzen.

97. Aber kein Theil hat seines Fürgebens genugsamen Beweiß und Ursache: denn aus dem Text dieses beydes zu beweisen ist, nemlich, daß die Erde ausgeschlagen und gegrünet habe, welches warlich im Herbst nicht erst geschichet, sondern im Lentzen: und daß Früchte vorhanden gewesen seyn. Darum sagen wir, daß sol-

solches ein Miracke gewesen sey der ersten Welt, daß dieses alles plötzlich zugegangen sey, und die Erde gegrünet, die Bäume geblühet, und so bald auch die Früchte darauf gefolget seyn. Dasselbe Miracke hät dazumal aufgehöret: denn allerley Art, wie sie da geschaffen gewesen, ist hernach durch den Saamen weiter gepflantzet und erhalten worden. Darum schliessen und argumentiren sie sehr übel von der natürlichen Würckung zu der übernatürlichen. Denn das soll man dem Schöpffer und dem ersten Werck der Schöpffung zuschreiben, daß, so viel die Bäume und Früchte belanget, diese Zeit, der Lentz und Herbst, behende auf einander gefolget seyn.

98. Und das ist auch die Ursach gewesen, welche Hilarium und andere beweget hat, daß sie es dafür gehalten haben, daß die Welt plötzlich gar verbracht da gestanden sey, und habe GOtt zum Werck der Schöpffung nicht gebrauchet die sechs natürlichen Tage. Denn uns der Text zwinget, daß wir bekennen müssen, daß die Bäume mit den Früchten da gestanden seyn auf den Tag, darinnen Adam geschaffen ist. Und ob dieses wohl eher, denn es jetzund pfleget, geschehen ist (denn jetzund gehöret fast ein halbes Jahr darzu): so saget doch der Text nicht alleine vom Fruchttragen, sondern auch vom Aufgehen des Grases und Krautes.

99. Was derohalben betrifft die vorige Frage, lässet es sich sehr gläublich ansehen, daß die Zeit, darinnen die Welt angefangen hat, des Lentzens Zeit gewesen ist: wie denn auch die Jüden ihr Jahr anfahen, und den ersten Monden im Lentzen rechnen, wenn sich die Erde aufthut und alles hervor grünet.

100. Weiter wird auch gefraget: Wenn die unfruchtbaren Bäume und Kräuter geschaffen seyn? Davon will ich meine Meynung (wiewol ich nichts gewisses erörtern noch schliessen kan) auch darthun. Und hätte es dafür, daß anfänglich alle Bäume gut und fruchtbar gewesen seyn, und haben die Thiere auf der Erden gleiche Nahrung und Speise, und gleich einen gemeinen Tisch mit Adam gehabt, und Korn, Weitzen, und andere edle Früchte gegessen; so seyn auch alle Creaturen reichlich und mit grosser Menge und Haufen geschaffen gewesen.

101. Nachdem aber Adam gesündiget hat, da ist allererst zu der Erde gesaget worden, daß sie Dörner und Distein tragen solte. Darum ist es kein Zweifel, daß dieses auch eine Straffe der Sünden sey, daß wir so viel Bäume und Kräuter haben, die zum Futter und Nahrung nichts nütze seyn. Und ist daher gekommen, daß etliche die ganze Erde ein Paradis genennet haben, um des reichen Segens willen der ersten Schöpffung. Das Austreiben aber aus dem Paradis, sagen sie, sey das gewesen, daß Adam aus dem Reiche der gesegneten Erde unter die Dörner verstossen sey, da oftmals viel und grosse Arbeit der Mühe nicht lohnet. Aber davon wird hernach mehr disputiret werden. Was aber diese Frage belanget, bin ich der Meynung gerne, daß im Anfang alle Bäume fruchtbar geschaffen und gewesen seyn.

102. Etliche Leute seyn verdrüßlich, sorgfältig, und vorwitzig, die alhier auch disputiret und gefraget haben: warum GOtt am dritten Tag die Erde mit Früchten gezieret, ehe er den Himmel mit Sternen geschmücket habe? denn dieses gehöre vielmehr zum Werck des sechsten Tages, und reime sich besser, daß, gleichwie der Himmel eher habe angefangen aus-

ausgebreitet zu werden, denn die Erde hervor gebracht sey, er auch eher denn die Erde geschmücket würde. Der Schmuck aber der Erde gehöre mehr zum sechsten Tag. Und machet hiervon Lyra einen subtilen Unterscheid, nemlich, daß dieses nicht der Schmuck der Erde sey, sondern ein Ding, das zu ihrer Form gehöre. Ob aber diese Frage damit genugsam aufgelöset sey, bin ich ungewiß. Mich deucht es aber, wie ich zuvor auch gesaget habe, viel besser und richtiger zu seyn, daß wir die Ordnung solcher Dinge nicht ansehen, wie wir sie verstehen. Darzu ist der Himmel gezieret worden mit dem Lichte, das am ersten Tag geschaffen, und warlich der allerschönste Schmuck ist der gantzen Creatur.

103. Darum gefället mir vielmehr, daß wir bey solchem Text betrachten **GOttes Gütigkeit und Sorge für uns**, daß er dem Menschen so ein schönes Haus zurichtet, ehe er geschaffen wird; auf daß er darnach, da er geschaffen wird, eine bereitete und zugerichtete Wohnung findet, darein er von GOtt geführet wird, und wird ihm erlaubet und befohlen zu geniessen aller reichen Güter so eines grossen und herrlichen Hauses. Am dritten Tag wird zugerichtet und bestellet Küche und Keller. Am vierten werden dem Menschen zu Nutz und Dienst übergeben Sonne und Mond. Am fünften wird ihm übergeben die Herrschaft über Fische und Vögel. Am sechsten wird ihm befohlen und gegeben die Herrschaft über alle Thiere, daß er solcher Güter aller geniessen, und nach Nothdurft gebrauchen mag, lauter umsonst, alleine darum, daß er aus dieser milden und reichen Vorsehung GOttes Güte erkenne, und in der Furcht GOttes lebe. Diese Sorgfältigkeit GOttes für uns, ehe wir geschaffen werden, wird bey diesem Text recht und nützlich betrachtet, das andere aber ist unnützes und ungewisses Ding.

104. Eben solche **Güte und Wohlthat** erzeiget uns GOtt auch in geistlichen Gaben. Denn ehe wir zum Glauben bekehret werden, so ist schon unser Erlöser Christus droben im Hause des Vaters, und bereitet uns Wohnung; auf daß, wenn wir nun kommen, finden mögen einen Himmel zugerichtet mit allerley Freude und Wonne. Darum hat Adam, weil er noch nicht geschaffen gewesen ist, viel weniger können dencken an seine zukünftigen Güter, denn wir, dieweil er noch nicht gewesen ist; wir aber haben derselben gewisse Verheissungen in GOttes Wort. Derohalben sollen wir **die Gelegenheit der ersten Welt ansehen als ein Vorbild und Figur der zukünftigen Welt**, und GOttes Gütigkeit lernen erkennen, daß er uns eher segnet und reichlich versorget, denn wir selbst für uns gedencken oder sorgen können. Solche Sorgfältigkeit, Fleiß, Mildigkeit und Gütigkeit GOttes sollen wir sowol in diesem als in jenem Leben betrachten, und derselben uns verwundern; welches viel bessere Gedancken seyn, denn diese, damit man sich bekümmert: warum GOtt die Erde erst am dritten Tag zu schmücken habe angefangen. Und soll dis also genug seyn vom Werck des dritten Tages, in welchem dem Menschen sein Haus zugerichtet und bereitet ist. Nun folgen die andern Tage, darinnen wir auch gesetzet werden zu Herren der gantzen Creatur.

IV. Theil,
Von dem vierten Tage-Werck Gottes.

Hier wird betrachtet:

1. **Die Beschaffenheit derer himmlischen Cörper, der Sonne, des Mondes, und der Sternen §. 105.**

* Von dem Licht des ersten Tages.
a. Wie solches an statt der Sonne, des Mondes und der Sternen geweſen, ehe dieſelben geſchaffen §. 106.
b. Wo es geblieben, da am vierten Tag Sonne, Mond und Sterne erſchaffen §. 107.
1. Die Sonne.
a. Warum ſie nebſt dem Mond ein groſſes Licht heiſſe. Ob ſolches nach der Subſtanz und Weſen zu verſtehen §. 108.
b. Die Klarheit ihres Lichtes und Geſchwindigkeit ihres Laufs ibid.
c. Ob Mond und Sterne ihr Licht von ihr haben, und woher ſolches ſoll erwieſen werden §. 109.
2. Der Mond. Was Auguſtinus davon für Gedancken hegt. Bey wem man ſich hiebey Raths erholen, und worauf ein Theologus hiebey ſonderlich zu ſehen §. 110.
* Ob die Vernunft hinreichend von denen himmliſchen Cörpern was gewiſſes zu determiniren §. 111.
** Wodurch die Menſchen zur Vergötterung derer Geſchöpffe bewogen ibid.
3. Die Sterne. Wie die Philoſophen ſolche beſchreiben, und wie ſie ein Chriſt anſehet §. 112.
* Vom natürlichen und künſtlichen Tag §. 113.

II. Der Nutzen dieſer himmliſchen Cörper.
1. Der Sonne und des Mondes Amt, und wozu der Wechſel des Tages und der Nacht diene §. 114.
2. Wieferne ſie Zeichen können genannt werden §. 115.
a. Ob ſie Zeichen des Regens und Gewitters §. 115.
* Ob man Regen und Gewitter vorher anzeigen und mercken kan ibid.
** Ob der Aufgang des Sieben-Geſtirnes Regen bedeute ibid.
b. Ob ſie Zeichen des Zorns GOttes und eines zukünfftigen Unglücks §. 116.
c. Ob das Sterne-Fallen, der Regenbogen, der Hof um den Mond und Sonne, hieher zu rechnen §. 117.
* Was Moſes durch den Himmel verſtehe. Wozu die Sphären erdacht, und ob die H. Schrift denen himmliſchen Cörpern ihre beſondere Sphären zueignet ibid.
** Word, was es in der Schrift bedeute §. 118.
3. Ob ſie Veränderungen in andern Cörpern verurſachen, und wie ſie im bürgerlichen Leben dienen ibid.
* Zahl der Tage und Jahre, oder die Zeit, iſt GOttes Ordnung und Wohlthat §. 119.
** Zahl und Zeit verſtehen die Kinder und Thiere nicht. Iſt ein groß Geſchenck und Gabe der Natur, daraus Auguſtinus der Seelen Unſterblichkeit erweiſet §. 120.
4. Ob ihr Dienſt im ewigen Leben aufhören wird §. 121.
* Was die Sonne mit ihrem Licht und Klarheit ſchaffet, und wie viel nützliche Würckungen der Sonne die Aſtronomi zählen §. 122.
5. Was von ihrem Einfluß zu halten §. 123.
* Von der Aſtrologie und Aſtrologiſchen Prädictionen.
a. Ob ſie in dieſem Text beſtätigt §. 124.
b. Ob ſie unter die freyen Künſte zu zählen, und was von ihren Erfahrungen zu halten §. 125.
c. Ihre Abſurdität, und wie es beſſer ſey ſie nicht zu wiſſen §. 126.
d. Sind Zeichen der Vernunft §. 127.
** Des Menſchen Vorzug vor unvernünftigen Creaturen.
a. Deſſen Unſterblichkeit, der Seelen nach, woher ſie zu erkennen §. 128.
b. Daß er nicht zu dieſem Leben, ſondern zu himmliſchen Dingen geſchaffen §. 129.
c. Wie er mit Vernunft begabt. Wenn ſich ſolche Vernunft äuſſert, und woran ſie zu erkennen §. 130. 131.
d. Wozu ihn dieſer Vorzug reitzen ſoll §. 132.
* Derer Philoſophen närriſche Meynung, daß die Cörper einen Verſtand hätten. Wie ſie darauf gerathen §. 133.
e. Wie alles dem Menſchen zu gut erſchaffen, und GOttes Vorſehung für uns gröſſer ſey als unſere Sorgfalt §. 134.
* Wie die Künſte, und zwar eine jede, ihre beſondere Terminos und Art zu reden haben, alſo auch der Heil. Geiſt; daran man ſich gewöhnen muß §. 135. 136.
** Eine Kunſt ſoll die andere in ihrer Art zu reden nicht verlachen §. 137.

v. 14. Und GOTT ſprach: Es werden Lichter an der Veſte des Himmels, die da ſcheiden Tag und Nacht, ꝛc.

105. Dieses ist das **Werck des vierten Tages**, darinnen diese allerschönsten Creaturen, nemlich, **Sonne** und **Mond mit den andern Sternen**, durchs Wort geschaffen seyn, nicht alleine zu herrlichen und schönen wesentlichen Creaturen, sondern seyn auch von GOtt gesegnet worden mit herrlicher Kraft und Würckung.

106. Ihr habet aber droben gehöret, daß am **ersten Tag das Licht** geschaffen ist, welches Licht bis auf den vierten Tag an statt der Sonne, Mondes und der andern Sternen gewesen ist, bis so lange am vierten Tag die rechten Stiffter und Herren des Tages und der Nacht geschaffen seyn.

107. Darum wird hier von demselben **ersten Licht** gefraget: **Ob es so bald, nachdem Sonne und Mond geschaffen ist, verschwunden, oder mit der Sonne geblieben sey?** Ob dieser Frage haben sich gefunden mancherley seltsame Opiniones und Gedancken. Ich aber halte es schlecht dafür, daß alle Wercke GOttes auf einerley Weise angegangen und gemacht seyn; und wie am ersten Tag ein grober ungestalter Himmel, und eine grobe und ungeformte Erde geschaffen, und darnach ausgebauet und geschmücket ist, also daß der Himmel ausgebreitet und mit dem Licht gezieret, die Erde aber aus dem Wasser hervorgebracht, mit Bäumen und Gewächsen geschmücket würde: also gläube ich, daß das Licht, so am ersten Tag angefangen und grob und unvollkommen geschaffen ist, am vierten Tag vollbracht ist, da darzu neue Creaturen, als Sonne, Mond und Sternen geschaffen seyn. Andere sagen, daß dieses erste Licht noch sey und bleibe, werde aber verdunckelt durch der Sonne Klarheit, wie der Mond und Sterne den Tag über vor dem hellen Glantze der Sonne nicht gesehen werden. Dieses kan beydes wahr seyn, daß dasselbe erste Licht geblieben, und doch gleich als ein Saamen und Anfang der Sonne und Mondes gewesen sey.

108. Es machet aber Moses einen Unterscheid, und nennet **Sonne** und **Mond die grossen Lichter**. Nun dienet aber hieher nichts, daß die Astronomi disputiren von der Grösse dieser Lichter. Das aber dienet hieher, daß wir mercken, wie die Schrift solche Cörper rühmet und preiset, nicht der Grösse halben ihrer Substantz oder Wesens, sondern der Grösse und **Klarheit** halben ihres Lichts. Denn wenn man die Sonne mit den andern Sternen vergleichen, und die Sterne alle für ein Licht oder Corpus rechnen wolte, so möchte zwar viel ein grösserer Corpus daraus werden, denn die Sonne ist, aber der Klarheit und dem Licht der Sonne würde es gar nicht gleich seyn. Wiederum, wenn gleich die Sonne in einzele kleine Stücklein zertheilet würde, so würden doch dieselben mit ihrer Klarheit die Sternen weit übertreffen: denn diese himmlischen Cörper seyn geschaffen mit Unterscheid; wie Paulus 1 Cor. 15, 41. saget, daß **die Sonne eine andere Klarheit habe, eine andere der Mond, eine andere die Sterne untereinander** ꝛc. Aber dieser Unterscheid ist nicht dieser Cörper oder Creaturen, sondern der Schöpffung halben, daß man sich ob diesem Werck desto mehr verwundern soll. Wie es denn warlich wohl zu verwundern ist, daß sich der Sonne Stralen so weit und breit austheilen, mit einer so grossen Geschwindigkeit ihres Laufes; item, mit einer so grossen Kraft zu wärmen und zu erhalten alle andere Cörper, so ihr unterworfen seyn.

109. Die Astronomi sagen auch, daß

die Sterne von der Sonne angezündet werden, daß sie leuchten. So sagen sie auch, daß der Mond sein Licht und Schein von der Sonne habe. Und wird zwar dieses fein bewiesen in Finsternissen des Mondes, wenn die Erde gleich zwischen Sonne und Mond kommt, und der Sonne Licht zum Mond nicht gereichen lässet. Dieses alles leugne ich nicht, verwerfe es auch nicht: aber doch halte ich es davor, daß dis eine göttliche Kraft sey, daß die Sonne mit so einer trefflichen Klarheit geschaffen ist, daß sie mit ihrem Licht auch den Mond und Sternen durchleuchtet und anzündet: item, daß der Mond und Sterne also geschaffen seyn, daß sie das Licht, so ihnen von der Sonne gegeben wird, fahen und begreiffen können.

110. Augustinus erzehlet im Anfang des 12. Ps. zwey Gedancken von dem Mond, und will aus solchem Disputiren erzwingen eine heimliche Deutung auf die Kirche; wiewol er nichts gewisses schliesset. Aber ich lasse es darbey bleiben. Denn bey den Astronomis, als den Meistern dieser Kunst, findet man am allerbesten, was von diesen Dingen zu disputiren ist. Ich lasse mir daran genügen, daß wir aus so herrlichen und zu unserm Leben nützlichen Creaturen erkennen zugleich GOttes Gütigkeit und Gewalt, daß er solche Dinge durch das Wort geschaffen hat, und noch täglich uns zu Dienst und Nutzen erhält und regieret. Solches gehöret zu unserer Profession und ist theologisch Ding, hat auch seine Kraft die Hertzen zu trösten und zu versichern.

111. Was weiter von der Natur und Eigenschaft dieser Creaturen disputiret wird, wiewol es zum mehrern Theil der Wahrheit nicht ungemäs ist, und mit Nutzen gelernet wird, so sehe ich doch, daß die Vernunft, solche Dinge gründlich und vollkömmlich zu erkennen, viel zu schwach ist. Darum haben hohe und verständige Leute, welchen die Fürtrefflichkeit solcher Dinge zu viel und hoch gewesen, nicht anders schliessen können, denn, daß es ewige Creaturen und gleichsam Götter wären.

112. Daß nun die Philosophi definiren, ein Stern sey ein dicker Platz seiner Scheibe, können wir viel wahrhaftiger und sicherer definiren, ein Stern sey ein Licht von GOtt durch das Wort geschaffen. Und ist zwar der Wahrheit ähnlicher, daß der Sternen Cörper rund seyn, wie der Sonnen, und seyn gleich wie Kugeln an das Firnament gehefftet, daß ein jeder des Nachts nach seiner Gabe und Schöpffung leuchten soll.

Und seyn zu Zeichen, Zeitungen, Tagen und Jahren ꝛc.

113. Daß Moses hinzu setzet, und scheiden Tag und Nacht, zeiget er damit an den Unterscheid, der auch bey den Astronomis gebräuchlich ist, diei naturalis und artificialis, das ist, des Tages, wie man ihn natürlicher Weise rechnet von vier und zwantzig Stunden, oder von Tag und Nacht zugleich, und des Tages alleine ohne die Nacht. Denn daß er oben saget: Es werde aus Abend und Morgen ein Tag, redet er vom natürlichen Tag, so vier und zwantzig Stunden hat, darinnen der Himmel herum läuset vom Aufgang zum Untergang. Hier aber, da er spricht, daß sie scheiden Tag und Nacht, redet er vom Tag, wie wir ihn gemeiniglich rechnen, ohne die Nacht, so lange die Sonne über der Erden zu sehen ist.

114.

114. Darum ist dieses das erste Amt der Sonne und Mondes, daß sie gleichwie Herren und Verwalter seyn des Tages und der Nacht, und thun zu diesem Werck die Sterne nichts; sondern wenn die Sonne aufgehet, so bringet sie den Tag ohne Zuthun der andern Sternen, so mit ihr aufgehen. So ist der Mond ein Verwalter der Nacht und bringet die Nacht: denn darzu ist er durch GOttes Rath und Weisheit geschaffen. Daß aber Wechsel und Veränderungen seyn der Nacht und des Tages, geschichet um der Menschen und Thiere willen, daß sie ihre Ruhe haben, und dadurch erquicket werden. Denn die Sonne scheinet und leuchtet darzu, daß man würcken und arbeiten kan: der Mond aber hat ein dunckeleres Licht, darum er zum Schlaf und der Ruhe bequemer ist, denn zur Arbeit.

115. Was ist aber das, daß er spricht: sie seyn zu Zeichen: Lyra leget es aus, es seyn Zeichen der Regen und Gewitters. Darwider ich nicht sonderlich seyn will; wiewol ich im Zweifel stehe, ob man Regen und Gewitter so gar gewiß zuvor mercken und anzeigen kan; wie Virgilius und andere schreiben. Das Evangelium setzet Matth. 16, 2. Luc. 12, 54. zu Zeichen des Regen, wenn der Himmel des Abends roth und trübe ist: wiederum aber den hellen Abend zum Zeichen schönen Wetters. Daß sie derohalben sagen, der Aufgang des Sieben-Gestirnes bedeute Regen und dergleichen, widersechte ich nicht sonderlich, will es auch allerdings nicht für gewiß und wahrhaftig bestätigen; weil ich sehe, daß es nicht allenthalben so gar gewiß eintrifft.

116. Dieses halte ich aber sey dieses Textes einfältiger Verstand, daß er von solchen geringen Zeichen nicht redet, sondern von andern mercklichen und grossen Zeichen; als da seyn, die Finsternisse und grosse Conjunctiones; daß ein Zeichen so viel sey, als ein Wunder-Zeichen oder Miracke, dadurch GOtt entweder seinen Zorn oder Unglück der Welt offenbaret und anzeiget. Da nun jemand diese Deutung zu grob und einfaltig düncket, der gedencke, daß Moses ein Lehrer für ein unverständiges und grobes Volck gewesen sey.

117. Hieher gehören allerley Feuer-Zeichen, und seltsames Thun, so in der Luft geschiehet: als, wenn man siehet Sterne fallen, oder daß sich ein Hof um den Mond oder Sonne sammlet, Regenbogen gesehen werden, und dergleichen. Denn Moses nennet Himmel, das ganze wässerige Corpus oder Gebäude, darinnen die Gestirne und Planeten ihren Gang haben, auch den obern Theil der Luft. Denn die Art mit den Sphären oder Circkeln ist hernach erdacht worden, Astronomiam desto besser zu lehren und unterrichten. Denn die Schrift weiß davon nichts, und saget, daß unter diesen Creaturen, Sonne, Mond und Sternen, nicht eine jede ihre besondere Sphäram habe, sondern sey schlecht gehefftet und gesetzet an das Firmament (unter und über welchem Himmel Wasser seyn), daß es wären Zeichen zukünftiger Dinge, so geschehen solten; wie die Erfahrung von den Finsternissen, grossen Conjunctionibus und etlichen andern Luft-Zeichen lehret.

118. Aber auf das Wort, Zeitungen, (Lemoedim) soll man Achtung geben. Denn Moed heisset eine unverrückliche und gewisse Zeit. Daher hat in der Bibel einen gemeinen Namen der Tabernackel des Bundes, daß daselbst, an gewissem Ort und Zeit, gewisse Feyer und Ceremonien gehalten worden. Also spricht

Moſes, ſey Sonne und Mond geordnet zu Zeitungen. Nicht aber darum alleine, daß die Zeiten merklicher Weiſe von der Sonne regieret und verändert werden; wie wir denn ſehen, daß die Dinge hierunten auf der Erde **Veränderungen** haben, nachdem die Sonne nahe zu ihnen, oder ferne von ihnen getreten iſt; (denn die Luft zu einer jeden Zeit des Jahres, als Winter, Sommer, Herbſt und Lentzen, anders geſchickt und geartet iſt, nach welcher denn auch unſere Leiber Veränderungen fühlen,) ſondern daß wir auch andern Unterſcheid und Gemercke der Zeiten in dieſem Leben gebrauchen, welche von den Bewegungen und Lauf dieſer himmliſchen Creaturen genommen werden. Alſo werden zu gewiſſer Zeit im Jahr die Häuſer vermiethet, das Geſinde gemiethet, Zinſe und Einkommen eingemahnet, ꝛc. Solches alles ſeyn Dienſte, die uns Sonne und Mond leiſten. Daß wir alſo die Zeiten nach der Arbeit und andern Gelegenheiten und Bequemlichkeiten theilen und unterſcheiden können; ſo zählen wir Wochen, Monden, Quartale oder Weichfaſten, wie man ſie nennet, und dergleichen.

119. Daß folget, **und zu Tagen**, da wird mit bedeutet der **natürliche Tag**, wenn die Sonne einmal um die Erde gegangen iſt. Darum, daß wir Tage und Jahre zählen, iſt GOttes Wohlthat und gnädige Ordnung. Daher iſt auch die **Zeit**, welche die Philoſophi nennen numerationem motus, das iſt, eine Zahl des Himmels-Lauf oder Bewegung. Denn ſolche Zahl und Rechnung könte man nicht haben, wo die oberen himmliſchen Cörper nicht nach gewiſſer Weiſe und Ordnung beweget würden, ſondern ſtille ſtünden. Wo aber keine Zahl iſt, da iſt auch keine Zeit; wie einer, der entſchlafen iſt, wenn er erwachet, nicht weiß, wie lange er geſchlafen hat, weil das Zählen aufgehöret hat.

120. So können wir uns etlichermaſen unſerer Kindheit erinnern, aber das wiſſen wir nicht, daß wir der Mutter Brüſte geſogen haben, da wir doch ſchon dazumal das Leben gehabt haben: die Urſach iſt, daß es am Zählen gemangelt hat. Und daher kömmt auch, daß die **unvernünftigen Thiere** von der Zeit nichts wiſſen, wie auch die **kleinen Kinder** nicht. Darum zeiget die Zahl an, daß der Menſch eine ſonderliche Creatur GOttes ſey; wie wir ſehen, daß **Auguſtinus** dieſes Geſchenck oder Gabe der Natur gerne lobet und rühmet, und daraus probiret, daß die Seele unſterblich ſey. Denn alleine der Menſch die Zeit rechnet und verſtehet.

121. Hier fraget man vom zukünftigen Leben: **Ob auch ſolche Dienſte der himmliſchen Cörper aufhören werden?** Aber ſolches iſt eine unnöthige Frage; denn jenes Leben wird ohne Zeit ſeyn, die Frommen werden einen ewigen Tag, die Gottloſen eine ewige Nacht und Finſterniß haben, ꝛc.

122. So ſchaffet nun die Sonne den Tag nicht allein mit ihrem Licht und Klarheit, ſondern auch mit ihrer Bewegung, dadurch ſie vom Aufgang zum Untergang läuft, bis ſie nach 24. Stunden wieder aufgehet, und alſo einen andern Tag machet. Daher erzehlen auch die Aſtronomi drey **nützliche Würckungen der Sonne**, nemlich einen Einfluß, Bewegung und Licht.

123. Vom **Einfluß** oder Influentz will ich hier nicht viel ſubtiles Diſputirens machen; denn ich laſſe mir genügen, daß ich weiß, daß dieſe himmliſchen Cörper uns zu Nutze und gute geſchaffen ſeyn, daß ſie uns

uns seyn zu Zeichen, entweder des Zorns, oder der Gnade GOttes; und zu Zeiten, daß wir an ihnen gewisse Unterschiede der Zeiten mercken, ꝛc. Solche Dinge, weil sie in der Schrift Grund haben, seyn sie gewiß; die andern aber, wiewol sie auf der Erfahrung stehen, jedoch, weil zu Zeiten dieselbe auch trüget, so seyn sie so gewiß nicht.

124. Aber hier pfleget man zu fragen von den **Astrologischen Weissagungen**, welche etliche aus diesem Text bestätigen und bewähren wollen. Dawider ich, so jemand dieselben nicht so gar steif und vest vertheidigte, nicht groß fechten wolte. Denn man muß gelehrten Köpffen zu Zeiten ihre Lust und Kurtzweil lassen. Darum, wenn man die Mißbräuche und Aberglauben davon liesse, solte mich es nicht sonderlich ärgern, so sich jemand, um Lust willen, in solchem Wahrsagen üben wolte.

125. Was doch gleichwol den Handel betrifft, lasse ich mich nimmermehr bereden, daß man **Astrologiam unter die freyen Künste** zählen solte, der Ursache halben, daß sie keine augenscheinliche Beweisung hat. Denn daß sie die **Erfahrung** anziehen, giebet nur nichts zu schaffen; denn alle Astrologische Erfahrungen lauter Particularia: und die der Kunst erfahren gewesen seyn, haben allein die observiret und in Schrift gefasset, die nicht gefehlet haben; die andern aber, darinnen sie gefehlet, und die Würckung nicht gefolget ist, davon sie gesaget haben, daß sie gewißlich folgen solte, haben sie nicht verzeichnet. Gleichwie aber Aristoteles saget, daß eine Schwalbe alleine nicht Sommer machet, so halte ich auch, könne man aus solchen einzeln Observationibus und Erfahrungen keine vollkömmliche und richtige Kunst stellen. Und wie der Jäger Sprüchwort ist: man könne wol alle Tage jagen, die Jagd aber gerathe nicht alle Tage: so möchte man auch eben das sagen von den Astrologen und ihren Prädictionibus, denn sie fehlen zum öftern.

126. Da sie aber nun ja etwas gewisses in sich hielten, was ist es gleichwol für eine Thorheit, daß man sich so sehr um zukünftige Dinge ängstet und bekümmert? Denn setze, daß man durch die Astrologischen Prädictiones zukünftige Dinge wissen könne, wäre es aber nicht in viele Wege besser, da sie böse seyn, daß man sie gar nicht wüste, als daß man sie weiß: wie davon Cicero auch disputiret? Dafür ist es weit besser, daß man sich allezeit in Gottesfurcht halte, und bete, denn daß man sich ängsten und plagen solte mit Furcht der zukünftigen Dinge. Aber davon ein andermal.

127. So achte ich nun, daß man die Astrologischen Prädictiones nicht so gar sicherlich auf diesen Text gründen könne, denn es seyn **Zeichen, welche die Vernunft observiret** und zusammen bringet. Der nächste aber und eigentliche Verstand ist dieser, daß wir verstehen, Moses rede von den Zeichen, welche GOtt weiset und zeiget, daß die Menschen dadurch insgemein entweder vermahnet oder geschrecket werden. Und das soll von dem vierten Tag genug seyn.

128. Hier aber ereignet und erzeiget sich **der Seelen Unsterblichkeit**, sintemal keine Creatur, ohne alleine der Mensch, des Himmels Lauf verstehen, oder die himmlischen Cörper messen und begreiffen kan. Eine Sau, Kuh oder Hund, kan das Wasser, das sie trincken, nicht judiciren noch ermessen; ein Mensch aber judiciret und misset den Himmel, und alle himmlischen Cörper.

129. Darum schimmert hier ein Fünck-

lein

lein des ewigen Lebens, daß sich der Mensch von Natur in Betrachtung und Erkänntniß solcher Dinge üben muß. Und zeiget diese Sorge an, daß die Menschen darzu nicht geschaffen seyn, daß sie auf dem untersten Ort der Welt allezeit leben, sondern, daß sie endlich den Himmel besitzen sollen, welchen sie in diesem Leben mit Verwunderung ansehen, und in Betrachtung und Sorge himmlischer Dinge sich üben und studiren.

130. Und wo das nicht wäre, wozu hätte es gedienet, oder was wäre es auch vonnöthen gewesen, daß GOtt den Menschen solche Dinge so reichlich hätte wissen lassen, welchem seines eigenen Leibes Gestalt und Proportion Zeugniß giebet, daß er zu den himmlischen Dingen gehöre; obwol seine Ankunft sehr schwach, arm und elend ist. Denn der erste Mensch ist aus einem Erdenklosse gemacht, darnach hat angefangen das menschliche Geschlecht gezeuget und gemehret zu werden aus dem Saamen Mannes und Weibes. Daher wird nach und nach der embryo in Mutterleibe formiret nach allen Gliedmasen, und wächset, bis so lange er durch die Geburt an den Tag und zu diesem Lichte des Himmels gebracht wird. Darnach hebet er erst an zu fühlen, zu würcken und sich zu bewegen.

131. Wenn aber nach diesem allen der Leib zu seiner Kraft und Stärcke gekommen ist, und in einem gesunden Leibe die Vernunft und Witz in ihrer Ubung geben, alsdenn erzeiget sich erst das verständige Leben, welches in andern irdischen Creaturen nicht ist; also, daß der Mensch, durch Zuthun und Hülfe der Mathematischen Künste, von welchen niemand anders reden kan, denn daß sie GOtt offenbaret und gewiesen hat, von der Erde mit dem Sinne und Gedancken in die Höhe flieget, die irdischen Dinge unterwegen lässet, und die himmlischen erforschet und betrachtet. Solches thun die Kühe, Säue oder andere unvernünftige Thiere nicht, der Mensch thut es alleine. Darum ist der Mensch eine Creatur darzu geschaffen, daß er endlich die Erde verlassen, und im Himmel in einem ewigen Wesen leben soll. Denn da kömmt es her, daß er nicht allein reden und urtheilen, (welches Dialecticam und Rhetoricam anbetrifft,) sondern daß er auch lernen kan die gantze Lehre von des Himmels Lauf, Bewegung der Sternen, und was menschliche Vernunft mehr von den hohen und heimlichen Dingen begreiffen kan.

132. Darum wird nun von diesem dritten Tag an unsere Ehre geoffenbaret, daß nun GOtt gedencket und vornimmt, eine solche Creatur zu schaffen, so die Bewegung dieser himmlischen Cörper, die am vierten Tag auch geschaffen werden, erkennen und verstehen kan: und die sich vergnüge an solcher Erkänntniß, als zu der ihre Natur sonderlich geneigt ist, und ihr zu wissen gebühret. Es soll uns aber solches alles reitzen und erwecken zur Danckſagung, daß wir als Bürger zu diesem Vaterland gehören, welches wir jetzo mit Verwunderung ansehen und verstehen, aber wie die Fremdlinge und Verwiesenen: denn nach diesem Leben werden wir solches alles näher anschauen und vollkömmlich verstehen.

133. Also haben wir nun bisher gehöret von den Creaturen, so da nicht leben noch fühlen; wiewol der Philosophen etliche von den Sternen und himmlischen Cörpern geredet haben, als von lebendigen und verständigen Creaturen. Ich halte aber, daß solches geschehen sey um ihrer ordent-

ordentlichen und gewissen Bewegung willen, dergleichen in den andern Creaturen nicht ist. Sie haben derohalben gesaget, sie wären geschaffen mit einem Leib und Verstand, und hätte doch ihr Leib oder Wesen nichts von den Elementen. Auf solche Weise disputiret Plato in Timäo.

134. Aber solche Meynung und Gedancken soll man gar verwerfen, und soll sich unser Verstand appliciren und richten zu GOttes Wort und der heil. Schrift, die da klärlich lehret, GOtt habe solches alles darum geschaffen, daß es dem zukünftigen Menschen als ein Geschenck und Herberge bereitet seyn solte, und werde solches alles regieret und erhalten durch Kraft des Wortes, dadurch es geschaffen ist. Darum wird endlich, da nun alles, was zu diesem Gebäude und Hause gehöret, geschaffen ist, der Mensch hinein geführet und gesetzet, als in seine Besitzung. Daß wir lernen, **daß die göttliche Vorsehung für uns viel grösser ist, denn alle unsere Sorgfältigkeit und Bemühung.** Diesen Verstand giebet dir die heilige Schrift, darum man das andere alles, was ohne Grund der Schrift vorgebracht wird, verwerfen und verachten soll.

135. Hier muß ich aber wiederholen die Lehre, welcher ich droben etlichemal gedacht habe, nemlich, **daß man gewohnen muß der Art und Form zu reden, die der Heil. Geist führet;** wie denn auch in andern Künsten niemand fruchtbarlich studiren kan, er habe denn recht gelernet ihre Sprache und Art zu reden. Also haben die Juristen ihre Terminos und sonderliche Art, davon ein Medicus und Philosophus nichts weiß. Wiederum haben dieselbigen auch ihre eigene Sprache, die andern Künsten und Professionibus unbekannt ist. Nun soll eine Kunst die andere nicht hindern, sondern eine jede soll behalten (also zu reden) ihren Lauf, und brauchen ihre Terminos.

136. Darum sehen wir nun, daß auf solche Weise der Heil. Geist auch seine Sprache und Art zu reden hat, nemlich, daß GOtt mit einem Sprechen alles geschaffen, und durch das Wort gewürcket habe, und seyn alle seine Wercke Worte GOttes, durch sein ungeschaffenes Wort geschaffen. Wie nun ein Philosophus seine Terminos gebrauchet, so hat auch der Heil. Geist seine Terminos. Und daß ein Astronomus seine Sphären, Auges, Epicyclos ꝛc. hat, daran thut er recht, wird ihm auch zu thun vergönnet in seiner Kunst, auf daß er desto richtiger und bequemer lehren kan. Wiederum, wissen der Heilige Geist und die heil. Schrift von solchen Terminis oder Worten gar nichts, sondern nennen das gantze himmlische Gebäude, so über uns ist, Himmel, welches ein Astronomus auch nicht meistern noch tadeln soll, sondern soll seine Terminos haben, und die Schrift nach ihrer Art reden lassen.

137. Also soll man das Wort, Zeit, hier auch verstehen; denn ein Ebräer hat andere Zeit, denn ein Philosophus, und bedeutet auch bey ihm das Wort, Zeit, ein ander Ding, denn bey einem Philosopho. Ein Ebräer nennet auf Theologisch, Zeit, ordentliche und bestimmete Feste: item, die Tage, wie sie auf einander folgen und ein Jahr schliessen. Also, daß dis Wort, Zeit, fast überal gegeben wird durch das Wort, Fest oder Feyer, ohne wenn es vom Tabernackel oder Lauberhütten gesaget wird. Dieses habe ich anzeigen wollen, ehe denn wir fortfahren; und halte es für keine unnütze Lehre und Regel, daß eine jede Kunst ihrer Worte und Art zu reden gebrauchen soll, und soll keine des-

halben die andere verwerfen oder verlachen, sondern vielmehr eine der andern behülflich seyn und dienen. Wie die Werckmeister thun, auf daß eine gantze Gemeinde oder Stadt erhalten werde; welche nicht (wie Aristoteles saget) eitel Aertzte, sondern Aertzte und Ackerleute, das ist, mancherley Handwercke haben muß.

V. Theil,

Von dem fünften Tage-Werck Gottes.

Hier werden uns fürgelegt:

* Die Verbindung derer vorigen Wercke mit dem fünften §. 138.

I. Die Fische und Vögel.

1. Warum sie beyde zusammen gesetzt werden §. 139.
2. Ob sie beyde einerley Fleisch und Substantz haben ibid.
3. Können in einerley Element nicht leben §. 140.
4. Ob der Vögel oder Fische Fleisch gesünder ibid.
5. Haben beyde ihren Ursprung aus dem Wasser, ob es gleich die Philosophen nicht glauben ibid.

* Lob des ersten Buchs Mosis §. 141.

** GOttes Wort kan alles machen, was nach der Vernunft unglaublich ibid.

6. Ein jeder Fisch und Vogel ist ein Wort in GOttes Grammatick ibid.
7. Der Vögel Schöpffung aus dem Wasser ist ein groß Wunderwerck, und warum uns GOtt dergleichen Wunder offenbaret, und wozu sie dienen können §. 142.

* Derer heil. Väter gute Gedancken von dem Gebrauch der drey Wörter: GOtt sprach, schuf, sahe

a. Wie sie solche deuten und unterscheiden §. 143.
b. Die Absicht solcher guten Gedancken §. 144.

** Hilarii erbauliche Gedancken von dem Unterschied der drey Personen im göttlichen Wesen §. 145.

*** Die Erhaltung aller Creaturen wodurch sie angezeiget wird §. 146.

**** Nephesch, was es bedeute §. 147.

II. Die Wallfische.

1. Was dadurch zu verstehen, und warum Moses derer allein mit Namen gedencke §. 148.
2. Wie sie ihnen, als grossen Fischen auf die kleinen zu schliessen §. 149.
3. Unter denselben ist sonderlich der Leviathan zu merck, zu sein.
4. Wozu die Beschreibungen von dergleichen Thieren dienen ibid.

* Von Mäusen, Ratten und Fliegen.

a. Wie sie gezeuget werden. Was Aristoteles von ihrer Zeugung angiebt, ob es Grund habe §. 150. 151.
b. Ihre Natur und Gestalt und ob sie ein Geschöpf GOttes §. 152.

** Von denen Vögeln, wo sie zur Winters-Zeit hinkommen, und ob zuweilen Arten der Thiere untergehen §. 153.

*** Was für Thiere zu dem fünften Tage-Werck gehören §. 154.

III. Der Segen, so über die Tage-Werck gesprochen.

1. Warum der Segen nicht über die vorigen Tage-Wercke gesprochen §. 155.
2. Daß durch diesen Segen eine besondere Weise des Zeugens und Mehrens zuwege gebracht §. 156.
   a. Warum die Zeugung der lebendigen Thiere unterschieden von der Mehrung und Zucht der Bäume und Kräuter ibid.
   b. Wie es zugehe, daß aus einem Ey eine lebendige Creatur gezeugt wird §. 157.
3. Was Segnen heist, und wie das Segnen GOttes von der Menschen Segnen unterschieden §. 158.
4. Wie die Philosophen diesen Segen nennen §. 159.

* Von schädlichen Würmern und Thierlein, als Kräben ꝛc. Ob sie schon im Anfang gewesen §. 160.

5. Daß dieser Segen noch heut zu Tag kräftig sey §. 161.

* Wie die Fische in die Teiche und Seen kommen ibid.

v. 20. Und GOtt sprach: Es errege sich das Wasser mit webenden und lebendigen Thieren, und mit Gevögel, ꝛc.

138. Wir sehen, daß Moses seine Art zu reden veste und beständig behält im Wort, sprechen. Und hat bisher erzehlet die oberen Creaturen, als den Himmel mit dem gantzen Heer der Planeten und andern Sternen, welche GOtt durch das

Wort

Wort aus dem Wasser hervorgebracht, und das Licht darzu gethan hat; wie wir denn sehen, daß diese Luft durch ein natürlich Licht helle und klar ist. Nun saget Moses weiter von einer neuen Creatur, so auch aus Wasser gemacht und hervorgebracht ist, nemlich von den **Vögeln** und **Fischen**.

139. Er setzet aber diese zweyerley Art, (Vögel und Fische,) darum zusammen, daß sie ihrer **Natur** und **Eigenschaft** halben einander **nicht** fast **ungleich** seyn. Denn gleichwie ein Fisch im Wasser schwimmet, so fleugt ein Vogel in der Luft. Und obwol beyderley Art **nicht** einerley **Fleisch** und **Substantz** hat, so hat sie doch einerley Ursprung; wie der Text klar meldet, daß die Vögel aus dem Wasser erstlich hervorgezogen und geschaffen, nachmals sich in die Luft erhaben und begeben haben, darinnen sie leben. Moses aber bleibet bey seiner Weise zu reden, und nennt **Himmel** alles, was oben ist.

140. Und ist sich deß erstlich wohl zu verwundern, daß, obwol Vögel und Fische aus einerley Materie geschaffen seyn, so kan dennoch ein **Vogel** im **Wasser** nicht **leben**, wie auch ein **Fisch** in der **Luft** nicht **bleiben**, noch währen kan. Und disputiren die Medici recht davon, daß der **Vögel Fleisch** gesünder sey, denn der Fische (wiewol die Vögel auch wässeriger Natur seyn), darum, daß die Vögel in einer subtilern Luft leben, denn die Fische, die in Wassern gezeuget werden und leben, welche gleich als eine dicke Grundsuppe der Luft seyn. Aber solches gläuben die Philosophi nicht. Wir aber sollen der heil. Schrift mehr Glauben geben, die da saget, daß beyde Creaturen, Vögel und Fische, einerley Ursprung haben.

141. Darum ist dieses **erste Buch** Mosis für ein gewaltig und trefflich Buch zu preisen, daß es uns in so mancherley Weise abmahlet und anzeiget GOttes Kraft und Gewalt, damit er alle Dinge geschaffen hat, weit über aller Menschen Vernunft und Verstand. Denn wer wolte dencken, daß aus Wasser eine solche Creatur geschaffen würde, so das Wasser gar nicht leiden könte? Nun spricht GOtt nur ein Wort, so kommen so bald aus dem Wasser Vögel hervor. Darum, wenn das Wort gehet, so wird alles, was für der Vernunft ungläublich ist, möglich, also, daß aus Wasser entweder Fische oder Vögel werden. Und ist also ein **jeder Vogel** ein **jeder Fisch** nichts anders, denn ein **Wort** oder Name in **GOttes Grammatick**; durch welche Grammatick, was unmöglich scheinet und ist, sehr leichte wird, und was wider einander ist, wird untereinander gleich und vereiniget; und also im Gegentheil.

142. Es werden aber solche Dinge beschrieben, und sollen auch fleißig gelernet und erkannt werden, darum, daß wir uns lernen verwundern über der Gewalt der göttlichen Majestät, und unsern Glauben aus so wunderbarlichen Wercken bauen und stärcken. So auch jemand Todte könte auferwecken, wäre es doch nichts gegen diesem wunderlichen Werck, daß ein **Vogel** aus **Wasser** wird. Darum aber verwundern wir uns wenig über solche Wercke, daß sie so gemein seyn, und durch täglichen Gebrauch bey uns die Verwunderung verloren haben. Wer sie aber gläubet und etwas fleißiger ansiehet und betrachtet, der muß sich darüber wundern, und stärcket dieselbe Verwunderung mitzu den Glauben. Denn weil GOtt aus **Wasser** bauen und hervorbringen kan den **Himmel** und **Sterne**, unter

welchen ein jeglicher der Erde mit der Gröſſe entweder gleich iſt, oder dieſelbe übertrifft; item, weil er aus einem Tröpflein Waſſers kan ſchaffen Sonne und Mond, ſolte er denn nicht können meinen Leib entweder wider die Feinde und den Teufel ſchützen, oder, wenn er gleich in die Erde verſcharret iſt, zu einem neuen Leben wieder erwecken? Darum ſollen wir hieraus GOttes allmächtige Kraft und Gewalt erkennen lernen, und gar nicht zweifeln, es ſey alles wahr, was GOtt in ſeinem Wort zugeſaget und verheiſſen hat. Denn hier iſt gegründet eine vollkommliche Beſtätigung aller göttlichen Zuſagungen; nemlich, daß nichts entweder ſo ſchwer oder unmöglich iſt, das GOtt mit ſeinem Wort nicht könne ausrichten; wie das zeugen und bewähren Himmel, Erde, Meer und alles, was in ihnen iſt.

143. Aber hier muß ich auch kürtzlich anzeigen, daß die heiligen Väter, und ſonderlich Auguſtinus, obſerviret haben, daß Moſes ſonderlich die drey Worte gebrauchet: GOtt ſprach, ſchuf, ſahe; als habe er damit wollen anzeigen die drey Perſonen der göttlichen Majeſtät. Durch das Wort, ſprach, wird bedeutet der Vater, derſelbe zeuget ein Wort in Ewigkeit, und in der Zeit gründet und ſchaffet er durch dis Wort dieſe Welt. Darum haben ſie auf die Perſon des Sohnes gedeutet und gezogen das Wort, ſchuf. Denn der Sohn hat in ſich ein Bild, nicht alleine der göttlichen Majeſtät, ſondern auch aller andern Creaturen. Darum giebt er denen Dingen ihr Weſen. Und gleichwie die Creaturen vom Vater genennet werden, ſo ſeyn ſie auch und beſtehen durch den Sohn und dieſes Wort des Vaters. Es kömmt aber darzu die dritte Perſon des Heil. Geiſtes, der alle geſchaffene Dinge ſiehet und ihm gefallen läſſet.

144. Solches wird fein geſagt, und den Perſonen bequemlich zugeeignet, auf daß man daraus den Artickel der Heil. Dreyfaltigkeit deutlicher verſtehen kan. Denn dieſe einige Urſache haben die heiligen Väter gehabt, daß ſie mit Andacht ſolche Dinge zur Hülfe erdacht haben, auf daß der Artickel, ſo an ſich ſelbſt unbegreiflich iſt, etlichermaſen könte begriffen werden. Derohalben ich ſolche Gedancken nicht tadele noch verwerfe, weil ſie dem Glauben gemäs ſeyn, auch bequem und nütze den Glauben daraus zu ſtärcken und zu lehren.

145. Auf dieſe Weiſe machet Hilarius einen Unterſcheid mit andern Eigenſchaften. Im Vater, ſpricht er, iſt die Ewigkeit, die Geſtalt aber im Bilde, und der Nutzen oder Gebrauch in der Gabe. Er ſaget, der Heil. Geiſt ſey eine Gabe im Nutzen, darum, daß er den Creaturen ihren Gebrauch giebet, damit ſie nicht untergehen; regieret auch, und erhält ſie. Alſo ſagen ſie auch: Der Vater iſt das Gemüthe, der Sohn der Verſtand, der Heilige Geiſt der Wille; nicht daß der Vater ohne dem Verſtand ſey, oder der Sohn ohne dem Willen, ſondern es ſeyn ſolche Worte, die unterſchieden ſeyn, und nicht einerley, ſondern mancherley Perſonen zugeeignet werden; nicht, daß der Vater ohne Weisheit und Verſtand ſey, ſondern, daß wir uns ſolch Ding fürmahlen, zu erhalten und erklären den Artickel der Dreyfaltigkeit.

146. Darum, wenn im Text ſtehet: Und GOtt ſahe, daß es alles ſehr gut war, wird dadurch bedeutet die Erhaltung aller Creaturen. Denn die Creatur könte nicht ſtehen noch bleiben, wo der Heil. Geiſt ſie nicht liebete, und dieſer Wohlgefallen GOttes an ſeinem Wercke ſie nicht erhielte. Denn GOtt hat die

Crea-

Creaturen nicht also geschaffen, daß er sie nach der Schöpffung verlasse, sondern er liebet sie, und lässet sie ihm gefallen; darum ist er bey ihnen, reget, beweget und erhält ein jedes nach seiner Weise. Dieses habe ich kürtzlich berühren wollen; denn solche heilige Gedancken derer, so uns eben in dem Werck, daran wir jetzund seyn, vorgegangen, wohl werth seyn, daß man sie wisse.

147. Das Hieronymus verdolmetschet: Reptile animæ viventis, webende und lebende Thiere, heisset auf Ebräisch, Näphäsch, und bedeutet eine Seele oder etwas Lebendiges. Damit meynet aber Moses die Fische. Denn daß die Vögel zugleich auf der Erde und in der Luft leben, weiß man.

v. 21. Und GOtt schuf grosse Wallfische.

148. Hier möchte jemand sich bekümmern und fragen: **Warum Moses alleine die Wallfische mit Namen nennet?** wie denn die Schrift fast alleine der grossen Fische gedencket, wie vom Leviathan und Drachen stehet im Buche Hiob und andern Orten der Schrift. Gewiß ist es aber, daß Moses Wallfische nennet allerley grosse und grobe Fische im Meer, als Balänen, ꝛc. unter welchen etliche Flügel haben, als der Delphin, welcher gleich als ein König im Meer ist; nicht, daß er mit seiner Grösse die andern überträfe, denn auch der Adler, welcher ist ein König unter den Vögeln, und der Löwe ein König der vierfüßigen Thiere, nicht die grösten seyn. Ich gläube aber, daß die Ursach sey, **warum die grösten Thiere in der Schrift genennet werden**, daß wir wissen sollen, daß solche grosse Stücke GOttes Werck seyn, und dafür nicht erschrecken, oder sie für Gespenste halten.

149. Und ist demnach leicht abzunehmen, weil von GOtt so grosse Fische geschaffen seyn, daß auch die kleineren, als da seyn Rabben, Forellen, Hechte und andere, von ihm geschaffen seyn. Wer da will, der lese das 41. Cap. im Hiob, darinnen genugsam zu sehen ist, wie der Heil. Geist durch denselben Poeten gelobet habe das wunderbarliche Ungeheuer, den **Leviathan**, welcher so starck und trotzig ist, daß er auch die Pfeile verachtet. Solche Beschreibungen öffnen uns unsere Augen, und richten unsern Glauben auf, daß wir GOtt desto leichter gläuben, daß er uns auch erhalten könne, die wir viel kleinere und geringere Creaturen seyn.

150. Hier wird auch gefraget: **Woher die Mäuse und Ratten kommen, und wie sie gezeuget werden?** weil wir aus der Erfahrung haben, daß auch die Schiffe, so doch immer im Wasser stehen, für Mäusen nicht sicher seyn: so kan auch kein Haus also gereiniget und gesäubert werden, daß nicht Mäuse darinnen hecken. So kan man auch fragen: woraus die Fliegen wachsen; item, wo die Vögel im Herbst hinkommen, ꝛc.

151. Aber von Mäusen disputiret Aristoteles also: daß etliche Thiere von ihres gleichen gezeuget werden, etliche aber von andern, wie die Mäuse, so nicht alleine von Mäusen gezüchtet werden, sondern auch wachsen von der Fäule, die sich verzehret und zur Maus wird. So du nun fragest: aus was Kraft solche Zucht geschehe; antwortet Aristoteles: dieselbe faule Feuchtigkeit werde von der Sonne gewärmet, und komme also heraus ein lebendiges Thier; wie wir sehen, daß Roßkefer aus Pferdemist wachsen ꝛc. Ob aber diese

Ursach genugsam sey, zweifele ich noch. Denn die Sonne wärmet zwar, könte aber nichts zeugen, wo GOtt nicht aus göttlicher Kraft sagte, es soll aus der Fäule eine Maus wachsen.

152. Darum ist auch die **Maus eine Creatur GOttes**, und, wie ich es dafür achte, wässeriger Natur, und gleich ein irdischer Vogel; denn sonst würde sie eine ungeheure Gestalt haben, und würde die Art nicht erhalten werden. Derselben ihrer Art nach hat sie eine schöne Gestalt, die Füßgen so fein, und die Härgen so glatt, daß es scheinet, sie müsse durch GOttes Wort eigentlich geschaffen werden. Darum verwundern wir uns auch über diese Creatur und Werck GOttes billig. Solches möchte man auch von Fliegen sagen.

153. Von den **Vögeln** aber, **wo sie Winters-Zeit hinkommen**, weiß ich zwar nicht viel zu berichten. Denn es ist nicht gläublich, daß sie in die warmen Länder nach Mittage ziehen, sintemal die Mirackel von den Schwalben aus Erfahrung bekannt ist, daß sie den Winter über in den Wassern liegen, als wären sie todt, und werden wieder lebendig im Lentzen. Welches ein grosser Beweiß ist unserer Auferstehung. Darum halte ich es dafür, daß sie entweder in Bäumen oder Wassern erhalten werden. Denn dieses seyn gantz wunderliche Wercke göttlicher Majestät, darum wir sie auch nicht verstehen, da wir sie schon sehen. Ich halte es auch dafür, daß obwol zu Zeiten eine Art vergehet, (welches ich doch nicht gläube,) sie doch GOtt wiederum schaffet und erstattet.

154. So gehören nun zur Schöpffung und dem Werck des fünften Tages **allerley Thiere**, kriechende, schleichende, fliegende, und was sich auf andere Weise in der Lust oder in Wassern beweget.

Und GOtt sahe, daß es gut war, und segnete sie.

155. Wie kömmt es, daß GOtt das Wort, Segnen, nicht gebrauchet zu den andern Creaturen, die das Leben nicht haben? Denn daselbst saget er schlecht, er sehe sie für gut an; segnet sie aber nicht. Da er aber kömmt auf die Schöpffung der lebendigen Dinge, hebet er an eine neue Weise sie zu mehren. Darum zeugen Sonne und Sterne, wie wir sehen, aus sich keine Dinge, so ihnen gleich wären; die Kräuter aber und Bäume haben diesen Segen, daß sie wachsen, sich mehren und Früchte bringen. Noch ist dieses dem Segen, welchen GOtt über die lebendigen Thiere spricht, gar nicht gleich.

156. Darum scheidet Moses durch dis Wort, Segnen, die Creaturen und Dinge, so oben geschaffen seyn, von den lebendigen Cörpern, die am fünften Tag geschaffen seyn, und saget hier von einer **neuen Weise des Zeugens und Mehrens**. Denn aus einem lebendigen Cörper entspringen andere dergleichen lebendige Cörper; welches warlich in Bäumen oder Kräutern nicht geschiehet. Denn wo diese nicht wiederum gesetzet oder gepflantzet werden, bringen sie keine Frucht: so wächset auch nicht ein Saame schlecht aus dem andern, sondern aus dem Kraut. Hier aber geschiehet eine Mehrung und Zucht aus lebendigen Creaturen, zu andern dergleichen, die auch leben. Darum ist das ein neu **Werck**, daß ein lebendiger Cörper wächset und gemehret wird aus sich selbst. Das ein Birnbaum träget, ist nicht ein anderer Birnbaum, sondern eine Birne; was aber hier ein Vogel gebiehret, das ist ein **Vogel**, und was ein

Fisch

Fisch von sich zeuget, das ist ein Fisch. Und ist zwar eine wunderbarliche reiche Mehrung und unzählliche Fruchtbarkeit in beyder Art, sonderlich aber der Thiere im Meer und Wassern.

157. Wie gehet denn nun solche wunderliche Zucht und Mehrung zu? Eine Henne leget ein Ey, dasselbe wärmet sie so lange bis eine lebendige Creatur darinnen wird, welche sie denn ausbecket. Die Philosophi geben diese Ursach, und sagen, es geschehe durch der Sonne Würckung und den Leib der Henne. Das gebe ich zu. Aber doch reden die Theologi eigentlicher davon, und sagen, es geschehe durch Würckung des Wortes, das hier geredet wird: **GOtt segnete sie und sprach: wachset und mehret euch.** Dieses Wort würcket durch der Henne Leib, und durch alle Thiere: so ist auch die Hitze der Henne, damit sie die Eyer wärmet, aus GOttes Wort, welches eine unnütze und unkräftige Hitze seyn würde, wo sie ohne GOttes Wort wäre.

158. Darum thut um dieses wunderbarlichen Geschöpffes willen GOtt auch den Segen hinzu, daß es fruchtbarliche Creaturen seyn. Und ist hier zu sehen, was eigentlich **Segen** heisse, nemlich, eine Mehrung. Wenn wir segnen, so thun wir nichts mehr, denn daß wir Gutes wünschen, können aber das nicht geben, das wir wünschen; aber GOttes Segen klinget zur Mehrung, und ist bald kräftig, wie wiederum sein Fluch eine Verkleinerung und auch bald kräftig ist.

159. Hier muß man aber Achtung geben auf die Art zu reden, so Moses führet. Denn, Segen nennet er das, welches die Philosophi **Fruchtbarkeit** nennen; nemlich, wenn gantze, vollkommene und lebendige Leiber von gantzen und lebendigen Leibern gezeuget werden; dergleichen man nicht hat an Bäumen. Denn ein Baum zeuget nicht einen andern Baum ihm gleich, sondern den Saamen zeuget er, ꝛc. Dieses ist ein grosses Miracke, wird aber, wie die andern alle, weil man es täglich siehet und erfähret, gering geachtet.

160. Hier wird weiter gefraget von den schädlichen **Würmern und Thierlein**, als da sind, Kröten, Fliegen, fliegende gelbe und weisse Schmeiswürmer, und dergleichen, in welchen eine wunderliche Fruchtbarkeit ist: und gehet fast also zu, daß, je schädlicher eine jegliche Art ist, je fruchtbarer sie auch ist. Aber diese Frege soll gesparet werden bis in das 3. Cap. Denn ich gläube, daß zu der Zeit solche verdrüßliche und schädliche Creaturen noch nicht gewesen seyn, haben sich aber darnach gefunden aus der verfluchten Erde, zur Strafe der Sünde, daß sie uns plagen solten, und zur Anrufung GOttes treiben. Aber davon an einem andern Ort.

161. So haben wir nun, was für lebendige Cörper auf den fünften Tag geschaffen seyn. Wir sehen aber, daß das Wort, so auf diesen Tag gesprochen, noch alle Tage kräftig gehet. Fische werden schlecht aus Wasser gezeuget: denn **Teiche und Seen gebären Fische**; wie wir oft sehen, daß Hechte in Teichen gefunden werden, darinnen zuvor keine gewesen seyn. Denn ich lasse mich das nicht überreden, ist auch nicht gläublich, das etliche phantasiren, daß die Fische, so von Vögeln gefangen und in die Luft geführet werden, Saamen von der Höhe in die Teiche und Seen lassen, welcher darnach im Wasser zusammen wächset; sondern, das ist allein die wahrhaftige Ursache, daß hier dem Wasser geboten wird, es soll Fische tragen.

gen. Dieſes Wort iſt noch kräftig, würcket und ſchaffet ſolches.

VI. Theil,
Von dem ſechſten Tage-Werck Gottes.

Hier wird gehandelt

* Verbindung dieſes Wercks mit dem vorigen. Item, daß der Menſch nicht zum Fliegen oder Schwimmen geſchaffen ſey. Item, wenn und wie die Schiffahrt erfunden §. 162.

I. Von denen Thieren.

1. Der Unterſchied, den die Hebräer machen über den Namen der Thiere, ob er ſtatt findet §. 163.
2. Warum GOtt anders redet bey Schöpffung der Thiere der Erden, als bey Hervorbringung der Creaturen des vorhergehenden Tages §. 164.
3. Ob die Thiere, wie der Menſch, geſchaffen aus einem Erdenklos §. 165.
4. Warum bey der Schöpffung dieſer Thiere der Segen nicht geſetzet wird ibid.

II. Von dem Menſchen.

1. Von dem vorhergehenden Rath und Bedencken GOttes den Menſchen zu ſchaffen §. 166. Dieſer lehret
2. Den Vorzug des Menſchen für andern Creaturen, beſonders für denen Thieren.
   1. Ob und was der Menſch mit denen Thieren gemein hat §. 167.
      * Epicuri Meynung von dem Werck der Schöpffung des Menſchen §. 168.
   2. Was der Menſch zum voraus hat §. 168. 169.
      * Ob Adam, wenn er in der Unſchuld geblieben, aus dieſem Leben in ein ewiges wäre verſetzt worden §. 169.
      ** Ob im Stande der Unſchuld das natürliche Eſſen und Trincken, item Kinder-Zeugen ſtatt gehabt ibid.
      *** Vom zweyfachen Leben des erſten Menſchen §. 170. 171.

b. Das Geheimniß der H. Dreyeinigkeit §. 172.

* Der Jüden falſche Gloſſen über dieſem Rathſchluß GOttes, wie ihnen zu begegnen. Wenn ſie ſagen:
  1. GOtt rede mit den Engeln, was darauf zu antworten §. 173.
  2. GOtt rede mit der Erde, was darauf zu antworten §. 174.
  3. GOtt rede nach Art groſſer Herren, was darauf zu antworten §. 175.

(a) Wie ſolches gewiß angezeiget in dieſem Rathſchluß GOttes §. 176. 177.

(b) Wie die Spötter dieſes Geheimniſſes anzuſehen, und wie man mit ihnen zu verfahren §. 178.

(c) Ob und warum dis Geheimniß zu den Zeiten Altes Teſtaments nicht ſo klar als im Neuen vorgeſtellet, und ob die Väter dieſes Geheimniß erkannt §. 179.

(d) Warum der Heil. Geiſt im Neuen Teſtament dis Geheimniß klar dargelegt ibid.

2. Von der Gleichheit und Bilde GOttes, dem Menſchen anerſchaffen. Hier finden wir
   a. Derer Väter Erklärungen von dem Bilde und Gleichheit GOttes, und deren mancherley Dreyheiten.
      1. Von dem Bilde GOttes, das ſollen die drey Kräfte der Seelen ſeyn, Gedächtniß, Verſtand, Wille §. 130.
      2. Von der Gleichheit GOttes, das ſollen die Gaben ſeyn, damit die Kräfte ausgerüſtet §. 181.
      3. Von denen mancherley Dreyheiten in dem Menſchen §. 182. 183.
      4. Was aus dergleichen Erklärungen für Diſpute und ſchädliche Opiniones, ſonderlich vom freyen Willen entſtanden, und warum ſolche nicht ſtatt finden können §. 184. 185.
   b. Lutheri Lehre von dieſem Bilde und Gleichheit GOttes. Dieſer rechnet hieher
      1. Die innerlichen und äuſſerlichen Vollkommenheiten Leibes und der Seelen, und merckt dabey an:
         a. Daß es ein ſonderlich Werck GOttes, und daß die Kräfte der Seelen nicht eigentlich GOttes Bild ſeyn §. 186.
         b. Daß es Vollkommenheiten der Seelen, des Leibes und äuſſern Zuſtandes geweſen §. 187.
         c. Daß dieſes Bild verloren, und die menſchliche Natur mit der Sünden Auſſatz beſleckt §. 188.
            * Fleiſchliche Lüſte haben vor dem Fall nicht ſtatt gefunden ibid.
            ** Die Fürtrefflichkeit Adams vor dem Fall kan mit Gedancken nicht erreicht werden ibid.
         d. Daß Adam dis Bild weſentlich gehabt, und

und in demselben GOtt recht erkannt und vertrauet, auch keine Furcht des Todes und irgend einer Gefahr gehabt § 189.
e. Was diesem Bilde GOttes entgegen gesetzt, nemlich
1. Furcht und Schrecken des Todes, als des Teufels Bild §. 190.
2. Die Erbsünde, als die gröste und schwereste Sünde §. 191.
f. Wie es nach dem Fall unbekannt §. 192.
g. Daß darunter auch geringere Gaben begriffen gewesen ibid.
* Aus diesem allen wird erkannt Adams grosse Vollkommenheit, und die Vollkommenheit der ganzen Natur § 193. 194
** Durch die Sünde ist alles verderbt §. 194.
h. Was von diesem Bild nach dem Fall übrig blieben §. 195.
i. Wie und wodurch wir zu diesem Bild erneuret werden ibid.
1. Ob eine vollkommene Erneurung zu diesem Bild in diesem Leben statt findet §. 196.
2. Wenn diese vollkommene Erneurung geschehen wird, und was sie mit sich führet ibid.
3. Wie das Wort und der Glaube die Vollkommenheit des zu erneurenden göttlichen Ebenbildes zeiget §. 197.
k. Wie die Herrlichkeit desselben nicht gnug kan gerühmet werden, und wie mit demselben verknüpft
1. Zeitliche Ruhe und Sicherheit in diesem Leben §. 198.
* Ob Adam im Stand der Unschuld würde gearbeitet haben ibid
2. Ewige Ruhe und Sicherheit nach diesem Leben §. 199.
2. Die Herrschaft des ersten Menschen, und die herrliche Erkanntniß in natürlichen Dingen
a. Worüber der erste Mensch solche bekommen. Von wem und wie §. 200. und ob er bey dieser Herrschaft Waffen und Mauren gebraucht ibid.
* Die Erkanntniß des Menschen in natürlichen Dingen. Wie solche
1. Anzusehen, und ob man in diesem Leben dazu wieder gelangen kan §. 201
2. Ob diese Erkänntniß auch in der Even gewesen § 202.
3. Ob sie auf die Nachkommen wäre fortgepflantzet worden § 203.
4. Ob die Thiere von solcher Erkänntniß etwas besitzen ibid.
* Der grosse Unterscheid zwischen dem Menschen und Thieren §. 204.
** Warum das Weib ein nöthig Ubel (Haus-Ubel) heist ibid.
b. Ob von dieser Herrschaft gar nichts übrig §. 205.
c. Ob und wenn dieselbe wieder wird erstattet werden ibid.

Einige Fragen:
1. Frage: Warum Moses das Wort, Bild, zweymal setzet, und ob auch die Thiere GOttes Bild zu nennen §. 206.
2. Frage: Wie der Mensch GOtt anzusehen hat in seinem Vergnügen, das er hat über den Menschen, als sein Bild §. 207.
3. Frage: Ob das Weib auch nach dem Bilde GOttes geschaffen? Ob sie so fürtreflich gewesen als Adam? Ob sie auch Theil habe an der Erlösung und zukünftigen Seligkeit §. 208. 209.
* Hilarius wird widerleat § 210.
4. Frage: An welchem Tag Adam gesündigt §. 211.
5. Frage: Was von den Jüdischen Fabeln zu halten, daß Adam in zweyerley Geschlecht erschaffen §. 212. 213.
3. Von dem Segen, damit GOtt den Menschen gesegnet.
a. Die Fruchtbarkeit und das Kinder-Zeugen, wie es vor dem Fall beschaffen gewesen, und wie es nach dem Fall beschaffen ist §. 214. 215.
b. Gebrauch derer Creaturen vor dem Fall und nach dem Fall § 216.
c. Die Speise, so dem Menschen gegeben § 217.
* Luthers Meynung von denen Kindern, wie sie gleich nach der Geburt würden syn beschaffen gewesen, wenn Adam nicht gefallen ib.
** Warum Moses einen Unterscheid machet zwischen dem Korn und Gewächs, und zwischen dem Kraut? Ob der Saame vor dem Fall vollkommener gewesen? und ob Adam würde Fleisch gegessen haben §. 218.
*** Klage über die Unmäßigkeit im Essen und Trincken §. 219.
**** Wenn die verfluchten und schädlichen Thiere aus der Erde gekommen ibid.

Hl. Vom Beschluß der Wercke GOttes §. 210.
* Daß die Güter des Menschen durch die Sünde verloren §. 221.

v. 24. Und GOtt sprach: Die Erde bringe hervor lebendige Thiere, ein jegliches nach seiner Art, ꝛc.

162. Wir haben nun den Himmel mit seinem gantzen Heer, Sonne, Mond, Sternen, ꝛc. item, das Meer mit den Fischen und Vögeln. Denn gleichwie die Fische im Wasser schwimmen, so schweben und schwimmen die Vögel in der Luft. So hat die Erde ihren Schmuck auch bekommen, als Früchte, Bäume, Kräuter, ꝛc. Jetzund aber, ehe denn in dieses grosse Gebäude der Mensch eingeführet und gesetzet wird, werden erst hinein geschaffen allerley Thiere, Vieh und Würmer; nach welchen auch der Mensch geschaffen wird. Welcher nicht also geschaffen ist, daß er mit den Vögeln fliegen, oder mit den Fischen schwimmen solte, sondern solte nach gemeiner Natur auf der Erde, gleichwie andere Thiere, leben. Denn der Gebrauch der Schiffahrt ist nicht natürlich, sondern durch der Menschen Kunst und Behendigkeit erfunden, damit es der Mensch den Fischen und Vögeln will nachthun. Denn ein Schiff thut dis beydes, es flieget in der Luft, und schwimmet im Wasser. Wir reden aber hier von natürlichen, und nicht von künstlichen Dingen.

163. Die Ebräer machen einen Unterscheid unter diesen Namen der Thiere: **Behemah** nennen sie das Vieh; item, die kleinen Thiere in den Gehöltzen, als da seyn, Hirsche, Rehe, Hasen, und was für Thiere mehr die Speise mit uns gemein haben, und Kräuter und Früchte von Bäumen essen. **Haietho Aeräz** aber, (welches recht verdeutschet wird, Thiere der Erden,) sprechen sie, heissen wilde Thiere, so Fleisch essen, als da seyn Wölfe, Löwen, Bären, ꝛc. Ob aber dieser Unterscheid durchaus also gehalten werde, weiß ich nicht, mich düncket es auch nicht. Doch ist das gewiß, daß Moses hier hat wollen zusammen fassen alle Thiere auf der Erde, sie essen gleich Fleisch oder Kräuter. Dieser aller Mutter, spricht er, sey die Erde, welche sie durch das Wort aus sich gebracht hat, wie das Meer die Fische.

164. Wir haben aber droben gehöret, daß GOtt zum Wasser gesaget hat: **Es errege sich das Wasser**, ꝛc. daß durch dis Erregen das Meer voller Fische, und die Luft voller Vögel würde, und sey darnach erst der Segen, daß sie sich mehren und züchten solten, darzu gekommen. Hier aber, da er redet von den **Thieren der Erde**, gebrauchet er ein ander Wort: **die Erde bringe hervor.** Er spricht nicht, **errege sich**; denn die Erde ist ein ruhender Cörper. Darum er auch am vierten Tag saget: **Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut**: denn er will, daß sie Thiere und Kräuter von sich hervorbringen soll, ohne Regen oder Bewegen.

165. Wiewol aber die Schrift nicht erörtert, noch eigentlich meldet, ob diese **Thiere, wie der Mensch, aus einem Erdenklos geschaffen**, oder plötzlich aus der Erden gefahren seyn; jedoch, weil Moses mit sonderlichem Rath und Bedencken die Schöpffung des Menschen rühmet und beschreibet, halte ich es dafür, daß die Thiere so bald auf das Wort GOttes da gewesen seyn, wie auch die Fische plötzlich im Meer worden seyn. Daß er aber hier nicht den Segen hinzusetzet, ist klar: denn hernach begreiffet er ihn unter dem Segen, welchen GOtt den Menschen gab. So ist auch

auch hier genug gewesen, so viel zu sagen: **GOtt sahe es, und es war sehr gut.** Nun wollen wir fortfahren und kommen auf das letzte und schönste Werck GOttes, nemlich die Schöpffung des Menschen.

v. 26. Und GOtt sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey.

166. Hier gebrauchet Moses abermal einer neuen Art zu reden, und spricht nicht, das Meer errege sich, oder die Erde bringe hervor, ꝛc. sondern, **lasset uns machen.** Darum schleust er klärlich mit ein, einen **Rath** und **Bedencken**, dergleichen er in den vorigen Creaturen nicht gethan hat. Denn daselbst hat er ohne Rath und Bedencken gesaget: **das Meer errege sich; die Erde bringe hervor** ꝛc. hier aber nimmt sich GOTT zu Rathe, und saget gleichsam einen Rath an, da er den Menschen schaffen will.

167. Darum wird hier **erstlich** angezeiget ein **besonderer Unterscheid**, den der Mensch hat vor allen andern Creaturen. Es haben die Thiere vieles gemein und gleiches mit dem Menschen. Sie wohnen um und bey uns, werden von uns erzogen, essen zugleich mit uns solche Speise wie wir, schlafen und ruhen bey uns. Wenn du nun ihren Umgang, Nahrung und Speise betrachtest, so ist eine grosse Gleichheit da.

168. Aber Moses stellet und zeiget hier einen sonderlichen Unterscheid zwischen diesen Thieren und dem Menschen, da er saget, der Mensch sey mit besonderem Rath und Vorsehung GOttes geschaffen. Er zeiget derohalben an, daß der Mensch eine solche Creatur sey, die da weit übertreffe alle andere Thiere, so ein natürlich Leben haben, sonderlich da die Natur noch unverrückt gewesen ist. **Epicurus** hält es dafür, der Mensch sey allein geschaffen zu essen und trincken; welches denn nicht heisset den Menschen absondern und scheiden von andern unvernünftigen Thieren, die auch ihre Lust haben und derselben nachgeben. Der Text aber hier sondert den Menschen gewaltig ab, weil er spricht, daß GOtt mit besonderem Rath bedacht habe einen Menschen zu schaffen: und das nicht allein, sondern wie er ihn auch mache nach seinem Ebenbilde. Welches Bild weit ein ander Ding ist, denn die Bauch-Sorge, Essen und Trincken, welches die unvernünftigen Thiere auch verstehen und suchen.

169. Darum hat Moses geistlicher Weise wollen anzeigen, **daß wir geschaffen seyn zu einem höhern und trefflicheren Leben**, denn dieses zeitliche und leibliche Leben seyn würde, wenn auch gleich die Natur unverrückt und vollkommen geblieben wäre. Und sagen die Lehrer alhier recht, wenn Adam durch die Sünde nicht gefallen wäre, so würde GOtt die Menschen, wenn eine gewisse Zahl der Heiligen vollendet gewesen, aus diesem leiblichen Leben in ein geistliches und ewiges versetzet haben. Denn Adam solte ohne Essen, Trincken und Kinderzeugen nicht leben; diese cörperlichen Dinge aber würden aufgehöret haben zu bestimmter Zeit, nach Erfüllung der Zahl der Heiligen, und würde Adam mit seinen Nachkommen in ein ewig und geistlich Leben aufgenommen seyn. Diese Wercke aber des leiblichen Lebens, als Essen, Trincken, Kinderzeugen, ꝛc. würden gewesen seyn ein Dienst, so GOtt angenehm gewesen wäre; welchen Dienst wir ihm auch ohne die sündliche Lust, die nun nach der Sünde in uns ist, geleistet hätten, ohne alle Sünde und Furcht des Todes. Solches wäre warlich ein lieb-

lich und lustiges Leben gewesen: davon wir zwar etwas in Gedancken haben können, aber dazu können wir in diesem Leben nicht kommen. Doch haben wir das, daß wir solch geistliches Leben, dazu wir fürnemlich geschaffen seyn, und uns im Paradis bedacht und von GOtt verordnet gewesen ist, nach diesem Leben gläuben, uns deß gewiß trösten, und in Hoffnung, um des Verdienstes Christi willen, erwarten.

170. Darum soll man diesen Text wohl mercken, darinnen der Heilige Geist die menschliche Natur so herrlich zieret, und von allen anderen Creaturen absondert. Das **leibliche Leben** wäre wol gleich gewesen dem Leben der Thiere; denn wie dieselben Speise, Tranck und Ruhe bedürfen zu ihres Leibes Erquickung, so hätte Adam in seiner Unschuld derselben auch gebrauchet. Daß aber dabey stehet, der Mensch sey also geschaffen zu einem leiblichen Leben, daß er dennoch gemacht sey zum Bild und Gleichniß GOttes, dieses bedeutet ein **ander und besser Leben**, denn das leibliche.

171. So hat nun **Adam zweyerley Leben** gehabt, ein **leibliches** und **unsterbliches**, aber noch nicht gar entdecket und offenbaret, sondern in der Hoffnung. Indes hätte er gegessen, getruncken, gearbeitet, Kinder gezeuget, ꝛc. Dieses habe ich kurtz wollen anzeigen von dem Unterscheid, welchen GOtt machet durch seinen Rath, damit er uns absonderte von andern Thieren, bey welchen er uns leben lässet. Hernach wollen wir solches weitläuftiger wiederholen.

172. Zum andern gehöret das Wort, **lasset uns machen**, zur Bekräftigung des Geheimnisses unsers Glaubens, darinnen wir gläuben und bekennen **einen einigen GOtt** von Ewigkeit, und unterschiedene drey **Personen** in einem göttlichen Wesen, nemlich GOtt Vater, Sohn und Heiligen Geist. Die Jüden bemühen sich zwar auf mancherley Weise diesem Text zu entgehen, bringen aber nichts gründliches dawider vor: denn dieser Text machet ihnen zu schaffen, und bemühet sie bis auf den Tod; wie **Occam** saget, welcher also redet von allen unlustigen und verdrüßlichen Händeln und Argumenten, die er nicht kan auflösen.

173. Es sagen aber alhier **die Jüden**, daß GOtt also rede mit den Engeln; item mit der Erde und andern Creaturen. Aber dargegen frage ich **erstlich**: warum er dis nicht zuvor gethan hat? Zum **andern**: was gehet das die Engel an, wie die Menschen geschaffen werden? Zum **dritten**, nennet er keinen Engel, sondern saget schlecht, **wir**: darum redet er ja von den Machern und Schöpffern, welches warlich von den Engeln nicht kan gesaget werden. Zum **vierten**, ist das auch gewiß, daß man mit nichten sagen kan, wir seyn geschaffen zum Bilde der Engel. Zum **fünften**, werden hier beyde Worte gesetzet, in beyden Numeris, **lasset uns machen**, und, **GOtt schuf**. Darum zeiget uns Moses klärlich und gewaltig an, daß in dem einigen göttlichen Wesen, welches alles geschaffen hat, gleichwol sey eine unzertrennliche und ewige Pluralitas, welches uns auch die Pforten der Höllen nicht nehmen sollen.

174. Was darnach **die Jüden von der Erde sagen**, daß GOtt mit ihr rede, ist auch nichts werth. Denn die Erde ist ja nicht unsere Schöpfferin. Oder, warum solte er nicht vielmehr also zu der Sonne reden? wie **Aristoteles** saget, daß durch Würckung des Menschen und der Sonne ein anderer Mensch gezeuget wird.

Aber

Aber das reimet sich auch nicht hieher: sintemal wir nicht nach dem Bild der Erde, sondern nach dem Bild der Schöpffer, die da sagen, **lasset uns machen**, geschaffen seyn. Diese Schöpffer seyn drey unterschiedene Personen in einem göttlichen Wesen, und dieser dreyer Personen Bild seyn wir; wie wir hernach hören werden.

175. Das ist aber ja zumal lächerlich, daß die **Jüden fürgeben**, GOtt halte die Gewohnheit grosser Herren und Fürsten, die um Ehre und Reverentz willen also pluraliter von sich reden: Einer solchen Canzeleyischen Höflichkeit (daß ich es also nenne; folget ja der Heilige Geist nicht: so erkennet auch die heilige Schrift diese Weise zu reden nicht.

176. Darum ist hier gewißlich angezeiget **die heilige Dreyfaltigkeit**, daß in einem göttlichen Wesen drey Personen seyn, **Vater, Sohn und Heil. Geist**, also, daß sich GOtt nicht active, [das ist, so viel die wesentlichen Wercke, so der gantzen Gottheit zugleich zuständig seyn, antrifft,] vonemander trennen oder theilen lässet. Denn alle drey Personen kommen hier zusammen und sagen: **Lasset uns machen**. So machet der Vater nicht einen andern Menschen, denn der Sohn, noch der Sohn einen andern, denn der Heilige Geist; sondern derselbe einige GOtt, Vater, Sohn und Heiliger Geist, ist ein Schöpffer und Macher eben dieses Wercks.

177. Auf diese Weise lässet sich GOtt auch nicht objective, [das ist, so viel da betrifft die Offenbarung gegen dem menschlichen Geschlecht] absondern: denn der Vater wird nicht anders erkannt, denn im Sohn, und durch den Heiligen Geist. Derohalben ist es ein GOtt, active und objective, der doch in ihm selbst wesentlich ist, GOtt Vater, Sohn und Heil. Geist, drey unterschiedene Personen in einem göttlichen Wesen.

178. Solche Zeugnisse sollen uns lieb und angenehm seyn. Und ob nun unser wol beyde, Jüden und Türcken, lachen und spotten, daß wir glauben, daß ein GOtt und drey Personen seyn; so werden sie doch müssen aus Zeugniß dieses Textes, und anderer mehr, die wir droben angezogen haben, unserer Meynung und Glauben folgen, es wäre denn, daß sie der gantzen Schrift Zeugniß und Autorität unverschämt leugnen wolten. Wol mögen sie dieses spöttlich verwerfen; wie denn die Jüden meisterlich thun: aber indes bleibet gleichwol in ihrem Hertzen dieser Stachel, warum GOtt sage: **lasset uns machen**: Item, **warum Moses im Plurali rede: Elohim**. Solche Gedancken können sie so gar nicht aus dem Hertzen lassen, wiewol sie mancherley sich versuchen können. Wenn es aber ja Weisheit wäre, von solchen Zeugnissen spöttlich zu halten, könten wir auch so geschickt seyn und dergleichen thun. Aber dafür halten wir von der Schrift viel mehr, und lassen sie bey uns viel wichtiger seyn, sonderlich weil das Neue Testament das klärlich berichtet, und der Sohn, der im Schoos des Vaters ist, uns eben dieses klärer und deutlicher lehret; und wer dem nicht gläubet, GOtt lästert, und den ewigen Tod verdienet. Darum lasse man diese verblendete Fälscher der heiligen Schrift fahren, bis auf ihr endliches Urtheil und Gericht.

179. Hier möchte aber einer sagen: diese Zugnisse wären zu dunckel darzu, daß man damit einen so grossen Artickel beweisen wolte? Antwort: Zu der Zeit haben solche grosse wichtige Dinge so dunckel müssen dargegeben und gesaget werden, zum

wenigsten um dieser Ursach willen, daß alle diese Dinge verwiesen waren auf den zukünftigen HErrn, welches Zukunft vorbehalten ward die Erstattung aller Dinge, darzu alle Erkänntniß und Offenbarung. Was derohalben zuvor dunckel, schwer, und gleich Rätzels-weise vorgegeben war, das hat Christus alles entdecket, und klar heissen predigen. Und haben gleichwol die heiligen Väter durch den Heiligen Geist dieses Erkänntniß gehabt; wiewol nicht so klar, wie jetzund, da wir hören, daß im Neuen Testament klärlich genennet wird, GOtt Vater, Sohn und Heiliger Geist. Denn da Christus kam, musten solche Siegel eröffnet und klar geprediget werden, was zuvor mit dunckelen Worten an Tag gegeben war; alleine um der Ehre und Reverentz willen des künftigen Meisters. Und wo der Heilige Geist diese klare Erkänntniß nicht bis zum Neuen Testament verzogen hätte, so hätten sich weit vor Christi Geburt die Arianer gefunden. Darum hat der Heilige Geist erst zur letzten Zeit der Welt diese helle Sonne und Klarheit der Erkänntniß GOttes dem Teufel für die Nase stellen wollen, auf daß seine Augen geblendet, und er aus Neid solcher klaren Erkänntniß, den Menschen von GOtt offenbaret, desto mehr gequälet und geplaget würde.

180. Zum dritten, entstehen hier Fragen mit grossem Haufen: Was da sey GOTTES Ebenbild, darnach der Mensch, wie Moses schreibet, geschaffen ist: Und machet, in Erklärung dieses Orts, Augustinus sehr viel Worte, sonderlich im Buch von der Heil. Dreyfaltigkeit. Die andern Lehrer folgen fast Augustini Meynung nach, welcher Aristotelis Divisiones hält, nemlich, daß GOttes Bild seyn die Kräfte der Seele, Gedächtniß, Sinn oder Verstand, und der Wille. In diesen dreyen Potentiis, sagen sie, bestehe das Ebenbild GOttes, welches in allen Menschen ist. Denn gleichwie im göttlichen Wesen, sagen sie, das Wort aus dem Wesen des Vaters gezeuget wird, und der Heilige Geist des Vaters Wohlgefallen ist; so gehet im Menschen das Wort des Hertzens, welches da ist Sinn oder Verstand, aus dem Gedächtniß, und nach diesem gehet an der Wille, welcher des Hertzens Sinn siehet, und daran Lust und Gefallen hat.

181. Die Gleichheit aber, sagen sie, sey in der Gabe der Gnade. Denn wie die Gleichheit eine Vollkommenheit des Bildes ist, so, sagen sie, werde die Natur vollkommen gemacht durch die Gnade. Und sey das GOttes Gleichheit, daß das Gedächtniß gezieret wird mit Hoffnung, die Sinnlichkeit oder Verständniß mit dem Glauben, und der Wille mit der Liebe. Auf diese Weise, sagen sie, ist der Mensch geschaffen nach GOttes Ebenbild, das ist, der Mensch hat einen Sinn, Gedächtniß und Willen. Desgleichen: Der Mensch ist geschaffen zur Gleichheit GOttes; das ist, der Verstand ist erleuchtet durch den Glauben, das Gedächtniß ist versichert und gestärcket durch Hoffnung und Beständigkeit, der Wille aber ist gezieret durch die Liebe.

182. Zum vierten, machen sie auch andere Theilungen oder Divisiones: Das Gedächtniß, sagen sie, sey ein Bild der Kraft GOttes: das Gemüth oder Verständniß ein Bild göttlicher Weisheit: und der Wille, ein Bild der Gerechtigkeit, ꝛc. Also hat sich sürnemlich Augustinus, und nach ihm andere, dahin bemühet, daß sie mancherley Dreyheiten im Menschen erdächten. Denn auf diese

Weise

Weise haben sie gemeynet, könte man das Bild GOttes desto leichter sehen. Aber wie solche nicht so gar unliebliche Speculationes anzeigen scharfe und müßige Köpfe; also dienen und thun sie am allerwenigsten darzu, daß man das Ebenbild GOttes recht verstehen und darthun könne.

183. Derohalben, ob ich wol diesen Fleiß und Gedancken, damit alles, was im Menschen ist, zur Dreyheit gerichtet und gezogen wird, nicht verwerfe noch schelte, weiß ich doch nicht, ob sie auch sonst nützen, sonderlich weil sie darnach weiter geführet werden. Denn hier wird auch hergebracht die **Disputation vom freyen Willen**, welche aus diesem Bild ihren Anfang und Ursprung hat. Denn also sagen sie: GOtt ist frey, derohalben folget, daß der Mensch, weil er zum Bild GOttes geschaffen ist, diese Dinge, Gedächtniß, Verstand und Willen, auch frey hat. So entfallen oft einem Menschen solche Worte, die entweder nicht eigentlich und unbequemlich gesaget, oder auf einen gottlosen Verstand gedeutet werden. Also ist daher auch gekommen diese **gefährliche Meynung**, daß sie öffentlich gesaget haben, GOtt regiere die Menschen also, daß er sie gleichwol ihnen selbst lasse, daß sie von sich selbst thun und lassen mögen, wozu sie ihr Sinn und Wille treibet. Daraus sind denn viel **unbequeme** Opiniones erwachsen, dergleichen das auch ist, daß sie eitren: GOtt, der dich, ohne dich geschaffen hat, wird dich, ohne dich nicht selig machen. Daher haben sie geschlossen, der freye Wille sey die vorhergehende und würckende Ursach der Seligkeit. Dem ist auch gleich **Dionysii Spruch**, und zwar der gefährlicher ist, denn die vorigen, darinnen er spricht: Obwol die Teufel und der Mensch gefallen seyn, so seyn doch die natürlichen Kräfte, als Verstand, Gedächtniß, Wille, ꝛc. gantz unverrückt geblieben. Aber, wenn das wahr seyn solte, so würde folgen, daß der Mensch mit natürlichen Kräften könte ausrichten, daß er selig würde.

184. Solche gefährliche Sprüche der Väter seyn in allen Kirchen und Schulen gegangen und getrieben worden, und ich sehe zwar selbst noch nicht, was die Väter damit haben ausrichten wollen. Derohalben ist **mein Rath**, daß man sie mit Bedacht und Rath lese. Sie reden oft aus Affecten und eigenem Gutdüncken, welches wir nicht haben noch haben können, weil wir nicht dergleichen Gelegenheit haben, wie sie gehabt. Darum verstehen ungelehrte und unbedächtige Köpffe alles unbedächtig, nach ihrer eigenen Meynung und Verstand, nicht nach dem, welchen die Väter gehabt haben. Aber das lasse ich so bleiben, und komme wieder auf den Handel [vom Bilde GOttes].

185. Ich besorge aber, **weil wir dieses Bild gar durch die Sünde und Fall verloren haben**, wir werden es nicht gnugsam verstehen können. Ein Gedächtniß, Willen und Verstand haben wir zwar, aber sehr verderbet und auf das höchste verrücket und geschwächet; ja, daß ich es deutlicher sage, allerdings aussätzig und unrein. Denn, so diese Kräfte GOttes Bild seyn solten, so würde folgen, daß auch der Teufel, der warlich solche natürlichen Kräfte weit stärcker hat, denn wir, zum Bild GOttes geschaffen wäre; wie denn sein Gedächtniß und Verstand sehr hoch und behende, sein Wille aber zum höchsten verstockt ist.

186. Darum ist das **Bild GOttes** viel ein ander Ding, nemlich, **ein sonderlich Werck GOttes**. Doch so jemand sechten

ten will, daß die Kräfte der Seelen GOttes Bild seyn, der mag auch bekennen, daß sie aussätzig und unrein seyn; wie wir einen aussätzigen Menschen gleichwol einen Menschen nennen, obwol im Fleisch des Aussätzigen schier alles todt und erstorben ist, ohne daß er zur Unzucht heftig gereitzet wird.

187. Derohalben ist das **Bild GOttes**, nach welchem Adam geschaffen ist, **das allerherrlichste und edelste Ding gewesen**, nemlich, da kein Aussatz der Sünden, weder in der Vernunft noch an seinen Willen gewesen ist, sondern beyde, die innerlichen und äusserlichen Sinnen alle, auf das reineste gewesen seyn. Der Verstand ist ganz rein, das Gedächtniß ganz gut und frisch, und der Wille ganz aufrichtig und wahrhaftig gewesen, in einem sehr schönen, reinen und sicheren Gewissen, ohne alle Sorge und Furcht des Todes. In dieser innerlichen Vollkommenheit ist darnach auch gekommen des Leibes und aller Glieder schönste und trefflichste Kraft und Herrlichkeit, damit er alle andere lebende Creaturen übertroffen hat. Denn ich es gantz dafür achte, daß Adams Augen vor dem Fall so scharf und helle gewesen seyn, daß er mit dem Gesicht über die Lüchse und Adler gewesen sey; so ist er, als ein viel stärckerer, mit den Löwen und Bären, welcher Stärcke doch sehr groß ist, also umgegangen, wie wir mit kleinen Hündlein. So seyn auch die Früchte, die er zur Speise gebrauchet hat, viel lieblicher und kräftiger gewesen, denn sie jetzo seyn.

188. **Aber nach dem Fall ist der Tod geschlichen**, gleichwie der Aussatz, **in alle Sinne**; also, daß wir ein solches Bild, wie wir erstlich gehabt, auch nicht mit Gedancken fassen können. Adam hätte seine Hevam nicht anders erkannt, denn in einem gantz stillen und friedlichen Gemüthe und willigen Gehorsam gegen GOtt, ohne alle sündliche Lust und Gedancken: nun aber, nach dem Fall, wissen und fühlen wir alle, was für ein Grimm in unserm Fleisch stecket, welches nicht allein grimmig und brünstig gelüstet und begehret, sondern eckelt auch, wenn es überkommen, darnach es gelüstet hat. Darum sehen wir an uns der keines rein und vollkommen, weder die Vernunft, noch den Willen, sondern fühlen an uns mehr denn viehische Lüste und Brunst. Ist aber das nicht ein schwerer und schädlicher Aussatz, welchen Adam vor dem Fall nicht gehabt hat? über das, daß er grössere Stärcke und schärfere Sinne gehabt hat, denn die anderen Thiere. Wie weit übertreffen jetzo den Menschen die wilden Schweine mit dem Gehör, die Adler mit dem Gesicht, ein Löwe mit der Stärcke, ꝛc. Darum kan kein Mensch auch mit Gedancken erlangen, wie weit die Natur vor dem Fall besser gewesen ist, denn jetzo.

189. Darum versiehe ich **GOttes Bild** also, **daß es Adam wesentlich an ihm gehabt habe**, und daß er nicht allein GOtt erkannt, und geglaubet hat, daß er gütig sey, sondern daß er auch gar ein göttlich Leben geführet habe; das ist, daß er ohne Furcht des Todes und aller Gefahr gewesen ist, und sich an GOttes Gnade hat lassen begnügen; wie an Heva zu sehen ist, daß sie mit der Schlange ohne alle Furcht redet, wie wir mit einem Lamm oder Hund. Darum leget ihnen auch GOtt 1 Mos. 2, 17. diese Strafe für, so sie sein Gebot übertreten würden: **Welches Tages ihr von diesem Baum essen werdet, solt ihr des Todes sterben.** Als wolte er sagen: Adam und Eva,

Eva, ihr lebet nun sicher und ohne alle Furcht und Gefahr, ihr fühlet noch sehet den Tod nicht. Das ist mein Bild, darinnen ihr lebet, wie GOtt lebet: werdet ihr aber sündigen, so werdet ihr solches Bild verlieren und sterben.

190. Daher sehen wir nun, was für Gefahr, Tod und allerley Ursachen des Todes, diese elende Natur tragen und versuchen muß, über die schändliche Lustsuche, und andere grimmige Sünden und unordentliche Erregungen in aller Menschen Hertzen. Wir können uns nimmer sicherlich auf GOtt verlassen, sondern Schrecken und Furcht plaget uns, auch im Schlaf. Solches aber und dergleichen Plagen und Gebrechen seyn **des Teufels Bild**, das er uns angehänget und aufgedrücket hat. Vor dem Fall aber hat Adam in höchster Lust und Sicherheit gelebet, hat weder Feuer noch Wasser, noch ander Unglück, damit dis Leben angefochten wird, gefürchtet; dafür wir uns alzu sehr fürchten.

191. Nun mag die **Erbsünde** klein und geringe machen, wer da will, so scheinet es warlich an den Sünden und an den Strafen, daß es die **gröste und schwereste Sünde** ist. Siehe alleine die Unzucht und Wohllust an, ist sie nicht sehr groß und schrecklich, beyde mit Gelüsten und Eckeln? Was wollen wir aber sagen von dem Haß und Feindschaft gegen GOtt und Gotteslästerungen? denn das seyn die rechten groben Sünden, die da wahrhaftig anzeigen, daß das Bild GOttes in uns verloren ist.

192. Darum, wenn wir von diesem Bilde reden, so reden wir von einem unbekannten Dinge, welches wir nicht allein nie versuchet, noch erfahren haben, sondern wir erfahren auch ohne Unterlaß das Widerspiel, und hören nichts davon, denn bloße Worte. Denn in Adam ist die **Vernunft erleuchtet gewesen** mit wahrer Erkänntniß GOttes; darzu ein richtiger und **gehorsamer Wille**, GOtt und den Nächsten zu lieben, wie er Evam geliebet und so bald erkannt hat als sein Fleisch. Darzu seyn auch gekommen andere geringere Gaben, die aber, wenn man sie mit unserer Schwachheit vergleichet, auch sehr groß seyn: als, eine vollkommene Erkänntniß der Natur aller Thiere, Kräuter, Früchte, Bäume und anderer Creaturen.

193. Meynest du nun, wenn man alles zusammen rechnet und beyeinander setzet, ob es nicht einen solchen Mann geben solte, in dem du einen **Wiederglantz des Bildes GOttes** sehen und spüren könte? Ja freylich, sonderlich so du darzu thust die Gewalt und Herrschaft über die Creaturen, daß, gleichwie Adam und Eva den HErrn erkannt haben, so haben sie darnach über andere Creaturen in der Luft, im Wasser und auf der Erde regieret. Wer könte nun eine solche Hoheit und Majestät mit Worten gnugsam ausdrucken? Denn ich gläube, daß Adam mit einem Wort einem Löwen hat gebieten können, wie wir gebieten einem gewöhneten Hund. So ist es ihm auch frey gewesen, das Land zu bauen, auf daß es trüge, was er wolte. Denn daß Dörner und Disteln dazumal noch nicht gewesen seyn, wird sich hernach erweisen; wie ich auch achte, daß so scheusliche und schädliche Thiere, wie sie jetzund seyn, dazumal nicht gewesen seyn.

194. Aber dis ist der **Erbsünde Schuld**, davon die gantze Creatur beschmitzet worden ist; also, daß ich es dafür halte, es sey vor dem Fall die Sonne viel heller, das Wasser viel reiner und lauterer,

die Bäume viel fruchtbarer, und das Land von allen Gewächsen viel reicher und völler gewesen. Durch die Sünde aber und den schrecklichen Fall ist nicht alleine das Fleisch mit Aussatz der Sünden verstellet worden, sondern es seyn auch alle Dinge, die man zu diesem Leben gebrauchet, verderbet und schwächet worden; wie wir unten klärlicher wollen anzeigen.

195. Damit gehet aber nun das Evangelium um, daß es solch Bild erstatte und wiederbringe. Es ist zwar im Menschen geblieben Verstand und Wille, aber alles beydes sehr verrücket und geschwächet. Darum hat das Evangelium fürnemlich damit zu thun, daß wir zu diesem, und einem bessern Bild wiederum geschaffen werden. Denn durch den Glauben werden wir wiedergeboren zum ewigen Leben, oder vielmehr zur Hoffnung des ewigen Lebens, daß wir in GOtt und mit GOtt leben, und eines seyn mit ihm; wie Christus saget. Wir werden aber nicht alleine zum Leben wiedergeboren, sondern auch zur Gerechtigkeit: denn der Glaube ergreiffet das Verdienst Christi, gläubet und hält es dafür, daß wir durch den Tod Christi erlöset seyn. Davon kömmt denn eine andere Gerechtigkeit, nemlich, ein neues Leben, darinnen wir, nachdem wir mit dem Wort unterrichtet seyn, durch Hülfe des Heil. Geistes uns befleißigen GOtt gehorsam zu seyn. Aber diese Gerechtigkeit hebet sich in diesem Leben nur an, und kan in diesem sündlichen Fleisch nicht vollkommen seyn. GOtt aber lässet sie ihm gefallen; nicht als wäre sie vollkommen oder eine Bezahlung für die Sünde, sondern, daß sie aus dem Hertzen kömmt, welches sich im Glauben tröstet und verlässet auf die Barmhertzigkeit GOttes durch Christum. Darnach geschichet dis durch das Evangelium auch, daß uns gegeben wird der Heil. Geist, welcher widerstehet dem Unglauben in uns, Neid und andern Lastern, daß wir mit Ernst wünschen und begehren den Namen GOttes und sein Wort zu ehren.

196. Auf diese Weise hebet an in diesem Leben die Erstattung dieses Bildes der neuen Creatur durch das Evangelium, wird aber in diesem Leben nicht vollbracht. Wenn sie aber wird vollbracht werden im Reiche GOttes, alsdenn wird der Wille rechtschaffen frey und gut seyn, der Verstand rechtschaffen erleuchtet, und das Gedächtniß starck und beständig. Denn wird auch geschehen, daß sich uns alle Creaturen unterwerfen, und gehorsamer werden seyn, denn sie Adam im Paradis gewesen seyn.

197. Ehe aber dieses in uns vollbracht und erfüllet wird, können wir nicht eigentlich wissen, was das Bild GOttes, durch die Sünde im Paradis verloren, gewesen sey. Das wir aber jetzund davon sagen, das lehret uns der Glaube und das Wort, die uns, gleich als von ferne her, die Herrlichkeit des göttlichen Bildes zeigen und weisen. Denn, gleichwie Himmel und Erde erstlich, ehe das Licht hinzugekommen ist, roh und grob gewesen seyn, so haben die Christen dieses Bild auch grob und unvollkommen in ihnen; GOtt wird es aber vollkommen machen am Jüngsten Tag an denen, so dem Wort werden geglaubet haben.

198. Darum ist das Bild GOttes gar ein trefflich Ding gewesen, darein geschlossen gewesen ist ewiges Leben, ewige Sicherheit und alle Güter. Durch die Sünde aber ist es dermaßen verdunckelt und geschwächet, daß wir es auch mit Gedan-

dancken nicht fassen können. Denn die blossen Worte mögen wir wol haben und sprechen können; aber wer ist, der da verstehen könte, was da sey, in sanfter Ruhe und Sicherheit leben, ohne alle Furcht und Gefahr, dazu weise und verständig seyn, aufrichtig, fromm, und frey von allem geistlichen und weltlichen Unglück und Elend? Noch ist das viel ein grösseres gewesen, daß er auch des ewigen Lebens fähig gewesen ist. Denn Adam war also geschaffen, daß er, so lang er in diesem zeitlichen Leben wäre, hätte mögen die Erde bauen, welches ihm denn nicht eine verdrüßliche Arbeit, und die den Leib müde gemacht, gewesen wäre, sondern die höchste Lust; nicht, daß er damit die Zeit hätte können hinbringen und vertreiben, sondern, daß er GOtt wäre gehorsam gewesen, und sich nach seinem Willen gehalten.

199. Auf dieses leibliche oder zeitliche Leben wäre darnach gefolget ein geistliches, darinnen er keiner leiblichen Speise hätte gebrauchen dürfen, noch andere Dinge thun, damit dis Leben umgehet; sondern hätte ein engelisches und geistliches Leben gehabt. Denn das zukünftige ewige Leben wird uns also in der heil. Schrift abgemahlet, daß wir darinnen weder essen noch trincken, noch andere leibliche Wercke thun werden. Darum saget St. Paulus 1 Cor. 15, 45: **Der erste Mensch Adam ist gemacht in das natürliche Leben**, das ist, er muß leben natürlicher Weise, muß essen, trincken, schlafen, ꝛc. **aber der andere Mensch wird erneuert werden in das geistliche Leben**, das ist, wird ein geistlicher Mensch seyn, wenn er zum Bilde GOttes wieder kommen wird. Denn er wird GOtt gleich seyn, im Leben, in Gerechtigkeit, Heiligkeit, Weisheit, ꝛc. Nun folget:

Die da herrschen über die Fische im Meer, ꝛc.

200. Hier wird der allerschönsten und herrlichsten Creatur, die GOtt erkennet, ein Bild GOttes, und göttlicher Natur ähnlich und gleich ist, mit erleuchteter Vernunft, Gerechtigkeit und Weisheit, übergeben ein Reich und Regiment: und werden Adam und Eva Herren und Regenten über die Erde, Meer und die Luft. Und wird ihnen diese Herrschaft eingeräumet, nicht alleine aus Rath, sondern auch durch einen ausgedrückten Befehl. Sonderlich aber soll man hier fleissig betrachten, daß zu keinem Thier gesaget wird, daß es herrschen soll, sondern es werden schlechterdings alle Thiere, ja die ganze Erde, mit allem dem, so darauf wächset, Adam alleine unterworfen, welchen GOtt durch einen mündlichen und ausgedrückten Befehl zum Könige setzet über die ganze lebendige Creatur. Denn diese Worte haben Adam und Eva mit ihren Ohren gehöret, daß GOtt sagete: Herrschet. Derohalben der Mensch noch blos, ohne Waffen und Mauren, ja ohne alle Kleidung, alleine in seinem blossen Fleisch geherrschet hat über alle Vögel, Thiere und Fische.

201. Diese Stücklein des göttlichen Bildes haben wir auch verloren, also gar, daß wir auch mit Gedancken nicht verstehen können die vollkommene Freude und Lust, so Adam aus dem Anschauen der ganzen lebenden Creatur gehabt hat. Sondern jetzund ist in uns alles aussätzig, ja starr und gar todt. Denn wer kan bedencken dieses Stück der göttlichen Natur, daß Adam und Eva verstanden und gewust haben um alle Sinne, Art, Stärcke, Kräfte und Gelegenheit aller Thiere?

Denn was wolte es sonst für ein Reich gewesen seyn, wo sie das nicht gewust hätten? In den Heiligen wird wol in diesem Leben etlichermasen gespüret und gesehen GOttes Erkänntniß, so sie aus dem Wort und Heil. Geist haben; aber zu dem Erkänntniß der Natur, daß wir aller Bäume und Kräuter Art und Eigenschaft, und aller Thiere Natur wissen können, ist es unmöglich in diesem Leben wieder zu kommen. Wenn wir nun wolten von einem grossen und trefflichen Philosopho rühmen, so möchten wir unsere ersten Eltern rühmen, da sie noch rein von Sünden gewesen seyn. Denn diese haben GOttes Erkänntniß am vollkommensten gehabt. Und wie solten sie auch den nicht gekannt haben, deß Bild sie an sich getragen und gefühlet haben? Zu dem haben sie auch gewisse Erkäntniß der Sterne, und der gantzen Astronomie gehabt.

202. Und ist solches in Eva sowol gewesen als in Adam; wie man aus ihrer Rede mercken kan, da sie der Schlange antwortete vom Baum mitten im Paradis. Da scheinet klar genugsam, daß sie gewust und verstanden hat, worzu sie fürnemlich geschaffen wäre. Sie zeiget auch den Meister an, durch welchen sie dieses wisse, und spricht: Der HErr hat es gesaget. Darum hat sie es nicht von Adam alleine gehöret, sondern ihre Natur ist so rein und voll GOttes Erkänntniß gewesen, daß sie GOttes Wort von ihr selbst hat wissen und verstehen können.

203. Von diesem Erkänntniß ist auf uns nichts geerbet noch geblieben, denn ein schwaches und gleichsam todtes Fünckelein. Die andern Thiere aber haben davon gar nichts; denn sie wissen nichts von ihrem Schöpffer, wo sie herkommen, wie und worzu sie geschaffen seyn: darum haben sie gantz und gar nichts vom Bilde GOttes. Daher vermahnet der Psalm: Werdet nicht wie ein Pferd und Maulesel. Ps. 32, 9.

204. Ob derohalben gleichwol dieses Bild GOttes in uns verloren ist, so ist doch gar ein grosser Unterscheid zwischen dem Menschen und andern Thieren. Es ist aber vor dem Fall viel ein grösserer und scheinbarerer Unterscheid gewesen, als Adam und Eva GOtt und alle Creaturen gekannt haben, und von eitel Gütigkeit und Gerechtigkeit GOttes gleichsam verschlungen gewesen seyn. Daher sich denn auch gefunden hat die grosse Vereinigung, daß sie eines Gemüthes und Willens gewesen seyn, und freylich für Adams Augen in der gantzen Welt keine Creatur oder Art schöner, holdseliger, und lieblicher geschienen hat, denn seine Eva. Jetzund muß ein Weib heissen (wie die Heyden gesaget haben) ein Ubel und Unglück, deß man nicht entbehren kan. Und es ist zwar klärlich zu sehen, warum sie ein Weib ein Ubel oder Plage nennen; sie wissen aber dieses Ubels Ursache nicht, welche ist der Teufel, der diese Natur also verfälschet, verrücket und verderbet hat.

205. Was wir aber solcher Gestalt, in der wir nach dem Fall geblieben seyn, in diesem Leben ausrichten, geschichet nicht durch oder aus der Herrschaft, so Adam gehabt hat, sondern aus Kunst und Fleiß; wie wir sehen, daß man Vögel und Fische mit List und Betrug fahen muß, auch die wilden Thiere durch Kunst gezähmet werden, &c. Denn auch die Thiere, so in Häusern bey den Menschen erzogen werden, als Gänse, Hüner, &c. von ihrer Natur sehr wilde seyn. Darum hat dieser ausszige Leib, durch GOttes Gnade und Wohlthat, nur einen Schein der Herrschaft

schaft über die andern Creaturen. Es ist aber eine sehr geringe Herrschaft, und gar nicht gemäs der ersten, da keine Kunst, keine List vonnöthen gewesen ist, sondern sich die gantze Natur der göttlichen Stimme gehorsamlich unterworfen hat, da Adam und Evä befohlen worden ist, über sie zu herrschen. Darum behalten wir den blossen Namen und Titel der Herrschaft, im Werck aber haben wir sie fast gantz und gar verloren. Und ist doch gut, daß man solches wisse und bedencke, auf daß wir seufzen und Verlangen haben nach diesem künftigen Tag, darinnen uns das alles, so wir durch die Sünde im Paradis verloren haben, wieder erstattet und eingeräumet werden soll. Denn wir warten auf ein solch Leben, darauf auch Adam gewartet hätte; und verwundern uns höchlich darüber, und dancken GOtt, daß wir, die wir doch durch die Sünde so verstellet, zerrüttet, und so grob und gleich todt gemacht seyn, dennoch durch die Gnade und Wohlthat Christi zu gewarten haben eben diese Ehre und Herrlichkeit des geistlichen Lebens, darauf Adam, so er in seinem leiblichen Leben, welches GOttes Bild hatte, geblieben wäre, gewartet hat.

v. 27. Und GOtt schuf den Menschen ihm zum Bild, zum Bild GOttes schuf er ihn.

206. Hier setzet er nicht das Wort: Ein Bild, das uns gleich sey, sondern saget allein vom Bild. Er hat aber vielleicht darum also reden, und das Wort, Bild, zweymal wiederholen wollen, auf daß die Worte gewiß, deutlich und nicht zweifelhaftig wären. Sonst finde ich keine Ursache dieses Wiederholens: wir wolten es denn emphatice verstehen; also, daß Moses damit anzeigen wolte, daß GOtt über diesem seinem allerschönsten Werck grosse Freude und Gefallen gehabt, und gleich darüber triumphiret habe, sey auch so lustig und frölich nicht gewesen über den andern Creaturen, als über dem Menschen, welchen er ihm zum Bilde geschaffen hatte. Die andern Thiere heissen GOttes Fußstapffen, [darum, daß man GOttes Werck und Allmächtigkeit an ihnen spüren kan,] der Mensch aber heisset alleine GOttes Bild; wie im Magistro Sententiarum stehet. Denn in den andern Creaturen wird GOtt erkannt, als durch einen Fußstapfen: im Menschen aber, und sonderlich in Adam, wird er wahrhaftig erkannt. Denn im Menschen ist die hohe Weisheit, Gerechtigkeit und Erkänntniß aller Dinge, daß man ihn billig nennen möchte eine kleine Welt, [das ist, eine Creatur, darein GOtt die gantze Welt gebildet hätte,] denn er versiehet den Himmel, die Erde, die gantze Creatur; darum hat GOtt darüber Lust und Freude, daß er so eine schöne Creatur geschaffen hat.

207. Ohne Zweifel aber ist das auch wahr, daß, gleichwie dazumal GOtt Lust und Gefallen gehabt hat an diesem seinem Rath und Werck des geschaffenen Menschen, so hat er auch Lust und Liebe, dis sein Werck zu der verlornen Vollkommenheit wieder zu bringen, und zu erstatten durch seinen Sohn, unsern HErrn JEsum Christum. Und ist solches nützlich und trößlich zu betrachten, nemlich, daß GOtt das allerbeste von uns gedencket, und hat Lust über diesem seinem Gedencken und Rath, zum geistlichen Leben wieder zu bringen; durch die Auferstehung der Todten, alle, die an Christum gläubet haben.

Er ſchuf ſie ein Männlein und Fräulein.

208. Damit nicht jemand dencken möchte, das Weib wäre ausgeſchloſſen von aller Herrlichkeit des zukünftigen Lebens, ſo faſſet Moſes beyde zuſammen, Mann und Weib; denn ja das Weib etwas anders ſcheinet, denn der Mann, wie es denn auch andere Gliedmaſen und einen ſchwächeren Sinn und Verſtand hat. Und wiewol Eva eine fürtreffliche Creatur, und Adam gleich geweſen iſt, was da belanget das Bild GOttes, das iſt, die Gerechtigkeit, Weisheit und Seligkeit; ſo iſt ſie dennoch ein Weib geweſen. Denn gleichwie die Sonne ein herrlicher und edler Geſchöpf iſt, denn der Mond, (wiewol der Mond auch ſehr trefflich und herrlich iſt,) ſo war das Weib an der Ehre und Würde dem Mann auch nicht gleich, ob es gleich ein ſehr ſchönes Werck GOttes war.

209. Darum aber ſetzet hier Moſes beyde zuſammen, Mann und Weib, und ſpricht: GOtt habe ſie geſchaffen ein Männlein und Fräulein; daß er anzeigen will, Heva ſey auch von GOtt geſchaffen, und theilhaftig geweſen des göttlichen Bildes und Gleichheit, auch der Herrſchaft über alles. Alſo iſt noch heute das Weib theilhaftig des künftigen Lebens, wie St. Petrus 1 Epiſt. 3, 7. ſaget: daß ſie Miterben ſeyn der Gnade. Und in der Haushaltung iſt das Weib der Regierung theilhaftig, und ſitzet in gemeiner Beſitzung der Kinder und Güter, und iſt doch ein groſſer Unterſcheid in dem Geſchlecht. Der Mann iſt wie die Sonne am Himmel, das Weib wie der Mond, ſo ſeyn die Thiere wie die Sterne, darüber Sonne und Mond herrſchen. Darum ſolten wir aus dieſem Spruch erſtlich dieſes mercken, daß er darum geſchrieben iſt, daß das Weib von keiner Ehre menſchlicher Natur ſolte ausgeſchloſſen ſeyn, ob es wol ein ſchwächer Gefäß iſt, denn der Mann. Vom Eheſtand wollen wir hernach ſagen.

210. Zum andern, iſt hier ein Argument wider Hilarium und andere, die geſchloſſen haben, GOtt habe alles auf einmal geſchaffen. Denn hier wird gegründet und bewieſen unſere Meynung, daß dieſe ſechs Tage der Schöpffung eigentlich ſechs natürliche Tage geweſen ſeyn, weil hier der Text ſaget, daß Adam und Heva am ſechſten Tag geſchaffen ſeyn. Dieſen Text kan man nicht cavilliren. Im folgenden Capitel aber wird er ſagen, nach was Ordnung der Menſch geſchaffen ſey: nemlich, daß Eva ein wenig nach Adam, nicht aus einem Erdenklos, wie Adam, ſondern aus ſeiner Ribben gemacht ſey, welche GOtt Adam im Schlaf aus der Seite genommen hat. Dieſes ſeyn alles zeitliche Wercke, das iſt, die da Zeit haben wollen, und nicht zugleich in einem Augenblick geſchehen ſeyn; wie auch dieſe, daß GOtt zu Adam führet allerley Thiere, und wird ihm keines gleich gefunden, ꝛc. Dieſes ſeyn alles zeitliche Wercke, und am ſechſten Tag geſchehen, welche Moſes alhier erſtlich kürtzlich berühret; hernach aber wird er ſie weiter heraus ſtreichen.

211. In dieſer Meynung ſeyn auch viel Lehrer, daß Adam am ſechſten Tag geſündiget habe, und rühmen denſelben Tag auf zweyerley Weiſe, und um zweyer Wercke willen, daß, gleichwie Adam am ſechſten Tag geſündiget habe, alſo habe Chriſtus am ſechſten Tag gelitten. Ob ſolches wahr ſey, mögen ſie zuſehen. Das aber ſaget Moſes klärlich, daß der Menſch auf

Univ.-Bibl. München

auf den sechsten Tag geschaffen sey, und sey ihm ein Weib zugethan worden. Mich düncket es aber der Wahrheit gemäser und glaublicher zu seyn, wie ich auch hernach sagen will, daß Adam gesündiget habe am siebenten Tag, das ist, am Sabbath; wie denn der Teufel dem Sabbath in der Kirche noch feind ist, wenn man GOttes Wort lehret. Nun kan man aber solches auch nicht klar aus Mose beweisen. Darum finden sich zu beyden Theilen rationes contra rationes, wie Kayser Maximilianus pflegte zu sagen, das ist, streitige Ursachen und ungewisse Gründe. Wir lassen es auch im Zweifel stehen, und also bleiben nach eines jeden Gutdüncken.

212. Lyra erzehlet auch eine Jüdische Fabel, welcher etwa auch im Platone gedacht wird: es sey der Mensch anfänglich geschaffen in beyderley Geschlecht, [also, daß Mann und Weib in einem Cörper beyeinander gewesen,] sie seyen aber darnach durch göttliche Kraft voneinander getheilet und geschnitten, wie solches der Rücken scheinet zu bezeugen. Dieses haben andere mit säuischen Possen vermehret. Aber das andere Capitel stösset um und treibet zurücke alle solche Lügen. Denn so das wahr seyn solte, wie wolte hier stehen, daß GOTT Adam eine seiner Ribben genommen, und ein Weib daraus gebauet habe? Solche Lügen findet man in dem Talmud, und hat man sie berühren müssen, daß wir daraus sehen des Teufels Bosheit, der den Leuten so ungereimte Dinge eingiebet.

213. Mit dieser Fabel reimet sich, daß Aristoteles das Weib nennet, Virum occasionarum, einen verstümmelten Mann; und andere nennen es, Monstrum, ein Ungeheuer. Aber man lasse Ungeheuer und der Ungeheuren Kinder bleiben, die also lästern und verlachen eine solche Creatur GOttes, daran er selbst Lust und Gefallen, als an dem alleredelsten Werck, gehabt hat; item, die wir sehen, daß sie mit sonderlichem wohlbedachtem Rath GOttes geschaffen ist. Es zeigen aber solche heydnische ungeschickte Dinge an, wie gar nichts gewisses die Vernunft von GOtt und seinen Wercken schliessen kan, sondern erdichtet nur rationes contra rationes, eine Ursache übet und wider die andere, und vermag nichts vollkömmliches noch gründliches zu lehren.

v. 28. Und GOtt segnete sie, und sprach zu ihnen:

214. Dis hat er von den andern Thieren oben nicht gesaget, darum schleust er sie hier auch zugleich mit in den Segen ein:

Seyd fruchtbar.

Dieses ist das Gebot GOttes, welches er über die Creatur gesprochen hat. Aber lieber GOtt, was haben wir hier verloren durch die Sünde! Denn wie ein seliger Stand des Menschen ist dieser gewesen, da noch das Kinderzeugen mit der höchsten Reverentz und Weisheit, item mit GOttes Erkänntniß ist zugegangen: jetzund aber ist das Fleisch mit dem Aussatz der Unzucht dermaßen überschüttet und beschweret, daß im ehelichen Werck des Kinderzeugens der Leib gar unvernünftig wird, und in GOttes Erkänntniß nicht zeugen oder gebären kan.

215. Darum ist wol in menschlicher Natur die Fruchtbarkeit, oder das Kinderzeugen und Gebären geblieben, aber sehr geschwächet, ja gantz und gar eingenommen und beladen mit dem Aussatz und Unflath des unkeuschen Brandes, daß es ein wenig ehrlicher, denn unter den unvernünftigen Thieren, zugehet. Darzu kömmt denn die Sorge und Gefahr Kinder zu tragen

und

und gehären, Mühe und Arbeit dieselben zu ernähren, und anderer unzählicher Unrath, Unlust und Unglück. Welches alles uns erinnert und lehret die Grösse der Erb-Sünde, daß auch der Segen, so in der Natur noch geblieben ist, gleich ein verfluchter und gedemüthigter Segen ist, wenn du ihn gegen diesen ersten Segen halten wolltest: und hat ihn GOtt dennoch geschaffen, und erhält ihn auch. Darum sollen wir auch diesen geschwächten und verstellten Segen mit Danckſagung erkennen, und den angeerbten und unvermeidlichen Aussatz des Fleisches, welcher ein eiteler Ungehorsam und Unflath ist, geschmitzet und angehefftet an Leib und Seele, für eine Strafe der Sünden halten; sollen aber in Hoffnung warten auf den Tod dieses Fleisches; dadurch wir von dem Unflath erlöset, und zu vollkömmlicher Schöpfung, auch über Adams erste Herrlichkeit und Vollkommenheit, wiedergebracht werden.

Herrschet über Fische im Meer.

216. So gar stecken wir in Blindheit, und wissen wenig von GOtt und den Creaturen, daß wir eigentlich nicht schliessen noch wissen können, wozu wir in der ersten Schöpffung, wenn unsere Natur unverrückt und gantz geblieben wäre, des Viehes, der Fische und anderer Tiere würden gebrauchet haben. Das sehen wir aber nun, daß wir Fleisch und Gewächse essen, ꝛc. Und wo solche Dinge nicht in täglichem Gebrauch und Nützung wären, könten wir nicht wissen, wozu sie geschaffen wären: denn wir sehen oder haben keinen andern Gebrauch dieser Creaturen. Adam aber hätte nach der Nahrung, die er auch aus andern und weit edelern Früchten gehabt, einen solchen Gebrauch der Creaturen nicht gehabt, wie wir jetzund haben. Denn er, als dem alles übergeben und unterworfen war, hätte nicht Kleidung, Geld oder deß etwas bedurft: so wäre auch der Geitz in seinen Nachkommen nicht gewesen, sondern nach der Nahrung hätten sie der Creaturen gebrauchet alleine zur Verwunderung GOttes, und einer heiligen Lust, die uns in dieser verderbten Natur unbewust und unbekannt ist; dagegen jetzt und zu allen Zeiten schier aller Creaturen zu wenig ist zu des Menschen Hülfe und Nahrung. Darum können wir auch nicht gedencken, was dieses für eine Herrschaft wird gewesen seyn.

v. 29. Und GOtt sprach: Sehet da, ich habe euch gegeben allerley Kraut, das sich besaamet, ꝛc.

217. Hier siehest du, mit was grosser Sorge sich GOtt annimmt für den geschaffenen Menschen. Erstlich hat er ihm die Erde geschaffen, als ein Haus, darinnen er wohnen und leben solte. Darnach hat er ihm andere Dinge, so er für nöthig zu dem Leben angesehen hat, verordnet. Letztlich hat er ihm gegeben die Gabe der Fruchtbarkeit und Kinderzeugens. Nun giebet er ihm auch Speise, auf daß ihm ja nichts zu einem sanften und leichten Leben mangeln könte. Ich gläube aber, daß, wo Adam in seiner ersten Unschuld geblieben wäre, die Kinder bald nach der Geburt daher gelaufen wären, und selbst allerley Lust, so in der ersten Creatur gewesen, hätten nachgehen und geniessen können. Aber wir erzehlen vergeblich solche Dinge, die wir auch mit Gedancken nicht erreichen, noch in diesem Leben wieder erlangen können.

Und allerley fruchtbare Bäume.

218. Es lässet sich ansehen, als mache Moses einen Unterscheid zwischen dem Korn und Gewächsen, die sich besaamen,

men, und dem Kraut, das da grünet: vielleicht darum, daß dieses, nemlich das Kraut, den Thieren; jenes aber zu des Menschen Nutzen dienen solte. Denn daran habe ich keinen Zweifel, daß das Korn oder Saamen, welchen wir jetzund zur Nahrung und Speise gebrauchen, sey viel fürtrefflicher gewesen, denn er jetzund ist. Zu dem halte ich auch, daß Adam für Lieblichkeit anderer Früchte, so aus der Erde gewachsen wären, das Fleisch, als eine unmiedliche und unliebliche Speise, so doch jetzo unsere gröste Lust und Herrlichkeit ist, nicht würde gegessen haben, und würde solcher Früchte Gebrauch und Nutzung nicht gediegen seyn zu einer aussätzigen und überflüßigen Feistigkeit, sondern zur Schönheit des Leibes, zu reinem gutem Geblüt und gesunder Complexion.

219. Jetzo lässet man ihm weder am Fleische, noch an Früchten, noch am Getraide genügen, und wir kommen oft durch unordentliche und unbequeme Nahrung in Gefahr unsrer Gesundheit. Daß ich indes geschweige der grossen und mehr denn viehischen Sünden, im übrigen und unmäßigen Essen und Trincken, welche alle Tage überhand nehmen, und je länger je gemeiner werden. Darum ist es ein öffentlicher Fluch, der nach dem Fall gefolget ist. Denn es auch gläublich ist, daß da erst die verfluchten und schädlichen Thierlein aus der Erde, die um der Sünde willen verfluchet worden ist, gekommen seyn. Hier fället aber eine Frage vor: wie es sich reime, daß Adam von allen fruchtbaren Bäumen der Erde zu essen erlaubet wird, und wird ihm doch hernach ein sonderlicher Ort der Erde, welchen Moses das Paradis nennet, zu bewohnen und bauen eingeräumet? Weiter fraget man auch: ob das Paradis bedeute und heisse die ganze Erde? Aber solches zu berichten wollen wir spaten bis in das andere Capitel.

v. 31. Und GOtt sahe an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut. Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag.

220. Nachdem nun GOtt seine Wercke alle gefertiget und vollbracht hat, redet er hier wie ein Mensch nach langer vollbrachter Arbeit pfleget zu reden; und will so viel sagen: Siehe, nun habe ich alles zum besten bereitet: den Himmel habe ich zugerichtet wie ein Dach, deß Boden die Erde ist: die Habe und Güter seyn die Thiere mit aller Rüstung und Bestellung der Erde, des Meeres und der Luft: die Speise seyn, Korn, Weitzen, Kräuter: der Herr aber dieses alles, der Mensch, ist auch geschaffen, daß er habe GOttes Erkänntniß, und gebrauche der Creaturen seines Gefallens mit der höchsten Ruhe, Sicherheit, Gerechtigkeit und Weisheit. Darum mangelt es nun an nichts, es ist alles zum überflüßigsten geschaffen, was zu diesem leiblichen und zeitlichen Leben noth ist: ich will derohalben nun Sabbath halten, ꝛc.

221. Solche Güter seyn zum mehrern Theil alle verloren durch die Sünde, und seyn wir nun gleichwie ein todter Leichnam desselben ersten Menschen, behalten auch kaum einen Schatten desselben ersten Reichs und Herrschaft. Denn wie könten wir nicht sagen, daß wir alles verloren hätten, die wir aus unsterblichen Menschen sterblich, aus Gerechten Sünder, aus angenehmen und gefälligen unangenehme, ja von GOtt verworfene und verdammte Menschen worden seyn. Denn jetzo seyn die Menschen sterblich und Sünder. Wo uns derohalben diese Dinge zur Hoffnung

und Wartung des künftigen Tages und zukünftigen ewigen Lebens nicht ermuntern, noch erwecken, ſo weiß ich nichts, das uns erwecken könte. Und ſoll das alſo zur Auslegung des 1. Capitels genug ſeyn. Im folgenden Capitel wird Moſes weiter handeln und lehren vom Werck des ſechſten Tages, wie der Menſch geſchaffen ſey.

Das andere Capitel

hält in ſich V. Theile.

I. Von der Ruhe GOttes, Heiligung des Sabbaths, und des Adams Schöpfung §. 1 - 36.
II. Von dem Paradis §. 37 - 78.
III. Von der Einführung des Menſchen in das Paradis §. 79 - 119.
IV. Von Erſchaffung der Even §. 120 - 167.
V. Von Einſetzung des Haus- und Eheſtandes §. 168 - 193.

I. Theil,

Von der Ruhe GOttes, Heiligung des Sabbaths, und des Adams Schöpfung.

* Was durch die Heere des Himmels und der Erde zu verſtehen und wozu ſie dienen §. 1. 2.

I. Von der Ruhe GOttes.

1. Wie von GOtt kan geſagt werden, daß er geruhet §. 3.
2. Wie dieſe Ruhe GOttes mit der Erhaltung und Regierung beſtehen kan §. 4. 5.
3. Daß dieſe Ruhe keinesweges auf die Erhaltung und Regierung zu ziehen §. 6.
* Wie die Fortpflanzung in der erſten Schöpfung gegründet §. 7.
** Die Erhaltung und Fortpflantzung geſchiehet eben durch das Wort, dadurch die Schöpfung geſchehen iſt §. 8.
4. Wie mit dieſer Ruhe GOttes beſtehen kan, wenn geſagt wird von neuen Dingen, die GOtt ſchaffet oder ſchaffen will §. 9 - 14.
* Wie Eva ohne Furcht mit der Schlange hat reden können §. 10.
** Wie der Menſch mit denen Thieren iſt umgangen §. 11.
*** Daß die Creatur vor dem Fall weit vollkommer und beſſer geweſen als nach dem Fall §. 12.
**** Wie und wodurch die Creatur dem Fluch und Verderben unterworfen §. 13.
***** Die Menſchwerdung des Sohnes GOttes, ob ſie ein neues Werck, und welches derſelben Urſache §. 14.

II. Vom Sabbath und deſſen Heiligung.

1. Ob GOtt den Sabbath geboten, und wie er ihn geheiliget §. 15.
2. Ob der Sabbath vor dem Fall ſtatt gefunden? Ob Adam ſelben nach dem Fall celebrirt, und wie er ihn celebrirt §. 16.
3. Wie durch den Sabbath die Unſterblichkeit des menſchlichen Geſchlechts angedeutet werde §. 17.
4. Wozu GOtt den Sabbath geordnet §. 18.
5. Wie der Sabbath ein Zeichen des ewigen zukünftigen Lebens §. 19. 20.
* Vorzug des Menſchen vor denen Thieren §. 20.
** Woher zu erkennen, daß der Menſch §. 20. in einem andern Leben geſchaffen §. 21.
6. Daß der Menſch am Sabbath gefallen §. 22 23.
* Warum die Morgen-Zeit zum Gebet und Predigt verordnet §. 22.
** Des Satans Art die Menſchen zu verführen, ꝛc. wie er dem Menſchen die Seligkeit beneidet §. 23.
7. Adams Werck am Sabbath und andern Tagen, wenn er wäre in der Unſchuld blieben §. 24.
* Wiederholung einerley Sache beym Moſe iſt nicht ohne Urſach geſchehen §. 25.
** Schreib-Art Moſis, warum ſie ſo gemein und bäuriſch §. 26.
*** Wodurch die Erde anfänglich geſeuchtet und fruchtbar gemacht §. 27.

III. Von des Menſchen Schöpffung.

1. Wie dieſe Art der Schöpffung einmal zeigt

des

des Menschen Fürtrefflichkeit und denn der Seelen Unsterblichkeit §. 28.

2. Wie diese Art der Schöpffung der Vernunft scheinet §. 29.

* Daß die Fortpflantzung des Menschen als eine Schöpffung anzusehen §. 30.

** Daß die Fortpflantzung ein Zeugniß, wie der Mensch keinen freyen Willen hat §. 31.

*** Wieferne der Mensch einen freyen Willen hat, und wiefern er ihn nicht hat ibid.

3. Warum bey des Menschen Schöpffung besondere Worte gebraucht worden §. 32. 33.

* Was Adam gemein hat mit denen Thieren, und was er besonders hat §. 33.

** Geistlich und natürlich Leben Adams, wie's unterschieden §. 34.

*** Unsterblichkeit im Stand der Unschuld woher sie zu beweisen? ic. wie dieselbe durch Christum wieder erstattet §. 35.

4. Wie Christi Menschwerdung abgebildet durch diese Schöpffung §. 36.

§. 1.

v. 1. Also ward vollendet Himmel und Erde, mit ihrem gantzen Heer.

UNser lateinischer Text hält: **Mit allem ihrem Schmuck**; aber im Ebräischen ist: **mit ihrem Heer, Zebaam.** Und haben die Propheten diese Weise zu reden auch gehalten, daß sie die Sternen und Planeten nennen des Himmels Heer; wie Jeremia am 19, 13. geschrieben stehet, daß die Jüden angebetet haben das gantze himmlische Heer, das ist, Sonne, Mond und andere Sternen. Und Zephaniä 1, 5: **Ich will ausreuten die, so auf den Dächern des Himmels Heer anbeten.** Item, Ap. Gesch. 7, 42. saget Stephanus: **GOtt wandte sich, und gab sie dahin, daß sie dieneten des Himmels Heer.**

2. Solche Art zu reden haben die Propheten von Mose, welcher alhier die Sternen und Lichter am Himmel ein Heer nennet. Die Menschen aber, Thiere und Bäume nennet er der Erden Heer, vielleicht um deswillen, das hernach folgen solte. Denn GOtt nennet sich hernach selbst einen GOtt der Heerscharen oder Ritterschaft; das ist, nicht allein der Engel oder Geister, sondern der gantzen Creatur, die ihm zu Felde lieget und dienet. Denn nachdem der Teufel um der Sünde willen von ihm verworfen worden, ist er in so grosse Feindschaft GOttes und der Menschen gerathen, und derselben so voll worden, daß, wo es in seinem Vermögen stünde, er in einem Augenblick dem Meer die Fische, der Luft die Vögel, der Erde allerley Früchte raubete und entzöge, und alles verderbete. Aber GOtt hat solche Creaturen alle darzu geschaffen, daß sie für uns zu Felde liegen, und in Rüstung und Kampf stehen sollen wider den Teufel und böse Menschen, so lange sie uns dienen und nütz seyn.

v. 2. Und also vollendete GOtt am siebenten Tage alle seine Wercke, die er machete, und ruhete am siebenten Tage von allen seinen Wercken, die er machete.

3. Hier entstehet eine Frage. Moses saget, der HErr habe am siebenten Tage geruhet von allen Wercken, die er gemacht hatte, das ist, er habe aufgehöret zu würcken am siebenten Tage. Wiederum spricht Christus Joh. 5, 17: **Mein Vater würcket bisher, und ich würcke auch.** Und dienet hierzu, daß die Epistel zum Ebräern Cap. 3, 18. und Cap. 4, 3. disputiret von der Ruhe: Denn ich schwur

in meinem Zorn, sie solten (nicht in das Land der Verheissung, sondern) zu meiner Ruhe nicht eingehen. Auf solche Frage antworten wir schlecht also, daß der Text die Solution selbst mit sich bringet, indem er saget, daß Himmel und Erde vollendet seyn. Denn der Sabbath, oder die Ruhe am Sabbath, bedeutet das, daß GOtt darinnen so geruhet habe, daß er nicht einen andern Himmel, oder eine andere Erde schaffete, und meynet das nicht, daß GOtt aufgehöret habe, Himmel und Erde, so er geschaffen hatte, zu erhalten und zu regieren.

4. Denn auf was Weise und wodurch GOtt Himmel und Erde geschaffen habe, hat Moses im vorigen Capitel klar gelehret, nemlich, daß GOtt durch das Wort alles geschaffen habe; wie er denn sprach: **Das Meer errege sich mit Fischen; die Erde bringe hervor Laub und Gras, darzu Thiere, &c.** Item: **Wachset und erfüllet die Erde, das Meer &c.** Solche Worte bleiben noch heute und seyn kräftig: darum sehen wir, daß die Mehrung für und für gehet und geschichet, ohne Ende. Und wenn auch die Welt unzählliche Jahre stehen solte, so würde doch die Kraft dieser Worte nicht vergehen, sondern würde seyn eine ewige Mehrung, aus Kraft und Macht dieses Wortes, oder, daß ich es so nenne, dieser ersten Fundation.

5. Darum ist diese Frage leichte aufzulösen: **GOtt ruhete von seinen Wercken**, das ist, er ließ sich begnügen an dem Himmel und der Erde, die er dazumal durch das Wort geschaffen hatte, schuf nicht einen neuen Himmel oder neue Erde, oder neue Sternen und neue Bäume: und würcket GOtt dennoch noch immerzu, sintemal er die Creatur, so er einmal geschaffen, nicht verlassen hat, sondern regiret und erhält sie durch die Kraft seines Wortes. So hat er nun **geruhet von der Schöpffung**, und nicht von der Erhaltung und Regierung. In Adam hat angefangen das menschliche Geschlecht: auf der Erde haben angefangen durchs Wort allerley lebendige Thiere: im Meer haben angefangen Fische und Vögel. Aber in Adam und denselben ersten Thieren haben sie nicht aufgehöret; sondern dis Wort, so GOtt über das menschliche Geschlecht gesprochen hat: **Wachset und mehret euch**, bleibet und gehet noch alle Tage. So bleibet und gehet auch das noch: **Das Meer bringe hervor Fische und Vögel des Himmels.** Darum ist die Kraft des Worts allmächtig, erhält und regieret die ganze Creatur.

6. So setzet und schleust nun Moses, daß **das Wort im Anfang gewesen** sey. Weil aber noch alle Dinge eben auf diese Weise wachsen, gemehret, erhalten und regieret werden, wie im Anfang der Welt, so folget öffentlich, daß das Wort noch daure und nicht todt sey. Darum, daß nun Moses saget, **GOtt habe geruhet von seinen Wercken**, das ist nicht zu ziehen auf den Lauf und Ordnung der Dinge, wie sie erhalten und regieret werden, sondern schlecht auf den Anfang, daß GOtt nach demselben aufgehöret habe, Engel, Menschen und Thiere, item neue Arten und Creaturen zu schaffen.

7. Ich zwar, wenn du meine Person ansehen wilt, bin etwas neues, denn vor 60. Jahren bin ich nichts gewesen. Und also urtheilet die Welt. Aber GOttes Urtheil ist weit anders. Denn für GOtt bin ich gezeuget und gemehret bald im Anfang der Welt, und dis Wort: **GOtt sprach, lasset uns Menschen machen**, hat mich auch geschaffen. Denn alles,

was GOtt hat schaffen wollen, das hat er geschaffen dazumal, da er sprach, ob es wol nicht alles plötzlich alda vor unsern Augen scheinet. Denn gleichwie ein Pfeil oder Kugel, so aus einer Buchse geschossen wird, (denn dieses fleucht geschwinder,) in einem Augenblick, so zu rechnen, an das Ziel trifft, und doch durch einen gewissen Raum und Intervallum darzu geschossen wird: so läuft GOtt durch sein Wort vom Anfang der Welt bis zum Ende. Denn bey ihm ist nicht vor oder nach, eher oder langsamer, sondern alles gegenwärtig, und für Augen, und ist GOtt, in Summa, ausser allem Mittel und Gelegenheit der Zeit.

8. Darum ordnen und schaffen diese Worte: **GOtt sprach, es werde, wachset, mehret euch**, die Creaturen in der Gestalt, wie sie jetzt seyn, und seyn werden bis zu der Welt Ende. GOtt aber hat aufgehöret neue zu schaffen; denn er hat nicht eine neue Erde oder neuen Himmel gemacht, sondern, wie er gewolt hat, daß Sonne und Mond laufen solten, so laufen sie noch. Und wie er im Anfang das Meer mit Fischen erfüllet hat, den Himmel mit Vögeln, die Erde mit Vieh und Thieren, so seyn sie noch vollendet, bleiben und werden noch erhalten; wie Christus saget Johan. 5, 17: **Mein Vater würcket noch, und ich würcke.** Denn das Wort, das er im Anfang gesprochen hat, gehet noch; wie der 33. Ps. v. 9. saget: **Er sprach, da ward es.**

9. Aber darwider wird vorgebracht: **Wie es wahr sey, daß GOtt nichts neues geschaffen habe**, so es doch gewiß ist, daß der Regenbogen zur Zeit Noäh geschaffen ist? Item, nach dem Fall dräuet GOtt, die Erde soll tragen Disteln und Dörner, welche sie nicht getragen hätte, so Adam nicht gesündiget hätte? Item, von der Schlange wird gesaget, daß sie auf der Erden kriechen solle, die doch ohne Zweifel (wie sie im Anfang geschaffen) gerade einher gegangen ist, wie jetzund Hirsche und Pfauen daher gehen? Das ist doch warlich eine neue Schöpffung, geschehen durch ein neues Wort. Item, wo Adam in die Sünde nicht gefallen wäre, so würde man von der Wölfe, Löwen, Baren ꝛc. Grausamkeit nichts wissen, und wäre gantz und gar nichts in der gantzen Creatur dem Menschen verdrüßlich oder schädlich gewesen. Denn der Text saget klar, daß alles, was von GOtt geschaffen sey, gut gewesen sey. Nun siehe aber lieber, was verdrüßliches Dinges in der Natur ist. Wie gar vielem und grossem Elend ist der Leib unterworfen allein der Kranckheiten halben? Von andern verdrüßlichen Creaturen, als Flöhen, Fliegen, Spinnen, ꝛc. sage ich nicht. Und wie gar mancher grosser Gefahr haben wir uns zu besorgen für den andern grausamen und giftigen Thieren?

10. Setze aber, als sey der keines etwas, so ist doch das warlich ein mächtiges und neues Werck, daß eine Jungfrau GOttes Sohn gebieret. So folget derohalben, daß GOtt am siebenten Tage nicht aufgehöret, noch geruhet habe; sondern würcket immerdar, nicht allein darzu, daß er die Creatur erhält, sondern, daß er sie auch ändert und verneuret. Und wird also nicht wahr seyn, daß wir oben gesetzet haben, GOtt habe sich enthalten neue Stände und Dinge zu schaffen. **Antwort:** Moses redet hier von der unverderbten Natur. Denn so der Mensch in der Unschuld, darinnen er geschaffen war, bestanden wäre, so wären keine Dörner, noch Disteln, noch Kranckheiten, noch einige Gewalt oder Schaden der Thiere gewesen; wie daraus

genugsam zu sehen ist, daß Eva ohne Furcht mit der Schlange redet, nicht anders, denn wir mit einem zarten Vögelein, oder freundlichen Hündlein. Und ich zweifle nicht, die Schlange wird die schönste Creatur gewesen seyn, und mit dieser Gabe sonderlich gezieret, daß sie für andern Thieren das fürnehmste Lob der Listigkeit gehabt hat; wie vor andern Thieren von Listigkeit gelobet werden die Füchse und Wiesel, ꝛc.

11. Da Adam noch heilig und unschuldig gewesen ist, haben alle Thiere mit der grösten Lust bey ihm gewohnet, und seyn ihm zu allerley Diensten willig und bereit gewesen. Da er auch also geblieben wäre, hätte man sich nichts gefürchtet noch besorget für der Sündfluth, und demnach wäre auch kein Regenbogen gewesen. Die Sünde aber ist eine Ursach gewesen, darum GOtt viel Dinge anders gemacht hat, und wird am Jüngsten Tage viel eine grössere Veränderung und Verneuerung seyn der Creatur, welche jetzund, wie Paulus Röm. 8, 20. saget, **um der Sünde willen der Eitelkeit unterworfen ist.**

12. Daß nun Moses saget, **der HErr habe geruhet**, das redet er nach der Gelegenheit der Welt, wie sie erstlich geschaffen gewesen. Es ist auch nichts neues geschaffen, es seyn auch keine Disteln noch Dornen, Schlangen noch Kröten darinnen gewesen: so sie aber gewesen seyn, so seyn sie doch ohne Gift und Begierlichkeit zu schaden gewesen. Darum redet Moses also von der Schöpffung der Welt in ihrer Vollkommenheit. Denn im Anfang war sie rein und unschuldig, darum, daß der Mensch darinnen rein, unschuldig und ohne Sünde war. Da aber der Mensch anders ward, und in Ungehorsam gerieth, da ward sie um der Sünde willen auch anders; das ist, auf den Fall des Menschen ist gefolget die Verderbung und Verfluchung der Erde. **Verflucht sey die Erde**, spricht GOtt 1 Mos. 3, 17. zu Adam, **um deinetwillen, Dörner und Disteln soll sie tragen.** So wird auch die Erde verfluchet auf die Sünde eines Menschen Cain, **daß sie ihr Vermögen nicht von sich giebet, wenn sie auch gleich gebauet und gewartet wird**, 1 Mos. 4, 12. Hernach folget auf die Verfluchung der gantzen Welt die Sündfluth, darinnen die gantze Welt ersäufet und vertilget wird, bis auf wenig fromme Menschen, die erhalten werden, auf daß die Zusagung von Christo könte erfüllet werden. Aber, gleichwie wir nun sehen, daß um der Sünde willen die Erde verstellet und geändert ist; so gläube ich auch, daß der Sonne Licht, dieweil sie vor der Sünde geschaffen ist, viel heller und schöner gewesen sey.

13. In den Schulen ist bey den Theologen ein gemeiner und gebräuchlicher Spruch gewesen: Halte Unterscheid der Zeit, so wirst du die Schrift können zusammen reimen und vereinigen. Darum müssen wir von der Welt viel anders reden nach der jämmerlichen Verderbung, so durch die Sünde gefolget ist, denn wir zuvor hätten können reden, da sie erst geschaffen, und noch rein und vollkommen gewesen ist. Aber laß uns ansehen ein Exempel, so für Augen ist: Die das gelobte Land zu diesen Zeiten gesehen haben, sprechen, es sey nichts darinnen, das dem Lob, das es in der heiligen Schrift hat, möchte gemäs seyn. Darum, da es auf eine Zeit ein Graf von Stollberg mit sonderlichem Fleiß durchzogen und besichtiget hatte, soll er gesagt haben: er nehme sein Land in Deutschland dafür, das solte ihm lieber seyn. Denn **um der Sünden, gottlosen Lebens und Bosheit willen**

der

der Menschen, ist das Land zur Unfruchtbarkeit gemacht worden; wie der 107. Psalm v. 34. saget. So ist Sodoma, ehe es mit Feuer vom Himmel ist verderbet worden, wie ein Paradis gewesen, 1 Mos. 13, 10. Also folget insgemein auf die Sünde der Fluch, der Fluch aber ändert die Dinge, daß, was das beste gewesen ist, zum ärgsten wird. Darum redet Moses von der Vollkommenheit der Creaturen, wie sie vor der Sünde gewesen seyn. Denn so der Mensch nicht gesündiget hätte, wären alle Thiere im Gehorsam geblieben, so lange, bis GOtt den Menschen von dem Paradis oder von der Erde in ein ander Leben aufgenommen und versetzet hätte; aber nach der Sünde sind alle Dinge zum ärgsten verwandelt worden.

14. So bleibet es nun noch bey der Solution, die oben gesetzet ist, nemlich, daß GOtt in sechs Tagen sein Werck vollendet habe, das ist, daß er aufgehöret habe neue Stände und Creaturen zu schaffen, und dazumal gemacht habe alles, was er hat machen wollen. Er hat nicht von neuem an gesprochen: Es werde eine neue Erde, neues Meer, ꝛc. Daß aber die Jungfrau Maria den Sohn GOttes geboren hat, deß Ursache ist eben auch unser Jammer und Elend, darein wir durch die Sünde gerathen waren; wie klar und offenbar ist. Doch hat GOtt dieses wunderbarliche und grosse Werck also gemacht, daß er zuerst durch sein Wort hat angezeiget, daß er es machen und ausrichten würde; wie er auch andere zukünftige Wercke zuvor durch das Wort angezeiget hat. Das ist also die erste Frage von dem, daß GOtt vollendet habe Himmel und Erde, und habe nichts neues gemacht. Nun müssen wir auch lernen, was der Sabbath oder GOttes Ruhe sey. Item, wie GOtt den Sabbath geheiliget habe; wie der Text saget.

v. 3. Und segnete den siebenten Tag, und heiligete ihn, darum, daß er an demselbigen geruhet hatte von allen seinen Wercken, die GOtt schuf und machte.

15. Marc. 2, 27. spricht Christus, der Sabbath sey gemachet um des Menschen willen, und nicht der Mensch um des Sabbathes willen. Moses aber schweiget hier von dem Menschen stille, und saget nicht, daß der Sabbath dem Menschen geboten sey; sondern das saget er, daß GOtt den Sabbath gesegnet und ihn geheiliget habe. Solches hat er an keiner andern Creatur gethan. Den Himmel und Erde oder einige andere Creatur hat er ihm nicht geheiliget, ohne allein den siebenten Tag hat er ihm geheiliget. Dieses gehöret sonderlich dahin, daß wir daraus verstehen lernen, daß der siebente Tag fürnemlich dem Gottesdienst gebühre und zugeeignet werden soll. Denn Heilig heisset, das von allen andern Creaturen abgesondert und GOtt zugeeignet ist, und Heiligen heisset, zum heiligen Gebrauch oder Gottesdienste erwehlen und absondern; wie diese Art zu reden Moses oft gebrauchet; als, wenn er von heiligen Gefässen redet.

16. Es folget derohalben aus diesem Text, daß, wenn Adam gleich in seiner Unschuld gestanden und geblieben wäre, so hätte er doch den siebenten Tag heilig gehabt, das ist, er hätte darinnen seine Nachkommen gelehret von GOttes Willen und Gottesdienst, hätte GOtt gelobet, gedancket, geopffert ꝛc. Die andern Tage hätte er das Land gebauet, des Viehes gewartet, ꝛc. Ja, er hat auch nach dem Fall die-

diesen siebenten Tag heilig gehalten, das ist, er hat am selben Tage seine Kinder gelehret; wie da zeuget das Opffer seiner Söhne Cains und Abels. Derohalben ist der Sabbath vom Anfang der Welt zum Gottesdienst verordnet. Und also hätte die menschliche Natur, wo sie in ihrer Unschuld und Erbgerechtigkeit geblieben wäre, GOttes Ehre und Wohlthat gerühmet, und hätten die Menschen am Sabbath miteinander geredet von der unaussprechlichen Gütigkeit GOttes ihres Schöpfers, hätten geopffert, gebetet ꝛc. Denn dis alles bedeutet und schleust in sich das Wort, Heiligen.

17. Weiter, wird in diesem Wort, Ruhen, auch bedeutet und angezeiget die Unsterblichkeit des menschlichen Geschlechts; wie denn die Epistel zum Ebräern Cap. 3, 18. fein meisterlich disputiret von der Ruhe GOttes aus dem 95. Psalm v. 11: Sie sollen nicht zu meiner Ruhe eingehen. Denn GOttes Ruhe ist ewig. Und hätte Adam bis auf eine gewisse Zeit im Paradis gelebet nach GOttes Gefallen, darnach wäre er hinaufgenommen worden zu der Ruhe GOttes, welche GOtt durch die Heiligung des Sabbathes den Menschen nicht allein hat anzeigen wollen, sondern auch rühmen und preisen. Also wäre es beydes geschehen: dieses zeitliche oder natürliche Leben wäre selig und heilig gewesen, wie auch geistlich und ewig. Nun aber haben dafür wir arme Menschen auch dieses beydes. Die Seligkeit und Wohlfahrt des natürlichen Lebens haben wir um der Sünde willen verloren, und so lange wir leben, seyn wir mitten im Tod; und doch gleichwol, weil der Kirche das Gebot vom Sabbath gelassen wird, ist angezeiget, daß uns das geistliche und ewige Leben durch Christum soll wieder erstattet und gegeben werden. Wie denn die Propheten solche Sprüche, darinnen Moses heimlich und verdeckt weiset auf die Auferstehung des Fleisches und ewiges Leben, fleißig erwogen haben.

18. Darnach wird hier angezeiget, daß der Mensch fürnemlich zu GOttes Erkänntniß und Gottesdienst geschaffen ist. Denn der Sabbath ist nicht um der Schafe und Kühe willen, sondern um des Menschen willen geordnet, daß in ihm GOttes Erkänntniß solte geübet werden und zunehmen. Und ob nun wol der Mensch GOttes Erkänntniß durch die Sünde verloren hat, so hat doch GOtt das Gebot vom Sabbath zu heiligen wollen bleiben lassen, und hat gewolt, daß man am siebenten Tage sein Wort und Gottesdienst, von ihm geordnet, üben und treiben solte; auf daß wir Menschen erstlich bedächten, was fürnemlich unser Beruf und Stand wäre, nemlich, daß unsere Natur darzu geschaffen wäre, daß wir GOtt erkennen und preisen solten.

19. Zum andern, daß wir in unsern Hertzen behielten eine gewisse Hoffnung des zukünftigen und ewigen Lebens. Denn die Dinge alle, so GOtt gewolt hat, daß man am Sabbath handeln und thun solte, seyn gewisse und klare Zeichen und Zeugnisse eines anderen Lebens nach diesem. Und was wäre es vonnöthen, daß GOtt durch sein Wort mit uns redete, so wir nicht in ein künftiges und ewiges Leben gehöreten? Denn so ein künftiges Leben nicht zu hoffen ist, warum leben wir nicht als die, mit denen GOtt nicht redet, und die GOtt nicht erkennen? Aber weil die göttliche Majestät mit dem Menschen allein redet, und er allein GOtt erkennet und ergreiffet, so folget nothwendig, daß nach diesem Leben ein anders sey, wel-

welches zu erlangen wir GOttes Wort und Erkänntnis haben müssen. Denn dis zeitliche und jetzige Leben ist ein natürlich Leben, welches auch haben alle unvernünftigen Thiere, die GOtt nicht kennen.

20. Solches alles bedeutet der Sabbath oder Ruhe GOttes, darinnen GOtt mit uns durch sein Wort redet, und wir wiederum mit ihm reden, durch das Gebet und Glauben. Unvernünftige Thiere, als Hunde, Pferde, Schafe, Ochsen, ꝛc. lernen auch zwar des Menschen Stimme kennen und verstehen, werden auch von Menschen erzogen und erhalten; aber unser Stand ist weit besser, die wir GOtt hören, wissen seinen Willen, und werden berufen zu gewisser Hoffnung eines unsterblichen ewigen Lebens. Wie da zeugen die hellen und klaren Verheissungen vom ewigen Leben, welche uns GOtt nach diesen dunckelen Deutungen (als diese ist von der Ruhe GOttes und Heiligung des Sabbathes,) durch sein Wort hat offenbaret: wiewol diese Deutung vom Sabbath klar genugsam ist. Denn setze im Fall, als sey kein ander Leben nach diesem, wird nicht daraus folgen, daß wir weder GOttes noch seines Wortes bedürfen? Denn das wir in diesem Leben bedürfen, oder thun, können wir auch ohne das Wort haben; wie sich die unvernünftigen Thiere nähren, leben und müssen, ob sie wol GOttes Wort weder haben noch hören. Denn was bedarf man zum Essen und Trincken, so zuvor alles geschaffen ist, des Wortes?

21. Daß derohalben GOtt sein Wort giebet, und gebeut, daß man es lehren, üben und treiben soll; item, daß er gebeut den Sabbath zu heiligen, und heisset ihm dienen, solches alles zeiget an, daß nach diesem Leben ein anderes sey, und der Mensch nicht allein zu einem zeitlichen und natürlichen Leben, wie andere unvernünftigen Thiere, geschaffen ist, sondern zu einem andern, das da ewig ist; wie GOtt, der dieses gebeut und ordnet, ewig ist.

22. Aber hier entstehet eine andere Frage, der wir auch oben gedacht haben vom Fall Adams, nemlich: wenn er gefallen sey, am siebenten, oder an einem andern Tage? Und wiewol nichts gründliches noch gewisses davon kan vorgebracht werden, so habe ich doch gerne diese Gedancken, daß er am siebenten Tage gefallen sey. Denn am sechsten Tag ward er geschaffen, so ward Heva auch desselben Tages um den Abend geschaffen, weil Adam schlief. Am siebenten Tag, welcher vom HErrn geheiliget war, redet GOtt frühe mit Adam, gebeut ihm seinen Dienst, und verbeut ihm zu essen von dem Baum des Erkänntnisses des Bösen und Guten. Denn das ist des Sabbathes eigenes Werck und Amt, daß darinnen GOttes Wort geprediget und gehöret wird. Und daher ist beyde, in der Schrift und Gewohnheit, geblieben, daß man die Morgen-Zeit zum Gebet und Predigt verordnet; wie der 5. Psalm v. 4. saget: Frühe will ich mich zu dir schicken und darauf mercken.

23. Darum lässet es sich also ansehen, daß Adam am Morgen des siebenten Tages den HErrn gehöret habe, und er ihm befohlen die Haus-Sorge und Welt-Regiment, und verboten den Baum des Erkänntnisses, ꝛc. Da denn der Teufel aus Ungedult über dieses allerschönste Geschöpf und Ordnung, auch aus bitterm Haß und Neid, daß der Mensch sowol auf der Erde alles reichlich haben solte, als auch nach einem so glücklichen zeitlichen Leben die Hoffnung des ewigen Lebens hatte, die er, der Satan, verloren, so bald zufähret,

und redet, vielleicht um die Mittags-Stunde, mit Heva, nachdem GOtt zuvor geredet hatte mit Adam. Wie er denn noch pfleget zu thun, wo GOttes Wort gehet, da sparet er keinen Fleiß und Mühe, Lügen anzurichten und Secten zu erwecken. Denn es thut ihm wehe, daß wir, wie Adam im Paradis, durch das Wort Erben und Bürger werden des Himmelreiches. Darum muthet er Hevä die Sünde an, bringet sie auch darzu und überwindet. Und saget der Text klar, daß der HErr zu Adam gekommen sey, da die Hitze nachgelassen, und der Tag kühle worden sey, und habe Adam mit allen seinen Nachkommen zum Tod verdammet. Dieses alles bin ich leicht zu bereden, und gläube, daß es am Sabbath geschehen sey; welchen einigen und doch nicht gantzen Tag Adam im Paradis gewesen ist, und seine Lust an den Früchten desselben gehabt hat.

24. Also hat der Mensch durch die Sünde alle seine Herrlichkeit, Lust und Freude verloren. Da er aber in der Unschuld geblieben, wäre er darum im Paradis nicht müßig gewesen, sondern auf den Sabbath hätte er seine Kinder gelehret, GOtt öffentlich gelobet, gepreiset, und in Betrachtung und Ansehung der Wercke GOttes sich und andere erwecket zur Dancksagung; die andern Tage aber hätte er gearbeitet entweder mit Ackerbauen, oder mit Jagen: aber weit auf eine andere Weise, denn jetzund geschiehet. Denn wir befinden in der Arbeit Beschwerung; Adam aber wäre sie gewesen die höchste Lust, viel angenehmer und lieber, denn Ruhe und Müßigkeit. Und wie uns derohalben anderer Jammer und Noth in diesem Leben der Sünde und Zorns GOttes erinnern, so soll uns auch die Arbeit und schwere Nahrung derselben erinnern und zur Busse reitzen.

25. Nun fahret Moses fort, den Menschen klärlicher zu beschreiben, darzu er zuerst wiederholet, was er von ihm droben im ersten Capitel gesaget hat. Wiewol uns aber dünckeu möchte, es wäre eine solche Wiederholung unnöthig und zu viel; jedoch, weil er die Historien fein nach einander und gantz schreiben will, ist kein Wort unfüglich oder vergebens.

v. 4. 5. Also ist Himmel und Erde worden, da sie geschaffen sind, zu der Zeit, da GOtt der HErr Erde und Himmel machte: Und allerley Bäume auf dem Felde, die zuvor nie gewesen waren auf Erden, und allerley Kraut auf dem Felde, das zuvor nie gewachsen war.

26. Daß er spricht: Zu der Zeit, ist zu verstehen von einer Zeit, so da noch währete, und ungeendet war. Als wolte er sagen: Zur selben Zeit stund es mit allen Dingen sehr wohl, und war das schönste Wesen in der Welt; jetzt aber habe ich von einem andern zu sagen. Es soll auch niemand sich bekümmern oder fürwitziglich darnach grübeln und forschen, warum Moses die bäurische Art zu reden, von Sträuchen und Kräutern möge gebrauchet haben. Denn er ist hier an dem daß er alle Beschaffenheit des Menschen fleißig darthue und beschreibe.

v. 5. 6. Denn GOtt der HErr hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und war kein Mensch, der das Land bauete: Aber ein Nebel gieng auf von der Erde, und feuchtete alles Land.

27. Es war, spricht er, noch kein Regen, der das Land befeuchtete, sondern

eine

eine feuchte Dunst erhub sich wie ein Thau und gieng auf von der Erde, der die Erde feuchtete, daß dieselbe darnach desto fruchtbarlicher grünete. Dieses alles gehöret unter die Wercke des dritten Tages.

v. 7. Und GOtt der HErr machte den Menschen aus einem Erdenklos, und er bließ ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase, und also ward der Mensch eine lebendige Seele.

28. Hier kommt Moses wieder auf das Werck des sechsten Tages, und zeiget an, woher der Mensch, der die Erde besitzen und bauen solte, gekommen sey, nemlich, daß ihn GOtt gemacht habe aus einem Erdenklos; wie ein Töpffer mit der Hand aus Leimen einen Topf formiret. Darum hat er oben nicht, wie von andern Creaturen, gesaget: Die Erde bringe hervor einen Menschen, sondern er hat also gesaget: **Lasset uns Menschen machen**; auf daß er **die fürtreffliche Herrlichkeit des Menschen** anzeigete, und offenbarete den sonderlichen Rath GOttes, welchen er in der Schöpffung des Menschen gebrauchet hat. Wiewol der Mensch hernach wächset und zunimmt eben auf die Weise, wie die andern Thiere; denn die Frucht wird in Mutterleib auf einerley Weise formiret, [hat ihren Anfang, ihre Zeit, lebet, wächset, nimmt zu, ꝛc.] daß also in diesem Fall keine Ungleichheit ist zwischen einem trächtigen Vieh und schwangeren Weib. Aber in der ersten Schöpffung zeiget Moses an eine grosse Ungleichheit. Denn die menschliche Natur ist aus sonderem wohlbedachtem Rath und Weisheit geschaffen, und mit dem Finger GOttes zugerichtet und formiret. Und zeiget diese Ungleichheit, so in der Schöpffung und Ankunft des Menschen und des Viehes ist, auch an die **Unsterblichkeit der Seelen**, davon ich kurtz zuvor gesaget habe. Denn obwol alle andere Wercke GOttes voll Verwunderung und sehr herrlich seyn, so zeiget doch das an, daß der Mensch die allerherrlichste Creatur sey, daß GOtt mit ihm selbst einen Rath hält, und eine neue Weise gebrauchet, da er ihn schaffet; lässet ihn nicht die Erde formiren, und aus sich bringen, wie die Thiere und Bäume, sondern formiret ihn selbst nach seinem Bild, als der da GOttes theilhaftig seyn, und seiner Ruhe geniessen solte. Darum ist Adam, ehe er vom HErrn formiret wird, ein todter liegender Erdenklos: denselben nimmt GOtt, und machet daraus die allerschönste Creatur, die der Unsterblichkeit theilhaftig ist.

29. Wenn das **Aristoteles** hörete, würde er sehr darüber lachen, und es für die allernärrischte Fabel halten, ob es wol so gar unlieblich nicht ist zu hören, daß der Mensch, seiner ersten Ankunft nach, ein Erdenklos gewesen wäre, also aber durch GOttes Weisheit formiret und geschaffen, daß er unsterblich seyn könte. Denn obwol etliche aus denen Philosophis, als **Socrates** und andere, gewilliget und gelehret haben, daß die Seele unsterblich sey: so seyn sie doch von den andern verlachet und schier verstossen und verdammet worden. Ist aber das nicht eine grosse Thorheit von der Vernunft, daß sie sich so ärgern lässet, so sie doch noch jetzt siehet, daß die Zeugung des Menschen ein Werck sey voll der Verwunderung? Denn wer wolte das nicht für närrisch und ungereimt achten, daß ein Mensch, der ewig leben soll, von einem Blutströpflein aus des Vaters Lenden gezeuget wird? scheinet es doch viel ungereimter und ungewöhnlicher, denn

daß Moses saget, der Mensch sey von einem Erdenklos durch den Finger GOttes gemachet und formiret. Darum giebet sich alhier die Vernunft an Tag, daß sie nichts von GOtt weiß, der nur mit einem Gedancken aus einem Erdenklos schaffet, nicht einen Blutstropffen oder Saamen des Menschen, sondern den Menschen selbst, und, wie Moses darnach saget, machet er aus der Ribben des Mannes ein Weib. Dieses ist des Menschen Anfang und erste Ankunft.

30. Nachdem aber also Mann und Weib von GOtt geschaffen sind, so wird darnach aus ihrem Geblüt, durch göttlichen Segen, ein Mensch gezeuget und geboren. Und wiewol auf diese Weise auch die unvernünftigen Thiere gezeuget werden; so wird doch damit nichts benommen der **Ehre unserer ersten Ankunft**, dadurch wir seyn GOttes Gefässe, von GOtt selbst gemacht: und ist, also zu rechnen, **GOtt unser Töpffer, wir aber sein Leim**; wie davon Esaias redet Cap. 64, 8. Und betrift das nicht alleine unsere erste Ankunft, sondern wir bleiben die Erde oder Leim GOttes durch das gantze Leben, auch bis zum Tod und in das Grab.

31. Dieses gehöret auch dahin, daß wir daraus lernen die **Krafft des freyen Willens**, davon unsere Widersacher so groß rühmen und viel sagen. Wir haben ja zwar etlichermasen einen freyen Willen, aber in den Dingen alleine, die unter uns seyn. Denn wir seyn aus GOttes Gebot zu Herren gesetzet über Fisch im Meer, Vögel unter dem Himmel, und über die Thiere, so auf Erden seyn. Diese mögen wir tödten, wenn es uns gelüstet, mögen auch gebrauchen der Speise, die sie geben. In den Dingen aber, so GOtt angehen und über uns seyn, hat der Mensch keinen freyen Willen, sondern ist gewißlich wie ein Leimklos in der Hand des Töpffers, in welchem allein gewürcket wird; er selbst aber würcket nichts. Denn daselbst erwehlen wir uns nichts, thun auch nichts; sondern werden erwehlet, werden zugerichtet, werden wiedergeboren, nehmen ꝛc. wie Esaias Cap. 64, 8. saget: **Du bist der Töpffer, und unser Vater, wir seyn dein Thon.**

32. Hier aber fället **eine neue Frage** vor. Wie Moses oben, da er vom Menschen redet, eine neue Art zu reden führet, und spricht: **GOtt machte den Menschen aus Staub von der Erde**; von den andern Thieren aber hat er also nicht geredet: also saget er auch hier etwas neues und sonderliches von dem Menschen, daß GOtt in sein Angesicht geblasen habe einen lebendigen Odem; welches er von andern Thieren nicht gesaget hat, so doch alle Thiere, sowol als der Mensch, Odem haben. Es wird derowegen gefraget: **Warum Moses also habe reden wollen? Zum andern wird auch gefraget** (wiewol es sich alles auf eine Frage zeucht): nachdem durch die gantze Schrift alle Thiere lebendige Seelen genennet werden, warum denn vom Menschen allein in diesem Ort gesaget wird: **Der Mensch ward eine lebendige Seele?** Oben hat er wol gesaget: **Die Erde bringe hervor lebendige Thiere, ein jegliches nach seiner Art**; aber hier ändert er es viel und spricht: **Der Mensch ward eine lebendige Seele.** Solches hat ohne Zweifel beweget und verursachet die Patriarchen, heil. Väter und Propheten, daß sie solchen Sprüchen fleißig haben nachgedacht, und befunden, daß diese sonderliche Art zu reden anzeiget, daß damit Moses auch etwas tapfferes und sonderliches habe wollen anzeigen.

33. Denn

33. Denn so du auf das natürliche Leben, darvon hier Moses redet, siehest, so wird sich kein Unterscheid finden zwischen einem Menschen und Esel; dieweil das natürliche Leben haben muß Speise und Tranck, muß schlafen und ruhen. So werden auch die Leiber durch Speis und Tranck gemästet und nehmen zu, wenn sie aber nicht essen, nehmen sie ab, und fallen dahin; denn der Magen nimmt die Speise zu sich, und wenn sie verdauet ist, lässet er sie zu der Leber geben, darinnen sie zu Blut wird, davon darnach alle Glieder gestärcket und verneuert werden. Wenn wir nun solches allein betrachten, so ist zwischen dem Menschen und einem andern Thier kein Unterscheid, und schmücket doch Moses des Menschen Leben dermasen, daß er von ihm allein saget: **Er sey eine lebendige Seele worden**, das ist, nicht schlecht lebendig, wie andere Thiere, sondern die übertrefflich lebete, darum, daß der Mensch nach GOttes Bild geschaffen ist. Welches Bild ohne Zweifel scheinbarlich und trefflich am Angesicht Adams und Hevä wird zu sehen gewesen seyn, da sie noch beyde in der Unschuld gestanden seyn. Wie auch nach dem Fall, aus der Geschicklichkeit und Gestalt des Leibes, daß der Mensch allein aufgerichtet einher gehet und die Augen gegen den Himmel aufhebet, dennoch die Heyden geschlossen haben, daß der Mensch die trefflichste und herrlichste Creatur sey unter allen andern Creaturen.

34. Und in diesem Text hat Paulus gesehen, da er ihn auch 1 Cor. 15, 45. anzeucht: **Der erste Mensch Adam ist gemacht in das natürliche Leben, und der letzte Adam in das geistliche Leben.** Das natürliche Leben nennet er essen, trincken, Kinder zeugen, wachsen ꝛc welches alles in den unvernünftigen Thieren auch ist. Dargegen hält er aber und saget, der letzte Adam sey gemacht in das geistliche Leben, das ist, zu einem solchen Leben, welches dieser Wercke und Eigenschaften des natürlichen Lebens nicht bedarf. So lehret darbey auch Paulus, daß, wo Adam nicht gesündiget hätte, so würde er doch gleichwol natürlicher Weise gelebet und bedurft haben Essens, Trinckens, Ruhens ꝛc. würde zugenommen, und von sich Kinder gezeuget haben ꝛc. bis so lange er von GOtt in ein geistlich Leben wäre aufgerücket worden, in welchem er ohne das natürliche Wesen (daß ich also sage) gelebet hätte, nemlich, allein aus GOtt, und nicht äusserlich von Kräutern und Früchten: und das also, daß ein Mensch gleichwol habe Fleisch und Gebeine, und sey nicht lauter ein Geist, wie die Engel seyn.

35. Darum antworte ich nun auf diese Frage also: daß GOtt durch den Mund Mosis auch mit diesem Text habe wollen anzeigen, daß ein künftiges und ewiges Leben zu hoffen wäre, welches Adam, so er in der Unschuld geblieben wäre, nach diesem natürlichen Leben würde gehabt haben. Als wolte Moses sagen: der Mensch ist gemacht zur lebendigen Seele, nicht schlecht wie die Thiere leben, sondern die GOtt hernach erst recht lebendig gemacht hätte, auch ohne das natürliche Leben. Diese Hoffnung der Unsterblichkeit haben wir durch Christum auch, ob wir wol um der Sünde willen unter den Tod und allen Jammer gestecket seyn. Adam hätte es in seiner Unschuld besser gehabt. Hier auf Erden hätte er in voller Lust und Lieblichkeit gelebet, darnach aber wäre er ohne alles Weh und Beschwerung aus dem natürlichen Leben in das geistliche aufgenommen

und versetzet worden. Wir aber werden aus dem natürlichen in das ewige Leben versetzet, nicht anders, denn durch den Tod, Creutz und unzählige Gefahr, Angst und Noth. Also sollen wir Mosen mit den heiligen Propheten fleißig lernen ansehen, und aufmercken, warum er mit sonderlichem Rath und Bedencken von Menschen anders rede, denn er von den andern Thieren geredet hat: nemlich, daß er in uns damit erweckete und stärckete den Glauben und Hoffnung der Unsterblichkeit, daß, obwol der Mensch, dem natürlichen Leben nach, andern unvernünftigen Thieren gleich ist, so habe er doch die Hoffnung ewig zu leben, welche die andern Thiere nicht haben: so hat er an sich GOttes Bild, und ist GOtt gleich, welches an den andern Thieren gar nicht ist.

36. Zu dem hat Moses auch durch eine schöne, liebliche, heimliche Deutung wollen anzeigen, wiewol es dunckel ist, daß GOtt solte Mensch werden. Denn daß der Mensch, so nach GOttes Bild geschaffen ist, dem natürlichem Leben nach keinen Unterscheid hat von einem unvernünftigen Vieh, das ist ein Ding, so gantz und gar wider einander ist, oder, wie man es in den Schulen nennet, ein oppositum in adjecto. Aber, weil er gleichwol nach dem Ebenbild des unsichtbaren GOttes geschaffen ist, so wird heimlich dadurch bedeutet, wie wir hören werden, daß sich GOtt im Menschen Christo der Welt offenbaren würde. Solche Entwerfungen, kurtze und dunckele Deutungen grosser und wichtiger Dinge, haben die Propheten im Mose fleißig zusammen gesuchet und gemercket.

II. Theil,

Von dem Paradis.

I. Vom Paradis überhaupt
1. Dessen Name §. 37.
2. Wo selbes gelegen: warum es Eden heisse §. 38.
3. Wenn und wie selbes verlohren gegangen §. 39.
4. Was durch das Wort Paradis Luc. 22. und 2 Cor. 12. zu verstehen §. 40.
5. Daß es ein sehr lustiger Garten gewesen und lauter fruchtbare Bäume getragen §. 41.
6. Desselben Gröſſe und Zustand vor und nach der Sündfluth. §. 42.
7. Wie Origenes solches allegorisch deutet und was von dieser Deutung zu halten §. 43.
8. Wie es durch die Sündfluth verderbet §. 44.
* Wie das Bild GOttes durch die Sünde verlohren, und mit dem Bild zugleich die erste Gestalt der gantzen Creatur ibid.
9. Wie es des Menschen Wohnung und von der Fürtrefflichkeit des Menschen zeuget, welche er hat für den Thieren §. 45.
10. Wie einige Väter solches allegorisch gedeutet, und wie ihnen zu begegnen §. 46.
* Was von der Frage zu halten: an welchem Ort der Mensch geschaffen §. 47.
11. Wie desselben Gestalt und Früchte weit fürtrefflicher als die Gestalt und Früchte derer andern Oerter der Erden, und wie es nicht allein nach Nothdurft, sondern auch zur Lust und Vergnügen Nahrung und Speise gegeben §. 48.

II. Von demselben insbesondere
1. Von dem Baum des Lebens
a. Wozu er geschaffen, wie er von andern Bäumen unterschieden und des Menschen Vorzug vor denen Thieren anzeiget §. 49. 50.
b. Wie es möglich gewesen, daß dieser Baum den Menschen hat können bey steter Gesundheit und Munterkeit erhalten §. 51. 52.
* Von dem Ansehen der Väter, it. worin Lyra zu loben und worin er zu tadeln §. 53.
2. Von dem Baum der Erkänntniß Gutes und Böses.
a. Warum er ein Baum der Erkänntniß Gutes und Böses heiß §. 54
* Adams Vollkommenheit im Stande der Unschuld ibid.
b. Wie Adam an demselben beweisen solte Gehorsam und Reverentz gegen GOtt §. 55. 56.
* Wozu der Sabbath dem Menschen dienen soll ibid.
c. Wozu selbiger nöthig gewesen §. 57.
* GOttes Wort und Ordnung, besonders die Taufe, ist den Gottlosen ein Aergerniß ibid.

d. Wir

d. Wer er Adams Cantzel und Predigt-Stuhl, Tempel und Haupt-Kirche geweſen §. 58. 59.
* Wozu Predigt-Stuhl und Cantzel in denen Kirchen ſeyn §. 58.
** Ob die Vernunft mit Recht unwillig iſt auf die Schöpffung dieſes Baums §. 59.
e. Ob es ein Baum oder mehrere Bäume geweſen §. 60.
f. Wie er Adam hat tödten können, und da er an ſich gut, doch viel ſchädlicher wird als ein Gift §. 60. 61. 62.
* Ob der Apffel-Biß eine Urſach des Todes §. 62.
** Auf was Art eine That böſe wird §. 63.
g. Wie derſelbe vom Baum des Lebens unterſchieden ibid.
h. Wie derſelbe ein Baum der Verdammniß wird §. 64.
i. Von denen Waſſern und Flüſſen des Paradiſes.
* Daß das Paradis ſehr räumlich geweſen und eine ſtete Wohnung des gantzen menſchlichen Geſchlechts ſeyn ſolte §. 65.
a. Wo dieſelben entſprungen, und ob ſie nur eine Quelle gehabt §. 66.
b. Wie Moſis lehre von dieſen Waſſern, der Vernunft und öffentlichen Erfahrung entgegen §. 67.
* Lutheri Meynung von dem Paradis nach dem Fall §. 68.
c. Daß dieſelben durch die Sündfluth zerriſſen und unter einander gemenget §. 69. 70.
* Durch die Sündfluth iſt die gantze Geſtalt der Erden verändert, und iſt anders vor der Sündfluth geweſen als ſie nach der Sündfluth iſt ibid.
** Um der Menſchen Sünde willen ſtrafet GOtt oft gantze Länder, Erde und Waſſer §. 71.
d. Wie Moſes zu verſtehen, wenn er ſagt, daß dieſelben einen Urſprung gehabt §. 72.
* Daß zwar alle Creaturen verrückt ſeyn, doch aber eine Wiedererſtattung derſelben zu hoffen §. 73.
e. Daß dieſe Flüſſe noch ſind, aber nicht in ihrer erſten Geſtalt §. 74.
* Daß alle Kräfte des Menſchen durch den Fall ſehr geſchwächet ibid.
** Am Jüngſten Tag wird alles zu gröſſerer Vollkommenheit kommen, als es im Paradis geweſen §. 75.
f. Daß dasjenige von dieſen Waſſern, was wir jetzt noch haben, wie nichts zu rechnen gegen die vorigen §. 76.
* Was durch Hevila und Bedellion zu verſtehen §. 77.
g. Daß alle dieſe Waſſer verderbt und gleichſam ausſätzig gemacht, einmal durch die Sünde, hernach durch die Sündfluth §. 78.

v. 8. Und GOtt der HErr pflantzete einen Garten in Eden gegen den Morgen, und ſetzete den Menſchen darein, den er gemacht hatte.

37. Hier findet ſich ein gantzer Hauſe der Fragen vom Paradis. Und erſtlich bedeutet das Wort Pgradis, es ſey Ebräiſch, Chaldäiſch, oder Perſiſch, (denn für Griechiſch halte ich es nicht, wiewol Suidas anzeigen will, woher es bey den Griechen genennet ſey,) einen Garten. Dieſen Garten, ſpricht Moſes, habe GOtt gepflantzt, bei Eden, in Eden; welches Wort ein nomen proprium und nicht appellativum iſt, wie die alte Lateiniſche Uberſetzung hat, Paradiſus voluptatis. Eden heiſt ja Luſt, und könnt ohne Zweifel davon her das Griechiſche Wort ἡδονή. Weil aber die Præpoſition darbey ſtehet, wird klar angezeiget, daß es für ein Proprium des Ortes genennet wird; wie auch darzu thut die Beſchreibung der Gelegenheit des Ortes, daß er gegen Morgen gelegen geweſen iſt. Denn daß abermal die Lateiniſche Uberſetzung hat: a principio, vom Anfang, iſt auch übel gegeben; denn im Ebräiſchen ſtehet Mikkedem, das eigentlich nicht heiſſet a principio, ſondern ab ante, von vorne an, das iſt, wie wir ſagen, nach oder gegen den Morgen: denn es iſt ein adverbium loci, welches den Ort des Paradiſes anzeiget, nicht die Zeit.

38. Hier wird nun diſputiret: Wo denn das Paradis ſeyn müſſe? und bemühen ſich die Ausleger, und zubrechen ſich hierinnen wunderlicher Weiſe. Etlichen gefället es, daß es ſey unter dem

Æqui-

Æquinoctiali, zwischen den zweyen Tropicis. Andere aber geben vor, es müsse zu solcher Fruchtbarkeit des Ortes die Luft viel temperirter seyn, denn sie in den Tropicis unter dem Æquinoctiali ist. Und was darf es Worte, solches ungewissen Nachdenckens und Rechnens ist keine Maase. Ich antworte darauf kürtzlich also: Es sey eine müßige und unnöthige Frage, als von dem Ding, das nirgend mehr vorhanden ist. Denn Moses schreibet eine Historie derer Dinge, so vor dem Fall und der Sündfluth gewesen seyn. Wir aber müssen von Dingen, der Gestalt nach, reden, wie sie nach dem Fall und der Sündfluth geblieben seyn. Darum gläube ich, daß dieser Ort entweder von Adam selbst, oder ja zu seinen Zeiten, Eden genennet worden ist, von der Fruchtbarkeit und grosser Lust, die Adam darinnen gesehen hat, und ist der Name des verlornen Dinges geblieben bis auf die Nachkommen. Wie man jetzt noch hat die Namen, Rom, Athen, Carthago, ꝛc. aber solcher Regimente und Städte siehet man kaum etliche Fußstapffen. Denn die Zeit und GOttes Fluch, den wir mit Sünden verdienen, verzehren alles.

39. Darum, da die Welt durch die Sündfluth mit Menschen und Vich ist vertilget worden, da ist dieser edle Lust-Ort, auch mit vertilget und hat sich verloren. Und disputiren **Origenes** und andere mehr vergeblich viel ungereimtes Dinges davon. Darzu saget auch der Text: Dieser Ort sey von einem Engel verwahret worden, damit niemand könte hinein kommen. Darum, ob man gleich wolte sagen, dieser Garten wär durch den folgenden Fluch und Strafe GOttes nicht verloren worden, so ist doch dem Menschen der Weg, darzu zu kommen, schlecht versperret und verschlossen, das ist, man kan seinen Ort nicht finden, wo er gewesen ist. Solches könte man auf solche Frage auch antworten, wiewol mir die erste Meynung besser gefället.

40. **Was wollen wir aber sagen zu dem Spruch im Neuen Testament Luc. 23, 43. Heute solst du bey mir seyn im Paradis; und 2 Cor. 12, 4: Er ward entzücket in das Paradis?** Ich zwar wolte ungezweifelt bekennen und sagen, daß Christus mit dem Schächer an keinen leiblichen Ort gekommen sey. Denn von Paulo ist die Sache schon schlecht und klar, nachdem er saget, er wisse nicht, ob er in dem Leibe, oder ausser dem Leibe gewesen sey. Darum ist das meine Meynung, daß das Paradis an beyden Orten heisse das Wesen, darinnen Adam vor dem Fall gewesen ist, voll alles Friedes, Ruhe, Sicherheit und aller Gnade und Gaben, die da seyn, wo keine Sünde ist. Als wolte Christus sagen: du wirst mit mir im Paradis seyn, das ist, wirst frey und sicher von der Sünde und Tod seyn. Ohne allein, daß man des Jüngsten Tages erwarten muß, an welchem solches alles wird offenbaret werden; wie denn Adam im Paradis von Sünde, Tod und aller Maledeyung frey und sicher war, und doch lebete in Hoffnung eines künftigen, ewigen und geistlichen Lebens. Daß es also gleichsam ein allegorisch Paradis sey, wie auch die Schrift allegorice nennet den Schoos Abrahä nicht Abrahams Mantel, sondern das Leben, welches da ist in denen, die im Glauben entschlafen seyn. Denn sie haben Friede, ruhen und warten in derselbigen Ruhe des künftigen Lebens und Herrlichkeit.

41. Darum ist das meine Antwort, daß Moses eine Historie schreibet, und saget, es

es sey ein Ort gegen Morgen gewesen, darinnen ein sehr lustiger Garten gewesen sey. Denn, wie ich droben gesaget habe, bedeutet das Wörtlein, Mikkedem, eigentlich einen Ort, und kan von keiner Zeit verstanden werden; wie doch unser Text hat. Daher ist gebräuchlich bey den Ebräern, daß sie den Wind vom Morgen Kadim nennen, einen trockenen und kalten Wind, davon das Land dorret, und versenget wird. An demselben Ort der Welt ist das Paradis oder Garten gewesen, darinnen nicht Linden, Eichen, oder dergleichen unfruchtbare Bäume, sondern allerley edle Früchte gewesen seyn; wie wir jetzund für die herrlichsten und edelsten rechnen, welche da tragen Cimmetrinden, Neglein, ꝛc. Ob nun wol die Erde an andern Orten auch gebauet und schöne gewesen ist, denn es seyn noch nicht Disteln oder Dornen gewesen; so hat doch dieser Ort seine sonderliche Bauung und Schmuck gehabt, also, daß Eden ein auserwählter Garten gewesen ist, über alle Schönheit und Schmuck der gantzen Erde, welche, so du sie gegen jetzigen Jammer auf Erden halten wilt, auch ein Paradis gewesen ist.

42. In diesen Garten, welchen GOtt der HErr selbst sonderlich gebauet und gepflantzet hatte, hat er den Menschen gesetzet. Solches alles, sage ich, ist eine Historie. Darum man nun vergeblich fraget: **wo, oder was das Paradis gewesen sey?** Die Wasser, davon Moses sagen wird, zeigen an, daß es Syrien, Mesopotamien, Damascus und Egypten, in welcher Mitten Jerusalem lieget, gewesen sey. Denn dieweil es dem Menschen und allen seinen Nachkommen verordnet war, ist es vergeblich, daß man dencken wolte, es wäre ein Garten gewesen nur etliche Meilen breit. Es ist der fürnehmste und beste Theil der Erde gewesen. Und ich halte es dafür, daß dieser Garten geblieben sey bis auf die Sündfluth: vor der Sündfluth aber sey er von GOtt verwahret worden, wie Moses saget, durch die Hut der Engel. Also, daß der Ort Adams Nachkommen wohl bekannt gewesen ist, man hat aber darzu nicht mögen kommen, bis so lange er durch die Sündfluth zerrissen und vertilget ist. Dieses ist meine Meynung, und so wolte ich antworten auf alle Fragen, welche fürwitzige Leute vorgeben über dem Ding, so nach dem Fall und der Sündfluth nirgend mehr ist.

43. Origenes ärgert sich an dem, daß die Wasser, welcher Moses gedencket, weit voneinander liegen, und imaginiret ihm vielleicht einen solchen Garten, wie wir sie haben. Darum wendet er sich auf die heimliche Deutung, und saget, daß der Himmel, die Engel, Bäume, Wasser, die Weisheit, das Paradis sey. Aber solch Narrenwerck ziemet einem Theologo nicht; einem vorwitzigen Pocten möchte es vielleicht so übel nicht anstehen. Darum hat Origenes nicht gesehen, daß Moses eine Historie schreibet, und dieselbe von solchen Dingen, so da vorlängst vorüber und vergangen seyn.

44. Eben auf diese Weise disputiren noch heutiges Tages unsere Widersacher, das Bild und Gleichheit GOttes bleibe auch in einem gottlosen Menschen; dafür sie doch, wie mich es düncket, viel billiger und wahrhaftiger sagten, das Bild GOttes wäre nach der Sünde verloren, wie auch die erste anfängliche Gestalt der Welt und das Paradis verloren ist. Denn der Mensch ist von Anfang gerecht und fromm gewesen: so ist die Welt von Anfang das allerschönste Gebäude, Eden aber ein Garten aller Lust und Lieblichkeit gewesen.

wesen. Solches alles ist nach der Sünde ungestalt worden, also, daß die Creaturen alle, auch Sonne und Mond, scheinen, als hätten sie einen Sack angezogen; und welche zuvor gut gewesen, seyn hernach nach dem Fall böse und schädlich worden. Darnach aber ist noch eine grössere Vermaledeyung gefolget durch die Sündfluth, welche das Paradis und gantze menschliche Geschlecht hinweg genommen hat. Denn so jetzund ein Wasser, so sich übergeust, grossen Schaden an Menschen, Vich und Aeckern thun kan; was solte denn nicht thun eine Fluth über die gantze Welt? Wenn wir derohalben jetzund nach der Sündfluth vom Paradis disputiren wollen, so lasset uns davon reden, als von einem historischen Paradis, welches gewesen, und nicht mehr ist; wie wir denn auch also disputiren müssen von des Menschen Unschuld. Wol können wir mit Seufzen und Traurigkeit daran gedencken, weil es verloren ist, aber darzu wieder zu kommen, vermögen wir in diesem Leben nicht.

45. Wie nun Moses droben den Menschen (der doch sowol als die andern Thiere seine Ankunft aus der Erde hat,) auf mancherley Weise von den unvernünftigen Thieren unterschieden hat, so unterscheidet er ihn hier auch mit einem besonderen Ort und Wohnung, welche GOtt der HErr dem Menschen gepflantzet und gleichsam gebauet hat mit mehrerem Schein, Fleiß und Schmuck, denn die andere gantze Erde. Denn Moses läßet ihm sehr viel daran gelegen seyn, daß man klar verstehen möge, wie der Mensch gar viel eine edlere und bessere Creatur sey, denn die andern alle miteinander. Die unvernünftigen Thiere hatten die Erde, darauf sie sich nähren solten; dem Menschen aber richtete GOtt selbst zu eine viel herrlichere Wohnung, darinnen er mit Bauen, Arbeiten und Schmücken seine Lust haben solte; darinnen er auch seine Nahrung haben und abgesondert seyn solte von den Thieren, die er doch auf der gantzen Erde unter seinem Regiment und Herrschaft haben solte.

46. Darum thun Origenes, Hieronymus, und andere Allegoristen sehr närrisch. Denn weil sie das Paradis nicht weiter auf der Erde finden, meynen sie, man müsse einen andern Verstand und Deutung suchen; so es doch viel ein anderes ist, wenn man saget, das Paradis ist gewesen, denn wenn ich sage, das Paradis ist. Denn Moses, wie er pfleget wenn er historischer Weise von einem Ding redet, erzehlet dis allein, daß das Paradis gewesen sey. Also ist auch gewesen die Herrschaft über alle Thiere, daß Adam einem Löwen hat rufen können, und ihm gebieten, was er gewolt hat: sie ist aber jetzt nicht mehr. Denn solche Dinge seyn alle dahin, und werden von Mose nur darum erzehlet, daß man wissen soll, daß sie gewesen seyn.

47. Weiter hat man sich mit dieser Frage auch bekümmert: **An welchem Ort der Erde GOtt den Menschen geschaffen habe?** Und haben sich gefunden, die mit gantzem Ernst vertheidiget haben, er sey in der Damascener Land geschaffen, darum, daß sie gehöret, daß der Damascener Erde roth und fruchtbar seyn solte. Ich aber lasse solche Fragen, die in der Wahrheit unnütze und vergeblich seyn, unterwegen: denn uns ist genug zu wissen, daß der Mensch auf den sechsten Tag, nach den andern Thieren, aus der Erde geschaffen, und in den Garten Eden sey gesetzet worden. Was ist uns aber noth zu wissen, wo er geschaffen sey? Er ist ausserhalb dem Paradis geschaffen. Denn also saget der

Text,

Text, er ſey in das Paradis geſetzet ehe denn Eva geſchaffen iſt: von welcher hier Moſes anzeiget, daß ſie im Paradis geſchaffen ſey. Solches iſt zu wiſſen genug. Nun wollen wir zum folgenden ſchreiten.

v. 9. Und GOtt der HErr ließ aufwachſen allerley Bäume, luſtig anzuſehen, und gut zu eſſen.

48. Dieſe Worte gehören eigentlich zu der Beſchreibung des Paradiſes. Denn obwol die gantze Erde dermaſen geſchaffen und zugerichtet war, daß ſie Bäume mit Früchten, Kräuter und Saamen hervorbrächte: ſo hat doch dieſer Ort Eden ſeine ſonderliche Tracht gehabt. Wie wir ein Gleichniß von unſern Dingen nehmen können: Das Gehölz und das Land träget Bäume; wenn wir uns aber einen Ort erwählen und denſelben ſonderlich bauen, ſo iſt allewege das, ſo im Garten gezeuget und gebauet wird, beſſer, denn das von ihm ſelbſt im Holtz wächſet. Alſo iſt das Paradis auch mit ſonderlicher Bauung und Tracht geſchaffen, und vor der andern Erde mit Bäumen, ſo lieblich zu ſehen und zu genieſſen geweſen, gezieret worden. Darum, daß er oben im erſten Capitel v. 29. geſaget hat: GOtt ſprach, ich habe euch gegeben allerley Kraut, und allerley Bäume ꝛc. das iſt die Nahrung nach Nothdurft geweſen: aber das Paradis hat auch nach Luſt Nahrung und Speiſe gegeben, die viel zärtlicher, beſſer und lieblicher geweſen iſt, denn diejenige, welche die Bäume auf der übrigen Erde trugen, welche auch denen Thieren zur Nahrung dienete.

Und den Baum des Lebens mitten im Garten, und den Baum des Erkänntniſſes Gutes und Böſes.

49. Moſes beſchreibet das Paradis alſo, daß er aus GOtt einen Gärtner machet, welcher, nachdem er einen Garten ſeines Gefallens mit groſſem Fleiß gepflantzet, etliche Bäum erwählet, die er vor den andern bauet und liebet. Unter welchen einer iſt der Baum des Lebens, darzu geſchaffen, daß, ſo der Menſch davon eſſen würde, ſolte er bey vollkommenem Leibe, ohne Kranckheit und Müdigkeit erhalten werden.

50. Und wird hier abermal der Menſch von den unvernünftigen Thieren unterſchieden, nicht allein des Ortes halben, ſondern auch mit Begnadung und ſonderlicher Freyheit eines längeren Lebens, und daß er immer in einem Stand und Geſtalt bleiben ſolte. Denn da der andern Thiere Leiber allein in der Jugend zunehmen und ſtärcker ſeyn, im Alter aber ſchwach werden und dahin fallen, hätte es um den Menſchen viel eine andere Gelegenheit gehabt. Er hätte gegeſſen und getruncken, es hätte ſich auch Speiſe und Tranck im Leibe verändert, aber nicht ſo unfädig als jetzund; ſondern dieſer Baum des Lebens hätte den Menſchen bey ſteter Jugend erhalten, daß er kein Ungemach noch Beſchwerung des Alters jemahls gefühlet hätte. Die Stirne wäre ihm nicht verrunzelt worden, ſo wäre kein Fuß, noch Hand, noch ein ander Glied des Leibes ſchwach, matt oder ſiech worden. Und wären dem Menſchen durch Hülfe und Dienſt dieſer Frucht ſeine Kräfte immerdar vollkommen geblieben zum Kinderzeugen und allerley Arbeit, bis er endlich aus dem leiblichen oder natürlichen Leben in das geiſtliche wäre verſetzet worden. Und alſo hätte er von den andern Bäumen Nahrung gehabt, ſo da gut, zärtlich und lieblich geweſen wäre: dieſer Baum aber wäre geweſen als eine Artzeney,

dadurch sein Leben und alle Kräfte bey vollkommener Munterkeit wären erhalten worden.

51. Hier fället aber noch eine Frage vor: Wie doch eine leibliche Speise, oder Frucht, den Leib hätte können erhalten, daß er nicht mit der Zeit kräncker und schwächer solte worden seyn? Darauf ist leicht zu antworten: Er sprach, da ward es. Denn so GOtt aus Steinen Brod machen kan, solte er denn nicht auch durch ein Gewächse oder Apffel des Leibes Kraft und Stärcke erhalten können? Sehen wir doch jetzo nach der Sünde, daß sehr grosse Kraft und Würckung auch in den geringsten Kräutern und Saamen ist.

52. Lasset uns aber unsere eigenen Leiber ansehen. Woher kömmt die Kraft, daß das Brod, wenn es gegessen, durch natürliche Hitze verdauet, und in Blut verwandelt wird, davon darnach der gantze Leib gestärcket wird und zunimmt? Bringe gantze Oefen mit Feuer her, so wirst du doch damit nicht können zuwege bringen, daß aus Brod Blut würde, welches doch eine geringe Hitze, so in unserm Leib ist, vermag auszurichten. Derohalben soll uns das nicht Wunder nehmen, daß dieser Baum ein Baum des Lebens gewesen ist, da es GOtt also gefallen, er ihn auch also gepflantzet und gemacht hat. Adam hatte einen natürlichen und der Bewegung unterworfenen Leib, welcher Kinder zeugete, aß, arbeitete, ꝛc. welches alles Wercke seyn, die man dafür hält, daß sie zur Verwesung, oder doch zum wenigsten zu einiger Veränderung etwas beytragen, dadurch der Mensch natürlicher Weise endlich gar verweset wäre. Aber dieser natürlichen Ordnung schaffet GOtt eine Artzeney und Rath durch den Baum des Lebens, daß der Mensch ohne allem Abgang seiner Kräfte ein langes und gesundes Leben in steter Jugend haben solte.

53. Dieses seyn alles historische Dinge: welche ich fleißig mercken heisse, auf daß sich Unvorsichtige nicht irren lassen durch das Ansehen der Väter, welche die Historien fahren lassen, und suchen Allegorien. Lyram liebe ich für andern, und halte ihn für der besten einen, darum, daß er überal fleißig bey der Historie bleibet; wiewol er sich der Väter Ansehen zuzeiten bewegen und überwinden lässet, daß er sich ihrem Exempel nach von der eigentlichen Meynung und der Historie lencket zu unbequemen Allegorien.

54. Das ist aber noch wunderlicher, das hier gesaget wird vom Baum des Erkänntnisses des Guten und Bösen. Denn hier wird gefraget: Was es für ein Baum gewesen, und warum er also genennet sey? Was auch geschehen wäre, wo dieser Baum im Paradis nicht gewesen wäre? Augustinus und die andern, so ihm nachfolgen, sagen recht, daß er also genennet sey von zukünftiger Würckung. Denn Adam war also geschaffen, daß wo er irgend einen Mangel oder Beschwerung in der Natur gefühlet hätte, solte er darwider Hülfe und Rath haben am Baum des Lebens, welcher ihm seine Stärcke und vollkommene Gesundheit zu aller Zeit erhalten solte. Darum wäre er also gantz und gar ertruncken in der Gütigkeit seines Schöpffers, wo er in Unschuld geblieben wäre. Er hätte GOtt seinen Schöpffer erkannt, und nach seinem Gefallen die Thiere regieret, ohne alle Mühe und Beschwerung, ja mit der höchsten Lust. Denn alles war dermaßen geschaffen und zugerichtet, daß es dem Menschen nichts schaden, sondern ihn auf das höchste belustigen konte.

55. Nach-

55. Nachdem derohalben Adam also geschaffen war, daß er für Freude gegen GOtt gleichsam truncken war, hatte auch seine Lust und Freude in den andern Creaturen, so wird nun geschaffen ein neuer Baum, zu unterscheiden das Gute und Böse; auf daß Adam ein gewiß Zeichen hätte des Dienstes und Ehre gegen GOtt. Denn nachdem ihm alle Dinge übergeben waren, daß er derselben seines Gefallens, entweder zur Nothdurft oder Lust gebrauchen möchte, so fordert endlich GOtt von ihm, daß er an diesem Baum des Erkänntnisses des Guten und Bösen Reverentz und Gehorsam gegen GOtt beweisen, und also gleichsam eine Ubung des Gottesdienstes haben, und davon nicht essen solte.

56. Was derohalben bisher von Mose ist gesaget worden, das gehöret entweder in die Natur, oder Haus- und Welt-Regiment, Juristerey oder Artzeney. Das aber gehöret in die Theologie, daß alhier Adam vorgeleget wird ein Wort und Gebot von diesem Baum, daran er auch, dem natürlichen Leben und Wesen nach, ein äusserlich Zeichen, GOtt zu dienen und äusserlichen Gehorsam zu leisten, haben solte; wie denn der Sabbath, davon wir oben gesaget haben, auch fürnemlich gehöret zur Beweisung der innerlichen geistlichen Gottesdienste, zum Glauben, Liebe, Anrufung, ꝛc.

57. Aber diese zum allerbesten vorgenommene Weise des äusserlichen Gehorsams ist, leider! zum allerübelsten gerathen. Wie wir noch heute sehen, daß das Wort, über welches nichts heiligeres noch besseres ist, den Gottlosen ein Aergerniß ist. Die Taufe hat Christus eingesetzet, daß sie seyn soll ein Bad der Wiedergeburt: ist aber daraus nicht ein groß Aergerniß durch Rotten und Secten entstanden? Ist nicht die gantze Lehre von der Taufe jämmerlich gefälschet? Und was ist uns doch nöthiger gewesen, denn solche Ordnung und Einsetzung? Also ist auch noth gewesen, daß der natürliche Mensch einen natürlichen oder äusserlichen Gottesdienst hätte, damit er dem Leibe nach im Gehorsam gegen GOtt geübet würde.

58. So gehöret nun dieser Text eigentlich in die Kirche oder Theologie. Denn, nachdem GOtt dem Menschen Policey und Haus-Regiment gegeben hat, und ihn gesetzet zum König und Regenten derer Creaturen, hat ihm auch Hülfe und Rath gegeben dieses zeitliche Leben zu erhalten, nemlich, den Baum des Lebens: so bauet er ihm nun gleichsam eine Kirche, daß er GOtt dienen und dancken soll, der ihm solches alles so gütig gegeben hat. In unseren Kirchen haben wir einen Altar, darauf wir das Sacrament austheilen: wir haben auch Predigt-Stühle, oder Cantzeln, davon wir das Volck lehren: solches alles haben wir nicht allein von Nothdurft wegen, sondern auch um der Solennität und Kirchen-Zierde willen. Adams Altar aber und Predigt-Stuhl ist gewesen dieser Baum des Erkänntnisses des Guten und Bösen, an welchem er GOtt pflichtigen Gehorsam leisten, GOttes Wort und Willen erkennen und ihm dancken solte; ja, dabey er auch GOtt wider die Anfechtung anrufen solte.

59. Die Vernunft ist wol unwillig darauf, daß dieser Baum geschaffen ist, weil wir daran gesündiget haben, und in GOttes Zorn und den Tod gefallen seyn. Warum ist sie aber nicht gleicher Weise auch darauf unwillig, daß uns von GOtt das Gesetz gegeben, und hernach durch seinen Sohn das Evangelium geoffenba-

ret iſt? Denn, ſeyn nicht daraus unzählige Aergerniſſe derer Irrthümer und Ketzereyen erfolget? Darum ſollen wir lernen, daß es dem Menſchen, nachdem er alſo geſchaffen war, vonnöthen geweſen iſt, daß er alle andere lebende Creaturen in ſeiner Hand und Gewalt hätte, ſeinen Schöpffer erkennete und ihm dancketе: item, daß er einen äuſſerlichen Gottesdienſt und ein gewiß Werck des Gehorſams hätte. Und ſo Adam nicht gefallen wäre, ſo wäre dieſer Baum gleichwie ein gemeiner Tempel und Haupt-Kirche geweſen, darzu ſich das Volck verſammlet hätte; wie hernach in der verderbten Natur ein gewiſſer Ort zum Gottesdienſt verordnet worden iſt, nemlich, das Tabernackel und Jeruſalem. Weil aber nun der Baum zu wiſſen Gutes und Böſes, ſo einen ſchrecklichen Fall verurſachet hat, wird er von Moſe recht genennet, der Baum des Erkänntniſſes Gutes und Böſes, darum, daß er zu einer unſeligen und erbärmlichen Geſchicht gerathen iſt.

60. Hier möchte man aber fragen: **Ob es allein ein Baum, oder deren mehr geweſen ſeyn?** und, ob nach der Schrift Art, eines für viele genommen wird, wie wir insgemein ſagen, eine Birne, Apffel ꝛc. und meynen doch die gantze Speciem oder Art der Frucht, nicht einzelne Stücke? Mich zwar dünckеt es nicht faſt unbequem zu ſeyn, daß man verſtehe, der Baum des Lebens ſey geweſen ein gewiſſer Platz mitten im Paradiß, und gleichſam ein Wald, darinnen viel Bäume gleicher Art geweſen ſeyn, und mit einem Namen ſeyn genennet worden, der Baum des Lebens. Denn möglich iſt es, daß man den Baum des Erkänntniſſes Gutes und Böſes collective oder insgemein nun kan nennen einen gantzen Wald, welcher gleichwie eine Capelle geweſen iſt, darinnen viel Bäume einerley Art, nemlich Bäume des Erkänntniſſes Gutes und Böſes, geweſen ſeyn, davon GOtt Adam verboten hat, nichts zu eſſen, ſonſt würde er des Todes ſterben. Nicht aber, daß des Baumes Natur oder Eigenſchaft geweſen ſey, die Leute zu tödten, ſondern, daß ſolches durch das Wort GOttes alſo verkündiget war, welches Wort allen Creaturen ihre Würckung giebet, erhält auch alle Creaturen, daß ſie nicht aus der Art ſchlagen, ſondern eine jede in ihrer Art bleibe, ob ſie wol unendlicher Weiſe fortgepflantzet werden.

61. Alſo iſt es durch das Wort zugegangen, daß **aus einem Felſen in der Wüſten viel Waſſers gequollen iſt**, 2 Moſ. 17, 6. **Item, daß die eherne Schlange alle die heilete und geſund machte, die ſie anſehen**, ꝛc. 4 Moſ. 21. v. 9. So hat auch eben auf dieſe Weiſe dieſer einige Baum, oder einige Art ſolcher Bäume mitten im Paradiß, Adam erwürget, da er dem Wort GOttes ungehorſam worden iſt: nicht, daß der Baum zu dieſer Art und Eigenſchaft geſchaffen wäre, ſondern, daß es durch das Wort alſo war ausgeſaget. Dieſes ſollen wir auch verſtehen von dem Baum des Lebens, davon GOtt Adam hatte heiſſen eſſen, wenn er ſeine Stärcke wolte erneuert haben; welches denn durch Kraft des Worts von dieſem Baum geſchehen konte.

62. Solches dünckеt die Vernunft ſehr lächerlich zu ſeyn, wie doch ein einiges Gewächſe ſo ſchädlich habe ſeyn können, daß es das gantze menſchliche Geſchlecht, in einer unendlichen Folge, habe verderben und verdammen können, und zwar mit dem ewigen Tode. Aber im Gewächſe oder Apffel iſt dieſe Kraft und Vermögen nicht geweſen. Es ſetzet wol Adam ſeine Zähne an

an dieſen Apffel; aber in der Wahrheit ſetzet er die Zähne in einen Stachel, welcher war GOttes Verbot, und Ungehorſam gegen GOtt. Das iſt die rechte und eigentliche Urſach dieſes Jammers, nemlich, daß er ſündiget wider GOtt, verachtet ſein Gebot, und folget dem Teufel. Es iſt zwar ein Baum geweſen des Erkänntniſſes Gutes und Böſes; denn gut iſt er geweſen, daß er die alleredelſten und köſtlichſten Früchte getragen hat: weil aber das Verbot darzu kömmt, und der Menſch demſelben nicht gehorſam iſt, ſo wird er ein Baum, viel ſchädlicher denn aller Gift

63. Alſo, weil durch GOttes Wort 2 Moſ. 20, 15. geordnet und geboten iſt: **Du ſolt nicht ſtehlen**, ſo ſündiget ein jeder, der etwas frembdes angreifet. Da aber in Egypten den Jüden befohlen war, ſie ſolten Geld von ihren Nachbarn auftreiben, und mit ſich hinweg nehmen, war es keine Sünde; denn es entſchuldigte ſie GOttes Befehl und Gebot, welchem man in alle Wege und in allen Dingen gehorſamen ſoll. Wenn ein junger Geſell eine Jungfrau lieb hat, begehret ſie zur Ehe und freyet ſie, ſo begehet er nicht einen Ehebruch, obwol das Geſetz gebeut, man ſolle nicht begehren, oder ſich nicht gelüſten laſſen: denn der Eheſtand iſt von GOtt eingeſetzet, und denen geboten, die ohne denſelben nicht keuſch leben können. Eben ſo gehet es zu mit dieſen Bäumen. Der Baum des Lebens machet lebendig aus Kraft des Wortes, welches dis alſo zuſaget und ordnet; der Baum aber des Erkänntniſſes des Böſen und Guten tödtet auch aus Kraft des Wortes, durch welches verboten wird davon zu eſſen.

64. Den Namen aber des Erkänntniſſes Gutes und Böſes hat er, wie Auguſtinus ſaget, davon, daß, nachdem Adam daran geſündiget, er nicht allein geſehen und erfahren hat, was Gutes er verloren habe, ſondern auch in was groſſen Jammer er durch den Ungehorſam geworfen ſey. Darum iſt es an ihm ſelbſt ein guter Baum geweſen, wie auch das Gebot, ſo darzu geſchehen, gut geweſen iſt, daß es ein Baum ſeyn ſolte, daran Adam Gottesdienſt und Gehorſam auch mit einem äuſſerlichen Werck leiſten und beweiſen ſolte; aber um folgender Sünde willen wird es ein Baum der Verdammniß. Nun ſpatziret Moſes aus, und beſchreibet den Garten weitläuftiger.

v. 10. Und es gieng aus von Eden ein Strom zu wäſſern den Garten, und theilete ſich daſelbſt in vier Haupt-Waſſer.

65. Der Lateiniſche Text fehlet hier abermal, daß er aus dem Proprio, nemlich aus dem Namen Eden, ein Appellativum machet; wie auch alhier Origenes und die ihm gefolget haben, abermal ſträflich werden, daß ſie aus der Hiſtorie Allegorien machen. Denn alſo hat es ſich in der Wahrheit zugetragen, daß in Eden ein groß Waſſer geweſen iſt, davon der Garten getränket oder gewäſſert worden iſt: daſſelbe Waſſer iſt von Morgen ausgegangen, und hat ſich getheilet in vier Theile, damit kein Ort des Gartens ungewäſſert bliebe. Denn man muß hier für ſich nehmen einen ſehr weiten Raum auf der Erde, darauf dieſer Garten alſo geſchaffen war, daß Adam darinnen mit ſeinem gantzen nachkommenden Geſchlecht, welches groß ſeyn ſolte, eine eigene und ſtete Wohnung haben ſolte.

v. 11. 12. Das erſte heiſſet Piſon, das fleuſt um das gantze Land Hevila, und daſelbſt findet man Gold:

Gold: und das Gold des Landes ist köstlich, und da findet man Bedellion, und den Edelstein Onyx.

66. Dieses ist in Mose der gröste Aergernisse eines. Denn die Dinge, so für Augen seyn, kan man nicht leugnen. Und ist demnach dieses eigentlich eine Beschreibung des Landes Indien, welches er Hevilam nennet, darinnen das grosse Wasser Pison ist, welches man Ganges nennet. Die andern drey Wasser, Gyhon, Hideckel und Phrath, das ist, Nilus, Tigris und Euphrates, seyn auch bekannt, daß sie weit voneinander entspringen. Darum ist die Frage: dieweil bewust ist, daß diese Wasser, so in der gantzen Welt wohl bekannt, sehr weit von einander gelegen seyn, wie denn könne wahr seyn, daß Moses saget, sie entspringen alle von einer Quelle, das ist, gehen und quellen im Garten Eden gegen Morgen? Denn ob man wol nicht eigentlich wissen kan, wo Nilus seinen Ursprung habe, so seyn doch gewisse Beweisungen, daß er entspringet an dem Ort gegen Mittage gelegen; Ganges aber, Tigris und Euphrates flieſſen von Mitternacht, und haben einen Ursprung, der diesem entgegen.

67. Darum ficht ja Moses öffentlich wider die Vernunft und öffentliche Erfahrung; daher auch ihrer viel Ursache genommen und vorgegeben haben, Eden sey gewesen der gantze Erdboden. Aber ohne das, daß solches öffentlich falsch ist, bessert es auch nicht überal Mosis Meynung, der da saget, daß diese Wasser zugleich einen Anfang und Ursprung haben. Wiewol es aber nun gläublich ist, daß, wo Adam in Unschuld geblieben, und sein Geschlecht gemehret worden wäre, GOtt diesen Garten auch würde erweitert haben: so kan man doch gar nicht sagen, daß Eden gewesen sey die gantze Erde; denn der Text scheidet klärlich den Garten Eden von dem andern Ort der Erde. Was wollen wir denn nun sagen zu diesem Text Mosis, der gar wider die Vernunft und öffentliche Erfahrung ist, und sich derohalben viel daran geärgert haben, als Origenes und andere, so davon Ursach genommen und wunderliche Fabeln und Geschwätze erdichtet haben? Etliche der Lehrer lassen sich nicht mercken, daß sie sich an diesem Text ärgern, und gehen also gleich mit trockenen Füssen durch dieses Meer; welches aber an einem Lehrer und Ausleger auch nicht seyn soll.

68. Darum ist das meine Meynung, die ich auch oben angezeiget habe, daß erstlich das Paradis um der Sünde willen dem Menschen gar verschlossen worden, und darnach durch die Sündfluth gar verwüstet und verworfen sey, also, daß man jetzund desselben keinen Fußstapffen mehr sehen kan. Denn, wie ich droben auch gesaget, halte ich es gäntzlich dafür, daß das Paradis nach dem Fall Adams noch geblieben, und Adams Nachkommen bekannt und bewust gewesen sey; man habe aber darzu nicht vermocht zu kommen um der Verwahrung willen des Engels, welcher mit einem feurigen Schwerdt den Garten verwahret hat; wie der Text saget. Die Sündfluth aber hat darnach alles verwüstet; wie geschrieben stehet 1 Mos. 8, 2. daß alle Quellen und Tiefen zerrissen und verstopffet worden seyn.

69. Wer wolte derohalben zweifeln, daß nicht auch dieser Wasser Ursprung und Quellen zerrissen und durcheinander vermenget worden seyn? Gleichwie derohalben nun nach der Sündfluth Berge seyn, da zuvor lieblich und lustig eben Land gewesen ist; so ist es auch kein Zweifel, daß jetzund

zund Quellen und Brunnen seyn, da zuvor keine gewesen seyn; und wiederum. Denn die gantze Gestalt der Erde ist verwandelt worden. Und ich zweifele nicht, daß noch von der Sündfluth her ist, daß man an Oertern, da Bergwerck ist, oft Holtz findet, das schier zu Steinen gehärtet ist. So findet man in den Steinen drinnen mancherley Fisch-Formen, und anderer Thiere Bilder. So gläube ich auch, daß das Meer, so mitten durch die Erde gehet, und darum Mediterraneum genannt wird, vor der Sündfluth nicht gewesen sey innerhalb der Erde, sondern sey ihm dieser Strom, darinnen es jetzund stehet und gehet, gemacht worden durch die Sündfluth. Also ist der Platz des rothen Meeres ohne Zweifel gewesen ein fruchtbares Land, und, wie es zu gläuben scheinet, etwan ein Stück dieses Gartens; so seyn noch von der Sündfluth her Sinus Persicus, Arabicus, &c.

70. Darum darf man nicht dencken, daß diese Wasser heute noch eben diesen Ursprung haben, der zu der Zeit gewesen ist; sondern, gleichwie die Erde noch ist, und Bäume und Kräuter ꝛc. träget, welches aber, gegen der unverrückten und unverderbten Natur zu rechnen, kaum als die Neige und das Ubrige ist jener reichen Schätze und Güter, welche die Erde, wie sie dazumal erst geschaffen gewesen ist, getragen hat: so seyn diese Wasser auch noch, als Uberbleibungen, aber nicht an denen Orten, da sie zuvor gewesen seyn, viel weniger aus denselben ersten Quellen und Grundlöchern. Wie viel ist wol an unsern eigenen Leibern durch die Sünde verdorben und verloren worden? Darum muß man von der gantzen Natur, wie sie nach der Verrückung ist, reden, als von einer gar neuen Gestalt aller Dinge, welche die Natur erstlich durch die Sünde,

und darnach durch die überal gemeine Sündfluth, an sich genommen hat.

71. Und GOtt pfleget noch also zu thun. Wenn er Sünde strafet, so vermaledeyet er auch die Erde; wie er im Propheten Zephania 1, 3. dräuet, er wolle die Fische im Meer, und die Vögel unter dem Himmel auf einen Hauffen sammlen: wie auch zu unserer Zeit viel Wasser wenigere Fische haben, denn vor Alters: so seyn die Vögel auch nicht mehr so gemeine, ꝛc. Also stehet auch Esaiä am 13, 6. 20. 21. geschrieben von Babylon. Denn wenn GOtt die Menschen wegnimmt, so verlieren sich auch die Thiere auf dem Lande, und bleibet nichts mehr da, denn ungeheure, scheusliche, und greuliche wilde Thiere. So saget man, daß das Land Canaan, so vorzeiten sehr reich und fruchtbar gewesen ist, jetzund gar ein dürres und unfruchtbares Land sey; wie der 107. Psalm v. 34. dräuet. So nun solches geschiehet in pœnis particularibus, das ist, wenn GOtt nur ein Land strafet und angreiffet; was wollen wir meynen, daß die Strafe, so über die gantze Welt einmal gegangen ist, ausgerichtet habe?

72. Darum soll sich an dem niemand ärgern, daß Moses saget, die vier Wasser haben einen Ursprung gehabt, die noch jetziger Zeit auf das allerweiteste voneinander sind und verschiedene Quellen haben. Denn niemand darf das dencken, daß die Welt jetzund in der Gestalt noch sey, in welcher sie vor der Sünde gewesen ist. Und weil in diesem Wahn und Gedancken Origenes gewesen ist, so ist er in die allerungeschicktesten und abgeschmacktesten Allegorien gerathen.

73. Es ist zwar das Wasser Nilus noch vorhanden, Ganges auch ꝛc. aber in solcher Gestalt, daß man wohl möchte sa-

gen, wie Virgilius saget von Troja, da es zerstöret worden ist: Et campus vbi Troja fuit. Denn wann jemand den Nilum und die andern Wasser in ihrer ersten Erschaffung und Herrlichkeit gesehen hätte, so würde er sie viel anders gesehen haben, denn jetzund, da sie nicht allein den vorigen Ursprung und Beschaffenheit nicht haben, sondern haben auch ihren vorigen Gang nicht: wie denn auch die andern Creaturen alle verunstaltet, verrücket und verderbet seyn. Darum saget Petrus Ap. Gesch. 3, 21. daß **Christus müsse den Himmel einnehmen**, bis auf die Zeit, da alles herwieder gebracht werde. Denn er zeiget an, wie auch Paulus Röm. 8, 20. saget, daß **die ganze Creatur der Eitelkeit unterworfen** sey, und sey zu hoffen eine Wiedererstattung aller Dinge, nicht allein des Menschen, sondern auch des Himmels, der Erde, der Sonne, des Mondes, ꝛc.

74. So ist nun auf diesen Text dieses meine Antwort: daß Nilus, Ganges und die andern Wasser noch seyn; aber nicht also, wie sie gewesen seyn. Denn nicht allein ihre Ströme und Ursprung zerrüttet und durcheinander gemenget seyn; sondern es ist auch ihre Gestalt verwandelt worden. Wie ein Mensch wol Füsse, Augen, Ohren und die Gestalt hat, damit er im Paradis geschaffen ist; es seyn aber alle diese Glieder zum jämmerlichsten verderbet und verstellet worden nach der Sünde Es hat wol Adam vor dem Fall die allerkläresten und schärfesten Augen, den allerzärtlichsten und subtilesten Geruch, einen Leib zum Kinderzeugen sehr bequem und gehorsam: aber da siehe, wie weit jetzund unsere Glieder von dieser Kraft und Geschicklichkeit seyn. Eben so gehet es mit diesen ersten Wassern auch zu, wenn du auf ihren und der ganzen Creatur ersten Ursprung sehen wilt.

75. Darum warten wir auf die Wiedererstattung aller Dinge, nicht allein der Seele, sondern auch des Leibes, welchen wir an jenem Tag herrlicher, edler und schöner haben werden, denn er im Paradis gewesen ist. Denn wir werden nicht in ein natürlich Leben gesetzet werden, das seiner Art und Natur nach der Veränderung unterworfen ist; sondern in ein geistliches, darein auch Adam solte versetzet werden, wenn er ohne Sünde gelebet hätte. Denn auf diese Hoffnung weiset uns Christus, der uns die Unschuld wieder erstattet durch Vergebung der Sünden, und schaffet, daß wir in einem viel bessern Stande seyn, denn Adam im Paradis gewesen ist.

76. **Das Wort Sabah**, so hier Moses gebrauchet, ist sehr nachdrücklich, denn es heisset **ringweise umher gehen**, wie die Wächter in der Stadt umhergehen. So ist Pison oder Ganges noch vorhanden, wenn du seinen Namen ansiehest: wenn du aber seine Annehmlichkeit, Fruchtbarkeit, Kraft und Gang betrachtest, wirst du befinden, daß dieses alles, so es jetzund hat, kaum die Neige und ein Schatten ist des ersten edlen Wassers.

77. **Das Land Hevila ist Indien**, gelegen nach dem Morgen, welches die Schrift hier, und an andern Orten mehr, preiset als ein reich Land; wie man denn noch heute Jndisch Gold und Edelgesteine für die edelsten und köstlichsten hält. Ich halte aber dafür, daß unter diesen Namen Hevila, wie Moses davon redet, auch gehöre das glückselige Arabien, und andere Länder nahe darbey. Das er von **Bedellion** und dem **edelen Stein Onyx** saget, verstehe ich also, daß er damit insgemein zusammen fasset alle Edelgesteine. Denn wir sehen noch heut zu Tag, daß

Jn-

Indien nicht allein dieser edlen Steine viel hat, sondern auch Smaragden, Rubinen, Saphire, Türckisse, Demante, ꝛc. wie man sie gemeiniglich pfleget zu nennen. Und hier bedencke man abermal das, so ich droben gesaget habe, so dis Land noch zur Zeit mit solchen reichen Schätzen und Kleinodien von GOtt begnadet ist; wie viel glücklicher und reicher wird es gewesen seyn vor der Sünde? Denn alles, was wir jetzund haben, ist, wie gesaget, kaum werth, daß man es die Neige oder das Übrige nenne.

v. 13. 14. Das andere Wasser heisset Gihon, das fleust um das gantze Mohrenland. Das dritte Wasser heisset Hidekel, das fleust für Assyrien, das vierte Wasser ist der Phrath.

78. Der andern drey Wasser gedencket er nur mit dem Namen Gihon, das ist, Nilus. Welches Wasser, weil es durch Egypten fleust, begreiffet Moses mit dem Namen Chuß, oder Aethiopien, auch Egypten. Hidekel ist das geschwindeste Wasser. Tigris [in Armenien] das vierte, saget er, ist Phrath, nahe bey uns. Also haben wir hier das Paradis beschrieben mit seinen Wassern; welches aber nun gar verloren ist, und davon nichts mehr ist, denn diese vier Wasser, verderbet und gleichsam aussätzig gemacht, erstlich durch die Sünde, darnach durch die Sündfluth. Nun wird Moses fortfahren und anzeigen, wie Adam, ehe denn Heva geschaffen worden, ein Gesetz gegeben sey, auf daß er auch einen äusserlichen Gottesdienst hätte, damit er den Gehorsam und Danckbarkeit gegen GOtt bewiese.

III. Theil,

Von der Einführung des Menschen in den Garten, und dem Verbot, das ihm GOtt gegeben, nebst der Drauung, die er dem Verbot angehänget.

I. **Einführung des Menschen in den Garten.**

1. Wenn und von wem der Mensch eingeführet §. 79.
2. Wozu er hinein gesetzt, nemlich, daß er solches einmal bauen und denn auch hüten und bewahren soll §. 80.
3. Das Land bauen und bewahren ist auch noch nach dem Fall beynander, aber mit grosser Mühseligkeit und Beschwerniß §. 80. 81. 82.
   * Wenn Adam im Stande der Unschuld geblieben, würde er keine Mühe gehabt haben mit Erziehung der Kinder §. 81.
   b. Das Land bauen und bewahren war vor dem Fall ein Vergnügen, nach dem Fall aber ist es eine saure Arbeit und Strafe der Sünden §. 83.
   * Der Mensch ist zur Arbeit geschaffen auch vor dem Fall §. 84.
   c. Wie das Bauen und Bewahren vor dem Fall gewesen, und wie es nach dem Fall §. 85.
   * Woher die Könige in der Schrift Ackerbauer genannt werden §. 86.

II. **Das Verbot, nicht zu essen von dem Baum des Erkänntnisses Gutes und Böses** In diesem Verbot wird uns gelehret die Anrichtung der Kirche, des Lehr-Standes und Gottesdienstes.

1. Die Kirche, Lehr-Stand und Gottesdienst sind eingesetzt vor dem Nähr- und Wehr-Stand §. 87
   * Ob der Wehr-Stand im Stand der Unschuld gewesen wäre, und warum er nach dem Fall nöthig §. 88.
2. Warum der Lehr-Stand eher geordnet als der Nähr-Stand §. 89.
   * Daß keine Beschwerung, Lust-Seuche und Geburts-Schmertzen vor dem Fall statt gefunden ibid.
   ** Unzucht, Kummer, Schmertzen der Geburt, Scham bey dem ehelichen Werck, sind Früchte der Sünden §. 90.
3. Daß GOtt den Lehr-Stand eingesetzt und selbst die erste Predigt gehalten am sechsten Tage,

die zwar kurtz, aber doch sehr vieles in sich hält §. 91. 92.

4. An welchem Ort und auf was Art Adam mit seinen Nachkommen den Gottesdienst würden verrichtet haben, wenn er im Stande der Unschuld geblieben §. 93.
* Warum es gut, daß man oft an die verlornen Güter gedencket §. 94.

5. Wie der Gottesdienst im Stande der Unschuld schlecht ohne Mühe und Unkosten gewesen §. 95.

6. Wie wir durch Christum wieder zu diesem Gottesdienst gebracht werden, hier in Schwachheit, dort in Vollkommenheit §. 96.
* Einige Uberbleibsel vom Stande der Unschuld ibid.

Ein falsch Argument, so die falschen Propheten bey dieser Materie machen.

1. Das falsche Argument selbst, wie es dem sel. Luthero gemacht von einem Irrgeist §. 97.

2. Die Art derjenigen, so solche falsche Argumente machen §. 98.

3. Daß der Teufel mit dergleichen falschen Argumenten umgehe, und Christum damit versuchet §. 99.

4. Wie und warum man sehr fürsichtig bey diesem Argument zu gehen §. 100.

5. Daß mancher durch dis Argument berücket wird, die Erbsünde zu leugnen, wie mit Erasmi Exempel bestätiget wird §. 101.

6. Wie dis falsche Argument zu beantworten §. 102.
* Das Gesetz vor dem Fall ist wohl zu unterscheiden von dem Gesetz nach dem Fall. Item, ob Gesetze statt gefunden bey der unschuldigen Natur und bey den heiligen Engeln §. 103. 104.

7. Was der Teufel mit diesem Argument suchet §. 105.
* Gerechtigkeit und Gesetz vor der Sünde und nach der Sünde sind wohl zu unterscheiden. Item, wozu die guten Künste dienen sollen ibid.

II. Die Drohung. In derselben wird uns vorgelegt der Zustand des ersten Menschen vor dem Fall

1. Des Menschen Unsterblichkeit im Stande der Unschuld §. 106.

2. Des Menschen Befreyung von Kranckheiten und Gebrechlichkeiten §. 107.

3. Auf was Art er aus dem natürlichen Leben ins ewige wäre versetzt worden §. 108.

4. Der erste Mensch war in einem Mittelstande darin er fallen konte §. 109.
* Ob im ewigen Leben die Gefahr zu sündigen seyn wird ibid.

5. Auf was Art Adam die Unsterblichkeit besessen, und sein Stand von der Engel Stand unterschieden §. 110.

6. Adams Gleichheit und Ungleichheit mit denen Engeln und Thieren §. 111.

Hierzu kommt noch ein doppelter kurtzer Anhang.

1. Von den Engeln.
a. Worin die Engel eine Gleichheit haben mit Adam, und worin sie unterschieden §. 112.
b. Von der Engel Kampf und Aufruhr nach dem Sinn derer Väter, und ob beym Jes. 14. vom Lucifer geredet werde ibid.
c. Daß die Engel in einem wandelbaren Zustande gewesen §. 113.
d. Wie die guten Engel confirmirt, die bösen aber verworfen ibid.
e. Der bösen Engel ist eine grosse Zahl, sie haben ihre Fürsten und Obersten §. 114.

2. Von der Erbgerechtigkeit.
a. Worin selbige bestanden, und was alles dahin zu rechnen §. 115. 116.
b. Wie solche aus Betrachtung der Erbsünde zu erkennen §. 117.
* Worin die Erbsünde bestehe, und wie sie in diesem Leben nicht kan ausgerottet werden ib.
c. Wie die Mönche ganz falsche Gedancken davon haben §. 118.
* Wobey die Erbsünde vornemlich zu sehen, und wo der fürnehmste Schade ist ibid.
** Die mancherley Straf a der Erbsünde § 119.
*** Ob Adam in Ansehung des Willens vollkommen gewesen ibid.

v. 15. Und GOtt der HErr nahm den Menschen, und satzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bauete, und bewahrete.

79. Nachdem GOtt den gantzen Erdkreiß auf mancherley Weise gezieret und geschmücket hat, hat er darnach auch den Garten zugerichtet, der die Wohnung seyn solte und ein königlicher Sitz des Menschen, dem er das Re-

Regiment über alle Thiere befohlen hatte. So setzet er nun den Menschen in diesen Ort, als in ein Schloß und Tempel, daraus er, wenn er gewolt, hätte mögen gehen, und spatziren auf der andern Erde, welche auch auf das fruchtbarste und lustigste gewesen ist, und mit den Thieren spielen, so oft er gewolt hätte.

80. Es befihlet aber GOtt Adam zweyerley Sorge: Erstlich, daß er in diesem Garten würcken und bauen soll; darnach, daß er sein auch hüten und ihn bewahren soll. Solches Befehles finden wir noch in diesem Elend und Jammer, so auf uns geblieben ist, etliche Zeichen und Fußstapffen. Denn auch jetzund diese zwey beyeinander seyn sollen, nemlich, daß das Land nicht allein gebauet, sondern was gebauet ist, auch verwahret werde. Es ist aber, leyder! alles beydes unzähliger Weise verstellet und zerrüttet. Denn nicht allein die Bauung, sondern auch die Bewahrung allerley Mühe, Arbeit und Jammers voll ist. Was aber die Ursach sey, wird hernach im dritten Capitel genugsam angezeiget werden: denn daselbst werden wir sehen, daß dieses Bauwerck der Erde verwirret, und scheuslich verstellet ist mit Dörnern, Disteln, Schweiß des Angesichtes, und anderem unzählichen Jammer. Denn, daß ich schweige, wie viel Mühe und Arbeit die Nahrung kostet, wie schwer und sauer wird es doch, und wie viel Mühe und Arbeit gehet darauf, daß ein Kind erzogen werde.

81. Da aber Adam in der Unschuld geblieben wäre, hätte er die Erde gebauet, und Würtz-Gärtlein gepflantzet, nicht allein ohne Beschwerlichkeit, sondern gleichsam spielend und mit höchster Lust. Da ihm auch Kinder wären geboren worden, hätten sie der Mutter-Milch nicht so lange bedurft und gebrauchet; sondern wären vielleicht bald auf ihre Füsse getreten, und hätten ihre Nahrung selbst gesuchet, ohne alle Arbeit und Mühe der Eltern: wie wir an jungen Küchelein sehen. Nun siehet man aber, wie mit grossem Elend und Jammer unsere Geburt und Anfang zugehet.

82. Und so wir von der Nahrung oder Speise sagen wolten, sehen wir, daß dieselbe nicht allein andere Thiere mit uns gemein haben; sondern es entzeucht und stiehlet sie auch ein Mensch dem andern durch Betrug. Darum muß man Mauren, Zäune und andere Verwahrungen haben; noch kan man dennoch kaum behalten, was man mit grosser Arbeit erbauet und erworben hat. Also haben wir des Bauens aber Arbeit auch noch, aber sehr ungleich der ersten: nicht allein darum, daß sie mit der grösten Beschwerung und Unlust zugehet, sondern auch darum, daß die Erde gleichsam mit Unwillen und sehr kärglich giebet, was sie Adam mit der höchsten Gutwilligkeit und überflüßig gegeben hätte, wo er auch entweder im Garten oder ausser demselben gesäet hätte. So hätte er sich auch nichts befahren dürfen für Dieben und Mördern; sondern er hätte alles in stillem Friede und Sicherheit gehabt.

83. Also sehen wir auch in diesem Stück, was für ein Jammer und Schade die Erbsünde sey, wenn wir ansehen die Dornen, Disteln, Hecken, Schweiß des Angesichtes ꝛc. Denn gleichwie der Mensch durch die Sünde im Geist gefallen ist, so ist er auch mit dem Leib gefallen in die Straffe; denn die Arbeit ist eine Straffe, die im Stand der Unschuld ein Spiel und Lust gewesen wäre. Und wir erfahren auch jetzund, in diesem der Natur Jammer und Elend, daß, wo man etwan einen lustigen Garten hat, das Säen, Pflantzen und Graben

nicht allein keine Arbeit iſt, ſondern geſchiehet auch mit Fleiß und Luſt. Wieviel vollkommener aber wäre dis geſchehen im Paradis, in der Unſchuld.

84. Hier iſt aber auch nütze die Vermahnung, daß der Menſch nicht zum Müſſiggang, ſondern zur Arbeit, auch wenn er im Stand der Unſchuld geblieben wäre, geſchaffen iſt. Derohalben man das müßige Leben, ſo Mönche und Nonnen geführet haben, billig ſchilt und verdammet.

85. Gleichwie wir aber von der Arbeit und Bauung geſaget haben, daß ſie ohne Verdruß und Unluſt wäre zugegangen; ſo wäre die Vertheidigung oder Bewahrung auch die höchſte Luſt geweſen, da ſie dargegen jetzund aller Gefahr voll iſt. Es hätte Adam mit einem Wort, ja allein mit einem Winck, die Bären und Löwen verjaget. Wir aber haben zwar noch die Bewahrung, aber gantz greulich und ſchrecklich, als darzu wir Schwerdter, Spieſſe, Büchſen, Mauern, Zäune, Graben ꝛc. haben müſſen; und können dennoch kaum mit dem Unſeren zufrieden bleiben. Darum haben wir nur dunckele und ſchier verloſchene Fußſtapffen der Arbeit und Bewahrung.

86. Die andern legen dieſen Text alſo aus, daß GOtt bauen und bewahren ſoll. Aber der Text redet ſchlecht von menſchlicher Arbeit und Bewahrung; wie unten geſaget wird, daß Cain ein Ackermann geweſen ſey. Und im Hiob und Eccleſiaſte werden die Könige Ackerbauer genennet, nicht allein um der Arbeit, ſondern auch um der Bewahrung willen. Aber, wie ich geſaget, ſo ſeyn bauen und bewahren bey uns traurige und ſchwere Wörter: im Anfang aber ſeyn ſie ein Spiel und die höchſte Luſt des Menſchen geweſen.

v. 16. 17. Und GOtt der HErr gebot dem Menſchen, und ſprach: Du ſolt eſſen von allerley Bäumen im Garten, aber von dem Baum des Erkänntniſſes Gutes und Böſes ſolt du nicht eſſen.

87. Dieſes iſt die Ordnung und Satzung der Kirche, ehe denn das Haus-Regiment und Policey geweſen iſt. Denn Heva war noch nicht geſchaffen. Es wird aber die Kirche angerichtet und geordnet ohne Mauern und allem Pracht, in dem geraumeſten und luſtigſten Ort. Nach eingeſetzter und geordneter Kirche wird auch das **Haus-Regiment** beſtätiget, da GOtt Adam die Heva zum Geſellen ſchaffet. Daß alſo die Kirche eher beſtellet wird, denn das Haus; wie auch an der Kirche mehr gelegen iſt.

88. Vor dem Fall aber iſt keine Policey geweſen, iſt auch nicht vonnöthen geweſen. Denn die Policey iſt eine nöthige Hülfe und Artzeney der verderbten Natur. Denn es muß den Lüſten und innerlichen Reitzungen durch Zwang der Geſetze und Strafe gewehret werden, daß ſie ihren Gang nicht zu frey und weit haben. Darum könte man die Policey recht nennen ein Reich der Sünde; wie auch Paulus Röm. 8, 2. Moſen nennet **einen Diener des Todes und der Sünden.** Denn damit gehet die Policey allein fürnemlich um, daß ſie der Sünde wehre; wie Paulus Röm. 14, 4. ſaget: **Die Obrigkeit trägt das Schwerdt zur Rache über die Böſen.** So derohalben die Menſchen durch die Sünde nicht wären böſe worden, wäre die Policey, oder das weltliche Regiment und Ordnung, nicht vonnöthen geweſen, ſondern es hätte Adam mit ſeinen Nachkommen in der höchſten Freude, Ruhe und Sicherheit gelebet, und mit einem Finger mehr wehren und aus-

ausrichten können, denn jetzund alle Schwerdter, Räder und Galgen vermögen. Es wäre auch kein Räuber oder Todtschläger, kein Dieb, noch Verleumder, noch Lügner gewesen: was hätte man denn der Gesetze oder Politischer Ordination bedurft, die gleichwie ein Brandeisen und greuliche Artzeney ist, dadurch die schädlichen Glieder abgeschnitten werden, auf daß die andern gesund bleiben.

89. Derohalben wäre Adam im Paradis nach der Kirche auch das Haus-Regiment befohlen worden. Aber darum wird die Kirche erstlich geordnet, daß GOtt damit, als mit einem Zeichen, beweisen will, daß der Mensch zu etwas anders geschaffen sey, denn die andern Thiere. Denn weil sie durch das Wort GOttes eingesetzet und geordnet wird, ist es gewiß, daß der Mensch zu einem ewigen und geistlichen Leben geschaffen ist; darein Adam wäre gefordert worden, aber ohne den Tod, nachdem er im Garten Eden und auf der andern Erde zur Sättigung, aber ohne Beschwerung und Unlust, gelebet hätte. Es wäre auch in ihm so eine schändliche Lustseuche nicht gewesen, wie jetzund in dem Menschen ist, sondern die Liebe zwischen Mann und Weib wäre einfältig, rein und ohne alle sündliche Begierlichkeit gewesen; so wäre das Kinderzeugen auch ohne Sünde zugegangen, und wäre gewesen als ein Gehorsam. Die Mütter hätten ohne Schmertzen Kinder getragen und geboren, die auch ohne solchem Jammer und grosse Mühe wären erzogen worden.

90. Aber wer kan doch mit Worten diese grosse Herrlichkeit der Unschuld, die wir verloren haben, erreichen? Es bleibet wol in der Natur die Liebe und Begierlichkeit des Mannes zum Weibe, item, die Frücht des Kinderzeugens; aber mit greulicher Befleckung der Unzucht, und grossem Kummer und Schmertzen der Geburt. Darzu kömmt Scham, Schande, und Verwirrung, auch unter Eheleuten, so oft sie des vergönneten Umgangs genieſſen wollen. So gar siehet uns überal für die Augen gemahlet der grosse und jämmerliche Schade der Erbsünde. Es ist zwar das Kinderzeugen nicht böse, der Segen ist auch gut; es seyn aber diese Dinge durch die Sünde dermaſen verrucket und verderbet, daß ihrer die Eheleute ohne Scham nicht gebrauchen können. Wo aber Adam in der Unschuld geblieben wäre, so wäre deß keines gewesen; sondern, wie ohne Scham Mann und Weib mit einander zu Tisch sitzen und essen, so wäre auch Kinderzeugen und Gebären eine sonderliche Ehre, und keine Schande noch Schamröthe gewesen. Ich komme aber wieder auf Mosen.

91. Es wird hier, wie ich gesaget habe, geordnet die Kirche, ehe denn noch die Haushaltung war. Denn der HErr prediget hier Adam, und leget ihm für ein Wort, welches, ob es wol kurtz, so ist es doch werth, daß wir etwas weitläuftiger davon handeln. Denn diese Predigt wäre Adams und unser aller, wenn er in der Unschuld bestanden wäre, Bibel gewesen; wir hätten auch nicht bedurft Papier, Dinte, Schreibefedern, und so unzählich viel Bücher, die wir nun haben müssen, und können doch nicht den tausenden Theil der Weisheit, die Adam im Paradis gehabt, erreichen. Aber diese kurtze Predigt hätte das gantze Studium der Weisheit zusammen gefasset und beschlossen, und hätte uns, gleich als in einer Tafel, abgemahlet gewiesen GOttes Güte, der die Natur rein und vollkommen, ohne allen Schaden und Gebrechen, die hernach auf die Sünde gefolget seyn, geschaffen hatte.

92. Und

92. Und diese Predigt, welche, wie der Text ausweiset, Adam allein gehöret hat, ist geschehen am sechsten Tag, und hat sie Adam hernach Heva mitgetheilet. Und wo sie beyde nicht gesündiget hätten, so hätte Adam dieses einige Gebot allen seinen Nachkommen vorgegeben; daraus denn die besten Theologi, gelehrtesten Juristen und erfahrnesten Aertzte worden wären. Jetzund hat man Bücher, die nicht zu zählen seyn, darinnen man Theologen, Juristen und Medicos unterweiset; und mag doch das alles, was wir durch Hülfe der Bücher lernen, kaum eine Neige genannt werden, gegen jener Weisheit, so Adam aus diesem einigen Wort geschöpffet hätte. So gar ist alles durch die Erbsünde verderbet und verloren.

93. Darum wäre dieser Baum des Erkänntnisses Gutes und Böses, oder dieser Ort, darauf solche Bäume mit grossem Hauffen gepflantzet gewesen seyn, die Kirche gewesen, darzu sich Adam mit seinem nachkommenden Geschlecht am Sabbath versammlet, und nach Erquickung vom Baum des Lebens, daselbst GOtt gepreiset, und dafür gelobet hätte, daß er ihm die Herrschaft über alle Creaturen auf Erden übergeben hätte; wie der 148. und 149. Psalm fast eine solche Form der Danckſagung führet und anzeiget, da er Sonne und Mond, die Sternen, Fische, Drachen, ꝛc. GOtt loben heisset; wiewol kein Psalm so hoch und herrlich ist, daß nicht ein jeder unter uns einen besseren und vollkommenern hätte machen können, so wir in Unschuld von Adam gezeuget wären. Und hätte Adam gerühmet die grösseste Wohlthat GOttes, daß er mit seinem gantzen Geschlecht nach GOttes Bild geschaffen wäre; hätte die Nachkommen vermahnet, daß sie heilig und ohne Sünde lebeten, getreulich im Garten baueten, und denselben fleißig verwahreten; auch sich hüteten mit höchstem Fleiß für dem Baum des Erkänntnisses Gutes und Böses. Und hätte also der Mensch daselbst diesen äusserlichen Ort, Gebrauch, Wort und Gottesdienst gehabt; darnach wäre er wieder gegangen zu seiner Arbeit und Bewahrung, bis so lange die bestimmte Zeit wäre erfüllet worden, darinnen er mit der grösten Lust und Freude in Himmel aufgenommen wäre.

94. Aber jetzund reden wir von solchen Gütern, als von einem verlornen Schatz, und seufzen billig, und haben Verlangen nach diesem Tag, darinnen uns alles soll wiedergebracht und erstattet werden. Doch ist es gut, daß man oft dencket zugleich auf das Gute, das wir verloren haben, und das Böse, das wir auf uns haben, und damit in allem Elend leben; auf daß wir uns erwecken zur Hoffnung und Wartung auf die Erlösung unserer Leiber, davon der Apostel Paulus saget Röm. 8, 23. Denn was die Seele anbelanget, seyn wir durch Christum schon erlöset, und halten diese Erlösung im Glauben, bis daß sie offenbaret wird.

95. Das ist aber auch nütze bey diesem Text zu betrachten, daß GOtt Adam das Wort, Gottesdienst und Religion, gantz blos, rein und einfältig gegeben hat, darinnen keine besondere Mühe noch Unkosten gewesen ist. Denn er gebeut ihm nicht Ochsen zu schlachten, Weyhrauch zu räuchern, Gelübde thun, fasten, oder den Leib zu casteyen und plagen, sondern das allein will er, daß er GOtt loben, GOtt dancken, sich in ihm freuen, und diesen Gehorsam ihm leisten soll, daß er von dem verbotenen Baum nicht esse.

96. Solches Gottesdienstes haben wir noch

noch etlichermaſen in dieſer unſeres Fleiſches Schwachheit etwas übrig, darzu uns Chriſtus wieder geholfen hat, daß wir auch GOtt loben und ihm dancken für allerley Segen, geiſtlich und leiblich; aber in der Wahrheit iſt das nichts, denn ein Uberbleibſel. Wenn wir aber nach dieſem elenden Leben zu denen Chören der Engel kommen werden, alsdenn werden wir in mehrerer Heiligkeit und Reinigkeit dieſe Gottesdienſte leiſten. Alſo iſt das auch noch ein Uberbleibſel von dem ſeligen Stande, darinnen Adam erſtlich geweſen iſt, daß wir uns durch den Eheſtand für Ehebruch hüten, und denſelben meiden können: item, daß dis leibliche und zeitliche Leben nicht allein Nahrung und Unterhaltung hat, wiewol mit groſſer Mühe und Arbeit; ſondern hat auch Schutz und Rettung wider mancherley Schaden und Gefahr, darinnen wir ſonſt bleiben müſten. Dieſes ſeyn zwar Uberbleibungen, aber ſehr elende, ſo man auf den erſten Stand und Gelegenheit ſehen will.

97. Weiter muß ich euch hier warnen für den falſchen Propheten, durch welche der Satan die reine Lehre auf mancherley Wege ſuchet zu fälſchen. Ich will aber meiner Hiſtorien eine erzehlen, wie ich von einem gottloſen Rottengeiſt um den Anfang dieſer Lehre bin angefochten und geplaget worden. Im Text ſtehet das Verbum præcipiendi, **Vajezav Jehova**, præcepit Dominus, **der HErr gebot**: noch durfte derſelbe alſo darwider argumentiren: **Dem Gerechten iſt das Geſetz nicht gegeben**, 1 Tim. 1, 9. Adam wär dazumal noch gerecht, darum iſt ihm kein Geſetz gegeben. Daraus ſpann er darnach das, daß dieſes kein Geſetz, ſondern allein eine Vermahnung geweſen wäre. **Weil aber da keine Sünde iſt**, da das Geſetz nicht iſt, Röm. 4, 15. geriethe er endlich dahin, daß er ſagte, die Erbſünde wäre nichts, und trieb groß Weſen, pochte und triumphirete mit dieſem geflickten Argument, als der einen ſolchen Schatz angetroffen und gefunden hätte, welcher bisher der gantzen Welt verborgen und unbekannt geweſen wäre. Nun iſt es aber nützlich, daß man ſehen lerne, womit der Teufel umgehet, daß wir ihm klüglich begegnen können.

98. Es iſt wahr, beyde Sprüche ſeyn St. Pauli, **daß dem Gerechten kein Geſetz gegeben ſey**, 1 Tim. 1, 9. **und daß da keine Ubertretung ſey, wo das Geſetz nicht iſt**, Röm. 4, 15. Aber einem guten Dialectico ſtehet zu, daß er Achtung gebe auf des Teufels Liſt und Vornehmen, welches auch hernach gebrauchen ſeine Leibeigene, die armen Sophiſten. Sie ſtehen wol auf der Schrift, (denn es wäre auch lächerlich, daß ſie nichts anders, denn ihre eigene Träume den Leuten wolten beybringen,) ſie bringen ſie aber nicht gantz hervor, ſondern ergreiffen allewege ſolche Sprüche, die da ſcheinen, daß ſie für ſie ſeyn: das aber, ſo wider ſie iſt, umgehen ſie entweder, und verſchweigen das liſtiglich, oder fälſchen es mit verſchlagenen Gloſſen.

99. Alſo, Matth. 4, 2. 3. da der Teufel hörete, daß Chriſtus ſtund auf dem Vertrauen GOttes in groſſem Hunger, unterſtund er ſich ihn zu führen auf das verbotene Vertrauen, das iſt, daß er GOtt verſuchen ſolte; und darzu gebrauchte er den Spruch aus dem 91. Pſalm v. 11. 12. der ihm gelegen war: **Er hat ſeinen Engeln über dir Befehl gethan, daß ſie dich auf den Händen tragen ſollen, daß du deinen Fuß nicht an einen Stein ſtöſſeſt.** Das aber, ſo wider ſein

Vornehmen war, nemlich, daß uns die Engel behüten **auf unsern Wegen**, oder in unserem Beruf, umgieng er listiglich und ließ es anstehen. Denn in demselben stecket die Auflösung des gantzen Argumentes; nemlich, daß wol die Engel unsere Hüter seyn, und uns bewahren; aber so ferne wir in unsern Wegen bleiben. Auf diese Solution oder Auflösung weiset Christus sein, da er ihm das Gebot 5 Mos. 6, 16. dawider vorhielte: **Du solt GOtt deinen HErrn nicht versuchen.** Denn damit zeiget er an, daß des Menschen Weg nicht wäre, in der Luft fliegen, denn derselbige ist der Vögel Weg; sondern die Stufen, so vom Tempel herab giengen, und darzu gemacht waren, daß man dadurch leicht und ohne alle Gefahr konte herab kommen. Darum, wenn wir in unserem Beruf oder Amt seyn, aus GOttes oder der Menschen, die des Berufs rechten Fug haben, Befehl, da sollen wir gläuben, daß uns der Schutz der lieben Engel nicht fehlen kan.

100. Dieses ist eine nützliche Regel, wenn man mit Schwärmergeistern disputiren muß. Denn unvorsichtige Leute werden betrogen und verführet, wenn sie zu thun haben mit listigen und verschlagenen Leuten, die ihrer Gewohnheit nach argumentiren a diuisis ad coniuncta; oder gebrauchen, wie es die Gelehrten nennen, fallaciam compositionis et diuisionis; das ist, setzen zusammen, das von einander stehen soll und zusammen nicht gehöret, und bringen die Sprüche der Schrift nicht gantz vor. Und eben dieses geschiehet bey diesem Argument: dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben; Adam ist gerecht gewesen, darum ist ihm kein Gesetz gegeben worden, sondern allein eine Vermahnung. Wer hier nicht vorsichtig und klug ist, der wird leichtlich und unversehens gefangen mit einer schrecklichen Conclusion, daß es keine Sünde gewesen sey, daß Adam vom Apffel gegessen habe, weil das Gesetz noch nicht gewesen sey. Denn es ist wahr, wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Ubertretung.

101. Und ich wolte schier sagen, daß auch etliche zu unserer Zeit eben mit diesem Argument betrogen seyn. Denn also reden sie von der Erbsünde, als wäre es keine Schuld, sondern allein eine Straffe; wie auch an einem Ort **Erasmus** mit ausdrücklichen Worten disputiret, die Erbsünde sey eine Straffe der ersten Eltern, welche wir Nachkommen auch auf uns, um fremder Schuld willen, ohne unser Verdienst, haben nehmen müssen. Gleichwie ein Hurenkind Schande und Schmach auf sich haben muß, nicht aus seiner, sondern der Mutter Schuld; denn was kan der, saget er, gesündiget haben, der noch nicht geboren gewesen ist? Ein solch Argumentiren trist wol mit der Vernunft überein, gefället ihr auch, ist aber voll Sünde und Gotteslästerung.

102. Was ist denn der Mangel dieses Argumentes oder Syllogismi? Eben dieser gemeine Mangel, daß der Text nicht gantz citiret ist, sondern mit der höchsten Untreue verstümpelt und verkürtzet. Denn der Text lautet gantz also: **Wir wissen, daß dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist, sondern den Ungehorsamen, den Todtschlägern, den Ehebrechern, ꝛc.** Was folget nun daraus anders, denn daß Paulus redet von dem Gesetz, das nach der Sünde gegeben ist, und nicht von dem, das GOtt der HErr gegeben hat da Adam noch vollkommen, fromm und gerecht gewesen ist. Dem Gerechten, spricht St. Paulus, ist kein Ge-

Gesetz gegeben, darum folget unwidersprechlich, daß das Gesetz der sündigen und schädlichen Natur gegeben ist.

103. Ist es aber nicht eine grosse Sünde und Buberey, daß man in so wichtigen Sachen die Sprüche der Schrift unter einander wirfet und confundiret? Adam ist nach dem Fall das nicht, was er vor dem Fall gewesen ist im Stand der Unschuld, und machen dennoch solche Schwärmer keinen Unterscheid zwischen dem Gesetz, das gegeben ist vor der Sünde, und dem, das nach der Sünde gegeben ist; sondern was Paulus von dem Gesetz saget, so nach der Sünde gekommen ist, ziehen sie mit Lügen und Gotteslästerung auf das Gesetz, das im Paradis ist gegeben worden. Denn wo die Sünde nicht gewesen wäre, so wäre das Gesetz, das Sünde verbeut, auch nicht gewesen; wie ich droben gesaget habe, daß die vollkommene Natur Policey und Gesetz, welches als ein Brandeisen, und, wie es Paulus Gal. 3. v. 24. nennet, ein Zuchtmeister ist, nicht bedurft hätte. Gleichwie ein Kind, weil es böse ist, einen Zuchtmeister und Ruthe haben muß; und ein Fürst und Regent, weil er ungehorsame Bürger und Unterthanen hat, haben muß Stadtknechte und Hencker. Darum redet Paulus eigentlich von einem solchen Gesetz, das da, nachdem die Natur durch die Sünde verderbet worden, nöthig gewesen ist.

104. Nun habe ich aber auch droben gesaget, wozu Adam des Befehls vom Baum des Erkänntnisses des Guten und Bösen bedurft habe, nemlich darzu, daß er einen äusserlichen Gottesdienst und ein äusserlich Werck des Gehorsams gegen GOtt hätte. Der Engel Gabriel ist auch ohne Sünde, und eine reine und unschuldige Creatur; dennoch nimmt er von GOtt einen Befehl, daß er den Daniel in grossen Dingen unterrichten soll: item, daß er der Jungfrauen Mariä ansagen soll, daß sie eine Mutter des HErrn Christi, der den Vätern verheissen war, seyn solle. Das seyn ja traun Gebote oder Befehle, so der unschuldigen Natur geschehen seyn. Also wird hier auch dem Adam vor dem Fall vom HErrn geboten, daß er von dem Baum des Erkänntnisses des Guten und Bösen nicht essen soll; welches er denn willig und mit grosser Lust gethan hätte, so er vom Teufel nicht wäre betrogen und verführet worden. Paulus aber redet von einem andern Gesetz, nemlich von dem, wie er selbst klärlich saget, das nicht dem Gerechten, sondern den Ungerechten gegeben ist. Wer ist nun entweder so tumm, oder toll und unsinnig, der daraus schliessen wolte, daß Adam kein Gesetz gegeben wäre, weil er höret, daß Adam gerecht wäre? Denn daraus folget nichts anders, denn daß dis Gesetz, so den Ungerechten gegeben ist, nicht sey gegeben dem gerechten Adam; weil aber gleichwol dem gerechten Adam ein Gesetz gegeben sey, so müsse folgen, daß es ein ander Gesetz gewesen sey, denn das hernach den Ungerechten gegeben ist.

105. Darum ist in diesem Argument das Vitium oder Fallacia compositionis et diuisionis, wie oben gesaget; denn der Text wird nicht ganz, sondern verstümpelt vorgebracht. Zudem ist hier auch zweyerley Æquiuocatio oder Zweydeutigkeit. Erstlich in dem, daß ein ander Gesetz ist vor der Sünde, und ein anderes nach der Sünde: zum andern, daß gerecht seyn viel ein ander Ding ist vor der Sünde, denn nach der Sünde. Solches ist nützlich zu mercken, und sollen gute Künste also dienen und gebrauchet werden in wichtigen

Händeln und Disputationibus. Denn zu dem unnützen Gezäncke, so man in Schulen getrieben hat, seyn sie nicht erfunden worden, sondern darzu, daß man sich durch sie aus grossen und schweren Händeln richten könte. Wie denn der Teufel mit diesem Argument was grosses fürhat, nemlich, daß er die Leute bereden will, es sey keine Erbsünde: welches in der Wahrheit nichts anders ist, denn das Leiden und Auferstehen Christi verleugnen. Darum soll uns St. Pauli Spruch nichts hindern, sondern wir mögen kühnlich mit Mose schliessen, daß Adam in seiner Gerechtigkeit ein Gesetz und Gebot gegeben sey, daß er nicht essen solte vom Baum des Erkänntnisses Gutes und Böses; wie GOtt den Engeln Gebot und Befehl giebet. Weil er aber dis Gebot übertreten hat, hat er gesündiget, und hernach in der Sünde Menschen gezeuget, die auch Sünder seyn.

Denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.

106. **Erstlich** zeiget diese klare Bedräuung auch an, daß Adam ein Gesetz gegeben sey. Zum **andern**, beweiset sie auch, daß Adam im Stand der Unschuld und Gerechtigkeit geschaffen sey: denn da war noch keine Sünde, weil GOtt keine Sünde geschaffen hat. Hätte nun Adam dieses Gebotes sich gehalten, so wäre er nimmermehr gestorben. Denn der Tod ist um der Sünde willen gekommen: so waren auch alle andere Bäume im Paradis darzu geschaffen, daß sie dem Menschen zu diesem natürlichen Leben dienen, und dasselbe frisch und gesünd, ohne allem Mangel oder Wandel, erhalten solten.

107. Uns aber düncket es jetzund gar ein wunderlicher Handel zu seyn, daß dis natürliche Leben ohne den Tod, und was denselben pfleget zu verursachen, als Kranckheiten, Blattern, und faule und stinckende Uberflüßigkeit im Leibe, ꝛc. seyn solte: wie denn im Stand der Unschuld nichts unfläthiges noch stinckendes an des Menschen Leib gewesen noch davon gegangen ist, sondern ist alles am schönsten gewesen, und ohne allem Mangel oder Verletzung der Glieder und Sinne, und ist doch ein natürlich Leben gewesen. Denn Adam aß, tranck, verdauete, ꝛc. und hätte auch andere natürliche Wercke dieses Lebens gethan, wenn er also geblieben wäre, bis so lange er in ein geistliches und ewiges Leben wäre aufgenommen worden.

108. Denn das haben wir durch die Sünde auch verloren, daß nun zwischen dem zeitlichen und zukünftigen oder ewigen Leben so ein schrecklich Mittel ist, nemlich der **Tod**. Im unschuldigen Stand aber wäre solch Mittel lieblich und frölich gewesen, dadurch Adam in das geistliche Leben, oder, wie es Christus im Evangelio Matth. 22, 30. nennet, **in der Engel Leben**, darinnen alle natürliche Wercke aufhören, wäre abgefordert worden. **Denn in der Auferstehung der Todten werden wir weder essen, noch trincken, noch freyen** ꝛc. So hätte solch natürlich Ding aufgehöret, und wäre gefolget ein geistlich Leben; wie wir denn auch noch durch des HErrn Christi Gnade gläuben, daß es folgen wird. Und hätte Adam die kindische Ehre abgeleget, und angethan die himmlische, hätte auch abgeleget alle irdische Wercke, die doch rein und ohne alle Unlust oder Beschwerung gewesen wären, und wäre aus dieser kindischen Unschuld (daß ich es so nenne,) versetzet worden in eine männliche Unschuld, welche die Engel haben, und wir auch im zukünftigen Leben haben werden.

Denn

109. Denn darum nenne ich es eine kindische Unschuld, daß Adam gleichsam in einen **Mittelstand** (daß ich so davon rede) geschaffen war, das ist, in einen solchen Stand, darinnen er durch den Teufel konte betrogen werden, und in diesen Jammer fallen, darein er denn gekommen ist. Solche Gefahr zu sündigen und zu fallen wird in der vollkommenen Unschuld, die wir im zukünftigen und geistlichen Leben haben werden, nicht seyn, und bedeutet dis hier auch die Bedräuung der Straffe: **Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.** Als wolte er sagen: Du kanst zwar in dem Leben, darzu ich dich geschaffen habe, bleiben, du bist doch aber gleichwol nicht gar unsterblich, wie die Engel. Dein Leben ist gleich in das Mittel gesetzet, darinnen du bleiben kanst, und hernach in eine ewige Unsterblichkeit aufgerücket werden: wiederum aber, wirst du nicht gehorsam seyn, so wirst du in den Tod gerathen, und die Unsterblichkeit verlieren.

110. Darum ist ein grosser **Unterscheid** zwischen dem geistlichen Stand oder Leben der Engel, und Adams Unschuld. Die Engel, wie sie jetzund seyn, können nicht fallen: Adam aber hat können fallen, denn er war in einem solchen Stand, darinnen er konte unsterblich werden, (denn er war ohne alle Sünde,) und konte aus der kindischen Ehre in ein ewiges Leben, darinnen er nicht mehr sündigen konte, versetzet werden. Wiederum konte er auch von dieser kindischen Unschuld fallen in Verdammniß, Sünde und Tod; wie auch geschehen ist. Er war ja unsterblich, weil er die Bäume hatte, welcher Früchte zur Erhaltung des Lebens kräftig dienen solten: aber diese Unsterblichkeit war ihm so gewiß nicht versichert und bekräftiget, daß es unmöglich wäre, daß er in Sterblichkeit wieder fallen könte.

111. Warum aber GOtt den Menschen in diesen Mittelstand also habe schaffen wollen, gehöret uns nicht zu erörtern, oder vorwitziglich darnach zu forschen: wie auch das nicht, daß der Mensch also geschaffen ist, daß von einem Mann die andern alle gezeuget werden. So aber seyn die Engel nicht geschaffen; denn sie zeugen nicht, werden auch nicht gezeuget, sondern leben in einem geistlichen Leben. Das ist aber wohl zu verwundern, daß GOtt den Menschen mit diesem Rath und Bedencken geschaffen hat, daß, nachdem er ihn zu einem natürlichen Leben und natürlichen und leiblichen Wercken geschaffen hat, er ihm gleichwol die verständliche Kraft gegeben hat, die in den Engeln ist; daß also der Mensch von zwey Naturen zusammen gesetzet ist, eine, die er mit den andern Thieren gemein hat, die andere, die da englisch ist.

112. Weil wir aber ohngefehr hier gedencken, und zu reden kommen **von der Natur der Engel**, müssen wir auch sagen, daß die Väter schreiben, es habe sich in der Schöpffung des Menschen und der Engel etwas gleiches zugetragen. Nun muß man aber nicht dencken, daß die Engel gleicher Weise, wie die Menschen, voneinander gezeuget und gemehret werden; denn solche Zucht ist in der geistlichen Natur nicht: sondern, daß zugleich in Menschen und Engeln eine Unvollkommenheit gewesen ist. Denn, wie ich von dem Menschen gesaget habe, daß er von GOTT gleich mittenein gesetzet sey; so seyn die Engel, als sie erst geschaffen, auch nicht in ihrer Natur so veste und beständig gemacht gewesen, daß sie nicht hätten können sündigen. Darum saget Christus Johan.

8, 44: der Satan sey in der Wahrheit nicht bestanden. Und haben daher die heiligen Väter imaginiret, es habe sich ein Kampf und Aufruhr zwischen den Engeln erhaben, welcher etliche dem schönsten Engel, der sich gewisser Gaben halben über die andern alle erhoben habe, beygestanden seyn. Dieses scheinet der Wahrheit nicht fast ungemäs, ist auch nicht fast ungleich dem, das Christus saget, er sey in der Wahrheit nicht bestanden, und das Judas in seiner Epistel v. 6. saget, daß die Engel ihr Fürstenthum nicht behalten, sondern ihre Behausung verloren haben. Auf diese Meynung haben sie auch gezogen den Text Jesaiä am 14. v. 12. vom Lucifer. Was aber denselben belanget, ist es gewiß, daß der Prophet daselbst redet vom Könige zu Babylon, der auf dem Stuhl GOttes sitzen wolte, das ist, wolte herrschen über das heilige Volck und den Tempel.

113. Es sey nun eine Zwiespalt unter den Engeln gewesen, oder es haben sich, welches mir mehr gefället, die stoltzen Engel geärgert an der grossen Demuth des Sohnes GOttes, und sich ihm wollen vorziehen und über ihn erheben; so ist es gewiß, daß auch die Engel in einem solchen Stand der Unschuld gewesen seyn, der da wandelbar gewesen ist. Da aber die bösen Engel also gerichtet und verdammet worden seyn, da seyn die guten dermaßen bestätiget und versichert, daß sie nicht mehr haben sündigen können; denn sie sind alle erwählet, wie auch die bösen und untüchtigen alle verworfen seyn. So aber der Drache oder die bösen Engel in Unschuld geblieben wären, so wären sie auch hernach also confirmiret und versichert worden, daß sie nicht hätten fallen können. Auf diese Weise reden die Väter, daß die Engel in Gerechtigkeit geschaffen, und hernach auch darinnen bestätiget seyn: die aber gefallen seyn, die seyn in der Wahrheit, wie Christus saget, nicht bestanden.

114. Wir sollen aber nicht dencken, daß ihrer wenige, der Zahl nach, gewesen seyn, denn Christus saget im Evangelio Luc. 11, 18. daß der Satan ein Reich habe. Und gleichwie unter den Strassen-Räubern einer ist, der durch seinen Rath und Gewalt alles regieret; also haben auch die bösen Engel ihren Fürsten und Obersten, Beelzebub, der dieses Aufruhres und Spaltung unter ihnen ein Angeber gewesen ist.

115. Hier findet sich aber eine Frage, davon aller Sophisten Bücher viel Geschwätze machen, und doch nichts gewisses berichten, nemlich: Was die Erbgerechtigkeit sey? Und machen etliche eine Geschicklichkeit oder Vermögen daraus, etliche was anderes. So wir aber Mosi folgen wollen, können wir sagen, daß die Erbgerechtigkeit das könne genannt werden, daß der Mensch gerecht gewesen ist, wahrhaftig, aufrichtig, nicht alleine leiblich und äusserlich, sondern fürnemlich innerlich im Hertzen; und daß er GOtt erkannt hat, ist ihm gehorsam gewesen mit aller Lust, hat die Wercke GOttes verstanden ohne eines andern Unterricht, von ihm selbst. Wie deß ein klar Exempel dieses ist, daß, da Adam einen tiefen Schlaf schläfet, und GOTT aus seiner Ribben Hevam bauet, erkennet Adam GOttes Werck so bald er erwachet, und spricht, das ist ein Bein von meinem Bein. Ist aber das nicht ein trefflicher hoher Verstand, daß er GOttes Werck verstehet und erkennet, so bald er es ansiehet?

116. Zu dieser Erbgerechtigkeit gehöret das auch, daß Adam GOtt, und GOttes Werck,

Werck, von gantzem Hertzen und aus den reinesten Affecten liebte: item, daß er im Frieden unter den andern Creaturen lebete, ohne Furcht des Todes und ohne Scheu für allen Kranckheiten. Daß er auch einen Leib hatte zu allem Gehorsam gefolgig, ohne alle böse Affecten und schnöde Lust: die wir jetzund an unsern Leibern fühlen. Wie wir denn ein schön und gewiß Gemählde der Erbgerechtigkeit haben können an der Verderbung, die wir in dieser unserer Natur jetzund fühlen.

117. Wenn die Sophisten von der Erbsünde reden, so reden sie allein von der elenden und schändlichen Unzucht und Lustseuche. Aber eigentlich ist die **Erbsünde der Fall der gantzen Natur**, dadurch erstlich der Verstand verdunckelt ist, daß wir GOtt und seinen Willen nicht weiter können mercken und verstehen, auch seine Wercke nicht. Darnach ist auch der Wille wunderlicher Weise verrücket, und gefälschet, daß wir der Güte und Barmhertzigkeit GOttes nicht trauen, fürchten GOtt nicht, sondern seyn sicher, lassen GOttes Wort und Willen fahren, und folgen der Lust und Anreitzung des Fleisches. Item, daß unser Gewissen nicht mehr stille und zufrieden ist, sondern verzaget, suchet und folget unziemlichen und verbotenen Mitteln und Hülfe, wenn es an GOttes Gericht denket. Solche grosse und scheusliche Sünden stecken so tief in der Natur, daß man sie in diesem Leben keinesweges mag gäntzlich heraus reissen: und dennoch rühren sie die elenden Sophisten nicht mit einem Wort. Also zeiget die Erbsünde an, was Erbgerechtigkeit sey, und wiederum kan man auch verstehen, wenn man die Erbgerechtigkeit bedencket, was Erbsünde sey, nemlich, eine Verlierung oder Mangel der Erbgerechtigkeit; wie die Blindheit eine Beraubung oder Mangel des Gesichtes ist.

118. Und erstrecket sich dieses viel weiter, denn die Mönche gedencken, welche die Erbgerechtigkeit verstehen von der Keuschheit, so man doch die Seele erst ansehen solte, und darnach den Leib, der auch also mit böser Lust beschmitzet und besudelt ist. In der Seele aber ist der fürnehmste Schade, daß sie GOttes Erkänntniß verloren hat, daß wir GOtt nicht allenthalben und in allen Dingen dancken, daß wir an seinen Wercken und Thaten nicht Lust haben, vertrauen ihm nicht, werden ihm feind und lästern ihn, wenn er uns mit wohlverdienter Strafe angreiffet. Item, wenn wir mit unserm Nächsten zu handeln haben, folgen wir unsern Lüsten und eigenen Affecten, rauben, stehlen, seyn Ehebrecher, Todtschläger, seyn tyrannisch, unfreundlich, unbarmhertzig, ꝛc. Es ist wol die Brunst und Unzucht auch ein Stück der Erbsünde, aber viel gröber seyn die innerlichen Sünden des Hertzens, als Unglaube, Blindheit, Verzweifelung, Feindschaft und Gotteslästerung: von welchem geistlichen Jammer und Elend Adam in seiner Unschuld nichts gewust hat.

119. Daher gehöret auch mancherley Strafe der Erbsünde, welche man nicht besser nennen kan, denn daß man saget, **Erbsünde sey der Verlust aller Vollkommenheit**, die Adam im Paradis gehabt hat: als, daß er eines behenden und listigen Verstandes gewesen ist, und bald verstanden hat, daß Heva seines Fleisches gewesen ist, hat auch fertig und eigentlich gekannt alle Creaturen, ist gerecht gewesen, aufrichtig, eines trefflichen Verstandes, und aufrichtigen, aber doch eines unvollkommenen Willens. Denn die Vollkommenheit ward gesparet nach dem natürlichen

lichen Leben, in das geistliche. Das sey also genug von diesem Text, darinnen uns die Bestellung und Ordnung der Kirche vorgehalten wird. Nun saget Moses weiter.

IV. Theil,

Von der Erschaffung der Even.

1 Warum Moses der Even Erschaffung ausführlich Erwehnung thut §. 120.
* Der Mensch ist eine bessere Creatur als Himmel und Erde ibid.
2. Warum Eva mit besonderem Rath geschaffen: wie sie Adam in allem gleich gewesen, auch in einem viel bessern Zustand als heut zu Tage die Weiber §. 121.
3. Daß die Schöpffung Evä ein besonder Gut, so Adam annoch fehlete §. 122.
* Wozu der Ehestand im Paradis geordnet, und wozu er nach dem Fall dienet §. 123. 124.
** Woher es kommt, daß die Menschen in Sünden gezeuget werden ibid.
*** Von der Vermehrung der Thiere, wie sie von der Vermehrung des Menschen unterschieden ibid.
**** Die ehelichen Wercke sind vor dem Fall heilig gewesen, nach dem Fall aber mit Sünden behafftet §. 125.
4. Aus der Art der Schöpffung Evä ist klar, daß sie zur Gesellschaft des ewigen Lebens gehöre §. 126.
5. Wie Eva eine Gehülfin kan genannt werden, und ob die Weiblein unter denen Thieren auch können Gehülfinnen genannt werden §. 127.
* Vom Kinderzeugen und ehelichen Wercken.
a. Das Kinderzeugen wäre weit fürtrefflicher gewesen im Stand der Unschuld, als es ist nach dem Fall §. 128. 129.
b. Adam allein, auch Eva allein war nicht geschickt zum Kinderzeugen §. 130.
c. Was davon zu halten, daß viele aus Furcht für dem Kinderzeugen den Ehestand fliehen §. 131.
d. Wie das Kinderzeugen vor dem Fall gar sehr unterschieden von dem Kinderzeugen nach dem Fall §. 132.
* Daß die Erhaltung des weiblichen Geschlechts eine grosse Wohlthat. Item, woher es komme, daß e nige das weibliche Geschlecht mit solchen Schmähungen angegriffen ibid.
e. Warum die Glieder der ehelichen Wercke in der Schrift Erwah heissen §. 133.
* Adams Weisheit und Verstand, wie auch seine Herrschaft, woher sie zu erkennen §. 134.
** Adams Erkänntniß der natürlichen Dinge, wie fürtrefflich selbe gewesen, und worin sie unterschieden von dem Erkänntniß natürlicher Dinge aller andern Menschen §. 135. 136.
*** Warum Moses das ganze andere Capitel mit Beschreibung des Menschen zubringt §. 137.
6. Warum GOtt das Weib geschaffen, und sie dem Adam zugesellet ibid.
* Daß die Lage der Schöpffung natürlich und nicht allegorisch zu deuten §. 138. 139. 140.
** Daß man denen Heil. Vätern nicht zu viel noch zu wenig Auctorität geben soll. Item, wie man ihre Fehler mit Gedult tragen, und sich dieselben Fehler zu Nutze machen soll ibid.
*** Daß die Wahrheit uns lieber seyn soll als die Liebe und Auctorität der Menschen §. 141.
7. Die Schöpffung der Even ist ein sonderlich Wunderwerck, welches die Vernunft und Philosophie nicht fassen §. 142.
a. Die ganze Welt ist, benenffend ihren Ursprung, der Vernunft verborgen §. 143.
* Derer Philosophen Irrthum von Ewigkeit der Welt: wie sie darauf gerathen. Item die Irrthümer derer Epicurer: wie sie darauf gerathen ibid.
b. Wie weit die Vernunft in ihrer Weisheit kommen könne bey den Wercken GOttes §. 144.
* Aristotelis Spruch vom Ursprung des Menschen, wohin er uns leitet §. 145.
** Was von einiger weisen Heyden Schlüssen zu halten, daraus sie die Fürtrefflichkeit des Menschen haben erweisen wollen §. 146.
*** Daß die wahre Weisheit allein in der Heil. Schrift sey. Item, was zu einer wahren Bekänntniß und Weisheit erfordert werde §. 147.
8. Den Ursprung des Menschen, besonders der Even, kan weder die Philosophie noch Aristoteles lehren, sondern allein die H. Schrift §. 148.
* Von der Fortpflantzung des Menschen.
a. Wie dieselbe ein Wunder-volles Werck §. 149.
b. Warum uns dieses Werck nicht so wunderbar scheinet als die Schöpffung des ersten Menschen §. 150.
* Pythagorä liebliche Harmonie und Klang der Creaturen woher sie genommen ibid.

3. Wie

c. Wie es mit dieſem Werck hergehet §. 151.
d. Wenn und auf was Art und dieſelbe ein Miracket würde ſeyn §. 152.
* Warum ſo wenige ſind, die GOttes Werke bewundern §. 153.
e. Wie ſie ein Werck gleich künſtlich und gewaltig als die Schöpffung ibid.
f. Von denen Urſachen der Fortpflantzung: ob das die rechten, welche von Ariſtotele und denen Medicis angegeben werden, und welches die rechten §. 154.
g. Wegen der Fortpflantzung heißt GOtt mit Recht unſer Vater §. 155.
h. Auf was Art wir züchtig und mit Freuden von der Fortpflantzung reden können ibid.
i. Die Blindheit und Diſpute der Menſchen von dieſer Materie iſt ein Zeugniß des Falles §. 156.
* Die Erkänntniß vom Urſprung derer Menſchen, ob ſie Adam ſeinen Nachkommen hätte lehren dürfen, wenn er im Stand der Unſchuld geblieben §. 157.
** Der Vernunft ſcheint die Lehre von des Menſchen Urſprung lächerlich, dem Glauben aber, der ſich an das Wort hält, iſt ſie heilig §. 158.
9. Daß GOTT die Evam aus dem ſchlafenden Adam geſchaffen.
a. Daß der Schlaf mancherley §. 159.
b. Was des Adams Schlaf für ein Schlaf geweſen §. 160.
c. Daß der Schlaf eine Gabe GOttes ibid.
10. Daß Eva aus der Rippe des Mannes geſchaffen.
a. Was es mit der Rippe für eine Beſchaffenheit hat, und auf was Art GOtt dieſelbe vom Adam genommen §. 161.
b. Derer Gloſſen-Dichter, ſonderlich des Lyrä unnütze Diſpute von der Rippe §. 162.
c. Woher dieſe Diſpute von der Rippe entſtehen, und wie ſich ein Chriſt dabey zu verhalten §. 163.
* Adams ſüſſer Schlaf ein Bild der Veränderung des Menſchen §. 164.
11. Der Evä Schöpffung iſt am gewiſſeſten aus der Schrift zu nehmen §. 165.
* Warum es nöthig zu wiſſen, wozu der Menſch geſchaffen ibid.
** Ariſtotelis Meynung von dem Endzweck, wozu der Menſch geſchaffen: was davon zu halten §. 166.
*** Die wahre Abſicht GOttes bey Schöpffung des Menſchen, ob die Philoſophen ſolche erreichen können §. 167.

v. 18. Und GOTT der HERR ſprach: Es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſey; ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn ſey.

120. Von der Kirche haben wir gehöret, daß ſie in das Wort und Gottesdienſt gefaſſet und damit beſtellet iſt: denn der Policey und weltlichen Ordnung hat die Natur, da ſie noch vollkommen und ohne Sünde geweſen iſt, nicht bedurft. Nun wird hier auch die Haushaltung eingeſetzet, und machet GOtt aus dem einſamen Adam einen Ehemann, füget ihm zu ein Weib, welcher er zur Mehrung des menſchlichen Geſchlechtes bedurfte. Wie ich aber oben von der Schöpffung des Menſchen geſaget habe, nemlich, daß Adam mit wohlbedachtem Rath geſchaffen ſey: ſo ſehen wir hier auch, daß Eva mit ſonderlichem Rath gemachet wird. Welches Moſes darum abermal anzeiget, daß wir ſehen, daß der Menſch eine beſondere Creatur ſey, darum geſchaffen, daß er der Gottheit und Unſterblichkeit theilhaftig ſey. Denn ein Menſch iſt eine beſſere Creatur, denn Himmel und Erde, mit allem, was darinnen iſt.

121. Inſonderheit aber redet Moſes **von dem andern Theil menſchlicher Natur**, das iſt, **von dem Weib**; alſo, daß ſie **mit ſonderlichem Rath GOttes** geſchaffen ſey, daß er anzeige und beweiſe, daß das weibliche Geſchlecht, das zur Mehrung des menſchlichen Geſchlechtes dienen ſolte, auch gehöre zu dieſem Leben, darauf Adam wartet. Und folget daraus, daß, wo das Weib durch die Schlange nicht wäre verführet worden,

und gesündiget hätte, so wäre sie in allen Stücken Adam gleich gewesen. Denn daß sie jetzo dem Mann muß unterworfen seyn, ist eine Strafe, auf sie geleget nach der Sünde, und um der Sünde willen, wie auch andere Noth und Gefährlichkeit, als die Arbeit und Schmertzen in der Geburt, und anderer unzählicher Jammer. Darum ist Heva nicht also gewesen, wie jetzund ein Weib ist, sondern es ist um sie weit eine bessere und trefflichere Gelegenheit gewesen, als die mit keinem Ding, weder in leiblichen noch geistlichen Gaben, Adam ungleich gewesen ist.

122. Hier ist aber eine Frage, weil GOtt spricht, es sey nicht gut, daß der Mensch allein sey: Von was Gutem er doch rede? dieweil Adam gerecht war, und keines Weibes bedurfte, wie wir, die wir ein sündliches, verderbtes und aussätziges Fleisch haben. Antwort: GOtt redet von dem gemeinen Guten, so das gantze menschliche Geschlecht angieng, nicht von dem, so eine Person belanget. Denn daß Adam die Unschuld hat, das ist ein Gut, das seine Person allein antrifft; das gemeine Gut aber hat er noch nicht, das die andern Thiere hatten, deren eine jede Art sich mehret und züchtet. Denn Adam war noch allein, und hatte noch keinen Gesellen zu diesem trefflichen Werck, Kinder zu zeugen, und seine Art zu erhalten. Darum heisset Gut hier die Mehrung des menschlichen Geschlechtes. Und also hatte Adam, ob er wol unschuldig und gerecht war, das Gut noch nicht, darzu er geschaffen war, nemlich die Unsterblichkeit, darein er, so er in der Unschuld geblieben wäre, zu seiner Zeit von GOtt wäre gesetzet worden. Und ist das die Meynung, daß Adam wol die schönste Creatur ist, und, so viel seine Person anbelanget, genug hat; aber noch mangelt ihm eines, nemlich, die Gabe der Mehrung und des Segens, denn er ist noch allein.

123. Nachdem aber nun die Natur verderbet, ist das Weib nicht allein nöthig zur Mehrung, sondern auch zur Gesellschaft und Schutz des Lebens; denn die Haushaltung bedarf der Dienstbarkeit der Weiber; ja, das zu bejammern ist, ist das Weib auch nöthig zur Artzney wider die Sünde. Darum soll man dieses beydes, nemlich, den Hausdienst und Artzney, an dem Weibe betrachten; wie Paulus 1 Corinth. 7, 2. saget: Hurerey zu vermeiden, soll ein jeder sein eigen Weib haben. Und Magister Sententiarum saget recht, der Ehestand sey im Paradis geordnet zum Dienst, nach der Sünde aber auch zur Artzeney. So müssen wir nun der Weiber gebrauchen, Sünde zu verhüten; welches wol schier schändlich zu sagen, und dennoch die Wahrheit ist; denn derer, die nur um Dienstes willen Weiber nehmen, seyn sehr wenig.

124. Die andern Thiere aber haben diese Noth nicht, darum kommen sie der mehrere Theil im Jahr nur einmal zusammen, und seyn damit begnüget; als wolten sie mit der That sagen und beweisen, sie kämen nur um Dienstes willen zusammen. Mit den Menschen aber gehet es anders zu: da muß im Ehestand Mann und Weib zusammen kommen, daß sie Sünde vermeiden. Darum werden wir auch in Sünden gezeuget und geboren; denn die Eltern kommen nicht allein um des Dienstes willen zusammen, sondern auch der Artzney halben, Sünde zu vermeiden.

125. Und erfüllet gleichwol unter dieser Artzeney, und in diesem elenden Stand GOtt der HErr seinen Segen, daß Menschen in Sünde und mit Sünde gezeuget

und geboren werden; welches im Paradis alſo nicht geweſen wäre. Denn das Kinderzeugen wäre ein ſehr heilig Werck, und ohn alle Brunſt und Unzucht geweſen, (welche anjetzt anzutreffen iſt, und wären die Kinder geboren in erblicher Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit, hätten ſobald GOtt erkennet, ohne Lehre und Vermahnung, ihn gepreiſet und gedancket, ꝛc. Aber dieſe Dinge ſind nun alle verloren, und iſt doch nützlich, daß wir ſie bedencken, auf daß wir einen Unterſcheid wiſſen des Standes, darinnen wir jetzund ſeyn, das iſt, der Erbſünde, und deß, darinnen Adam geweſen iſt, das iſt, der Erbgerechtigkeit; darauf wir auch hoffen, wenn da alles wird herwiedergebracht werden, Ap. Geſch. 3, 21.

126. Des Wortes halben, laſſet uns machen, habe ich oben angezeiget, daß Heva darum mit ſonderlichem wohlbedachten Rath geſchaffen wird, daß man ſehen ſoll, daß ſie auch gehöre in die Geſellſchaft eines ewigen und beſſeren Lebens; denn die anderen Thiere, welche nur ein natürlich Leben haben, ſind ohne Hoffnung eines ewigen Lebens.

127. Daß der Lateiniſche Text hat [Adiutorium] ſimile ſibi, [eine Gehülfin] die ihm gleich iſt, ſiehet im Ebräiſchen: Quod ſit coram eo, die um ihn ſey: und machet dis Wort auch einen Unterſcheid, damit das Weib, als ein Menſch, von allen Weiblein der andern Thiere unterſchieden wird, welche nicht allewege um ihre Männer ſeyn. Das Weib aber im menſchlichen Geſchlecht iſt alſo geſchaffen, daß ſie um ihren Mann überal und allezeit ſeyn ſoll; wie auch die Käyſerlichen Rechte den Eheſtand eine unzertrennliche und unſcheidliche Geſellſchaft nennen. Das weibliche Geſchlecht aber der andern Thiere begehret des Mannes im gantzen Jahr nur einmal; und wenn es trächtig worden iſt, ſo gehet es wieder zu dem Seinen, und ſorget für ſich, nimmt ſich der Jungen, ſo zu andern Zeit von ihm geboren ſeyn, nichts weiter an, wohnet auch nicht allezeit bey dem Manne.

128. Mit dem Eheſtand aber unter den Menſchen gehet es anders zu. Da muß ſich das Weib dem Mann alſo verpflichten, daß ſie um ihn bleiben, und bey ihm, als ein Fleiſch, wohnen muß. Und ſo Adam im Stande der Unſchuld geblieben wäre, ſo wäre zwiſchen Mann und Weib dieſes die allerlieblichſte Geſellſchaft geweſen, und wäre das Werck des Kinderzeugens auch gantz heilig und ehrlich geweſen, und wäre die Scham, die jetzund iſt und aus der Sünde kömmt, auch nicht geweſen, daß ſich Mann und Weib alsdenn verkriechen müſſen. Sondern, wie es jetzo keine Schande iſt mit dem Weib eſſen, trincken, ſchlafen, ꝛc. alſo wäre das eheliche Beylager auch eine Ehre und keine Schande geweſen.

129. Iſt aber das nicht ein ſchrecklicher Fall? Denn in der Wahrheit iſt kein Werck trefflicher und wunderlicher geweſen in der gantzen Natur, denn das Kinderzeugen; welches nach dem Gottesdienſt das höchſte Werck iſt, und hätten es Adam und Heva in der Unſchuld gleich ſowol ohne Sünde thun können, als ohne Sünde GOtt loben und dancken. Dieſes Werck bleibet noch in der Natur, gleichwie andere Uberbleibſel der erſten Schöpffung. Wie ſchändlich aber iſt daſſelbe Werck durch den Fall verderbet und verrücket? Mann und Weib werden ehrlich vor der Kirche zuſammen gegeben: aber ſie ſelbſt kommen zuſammen mit höchſter Scham; daß ich geſchweige, was für ein Unflath im Fleiſche ſtecket, als die viehiſche Luſt und

Brunſt, welches alles öffentliche Zeichen der Erbſünde ſeyn.

130. So iſt nun das Weib Adam zu einer Gehülfin gegeben; denn allein konte er nicht Kinder zeugen, wie das Weib auch nicht allein konte Kinder zeugen. Das iſt wol gar ein groſſes Lob und Ruhm des Mannes und Weibes, daß der Mann im Kinderzeugen ein Vater, das Weib aber eine Mutter und Gehülfin des Mannes iſt. Wenn wir aber auf den Stand der Unſchuld ſehen, ſo iſt das Kinderzeugen weit beſſer, lieblicher und heiliger geweſen.

131. Jetzo findet man viel Leute, die da wol wolten, daß ſie keine Kinder hätten, und iſt ſolche mehr denn barbariſche Grauſamkeit und Unmenſchlichkeit allermeiſt unter den Edeln und groſſen Herren, die ſich wol dieſer einigen Urſach halben oftmals des Eheſtandes enthalten, auf daß ſie nicht Erben und Kinder bekommen. Noch ſchändlicher iſt das auch, daß man Herren und Fürſten findet, die ſich zwingen laſſen, daß ſie nicht Weiber nehmen, damit ihr Geſchlecht nicht zu ſehr gemehret werde. Solche Leute ſind werth, daß ihr Gedächtniß von der Erde vertilget werde. Und wer wolte ſolche Säue und Unfläther nicht verwünſchen? Aber, wie geſaget, iſt das auch ein Zeichen und Frucht der Erbſünde, ſonſt würden wir uns ob dem Kinderzeugen verwundern, als über dem höchſten Werck GOttes, und würden es als die gröſte Gabe loben und preiſen.

132. Daher hat ſich auch gefunden, daß man das weibliche Geſchlecht mit Schmähungen und Läſterworten angegriffen hat; welches ſonderlich viel getrieben hat der gottloſe unehelliche Stand. Nun iſt es aber dargegen eine groſſe Wohlthat, daß uns GOtt, gleichſam wider unſern Willen, erhält das weibliche Geſchlecht, beyde zum Kinderzeugen und zur Artzeney wider die Sünde der Hurerey. Im Paradis wäre das Weib des Mannes Gehülfin geweſen, nur alſo, daß ſie ihm gedienet hätte: nun iſt ſie ſchier fürnemlich und am allermeiſten eine Artzeney, davon man ohne Scham kaum reden kan: gebrauchen kan man ſie ja ohne Scham nicht. Das iſt der Sünden Schuld. Denn im Paradis wäre das Beyliegen Mannes und Weibes geſchehen ohn alle Scheu, als ein Werck von GOtt geſchaffen und geſegnet, und wäre eine ehrliche Luſt geweſen, wie da iſt Eſſen und Trincken. Nun iſt es, leider! eine ſo ſchändliche und ſchreckliche Luſt, daß ſie von den Aertzten verglichen wird der ſchrecklichen Kranckheit, dem fallenden Siechtage. Und iſt eigentlich eine rechte Kranckheit bey und neben dem Werck des Kinderzeugens. Denn weil wir im Stand der Sünden und des Todes ſeyn, ſo müſſen wir auch dieſe Strafe an uns ſelbſt tragen, daß wir des Weibes ohne ſcheusliche Brunſt und Unzucht, und gleich ohne eine ſchreckliche fallende Sucht, nicht gebrauchen können.

133. Und geſchiehet uns eben dieſes um der Sünde willen auch in geiſtlichen Gaben. Denn ob wir ſchon den Glauben haben, und im Glauben leben, ſo können wir doch des Zweifelns und Fühlens des Todes nicht überhaben ſeyn; und haben ſolche Strafe der Erbſünde wohl geſehen und gefühlet die heiligen Väter. Darum nennet die Schrift die Glieder der ehelichen Wercke Ruch, das iſt, Scham oder Schande. Was hier weiter folget, iſt gleichſam eine Wiederholung, welche Moſes darum gebrauchet, daß er deſto füglicher kommen möge zur Beſchreibung, wie das Weib geſchaffen ſey; darum ſoll man es leſen, als ein Ding, ſo vorlängſt geſchehen ſey, alſo:

v. 19. Als

v. 19. Als GOtt der HErr gemacht hatte von der Erden allerley Thiere ꝛc. brachte er sie zu dem Menschen, daß er sähe, wie er sie nennete.

134. Als wolte er sagen: GOtt wolte mit gewissem und wohlbedachtem Rath das Weib schaffen; denn er sahe, daß ein jegliches unter den andern Thieren seinen Gehülfen hatte, ausgenommen Adam, der war noch allein. Darum brachte er zu ihm alle Thiere; welche, als sie Adam alle mit ihrem Namen gemercket und genennet hatte, fand er keines, das ihm gleich war. Hier werden wir abermal erinnert, zu bedencken den trefflichen Verstand und Weisheit, die in Adam gewesen ist, welcher, nachdem er in Unschuld und Gerechtigkeit geschaffen war, alle Thiere ansiehet, und weiß ohne alles sonderliches Eingeben und neue Erleuchtung oder Offenbarung, allein durch die Fürtrefflichkeit seiner Natur, eines jeglichen Natur und Eigenschaft, davon er einem jeden einen Namen, seiner Natur gemäs und bequem, giebet. Einem solchen Erkänntniß und Licht ist auch billig gefolget die Herrschaft über alle Thiere, welche hiermit auch angezeiget wird, daß Adam einem jeglichen Thier einen Namen giebet, seines Gefallens. Darum hat er mit einem Wort regieren und zwingen können Löwen, Bären, wilde Schweine, Tiger, und was der fürnehmen und namhaftigen Thiere mehr seyn, daß sie allerley haben thun müssen, was ihrer Natur gemäs gewesen ist. Solches haben wir durch die Sünde auch verloren.

135. Darum ist kein Wunder, daß wir keine Erkänntniß GOttes haben, weil wir auch nicht wissen noch verstehen der Thiere Natur, was sie für Kraft und Würckung haben. Man hat wol mancherley Bücher, so der Bäume und Thiere Art und Eigenschaft beschreiben: aber wie viel Zeit, und wie lange Aufmerckſamkeit hat wol darzu gehöret, ehe man durch Erfahrung dahinter gekommen ist? In Adam aber ist ein ander Licht und Erkänntniß gewesen, der, so bald er ein Thier angesehen, seine gantze Natur und Kraft verstanden hat, viel besser, denn wir, wenn wir auch durch unser gantzes Leben solchen Dingen nachsiehen und nachforschen. Und wie solches Erkänntniß in Adam eine treffliche hohe Gabe gewesen ist, also hat sie auch GOtt sonderlich gefallen. Darum heisset er ihn solcher Erkänntniß gebrauchen und allen Thieren Namen geben.

v. 19. 20. Denn wie der Mensch allerley lebendige Thiere nennen würde, so solten sie heissen. Und Adam gab einem jeglichen Vieh und Vogel unter dem Himmel, und Thier auf dem Felde seinen Namen: aber für den Menschen ward keine Gehülfin gefunden, die um ihn wäre.

136. Wie ist doch in dem einigen Adam so ein trefflich reiches Erkänntniß und Weisheit gewesen. Wiewol er aber davon auch sehr viel durch den Fall verloren hat, so halte ich doch dafür, daß alles, was noch in aller weisen Leute Büchern ist, die so viel hundert Jahr, sint der Zeit an, da die Künste seyn erfunden worden, geschrieben haben, zusammen genommen, dieser Weisheit nicht hat können gleich seyn, die dennoch nach der Sünde in Adam geblieben, aber darnach immer mählich bey seinen Nachkommen verdunckelt worden ist, und nun schier gar verloschen.

137. Weiter, mögen wir hier abermal mercken, daß Moses noch in der Beschreibung der Wercke des sechsten Tages ist. Denn das, so er im ersten Capitel v. 26. mit kurtzen Worten gesaget hat: Lasset uns Menschen machen, hat er in diesem Capitel reichlicher und gewaltiger wollen herausstreichen, und mit vielen Beweisungen und Argumenten den Menschen von den andern Thieren unterscheiden. Darum bringet er das gantze andere Capitel zu mit der Erklärung, wie der Mensch geschaffen sey. Vom Mann hat er gesaget, daß er von der Erde gemachet sey, und habe ihm GOtt in sein Angesicht geblasen einen lebendigen Odem, habe auch darnach vor ihn gebracht die gantze Sammlung aller Thiere. Da nun unter denselben ihm Adam keinen Gehülfen hat ersehen können, habe GOtt das Weib gemacht zu einer Gehülfin und Gefährtin der Kinderzeugung und Erhaltung des menschlichen Geschlechtes. Denn GOtt hat nicht gewolt, daß Adams Nachkommen auf solche Weise, wie er, aus der Erde solten geschaffen werden; sondern hat gewolt, daß der Mensch eine Zucht hätte, wie die andern Thiere. Denn, was das natürliche Leben betrifft, so essen wir, trincken, zeugen und werden gezeuget wie die andern Thiere. Und gehet doch Moses damit mit grossem Rath und Bedencken um, daß er den Menschen von den andern Thieren absondere und unterscheide, darum, daß es die Wege erreichen solte, daß der Mensch nach seinem natürlichen Leben des geistlichen und ewigen solte theilhaftig seyn; solches aber, wie gesaget, gehöret alles zum Werck des sechsten Tages. Denn weil GOtt gesaget hatte, wachset und mehret euch, so ist eine Erklärung vonnöthen gewesen, wie das Weib Adam zugethan, gemacht und vertrauet sey.

138. Dieses gehöret aber dahin, daß wir auf dieser Meynung veste und gewiß bleiben, daß es eigentlich sechs Tage gewesen seyn, darinnen GOtt alles geschaffen hat; wider Augustini und Hilarii Verstand, die in diesem Wahn seyn, als sey alles in einem Augenblick erschaffen. Darum kommen sie weit von der Historie, folgen den Allegorien, und erdichten, ich weiß nicht was für Speculationes. Das will ich aber nicht zur Schmach oder Verkleinerung der heiligen Väter, welcher Mühe und Arbeit wir ehrlich halten und erkennen sollen, gesaget haben, sondern sage es, die Wahrheit zu bekräftigen, und uns zum Trost. Wahr ist es, es seyn grosse Leute gewesen, aber doch seyn es Menschen gewesen, die da geirret, und irren und fehlen haben können; daß wir sie nicht so hoch erheben, wie die Mönche gethan haben, die dermaßen all ihr Ding angebetet [und für eitel Heiligthum gehalten] haben, als hätten sie nicht irren können. Ich aber halte dis für einen grossen Trost, daß man siehet und befindet, daß sie geirret und zu Zeiten gefehlet haben. Denn so dencke ich: so GOtt denselben Irrthum und Sünde ihnen hat können zu gute halten und verzeihen, warum wolte ich denn an der Gnade und Vergebung zweifeln? Wiederum aber bringet dis Verzweifelung, so du gläubest, daß sie nicht eben das erlitten haben, das du leidest. Nun ist aber gewiß, daß zwischen der Apostel und Väter Beruf ein grosser Unterscheid ist. Warum wollen wir denn der Väter Schriften den Aposteln gleich machen.

139. Und so viel nun diesen Text anlanget, so sage mir: Lieber, wie ist es möglich, daß sechs Tage haben könen eine Stunde oder einen Augenblick seyn? Denn solches lässet weder die Vernunft zu, noch der

der Glaube, der sich auf das Wort verlässet. Darum sollen wir wissen, daß Unterschiede der Zeit in der Schöpffung gewesen seyn; also, daß Adam erstlich allein geschaffen ist, und seyn darnach die Thiere zu ihm gebracht, und er versuchet worden, ob er in selben Haufen der Thiere seines gleichen, und einen Gehülfen finden oder sehen könte. Nach diesem allen ist letztlich Heva geschaffen. Und warlich, weil diese Worte, du solt essen von allerley Bäumen, ꝛc. Adam eigentlich gehöret hat, zeigen sie an, daß sie mit Zeit und Weile seyn geredet worden. Es wolte sich denn jemand auf die absurdesten Allegorien lencken, wie Origenes gethan hat. Denn von GOtt, für welches Augen alles Vergangene und Zukünftige gegenwärtig ist, wird hier nicht gehandelt: von Adam aber wird gehandelt, welcher in der Zeit gewesen ist und gelebet hat, bey welchem auch, als bey einer Creatur, Unterscheid ist des Vergangenen und Zukünftigen. Das habe ich alhier kürtzlich wiederholen wollen. Nun lasset uns den Text weiter besehen.

v. 21. Da ließ GOtt der HErr einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er entschlief, und nahm seiner Ribben eine, und schlos die Stäte zu mit Fleisch.

140. Hier erzwinget abermal nicht allein der Glaube, sondern auch die Vernunft und Noth, daß eine andere Zeit zu schlafen, und eine andere zu wachen ist; denn solches alles muß seine Weile haben. Daß nun Adam am sechsten Tag geschaffen ist, daß zu ihm die Thiere gebracht seyn, er auch den HErrn gehöret, der ihm ein Gebot gab vom Baum des Erkänntnisses Böses und Gutes. Item, daß der HErr einen Schlaf auf ihn hat fallen lassen, das alles ist klar und am Tage, daß es zur Zeit und einem natürlichen Leben gehöret. Darum muß man diese sechs Tage für wahre [natürliche] Tage verstehen, wider die Meynung der heiligen Väter. Denn, wenn wir sehen, daß der Väter Meynung und Gedancken mit der Schrift nicht wollen überein kommen, so tragen wir billig mit ihnen Gedult, und erkennen sie in aller Reverentz für unsere Väter und Vorfahren: aber um ihrentwillen gehen wir doch nicht ab von dem Ansehen der Schrift.

141. Und hat Aristoteles recht und fein gesaget, es sey viel besser, der Wahrheit beyfallen, denn gar zu veste an denen hangen, die uns lieb und unsere Freunde seyn; und gebühre das sonderlich zu thun einem Philosopho: denn so uns beyde lieb seyn, die Wahrheit und der Freund, soll man die Wahrheit dem Freund vorziehen und mehr achten. So nun ein Heyde solches heisset thun in weltlichen Sachen, wie vielmehr ist es zu thun in denen Sachen, welche öffentliche Zeugnisse der Schrift haben, daß wir nicht das Ansehen der Menschen der heiligen Schrift vorziehen sollen? Denn Menschen können fehlen, aber GOttes Wort ist die Weisheit GOttes selbst, und die allergewisseste Wahrheit.

142. So viel nun aber diese Historie belanget, so saget mir, was könte doch fabelhafter lauten und gesaget werden, wenn einer der Vernunft nachgehen wolte? Würde auch jemand seyn, der diese Historie, wie Heva erschaffen ist, gläuben würde, wo es nicht so klar und ausgedrückt in der Schrift gemeldet würde? Denn hier siehest du bey allen andern Thieren das Widerspiel. Denn was lebendig gezeuget wird, das wird aus einem Mann und

Weib

Weib gezeuget, und vom Weib auf die Welt geboren, hier aber wird das Weib selbst aus dem Mann geschaffen: welches ja so ein wunderlich Werck ist, als daß Adam aus einem Erdenklos zu einem lebendigen Menschen gemachet wird. So du nun die Schrift aus den Augen thun, und dem Urtheil der Vernunft folgen wolltest, so müsten solches die allergrösten und ungeheuresten Lügen und Fabeln seyn. Wie denn Aristoteles saget, daß man weder den ersten noch letzten Menschen setzen könne; welches zu sagen auch uns die Vernunft zwingen würde, wo dieser Text nicht wäre. Denn so du setzest, daß diß wahr sey, wie es sich denn in der gantzen Creatur also durchaus verhält, daß nichts Lebendiges anders könne geboren werden, denn aus Männlein und Weiblein; so kan ja der erste Mensch nicht gesetzt werden.

143. Solches solte man auch wohl von der Welt sagen, davon die Philosophi derohalben geschlossen haben, daß sie ewig sey: nach welcher Meynung sich die Vernunft mit gantzer Gewalt lencket, ob man gleich Ursachen und Beweisungen hat, damit bewähret wird, daß sie nicht ewig sey. Denn was will die Vernunft für einen Anfang finden in dem, das nichts ist? So du nun sagest, die Welt habe angefangen, und sey eine Zeit, darinnen die Welt noch nicht gewesen sey, so folget alsbald, daß vor der Welt nichts gewesen sey. Es folgen auch andere unendliche Absurditäten, welche die Philosophos beweget, und verursachet hat, daß sie gemeynet haben, die Welt sey ewig [und habe weder Anfang noch Ende]. So du aber sagen wolltest, die Welt wäre unendlich, so findet sich von Stund an ein neues unendlich Ding, daß immer Menschen auf einander kommen und folgen müsten. Nun lässet aber die Philosophie viel unendliche Dinge (infinita) nicht zu, und muß sie doch zulassen, weil sie von keinem Anfang der Welt und Menschen weiß. Solche streitige Dunckelheit hat Ursache gegeben den Epicuräern, daß sie gesaget haben: die Welt und Menschen wären ohngefehr, und ohne gewisse Ursache, würden auch ohngefehr [und zufälliger Weise] wieder untergehen, wie das Vieh dahin fället und stirbet, als wäre es nie gewesen. Daraus folgen denn andere Dinge, nemlich, daß entweder kein GOtt sey, oder GOtt nehme sich ja der Welt und Menschen nichts an. Siehe, in solche Irrwege wird verführet die Vernunft, wenn sie, ohne Wort, ihrem Urtheil und Gedancken nachgehet.

144. Darum ist es nütze, daß man sehe, wie unsere Vernunft oder Weisheit nicht weit genugsam kommen kan, wenn sie die Creatur messen und betrachten will. Denn was kan ein Philosophus wissen vom Himmel oder der Welt, weil er nicht weiß, wo sie herkömmt, oder wo sie endlich hin will? An uns selbst sehen und fühlen wir, daß wir Menschen seyn; aber daß wir diesen Vater und diese Mutter haben, können wir keinesweges wissen, wir müssen es glauben. Also gehet alle unsere Erkänntniß und Weisheit nicht ferner, denn so ferne sich Materia und Forma erstrecken, [das ist, so ferne sie dencken und sehen kan;] wiewol wir zu Zeiten in diesem auch schändlich irren und fehlen. Was aber causa efficiens und finalis sey, [das ist, was anfänglich ein Ding treibet und verursachet, und wie, oder wo es enden, und worzu es dienen soll,] können wir gantz und gar nicht anzeigen, sonderlich, wenn wir (das doch zu erbarmen ist,) von der Welt reden, darinnen wir doch seyn und leben: item, wenn wir von uns selbst disputiren

oder gedencken sollen. Ist aber das nicht eine rechte elende und arme Weisheit?

145. Aristoteles saget: Der Mensch und die Sonne zeugen den Menschen. Dis ist wol gesaget: folge aber du dieser Weisheit, so wirst du endlich dahin gerathen, daß du schliessen must, der Mensch und die Sonne sey ewig und unendlich. Denn du wirst nimmermehr einen Menschen finden, der entweder der Anfang, oder das Ende sey; wie ich meiner eigenen Person Anfang oder Ende nicht finden kan, so ich es gewiß wissen, und nicht vielmehr gläuben will. Was ist aber nun das für eine Weisheit oder Wissenschaft, wenn man nicht verstehet Ende und Anfang, oder causam finalem et efficientem? Denn daß wir eines Dinges Form und Gestalt wissen, ist nicht viel anders, denn wie eine Kuhe ihr Haus kennet, und, wie man im deutschen Sprüchwort saget, ein Thor ansiehet. Darum ist hieraus auch zu sehen, wie ein schrecklicher Fall die Erbsünde sey, dadurch wir dieses Erkänntniß verloren haben, daß wir weder den Anfang unserer selbst, noch das Ende wissen können.

146. Daß nun Plato, Cicero und andere Philosophi, so die besten seyn, disputiren, der Mensch gehe gerade einher, und trage das Haupt empor, so es die andern Thiere niederschlagen zu der Erde: item, daß sie rühmen die Kraft im Menschen, dadurch er verstehen, unterscheiden und judiciren kan: auch endlich schliessen, der Mensch sey eine sonderliche Creatur, geschaffen zur Unsterblichkeit; Lieber, ist es nicht ein geringes und schier vergebliches Ding? denn es ist alles daher, daß man die Gestalt des Menschen so vor Augen siehet, weiß und kennet. Wird dich aber alsdenn nicht, wenn du die Materie des Menschen bedencken wilt, die Vernunft zwingen, daß du schliessen must, daß diese Natur wieder müsse aufgelöset werden, und könne nicht unsterblich seyn.

147. Darum sollen wir lernen, daß die rechte Weisheit in der heiligen Schrift und im Wort GOttes ist. Denn dasselbige lehret nicht allein von der Materie und Form der gantzen Creatur, sondern zeiget auch an causam efficientem et finalem, Anfang und Ende aller Dinge, wer sie geschaffen habe, und wozu sie geschaffen seyn. Und wenn wir diese zwey Ursachen nicht wissen, so ist unsere Weisheit nicht viel besser, denn der unvernünftigen Thiere, die auch hören und sehen können; vom Anfang aber und Ende wissen sie nichts.

148. Derohalben ist dieses ein trefflicher Text, welcher desto fleißiger zu mercken, und gewisser zu gläuben ist, weil er scheinet, daß er gantz und gar wider alle Erfahrung und Vernunft ist. Denn hier werden wir berichtet von des Menschen Anfang, nemlich, daß der erste Mensch nicht natürlicher Weise, wie von ihm die andern, gezeuget sey, wie doch Aristoteli und den andern Philosophis, so sich die Vernunft betrügen lassen, träumet. Die Fortpflantzung der Nachkommen geschiehet durch die Zeugung; aber der erste Mann ist aus einem Erdenklos, das erste Weib aus der Ribben des schlafenden Mannes gemacht und gebildet. Darum finden wir hier den Anfang des Menschen, welchen man in der Philosophie des Aristotelis nimmermehr finden wird.

149. Wenn nun dieser Anfang gesetzet ist, so folget darnach die Fortpflantzung, daß ein Mensch von dem andern durch Vereinigung und Vermischung Mannes und Weibes gezeuget und geboren wird. Welches denn auch ein wunderlich Geschöpf ist, nemlich, daß aus einem Tröpf-

lein von des Menschen Leib das gantze menschliche Geschlecht gezeuget wird; wie Paulus aus diesem Text zu Athen mit den Philosophis fein disputiret hat, Ap. Gesch. 17, 25. 26. 27: **GOtt giebet selbst jederman Leben und Odem allenthalben, und machet, daß aus eines Blut aller Menschen Geschlechte auf dem gantzen Erdboden wohnen, daß sie den HErrn suchen sollen, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten, wiewol er nicht ferne ist von einem jeden unter uns.** Hier saget Paulus, wie das gantze menschliche Geschlecht erzeuget und hergekommen sey vom ersten Menschen; wie er spricht: **aus eines Blute.** So nun der Mensch aus einem Bluts-Tröpflein gezeuget wird, wie denn die Erfahrung aller Menschen auf dem Erdboden bezeuget; so ist warlich dieses nicht weniger wunder sam, daß der erste Mensch aus einem Erdenklos, und das erste Weib aus der Ribbe des Mannes geschaffen ist.

150. Wie kömmt es aber, daß uns dis von der Schöpffung Adams und Evä so ungläublich und wunderbarlich deucht: des andern Werckes aber, wie wir von einander gezeuget und geboren werden, das wir doch wissen und sehen, wundern wir uns nicht so sehr? Ohne Zweifel darum, daß GOttes Wercke und Mirackel bey uns gering werden; weil sie, wie Augustinus saget, gemein seyn, und täglich gehen. So verwundern wir uns nicht über dem wunderbarlichen Sonnen-Licht, weil es täglich ist, verwundern uns auch nicht über andere unzählige Gaben der Schöpffung. Denn gegen diesen Wercken allen seyn wir taub worden, und achten ihrer nicht mehr; wie Pythagoras wohl gesaget hat, daß die gleiche und ordentliche Bewegung der Sphären unter dem Firmament einen schönen und lieblichen Gesang von sich gebe; weil ihn aber die Leute täglich hören, werden sie dargegen taub: gleichwie die Leute, so da nahe am Wasser Nilo wohnen, des grossen Rauschens und Krachens des Wassers, weil sie es täglich hören, nichts achten, das doch andern, die es nicht gewohnet seyn, unleidlich wäre. Diesen Spruch hat Pythagoras ohne Zweifel aus der Väter Lehre genommen, die nicht gewolt haben, daß die Bewegungen der himmlischen Sphären einen Laut oder Klang von sich geben; das aber haben sie gewolt, daß ihre Ordnung, Art und Eigenschaft sehr lieblich und gantz wunderbarlich sey, werde aber von uns Undanckbaren und Unempfindlichen nicht geachtet noch gemercket; werde auch GOtt nicht Danck gesaget für einen so wunderlichen Stand und Erhaltung der Creatur.

151. Eben also ist es ein groß Mirackel, daß ein kleines Saam-Körnlein in die Erde fället, und wächset daraus eine grosse Eiche: aber weil solches alles gemein und täglich ist, so ist es geringe worden; wie denn auch die Art und Weise unserer Fortpflantzung. Denn warum solte das nicht aller Verwunderung werth seyn, daß ein Weib männlichen Saamen empfänget, welcher alsdenn zusammen wächset, und, wie Hiob cap. 10, 10. fein saget, zusammen gerinnet, und darnach zu einem Kind in Mutter-Leibe formiret wird, lebet und zunimmt, so lange, bis es die Luft tragen kan. Wenn es nun zur Welt gebracht ist, so findet es zwar nicht eine neue Nahrung, sondern eben die Nahrung kömmt ihm durch einen neuen Weg und neue Weise, nemlich, daß aus beyden der Mutter Brüsten, gleichwie aus einem Brunnen, die Milch gehet, damit das Kind ernähret wird. Alle diese Dinge seyn zum höchsten

ſten wunderſam und gänzlich unbegreiflich; werden aber von uns gering geachtet, weil ſie gemein ſeyn, und wir gegen dieſem allerſchönſten und lieblichſten Geſang der Natur recht taub worden ſeyn.

152. So ſie aber in wahrem Glauben von uns alſo würden angeſehen und geachtet, wie ſie ſeyn, würden ſie warlich nicht geringer ſeyn, denn das Moſes alhier ſaget: GOtt habe aus des ſchlafenden Adams Seiten eine Ribbe genommen, und Hevam daraus geſchaffen. Ja, wenn es GOtt gefallen hätte, uns eben auf dieſe Weiſe, wie Adam, aus einem Erdenklos zu machen, würden wir es auch nicht mehr für ein Mirackel halten, ſondern uns mehr verwundern über dieſer Weiſe, daß die Menſchen voneinander gezeuget werden aus dem Saamen des Mannes. Denn es iſt wahr, das man in einem barbariſchen, aber doch nicht ohne Urſach erdachten Vers ſaget: Omne rarum carum, vileſcit quotidianum, was ſeltſam iſt, wird lieb gehalten, was aber gemein und täglich iſt, wird gering geachtet. Wenn nicht alle Nächte, oder an allen Orten Sterne aufgiengen, wie ſolte doch ein Zulaufen werden an die Oerter, da ſie geſehen würden? jetzund aber thut unſer keiner nicht ein Fenſter darum auf.

153. Derohalben wird unſere Undanckbarkeit billig geſcholten und geſtrafet. Denn ſo wir gläubeten, daß GOtt cauſa finalis und efficiens wäre, [das iſt, alle Dinge weislich ordnete und ſchaffete,] ſolten wir uns denn nicht auch über ſeinen Wercken verwundern, daran Luſt haben, und dieſelbigen allezeit und überal rühmen und loben? Aber wie viel ſeyn derer, die das von Hertzen thun? Wenn wir hören, daß GOtt einen Erdenklos genommen, und einen Menſchen daraus gemachet hat, ſo wundern wir uns dermaſen darüber, daß wir es ſchier für eine Fabel halten: daß er aber jetzund einen Tropffen vom Blut des Vaters nimmt, und daraus einen Menſchen ſchaffet, das wundert uns nicht. Denn dis geſchiehet alle Tage, jenes aber iſt einmal geſchehen; ſo doch beyde Wercke ein Meiſter, gleich künſtlich und gewaltig, ausrichtet. Denn der aus Erden einen Menſchen gemachet hat, der ſchaffet noch alle Tage Menſchen aus dem Geblüte der Eltern.

154. Darum treibet Ariſtoteles unnütze und vergebliche Geſchwätze, daß er ſaget, den Menſchen zeuge die Sonne und ein Menſch. Denn obwol die Leiber durch die Wärme erhalten werden, ſo hat doch die Generation des Menſchen viel eine andere Urſach, nemlich GOttes Wort, der alſo gebeut und zum Mann ſpricht: Jetzo ſoll aus deinen Bluts-Tropffen ein Männlein, ein Fräulein werden. Welches Wort die Vernunft nicht weiß, darum muß ſie kindiſche Reden führen von der Urſach ſo groſſer Dinge. Alſo ziehen die Medici, ſo den Philoſophis folgen, die Generation oder Fruchtbarkeit auf die bequemliche Vermiſchung der Complexion, welcher Würckung gehet in die Materie, ſo zuvor diſponiret und zugerichtet iſt. Und wiewol das die Vernunft nicht leugnen kan, denn ſie ſiehet, daß kalte und trockene Naturen zur Generation untüchtig, wiederum die feuchten und nicht gar zu hitzigen bequem dazu ſeyn; ſo erreichet ſie doch die erſte und fürnehmſte Urſach noch nicht. Denn der Heilige Geiſt führet uns höher, denn die Natur und die Qualitäten und ihre Vermiſchungen, wenn er uns das Wort vorleget, durch welches alles geſchaffen und erhalten wird.

155. Daß nun aus einem Bluts-Tropf-

sen ein Mensch, und nicht eine Kuh oder Esel geboren wird, das geschiehet aus Kraft des Wortes, das GOtt gesprochen hat. Darum nennen wir GOtt recht, wie uns auch Christus Matth. 6, 9. im Gebet lehret, unsern Vater; und unseren Schöpfer, wie wir im Glauben sprechen. Und wenn wir auf diese Ursach sehen wollen, so können wir züchtig, rein und mit Freuden von solchen Dingen reden, daran wir sonst, wenn wir diese Ursache fahren liessen, ohne Unfläthigkeit und Unschambarkeit nicht dencken können.

156. Es ist aber aus dieser Disputation abermal zu sehen, wie ein erschrecklicher Fall die Erbsünde sey, sintemal das gantze menschliche Geschlecht nicht weiß seinen Anfang oder Ursprung. Wir sehen wol, daß Mann und Weib einander vertrauet und zusammen gegeben werden: wir sehen auch, daß ein Weib aus einem Tröpflein männliches Blutes schwanger wird, und darnach zu seiner Zeit ein Kind zur Welt bringet. Solches alles, sage ich, haben wir vor unsern Augen, und ist uns wohl bekannt; aber wo dich das Wort nicht erinnert und lehret, so verstehest du und weist auch nicht das Werck, das du wissentlich thust und selber siehest: wie der Philosophen Disputationes, davon wir jetzund gesaget haben, genugsam beweisen. Ist aber das nicht eine schreckliche Blindheit und schändliche Unwissenheit?

157. So derowegen Adam in Unschuld bestanden und geblieben wäre, so wäre es ihm nicht vonnöthen gewesen, daß er seine Nachkommen von ihrer Ankunft unterrichtet hätte; wie es auch ohne Noth war, Adam zu unterrichten, wie seine Eva geschaffen wäre; sondern er selbst kannte sie, sobald er sie ansahe, daß sie ein Bein von seinen Beinen, und ein Fleisch von seinem Fleisch wäre. Ein solch Erkänntniß sein selbst und der andern Creaturen wäre auch auf den Nachkommen Adams geblieben, welche alle gewust und verstanden hätten causam efficientem und finalem, das ist, woher und wozu sie erschaffen wären: davon wir jetzund nicht viel mehr wissen, denn das Vieh.

158. Darum ist dis der Vernunft in ihren Ohren gar eine schöne und liebliche Fabel gewesen, welche die Philosophi zu aller Lust mißgebrauchet haben, so sie dieselbige gehöret haben. Wie denn einige derselbigen solche gehöret haben, sonderlich, die der Egypter Künste und Weisheit gelernet. Uns ist es aber gar eine theure und unaussprechliche Weisheit, daß wir wissen, wie uns diese spöttische und lächerliche Fabel (wie sie die Welt dafür hält) anzeiget, daß der Anfang des menschlichen Geschlechtes durch das Wort GOttes sey. Denn GOtt nimmt einen Erdenklos und spricht: Lasset uns Menschen machen; darnach nimmt er Adams Ribben und spricht: Wir wollen ihm eine Gehülfin machen. Nun wollen wir die Worte ansehen und betrachten, nachdem wir die Lehre, so nöthig gewesen ist, gnugsam angezeiget haben.

159. GOtt der HErr, spricht Moses, ließ fallen auf Adam, Thardemah, das ist, einen tiefen Schlaf. Denn das Wort, Radam, heisset mit einem Schlaf überfallen werden; gleich als wenn einer unwissend entschläfet, und nicket mit dem Haupt. Denn in dem Schlafen ist ein Unterscheid. Etliches seyn tiefe oder schwere Schläfe, die durch keine Träume können verhindert werden, und dis seyn gesunde Schläfe; denn sie feuchten den Leib wohl, und dienen der Dauung, bringen auch nicht Hauptwehe. Etliches aber

seyn

seyn leise Schläfe, darinnen man gleichsam halb mit wachet, und viel Träume hat, schaden aber dem Haupt, und seyn eine Anzeigung, daß der Leib nicht alzu gesund und starck ist.

160. So saget nun Moses, Adam sey mit einem tiefen Schlaf überfallen worden, also, daß er sich auf einen grünen Platz gestrecket, den Odem langsam nach sich gezogen, wie die thun, so wohl und süsse schlafen. Diesen Schlaf, spricht er, ließ der HErr auf ihn fallen. Denn der Schlaf ist eigentlich eine GOttes- und sehr schöne Gabe, so herab auf den Menschen, wie ein Thau, fället, und den gantzen Leib befeuchtet.

161. Da nun Adam also schlief, nahm der HErr seiner Ribben eine. Das Ebräische Wort, Zela, bedeutet die Ribben und Seiten. Darum verstehe ich es also, daß er nicht eine bloße, sondern mit Fleisch überzogene und bekleidete Ribbe genommen hat; wie Adam hernach saget: Das ist ein Bein von meinen Beinen, und ein Fleisch von meinem Fleisch. Das aber hat GOtt auch durch sein Wort ausgerichtet, daß wir nicht dencken, er habe den Leib geschnitten oder getheilet, wie ein Wundartzt; sondern er hat gesaget: Es werde aus diesem Bein, mit Fleisch überzogen, ein Weib; und also ist es geschehen, nach dem hat er die offene Stäte der Seite mit Fleisch zugeschlossen.

162. Hier hebet sich unter den unnützen Glossen-Dichtern, so viel unnütze Geschwätze treiben, eine Disputation. Sie sprechen, der Mann habe in einer Seite mehr Ribben, denn in der andern. Das aber wissen die Aertzte, welche die Anatomie verstehen am besten. Lyra, disputiret und fraget also: Ob dieselbe Ribbe in Adams Leib zu viel und übrig gewesen sey? Ist aber dem also gewesen, spricht er, so ist es ein unnatürlich und ungewöhnlich Ding gewesen: ist es aber nicht also gewesen, so folget, daß Adam hernach eine Ribbe weniger gehabt habe. Nun ist aber das, spricht er, auch ungeheuer und ungewöhnlich. Letztlich antwortet und schleust er, daß, so viel Adams Leib allein angetroffen hat, dieselbige Ribbe also überley gewesen sey, daß, da dieselbige weggenommen, gleichwol der Leib Adams gantz und vollkommen geblieben sey, und habe doch zuvor Adam solcher Ribbe bedurft, darum, daß daraus ein Weib solte gebauet werden.

163. Auf dieses alles antworte ich mit dem Wort: GOtt sprach, welches Wort diese Argumenta alle schmeisset. Denn was ist es vonnöthen zu disputiren, woher GOtt die andere Materie genommen habe, der mit einem Wort alles vermag und schaffet. Es entstehen aber diese Fragen aus der Philosophie und Artzeney, darinnen man von GOttes Wercken disputiret ohne das Wort, und damit so viel ausrichtet, daß man verlieret die Ehre und Ruhm der heiligen Schrift, und die Majestät des Schöpffers. Darum wollen wir diese Disputationes fahren lassen, und schlecht bleiben bey der einfältigen Historie, wie die Moses erzehlet, nemlich, daß Heva aus der Ribbe Adams geschaffen, und dieselbige Stäte des Leibes mit Fleisch wieder zugeschlossen sey: wie Adam aus einem Erdenklos, und ich aus einem Blutströpflein meines Vaters gemachet bin. Wie mich aber meine Mutter empfangen habe, und wie ich in ihrem Leibe formiret worden, gewachsen und zugenommen habe, das überlasse ich der Ehre meines Schöpffers. Denn ob es wol in Wahrheit unglaublich ist, daß ein Mensch aus einem

Tröpflein Blutes solle geboren werden, so ist es doch gleichwol wahr. So nun ein Bluts-Tropffen die Macht hat, daß er einen Menschen zeugen kan; warum solte GOtt nicht einen Menschen aus einem Erdenklos, oder aus einer Ribbe, bauen und schaffen können?

164. Daß aber Adam also schläfet, daß er nicht fühlet, daß also mit ihm umgegangen und gehandelt werde, ist ein Fürbild der Veränderung, so sich im Stand der Unschuld würde zugetragen haben. Denn so die Natur unschuldig geblieben wäre, hätte sie keinen Tod gefühlet, sondern gelebet in der höchsten Lust, im Gehorsam GOttes und Verwunderung seiner Wercke, bis die Zeit der Veränderung kommen wäre; da denn Adam dieses Schlafes, den er hatte, als er lag unter Rosen und den allerlustigsten Bäumen, etwas gleiches befunden hätte. In selben Schlaf wäre er verändert worden, und versetzet in das geistliche Leben, und hätte eben so wenig einige Wehe und Schmertzen befunden, so wenig er hier fühlet, daß ihm sein Leib geöffnet, und daraus eine Ribbe mit Fleisch genommen wird. Jetzt muß die verderbte Natur den Tod leiden, und muß Leib und Seele voneinander getrennet werden; darauf aber bey den Frommen und Gläubigen ein sehr süsser Schlaf folget, so lange bis wir zu einem neuen Leben erwachen werden. Gleichwie Adam alhier mit Verwunderung saget, **das ist ein Bein von meinen Beinen**, so er doch mit einem so süssen und sanften Schlaf überfallen war, daß er nicht fühlete, daß es ihm aus der Seite gelanget ward; also werden wir an jenem Tage sagen: siehe da, wie zu einer grossen Herrlichkeit stehet so plötzlich auf mein Leib, der von den Würmern gefressen und verzehret ist ꝛc.

165. Bisher haben wir nun weitläuftig genug gesaget, wie Heva geschaffen ist: welches, ob es wol vor der Vernunft als eine Fabel lautet, so ist es doch die allergewisseste Wahrheit. Denn es ist im Wort GOttes offenbaret und angezeiget, welches, wie gesaget, allein recht lehret von den zwey fürnemlichen Ursachen, efficiente und finali, deren Erkänntniß auch in natürlichen Dingen, so man sie haben kan, viel nütze seyn und dienen. Denn worzu dienet es, daß du weissest, wie so eine schöne Creatur der Mensch sey, so du nicht weist, worzu er geschaffen ist, nemlich, GOtt zu dienen, und mit ihm in Ewigkeit zu leben.

166. Aristoteles saget wol etwas, da er spricht, der Mensch sey geschaffen zu einem seligen Stand, der da ist, sich in der Tugend üben und beweisen. Wer kan aber in dieser Gebrechlichkeit und Schwachheit der Natur solch Ziel erreichen? weil auch die allerfrömmesten und besten mit mancherley Unglück und Unrath, so zum Theil von Unfall, zum Theil von der Leute Bosheit und Schnödigkeit verursachet wird, zu fechten haben. Denn dieser vollkommene und selige Stand, davon Aristoteles saget, will haben ein stilles und ruhiges Hertz, welches ein Mensch in so mancherley Anfechtung und Unruhe des Unglückes nicht allezeit behalten kan. Darum wird dem Menschen ein solch Ziel, welches er nicht vermag zu erlangen, vergeblich vorgeschrieben.

167. Die fürnemliche aber und endliche Ursach, darum der Mensch geschaffen, ist diese, davon uns die Schrift berichtet, nemlich, daß der Mensch geschaffen sey, daß er **GOtt gleich seyn, und mit ihm ewiglich leben solle.** Hier aber auf dieser Erde soll er GOtt loben und preisen, ihm dancken und seinem Wort

in

in Gedult gehorsam seyn. Dieses Ziel ergreiffen wir etlichermaſen, wiewol schwächlich, in diesem Leben, aber im zukünftigen Leben werden wir es vollkömmlich erreichen. Solches wissen die Philosophi nicht; darum ist die Welt am allernärrischten, da sie am klügsten seyn will, wenn sie die heil. Schrift oder die Theologie nicht hat. Denn die Menschen weder von ihrem Anfang noch Ende wissen, wenn sie GOttes Wort nicht haben; daß ich der andern Creaturen geschweige.

V. Theil,
Von Einsetzung des Haus- und Ehestandes.

* Warum Moses das Wort. Bauen, gebraucht bey der Schöpffung Evä, und was die Ausleger, sonderlich Lyra, hierbey für Deutungen machen §. 168. 169.

a. Wieferne das Weib ein Gebäude heiſſen kan §. 169.

b. Was wir für eine Erkänntniß von diesem Gebäu nach dem Fall haben §. 170. 171.

Vom Haus und Ehestand, oder von der Beywohnung zwischen Mann und Weib.

1. Auf was Art die Nachkommen Adams in den Ehestand getreten wären, wo Adam nicht gefallen wäre, und wie sehr der Ehestand vor dem Fall von dem nach dem Fall unterschieden §. 171.
* Was es für eine Wohlthat, daß GOtt dem Menschen und nicht dem Teufel die Herrschaft gegeben §. 172.
2. Daß der Ehestand in der Unschuld fruchtbarer, und nicht so vielem Ungemach unterworfen gewesen ibid.
3. Wie der Ehestand von vielen geschändet wird, und warum man sich für dergleichen Schändung hüten soll §. 173.
4. Daß der Ehestand GOttes, des Dreyeinigen, Ordnung, der auch selbst die Evam dem Adam zugeführet §. 174.
* Wie sich Adam bey dieser Zuführung verhalten ibid.
5. Daß der Ehestand nach dem Fall nöthiger, als vor dem Fall §. 175.
6. Des Ehestandes Verächter handeln absurd und werden billig von GOtt schwer gestraft §. 176.
* Unmäßiges Lob des ehelosen Standes und Verachtung des Ehestandes im Pabstthum ist durch die Reformation verändert §. 177.
** Der ehelose Stand im Pabstthum ist nicht von GOtt, sondern eine Menschen-Satzung und wider GOttes Wort §. 178.
*** Was von denen zu halten, die ohne Ehe keusch leben können ibid.
7. Adams Worte bey Einsetzung des Ehestandes wie sie GOttes Worte §. 179.
8. Adams Verhalten bey Einsetzung des Ehestandes
a. Adams Willigkeit in den Ehestand zu treten §. 179.
b. Dessen Erkänntniß der Even ist ein Werck nicht der Vernunft, sondern des Heil. Geistes §. 180.
c. Dessen heiliger Affect gegen die Evam §. 181.
d. Dessen Prophezeyung von dem, was zukünftig bey dem Ehestand geschehen wird §. 182.
* Die Grund-Sprache zeigt den Nachdruck des Wortes, Männin. recht nachdrücklich ibid.
9. Von der Gleichheit und Gemeinschaft des Mannes und Weibes im Ehestande vor und nach dem Fall. Ist. worin Eva von Adam unterschieden § 183. 184
* Ob und wiefern die Frau im Hause gleiches Regiment gehabt vor dem Fall, und wie es hierin stehe nach dem Fall §. 185.
10. Ob des Adams Nachkommen in den Ehestand getreten wären, wofern er im Stand der Unschuld geblieben, und wie solches geschehen wäre §. 186.
11. Im Ehestand ist ein vestes Band, das ohne Sünde nicht kan getrennet werden ibid.
12. Der Heyden Gedancken von der Nothwendigkeit und Nutzen des Ehestandes §. 187.
13. Das Verderben im Ehestande, woher es rühre ibid.
14. Wieferne die Kinder beym Eintritt in den Ehestand ihre Eltern verlassen hätten im Stand der Unschuld §. 188.
* Beschluß bey dieser Materie von der Blösse Adams.
a. Ob des Moſis Clausel und Beschluß nöthig gewesen, und warum § 189.
b. Für blos und nackend gehen hüten sich züchtige Gemüther §. 190.

c. Des Adams und der Even Blösse ist keine Schande, sondern eine Zierde gewesen §. 190. 191.

d. Ob die Bedeckung der Blösse vor dem Fall nöthig gewesen; und warum sie nach dem Fall nöthig §. 191. 192.

** Kurtzer Jnbegriff alles dessen, was in diesem Capitel abgehandelt §. 193.

*** Wie lange Adam mit seiner Even im Paradis geblieben ibid.

v. 22. Und GOtt der HErr bauete ein Weib aus der Ribbe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm.

168. Das ist abermal eine neue und unerhörte Art zu reden, daß Moses des Wortes, machen oder schaffen, nicht mehr gebrauchet, wie oben geschehen; sondern spricht: GOtt bauete: welches die Lehrer alle beweget und verursachet hat, daß sie gedacht haben, es müste ein Geheimniß unter diesem Wort seyn. Lyra mit seinem Rabbi Salomon hält es dafür, es werde mit diesem Wort gesehen auf die neue Form des weiblichen Leibes. Denn gleichwie die Form der Gebäude unten breit, oben aber enge ist: so, spricht er, sey der Leib der Weiber unten auch etwas breit und dicke, ober aber schmal und eingezogen; so hingegen die Männer breite Schultern und Brüste haben. Aber das seyn zufällige Dinge des Leibes [die da an etlichen seyn, an etlichen auch nicht seyn können]. Die Schrift aber redet vom gantzen Leib des Menschen, als von einem Gebäude: wie auch Christus Matth. 12, 44. des Menschen Leib ein Haus nennet.

169. Die andern suchen eine heimliche Deutung, und sagen, daß darum das Weib ein Gebäude genennet werde, daß es eine Figur oder Gleichniß ist der Kirche. Denn gleichwie an einem Haus mancherley Stücke seyn, als die Wände, Balcken oder Sparren, das Dach, ꝛc. so seyn, sagen sie, in der Kirche mancherley Dienste und Aemter, die denn um mancherley Glieder willen einem Leib verglichen wird. Was nun hiervon auf Christum und die Kirche gedeutet und gezogen wird, lasse ich mir zwar nicht übel gefallen; weil es aber durchaus eitel allegorisch Ding ist, so muß man bey dem historischen und eigentlichen Verstand dieses Textes bleiben, und den behalten. Denn es wird ein Weib, sonderlich die einen Mann hat, ein Gebäude genennet, nicht allegorice, sondern historice; wie die Schrift dieser Art zu reden überal gebrauchet. Als, daß die Rahel saget zu Jacob: Nimm meine Magd, daß ich durch sie erbauet werde, 1 Mos. 30, 3. desgleichen saget die Schrift Cap. 16, 2. auch von der Sara. Und im andern Buch Mose Cap. 1, 21. wird gesaget von den Wehmüttern: der HErr bauete ihnen Häuser, das ist, vergalt ihrem Geschlecht durch seinen Segen die Wohlthaten, so dem Volck Jsrael wider des Königes Befehl geschehen waren. Item in der Historie von David, da er dem HErrn ein Haus bauen wolte, wird ihm geantwortet. Du solt wissen, daß GOtt dir ein Haus bauen will, 2 Sam. 7, 11.

170. So ist es auch eine gemeine Art in der Schrift, daß das Weib ein häuslich Gebäude genennet wird, um des Kindergebärens und Auferziehens willen. Welches Gebäudes Forme, die es im Paradis haben solte, wir durch die Sünde so gar verloren haben, daß wir es auch nicht mit Gedancken fassen können. Wie ich aber droben oft gesaget habe, daß dieses unser jetziges Leben nur eine kleine und elende Neige hat der Bauung und Schutzes,

item

item der Herrschaft über die Thiere; (denn Schaafe, Kühe, Gänse, Hüner, regieren wir wol noch, aber wilde Schweine, Bären, Löwen, ꝛc. fragen nach unserem Regiment nichts,) also haben wir auch noch von diesem Gebäude ein dunckeles Bild, also, daß wer ein Weib nimmt, dasselbe wie ein Nest oder Haus hat, zu dem er sich hält, als einem gewissen Ort; wie die Vögel mit ihren Jungen in einem Nestlein wohnen. Solche Wohnung haben nicht die, so ohne Ehe leben; als die unreinen und unkeuschen Papisten.

171. Diese **Beywohnung**, so **zwischen Mann und Weib** ist, daß sie bey einander wohnen, miteinander haushalten, Kinder gebären und aufziehen, ist **ein dunckeles Bild**, und überbliebene Neige **der seligen Beywohnung im Paradis**, um welcher willen Moses das Weib ein Gebäude nennet. Denn, so Adam unschuldig geblieben wäre, wären seine Nachkommen, wenn sie sich verehelichet hätten, von ihm in ein eigen Gärtlein gezogen, hätten daselbst mit ihren Weibern gelebet, die Erde miteinander gebauet und Kinder gezeuget, hätten keiner grossen gemauerten Häuser bedürft, keiner Küche, noch Kellers, wie wir jetzund; sondern, wie der Vögel Nestlein seyn, hätten sie hin und wieder gewohnet in der Arbeit und Beruf GOttes: und wäre das Weib die fürnehmste Ursache gewesen, daß die Männer ihre gewisse Sitze und Wohnungen gehabt hätten. In diesem Elend aber der Sünden, da wir jetzund um Kälte, Regens, Schnees und Windes willen Häuser haben müssen, können wir auch nicht mit Gedancken ein Bild des seligen Standes begreiffen: und ist doch dasselbe elende Neiglein, so wir noch davon haben, eine treffliche Gabe GOttes, welche ohne Danckſa-

gung gebrauchen eine grosse Sünde ist.

172. Wie viel von der Herrschaft, welche der Mensch im Paradis überkommen hatte, verloren sey, nachdem wir durch die Sünde so jämmerlich verstellet und besudelt seyn, fühlen wir alle; ist aber gleichwol das nicht noch eine grosse Wohlthat, daß dieselbe Herrschaft dem Menschen und nicht dem Teufel gegeben ist? Denn wie wolten wir wider den unsichtbaren Feind stehen, so er neben dem Willen Schaden zu thun, auch das Vermögen hätte [und wüten möchte, wie er wolte]? Denn, wenn er nur die wilden Thiere auf uns hetzete und reitzete, so müsten wir in einer Stunde, in einem Augenblick alle sterben. Wiewol derohalben diese Herrschaft schier gantz und gar verloren ist, so ist es doch eine grosse GOttes-Gabe und Wohlthat, daß wir noch etwas weniges davon haben; wie wir auch noch etwas haben von dem Kinderzeugen; wiewol die Weiber im unschuldigen Stand nicht allein ohne alles Weh und Schmertzen Kinder getragen und geboren hätten, sondern wären auch viel fruchtbarer gewesen. Jetzt seyn tausend Kranckheiten, dadurch die Generation verhindert wird, und kömmt oft also, daß entweder die Frucht nicht dauerhaftig ist, oder der Ehestand unfruchtbar abgehet; welches alles Gebrechen- und Strafen seyn des schrecklichen Falles Adams und der Erbsünde. Also ist das Weib noch jetzt ein Haus des Mannes, darzu sich der Mann hält, dabey er wohnet, und mit welcher er Kinder auferziehen und zu ernähren Fleiß und Arbeit zusetzet; wie hernach wird gesagt werden: **Der Mann wird verlassen seinen Vater und Mutter, und an seinem Weibe hangen**, ꝛc.

173. Zudem wird das häusliche Bey-

wohnen, neben anderem Unglück und Jammer, deß im Ehestand um der Sünde willen unzählich viel ist, auch verstellet und verderbet von verkehrten Leuten. Wie man nicht allein solche findet, so es für Weisheit achten, das weibliche Geschlecht lästern und die Ehe verachten, sondern dexer auch, die genommene Weiber verlassen, und alle Sorge für die Kinder von sich werfen. Diese alle reissen durch ihre Bosheit und verkehrte Weise dis Gebäude GOttes ein, und seyn in der Wahrheit scheusliche Ungeheuer der Natur. Darum sollen wir dem Gebot GOttes gehorsamen, und unsere Weiber erkennen als GOttes Gebäude, durch welche nicht allein das Haus durch Kinderziehen, und andere in der Haushaltung nöthige Dienste und Hülfe, erbauet wird; sondern, daß auch die Märmer durch sie erbauet werden, welchen die Weiber gleichwie ein Nest und Wohnung seyn, darzu sie sich halten, und mit Lust wohnen.

174. Daß Moses hinzu setzet: **und brachte sie zu ihm**, ist eine feine Beschreibung des Verlöbnisses oder hochzeitlichen Gepränges, so da sonderlich zu merckenist. Denn Adam führet seines Gefallens nicht zu und greiffet die geschaffene Hevam an, sondern wartet auf GOtt, der sie ihm zuführet; wie Christus auch saget Matth. 19, 6: **Was GOtt zusammen füget, soll der Mensch nicht scheiden.** Denn, daß Mann und Weib ordentlicher Weise zusammen kömmt, ist GOttes Ordnung und Einsetzung; darum behält Moses seine sonderliche und eigene Art zu reden. **Er brachte sie zu ihm**, spricht er. Wer denn? **Jehova Elohim**, das ist, das gantze göttliche Wesen, GOtt Vater, Sohn und Heil. Geist. Diese sprechen zu Adam: Siehe da, das ist deine Braut, bey der du wohnen, und mit der du Früchte zeugen solt. Und hat sie ohne Zweifel Adam mit höchster Lust und Freude angenommen; wie denn noch in dieser verderbten Natur der Braut und Bräutigams Liebe gegeneinander hertzlich und groß ist. Aber ohne diese epileptische und apoplectische Lust, die jetzund im Ehestande ist, ist es eine keusche, sehr freundliche und lustige Liebe gewesen: so ist auch das Zusammengeben sehr ehrlich und heilig gewesen. Jetzund aber schleicht und kreucht die Sünde zugleich in die Augen, Ohren und alle Sinne.

175. Derohalben soll man diesen Text sonderlich mercken, nicht allein wider den schrecklichen Mißbrauch der Begierden und Lust, sondern auch, daß man daraus den Ehestand bekräftigen und vertheidigen kan, wider die gottlose Lästerung und Schmähung, damit ihn das Pabstthum verstellet und geschändet hat. Denn, ist es nicht ein grosses, daß GOtt auch im Stand der Unschuld die Ehe geordnet und eingesetzet hat? Nun aber bedürfen wir solcher Ordnung und Einsetzung so vielmehr, wie vielmehr dieses Fleisch durch die Sünde geschwächet und verderbet ist. Darum stehet dieser Trost vest wider alle Teufels-Lehre, nemlich, daß **der Ehestand ein göttlicher Stand** ist, das ist, von GOtt selbst geordnet.

176. Was muß denn immermehr den Teufels-Gliedern und Feinden Christi in Sinn gefallen seyn, daß sie gesaget haben, der Ehestand sey ein unkeuscher Stand, und wären die zu Kirchen-Aemtern am allertüchtigsten, so nicht Weiber hätten, dieweil die Schrift 3 Mos. 11, 44. saget, **ihr sollet rein seyn?** Seyn denn die Eheleute unrein? Also, ist GOtt ein Stiffter und Einsetzer der Unreinigkeit, der da selbst Adam seine Heva zuführet? Und hat derohalben Adam übel gethan, daß er sich zur Un-

Unreinigkeit bereden läſſet, der in der unſchuldigen Natur der Ehe hätte entbehren können? Wird nun um ſolcher Gotteslästerungen willen das gottloſe Pabſtthum nicht billig geſtrafet, nicht allein darum, daß es durch die Menge derer Hurer und Huren ſich beflecket, ſondern auch andern greulichen und ſchrecklichen [Sodomitiſchen] Sünden bis zum Eckel und Abſcheu nachhänget, damit es zur Strafe Sodoms und Gomorra lange reif geweſen iſt, und ſie wohl verdienet hat?

177. Da ich ein Knabe war, weiß ich, daß wegen des gottloſen und unreinen ehelichen Lebens der Eheſtand dermaſen berüchtiget war, daß ich es dafür hielte, ich könte ohne Sünde an das eheliche Leben nicht wol gedencken. Denn das hatte man allen Menſchen alſo eingebleuet, es hielten auch alle dafür, daß wer da in einem heiligen und GOtt angenehmen Stand leben wolte, der müſte kein Ehegatte werden, ſondern auſſer der Ehe leben, und das Gelübde des eheloſen Standes annehmen. Daher ihrer auch viel, ſo die Ehe beſeſſen hatten, nach Abſterben ihrer Weiber, noch Mönche oder Pfaffen worden. Derohalben haben eine ſehr nöthige und nützliche Arbeit in der Kirche vorgenommen und gethan alle die, ſo daran fleißig geweſen ſeyn, daß der Eheſtand wieder durch GOttes Wort geehret, und wie billig gelobet und gerühmet würde. Daher denn, GOtt Lob! nun gekommen iſt, daß dieſes jederman vor gut und heilig hält, wo man mit einem Weib einig und friedlich lebet, ob einer gleich ein unfruchtbares oder mit anderem Mangel beladenes Weib hat.

178. Darwider bin ich aber, und leugne auch nicht, daß etliche ſeyn, die ohne die Ehe keuſch leben können. Weil aber die eine gröſſere Gabe haben, denn andere gemeine Leute, mögen ſie ihrer gebrauchen, und, wie man ſpricht, mit ihrem Wind ſegeln. Dieſe Keuſchheit aber, welche der Pabſt an ſeinen Mönchen, Nonnen und Pfaffen rühmet, iſt mit ſchrecklichen Sünden beflecket und beſudelt, ohne das, daß das eheloſe Leben ohne GOttes Wort erdacht und eingeſetzet iſt; ja, wie dieſe jetzige Hiſtorie zeuget, wider GOttes Wort. Denn wie würden ſie triumphiren und jubiliren, wenn ſie ihre Unehe dermaſen aus GOttes Wort beweiſen könten, wie wir beweiſen können, daß der Eheſtand von GOtt geordnet iſt? Was würden ſie ſich auch Fleiſſes und Gewalt unterſtehen, damit ſie jederman zu ihrem eheloſen Stand zwingen möchten? Nun hat aber das gantze eheloſe Pfaffen- und Mönchs-Leben dieſen einigen Ruhm und Lob, daß es eine Menſchen-Satzung iſt, oder, daß wir mit St. Paulo 1 Tim. 4, 1. 3. reden, eine Teufels-Lehre.

v. 23. Da ſprach der Menſch: Das iſt doch Bein von meinen Beinen, und Fleiſch von meinem Fleiſch, man wird ſie Männin heiſſen, darum, daß ſie vom Mann genommen iſt.

179. Der Spruch, ſo bald auf dieſen Text folget: **Darum wird ein Menſch ſeinen Vater und Mutter verlaſſen**, ꝛc. wird von Chriſto Matth. 19, 5. alſo angezogen, als ſey er von GOtt ſelbſt, und nicht von Adam geſprochen. Das iſt aber nicht ſchwer zu verſtehen. Denn weil Adam rein und heilig iſt, ſo werden ſeine Worte, GOttes Wort recht genennet; denn GOtt hat durch ihn geredet, und ſeyn im Stand der Unſchuld alle Worte und Wercke Adams wahrhaftig GOttes Wort und Wercke geweſen. Al-

so wird ihm auch Heva von GOtt selbst zugeführet. Und wie derohalben GOttes Wille bereit ist, den Ehestand einzusetzen; also ist auch Adam mit aller Lust und Heiligkeit bereit, Hevam zu sich zu nehmen; wie auch eines Bräutigams hertzliche Lust und Liebe gegen seine Braut noch ist, aber doch ist sie beschmitzet und beflecket durch die aussätzige Lust des Fleisches, die in Adam, da er noch gerecht gewesen, nicht gewesen ist.

180. Das ist aber groß zu verwundern, daß Adam, so bald er Hevam als ein Gebäude aus ihm ansiehet, erkennet er sie und spricht: **Das ist ein Bein von meinen Beinen, und ein Fleisch von meinem Fleisch.** Welches denn Worte seyn, nicht eines närrischen oder sündigen Menschen, der GOttes Werck und Creatur nicht versiehet, sondern eines gerechten und weisen, darzu voll des Heiligen Geistes, der solche Weisheit, so der Welt noch unbekannt ist, offenbaret; nemlich, daß die würckende Ursach des Weibes und des Ehestandes GOtt ist; die endliche Ursache aber sey dieses, daß der Mann am Weib ein weltlich Gebäude und Wohnung habe. Eine solche Weisheit und Erkänntniß gehet nicht schlecht aus den fünf Sinnen und der Vernunft, sondern ist eine Offenbarung des Heiligen Geistes.

181. Das Wörtlein, Happaam, nun, oder vor dieses mal, oder doch, stehet hier nicht vergebens, wie es wol hier scheinet, sondern drücket fein aus den männlichen Affect, der nach solcher lieblichen Gesellschaft oder Beywohnung des Weibes, welche nicht allein der Liebe, sondern auch der Heiligkeit voll ist, Verlangen hat, und sich darnach umsiehet. Als wolte er sagen: Ich habe alle Thiere besehen, und betrachtet die Weiblein, so GOtt zur Mehrung und Erhaltung seiner Art einem jeden Thier gegeben hat. Aber diese alle gehen mich nichts an: das ist aber nun einmal Fleisch von meinem Fleisch, und Bein von meinen Beinen, mit dem ich begehre zu leben, und GOttes Willen, in Mehrung und Erbauung meines Geschlechtes, gehorsam zu seyn. Einen solchen vollen Affect der Liebe zeiget das Wörtlein, Nunc oder Tandem, einmal, an. Wir aber haben solche reine Affecten und Unschuld verloren. Es ist ja zwar noch eine Freude und hertzliche Sehnlichkeit des Bräutigams gegen der Braut; aber sehr unrein und gebrechlich, um der Sünde willen. Aber Adam hat die allerreinesten, heiligsten und GOtt gefälligsten Affecten gehabt, daraus er verursachet und getrieben wird, daß er saget: **das ist endlich einmal Bein von meinen Beinen**; nicht von Holz oder von Steinen, auch nicht von einem Erdenklos, sondern sie gehöret mir näher zu: denn sie ist gemacht aus meinem Fleisch und Beinen. Und spricht ferner also:

Man wird sie Männin heissen, darum, daß sie von dem Mann genommen ist.

182. Wie nun Adam die vergangenen Dinge, so er nicht gesehen hatte, durch den Heiligen Geist erkannt hat, lobet und preiset GOtt darum, daß er ihm eine Gehülfin und Gefährtin aus seinem Leibe erbauet hat: also prophezeyet er hier, was zukünftig geschehen soll, weil er spricht: **Man solle sie Männin heissen.** Wir können aber alhier der Reinlichkeit und Artigkeit der Ebräischen Sprache gar nicht nachkommen. Isch, heisset ein Mann: nun saget aber Adam hier, man solle Hevam Ischa heissen, gleich als wolte man sagen, Vira, ein männlich tapfer Weib, das männliche Dinge ausrichten kan.

183. Es

183. Es ist aber in dieses Wort gefasset eine wunderliche und liebliche Beschreibung des Ehestandes, darinnen das Weib, wie auch die Juristen sagen, durch des Mannes Stralen leuchtet. Denn alles, was der Mann hat, das hat und besitzet das Weib auch: und also haben sie gemein, nicht allein ihre Güter, sondern auch die Kinder, Nahrung, Essen und Trincken, Bette, Haus und Hof. Sie seyn auch gleiches Sinnes und Willens gegen einander. Also, daß der Mann in keinem andern Ding unterschieden ist, denn nach dem Geschlecht; sonst ist das Weib gantz wie der Mann. Denn was der Mann im Hause hat und darinnen ist, das hat und ist auch das Weib, allein daß im Geschlecht ein Unterscheid ist. Darnach ist sie auch, wie Paulus anzeiget, 1 Timoth. 2, 13. Männin von ihrer Ankunft her, daß sie vom Mann gekommen und genommen ist, und nicht der Mann vom Weibe.

184. Von einer solchen Gemeinschaft im Ehestand haben wir ja noch jetzund etwas übriges, aber das da sehr elend ist, wenn wir auf den ersten Anfang sehen wollen. Denn im Ehestand gehet jetzund das Weib, so es nur ehrlich, züchtig, fromm und gottesfürchtig ist, mit dem Mann zu gleichem Theile, in Sorge, Nahrung, und allerley Haus-Aemtern und Haus-Arbeit. Denn darzu ist sie anfänglich geschaffen, und darum wird sie genennet Männin, Virago, oder, wenn wir so reden dürften im Lateinischen, Vira, daß sie allein nach dem Geschlecht vom Haus-Vater unterschieden ist, sintemal sie von Manns-Fleische genommen ist.

185. Denn ob man wol solches allein von Heva, die also geschaffen ist, sagen möchte, so ziehet es doch Christus Matth. 19, 5. auf alle Weiber, da er saget, **Mann und Weib sey ein Fleisch.** Also, obwol dein Weib von deinen Beinen und deinem Fleisch nicht gemacht ist; jedoch ist sie, weil sie ein Weib ist, ein Herr im Hause, sowol als du, ohne daß durch das Gesetz, so nach dem Fall gegeben ist, das Weib dem Mann unterworfen ist. Welches denn eine Strafe ist, wie andere mehr, die da verkleinert die Ehre und Herrlichkeit, so der Mensch im Paradis gehabt hat, davon uns dieser Fert erinnert. Denn Moses redet hier nicht von dem jetzigen jämmerlichen und elenden Leben der Eheleute, sondern von dem Leben der Unschuld im Paradis, darinnen des Mannes und Weibes Regiment gleich und ein Ding gewesen wäre. Wie denn Adam hier weissaget, man solle sie Männin nennen, um gleiches Regimentes und Haushaltens willen. Nun aber ist dem Mann die Arbeit und Schweis seines Angesichtes aufgeleget: dem Weib aber ist geboten, daß sie ihrem Mann soll unterthan seyn; und bleibet doch noch etwas übriges, und gleichsam eine Neige derselben Herrschaft, daß das Weib noch könte Virago genennet werden, wegen der Gesellschaft oder Gemeinschaft der Güter und Possession.

v. 24. Darum wird ein Mann seinen Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen.

186. Christus Matth. 19, 5. und Paulus 1 Corinth. 6, 16. ziehen dieses auch, als eine gemeine Regel, auf unsere Ehe nach der verlornen Unschuld. Und so derohalben Adam in Unschuld gestanden wäre, so wären seine Kinder auch Eheleute worden, die der Eltern Tisch und Wohnung verlassen, und eigene Bäume [und eigenen sondertlichen Raum] gehabt

habt hätten, darinnen sie besonders von ihren Eltern gelebt hätten. Zu Zeiten wären sie wol zu ihrem Vater Adam gekommen, und hätten GOtt mit ihm gelobet und gepreiset, darnach aber wären sie wieder zu dem Ihren gegangen. Nun aber, nach dem Fall, obwol das andere alles verändert ist, so bleibet doch diese Vereinigung und Band veste zwischen Eheleuten, daß der Mann ehe seinen Vater und Mutter verläßet, denn sein Weib. Da es aber also nicht zugehet, wie denn zu Zeiten Eheleute einander verlassen, da geschichet solches nicht allein wider dis Gebot GOttes, sondern es seyn auch Zeichen der schrecklichen Verrückung und Verderbung, so durch die Sünde auf die Menschen gekommen ist, und vom Teufel, der aller Zwietracht und Uneinigkeit ein Vater ist, gemehret wird.

187. Solches aber haben die Heyden auch gesehen, daß nichts bequemeres noch nützlicheres wäre, denn diese Vereinigung und Gesellschaft der Eheleute: darum sagen sie, daß es natürlich also beschlossen sey, daß man eines Weibes nicht entbehren könne, sondern es nothwendig haben müsse, daß sie dem Mann eine unzertrennliche Gesellschaft leiste bis zum Tode. Und Christus saget Matth. 19, 8. auch also, **daß Moses das Scheiden erlaubet habe, um der Hertzen Härtigkeit willen der Jüden; von Anbegin aber sey es also nicht gewesen**: sondern solcher Unrath und Ungemach, als Ehebruch, Zauberey und dergleichen, so sich zu Zeiten unter Eheleuten zuträget, sey hernach aus der Sünde entstanden. Darum ist kaum der tausende Theil der ersten Ordnung und Einsetzung auf uns geblieben, und haben doch Mann und Weib, um der Kinder willen, noch jetzund ihr eigen Nestlein; nach Laut dieses Spruchs, damit dieser Stand und eheliches Leben herrlich und gewaltig bestätiget wird durch unsern ersten Vater, ja durch GOtt selbst; wie es Christus anzeucht.

188. Es ist aber dieses **Verlassen** nicht also zu versehen, daß die Kinder, so sich in Ehestand begeben hätten, gar nicht ihre Eltern würden besuchet haben; sondern, daß die Kinder, nachdem sie wären ehelich worden, [bey den Eltern nicht würden wohnhaftig geblieben seyn, sondern] würden ihren eigenen Sitz und Nestlein gehabt haben. Jetzund findet sich in diesem Jammer der Sünde das auch, daß die Kinder ihre Eltern in ihrer Armuth und Alter ernähren müssen. Im Paradis aber würde es anders und viel besser um uns gestanden seyn, und wäre doch daselbst dis auch also gehalten worden, daß ihm der Mann, um der Liebe willen des Weibes, sein eigen Nestlein, wie die Vögel, würde erwählet, und die Wohnung bey den Eltern verlassen haben. Und gehöret dieser Spruch auch zur Weissagung: denn es war noch weder Vater, noch Mutter, noch Kinder, und weissagete es doch Adam also vom Leben der Eheleute, von eigener Wohnung, von unterschiedenem Gebiete oder Herrschaft durch die ganze Welt, daß ein jedes Geschlecht insonderheit seinen eigenen Ort und Nest zu wohnen haben solte.

v. 25. Und sie waren beyde nackend, Adam und sein Weib, und schämeten sich nicht.

189. Hier lässet es sich ansehen, als hätte Moses dieser Clausel, so nicht ein sonderlich nöthig Ding anzeiget, wohl können geschweigen und aussen lassen. Denn was ist daran gelegen, ob Adam und Eva im Paradis nackend oder bekleidet

kleidet umgegangen seyn. Aber es ist warlich eine treffliche und nöthige Clausel, die uns in einem solchen Ding, so wir für schlecht und gering ansehen, anzeiget und fürhält, in wie viel Jammer und Unglück die Natur durch die Erbsünde gerathen sey.

190. Für blos oder nackend gehen scheuen sich alle Völcker, und sonderlich die nach Mitternacht hinein wohnen. Daher es auch kömmt, daß, was züchtige und ernste Leute seyn, an jungen Gesellen nicht allein strafen und schelten kurtze und kriegerische verstümpelte Mäntelchen, sondern bleiben auch von öffentlichen Baden, so doch an solchen Oertern, beyde von Männern und Weibern, die Scham fleißig zugedecket wird. Solches ist eine Weisheit und Zucht, die man billig lobet. Denn welcher Vater könte sich ohne grosse Sünde und Aergerniß in Gegenwart seines Sohns entblössen? Adam aber und Heva, spricht Moses, giengen nackend daher, und schämeten sich nicht. Darum ist nackend gehen dazumal nicht allein keine Schande gewesen, sondern ist auch löblich, ehrlich und lieblich gewesen.

191. Dis haben wir nun durch die Sünde verloren. Wir werden wol auf diese Weise nackend und mit glatter Haut geboren, da die andern Thiere alle ihre Haut, Haare, [Wolle,] Federn, Schüplein, ꝛc. mit sich bringen. Darum müssen wir wider der Sonne Hitze den Schatten derer Häuser, wider Regen, Schnee, Hagel, ꝛc. mancherley Kleidung haben. Der hätte aber Adam keines gefühlet; sondern; wie noch jetzund die Augen an des Menschen Leib diese Art haben, daß sie weder Frost, noch Hitze sonderlich trifft, also wäre der gantze Leib für der Kälte sicher geblieben. Und hätte Heva, unsere Mutter, in viel Wege besser nackend bey uns gesessen, hätte auch unser keinen geärgert die blosse Gestalt derer Brüste und anderer Glieder am Leibe, derer man sich jetzund schämen muß, und um der Sünde willen böse Lust und Begierlichkeit entzünden.

192. Darum lehret uns dieser Text sein, wie viel Unglückes und Elendes auf Adams Sünde gefolget sey; denn jetzt würde man das für die gröste Unsinnigkeit halten, so jemand nackend dahin gienge. Also ist jetzo an dem unsere gröste Schande, daran dazumal unsere höchste Ehre und Zierde gewesen wäre. Denn weil alle Thiere, ihre schnöde Gliedmassen zu bedecken, Haare, Federn, Schuppen ꝛc. hätten haben müssen, wäre es dem Menschen sehr ehrlich gewesen, daß er allein mit einem so herrlichen und schönen Leib geschaffen wäre, daß er in glatter und bloßer Haut hätte gehen mögen. Solche Ehre aber haben wir nun verloren. Denn unsere Leiber müssen nun mit mehrerem Fleiß und Sorge bedecken, nicht allein um Nothdurft willen, sondern vielmehr Schande zu verhüten, denn andere Thiere, welche von der Natur bedecket und verwahret seyn.

193. Also streichet dis Capitel das Werck des sechsten Tages etwas klärer heraus, nemlich, wie der Mensch mit sonderlichem wohlbedachtem Rath geschaffen sey; und wie in Eden ein Garten gemacht sey, darinnen der Mensch mit Lust wohnen und wandeln möchte; wie auch letztlich, mit dem Verbieten des Baumes des Erkänntnisses Gutes und Böses, der zukünftigen Kirche durch GOtt selbst verordnet und bestellet wird ein äusserlicher Gottesdienst, daran sie GOtt ihren Gehorsam würden beweisen haben, so es ohne des Satans Trug und List, also wie es gemacht

macht war, geblieben wäre. Und ſo iſt Adam, wie etliche meynen, dieſelbe Nacht mit ſeiner Heva im Paradis geweſen bis auf den folgenden Sabbath. Was ſich aber am ſelben zugetragen habe, wird berichten das folgende Capitel.

Das dritte Capitel

theilt ſich in VI. Theile.

I. Von der Verſuchung zum Fall §. 1-63.
II. Von dem täglichen Sünden-Fall §. 64-91.
III. Von dem Gericht, ſo GOtt nach dem Fall hält über unſere erſten Eltern, und von der Rechenſchaft, ſo er von ihnen fodert §. 92-133.
IV. Von der der Schlange und dem Teufel angedeuteten Strafe, wohin zugleich gehöret die erſte Verheiſſung §. 134-187.
V. Von der Strafe, ſo denen erſten Eltern angedeutet wird §. 188-256.
VI. Von dem Namen, den Adam ſeinem Weib gegeben, und wie GOtt den Menſchen auf mancherley Weiſe ſeines Falles erinnert. Hiezu kömmt ein Anhang von Auslegung derer erſten 3. Capitel, von denen himmliſchen Hierarchien, Cherubim und Seraphim §. 257-311.

I. Theil,

Von der Verſuchung zum Fall.

* Von denen Gaben der erſten Schöpffung, den Menſchen betreffend.
a. Welches die fürnehmſten derſelben geweſen §. 1.
b. Wie ſelbe verloren, und wol an deren Statt kommen §. 2. 3.
c. Ob die Vernunft und Philoſophie den Verluſt dieſer Gaben erkenne, und das Verderben der Natur gnugſam einſehe §. 3.
d. Wer der Verluſt dieſer Gaben abzunehmen aus Betrachtung des Ehſtandes, unſeres Cörpers, unſeres Verſtandes und Willens §. 4.
e. Warum der Verluſt dieſer Gaben nicht gering zu achten §. 5.
f. Woraus derſelben Gegenwart vor dem Fall, und derſelben Mangel nach dem Fall zu erkennen §. 6
** Von denen natürlichen Kräften nach dem Fall.
a. Daß dieſelben in dem Menſchen nicht ganz ſeyn ibid.
b. Wie dieſelben in dem Teufel auf das höchſte verrückt und verderbt §. 7.
c. Wie denen zu begegnen, welche dieſelben als ganz und unverrückt behaupten §. 8. 9.
d. Was die Theologie davon lehret. Item, warum das Verderben nicht zu extenuiren, ſondern vielmehr groß zu machen §. 10.

Von der Verſuchung zum Fall.

1. Zu welcher Zeit dieſe Verſuchung nach Lutheri Meynung geſchehen §. 11.
* Wie Adam und Eva den Sabbath haben zugebracht ibid.
2. Mancherley Fragen von der Zulaſſung GOttes bey dieſer Verſuchung: wie dieſelben anzuſehen, und was daraus zu antworten §. 12. 13.
3. Warum GOtt die Verſuchungen zuläſt bey ſeiner Kirche und Kindern §. 13.
4. Warum nicht klar ausgedruckt iſt, daß der Teufel durch die Schlange verſucht habe §. 14.
5. Warum der Satan ſich ſonderlich der Schlange bedienet bey dieſer Verſuchung §. 15.
6. Wie und wozu dieſe Verſuchung geſchehen §. 16. 17.
7. Daß dergleichen Anfechtungen ſich zu allen Zeiten in der Kirche befunden, und mit Exempeln erläutert und beſtätigt §. 18.
8. Wie dieſe Verſuchung von andern Arten der Verſuchung unterſchieden §. 19.
9. Wie dieſe Art der Verſuchung die gröſte, und groſſen Schaden nur ſich führet §. 20.
10. Wie die Mönche und Sophiſten ganz falſche

ſche Gedancken von dieſer Verſuchung haben §. 27.

* Von dem Sprichwort: In GOttes Namen hebt ſich alles Unglück an. Item, von der Verfälſchung des Wortes GOttes, was daher kommt §. 22.

11. Wie der Satan durch dieſe Verſuchung erſtlich vom Wort GOttes abführet, hernach den Willen und Verſtand verrücket, und endlich die Gliedmaſen des Leibes zur Übertretung des Willens GOttes bringet ibid.

* Ketzer und irrige Lehrer, worin ſie dem Satan gleich §. 23.

** Auf was Art der Menſch zum Fall gebracht worden §. 24.

*** Des Teufels Wort, worin es vom Wort GOttes unterſchieden §. 25.

12. Wenn der Satan in ſeinen Verſuchungen am gefährlichſten. Item, wie er Chriſtum verſucht, und warum er denſelben nicht hat fällen können §. 26.

* Welches die Quell und Urſprung aller Sünden ibid.

** Auf was Art der Menſch ein Abgötter und Götzendiener wird §. 27.

13. Wie dieſe Verſuchung der Anfang zur Erſtlinde geweſen §. 28.

14. Des Teufels Liſtigkeit und Bosheit bey dieſer Verſuchung ibid.

15. Woher zu erkennen, daß der Teufel hinter der Schlange geſteckt: und daß die Väter ſolches wohl erkannt haben §. 29. 30.

16. Wie Heva dieſer Verſuchung anfänglich widerſtehet §. 31.

* Wenn des Teufels Fall geſchehen §. 32.

17. Des Satans groſſe Bosheit bey dieſer Verſuchung ibid.

18. Des Satans groſſe Liſt bey dieſer Verſuchung, wie ſie erkannt wird

a. An dem, daß er die höchſten Kräfte des Menſchen angreift §. 33.

* Woher zu ſchlieſſen, daß es keine bloſſe natürliche Schlange geweſen, ſo mit Eva geredet ib.

b. An dem, daß er die menſchliche Natur angreift, wo ſie am ſchwächſten §. 34.

* Ob Adam vollkommener geweſen als das Weib. Item, warum ſich der Satan nicht an Adam gemacht, ſondern an Evam: und ob es ihm würde gelungen ſeyn, wenn er ſich an Adam gemacht hätte ibid.

19. Das Werckzeug, deſſen ſich der Satan bedienet.

a. Daß es eine wahre natürliche Schlange geweſen §. 35.

b. Warum ſich der Satan eben dieſes Thieres bedienet hat ibid.

* Der Schlange Beſchaffenheit und Stand vor und nach dem Fall §. 35. 36.

** Über GOttes Rath diſputiren iſt die erſte und gröſte Anfechtung §. 37.

20. Wie der Satan in dieſer Verſuchung ſucht von GOttes Wort und Willen abzuführen ib.

* Die Schwärmgeiſter ahmen dem Teufel nach §. 38.

21. In welchen Worten der Verſuchung ſürnemlich der Nachdruck zu ſuchen §. 39.

22. Daß dieſe Verſuchung eine ſehr groſſe Verſuchung geweſen §. 40.

23. Daß dieſe Verſuchung eine doppelte Verſuchung ſey, aber einerley Abſicht habe §. 41.

* Das Leben der erſten Eltern im Stand der Unſchuld, wiefern es ein Leben des Glaubens geweſen ibid.

** Das Leben des Glaubens nach dem Fall, wie es unterſchieden von dem Leben des Glaubens vor dem Fall §. 42.

** Wozu der Baum mitten im Garten gedienet ibid.

*** Ob im Stand der Unſchuld ein Gebot GOttes geweſen, und wozu es gegeben §. 43. 44.

24. Woher der Teufel Gelegenheit genommen, Hevam zu verſuchen, und welches der Urſprung aller Verſuchungen ibid.

25. Auf was Art Heva dieſe Verſuchung hätte überwinden können, und warum ſie unterlegen in derſelben §. 45. 46. 47.

* Welches der anfang des Falles und der Sünden §. 47.

26. Wie der Satan beym Fortgang der Verſuchung ſich verhält §. 48.

* Wie des Satans Rhetorica beſchaffen ibid.

27. Was für Schaden es bringet, wenn man der erſten Verſuchung Gehör gibt, und ihr nicht widerſtehet §. 49.

* Wozu uns der erſten Eltern Exempel bey ihrer Verſuchung dienen ſoll §. 50.

** Wie es mit der Even gegangen, ſo iſt es auch gegangen mit denen Arianern, Wiedertäuferen und andern Feinden der wahren Lehre §. 51.

28. Auf was Art wir die Verſuchungen überwinden können §. 52.

29. Auf was Art wir der Verſuchung unterliegen, wird mit Arii und der Sacramentirer Exempel erläutert §. 52. 53. 54.

* Was uns bewegen kan und ſoll, in Einfalt bey dem Wort GOttes zu bleiben §. 55.

30. Wie dieſe Verſuchung der Even zum Fall gereichet iſt §. 56.

* An Evä Exempel können und ſollen wir lernen die Verſuchungen überwinden §. 57.

** Das Aufthun der Augen, ſo der Satan der Evä verſprecht, kan auf zweyerley Weiſe verſtanden werden §. 58.

*** Wie der Satan anzuſehen, wenn er GOtt lobet. Item, warum er dem Wort GOttes ſo feind iſt §. 59.

**** Daß Eva ſchon erſtudiret hat, ehe ſie von dem Baum gegeſſen §. 60.

Frage: Warum Eva ihre Sünde nicht gleich ſi het, und warum der Tod nicht ſogleich folgt auf die Sünde ibid.

1. Antwort der Schul-lehrer auf dieſe Frage wird verworfen §. 61.

2. Antwort Lutheri §. 62. 63.

* Langmuth GOttes mißbraucht der Satan, die Menſchen in Sicherheit zu ſtürtzen, welches mit derer Papiſten Exempel bewieſen wird ibid.

§. 1.

v. 1. Und die Schlange war liſtiger, denn alle Thiere auf dem Felde, die GOtt der HERR gemacht hatte.

IN nächſten Capitel haben wir gehöret, wie der Menſch am ſechſten Tag geſchaffen ſey, nach GOttes Bild und Gleichheit; daß ſein Wille gut und rein ſeyn ſolte: darnach, daß auch die Vernunft oder der Verſtand geſund wäre, auf daß, was GOtt wolte oder ſagte, daſſelbe der Menſch auch wolte, gläubete und verſtünde. Einem ſolchen reinen und vollkommenen Erkänntniß hat nothwendig gefolget das Erkänntniß aller andern Creaturen; denn wo GOttes Erkänntniß vollkommen iſt, da muß auch vollkommen ſeyn das Erkänntniß anderer Dinge, ſo unter GOtt ſeyn.

2. Dieſe Dinge aber zeigen an, wie ſchrecklich und greulich der Fall Adams und Evä muß geweſen ſeyn, dadurch wir den Verſtand der Vernunft, ſo herrlich und ſchön erleuchtet, und den Willen, der nach GOttes Wort und Willen gerichtet war, verloren haben. So haben wir auch verloren die Ehre unſerer Leiber: alſo, daß jetzund nackend gehen oder geſehen werden, die gröſte Schande iſt, welches dazumal die ſchönſte Ehre und ein ſonderlicher Vorzug des menſchlichen Geſchlechts vor allen andern Thieren geweſen iſt. Aber über dem allen, ſo iſt der gröſte Schaden daran, daß nicht allein ſolches alles verloren iſt, ſondern iſt darauf gefolget eine Verkehrung und Abwendung des Willens von GOtt; alſo, daß der Menſch der keines will oder thut, was GOtt will und gebeut. Item, daß wir nicht wiſſen, was GOtt, was Gnade, was Barmhertzigkeit, noch was die Sünde an ihr ſelbſt ſey. Welches warlich ſchreckliche Gebrechen ſeyn, und müſſen diejenigen blinder ſeyn als ein Maulwurf, die ſie nicht verſtehen, noch ſehen. Die Erfahrung lehret uns zwar ſolches Jammers viel, aber doch können wir vollkömmlich nicht fühlen, wie groß er iſt, wo wir nicht ſehen auf das Bild im Stand der Unſchuld, wie wir es auch faſſen und verſtehen können, darinnen der Wille gut und die Vernunft rechtſchaffen geweſen iſt; darzu iſt auch der Leib des Menſchen voll der höchſten Ehre und Herrlichkeit geweſen. Wenn wir nun

nun ſolcher Gaben Verluſt und Beraubung dargegen betrachten, ſo können wir etlichermaſen nachdencken und verſtehen, was für ein Schade und Jammer die Erbſünde ſey.

3. Darum geben die zu vielem groſſen Irrthum Urſach, ſo dieſen greulichen Schaden noch ertenuiren und gering machen, und reden von der verderbten Natur Philoſophiſcher Weiſe, als ſey ſie nicht verderbt. Wie ſie denn ſagen, daß die natürlichen Kräfte nicht allein in des Menſchen Natur, ſondern auch im Teufel gantz geblieben ſeyn. Das iſt aber öffentlich falſch. Denn was und wie wenig davon geblieben ſey, können wir etlichermaſen ſehen und fühlen; wie viel wir aber davon verloren haben, ſehen warlich die nicht, ſo noch diſputiren, daß die natürlichen Kräfte gantz geblieben ſeyn. Denn der Wille, ſo da gut und rechtſchaffen ſeyn ſolte, und GOtt gefallen, GOtt gehorſam ſeyn, GOtt vertrauen, und der Creatur recht und mit Danckſagung gebrauchen, iſt verloren: alſo, daß unſer Wille aus GOTT einen Teufel macht, ſcheuet ſich und erſchrickt, wenn man GOttes Namen nennet, ſonderlich, wenn er mit GOttes Gericht gedrückt wird. Heiſſen aber das gantze natürliche Kräfte?

4. Nun bedencke aber andere geringe Dinge, ſo da weit unter GOTT ſeyn. Der Eheſtand, oder Zuſammenfügung Mannes und Weibes, iſt von GOtt geordnet. Aber wie ſchrecklich iſt ſie nun nach der Sünde? Welche Unſinnigkeit und Brunſt ſtecket im Fleiſch? Darum auch dieſe Zuſammenfügung nun nach der Sünde nicht mehr gebührlich, als ein Werck GOttes, öffentlich geſchiehet, ſondern auch eheliche Leute fliehen das Licht und verbergen ſich. Alſo haben wir ja noch den Leib; aber, lieber GOtt, wie elend und in viele Wege verletzet und verderbet? Wir haben auch den Willen und Vernunft noch; aber, wie auf mancherley Weiſe iſt ſie zerrüttet, verrücket und geſchwächet? Denn gleichwie die Vernunft mit groſſer und mancherley Unwiſſenheit verdunckelt und gedämpffet iſt, alſo iſt auch der Wille nicht allein zerrüttet und zerſtöret, ſondern von GOtt gar abgewandt, iſt GOtt feind, und eilet mit Luſt zum Argen, da er doch das Widerſpiel thun ſolte.

5. Darum ſolte man nicht ſo ſicher ſolche vielfältige Verderbung der Natur glimpflich oder klein, ſondern groß machen; nemlich, daß der Menſch von GOttes Bild, von GOttes und aller andern Creaturen Erkänntniß, von der allerechtlichſten Blöſſe, in Gotteslåſterung, in Haß und Verachtung GOttes, ja, das noch mehr iſt, in Feindſchaft gegen GOtt gefallen iſt: ich geſchweige der grauſamen Tyranney des Teufels, welchem dieſe elende Natur um der Sünde willen unterworfen ſeyn muß. Darum, ſage ich, ſoll man ſolches groß machen, darum, daß wo man die Gröſſe des Schadens und der Kranckheit nicht recht erkennet, man auch die Artzeney nicht erkennet noch begehret. Denn je mehr du die Sünde verglimpffen und gering machen wirſt, je mehr wird auch die Gnade gering und klein werden.

6. Darzu gehöret nun, das Moſes oben geſaget hat, daß Adam und Heva ſich nicht geſchämet haben, da ſie nackend geweſen ſeyn. Es iſt keines auf das andere mit ſchnöder Luſt entbrannt worden; ſondern, wenn eines das andere angeſehen hat, haben ſie GOttes Güte erkannt, ſeyn frölich in GOtt und ſicher in ſeiner Güte geweſen. Da wir jetzund nicht allein der Sünde uns nicht entziehen kön-

nen, ſondern gerathen auch in Verzweifelung und Feindſchaft GOttes. Welcher ſchreckliche Fall klärlich genug anzeiget, daß die natürlichen Kräfte gar nicht gantz an uns, oder unverrückt ſeyn.

7. Aber noch viel unverſchämter dürfen dis die Sophiſten vom Teufel ſagen, in welchem doch viel eine gröſſere Feindſchaft gegen GOtt, Groll und Wüten iſt, denn im Menſchen; ſo er doch nicht böſe geſchaffen iſt, ſondern hat gehabt einen Willen, der GOttes Willen gemäs geweſen iſt, welchen er verloren hat: hat auch verloren den allerſchönſten und reineſten Verſtand, und iſt in einen ſcheuslichen Geiſt verwandelt worden, der wider ſeinen Schöpffer wütet und tobet. Denn, iſt das nicht die gröſte Zerrüttung, daß er aus GOttes Freund der allerverbitterſte und verſtockteſte Feind geworden iſt?

8. Darwider bringen ſie aber Ariſtotelis Spruch, da er ſaget, daß die Vernunft allezeit zum beſten reitze und treibe: unterſtehen ſich auch, dieſen Spruch mit andern Sprüchen der heiligen Schrift zu bekräfftigen. Item mit dem, daß die Philoſophi ſagen: Die rechte Vernunft ſey die Urſach aller Tugenden. Dieſes ſage ich nun nicht, daß es nicht wahr ſey, wenn man es verſtehet von denen Dingen, ſo der Vernunft unterworfen ſeyn: als, wenn man ſaget, wie man Vieh ziehen und regieren, Häuſer bauen und Aecker beſäen ſoll: aber in oberen und höheren Dingen iſt es nicht wahr. Denn wie kan man die Vernunft rechtſchaffen nennen, die GOtt feind iſt? und wie kan man den Willen gut nennen, der GOttes Willen widerſtrebet, und GOtt nicht will gehorſam ſeyn?

9. Darum, wenn ſie nun ſagen, die Vernunft weiſet und führet zum beſten, ſo ſage du, ja, zu dem beſten, politiſcher und bürgerlicher Weiſe, davon die Vernunft urtheilen kan: in demſelben ſaget, richtet und führet ſie zu dem, das leiblicher und weltlicher Weiſe ehrlich und nütze iſt. Wie kan man ſie aber gut nennen in höheren und geiſtlichen Sachen, weil ſie ohne alle Erkanntniß GOttes iſt, und von GOttes Willen ſich gar abgekehret und abgewandt hat? Nun weiß man dis auch, wenn man von GOttes Erkänntniß lehret, und damit umgehet, daß die Vernunft wieder möge zurecht gebracht werden, ſo findet ſich, daß die, ſo der beſten Vernunft und Willens (daß ich es ſo nenne) ſeyn wollen, dem Evangelio auf das bitterſte feind ſeyn.

10. Darum ſollen wir in der Theologie erſtlich alſo ſagen, daß die Vernunft in den Menſchen wider GOtt, und GOtt am feindeſten iſt. Zum andern, ſey auch der Wille, da er am ehrlichſten ſeyn will, GOttes Willen zum höchſten entgegen; wie davon denn kömmt Haß des Worts, und Verfolgung frommer Chriſtlicher Lehrer. Derohalben, wie geſaget, ſollen wir dieſen Schaden, welcher um der Sünde willen unſerer erſten Eltern auf die menſchliche Natur gerathen iſt, nicht gering machen oder extenuiren, ſondern vielmehr groß machen und amplificiren: ſo wird alsdenn folgen, daß wir unſern Jammer und Elend beklagen, und ſeufzen nach dem HErrn Chriſto, dem einigen Artzt und Helfer, der darum vom Vater geſandt iſt, daß dieſe Schäden und Wunden, ſo uns der Teufel durch die Sünde angehänget hat, durch ihn ſollen geheilet werden, und wir zur verlornen ewigen Herrlichkeit durch ihn wieder kommen.

11. Was weiter die Hiſtorie belanget, ſo Moſes in dieſem Capitel beſchreibet, habe

be ich davon meine Meynung zuvor angezeiget, nemlich, daß ich es dafür halte, daß diese Anfechtung und **Versuchung am Sabbath** geschehen sey; also, daß Adam und Heva auf den sechsten Tag geschaffen seyn, Adam zuerst; um den Abend Heva. Folgenden Tages, nemlich am Sabbath frühe, hat Adam Hevä geprediget von GOttes Willen, wie der allergütigste HErr das gantze Paradis geschaffen habe zum Nutzen und Lust der Menschen. Daß er auch aus sonderlicher Gütigkeit den Baum des Lebens geschaffen habe, von welches Nutzung des Leibes Kräfte möchten erneuert, und stete Jugend erhalten werden. Einen Baum aber, des Erkänntnisses Gutes und Böses, hätte er verboten, davon man nicht dürfte essen; darum müste man solchen Gehorsam so einem gütigen Schöpffer halten und leisten. Wird ihr auch vielleicht, wie er ihr davon gesaget, und sie im Paradis herum geführet hat, denselben verbotenen Baum gewiesen haben. So seyn Adam und Heva in dem herrlichsten Stand der Unschuld und Gerechtigkeit, voll alles Friedens und Sicherheit, um des Vertrauens willen auf so einen freundlichen und gütigen GOtt, nackend und blos umher gegangen, und haben von GOttes Wort und Gebot geredet, GOtt gelobet und gedancket, wie sich es am Sabbath gebühret. Daselbst ist, leyder, der Satan darzu gekommen, und hat innerhalb wenig Stunden dieses alles umgekehret; wie wir hören werden.

12. Hier findet sich abermal ein gantzer Hauffe **Fragen**. Denn vorwitzige Leute fragen: Warum denn GOTT habe geschehen lassen, und dem Teufel so viel eingeräumet, daß er Hevam versuchte? Warum ihr auch der Satan vielmehr in einer Schlange, denn eines andern Thieres Gestalt habe nachgestellet, ꝛc.? Wer kan aber aller Dinge, so die göttliche Majestät, wie wir sehen, hat geschehen lassen, Ursach anzeigen? Warum lernen wir nicht vielmehr mit Hiob Cap. 9, 2. und Cap. 33, 13. **daß man GOtt nicht könne vor Gericht anklagen, noch dahin halten, daß er uns Rechenschaft gebe derer Dinge, die er thut oder geschehen lässet?** Warum fechten wir nicht auch also mit ihm, daß nicht Gras und Baume das gantze Jahr über grüne seyn; wie ich es denn gäntzlich dafür halte, daß im Paradis ein steter Frühling würde gewesen seyn, ohne Winter, Schnee und Frost, welche jetzund nach der Sünde seyn. Aber das stehet alles in GOttes Willen und Gewalt, daran haben wir genug, daß wir es wissen: eigentlicher aber und genauer darnach grübeln und forschen, ist ein gottloser Fürwitz. **Darum sollen wir, die wir seyn der Thon seiner Hände, Esa. 64, 8.** von solchen Dingen zu disputiren unterwegens lassen, und GOtt unsern HErrn nicht richten, sondern sollen uns vielmehr von ihm richten lassen.

13. Darum soll dis die einige **Antwort** auf alle dergleichen Fragen und Argumente seyn. Daß es GOtt also gefallen hat, daß sich Adam versuchen und sein Vermögen üben solte. Wie er noch heute thut; wenn wir getaufet und in das Reich Christi gesetzet seyn, will er nicht, daß wir müßig seyn, sondern sein Wort und Gaben üben sollen. Darum lässet er uns arme und schwache Menschen vom Teufel gesichtet werden. Auf diese Weise sehen wir auch, daß die Kirche, die nun, GOtt Lob! durch das Wort geseget und gereiniget ist, in steter Gefahr und Kampf stehen muß. Denn da erregen sich die Sacramentirer,

Wiedertäufer und andere Schwärmergeister, so die Kirche mit mancherley Anfechtungen angreiffen und versuchen: darneben finden sich auch andere innerliche Uhungen und Anfechtungen. Solches läsſet GOtt also geschehen, aber nicht darum, daß er beschlossen habe, als wolte er die Kirche verlassen, oder sie in Nöthen bleiben und verderben lassen; sondern, wie das Buch der Weisheit Cap. 10, 12. saget, wird darum die Kirche und fromme Christen im Kampf gelassen, daß sie überwinden und in der Erfahrung lernen sollen, daß die Weisheit unter allen die stärckeste ist.

14. Hier ist noch eine andere Frage, darob man vielleicht mit weniger Gefahr, aber mit mehrerem Nutzen disputiren möchte, nemlich: Warum die Schrift alles also verwickelt, und nicht vielmehr klar und öffentlich saget, daß sich der Engel, so gefallen war, an die Schlange gemachet, durch sie geredet und Hevam betrogen habe? Darauf antworte ich also: Daß es die Schrift darum also verwickelt habe, daß es vorbehalten würde dem HErrn Christo und seinem Geiste, der durch die gantze Welt leuchten solte, wie die Sonne im Mittag, und alle Geheimnisse der Schrift öffnen und entdecken. Und weil solcher Geist Christi in den Propheten gewesen ist, haben sie solche Geheimnisse der Schrift verstanden.

15. Nun habe ich aber droben gesaget, daß die Schlange (wie denn die Thiere untereinander unterschiedene Gaben haben) von Natur sonderlich listig gewesen sey, darum sie denn zu solchem des Teufels Spiel bequemer, denn andere Thiere gewesen ist. Und ist deß ein klar Zeugniß alhier im Text Mosis, der da saget: Die Schlange sey listiger gewesen, denn alle Thiere auf Erden. Wundert uns doch jetund, daß im Fuchs so eine wunderliche Listigkeit ist, nachzustellen; desgleichen ein sonderlicher Witz und Geschicklichkeit, die Gefahr zu fliehen: wie man denn weiß, daß er, wenn er müde gehetzet ist, den Hunden, so ihn jagen, den Schwantz vorwirft: wenn die Hunde ihn nun mit grosser Ungestümigkeit erhaschet, und stille stehen, nimmt er wunderschnell und behende einen grossen Vorlauf, und entkömmt also. So seyn auch andere Thiere mehr, derer sonderliche List und Geschicklichkeit uns Wunder nimmt. Aber in der Schlange ist solches alles sonderlich und trefflich gewesen: darum hat sie dem Teufel zu einem gelegenen und bequemen Werckzeug gefallen, dadurch Hevam nachzustellen.

Die sprach zum Weibe: Ja, solte GOtt gesaget haben, ihr sollet nicht essen von allerley Bäumen im Garten.

16. Von dieser Versuchung disputiren die Sophisten auch, was es für eine Art gewesen sey: Ob Adam und Heva gesündiget haben mit Abgötterey, oder mit Hoffart, oder Sicherheit, oder mit dem schlechten Essen des Apffels? Wenn wir aber dieser Sache fleißig, wie es sich gebühret, nachdencken wollen, so werden wir befinden, daß dieses die allerhöchste und geschwindeste Anfechtung und Versuchung gewesen ist. Denn die Schlange greiffet den guten Willen GOttes an, und unterstehet sich, aus dem Verbieten des Baumes zu bewähren, daß GOttes Wille gegen den Menschen nicht gut sey, und greiffet also an eben das Bild GOttes, und höchstes Vermögen, so in der vollkommenen und noch nicht verderbten Na-

tur

tur war; ja, sie unterstehet und bemühet sich, umzukehren und aufzuheben eben den höchsten Gottesdienst, so GOtt selber geordnet hatte. Darum disputiren wir vergeblich, daß es diese oder jene Sünde gewesen sey. Denn Eva wird schlechterdings zu allen Sünden gereitzet, indem sie angetrieben wird, wider GOttes Wort und dessen guten Willen zu handeln.

17. Und redet derohalben Moses ganz fürsichtig, und saget, die Schlange sprach, das ist, mit dem Wort fochte sie das Wort an. Das Wort aber, das der HErr zu Adam gesaget hatte, war dieses: Von dem Baum des Erkänntnisses des Guten und Bösen ist nicht. Dieses Wort war Adam sein Evangelium und Gesetz, Gottesdienst und Gehorsam, den er GOtt in dieser Unschuld leisten konte. Daran machet sich der Satan, und das unterstehet er sich umzukehren, und ist nicht allein an dem, wie die Albernen und Unerfahrnen dencken, daß er ihnen den Baum weise, und sie anbringe, Früchte davon zu brechen. Er weiset ihn wol, thut aber ein ander und neues Wort darzu; wie er in der Kirche noch pfleget zu thun.

18. Denn wenn das Evangelium lauter und rein gelehret wird, so können die Leute ihres Glaubens gewiß seyn, und sich für Abgötterey hüten. Wo aber das geschiehet, da feyert der Satan nicht, sondern unterstehet und versuchet sich mancherley, wie er entweder die Leute vom Wort abführen, oder dasselbe fälschen möge. So seyn in der Griechischen Kirche auch noch zur Apostel Zeit entstanden und erreget worden mancherley Ketzereyen. Einer hat gelehret, Christus sey nicht GOttes Sohn; der andere hat gesaget, er sey nicht Mariä Sohn. Wie denn noch heute die Wiedertäufer unverschämt und gottlos sagen, Christus habe nichts vom Fleisch Mariä an sich genommen. Und zu St. Basilii Zeiten haben sich etliche sonderlich unterstanden zu verleugnen, daß der Heilige Geist GOtt sey.

19. Dergleichen Exempel haben wir zu unsern Zeiten auch erfahren, darinnen sich, nachdem die reine Lehre des Evangelii wieder an Tag gekommen ist, mancherley Anfechter der Wercke und des Wortes GOttes gefunden haben: und sind wol neben denen, und hören auch nicht auf, noch andere Anfechtungen; als, daß der Teufel die Leute treibet zur Hurerey, Ehebruch, und andern Schanden und Lastern. Aber diese Anfechtung, wenn der Satan GOttes Wort und Wercke angreiffet, ist weit schwerer und gefährlicher, und trifft sonderlich die Kirche und Heiligen.

20. Auf diese Weise machet sich der Satan an Adam und Hevam, daß er ihnen das Wort nehme, und sie das Wort und Vertrauen auf GOtt fahren lassen, und seiner Lügen gläuben. Und wenn darnach solches geschehen, und er es dahin gebracht hat, ist es kein Wunder, daß ein Mensch stets wird, und ein Verächter GOttes und der Menschen, wird ein Ehebrecher, Todtschläger, ꝛc. Darum ist dis gewiß die Summa und Ursprung aller Anfechtungen, die mit sich schleppet den Fall oder Ubertretung aller Gebote GOttes. Denn Unglaube ist die Ursach und Ursprung aller Sünden, und wenn der Teufel den Hertzen das Wort entweder abgewonnen, oder gefälschet, und sie auf Unglauben gebracht hat, so ist ihm nichts mehr schwer. Also, da ihr Heva das Wort durch die Lügen hat nehmen lassen, ist es ihr sehr leichte gewesen, an den verbotenen Baum zu kommen, und einen Apffel davon zu brechen.

21. Dar-

21. Darum sind das närrische Gedancken, welche die Sophisten und Mönche hier haben, daß nachdem Heva des Baumes ansichtig worden sey, habe sie immer mehr und mehr Lust gehabt, den Apffel abzubrechen, bis so lange sie endlich, durch die Lust überwunden, denselben zum Maul gebracht habe. Denn dieses ist die höchste Anfechtung gewesen, nemlich ein ander Wort hören, und sich von dem begeben, das GOtt zuvor geredet hatte, nemlich, daß sie, so sie von dem Baum würden gegessen haben, sterben würden. Wir wollen aber Mosis Worte nacheinander besehen.

22. Erstlich thut es der Satan GOtt nach. Denn wie GOtt Adam erst geprediget hatte, so prediget er hier auch der Heva. Und ist wahr, wie man im Sprüchwort saget: In GOttes Namen hebet sich alles Unglück an. Denn wie aus GOttes Wort, wenn es rechtschaffen ist, die Seligkeit kömmt, so kömmt auch daraus das Verderben, wenn es gefälschet ist. Ich nenne aber das verfälschete Wort nicht allein das mündliche Predigt-Amt, sondern auch die innerlichen Gedancken, Wahn und Gutdüncken, wenn sie vom Wort abfallen. Und zeiget Moses solches hier mit dem Wort an, die sprach. Denn damit gieng der Teufel um, daß er Hevam durch sein Sprechen von dem abführete, das GOtt gesaget hatte. Und hat also, nachdem er das Wort aus dem Wege geräumet, verderbet den besten Willen, welchen der Mensch zuvor hatte, daß er sich wider GOtt legete. Hat auch verrücket und verderbet den Verstand, daß er an GOttes Willen zweifelte. Aus dem folget denn eine ungehorsame und GOtt widersetzige Hand, so sich wider GOttes Gebot ausstrecket, den Apffel zu brechen: darnach auch ein ungehorsamer, widersetziger Mund und Zähne. In Summa, dem Unglauben oder Zweifel an GOtt und seinem Wort folget alles Arge. Denn was kan ärger seyn, denn GOtt ungehorsam werden, und dem Teufel gehorchen.

23. Solcher List und Bosheit des Satans folgen nach alle Ketzer, die unter einem Schein des Guten den Leuten GOtt und sein Wort aus den Augen reissen, und ihnen einen neuen Gott, der nirgend ist, fürmahlen. Denn so man ihr Wort ansiehet, scheinen sie, als wäre nichts heiligeres, nichts andächtigeres. Sie bezeugen mit GOtt, daß sie mit gantzem Hertzen der Kirche Nutzen und Seligkeit suchen; es verfluchet auch niemand mehr denn sie diejenigen, so da falsche Lehre predigen: bekennen und lassen sich ernstlich vernehmen, als begehren sie mit höchstem Fleiß, Gottes Namen und Ehre weit auszubreiten. Und, was soll man viel sagen, sie wollen dafür nicht angesehen noch gehalten werden, daß sie Ketzer oder Teufels-Lehrer seyn, und gehen doch indes mit nichts anders um, denn daß sie die rechte Lehre unterdrücken, und GOttes Erkänntniß verdunckeln.

24. Darum ist es hernach um den Fall bald geschehen: denn unvorsichtige Leute lassen sich vom Wort abführen auf gefährliche Disputationes, und nachdem sie am Wort nicht Genüge haben, fragen sie, wie und warum das oder jenes also zugehe. Wie Heva, sobald sie höret den Teufel das Wort in Zweifel setzen, verloren ist: so auch, wenn wir zweifeln, ob denn GOtt gewolt habe, daß wir elende und verdammte Sünder durch Christum solten selig werden, so ist es leicht geschehen, daß wir betrogen werden, und lassen uns Narren-

ren-Kappen anziehen, und überreden, als müsten wir durch Wercke selig werden.

25. Also kan der Teufel bald, daß es die Menschen nicht einmal mercken, einen neuen Gott mahlen. Denn er giebet auch ein Wort, aber nicht ein solches, wie es von GOtt gegeben ist; nemlich, daß man im Namen Christi predigen soll Busse und Vergebung der Sünden: [sondern ein solches, daß man Vergebung der Sünden erwerbe, wenn man ein Mönch wird ꝛc. und viel betet, fastet, singet, ꝛc.] Wenn also GOttes Wort verändert oder gefälschet wird, so kommen, wie Moses in seinem Liede saget, **neue Götter, welche unsere Väter nicht geehret haben**, 5 Mos. 32, 17.

26. Solche Fallstricke des Teufels soll man wissen, und ist gut. Denn wenn Satan lehrete, daß man todtschlagen, Hurerey treiben, den Eltern ungehorsam seyn solte, könte ein jeder bald sehen, daß er darzu riethe, das von GOtt verboten wäre; darum könte man sich leichtlich vor ihm hüten. Aber hier, da er ein ander Wort vorleget, disputiret von GOttes Willen, und wendet für den Namen GOttes, der Kirche, des Volckes GOttes, kan man sich so leicht nicht für ihm hüten: sondern es gehöret gar ein scharf Urtheil und Judicium des Geistes darzu, daß wir können Unterscheid halten zwischen dem rechten und neuen Gott; wie Christus einen Unterscheid machet, da ihn der Teufel bereden will, daß er sagen soll, daß die Steine Brod werden, daß er sich hinab von der Zinnen des Tempels lassen soll. Denn da wolte er ihn überreden, daß er etwas vornehmen und wagen solte, ohne GOttes Wort. Aber Christum konte er also nicht betrügen, wie er Hevam betrog. Denn Christus behält das Wort, und lässet sich von dem rechten GOtt auf einen unrechten und neuen nicht weisen noch abführen. Denn Unglaube und Zweifel, dadurch man vom Wort abtrit, ist eigentlich eine Quelle und Ursprung aller Sünden; weil aber solches die Welt voll ist, so bleibet sie in Abgötterey, verleugnet die Wahrheit GOttes und machet ihr einen neuen Gott.

27. Also ist ein Mönch ein Götzendiener; denn er machet ihm diese Gedancken, als sey das der Weg zum ewigen Leben, wenn er sich nach der Regel Francisci oder Dominici hält. Nun heisset aber das, sich einen neuen Gott vormahlen und Abgötterey treiben. Denn der rechte wahrhaftige GOtt saget, **daß das der Weg zum ewigen Leben sey, wenn man an Christum gläubet.** Darum, wenn solcher Glaube dahin ist, so folget Unglaube und Abgötterey, welche die Ehre GOttes den Wercken giebet. So seyn Abgöttische alle Wiedertäufer, Sacramentirer und Papisten; nicht, daß sie die Steine oder Holtz anbeten, sondern, daß sie das Wort fahren lassen, und beten ihre eigene Gedancken an.

28. Darum gehöret dieser Text dahin, daß wir daraus lernen, daß diese **Versuchung des Teufels sey gewesen der Anfang der Erbsünde**, da er Hevam vom Wort GOttes abgeführet hat zur Abgötterey, wider das erste, andere und dritte Gebot. Denn da gehören eigentlich diese Worte her: **Ja, solte GOtt gesaget haben.** Dieses ist eine schreckliche Kühnheit des Teufels, daß er einen neuen Gott machet, und verleugnet den ersten wahrhaftigen und ewigen GOtt, mit so grossem Trotz und Sicherheit. Als wolte er sagen: Ihr seyd doch, warlich, Thoren und Narren, so ihr gläubet, daß GOtt also

gesaget habe; denn GOtt ist mit nichten ein solcher, der da groß darnach fraget, ob ihr esset oder nicht esset. Denn weil es der Baum ist des Erkänntnisses des Guten und Böses, wie kömmet ihr GOtt eines solchen Neides beschuldigen, daß er nicht wolte, daß ihr weise seyn soltet.

29. Es zeiget aber diese unaussprechliche Bosheit gnugsam an, wiewol Moses nur der Schlange und nicht des Teufels gedencket, daß der Satan bey diesem Handel der Urheber und Meister gewesen. Und haben die Väter und Propheten, wiewol es verwickelte Dinge seyn, jedoch durch des Heiligen Geistes Erleuchtung wohl gesehen, daß dieses nicht gewesen sey der Schlangen Handel; sondern, daß in dieser Schlange gesteckt habe der Geist, welcher der unschuldigen Natur feind gewesen ist, von welchem Christus im Evangelio Joh. 8, 44. klar saget: daß er in der Wahrheit nicht bestanden sey, und sey ein Todtschläger und Lügner. Denn klärlicher und deutlicher anzuzeigen, daß dieser GOttes und der Menschen Feind wäre, hat eigentlich gehöret dem Evangelio.

30. Die Väter aber haben eben dieses gesehen, und also geschlossen: Es ist gewiß, daß dazumal noch alle Creaturen in einem vollkommenen Gehorsam gewesen seyn; nach Laut dieses Spruches: GOtt sahe alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut. Hier aber thut sich aus der Schlange ein solcher Geist hervor, der GOttes Feind ist, und GOttes Wort verfälschet und verkehret, daß er den unschuldigen Menschen auf solche Art in Sünde und Tod stecke. Darum ist es klar und offenbar, daß in der Schlange etwas ärgeres gewesen sey, welches eigentlich möchte genannt werden GOttes Widersacher, ein verlogener Geist und Mörder, in dem die gröste und greulichste Sicherheit ist, daß er sich nicht schämet GOttes Gebot zu fälschen, und den Menschen auf Abgötterey zu treiben, darum, daß er wohl gewust, daß durch diese Abgötterey das gantze menschliche Geschlecht würde müssen sterben und verderben. Dieses seyn wahrhaftig schreckliche Dinge, wenn wir sie recht betrachten wollen: wir sehen auch, daß in Papistien und andern Rotten und Secten Exempel seyn gleicher Sicherheit, damit sie GOttes Wort verfälschen und die Leute verführten.

31. Heva widersteht erstlich dem Versucher fein, denn sie wird noch regieret und geleitet von dem Geist, der ihr vorleuchtet wie ich oben angezeiget habe, daß der Mensch vollkommen und zum Bild GOttes geschaffen sey: aber zuletzt hält sie nicht, sondern lässet sich überreden.

32. Auf welchen Tag aber der Engel Fall geschehen sey, ist ungewiß, ob er am andern oder dritten Tag der Schöpffung geschehen ist. Dis allein kan man aus dem Evangelio beweisen, daß der Satan vom Himmel gefallen ist; wie Christus bezeuget Luc. 10, 18: er habe gesehen, wie er herab gefallen sey. Ob aber dazumal die Himmel vollkommen, oder noch rohe und unvollkommen gewesen seyn, wissen wir nicht. So gehöret auch diese Disputation nicht eigentlich an diesen Ort. Das aber gehöret eigentlich hieher, daß wir sehen, daß albier die gröste Bosheit und greulichste Sicherheit bey einander seyn, daß sich dieser Geist nicht scheuet das Gebot der göttlichen Majestät in Zweifel zu stellen, sonderlich weil er weiß, was für ein grosser Jammer des gantzen menschlichen Geschlechtes darauf folgen würde.

33. Zum andern, soll man auch betrach-

trachten die sonderliche List des Teufels, die man erstlich daran mercket, daß er die höchsten Kräfte des Menschen antastet, und das Ebenbild GOttes, nemlich den Willen, so gegen GOtt recht stunde, stürmet und anficht. Der Schlange List, saget der Text, war gröſſer, denn aller Thiere auf dem Erdboden. Aber diese List ist über alle natürliche List der Schlange, daß sie mit dem Menschen disputiret von GOttes Wort und Willen. Dieses hat die Schlange aus natürlicher Kraft nicht vermocht, weil sie der Herrschaft des Menschen unterworfen gewesen ist. Der Geist aber, der aus der Schlange redet, ist so listig, daß er den Menschen überwinden und bereden kan, daß er isset von der Frucht des verbotenen Baumes. Darum redet eine Creatur GOttes, die gut ist, nicht also, sondern der allerhefftigste Feind GOttes und der Menschen, der zwar auch wol eine Creatur GOttes ist, ist aber so böse von GOtt nicht geschaffen, denn er ist in der Wahrheit nicht bestanden; wie Christus saget Joh. 8, 44. Dieses folget klar aus dem Evangelio und diesem Text.

34. Darnach wird diese Listigkeit auch an dem gemercket, daß der Satan die menschliche Natur alda angreiffet, da sie am schwächsten ist, nemlich die weibliche Person, Hevam, und nicht den Mann, Adam. Denn ob sie wol alle beyde gleich gerecht geschaffen seyn, so ist doch Adam über Heva gewesen. Denn gleichwie sonst in der gantzen Natur die männliche Kraft die weibliche übertrifft; so ist auch in der vollkommenen Natur der Mann etwas über das Weib gewesen. Darum sich auch der Teufel an Adam nicht machen darf, weil er sichet, daß er etwas trefflicher ist: denn er besorget sich, sein Vornehmen möchte ihm mißlingen. Und ich gläube auch, daß, wo der Teufel Adam erstlich hätte versuchet und angegriffen, würde Adam gewonnen haben. Er würde die Schlange eher mit Füssen getreten haben und gesaget: Schweig du, der HErr hat uns ein anderes befohlen. Darum machet sich der Satan an Hevam, als den schwächeren Theil, und versuchet ihre Stärcke: denn er siehet, daß sie sich auf ihren Mann also verläſſet, daß sie nicht meynet, daß sie sündigen könne.

35. Und wir haben hier abermal eine Erinnerung von göttlicher Zulassung, daß dem Teufel verhänget und zugelassen ist, die Thiere anzugreiffen; wie er hier die Schlange angreiffet. Denn daran ist kein Zweifel, es wird eine rechte Schlange gewesen seyn, darinnen der Satan gewohnet, und mit Heva Gespräche gehalten hat. Daß man aber darob disputiret, ob sie von Antlitz wie ein Mensch gesehen habe, ist lächerlich. Denn die Schlange ist vor dem Fall ein schönes Thierlein gewesen, sonst würde Heva so sicher mit ihr nicht geredet haben. Nach dem Fall aber hat sich nicht allein der Schlange Schönheit verwandelt; denn GOtt dräuet ihr, sie solle hernachmals auf der Erde kriechen, da sie zuvor gerade, wie ein Hahn, einher gegangen war: item, daß sie Staub und Erde essen soll, da sie zuvor bessere Früchte gegessen hatte: sondern es ist auch diese Sicherheit verloren [so Heva erstlich hatte]: denn wir fliehen vor den Schlangen, so fliehen sie wieder vor uns, und ist in solchen Schaden die Natur gerathen um der Sünde willen; wie wir auch die Ehre, nackend zu gehen, den aufrichtigen Willen und reinen Verstand, verloren haben. So gläube ich auch, daß die Schlange von ihrer List viel verloren hat, welche Moses

alhier für eine sonderliche Gabe des Schöpfers rühmet. Wie derohalben die Schlange nun böse ist unter den Thieren, so halte ich, daß sie erstlich schön, gut, gesegnet und lieblich gewesen sey; also, daß nicht allein der Mensch, sondern auch die andern Thiere gerne und mit Lust um sie gewesen seyn. Darum ist sie auch dem Satan zu diesem seinem Vornehmen sehr dienlich gewesen, daß er durch sie redete, und Hevam zu Fall brachte.

36. Dieses seyn meine Gedancken von der natürlichen Schlange, welcher der Satan hat wollen mißbrauchen, die zuvor das allerschönste Thierlein, ohne einem giftigen Schwantz, und heßlichen Schuppen gewesen ist. Denn solches alles ist darnach über sie kommen um der Sünde willen; wie wir sehen, daß in Mose ein Gesetz stehet, daß man die Thiere, so einen Todtschlag gethan hatten, wieder tödten solte, um keiner andern Ursach willen, denn daß der Teufel durch sie gesündiget und den Menschen getödtet. Also ist auch die Schlange, zum Zeugniß dieses Falles und teuflischer Bosheit, gestrafet worden.

37. Was die Grammatick belanget, giebet der Lateinische Text das Wörtlein, Aphki, durch cur, warum. Wiewol es aber der Meynung, so hier stehet, nicht fast ungemäs ist, so ist es doch nicht eigentlich genugsam gegeben. Denn die erste und gröste Anfechtung ist, wenn man disputiret über GOttes Rath, warum GOtt dis oder jenes also gemachet habe? Aber meines Bedünckens träget das Wörtlein, cur, wie oder warum, so viel nicht auf sich, sondern ist vielmehr gelegen im Wort Elohim, GOtt; denn das machet die Anfechtung stärcker. Als wolte die Schlange sagen: Ihr seyd warlich sehr toll und thöricht, so ihr dencket, GOtt habe nicht gewolt, daß ihr von diesem Baum essen sollet, der euch doch zu Herren über alle Bäume im Paradis gesetzet hat, ja, er hat sie um euretwillen geschaffen. Wie solte denn der, so euch alles gegönnet hat, euch dieses einigen Baumes Früchte, die so süsse und lieblich, nicht gönnen können? Denn damit gehet der Satan um, daß er ihnen das Wort und GOttes Erkänntnis nehme; auf daß sie also bey sich dencken und schliessen: Ey, das ist ja GOttes Wille nicht, das hat GOtt nicht geboten. Denn daß es diese Meynung habe, bekräftiget auch das hernach folget, da die Schlange saget: ihr werdet nicht sterben. Denn daran ist dem Teufel alles gelegen, wie er uns vom Wort und Glauben, das ist, vom rechten und wahrhaftigen GOtt auf einen falschen verführen und weisen möge.

38. Und folgen solcher Teufels-Weise alle Schwärmergeister; wie Arius sagte: Meynest du, daß Christus GOtt sey, der da selbst klar saget, der Vater ist gröſſer, denn ich? So auch die Sacramentirer: Meynest du, daß das Brod der Leib Christi, und der Wein sein Blut sey? auf solche unbequeme und ungereimte Dinge hat Christus nie gedacht. Wenn nun die Leute solchen Gedancken nachhängen, so kommen sie immer mählich vom Wort weg, und gerathen in Irrthum.

39. Weil denn dis das Hauptstück ist aller Anfechtung, daß man zweifelt, ob das GOtt gesaget habe, so ist die Emphasis oder Nachdruck mehr zu setzen im Wort, GOtt, denn im Wort, Quare, welches einen schwachen Verstand giebet. Darum gefället mir besser, daß man also lese: Solte GOtt gesaget haben, ihr sollet nicht essen von allerley Bäumen im Garten? Denn da gehet der Satan nicht für-

fürnemlich hin, daß er die Ursach frage, warum GOtt dis gesaget habe, sondern vielmehr dahin, daß Heva möge beredet werden, und dafür halten, daß es GOtt schlecht nicht gesaget habe, auf daß er ihr also das Wort nehme und abgewinne. Denn er siehet, daß die Vernunft also leicht zu betrügen sey, wenn unter GOttes Namen und Wort, GOtt und das Wort verloren wird. Darzu ist das auch auf das allerhinterlistigste geredet, daß sie insgemein hin redet, und zusammen fasset alle Bäume. Als wolte sie sagen: Ihr habt eine allgemeine Herrschaft über alle Thiere, solte euch denn GOtt, der euch solche gemeine Herrschaft über alle Thiere gegeben hat, auch nicht gegeben haben alle Bäume? Ihr sollet es vielmehr dafür halten, daß gleichwie euch GOtt die gantze Erde und alle Thiere unterworfen, er euch solchergestalt auch übergeben hat den Gebrauch aller derer Dinge, die aus der Erde wachsen.

40. Dieses ist gewiß eine grosse Versuchung, damit sie sich unterstehet der Hevä Hertz dahin zu bringen, daß sie bey sich dencken soll, GOtt sey nicht wider sich selbst. Denn so er ihnen eine gemeine Gewalt über alle Creaturen zugleich gegeben habe, habe er ihnen auch die Macht über alle Bäume gegeben. Und folget daraus also, daß das Gebot vom Baum nicht zu essen, nicht GOttes Gebot, oder zum wenigsten nicht also zu verstehen sey, als wolte GOtt nicht, daß man von dem Baum essen solte.

41. Also leget ihr der Satan zweyerley Versuchungen vor, damit er doch ein Ding suchet. Die erste ist, GOtt hat das nicht gesaget, darum möget ihr wol von diesem Baum essen. Die andere ist; GOtt hat euch alles übergeben, darum habt ihr alles, [seyd alles mächtig,] und ist euch dieser einige Baum nicht verboten, ꝛc. Nun gehen beyde Anfechtungen dahin, daß Heva vom Wort und Glauben abgeführet werde. Denn dis Gebot, das ihnen von GOtt gegeben ist, von diesem Baum nicht zu essen, beweiset, daß Adam mit seinen Nachkommen, auch wenn die Natur vollkommen geblieben wäre, im Glauben würde gelebet haben, bis er aus diesem zeitlichen Leben in das geistliche wäre aufgenommen worden. Denn wo das Wort ist, da ist auch nothwendig der Glaube. Nun ist hier ein Wort, daß er von diesem Baum nicht essen soll, sonst soll er sterben. Darum haben Adam und Heva gläuben müssen, daß dieser Baum dem Leben entgegen und feind wäre: also ist eben mit diesem Gebot auch der Glaube eingeschlossen.

42. Wir, die wir aus der Sünde zur Gerechtigkeit kommen, und von dem sterblichen Leib zu einem unsterblichen, leben auch im Glauben. Wir haben aber ein ander Wort, welches Adam in der vollkommenen Natur nicht gehabt hat, der da schlecht aus dem natürlichen Leben in das geistliche solte versetzet werden. Darum habe ich oben gesaget, daß dieser Baum mitten im Paradis würde gewesen seyn, wie eine Kirche, darinnen dis Wort GOttes würde geprediget worden seyn, daß die andern Bäume alle heilsam und gesund, dieser aber allein schädlich wäre. Darum würden sie gelernet haben GOtt gehorsam zu seyn, und diesen Dienst zu leisten, daß sie davon nicht äßen, weil es GOtt verboten hätte.

43. Also hat die unverderbte vollkommene Natur, die GOttes Erkänntniß rechtschaffen gehabt hat, dennoch ein Wort oder Gebot gehabt, das über Adams Verstand wäre, und gegläubet werden müste.

Es iſt aber dis Gebot der unſchuldigen Natur darum gegeben, daß Adam ein Zeichen oder Weiſe haben ſolte, GOtt zu dienen, GOtt zu dancken, und ſeine Kinder zu unterweiſen. Weil aber das der Teufel ſiehet, und weiß, daß es über des Menſchen Vernunft iſt, verſuchet er Hevam, daß ſie ſich erſt bedencket, ob denn dis GOttes Gebot und Wille ſey oder nicht? Dieſes iſt aber der Urſprung und Haupt-Urſache aller Verſuchung, wenn die Vernunft von ihr ſelbſt, ohne das Wort, von GOtt und ſeinem Wort ſich unterſtehet zu urtheilen.

44. Denn GOtt wolte, daß der Menſch an dieſem Gebot Urſach haben ſolte des Gehorſams und äuſſerlichen Gottesdienſtes. Item, daß dieſer Baum ein Zeichen ſeyn ſolte, daran der Menſch beweiſe, daß er GOtt gehorſam wäre: aber weil es der Satan zum Diſputiren bringet, ob GOtt das geboten habe, gehet er damit um, daß er den Menſchen von ſolchem Gehorſam abweiſe und verurſache zu ſündigen.

45. Hier wäre dis die einzige Seligkeit geweſen, wenn Heva auf GOttes Gebot geſuſſet und geſtanden, und ſich auf andere Diſputationes nicht hätte verführen laſſen, ob es GOtt geboten hätte: und, nachdem GOtt alle Dinge um des Menſchen willen geſchaffen hatte, ob denn dieſer einige Baum geſchaffen wäre, den Menſchen zu verderben? Es ſcheinet wol, als ſey es eine Weisheit, nach dieſen Dingen gründlich und eigentlich forſchen: aber ſo bald das Hertz anhebet ſolchen Diſputationibus nachzuhängen, ſo iſt es geſchehen. Nun laſſet uns hören, was Heva antwortet.

v. 2. 3. Da ſprach das Weib zu der Schlange: Wir eſſen von den Früchten der Bäume im Garten, aber von den Früchten mitten im Garten, hat GOtt geſaget: eſſet nicht davon, rühret es auch nicht an, daß ihr nicht ſterbet.

46. Zum Anfang gehet es noch wohl zu: Heva machet einen Unterſcheid zwiſchen den andern Bäumen und dieſem, und erzehlet GOttes Gebot. Da aber ſincket ſie dahin, da ſie die Strafe erzehlet. Denn ſie erzehlet ſie nicht alſo, wie ſie GOtt gedräuet hatte. Denn er hatte ſchlecht und ſtracks alſo geſaget: **Welches Tages ihr davon eſſen werdet, ſollet ihr des Todes ſterben.** Dieſen Ausſpruch, welcher abſolut und ſchlechterdings hin zu verſtehen, nimmt ſie nicht als abſolut, ſondern thut hinzu: Ne forte moriamur, daß wir nicht irgend ſterben möchten. Dieſes iſt eine merckliche Fälſchung, die man nicht übergehen ſoll. Denn ſie zeiget an, daß Heva vom Glauben gewancket habe auf den Unglauben, ſintemal, wie die Verheiſſung den Glauben fordert, ſo erfordert ihn auch die Bedräuung. Darum ſolte ſie alſo bey ihr geſchloſſen haben: werde ich davon eſſen, ſo werde ich gewiß ſterben. Dieſen Glauben aber ſtürmet und greiffet der Satan alſo hinterliſtig an, daß Heva hinzu thut das Wörtlein, forte, vielleicht. Denn dahin hatte ſie der Teufel ſchon beredet, daß ſie gedachte, GOtt wäre mit nichten ſo grauſam und unbarmhertzig, daß er ſie um eines Apffels willen tödten würde; alſo war ihr Hertz ſchon mit des Teufels Gift durchgoſſen.

47. Unſer Text iſt hier darum übel gegeben, daß er lautet, als erzehlete Heva ihre Worte, ſo ſie doch GOttes Worte erzehlet, und von dem ihren hinzu ſetzet zu dem Wort GOttes das Wörtlein, forte. Darum iſt dem lügenhaftigen Geiſt ſein Be-

Betrug sobald gerathen und angegangen. Denn das er fürnemlich gesuchet, wie er Hevam vom Wort und Glauben möchte abführen, das hat er nun so weit gebracht, daß Heva GOttes Wort fälschet; das ist, er hat sie, wie St. Paulus redet, von **GOttes Willen umgewandt, daß sie ihm nachfolgete**, 1 Tim. 5, 15. Das ist aber der Anfang des Falles, von GOtt sich abwenden, und zum Teufel kehren, das ist, im Wort und Glauben nicht beständig bleiben. Da nun der Teufel einen solchen guten Anfang siehet, drücket er nach mit gantzer Gewalt, und setzet darwider, gleich als wider eine Wand, die da hanget und sich gesencket hat, daß er Hevam gar unterdrücke.

v. 4: 5. Da sprach die Schlange zum Weibe: Ihr werdet mit nichten des Todes sterben; denn GOtt weiß, daß, welches Tages ihr davon esset, so werden euere Augen wacker, und werdet seyn wie GOtt, und wissen was gut und böse ist.

48. Dieses ist des Satans Rhetorica, damit er das arme Weiblein gar unterdrücket, nachdem er siehet, daß sie sich von GOtt gewandt hat, und gelencket einen andern Prediger zu hören. Da er oben saget: **Solte GOtt gesaget haben**, leugnete er das Wort so gar öffentlich nicht, sondern siehet, wie er fragweise die Evam zum Zweifel bringe. Da er nun siehet, daß er es darzu gebracht hat, hebet er hier an mit der höchsten Vermessenheit, GOttes Wort schlecht zu leugnen, GOtt Lügen zu strafen, und ihn für ungütig und grausam anzugeben. Er hat nicht genug daran, daß Heva dem Wort GOttes einen Zusatz gethan und gesaget hatte, forte, vielleicht, sondern machet nun aus dem Aduerbio dubitandi gar ein Adverbium negandi, und saget: Non moriemini, **ihr werdet nicht sterben.**

49. So sehen wir nun hier, wie ein schrecklich Ding das ist, wenn der Teufel anhebet einen Menschen zu versuchen; denn da folget immer ein Fall dem andern, und erreget eine dem Schein nach geringe Sünde einen schweren und grossen Fall. Eine grosse Sünde war das, daß sich Heva von GOtt und seinem Wort abwandte, und hörete dem Teufel zu; aber viel eine grössere ist die, so hier geschiehet, daß Heva beyfället dem Teufel, der GOtt Lügen strafet, und gleichsam mit Fäusten schläget; darum ist sie nicht mehr allein von GOtt abgewandt, wie in der ersten Versuchung, sondern hebet hier mit dem Teufel an GOtt zu verachten, GOttes Wort zu verleugnen, und gläubet dem Vater der Lügen, wider GOttes Wort.

50. Dieses soll uns eine Probe seyn, daß wir lernen, was ein Mensch sey. Denn so das geschehen ist in der Natur, da sie noch rechtschaffen und vollkommen gewesen ist, was will uns geschehen? Und seyn die Exempel für Augen: denn wir sehen, daß derer viel, die im Anfang des Evangelii GOtt mit uns lobeten und dancketen, daß er sein Wort wieder an Tag gegeben hätte, nicht allein wiederum abgefallen seyn, sondern seyn auch wider uns.

51. Also, da die Arianer anfingen vom Glauben der Gottheit des Sohnes GOttes abzufallen, geriethen sie bald in diese Unsinnigkeit, daß sie der rechten Kirche feind wurden, und sie auf das grausamste verfolgeten. Wie wir auch dergleichen Exempel an den Wiedertäufern gesehen haben. Denn nachdem sie erstlich vom Teufel auf das Zweifels-Wort, forte, viel

vielleicht, geführet seyn, machen sie darnach aus dem forte, vielleicht, ein non, und werden aus Abtrünnigen von GOtt, auch GOttes Verfolger. Denn sie folgen ihrem Vater dem Teufel nach, der, nachdem er vom Himmel um der Sünde willen gefallen ist, Luc. 10, 18. der allerhefftigste Feind Christi und seiner Kirche worden ist. Dergleichen Exempel fehlen auch heut zu Tage nicht. Denn wir haben keine gröſſern Feinde, denn die, so von unserer Lehre abgefallen seyn. Denn aus dieser Sünde folget diese erschreckliche Rede, Ps. 14, 1: Die Thoren sprechen in ihrem Hertzen, es ist kein GOtt. Denn sie haben nicht genug daran, indem sie also gefallen, daß sie von GOtt abgewandt werden, sondern müssen auch darzu GOtt und sein Wort anfechten.

52. Darum muß man diese Regel sonderlich haben, darauf man im gantzen Leben sehen und Zuflucht haben soll, gleichsam als zu einem sicheren Ancker; auf daß, wenn wir gewiß seyn, daß das, so wir haben und bekennen, GOttes Wort sey, wir demselbigen mit einfältigem Glauben zufallen, und nicht vorwitziglich darüber disputiren. Denn alle vorwitzige Disputationes schleppen nach sich einen gewissen Fall.

53. Des HErrn Christi Wort vom Abendmahl haben wir klar, daß er vom Brod saget: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; und vom Kelch: das ist der Kelch des neuen Testamentes in meinem Blut. Wenn nun die Sacrament-Schwärmer vom Glauben dieser Worte abtreten, und disputiren, wie das also seyn könne, so gerathen sie immer mählich dahin, daß sie das Wort Christi schlechterdings verleugnen und anfechten; wie hier der Heyd geschichet.

54. Also auch: da Arius von GOtt dencket, daß er sey die allereinfältigste Einigkeit, ergreiffet er erstlich diese Proposition: Vielleicht ist Christus nicht GOtt. Darnach lieset er unbequemes und ungegründetes Dinges so viel zusammen, daß er es gantz und gar vertheidiget, und gewiß schleust, Christus sey nicht GOtt. Und kehret sich nichts daran, daß Johannes saget Joh. 1, 1: Das Wort war GOtt: auch nicht daran, daß Christus Matth. 28. v. 19. taufen heisset im Namen des Vaters, des Sohnes, und des Heil. Geistes; auch nicht daran, daß uns von GOtt geboten ist, an Christum zu gläuben, ihn anzubeten und anzurufen, Ap. Gesch. 13, 39. Ps. 97, 7. Was könten wir aber unbesonneneres und vermesseneres thun, denn daß wir uns unterstehen, GOtt und sein Wort zu richten, die wir von ihm sollen gerichtet werden?

55. Darum soll man darauf schlecht stehen und beharren, daß, wenn wir hören, daß GOtt etwas saget, wir es gläuben und nicht darüber disputiren, sondern vielmehr unsere Vernunft gefangen nehmen unter dem Gehorsam Christi. Hier gehöret her der Spruch Esaiä 7, 9: Gläubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht. Denn wenn wir gleich aus einander fahren und uns zureiſſen wolten, werden wir doch nimmermehr verstehen, wie es zugehet, daß das Aug siehet, das Ohr höret, item, was die Seele sey; und tragen dennoch solches alles an uns, gebrauchen es auch alle Tag und Augenblick in allen unseren Wercken. Wie wollen wir denn die Dinge verstehen, so über alle unsere fünf Sinne im Wort allein seyn? Wie denn allein im Wort stehet, daß im Nachtmahl das Brod, der Leib: der Wein, das Blut Christi sey. Darum sollen wir es gläuben; verstehen sollen wir es nicht, können es auch nicht.

56. Also,

56. Also, was diesen Text Mosis anlanget, waren dis ganz schlechte und einfältige Worte: **Von dem Baum mitten im Paradis sollet ihr nicht essen**; aber die Ursach dieser Worte verstund die Vernunft nicht, warum es GOtt also haben wolte. Darum, so bald Heva denselben vorwitziglich nachforschet, und ihr daran nicht genügen lässet, daß es GOtt gebeten und gesaget hatte, ist sie verloren. Und ist diese Versuchung ein wahrhaftiges Exempel aller Versuchungen, dadurch der Teufel anficht das Wort und den Glauben. Denn, ehe Hevam die Lust den Apffel zu essen ankömmt, hat sie das Wort, welches GOtt zu Adam gesaget hatte, schon verloren. So sie dis Wort behalten hätte, so wäre auch in ihr geblieben die Ehre gegen GOtt und der Glaube; da sie dargegen, nachdem sie das Wort verloren hat, bey sich findet GOttes Verachtung, und Gehorsam gegen dem Teufel.

57. Dis ist uns nütze zu wissen, daß wir lernen in der **Anfechtung**, wie Petrus 1 Epist. 5, 9. saget, **veste stehen**, und **dem Versucher Widerstand thun**; also, daß wir veste am Wort halten, und die Ohren zuthun, und darein nicht lassen, was dem Wort nicht gemäs ist. Denn solch Leiden und Versuchung Hevä ist unsere Lehre, daß wir uns nicht vom Wort und Glauben lassen abführen, und dergleichen leiden müssen.

58. Das im Text folget: **GOtt weiß, daß eure Augen werden aufgethan oder wacker werden, hat zweyerley Verstand.** Denn man kan es entweder also verstehen, als habe es die Schlange darum gesaget, daß Heva solte anheben GOTT gram zu werden, als der ihr ungünstig wäre, sintemal er ihr so eine nützliche Frucht verboten hätte: oder also, wie ich es verstehe, daß sie GOtt damit lobet, auf daß sie Hevam desto leichter berücken und verführen möge. Als wolte sie sagen: GOtt ist warlich ein solcher nicht, daß er will, daß ihr im Finstern leben solltet, ohne Erkänntniß des Guten und Bösen; sondern er ist gütig, mißgönnet euch nichts, das euch einigermasen helfen und nütze seyn kan, wird auch wohl zufrieden seyn, daß ihr ihm gleich seyd.

59. Wenn also der Teufel unsern HErrn GOtt lobet, so hat er gewißlich ein Scheermesser in der Hand, und gedencket dem Menschen die Kehle abzuschneiden. Denn dieser Fall ist sehr leicht und bald geschehen, wenn zu dem, darzu dich die Lust sonst träget, auch der Vorwand des Wortes und Willens GOttes kömmt. Solches verursachet mich, daß ich es also verstehe, daß der Satan solches gesaget habe, vielmehr Hevam zu überreden, daß GOtt gütig sey, denn daß er sie dahin richten will, daß sie GOtt für neidisch halte. Doch lasse ich es einem jeden frey stehen, daß er folge, welcher Meynung er will. Die Summa ist ja traun das, daß er sich bemühet, Hevam vom Wort abzuführen, und zu bereden, daß sie das thue, das im Wort verboten war. Denn er ist ein bitterer Feind des Worts; darum, weil er weiß, daß in desselben Gehorsam alle unsere Seligkeit stehet.

60. Hier wird aber nicht unbequemlich gefraget: Wie es zugehe, daß Heva ihre Sünde noch nicht fühlet? Denn ob sie wol den Apffel noch nicht gegessen hatte, so hatte sie doch schon wider das Wort und den Glauben gesündiget, sintemal sie sich vom Wort zur Lügen, vom Glauben zum Unglauben, von GOtt zum Teufel, vom Gottesdienst zur Abgötterey gewandt hatte. Weil nun dis das Hauptstück

in der Sünde iſt, (denn den Apffel abbrechen iſt das Hauptſtück nicht geweſen,) wie kömmt es denn, daß der Tod nicht bald darauf gefolget? Wie kömmt es, daß ſie ihre Sünde nicht fühlet? Ja, wie kömmt es, daß, nachdem ſie den Apffel gegeſſen hat, ſie den Tod nicht fühlet, ehe denn ſie Adam, davon auch zu eſſen, überredet hat?

61. Die Schulen diſputiren mancherley Ding von dem oberſten und unterſten Theil der Vernunft, und ſagen, daß Adam ſey das Obertheil, Heva das unterſte. Aber ſolch ungelehrt und ſchelaſiſch Ding wollen wir fahren laſſen, und dem rechten Verſtand nachgehen, welcher dieſer iſt.

62. Erſtlich iſt GOtt langmüthig, darum läſſet er nicht bald die Strafe auf die Sünden folgen: ſonſt würden wir bald in den Sünden verderben. Solcher Langmüthigkeit GOttes mißbrauchet der Teufel, dem es zu ſeinem Vornehmen dienlich und gelegen iſt, daß der Menſch die Sünde nicht bald fühlet. Darum kömmt es dahin, daß, weil die Strafe inne hält, der Satan das Hertz voll Sicherheit machet, daß der Menſch nicht allein nicht mercket, daß er geſündiget habe, ſondern hat auch noch Luſt und Freude an ſeiner Sünde. Wie wir am Pabſt und Papiſten ſehen: wenn dieſelben die Plage und Marter derer Gewiſſen, ja, der Leute Verdammniß, darzu ſie durch falſche Lehre ſie bringen, mit Augen und Hertzen ſehen könten, ſo würden ſie ohne Zweifel die Lehre ändern. Nun machet ihnen aber der Teufel ein Geplerr für die Augen, und blendet ſie gleichſam, daß ſie GOttes Zorn und ihr Gericht nicht ſehen können; darum leben ſie mitten in dieſen ihren allerſchwereſten Sünden mit aller Sicherheit, Freude und Frolecken, prangen und pochen noch darzu, als wäre es wohl gethan.

63. Eben dis geſchichet hier Hevä auch. Durch den Unglauben war ſie vom Wort in Lügen abgefallen, darum war ſie vor GOttes Augen ſchon todt. Weil aber der Satan ihr Hertz und Augen noch hält und hemmet, ſichet ſie nicht alleine nicht noch fühlet den Tod, ſondern gewinnet almählich immer je mehr Luſt zum Apffel, und kützelt ſich ſelbſt in dieſer Abgötterey und Sünde. So ſie nun vom Wort nicht gewichen wäre, ſo wäre es ein Greuel vor ihr geweſen, den Apffel alſo anzuſehen, daß ſie davon begehrete zu eſſen; jetzund aber gehet ſie mit dieſer Sünde mit Luſt um. Da ſie zuvor davon gelaufen wäre, wenn ſie einen andern nach dieſem Baum hätte ſehen greiffen; kan ſie jetzund nicht harren, weil die Sünde aus dem Hertzen bricht, und die andern Gliedmaſen, [als Hände und Füſſe,] durchdringet. Darum iſt dieſe Luſt und Begierde, den Apffel zu eſſen, gleichwie eine Seuche entſtanden aus der Sünde, auf welche endlich der Tod folget, ob ihn wol Heva, indes weil ſie ſündiget, nicht fühlet; wie folget.

II. Theil,

Von dem klaglichen Sünden-Fall.

1. Wodurch der Satan die Hevam zum Fall und Tod gebracht §. 64.

* Weisheit wider GOttes Gebot iſt des Teufels Gift, und führet den Menſchen ibid.

** Je ferner der Menſch kommet vom Wort, deſto weiſer dünckt er ſich; welches bewieſen wird mit Ario, der Sacramentirer und Wiedertäufer Exempel §. 65.

*** Was der Schwärmgeiſter Weisheit für eine Weisheit iſt, und woher ſie komme ibid.

**** Die wahre Weisheit war vor dem Fall in Hevam, aber nach dem Fall verlieret ſie dieſelbe §. 66.

2. Wel-

2. Welches der eigentliche Fall und Sünde der Hevä iſt §. 66. 67.
   * Die wahre Weisheit nach dem Fall, welches dieſelbe iſt, und wie ſie ſonderlich von denen Mönchen verkehret wird §. 67.
2. Ob der Apffel-Biß anzuſehen als die Haupt-Sünde und Urſach alles Jammers §. 68.
   b. Was daher kommt, wenn man den Apffel-Biß als die Haupt-Sünde und Urſach des Jammers hält §. 69.
   c. Worauf bey dieſer, ja bey allen Sünden zu ſehen. Item, daß unſere Natur die Sünde nicht tilgen kan, und wodurch ſie zu tilgen §. 70.
   d. Welches die Wurtzel und Urſprung aller Sünden. Item, welches der Urſprung aller Gerechtigkeit §. 71.
3. Wie die Sünde und der Fall offenbaret wird §. 72.
   * Alle Anfechtungen des Satans ſind einerley Art §. 72.
   a. Wie lange die Sünde nicht geoffenbaret und gefühlet wird, und was es für Schaden mit ſich bringt, wenn ſie nicht gefühlet wird. Wie ſolches an Hevä und anderer Sünder Exempel, ſonderlich des Arii und der Schwärm-Geiſter, erwieſen wird §. 72. 73. 74.
   b. Wodurch und wenn die Sünde offenbaret wird, und was alsdenn folget bey einem Menſchen §. 75. 76.
      * Von der Erbgerechtigkeit und denen naturalibus.
      (1) Was die Schul-Lehrer hiervon vor Gedancken gehabt: wie und warum ſolche zu meiden §. 77.
      (2) Welches die wahre Lehre hiervon §. 78.
      (3) Daß die naturalia nicht gantz ſind in dem Menſchen, viel weniger aber in den Teufeln §. 79.
4. Was dieſer Fall nach ſich gezogen, nemlich:
   a. Daß nunmehro das Nackendgehen eine Schande, ſo vorher eine Ehre war §. 80.
      * Was für abſurda folgen aus der falſchen Lehre von der Erbgerechtigkeit §. 81.
   b. Ein groſſes Verderben in allen Kräften der Seelen und des Leibes §. 82.
      * Eines heydniſchen Poeten ſchändliche Gedancken von der Hurerey, wie ſolche noch bey manchen Chriſten anzutreffen und practiciret werden §. 83
   c. Daß ſich Adam deſſen ſchämet, womit er zuvor geprangt §. 84.
   d. Eine groſſe Veränderung in den Menſchen §. 85.
   e. Eine Beſchmitzung des Wercks der Zeugung, und derer Glieder, ſo zu dieſer Zeugung dienen. §. 86. 87.
      * Auf was Art die erſten Eltern, wenn ſie in der Unſchuld geblieben, ſich bey dem Werck der Zeugung würden verhalten haben §. 88.
      ** Moſes allein, und ſonſt kein anderer Scribent lehret, wie das Nackendgehen, ſo vorher eine Ehre geweſen, zur Schande worden §. 89.
      *** Was es mit denen Schürtzen, damit ſich die erſten Eltern bedecket, für Beſchaffenheit gehabt. Item, was die Sünde für ein ſchwerer Fall ſey §. 90.
   f. Eine Halsſtarrigkeit die Sünde zu entſchuldigen, ob ſie gleich offenbar iſt, und der Menſch darinnen ergriffen wird §. 91.

v. 6. Und das Weib ſchauete an, daß der Baum fein war davon zu eſſen, und lieblich anzuſehen, daß es ein luſtiger Baum war, weil er klug machte; und brach der Frucht eine ab und aß, und gab ihrem Mann auch davon, und er aß.

64. Hier mercke, wie die Sünde immer mählich ſchleichet, und durchgegoſſen wird in alle Sinne. Denn was unterläſſet Heva, das zu der Sünde dienet, dieſelbe gröſſer und ſchwerer zu machen, nachdem ſie dem Teufel wider GOttes Gebot gläubet, ſie werde nicht ſterben, ſondern werden vielmehr ihre Augen aufgethan werden, daß ſie erkenne, was gut und böſe iſt? Es können ſich ihre Augen nicht ſatt ſehen, und hält es für ein geringes, daß ſie GOttes Erkänntniß und rechte Vernunft hat, ſondern will auch noch wiſſen, was böſe iſt. Das iſt eigentlich des Teufels natürliches Gift, daß ſie kluger ſeyn will, denn ihr von GOtt geboten iſt. Denn dieſe Weis-

heit ist der Tod, und der Weisheit GOttes im Gesetz offenbarlich feind und entgegen, die da machet, daß sie das für Gerechtigkeit hält, das Sünde ist, und für die höchste Weisheit, was die äusserste und gröste Thorheit ist.

65. Darum ist abermal eine Emphasis in dem, das der Lateinische Text aussen gelassen hat, nemlich, daß ihr der Baum darum beliebt und sie zur Lust beweget hat, daß er klug machte. Denn dahin pfleget es der Teufel in allen Versuchungen und Anfechtungen zu bringen, daß, je ferner der Mensch vom Wort kömmt, je gelehrter und weiser er sich dünckt lässet. So halten es die Sacramentirer für grosse Weisheit, wenn man saget, daß Brod Brod sey, daß Wein Wein sey, und nicht der Leib und das Blut Christi. Und also meynet Arius, er habe einen grossen Ruhm und etwas sonderliches erlaufen, weil er aus etlichen Sprüchen, die er auf seinen Irrthum übel und unrecht zeucht, gefunden habe, daß das Wort vor den Creaturen gewesen, aber doch geschaffen sey. So halten die Wiederträufer das auch für grosse Weisheit, daß sie das Maul voll nehmen, und unverschämt daher plaudern können, das Wasser könne den Geist oder die Seele nicht anrühren, sondern treffe allein die blosse Haut, und thue derohalben die Taufe nichts zur Vergebung der Sünden. Wie wir denn wissen, daß solche Schwärmer-Geister an etlichen Orten ohne Wasser getauft haben, und sich dennoch rühmen, sie seyn in der Lehre mit uns nie uneins gewesen. Und wahr ist es, es ist eine Weisheit, aber eine teuflische Weisheit, so dem Wort und Weisheit GOttes entgegen ist. Solches ist aber des Teufels eigene Versuchung, daß er uns so weise macht, wider und über GOttes Wort, wie er selbst gewesen ist im Himmel; und übertrifft diese Versuchung der Weisheit weit alle andere grobe Anfechtungen mit Unzucht, Geitz, Hoffart, und dergleichen.

66. Das Wort, Saskil, heisset klug seyn, daher heisset Maskil, ein Weiser und Kluger; wie Psalm 14, 2: GOtt schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sehe, ob jemand klug sey, und nach GOtt frage; und Esaiä 52, 13: Mein Knecht, Jaschil, wird kläglich fahren: es heisset aber eigentlich diese Weisheit, dadurch GOtt erkennet wird. Dis Licht oder Erkänntniß hatte Heva in ihrem Hertzen zuvor, wie eine helle Sonne, weil sie GOttes Wort hatte, darnach auch das Erkänntniß aller Creaturen. Weil sie sich aber an dieser Weisheit nicht genügen lässet, will sie höher steigen, und GOtt anders erkennen, denn er sich in seinem Wort hatte geoffenbaret. Dieses ist denn der schreckliche Fall, dadurch sie die rechte Weisheit verlieret, und geräth in die höchste Finsterniß und Blindheit.

67. Wie aber der Teufel damals gethan hat, so thut er noch. GOtt heisset uns, wir sollen gläuben dem Evangelio von seinem Sohn, und also selig werden. Welches denn die rechte Weisheit ist; wie auch Christus Joh. 17, 3. saget: Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum, erkennen. Diese Weisheit verachtet ein Mönch, und kehret sich auf ein ander Ding, zeucht eine Kappe an, und gürtet sich mit einem Strick, gelobet Keuschheit ꝛc. und meynet, er wolle GOtt also gefallen, und selig werden. Dieses ist die hohe Weisheit, so man treibet am Gottesdienst und der Religion, gepflantzet durch den Teufel

sel und die Erbsünde in diese elende Natur, daß die Leute das Wort, welches GOTT zur Seligkeit gegeben hat, fahren lassen, und auf ihre Gedancken gerathen. Wie Heva, die doch in der rechten Weisheit geschaffen war, zu einer andern Weisheit Lust hat, ausser und wider GOttes Wort, und um dieser Weisheit willen so mannigfaltig sündiget mit allen Sinnen, mit Sehen, Gedencken, Begehren und Würcken.

68. Darum soll man die nicht hören, so noch disputiren, es sey eine Grausamkeit, daß diese gantze Natur um eines Apffels willen jämmerlich verderbet, und in den Tod und andern Jammer gestecket worden. Denn wenn solches Epicuräer hören, verlachen sie es als eine Fabel. Wer aber den Text fleißig liest und betrachtet, der kan leicht sehen, daß der Apffel-Biß nicht die Ursach ist, sondern die Sünde, daß Heva sündiget wider beyde Tafeln, und wider GOtt und sein Wort selbst; und sündiget also, daß sie GOttes Wort weit von sich wirfet, und wird gantz und gar des Teufels Schülerin.

69. Dieses kan noch soll man keinesweges verglimpffen oder extenuiren: denn die Ursachen dieser Strafe, die wir auf uns haben, seyn groß und wichtig, nemlich, so eine greuliche Sünde und greuliche Abwendung von GOtt. Darauf solten wir sehen und dencken, und nicht allein speculiren auf den gebrochenen und gefressenen Apffel. Denn die allein dis Werck, und nicht die Sünde, daraus dis Werck gefolget, ansehen, die können es nicht umgehen, sie müssen GOtt einer Grausamkeit zeihen, daß er um einer so geringen Sünde willen mit solchen grossen Strafen das gantze menschliche Geschlecht geschlagen hat. Darum werden sie GOttes Feinde und verzagen, oder verlachen es epicuräischer Weise, wie eine Fabel.

70. Darum soll man auf das Wort sehen. Das ist aber **GOttes Wort**. Wie groß nun das Wort ist, so groß ist auch die Sünde, so darwider geschichet. Diese Sünde drücket und bringet unter sich die gantze Natur: denn wie könte die Natur hier obliegen, und überwinden diejenige Sünde, welche so groß und überschwenglich ist, daß man sie nicht ermessen kan. Soll man derohalben diese Sünde überwinden, so gehöret der dazu, der mit sich bringet überschwengliche Gerechtigkeit, nemlich GOttes Sohn.

71. Und dieses zeiget hier auch an des **Satans List**. Denn mit der Lieblichkeit des Apffels bringet er Hevam nicht erst zu sündigen, sondern greiffet die höchste Tugend des Menschen an, nemlich den Glauben an das Wort. Darum ist der **Unglaube** und Abwendung von GOtt die **Wurtzel und Ursprung aller Sünden**, wie wiederum der Ursprung und Wurtzel der Gerechtigkeit ist der Glaube. Und führet der Satan erstlich ab vom Glauben auf den Unglauben [wie hier zu sehen ist]. Da er es mit Heva dahin gebracht hatte, daß sie dem Gebot, von GOtt gegeben, nicht mehr gläubete, hatte er sie darnach leicht zu bereden, daß sie den Baum antastete, den Apffel davon brach und aß: denn der äusserliche Ungehorsam folget der Sünde, die im Hertzen verbracht und begangen wird. Und also soll man der Sünden Beschaffenheit betrachten, nach ihrer rechten Grösse und Schwere, darinnen wir alle verloren seyn. Nun folget, wie die Sünde offenbaret wird mit ihrer Strafe.

v. 7. Da wurden ihrer beyder Augen aufgethan, und wurden gewahr,

wahr, daß sie nackend waren, und flochten Feigenblätter zusammen, und machten ihnen Schürze.

72. Droben habe ich gesagt, daß alle Anfechtungen des Teufels einerley Art und Gestalt seyn; nemlich, daß er erstlich [den Glauben] versuchet, und vom Wort abführet: darnach folgen die Sünden in der andern Tafel. Denn das erfahren wir selbst, daß es also gehet [und der Teufel treibet]. Was nun weiter folget, gehöret zur Beschreibung der Sünde, welcher Gestalt sie ist, wenn sie im Werck gehet, und wie sie ist, wenn sie geschehen und fürüber ist. Weil sie im Werck gehet, fühlet man sie nicht: sonst würden wir uns besinnen, wenn wir bedächten, was für Jammer und Schaden sie mit sich bringet, und uns davon bekehren. Weil aber der Schade verborgen ist, fahren wir, nachdem wir vom Glauben gekommen seyn, sicher fort, und greiffen zum Werck: wie sich Heva am Apffel vergreiffet, nachdem sie überredet ist, wider GOttes Wort, sie werde nicht sterben, sondern ihre Augen werden aufgethan, und sie klüger werden. Da sie nun solchen Gift des Teufels zu Ohren genommen hat, streckt sie darnach die Hand aus zu der verbotenen Frucht, und isset sie mit dem Mund, und sündiget also durch alle Sinnen des Leibes und der Seelen; und fühlet dennoch die Sünde noch nicht, denn sie isset mit Lust vom Apffel, und bringet ihren Mann dahin, daß er auch also thut.

73. Dieses träget sich gleich also zu in allen Anfechtungen und Sünden, beyde, der Geilheit, als auch des Zorns und Geitzes. Denn weil die Sünde im Werck ist wird sie nicht gefühlet, sie schrecket und beisset auch nicht, sondern stellet sich freundlich, lieblich und lustig. Und ist kein Wunder, daß es mit uns auch so gehet, die wir durch den Gift der Erbsünde, von der Fußsohlen an bis auf den Scheitel, vergiftet seyn, weil es also gegangen ist, da die Natur noch vollkommen gewesen ist. Darum sehen wir, wie gottlose Leute, darnach auch die Schwärmergeister, die entweder den Glauben nie gehabt oder davon wieder abgefallen seyn, so sicher seyn, wie sie auch so hefftig und verstocket seyn, ihren Irrthum zu vertheidigen, also, daß sie sich auch nicht weigern zu sterben. Denn das ist der Sünde Eigenschaft, daß sie sich eine Zeitlang nicht fühlen lässet: wenn sie aber darnach durch das Gesetz offenbar wird, so drücket sie den Menschen alzusehr.

74. Aber vor dieser Offenbarung, weil die Sünde im Werck gehet, seyn Hevä Augen nicht offen; sonst wäre sie gestorben, ehe sie den Apffel angerühret hätte. Weil aber die Augen noch nicht offen seyn, und der Unglaube bleibet, so bleibet auch die Lust zum verbotenen Apffel, bleibet auch das Vornehmen und Begierde Weisheit zu erlangen, die auch verboten war; und wird also die arme Heva mit Leib und Seele verschlungen in den Unglauben, daß sie nicht sehen kan, daß sie übel handelt. Dergleichen Exempel der Sicherheit findet man in der Kirchen-Historie. Arius meynete, er wäre nun im Himmel, weil er gefunden hatte, wie er die Sprüche von der Gottheit Christi verspotten und verwerfen könte.

75. Aber diese Sicherheit währet nicht allezeit. Denn sobald Hevä die Augen aufgethan seyn, gedencket sie an das Gesetz, das sie zuvor vergessen hatte, dadurch ihr verboten war, von diesem Baum zu essen. Und ehe sie dis Gesetz erkannte, war

war sie ohne Sünde; wie auch Paulus saget Röm. 7, 9: Ich lebete etwa ohne Gesetz: nicht, daß das Gesetz nicht wäre, sondern, daß er die Drauung und Strafe des Gesetzes nicht fühlete, darum ließ er sich dünken, er wäre ohne Sünde. Denn durch das Gesetz kommt Erkänntniß der Sünde, Röm. 3, 20. und wenn das Gesetz wieder lebendig wird, so wird auch zugleich die Sünde lebendig. Solches zeiget Moses an in dieser Historie von Adam und Heva, weil er saget: **Ihre Augen wurden aufgethan.** Als wolte er sagen: Der Teufel hatte Hevä nicht allein die Augen verferret, sondern auch das Hertz, durch den Unglauben und Unghorsam aller Glieder, innerlich und äusserlich. Da aber die Sünde verbracht ist, ist er es gerne zufrieden, daß ihnen die Augen geöffnet werden, und sie sehen, was sie gemacht haben. Denn hier suchet der Teufel einen andern Griff, nemlich, daß die, so gesündiget haben, in Verzweifelung sterben und verderben sollen.

76. Darum ist diese Historie gleich eine Auslegung des Spruches Pauli, da er saget Röm. 3, 20: **Durch das Gesetz kömmt Erkänntniß der Sünde.** Denn das Gesetz thut nichts anders, denn daß es die Sünde offenbaret und lebendig machet, die vor dem Erkänntniß des Gesetzes lieget als todt oder schlafend; wie hernach zu dem Cain 1 Mos. 4, 7. gesaget wird: **Wenn du nicht fromm bist, so wird die Sünde ruhen bis sie geoffenbaret werde.** Denn weil sie im Werck ist, ruhet sie; wenn aber das Gesetz kömmt, da werden die Augen aufgethan, daß der Mensch gedencket, was GOtt geboten, und was für Strafe er über die Ubertreter geordnet und beschlossen habe. Wenn das nun geschichet, daß das Gesetz im Gewissen also herrschet und gewaltig wird, so ist die rechte Erkänntniß der Sünden da. Welches ein menschlich Hertz nicht kan ertragen, wo GOtt nicht sonderlich hält und tröstet. Daß derohalben Moses saget, daß sie, nachdem sie den Apffel gegessen haben, sehen, daß sie nackend seyn, ist nicht vergeblich: sondern, wenn man ihm fleissig nachdencket, findet man, daß darinnen schön und herrlich beschrieben ist die Erbarechtigkeit.

77. Die **Schul-Lehrer** disputiren, daß die Gerechtigkeit, darinnen Adam geschaffen ist, nicht sey gewesen in Adams Natur, sondern sey gleichwie ein Schmuck oder Gabe gewesen, damit der Mensch erstlich sey gezieret worden. Als, wenn man einer schönen Jungfrau einen Krantz aufsetzet, welcher Krantz nicht ein Theil der Natur ist der Jungfrau, sondern ist etwas sonderliches und abgeschiedenes von der Natur, das von aussen hinzu kömmt, und ohne Verletzung der Natur wieder kan abgethan werden. Darum disputiren sie vom Menschen und den Teufeln, daß, ob sie wol die Gerechtigkeit, darinnen sie geschaffen seyn, verloren haben, so haben sie doch ihre Naturalia, das ist, natürliche Kräfte, rein behalten, wie sie erstlich seyn geschaffen gewesen. Aber für solcher Lehre, weil sie die Erbsünde gering machet, soll man sich hüten, wie für einem Gift.

78. Und wir sollen es vielmehr dafür halten, daß die Gerechtigkeit nicht gewesen sey eine Gabe, so von aussen darzu gekommen, und etwas unterschiedenes von der Natur des Menschen gewesen sey, sondern sey wahrhaftig natürlich gewesen; also, daß Adam von Natur GOtt geliebet, GOtt geglaubet, GOtt erkannt hätte ꝛc. Denn diese Dinge seyn so natürlich in Adam gewesen, wie es natürlich ist, daß die

die Augen das Licht sehen. Wenn aber das Auge verwundet und verderbet ist, so kanst du recht sagen, daß die Natur verletzet und verderbet sey: also, nachdem der Mensch von seiner natürlichen Gerechtigkeit in die Sünde gefallen ist, kan man recht und wahrhaftig sagen, daß die Naturalia nicht gantz, sondern durch die Sünde verrücket und verderbet seyn. Denn, wie des Auges Natur ist, daß es sehen kan, also ist an Adams Vernunft und Willen das auch natürlich gewesen, daß er GOtt gekannt, GOtt vertrauet, und ihn gefürchtet hat.

79. Wer wolte denn nun so thöricht und unsinnig seyn, und sagen, daß die Naturalia noch gantz wären, weil wir wissen und fühlen, daß solches alles verloren ist? Und dennoch ist in Schulen nichts gemeiners noch gebräuchlicheres gewesen, als diese Meynung. Wieviel ist es aber ungeschickter und unbequemer, solches von den Teufeln zu sagen, von welchen Christus Joh. 8, 44. saget, daß sie in **der Wahrheit nicht bestanden** seyn, und von denen wir selbst wissen, daß sie die gröbsten Feinde Christi und seiner Kirche seyn. Nun seyn im Menschen gantze und vollkommene Naturalia gewesen, GOttes Erkäntniß, Glaube, Liebe, Furcht, ꝛc. welche der Teufel durch die Sünde also verderbet hat, daß, gleichwie der Aussatz den gantzen Leib anstecket, also ist der Wille und die Vernunft durch die Sünde also verletzet und geschwächet, daß er nicht allein GOtt nicht mehr liebet, sondern fliehet ihn auch und ist ihm feind, wolte auch lieber ohne GOtt seyn und leben.

80. Darum wird hier sein beschrieben **die Verderbung**, so an statt der anfänglichen Gerechtigkeit und Ehre gekommen ist. Denn daß sie nicht gesehen haben, daß sie nackend wären, ist eine Ehre gewesen. Wie kan aber nun die Natur höher geschändet und verderbet seyn, denn daß das nackend und blos seyn, welches zuvor eine Ehre gewesen ist, nun zur höhesten Schande wird? Um gesunder und reiner Augen willen schämet sich niemand, aber ungestalte, stumpffe und böse Augen hält man für keine Ehre, sondern man schämet sich derer. Also ist im Stand der Unschuld nackend gehen die gröste Ehre gewesen: nun aber, nach dem Fall, schämen sich Adam und Heva, wie sie sehen, daß sie nackend seyn, und suchen ihnen Schürtze, damit sie die Schande bedecken. Wieviel aber ist diese Schande gröser, daß der Wille verrücket, der Verstand verderbet, und die gantze Vernunft geschändet, gefälschet und gar verwandelt ist? Heissen denn das gantze Naturalia?

81. Siehe aber, was daraus folget, so man schliesset, daß die anfängliche Gerechtigkeit nicht in der Natur gewesen sey, sondern sey gewesen eine überflüßige Gabe, zu der Natur des Menschen zugethan. Wird nicht hieraus folgen, daß gleichwie du setzest, daß die Gerechtigkeit nicht sey gewesen von dem Wesen und Natur des Menschen, also sey auch die Sünde, so gefolget ist, nicht ein wesentlich und natürlich Ding am Menschen? Wird nicht auch folgen, daß Christus vergeblich zum Erlöser gesandt sey, weil die Erbgerechtigkeit, als ein fremd hinzugethanes Ding, von unserer Natur genommen ist, und die Naturalia noch gantz seyn? Was kan nun ein Theologus schändlicheres [wider sich selbst und sein eigen Amt und Profeßion] sagen, denn wenn er so lehret?

82. Darum sollen wir solche Schwärmerey fliehen und meiden, als die rechte Pest und Verfälschung der heiligen Schrift, und

und sollen nichts anders folgen der öffentlichen Erfahrung, die uns lehret, daß wir aus unreinem Saamen gezeuget und geboren werden, und aus angeborner Unreinigkeit an uns haben Unwissenheit von GOtt, Sicherheit, Unglauben, Haß und Feindschaft gegen GOtt, Ungehorsam, Ungedult, und andere greuliche und schwere Sünden und Gebrechen, welche in unser Fleisch dermaßen versencket und gepflantzet seyn, und dieses Gift so weit durch das Fleisch, Leib und Seele, Adern, Blut, Marck und Bein, durch den Willen, Verstand und Vernunft also durchgegossen ist, daß man sie nicht allein nicht vollkommen heraus nehmen kan, sondern wird auch nicht für Sünde erkannt.

83. Ein heydnischer Poet hat gesaget: einem jungen Menschen sey es so gar grosse Schande nicht, daß er buret und in Unzucht lebet; aber solche Worte muß man heydnischen Menschen zu gute halten. Das ist aber das allerschändlichste, daß Christen, und die, so der heiligen Schrift wollen erfahren seyn, auf diese Meynung sich lencken, daß schlechte Hurerey keine Sünde sey. Und zwar beweisen es einhellig Clöster und Dhöme mit ihrem Leben und Wandel. So nun das geschiehet in einer äusserlichen Sünde, was wollen wir judiciren von Unreinigkeit des Hertzens und innerlichen Neigungen, welche gottlose Leute für keine Sünde achten.

84. So versiehet der Mensch auch nicht, daß die Ehre der nackenden Gestalt durch die Sünde verloren ist. Denn daß Adam und Heva nackend gegangen seyn, das ist ihr höchster Schmuck und Ehre vor GOtt und allen Creaturen gewesen. Jetzund aber stehen wir, wenn wir nackend seyn, nicht allein der Leute Angesicht, sondern schämen uns auch vor uns selbst; wie hier Moses von Adam und Heva saget. Nun zeiget aber diese Scham an, daß der Glaube und Vertrauen zu GOtt im Hertzen, so sie vor der Sünde gehabt, verloren sey. Darum hätte sich Adam gescheuet, auch wenn er blind gewesen wäre, sich nackend sehen zu lassen von GOtt und Menschen, darum, daß durch den Ungehorsam das Vertrauen gegen GOtt verloren war.

85. Dennoch beweiset solches alles, daß die Erbgerechtigkeit am Menschen natürlich gewesen sey. Nachdem aber dieselbe nun durch die Sünde verloren, ist es ja klar und offenbar, daß die natürlichen Kräfte nicht gantz noch vollkommen geblieben seyn; wie die Schul-Lehrer schwärmen. Denn, gleichwie am Menschen natürlich gewesen ist, nackend gehen, in vollem Vertrauen und Sicherheit gegen GOtt, und also GOtt und den Menschen wohlgefallen: also fühlet nun der Mensch nach der Sünde, daß solche nackende Gestalt der unschuldigen Natur GOtt, ihme selbst, und allen Creaturen mißfället, darum machet er ihm Schürtze, und bedecket seinen Leib. Ist aber das nicht eine Veränderung der Natur? Es bleibet wol da die Natur, aber in viel Wege verderbet. Denn das Vertrauen gegen GOtt ist verloren, und ist das Hertz voll Unglaubens, Furcht und Schande. Also bleiben auch wol in der Natur die Glieder, wie sie GOtt geschaffen hat; aber da sie zwor sich mit Ehren nackend haben sehen lassen, werden sie nun als schändliche und unehrliche Glieder bedecket, um des innerlichen Gebrechens und Mangels willen, daß die Natur das Vertrauen auf GOtt durch die Sünde verloren hat; denn wenn wir gläubten, würden wir uns nicht schämen.

86. Aus dieser Verderbung, so um der Sünde willen gefolget, ist noch ein anderer Schade gefolget, nemlich, daß

sich Adam und Heva nicht allein schämen, daß sie nackend seyn, welches doch zuvor eine sonderliche Ehre und Schmuck gewesen ist; sondern machen ihnen auch Schürtze, diejenigen Glieder des Leibes, als die schändlichsten, zu bedecken, welche ihrer Natur nach die ehrlichsten und herrlichsten waren. Denn was ist in der gantzen Natur edleres, denn das Werck Früchte zu zeugen? Welches Werck von GOtt nicht den Augen, noch dem Mund, welche wir für ehrliche Glieder halten, zugeeignet ist; sondern diesem Theil des Leibes, welchen wir um der Sünde willen die Scham nennen müssen, ihn fleißig verhüllen und bedecken, daß er von niemand gesehen werde. Wie aber in der unschuldigen Natur das gantze Werck der Generation gantz heilig und rein gewesen ist; also hat nach der Sünde diesen Theil des Leibes der Aussatz der Unzucht gar angefallen. Darum fühlen die, so ausser dem ehelichen Stand leben, die allerschnödeste Lust und Brunst. Wiederum, wo die, so ehelich seyn, ihre Affecten und Reitzungen nicht regieren, und mit gantzem Fleiß und Sorgfältigkeit untereinander Liebe und Einigkeit erhalten, so haben sie auch mancherley Anfechtungen.

87. Wollen wir denn noch nicht greifen und fühlen, wie ein heßlich und scheußlich Ding die Sünde sey; sintemal man der Unzucht mit keinem Rath noch Artzney steuren kan, auch mit dem Ehestand nicht, der doch von GOTT zur Artzney der schwachen Natur geordnet ist? Denn der mehrere Theil derer, so da ehelich seyn, lebet im Ehebruch, und singet dieses gemeine Lied von seinem Weib: Bey dir kan ich nicht seyn, kan auch ohne dir nicht seyn. Und entspringet diese scheußliche Schande aus dem allerehrlichsten und herrlichsten Glied unsers Leibes; welches ich das herrlichste Glied nenne, um des Wercks willen des Kinderzeugens, welches das herrlichste Werck ist, sintemal es das menschliche Geschlecht erhält. Also machet die Sünde aus den allerehrlichsten und nützlichsten Gliedern die allerschändlichsten Glieder.

88. Denn dieses wäre in Adam und Heva nicht gewesen, sondern, weil sie voll Glaubens waren gegen GOtt, wären sie, so oft sie Früchte hätten zeugen wollen, zusammen gekommen ohne Brunst und Anreitzung, so jetzund an dem sündlichen und aussätzigen Fleisch ist, und hätten es gethan mit Verwunderung über GOttes Ordnung, mit Gehorsam und höchster Zucht und Bescheidenheit; wie wir jetzund zusammen kommen, GOttes Wort zu hören und GOtt zu dienen. Solches alles haben wir durch die Sünde also verloren, daß wir es alleine privative und nicht positive verstehen können. Denn aus dem Schaden, den wir auf uns haben, müssen wir abnehmen, was für ein Gut wir verloren haben. Noch seyn wir schuldig GOtt zu dancken für das übrige, das noch von diesem Werck der Generation, wie gebrechlich und verderbet sie auch ist, geblieben ist, und wir zur Kirche und Policey bedürfen.

89. Deß ist sich aber zu verwundern, daß man in allen aller Sprachen Scribenten kein Pünctlein findet, das da anzeigete, daß die blosse oder nackende Gestalt, so zuvor am ehrlichsten gewesen, durch die Sünde scheuslich und schändlich worden ist. Und lehret uns Moses solches allein, der doch auf das allerkürtzeste anzeiget, daß der Mensch, nachdem er vom Glauben gefallen, zu schanden worden ist, und daß die Ehre der natürlichen Glieder zur höchsten Schmach und Schande worden sey, also, daß sie Adam und Heva mit Schürtzen haben bedecken müssen.

90. Das

90. Das Wort, Chegorah, stehet hier pluraliter, und heisset eigentlich ein Gürtel: also, daß du verstehest, daß die Feigenblätter allenthalben die Lenden und Hüfften bedecket haben, und die Glieder, so vor der Sünde die ehrlichsten gewesen, verhüllet und verborgen worden seyn als Schand-Glieder, und die nicht werth wären, daß man sie für Augen kommen hiesse. O wie ist die Sünde so ein schwerer Fall: Denn also werden ihre Augen geöffnet, daß sie dasjenige, so an ihm selbst das ehrlichste war, für das allerschändlichste ansehen.

91. So gehet es noch heute zu. Wenn das Gesetz kommt, so sehen wir allererst, was wir gemachet haben, und scheinet an der offenbarten Sünde eine solche Schande, daß die Hertzen dafür erschrecken, und ihren Anblick nicht können ertragen. Darum bemühen sie sich, dieselbe zu decken. Also will niemand für einen Dieb, Ehebrecher, Todtschläger, wenn er es gleich ist, angesehen seyn. Und also erkennen die Ketzer mit nichten ihren Irrthum, sondern vertheidigen ihn zum halsstarrigsten, und wollen für Glieder und Lehrer der rechten Kirche angesehen seyn. Und damit sie das erhalten, machen sie die Schürtze von Feigenblättern weit genug; das ist, versuchen alles, was ihnen, ihren Irrthum zu färben und zu vermänteln, dienen will. Diese Art der Sünden siehet man auch in Kindern: welche, ob sie wol oftmals über der That ergriffen werden, suchen sie doch und wenden allerley vor, daß sie die Eltern eines andern bereden und sich entschuldigen. So pflegen die Leute durchaus zu thun: wenn man sie gleich auf Ubelthat befunden und ergriffen hat, suchen sie doch gleichwol Ausflucht, und wollen nicht zu schanden werden, sondern für fromm und gerecht gehalten seyn. Und ist dieser Gift auch durch die Sünde in die Natur geetzet und durchgegossen; wie dieser Text zeuget.

III. Theil,

Vom Gerichte, so GOtt nach dem Fall hält über unsere erste Eltern, und von der Rechenschaft, so er von ihnen fordert.

1. Zu welcher Zeit dieses Gericht gehalten. Was hier mit denen Rabbinen durch die Kühle des Tages verstehet, und wie es Lutherus erkläret §. 92.
   * Furchtsame Leute stellen sich oft ohne Noth grosse Gefahr vor ibid.
2. Wer unsern ersten Eltern hierbey zu Muth gewesen; nemlich
   a. Sie erschrecken.
      (1) Wodurch das Schrecken verursachet. Item, was durch des HErrn Stimme zu verstehen, und warum es eine Kühle des Tages heisset §. 93. 94.
      (2) Wie dieses Schrecken sehr groß gewesen §. 94.
      * Der Tag macht behertzt, die Nacht furchtsam ibid.
      (3) Wie dis Schrecken eine Strafe und Folge der Sünden §. 95.
      * Grösse der Erbsünde woher sie zu erkennen §. 96.
      (4) Wie dis Schrecken und Furcht vor dem Fall nicht statt gefunden, sondern bald nach dem Fall, da sich die ersten Eltern vor GOtt mehr fürchten als vor dem Teufel §. 97. 98.
      * Wie die Sünde steigt. Item, wie elend es steht mit einem erschrockenen Gewissen §. 98.
   b. Sie suchen sich zu verbergen und nehmen die Flucht vor GOtt.
      (1) Diese Flucht ist ein Zeichen des Verderbens, besonders der grossen Thorheit §. 99. 100.
      * Furcht und Thorheit, wenn und wo sie statt finden §. 100.
      (2) Ob diese Flucht nöthig gewesen §. 101.
      * Der Sünden Art. Item, welches in der Hölle die gröste Pein seyn wird ibid.
3. Von wem sie zur Rechenschaft gefordert werden
   a. Ob sie GOtt unmittelbar oder mittelbar gefordert §. 102.

* Warum der Menſchen Gerichte GOttes Gerichte preſſen ibid.

b. Warum GOtt den Adam erſtlich allein zur Rechenſchaft fordert §. 103.

c. Warum GOtt fraget: Wo biſt du? da er doch allwiſſend und allgegenwärtig §. 104.

* Eine ſehr gemeine aber ſehr groſſe Thorheit iſt es, der Sünden wegen vor GOtt fliehen §. 105.

4. Adams Verantwortung bey dieſer Rechenſchaft.

a. Wie es eine höchſt närriſche Antwort, aus welcher zu erkennen, daß Adam nicht mehr in dem ſeligen Zuſtand ſey, darin er zuvor geweſen §. 106.

* Eben damit verdammen ſich die Sünder, womit ſie ſich entſchuldigen wollen, und iſt dieſes eine Narrheit, die auf die Sünde folget §. 107.

** Am Jüngſten Tag werden ſich die Gottloſen ſelbſt verdammen müſſen, wie Adam ſich ſelbſt verdammet §. 108.

*** Der Sünden Art und Natur iſt, den Menſchen von GOtt abreden, mehrere Sünden nach ſich ziehen, die Schuld auf GOtt ſchieben; wie ſolches an Adams Exempel zu erweiſen §. 109. 110. 111.

b. Wie GOtt dieſe Antwort nimmt, und eben dadurch den Adam zum Gefühl und Erkänntniß ſeiner Sünden zu bringen ſucht §. 112. 113. 114.

c. Wie Adam in ſeiner närriſchen Antwort fortfähret, und die Schuld von ſich abweltzen will §. 115.

* Der Sünder Art iſt, die Sünde leugnen, und wo dis nicht gehen will, ſich vertheidigen und entſchuldigen; wie an Adams Exempel erwieſen wird §. 116

d. Wie Adam durch ſeine Verantwortung Sünde mit Sünde häufet §. 117.

* Der Sünden Art, woferne GOtt dem Sünder nicht Gnade anbeut §. 118.

** Der Sünder iſt der Strafe feind, folglich der Gerechtigkeit ibid.

e. Wie Adam in ſeiner Verantwortung ſeine Sünde gering machet §. 119.

* Woher es kommt daß ein Menſch in Verzweiflung geräth ibid.

f. Wie Adam in ſeiner Verantwortung ſeinen Unwillen und Zorn über GOtt darlegt §. 120.

* Adam ein Bild aller, die in der Sünde verharren §. 121.

** Was das Geſetz allein bey einem Sünder ausrichtet ibid.

5. Der Heyd Verantwortung bey dieſer Rechenſchaft. Wie ſie dem Adam darin nachfolget, daß ſie die Schuld von ſich ſuchet zu ſchieben §. 122.

* Wie die Sünde nicht Sünde, ſondern Gerechtigkeit ſeyn will, und daß ſie eben alsdenn eine rechte teufliſche Sünde iſt §. 123.

** Ob der Satan Vergebung der Sünden zu hoffen ibid.

*** Der erſten Eltern ſtecken ſo tief in der Sünde, daß ſie nicht tiefer kommen können §. 124.

**** Wie die Sünde wächſet und zunimmt ibid.

***** Vom Pabſtthum.

a. Wer darinnen kein Troſt zu finden ſie erſchrockene Gewiſſen, und daß daher recht zur Vergewiſſerung gebracht werden §. 125.

b. Wer darinnen nicht die lautere Lehre von Vergebung der Sünden: und wer auf die armen Gewiſſen geführet werden §. 126.

c. Auf was Art diejenigen ſelig werden unter ihnen, welche GOtt zur Seligkeit ſchret ibid.

****** Warum das Evangelium hoch und werth zu achten. Item, warum des Adams Zuſtand nach der Sünde beſſer iſt, als des Satans Zuſtand §. 127

6. Die Art und Weiſe, wie GOtt Rechenſchaft fordert.

a. Wie dieſelbe ſehr gelinde, und freundlicher, als es Adam verdienet §. 128.

b. Wie dieſelbe zu erkennen giebt, daß ſich ein Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen geſchlagen §. 129.

7. Wie die Menſchen dieſem Gericht und Rechenſchaft gerne haben entgehen wollen, aber nicht gekont §. 130.

* Der Menſch kan nichts anders, als ſich entſchuldigen, ehe denn die Gnade kommt, und daß das Geſetz allein den Menſchen nicht kan zur Bekänntniß der Sünden bringen ibid.

** Wie die heil. Väter ja Chriſtus ſelbſt aus dem Verhalten der erſten Eltern viel ſchöner Sprüche gezogen §. 131.

*** Wie der Spruch zu verſtehen 1 Tim. 2, 14. daß Adam nicht ſey verſuchet worden, ſondern das Weib, und daß Adam ſowol durch ſich ſelbſt, als durch das Weib verführet §. 132. 133.

v. 8. Und ſie höreten die Stimme GOttes des HErrn, der im Garten gieng, da der Tag kühle worden war; und Adam verſteckete ſich mit ſeinem Weib,

Weib, für dem Angeſicht GOttes des HErrn, unter die Bäume im Garten.

92. Das iſt nun der dritte Schade der Erbſünde, der da beweiſet, daß die Erbgerechtigkeit verloren ſey. Und hier verwirret ſich Lyra abermal mit den Auslegungen der Rabbinen, welcher etliche die Kühle des Tages auslegen vom Ort oder Gelegenheit zwiſchen Mittag und Abend. Etliche verſtehen es von der Zeit, daß dis um den Abend, wenn die Hitze nachläſſet, und der Wind anfängt zu wehen, geſchehen ſey. Meine Meynung iſt dieſe, daß man die Kühle ſchlecht verſtehe für den Wind: daß, nachdem das Gewiſſen durch das Geſetz überzeuget geweſen, ſeyn Adam und Heva erſchrocken, wenn ſie ein rauſchendes Blat gehöret haben. Wie man an furchtſamen Leuten ſiehet, wenn die hören, daß ein Balcke knarret, fürchten ſie ſich, das gantze Haus möchte einfallen; wenn ſie eine Maus hören, fürchten ſie ſich, es ſey der Teufel zugegen und wolle ſie erwürgen. Denn von Natur ſeyn wir alle ſo erſchreckend, daß wir uns auch fürchten wo es ſicher und ohne alle Gefahr iſt.

93. So ſeyn Adam und Heva, nachdem ihr Gewiſſen durch das Geſetz überzeuget iſt, und ſie das Vertrauen gegen GOtt verloren haben, und nun fühlen die Schande vor GOtt und vor ſich ſelbſt, voll Furcht und Schreckens, daß, wenn ſie ein Lüfftlein oder den Wind hören, ſie bald gedencken, GOtt ſey da, der die Sünde ſtrafen wolle; und ſich verſtecken. Ich halte es auch dafür, daß Moſes die Stimme des HErrn, der im Garten gehet, nenne den Wind, oder das Sauſen des Windes, ſo vorher gegangen iſt, ehe denn ihnen der HErr erſchienen iſt: wie Chriſtus im Evangelio Joh. 3, 8. vom Wind ſaget: du höreſt ſein Sauſen. Denn wenn ſie die Blätter, vom Wind angeſtoſſen, haben rauſchen hören, haben ſie gedacht: ſiehe, da iſt der HErr, und wird von uns Strafe fordern.

94. Daß derohalben Moſes bald darnach ſetzet, da der Tag kühle war, laſſe ich mich düncken, daß er ſich damit erklären will. Als wolte er ſagen: Es war eine Stimme wie die Luft des Tages; alſo, daß der Nachdruck in dem Wort, des Tages, liegt; denn er ſaget nicht vom Wind in der Nacht, ohne Zweifel darum, daß er das Schrecken, ſo auf die Sünde gefolget iſt, groß mache. Als wolte er ſagen: Sie waren alſo furchtſam, daß ſie ſich auch am hellen Tag für einem Rauſchen eines Blates fürchten: was wolte geſchehen ſeyn, ſo GOtt im Finſtern und bey der Nacht gekommen wäre; denn da iſt das Schrecken viel gröſſer. Denn wie der Tag beherzt machet, alſo iſt die Nacht furchtſam und ſchrecklich. Darum iſt die Furcht und Schrecken, ſo Adam und Heva am hellen Tag fühlen, auch ein öffentlich und gewiß Zeichen, daß ſie gantz und gar vom Glauben abgefallen geweſen ſeyn.

95. Und dis halte ich, ſey der rechte Verſtand dieſes Textes, denn er ſtimmet überein mit der Bedräuung Moſis, da er 3 Moſ. 26, 36. ſaget von den Strafen, ſo den Sünden folgen ſollen, daß ſich die Sünder für einem rauſchenden Blat fürchten, und dafür, als für einem Schwerdt, fliehen ſollen. Denn wenn das Gewiſſen recht getroffen und und geſchrecket iſt, ſo wird der Menſch alſo bedränget, daß er nicht allein nichts thun, ſondern auch keine Gedancken vornehmen kan; wie man ſaget, daß es in einer Schlacht zugehet, da die Soldaten für

Furcht und Schrecken nicht eine Hand regen können, sondern lassen sich den Feind dahin würgen. Eine solche greuliche Strafe folget auf die Sünde, daß sich das Gewissen für dem Rauschen eines Blats entsetzet: ja, daß es die allerschönste Creatur, nemlich das Licht des Tages, nicht leiden kan, durch welches wir doch von Natur erquicket werden.

96. Darum siehest du hier abermal die Grösse der Erbsünde, so mit uns geboren, und uns durch die Sünde der ersten Eltern eingepflantzet wird. Das machet auch, daß wir desto schwerer verstehen können, was die erste Gerechtigkeit gewesen sey. Denn im Menschen war erstlich gar ein trefflicher Glaube und Vertrauen auf GOtt, also, daß er sich auch nicht gefürchtet hätte, wenn er hätte sehen den Himmel fallen.

97. Wie freudig und sicher redet Heva mit der Schlange? Wir reden so nicht mit einem Hündlein oder Hühnlein, das wir erzogen und gewöhnet haben. Darum haben sie vor der Sünde nicht Löcher gesuchet, sich darinnen zu verbergen, sondern seyn gestanden in voller Weisheit und Aufrichtigkeit, und haben GOtt mit aufgerichtetem Antlitz gelobet; nun aber schrecket sie ein rauschendes Blat. O wie ist das so ein schwerer Fall, aus der höchsten Sicherheit, Vertrauen und Lust gegen GOtt, gerathen und fallen in eine so schreckliche Furcht, daß der Mensch vor GOttes Angesicht mehr fleucht, denn vor dem Teufel, wenn er ihn gegenwärtig vorhanden sähe. Denn Adam und Heva fliehen vor dem Teufel nicht, vor GOTT aber ihrem Schöpffer fliehen sie, den halten sie für ernster und mehr zu fürchten, denn den Teufel, den sie für besser achten: denn sie fliehen vor ihm nicht. Darum ist diese Furcht eigentlich ein Fliehen, Haß und Feindschaft vor GOtt.

98. Hier soll man auch sehen, wie die Sünde steiget, und immer je gröſſer und stärcker wird, bis so lange sie überschwenglich, und überaus sündig wird; wie sie St. Paulus Röm. 7, 13. pfleget zu nennen. Denn, erstlich fället der Mensch vom Glauben in Unglauben und Unachorsam, dem Unglauben aber folget die Furcht, Haß und Fluchen vor GOtt, welche endlich mit sich bringen Verzweifelung und Unbußfertigkeit. Denn wohin wolte ein Hertz Zuflucht haben, wenn es sich vor GOttes Gegenwart so fürchtet und erschricket? Soll es zum Teufel fliehen? Das ist weder nütze noch zu rathen, und geschiehet dennoch. Denn diese Historie zeiget an, daß GOtt den Menschen geschaffen und zum Herrn über alles gesetzet habe, und dennoch fliehe er vor GOtt, und sey nichts, dem er feinder sey und übeler dulten könne. Denn sonst würde er sich von ihm nicht abwenden, würde vor ihm nicht fliehen, noch sich vor seiner Stimme entsetzen, wenn er kömmt; nicht bey Nachte, auch nicht mit Donner und Blitzen, wie auf dem Berge Sina, sondern am hellen und lichten Tage, da die Luft fein säuberlich gehet, und die Blätter der Bäume ein wenig reget und beweget. Darum ist nichts schwächeres noch elenderes, denn ein Gewissen, so durch das Gesetz GOttes geschreckt wird, und seine Sünde beginnet zu sehen und zu fühlen. Dieses machet, welches doch das ärgeste ist, daß Adam und Eva ihren GOtt und Schöpfer fliehen, und ihre Zuflucht nehmen zu einem höchst schlechten Schutz, daß sie sich nemlich bedecken und mitten unter die Bäume verbergen.

99. Derohalben ist hier abermal zu sehen,

hen, wie recht der Wille und die Vernunft nach dem Fall in die Sünde sey. Denn, daß der Wille falsch und unrecht sey, beweiset diese That, daß sie sich deß gelüsten lassen, das von GOtt verboten ist, und sich also gelüsten lassen, als die GOtt ungehorsam sind, dem Teufel aber gehorchen. So können wir nun nicht zweifeln, daß die Vernunft verderbet und gefälschet sey, weil wir den Anschlag sehen, durch welchen Adam und Heva gedencken sicher zu seyn. Denn ist das nicht die höchste Thorheit: erstlich, sich unterstehen unmöglicher Dinge? wie sie denn thun, weil sie fliehen, vor dem sie doch nicht fliehen noch verborgen seyn können. Zum andern, die Flucht auf so närrische Wege und Weise vornehmen, daß sie gedencken unter den Bäumen sicher zu seyn, da sie doch keine eiserne Mauer, keine grossen Berge noch Klüfte vermochten zu schützen?

100. Wenn also der Glaube und Zuversicht auf GOtt hinweg ist, so folget greuliche Furcht im Willen; und wenn die schönsten Gaben, als Weisheit und Verstand, hinweg seyn, so folget darauf die äusserste Thorheit, daß man sich auf die allernärrischten Wege unmöglicher Dinge unterstehet. So gar ein tiefer Schade ist die Erbsünde, und ist doch dieses noch kaum ein Vorspiel; denn es ist die Sache noch nicht zum Austrag und Urtheil gekommen, welches viel greulicher und schrecklicher ist.

v. 9. Und GOtt der HErr rief Adam, und sprach zu ihm: Wo bist du?

101. Dieses ist die Beschreibung des Gerichtes. Denn nachdem Adam durch das Gewissen seiner Sünde geschrecket ist, fleucht er vor GOtt, und fühlet, daß ihm nicht allein das Paradis, sondern die gantze Welt zu enge wird, und nirgend getrauet sicher zu bleiben. Darum giebet er in solcher Angst seine Thorheit an den Tag, daß er der Sünde mit Fliehen gedencket zu rathen, da er doch schon allzuweit von GOtt gestehen war. Denn die Sünde ist an ihr selbst ein wahres Abtreten von GOtt; darum wäre ihm nicht vonnöthen gewesen, eine andere Flucht vorzunehmen. Aber so gehet es, und ist bis der Sünden Art und Natur, daß, je weiter ein Mensch von GOtt gegangen ist, je ferner er ihm wünschet von ihm zu kommen. Und wer einmal flüchtig und abtrünnig worden ist, der bleibet ewiglich flüchtig. Darum saget man auch von der Strafe in der Hölle, daß dis die gröste Angst und Pein seyn wird, daß die Gottlosen immer werden fliehen wollen, und doch fühlen, daß sie davon nicht kommen können; wie alhier Adam auch immer fliehen will, da er schon ergriffen und gefangen ist.

102. Daß nun Moses saget, GOtt habe Adam gerufen, soll man verstehen, daß er ihn vor Gericht gerufen und gefordert hat. Es ist aber hier die Frage von der Person, durch welche GOtt Adam habe rufen lassen. Und ist nicht ungeschicklich gelehret, wenn man saget, GOtt habe solches alles ausgerichtet durch den Dienst der Engel, und daß ein Engel GOttes Statt vertreten, und in der Person GOttes mit Adam also geredet habe. Wie die Obrigkeit, wenn sie etwas redet oder thut, nicht in ihrer Person, sondern an GOttes statt redet oder thut; darum die Schrift auch die Gerichte, so durch Menschen geschehen und gehalten werden, GOttes Gericht nennet. Derowegen gefället es mir nicht übel, daß Adam durch einen Engel gerufen sey, und angezeiget, daß ihm zu fliehen unmöglich wäre.

103.

103. Sonderlich aber iſt zu mercken, daß Moſes nemlich ſaget, Adam ſey gerufen worden, als zu dem allein am ſechſten Tag geſchehen war das Wort GOttes, von dem verbotenen Baum nicht zu eſſen. Wie derohalben er allein GOttes Gebot angehöret hatte, alſo wird er auch erſtlich allein vor Gericht gefordert. Heva aber, weil ſie auch geſündiget hat, und von GOtt abgefallen iſt, muß ſie es auch anhören, und der Strafe theilhaftig werden.

104. Dieſe Worte: **Wo biſt du?** ſeyn Worte des Geſetzes, durch GOtt in das Gewiſſen gerichtet und geſprochen. Denn obwol vor GOtt alles entdecket und bekannt iſt, Ebr. 4, 13. ſo redet er doch unſerem Verſtande nach, weil er ſiehet, daß wir damit umgehen, daß wir uns ſeinem Geſicht entziehen [und vor ihm fliehen] wollen. Darum, daß er ſaget: **Wo biſt du?** iſt eben ſo viel, als wenn er ſagte: Meyneſt du, daß ich dich nicht ſehe? Denn er will Adam ſehen und fühlen laſſen, daß der, ſo verborgen iſt, vor GOtt nicht verborgen iſt, und der, ſo vor GOtt fleucht, vor ihm nicht geflohen iſt.

105. Denn das träget ſich von Natur zu in einer jeglichen Sünde, daß wir uns in närriſcher Meynung bemühen zu fliehen vor dem Zorn GOttes, dem wir doch nicht entgehen können. Und iſt das die höchſte Thorheit, daß wir uns vielmehr gedencken zu rathen mit der Flucht von GOtt, denn mit dem Wiederkehren zu ihm; und kan dennoch die ſündige Natur zu GOtt nicht wieder kommen. Wie meyneſt du denn, wie Adam mag zu Muth geweſen ſeyn, da er dieſe Stimme gehöret hat? Denn ſiehe, da ſiehet er vor dem Richterzuhl GOttes, und wird zur Strafe gefordert, da er närriſche Hoffnung hat, er könne ſich verſtecken und verbergen.

v. 10. Und er ſprach: Ich hörete deine Stimme im Garten, und furchte mich; denn ich bin nackend, darum verſteckete ich mich.

106. Wie Adam ſeine Flucht närriſch hatte vorgenommen, ſo giebet er hier auch närriſche Antwort. So gar fehlet ihm nach der Sünde alle Weisheit und Rath. Denn er will GOtt lehren, daß er nackend ſey, der ihn doch nackend geſchaffen hatte. Alſo machet er ſich ſelbſt zu ſchanden, verräth und verdammet ſich mit ſeinem eigenen Mund. Er ſpricht auch, er habe des HErrn Stimme gehört, und ſich gefürchtet, ſo er die Stim̃e des HErrn doch zuvor auch gehöret hatte, da ihm verboten ward vom Baum zu eſſen. Warum hatte er ſich denn da auch nicht gefurcht und verſtecket? Warum ſtund er frölich und aufgerichtet, da er GOtt vor Augen ſiehet und höret? Hier aber entſetzet er ſich vor einem rauſchenden Blat. So folget ja, daß er der Adam nicht mehr iſt, der er geweſen war, ſondern iſt gantz verwechſelt und ein anderer Mann worden, daß er ſich mit einer erlogenen Urſache ſchützen und verantworten will. Denn wie kan es wahr ſeyn, daß die Stimme die Urſach der Furcht iſt, ſo er ſich doch zuvor vor GOtt nicht gefürchtet, ſondern ihn mit Luſt gehöret hatte.

107. Darum laſſet uns lernen, daß ſolche **verkehrte Thorheit der Sünde** allezeit folget: nemlich, daß ſich die Sünder ſelbſt mit dem anklagen, damit ſie ſich entſchuldigen wollen: und verrathen, in dem ſie ſich ſchützen wollen, ſonderlich vor GOtt. Wie hier Adam ſeine Sünde verheelen, und ſich ſchmücken will mit dem, daß er ſaget: er fliehe nicht darum, daß er geſündiget habe, ſondern, daß er die

Stim-

Stimme des HErrn gehöret habe, dafür sey er erschrocken, und schäme sich darum, daß er nackend sey. Es bedencket aber der arme Stümpler nicht, daß er diese Furcht zuvor nicht gehabt, noch sich geschämet habe, daß er nackend gewesen sey. Denn dieweil ihn GOtt also geschaffen hatte, warum solte er sich der Blösse wegen scheuen, welche GOtt geschaffen hatte? Zuvor war er nackend gegangen im Paradis vor GOtt und allen Creaturen, wuste, daß ihn GOtt lieb hatte, und hatte seine Lust an GOtt; nun aber schämet er sich, daß er nackend ist, fleucht vor GOtt und versiecket sich. Solches alles seyn gewisse Argumenta und Bewersungen, damit Adam sich selbst verdammet, und seine Sünde an den Tag giebet.

108. So werden sich die Gottlosen am Jüngsten Gericht auch selbst verdammen; denn die Finsternis und das Verborgene in der Menschen Hertzen wird offenbar werden, und aller Menschen Sünde und Ubelthat gleichsam in aufgethanen Büchern werden gelesen werden. GOtt weiß wohl, daß Adam gesündiget habe und des Todes schuldig sey, fraget ihn aber darum, daß er durch sein eigen Zeugniß überwiesen werde, daß er gesündiget habe; sintemal er von GOtt fleucht, welches denn Sünde ist, wie es Tugend und Gehorsam ist, zu GOtt fliehen. Ein solch Zeugniß giebet Adam über sich selbst, wiewol er hoffet, er wolle die Sünde mit der Lügen verheelen, weil er saget, die Ursach seines Fliehens sey des HErrn Stimme, und daß er nackend sey.

109. Derohalben lasset uns lernen, daß dieses der Sünden Art und Natur ist. Wo GOtt nicht bald hilft, und dem Sünder wiederum rufet, so fleucht er ohn Ende und Aufhören von GOtt: und weil er die Sünde mit Lügen entschuldigen will, häufet er eine über die andere, bis daß er kömmt zur Gotteslästerung und Verzweifelung. So schleppet immer eine Sünde die andere nach sich, und machet einen ewigen Fall, bis so lange der Sünder zuletzt GOtt vielmehr die Schuld giebet und anklaget, denn seine Sünde erkennet. Adam hätte sagen sollen: HErr, ich habe gesündiget. Das thut er aber nicht, sondern zeihet GOtt der Sünde, und saget nichts anders, denn: HErr, du hast gesündiget; denn ich wäre wol heilig geblieben im Paradis, nach dem Anbiß des Apffels, wärest du zufrieden gewesen. Denn daß Adams Hertz und Gedancken endlich also gestanden seyn, zeigen diese Worte an: Ich wäre nicht geflohen, wo mich deine Stimme nicht erschrecket hätte.

110. Also, wenn gleich der Mensch von GOtt um der Sünde willen angeklaget wird, so erkennet er doch nicht seine Sünde, sondern klaget vielmehr GOtt an, und wirfet die Schuld von sich auf seinen Schöpffer: daß sich also die Sünde unzählicher Weise häufet und mehret, wo GOtt nicht zu Hülfe kömmt mit Gnade und Barmhertzigkeit. Und hält dennoch Adam diese gottlose und höchste Thorheit für die gröste Klugheit. Denn so gar ist er mit Schrecken betreten und übereilet, daß er nicht weiß, was er redet oder thut, und, indem er sich entschuldigen will, klaget er sich selbst zum hefftigsten an, und mehret die Sünde unzählich.

111. Wir sollen aber nicht gedencken, das solches Adam allein widerfahren sey; sondern wir thun alle also, und lässet uns unsere Natur nichts anders thun, wenn die Sünde begangen ist. Denn wir klagen alle vielmehr GOtt an, denn daß wir uns vor GOtt für Sünder erkennen: wie Adam hier thut, und saget, die Ursach,

daß er geflohen, sey gewesen des HErrn Stimme: hält also GOtt für den Urheber seiner Flucht. Dieser Sünde folget nun eine andere. Denn, wer GOtt seines Schöpffers nicht schonet, wie solte er der Creatur schonen? Darum wirfft er GOtt seine Blösse vor, als der ein schändlich Ding geschaffen habe. Denn durch die Sünde ist er dermaßen bethöret, daß er aus der Ehre der nackenden Gestalt eine Schmach und Lästerung GOttes seines Schöpffers machet.

v. 11. Und er sprach: Wer hat dir es gesaget, daß du nackend bist? Hast du nicht gegessen von dem Baum, davon ich dir gebot, du solltest nicht davon essen?

112. Hier wird Adams Gewissen gerühret und getroffen mit einem rechten Stachel des Gesetzes. Als wolte GOtt sagen: Du weist, daß du nackend bist, und darum hast du dich versiecket: habe ich dich doch nackend geschaffen, warum hältest du es für eine Schande? Darum hat dich nicht zu schanden gemachet, daß du nackend bist, es hat dich auch meine Stimme nicht geschrecket; sondern, daß dich dein eigen Gewissen anklaget, daß du von dem verbotenen Baum gegessen hast.

113. Hier ist Adam, weil GOtt also auf ihn dringet, mitten im Tod und in der Hölle gewesen; denn er hat bekennen müssen, daß nackend seyn nicht böse noch eine Schande sey, weil es von GOtt geschaffen war. Wiederum aber hat er erkannt, daß dieses böse sey, daß er von dem Nackendgehen ein böses Gewissen habe, deß er sich doch zuvor, als einer sonderlichen Zierde gerühmet hätte, und daß er sich fürchtet vor der Stimme des HErrn, die er zuvor mit höchster Lust gehöret hatte. Auf dieses Fühlen der Sünde, welches GOtt an Adam siehet, gehören diese Worte: Weil du ein Gewissen hast und dich fürchtest, so must du ja von dem verbotenen Baum gegessen haben. Denn es ist dir kein Gebot gegeben, daß du nicht tödten, nicht ehebrechen solltest, sondern, daß du von den Früchten dieses Baumes nicht essen solltest: weil du dich denn fürchtest, so zeigest du selbst an, daß du wider das Gebot gesündiget hast.

114. Also hat Adam eben das von dem HErrn gehöret, das er gedacht hat. Denn also muß er gedacht haben: Ich habe den Apffel gegessen, will aber nicht bekennen, daß ich darum fliehe, sondern will die Sünde verschweigen, und sagen, daß ich mich für seiner Stimme scheue, und daß ich nackend bin. Weil er aber dieses also saget, muß er sich selbst anklagen, und höret ein Gewissen in sich, das ihn Lügen strafet und seine Sünde anklaget: darzu kömmt auch, daß GOtt selbst seine Sünde öffentlich und mit dürren und klaren Worten anklaget, und kan dennoch Adam noch nicht zu einem schlechten Erkänntniß der Sünden gebracht werden. Denn also saget er:

v. 12. Das Weib, das du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baum, und ich aß.

115. Siehe, wie fein ist hier abgemahlet die **Bosheit** und **Art der Sünde**, daß Adam mit nichten zur Bekänntniß seiner Sünde kan gebracht werden, sondern verleugnet sie, und entschuldiget sich, so lange er eine Hoffnung und Schein der Entschuldigung ersehen kan. Nun ist aber das nicht Wunder, daß er erstlich hoffet die Sünde zu verhelen, und vielmehr GOtt anklaget, denn

er

er erkennet, daß er gesündiget habe: sondern das ist Wunder, daß er in der Entschuldigung beharret, auch nachdem ihn sein Gewissen überzeuget, und er von GOtt selbst gehöret hat, daß er gesündiget habe. Denn er spricht nicht: HErr, ich habe gesündiget, vergieb mir meine Schuld, sey barmhertzig: (denn der Sünde Art ist, daß sie dem Hertzen nicht zuläßet zu GOtt zu fliehen, sondern treibet es vielmehr von GOtt zu fliehen,) sondern giebet die Schuld dem Weib.

116. Wie nun in den Schulen die Rhetores lehren, daß man die Ubelthat, so einem vorgeworfen wird, entweder leugnen solle, oder vertheidigen, daß sie mit Recht geschehen sey; so thut Adam hier alles beydes. Erstlich leugnet er die Sünde, und spricht, des HErrn Stimme erschrecke ihn, und nicht seine Sünde. Da er aber also überwiesen wird, daß er die That nicht leugnen kan, will er sie mit Recht vertheidigen und spricht: Hättest du mir das Weib nicht zugegeben, so hätte ich von dem Baum nicht gegessen. Also schreibet er abermal GOtt zu, daß er gesündiget hat, und klaget ihn seiner Sünden halben an.

117. So gar ist des Sündigens kein Aufhören, wenn man einmal vom Wort gewichen ist. Erstlich hatte er gesündiget mit Ungehorsam und Unglauben; nun machet er der Sünden mehr mit Schmach und Gotteslästerung, daß er saget: Ich habe die Schlange nicht gehöret, habe mich des Baumes nicht gelüsten lassen, da ich ihn ansahe, habe meine Hand nie ausgestrecket, die verbotene Frucht davon zu brechen, sondern das alles hat das Weib gethan, das du mir zugegeben hast. In Summa, Adam will nicht erkennen, daß er gesündiget habe, sondern will rein und unschuldig seyn.

118. Darum gehöret dis Stück auch zu der Beschreibung der Sünde, und was der Sünde Art sey. Denn wenn die Verheissung von der Vergebung der Sünden, oder der Glaube nicht da ist, so kan ein Sünder anders nicht thun. Hätte GOtt gesaget: Adam, du hast gesündiget, ich will dir aber deine Sünde schencken: da hätte Adam die Sünde zum höchsten verfluchet, und dieselbe demüthig und ohne falsch erkannt. Weil aber die Hoffnung der Vergebung der Sünden noch nicht da ist, so fühlet und siehet er nichts anders, denn den Tod, darum, daß er das Gebot übertreten hat. Weil aber dafür die Natur fleucht, und sich scheuet, so kan Adam zur Erkänntniß der Sünde nicht gebracht werden, sondern versucht es auf alle Art, wie er die Schuld von sich weltzen könne. So ist ein jeder Sünder seiner Strafe feind. Weil er aber der Strafe feind ist, so hasset er auch zugleich GOttes Gerechtigkeit und GOtt selbst, und unterstehet sich mit ganzer Gewalt, GOtt und alle Menschen zu bereden, daß er unschuldig leide.

119. Also verglimpffet hier Adam seine Sünde, daß er der Schlange nicht gehorchet, noch den Apffel abgebrochen habe. **Das Weib, spricht er, das du mir zugethan hattest, hat mir gegeben von diesem Baum.** Eben also fühlen fast die Sünde die Leute, so in Verzweifelung fallen; welche, so sie zur Erkänntniß ihrer Sünden kommen, erhencken sie sich entweder selbst, oder lästern GOtt. Wie man von Hiob weiß, daß er Cap. 3, 3. 11. spricht: **Verflucht sey der Tag, darinnen ich geboren bin: Warum bin ich nicht gestorben von Mutter-Leib an,** ꝛc. Denn sie geben GOtt die Schuld, daß sie gesündiget haben, werden ungedultig

dultig und murren wider GOtt, daß er sie zum Tod und Verdammniß erschaffen habe. Denn ein Mensch kan anders nichts thun, wenn die Hoffnung der Vergebung und Verheissung der Gnade nicht da ist. Denn weil der Tod der Natur unleidlich ist, so machet er Verzweifelung und Gotteslästerungen.

120. Darum seyn diese Worte: **Das Weib, das du mir zugethan hattest, &c.** voll Unwillens und Zorns wider GOtt. Als wolte er sagen: Diesen Unrath treibest du selbst auf mich: hättest du dem Weib etwa einen eigenen Garten gegeben, und mich nicht beschweret bey ihr zu wohnen, so wäre ich wol ohne Sünde geblieben; daß ich aber nun gesündiget habe, ist deine Schuld, der du mir das Weib zugethan hast.

121. Also wird Adam hier vorgestellet **zum Fürbild** aller, die da sündigen, und in Sünden verzagen. Denn sie können anders nichts thun, denn GOtt anklagen und sich entschuldigen, sintemal sie sehen, daß GOtt allmächtig ist und solchen Sünden hätte wehren können. So ein schrecklich Ding ist es um die Sünde, wo die Hertzen nicht zu rechter Zeit mit der Verheissung der Vergebung der Sünden aufgerichtet und getröstet werden. Und richtet solches das Gesetz aus, wenn es allein ist, ohne das Evangelium und Erkänntniß der Gnade, nemlich, daß es endlich führet zur Verzweifelung und Unbußfertigkeit.

v. 13. Da sprach GOtt der HErr zum Weibe: Warum hast du das gethan? Das Weib sprach: Die Schlange betrog mich also, daß ich aß.

122. Nun folget auch das Exempel von Heva, welche, nachdem sie durch die Sünde verderbet ist, nichts besser ist denn Adam, der da für unschuldig wolte gehalten seyn, und warf die Schuld auf GOtt, daß er ihm das Weib hätte zugethan. Hier will sich Heva auch entschuldigen, und giebet die Schuld der Schlange, welche auch GOttes Creatur war: und bekennet ja, daß sie den Apffel gegessen habe, aber die Schlange, spricht sie, die du geschaffen und im Paradis hast lassen umhergehen, hat mich betrogen. Heisset das nicht seinen Schöpffer anklagen, und die Schuld von sich ablehnen?

123. So sehen wir, daß die Sünde überal ein Ding ist und thut, nemlich, daß sie nicht Sünde seyn will, noch für Sünde gestrafet werden; sondern sie will Gerechtigkeit seyn. Wenn sie denn das nicht erhalten kan, so schiebet sie die Schuld auf GOtt, der doch die Sünde strafet, und will ihn zum Lügner machen; und wird also aus einer menschlichen Sünde gantz und gar eine teufelische Sünde, und wird der Unglaube verwandelt in Gotteslästerung, der Ungehorsam in Schmach des Schöpffers. Darum nenne ich es aber eine **teufelische** und nicht menschliche **Sünde**, daß der Teufel GOttes ewiger Feind ist, GOtt ewig anklaget und verdammet, sich aber rechtfertiget: es ist ihm auch unmöglich, daß er von Hertzen sagen könte: HErr, ich habe gesündiget, vergib mir. Denn sonst hätte er noch zu hoffen, wie man in der Historie von St. Martino lieset, daß er zu Vergebung der Sünden kommen möchte. Welches aber unmöglich ist, weil er seine Sünde nicht erkennet und GOtt lästert, daß er ohne Ursache mit den Creaturen unrecht und grausam verfahre.

124. So sehen wir, daß Adam und Heva also in die Sünde gefallen und versen-

sencket sind, daß sie nicht konten tiefer hinein kommen. Denn aus dem Unglauben folget der Ungehorsam aller Glieder und Kräfte im Menschen: nach dem Ungehorsam folget die Entschuldigung und Vertheidigung der Sünden: dem Vertheidigen folget, daß der Mensch GOtt anklaget und verdammet. Und ist dieses der **letzte Grad der Sünden**, nemlich GOtt lästern, und ihm zumessen, daß die Sünde von ihm herkomme. Höher kan die Sünde, wenn sie also steiget, nicht kommen, wo nicht die Hertzen durch das Vertrauen auf GOttes Barmhertzigkeit gewiesen und aufgerichtet werden.

125. Darum ist es ein **schrecklicher Zustand der Kirche unter dem Pabstthum gewesen.** Denn da sahe noch hörete man nichts, das ein Hertz in seiner Angst und Noth hätte können trösten und aufhalten, ohne daß man im Jahr einmal schwerlich lehrete die Historie vom Leiden Christi; daraus man ein wenig sehen konte, wo man Vergebung der Sünden suchen solte. Das andere alles [so gesungen, gelehret und gepredigt ward] weisete von der Verheissung der Vergebung der Sünde auf eigene Gerechtigkeit. Darum haben wir gesehen, daß in vielen Clöstern Leute durch ihr gantzes Leben in Schwermüthigkeit und Verzweifeln daher giengen, und endlich im Kampf des Gewissens vor Leid und Angst sturben. Die andern Brüder thaten (dieweil die Lehre unbekannt war) nichts, denn daß sie dabey stunden, und abgöttischer Weise die Heiligen um Hülfe anriefen. So musten die armen Leute ohne alle Hoffnung, Hülfe und Rath, in der höchsten Angst des Gewissens, dahin sterben. Ist aber das nicht ein schrecklich Ding gewesen?

126. Wenn man darum das gantze Pabstthum und alle Clöster mit einem Finger stürtzen und umwerfen könte, solte man es thun, um dieser einigen Ursache willen, daß die Gewissen so jämmerlich darunter geplaget und gemartert werden. Denn nichts schrecklichers ist, als in Sünden seyn, und dennoch nicht haben noch wissen können Vergebung der Sünden, oder Trost und Verheissung der Gnaden. Nun ist aber der Pabst eine Ursach gewesen, daß die Vergebung der Sunden gantz und gar aus den Augen gekommen ist. Denn es wurde in der Kirche weder Lehre noch der Gottesdienst rein noch rechtschaffen gehalten. Seyn aber darbey etliche selig worden, so hat sie erhalten der blosse Text der Paßion, an den sie sich mit Glauben gehalten haben, wider des Pabstes Willen. Denn wenn die Leute in Todes-Nöthen und letzten Zügen lagen, wurden sie gewiesen auf die Fürbitte Mariä und der Heiligen; und ward gemeiniglich also gelehret: daß die Mutter Maria dem Sohn ihre Brüste zeigete, der Sohn aber zeigete seine Wunden dem Vater, und würde also der Mensch selig durch die Fürbitte, nicht des Sohnes, sondern der Mutter Mariä.

127. Darum will ich euch auf das allerfleißigste vermahnet haben, ihr wollet die Lehre des lieben Evangelii [diesen theuren Schatz] ja groß achten. Denn was Adam und Heva geschehen sey, da die Sünde vorhanden, das Erkänntniß aber der Verheissung und Gnade nicht da gewesen ist, sehen wir hier. Und zeiget solches auch an des Satans Verdammniß. Denn nachdem er die Verheissung von der Gnade nicht hat, so kan er nicht ablassen von Sünden, Feindschaft und Gotteslästerung. Und stehet in diesem Fall Adam etwas besser: denn er wird vor Ge-

richt gefordert, daß er zum Erkänntniß seiner Sünde komme, und nachdem er durch seine Sünde geschrecket ist, wieder aufgerichtet und getröstet werde durch die Verheissung von Vergebung der Sünden. Davon nun ein schöner Text folget, darinnnen auch gefasset ist die Predigt vom HErrn Christo.

128. Gleichwie aber das Ende und Austrag dieses Handels anzeiget GOttes gröste Güte und Barmhertzigkeit gegen den Menschen; denn er weiset ihn zurück auf die Vergebung der Sünden und ewiges Leben, durch den zukünftigen Saamen: so ist auch der Anfang dieses Handels, wenn wir ihn recht ansehen, viel gelinder und freundlicher, denn Adam verdienet hatte. Denn hier ist ja nicht die grausame Gestalt und Geberde, so da auf dem Berge Sina war, da der Posaunen Schall mit Donnern und Blitzen vermenget war; sondern hier kömmt GOtt durch eine sehr leise Luft, anzuzeigen, daß die Strafe väterlich seyn werde. Er schläget und stösset Adam nicht von sich um der Sünde willen, sondern rufet ihm und zeucht ihn zurück von der Sünde. Noch verstehet und siehet Adam vor seiner Sünde und grossem Schrecken solche väterliche Sorge nicht, bedencket auch nicht, daß GOtt mit der Schlange viel anders handelt. Denn er rufet der Schlange nicht, fraget sie auch nicht um die begangene Sünde, daß sie also zur Busse hätte kommen mögen, sondern verdammet sie alsbald.

129. Dieses zeiget an, daß sich Christus, unser Heyland, auch dazumal als ein Mittler zwischen GOtt und den Menschen geschlagen hat. Denn es ja ein Zeichen der höchsten Gnade ist, daß GOtt, nachdem Adam gesündiget hat, nicht stille schweiget, sondern redet, und zwar mit vielen Worten, auf daß er ja sein väterlich Hertz genugsam anzeige und darthue. Mit der Schlange aber gehet es alles viel anders zu. Darum, obwol die Verheissung von Christo noch nicht da ist, so kan man sie doch aus solchem Rath GOttes und Gedancken sehen und spüren.

130. Und also hat nun Mose bisher erzehlet das Gerichte, welches GOtt nach dem Fall unserer ersten Eltern gehalten hat, da er sie vor seinen Richterstuhl gefordert, gefraget, und ihre Antwort gehöret hat. Es wolten wol die armen Menschen diesem Gericht entgehen, konten aber nicht, sondern da sie sich entschuldigen wollen, verklagen und verrathen sie sich zwiefach. Das Weib lässet zu, und bekennet, was geschehen ist: Adam aber untersiehet sich es zu vertheelen; wiewol er es, wie der Sünden Art ist, für keine Sünde will gehalten haben. Denn wenn die Gnade nicht darzu kömmt, so ist unmöglich, daß ein Mensch anders thun könne, denn daß er die Sünde entschuldige, und sie vor Gerechtigkeit will gehalten haben. Darum muß GOtt für und für darüber mit uns hadern, daß er uns dahin bringe, daß wir uns für Sünder bekennen, und ihn lassen gerecht seyn; wie der 51. Psalm v. 6. das Bekänntniß der Sünden nennet. Weun aber das Gesetz allein Gewalt hat, und beisset, so kan das erschrockene Gewissen solch Bekänntnis nicht von sich thun; wie hier das Exempel an Adam und Heva beweiset.

131. Und aus diesem Text haben die heiligen Väter, die dis Buch viel fleißiger und treulicher gelesen haben, denn wir, viel Sprüche gezogen; als der ist Sprüchw. 28, 1: **Der Gottlose fleucht, und niemand jaget ihn.** Item Es. 57, 20: **Die Gottlosen sind wie ein ungestüm Meer.**

Meer. Und Cap. 48, 22: Die Gottlosen, spricht der HErr, haben keinen Friede. Item Cap. 7, 9: Wer da gläubet wird nicht zu schanden. Und abermal Sprüchw. 28, 1: Der Gerechte ist getrost, wie ein junger Löwe. Item Habacuc 2, 4: Der Gerechte wird seines Glaubens leben. So hat Christus hieraus auch einen herrlichen Spruch genommen, Joh. 3, 20: Wer Arges thut, der hasset das Licht. Denn das ist der Sünde Art, daß sie gerne wolte im Verborgenen und Dunckeln bleiben, und nicht an das Licht kommen; wie sich Adam mit Schürtzen decket, und unter die Bäume fleucht.

132. Aber hier müssen wir auch etwas sagen von St. Pauli Spruch 1. Tim. 2, 13. 14: Adam ist am ersten gemacht, darnach Heva. Und Adam ward nicht verführet, das Weib aber ward verführet, und hat die Ubertretung eingeführet. Diesen Spruch verstehen sie fast alle also, daß Adam nicht sey verführet worden, sondern habe wissentlich gesündiget, und sich den Teufel nicht, wie Heva, überreden lassen; sondern habe seine Lust und Freude, das ist, sein Weib nicht betrüben wollen, und habe also das Weib mehr geliebet denn GOtt. Diese Meynung wollen sie, als für gläublich, damit bekräftigen, daß sie vorgeben, die Schlange habe sich vor dem Mann, als vor dem Herrn, gescheuet, und sey also zum Weib gekommen. Welche, ob sie wol auch heilig gewesen sey, so sey sie doch, als eine schwächere Creatur, bequemer gewesen, die Beredung anzunehmen, und sey also Heva allein von der Schlange verführet worden, Adam aber nicht. Denn derselbe ist beyde, durch sich selbst und durch das Weib, versuchet worden. Durch das Weib also, daß sie ihm den Apffel gereichet hat; durch sich selbst aber also, daß, nachdem er gesehen hat, daß das Weib nicht so bald, als sie den Apffel gegessen hatte, gestorben ist, habe er gemeynet, diese Strafe, damit der HErr gedräuet hatte, würde nicht folgen. Wie ein Dieb sicher stiehlet, wenn ihm das Stehlen ein- oder zweymal ohne Gefahr gewesen und gerathen ist. Wenn er aber allezeit den Hencker und den Galgen vor sich sähe, so würde er nicht stehlen.

133. Diese Meynung strafe ich nicht: denn sie zeiget an, daß dis beydes wahr ist, nemlich, daß Adam betrogen und auch nicht betrogen ist. Denn durch die Schlange ist er nicht betrogen, wie Heva; doch ist er durch das Weib, und auch durch sich selbst betrogen und verführet worden, daß er es dafür gehalten hat, die Strafe würde nicht folgen, davon der HErr gesaget hatte, daß sie folgen solte.

IV. Theil,

Von der der Schlange und dem Teufel angedeuteten Strafe, wobey zugleich gehandelt wird von der ersten Verheissung.

* GOttes Rede ist hier sonderlich um zweyer Ursachen willen zu mercken §. 134.

** Warum GOtt, als er den Menschen zur Rechenschaft fordert, kein Gesetz aufleat, sondern Adams Wunde nur sucht zu heilen mit der Verheissung §. 135.

*** Warum der Verheissung eine Bedräuung angehängt. Item, was durch die Lust des Fleisches zu verstehen §. 136.

I. Von dem Fluch und Strafe der natürlichen Schlange.

1. Ob die natürliche Schlange die Worte verstehet, so GOtt redet §. 137.

2. Daß der Fluch zwar fürnemlich auf den Teufel gehet, doch also, daß zugleich die Schlange getroffen wird §. 138.

* Klage Luthers bey diesem Text.

2. Daß derselbe von denen Vätern und Bischöfen nicht genugsam ausgelegt §. 139.

b. Daß

b. Daß die neuen Lehrer denſelben verfälſchet §. 140.
c. Daß Lyra bey demſelben ſich durch Auguſtinum und Gregorium auf närriſche Allegorien verleiten laſſen ibid.
** Von der obern und untern Vernunft, ob der Gebrauch dieſer Wörter was thue zu Erklärung dieſes Textes §. 141. 142. 143.
*** Woran ſich Lutherus bey Erklärung dieſes Textes gehalten §. 143.
3. Daß allerdings eine natürliche Schlange hier zu verſtehen. Item, warum man bey dem buchſtäblichen Verſtand hie bleiben müſſe §. 144.
4 Wieferne die natürliche Schlange der Strafe theilhaftig wird §. 145.
5. Daß hier die Schlange nicht allein geſtraft wird, ſondern fürnemlich der Satan §. 146.
6. Wie und warum GOtt anders redet mit der Schlange, als mit dem Menſchen §. 146. 147.
7. Nach dem Fluch befindet ſich die Schlange in einem ganz andern Zuſtand als vor dem Fluch §. 148.
* Wie die Sünde die ganze Natur, ſonderlich des Menſchen Zuſtand verrücket hat ibid.
8. Wie von der Strafe der Schlange auf die Strafe der Menſchen zu ſchlieſſen §. 149.
9. Wie der Schlange Verwandelung nach dem Fluch aus Moſis Stab zu erläutern ibid.
10. Wie es eine Strafe, wenn zur Schlange geſagt wird, daß ſie ſolle Staub eſſen, und was durch das Staubeſſen zu verſtehen §. 150. 151.
* Die Schlange hat vorher einen Vorzug gehabt vor andern Thieren, beydes in Anſehung ihrer Geſtalt als ihrer Nahrung ibid.
** Daß die Allegorien bey Erklärung dieſes Textes nicht ſtatt finden §. 151.
11. Warum GOtt in der Strafe die natürliche Schlange und den Satan zugleich faſſet ibid.
* Wie das Geradegehen von der Schlange zu verſtehen. Item, daß ſich allegoriſche Deutung hieher nicht ſchicke. Item, was für ein Troſt liegt in dem verheiſſenen Weibes-Saamen §. 153.

II. Von dem Fluch und Strafe, ſo über den Teufel ergangen.
1. Welche Worte eigentlich den Fluch und Strafe des Satans in ſich halten §. 154.
* Daß die vorigen Worte zwar allegoriſch können gedeutet werden, aber daß ſolches nicht rathſam ſey §. 154. 155.
** Worauf man ſich gründen muß, wenn man vom Satan was gewiſſes wiſſen will §. 156.
2. Woher wir gewiß ſeyn können, daß dieſer Fluch auf den Satan gehet §. 157.
* Des Satans unerſättliche Begierde zu ſchaden. Item, wie dieſelbe durch Chriſtum gehindert wird ibid.
3. Warum GOtt den Fluch über den Satan geſprochen, und wie aus demſelben GOttes Gnade gegen den Menſchen hervor leuchtet §. 158.
* Das Urtheil über den Satan und Menſchen iſt nicht einerley, GOtt nimmt ſie auch beyde nicht zuſammen in der Strafe §. 159.
4. Wie in dem Fluch des Satans ein Troſt für die Menſchen anzutreffen §. 160. 161.
5. Wie der Menſch bey dieſem Fluch über den Satan zugleich auf den Kampf gewieſen wird, welchen Kampf er aber durch des Weibes Saamen glücklich führen kan §. 161.
* Wie die Väter ihre Nachkommen fleißig gelehret die erſte Verheiſſung §. 162.
** Wie der Gegenſatz der Menſchen in der erſten Verheiſſung geheiligt wird ibid.
*** Was durch den Schlangen-Kopf, item, durch das Zertreten des Schlangen-Kopfs zu verſtehen §. 163.
**** Von der Erklärung der Worte: Er ſoll dir ꝛc. ꝛc.
a. Wie Lyra, und andere, ſo ihm gefolget, dieſelben fälſchlich erklären von der Maria §. 164.
b. Warum die Kirchen-Regenten dieſe falſche Erklärung nicht eingeſehen und abgeſchafft §. 165.
c. Warum dieſer Ort nicht kan von der Marien erkläret werden §. 166.
d. Wie er allein von Chriſto zu erklären §. 167.
e. Daß der Marien gleichwol ihre Ehre bleibe, obgleich dieſer Text nicht von ihr erkläret wird ibid.
f. Warum wir hier bey dem rechten Verſtand bleiben ſollen §. 168.
6. Daß der Teufel ſeinen Fluch wohl verſtanden, und deswegen ſo wütet wider die Menſchen ib.
7. Was es mit der Feindſchaft für eine Bewandnis habe, ſo GOtt geſetzt zwiſchen dem Teufel und Weibes-Saamen §. 169.

III. Von der erſten Verheiſſung.
1. Wie dieſelbe dunckel. Woher es geſchehen, daß der Teufel alle Weiber verdächtig gemacht.

ten, und Heva bey ihrem ersten Sohn geret §. 170. 171.

2. Wie Esaias dieselbe in etwas erkläret, und wie sie erst zur Zeit Christi vollkommen erkläret wird §. 172.

3. Daß die Dunckelheit dieser Verheissung dem Satan viel Sorge gemacht, dem Menschen aber den Glauben gestärcket und vermehret §. 173.

4. Warum GOtt in dieser Verheissung dunckel geredet §. 174.

* Ob der andern Weiber Saame nicht auch des Weibes Saame heissen kan ibid.

5. Ob alle Heiligen im Alten Testament diese Verheissung verstanden haben §. 175

6. Wenn diese Verheissung recht klar und deutlich gemacht worden ibid.

7. Wie diese Verheissung genauer determiniret wird an das Geschlecht Abrahams §. 176.

* Von der Wuth des Satans gegen den Weibes-Saamen.

a. Wie der Satan dieselbe erstlich gerichtet wider das ganze menschliche Geschlecht, hernach wider Abrahams Geschlecht, ferner wider den Stamm Juda §. 177.

b. Wie der Satan dieselbe gerichtet wider Christum, von seiner Geburt an bis ins Grab §. 178.

c. Wie er dieselbe richtet wider die Christen, weil er Christo nicht mehr schaden kan ib.

** Von dem Weibes-Saamen, warum GOtt so insgemein davon redet, da es doch nur auf ein Weib, so eine Jungfrau ist, zu deuten §. 179.

8. Wie diese Verheissung die ersten Eltern lebendig machet §. 180.

* Wie die Leben ein Tod zu nennen ibid.

** Welches das rechte Leben. Item, wann und wie wir darzu gelangen §. 181.

9. Wie diese Verheissung in sich fasset die Erlösung vom Gesetz, Sünde und Tod §. 182.

* Daß die menschliche Natur nicht hat können die Sünde tilgen, Christus muß es thun §. 183.

10. Wie wir durch diese Verheissung nicht gebracht werden zum Leben selbst, das wir verloren, sondern zu der Hoffnung dieses Lebens.

a. Daß wir in dieser Hoffnung hier alle Schätze besitzen, und daß die ersten Eltern in dieser Hoffnung gerecht gewesen, Sünde und Tod überwunden haben §. 184.

b. Daß alle Gläubige diese Hoffnung haben §. 185.

* Daß eine gäntzliche Vollkommenheit bey denen Gläubigen in dieser Welt nicht möglich ibid.

c. Wie diese Hoffnung bleibt, obgleich unser Leben ein Leben ist unter im Tod §. 186.

* Wie GOtt mit Recht ein HErr heißt, der vom Tod errettet ibid.

d. Wie wir durch diese Hoffnung nicht denen Erstlingen, sondern dem Zehenden des Todes entgehen §. 187.

v. 14. Da sprach GOTT der HERR zu der Schlange: Weil du solches gethan hast, seyst du verflucht unter allem Vieh, und unter allen Thieren auf dem Felde: auf deinem Bauch solt du gehen, und Erde essen dein Lebenlang.

134. Nachdem das Gericht gehalten, und die Sache fleißig erkannt ist, folget nun, wie man es pfleget zu nennen, des Gerichtes Execution, darinnen einem jeden nach seinem Werck gelohnet wird, und doch nicht einem gleich wie dem andern; wie wir hören wollen. Es ist aber dieser Text fleißig zu betrachten, erstlich darum, daß man im gantzen Mose dergleichen lange Rede in der Person GOttes nicht findet. Darnach auch um dieser Ursach willen, daß hier von keinem Gesetz, was entweder die Schlange, oder der Mensch thun solte, gesaget wird, sondern seyn durchaus eitel Verheissungen und Dräuungen, was Gutes und Böses beyden Theilen wiederfahren solle.

135. Und man soll auf das sonderlich mercken, daß Adam nach der Sünde kein Gesetz aufgeleget ist, so doch die vollkommene Natur ein Gesetz hatte. Es ist aber um der Ursach willen geschehen,

daß GOtt gesehen hat, daß der Natur, so nun verderbet war, nicht allein durch kein Gesetz könte gerathen werden, sondern wäre auch also zerrissen und verwüstet, daß sie auch nicht eine Sylbe eines Gesetzes leiden könte. Darum beschweret er die Natur, so mit der Sünde schon beladen war, mit dem Gesetz nicht mehr, sondern heilet die Sünde, als eine Wunde, mit einem heilsamen Pflaster, das ist, mit der Verheissung von Christo.

135. Doch brauchet er darzu ein scharfes und heisses Brenneisen, das der Teufel angehanget und verursachet hatte. Denn, gleichwie gesunde Pflaster in das Fleisch beissen, wenn sie heil machen: also wird die heilsame Verheissung Adam dergestalt gegeben, daß auch darzu eine Bedräuung gethan wird, die Lust des Fleisches damit zu heilen. Lust aber nenne ich nicht allein den unfläthigen Kützel des Fleisches, sondern den Unflath und Beflekkung des Geistes; wie es Paulus nennet, daß wir von Natur geneigt seyn zur Abgötterey, Unglauben, Sicherheit und andern scheuslichen Sünden, wider die erste und andere Tafel. Auf daß nun solcher Schnödigkeit und Unflath der Natur gewehret würde, ist so einer scharfen Ruthe und Brandeisen vonnöthen gewesen.

137. Ich wolte mir aber wünschen, daß ich diesen Text seiner Würde nach handeln könte. Denn er hält in sich und fasset zusammen alles, was die ganze heilige Schrift herrliches und sonderliches hat. Und ist im ersten Theil dieses Textes eine Figur. Denn GOTT redet mit der Schlange, so es doch gewiß ist, daß sie solche Worte nicht verstehet. Denn es seyn nicht solche Worte, wie er in der Schöpffung gebrauchet, und dergleichen wir oben gehabt, da er zu den Thieren sagte 1 Mos. 1, 22: **wachset und mehret euch**; item, v. 11. da er zur Erde sagte, **sie solte lassen aufgehen Kraut und Gras und Bäume**; sondern es seyn Worte, damit GOtt dräuet und verheisset, und nicht redet zu einer unvernünftigen, sondern verständigen Natur.

138. Darum nennet er die Schlange, handelt aber sonderlich mit dem Satan, der über die Schlange Gewalt hatte, und den Menschen durch sie betrog. Gleichwie aber in der Sündfluth, um der Sünde willen des Menschen, der ein Herr über die Creatur ist, auch die Thiere und Bäume umgekommen seyn, und noch um der Sünde willen der Regenten oftmals das gemeine Volck mit gestrafet wird; so ist der Schlange auch wiederfahren, daß sie um der Sünde willen des Teufels, der ihrer zu einem so grossen Schaden mißgebrauchet hatte, ist gestrafet worden; und wird doch unter dieser Strafe der Schlange des Satans Strafe bedeutet und verstanden.

139. Diese Dunckelheit ist vielleicht die Ursach gewesen, daß dieser Text, der einem jeden am bekanntesten seyn solte, von niemand, das ich wüste, fleißig und eigentlich ausgeleget ist. Und wundere ich mich oft bey mir selbst, was doch die Väter und Bischöfe gethan haben, daß sie nicht mit mehrerem Fleiß solchem Text nachgedacht und erkläret haben, so ihnen doch der Kirche Regiment auf dem Halse gelegen, und sie immer wider die Ketzer zu streiten gehabt haben. Von unsern Bischöfen sage ich nichts; denn die haben nichts mehr an sich, denn den Namen, und möchten billiger Verwüster der Kirche, denn Wächter und Aufseher genannet werden. Von den alten aber rede ich, die eines heiligen Lebens und der Lehre seyn

gewal-

gewaltig gewesen; unter denselben ist keiner, der diesen Text, wie er wohl werth ist, hätte ausgeleget, und mögen sie vielleicht die Geschäfte und Händel, die gemeiniglich Regiments-Personen vorfallen, daran gehindert haben.

140. Von den neuen Lehrern weiß man dieses Schalcksstück, daß sie diesen Text noch darzu gefälschet haben, und aus dem Pronomine masculino, ipse, gemacht haben ein femininum, ipsa, und haben mit öffentlicher Bosheit und Sünde diesen Text gedeutet auf die Jungfrau Maria. Dem **Lyra** halte ich es zu gut; denn er ist, wie es scheinet, ein frommer Mann gewesen, hat aber von den Vätern zu viel gehalten. **Darum lässet er sich Augustinum auf eine sehr närrische Allegorie führen, welcher auch Gregorius folget in seinen Moralibus**; nemlich, daß man durch das Weib die unterste Vernunft; durch ihren Saamen aber ihre gute Würckung; durch den Saamen aber des Teufels sein böses Eingeben verstehen soll. Daß nun GOtt spricht: **Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und ihrem Saamen**, das solle verstanden werden von dem Kampf, damit der Teufel durch das Mittel bösen Eingebens anficht die untere Vernunft, die durch das Weib bedeutet wird; auf daß, wenn sie in die Lust williget, der Teufel durch sie auch den Mann stürtzen könne, das ist, die obere Vernunft: und das sey es, daß die Schlange in die Ferse beisse; denn der Satan fechte nicht anders an, denn von unten hinan, in dem, daß er denen Sinnen vorgiebet, was Lust erwecket.

141. Was ist doch nun, lieber Leser, in einem so hellen Licht vonnöthen solcher finstern und ungeschickten Allegorien? Es sey also, daß man die Vernunft theile in zwey Theile, obere und untere: wäre es aber nicht bequemer, daß man die untere Vernunft die nennete, so zur Regierung in der Haushaltung und Policey geschickt ist, und nicht eine solche viehische Lust; die obere Vernunft aber nennete man die, dadurch wir betrachten die Dinge, so ausserhalb der Policey und dem Haus-Regimente seyn, und zur Religion gehören, die im Wort GOttes angezeiget ist, darinnen wir nichts schaffen noch würcken, sondern allein betrachten und lernen? Wenn man aber nun gleich also davon reden wolte, was thäte es denn zu diesem Text? Ist es nicht wahr, daß ein solch Geschwätz den rechten Verstand des Textes verdunckelt und verdrücket, und giebet an die Statt einen falschen, der nicht allein unnütze, sondern auch schädlich ist? Denn was vermag oder sichet die Vernunft in Sachen der Religion?

142. Darnach ist das auch ungeschickt und unbequem von Sachen geredet, daß sie aus Heva den unteren Theil der Vernunft machen, so es doch bekannt, daß Heva an keinem Theil, das ist, weder an Leib noch Seele, weniger oder geringer gewesen ist, denn ihr Mann, Adam. Aus solcher ungeschickten Auslegung seyn hernach gekommen die heydnischen und gottlosen Disputationen vom freyen Willen; item, daß die Vernunft zum besten geneigt sey, bis so lange die ganze Theologie zu einer Philosophie und sophistischen Geschwätz worden ist.

143. Darum wir solch schädlich und ungeschickt Narrenwerck fahren lassen, und einen neuen Weg gehen, unangesehen, daß uns der vorigen Lehrer Fußstapffen auf einen andern Weg führen. Denn wir haben einen Vorgänger, den Heil. Geist, der durch Mosen nicht fürgiebet ungeschick-

schickte Allegorien, sondern lehret uns von den allerwichtigsten Sachen, so zwischen GOtt, dem Menschen, der ein Sünder ist, und dem Teufel, der Sünden Urheber, geschehen seyn.

144. Und **erstlich** wollen wir es dafür halten, daß diese Schlange eine rechte natürliche Schlange gewesen sey, die aber der Teufel angegriffen und besessen hat, und durch sie redet. Zum **andern**, wollen wir es auch dafür halten, daß die Schlange, als ein unvernünftig Thier, die Worte, die GOtt zu ihr redet, nicht verstanden hat, sondern der Teufel hat sie verstanden, den GOtt am meisten hier gemeynet hat. Also bleiben wir schlecht bey der Historie und dem buchstäblichen Verstande, so mit dem Text überein kömmt; und bleibet also nach dieser Meynung die Schlange eine Schlange, aber besessen vom Teufel: das Weib bleibet ein Weib, Adam bleibet Adam; wie dis beweiset das hernach folget. Denn die untere und obere Vernunft zeugen nicht Cain und Habel, sondern Adam und Heva; das ist, die ersten Menschen, so durch die Sünde in Tod gefallen, und unter des Satans Reich geriethen waren.

145. Daß nun GOtt zur Schlange spricht: **Verflucht seyst du unter allem Vieh, und vor allen Thieren auf dem Felde, auf deinem Bauch solt du gehen**, hat nicht die Meynung, welcher Augustinus, und nach ihm andere folgen, daß durch den Bauch verstanden werde die Hoffart; sondern, weil der Satan der Schlange mißgebrauchet hat zur Sünde, so muß die Schlange auch einen Theil der Strafe mit tragen; und wird also verflucht, daß man ihr unter allen Thieren am feindesten ist. So aber ist sie von Anfang nicht gewesen, sondern durch die Verfluchung gehet ihrer Natur etwas zu, nemlich, daß sie nun greulicher ist und mehr gehasset wird, denn alle andere Thiere, da sie vor der Verfluchung das lieblichste Thierlein gewesen ist. Denn das erfahren wir an uns selbst, daß wir von Natur Scheu haben für den Schlangen, und daß uns die Schlangen von ihrer Natur auch fliehen; daß also die Schlange auch einen Theil der Verfluchung und Strafe über sich nehmen muß.

146. Aber zur Schlange allein wird das nicht gesaget, sondern es hat GOTT zu thun mit dem Satan, der in der Schlange verborgen lieget. Uber diesen wird hier des letzten Gerichtes Urtheil gesprochen, und er muß hier vor GOttes Gericht stehen. Denn GOtt redet viel anders mit der Schlange, denn mit Adam und Heva, denen er freundlich rufet: **Wo bist du? Wer hat dir gesaget, daß du nackend bist?** Diese Worte zeigen an die **Liebe GOttes gegen das ganze menschliche Geschlecht**, daß auch nach der Sünde der Mensch gesuchet und gerufen wird, und redet GOtt mit ihm und höret ihn: welches eine gewisse Anzeigung der Gnade ist. Denn obwol dieses des Gesetzes Wort und Urtheil seyn, die GOtt zu Adam saget; so bringen sie doch mit sich eine klare Hoffnung, daß sie nicht ewig sollen verdammet seyn.

147. Mit der Schlange aber und dem Satan gehet GOtt viel unfreundlicher um. Der rufet er nicht, saget auch nicht: warum hast du das gethan? sondern spricht stracks ein ernstes und hartes Urtheil: weil du solches gethan hast, ꝛc. Als wolte er sagen: Du Satan hattest schon vorhin gesündiget, und warest verdammt worden, da du vom Himmel fielest; darzu hast du nun mehr gesündiget, der Schlange mißgebraucht

gebrauchet, und dadurch den Menschen auch in die Sünde gestecket. Darum muß die Schlange erstlich diese Strafe tragen, daß, da sie zuvor des Gezens, welchen die anderen Thiere haben, theilhaftig gewesen ist, muß sie nun allein unter dem Fluch seyn.

148. Daraus folget klärlich, daß die Schlange vor der Sünde das schönste Thierlein, und dem Menschen lieb und angenehm gewesen ist; wie jetzund seyn Kühe, Schafe, Hündlein ꝛc. item, daß sie gerade und aufgerichtet gegangen ist. Daß sie aber nun auf der Erde kreucht, kömmt nicht von ihrer Natur her, sondern von der Verfluchung; wie von diesem Fluch auch herkömmt, daß ein Weib mit sonderlicher Lust und Schande empfanget, mit Schmertzen gebieret, und das Kind mit Mühe und Arbeit aufziehen muß. Denn so das Kinderzeugen und Erziehen ohne die Vermaledeyung wäre, so wäre es das allerlebrlichste Werck: die Geburt wäre lacht, die Erziehung der Kinder wäre das gröste Vergnügen. Darum hat die Sünde die ganze Natur nicht allein auf das allerschändlichste verkehret, sondern auch verderbet und verrücket. Dennoch dürfen unsere Sophisten sagen, daß die Naturalia nach der Sünde ganz und unverrücket geblieben seyn, auch in den Teufeln.

149. So nun die Schlange, welche der Teufel zur Sünde mißgebrauchet hatte, um der Sünde willen diese Strafe tragen muß, daß, da sie zuvor die allerlieblichste gewesen ist, nun plötzlich vor Adams Augen einen Otterschwantz nach sich schleifen, auf der Erde kriechen und scheuslich werden muß; was wollen wir zweifeln an der Strafe des Menschen, der selbst gesündiget, und selbst das Gift der Sünden, so ihm vom Teufel eingeschencket, gesoffen hat? Wie nun die Egypter, 2 Mos. 7, 10. nicht ohne grosse Verwunderung gesehen haben, daß, nachdem Moses seinen Steb dahin gewor fen hat, sobald in eine Schlange ist verwandelt worden; so ist auch im Paradis, nachdem das Wort der Verfluchung gesprochen ist, die Schlange verwandelt worden, aus der schönsten und lieblichsten Gestalt in die allergreulichste und schändlichste.

150. Zu diesem Fluch gehöret auch, daß er saget: Du solt Staub essen; welches die Allegoristen also auslegen, daß der Satan die Menschen, so da irdische Dinge lieben, ihm einverleiben und sie verführen würde. Ich habe aber gesaget, daß GOtt hier mit der Schlange redet, und sie verfluchet. Es seyn wol andere Thiere mehr, die Staub und Erde essen; die Schlange aber isset also Staub, daß, da sie zuvor den Vorzug vor andern Thieren gehabt hat mit Lust, hübscher Gestalt und Lieblichkeit, auch mit der Nahrung, so sie mit dem Menschen gemein gehabt hat, sie nun diese Strafe tragen muß, daß ihr auch die Speise und Nahrung geändert wird.

151. Es ist eine Ehre, daß Schafe, Kühe und andere Thiere, Kräuter und Früchte der Bäume essen, und darnach von sich geben, was auch dem Menschen zu seiner Speise dienet, als Butter, Milch, Fleisch, ꝛc. Diese Ehre hat die Schlange erstlich mit den andern Thieren gemein gehabt; nun aber ist sie aus dieser Gesellschaft, und gleich als gemeinem Tisch und Wohlleben, um der Sünde willen verstossen, daß sie auch von dem allergemeinsten Kräutlein nicht essen darf, muß nicht Aepffel, Birnen, Nüsse, welche doch die Mause essen, sondern rohe Erde und Staub fressen. Dieses seyn nicht meine, sondern

Moſis Worte, und lehren, daß der Schlange Natur ganz und gar verwandelt, und anders worden iſt.

152. Wiewol ich aber geſaget habe, und auch wahr iſt, daß GOTT mit der Schlange alſo redet, daß doch dieſe Worte fürnemlich den Satan betreffen, wie hernach klärlicher folgen wird, gefället mir es doch nicht, daß man, was ſich auf der Schlangen Natur ſchicket, durch Allegorien auf den Satan ziehen will; wie Auguſtinus thut, welchem Lyra folget. Denn die Schlange und der Satan ſündigen mit einander zugleich; wiewol der Satan das Spiel fürnemlich treibet, die Schlange aber darzu dienet, als ein Werckzeug. Darum faſſet ſie auch GOTT zuſammen, da er ſie ſtrafet; wiewol der Schlange nur eine leibliche Strafe, dem Satan aber, der das Spiel angefangen und getrieben hat, ein ander Gericht beſtellet iſt; davon Chriſtus ſaget Joh. 16, 11: **Der Fürſt dieſer Welt iſt gerichtet.** Dis Gericht wird hernach folgen.

153. Daß ſie nun ſagen, der Teufel gehe nicht mehr aufgerichtet daher, wie auch die Schlange, ſondern habe die vorige Geſtalt und Geberde verloren, iſt wol wahr, gehöret aber eigentlich zum Verſtand dieſes Textes nicht. Daß ich aber geſaget habe, die Schlange ſey, ehe ſie verflucht worden, gerade gegangen, iſt nicht alſo zu verſtehen, als ſey ſie aufgerichtet gegangen, wie ein Menſch, ſondern wie ein Hirſch oder Pfau. Das iſt nun das Urtheil der Schlange. Was weiter folget, gehöret eigentlich dem Satan an, und mahlen dieſe Worte ſein Gericht und Urtheil viel beſſer ab, denn die närriſchen und unbequemen Allegorien. Sie geben auch und bekräftigen dieſen gewiſſen **Troſt**, daß der Teufel hinfort dahin gebracht ſey, daß er nicht kan ſo frey wüten und Schaden thun, wie er wol wolte; thäte es auch wol, wenn ihm dieſer Saame des Weibes nicht auf dem Hals wäre.

v. 15. Ich will Feindſchaft ſetzen zwiſchen dir und dem Weibe: und zwiſchen deinem Saamen und ihrem Saamen.

154. Dieſes ſeyn die Worte, ſo eigentlich des Satans Urtheil und Strafe anbetreffen, und darinnen den Chriſten ein **ſtarcker Troſt** vorgebildet wird. Die vorigen Worte gehören, wie geſagt, zur Hiſtorie, und belangen die Schlange, welche darum, daß ihr der Satan mißgebrauchet hat zur Sünde, die Strafe träget, daß ſie aus der Gemeinſchaft und Geſellſchaft der andern Thiere ausgeſchloſſen iſt, und die Speiſe nicht mehr mit ihnen gemein hat, ſondern muß ſich auf eine andere Weiſe nähren.

155. Und ob man wol dieſes auf eine heimliche Deutung ziehen könte, ſo gehöret doch dieſelbe nicht eigentlich hieher, hält auch den Stich nicht, wenn es zum Kampf gekommen iſt. Denn ſo viel dieſe Sache belanget, iſt der Teufel um der Sünde willen vom Himmel geſtoſſen und verdammet worden, und gehet nicht mehr gerade, wie ein Ochſe oder Roß, ſondern kreucht oder ſchleicht, das iſt, er darf den Chriſten mit öffentlicher Gewalt nicht weiter zuſetzen, ſondern gebrauchet Hinterliſt, und ſtellet ihnen heimlich nach; welches doch die Chriſten, wenn ſie auf das Wort ſehen, verſtehen, und ſehen, wie greulich er iſt, und haben vor ihm einen Abſcheu. Und zeiget zwar dieſe Geberde, daß er alſo kreucht und nicht aufgerichtet gehet, an, daß ſeine Tyranney gebrochen iſt, und er

der Kirche so viel Schaden nicht zufügen kan, als er wol wolte. Dieses kan man also nach der heimlichen Deutung sagen: sie erklären aber Mosis Meynung nicht, darum gehören sie auch nicht eigentlich hieher.

156. Darum, wenn wir vom Satan reden wollen, sollen wir andern Zeugnissen der Schrift, welche eigentlich gewiß und veste seyn, nachgehen; als das ist Joh. 8, 44: **Der Teufel ist ein Mörder und Vater der Lügen.** Item: **er ist in der Wahrheit nicht bestanden.** Item 1 Pet. 5, 8: **Er gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er möge verschlingen.** Item Joh. 16, 11: **Der Fürst dieser Welt ist gerichtet.**

157. Und wer wolte letztlich nicht sehen, daß dis Zeugniß hier eigentlich den Satan betrifft, weil wider ihn gestellet wird der Sohn GOttes; damit er sich nichts mit öffentlicher Gewalt, als hätte er keinen, der wider ihn kämpffet, unterstehen kan. Darum ist die Kirche dieses Schutzes halben sicher und im Friede, und kan der Satan die Kirche nicht allein mit öffentlicher Gewalt nicht antasten, sondern es ist auch in andern seine Tyranney und begieriger Wille Schaden zu thun gebrochen, sonst ließe er nicht einen Baum aufkommen, er würde verhindern, ja erwürgen und dämpfen alles, was auf der Erde wächset, und würde nicht allein in einem Augenblick wehren, daß kein Mensch, sondern auch, daß kein Vieh noch Thier geboren würde und gesund bliebe. Ein solcher Wille und Vornehmen zu schaden zeiget genugsam an, daß er mit öffentlicher Gewalt nicht um sich wüten und greifen kan, sondern was er thut, das thut er mit List und Betrug.

158. Weiter soll man auch mercken, daß dieses von GOtt nicht gesaget wird um des Teufels willen; denn GOtt achtet ihn nicht werth, daß er ihn verdamme, sondern ist genug, daß ihn sein eigen Gewissen verdammet: aber um Adams und Hevä willen wird es gesaget, daß die des Satans Urtheil hören, und sich trösten sollen, dieweil sie sehen, daß GOtt seiner Natur feind und entgegen ist, darum, daß er dem Menschen solchen Schaden und Jammer hat zugefüget. Denn hier beginnet mitten aus dem Zorn, welchen die Sünde und Ungehorsam erwecket hat, hervor zu blicken GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, und bricht mitten unter der allerschwereiten Dräuung des Vaters Hertz hervor, der so nicht zürnet, daß er den Sohn um der Sünde willen verstösset, sondern er erzeiget Hülfe, ja er verheisset den Sieg wider den Feind, der die menschliche Natur betrogen und überwunden hat.

159. Denn es gehet über den Satan und Menschen nicht einerley Urtheil, obwol der Mensch durch den Satan in die Sünde gefallen war. GOtt nimmt sie auch nicht zusammen in der Strafe, wie er von Rechts wegen wol hätte thun können, sondern scheidet sie auf das weiteste voneinander. Denn ob er wol über den Menschen auch erzürnet, daß er dem Feinde GOttes wider seinen Willen gehorchet hat, so ist doch der Zorn wider den Satan viel gröſſer. Denn denselben verdammet er schlecht und strafet ihn, daß es Adam und Heva sehen und anhören, auch durch die Verdammung ihres Feindes erquicket werden, und gewahr nehmen, daß ihr Zustand besser sey. Darum ist **das erste Stück des Trostes an dem,** daß die Schlange, und mit ihr der Satan, angeklaget und verfluchet wird um Adams und Hevä willen.

160.

160. In dem aber wird der Troſt, ſo zuvor als mit finſtern Wolcken verdunckelt war, zu einer hellen Sonne, die ſich über die Wolcken erhebet, und mit einem lieblichen Glantz in die erſchreckten Hertzen leuchtet, daß Adam und Heva nicht allein ſolchen Fluch über ſich nicht hören, wie die Schlange; ſondern, daß ſie hören, daß ſie gleich an die Spitze und in einen Kampf wider den verdammten Feind geſtellet werden, und das mit Hoffnung der Hülfe, die in des Weibes Saamen GOTT thun würde. Darum wird Adam und Heva hier angezeiget die Vergebung der Sünden, und daß ſie vollkommlich zu Gnaden angenommen werden, als die nun von der Schuld los geſaget, und erlöſet ſeyn vom Tode, von der Hölle und dieſem Schrecken und Furcht, die ſie vor GOttes Angeſicht ſchier zum Tode erwürget hatte. Und kommt dieſer Troſt daher, daß GOtt Adam und Heva nicht verfluchet, wie die Schlange; das geſchiehet aber doch, daß ſie mit der Schlange in Kampf zuſammen gelaſſen werden, auf daß ſie nicht müßig ſeyn. Darum gehet dem Menſchen das auch zum beſten.

161. Das iſt aber das Hauptſtück in dieſem Troſt, daß, obwol dieſer Feind mit Liſt und Betrug ſtreitet, ſo ſolle doch ein Saame geboren werden, der der Schlange den Kopf zutrete. Denn hier wird angezeiget die endliche Verſtörung der Tyranney des Satans; wiewol die ohne beſtändigen Kampf, den der Menſch fechten und kämpffen muß, nicht kan abgehen. Siehe aber, wie es ſo ungleich in dieſem Kampf zugehet: Des Menſchen Ferſe ſtehet in Gefahr, das Haupt aber bleibet unverletzet und unüberwunden. Wiederum, ſoll durch den Saamen des Weibes nicht der Schwantz noch der Bauch, ſondern das Haupt der Schlange zertreten und zerknirſchet werden. Und wird ſolcher Sieg uns auch geſchencket; wie Chriſtus Luc. 11, 22. klar ſaget, daß, nachdem der Starcke überwunden ſey, der Raub ausgetheilet werde. Denn ein Chriſt überwindet durch den Glauben die Sünde, das Geſetz und Tod, alſo, daß ihn auch der Höllen Pforten nicht können überwältigen.

162. Dieſen erſten Troſt, und gleichſam Quell und Urſprung aller Barmhertzigkeit und aller Verheiſſungen, haben die Väter und ihre Nachkommen mit gantzem Fleiß gelernet. Denn ſie haben geſehen, daß, ſo ſie ohne dieſe Verheiſſung wären, würde ſich zwar wol das menſchliche Geſchlecht mehren und zeugen, wie andere Thiere; es würde aber eine Mehrung und Geburt ſeyn zum Tode. Darum wird allhier dieſelbe Gabe der Fruchtbarkeit und Generation, ſo der Natur von GOtt gegeben iſt, gemehret, ja geheiliget mit der Vertröſtung auf eine ſolche Generation, dadurch dem Satan ſein Kopf ſoll zutreten werden, daß nicht allein ſeine Tyranney zerſtöret und aufgehaben werden ſoll, ſondern ſoll auch dieſe Natur, ſo um der Sünde willen zum Tod verordnet war, ewiges Leben überkommen.

163. Denn Moſes handelt hier nicht mehr von der natürlichen Schlange, ſondern redet vom Teufel, welches Haupt iſt der Tod und die Sünde; wie Chriſtus ſaget Joh. 8, 44. daß er ſey ein Mörder und Vater der Lügen. Weil nun ſeine Gewalt zertreten, das iſt, die Sünde und der Tod durch Chriſtum aufgehaben iſt, was iſt übrig, denn daß wir als die Kinder GOttes ſelig werden. Auf dieſe Weiſe haben Adam und Heva dieſen Text verſtanden, und haben ſich ſelbſt getrö-

tröſtet wider die Sünde und Verzweifelung, mit der Hoffnung dieſer Zerknirſchung, ſo durch Chriſtum geſchehen ſolte; und in Hoffnung dieſer Verheiſſung werden ſie am Jüngſten Tage aufſtehen zum ewigen Leben.

Derſelbe ſoll dir den Kopf zutreten, und du wirſt ihn in die Ferſen ſtechen.

164. Wer wolte ſich nicht wundern, ja, wer wolte nicht den giftigen und böſen Rath des Satans verfluchen, daß er dieſen Text, darinnen ſo reicher Troſt iſt vom Sohn GOttes, durch ungeſchickte Ausleger gezogen hat auf Mariam, die Jungfrau? Denn in allen Lateiniſchen Bibeln ſtehet das Pronomen in genere fœminino: Et ipſa conteret. Und wird Lyra, der doch der Ebräiſchen Sprache nicht unerfahren geweſen iſt, durch dieſen Irrthum, gleich als durch ein Waſſer, das ſtarck und mit gantzer Gewalt gehet, hingeriſſen auf einen gottloſen Verſtand, daß er dieſen Spruch, unangeſehen, daß der Text dawider iſt, verſtehet von Maria, durch welche die Gewalt des Teufels zerbrochen und zerſtöret ſey, doch, daß der Sohn das Mittel geweſen ſey. Und zeucht hierauf einen Spruch im Hohen Lied Cap. 6, 3: **Du biſt ſchrecklich, wie die Heerſpitzen.** Wiewol er aber dieſen Spruch alſo anzeucht, als habe er ihn von andern, ſo thut er doch eine groſſe Sünde damit, daß er ihn nicht widerleget. Dieſem haben hernach gefolget die nächſten und neuen Lehrer alle, und haben dieſes ſehr tröſtlichen und heiligen Spruches mißgebrauchet zur Abgötterey, und hat ſich dennoch niemand dawider geleget und gewehret.

165. Und iſt ſolches geſchehen entweder aus Unwiſſenheit oder Unfleiß der Kir-

chen-Regenten. Dieſelben, weil ſie ſich wider die Abgötterey nicht geleget haben, hat ſich die reine rechtſchaffene Lehre mit der Zeit verloren und iſt gar verloſchen. Weil aber nun durch GOttes Hülfe und Gnade dieſelbe wieder hervorgebracht iſt, ſo laſſen ſich dieſelben ſchändlichen Freßbäuche öffentlich mercken, daß ſie nach der Religion nicht viel fragen, ſondern nach ihren Pfründen und Zinſen. Und weil ihnen darzu die Abgötterey frommet und dienet, können ſie übel leiden, daß man die Leute recht unterrichtet. Es ſehen aber die blinden Leute nicht, daß das Evangelium eine ſolche Lehre iſt, daß, wer ſie annimmt, nichts verlieret, denn ſeine Sünde und den ewigen Tod, erlanget aber dadurch, daß er von aller Abgötterey und des Teufels Reich erlöſet wird.

166. Darum laſſet uns GOtt dancken, daß wir dieſen Spruch auch wiederum gantz und wieder hergeſtellet haben; nicht, daß damit Mariä ihre gebührende Ehre entzogen wird, ſondern, daß wir der Abgötterey los ſeyn. Denn, daß ſie ſagen, Maria habe alle Gewalt des Teufels damit zutreten, daß ſie Chriſtum geboren hat: kan nicht dieſelbe Ehre allen andern Weibern auch gebühren, die in einer Linie und Schnur vor Maria geweſen ſeyn, wenn ſie das erſtere mit Wahrheit ſagen? ja, es wird ſolches Lob und Ehre auch zum Theil den Männern gehören, und allen Vorfahren der Jungfrauen Mariä. Denn wo dieſe nicht geweſen, ſo wäre ſie auch nicht geweſen. Denn ſie iſt geboren im Eheſtand, nach gemeinem Lauf der Natur: ſo ſie nun damit den Satan zutreten hat, daß ſie Chriſtum geboren hat, ſo muß man dieſe Ehre nicht allein ihr, ſondern allen ihren Vorfahren zumeſſen.

167. Die Schrift aber lehret uns an-

ders, und saget Röm. 4, 25: daß **Christus um unserer Sünde willen gestorben sey, und um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferstanden.** Item Joh. 1, 29: **Siehe, das ist GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt.** Darum lasse man der Jungfrau Mariä diese Ehre, daß sie GOtt unter allen Weibern auf Erden mit diesem Privilegio begnadet und gezieret hat, daß sie eine Jungfrau seyn und bleiben, und GOttes Sohn gebären, solte. Dieses aber soll dahin nicht gelten, daß man damit dem Sohn die Ehre unserer Erlösung und Seligkeit entziehen wolte.

168. Zu dem sollen wir mit gantzem Fleiß und Sorgfältigkeit erhalten und bewahren den rechten und eigentlichen Verstand der heiligen Schrift, und dieses wunderbarliche Licht [wie es in der Wahrheit ist], welches uns die grundlose Gütigkeit GOttes eröffnet und anzeiget, weil wir unterrichtet werden von der Feindschaft zwischen der Schlange und dem Weibe, um die es eine solche Gestalt hat, daß des Weibes Saame die Schlange, mit aller ihrer Gewalt, zerknirschen soll. Und hat der Teufel solche Bedräuung wohl verstanden, darum wütet und tobet er noch mit solchem Haß und Feindschaft wider die menschliche Natur. Adam aber und Heva hat diese Verheissung dermaßen ermuntert und erwecket, daß sie die Hoffnung, daß alles, so sie durch die Sünde verloren hatten, solte wiedergebracht werden, mit gantzem Hertzen haben angenommen, und haben mit vollem festem Glauben gesehen, daß sich GOtt zu ihr Seligkeit annehme, weil er klärlich und mit dürren Worten verheisset, daß der Saame des Weibes, so ein Mannsbild seyn würde, diesen Feind schlagen und verjagen solte. Denn die Worte seyn trefflich, wichtig und sehr gewaltig nach einander gesetzet.

169. Ich will **Feindschaft setzen**, spricht GOtt, zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen. Als wolte er sagen: Du Satan hast dich an das Weib gemachet, und den Mann verführet, daß du um der Sünde willen ihr Haupt und Herr seyn möchtest: ich will dir aber gleicher Weise wiederum nachtrachten, eben durch dieses Mittel und Werckzeug, das du gebrauchet hast. Ich will das Weib nehmen, und aus ihr einen Saamen erwecken, der dir deinen Kopf zutreten soll. Du hast die menschliche Natur verderbet und dem Tod unterworfen, um der Sünde willen; ich will aber eben aus demselben Fleisch einen solchen Mann hervorbringen, der dich wiederum und alle deine Macht und Stärcke zutreten und niederlegen soll.

170. Also ist diese **Verheissung** und Dräuung sehr hell und lichte, ist auch sehr dunckel: denn sie lässet den Teufel in diesem Verdacht bleiben, daß er alle Weiber, die gebären, verdächtig hält, sie möchten diesen Saamen gebären, so doch nur ein Weib dieses gebenedeyeten Saamens Mutter seyn solte. Aber weil er also insgemein dräuet, sagende: **ihr Saame, oder des Weibes Saame**, spottet er damit des Satans, daß er sich vor allen Weibern fürchten muß.

171. Und auf diese Weise wird auch aller Menschen Glaube versichert, daß sie von dieser Stunde an, darinnen die Verheissung geschehen ist, auf diesen Saamen warteten, und sich wider den Teufel trösteten. Darum hoffete Heva, da sie ihren ersten Sohn geboren hatte, sie hätte nun den Schlangen-Treter. Und ob ihr wol diese Hoffnung fehlete, wuste sie doch,

daß

daß aus ihrem Geschlecht dieser Saame einmal müste geboren werden, es geschehe auch, wenn es wolte. Also ist diese Verheissung, was die Menschen anlanget, zugleich sehr klar, und auch dunckel gewesen.

172. Jesaias aber im siebenten Capitel v. 14. hat diesen Spruch erkläret, und etwas lichter gemachet, daß er spricht: eine Jungfrau solte schwanger werden. Denn dazumal war es gewiß, daß dieser Saame nicht solte geboren werden aus Vermischung eines Mannes und Weibes. Er setzet aber etwas mehr hinzu, darein er diese Prophezeyung gleichsam verwickelt: daß also diese klare Verheissung dunckel und verwickelt geblieben ist, bis Maria gebar, und dieser Geburt Zeugen vorhanden waren die Engel, und nach deren die Hirten und Weisen, bis so lang diese Geburt durch die Apostel in die gantze Welt geprediget und ausgerufen ist.

173. So hat derohalben diese Dunckelheit dem Satan viel Sorge gemacht, daß er, weil hier gesaget wird: **Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weib**, allen gebärenden Weibern, von dieser Zeit an, bis daß Christus offenbaret worden ist, feind worden und sie verdächtig gehalten hat. Wiederum, hat diese Dunckelheit im Menschen den Glauben gemehret und gestärcket; also, daß, obwol ein jedes Weib leichtlich gesehen hat, daß sie die nicht wäre, so diesen Saamen gebären solte, haben sie doch gehoffet und gewiß geschlossen, daß er aus einer andern müste geboren werden.

174. Daß derohalben GOtt also individualiter, daß ich es so nenne, eigentlich und vernemlich von einem Weib redet, gehöret furnemlich darzu, daß des Satans gespottet, die Frommen aber getröstet und zum Glauben erwecket werden. Es haben die Weiber Kinder geboren bis auf die Sündfluth, und nachmals bis auf Mariam; es hat aber ihr Saame eigentlich nicht können genannt werden des Weibes Saame, sondern vielmehr des Mannes Saame. Das aber aus Maria geboren wird, ist von dem Heil. Geist empfangen, und ist wahrhaftig Maria Saame; wie solches zeugen andere Verheissungen, so GOtt Abraham und David gethan hat, nach welchen Christus Abrahams und Davids Sohn genannt wird.

175. Diesen Verstand hat erstlich Esaias Cap. 7, 14. angezeiget, der da saget, daß **eine Jungfrau soll schwanger werden**. Darnach ist im Neuen Testament dieses klärlich ausgeleget von dem Engel. Darum zweifele ich nicht, daß dis Geheimniß auch von vielen Heiligen nicht verstanden ist, die da zwar auf Christum gewartet haben, der von einem Weib auf diese Welt solte geboren werden und das menschliche Geschlecht erlösen, haben aber nicht gewust, auf was Mittel und Wege diese Geburt solte zugehen, sondern haben ihnen an diesem gemeinen Erkänntniß genügen lassen, und seyn selig worden; ob sie wol nicht gewust haben, wie er empfangen und geboren werden solte. Denn das muste vorbehalten bleiben dem Neuen Testament, als einem heiteren Licht, und der ersten Welt etwas dunckel angezeiget werden, um des Satans willen, welchen GOtt also spotten und üben wolte, daß er desto weniger Ruhe hätte, und alles fürchten müste.

176. Da aber diese Verheissung, welche also insgemeinhin geschehen war, ein wenig eingezogen und specificiret ist worden, und durch Abraham erstlich auf ein gewiß Volck, [als die Jüden,] darnach durch den Patriarchen Jacob an den

Stamm Juda gebunden ward, da war der Teufel anderer Völcker und Geschlechter halben sicher und zufrieden, und legte sich mit grosser Hinterlist und Grausamkeit wider diese einige Linie und Stamm, bis er auch um die Zeit, da Christus kommen solte, gar verarmet war, und alda lag, wie ein verdorreter Strumpf, daraus niemand weder Blätter noch Früchte hoffen könte; wie ihn auch die Schrift Esa. 11. v. 10. deshalben nennet die Wurtzel Jesse, als einen faulen und erstorbenen Stamm.

177. Auf solchen Grimm und Groll des Teufels siehet hier GOtt, da er saget von der Feindschaft zwischen der Schlange und dem Weib ꝛc. Denn der Teufel hat erstlich mit giftigem und geschwindem Haß den Saamen des Weibes gesuchet unter allen Völckern auf der gantzen Welt: und, als darnach die Verheissung auf das Geschlecht Abrahä gekommen ist, sehen wir, wie mancherley Wege er gesuchet, und sich unterstanden hat, dieselbe zu hindern: wie grausam er auch den Stamm Juda, welchem GOtt die Verheissung letztlich zugewandt hatte, gemeynet, und ihn mit allerley Jammer und Elend zugesetzet hat, bis es sich endlich ließ ansehen, als wäre er gar umgekehret und ausgerottet. Denn um die Zeit, da Christus solte geboren werden, wohnete die arme Maria weit von Jerusalem, in einem geringen und verachteten Städtlein Nazareth; zu Jerusalem aber regierete und waren gewaltig die Gottlosen. Darum wird dieser Stamm recht verglichen einem verdorreten Stock. Weil aber GOtt nicht lügen kan, so schläget dieselbe erstorbene Wurtzel wieder aus, und grünet.

178. Von solcher Grausamkeit, Haß und Feindschaft wider diesen Saamen des Weibes, ruhet und lässet der Teufel noch nicht ab. Denn wie Christus in der Wiege lieget, suchet er ihn durch Herodem, also, daß er in Egypten unter den Heyden leben muß. Nach dem versuchet und unterstehet er sich alles wider ihn, bis er ihn letztlich den Jüden im Garten überantwortet, ihn greiffen und an das Creutz bringen lässet. Ja, da er nun schon todt ist, kan doch sein überschwenglicher Haß und Groll nicht gesättiget seyn, sondern fürchtet sich noch für ihm, da er im Grab lieget, und lässet ihn bewachen. Eine solche hefftige Feindschaft führet er wider den Sohn GOttes. Weil er aber nun siehet, daß er zur Rechten GOttes sitzet, und allen seinen Schüssen und Püffen weit entgangen ist, leget er sich mit allem Grimm und Tyranney wider seine Gliedmasen, und die arme Kirche. Solche Gefahr und allerley Noth, des Teufels halben, ist uns in diesem Spruch vorgebildet und prophezeyet, dargegen wir doch im Glauben und Vertrauen des Sohnes GOttes, der den Satan zutritt, behertzt und starck seyn sollen.

179. Nun komme ich wieder zum Text. Diese Verheissung ist, wie gehöret, zugleich sehr klar und dunckel. Denn GOtt saget insgemein, des Weibes Saame, damit er dem Teufel alle Weiber verdächtig mache, und ihn mit ewiger Sorge und Kümmernüß plage. Darum ist es eine wunderliche Synecdoche. Des Weibes Saame, spricht er. Dieses lautet, als wäre es insgemein von einem jeden Weib gesaget: und redet doch GOtt nur von einem allein, nemlich von dem Saamen Mariä, welche eine Mutter ist, ohne die Vereinigung mit einem Mann. Wie nun das erste Stück: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weib, lautet,

tet, als wäre es insgemein von allen Weibern gesagt; denn GOtt hat dem Satan alle Weiber wollen verdächtig machen: wiederum, hat er denen Frommen eine gewisse Hoffnung lassen, und zeigen wollen, daß sie ihres Heyls und Erlösung von allen gebärenden Weibern gewärtig wären, bis diese einige, die es seyn solte, gebäre: Also redet dis Stück, zwischen ihrem Saamen, sehr individualiter (daß ich also rede) von dem Saamen, welcher allein von Maria, die vom Stamm Juda, und Joseph vertrauet war, geboren ist.

180. Also ist dieses der Text, welcher Adam und Hevam lebendig gemachet, und aus dem Tod wieder zum Leben erwecket hat, welches sie durch die Sünde verloren hatten; doch also, daß sie es mehr in der Hoffnung haben, denn in der Besitzung. Wie Paulus auch oft redet: Ich sterbe, spricht er 1 Cor. 15, 31. täglich. Denn wenn wir schon dis Leben, so wir hier zeitlich haben, nicht wollen einen Tod heissen, so ist es doch warlich nichts anders, denn ein steter Gang zum Tod. Denn, gleichwie einer, den die Pestilentz vergiftet hat, so bald anhebet zu sterben, wenn er vergiftet ist; also kan dis Leben, nachdem es durch die Sünde vergiftet ist, eigentlich nicht mehr ein Leben heissen, um der Sünde willen und Strafe für die Sünde, welche ist der Tod. Denn alsbald von Mutter-Leib an fangen wir an zu sterben.

181. Durch die Teufe aber werden wir zum Leben der Hoffnung, oder vielmehr zur Hoffnung des Lebens wieder gebracht. Denn das allererst ein rechtes Leben ist, dadurch wir vor GOtt leben. Und ehe wir zu demselben kommen, seyn wir mitten im Tod, sterben und verfaulen in der Erde, wie ein ander Aas, als wäre nirgend kein Leben mehr. Doch haben wir, die wir an Christum gläuben, diese Hoffnung, daß wir am Jüngsten Tag zu einem ewigen Leben wieder sollen aufgeweckt werden. Also ist Adam auch durch diese Predigt des HErrn wieder erwecket, nicht aber zwar vollkömmlich: denn das Leben, so er verloren hat, hat er noch nicht wieder gekrigt; die Hoffnung aber desselben hat er empfangen, da er gehöret hat, daß des Satans Tyranney solte zutreten und zerstöret werden.

182. Darum fasset dieser Spruch zugleich in sich die Erlösung vom Gesetz, Sünde und Tod, und zeiget eine klare und gewisse Hoffnung der Auferstehung und Erneuerung im andern Leben nach diesem. Denn, so der Schlange Kopf soll zutreten werden, so muß ja auch der Tod aufgehaben und getilget werden. Soll nun der Tod vertilget werden, so muß auch das, dadurch der Tod verdienet ist, aufgehaben werden, das ist, die Sünde. Soll nun die Sünde auch aufgeräumet werden, so muß auch das Gesetz aufhören. Und geschichet das nicht allein, sondern es wird auch zugleich mit erstattet der Gehorsam, so verloren ist.

183. Weil nun dieses alles in und durch diesen Saamen verheissen wird, so ist es klar und offenbar, daß die menschliche Natur nach dem Fall, durch ihr Vermögen und eigene Kräfte, nicht die Sünde, noch die Strafe um der Sünde willen, wegzunehmen, noch dem Tod zu entgehen, noch zum verlornen Gehorsam wieder zu kommen, vermocht hat; denn darzu gehöret eine grössere Kraft und grössere Stärcke, denn Menschen haben. Darum hat GOttes Sohn müssen ein Opffer werden, daß er für uns solches ausrichtete und erwürbe, daß er die Sünde wegnähme, den Tod verschlünge, und den verlornen Gehorsam wiederbrächte.

184. Solcher Schätze in Christo seyn wir mächtig und besitzen sie, aber in Hoffnung. Und also lebet und überwindet durch die Hoffnung Adam, Heva, und alle Gläubigen bis an den Jüngsten Tag. Es ist ja der Tod schrecklich und ein unüberwindlicher Tyrann; aber GOttes Kraft und Gewalt machet aus dem, das alles ist, nichts; wie sie wiederum alles macht aus dem, so nichts ist. Denn, siehe Adam und Heva an, die seyn voll Sünde und Todes: jedoch, weil sie hören die Verheissung vom Saamen des Weibes, der der Schlange Kopf zutreten solte, so hoffen sie eben das, so wir hoffen, nemlich, daß der Tod wird aufgehaben, die Sünde vertilget, und Gerechtigkeit, Leben, Friede, ꝛc. wiedergebracht werden. In dieser Hoffnung leben und sterben die ersten Eltern, und seyn auch um dieser Hoffnung willen wahrhaftig heilig und gerecht.

185. So leben wir auch in dieser Hoffnung, und wenn wir sterben, behalten wir um Christi willen diese Hoffnung des Lebens, auf welche uns das Wort weiset, weil es uns heisset auf des HErrn Christi Verdienst und Wohlthat trauen und gläuben. Denn auf eine solche Vollkommenheit, daß wir gantz und gar gerecht seyn, GOtt vollkömmlich lieben, und unsern Nächsten als uns selbst, warten wir in diesem Leben umsonst. Wir kommen wol ein wenig hinan, aber die Sünde, die sich in allen unsern Gliedmaßen gewaltig reget, und uns überal anhänget, verderbet entweder oder hindert diesen Gehorsam. Wie nun derohalben dieses unser Leben darum, daß es den Tod vor sich hat, wol mag der Tod genennet werden; so ist auch die Gerechtigkeit mit Sünden gar bedecket und beladen.

186. Darum behalten wir in Hoffnung beyde, das Leben und die Gerechtigkeit, welches vor unsern Augen und der Vernunft verborgene Dinge seyn, die aber zu seiner Zeit sollen offenbaret werden. Indes ist unser Leben ein Leben mitten im Tod, und bleibet doch gleichwol auch mitten im Tod die Hoffnung des Lebens, weil uns das Wort so lehret, heisset, und uns solches zusaget; wie im 68. Ps. v. 21. ein herrlicher Trost ist: **Wir haben einen GOtt, der da hilft, und den HErrn, der vom Tod errettet.** Diesen Titel lasset uns GOtt geben, daß er nicht allein in diesem zeitlichen Leben hilft: wie auch der Teufel denen, so ihm dienen, zu Zeiten beysichet und hilft, wie der Heyden Exempel ausweisen: sondern, daß er ist ein HErr, der vom Tod hilft, das ist, der die erlöset, so vom Tod überwältiget seyn, und bringet sie in das ewige Leben. Solches thut er aber, wie hier Moses anzeiget, mit dem, daß er der Schlange Kopf zerknirschet.

187. So haben wir nun, wie Adam und Heva wiedergebracht seyn: nicht zwar zum Leben, welches sie verloren hatten, sondern zu der Hoffnung desselben Lebens; durch welche Hoffnung sie nicht den Erstlingen, sondern den Zehenden des Todes entgangen seyn. Das ist, obwol das Fleisch zeitlich absterben muß, so hoffen sie doch um des Sohnes GOttes willen, der ihnen versprochen ist, daß er der Schlangen Kopf zertreten solte, nach dem zeitlichen Absterben des Fleisches, eine Auferstehung und ewiges Leben; wie auch wir. Nun folget der andere Theil dieser Predigt, darinnen GOtt auch mit leiblicher Strafe dräuet, erstlich dem Weib, und darnach auch dem Mann.

V. Theil,

V. Theil,
Von der Strafe, ſo denen erſten Eltern angedeutet wird.

I. Von der Strafe des Weibes

1. Überhaupt.
   a. Daß dieſe Strafe eine gnädige und erträgliche Strafe §. 188.
   b. Daß dieſe Strafe übereinkomme mit dem Urtheil, ſo über den Satan gefället § 188. 189.
   c. Daß dieſe Strafe nur das natürliche Leben und das Fleiſch betrifft, und die vorhergegebene Hoffnung nicht aufhebet §. 189. 190.
   d. Wie und warum es der Heyd eine ſridliche und freundliche Strafe §. 191.
   e. Der Heyd Verhalten bey dieſer Strafe, und wie ſie ſich und Adam dabey getröſtet §. 192.
   * Auf was Art ein Chriſt das Ungemach überwinden ſoll §. 193. 194.
   ** Wie an dem Teufel GOttes Zorn zu ſehen, und daß er deswegen ſo ſehr wütet §. 194.
   f. Wie GOttes Barmhertzigkeit darinnen hervorleuchtet. Item, wie nöthig dieſelbe iſt §. 195.
2. Ins beſondere.
   a. Von dem Schmertz und anderm Unfall beym Kinderzeugen §. 196. 197.
      (1) Daß daher die Heyden Gelegenheit genommen, ſich an dem Eheſtand zu ärgern §. 197.
      (2) Auf was Art dis Aergerniß kan vermieden werden §. 198.
      * Was der Heyd und allen Weibern bey dieſer Strafe zum Troſt dienen kan ibid.
      a. Daß ſie die Hoffnung des Lebens haben ibid.
      β. Der groſſe Nutzen, ſo daher kömmt §. 199.
      c. Die Mutter-Ehre und der Segen des Leibes §. 200.
      d. Daß ſich GOtt ihrer annimmt, und ſie mit beſondern Gaben geziert, welche wir bey Mannsbildern nicht finden §. 201.
      ** Wie es mit der Heyd geſtanden beym Kinderzeugen, wenn ſie nicht gefallen wäre §. 202.
   b. Von der Unterthänigkeit gegen dem Mann.
      (1) Wie dieſe Unterthänigkeit vor dem Fall nicht geweſen, und daß das Weib dazu verbunden ſey §. 203. 204.
      (2) Wie dieſe Strafe dem Weib ſehr beſchwerlich, welches ſie oft mit Murren an den Tag legt ibid.

II Von der Strafe des Mannes.

1. Überhaupt. Warum der Mann zuletzt geſtraft, und womit er geſtraft wird §. 205.
   * Wie ſchwer es halte das Weib zu regieren §. 205. 206.
   ** Des Mannes Wercke ſind zwar herrlich, aber mit vieler Unluſt vertnüpft §. 206.
2. Insbeſondere.
   a. Daß die Erde verfluchet.
      (1) Dieſes Fluches Beſchaffenheit §. 207.
      (2) Wie an dieſem Fluch zugleich die gantze Natur Theil bekommen §. 208.
      (3) Ob bey dieſem Fluch etwas vom vorigen Segen geblieben ibid.
      (4) Wie dieſe Verfluchung durch die Sündfluth gemehret ibid.
      (5) Wie dieſe Verfluchung durch der Menſchen Arbeit und Mühe nicht kan gehoben werden §. 209.
      (6) Wie dieſe Verfluchung eine Strafe für den Mann, was dieſelbe mit ſich führet, und wie ſie gelindert wird §. 210.
      * Des Ackerbaues und der Ackerleute Mühſeligkeit und mancherley Unfälle ſind vor der Sündfluth nicht geweſen §. 211.
      (7) Daß der Schade, ſo von dieſem Fluch herkommt, viel gelinder, als der Schade durch die Sündfluth §. 212.
      * Nachdem ſich die Sünden gemehret, ſind auch der Strafen mehr worden §. 212. 213.
      (8) Daß der Jammer dieſes Fluches, auf den Adam geworfen, der erſten Welt zur Warnung §. 214.
      * Schwere Strafen über die erſte Welt, über Sodom und Gomorra, über die Jüdiſche Synagog und über Rom, warum ſie GOtt ergehen laſſen §. 215.
      ** Lutheri Prophezeyung von denen Gerichten GOttes über Deutſchland §. 216.
      *** Daß jetzt viele Kranckheiten ſind, davon die erſte Welt und unſere Vorfahren nichts gewußt §. 217. 218.
      **** Daß der Jammer und Elend, darin wir jetzt leben, nicht auszudencken, und daß Adams Jammer gegen unſerm erträglich geweſen §. 219. 220.
      ***** Die gröſte Blindheit der Welt bey ihrem Unglück und Strafen §. 220. 221.

***** Warum das Elend täglich zunimmt. Item, wodurch die Qual in der Hölle vergröſſert wird §. 222.

b. Daß der Acker Dornen und Diſteln trägt §. 223.

* Die gantze Creatur iſt voll Prediger, die uns GOttes Gerechtigkeit predigen. Item, warum GOtt dem Menſchen ſo viel Jammer zuſchickt ibid.

c. Daß dem Adam alles genommen, ſo ihm vorher gegeben war, und ihm nur die Kräuter überlaſſen werden §. 224.

* Des Adams Speiſe ibid.

** Mäſigkeit der erſten Welt, und Unmäſigkeit der jetzigen Welt §. 225.

*** Wozu die Mäſigkeit dienet. Item, was uns zur Mäſigkeit und zur Gedult reitzen ſoll §. 226. 227.

d. Daß ihm ſo ſchwere Arbeit auferleget wird.

(1) Daß zu unſerer Zeit dieſe Arbeit ſchwerer und mühſeliger §. 228.

* Mancherley Unluſt, ſo Adam hat erfahren müſſen ibid.

(2) Daß keine Manns-Perſon von dieſer Arbeit ausgenommen §. 229.

* Wie gefährlich die Lehre derer Papiſten, weil ſie zum Müſiggang führet ibid.

** Ob alle Männer ſollen Ackerleute ſeyn oder mit Hand-Arbeit umgehen, wie etliche Schwärmer, ſonderlich Carlſtadt, zur Zeit der Reformation darauf gedrungen §. 230. 231.

*** Vom Schweis des Angeſichts, wie er mancherley.

a. Der Schweis im Hausſtand iſt der leichteſte, und der Bauernſtand der beſte §. 232.

b. Der Schweis der Obrigkeit iſt ſehr beſchwerlich, und deswegen iſt derſelben billig Unterhalt zu geben §. 232. 233.

* Kayſers Max. miliani Arbeitſamkeit §. 234.

** Daß die Obrigkeit wegen ihrer Arbeit die elendeſten Knechte, und daß die Mönche im Pabſtthum gute Tage haben §. 235.

c. Der Schweis derer Prediger und ihre Arbeit, beſonders Auguſtini und derer Reformatorum, wie ſolcher ſehr groß §. 236. wird an Pauli Exempel gezeigt §. 237. ob er bey dem Pabſt und Cardinälen zu finden, und worin er eigentlich beſtehe §. 238.

d. Daß Adam den dreyfachen Schweis zugleich auf ſich nehmen müſſen §. 239.

(3) Womit man ſich zu tröſten bey der Arbeit §. 240.

(4) Was uns zu Uberneh mung der Arbeit getroſt und muthig machen kan und ſoll §. 241. 242.

* Daß viele Menſchen ſich um kurtzer Luſt willen in groſſen Jammer ſtürtzen. Woher ſolches komme, und wie ſich Chriſten ſolches zu Nutze machen ſollen §. 243. 244.

** Wie der Lohn am Ende alles Jammers §. 245.

*** Wenn ſich die Sünde mehret, ſo mehret ſich auch die Strafe §. 246.

**** Adams Zeit iſt zwar ſchlimm geweſen, aber jetzt iſt es doch ſchlimmer, und je näher der Welt Ende, je ſchlimmer wird es werden §. 247. 248.

***** Daß es eine Strafe ſey, im Jahr nur einmal gebären. Item, daß im Stand der Unſchuld, wo wir darin geblieben wären, die Fruchtbarkeit der Weiber gröſſer geweſen wäre §. 249. 250.

****** Derer Juden Cavillen von der Schlangen Saamen, daß dadurch nicht der Teufel zu verſtehen ibid.

a. Daß ſolches ungereimt §. 251.

b. Daß man ſolches ſoll fahren laſſen §. 252.

c. Wie die Heil. Schrift uns hierinnen gewiſſen Unterricht gibt wider die Juden, daß es der Teufel geweſen §. 253. 254. 256.

* Wie die contraria recht zu verſtehen §. 254. 256.

v. 16. Und zum Weib ſprach er: Ich will dir viel Schmertzen ſchaffen, wenn du ſchwanger biſt, du ſolt mit Schmertzen deine Kinder gebären, und dein Wille ſoll deinem Mann unterworfen ſeyn, und er ſoll dein Herr ſeyn.

188. Dieſes iſt die Strafe, ſo GOtt dem Weib aufgeleget hat; aber warlich eine gnädige und fröliche Strafe, und kommt überein mit dem Urtheil, ſo droben wider den Satan geſprochen iſt. Denn ſo das bleibet, daß der der Schlange Kopf ſoll zutreten werden, ſo

so ist gewisse Hoffnung der Auferstehung vom Tod, und ist, weil diese Hoffnung veste und gewiß bleibet, alles, was dem Menschen darüber aufgeleget wird, erträglich.

189. Und ist das auch die Ursach, daß die heilige Schrift so fleißig umgehet, daß sie in der Strafe des Weibes nicht etwas saget, das dem vorigen Urtheil der Schlange entgegen sey. Sie leget wol dem Weib eine Strafe auf, lässet aber gleichwol bleiben die Hoffnung der Auferstehung und des ewigen Lebens. Den Tod aber, den sie mit der Sünde verdienet hatte, leget sie auf dem andern und unedlern Theil des Menschen, nemlich, auf das Fleisch, daß der Geist um des Glaubens willen in Gerechtigkeit lebe.

190. So ist das Weib dem Tod unterworfen, so viel das Fleisch belanget; so viel aber die Hoffnung belanget, ist sie frey vom Tod. Denn das Urtheil, damit GOtt dem Teufel dräuet, daß sein Kopf soll zerknirschet werden, bleibet gewiß. Darum hat das natürliche Leben alhier sein Creutz und seinen Tod; wie auch Paulus 1 Cor. 15, 44. saget, daß der natürliche Leib sterben, ein geistlicher aber auferstehen werde. So bleibet nun in diesem natürlichen Leben die Ehe, und muß das Weib erfahren die Strafe, welche ihr GOtt um der Sünde willen hier aufgeleget, nemlich, daß sie von der Zeit an, wenn sie empfänget, hernach in der Geburt, und in dem gantzen Leben, weil sie Kinder gebieret und aufzeucht, in mancherley Gefahr stehen muß. Es trifft aber dieses alles nur an das natürliche Leben, oder das Fleisch, und bleibet indes die Hoffnung eines geistlichen und ewigen Lebens nach diesem.

191. Darum ist das gewißlich eine frö-

liche und freundliche Strafe, wenn wir sie recht betrachten wollen. Denn, obwol die aufgelegte Strafe und Last dem Fleisch beschwerlich ist, so wird doch in derselben Beschwerung oder Strafe mit der That bekräftiget die Hoffnung eines bessern Lebens, weil Hevá höret, daß sie nicht von GOtt verstossen wird. Darzu höret sie das auch, daß ihr in dieser Strafe nicht entzogen wird der Segen, Früchte zu tragen, welcher ihr vor der Sünde verheissen und geschencket war. Sie siehet, daß sie ihr Geschlecht behält, und ein Weib bleibet: siehet auch, daß sie von Adam nicht geschieden oder abgesondert wird, allein und ohne den Mann zu leben: sie siehet, daß ihr bleibet die Mutter-Ehre, ꝛc. Solche Gaben kommen alle zu der Hoffnung des ewigen Lebens, und werden ohne Zweifel Hevá sehr tröstlich gewesen seyn. Ja, es bleibet ihr auch die gröste und rechtschaffene Ehre, daß sie nicht allein behält den Segen der Fruchtbarkeit, und bleibet vertrauet ihrem Mann, sondern hat auch eine gewisse Verheissung, daß aus ihr kommen soll der Saame, welcher der Schlange den Kopf zutreten werde.

192. Darum ist ohne Zweifel auch in diesem traurigen Handel, wie er der Strafe halben scheinet, Hevá Hertz voll Freuden gewesen, und sie hat vielleicht ihren Adam getröstet, und gesagt: Wahr ist es, ich habe gesündiget; aber siehe, [lieber Adam,] wie einen gnädigen GOtt wir haben, wieviel lässet er uns Sündern beyde zeitlicher und geistlicher Gaben? Darum wollen wir Weiber diese Angst, Mühe und Arbeit, Kinder zu tragen und zu gebären, und euch Männern unterthan zu seyn, gerne tragen; denn das ist ein gnädiger Vater-Zorn, weil das bleibet, daß unsers Feindes Kopf soll zutreten werden, und

wir nach dem Absterben unsers Fleisches durch unsern Erlöser und Heyland zu einem neuen und ewigen Leben wieder sollen erwecket werden: solche grosse und unendliche Gnade und Wohlthat übertrifft weit allen Fluch und Strafe, so uns von unserem Vater aufgeleget ist. Solche und dergleichen Gespräche werden ohne Zweifel Adam und Heva oft mit einander gehabt, und damit allen zeitlichen Unfall und Unglück gelindert, und sich getröstet haben.

193. Wie auch wir uns oft vorbilden sollen die unaussprechlichen Schätze des zukünftigen Lebens, und mit solchen Gedancken alles zeitliche Ungemach und Beschwerung des Fleisches sanft und gelinde machen; wie wir sehen, daß Paulus thut 2 Cor. 4, 17, 18: **Unsere Trübsal, spricht er, ist zeitlich und leicht, denn sie schaffet eine ewige und über alle Maas wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig.**

194. Nun sage mir, ob die nicht alles zeitliche Unglück, wie es vorfallen mag, sanft und geduldig tragen solten, und sagen, daß dis eines **Vaters**, und nicht eines ernsten Richters oder Tyrannen, Zorn wäre, welche also die Hoffnung des ewigen Lebens ergreiffen, und GOttes Zusagung glauben; sehen darnach auch auf den zeitlichen Segen, daß uns GOtt diese gantze Welt eingeräumet hat, daß wir derselben gebrauchen sollen, hat uns gegeben Weib, Kinder, Haus und Hof, erhält auch und mehret mit reichem Segen solches alles. Aber dargegen ist an der Schlange zu sehen eines gestrengen Richters Zorn; denn der wird nicht allein keine Hülfe noch Erlösung verheissen, sondern es wird ihr noch gedräuet, daß ihr der Kopf solle zerknirschet werden. Diesen Zorn hat der Teufel wohl gefühlet, und fühlet ihn noch; darum wütet und tobet er vor dem Jüngsten Tag mit solchem Grimm und Gewalt wider die Kirche und den Sohn GOttes.

195. So ist nun das wol eine Bedräuung, damit GOtt dräuet Heva zu strafen; aber mitten in der Strafe blicket hervor eine unaussprechliche Barmhertzigkeit, die Hevam dermaßen aufrichtet und tröstet, daß sie auch in ihrem Unglück gutes Muthes und frölich ist. Nun fühlen wir selbst auch, wie nöthig uns die Strafe ist, das Fleisch zu zähmen. Denn wie könten wir gedemüthiget werden, wo nicht diese Natur mit dergleichen Last der Strafe gedrücket und gezüchtiget würde? Darum muß Heva, und ein jeglich Weib in ihrem Beruf und Amt, ihr eigen Creutz gewißlich tragen, und viel Jammer, Angst und Noth erfahren, und mit Schmertzen empfangen und gebären.

196. Hier stehet aber das Wort **Rab**, welches eine **Grösse** und **Vielheit** bedeutet, also, daß man verstehe, nicht allein grossen, sondern auch viel und mancherley Jammer und Schmertzen, welchen Heva nie erfahren hätte, wo sie nicht in die Sünde gefallen wäre. Und dräuet GOtt sonderlich der Empfängniß und Geburt. Es heisset aber Empfängniß dieselbe gantze Zeit, darinnen die empfangene Frucht im Leib getragen wird, und mancherley schwere Anstösse und Kranckheiten zuschlagen. Denn sobald findet sich groß Hauptwehe, Schwindel, und ein wunderlicher Eckel für Essen und Trincken, stetes und schwerliches Brechen, Zähn-Wehthun, und ein Mangel im Magen; davon die

Lust

Lus kommt, die man Kittam oder Picam nennet, wenn man nach solchen Dingen gelüstet, davor man einen Scheu hat, wenn man gesund ist. Wenn aber nun in Mutterleibe die Frucht formiret und die Geburt vorhanden ist, so solaet der allerelendeste Jammer, daß die Mutter das Kind mit der grösten Gefahr, und schier mit Todes-Angst und Nöthen gebären muß.

197. Wenn nun solches die Heyden sehen, die von GOtt und seinen Wercken nichts verstehen noch wissen, werden sie dermaßen dadurch geärgert, daß sie schliessen, daß um solches Jammers und Elendes willen ein weiser Mann kein Weib nehmen solte. Denn das weibliche Geschlecht wird sehr gedemüthiget und geplaget, und muß viel schwerere und härtere Strafe tragen denn die Männer. Denn was leidet ein Mann an seinem Leibe, dem Weib gleich? Weil aber durch den Ehestand sich der Mann solcher Strafen des Weibes etlichermaßen theilhaftig machet, (denn ein frommer Mann kan ohne Weh und Mitleiden solchen Jammer an seinem Weib nicht sehen,) ist es dahin gerathen, daß gottlose Leute oft lieber in Hurerey leben, denn eheliche Männer werden.

198. Aber wider diese Meynung der Gottlosen sollen sich fromme Christen wissen zu trösten, und (welches die rechte Weisheit ist) gegen diesem Unfall und Unglück auch den Nutzen halten, welcher im Ehestand gewiß und viel gröſſer ist. Denn wie Pindarus ad Hieronem an närrischen Leuten das strafet, daß, weil GOtt das Gute also pfleget auszutheilen, daß er allewege auch etwas Böses lasse mit unterlaufen, sie nicht wissen, wie sie das Böse mit dem Guten, das sie auch haben, lindern und temperiren sollen; dargegen die Frommen und Weisen ihr Gutes schmücken, und damit das Böse, womit sie beleget sind, bedecken; indem sie das Gute gleichsam an einen solchen Ort stellen, daß es von einem jeden kan gesehen werden. Also solte man hier auch thun. Es sey wahr, daß die Strafe, welcher die Weiber um der Sünde willen unterworfen seyn, groß sey: ist aber das nicht viel gröſſer, und übertrifft alle Strafe und Plage weit, daß sie mitten in ihrer Noth und Jammer gewisse Hoffnung haben eines unsterblichen und ewigen Lebens.

199. **Zum andern**, ist das Creutz, Jammer und Noth auch nicht ohne Frucht: denn es dienet darzu, daß die Natur dadurch gedemüthiget und geniedriget wird, welche sonst ohne Creutz nicht könte gezähmet werden.

200. **Zum dritten**, bleibet auch in dem zeitlichen und leiblichen Unfall die fürtreffliche **Mutter-Ehre** und der Segen des Leibes, darüber sich auch die Heyden, so etwas verständiger und weiser gewesen seyn, verwundert und groß gerühmet haben. So bleiben darneben auch andere Gaben, daß wir alle in Mutterleibe gezeuget, getragen und genähret werden, saugen der Mutter Brüste, und werden durch der Mutter Wartung, Sorge und Fleiß erhalten. Das heisset, das Gute heraus gegen die Gasse kehren, und nicht allein ansehen das Böse, sondern auch Lust schöpffen von GOttes Gaben und Segen, und damit die Strafe, Unflath, Schmertzen und Angst bewerfen und bedecken. Das aber wissen und thun allein fromme Christen, die geben den Weibern, als dem schwachen Gefäß, ihre Ehre, weil sie sehen, daß sie auch Theil haben am ewigen Leben, und Miterben seyn des Himmelreiches. Darnach sehen sie auch darauf, daß sie mit GOttes Segen und Mutter-

Ehre geziert und begnadet seyn, und wir alle von ihnen empfangen, geboren, genähret und erzogen werden.

201. Ich selbst habe deß oft grosse Lust und Verwunderung, daß ich sehe, wie der gantze Leib eines Weibes darzu geschickt und zugerichtet ist, daß es Kinder nähren und ziehen soll. Wie fein stehet es auch kleinen Mägdlein an, wenn sie Kinder tragen? Wie mit feinen bequemen Gebärden spielen und schertzen die Mütter, wenn sie ein weinendes Kind stillen oder in die Wiege legen? Laß nun solches einen Mann thun, so wirst du ja müssen sagen, er stelle sich darzu, wie ein Camel zum Tantz; so gar übel stehet ihm solches an, auch wenn er das Kind mit einem Finger angreiffen soll. Ich geschweige der andern Dienste und Wartung, die den Kindern nicht anders, denn von der Mutter geschehen können. Wer nun solches alles recht ansehen und betrachten will, der wird es erkennen müssen für sonderliche Fußstapffen und Anzeigung des Segens des HErrn, dadurch GOtt zeiget, daß er sich des weiblichen Geschlechtes annimmt und lässet es ihm lieb seyn, ob es wol um der Sünde willen hart gestrafet ist. Und dis sey genug vom ersten Theil der Maledeyung und Verfluchung.

202. Der andere Theil ist im Beywohnen. Denn so Heva nicht gesündiget hätte, so hätte sie nicht allein ohn alle Weh und Schmertzen Kinder geboren, sondern wäre auch die eheliche Vereinigung so ehrlich gewesen, wie ehrlich es jetzt ist, daß ein Mann mit seinem Weib zu Tisch sitzet, isset oder redet mit ihr. So wäre die Kinderzucht gantz leicht, und voll Lust und Freude gewesen. Diese Güter sind nun durch die Sünde verloren, und an deren statt kommen das bekannte Unglück und Ubel, nemlich, Schmertzen, und Mühe und Arbeit im Kindertragen, Gebären und Auffziehen. Denn wie ein schönes Mägdlein ohne Beschwerung, ja mit grosser Lust und Hoffart, einen schönen Krantz von Blumen auf dem Haupt träget, also hätte Heva, wenn sie nicht gesündiget hätte, ohne alle Beschwerung und mit aller Lust im Leibe eine Frucht getragen.

203. Nun aber kömmt über die Schmertzen Kinder zu tragen und zu gebären, auch das darzu, daß Heva unter des Mannes Gewalt ist, die zuvor gantz frey, und in keinem Ding dem Mann ungleich, sondern theilhaftig aller Gaben GOttes war. Und ist diese Strafe auch gewachsen aus der Erbsünde, die ein Weib ja so unwillig träget, als die andern Schmertzen und Beschwerungen, so auf das Fleisch geleget seyn. Darum bleibet das Regiment und die Herrschaft bey dem Mann, dem das Weib aus GOttes Gebot muß gehorsam und unterthan seyn: der regieret das Haus und Policey, krieget, vertheidiget das Seine, pflüget, säet, bauet, pflantzet, ꝛc. Dargegen muß ein Weib daheim sitzen und an das Haus gebunden seyn; wie es Paulus Tit. 2, 5. darum häuslich nennet. Und haben die Heyden Venerem also gemahlet, daß sie sitzet auf einer Schnecke; daß, gleichwie dieselbe ihr Haus mit sich träget, also soll das Weib stets daheim seyn, und der Hausgeschäfte warten, als die der gemeinen Aemter und Regierung der Dinge, die draussen und öffentlich seyn, beraubet, allein bey den häuslichen Aemtern bleiben muß.

204. Da aber Heva in der Wahrheit und Unschuld bestanden wäre, so hätte sie nicht allein nicht dürfen unter des Mannes Gewalt und Regiment seyn, sondern

wäre

wäre auch eine Schülin gewesen des Regiments, so jetzt allein der Männer ist. Nun seyn aber die Weiber gemeiniglich mit dieser Beschwerung übel zufrieden und ungedultig darüber, und streben von Natur nach dem, das sie durch die Sünde verloren haben. Und wenn sie mehr nicht können, so geben sie doch ihre Ungedult mit Murren [und andern Ungeberden] an Tag, so sie doch das nicht vermögen, daß sie männliche Aemter bestellen, lehren und regieren können: aber Kinder gebären, nähren und aufziehen, können sie, und sind Meisterinnen darinnen. Also wird Heva gestraft, aber, wie droben gesaget, ist es eitel fröliche Strafe, so man sehen will auf die Hoffnung des ewigen Lebens und Mutter-Ehre, die ihr GOTT gelassen hat.

v.17. **Und zu Adam sprach er: Dieweil du hast gehorchet der Stimme deines Weibes, und gegessen von dem Baum, davon ich dir gebot, und sprach, du solt nicht davon essen; verflucht sey der Acker um deinetwillen, mit Kummer solt du dich davon nähren dein Lebenlang.**

205. Der Mann hat zuletzt gesündiget, darum wird ihm auch die Strafe zuletzt aufgeleget. Aber vom Kinderzeugen, oder von Schmertzen im Kinderzeugen, dräuet ihm GOtt nichts. Darum ist auch im Mann die brünstige Lust, durch den Gift des Teufels dem Leib angehänget, ohne Schmertzen. Aber sein Amt wird mit sonderlicher Strafe beschweret, daß, nachdem ihm von Amts wegen gebühret, sein Weib, Kinder und Gesinde zu ernähren, sie zu regieren, lehren und unterweisen, kan er es ohne sonderliche Beschwerlichkeit und grosse Mühe und Arbeit nicht ausrichten. Dem Weibe ist aufgeleget, daß sie dem Mann soll gehorsam seyn; aber wie schwer ist es wol, daß man es erhält? Ich geschweige des Regiments über andere, so zum Hause nicht gehören.

206. Darum haben sich die Philosophi gewundert, woher diese Unordnung in der Natur wäre, daß man viel leichter regieren könte ein unvernünftig Thier, denn Menschen; wie Xenophon saget. Es ist allen andern Thieren leichter zu gebieten, denn den Menschen. Es seyn wol herrliche Wercke, ein Mann seyn, die Erde bauen, oder andere Wercke treiben, davon Weib und Kind ernähret werden, das Haus regieren, Land und Städte regieren, lehren und unterweisen sein Haus-Gesinde und andere in Gottesfurcht und guten Sitten: aber dennoch haben diese herrliche Wercke alle ihre Strafe auf sich, daß sie ohne Unlust, Mühe und Arbeit nicht geschehen können; wie die Exempel vor Augen seyn.

207. Und **erstlich**, wird um Adams willen **die Erde verfluchet.** Denn daß der Lateinische Text hat: In opere tuo, ist im Ebräischen Baadurácha, das ist, um deinetwillen, und hat vielleicht den Dolmetscher verführet das andere Wort, so dem fast gleich lautet, und geschrieben wird, Bábudecha; denn Abad heisset das Land bauen. Hier siehet man aber, was für Jammer der Sünde gefolget sey, weil die Erde, so unschuldig ist und nicht gesündiget hat, dennoch den Fluch über ihr tragen, und, wie Paulus Röm. 8, 20. 21. redet, **der Eitelkeit muß unterworfen seyn, davon sie doch wiederum gerettet und frey werden wird am Jüngsten Tage**, darauf sie wartet. Plinius nennet sie eine freundliche, gütige und mil-

de Mutter; item, eine ewige Dienerin des Nutzens der Menschen. Aber sie fühlet, wie Paulus anzeiget, ihren Fluch, erstlich in dem, daß sie die Güter jetzund nicht träget, die sie getragen hätte, wenn der Mensch nicht gefallen wäre. Darnach auch in dem, daß sie viel schädliche Dinge tragen muß, die sie sonst nicht getragen hätte: als da ist, allerley Unkraut, wilden Haber, Trespen, Nesseln, Dornen, Disteln: item, giftige Gewächse und schädliche Thiere, und dergleichen, welches alles durch die Sünde eingeführet ist.

208. Und ich zweifele nicht, es wird vor dem Fall die Luft viel reiner und gesünder, das Wasser viel reicher, ja auch der Sonnen Licht viel schöner und heller gewesen seyn. Daß uns also die gantze Creatur allenthalben erinnert des Fluches; so auf die Sünde über uns gegangen ist. Doch ist noch etwas geblieben von dem vorigen Segen, daß dennoch die Erde, durch stete Arbeit gezwungen, was zu unserer Nothdurft nöthig ist, träget; wiewol dasselbige mit Dornen und Disteln, das ist, mit unnützen und auch schädlichen Bäumen, Sträuchen und Kräutern, welche GOttes Zorn wachsen lässet, vermenget und verstellet ist. Und ist diese Verfluchung hernach gemehret worden durch die Sündfluth, dadurch alle gute Bäume verwüstet und verderbet worden seyn, Sand und unfruchtbare Erde sich gemehret hat, und der schädlichen Kräuter und Thiere viel geworden seyn: daß, da Adam vor dem Fall unter fruchtbaren Bäumen, auf lustigen Wiesen, in Blumen und Rosen gegangen ist, jetzund wachsen Nesseln, Dornen, und andere schädliche und verdrüßliche Gewächse, mit solcher Menge, daß sie schier das Gute, so darunter ist, bedecken und verwachsen.

209. Denn, siehe einen gepflügeten Acker an, der nun zugerichtet, daß er zu besäen ist. So bald er besäet ist, fähret von Stund an mehr Unkraut und Trespen heraus, denn gute und nützliche Früchte: und, wo die nicht durch stete und fleißige Arbeit des Bauers ausgerottet werden, so gewinnen sie täglich den Acker je länger je mehr ein, daß zuletzt der gute Saame gedämpffet und erstücket wird. Es ist ja die Erde unschuldig, und trüge viel lieber das beste; sie wird aber verhindert durch den Fluch, so über den Menschen um der Sünde willen gegangen ist.

210. Wie nun das Weib an ihrem Leib eine Strafe der Sünden, die aber sehr gnädig ist, tragen muß; also, daß sie mit Kummer, Schmertzen und Angst Kinder gebären muß, so träget der Mann auch seine Strafe in der Haushaltung, dieweil er mit schwerer Mühe und Arbeit sein Haus regieren, Kinder und Gesinde ernähren muß. Denn um seinetwillen ist der Acker verfluchet worden, da vor der Sünde kein Ort auf der gantzen Erde unfruchtbar oder untüchtig, sondern alles gantz frisch und fruchtbar gewesen ist. Nun aber ist nicht allein an vielen Orten die Erde unfruchtbar, sondern, da das Land auch fruchtbar und gebauet ist, wird es mit Unkraut, Dornen und Disteln verstellet. Solches ist ein grosser Jammer, der Adam und uns billig zur Ungedult und Verzweifelung treiben solte, wird aber gelindert mit der Verheissung des Saamens, dadurch die Strafe des ewigen Todes, die weit gröſſer ist, aufgehoben und weggenommen wird.

211. Das darbey stehet: **Mit Kummer solt du dich darauf nähren dein Lebenlang**, ist leicht zu verstehen. Denn

wer

wer weiß nicht, wie ein arm und mühselig Ding es um einen Ackersmann ist? Es ist nicht genug, daß der Acker gepflüget und zum Saamen bereitet wird, darauf doch viel und mancherley Arbeit gehen muß; sondern, wenn der Saame nun aufgegangen, und zur Saat geworden ist, findet sich schier alle Tage neue Mühe und Arbeit. Ich geschweige, was es für Anstoß hat, der Lust und Gewitter halben, derer schier unzählich ist; item, schädliche Thiere und dergleichen, welches alles diesen Kummer und Jammer mehret. Vor der Sünde aber ist nicht allein solches Ungemachs keines gewesen, sondern es hätte auch die Erde ungepflüget und unbesäet, ehe man sich es versehen hätte, alles getragen, wo Adam nicht gesündiget hätte.

212. Dennoch ist dieser Schade und Jammer, welchen die Sünde eingeführet hat, viel gelinder und erträglicher gewesen, denn dieser, so der Sündfluth gefolget ist. Denn hier wird nur der Dornen, Disteln und Arbeit gedacht; wir erfahren aber und befinden jetzund, daß andere unzählige Dinge mehr darzu gekommen sind. Denn wie viel Dinge sind wol, die der Saat, Korn, Bäumen und allen Gewächsen Schaden thun? Wie viel Unfall füllet das Kraut an von schädlichen Würmen? Darnach thun auch Schaden die Fröste, Ungewitter, schädliche Thau, Winde, Gewässer, Erdfall, Erdbeben, ꝛc. Dieser Dinge gedencket hier Moses keines. Darum halte ich es gäntzlich dafür, daß der Strafen und solches Jammers mehr geworden, und zu der vorigen Vermaledeyung der Erde gekommen sey, nachdem sich die Sünden gemehret haben.

213. Da es aber einen also ansähe, als hätte Moses dieses alles in dem begriffen, daß er saget, daß die Erde verflucht sey, will ich nicht groß darwider fechten. Doch wird das niemand leugnen, daß solches Jammers viel worden ist, nachdem sich die Sünden gemehret haben; wie wir auch jetziger Zeit erfahren, daß die Gewächse öfter und mehr Schaden leiden, denn vor Jahren. Denn die Welt nimmt von Tag zu Tag, je länger je mehr ab, und wird ärger.

214. Ist derohalben hier wohl zu sehen, daß solcher Jammer auf Adam geworfen ist zur Lehre und Warnung der ersten Welt, auf daß sich die Leute desto gehorsamer und züchtiger hielten. Es ist aber solche Zucht bald um Noä Zeiten schwächer worden, und haben die Leute angefangen freyer und sicherer zu leben, bis endlich die gantze Welt voll Unrechtes und Tyranney geworden ist, da denn GOtt auch härtere und öftere Strafe hat müssen gehen lassen; wie im leiblichen schwere Gebrechen eine scharfe Artzeney fordern.

215. Da nun die gantze Welt durch die Sündfluth verwüstet, und alles, was auf Erden gelebet, wenig Menschen ausgenommen, vertilget worden ist, werden ohne Zweifel die Leute, so zunächst nach Noah gekommen sind, in Gottesfurcht gelebet haben, sind aber mit der Zeit auch böse und durch den Teufel verderbet worden. Darum hat die Welt abermal ein ernstes Exempel der Strafe haben müssen; wie der Untergang Sodom und der Städte daselbst umher anzeiget, 1 Mos. 19, 24. und die Schrift saget Cap. 15, 16. **die Missethat der Amoriter müsse voll und alle seyn.** Es ist auch endlich die gantze Synagoga, nachdem sie in heydnische und öffentliche Abgötterey gerathen war, zerstöret und verwüstet. Also, weil man zu **Rom** über Zucht gehalten hat, hat sich die Stadt groß gebessert; da aber die

die Laster angegangen und überhand genommen haben, so hat GOtt mit der Strafe auch müssen näher kommen.

215. Da erstlich das Evangelium bey uns aufzieng, war die Zeit noch erträglich genug; weil aber jetzund fast keine Gottesfurcht mehr ist, und sich Schande und Laster täglich mehren, also, das auch falsche Lehrer darzu kommen, hat man sich nichts gewissers zu versehen, denn daß es dahin kommen wird, daß, nachdem unsere Sünden reif worden seyn, entweder die Welt gar über einen Haufen gehen, oder auf andere Gelegenheit Deutschland wird gestrafet werden. Daß es also gantz und gar wahr ist, daß, wenn sich die Sünden mehren, auch der Strafen mehr werden.

217. Wie ich aber gesaget habe von dem Schaden der Gewächse, so halte ich es auch gäntzlich dafür, daß die Leute gesünder gewesen seyn, denn sie jetzund sind; wie auch ausweiset das uns unglaubliche lange Leben der Menschen vor der Sündfluth. Denn hier dräuet GOtt Adam nichts vom Schlag, vom Aussatz, von der heiligen Kranckheit, und andern greulichen und gefährlichen Ubeln. Denn da ich ein Knabe war, wuste man in Deutschland noch nichts von Frantzosen, die erst um mein funfzehendes Jahr begunten bekannt zu werden; jetzund werden auch die Kinder in der Wiege mit dieser Seuche angefochten. Darum fürchtete man sich der Zeit sehr vor dieser Kranckheit; jetzund aber achtet man es so geringe, daß sie auch ein Freund dem andern im Scherz fluchet.

218. Der **Engelische Schweis** ist noch bis auf dis mein Alter eine Landseuche, wie es die Medici nennen, gewesen. Denn gleichwie ein jedes Land seinen sonderlichen Segen und Begnadung hat, also muß es auch, wenn man des Segens wider GOtt mißbrauchet, mit sonderlichen Plagen beschweret und geplaget werden. Nun ist er aber in vielen Landen gemein worden, also, daß er auch an die mittagigen Orte Deutsches Landes, so weit vom Meer gelegen seyn, gekommen ist. Ja, das auch schrecklich zu hören ist, findet man Leute, die Schlangen im Leib, und Würme im Gehirn haben, von welchen Kranckheiten die alten Aertzte, wie ich es achte, nichts gewust haben, die doch vierhundert Arten der Kranckheiten rechnen. So nun solche Kranckheiten alle in der ersten Welt gewesen wären, wie wolten Adam und seine Nachkommen bis auf Noah so lange gelebet haben? Darum redet Moses allein von der Unfruchtbarkeit der Erde, und von der schweren Mühe und Arbeit sich darauf zu nähren.

219. Wolte aber jemand weitläuftig und rhetorice davon reden, möchte er hier nacheinander rechnen alles Unglück und Jammer des gantzen menschlichen Geschlechtes, so würde er des Elendes und Ungemaches einen solchen schrecklichen Haufen finden, daß er vor Furcht von GOtt dieses einzige bitten würde, er wolte ihn nicht eine Stunde in solcher Gefahr leben lassen. Denn was sagen wir allein von den Kranckheiten? seyn doch alle Creaturen wider uns und bey nahe auf unsern Untergang gerichtet und gerüstet. Wie viel kommen ihrer wol durch Feuer und Wasser um? Was muß man sich vor Gefährlichkeit versehen von wilden und giftigen Thieren, die nicht allein unserem Leib, sondern dem auch, so zu unserer Nahrung gewachsen ist, Schaden thun? Ich geschweige, daß wir auch selbst auf einander fallen, und erwürgen, als wäre sonst keine andere Pest und Unglück, das uns nachschliche. Und was ist das gantze Leben

den anders, denn ein täglich Gezänck, Hinterlist, Rauberey und Mord, wenn man der Leute Vornehmen und Handel unter sich selbst ansiehet, über alle Plagen, so auf uns von aussen gerichtet seyn. Welches alles ich halte, daß es vor der Sündfluth nicht gewesen sey, oder ja nicht so viel oder so schwer gewesen, als es jetzund ist. Aber, wie gesaget, weil der Sünden viel geworden seyn, so seyn auch der Plagen viel.

220. Derohalben ist der Jammer, so Adam aufgeleget worden ist, gering gegen unserem gewesen. Denn so die Welt dem Ende näher kömmt, so mit mehreren Strafen und Plagen sie beladen und beschweret wird. Und machet das allen Jammer gröſſer und schwerer, daß je mehr die Welt geschlagen und geplaget wird, je halsstarriger und verstockter sie zu ihrem eigenen Unglück wird; wie in Sprüchen Salomonis Cap. 23, 35. stehet: **Sie schlugen mich, aber es that mir nicht wehe, sie pocheten mich, aber ich fühlete es nicht.** Diese Blindheit ist über alles andere Unglück und Plagen.

221. Denn, ist es nicht ein wunderlich und jämmerlich Ding, daß wir erstlich an unserm Leib sehen die Fußstapffen göttlichen Zorns, den unsere Sünden verdienet haben. Darnach siehet man ihn auch an der Erde und an allen Creaturen, und wird dennoch solches alles von uns mit ruhigem und sicherm Hertzen verachtet. Denn was seyn die Dornen, Disteln, Wasser, Feuer, Raupen, Fliegen, Flöhe, Läuse, Wantzen, ꝛc. samt und sonders anders, denn Vorboten, die uns von der Sünde und dem Zorn GOttes predigen? Denn vor der Sünde sind sie entweder gar nicht gewesen, oder sind ja nicht so schädlich und verdrüßlich gewesen. Darum leben wir wissentlich, und mit sehenden Augen, in einer mehr denn Egyptischen Finsternüß. Und ob wir wol allenthalben, und von allen Creaturen des Zorns GOttes erinnert werden, und er uns schier in die Augen gestecket wird, geben wir doch nicht Achtung darauf, sondern lieben dieses zeitliche Leben, und hangen daran, als wäre es die einzige Lust.

222. Wie sich nun die Sünde mehret, die Sicherheit wächset, und die Menschen bey ihrem eigenen Unglück erhärten; also wird auch des Jammers und Unglücks viel, nicht allein in diesem, sondern auch in jenem Leben. Ich rede von den Gottlosen. Denn, wenn einer in der Hölle die Pein und Qual nur fühlete, verstünde aber nicht, daß es billige Strafe wäre, so würde die Qual erträglicher seyn; wie wir unsere Strafe und Unglück nicht wollen erkennen, und lassen uns dieselben nicht mehr wehe thun. Welche Verstockung aber, die da verhindert, daß wir unser Elend nicht sehen können, uns dort wird benommen, und alle unsere Sinnen geöffnet werden, daß wir die Strafe nicht allein am Leib, sondern auch GOttes Zorn im Hertzen und Gewissen fühlen werden, und bekennen müssen, daß wir ihn mit unsrer Bosheit und Sünden verdienet haben. Solches wird denn der Gottlosen Qual und Marter schärfen und unendlich groß machen.

v. 18. Dornen und Disteln soll er dir tragen.

223. Hier werden wir abermal berichtet, daß die Erde der Dinge keines von ihr selbst trage, sondern um Adams Sünde willen; wie er droben klärlich gesaget hat, **um deinetwillen,**

So oft wir derohalben auf dem Feld und in Gärten sehen Disteln und Dornen, Unkraut und dergleichen, sollen wir uns, als aus gewissen Zeichen, der Sünden und GOttes Zorns erinnern. Und also hören wir nicht allein in der Kirche aus GOttes Wort, daß wir Sünder seyn; sondern das gantze Land, ja schier die gantze Creatur ist solcher Prediger voll, die uns unsere Sünden und den Zorn GOttes, mit unsern Sünden erreget, vorhalten. Darum solten wir fleißig bitten, daß GOtt so eine grosse Verstockung aus unsern Augen, Sinnen und Hertzen nehmen wolte, daß wir, nach so vielen Erinnerungen unserer Sünden, doch einmal die Sicherheit ablegeten, und in Gottesfurcht lebeten. Denn darum werden wir auf so mancherley Weise mit der Vermaledeyung gedrücket und beladen. Wie nun Moses ferner erklären wird.

Du solt das Kraut auf dem Feld essen.

224. Dieses ist eine neue Plage. Denn oben hat GOtt dem Menschen die allerschönsten und lieblichsten Gaben gegeben, daß er essen solte von allen Bäumen im Paradis, ohne allein von zweyen nicht. Er hat ihm auch übergeben die Herrschaft über Fische, und alles, was die gantze Erde von Thieren und Früchten hätte: nun wird ihm solches alles um eines Apffels willen, den er gegessen hatte, genommen, und nichts gelassen, denn die Kräuter. Und hieraus, halte ich, könte man starck genugsam beweisen, daß Adam weder Butter, noch Milch, noch Käse, noch Eyer, noch Fleisch, noch Aepffel, noch Birnen gegessen habe, sondern Kraut und Saamen; als da seyn, Erbsen, Bonen, Fenchel, Hirsen, Reiß, Geträide ꝛc. Wie wohl würden denn die Gäste gelebet haben, wenn er eine Tochter ausgegeben hätte, oder bey den Hochzeiten seiner Kinder gewesen wäre, weil ihm nichts, denn Kräuter, zu essen zugelassen gewesen ist?

225. Dieses ist gewiß die **Mäßigkeit der ersten Welt**, nemlich, die allergeringste und einfältigste Speise mit Wasser. Jetzt lebet die Welt in schrecklichem Uberfluß und Völlerey, und ist ihr nicht genug, daß man allerley Fleisch nach Lust haben mag; sondern man menget Fische und Fleisch untereinander, thut Gewürtze darzu, und verändert und verkehret es, das doch der Natur entgegen ist, auf mancherley Weise; also, daß, was von Natur süsse ist, durch die Würtzung scharf, und was scharf ist, süsse wird. Wie mancherley Getränckе hat man auch darnach? Und wer wolte es nicht für spöttlich achten, wenn er sähe, daß ein Wirth Wasser zum Getränckе auffsetzete? Denn an unserem Bier, und an dem Wein, welcher bey uns gewachsen, lassen wir uns nicht begnügen, sondern es erstrecket sich unsere Lust auch über das Meer [daß man fremde Getränckе weit herholet]. Meynest du aber nicht, wenn jetzt unser Vater Adam wieder käme, daß er sich solcher unsinnigen Lust in Essen und Trincken an seinen Kindern verwundern würde, und würde sich für solchem, das wir mit Wohllust essen und trincken, als für Gift, scheuen und hüten, und aller unserer Herrlichkeit vorziehen entweder Rüben oder Graupen, und kalt Wasser?

226. Darum wird uns hier gepreiset und vorgehalten Mäßigkeit im Essen und Trincken, weil wir hören von unsern ersten Eltern, daß sie aller andern Speise und Kost seyn beraubet worden, und nichts denn Speise von Kräutern haben essen dür-

dürfen. Denn solche einfältige Nahrung machet den Leib gesund, und erhält ihn für Kranckheiten, welche entweder aus wohllüstigem Essen und Trincken, oder Völlerey und Uberfluß, entstehen.

227. Das solte uns aber nicht allein zur Mäßigkeit, sondern auch zur Gedult reitzen, wenn wir sehen, daß andere mit allerley Lust überschüttet seyn, wir aber kaum das Brod, Saltz und Wasser haben. Denn wir sollen bedencken, daß diese Strafe Adam aufgeleget sey, daß, nachdem GOtt im Paradis gewolt, und ihm solche Freyheit geschencket hatte, daß er möchte von allerley Früchten essen, und ein Herr seyn der gantzen Erde, er doch um seines Ungehorsams willen sich nun, mit allen seinen Nachkommen, an einem geringen Kraut müsse begnügen lassen.

v. 19. Im Schweis deines Angesichtes solt du dein Brod essen.

228. Wie gar in mancherley Wege machet GOtt dem Mann die Arbeit schwer und sauer, daß er mit aller Sorge und Mühe die Seinen zu nähren, zu schützen und zu regieren, muß beladen seyn. Noch ist solches alles zu unsern Zeiten, um der Bosheit der Leute willen, viel schwerer und mühseliger, denn es ertlich gewesen ist. Denn wir sehen und erfahren, wenn man schon der Nahrung halben gewisse Hoffnung haben und versichert seyn kan, was es für Mühe und Arbeit kostet, ehe man das Gesinde dahin halten und vermögen kan, daß es thue, was es soll. Es ist auch Adam von diesem Ubel nicht frey gewesen. Denn ob er wol seinem Haus und Gesind wohl und heilig verstunde, muste er dennoch sehen, daß Cain seinen Bruder erschlug. Daß ich anderer Unlust und Elendes schweige, die er an seinen Kindern und Nachkommen durch sein langes Leben hat sehen und erfahren müssen.

229. Darum wird diese Sorge dem Mann aufgeleget, daß er Arbeit auf dem Hals haben muß, daran er nicht sonderlichen Gefallen noch Glück hat. Und soll auch kein Mann seyn, der diesen Schweis nicht fühlen wolle. Und ist der Papisten Leben desto gefährlicher, die da zu ihrer Wohllust und Müßiggang alles mißbrauchen, was von andern erworben und gesammlet ist.

230. Aber hier entstehet eine Frage: Ob wir alle sollen Ackerleute seyn, oder ob wir zum wenigsten mit den Händen arbeiten sollen? wie im Anfang des Evangelii etliche närrisch vorgaben, die diesen und andere Texte mehr, darinnen die Hand-Arbeit geboten wird, dahin mißbrauchten, daß die Jugend ihr Studieren fahren ließ, und Handwercke lernete. Wie Carlstadt, ihr Haupt, seinen Stand verließ, einen Acker kaufete, und ihn selbst grub und bauete. Aber gewiß, wenn mir mit gutem Gewissen mein Amt zu verlassen gebührete, solte mich, im Garten umhergehen, hacken und graben, viel leichter und lustiger ankommen, denn solche Mühe auf dem Hals haben, wie ich jetzund habe. Denn Bauren-Arbeit ist mit diesem unserem Schweis gar nicht zu vergleichen.

231. Darum soll man die gar nicht hören, die da fechten und vorgeben, daß allein Hand-Arbeit eine Arbeit zu nennen sey. Denn Christus befihlet klärlich, daß die, so da lehren, deß genieſſen sollen, was andere erarbeitet haben. Wo ihr, spricht er Luc. 10, 5. 6. 7. in ein Haus kommet, da sprechet zu erst: Friede sey in diesem Haus, und daselbst esset

und trincket, was sie haben. Denn ein Arbeiter ist seines Lohnes werth. Hier nimmt Christus das Brod denen vom Tisch, die GOttes Wort hören, und giebet es denen, die da lehren; wie Paulus 1 Cor. 9, 14. auch saget: So hat der HErr befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren. Und auf diese Meynung zeucht er das Gesetz an, v. 9: Du solt dem Ochsen, der da drischet, nicht das Maul verbinden. Warum ist auch dem, der den Acker bauet und arbeitet, geboten worden, daß er Zehenden geben soll, wenn sich die Diener des Wortes von ihrer Hände Arbeit nähren sollen?

232. Solche und dergleichen Sprüche zeigen klar an, daß Schweis des Angesichtes mancherley ist. Der erste, der Bauern oder Haus-Väter; der andere, der Obrigkeit; der dritte, der Kirchen-Lehrer. Aber unter diesen Ständen ist der Bauern-Stand der beste; wie auch der Poet saget:

Felices nimium, sua si bona nôrint
Agricolæ.

Denn ob sie wol harte Arbeit thun müssen, so ist doch sonderliche Lust darinnen, damit, daß sie täglich vor Augen sehen neue und wunderbarliche Creaturen, da dargegen über die tägliche Gefährlichkeit, beyde im weltlichen und geistlichen Regiment, auch unzählliche Beschwerungen und Unlust vorfallen, wenn einer seines Amtes nur getreulich warten will. Denn ich rede hier nicht von müßigen Leuten, die solche Strafe der Sünden nicht erkennen, sondern darnach allein trachten, wie sie ihre Wohllust sättigen und füllen mögen. Solche Epicurer soll man zum Teufel fahren lassen. Von denen aber rede ich, die dasjenige, so sie thun sollen, mit Ernst thun, die den einen Tag mehr arbeiten und schwitzen, denn ein Bauersmann in vier Wochen; wenn du die Gröſſe der Arbeit und mancherley Gefahr betrachten wilt.

233. Dis ist auch die Ursache, warum Herren und Fürsten von ihren Unterthanen Schoß, Renten, Zinse und dergleichen Gebühr, gegeben wird. Wer siehet aber nicht, wie gar ein geringer Danck und Lohn ihnen für solche Mühe und Arbeit vergolten wird, wenn sie ihr Amt treulich und fleißig ausrichten? Da nun aber etliche nachläßig seyn, soll man dennoch darum ordentliche Obrigkeit nicht lassen.

234. Ich habe gehöret vom Kayser Maximiliano, daß er für und für mit Geschäften dermaſen soll beladen gewesen seyn, daß er nicht hat können Muse genug haben zu essen, darum muste er sich zu Zeiten der Arbeit und Geschäfte entziehen, und in das Holtz verstiecken, darinnen jagete er. Zu Zeiten verkleidete er sich auch, und gesellete sich zu gemeinen Leuten, mit denen er zur Lust Gespräche hielte. Und wiewol ihm das Jagen veraget und übel ausgeleget worden ist, so haben doch viele, die um seine Mühe und Lebens-Art gewust, mercken und verstehen können, daß er es vielmehr aus Nothdurft, denn aus Lust getrieben hat.

235. So sage mir nun, welch Pflügen, Graben und Bauern-Arbeit mit dieser Mühe, die zu einem solchen Regiment zu verwalten gehöret, zu vergleichen sey? Den Namen haben solche Regenten wol, daß sie Könige und Fürsten heissen, aber in Wahrheit seyn sie die elendesten unter allen Knechten. Und seyn es die Mönche und das ganze Geschwärm des Pabstes allein, die Fürstlich leben; denn Mühe und Arbeit, Geschäfte, Händel und Gefähr-

fährlichkeit, lassen sie andern, sie aber seyn müßig und haben gute Tage.

236. Solches sage ich auch von eines **Pfarrherrns Sorge**, die man so viel grösser achten soll, so viel sein Amt, dem er vorstehet, grösser und schwerer ist. Denn wer wolte dencken, daß Augustinus in Ruhe gelebet, und sein nach Lust gepfleget habe, unter so vielen Feinden und Widersachern, mit denen er täglich hat müssen im Kampf liegen, daß sie die Christliche Lehre nicht gar unterdrücketen; als da waren, die Pelagianer, Donatisten, Manichäer, und andere dergleichen, so die Kirche betrübten und unruhig machten? So haben wir jetzund, von GOttes Gnaden, mit den Unsern auch wol so viel zu thun, daß ich hoffe, es werde niemand seyn, der uns solcher Muse, die voller Arbeit ist, mißgönne. Darum ist es die gröste Thorheit, daß die Fanatici, oder Schwärmer, auf die Handarbeit, die doch dem Leib zur Gesundheit nütze und dienlich ist, so gar dringen; da dagegen die Regiments- und Kirchen-Arbeit, so die gröste ist, den Leib schwächen, und Kraft und Macht, Marck und Beine verzehren.

237. Darum wollen wir den Schweis unterscheiden nach der rechten Maaße. **Der Schweis und Arbeit im Haus-Regiment** ist groß, in der Policey und **weltlichem Regiment** noch grösser, im **Kirchen-Amt** aber ist er am allergrösten. Denn siehe nur Paulum an, so wirst du bald verstehen können, wie er in seinem Amt geschwitzet habe. Und wie können wir sagen, daß in der Kirche keine Mühe, kein Schweis sey, die doch zu aller Zeit von Teufeln angefochten, und von Ketzern, Aergernissen, Sünden, Unrecht und Gewalt der Tyrannen, und anderem allerley Unfall geplaget wird? Wollen wir denn sagen, daß die, so der Kirche vorstehen, ihres Brodes nicht werth seyn?

238. Von Pabst, Cardinälen, und demselben gantzen gottlosen Haufen, können wir es sagen, die nichts arbeiten, und allein ihren Bauch versorgen, auf gute Tage trachten und grosse Güter verzehren. Denn die seyn es, von denen man sagen solte: **Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen**, wie Paulus 2 Thess. 3, 10. saget. Denn in der Kirche heisset Arbeit, lehren und predigen, Sacramente reichen, kämpffen wider Ketzer und Schwärmer, Aergernisse aufheben, die Frommen bessern und erbauen ꝛc. Die nun solches thun, von denen saget Christus Luc. 10, 7. **daß ein Arbeiter seines Lohns werth sey.**

239. Wenn wir nun Adams Arbeit, als von dem die Sünde hergekommen war, recht ansehen wollen, so ist es viel übler um ihn gestanden, denn um uns. Denn da unter uns ein jeder in seinem Stand arbeiten und schwitzen muß, hat Adam zugleich den Schweis des Haus-Standes, Regierungs-Standes, und des Kirchen-Standes schwitzen müssen. Denn er allein hat alle diese Aemter, so lang er gelebet hat, bey denen Nachkommen über sich nehmen müssen; er hat sein Haus-Gesinde nähren, regieren, und zur Gottesfurcht ziehen müssen; ist also zugleich ein Vater, König und Priester gewesen. Was aber in einem jeden dieser Aemter vor Mühe, Arbeit und Gefahr stecke, giebet die Erfahrung.

240. Darum müssen wir uns dargegen trösten, und unsere Hertzen zur Gedult gewöhnen, dieweil wir sehen, daß solcher Jammer auch den Auserwählten aufgeleget wird, die doch Hoffnung haben der Auferstehung, und eines ewigen Lebens. Weil denn darauf auch zu hoffen haben

alle arme und mühſelige Menſchen, ſo ſollen wir getroſt ſeyn, und mit dieſer Hoffnung alles Unglück überwinden. Denn wir werden ewig hier nicht bleiben. Wie nun einer, der da wandert, und zu Zeiten in eine böſe Herberge kömmt, ſich deß tröſtet, daß es um eine böſe Nacht zu thun ſey, er leide Hunger oder liege hart; ſo ſollen wir auch mitten in dieſem unſerm Jammer gedencken. Denn was ſeyn zwey oder drey Jahre, die wir ſchier mit Schlafen zubringen, gegen dem Ewigen?

241. Darum laß daher kommen Unglück und Widerwärtigkeit, wie es GOtt einem jeden verſehen hat, es ſey im Haus-Regiment, Policey oder Kirchen-Amt, wir wollen uns nicht derohalben zur Ungedult bewegen laſſen, oder darum die Sorge für das Haus, Policey oder Kirche, von uns werfen. Denn ein ſolch weich und feig Hertz lebet man an keinem Kriegsmann, daß er bald im erſten Sturm ſeine Wehre von ſich werfen und die Flucht nehmen wolte. So ſeyn wir auch nicht zur Wohlluſt oder guten faulen Tagen, ſondern zur Arbeit und Geſchäfften verordnet und geſchaffen. Dem Unglück ſoll man nicht weichen, ſondern ihm deſto kecker und unverzagter begegnen, ſpricht der Poet. Solches werden wir aber alsdenn thun können, wenn wir gegen dieſem zeitlichen Jammer und Unglück halten werden die Hoffnung der Auferſtehung und des ewigen Lebens.

242. Wie aber nun daſſelbe niemand gern wolte verlieren, ſo wolle es auch ein jeder dafür halten, daß ihm nicht gebühren will, ſeinen Beruf und Stand, darein er von GOtt geſetzet iſt, zu verlaſſen. Wer darzu berufen iſt, daß er in der Kirche lehren ſoll, der thue es keck und getroſt, und frage nach keiner Gefahr, oder Faulheit der Päbſte und Biſchöfe, welche das Evangelium predigen, die Kirche regieren, geiſtliche Sachen verhören, Zwiſpalt in der Lehre richten und erörtern, und der Kirche dienen ſolten, thun es aber nicht, ſondern ſchieben ſolche hohe Wercke auf ungeſchickte Mönche: ſie aber gehen dafür um mit Geld ſammlen, und allerley Wohlluſt anzurichten. Und weil ſie den Schweis umgehen und fliehen, wird ihnen auch der Troſt und Erquickung mangeln; und weil ſie nicht mit leiden wollen, werden ſie auch nicht mit regieren. Wiederum ſollen wir, die wir den Schweis, ein jeder in ſeinem Stand, tragen müſſen, gedencken, daß, ob wir wol in manchen ſauren Biſſen heiſſen und Beſchwerung haben müſſen, ſo werde doch aller Jammer, Mühe und Arbeit, ihr Ende haben; wie Moſes dieſen Troſt mit anhänget, ob er wol von einer groſſen Noth ſaget.

Bis daß du wieder zur Erden werdeſt, davon du genommen biſt: denn du biſt Erde, und ſolt zur Erde wieder werden.

243. Wir ſehen, daß gottloſe Leute eſt unzählich und groß Unglück ertragen, um Hoffnung willen einer kurtzen Wohlluſt, die ſie dadurch gedencken zu überkommen. Denn wie viel Gefahr ſiehet wol ein Kaufmann zu Land und Waſſer aus, um Hoffnung des Gewinnes willen? Und, wie um ein gering Geld trägt ein Kriegsmann ſeinen Leib und Leben feil? Eine Hure muß viel mehr Noth und Unglück im Huren-Haus tragen, denn ein frommes Ehemeib im Hauſe. Daher die Deutſchen in ihrem Sprüchwort ſolche Leute des Teufels Märtyrer heiſſen, die ſich freywillig in Jammer und Unglück ſtecken, deß ſie wohl könten entnommen ſeyn,

seyn, wenn sie fromm und gottesfürchtig leben wolten. Denn, wie viel zeucht ihm mancher Sauser Schmertzen und Leibes-Schaden zu mit unmäßigem Sausen, derer er wohl könte überhaben seyn, wenn er mäßiger truckete.

244. Darum möchte einer billig zweifeln, wie doch den Leuten zu rathen stünde, die also durch den Satan verstocket werden, daß sie auch ihren eigenen Schaden und Unglück nicht fühlen, sondern noch muthwillig darnach laufen und greiffen. Denn, meynest du nicht, daß sie, wenn sie es fühleten, sich dafür hüten würden? Nun seyn aber die Hertzen der Menschen dermaßen verstocket, daß sie zu ihrem Unglück Lust haben; wie man an ihnen sehen kan. Weil nun in einem so verkehrten Sinn der mehrere Theil Leute seyn, daß sie, um närrischer und geringer Lust willen, in gewisses Unglück sich selbst stecken, so ist es zu bewundern, daß dieses von den Frommen in der guten Sache nicht überleget wird, daß sie gedencken, daß, ob man wol in mancherley Noth und Unglück hier leben muß, so werde es doch ein Ende haben, und werde alle Noth, Elend und Unglück, mit einem besseren Leben vergolten werden.

245. Auf diesen Trost weiset uns dieser Text: denn er verheisset gewißlich, daß dieser Jammer alle ein Ende haben solle, nachdem der Schlangen Kopf wird zustossen und zerknirschet seyn, und spricht: **Bis daß du wieder werdest**, El ha adama, **zu Erden**. Denn dis Wort heisset insgemeinhin, **Erde**, oder **Acker**; wie hernach im vierten Capitel stehet: **Cain ward ein Ackermann**. Aber das Wort Aphar, heisset eigentlich eine Erde, oder Erdenklos, so frisch aufgeworfen ist. Unsere Translation hat, pulverem, damit sie anzeiget, daß hier eine lose Erde gemeynet werde. Denn Adam ist aus einem Klos Erden zu einem lebendigen Menschen gemachet. Wenn nun dasselbe Werck wiederum wird auseinander gehen und aufgelöset werden, so solle es, spricht der HErr, dahin kommen, daß Adam wieder zur Erde oder Staub werden wird.

246. Und wird uns hier abermal vorgehalten, wie sich die Strafe immerzu gemehret hat, da die Sünde zugenommen hat und gröſſer worden ist. Denn, daß die todten Leichnam zur Erde beſattet, und in Asche oder Staub zertheilet worden, das ist ein sanftes und nicht greuliches Verwesen gewesen: darnach aber ist diese Gewohnheit schier überal in Landen aufgekommen, daß man die Todten verbrannt hat. Wie oft geschichet es auch wol, daß Leute lebendig von wilden Thieren gefressen werden, und haben die Thiere zu ihren Gräbern. Wie die Propheten unter die vier Land-Strafen auch setzen wilde Thier, Schlangen und andere giftige Würmer. Denn so gehet es zu, je mehr wir gegen der Strafe hart und verstocket werden, desto härtere und schärfere Strafe leget GOtt auf, daß unsere Hertzen gebrochen und erweichet werden; wie 3 Mos. Cap. 26, 18. 19. geschrieben stehet: **So ihr über das noch nicht mir gehorchet, so will ich es noch siebenmal mehr machen, euch zu strafen um eure Sünden, daß ich euren Stolz und Halsstärrigkeit breche, ꝛc.**

247. So ist Adams Fall gewesen vom Leben zum Tod, von Gesundheit des Leibes zur Kranckheit, und ist dennoch dieselbe Zeit eine güldene Zeit gegen unserer gewesen: denn alle Dinge seyn almählich umgeschlagen, und ärger worden; wie solches auch anzeiget das Bild im Daniel c. 2. v. 32. 33. Denn je näher die Welt zu ihrem

rem Ende kommt, je ärger die Leute werden; darum folget auch, daß uns GOtt in härtere Strafe nimmt. Wie halsstarrig und verstockt fechten jetzund die helle und klare Wahrheit an die Papisten, und wie grausam und unbarmhertzig gehen sie mit denen um, so die Wahrheit bekennen; daß ich ihres teufelischen Geitzes, Unzucht, Untreue, Gewalt und Unrechts ohne alle Maase, geschweige. Wie weit kan denn noch die Strafe von ihnen seyn?

248. Und bisher hat Moses erzehlet, was GOtt für Strafe auf Adam und seine Nachkommen geleget hat, um der Sünde willen; welche, ob es wol grosse Strafen seyn, so seyn sie doch erstlich leidlicher und sanfter gewesen, denn jetzund. Denn, was dazumal arg und böses gewesen ist in positivo, (daß ich so rede,) das ist jetzund um der Sünden willen in superlativo. Ehe denn wir aber fortfahren zu dem folgenden, müssen wir etwas mehr sagen von dem Text, den wir oben berühret haben, da zum Weib gesaget wird: **Ich will dir viel Kummer schaffen, wenn du empfangen hast, oder schwanger bist.** Denn daselbst stehet, Heronech, welches man fast deutet auf alle Beschwerung und Angst, damit sich die Weiber tragen müssen, von der Zeit an, da sie empfangen, bis zu der Geburt.

249. Darum fraget man also: Dieweil ein Weib im Jahr nur einmal schwanger wird und gebieret, ob es denn auch eine Strafe sey, nur einmal schwanger werden? Item: Warum GOtt hier saget, er wolle vermehren ihr Empfangen? Was dieses letzte belanget, halte ich, es werde also recht verstanden: Ich will vermehren dein Empfangen, das ist, ich will vermehren die Schmertzen und Beschwerlichkeiten, welche auf das Empfangen folgen. Daß es also eine Strafe sey, daß ein Weib im Jahr nur eine Frucht empfänget, und doch damit so viel Kummer und Schmertzen leiden muß. Denn, wo der Mensch in der Unschuld geblieben wäre, so würden die Weiber gar viel fruchtbarer gewesen seyn; wie man deß zu Zeiten etliche Zeichen siehet, wenn Zwillinge, oft auch wol drey, und zu Zeiten vier Kindlein auf einmal geboren werden.

250. So hat man auch Exempel solcher Fruchtbarkeit an andern Thieren. Denn Vögel und Fische mehren sich mit grossen Hausen: so gebären Hunde, Katzen und Schweine auch mit Hausen. Wiewol aber auch etliche grosse Thiere nur eine einzele Frucht auf einmal tragen und gebären, so habe ich doch keinen Zweifel, daß die Weiber viel mehr Früchte auf einander würden getragen haben, wo die Sünde nuterblieben wäre. Denn die am allerfruchtbarsten seyn, gebären gemeiniglich alle Jahr nur eine einzele Frucht, und gehet doch solches zu mit schnöder und schändlicher Lust. Welches alles uns die Grösse der Sünden vorhält.

251. Aber hier cavilliren und lästern die Jüden von der Schlange, und sagen also: Wenn man des Weibes Saamen verstehen solte von natürlichem Saamen, der aus ihrem Leibe geboren wird, wie wir es denn haben ausgeleget, so wolte folgen, daß auch der Schlange Saamen das seyn müste, das aus der Schlange Leib geboren würde; denn sonst würde hier nichts wider einander und keine Contrarietas seyn; die doch Moses anzeiget, da er saget: **Ich will Feindschaft legen zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen.** Wenn es so Cavillirens gülte, so würde viel unbequemes Dinges daraus folgen. Erstlich, daß GOtt allein mit der natürlichen Schlan-

ge

ge redete, und dieſelbige ſtrafete. Zum andern, daß Chriſtus nichts wäre; konte auch aus dieſem Text von Chriſto nichts bewieſen werden. Es läſſet ſich wol dieſe Cavillation vor etwas anſehen, iſt aber in der Wahrheit nichts.

252. Und iſt das erſtlich meine Antwort, Offenb. 22,11: **Iſt jemand unwiſſend, ſo ſey er unwiſſend; iſt jemand unrein, ſo ſey er unrein.** Denn wer dem offenbaren hellen Evangelio nicht gläubet, der iſt werth, daß er ſolche verborgene und dunckele Sprüche nicht verſtehe, noch ihnen gläube. So iſt das unſer Vornehmen auch nicht, daß wir aus dieſem Text das Evangelium gründen oder erklären wolten; ſondern wir halten dargegen das Evangelium, als ein helles Licht, daraus lichte werden kan, was hierinnen finſter und dunckel iſt. Darum iſt es kein Wunder, daß, wer dem hellen Licht des Evangelii nicht gläubet, auch nicht ſolchen dunckeln Sprüchen der Propheten gläubet, ſondern neue und ungeſchickte Gedancken und Wahn herzu zeucht. Es iſt erſtlich die Verheiſſung des Evangelii durch GOtt vom Himmel offenbaret, darnach unter ſo viel Tyrannen, und grauſamen Plagen und Marter, erhalten worden. Weil aber die Juden noch ſo halsſtarrig und verſtockt darwider ſeyn, und nicht gläuben wollen, ſo ſoll man ſie fahren laſſen. Wir aber wollen hier handeln mit denen, ſo da gläuben, und ſich dem Evangelio gehorſamlich ergeben.

253. Joh. 8,44. ſpricht Chriſtus, **der Satan ſey ein Vater der Lügen, und ein Mörder, und ſey in der Wahrheit nicht beſtanden.** Dieſes iſt das Licht des Evangelii, dadurch helle und klar wird, was im alten Teſtament finſter iſt. Denn ſo der Satan von Anfang ein Mörder iſt, ſo ſage her, wen oder welchen hat er ermordet? Iſt es nicht wahr, daß er Adam und Heva durch die Sünde in den Tod gebracht hat? Wo hat er ſie nun erwürget? Iſt es nicht wahr, im Paradis? Wenn aber? Iſt es nicht wahr, daß er es dazumal gethan hat, da er die Kraft göttlichen Gebotes verkleinerte, und ihnen zuſagte, ſie würden GOtt gleich ſeyn, ſo ſie vom verbotenen Baum eſſen würden? So iſt ja nun beydes wahr, daß im Paradis eine natürliche Schlange geweſen iſt, und die alte Schlange, der Teufel, durch dieſe Schlange den Menſchen betrogen und ermordet hat. **So iſt nun der fürnehmſte Verſtand dieſes Textes,** daß du verſtehеſt, daß der Teufel dieſen Schaden angerichtet hat; wie man, wenn einer einen Todtſchlag begangen hat, von deſſelben Todtſchlägers Schwerdt oder Meſſer wohl ſagen mag: dis Meſſer hat den erwürget. Nun hat es doch warlich das Meſſer allein und vor ſich ſelbſt nicht gethan, ſondern der Menſch, der es geführet und gebrauchet hat; wie denn dieſe Figur gewean iſt, daß man unter dem Inſtrument und Werckzeug den Meiſter ſelbſt verſtehet. Darum ſoll man dieſe Jüdiſche Cavillation gar vermerfen.

254. Zum andern, iſt das auch wahr, daß es nicht allerweg noth iſt, daß zwey oder mehr Dinge, ſo widereinander ſeyn, auch durchaus widereinander treffen. Denn Contraria werden auf vielerley Weiſe verſtanden; wie die Dialectici davon lehren. Etliche ſeyn oppoſita relative, etliche privative, etliche contrarie. Natürliche Väter, davon wir gezeuget ſeyn; und Väter der Lügen, ſeyn oppoſita und widereinander. Darum, wenn wir nun gleich der Juden Verſtand zulaſſen, nemlich, daß Moſes von der natürlichen Schlange re-

det, ſo bringet doch der Text eine Syneedochen mit ſich, dadurch wir eines aus dem andern verſtehen müſſen, wenn wir ihn gegen die Worte Chriſti halten wollen. Denn ſo ſaget der Text: GOtt ſprach zu der Schlange: weil du das gethan haſt, ſeyſt du verflucht ꝛc. Was hat ſie aber nun gethan? Sie hat Hevam betrogen, und ſie alſo erwürget.

255. Nun halte gegen dieſe Worte den hellen Text im Evangelio Joh. 8, 44: Der Teufel iſt ein Mörder geweſen von Anfang; iſt es nun nicht klar, da GOtt alſo mit der natürlichen Schlange redet, daß er verſtehet den Teufel, der in der natürlichen Schlange ſtecket, und den Menſchen in die Sünde, Tod und Zorn GOttes gebracht hat? Darum muß man der Schlange Saamen nicht verſtehen für den natürlichen Saamen einer natürlichen Schlange, ſondern für den Saamen des Teufels; wie ihn Chriſtus auch nennet im Evangelio Matth. 13, 25: Der Feind kam und ſäete Unkraut, oder böſen Saamen. Dieſer Saame iſt entgegen dem geiſtlichen Saamen, wie Fleiſch und Geiſt widereinander ſeyn.

256. Es iſt auch nicht vonnöthen, wie geſaget, daß die Dinge, ſo gegeneinander geſetzet und widereinander ſeyn, durchaus widereinander treffen; wie auch die Dinge, ſo einander gleich ſeyn, nicht durchaus einander gleich ſeyn und antworten. Als, Adam iſt eine Figur Chriſti; denn in dem vergleichet er ſich mit Chriſto, daß, gleichwie durch Adam die Sünde auf alle gekommen iſt, alſo kömmt auch des HErrn Chriſti Gerechtigkeit über alle, die an ihn gläuben. Dieſes reimet und vergleichet ſich zuſammen: das andere aber [was von Adam und Chriſto geſaget wird], iſt widereinander. Darum laſſe man den Jüden ihren Irrthum; wir aber, die da gläuben, wiſſen, daß dieſe Schlange der Teufel ſey, dieweil es Chriſtus alſo ausleget.

VI. Theil,

Von dem Namen, den Adam ſeinem Weib gegeben, und wie GOtt den Menſchen auf mancherley Weiſe des Falles erinnert. Hierzu kommt ein Anhang von Auslegung derer erſten 3. Capitel. Item, von denen himmliſchen Hierarchien, Cherubim und Seraphim.

I. Von dem Namen, ſo Adam ſeinem Weib gegeben

1. Das Namen-Geben iſt ein Zeichen der Gewalt, ſo Adam gehabt, als ein Herr über die Hevam §. 257.
   * Daß das Weib nach dem Mann, und nicht der Mann nach dem Weib genannt wird ib.
2. Daß dieſer Name fröhlich und lieblich §. 258.
   * Von den Namen, ſo die Juden ihren Kindern zu geben pflegen ibid.
3. Die Urſachen, warum Adam ſeinem Weib einen ſolchen Namen gegeben §. 259. 260. und warum ſie Mutter heiſſet, da ſie doch noch Jungfrau §. 261.
4. Wozu dieſer Name denen heil. Vätern Gelegenheit gegeben ibid.
5. Wie er Adam zum Troſt gedeutet §. 262.

II. Von denen mancherley Erinnerungen des Falles, ſo GOtt gegeben

1. Durch die Kleider
   a. Wozu ihnen die Kleider gemacht und angelegt §. 263.
   b. Warum dieſe Kleider von Fellen und nicht von anderer Materie gemacht ibid.
      * Wozu die Gedenckzeichen vonnöthen §. 264.
   c. Wie die Menſchen dieſe Kleider als Gedenckzeichen mißbrauchen §. 265.
2. Durch die Worte: Adam iſt worden ꝛc.
   a. Warum GOtt ſo harte und bittere Wort gebraucht §. 266. 267.
      * Daß GOtt nicht Luſt habe an Adams Fall §. 267.
   b. Warum GOtt ſolche im plurali redet. Item, zwá Gloſſe bey dieſen Worten. Item, ſolche erkläret das Licht des Evangelii §. 268. 269.
      * Vom

* Vom Geheimniß der Dreyeinigkeit, daß ſolches bald im Anfang der Welt angezeigt, durch die Propheten verſtanden, und durch das Evangelium vollkommen erkläret §. 270.
** Wie Adam wider Chriſti Perſon geſündigt §. 271.
c. Daß GOtt nicht mit denen Engeln geredet in dieſen Worten § 272.
d. Daß in dieſen Worten die Heil. Dreyfaltigkeit gelehret werde §. 273.
* Daß Adam nicht wider die Engel geſündigt, ſondern wider die göttliche Majeſtät ibid.
e. Daß GOtt durch dieſe Worte den Adam ſo wol, als uns, warne für gröſſeren Schaden §. 274. 275.
4. Durch das Austreiben aus dem Paradis
* Daß GOtt auf mancherley Art warne §. 276.
a. Wie das Austreiben eine Warnung für künftigen Schaden §. 277.
* Ob die Bäume im Paradis denen andern auſſer dem Paradis gleich geweſen §. 278.
** Der groſſe Jammer des Menſchen iſt mancherley Weiſe abgemahlet ibid.
*** Vom Baum des Lebens.
(1) Ob deſſelben Gebrauch den Tod überwunden hätte? Wobey (2) Lyrä Antwort, (b) Luthers Antwort, darinnen Lyrä Antwort zugleich verworfen wird §. 279. 280.
(2) Woher dieſer Baum ſeine lebendigmachende Kraft gehabt, nemlich vom Wort GOttes. Dis wird erläutert §. 281.
a. Mit dem Baum des Todes ibid.
b. Mit der ehernen Schlange in der Wüſten §. 282.
c. Mit dem Bad der heil. Taufe §. 283.
* Thomæ, Bonaventuræ und Scoti Meynungen von der Kraft der Taufe ibid.
** Bey GOttes Ordnungen, beſonders bey denen Sacramenten A. T. ſoll man ſehen auf GOttes Wort §. 284.
d. Mit der perſönlichen Vereinigung beyder zwo Naturen in Chriſto §. 285.
* Was von denen Ceremonien im Pabſtthum zu halten §. 286.
(3) Warum Adam von dieſem Baum nicht hat ſollen eſſen §. 287. 288.
* Wie die Worte GOttes: Siehe Adam iſt worden ꝛc. anzuſehen §. 289.
b. Warum Moſes beym Austreiben aus dem Paradis die Worte umkehret §. 289.
c. Warum er ſolches ſo weitläuftig beſchreibet §. 290.
4. Durch die Verwahrung des Paradiſes.
* Der Tempel zu Jeruſalem iſt eine Figur des Paradiſes §. 291.
a. Die Hüter des Paradiſes, wo dieſelben hingeſtellet ibid.
b. Das feurige Schwerdt der Hüter, was es damit für eine Beſchaffenheit gehabt. Origenis und Lyrä Meynung hiervon wird verworfen §. 292. 293.
c. Wie lange das Paradis alſo verwahret geweſen §. 294.
* Warum die Menſchen Gedenckzeichen haben müſſen ibid.

III. Der Anhang.
1. Von Auslegung dieſer drey erſten Capitel.
a. Eine ſummariſche Wiederholung derſelben §. 295.
b. Wie ſich Lutherus dabey verhalten §. 296.
c. Wie ſich die meiſten Ausleger, ſonderlich Origenes und Hieronymus, hierbey nicht gebührend verhalten §. 296. 297.
* Von denen allegoriſchen Deutungen heiliger Schrift.
(1) Warum der buchſtäbliche Verſtand in den alten Zeiten ſo gering, der allegoriſche aber ſo hoch gehalten §. 297. 298.
(2) Daß wegen der Allegorien die Väter mit Bedacht zu leſen ſind §. 299.
(3) Warum Lutherus ſolche fahren laſſen §. 300.
(4) Wenn Allegorien zu verwerfen. Item, wenn und wozu ſie zu gebrauchen 301. 302.
(5) Welches die beſten Allegorien §. 303. 304. 305. 306.
2. Von denen himmliſchen Hierarchien, Cherubim und Seraphim.
a. Von denen himmliſchen Hierarchien, daß die Lehrer in der Lateiniſchen Kirche von ihnen nichts hinterlaſſen, und daß Dionyſius viel unnützes Zeug davon vorgebracht §. 307. 308.
b. Von denen Cherubim. Luthers Meynung davon, und wie dieſer Meynung auch die Hebräer ſind §. 309.
c. Von denen Seraphim, deren Geſtalt und ihr Unterſcheid von denen Cherubim. Item, was durch die Cherubiſchen Teppiche im Alten Teſtament zu verſtehen §. 310. 311.
* Daß die Gläubigen am jenem Tag denen Seraphim werden gleich ſeyn ibid.

v. 20. Und Adam hieß sein Weib, Hevа, darum, daß sie eine Mutter ist aller Lebendigen.

257. Oben haben wir gehöret, daß dem Weib auch diese Strafe auferleget worden ist, daß sie unter ihres Mannes Gewalt seyn soll. Solche Gewalt wird hier angezeiget. Denn GOtt giebet nicht dem Weib einen Namen, sondern Adam, als ihr Herr. Wie er auch denen Thieren Namen gegeben hat, als den Creaturen, so unter ihm geordnet seyn. Denn einen Namen hat ihm kein Thier selber erdacht, sondern sie haben alle ihre Namen, und derselben Ehre und Herrlichkeit, empfangen von ihrem Herrn, Adam. So verlieret noch heute das Weib, wenn es freyet, den Namen ihres Geschlechtes und Freundschaft, und wird nach dem Mann genennet; und wäre ein unerhört Ding, wenn sich ein Mann wolte lassen nach seinem Weibe nennen. Darum ist das eine Bestätigung der Strafe oder Unterthänigkeit, welche das Weib mit der Sünde verdienet hat. Und also muß das Weib dem Mann, als ihrem Herrn, folgen, wenn er von einem Ort zum andern zeucht. So gar haben wir mancherley Zeichen und Fußstapffen in der Natur, die uns alle der Sünden und unsers Jammers erinnern.

258. Der Name aber, welchen Adam seinem Weibe giebet, ist ein sehr frölicher und lieblicher Name. Denn was ist köstlicher, besser oder lieblicher, denn das Leben? Wie man in einem gemeinen Vers saget, daß man das Leben zu retten und erhalten weder Feuer, noch Eisen scheuet: vt vitam redimas, ferrum patieris et ignes. Denn mit dem Leben ist weder Geld noch Edelgestein, weder Gut noch Ehre der ganzen Welt, zu vergleichen; wie auch Christus saget Matth. 16, 26. Die Jüden geben ihren Kindern gemeiniglich Namen von Rosen, Blumen oder Edelgesteinen; aber Hevа Name ist nicht von köstlichen Dingen, sondern von dem Leben selbst genommen, welches alle andere Dinge weit übertrifft.

259. Und setzet Moses die Ursach hinzu: Denn sie ist, spricht er, eine Mutter aller Lebendigen. Es scheinet aber aus diesem Text, daß Adam den Heiligen Geist empfangen habe, und wunderbarlich sey erleuchtet gewesen, habe auch geglaubet und verstanden die Verheissung vom Saamen des Weibes, welcher der Schlangen Kopf zutreten solte; habe auch diesen Glauben versiegeln und zieren wollen mit dem Namen seines Weibes, welchen er darum keiner andern Creatur gegeben hat, daß er dadurch erhielte die Hoffnung auf den zukünftigen Saamen, stärckete und versicherte seinen Glauben, und tröstete sich, daß ein Leben zu hoffen und zu gläuben wäre, da auch schon die gantze Natur dem Tode unterworfen war.

260. Denn, wo er nicht ein künftiges Leben gefühlet und gegläubet hätte, so hätte sein Hertz nicht können getröstet werden, hätte auch seinem Weib so einen frölichen Namen nicht aufgeleget. Weil er ihr aber diesen Namen aufgeleget hat, zeiget er genugsam an, daß sein Hertz durch den Heiligen Geist sey getröstet worden, durch den Glauben an die Vergebung der Sünden durch den Saamen des Weibes, die er darum Heroem nennet, daß er an dem Namen ein Gedenckzeichen hätte der Verheissung, dadurch er selbst auch wieder lebendig worden war, und diese Hoffnung des ewigen Lebens auch auf seine Nachkommen gelangen liesse. Diese Hoffnung und Glauben mahlet er mit diesem Namen, gleich als mit einer Farbe, seinem Weib an die Stirne; wie die, so

von Feinden errettet seyn, Panier und andere Zeichen des frölichen Sieges aufrichten.

261. Es möchte aber jemand hier sagen: Warum heisset er sie Mutter, weil sie noch eine Jungfrau ist, und noch nicht geboren hat? Antwort: Das thut er auch zum Zeugniß seines Glaubens an die Verheissung, dieweil er gläubet, daß GOtt das menschliche Geschlecht nicht wolle verworfen noch vertilget, sondern erhalten haben. Darum fasset dieser Name zugleich eine Prophezeyung der zukünftigen Gnade, und zeiget einen nöthigen Trost in dem steten Jammer dieses Lebens, wider des Satans Anfechtungen. Es ist auch möglich, daß dieser frölliche Name, (welcher ein schönes Zeugniß ist des Glaubens und erquickten frölichen Geistes in Adam,) Ursach gegeben habe, daß hernach die heiligen Väter den Tag, darauf ein Kind beschnitten und den Namen gekrigt hat, feyerlicher und frölicher gehalten haben, denn den, darinnen es geboren war; daß also dieses ersten Namens Auflegung feyerlich begangen wurde. Nun folget ein ander Gedenckzeichen der Traurigkeit, so dem ersten entgegen ist.

v. 21. Und GOtt der HErr machete Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen, und zog sie ihnen an.

262. Dieses ist gar nicht so frölich und lieblich, als daß Adam seinem Weib den Namen gab. Denn ob wol der HErr gesaget hatte 1 Mos. 2, 17: Welches Tages du von diesem Baum essen wirst, solt du des Todes sterben; so tröstet sich doch Adam mit dem Namen seines Weibes, daß durch den verheissenen Saamen das Leben solte wiedergebracht werden, welcher der Schlangen Kopf zutreten, und den Erwürger wieder erwürgen solte.

263. Hier aber werden Adam und Heva vom HErrn selbst mit Kleidern angethan, daß sie daran ein Gedenckzeichen haben, und gedencken sollen, so oft sie diese Kleider ansehen, an ihren jämmerlichen Fall, den sie aus der höchsten Seligkeit in den allertiefsten Jammer und Elend gethan hatten. Daß sie sich also in Ewigkeit vor Sünden fürchten, beständige Busse thun, und nach Vergebung der Sünden durch den verheissenen Saamen seufzen und verlangen. Und gehöret daher, daß er sie nicht mit grünen Zweigen, oder Blättern, oder Wolle, die an Bäumen wächset, kleidet, sondern leget ihnen Felle an von geschlachteten Thieren, zum Zeichen, daß sie sterblich wären, und im gewissen Tode lebeten. Wie nun der Name Heva ein frölich Zeichen ist des Lebens; also seyn diese Felle ein Gedenckzeichen, nicht allein der vergangenen und zukünftigen Sünden, sondern auch des gegenwärtigen Jammers und Unglücks, welches die Sünden verdienen.

264. Es sind aber solche Erinnerungen und Gedenckzeichen der Natur vonnöthen. Denn wir vergessen sehr leichtlich, beyde, des Guten und Bösen, wenn es vergangen ist; wie denn Petrus 2 Epist. 1, 9. auch saget: Welcher solches nicht hat, der ist blind, und siehet nichts, und vergisset der Reinigung seiner vorigen Sünden: ich aber will es darum, spricht er v. 12. nicht lassen, euch allezeit solches zu erinnern, wiewol ihr es wisset und gestärcket seyd in der gegenwärtigen Wahrheit. Dieses ist warlich ein schrecklich Wort des Apostels, daß etliche der Vergebung der Sünden vergessen, und, ob sie gleich sein geglau-

bet haben, weichen sie doch vom Glauben wieder ab, und schmücken sich nicht mit dieser allerschönsten Kette Christlicher Tugend, sondern hängen nach dem Geitze, Hoffart, Neid, Unzucht ꝛc. Und thut uns jetzund solche Vermahnung sehr hoch vonnöthen, die wir solche Lasten der Beschwerungen unter dem Pabstthum versuchet und erfahren haben, daß wir so einem gnädigen GOtt nicht undanckbar seyn, wie, leider! der mehrere Theil der Welt ist.

265. Darum ist, dieser Vergeßlichkeit vorzukommen, Adam und Heva ein Fell umgethan, gleichwie ein Gedenckzeichen, Klemod oder Hof-Farbe, auf daß sie sich mit allen ihren Nachkommen dieses jämmerlichen Falles erinnern solten. Es ist aber darnach die Welt auch in diesem Zeichen des Jammers und Elendes toll und thöricht worden. Denn, wer könte leichtlich erzehlen, was für Fleiß und Unkosten die Leute auf Kleidungen legen. Darum solte man es nicht mehr eine Lust, noch Unmaas, sondern vielmehr eine Unsinnigkeit nennen, daß sie sich, wie Esel, so Gold zu führen geboren seyn, darauf mehr befleißigen, wie sie sich mit Kleidung und Schmuck beladen, als schmücken mögen. Darum wird billig gelobet eine ziemliche ehrliche Kleidung, sonderlich an hohen Personen; und muß das unordentliche Wesen mit Kleidung und Pracht, so jetzund im Schwange gehet, fromme Leute sehr ärgern. Darum, wenn jetzund Adam wiederkäme, und sähe solche Unsinnigkeit in allen Ständen, halte ich warlich dafür, er würde für Entsetzen gleichsam als ein Stein da stehen und erstarren. Denn seine tägliche Tracht und Kleidung ist sein Fell gewesen, daran er sich hat erinnern sollen, welch eine Seligkeit er verloren hätte. Wir aber kleiden uns herrlich, und treiben unmäßige Pracht, darum, daß wir selbst gegen jederman von uns zeugen, daß wir nicht allein des Bösen, davon wir ledig worden seyn, sondern auch des Guten, das wir empfangen, vergessen haben. Und was GOtt nun Adam mit dem Zeichen seiner Kleider erinnert hat, das erinnert er ihn auch mit dem Wort; wie folget.

v. 22. Und GOTT der HERR sprach: Siehe, Adam ist worden als unser einer, und weiß was gut und böse ist. Nun aber, daß er nicht ausstrecke seine Hand, und breche auch von dem Baum des Lebens, und esse und lebe ewiglich.

266. Dieses ist ein Zohn, und sehr harter bitterer Spott. Derohalben hier gefraget wird: Warum doch GOtt so hart und hefftig mit dem armen Adam umgehe, welcher, nachdem er aller Ehren beraubet, und in die Sünde und den Tod gefallen ist, deß noch darzu von seinem Schöpffer so einen grossen Vorwurf hören und behöhnet werden muß? Und ist nicht genug an sichtbarlichen Zeichen, damit er ihn gegenwärtigen Jammers und der verlornen Ehre erinnert, sondern thut auch hinzu ein Wort, das ihm in die Ohren klinge. **Antwort:** Adam hat gehabt die Verheissung von Gnade und Barmhertzigkeit, daran hat er sich müssen genügen lassen. Auf daß er sich aber für künftiger Sünde desto mehr fürchte und fleißiger vorsehe, wird ihm dieses hefftige Gedenckzeichen auch gegeben. Denn GOtt siehet, wie seine Nachkommen gerathen werden, darum leget er ihm dis Wort in seinen Mund, daß er es seinen Nachkommen verkündige, und berichte, daß er dem Teufel gleich worden sey, da er, wider GOttes Wort, GOtt habe wollen

gleich

gleich werden; daß sie sich derohalben auch vorsehen, und nicht der Eltern Sünde mit ihren Sünden mehren und häufen, und also mehr und weiter von GOtt abtreten.

267. Wie er ihn derohalben zuvor mit einem Pelz seines vergangenen und zukünftigen Unfalls erinnert hat, so thut er es hier mit einem Wort; nicht, daß er an einem so traurigen Fall Lust habe, denn so würde er Adam nicht erinnern, sondern stille schweigen; sondern, daß er will, daß der Mensch zu dem Bild GOttes, das er verloren hatte, wieder ein Verlangen tragen, und der Sünde, als der Ursache eines so grossen Unglückes, anhebe desto feinder zu werden: item, daß Adam seine Nachkommen warnen und unterrichten solle, was auf die Sünde gefolget sey, nemlich, daß, nachdem er, vom Teufel bethöret, gemeynet habe, GOtt gleich zu seyn, sey er dem Teufel selbst gleich worden.

268. Hier wird auch weiter gefraget, Warum GOtt, der allein, und ein einiger GOtt ist, rede in vieler Personen Namen? Ob denn mehr Götter seyn, denn einer? Und ist Nicolaus de Lyra, nebst andern, in der Meynung, daß dis in der Person eines Engels, oder zu Engeln geredet sey. **Er ist worden als unser einer**, das ist, er ist ein Engel worden. Aber diese Glosse lautet alzuschal. Denn GOtt nennet sich nicht einen Engel, und lieget auch nicht die Macht am Wort, Einer, sondern am Wort, Unser. Darum lassen wir so eine schale Glosse fahren. Denn so dis in der Person eines Engels gesaget wird, so ist es gewiß, daß es GOtt nicht gesaget habe. Nun saget aber der Text: **GOtt der HErr sprach.**

269. Darum muß man abermal sehen auf das Licht des Evangelii, wie ich auch oben gesaget habe. Denn dasselbe machet helle und lichte, was im Alten Testament finster und dunckel ist. So du nun das von Engeln verstehest, so wird es nicht übereinkommen mit dem, das oben stehet. Denn so sprach der Satan: **Ihr werdet seyn wie Götter, und werdet verstehen Gutes und Böses.** Darum haben sich Adam und Eva deß gewißlich versuchet, daß sie GOtt möchten gleich werden, und soll auch dieser Text nicht anders, denn von der Gleichheit GOttes verstanden werden.

270. Darum thue man hier den Jüdischen Irrthum, den Lyra annimmt, hinweg, und schliesse dem Buchstaben nach, daß in GOtt eine Pluralitas ist: wie er auch oben 1 Mos. 1, 26. gesaget hat: **Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey.** Solche Sprüche zeigen alle an die Einigkeit im göttlichen Wesen; denn allezeit gehet vorher: **GOtt sprach.** Darzu zeigen sie auch an pluralitatem personarum, oder, wie man es nennet, **die Dreyfaltigkeit**, und seyn solche Geheimnisse im Neuen Testament gewisser und klärer dargethan: als, da Christus Matth. 28, 19. befihlet **zu taufen im Namen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes.** So sind nun drey Personen im göttlichen Wesen alsbald im Anfang der Welt angezeiget, und durch die Propheten darnach verstanden, letzlich aber durch das Evangelium vollkömmlich offenbaret.

271. Darum bleibet die Meynung, daß Adam und Heva sich darinnen versuchet haben, daß sie GOttes Bild würden. Nun ist aber **GOttes unsichtbares Bild, der Sohn**, durch welchen alles besichet. Darum hat sich Adam durch die Sünde vergriffen an der Person Christi, welche das wahrhaftige Bild GOttes

ist.

iſt. Solches iſt aber kürtzlich und dunckel hier angezeiget. Es wird aber Adam ohne Zweifel unendlich viel Predigten daraus gethan haben; wie man auch in Propheten ſiehet, daß ſie auf mancherley Weiſe auf dieſe Geheimniſſe deuten, und dieſelbe wunderlich verwickeln, welche darnach das Evangelium klar an Tag giebet.

272. Und ſchicket ſich auf dieſe unſere Meynung alhier der Name GOttes, **Jehovah**, welcher keine Creatur bedeuten kan, ſondern wird ſchlechterdings allein dem Schöpffer zugeeignet. Was ſaget aber nun der Schöpffer? Das ſaget er; **Adam iſt worden, wie unſer einer.** Hier will warlich unſere Religion und Glaube nicht leiden, daß wir ſolches verſtehen ſollen, als ſey es zu Engeln geredet. Denn, wer wolte ſagen, daß GOtt einer aus den Engeln, oder ein Engel einer aus GOtt wäre? Ja, GOtt iſt über die Engel, und über alle Creaturen, wie könte er ſich denn den Engeln vergleichen?

273. Darum ſollen wir dieſen Text verſtehen, und halten für ein gewiß **Zeugniß unſers Artickels von der Heiligen Dreyfaltigkeit**, nemlich, daß ein GOtt, und drey Perſonen ſeyn, welches hier dunckel angezeiget wird in Adams Sünde, daß er nicht den Engeln, ſondern GOtt hat wollen gleich werden. Denn, ſo er allein wider die Engel geſündiget hätte, wäre er nicht zum Tod verdammet worden; weil er aber ſeine Sünde wider die göttliche Majeſtät, ſo alles geſchaffen, gerichtet hatte, nachdem er ihr gleich ſeyn wolte, und thun, was ſie, die göttliche Majeſtät, thut, ſo iſt auch ſo eine greuliche Strafe auf ſolche Sünde gefolget.

274. Gleichwie man aber einem Schalck, der vom Galgen los wird, pfleget vorzuhalten, in was Gefahr er geweſen ſey, und ihn vermahnet, daß er ſich hinfort dafür hüten ſoll; alſo, nachdem Adam durch die Verheiſſung auf die Hoffnung des Lebens wieder vertröſtet iſt, warnet ihn GOtt mit dieſem bitteren Hohn und Geſpötte, daß er ſo eines ſchrecklichen Falles nicht vergeſſen, und die göttliche Majeſtät, daran er ſich einmal mit ſeinem groſſen Schaden verſuchet hat, nicht wieder verlangen ſoll; ſondern daß er ſich davor demüthigen, und ſich hinfort mit ſeinen Nachkommen vor ſolcher Sünde vorſehen, und hüten ſoll.

275. Denn Adam wird ſolches nicht allein geſaget, ſondern es gehet auch uns an, daß, nachdem wir getaufet, und durch die Gnade GOttes wieder erneuert ſeyn, wir uns mit dem höchſten Fleiß ſollen vorſehen, daß wir nicht wieder in das vorige gottloſe Weſen gerathen. So iſt auch ein Sarcaſmus, und ſehr bitterer Spott in dem, das er ſaget vom Baum des Lebens; gleichſam als hätte GOtt nicht mit einem Winck wehren und verhüten können, daß ihn Adam nicht angerühret hätte. Folget nun, wie der Garten mit Schreck-Zeichen bewahret ſey.

v. 23. 24. Da ließ ihn GOtt der HErr aus dem Garten Eden, daß er das Feld bauete, davon er genommen iſt, und trieb Adam aus, und lagerte vor den Garten Eden Cherubim mit einem bloſſen hauenden Schwerdt, zu bewahren den Weg zu dem Baum des Lebens.

276. Dieſes gehöret auch zu unſerer Zucht und Warnung; wie St. Paulus ſaget Röm. 15, 4: daß alles, was geſchrieben ſey, das ſey um unſertwillen geſchrieben. Denn es

gar

gar groſſe Gefahr iſt, der vorigen Sünden vergeſſen, und wieder darein gerathen; wie auch Chriſtus warnet Joh. 5, 14: Siehe, du biſt geſund worden, ſündige fort nicht mehr, daß dir nicht etwas ärgeres wiederfahre; und Petrus 2 Epiſt. 2, 22. ſaget von der Sau, die ſich nach der Schwemme wieder im Koth welzet, und vom Hund, der wieder friſſet, was er geſpeyet hat; item c. 1, 9. von denen, die ihrer vorigen Sünden vergeſſen. Solche und dergleichen Sprüche der Schrift ſeyn Warnungen, daß man ſich vor der Sünde, wenn ſie hinweg iſt, ferner hüten ſoll, darum, daß, gleichwie die Kranckheit gefährlicher und ſchwerlicher zu heilen iſt, wenn ſie ſich, nachdem ſie verheilet iſt, wieder findet; alſo wird hier Adam und alle ſeine Nachkommen auf mancherley Weiſe vermahnet, daß, nachdem ſie durch die Verheiſſung vom Saamen die Hoffnung des Lebens empfangen haben, ſollen ſie ſich vorſehen, daß ſie dieſelbe durch die Sünde nicht wieder verlieren; wie auch Chriſtus Matth. 12, 45. ſolches lehret im Gleichniß vom gekehrten Haus, daraus der Teufel getrieben iſt, aber darnach wieder darein kehret, und an ſich nimmt ſieben Geiſter, die ärger ſind, denn er.

277. Darzu gebrauchet nun GOtt ſonderlich dieſe Schärfe und Bitterkeit, und will alſo ſagen: Ich hatte Adam und Hewa zuvor verboten, ſie ſolten den Baum, der ihnen den Tod dräuete, nicht anrühren, noch iſt ſolcher Vorwitz an ihnen geweſen, daß ſie ſich auch ihres Schadens nicht enthalten haben. Darum muß ich nun zuvorkommen, und vorſehen, daß ſie nicht auch an den Baum des Lebens kommen, denn vielleicht möchten ſie ſich deß auch nicht enthalten; darum will ich alſo zuvorkommen, und ihnen zugleich alle Bäume des Paradiſes verbieten. Gehet derohalben hinaus, und eſſet das Kraut auf dem Feld, und was aus der Erde anders wächſet. Denn ihr ſollet hinfort nicht allein von dem Baum des Lebens, ſondern auch von allen andern Bäumen im Paradis nicht eſſen ꝛc.

278. Und zeiget dieſer Text an, daß die Bäume im Paradis gar nicht den andern Bäumen auf der Erde gleich geweſen ſeyn. Darum erinnert Adam und Hewa auch die Speiſe und Nahrung, welche ſie gebrauchet hatten, ihrer Sünde und jämmerlichen Standes, darein ſie um der Sünde willen gerathen ſeyn. Und iſt unſer Jammer und Elend ſo mancherley Weiſe abgemahlet, daß uns nicht allein der Mangel und Verluſt der geiſtlichen Gaben, ſondern auch die Kleidung und Eſſen und Trincken, deſſelben erinnern muß.

279. Hier wird gefraget: Wenn GOtt Adam zugelaſſen hätte, vom Baum des Lebens zu eſſen, ob er denn durch dieſe Speiſe den Tod überwunden hätte? wie er denn dem Tod unterworfen worden iſt, da er von dem Baum des Todes gegeſſen hatte; denn es ſcheinet, als ſey es ein Ding. Der Baum des Todes hat Adam erwürget, durch das Wort, das GOtt 1 Moſ. 2, 17. geſaget hatte: welchen Tag du davon eſſen wirſt, ſo wirſt du des Todes ſeyn; darum erhält durch Kraft des Wortes der Baum des Lebens vom Tod, und machet lebendig. Auf dieſe Frage antwortet Lyra und andere alſo, daß dieſer Baum des Lebens wol die Kraft gehabt hätte, das Leben in die Länge zu erhalten, aber nicht ewig; darum hätte er das Leben, ſo Adam

durch die Sünde verloren hatte, nicht wieder erſtattet. Denn Adam war nicht geſchaffen, daß er ewig in dieſem leiblichen Leben bleiben ſolte; ſondern ſolte von dem leiblichen Leben, und zeitlichen Eſſen und Trincken, in ein geiſtliches Leben eingehen. Als, wenn eine gemeine Privat-Perſon zu einem Bürgermeiſter gewählet wird, kömmt der Tod nicht darzwiſchen, ſondern es wird ſchlecht der gemeine Mann zu mehrern Ehren und Würden erhaben. So hätte Adam ohne Mittel des Todes umgewechſelt, und für das ſterbliche Leben das unſterbliche angezogen. Nun dienete dieſer Baum des Lebens, ſpricht Lyra, allein dem zeitlichen Leben; leget derohalben dieſen Text, daß er nicht ewig lebe, alſo aus, daß er nicht lange lebe. Dieſes iſt Lyrä Antwort.

280. Ich bin aber in einer andern Meynung, und gläube, ſo Adam zu dem Baum des Lebens zugelaſſen worden, wäre er wieder gekommen zu dieſem Leben, ſo er verloren hatte, und wäre hernach nicht geſtorben, ſondern ſchlecht aus dem leiblichen Leben in das geiſtliche verſetzet worden. Denn der Text ſaget beydes ſehr klar; nemlich, daß ihm der Baum des Lebens darum verboten ſey, und daß er, wenn er davon eſſe, leben könte, Leolam, das iſt, ewiglich. Aber Lyrä Meynung verwerfe ich darum, daß er die Kraft lebendig zu machen ſchlechterdings der Natur des Baumes zuſchreibet, ſo es doch gewiß iſt, daß der Baum dieſe Kraft nicht aus ſeiner Natur, ſondern aus Kraft und Gewalt des Wortes gehabt habe. Wie auch der Baum des Erkänntniſſes Gutes und Böſes nicht darum getödtet hat, daß die Früchte an ihm giftig und tödtlich geweſen ſeyn, ſondern, daß das Wort gleichwie ein Zeddel daran gehefftet war, in welchem Zeddel geſchrieben war: **Welchen Tag du von dieſem Baum eſſen wirſt, ſolt du ſterben, 1 Moſ. 2, 17.**

281. Darum hänget erſtlich am Baum des Todes der **geiſtliche Tod**, nemlich der Ungehorſam. Da nun Adam und Heva dis Gebot durch die Sünde, ſo dazumal in ihnen kräftig geweſen, gebrochen haben, haben ſie gedacht: Siehe, GOtt hat uns verboten, wir ſollen von dieſem Baum nicht eſſen: aber was gehet es uns an? Dieſe Verachtung göttlichen Gebotes iſt die vergiftete Angel geweſen, die Adam und Heva getödtet hat, ſo bald ſie ihnen durch den Hals gezogen iſt. Denn weil an das Gebot die Bedräuung gehefftet geweſen iſt, ſo hat folgends das Eſſen von dem verbotenen Baum den Tod gewürcket um des Ungehorſams willen. Und iſt der Baum nicht vergiftet geweſen, ſondern, wie oben genugſam geſaget, iſt es ein Baum geweſen des Gottesdienſtes, daß der Menſch durch dieſen Gehorſam von ſich zeugen und beweiſen ſolte, daß er ſeinen GOtt erkennete, ehrete und fürchtete: **denn GOtt ſahe alles, was er gemacht hatte, und es war ſehr gut, 1 Moſ. 1. v. 31.** Eine ſolche Meynung, halte ich, habe es mit dem Baum des Lebens auch gehabt, nemlich, daß er nicht ſeiner Natur halben, ſondern aus Kraft des Wortes ein lebendigmachender Baum geweſen ſey. Und weil das Wort noch an demſelben Baum gehefftet geweſen iſt, ſo wäre Adam zu dem vorigen Leben wieder gekommen, wenn er davon gegeſſen hätte.

282. Alſo hat die Schlange, die Moſes in der Wüſten aufrichtete, nicht ihrer Natur halben lebendig gemachet; denn ſie war von Ertz gegoſſen, wie man noch thun könte und von Ertz eine Schlange machen: ſondern das Wort, ſo an der-

ſel-

ſelben ehernen Schlange hieng, konte lebendig machen, nemlich, daß ſie GOtt hatte heiſſen aufrichten, und daran ein Wort gehänget: wer ſie anſehen wird, ſoll geſund werden. Solch Wort hätte man nicht, wenn man jetzund aus Erz eine Schlange gieſſen wolte. Es hat auch das Anſehen nicht geſund gemacht, ſondern das hat es gethan, daß es GOtt geboten hatte, man ſolte die Schlange anſehen, und hatte eine Verheiſſung der Geſundheit hinzu gethan. Weil nun die Rabbinen auf ſolch Wort nicht Achtung geben, irren ſie ſchändlich, und geben vor, daß die Natur dieſer Bäume alſo geweſen ſey, daß ſie entweder todt, oder lebendig haben machen können, und verſtehen nicht, daß es alles darum geſchichet, daß GOtt entweder verheiſſet oder dräuet.

283. Wie die Sophiſten auch daher plaudern, wenn ſie diſputiren, wie die Taufe gerecht mache. Denn Thomas und Bonaventura verſtehen es alſo, daß dem Waſſer von GOtt eine ſonderliche Kraft zu würcken gegeben ſey, daß es, wenn ein Kind darinnen getaufet wird, aus ſeiner Kraft die Gerechtigkeit ſchaffen kan. Dargegen ſagen wir, daß das Waſſer in der Taufe Waſſer ſey, in der Subſtantz nichts beſſer, denn das, ſo die Kühe trincket. Wir ſagen aber, daß an dis ſchlechte Waſſer ein Wort göttlicher Zuſage gehefftet ſey; alſo: **Wer da gläubet und getaufet wird, der wird ſelig werden,** Marc. 16, 16. Item, Joh. 3, 5: **Es muß der Menſch wieder geboren werden aus Waſſer und Geiſt.** Da nun jemand das Wort, oder dieſe Verheiſſung wolte eine Kraft nennen, ſo dem Waſſer der Taufe gegeben ſey, wäre ich es zufrieden. Der Sophiſten Meynung hält aber anders davon. Denn ſie geben dieſe Kraft nicht dem Wort, ſondern diſputiren vom Element, nemlich, daß es eine ſonderliche Kraft in ſich habe. Und gefället mir hier Scotus beſſer, der alſo ſaget: die Taufe ſey ein göttlicher Bund, ſo mit und bey dem Element aufgerichtet ſey.

284. Darum ſoll man auf das Wort überal ſehen, und daſſelbe ehren. Denn damit faſſet und kleidet gleichſam GOtt die Creaturen, und iſt zwiſchen dem Wort und der Creatur ein Unterſcheid zu machen. Als, im Sacrament des Altars iſt Brod und Wein, in der Taufe iſt Waſſer; ſolches ſeyn Creaturen, ſeyn aber gefaſſet durch das Wort: und ſo lange die Creatur durch das Wort gefaſſet iſt, ſo lange ſchaffet und würcket ſie, was im Wort verheiſſen iſt. Doch ſoll man das nicht alſo verſtehen, als wolten wir hier den Sacramentirern beyfallen, weil wir die Taufe und Sacrament des Altars zuſammen faſſen. Die Taufe hat dieſe Verheiſſung, daß ſie mit dem Heiligen Geiſt wiedergebieret. Im Sacrament aber des Altars iſt, über die Verheiſſung der Vergebung der Sünden, das auch, daß mit dem Brod und Wein wahrhaftig gegeben wird der Leib und das Blut Chriſti. Denn alſo ſaget Chriſtus Luc. 22, 19. 20: **Das iſt mein Leib, der für euch gegeben wird: Dieſer Kelch iſt das Neue Teſtament in meinem Blut** ꝛc.

285. Alſo könte man auch ſagen, daß uns die menſchliche Natur in Chriſto nicht erlöſet. Weil aber die menſchliche Natur, leiblicher Weiſe, durch die Gottheit ergriffen iſt, und Chriſtus GOtt und Menſch in einer Perſon iſt, ſo iſt die Erlöſung kräftig, und wird Chriſtus des Menſchen Sohn genennet, und iſt auch ein Heyland.

286. Der Pabſt hat erdacht das Wenn-

waſſer, die letzte Oelung, und dergleichen viel Dinges, welchen er Vergebung der Sünden zuſchreibet. Aber in demſelben bedencke allezeit, ob auch GOtt darzu ſein Gebot und Verheiſſung gethan habe. So nun die Verheiſſung und das Gebot GOttes nicht darbey iſt, ſo ſchlieſſe bald, daß es Abgötterey und Mißbrauch iſt des Namens GOttes. Ja, ſagen ſie, es werden Chriſtliche und andächtige Gebete darzu geſprochen, ſo hat man auch heiliger Leute Exempel, welchen man hierinnen nachfolget. Frage du weder nach den Gebeten, noch nach den Exempeln, noch nach dem Wohlmeynen, ſondern frage allein darnach, ob auch GOttes Gebot und Verheiſſung darbey ſey. Denn die ſeyn es, ſo die Creaturen mit einer neuen Kraft, über die, ſo ſie von Natur haben, bekleiden.

287. Wie der Baum des Erkänntniſſes Gutes und Böſes ſeiner Natur halben gut war; aber um des Wortes willen, ſo hinzu gethan war, muſte er dem Menſchen ein Gift ſeyn, auch des Geiſtes, und nicht allein des Leibes. Wiederum, hatte der Baum des Lebens um des Wortes willen die Kraft, das Leben zu erhalten, hätte auch Adam das Leben erhalten: weil aber GOtt zürnet, will er ihm nach dem Fall nicht vergönnen, daß er zu dem Baum kommen ſoll. Nicht allein aber darum, daß ſich Adam ſeiner Sünde, die er gethan hatte, erinnern ſolte, ſondern auch darum, daß Adam ſchon eine beſſere Verheiſſung hatte, nemlich, daß des Weibes Saame der Schlangen Kopf zutreten ſolte; auf daß er doch, ob er wol dem natürlichen Tod unterworfen ſeyn muſte, hätte und behielte die Hoffnung der Unſterblichkeit durch den Sohn GOttes; wie ein erzürneter Vater ſeinen Sohn gleichwol ſtrafet, aus dem Haus ſtöſſet ꝛc. ob er ihm ſchon nicht das Erbrecht nimmt.

288. So will nun GOtt, daß ihm der Menſch ſoll genügen laſſen an der Verheiſſung des Lebens, welches beſſer iſt, denn das, darinnen Adam geſchaffen war. Denn, obgleich Adam vom Baum des Lebens gegeſſen hätte, und zum vorigen Leben wieder gekommen wäre, ſo wäre er doch vor dem Satan nicht ſicher geweſen, der ihn wieder hätte können verſuchen, und deſſelben Lebens abermal berauben. Darum hat GOtt dem Menſchen einen ſolchen Stand verſehen, darinnen wir gewiß ſeyn können, daß wir, weil wir die'en gebenedeyeten Saamen haben, des ewigen Todes nimmermehr ſterben können; obwol dieſes zeitliche Leben unter dem Creutz, und mancherley Plagen und Anfechtungen ſeyn muß. Und ſeyn derohalben alle dieſe Worte: **Siehe Adam iſt worden** ꝛc. GOttes Worte, die er in einem lachenden und zornigen Muth redet zu Adam, der nun ſchon gerecht wieder geworden war, daß er im künftigen vorſichtiger ſeyn, und aus dem Gedächtniß nicht laſſen ſolte das vergangene.

289. Und kehret Moſes die Worte ſein um, auf daß er den Menſchen deß erinnerte, was er zuvor geſaget hatte. Denn zuvor hat er geſaget 1 Moſ. 2, 15: **GOtt der HErr nahm den Menſchen und ſatzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bauete und bewahrete.** Hier ſpricht er: **Da ließ GOtt der HErr den Menſchen aus dem Garten Eden, daß er das Feld bauete.** Denn er will, daß der Menſch bedencken ſoll, daß er aus Erde gemachet ſey, und geſetzet in den allerbeſten Ort, aber der Sünde halben ſey es geſchehen, daß er aus dem beſten Ort in die Erde, daraus er geſchaffen war, wieder geſetzet ſey. Und will alſo Moſes mit dem, daß er die Worte hier ſonderlich verkeh-

kehret, Adam und alle seine Nachkommen erinnern, nicht allein deß, daß sie sich vor zukünftigen Sünden hüten sollen, sondern auch gedencken an die vorigen. Darum muß Adam, dem zuvor im Paradis, einem abgesonderten Ort von andern Thieren, seine sonderliche Speise und Nahrung versehen und bestellet war, nun in einem gemeinen Ort, mit den Thieren, auch fast gemein Futter und Nahrung neben ihnen gebrauchen.

290. Und wird er nicht allein aus dem Paradis verstossen, sondern GOtt leget auch einen Hüter davor, daß er gar nicht darzu kommen kan; wie man vor die Schlösser, und vor die Heere, oder Armeen, Schildwache stellet. Es will aber Moses mit der weitläuftigen Beschreibung, so er gebrauchet, anzeigen, daß diese Herausstossung zum höchsten nöthig gewesen sey um unserer Seligkeit willen, nemlich, daß wir uns vor Sünden hüteten, in Gottesfurcht lebeten, und vor dem Teufel fleissig vorsähen, der einen solchen grossen Schaden der Natur durch die Sünde zugefüget hatte.

291. Vom Wort, **Mikkedem**, habe ich droben gesaget, nemlich, daß es heisset, **gegen den Morgen**, oder der Sonnen Aufgang. Und zeiget Moses an, daß das Paradis einen Weg oder Pforte nach dem Aufgang gehabt habe, dadurch man zu dem Garten hat kommen können. Und wird im Propheten Ezechiel Cap. 44, 2. da er beschreibet das Gebäude des Tempels, gedacht der Pforten des Heiligthums, die auch nach dem Aufgang gewesen ist, vielleicht darum, daß wir verstehen sollen, daß der Tempel eine Figur des Paradises gewesen sey, und daß, so die Natur unschuldig geblieben wäre, das Paradis ein gemeiner Tempel der gantzen Welt gewesen wäre. So seyn nun auf dieselbe Strasse nach dem Morgen, die zum Paradis allein führet, gelagert die Cherubim oder die Engel, so diese Strasse bewahren solten, daß weder Adam, noch jemand aus seinen Nachkommen, in das Paradis kommen konte. Hat also GOtt hier gethan nach menschlicher Weise, Adam und seinen Nachkommen zum Schrecken, und auf daß man ein mercklich Gedenckzeichen hätte so eines grossen und greulichen Falles.

292. Nun haben aber die Cherubim auf dem Weg nicht geführet Schwerdter oder Eisen, damit sie denen gewehret haben, die zum Garten haben wollen kommen, sondern, **Lahat**, **ein glängendes Schwerdt**, das ist, ein Schimmern oder Feuerflamme, wie man im Blitzen siehet, die umher glänzet und die Augen blendet. Es hat aber diese Flamme oder Blitzen gleich gesehen einem Schwerdt, das stets schwebet und geschwancket wird; wie in den Geschichten der Apostel Cap. 2, 3. stehet, **daß man an den Aposteln gesehen hat zertheilete Zungen, wie Feuer**; und haben fast eine solche Gestalt an sich die fliegenden Drachen. Daß also die Engel allezeit Feuer von sich gegeben haben, welches sich an alle Oerter zertheilet hat, daß niemand hat können hinbey kommen.

293. **Origenis** Geschwätze lasse ich fahren, und gefället mir auch die unbequeme und närrische Allegorie Lyrä nicht, der da saget, daß durch das feurige Schwerdt bedeutet werde, daß der Sünder, so bald er tödtlich sündiget, durch seine eigene Schuld sich von der Kirche ausschleust, ob er wol in der Zahl bleibet, und nicht öffentlicher Weise daraus verstossen wird. Im hauend und glänzend Schwerdt aber, oder das sich hin und wieder wendet, heisse

es darum, daß, wo da rechtschaffene Busse folget, so komme der Mensch nach dem Verdienst wieder darzu. Denn, wie ich zuvor bewiesen habe, daß das Paradis ein rechter und sichtbarlicher Garten an einem besonderen Ort der Erden gewesen ist; also behalte ich auch hier die Historie, und verstehe es also, daß dis Schwerdt eine sichtbarliche Feuer-Flamme, in einer Gestalt eines Schwerdtes, gewesen ist, dadurch die Cherubim, oder Engel, Adam und seine Nachkommen geschrecket und gejaget haben, daß sie nicht haben dürfen nahe bey diesem Garten kommen.

294. Und ist diese Hut oder Verwahrung der Engel gehalten worden bis zur Sündfluth, auf daß ein gewisses Denckzeichen eines solchen jämmerlichen und elenden Falles zu allen Zeiten bey den Nachkommen bliebe; wie hernach zu allen Zeiten geblieben ist der Pfuhl zu Sodom, item, die Saltzsäule. Denn solche Gedenckzeichen müssen wir haben, um unserer Faulheit und Unachtsamkeit willen. Nach der Sündfluth aber ist das Paradis, mit den Engeln und diesem Schwerdt, verschwunden. Denn da hat die neue Welt auch neue Exempel haben müssen, die ihr näher wären, und die Sichern mehr bewegten; wiewol bey den Gottlosen damit auch wenig geschaffet wird.

295. So haben wir in diesen drey Capiteln die Historie von der Schöpffung der gantzen Creatur, wie Himmel und Erde, das Meer, und alles, was darinnen ist, erschaffen seyn. Wie GOtt das Paradis gebauet habe, daß es des Menschen, den er zum Herren der Erde gesetzet hatte, Pallast [und Reich] seyn solte. Wie auch GOtt dem Menschen im Paradis einen Tempel aufgerichtet und zum Gottesdienst verordnet habe; nemlich, den Baum des Erkänntnisses des Guten und Bösen, daran Adam seinen Gehorsam gegen GOtt üben und beweisen solte. So haben wir auch gehöret die Geschichte des Menschen im Paradis, wie jämmerlich er gefallen sey, und wider GOtt gesündiget habe, darzu alle Ehre seiner Unschuld und Unsterblichkeit verloren.

296. Solches alles haben wir schlecht, nach der Gabe, die uns verliehen, gehandelt, und historischer Meynung nach, die rechtschaffen und gewiß ist, ausgeleget. Denn deß soll man sich in der heiligen Schrift fürnemlich befleißigen, daß man einen gewissen und einfältigen Verstand daraus haben kan, sonderlich weil der Lehrer und Ausleger, beyde in Lateinischer, Griechischer und Ebräischer Sprache, so viel und mancherley [auch nicht eines Gelstes] gewesen seyn. Denn dieselben achten fast alle miteinander nicht allein der Historie nichts, sondern machen sie auch, mit unbequemen und unnöthigen Allegorien, noch darzu unrichtig, dunckel und finster.

297. Denn wie ungeschickt Ding in diesen drey Capiteln Origenes und Hieronymus vorgegeben, weiß man. Denn überal weichen sie von der Historie, und nennen sie den tödtenden Buchstaben und das Fleisch; loben aber und rühmen dargegen hoch den geistlichen Verstand, den sie selbst nicht wissen, noch haben. Und hat in dem Fall Hieronymus Origeni, als seinem Meister, nachgefolget; wie es auch zu unserer Zeit gegangen ist. Denn weil die, so entweder ein gut Ingenium hatten, oder wohl beredt waren, sich deß am allermeisten beflissen, daß sie die Zuhörer überreden könten, die Historie wäre ein todtes Ding, das zu Bauung und Besserung der Kirche nichts dienete, ist es dar-

zu

zu gekommen, daß wir mit gemeiner Bemühung uns der Allegorien befliſſen haben, und darauf gerathen ſeyn.

298. Und dieſes gieng mir, da ich jung war, ſonderlich wohl von ſtatten. Denn, eh man wol ungeſchickte Gloſſen und Deutungen erdachte, gieng es hin, weil ſo treffliche Lehrer der Kirche, als Hieronymus und Origenes, ihren Gedancken zu Zeiten viel eingeräumet, und nachgegeben hatten: darum, wer am beſten Allegorien dichten und ſpinnen konte, der war auch ein gelehrterer Theologus. Und hat dieſer Wahn Auguſtinum betrogen, alſo, daß er oft, ſonderlich in den Pſalmen, die Hiſtorien fahren laſſet, und lencket ſich auf die Allegorien. Denn dafür hielte es jederman, daß die Allegorien, ſonderlich in den Hiſtorien des Alten Teſtaments, der geiſtliche Verſtand wären, die Hiſtorien aber, oder buchſtäbliche Sinn, wären der fleiſchliche Verſtand.

299. Sage mir aber, lieber Leſer, ob das nicht heiſſet die heilige Schrift unehren und beſudeln? **Origenes** machet aus dem Paradis den Himmel, aus den Bäumen machet er Engel. So dem nun alſo iſt, wo will bleiben der Artickel von der Schöpffung? Darum iſt es noth, daß ſonderlich junge Theologi der alten Lehrer Bücher mit Judicio, und mit dem Rath leſen, daß ſie das, ſo der Wahrheit und dem rechten Verſtand nicht gemäs iſt, kühnlich verwerfen, damit ſie nicht, durch den groſſen Namen und Anſehen der Väter und Kirchen-Lehrer, betrogen werden, wie ich, und alle Schulen der Theologen, betrogen und verführet ſeyn.

300. Meines Theils habe ich von der Zeit an, da ich dem hiſtoriſchen Verſtand habe anzefangen nachzugehen, allezeit einen Abſcheu für den Allegorien gehabt, habe auch keine gebrauchet, es hätte ſie denn der Text ſelbſt mit ſich gebracht, oder hätte können die Auslegung aus dem Neuen Teſtament gezogen werden. Wiewol mir es aber gantz ſchwer ward, die Allegorien, der ich mich lange befliſſen hatte und nun gewohnet war, fahren zu laſſen, ſahe ich doch, daß es vergebliche Speculationes, und gleichſam ein Schaum wären der heiligen Schrift.

301. Denn der hiſtoriſche Verſtand iſt es, der allein etwas gründliches und wahrhaftiges lehren kan. Wenn man den nun recht gefaſſet und gehandelt hat, mag man alsdenn auch Allegorien gebrauchen als eine Zierde, und als Blumen, die Hiſtorien damit zu erklären, und gleich als mit einem Gemählde zu zieren. Denn bloſſe Allegorien, die ſich an keinem Ort der Hiſtorie reimen, noch dieſelbige mahlen und ſchmücken, ſoll man ſchlecht als unnütze Träume verwerfen. Nun ſeyn aber faſt ſolche Allegorien, die, ſo Origenes, und die ihm gefolget haben, gebrauchen. Denn wo kan man aus der Schrift beweiſen, daß durch das Paradis der Himmel, und durch die Bäume die Engel bedeutet werden? Seyn denn das nicht ſehr närriſche und unnütze Gedancken?

302. Wer derohalben Allegorien gebrauchen will, der baue ihren Grund aus der Hiſtorie. Denn dieſelbige iſt gleichwie eine Dialectica, ſo von Sachen gründlichen und wahrhaftigen Bericht thut. Wiederum, ſollen Allegorien, wie die Rhetorica, die Hiſtorien ſchlecht zieren und mahlen; denn zum Beweis dienen und gelten ſie nichts. Alſo aber gilt dieſe Allegorie, wenn wir ſagen, der Himmel bedeute die Kirche, die Erde das weltliche Leben, Regiment und Ordnung. Denn Chriſtus nennet ſelbſt die Kirche das Himmelreich

und

und das Reich GOttes, die Erde aber heisset das Land der Lebendigen, darinnen Könige und Fürsten regieren.

303. Dergleichen Allegorie ist auch, so Paulus gebrauchet; nemlich, daß Adam und Heva, oder der Ehestand, ein Fürbild sey Christi und der Kirche; welche Allegorie künstlich und sehr tröstlich ist. Denn was kan man lieblichers sagen, denn daß die Kirche eine Braut, und Christus ihr Bräutigam sey? Denn damit wird angezeiget, beyde, die fröliche Gesellschaft, und Gemeinschaft aller Gaben, die der Bräutigam hat; und werden darneben zugedecket die Sünden und aller Jammer, damit die arme Braut beschweret ist. Darum ist es gar ein lieblich Wort, das Paulus gebrauchet 2 Cor. 11, 2: **Ich habe euch vertrauet einem Mann, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte.** So spricht er auch Röm. 5. v. 14. **Adam sey gewesen ein Bild des Zukünftigen.** Wie so? **Denn so an eines Sünde viel gestorben seyn, so ist vielmehr GOttes Gnade und Gabe vielen reichlich wiederfahren, durch JEsum Christum.** Stimmet aber diese Allegorie nicht fein auf die Historie, als auf den Grund? So machet er Galat. 4, 24. **aus Sara und Agar beyde Testamente.** Und auf diese Weise sollen die auch, so Allegorien einführen, derselben Grund suchen aus der Historie.

304. Droben haben wir gehöret vom Saamen des Weibes und der Schlange. Auf diese Historie richtet Christus Matth. c. 13, 25. **das Gleichniß von dem Feind, der bösen Saamen säete,** das ist, gottlose Lehre und böse Gedancken. Wer wolte nun nicht sehen, daß solches bequemere, klärlichere, nützlichere und bessere Allegorien seyn, denn die Augustinus, Lyra, und andere vorgeben vom obern und untern Theil der Vernunft.

305. Und was bedeutet also das verschlossene Paradis, und die Cherubim mit den Schwerdtern, so zur Hut und Verwahrung davor geleget seyn, anders, denn daß der Mensch, so lang er ausserhalb dem Glauben an Christum ist, weder Gesetz noch Evangelium leiden kan? Wie Paulus von den Jüden saget 2 Cor. 3, 7. **die nicht konten ansehen das Angesicht Mosis, um der Klarheit willen, und muste Moses die Decke vor sein Angesicht hängen.** Der Baum des Todes ist das Gesetz, der Baum aber des Lebens ist das Evangelium, oder Christus. Zu diesen Bäumen können die nicht kommen, die nicht an Christum gläuben; denn es wehret es ihnen der Engel mit dem Schwerdt, der Heucheley und falsche Gerechtigkeit nicht leiden kan. Wer aber seine Sünde erkennet, und an Christum gläubet, dem bleibet das Paradis offen: denn er bringet nicht seine, sondern Christi Gerechtigkeit, welche das Evangelium darum allen verkündiget und anbeut, daß wir uns alle darauf verlassen, und selig werden sollen.

306. Aber ohne Noth ist es, daß man mit diesen Allegorien lange umgehen wolte; sondern es ist genug, daß man das anzeiget, daß wer Allegorien einführen will, soll diese gebrauchen, welche die Apostel angezeiget, und gewissen Grund haben in dem Buchstaben oder Historie; sonst wird es geschehen, daß wir auf den Grund Spreu und Stoppeln, nicht aber Gold bauen.

307. Von denen Cherubim aber muß ich sagen, weil ihrer in der Schrift oft hin und wieder gedacht wird. Davon schreiben aber die Lateinischen Lehrer nichts, ohne

ohne daß ſie ſagen, das Wort **Cherubim** heiſſe, **vollkommene Erkänntniß.** Unter den Griechen iſt **Dionyſius**, von dem ſie rühmen, daß er St. Pauli Diſcipel geweſen ſey; es iſt aber nicht wahr, denn er iſt voll unnützen und närriſchen Geſchwätzes, da er diſputiret de cœleſti et eccleſiaſtica Hierarchia, das iſt, von des Himmels und Kirchen-Regiment, darinnen er neun Chöre, gleichwie Sphären machet, und in den oberſten Chor ſetzet die Seraphim, nach denen die Cherubim, Thronos, Dominationes, Virtutes, Principatus: darnach ſetzet er in der untern Hierarchie gewaltige Fürſtenthümer, Ertz-Engel und Engel. Wer wolte aber hier nicht ſehen, daß dieſes nichts ſey, denn müßige und unnütze Gedancken der Menſchen. Darnach ſetzet er, daß in Hierarchia eccleſiaſtica ſeyn Biſchöfe, Diaconi, Subdiaconi, Lectores, Exorciſten ꝛc.

308. Mit ſolchem Geſchwätz und Fabeln hat zu thun ein Diſcipel des oberſten unter den Apoſteln, und Lehrers der Heyden; wie ſie ſagen: und wird dennoch ſeine Autorität dermaſen gerühmet, daß die ſtoltzen aufgeblaſenen Heuchler ſchier alles, was er ſaget, für göttliche Ausſprüche halten, ſo er doch kein Wort nirgend ſaget vom Glauben, noch von nützlicher Lehre der heiligen Schrift. Und wer hat ihm geſaget, daß neun Chöre ſeyn? Warum haben hernach die Franciſcaner-Mönche den zehenten hinzu geſetzet, als einen Pallaſt, darinnen die heilige Mutter Maria wohnet? In Summa, das ſeyn läppiſche Dinge, werth, daß ſie die Papiſten lernen, und groß darüber halten, weil ſie die reine und rechtſchaffene Lehre ſo halsſtarrig anfechten.

309. Darum will ich nun von den Cherubim, ſo viel ich davon habe leſen und verſtehen können, meine Meynung ſagen. Und düncket mich, daß Cherub heiſſe, ein blühendes, volles und ſchönes Antlitz, wie man an jungen Mägdlein und Knaben ſiehet im erſten Alter, wie man auch die Engel mahlet, daß ſie jungen Kindern gleich ſehen. Daß man alſo Cherubim verſtehe für Engel, die da erſcheinen, nicht mit einem runtzlichten noch traurigen Angeſicht, ſondern mit einer frölichen Geberde und vollem feiſtem Angeſicht, es ſey ein menſchlich oder ander Angeſicht; und iſt Cherub ein gemeines Wort, das von vielen kan geſaget werden. Darum es nicht ein eintzeln oder ſonderlich Ding ſeyn kan unter den Chören oder Ordnungen der Engel, wie Dionyſio träumet; ſondern gehöret auf die Erſcheinung, daß ſich die Engel in einem ſolchen blühenden und jungen Angeſicht den Menſchen erzeigen und ſehen laſſen. Dieſer Meynung ſeyn auch die Ebräer, die da ſagen, daß **Kerub** ein Chaldäiſch Wort ſey, und **Ruf** oder **Rappa** ſey litera ſeruilis; **Rub** aber heiſſe **ein ſchöner junger Geſell**, der eines völligen und blühenden Angeſichtes ſey: und werden daher die Engel **Kerubim** genennet, als die ſich in einer jungen, frölichen und lieblichen Geſtalt ſehen laſſen, wie man ſie auch faſt mahlet.

310. Alſo iſt **Seraphim** auch ein general Wort, und **bedeutet die Engel, vom Feuer** oder Glantz, darum, daß ihre Geſtalt alſo iſt; wie der Text 4 Moſ. 21, 6. anzeiget: **GOTT ſchickete unter das Volck**, Hannechaſchim, Haſſeraphim, das iſt, **brennende oder feurige Schlangen.** Daß alſo dadurch zu verſtehen ſeyn die Engel, ſo nicht allein ſchön und eines völligen Angeſichtes ſeyn, wie die Cherubim, ſondern gläntzen auch: wie ſie im Evangelio Matth. 28, 3. gemahlet

mahlet werden, daß ſie bey dem Grab des HErrn geſeſſen ſeyn. **Seine Geſtalt**, ſaget der Text, **war wie der Blitz.** Hieher gehöret, was im 104. Pſalm v. 4. geſaget wird: **Du macheſt deine Engel zu Winden, und deine Diener zu Feuerflammen**, das iſt, zu ſchimmerndem und glänzendem Feuer; wie auch Luc. 2, 9. ſtehet, daß **der Engel zu den Hirten gekommen ſey, und habe ſie umleuchtet die Klarheit des HErrn.** So iſt auch geweſen Matth. 17, 2. **das Antlitz Chriſti auf dem Berge Thabor.** Und ſo werden unſere Angeſichter auch ſeyn, wenn wir werden auferwecket werden am Jüngſten Tage zu der Herrlichkeit, die uns Chriſtus erworben hat.

311. Daß aber in den Büchern der Könige (1 Kön. 6, 29.) ſtehet von den Cherubiſchen Teppichen, dadurch werden auch verſtanden die völligen und friſchen Angeſichter der Engel, zugleich mit den Flügeln. Nicht, daß die Engel Flügel haben, ſondern daß man ſie in einer andern Geſtalt nicht mahlen kan; wie Eſa. 6, 6. Cherub genennet wird der Engel, ſo da geflogen kömmt in einem frölichen und ſchönen Antlitz, wie man ſie auf die Teppiche mahlet. So nun auch ein Glantz darzu kömmt, wie Ap. Geſch. 6, 15. St. Stephani Antlitz geweſen iſt, friſch und frölich, aus welches Augen eitel Frölichkeit geleuchtet hat; ſo heiſſen ſie alsdenn Seraphim, wie wir auf deutſch ſagen, blühende und glühende Angeſichter. So werden wir auch ſeyn, und werden unſere Angeſichter leuchten wie die Sonne im Mittag, werden nicht haben ſolche Runtzeln, nicht eine eingeſchrumpfete Stirn, nicht Augen voll Eiters und Unflaths, wie jetzund; ſondern, wie Offenb. Joh. 21, 4. geſchrieben ſtehet: **GOTT wird abwaſchen alle Thränen von unſern Augen, daß kein Tod, kein Trauren, kein Klagen, keine Mühe noch Arbeit bleiben wird.** Solche Hoffnung laſſet uns haben, und in Gottesfurcht leben, bis wir, von dieſem elenden Leben erlöſet, in ein engeliſch und ewiges Leben kommen, Amen, Amen.

Das vierte Capitel

hat in ſich VII. Theile.

I. Von dem Werck der Zeugung und Eheſtand. Item von Cain und Habel, betreffend ihre Geburt und Erziehung §. 1 - 35.
II. Von denen Opffern des Cains und Habels §. 35 - 75.
III. Wie Cain bey Verwerfung ſeines Opffers ſich nicht gebührend verhalten, und darüber geſtraft wird §. 76 - 106.
IV. Wie Cain ſeinen Bruder ermordet, und darüber zur Rechenſchaft gefordert wird §. 107 - 152.
V. Wie Cain wegen ſeines Mords geſtrafet wird §. 153 - 196.
VI. Das Verhalten Cains bey ſeiner Strafe §. 197 - 244.
VII. Von dem Geſchlecht Cains und dem Geſchlecht der Frommen §. 245 - 315.

I. Theil, Von dem Werck der Zeugung und dem Eheſtand. Item, von Cain und Habel, betreffend ihre Geburt und Erziehung.

I. Von dem Werck der Zeugung und dem Eheſtand.

* Warum die Auslegung der vorigen Capitel Luthern viel zu ſchaffen gemacht und warum andere Ausleger dabey ſo vielfältig geirret. §. 1.

1. Was Adam getrieben Hevam zu erkennen, und was ihn nicht getrieben §. 2.
2. Warum man ſich nicht an dem Werck der Zeugung ärgern ſoll §. 3.
3. Wie dieſes Werck vor dem Fall geweſen, und wie es nach dem Fall iſt §. 3. 4.
4. Wie bey dieſem Werck GOttes Werck von des Teufels Werck zu unterſcheiden § 4.
5. Warum Moſes von dieſer Sache hat ſchreiben müſſen §. 5.
6. Wie ſich die Papiſten durch Verwerfung der Ehe ſchwerlich verſündigen ibid.
7. Wie der Heil. Geiſt ſich nicht ſchämet von dieſem Werck öfters zu reden §. 6.

* Warum Mönche und Nonnen von Leſung der Bibel abgehalten werden ibid.

8. Der Papiſten Wuth wider den Eheſtand: wie und womit ſie deswegen beſtrafet werden §. 7. 8. 9.
9. Wie Pabſt Gregorius die Ehe verboten: wie und warum er ſolch Gebot wieder abgeſchafft ib.

* Der Pabſt iſt ein Vater der Finckel-Kinder §. 10.

10. Warum man den Eheſtand ehren, und die Gebrechen dabey ſoll zudecken §. 11.
11. Warum die Welt des Eheſtandes Ehre nicht verſtehet §. 12.
12. Auf was Art der Eheſtand GOtt wohlgefällig geführet wird §. 13.
13. Wie die Hebräiſche Sprache, wenn ſie von dem Werck der Zeugung redet, was beſonders hat §. 14.
14. Daß das Werck der Zeugung anfangs fürtreflicher geweſen als es itzt iſt §. 15.

II. Von Cains und Habels Geburt und Erziehung.

1. Warum Cain und Habel nicht genannt werden Söhne ihrer Eltern §. 16.
2. Warum Cain der Mann des Herrn, und nicht ein Sohn genannt wird §. 17 18.

* Was an der Heva zu loben bey Cains Geburt. Item, wie und warum ſie irret in denen Gedancken von Cain §. 19. 20. 21.

* Ob die Patriarchen Zeit und Stunde der Geburt des Meßiä gewuſt §. 21.

3. Wie die erſten Eltern Cain, und wie ſie Habel angeſehen und gehalten §. 22. 23. 24.

* Von der Erſtgeburt und denen Erſtgebornen.

a. Ihre beſondere Ehre §. 25. 26.
b. Wie und warum GOtt dieſelbe oft verworfen §. 26 27.

* Hoffart und Mißbrauch der Gaben GOttes macht, daß uns GOtt verwirft; wie ſolches an den Engeln und dem Volck Iſrael zu erſehen §. 28. 29. 30.

4. Warum GOtt Cain, als den erſtgebornen und werthgeſchätzten, verworfen, den Habel aber, als einen verachteten, erwählet §. 31. 32. 33.
5. Cains und Habels Beruf, und wozu ſie von ihren Eltern gehalten worden §. 34.
6. Wie ſie von ihren Eltern fleißig unterrichtet worden im Gottesdienſt §. 35.

§. 1.

DJe gröſte Arbeit haben wir nun faſt hinter uns geleget, und ſeyn durch den ſchwereſten Text hindurch, darinnen es ihnen die Lehrer alle miteinander ſehr ſauer haben werden laſſen; und wir uns zum Theil traun auch. Wiewol es alles uns ſo ſchwer nicht geweſen iſt, darum, daß wir die heimlichen Deutungen oder Allegorien haben bleiben laſſen, und ſeyn bey der Hiſtorie und dem eigentlichen buchſtäblichen Verſtand geblieben. Weil aber der mehrere Theil derer Ausleger denſelben eigentlichen Verſtand nicht geachtet, und Origenem, Dionyſium, und andere, höher geachtet haben, denn Moſen ſelbſt, haben ſie billig weit gefehlet und geirret. Was nun folget, hat ſo viel Diſputirens nicht, und iſt leichter; hilft auch in dem Fall unſere Meynung bekräftigen, daß

daraus jederman ſehen kan, daß Moſes nicht hat wollen Allegorien handeln und vorgeben, ſondern die Hiſtorie der erſten Welt einfältiger Weiſe beſchreiben.

v. 1. Und Adam erkannte ſein Weib Heva, und ſie ward ſchwanger und gebar den Cain.

2. Nachdem Adam durch die Sünde in Tod gefallen war, hat er, wie wir oben gehöret, eine Verheiſſung überkommen, daß ihm aus ſeinem Fleiſch, ſo nun unter den Tod geſtecket war, ſolte geboren werden ein neues Gewächs des Lebens. Darum hat er leichtlich verſtanden, daß er müſte Kinder zeugen, ſonderlich, weil dieſer Segen, wachſet und mehret euch, nicht aufgehaben, ſondern mit dieſer Verheiſſung vom Saamen, welcher der Schlange den Kopf zertreten ſolte, beſtätiget war. Darum hat er nicht aus des Fleiſches Luſt und Anreitzung, wie wir es dafür halten, ſeine Hevam erkannt, ſondern es hat ihn darzu gedrungen die Nothwendigkeit, weil ſie nicht anders, denn durch den gebenedeyeten Saamen, zur Seligkeit kommen ſolten.

3. Darum ſoll dieſe Rede, daß Adam ſein Weib erkannt habe, niemand ärgern. Denn obwol dieſes göttliche Werck, Kinder zu zeugen, um der Erbſünde willen für unehrlich gehalten, und fromme züchtige Ohren auch dadurch geärgert werden, wenn ſie davon hören; ſo ſollen doch geiſtliche Leute wiſſen Unterſcheid zu halten zwiſchen der Erbſünde und der Creatur. Das Werck des Kinderzeugens iſt eine Creatur GOttes, gut und heilig, denn es kömmt von GOtt, der es geſegnet; und wenn der Menſch nicht gefallen wäre, ſo wäre es das allerreineſte und heiligſte Werck geweſen. Denn, gleichwie ſich niemand ſcheuet mit ſeinem Weib zu reden, zu eſſen und zu trincken, denn das iſt alles ehrlich; ſo wäre auch Kinderzeugen ein ſehr ehrlich Werck geweſen.

4. Und obwol in der Natur dis Werck, auch nachdem ſie verderbet worden, geblieben iſt, ſo hat doch der Teufel ſeinen Gift daran geſchmeiſſet, als nemlich, des Fleiſches Kützel und ſchändliche Unzucht, daraus mancherley Unrath und viel Sünden entſtehen; welches alles in der vollkommenen Natur nicht geweſen wäre. Nun erfahren wir aber unmäſige Luſt und Begierde des Fleiſches, alſo, daß auch der Eheſtand bey vielen nicht genugſam wehren kan; denn ſonſt wäre kein Ehebrechen, kein Huren, welches, leider! allzugemein iſt. Es ereignet ſich auch dieſe Schwachheit des Fleiſches unter den Eheleuten ſelbſt. Welches alles Wercke ſeyn, nicht der Schöpffung, noch des Segens, der aus GOtt iſt, ſondern der Sünde und der Vermaledeyung, die aus der Sünde iſt. Darum ſoll man ſie ſcheiden von der Creatur GOttes, die gut iſt, und davon zu reden ſich auch der Heilige Geiſt nicht geſcheuet hat.

5. Nun iſt es aber nicht allein keine Schande, daß Moſes hier von der Schöpfung und Segen GOttes redet, ſondern es iſt auch noth geweſen alſo zu lehren und zu ſchreiben, um der Ketzer willen, ſo gefolget ſeyn, als die Nicolaiten, Tacianer ꝛc. ſonderlich aber um des Pabſtthums willen. Denn wir ſehen, daß ſich die Papiſten an das nicht kehren, das oben geſchrieben ſtehet: **GOtt ſchuf ſie ein Männlein und Fräulein**; denn ſie leben alſo, und alſo vergelübden und verpflichten ſie ſich, daß ſie ſich weder für Männer, noch für Frauen halten. So kehren ſie ſich auch daran nicht, daß oben ſtehet: **GOtt der HErr** brach-

brachte Hevam zu Adam, und er ſagte: Das iſt ein Bein von meinen Beinen, ꝛc. Sie kehren ſich auch an die Verheiſſung und den Segen nicht, daß GOtt ſprach: wachſet und mehret euch. Sie kehren ſich auch an die zehen Gebote nicht: Du ſolt Vater und Mutter ehren. Sie bedencken auch nicht, woher ſie gekommen ſeyn, nemlich, daß ſie aus Vereinigung eines Mannes und Weibes geboren ſeyn ꝛc. Solches alles übergehen, verachten und verwerfen ſie, und zwingen ihre Pfaffen, Mönche und Nonnen, daß ſie ewige Keuſchheit geloben müſſen, gleich als wäre der Eheleute Leben, davon hier Moſes redet, verdammet und verworfen.

6. Der Heilige Geiſt aber hat einen reineren Mund, und reinere Augen, denn der Pabſt, darum ſcheuet er ſich nicht, zu gedencken der Vereinigung und ehelichen Beylagers Mannes und Weibes, welches jene Heiligen als ſchändlich und unrein verdammen. Und thut das der Heilige Geiſt nicht an einem Ort, ſondern es iſt die gantze Schrift ſolcher Hiſtorien voll; alſo, daß auch etliche, um dieſer Urſach willen, die junge Mönche und Nonnen von der Bibel abgehalten, und ihnen die zu leſen gewehret haben.

7. Und, was ſoll ich viel ſagen, es hat ſich der Teufel ſo grimmig und gewaltig wider dieſe Creatur GOttes und den heiligen Eheſtand geleget, daß die Papiſten die Leute dahin gezwungen haben, daß ſie die Ehe haben verſchwören müſſen, haben auch Orden angerichtet, darinnen man ein eheloſes Leben führen ſolte, und das eheliche Leben gantz und gar verdammet; darum hat auch ſolch gottlos Weſen ſeine Strafe gehabt. Denn die Exempel ſeyn vor Augen, was für Früchte aus dem unreinen eheloſen Stande gefolget ſeyn; wie man auch in ihren eigenen Büchern ſolche Exempel greulicher Sünde und Unzucht findet.

8. Denn St. Udalricus, ein Biſchof von Augſpurg, ſchreibet, daß, nachdem Pabſt Gregorius der Prieſter Unehe hatte beſtätigen wollen, auch denen, ſo vor dem Decret von der Unehe ſich in Eheſtand begeben hatten, geboten, die Weiber von ſich zu thun, und er ohngefehr in einem Teich, den er zu Rom gehabt, hat wollen fiſchen laſſen, ſeyn darinnen gefunden worden mehr denn ſechs tauſend Kinder-Häuptlein; welches Spectackels Gregorius, wie Udalricus ſchreibet, ſehr erſchrocken iſt, und ſobald das gottloſe Decret von der Prieſter Unehe wieder aufgehaben hat. Es haben aber des Gregorii Nachfolger gar leicht beydes, dieſe ſo ſchändliche Sache, als die gottſelige Abſchaffung des Decrets vom eheloſen Stande, unterdrucket, weil ſie gemercket haben, daß das uneheliche Leben, nicht allein Geld und Gut damit zu gewinnen, ſondern auch zu Ehren und Gewalt dienen könte.

9. Dergleichen Exempel hat ſich zu unſerer Zeit auch zugetragen. Denn nachdem in einem Städtlein in Oeſterreich, Cloſter Neuburg genannt, die Nonnen um ihres ſchändlichen Lebens willen das Cloſter haben räumen müſſen, und daſſelbe Barfüſſer-Mönchen iſt eingeräumet worden, die denn, ihrer Gelegenheit nach, etliche Gebäude haben verändern müſſen, hat man in einem Vollmund gefunden zwölf groſſe Töpffe, in der einem jeden ein todtes Kindlein geſtecket hat. Dergleichen Ding iſt hin und wieder unzählich viel geſchehen, und hat derohalben Pabſt Gregorius, wie Biſchof Ulrich meldet, den Spruch Pauli recht geändert, und geſprochen: Paulus ſagt, es iſt beſſer freyen denn brennen; ich

aber thue Buſſe: Es iſt beſſer ehelich ſeyn, denn Urſach haben zum Tod.

10. Zu Rom hat man um der vielen Kinder willen, die man gefunden hat, Clöſter müſſen aufrichten, und wird derſelben Kinder Vater der Pabſt genennet, und gehen auch dieſelben zunächſt vor ihm in gemeinen Proceſſionibus; daß ich anderen unzähligen Dinges, welches zu ſagen ſich mein Hertz entſetzet, geſchweige.

11. Darum ſoll man ſich für dieſen Teufels-Lehren hüten, und den Eheſtand lernen in Ehren halten, auch ehrlich davon reden, weil wir ſehen, daß ihn GOtt eingeſetzet hat, und in den zehen Geboten gerühmet wird: da alſo ſtehet: Du ſolt Vater und Mutter ehren. So iſt auch der Segen dabey: wachſet und mehret euch; und wir hören hier, daß der Heilige Geiſt, welches Mund keuſch und rein iſt, ſich nicht ſchämet davon zu reden. Die Gebrechen aber und die Schande, welche durch die Sünde zum Geſchäfte GOttes gekommen iſt, ſollen wir nicht aufmutzen und verlachen, ſondern ſollen ſie vielmehr bedecken: wie wir ſehen, daß GOtt den nackenden Adam und Hevam nach dem Fall mit Kleidern bedecket. Denn vom Eheſtand ſoll man ehrlich reden und halten, ſintemal wir alle daraus kommen; und er iſt eine Pflantz- und Baum-Schule nicht allein der Perſonen, ſondern auch der Kirche und des Reichs Chriſti bis zum Ende der Welt.

12. Solche Ehre aber des Eheſtandes verachten die Heyden und andere gottloſe Leute nicht, die allein die Gebrechen, ſo [illegible] [illegible] [illegible]

da Hiob ſaget von den Gottloſen, ſie werden erkennen, was da ſey wider GOtt handeln, will er ſagen, ſie werden fühlen und erfahren. Alſo Pſalm 51, 5: Ich erkenne meine Miſſethat, das iſt, ich fühle und erfahre ſie. Item, 1 Moſ. 22, 12: Nun habe ich erkannt, daß du den HErrn fürchteſt, das iſt, ich habe es mit der That befunden und erfahren. So auch Luc. 1, 34: Sintemal ich keinen Mann erkenne, oder von keinem Manne weiß. Maria hat wol bekannt viel Männer, ſie hat aber noch keinen erfahren, noch gefület. So auch hier, Adam hat erkennet ſein Weib, das iſt, er hat nicht im Sinn allein gewuſt, ſondern auch am Werck befunden, daß ſeine Heva ein Weib war.

15. Daß darbey ſtehet: und ſie ward ſchwanger, und gebar Cain, iſt ein gewiß Zeichen, daß dazumal die Natur beſſer geweſen iſt, denn ſie jetzund iſt. Denn da iſt das eheliche Beywohnen nicht ſo oft ohne Frucht geſchehen, als jetzund, nachdem die Welt alt worden iſt: ſondern, da Heva einmal von ihrem Adam erkannt iſt, iſt ſie bald ſchwanger worden.

16. Hier wird gefraget: warum Moſes alſo ſaget, ſie gebar Cain, und nicht vielmehr ſo, wie er hernach ſaget, im 4. Cap. v. 25: Sie gebar einen Sohn, den hieß ſie Seth. Seyn doch Cain und Habel auch Adams und Hevä Söhne geweſen, warum werden ſie denn nicht Söhne genennet? Antwort: Das iſt geſchehen um der Nachkommen willen. Denn Habel iſt leiblich umgekommen, und von ſeinem Bruder erſchlagen worden, ſondern es iſt ſein ganz Geſchlecht in der Sündfluth umgekommen. Darum hat weder Habel, der Geſegnete, noch Cain, der Verfluchte, den Namen eines Sohnes; Seth aber iſt der geweſen, aus welches Geſchlecht Chriſtus, der verheiſſene Saame, kommen ſolte. Darum iſt er der erſte, der Sohn genannt wird.

Und Heva ſprach: Ich habe überkommen den Mann des HErrn.

17. Hieraus kan man auch eine andere Urſach nehmen, warum Heva den Cain nicht Sohn genennet habe, nemlich, daß ſie ihn für gar zu groſſer Freude und Reverentz nicht hat wollen Sohn nennen, ſondern hat gedacht, er würde etwas gröſſers ſeyn, nemlich der Mann, ſo der Schlangen Kopf zutreten würde. Darum nennet ſie ihn auch nicht ſchlecht einen Mann, ſondern einen Mann des HErrn, als welchen der HErr genennet hätte, da er ihr zugeſaget: Dein Saame ſoll der Schlange den Kopf zutreten.

18. Wiewol ihr aber dieſe Hoffnung gefehlet hat, ſo ſcheinet doch hieraus, daß Heva ein heiliges Weib geweſen iſt, und der Verheiſſung von dem zukünftigen Heyl, durch den gebenedeyten Saamen, geglaubet hat. Und weil ſie glaubet, freuet ſie ſich ſo ſehr ihres Sohnes, und redet alſo prächtig von ihm: Ich habe den Mann des HErrn überkommen, der ſich beſſer halten wird, denn ich und mein Mann Adam uns im Paradis gehalten haben; darum will ich ihn nicht meinen Sohn nennen, ſondern er iſt der Mann GOttes.

19. Daß nun Heva ſo hanget und klebet an göttlicher Verheiſſung und am Glauben der Erlöſung, ſo durch ihren Saamen geſchehen ſolte, daran thut ſie recht. Denn durch dieſen Glauben an den zukünftigen Saamen ſeyn gerecht und ſelig worden alle Heiligen. Aber in der Perſon irret ſie, und gläubet, Cain werde es ſeyn, der dem Jammer, darein ſie der Teufel durch die Sünde geſtürtzet hatte, ein Ende machen werde. Aber ſolches gläubet ſie aus ihrem eigenen Wahn, ohne ein gewiſſes Zeichen und gewiſſes Wort. Es war wol die Verheiſſung gewiß und wahrhaftig, aber der Perſon halben war nichts angezeiget, daß entweder Cain oder Habel der Schlangen-Treter ſeyn würde.

20. Weil ſie derohalben auf die Perſon ſchlieſſet, fehlet ſie, und giebet ihrem Sohn einen prächtigen und fröhlichen Namen vergeblich. Denn der Text giebet, daß Cain genennet wird, vom Wort Kenchi, das heiſſet, beſitzen oder überkommen, daß ſie ſich alſo mit dieſem Namen ſelbſt tröſtet wider den empfangenen Schaden; und hält gegen dem, daß ſie durch die Sünde und den Teufel das Leben und Seligkeit verloren hatte, dieſes wiederum, daß ſie nun durch dieſen Saamen daſſelbe Leben und Seligkeit wieder überkommen habe. Als wolte ſie ſagen: Ich weiß auch wohl zu erinnern, was wir durch die Sünde verloren haben, nun aber hoffe und rede ich nichts anders, denn daß ich zu dem allem wieder gekommen bin: denn ich habe überkommen den Mann GOttes, der uns zu aller Ehre und Herrlichkeit, die wir verloren haben, wieder helfen wird.

21. Aber die arme Frau wird betrogen, und ſiehet ihren Jammer noch nicht recht, nemlich, daß vom Fleiſche nichts anders, denn Fleiſch kan geboren werden, daß auch durch Fleiſch und Blut die Sünde und der Tod nicht können überwunden werden. Darzu weiß ſie auch nicht die Zeit und Stunde, zu welcher dieſer gebenedeyte Saame, vom Heiligen Geiſt empfangen, von einer Jungfrau in die Welt würde geboren werden: wie auch dieſe Zeit und Stunde die Patriarchen nicht gewuſt haben, obwol die Verheiſſung nunmehr durch Offenbarung des Heiligen Geiſtes klärer worden iſt. Alſo wiſſen wir heut zu Tage auch, daß ein Jüngſtes Gericht ſeyn wird, den Tag aber und die Stunde wiſſen wir nicht; wie auch Chriſtus zu ſeinen Apoſteln ſaget. Ap. Geſch. 1, 7.

v. 2. Und ſie fuhr fort und gebar Habel, ſeinen Bruder.

22. Ob Cain und Habel Zwillinge geweſen ſeyn, kan man eigentlich nicht wiſſen, wiewol es aus dieſem Text genugſam ſcheinet, und glaublich iſt. Es ſey dem aber, wie es wolle, ſo haben Adam und Heva, da ihnen dieſe zwey Söhne ſeyn geboren worden, mancherley Gedancken gehabt, und gemeynet, ihre Erlöſung ſey für der Thür. Und iſt ohne Zweifel Cain das liebſte Kind geweſen, und herrlich erzogen worden, Habel aber iſt in ſolcher Gunſt und Hoffnung nicht geweſen; wie ſelbſt ihre Namen ausweiſen. Cain hat davon einen Namen, als der alles wieder erlangen und erwerben ſoll. Habel aber heiſſet, eitel, vanitas, oder das nichts

gemein in der heiligen Schrift, und wird etlichemal im Prediger Sal. cap. 1, 2. wiederholet: Vanitas vanitatum &c. Omnia vanitas. Und Pſalm 78, 33: Ihre Tage wurden alle mit Eitelkeit, das iſt, ſie erlangeten nicht die Verheiſſung des Landes Canaan.

23. So heiſſet nun Habel, von dem nichts zu hoffen iſt, oder auf den man vergeblich hoffet: Cain aber heiſſet, von dem man alles hoffet. Daß alſo dieſe zwey Namen genugſam anzeigen der Eltern Gedancken und Neigungen über dieſen Söhnen; nemlich, daß, nachdem die Verheiſſung von einem Saamen war, ſie gedacht haben, ſie würde durch Cain erfüllet werden, und, nachdem er allein alles wohl und glücklich ausrichten würde, würde Habel nichts thun; darum nennen ſie ihn Habel.

24. Und iſt dieſe Hoffnung ohne Zweifel auch die Urſach geweſen, daß dieſe beyde Brüder nicht gleich wohl und fleißig ſind erzogen worden; denn Habel hat müſſen des Viehes warten, Cain aber iſt zu ſeines Vaters Handwerck, das iſt, zum Ackerbau, als zu beſſern Geſchäften, gehalten worden. Habel iſt ein Schäfer, Cain aber ein König und Prieſter, als ein Erſtgeborner, der zu dieſer Hoffnung, alles wieder zu erlangen, gehoren war.

25. Hier dencke aber nach, wie GOtt ſo wunderlich in ſeinen Anſchlägen iſt. Vom Anfang der Welt iſt die erſte Geburt ein groß und herrlich Ding geweſen, nicht allein in dem Volck, welchem das Recht der erſten Geburt GOtt ſelbſt geordnet und befohlen hatte, ſondern auch unter den Heyden. Und zeiget dennoch das Werck und die Erfahrung an, daß und ſeyn die Hernachgebornen in der erſten Statt, Amt und Ehre gekommen.

26. Denn, hat den erſten Eltern nicht die Hoffnung von Cain, nachdem er ein Todtſchläger worden iſt, jämmerlich geſchlet? So iſt Abraham auch nicht geweſen der Erſtgeborne, ſondern Haran. Alſo iſt Eſau der Erſtgeborne, aber der Segen fället auf ſeinen Bruder Jacob. David war der jüngſte unter ſeinen Brüdern, und dennoch ward er zum König geſalbet. Und ſo iſt es auch mit andern gegangen. Denn, obwol durch göttliches Recht die Erſtgebornen den Vorzug des Regimentes und Prieſterthumes gehabt, haben ſie es doch verloren, und ſeyn ihnen, die hernach gebohren ſeyn, vorgezogen worden.

27. Wo iſt aber dieſes Widerſpiel und Verkehrung herkommen? Erſtlich von der Eltern Schuld, [ſo die Erſtgebornen zärtlich und herrlich erzogen haben,] darnach auch aus eigener Hoffart der Erſtgebornen. Denn nachdem ſie alſo von den Eltern verzogen und verderbet worden ſeyn, haben ſie darnach auf ihr Recht gepochet, und die andern Brüder verachtet und unterdrücket. Nun iſt aber GOtt ein GOtt der Demüthigen, der den Demüthigen Gnade giebet und den Hoffärtigen widerſtehet, 1 Pet. 5, 5. Weil denn die Erſtgebornen ſtoltz und hoffartig ſeyn, werden ſie von ihrem Recht geſtoſſen; nicht, daß ſie das Recht der Erſtgeburt nicht haben, ſondern, daß ſie ſich ihrer Gaben erheben und ſtoltz werden; welches GOtt nicht leiden kan.

28. Alſo, da die Engel im Himmel, ſo vor den andern die allerbeſten und ſchönſten Gaben hatten, anfiengen ſtoltz zu werden, und die Demuth des Sohnes GOt-

ſel werden. Denn GOtt kan Hoffart nicht leiden, und will nicht, daß man ſeiner Majeſtät zu nahe greiffen, ſondern ſie überal ehren ſoll; wie er im Propheten Eſaia cap. 48, 11. ſaget: **Meine Ehre gebe ich keinem andern.**

29. **Das Volck Iſrael war GOttes Eigenthum, und die heilige Stadt Jeruſalem ſeine Wohnung. Da ſie aber Gottesfurcht fahren lieſſen, und auf ihre Gaben trogeten und ſtoltzireten, wurden ſie vertilget, und ihre Stadt durch die Heyden zerſtöret und verwüſtet.** Und hänget uns dieſe gemeine Seuche von Natur an, daß wir uns an GOttes Gaben nicht genügen laſſen, ſondern mißbrauchen derſelben dahin, daß wir GOtt, der ſie uns gegeben hat, damit ſchmähen und ſpotten. Nun giebet aber GOtt Gewalt, Herrſchaft, Friede und andere Gaben, daß Könige und Regenten ihn erkennen ſollen, ihn ehren und ihm dafür dancken: dargegen aber Könige und Fürſten derſelben alſo mißbrauchen, als wären ſie ihnen darum gegeben, daß ſie ihren Schöpffer, der ſie ſo mildiglich begabet, darum mit Füſſen treten ſolten.

30. **So gehet es auch zu im Haus-Regiment: GOtt giebet uns geſunden Leib, Weib, Kinder, Nahrung ꝛc. nicht daß wir ihn um ſolcher Gaben willen erzürnen ſollen, ſondern ſeine Güte und Barmhertzigkeit erkennen und ihm dancken: darum hat er uns auch erlaubet faſt aller Creaturen zu gebrauchen und über ſie zu herrſchen. Wie viel ſeyn aber unſerer, die wir es thun? Leben wir nicht faſt alle miteinander in ſchändlichem Mißbrauch der Gaben** GOttes? Darum muß er einen ſolchen reich würden, und ſagete: Es wäre ein reicher Mann, wie ein Schwamm, welcher, wenn er ſich voll Waſſers gezogen hat, und hart ausgedrücket wird, giebet er das Waſſer mit Hauſen wieder. So thut GOtt auch, die er mit ſeinen Gütern gemäſtet und reich gemachet hat, die machet er wieder arm, wenn ſie undanckbar ſeyn, und ſeiner Gütigkeit mißbrauchen; und, wie Maria in ihrem Lobgeſang Luc. 1, 53. ſaget, **läſſet er die Reichen leer.**

31. Darum iſt das die Urſach, daß er Cains, des Erſtgebornen, nicht verſchonet; denn er hat ihm die erſte Geburt nicht wiederfahren laſſen, daß er darauf ſtoltz werden und GOtt verachten ſolte, ſondern hat ihn darum alſo begnadet und gezieret, daß er ihn ehren und fürchten ſolte. Weil er aber das nicht thut, ſo muß er verſtoſſen ſeyn. Und hilft darzu der Eltern Sünde auch, die ſolche Hoffart hegen; wie dieſes genugſam ausweiſen die Namen. Denn Adam und Heva haben alle ihre Hoffnung an dem Erſtgebornen allein, den nennen ſie ihren Schatz. Habel halten ſie für den, ſo nichts ſey und nichts vermöge; aber Cain ſchmücken ſie als einen Königa, denn ſie halten ihn für den gebenedeyeten Saamen. Darum tröſten ſie ſich auch ſeiner ſehr groß; er aber wird auch ſtoltz, und blähet Habel darüber verachtet, als ein unnützer Menſch.

32. Aber GOtt kehret es alles um: Cain verwirfft er, und machet Habel zum Engel und erſten unter allen Heiligen. Denn, da er von ſeinem Bruder ermürget wird, iſt er der erſte, der von der Sünde und Jammer dieſer Welt erlöſet wird, und durch die gantze Kirche, ſo hernach geſol-

giebet. Alſo wird Habel, den Adam, Heva und Cain, als einen unnützen Menſchen, verachtcten, alhier vor GOtt zum HErrn Himmels und der Erden: denn nach ſeinem Tod iſt er in einem viel beſſern Stand, denn wenn er hier tauſend Welt, nur allen ihren Gütern, unter ſich gehabt hätte.

33. So gehet es endlich mit Hoffart und Vermeſſenheit wider GOtt hinaus. Cain verlaſſet ſich auf die erſte Geburt, und verachtet ſeinen Bruder, gläubet auch nicht der Verheiſſung von Chriſto. Habel aber ergreiffet durch den Glauben die Verheiſſung, ſo Adam ſeinem Vater gethan war von dem Saamen. Und iſt dieſer Glaube auch die Urſach, daß er GOtt ein beſſer und gröſſer Opffer gethan hat, denn Cain: wie die Epiſtel zum Ebräern cap. 11, 4. meldet.

Und Habel ward ein Schäfer, Cain aber ein Ackermann.

34. Wie die Namen ausweiſen, daß die Eltern auf Cain alle ihre Hoffnung und Troſt geſetzet haben, ſo zeiget dis auch an beyder Beruf oder Handthierung, darzu ſie von den Eltern ſeyn gehalten worden. Denn obwol aller beyder Handthierung ehrlich iſt, ſo gehöret doch Habels Beruf allein zur Haushaltung, Cains aber mehr zum weltlichen Regiment. Und weil Adam ein Ackermann iſt, ſo hält er Cain, weil er ihn lieber hat denn Habel, zu ſeinem Handwerck; Habel aber verlöſet er zu den Schafen, daß man ja ſehen ſolte, daß dieſer für einen Knecht, Cain aber für einen Herrn von ſeinen Eltern gehalten würde.

v. 3. Es begab ſich aber nach etlichen Tagen, daß Cain dem

35. Am Ende der Tage, das iſt, nachdem einige Jahre vorbey waren. Hier wird uns erſtlich vorgehalten, daß die lieben frommen Eltern, Adam und Heva, zu ihren Kindern oft und viel geprediget haben von GOttes Willen, und vom Gottesdienſt, dieweil beyde, Habel und Cain, dem HErrn Opffer bringen. Es möchte aber jemand fragen: Was oder wovon haben ſie ihnen denn geprediget? Sie haben gewiß die ſchönſten Materien heutiger Predigten gehabt. Sie haben oft zu gedencken gehabt ihres erſten Standes, und des Paradiſes, werden ihren Kindern auch ohne Zweifel denſelben Ort, ſo von Engeln verwahret worden, oft gewieſen, und ſie darbey erinnert haben, daß ſie ſich vor der Sünde, dadurch ſie ſo vieler Güter und Gaben jämmerlich beraubet und entblöſſet waren, hüten ſolten, in Gottesfurcht leben, und ſich ſeiner Gnade und Güte tröſten, ſo würden ſie nach dieſem Leben ein beſſeres finden. Aber wer könte alles erzehlen, was das erſte Leben gutes gehabt hat? Darzu werden ſie das andere Theil der Lehre auch gefüret haben, nemlich von der Verheiſſung des Saamens und zukünftiger Erlöſung von allem Jammer und Unglück. Von ſolchen Dingen werden vielleicht die frommen Eltern ihren Kindern, an einem gewiſſen Ort, und ſonderlich auf den Sabbath, geprediget haben. Darum ſeyn ſie auch durch ſolch Predigen erwecket und verurſachet worden, GOtt zu opffern und zu dienen.

II. Theil,
Von den Opffern überhaupt, beſonders aber derer erſten Eltern.
Item, des Cains und Habels.

1. Von den Opffern überhaupt, und der er-

weſen, und von Adam auf ſeine Nachkommen fortgepflantzet §. 36.

2. Daß es durch Moſen in gewiſſe Ordnung gebracht, und von den Mißbräuchen geſäubert ibid.

3. Wie die erſten Eltern ihre Opffer angeſehen und gehalten haben §. 37.

* Cain und Habel ſind ein Bild der falſchen und wahren Kirchen §. 38.

4. Daß das Opffern nicht ohne Predigt geweſen §. 39.

* Von denen Gnaden-Zeichen.

1) Daß GOtt allezeit neben dem Wort ein ſichtbarlich Gnaden-Zeichen gegeben §. 40. 41.

* Wie von der Weisheit kan geſagt werden daß ſie auf dem Erdboden geſpielet §. 41.

2) Das Gnaden-Zeichen Adams, als er aus dem Paradis geſtoſſen worden §. 42.

3) Was vor im Neuen Teſtament für ſichtbare Gnaden-Zeichen haben §. 43.

4) Wie und womit die Verſchwung dieſer Gnaden-Zeichen beſtraft wird §. 43. 44.

5) Wie man darmit umgehen, daß man nicht in GOttes Straffe falle §. 45.

6) Daß dieſelben eine mannigfaltige Gabe und Gnade GOttes §. 146.

7) Wie die Papiſten ſolche verachten, und deßwegen von GOtt mit Recht geſtrafet werden ibid.

8) Warum GOtt ſolche Gnaden-Zeichen gibt §. 47.

5. Warum bey denen Opffern ſonderlich zu ſehen. Item, daß Adams Opffer ihm eben das geweſen, was uns die Taufe und das Abendmahl ibid.

II. Von dem Opffer Cains und Habels inſonderheit.

1. Unterſchied des Opffers Cains und Habels §. 48.

2. Derer Juden närriſche Gedancken von dieſen Opffern §. 49.

3. Warum Cains Opffer verworffen, Habels Opffer aber angenommen wird §. 50.

4. Wie das Gebeten recht zu erklären, das von GOtt gebraucht und bey dem Opffer Cains und Habels §. 51.

5. Womit GOtt zu verſehen gegeben, daß Cains

b. Cain iſt ein Anfang der falſchen Kirche, Habel der wahren ibid.

c. Wie es der wahren und wie es der falſchen Kirche in der Welt gehet §. 54. 55. 56.

d. Womit ſich die wahre Kirche bey ihrem Unfall zu tröſten hat ibid.

* Warum Cain ſeinen Bruder ermördet §. 56.

e. Welches der wahren Kirche ärgſte Verfolger §. 57.

f. Die Kennzeichen der wahren und falſchen Kirche §. 58. 59. 60.

g. Warum zu erkennen, daß die Päbſtiſche Kirche nicht die rechte, ſondern die Evangeliſche §. 60.

* Der grauſame Tyranney derer Papiſten gegen die Evangeliſchen ibid.

h. Worzu es nützig und nöthig, ſolche Kennzeichen wohl zu wiſſen §. 61.

i. Der wahren Kirche Troſt bey ihren Verfolgungen §. 62.

* Von der Hoffart.

a. Solche iſt Urſach, daß GOtt Cain und ſein Opffer ſauer laſſet §. 63.

b. Daß die Hoffart der Menſchen ſehr groß ib.

c. Pharaos, der Juden und anderer Hoffart und nahender Ruhm §. 64. 65.

d. Daß GOtt ſolche ſchwerlich ſtrafet §. 65. 66. 67.

e. Ob die Heyden erkannt, daß GOTT die Hoffart ſtraft, und warum §. 67.

* Ob der Männer Urſach haben ſich vor den Weibern zu erheben §. 68.

* Daß der menſchliche Nature nicht im Stand ſey der Ehre recht zu gebrauchen ibid.

* Die Urſachen, warum Cain einen ſo ſchweren Fall thut ibid.

* Daß GOtt eher auf die Perſon ſiehet, als auf das Werck. Item, daß die Werck durch die Perſon, nicht aber die Perſon durch die Werck, gut wird §. 69. 70.

6. Wie Cain ſein Opffer gebracht §. 71.

* Der Werckheiligen Art und Verhalten ibid.

7. Auf was Art Habel geopffert §. 72.

* GOtt ſiehet nicht auf das Werck, daher weder Juden noch Papiſten ſich zu rühmen haben §. 73.

* Daß der Menſch gerecht ſeyn muß, ehe er

36. Und das ist hier der erste Text in der Schrift, darinnen des Opfferns gedacht wird. Daraus zu sehen ist, daß die Gewohnheit zu opffern nicht neu, sondern von Anfang der Welt gewesen sey. Darum ist es kein Wunder, daß die Weise zu opffern von Adam bis auf Mosen gepflantzet und überbracht, und hernach durch Mosen in eine gewisse Ordnung und Art gefasset und gebracht ist; welcher ohne Zweifel viel unnützes Dinges, so von abergläubigen Leuten darzu wird gekommen seyn, davon wiederum abgeschaffet hat. Wie man in Exempeln der heydnischen Opffer, in denen Poeten Homero und Virgilio siehet, welche die Heyden ohne Zweifel von den Vätern genommen, und ihnen nachgethan, auch dieselben durch Aberglauben gemehret haben.

37. Dieses aber sollen wir bey diesem Text hier sonderlich betrachten, daß Adam und Heva nicht allein Eltern sind, und ihre Kinder ernähren und unterweisen, wie sie sich in diesem Leben halten sollen; sondern führen auch ein priesterlich Amt. Denn, weil sie des Heiligen Geistes voll, und erleuchtet sind mit dem Erkänntniß des zukünfftigen Heylandes Christi, predigen sie von solcher Hoffnung zukünfftiger Erlösung ihren Kindern, und vermahnen sie, daß sie so einem gütigen und gnädigen GOtt Danckbarkeit erzeigen. Denn, daß sie auf keine andere Meynung ihre Opffer angerichtet und gehalten haben, ist gewiß.

38. Nun siehe aber, Lieber, was so eine göttliche und gute Predigt für Schüler gewinnet. Denn hier sind zweyerley Zuhörer: Erstlich, ist Cain, der Erstgeborne, den man für heilig ansiehet und bet der göttlichen Zusage nicht, Wiederum, ist Habel, von dem man nichts hält, und der auf das Feld getrieben wird der Schafe zu hüten und zu warten, fromm, gottesfürchtig und gläubig. Und kan dennoch der gottlose Cain sein gottloses Hertz und Gedancken so bergen und heimlich halten, daß er seiner Eltern Lehre zuhöret, als wäre ihm GOttes Wort ein grosser Ernst, und opffert auch, wie sein anderer Bruder, der fromm und gottesfürchtig ist. Darum ist dieses ein Exempel der beyden Kirchen, nemlich der rechten, und heuchlerischen; wie wir an einem andern Ort weitläuftiger anzeigen wollen.

39. Wiewol aber alhier allein des Opffers, nicht aber der Predigt gedacht wird, soll man es doch dafür halten, daß sie ohne die Predigt des Wortes nicht geopffert haben. Denn GOtt läßet ihm mit einem stummen Werck nicht dienen, sondern es muß ein Wort darbey seyn, welches dem Menschen im Hertzen, und GOtt in Ohren schallet; wie denn auch die Anrufung des Namens GOttes zu diesem Opffer gekommen ist.

40. Man fraget aber hier: Ob Cain und Habel auch irgend ein Wort oder Gebot GOttes zu opffern gehabt haben? Antwort: Ja. Denn das beweisen alle Historien der heiligen Schrift, daß der gütige barmhertzige GOtt durch seine überschwängliche Gnade allezeit, neben dem Wort, auch ein äusserlich und sichtbarlich Zeichen der Gnade gegeben und aufgerichtet hat, daß die Menschen, durch ein solch äusserlich Zeichen und Werck, als ein Sacrament, erinnert, desto gewisser gläuben könten, daß ihnen GOtt günstig und gnädig seyn wolte. Also ist nach der

ſchienen, daß er ein gewiß Zeichen ſeyn ſolte, daß GOtt hinfort ſolche Strafe nicht mehr über die Welt wolte gehen laſſen. Abraham ward die **Beſchneidung** gegeben, wie wir hören werden, daß er dabey ſchlieſſen und gewiß ſeyn ſolte, daß GOtt ſein GOtt ſeyn, und ihm einen Saamen geben wolte, darinnen alle Völcker ſolten geſegnet werden. Im Neuen Teſtament haben wir die **Taufe** und **Sacrament des Altars**, als ſichtbarliche Zeichen der Gnade, daß wir gläuben und darbey gewiß ſchlieſſen ſollen, daß unſere Sünden durch Chriſti Leiden aufgehaben, und wir durch ſeinen Tod erlöſet ſind. So iſt die **Kirche** niemals ſo gar ohne äuſſerliche Zeichen geweſen, daß man nicht hätte wiſſen können, wo ſich GOtt eigentlich und gewiß wolte finden und antreffen laſſen.

41. Wiewol aber die Welt faſt Cain nachfolget, und ſolche Gnaden-Zeichen mißbrauchet zur Heucheley, ſo iſt es doch warlich eine unausſprechliche Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, daß er ſich uns auf ſo mancherley Weiſe erzeiget. Wie denn dieſe Gnade und Gabe hoch geprieſet wird Sprüchw. 8, 30. 31: **Ich hatte meine Luſt täglich, und ſpielete vor ihm allezeit, und ſpielete auf ſeinem Erdboden, und meine Luſt war bey den Menſchen-Kindern.** Aber das Ebräiſche Wort, **Sechak**, wird nicht wohl verdeutſchet, **ſpielen**; denn das rühret die Weisheit, daß ſie fürnemlich ein Aug auf die Menſchen gehabt und ſich ihnen offenbaret habe. Als wolte ſie ſagen: Ich habe mich allezeit den Menſchen alſo zu ſehen und zu hören gegeben, daß ſie mich gegenwärtig vernommen und befunden

then Meer, im Hummelbrod, in der ehernen Schlange, in der Hütte Moſis, im Tempel Salomonis, im Nebel ꝛc. und iſt meine Luſt geweſen, daß ich mich den Menſchen-Kindern alſo erzeigete und offenbarete.

42. Und hat ſich Adam deß ſonderlich getröſtet, daß, nachdem er das Paradis, den Baum des Lebens, und andere Bequemlichkeit, welche ſeine Gnaden-Zeichen waren, verloren hatte, ihm GOtt ein ander Zeichen, nemlich das Opffer, gegeben hatte, dadurch er verſichen könte, daß er von GOtt noch nicht gar verſtoſſen wäre, ſondern daß er ſich ſein noch annähme, und auf ihn ſähe. Denn das zeiget GOtt damit an, daß er die Opffer mit Feuer vom Himmel anzündete und verzehrete: wie wir von dem Opffer Moſis und Eliä leſen. Denn das waren gewiſſe Anzeigungen göttlicher Gnade, welche die armen Menſchen bedurften, daß ſie nicht ohne einigem Licht und Erkänntniß wären der Gnade GOttes.

43. Alſo ſeyn jetzt unſere **Morgenſterne**, das Wort, die Taufe und das Nachtmahl des HErrn, auf welche wir ſehen, als auf gewiſſe Zeichen der Seine der Gnaden. Denn wir können gewißlich ſchlieſſen und ſagen, daß alda Chriſtus, Vergebung der Sünden und ewiges Leben ſey, da das Sacrament, die Taufe und das Wort iſt. Wiederum, wo auch dieſe Gnadenzeichen nicht ſind, oder von den Menſchen verachtet werden, daß daſelbſt nicht allein keine Gnade iſt, ſondern müſſen auch greuliche Irrthümer folgen, daß ihnen die Leute andere Gottesdienſte erdencken, und andere Zeichen aufſtellen. Wie die Griechen Apollinem, und andere

dilum, Knoblauch, Zwibeln; die Römer Iouem, Quirinum, und die Schand-Bilder Priapum, Venerem &c.

44. Wie es denn im Pabſtthum auch gegangen iſt. Denn, nachdem dieſe Gnaden-Zeichen gering worden, und in Verachtung gekommen ſeyn, hat die Abgötterey nicht können ruhen, ſondern hat andere Zeichen geſuchet, als Cloſter-Gelübde, Orden, Wallfahrten, Fürbitten der Heiligen, und andere. Welche alle voll Irthum und Bosheit ſtecken, und ſie dennoch die armen Leute annehmen, als wären es gewiſſe Zeichen göttlicher Gnade: denn da höreſt du keinen Biſchof, keine hohe Schule, die ſolche Gotteslaſterung ſtrafete und anfechtete, oder die Leute was beſſers lehrete. Denn wenn das Licht des Evangelii und dieſe Gnaden-Zeichen, von GOtt gegeben, verloren ſeyn, ſo kan es nicht fehlen, es müſſen die Leute darnach laufen, darzu ſie ihrer Hertzen Luſt und Begierde treibet. Wie die Jüden erſtlich das Tabernackel und den Tempel verachteten, und opfferten in Wäldern und unter den Bäumen, bis endlich die Eltern zufuhren, und aus Unbarmhertzigkeit ihre eigene Kinder ſchlachteten.

45. Solche wunderliche und ſeltſame Abgötterey zeiget an, was für eine groſſe Gabe es ſey, das Wort haben, und die Gnaden-Zeichen, die GOtt angezeiget und geboten hat. Hätten nun die Heyden in der Jüden Fußſtapffen treten wollen, ſo wären ſie in ſolche ſchreckliche und unerhörte Abgötterey nie gerathen. Hätten auch ſie ſelbſt, die Jüden, auf das Wort Achtung gegeben, ſo hätten ſie ihnen ſolche gotteslaſterliche Opffer nie vorgenommen. Hätten wir auch die Taufe und Sacrament des Altars in der Acht und Würde gehalten, darinnen wir ſie hätten halten ſollen, ſo wären wir nicht [illegible] den; es wäre auch in der Kirche nichts vom Feg-Feuer, vom Meß-Opffer, und andern Gottloſigkeiten gelehret worden. Da aber das Licht des Evangelii durch die gottloſen Päbſte iſt ausgelöſchet worden, iſt es darnach leicht geweſen, die Leute zu ſolchen Greueln zu bereden.

46. Darum iſt das eine unausſprechliche Gabe, daß GOtt nicht allein durch ſein Wort mit den Menſchen redet, ſondern giebet auch noch zu dem Wort ſichtbarliche Zeichen der Gnade: wie im Neuen Teſtament ſeyn, die Taufe, Sacrament des Altars, und Abſolution. Die nun ſolche Zeichen verachten, oder unwerth halten, ſeyn werth, daß ſie des Pabſtes Dreck für Balſam kaufen, anbeten und rühmen: denn warum verachten ſie die Gute der göttlichen Majeſtät? Und da ſie die gewiſſeſten Zeichen der Gnade daheim im Haus haben könten, ohne alle Unkoſten und Mühe, verachten ſie dieſelben, und laufen gen Rom, zu St. Jacob ꝛc. verzehren darüber ihr Geld, zumartern ihren Leib, und verlieren endlich, wie billig, die Seele darzu. Darum ſey GOtt gelobet in Ewigkeit, der uns nun wieder durch ſein Wort von ſolcher ſchrecklichen Abgötterey und mancherley Irrthum geholfen hat, und mit ſeinen Gnaden-Zeichen alſo begabet, daß wir dieſelben vor der Thüre, ja in unſerm Haus und Bette haben können.

47. Alſo hat es GOtt bald von der Welt Anfang, da er die Verfaſſung von unſerer Seligkeit hat bekräfftigen und gewiß machen wollen, dahin gerichtet, daß die Menſchen gewiſſe Zeichen haben möchten, damit ſie ſich in ihren Sünden tröſten, und durch das Vertrauen auf die göttliche Gnade aufrichten könten. Denn im Opffer gilt nicht das Werck, ſondern

GOttes Gnade und die Kraft göttlicher Zusage, daß GOtt einen solchen Gottesdienst selbst ordnet, und zusaget, er wolle denselben ihm gefallen lassen. Das nun bey uns jetzund ist die Taufe und des HErrn Nachtmahl, das ist bey Adam nach der Verheissung gewesen das Opffer. Denn GOtt hat in den Opffern seine Gnade offenbaret, und mit dem Anzünden und Verzehren durch das Feuer angezeiget, daß er sie ihm gefallen liesse.

48. So unterweiset nun Adam seine Söhne zu solchem Gottesdienst, daß sie also GOtt dancken, GOtt loben, und von seiner Gnade und Barmhertzigkeit gewissen Trost und Hoffnung haben. Cain aber ist gottlos, bläset sich auf, und überhebet sich der ersten Geburt, verachtet solche schöne Predigt des Vaters, und opfert zwar, wie ihm sein Vater geheut, hat aber bey sich einen hoffärtigen Wahn, als sey er heilig, und dencket, GOtt werde ihm solch Werck um der Person willen gefallen lassen. Habel aber, der seinem Namen nach nichts vor ihm gilt, opffert auch, aber im Glauben der Verheissung; wie die Epistel zun Ebräern Cap. 11, 4. saget.

v. 4. Und Habel brachte auch von den Erstlingen seiner Heerde, und von ihrem Fetten.

49. Wer das Werck an ihm selbst allein ansichet, der kan Habel Cain nicht vorziehen. Denn die Jüden, wie sie denn Werckheilige seyn und nur immer an Wercken kleben, geben hier närrische Träume vor: Cain habe nicht köstlich auserlesen Getrüd geopffert, sondern Spreu, darum sey er mit seinem Opffer verworfen worden.

50. Aber die Epistel zun Ebräern Cap. 11, 4. judiciret anders davon, und saget, daß Habel im Glauben ein besser Opffer dem HErrn gebracht habe; darum ist der Mangel nicht an dem gewesen, das sie geopffert haben, sondern an der Person, die da geopffert hat. Und ist der Glaube der Person das Gewicht gewesen, welches Habels Opffer köstlich und angenehm gemachet hat, Cains aber unwerth und falsch. Denn Habel gläubet, daß GOtt gütig und gnädig sey, darum gefället sein Opffer GOtt wohl. Cain aber verlässet sich auf die Ehre, daß er der Erstgeborne ist, und verachtet gegen ihm seinen Bruder, als einen unnützen und untüchtigen Menschen. Wie gehet aber dargegen GOttes Gerichte? Aus dem Erstgebornen machet er einen Nachgebornen; und wiederum, aus einem Nachgebornen macht er einen Erstgebornen. Denn er siehet auf Habels Opffer, und zeiget an, daß ihm dieses Priesters Opffer gefalle, Cain aber gefalle ihm nicht, und er sey auch kein rechter Priester.

51. Das Wort Schaah, respexit, GOtt sahe, oder hielte sich, ist ein weitläuftig Wort, welches ich mit Fleiß erkläret und ausgeleget habe in einer Schrift wider den Latomum. Es gebrauchet aber dieses Wortes Esaias, als Cap. 17, 7: Zu der Zeit wird der Mensch sich halten zu dem, der ihn gemacht hat. Item, Cap. 66, 12: Auf den Knien wird man euch freundlich halten. Denn das meynet er, daß, wenn eine Mutter ihr Kind auf dem Schoos hält, erzeiget sie ihm eine fröliche und liebliche Geberde. Ein solch Erzeigen wird durch dieses Wort angezeiget, darum greiffet es viel weiter um sich, denn das Wort, respicere. Denn wenn eine Mutter ein Kind ansichet, erzeiget sie ihm zugleich eine lachende und

freundliche Geberde, als die das Kind lieb habe. Man hat aber in der deutſchen Sprache kein Wort, damit man dis eigentlich und vollkömmlich geben könte, ſo weiß ich in der Lateiniſchen Sprache auch keines.

52. Moſes redet faſt alſo, 2 Moſ. 33. v. 15: Wo nicht dein Angeſicht gehet, ſo führe uns nicht von dannen hinauf: das iſt, ſchaffe, daß wir deine Zeichen allezeit bey uns haben, darinnen du dich ſehen laſſeſt, daß du bey uns biſt, und es mit uns hälteſt. Solche Zeichen ſeyn geweſen, wie auch oben geſaget, die feurige Säule, die Wolcke ꝛc. Wiewol aber Moſes hier nicht eigentlich ausdrücket, was das für ein Zeichen geweſen ſey, darbey ſich GOtt habe mercken laſſen, daß er an Habels Gaben und Opffer Gefallen habe, ſo iſt doch glaubwürdig, daß es ein Feuer geweſen ſey, ſo vom Himmel herab gefallen und das Opffer ergriffen und verzehret hat vor aller Augen, dabey man denn geſehen hat, daß GOtt an Habels Opffer Luſt und Gefallen hätte. Und zeiget GOtt damit an, daß er die Hertzen und Nieren prüfet, wie Hieronymus ſaget, dieweil er an Cain nicht anſiehet die erſte Geburt, ſiehet aber an das Hertz des verachteten Habels.

53. Und hier hebet an die Kirche ſich zu trennen, und zu theilen in zweyerley Kirchen: eine, die allein mit dem Namen eine Kirche iſt, am Werck aber iſt ſie nichts, denn eine heuchleriſche und blutdürſtige Kirche. Die andere, ſo da unfruchtbar, wüſte und unter dem Creutz und Leiden, und gegen der heuchleriſchen Kirche vor der Welt nichts anders iſt, denn Habel, das iſt, eine eitele Nichtigkeit. Denn Chriſtus Matth. 23, 35. nennet Habel auch gerecht, und machet ihn zum Anfang der Kirche der Gottesfürchtigen, die da bleiben wird bis zur Welt Ende; gleichwie Cain der Anfang iſt der Kirche der Boshaftigen und Blutdürſtigen, bis an das Ende der Welt; wie auch Auguſtinus, im Buch de Ciuitate Dei, dieſe Hiſtorie darauf vorhält.

54. Es wird uns aber in dem eine groſſe Lehre und Troſt vorgehalten, wenn wir aus dieſem Urſprung und Anfang beyde Kirchen herrechnen, und bedencken, wie gar mit wunderlichem Rath GOtt dis allezeit regieret habe, daß die rechte Kirche zu einer Zeit groß und ſtarck, zur andern aber gering und ſchwach geweſen iſt, und ſey doch allezeit ſo gegangen, daß die heuchleriſche und blutgierige Kirche vor der Welt den Ruhm gehabt, und die rechte Kirche, die GOtt lieb gehabt, geplaget und gemartert habe. Denn da iſt es ſchon gegangen, wie die Verheiſſung lautet, daß der Schlange Saamen den gebenedeyeten Saamen in die Ferſen beiſſen ſolte: wie wir noch heute erfahren. Darum ſoll uns ſolches Spiel und Unglück nicht ſchrecken, aber tröſten ſoll es uns, daß wir mit der Erfahrung lernen, daß unſere Widerſacher eben ſolch Ding wider uns vornehmen, wie der blutdürſtige Cain gegen den gerechten Habel vorgenommen hat.

55. Denn wir ſeyn nicht die erſten, denen die falſche Kirche den Namen der Kirche mit Gewalt nimmt, und uns Ketzer heiſſet, tödtet uns, und rühmet ſich, ſie ſey allein die rechte und wahrhaftige Kirche; unterſtehet ſich auch, dieſen Namen mit Schwerdt, Feuer und aller greulichen Tyranney ihr zuzueignen. Denn dieſes iſt dem frommen Habel eben auch wiederfahren, ja, dem HErrn Chriſto ſelbſt, der kein Prieſter, kein König zu Jeruſalem ſeyn muſte, ſondern ward von den Prieſtern und

Oberſſen an das Creutz gebracht. Nun müſſen wir aber, ſpricht Paulus Röm. 8, 29. dem HErrn Chriſto ähnlich werden.

56. Darum iſt die rechte Kirche verborgen, wird verbannet, für Ketzer gehalten und getödtet. Cain aber hat einen groſſen Namen, und iſt der allein, zu dem man hoffet und ſich verſiehet, daß er die gröſten Dinge ausrichten werde. Darum führet er auch gegen ſeinem Bruder ein feindſeliges Hertz, und erwürget ihn. Und gehöret dieſe Hiſtorie nicht in das weltliche oder häusliche Regiment, ſondern in die Kirche. Denn Habel wird um keines Welthandels oder Hausgeſchäftes willen getödtet, ſondern um des Gottesdienſtes willen. Und hat Cain nicht genug daran, daß er ein Herr des Hauſes iſt, ſondern er will auch ein Sohn GOttes, ein Pabſt und Vater der Kirche ſeyn. Darum unterſtehet er ſich des Gerichtes über die Opffer, verdammet ſeinen Bruder als einen Ketzer, und ſchläget ihn todt.

57. Wie denn auch Chriſtus Joh. 16. v. 2. prophezeyet, daß ſeine Kirche [in der Welt] unter mancherley Gefahr werde ſeyn müſſen, alſo, daß wer die Frommen tödten werde, meynen werde, er thue GOtt einen Dienſt daran. Darum ſeyn die, ſo die heiligſten ſeyn wollen, der Kirche Peſt und Verfolger. Wiederum, hält man die wahrhaftige Kirche nicht für die Kirche, ſondern die wird, Habels Namen nach, (der nicht allein die Figur, ſondern der Anfang iſt der rechten Kirche,) für nichts geachtet; alſo auch, daß, wenn ſie getödtet wird, diejenigen, ſo ſie tödten, meynen, Gott frage nichts nach ihr; denn Cain iſt ein Herr und König, der alles thut und alles mächtig iſt.

58. Hier findet ſich aber dasjenige Aergerniß, dawider wir ſtreiten ſollen, daß wir deswegen nicht meynen, als ob wir die Kirche nicht wären, weil uns unſere Widerſacher ſo ſicher verdammen, und auf allerley Weiſe grauſamlich verfolgen, ſondern, daß wir dis Creutz und ſolche Verdammniß halten für gewiſſe und unbetrügliche Zeichen der rechten und wahrhaftigen Kirche; wie auch der zehente Pſ. v. 1. ſqq. anzeiget; und Pſalm 72, 14: Ihr Blut wird theuer geachtet werden vor ihm: und Pſalm 116. v. 15: Der Tod ſeiner Heiligen iſt werth gehalten vor dem HErrn. Hier höreſt du, daß diejenigen, die alſo getödtet werden, keinesweges auſſer GOttes Sorge ſeyn, ſondern daß ſolcher Tod für köſtlich und werth vor ihm gehalten wird. Darum ſeyn ſie gewißlich GOttes Volck, deß ſich GOtt annimmt.

59. Darum laſſet uns unſerer Widerſacher grauſames Wüten und Toben über uns dulten, und GOtt frölich dancken, daß wir unter denen nicht ſeyn, die da todtſchlagen, die um des Namens der Kirche willen anderer Leute Gut und Leib mit Gewalt und grauſam angreiffen. Denn das zeugen die Hiſtorien zu allen Zeiten, daß ſich die rechte Kirche allewege habe leidend verhalten, die falſche aber und heuchleriſche Kirche habe ſich an der rechten mit Gewalt bewieſen, und ſie verdammet.

60. Darum haben wir nicht zu zweifeln, ſondern können gewiß dafür halten, daß des Pabſtes Kirche eine Cainiſche Kirche iſt, wir aber ſeyn die rechte Kirche. Denn wie Habel dem Cain keinen Schaden gethan hat, ſo thun wir auch der falſchen Pabſts-Kirche nicht allein keinen Schaden noch Leid, ſondern laſſen uns noch von ihr plagen, verdammen und tödten. Wir ſagen auch daran keine Lü-

gen, ſondern die gantze Welt weiß, wie oft wie von ihnen verbannet, verfluchet, und mit mancherley Urtheilen verdammet ſeyn. So ſeyn auch Leute gefunden werden, die ſolche ernſte und grauſame Urtheile faſt in allen Winckeln Europä haben exequiren wollen. Es hat auch weder Hiſpanien, noch Franckreich, noch Engelland, noch die Niederlande, noch Böhmen, noch Polen, noch Hungarn, noch Oeſterreich, noch Bäyerland, ſolcher Tyranney und ungerechten Wuth können überhaben ſeyn. Was haben ſie aber anders verfolget, denn die rechte Chriſtliche, Prophetiſche und Apoſtoliſche Lehre? Und wer kan nun weiter ſagen, daß die rechte Kirche nicht leicht und eigentlich zu erkennen ſey? Wollen wir ſagen, daß da die Kirche ſey, da nichts reines noch rechtſchaffenes gelehret, ſondern da alle ungerechte Tyranney geübet wird, und groß Gut und Gewalt iſt? oder da, da man mit rechter Lehre den Gewiſſen dienet, da auch um der Lehre willen das Creutz iſt, Verachtung, Armuth, Schande und andere Beſchwerungen, welche allezeit das kleine Häuflein der Frommen hat tragen müſſen; wie man in Hiſtorien lieſet.

61. Darum iſt es nicht allein nütz, ſondern auch ſehr lieblich, daß man ſo gewiß und eigentlich beyde Kirchen unterſcheiden, und eine vor der andern erkennen kan. Eine, ſo da iſt der Läſterer und Gottloſen, nemlich die Hure im ſchönen Purpur-Kleid, ſo den Namen der rechten Kirche führet. Die andere, ſo für nichts geachtet wird, und muß leiden, hungern, dürſten, unterdrücket ſeyn; wie Chriſtus Matth. 25, 35. ſaget, **er müſſe in der Welt Hunger und Durſt leiden.**

62. Es wird aber folgen ein Gericht zwiſchen den Satten und Hungrigen, zwiſchen den Böcken und Schafen, und zwiſchen Habel und Cain, darinnen GOtt an Tag geben und beweiſen wird, daß er an der leidenden und hungrigen Kirche Gefallen habe, die heuchleriſche und blutdürſtige Kirche aber verwerfe er. Dieſes iſt unſer Troſt, und gleichſam ein Zucker, damit wir unſer Elend und Verfolgung in der Welt würtzen und überwinden ſollen. Und gehöret ſolches alles in die Theologie. Nun wollen wir wieder auf das weltliche kommen, und GOttes Gericht betrachten.

63. Es nimmt uns warlich billig Wunder, warum doch GOtt Adams erſten Sohn, dem die erſte Geburt im gantzen menſchlichen Geſchlecht, der Geburt nach, gebühret, ſo greulich habe fallen laſſen, alſo, daß ſein gantz Geſchlecht in der Sündfluth umgekommen und vertilget iſt. Es iſt aber eben die Urſach, um welcher willen, wie oben geſaget, GOtt des Adams ſo bitter und höhniſch ſpottet, da er ſaget, **daß er nicht werde wie unſer einer**, und ließ den Garten bewahren durch die Cherubim. Denn er will der Vermeſſenheit und Hoffart, die dem Menſchen durch die Sünde gleichſam eingepflantzet iſt, wehren und dämpffen: und wir ſind alſo beſchaffen, daß wir nichts weniger tragen können, als dieſe Dämpffung der Hoffart. Wir ſehen, was für ein Stoltz und Hofſart zu Hof bey dem Adel iſt, nur um des bloſſen Namens willen, daß ſie edel ſeyn; welches doch ein eitler und verächtlicher Adel iſt, denn ſie ihn nicht durch Tugend, oder darum, daß ſie Land und Leuten viel helfen, überkommen.

64. Vom Platone ſagt man, daß er GOtt für drey Dinge gedancket habe: erſtlich dafur, daß er ein Menſch, und nicht ein unvernünftiges Thier geſchaffen wäre: zum andern, daß er ein Grieche

wäre, zu Athen geboren, und nicht ein Barbar: und zum dritten, daß er eine Mannes-Person und nicht ein Weib worden wäre. Eben solch Narrenwerck höret man von den Jüden auch, die sich rühmen, daß sie Menschen, und nicht wilde Thiere: Juden, und nicht Heyden; Männer, und nicht Weiber geboren seyn. Aber lieber, sage mir, was ist es, daß man sich also seiner Ankunft oder Geburt rühmet? Was ist es, daß ein mit güldenen und silbernen Ketten geschmücketer Esel zu Hofe sich nicht allein besser achtet, denn ein anderer gemeiner Mann ist, sondern erhebet sich auch wider GOtt? Die Griechen haben aller Länder Leute verachtet, und Barbaros genannt: die Römer aber haben ihnen endlich dieser Schmach, daß man sie nicht Barbaros heisse, abgeholfen mit vielen trefflichen und ehrlichen Thaten. In Summa, je besser ein jeglich Volck vor einem andern hat seyn wollen, je mehr es sich erhoben hat, und stolz worden ist. Das ist aller Menschen Art und Natur, der Sünde halben.

65. Siehe aber hieher auf GOttes Gerichte. Cain hat sich billig und wahrhaftig seines höchsten Adels rühmen können, denn er war der erste, der von Menschen geboren war: aber, so viel seine Ankunft rühmlicher und herrlicher ist, so viel ist auch sein Fall greulicher. Darum hat man auch aus der Erfahrung dis Sprüchwort gemacht: Grosser Herren Kinder gerathen selten wohl. Und betrifft solcher Mangel nicht allein einzele Personen, sondern auch ganze grosse Königreiche. Denn die Griechen seyn sonderlich berühmet gewesen, und haben ehrlicher Thaten und guter Künste halben vor andern Nationen gar grossen Ruf gehabt. Seyn sie aber nicht in grosse Schande darüber gerathen, und endlich jämmerlich verstöhret und verwüstet worden? Solches wirst du auch an andern Nationen sehen.

66. Darum hat GOtt wohl gethan, daß er Cain also hat fallen lassen, daß an ihm die ganze Welt ein Exempel, und sich seines edlen Stammes oder grossen Geschlechtes niemand zu rühmen hätte: wie sich die Jüden ihres Vaters Abraham, die Griechen ihrer grossen Weisheit rühmeten. Denn GOtt will gefürchtet seyn, uns aber will er gedemüthiget haben. Es ist aber gemeiniglich vergebens; denn wir kehren uns wenig an so grossen Zorn GOttes, daß die ersten Menschen verderbet, und die vornehmsten Nationen verwüstet und vertilget seyn.

67. Darum zeuget und beweiset die Erfahrung, daß es wahr sey, wie die Jungfrau Maria Luc. 1, 52. in ihrem Lied singet: **er hat die Gewaltigen vom Stuhl gestossen.** Denn was das fürnehmste und das beste ist, wird das allernichtigste, und von GOtt verworfen; nicht, daß das Werck an ihm selber nichtig und verwerflich ist, sondern, daß es durch teufliſche Vermessenheit und Hoffart gefälschet wird. Und daß es in der Welt also pflege zuzugehen, haben auch die Heyden gesehen; wie der Spruch eines Philosophi anzeiget; welcher, nachdem er gefraget ward: Was GOtt im Himmel machte? antwortete: Das Niedrige erhöhet er, und das hoch ist, erniedriget er. Die Ursach aber, warum es geschehe, haben sie nicht verstanden.

68. Unser Fleisch und die Vernunft hält es für eine grosse Ehre, daß einer ein Mann und nicht ein Weib ist; so wir doch sehen, daß es GOtt mit Fleiß also geordnet hat, daß nicht Mann von Mann geboren würde; und hat Christus selbst

wollen des Weibes Saame, nicht des Mannes, heiſſen. Wie ſolten ſich auch die Männer dieſer Ehre ſo groß überheben haben, wenn GOtt gewolt hätte, daß Chriſtus von einem Mann ſolte geboren werden? Es iſt aber dieſe Ehre gantz und gar den Männern genommen, und den Weibern zugewandt, die doch den Männern müſſen unterthan ſeyn, darum, daß ſich die Männer nicht rühmen, ſondern demüthigen ſolten. Und nachdem ein Weib ohne einem Mann nicht gebären kan, hat es auch GOtt alſo geordnet, daß die Weiber nicht allein Männlein, ſondern auch Fräulein gebären. Denn die menſchliche Natur kan der Ehre nicht recht gebrauchen, ſondern mißbrauchet ihr ſtets zur Hoffart, und lehnet ſich gegen dem auf, von dem ſie die Gaben empfangen hat. So iſt das nun die Urſache, warum Cain ſo einen ſchweren Fall thut, und das Recht der erſten Geburt verlieret, nemlich, daß wir GOtt fürchten, ihm dancken, und uns wohl vorſehen ſollen, daß wir ſeiner Gaben nicht mißbrauchen zur Hoffart.

Und der HErr ſahe gnädiglich an Habel und ſein Opffer. Aber Cain und ſein Opffer ſahe er nicht gnädiglich an.

69. Dieſes iſt ein trefflicher Text, den man darum fleißig mercken, gründlich verſtehen, und recht treiben ſoll, daß es genug wäre, daß im Neuen Teſtament mit einem ſo klaren Zeugniß der Glaube und Vertrauen auf GOttes Barmhertzigkeit, wider das Vertrauen auf die Wercke, gerühmet und gelobet wäre; wie er bald im Anfang der Welt mit ſehr klaren und hellen Worten gelobet wird. Denn, zeiget nicht Moſes mit dem, daß er ſaget: GOtt ſahe gnädiglich an Habel und ſein Opffer, klar an, daß GOtt vor dem Werck pflege zu ſehen auf die Perſon, was es für eine iſt? So nun dieſelbe gut iſt, ſo gefället ihm auch ihr Werck; wo aber die Perſon nicht gut iſt, ſo gefället ihm auch das Werck nicht.

70. Das iſt aber die Summa unſerer Lehre, daß wir lehren und bekennen, daß GOtt die Perſon eher annimmt, denn das Werck, und daß die Perſon nicht fromm oder gerecht wird durch ihr gut oder recht Werck, ſondern daß das Werck gut und gerecht wird durch die Perſon, ſo gerecht und fromm iſt; wie ſolches hier der Text beweiſet. Denn, weil ſich GOtt zu Habel hält, ſo hält er ſich auch zu ſeinem Opffer; und weil er ſich zu Cain nicht hält, ſo hält er ſich auch zu ſeinem Opffer nicht. Dieſe Meynung weiſet der Text klar aus, und können es unſere Widerſacher nicht leugnen. Und folget aus dieſen Worten eine ſehr klare und gute Conſequenz, nemlich, daß Habel gerecht geweſen iſt vor ſeinem Werck, und daß das Werck GOtt gefället um der Perſon willen, nicht die Perſon um des Wercks willen; wie unſere Widerſacher fechten und vorgeben, der Menſch werde gerecht aus den Wercken, und nicht aus dem Glauben allein.

71. Alſo hat dieſen Text mit reinen und klaren Augen angeſehen der Meiſter der Epiſtel zun Ebräern, da er Cap. 11, 4. alſo ſaget: Durch den Glauben hat Habel ein gröſſer Opffer gethan, denn Cain, durch welches er Zeugniß überkommen hat, daß er gerecht ſey, da GOtt zeugete von ſeiner Gabe. Cain opffert auch, und zwar eher denn Habel. Er opffert aber aufgeblaſen durch die Ehre ſeiner Geburt, und hoffet, GOtt werde ihm das Opffer gefallen laſſen, darum, daß es von einem Erſtgebornen gethan

wird, kömmt alſo ohne Glauben, ohne Bekänntniß ſeiner Sünde, bittet auch nicht um Gnade und Vergebung der Sünde, trauet nicht auf GOttes Barmhertzigkeit, ſondern hoffet, ſein Opffer könne um keines andern Dings willen GOtt gefallen, denn, daß er der Erſtgeborne ſey. Wie denn auch alle Werckheiligen thun, welcher Gedancken, Sinn und Gemüth allein auf Wercke gerichtet ſeyn, um welcher willen ſie hoffen und gedencken GOtt angenehm zu ſeyn, trauen aber nicht auf GOttes Barmhertzigkeit, hoffen auch nicht, daß GOtt um Chriſti willen die Sünde vergeben wolle. Ein ſolcher iſt auch Cain geweſen. Denn es unmöglich geweſen wäre, daß er GOtt nicht hätte gefallen ſollen, wenn er Glauben gehabt hätte.

72. Dargegen erkennet ſich Habel, daß er ein unwürdiger und armer Sünder ſey, darum hat er Zuflucht zu GOttes Barmhertzigkeit, und gläubet, daß GOtt gnädig ſey, und ſich erbarmen wolle. Alſo richtet GOtt, der in die Hertzen hinein ſiehet, unter dieſen beyden Brüdern, die ihm zugleich opffern; und verwirfet Cain, nicht um des Opffers willen, als das nicht gut geweſen ſey, (denn ſo er GOtt eine Nußſchale im Glauben geopffert hätte, ſo wäre es GOtt angenehm geweſen,) ſondern, daß die Perſon böſe und ohne Glauben, und voll Stoltz und Hoffart iſt. Wiederum, hält er ſich zu Habels Opffer, darum, daß er an der Perſon gefallen hat; wie der Text klar hinzufüget, GOtt habe zuerſt den Habel angeſehen, und darnach ſein Opffer. Denn wenn einer an der Perſon Gefallen hat, ſo läſſet er ihm gefallen alles, was ſie thut; da wiederum einem alles entgegen und zuwider iſt, was der thut, dem man feind iſt.

73. Darum iſt das gar ein trefflicher Text, damit klar bewieſen wird, daß GOtt nicht anſiehet, wie groß, wie viel, noch wie köſtlich das Werck iſt, ſondern ſiehet ſchlecht auf den Glauben der Perſon. Wie er wiederum das Werck nicht verachtet, wie gering, unwerth und verworfen es auch iſt; ſondern verachtet allein den Unglauben der Perſon. Was iſt es denn, daß die Jüden Jer. 7, 4. viel rühmen, Templum Domini, Templum Domini? Was iſt es auch, daß die Papiſten groß rühmen von der Meſſe, vom wöllinen Hembde, von groſſer Arbeit, von groſſen, vielen und köſtlichen Wercken, weil GOtt nach den Wercken nicht fraget, auch nach denen nicht, die er ſelbſt geboten hat, wenn ſie nicht im Glauben geſchehen? wie denn auch der jetzt gemeldte Spruch Jeremiä anzeiget. Viel weniger aber fraget er nach den Wercken, die von Menſchen, ohne GOttes Wort, erdacht und erfunden werden; ſondern nach dem Glauben ſiehet und fraget er allein, das iſt, daß man ſich ſeiner Gnade tröſte und darauf verlaſſe um Chriſti willen; denn dadurch hebet die Perſon erſtlich an, GOtt zu gefallen: darnach, gefallen auch ihre Wercke. Alſo gefället GOtt Cains Opffer nicht, weil er, als ein Ungläubiger, ihm nicht gefället. Wiederum, gefället Habels Opffer darum, daß er GOtt zuvor gefället um des Glaubens willen, daß er ſich nicht verläſſet auf ſeine Würdigkeit, noch auf ſein Opffer oder Werck, ſondern blos auf die Verheiſſung vom Saamen des Weibes.

74. Und alſo gehet dieſer Text auf unſere Lehre von der Rechtfertigung, daß der Menſch gerecht ſeyn muß vor allen ſeinen Wercken, und von GOtt, ohne alle Wercke, angenommen werde, allein durch die Gnade, welche der Glaube ergreiffet und für gewiß hält. Denn der

Glaube machet nicht gerecht als ein Werck, sondern darum machet er gerecht, daß er ergreiffet GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, in Christo erzeiget. In diesem Glauben und Vertrauen auf GOttes Barmhertzigkeit lebet und schwebet die Kirche, mit einem demüthigen Bekänntniß ihrer Sünden und Unwürdigkeit, und hofft, GOtt werde sie ihr um Christi willen vergeben.

75. Die Wercke aber, so da folgen, seyn gleichsam als Zeugnisse dieses Glaubens, die ihm GOtt auch gefallen lässet, nicht aber als für sich selbst, sondern um des Glaubens oder um der gläubigen Person willen. Solchen Glauben hat nicht allein die andere, nemlich die Cainische, Kirche nicht, sondern verfolget ihn auch noch darzu, und hält dafür, wie hier Cain thut, sie werde GOtt gefallen um der Wercke willen. Aber dieser Hoffart ist GOtt feind; denn er kan die Verachtung seiner Gnade nicht leiden, ꝛc. Es ist dieser Text allerdings werth, daß er fleißig betrachtet werde.

III. Theil,

Wie Cain sich bey Verwerfung seines Opffers nicht gebührend verhalten, und wie er darüber bestrafet wird.

I. Wie er sich verhalten

1. Wie und warum Cain so heftig erzürnet §. 76.
   * Die Papistische Kirche folget ihrem Vater Cain im Zorn nach §. 77.
   * Daß kan gröſſerer Zorn ſeyn, als der Zorn der falschen Kirche, besonders der Papistischen §. 78. 79.
2. Wie sich Caini Geberde verstellet, und was dadurch zu verstehen §. 80. 81.
   * Der Cainische Zorn ist sehr groß, nimmt keine Strafe an, und ist bey den Papisten zu finden §. 82.
3. Wie lange Caini Zorn und Verstellen der Geberden gewähret §. 83.

II. Wie er deswegen von GOtt bestraft wird §. 84.
   * Auf was Art der Menschen Worte als GOttes Worte anzusehen ibid.
   * Von der Uebersetzung und dem Sinn der Worte: Wenn du fromm bist ꝛc.
   1. Daß der Uebersetzer den Sinn dieser Worte nicht genugsam getroffen §. 85.
      * Wie man sich bey Erklärung einer Sache zu verhalten. Item, warum die Rabbinen Juden und Sophisten die Schrift nicht recht erklären §. 86. 87. 90.
   2. Was von Secundens Erklärung zu halten §. 88.
   3. Wie sie der Auctor der Epistel an die Hebräer recht versteht und ausgelegt §. 89.
   4. Was von Hieronymi Uebersetzung dieser Worte zu halten ibid.
   5. Was in Acht zu nehmen, wo man diese Worte recht verstehen will §. 90.
      * Daß die Sünde nicht durch Wercke und Opffer kan getilget werden ibid.
   6. Was da heisse: Die Sünde ruhet vor der Thür §. 96 : 100.
      * Der Sünden Art, so lange sie noch im Werck ist §. 96 97. 98.
      * Daß keine Sünde so verborgen, die nicht endlich offenbar wird §. 99. 100.
      * Daß GOtt kein Ansehen der Person, hat er gleich von Anfang gezeigt §. 101. 102.
      * Was von dem Ruhm der Juden zu halten §. 102.
      * Daß Adam ein gröſſerer Lehrer gewesen, als Moses ibid.
   7. Der Rabbinen und anderer Ausleger Glossen bey diesen Worten werden verworfen §. 103.
   * Von denen Worten: Laß du ihr nicht ihren Willen ꝛc.
   1. Ob daraus der freye Wille zu erweisen §. 104.
   2. Wie Adam in diesen Worten Cain theils warnen, theils trösten wollen §. 105.
      * Daß der Christen Leben ein beständiger Kampf ibid.
   3. Auf was Art die Sünde soll und kan beherrschet werden §. 106.

v. 5. Da ergrimmete Cain sehr, und seine Geberde verstellete sich.

76. Die-

76. Dieser folgende Text wird uns etwas zu schaffen geben um der Grammatick willen: ich hoffe aber, wir wollen leicht und wohl durch diese Schwürigkeiten kommen. Wir haben nun gehöret, daß Cain seine Hoffnung gefehlet, nachdem er seinen Bruder verachtet hat, und gemeynet, er wolle bey GOtt den Vorzug gaben, und der fürnehmste seyn, um der ersten Geburt willen; wie er bey den Eltern war. Aber mit GOttes Gericht gehet es anders zu, denn die Menschen richten. Denn er zeiget an, daß er an Habel Gefallen habe, Cain aber gefället ihm nicht, und wird verworfen. Darum kömmt es, daß Cain hefftig über seinen Bruder ergrimmet; denn er kan deß nicht wohl zufrieden seyn, daß er in Bann gethan wird, und des Regiments und Priesterthums zugleich beraubet wird: wie wir noch erfahren, daß Könige und Fürsten nichts weniger dulten können, denn daß sie die Kirche strafet. Denn daran haben sie nicht Genüge, daß sie Könige und Fürsten seyn, sondern sie wollen auch noch darzu gerecht und heilig vor GOtt seyn, und rauben sich den Titel der Kirche. Also wird Cain auch zornig, da er siehet, daß ihm der Ruhm der Gerechtigkeit und Gnade vor GOTT genommen wird. Denn was ist das anders, denn aus der Kirche verstossen und in Bann gethan werden? So viel aber ist er deß übler zufrieden, so viel er sich besser, denn sein Bruder, hat düncken lassen. Denn nun gedencket er: Siehe da, nun wird dein Bruder wollen Herr seyn, nachdem er siehet, daß ich von GOtt verachtet und verstossen bin. Darum setzet Moses das Adverbium, Valde, sehr, hinzu, denn er will anzeigen, daß Cain sehr und hefftig erzürnet wird, daß er so öffentlich zu schanden wird, so er doch wolte der fürnehmste seyn.

77. Einen solchen Cainischen Zorn sehen wir an der Cainischen Kirche des Pabstes auch: denn was verdreust den Pabst, Cardinäle, Könige und Fürsten mehr, denn daß ich armer Bettler lehre, man müsse das Ansehen GOttes ihrem Ansehen vorziehen, und straffe im Namen des HErrn, was Strafens werth ist. Sie erkennen auch selbst wohl, daß viel Dinges unter ihnen sey, das einer guten und scharfen Reformation wohl bedürfte: aber, daß ein armer Bettler, eines geringen Ansehens und Geschlechtes, auftrit, und das thut, können sie gar nicht leiden. Darum setzen sie darwider mit ihrer Gewalt, und wollen uns damit dämpffen.

78. Es ist auch kein greulicherer Zorn auf Erden, denn dieser blutdürstigen Kirche und Heuchler. Denn, in der weltlichen Obrigkeit Zorn ist ja noch ein wenig Freundlichkeit; wie wir sehen, daß kein so grausamer Mörder zur Strafe geführet wird, mit dem nicht die Leute ein wenig Mitleiden hätten. Aber, wenn diese falsche und blutdürstige Kirche über einen kömmt, der aus der rechten Kirche ist, läst sie ihr nicht genügen, sein Blut zu vergiessen, sondern sie läsiert auch noch darzu, verfluchet und verwünschet ihn, und übet Grausamkeit an dem armen todten Cörper. Wie die Jüden daran nicht genug hatten, daß sie Christum an das Creutz geschlagen hatten, davon sie nicht mehr, denn einen todten Leichnam nehmen konten; sondern, da ihn dürstete, träncketen sie ihn mit Eßig und Gallen, und wie ihm jetzt die Seele ausgehet, läsiern sie ihn. Eine solche Wuth ist im politischen oder weltlichen Zorn nicht.

79. Darum ist der falschen Kirche Zorn

und pharisaische Wuth gar ein teuflischer Zorn und Wuth, der sich an Cain angefangen hat, und bey allen Cainiten noch währet. Und wir können uns wahrhaftig rühmen, daß wir auch einen solchen Zorn, wie der fromme Habel, auf dem Halse haben. Denn, wer wolte daran zweifeln, daß, so die Bischöfe und etliche grimmige Fürsten uns in einem Augenblick alle erwürgen könten, und, wie jener Römische Tyrann sagte, wenn wir alle einen Hals hätten, sie nicht mit aller Lust uns würgen und ermorden würden? Denn siehe an, was etliche Jahre daher für Anschläge gegangen seyn, so wirst du sagen, daß ich die Wahrheit rede.

80. Daß aber Moses weiter saget: **und seine Geberde verstellete sich**, ist auf Ebräische Weise geredet, und wird damit nicht allein das Werck bedeutet, sondern auch ein solch ergrimmetes Hertz, das nicht habe ruhen können; sondern, weil es nicht Schaden thun kan, muß es seinen Zorn an Geberden sehen lassen. Und ist zu gläuben, daß Cain nie mehr frölich wird gesehen haben, wird auch nicht freundlich mit den Eltern, wie zuvor, geredet haben; wird er ihnen was haben antworten sollen, so wird er vielmehr gemurret, denn Worte geredet haben. Wenn er seinen Bruder wird angesehen haben, wird er blaß geworden seyn, ein feindseliges Gesicht geführet, und aus allen Geberden ein grimmiges und rachgieriges Hertz haben vernehmen lassen.

81. Solches alles meynet Moses, da er saget: seine Geberden seyn verstellet worden. Denn er saget nicht von einer Geberde, oder von einem Stück desselben, sondern von allen Geberden und Bewegungen. Wie auch Paulus 1 Cor. 13, 5. dieser Ebräischen Art nach geredet hat, die Liebe stellet sich nicht ungeberdig, das ist, sie rümpffet die Stirn nicht, siehet nicht sauer, drauet nicht mit dem Mund, sondern führet ein fein aufrichtig, freundlich und frölich Gesicht ꝛc. Denn eine solche Geberde siehet wohl, jene aber siehen übel, und seyn leselich. Darum beschreibet das Wort auch den heuchlerischen Zorn, daß Cain seinen Bruder weder hat sehen noch hören können, hat auch nicht mit ihm können reden, oder mit ihm essen noch trincken ꝛc.

82. Wer nun eines solchen Cainischen Zorns Exempel sehen will, der geselle sich etwan zu einem Papisten, der entweder seiner Lehre und Glaubens, oder seiner Frömmigkeit halben, sonderlich will gelobet seyn, so wird er an ihm finden gantz und gar einen teuflischen Grimm und Groll; also, daß eines Richters Zorn gegen dem nicht ein Zorn scheinet, sondern die gröste Freundlichkeit und Aufrichtigkeit. Denn bey dem zürnet nichts, denn die Hand, und ist auf das Laster allein unwillig, nicht auf die Person. Aber der Cainiten Zorn verwendet die Augen, runtzelt die Stirn, wirfet das Maul auf, rüstet die Faust zur Rache. In Summa, Zorn und Rachgierigkeit siehet aus allen Gliedern und Geberden, und das ohne Aufhören. Denn der Zorn verschleichet sich nicht mit der Zeit, oder gehet überhin, wie ein weltlicher oder Haus-Zorn. Nun folget eine väterliche und sehr ernste Vermahnung seines Vaters Adam, der seinem Sohn gern gerathen und geholfen hätte: aber solcher Zorn leidet keinen Rath, und höret Cain, und solche Cainiten, weder Vater noch Mutter, noch GOtt selbst.

v. 6. Da sprach der HErr zu Cain: Warum ergrimmest du,

und warum verſtellet ſich deine Geberde.

83. Dieſe Worte erweiſen genug, daß Cain in dieſem Opffer nicht einmal alleine betrübet worden iſt, ſondern, daß er von derſelben Stunde an betrübt, traurig und grimmig einher gegangen iſt, und weder Vater noch Mutter recht angeſehen hat. Wie wir von dem phariſaiſchen Zorn geſaget haben, daß er die gantze Geberde pflege zu verſtellen. Denn Cain hat es ihm gar für einen groſſen Hohn geachtet, daß ihm Habel, den er ſtets verachtet, und von dem auch die Eltern ſelbſt nichts gehalten hatten, im Opffer, alſo in Gegenwart des Vaters und der Mutter, vorgezogen wurde, und ſich GOtt hören und vernehmen lieſſe, daß er des Regiments und Prieſterthums werth wäre.

84. Wie er ſich nun genugſam mercken läſſet, daß er ein fremdes, [grimmiges und zorniges] Gemüth gegen ſeinen Bruder trage, wird er von ſeinem Vater Adam vermahnet. Denn ich glaube, daß dieſe Worte von Adam ſelbſt geſaget ſeyn, und ſpricht Moſes, daß ſie der HErr geſaget habe, darum, daß nun Adam ſchon rechtfertig, und mit dem Heiligen Geiſt erleuchtet und beruffet war. Was er derhalben nach GOttes Wort und aus dem Heil. Geiſt ſaget, das wird GOtt recht zugerechnet, als habe er es geredet. Gleichwie die, ſo jetzund das Evangelium predigen, nicht allein ſchlechte Lehrer und Prediger ſeyn, ſondern Chriſtus redet und lehret in ihnen. Und ſeyn ſolche Worte ohne Zweifel mit einem groſſen Ernſt [von Adam] geſaget worden. Denn er hat geſehen, daß ſein Sohn den Hohn nicht hat leiden können, und ſich darüber betrübet und bekümmert hat, daß er ſeine Erſtgeburt und Prieſterthum verloren hatte. So verſtehet er auch wohl, was der Verſucher konte anrichten in einer verderbten Natur, dieweil er dem Menſchen ſo groſſen Schaden zugefüget hatte, da er noch vollkommen geweſen war. Darum iſt er fürſichtig, hebet an, und thut eine ernſte Predigt: welche, ob ſie wol der Väter noch keiner würdig ausgeleget hat, darum, daß vielleicht die Väter vor andern Kirchen-Geſchäften nicht Muſe gehabt, wollen wir uns doch, nicht ohne Frucht und Beſſerung, wie ich hoffe, daran verſuchen.

v. 7. Iſt es nicht alſo? Wenn du fromm biſt, ſo biſt du angenehm, biſt du aber nicht fromm, ſo ruhet die Sünde vor der Thür.

85. Ich kan mich nicht genugſam verwundern, daß Moſes ſolche groſſe treffliche Dinge in ſo wenig Worte hat wickeln und zwingen können. Unſere Überſetzung hat die Worte nicht eigentlich genugſam gegeben; und obwol Auguſtinus der Ebräiſchen Sprache ſo gar unerfahren nicht geweſen iſt, hat er ſie gleichwol nicht gründlich gewuſt. Denn alſo giebet er dieſen Text: **So du gleich recht opfferſt, und nicht recht theileſt, haſt du ſchon geſündiget, derum laß davon.** Was hier Sünde heiſſet, wiſſen die, ſo Ebräiſch gelehret ſeyn; wiewol Auguſtini Meynung, die er aus dieſen Worten ſchlieſſet, Theologiſch und gut iſt. Es läſſet ſich auch anſehen, daß die 70. Dolmetſcher zu der groſſen Arbeit, die ſie vorgenommen haben, nicht genugſam gerüſtet und geſchickt geweſen ſeyn. Darum wollen wir ſaheen laſſen, wie es andere vertiret und ausgeleget haben, und dem Ebräiſchen Text nachgehen, der gewiß iſt und alſo hält: **Wenn du fromm biſt, ſo**

wird

wird dir deine Sünde vergeben oder gehoben werden; wenn du aber nicht fromm bist, so ruhet die Sünde vor der Thür ꝛc.

86. Nun ist es von Natur also geordnet, daß die Worte, wie auch Aristoteles saget, dem Werck, und nicht das Werck oder Handel den Worten, dienen soll. Und hat Hilarius einen Spruch, der bekannt ist, und auch vom Magistro Sententiarum citiret wird, daß die Worte sollen verstanden werden nach dem Handel, so in die Worte gefasset und darinnen vorgetragen wird. Darum, wenn man ein Ding erklären will, soll man allwege erst bedencken, was das Subiectum, das ist, was der Handel an ihm selbst ist, davon gehandelt wird. Und wenn nun das geschehen ist, so soll man darnach die Worte, wenn es die Grammatick leiden will, auf den Handel richten, und nicht den Handel auf die Worte. Und weil diese Regel die Rabbinen, und andere, die ihnen nachfolgen, nicht halten, (denn die Sachen haben sie verloren, und kleben nur an Worten,) gerathen sie oft dahin, daß sie vielen Dingen sehr unbequeme und ungeschickte Deutungen geben. Denn, weil sie nicht haben solche Gedancken, wie man von geistlichen Dingen, davon die Schrift handelt, haben soll, fehlen sie des Handels gar, und lencken die Worte auf fleischliche und vergebliche Gedancken.

87. Nun ist es aber gewiß, daß die Jüden Christum gar verloren haben, wie können sie denn das, was entweder das Evangelium oder das Gesetz anlanget, recht verstehen? Denn sie wissen weder was Sünde, noch Gnade, noch Gerechtigkeit sey, wie können sie denn solche Stellen richtig erklären? Eben so seyn fast auch unsere Sophisten. Denn was haben die reines und rechtschaffenes von diesen wichtigen Dingen? Weil man denn den Handel nicht recht versiehet, so ist es unmöglich, daß man die Worte recht verstehen könne. Denn, obwol Cognitio Verborum, das ist, daß man die Art der Rede und die Worte verstehe, erst sein muß: so ist doch Cognitio Rerum, das ist, daß man den gantzen Handel recht ansehe und verstehe, das fürnehmste. Denn, wenn die Händel verworfen und verwechselt werden, so kommen auch die Worte auf einen andern Verstand, und wird also gantz und gar eine neue Grammatick.

88. Gerundensis hat eine sehr schöne Cognitionem Verborum (wie denn jetzund derer viel seyn, die nur es mit der Ebräischen Grammatick weit zuvor thun). Weil er aber die Sachen nicht recht versiehet, hat er diesen Text falsch gemacht. Denn also giebet er ihn: **Wirst du fromm seyn, so wird dein Opffer angenehmer seyn, denn deines Bruders, denn du bist der Erstgeborne.** Hier hörest du, daß er die Worte wohl versiehet und weiß, aber die Sache weiß er nicht. Denn GOtt gehet in diesem Handel damit um, daß er anzeigen will daß er der Erstgeburt nichts achte. Wie kan denn das Opffer um der Erstgeburt willen besser seyn.

89. Der Meister aber der Epistel zun Ebräern Cap. 11, 4. versiehet was die Sache sey, darum redet er anders von diesem Handel, nemlich, daß Abel im Glauben ein angenehmer Opffer gethan habe. So ist Hieronymi Uberseyung auch besser, da er es also giebet: Wirst du fromm seyn, so wirst du deß genessen; bist du aber nicht fromm, so wird die Sünde (das pronomen, tuum, dein, hat er hinzu gethan,) vor der Thür ruhen. Das heisset aber auch noch nicht den Han-

del recht erkläret haben. Denn das Wort, **Seeth**, das da heiſſet **lindern**, leuare, verſtehet er, pro accipere, welches meines Erachtens niemand loben kan. Er hat aber ſolches von den Jüden, die in dem Wahn ſeyn, und es alſo verſtehen, daß, wo Cain wohl und mildiglich geopffert hätte, würde es ihm GOtt vergolten haben. Darum will ich nun darthun, **was von dieſem Text mein einfältiger Verſtand und Meynung iſt.**

90. Erſtlich iſt es noth, wie geſaget, daß man den Handel recht verſtehe; denn derſelbe iſt der Grund der Sache, und kan niemand verführen noch fehlen. Nun iſt aber alhier dieſes der Handel; daß GOtt nichts gefället, was nicht aus dem Glauben gehet, dem gemeinen und bekannten Spruch Pauli nach, Röm. 14, 23: **Was nicht aus dem Glauben gehet, das iſt Sünde**; und Salomo Sprüchw. 15, 8. ſaget: **GOTT hat einen Greuel am Opffer der Gottloſen. Der andere Grund iſt**, daß die Sünde ſo ein greulich groß und ſchwer Ding iſt, daß ſie ſich mit keinen Opffern, mit keinen Wercken tilgen läſſet, ſondern alleine durch Gnade und Barmhertzigkeit, die man durch den Glauben ergreiffen muß; wie ſolches auch anzeiget und beweiſet die erſte Verheiſſung vom Saamen des Weibes, ohne welchem keine Erlöſung iſt. Dieſe Fundamenta haben die Rabbunen nicht; denn ein ſolcher Verſtand kommet allein aus dem Geiſt Chriſti, der, gleichwie die Sonne im Mittag, erleuchtet was finſter iſt. Was derohalben wider dieſe Fundamenta ſtreitet, und dem nicht gemäs iſt, mögen wir kühnlich verwerfen, als das gottlos und falſch iſt.

91. Wiewol ich aber nicht darwider bin, daß man das Wort, **Sünde**, entweder von vergangener oder zukünftiger Sünde verſtehet, ſo dünckt es mich doch bequemer zu ſeyn, daß man es insgemein verſtehe für Sünde, und lieget alle Macht am Worte, **Seeth**, welches von Naſa kömmt, und heiſſet, leuauit. Hier iſt aber ein klar Exempel, was für ein groſſer Unterſcheid iſt unter der Erkänntniß der Worte, und der Sachen. Denn, wenn du das Wort, leuauit, auf ein leiblich Ding ziehen wilt, ſo heiſſet es, erheben oder in die Höhe aufrichten; als Eſa. 6, 1: **Ich ſahe den HErrn ſitzen auf einem hohen und erhebenen Stuhl.** Dieſes aber iſt viel ein anders, als was im 32. Pſalm v. 1. ſtehet: Beatus, cui peccata leuata ſunt: **Wohl dem, dem Ubertretungen vergeben** oder erhoben ſeyn; und iſt doch an beyden Orten nur ein Wort. Jenes, im Eſaia, verſtehet ein Grammaticus, das aber verſtehet er nicht: denn er weiß nicht, was der Handel iſt, davon hier geredet wird. Denn einen Stuhl in die Höhe heben, iſt ein ander Ding; ſo iſt, die Sünde heben, auch ein ander Ding, nemlich, Sünde vergeben, aufheben und wegnehmen.

92. Darum iſt das die Meynung: **Wenn du fromm wäreſt**, das iſt, ſo du gläubeteſt, ſo würdeſt du einen gnädigen GOtt haben. Und würde dis ein rechtes Heben, das iſt, Vergebung der Sünde ſeyn. Weil ich aber ſehe, daß ſich GOtt zu deinem Opffer nicht gehalten hat, ſo folget ja gewißlich, daß du nicht fromm biſt: es iſt auch deine Sünde noch nicht gehaben, ſondern ſie bleibet.

93. Das iſt aber ſonderlich fein, daß er durch das Wort, **Heben**, die Sünde vergleichet einer groſſen Laſt, die auf Cain lieget, und ihn alſo drucket, daß er nicht zum Odem kommen kan, es ſey denn, daß ſie von ihm genommen werde. Es zeiget aber die Epiſtel zun Ebräern an, welches

da ſey die Weiſe, dadurch wir einer ſolchen Laſt entlediget werden, da ſie Cap. 11, 4. ſpricht: Habel habe im Glauben ein beſſer Opffer gethan. Alſo ſtimmen nun die Worte, oder Grammatick, und der Handel zuſammen, nemlich, daß GOtt den Glauben anſiehet, und die allein für fromm hält, die da gläuben. Denn dieſe Worte, wenn du fromm wäreſt, ſeyn ernſte Worte, damit Adam Cain heftig ſtrafet, und alſo ſagen will: Dich hat dein Stolz und Hoffart verderbet; denn du biſt gekommen und haſt getrotzet auf deine Erſtgeburt, und gemeynet, du wolteſt derſelben halben bey GOtt angenehm ſeyn: ich ſehe aber, daß, weil dich GOtt ſo richtet und verdammet, du ohne Glauben biſt; denn GOtt verwirfet niemand, ohne allein die Ungläubigen.

94. Auf dieſe Weiſe leget kein Rabbine dieſen Text aus. Denn ſie ſehen nicht, daß Adam ſeinem Sohn, wie auch Paulus thut, das Evangelium einbildet und vorhält: Wer da gläubet, wird ſelig werden, Marc. 16, 16. item, Röm. 3. v. 28. Allein der Glaube machet gerecht. Denn was wird hier anders geſaget, denn, daß GOtt denen gnädig ſey, die an den gebenedeyeten Saamen gläuben, und alles Vertrauen auf Wercke und eigen Verdienſt weit von ſich werfen? Wenn du nun das auch thäteſt, ſpricht Adam, ſo würde dich deine Sünde nicht alſo drücken, ſondern du würdeſt dieſer Laſt entlediget ſeyn, und nicht ſo grimmig und zornig ſehen; denn GOtt hat verheiſſen, daß er niemand die Sünde zurechnen will, der da gläubet ꝛc.

95. Will man nun dieſe Worte auf die vergangene Sünde ziehen, ſo iſt es auch eine väterliche und ernſte Vermahnung; alſo: Du haſt bis anhero nicht gegläubet, darum biſt du jetzund verworfen; wirſt du auch alſo fortfahren, ſo wirſt du gar verſtoſſen werden: wirſt du aber gutes thun, oder fromm ſeyn, das iſt, wirſt du an den gebenedeyeten Saamen gläuben, ſo will ich dir zuſagen, daß dir es noch dahin kommen ſoll, daß du deiner Sünde ſolt entlediget werden; alſo, daß, wie es der 32. Pſalm v. 2. ausleget, dir deine Sünde nicht zugerechnet werde.

96. Daß dabey ſtehet, die Sünde lieget oder ruhet vor der Thür, iſt eine Rhetoriſche Beſchreibung der Sünde; welche Worte ich gerne wolte, daß man ſie für ein Proverbium brauchte. Denn das iſt eigentlich der Sünde Art, daß ſie lieget und ruhet, wie ein eingeſchlafen wildes Thier, weil ſie im Werck iſt; das iſt, daß ſie nicht beiſſet, nicht ſchrecket, noch kräncket, ſondern vielmehr ſchmeichelt und kützelt. Alſo, da erſtlich Heva, und darnach Adam, den verbotenen Apffel im Paradis aſſen, dachten ſie nimmermehr, daß GOtt darauf Achtung geben ſolte, viel weniger verſahen ſie ſich, daß ſie in ſo harte Strafe fallen würden. Denn gleichwie man mit böſen und wilden Thieren beſſer kan umgehen, wenn ſie ſatt ſeyn, und ſchlafen wollen: alſo iſt die Sünde auch lieblich, weil ſie im Werck iſt, und wird ihr Gift nicht gefühlet, ſondern ſie lieget und ruhet. Denn, wer hat je geſehen, daß ein Geitzhals ſauer ſiehet, wenn es ihm zu groſſem Gewinn gehet? Und wer hat je geſehen, daß ein Ehebrecher trauret, wenn ihm wiederfähret, was er begehret? Wenn ihm aber einer die Haut mit Peitſchen hiebe, oder den Kopf mit einem Hammer zerbleuete, möchte dieſelbe Anfechtung von ihm laſſen. Weil aber die Sünde ruhet, und die Strafe nicht gefühlet wird, ſo iſt des Geitzigen gröſte Luſt, den Gewinn an-

zutaſten, und des Ehebrechers höchſte Freude, mit eines andern Weib zu thun haben. Es läſſet ſich auch anſehen, als könne ſolcher Luſt und Freude keine Maas noch Ende ſeyn.

97. Darum redet hier Adam nicht allein von Cains Sünde, ſondern er zeiget insgemein an, was die Sünde für Art und Eigenſchaft an ſich habe. Denn das Cain wiederfahren iſt, das wiederfähret allen. Ehe denn Cain opfferte, rühmete er ſich groß des Vorzuges, oder Vortheiles der Erſtgeburt, verachtete ſeinen Bruder, und wolte der Fürnehmſte allein ſeyn. Dazumal lag die Sünde, und ruhete, aber vor der Thür, das iſt, an einem nicht ſtillen und nicht ruhigen Ort. Denn durch eine Thür gehet man aus und ein, darum iſt da nicht gut ſchlafen. Und gehöret das auch zur Natur und Eigenſchaft der Sünde, daß, ob ſie gleich eine Zeitlang ruhet, ſo ruhet ſie doch alda, da ſie nicht lange ruhen kan; wie Chriſtus ſaget Matth. 10, 26: **Es iſt nichts verborgen, das nicht offenbar werde.** Denn der Gottloſe meynet, die Sünde ruhe und ſey verborgen; aber vor der Thür kan ſie nicht ruhen, ſondern wird endlich offenbar und kömmt an Tag. Denn Thür, und Schlaf und Ruhe, ſeyn gar widereinander, oder, wie man es nennet, Oppoſita in adiecto. Denn wie die Finſterniß im Licht iſt, ſo iſt auch die Ruhe an einem unruhigen Ort, und ſeyn ſolche Dinge von Natur widereinander. Alſo kan man das verſtehen von einer jeden geſchehenen oder vergangenen Sünde.

98. Will es aber jemand verſtehen von zukünftiger Sünde, ſo bleibet es doch eine Meynung, alſo: Wirſt du deinem Bruder Leid thun, und deinem Groll, den du im Hertzen gefaſſet haſt, nachhängen, ſo ſage ich dir, daß deine Sünde wol ruhen wird, aber **vor der Thür**, das iſt, an einem ſehr unruhigen Ort, da ſie endlich aufwachen muß, und dich, wie ein grimmiges wildes Thier, erhaſchen. Und ſo iſt es auch gegangen. Denn da Cain den Todtſchlag begangen hatte, und ſeinen Bruder allein begrub, da ruhete die Sünde. Aber wie lange? Nicht länger, denn bis die Stimme über ihn kam: **wo iſt dein Bruder Abel?** Darum iſt dieſe Beſchreibung der Sünde recht, und hält ſich alſo mit einer jeden Sünde, daß ſie ruhet an der Thür. Denn ſolche Gedancken pflegen die Leute zu haben: weil niemand ihre Sünde ſiehet, meynen ſie, ſie werde heimlich und verborgen bleiben. Sie wird aber offenbar und wachet auf, wo man nicht fromm iſt, das iſt, gläubet, daß GOtt um Chriſti willen dieſelbe vergeben wolle.

99. Alſo begreiffen dieſe kurtzen Worte, die Sprüchworts-weiſe geredet ſeyn, in ſich eine treffliche Lehre, nemlich, daß nichts verborgen bleibet, ſondern es wird alles offenbar; wie auch Paulus 1 Tim. 5, 24. ſaget: **Etlicher Menſchen Sünden ſind offenbar, daß man ſie vorhin richten kan.** Und ſonderlich ſehen und erfahren wir, daß GOttes Gericht ſonderlich gehet über die groben Sünden. Denn viele werden heimlich ermordet, und kommen doch durch wunderliche Gelegenheit und Mittel die Thäter ſolcher Mordthaten an das Licht. Darum vermahnet Adam ſeinen Sohn, er wolle ſeiner Sünde nicht nachhangen, denn ſie werde nicht verborgen bleiben; ſondern werde ſich einer finden, der es an Tag bringet und ſtrafet. Und reimet ſich faſt auf dieſe Meynung, daß die Poeten Cupidinem blos und blind mahlen. Denn weil wir uns dünckenlaſſen,

sen, die Sünde sey heimlich und verborgen, gedencken wir, es sehen sie andere Leute auch nicht. Aber GOtt offenbaret zuletzt auch das allerheimlichste und verborgenste.

100. Und dieses halte ich für den rechten und einfältigen Verstand dieses Textes, nemlich, daß Adam, als ein Vater, seinen Sohn vermahnet, er wolle an GOtt und den verheissenen Saamen gläuben, so werde ihm GOtt gnädig seyn. Wirst du aber, spricht er, deinen Lüsten nachhängen, so wird deine Sünde ruhen, das ist, es wird dich düncken, daß sie heimlich und verborgen sey: aber sie wird an der Thür ruhen, das ist, an einem solchen Ort, da sie nicht lange ruhen oder verborgen seyn kan. Denn was vor der Thür lieget, wird von einem jeden gesehen, der ab- oder zugehet.

101. Wie ich aber auch oben gesaget habe, sollen wir hier der fürnehmsten Lehre nicht vergessen, wie sich GOtt von Anfang der Welt allezeit hat sehen und vernehmen lassen, daß er sey ein Richter zwischen dem Fleisch und Geist, und sehe nicht an die Person. Denn Habel hat er um keiner Wercke willen angesehen, sondern schlecht um des Glaubens willen, damit er ihm geopffert hat. Auf Cain aber hat er nicht gesehen oder zu ihm sich gehalten, nicht darum, daß sein Werck nicht scheinbarlich oder köstlich genug war, sondern, daß er ohne Glauben war, und hat ihm nichts geholfen, daß er der erstgeborne Sohn war.

102. Und ist das ein starck Argument wider die Jüden, die sich, wie Joh. 1, 13. stehet, **ihres Geblütes rühmeten**, daß sie Abrahams Kinder wären. Denn solte man des Geblütes oder Geschlechtes halben einen Vorzug haben, so hätte sich warlich Cain viel zu rühmen gehabt. Denn was ist das, daß sich die Jüden rühmen, GOtt habe mit ihnen durch Mosen geredet? Wollen wir denn Adam, den ersten Lehrer, für einen geringern Lehrer halten, denn Moses gewesen ist? Er ist warlich in viel Wege höher und grösser gewesen. Denn er hat nicht gelehret, wie Moses, wie man die Leute beschneiden und andere Ceremonien halten solte, die dem wilden und ungezogenen Volck noth gewesen seyn, der Abgötterey damit zu wehren; sondern er hat gelehret, wie man an den verheissenen Saamen, welcher der Schlangen Kopf zutreten würde, gläuben solte. Aber, wie dem allen, so hat Cain seine Erstgeburt, noch andere Vortheile nichts geholfen: denn GOtt siehet allein auf den Glauben an den verheissenen Saamen; wie im Neuen Testament Paulus Gal. 4, 28. klar saget: **Welche aus dem Glauben seyn, die sind Abrahams Kinder**; und Johann. 1, 12. 13: **Denen gab er Macht GOttes Kinder zu werden, die nicht sind vom Geblüt, noch von dem Willen des Mannes, noch von dem Willen des Fleisches, sondern die an seinen Namen gläuben.**

103. Dieses halte ich für den rechtschaffenen und eigentlichen **Verstand** und Meynung dieses Textes. Denn, **erstlich** stimmet er mit dem Grund der heiligen Schrift und mit der Sache. **Zum andern** ist auch wider eine solche Meynung die Grammatick nicht, sondern sie erläutert die Sache noch fein und mancherley. Weil aber die Rabbinen nicht wissen, quid rei, hilfet und fördert sie es nichts, daß sie wissen, quid nominis. Denn wie närrisch ist doch das, daß etliche derselben das Wort, er erit leuatio, dahin ziehen, als hätte Adam wollen sagen: [wenn du fromm wärest,]

so würdest du das Angesicht wieder können aufrichten, das nun gefallen und verstellet ist. Solche närrische Glossen mahlen hin und wieder auch die neuen Lehrer, denen man doch ihre getreue Arbeit Danck wissen soll, daß sie den Text grammatice geben; wiewol Theologia vonnöthen ist, die von Sachen allein recht richtet und lehret.

Aber laß du ihr nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie.

104. Diesen Spruch haben etliche aus grosser Narrheit dahin zwingen wollen, als könte man damit bewähren den freyen Willen; so es doch klar ist, daß Adam nicht der Meynung also redet, als könte das Cain thun, sondern vermahnet ihn allein und gebeut ihm, daß er es thun soll. Daraus folget aber nicht, daß wir darum bald thun können, was uns geboten wird. Der Sünden Lust, spricht er, stehet bey dir; das ist, wie Paulus Röm. 7, 5. saget: **Die Sünde ist in deinen Gliedern**; item Gal. 5, 17: **Das Fleisch gelüstet wider den Geist**; du wirst aber darum, daß du die Sünde in dir fühlest, nicht verdammet werden; sondern, so dich deine Sünde anficht, so sey du ihr Herr durch den Glauben, und lasse sie nicht über dich herrschen, sonst wirst du verloren seyn; wie Paulus Röm. 8, 13. auch befihlet, **daß man die Wercke des Fleisches durch den Geist tödten soll.**

105. Darum gehöret dieser Spruch dahin, daß wir daraus lernen sollen, wie der Christen Leben stehe in diesem Fleisch, nemlich, daß es ein ewiger Kampf des Geistes ist wider die Sünde. Wer nun faul ist, und sich zu diesem Kampf nicht gerüstet machet, wird leichtlich überwunden. Und lässet es sich ansehen, daß Adam diese Predigt nicht allein darum habe thun wollen, daß er seinen Sohn warnete, daß er sich vor künftigen Sünden hüten solte; sondern auch, daß er ihn damit tröstete: denn er siehet, daß der Sohn betrübt worden ist, darum, daß er von GOtt verworfen war, und ihm die Sünde nunmehro anlieget und zur Rache treiben will. **Aber sey du**, spricht er, **der Sünden Herr**, so wirst du einen gnädigen GOtt finden, der die Sünde vergeben will.

106. Und stehet hier eben das Wort, **Maschal**, das der HErr droben auch gebrauchet hat, da er zum Weib sagete: **der Mann soll dein Herr seyn.** Denn, wie er daselbst will, daß das Weib dem Mann soll unterthan seyn, ihm gehorchen, und sich nicht unterstehen alle Dinge zu meistern; da sie aber das thun werde, solte der Mann Macht haben sie zu strafen und ihr solches zu verbieten; so saget er hier auch: Die Sünde wird dich reitzen, und das anmuthen, daß du dich rächen solltest (denn das ist, das hier gesaget wird, ihre Lust wird zu dir seyn). Aber sage du: Sünde, ich will dir nicht folgen; und halte an dich, und sey ihr Herr. Darum ist es eine überaus tröstliche Vermahnung, daß, weil wir um des gebenedeyeten Saamens willen nicht mehr unter der Sünde seyn, sollen wir der Sünde Herr seyn. Denn Adam fasset beydes zusammen, Gottesfurcht und den Glauben. Weil die Sünde vor der Thür lieget, sollen wir GOtt fürchten, und weil er gnädig und barmhertzig ist, sollen wir ihm gläuben.

IV. Theil,

Wie Cain seinen Bruder ermordet und darüber zur Rechenschaft gefordert wird, und wie er sich hiebey verhalten.

1. Wie Cain seinen Bruder ermordet.
1. Wodurch Cain hierzu bewogen worden §. 107.

2. Cain

2. Cains heuchleriſcher Umgang, da er ſeinen Zorn verbirget, den Mord deſto beſſer zu vollführen §. 108. 109.
* Wie Cain ein Bild aller Heuchler §. 110. 129.
* Der Heuchler Verhalten gegen ihren Nächſten. Item, wie des Pabſts und der Biſchofe Bemühungen zum Frieden und Einigkeit anzuſehen §. 111. 112.
* Für welchen Menſchen man ſich am meiſten zu hüten §. 112.
3. Wie er bey ſeinen Mord-Gedancken keiner Vermahnung Gehör giebt §. 113.
* Klage über der Welt Verhalten gegen gute Ermahnungen §. 114.
* Der Heuchler Art. Item, warum ſich die Falſchheit freundlich ſtellet §. 115.
4. Ob Cains Begierde zum Mord von Habel ſey gemerckt worden ibid.
5. Wie Cain ſeines Bruders Flehen und Bitten nicht Raum giebt §. 116.
* Woher die grauſame und tyranniſche Natur des Menſchen komme §. 117.
II. Wie Cain zur Rechenſchaft gefordert wird, und wie er ſich dabey verhalten.
1. Von wem er zur Rede geſetzt wird, und wie er ſich trotziglich dabey verhält §. 118.
2. Wie er ſich am meiſten beſchuldigt, da er ſich entſchuldigen will §. 119.
* Lügner reden wider ſich ſelbſt, welches mit Exempeln erwieſen wird §. 119. 120.
3. Wie Cains Entſchuldigung noch närriſcher, als der erſten Eltern im Paradis §. 121.
* St. Martin will den Teufel abſolviren, wenn er Buſſe thäte §. 122.
* Wer ſeine Sünde entſchuldigt, folgt dem Teufel, und machet die Sache ſchlimmer §. 123.
4. Wie Cain Sünde mit Sünde häufet §. 124.
5. Wie Cain in Verzweifelung geräth, und daß es mit denen erſten Eltern nach ihrem Fall beſſer geſtanden, als mit Cain §. 125.
6. Wie er ſich in einen ſolchen Stand geſetzet, daß ihm nicht hat können geholfen werden §. 126
7. Wie er auf eine ſehr gelinde Art zur Rede geſetzt wird, und doch dabey ſich trotziglich verhält §. 127.
8. Wie er nicht die geringſte Ehrfurcht weder vor GOtt noch ſeinem Vater hat §. 128.
9. Wie ſeine Entſchuldigung abläuft §. 130.
* Wie der Menſch ſich zu verhalten, wenn ihn ſein Gewiſſen Sünde halber anklagt §. 131.
* Der Heuchler Verhalten, wenn ihr Gewiſſen aufwacht, und was ſie damit anrichten §. 132. 133.
10. Wie bey der Entſchuldigung Cains Bosheit und Thorheit miteinander verknüpft ſind §. 134.
* Wie GOtt die Heuchler offenbaret §. 135.
* Daß Moſes mit wenig Worten viel ausdrücke §. 136.
* Ob Habel und die erſten Eltern ſich den Mord Cains vermuthet §. 137.
* Wie Cain ohne Ueberlegung deſſen, was ihn hat abhalten können, den Mord begangen §. 138.
* Gemählde von der Aufopferung Iphigeniæ, wird gedeutet auf Moſis Beſchreibung des Mords Cains §. 139. 140.
* Wie Cains Todſchlag kein gemeiner Todſchlag, und worin er von andern Mördern unterſchieden §. 141.
* Wie der Heuchler Haß von dem gemeinen Haß unterſchieden, und wie ein ſolcher Haß bey denen Juden und Papiſten anzutreffen §. 142. 143.
* Cain ein Vater aller Mörder. §. 144.
* Wie denen erſten Eltern bey dieſer ganzen Sache zu Muthe geweſen §. 145.
a. Ihre Trübſal war ſo groß, daß ſie ohne beſondern göttlichen Troſt nicht haben beſtehen können §. 146.
b. Ihre ſchwere Anfechtungen dabey wegen der erſten Sünde §. 147.
c. Sie haben ſich vermuthlich eine lange Zeit dieſer Sache wegen enthalten vom Kinderzeugen §. 148.
* Ob die erſten Eltern auſſer dem Cain und Habel zu der Zeit mehr Kinder gehabt ib.
* Warum Cain ſeinen Bruder erwürget, und womit er ihn erwürget §. 149
11. Zu welcher Zeit, und bey was für Gelegenheit Cain zur Rechenſchaft gefordert §. 150.
* Wo der Menſch ſeine Sünde nicht offenbaret, thut es GOtt ſelbſt §. 151.
12. Daß Adam in Kraft GOttes den Cain zur Rechenſchaft gefordert §. 152.

V. 8. Und Cain redete mit ſeinem Bruder Habel.

107. Unſere Translation hält, daß Cain zu ſeinem Bruder geſaget habe: Laß uns hinaus gehen.

hen. Es haben es aber die Rabbinen auch erdichtet, von denen ich droben gesaget habe, wie viel ihnen zu gläuben sey. **Lyra** saget, daß AbenEzra schreibet, Cain habe seinem Bruder gesaget, wie hart er vom HErrn gestrafet wäre. Aber wer wolte dem gläuben, das kein Zeugniß aus der Schrift hat? Darum behalten wir die Meynung, darauf die Schrift weiset: nemlich, daß, nachdem Cain nun verworfen ist, giebet er seinem Zorn Raum, und über das, daß er zuvor gesündiget hat, thut er nun auch dis hinzu, und verachtet seine Eltern und GOttes Wort, und dencket also: Mir, als einem Erstgebornen, solte billig der verheissene Saame gebühren; aber der lose und verachtete Habel wird mir vorgezogen durch das göttliche Ansehen, nachdem das Feuer vom Himmel sein Opffer verbrannt und verzehret hat. Was soll ich denn thun? Ich will meinen Zorn decken und verbeissen, bis ich bequeme Gelegenheit ersehe, mich an ihm zu rächen.

108. Darum versiehe ich diese Worte: **Cain redete mit seinem Bruder**, also, daß sich Cain seines Zorns gegen Habel nicht habe mercken lassen, sondern habe sich gegen ihm verhalten als ein Bruder, habe mit ihm geredet, sey mit ihm umgegangen, als der des göttlichen Urtheiles wohl zufrieden sey. Wie wir von Saul ein gleiches Exempel haben, daß er sich gegen David freundlich erzeigete, und sagete 1 Sam. 24, 21: **Ich weiß, daß du noch mir König werden wirst**: gedencket aber unterdes, wie David möge umgebracht, und solches verhindert werde. Also mag Cain mit Habel auch geredet haben: Ich sehe, daß du vom HErrn erwählet bist, darum gönne ich dir solche Gnade und Segen wohl. Denn so thun Heuchler, geben gute Worte, und erbieten sich grosser Freundschaft, bis ihnen Gelegenheit vorkommt, daß sie schaden können.

109. Und daß es hier diese Meynung habe, beweisen die Umstände. Denn, meynest du nicht, wenn Adam und Heva einige Vermuthung dieses Mordes hätten haben können, daß sie Cain gestrafet und davon würden abgehalten haben: oder würden ja Habel weggebracht, und aus der Gefahr geholfen haben? Weil sie aber sehen, daß sich Cain anders stellet und geberdet, und mit Habel, als mit einem Bruder, freundlich redet, dencken sie, es habe keine Gefahr, und werde sich ihr Sohn der väterlichen Vermahnung nach halten. Und hat dieser Schein Habel auch betrogen: denn wo er sich deß etwas für seinem Bruder besorget hätte, wäre er geflohen, wie Jacob fleucht, als er sich für Esaus Zorn fürchtet. Wie kömmt denn Hieronymus darauf, daß er den Rabbinen gläubet, und saget, Cain habe sich mit seinem Bruder gestritten und mit ihm expostuliret.

110. Also ist **Cain ein Bild und Figur aller Mörder und Heuchler**, die unter einem gottesfürchtigen und guten Schein die Frommen ermorden. Darum wird er vom Teufel besessen, hält seinen Zorn heimlich, wartet auf Gelegenheit, und redet indes freundlich mit Habel, als seinem lieben Bruder, auf daß er ihn desto eher unvermuthet überfallen kan.

111. Darum gehöret dieser Text dahin, daß wir daraus lernen sollen, wie sich Mörder und Heuchler pflegen zu stellen und zu geberden. Denn so gehet es gewißlich zu: Ein jeder Cain redet brüderlich mit Habel, als ein Bruder mit dem andern. Wiederum, gläubet auch ein jeder Habel Cain, als seinem Bruder, und

wird also darüber zu todt geschlagen, und werden die frommen Eltern indes auch betrogen. Also reden und rathschlagen jetzt der Pabst und Bischöfe viel vom Frieden und Einigkeit der Kirche; aber wer in ihren Anschlägen nicht das Widerspiel versiehet, wird warlich betrogen. Denn es hält sich wahrhaftig also, wie der 28. Ps. v. 3. saget: Die Gottlosen und Ubelthäter reden freundlich mit ihrem Nächsten, und haben böses im Hertzen; denn aller Heuchler Art und Natur ist diese, daß sie einen guten Schein führen, reden freundlich, stellen sich demüthig, gedultig, lieblich, geben Allmosen ꝛc. und ist doch darneben ihr Hertz voll mördlicher und giftiger Anschläge.

112. Darum sollen wir Cain lernen kennen, und uns für ihm am allermeisten hüten, wenn er freundlich und brüderlich, als mit seinem Bruder, redet; wie jetzund mit uns reden unsere Widersacher, Pabst und Bischöfe, weil sie sich stellen, als sey ihnen die Einigkeit der Kirche ein Ernst, und suchen Vergleichungen der Lehre. Wenn sie aber bequeme Gelegenheit haben könten über uns zu fallen, zu toben und zu wüten, so würdest du wol ein anderes hören. Denn in ihrem Töpflein kochet nichts so gewiß, als der Tod, und lieget unter ihren freundlichen und guten Worten verborgen eitel schädlicher Gift.

Und es begab sich, da sie auf dem Felde waren, erhub sich Cain wider seinen Bruder Habel, und schlug ihn todt.

113. Hier findet sich nun die Glosse solcher freundlichen Worte. Cain ward vermahnet von seinem Vater an GOttes statt, er solte sich hüten für künftigen Sünden, solte auch nicht zweifeln, [weil GOtt gütig und barmhertzig wäre,] er würde ihm die vorigen Sünden verzeihen. Aber was thut er? Er verachtet dieses beydes, und hänget seiner Sünde nach, wie alle Gottlosen pflegen; denn Salomon Sprüchw. 18, 3. saget recht: Wenn der Gottlose in die Tiefe der Sünden kommt, verachtet er sie, es übergehet ihn aber Schmach und Hohn.

114. Heut zu Tage kan unser Amt nicht angeklaget werden. Wir lehren, vermahnen, bitten, schelten, und versuchen es auf mancherley Weise, daß wir die Leute von der Sicherheit zur Gottesfurcht bringen möchten; es stellet sich aber die Welt dargegen, wie eine wilde Bestie, fähret in Sicherheit fort, und folget nicht GOttes Wort, sondern ihren Lüsten, die sie doch mit einem guten Schein vermänteln will. Und wie es in dem Fall den Propheten und Aposteln gegangen sey, haben wir vor Augen, und lehret es uns unsere eigene Erfahrung. Denn obwol unsere Widersacher, [die Papisten,] so oft vermahnet und überzeuget seyn, wissen auch selbst wohl, daß sie irren, stehen sie doch gleichwol von diesem mördlichen Haß wider uns nicht ab.

115. Darum lerne hier, was ein Heuchler sey, nemlich ein solcher, der sich stellet, als wolte er GOtt und dem Nächsten dienen, und thut doch indes nichts weniger: sondern hindert und zerstöret den Gottesdienst, und würget seinen Bruder. Denn alle falsche Freundlichkeit und Simulation gehet dahin, daß sie desto bessere Gelegenheit zu schaden haben mag. Denn so sich Habel so eines verstockten Zorns und recht teuflischen Grolles versehen hätte, so hätte er für sein Leben gedacht und wäre geflohen. Weil sich aber Cain der keines mercken lässet, sondern spricht ihm

freundlich zu, wie er zuvor gepfleget hatte, ist Habel verdorben, ehe denn er sich einiger Gefahr besorget.

116. Ohne Zweifel aber wird Habel, da er nun gesehen, daß Cain mit Ernst auf ihn gedrungen hat, ihn gestichet und vermahnet haben, er wolle sich mit einer solchen Sünde nicht beflecken. Aber, dieweil Cains Hertz vom Teufel besessen gewesen ist, hat er weder nach Bitte, noch nach dem Flehen seines Bruders gefraget; sondern, wie er zuvor seines Vaters treue Vermahnung verachtet hatte, so verachtet er auch seinen Bruder, da er ihm schon zu Fusse fället [und um Gnade bittet].

117. Solches alles aber lehret uns, was für grausame Tyranney der Teufel, in menschlicher Natur, die er durch die Sünde zuvor geschändet und beschweret hat, noch täglich übet; wie uns darum Paulus Ephes. 2, 3. **Kinder des Zorns** nennet. Und 2. Tim. 2, 26. spricht er, **daß wir in des Teufels Stricken gefangen seyn, zu seinem Willen.** Denn, wenn wir nichts mehr, denn Menschen seyn, das ist, uns nicht mit dem Glauben an den gebenedeyten Saamen halten, so seyn wir alle Cain gleich, und mangelt uns nichts mehr, denn Gelegenheit. Denn, wenn unsere Natur ohne den Heil. Geist gelassen wird, so wird sie eben von dem bösen Geist geführet und getrieben, damit Cain ist getrieben worden. So nun in einigem Menschen so viel Vermögens oder freyen Willens seyn solte, daß er für des Teufels Gewalt sich aufhalten könte, so solten billig in Cain solche Gaben gewesen seyn, dem die erste Geburt und die Verheissung des gebenedeyeten Saamens fürnemlich gebühret hat. Aber eine gleiche Beschaffenheit hat es mit allen: wo unserer Natur nicht vom Geist GOttes Hülfe geschiehet, kan sie sich nicht aufenthalten. Was rühmen wir denn so viel vergebliche Dinge vom freyen Willen? Nun folget ein anderer sonderlicher Text:

v. 9. Da sprach der HErr zu Cain: Wo ist dein Bruder Habel? Er aber sprach: Ich weiß nicht, soll ich meines Bruders Hüter seyn?

118. Ach du lieber GOtt, wie weit verfället doch die arme menschliche Natur, wenn sie der Teufel einmal treibet! Cain hat nun einen Todtschlag begangen, und hat vielleicht der erschlagene Habel etliche Tage unbegraben gelegen. Da nun Cain zu gewöhnlicher Zeit wieder heim zu seinen Eltern kömmt, Habel aber bleibet aussen, werden sie sorgfältig, und sagen zu Cain: Du bist da, wo bleibet aber Habel? du kömmst heim, er aber bleibet aussen; da gehet das Vieh ohne seinen Hirten: darum sage, wo er ist? Hier wird Cain zornig, und antwortet mit weniger Ehrerbietung: **Ich weiß es nicht.** Bin ich denn eben zum Hüter über meinen Bruder gesetzet?

119. Und wiederfähret ihm das, so allen Gottlosen pfleget zu wiederfahren, nemlich, daß sie sich alsdenn am meisten selbst beschuldigen und anklagen, wenn sie sich entschuldigen wollen; wie Christus Luc. 19, 22. auch saget: **Aus deinen Worten wirst du gerichtet werden, du Schalcksknecht.** So haben die Heyden ein fein Sprüchwort: Ein Lügner muß bedachtsam seyn; ob sie wol nichts von GOttes Gericht und dem Gewissen verstanden haben, sondern haben allein auf die Erfahrung in weltlichen Händeln also richten und reden müssen. Denn das ist einmal wahr, daß sich die Lügner selbst

selbst in viel Gefahr begeben, und oft wider sich selbst also reden, daß sie können mit ihren eigenen Worten überwiesen werden, daß sie lügen. Daher die Deutschen im Sprüchwort sagen: die Lügen seyn ein fruchtbar Ding; denn eine Lügen gebieret andere sieben, damit man die erste suttern und schmücken muß. Nun ist es aber unmöglich, daß darüber nicht das Gewissen einmal heraus fahren und sich selbst verrathen solte, wo nicht in Worten, jedoch mit Geberden; wie solches unzählich viel Exempel beweisen. Ich will aber hier nur von einem sagen.

120. In Thüringen ist ein Städtlein an der Orla, Neustadt genannt, daselbst hat eine Hure ihr eigen Kind, das sie heimlich geboren hatte, erwürget, und in einen Teich geworfen, welches man nirgend anders hat erfahren können, denn daß man ohngefehr die Windel gefunden und gekannt hat, darein das Kind war gewickelt gewesen. Nun kommt die Sache vor die Obrigkeit, die denn einfältige Leute seyn, und keinen bequemern Weg, dadurch sie hinter eine solche That kommen möchten, wissen, denn diesen: Sie lassen alle Jungfrauen im Städtlein auf das Rathhaus fordern, und befragen sich bey einer jeden: da sie denn aus Reden und Geberden der andern aller leichtlich spüren und vermercken können, daß sie daran unschuldig wären, bis auf eine, so die That begangen hatte. Da man nun dieselbe, so diese böse That verübet, vorgefordert hat, wartet sie nicht, bis sie gefraget wird, sondern fähret bald hervor, machet ein groß Geschrey, und saget, daß sie einer solchen That unschuldig sey; daraus sie der Obrigkeit bald verdächtig worden ist, sie müste so gar unschuldig nicht seyn, weil sie sich vor den andern allen so hoch entschuldigte. Haben sie derohalben von denen Häschern angreiffen lassen, darauf sie bald bekennet hat, daß sie das Kind erwürget hätte. Solcher Exempel geschehen täglich sehr viel, da sich Leute selbst mit vielen Entschuldigungen verdächtig machen, und sich selbst anklagen und verrathen. Denn es ist wahr, wie droben gesaget ist, daß die Sünde wol ruhet, aber vor der Thür.

121. So meynet eben hier Cain, er sey wohl entschuldiget, weil er saget, er sey nicht zum Hüter gesetzet seines Bruders. Was thut er aber anders, weil er seinen Bruder nennet, denn daß er bekennet, er solte sein Hüter seyn? Klaget er sich auch nicht selbst an, daß er sich fremd gegen seinem Bruder stellet, giebet auch den Eltern diesen Verdacht ein, daß sie sich besorgen, es müsse ein Mord geschehen seyn, weil sich Habel nirgend findet? Im Paradis entschuldigte sich Adam auch, und gab Heva die Schuld. Aber Cains Entschuldigung ist hier viel närrischer. Denn damit er seine Sünde entschuldiget, thut er nichts anders, denn daß er aus einer Sünde zwey machet; da dargegen ein aufrichtig Bekänntniß der Sünden Gnade erlanget und den Zorn überwindet.

122. In der Historie von St. Martino lieset man, daß, da er auf eine Zeit etliche grosse und grobe Sünder absolviret hat, habe ihn der Teufel gestrafet und gefraget: Warum er das thäte? Da habe ihm St. Martinus geantwortet: Warum er es nicht thun solte? wolte er doch ihn wol absolviren, wenn er von Hertzen sagete, daß es ihm leid wäre, und ihn reuete, daß er wider den Sohn GOttes gesündiget hatte, und begehrete Gnade. Aber das thut der Teufel nicht, sondern er bestehet auf seiner Sünde, und vertheidiget sie.

123. Diesem Lügen-Vater folget Cain und alle Heuchler nach, die entweder ihre Sünde verleugnen oder entschuldigen, darum können sie zur Vergebung nicht kommen. Denn wir sehen daheim in unsern Häusern, daß, wenn man gesündiget hat, und sich noch entschuldigen und vertheidigen will, der Zorn immer gröſſer wird. Denn wenn das Weib, Kinder oder Gesinde etwas versehen und gesündiget haben, und es noch leugnen, so wird der Haus-Vater viel zorniger; da man aber die Sünde bekennet, wird sie entweder vergeben, oder wird ja von der Strafe etwas nachgelassen. Nun ist aber dieses eigentlich die Art der Heuchler, daß sie ihre Sünde vermänteln oder verleugnen, und die Unschuldigen unter einem heiligen Schein würgen.

124. Hier lasset uns aber bedencken, **wie die Sünden steigen** und auf einander folgen. Cain sündiget erstlich mit seiner Vermessenheit und Unglauben, daß er sich der ersten Geburt erhebet, und dencket, GOtt werde an ihm Gefallen haben, seines Verdienstes halben. Dieser Hoffart und Ruhm eigener Gerechtigkeit folget Neid und Haß gegen seinem Bruder, nachdem er gewisse Anzeigung hat, daß er ihm vorgezogen wird. Diesem Neid und Haß folget hernach Heucheley und Lügen, daß er seinem Bruder, den er doch todt haben will, freundlich zuspricht, damit er ihn desto mehr sicher mache. Auf die Heucheley folget der Todtschlag; dem Todtschlag folget, daß er die Sünde noch entschuldigen will. Der **letzte Grad**, davon bald hernach folget, ist die Verzweifelung, welche denn endlich der schwere Fall ist aus dem Himmel in die Hölle.

125. Obwol Adam und Heva ihre Sünde im Paradis nicht leugnen, bekennen sie sie doch sehr dunckel und faulisch, und schiebet es eines auf das andere, Adam auf Heva, Heva auf die Schlange. Cain aber procediret und fället weiter; denn er den Todtschlag nicht allein nicht bekennet, sondern lässet sich auch hören, sein Bruder gehe ihm nichts an, daß er auf ihn sehen und sein hüten solte. Damit er denn genugsam anzeiget, daß sein Herz von seinem Bruder gar abgewandt sey. Weil derohalben Adam und Heva ihre Sünde, wiewol kaltsinnig bekennen, kommen sie zur Vergebung, und werden leichter gestraft; Cain aber, weil er so halsstarrig verleugnet, wird verworfen und fället in Verzweifelung. Eines solchen Urtheiles haben sich unsere Cainiten, Pabst, Bischöfe und Cardinäle auch zu versehen, welche, ob sie wol Tag und Nacht auf Mord und Todtschlag trachten, sprechen sie doch, wie ihr Vater Cain, sie wissen nichts darum.

126. Im gemeinen Sprüchwort saget man: Was gehet mich Rom an. Denn wir gedencken, uns treffe keine Gefahr an, denn unsere eigene. Wie stimmet aber dieses mit GOttes Gebot, daß wir alle untereinander wie Brüder leben sollen? Darum klaget sich Cain mit diesem selbst hart an, daß er spricht, sein Bruder gehe ihm nichts an. Hätte er nun zu seinem Vater gesaget: Ach, leider, ich habe ihn erwürget, und nun reuet mich es; strafe mich, wie du wilst; so wäre Rath zu finden gewesen. Weil er aber die Sünde leugnet und sich seines Bruders wider GOttes Gebot schlecht nicht will annehmen, so wird seine Sünde gemehret, und bleibet keine Hoffnung der Gnade da.

127. Und hat Moses diese Worte mit sonderlichem Fleiß also gesetzet, zum Zeugniß und Gedenckzeichen allen Heuchlern, die

die er damit meisterlich beschreibet, und anzeiget, wie greulich sie vom Teufel ergriffen, und wider GOtt, sein Wort und Kirche verbittert werden. Denn dieser Mörder, Cain, hatte nicht genug daran, daß er wider GOttes Gebot seinen Bruder erwürget hatte, sondern er setzet mit Sünden weiter hinan; und, da ihn GOtt fraget um seinen Bruder, zürnete er auch wider ihn. Ich sage aber darum, daß ihn GOtt gefraget habe, daß, obwol Adam also mit seinem Sohn geredet hat, so hat er es doch aus göttlicher Gewalt, und aus dem Heiligen Geist gethan. Ist das aber nicht ein gelind Wort in einer so greulichen Sünde: **Wo ist dein Bruder Habel?** Noch antwortet der Heuchler und Mörder so trotzig und hochmüthig, daß er saget, **er wisse es nicht**, und wird noch zornig darüber, daß er darum angesprochen wird. Denn solches ist ein Wort eines halsstarrigen Geistes, der wider GOtt zürnet.

128. Zu dieser Sünde thut er noch eine ärgere. Denn da man ihn anklagen soll um des begangenen Mordes willen, fähret er zu und klaget GOtt an, expostuliret mit ihm, und spricht: **Bin ich zum Hüter meines Bruders gesetzet?** Er ehret auch weder GOtt, noch seinen Vater. Denn er spricht nicht: HErr, ich weiß es nicht; spricht nicht: lieber Vater, hast du denn mich zum Hüter über ihn gesetzet? denn das wäre doch ein Anzeigen gewesen einer Ehrerbietung und Reverentz gegen GOtt oder seinem Vater; sondern er antwortet trotzig, als wäre er der Herr selbst, und lässet sich öffentlich mercken, daß es ihn verdrüsse, daß er von dem angeredet und gefraget wird, der es doch Macht hatte.

129. Dieses ist das **rechte Gemähl-de aller Heuchler**, die in öffentlichen Sünden noch sehr halsstarrig und hoffärtig seyn, und dennoch für die allerheiligsten wollen gehalten seyn; GOtt und seinem Wort wollen sie nicht nachgeben, wenn er strafet, sondern machen sich ihm widersetzig, hadern mit ihm und entschuldigen ihre Sünde; wie der 51. Psalm v. 6. auch saget, **daß GOtt von den Menschen gerichtet werde, zuletzt aber bleibet er gerecht.** Eine solche Halsstarrigkeit der Heuchler hat Moses hier wollen abmahlen.

130. Wie gehet aber solch Vornehmen hinaus? Nemlich also, daß er sich damit auf das hefftigste anklaget und beschuldiget, indem er sich alzusehr entschuldiget; wie Christius Matth. 25, 26. auch saget: **Aus deinen Worten richte ich dich, du Schalck.** Denn derselbe Knecht wolte für heilig und fromm geachtet seyn, und sagte v. 24. 25: **HErr, ich wuste, daß du ein harter Mann bist, und schneidest, wo du nicht gesäet hast, darum habe ich meinen Centner verborgen.** Wie hätte sich aber dieser Knecht härter können beschuldigen? wie denn auch Christius diese Worte wider ihn verkehret. Das ist des Heiligen Geistes Weisheit.

131. Diese Exempel aber dienen uns darzu, daß wir wider GOtt nicht fechten sollen; sondern, wenn du in deinem Gewissen befindest, daß du schuldig bist, so hüte dich dafür mit grossem Fleiß, daß du nicht entweder mit GOtt oder Menschen zanckest, entschuldigest dich, und vertheidigest deine Sünde; sondern thue ihm also: Wenn GOtt mit seinem Spieß auf dich hält und zielet, so weiche oder entlaufe ihm nicht, sondern habe vielmehr zu ihm Zuflucht mit demüthigem Bekänntniß deiner

Sün-

Sünde, und bitte um Gnade, so wird er inne halten und dein schonen. Da er dir wiederum so viel näher kömmt, und feindseliger auf dich dringet, so viel weiter du dich unterstehest von ihm zu fliehen, mit dem, daß du die Sünde leugnest und entschuldigest. Darum ist nichts bessers, noch sichereres, denn mit Bekänntniß der Sünden vor GOtt kommen; denn dadurch geschiehet es also, daß, weil GOtt gewinnet und überwindet, wir durch ihn auch überwinden.

132. Das thut aber Cain und die Heuchler nicht, sondern wenn GOtt seinen Spieß wider sie richtet, so demüthigen sie sich nicht allein nicht, und bitten nicht um Vergebung, sondern halten GOtt wieder einen Spieß vor, wie hier Cain thut. Er spricht nicht: HErr, ich bekenne es, ich habe meinen Bruder erwürget, verzeihe es mir; sondern, unangesehen deß, daß er zu beschuldigen ist, beschuldiget er GOtt, und spricht: **Bin ich zum Hüter über meinen Bruder gesetzet?** Was richtet er aber mit diesem Trotz anders aus, denn daß er frey bekennet, daß er nach diesem Gebot 3 Mos. 19, 18: **Du solt deinen Nächsten lieben, als dich selbst**, nichts fraget: item, nach diesem Matth. 7, 12. auch nichts: **Was ihr nicht wollet, daß man euch thun soll, das thut andern auch nicht.** Denn dieses Gesetz ist nicht erst in den zehen Geboten vermeldet, sondern in aller Menschen Hertzen geschrieben; noch sicht Cain darwider, und zeuget selbst, daß er nichts darnach frage, sondern es verachte.

133. Darum ist Cain ein Bild und Exempel eines Menschen, der nicht von schlechter, sondern von tiefer und grosser Bosheit ist, nemlich, der ein Bluthund und dennoch ein Heuchler ist, und für heilig will geachtet seyn: er will auch GOtt eher selbst anklagen, denn für den gehalten seyn, der anzuklagen wäre. So thun alle Heuchler, lästern GOtt und creutzigen seinen Sohn, und wollen dennoch gerecht seyn. Denn, wenn sie Todtschlag, Gotteslästerung, und allerley Sünden begangen haben, trachten sie darnach, wie sie dieselben entschuldigen und vermänteln können. Es gehet ihnen aber darüber also, daß sie sich selbst an Tag geben, und durch ihr eigen Urtheil verdammet werden.

134. Also, weil Cain alzurein seyn will, beflecket er sich auf das häßlichste, und meynet, er thue wohl und fein daran, daß er also saget. **Soll ich meines Bruders hüten?** Aber eben mit dieser Antwort klaget er sich selbst zum allerschändlichsten an. Daß also allewege, wie Hilarius saget, gottlos Wesen und Thorheit beyeinander ist. Denn, wenn Cain so klug wäre gewesen, als er böse ist, so würde er sich viel auf eine andere Weise entschuldiget haben. Nun aber, weil es GOtt so ordnet, daß gottlos und närrisch seyn bey einander seyn muß, klaget er sich selbst an. Und um dieser Ursach willen ist es leicht, die Wahrheit wider die Widersacher zu vertheidigen. Denn gleichwie Cain mit Worten und Geberden selbst von ihm zeuget, daß er seines Bruders nicht achte, sondern sey ihm feind; also geben jene ihr gottlos Wesen auch auf mancherley Weise an den Tag.

135. Darum werden uns hier grosse und wichtige Dinge, daraus man viel lernen kan, vorgehalten, nemlich, daß GOtt die Heuchler nicht lange lässet verborgen bleiben, sondern zwinget sie dahin, daß sie sich selbst zu erkennen geben, wenn sie gedencken und damit umgehen, wie sie ihre Heucheley und Sünde klüglich bergen und verdecken können.

136. Mo-

136. Moſes aber iſt in Beſchreibung ſolcher Dinge nicht von ſo vielen Worten, als die Heyden, die oft ein Argument oder Beweiſung auf dieſe und jene Weiſe ſchmücken und zieren. So erfahren wir auch, daß man der Hertzen Anliegen und Affecten mit keiner menſchlichen Beredſamkeit mahlen noch erreichen kan, und geſchiehet oft, daß man mit vielen Worten einen Affect, den man beſchreiben will, dunckeler und kleiner machet, denn er an ihm ſelbſt iſt. Darum fahret Moſes eine andere Weiſe, und zeiget mit wenig Worten gantze Haufen Argumente an.

137. Denn oben hat er geſaget: **Es begab ſich, da die Beyde auf dem Felde waren.** Mit dieſen Worten zeiget er an, daß der Mörder Cain auf dieſe Gelegenheit geſehen habe, wie er ſich über ſeinen Bruder machen könte, wenn er allein wäre; ſo zeigen die Umſtände genugſam an, daß Habel dazumal nicht müßig wird geweſen ſeyn. Denn er war auf dem Feld, und vollbrachte die Arbeit, die ihm ſein Vater aufgeleget hatte. Hier zeiget Moſes auch an, daß ſich die Eltern keiner Gefahr beſorget haben. Denn, ob ſie wol ernſtlich gefürchtet haben, Cains Zorn würde etwan in eine gröſſere Sünde ausbrechen, ſo hatte es doch Cain mit ſeinen guten Worten und falſcher Freundlichkeit dahin gebracht, daß ſie keinen böſen Argwohn weiter zu ihm haben konten. Denn, hätten ſie ihn in einigem Verdacht gehabt, ſo würden ſie warlich Habel nicht allein auf das Feld haben gehen laſſen, ſondern würden ihm ſeine Schweſtern zugethan haben, deren etliche er ohne Zweifel ſchon wird gehabt haben; oder es würden die Eltern ſelbſt bey ihm geblieben ſeyn, und durch ihr Anſehen einer ſolchen greulichen That gewehret haben. So habe ich auch droben geſaget, daß Habel deshalben in ſeinem Hertzen auch ſicher geweſen iſt, und darauf nie gedacht hat: denn ſonſt wäre er geflohen, wenn er ſich etwas arges zu ſeinem Bruder vermuthet hätte. Nachdem er aber höret, daß Cain ſolches Urtheiles GOttes wohl zu frieden iſt, und ihm ſeine Ehre wohl gönnet, thut er ſeine Arbeit auf dem Feld ohne alle Sorge und Furcht.

138. Welcher Redner aber könte hier genugſam dargeben, das Moſes mit einem Wort ſaget, Cain habe ſich wider ſeinen Bruder erhaben. Man findet wol hin und wieder viel greuliche Worte, damit man grauſame Thaten ausdrücket und anzeiget; aber wie kan Cains Ubelthat greulicher und ſchrecklicher gemahlet werden, denn ſie hier gemahlet ſtehet? **Er erhub ſich,** ſpricht Moſes, **wider ſeinen Bruder.** Als wolte er ſagen: Der Cains einiger Bruder war, mit dem er auch erzogen, und bisher gelebet und umgegangen war. Aber Cain vergiſſet nicht allein ſolcher Freundſchaft und Gemeinſchaft, ſondern er vergiſſet auch, daß er und ſein Bruder Habel unter einem Hertzen gelegen hatten. So bedencket er auch nicht, was er für ein Hertzeleid ſeinen Eltern mit einer ſolchen greulichen That anrichten würde; bedencket auch nicht, daß dis ſein Bruder ſey, der ihm nie kein Leid gethan habe. Denn, ob Habel wol das Lob überkommen hatte, daß er ein angenehmer Opffer gethan hätte, ſo wuſte doch Cain wohl, daß es Habel nicht geſuchet hatte, noch darnach geſtanden war, ſondern, daß es von GOtt alſo geſchehen war. Letztlich hat er auch ſich ſelber nicht bedacht, daß, nachdem er bisher in der höchſten Gunſt und Anſehen ſeiner Eltern geweſen war, er mit dieſer Ubelthat dieſelbe leichtlich ver-

lieren, und in den gröſten Zorn und Unwillen gerathen würde.

139. Man lieſet von einem Mahler, der die Hiſtorie der Iphigeniä, wie ſie geſchlachtet und geopffert würde, gemahlet hatte. Und nachdem er einen jeden, ſo dabey geſtanden und zugeſehen, mit einer ſolchen Geberde, daraus man ſehen konte, daß ihm ſolches zu Hertzen gienge und Mitleiden hätte, gemahlet, hatte er ihres Vaters Haupt, der bey dieſem Spectackel auch geweſen, verhüllet und zugedecket gemahlet; damit anzuzeigen, daß man in einem ſolchen Fall der Eltern groſſes Betrübniß und Affect nicht darthun, noch mahlen könte.

140. Solches, achte ich, habe Moſes hier auch gethan, weil er die Hiſtorie, wie ſich eine ſolche greuliche That habe zugetragen, nur mit einem Wort meldet, und ſpricht: Cain erhub ſich. Wie viel Weſens ſolte davon machen Cicero oder Livius, die alle Umſtände weitläuftig beſchreiben und amplificiren würden: nemlich, wie Cain ergrimmet wäre, und ſein Bruder erſchrocken, geklaget, die Hände vor ihm gerungen, und um Gnade gebeten hätte? Noch wäre alſo auch nicht genugſam davon geſaget. Darum thut Moſes recht, daß er ſolch Ding, davon man nicht genugſam ſagen kan, nur ein wenig entwirft, und mit wenig Worten Anleitung giebet, ſolchen Dingen eigentlicher nachzudencken, die mit vielen vergeblichen Worten, wie ein ſchönes Angeſicht mit gemachter Farbe, verſtellet und verdunckelt werden.

141. Alſo auch, da er weiter ſaget: er ſchlug ihn todt, redet er nicht von einem gemeinen Todtſchlag, wie wir ſehen, daß Leute zuweilen um geringer Urſach willen Hader anrichten und morden. Denn ſolche Todtſchläger erſchrecken und werden betrübet, bald, wenn die That geſchehen iſt, es wird ihnen auch leid, und ſehen, wie ſie der Teufel geblendet hat. Cain aber erſchricket nicht, es reuet ihn auch nicht, ſondern leugnet die That.

142. Von einem ſolchen teufeliſchen Haß der Heuchler, der ſich nicht ſättigen läſſet, redet Chriſtus, da er Joh. 16, 2. ſpricht: Wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOtt einen Gefallen daran. Wie die Prieſter und Könige Jeruſalem überſchwemmeten und füllten mit der Propheten Blut, und triumphireten noch darzu, als hätten ſie es wohl ausgerichtet; denn ſie hielten es für einen Eifer um das Geſetz und den Tempel GOttes.

143. Solche Tyranney üben jetzt auch Pabſt und Biſchöfe, die dadurch nicht geſättiget ſeyn, daß ſie uns ſo oft in Bann gethan, und unſer Blut vergoſſen haben, ſondern ſie wollen auch noch unſern Namen ausrotten und vertilgen aus dem Lande der Lebendigen; wie auch der 137. Pſalm v. 7. auf ſolchen Haß und Groll deutet: Die da ſagen: Rein abe, rein abe, bis auf ihren Boden. Solches iſt ein teufliſcher und nicht menſchlicher Haß und Groll. Denn menſchlicher Zorn und Haß läſſet mit der Zeit nach, und höret zum wenigſten auf, wenn ſich ein Menſch gerochen und ſeinen Muthwillen gekühlet hat; aber ein ſolcher phariſäiſcher Groll nimmt täglich zu, und wird ſtärcker; denn er wird vermäntelt mit einem guten Schein der Frömmigkeit und Gottesdienſtes.

144. Darum iſt Cain ein Vater aller ſolcher Mörder, ſo die Heiligen tödten, und wiſſen ihres Zorns weder Maaſe noch Weiſe, weil noch ein Harlein von ihnen überbleibet; wie des HErrn Chriſti Exempel auch ausweiſet. Denn davon iſt kein Zweifel, Cain wird geſoffet haben, er wolte die Ehre der Erſtgeburt behalten,

wenn

wenn nur Habel untergedrücket, und getödtet wäre. Gleich also dencken die Gottlosen, werde sie ihre Tyranney auch fordern; wenn sie aber darnach befunden, daß ihr Hoffen umsonst gewesen ist, fallen sie in Verzweifelung.

145. Was meynen wir nun, was sich für ein jämmerlich Wesen, Klagen und Seufzen wird gefunden haben, da eine solche greuliche That für die Eltern wird gekommen seyn? Ich will aber deß schweigen; denn darzu gehöret ein Mann, der beredt ist, und von Sachen weiß weitläuftig zu reden. Das ist aber groß Wunder, daß sie nicht für Leid bald gestorben seyn. Denn das machet allen Schaden gröſſer und greulicher, daß ihr erstgeborner Sohn, der sich wohl hatte angelassen, und gute Hoffnung auf ihm stund, so einen jämmerlichen und greulichen Mord begangen hatte.

146. Wo derohalben Adam und Heva nicht sonderliche Hülfe und Trost von GOtt geschehen wäre, so hätten sie diesen Haus-Jammer nicht können aushärten und überwinden: denn es ist ein solcher Handel, dergleichen man keinen weiß. Darum haben sie auch diesen Trost, an welchen wir uns in plötzlichem und unversehenem Unfall gemeiniglich halten, nicht gehabt, nemlich, daß andern dergleichen auch wiederfahren sey, und wir seyn es nicht allein, denen es so gehe, ꝛc. Denn Adam und Heva haben dazumal nicht mehr, denn diese zwey Söhne gehabt; wiewol ich es dafür halte, sie werden auch haben Töchter gehabt; darum haben sie anderer Leute Exempel, welcher wir in allerley Unfall viel haben, keines gehabt.

147. Wer wolte aber zweifeln, daß nicht der Satan mit einer neuen Anfechtung der ersten Eltern Hertzeleid gemehret, und gröſſer gemachet hat. Denn so werden sie gedacht haben: Siehe da, das ist unserer Sünden Schuld, daß wir im Paradis GOtt haben wollen gleich werden, und seyn durch die Sünde dem Teufel gleich worden: solches ist unserem Sohn auch wiederfahren, den haben wir allein geliebet und groß gehalten, den andern aber, der fromm gewesen ist, haben wir gegen diesem für nichts geachtet. Wir haben auch gehoffet, daß er der seyn würde, so der Schlangen Kopf zutreten solte: und siehe da, er ist selber von der Schlange zutreten, ja er ist auch der Schlange gleich worden, weil er ein Mörder worden ist. Wo kömmt aber das her? Ist es nicht wahr, es kömmt daher, daß er unser Sohn, und von uns geboren ist, und wir seyn der Sünden halben auch also. Darum ist dieser Jammer aus unserem Fleisch und aus unserer Sünde entstanden.

148. Darum stehet es zu gläuben, und zeiget solches auch an die Ordnung und Zahl der Jahre, daß die betrübten Eltern durch diesen Fall dermaſen werden erschrecket und betrübet worden seyn, daß sie sich eine lange Zeit des Kinderzeugens werden enthalten haben. Denn es lässet sich ansehen, daß Cain die Zeit, da er den Mord begangen hat, bey seinen dreyßig Jahren, drunter oder drüber gewesen sey: zwischen der Zeit mögen sie etliche Töchter gehabt haben. Denn das hernach stehet, daß Cain ein Weib genommen habe, wird er ohne Zweifel seiner Schwestern eine genommen haben. Und er saget selbst hernach v. 14. 15: **Wer mich findet, wird mich todt schlagen; der HErr aber machete ein Zeichen an ihm, daß ihn niemand todt schlagen solte.** Darum ist es gläublich, daß Adam dazumal mehr Kinder gehabt hat. Daß aber von diesen zweyen, Cain und

Habel, allein gemeldet wird, geschehet um dieser trefflichen und mercklichen Historie willen: item darum, daß diese die ersten und fürnehmsten gewesen seyn. Denn ich glaube gäntzlich, daß Adam und Heva die ersten dreyßig Jahre sehr fruchtbar gewesen seyn, und viel Kinder gezeuget haben. Man findet auch etwan von Adams Töchtern Calmana und Dibora; ich weiß aber nicht, ob denen, so es schreiben, auch zu glauben stehe. Weil man denn aus Mose sichet, daß Seth eine lange Zeit nach diesem Todtschlag geboren ist, dünckt es mich gantz glaublich zu seyn, daß die ersten Eltern, Adam und Heva, dieses Haus-Unglückes und greulichen Jammers so sehr erschrocken, und dadurch betrübet worden seyn, daß sie sich eine lange Zeit des Kinderzeugens enthalten haben. Welches alles Moses gar nicht meldet, sondern allein kürtzlich anzeiget, daß der Leser Ursach haben soll, dieser trefflichen Historie weiter nachzudencken und zu betrachten, die er doch mit sehr wenig Worten kaum entwirfet, und von ferne anzeiget.

149. Nun komme ich wieder zum Text. Cain ist böse und ein Schalck, und wird doch von den Eltern angesehen und geachtet, als eine sonderliche Gabe GOttes. Dargegen wird Habel, seinem Namen nach, vor ihnen für nichts geachtet; aber vor GOtt ist er ein rechtschaffener heiliger Mensch; wie ihm Christus auch Matth. 23, 35. ein sonderlich Lob giebet, und nennet ihn den gerechten Habel. Aber dieses göttliche Urtheil kan Cain nicht leiden, und dencket nicht allein, daß er seinen Groll stättigen und stillen könte, wenn er seinen Bruder hätte todt geschlagen, sondern gedencket auch auf diese Weise die Erstgeburt zu erhalten. Von diesen Gedancken aber, daß er durch diesen Todtschlag sündiget, ist er noch weit. Denn weil er der Erstgeborne ist, meynet er, es sey ihm frey, und habe deß gut Recht, schläget ihn darauf zu todt, wie ich es dafür achte, nicht mit eisernen Waffen: denn dieselben seyn dazumal noch nicht im Brauch gewesen, sondern etwan mit einem Knüttel oder Stein.

150. Nach geschehener That ist er zu frieden, und meynet, es könne wohl heimlich und verschwiegen bleiben, weil der Leib verborgen und aus den Augen gethan sey; welchen er entweder selbst begraben, oder irgends in ein Wasser geworfen hat, auf daß er deßto gewisser seyn könte, daß er von den Eltern nicht könte gefunden werden. Weil denn Habel etwas länger, als er gewohnt war, aussenbleibet und nicht anheim kömmt, giebet der Heilige Geist Adam ein, daß er Cain mit solchen Worten fragen soll: **Wo ist dein Bruder Habel?** Und gehet hier nun an, daß Adams Prophezeyung und Predigt, davon wir droben gehöret haben, wahr wird, daß die Sünde vor der Thür ruhet. Cain aber meynet, er habe seine Sünde zur Ruhe, und an einen verborgenen Ort gebracht. Es hält sich auch also: denn die Sünde ruhet, aber vor der Thür. Wer machet aber die Thür auf? der HErr, der diese ruhende und verborgene Sünde aufwecket und an Tag bringet.

151. So muß es mit allen gehen. Denn wo du durch Reue und Busse nicht zuvor kömmest und GOtt deine Sünde beichtest, so kömmt GOtt und offenbaret die Sünde: denn er kan es nicht leiden, daß jemand seine Sünde leugnen wolte. Wie auch der 32. Psalm v. 3. 4. saget: **Da ich es wolte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine, daß mein Safft vertrocknete, wie es im Sommer**

mer dürre wird. Denn obwol die Sünde ihre Ruhe und Stille hat, so ist es doch eine Ruhe an der Thür, die nicht lange währen noch verborgen seyn kan.

152. Daß Moses saget: der HErr habe also geredet, versiehe ich, wie droben gesagt ist, daß Adam solches geredet habe durch den Heiligen Geist, als in der Person GOttes, die er, als ein Vater, gegen seinen Sohn geführet hat: darum rühmet und bekräftiget diese Form des Heiligen Geistes zu reden der Eltern Amt und Gewalt, nemlich, daß die Kinder GOtt hören, und GOtt gehorsam seyn, wenn sie die Eltern hören und ihnen gehorsam seyn. Und halte ich es dafür, daß Adam aus Offenbarung des Heiligen Geistes erkennet und gewust habe, daß Habel sey erschlagen worden. Denn er fället das Urtheil auf einen Todtschlag, so doch Cain nichts davon saget, sondern es fleißig verhelet und verbirget.

V. Theil,

Wie Cain wegen seines Mords gestrafet wird.

I. **Von dieser Straf überhaupt.**
1. Von wem und womit er gestraft wird §. 153.
2. Warum er nicht wieder getödtet wird ibid.
   * Der ersten Eltern doppelte Betrübniß §. 154.
   * Welches Adams Kirche und Altar gewesen §. 155.
3. Wie er excommuniciret wird §. 156.
   * Das Nachfragen GOttes nach dem Blut Habels
   a. Wie es die Zweifler ihnen zu Nutze machen §. 157.
   b. Wie es ihm ein Theologus zu Nutze machen soll. §. 158.
   c. Wie es eine grosse und wichtige Sache ist §. 159.
   * Wie Habels Tod anzusehen ibid.
   d. Warum GOtt nicht nach der Thiere Blut fraget §. 160. 161.
   e. Ob dieses Nachfragen von GOtt selbst oder durch Adam geschehen §. 162. 163.
   f. Wie dem Cain bey diesem Nachfragen zu Muthe gewesen §. 164.
   * Was bey denen Mördern und bey andern Sündern erfolge auf die Sünde §. 165. 166.
   * Dieses Gewissen ist eine Folge der bösen Thaten §. 166.
   g. Wie es zu verstehen, daß Habels Blut gen Himmel schreye §. 167.
   * Wie Kinder GOttes bey dem Druck der Welt, da es scheinet, als wolle GOtt nicht helfen, sich zu trösten §. 168-171.
   h. Wie dieses Nachfragen ein Zeichen der Vorsorge GOttes für Habel §. 169.
   * Wie das Blut vieler Evangelischen Märtyrer über die Papisten schreyet §. 170.
   * Wie GOtt zu rechter Zeit richtet, was denen Gläubigen zugefüget wird §. 171.
   * Warum die Rache GOttes nicht alsobald folget §. 172. 173.
   i. Zu welcher Zeit dieses Nachfragen geschehen §. 173.
   * Daß GOtt wohl Acht hat auf der Seinen Leiden und Thränen §. 174.
   * Auf was Art die Sünder denen Gerichten GOttes entgehen können ibid.
4. Wie ein elendes Leben er nach seiner Strafe führen muß §. 175.

II. **Von dieser Strafe insonderheit.** Denn da ist
1. Die Kirchen-Strafe.
   a. Wie Cains Strafe und Fluch unterschieden von Adams Strafe und Fluch §. 176-178.
   b. Warum Cains Person verflucht wird §. 178. 179.
   * Je mehr Cain nach Ehre stehet, desto weniger erhält er §. 180.
   * Der Anfang beyder Kirchen, sowol der wahren als falschen 181.
   * Daß Cains ganzes Geschlecht in der Sündfluth umgekommen ibid.
   c. Wie dieser Fluch und Strafe gemildert §. 182.
   * Ob von Cains Geschlecht etliche selig worden, und wie solches geschehen ibid.
   * Auf was Art die Heyden Theil gehabt an der Verheissung §. 183-187.
   * Auf was Art Cain die Seinen abgehalten von der wahren Kirche §. 185.
2. Die Haus-Strafe
   a. Wie dieser Fluch die Erde hat treffen können §. 186. 187.
   b. Warum Adam bey diesem Fluch so greuliche Worte führet §. 186.

c. Wie dieser Fluch die Erde hindert an ihrer Fruchtbarkeit §. 187.
* Wie Aretz und Adamah unterschieden § 188.
9. Die Bürgerliche Strafe § 189.
* Ay und Nod was es bedeute, und wie es im erscheinen § 189. 190.
* Wie Cains Sünde mit dreyerley Strafen heimgesucht wird, und wie solche nach allen Stücken gemildert worden §. 191. 192. 193.
* Von dem unstät und flüchtig seyn.
a. Wie solches die wahre Kirche am meisten betrifft, welches mit vieler Heiligen Exempel bewiesen wird §. 194. 195.
b. Wie solches die falsche Kirche am wenigsten betrifft ibid.
c. Wie es vielen zum Aergerniß gereichet §. 196.

153. Wie, meynest du nun, daß Heva wird zu Muthe gewesen seyn, da sie solches gehöret hat? Denn es eigentlich ein solch Hertzeleid, das nicht auszusagen gewesen ist. Nun hat aber dieser Jammer Adam am nächsten getroffen. Denn weil er Vater ist, muß er von Amts wegen seinen Sohn strafen, und um der Sünde willen in Bann thun. Denn, ob er ihn gleich nicht wieder todt schläget, (denn das Gesetz, daß man die Mörder wieder zu todt schlagen solte, wird darnach erst, im neunten Capitel, gegeben, da die Patriarchen gesehen haben, daß des Würgens und Tödtens viel wurde,) sondern verwahret ihn aus Eingeben des Heiligen Geistes mit einem Zeichen, daß ihn niemand tödten solte; so ist es doch eine grosse Straffe, die ihm und allen seinen Nachkommen aufgeleget wird. Denn über den Fluch, der über seinen Leib gehet, muß er auch aus dem Hause verstossen, und verjaget seyn von seinen Eltern, Brüdern und Schwestern, die nach ihm bey den Eltern, als bey der Kirche, geblieben seyn.

154. Nun hat solches Adam ohne grosses Hertzeleid nicht thun können, so hat es Heva nicht hören können; denn Vater ist Vater, und Sohn ist Sohn: darum hätte er seiner viel lieber verschonet, und ihn daheim behalten. Wie wir sehen, daß die Todtschläger zu Zeiten mit der Freundschaft, und den Brüdern derer, so erschlagen seyn, versöhnet und vertragen werden. Hier aber bleibet keine Versöhnung, sondern es muß Cain schlechterdings auf der Erde flüchtig seyn. Darum haben die Eltern zweyerley Betrübniß und Hertzeleid. Denn sie sehen, daß der eine Sohn erschlagen ist, der andere aber muß durch GOttes Urtheil in den Bann gethan, und von der Gemeinschaft der andern Brüder verstossen seyn.

155. Wenn ich aber sage vom Bann und Verstossung aus der Kirche, must du nicht sehen auf unsere Kirche, die groß, weit, und von gehauenen Steinen köstlich aufgeführet ist. Denn Adams Kirche oder Tempel ist ein Baum oder Hügel gewesen, unter freyem Himmel, darunter sie sich versammlet haben, wenn sie GOttes Wort haben hören, und opffern wollen, darzu sie denn aufgerichtete und erhabene Altäre gehabt haben: und ist GOtt bey ihnen gewesen, wenn sie geopffert oder GOttes Wort gehöret haben; wie Habels Exempel anzeiget. So zeigen auch andere Historien, daß die Altäre unter freyem Himmel gestanden, und darauf ist geopffert worden. Wie es um vieler Ursachen willen gut wäre, daß man noch an einem freyen Ort unter dem Himmel zusammen käme, daselbst zusammen kniete, betete, lehrete, GOtt danckete, einander segnete ꝛc.

156. Aus einem solchen Tempel oder Kirche, die nicht an einem gewissen Ort war, wird Cain verstossen; und also zwiefach gestrafet: erstlich mit einer leiblichen

Univ. Bibl. München

chen Strafe, daß die Erde verfluchet wird, und wird ihm ein mörderisch Zeichen angehänget: zum andern mit einer geistlichen Strafe, daß er durch den Bann wird ausgestossen, gleich als aus einem andern Paradis und Kirche GOttes.

157. Die Juristen gebrauchen diesen Text auch, und machen ihnen den sehr nütze, daß sich der HErr erst des ganzen Handels erkundiget, ehe er das Urtheil fället. Dieses ziehen sie dahin, daß man niemand verdammen soll, es sey denn die Sache zuvor gründlich erkannt, und sey der Thäter vor Gericht gefordert und überwiesen, daß er die That bekennen muß. Wie oben 1 Mos. 3, 9. von Adam auch stehet: **Und der HErr rief Adam, und sprach: Wo bist du?** Und hernach im 11. Cap. v. 5: **Der HErr stieg hernieder, daß er sähe** ꝛc.

158. Wir aber wollen diese weltliche Lehre fahren lassen, und besehen die allerschönste und Theologische Lehre und Trost, nemlich, daß der HErr nach dem todten Habel fraget. Denn hier wird klar angezeiget die Auferstehung der Todten: sintemal GOtt hier zeuget, daß er ein GOtt sey des verstorbenen Habels, und frage nach dem verstorbenen Habel. Denn daraus schliessen wir gewaltig, daß, so niemand wäre, der sich unserer annähme nach diesem Leben, so wäre nach dem erschlagenen Habel nicht gefraget worden. Nun fraget aber GOtt nach Habel, wie er todt ist, will nicht, daß man sein vergessen, sondern gedencken soll, und fraget, wo er sey. Darum ist GOtt ein GOtt der Todten, das ist, darum leben auch die Todten, und haben einen GOtt, der sie versorget und selig machet in einem anderen Leben, das viel anders ist, denn dieses zeitliche Leben, darinnen die Heiligen geängstet werden.

159. Derohalben soll man diesen Text wohl mercken, daß sich GOtt des todten Habels annimmt, und um seinetwillen verstösset und verdammet Cain, den Erstgebornen und Lebenden. Solches ist warlich ein groß und wichtig Ding. Der gestorbene Habel lebet, und wird von GOtt selbst in einem anderen Leben canonisiret, besser und herrlicher, denn alle die, so der Pabst je canonisiret hat. Der lebende Cain aber wird excommunicirt und stirbet eines ewigen Todes. Es ist ja wol Habels Tod grausam und schrecklich; denn ohne grosse Qual und Marter, und ohne viel Thränen hat er den Tod nicht gelitten; aber dennoch ist es in der Wahrheit ein heilsamer Tod, dieweil er nun in einem besseren Leben ist, denn zuvor. Denn in diesem zeitlichen Leben leben wir in Sünden, und seyn dem Tod unterworfen: aber jenes Leben ist ewig, und ohne alle leibliche und geistliche Noth und Beschwerung.

160. Nach erwürgeten Schafen und todtem Vieh fraget GOtt nicht, aber nach todten Menschen fraget er. So folget ja, daß die Menschen eine Auferstehung zu hoffen, und einen solchen GOTT haben, der sie aus dem leiblichen Tod in ein ewiges Leben führet, und nach ihrem Blut, als nach einen köstlichen und theuren Ding, fraget; wie der 116. Psalm v. 15. auch saget: **Der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem HErrn.**

161. Und ist dieses die **Ehre des menschlichen Geschlechtes**, erworben von dem Saamen, der der Schlangen Kopf zutritt. Denn das ist das erste Exempel dieser Verheissung, so Adam und Heva geschehen ist, damit GOtt anzeiget, daß die Schlange dem Habel nicht schadet, ob sie es gleich dahin bringet, daß er erwür-

würget wird. Denn das iſt es, daß ſie den Saamen des Weibes in die Ferſen beiſſet; aber indem ſie beiſſet, wird ihr der Kopf zerknirſchet. Denn GOtt fraget nach des todten Habels Blut, um des Glaubens willen an den verheiſſenen Saamen, und zeiget damit an, daß er ſein GOtt iſt; wie die folgenden Worte auch ausweiſen.

v. 10. Er aber ſprach: Was haſt du gethan? Die Stimme deines Bruders Blut ſchreyet zu mir von der Erde.

162. Bisher hat nun Cains Sünde geruhet vor der Thür, und wir haben oben genugſam gehöret, wie hoch er ſich bemühet habe, daß er Ruhe haben möchte. Denn da er gefraget wird, wo Habel ſey, antwortet er, er wiſſe deß nicht, und wird zu dem, daß er ein Mörder iſt, auch ein Lügner. Es zeiget aber dieſelbe Antwort genugſam an, daß dieſe Worte von Adam ſelbſt, und nicht von der göttlichen Majeſtät geſaget ſeyn. Denn er hält es dafür, ſein Vater werde, als ein Menſch, um dieſe Sünde nicht wiſſen, welches er von der göttlichen Majeſtät nicht hat können dencken. So derohalben GOtt mit ihm geredet hätte, würde er anders geantwortet haben. Nun er aber meynet, er habe es allein mit einem Menſchen zu thun, verleugnet er die That, und ſpricht: Ich weiß es nicht. Denn wie gar auf mancherley gefährliche Weiſe kan ein Menſch umkommen? Einer wird von wilden Thieren gefreſſen, der andere ertrincket, der dritte kömmt auf eine andere Weiſe um.

163. Darum dencket Cain nimmermehr dahin, daß ihn ſein Vater in ſolchem Verdacht haben ſolte, als hätte er ſeinen Bruder erſchlagen. Den Heiligen Geiſt aber, der in Adam iſt, kan er nicht betrügen. Darum klaget er ihn in der Perſon GOttes öffentlich an, und ſpricht: **Was haſt du gethan?** Als wolte er ſagen, was darfſt du die That weiter verleugnen? du wirſt ja GOtt, der mir ſolches offenbaret hat, nicht betrügen können. Du meyneſt wol, deines Bruders Blut liege nun verſcharret und bedecket in der Erde; aber ſo gar iſt es warlich nicht bedecket und verſchlungen, ſondern es ruſet zu GOtt aus der Erde. Das heiſſet, meyne ich, die Sünde, ſo vor der Thür ruhet, aufwecken, und ruchtbar machen.

164. Darum iſt dieſer Text voll Troſtes wider die Mörder und Feinde der Kirche. Denn er lehret uns, daß unſer Leiden, Blut und Tod, Himmel und Erde mit ihrem Geſchrey erfüllet. Darum glaube ich, daß Cain auf dieſes Wort ſeines Vaters: **was haſt du gethan?** in ſeinem Hertzen alſo erſchrecket und beſtürtzet worden ſey, daß er nicht gewuſt habe, was er thun oder reden ſolte. Denn alſo hat er müſſen dencken: Weil mein Vater um den Todtſchlag, den ich begangen habe, weiß, ſo iſt kein Zweifel, es werden es GOtt, die Engel, Himmel und Erde auch wiſſen. Wo ſoll ich unglückſeliger Menſch denn hinfliehen? Wo ſoll ich aus oder ein?

165. Und wiederfähret ſolches noch heute den Todtſchlägern. So bald ſie die That begangen haben, werden ſie im Gewiſſen alſo geängſtiget und geplaget, daß ſie erſtarren und beſtürtzet werden, und meynen, Himmel und Erde ſey anders worden, und wiſſen nicht, wo ſie hinfliehen ſollen: wie die Poeten auch von Oreſte reden, daß er für Angſt unſinnig worden ſey. So ein ſchrecklich Ding iſt das Ruffen des Blutes und böſes Gewiſſen.

166. Das

166. Das geſchiehet aber auch in andern greulichen Sünden, und fühlen die, ſo mit Traurigkeit des Geiſtes angefochten werden, daß ihnen eben alſo zu Muth iſt: denn die laſſen ſich dünken, als ſeyn alle Creaturen anders worden. Wenn ſie auch mit bekannten Leuten reden und ſie hören, dünket ſie, es ſey die Stimme und Geberde anders geworden: wo ſie die Augen hinkehren, dünket ſie, es ſey ihnen alles ſchwartz und gräulich. So eine grauſame und ſchreckliche Beſtie iſt ein böſes Gewiſſen. Und wo ſolche Leute von GOtt nicht ſonderlich getröſtet, und wieder aufgerichtet werden, müſſen ſie ihnen ſelbſt das Leben nehmen für Verzweifelung, Angſt und Ungedult über ihre Schmertzen.

167. Es redet aber Moſes hier abermal kurtz, wie er pfleget, aber doch alſo, daß man nicht könte weitläuftiger davon reden. Und iſt das erſtlich eine feine Figur, daß er dem Blute eine Stimme zueignet, welche Himmel und Erde mit ihrem Geſchrey erfüllet. Denn wie kan das eine geringe oder kleine Stimme ſeyn, die GOtt von der Erde droben im Himmel höret? Darum, da Habel zuvor, da er noch lebete, Gewalt erduldete, ſanft und ſtill war, wird er jetzund, nun er geſtorben und in die Erde verſcharret iſt, ungedultig über das Unrecht; und da er zuvor nicht ein Wort wider ſeinen Bruder reden durfte, ſchreyet er jetzund verdrüßlich, und machet mit ſeinem Geſchrey GOtt zu ſchaffen, daß er vom Himmel herab ſteigen, und den Mörder anzeigen und ſtrafen muß. Darum brauchet auch Moſes hier ein völliger Wort. Er ſpricht nicht, die Stimme deines Bruders redet, ſondern ſchreyet; wie die Ausrufer thun, die mit lauter Stimme die Leute zuſammen rufen.

168. Solches alles aber wird darum geſchrieben, wie ich oben auch geſaget habe, daß wir ſehen, daß unſer GOtt barmhertzig iſt, und ſeine Heiligen liebet, ſich ihrer annimmt und nach ihnen fraget: wiederum aber, zürne er mit den Mördern, ſey ihnen feind, und wolle ſie ſtrafen. Und iſt ſolcher Troſt ſonderlich nöthig. Denn, wenn wir leiden müſſen, meynen wir, GOtt habe unſer vergeſſen, und frage nichts weiter nach uns: denn wenn er ſich unſerer annähme, dencken wir, ſo widerführe uns ſolches Leiden und Unglück nicht. Und hätte Habel auch alſo mögen dencken: GOtt fraget nichts nach mir, ſonſt lieſſe er mich nicht ſo jämmerlich von meinem Bruder erwürget werden.

169. Aber ſiehe, was folget. Sorget GOtt nicht mehr und fleißiger für Habel, denn er immermehr ſelbſt für ſich hätte ſorgen können? Denn wie hätte Habel bey ſeinem Leben ſich alſo an ſeinem Bruder ſelbſt rächen können, als ihn GOtt nun rächet, da er todt iſt? Und wie hätte er bey ſeinem Leben über ſeinen Bruder ſo ein ſchrecklich Gericht halten können, als es GOtt hier über ihn hält? Denn jetzund ſchreyet das Blut Habels, der bey ſeinem Leben ſanft und ſtill war: item, es verklaget nun Habel ſeinen Bruder vor GOtt, daß er ein Todtſchläger ſey, da er bey ſeinem Leben alle Gewalt ſeines Bruders verſchwieg und duldete. Denn wer verräth Cain, daß er ſeinen Bruder erwürget habe, mehr, denn wie der Text ſaget, das Blut Habels, das mit ſtetem Schreyen GOtt und den Menſchen die Ohren füllet bis zum Verdruß?

170. Solches, ſage ich, iſt ſehr tröſtlich, ſonderlich uns, die wir allerley Verfolgung vom Pabſt, [Biſchöfen] und gottloſen Fürſten um der Lehre willen leiden müſſen; denn an uns haben ſie die

höchste Gewalt und Tyranney geübet: so hat man nicht in Deutschland allein, sondern auch an andern Orten durch gantz Europam gegen fromme Christen gewütet: noch setzet das gantze Pabstthum solche Sünde in einen Scherz, und verachtet sie, ja hält sie noch für Gottesdienst. Darum ruhet sie ihnen noch vor der Thür, wird aber zu seiner Zeit offenbar werden. Denn das Blut des seinen beständigen Märtyrers **Leonhard Kayfers**, so im Bäyerland vergossen ist, schweiget nicht. So schweiget das **Blut Henrici Zutphanienſis**, in Dietmarn vergossen, auch nicht. Desgleichen schweiget auch nicht das Blut **D. Antonii** [Bari], eines Engeländers, den die Engeländer grausamlich und unverhörter Sache erwürget haben. Daß ich der andern, derer viel tausend seyn, geschweige: welche, ob sie wol ihres Namens halben so berufen nicht gewesen seyn, haben sie doch ihren Glauben auch bekannt, und seyn Märtyrer worden. Solcher aller Blut wird nicht schweigen, sondern GOtt zu seiner Zeit vom Himmel herunter dringen und ziehen, daß er komme und Gericht halte auf Erden, welches dermaßen seyn wird, daß es den Feinden des Evangelii viel zu schwer und unerträglich seyn wird.

171. Darum dürfen wir nicht dencken, daß GOtt unser Blut nicht achten wird; dürfen auch nicht dencken, daß er sich unsers Leidens nicht annehmen wird; sondern er zählet auch unsere Thränen in seinen Sack, wie der 56. Psalm v. 9. hievon redet. Also **durchdringet das Geschrey des Blutes der Frommen den Himmel und die Wolcken, bis es kömmt an den Stuhl GOttes, und ihn dahin treibet, daß er das Blut der Gerechten rächen muß**, Ps. 79. v. 10. 11.

172. Gleichwie aber solches **uns zum Trost** geschrieben ist: so ist es unseren **Widersachern zum Schrecken** geschrieben. Denn was meynest du, daß den Tyrannen schrecklicher zu hören ist, denn, daß derer Blut, die sie erwürget haben, schreyet, und sie beständig bey GOtt anklaget? Es ist wol GOtt langmüthig, sonderlich jetzund, weil es an das Ende der Welt gekommen ist. Es ruhet derohalben die Sünde lange, und folget die Rache nicht bald. Aber das ist gewißlich wahr, daß diese Sünde GOtt am hefftigsten erzürnet, wird sie auch niemals also ungestrafet lassen.

173. Ich gläube aber nicht, daß dieses Gericht über Cain bald des ersten Tages, [da Habel erwürget worden ist,] gehalten sey, sondern es werden sich etliche Tage, [nachdem dieses geschehen ist,] verzogen haben. Denn GOtt ist von Natur langmüthig, und wartet, ob sich die Sünder bekehren wollen: aber darum lässet er die Strafe nicht immer nach; denn er ist ein gerechter Richter der Todten und Lebendigen; wie wir in unserem Glauben bekennen. Wir sehen auch, daß er dis Gericht bald im Anfang der Welt über diese zwey Brüder hält. Den lebenden Mörder richtet und verdammet er, den todten Habel aber rechtfertiget er. Cain süffet er aus und treibet ihn in solche Angst, daß ihn düncket, es sey ihm die gantze Welt zu enge: denn er fühlet, daß er nirgend sicher ist, nachdem er siehet [und höret], daß GOtt solch Blut rächen will. Wiederum aber lässet er Habel sicher seyn, und guten Raum haben, nicht allein auf der Erde, sondern auch im Himmel.

174. Wie könten wir denn noch zweifeln, daß GOtt der Seinen Leiden und Betrübniß in seinem Hertzen zählet und er-

erweget? daß er auch unſere Thränen miſſet, und ſchreibet ſie in Adamant-Tafeln, davon ſie die Feinde der Kirche auf keine Weiſe werden können auslöſchen, es ſey denn, daß ſie rechtſchaffene Buſſe thun. Manaſſes war der gröſte Tyrann und greulichſte Verfolger der Frommen, 2 Kön. 21, 10; darum hatte er für ſolche Sünden mit ſeinem Elende und Gefängniß nicht bezahlen können; da er aber ſeine Sünde erkennet und rechtſchaffen büſſet, da erzeiget ihm Gott Gnade, 2 Chr. 33, 12. 13. So hat Paulus, Ap. Geſch. 9, 6. ſo haben auch Päbſte und Biſchöfe dieſen einigen Weg vor ſich, daß ſie ihre Sünde erkennen und um Vergebung bitten. Wenn ſie das nicht thun, ſo wird GOtt im Grimm das Blut der Frommen von ihren Händen fordern, daran habe niemand Zweifel.

175. Habel iſt erwürget, Cain aber lebet noch. Aber, lieber GOtt, wie ein elend Leben iſt das! denn er möchte wohl wünſchen, daß er nie geboren wäre, weil er höret, daß er nicht allein verſtoſſen wird; ſondern muß ſich auch der Rache der Sünden und des Todes alle Augenblick verſehen. Und wird es unſern Widerſachern und Verfolgern der Kirche, zu ſeiner Zeit, gleich auch alſo ergehen.

v. 11. Und nun verflucht ſeyſt du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgethan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen.

176. Bisher haben wir gehöret, wie durch Habels Blut Cains Sünde offenbaret worden, und er deß überwieſen ſey von ſeinem Vater Adam. Item, daß GOttes Gericht über dieſe zwey Brüder alſo ergangen ſey, daß der eine nicht allein gerechtfertiget, ſondern auch canoniſiret und für einen Heiligen erkläret worden ſey, als ein Erſtlinger dieſes gebenedeyeten Saamens: der andere aber, ſo der Erſtgeborne geweſen, ſey verdammet und ausgeſtoſſen; wie der nachfolgende Text anzeiget. Nun fähret Moſes fort, und erzehlet die Strafe, ſo auf dieſen Todtſchlag gefolget iſt.

177. Und iſt ernſtlich ſonderlich wohl zu mercken der Fleiß des Heil. Geiſtes. Denn da oben Adam um der Sünde willen geſtrafet wird, da wird Adams Perſon nicht verflucht, ſondern allein die Erde; doch nicht ſchlechterdings hin, ſondern es wird gleichſam eine Entſchuldigung der Erden hinzugethan. Denn ſo ſtehet droben: **Verflucht ſey die Erde um deinetwillen**; wie auch Paulus Röm. 8, 20. ſpricht, **daß die Creatur der Eitelkeit unterworfen ſey, ohne ihrem Willen.** Denn, weil ſie den ſündigen Menſchen getragen hat, muß ſie auch, als ein Werckzeug, den Fluch tragen; wie das Schwerdt, Gold und dergleichen Dinge oft verflucht werden, darum, daß dadurch die Menſchen ſündigen. Dieſes iſt die allerſchönſte Dialectica, damit der Heilige Geiſt alſo einen Unterſcheid machet zwiſchen der Erde und Adam. Den Fluch leget er auf die Erde, die Perſon aber erhält er.

178. Aber hier redet der Heilige Geiſt von Cain anders; denn er verfluchet die Perſon. Warum? Hat denn der Todtſchläger Cain gröſſere Sünde gethan, denn Adam und Heva? Nein, ſondern darum, daß Adam die Wurtzel war, und aus ſeinem Blut und Fleiſch Chriſtus, der gebenedeyete Saame, ſolte geboren werden. Darum wird dieſes Saamens geſchonet, und wird um dieſer gebenedeyten Frucht willen der Fluch von Adams Perſon genommen und auf die Erde geleget, alſo,

daß Adam die Verfluchung der Erde leidet, aber nicht an seiner Person; denn aus seinem Geschlecht solte Christus geboren werden.

179. Weil nun Cain von dieser Ehre durch die Sünde gefallen ist, so wird seine Person verflucht, und wird ihm gesaget: **Verflucht seyst du.** Das wir verstehen, daß er von der Ehre des verheissenen Saamens abgesondert ist, und in seinem Geschlecht nicht haben soll einen solchen Saamen, dadurch der Segen kommen solle. Darum ist er von dieser herrlichen Ehre des zukünftigen Saamens gar ausgethan und ausgeschlossen. Denn Habel war nun getödtet, darum konte er keine Kinder haben, Adam aber muß GOtt dienen zur Kinderzucht; und nachdem Cain verworfen ist, bleibet die Hoffnung des gebenedeyten Saamens auf ihm alleine, bis ihm Seth geboren wird.

180. Es sind wol kurtze Worte, aber sehr wohl werth, daß man sie viel und fleißig betrachte, damit zu Cain gesaget wird: **Verflucht seyst du;** das ist, du bist der nicht, von dem der gebenedeyte Saame zu hoffen sey. Mit diesem Wort wird Cain excommuniciret, und gleichwie ein Zweig vom Stamm abgeschnitten, daß er auf diese Ehre nicht mehr zu hoffen hatte, die er begehrete. Denn er begehrete wol, daß die Ehre des Segens aus ihm kommen möchte; aber, je mehr er darnach stund, je weniger er sie erlanget. Wie denn allen Gottlosen widerfähret, je mehr sie sich befleißigen und bemühen ihr Ding aufzurichten, je mehr sie fallen.

181. Und hier geben an **zweyerley Kirchen**, die auf das heftigste wider einander seyn. Die eine ist Adams und aller Gläubigen, so die Hoffnung und Verheissung des gebenedeyten Saamens haben: die andere Cains, welche diese Hoffnung und Verheissung durch die Sünde verloren hat, und darzu nicht wieder kommen kan. Denn in der Sündfluth ist Cains gantzes Geschlecht umgekommen, daß nicht ein einiger Prophet, nicht ein Heiliger, noch einiges Haupt der rechten Kirche, von seinem Geschlecht gewesen ist. So gar ist ihm mit diesem einigen Wort, daß zu ihm gesaget wird, **verflucht seyst du**, alles versaget und genommen.

182. Es stehet aber darbey, **auf Erden**: welches Wort gleichsam eine Linderung ist dieses greulichen Zorns. Denn, so er gesaget hätte, im Himmel, so hätte er gantz und gar alle Hoffnung der Seligkeit seinem Geschlecht genommen. Weil er aber saget, er **soll verflucht seyn auf Erden**, dräuet er ihm wol, daß er der Hoffnung und Verheissung des Saamens gar soll beraubet seyn, aber doch hat es geschehen können, daß etliche einzele Personen aus Cains Geschlecht, aus Eingebe des Heiligen Geistes, sich zu Adam begeben haben, und selig worden seyn; wie denn hernach auch geschehen ist. Denn, obwol die Jüden die Ehre und Verheissung dieses Saamens alleine hatten, (wie der 147. Psalm v. 20. saget: **So thät er keinen Heyden,**) so haben doch die Heyden, daß ich also rede, das Bettel-Recht gehabt, und aus Barmhertzigkeit GOttes eben diese Wohlthat überkommen, welche die Jüden, um der Wahrheit oder Verheissung GOttes willen, hatten.

183. Also war den Moabitern und Ammonitern schlechterdings das Regiment in der Kirche versaget; und dennoch seyn viele einzele aus ihnen gewesen, die der Jüden Religion haben angenommen. Also ist Cain und seinem Geschlecht das Recht in

der

der Kirche schlechterdings genommen, daß sie aber um diese Gnade betteln möchten, ist ihnen nicht gewehret noch genommen worden. Denn obwol Cain um der Sünde willen das Fisch-Recht verboten ist, so ist ihm doch das geblieben, daß er, so er wolte, mit den Hunden die Brocken auflesen möchte. Das bedeutet das Wort, Minhaadama, de terra, auf der Erde.

184. Darum habe ich aber dis wollen anzeigen, daß es glaublich scheinet, daß sich ihrer viele aus Cains Nachkommen zu den heiligen Patriarchen begeben haben. Es seyn aber in der Kirche einzel Personen, und ausserhalb den Amt und Regiment gewesen, als die, welche die Verheissung des gebenedeyten Saamens, der aus ihrem Leib solte geboren werden, gantz und gar verloren hatten. Nun ist es wol ein grosses, daß man die Verheissung verlieret: aber dennoch ist dieser Fluch also gelindert, daß ihnen das Recht zu betteln noch gelassen, und der Himmel nicht allerdings versaget ist, wo sie sich nur zur rechten Kirche halten würden.

185. Solches hat Cain aber ohne Zweifel sich auf mancherley Weise unterstanden zu hindern. Denn er hat neue Gottesdienste aufgerichtet, und neue Ceremonien erfunden, daß man meynen solte, er wäre auch die Kirche. Die derohalben von ihm abgefallen seyn und sich zur rechten Kirche versammlet haben, die seyn selig worden, wiewol sie von der Ehre, daß aus ihrem Leib Christus solte geboren werden, nichts haben zu hoffen gehabt. Nun kommen wir wieder zum Text.

186. Dieses ist eine wunderliche Prosopopœia, daß Moses von der Erde, als von einem Thier redet, das seinen Mund habe aufgesperret, und Abels unschuldiges Blut in sich getruncken. Wie kömmt es aber, daß er die Erde so greulich anklaget, die doch darzu ihren Rath nicht gegeben hat? ja, das noch mehr ist, weil die Erde eine gute Creatur GOttes ist, ist solches geschehen wider ihren Willen und mit Widerstreben; wie Paulus Röm. 8, 20. saget: **deß die Creatur wider ihren Willen der Eitelkeit unterworfen ist.** Antwort: Dis geschiehet zum Schrecken Adams und allen seinen Nachkommen, daß sie in Gottesfurcht leben und sich für Todtschlag hüten sollen. Denn Adam will also sagen: Siehe da, die Erde hat ihren Mund aufgesperret, und deines Bruders Blut verschlungen, die dich Mörder solte verschlungen haben. Es ist wol die Erde gut den Frommen und Gottesfürchtigen, aber den Gottlosen ist sie voll Klufte. Solche greuliche Worte führet Adam, daß er die Todtschläger schrecke und zu schanden mache. Und ist kein Zweifel, da Cain solche zornige Worte von seinem Vater gehöret hat, wird er, wie Judas, dermaßen in sich selbst erschrecket und bestürtzet worden seyn, daß er nicht gewust hat, wo aus oder ein. Denn diese Worte: **die deines Bruders Blut von deinen Händen genommen hat**, seyn greuliche Worte, und drücken die grausame Ubelthat des Todtschlages klärer und deutlicher aus, denn man sie mahlen könte.

v. 12. Wenn du den Acker bauen wirst, soll er dir fort sein Vermögen nicht geben.

187. Zu Adam hat er oben also gesaget: **Dornen und Disteln soll dir die Erde tragen**; hier aber redet er anders, und will also sagen: Du hast die Erde gewässert und gedünget, nicht mit einem heilsamen und fruchtbaren Regen, sondern mit dem Blut deines Bruders, darum

um wird sie dir weniger tragen, denn andern; denn das Blut, das du darauf vergossen hast, wird ihre Kraft und Vermögen hindern. Dieses ist der andere Theil der Strafe, nemlich die leibliche Verfluchung, daß einerley Erde, und von Adam und Cain zugleich gebauet, Adam fruchtbarer seyn, und seiner Arbeit nach, mehr tragen soll denn Cain, dem sie nach seiner Arbeit ihr Vermögen nicht geben wird, um des Blutes willen, welches die Erde hindert, die doch ihrer Kraft und Vermögen nach ihre Früchte gerne geben wolte.

188. Hier müssen wir aber auch etwas von der Grammatick sagen, daß Moses an diesem Ort hier die Erde nennet Haadama: im folgenden Spruch aber, unstät und flüchtig solt du seyn auf Erden, sichet Aretz. Nun heisset aber Adama, der Grammatick nach, ein solcher Ort oder Platz der Erden, den man bauet und darauf Bäume seyn, und andere Gewächse, so zur Nahrung dienen. Aretz aber heisset, die gantze Erde, sie sey gebauet oder ungebauet. Darum gehet diese Verfluchung sonderlich auf die Erde oder Acker, den man um der Nothdurft und Nahrung willen bauet, daß, wo Adam eine Aehre dreyhundert Körner träget, Cain, der Todtschläger, derselben kaum zehen kriget; daß er also überal Zeugnisse siehet, daß GOtt dem Blutvergiessen feind ist, und es strafet.

Unstät und flüchtig solt du seyn auf Erden.

189. Dieses ist die dritte Strafe, die man noch an allen Mördern siehet und erfähret. Denn wo sie nicht vertragen werden, haben sie nirgend keinen gewissen Sitz, noch steten Ort, und seyn hier zwey Worte, Navonod, unstät, und flüchtig. Die ich also pflege zu unterscheiden, daß Na bedeutet eine Ungewißheit oder Unstätigkeit deß Ortes, da einer ist, wie jetzund die Jüden unstät seyn; denn sie keinen gewissen noch stäten Ort haben, und müssen sich alle Stunden besorgen, daß man sie wandern heisset. Nod aber bedeutet eine Ungewißheit des Ortes, den einer begehret, und darnach er zeucht; daß wenn man keinen gewissen Ort hat, da man bleiben kan, noch dieses hinzu kommt, daß wenn man einen solchen unstäten oder ungewissen Ort räumen muß, man nicht weiß, wo man weiter hinaus soll. Daß also zweyerley Strafe in einer ist, nemlich, daß man nicht bleiben, auch nicht wissen kan, wo man hin solle, wenn man aus einem ungewissen Ort verjaget wird. So stehet im 109. Psalm v. 10: Venoa ganuu Banaf: Vagando vagentur filii: Seine Kinder müssen in der Irre gehen; das ist, müssen nirgend einen gewissen Ort finden, also, daß, wenn sie ein Jahr in Griechen-Land seyn, sie das andere Jahr in Italien wandern müssen, und so fortan.

190. Wie es jetzund durchaus also elend den Jüden gehet; denn sie können sich nirgend gewisse Stätte setzen. Aber zu diesem Elend leget GOtt Cain noch ein anderes auf, daß, wenn er von einem Ort vertrieben und ausgestossen wird, er nicht wissen solle, wo er hinaus wolle; daß er also zwischen Himmel und Erde schweben, und nirgend gewiß sitzen, noch einen gewissen Ort, weder zur Wohnung, noch zur Zuflucht, haben muß.

191. Also wird eine Sünde mit dreyerley Strafe gerochen. Denn Cain wird erstlich der geistlichen Ehre oder Kirchen-Regimentes beraubet; denn die Verheissung von dem gebenedeyeten Saamen,

men, der aus seinem Geschlechte solte geboren werden, wird ihm genommen. Zum andern, wird ihm die Erde verfluchet: das ist die Haus-Straffe, pœna œconomica. Zum dritten, muß er in der Irre gehen, und keine bleibende Stätte haben, das ist die weltliche Straffe, oder pœna politica.

192. Und dennoch bleibet ihm offen stehen der Weg zur Kirche: aber ohne Verheissung. Denn, so sich, wie ich gesaget habe, etliche seiner Nachkommen zu der rechten Kirche und den heiligen Patriarchen gehalten haben, seyn sie selig worden. So bleibet ihm auch die Haushaltung, aber ohne Segen. Item, die Policey, daß er eine Stadt bauen und daselbst wohnen kan, muß aber ungewiß seyn, wie lange. Darum ist er ein rechter Bettler in der Kirche, Haushaltung und Policey.

193. Doch ist bey dieser Straffe diese Linderung, daß er nicht um des Todtschlages willen bald wieder erschlagen wird; wie hernach das Gesetz von den Todtschlägern gegeben ist: sondern, daß er andern zum Exempel erhalten wird, daß sie GOtt fürchten und sich für Todtschlagen hüten. Dieses sey nun genug davon, wie Cain gesündiget habe, und was sein Urtheil und Straffe für die Sünde gewesen sey.

194. Hier wird aber dargegen eingebracht, daß solchen Fluch und Straffe die Frommen leiden müssen, den Gottlosen aber gehet es wohl. Denn, so saget Paulus 1 Cor. 4, 11: er sey unstät oder in der Irre, und habe keinen gewissen Ort. Und gehet uns, die wir jetziger Zeit das Evangelium predigen, und die Leute lehren, eben auch also. Denn wir haben keinen gewissen Sitz, und müssen entweder im Elend umher gehen, oder uns desselben alle Stunden versehen. So ist es auch gegangen Christo, den Aposteln, Propheten und Patriarchen.

195. Von Jacob saget die Schrift, 1 Mos. 25, 23: Der Grössere wird dem Kleinen dienen. Muß aber Jacob nicht ein Knecht seyn, da er aus Furcht vor seinem Bruder in das Elend gehet? Und wie er nun wieder kömmt, fället er seinem Bruder zu Fuß, und flehet ihn. Also ist Isaac der ärmste Bettler, und zeucht Abraham, sein Vater, unter den Heyden umher, und hat nicht eines Fusses breit auf Erden; wie Stephanus saget Ap. Gesch. 7, 5. Ismael aber ist der rechte König, und hat Söhne aus ihm gezeuget, die im Land Midian Fürsten seyn, ehe denn Israel in das gelobte Land kömmt. So wird auch bald hernach folgen, daß Cain ertlich die Stadt Hanoch gebauet hat, und aus ihm gekommen seyn Hirten, mancherley Werckmeister in Ertz und Eisen, Sänger und Pfeifer ꝛc. Welches alles eine Anzeigung ist, daß die Straffe und Verfluchung Cain und seinem Geschlecht unrecht zugerechnet wird. Denn dieselbe drücket die rechte Kirche am meisten, da es dargegen denen Gottlosen zu Glück und Wohlfarth gehet.

196. Dieses Aergerniß hat nicht allein die Heyden, sondern auch die Heiligen selbst getroffen; wie die Psalmen an vielen Orten (Psalm 37. und 73.) anzeigen. Und werden die Propheten, als Jeremias Cap. 12, 1. oft unwillig darüber, wenn sie sehen, daß die Gottlosen alles Unglücks frey und ledig seyn, sie aber müssen auf mancherley Weise geängstiget und geplaget werden. Wo bleibet denn nun, möchte jemand sagen, der Gottlosen Fluch? Wo bleibet der Segen der Frommen? Ist nicht das Widerspiel wahr? Cain soll unstät

ſtät und flüchtig ſeyn, und bauet gleichwol indes zuerſt eine Stadt, und einen gewiſſen Ort, da er bleiben kan. Aber auf ſolche Fragen und Argumente wollen wir hernach überflüßig antworten, und im Text jetzund fortfahren.

VI. Theil,
Das Verhalten Cains, bey ſeiner Straſe.

1. Wie er verweiſet. Wobey die Worte betrachtet werden: Meine Miſſethat iſt gröſſer ꝛc.
   a. Wie dieſe Worte denen Auslegern viel zu ſchaffen geben §. 197.
   b. Wie ſie Auguſtinus erkläret ibid.
   c. Wie ſie die Rabbinen erklären §. 198.
   * Wie die Rabbinen die Schrift fälſchen, und woher ihre falſche Gloſſen kommen §. 198. 199.
   d. Warum der Rabbinen Auslegung nicht ſtatt finden kan §. 200.
   e. Welches der rechte Verſtand dieſer Worte §. 201
   * Daß dem Cain die Straſe mehr thut, als die Sünde ibid.
   f. Was dieſe Worte ſchwer machet §. 202.
   * Vom rechten Verſtand der Wörter Minſo und Avon §. 202. 203.
   * Daß die Grammatici, als Grammatici, nicht tüchtig ſind den rechten Sinn der Schrift zu treffen §. 204.
   * Wie man bey Erklärung der Schrift verfahren ſoll ibid.
2. Wie Cain ſeine politiſche Straſe anſiehet §. 205.
3. Wie Cain ſeine Kirchen-Straſe anſiehet §. 206.
   * Warum Cain von dem Adam ausgeſtoſſen §. 206. 207.
   * Wie von Cain kan geſagt werden, daß er unſtät und flüchtig §. 208. 209.
   * Daß es mit Adam beſſer geſtanden, da er geſtraft wurde, als mit Cain §. 210
   * Was da heiſſe, unſtät und flüchtig ſeyn, wie ſolches bey denen Papiſten zu finden iſt §. 211 212.
   * Daß Seth mit ſeinen Nachkommen der Gnade GOttes gewiß verſichert worden §. 212.
   * Warum denen Glaubigen keine Verſuchung ſchaden kan ibid.
4. Furcht Cains, wieder erſchlagen zu werden §. 213.
   * GOtt erweiſet dem Cain bey ſeiner Straſe noch zweyerley Wohlthaten. Warum er dieſes thut ibid.
   * Ob von Cains Nachkommen, item, von denen Heyden zur Zeit des A. T. einige ſelig worden §. 214. 215.
5. Ob Cain ihm ſelbſt den Tod erbeten habe, wie Auguſtinus, Lyra und andere wollen §. 216. 217.
   * Der Rabbinen Fabeln machen Luthers doppelte Arbeit, und warum er dieſelben zuweilen anführt §. 218.
   * Ob GOtt ſein Urtheil über Cain geändert §. 219
   * Warum GOtt dem Cain noch eine zufällige Gnade erzeigt ibid.
   * Der Jüden Fabel von Cains Tod und Lamechs Straſe §. 220. 221.
   * Daß es thöricht zu diſputiren von der ſiebenfältigen Straſe ſo auf den geſetzt wird, welcher Cain erſchlägt §. 222.
   * Von denen göttlichen Verheiſſungen.
   a. Wie ſie zweyerley, des Geſetzes und der Gnaden §. 223.
   b. Was Adam für eine Verheiſſung bekommen §. 224.
   c. Ob GOtt dem Cain eine von dieſen Verheiſſungen gegeben §. 224. 225.
   d. Was wohl eingerichtete Policeyen für Verheiſſungen haben §. 226.
   e. Der Kirche Verheiſſungen §. 227.
   f. Cains Verheiſſung iſt zeitlich, zufällig, und unvollkommen ibid.
   * Ob Cain erſchlagen ſey §. 228.
6. Wie ſich Cain hat fürchten können, da doch kein Menſch geweſen, als Adam, Heva und etliche Töchter §. 229. 230.
   * Von dem Zeichen, ſo Cain iſt angehängt.
   a. Ob man was gewiſſes hiervon ſagen kan. Der Väter Gedancken hiervon §. 231.
   b. Warum ihm ſolches Zeichen angehängt §. 232.
   c. Wie er ſolches Zeit Lebens tragen müſſen ibid.
   d. Wie dis Zeichen eine Verſicherung und Verheiſſung des Geſetzes §. 233.
7. Von Cains Ausgang, und der Ausſtoſſung vom Angeſicht des HErrn.
   a. Daß die erſten Eltern aus Gehorſam gegen GOtt den Cain ausgeſtoſſen §. 234. 235.

b. Wo-

b. Wodurch die ersten Eltern ihren Affect überwunden haben, bey Ausstossung Cains §. 236.
* Was die Menschen antreiben soll, die Sicherheit zu vermeiden §. 237.
c. Wie Cain diese Ausstossung sehr muß zu Hertzen gegangen seyn §. 238.
* Was des HErrn Angesicht sey ibid.
d. Wie er von GOttes Angesicht ausgegangen, dahin, wo kein GOttes Angesicht war §. 239.
e. Daß es ein betrübter Ausgang, beyde an Seiten des Cains, als der Eltern §. 240.
f. Wohin sich Cain begeben §. 241.
* Was durch das Land Nod zu verstehen ibid.
* Vom Paradis
1. Daß das Paradis erst durch die Sündfluth verstöret ibid.
2. Wo das Paradis gewesen §. 242.
* Von der Sündfluth.
1. Die Sündfluth hat das Paradis verstöret §. 243.
* Cain hat gewohnt, wo hernach Babel gebauet §. 244.
2. Die Sündfluth hat der Erden eine gantz andere Gestalt gegeben ibid.

v. 13. Und Cain sprach zu dem HErrn: Meine Missethat ist grösser, denn daß sie mir vergeben werden möge.

197. Mit diesem Text hat Moses den Grammaticis und Rabbinen viel zu schaffen gemacht, denn sie zuarbeiten sich hier sehr, und martern diesen Text wunderlich. Lyra erzehlet etlicher Meynungen, die es Bejahungs-weise ausgeleget haben, als habe Cain in Verzweifelung gesagt, seine Sünden wären grösser, denn daß sie ihm möchten vergeben werden; wie wir es denn auch gedeutschet haben. Und hat diesen Verstand Augustinus auch behalten; darum er denn saget: Cain, du leugest, denn GOttes Barmhertzigkeit ist grösser, denn aller Sünder Noth und Elend.

198. Die Rabbinen aber geben es interrogative und negative, als habe sich Cain selbst gefraget: Ist denn meine Sünde grösser, denn daß sie mir könte vergeben werden? Solte aber diese Meynung recht seyn, so wolte folgen, daß Cain seine Sünde nicht allem nicht erkannt, sondern auch darzu entschuldiget und GOtt getrotzet hätte, als ob er ihm solche Strafe, die er nicht verdienet hätte, auflegete. So fälschen die Rabbinen fast überal den Sinn in der Schrift. Darum beginne ich ihnen feind zu werden, und vermahne die, so sie lesen, daß sie sie ja mit einem fleißigen Bedencken und Judicio lesen wollen. Denn ob sie wol etliche Dinge durch die Tradition von den Vätern empfangen haben, so haben sie doch dasselbe mannigfaltig gefälschet, darum sie Hieronymum auch oft betrogen haben. Und haben die Poeten die Welt so voll Fabeln nicht gemacht, als die gottlosen Jüden die Schrift mit falschen Auslegungen. Darum kostet es uns nicht wenig Mühe, daß wir den Text rein, und frey von ihren Glossen haben mögen.

199. Daher kömmt aber dieser Irrthum, daß sie wol Grammatici seyn, sie verstehen aber nicht, was im Text gehandelt wird, das ist, sie seyn keine Theologi. Darum müssen sie fehlen, und beyde, sich und die Schrift, martern. Denn, wie ist es möglich, daß einer von unerkannten Sachen recht judiciren solte? Nun ist aber die gantze Sache und Handel an diesem Ort dieser, daß Cain in seinem Gewissen verklaget wird. Und ist dis ein solch Gericht und Anklage, daß sie kein Gottloser, ja auch der Teufel selbst nicht, ertragen kan; wie St. Jacob saget im andern Capitel v. 19. daß auch die Teufel vor GOtt erzittern, und spricht Petrus 2 Epist. 2, 11. daß auch die Engel, die doch an Stärcke und Kraft gewaltig

seyn, nicht ertragen können das Urtheil, so GOtt über die Lästerer wird gehen lassen. So saget auch Manasses in seinem Gebet, v. 4. 5: Für deinen Zorn entsetzet sich jederman.

200. Solche Sprüche und Exempel zeigen genugsam an, daß bey diesem Urtheil so viel Muths an Cain nicht gewesen ist, daß er sich wider GOtt solte geleget, und mit ihm in Rede und Antwort begeben haben. Denn GOtt ist ein allmächtiger Kämpffer, und richtet den ersten Sturm auf das Hertz, und ergreiffet das Gewissen. Davon wissen und verstehen die Rabbinen nichts; darum reden sie also von diesem Gericht GOttes, als geschehe es vor Menschen, da man entweder die That unrecht leugnet, oder entschuldiget. Aber GOttes Gericht ist ein ander Ding, darinnen du, wie Christus Matth. 12, 37. saget, aus deinen Worten entweder gerechtfertiget, oder verdammet wirst.

201. Darum erkennet Cain seine Sünde, wiewol sie ihm so wehe nicht thut als die Strafe, die auf ihn geleget wird. Es ist demnach ein bejahender Ausspruch, der da zeiget von der erschrecklichen Verzweifelung. Und daß er so aus Verzweifelung redet, zeiget auch das an, daß er kein Wort, so eine Ehrfurcht anzeiget, hinzu thut, und nicht spricht: Ach lieber GOtt, oder lieber Vater, meine Sünde ist gröſſer ꝛc. sondern sein Gewissen ist dermaſen bestürtzet und mit Schrecken und Verzweifelung beladen, daß er nicht kan gedencken, ob noch Hoffnung der Gnade und Vergebung da sey. So saget die Epistel zun Ebräern von Esau, Cap. 12, 16. 17: Er verkaufte um einer Speise willen seine Erstgeburt: wisset aber, daß er hernach, da er den Segen erben wolte, verworfen ist. Denn er fand keinen Raum zur Busse, wiewol er sie mit Thränen suchte. Also fühlet Cain hier auch die Strafe, und thut ihm dieselbe weher, denn die Sünde; wie die alle thun, die in Verzweifelung gerathen.

202. Diese zwey Worte, Minso und Avon, geben den Grammaticis viel Arbeit. Hieronymus giebet den Text also: Meine Sünde ist gröſſer, denn daß ich Vergebung verdienen kan. Aber Sanctes Pagninus, ein gelehrter, und, wie er mich ansiehet, auch fleißiger Grammaticus, giebet es also: Meine Strafe ist gröſſer, denn daß ich sie ertragen möge. Aber mit der Weise würden wir aus Cain einen Märtyrer, und aus Habel einen Sünder machen. Ich habe oben von dem Wort, Nasa, gesaget, daß, wenn es bey dem Wort, Sünde, stehet, heisset es, die Sünde erheben oder wegnehmen; wie wir auf unsere gemeine Art sprechen, die Sünde vergeben, und Vergebung der Sünden. So stehet Psalm 32, 1. Aschre nesu päscha, das lautet von Wort zu Wort also: Wohl dem, so der Schuld oder Sünde entlediget ist. Diesen reden wir also: Wohl dem, dem die Sünde vergeben, oder, deß Sünde aufgehaben ist; wie Esa. 33. v. 24: Das Volck so darinnen wohnet, Nesu Avon, das ist, dem wird die Sünde gehoben und vergeben werden.

203. Das andere Wort, Avoni, deriviren sie vom Wort Anah, das heisset, Noth oder Elend leiden; als Zach. 9, 9: Dein König kömmt zu dir arm, oder elend und geplaget, da unsere Uebersetzung hat, mitis, sanftmüthig; wie Ps. 132, 1: Gedencke, HErr, an David und an alle seine Sanftmüthigkeit, das ist, Leiden.

den. Da kömmt auch das Wort, Humilitas, Niedrigkeit her, welches Maria gebrauchet in ihrem Gesang, Luc. 1, 48. Dieses hat Sancti Ursach gegeben, daß er das Wort Avon vertiret hat, punitio, Strafe, so es doch hier bedeutet, Missethat oder Sünde, wie an vielen Orten der heil. Schrift mehr; wie denn auch das Wort, leuare, erheben, das darbey stehet, anzeiget.

204. So sehen wir, daß die Grammatici, die nichts mehr seyn denn Grammatici, und Theologische Sachen nicht verstehen, an solchen Sprüchen ihre Marter haben, und nicht allein die Schrift, sondern auch sich selbst und die Zuhörer, quälen und martern. Man soll aber erstlich des Handels und der rechten Meynung gewiß seyn, daß sie einerley ist, und überal miteinander übereinstimmet; darnach soll man die Grammatick darauf applicieren. Aber die Rabbinen halten das Widerspiel. Darum thut es mir wehe und verdreust mich, daß ihnen die Lehrer und heiligen Väter gemeiniglich gefolget haben.

v. 14. Siehe, du treibest mich heute aus dem Land, und ich muß mich vor deinem Angesicht verbergen, und muß unstät und flüchtig seyn auf Erden; so wird mir es gehen, daß mich todt schlage, wer mich findet.

205. Aus diesen Worten scheinet, daß dieses Urtheil durch den Mund Adams gesprochen und gefället ist. Und erkennet erstlich Cain, daß er vom Haus- und Welt-Regiment, darnach auch von der Kirche verstossen wird. Was für ein Unterscheid unter den Worten, Admah und Eretz, sey, haben wir droben gesaget, nemlich, daß Eretz bedeutet die ganze Erde, Admah aber ein Stück Landes oder Acker, den man bauet. Darum ist hier das Cains Meynung: Ich muß nun fliehen vor dir aus dem Ort, den ich gebauet habe; und stehet mir zwar der gantze Erdboden offen; ich werde aber unstät und flüchtig darauf seyn, das ist, werde nirgends einen gewissen Ort haben. Wie bey uns die flüchtigen Mörder mit dem Exilio gestraft werden. Und zeigen diese Worte genugsam an, wie es zu verstehen sey, daß Adam droben gesaget hat: Verflucht seyst du auf Erden; nemlich, daß Cain hat müssen im Elend seyn. Und ist dieses eine politische Strafe, dadurch er aus der weltlichen Gemeinschaft oder Gesellschaft ausgeschlossen wird.

206. Daß er aber saget: Ich werde mich vor deinem Angesicht verbergen, ist die Kirchen-Strafe, und der rechte Bann. Denn dieweil das Priesterthum und Regiment Adams war, und Cain um seiner Sünde willen von Adam excommuniciret wird, so wird ihm zugleich genommen die Ehre des Priesterthums und Regimentes. Warum ihm aber Adam diese Strafe aufgeleget habe, haben wir droben gehöret. Wenn du, spricht er, den Acker bauen wirst, wird er dir sein Vermögen nicht geben; das ist, du bist verflucht, und deine Arbeit ist auch verflucht. Wenn du derohalben bey uns in diesem Land bleiben würdest, so müsten wir mit dir Hungers sterben; denn du hast die Erde mit deines Bruders Blut verderbet und vergiftet. Solch Blut wirst du mit dir umher tragen müssen, und wird die Erde ihre Strafe an dir fordern.

207. So stehet fast ein solcher Spruch auch im ersten Buch der Könige am andern Cap. v. 29. 31. 32. 33: da Salomo Benaja,

naja, dem Sohn Jojada, gebeut, und spricht: **Schlage Joab todt, daß du das Blut, das Joab umsonst vergossen hat, von mir thuest, und von meines Vaters Hause, und der HErr ihm bezahle sein Blut auf seinen Kopf ꝛc. David aber und sein Saame, sein Haus und sein Stuhl, Friede habe ewiglich von dem HErrn.** Als wolte er sagen: Wird Joab um des unrechten Todtschlages willen nicht gestrafet werden, so wird das gantze Königreich derselben Strafe entgelten müssen, und durch Krieg untergehen. So will Adam hier auch sagen: Wenn du in diesem Lande bliebest, so würde uns GOtt um deinetwillen dermasen strafen, daß das Land nimmermehr Früchte trüge.

208. Hier wollen wir nun antworten auf die Frage, so droben berühret ist. Zu Cain wird gesaget: **du solt unstät und flüchtig seyn auf der Erde**, so doch Cain zuerst eine Stadt bauet, und wächset darnach und mehret sich sein Geschlecht dermasen, daß es die gantze Kirche GOttes verführet, untergedrücket und verwüstet hat, bis auf acht Menschen aus dem Geschlecht Seth. Der andere gantze grosse Hause, der in der Sündfluth umgekommen ist, hat Cain gefolget; wie der Text klar saget 1 Mos. 6, 4: **Die Kinder GOttes nahmen zu Weibern der Menschen Kinder, und zeugeten Tyrannen, die in der Welt gewaltig waren.** Weil denn Cain so ein groß Geschlecht hat, und zuerst eine Stadt bauet, wie ist es wahr, daß er unstät und flüchtig ist auf der Erde?

209. Darauf wollen wir aus dem Text antworten; denn was wir droben aus dem Neuen Testament von Paulo, den Aposteln, von Christo und den Propheten gesaget, hat eine andere Meynung. Daß nun Adam saget: **Du wirst unstät und flüchtig seyn auf Erden**, das saget er also, daß er ihn von sich lässet ziehen ohn einigem Befehl und Gebot. Er spricht nicht: Zeuch nach dem Morgen, spricht auch nicht, zeuch nach dem Mittag; er nennet keinen Ort, dahin er ziehen solte, giebet ihm auch keinen Befehl, was er thun soll, sondern verstösset ihn schlecht von sich, er komme wohin er wolle, und thue was er wolle, darnach fraget er nichts: giebet ihm auch kein Geleit oder Verheissung, daß er Schutz haben soll, und spricht nicht: Es wird sich GOtt deiner annehmen, und dich schützen; sondern, wie die gantze Luft einem Vögelein frey ist, daß es möge fliegen wo es hin wolle, hat aber nirgend einen sicheren Ort, da es für dem Anfall anderer Vögel sicher seyn könte: so wird Cain auch von seinem Vater dahin gelassen. Dieses fühlet Cain, und thut deswegen hinzu: **Wer mich findet, wird mich todt schlagen.**

210. Um Adam aber hatte es viel eine andere und bessere Gelegenheit. Der hatte gesündiget, und war um der Sünde willen im Tod gesiecket; da er aber aus dem Paradis gestossen ward, befahl ihm GOtt ein gewisses Werck, daß er an einem gewissen Ort das Land bauen solte; so kleidete er ihn auch mit einem Kleid von Peltzen. Solches alles war, wie wir droben gesaget haben, ein Zeichen, daß sich GOtt seiner annehmen und ihn schützen wolte. Aber über dis alles war die herrliche Verheissung, die GOtt dem Weib that von dem Saamen, welcher der Schlange den Kopf zutreten solte. Derer Dinge hat Cain keines, sondern wird schlecht dahin gelassen an einen ungewissen Ort und Werck, ohne alle Verheissung

und

und Befehl, wie ein Vogel, der in der freyen Luft ungewiß umher zeucht. Das heisset nun eigentlich, unstät und ungewiß seyn.

211. So seyn ungewiß und unstät alle, die kein Wort noch Gebot GOttes haben, dadurch ein gewisser Ort, und gewisse Person angezeiget wird. Eben also seyn wir unter dem Pabstthum gewesen, da es nicht mangelte an Gottesdiensten, an gewissen Wercken und Ubungen: aber solches alles geschahe und ward vorgenommen ohne GOttes Wort und Gebot; welches denn eine rechte Cainische Anfechtung war, nemlich, GOttes Wort nicht haben, auch nicht wissen, was man gläuben, worauf man hoffen, und was man leiden solte, sondern alles thun und vornehmen auf einen ungewissen Ausgang. Denn welcher Mönch ist je gewesen, der da für gewiß hätte sagen können, er hätte dis oder jenes recht gethan? Denn da war nichts, denn Menschen-Satzungen, und was die Vernunft ohne GOttes Wort erdichtet und erfunden hatte. In demselben waren wir alle unstät, und giengen in der Irre, wie Cain, wusten nicht, was GOtt von uns halten und richten würde, ob er uns gnädig oder ungnädig, lieb haben oder feind seyn wolte; denn so lehrete man uns dazumal. So ist das gantze Geschlecht Cains ungewiß und unstät gewesen; denn es hat keine Verheissung noch Gebot GOttes gehabt, hat auch nicht gewust, wie es leben oder sterben solte. Seyn derohalben etliche zum Erkänntniß Christi gekommen, und haben sich mit der rechten Kirche vereiniget, so ist ihnen das nicht geschehen aus Verheissung, sondern aus lauter Gnade.

212. **Seth** aber, der hernach geboren ist, hat mit seinem Geschlecht eine gewisse Verheissung gehabt, darzu gewisse Oerter, gewisse Form und Ordnung der Gottesdienste, da Cain dargegen unstät gewesen ist. Denn ob er wol eine Stadt gebauet hat, so ist er doch ungewiß gewesen, wie lange er darinnen wohnen würde; denn er hatte keine Verheissung GOttes. Was wir aber ohne GOttes Verheissung haben, deß seyn wir ungewiß, wie lange wir es haben werden: denn das kan uns der Teufel alle Augenblicke verstören oder hinweg nehmen. Wiederum, wenn wir daher gehen mit GOttes Gebot und Zusage versichert und gerüstet, da ficht der Teufel vergeblich wider uns: denn GOtt versichert und bevestiget alles durch sein Gebot. Darum, wenn Cain gleich ein Herr wäre der gantzen Welt, und alle Schätze der Welt unter sich hätte, jedoch, weil ihm keine göttliche Hülfe verheissen ist, auch des Schutzes der Engel beraubet wird, und nichts anders hat, darauf er sich verlassen kan, als menschliche Anschläge, so ist er recht unstät und ungewiß. Wie er weiter saget:

Wer mich findet, wird mich todt schlagen.

213. Das ist eine sehr klare Folge. Denn weil er von GOttes und seines Vaters Hülfe verlassen ist, hat auch kein Recht mehr zum Priesterthum noch zum Regiment, so siehet er, daß er nichts gewissers vor ihm habe, **denn, daß ihn tödte, wer ihn findet.** Denn er ist geistlicher und weltlicher Weise excommuniciret. Und beweiset dennoch GOtt einem solchen Schalck noch **zweyerley Wohlthat.** Das Regiment und die Kirche hat er verloren, behält aber sein Leben, und kriget noch ein Geschlecht. Denn GOtt verheisset ihm, er solle seines Lebens geschützet und sicher seyn, und giebet ihm

darzu ein Weib. Das ist zweyerley Wohlthat, die nicht zu verachten ist, der sich auch Cain gar nicht hätte versehen können, da er erstlich das Urtheil von seinem Vater hörete. Solches aber geschiehet ihm darum, daß er Gelegenheit und Raum haben möge, Busse zu thun; wiewol es ihm ohngefehr wiederfähret, und ohne Gebot. Denn GOtt thut keine gewisse Verheissung hinzu. Wie wir unter dem Pabstthum ohngefehr (daß ich es so nenne) zu Gnaden gekommen seyn. Denn wir hatten keine gewisse Zusage vor uns, daß es darzu kommen solte, daß noch bey unserem Leben die Wahrheit an den Tag kommen, und der Antichrist solte offenbar werden. Es ist aber diese doppelte Wohlthat Cain wiederfahren auch um der Auserwählten willen. Denn es sehr wohl zu gläuben ist, daß ihrer viel aus Cains Geschlecht selig worden seyn, die sich zur rechten Kirche begeben und bekehret haben; wie hernach bey den Jüden auch den Jüden-Genossen und Heyden wiederfahren ist.

214. So war es gar ein ernstes und schweres Gesetz, daß man niemand aus den Moabitern und Ammonitern zu Kirchen-Aemtern gebrauchen solte; und dennoch seyn ihrer viel, beyde von den Moabitern und Ammonitern, selig worden, die zu den Königen in Juda gekommen seyn, und bey ihnen gedienet haben. So ist Ruth, die Altmutter unsers HErrn und Heylandes Christi, auch eine Moabitin gewesen, Ruth 4, 10. 17. Darum ist solches, daß ich so rede, eine zufällige und ohngefehrliche Gnade gewesen, die nicht zuvor durch eine gewisse Verheissung versichert gewesen ist.

215. So ist Naaman 2 Kön. 5, 17. item der Niniviten König, Jon. 3, 6. item Nebucadnezar, Dan. 4, 34. Evilmerodach, 2 Kön. 25, 27. und andere mehr aus den Heyden, durch zufällige Gnade selig worden. Denn sie hatten nicht die Verheissung von Christo, wie die Jüden. Also wiederfähret hier Cain auch der Schutz seines Lebens, samt einem Weibe und Geschlecht, um der Auserwählten willen, die aus zufälliger Gnade solten selig werden. Denn, obwol sein Geschlecht, wie jetzt von den Moabitern gesaget ist, unter dem Fluch leben solte, so haben doch etliche Patriarchen sich daraus beweibet und befreundet.

v. 15. Aber der HErr sprach zu ihm: Nein, sondern wer Cain todt schläget, das soll siebenfältig gerochen werden.

216. In einer Epistel ad Damasum schreibet Hieronymus, daß Cain vom HErrn gebeten habe, daß er möchte todt geschlagen werden; und auf diese Meynung setzet er getrost, als die gewiß und wahrhaftig sey. Dem folget Lyra auch, und spricht stracks, daß sich dieses aus dem Text selbst schliesse und folge. Aber solchen Irrthum mögen sie Danck wissen ihren Rabbinen. Denn der rechte Verstand ist dieser, daß den Cain niemand todt schlagen solle. Denn hier heget GOtt ein Gericht, und lässet dem Mörder einen Trost, weil er ihm das Leben schencket, und hernachmals sich beweiben lässet.

217. Wie ist es aber gläublich, daß, weil GOtt ein Gericht hält, der gottlose Mensch um den Tod bitten solte? Ja, weil der Tod eine Strafe der Sünden ist, fleucht und scheuet er ihn, als eine Strafe; darum lassen wir solch Rabbinisch Geschwätze fahren. Dergleichen denn auch ist, daß Lyra saget, wie man diesen Text theilen solle, und das die Meynung sey:

Wer

Wer Cain tödtet, soll hart gestrafet werden: und das darbey stehet, soll siebenmal gestrafet werden, legen sie also aus, er soll im siebenten Geschlecht gestrafet werden.

218. Solcher Fabeln und Lügen seyn die Rabbinen werth, nachdem sie das helle Licht des Neuen Testamentes verachtet haben. Uns aber machen sie zweyerley Arbeit: denn wir den Text zugleich von solchen Fälschungen retten und reinigen, und unnütze und falsche Glossen strafen müssen. Darum aber pflege ich sie zu Zeiten anzuzeigen, daß man nicht sagen darf, wir verachten sie hochmüthiger Weise, oder haben ihre Bücher nicht gelesen, und achten ihrer nicht. Denn wir lesen und verstehen sie; lesen sie aber mit Rath und Bedencken, und geben nicht zu, daß Christus von ihnen verdunckelt, oder GOttes Wort gefälschet werde.

219. Darum ändert der HErr hier sein Urtheil nicht, daß Cain auf der Erde verflucht seyn soll. Doch erzeiget er ihm diese zufällige Gnade um der Auserwählten willen, die aus diesem verfluchten Volck und übrigen Hefen noch solten selig werden, daß er saget, man solle Cain nicht todt schlagen, wie sich Cain furchte. Und ist ohne Noth, daß man den Text so zerreisse, wie Rabbi Salomon thut, der nach diesen Worten: Wer Cain tödten wird, eine Distinction setzet, und unterscheidet, als sey es eine Apoſiopesis, wie im Virgilio: Quos ego! sed motos præstat &c. und zeucht die folgenden Worte, soll siebenfältig gestrafet werden, auf Cain, der im siebenten Geschlecht getödtet sey. Denn Cain hat gezeuget Hanoch, Hanoch Irad, Irad Mehuiael, Mehuiael Metuschael, Metuschael Lamech.

220. Sie fabuliren aber, daß Lamech, da er alt worden sey, und ein blöde und dunckel Gesicht gehabt habe, von seinem Sohn Tubal-Cain in einen Wald, darinnen zu jagen und zu schiessen, geführet worden sey; nachdem aber Cain, als ein Flüchtiger, sich darinnen versiecket habe, und Lamech nach einem Wild geschossen, habe er unversehens Cain getroffen und getödtet. Dis seyn lauter Jüdische Fabeln, und nicht werth, daß man sie in unsern Schulen berühre. Darzu seyn sie auch wider den Text. Denn, so Cain die Zeit des siebenten Geschlechtes, darinnen er solte erschlagen werden, bestimmet gewesen ist, wie ist er denn unstät und flüchtig auf Erden gewesen?

221. Darum verdammen wir diese närrische Meynung, und haben deß guten Fug und Recht; denn sie ist wider das, so GOtt zuvor gesaget hat, der nicht wancket und anders gesinnet wird, wie ein Mensch, 1 Sam. 15, 29. Und auf dieses soll man in aller Schrift fleißig sehen und Achtung geben, daß die folgende Meynung nicht wider die erste sey. Daß sie auch weiter sagen, Lamechs Strafe sey gewesen die Sündfluth, das widerleget Lyra recht, und saget, daß die Sündfluth eine gemeine Strafe aller Gottlosen gewesen sey. Darum lassen wir solche Lügen bleiben, und behalten den rechten Verstand, daß, nachdem sich Cain fürchtet, er möchte von einem jeden, der ihn antreffe, erschlagen werden, verheut es der HErr, und setzet eine Strafe darauf, so siebenmal gröſſer ist.

222. Hiervon aber disputiret Lyra auch, wie der könne siebenfältige Strafe verdienen, der Cain erschläget, so doch Cain seinen Bruder erschlagen hatte? Was ist es aber vonnöthen, daß man in solchen Dingen so genau nach GOttes Rath und Willen

len forschet, sonderlich, weil es gewiß ist, daß Cain erlaubet und gelassen wird der Schutz der zufälligen Gnade, oder, wie wir sagen, eine Verheissung und Segen, wie das Gesetz giebet.

223. Denn die **Verheissungen** seyn, wie wir oft anzeigen, **zweyerley**: die ersten des **Gesetzes**, die sich, daß ich so rede, herab lassen auf unsere Wercke; als die ist Es. 1, 19: **Wollet ihr mir gehorchen, so werdet ihr des Landes Gut genieſſen.** Item 2 Mos. 20, 6: **Ich bin der HErr dein GOtt, der Gutes thut in tausend Glied, denen, so mich lieben**; wie auch diese droben gewesen ist: **Wärest du fromm, so wärest du angenehm.** Aber solche Verheissungen des Gesetzes haben gemeiniglich bey sich ihre Bedräuungen. Anders sind die **Verheissungen der Gnade**, bey denen keine Bedräuung stehet; als die ist 5 Mos. 18, 18: **Ich will dir einen Propheten erwecken, wie du bist.** Item Jer. 31, 33: **Ich will mein Gesetz in ihr Hertz schreiben.** Item 1 Mos. 3, 15: **Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und des Weibes Saamen**, ꝛc. Solche Verheissungen stehen nicht auf unsern Wercken, sondern schlecht auf GOttes Güte und Gnade, daß er also thun will. Wie wir haben die Verheissung bey der Taufe, Sacrament des Altars, der Schlüssel, ꝛc. darinnen uns GOTT seinen Willen, Gnade und Werck vorträget.

224. Eine solche Zusage thut GOTT Cain hier nicht, sondern saget allein, daß, wer ihn todt schläget, soll siebenfaltig gerochen werden. Adam aber hatte eine solche Verheissung der Gnade, und hätte sie Cain, weil er der Erstgeborne war, als ein Erbtheil, von seinen Eltern erben und empfahen sollen. Es war aber eine reiche Zusage der ewigen Ehre; denn GOTT verhieß einen Saamen, welcher der Schlange Kopf zertreten solte, ohne alles menschliche Verdienst und Werck. Denn dabey war kein Beding oder Condition: wirst du opffern, wirst du fromm seyn ꝛc.

225. Wenn du nun gegen diese Verheissung hältest, was hier Cain gesaget wird, so ist es wie ein Stück Brodes, das man einem Bettler reichet. Denn das Leben wird ihm nicht allerdings zugesaget; das aber wiederfähret ihm, daß GOtt denen dräuet, die ihn todt schlagen würden. Er saget aber nicht: Es soll dich niemand tödten; saget auch nicht: Ich will die andern also regieren und führen, daß sie dich nicht todt schlagen sollen; denn so hätte Cain sicher wieder vor GOtt und seine Eltern kommen mögen: sondern er behält alleine, daß ihn die Leute nicht todt schlagen sollen. Solte es nun eine Verheissung seyn, so müste es eine solche seyn, die auf Menschen-Wercken stünde: und dennoch ist sie nicht zu verachten; wie denn des Gesetzes Verheissungen treffliche Dinge in sich fassen.

226. **Augustinus** saget, daß GOTT den Römern vor Zeiten solche Gewalt gegeben hat um ihrer tapffern Tugenden willen. Wie auch noch heute solche Länder, darinnen sich die Leute vom Todtschlagen, Ehebruch und Diebstahl enthalten, gröſſere Gaben haben, denn die, so sich solcher Sünden nicht enthalten: und haben dennoch die Policeyen und weltliche Regimente, wenn sie auch der Vernunft nach zum besten bestellet und geordnet seyn, nichts mehr, denn solche zeitliche Verheissungen.

227. Die Kirche aber hat ewige Verheissungen der Gnade; welche, ob sie wol

Cain

Cain nicht gehabt hat, so ist es doch etwas grosses gewesen, daß ihm die leiblichen Verheissungen geblieben sind, nemlich, daß er nicht bald wieder getödtet wird, sondern nimmt noch ein Weib, zeuget Kinder, bauet eine Stadt, bauet das Land, hat Viehzucht, und wird nicht ganz und gar von aller Menschen Gemeinschaft und Gesellschaft ausgeschlossen. Denn solches alles hat GOtt Cain nicht alleine können wieder nehmen, sondern auch allerley Kranckheit und Gebrechen zuschicken, als die Pest, Epilepsie, Schlag, Stein-Beschwerung, Podagra ꝛc. Und dennoch disputiren die Leute vorwitzig, wie GOtt Cains Fluch siebenfältig habe mehren können. Wie er derohalben droben von Cain wegnimmt allen Segen, beyde geistlich und weltlich, so lindert er alhier dasselbe, und gebeut, daß ihn niemand todt schlagen soll: saget ihm aber nicht zu, daß solchem Gebot alle Menschen gehorsamen werden. Darum ist er noch unsäte und ungewiß, obgleich diese leibliche Verheissung da stehet. Denn es kan kommen, daß er, wo er böse bleibet, bald erschlagen wird: wiederum, so er sich recht hält, kan er länger leben; denn es wird ihm nichts gewisses zugesaget. Und so seyn die leiblichen, oder des Gesetzes Verheissungen ungewiß und zufällig, ob sie gleich groß und herrlich seyn.

228. Ob nun Cain erschlagen sey, kan ich für gewiß nicht sagen, denn die heilige Schrift meldet nicht klar davon. Das allein kan man aus dem Text beweisen, daß ihm keine gewisse Zusage geschehen sey, sondern es habe ihn GOtt gelassen in einem ungewissen und unsäten Leben, und die Gottlosen allein bedräuet, und verboten, daß man Cain nicht todt schlagen solte, darum, daß gewisse Strafe auf eine solche That folgen solte: habe ihm aber nicht zugesaget, daß er dafür seyn und es wehren wolte, daß er nicht erschlagen würde. Nun wissen wir aber, was des Gesetzes Art ist, und wie es ihm gehet, nemlich, daß ihm allezeit der geringste Haufe gehorsam ist. Darum, obwol nicht geschrieben ist, zu welcher Zeit, wo und von wem Cain erschlagen sey, so ist es doch glaublich, daß er erschlagen ist: jedoch gedencket deß die Schrift nicht, wie sie auch nicht gedencket, wie viel Jahre er gelebet habe, und auf welchen Tag er geboren und gestorben sey. Denn er ist mit seinem Geschlecht umgekommen und gestorben, wie man im barbarischen Sprüchwort saget: sine crux, sine lux, & sine Deus, wenig ausgenommen, die durch zufällige Gnade erhalten und selig worden seyn.

229. Hier ist aber noch eine Frage: Wen diese Worte, **wer mich findet, wird mich todt schlagen**, betreffen? Denn das ist gewiß, daß dazumal keine Menschen mehr gewesen seyn, denn Adam und Heva, und etliche Töchter. Darum wolte ich gerne also antworten, daß Moses mit diesen Worten dahin siehet, daß die Gottlosen fliehen, wenn sie gleich niemand jaget, Sprüchw. 28, 1. und machen ihnen Gefahr, da keine ist. Wie wir noch an Todtschlägern sehen, daß sie sich da fürchten, da es sicher und ohne alle Gefahr ist, und können nirgend zufrieden seyn; denn es düncket sie überal, als sähen sie den Tod vor Augen.

230. Weil im Gebote GOttes folget: **Wer Cain todt schlaget, soll** ꝛc. so kan man dis nicht allein auf Cains Furcht ziehen; denn Cain hat Schwestern gehabt, und hat sich vielleicht für der am meisten gefürchtet, die er zum Weibe genommen hat, sie möchte ihren erschlagenen Bruder

rächen. Zu dem hat er auch ungewisse Gedancken gehabt eines längern Lebens, und gesehen, daß Adam mehr Söhne würden geboren werden, und hat sich also für der gantzen Nachkommenschaft Adams gefürchtet. So machet die Furcht auch das gröſſer, daß ihm GOtt allein eine ungewisse Gnade ereiget. Denn ich halte nicht, daß sich Cain für den wilden Thieren gefürchtet hat, sie möchten ihn tödten. Denn was gehet es die Thiere an, daß GOtt siebenfältige Strafe dräuet, dem, so Cain würde todt schlagen.

Und der HErr machte ein Zeichen an Cain, daß ihn niemand erschlüge, wer ihn fünde.

231. Was dis für ein Zeichen gewesen sey, findet man in der H. Schrift nicht; darum hat einer dieses, der andere jenes erdacht. Doch stimmen sie alle überein, und verstehen es also, daß es sey ein groß Zittern und Wackeln des Hauptes und aller Glieder Cains gewesen; und zeigen deß eine solche Ursache an, daß es nicht zu glauben sey, daß GOtt an seinem Leibe etwan ein Glied verrücket, verändert oder verstümpelt habe, sondern habe den Leib also gelassen, wie er sey geschaffen gewesen, habe ihm aber allein ein äusserlich Zeichen angehänget, das jederman hat sehen können, nemlich, ein Zittern und Beben. Dieses seyn der Väter Gedancken; welche, ob sie wol nicht böse seyn, kan man sie doch aus der Schrift nicht beweisen. Denn es hat wohl können ein ander Zeichen seyn, wie wir fast an allen Todtschlägern sehen, daß sie bald die Augen verwenden, starr und grausam sehen, und nicht mehr haben die natürliche Lieblichkeit, die an Augen ist.

232. Es sey nun ein Zeichen gewesen, was es für eines gewesen ist, so ist es warlich eine greuliche und schreckliche Strafe, daß es Cain an ihm tragen muß sein Lebenlang, zur Strafe eines so greulichen Todtschlages, und wird darzu mit diesem schändlichen, heßlichen und scheuslichen Zeichen von seinen Eltern, als ein verhaßtes Scheusal, in das Elend verstossen. Denn ob ihm wol das Leben bleibet, darum er gebeten hatte, so ist es doch ein Schandleben, als das ein schändlich Mahl und Zeichen des Todtschlages an sich gehabt hat: nicht allein aber darum, daß er sich seiner gethanen Sünden erinnern und darüber betrüben solte, sondern, daß auch andere dadurch vom Todtschlagen abgeschrecket würden. Er hat auch dieses Zeichen mit keiner Reue von sich können lösen oder auslöschen, sondern hat es, als ein Zeichen GOttes Zorns, und Strafe des Todtschlages, sein Lebenlang an sich führen müssen, wie das Elend, die Verfluchung und andere Strafen.

233. Hier ist aber zu mercken, daß oben das Wort, Harag, stehet, das heisset todt schlagen. Hier ist aber das Wort, Naka, das heisset schlagen. Daß er ihn also will gesichert haben, nicht des Todes allein, sondern auch aller Gefahr, darauf der Tod folget. Es ist aber, wie ich zuvor gesaget habe, eine Versicherung des Gesetzes. Denn er verbeut allein, daß niemand Cain todt schlagen soll, und dräuet mit siebenfältiger Strafe: er saget ihm aber nicht zu, daß diesem Gebot jederman folgen werde. Doch ist es besser, daß Cain eine solche Gesetzes-Verheissung hat, denn daß er gantz und gar ohne alle Verheissung wäre.

v. 16. Also gieng Cain von dem Angesicht des HErrn, und wohnete

nete im Lande Nod, jenseit Eden, gegen dem Morgen.

234. Dieses ist auch ein seltsamer Text, und ist Wunder, daß nicht die Rabbinen, ihrer Art nach, etwas seltsames und ungeheueres darzu erdichtet haben. Moses aber lässet hier abermal den Leser nachdencken, wie ein jämmerlich und klaglich Scheiden das gewesen sey. Die lieben frommen Eltern hatten Habel zuvor verloren, nun muß, aus GOttes Befehl, der andere Sohn auch in das Elend ziehen, voll Fluches um der Sünde willen, deß sich doch die Eltern getröstet hatten, daß er der einige Erbe der göttlichen Zusage seyn würde, und hatten ihn deßhalben von Jugend auf sehr lieb gehabt. Jedoch seyn sie dem Gebot GOttes gehorsam, und stossen ihn, dem Befehl nach, aus.

235. Darum wird alhier an ihnen billig gerühmet und gelobet der Gehorsam gegen GOtt, oder Gottesfurcht. Sie hatten es auch durch ihre eigene Erfahrung im Paradis gelernet, wie es gar nicht eine schlechte Sünde wäre, von GOttes Gebot abweichen. Darum werden sie gedacht haben: Siehe, unsere Sünde ist gestrafet mit dem Tod, und anderem unzählichem Jammer, darein wir geworfen seyn, nachdem wir aus dem Paradis verstossen sind: weil nun unser Sohn auch greulich gesündiget hat, will uns nicht gebühren, daß wir dem Willen GOttes und seinem gerechten Gericht widerstreben, wiewol es uns gar ein grosses Hertzeleid ist, und sehr wehe thut.

236. Die Historie von der Thecoitis wissen wir, daß sie Joab angestellet, daß sie für den flüchtigen Absalon eine Fürbitte thun solte. Denn sie sagte 2 Samuel. 14, 2. sqq. Nachdem sie schon einen Sohn verloren hätte, wäre es sehr unbillig, daß sie des andern auch solte beraubet werden. Und Rebecca sagte 1 Mos. 27, 45. zu ihrem Mann Isaac, da sie merckete, daß Esau zornig war: Warum soll ich beyder Söhne beraubet werden? Aber dieses Hertzeleid haben Adam und Heva überwunden, und also gleich getödtet die väterlichen und mütterlichen Affecten. Denn ohne das, daß sie verstanden haben, daß man dem Willen GOttes gehorsam seyn müsse, sind sie auch durch ihr eigen Exempel gewarnet worden. Denn zuvor waren sie um der Sünde willen aus dem Paradis gestossen, nun aber besorgen sie sich, daß, wenn sie ihren Sohn wider GOttes Willen bey sich behielten, möchten sie aus der gantzen Welt verstossen werden.

237. Dieses ist warlich eine merckwürdige Historie, so den Gehorsam gegen GOtt sehr preiset, und zur Gottesfurcht vermahnet: wie Paulus in der ersten Epistel zum Corinthern auch thut, welche gantz und gar wider die Sicherheit der Menschen Hertzen geschrieben ist. Denn ob GOtt wol gnädig und barmhertzig ist, soll man darum nicht sündigen, denn er ist denen allein gnädig und barmhertzig, die ihn fürchten.

238. Wie es aber der Eltern gröste Betrübniß gewesen ist, daß sie ihren Sohn haben verlieren müssen, so achte ich, daß dieser Abschied Cain sehr weh muß gethan haben. Denn er muß nicht die gemeine Herberge, seine liebe Eltern und ihren Schutz, allein verlassen, sondern auch das Erbrecht der Erstgeburt, den Vorzug des Regimentes und Priesterthumes, und der Kirche Gemeinschaft. Darum saget der Text: Er sey ausgegangen vom Angesicht

gesicht des HErrn. Nun haben wir aber droben gesaget, was die Schrift des HErrn Angesicht nennet, nemlich die Dinge, darinnen sich GOtt uns offenbaret und erzeiget, daß er uns beystehet. So seyn im alten Testament des HErrn Angesichter gewesen die feurige Seule, die Wolcke, der Gnadenstuhl. Im neuen Testament seyn es die Taufe, Sacrament des Altars, Predigt-Amt und dergleichen. Denn durch diese Dinge erzeiget sich uns GOtt, als durch ein sichtbarliches Zeichen, daß er bey uns sey, sich unser annehme, und uns günstig sey.

239. So nimm Cain ausgegangen von dem Ort, darinnen sich GOtt zeigete und offenbarete, und darauf Adam, als ein Hoherpriester und Herr der Erde, seinen Sitz hatte, und ist gekommen an einen andern Ort, da kein GOttes Angesicht war, auch kein sichtbarliches Zeichen, damit er sich hätte trösten können, daß GOtt bey ihm hielte, und ihm geneigt wäre; ohne daß er die Dinge behielte, so allen Creaturen, auch denen Thieren, gemein sind, als Sonne und Mond, Tag und Nacht, Wasser, Luft, ꝛc. Denn solches sind nicht Zeichen der unwandelbaren Gnade GOttes, sondern seyn Zeichen göttlichen Segens und Gütigkeit gegen alle Creaturen.

240. Darum ist das gar ein erbärmlicher Abzug Cains gewesen, welcher ohne Heulen und Weinen nicht wird zugegangen seyn, daß er sich von seinen Eltern scheiden muß, die ihm dennoch in solcher Einsamkeit und Unsäligkeit eine Schwester zum Weibe folgen lassen, die bey ihm wohne und lebe; wissen aber nicht, wie es beyden, dem Sohn und der Tochter, gehen werde. Darum wird in dem Fall ihr Betrübniß und Hertzeleid gröſſer, daß sie drey Kinder auf einmal verlieren müssen. [Denn in solcher Gestalt werden sie Cain haben lassen von sich ziehen.] Und wie könte man auch anders davon dencken und reden, weil hernach folget, **Cain erkannte sein Weib?**

241. Wo ist denn Cain geblieben? Moses saget, **im Lande Nod.** Diesen Namen überkömmt das Land von dem unsäten und ungewissen Einwohner. Wo lieget aber dis Land? Jenseit Eden, gegen den Morgen. Dieses ist ein merklicher Text: Cain kömmt in einen gewissen Ort, gelegen nach dem Morgen; wie er aber dahin kömmt, ist er nicht sicher gewesen, denn es war das Land Nod, darinnen er sich nicht gewiß setzen konte. Denn da war kein GOttes Angesicht, welches er bey seinen Eltern gelassen hatte, die also wohneten, daß sie das Paradis entweder an der Seite, oder nach dem Abend hatten. Cain aber wird flüchtig, und zeucht nach dem Morgen, daß also die Cainiten von Adams Geschlecht unterschieden wurden durch das Paradis, welches in der Mitten lag. Es beweiset auch dieser Text, daß das Paradis geblieben sey, auch nachdem Adam daraus geflossen worden ist, und ist allererst durch die Sündfluth gantz verstöret.

242. So trifft der Text auch mit deren Gedancken ein, die es dafür halten, daß Adam in der Damascener Land geschaffen sey, und wie er darnach um der Sünde willen vertrieben worden, habe er gewohnet in Palästina; also, daß das Mittel des Paradises gewesen, da hernach Jerusalem, Bethlehem und Jericho gewesen seyn, an welchen Orten Christus und Johannes am meisten sich aufgehalten haben. Denn, daß sich die jetzige Gelegenheit übel darauf schicket, ist der Sündfluth Schuld, welche alles verstöret, die

Berge,

Berge, Wasser und Quellen verrücket und verändert hat. Und kan seyn, daß daselbst hernach die Schädelstätte, darauf sich Christus für unsere Sünden geopffert hat, gewesen ist, da zu den Zeiten des Paradises gewesen ist der Baum des Erkänntnisses des Guten und Bösen; daß also, was den Ort anlanget, gegen einander trifft der Tod und Verdammniß, welches der Teufel eingeführet, und Leben und Seligkeit, welches uns Christus wieder erworben hat.

243. Daniel gebrauchet auch nicht vergebens einer neuen Art zu reden, c. 9, 26. da er saget: **Das Heiligthum wird verstöret werden, und ein Ende nehmen, wie durch eine Fluth.** Als wolte er sagen: Das erste Paradis ist durch die Sündfluth verstöret und zerrissen, das andere Paradis aber, darinnen die Erlösung geschehen ist, wird verstöret und verwüstet werden durch die Sündfluth der Römer.

244. Auf solche Gedancken reimet sich auch dieses, daß, gleichwie Babel des Jüdischen Volckes Verderben gewesen ist, so hat sich dieser Unfall bald damit angehaben, daß Cain und sein Geschlecht an dem Ort der Erden gewohnet haben, da hernach Babel ist gebauet worden. Dieses seyn meine Gedancken und Muthmassungen, die ich zum Theil aus den Vätern habe. So sie aber allerdings nicht wahr sind, so seyn sie doch wahrscheinlich, und haben nichts ungöttliches in sich. Denn nach der Sündfluth hat Noah viel eine andere Gestalt der Erde gesehen, denn zuvor: denn durch ein solch gewaltig und wütend Gewässer seyn die Berge verschleifet, die Wasser-Quellen zerrissen, und die Wasser-Ströme verändert worden.

VII. Theil,

Von dem Geschlecht Cains und dem Geschlecht der Frommen.

I. Uberhaupt.

1. Warum Cains Geschlecht eher beschrieben wird, als das Geschlecht der Frommen §. 245.
2. Wie sich der Heil. Geist des Geschlechts der Frommen mehr annimmt, als des Geschlechts Cains §. 246. 247.
3. Warum der Heil. Geist diese Erzehlung giebt von beyderley Geschlecht §. 248.
4. Das Verhalten beyderley Geschlechts gegen einander ibid.
5. Wie das Geschlecht der Frommen von dem Geschlecht der Gottlosen bestritten und überwunden §. 249.

* Von Cains Verheyrathung.

a. Wer sein Weib gewesen, und was von der Meynung zu halten, daß er schon verheyrathet gewesen, ehe er den Mord begangen §. 250. 251.

* Wie der Jüden Schriften zu lesen §. 251.

b. Was von der Meynung zu halten, daß er erst nach dem Mord sich verheyrathet §. 252. 253. 254.

* Daß etliche von Cains Nachkommen selig worden §. 254.

II. Insonderheit.

1. Von dem Geschlecht Cains.

* Daß die Namen der Nachkommen Cains nicht von ohngefehr, sondern aus sonderlichem Rath und Bedeutungen gegeben §. 255.

a. Vom Hanoch.

1) Was sein Name bedeutet §. 255. 256.
2) Ist der erste in Cains Geschlecht, und der Anfang nach dem leiblichen Sezen §. 256.

* Warum Cain eine Stadt gebauet §. 257. 258.

b. Vom Irad, was sein Name bedeutet, und daß er ihm nicht von ohngefehr gegeben §. 259.

c. Vom Mehujael, was sein Name bedeutet §. 260.

* Womit die falsche Kirche die wahre sucht zu unterdrucken ibid.

d. Vom Methuschael, was sein Name bedeutet §. 261.

e. Vom Lamech.

1) Was sein Name bedeutet §. 262.

* Daß Cains Nachkommen die wahre Kir-

che verfolgt. Item, daß etliche von Cains Geschlecht sind selig worden §. 263.
a) Aus was für Ursachen er zwey Weiber genommen §. 264.
3) Welche seine Weiber gewesen §. 265.
4) Von seinen Söhnen, Jabal, Jubal und Thubal-Cain. Item von seiner Tochter Naema §. 266. 267. 268.
* Warum Moses die mancherley Künste der Nachkommen Cains erzehlt §. 269.
* Ob Cains Nachkommen durch Armuth getrieben sich auf die Künste legen müssen §. 269. 270.
* Wie die falsche Kirche vor der Sündfluth gewesen, so ist sie noch, und wird so bleiben bis ans Ende der Welt §. 271.
* Wie die Cainiten sich gemehret, und die wahre Kirche unterdrückt §. 272.
* Warum die H. Schrift nicht meldet, daß etliche von den Cainiten selig worden ib.
5) Von seiner hochmüthigen Rede: Ich habe einen Mann erschlagen ꝛc. ꝛc.
a. Wie solche schwer zu verstehen, und von denen Auslegern übel gehandelt §. 273.
b. Der Jüden fabelhafte Auslegung dieser Worte wird widerlegt §. 274. 275.
c. Wie sie andere ausgeleget haben §. 275.
d. Lutheri Meynung davon §. 276. 277.
6) Ob er den Cain erschlagen habe, und wodurch er sich berühmt gemacht §. 278.
7) Wie er die Herrschaft gesucht an sich zu ziehen, bey Gelegenheit des Todes Adams §. 279.
* Wie die Kirche von beyden Seiten gedrückt wird ibid.
* Warum Moses mit so grossem Fleiß das Blut-Geschlecht Cains erzehlet §. 280.
8) Wie er ihm seine That nicht läst leid seyn, sondern dieselbe noch rühmet §. 281.
* Die Art der Cainischen Kirche ibid.
9) Wie er sich sucht zu verwahren, daß er von andern nicht erschlagen wird §. 282.
* Der Pabst hat Cains und Lamechs Gewissen ibid.
10) Wie er ein Bild ist aller Kinder dieser Welt §. 283.
* Wie der Teufel die Cainiten treibet, unter dem Schein der Heiligkeit wider die Kirche zu wüten §. 284.
* Wie die wahre Kirche gleich von Anfang ihr Blut hat hergeben müssen §. 285.
* Von der Tyranney Pabst Jul. II. und Clement. VII. ibid.
* Wie GOtt die Verfolger seiner Kirche zu allen Zeiten schwer gestraft §. 286.
11) Wie er seine That noch hat vertheidigen wollen §. 287.
12) Wie er kein Wort GOttes gehabt, sondern voller Hoffart gewesen §. 288.

2. Von dem Geschlecht der Gerechten.
a. Vom Seth.
1) Warum von dem Seth so nachdrücklich geredet wird §. 289.
2) Warum bey seiner Geburt die Heva des Mord-Cains gedenckt §. 290.
* Wie und warum sich die ersten Eltern nach Habels Tod lange Zeit des Kinderzeugens enthalten §. 291.
3) Wie Seths Geburt von GOtt auf besondere Art vorher verkündiget §. 291. 292.
* Von der zufälligen Gnade der Cainiten. Item, warum GOtt nicht gedencket, daß deren etliche selig worden §. 293.
4) Wie Heva bey seiner Geburt einen sonderlichen Glauben und Gehorsam bewiesen §. 294. 295.
* Warum die Römische Kirche Hevam nicht canonisirt §. 296.
* Der Jüden närrische Fabeln vom Lamech und seinen Weibern: item, von Adams Enthaltung und Cains Vermehrung, werden verworfen §. 297.
5) Wie in ihm ein neu Geschlecht gegeben wird, darin die Verheissung soll erfüllet werden §. 298.

b. Vom Enos.
1) Was sein Name bedeutet, und warum er ihm gegeben §. 299.
* Daß die Namen der Heil. Väter nicht von ohngefehr sind ibid.
2) Wie unter ihm der wahre Gottesdienst angefangen §. 300. 301. 302.
* Vom wahren Gottesdienst.
a. Worin der wahre Gottesdienst bestehe §. 301.
b. Warum vorher der wahre Gottesdienst nicht getrieben §. 302.
* Was durch den Namen des HERRN, item, durch das Predigen vom Namen des HErrn zu verstehen §. 303.

c. Wie

c. Wie man bey der lehre vom Gottesdienst recht verfahret §. 304.
* Wie GOtt seiner Kirche allezeit Trost giebt bey ihrem Creuz §. 305.
r. Welches der wahre GOttesdienst nach der ersten Tafel des Gesetzes §. 306 307.
s. Wie der wahre Gottesdienst nach der andern Tafel aus dem ersten folge §. 308.
t. Daß die Leute in dem Gottesdienst der ersten Tafel zuerst und fürnemlich zu unterrichten §. 309.
e. Ob zu denen Zeiten bey dem Gottesdienst ein sichtbarlich Zeichen gewesen. Ob und wozu solches nöthig gewesen §. 310. 311.
u. Daß der Gottesdienst, davon Moses redet, nicht von den Cainiten, sondern von Seths Nachkommen zu verstehen §. 312.
* Summarische Wiederholung dessen, was in denen 4 ersten Capiteln Mosis zu finden §. 313.
* Warum das 5. Capitel geschrieben §. 314.
* Warum die Jüden die so schöne Übereinstimmung der 5. ersten Capitel nicht sehen §. 315.

v. 17. Und Cain erkannte sein Weib, die ward schwanger, und gebar den Hanoch, und er bauete eine Stadt, die nennete er nach seines Sohnes Namen Hanoch.

245. Es ist sich alhier zu verwundern, daß Moses das Geschlecht der Kinder Cain eher beschreibet, denn der Kinder GOttes. Aber solches geschiehet nach sonderlichem Rath GOttes. Denn die Kinder dieser Welt übertreffen in diesem Leben die Kinder GOttes, nach der ersten Verheissung. Denn der Saame des Weibes hat einen geistlichen Segen, aber der Schlangen Saame bringet unter sich den leiblichen Segen; denn er beisset den gebenedeneten Saamen in die Fersen: daß also das leibliche eher ist, denn das geistliche.

246. In dem aber findet sich hernach eine grosse Ungleichheit. Denn, obwol Cains Geschlecht vorne an erzehlet wird, sehen wir doch, daß sich der Heilige Geist des Geschlechtes der Frommen mehr annimmt. Denn er setzet nicht ein bloses Register der Namen, sondern rechnet auch fleissig ihre Jahre, und meldet, wenn sie gestorben seyn. Er saget nicht allein, was sie gethan haben, wie hier von Cains Kindern gesaget wird, sondern, was der HErr mit ihnen gethan und geredet habe, was er ihnen verheissen, wie er ihnen in Nöthen geholfen, wie er sie gesegnet habe ꝛc.

247. Solcher Dinge wird keines gedacht in dem gottlosen Geschlecht Cains, sondern, wenn Moses gesaget hat, Cain zeugete Hanoch, seinen Sohn, und bauete eine Stadt, die er nach seines Sohnes Namen nennet, bricht er bald ab, gedencket ihrer nicht mehr, und begräbet Cain gleich mit solchen Worten; also, daß er weder nach seinem Leben noch Tod etwas mehr fraget, sondern gedencket allein des leiblichen Segens, wie sie Kinder gezeuget und gebauet haben. Denn wie GOtt dem Mörder Cain die Gabe Kinder zu zeugen nicht benommen hat, so hat er ihm auch gelassen die Gabe zu regieren und zu herrschen. Doch hat er einen solchen reichen Segen der Erde [wie Adam hat] verloren, darum, daß die Erde seines Bruders Blut in sich getrunken hat; wie wir droben angezeiget haben.

248. Der Heilige Geist aber erzehlet solches darum, daß wir daraus sehen, wie so bald im Anfang zweyerley Kirchen gewesen seyn: eine der Kinder des Satans und des Fleisches, die sich plötzlich und sehr gemehret hat: die andere der Kinder GOttes, die da schwach ist, und sich langsam mehret. Wiewol aber die Schrift deß

nicht

nicht gedencket, wie sie zusammen gelebet haben, so kan man doch, weil gesaget ist: **Ich will Feindschaft legen zwischen dir und ihrem Saamen**, ꝛc. leichtlich verstehen und gewiß wissen, daß Cains Kirche der Kirche Adams giftig feind gewesen sey. So zeiget es auch der Text klärlich genug an, daß die Kinder der Menschen so gewaltig worden, und überhand genommen haben, daß sie schier die gantze Kirche der Kinder GOttes umgekehret und verstöret haben. Denn in der Sündfluth seyn nicht mehr, denn acht Menschen erhalten worden, der andere gantze grosse Haufe und Geschlecht ist um der Sünden willen im Wasser verdorben und umgekommen.

249. Dieses ist aber ein gemeiner Jammer zu allen Zeiten, daß, wenn sich die rechte Kirche bessert und mehret, so leget sie sich mit gantzer Gewalt wider den Teufel und die Gottlosen. Sie wird aber durch Bosheit des Feindes müde gemacht, und weichet entweder dem Wüten des Feindes, und lässet sich das Creutz und Anfechtungen überwinden, oder lässet sich Wohllust und Reichthum dämpffen. So ist Adams Geschlecht durch so einen langwierigen Krieg mit den Menschen-Kindern müde und schwach worden, und hat unten gelegen bis auf acht Menschen, die erhalten worden seyn. Denn da das gottlose Wesen die Oberhand hatte, und die Frommen auch wichen, kam endlich GOtt, und erhielte das übrige kleine Häuflein der Frommen: die andern aber, so zugleich andere verführet hatten, und selbst waren verführet worden, fasset er unter ein Urtheil zusammen, und strafet sie zugleich. Wie wir denn hoffen und gläuben, daß es am jüngsten Gericht auch also zugehen wird.

250. Hier finden sich viel Fragen: Wer Cains Weib gewesen sey? und, zu welcher Zeit er den Todtschlag begangen habe? Ob er es gethan habe, ehe er ein Weib genommen, oder da er schon im Ehestand gewesen sey? Und sagen die Jüden, daß, wenn Heva geboren, habe sie allewege Zwillinge gebracht, ein Männlein und Fräulein. Darum habe Cain zur Ehe genommen seine Schwester Calmana, Habel aber Diboram. Ob das nun wahr sey, oder nicht, weiß ich nicht, es ist auch ohne alle Gefahr der Kirche, ob man schon solch Ding so gewiß und eben nicht wissen kan. Das ist gewiß, daß Cain seine Schwester zur Ehe gehabt hat. Wiewol aber für gewiß niemand beweisen kan, ob er sie da schon, da er den Todtschlag begangen, gehabt hat, so lencket doch fast der Text darzu, daß er ein Ehemann schon gewesen sey; denn er saget, daß den beyden Brüdern ihr Erbtheil zugetheilet gewesen: weil dem Habel die Viehzucht, Cain aber der Ackerbau von seinem Vater befohlen wird. Darum wolte ich wohl gläuben, daß sie alle beyde dazumal schon ehelich gewesen sind.

251. Und daher stimmet auch das droben gesaget ist, daß Cain und Habel nach etlichen Tagen dem HErrn geopffert haben. Denn das legen sie also aus, daß diese neue Ehemänner, um des Jahres Ausgang von neuen Früchten, so ihnen das erste Jahr ihres Ehestandes gewachsen waren, geopffert haben; nemlich, Cain die Erstlinge der Erde, Habel aber die Erstlinge der Schafe. Dieselbe Jahrzeit ist der Herbst gewesen, wenn man nun eingesammlet hat, was aus der Erde gewachsen ist: wie hernach um diese Zeit die Jüden gehabt haben das Fest der Versöhnung. Denn es scheinet, daß Moses die

Ex-

Exempel der Vater fleißig gemercket, zusammen gelesen, und in ein Gesetz gebracht habe. Da derohalben die neuen Ehemänner dem HErrn für seinen Segen dancken wolten, und ein jeder seine Gabe opfferte, Habels Gabe aber GOtt allein angenehm war, da ward Cains Hertz vom Satan besessen, und voll Grolles und Feindschaft gegen seinen Bruder durchgossen, daraus endlich dieser jämmerliche Todtschlag gefolget ist. Dieses ist der **Jüden Meynung**, die ich darum erzehle, daß sie der Wahrheit gemäs scheinet. Denn, wie ich oben gesaget, soll man der Jüden Schriften also lesen, daß wir uns die Gewalt, davon zu urtheilen, nicht nehmen lassen, sondern, was der Wahrheit gemäs ist, behalten; was aber erdichtet und falsch ist, verwerfen und widerlegen.

252. Ist aber Cain die Zeit noch nicht ehelich gewesen, so ist es warlich noch viel ein wunderlicherer Handel, daß er darnach ein Weib überkommen hat, und ist die Jungfrau grosses Lobes werth, die ihn genommen hat. Denn was hat sie sich solcher Ehe ihres Bruders groß freuen können, der ein Todtschläger, verflucht und aus der Gemeine verworfen gewesen ist? Und ohne Zweifel wird sie den Vater fußfällig gebeten haben, warum er sie doch, als eine Unschuldige, einem verfluchten Mörder geben und in das Elend verstossen wolle? So hat sie auch vor dem Exempel billig einen Scheu gehabt, und sich besorget, er möchte so mit ihr handeln, wie er mit seinem Bruder gehandelt hätte.

253. Darum hat Adam über dieser Ehestifftung gar ein guter Redner seyn müssen, und die Tochter bereden, daß sie ihm folgete. Denn, obwol Cain verflucht sey, und der Sünden Strafe an seinem Halse trage, so würde doch GOtt ihre Unschuld ansehen, sie erhalten und segnen. Mir ist auch kein Zweifel, es wird GOtt Cain um seines Weibes willen, die diesen blutdürstigen Bruder im heiligen Glauben gegen GOtt und Gehorsam gegen ihre Eltern genommen hatte, viel Segens und sonderlicher Wohlthat durch sein gantzes Geschlecht zugewandt haben. Denn, gleichwie **Christus ein Diener der Beschneidung, um der Wahrheit und Gewißheit willen der Verheissung, den Jüden geschehen, gewesen ist; ein Diener aber der Heyden um der Barmhertzigkeit willen**, Röm. 15, 8. 9. (denn die Heyden haben keine Verheissung gehabt:) so ist auch dem Geschlecht Cains dieselbige zufällige Gnade wiederfahren. Darum seyn **zweyerley Meynungen von Cains Ehestand**, welche aber wahr und gewiß ist, weiß ich nicht. Ist er nach dem Todtschlag ehelich worden, so ist warlich sein Weib hoch und sonderlich zu loben, daß sie der Eltern Gewalt und Willen ihrem Willen hat vorgezogen, und sich mit einem verfluchten Mörder verehlichen lassen.

254. Doch düncket mich, die erste Meynung sey der Wahrheit ähnlicher, darum, daß wir ein offenbares Zeugniß im Text haben vom getheilten Erbe. Und darum hat das Weib Cain aus Noth müssen folgen; denn, weil Mann und Weib ein Leib seyn, hat sie Adam nicht von einander scheiden wollen, und hat das Weib auch einen Theil des Fluches und der Strafe des Mannes tragen müssen. Wie wiederum Cains Nachkommen auch ein Theil des Segens, welcher dem unschuldigen Weibe wiederfahren ist, zu gute gekommen ist. **So ist Pharao in Egypten zu Josephs Zeiten erhalten worden,**

1 Mos. 41, 39. Der Niniviter König ist auch selig worden, Jon. 3, 11. ob sie wol nicht aus dem Volck GOttes gewesen seyn. So halte ich auch, daß etliche von Cains Nachkommen selig worden seyn, obwol Cain die Verheissung vom gebenedeyeten Saamen gantz und gar verloren hatte.

Cains Geschlecht und Nachkommen.

255. Was da belanget die Namen der Nachkommen Cains, halte ich, daß sie nicht vergebens gewesen, noch ohngefehr erdacht seyn, sondern aus sonderlichem Rath, auch nicht ohne sonderliche Bedeutung, wie auch der frommen Patriarchen Namen. Adam heisset ein Mensch; Heva, eine Mutter der Lebendigen; Cain, ein Erbe oder Haabe; Habel, Nichtigkeit oder Eitelkeit. Solche Bedeutungen seyn auch in viel heydnischen Namen. Denn gewiß ist zu Zeiten in den Namen eine heimliche Weissagung und Divination. Also ist Henoch auch ein Name einer sonderlichen Bedeutung und zukünftiger Hoffnung, Cain, oder vielmehr seinem Weib zu Troste, die ihn Henoch genannt hat, von Hanoch, das ist, er hat zu eigen übergeben oder eingeweyhet.

256. Und stehet dis Wort oft im Mose; als, da er 5 Mos. 20, 5. saget: Welcher ein neu Haus gebauet hat, und hat es noch nicht eingeweyhet, der ziehe nicht aus zum Kriege. Nun heisset aber hier, dedicare, besitzen, gemessen; und wenn dis zum ersten geschiehet, so geschiehet es allezeit mit frölicher Anzeigung und Glückwunschung. Also, da Cains Weib geboren, hat Cain gesaget, Hanoch, dedica, initiare; denn es ist ein verbum imperativum. Als wolte er sagen: Dieser Anfang müsse uns frölich und glückselig seyn; mein Vater hat mich verfluchet, und ich bin um meiner Sünde willen von seinem Angesicht verstossen, muß allein wohnen, und giebet mir die Erde ihr Vermögen nicht, sie würde mir es aber reichlicher geben, wo ich nicht gesündiget hätte; und dennoch erzeiget mir GOtt jetzund eine zufällige Gnade; das ist ein guter und frölicher Anfang, es gehe wohl an. Wie aber Henoch alhier in Cains Geschlecht der Anfang ist des leiblichen Segens; also ist hernach in der Frommen Geschlechte Henoch der erste, unter welchem die Religion und geistlicher Segen wiederum aufgehet, und wohl stehet.

257. Was von der gebaueten Stadt gesaget wird, gehöret zur Historie. Ich aber habe oben gesaget, daß, nachdem Cain von der rechten Kirche abgesondert und in das Elend verjaget worden, ist er der rechten Kirche feind worden. Daß er derohalben zum ersten eine Stadt bauet, gehöret dahin, daß er beweise, daß er die rechtschaffene Kirche nicht allein verachten, sondern auch verfolgen und unterdrücken wolle. Denn also hat er gedacht: Siehe, ich bin nun von meinem Vater in das Elend vertrieben, und bin verflucht; aber dennoch überkomme ich Kinder, und habe gute Hoffnung eines grossen Geschlechtes. Was gehet es mich denn an, daß ich vom Vater vertrieben bin; ich will eine Stadt bauen, darinnen ich mir auch eine Kirche sammle, mein Vater fahre mit seiner Kirche immer hin.

258. Also hat er sie nicht um Furcht oder Schutzes willen gebauet, sondern aus gewisser Hoffnung der Wohlfarth, Hoffart und Lust zu regieren. Denn vor seinem Vater und Mutter hat er sich nicht dür-

dürfen fürchten, die ihn nun schon in ein ander Land getrieben hatten; so hat er sich auch nicht für seinen Kindern dürfen fürchten; sondern bläset sich auf, und trotzet auf die zufällige Gnade, und, wie die Welt pfleget, suchet er Gelegenheit empor zu kommen. Da dargegen die Kinder GOttes sich um eine andere Stadt bekümmern, die einen vesten und gewissen Grund hat, und von GOtt selbst gebauet ist; wie die Epistel zun Ebräern redet am 11. Cap. v. 10.

v. 18. Hanoch aber zeugete Irad.

259. Was man von diesem Namen, das er bedeutet, sagen könte, weiß ich nicht; denn, wovon er herkomme, weiß man so eigentlich nicht. Und dennoch halte ich dafür, daß es kein ungefehrlicher Name sey, sondern habe auch eine besondere Deutung. Im Buch Josua Cap. 7, 2. wird eine Stadt genannt, Ai, welches Wort auch appellative gebrauchet wird, und heisset ein Hauſe, welchen ein Gebäude machet, so über einander gefallen, oder eingerissen ist. So du nun aus diesem Namen das Wort Irad machest, so bedeutet es einen Haufen, der sich sencket. Also hat Henoch seinen Sohn genannt, Irad, als der da glückselig seyn, und mit einem grossen Haufen sich sencken soll; auf daß, obwol Cains Geschlecht, um der Verstossung willen, wie ein wüster Haufe ist, er doch nicht gäntzlich untergehe, sondern werde erhalten und mehre sich. Hat nun hierauf jemand etwas bessers, will ich es nicht verachten, denn in dunckeln Dingen gilt es Rathens.

Irad zeugete Mehuael.

260. Dieser Name ist gemacht von Mahal, das heisset, tilgen, und Jael, das ist, hat angefangen, oder hat es gewaget. Daß er so viel bedeute, daß Cains Geschlecht dermasen zugenommen und sich gemehret habe, daß er sich darf legen wider die rechte Kirche, dieselbe verachten und verfolgen, als das nun sehr reich worden sey, und Weisheit, Ehre und grosse Menge überkommen habe. Denn dieses seyn fast die Stücke, damit die rechte Kirche allezeit von der Welt und falschen Kirche überwunden wird.

Mehuael zeugete Methuschael.

261. Meth, heisset den Tod, Schael, begehren, oder fordern, davon kommt Saul, das ist, gefordert. Dieser Name ist trotziger, denn die andern alle, denn so verstehe ich ihn, daß sie dräuen, sie wollen ihre todte Eltern rächen, welche die andere Kirche mit der Verstossung und Elend gestrafet hatte.

Methuschael aber zeugete Lamech.

262. Bisher haben die Cainiten geschienen noch ohne Strafe und Widerstand die rechte Kirche anzufechten, und zu triumphiren. Aber dieser Name zeiget an, daß sie GOtt um die Zeit, da Lamech geboren ist, gestrafet hat. Denn er kömmt her vom Wort Makak, das da heisset, demüthigen, geringe machen, oder unterdrücken; wiewol man es auch active verstehen kan, daß sich die Zeit Cains Geschlecht so gemehret hat, daß die rechte Kirche von ihm gäntzlich untergedrücket ist.

263. Dieses seyn Cains Nachkommen und Erben, welche ohne Zweifel weise und hohe Leute gewesen seyn. Ich gläube auch, daß etliche aus ihnen nach der zufälligen Gnade, wie ich droben gesaget habe,

selig worden seyn; doch hat der mehrere Theil die rechte Kirche auf das feindseligste gehasset und verfolget. Denn sie haben Adams Kindern nichts wollen zuvor geben, darum haben sie auch ihre besondere Gottesdienste und andere Dinge angerichtet, Adams Kirche damit zu dämpffen. Weil aber die falsche Kirche von der rechten also abgesondert gewesen ist, gläube ich, daß Cain seine Söhne und Töchter habe zusammen gegeben, und hat Cains Geschlecht sonderlich unter Lamech angefangen sich zu mehren; darum höret Moses hier auf dasselbe weiter zu erzehlen.

v. 19. Lamech aber nahm zwey Weiber, eine hieß Ada, die andere Zilla.

264. Hier fraget man zweyerley. Denn erstlich disputiren die Theologi: Ob Lamech aus Unkeuschheit, oder um einer andern Ursach willen zwey Weiber genommen habe? Und ich halte es dafür, daß er es nicht allein aus Unkeuschheit gethan habe, sondern auch darum, daß er sein Geschlecht hat wollen mehren, aus Begierde zu herrschen, sonderlich, so GOtt Cains Geschlecht die Zeit mit einer Pestilentz oder anderer Ruthe gestrafet hat, wie denn der Name ausweiset. Denn da hat Lamech gedacht sich also wieder zu erheben, und das Geschlecht wieder zu mehren. Wie noch die Türcken und andere Barbarische Völcker viel Weiber nehmen, damit sie Volck kriegen, und das Haus-Regiment und Policey stattlich bestellen und im Schwang erhalten können.

265. Nun heisset Lamechs Weiber eine Adah, das ist, geschmücket, oder um den Hals gezieret. Denn Adi heisset, Weiber-Schmuck, und Adah heisset anzeigen, oder schmücken. Diesen Namen hat sie vielleicht darum gehabt, daß sie nicht allein das Haus regieret, und sein geschmücket gewesen ist, sondern daß sie auch sonst schön gewesen ist. Die andere heisset Zilla, das heisset, ihr Schatten.

v. 20. Und Ada gebar Jabal, von dem seyn hergekommen, die in Hütten wohneten und Vieh zogen.

266. Jabal kömmt her vom verbo Jabal, das heisset, bringen oder tragen.

v. 21. Und sein Bruder hieß Jubal, von dem sind hergekommen die Geiger und Pfeifer.

267. Jubal kommen von einem Wort her, und heisset Jubal einer, der herzu gebracht ist. Es seyn aber beyde Namen ein Votum und Wunsch, um Mehrung des Geschlechtes. Denn deß haben sich Cains Nachkommen beflissen, daß sie mit der Zahl und Menge Adams Kindern überlegen wären, und haben ohne Zweifel mit diesem Segen getrotzet die rechte Kirche, als der eine gewisse Anzeigung wäre, daß sie von GOtt nicht verworfen, sondern auch sein Volck wären.

v. 22. Zilla aber gebar auch, nemlich, den Thubalcain, den Meister in allerley Ertz und Eisenwerck. Und die Schwester des Thubalcain war Naema.

268. Thubalcain, ist so viel gesaget, als, bringe Güter und Gabe; wie die Lateiner von Stärcke und Mehrung dergleichen Namen haben, Valerios und Augustos. Naema hat den Namen von Lieblichkeit oder hübschen Gestalt. Und

ist

ist das also der Cainiten Geschlecht, welches sich unzählicher Weise gemehret hat. Darum saget Moses davon nichts weiter.

269. Es haben aber die Jüden darauf, daß Moses nicht allein ihre Namen erzehlet, sondern meldet auch, was eines jeden Handwerck und Arbeit gewesen sey, einen seltsamen Wahn, den man billig verwerfet und für närrisch hält; nemlich, daß Cains Nachkommen darum mancherley Handwercke und Künste haben lernen müssen, daß ihnen die Erde sey verflucht gewesen, darum sie sich auf andere Weise haben müssen ernähren und behelfen, und seyn also etliche Schäfer, etliche Ertz und Eisen-Polirer worden, etliche aber haben sich Singens, Pfeifens und Geigens beflissen, daß sie ihnen mit solchen Handthierungen von Adams Kindern Geträde, und anderes, was zur Nahrung nöthig ist, schaffen könten. Wenn aber die Cainiten so arm gewesen wären, und Hunger gelitten hätten, so hätten sie der Pfeifen, Geigen, Harffen, und anderer Instrumente in ihrer Armuth wohl vergessen; denn die hungerig und durstig seyn, fragen nach keiner Music.

270. Daß sie aber die Music erfunden, und sich andere Künste zu erdencken beflissen haben, weiset aus, daß sie alles, das zu der Nahrung gehöret, genug und überflüßig gehabt haben; daran sie ihnen nicht, wie Adams Kinder, haben genügen lassen, sondern haben sich darum auf Künste begeben, daß sie haben wollen gewaltig seyn, und sonderlich Lob und Rühm vor andern, als geschickte und sinnreiche Leute, haben. Doch gläube ich, daß etliche unter ihnen gewesen seyn, die sich zu der rechten Kirche begeben, und Adams Religion angenommen haben.

271. Wie nun Moses hier beschreibet das Geschlecht der Gottlosen, oder die falsche Kirche, wie sie vor der Sündfluth gewesen ist; so ist sie noch, und wird also bleiben allezeit, bis zur Sündfluth des Feuers [das ist, zu der Welt Ende]. **Denn die Kinder dieser Welt seyn in ihrem Geschlecht klüger, denn die Kinder des Lichts,** Luc. 16, 8. darum fördern und mehren sie das ihre, rühmen sich und das ihre, überkommen Reichthum, Ehre und Gewalt. Jndes aber lieget die rechte Kirche in Verachtung, wird geplaget, unterdrücket, verstossen, ꝛc.

v. 23. Und Lamech sprach zu seinen Weibern, Ada und Zilla: Ihr Weiber Lamech, höret meine Rede, und mercket, was ich sage: ich habe einen Mann erschlagen, mir zur Wunde, und einen Jüngling, mir zur Beule.

272. Moses hat bisher erzehlet das Geschlecht der Kinder der Welt, die er also nach dieser Erzehlung gleich begraben und in Vergessen gesetzet hat, nachdem er ihnen keine Verheissung, weder des zeitlichen noch künftigen Lebens, gelassen hat. Denn über den zufälligen und gemeinen Segen, daß sie Kinder zeugen, und sich mehren und nähren, haben sie nichts mehr. Doch seyn sie so starck und gewaltig worden, daß sie die gantze Welt voll gemacht haben; haben auch endlich das heilige Geschlecht der Kinder GOttes, so die Verheissung des zukünftigen Lebens gehabt haben, unterdrücket, verwüstet, und in so tiefe Bosheit, und gottlos Wesen versencket, daß nur acht Menschen übergeblieben seyn. Wiewol aber kein Zweifel ist, es werden etliche, beyde vor und nach der Sündfluth, selig worden

seyn; so saget doch die Schrift darum nichts davon, daß wir GOtt fürchten, und nach seinem Wort uns halten und leben sollen. Es müssen aber gar steinerne Hertzen seyn, welche das Exempel der Sündfluth, dergleichen grausam Verfahren man zu allen Zeiten nicht gehabt hat, nicht treffen und bewegen kan.

273. Nachdem derohalben Moses ferner von den Gottlosen stille schweiget, und sie nun begraben hat, erzehlet er noch eine kleine Geschichte von Lamech, und drücket doch nicht gar aus, was es für eine Beschaffenheit hiemit gehabt. Darum halte ich, daß in der gantzen heil. Schrift kein Text sey, der so mannigfaltig gehandelt und gemartert sey, als dieser. Denn obgleich die Unwissenheit nicht von vielen Worten ist, so stecket sie doch voll Irrthums und falsches Wahns; da dargegen die Wahrheit schlechte und einfältige Worte führet. Nun will ich die gemeinen Opiniones über diesen Text erzehlen.

274. Die Jüden haben eine solche **Fabel**. Da Lamech alt worden, und übel gesehen habe, sey er von einem Jüngling in Wald geführet, Wild zu jagen und zu schiessen, nicht um des Wildprets, sondern um der Felle willen (das ist doch zumal ungeschickt Ding, daran man bald höret, daß es eine Lügen ist). Cain aber sey in einem dicken Busch verborgen gelegen, und habe alda in der Wüsten nicht allein Busse gethan, sondern auch einige Ruhe und Sicherheit gesuchet. Da habe der Knabe, der dem Lamech den Bogen gehalten und gespannet, gemeynet, es wäre ein Wild im selben Busch, und habe Lamech geheissen, daß er darauf zuschiessen solte; also habe Lamech geschossen, und Cain wider seine Meynung erschossen. Da er aber darnach befunden habe, daß er einen Mord begangen hätte, habe er den Knaben geschlagen, der denn auch davon gestorben sey. Also, sagen sie, sey ein Mann und Jüngling von Lamech erschlagen. Aber solche Lügen seyn nicht werth, daß man darauf antworte, und sie widerlege. Denn Moses widerleget sie selbst genugsam, weil er nicht spricht, daß Cain in eine Wüsten geflohen sey, sondern habe eine Stadt gebauet, das ist, habe ein Regiment geführet, und ihm ein Reich bestätiget. Zu dem trifft auch die Zeit nicht ein; denn daß Cain solte gelebet haben, bis Lamech alt und blind worden sey, ist nicht gläublich.

275. Uber diese grobe Lügen sagen die Jüden noch eine, daß nachdem Lamech Cain erschossen habe, haben seine Weiber aus Furcht der Strafe, so über ihn wieder gehen könte, nicht weiter bey ihm wohnen wollen. Darum habe Lamech, die Weiber wiederum zu trösten, und ihm zu versöhnen, gesaget: **der solte sieben und siebenzigmal gestrafet werden, der ihn erschlagen würde.** Solche Lügen-Geschwätz treiben sie auch von seinen Söhnen, die er gelehret habe Waffen und Rüstungen zu machen, die Leute damit zu verderben. Die andern sagen, dieses sey sententia negativa, und habe Lamech also wollen sagen: Hätte ich einen Mann erschlagen, wie Cain seinen Bruder erschlagen hat, so wäre ich werth, daß ihr mich verwürfet, ꝛc.

276. Darum ist dieses meine Meynung, daß diese Worte, **Cain soll siebenmal gerochen werden**, nicht dafür anzusehen seyn, als wären es GOttes Wort. Denn dasselbe Geschlecht hat kein GOttes Wort gehabt; wie kan man es denn dafür halten, daß Lamech ein Prophet gewesen sey, weil er kein GOttes Wort gehabt

habt hat? Wie Hieronymus auch fürgiebet. Denn weil man von Adam bis auf Christum, nach St. Lucä Ordnung Cap. 3, 23. seqq. so viel Geschlechte rechnen kan, spricht er, daß nach sieben und siebenzig Geschlechtern, Lamechs Sünde durch Christum aufgehaben sey. Wenn es aber solches Lügens und Erdichtens gälte, so könte man wohl aus der Schrift dichten, was man wolte. Es vergisset aber Hieronymus, daß Lamech der siebente nach Cain ist. Derohalben denn solche Worte nicht so zu halten seyn, wie die, so droben zu Cain gesaget werden: denn dieselbe seyn GOttes Worte gewesen; diese aber seyn frevele und vermessene und nicht wahrhaftige Worte, eines gottlosen Menschen und Mörders, die aus den Worten Adams zu Cain genommen und erdichtet seyn. Denn warum lässet er sich solcher Worte nicht vor seiner Kirche, sondern daheim allein vor seinen Weibern vernehmen?

277. Das kan aber wol seyn, daß die frommen und gottesfürchtigen Weiber des Todtschlags halben, von ihrem Manne begangen, betrübt worden seyn. Darum hat der gottlose Mörder, damit er seinem Vater Cain gleich schiene, seine Weiber also trösten wollen, daß sie nicht gedächten, man müste ihn auch erschlagen. Denn so pfleget die gottlose Kirche zu thun: immer will sie prophezeyen aus ihrem Kopf; aber solch Prophezeyen ist nichts und eitel. Also können wir dis einige Stück aus dem Text haben, nemlich, daß Lamech nicht aus GOttes Wort, sondern aus seinem eigenen Kopf dieses prediget.

278. Was aber Cain betrifft, halte ich es nicht dafür, daß er von Lamech erschlagen sey, sondern sey lange zuvor, vor Lamech, umgekommen. Weil aber ewiger Haß und Feindschaft zwischen Cains und Adams Kirche gewesen ist (denn die Cainiten haben nicht wollen verstossene und excommunicirte Leute seyn), halte ich, daß Lamech etwan einen seinen Mann und Jüngling aus dem Geschlecht der Gerechten erschlagen habe, wie sein Vater Cain seinen Bruder Habel erschlagen hatte, und daß er hernach auf diese Art, nach dem Exempel Cains, sich hat wollen schützen. Denn er ist ohne Zweifel ein Mann eines trefflichen Verstandes, und in Regimenten gewaltig und berufen gewesen, und hat seine Nahrung und Haushaltung gemehret auf eine neue Weise und Exempel, daß er zum ersten zwey Weiber genommen hat. Wird auch die Kirche der Frommen mancherley Weise geplaget und angefochten haben; wie denn solche Leute thun, die verständig und darneben boshaftig seyn. Darum rüstet er die Seinen mit Waffen, Reichthum und Wohlluſt, daß er allenthalben die rechte Kirche überwinden möchte, die am heiligen Glauben hienge, GOttes Wort und den Gottesdienst rein und rechtschaffen hatte, ließ ihr auch dasselbe allein angelegen seyn; des andern aber, was zeitlich und weltlich war, nicht sonderlich achtete.

279. Gläublich ist es aber, daß um die Zeit der erste Patriarch Adam gestorben ist. Es hat sich derohalben Lamech an dieselbige Gelegenheit gehalten, daß er das Regiment alle zu ihm zöge, und alles allein regierete; wie die Welt noch pfleget. Denn die Kirche, so gleich in der mitten lieget, wird von beyden Seiten gedränget und gedrücket, nemlich, von denen Tyrannen und Blutdürstigen, und von denen, die mit Wohlluſt und zeitlichen Sorgen umgehen. Denn gleichwie darzu die Tyrannen Gewalt und das Schwerdt gebrauchen,

chen, so geben diese mit guten und glatten Worten um.

280. Darum erzehlet Moses mit sonderlichem Fleiß, daß das Blut-Geschlecht der Cainiten sich auch auf Wohllust und Sorgen dieses Lebens begeben habe. Und zeiget Christus auch an, daß viel Blut schon vor der Sündfluth vergossen sey, da er spricht Matth. 23, 35: **Es wird über euch kommen alle das gerechte Blut, das vergossen ist auf Erden, von dem Blut an des gerechten Habels, bis auf das Blut Zachariä.** Und das Moses hernach Cap. 6, 5. saget, daß **vor der Sündfluth der Menschen Bosheit groß worden sey auf Erden**; das saget er nicht allein von den Sünden und Bosheit der Diebe, Ehebrecher, ꝛc. sondern er redet es auf die Tyranney der Cainitischen Kirche, die mit dem Schwerdt gewütet gegen das heil. Geschlecht Adams, und nennet um der Ursache willen Cains Nachkommen Tyrannen. Dieses verursachet mich, daß ich halte, Lamech habe seines Vaters Weise an sich genommen, und etwa einen seinen berühmten Mann, zugleich mit seinem Sohn, aus den heiligen Vätern todt geschlagen.

281. Sonderlich aber und recht tyrannisch ist das, daß, nachdem er von seinen Weibern gestrafet wird, er ihm die That nicht lässet leid seyn, sondern, ob er sich wol für der Strafe fürchten muß, verachtet er sie dennoch. **Ich habe, spricht er, einen Mann erschlagen, was gehet aber das euch an? das wird mir zur Wunde gerathen, nicht euch. Ich habe einen Jüngling erschlagen, mir zur Beule,** das ist, ich werde darum leiden und gestrafet werden müssen, und nicht ihr. Was hat er aber in einer öffentlichen Sünde verächtlicheres sagen können? Darum seyn das meine Gedancken. Denn der Text zeiget an, daß die Cainischen Tyrannen in Wohllust gelebet haben, und ist ihnen wohl gegangen. Und zeigen selbst diese Worte Lamechs an, daß er ein stoltzer Mensch gewesen sey, der sich um des begangenen Todtschlags willen nichts betrübet, sondern sich noch darzu gerühmet hat, als hätte er eine gute Sache. Denn die Cainische Kirche entschuldiget allezeit ihre Tyranney und Gewalt, die sie an den Frommen übet; wie Christus Joh. 16, 2. saget: **Wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOtt einen Dienst daran.** Darum saget Lamech weiter:

v. 24. Cain soll siebenmal gerochen werden, aber Lamech sieben und siebenzigmal.

282. **Er** zeucht sich seinem Vater vor, als habe er eine gerechtere Sache todt zu schlagen gehabt. Will sich auch also verwahren wider die, so den Todtschlag an ihm rächen solten. Denn es seyn nicht des HErrn Worte, sondern Lamechs selbst; wie der Pabst auch thut, der sich verwahret mit Gewalt, Tyranney, Dräuungen, mit dem Bann, ꝛc. auf daß er könne sicher seyn, denn er hat eben Cains und Lamechs Gewissen. Wer darwider handelt, spricht er, der soll wissen, daß er in Zorn und Ungnade St. Petri und Pauli falle.

283. Denn **Lamech ist ein Exempel der Welt**, an welchem Moses hat mahlen und anzeigen wollen, was die Welt für ein Herz habe, und was ihr Wille und Weisheit sey. Als wolte er sagen: So thut der Saame der Schlange, so thun die Kinder der Welt: sie sammlen ihnen Geld und Gut, trachten nach Wohllust und Gewalt, mißbrauchen als-

alsdenn derselben durch Tyranney wider die rechte Kirche, die sie verfolgen und würgen: und in so grossen Sünden haben sie keine Furcht, sondern seyn noch stolz und sicher, und rühmen sich, Ps. 11,3: Was solte der Gerechte ausrichten? Psalm 12,5: Unsere Zunge soll Oberhand haben, uns gebühret zu reden, wer ist unser Herr? Item, Ps. 10,11: Der Gottlose spricht in seinem Herzen, GOtt hat es vergessen, er hat sein Antlitz verborgen, er wird es nimmermehr sehen ꝛc.

284. Daß nun dieses Textes Meynung dis sey, weiset der Handel selbst aus, wiewol es die Worte so klar nicht geben. Denn die rechte Kirche hat einen ewigen Feind, den Teufel, der treibet, unter einem Schein der Heiligkeit, die Cainiten wider ihre Brüder; wie Christus saget Johan. 8,44: Der Teufel sey ein Lügener von Anfang. So stehet hin und wieder in der Schrift von der Kirche, daß die Gottlosen ihr Blut vergiessen; als Ps. 72,14: Ihr Blut wird theuer geachtet werden vor ihm. Item, Ps. 116, v. 15: Der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem HErrn. Und Ps. 44,23: Wir werden um deinetwillen täglich erwürget. Hier rechne nun her die Historien.

285. Wie derohalben die Kirche zu allen Zeiten ihr Blut den gottlosen und falschen Brüdern zu saufen gegeben hat, so hat sie auch zur ersten Zeit im Anfang über sich leiden müssen ihre Feinde, welche die Schrift 1 Mos. 6,4. Tyrannen nennet, und saget, daß die Erde ihrer Gewalt und Muthwillens voll gewesen sey. Unter denselben ist Lamech auch gewesen: der vielleicht ein Mann wird gewesen seyn, wie Julius II. oder Clemens VII. welche die höchste Grausamkeit und Tyranney übeten, und wolten dennoch für die Allerheiligsten angesehen und genennet werden; wie Lamech hier für den will gehalten seyn; der seines Todtschlages eine gerechte Ursach gehabt habe. Darum dräuet er viel eine grössere Strafe dem, der diesen Todtschlag rächen würde, denn die aus göttlicher Gewalt auf den Todtschläger Cain gesetzet war.

286. Also ist vom Anfang der Welt die Kirche mit Creutz und Verfolgung geplaget worden, bis GOtt um der Bosheit der Menschen willen die gantze Welt durch die Sündfluth verderben muste. Und also muste Pharao, da seine Bosheit erfüllet war, im Meer ersaufen, 2 Mos. 14,28. und als der Heyden Bosheit reif und voll war, 1 Mos. 15,16. seyn sie durch Mosen und Josua verstöret und ausgerottet. Also auch die Jüden, da sie das Evangelium verfolgeten, wurden sie also zerstöret, daß zu Jerusalem kein Stein auf dem andern blieb. Dergleichen Exempel seyn die Babylonier, Meder, Persen, Griechen und Römer.

287. Darum saget die Schrift nicht, wen Lamech erschlagen habe: das allein saget sie, daß er einen Todtschlag gethan habe, und unbußfertig, wie sein Vater Cain, denselben noch habe vertheidigen wollen, und ein Gebot aufgerichtet zum Zeugniß, daß er eine gerechte Sache des Tödtens gehabt hätte. Ist nun diese Meynung nicht durchaus recht, so ist doch das wahr, daß der Cainiten Geschlecht blutdürstig gewesen ist, und die rechte Kirche gehasset und verfolget hat.

288. Zum andern, ist auch das wahr, daß Lamech kein Wort GOttes gehabt, und derohalben seine Worte nicht also zu verstehen seyn, wie die, so zu Cain gere-

det waren, welches der Wahrheit Stimme gewesen ist? sondern Lamechs Worte seyn Worte der Hoffart, die da abmahlen des Satans Reich, und die falsche und heuchlerische Kirche, so in ihren Sünden sicher ist, und derselben sich noch rühmet, als wären sie wohl gethan.

Das Geschlecht der Gerechten und Frommen.

v. 25. Adam erkannte abermal sein Weib, und sie gebar einen Sohn, den hieß sie Seth; denn GOtt hat mir, sprach sie, einen andern Saamen gesetzet für Habel, den Cain erwürget hat.

289. Bisher hat nun Moses gesaget von dem Geschlecht der Gottlosen, und wenig Worte davon gemacht, schweiget auch deß hinfort gantz und gar, und hebet nun an zu beschreiben die Frommen und rechte Kirche. Und ist erstlich zu mercken die Redens-Art, daß von Seth gesaget wird, sie nennete ihn Seth. Denn so hat Moses nicht geredet von Cain, da er geboren war, auch nicht von dem gerechten Habel, auch nicht hernach von Hanoch, noch von andern. Damit Moses anzeigen will, daß dis der erste Mann sey, auf welchen die Verheissung, seinen Eltern im Paradis geschehen, gerichtet sey. Darauf denn Heva auch deutet, da sie die Ursach dieses Namens anzeiget; und sie giebet alhier ihren Glauben und Gottesfurcht nicht undeutlich an den Tag, damit, daß sie dem Sohn einen solchen Namen giebet

290. Daß sie aber wieder gedencket des Todtschlages Cains, solches zeiget auch an, daß hefftige Feindschaft zwischen diesen beyden Kirchen gewesen sey, und habe Heva viel unbilliges Dinges von den Cainiten sehen und leiden müssen. Darum gedencket sie des schändlichen Todtschlages hier wieder, daß Cain den gerechten Saamen gar hatte vertilgen wollen, auf daß er das Regiment allein behalten möchte. Aber, GOtt sey gedancket, spricht sie, der mir einen andern Saamen für den gerechten Habel gegeben hat.

291. Mercke aber, daß Moses nach seiner Art grosse und wichtige Dinge in sehr kurtze Worte fasset, darum, daß er dem Leser Anreitzung geben will, denen Wercken GOttes fleißig nachzudencken. Von der Eltern Trauren und billigem Betrübniß haben wir droben gesaget, und befinde ich noch keine Ursach, daß ich nicht gläuben solte, daß nach dem Todtschlag Cains Adam kein Sohn, bis auf Seth, geboren sey. Denn es haben sich die fromme Eltern gestossen an die Gefahr, die sie versuchet hatten, und sich des Kinderzeugens enthalten. Darum gläube ich, daß ihnen eine sonderliche Verheissung, etwan durch einen Engel, wird geschehen seyn, dadurch sie wieder getröstet und versichert worden seyn, nemlich, daß ihnen ein solcher Sohn solte geboren werden, der die Verheissung gantz haben und erfüllen würde; daß, obwol Cains Geschlecht um der Sünde willen nun gar müste verloren seyn, so würde doch dieses Sohnes Geschlecht erhalten werden, bis der gebenedeyete Saame in die Welt kommen würde.

292. Denn daß sie eine solche besondere Verheissung werden gehabt haben, zeiget das an, daß Heva zu dem Namen eine kurtze Predigt thut, und Moses einer sonderlichen Art zu reden gebrauchet, die er von keinem gebrauchet hat, daß er saget: und sie hieß seinen Namen Seth. Dieser Name Seth kommt vom Worte

Sath,

Sath, das heisset, er hat geleget, bevestiget. Denn Heva will damit anzeigen, daß dieser Sohn gleichsam der Grund seyn würde, darauf die Verheissung von Christo ruhen und stehen würde, ob ihnen wol mehr Söhne möchten geboren werden. Sie giebet ihm nicht einen stoltzen Namen, wie Cain, und giebet demnach zu verstehen, daß Seths Geschlecht niemand würde unterdrücken.

293. So seyn nun die Cainiten von ihren Eltern verstossen, und bleiben unter dem Fluch ohne alle Verheissung, haben sich auch der Gnade nicht weiter zu versehen, denn was sie von der Frommen Geschlecht zufälliger Weise, als Bettler, nicht als Erben, überkommen; welches wir oben eine zufällige Gnade genannt haben. Darum aber gedencket Moses der nicht, welche aus Cains Geschlecht dieselbe überkommen haben, daß er Unterscheid halte zwischen den beyden Kirchen: eine, die gerecht ist, und Verheissungen hat von dem künftigen Leben, muß aber indes in diesem Leben unter dem Creutz und arm seyn: die andere aber, die gottlos ist, hat in diesem Leben Glück, Wohlfarth, Reichthum und Gewalt.

294. Und wird Heva, unser aller Mutter, billig gelobet, als ein heiliges Weib, Weib, voll Glaubens und Liebe, daß sie die rechte Kirche in Seth so herrlich rühmet, und preiset, und fraget nichts nach den Cainiten. Sie spricht nicht, ich habe einen andern Sohn an Cains Statt, sondern sie zeucht den erschlagenen Habel dem Cain für, der doch der Erstgeborne war. Darum wird an ihr nicht allein der Glaube, sondern auch der sonderliche Gehorsam gelobet, daß sie sich GOttes Urtheil nicht ärgern noch anfechten lässet? sondern sie ändert ihr Urtheil selbst. Denn Habel hatte sie verachtet, so bald er geboren war; von Cain aber hatte sie groß gehalten, als der die Verheissung erben und besitzen solte. Hier hält sie das Widerspiel, und will also sagen: An Habel ist mir alles gelegen gewesen, denn der ist gerecht gewesen; der gottlose Cain aber hat ihn erschlagen, darum ist mir ein anderer Saame an Habels Statt gegeben worden.

295. Sie hanget auch nicht der mütterlichen Art und Hertzen nach, sie entschuldiget oder vergimpffet auch nicht ihres Sohnes Sünde; sondern, weil Cain von GOtt verstossen ist, so verstösset sie ihn auch, und verweiset ihn mit alle seinem Geschlecht unter die Heyden, die da leben ohne gewisse Gnade, ohne allein so ferne sie die zufällige Gnade ergriffen haben, als Bettler, und nicht als Erben.

296. Wunder ist es aber, daß des Pabsts Kirche, die doch einen solchen grossen und unzähligen Haufen der Heiligen erdichtet hat, nicht auch Hevam, die voll Glaubens und Liebe gewesen, und viel darüber gelitten hat, unter die Heiligen gesetzet hat. Vielleicht ist es eine Anzeigung, daß sie lieber der Cainiten, denn der Heiligen Kirche hat folgen wollen.

297. Der Jüden närrische und ungeschickte Fabel lasse ich fahren, wie Lamech die beyden ungehorsamen Weiber vor Adam, als vor einen Richter gebracht hat; und da ihnen Adam geboten hat, sie solten ihrem Mann die schuldige Pflicht nicht versagen, haben sie ihm vorgeworfen, warum er seine Pflicht Heven versagete? Da habe sich Adam, der von der Zeit an, da Habel erschlagen war, sich von seinem Weib enthalten hatte, wieder zu ihr geleget, damit er nicht mit seinem Exempel andern Ursach gäbe zu ewiger Keuschheit, und die Welt darüber ungemehret

bliebe. Solche Fabeln zeigen der Juden unreine Gedancken an. Wie die auch sind, daß sie disputiren, wie innerhalb hundert Jahren, nachdem Seth geboren war, Cain bis in das siebente Geschlecht gewachsen habe. Solche Fragen erdencken gottlose Leute, die Schrift damit zu lästern und übel auszulegen. Dergleichen ist auch, daß sie dafür halten, Cain sey im Paradis gezeuget, da noch in den Eltern die erste vollkommene Gerechtigkeit gewesen sey. Wo gehet aber solch Ding anders hin, denn daß man Christum gar aufheben will? Denn worzu bedürfen wir seiner, wenn die Erbsünde aufgehaben ist? Darum seyn solche Lügen nicht werth, daß man davon sagen soll, werth aber seyn ihrer die Feinde Christi und Verfolger der Gnade.

298. So haben wir an Seth ein neu Geschlecht, das da geboren und gegeben wird aus der Verheissung, daß des Weibes Saame der Schlange ihren Kopf zutreten soll. Derohalben reimet sich solcher Name wohl auf ihn, daß sich Heva damit ihres Glückes erfreue, nemlich, daß dieser Saame Beystand haben solte, und nicht würde können untergedrücket werden, ꝛc. Und stehet dieses Wort auch im 11. Psalm v. 3: **Sie haben umgerissen, was du zum Grunde geleget hast.** So reimet sich auch das Ebräische Wort schier auf das Deutsche, Seth, es stehet.

v. 26. Und Seth zeugete auch einen Sohn, und hieß ihn Enos.

299. DAs Wort, Likra, ist hier ein Masculinum, daß man versteht, daß der Vater den Sohn also genennet habe. Oben ist es gesaget in genere fœminino, nemlich, daß Heva ihrem Sohn einen solchen Namen gegeben habe. Darum ist es nicht einerley Art der Sprache, sondern zweyerley, die man in Lateinischer Sprache nicht also geben kan. Enos aber heisset ein geplagter und elender Mensch, wie im 8. Psalm v. 5. stehet: **Was ist der Mensch, daß du sein gedenckest?** Darum zeiget Seth damit an, daß zu dieser Zeit eine sonderliche Verfolgung und Noth der Kirche gewesen sey. Denn die alte Schlange, die den Menschen aus dem Paradis gebracht, und Habel, der GOtt lieb war, erwürget hatte, schlief nicht und war nicht müßig. Darum folget nach dem Trost, daß Seth geboren wird, bald eine andere Anfechtung oder Angst, welche die frommen Eltern mit diesem Namen haben wollen anzeigen. Denn man solte es nicht dafür achten, daß diese Namen ohngefehr erdacht oder eingefallen seyn, sondern, daß sie entweder eine Prophezeyung in sich haben, oder von dem Ausgang genommen seyn.

Zu derselbigen Zeit fieng man an zu predigen von des HErrn Namen.

300. Die Rabbinen verstehen dis von einer Abgötterey, daß man um diese Zeit habe angefangen den Namen des HErrn den Creaturen zu geben, als Sonne und Mond ꝛc. Aber Moses redet hier nicht von dem Geschlecht der Cainiten, sondern schreibet, was das gottesfürchtige Geschlecht Adams gethan habe; nemlich, daß, nachdem Enos geboren sey, der rechte Gottesdienst und wahre Anrufung des Namens des HErrn angefangen habe.

301. Und wird hier auf das schönste definiret, **was da heisse GOtt dienen**, nemlich, den Namen des HErrn anrufen; welches ein Werck und Gottesdienst ist in der ersten Tafel, die da den rechten Gottesdienst gebeut. Es fasset

aber

aber die Anrufung des Namens des HErrn zugleich auch die Predigt des Wortes, den Glauben oder Vertrauen auf GOtt, die Bekämmtniß, ꝛc. wie es Paulus auch fein zusammen fasset, Röm. 10, 13. 14. Es gehören aber zum Gottesdienst auch die Wercke in der andern Tafel, die aber nicht ohne Mittel auf GOTT gezogen werden.

302. Nachdem nun eine Verwirrung durch den Cain in Adams Hause angerichtet war, so beginnet sich almählig zu sammlen und zu mehren der Frommen Geschlecht, und wird ein Kirchlein, darinnen Adam als ein Hoherpriester alles regieret, durch das Wort und reine Lehre. Solches, saget Moses, habe sich angefangen um die Zeit, da Enos geboren sey. Welches Name, ob er wol anzeiget, daß der Zeit die Kirche grossen Schaden und Abbruch genommen habe, so habe sie doch GOtt durch seine Gnade und Barmhertzigkeit wieder aufgerichtet, und diesen geistlichen Segen darzu gegeben, daß sie an einem gewissen Orte zusammen gekommen seyn, und gelehret, gebetet, und geopffert haben; welches vielleicht bisher durch die Cainiten entweder verboten oder verhindert worden war. Und sehen wir hier abermal, wie der verheissene Saame mit der Schlange im Kampf lieget, und ihren Kopf zutrit.

303. Daß aber Moses nicht saget, man habe angefangen den HErrn anzurufen, sondern den Namen des HErrn, das wird recht auf Christum gezogen; wie er auch an andern Orten genannt wird Schem Jehovah. Und schleust sich hieraus eine feine Meynung, daß man um die Zeit des HErrn Namen habe angefangen anzurufen, das ist, daß Adam, Seth, Enos, ihre Nachkommen vermahnet haben, daß sie auf die Erlösung warten, der Verheissung vom Saamen des Weibes gläuben, und durch diese Hoffnung der Cainiten Hinterlist, Creutz, Verfolgung, Feindschaft, Unrecht, ꝛc. überwinden, und an ihrem Heyl nicht verzweifeln solten, sondern solten vielmehr GOtt dancken, der sie einmal durch des Weibes Saamen erlösen würde.

304. Denn was haben Adam und Seth besseres und nützeres können lehren, denn den Heyland, Christum, der ihrem Geschlecht verheissen war? Und kömmt solches überein mit der rechten Art und Ordnung, die man in der Lehre der Religion halten soll. Denn die erste Tafel soll man zum ersten lehren und treiben. Und wenn nun die verstanden ist, so ist die andere hernach leicht zu verstehen, ja es ist auch leicht die andere Tafel zu erfüllen. Denn wie kan es an andern geringeren Früchten und Wercken [so in der andern Tafel geboten werden] fehlen, wenn die Lehre rein ist, wenn man recht gläubet, recht betet, recht GOtt dancket ꝛc.

305. So hat nun GOtt zur selben Zeit die arme und geplagte Kirche derer Frommen wollen trösten, daß sie nicht verzagen, sondern zukünftiger Erlösung sich trösten solte. Und so sehen wir durch alle Historien, daß immer Trost und Creutz auf einander folgen [und eines um das andere gewesen ist]. Also, da Josephs Eltern und Brüder in Egypten Theurung hatten und Hunger litten, hat sie Joseph in Egypten trösten und speisen müssen, 2 Mos. 47, 11. Da sie hernach weiter von gottlosen Königen bedränget und geängstet werden, erlöst sie Moses aus der Dienstbarkeit, 2 Mos. 3, 7. Und da sie zu Babylon gefangen seyn, machet sie Cyrus los, ꝛc. 2 Chron. 36, 22. 23. Denn

diese Weise führet GOtt allezeit: wenn er die Seinen durch Gewalt und List des Teufels und der Welt lässet gedrucket werden, so tröstet und richtet er sie wieder auf, giebet ihnen Propheten und fromme Lehrer, die der Kirche, wenn sie beginnet zu sincken, wieder aufhelfen, und dem Teufel und seinem grimmigen Wüten eine Weile Inhalt thun und widerstehen.

306. Hier muß man aber eine gewisse und richtige Erklarung machen, wie ich droben auch gesaget habe, was Moses Gottesdienst nennet; nemlich, nicht Ceremonien, von Menschen erfunden und angerichtet, auch nicht aufgerichtete Bilder, noch dergleichen Kinderwerck menschlicher Vernunft; sondern die Anrufung des Namens des HErrn. Darum ist dis der höchste Gottesdienst, der GOtt gefällig, und in der ersten Tafel nachmals geboten ist, der da zusammen fasset Gottesfurcht, Vertrauen auf GOtt, Bekänntniß, Anrufung, Predigt, ꝛc.

307. Denn **das erste Gebot** fordert den Glauben, daß du gläubest, daß **GOtt ein Helfer sey zu gelegener Zeit**; wie im neunten Ps. v. 10. gesaget wird. Das **andere** fordert wahre Bekänntniß und Anrufung, daß wir GOttes Namen in der Gefahr anrufen, und GOtt dancken sollen. Das **dritte** fordert, daß wir recht lehren, die reine und gesunde Lehre vertheidigen und bewahren, ꝛc. Das seyn die rechten und eigentlichen Gottesdienste, die GOtt haben will. Er will nicht Opffer haben, noch Geld, noch was anders, sondern die erste Tafel will er haben, daß du GOttes Wort höreſt, betrachteſt und lehreſt, beteſt, fürchteſt GOtt, ꝛc.

308. Wenn nun das geschiehet, so werden auch die Gottesdienste oder Wercke in der andern Tafel von ihm selber folgen. Denn es ist unmöglich, daß, wer die Gottesdienste in der ersten Tafel leistet, nicht auch die andere Tafel halten solte. Wie auch der erste Psalm v. 2. 3. saget: **Wer zum Wort GOttes Lust hat, und davon redet Tag und Nacht, der ist wie ein Baum gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelcken nicht.** Dieses ist eine klare Consequentz, die nicht fehlet. Denn, wer GOtt gläubet, GOtt fürchtet, GOtt in Nöthen anrufet, lobet ihn, und dancket ihm für seine Wohlthat, höret gerne GOttes Wort, und betrachtet seine Wercke beständig, lehret auch andere also thun, wie solte er seinen Nächsten beleidigen können? Solte der nicht seinen Eltern gehorsam seyn? Wie könte er auch tödten, ehebrechen? ꝛc.

309. Darum soll man den Leuten die erste Tafel erstlich vorhalten, und sie für das allererste unterrichten, welches die rechten Gottesdienste seyn: denn das heisset einen guten Baum machen, aus dem darnach gute Früchte wachsen. Aber unsere Widersacher kehren es um, und wollen die Frucht haben, ehe denn der Baum da ist.

310. Ich gläube aber, daß zur selben Zeit etwan eine äuserliche und sichtbarliche Ceremonie zu diesem Gottesdienst gethan sey. Denn das ist GOttes Weise, daß er allewege ein sichtbarlich Zeichen neben dem Wort gehen lässet. Als, da Cain und Habel opfferten, zeiget sich ihnen GOtt mit einem sichtbarlichen Zeichen, daß er Habels Opffer gnädiglich ansahe, und Cains nicht. So mag vielleicht hier auch geschehen seyn, da die Kirche wieder begunt hat zu grünen und GOttes Wort öffentlich mit grossem Gedeyen und Besserung

rung ist gelehret worden, und wohl fort gegangen, hat GOtt ein sichtbarlich Zeichen darzu gethan, daß die Kirche gewiß schliessen konte, daß GOtt an ihr Gefallen hätte.

311. Und hat GOtt dis Zeichen, was es nun gewesen ist, vielleicht ein Feuer vom Himmel oder was anders, darum bis in das dritte Geschlecht verzogen, daß die Menschen lerneten, wie sie ihnen am Wort solten genügen lassen. Nachdem sie sich aber mit dem blossen Wort in allem Jammer und Anfechtungen wider die Cainiten getröstet haben, hat ihnen GOtt nach seiner Barmhertzigkeit auch ein sichtbarlich Zeichen darzu gegeben, hat ihnen einen Ort bestellet, auch Personen und etliche Ceremonien, darzu sich die Kirche versammlen, ihren Glauben üben, lehren und beten konte ꝛc. Denn wenn man dis hat, nemlich, das Wort und die erste Tafel, so wird alsdenn, wenn GOtt sichtbarliche Zeichen darzu thut, eine Kirche daraus, darinnen sich die Menschen üben mit Lehren, Hören, Sacrament nehmen ꝛc. Darnach folgen auch die Wercke der andern Tafel, die beyden allein ein Gottesdienst und gefällige Wercke seyn, so die erste Tafel haben und üben.

312. Eine solche Gabe preiset nun Moses hier mit kurtzen Worten, da er saget, **man habe angefangen den Namen des HErrn anzurufen**; nicht, daß es von den Cainiten geschehen sey, wie es die Jüden auslegen, sondern von Adams gottesfürchtigen Kindern und Nachkommen, die zur selbigen Zeit die rechte Kirche allein gewesen seyn. Derohalben, so etliche aus Cains Geschlecht auch seynt selig worden, so haben sie sich zu der rechten Kirche halten und begeben müssen.

313. Also ist das die Summa dieser **vier ersten Capitel**, daß wir gläuben sollen, daß nach diesem Leben eine Auferstehung der Todten und ewiges Leben durch den Saamen des Weibes ist. Dieses ist das Theil derer Frommen und Gläubigen, die in diesem zeitlichen Leben allem Jammer, Gewalt und Verfolgung unterworfen seyn. Die Gottlosen aber haben dargegen der Welt Gut und Gewalt, die sie gebrauchen wider die rechte Kirche. Denn im **ersten Capitel** wird angezeiget, daß der Mensch geschaffen ist zu einem unsterblichen und ewigen Leben, weil er zum Bild GOttes geschaffen ist. Dieses zeiget auch an das Gebot im andern Capitel v. 17: **Welches Tages du von diesem Baum essen wirst, solt du des Todes sterben.** Denn daraus folget, daß Adam und Heva nicht gestorben wären, so sie von dem verbotenen Baum nicht gegessen hätten. Darum sind sie durch die Sünde aus dem unsterblichen Wesen in das sterbliche gefallen, und also zeugen sie von sich, gleich sterblich, alle ihre Nachkommen. Im **dritten Capitel** aber wird die Unsterblichkeit wieder verneuret, durch die Verheissung von des Weibes Saamen. Darnach ist im **vierten Capitel** ein öffentlich Exempel des ewigen Lebens, weil Habel lebet, ob er wol von seinem Bruder erschlagen, und in GOttes Schoos aufgenommen ist, der da zeuget, daß sein Blut rufet und schreyet.

314. Das folgende **fünfte Capitel** aber ist fürnemlich um Henochs willen, der vom HErrn aufgenommen ist, geschrieben. Denn ob es wol nothwendig also folgen muß, um der Zahl willen der Jahre des Geschlechtes der Frommen, so ist doch darinnen das sonderlich und fürtreflich, daß er saget, daß Henoch nicht gestorben sey, wie Adam; auch nicht erschlagen, wie Habel, noch von Löwen oder Bä-

Bären zerrissen; sondern er sey vom HErrn selbst aufgenommen zu der Unsterblichkeit. Darum, daß wir gläuben sollen an den Saamen des Weibes, den HErrn Christum, unsern Erlöser und Uberwinder des Teufels, um welches willen wir auch auf ein ewiges und unsterbliches Leben nach diesem elenden und sterblichen warten wollen.

315. Daß nun also diese fünf Capitel fein überein stimmen, und auf einander gehen, sehen und verstehen die Jüden nicht; denn sie haben die rechte Sonne, den HErrn Christum, nicht, so dieses alles lichte machet und offenbaret, durch welchen wir Vergebung der Sünden und ewiges Leben haben.

Das fünfte Capitel

hat in sich IV. Stücke.

I. Vom Geschlecht-Register der Menschen, und von dem Ruhm der Cainiten §. 1-18.
II. Von Adam und seinem Sohne Seth §. 19-43.
III. Von dem Henoch §. 43-74.
IV. Von dem Lamech und seinem Sohne Noah §. 75-102.

I. Theil,
Von dem Geschlecht-Register der Menschen, und Ruhm der Cainiten.

I. Von dem Geschlecht-Register der Menschen.
1. Warum Moses das Geschlecht-Register der Menschen aufgezeichnet §. 1.
2. Warum die Jahre in diesem Geschlecht-Register so eigen erzehlet werden, und bey einem jeden derer H. Patriarchen gesetzt wird, daß er gestorben sey §. 1. 2.
3. Warum Henoch zu dem Register derer Verstorbenen gesetzt wird §. 3. 4.
* Ob Henoch ein Sünder gewesen, und ob die Sünder Hoffnung haben zum ewigen Leben §. 4.
* Vom Tode.
a. Wie man sich wider den Tod zu trösten §. 5.
b. Wie die Vernunft den Tod ansiehet, und wie ihn die besten derer heydnischen Philosophen angesehen. §. 6
c. Was uns die Heil. Schrift vor eine Erkänntniß giebt vom Tode ibid.
4. Wie man das Geschlecht-Register der ersten Welt sich recht zu nutze machen kan §. 7.
5. Wie Cains Geschlecht-Register gröſſer ist als des Seths ibid.
* Wie es erschrecklich, daß beyde Geschlechte in der Sündfluth bis auf 8 Seelen vertilget §. 1.
6. Womit Moses umgehet bey Erzehlung der Geschlecht-Register §. 9.
* Die Ehre der ersten Welt.
a. Welches die Ehre der ersten Welt gewesen §. 9. 10.
b. Warum diese Ehre der ersten Welt wird offenbar werden §. 10.
c. Daß es nützlich und angenehm, die Ehre der ersten Welt zu betrachten §. 11
d. Daß die Patriarchen der ersten Welt unter die allerheiligsten Märtyrer zu rechnen §. 12.

II. Von dem Ruhm der Cainiten.
1. Daß die Cainiten die Kirche GOttes sehr angefochten haben, sonderlich da Adam gestorben ist.
2. Wozu der Cainiten Haß und Verfolgung denen heiligen Patriarchen gedienet §. 13.
* Warum Moses nicht erzehlet der heiligen Väter Eifer wider die Cainiten §. 14.
* Warum Moses die Sündfluth so kurtz beschrieben §. 15.
* Die Gestalt der ersten Welt §. 16.
* Klage Lutheri über die Gestalt der letzten Welt, nebst der Ankündigung des bevorstehenden Unglücks, und nebst einem hertzlichen Wunsch zu GOtt §. 16. 17. 18.

v. 1. Dis ist das Buch von des Menschen Geschlecht.

MOses rechnet hier und zählet die Geschlechte [von Adam an bis auf Noah und seine Söhne] um zweyerley Ursachen willen. Erstlich um der Verheissung willen des gebenedeyten Saamens, die Adam geschehen war; zum andern, um Henochs willen. Und wiewol er hernach im zehenten Capitel auch eine solche Rechnung hält, thut er es doch viel auf eine andere Weise, denn hier. Denn albier rechnet er die Jahre, wie lange ein jeder gelebet habe, und saget aus besonderem Rath und Bedencken von einem jeden, daß er gestorben sey.

2. Es scheinet wol, als seyn diese Worte, **er starb**, zu viel und unnöthig. Denn was ist es vonnöthen, daß, nachdem er gesaget hat, Adams gantzes Alter sey gewesen neunhundert und dreyßig Jahr, er noch darzu gesetzet, **und er starb**. Denn weil die Zahl der Jahre, die er gelebet hat, gesetzet wird, so wird auch die Zeit gesetzt, da er gestorben ist; denn so er länger gelebet hätte, so hätte er dieselben Jahre auch gerechnet. Aber Moses thut solches mit sonderlichem Bedencken, nemlich, daß er uns vorhalten will den unaussprechlichen Zorn GOttes, und unvermeidliche Strafe, so um der Sünde willen dem gantzen menschlichen Geschlecht aufgeleget ist; wie Paulus Röm. 5, 12. aus diesem Text disputiret und spricht: **Durch einen Menschen ist die Sünde gekommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben.** Denn diese Consequentz gehet durchaus. Adam ist gestorben, darum ist er ein Sünder gewesen; Seth ist gestorben, darum ist er ein Sünder gewesen; die kleinen Kinder sterben, darum haben sie Sünde, und seyn Sünder. Darauf will uns Moses weisen mit dem, daß er von dem gantzen Orden der Patriarchen saget, daß sie gestorben seyn, ob sie wol durch den Glauben geheiliget und erneuret gewesen seyn.

3. Doch leuchtet unter dieser Erzehlung der Verstorbenen hervor, wie ein lieblicher und schöner Stern, das **angenehme Licht der Unsterblichkeit**, daß Moses von Henoch erzehlet, daß er nach seinen Jahren nicht mehr unter den Menschen sey gesehen worden, und sey doch nicht gestorben, sondern von GOtt hinweg genommen. Denn damit zeiget er an, daß zwar das menschliche Geschlecht um der Sünde willen zum Tod verdammet sey, doch sey uns gleichwol gelassen die Hoffnung des Lebens und der Unsterblichkeit, daß wir nicht im Tod bleiben sollen.

4. Um dieser Ursach willen hat GOtt der ersten Welt nicht allein das Leben verheissen, sondern auch mit einem Exempel die Unsterblichkeit beweisen müssen. Und darum saget Moses von einem jeden Patriarchen, er habe so und so viel Jahre gelebet, und sey gestorben, das ist, er habe getragen die Strafe der Sünden, oder sey ein Sünder gewesen. Von **Henoch** aber saget er solches nicht. Nicht, daß er kein Sünder gewesen sey, sondern, daß auch den Sündern die Hoffnung und Vertröstung, ewig zu leben, um des gebenedeyten Saamens willen, gelassen sey. Darum haben auch die Patriarchen, die im Glauben und Vertrauen auf diesen Saamen gestorben seyn, die Hoffnung des ewigen Lebens behalten. Und ist also dis hier das andere Exempel, das da anzeiget, daß

uns GOtt nach diesem Leben ein ewiges schencken und geben wolle. Denn von dem erwürgeten Habel saget oben der HErr, daß er lebe und schreye; so stehet hier, wie Henoch vom HErrn selbst aufgenommen sey.

5. Darum sollen wir nicht verzweifeln, daß wir sehen, wie der Tod von Adam in das gantze menschliche Geschlecht eingeführet und gebracht sey. Denn diesen Tod leiden wir darum, daß wir Sünder seyn; im Tod aber werden wir nicht bleiben, denn wir haben uns zu trösten der göttlichen Vorsehung, daß GOtt gedencket durch den gebenedeyeten Saamen diesen Tod zu vertilgen, wie er angefangen hat durch die Verheissung des gebenedeyeten Saamens, und solches die Exempel Habels und Henochs anzeigen. Darum **haben wir die Erstlinge des unsterblichen Lebens**, Röm. 8, 23. in der Hoffnung, bis die Vollkommenheit am Jüngsten Tag herbey kömmt, darinnen wir das gegläubete und gehoffete Leben fühlen und sehen werden.

6. Solches aber verstehet Fleisch und Blut nicht, sondern dencket, es sterbe ein Mensch dahin, wie ein unvernünftiges Vieh. Darum auch die Philosophi, so unter andern die besten gewesen, es dafür gehalten haben, daß durch den Tod die Seele vom Leib erlöset würde, und nachdem sie also aus dem Leib, als aus einem Wohnhaus, los wäre, käme sie in die Sammlung der Götter, und wurde von allen leiblichen Beschwerungen erlediget. Von einer solchen Unsterblichkeit haben ihnen die Philosophi träumen lassen, wiewol sie dieselbige nicht für gewiß genugsam haben halten, noch dafür vertheidigen können. Die heilige Schrift aber lehret von der Auferstehung und dem ewigen Leben anders, und stellet uns die Hoffnung desselben so gewiß vor Augen, daß wir darüber nicht können zweifeln.

7. Nach diesem Stück hält uns dis Capitel vor ein Bild **und Form der gantzen ersten Welt.** Denn hier werden gerechnet zehen Patriarchen mit ihren Nachkommen, bis auf die Sündfluth, die zu des HErrn Christi Schnur oder Linie gehören. Und wäre es keine unnütze Bemühung, daß ihm einer diese Rechnung, wie sie Moses alhier setzet, auf ein Papier [oder Tafel] vorschriebe, daß er daraus sehen möchte, wie lange und mit welchem ein jeder Patriarche gelebet hätte; wie ich mir bey Muse zugerichtet habe. Denn Cain hat seine Linie auch, wie Moses im nächsten Capitel angezeiget hat, und zweifele ich nicht, es wird sein Geschlecht viel gröſſer gewesen seyn, denn Seths, des Gerechten.

8. Und von diesen zweyen Stämmen oder Geschlechten ist die gantze Welt gefället worden bis zur Sündfluth, darinnen diese Zweige, so von beyden Geschlechten herkommen, das ist, die Nachkommen der Bösen sowol, als der Frommen, vertilget und ausgerottet seyn; ausgenommen nur acht Menschen, unter welchen dennoch einer böse und gottlos gewesen ist. Wie derohalben aus diesem Capitel zu sehen ist ein schönes Bild und Form der ersten Welt; so ist das auch ein überschwenglicher Zorn GOttes, und überaus schrecklicher Fall, daß man siehet, daß dieser zehen Patriarchen gantzes Geschlecht umgekommen, und nur acht Menschen davon geblieben seyn.

9. Aber diese traurige Historie wollen wir sparen bis an seinen Ort, und jetzund dieses vornehmen, damit Moses in diesem Capitel umgehet, nemlich, daß er will,

daß

daß wir die Ehre und höchste Majestät der ersten Welt betrachten sollen. Adam hat überlebet seinen Enckel Henoch, und ist nicht sehr lange vor Noah Geburt gestorben: denn es seyn nur hundert und sechs und zwantzig Jahre darzwischen. Seth aber ist nur vierzehen Jahre eher, denn Noah geboren ist, gestorben; Enos aber und die andern Patriarchen, ausgenommen Henoch, haben mit Noah gelebet. Wer also die Jahre zusammen rechnet, der wird befinden, daß so viel alter Patriarchen, welcher etliche siebenhundert, etliche neunhundert Jahr erreichet, beyeinander gelebet, und miteinander der Frommen Kirche gelehret und regieret haben.

10. Dieses ist die höchste Ehre der ersten Welt, daß sie so viel frommer, weiser und heiliger Männer beyeinander zugleich gehabt hat. Denn wir sollen nicht dencken, daß dieses gemeine Namen schlechter und gemeiner Leute gewesen seyn; sondern es seyn die allergrössesten Helden gewesen, die nach Christo und Johanne dem Täufer auf diese Welt je gekommen seyn, und wir werden am Jüngsten Tag ihre Majestät sehen, und uns darob verwundern; wie wir auch ihre herrliche Geschichte und Thaten sehen werden. Denn da wird offenbar werden, was Adam, was Seth, was Methusalah, und andere mehr gethan haben: was sie von der alten Schlange erlitten, wie sie sich mit der Hoffnung des Saamens wider der Welt, oder Cainiten Gewalt und Verfolgung getröstet und aufgehalten, und wie mancherley Gefahr und Hinterlist sie erfahren und ausgestanden haben. Item, wie grossen Neid, Haß und Verachtung sie um der Ehre willen des gebenedeyeten Saamens, der aus ihrem Stamm solte geboren werden, erduldet.

Denn dafür soll es niemand halten, daß sie ohne das gröste Unglück und unendlichem Creutz gelebet haben. Solches wird am Jüngsten Tag alles klar und offenbar werden.

11. Jetzt aber ist es nütze und sehr lustig, mit dem Gemüth, gleichsam als mit den Augen, betrachten dieselbe selige erste Welt, darinnen so viel Patriarchen zugleich beyeinander gelebet haben, die fast alle ihren ersten Vater Adam gesehen haben, ausgenommen Noah.

Der Cainiten Ruhm.

12. Es haben sich aber die Cainiten auch zu rühmen gehabt: denn sie haben unter sich gehabt die allerweisesten Leute in allerley weltlichen Händeln, auch die allerschönsten Gleißner und Heuchler, die der rechten Kirche viel zu schaffen gemacht, und die heiligen Patriarchen auf mancherley Weise geplaget haben, daß wir sie billig unter die allerheiligsten Märtyrer, die GOtt und sein Wort beständiglich bekannt haben, rechnen können. Denn, wie Moses droben angezeiget hat, seyn ihnen die Cainiten zeitlich mit Stärcke und Geschicklichkeit obgelegen. Wiewol sie sich aber für ihrem Vater Adam haben scheuen müssen, haben sie doch mancherley Mittel und Wege versuchet, damit sie die rechte Kirche der Frommen möchten unterdrücken, sonderlich da der erste Patriarch Adam verstorben ist. Denn darum haben sie auch mit ihrem gottlosen Wesen die Strafe der Sündfluth desto eher verursachet, und ihnen über den Hals gezogen.

13. Dahin aber hat der Cainiten Gewalt und Bosheit gedienet, und darzu Ursach gegeben, daß die heiligen Patriarchen desto treulicher und fleißiger ihre Kirche gelehret haben. Denn, wie viel gewalti-

ge Predigten werden sie durch dieselbe gantze Zeit gethan haben? Da zugleich Adam und Heva oft von dem ersten seligen Stand und Herrlichkeit im Paradis geredet, und ihre Nachkommen fleißig gewarnet haben für der Schlange, die durch die Sünde so viel Unglücks angerichtet und verursachet hatte. Wie fleißig werden sie die Verheissung vom Saamen erkläret haben? Wie behertzt und muthig werden sie auch die Ihrigen getröstet und ihnen einen Muth gemachet haben, daß sie sich, entweder der Cainiten Ehre und Gewalt, oder ihr Elend und Unglück, nicht solten überwinden lassen?

14. Solches alles lässet Moses aussen, darum, daß es zu schreiben zu lange und weitläuftig gewesen ist, und wird die Offenbarung dieser Dinge behalten bis auf jenen Tag der ewigen Ehre und Erlösung.

15. So beschreibet er sehr kürtzlich die Sündfluth, die doch grausam und greulich gewesen ist. Denn er hat gewolt, daß solchen grossen Dingen ein jeder selbst fleissiger nachdencken solte.

16. Also hat er hier nun kürtzlich entwerfen und anzeigen wollen die Gestalt der ersten und anfänglichen Welt, welche ausbündig gut gewesen ist, und dennoch einen grossen Haufen der allerärgsten Leute gehabt hat: also, daß nicht mehr denn acht Menschen in der Sündfluth erhalten worden seyn. Was meynen wir, daß vor dem Jüngsten Tag geschehen wird, weil jetzund, da doch das Evangelium an Tag gekommen und offenbaret ist, deren so viel seyn, die es verachten, daß zu besorgen ist, sie werden in kurtzer Zeit die Oberhand gewinnen, und die Welt voll Irrthum machen, und wird das Wort gantz und gar vertilget werden.

17. Denn Christus saget ein schrecklich Wort Luc. 18, 8: **Meynest du auch, daß, wenn des Menschen Sohn kommen wird, er Glauben finden wird?** und Matth. 24, 37. vergleichet er die letzten Zeiten Noah Zeit; welches alles schrecklich gesaget ist. Aber die Welt ist sicher und undanckbar, verachtet alle Verheissungen und Bedräuungen GOttes, ist aller Sünden voll, und wird von Tag zu Tag ärger und verkehrter. Denn nachdem des Pabsts Reich und Gewalt, der die Welt nur mit Furcht der Strafe regieret hat, bey uns aufgehöret, so werden nun die Leute, bey Verachtung der reinen Lehre, zu eitel unvernünftigen Thieren und Bestien: der heiligen und frommen Lehrer und Prediger wird immer weniger, und hänget jederman seinen Lüsten nach. Es wird aber darüber dahin kommen, **daß der Jüngste Tag die Welt wie ein Dieb überfallen**, 2 Petr. 3, 10. und die Leute in Sicherheit, Ehrgeitz, Tyranney, Unzucht, Geiz und allerley Lastern, ergreiffen und beschleichen wird.

18. Und weil es Christus selbst also zuvor gesaget, sollen wir nicht dencken, daß es erdichtet ist. Denn weil die erste Welt, die so viel trefflicher Patriarchen gehabt hat, so jämmerlich verderbet ist, was haben wir nicht zu fürchten in solcher Schwachheit der Natur? Darum verleihe uns GOtt, daß wir im Glauben und Bekänntniß seines Sohnes JEsu Christi ja bald zu diesen Vätern versammlet werden, und innerhalb zwantzig Jahren sterben mögen, daß wir solchen greulichen Jammer und Noth der letzten Zeit, beyde geistlich und leiblich, nicht sehen dürfen, Amen.

II. Theil,
Von Adam und seinem Sohn Seth.

1. Von dem Namen Adam, warum er dem ersten Menschen beygelegt §. 19.
2. Der Juden Fabeln von Adams Beyschlaf §. 20.
   * Daß man sich von denen Juden nichts gesundes in der Lehre versprechen kan ibid.
3. Warum Moses des Adams Zeit so sorgfältig erzehlet §. 21.
4. Warum von Adam gesagt wird, er sey nach GOttes Bild erschaffen §. 21. 22. 23.
   * Vom Bild GOttes.
   a. Der Unterscheid unter Zelem und Demath, Bild und Gleichniß GOttes § 22. 23.
   b. Wodurch das Bild GOttes verloren, und wie es wieder erstattet wird §. 24.
   c. Ob das Bild GOttes in diesem Leben zur Vollkommenheit gebracht wird §. 25.
5. Der Rabbinen Geschwätze von dem Namen Adam §. 26.
   * Warum Moses bey dieser Erzehlung des Segens gedenckt §. 27.
   * Warum Moses des Cains, wie auch des Habels nicht gedencket §. 28.
6. Wie lange es gewähret, ehe Adam den Seth gezeuget §. 29.
   * Wie alt Habel gewesen, als er erwürgt worden ibid.
7. Wie und warum Adam so lange Zeit Leid getragen über seinen Sohn Habel, und sich deshalb des Kinderzeugens enthalten §. 29. 30.
8. Der Juden Fabeln von Adams Gelübde der Keuschheit werden widerlegt §. 30.
9. Wie es zu verstehen, daß Adam einen Sohn gezeugt, der seinem Bild ähnlich war § 31.
10. Ob des Adams Sohn, Seth, GOttes Gleichheit gehabt ibid.
11. Wie Adam das verlorne Bild wieder erlangt hat §. 32.
12. Wie Seth, der Sohn Adams, das Bild GOttes bekommen ibid.
13. Warum Adam seinem Sohn den Namen Seth gegeben Item, was Seth heisse §. 33.
   * Von dem Langen Leben der ersten Menschen.
   a. Wie solches ein Zeug des glückseligen Standes der ersten Welt §. 34.
   b. Welches die Ursachen solches langen Lebens §. 34. 35.
      * Daß die Leiber der ersten Menschen viel stärcker und gesünder gewesen, als unsere §. 35.
   c. Ob die Lust, Speisen und Heiligkeit des Lebens hiezu etwas contribuiret §. 36. 37.
      * Daß die Geschöpffe, so dem Menschen zur Nahrung gegeben, nach der Sündfluth viel geringer sind, als vor derselben, und daß sie den Leib mehr verderben als nähren §. 37.
   d. Luthers Gedancken davon §. 38.
14. Welches der erste Zweig, so von Adam und Heva geboren § 39.
15. Wie lange Adam nach Seths Geburt noch gelebet ibid.
   * Herrlichkeit der ersten Welt §. 40.
   * Die Historien der ersten Welt sind sehr fürtrefflich gewesen, aber mit der Sündfluth untergangen §. 41.
   * Von der Hern Alter und Verrichtungen §. 42.
   * Wie die Zeit der ersten Welt eine güldene Zeit zu nennen §. 43.

v. 1. Dis ist das Buch von des Menschen Geschlecht.

19. Adam ist, wie hernach folget, **ein gemeiner Name des ganzen menschlichen Geschlechts**, um der Ehre willen aber wird er allein dem Adam zugeeignet; denn er gleich wie ein Urſprung ist des menschlichen Geschlechts. Das Wort, Sepher, heisset ein Buch, und kömmt her von Saphar, das heisset erzehlen. Das Buch von dem Geschlecht Adams heisset, die Erzehlung des Geschlechts Adams, oder seiner Nachkommen.

Da GOtt den Menschen schuf, machete er ihn nach dem Gleichniß GOttes.

20. Aus diesen Worten haben die verblendeten Juden Ursach genommen zu fabuliren, wie Adam den Tag, darinnen er geschaffen ist, seine Heva im Paradis beschlafen habe, davon sie schwanger worden sey. Solcher Fabeln haben sie viel.

Denn, was den Verstand göttlicher Schrift belanget, darf man nichts reines, noch gesundes von ihnen gewärtig seyn.

21. Moses aber saget es darum, daß er Adams Zeit gantz erzehlen will, und seines Lebens Tage rechnen von dem Tag an, darinnen er geschaffen ist, auf daß er anzeige, daß vor Adam kein Geschlecht gewesen ist. Denn man muß Unterscheid halten, zwischen der Zeugung und Schöpfung. Vor Adam ist keine Zeugung gewesen, sondern allein die Schöpffung. Darum seyn Adam und Heva nicht geboren, sondern geschaffen, und dasselbe ohne Mittel, von GOtt selber. Er setzet aber hinzu, **nach dem Bild GOttes machete er ihn**, daß man verstehen soll, wenn er hernach sagen wird, er habe Seth gezeuget, daß er seine Jahre zählet von dem ersten Tag, darinnen er geschaffen ist.

22. Was aber GOttes Gleichniß oder Bild heisse, haben wir oben gesaget. Und wiewol die Lehrer fast alle GOttes Gleichniß und Bild für ein Ding verstehen, so ist doch, so viel ich durch fleißiges Aufmercken habe erlangen können, unter diesen zwey Worten ein Unterscheid. Denn Zelem haben sie eigentlich genennet ein Bild oder Figur. Als, wenn die Schrift saget: **Reisset um die Altäre eurer Bilder**, da bedeutet das Wort Zelem nichts anders, denn eine Figur oder Bild, das man aufrichtet. Demuth aber, das da bedeutet ein Gleichniß, ist ein vollkommenes Bild. Als zum Exempel, wenn wir von einem todten Bild, wie auf einem Groschen oder Müntze, reden, so sprechen wir, das ist Bruti oder Cæsaris Bild, ꝛc. dasselbige Bild aber siehet darum nicht bald Bruto und Cæsari durchaus gleich und ähnlich.

23. Daß derohalben Moses saget, der Mensch sey auch nach GOttes Gleichniß gemachet, zeiget er damit an, daß der Mensch nicht allein GOtt ähnlich und gleich ist, in dem, daß er die Vernunft oder Verstand, und einen Willen hat, sondern, daß er auch GOtt gleichförmig, das ist, einen solchen Willen und Verstand, damit er GOtt verstehet, und damit er will, was GOtt will, ꝛc.

24. So nun der Mensch, zu einem solchen vollkommenen Bild und Gleichniß GOttes geschaffen, nicht gefallen wäre, so hätte er gelebet in ewiger Freude und Frölichkeit, hätte auch einen frölichen und behenden Willen gehabt, GOtt Gehorsam zu leisten. Aber durch die Sünde ist beydes, das Gleichniß und Bild GOttes, verloren worden; doch wird es etlichermasen wieder erstattet durch den Glauben; wie Paulus saget Eph. 1, 13. 17. Cap. 4, 23. Colos. 3, 10. Denn wir heben an GOtt zu erkennen, und hilft uns des HErrn Christi Geist, daß wir begehren GOttes Geboten gehorsam zu seyn.

25. Wiewol wir schlecht die Erstlinge haben solcher Gaben, und hebet diese neue Creatur in uns nur an, wird aber nicht zur Vollkommenheit gebracht, weil wir in diesem Fleisch seyn. Es erhebet sich wol der Wille etlichermasen, GOtt zu loben, zu dancken, bekennen, zur Gedult, ꝛc. aber nur nach den Erstlingen. Denn das Fleisch folget, seiner Art nach, dem, das sein ist, und denen Dingen, die GOttes seyn, widerstrebet es: also heben solche Gaben in uns nur an erstattet zu werden, die Zehenden aber oder Vollkommenheit dieser Gleichförmigkeit wird uns wiederfahren im zukünftigen Leben, nachdem das sündige Fleisch durch den Tod wird versencket und vertilget seyn.

v. 2.

v. 2. Er schuf sie ein Männlein und Fräulein und segnete sie, und hieß ihren Namen, Mensch, zur Zeit, da sie geschaffen wurden.

26. Oben habe ich gesaget, daß der gemeine Name Adam, oder Mensch, um der Ehre und Fürtrefflichkeit willen Adam allein gegeben sey. Und ich lasse hier der Rabbinen Geschwätz unterwegen, die da sagen, es könne kein Mann Adam, oder Mensch heissen, er habe denn ein Weib. Item, so könne auch kein Weib Adam, oder Mensch seyn, sie habe denn einen Mann. Solches mag wol aus der Lehre der Väter geflossen seyn, es verfälschen es aber die Juden mit ihrem närrischen Wahn und Gedancken.

27. Des Segens aber gedencket Moses darum, daß er anzeige, daß er um der Sünde willen dem Menschen nicht genommen sey; wie denn auch diese Gabe des Kinderzeugens und Herrschaft dem Cain geblieben ist, ob er wol seinen Bruder erwürget hatte.

v. 3. Und Adam war hundert und dreyßig Jahr alt, und zeugete einen Sohn, der seinem Bild ähnlich war, und hieß ihn Seth.

28. Habels gedencket Moses nicht, denn derselbe ist ohne Erben abgegangen, und uns zum Exempel der Auferstehung der Todten dargestellet. So gedencket er Cains auch nicht, darum, daß er um der Sünde willen von der Linie Christi abgeschnitten, und aus der rechten Kirche verstossen worden ist.

29. Was ferner Adam mit Heva diese hundert Jahr über gethan habe, zeiget die Schrift nicht an. Unserer Scribenten aber etliche setzen noch hundert Jahr, die Adam mit Heva solte gelebet haben, ehe denn Cain seinen Bruder Habel erschlagen habe, und geben also Adam zwey hundert und dreyßig Jahr, ehe er Seth gezeuget hat. Mich dunckt aber das gläublich zu seyn, wie ich auch droben erzehlet habe, daß die frommen Eltern diese hundert Jahr über Leid getragen, und den grossen Unfall ihres Hauses betrauret haben. Denn nachdem Adam erstlich aus dem Paradis ist gestossen worden, hat er Kinder gezeuget, Söhne und Töchter, die ihm ähnlich gewesen seyn, und ist vielleicht Habel bey seinen dreyßig Jahren gewesen, als er todt geschlagen ist. So lässet es sich ansehen, daß die Kinder nicht viel jünger gewesen seyn, denn ihre Eltern, die nicht geboren, sondern geschaffen waren.

30. Darum gläube ich, daß die frommen Eltern ihrem Betrübniß Raum gegeben, und sich des Kinderzeugens enthalten haben, nicht der Meynung, wie die Jüden fabuliren und lügen, daß Adam, wie ein Mönch, ewige Keuschheit gelobet hätte, und sie auch würde gehalten haben, wo ihm nicht durch einen Engel wäre geboten worden, wiederum bey seinem Weib zu schlafen. Aber solche Fabeln gehören dem Römischen Pabst, deren ist er werth, und besseres nichts. Es ist aber Adam so gottlos nicht gewesen; denn das hätte geheissen, sein Hertzeleid rächen, und die Gabe des Segens, welchen GOtt der Natur auch nach der Sünde gelassen hat, von sich werfen. Darzu ist solches in Adams Macht nicht gewesen, denn GOtt hatte ihn, wie Moses anzeiget, zu einem Mann geschaffen, der eines Weibes bedurfte, und in seiner Natur einen Trieb, von GOtt eingegeben, hatte, Kinder zu zeugen. Hat er sich nun deß enthalten, so hat er sich also ent-

enthalten, daß er seinem Betrübniß und Hertzeleid, welches er aus diesem jämmerlichen Fall seiner Kinder hatte, eine Zeitlang hat wollen Raum lassen, aber zu seiner Zeit zu seiner Heva wieder kommen wollen.

31. Daß aber Moses fürnemlich setzet von Adam, **er zeugete einen Sohn, der seinem Bild ähnlich war**, darüber disputiren die Theologi mancherley. Dieses ist aber die einfältige Meynung, daß Adam nach dem Bild und Gleichniß GOttes geschaffen war, oder, war ein Bild von GOtt geschaffen, und nicht geboren: denn er hat keine Eltern gehabt. Er war aber in diesem Bild nicht geblieben, sondern daraus gefallen durch die Sünde. Darum wird Seth, der hernach geboren wird, nicht nach dem Bild GOttes, sondern seines Vaters Adam geboren, das ist, er ist seinem Vater ähnlich, nicht allein mit Maul und Nase, wie man spricht, sondern er ist ihm auch gleich, also, daß er nicht allein Augen, Ohren, Maul und Nase, Finger, Sprache, Geberde, ꝛc. hat, wie sein Vater, sondern er ist ihm auch mit andern Eigenschaften, beyde des Leibes und der Seelen, mit Sitten, Art, Willen ꝛc. gleich. In solchem allem hat Seth nicht GOttes Gleichniß, welches Adam gehabt, und wieder verloren hatte, sondern er führet seines Vaters Adams Gleichniß; und ist dieses ein Bild und Gleichniß, nicht von GOtt geschaffen, sondern aus Adam gezeuget.

32. Es schleust aber dieses Bild in sich die Erbsünde, und Strafe des ewigen Todes, die auf Adam um der Sünde willen gefallen ist. Gleichwie aber Adam, durch den Glauben an den zukünftigen Saamen, zu seinem verlornen Bild wieder gekommen ist, so hat GOtt auch dem Seth, nachdem er erwachsen, durch das Wort sein Bild aufgedrücket; wie Paulus auch redet Gal. 4, 19. **Ich gebäre euch abermal mit Aengsten, bis daß Christus in euch eine Gestalt gewinne.**

33. Was Seth heisse, hab ich oben (C. 4. §. 292.) gesagt, daß es imperative zu nehmen, nemlich, daß es sey ein Wort, damit man einem Glück wünschet und gute Dinge vorher sagt. Als hätte Adam wollen sagen: Cain ist nicht allein gefallen, sondern hat auch seinen Bruder zu Fall gebracht; so gebe nun GOtt, daß dieser Sohn, Seth, stehe, und wie ein gewisser Grund geleget werde, den der Teufel nicht umreissen möge. Einen solchen Segen, Wunsch oder Gebet schliesset dieser Name in sich.

v. 5. Und sein gantzes Alter ward neun hundert und dreyßig Jahr, und starb

34. Dieses ist auch ein Stück des glückseligen Standes in der ersten Zeit der Welt, daß die Leute so alt worden und lange gelebet haben: welches, so wir es jetzund mit unserer Lebenszeit vergleichen wolten, ungläublich ist. Es wird aber gefraget, wie und woher es gekommen sey, daß die Leute so lange gelebet haben? Und gefället mir nicht übel, daß etliche sagen, daß dazumal die Complexiones und die Natur besser, und alles gesünder gewesen ist, was man zur Speis und Tranck gebrauchet habe. Darzu haben sie sich auch in Essen und Trincken auf das allermäßigste gehalten; welches, wie viel es allein zur Gesundheit thue, unnöthig zu sagen ist.

35. Wiewol aber dazumal die Leiber viel gesünder gewesen, denn sie jetzund seyn, so seyn doch die Glieder so vollkömmlich starck und kräftig nicht gewesen, wie sie

sie vor dem Fall im Paradis gewesen seyn. Es hat aber zu diesem Segen des Leibes das auch geholfen, daß sie nach der Sünde verneuret, und wiederum auf das neue geboren seyn, durch den Glauben an den verheissenen Saamen; darum ist auch durch diesen Glauben die Sünde schwächer worden. Und so weit wir nun von solcher Gerechtigkeit des Glaubens gekommen seyn, so viel haben wir auch von der Stärcke und Kräften unserer Leiber verloren.

36. Was aber die Nahrung des Leibes betrifft, ist wohl zu gläuben, daß zur selben Zeit ein Apffel, eine Frucht, edler gewesen ist, und mehr gesunde Nahrung gewürcket habe, denn jetzund tausend: so haben auch die Wurtzeln, welche sie gebrauchet haben, mehr Geruch, Kraft und Geschmack gehabt, denn sie jetzund haben. Und also haben zu langem Leben gedienet und geholfen diese Dinge alle, nemlich, Heiligkeit und Gerechtigkeit, Mäßigkeit, gute Früchte, gesunde und reine Luft ꝛc. bis so lange die neue Ordnung GOttes gekommen ist, dadurch von dem Leben der Menschen viel abgegangen, und es geringer worden ist.

37. Wenn wir aber jetzund unser Leben fleißig ansehen und bedencken wollen, so werden unsere Leiber durch Essen und Trincken mehr verderbet, denn genähret. Denn wie viel seyn wol die Gewächse und Früchte geringer und ärger worden, über das, daß wir in der höchsten Unmäßigkeit leben? Unsere ersten Eltern aber haben erstlich mäßig gelebet, und darnach zum Essen und Trincken das alleine erwählet, das zur Nahrung und Stärckung des Leibes dienlich und bequem gewesen ist. Nun ist es aber kein Zweifel, es werden nach der Sündfluth alle Früchte übeler gerathen seyn, denn zuvor; wie wir jetzund zu unserer Zeit sehen, daß alle Dinge übel gerathen und abnehmen. Es ist auch jetzund zwischen dem Welschen Wein und Früchten, und denen unsern, nicht so ein grosser Unterscheid, als unter den Früchten vor der Sündfluth, und denen, die nach der Sündfluth aus dem saltzigen und faulen Erdreich gewachsen seyn.

38. Solche und dergleichen mehr Dinge melden etliche, daß sie die Ursachen so eines langen Lebens gewesen seyn, die ich nicht mißbillige. Ich habe an dem einigen genug, daß GOtt in dem allerbesten Theil der Welt die Leute hat wollen so lange leben lassen. Und sehen wir doch, daß GOtt, wie Petrus 2 Epist. 2, 4. 5. saget, **auch der ersten Welt nicht hat verschonen wollen, wie er auch der Engel im Himmel nicht verschonet hat.** So ein greulich und schrecklich Ding ist es um die Sünde. **Sodoma und Gomorra** seyn das beste Stück der Erden gewesen, und dennoch seyn sie **um der Sünde willen untergegangen,** 1 Mos. 19, 24. So zeiget die Schrift allenthalben an die Grösse der Sünde, und vermahnet zur Furcht GOttes.

39. Also haben wir nun den Grund, oder vielmehr den Ursprung des menschlichen Geschlechtes, nemlich Adam mit seiner Heva, von welchen geboren wird Seth, der erste Zweig dieses Baumes. Weil aber Adam, nachdem Seth geboren worden ist, noch achthundert Jahr gelebet hat, so hat er von derselben Zeit an gar ein groß Geschlecht gesehen und gehabt. Und ist dieses auch gewesen die Zeit der erneuerten Gerechtigkeit, durch die Verheissung vom zukünftigen Saamen. Da aber nach dieser Zeit die Leute sich gemehret, und die Kinder GOttes sich mit den Töchtern der Menschen vermenget haben, (1 Mos. 6, 2.)

da hat die Welt angefangen böse und verderbt zu werden, und ist die Herrlichkeit und Majestät der heiligen Patriarchen verachtet worden.

40. Aber gar ein lieblich Spectackel ist es, wen die Mühe zu rechnen nicht verdreust, wenn man siehet, wie im selben ersten Alter der Welt so viel graue Patriarchen miteinander gelebet haben. Denn, wenn du die Jahre unseres ersten Vaters Adams fleißig zusammen rechnest, wirst du sehen, daß er länger, denn funfzig Jahr, mit Lamech, der Noah Vater gewesen ist, gelebet hat. Darum hat Adam gesehen alle seine Nachkommen bis in das neunte Geschlecht, welche alle schier unzählich viel Söhne und Töchter gehabt haben; welche Moses nicht erzehlet, sondern lässet ihm genügen, daß er den Stamm und nächsten Zweige bis auf Noah gerechnet hat.

41. Es seyn aber sonder Zweifel auch in derselben Zahl viel tapffere und hohe Heiligen gewesen, welcher Historien, so wir sie hätten, alle Historien der Welt weit übertreffen würden. Denn der Ausgang der Kinder Israel aus Egypten, der Durchzug durch das rothe Meer, durch den Jordan, die Gefängniß und Erlösung ꝛc. seyn nichts dagegen. Aber wie die erste Welt vergangen ist, so seyn auch derselben Historien mit untergegangen. So ist nun die vornehmste Historie die Sündfluth, dargegen die andern alle kaum Fünckelein seyn. Von der ersten Welt aber haben wir nichts mehr, denn die Namen, welche doch gleichwol auch Zeichen seyn derer wichtigsten Geschichten.

42. Vielleicht hat Heva auch gelebet bis in das achthunderte Jahr, und hat so ein grosses Geschlecht auch gesehen. Was hat sie aber für Sorge, Fleiß und Arbeit gehabt, ihre Kinder und Kindes-Kinder zu besuchen, zu schmücken und zu lehren? Was wird sie auch für ein Creutz, Seufftzen und Elend an dem gehabt haben, daß sich der Cainiten Geschlecht so gewaltig wider die rechte Kirche geleget hat? Doch seyn auch derselben etliche durch zufällige Gnade bekehret worden.

43. Darum ist es eine rechte güldene Zeit gewesen, dargegen unsere Zeit kaum dreckig und kothig zu nennen ist, da neun Patriarchen mit allen ihren Nachkommen zugleich gelebet haben, und in der Lehre von der Verheissung des gebenedeyten Saamens eins gewesen seyn. Solches alles zeiget Moses kürtzlich an, erkläret es aber nicht nach der Länge; sonst wäre es eine Historie über alle Historien.

III. Theil,

Von dem Henoch.

1. Warum Moses des Henochs Historie beschreibt, und nicht auch der andern Patriarchen, so vor der Sündfluth gelebt §. 43. 44. 45.
2. Wie es zu verstehen, daß Henoch ein göttlich Leben geführet, und wie solches die Mönche falsch erklären §. 46.
3. Henochs Weissagung, so Judas anzucht, woher sie Judas genommen §. 47.
4. Wie er besondern Muth gehabt, und sich wider den Satan und die Welt gelegt §. 48.
5. Wie lange er einen solchen Wandel geführet, und daß ihn Moses mit Recht lobet §. 49.
6. Warum Henoch so sehr gerühmet wird §. 50.
7. Der Inhalt seiner Predigt §. 51.
8. Daß er keineswegs ein Mönchs-Leben geführet ibid.
9. Wie er nicht mehr gesehen worden §. 52.
* Henochs Aufnehmen ist eine Beweisung der Auferstehung von den Todten ibid.
10. Was sein Aufnehmen gewürcket hat bey seinem Vater und Grosvater §. 53. 54. 55.
11. Ob die andern Patriarchen, die zu der Zeit gelebet, sogleich gewust haben von Henochs Aufnahme? ob, wenn und wie ihnen solches offenbaret §. 54. 55. 56.
* Daß allezeit Creutz müsse vorhergehen vor dem Trost §. 54.

12. War-

12. Warum Henoch aufgenommen worden von GOtt §. 55.
* Daß denen Heil. Patriarchen die Botschaft von Henochs Aufnahme sehr erquicklich wird gewesen seyn §. 56.
13. Was Henochs Aufnahme ein Zeichen, daß denen Menschen ein besser Leben vorbehalten ist §. 57.
14. Wie Henoch vor GOtt gewandelt und vor ihm gelebet §. 58.
15. Daß Henoch ein Mensch gewesen wie wir, und daß ihn GOtt gleichwol aufgenommen ib.
* Der Heil. Patriarchen grosse Betrübniß bey Henochs Verschwinden, und ihre grosse Freude, da sie sein Aufnehmen erfahren §. 59.
* Seth ist zu der Zeit Hoherpriester gewesen, alt und lebens satt, prediget den Seinen, segnet sie, und stirbt bald nach Henochs Aufnahme §. 60. 61.
* Luthers Vorsatz, wenn er seine Todes-Zeit vorher wüste §. 61.
* Daß dis zeitliche Leben voll Noth und Elend §. 62.
* Die Wirckung der Predigt Seths, so er nach Henochs Tode gehalten §. 63.
* Der Heil. Väter Verlangen nach dem ewigen Leben, wozu es uns dienen soll §. 64.
* Klage über das grosse Verderben, so in unserm Fleische steckt §. 65.
16. Wie Henochs Aufnahme denen Heil. Patriarchen ein starcker Trost wider den Tod §. 66.
* Vom Tode.
a. Wie er denen Gläubigen kein Tod, sondern ein Schlaf ibid.
b. Auf was Art der Tod eine Strafe der Sünden, und wie er versüsset wird. §. 67.
* Luthers Gedancken von Henochs Aufnahme ib.
17. Wie des Henochs Aufnahme eine gar besondere Sache ist, so von allen wohl zu mercken §. 68.
18. Der Rabbinen närrische Gedancken von Henochs Aufnahme werden widerlegt §. 69.
19. Daß Henoch ohne Zweifel viele Anfechtungen gehabt ibid.
20. Daß Henoch auch nach dem Leibe aufgenommen, und daß wir nicht verstehen das Leben, in welchem er jetzund lebt §. 70.
* Wie und warum GOtt gewollt, daß die Welt zu allen Zeiten ein Zeugniß von der Auferstehung hat haben sollen, und daher in der ersten Welt Henoch, in der andern Eliam, in der dritten Christum aufgenommen §. 71.
* Klage über dem Unglauben der Welt §. 72.
* Christi Himmelfahrt ist wichtiger, als Henochs und Eliä §. 73.
* Welches die Haupt-Lehre der 5. ersten Capitel Mosis §. 74.
* Wie und warum uns in denen ersten Patriarchen beydes, der Tod und die Auferstehung der Todten, vorgestellet wird ibid.

44. Doch hat er die einige Historie von Henoch, welcher von Adam der siebente gewesen ist, nicht überschreiten wollen, als die sonderlich trefflich ist, wiewol er darinnen auch sehr kurtz ist. Denn bey denen übrigen setzet er nur die Namen und Zahl der Jahre: Henoch aber mahlet er also ab, daß es scheinet, er habe der andern Patriarchen nicht geachtet, und gleichsam verdunckelt, als die gottlos gewesen, oder ja von GOtt nicht geachtet worden seyn. Denn haben Adam, Seth, Cainan, mit ihren Nachkommen, nicht auch gewandelt vor dem HErrn? Warum rühmet er denn solches von Henoch allein? Oder, ist Henoch also von GOtt aufgenommen, daß die andern Patriarchen nicht bey Gott seyn, und leben? Nun leben sie aber gewißlich, und wir werden sie am jüngsten Tag sehen in gröster Herrlichkeit daher leuchten.

45. Warum zeucht ihnen denn Moses also den Henoch vor? und warum rühmet er solches von andern nicht auch, welche, ob sie wol von GOtt nicht hinweg genommen, sondern gestorben seyn, so haben sie doch auch einen göttlichen Wandel geführet? Von Enos haben wir auch droben gehöret, daß zu seinen Zeiten grosse Dinge geschehen seyn, nemlich, daß man angefangen hat den Namen des HErrn anzurufen; das ist, GOttes Wort und der rechte Gottesdienst hat begunt wieder zu grünen und in Schwang zu kommen, darum hat man zu der Zeit auch göttlich ge-

wandelt. Aber warum saget solches Moses auch nicht von Enos, sondern saget es von Henoch allein? Denn das seyn seine Worte:

v. 21-24. Henoch war fünf und sechzig Jahr alt und zeugete Methusalah, und nachdem er Methusalah gezeuget hatte, blieb er in einem göttlichen Leben dreyhundert Jahr, und zeugete Söhne und Töchter, daß sein ganzes Alter ward dreyhundert und fünf und sechzig Jahr. Und dieweil er ein göttlich Leben führete, nahm ihn GOtt hinweg, und ward nicht mehr gesehen.

46. Daß er saget, er habe einen göttlichen Wandel oder Leben geführet, soll man mit nichten also verstehen, wie es die Mönche verstehen, daß er sich besonders in einen Winckel verkrochen, und daselbst ein Mönchs-Leben geführet habe; sondern man soll den gantzen Patriarchen auf einen Leuchter, oder wie Christus Matth. 5, 14. 15. redet, auf einen Berg stellen, daß er daher leuchte im öffentlichen Predigtamt.

47. Wie ihn auch Judas in seiner Epistel rühmet. Es hat, spricht er v. 14. 15. von solchem geweissaget Henoch, der siebente von Adam, und gesprochen: Siehe der HErr kömmt mit viel tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle, und zu strafen alle ihre Gottlosen, um alle Wercke ihres gottlosen Wesens, damit sie gottlos gewesen sind, und um alle das Harte, das die gottlosen Sünder wider ihn geredet haben. Woher Judas das gehabt habe, weiß ich nicht: aber wahrscheinlich ist es, daß bey Menschen Gedencken geblieben, und von einem auf den andern fortgepflanzet seyn der Patriarchen heilige Sprüche und Wercke, vielleicht haben sie auch selbst geschrieben. Also rühmet nun Moses dieses Predigtamt öffentlich, und erhebet den gottesfürchtigen Henoch empor, wie eine helle Sonne, für allen andern Lehrern und Patriarchen in der ersten Welt.

48. Daraus wir abnehmen, daß in Henoch ein sonderlicher Trotz des Heiligen Geistes, und ein vortrefflicher guter Muth gewesen ist, daß er sich mit dem höchsten Vertrauen und Kühnheit, vor den andern Patriarchen, wider des Satans und der Cainiten Kirche allein geleget hat. Denn wie ich oben gesaget habe, heisset gottesfürchtig wandeln, nicht in eine Wüste laufen, oder sich in einen Winckel verstecken, sondern hervor treten nach seinem Beruf, und sich legen wider die Ungerechtigkeit und Bosheit des Satans und der Welt, den Saamen des Weibes bekennen, der Welt Religion und Vornehmen verdammen, und von einem anderen Leben nach diesem durch Christum predigen ꝛc.

49. Einen solchen Stand hat der fromme Henoch geführet dreyhundert Jahr, als der höchste Prophet und Hohepriester, der sechs Patriarchen zu Lehrern gehabt hat. Darum rühmet ihn Moses billig als den besten Schüler, der von vielen trefflichen Meistern unterwiesen und gelehret gewesen sey, und vom Heiligen Geist also begnadet und gezieret, daß er ein Prophet aller Propheten, und ein Heiliger aller Heiligen in der ersten Welt gewesen sey. Also ist Henoch erschrecklich groß, seines Berufes und Predigtamtes halber.

50. Zum andern, wird er vor andern auch

auch darum gerühmet, daß GOtt gewolt hat, daß er ein Exempel der gantzen Welt seyn solte, zum Trost und Stärckung des Glaubens von dem zukünftigen Leben. Darum solte man diesen Text mit güldenen Buchstaben schreiben, und tief in das Hertz hinein schliessen.

51. Und wird hier abermal angezeiget, was da heisse, vor GOtt wandeln, nemlich, von einem anderem Leben predigen, denn dieses ist: von dem zukünftigen Saamen lehren, wie der Kopf der Schlange solle zutreten, und des Satans Reich zerstöret werden. Denn das ist Henochs Predigt gewesen, der doch ein Ehemann und Hausvater gewesen ist, Weib und Kinder gehabt, sein Hausgesinde regieret, und ihm Nahrung durch seine Arbeit geschaffet hat; daß man nicht abermal dencke an ein Mönchs-Leben, welches wol scheinet, als sey es ein gottesfürchtiger Wandel vor GOtt. Da nun der fromme Mann dreyhundert Jahre, nachdem Methusalah geboren war, gelebet hatte in der höchsten Andacht, Glauben, Gedult, und unzählichem Creutz und Unglück, welches er doch durch den Glauben an den zukünftigen Saamen überwunden hat, ward er nicht mehr gesehen.

52. Hier bedencke, wie viel trefflicher Affecten in diesen Worten seyn: er saget nicht, wie er von andern Patriarchen gethan hat, er ist gestorben, sondern, **er ist nicht mehr gesehen worden**, welches alle Lehrer fleißig gemercket haben, als ein gewisses Argument und Beweisung der Auferstehung der Todten. Im Ebräischen ist es kürtzlich, aber sehr nachdrücklich ausgeleget: denn so stehet da, und Henoch **wandelte mit GOtt, Veenenu**, & non ipse, zeiget also an, daß er unversehens, und wider alle der andern Patriarchen Meynung, verloren worden, oder verschwunden, und unter den Menschen nicht weiter gewesen sey.

53. Darum wird ohne Zweifel sein Vater und Großvater, dieses schweren Abganges halben eines so grossen Mannes, heftig erschrocken seyn. Denn sie haben gewust, mit was Fleiß und Ernst er Gottesfurcht gelehret, und wie viel er auch darüber erlitten hatte. Was meynest du, wie ihnen muß zu Muthe gewesen seyn, da sie einen solchen Mann, der seiner Frömmigkeit bey GOtt und den Menschen Zeugniß gehabt hat, so plötzlich verloren haben.

54. Hier gieb nun entweder einen beredten Poeten, oder Redner ab, der diesen Text dermaßen, wie er werth ist, und nach dem Affect handeln könte. Enos, Seth, und alle andere Patriarchen wissen nicht, wo Henoch hingekommen sey: darum suchen sie ihn, es sucht ihn sein Sohn Methusalah, es suchen ihn auch die andern Kinder, und Kindes-Kinder. Und weil der Cainiten Bosheit verdächtig war, werden sie vielleicht gedacht haben, Henoch sey von ihnen erschlagen, wie Habel, und etwan heimlich begraben worden. Bis sie endlich aus GOttes Offenbarung durch einen Engel berichtet worden seyn, daß er von GOtt selbst aufgenommen, und in das Paradis sey gesetzet worden. Solches aber haben sie nicht bald des ersten oder andern Tages erfahren, sondern vielleicht nach vielen Monden oder Jahren. Indes haben sie dieses heiligen Mannes Elend beklaget, als sey er von den Cainischen Heuchlern erschlagen. Denn diese Regel und Ordnung wird allezeit gehalten, daß, ehe denn Trost kömmt, man allewege zuvor Creutz und Leiden fühlet. Denn GOtt tröstet niemand, denn die Traurigen, wie er auch niemand lebendig

machet, denn die todt seyn; auch niemand rechtfertiget, denn die Sünder: denn aus Nichts schaffet er Alles.

55. Darum muß das ein gar hohes Creutz und Leiden der heiligen Patriarchen gewesen seyn, daß sie den Mann verloren hatten, und nirgend mehr sehen konten, der die gantze Welt mit heilsamer und gesunder Lehre regieret, und viel treffliches Dinges sein Lebenlang ausgerichtet hatte. Weil sie nun also trauren, und sich über diesem Fall des heiligen Mannes betrüben, siehe, da findet sich der Trost, und wird ihnen offenbaret, daß der HErr Henoch hinweg genommen habe. Dergleichen Text haben wir von keinem Menschen nicht, ohne allein von Elia. Also hat GOTT bald in der ersten Welt mit einem öffentlichen Exempel zeugen und beweisen wollen, daß er ein ander Leben, nach diesem, seinen Heiligen bereitet habe, darinnen sie mit ihm leben sollen.

56. Das Ebräische Wort, lakach, heisset nicht, transtulit, hat hingenommen, wie es in unserer Uebersetzung fast lautet, sondern, er hat zu sich genommen: und seyn dieses Worte des Lebens, welche GOtt etwan durch einen Engel Henochs Vater, und demselben gantzen Geschlecht der Heiligen hat offenbaret, auf daß sie hätten einen Trost und Verheissung des ewigen Lebens, nicht im Wort allein, sondern auch in einem Werck; wie sie zuvor von Habel auch hatten. Denn, wie lieblich und tröstlich meynest du wol, daß ihnen diese Predigt gewesen sey, da sie gehöret haben, daß Henoch nicht gestorben, noch von den Gottlosen erwürget, noch durch List und Trug des Satans hinweg gebracht, sondern von dem lebendigen und allmächtigen GOtt selbst hinauf genommen sey.

57. Und ist dieses der sonderliche Schmuck, welchen Moses in diesem Capitel fürnemlich hat wollen sehen lassen, nemlich, daß der allmächtige GOtt nicht Gänse, noch Kühe, nicht Holtz, noch Steine, noch todte Menschen zu sich nimmt, sondern Henoch selbst; damit anzuzeigen, daß denen Menschen vorbehalten und bestellet ist ein viel besser Leben, denn dieses alhier, welches alles Jammers und Unglückes voll ist. Denn obwol Henoch auch ein Sünder ist, so scheidet er doch also aus diesem Leben, daß ihm GOtt ein anderes und ewiges Leben giebet, weil er mit Gott lebet, und ihn Gott zu sich nimmt.

58. So hat nun Henoch vor GOTT gewandelt, das ist, er ist in diesem Leben ein getreuer Zeuge gewesen, daß nach diesem Leben die Menschen in einem ewigen leben sollen, um des verheissenen Saamens willen. Denn dieses ist das rechte Leben vor GOtt, nicht das natürliche Leben, welches der Verweslichkeit unterworfen ist. Und wie nun Henoch solches beständig geprediget hat, so erfüllet GOtt auch, und machet an ihm wahr diese Predigt, daß wir gläuben und gewiß dafür halten sollen, daß Henoch ein Mensch, uns gleich, und aus Fleisch und Blut geboren, wie wir, aus dem fleischlichen Adam zu GOtt genommen sey, und nun lebe ein göttlich, das ist, ein ewiges Leben.

59. Ehe denn aber dasselbe Geschlecht der heiligen Väter das gewust hat, muß es greulich zu hören gewesen seyn, daß Henoch, so ein heiliger Mann, also hinweg gekommen und verschwunden sey, daß niemand wuste, wo er wäre, oder wie er umgekommen wäre. Darum seyn die lieben Eltern und Vor-Eltern in einem grossen Betrübniß gewesen; seyn aber darnach wiederum trefflich erfreuet und getröstet wor-

worden, da sie gehöret haben, daß ihr Sohn bey GOtt selbst lebete, und von GOtt in ein englisches Leben versetzet wäre.

60. Diesen Trost zeiget GOtt Seth, der der Zeit der höchste Prophet und Hoherpriester war, nachdem sein Vater Adam im Glauben an den gebenedeyeten Saamen nun schon sieben und funfzig Jahre geschlafen hatte, und er nun in die achthundert und sechzig Jahr alt war. Derselbige, als er nun alt und wohl betaget ist, und derohalben ohne Zweifel (versichert im Glauben an den gebenedeyeten Saamen) mit grossem Verlangen wartet auf seines Leibes Erlösung, und zu seinem Volck begehret versammlet zu werden, stirbet er mit grosser Willigkeit kurtz darnach, nemlich, nach zwey und funfzig Jahren; die ihm eine sehr kurtze Zeit werden gewesen seyn, und der heilige alte Mann darinnen sein Testament wird gemachet haben, seine Söhne und Kindes-Kinder besuchet, ihnen geprediget und vermahnet, daß sie im Glauben des verheissenen Saamens beständig beharren, und ein ewiges Leben hoffen solten, zu dem Henoch, sein Sohn, und ihr Vater, aufgenommen wäre, und nun bey GOtt lebete. Also hat sich der heilige alte Vater, die Zeit über, unter den Seinen gehalten, einen jeden sonderlich gesegnet, und Abschied von ihnen genommen, und in Freude und wohlbetagtem Alter sich selbst und sie getröstet und gelehret.

61. Wenn ich innerhalb sechs Monden sterben solte, hätte ich kaum Zeit genug, mein Testament zu machen; denn da wolte ich die Leute unterrichten, was die Summa wäre meiner Lehre und Predigt, wolte sie vermahnen, und dringen, daß sie darinnen verharreten, und, so viel ich vor mich sehen und gedencken könte, wolte ich sie warnen und vermahnen, daß sie sich für Aergerniß der Lehre hüten solten. Dieses kan weder auf einen Tag noch Monath ausgerichtet werden. Darum seyn die funfzig Jahre, die Seth, nachdem Henoch aufgenommen ist, gelebet hat, eine sehr kurtze Zeit gewesen, (denn die geistliche Menschen haben viel eine andere Weise, ihre Zeit zu rechnen, denn die Kinder dieser Welt,) darinnen er die Seinen gelehret hat von dem herrlichen Trost, daß nach diesem Leben ein anderes zu hoffen wäre, welches GOTT in dem geoffenbaret, daß er Henoch, der unser Fleisch und Blut gewesen, zu sich genommen hätte.

62. Darum folget nicht (wird er gesprochen haben,) euren Lüsten, sondern verachtet dieses Leben und hoffet auf ein besseres. Denn wo ist Noth und Unglück, das in diesem Leben nicht wäre? Wie vielen Kranckheiten, wie mancher grossen Gefahr, wie vielem schrecklichen Unfall ist es unterworfen? Daß wir der höchsten Noth geschweigen, nemlich, der geistlichen Noth, so das Gewissen übet und plaget, als da ist, das Gesetz, die Sünde, und der Tod selbst.

63. Was ist es denn, darum ihr dieses Leben so hefftig begehret, und scheinet, daß ihr deß nicht könnet satt werden? Solte man es ihm doch selbst verkürtzen, wo uns GOtt nicht darum leben liesse, daß wir ihn preisen, ihm dancken, und unsern Brüdern dienen sollen. Darum lasset uns GOtt diesen Gehorsam fleißig leisten, und mit Seufzen eilen zu dem rechtschaffenen Leben, zu welchem mein Sohn und euer Bruder Henoch durch Gott selbst aufgenommen ist. Solches und dergleichen wird der heilige alte Mann nach dem erkannten Trost gelehret haben. Und sie werden auch ohne Zweifel,

sel, nachdem sie verstanden haben, daß Henoch, bey lebendigem Leib, zu der Unsterblichkeit von dem HErrn aufgenommen sey, ihnen gewünschet haben, daß sie auch gleicher Weise, oder ja durch den Tod, aus diesem elenden Leben möchten erlöset werden.

64. So aber die heiligen Väter so groß Verlangen gehabt haben zu dem künftigen Leben, um Habels und Henochs willen, von denen sie gewust haben, daß sie mit GOtt lebeten, wie vielmehr solten wir das thun, die wir haben den Fürsten des Lebens, den HErrn Christum selbst? wie ihn Petrus in den Geschichten der Apostel Cap. 3, 15. nennet: an welchen sie gegläubet haben, daß er kommen würde; wir aber wissen, daß er erschienen und zum Vater gegangen ist, daß er uns die Stätte bereite, sitze zur Rechten seines Vaters, und vertrete uns. Solten wir denn nicht seufzen nach den zukünftigen Dingen, und diesen zeitlichen feind seyn? Denn uns hat nicht, wie jenen, Henoch oder Habel die Hoffnung eines bessern Lebens gezeuget, sondern Christus selbst, der der Fürst und HErr des Lebens ist. Darum solten wir dis Leben und diese Welt großmüthig verachten, und von Hertzen seufzen und Verlangen haben zu der künftigen Ehre und Herrlichkeit des ewigen Lebens.

65. Aber hier fühlen wir, wie groß die Schwachheit ist unsers Fleisches, welches für Fleiß und Liebe der zeitlichen Dinge wütet und tobet, aber des allergewissesten künftigen Lebens freuet es sich gar nichts. Denn wie könte es nicht gar gewiß seyn, weil wir deß so viel Zeugen haben, Habel, Henoch, Heliam, ja das Haupt und die Erstlinge der Auferstehung, Christum selbst, 1 Cor. 15, 20. 23. Darum seyn die gottlosen Epicuräer wohl werth, daß ihnen GOtt und Menschen feind seyn: und unser eigen Fleisch ist zwar deß auch werth, das uns auch oft zum epicurischen Wesen reitzet, weil wir so tief in zeitlichen Sorgen ersaufen, und die ewigen Güter so sicher verachten.

66. Darum sollen wir diese Worte wohl mercken, und fleißig in unsere Hertzen schliessen, daß Henoch nicht von einem Patriarchen oder Engel hinweg genommen ist, sondern von GOtt selbst. Denn dieses ist der Trost, welcher den Heil. Patriarchen ihren Tod auch leichter und sanfter gemachet hat, daß sie auch mit Freuden von diesem Leben abgeschieden seyn. Denn sie haben gesehen, daß der Saame, welcher ihnen verheissen war, auch ehe, denn er gekommen war, mit dem Satan zu Felde läge, und seinen Kopf in Henoch zutreten hätte. Solche Hoffnung haben sie von sich und allen ihren gläubigen Nachkommen auch gehabt, und den Tod auf das sicherste verachtet; als der kein Tod wäre, sondern allein ein Schlaf, daraus sie wieder zu einem ewigen Leben auffrachen würden. Denn den Gläubigen ist der Tod kein Tod, sondern ein Schlaf. Denn wenn das Schrecken, der Stachel und Kraft des Todes hinweg ist, so kan es kein Tod genennet werden. Darum, je gröſſer und stärcker der Glaube ist, je schwächer der Tod ist; je schwächer aber der Glaube ist, je hefftiger und bitterer der Tod ist.

67. Und wird uns hier abermal vorgehalten unsere Sünde. Denn, wo Adam nicht gesündiget hätte, so wären wir Menschen nicht gestorben, sondern ohn alle Furcht und Wehe, wie Henoch, aus diesem natürlichen Leben zu einem besseren und geistlichen aufgenommen worden.

Weil

Weil wir aber nun das Leben verloren haben, so zeiget uns diese Historie, daß wir an der Erstattung des Paradises und des Lebens nicht verzweifeln sollen. Ohne Weh und Schmertzen kan zwar das Fleisch nicht seyn, wenn aber das Gewissen zufrieden gestellet ist, so kömmt uns der Tod an, gleichwie eine Ohnmacht, dadurch wir zur Ruhe durchdringen. Aber in der unschuldigen Natur hätte auch das Fleisch keine Schmertzen fühlen dürfen: denn wir wären hinweg gerücket, als durch einen Schlaf, daraus wir, so bald wir erwachet, im Himmel und einem englischen Leben gewesen wären. Weil aber nun das Fleisch durch die Sünde verderbet ist, so muß es durch den Tod absterben und getilget werden. So ist vielleicht Henoch auf einem grünen Rasen im Gebet entschlafen, und im Schlaf von GOtt aufgerücket, ohne Weh und Tod

68. Darum lasset uns diesen Text mercken, den Moses nicht hat übergehen wollen, sondern, als eine sonderliche Historie der ersten Welt, anzeigen. Denn was hat trefflicheres geschehen können, denn daß ein verweslicher sündiger Mensch, von Fleisch und Blut geboren, und durch die Sünde beschnitzet und verderbet, den Tod also überwindet, daß er dennoch nicht stirbet? Christus ist ein Mensch und gerecht, aber unsere Sünden machen, daß er dem allerbittersten Tod unterworfen wird; daraus er aber am dritten Tage erlöset wird, und sich erhebet zu einem ewigen Leben. Darum ist dieses mit Henoch ein sonderlich Ding, daß er nicht stirbet, sondern wird ohne Mittel des Todes gerücket in ein geistliches Leben.

69. Den Rabbinen ist man billig feind: denn was in der Schrift sonderlich trefflich ist, das fälschen sie auf das allerschändlichste. Wie sie denn hier von Henoch viel unnützes Geschwätz treiben, daß er wol fromm und gerecht, sey aber sehr geneigt gewesen zu fleischlichen Lüsten? Darum habe sich GOtt über ihn erbarmet, und sey ihm mit dem Tod zuvor gekommen, auf daß er nicht sündigte und verdammet würde. Lieber, heisset das nicht den Text meisterlich verfälschet? Denn was ist es noth von Henoch allein zu sagen, daß er böse Neigungen gehabt habe, gleich als hätten sie die andern Patriarchen nicht auch gehabt und gefühlet? Und warum geben sie darnach nicht Achtung darauf, daß Moses zweymal saget, er habe vor dem HErrn gewandelt? Dis ist ja traun ein Zeugniß, daß er seinen Anfechtungen nicht nachgehangen, sondern dieselben, starck im Glauben, überwunden hat. Wenn aber die Jüden von bösen Neigungen reden, so verstehen sie Unzucht, Geitz und dergleichen Bewegungen. Aber Henoch hat ohne Zweifel in schweren Anfechtungen gelebet, und mit Paulo den Pfal gefühlet, 2 Cor. 12, 7. hat täglich gefochten wider die alte Schlange, endlich aber, da er nun mit allerley Anfechtungen wohl zuplaget und beschweret gewesen ist, hat ihn der HErr aus diesem Leben heissen weichen, und in ein besseres eingehen.

70. Was aber das für ein Leben sey, darinnen er jetzt lebet, können wir, die wir noch Fleisch und Blut seyn, nicht wissen. Daran aber haben wir genug, daß wir wissen, daß er auch mit dem Leib aufgenommen sey; welches die Patriarchen ohn Zweifel aus der Offenbarung gewust haben, die solches Trostes, als die auch sterben solten, bedurft haben. So viel wissen wir auch: was aber Henoch thue, wo er sey, und was er für ein Leben führe, wissen wir nicht. Das wissen wir

wol, daß er lebet, aber nicht in diesem natürlichen Leben, denn er ist bey GOtt; wie der Text klar saget.

71. Darum ist das eine merckliche und treffliche Historie, dadurch GOtt der ersten und anfänglichen Welt hat wollen versichern und gewiß machen die Hoffnung eines besseren Lebens nach diesem. Hernach hat er in der anderen Welt, die das Gesetz gehabt hat, gegeben das **Exempel von Elia**, der auch, in Beyseyn und Ansehen seines Knechtes Helisai, vom HErrn hinweg genommen ist. Wir aber seyn im Neuen Testament, als in der dritten Welt, und haben viel ein klärer Exempel, den HErrn Christum unsern Erlöser selbst, der gen Himmel mit vielen andern Heiligen gefahren ist. Denn GOtt hat gewolt, daß die Welt zu allen Zeiten Zeugniß hätte der Auferstehung der Todten, auf daß er unsere Hertzen und Gedancken von diesem stinckenden und durchaus elenden Leben abführete, darinnen wir doch GOtt, so lange es ihm gefället, dienen mit Gehorsam in allerley weltlichen Aemtern, und mit dem sonderlich, daß wir andere unterweisen und bringen zur Gottesfurcht und Erkänntniß GOttes. Aber **eine bleibende Stätte haben wir hier nicht**, Ebr. 13, 14. Denn **Christus ist zum Vater gegangen, uns die Stätte zu bereiten**, Joh. 14, 3.

72. Wie man aber jetzund unter uns derer wol finden mag, die solche Lehre für lächerlich und unglaublich halten, so ist es kein Zweifel, es wird diese Historie, zu der Zeit, da sie geschehen ist, von dem mehreren Theil der Leute für närrisch und spöttlich gehalten worden seyn. Denn die Welt behält ihre Art allezeit. Darum seyn solche Historien aus göttlichem Rath und Willen in die heilige Schrift gefasset, und den Heiligen und Gläubigen geschrieben, daß sie dieselben lesen, verstehen, gläuben, und denen folgen sollen. Denn sie beweisen öffentlich den Sieg über Tod und Sünden, zeigen auch gewissen Trost des überwundenen Gesetzes, Zorns und Gerichtes GOttes, an Henoch. Darum haben fromme und gottesfürchtige Leute nichts lieblicheres, noch angenehmeres haben können, als solche Historien.

73. Aber im neuen Testament ist GOttes Barmhertzigkeit recht überschwenglich. Denn, ob wir wol solche Historien nicht verwerfen, so haben wir doch viel grössere, nemlich, den Sohn GOttes selbst, der gen Himmel fähret, und sitzet zur Rechten seines Vaters. An dem sehen wir, daß der Schlangen Kopf gantz und gar zutreten, und das Leben wiedergebracht sey, welches wir im Paradis verloren haben. Das ist viel mehr und grösser, denn daß Henoch und Elias aufgenommen seyn, und hat doch GOtt auf diese Weise die erste Welt, und die andere, so das Gesetz gehabt hat, trösten wollen.

74. So ist nun das die **Haupt-Lehre**, die uns in **diesen fünf Capiteln** vorgehalten wird, nemlich, daß die Menschen gestorben und wieder seyn lebendig worden. Denn durch Adam seyn sie alle gestorben, die aber gegläubet haben, die seyn durch den verheissenen Saamen wieder lebendig worden; wie die Historie von Habel und Henoch zeuget. In Adam, Seth und andern, ist der Tod klar angezeiget; denn so ist geschrieben: **und er starb**. Aber in Habel und Henoch ist angezeiget die Auferstehung der Todten, und ein unsterbliches Leben. Darzu gehöret aber dieses alles, daß wir im Tod nicht verzagen; sondern es dafür gewiß halten sollen, daß die, so an den verheissenen Saa-

Saamen gläuben, leben, und zu GOtt werden aufgenommen werden, es sey aus dem Wasser oder Feuer, oder vom Galgen, oder aus dem Grabe. Darum wollen wir und sollen leben, und zwar in einem ewigen Leben, das nach diesem Leben ist, durch den verheissenen Saamen.

IV. Theil,
Von dem Lamech und seinem Sohne Noah.

I. Vom Lamech.

1. Wie er gelebt zu der Zeit, da Henoch gen Himmel genommen §. 75.
* Wozu denen Heil. Patriarchen Henochs Himmelfahrt gedienet ibid.
2. Wie er dazu gekommen, daß er seinem Sohn den Namen Noah gegeben §. 76. 77.
* Der Rabbinen falsche Glossen werden unbillig von dem Lyra angenommen §. 78. 79.
3. Worauf sein Hertz gerichtet gewesen bey Noäh Geburt §. 79. 80. 81.
4. Wie und warum sich Lamech irret bey seinem Sohne Noah, da es ihm eben so gehet wie der Hexd bey Cains Geburt §. 80.
* Das Verlangen der Patriarchen nach dem Messia ist vom H. Geist gewesen §. 81.
* Klage über der Welt Undanckbarkeit §. 82.
* Welches der Patriarchen höchster Schatz und Verlangen gewesen ibid.
* Vergleichung der dreyfachen Welt §. 83. 84. 85.
* Warum die heutige Welt Christum so gering achtet, den die Patriarchen so hoch geachtet §. 84.
* Daß die erste Welt die beste, die letzte aber die schlimmste §. 85.

II. Vom Noah.

1. Wie sehr es zu bewundern, daß er sich so lange des Ehestandes enthalten §. 86.
2. Wie er zum Ehestand zwar tüchtig gewesen, aber seine Ursachen gehabt, sich davon zu enthalten §. 87.
3. Welches die Ursachen, warum er sich so lange enthalten §. 88.
4. Wie seine Keuschheit von Mose sehr gerühmet wird mit wenig Worten §. 89
5. Der Jüden Lügen von denen Ursachen seiner Enthaltung werden widerlegt §. 90. 91.
* Der Jüden Lügen, warum Sem der Erstgeborne heisse §. 91.
* Daß sich die Papisten ohne Ursach ärgern an Mosis Erzehlung von dem Kin erzeugen der Väter §. 92. 93.
6. Wie Noah als ein Exempel der Keuschheit unter allen Heil. Patriarchen glänzet, wie ein heller Stern §. 93.
7. Daß Noah nicht aus Verachtung des Ehestandes sich enthalten. Item, warum er sich endlich in den Ehestand begiebt §. 94
8. Wie seine Söhne in der Geburt auf einander folgen §. 95. 96. 97.
* Warum Sem dem Japhet vorgezogen wird §. 96.
* Wie die Einwürfe bey der Geburt der Söhne Noah zu heben §. 97.
9. Daß Noah ein fürtrefflich Exempel der Keuschheit §. 98.
* Von der dreyfachen Welt.
a. Die erste Welt ist eine rechte güldene Zeit, und die allerheiligste gewesen. Wie und warum sie von GOtt gestraft §. 99. 100.
b. Die andere Welt ist voller Abgötterey, und wird von GOtt schwer gestraft §. 100.
c. Die dritte Welt ist die schlimmste, und hat daher die schweresten Strafen zu erwarten §. 101.
d. Die Strafen über diese dreyfache Welt, abgebildet durch die Farben des Regenbogens ibid.
e. Wie sich ein gläubig Hertz zu verhalten bey Erwegung der Sünden und Strafen der Welt §. 102.

v. 28. 29. Lamech war hundert, zwey und achtzig Jahr alt, und zeugete einen Sohn, und hieß ihn Noah, und sprach: Der wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf der Erde, die der HErr verfluchet hat.

75. Moses berühret überhin die Historie vom Namen Noah, die doch werth ist, daß wir sie fleißig besehen. Lamech hat noch gelebet, da Henoch aus diesem Leben in ein anderes und unsterbliches weggeholet wor-

den ist. Da derohalben GOtt eine solche Ehre, und so ein herrlich Mirackel erzeiget hat, daß er Henoch, einen Menschen, wie wir seyn, und aus einem geringen und verachteten Stand, (denn er ist ein Ehemann und Hausvater gewesen, der Söhne, Töchter, Gesinde, Aecker und Vieh gehabt hat,) in ein ewig Leben aufgenommen hat, da seyn die heiligen Väter voller Muths und Freude worden, und auf die Gedancken gekommen, daß sie gemeynet haben, der fröliche Tag, die Verheissung zu erfüllen, sey nun nahe vor der Thür. Denn GOtt hat ihnen mit dem, daß er Henoch lebendig zu sich aufgenommen hat, seine Gnade und Barmhertzigkeit sonderlich bewiesen.

76. Wie derohalben Adam und Heva, nachdem ihnen GOtt die Verheissung gethan hatte, in diese Hoffnung gekommen waren, daß sie meyneten, Cain würde derselbe verheissene Saame seyn, weil sie sahen, daß er ein Mensch war, wie sie: so halte ich auch, daß Lamech aus einem gottseligen Irrthum seinem gebornen Sohn Noah diesen Namen gegeben habe, und gesaget: Der wird uns trösten und helfen aus der Noth dieses Lebens: nun wird die Erbsünde, und Strafe dafür, aufhören, und werden wir zu unserer vollkommenen Gerechtigkeit wieder gebracht werden; der Fluch, welchen die Erde um Adams Sünde willen getragen hat, wird auch aufhören, und anderer Jammer und Elend mehr, welches um der Sünde willen auf das ganze menschliche Geschlecht gekommen ist.

77. Also, da Lamech siehet, daß sein Groß-Vater, ohne alles Wehe, ohne Kranckheit und Tod, in das Paradis gerücket wird, dencket er, es sey vorhanden, daß das gantze Paradis folge, hält es dafür, daß Noah sey der verheissene Saame, der die gantze Welt wieder zurecht bringen werde; denn er dringet klar darauf, daß der Fluch solle hinweg genommen werden. Nun kan aber der Fluch, oder Strafe der Sünde nicht aufgehaben werden, es sey denn die Erbsünde selbst hinweg.

78. Darum seyn die Rabbinen, die schädlichen und verfluchten Verfälscher der Schrift, werth, daß man ihnen feind sey. Denn dieselben fälschen und verkehren diesen Text also: Er wird uns Ruhe schaffen von den Wercken und Arbeit unserer Hände; das ist, er wird uns eine leichtere Art weisen, die Erde zu bauen, nemlich, daß man sie mit zusammen gespanneten Ochsen pflügen kan, und nicht mit Menschen-Händen darf gegraben werden, wie man bisher gepfleget hat. Nun wundert mich aber, daß ihm Lyra diese Meynung auch gefallen lässet, und ihnen folget, der doch die gewöhnliche Weise, die Schrift zu fälschen, welche die Jüden überal gebrauchen, wissen solte, nemlich, daß sie, was geistlich ist, nur auf das leibliche ziehen, daß sie Ruhm bey Menschen haben. Denn was kan man diesem heiligen Patriarchen unbilligeres nachsagen, denn daß er um dieses Nutzens willen, der dem Bauch gehöret, also über seinen geborenen Sohn Noah frolocken solte.

79. Denn sein Hertz hat eine andere Sorge gequälet, nemlich, GOttes Zorn, und der Tod, mit allem andern Jammer dieses Lebens: derselben, hoffete er, würde Noah ein Ende machen, darum hüpffete er für Freude, verkündigte gute Dinge vorher, und vertröstete auf diese Hoffnung auch andere. Um den Pflug aber und Vieh, und andere geringe Dinge, so zu diesem Leben gehören, bekümmerte er sich nicht, wie die blinden Jüden schwärmen; son-

sondern er hoffete, sein Sohn Noah würde der künftige Saame seyn, der den vorigen Stand im Paradis, darinnen keine Vermaledeyung gewesen ist, herwieder bringen würde. Jetzund aber, spricht er, fühlen wir die Verfluchung selbst in der Arbeit und Wercken unserer Hände, daß die Erde träget Dornen und Disteln, wenn sie gleich mit höchstem Fleiß gebauet wird. Aber nun wird eine neue und seltge Zeit daher gehen, und wird die Vermaledeyung der Erde, damit wir, um der Sünde willen, gestrafet seyn, aufhören, weil die Sünde aufhören wird. Dis ist der rechte Verstand und Meynung dieses Textes.

80. Es wird aber der fromme Vater betrogen, und fehlet. Denn die Ehre, alles wieder zu bringen, was wir im Paradis verloren hatten, solte nicht eines Menschen Sohn, sondern GOttes Sohn gebühren. Darum seyn die Rabbinen närrisch. Denn, obwol die Erde mit Händen nicht gegraben, sondern mit Thieren gepflüget wird, so hat doch der Hände Arbeit noch nicht aufgehöret, und zeigete der aufgenommene Henoch nicht auf einen leiblichen Trost, der dem Bauch diente und angenehm wäre, sondern auf die Erlösung von der Sünde und dem Tod. Darum hoffet Lamech auch, es werde alles durch Noah wieder in den ersten Stand gebracht werden; denn er sahe, daß der Anfang solcher Veränderung schon geschehen war in seinem Groß-Vater Henoch, und war gewiß, daß die Erlösung und Erstattung aller Dinge, nun vor der Thür wäre. Wie Heva auch sagete, da sie ihren ersten Sohn geboren hatte: **Ich habe gekrigt den Mann des HErrn**; das ist, der die Strafe, so um der Sünde willen auf uns liget, aufheben, und uns in den ersten Stand wieder einsetzen soll. Wie aber Heva dazumal betrogen wird, so wird hier, aus grossem Verlangen, daß die Welt wieder zurecht gebracht würde, der fromme Lamech auch betrogen.

81. Und zeigen diese Exempel an, wie hertzlich die heiligen Patriarchen diese Wiedererstattung gewünschet, darauf gehoffet, und darnach geseufzet haben. Denn, ob sie wol geirret haben, wie Heva mit Cain fehlet und betrogen wird, so ist doch dieses Verlangen nach der Erlösung aus dem Heil. Geist, und zeiget an, daß sie einen wahren und beständigen Glauben an den verheissenen Saamen gehabt haben; und daß Heva ihren Sohn, Cain; Lamech seinen Sohn, Noah nennet, das seyn Worte, wie es St. Paulus nennet Röm. 8, 22. **der ängstenden und sehnenden Creatur**, die da meynet, es sey vorhanden die Auferstehung der Todten, Erlösung von der Sünde, und Erstattung aller verlornen Güter. Darum ist das die einfältige und rechte Meynung: Daß, nachdem Lamech, der Enckel, sichet, daß sein Groß-Vater Henoch aus diesem Jammer, Angst und Arbeit der Erbsünde hinweg genommen ist, mit gewisser Bedeutung und Anzeigung eines künftigen Lebens, und ihm ein Sohn geboren wird, nennet er ihn **Noah**, das ist, **eine Ruhe**. Denn er hoffet, daß sich durch ihn die Erlösung von denen Vermaledeyungen der Sünde, und der Sünde selbst, zutragen soll. Diese Deutung ist dem Glauben gemäs, und bekräftiget die Hoffnung der Auferstehung und des ewigen Lebens.

82. Darum siehet man hieraus, wie schrecklich undanckbar die jetzige Welt ist, weil diese allerheiligsten Leute, derer wir nicht werth seyn, daß wir ihnen die Schu-

he wischen, ein so grosses Verlangen des künftigen Lebens überal anzeigen. Wie weit ist es aber voneinander, ein Ding haben, und darnach verlangen? Diese Patriarchen seyn die heiligsten Leute gewesen, und mit den höchsten Gaben gezieret, als die rechten Helden der gantzen Welt: noch sehen wir, daß das höchste Verlangen nach dem künftigen Saamen, dem HErrn Christo, bey ihnen gewesen ist; den haben sie für den höchsten Schatz gehalten, nach ihm gehungert und gedürstet, und gegen ihm für Liebe gebrannt. Wir aber, die wir Christum unter uns haben, der uns gegeben, geschencket und verkläret ist, sitzet zur Rechten GOttes und vertritt uns, verachten ihn, und halten ihn viel geringer und unwerther, denn irgend eine andere Creatur. O Jammer über Jammer! O Sünde über Sünde!

83. Darum sehen wir, **wie ungleich die Welt zu allen Zeiten gewesen ist.** Die **erste Welt** ist die beste und heiligste, darinnen die alleredelsten Edelgesteine seyn des gantzen menschlichen Geschlechts. **Nach der Sündfluth** seyn auch etliche herrliche und grosse Männer gewesen, Patriarchen, Könige, Propheten, welche, ob sie wol den Patriarchen vor der Sündfluth nicht gleich seyn, so siehet man doch an ihnen, daß sie auch ein sonderlich Verlangen nach Christo haben, wie Christus selbst saget, Luc. 10, 24: **Viel Könige und Propheten haben wollen sehen, das ihr sehet, und haben es nicht gesehen.** Unsere Zeit aber, die da ist die Zeit des Neuen Testamentes, darinnen Christus gekommen ist, ist gleich die Hülsen und Grundsuppe der Welt; denn sie hält nichts geringer, als Christum, da die vorige Welt nichts edleres noch köstlicheres, denn diesen Schatz gehabt hat.

84. Was ist denn die Ursach dieses Jammers? Unser liebes heiliges Fleisch, die Welt und der Teufel. Denn des gegenwärtigen werden wir über die Maasen bald müde, wie man saget und wahr ist: Was seltsam ist, allezeit Liebe macht; was gemein ist, wird bald veracht. Und wie ein Poet saget: Minuit præsentia famam. Was die Offenbarung belanget, seyn wir reicher, denn die Patriarchen; aber dieselben haben viel werther gehalten auch eine viel geringere Offenbarung, und seyn gleichsam als Liebhaber dieses Bräutigams gewesen. Wir aber seyn **der fette, satte, geile, dicke und starcke Knecht**, 5 Mos. 32, 15. denn wir haben das Wort reichlich, und werden zu reichlich damit überschüttet.

85. Wie nun die erste Welt die beste und heiligste gewesen ist, also ist die letzte die ärgste und schalckhaftigste. Weil aber GOtt der ersten Welt nicht verschonet hat, hat auch die andere Welt verderbet, und eine Monarchie nach der andern, ein Reich nach dem andern zerstöret, was meynen wir, daß die letzte Welt übergehen wird, die Christum, **den Trost aller Heyden**, wie er Haggai 2, 8. genennet wird, auf das allerschärfste verachtet, der sich doch durch sein Wort und die lieben Sacramente zu uns nöthiget, dermaßen, daß wir sein müde werden, und dafür einen Eckel haben?

v. 32. Noah war fünfhundert Jahr alt, und zeugete Sem, Ham, und Japhet.

86. Dis ist auch sehr kurtz geredet, aber Moses thut seiner Weise nach, und fasset mit sehr wenig Worten grosse und wichtige Dinge, darauf ein fauler und unfleißiger Leser nicht Achtung giebet. Was ist dis denn, (möchte jemand sagen,) daß Noah erst in seinem fünfhunderten

Jahr

Jahr Kinder zeuget? Es hat müssen entweder eine sonderliche und grosse Anfechtung seyn, so er die Ehe so lange ohne Kinder besessen hat, oder hat müssen die höchste Keuschheit seyn, so er sich so lange eines Weibes hat enthalten können, das mir wahrscheinlicher ist. Von der Papisten schändlichen Keuschheit sage ich hier nichts: von unserer auch nicht. Siehe an die Propheten und Apostel, item, die andern Patriarchen auch, welche ohne Zweifel keusche und heilige Leute gewesen seyn: aber was seyn sie gewesen gegen diesem Noah, der ein Mann ist, und hat dennoch fünfhundert Jahr ohne Ehestand keusch gelebet.

87. Zu unserer Zeit wirst du unter tausenden kaum einen finden, der sich bis in sein dreyßigstes Jahr von Weibern enthält. Da aber Noah so viel Jahr ohne Weib gelebet hat, tritt er endlich in den Ehestand, und zeuget Kinder. Welches denn eine gewisse Beweisung ist, daß er vor der Zeit zum Ehestand tüchtig gewesen sey, hat sich aber aus gewisser Ursach desselben enthalten.

88. Darum hat er erstlich eine sonderliche Gabe, Keuschheit zu halten, und schier eine engelische Natur gehabt; denn es scheinet bey Menschen unmöglich zu seyn, daß ein Mann fünfhundert Jahr ohne Weib leben solte. Darnach zeiget dis auch an, daß Noah grossen Mißfallen an der Welt gehabt. Denn warum solte er sich sonst der Ehe enthalten haben, denn daß er gesehen hat, daß seine Vettern alle zu Tyrannen worden seyn, und die Welt mit Unrecht und Gewalt gefüllet haben. Darum hat er gedacht, er wolle lieber gantz und gar ohne Kinder seyn, denn sie so ungerathen haben. Und halte ich es auch dafür, daß er nie kein Weib würde genommen haben, wo er nicht vermahnet, und es ihm entweder von den Patriarchen, oder etwan von einem Engel befohlen worden wäre. Denn wer sich bis in das fünfhundertste Jahr des Ehestandes enthält, der wird sich auch desselben in dem, was noch von seinem Leben übrig, wohl enthalten.

89. Also zeiget Moses mit kurtzen Worten sehr grosse Dinge an, und (darauf ein ungeschickter Leser nicht Achtung giebet,) da er von der Keuschheit nichts zu reden scheinet, rühmet er Noah Keuschheit über aller derer Keuschheit, die in der ersten Welt gewesen seyn; also, daß er ihn fast zum Exempel der englischen Keuschheit setzet.

90. Die Jüden lügen hier, wie ihre Art ist, und geben vor, es habe sich Noah darum vom Ehestand enthalten, daß er gewust hat, daß GOTT die Welt mit der Sündfluth verderben würde: so er nun, wie die andern Patriarchen, zeitlich, als ohngefehr im hundertsten Jahr, oder noch drunter, ein Weib genommen hätte, so hätte er fast allein innerhalb vierhundert Jahren die Welt gefüllet, und hätte ihn GOtt mit seinem gantzen Geschlecht vertilgen müssen. Darnach erdichten sie das auch darzu, daß Sem darum der Erstgeborne genannt werde, daß er zum ersten beschnitten sey.

91. In Summa, die Jüden verfälschen alles, und lencken es auf ihren fleischlichen Sinn und Ruhm. Denn, so das die Ursache seyn solte, daß sich Noah des Ehestandes enthält, warum haben sich denn die andern Patriarchen nicht auch der Ehe und des Kinderzeugens enthalten? Darum seyn es schale und lose Lügen. Warum dringen sie nicht vielmehr darauf, daß dis eine sonderliche Gabe an Noah gewesen, daß er sich, da er doch ein Mann gewesen sey, des ehelichen Lebens so viel

Jahr

Jahr enthalten habe? Darum findet man dergleichen Exempel so grosser Keuschheit zu keiner Zeit.

92. Die Papisten ärgert das, daß Moses so oft von den Patriarchen saget, daß sie Söhne und Töchter gezeuget haben, und sprechen: das erste Buch Mosis von der Schöpffung sey ein Buch, darinnen nichts mehr sey, denn daß die Patriarchen ihre Weiber zu lieb gehabt haben; und halten es für schambar Ding, daß Moses solches so oft und mit Fleiß gedencket. Aber die unreinen Hertzen können auch die höchste Keuschheit nicht ungelästert lassen.

93. Denn, will man treffliche Exempel der Keuschheit sehen, so lese man Mosen, der von den Patriarchen saget, daß sie sich nicht eher in den Ehestand begeben haben, denn da sie wohl zu Jahren gekommen seyn. Und unter diesen leuchtet Noah wie ein heller Stern, der sich bis zum fünfhunderten Jahre enthält. Solche Exempel so hoher Keuschheit wirst du im Pabstthum nicht finden. Denn obwol etliche unter ihnen mit dem Leib nicht sündigen, so haben sie doch im Hertzen nichts, denn unflätige und schambare Gedancken: und ist das die Straf, daß sie den Ehestand verachten, welchen doch GOtt zur Artzeney der verderbten Natur geordnet hat.

94. Daß sich aber Noah enthalten hat, ist eine andere Ursach gewesen. Denn den Ehestand hat er nicht verdammet, noch für einen ungöttlichen Stand gehalten oder gescholten, sondern er hat gesehen, daß der Patriarchen Kinder, so vor ihm gewesen waren, übel gerathen seyn, und sich zu dem gottlosen Geschlecht der Cainiten begeben haben. Solche Kinder hat er nicht leiden können, sondern hat in Gottesfurcht auf der Welt Ende gewartet. Daß er sich aber gleichwol darnach in den Ehestand begiebet und Kinder zeuget, das hat er ohne Zweifel gethan aus sonderlicher Vermahnung und Befehl GOttes.

95. Hier ist aber die Frage: **Wie die Söhne Noah auf einander gefolget haben**, und ist dieses wohl Fragens werth, daß man die Rechnung der Jahre der Welt desto gewisser haben mag. Nun ist es die gemeine Meynung, daß Sem der Erstgeborne ist, dieweil alhier sein zum ersten gedacht wird. Die Schrift aber erzwinget, daß Japhet der Erstgeborne ist, Sem aber der nächste darnach, und Ham der dritte. Und wird dieses also bewiesen: Zwey Jahr nach der Sündfluth hat **Sem gezeuget seinen Sohn Arphachsad**, Sem aber ist dazumal alt gewesen hundert Jahr, 1 Mos. 11, 10. Darum ist Sem in der Sündfluth alt gewesen bey acht und neuntzig Jahren. Noah aber ist alt gewesen, da Sem jung worden ist, vierhundert und acht und neuntzig Jahr. Japhet aber ist älter gewesen denn Sem, 1 Mos. 10, 2. So folget, daß Ham allein der jüngste Bruder, und geboren ist im fünfhunderten Jahr Noäh.

96. Es wird aber Sem dem Japhet vorgezogen, nicht darum, daß er erstlich beschnitten worden ist; wie die Jüden lügen, die nur fleischliche Ehr und Ruhm suchen; sondern darum, daß durch ihn Christus, der verheissene Saame, kommen solte. Und eben auf diese Weise wird hernach Abraham, der jüngste Sohn, seinen Brüdern Haran und Nahor vorgezogen.

97. Wie reimet sich aber dieses (möchte einer sagen) mit dem Text, darinnen stehet, daß, da Noah fünfhundert Jahr alt gewesen sey, habe er gezeuget Sem, Ham und Japhet? Also reimet es sich: So du das Præteritum in ein Plusquamperfectum

Elum verkehrt, und also saget: Da Noah alt war fünfhundert Jahr, hatte er gezeuget, ꝛc. Denn Moses saget nicht, welch Jahr ein jeder geboren sey; sondern setzet schlecht ein Jahr, darinnen er saget, daß Noah diese 3. Söhne geboren seyn. So vereiniget sich die Schrift am allerbesten.

98. Und also beschleußt nun Moses dis fünfte Capitel mit einem sehr schönen und mercklichen Exempel der Keuschheit, daß Noah, ein Mann von fünfhundert Jahren, allererst ein Ehemann wird; zuvor aber ist er heilig und keusch gewesen, und hat sich, ehelich zu seyn, darum enthalten, daß ihn geärgert hat, daß die Jugend seiner Vorfahren in die Cainische Bosheit gerathen war. Doch ist er GOtt gehorsam, da er ihn heisset ehelich werden, ob er wol vollends hätte können ohne Weib und keusch leben.

99. Also beschreibet Moses die erste und anfängliche Welt durch diese fünf Capitel mit kurtzen und wenig Worten, doch also, daß man leichtlich sehen kan, daß die **erste Welt gewesen** sey die heiligste, und eine **rechte güldene Zeit**, davon die Poeten auch sagen, und es ohne Zweifel haben aus der Tradition und Lehre der Väter.

100. Da aber die Sünden starck worden und überhand genommen haben, da hat GOtt der ersten Welt nicht verschonet, sondern sie mit der Sündfluth verderbet; wie er auch der andern nicht verschonet hat, die unter dem Gesetz gewesen ist. Denn um der Abgötterey, und unrechten Gottesdienstes willen, ist nicht allein eine Monarchie nach der andern aufgehaben; sondern es ist GOttes Volck selbst, nach mancherley Unglück und Gefängnissen, endlich von den Römern gantz und gar verwüstet und zerstöret worden.

101. Unsere jetzige Welt, so die dritte, und doch eine Welt der Gnaden ist, ist der Gotteslästerung und Greuel so voll, daß es unmöglich, dieselben entweder mit Worten auszureden, oder mit Gedancken zu erfolgen; darum wird sie mit leiblicher und zeitlicher Straffe nicht können gestrafet werden, sondern sie muß mit dem ewigen Tod, und ewigen höllischen Feuer gestrafet werden, oder, daß ich also rede, mit der Sündfluth des Feuers. Denn solches prophezeyen die **Farben am Regenbogen**. Die **erste** ist eine wässerige Farbe, und bedeutet, daß die erste Welt um der Sünde und Unzucht willen mit der Sündfluth gestrafet ist. Die **mittelste Farbe** ist gelb; denn die Abgötterey und gottloses Wesen der mittelsten Welt hat GOtt mit mancherley Plagen gerochen. Die **dritte und oberste Farbe** ist das Feuer, welches endlich die Welt mit aller Ungerechtigkeit und Sünden verzehren wird.

102. Darum ist wohl zu bitten, daß GOtt unsere Hertzen in seiner Furcht regieren und erhalten wolle, und uns voll Glaubens und Vertrauens mache auf seine Barmhertzigkeit, daß wir mit Freuden unsere Erlösung, und die Straffe und Gerichte der gottlosen Welt, erwarten können, Amen! Amen!

Das sechste Capitel

hält in sich VII. Stücke.

1. Von denen Sünden der ersten Welt überhaupt, als der Ursach ihres Unterganges

II. Von dem Urtheil und Klage GOttes über die erste Welt, wie auch von Noah und seiner Predigt §. 41 ◦ 101.
III. Von denen Sünden der ersten Welt ins besondere §. 102 ◦ 139.
IV. Von der Reue und Bekümmerniß GOttes über die Menschen §. 140 ◦ 192.
V. Wie Noah allein gerecht erfunden und die gantze Erde verderbt gewesen §. 193-230.
VI. Wie GOtt beschlossen die erste Welt zu strafen: wie er dem Noah Befehl gegeben den Kasten zu bauen, und mit ihm einen Bund gemacht 231 ◦ 270.
VII. Von den Thieren und von der Speise, so Noah in den Kasten nehmen müssen, desgleichen von Noäh Gehorsam §. 271 ◦ 290.

I. Theil,
Von denen Sünden der ersten Welt überhaupt, als der Ursach ihres Untergangs.

* Wie die vorigen Capitel mit diesem zusammenhangen §. 1.
* Wie es erschrecklich ist, daß GOtt die erste Welt, so doch die beste gewesen, durch die Sündfluth verderbet §. 2.
* Von der Hoffart und denen Hoffärtigen.
1) Wie GOtt, was hoch und trefflich ist vor der Welt, und die schönsten Gaben hat, demüthigt §. 3 4.
* Wie man denen Gerichten GOttes entgehen kan §. 4.
2) Wie die Hoffart desto gröster ist, je mehr Gaben der Mensch hat §. 5.
3) Wie GOtt die greulichsten Exempel statuiret an den Hoffärtigen, und daß solche Exempel fleißig zu mercken §. 6. 7.
* Klage über die Verstockung der Welt bey GOttes Gerichten §. 7. 8.
4) Wie die erste Welt sich zur Hoffart verleiten lassen durch ihre Gaben §. 9. 10.
5) Wie die Hoffart ein gemein Gebrechen der menschlichen Natur §. 11.
6) An was Art der Mensch sich zum Hochmuth reitzen lasse §. 12. 13.
1. Welches die Haupt-Sünde der ersten Welt gewesen, womit sie sich am meisten versündiget hat §. 14. 15.
* Hoffart ist eine Quell aller Laster §. 15.
2. Wie die erste Welt gesündiget wider die erste Tafel des Gesetzes, daher denn die Sünden wider die andere Tafel gefolget §. 16.
3. Wie und warum GOtt die erste Welt gestraft §. 17.
* Wie von der Strafe der ersten Welt auf die Strafen der jetzigen Welt zu schliessen §. 18.
4. Ob die erste Welt schon böse gewesen, ehe denn Noah geboren, und bey was für Gelegenheit ihre Bosheit gestiegen §. 19.
* Daß Noah ein Märtyrer über alle Märtyrer §. 20.
* Warum Lamech seinem Sohn den Namen Noah gegeben §. 21.
5. Wie die Sünden der ersten Welt zu den Zeiten Noäh sich sehr gemehret §. 22.
* Warum Noah sich vom Ehestand enthalten so lange Zeit, und welches sein gröstes Creutz gewesen §. 23.
6. Wenn sich die Bosheit der ersten Welt angefangen §. 24.
* Von der Unzucht.
a. Daß dieselbe der Grund allerley Noth und Unglücks ibid.
b. Daß sie eine Quelle vieler andern Sünden §. 25.
c. Wie derselben abzuhelfen ibid.
d. Ob das Kinderzeugen an sich zur Unzucht zu rechnen und wie ferne es Moses verwehrt §. 26.
e. Daß die Unzucht das Werck des Kinderzeugens schlimm machet §. 27.
7. Woher es kommen, daß die Kinder GOttes nach den Töchtern der Menschen gesehen §. 28.
8. Wie die Sünden der ersten Welt noch nicht so greulich gewesen, als die Sünden der andern Welt §. 29. 30.
9. Wie die erste Welt Adams und der andern Patriarchen zu allen übergangen in ihren Heyrathen §. 30. 31. 32.
* Von den Kindern GOttes.
a. Was durch die Kinder GOttes zu verstehen 32.
b. Der Rabbinen Fabeln von den Kindern GOttes, wie sie zu widerlegen §. 33. 34.

* Von

* Von denen Incubis und Succubis, was davon zu halten §. 34. 35.
c. Wie um der Kinder GOttes willen die Sündfluth kommen §. 36.
d. Wozu uns die Kinder GOttes bey ihrem Fall und Straffe dienen sollen §. 37. 38.
* Ob die Römische Kirche heilig zu nennen §. 37.
. Wie sie aus Kindern GOttes, Kinder des Teufels worden §. 38.
* Wie Noah sein Leben unter einem Haufen böser Buben führen müssen §. 39.
* Das Verhalten der Welt, wenn GOtt rechtschaffene Knechte sendet §. 40.

§. 1.

Von den ersten fünf Capiteln, hat Moses beschrieben der Menschen Geburt, wie sie in der ersten Welt gewesen ist, und hat uns vor Augen gemahlet die wunderbarliche Herrlichkeit der heiligen Patriarchen, so dieselbe erste Welt regieret haben. Und hat also mit diesen fünf Capiteln, gleichsam als mit dem ersten Buch, beschlossen die Historien des allerglückseligsten Theiles des gantzen menschlichen Geschlechts, und der ersten Welt vor der Sündfluth. Hier werden wir nun anheben das andere Buch Geneseos, darinnen beschrieben wird die Historie der Sündfluth, die da anzeiget, daß Cains gantzes Geschlecht vertilget sey, aber der Frommen Geschlecht bleibe in Ewigkeit. Denn da in der Sündfluth alles verdirbet und untergehet, wird der Frommen Geschlecht erhalten, wie eine ewige Welt.

2. Aber sehr schrecklich ist dis, daß das gantze menschliche Geschlecht vertilget wird, bis auf acht Menschen, so doch dieselbe Zeit die rechte güldene Zeit gewesen ist. Denn die folgenden Geschlechte seyn der Herrlichkeit, Grösse und Majestät der ersten Welt gar nicht gleich; und hat GOtt dennoch dasjenige, so er als für das beste und herrlichste im menschlichen Geschlecht geschaffen hatte, also vertilget, daß wir billig dafür erschrecken.

3. Doch hat GOtt auch in dieser Straffe seine Weise gehalten. Denn was am höchsten und trefflichsten ist, pfleget er am meisten darnieder zu schlagen und zu demüthigen, daß Petrus nicht vergeblich saget 2 Epist. 2, 5. GOtt habe der ersten Welt nicht verschonet; denn er will damit anzeigen, daß sie gegen der folgenden Welt wie ein Paradis gewesen sey. So hat er auch der allerherrlichsten Creaturen, der Engel, nicht verschonet, auch nicht der Könige in seinem Volck, noch der Erstgebornen zu allen Zeiten; sondern, je mehr und höher die Menschen mit Gaben seyn gezieret gewesen, je härter und ernster er sie gestrafet hat, da sie begunt haben ihrer Gaben zu mißbrauchen.

4. So spricht der Heilige Geist im andern Psalm v. 9. von den Königen: Du solt sie mit einem eisernen Scepter zuschlagen, wie Töpffe solt du sie zerschmeissen. Ist aber nicht der, so die Könige geordnet hat, und will, daß sie jederman ehren und ihnen gehorsam seyn soll, der HErr selbst? Also verdammet und verwirfet er der Klugen Weisheit, und der Gerechten Gerechtigkeit. Denn das ist GOttes eigentliches und stetes Werck, daß er verdammet, was am herrlichsten ist; darnieder schläget, was am gewaltigsten ist; und was am stärcksten ist, schwach machet, so es doch seine Creaturen seyn: er thut aber das darum, auf daß die Welt viele und schreckliche Exempel habe seines Zorns, die Gottlosen damit zu schrecken,

und uns zu erwecken, daß wir lernen an uns selbst verzagen, und auf seine Gnad allein trauen. Darum muß man entweder unter dem Schatten der Flügel GOttes, und dem Vertrauen auf seine Gnade und Barmhertzigkeit leben, oder verderben.

5. Nun hat es aber nach dem Fall mit den Menschen eine solche Gestalt gewonnen, daß, je mehr einer mit Gaben gezieret ist, je mehr er sich derselben überhebet. Dis ist der Engel Sünde gewesen, die gefallen seyn: dis ist der ersten Welt Sünde gewesen, darinnen der beste und herrlichste Theil, und ein Ausbund von Menschen gelebet hat. Weil sie sich aber ihrer Weisheit und anderer Gaben übernommen haben, seyn sie umgekommen. Dis ist die Sünde gewesen der allerhöchsten Könige: dis ist die Sünde gewesen fast aller Erstgebornen. Und, was darf es viel Worte! das ist die Erbsünde, daß wir die grossen und trefflichen Gaben GOttes nicht erkennen, noch derselben recht gebrauchen können.

6. Daß derohalben die höchsten Leute zu greulichen Exempeln gesetzet werden, geschiehet nicht darum, daß es die Schuld der Gaben oder Güter ist; sondern derer, die sie besitzen. Es ist aber GOtt ein solcher Dialecticus, daß er pfleget zu argumentiren a Coniugatis, das ist, pfleget zugleich den Besitzer mit dem Gut oder Gaben zu vertilgen.

7. Es ist aber nütze, daß man solche Exempel fleißig mercke, die Hoffärtigen damit zu schrecken, und uns zu demüthigen, daß wir lernen, wie wir, unser Leben und alle das Unsere, von GOttes Winck und Willen dependiren, der den Demüthigen Gnade geben will, die Hoffärtigen aber verderben, 1 Pet. 5, 5. Weil aber die Welt das nicht verstehet, noch thut, so fallen ohne Unterlaß dahin Könige, Gewaltige, Gerechte, einer nach dem andern, und kömmt dahin, daß die Welt voll wird der Exempel des Zorns und Gerichtes GOttes. Wie die Jungfrau Maria auch singet Luc. 1, 51. 52. 53: **Er zerstreuet die hoffärtig seyn in ihres Hertzens Sinn: Er stösset die Gewaltigen von dem Stuhl: Er läßet die Reichen leer.**

8. Solcher Exempel seyn voll alle Zeiten, alle Herren- und Fürsten-Höfe, alle Länder und Leute; und dennoch haben wir von des heiligen Teufels, des Fürstens der Welt, Gnade, so harte Hertzen, daß wir uns an solches alles nicht kehren, sondern weidlich verachten; ob wir schon sehen und fühlen, daß wir auch darüber müssen zu boden gehen. Darum, wohl denen, die darauf Achtung geben, und lassen sich solche Exempel des Zorns bewegen, daß sie gedemüthiget werden, und in Gottesfurcht leben.

9. Darum lasset uns bedencken, wie die erste Welt, die in der Sündfluth umgekommen ist, ein trefflicher Ausbund gewesen ist, und, dem Schein und Ansehen nach, die besten, heiligsten und edelsten Männer gehabt hat, dargegen wir zu rechnen seyn wie die Hefen der Welt. Denn die Schrift saget nicht, daß sie unter sich selbst böse und ungerecht gewesen seyn, sondern vor GOtt. Derselbe, spricht Moses, sahe, daß sie böse waren. Nun sehen aber und richten GOttes Augen viel anders, denn der Menschen Augen. **Meine Wege**, spricht er im Esaia C. 55. v. 8. 9. **seyn nicht eure Wege, sondern wie viel höher der Himmel über der Erde ist, so hoch seyn meine Wege über euren Wegen, und meine Gedancken von euren Gedancken.**

10. Dar-

10. Darum seyn diese Tyrannen und Riesen unter sich selbst gehalten und angesehen worden für die allerweisesten und gerechtesten Menschen; wie zu unserer Zeit Könige und Fürsten, Päbste, Bischöfe, Theologen, Medici, Juristen, Edelleute, obenan sitzen und groß gehalten werden, als besondere Edelgesteine und Lichter der Welt. Solche Leute seyn gewesen die Kinder GOttes in der ersten Welt, nicht dem Wahn nach, sondern mit Wahrheit, als die da mit Tugend, und vielen herrlichen Gaben seyn gezieret gewesen. Weil sie aber unter diesen Gaben in Hoffart und Verachtung GOttes gerathen seyn, hat sie GOtt verworfen und verderbet, samt ihren Gaben, als wären sie die Hefen, Dreck und Koth der Menschen.

11. Und ist dieses zwar ein gemein Gebrechen unserer Natur. Denn dieselbe kan es nicht lassen, sie muß sich aufblasen, und ihrer Gaben, die ihr von GOtt gegeben seyn, überheben, wo sie nicht vom Heiligen Geist davon abgehalten wird. Darum habe ich oft gesaget, daß ein Mensch keinen schädlicheren Feind habe, denn sich selbst. Denn das lerne und erfahre ich an mir selbst, daß ich so grosse Ursach mich zu fürchten ausser mir nicht habe, als in mir. Denn die Gaben, die wir in uns haben, reitzen und treiben unsere Natur zur Hoffart.

12. Wie es aber GOtt, als der von Natur der gütigste ist, nicht lassen kan, er muß uns mit mancherley Gaben zieren und überschütten, als da seyn, frischer und gesunder Leib, Geld und Gut, Weisheit, Geschicklichkeit, Erkanntniß der Schrift ꝛc. also können wir es auch nicht lassen, wir müssen uns solcher Gaben erheben, und damit stolzieren. Darum würde unser Leben das allerelendeste Ding seyn, wenn wir der Gaben GOttes darben müsten: noch ist es zweymal ein elenderes Ding, wenn wir sie haben; denn wir werden dadurch zweymal ärger. Eine solche Unart und Bosheit ist die Erbsünde, die doch alle Menschen, ausgenommen die Glaubigen, nicht wissen noch verstehen, oder ja, wie ein schlechtes und geringes Ding, verachten.

13. Wir sehen aber solche Bosheit nicht allein an uns selbst, sondern auch an andern. Denn wie stolz und übermüthig macht wol Geld und Gut, das doch unter den andern Gaben das geringste ist? Darum halten die Reichen, es seyn Edelleute, Bürger oder Bauern, die andern Leute alle für Mücken und Fliegen. Aber viel gröſſerer Mißbrauch geschiehet mit andern höhern Gaben, als mit Weisheit und Gerechtigkeit. Weil es derohalben alles Gaben seyn, die GOtt unter uns Menschen austheilet, so geschiehet damit beydes, nemlich, daß GOtt solchen Uebermuth nicht leiden kan, und wir ihn nicht lassen können.

14. Dieses ist gewesen die Sünde der ersten Welt. Unter Cains Nachkommen seyn die besten und klugsten Leute gewesen: vor GOtt aber seyn es die ärgsten gewesen; denn sie überhuben sich ihrer Gaben, und verachteten GOtt, von dem sie doch solche Gaben hatten. Solche Unart verstehet und richtet die Welt nicht, sondern GOtt richtet sie allein.

15. Und wo diese geistlichen Laster standhaftig seyn und im Schwang gehen, da ist man darnach bald gerathen auch in die fleischlichen. Denn der Anfang der Sünde ist, von GOtt abfallen, wie Jesus Sir. Cap. 10, 14. saget. Also ist des Teufels erster Fall, aus dem Himmel in die Hölle, das ist, aus der ersten Tafel

in die andere. Denn wenn die Leute beginnen gottlos zu werden, das ist, fürchten GOtt nicht, und gläuben ihm nicht, sondern verachten ihn, sein Wort, und seine Diener, so kömmt es mit ihnen dahin, daß sie von der rechten Lehre gerathen in ketzerischen Wahn und Gedancken, lehren, vertheidigen und schmücken dieselbigen. Nun seyn das aber solche Sünden, daß sie die Welt für die höchste Heiligkeit hält, und die, so dieselben aufbringen, haben das Lob allein, daß sie die Religion meynen, seyn gottesfürchtig, fromm, gerecht, und haben den Namen der Kirche und Kinder GOttes allein. Denn Menschen können von den Sünden der ersten Tafel nicht urtheilen, und gerathen darnach solche Verächter GOttes in greulichen Ehebruch, Diebstahl, Todtschlag, und andere grobe Sünden in der andern Tafel.

16. Dieses erzehle ich darum, daß man verstehe, daß die erste Welt nicht allein den Sünden in der andern Tafel unterworfen gewesen sey, sondern habe allermeist gesündiget wider die erste Tafel; das ist, habe, dem äuserlichen Ansehen nach, Weisheit, Gottseligkeit, Gottesdienst und Religion zum besten gehabt, die aber an sich selbst falsch und unrecht gewesen ist. Da derohalben das gottlose Wesen, und die Sünden wider die erste Tafel, in vollem Schwang gegangen seyn, da ist auch gefolget das andere verderbte Wesen, davon Moses in diesem Capitel redet, daß sich die Leute erstlich mit allerley Unzucht befleckt, und darnach die Welt voll Tyranney, Blutvergiessens, Gewalt und Unrechtes gemacht haben.

17. Da derohalben also die gottlose Welt beyde Tafeln mit Füssen getreten hatte, kam GOtt sie zu richten, der ein verzehrendes Feuer, und ein eifriger GOtt ist. Darum straset er das gottlose Wesen also, daß schlecht alles wüste wird, und weder Obrigkeit noch Unterthanen bleiben. Darum können wir dencken, daß, je näher die Welt dem Fall Adams gewesen ist, je besser sie gewesen ist, hat aber darnach abgenommen, und ist von Tage zu Tage ärger worden, bis auf unsere Zeit, darinnen die Grundsuppe und gleichsam letzter Dreck des menschlichen Geschlechts noch lebet.

18. So aber GOtt derselben Welt, die mit so viel und grossen Gaben begnadet, nicht verschonet hat, was haben wir, die gegen ihnen wie Dreck und Auskehricht, und viel mehrerem Unglück und Elend unterworfen seyn, zu hoffen? Doch, daß ich nicht zu nahe rede dem Römischen Pabst und seinen heiligen Bischöfen, die solches nicht gläuben. Nun komme ich zum Text.

v. 1. 2. Da sich aber die Menschen begunten zu mehren auf Erden, und zeugeten ihnen Töchter, da sahen die Kinder GOttes nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön waren, und nahmen zu Weibern, welche sie wolten.

19. Dieses ist eine sehr kurtze Rede, begreifet aber sehr viel in sich. Und muß man erstlich den Text nicht also verstehen, daß sich die Welt allererst im 500. Jahr Noäh begunt habe zu mehren; sondern es werden hiermit auch begriffen die Patriarchen, die vor derselben Zeit gewesen waren. Welches damit zu beweisen ist: Denn Noah hat keine Töchter gehabt: weil aber der Text von Töchtern saget, so muß man es ja auch verstehen von den vorigen Zeiten, da Lamech, Methusalah, Henoch ꝛc. gelebet hatten. Darum ist die

Welt

Welt verderbet und böse gewesen, auch ehe denn Noah ist geboren worden, und sonderlich, da ihrer viel begunt haben frecher zu leben, nachdem der erste Patriarch Adam gestorben war, für welchem sie sich zuvor, als für dem ersten Vater, hatten scheuen müssen.

20. Wie ich aber droben (c. 5. §. 89.) gesaget habe, daß Noah eine Jungfrau über alle Jungfrauen sey, also sehen wir hier auch, daß er ein Märtyrer über alle Märtyrer ist. Denn unsere Märtyrer, die wir also nennen, haben gegen ihm die allerbeste Gelegenheit: Ursach, sie werden durch den Heil. Geist gestärcket und versichert, und überwinden den Tod in einer Stunde, und kommen also aus aller Gefahr und Anfechtung. Noah hat gantze sechshundert Jahr unter den Gottlosen, nicht ohne viel und schwere Gefahr und Anfechtungen, leben müssen; gleichwie Loth zu Sodoma.

21. Und ist vielleicht das auch der Ursachen eine gewesen, darum der Vater Lamech seinem Sohn Noah, da er geboren wurde, diesen Namen gegeben hat. Denn nachdem der heilige Vater vor Augen gesehen, daß der Welt Bosheit je länger je mehr überhand genommen, hat er in diesem seinem Sohn Hoffnung gekriat, es würde nun an dem seyn, daß er die Frommen tröste, das ist, sich wider die Sünde und den Satan, davon die Sünde hergekommen war, legen, und die verlorne Gerechtigkeit wiederbringen würde.

22. Es hat aber die Bosheit, die sich dazumal angefangen hat, unter Noah nicht allein nicht aufgehöret, sondern sie hat je länger je mehr um sich gegriffen, und ist im Schwang gekommen; darum ist Noah ein Märtyrer über alle Märtyrer. Denn, ist es nicht wahr, daß es viel leichter und geringer ist, aller seiner Gefahr und Noth in einer bösen Stunde abkommen, denn so viel und grosse Bosheit der Welt, durch so viel hundert Jahre, ansehen, und dabey leben müssen.

23. Wie ich aber droben (c. 5. §. 88.) auch gesaget, habe ich diese Gedancken, daß sich Noah darum des Ehestandes so lange enthalten, daß er an den Seinen das nicht hat sehen und dulten wollen, das er an den andern, der Heiligen Vater Nachkommen, hat sehen müssen. Darum ist ihm dieser Spiegel und Betrachtung menschlicher Bosheit das gröste Creutz gewesen; wie Petrus von Loth zu Sodom saget, 2 Epist. 2, 8: **Weil er gerecht war, und unter ihnen wohnete, daß er ihre unrechte Wercke sehen und hören muste, quäleten sie die gerechte Seele von Tage zu Tage.**

24. Darum gehöret diese Mehrung der Menschen, davon Moses hier redet, nicht allein auf Noäh Zeiten, sondern auch auf der vorigen Patriarchen Zeit. Denn bey denselben hat sich die Uebertretung der ersten Tafel angefangen, nemlich die Verachtung GOttes und seines Wortes; darauf hernach gefolget seyn die grossen und groben Sünden, als Gewalt und Unrecht, Tyranney, Unzucht; welcher Moses alhier fürnemlich gedencket, und von ihnen, als von der Haupt Ursache des Ubels anhebet. Denn, besiehe alle Historien, siehe an alle Griechische Tragödien, alle Geschichte der Römer und anderer Nationen zu allen Zeiten, so wirst du befinden, daß aus Unzucht allerley Noth und Unglück erwachsen ist. Nun kan es aber ohne das nicht seyn; sondern, wo das Wort nicht ist, oder verachtet wird, da müssen die Leute in Unzucht fallen und gerathen.

25. Unzucht aber schleppet mit sich andere

dere unzählige Sünden, als Hoffart, Unrecht, falsche Eyde, ꝛc. Diesen Sünden kan man nicht anders begegnen, noch rathen, denn durch die erste Tafel, daß die Leute anheben GOtt zu fürchten, und ihm vertrauen: denn da wird folgen, daß sie dem Wort nachgehen, wie einem Lichte, das im Finstern vorleuchtet, und solchen Aergernissen nicht nachhängen, sondern sich dafür hüten. Wenn aber die erste Tafel aufgehaben, und aus den Augen geräumet ist, da ist es unmöglich, daß etwas anderes, denn allerley Sünde, Schande und Laster folgen, und im Schwang gehen kan.

26. Das mag aber jemand wohl Wunder nehmen, daß es hier scheinet, als rechne Moses das Töchterzeugen unter die Sünden, welches er doch droben an den Patriarchen gelobet hat, und GOttes Segen ist, auch in den Gottlosen: warum zählet er es denn unter die Sünden? Antwort: Das Kinderzeugen verdammet er an ihm selbst nicht; sondern den Mißbrauch, der aus der Erbsünde herfliesset? Denn ein Herr, oder Fürst, oder König seyn, weise, reich und starckes Leibes seyn, ist an ihm selbst ein gut Ding; ist auch gut, daß man es habe, denn es wird den Menschen von GOtt mitgetheilet: daß aber die Menschen mit diesen Gaben ausser der ersten Tafel gerathen, und mit solchen Gaben wider die erste Tafel streiten, sich auch darnach desto sicherer an der andern Tafel vergreiffen, solches ist gottloses Wesen, und des Verdammnisses werth. Darum gebrauchet Moses hier auch sonderliche Worte. **Die Kinder GOttes, spricht er, sahen nach den Töchtern der Menschen, daß sie schön waren, und nahmen zu Weibern, welche sie wolten;** nemlich, unangesehen GOttes, **des natürlichen oder weltlichen Rechtes.**

27. Also wird nach Verachtung der ersten Tafel, auch verachtet und verworfen die andere, und gewinnet die Unzucht den fürnehmsten Ort, welche das eheliche Kinderzeugen verachtet, und durchaus ein viehisch Ding wird, so doch GOtt die Ehe fürnemlich zur Hülfe der schwachen Natur, und zum Kinderzeugen geordnet hat. Wenn also die Unzucht die Oberhand genommen hat, so fallen darnach dahin und werden zerrissen die vorgehenden und folgenden Gebote, daß man nicht schonet der Ehre der Eltern, sich nicht enthält vom Mord und Todtschlagen, sondern machet sich an anderer Leute Gut, redet falsch Zeugniß, ꝛc.

28. Das Wort, Jirn, sahen, heisset nicht schlecht, ansehen; sondern, **mit Wohllust und Vergnügen sehen;** wie in Psalmen oft stehet: **Mein Auge wird seine Lust sehen an meinen Feinden,** Ps. 92, 12. das ist, wird mit Lust ansehen die Rache über meine Feinde. Darum heisset es albier, daß sie ihre Augen von GOtt und seinem Wort abgewandt, und zur Wohllust und Unzucht an die Töchter der Menschen gewandt haben. So gar stet und gewiß ist diese Folge oder Consequentia, daß aus Ubertretung der ersten Tafel die Leute auch gerathen in die Ubertretung der andern Tafel: und, da sie GOtt verachtet, haben sie auch verachtet die Gesetze der Natur, und ihnen Weiber genommen ihres Gefallens, welche sie gewolt.

29. Dieses seyn warlich harte Worte; und halte ich dennoch dafür, es habe die Unzucht ihre Maase und Ziel noch gehabt, also, daß sich noch nicht die Kinder mit den Müttern unnatürlicher Weise vermischet und befleckt haben; wie hernach in der andern Welt bey den Cananäern geschie-

schehen ist: sie haben sich auch noch nicht besudelt mit der Schande der Sodomiter. Denn Moses giebet ihnen die alleine Schuld, daß sie der Vater Gesetze von sich geworfen, und keine gewisse Ordnung in der Ehe gehalten, sondern schlecht ihrer Wohllust gefolget, und welche sie lieb gewonnen, mit Gewalt, wider ihrer Eltern Willen, genommen haben.

30. Es lässet sich aber ansehen, daß die Väter mit sonderlichem Ernst ihren Söhnen verboten haben, daß sie sich nicht mit den Cainitern verehlichen solten; wie hernach ein Gesetz gewesen ist, daß sich die Juden nicht mit den Cananäern vermischen solten. Und wiewol derer auch seyn, die da schreiben, es seyn vor der Sündfluth blutschänderische Ehen, und keine Ehre noch Reverentz der Blut-Freundschaften gewesen, sondern es haben sich miteinander verehlichet, die einander nahe verwandt gewesen seyn: jedoch, weil Petrus die erste Welt lobet, halte ich es dafür, daß solche ungeheure Blutschande noch nicht darinnen gewesen sey; sondern das sey gewesen **die Sünde der ersten Welt**, daß sie sich vor den Eltern nicht geschauet, sondern sie verachtet, und zu Weibern aus den Cainitern genommen, welche sie gewolt haben, da Wohllust und Unzucht ihrer gewaltig worden, und die Oberhand gewonnen hat. Und ist das ein hartes Wort, daß er saget: **Sie nahmen zu Weibern, welche sie wolten.**

31. Ich habe aber droben etlichemal angezeiget, daß diese zwey Geschlechte oder Kirchen, Adams und Cains, von einander abgesondert gewesen seyn. Denn, wie Moses klar zeuget, so hat Adam den Mörder Cain aus seiner Gemeinschaft verworfen und verstossen; darum wird er ohne Zweifel seine Nachkommen auch vermahnet haben, daß sie sich vor der Kirche der Ubelthäter hüten, und sich mit dem verfluchten Geschlecht Cains nicht vermengen solten, und haben sie nach diesem Rath oder Gebot Adams eine Zeitlang sich gehalten.

32. Da aber Adam gestorben ist, und der andern Patriarchen Ansehen geringe zu werden begunt hat, da haben auch des gottlosen Geschlechtes, der Cainiten, Befreundung und Heyrath begehret **die Kinder GOttes**; das ist, diejenigen, so die Verheissung hatten des gebenedeyten Saamens, und zu demselben gehöreten. Denn **Kinder GOttes** nennet Moses schlecht der Patriarchen Söhne, welchen die Verheissung des gebenedeyten Saamens geschehen war, und die rechte Kirche waren. Dieselben liessen sich die Aergernisse der Cainischen Kirche auch einnehmen, hiengen ihrem Fleisch nach, nahmen ihnen Weiber aus der Cainiten Geschlecht; item, Kebsweiber, welche und wie viel sie derer wolten. Solches haben Lamech und Noah mit Betrübniß gesehen, darum haben sie sich vielleicht etwas langsamer in den Ehestand begeben.

33. Hier erdichten abermal die Juden viel närrisches Dinges, und sagen, die Kinder GOttes seyn die Buhlteufel, von welchen dasselbe gottlose Geschlecht geboren sey; und sprechen, daß dieselben Kinder GOttes genannt werden um der geistlichen Natur willen. Die aber bescheidener von diesen Sachen geredet haben, widerlegen solche närrische Fabeln, und sagen: Kinder GOttes heissen Kinder der Gewaltigen; welches Lyra auch verständig widerleget. Denn diese Strafe der Sündfluth ist nicht allein der Gewaltigen Strafe gewesen, sondern alles Fleisches; wie auch die Strafe des Jüngsten Tages seyn wird.

34. Was aber die **Buhlteufel**, Incubos und Succubos genannt, belanget, bin ich darwider nicht; sondern gläube, daß es geschehen könne, daß der Teufel entweder Incubus oder Succubus sey. Denn ich habe ihrer viele gehöret, die von ihren eigenen Exempeln gesaget haben. Und **Augustinus** schreibet, er habe solches auch gehöret von glaubwürdigen Leuten, denen er habe glauben müssen. Denn dem Satan geschiehet gar lieb damit, wenn er uns also, in einer angenommenen, eines Jünglings oder Weibes Gestalt, betrügen kan. Daß aber aus dem Teufel und einem Menschen etwas solte können geboren werden, das ist durchaus falsch. Daß man aber saget von häßlichen und ungestalten Kindern, derer ich etliche gesehen habe, sie seyn den Teufeln ähnlich, halte ich, daß dieselben entweder vom Teufel also verstellet, nicht aber von ihm gezeuget seyn, oder seyn rechte Teufel selbst, die Fleisch haben, entweder falsch und erdichtet, oder etwan her gestohlen. Denn, so aus GOttes Verhängniß der Teufel den gantzen Menschen besitzen, und sein Gemüth ändern kan, was ist es Wunder, daß er den Leib verstellet, und schaffet, daß entweder Blinde oder Krippel geboren werden.

35. Darum kan er gottlosen Leuten, und die ohne Gottesfurcht leben, wohl ein Gespenst vor die Augen machen, daß, wenn der Teufel im Bette ist, ein junger Geselle meynet, er habe eine Jungfrau im Bette, oder eine Jungfrau, sie habe einen Jüngling: daß aber aus demselben Beyschlaf etwas könne gezeuget werden, glaube ich nicht. Denn viel Zauberinnen seyn hin und wieder darum verbrannt, daß sie mit dem Teufel gebuhlet und zugehalten haben. Denn, kan er dir vor die Augen und Ohren ein solches Gespenst machen, daß du dich düncken lässest, du sehest oder hörest etwas, das doch nichts ist; wie viel leichter ist es ihm, das Gefühl zu betrügen, welches in dieser Natur sehr grob und dicke ist? Aber davon genug, denn solch Ding thut zu diesem Texte nichts; es machet es aber der Jüden loses und unnütz Geschwätz, daß wir davon zu reden darauf gekommen seyn.

36. Darum ist das der **rechte Verstand**, daß Moses **Kinder GOttes** nennet die Menschen, so zur Verheissung des gebenedeyten Saamens gehöreten. Denn es ist eine Weise zu reden im Neuen Testament, und bedeutet die Gläubigen, die GOtt ihren Vater heissen, und die GOtt wiederum Kinder heisset. Und ist die Sündfluth nicht darum gekommen, daß Cains Geschlecht verderbet und böse war, sondern, daß das Geschlecht der Gerechten, die GOtt gegläubet hatten, seinem Wort gehorsam gewesen, und die rechten Gottesdienste gehabt hatten, in Abgötterey, Ungehorsam der Eltern, Wohllust, Unzucht und Tyranney gerathen waren. Wie GOtt auch mit dem Jüngsten Tag herbey eilen wird, nicht darum, daß Heyden, Türcken und Jüden gottlos seyn; sondern, daß durch den Pabst und die Schwärmergeister die Kirche selbst voll der Irrthümer worden ist, und daß die, so in der Kirche die Fürnehmsten seyn und das Regiment führen, Wohllust, Unzucht und Tyranney üben.

37. Solches gehöret aber dahin, daß wir alle damit geschrecket werden, weil auch die, so aus den besten Patriarchen hergekommen waren, begunt haben sich zu überheben, und von GOttes Wort zu weichen; haben sich gerühmet ihrer Weisheit und Gerechtigkeit, wie die Jüden

den ſich der Beſchneidung und ihres Vaters Abrahams rühmen; und wie die Päbſte wegen des Titels der Kirche haben fahren laſſen GOttes Erkänntniß, Wort und Dienſt, und ihre geiſtliche Ehre auf fleiſchliche Luſt und Pracht gewandt haben. Es iſt wol die Römiſche Kirche recht heilig, und mit vielen trefflichen Märtyrern gezieret geweſen; jetzund aber ſehen wir, wohin ſie gerathen iſt.

38. Darum ſich ſeiner Gaben niemand, wie hoch ſie auch ſeyn, rühmen ſoll; denn die höchſte Gabe iſt, daß man ein Glied iſt der rechten Kirche. Hüte dich aber, daß du darum nicht ſtoltz werdeſt, denn du kanſt wieder fallen, wie Lucifer vom Himmel gefallen iſt, und, wie wir alhier hören, daß die Kinder GOttes in fleiſchliche Lüſte gefallen ſeyn. Darum ſeyn ſie nicht mehr Kinder GOttes, ſondern Kinder des Teufels, ſo zugleich von der erſten und andern Tafel der Gebote GOttes gefallen ſeyn; wie vor Zeiten die Päbſte und Biſchöfe fromm und heilig geweſen ſeyn, jetzund aber ſeyn ſie die ärgſten Buben, und eine Grundſuppe aller andern Stände.

39. In einem ſolchen Haufen böſer und ungerathener Buben, die von ihrer Vorfahren Frömmigkeit und Tugenden abgewichen, hat der heilige Noah müſſen leben, und von jederman gehaſſet und verachtet ſeyn. Denn, wie hat er ſolche Unzucht ſo eines argen und ungerathenen Hauſens können loben? nun haben ſie aber keine Strafe noch Einrede leiden können. Da nun ſein Exempel leuchtet, und ſeine Heiligkeit die gantze Welt füllet, wird die Welt von Tag zu Tag ärger; und je gröſſer die Heiligkeit und Keuſchheit Noah iſt, je unſinniger die Welt vor Unzucht iſt. So pfleget es aber allewege zu gehen, wenn Strafe und Verwüſtung folgen ſoll.

40. Denn wenn GOtt heilige Leute erwecket, die voll GOttes Geiſtes ſeyn, und die Welt unterrichten und ſtrafen ſollen, ſo ſitzet die Welt, ſo die reine Lehre nicht leiden kan, deſto fleißiger in Sünden, und dringet deſto halsſtarriger darauf. Dieſes iſt im Anfang der Welt alſo gegangen, und jetzund erfahren wir, daß es am Ende auch alſo gehet.

II. Theil,

Von dem Urtheil und Klage GOttes über die erſte Welt, wie auch von Noah und ſeiner Predigt.

I. **Von dem Urtheil und Klage GOttes über die erſte Welt.**

1. Von denen Worten, darin dieſe Klage geführet wird.

a. Wie ſchändlich die Ausleger dieſe Worte zermartert, und woher dieſes kommt §. 41.

b. Der Juden Auslegung hierüber, welche auch Hieronymus angenommen §. 42.

c. Der Juden Auslegung wird widerlegt §. 42. 43.

d. Auslegung des Rabbi Salomonis §. 44.

e. Anderer Ausleger Meynung, ſonderlich des Origenis §. 45.

* Warum Auguſtinus an der Lehre der Manichäer ſonderlich Gefallen gehabt ibid.

f. Rabbi Davids Auslegung §. 46.

* Von der falſchen Meynung der Juden und einiger Chriſtlichen Ausleger, daß man den rechten Sinn der Schrift aus der Grammatick erlernen müſſe

1) Daß auf dieſe Art die allerungeſchickteſten Meynungen zu vertheidigen §. 46. 47.

2) Daß dieſe Meynung falſch, und die Juden dadurch auf mancherley Phantaſeyen gerathen §. 47.

g. Woher die ſo ungeſchickte Auslegung des Rabbi Davids über dieſe Worte §. 48.

* Warum Lutherus ſo viele Worte macht von den falſchen Auslegungen §. 49.

* Was zur Auslegung der H. Schrift gehöret §. 50.

h. Welches der rechte Verſtand dieſer Worte §. 51.

* Was richten heiſſe in Heil. Schrift ibid.

2. Wer dieſe Klage und Urtheil führet §. 52. 53.

* Das Verhalten der Menschen bey Verkündigung des Worts GOttes §. 54.
3. Aus was für einem Hertzen solche Klage und Urtheil hergekommen §. 55.
* Was durch die Traurigkeit des Heil. Geistes für eine Traurigkeit zu verstehen §. 56.
* Welches die gröste Straf GOttes §. 57. 58. 59.
* Was daraus folget, wenn man GOttes Wort nicht hat §. 57. 58.
* Woher der Heyden schändliche Unzucht kommen ibid.
4. Die Beschaffenheit dieses Urtheils und dieser Klage §. 59.
* Klage und Weissagung Lutheri über Deutschland wegen der Verachtung des Worts §. 60.
* Vom Geist der Gnaden und des Gebets §. 61.
* Vom Predigt-Amt.
a. Wie es zweyerley fordert §. 62.
b. Wie es die gröste Wohlthat GOttes §. 63.
c. Wie die Verachtung desselben eine schwere Sünde, und was darauf folget, wenn es aufgehaben wird ibid.
d. Klage über die Verachtung desselben §. 64.
e. Wie dieses Amt im Wort Richten abgemahlet §. 65.
* Ein jeder frommer Lehrer ist ein Hader- und Gerichts-Mann ibid.
* Lutheri Betrübniß über der Welt Halßstarrigkeit §. 66.
* Warum Elias von dem Ahab ein Betrüber Israels genannt wird §. 67.
* Warum die Welt die Straf der Lehrer nicht annimmt. Item, daß es ein gut Zeichen, wenn Lehrer von der Welt gescholten werden §. 68.
* Von dem Ruhm, da man sich rühmet, die Kirche zu seyn.
a. Daß dieser Ruhm nichts gelte vor GOtt §. 68. 69. 70.
b. Daß die Papisten diesen Ruhm mit Gewalt haben wollen ibid.
c. Daß die Papisten diesen Ruhm brauchen die Evangelischen zu unterdrucken §. 71.
d. Daß Christus am Jüngsten Tag zeigen wird, wem dieser Ruhm zukommt ibid.
e. Wie sich die erste Welt mit diesem Ruhm geschmücket, der ihr aber nichts geholfen §. 72.
5. Wie und warum diese Klage und Urtheil GOtt zugeschrieben wird §. 73. 74.
6. Wie diese Klage und Urtheil durch die H. Patriarchen der Welt kund gemacht §. 75.
7. Warum dieses Urtheil und Klage geführet wird §. 76.
8. Auf was Art dieses Urtheil und Klage der Welt kund gemacht §. 77.
9. Wie sich die Welt dargegen verhalten §. 78.
* Von der Zeit, so der ersten Welt zur Busse gegeben.
a. Wie die hundert und zwantzig Jahre nicht zu verstehen von der Lebens-Zeit der Menschen §. 79.
b. Wie sie zu verstehen von der Zeit, so denen Menschen zur Busse gegeben §. 80. 81.
10. Ob und wozu dieses Urtheil und Klage nöthig gewesen §. 82.
11. Wie der ersten Welt hiebey zu Muthe gewesen §. 83.
* Klage und Urtheil über die letzte Welt §. 84. 85. 86.
* Je näher die Welt dem Unglück, desto weniger achtet sie drauf §. 86.
* Wie die Zeit der Sündfluth zu vergleichen mit der Zeit, die GOtt den Menschen zur Busse gegeben §. 87.

II. Von dem Noah und seiner Predigt.

1. Wenn Noah seine Predigt angefangen ibid.
2. Woher die Welt Gelegenheit genommen Noah Predigt zu verachten §. 88.
* Hieronymi Rechnung der 120. Jahre §. 89.
3. Warum Noah, da er so lange ohne Weib gelebt, hernach erst gehey rathet, da die Welt solte vertilget werden §. 90.
4. Wie und warum Noah der höchste Prophet, und seine Prophezeyung über alle §. 91.
5. Wie seine Predigt nicht allein von den Cainiten, sondern auch von den Kindern GOttes verachtet §. 92.
* Wozu uns die Klage GOttes über die erste Welt dienen soll §. 93.
* Zu welcher Zeit das Urtheil Gottes gefället §. 94.
* Von dem Geschlecht der Cainiter.
a. Ob es zur Zeit Noäh noch gewesen §. 95.
b. Warum Moses desselben und ihrer Patriarchen nicht Erwehnung thut ibid.
c. Wie die Heil. Patriarchen die Ihren für demselben gewarnet §. 96.
d. Wie sie sich an die Heil. Väter gemacht, und dieselben gequälet ibid.
6. Wozu GOtt den Noah erwecket hat §. 97.
7. Wie Noah einen gemeinen und besondern Glauben gehabt, der sehr starck gewesen §. 97. 98.
8. Wo-

8. Wodurch Noah bewogen worden in dem befohlenen Werck getrost fortzufahren, und sich an der Welt Urtheil nicht zu kehren §. 99.
9. Wie Noäh Zeit die allerärgste, und er ganz allein sich der boshaften Welt entgegen setzen muß §. 100.
* Welche Patriarchen zu diesen Zeiten noch gelebet haben ibid.
10. Was Noah für Trübsal erfahren müssen §. 101.

v. 3. Da sprach der HErr: Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch. Ich will ihnen noch Frist geben hundert und zwanzig Jahr.

41. Hier hebet Moses an, und beschreibet den Patriarchen Noah, als den obersten Hohenpriester, oder, wie ihn Petrus 2 Epist. 2, 5. nennet, einen Prediger der Gerechtigkeit. Es ist aber dieser Text auf mancherley Weise zumartert und zerrissen. Denn es kan nicht seyn, daß der natürliche Mensch solche geistliche Dinge verstehen solte. Da derohalben die Ausleger der H. Schrift mit ungewaschenen Füssen und Händen darein gefallen seyn, und mit eingebracht haben menschliche Affecten, und was ihnen die Vernunft zugeschossen hat, wie sie selbst reden, haben sie nothwendig in mancherley irrigen Wahn und Gedancken gerathen müssen. Und ist fast also gegangen, daß, je herrlicher und geistlicher der Text ist, je häßlicher und schändlicher er gefälschet ist. Wie denn dieser Text hier auch so mannigfaltig zumartert ist, daß, so man den Dolmetschern oder Auslegern folgen wolte, man nicht wissen könte, was man gläuben solte.

42. Und seyn die Jüden hier die ersten, die Mosen creutzigen. Denn also legen sie diesen Text aus: **Mein Geist**, das ist, mein Grimm und Zorn; **soll nicht immer richten unter den Menschen**, das ist, ich will nicht mit den Menschen zürnen, sondern ihrer schonen: **denn sie sind Fleisch**, das ist, sie seyn geneigt zu sündigen, dieweil sie mit der Erbsünde von Natur beladen seyn. Dieser Meynung folget Hieronymus auch, und meynet, es werde hier allein geredet von der Sünde der Unzucht, darzu wir von Natur alle geneiget seyn. Aber darinnen irret er erstlich, daß er für Geist verstehet Zorn, denn Moses redet hier vom Heiligen Geist; wie auch der Gegensatz anzeiget, daß Moses weiter saget: **dieweil sie Fleisch seyn.** Denn er will anzeigen, daß das Fleisch nicht allein geneigt ist zu sündigen, sondern ist auch GOtt feind.

43. Zum andern ist wider diese Meynung der gantze Handel, davon hier geredet wird. Denn was hätte man ungeschickteres und ungereimteres hier erdencken können? Sie sehen vor Augen den überschwenglichen Zorn GOttes, der durch die Sündfluth hinweg nimmt das gantze menschliche Geschlecht: und dennoch legen sie es also aus, daß GOtt mit den Menschen nicht zürnen, sondern sich ihrer erbarmen wolle, und wolle dasselbe thun nach hundert und zwantzig Jahren, zu welcher Zeit eben die Sündfluth gewesen ist.

44. Rabbi Salomo leget es also aus: Der Geist, der in GOtt ist, wird nicht weiter hadern; gleichsam als hätte GOtt bey sich in seiner göttlichen Majestät disputiret und gehadert, was er mit dem Menschen machen wolle, ob er ihn verderben, oder seiner schonen wolle: und habe doch endlich, da er der Bosheit der Menschen müde worden sey, bey sich beschlossen, daß er den Menschen gantz und gar vertilgen wolle.

45. Die andern verstehen es von dem geschaffenen Geist: **Mein Geist**, das ist, welchen ich dem Menschen in sein Angesicht geblasen habe, das ist, die menschliche Seele, wird nicht weiter hadern und kämpffen wider das Fleisch, welches der Unzucht nachhänget; denn ich will denselben Geist wegnehmen, und ihn vom Fleisch erlösen, daß ihm dasselbige nicht mehr zu schaffen mache, wenn es getödtet ist. Dieses ist ein **Origenischer Verstand**, und ist nicht viel anders, denn Manichäi Irrthum war, der da wolte, daß nicht der gantze Mensch sündigte, sondern ein Theil desselben. Und saget **Augustinus**, daß ihm das an der Manichäer Lehre am meisten gefallen habe, daß er hörete, daß seine Bosheit nicht gantz seine, sondern allein deß Theiles am Leib wäre, welches von Anfang böse ist. Denn die Manichäer gaben vor, es wären zwey Anfänge, einer gut, der andere böse; wie etliche Philosophi Zanck und Freundschaft [Principia] genennet haben. Also fehlen die Menschen nicht allein des rechten Zieles, sondern gerathen auch in gottlosen Wahn und Gedancken.

46. **Sanctes** citiret Rabbi David, und formiret das Wort Jadon von Neden, das ist, eine Scheide. Wie aber derselbe Verstand sehr närrisch ist, so giebet er ihn auch mit einem sehr närrischen Wort. Mein Geist soll nicht weiter im Menschen, als in einer Scheide, versperret und gehalten werden. Wer hat einen seltsamern und wunderlichern Verstand je gehöret? Aber damit spotten die Jüden der neuen Ebraisten, weil sie dieselben bereden, man könne die heilige Schrift anders nicht verstehen, denn durch die Grammaticam, und genaue Art der Puncte. Darum ist keine Meynung so ungeschickt, daß sie dieselbige nicht mit den garstigen grammatischen Regeln vertheidigen und schmücken könten.

47. Sage mir aber, wo ist jemals eine Sprache gewesen, die man aus der Grammatick recht und wohl habe reden lernen? ist es nicht wahr, daß auch die Sprachen, so die allergewissesten Regeln haben, als die Lateinische und Griechische Sprache, vielmehr aus Ubung und Gewohnheit, denn aus den Regeln gelernet werden? Ist es denn nicht ein sehr ungeschickt Ding, daß man in der heiligen Sprache, darinnen von den theologischen und geistlichen Sachen gehandelt wird, den rechtschaffenen und eigentlichen Verstand der Händel fahren lässet, und denselben aus der Grammatick klauben will? Nun thun solches fast überal die Rabbinen und ihre Schüler, so doch viel Nomina und Verba können declinirt werden, welcher man in der Sprache gar nicht gebrauchet; wie zu sehen ist. Darum, weil sie darauf am meisten sehen, und überal genaue Achtung haben wollen auf die Etymologie oder Eigenschaft der Wörter, gerathen sie darüber in wunderliche Phantasey.

48. Also hier. Weil das Verbum, Jadon, von Neden kan formiret werden, machen sie daraus einen ungeheuren Verstand, und sagen also: Mein Geist wird nicht verhalten werden, als in einer Scheide. Sie verstehen aber des Menschen Geist, der im Leibe des Menschen, als in einer Scheide, gehalten wird. Diesen, sprechen sie, will ich nicht in der Scheide lassen, sondern will ihn heraus nehmen, und die Scheide verderben. So eine ungeschickte Auslegung kömmt her aus den garstigen regulis Grammaticorum, so man doch vielmehr die Gewohnheit und Art zu reden betrachten solte; denn dadurch wird ein Grammaticus gelehrt.

49. Die-

49. Dieſes alles erzehle ich darum ſo weitläuftig, daß ich euch gerne warnen wolte, auf daß, wenn ihr über ſo närriſche Ausleger der Schrift kämet, ihr ihnen nicht folget, oder ihre Gloſſen für ſonderliche Weisheit achtet. Denn auch viel groſſe Leute an ſolchem Narrenwerck der Rabbinen Luſt haben; und nicht viel anders ſeyn, denn die Sacramentirer, ſo die Worte Chriſti im Sacrament, **das iſt mein Leib**, nicht leugnen, ſondern alſo gloſiren: Brod iſt Brod, und dennoch Chriſti Leib, das iſt, ſeine Creatur; alſo, **das iſt mein Blut**, das iſt, mein Wein. Eine ſolche ſchändliche Luſt, die Sprüche zu verfälſchen, wird kein Vernünftiger auch in Terentii Fabeln oder Virgilii Eclogen leiden, und wir ſolten ſie in der Kirche leiden?

50. Die Schrift aber recht zu verſtehen, darzu gehöret der Geiſt Chriſti. Und wiſſen wir, daß ein Geiſt iſt, bis an der Welt Ende, nemlich, der vor allen Dingen geweſen iſt. Dieſen Geiſt, wie wir uns von GOttes Gnaden deß wohl rühmen können, haben wir, und haben alſo durch denſelben auch Glauben, und einen ziemlichen Verſtand der Schrift und Erkänntniß der andern Dinge, ſo zu einem Chriſtlichen Leben vonnöthen ſeyn. Darum erdencken wir keinen neuen Verſtand, ſondern folgen dem, ſo beyden, der heiligen Schrift und dem Glauben, gemäs iſt.

51. Darum bedeutet das Wort, **Don**, richten oder ſtrafen, durch die gantze Schrift ein öffentlich Amt in der Kirche, oder die Predigt, dadurch wir geſtrafet, vermahnet, gelehret werden, das Gute vom Böſen unterſcheiden, ꝛc. wie Pſ. 110. v. 6. ſtehet: Jadun ba goym, er wird richten unter den Heyden, das iſt, er wird unter ihnen predigen; denn daſelbſt ſtehet eben das Wort, das hier ſtehet. Und iſt im Neuen Teſtament dieſe Weiſe zu reden, ſo von den Ebräern genommen iſt, ſehr gemein, ſonderlich im Paulo, welcher mehr Ebräiſche Art zu reden gebrauchet, denn die andern.

52. So verſtehe ich nun dieſe Worte alſo, daß ſie entweder von Lamech ſelber, oder von Noah geſprochen ſeyn, und ſeyn gleich wie eine neue Predigt der Welt vorgeleget: denn es iſt eine öffentliche Predigt, oder ein Urtheil geweſen, ſo in einer öffentlichen Zuſammenkunft iſt vorgetragen worden. Denn nachdem Methuſalah, Lamech, Noah, geſehen haben, daß die Welt mit ihren Sünden zum Verderben und Untergang eilete, haben ſie dieſes Urtheil beſchloſſen: **Mein Geiſt wird nicht mehr Richter ſeyn unter den Menſchen**; das iſt, wir lehren und vermahnen umſonſt, denn die Welt will ſich nicht beſſern.

53. Gleich als wenn einer jetzund zu unſerer Zeit, da die Leute böſe und verkehrt ſeyn, ſagete: wir lehren zwar getreulich, und haben viel zu thun, daß wir die Welt gern wieder zur Gottesfurcht und einem züchtigen Leben bringen wolten: aber wir werden verſpottet, leiden Verfolgung, werden getödtet, und fället jederman mit geblendeten Augen und Ohren dahin zu ſeinem Verderben; darum müſſen wir aufhören. Alſo ſeyn das auch Worte eines Hertzens, das ſich bedencket, was doch zu thun ſey, und geängſtet und bekümmert iſt, als in der äuſerſten Gefahr und Noth des gantzen menſchlichen Geſchlechtes, dem ſie doch ſehen, daß nicht zu rathen iſt.

54. Dieſer Verſtand iſt dem Glauben und der heiligen Schrift gemäs. Denn wir ſehen, daß, wenn GOttes Wort

vom Himmel offenbaret wird, etliche bekehret werden, die aus dem Verdammniß errettet werden. Der andere Hause verachtet es, hänget sicher nach dem Geiz, Unzucht und andern Lastern; wie Jeremias Cap. 51, 9. von Babel saget: **Wir heilen Babel, aber sie will nicht heil werden; so lasset sie fahren, und lasset uns ein jeglicher in sein Land ziehen.** So gieng es Mosi und Aaron auch. Je fleißiger sie vermahneten und lehreten, je verstockter Pharao ward. So besserten sich die Juden durch die Predigt des HErrn Christi selbst, und der Apostel, auch nicht. Uns, die wir jetzund GOttes Wort predigen, gehet es eben also. Was sollen wir denn thun? Der Leute Blindheit und verstockte Unbußfertigkeit können wir wol beklagen, bessern aber können wir sie nicht. Denn wer wolte sich der ewigen Verdammniß der Päbste, und aller derer, die ihnen nachfolgen, freuen? Wer wolte nicht lieber, daß sie GOttes Wort annähmen und sich bekehreten.

55. Dergleichen verstockte Hertzen haben zu ihren Zeiten Methusalah, Lamech und Noah auch gesehen; darum fahren sie heraus mit solchen Worten, als sey es alles verloren, und siehe den Leuten weder zu rathen noch zu helfen. **Mein Geist, das ist, die reine Lehre, wird nicht weiter richten unter den Menschen;** denn dieweil ihr das Wort nicht wollet annehmen, wollet bey der reinen Lehre nicht bleiben, noch damit zufrieden seyn, so möget ihr hinfahren und verloren seyn. Also seyn dieses Worte eines geängsteten Hertzens, und, wie die Schrift redet, ist GOtt bekümmert, das ist, das Hertz Noah, Lamech, Methusalah und anderer heiligen Leute, die der Liebe gegen jederman voll seyn. Weil sie aber solche Bosheit der Leute sehen, werden sie geängstet und seyn betrübt.

56. Solche Traurigkeit ist eigentlich die Traurigkeit des Heiligen Geistes, wie Paulus Ephes. 4, 30. redet: **Betrübet nicht den Heiligen Geist GOttes, damit ihr versiegelt seyd auf den Tag der Erlösung.** Denn er will so viel anzeigen, daß der Heilige Geist betrübet wird, wenn wir arme Menschen betrübet und geängstet werden von der Welt Bosheit, die das Wort verachtet, das wir im Heiligen Geist predigen. **Wie Loth** betrübt ist zu Sodom, 2 Pet. 2, 8. die **frommen Juden** zu Babylon, unter dem gottlosen König Belsazer; item **Jeremias**, als er den gottlosen Juden predigte und schrye, Cap. 15, 10: **Ach meine Mutter, daß du mich geboren hast**: und **Micha** Cap. 7, 1: **Ach! es gehet mir, wie einem, der im Weinberge nachlieset, da man keine Trauben findet zu essen.**

57. Dieser Zorn GOttes aber ist alsdenn sehr schrecklich, wenn er das Wort wieder wegnimmt. Denn wer wolte nicht viel lieber Pestilentz, Theurung, Krieg, (denn das seyn allein des Leibes Gebrechen und Strafen,) denn den Hunger nach dem Wort, welchem allewege die ewige Verdammniß folget? Da seyn zum **Exempel die Herden**, die GOttes Wort nicht haben, in wie grosse und greuliche Finsterniß der Satan die Leute führen könne, wenn GOtt schweiget, und nicht mit ihnen redet. Denn wer wolte dafür nicht erschrecken, daß die **Römer**, welche treffliche weise Leute, und ernster Zucht halben vor andern Völckern seyn berufen gewesen, für eine Weise und Gewohnheit gehabt haben, daß ehrliche Weiber das allerschändlichste Bild, Priapum, angebetet und geehret haben; item, daß man junge Braute, so Jungfrauen gewesen seyn, darzu geführet hat? Was ist auch hörtischer, denn

denn daß die Egypter das Kalb Apim für den oberſten Gott angebetet haben.

58. Hiſtoria Eccleſiaſtica Tripartita meldet, daß allererſt durch Conſtantinum Magnum in Phœnicien, und andern Orten darbey, abgebracht worden ſey die allerſchändlichſte Gewohnheit, daß man die Jungfrauen, ſo da haben ſollen ehelich werden, vor der Hochzeit hat laſſen zu Huren machen. Solche greuliche Ungeheuer und Schande ſind bey den Heyden für Religion und Gerechtigkeit gehalten worden. Denn bey den Leuten, die GOttes Wort nicht haben, iſt nichts ſo ſpöttiſch, närriſch, unflätig und unehrlich, darzu ſie nicht, als zu dem höchſten Gottesdienſt, zu bereden wären.

59. Darum iſt das die gröſte Strafe, damit GOtt hier durch den Mund der heiligen Patriarchen dräuet, daß er die Menſchen nicht mehr durch ſeinen Geiſt richten wolle; das iſt, dieweil alle Lehre vergebens ſey, wolle er hinfort den Menſchen ſein Wort nicht geben.

60. In ſolche Strafe wird unſere Zeit Deutſchland auch bringen. Denn wir ſehen, wie der Teufel eilet, und ſo unruhig iſt, und alles verſuchet, damit er GOttes Wort hindern möge. Wie viel hat er wol bey unſerm Leben Rotten und Secten angerichtet, da wir doch mit allem Fleiß daran geweſen ſeyn, daß man die Lehre rein haben und behalten möchte? Was will noch geſchehen, wenn wir nun todt ſeyn? Da wird er daher bringen gantze Hauſen der Sacramentirer, Wiedertäufer, Antinomer, Servetianer, Campaniſtaner und anderer Ketzer, die ſich jetzund, weil ſie durch die reine Lehre und frommer Lehrer Fleiß überwunden ſind, ſtille halten, gedencken aber auf allerley Gelegenheit, wie ſie ihre Lehre anbringen und vertheidigen mögen.

61. Wer derohalben das Wort rein hat, der lerne es annehmen, GOtt dafür dancken, und den HErrn ſuchen, weil er zu finden iſt, Eſ. 55, 6. Denn wenn der Geiſt der Lehre hinweg iſt, ſo kömmt auch weg der Geiſt des Gebets, wie ihn Zacharias Cap. 12, 10. nennet. Denn der Geiſt des Gebets hanget am Geiſt der Gnaden. Das iſt aber der Geiſt der Gnaden, der die Sünde ſtrafet, und lehret von Vergebung der Sünden; der da ſtrafet und verdammet Abgötterey, und lehret vom rechten Gottesdienſt; ſtrafet Geitz, Unzucht, Tyranney, und lehret Keuſchheit, Gedult, und Gutes thun. Nun dräuet hier der HErr, daß dieſer Geiſt nicht mehr richten ſolle, dieweil ſie ihn nicht hören, noch ſich beſſern wollen. Da aber dieſer Geiſt aufgehaben worden, da iſt auch der Geiſt des Gebets mit aufgehaben: denn, daß der beten ſoll, der das Wort nicht hat, iſt unmöglich.

62. Alſo iſt zweyerley Amt eines Prieſters: erſtlich, daß er ſich zu GOtt kehre, und bete für ſich und ſein Volck: zum andern, daß er ſich von GOtt zu den Leuten kehre durch die Lehre und das Wort. So ſpricht Samuel, 1 B. 12, 23: Es ſey ferne von mir, mich alſo an dem HErrn zu verſündigen, daß ich ſolte ablaſſen für euch zu beten, und euch zu lehren den guten und richtigen Weg. Denn er erkennet, daß dis ſein eigenes Amt ſey.

63. Darum wird das Predigt-Amt billig gerühmet, und für die höchſte Wohlthat gehalten. Denn wenn dieſes aufgehaben, oder verderbet iſt, ſo kan man nicht allein nicht beten, ſondern es ſeyn die Leute ſchlecht in des Teufels Gewalt,

und thun nichts anders, denn daß sie mit allen ihren Wercken den Heiligen Geist betrüben, und also fallen in die Sünde zum Tode, dafür man nicht bitten darf, 1 Joh. 5, 16. Darum seyn andere Fälle und Sünden der Menschen leicht dargegen; denn man mag sich wieder bekehren, und ist Hoffnung gelassen, daß sie verziehen werden. Wenn aber der Heil. Geist betrübet wird, und die Leute vom Heiligen Geist nicht wollen gerichtet und gestrafet werden, so ist es eine Plage, dabey weder Rath noch Hülfe zu hoffen ist.

64. Wie gemein ist aber zu dieser Zeit diese Sünde in allen Ständen: denn sich weder Fürsten, noch Edelleute, ja weder Bürger noch Bauern wollen strafen lassen; sondern sie strafen vielmehr selbst, und richten den Heiligen Geist in seinen Dienern und Predigern. Denn, vom Predigt-Amt richten sie nach dem geringen Ansehen der Person, und dencken also: Dieser Prediger ist arm und verachtet, warum solte er denn mich zu strafen Macht haben, der ich ein Fürst, ein Edelmann, eine Obrigkeit bin? Ehe sie derhalben das leiden, so treten sie die Prediger, nebst dem Wort und Amte selbst, mit Füssen. Wer wolte denn nun sagen, daß wir nicht dergleichen Urtheil GOttes zu fürchten hätten, wie hier der ersten Welt vorgehalten wird.

65. Darum seyn das Worte eines Vaters, der seinen Sohn enterbet; oder eines unbarmhertzigen Schulmeisters, der mit Zorn einen Schüler aus der Schule weiset; dieweil er noch hundert und zwantzig Jahre Frist giebet, ob sie indes sich bessern wolten: wo nicht, so dräuet er, sein Geist solle nicht weiter mit ihnen hadern, noch sie strafen. Und gehöret dis Wort, hadern oder richten, eigentlich zum Predigt-Amt, welches es auch einigermasen abmahlet. Denn ein jeder Prediger oder Diener des Wortes ist ein Zäder- und Gerichts-Mann, und muß seines Amtes halben strafen, was unrecht ist, unangesehen seiner Zuhörer, wer die Person sey, oder was sie für ein Amt führe. Und weil dieses Jeremias fleißig that, so muste er nicht allem Haß und Feindschaft, sondern auch die gröste Gefahr auf sich haben. Darum ward er auch ungeduldig, daß er wünschete, daß er nie geboren wäre, Jer. 20, 14.

66. Und, daß ich von mir auch etwas sage, mich hätte, wenn ich nicht sonderlich von GOTT wäre gestärcket worden, dieser unbußfertigen Welt Halsstarrigkeit und Bosheit vorlängst müde und kleinmüthig gemachet. Denn die Gottlosen betrüben den Heiligen Geist in uns dermasen, daß wir mit Jeremia Cap. 20, 7. oft wünschen, daß wir nichts dissals angefangen hätten. Und ich bitte GOTT oft, daß er dieses jetzige Geschlecht zugleich mit uns wolle sterben lassen, darum, daß, wenn wir nun hinweg werden seyn, die allergefährlichsten Zeiten folgen werden.

67. Um dieser Ursache willen wird Elias von dem gottlosen Könige Achab 1 Kön. 18, 17. auch genannt der Betrüber Israel; darum, daß er strafete Abgötterey, Tyranney und Unzucht, die zu seiner Zeit im Schwang giengen. Gleichwie man uns heute für die hält, die Deutschland betrüben und unruhig machen.

68. Aber es ist ein gut Zeichen, wenn uns die Leute schelten und heissen uns Hader-Männer. Denn GOttes Geist ist ein solcher Geist, der mit Leuten hadert, strafet und verdammet sie. Nun seyn aber die Leute also geschickt, daß sie gerne wolten, man lehrete sie nichts, denn das ihnen gefiele:

ziele; wie sie im Propheten Micha im andern Cap. v. 6. 7. frey sagen: Du solt über uns nicht träufen; denn solche Träufe trifft uns nicht, wir werden nicht so zu schanden werden. Das Haus Jacob tröstet sich also. Diese letzten Worte führen sie zur Ursache; denn, weil sie sehen, daß sie das Haus Jacob und Volck GOttes seyn, so wollen sie nicht gestrafet seyn, wollen auch nicht, daß Bedrängung und Strafe sie angehe. Wie jetzund der Pabst und seine Mitgenossen sich deß allein rühmen und darauf trotzen, daß sie die Kirche seyn, und schliessen daraus, die Kirche könne nicht irren. Siehe aber diesen Text an, so wird sich daraus finden, wie ein loser Beweis das sey.

69. Denn, seyn die, welchen GOtt dräuet, daß er sie mit seinem Geist nicht mehr richten wolle, nicht auch Kinder GOttes? Und was kan herrlicher seyn, denn ein solcher Name? Ohn Zweifel werden sie sich deß Namens gerühmet und wider die Bedräuungen der Väter gesetzet, oder zum wenigsten ihre Predigt verachtet haben. Denn dafür halte es niemand, daß GOtt um wenig Sünden willen das gantze menschliche Geschlecht so ernstlich habe strafen wollen. Es hat sie aber dieser herrliche Titel nichts geholfen, wie auch das nicht, daß sie gewaltig und mit Hauffen starck gewesen seyn. Aus Egypten seyn ausgegangen sechsmal hunderttausend Mann, und derselben nur zwey in das Land Canaan gekommen, die andern seyn alle um der Sünde willen mit dem Tod übereilet worden.

70. Also wird GOtt gantz und gar nicht fragen nach dem herrlichen Titel der Kirche, der Bäbste und Bischöfe; sondern sie werden andere Zeugnisse müssen haben, wenn sie dem Zorn GOttes entkommen wollen, denn daß sie sich rühmen, sie seyn die Kirche. Denn so stehet geschrieben Matth. 7, 20: **Aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.** Item. v. 21: **Es werden nicht alle, die zu mir sagen, HErr, HErr, in das Himmelreich kommen.**

71. Wird es einmal zu einem Concilio kommen, das ich doch kaum gläube, so wird unsern Widersachern diesen Titel, daß sie die Kirche wollen seyn, niemand nehmen können; und sie werden uns, indem sie sich auf diesen allein gründen, verdammen und unterdrücken. Es wird aber ein ander Gerichte seyn, **wenn des Menschen Sohn erscheinen wird in seiner Herrlichkeit**, Matth. 24, 30. Da wird es offenbar werden, daß die rechtschaffenen und heiligen Glieder der heiligen Kirche gewesen seyn, Johannes Huß, und Hieronymus von Praga: der Pabst aber, Cardinäle, Bischöfe, Doctores, Mönche und Pfaffen, seyn alle gewesen die Kirche der Boshaftigen auf dem pestilentzialischen Stuhl, und rechte Teufels-Diener, die ihrem Vater zu Lügen und Morden geholfen haben.

72. Ein solch Gericht GOttes sehen wir hier auch. Er spricht nicht, daß der Heiligen Nachkommen nicht GOttes Kinder seyn; sondern diesen herrlichen Titel, damit sie sich aufblieſen und sicher sündigten, lässet ihnen GOtt. Und dennoch dräuet er eben diesen GOttes-Kindern, die zur Ehe nahmen die Töchter der Menschen, daß er nicht allein das Wort aus ihren Hertzen wolle wegnehmen, sondern, daß er auch von ihren Augen und Ohren hinweg nehmen wolle den Geist, der in den heiligen Kirchen-Dienern prediget, betet, strafet, lehret und seufzet. Und das darum, daß sich diese Kinder GOttes nicht züchtigen, noch strafen lassen wollen; son-

dern, weil sie wissen, daß sie GOttes Kinder seyn, so verachten sie das Wort, und die Lehrer. Aber um dieses Namens willen entgehen sie der Straffe nicht. Eben dieses wird auch widerfahren den Papisten, und allen Widersachern und Feinden des göttlichen Worts.

73. Also halte ich, daß alhier frommer und gottesfürchtiger Leute Gedancken und Affecten auf GOtt selbst gedeutet werden; wie denn in der Schrift gewöhnlich ist. Als, Malach. 3, 8. spricht der HErr, er werde gestochen, oder, wie im Ebräischen stehet, es geschehe ihm Gewalt, da das Volck untreulich gab die Erstlingen und Zehenden den Priestern.

74. Was darf aber, möchte jemand sagen, GOtt solcher Klage? Kan er nicht, wenn er will, in einem Hui die gantze Welt vertilgen? Freylich kan er es, thut es aber nicht gern: wie er denn saget Ezech. 18. v. 32: Ich will nicht, daß der Sünder sterbe, sondern daß er sich bekehre und lebe. Darum beweiset dieser Affect, daß GOtt bereit ist zu verzeihen, dulten und Sünde zu vergeben, wenn sich die Leute nur bekehren wollen: weil sie aber so verstockt fortfahren und alle Hülfe ausschlagen, so thut ihm diese Bosheit wehe, und ängstet ihn gleichsam.

75. Darum deute ich diese Worte, GOtt sagte, auf die heiligen Väter, die mit einem öffentlichen Decret und Beschluß gezeuget haben, daß GOtt zur Rache gezwungen werde; denn sie haben aus göttlichem Befehl gelehret. Und nachdem Noah und seine Vorfahren nun fast bey tausend Jahren geprediget hatten, und dennoch die Welt von Tag zu Tag ärger ward, halten sie der undanckbaren Welt GOttes Urtheil vor, als der also gedencke: Was hilft es, daß ich immer lehre, und beständig vergeblich rufen lasse meine Prediger? Denn so ich der mehr schicke, und je länger ich mit meinem Zorn inne halte, je ärger sie werden. Darum muß ich des Predigens ein Ende machen, und die Straffe gehen lassen. Ich will nicht, daß mein Geist, das ist, mein Wort, für und für richte und predige, und die Bosheit der Menschen ungestraft bleibe; sondern ich muß die Sünde strafen.

76. Denn der Mensch ist Fleisch, das ist, er ist wider mich; er ist natürlich, ich aber bin Geist. Der Mensch fähret in seinem fleischlichen Wesen fort, verachtet, verlachet und verfolget das Wort, ist meinem Geist in den Patriarchen feind, und hilft bey ihm kein Predigen. Darum muß ich aufhören, und dem Menschen, der so gar verkehret ist, seinen Weg lassen. Dieses will Moses anzeigen mit dem, daß er dargegen setzet, dieweil sie Fleisch seyn. Denn Noah, Lamech, Methusalah, seyn die allerheiligsten Leute und voll des Geistes GOttes gewesen; darum haben sie ihr Amt fleißig ausgerichtet, mit Lehren, Vermahnen, Dringen und Anhalten zu gelegener und ungelegener Zeit, wie Paulus saget 2 Timoth. 4. v. 2. Sie haben aber Fleisch gelehret und vergebene Arbeit gethan; denn das Fleisch hält sich nicht nach der reinen Lehre. Soll ich denn, spricht er, solche Verachtung meines Wortes immer leiden?

77. Also ist dieser Spruch eine öffentliche Klage, geschehen vom Heil. Geist, durch die heiligen Patriarchen, Noah, Lamech, Methusalah und andere, welche GOtt vor der Sündfluth hat weggenommen, auf daß sie so einen grossen Zorn, der so weit um sich greifen solte, nicht sehen solten. Diese haben alle mit einer Stimme und Mund die Riesen und Tyrannen vermahnet zur Busse, und haben die Bedräuung hinzu gesetzt, daß

daß GOtt ſolche Verachtung ſeines Wortes nicht ewig leiden würde.

78. Aber das Fleiſch hat gethan, wie ſeine Art iſt; denn die getreuen Vermahnungen haben ſie aus fleiſchlicher Vermeſſenheit und Sicherheit verachtet, und die heiligen Patriarchen für wahnwitzige Leute und alte Narren gehalten, darum, daß ſie gedräuet haben, daß GOtt auch an ſeiner Kirche, das iſt, an dem Geſchlecht, das die Verheiſſung des zukünftigen Saamens hatte, Ernſt beweiſen wolte.

79. Die Worte, ſo darbey ſtehen: **Ich will ihnen noch geben hundert und zwantzig Jahr**, ſaget auch **St. Hieronymus**, müſſe man nicht verſtehen von den Jahren des menſchlichen Lebens, oder von eines jeden Lebzeit. Denn das iſt gewiß, daß nach der Sündfluth ihrer viele über zweyhundert Jahr gelebet haben. Da man es nun auf eines jeden Jahre ſonderlich ziehen wolte, ſo wäre es eine Verheiſſung, daß ein jeder Menſch ſo viel Jahr leben ſolte. Das iſt aber auch falſch. Darum redet er von der Zeit, die GOtt der Welt, ehe denn die Sündfluth kommen ſolte, zur Buſſe gegeben hat.

80. Und kömmt dieſe Meynung mit dem vorhergehenden überein. Denn es zeiget GOtt an, daß er an dieſer verkehrten Bosheit der Menſchen groß Mißfallen habe. Darum iſt er bekümmert, und wolte gern ſchonen; läſſet alſo gleichſam wider ſeinen Willen die Sündfluth wüten; ſtellet derohalben eine gewiſſe und genugſame lange Zeit an zur Buſſe, daß ſie ſich bekehren, und der Strafe entgehen mögen. Dieſelbe gantze Zeit hat Noah die Leute zur Buſſe vermahnet, alſo, daß GOtt ihr gottlos Weſen nicht länger leiden würde, und dennoch alſo gütig und gnädig ſey, daß er Zeit zur Buſſe gebe, die lang genugſam wäre.

81. Alſo gehen die Worte und Meynung fein aufeinander. Die vorhergehenden Worte ſeyn eine Bedräuung: Ich kan die Verachtung meines Wortes nicht länger dulten, meine Prediger und Prieſter richten mit ihrer groſſen Mühe und Arbeit nichts mehr aus, denn daß jederman ihrer lachet und ſie verſpottet. Darum, gleichwie ein frommer Vater, oder frommer Richter, ſeines Sohnes gern ſchonen wolte, ſeine Bosheit aber ſo groß iſt, daß er Ernſt beweiſen muß: alſo, (ſpricht GOtt hier,) verderbe ich das gantze menſchliche Geſchlecht auch nicht gern; darum will ich ihnen noch hundert und zwantzig Jahr geben, darinnen ſie ſich bekehren mögen, und ich ihnen Gnade beweiſe.

82. Darum iſt es gar eine ſchreckliche Strafe geweſen, daß weder die Brüder noch Schweſtern Noäh ſeyn erhalten worden. Es iſt derohalben vonnöthen geweſen, daß ſo eine ernſte Bedräuung vorher gienge, ob vielleicht die Leute zur Buſſe möchten gereitzet und gebracht werden. Zu Ninive prediget Jonas, daß ſie **innerhalb vierzig Tagen untergehen ſolten**: aber ſie thaten Buſſe, und wurden erhalten. Jon. 3, 4. 5.

83. Alſo ſcheinet es, daß die erſte Welt zum äuſſerſten ſicher muß geweſen ſeyn. Denn da ſie zur Buſſe haben hundert und zwantzig Jahr, bleiben ſie doch verſtockt in ihrer Unzucht, ſpotten darzu ihres Hohenprieſters und Predigers der Gerechtigkeit, des frommen Noäh.

84. Jetzund, weil der Tag des HErrn vor der Thür iſt, gehet es faſt auch alſo. Wir vermahnen zur Buſſe die Papiſten, vermahnen unſere Edelleute, Bürger und Bauern, ſie wollen in ſolcher Verachtung göttliches Wortes nicht fortfahren, denn

GOtt werde es ungestrafet nicht lassen: aber wir wenden Stärcke und Fleiß umsonst an; wie die Schrift saget Es. 57, 1: wenig Gläubige werden erbauet, und dieselben **werden almählig weggerasset vor dem Unglück, und achtet niemand darauf.** Was meynest du aber, wenn GOtt also seinen Weitzen ausgedroschen, und das Korn an seinen Ort wird gesammlet haben, was mit der Spreu werden wird? Nichts anders, denn **daß sie mit ewigem Feuer verbrennet werden,** Matth. 13, 42. Also wird es der Welt gehen.

85. Sie will es aber nicht verstehen, daß GOtt jetzund damit umgehet, daß durch die Predigt des lieben Evangelii der Weitzen von der Spreu abgesondert, und in die Scheuren gesammlet werde, auf daß darnach die Spreu, das ist, der gantze Hauffe der Unglaubigen, so in Finsternüß und Abgötterey gesessen ist, in das Feuer geworfen werde; wie geschrieben stehet Esa. 49, 8: **Ich habe dir am Tag des Heils geholfen und habe dich behütet.** Welche nun diesen Tag des Heils fürüber lassen, über die wird GOttes Rache gehen; denn er will nicht vergebene Arbeit treiben, die unnütze Spreu auszudreschen.

86. Aber die Welt ist Fleisch und gehorchet nicht, ja, je näher sie dem Unglück ist, je sicherer sie ist, und je frecher sie alle gute Vermahnungen verachtet. Und wiewol nun dis Aergerniß fromme und gottesfürchtige Hertzen sehr beweget, sollen wir es doch dafür halten, daß GOtt die Welt durch seinen Heiligen Geist nicht vergeblich strafet, daß auch der Heilige Geist in den Frommen nicht vergeblich betrübet wird. Und zeucht dis Exempel Christius selbst an, da er von dem gottlosen Wesen und der Sicherheit unserer Zeit vorher saget: **Sie werden seyn,** spricht er, Matth. 24, 37. **wie zur Zeit Noäh und Loth.**

87. Hier muß man aber das mercken, das auch St. Hieronymo zu schaffen gegeben hat, daß die Sündfluth gekommen ist im 100. Jahr, nachdem Sem, Cham und Japhet geboren worden seyn. Hier stehet aber, daß die Zeit zur Sündfluth seyn solle hundert und zwantzig Jahr. Aber aus diesem Text scheinet, daß Noah seine Predigt von der Strafe der Sündfluth angefangen habe, ehe er sich in Ehestand begeben hat.

88. Hier dencke nun, was er der gottlosen und sicheren Welt für ein Spiel wird angerichtet haben? Er prophezeyet, daß die gantze Welt durch die Sündfluth solle vertilget werden, und nimmt selbst ein Weib. Warum thut er aber das? Ist es nicht genug, daß er allein umkömmt, muß er noch einen Gesellen zu seinem Unglück haben? O wie ein thörichter alter Narr muß das seyn. Denn, wenn er selbst gläubete, daß die Welt durch die Sündfluth vergehen solte, so würde er vielmehr allein mit verderben wollen, denn ein Weib zu nehmen und Kinder zu zeugen bedacht seyn; wird er aber erhalten werden, so werden wir ja auch erhalten. Also haben sie um Noäh Heyrath willen die Predigt von der Sündfluth desto sicherer bezaunt zu verachten; haben aber GOttes Rath nicht verstanden, daß er also handelt, daß es die Welt gantz und gar nicht verstehen muß. Denn, scheinet es nicht ein seltsam und unbequem Ding zu seyn, daß er, Abraham 1 Mos. 21, 12. ein Geschlecht verheisset, in seinem Sohn Isaac; und dennoch 1 Mos. 22, 2. heisset, daß er ihn opffern soll?

89. Dar-

89. Darum antwortet St. Hieronymus solcher Meynung: es habe wol GOtt hundert und zwanzig Jahre zu der Sündfluth angestellet und bestimmet; nachdem aber der Welt Bosheit starck und groß geworden sey, habe er müssen dieselbige Zeit verkürtzen.

90. Wir wollen aber GOtt nicht zum Lügner machen, sondern es vielmehr dafür halten, daß Noah geprediget habe, wie die Welt durch die Sündfluth solte verwüstet werden, da er noch ohne Weib gewesen ist, und habe ihm darnach aus göttlichem Befehl genommen ein Mägdlein, als ein Zweiglein aus dem gantzen Weiber-Geschlecht, und gezeuget drey Söhne. Denn hernach (v. 8.) ist geschrieben, daß er Gnade bey GOtt gefunden habe. Sonst hätte er sich, da er so lange ohne Weib geblieben ware, deß noch wohl weiter enthalten können. Aber GOtt wolte eine Pflantz-Schule lassen des menschlichen Geschlechts, daß seines Zorns eine Maase wäre. Darum heisset er ihn ein Weib nehmen, welches die Gottlosen für ein Zeichen halten, daß die Welt nicht vergehen soll. Darum leben sie in Sicherheit, und verachten ihren Prediger Noah. Aber GOttes Rath gehet anders, nemlich, daß er die gantze Welt verderben will, und durch diesen gerechten Noah eine Pflantz-Schule lassen zu einer künftigen Welt.

91. Also ist **Noah der höchste Prophet** gewesen, desgleichen die Welt nie gehabt hat. Denn erstlich lehret er eine sehr lange Zeit; darnach prediget er von der Strafe der gantzen Welt, und bestimmet darzu das Jahr, darinnen sie kommen soll. Christus weissaget auch vom Jüngsten Gericht, darinnen alles Fleisch vergehen soll: aber **von derselben Stunde**, spricht er Marc. 13, 32. **weiß niemand, ohne allein der Vater, der ihm solches vorbehalten hat.** Jonas Cap. 3, 4. saget den Niniviten ihre Strafe vierzig Tage zuvor. Jeremias Cap. 25. v. 12. prophezeyet von 70. Jahren der Gefängniß. Daniel Cap. 9, 24. saget von 70. Wochen, bis daß Christus komme. Welches alle treffliche Prophezeyungen seyn, damit gewisse Zeit, Ort, und Personen bestimmet und beschrieben werden. Aber Noah Prophezeyung allhier ist über diese alle, daß er durch den Heiligen Geist so eine gewisse Zahl der Jahre, darinnen das gantze menschliche Geschlecht soll untergehen, prophezeyet. Er wäre also wohl werth, daß man ihn nennete den andern Adam, oder Fürsten des menschlichen Geschlechts, durch welches Mund GOtt redet, und der gantzen Welt zur Busse rufet.

92. Das ist aber greulich und schrecklich, daß seine Predigt so sicher verachtet wird, daß sich nicht aus den Cainiten allein, sondern auch aus Adams Nachkommen niemand gebessert hat. Darum hat Noah sehen müssen den Untergang seiner Brüder, Schwestern, Bluts-Freunde und Schwäger, die unzählig gewesen seyn, und den alten frommen Mann und seine Predigt, als eine altväterische Fabel, alle verlachet haben.

93. Es wird uns aber dis schreckliche Exempel darum vorgehalten, daß wir nicht in Sünden beharren sollen. Denn so GOtt der ersten Welt, so die allerbeste, und gleichsam die Blüthe oder Jugend der Welt gewesen ist, darinnen so viel heilige Männer gelebet haben, nicht verschonet hat, sondern hat sie, wie der 81. Psalm v. 13. saget, **gelassen in ihres Herzens Dünckel**, und hat sie verworfen, als gehöreten sie nicht zur Verheissung, so der Kirche geschehen war; wie viel weniger

wird

wird er unserer schonen, die wir solchen Vorzug und Prärogativen nicht haben.

94. Also ist dieses Urtheil und Sententz, so hier gefället wird, daß GOtt den Menschen hundert und zwantzig Jahr zur Busse und Bekehrung gegeben habe, gesprochen und ausgerufen worden, ehe denn Noah Kinder gezeuget hat.

95. Von der Cainiter Geschlecht aber, was sie zur Zeit der Sündfluth für Patriarchen gehabt haben, wird nichts geschrieben. Denn Moses achtet sie nicht werth, daß er sie nenne. Droben hat er ihr Geschlecht gebracht bis auf Lamech; ob aber entweder seine Kinder oder Kindes-Kinder zu Noah Zeiten gelebet haben, weiß man nicht. Das aber ist gewiß, daß Cains Nachkommen zu der Zeit noch gewesen, und also gewaltig gewesen seyn, daß sie auch die Kinder GOttes in Aergerniß geführet haben, sintemal auch der heiligen Patriarchen Nachkommen in der Sündfluth umgekommen seyn.

96. Darum haben die heiligen Patriarchen, als die rechten Regenten der Kirche, vor dieser Zeit die Ihren gewarnet, daß sie sich vor dem verfluchten Geschlecht hüten solten. Die Cainiter aber seyn übel zufrieden gewesen, daß sie verdammet wurden, und haben sich mit allerley Plagen die Frommen zu dämpffen unterstanden. Denn des Satans Kirche streitet für und für wider die Kirche GOttes.

97. Da nun die Frommen immer nach einander abgiengen, und die Bosheit groß ward, erweckete GOtt den Noah, daß er zur Busse vermahnen solte; und daß er ein ewig Exempel seiner Nachkommen wäre, welches Glauben und steten Fleiß in der Lehre sie rühmen und folgen solten. Denn das ist ein grosses Mirackel und trefflicher Glaube, daß Noah, als er dieses Urtheil, von Methusalah und Lamech gehöret hat, daß nach hundert und zwantzig Jahren die Welt durch die Sündfluth untergehen solte, nicht zweifelt, daß es wahr sey. Und nimmt dennoch, nachdem fast zwantzig Jahr verlaufen waren, ein Weib, und zeuget Kinder; da er doch vielmehr also hätte dencken sollen: Warum soll ich ein Weib nehmen, dieweil das menschliche Geschlecht soll untergehen? Warum soll ich Kinder zeugen? habe ich mich deß so lang enthalten, so will ich mich ferner enthalten. Aber das thut Noah nicht, sondern nach dem gesprochenen Urtheil, vom Untergang der Welt, ist er GOtt gehorsam, der ihn zum Ehestand beruffet, glaubet GOtt, und hält es dafür, daß, obgleich die gantze Welt untergehe, so werde er doch mit seinen Kindern erhalten werden. Dieses ist ein trefflicher Glaube, und wohl werth, daß wir ihn fleißig betrachten.

98. Denn erstlich hat er gehabt den gemeinen Glauben vom Saamen, welcher der Schlangen den Kopf zutreten solte; welchen Glauben die andern Patriarchen auch gehabt haben. Nun ist es aber eine sonderliche Tugend gewesen, daß er in so vielen Aergernissen solchen Glauben und Vertrauen erhalten hat, und von GOtt nicht gewichen ist. Darzu ist denn gekommen ein anderer sonderlicher Glaube, daß er GOtt geglaubet hat, da er der gantzen Welt den Untergang dräuet, und ihm und seinen Kindern allein zusaget, sie zu erhalten. Und werden ihn ohne Zweifel sein Groß-Vater Methusalah, und sein Vater Lamech zu diesem Glauben ernstlich vermahnet haben. Denn so schwer ist dieses zu gläuben gewesen, wie schwer der Jungfrauen Mariä war, daß sie allein solte seyn die Mutter des Sohnes GOttes.

99. Die-

99. Dieſer Glaube hat ihn darnach gelehret der Welt Sicherheit verachten, von welcher er als ein alter Narr verlachet ward. So hat ihn dieſer Glaube auch vermahnet und geſtärcket, daß er im Bauen des Kaſtens fleißig fortgefahren iſt, welches Gebäude ohne Zweifel die Tyrannen als die gröſte Thorheit verlachet haben. Dieſer Glaube hat ihn auch alſo gerüſtet und geſtärcket, daß er wider ſo viel Exempel der Welt allein geſtanden iſt, und aller Menſchen Urtheil ſteif verachtet hat.

100. Darum iſt es ein unausſprechlicher Glaube, und ſchier einem Miracke gleich, mit neuen und ſehr ſchweren Artickeln beladen, welchen der Heilige Geiſt in dieſer Hiſtorie nur kürtzlich anzeiget, ſtreichet ihn aber nicht heraus, ſondern will, daß wir fleißiger allen Umſtänden nachdencken ſollen. Denn ſiehe erſtlich an die allerärgſte und verderbteſte Zeit Noäh. Denn, gleichwie vor dieſer Zeit die Kirche viel heiliger Patriarchen gehabt hat, alſo hat ſie nun ſolche Regenten verloren, wie Adam, Seth, Enos, Kenan, Mahalael, Jared, Henoch geweſen, und nun alle verſtorben, und nur bis auf drey gekommen waren, nemlich, Methuſalah, Lamech und Noah. Denn dieſe ſeyn alleine noch beym Leben, da das Urtheil, wie die Welt durch die Sündfluth ſolte verderbet werden, gefället und geoffenbaret wird. Dieſe drey müſſen ſehen und dulten die greuliche und ſchier unglaubliche Bosheit der Menſchen; als, Abgötterey, Gotteslåſterung, grauſame Gewalt und Unrecht, ſchändliche Unzucht, ꝛc. bis ſo lange auch Methuſalah und Lamech aus dieſem Leben abgefordert werden. Da ſich denn Noah allein wider die Welt, die zu ihrem Verderben dahin fiel, hat legen müſſen, und verſuchen, ob er die Gerechtigkeit erhalten und das Unrecht dämpffen möchte. Er hat aber ſo gar nichts ausgerichtet, daß er auch darzu hat ſehen müſſen, wie die Kinder GOttes in das gottloſe Weſen gerathen ſeyn.

101. Ein ſolcher Fall und Verwüſtung der Kirche hat die Seele des gerechten Noäh gequälet, und ſchier matt gemacht; wie Petrus 2 Epiſt. 2, 8. von Loth zu Sodom ſaget. So nun Loth durch unrechte Wercke in einer Stadt alſo geplaget und gequälet worden iſt, was wollen wir von Noah halten, wider welchen nicht allein das Cainiſche Geſchlecht geſtürmet hat, ſondern es hat ſich wider ihn geleget auch der Patriarchen ungerathenes Geſchlecht, darzu ſein eigen Haus, Brüder, Schweſtern, Bruders und Schweſter Kinder, ꝛc. Denn dieſe ſeyn alle verderbet und vom Glauben abgeführet durch die Töchter der Menſchen; wie der Text ſaget: Sie ſahen nach den Töchtern der Menſchen.

III. Theil,

Von den Sünden der erſten Welt ins beſondere.

I. Verbotene Ehen.

1. Warum ſolche nur von den Söhnen, und nicht auch von den Töchtern des heiligen Geſchlechts geſagt werden §. 102.
2. Warum die Heil. Väter ſo ernſtlich verboten, daß ihre Söhne ſich nicht mit dem gottloſen Geſchlecht vermengeten §. 103. 104.
3. Wie dieſelben ein Anfang alles Unglücks §. 105.
* Was zu allen Zeiten für Unglück durch die Weiber kommen §. 106.
4. Wie dieſelben hergekommen aus der Verachtung der erſten Tafel des Geſetzes §. 107 108.
* Die Sünden der andern Tafel folgen, wo man die erſte Tafel nicht achtet §. 108
5. Wie in dieſer Sünde alles zuſammen gefaßt, was Sünde zu nennen §. 109. 110.
6. Wie durch dieſe Ehen die Kinder der rechten Kirche verachtet worden §. 111.

7. Die Luſt zu dieſen Ehen iſt der Luſt Heva im Paradis gleich §. 112.
8. Woher es kommen, daß der Patriarchen Kinder zu ſolchen Ehen geſchritten §. 113.
9. Wie dieſe Ehen beſchaffen geweſen §. 114. 115. 116.
10 Beruf Zeugniß von dieſen verbotenen Ehen §. 116.
II. Zerrüttung aller Stände §. 116. 117.
III. Tyranney, welche ausgeübet worden
1. Durch die Tyrannen.
a. Was durch die Tyrannen zu verſtehen §. 117.
* Daß der Pabſt denen Tyrannen vor der Sündfluth gleich iſt §. 118.
b. Die Beſchaffenheit dieſer Tyrannen §. 119.
c. Warum ſie Nephilim genannt werden §. 120. 121. 122.
d. Ob ſie ihren Namen gehabt von der Gröſſe, oder von ihrer Grauſamkeit §. 123.
* Wie die Schrift rechtſchaffene Regenten nennet ibid.
e. Wie dieſe Tyrannen ein Bild des Antichriſts ibid.
f. Wie ſie wütende, gewaltige und freche Leute geweſen §. 124.
* Von der Obrigkeit
1) Wie GOtt die Obrigkeit will geehret haben, da er ihr doch aufs ſchrecklichſte dräuet §. 125. 126.
2) Warum GOtt ſelbe will geehret haben, da er ſie doch ſelbſt nicht ehret §. 127.
3) Daß die gottloſe Obrigkeit GOttes Saur und ein rarer Vogel im Himmel §. 128.
g. Ob es obrigkeitliche Perſonen geweſen, und warum ihnen GOtt einen ſo ſchändlichen Namen gibt §. 129.
h. Daß Moſes das Wort Nephilim, ſo zu ſeiner Zeit üblich geweſen, genommen, die Tyranney der erſten Welt auszudrucken §. 130.
2. Durch die Gewaltigen in der Welt.
a. Wie Hieronymus hier den Text falſch vertirt §. 131.
b. Was durch die Gewaltigen in der Welt zu verſtehen ibid.
* Was durch Olam zu verſtehen §. 132.
c. Woher ſie ihre Gewalt gehabt §. 133.
d. Warum ſie Gewaltige heiſſen §. 134.
* Die Geſtalt der wahren Kirche ibid.
3. Durch die berühmten Leute.
a. Warum ſie alſo genennet §. 135.
b. Wer ſie geweſen §. 136.
* Wie der Pabſt und Biſchöffe denen Leuten gleich ſind ibid.
c. durch falſche Erklärung davon wird widerlegt §. 137.
* Wie der Antichriſt von der Welt gehalten wird, und wie rechtſchaffene Lehrer gehalten werden ibid.
IV. Die Sünde wider den H. Geiſt §. 138.
* Daß eine Sünde auf die andere folget, bis der Menſch zum höchſten Grad gerath §. 139.

102. Lieber, wie kömmt es aber, daß Moſes nicht auch klaget über die Männer? oder, warum klaget er auch nicht über die Töchter GOttes, ſondern ſaget allein: ſie ſahen nach den Töchtern der Menſchen? Darum, daß das heilige Geſchlecht Seth einen ſonderlichen Befehl gehabt, daß, dieweil die Cainiten von der rechten Kirche ausgeſchloſſen waren, ſie ſich auch hüten ſolten, mit ihnen zu befreunden, und alſo weder weltlicher Weiſe durch den Eheſtand, noch geiſtlich durch die Gottesdienſte, mit ihnen vermengen. Denn fromme und gottesfürchtige Leute ſollen ſich vor allerley Gelegenheit der Aergerniſſe hüten.

103. Und iſt den frommen Vätern an dem ſonderlich gelegen geweſen, weil ſie die Befreundung und Heyrathen mit den Cainitern verboten haben, daß ſie ihr Geſchlecht rein erhielten. Denn die Töchter bringen in der Männer Hauſer ihrer Väter Wahn, Weiſe und Gewohnheit. So lieſet man in der Könige Hiſtorien, daß Salomo durch ein Weib, die eine Fremdlinge geweſen, verführet worden iſt, 1 Könige 11, 7. 8. ſo hat die Jeſabel das gottloſe Weſen der Syrier auch in das Land Iſrael gebracht, Cap. 16, 3.

104. Dieſes haben die heiligen Väter geſehen, daß es in ihrem Geſchlecht auch geſchehen würde. Nachdem ſie ſich derohal-

halben aus GOttes Befehl von den Cainiten abgesondert hatten, haben sie beschlossen und geordnet, daß die Söhne des heiligen Geschlechtes nicht solten zu Weibern nehmen die Töchter der Menschen: denn den Töchtern in der Heiligen Geschlecht ist leichter gewesen zu wehren, sich mit den Cainiten nicht zu verehelichen; die Söhne aber seyn gemeiniglich freyer und frecher.

105. Und also will nun Moses anzeigen, daß sich erstlich alles Unglück daher erhoben hat, daß sich die Kinder GOttes mit den Töchtern der Menschen, die sie gesehen, daß sie schön waren, verehelichet haben. Denn weil der Menschen Kinder stoltz und gewaltig gewesen, und ihren Wollüsten fleißig nachgegangen seyn, haben sie ohne Zweifel verachtet die armen Mägdlein des heiligen Geschlechtes, welche die heiligen Patriarchen nicht zärtlich, sondern einfaltig und züchtig, in armer Tracht und Kleidung, erzogen hatten: darum ist es nicht noth gewesen, dem Weibesvolck ein solches Gesetz vorzuschreiben, welches ohne das von den edlen und prächtigen Cainiten ist verachtet worden.

106. Wenn man der Heyden Historien ansiehet, so findet man, daß Weiber oft grosser Königreiche Fall und Verstörung verursachet haben. Denn daß die Zerstörung Trojä von einem Weib hergekommen ist, weiß man. So zeuget die heilige Schrift, daß durch eines Weibes Sünde das ganze menschliche Geschlecht untergegangen ist, 1 Timoth. 2, 14. Doch soll man solches sagen ohne Schmähung des weiblichen Geschlechtes. Denn wir haben ein Gebot, 2 Mos. 20, 12: Du solt Vater und Mutter ehren. Item Col. 3, 19: Ihr Männer liebet eure Weiber. Denn, daß Heva den Apffel zuerst gebrochen hat, ist wahr; aber doch hatte sie, ehe sie das that, schon gesündiget mit Abgötterey, und war vom Glauben abgefallen; welcher Glaube den Leib regieret, so lange er im Hertzen ist: wenn er aber aus dem Hertzen gekommen ist, so dienet der Leib der Sünde. Darum ist die Schuld nicht des weiblichen Geschlechts, sondern des Gebrechens, welches zugleich Mann und Weib gemein haben.

107. Also erzehlet Moses hier das Unrecht und Unzucht. Das aber stellet er dem Leser heim zu betrachten, daß, ehe sie wider die andere Tafel gesündiget, sie wider die erste gesündiget, und GOttes Wort verachtet haben. Sonst hatten die Kinder GOttes gehorsamet dem Willen ihrer frommen Eltern, so ihnen verboten hatten, ehelich zu werden mit denen, die ausserhalb der Kirche waren.

108. Darum schlieffet Moses, daß der Patriarchen Kinder und Nachkommen erstlich den Gottesdienst und Wort verlassen haben, und vom Gehorsam gegen ihre Eltern abgewichen seyn; darnach seyn sie gerathen in Wohllust und Unzucht, und haben zu Weibern genommen, welche sie gewolt haben. Item, sie seyn Tyrannen worden, und haben fremde Güter mit Gewalt angegriffen, ꝛc. Denn die Welt kan nichts anders thun, wenn sie von GOtt abgetreten ist, so betet sie den Teufel an: nachdem sie das Wort verachtet hat, und in Abgötterey gerathen ist, so füllet sie auch in alle Sünden der Lüste, damit Zorn nach versagter Lust erreget wird; daß also in dem Willen und der Begierlichkeit die gröste Unordnung ist. Wenn nun fromme Prediger solche Sünden strafen, so folget über sie Gewalt und Tyranney.

109. Also fasset die Sünde der Sünd-

fluth das alles zusammen, das Sünde kan genennet werden, zugleich in der ersten und andern Tafel; nemlich, daß gottlose Leute erstlich durch den Unglauben von GOtt abfallen, und das Wort verachten, darnach weichen sie auch vom Gehorsam der Eltern, und werden Todtschläger, Ehebrecher, ꝛc.

110. Das sage ich darum, daß nicht jemand dencke, es werde der Weiber oder Männer Geschlecht, oder der Ehestand an ihm selbst gestrafet und beschuldiget; sondern die Ubertretung der Gebote GOttes, und Ungehorsam gegen die Eltern, wird fürnemlich gestrafet, daß, dieweil die Cainiter keinen Theil noch Gemeinschaft mit der rechten Kirche hatten, die frommen Eltern gewolt haben, daß ihr Geschlecht auch weltlicher Weise von ihnen solte abgesondert seyn, auf daß sie nicht durch Gemeinschaft der gottlosen Weiber auch verführet und verderbet würden. Da sie aber GOttes Gebot und das Ansehen der Eltern verachtet haben, seyn sie auch gefallen in allerley Lust-Seuchen und Zorn-Sünden. Also bleibet das weibliche Geschlecht und der Ehestand bey seiner Ehre und Würde, und wird allein gestrafet und angeklaget das gottlose Wesen, dadurch man erstlich von GOtt abweichet, und darnach Muthwillen und Gewalt an den Heiligen übet.

111. Und bringen dieses die Worte selbst mit sich: Die Kinder GOttes, spricht Moses, sahen nach den Töchtern der Menschen, daß sie schön waren. Warum haben sie nicht auch gesehen nach den Töchtern GOttes und haben sie begehret, welche Gliedmasen der rechten Kirche waren, und die Verheissung hatten des Saamens? Werden sie nicht überwiesen, daß sie die Weibesbilder ihres Geschlechtes, das ist, der rechten Kirche, verachten, und vermischen sich mit dem fleischlichen und gottlosen Geschlecht der Cainiter? Sie verachten die Einfältigkeit, Ernst und ehrliche Geberde ihrer Jungfrauen, und lassen ihnen mehr gefallen die freundlichen, geschmückten und geilen aus der Cainiten Geschlecht: diese begehren und ehren sie, jene aber verachten sie entweder gantz und gar, oder handeln sie greulich und übel.

112. Denn gleichwie Heva, da sie jetzund sündigen will, die Aepffel ansiehet, so sehen eben mit solchen Augen an die Kinder GOttes die Töchter der Menschen. Heva hatte auch vor derselben Zeit den verbotenen Baum angesehen, aber mit den Augen des Glaubens, der auf GOttes Gebot sahe: darum begehrete sie sein nicht, sondern flohe ihn vielmehr. Da ihr aber die Augen des Glaubens geblendet waren, und sie den Baum nur mit fleischlichen Augen ansahe, da streckte sie ihre Hand mit Lust nach der Frucht aus, und reitzete ihren Mann Adam auch darzu.

113. Also hatten der Patriarchen Kinder vor der Zeit auch gesehen, daß der Cainiten Töchter schön, geschmücket, und von freundlichen Geberden und Sitten waren; sie hatten sich aber deswegen dazumal mit ihnen nicht verehelichet. Denn ihre Augen des Glaubens sahen auf das Gebot GOttes und die Verheissung vom Saamen, der aus dem Geschlecht der Frommen solte geboren werden. Da sie aber dieselben Augen des Glaubens verloren haben, sehen sie nicht mehr, weder auf GOttes Gebot, noch auf die Verheissung; sondern folgen schlecht der Lust des Fleisches, verachten die einfältigen, frommen und ehrlichen Jungfrauen ihres Geschlechtes, und nehmen die Cainischen, die

die sie sehen, daß sie geschmücket, freundlich und kurtzweilig seyn.

114. Darum ist es nicht Sünde, daß sie Weiber nehmen, es wird auch das weibliche Geschlecht an ihm selbst nicht verdammet; sondern das wird verdammet, daß sie GOttes Gebot verachten; und nehmen, welche sie nicht solten nehmen, lassen sich also vom rechten Gottesdienst ihre Weiber abführen, zu gottlosen Diensten der falschen Kirche, und daß sie, gleichwie die Cainiten, der Eltern Ansehen verachten, Gewalt üben, tyrannisiren, ꝛc. Solche Sünde zeiget Moses klar an, weil er spricht: **Sie nahmen ihnen zu Weibern, welche sie wolten.** Als wolte er sagen: Weiber nehmen ist nicht böse, sondern gut, wenn es recht und redlich geschichet; sie aber thaten daran Sünde, daß sie ohne Vernunft und wider ihrer Eltern Willen und Meynung nahmen, welche und wie viel sie ihrer wolten, zugleich eheliche und uneheliche, ohn allen Unterscheid.

115. Und ist dieses gar ein schreckliches Wort, damit Moses grosse Sünden anzeiget, daß sie, ohne Unterscheid, zwey oder mehr Weiber genommen haben; item, mit ihren Weibern umgewechselt, oder andere mit Gewalt genommen haben; wie Herodes seinem Bruder Philippo das Weib vorenthält, Marc. 6, 18. Solche unendliche Freyheit und Frechheit in der Unzucht zeiget Moses an, und verdammet sie.

116. Berosus schreibet, daß sie auch unnatürlicher Weise ihre Schwestern und Mütter zur Ehe genommen haben. Ich zweifele aber, ob sie so böse solten gewesen seyn: und ist das für sich selbst grosse Sünde genug, daß sie im Weibernehmen keine Vernunft gebrauchen, und sich weder an der Eltern Ansehen, noch an GOttes Wort gekehret haben; sondern schlecht gefolget ihrer Unzucht und Lüsten, haben genommen, welche sie gewolt, und zu nehmen vermocht haben, und also zugleich das Haus-Regiment, Policey und Kirche durch solche thörichte Unzucht in Unordnung gebracht, betrübet und zerrüttet. Daß also die Sünde derselben ersten Welt eine Zerstörung gewesen ist aller Stände, daß die Kirche durch Abgötterey und falsche Gottesdienste ist zerrüttet worden, desgleichen durch die Tyrannen, so die frommen Lehrer und heiligen Leute grausam verfolget haben. Und ist demnach durch Tyranney und Unrecht das weltliche Regiment zerbrochen, das Hausregiment aber aufgehaben durch die ungebundene Unzucht, die man ohne Furcht und Strafe geübet und getrieben hat. Darum hat auf diesen Fall der Gottesfurcht und aller Ehrbarkeit nothwendig folgen müssen eine gemeine Verderbniß; denn es seyn die Leute dazumal nicht allein böse, sondern auch gantz und gar nicht zu bessern gewesen

v. 4. Es waren auch zu denen Zeiten Tyrannen auf Erden.

117. Moses hält noch an mit der Beschreibung der Sünden und Verdienstes, darum die Sündfluth gekommen ist. Die erste Sünde ist gewesen, daß die Kinder GOttes abgefallen seyn von der Religion und GOttes Wort, und gar fleischlich worden; also, daß sie nicht allein die Kirche, sondern auch alle Policey und Hausordnung verkehret und zerrüttet haben. Nun setzet er weiter, daß die Bosheit auch so hoch gekommen sey, und sich gemehret habe: daß Tyrannen auf Erden gewesen seyn, und saget klärlich, daß aus dem Beylager der Kinder GOttes mit den Töchtern der Menschen gezeuget und geboren seyn, nicht Kinder

GOttes, sondern Tyrannen oder Riesen, das ist, stoltze und vermessene Leute, die sich des Regiments und Priesterthums zugleich allein unterstanden, und zu sich gerissen haben.

118. Gleichwie der Pabst thut, der sich des geistlichen und weltlichen Regimentes zugleich anmaset. Nun wäre aber der Schade an dem noch nicht gar, wenn er die Gewalt, die er gebrauchet, allein anwendete zur Erhaltung der Policey und Kirche; es ist aber daran die gröste Sünde, daß er derselben Gewalt mißbrauchet, Abgötterey damit zu bekräftigen, reine Lehre anzufechten, und Tyranney zu treiben im Welt-Regiment. Wenn man nun die Papisten mit GOttes Wort strafet, so wollen sie ungestrafet seyn, und sagen, sie seyn die Kirche, und können nicht irren; üben darüber Cyclopische Tyranney über die frommen Christen. Solche Leute nennet Moses Tyrannen oder Gigantes, nemlich die beyde Gewalt, weltliches und geistliches Regimentes, zu sich reissen, und auf das freyeste und sicherste sündigen.

119. Solche seyn auch, die im Buch der Weisheit Cap. 2, 11. beschrieben werden, daß sie sagen: Was wir unrechtes thun können, das soll recht seyn. Und Psalm 12, 5: Unsere Zunge soll die Oberhand haben, uns gebühret zu reden: wer ist unser Herr? Und Ps. 73, 3. seqq. Sie seyn sicher und stoltz, und wenn sie andern Gewalt gethan haben, rühmen sie sich noch. Solche Leute seyn diese Tyrannen gewesen, die sich dem Heiligen Geist widersetzt gemacht, und in das Angesicht gespyen haben, da er sie vermahnet, gelehret und gestrafet hat durch Lamech, Noah, und seine Kinder.

120. Vom Wort, Nephilim, wird disputiret, was es sey; und sagen etliche, es komme her vom Wort Naphal, das heisset, fallen. Die andern sagen, es heisse, gefället werden, passiue; also, daß, da die andern Menschen solche greuliche grosse Leute gesehen haben, seyn sie für Furcht umgefallen. Ob aber das wahr sey, mögen die Rabbinen zusehen [die dis Wort also auslegen]. Denn es ist zumal spöttlich, daß man sie darum Nephilim heisset, daß andere vor ihnen fallen. Deswegen bringen andere diese Deutung: sie wären also genennet, weil sie von der gemeinen Statur der Menschen abgegangen. Sie allegiren auch einen Text aus dem 4. Buch Mose Cap. 13, 34. daraus zu sehen sey, daß Nephilim, oder Gigantes, von grossen Leibern gewesen seyn; gleichwie die Enackim und Rephaim. Welcher Meynung aber recht sey, richte ich nicht, sonderlich weil man weiß, daß man nicht aller Wörter Ursach noch Ursprung anzeigen kan.

121. Hier findet sich aber eine andere Frage, nemlich: Warum die allein, so aus den Kindern GOttes und Töchtern der Menschen geboren seyn, nicht andern gemeinen Leuten an der Grösse und Länge gleich gewesen seyn? Ich weiß aber nichts anders, das darauf zu antworten wäre, denn daß der Text hier nichts meldet, wie groß und lang sie gewesen seyn. Im 13. Capitel des vierten Buchs Mosis v. 34. stehet: Wir sahen Riesen daselbst, Enacks Kinder von den Riesen, und wir waren vor ihren Augen als die Heuschrecken. Da wird angezeiget, daß sie groß von Leib gewesen seyn, hier aber nicht. Darum können sie wohl um einer andern Ursach willen Riesen genennet seyn, denn um der Grösse willen.

122. Daß ich aber von diesem Wort meine Meynung auch anzeige, halte ich es da-

dafür, daß es weder neutraliter, noch passive, sondern actiue zu verstehen sey; wie das Verbum Naphal, ob es wol nicht ist tertiæ Coniugationis, darein die Transitiua oder Neutra eigentlich gehören, oftmals actiue gebrauchet wird; als Josua 11, 7: Josua kam plötzlich über sie, und alles Kriegsvolck mit ihm am Wasser Merom, und überfielen sie. So du nun dis Verbum neutraliter geben woltest, als wäre Josua und die Seinen vor den Feinden gefallen, so wird die Historie darwider seyn. Denn dieselbe zeiget an, daß Josua und sein Volck die Feinde plötzlich überfallen und gedämpffet haben.

123. Darum giebet mir dieser Text, und wo desgleichen mehr stehet, eine Anzeigung, daß ich verstehe, daß Nephilim, das ist, Riesen, nicht also genennet seyn von der Gröſſe, wie die Rabbinen meynen, sondern von der Tyranney und Gewalt, damit sie gewütet haben, und weder Gesetz, noch Ehrbarkeit angesehen, sondern schlecht ihren Lüsten und Begierden nachgegangen seyn. Denn welche mit Recht und Gesetzen regieren, die nennet die Schrift Hirten und Fürsten; die aber mit Unrecht und Gewalt fahren, die werden recht genannt, Nephilim, darum, daß sie überfallen und unterdrücken, die unter sie gethan seyn. Wie im 10. Psalm v. 10. stehet: Er zuschläget und drücket nieder: Venaphal Baazumaf Helkaim, und stösset zu boden den Armen mit Gewalt. Da redet der Heilige Geist vom Reich des Antichristis, von dem er saget, daß er also greulich wüten wird, daß er zuschlage, was er kan; was er aber nicht zubrechen und zuschlagen kan, daß er dasselbe krümmen und drücken werde, und wenn es gekrümmet ist, mit Gewalt zu boden stossen. Denn es ist gleich so viel, so du Baazumaf giebest, mit seiner Gewalt, oder mit seinen Gewaltigen. Solcher Gewalt, spricht er, gebrauchet er wider die allein, die Helkaim, das ist, arm und zuvor geplaget seyn. Die aber, so auch starck und gewaltig seyn, betet er an, daß er sie auf seine Seite bringen möge.

124. Also gebe ich hier das Wort Gigantes, oder Nephilim, auch, daß es nicht ungeheure und grosse Leute gewesen seyn, wie 4 Mos. 13, 34. stehet, sondern frevele, wütende, und gewaltige Leute: wie die Poeten von denen Cyclopibus fabuliren, daß sie weder GOtt noch Menschen fürchten, sondern ihren Lüsten allein nachgehen, und sich auf ihre Stärcke und Gewalt verlassen. Denn sie sitzen in ihrer Majestät, und haben das Regiment in Fäusten: ja sie massen sich auch der geistlichen Gewalt an, gebrauchen aber solche Gewalt nach ihrem Muthwillen, wider die Kirche und GOttes Wort.

125. Hier ist aber zu mercken der wunderbarliche Rath GOttes, der uns geheut die Obrigkeit zu ehren, ihr zu gehorsamen und zu dienen, ꝛc. Und sehen wir dennoch, daß alles, was von ernsten Bedräuungen und grossen Strafen gesagt ist, allermeist wider die Gewaltigen, und auf Könige und Fürsten gerichtet ist, gleichsam als wäre ihnen GOtt sonderlich feind. Und heisset die Schrift uns die Obrigkeit ehren, sie aber ehret sie nicht; sondern, indem sie sie auf das höchste bedräuet, unehret und zustöhret sie dieselbe; ja, da die Schrift uns befihlet die Obrigkeit zu ehren, lasset sie sich also ansehen, als verachtete sie dieselbe, dieweil sie ihr nicht viel gute Worte giebet, sondern ihr nur dräuet.

126. Denn, prediget nicht sehr ernstlich wider Herren und Fürsten Maria in ihrem Gesang Luc. 1, 51. 52. 53: Er zustreuet

ſtreuet, die hoffärtig ſind in ihres Hertzen Sinne; er ſtöſſet die Gewaltigen vom Stuhl; die Reichen läſſet er leer, ꝛc. So nun das zu gläuben iſt, wer wolte denn ſich gern unter ihnen finden laſſen, die ſich ſo gewiß ihres Unfalles und Unglückes zu verſehen haben? Wer wolte nicht lieber bey den Demüthigen und Hungrigen ſeyn? Alſo zeihet der andere Pſalm die Obrigkeit einer ſehr ſchweren Sünde, da er v. 2. ſpricht, daß ſie mit aller ihrer Stärcke und Vornehmen zuſammen ſetzen, wider den HErrn und ſeinen Geſalbten, und ſein Reich unterdrücken. So ſpricht auch Eſaias Cap. 25. v. 2: Du macheſt die veſte Stadt zum Steinhaufen. Und iſt ſolcher Sprüche die gantze Bibel voll.

127. Darum ehret die Schrift die Obrigkeit nicht, ſondern dräuet ihr Gefahr, und führet ſie ſchier in öffentliche Verachtung, und gebeut uns dennoch mit dem höchſten Fleiß, daß wir ſie ehren ſollen, und ihr allerley Reverentz, Dienſt und Willfarth erzeigen. Warum aber das? Darum, daß ſie GOtt ſelber ſtrafen will, und ihm die Rache vorbehalten hat, und nicht den Unterthanen befohlen. Jeremias diſputiret Cap. 12, 1. wie es doch komme, daß, weil GOtt gerecht ſey, die Gottloſen gleichwol Glück haben? Letztlich aber ſchlieſſet er v. 3: HErr, du läſſeſt ſie frey gehen, und bereiteſt ſie, daß ſie gewürget werden.

128. So möchte wol einer ſagen, daß die gottloſe Obrigkeiten gleichſam GOttes Säue wären; denn er mäſtet ſie, giebet ihnen Reichthum, Gewalt, Ehre und Gehorſam der Unterthanen; darum werden ſie ja nicht beſchweret, ſondern ſie ſelbſt beſchweren und unterdrücken andere; ſie leiden auch nicht Gewalt, ſondern ſie üben Gewalt an andern; auch geben ſie nicht, ſondern nehmen von den andern, bis daß die Stunde kömmt, daß ſie geſchlachtet werden, wie die lange gemäſteten Säue. Daher ſaget man im deutſchen Sprüchwort: ein Fürſte ſey ein ſeltſamer Vogel im Himmelreich; oder: Fürſten ſeyn ein Wildpret im Himmel.

129. Alſo werden ohne Zweifel die, ſo Moſes hier mit einem gehäßigen und ſcheuslichen Namen, Nephilim nennet, in ordentlichem Regiment der Kirche und Policey geſeſſen haben. Weil ſie aber ihres Amtes nicht gebrauchen, darzu ſie ſolten, ſo zeichnet und berüchtiget ſie GOtt mit einem ſchändlichen Namen. Denn gleichwie wir in dieſer verderbten Natur auch nicht der geringſten Gaben ohne Hoffart gebrauchen können; alſo kan GOtt nichts weniger dulten, denn Hoffart, und ſtürtzet dafür die Gewaltigen vom Stuhl, und läſſet die Reichen leer, ꝛc. Luc. 1, 52. 53.

130. Alſo verſtehe ich das Wort Nephilim activè, für Tyrannen, Unterdrücker und Wüthunde. Ich gläube aber, daß (wie auch in andern Sprachen geſchiehet,) Moſes die Worte aus der Gewohnheit und Gebrauch, darinnen es zu ſeiner Zeit geweſen iſt, gezogen und gedeutet habe auf die Zeiten vor der Sündfluth, und ſeine Bedeutung etwas geändert habe, daß, gleichwie Enacks Kinder Tyrannen geweſen ſeyn, die ſich auf ihre Stärcke verlaſſen, alſo haben dieſe unartige Enckel derer Kinder GOttes ihrer Ehre und Gewalt mißgebrauchet, zu Unterdrückung der Frommen; wie ſich Moſes ſelbſt jetzt erklären wird.

Denn da die Kinder GOttes die Töchter der Menſchen beſchlie-

schliesen, und ihnen Kinder zeugeten, wurden daraus Gewaltige in der Welt, und berühmte Leute.

131. Hieronymus hat es vertiret: Isti sunt potentes a seculo, diese seyn gewaltig von der Welt an. Aber das Wort, Seculum, bedeutet hier nicht eine langwährende Zeit, ist auch nicht in Prædicamento quantitatis, denn diese Riesen oder Tyrannen seyn nicht von Anfang der Welt her gewesen; sondern seyn da allererst geboren, da die Kinder GOttes aus der Art geschlagen waren. Seculum aber ist nach dem Prædicamento Substantiæ zu verstehen, und will Moses damit anzeigen, was das für eine Gewalt gewesen sey, darauf sie sich verlassen haben, nemlich eine zeitliche oder weltliche Gewalt. Denn das Prædicament haben sie verachtet, als ein geringes Amt, darum haben sie sich an ein an der Regiment oder Amt gehalten, nemlich an ein weltliches; wie auch unsere Papisten gethan haben, welchen vielmehr gefallen hat, grosse Einkünfte und die Reiche der Welt zu haben, denn um des Evangelii willen von jederman gehasset seyn.

132. Denn was Mosen belanget, so bedeutet das Wort, Olam, die Welt selbst, und die Zeit. Darum soll man fleißig Achtung geben, wenn es in der Schrift eine wahrhaftige Zeit, Seculum, bedeutet, oder die Welt. Nun muß es hier nothwendig von der Welt verstanden werden: denn solche Riesen oder Tyrannen seyn vom Anfang nicht gewesen.

133. Darum gehören diese Worte, **Gewaltige in der Welt**, zur Beschreibung der Gewalt, die sie nicht von der Kirche, noch vom Heiligen Geist, sondern vom Teufel und der Welt genommen haben, daß es gleichsam ein Gegensatz ist von dem, das Christus zu Pilato Joh. 18, 36. saget: **Mein Reich ist nicht von dieser Welt.** Die Kirchendiener und Prediger leiden Hunger und Noth, und werden gehasset von allen Standen, darum können sie nicht Tyranney üben; sondern die das Regiment haben, Land und Leut regieren, haben Schlösser und Dörffer, die seyn gerüstet zur Tyranney.

134. Und also gehören diese Worte auch zur Beschreibung der Kirche, darinnen ein klein Völcklein ist, die alle das Creutz tragen müssen, und weder Ehr noch Gut haben. Das Wort haben sie, das ist ihr einiges Gut, welches aber die Welt verachtet und verfolget. Dargegen gebrauchen diese Nephilim, oder Riesen, beydes, den herrlichen Namen der Kirche, als die von der Patriarchen Nachkommen her seyn, als auch besitzen sie die Reiche. Diese führen das Regiment, und drücken mit ihrer Gewalt die arme Kirche; darum nennet sie Moses **Meolam Nephilim**, Gewaltige der Welt, oder in der Welt, oder weltliche und zeitliche Gewaltige.

135. Daß Hieronymus weiter übersetzet: Viri famosi, da stehet im Ebräischen, Viri nominis, **Leute eines Namens**, das ist, die in der Welt berühmt und berufen seyn. Damit berühret aber Moses hier abermal die Sünde dieser Cyclopen, daß, nachdem sie alles gehabt, was in der Welt ist, haben sie auch einen berufenen Namen gehabt, und seyn durch die ganze Welt berühmt gewesen. Und das also, daß dargegen die Kinder GOttes, nemlich Noah mit seinen Kindern, in der höchsten Schmach und Verachtung gewesen, und gehalten worden seyn für Ketzer, für Teufels-Kinder, für die, so zugleich dem

geistlichen und weltlichen Regiment Abbruch und Hinderung thäten; wie es jetzund mit uns auch gehet. Denn Christus zeuget selbst Matth. 24, 37. **Es werden die letzten Zeiten den Zeiten Noäh gleich seyn.**

136. Denn Moses hat schon zuvor gesaget, daß der Heilige Geist von den Gottlosen weggenommen, und sie dem Weg ihrer Lüsten gelassen seyn. Darum seyn es solche Buben gewesen, wie jetzund der Pabst mit seinen Cardinälen und Bischöfen ist, die nicht allein gnädige Herren und Fürsten genannt werden, und die Reiche inne haben, sondern sie unterstehen sich auch des Namens der Kirche, daß sie uns für Ketzer halten, und sicher verdammen mögen. Tyrannen, Gottlose, Kirchenräuber lassen sie sich nicht nennen, sondern wollen die allergnädigsten, heiligsten und ehrwürdigsten Herren genannt seyn.

137. Darum hat es diese Meynung nicht, welcher Lyra folget, da er Famosos, berühmte, erkläret infames, übelberüchtigte Leute. Denn gleichwie die Welt den Pabst nicht nennet den Antichrist, sondern giebet ihm den Namen des Allerheiligsten, und bewundert ihn, als der mit seinen fleischlichen Creaturen ganz voll Heiliges Geistes sey, und nicht irren könne; darum sie ihn auch demüthiglich anbetet, er heisse und gebiete, was er will. Also haben diese Riesen auch einen berufenen Namen gehabt, und hat sich ihrer sonderlich verwundert die ganze Welt. Aber Noah ist dargegen mit den Seinen verdammt als ein Aufrührer, Ketzer, und Verleumder weltlicher und geistlicher Majestät: wie zu unserer Zeit wir, die das Evangelium lehren, vom Pabst und seinen Bischöfen gehalten werden.

138. Darum ist in diesem Text eine Beschreibung der Sünden, damit dieselbe Zeit beschweret gewesen ist, nemlich, daß es die Leute gewesen seyn, so von GOttes Wort abgewandt, und hingelassen ihren Lüsten und verkehrtem Sinn; die da gesündiget haben wider den Heiligen Geist, mit der höchsten und äussersten Unbußfertigkeit, das gottlose Wesen vertheidiget, und die erkannte Wahrheit angefochten. Und haben dennoch in aller solcher Gotteslästerung den Namen und Ehre behalten, nicht allein des weltlichen Regiments, sondern auch der Kirche, als wären sie von GOtt bis zu den Engeln erhaben. Da aber die Sachen also gestanden seyn, und Noah und Lamech mit seinem Großvater Methusalah vergeblich gelehret haben, **hat sie GOtt gelassen in den Lüsten ihrer Hertzen**, Psalm 81, 13. und geschwiegen, bis sie die Sündfluth, daran sie nicht gläuben wollen, erfahren haben.

139. Das heisset von GOtt und der Kirche abfallen, und verbotene Weiber nehmen. Denn eine Sünde, wo ihr nicht bald gerathen wird, zeucht in die andere, und daraus bald wieder in eine andere, bis kein Aufhören mehr da ist, und bis man auf den Grad kömmt, welchen Salomo beschreibet Sprüchw. 18, 3: **Wenn sich der Gottlose in die Tiefe der Sünden verwaten hat, so verachtet er sie.** Denn ob man solche Leute darnach gleich warnen wolte, so fragen sie nichts darnach, dencken, sie dürfen keines Lehrers, und lassen sich dünken, sie haben gerechte Sache, gläuben nicht, daß nach diesem Leben ein anderes sey, oder hoffen noch wohl Rettung in öffentlichen Sünden. Aber letztlich überfället sie Hohn und Schmach. Solche verstockte Unbußfertigkeit und höchste Verachtung des Wortes hat GOtt verursachet und gedrun-

drungen, mit der Sündfluth alles Fleiſch zu verderben.

IV. Theil,
Von der Reue und Bekümmerniß GOttes über die Menſchen.

1. Von der Reue GOttes.
1. Von denen Worten, daß der Menſchen Bosheit groß ꝛc.
A. Wie Lutherus dieſen Text geführet wider den freyen Willen: wie denſelben die Patronen des freyen Willens falſch glo[illegible]iren, und wie dieſe falſche Gloſſen zu widerlegen §. 140. 141.
* Vom freyen Willen.
1) Auguſtini Lehre davon wird von den Schul-Lehrern übel gedeutet §. 140.
2) Die Schul-Lehrer vertheidigen ſolchen unbillig §. 141.
3) Daß der Menſch keinen hat, und ohne des Heil. Geiſtes Gnade nichts thun kan §. 142. 143.
4) Wie aus dem Straf-Amt des Heil. Geiſtes erhellet, daß der Menſch keinen freyen Willen hat §. 144.
5) Ob zu hoffen ſey, wenn es ſolte zum Concilio kommen, daß die Papiſten die falſche Lehre von dem freyen Willen fahren lieſſen §. 145.
6) Wie die rechte Lehre hievon uns zur Erkänntniß der Sünden führet, und wie man darüber zu halten §. 146.
7) Warum wir uns hüten ſollen für der falſchen Lehre vom freyen Willen §. 147.
* Der Troſt bey denen Schwachheits-Sünden ibid.
* Wie alles Dichten und Trachten ohne den Heil. Geiſt böſe iſt §. 148.
8) Wie man in der Lehre vom freyen Willen das, was politiſch gut iſt, wohl unterſcheiden muß von dem, was theologiſch gut iſt §. 149. 150.
* Daß der Menſch ohne den Heiligen Geiſt ſchlechterdings gottlos, und wie weit das Licht der Vernunft kommen kan in der Erkänntniß §. 150.
B. Wie dieſer Text von denen Jüden und Sophiſten übel verſtanden wird §. 151.
* Wie der Philoſophen Diſpute von GOtt und göttlichen Dingen anzuſehen §. 152.
C. Wie dieſer Text nicht allein von den Leuten vor der Sündfluth zu verſtehen, ſondern von allen Menſchen §. 153.
2. Von denen Worten: Es gereuete den HErrn ꝛc.
A. Wie die Reue GOttes mit ſeiner Weisheit und Allwiſſenheit beſtehen kan.
1) Wie die Sophiſten dieſe Frage beantworten §. 154.
2) Luthers Antwort §. 155. 156. 157.
* Wie man mit denen Fragen umgehen ſoll, ſo uns in den Thron göttlicher Majeſtät ziehen §. 158.
* Wie die Oerter heil. Schrift zu verſtehen, da GOtt menſchliche Gliedmaſen beygelegt werden §. 159.
* Von den Anthropomorphiten, ob ſie mit Recht verdammet §. 159 160.
* Warum ſich GOtt in ſolcher Geſtalt vorſtellet, ſo von Zeitlichem und Sichtbarem hergenommen §. 161. 162. 163.
* Daß wir nicht erörtern können, was GOtt iſt in ſeiner Natur §. 163.
* Unter welchen Bildern ſich GOtt im A. T. gezeiget, und unter welchen er ſich zeiget im N. T. §. 164.
* Von dem Willen des Zeichens und des Wohlgefallens, Signi und Beneplaciti.
a) Wie wir den Willen des Zeichens erkennen können §. 165. 166.
b) Wie wir den Willen des Wohlgefallens nicht erkennen können, auch nicht forſchen ſollen ibid.
c) Was durch den Willen des Zeichens eigentlich zu verſtehen §. 167.
B. Wie die Schul-Lehrer dieſe Worte ausgelegt §. 168.
C. Wie ſie eigentlich zu verſtehen ſind §. 169.
* Daß die Diſputationen von der Majeſtät GOttes und ſeiner vollkommenen Gewalt den Menſchen in einen gefährlichen Zuſtand ſetzen §. 169. 170. 171.
* Wie der Menſch bleiben ſoll bey denen Zeichen, darin ſich GOtt geoffenbaret §. 171.
* Was eigentlich der Wille des Wohlgefallens, wozu er diene, und wie er in Chriſto geoffenbaret §. 172. 173. 174. 175. 176.
* Wie der Wille des Wohlgefallens, davon die Väter reden, das Hertz nicht tröſten kan §. 175.
* Welches der einzige Anblick der Gottheit, ſo in dieſem Leben möglich §. 176.

d. Wie gesagt werden kan, daß es den HErrn gereuet, daß er Menschen gemacht §. 177.
II. Von der Bekümmerniß GOttes
1. Daß es nicht von dem göttlichen Wesen zu verstehen, sondern von den Hertzen der Väter § 178. 179.
2. Wie eine solche Bekümmerniß in Abraham, Samuel und Christo anzutreffen §. 180
3. Von wem solche Bekümmerniß in den Hertzen der Gläubigen herrühre § 181.
4. Welches die Ursach dieser Bekümmerniß §. 182.
* Die Gestalt der Kinder GOttes, und der Welt bey bevorstehendem Unglück §. 183 184.
* Wie sich die Patriarchen zur Mauer gemacht, und wie sich die Kirche allezeit zur Mauer macht §. 185.
5. Was die Bekümmerniß der heil. Patriarchen gröſſer gemacht ibid.
6. Wie Moses diese Bekümmerniß sehr nachdrücklich beschrieben §. 186.
* Wie die Reue GOttes in seinen Heiligen anzutreffen §. 187.
* Wie um der Sünde willen alles verderbet ibid.
* Warum Noah den grossen Zorn GOttes der Welt nicht hat offenbaren dürfen §. 188.
* Was die Welt hindert, daß sie GOttes Dräuungen nicht glaubt §. 188. 189.
* Wen die Verheissungen GOttes angehen, und wen sie nicht angehen §. 190.
* Warum die erste Welt denen Dräuungen von der Sündfluth nicht geglaubet §. 191.
* Daß es rechtschaffenen Lehrern heut zu Tag eben so gehet, wie es Noah gegangen §. 192.

v. 5. Da aber der HErr sahe, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Dichten und Trachten ihres Hertzens nur böse war immerdar, da reute es ihn, daß er die Menschen gemacht hatte auf Erden.

140. Dieses ist der Text, den wir geführet haben wider den freyen Willen, davon Augustinus schreibet, daß er ohne Gnade, oder den Heiligen Geist, zu nichts anders dienet, denn zu sündigen. Es werden aber die Schul-Lehrer, die des freyen Willens Patronen seyn, für den Kopf gestossen, und haben sich viel zu bemühen: nicht allein dieses sehr klaren Textes halben, sondern auch um dieses Spruches St. Augustini willen, von dem sie sagen, daß er hyperbolice rede: und, wie Basilius schreibet, daß einer, der in Widerlegung seines Gegenparts zu weit gekommen war, gethan habe, wie die Bauern thun, welche, wenn sie wollen, daß das junge Holtz gerade wachsen soll, beugen sie es etwas viel nach der andern Seite. So, sagen sie, habe Augustinus in der Widerlegung der Pelagianer, darinnen er die Gnade rühmet, auch etwas härter wider den freyen Willen geredet, denn billig gewesen sey.

141. Was aber diesen Text belanget, cavilliren sie ihn also, daß er allein rede von dem argen Geschlecht vor der Sündfluth. Denn jetzund wären die Leute besser, und wo nicht alle, so wären es doch etliche, die den freyen Willen recht gebraucheten. Das sehen aber die elende Leute nicht, daß der Text insgemein redet von des Menschen Hertz, und fürnemlich darbey stehet das Wörtlein, alleine. Zum dritten, sehen sie das auch nicht, daß nach der Sündfluth dieser Spruch fast eben mit denen Worten, wie er hier stehet, wiederholet wird unten im achten Capitel, v. 21. da GOtt saget: Das Dichten des menschlichen Hertzens ist böse von Jugend auf. Da er denn warlich nicht allein von denen redet, die vor der Sündfluth gewesen seyn, sondern auch von denen, welchen er verheisset, er wolle sie hinfort mit der Sündfluth nicht mehr verderben, das ist, vom gantzen nachkommenden Geschlecht Noäh. Denn dieses seyn Worte, die insgemein geredet seyn: das Dichten

ten des menſchlichen Hertzens iſt böſe.

142. Darum ſchlieſſen wir insgemein, daß der Menſch ohne den Heiligen Geiſt, und ohne die Gnade nichts thun kan, denn ſündigen, und alſo bis in infinitum fortgehet, von einer Sünde zu der andern. Wenn aber das auch darzu kömmt, daß er die reine Lehre nicht dulten kan, und das Wort des Heyls von ſich ſchläget, und dem Heiligen Geiſt widerſtehet, ſo wird er durch Hülfe des freyen Willens auch ein Feind GOttes, läſtert den Heiligen Geiſt, und folget ſchlecht den böſen Lüſten und Reitzungen ſeines Hertzens; wie da bezeugen der Jüden Exempel unter den Propheten, Chriſto und den Apoſteln; das Exempel der erſten Welt unter dem Lehrer Noah; item, das Exempel unſerer Widerſacher jetziger Zeit, die man auf keine Weiſe kan überreden, daß ſie ſündigen, irren, und falſche Gottesdienſte haben.

143. So beweiſen ſolches andere Sprüche in der Heil. Schrift auch. Denn redet der 14. Pſalm v. 2. nicht insgemein genugſam, da er ſpricht: **Der HERR ſchauet vom Himmel auf der Menſchen Kinder, daß er ſähe, ob jemand klug ſey, und nach GOtt frage: aber ſie ſind alle abgewichen,** ꝛc. Und zeucht dieſen Pſalm Paulus an in der Epiſtel zun Römern Cap. 3, 10. item, Pſalm 116, 11: **Alle Menſchen ſind Lügner.** Und Paulus Röm. 11, 32: **GOtt hat alles beſchloſſen unter die Sünde.** Dieſe Sprüche lauten alle insgemein, und ſchlieſſen gewaltig für uns, daß der Menſch ohne den Heiligen Geiſt, welchen Chriſtus alleine giebet, nichts anders vermag, denn irren und ſündigen. Darum ſaget Chriſtus im Evangelio Joh. 15, 5: **Ich bin der Weinſtock, und ihr ſeyd die Reben, ohne mich könnet ihr nichts thun:** ſondern ihr ſeyd ohne mich wie eine abgeworfene, dürre und todte Rebe, die zum Feuer bereitet iſt.

144. Und das iſt auch die Urſache, warum des Heiligen Geiſtes Amt ſey, die Welt zu ſtrafen, Joh. 16, 8. nemlich darum, daß er die Welt berufe zur Buſſe und Erkänntniß dieſer Unart. Die Welt aber bleibet und thut, wie ſie lange gethan hat; wenn ſie ſchon durch GOttes Wort vermahnet wird, höret ſie doch nicht, ſondern meynet, GOtt werde ihm laſſen gefallen die Gottesdienſte, welche ſie ihr erwählet hat, wiewol ohne GOttes Wort; und von dieſer Meynung iſt ſie nicht zu bringen.

145. Wird einmal ein Concilium werden, ſo wird eben von dieſer Lehre, von dem freyen Willen, das der Beſchluß und Meynung ſeyn, man ſolle dem folgen, was der Pabſt und die Väter geordnet haben. Wenn wir nun die Hülfe dargegen abſchreyen, und ſagten: der Menſch wäre von ſich ſelbſt, ohne den Heiligen Geiſt, böſe, und was er ohne den Heiligen Geiſt, oder ohne den Glauben thäte, das wäre vor GOtt verdammt, denn des Menſchen Hertz wäre arg, und alle ſeine Gedancken böſe; ſo würden wir doch nichts ausrichten.

146. Darum muß man im Hertzen ſteif darauf beſtehen, und dieſe Lehre veſte halten, die uns unſere Sünde und Verdammniß vorhält. Denn ein ſolch Erkänntniß der Sünden iſt der Anfang unſers Heyls, daß wir ſchlecht an uns ſelbſt gantz und gar verzagen, und GOtt allein geben die Ehre der Gerechtigkeit. Denn, warum klaget Paulus ſonſt ſo ſehr, Röm. 7, 18. und bekennet frey heraus, daß

nichts gutes an ihm sey, und saget fürnemlich, in meinem Fleische? Daß wir verstehen, daß unsere Unart und Schade allein durch den Geist GOttes geheilet werde. Wenn nun dis im Hertzen vest gegründet ist, so haben wir den Grund unserer Seligkeit zum mehrern Theil geleget. Denn darnach haben wir klare Zeugnisse, daß GOtt die Sünder nicht verwerfen will, das ist, die ihre Sünden erkennen, Busse zu thun begehren, und dürsten nach der Gerechtigkeit, oder Vergebung der Sünden durch Christum.

147. Darum sollen wir mit allem Fleiß zusehen, daß wir uns nicht finden lassen unter diesen Cyclopen, die GOttes Wort widerstreben, und ihren freyen Willen und eigene Kräfte rühmen. Denn, ob wir wol oft straucheln, fallen und sündigen; so will doch der Heilige Geist, wo wir ihm, wenn er uns strafet, mit demüthigem Bekänntniß unserer Bosheit weichen, bey uns seyn, und die erkannten Sünden nicht allein nicht zurechnen, sondern will sie durch Christi Gnade zudecken, und uns mit andern Gaben, die beyde zu diesem und jenem Leben noth seyn, reichlich begnaden.

148. Aber die Worte Mosis selbst soll man auch fleißig betrachten; denn hier hat er aus gewissem Rath und Bedencken eine sonderliche Art zu reden gebrauchet, daß er nicht schlechthin saget: Die Gedancken des Menschen seyn böse, sondern, das Dichten der Gedancken. Und also nennet er das, so der Mensch vermag in seinen Gedancken, oder mit seiner Vernunft und dem freyen Willen, in dem allerhöchsten Grad. Denn darum nennet er es ein Gedicht, daß es der Mensch mit dem höchsten Fleiß erdenckt, erwählet, thut wie ein Töpffer, und hält es für das allerschönste Werck. Das ist aber, spricht er, böse, und zwar nicht einmal, sondern für und für, zu aller Zeit; denn ohne den Heiligen Geist ist die Vernunft schlechterdings ohne alle Erkänntniß GOttes. Nun heisset aber ohne GOttes Erkänntniß seyn, allerdings gottlos seyn, im Finstern leben, und das für das beste halten, das das ärgste ist.

149. Ich rede aber hier vom Guten theologischer Weise; denn hier muß man Unterscheid halten zwischen dem Weltlichen und Aeusserlichen, und der Theologie. Denn GOtt lässet ihm gefallen die Regimente, auch der Gottlosen; zieret und belohnet die Tugenden, auch bey denen Gottlosen; aber so weit dieses Leben anlanget, und so weit es die Vernunft, so äusserlich und weltlicher Weise gut ist, verstehet, nicht aber, so weit es das künftige Leben anbetrifft.

150. Wenn wir aber vom freyen Willen disputiren, so fragen wir, was er vermöge theologischer Weise, [das ist, in Sachen, so GOtt, GOttes Willen und Wort anlangen,] nicht was sein Vermögen sey in weltlichen Dingen, und denen, so der Vernunft unterworfen seyn. Und schliessen also, daß der Mensch ohne den Heiligen Geist vor GOtt schlecht gottlos sey, wenn er gleich mit allen aller Heyden Tugenden gezieret wäre. Wie man denn warlich in der Heyden Historien findet treffliche Exempel der Zucht, der Mäßigkeit, der Freygebigkeit, der Liebe gegen sein Vaterland, gegen Eltern, Kinder; item, Exempel der Mannhaftigkeit, Freundlichkeit, ꝛc. Wir schliessen auch, daß die allerbesten Gedancken von GOtt, von GOttes Willen, vom Gottesdienst die allertiefesten Finsternisse seyn. Denn das Licht der Vernunft, welches dem Men-

Menschen allein gegeben ist, verstehet nicht mehr, denn was dem Leibe gut ist und wohl thut. Dieses ist aber die verderbte Lust-Liebe.

151. Darum soll man diesen Spruch nicht so schlechthin verstehen; wie er von Juden und Sophisten verstanden wird, die da meynen, er rede nur von dem unteren Theil des Menschen, welcher viehisch ist, die Vernunft aber treibe und sey geneiget zum besten: ziehen also das Dichten und Trachten nur auf die andere Fasel, wie der Pharisäer, der den Zöllner verdammet, und spricht, **er sey nicht wie die andern**, Luc. 18, 11. Derselbe redet gute Worte, denn er dancket GOtt, welches nicht böse ist: wir aber sagen, daß auch dasselbe böse und gottlos ist, denn es kömmt am allergewissesten davon her, da keine Erkänntniß GOttes ist, und ist eigentlich ein Gebet, das zur Sünde wird, und weder zu GOttes Ehre, noch zu des Menschen Seligkeit dienet.

152. So siehet man, daß die Philosophen an etlichen Orten nicht so gar närrisch disputiren von GOtt, von GOttes Vorsehung, dadurch GOtt alles regieret: und düncket solches etliche so Christlich geredet zu seyn, daß sie schier aus dem Socrate, Xenophonte, Platone ꝛc. Propheten machen. Weil sie aber also davon disputiren, daß sie nicht wissen, daß GOtt seinen Sohn, Christum, gesandt habe zur Seligkeit der Sünder, so seyn diese köstlichen und schönen Disputationes die höchste Unwissenheit von GOtt, und eitel Gotteslästerung; nach der Meynung dieses Textes, welcher kurtz und rund ein solch Urtheil fället, daß alles Dichten, Trachten und Vornehmen des menschlichen Hertzens durchaus böse sey.

153. Darum redet er nicht von den Sünden allein vor der Sündfluth, sondern redet von der gantzen Natur, vom Hertzen, Vernunft, und Verstand des Menschen, wie er auch alsdenn ist, wenn er Gerechtigkeit vorgiebet, und am heiligsten seyn will: als wie ihnen die Wiedertäufer heut zu Tage solche Gedancken im Sinn vornehmen, sie wollen also leben, daß sie nichts überal sündigen, und ihnen die dem Scheine nach allerschönsten Tugenden in ihren Gedancken vorbilden. Die Ursach ist: wenn die Hertzen ohne den Heil. Geist seyn, so haben sie nicht allein keine Erkänntniß GOttes, sondern seyn auch von Natur GOTT feind. Wie kan nun aber das anders, denn böse seyn, das aus Unwissenheit GOttes und Feindschaft herkömmt.

154. Hier ist aber auch eine Frage. Moses spricht also: **Der HERR sahe, daß alle Gedancken des Menschen böse waren**; item: **Und es reuete ihn, daß er die Menschen gemachet hatte.** So denn GOtt alles zuvor siehet, wie spricht denn Moses alhier, daß er es da erst gesehen habe? Item, so GOtt weise ist, wie kan ihn gereuen deß, was er gemachet hat? Warum hat er nicht von Anfang der Welt diese Sünde oder verderbte Natur der Menschen gesehen? Und warum giebet also die Schrift GOtt zeitlichen Willen, Sehen, und Rath? Ist nicht GOttes Rath ewig, und deß ihn nicht reuen kan? Dergleichen siehet im Propheten Jon. 3, 4. 5. auch, **da GOtt dräuet zu strafen die Niniviten, und vergiebet ihnen dennoch, da sie Busse thun.** Auf solche Fragen haben die Sophisten nichts anders zu antworten, denn daß sie sagen, daß die Schrift nach menschlicher Weise rede, und werde solches, als sehen, reuen, ꝛc. GOtt

durch

durch eine Figur zugerechnet. Darum disputiren sie von zweyerley GOttes Willen, des Zeichens und Wohlgefallens. Der Wille des Wohlgefallens, sagen sie, sey standhaftig und unwandelbar: der Wille des Zeichens aber sey wandelbar; denn die Zeichen verwandle er, wenn er will. Also habe er die Beschneidung abgethan, und die Taufe eingesetzet, ꝛc. da doch der Wille des Wohlgefallens vor sich einerley bleibe von Ewigkeit.

155. Diese Meynung verdamme ich nicht; aber einfältiger düncket mich das zu seyn, daß die heilige Schrift redet nach der Menschen Gedancken, die im Kirchen-Amte seyn. Darum, daß Moses saget, GOtt sähe, und reue ihn, das geschiehet wahrhaftig also in derer Hertzen, die das Predigt-Amt führen; wie er denn oben (v. 3.) auch gesaget hat: **Mein Geist wird nicht weiter Richter seyn unter den Menschen:** da er nicht schlecht redet vom Heiligen Geist, wie er in seinem eigenen natürlichen Wesen ist, oder von der göttlichen Majestät, sondern vom Heil. Geist, der in Noah, Methusalah und Lamechs Hertzen ist; das ist, vom Geist GOttes, der im Amte ist, und das Wort führet durch die Heiligen.

156. Auf diese Weise hat GOTT der Menschen Bosheit gesehen und Reue gehabt; das ist, Noah, der den H. Geist gehabt hat, und ein Diener des Worts gewesen ist, hat der Menschen Bosheit gesehen, und ist durch den Heil. Geist zur Traurigkeit beweget worden, wie er solches gesehen hat: wie Paulus auch saget, Ephes. 4,30. daß **der Heil. Geist betrübet werde in den Heiligen** durch die Bosheit der Gottlosen. Denn, weil Noah ein treuer Diener des Worts ist, und ein Werckzeug des Heil. Geistes, so wird recht gesaget, daß der Heilige Geist betrübet sey wenn Noah betrübet ist, und wünschet lieber, daß der Mensch gar nicht wäre, denn daß er so böse ist.

157. Darum ist es nicht die Meynung, als hätte das GOtt von Ewigkeit nicht gesehen. Er hat von Ewigkeit alles gesehen. Wie sich aber diese Bosheit der Menschen jetzund mit gantzer Gewalt an Tag giebt; also offenbaret sie nun erst GOtt in den Hertzen seiner Diener, oder Propheten. So ist nun GOtt von Ewigkeit vest und standhaftig in seinem Rath, siehet und weiß alles: aber dieses offenbaret er denen Gottesfürchtigen nicht eher, denn zu seiner Zeit, daß sie es auch sehen. Dieses düncket mich der einfältigste Verstand zu seyn dieses Textes, und stimmet Augustinus auch nicht weit davon.

158. Ich aber halte diese Regel stets, daß ich solche Fragen, die uns hinan ziehen in den Thron der göttlichen Majestät, umgehe, so viel ich kan. Und ist viel besser und sicherer, daß man herunten stehen bleibe bey der Krippe des HErrn Christi, der Mensch worden ist; denn so man sich verwirret mit der Gottheit, ist viel Gefahr dabey.

159. Es gehören aber zu diesem Text andere desgleichen, darinnen GOtt gemahlet wird, als habe er Augen, Ohren, Mund, Nase, Hände und Füsse; wie Esaias Cap. 6, 1. Daniel Cap. 7, 13. und andere Propheten in ihren Gesichten und Offenbarungen gesehen. Denn an solchen Orten redet die Schrift von GOtt nicht anders, als von einem Menschen. Daher die Anthropomorphiten für Ketzer verdammet seyn, daß sie der göttlichen Majestät die Gestalt eines Menschen zugeeignet haben.

160. Seyn aber die Anthropomorphiten

ten Gedancken so grob gewesen, so seyn sie recht verdammet worden; denn es ist ein öffentlicher Irrthum darinnen. Denn, ein Geist, saget Christus Luc. 24, 39. hat nicht Fleisch noch Bein. Ich aber bin vielmehr in der Meynung, daß ich halte, daß die Anthropomorphiten gedacht haben, wie sie die Lehre denen Einfältigen in einer einfältigen Form möchten vorgeben. Denn GOtt ist in seiner Substantia und Wesen gantz unerkänntlich und unbegreiflich. Wir können auch nicht eigentlich sagen, was er sey, wenn wir uns gleich zureissen wolten.

161. Darum lässet sich GOtt selbst herab in solcher Gestalt, darinnen wir ihn fassen und begreiffen können, und erzeiget sich uns in Gleichnissen, als in Verwicklungen, nach kindischer Einfalt, daß er von uns etlichermassen kan erkannt werden. So ist der Heilige Geist erschienen in der Gestalt einer Taube, Matth. 3, 16. nicht daß er eine Taube sey, und dennoch hat er in einer solchen groben und einfältigen Gestalt erkannt, angenommen und angebetet seyn wollen; denn er ist wahrhaftig der Heilige Geist gewesen. Also an eben diesem Ort, obwol niemand sagen wird, daß die Stimme, so vom Himmel herab schallet, sey GOtt der Vater; so hat man ihn doch in diesem groben Bild, welches eine menschliche Stimme vom Himmel herab gewesen ist, annehmen und anbeten sollen.

162. Daß nun die Schrift GOtt also zueignet eines Menschen Gestalt, Stimme, Wercke, Eigenschaften, ꝛc. dienet nicht allein dahin, daß man die Einfältigen und Schwachen damit unterrichtet, sondern wir grosse und gelehrte Leute, die wir der Schrift erfahren seyn, müssen uns an solche grobe Gleichnisse halten, weil sie uns GOtt vorgestellet hat und sich uns durch dieselben offenbaret: wie auch die Engel in menschlicher Gestalt erscheinen, da man doch weiß, daß es nur Geister seyn. Aber Geister können wir nicht erkennen, wenn sie uns wie Geister vorkommen, die Bilder aber erkennen wir.

163. Dis ist die einfältigste Weise solche Sprüche zu handeln. Denn was GOtt in seiner Natur ist, können wir nicht erörtern; das aber können wir wol erörtern, was GOtt nicht ist, nemlich, daß er nicht ist eine Stimme, nicht eine Taube, nicht Wasser, nicht Brod, nicht Wein. Und dennoch erzeiget er sich uns in solchen sichtbarlichen Formen, handelt mit uns dadurch, leget uns diese Formen vor, daß wir nicht werden sollen zu irrigen und leichtfertigen Geistern, die wol von GOtt disputiren, wissen aber von ihm gar nichts, als der in seiner blossen Majestät nicht kan begriffen werden. Und siehet GOtt, daß uns dieser Weg, ihn zu begreiffen, unmöglich sey. Denn er wohnet, wie die Schrift 1 Tim. 6, 16. saget, in einem Licht, da niemand zukommen kan. Darum hat er uns solches vorgeleget, das wir begreiffen und verstehen können. Welche nun darbey beruhen, die ergreiffen GOtt recht: da jene dafür, die sich heimlicher Gesichter, Offenbarungen und Erleuchtungen rühmen, und denselben folgen, entweder von der Majestät unterdrücket werden, oder in der dicksten Finsterniß, also, daß sie GOtt nicht erkennen, bleiben, Sprüchw. 4, 19.

164. Also haben die Jüden ihre Bilder auch gehabt, darinnen sich GOTT ihnen erzeiget hat, als der Gnadenstuhl, die Lade, Tabernackel, Wolcken- und Feuersäule, ꝛc. Denn im andern Buch Mosis Cap. 22, 20. spricht GOtt: Ein

Mensch wird mich nicht sehen, und leben. Darum stellet er uns sein Bild vor, dadurch er sich uns also erzeiget, daß wir ihn ergreiffen können. So haben wir im Neuen Testament die Taufe, Sacrament des Altars, Absolution und Predigtamt.

165. Und seyn solche Bilder eigentlich der Wille des Zeichens, wie man in Schulen davon lehret, darein wir sehen sollen, wenn wir GOttes Willen wissen wollen. Der andere Wille, des Wohlgefallens, ist der wesentliche Wille GOttes oder die blosse Majestät, die GOtt selber ist: da sollen wir die Augen nicht hinwenden, denn er kan nicht ergriffen werden. Denn in GOtt ist nichts, denn Gottheit, und sein Wesen ist die überschwengliche Weisheit und allmächtige Gewalt, da die Vernunft gar nicht hinkommen kan. Und was GOTT mit diesem Willen des Wohlgefallens gewolt hat, das hat er von Ewigkeit gesehen.

166. Man soll aber von diesem wesentlichen und göttlichen Willen nichts forschen, sondern sich schlecht davon enthalten, als von der göttlichen Majestät, die unerforschlich ist, und sie GOtt in diesem Leben uns nicht vorgeleget hat zu wissen oder zu begreiffen, sondern hat uns dieselbe in etliche Bilder wollen verwickeln und anzeigen, als in der Taufe, Wort und Sacrament. Dieses seyn die göttlichen Bilder, und der Wille in einem Zeichen dargethan, dadurch er mit uns handelt unserem Verstand nach: darum man auf dieselben allein sehen soll. Den Willen aber des Wohlgefallens soll man schlecht fahren lassen; es sey denn jemand Moses, oder David, oder ein anderer ihnen gleich und vollkommener Mann. Wiewol diese auch in den Willen des göttlichen Wohlgefallens also gesehen haben, daß sie ihre Augen von dem Willen, welchen GOtt durch Zeichen offenbaret, nirgendhin verwandt haben.

167. Nun heisset aber der Wille des Zeichens, die Würckung GOttes, wenn er zu uns heraus gehet, und mit uns handelt, etwan durch ein äusserliches Ding, darein er sich verwickelt hat, welches wir begreiffen können; als da ist, das Wort, und Ceremonien, die er selber geordnet hat. Und dieser Wille, sagen sie, sey nicht allmächtig. Denn ob uns GOtt wol durch die zehen Gebot gebeut, was er gethan haben will, so geschiehet es doch nicht. So hat Christus sein Nachtmahl geordnet, daß dadurch der Glaube an GOttes Barmhertzigkeit in uns gestärcket werde, Matth. 26, 28. und gebrauchen dennoch desselben viel zum Gericht, 1 Cor. 11, 29. das ist, ohne Glauben.

168. Nun komme ich wieder zum Text. Moses saget: Der HErr habe gesehen der Menschen Bosheit, und habe ihn gereuet. Dieses legen die Schul-Lehrer also aus: Er siehet, und reuet ihn, nemlich mit dem Willen des Zeichens, und nicht des Wohlgefallens, oder wesentlichen Willens.

169. Wir aber sagen, daß Noäh Hertz durch den Heiligen Geist beweget werde, daß er verstehet, daß GOTT über den Menschen zürnet und wolle ihn vertilgen. Diese Meynung kan man verstehen, und zeucht uns nicht in die Disputationen der vollkommenen Gewalt oder Majestät GOttes, welche die allergefährlichsten Gedancken und Disputationen seyn; wie ich an vielen gesehen habe. Denn erstlich werden solche Geister durch den Teufel aufgeblasen, daß sie meynen, sie haben den Heiligen Geist, und verachten darüber

der das Wort, ja, sie lästern es noch wol, und rühmen nichts anders, denn Geist und Gesichte.

170. Dieses ist der erste Grad des Irrthums, wenn die Leute den GOtt, der sich in seine Bilder gewickelt, und Mensch worden ist, verlassen, und suchen den blossen GOtt. Wenn aber darnach die Stunde des Gerichtes kömmt, und sie GOttes Zorn fühlen, und GOtt ihr Hertz richtet und examiniret, so bläset sie der Teufel nicht mehr auf: darum verzweifeln sie und sterben, denn sie wandeln in der blossen Sonne, und verlassen den **Schirm und Schatten vor der Hitze**, Es. 4, 6.

171. Darum soll niemand von der blossen Gottheit Gedancken vornehmen, sondern soll sich dafür hüten, als für der Hölle, und für den allerhöchsten Teufels-Anfechtungen. Und sollen wir darauf alle fleißig sehen, daß wir bey den Zeichen bleiben, darinnen sich GOtt selbst uns offenbaret hat, nemlich, in seinem Sohn, geboren aus der Jungfrauen Maria, der unter dem Vieh in der Krippen lieget, im Wort, in der Taufe, im Nachtmahl des HErrn und Absolution. Denn in diesen Bildern sehen und finden wir den GOtt, den wir dulten können, und der uns tröstet, zur Hoffnung aufrichtet und selig machet. Die andern Gedancken vom Willen des Wohlgefallens, oder von dem wesentlichen und ewigen Willen, tödten und verdammen uns.

172. Wiewol sie diesen Willen nicht eigentlich also nennen den Willen des Wohlgefallens. Denn dieses soll der Wille des Wohlgefallens genennet seyn, welchen das Evangelium anzeiget, und davon Paulus saget Röm. 12, 2: **Auf daß ihr prüfet, welches da sey der gute, der wohlgefällige und vollkommene GOttes Wille.** Und Christus Joh. 6, 40: **Das ist der Wille GOttes, daß, wer den Sohn siehet, und an ihn gläubet, habe das ewige Leben.** Item Matth. 12, 50: **Der ist mein Bruder, der den Willen thut meines Vaters.** Item Matth. 3, 17: **Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.** Dieser Wille der Gnaden wird recht und eigentlich genennet der Wille des Wohlgefallens, [oder wohlgefällige Wille,] und ist der einige Rath und Artzeney wider diesen, entweder des Zeichens oder des Wohlgefallens Willen, davon die Scholastici in den Historien von der Sündfluth und Untergang Sodoms disputiren.

173. Denn da siehet man an beyden Orten einen schrecklichen Zorn GOttes, dawider sich die Hertzen nicht können aufhalten, ohne allein mit diesem Willen der Gnade, daß sie gedencken, daß Gottes Sohn darum in das Fleisch gesandt sey, daß er uns von Sünde, Tod und des Teufels Tyranney errette.

174. Dieser Wille des göttlichen Wohlgefallens ist von Ewigkeit gewesen, und in Christo offenbaret und erzeiget, und ist ein lebendigmachender, freundlicher und lieblicher Wille. Darum man den allein nennen solte einen wohlgefälligen Willen. Aber die guten Väter gehen fast vor allen trefflichen Verheissungen über, und treiben und dringen auf derselben keine, so sie doch eigentlich könten genannt werden, Voluntas beneplaciti, der Wille des Wohlgefallens.

175. Daß sie nun lehren und heissen, man solle den Willen des Zeichens ansehen, daran thun sie wohl: es ist aber noch nicht genug. Denn werden wir nicht, wenn wir die zehen Gebot ansehen, geschre-

ckt, wenn wir darinnen unsere Sünden sehen und finden? So nun diese schreckliche Zeichen des göttlichen Zorns, die auch seyn der Wille des Zeichens, darzu kommen, ist es unmöglich, daß sich ein Hertz aufrichten und trösten kan, wo es nicht in den Willen des Wohlgefallens (den wir also nennen) siehet, das ist, auf GOttes Sohn, der uns das Hertz und den Willen seines Vaters also vormahlet, daß er mit den Sündern nicht zürnen, sondern sich derselben um seines Sohnes willen erbarmen will; wie er saget Joh. 14, 9: **Philippe, wer mich siehet, der siehet auch meinen Vater.**

176. Darum ist der Sohn GOttes, so Mensch worden ist, dieselbe Hülle, darein sich die göttliche Majestät mit allen ihren Gaben uns also erzeiget, daß kein so armer Sünder ist, der nicht vor GOtt treten dürfe, mit gewisser Zuversicht, Vergebung und Gnade zu erlangen. Dieses ist der einige Anblick der Gottheit, der in diesem Leben leicht und möglich ist. Die nun in solchem Glauben abgeschieden seyn, die werden durch Kraft von oben herab am Jüngsten Tag also erleuchtet werden, daß sie auch die göttliche Majestät selbst sehen werden. Jedes aber müssen wir auf diesem Weg zum Vater kommen, welcher ist Christus selbst, der uns sicher führen und nicht betrügen wird.

177. Daß im Text darbey stehet: **Es reuete den HErrn, daß er Menschen gemacht hatte auf Erden**, das, halte ich, sey durch eine Antithesin gesaget, daß GOtt nicht von einem solchen Menschen auf Erden gedencke, welcher der Sünde und dem Tod unterworfen, sondern von einem himmlischen Menschen, der ein Herr der Sünden und des Todes sey. Einen solchen Menschen, zeiget er, daß er ihn liebe, dem irdischen Menschen aber ist er feind und gedencket ihn zu verderben.

Und es bekümmerte ihn in seinem Hertzen.

178. So reuete es GOtt, daß es ihm in seinem Hertzen weh that. Denn hier stehet das Wort Azaf, das er droben Cap. 3, 16. gebrauchet hat, da er saget: Du solt mit Schmertzen Kinder gebären; item Ps. 127, 2. **Brod mit Sorgen.** Man muß aber diese Art zu reden verstehen nach der Schrift Gewohnheit, und nicht gedencken, daß GOtt ein Hertz habe, oder Schmertzen fühlen könne; sondern, wenn Noah, Lamechs und Methusalah Geist betrübet wird, so saget die Schrift, daß GOtt selbst betrübet werde. Daß wir diese Traurigkeit nicht verstehen von dem göttlichen Wesen, sondern von Noah, in welches Hertzen das Fühlen des Zorns GOttes solche Traurigkeit gewürcket und angerichtet hat. Denn er fühlet mit seinem Vater und Großvater, durch des Heiligen Geistes Offenbarung, in seinem Hertzen, daß GOtt der Welt um der Sünde willen feind ist, und sie verderben wolle; darum werden sie um solcher Unbußfertigkeit willen betrübet.

179. Dieses ist der einfältige und rechte Verstand. Denn so du diese Worte von dem Willen des göttlichen Wesens verstehen wilt, daß es GOtt von Ewigkeit also beschlossen und versehen hat, so ist es eine gefährliche Disputation, die allein von geistlichen Leuten, und denen, so in Anfechtungen wohl versuchet seyn, kan gehandelt werden; wie Paulus gewesen ist, der diese Disputation von der Versehung hat dürfen handeln, Röm. 9, 10. 11. Wir aber wollen uns herab halten, und bey der Einfalt bleiben, da weniger Gefahr dabey ist, nemlich, daß Noah und die andern

dern Väter zum höchsten bekümmert worden seyn, da ihnen der Heilige Geist solchen Zorn GOttes offenbaret hat. Solch unaussprechlich Seufzen frommer Leute wird GOtt selbst zugerechnet, denn es kömmt her aus seinem Geist.

180. Solches Seufzens werden wir hernach 1 Mos. 18, 23. ein Exempel sehen in Abraham, der sich einlässet für die Sodomiter, und zwischen ihnen wie eine Mauer stehet, die Sache auch nicht eher fahren lässet, denn da es auf fünf Gerechte gekommen ist. Da ohn Zweifel Abrahams Hertz der Heilige Geist mit mancherley und unzählichen Seufzen voll gemachet hat, ob er denen armen Leuten dienen möchte, daß sie erhalten würden. Und was thut Samuel nicht für den Saul? So lange schreyet und heulet er, daß ihm GOtt selbst Einhaltung thun muß, und also zu ihm saget: **Wie lange trägst du leid um Saul, den ich verworfen habe, daß er nicht König sey über Israel?** 1 Sam. 16, 1. So wird auch Christus, da er die Stadt Jerusalem, die in wenig Jahren der Sünde wegen solte verwüstet werden, ansiehet, heftig beweget und bekümmert, Luc. 19, 41.

181. Und beweget solche Affecten, [Bekümmerniß und Mitleiden] in frommen Hertzen der Geist des Gebets. Denn wo derselbe ist, da nimmt er sich anderer Noth und Unglücks an, lehret, unterweiset, und sparet keine Mühe, klaget, seufzet, ꝛc. Also begehren Moses 2 B. Mos. 32, 32. und Paulus Röm. 9, 3. für ihr Volck verbannet zu seyn.

182. Und also wird der allerheiligste Mann Noah mit seinem Vater und Großvater auch bekümmert, da er diesen schrecklichen Zorn GOttes siehet. Er ergötzet sich nicht bey dem Schaden und Verderbniß des gantzen menschlichen Geschlechtes, sondern er wird geängstet, und betrübet sich auf das höchste, weil unterdes die Kinder der Menschen in der grösten Sicherheit leben, lachen, frolocken, und spotten seiner noch darzu; wie David auch klaget Ps. 109, 4: **Dafür, daß ich sie liebe, sind sie wider mich: ich aber bete;** und Paulus Phil. 3, 18: **Ich sage mit Weinen.** Denn was können heilige Leute anders thun, wenn die Welt ihr gar nicht will wehren und sich bekehren lassen?

183. Und ist dieses die beständige Form und Gestalt der rechten Kirche, daß sie nicht allein leidet, wird gemedriget und mit Füssen getreten, sondern bittet auch für die, so sie plagen, und nimmt sich derselben Gefahr und Schaden ernstlich an. Da dargegen die Gottlosen desto sicherer schertzen und frolocken, je näher sie ihrer Verdammniß seyn. Wenn derohalben die Stunde des Gerichtes da ist, so stopfet GOtt wiederum seine Ohren also zu, daß er auch seine lieben Kinder nicht höret, wenn sie für die Gottlosen bitten und flehen; wie Ezechiel Cap. 13, 5. klaget, **daß niemand zu finden sey, der sich für Israel für eine Mauer einschlagen wolle,** und saget, daß solch Amt sonderlich gehöre denen Propheten.

184. Denen Gottlosen aber ist es unmöglich, daß sie beten solten. Darum darf sich niemand von unsern Widersachern, den Papisten, einiges Gebetes versehen. Wir aber beten für sie, und setzen uns, wie eine Mauer, gegen den Zorn GOttes; darum werden sie ohne Zweifel durch unsere Thränen und Seufzen erhalten, ob sie vielleicht Busse thun wolten.

185. Ein schrecklich Exempel aber ist das, daß GOtt der ersten Welt nicht geschonet hat, da sich doch Noah, Lamech

und Methuſalah, als eine Mauer darzwiſchen geleget haben. Wie wird es nun da zugehen, da ſolche Mauren nicht ſeyn, das iſt, da gar keine Kirche iſt. Denn dieſelbe iſt allezeit die Mauer gegen den Zorn GOttes: derohalben bekümmert und betrübet ſie ſich, quälet ſich, bettet, flehet, unterrichtet, lehret, vermahnet, weil die Stunde des Gerichts noch nicht vorhanden, aber doch gantz nahe iſt. Was kan ſie aber, wenn ſie ſiehet, daß ſolcher Dienſt vergeblich iſt, anders thun, denn ſich um des Unterganges willen der unbußfertigen Menſchen heftig bekümmern? Und hat das den frommen Patriarchen ihr Hertzeleid gröſſer gemacht, daß ſie geſehen haben, daß ein groſſer Hauſe ihrer Gefreundten und Verwandten zugleich mit untergehen würde.

186. Und hat Moſes ſolches Hertzeleid nicht beſſer noch klärlicher beſchreiben können, denn daß er ſaget: **Es habe den HErrn gereuet, daß er Menſchen gemacht hatte.** Denn oben, 1 Moſ. 1. v. 31. da er des Menſchen Gelegenheit beſchreibet, daß er zum Bild GOttes geſchaffen ſey, ſpricht er, **GOtt habe angeſehen und betrachtet alle ſeine Wercke, die er gemacht hatte, und ſie wären alle ſehr gut geweſen.** Darum hat GOtt daſelbſt an ſeinen Creaturen Luſt und Freude: hier aber wird er anders geſinnet, und ſaget gantz und gar das Widerſpiel, nemlich, daß er bekümmert ſey, und es ihn gereue, daß er die Menſchen geſchaffen habe.

187. Alſo iſt zu Muth geweſen Noäh und den andern Vätern, durch des Heiligen Geiſtes Offenbarung. Denn ſonſt wären ſie geblieben bey den Gedancken der Freude, und hätten der erſten Verheiſſung nach alſo geurtheilet, daß GOtt an allen ſeinen Wercken Luſt und Wohlgefallen hätte. Und hätten ſie gar nicht gedencken können, daß GOttes Zorn ſo groß ſeyn könte, daß er nicht allein alles menſchliche Geſchlecht, ſondern auch alle Thiere unter dem Himmel und auf der Erden, die doch nichts geſündiget hatten, ja die Erde darzu, verderben würde. Denn dieſelbe iſt, um der Menſchen Sünde willen, nach der Sündfluth gar nicht ſo gut geblieben, als ſie zuvor geweſen iſt. Daher etliche, wie Lyra ſaget, geſchrieben haben, daß durch die Sündfluth der Erde oben bey dreyer Hände breit abgegangen ſey. So iſt ja warlich das gantze Paradis dadurch gar verworfen und verderbet worden; alſo, daß wir nun auf einer Erde wohnen, die gantz und gar verfluchet iſt, gegen dem zu rechnen, wie ſie vor der Sündfluth nach dem Fall Adams geweſen iſt, welche doch auch nichts gegen der Güte, darinnen ſie erſtlich vor der Sünde geſchaffen, geweſen iſt.

188. Darum haben die heiligen Väter ſolchen Jammer durch des Heiligen Geiſtes Offenbarung geſehen hundert und zwantzig Jahr zuvor. Es iſt aber die Bosheit der Welt ſo groß geweſen, daß ſie den Heiligen Geiſt gezwungen hat ſtille zu ſchweigen; und hat Noah, ohne Furcht der allergröſten Gefahr, ſolche Bedräuungen nicht dürfen offenbaren, ſondern hat von ſolchem Zorn GOttes geredet mit ſeinem Vater, Großvater, Weib und Kindern. Denn die Kinder der Menſchen haben ſolches nicht weniger hören und dulten können, denn ſo wenig jetzund die Papiſten leiden können, daß man ſaget, ſie ſeyn des Satans Kirche und nicht Chriſti. Denn ſie haben von ihren Vorfahren auch gerühmet, und die Verheiſſung des Saamens geſetzet wider Noäh

Pri

Predigt, und haben es für ein unmöglich Ding gehalten, daß GOtt also alle Menschen verderben solte.

189. So gläubeten die Jüden denen Propheten und Christo selbst darum nicht, daß sie dafür hielten, sie wären GOttes Volck, weil sie den Tempel und Gottesdienst hatten. Jetziger Zeit erheben sich die Türcken ihrer Sieghaftigkeit, die sie für eine Belohnung halten ihres Glaubens und Religion, daß sie an einen GOTT gläuben: uns aber halten sie für Heyden, als ob wir an drey Götter gläuben. GOtt würde uns, sprechen sie, nicht so viel Siege, Land und Leute geben, wenn er uns nicht gnädig wäre, und ihm unsere Religion nicht gefiele. Eben ein solcher Gedancken verblendet auch die Papisten. Die sehen, daß sie in den höchsten Ehren sitzen, darum halten sie sich für die Kirche, und fürchten sich derohalben vor keiner Dräuung des göttlichen Gerichts. Darum ist das ein teuflisch Argument und Beweiß, wenn die Leute ihre Sünde mit GOttes Namen beschönen.

190. So aber GOtt der ersten Welt, und dem Geschlecht der heiligen Väter nicht verschonet hat, dem doch die Verheissung des Saamens eigen war; und so er den allerkleinesten und geringsten übrigen Haufen erhalten hat, werden sich Türcken, Jüden und Papisten des Namens GOttes umsonst rühmen. Denn, GOttes Wort, spricht der Prophet Micha Cap. 2, 7. saget denen Gutes zu, die untadelich wandeln: die nun also nicht wandeln, denen ist GOttes Wort böse, und denen dräuet GOtt, und verderbet sie, unangesehen deß, daß sie den Namen der Kirche führen, und ein grosser Haufe seyn. Das übrige, das recht wandelt, erhält er vielmehr: das kan man aber die Welt nimmermehr bereden.

191. Der Patriarchen Nachkommen, die in der Sündfluth umgekommen seyn, werden ohne Zweifel dis Argument von der Hoheit und Dignität der Kirche groß aufgemutzet, und Noah Gotteslästerung und Lügen beschuldiget haben. Denn sagen, daß GOtt die gantze Welt mit der Sündfluth verderben wolle, ist so viel gesaget, (haben sie gedacht,) als wenn einer sagte, GOtt wäre nicht barmhertzig, wäre kein Vater, sondern ein grausamer Tyrann. Du sagest von GOttes Zorn, Noah: ist denn GOTT ein solcher, der nicht durch den Saamen des Weibes Hülfe und Rettung von der Sünde und Tod zugesaget hat? Wie kan GOttes Zorn die gantze Welt verschlingen, wir seyn GOttes Volck, und haben treffliche Gaben GOttes, die er uns nicht würde gegeben haben, so er willens gewesen wäre, so geschwind und feindlich mit uns zu fahren. Also pflegen die Gottlosen die Verheissungen GOttes auf sich zu ziehen, und weil sie darauf pochen, verachten und verlachen sie alle Dräuungen.

192. Dieses aber ist noth und nütze, daß man es fleißig betrachte, daß wir uns wider solche Aergernisse der Sicherheit der Gottlosen stärcken. Denn eben das, so Noah wiederfahren ist, wiederfähret uns auch. Unsere Widersacher geben ihnen selbst den Namen, daß sie GOttes Volck seyn, Gottesdienst, Gnade und alles haben: wiederum messen sie uns alles zu, was teuflisch ist. Wenn wir sie nun strafen, und sagen, daß sie Gotteslästerer und des Satans Kirche seyn, wüten sie wider uns mit allerley grausamer Tyranney. Darum heulen und weinen wir mit Noah, und befehlen unsere Sache dem HErrn; wie auch Christus am Creutz thut, (denn was können wir anders thun,) und warten bis

GOtt

GOtt einmal Gericht halten wird auf Erden, und sehen lassen, daß er das übrige derer, so ihn fürchten, lieb habe, und dem grossen Haufen der unbußfertigen Sünder feind sey, wie hoch und viel sie sich auch rühmen, daß sie die Kirche seyn, Verheissungen und Gottesdienst haben; wie er die gantze erste Welt verderbet, und die Verheissung vom Saamen dem armen und kleinen übrigen Haufen, als Noah und seinen Kindern, zugewandt hat.

V. Theil,

Wie Noah allein gerecht erfunden, und die gantze Erde verderbt gewesen.

I. **Wie Noah allein gerecht erfunden.**

1. Was dem Noah bey seiner Gerechtigkeit und in seinem Leiden zum Trost gereichet §. 193.
   * Gnade finden vor GOtt führet auf den Glauben, und schliesset die Wercke aus §. 194.
2. Weissenwegen der gerechte Noah von GOtt sonderlich gelobet wird § 195.
   * Daß zu Noäh Zeiten viel fürtrefflichere Männer gelebt §. 196.
3. Wie der gerechte Noah gantz allein wider so viele kämpffen muß §. 197.
   * Womit die Papisten wider die Evangelischen fechten §. 198.
4. Was dem gerechten Noah von der Welt sonderlich vorgeworffen worden §. 199.
   * Daß die Leute zu der Zeit viel klüger und witziger gewesen, als sie jetzt sind §. 200.
5. Wie Noah, beyde, gerecht als fromm, kan genannt werden §. 201.
6. Wie der gerechte Noah ein göttlich Leben geführet, grossen Muth gehabt, und ein rechter Wunder-Mann gewesen §. 202.
7. Wie Noah bey seiner Frömmigkeit zugleich ein Confessor und Bekenner der Wahrheit gewesen §. 203. 204.
   * Daß es sehr schwer sey, wenn sich ein Mann wider viele setzen soll, die alle eines sind §. 204.
8. Wie er ein Prediger der Gerechtigkeit, und deswegen in grosser Gefahr gewesen §. 205.
9. Wie er ein Exempel der Gedult und aller Tugenden §. 206.
10. Wie er überal gepredigt und die Welt durchzogen, und wie er das menschliche Geschlecht leiblich und geistlich erhalten §. 207. 208.
11. Wie die Welt an des gerechten Noäh Ehestand sich geärgert, und daher Sünde mit Sünde gehäufet §. 209.
12. In welcher Ordnung Noäh Söhne gebohren. §. 210

II. **Wie die gantze Erde verderbt gewesen.**

1. Ob, wie Lyra will, auch die Vögel und Thiere verderbt gewesen §. 211.
   * Warum auch über die Thiere die Straffe der Sünden kommen §. 212. 213.
2. Was da heisse, die Erde sey vor GOttes Augen verderbt gewesen §. 214. 215. 216.
   * Wie die Sünden der ersten Tafel von der Welt besser können bemäntelt werden, als die Sünden der andern Tafel §. 214.
   * Wo falsche Lehre ist, da folget auch ein gottlos Leben §. 215.
3. Wie die Welt verderbt gewesen nach der ersten Tafel des Gesetzes §. 215. 216.
4. Wie die Welt verderbt gewesen nach der andern Tafel des Gesetzes §. 217. 218.
   * Was Frevel bedeute in Heil. Schrift §. 218.
   * Daß bey dem Schein der Heiligkeit der gröste Frevel statt finden kan, wird an dem Exempel der Papisten und Türcken erwiesen §. 219. 221.
   * Daß Moses die Ordnung, so GOtt bey seinen Gerichten hält, gar schön beschrieben §. 222.
   * Wer vom Pabst recht urtheilen kan, daß er der Antichrist §. 223.
   * Wie denen Frommen zu Muthe bey dem antichristischen Wesen, und ob sie selbem nicht abhelfen können ibid.
5. Wie Noah über die Verderbnis geseufzet §. 224.
   * Gottlosigkeit lässet sich alsdenn nicht bessern, wenn sie mit dem Schein der Heiligkeit geschmücket ist §. 225.
6. Wie GOtt das Verderben ansiehet §. 226.
   * Klage Luthers über die Bosheit der Feinde des Evangelii §. 227.
   * Wie wir es anzusehen haben, wenn GOTT nicht so bald der Feinde Bosheit straffet §. 228.
   * Daß der Verzug GOttes denen Gläubigen sehr hart und schwer ist §. 229.
7. Wie die erste Welt bey ihrem Verderben gleichwol viel besser gewesen, als die jetzige Welt §. 230.

V. 8.

v. 8. Aber Noah fand Gnade vor dem HErrn.

193. Dis seyn Worte, dadurch Noah wieder aufgerichtet und lebendig worden ist. Denn für so grossem Zorn der göttlichen Majestät hatte er müssen sterben, wo ihm GOTT diese Zusage nicht gethan hätte, daß er ihn erhalten wolte. Wiewol es zu gläuben ist, daß auch dazumal, da er diese Verheissung gehöret hat, sein Glaube schwach und angefochten gewesen sey. Denn niemand gläubet, wie kleinmüthig es machet, wenn man GOttes Zorn also betrachtet.

194. Hier ist abermal eine neue Art zu reden des Heiligen Geistes, welche auch Gabriel, der himmlische Bote, gebrauchet, da er zur Jungfrauen Maria Luc. 1, 30. saget: **Du hast Gnade gefunden bey GOtt.** Diese Art zu reden schliesset öffentlich aus das Verdienst, und rühmet den Glauben, dadurch wir allein vor GOtt gerechtfertiget werden, das ist, GOtt angenehm seyn und ihm gefallen.

v. 9. 10. Dis ist das Geschlecht Noah. Noah war ein frommer Mann und ohne Wandel, und führete ein göttlich Leben zu seinen Zeiten, und zeugete drey Söhne, Sem, Ham, Japhet.

195. Hier heben die Jüden nicht allein ein neu Capitel, sondern auch eine neue Lection an. Es ist aber dieser Text eine kurtze Historie, darinnen dieser Patriarch Noah sonderlich gelobet und gerühmet wird, daß, da die andern Kinder GOttes alle dahin fallen und übel gerathen, er allein gerecht und fromm bleibet.

196. Wir müssen aber gedencken, daß viel treffliche Männer unter den Kindern GOttes gewesen seyn, welcher etliche bis in die 500. Jahr mit Noah gelebet haben. Denn vor der Sündfluth haben die Leute sehr lange gelebet, nicht allein so viel die Kinder GOttes, sondern auch, so viel die Kinder der Menschen betrifft. Solche Leute seyn durch so viel Jahr zu trefflicher Erfahrung gekommen: denn von ihren Vorfahren haben sie viel gelernet, haben auch viel Dinges selbst gesehen und erfahren.

197. Da nun diese alle arg und verderbet worden seyn, stehet Noah da allein, ein rechter Wundermann, der weder zur lincken noch zur rechten Hand lencket, sondern behält den rechten Gottesdienst, behält die rechte Lehre, und lebet in Gottesfurcht. Darum ist es kein Zweifel, es muß ihm die schnöde und böse Welt hefftig feind gewesen seyn, und ihm mancherley Plage angethan, verspottet und verlachet haben: Bist du allein klug? Hat GOtt an dir allein Gefallen? und irren wir andern alle, oder werden wir alle verdammt werden? Darum hat der gerechte und heilige Mann bey sich schliessen müssen, daß die andern alle irreten, und verdammt werden solten, er aber würde mit seinem Geschlecht allein erhalten werden. Und ob er dieses wol nach der Wahrheit also bey sich geschlossen hat, ist es ihm doch sehr schwer zu thun gewesen: wird derohalben der heilige Mann sich auf mancherley Weise mit solchen Gedancken überworfen haben.

198. Die elenden Papisten plagen uns jetzund mit diesem einigen Argument, daß sie sagen: Meynest du, daß die Väter alle geirret haben? Und es ist wahr, es ist schwer also zu sagen, sonderlich von denen, so die besten gewesen seyn, als Augustinus,

Ambrosius, Bernhardus, und der andere gantze Hauffe der allerfeinesten Männer, so die Kirche mit dem Wort regieret haben, und mit dem löblichen Namen der Kirche seyn gezieret gewesen, derer Arbeit wir billig lieben und ehren.

199. Aber in der Wahrheit ist dem heiligen Noah, welcher hier allein für gerecht und fromm gerühmet wird, nichts unerträglicheres und schwereres vorgeworffen worden, sonderlich weil die Kinder der Menschen auch haben den Namen der Kirche haben wollen. Die denn auch, da der Väter Kinder zu ihnen getreten seyn, gemeynet haben, Noah sey mit den Seinen toll und thöricht, daß er einer andern Lehre und andern Gottesdiensten folge.

200. Jetzund ist der Leute Leben am allerkürtzesten, und wir sehen dennoch, wie hoch menschlicher Witz und Verstand kömmt; was wollen wir meynen, daß da geschehen sey, da das Leben sehr lang gewesen ist, da auch der Menschen Witz und Verstand schärfer und kräftiger gewesen ist? denn jetzund ist die Natur viel gröber und langsamer. Und dennoch seyn solche treffliche Leute, die mit so vielen Gaben gezieret gewesen seyn, blind und gottlos worden; wie hernach gesaget wird: **alles Fleisch hatte seinen Weg verderbet auf Erden.** Noah aber ist allein gerecht und fromm.

201. Diese zwey Wörter mag man, so jemand will, also unterscheiden, daß Noah **gerecht** genannt wird um der ersten Tafel willen, und **fromm** um der andern Tafel willen. Denn **gerecht** wird er genannt durch den Glauben gegen GOtt, daß er erstlich geglaubet hat der gemeinen Verheissung vom Saamen des Weibes: darnach hat er auch geglaubet der besondern Verheissung, so ihm allein geschehen ist, nemlich, daß die Welt durch die Sündfluth solte verderbet, und sein Geschlecht erhalten werden. **Fromm** aber wird er darum genannt, daß er in Gottesfurcht gewandelt hat, sich fleißig gehütet vor Todtschlag und andern Sünden, damit sich die Gottlosen wider ihr Gewissen beschmitzen, und hat sich an so viel Aergernisse der allertapffersten, weisesten, und dem Schein und Ansehen nach heiligsten Leute, nichts gekehret.

202. Dieses ist eine grosse Tugend gewesen. Denn jetzund deucht es uns unmöglich zu seyn, daß sich ein Mann wider die gantze Welt setzen, und die andern alle als böse Leute verdammen solte, die sich doch auch der Kirche, des Wortes und Gottesdienstes rühmen, er aber solte sich allein für GOttes Kind, das GOtt wohlgefiele, halten. Darum ist Noah ein rechter Wunder-Mann, und rühmet diesen seinen grossen Muth Moses damit, daß er klar saget, **er führete ein gottlich Leben zu seinen Zeiten.** Als wolte er sagen: da doch die allerärgsten und verkehrtesten Buben lebeten.

203. Droben aber (**Cap. 5. §. 51.**) in Henochs Historie habe ich gesaget, was da sey, **ein göttlich Leben führen**, nemlich, GOttes Sache öffentlich führen. Denn, **gerecht und fromm seyn**, ist ein Zugniß einer besonderen Tugend. Aber **vor GOtt wandeln**, ist ein öffentlich Ding, nemlich, GOttes Sachen führen vor der Welt, GOttes Wort handeln, rechten Gottesdienst lehren, ꝛc. Daß also Noah nicht für seine Person allein gerecht und fromm gewesen ist, sondern ist auch ein Confessor und beständiger Prediger gewesen, der andere öffentlich gelehret hat von GOttes Verheissungen und Dräuungen, hat alles gethan und gelitten, was

eine

eine öffentliche Person thun und leiden soll, in derselben allerärgsten und verkehrtesten Zeit.

204. Wenn ich gesehen hätte, daß sich in dem Geschlecht der Gottlosen solche grosse Leute wider mich setzeten, hätte ich aus Verzweifelung mein Amt fahren lassen. Denn niemand gläubet, wie eine schwere Sache es ist, daß sich ein Mann wider alle Kirchen, so eines seyn und über einander halten, darzu wider Erkänntniß der allerbesten Freunde, setzen soll, sie verdammen, wider sie lehren, leben, und alles thun. Welches Noah gethan hat mit wunderbarlicher Beständigkeit, der vor den Menschen unschuldig gewesen, und GOttes Sache allein nicht verlassen hat, sondern dieselbe keck und unverzagt mit Gewalt ausgeführet, unter den allerärgsten Leuten, bis zu ihm gesaget ist: **Mein Geist soll nicht weiter richten unter den Menschen.** Und zeiget das Wort; richten oder **Richter** seyn, fein an, mit was Gemüth die Gottlosen Noah gehöret haben, wenn er ihnen geprediget hat.

205. Und Petrus leget fein aus, was da heisse, **vor GOtt wandeln**, da er 2 Epist. 2,5. **Noah einen Prediger nennet der Gerechtigkeit**, nicht der Menschen, sondern GOttes Gerechtigkeit, das ist, der Gerechtigkeit des Glaubens an den verheissenen Saamen. Was er aber für einen Lohn dieser Predigt von den Gottlosen überkommen habe, zeiget Moses nicht an, sondern lässet ihm genügen, da er saget, **er habe geprediget die Gerechtigkeit**, und gelehret den rechten Gottesdienst, wider die gantze Welt, das ist, wider die besten, heiligsten und weisesten Leute. Darum wird GOtt an ihm viel Wunderzeichen haben beweisen müssen, daß ihn die Gottlosen nicht hintergangen und erwürget haben. Denn jetzund sehen und erfahren wir, wie viel Zorn, Haß und Feindschaft eine Predigt, so dem Volck gehalten wird, erreget: was wollen wir denn meynen, daß Noah wird haben erleiden müssen, der nicht 100. oder 200. sondern viel mehr Jahre gelehret hat? bis auf die letzten 100. Jahr, darinnen GOtt nicht mehr gewolt hat, daß man den Gottlosen weiter predigen solte, dieweil sie dadurch mehr erreget, und immer ärger worden.

206. Darum kan man aus der Art und Eigenschaft der Welt und des Teufels, darzu aus der Apostel, Propheten, und auch unserer Erfahrung wohl abnehmen, was für ein Exempel der Gedult und aller Tugenden Noah gewesen sey, der gerecht und unsträflich unter dem gottlosen Geschlecht gewesen ist, und vor GOtt ein göttlich Leben geführet hat: das ist, er hat die Kirche regieret mit GOttes Wort, und nachdem 120. Jahr, nach welchen die Welt durch die Sündfluth untergehen solte, angesetzet waren, hat er nach dieser schrecklichen Dräuung ein Weib genommen und Kinder gezeuget.

207. Es ist auch wohl zu gläuben, daß er die gantze Welt wird durchzogen, und überal gelehret und vermahnet haben vom rechten Gottesdienst; und sich derowegen, nachdem er durch die gröste Mühe und Arbeit verhindert worden ist, vom Ehestand enthalten hat für grosser Trübsal, als der da täglich einer besseren und frömmeren Welt gewartet hat. Da er aber gesehen hat, daß diese Hoffnung vergeblich gewesen und gefehlet hat, und ihm von GOtt eine gewisse Zeit angezeiget ist, da die Welt untergehen solte, da hat er durch Anregen des Heiligen Geistes allererst gedacht, sich in den Ehestand zu begeben, daß doch aus ihm zum wenigsten ein Saa-

me bliebe zur neuen Welt. Und hat also der heilige Mann das menschliche Geschlecht erhalten, nicht allein geistlich, im Wort und rechtschaffenen Gottesdienst, sondern auch leiblich, durch Kinderzeugen.

208. Wie sich derohalben vor der Sündfluth im Paradis anhebet eine neue Kirche durch Adam und Heva, so der Verheissung gläubeten: also entspringet auch eine neue Welt und neue Kirche aus Noäh Ehestand, welcher gleichsam als eine Pflantz-Schule ist der Welt, die bis zur letzten Welt und Jüngsten Gericht währen soll,

209. Ich habe aber oben (§. 88.) gesaget, daß sich die Gottlosen an Noäh Heyrath und Ehestand groß geärgert, und ein wunderlich Spiel daraus gemachet haben. Denn wie reimet sich das zusammen, daß die Welt in so kurtzer Zeit soll untergehen, und Noah dennoch in seinem fünfhundertten Jahr noch Kinder zeuget. Dieses haben sie gehalten für eine gewisse Beweisung, daß die Welt durch die Sündfluth nicht würde untergehen. Darum haben sie auch angefangen freyer und frecher zu leben, und in der höchsten Sicherheit alle Bedräuungen zu verachten; wie Christus saget Matth. 24, 38: **zur Zeit Noäh assen und truncken die Leute** ꝛc. Denn die Welt verstehet GOttes Rath und Willen nicht.

210. Wie aber die Söhne Noah auf einander seyn geboren worden, habe ich oben (C. 5. §. 95.) gesaget. Japhet ist gewesen der Erstgeborne, Sem aber ist geboren worden zwey Jahr darnach, da Noah angefangen hatte die Arche zu bauen, Ham auch zwey Jahr darnach. Solches ist wol nicht klar genugsam, jedoch fleißig von Mose angezeiget.

v. 11. Aber die Erde war verderbet vor GOttes Augen und voll Frevels.

211. Hier disputiret **Lyra**, vielleicht aus dem, wie es die Rabbinen verstehen, daß auch die Vögel und andere Thiere ihre Natur verlassen, und sich mit mancherley Arten vermischet haben. Ich aber gläube es nicht. Denn in den Thieren bleibet die Schöpffung oder Natur, wie sie geschaffen ist. Diese seyn durch die Sünde nicht gefallen, wie der Mensch, sondern sie seyn zu diesem leiblichen Leben allein geschaffen. Darum hören sie auch das Wort nicht, und gehet sie dasselbe nicht an, seyn also allerdings ohne die Gesetze der ersten und andern Tafel; darum soll man diese Worte allein von dem Menschen verstehen.

212. Daß aber auch die Thiere der Sünden Strafe getragen haben, und zugleich mit dem Menschen durch die Sündfluth seyn verderbet worden, ist darum geschehen, daß GOtt den Menschen gantz und gar hat verderben wollen, nicht allein mit Leib und Seele, sondern auch mit Haab, Gut und Herrschaft, damit er geschaffen war. Wie man Exempel gleicher Strafen im Alten Testament hat; als, Danielis am 6. v. 24. werden **Danielis Feinde** in die Löwen-Grube geworfen, mit ihren Weibern, Kindern und dem gantzen Gesinde. So ist es auch geschehen, 4 Mos. 16, 32. als **Core, Dathan und Abiram**, von der Erde verschlungen werden. So saget dergleichen Christus auch im Evangelio Matth. 18, 25. vom **Könige**, der den Knecht heisset verkaufen, mit Weib, Kindern und allem, das er hat.

213. Gleich also seyn durch die Sündfluth

fluth nicht allein die Menschen, sondern auch alle ihre Güter verderbet worden, auf daß es eine volle und vollkömmliche Strafe der Sünden wäre. Denn die Thiere auf dem Land, und Vögel unter dem Himmel seyn dem Menschen geschaffen, und seyn der Menschen Haab und Güter. Darum seyn die Thiere mit umgekommen, nicht darum, daß sie gesündiget hätten, sondern darum, daß GOtt den Menschen in und mit dem, das er auf Erden hatte, verderbet haben wolte.

214. Moses aber setzet klärlich diese Worte hinzu: **vor GOttes Augen war die Erde verderbet.** Damit er anzeiget, daß selbst Noah vor den Augen seiner Welt sey gehalten und geachtet worden, als ein närrischer und nichtiger Mensch: dargegen hat sich die Welt für die allergerechteste und heiligste gehalten, und es dafür gehalten, daß sie billige und genugsame Ursach hätte Noah zu verfolgen, sonderlich so viel die erste Tafel, und den Gottesdienst anlanget. Denn die andere Tafel hat auch wol ihre Farbe und Gleißnerey, ist aber nicht zu vergleichen mit der ersten. Ein Ehebrecher, Dieb oder Mörder, kan wol eine Zeitlang verborgen bleiben; aber nicht immerdar: die Sünden aber der ersten Tafel bleiben gemeiniglich heimlich und verborgen unter dem Schein der Heiligkeit, bis sie GOtt offenbaret. Denn was gottlos Wesen ist, das will nimmermehr gottlos seyn, oder dafür gehalten werden, sondern trachtet darnach, daß es für göttlich und heilig möge gelobet werden, und schmücket seine Gottesdienste also, daß der rechte Gottesdienst und Religion dargegen als ein Stanck und Unflath ist.

215. Das Wort, **Schihet, verderben**, ist in der heiligen Schrift sehr gemein und scheinbarlich. Moses gebrauchet es auch im 5 B. Cap. 31, 29: **Ich weiß, daß ihr es nach meinem Tod verderben werdet, und aus dem Weg treten, den ich euch geboten habe.** Und David Psalm 14, 3: **Sie sind alle verderbet, und allesamt untüchtig.** Es wird aber an beyden Orten eigentlich geredet von den Sünden der ersten Tafel, das ist, es werden gestrafet die nach dem Schein die Allerheiligsten seyn, daß sie falschen Gottesdienst und falsche Lehre haben. Nun ist es aber unmöglich, daß, da falsche Lehre ist, auch nicht gottlos Leben folgen solte.

216. Daß derohalben Moses saget, **die Erde sey verderbet vor GOttes Augen**, damit zeiget er klar an, und hält gegen einander, nemlich, daß die Heuchler und Tyrannen Noah für den geachtet haben, der nichts rechtes lehrete, noch thäte: wiederum aber, lehreten und thäten sie, was recht und heilig wäre. Aber das Widerspiel, spricht Moses, ist wahr: **die Erde**, das ist, die gantze Welt, oder alle Menschen, **war verderbet**, nemlich, so viel die erste Tafel anlanget; denn sie hatten kein recht Wort, keinen rechten Gottesdienst. Dieser Unterscheid von der ersten und andern Tafel gefället mir sehr wohl, und ist ohne Zweifel vom Heiligen Geist angezeiget.

217. Daß aber Moses hinzu setzet, **die Erde sey voll Frevels**, damit will er anzeigen, daß es beständig also gehet, daß, wo das Wort verloren, der Glaube verloschen ist, und an Statt der rechten Gottesdienste im Schwange gehen **Menschen-Satzungen, und selbst erwählete Geistlichkeit**; wie es St. Paulus Col. 2, 8. 23. nennet, daselbst auch fol-

gen Frevel, Unrecht und ein schändliches Leben.

218. Das Wörtlein, Hamas, Frevel, bedeutet eigentlich grosse Gewalt und Unrecht, als wo alles Recht und Billigkeit aufgehoben ist, und ein jeder thun mag, was ihm gelüstet, und alles nicht mit Recht, sondern mit Gewalt zugehet. So dieses ihr Leben gewesen ist, (möchte einer sagen,) wie haben sie denn behalten können den Schein oder Ansehen der Heiligkeit und Gerechtigkeit? Antwort: Hast du doch wol dergleichen Exempel jetziger Zeiten vor Augen. Denn was hat die Welt grausameres je gesehen, denn die Türcken seyn? und dennoch schmücken dieselben alle ihre Grausamkeit und Tyranney mit dem Namen GOttes und der Religion.

219. Also haben die Päbste zu sich gezogen, nicht allein aller Welt Güter, sondern haben auch die Kirche voll grosser Irrthümer, Gotteslästerungen und falscher Lehre gemacht, leben darzu in schändlicher Unzucht, trennen von einander der Herren und Fürsten Hertzen, wenn sie wollen, und helfen zum Krieg und vielem Blutvergiessen: und dennoch wollen sie mit Recht bey solchen Gotteslästerungen und Bubenstücken den Namen der Allerheiligsten mit Gewalt haben, rühmen sich Statthalter Christi, und St. Petri Successores, &c.

220. Also ist unter dem Namen der Heiligkeit, der Kirche und wahren Religion ꝛc. der höchste Frevel und Gewalt. Da nun jemand darwider redet, muß er bald in Bann, und als ein Ketzer und Feind GOttes und der Kirche verdammet werden. Nach den Römischen Päbsten und ihrem Anhang ist kein Volck, das mehr pochet und trotzet auf die Religion und Gerechtigkeit, denn die Türcken. Dieselbigen verachten die Christen, als Abgöttische, sich aber halten sie für die Allerheiligsten und Weisesten. Was ist aber ihr Leben und Religion anders, denn ewiges Morden, Rauben, Stehlen und andere scheusliche grobe Sünden.

221. Darum weisen uns die Exempel jetziger Zeit, wie diese beyden Stücke, so sonst nicht miteinander zu vergleichen seyn, dennoch beyeinander stehen und gehen können, nemlich, daß bey der höchsten Religion die höchsten Greuel seyn, bey dem Schein der Gerechtigkeit die höchste Gewalt und Unrecht. Und ist das auch die Ursach, daß die Leute so verstocket und sicher werden, noch sich der Strafe, die sie mit ihren Sünden verdienet haben, versehen.

v. 12. Da sahe GOtt auf Erden, und siehe, sie war verderbet; denn alles Fleisch hatte seinen Weg verderbet auf Erden.

222. Dieweil der Zorn GOttes groß ist, und nun das Verderben alles Fleisches, ausgenommen acht Menschen, vorhanden ist, so beschreibet Moses diese Historie etwas weitläuftiger, und wiederholet oft, das doch gleichwol nicht vergeblich ist, sondern hat seinen Nachdruck. Droben (v. 11.) hat er gesaget, daß die Erde sey verderbet gewesen: hier saget er, gleichsam als in einem ordentlichen Gerichts-Proceß, GOtt habe das gesehen, und gedacht zu strafen. Er mahlet also gleichsam ab die Ordnung, die GOtt pfleget zu halten, wenn er etwas thut.

223. Zu jetziger Zeit können geistliche Leute vom Pabst recht urtheilen, daß er sey der Antichrist, und unsinnig wüte wider das Wort, und des HErrn Christi Reich. Aber

Aber dasselbe gottlose Wesen können auch die nicht, so es erkennen und urtheilen, ändern, noch ihm wehren. Denn die Gottlosigkeit mehret sich von Tag zu Tag, und wird die Verachtung der Gottseligkeit von Tag zu Tag gröſſer. Da dencken sie: was machet denn GOtt? warum straſet er seinen Feind nicht? schläfet er denn, und nimmt sich der Welt gar nicht mehr an? Denn daß GOtt mit seinem Gericht verzeucht, kräncket die Frommen; denn sie selbst können der armen Religion keine Hülfe thun, und sehen, daß GOtt, der es wohl thun kan, dem Wüten und Toben der Päbste, so zugleich wider die erste und andere Tafel sicher sündigen, durch die Finger siehet.

224. Also siehet Noah auch, daß die Welt voll Unrechts worden ist. Darum winselt und seufftzet er gen Himmel, daß er GOtt [der sich stellet, als schlafe er, gleichsam vom Schlaf erwecke zum Gericht; wie solches Seufftzens und klägliche Worte viel seyn in denen Psalmen; als Psalm 10, 1: HErr, warum bist du so ferne? Psalm 13, 2: HErr, wie lange ꝛc. Psalm 9, 14: HErr siehe uns an, siehe an unsere Trübsal. Ps. 7, 7. 9. 10: Stehe auf, HErr, und richte deine Sache, ꝛc.

225. Darum kömmt es auch endlich darzu, wie hier Moses anzeiget, daß es GOtt siehet, und erhöret das Geschrey der Heiligen, so die Welt wol richten können, (denn ein geistlicher Mensch richtet alles, 1 Cor. 2, 15.) können sie aber nicht besser machen. Denn wenn das gottlose Wesen mit dem Schein der Heiligkeit gezieret ist, so lässet es sich gantz und gar nicht straſen, noch bessern; wie auch die Tyranney, wenn sie mit dem Schein der Gerechtigkeit und Vorsichtigkeit geschmücket ist. Denn das ist nicht neu, daß die, so einem anderen sein Weib, Töchter, Haus, Acker und Gut, mit Gewalt nehmen, dennoch gerechte und heilige Leute seyn wollen; wie ich oben (§. 136.) vom Pabstthum auch gesaget habe.

226. Darum ist das der andere Grad, daß, nachdem die Heiligen der Welt gottloses Wesen gesehen und gerichtet haben, GOtt dasselbe auch siehet; wie er hernach 1 Mos. 19, 13. von Sodom saget: Das Geschrey zu Sodom ist zu mir herauf gekommen, und droben Cap. 4, 10. von Abel: Deines Bruders Blutes Stimme schreyet zu mir. Aber ehe es GOtt siehet, gehet allewege vorher das Aechzen und Seufftzen der Frommen, dadurch GOtt gleichsam als aus einem Schlaf ermuntert wird. Dis hat Moses hier durch das Wort, GOtt sahe, wollen anzeigen, nemlich, daß GOtt endlich die Trübsal der Heiligen gesehen, und ihr Geschrey gehöret habe, deß endlich der Himmel voll worden ist; also, daß GOtt, der sich bisher gestellet hatte, als sähe er nichts, und der da geschienen, als hülfe er der Gottlosen Vornehmen fördern, gleichsam als aus einem Schlaf erwachet. Er hatte wol alles viel eher gesehen, denn Noah, denn er siehet in die Hertzen hinein, und kan durch falschen Schein der Heiligkeit nicht betrogen werden, wie wir; nun aber, da er gedencket zu straſen, fühlet Noah erst, daß er es sehe.

227. So werden heutiges Tages wir auch geplaget, durch die allergröste und unerhörte Bosheit. Denn unsere Widersacher verdammen aus lauterem Muthwillen die erkannte und bekannte Wahrheit, stehen uns nach dem Hals, und vergiessen der Heiligen Blut aus teuflischer Unsinnigkeit; und verfechten dennoch solche

che öffentliche Gotteslästerungen, Raub und Mord, wider das Reich und den Namen GOttes, daß sie es selbst nicht leugnen können, als wäre es die höchste Gerechtigkeit. Denn weil sie streiten vor ihre Tyranney, dieselbe zu erhalten, massen sie sich auch an des Namens der Kirche. Was können aber wir hier anders thun, denn zu GOtt schreyen, daß er seinen Namen heiligen, und sein Reich nicht wolle lassen vertilget, noch seinen väterlichen Willen verhindert werden.

228. Aber der HErr schläfet noch, und siehet so groß gottlos Wesen noch nicht; denn er zeiget noch nicht an, daß er es sehe, sondern lässet uns geplaget und gequälet werden mit den allergreulichsten Spectackeln. Darum seyn wir noch im ersten Grad, und mag von dieser unserer Zeit wohl gesaget werden, das hier siehet, **die gantze Erde war verderbet.** Der andere Grad aber wird zu seiner Zeit auch herbey kommen, daß wir mit gewissem Vertrauen schliessen können, daß nicht wir allein, sondern auch GOtt so groß gottloses Leben siehet, und ihm feind ist. Denn obwol GOtt nach seiner Gedult und Langmüthigkeit sich lange stellet, als sehe er viele Dinge nicht; so wird er doch seinen Titel erhalten, **daß er in Gerechtigkeit das Erdreich richten wird,** Psalm 96, 13.

229. Wie hart aber und schwer solcher Verzug den Frommen ist, zeigen an die Klagen Jeremiä Cap. 12. v. 1. seqq. und 20. v. 7. seqq. Denn darinnen kömmt der heilige Mann durch Ungedult so weit, daß er schier GOtt lästert; bis endlich zu ihm gesaget wird, daß der König von Babylon kommen werde, und die ungläubigen Verächter strafen. Da siehet Jeremias, daß GOtt auf Erden schauet, und darinnen ein Richter ist.

230. Der folgende Spruch ist sehr erschrecklich, darinnen insgemein gesaget wird, daß alles Fleisch auf Erden seinen Weg verderbet habe, und da GOtt auf der Menschen Kinder gesehen, habe er nicht gefunden, weder von den höchsten, noch untersten Vätern, die er ihres Verderbens hätte befreyen und abhelfen können. Noch ist viel schrecklicher zu hören, wenn man etwas mehr und fleißiger der ersten Welt nachdencket, und sie nicht schätzet aus dem elenden übrigen Theil, das wir noch haben. Denn gleichwie alles, das aus der Erde wächset, besser und köstlicher dazumal gewesen ist; so können wir auch dencken, daß die Majestät und Pracht unserer Fürsten, und der Schein der Heiligkeit und Weisheit der Päbste nichts sey gegen dem Schein des Gottesdienstes, Gerechtigkeit und Weisheit, die in der ersten Welt unter den berühmten Männern gewesen ist. Und saget dennoch der Text, daß **alles Fleisch seinen Weg verderbet habe,** ausgenommen den einigen Noah mit seinen Kindern. Das ist, sie seyn allzumal gottlose Leute gewesen, und haben gelebet in Abgötterey und falscher Religion; haben aber gehasset den rechten Gottesdienst, mit den Verheissungen vom Saamen; haben verfolget ihren Prediger Noah, der durch den gebenedeyeten Saamen Vergebung der Sünden ausgerufen und verkündiget, und mit der ewigen Verdammniß bedräuet hat, die daran nicht gläuben würden.

VI. Theil,

Wie GOtt beschlossen die erste Welt zu strafen: wie er dem Noah Befehl gegeben den Kasten zu bauen, und mit ihm einen Bund gemacht.

I. Wie GOtt beschlossen die erste Welt zu strafen, und in seinem Zorn heimzusuchen.

1. Wie

1. Wie die Strafen endlich kommen, wenn GOtt lang genug zugeſehen §. 231.
* Lutheri Hoffnung, daß GOttes Gerichte über die letzte Welt bald einbrechen werden ibid.
2. Ob die Vernunft den Zorn und Strafe GOttes faſſen kan §. 232.
3. Wie mit dem Zorn und Strafen GOttes ſeine Verheiſſungen beſtehen können ibid.
4. Womit ſich die erſte Welt wider den Zorn GOttes ſicher zu ſeyn gemeynet §. 233.
* Der Papiſten Sicherheit und Trotz wider die Evangeliſchen §. 234.
5. Womit GOtt die erſte Welt geſtrafet §. 235.
* Der Heil. Geiſt muß es offenbaren, daß GOttes Zorn und Strafen nicht wider ſeine Verheiſſung §. 236.
6. Dieſes Zorns und dieſer Strafen Urſachen §. 237
* Woher zu erkennen, daß GOtt Deutſchland mit ſeinen Strafen werde heimſuchen §. 238.
* Daß GOtt mehr klaget über die Gewalt, welche dem Nächſten, als welche ihm geſchiehet §. 239.
* Was durch die Sündfluth für ein Schade angerichtet §. 240.
* Daß es mit dem Erdboden beſſer geſtanden vor der Sündfluth, als jetzund ibid.
* Die Farben im Regenbogen ſind ein Bild der Strafen der erſten und letzten Welt §. 241.

II. Wie GOtt Noah einen Befehl gegeben den Kaſten zu bauen.
* Daß Noah nur drey Kinder gezeuget, iſt ein Zeichen der Barmhertzigkeit GOttes §. 242.
1. Aus was für Holz der Kaſten gebauet §. 243.
2. Von denen verſchiedenen Behältniſſen, ſo darinnen geweſen §. 244.
3. Von dem Pech, damit der Kaſten verwahret worden §. 245.
4. Warum GOtt den Noah ſo genau unterrichtet, wie dieſer Kaſten nach allen Stücken zu verfertigen §. 246.
5. Was der Kaſten für eine Form gehabt, und wie der Lehrer Urtheile hierin verſchieden §. 247.
6. Was Noah in dem Kaſten für einen Ort gehabt, und was die Thiere für Oerter gehabt §. 248.
7. Ob der Kaſten die Proportion des menſchlichen Leibes gehabt §. 249.
8. Wie dieſer Kaſten den Leib Chriſti, das iſt, ſeine Kirche abgebildet §. 250.
9. Von dem Fenſter dieſes Kaſtens.
a. Ob er mehr als ein Fenſter gehabt §. 251.
* Daß die Lateiniſche Verſion ſehr dunckel bey dieſem Text §. 252.
b. Was es für ein Fenſter geweſen, und wie es bey dem Regen hat dauren können §. 253.
c. Der Juden Meynung von dieſem Fenſter wird von Luthero beurtheilet ibid.
10. Von der Thüre des Kaſtens §. 254.
11. Wie denen mancherley Fragen, die von dem Kaſten gemacht werden, zu begegnen §. 255. 256.
* Daß die Sündfluth zu der Zeit eine neue Strafe geweſen, und die Welt um deſſentwillen es deſto weniger geglaubt, daß ſie kommen werde §. 257. 258.
* Daß es GOtt ein Ernſt geweſen mit der angedräueten Sündfluth §. 259.

III. Wie GOtt mit Noah einen Bund gemacht.
* Auf was Art GOtt den Noah bey Verkündigung der Sündfluth getröſtet, und warum ihm ein ſolcher Troſt nöthig geweſen §. 260.
1. Was dieſes für ein Bund geweſen
a. Lyrä, Burgenſis und anderer Meynung hiervon §. 261.
b. Lutheri Meynung §. 262 263.
2. Ob die Tyrannen dieſen Bund auch gehabt, und wie er von ihnen genommen ibid.
3. Warum dieſer Bund nur mit Noah gemacht wird §. 264.
4. Wie dieſer Bund von Zeit zu Zeit klärer gemacht, und warum die Aufrichtung deſſelben zu dieſen Zeiten nöthig geweſen §. 265.
5. Wie zu dieſem Bund ein beſonderer Beruf geſetzt wird §. 266.
* Daß GOttes Gericht über die erſte Welt ein gar erſchrecklich Gericht §. 267.
* Warum Ham mit in den Kaſten genommen, da er doch hernach verworfen worden ibid.
* Von der Verſehung und Erwehlung.
a. Wie und warum man die Gedancken und Diſpute hiervon vermeiden ſoll §. 268.
b. Wozu uns die Exempel von dieſer Materie, ſo in Heil. Schrift vorkommen, dienen ſollen §. 269.
c. Auf was Art man von Betrachtung dieſer Materie Nutzen, und auf was Art man Schaden hat §. 270.

v. 13. Da sprach GOTT zu Noah: Alles Fleisches Ende ist vor mich gekommen: denn die Erde ist voll Frevels von ihnen; und siehe da, ich will sie verderben mit der Erde.

231. Nachdem nun Noah und die Seinen lange gerufen, und über der Welt Bosheit geklaget hatten, zeiget GOtt endlich an, daß er dieselbe Bosheit auch sehe und strafen wolle. Auf diesen andern Proceß oder Grad hoffen wir nun zu unserer Zeit auch: und ist kein Zweifel, es werden etliche seyn, welchen das künftige Verderben der Welt wird offenbaret werden; es wäre denn, daß dasselbe Verderben der Jüngste Tag und Jüngste Gericht seyn würde, das ich wünsche und begehre. Denn wir haben in dieser kurtzen und bösen Zeit unsers Lebens Unglücks genugsam gesehen: gottlose Leute schmücken ihre Schande und Laster mit dem Namen der Heiligkeit und Gerechtigkeit; wie denn zu Noah Zeit auch geschehen ist. Darum darf man keiner Busse noch Bekehrung warten. Da es nun zu Noah Zeit auf diesen Grad gekommen ist, da wird ein endliches Urtheil und Sententz gesprochen, welche der HErr droben angezeiget hat, da er gesaget, sein Geist solle nicht weiter Richter seyn, und es reue ihn, daß er den Menschen gemacht habe.

232. Diesen Zorn aber kan die Vernunft nicht glauben, noch vollkömmlich verstehen. Denn siehe, wie dieser Text dem, das droben gesaget ist, gar nicht gleich ist. Droben, 1 Mos. 1, 31. haben wir gehöret, daß GOtt gesehen habe alles, was er gemacht hatte, und es wäre sehr gut gewesen; hat auch dem Menschen und den Thieren den Segen gegeben, daß sie sich mehren solten; hat dem Menschen unterworfen die Erde, und alle Güther derselben: und, welches das gröste ist, hat er ihm auch gethan eine Verheissung vom Saamen des Weibes, und ewigem Leben: hat also nicht allein das Haus-Regiment und Policey bestellet, sondern auch eine Kirche angerichtet. Wie kömmt es denn, daß die erste Welt, so durch das Wort, wie Petrus 2 Epist. 3, 5. 6. saget, gegründet war, also durch das Wasser verderbet wird.

233. Darum ist es kein Zweifel, es werden die Kinder der Menschen dem Noah, da er von dem künftigen und allgemeinen Verderbniß geprediget hat, solches alles vorgeworfen, und öffentlich Lügen gestrafet haben, nemlich, daß das Haus-Regiment, Policey und Kirche von GOtt bestellet wären; derohalben GOtt nicht seine Ordnung und Satzungen so gantz und gar umkehren, aufheben und verderben würde; so wäre der Mensch geschaffen sich zu mehren und Kinder zu zeugen, und auf der Erde zu herrschen; darum würde er nicht durch das Wasser verderbet werden.

234. Wie die Papisten uns mit diesem einigen Argument dringen, Christus werde bey seiner Kirche seyn bis zum Ende der Welt, Matth. 28, 20. und werden sie der Höllen Pforten nicht überwältigen, Cap. 16, 18. Solches rühmen und treiben sie von sich mit vollem Munde, und meynen, es sey unmöglich, daß sie untergehen solten. Das Schifflein Petri, sagen sie, kan wol durch Ungestümigkeit ein wenig Noth leiden und wancken; es kan aber nicht versencket und untergedrücket werden von den Wellen.

235. Eine solche Sicherheit und Trotz ist

ist eben auch gewesen vor der Sündfluth; und wir sehen dennoch, daß die gantze Welt verderbet worden ist. Sie rühmeten wol, GOttes Ordnungen wären ewig, und hätte GOTT das, so er einmal geschaffen, nie wieder aufgehaben oder gäntzlich geändert. Siehe aber, wie es hinaus gegangen ist, so wirst du befinden, daß sie gefehlet haben [und närrisch gewesen seyn]; Noah aber hat allein wahr gehabt.

236. Wo derohalben des Heil. Geistes Erleuchtung nicht darzu kömmt, ist es unmöglich, daß ein Mensch durch dis Argument nicht solte überwunden werden. Denn, wirst du nicht GOtt zu einem unbeständigen und wanckelmüthigen machen, so du schliessen wirst, daß er seine Creatur gäntzlich vertilgen wolle? Und dennoch offenbaret GOtt solches dem Noah selbst, daß er das Ende nicht über einen Theil des Fleisches oder der Erde, sondern über alles Fleisch, und über die gantze Erde wolle gehen lassen. Denn, wäre es nicht schrecklich genug, wenn ein Theil der Erde, nachdem man ihr dreye machet, mit seinem Untergang bedräuet würde? Aber über die gantze Erde und alle Menschen so grausam wüten, lässet sich ansehen, als sey es wider GOttes Ordnung und Meynung, der gesaget hat, **es sey alles sehr gut.** Darum ist dis höher, denn daß es menschliche Vernunft verstehen oder begreiffen kan.

237. Welches ist aber die Ursache so eines grossen Zorns? Keine andere, denn davon hier der Text saget, **daß die Welt voll Frevels ist.** Wie ist das so eine wunderliche Ursache? Von der ersten Tafel saget er nichts, sondern zeucht alleine die andere an. Als wolte er sagen: Von mir will ich nichts sagen, daß sie meinem Namen und Wort feind seyn, lästern und verfolgen; sie selbst leben untereinander in allen Schanden, da wird weder das Haus-Regiment, noch Policey recht bestellet; sondern es gehet alles mit Gewalt zu, durch Recht und Gesetze aber nichts. Darum will ich beyde, die Menschen und Erde, verderben.

238. So sehen wir zu unserer Zeit, daß unser HErr GOtt sich noch nicht mercken lässet, daß er durch den greulichen Mißbrauch mit der Messe, welcher ein schrecklicher Greuel gewesen ist, und die gantze Welt gefüllet hat; desgleichen durch falsche Lehre und andere Sünden und Laster, die man für Religion gehalten hat, erzürnet sey. Weil aber die Leute also untereinander leben, daß weder Policey, noch Haus-Regiment recht gehet; item, weil so grosser Geiz, so mancherley Tücke und Unrecht so starck im Schwang gehen, so muß ja ein jeder sehen und schliessen, daß GOtt Deutschland zu strafen, ja gantz und gar umzukehren, gedrungen und gezwungen wird.

239. Das ist aber voll Gnade und Liebe, daß GOtt mehr klaget über den Frevel und Gewalt, damit seine Glieder gedrücket und beschweret werden, denn über die, so ihm geschichet. Denn hier sehen wir, daß er davon stille schweiget, da er doch nicht allein den Menschen, sondern der gantzen Erden das Verderben dräuet.

240. Denn durch die Sündfluth ist beydes geschehen: **Erstlich,** daß des Menschen Kräfte schwach und gering worden seyn; zum andern, so ist von seinen Gütern samt der Erde viel abgegangen. Denn die Früchte, so darnach auf den Bäumen gewachsen, seyn den vorigen gar nicht gleich gewesen: sondern vor der Sündfluth seyn die Rüben besser gewesen, denn

hernach Melonen, Citronat-Aepffel, oder Pomerantzen. So seyn die Birnen köstlicher und edler gewesen, denn jetzund die Gewürtze. So ist es auch gläublich, daß an einem Mannes-Finger mehr Stärcke gewesen ist, denn jetzund im gantzen Arm. Also ist die Vernunft und Weisheit weit fürtrefflicher gewesen; aber um der Sünde willen hat GOtt nicht allein gestrafet den Menschen, sondern auch seine Güter und Herrschaft, auf daß dieser Zorn eine Lehre und Warnung wäre auch der folgenden Welt. Wodurch gehet aber dis Verderben zu? Also gehet es zu, daß GOTT das Wasser nimmt, und vertilget alles überal. Nun weiß man aber, mit was für Gewalt dieses Element pflege zu wüten; und obwol die Luft auch schädlich und flüchtig ist, so vergiftet sie doch nicht allerwege die Bäume und Wurtzeln. Das Wasser aber reisset nicht allein alles über einen Haufen, reisset nicht allein die Bäume mit den Wurtzeln aus, sondern nimmt auch der Erde viel ab, und verändert den Boden, also, daß auch die allerfruchtbarsten Aecker durch saltzichte Erde und Sand verderbet werden, Ps. 107, 34. Also ist das gewesen gleichsam eine Zerstörung der ersten Welt.

241. Die jetzige Welt aber wird durch eine andere Strafe heimgesuchet werden, wie die Farben im Regenbogen anzeigen. Denn die unterste Farbe, so scheinbarlich zu erkennen ist und einen gewissen Strich hat, ist Wasser-Farbe. Denn in der Sündfluth hat das Wasser also gewütet, daß gleichwol die Strafe ihre Zahl und Maase gehabt hat, und die Erde, nachdem die Sünder vertilget worden seyn, dem übrigen frommen Häuflein zur Wohnung wieder eingeräumet ist. Der äuserste Circkel aber des Regenbogens, der weit umfangen, und keinen geendeten Platz hat, ist Feuer-Farbe, durch welches Element die gantze Welt verbrennen soll. Doch wird auf diese Verderbung folgen eine bessere Welt, die ewig bleiben und den Frommen dienen wird. Solches lässet sich ansehen, als habe es GOtt im Regenbogen abgemahlet.

v. 14. Mache dir einen Kasten von Tännen Holtz, und mache Kammern darinnen, und verpiche sie mit Pech, inwendig und auswendig.

242. GOtt dencket erstlich, wie das kleine übrige Häuflein, so aus dem geringen Saamen, den dreyen Söhnen Noah, gezeuget ist, zu erhalten sey. Denn Noah hat nicht mehr Kinder gezeuget. Solches ist eine grosse Anzeigung der Barmhertzigkeit GOttes gegen die, so auf seinen Wegen gehen.

243. Das Wort Gopher, verstehen etliche für eine Fichte, etliche für eine Tanne, etliche für einen Cederbaum; darum ist es schwer zu errathen, was es eigentlich ist. Doch scheinet es, daß solch Holtz zum Kasten erwählet sey, entweder darum, daß es leicht ist, oder daß es fett und kleberig ist, daß es desto leichter auf dem Wasser schwimmen könte, und das Wasser desto weniger durchgienge.

244. Kinim, heissen Nester oder Kammern und unterschiedene Oerter, nach mancherley Art der Thiere: denn Bäre, Schaafe, Hirsche, Pferde, ꝛc. haben an einem Ort beysamander nicht gewohnet: sondern eine jede Art hat ihre sonderliche Kammer oder Behältniß gehabt.

245. Was aber Bitumen, welches wir Pech verdeutschet, für ein Ding gewesen sey, weiß ich nicht. Bey uns werden

den die Schiffe verpichet, und mit Werck verstopffet. Und dienet zwar das Pech wider das Wasser, brennet aber leichtlich. Solchen Leim aber, der im Wasser währen könte, haben wir nicht: darum gefället mir es nicht übel, daß es etliche für Pech verstehen.

246. Hier möchte man aber fragen: warum GOtt alles so eigentlich und fleißig befehle, da es doch genug befohlen war, daß Noah einen Kasten machen solte? Denn wie ein Ding zu bauen sey, und was für Raum darzu gehöre, siehet die Vernunft für sich selbst wol; wie solches viel herrliche Wercke derer Bauleute zeugen. Warum unterrichtet denn GOtt Noah so fleißig von der Länge, Breite und Höhe des Kastens, und wie er ihn verpichen solle? Darum, daß nachdem Noah alles machet, dem nach, wie es ihm GOtt angiebet und vorschreibet, (wie Moses das Tabernackel richtet nach dem Muster auf dem Berg,) er desto stärcker und gewisser gläuben könne, daß GOtt ihn und die Seinen erhalten wolle, und er dem Werck und Gebäude, das von GOtt selbst angegeben, und, wie es zu machen wäre, befohlen war, nicht könte mißtrauen. Dieses ist die Ursach, darum ihm GOtt alle Gelegenheit so fleißig und sorgfältig gebeut.

v. 15. Und mache ihn also: Dreyhundert Ellen sey die Länge, funfzig Ellen die Weite, und dreyßig Ellen die Höhe.

247. Hier haben wir eine schöne Ubung, aus der Geometrie und Arithmetica, von der Form und Grösse des Kastens, davon die Lehrer mancherley judiciret haben. Etliche schreiben, die Form sey viereckicht gewesen; etliche, sie sey oben spitzig zu gewesen, wie fast unsere Häuser in Europa seyn. Ich aber gläube, daß sie viereckicht gewesen sey. Denn die Morgenländer haben von spitzigen Gebäuden nichts gewust, und gewohnet in viereckichten; wie aus dem Evangelio Marci c. 2, 4. zu sehen ist, daß sie auf den Dächern gegangen seyn: und ist fast also auch gewesen des Tempels Figur.

248. Darnach wird auch disputiret vom Unterscheid der Kammern, und von dem obern, mitteln, und untersten Ort, (denn von solcher Theilung und Unterscheid saget der Text,) welchen Theil eine jede Art der Thiere bewohnet habe. Aber davon kan man nichts gewisses sagen. Doch scheinet es gläublich zu seyn, daß Noah den obersten Ort mit den Vögeln habe innen gehabt, den mittleren aber die reinen Thiere, und den untersten die unreinen. Wiewol die Rabbinen sagen, daß man den untersten Ort, den Unflath darein zu sammlen, gebrauchet habe. Ich aber halte es dafür, daß man Dreck und Unflath etwan zum Fenster hinaus geworfen hat. Denn nachdem ein solcher Hause Thiere länger denn ein Jahr bey einander im Kasten gewesen ist, hat man den Unflath müssen heraus tragen.

249. Und citiret dis Augustinus aus dem Philone contra Faustum auch, daß Geometrischer Rechnung nach der Kasten die Proportion des menschlichen Leibes gehabt habe. Denn, so ein Mensch auf der Erde lieget, so ist sein Leib zehenmal länger, denn er hoch ist; sechsmal aber länger denn breit. Also seyn dreyhundert Ellen, sechsmal funfzig und zehenmal dreyßig Ellen.

250. Solches wird hernach gedeutet auf des HErrn Christi Leib, das ist, auf die Kirche, die da hat eine Thür, das ist die Taufe, dadurch zugleich Reine und Unreine eingehen. Wiewol aber die Kir-

che gering ist, so regieret sie doch die Welt, und wird die Welt um ihrentwillen erhalten; wie die unreinen Thiere im Kasten erhalten werden. Die andern haben es auch gezogen auf des HErrn Christi Leib, welcher eine Wunde in der Seite gehabt hat; wie der Kasten ein Fenster. Wiewol aber dieses nicht sonderlich künstliche Allegorien seyn, seyn sie doch unschädlich, und haben nichts Irriges an sich, man kan ihrer auch ausserhalb des Disputirens gebrauchen, den Text damit herauszustreichen und zu zieren.

v. 16. Ein Fenster solt du daran machen obenan, einer Ellen groß, die Thüre solt du mitten in seine Seite setzen. Und soll drey Böden haben, einen unten, den andern in der Mitten, den dritten in der Höhe.

251. Siehe, wie ein fleißiger Baumeister GOtt ist, und wie eigentlich er alle Oerter des Gebäudes zurichtet und bestellet. Das Wort, Zohar, heisset nicht eigentlich ein Fenster, sondern Mittags-Licht. Und wird hier gefraget: Ob nicht mehr, denn ein Fenster im Kasten gewesen sey, oder deren mehr? Denn in dieser Sprache ist es gebräuchlich, daß man viel verstehet, wenn man von einem saget. Als: Ich will den Menschen verderben von der Erden; hier redet GOtt nicht von einem, sondern von vielen Menschen. Aber doch dünket mich, es sey nur ein Fenster gewesen, dadurch des Menschen Wohnung Licht gehabt hat.

252. Der Lateinische Text ist sehr dunckel, daß man nicht versichen kan, was der, so ihn übersetzet, gemeynet habe. Und halte ich es gänzlich dafür, daß er sich gerichtet habe nach der Figur eines Schiffes, wie sie jetzund seyn, also, daß die Menschen gemeiniglich in den untern Theilen sitzen. So kan man auch nicht verstehen, was er von der Thüre saget, da man doch gewiß weiß, daß erstlich ein Fenster einer Ellen weit im obern Theil, und eine Thüre mitten in der Seite des Kastens gewesen ist; wie auch Heva mitten aus des Mannes Leibe geschaffen ist. Das gantze Gebäude aber hat gehabt drey Schichten oder Unterscheide, die oberste, mittelste und unterste, und hat die oberste Kammer oder Unterscheid Licht gehabt vom Tage durch das Fenster.

253. Es möchte aber einer sagen: Was muß es für ein Fenster gewesen seyn, oder wie hat es bleiben können, in solchem steten und gewaltigen Regen? Denn es hat da nicht geregnet, wie es sonst pfleget zu regnen, weil innerhalb vierzig Tagen das Gewässer also gestiegen und sich gemehret hat, daß es fünfzehen Ellen hoch über alle Berge gegangen ist. Darum sagen die Jüden, daß dasselbe Fenster mit einem Crystall sey geschlossen gewesen, dadurch das Licht hinein gegangen ist. Mich dünckets aber umsonst zu seyn, daß man sonderlich darum sorgen oder darnach grübeln wolte, dieweil deshalben die Gottseligkeit oder das Reich Christi in keiner Gefahr stehet, so wir etliche Dinge und Gelegenheiten dieses Gebäudes, welches Werckmeister GOTT gewesen ist, nicht wissen können. Wiewol ich nicht sehe, was dunckeles hierinnen sey; so du es also verstehest, daß das Fenster in der obern Schicht in der Seite gewesen ist.

254. Von der Thüre ist das gewiß, daß sie bey dreyzehen oder vierzehen Ellen hoch von der Erde gewesen ist: denn der Kasten ist bey zehen Ellen im Wasser gestanden und gegangen: denn er hat eine grosse Last geführet, nemlich allerley Art Thie-

Thiere, und Futter und Speise, mehr denn man über ein Jahr bedurfte. Dieses sey von der einfältigen und groben Forme des Kastens genug. Denn ohne die Breite und Höhe zeiget Moses nichts mehr an, denn daß er dreyschichtig gewesen ist, und eine Thüre und Fenster gehabt hat.

255. Andere unzählige Fragen wollen wir hier fahren lassen: als, was sie für Lust im Kasten gehabt haben? Denn ein solches grosses Gewässer muß ohne Zweifel grossen und schädlichen Gestanck erwecket haben, sonderlich da es gefallen ist. Item, wo sie das Wasser geschöpffet, das sie gebrauchet haben? Denn ein gantzes Jahr hindurch kan man kein Wasser frisch und rein behalten. Darum denn die Schiffleute oft um süsses Wassers willen auf nahe und gelegene Häven lencken müssen. Item, wie sie haben die Grundsuppe, die doch sehr stincket, können ausschöpffen?

256. Solche und dergleichen zufällige Dinge, so Schiffleuten gemein und bräuchlich seyn, wollen wir bleiben lassen; denn sonst ist des Fragens kein Ende, und wollen uns an dieser Erzehlung des Textes genügen lassen, nemlich, daß es glaublich scheinet, daß unten im Kasten seyn behalten worden Bären, Löwen, Tiger und andere wilde Thiere. In der Mitten aber seyn gestanden die zahmen Thiere, und mit denen umzugehen gewesen ist, zugleich mit denen Victualien, die man nicht kan halten an Orten, darein gar keine Lust gehet. Zu oberst aber seyn die Menschen gewesen, mit den häuslichen Thieren und Vögeln. Daran sollen wir uns genügen lassen.

v. 17. Denn siehe, ich will eine Sündfluth mit Wasser kommen lassen auf Erden, zu verderben alles Fleisch, darinnen ein lebendiger Odem ist unter dem Himmel; alles, was auf Erden ist, soll untergehen.

257. Oben (v. 7.) hat er insgemein dem menschlichen Geschlecht gedräuet, daß es solte untergehen; hier zeiget er an, durch was Weise es geschehen soll, und daß er eine neue Strafe darzu gebrauchen, und durch die Sündfluth alles verderben wolle. Von dieser Strafe wuste die Welt bis auf diesen Tag noch nichts. Denn wie aus den Propheten zu sehen ist, seyn Pestilentz, Hunger, Krieg und wilde Thiere, gemeine Strafen. Durch Pestilentz sterben Menschen und Vieh: so wird durch Krieg die Erde verderbet; denn die sie bauen sollen, werden hinweg genommen. Ob aber nun Theurung oder Hunger so grausam nicht scheinet; so ist er doch der allerelendeste Jammer und Noth. Von der vierten Plage wissen wir in unseren Landen schier gar nichts. Wiewol aber nun eine jegliche Plage unter diesen zur Strafe des menschlichen Geschlechtes allein genugsam gewesen wäre; so hat doch GOtt eine neue Strafe wollen gehen lassen über die erste Welt, dadurch alles Fleisch, darinnen Odem wäre, vertilget würde.

258. Und weil derohalben diese Strafe zuvor unerhöret gewesen ist, haben die Gottlosen desto weniger daran gegläubet. Denn so haben sie gedacht: weil GOtt ja zürnet, kan er denn nicht mit Schwerdt oder Pestilentz die Ungehorsamen strafen? Denn durch die Sündfluth würden die andern Thiere auch vertilget, die doch nichts gesündiget haben. Ey, GOtt wird warlich, der keines der Welt zu thun, im Sinn haben.

259. Auf daß aber Moses solchen Unglauben Noäh und den andern Gottesfürchtigen aus dem Hertzen reissen möge, wiederholet er zweymal das Pronomen Ich, und spricht: Ich, ich will kommen lassen.

sen. Darnach setzet er klärlich darzu, er wolle verderben alles Fleisch, was unter dem Himmel und auf der Erde sey. Denn hier nimmt er aus die Fische, welcher Stärcke und Macht durch Wasser gemehret wird. Darum gehören diese Worte dahin, auf daß dadurch GOttes grosser Zorn angezeiget werde, dadurch die Menschen nicht allein Leib und Leben verlieren, sondern auch ihre Herrschaft durch die gantze Welt.

v. 18. Aber mit dir will ich einen Bund aufrichten, und du solt in den Kasten gehen, mit deinen Söhnen, mit deinem Weibe, und mit deiner Söhne Weibern.

260. Diesen Trost hat Moses droben (v. 8.) angezeiget, da er gesaget hat, daß Noah Gnade gefunden habe bey dem HErrn. Und ist derselbe zwar vonnöthen gewesen, nicht allein darum, daß Noah in einem also schrecklichen Zorn GOttes nicht verzagete; sondern auch darum, daß sein Glaube gestärcket würde über dieser Straffe, so durch die gantze Welt greulich gehen solte. Denn das hat niemand leichtlich gläuben können, daß das gantze menschliche Geschlecht solte verderbet werden. Darum hat die Welt Noah für den allernärrischten Menschen gehalten, daß er solches geglaubet hat, und hat ihn darüber verlachet, und ohn Zweifel von seinem Gebäude seltsame und mancherley Rede gehabt. Auf daß derhalben in so grossen Aergernissen sein Hertz gestärcket würde, redet GOtt so oft mit ihm, und gedencket nun auch des Bundes.

261. Es fragen aber die Lehrer: was dis für ein Bund gewesen sey? und antwortet darauf Lyra also: daß ihm GOtt eine Verheissung gethan habe, er wolle ihn schützen und vertheidigen vor den gottlosen Leuten, die ihm den Tod gebräuet hatten. Burgensis aber saget, es solle dieser Bund vielmehr verstanden werden von den Gefährlichkeiten im Wasser, darinnen ihn GOtt schützen und erhalten wolte. Etliche meynen, es werde hierinnen bedeutet der Bund des Regenbogens, welchen GOtt hernach mit Noah machte.

262. Aber meiner Meynung nach redet er vom geistlichen Bund, oder von der Verheissung des Saamens, welcher der Schlangen Kopf zutreten solte. Welchen Bund auch die Tyrannen gehabt haben; da sie aber desselben zur Hoffart und gottlosem Wesen mißgebrauchet haben, seyn sie daraus gefallen; wie hernach die Jüden ihre Gaben verlieren und umkommen, da sie ihnen fleischliche Gedancken von GOtt, von dem Gesetz, Gottesdienst und Tempel vornehmen. Dem Noah aber versichert GOtt diesen Bund also, daß er gewißlich schliesset und dafür hält, Christus werde aus seinem Geschlecht geboren werden, und werde GOTT in seinem so grossen Zorn dennoch ein Häuflein zur Mehrung der Kirche bleiben lassen. Also schleust dieser Bund in sich nicht allein den leiblichen Schutz und Schirm, davon Lyra und Burgensis disputiren, sondern auch das ewige Leben.

263. Darum ist das die Meynung: Diese hoffärtigen Verächter aller Bedräuungen und Verheissungen sollen von mir gestrafet werden. Denn, ersilich will ich von ihnen wegnehmen den Schutz und Zuversicht, die sie über meinem Bund haben, daß sie umkommen ohne allen Bund und Gnade. Denselben Bund aber will ich dir zuwenden, daß du nicht allein für der Gewalt des Gewässers, sondern auch vom

vom Tode und ewigen Verdammniß erhalten werdeſt.

264. Er ſaget aber fürnemlich, mit dir, und nennet weder Söhne, noch Weiber, die er doch auch erhalten wolte; ſondern nennet allein den Noah, von welchem dieſe Verheiſſung vom Saamen auf ſeinen Sohn Sem gekommen iſt. Darum iſt das die andere **Verheiſſung von Chriſto**, welche von allen andern Adams-Kindern genommen wird, und dem einigen Noah zugerechnet und verſprochen.

265. Darnach iſt dieſe Verheiſſung immer klärer gemachet, und iſt GOtt damit gleichſam als a genere ad ſpeciem, und darnach a ſpecie ad individuum gegangen. Denn vom gantzen Geſchlecht Abrahams iſt die Verheiſſung auf den einigen David gekommen, von David auf Nathan, von Nathan auf die einige Jungfrau Maria, (die gleich als ein erſtorbener Stamm oder Wurtzel Jeſſe geweſen iſt,) an welcher dieſe Verheiſſung oder Bund vollendet und erfüllet iſt. Und weil ſo ein groſſer unausſprechlicher Zorn GOttes vorhanden geweſen, iſt dieſe Aufrichtung des Bundes ſehr noth geweſen.

266. Hier iſt aber auch zu mercken der ſonderliche Beruf, da GOtt ſaget: **Du ſolt in den Kaſten gehen, du und deine Söhne**, ꝛc. Denn da es ohne dieſen ſonderlichen Beruf geweſen, wären ſie ſo kühn nie geweſen, daß ſie darein gegangen wären.

267. Wie ſchrecklich iſt es aber, daß von dem gantzen menſchlichen Geſchlecht allein acht Perſonen ausgezogen werden, die erhalten werden ſollen; und wird dennoch darnach Ham, der dritte Sohn Noah, verworfen, der doch alhier durch GOttes Mund unter die Auserwählten und Heiligen gezehlet und genennet wird; ja, er wird auch mit den andern geſchützet und erhalten, und iſt in keinem andern Stand denn ſein Vater Noah. Denn, wo er nicht zugleich mit ihm geglaubet und angerufen hätte, und GOtt nicht gefürchtet, ſo wäre er mit nichten im Kaſten erhalten worden; und dennoch wird er hernach verworfen.

268. Hier diſputiren die Sophiſten von der **Erwählung oder Verſehung**, die da geſchiehet nach **GOttes Vorſatz**. Ich habe aber oft dafür gewarnet, man ſolle ſich der Gedancken und Speculation von der bloſſen Majeſtät enthalten. Denn, wie es unmöglich iſt, daß ſolche Gedancken recht und wahrhaftig ſeyn; ſo dienen ſie auch gar nicht zur Seligkeit: ſondern ſo ſollen wir vielmehr von GOtt gedencken, wie er ſich uns im Wort und den Sacramenten offenbaret und anbeut: und ſollen auch ſolche Exempel nicht ziehen auf die heimliche Vorſehung, dadurch GOtt bey ſich von Ewigkeit alles beſchleuſt und ordnet; denn dieſelbe können wir mit Gedancken und Hertzen nicht erlangen; und ſehen, daß ſie ſtreite wider den geoffenbarten Willen.

269. Was ſollen wir denn (möchte jemand ſagen) von ſolchen Exempeln ſchlieſſen und halten? Antwort: Nichts anders, denn das, daß ſie uns vorgeſchrieben ſeyn, Gottesfurcht damit in uns zu jagen: und wir ſollen nicht gedencken, daß wir nicht wieder aus GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, die wir einmal empfangen haben, fallen könten; wie Paulus 1 Cor. 10, 12. auch vermahnet: **Wer da ſtehet, ſehe zu, daß er nicht falle.** Darum ſollen wir ſolcher Exempel darzu gebrauchen, daß wir uns demüthigen, und nicht erheben, oder in dem, das wir empfangen haben, mit Faulheit umgehen;

sondern, daß wir uns strecken zu dem, das da vornen ist, wie Paulus saget zun Philipp. am 3. Cap. v. 13. und nicht gedencken, als hätten wir alles vollkömmlich empfangen, 1 Cor. 4, 7.

270. Denn unser Feind ist böß, sehr geschwind und heffig, wir aber seyn schwach, und führen diesen grossen Schatz in irdischen Gefäsen. Darum sollen wir uns nicht rühmen, als wären wir aller Gefahr befreyet, sondern zu GOtt seufzen, als die wir in der allergröstẽ Gefährlichkeit stehen, weil wir sehen, daß so heilige Leute durch Sicherheit von der empfangenen und lange besessenen Gnade wieder gefallen seyn. Also disputiret man von solchen Exempeln mit Nutzen: die aber solches verachten, und den hohen Dingen, von der Versehung nach GOttes Vorsatz, nachgehen, die treiben ihre Hertzen selbst zur Verzweifelung, die sonst von sich selbst darzu geneiget seyn.

VII. Theil,

Von denen Thieren, und von der Speise, so Noah in den Kasten genommen, desgleichen von Noäh Gehorsam.

I. Von denen Thieren, so Noah mit in den Kasten hat nehmen sollen.
1. Wie viel und vielerley Thier es gewesen §. 271. 272.
2. Was für ein Unterscheid unter den lebendigen Thieren, Thieren und Vieh, so Noah mit hat nehmen sollen §. 273.
a. Was durch B'hemoth zu verstehen §. 274.
b. Was durch Remes zu verstehen §. 275.
c. Ob dieser Unterschied an allen Orten beobachtet wird §. 276.
3. Ob im Paradis schon wilde und grausame Thiere gewesen, und ob sie gleich von Anfang geschaffen §. 276. 277.
4. Wie Noah die Thiere, sonderlich die wilden und grausamen, in den Kasten bringen können §. 278. 279.
* Daß die Thiere zuweilen ein Vorwissen haben unsehender Gefährlichkeit ibid.
5. Daß die Thiere freywillig zu Noah in den Kasten gekommen §. 280.

II. Von der Speise.
1. Wozu es nöthig gewesen, Speise mit in den Kasten zu nehmen §. 281.
* Was die Menschen zu der Zeit für Speise gehabt, und ob sie Fleisch gegessen §. 282.
2. Wie hieraus GOttes Vorsehung erhellet §. 283.
3. Warum GOtt nicht durch ein Wunderwerck Menschen und Vieh im Kasten erhalten hat §. 284.
* Von denen ausserordentlichen Wegen und Wunderwercken GOttes.
a. Wie und warum man nicht ausserordentliche Wege suchen soll, wo ordentliche Mittel und Wege sind §. 285.
b. Daß die Mönche ausserordentliche Wege suchen, und dadurch GOtt versuchen §. 286.
* Ob man Artzney brauchen soll. Item, Künste und Sprachen lernen ibid.
c. Warum GOtt den Noah nicht ohne Arche, in dem Wasser erhalten, da er es doch hätte thun können §. 287.
d. Wenn GOtt ausserordentliche Wege nimmt mit den Menschen §. 288.

III. Noäh Gehorsam.
1. Worinnen uns Noäh Gehorsam sonderlich angepriesen wird §. 289.
* Vom Gehorsam gegen GOtt.
2. Wie man darin die Mittelstrasse halten soll, und weder zur Rechten noch zur Lincken weichen §. 290.
b. Wie die Menschen gemeiniglich etwas darzu thun, oder etwas ändern §. 290. 291.
c. Woher es komme, daß die meisten Menschen sich diesem Gehorsam entziehen §. 291.
d. Wie man in diesem Gehorsam nicht sehen soll auf die Sache, die befohlen wird, sondern auf den, der es befiehlt §. 292. 296.
e. Wie sehr diejenigen fehlen, welche auf die Sache sehen §. 293.
* Wie die Papisten GOttes Gebote nicht verstehen noch halten §. 294.
* Was von der Papisten Heiligkeit zu halten §. 295.
f. Daß alles, was GOtt gebeut, gut ist, ob es gleich der Vernunft anders scheinet §. 296.

* Wie

* Wie die Papisten mit ihren Wercken der Weisheit GOttes Abbruch thun, und ihn nur erzürnen, gleich dem König Saul §. 297.
2. Wie er sich im Gehorsam gegen GOtt schlecht an sein Wort gehalten, und alle Aergernisse überwunden §. 298.

v. 19. 20. Und du solt in den Kasten thun allerley Thiere von allem Fleisch, je ein Paar, Männlein und Fräulein, daß sie lebendig bleiben bey dir, von den Vögeln nach ihrer Art, von dem Viehe nach seiner Art, und von allerley Gewürme auf Erden nach seiner Art. Von den allen sollen je ein Paar zu dir hinein gehen, daß sie lebendig bleiben.

271. Hier erhebet sich aber ein Disputiren, wie es pfleget, wenn man die Historien ansiehet nach dem Gebrauch und andern zufälligen Dingen. Denn hier scheinet es, als sey der Text wider einander, weil hier ja von einem Paar, hernach aber im Anfang des siebenten Capitels von sieben und sieben gesaget wird. Darnach zancket sich Lyra mit einem, den er Andream nennet, und gemeynet hat, Noah habe nur vierzehen Thiere in den Kasten beschlossen, weil hier geschrieben stehet: **Aus reinem Viehe nimm zu dir je sieben und sieben.** Lyrä Meynung falle ich zu, der da saget, Noah habe je sieben Stücke von einer jeden Art mit sich in den Kasten genommen, drey Männlein und drey Fräulein, und darnach das siebente, das auch ein Männlein gewesen ist, welches Noah zum Opffer hat gebrauchen können.

272. Daß nun der Text gesaget: **Noah habe in den Kasten gebracht je ein Paar von einer jeden Art,** das muß verstanden werden allein von den Unreinen; wie solches erzwinget das siebente Capitel. Denn der reinen Thiere wird eine grössere Anzahl gewesen seyn, derselben seyn je sieben von einer jeden Art in den Kasten verwahret worden.

273. Hier müssen wir aber etwas sagen vom Unterscheid dieser Worte: **Lebendige Thiere, Thier und Vieh.** Denn obwol diese Worte oft ohne Unterscheid gesetzet werden, so gebrauchet ihr doch die Schrift zu Zeiten auch mit Unterscheid: als droben im ersten Cap. v. 24: **Die Erde bringe hervor lebendige Thiere.** Item v. 20: **Das Wasser errege sich mit lebendigen Thieren.** Da ist es ein gemein oder General-Wort, dadurch bedeutet wird alles, was da lebet auf Erden, und im Wasser. Dieses General-Wortes seyn Specialien: **Chajah, Remes, Behemah;** wiewol eines für das andere oft ohne Unterscheid gesetzet wird.

274. Das **Vieh** heisset Moses hier **Behemoth,** so doch die **vier Thiere,** Ezechiel c. 1, 5. mit einem gemeinen Wort **Chajoth** genennet werden: durch welche Worte eigentlich bedeutet werden wilde Thiere, wie wir sie nennen, die nicht Heu, oder was anders, so aus der Erden wächset, essen, sondern essen Fleisch, als da seyn, Löwen, Bäre, Wölfe, Füchse. **Behemoth,** sind Thiere, welche von dem Heu und Kräutern der Erde leben, als Schaafe, Ochsen, Hirsche, Rehe.

275. **Remes** ist alles, was da kreucht und gehet, und kömmt dis Wort her von **Ramas,** das heisset treten. Und wenn wir uns mit den Vögeln vergleichen, so seyn wir auch **Remasim:** denn wir gehen auch und treten die Erde, wie die Hunde und andere Thiere. Aber eigentlich werden damit gemeynet die Thiere, die daher

her treten, und den Kopf nicht aufrichten. Denn die Thiere, ſo da kriechen, und wir ſie darum Reptilia, das iſt, kriechende Thiere nennen, haben einen ſonderlichen Namen, und heiſſen Scherazim: wie aus dem dritten Buch Moſis ſcheinet, und kömmt dis Wort her von Scharaz, das heiſſet, bewegen; und hernach im ſiebenten Capitel v. 8. geſetzet wird. Das Wörtlein, Oph, iſt bekannt, und heiſſet einen Vogel.

276. Dieſes iſt der Unterſcheid dieſer Worte oder Namen; wiewol er, wie geſaget, an etlichen Orten nicht gehalten wird. Man ſoll aber dieſes alles auf keine andere Zeit ziehen, denn auf die, ſo nach der Sündfluth geweſen iſt: ſonſt würde folgen, daß ſolche wilde und grauſame Thiere im Paradis auch geweſen wären. Jedoch ſoll niemand zweifeln, daß vor der Sünde, weil dem Menſchen die Herrſchaft über alle Thiere auf der Erden befohlen geweſen iſt, eine Einigkeit geweſen, nicht allein unter den Menſchen, ſondern auch unter den wilden Thieren, mit dem Menſchen.

277. Wiewol derhalben aus dem 1. Cap. klar zu beweiſen iſt, daß die wilden Thiere mit den andern geſchaffen ſeyn; ſo iſt doch um des Menſchen Sünde willen ihre Art und Natur verändert worden; alſo, daß, welche da haben zahme und unſchädliche Thiere ſeyn ſollen, nun nach der Sünde wild und ſchädlich ſeyn. Dieſes iſt meine Meynung; wiewol wir nichts gewiſſes von dem Leben vor der Sünde, weil wir es verloren haben, anzeigen und ſchlieſſen können; nachdichten, und davon muthmaſſen können wir wol.

278. Da möchte aber einer ſagen: So der Thiere Natur um der Sünde willen alſo verändert iſt, wie hat denn Noah die Thiere, ſonderlich die wilden und grauſamen, bezwingen können? Ein Löwe läſſet ſich warlich nicht zwingen, ſo auch Tiger und Parder, und was dergleichen ungeheure und ſtarcke Thiere mehr ſeyn. Hierauf antwortet man alſo, daß ſich die Thiere wunderbarlicher Weiſe in den Kaſten verſammlet haben, und ſichet mich auch für gläublich an. Denn, wo ſie nicht durch GOttes Gebot gezwungen wären, in den Kaſten zu gehen, wiewol Noah darzu auch ſonderliche Geſchicklichkeit hat gebrauchen müſſen, ſo hätte er doch, als ein Menſch, ſo ſtarck nicht ſeyn können, daß er ſo wilde Thiere hätte zwingen mögen. Und zeiget dieſes der Text beydes an. Denn erſtlich ſaget er: **Du ſolt ſie in den Kaſten thun**; darnach ſaget er: **von denen allen ſoll je ein Paar zu dir hinein gehen.** Wo denn ſolches nicht wunderbarlicher Weiſe wäre zugegangen, ſo wären ihrer viel mehr zugelaufen, denn mit Paaren und mit ſieben.

279. Daß ſie ſich derohalben mit Paaren und mit ſieben von ſich ſelbſt herzu finden, iſt ein Wunderwerck und Zeichen, daß ſie den Zorn GOttes, und greulichen Jammer, ſo da kommen ſolte, gemercket haben. Wie denn auch unvernünftige Thiere etliche Gemercke und Vorwiſſen haben zukünftiger Veränderung und Unfalles, und gleichſam als durch Mitleiden beweget, oft über einen Menſchen, der in offenbarer Gefahr ſtehet, winſeln. Wie man an Hunden und Pferden ſiehet, die ihrer Herren Gefahr verſtehen, und Anzeigung geben, daß ſie dieſelbe fühlen: die Hunde mit Winſeln, die Pferde mit groſſem Zittern und Schweis. Ja, es haben auch nicht ſelten wilde Thiere in der Gefährlichkeit Zuflucht zu Menſchen.

280. So denn ſonſt in unvernünftigen Na-

Naturen ein solch Gefühl und Empfindung ist, was ist es denn Wunder, daß sie sich hier willig zu Noah versammlen, nachdem sie auf solche Art von Gott vor der künftigen Gefährlichkeit gewarnet seyn? Denn der Text zeiget an, daß sie willig gekommen seyn: wie die Historie zeuget, und die Erfahrung erweiset, daß, wenn entweder Pestilentz, oder ein grosser Krieg vorhanden ist, die Wölfe, so doch die allerwildesten Thiere seyn, nicht allein in die Dörfer, sondern auch zuweilen selbst in die Städte fallen, und Zuflucht zum Menschen haben, und gleichsam mit Demüthigkeit ihre Hülfe suchen.

v. 21. Und du solt allerley Speise zu dir nehmen, die man isset, und solt sie bey dir sammlen, daß sie dir und ihnen zur Nahrung da sey.

281. Weil die Sündfluth ein gantz Jahr über stehen solte, so ist es noth gewesen, daß Noah vom HErrn erinnert worden ist, daß er Speise von denen Kräutern und Früchten der Bäume bey sich sammlete, dadurch der Menschen, und der andern Thiere Leben zu erhalten wäre. Wiewol aber da ein grosser Zorn gewesen ist, also, daß alles, was aus der Erde gewachsen und hergekommen ist, untergehen und verderbet werden muste; so leuchtet doch, auch in einem so schrecklichen Unfall, GOttes Gütigkeit hervor, daß er dem Menschen und andern Thieren Vorsehung thut, daß sie erhalten, und durch ihre Erhaltung die Species oder Gattungen erhalten werden. Gleichwie aber die erwählten Thiere, damit sie im Kasten erhalten würden, starck und gesund gewesen seyn; so haben sie auch aus GOttes Vorsehung solche Speise gehabt, die ihrer Natur bequem gewesen ist.

282. Und, so viel den Menschen betrifft, weiß man, daß er dazumal noch nicht Fleisch zur Speise gebrauchet hat, sondern allein Gewächse der Erden; welche vor der Sündfluth weit besser gewesen, denn sie jetzt seyn, nachdem die Erde durch das saltzichte Gewässer sehr verderbet ist.

283. Darum siehet und spüret man hier GOttes Vorsehung, durch welches Rath die Bösen gestrafet, die Frommen aber erhalten werden. Wunderlich aber gehet es zu, daß, weil GOtt die Gottlosen strafet, er gleichwol nicht die gantze Natur verderbet, sondern gnädige Vorsehung thut, damit Saame zur zukünftigen Welt erhalten wird.

284. Ob aber GOtt wol leichtlich Noah und die Thiere durch ein gantz Jahr ohne Speise hätte erhalten können, wie er **Mosen**, 2 Mos. 24, 18. Cap. 34, 28. **Eliam**, 1 Kön. 19, 8. und **Christum** Matth. 4, 2. vierzig Tage ohne alle Speise erhalten hat: ja, wie er alle Dinge (denn das ist noch gröser und wunderbarlicher) aus Nichts geschaffen hat; so regieret er doch, wie Augustinus fein gesaget hat, die geschaffenen Creaturen also, daß er ihnen ihren Lauf und Ordnung lässet; das ist, GOtt gebrauchet gewisse Mittel, und führet seine Wunderwercke also, daß er gleichwol des Dienstes der Natur und der natürlichen Mittel darzu gebrauchet, daß wir also Augustini Spruch auf unsern Handel alhier accommodiren.

285. So erfordert er von uns das auch, daß wir die Mittel, und Werckzeuge der Natur nicht verwerfen; (denn das hiesse GOtt versuchen,) sondern, daß wir die Mittel, so uns GOtt geordnet und geschaffen hat, mit Dancksagung gebrau-

chen. Denn so ein Hungeriger Speise und Tranck vom Himmel warten, und ihm nicht sonst schaffen oder von andern bitten wolte, thäte er Sünde; wie Christus Luc. 10, 7. die Apostel heisset, sie sollen essen, was ihnen vorgesetzet wird: so wird Noah hier geboten, daß er ordentliche Mittel, Speise zu sammlen, gebrauchen soll; und heisset ihn GOtt nicht warten, bis ihm wunderbarlicher Weise in den Kasten Speis und Tranck vom Himmel herab geschicket werde.

286. Der **Mönche Leben** ist gantz und gar nichts anders, denn eine Versuchung GOttes; denn sie können sich nicht enthalten, und bleiben gleichwol ohne Ehe. Wie sie sich auch etlicher Speisen enthalten, **die GOtt geschaffen hat, daß sie mit Danckſagung soll genommen und gebrauchet werden von den Gläubigen, und denen, so die Wahrheit erkennen, daß alle Creaturen GOttes gut seyn, und nichts zu verwerfen sey, was man mit Danckſagung annimmt**, 1 Tim. 4, 3. 4. So mag man auch wol Artzeney gebrauchen; ja, man soll sie gebrauchen, denn sie ist ein geschaffen Mittel, die Gesundheit dadurch zu erhalten, Sir. 38, 1. seqq. So soll man auch gute Künste und Sprachen studiren, und, wie Paulus saget 1 Tim. 4. v. 4. 5. **so ist nichts verwerflich, das mit Danckſagung empfangen oder durch das Gebet geheiliget wird.**

287. GOtt konte Noah auch wohl mitten im Wasser erhalten; wie man von St. Clemente lüget, er habe eine Celle mitten im Meer gehabt: ja, wie **das Volck Israel** 2 Mos. 14, 22. mitten im rothen Meer, und **Jonas**, Jon. 2, 1. in des Wallfisches Leib ist erhalten worden. Er hat es aber nicht thun wollen, sondern hat das gewolt, daß Noah Holtz und Bäume darzu gebrauchen solte, und menschliche Geschicklichkeit etwas hätte, darinnen sie sich übete.

288. Da man nun solche Mittel oder Creaturen nicht haben kan, oder dieselben aufhören, da solt du entweder leiden, oder Hülfe von GOtt erwarten: wie die Jüden thaten, die am Meer stunden, den Feind hinter sich auf dem Nacken hatten, und ihnen keine Geschicklichkeit, noch menschlicher Rath weiter konte zu Hülfe kommen; derohalben sie entweder auf wunderbarliche Rettung hoffen, oder gewißlich sterben musten, 2 Mos. 14, 10. sqq.

v. 22. Und Noah thät alles, was ihm GOtt gebot.

289. Diese Art zu reden ist in der Schrift sehr gemein. Und ist dieses der erste Text, darinnen unter solchen Worten Noah Gehorsam gegen GOtt gepreiset wird; unten aber wird öfters wiederholet, **Moses**, oder **das Volck, that alles, was ihm der HErr geboten hatte.** Es wird aber Noah gepreiset uns zum Exempel, daß er nicht einen todten Glauben, welcher in Wahrheit kein rechter Glaube ist, sondern einen lebendigen und thätigen gehabt habe: denn er ist GOttes Gebot gehorsam. Und weil er zugleich dem, das GOtt verheisset und dräuet, gläubet, so richtet er das alles fleißig aus, wie ihm GOtt, von dem Kasten zu bauen, von den Thieren darein zu sammlen, und von der Speise, geboten hatte. In dem aber wird **Noah Glaube** sonderlich gerühmet, daß er in der rechten Mittelstrasse bleibet, und nichts hinzu thut zu GOttes Gebot, noch ändert, noch davon nimmet; son-

ſondern bleibet ſchlecht bey dem, das er höret, daß es ihm GOtt gebeut.

290. Denn das iſt die allergemeineſte und zugleich ſchädlichſte Seuche in der Kirche, daß man entweder das ändert, das GOtt geboten hat, oder ordnet, was mehr darüber. Denn gleichwie nur eine rechte Bahn und Mittelplatz iſt, darauf wir gehen ſollen: ſo ſündigen die, ſo ſich zu ſehr nach der lincken Seite halten, weil ſie das, was GOtt befohlen hat, nicht thun oder verachten. Die ſich aber zur rechten Seite halten, und mehr thun, denn GOtt befohlen hat, wie Saul, da er der Amalekiten ſchonet, 1 Sam. 15. v. 9. ſündigen auch, und zwar mehr, denn die zur lincken. Denn da kommt darzu Præſumptio Pietatis, das iſt, ein ſolcher Wahn, daß man wohl und göttlich daran thue. Und da jene zur lincken Seiten ihren Irrthum nicht entſchuldigen können, laſſen ſich dieſe düncken, ſie haben ſehr wohl gethan.

291. Und iſt dieſer Fall ſehr gemein. Denn GOtt pfleget gemeine, geringe, lächerliche, und zu Zeiten auch ärgerliche Dinge zu gebieten. Die Vernunft aber hat Luſt zu dem, was ſcheinbarlich iſt, und verachtet entweder das gemeine Ding, oder nimmt es an mit Unwillen: wie die Mönche häusliche Wercke verachtet, und ihnen andere, die einen beſſern Schein gehabt, erwählet haben. Und weil der gemeine Mann nun höret, daß im Evangelio gemeine Wercke gerühmet werden, verachtet er das Evangelium, als eine gemeine und ſchlechte Lehre, darinnen nichts ſonderliches, noch rühmliches ſey. Denn was ſcheinet das groß gelehrt zu ſeyn, wenn einer lehret, daß die Knechte ihren Herren, die Kinder ihren Eltern ſollen gehorſam ſeyn? Welches denn gelehrte Papiſten nicht allein verachten, als das vorhin jederman bewuſt, und zuvor von andern gelehret iſt, ſondern verlachen es auch, und ſuchen ihnen was ſonderliches, das entweder für Weisheit gehalten wird, oder einen Schein hat, daß es ſchwer, und darum rühmlich ſey. So toll und unſinnig iſt menſchliche Weisheit.

292. Wie man aber gemeiniglich pfleget zu ſagen, man ſolle nicht darauf ſehen, wer der ſey, ſo etwas ſaget, ſondern, was da geſaget werde, darum, daß auch die, ſo andere lehren, in etlichen Dingen fehlen und irren: alſo ſoll man dieſe Regel umkehren, wenn man von GOttes Gebot und rechtem Gehorſam handelt. Denn hier ſoll man nicht anſehen, was geſaget oder geboten wird; ſondern, wer der ſey, der es ſaget. Denn ſo du in GOttes Geboten anſehen wilt, was da geſaget wird, und nicht, wer es ſaget, ſo wirſt du leichtlich anſtoſſen; wie das Exempel von Heva 1 Moſ. 3, 6. anzeiget. Denn dieſe, da ſie nicht gedencket, wer der ſey, der ihr gebeut, ſondern ſiehet allein das Gebot an, achtet ſie einen Apffel eſſen für eine ſchlechte Sache. Siehe aber, was für Schaden dem gantzen menſchlichen Geſchlecht daraus entſtanden iſt.

293. Wer aber auf den ſiehet, der da gebeut, der hält für das gröſte, auch was dem Schein nach das geringſte iſt. Die Papiſten achten das für ein gering Ding, daß man eine Obrigkeit, Ehemann oder Eheweib iſt, Kinder aufzeucht, ꝛc. Aber die Practica zeiget an, daß es die allergröſten Wercke ſeyn, welche menſchliche Vernunft gar nicht verſtehen kan. Und ſehen wir, daß die Allerheiligſten und Geiſtlichſten zu Zeiten greulich geſtrauchelt haben. Darum wird ſich, ſo wir den Gebieter anſehen, leichtlich finden, daß, obwol das, ſo GOtt ge-

gebeut, scheinet gemein und gering Ding zu seyn, dennoch das allerhöchste sey, und von keinem Menschen könne gehalten, oder erfüllet werden, wo ihm nicht von GOtt darzu geholfen wird.

294. Darum können die Papisten, die allein den äusserlichen Schein und Larve ansehen, wie eine Kuhe ein neu Thor, häusliche und politische Wercke wol geringe machen, und ihnen träumen lassen, daß sie andere und viel vollkommenere Wercke thun; aber warlich, weil sie schändliche Ehebrecher, Gotteslästerer, Diebe seyn, und der Kirchen Güter schändlich verprassen und umbringen, so fällen sie ein lebendig Zeugniß wider sich selbst, daß sie diese geringen und gemeinen Gebote vom Haus- und Welt-Regiment gar nicht erreichen, noch halten können.

295. Was ist es denn für eine Heiligkeit, der sie sich so groß rühmen? Das ist es, daß sie auf etliche Tage kein Fleisch essen, verpflichten sich mit gewissen Gelübden, und erwählen ihnen sonderliche Wercke. Aber, Lieber, sage mir, wer hat dir solches befohlen, daß du es thust? Niemand. Darum fragen sie nach dem, das GOtt zu thun geboten und befohlen hat, nichts; sondern ordnen andere Dinge darüber, davon GOtt nichts geboten hat.

296. Darum soll man diese Regel mit grossem Fleiß halten, daß wir ansehen, nicht, was uns geboten wird, sondern, wer der sey, der uns gebeut. Wer dieses nicht thut, der wird sich oft ärgern an dem Werck, so entweder gering oder unbequem scheinet. Man soll aber GOtt für weise und gütig loben, und es dafür halten, daß alles, was er gebeut, sehr weislich und auf das beste geboten sey, ob es wol die Vernunft anders urtheilet.

297. Dieser Weisheit GOttes thun die Papisten einen Abbruch, weil sie die Wercke, von GOtt geboten, als geringe verachten, und sich etwas besseres und schwereres unterstehen. Darum lässet sich GOtt mit solchen Wercken nicht versöhnen, sondern wird vielmehr dadurch erzürnet; wie das **Exempel vom Saul** 1 Sam. 15, 9. ausweiset. Derselbe ließ sich düncken, GOtt wäre zu närrisch, faul und grausam, daß er die Amalekiter mit alle ihrem Gut hätte heissen verderben; fand derowegen einen gelinderen und bequemeren Rath, und behielt das Vieh zu den Opffern: was war aber dieses anders, denn sich selbst für weise, GOtt aber für närrisch achten.

298. Darum thut Moses hier recht, daß er den gehorsamen Noah rühmet, und saget, **er habe gethan alles, was ihm GOtt geboten hatte.** Denn das heisset GOtt für weise und gütig halten. Er hat vom Werck nicht disputiret, wie Adam, Heva, Saul, mit ihrem grossen Schaden gethan haben; sondern hat gefolget der Majestät deß, der ihm geboten hatte: und daran hat er genug gehabt, ob ihm wol ungeschickt, unmöglich und unbequem Ding befohlen wurde. Für solchem Aergerniß allem thut er die Augen zu und gehet fürüber, und beruhet ob dem allein, das ihm GOtt befohlen hatte. Darum ist das ein bekannter Text, dem Gehör nach: aber dem Thun und Halten nach, ist er wenigen bekannt, und sehr schwer.

Das

Das ſiebente Capitel

hält in ſich II. Stücke.

I. Wie Noah Befehl bekommen in den Kaſten zu gehen, und demſelben ſich gehorſam bezeiget §. 1 - 33.

II. Wie die Sündfluth eingebrochen und alles verwüſtet hat §. 34 - 81.

I. Theil,
Wie Noah Befehl bekommen in den Kaſten zu gehen, und demſelben ſich gehorſam bewieſen.

1. Wie Noah aus dieſem Befehl erſehen, daß ſich GOtt ſeiner annehme §. 1.
   * Daß Noah manche ſchwere Anfechtung erfahren, und daß ihm daher Troſt nöthig geweſen §. 1. 2.
2. Was GOtt dem Noah damit hat ſagen wollen, daß er ihn heiſt in den Kaſten gehen § 3
3. Ob GOtt dieſen Befehl unmittelbar oder mittelbar gegeben §. 4. 5.
   * Wenn GOtt durch Menſchen mit uns redet, iſt es anzuſehen als GOttes Wort ibid.
   * Der Juden Gedancken von denen ſieben Tagen, davon geredet wird §. 6.
   * Vom Predigt-Amt.
   a. Daß GOtt durch daſſelbe mit den Menſchen handelt §. 7.
   b. Warum man ſolches nicht ſoll verachten, und auf unmittelbare Offenbarungen warten §. 8. 9.
   * Auf wie mancherley Weiſe GOTT mit den Menſchen redet §. 9.
   * Das Verderben und Strafe der erſten Welt
   a. Das Verderben der erſten Welt wird verglichen mit dem Verderben der letztern §. 10. 11. 12. 13.
      * Wie es nöthig ſey für die Nachkommen zu bitten, daß ſie die reine Lehre behalten §. 12.
   b. Woher es gekommen, daß ſo wenig Gerechte ſich zur Zeit Noäh gefunden ibid.
      * Die Bemühung des Pabſts und der Biſchöfe, die Evangeliſchen zu dämpffen §. 13.
   c. Wie die erſte Welt ſehr ſchwer geſtraft, und weder Alt noch Jung verſchonet §. 14. 15.
   d. Wie heffrig die Strafe der erſten Welt Petrum beweget, als er davon geſchrieben §. 16. 17.
   * Petri Zeugniß von der Predigt, ſo CHriſtus der erſten Welt im Gefängniß gehalten ibid.
   a. Welche hier unter der ungläubigen Welt zu verſtehen §. 18
   b. Wie Petrus darin GOttes Zorn und Langmuth darlegt §. 19.
   c. Die Art und Weiſe dieſer Predigt §. 20.
      * Daß die Apoſtel ihre beſondere Offenbarungen gehabt, welche wir nicht faſſen können §. 20. 21.
4. Wie Noah gerecht geweſen vor dem HErrn §. 22.
5. Wie er bey Ausrichtung des Befehls, ſo ihm GOtt gegeben, von der Welt verlachet, und wie ihn GOtt darüber getröſtet §. 23. 24.
6. Wie groß ſein Glaube und Beſtändigkeit bey Ausrichtung dieſes Befehls §. 25. 26.
   * Lutheri Bekänntniß, wie er zu ſchwach würde geweſen ſeyn ein ſolch Werck auszurichten ib.
   * Des Joh. Huß und Hieronymi von Prag groſſe Beſtändigkeit §. 27.
   * Womit man ſich tröſten ſoll, wenn alle Welt von uns abfällt und uns verdammt §. 28.
7. Wie GOtt ihm befihlet die benannten Thiere mit in den Kaſten zu nehmen §. 29.
   * Warum GOtt einerley Sache ſo oft wiederholet ibid.
   a. Was durch Behemoth zu verſtehen § 30.
   b. Wie viel von einer jeden Art in den Kaſten gekommen §. 31.
      * Von dem Regen zur Zeit der Sündfluth, daß es ein ungewöhnlicher Regen geweſen §. 32.
      * Wie die Sündfluth ein Zeichen der Gerechtigkeit GOttes, und daraus zu ſchlieſſen, daß GOtt die Sünden der letzten Welt nicht werde ungeſtraft laſſen §. 33.
8. Woher Noäh Glaube und Gehorſam gegen GOttes Befehl zu erkennen §. 34.
   * Warum GOtt den Noah nicht auf eine andere Art erhalten ibid.

v. 1. Und der HErr sprach zu Noah: gehe in den Kasten, du und dein gantzes Haus.

§. 1.

NAchdem nun das grosse Gebäude des Kastens erbauet und verfertiget ist, heisset GOtt Noah, daß er darein gehen soll, weil die Zeit der Sündfluth, davon ihm der HErr vor hundert und zwantzig Jahren gesaget hatte, nun vorhanden ist. Dieses gehöret aber alles dahin, daß Noah verstehen solte, daß sich GOtt seiner annehme; und das nicht allein, sondern daß er auch, wie Petrus 2 Ep. 1, 19. saget, ein reiches und überflüßiges Wort hätte, damit sein Glaube in solcher Noth Stärcke und Trost haben möchte. Denn weil er länger, denn hundert Jahr, der Welt von der Sündfluth gesaget hatte, ist er ohne Zweifel auf mancherley Weise von ihr angefochten und geplaget worden.

2. Darzu ist dieser Zorn, wie ich nun oft gesaget habe, schrecklich und groß gewesen; und hat ein menschlich Hertz, sonderlich in der ersten Welt, darinnen frömmere Leute, denn jetzund, gewesen seyn, nicht können fassen oder begreiffen, daß GOtt das gantze menschliche Geschlecht, nur acht Personen ausgenommen, durch die Sündfluth verderben würde. Darum wird Noah, als ein heiliger, gerechter, gütiger und mitleidiger Mann, oft gar manchen Kampf in seinem Hertzen erfahren haben, wird auch ohne groß Betrübniß nicht gehöret haben die Stimme des HErrn, damit er allem Fleisch das Verderben gedräuet hat. Um dieser Ursachen willen ist es noth gewesen, daß GOtt mit einem reichen Wort den Glauben eines geängsteten und betrübten Menschen tröstete und stärckete, daß er nicht in Zweifel geriethe.

3. Daß ihn derohalben der HErr in den Kasten heisset gehen, ist eben so viel, als hätte er zu ihm gesaget: Zweifele nicht, es wird gewiß geschehen, und ist die Zeit schon da, daß ich meine Strafe über die ungläubige Welt gehen lasse. Du aber solt nicht zittern noch dich fürchten, (wie denn auch in den Heiligen der Glaube zu Zeiten sehr schwach wird,) ich will mich deiner und deines Hauses annehmen. Solch Ding wäre uns zu gläuben unmöglich gewesen, da wir doch nothwendig schliessen müssen, daß GOtt zu thun alles möglich ist.

4. Moses aber behält hier abermal seine Art zu reden, daß er saget: der HErr sprach. Und ich habe sonderliche Lust zu den Gedancken, daß ich es dafür halte, diese Worte seyn vom Himmel nicht gesprochen, sondern durch einen Menschen zu Noah gesaget. Denn wiewol ich dawider nicht bin, daß ihm solches hat können durch einen Engel, oder den Heiligen Geist offenbaret werden: doch, wenn man füglich sagen kan, daß GOTT durch Menschen geredet habe, da soll man es dem Predigtamt zu Ehren thun. So habe ich droben (C. 4. §. 84.) gesaget, daß viel Dinge, so Moses schreibet, daß sie GOtt geredet habe, durch Adam geredet seyn. Denn wenn GOttes Wort auch von einem Menschen gesprochen wird, so ist es gleichwol wahrhaftig GOttes Wort.

5. Weil aber Methusalah, Noah Großvater, eben dis Jahr, da die Sündfluth gekommen, gestorben ist, düncket mich es nicht unbequem zu seyn, daß wir es dafür halten, daß dieses die letzte Stimme Methusalä (denn Lamech, Noäh Vater, war fünf Jahr vor der Sündfluth gestor-

gestorben,) zu seinem Enckel, und gleichsam als sein Testament gewesen sey, daß er zu ihm vielleicht im Tod-Bette mag gesaget haben: Lieber Sohn, wie du bisher dem HErrn gehorsam gewesen bist, und im Glauben auf diesen Zorn gewartet hast, hast auch erfahren, daß dich GOtt getreulich wider die Gottlosen geschützet und bewahret hat; also solt du auch künftighin nicht zweifeln, der fromme GOtt wird sich deiner annehmen. Denn nun ist es an dem, daß das Ende vorhanden ist, und nicht allein mein Ende, welches ein Ende der Gnaden ist; sondern des gantzen menschlichen Geschlechtes, welches ein Ende des Zornes ist. Denn nach sieben Tagen wird sich die Sündfluth anheben, davon du der Welt so lange, aber vergeblich, gesaget hast. So halte ich es dafür, daß diese Worte von Methusalah selbst gesaget seyn, werden aber darum GOtt zugeschrieben, daß sie der Geist GOttes durch Methusalah geredet hat. Und deute ich solches also gerne, wo es füglich (wie denn hier an diesem Ort) geschehen kan, dem Predigtamt zu Ehren. Denn weil es gewiß ist, daß Methusalah eben dis Jahr, da die Sündfluth gekommen, gestorben ist, so kan man ohne Gefahr dencken, daß dieses seine letzten Worte zu seinem Enckel Noah gewesen seyn; der denn seine Worte gehöret, und also angenommen hat, als wären es GOttes Worte.

6. Die Jüden haben über diesen sieben Tagen auch ihre sonderlichen Gedancken, nemlich, daß diese sieben Tage zu den hundert und zwantzig Jahren Methusalah zu Ehren zugegeben seyn, auf daß ihn seine Nachkommen betrauren könten. Solche Gedancken schaden und gefahren auch nicht: denn sein frommes Geschlecht wird gethan haben, was ihm gebühret hat.

7. Doch ist der vorige Verstand vom Predigtamt nicht allein gläublich, sondern auch nütz. Denn, daß GOtt nicht allewege wunderbarlich und durch besondere Offenbarung pfleget zu reden, ist gewiß, sonderlich wo das ordentliche Predigtamt ist, das er darum geordnet hat, daß er dadurch mit den Menschen rede, sie lehre, unterrichte, tröste und vermahne.

8. Und GOtt hat sein Wort den Eltern erstlich befohlen; wie Moses oft saget: **Du solt solches deinen Kindern** sagen 2 Mos. 13, 14. darnach den Lehrern in der Kirche; wie Abraham saget Luc. 16, 29: **Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselben hören.** Denn da das Predigtamt ist, da sollen wir auf keine Offenbarung, entweder innerlich oder äusserlich, warten, sonst würden alle Stände des Lebens perturbiret und unruhig gemacht. Sondern also soll es zugehen: in der Kirche soll lehren der Prediger, auf dem Rath-Haus soll regieren die Obrigkeit, das Haus-Regiment sollen bestellen Vater und Mutter. Denn dieses seyn alle der Menschen Aemter von GOtt geordnet, darum soll man ihrer gebrauchen, und nicht sehen auf andere Offenbarung.

9. Doch bin ich darwider nicht, daß Noah nach Methusalah Tod den HErrn hat hören reden. Denn mit den Menschen redet GOtt auf zweyerley Weise: erstlich und gemeiniglich durch das öffentliche Predigtamt, das ist, durch die Eltern und Lehrer in der Kirche: zum andern durch die innerliche Offenbarung, oder durch den Heiligen Geist. Aber das thut er allein in sonderlichen Händeln, und gar selten. Welches wir darum wissen sollen, daß wir nicht das Wort fahren lassen, und, wie die Schwärmer thun, auf neue Offenbarungen warten. Denn daher kom-

men irrige Geister, die hernach mit ihren Träumen die Welt in Verwirrung setzen; wie der Wiedertäufer Exempel ausweiset.

Denn dich habe ich gerecht ersehen vor mir zu dieser Zeit.

10. Dieses ist gewiß ein schrecklich Gemählde der ersten oder vorigen Welt, wie sie St. Petrus 2 Epist. 2, 5. nennet, und lässet sich ansehen, als gebe er mit diesem Wort derselben Welt etwas sonderliches, gegen der unsern zu rechnen. Denn was kan greulichers gesaget werden, denn daß wir hier hören, daß Noah allein vor dem HErrn gerecht sey? Und stehet dergleichen Gemählde der Welt auch im 14. Psalm, darinnen v. 2. 3. gesaget wird, daß der HErr vom Himmel schaue auf der Menschen Kinder, und sehe, ob jemand klug sey, und nach GOtt frage: Aber sie, spricht er, sind alle abgewichen, und allesamt untüchtig, und sey keiner, der da Gutes thue, auch nicht einer.

11. Und reimet sich ferner dieses Urtheil von der Welt fein auf den Spruch Christi Matth. 24, 38. denn, weil die letzten Zeiten der Zeit Noäh sollen gleich seyn, so saget Christus Luc. 18, 8. recht: Meynest du, wenn des Menschen Sohn kommen wird, daß er Glauben finden wird? Darum ist es schrecklich, in einer so argen und gottlosen Welt zu leben. Jetzund ist noch, GOtt Lob, weil wir das Licht des Worts haben, güldene Zeit. Denn in unserer Kirche seyn die Sacrament im rechten Gebrauch: so lehren fromme und gottesfürchtige Prediger GOttes Wort lauter und rein: die Obrigkeit, ob sie wol schwach ist, ist auch noch nicht so arg, daß nicht Besserung bey ihr zu hoffen wäre. Aber Christi Weissagung redet von einer gar schrecklichen Zeit, nemlich, daß es dahin kommen soll, daß, wenn der Tag des HErrn wird vor der Thür seyn, keine rechtschaffenen Lehrer nirgend werden zu finden seyn, und wird die Kirche von den Gottlosen gar unterdrücket seyn. Wie auch dergleichen unserer Widersacher Rathschläge uns dräuen. Denn der Pabst und seine gottlosen Fürsten gehen darauf mit gantzer Gewalt um, daß das Predigtamt gantz und gar wiederum möchte aufgehaben werden, und man einen jeden gläuben liesse, was er wolte: die rechtschaffenen Prediger aber möchten alle untergedrucket oder corrumpiret, und mit Gaben und Geschencken von der Beständigkeit abgehalten werden.

12. Darum solten wir desto fleißiger bitten für unsere Nachkommen, und mit Ernst dahin arbeiten, daß die Lehre rein und rechtschaffen auf sie erben möchte. Denn, wenn zu Noäh Zeiten mehr gottesfürchtige Lehrer gewesen wären, so wäre zu hoffen gewesen, es hätten sich mehr fromme und gerechte Leute gefunden. Weil aber derselben nun so wenig worden, daß Noah allein für gerecht gerühmet wird: so ist daraus wohl abzunehmen, daß die frommen Lehrer entweder erwürget worden seyn, oder haben sich zur Ketzerey und Abgötterey lencken lassen; also, daß Noah, der Prediger der Gerechtigkeit, wie ihn St. Petrus 2 Epist. 2, 5. nennet, allein rechtschaffen geblieben ist. Und nachdem der Obrigkeit Regiment in Tyranney ist verkehret worden, das Haus-Regiment aber durch Ehebruch und Unzucht zerrüttet worden, wie hat denn die Strafe länger können aussenbleiben?

13. Einer solchen Gefahr haben wir auch zu gewarten, sintemal die letzten Zeiten der Zeit Noäh werden gleich seyn. Und sparen zwar Pabst und Bischöfe keine Mühe,

he, damit das Evangelium wieder gedämpfet, und wohl angerichtete Kirchen mögen verstöret werden. Also gar strebet die Welt mit ganzem Fleiß nach einer solchen Zeit, die Noäh Zeit möchte gleich und ähnlich seyn, darinnen das helle Licht des Evangelii ausgelöschet, und jederman in Irrthum und Finsterniß gottlos leben möge. Denn wenn die Predigt wird aufgehaben seyn, so wird weder der Glaube, noch das Gebet, noch rechtschaffener Gebrauch der Sacramente, bestehen können.

14. Eine solche Gestalt, schreibet hier Moses, habe die vorige Welt zur Zeit Noäh gehabt, so es doch gleichsam die Jugend der Welt, und bester Theil gewesen ist, und überal die allerfeinesten, und um ihres langen Lebens willen die geschicktesten und erfahrensten Leute gewesen sind. Wie will es nun mit uns gehen in diesem unsinnigen Alter der Welt? Darum solte man die Sorge für die Nachkommen nicht von sich schieben, sondern für dieselben täglich bitten.

15. Gleichwie aber die erste Welt zum höchsten verderbet gewesen ist, so ist sie auch schrecklicher Strafe unterworfen worden; also, daß nicht allein die Erwachsenen, so GOtt mit ihren Sünden erzürnet hatten, umgekommen seyn, sondern auch die unschuldige Jugend, die doch nichts verstehet, noch wissen kan, was recht oder linck ist. Und werden ohne Zweifel ihrer viele durch ihre Einfältigkeit betrogen seyn. Aber GOttes Zorn machet hier keinen Unterscheid, sondern überfället und verderbet die Alten mit den Jungen, die Witzigen und Verständigen mit den Einfältigen.

16. Eine solche schreckliche Strafe hat St. Petrum, den Apostel, auch beweget und verursachet, daß er wie ein wahnsinniger oder besessener Mensch mit solchen Worten heraus fähret, die wir noch auf diesen Tag nicht verstehen können: denn so saget er 1 Epist. 3, 19. 20: **Christus, lebendig gemacht im Geist, ist im Geist hingegangen, und hat geprediget den Geistern im Gefängniß, die etwa nicht gläubeten, da GOtt einsmals harrete, und Gedult hatte zu den Zeiten Noäh, da man die Arche zurüstete, in welcher wenig, das ist, acht Seelen, behalten wurden, &c.**

17. Dieses ist gewißlich ein wunderlich Urtheil, und schier eine thörichte Rede, damit der Apostel dieses schreckliche Spectackel dargethan hat, wie es sich ansehen lässet. Denn Petrus zeiget eben mit diesen Worten an, daß etwa eine ungläubige Welt gewesen sey, welcher der verstorbene Christus nach seinem Tod geprediget habe. So das also wahr ist, können wir nicht zweifeln, Christus wird zu denselben Gefangenen im Gefängniß auch gebracht haben Mosen und auch die Propheten, daß er aus der ungläubigen Welt eine neue und gläubige machte. Auf diese Meynung lauten eigentlich St. Petri Worte, wiewol ich davon nichts gewisses reden will.

18. Dennoch ist es auch kein Zweifel, daß die, welche er eine ungläubige Welt nennet, nicht gottlose Verächter und Tyrannen seyn, von denen man gewiß sagen kan, daß sie verdammet seyn, so sie in ihren Sünden umgekommen. Es lässet sich aber ansehen, daß er die jungen Kinder, und andere, welche ihre Einfältigkeit zu gläuben verhindert hat, eine ungläubige Welt nennet. Denn durch die Aergernisse der Welt seyn sie, nicht anders als durch einen starcken Strohm, mitgenommen und hingerissen, daß sie zugleich mit umgekommen, und nur acht Seelen seyn erhalten worden.

19. Auf eine solche Weise exaggeriret Petrus den grossen und schrecklichen Zorn GOttes, und preiset doch gleichwol auch darneben die Gedult GOttes, daß er die des seligmachenden Worts nicht beraubet hat, die zur selbigen Zeit nicht geglaubet, oder nicht haben können gläuben, darum, daß sie auf GOttes Gedult gewartet, noch dahin haben können beredet werden, daß es dahin gerathen würde, daß GOtt die gantze Welt in so greuliche Strafe stecken würde.

20. Wie aber das zugegangen sey, wissen wir nicht. Das aber wissen und gläuben wir, daß GOtt in seinen Wercken wunderbarlich ist, und alles vermag. Welcher derohalben hat können lebendig predigen den Lebenden, der hat auch können nach seinem Tode den Todten predigen. Denn ihn höret, fühlet und greifet alles, obwol solches menschliche Vernunft nicht verstehen kan. Uns aber ist es ehrlich, wenn wir gleich etliche Geheimnisse der heiligen Schrift nicht wissen: denn die Apostel haben ihre sonderliche Offenbarung gehabt, und wer viel davon disputiren wolte, thäte vermessentlich und närrisch.

21. Eine solche Offenbarung ist diese auch von Christo, daß er die Seelen derer, die zur Zeit der Sündfluth umgekommen seyn, gelehret hat. Darauf nicht übel kan gezogen werden der Artickel im Glauben, daß Christus zur Hölle gefahren sey. So hat St. Paulus auch eine Offenbarung gehabt vom Paradis, vom dritten Himmel, 2 Cor. 12, 2. 4. und andern Dingen mehr, das uns keine Schande ist, wenn wir es gleich nicht wissen. Eine Vermessenheit aber wäre es, so einer für den, so es wüste, wolte angesehen seyn. St. Augustinus, und andere Lehrer mehr, haben auch mancherley Speculationen, wenn sie von solchen Dingen disputiren: wer wolte aber nicht gläuben, daß die Apostel solche Offenbarung gehabt haben, welche Augustinus und andere nicht gehabt. Nun kommen wir wieder zum Text.

22. Wie gesaget, so ist das ein schreckliches Gemählde der Welt, daß GOtt zeiget, er habe den einigen Noah für gerecht ersehen vor ihm, und gedencket weder der kleinen Kinder, noch anderer, die unschuldig seyn verführet worden. Wir sollen aber mercken das Wörtlein, vor mir. Denn das zeiget an, daß Noah nicht allein rechtfertig gewesen sey, so viel die andere Tafel, sondern auch so viel die erste betrifft; das ist, daß er an GOtt geglaubet, und seinen Namen geheiliget, geprediget, und angerufen, GOtt gedancket und falsche Lehre verdammet habe ꝛc. Denn vor GOtt gerecht seyn, heisset, an GOtt gläuben, GOTT fürchten; nicht, Messe lesen, oder den Seelen aus dem Fegfeuer helfen, ein Mönch werden ꝛc. wie man unter dem Pabstthum lehrete.

23. Und gehöret dis Wort auch, die vorige Welt damit zu verdammen, daß sie die Wercke der ersten Tafel verachtet, und auch an der andern arg und verderbet gewesen ist. Denn Noah haben sie verlachet und verspottet, wie einen Narren, und seine Lehre als Ketzerey verdammet: indes aber in aller Sicherheit gegessen, getruncken, und wohl und in Freuden gelebet, Matth. 24, 38. Darum ist Noah vor der Welt nicht gerecht, sondern ein verdammter Sünder gewesen.

24. Darum tröstet ihn GOtt, oder sein Grosvater Methusalah, mit diesem Wort, daß er sich an die blinden und gottlosen Ur-

Urtheile der Welt nicht kehren, noch darnach fragen solle, wie die Welt gesinnet sey, oder was sie rede; sondern, daß er Augen und Ohren zuthun, und allein auf GOttes Wort und Urtheil Achtung geben solle, daß er gläube, daß er vor GOtt gerecht sey, das ist, daß er GOtt gefalle und angenehm sey.

25. Und ist dis warlich ein grosser Glaube Noah gewesen, daß er einem solchen Wort hat glauben können. Ich hätte es, meines Theils, warlich nicht glauben können; denn ich fühle, wie schwer es ist, wenn aller Menschen Urtheile wider einen allein gehen, und ihn verdammen. Wie wir nicht allein durch des Pabstes, sondern auch der Sacramentirer, Wiedertäufer, und anderer unzählich vieler Urtheile verdammet werden. Aber das ist alles Schertz und Kinderspiel, wenn man es gegen den gerechten Noah rechnet, der, ohne seine Kinder und frommen Großvater, in der gantzen Welt nicht einen Menschen findet, dem entweder seine Religion oder Leben gefiele. Wir haben, GOtt Lob, viel Kirchen, die eins mit uns gesinnet seyn, und weigern sich unsere fromme Fürsten keiner Gefahr, der man sich um Schutzes willen der Lehre und Religion unterstehen muß. Solche Patronen und Schutz-Herren hat Noah nicht gehabt, sondern hat noch darzu sehen müssen, daß seine Widersacher in stillem Friede müßig gewesen seyn, und gute faule Tage und Wohllust gehabt haben. Wenn ich nun da gewesen wäre, hätte ich warlich gesaget: HErr, so ich gerecht bin und dir gefalle, jene aber seyn ungerecht und gefallen dir nicht, wie kömmt es denn, daß es ihnen so wohl gehet, und sie alles vollauf haben? Warum thust du ihnen so viel Gutes in allerley Gestalt? da ich dargegen nebst den Meinen allerley Plage habe, und von aller Hülfe fast verlassen bin? Und, was soll ich viel sagen, ich müste in solchen Nöthen verzweifeln, wo mir GOtt den Geist, welchen Noah gehabt hat, nicht gäbe.

26. Darum ist Noah ein sehr herrlich und schön **Exempel des Glaubens**, der sich mit Beständigkeit, wie ein Held, wider aller Welt Urtheil gesetzet hat, und gläuben können, daß er gerecht wäre, der andere Haufe aber der gantzen Welt hätte unrecht.

27. Wenn ich bedencke die theuren Männer, Johannem Huß und Hieronymum von Prage, so muß ich mich zum höchsten verwundern über ihren unverzagten Muth und Beständigkeit, daß sich diese zwey wider der gantzen Welt Urtheil, wider den Pabst, Kayser, Bischöfe, Fürsten, Collegia, und alle Schulen im gantzen Reich haben setzen dürfen.

28. Und ist sehr nütze, daß man solche Exempel oft ansichet, und betrachtet. Denn, weil dieser Kampf mit der Welt vom Fürsten der Welt gestärcket und geschärfet wird, und er sich mit seinen feurigen Pfeilen Verzweifelung im Hertzen anzurichten unterstehet, so müssen wir gerüstet seyn, daß wir dem grimmigen Feind nicht weichen, sondern mit Noah sagen: Ich weiß, daß ich vor GOtt recht habe, ob mich wol die gantze Welt als einen Ketzer und Unrechten verdammet und von mir abfället. Denn so fielen die Apostel Christo auch ab und liessen ihn allein, Matth. 26, 56. So verliessen Paulum die falschen Brüder: er spricht aber, ich bin nicht allein, 2 Tim. 4, v. 16. Darum ist dis keine neue oder ungewöhnliche Gefahr. Derohalben man auch darinnen nicht verzweifeln soll, sondern über der reinen Lehre keck und unverzagt hal-

halten, wie sie auch die Welt verfluchet und verdammet.

v. 2. 3. Aus allerley reinem Vieh nimm zu dir je sieben und sieben, das Männlein und sein Fräulein. Von dem unreinen Vieh aber je ein Paar, das Männlein und sein Fräulein. Desselben gleichen von den Vögeln unter dem Himmel, je sieben und sieben, das Männlein und sein Fräulein, auf daß Saamen lebendig bleibe auf dem ganzen Erdboden.

29. Es scheinet, als habe GOtt sonderliche Lust mit Noah zu reden, darum hat er nicht Genüge daran, daß er ihm einmal gebiete, was er thun soll, sondern wiederholet ein Ding, auch mit einerley Worten. Welches die Vernunft für ein unnütz Geschwätz hält. Aber einem solchen Hertzen, das mit Verzweifelung ringet und kämpffet, kan nichts zu viel, noch genugsam seyn, damit es von GOttes Willen unterrichtet wird. Diesen Affect eines versuchten Hertzens siehet GOtt an, und wiederholet immerzu einerley Ding, auf daß Noah aus diesem reichen Gespräch und vielen Worten verstehen könne, daß er nicht allein unverlassen sey, ob ihn wol die gantze Welt verlassen habe, sondern habe auch darzu einen freundlichen und günstigen GOtt, der ihn also lieb habe, daß er schier, wie es scheinet, des Gespräches mit ihm nicht satt werden kan. Dis ist die Ursach, darum einerley hier wiederholet wird. Ich habe aber droben (C. 6. §. 52. C. 7. §. 4.) gesaget, wie GOtt mit Noah geredet hat, nemlich, nicht vom Himmel herab, sondern durch einen Menschen.

30. Was aber die Grammatick anlanget, zeuget dieser Ort, daß **Behemoth** nicht allein bedeute das Vieh, das ist, die gröſſeren Thiere, sondern auch die kleineren, die man pfleget zu opffern, als Schafe, Ziegen und dergleichen. Denn die Weise zu opffern ist nicht von Mose erst erfunden oder geordnet, sondern ist allewege in der Welt gewesen, und von den Patriarchen auf die Nachkommen geerbet und übergeben; wie das Exempel von Habel 1 Mos. 4, 4. anzeiget, der dem HErrn von den Erstlingen seines Viehes Opffer gebracht hat.

31. Ich habe übrigens, droben am Ende des sechsten Cap. (§. 272.) gesaget, wie es zusammen zu vergleichen und zu reimen sey, daß GOtt hier in den Kasten nehmen heisset, je sieben; droben aber, je ein Paar allein. Darum ist es ohne Noth zu wiederholen. Denn weil Noah wunderbarlicher Weise ist erhalten worden, hat er gedacht, er müste das siebente eintzelne Thier zu den dreyen reinen Paaren thun, daß er GOtt nach der Sündfluth für seine gnädige Hülfe und Rettung davon dancken könte.

v. 4. Denn noch über sieben Tage will ich regnen lassen auf Erden viertzig Tage und viertzig Nächte, und vertilgen von dem Erdboden alles, was das Wesen hat, das ich gemacht habe.

32. Hier siehest du, wie fleißig GOtt Noah versichert und alle Dinge gewiß machet. Er bestimmet sieben Tage; nach diesen, saget er, solle folgen **Regen viertzig Tage und viertzig Nächte.** Er gebrauchet aber sonderliche nachdrückliche Worte, daß er saget, **ich will regnen lassen**; denn es ist kein gewöhn-

wöhnlicher Regen gewesen, sondern es haben sich zugleich die **Fenster des Himmels und die Tiefen eröffnet**, (v. 11.) das ist, erstlich hat sich viel Wassers vom Himmel, und darnach auch eine grosse Gewalt aus der Erde ergossen. Denn es muß gar eine grosse Menge Wassers gewesen seyn, welches über die höchsten Berge funfzehen Ellen hoch gegangen ist. Darum ist es kein gewöhnlicher Regen gewesen, sondern ein Regen des Zorns GOttes, damit GOtt hat vertilgen wollen alles, was wesentlich auf Erden gewesen ist. Denn weil die Erde verderbet war, so verderbet sie der HErr auch, und weil die Gottlosen wider die erste und andere Tafel streiten, so streitet GOtt auch wider sie mit Himmel und Erden.

33. Darum ist diese Historie eine gewisse Beweisung, daß, obwol GOtt langmüthig und geduldig ist, so lässet er doch gleichwol die Gottlosen nicht immerdar ungestraft. Denn weil er, wie Petrus 2 Epist. 2, 5. saget, **der vorigen Welt nicht verschonet hat**, so wird er viel weniger schonen der Päbste oder Kayser, die sein Wort verfolgen. Wie viel weniger wird er auch unserer schonen, die wir seinen Namen verlästern, weil wir nicht unserem Beruf und Glauben gemäs leben, sondern wider unser Gewissen täglich muthwillig sündigen? Darum sollen wir GOtt fürchten lernen, und sein Wort mit Demuth annehmen, und dem gehorsam seyn, sonst wird uns die Strafe auch ergreiffen; wie Petrus saget.

v. 5-10. Und Noah that alles, was ihm der HErr gebot. Er war aber sechshundert Jahr alt ꝛc. ꝛc.

34. Dieses kan man verstehen aus dem vorhergehenden. Und wird damit Noäh Glaube billig gelobet, daß er GOttes Gebot gehorchet hat, und mit beständigem Glauben in die Arche gegangen ist, mit seinen Söhnen und ihren Weibern. Es hätte ihn GOtt wol auf andere unzähliche Weisen erhalten können; er hat auch diese Weise, so schier als närrisch scheinet, darum nicht gebrauchet, als wüste er keine andere; denn was könte dem unmöglich seyn, der Jonam mitten im Meer, und in des Walfisches Bauch bey dreyen Tagen erhalten hat, Jon. 2, 1. sq. Es wird aber durch diese Weise gepreiset Noäh Glaube und Gehorsam, den dieser Weg zu erhalten, vom Himmel herab gewiesen, nichts geärgert hat, sondern hat ihn mit einfältigem Glauben angenommen.

II. Theil,
Wie die Sündfluth eingebrochen und alles verwüstet hat.

* Warum Moses einerley so oft wiederholet, und wie er mit wenigen Worten ausdrucket, was andere Scribenten weitläuftig beschreiben §. 35-39.

* Noäh grosses Betrübniß über dem bevorstehenden Unglück §. 38.

* Die Art der groben und fetten Geister §. 39.

1. Zu welcher Zeit dieselbe eingebrochen.

a. Die Meynung derer, die da halten, sie sey im Frühling eingebrochen §. 40.

b. Die Meynung derer, die da halten, sie sey im Herbst eingebrochen §. 41.

c. Welche Meynung die wahrscheinlichste §. 42.

* Was von der Juden Rechnung zu halten, da sie zwey Anfänge des Jahres rechnen §. 43.

d. Lutheri Meynung von der Zeit der Sündfluth §. 44.

2. Wie es damit zugegangen.

a. Wie hier wohl voneinander zu unterscheiden die Tiefen der Erden, Veste des Himmels, und Regen §. 45.

* Von der Erde und dem Wasser.

1) Woher es komme, daß das Gewässer die Erde nicht überschwemmet, da die Erde über dem Gewässer schwebet §. 46.

2) Woher es kommt, daß das Wasser über der Erden nicht herabfället und überschwemmet §. 47 48.

3) Wie die Propheten solches als ein Wunder bewundert, aber heut zu Tage wenig geachtet wird §. 49.

b. Auf was Art die Tiefen seyn aufgebrochen, und wie solches Werck GOtt kan zugeschrieben werden §. 50. 51.

* Von der Ergiessung des deutschen Brunnens zu Halle §. 51.

c. Auf was Art die Fenster des Himmels geöffnet §. 52

1) Was durch die Fenster des Himmels zu verstehen §. 53.

2) Warum dergleichen Worte hier gebraucht werden ibid.

3. Daß die Sündfluth den gantzen Erdboden betroffen und verderbt §. 54.

4. Warum GOtt die Sündfluth geschicket ibid.

* Warum Moses einerley Sache so oft wiederholet §. 55-60.

* Was durch Zipor zu verstehen §. 55.

* Wie der Zorn GOttes, in der Sündfluth bewiesen, ein sehr grosser Zorn §. 56 57.

5. Daß die Sündfluth ein greulich Spectacul, und wie Noäh und seinen Söhnen hiebey zu Muthe §. 58. 59. 60.

* Noäh herrlicher Glaube bey diesem Spectacul der Sündfluth §. 60.

* Daß Noah lange Zeit eine betrübte Schiffahrt gehalten, und womit er sich dabey getröstet §. 61.

6. Wie die Verwüstung der Erde mit GOttes Verheissungen bestehen kan. Item, wie die Verheissungen, der Kirche geschehen, mit seinen Dräuungen bestehen können §. 62. sqq

* Von denen Dräuungen GOttes, und der Menschen Unglauben.

a. Warum die erste Welt denen Dräuungen von der Sündfluth nicht geglaubet ibid.

b. Warum die Juden denen Dräuungen, durch die Propheten geschehen, nicht geglaubet §. 63.

c. Warum die Papisten denen Dräuungen nicht glauben §. 64.

* Von der Kirche GOttes und ihrer Erhaltung.

a. Daß die Erhaltung der Kirche die Welt nicht verstehet §. 65.

b. Welches die rechte Gestalt der wahren Kirche in dieser Welt §. 66.

c. Daß GOttes Verheissungen nicht aufgehaben werden, wenn er diejenigen verstösset, die den Namen der Kirche führen §. 67. 68.

7. Ob GOtt durch die Sündfluth die Herrschaft, so er einmal dem Menschen über die Erde gegeben, gäntzlich aufhebet §. 69.

* Wie GOtt seine Kirche bey der Sündfluth erhalten ibid.

8. Daß die Sündfluth nicht sey wider GOttes Verheissung §. 70.

* Daß sich GOtt durch nichts hindern lässet die Unbußfertigen zu strafen §. 71. 72. 73.

* Womit sich die Papisten schmücken, und wie solches vergeblich §. 72.

* Warum man sich nicht soll verlassen auf das Gegenwärtige, sondern auf GOttes Wort sehen §. 73.

* Von denen Kennzeichen der wahren Kirche.

a. Welches dieselben nicht sind, und welche es sind §. 74. 75. 76.

b. Daß die Papisten falsche Kennzeichen haben, welche die Hal. Schrift als Merckmahle des Antichrists vorleget §. 75.

c. Wie die Kirche aus dem Wort GOttes geboren, und also an dem Wort GOttes zu erkennen §. 76.

d. Was für eine Regel zu beobachten bey denen Kennzeichen der wahren Kirche §. 77.

e. Wieferne man die Papisten für die Kirche halten, und wieferne man sie nicht dafür halten kan §. 78. 79.

f. Daß die wahre Kirche ist, wo das Wort ist, obgleich wenige darin sind, und keine zeitliche Gewalt dabey anzutreffen §. 79.

g. Ob die Evangelischen mit Recht angeklagt werden, daß sie von der alten Kirche abgefallen §. 80.

h. Wie und warum die Evangelische Kirche mit Recht die wahre Kirche §. 81

* Wie Noah alles behalten, und ein Herr der Welt bleibt, obgleich die Sündfluth alles verwüstet ibid.

V. 11. In dem sechshunderten Jahr des Alters Noäh, am siebenzehenten Tag des andern Monden ꝛc.

35. Hier

35. Hier sehen wir, daß Moses sehr reich und überflüßig von Worten ist, und bis zum Verdruß immer wiederholet einerley Ding. Denn wie oft gedencket er wol der Thiere? Wie oft wiederholet er wol, daß Noah in den Kasten gegangen sey? Wie oft gedencket er der Söhne Noah, die zugleich mit in den Kasten gegangen seyn? Hiervon aber muß man allein urtheilen lassen geistliche Menschen; denn die wissen und sehen allein, daß der Heilige Geist nichts vergeblich wiederholet.

36. Doch können andere, so von Geist schwach seyn, dencken, daß darum Moses so oft einerley wiederholet und einbildet, daß ihm, da er solches geschrieben hat, so grosser Zorn GOttes heftig zu Hertzen gegangen ist. Denn betrübte und bestürtzte Hertzen wiederholen gern ein Ding; wie David, 2 Samuel. 18, 33. die Klage von seinem Sohn Absolon wiederholet. Also zeiget dis Wiederholen hier an, daß ihm Moses diese Dinge tief zu Gemüth gezogen habe, und zum höchsten darüber bekümmert worden sey. Denn so gar schwebet ihm dieses Zornbild vor seinen Augen und Ohren, daß er es nicht lassen kan, er muß eines Dinges oft, auch mit einerley Worten gedencken.

37. Poeten und Historien-Schreiber thun nicht also, sondern sie geben ein Ding mit mancherley Affecten vor, bringen es groß und weitläuftig vor, und haben viel Worte. Aber Moses gebrauchet kurtze Worte, wiederholet sie aber oft, auf daß der Leser, nach so vieler Erinnerung, solchen wichtigen Sachen selbst nachdencke, und nicht an andern sehe und lese, sondern an ihm selbst erfahre die wahren Affecten oder Bewegungen des Hertzens.

38. Es lässet sich aber ansehen, daß Moses mit solchem steten Wiederholen nicht allein ein Bild seines Hertzens, so über der Beschreibung dieser Dinge zum höchsten betrübt gewesen ist, habe wollen darstellen; sondern auch, daß Noah, der voll Heiliges Geistes und brünstiger Liebe, sich über den künftigen grossen Unfall schier zu todt betrübet hat und bekümmert gewesen ist; und nachdem er gesehen hat, daß er keinen Rath noch Hülfe darzu thun könte, nichts anders hat thun können, denn daß er solche Noth beweinet und beklaget hat. Denn er hat gesehen das gewisse Verderbniß, so über die allerweisesten, edelsten und tapfersten Leute gehen solte. Also betrauret David seinen Sohn Absolon, da er ihm zum Leben nicht weiter helfen kan, 2 Sam. 8, 33. Und so trauret Samuel, da er siehet, daß es mit Saul aus ist, 1 Sam. 16, 1.

39. Darum ist das nicht eine vergebliche Tautologia oder Wiederholung, denn der Heilige Geist treibet nicht vergebliche und unnöthige Worte, wie die groben und sotten Geister dencken, welche die Bibel bald, wenn sie dieselbe einmal oder zweymal gelesen haben, hinwerfen, als verstünden sie dieselbe nun wohl, und wäre nichts mehr darinnen zu lernen: sondern es hat der Heilige Geist hiermit dem Leser Anzeigung gegeben, daß er nicht dencken solte, als wäre es ihm mit diesen Worten um ein geringes zu thun. Und zeiget dennoch Moses auch in solcher Wiederholung etliche Dinge an, dergleichen in aller Heyden Schriften nicht zu finden sind; wie das ist, daß er schreibet, **Noah sey in die Arche gegangen in seinem sechshunderten Jahr, im anderen Monat, und siebenzehenten Tag des andern Monden.**

40. Darüber wird hier disputiret:

Wenn das Jahr sey angegangen? Davon denn **zweyerley Wahn** ist. Der erste ist dieser, daß des Jahrs Anfang sey die Coniunction oder Zusammenfügung der Sonnen und Mondes, so zunächst vor dem Aequinoctio ist im Lentzen. Darum im andern Buch Mosis Cap. 12, 2. derselbe Mond der erste genannt wird. Ist nun die Sündfluth im andern Monden und am 17. Tage gekommen, so ist sie fast gekommen auf das Ende des Aprilis, das ist, eben auf diese Zeit, da das Jahr am schönsten ist, und die Welt wieder grünet, die Vögel singen, das Vieh und Thiere frölich und lustig seyn, und sich gleichsam eine neue Gestalt der Welt nach dem rauhen Winter ereignet. Es ist aber desto mehr Schrecken darbey gewesen, daß dazumal der Tod und Verderbung aller Dinge kömmt, da man Freude hoffet, und gleichsam ein neues Leben aller Creaturen. Und reimen sich auf diese Gedancken auch die Worte des HErrn Christi Matth. 24, 38. da er die letzte Zeit der Welt vergleichet mit der Zeit Noäh, und saget von Essen und Trincken, Freyen und andern Zeichen der Frölichkeit.

41. Die andere Opinion vom Anfang des Jahres ist, daß es sich anhebet mit dem neuen Monden, so zunächst vor dem Aequinoctio im Herbst ist, wenn man alles vom Land eingesammlet hat. Sie setzen aber des Jahres Anfang darum hier, daß Moses denselben Monden nennet den Ausgang des Jahrs. Und diesen Anfang des Jahrs nennen sie den Anfang des gemeinen Jahrs, Anni ciuilis. Jenes aber im Aequinoctio im Lentzen, nennen sie den Anfang des Kirchen-Jahrs, Anni sacri. Denn Mosis Ceremonien und Feyer währen von dieser Zeit an, bis im Herbst Tag und Nacht gleich seyn.

42. So nun Moses vom gemeinen Jahr redet, so ist die Sündfluth im Herbstmonden oder Weinmonden eingefallen, in welcher **Opinion Lyra** auch ist. Und ist ja wahr, der Herbst und Winter ist zum Regen bequemer, um der nassen Zeichen willen. Zu dem, weil Moses hernach (c. 8, 5. 11.) schreibet, Noah habe die Taube ausgelassen im zehenten Monden, die sey wieder gekommen, und habe gebracht einen grünenden Oelzweig, so lässet es sich auch ansehen, als treffe es recht ein, wenn man den Anfang der Sündfluth im Weinmonden setzet.

43. Mir gefället aber diese Rechnung der Jüden nicht, daß sie zweyerley Anfang des Jahrs setzen. Denn, warum richten sie nicht vier Anfänge an? Weil im Jahr vier Zeiten seyn, unterschieden durch die Aequinoctia und Solstitia; derohalben so müssen ja dieser Zeiten Anfänge unterschieden werden. Darum ist es viel sicherer, daß man folge der Ordnung, die GOtt gemacht hat: derselben nach ist der April oder der Neumond, so dem Aequinoctio im Lentzen zunächst ist, der erste Monden. Denn, daß die Jüden auch im Herbst einen Anfang des Jahrs setzen, weil das Aequinoctium im Herbst des Jahrs Ausgang genannt wird, das thun sie aus Unverstand: denn Moses nennet dieselbe Zeit des Jahrs Ausgang um keiner andern Ursach willen, denn daß die Arbeit auf dem Felde dazumal ein Ende hatte, und alle Früchte gelesen und eingesammlet waren.

44. Darum ist das meine Meynung, daß die Sündfluth im Lentzen eingefallen sey, da sich jederman des neuen Jahrs getröstet und darauf gehoffet hat. Denn mit dem Tod der Gottlosen gehet es also zu, daß sie alsdenn zu boden gehen, wenn

sie

sie sagen: **Es ist Friede, und es hat keine Gefahr, 1 Thess. 5, 3.** Und hindert solchen Verstand nichts, daß hernach vom grünen Oelzweig geschrieben wird. Denn etliche Bäume grünen für und für, als der Buchsbaum, die Tannen, Fichten, Cedern, Lorbeerbaum, Oelbaum, Palmbaum, ꝛc.

45. Was ist aber das, so Moses saget von den **aufgebrochenen Brunnen der grossen Tiefen: item, von denen eröffneten Fenstern des Himmels?** Denn dergleichen lieset man in aller Heyden Schriften gar nichts, wiewol sie mit grossem Fleiß den Geheimnissen der Natur nachgeforschet haben. Du must aber hier also unterscheiden, daß du die Tiefen der Erde für ein ander Ding verstehest: die Wolckenbrüste, oder Fenster des Himmels, für ein anderes, und den Regen auch für ein anders. Regen seyn zwar gewöhnlich; daß aber die Fenster des Himmels und Tiefen eröffnet werden, ist ein ungewöhnlich und ungeheuer Ding.

46. Hier schweigen die Lehrer fast alle stille, und legen nichts aus. Wir aber wissen aus heiliger Schrift, daß GOtt durch sein Wort dem Menschen und andern Thieren zur Wohnung bestellet und zugerichtet hat einen Ort in der Trockene über dem Wasser, wider die Natur. Denn wider die Natur ist es, daß die Erde über dem Wasser schwimmet. Denn so du einen Erdklos in das Wasser wirfest, sincket er bald unter; die trockene aber schwebet über dem Wasser, durch Kraft des Wortes, dadurch **dem Meer seine Ziele gesetzet** seyn, wie Salomo saget Sprüchw. 8, 27. und Job. 38, 11. Und wo durch Kraft des Wortes das Wasser nicht innerhalb seinem Ziel und Creis gehalten würde, so bräche es aus, und verwüstete alles. Darum wird uns unser Leben alle Augenblick behütet, und durch das Wort wunderbarlich erhalten; wie solches beweisen Diluuia particularia, das ist, wenn zu Zeiten durch ein Gewässer eine gantze Stadt oder Land ersäufet, zum Zeugniß, daß wir solche Gefahr täglich zu fürchten hätten, und fühlen würden, wo uns GOtt nicht sonderlich behütete.

47. Gleichwie aber das Wasser unter uns, und unter der Erde ist; also ist auch Wasser über uns und über dem Himmel. Welches, so es seiner Natur nach herab fiele, so würde in einem Augenblick durch Wasser alles vertilget. Die Wolcken schweben über uns, als wären sie angeheftet: und wie viel grosses Schrecken machen sie, wenn sie sich zu Zeiten herab lassen? Was wolte aber werden, wenn sie alle gar herab fielen? wie sie denn ihrer Natur nach herab fallen würden, wo sie nicht durch das Wort geheftet, und an ihrem Ort gehalten würden.

48. So seyn wir allenthalben umgeben mit Wasser, und haben nichts mehr, dadurch wir verwahret werden, denn ein Dach oder Decke, zusammen gesetzet aus der allerweichesten Materie, nemlich von der Lufft, die wir odemen. Dieselbige träget die Wolcken, und hält auf so eine grosse Last Wassers, nicht, daß es ihre Natur also ist, sondern aus GOttes Gebot oder Kraft des Wortes.

49. Wenn die Propheten solche Dinge betrachten, verwundern sie sich darüber: denn wider die Natur ist dieses beydes. Erstlich, daß eine so grosse Last schwebet und fleuget, und dennoch nicht herab fället. Wir aber, die aus täglicher Gewohnheit solcher Dinge gleichsam geblendet seyn, sehen sie nicht, und wundern uns der-

selben auch meint. Daß wir nun nicht alle Augenblick mit Wasser, so zugleich unter und über uns ist, bedecket werden, das haben wir zu dancken der göttlichen Majestät, so die Creaturen so wunderlich ordnet und erhält, und derohalben von uns soll gelobet und gepreiset werden.

50. Das ist die Ursach, daß Moses hier mit einem fleißigen und deutlichen Wort saget, die Tiefen seyn aufgebrochen. Denn er will anzeigen, daß sie durch göttliche Kraft verschlossen, und gleich mit einem Siegel GOttes versiegelt gewesen, wie sie noch jetzund seyn; GOtt aber habe sie nicht geöffnet mit einem Schlüssel, sondern mit Gewalt ausgerissen, also, daß das Meer über sich gequollen und alles mit Wasser bedecket habe. Es soll aber niemand also dencken, als habe GOtt eine Hand darzu gethan, weil hier gesaget wird, er habe die Tiefen aufgebrochen. Denn die Schrift redet unserem Verstand nach, und zeiget hiermit an, daß es GOtt verhenget, und die Wasser nicht mehr aufgehalten, noch mit dem Wort denselben gewehret, sondern hat sie frey, ihrer Natur nach, ausgehen lassen und wüten. Darum ist das Meer also über sich getreten, als quelle es.

51. Wie man saget, daß zu Halle, so in unserer Nachbarschaft liegt, ein Salzbrunnen, genannt der deutsche Born, etliche Zeit so gewaltig quellen und fliessen soll, daß er, wo man ihn nicht schöpffet, übergehet. Man saget auch, daß auf eine Zeit die Stadt Halle durch ein solch heftig Ergiessen dieses Brunnens verderbet worden sey. Hat nun solches ein Brunnen vermocht, was wollen wir denn meynen, das geschehen sey, da das Meer und alle Wasser einen solchen Haufen Wassers von sich gegeben und gequollen haben? Darum hat es die Leute eher übereilet, denn sie der Gefahr seyn innen worden. Denn wo haben sie hin fliehen können, da sich alle Wasser so gewaltig ergossen haben?

52. Es ist aber das nicht allein geschehen, sondern es seyn auch die Fenster des Himmels eröffnet worden, die vor derselben Zeit, wie Moses mit diesem Wort anzeiget, verschlossen gewesen, wie sie auch noch heute seyn. Es hat wol die Welt gedacht, es wäre unmöglich, daß solche Dinge solten eröffnet werden: es haben es aber ihre Sünden dahin gebracht, daß es möglich gewesen ist.

53. Fenster aber nennet Moses nichts anders, denn Eröffnungen des Himmels. Denn wenn es jetzund regnet, so scheinet es, als dringe das Wasser schlecht durch die engen Löcher der Wolcken. Aber zur Zeit der Sündfluth ist es nicht durch enge Löcher, sondern aus den Fenstern mit gantzer Macht gegangen; gleich als wenn man ein groß Faß voll Wassers mit Gewalt und plötzlich ausgeust, oder einen Wasser-Schlauch mitten entzwey bricht. Moses aber gebrauchet die Worte auch darum, daß es also scheinet und uns also dünckt.

54. Darum hat das Wasser mit aller Gewalt allenthalben auf die Erde zugedrungen, zugleich aus dem Himmel und unterssen Tiefen der Erde, bis endlich die gantze Erde mit Wasser ist bedecket, und die fruchtbare gantze Erde durch das salzichte Wasser ist verderbet worden. Dergleichen lieset man in andern Büchern oder Schriften gar keines: allein die heilige Schrift zeiget an, daß solches der Welt, die also sicher sündigte, widerfahren ist, und daß durch GOttes Güte noch heut zu Tag die Wasser, so an den Wol-

Wolcken bleiben, aufgehalten werden, die sonst, ihrer Natur nach, anders nichts könten thun, denn mit grosser Gewalt herab fallen; wie in der Sündfluth geschehen ist.

v. 13-16. Eben am selben Tag gieng Noah in den Kasten, mit Sem, Ham und Japhet, seinen Söhnen, und mit seinem Weib und seiner Söhne dreyen Weibern ꝛc. ꝛc.

55. Hier hebet Moses an und machet wunder-viel Worte, also, daß solcher Uberfluß der Worte zarten Ohren wohl möchte wehe thun, daß er so oft, und, wie es sich lässet ansehen, ohne alle Frucht einerley Ding wiederholet. Er hat daran nicht genug, daß er insgemeinhin saget, allerley Gevögel, sondern machet dreyerley Art der Vögel. Unter diesen ist, Zipor, welches man gemeiniglich versichet für einen Sperling. Aber dieser Text zeiget genugsam an, daß es ein General-Wort ist aller, oder ja vieler Vögel, so ohne Zweifel also von ihrem Gesang oder Stimme, Zi, Zi, genommen ist. So machet er auch dreyerley Art derer Thiere. Darnach gebrauchet er in der Beschreibung der Sündfluth auch viel Worte. Er spricht: das Gewässer habe überhand genommen, habe gewachsen, und die ganze Erde bedecket. Und da er darnach erzehlet, was solchem Gewässer gefolget sey, ist er auch von vielen Worten: Alles Fleisch, spricht er, gieng unter, alles was Odem hatte, das starb, alles ward vertilget, ꝛc.

56. Ich habe aber droben (§. 37.) gesaget, daß Moses darum einerley Ding wider seine Gewohnheit wiederholet, daß er den Leser gleichsam zwinget stille zu stehen, und etwas fleißiger solche grosse Handel zu erkennen und zu betrachten. Denn dieses ist ein solcher Zorn, den niemand genugsam erwegen noch ausdencken kan, daß er nicht allem den Menschen, sondern alle seine Haab und Gut vertilget. Darum will er, daß dieser Zorn die verstockten Sünder, die keine Sünde fühlen, erwecken soll.

57. Darum seyn es keine müßige oder vergebene Worte, wie sie unfleißige und geistlose Leser dafür ansehen; sondern sie reitzen zur Gottesfurcht, und mahlen uns den Handel so klar vor, als sähen wir ihn vor Augen: daß wir durch Betrachtung so eines grossen Zorns gedemüthiget werden, und GOtt anheben ernstlich zu fürchten, und von Sünden abzusiehen. Denn es lässet sich ansehen, daß Moses solche Dinge ohne viele Thränen nicht geschrieben habe. Denn so gantz und gar siehet er mit Augen, Hertz und Gedancken in dis Spectackel göttliches Zorns, daß er es nicht lassen kan, er muß es oft wiederholen. Er thut es aber ohne Zweifel mit dem Rath, auf daß er in den Hertzen frommer Leser lassen möge solche Stacheln, die sie ohne Unterlaß zur Gottesfurcht reitzen und treiben.

58. Es ist aber nützlich, daß wir uns diesen Handel wohl für Augen mahlen und lange ansehen. Denn, wie meynest du, daß uns würde zu Sinne gewesen seyn, wenn wir in den Kasten gekommen wären, und gesehen hätten, wie das Gewässer zu allen Seiten mit Gewalt zuschlüge, und die armen Menschen so kläglich im Wasser schwimmen, und ohne alle Hülfe und Rettung verderben? Wir solten aber gedencken, daß Noah und seine Söhne auch werden Fleisch und Blut gewesen seyn, das ist, solche Menschen, die

(wie

(wie jener in der Comödie saget,) da gehalten haben, daß alles, was menschlich ist, sie auch betreffen könne. Die haben nun in dem Kasten gesessen viertzig Tag, ehe der Kasten von der Erde erhaben wurde. In solcher Zeit ist vertilget worden alles, was von Menschen und Thieren auf der Erden gelebet hatte. Solchen Jammer haben sie mit ihren Augen angesehen: wer wolte nun zweifeln, daß sie nicht auf das äusserste und hefftigste dadurch solten beweget worden seyn?

59. Nun schwimmet der Kasten im Wasser hundert und funfzig Tag, in eitel Wind, Weg und Wasser, da man nicht eines Havens und Anfurth, noch eines Menschen Gemeinschaft hat versehen können. Darum werden sie hin und wieder, als die aus der Welt verwiesen und verstossen seyn, vom Wasser und Wind geschlagen und getrieben. Ist es denn nicht ein Miracke, daß diese acht Menschen nicht für Furcht und Traurigkeit gestorben seyn? Aber wir haben doch warlich steinerne Hertzen, und seyn selbst Stöcke und Steine, daß wir solche Dinge mit trockenen Augen lesen können.

60. Wie ist ein Geschrey, Klagen und Heulen, wenn wir am Land stehen, und sehen, daß ein Kahn umgeworfen ist, und die Leute darinnen jämmerlich ertrincken? Da ist aber nicht ein Kahn [oder Schiff voll Leute], sondern die gantze Welt im Wasser verdorben, so nicht allein voll erwachsener und alter Leute, sondern auch voll junger Kinder ist; auch nicht alle böse und gottlose Leute seyn, sondern auch viel einfältige Weiber und Jungfrauen, welche alle zugleich umgekommen seyn. Darum sollen wir es dafür halten, daß dieser so grosse Jammer Mosen zu so vielen Worten beweget hat, damit er uns auch Ursach geben will, so grosse Dinge fleißig anzusehen. Und hat Noah gar einen herrlichen Glauben gehabt, daß er sich und die Seinen mit der Hoffnung des verheissenen Saamens hat trösten können, und freylich diese Verheissung gröſſer geachtet hat, denn daß die gantze Welt untergegangen ist.

v. 16. 24. Und GOtt der HErr schloß hinter ihm zu. Da kam die Sündfluth viertzig Tage auf Erden, und die Wasser wuchsen ꝛc. ꝛc.

61. Viertzig Tage ist der Kasten gestanden etwa auf einem ebenen Grund: dieselbe Zeit aber haben sich die Wasser also gemehret, daß sie den Kasten empor getragen haben, daß er also hernach hundert und funfzig Tag im Wasser geschwummen hat. Welches warlich eine lange Schiffahrt, und voll Traurens und Weinens gewesen ist. Und hat sich dennoch Noah mit den Seinen des Glaubens getröstet, und nicht gezweifelt an GOttes Gütigkeit, nachdem sie seine Sorge für sie zuvor über dem Gebäude des Kastens, an der Bestellung der Nahrung und andern nöthigen Dingen, endlich auch an dem erkannt hatten, daß er ihnen den Kasten, nachdem die Sündfluth gewaltig ward, zugeschlossen hatte.

62. Hier findet sich aber eine Frage: Wie GOtt wahrhaftig sey, der dem Menschen die Erde zu bauen, und darauf zu herrschen, unterworfen habe? Denn GOtt die Erde nicht geschaffen hat, daß sie wüst liegen solte, sondern, daß sie bewohnet würde, und ihre Früchte dem Menschen trüge. Wie reimet sich aber mit diesem Willen des Schöpffers dis, daß er das

gan

gantze menschliche Geschlecht bis auf acht Seelen verderbet? Ich zweifele nicht daran, es wird dis Argument beyde, die Cainiten und die gottlosen Nachkommen des Geschlechts der Frommen, beweget haben, daß sie dem Noah, da er von der Sündfluth geprediget hat, nicht geglaubet haben. Denn wie stimmet das zusammen, daß GOtt zu Adam und Hewa saget: **ihr sollet herrschen auf der Erde**; hier aber spricht er zu Noah: das Wasser soll aller Menschen gewaltig werden, und sie alle vertilgen? Darum haben sie Noah Predigt für gottlos und ketzerisch gehalten.

63. Wie der Propheten Schriften zeugen, daß die Priester und Könige nicht geglaubet haben die Dräuungen von der Gefängniß durch die Assyrier und Babolonier, denn sie haben gewust die herrlichen Verheissungen: als Psalm 132, 14: **Dis ist meine Ruhe ewiglich, hier will ich wohnen, denn es gefället mir wohl.** Item diese Esaiä 31, 9: **Dis ist mein Herd und Feuer.** Darum hielten sie das für unmöglich, daß entweder die Stadt oder der Tempel von den Heyden solte verstöret werden. Und halten die Juden, wie arm und elend sie auch seyn, noch heutiges Tags veste über dieser Verheissung, daß sie GOttes Volck seyn, und Erben der Verheissungen, so Abraham und den Vätern geschehen seyn.

64. So bichet sich der Pabst mit den Verheissungen, die der Kirche geschehen seyn, als Matth. 28, 20: **Ich bin bey euch bis zum Ende der Welt.** Joh. 14, 18: **Ich will euch nicht als Waysen lassen.** Luc. 22, 32: **Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht schwach würde, &c.** Wiewol er aber GOttes Zorn wohl siehet und fühlet, so ist er doch mit diesen Verheissungen also bestricket und gefangen, daß er ihm und den Seinen träumen lässet, sein Sitz und Gewalt werde vest und unzerrüttet bleiben. Darum trotzen uns die Papisten mit vollem Mund mit dem Namen der Kirche, und vertrösten sich selbst auf allerley Glück und Wohlfarth, gleichsam als könten sie GOtt zwingen, daß er ihnen eine solche Kirche bestellete, wie sie begehren und ihnen träumen lassen.

65. Darum geschiehet diese Frage hier recht: wie die Sündfluth, dadurch das gantze menschliche Geschlecht verderbet ist, überein komme mit GOttes Willen, der die menschliche Natur geschaffen, und zwar mit der Verheissung, auf der Welt zu herrschen, gethan und geschencket hat? Und was auf diese Frage geantwortet wird, das mag auch auf die andere von der Kirche geantwortet werden. Nemlich, daß GOtt wahrhaftig bleibet, und seine Kirche erhält und regieret; aber auf eine solche Weise, welche die Welt weder siehet, noch versiehet. Den Pabst zu Rom mit den Seinen lässet er in diesem Wahn, daß er die Kirche sey; lässet ihn deß sicher seyn, und seiner Hoheit und grossen Namens gebrauchen; aber in der Wahrheit hat er ihn aus seiner Kirche verstossen und verworfen, dieweil er das Wort verwirfet, und abgöttische Gottesdienste anrichtet.

66. GOtt hat ihm aber eine andere Kirche erwählet, die sein Wort annimmt und Abgötterey fleucht, wird aber mit dem Creutz, Hohn und Schmach also gedrücket, daß sie nicht für eine Kirche, sondern für Ketzerey und Teufels-Schule, gehalten wird. So saget St. Paulus Röm. 2, 17. daß die Juden GOtt nicht fürchten, sondern rühmen sich des Gesetzes und GOttes, und verleugnen doch GOtt, schmähen und erzürnen ihn. Weil

aber die Jüden, so sich rühmen, als seyn sie GOttes Volck, solches thun, so richtet ihm GOtt indes eine Kirche zu aus den Heyden, die sich GOttes recht und wahrhaftig rühmen, und sein Wort annehmen.

67. Wer will aber darum GOtt Lügen strafen, daß er die Kirche auf eine andere Weise erhält, denn die Menschen entweder begehren oder wissen? Gleich also waren auch die Verheissungen von Jerusalem und Erhaltung des Tempels. Dieselben Verheissungen wurden nicht aufgehoben, da Jerusalem und der Tempel durch die Babylonier zerstöret ward. Denn GOtt hatte zur selbigen Zeit ein ander Jerusalem und andern Tempel vor, im Geist und durch das Wort, da Jeremias Cap. 29, 10. 11. weissagete, daß nach 70. Jahren das Volck wieder kommen, und zugleich den Tempel und die Stadt wieder bauen solte. Darum war wol dieselbige Zeit der Tempel und die Stadt vor den Jüden zerstöret, vor GOtt aber nicht, der im Wort verhieß, daß sie wieder würden gebauet werden.

68. Und ist also der Jüden Argument wahr, daß GOtt die Stadt und den Tempel nicht verlassen wird. Das thut er aber auf andere Weise, denn die Jüden gedachten, die es dafür hielten, es müsse ihre Stadt darum nicht zerstöret werden, daß die Verheissung also lautet: Dis ist meine Ruhe ewiglich, Ps. 132, v. 14. Aber GOtt lässet sie darum zerstöret werden, daß er strafet die Sünde seines Volckes, und pfleget gleichwol seiner Kirche und schützet sie, da die Frommen durch den König Cyrum wieder eingesetzet werden, und den Tempel wieder bauen.

69. Also ist im Anfang der Schöpfung die Herrschaft der Welt dem Menschen gegeben; die wird hier durch die Sündfluth aufgehoben, nicht auf ein Ewiges, sondern auf eine Zeit lang, und wird dennoch nicht gar aufgehoben. Denn obwol der meiste Theil der Welt untergehet, so bleibet doch gleichwol der Mensch ein Herr über alles auf Erden, und wird auch dieselbe Herrschaft dem Menschen erhalten. Wiewol es aber mit einer solchen Menge, wie die Welt gedachte und wolte, nicht zugehet, so geschichet es doch in wenig Personen, das ist, in acht Seelen; darauf die Welt nicht gedachte.

70. Darum hat GOttes Verheissung nicht gefehlet, sondern GOtt hat gehalten, was er zugesaget hat. Er hat es aber auf diese Weise nicht gehalten, wie es die Welt wolte gehalten haben. Denn die Sünder hat er umgebracht, die Gerechten aber erhalten, ob ihrer wol wenig waren, und gleichwie ein Saame, welchen GOtt hernach auf mancherley Weise gemehret hat.

71. Auf ein solch Urtheil GOttes solten die Papisten sehen. Denn es lehret, daß sich GOtt weder die Menge, noch Gewalt, noch auch seine eigene Zusage hindern lässet, daß er die Sünde an den Unbußfertigen nicht strafete. Denn sonst hätte GOtt der ersten Welt, und des Geschlechts der Patriarchen geschonet, dem er die Herrschaft der Erde gegeben hatte. Nun aber vertilget er sie alle, und erhält nur acht Seelen.

72. Wäre es denn Wunder, so er mit den Papisten auch also führe? welche, ob sie sich wol rühmen ihrer Praescription das ist, Alterthums und Verjahrung, Hoheit, Würdigkeit, ihrer Menge und Gewalt; jedoch, weil sie GOttes Wort mit Füssen treten und verfolgen, wird sie GOtt verstossen, und wird ihm eine andere Kirche erwählen, die sich demüthig unter sein

Wort

Wort geben, und des HErrn Christi Wohlthaten mit Willen annehmen wird, welche des Pabſtes Kirche, aus Vermeſſenheit auf eigen Verdienſt, ſtoltz und trotzig verachtet.

73. Darum ſoll man nicht trauen auf das Gegenwärtige, das man hat, und auch in GOttes Wort verheiſſen iſt. Auf das Wort aber ſoll man ſehen, und ſich darauf allein verlaſſen. Die dis nicht thun, ſondern fallen vom Wort ab, und verlaſſen ſich auf das Gegenwärtige, ob ſie gleich groß, mächtig, und ihrer ſehr viel ſind, wird ihnen doch ſolcher Abfall vom Glauben nicht zu gut hinaus gehen, ob ſie wol ſtarck, groß und gewaltig ſeyn: wie da anzeiget die Sündfluth, das Gefängniß der Juden, und ihr Unglück und Elend heutiges Tages, desgleichen die ſieben tauſend Männer im Reich Iſrael.

74. Dieſes Argument, daß die Menge, oder der groſſe Hauſe, nicht ſey die Kirche, iſt ſtarck genug. So ſoll man auch nicht dahin ſehen, wie heilig der Urſprung ſey; wer ihre Vorfahren ſeyn, was ſie gehabt, und ihnen von GOtt gegeben geweſen ſey. Auf das Wort aber ſoll man allein ſehen, und daraus richten. Denn die daſſelbe annehmen, die ſeyn es wahrhaftig, welche, wie der Berg Zion, ewig bleiben werden, Pſalm 125, 1. ob ihrer wol ſehr wenig, und vor der Welt die allerverachteſten ſeyn. Wie Noah mit ſeinen Kindern geweſen iſt; durch welche, ob ihrer wol wenige waren, GOtt dem Menſchen erhielt die Wahrheit von der verheiſſenen Herrſchaft, ob er wol nicht eines Fuſſes breit auf der Erde hatte.

75. Unſere Widerſacher pochen ſehr mit dieſem Argument. Denn ſie laſſen das Wort fahren, und ſehen allein auf die Menge, Schein und Perſonen. Nun haben es aber die Apoſtel prophezeyet, daß der Antichriſt würde ſeyn ein Anſeher der Perſonen; würde gebunden ſeyn an den groſſen Haufen und Alterthum; würde aber GOttes Wort haſſen, und die Verheiſſung verfälſchen, und die würgen, die am Wort hiengen, 2 Theſſ. 2, 3. 1 Joh. 2, 18. 2 Joh. v. 7. Offenb. 20. 8. 9. Wollen wir denn ſolche für die Kirche halten?

76. Denn die Kirche iſt die Tochter, ſo aus dem Wort GOttes geboren iſt, und iſt nicht des Wortes Mutter. Wer derohalben das Wort fahren läſſet, und auf das Anſehen der Perſonen fället, der bleibet nicht weiter die Kirche, und wird verblendet, und hilft ihm weder die Menge, noch die Gewalt. So auch wiederum, die das Wort behalten, wie Noah mit den Seinen, die ſeyn die Kirche, ob ihrer wol an der Zahl ſehr wenig, und nur acht Seelen ſeyn. Alſo ſeyn uns heutiges Tages die Papiſten mit dem Haufen überlegen, und gehen uns vor mit der Dignität; wir aber werden nicht allein geläſtert, ſondern müſſen auch mancherley leiden. Darmit wir ſo lange müſſen Gedult haben, bis das Gericht kömmt, darinnen GOtt offenbar machen wird, daß wir ſeine Kirche, die Papiſten aber des Teufels Kirche ſeyn.

77. Darum ſoll man dieſe Regel halten, die 1 Sam. 16, 7. ſtehet, da der HErr ſaget zu Samuel: **Du ſolt nicht anſehen ſeine Geſtalt, noch ſeine groſſe Perſon: ich habe ihn verworfen. Denn es gehet nicht, wie ein Menſch ſiehet; ein Menſch ſiehet, was vor Augen iſt, der HErr aber ſiehet das Hertz an.**

78. Alſo ſollen wir darnach nicht fragen, wie groß und gewaltig der Pabſt iſt,

der ſich rühmet, er ſey die Kirche, und pochet auf die Succeſſion der Apoſtel, auf ſeine Majeſtät und Hoheit; ſondern auf das Wort ſollen wir ſehen. So er das annimmt, ſo ſollen wir ihn für die Kirche halten, ſo er es aber verfolget, ſollen wir ihn halten für einen Leibeigenen des Teufels.

79. Das iſt, das St. Paulus 1 Cor. 2, 13. ſaget: daß der Geiſtliche alles richtet. Denn ſo ich allein wäre in der gantzen Welt, der das Wort hätte und behielte, ſo wäre ich allein die Kirche, und könte von der andern gantzen Welt recht richten, daß ſie nicht die Kirche wäre. Denn ob ſie wol die Gewalt und das Amt haben, ſo haben ſie es doch ohne das Wort, und haben in der Wahrheit gar nichts. Wir aber, die das Wort haben, haben dadurch auch alles, ob wir wol kein Gut noch Gewalt haben. Darum ſollen Pabſt, Cardinäle und Biſchöfe entweder zu uns treten, oder ſollen nimmer rühmen, daß ſie die Kirche ſeyn, die ohne GOttes Wort nicht ſeyn kan; ſintemal ſie allein durch das Wort gezeuget wird.

80. Man iſt uns darum ſehr feind, daß man von uns ſaget, wir ſeyn von der alten Kirche abgefallen. Wiederum, rühmen ſich die Papiſten, daß ſie bey der Kirche geblieben ſeyn, und derſelben Urtheil und Erkänntniß alles unterwerfen wollen. Man klaget uns aber mit Unrecht an. Denn, ſo wir die Wahrheit bekennen wollen, ſo ſeyn wir vom Wort abgefallen geweſen, da wir noch in ihrer Kirche geweſen ſeyn. Nun aber haben wir uns wieder zum Wort begeben, und ſeyn nicht mehr Abtrünnige.

81. Und ob ſie uns wol den Namen der Kirche, wie ſie meynen, abrauben, ſo behalten wir doch das Wort, und durch daſſelbige allen Schmuck und Zierde der rechten Kirche. Denn wer den hat, der alles geſchaffen hat, der muß ja auch die Creatur haben. Und alſo bleibet Noah ein Herr der Welt, obwol das Waſſer die Erde überwältiget und verderbet. Denn, ob er gleich das Gute verlieret, ſo kan man doch ſagen, daß er alles behält, weil er das Wort behält, dadurch alles geſchaffen iſt.

Das achte Capitel

hält in ſich III. Theil:

I. Noäh Zuſtand in dem Kaſten, und wie die Sündfluth aufgehöret §. 1 - 29.
II. Wie Noah Befehl bekommen aus dem Kaſten zu gehen: wie er GOtt geopffert, und wie GOtt beſchloſſen die Erde nicht mehr zu verfluchen §. 30 - 55
III. Von der Erbſünde und denen natürlichen Kräften §. 56 - 96.

I. Theil,

Von Noäh Zuſtand in dem Kaſten, und wie die Sündfluth aufgehöret.

1. Von Noäh Zuſtand in dem Kaſten.
1. Wie Noah ſamt den Seinen ſorgfältig auf die Verheiſſung GOttes gewartet, und alſo im Glauben gelebet, welches leben ſehr ſchwer iſt §. 1. 2. 3.
2. Wie er einen ſehr harten Stand in dem Kaſten gehabt, und was ihn erhalten §. 2. 3. 4.
3. Wie er von zweyerley Noth iſt gedrücket worden §. 5.
* Ob GOtt ſeiner Heiligen vergeſſen kan §. 6.

* Daß

* Daß es die ſchwerſte Anfechtung, wenn man gedencket, man ſey von GOtt verlaſſen §. 7.
4. Wie Noah betrübter Zuſtand elender gemacht worden durch den Zuſtand der Seinen §. 8. 9. 10.
5. Wie Noah nebſt den Seinen ihre Anfechtungen mit groſſer Beſchwernüß überwunden §. 11.
* Wie und warum einem Chriſten Beſtändigkeit vonnöthen §. 12.
* Warum ſich GOtt den Seinen zuweilen verbirget §. 13.
* Wie ſchwer diejenige Anfechtung der Heiligen, da ſie meynen GOtt habe ihrer vergeſſen §. 14.

II. Wie die Sündfluth aufgehöret.
1. Zu welcher Zeit die Sündfluth aufgehöret §. 15.
2. Auf was Art der Wind auf die Erden gekommen, und das Gewäſſer vertrocknet §. 16. 17.
3. Wie das Aufhören der Sündfluth ein Zeichen, damit GOtt Noah getröſtet §. 18.
* Von dem Kaſten Noah.
a. Wenn er ſich in die Höhe begeben: wie lange er im Waſſer geſchwommen, und wenn er geruhet §. 19.
b. Welches der Berg, da er ſich niedergelaſſen 20.
c. Was von Joſephi Zeugniß bey dieſer Materie zu halten §. 21.
4. Wenn die Spitzen der Berge zuerſt hervor getraget §. 22.
5. Wie Noah erfahren, daß die Sündfluth aufgehöret.
a. Warum Noah den Raben ausfliegen laſſen: ob derſelbe wieder gekommen, und woher der Irrthum entſtanden, daß der Rabe nicht wieder kommen ſey §. 23. 24.
* Der Jüden unreine Gedancken von dem Raben §. 24.
b. Wie Noah eine Taube ausgeſchickt, und ob er ſolche zugleich mit dem Raben ausfliegen laſſen §. 25.
c. Wie Noah die andere Taube ausgeſchickt, welche ihn gewiß gemacht, daß die Sündfluth aufgehöret §. 26.
1) Wie dieſe Taube ein Oelblat bringet ibid.
2) Ob die Taube ſolches aus ihrem eigenen Witz gebracht, und was GOtt damit hat anzeigen wollen §. 27. 28.
3) Der Jüden Gedancken, woher die Taube das Oelblat bekommen §. 27.
4) Warum es eben ein Blat vom Oelbaum geweſen §. 28.
6. Wie lange Noah mit den Seinen im Kaſten geweſen §. 29.

§. 1.

v. 1. Da gedachte GOtt an Noah, und an alle Thiere, und alles Vieh, das mit ihm in dem Kaſten war.

NAchdem nun der greuliche Zorn ein Ende hat, und alles Fleiſch mit der Erde vertilget iſt, gehet nun an und wird erfüllet die Verheiſſung, welche GOtt droben (1 Moſ. 6, 18.) dem Noah und ſeinen Söhnen gethan hatte, nemlich, daß ſie ſolten der Saame ſeyn des menſchlichen Geſchlechts; und iſt kein Zweifel, ſie werden ſehr ſorgfältig auf dieſe Verheiſſung gewartet haben. Denn im Glauben leben, iſt das allerſchwereſte Leben; wie Noah und ſeine Söhne gelebet haben, die da ſchlecht, wie wir ſehen, am Himmel kleben. Denn die Erde war mit Waſſer bedecket, daß ſie keinen Grund haben, darauf ſie fuſſen konten; ſondern da war allein das Wort der Verheiſſung, welches ſie in ſolcher Gewalt des Waſſers aufhielte.

2. Wenn das Fleiſch auſſerhalb der Gefahr iſt, ſo hält es den Glauben für ein ſehr gering Ding; wie denn auch der Papiſten Disputationen ausweiſen. Darum erwählen ſie ihnen ſcheinbarliche und ſchwere Wercke, und zumartern ſich darinnen. Siehe du aber hier Noah an, der allenthalben mit Waſſer umringet und ſchier gar bedecket iſt: denſelben erhalten keine Wercke, ohne allein das Vertrauen auf die Barmhertzig-

hertzigkeit GOttes, darzu ihn brachten die Worte der Verheissung.

3. Diesen schweren und harten Stand Noäh zeiget Moses dunckel an mit dem Wort, GOtt gedachte. Denn damit zeiget er an, daß Noah so eine lange Zeit im Wasser umgefahret, und hin und wieder getrieben worden sey, daß es sich habe ansehen lassen, als hätte GOtt seiner gantz und gar vergessen. Welche nun also in einem solchen Kampf und Zug der Gedancken leben, (nemlich, wenn der Glantz der göttlichen Gnade aufgehaben ist, und wir in eitel Finsternüß oder GOttes Vergessenheit stehen, die erfahren, daß am Wort allein oder Glauben leben, viel ein schwerer und härterer Stand ist, denn so man ein Einsiedler oder Carthäuser-Mönch wäre.

4. Darum ist das kein vergeblich Wort, daß der Heilige Geist saget, GOtt habe gedacht an Noah. Denn es zeiget an, daß von dem Tag an, da Noah in den Kasten gegangen war, ihm nichts gesaget, nichts geoffenbaret worden sey. Er habe auch keinen Stral der göttlichen Gnade sehen leuchten, sondern habe sich allein gehalten an die Verheissung, die er empfangen hatte; da unders das Wasser um ihn gewütet und getobet hat, als hätte er seiner gewüß vergessen. Eben in solcher Gefahr seyn auch gestanden seine Kinder, das Vieh und allerley Thier in dem Kasten, durch gantze hundert und funfzig Tage. Wiewol aber, durch reiche Kraft des Geistes, der heilige Saame alle Gefahr überwunden hat, so ist es ihm doch nicht geschehen ohne Wehe und Beschwerung des Fleisches, ohne Weinen und grosse Furcht und Zittern: welches auch die unvernünftigen Thiere gefühlet haben, wie ich es dafür gäntzlich halte.

5. Und hat sie also zweyerley Noth gedrücket. Denn die Sündfluth, so das gantze menschliche Geschlecht verschlungen und hingenommen, hat ohne grosse Angst und Betrübniß der Frommen nicht geschehen können, sonderlich da sie gesehen haben, daß ihrer so wenig geblieben seyn. Darzu ist es eine schwere Sache gewesen, also ohne allem Trost GOttes schier ein gantz halb Jahr im Wasser umher geführet werden.

6. Denn das soll man für kein gering Ding halten, daß Moses saget, der HErr habe an Noah gedacht; welches eine Figur aus der Grammatick, und so viel anzeiget, als, GOtt habe sich also gestellet, als hätte er Noäh vergessen, so er doch in der Wahrheit seiner Heiligen nicht vergessen kan. Denn in solchen Gedancken leben, und es auch also fühlen, als habe GOtt dein vergessen, das verstehet ein Grammaticus nicht, was es sey. Es müssen die allervollkommensten Heiligen seyn, die es verstehen können, und dem vergeßlichen GOtt (daß ich also sage) im Glauben ausharren. Darum seyn solcher Klagen die Psalmen und gantze Bibel voll, darinnen die Heiligen GOtt vermahnen, er wolle auffstehen, er wolle seine Augen aufthun, er wolle hören, er wolle aufwachen.

7. Und haben diese Anfechtung zu Zeiten die Mönche, so etwas geübter für andern gewesen, erfahren. Denn sie haben sie genennet, suspensionem gratiæ. das ist, Einhalt, oder Verzug der Gnade, die man auch in leichten Anfechtungen fühlen kan. Denn, wo die Brunst, die in jungen Leuten ist, nicht durch GOttes Wort und den Heiligen Geist gelindert wird, ist sie gar unerträglich. So kan auch die Ungedult und Rachgierigkeit im männlichen Alter

gar

gar nicht überwunden werden, wo sie nicht GOtt aus dem Hertzen zeucht. Wie viel leichter kan man denn in andern schweren Anfechtungen gerathen in die Finsternüß der Verzweifelung, oder Stricke und gefährliche Gedancken der Versehung, wenn der Aufhalt der Gnaden gefühlet wird.

8. Darum solte man diese Worte nicht so schlecht überlaufen, als wären sie nur grammatice geredet, wie die Rabbinen meynen: sondern man soll auf das Hertz und Affecten sehen, [wie Noah diese Zeit über sey zu Gemüthe gewesen,] so wird sich finden, daß er unaussprechliches Seufzen gehabt habe, daß er Verzweifelung gefühlet, und dennoch noch ein Fünckiem des Glaubens behalten, und das Fleisch überwunden hat. Wie derohalben Paulus 2 Cor. 12, 7. über des Satans Engel klaget; so sollen wir dencken, daß Noah dergleichen Pfeile oder Stachel im Hertzen auch gefühlet, und oft mit ihm selbst also disputiret habe: Meynest du, GOtt habe dich allein so lieb? Meynest du, du werdest noch endlich erhalten werden, weil das Gewässer ohne Unterlaß überhand nimmt, und scheinet, als könten diese grosse Wolcken nimmermehr von Wasser leer werden.

9. Was wird aber für Geschrey, Klagen und Weinen gewesen seyn, da solche Gedancken auch in die schwachen Hertzen der armen Weiber gekommen seyn? Darum hat Noah, ob er wol selbst bis auf den Tod betrübet und geängstet gewesen ist, sie dennoch, schier wider sein eigen Hertz und Gewissen, trösten und aufrichten müssen.

10. Daß es also kein Scherz noch Spiel gewesen ist, daß sie so eine lange Zeit in dem Kasten haben müssen versperret sitzen, unaussprechliche Gewalt der Regen und Wassers vor Augen sehen, und hin und wieder darinnen getrieben werden und schwimmen. Da hat Noah einen vergessenen GOtt gefühlet; wie Moses anzeiget, da er saget, **GOtt habe endlich gedacht an Noah und seine Kinder.**

11. Und da sie gleich dieses Fühlen durch den Glauben überwunden haben, so haben sie es doch nicht ohne grosse Beschwerlichkeit des Fleisches überwinden können. Wie ein junger Gesell, der keusch lebet, seine Lust wol überwindet, aber warlich ohne Beschwerung, Mühe und Arbeit nicht. Weil aber hier die Gefahr gröſſer gewesen ist, als da ihn alle Umstände gezwungen haben, daß er mit sich selbst hat disputiren müssen, ob GOtt auch gnädig seyn und an sie gedencken wolte. Darum, ob sie gleich solche Beschwerung überwunden haben, so ist es doch ohne schrecklichen Kampf und Mühe nicht geschehen. Denn das Fleisch, so an ihm selbst schwach ist, kan nichts weniger dulten, als einen solchen GOtt, der unserer nicht gedencket, sondern vergessen hat. Denn, so wir von Natur also gesinnet seyn, daß wir uns aufblasen und stoltz werden, wenn GOtt unserer gedencket, Glück bescheret und uns günstig ist; was ist es Wunder, daß wir kleinmüthig werden und verzweifeln, wenn sich GOtt also sehen und fühlen lässet, als habe er uns verworfen, und lässet uns alles Leid und Unglück widerfahren?

12. Darum sollen wir wissen, daß uns in dieser Historie vorgehalten wird ein **Exempel des Glaubens, Gedult und Beständigkeit**, daß die, so GOttes Verheissung haben, nicht allein GOtt sollen lernen gläuben und vertrauen, sondern auch wissen, daß ihnen Beständigkeit noth ist. Nun kan aber Beständigkeit ohne grossen Kampf und Streit nicht seyn, und berufet uns Christus darzu im neuen Testa-

ment,

ment, da er saget Matth. 24,13: **Wer da beharret, der wird selig.**

13. Und ist das die Ursach, darum sich GOtt eine Zeitlang verbirget, daß wir uns dünken lassen, er habe unser vergessen, damit, daß er mit der Gnade inne hält; wie man in Schulen davon redet. Aber gleichwie in dieser Anfechtung nicht allein der Geist, sondern auch das Fleisch leidet; also fühlet auch, wenn GOtt wieder anhebet an uns zu gedencken, das Fleisch seine Gnade, welche zuvor, da die Anfechtung noch währete, nur im Geist, und zwar sehr schwach war.

14. Darum zeiget dis Wort, **GOtt gedachte**, an, daß eine grosse Traurigkeit in Menschen und Thieren durch die gantze Zeit der Sündfluth gewesen sey. Darum auch da eine grosse Gedult, und starcker Muth hat seyn müssen, damit Noah und die andern GOttes Vergessenheit ertragen haben, die sonst dem Fleisch, ohne dem Geist, allerdings unträglich ist; gleichwie auch andere, obwol leichte und geringe Anfechtungen. Wiewol es aber wahr ist, daß GOtt allezeit an die Seinen gedencket, auch wenn man meynet, er habe sie verlassen; so will doch Moses hier anzeigen, daß er der Seinen gedacht habe, auch also, daß sie es gefühlet haben, das ist, mit einem Zeichen und öffentlichen Beweiß deß, das er ihnen zuvor im Wort und Geist versprochen hatte. Dieses ist die **fürnehmste Lehre dieses gantzen Capitels.**

v. 1 3 **Und ließ Wind auf Erden kommen, und die Wasser fielen, und die Brunnen der Tiefen wurden verstopffet, samt den Fenstern des Himmels, und dem Regen vom Himmel ward gewehret. Und das Gewässer verlief sich von der Erde immer hin, und nahm ab nach hundert und funfzig Tagen**

15. Droben hat Moses (C. 7, 11. 12.) dreyerley Wege erzehlt, dadurch die Sündfluth gewütet hat; denn sich zugleich die Brunnen der Tiefen eröffnet, und die Fenster des Himmels aufgethan haben, und seyn auch Regen gefallen. Da nun solches am hundert und funfzigsten Tag hat aufgehöret, da ist es wieder still worden, und hat GOtt an Noah wieder gedacht; davon er, seine Söhne mit ihren Weibern, und alle Thiere, nach so grosser und langwieriger Furcht und Schrecken, wiederum seyn erquicket worden. Denn, so eine Ungestümigkeit auf dem Meer, die etwan zwey Tag währet, die Schiffleute zur Verzweifelung treibet; wie viel schwerer ist es gewesen Noah und den Seinen, daß sie sich ein halbes Jahr also haben müssen umher treiben lassen?

16. Hier ist aber eine Frage: **Wie der Wind auf die Erde gekommen sey**, dieweil sie noch gantz und gar mit Wasser bedecket gewesen ist? Denn das ist nichts neues, daß die Winde trocken machen, sonderlich die, so vom Morgen her gehen, die man hohle Winde nennet, und sie Virgilius darum, daß sie das Land trocken machen, Vrentes nennet; welcher auch Hoseas gedencket Cap. 13, 15. Darauf ist leicht zu antworten. Denn der Text saget: Es sey Wind auf Erden gekommen, das ist, oben auf die Wasser, bis so lange die Wasser vertrocknet seyn, und man die Erde wieder hat sehen können; wie im andern Buch Mosis C. 14, 21. stehet, daß das rothe Meer durch einen durren Wind ausgetrocknet sey. Denn ob

GOtt

GOtt solches wol hätte thun können ohne Wind, so gebrauchet er doch gern die Mittel, so zu etwas geordnet seyn.

17. So hat nun Noah bisher im Finstern gelebet, und nichts anders gesehen, denn daß die Wasser mit grausamer Gewalt herein gefallen seyn, und gewütet haben. Nun aber lässet sich das liebe Licht der Sonnen wieder sehen, und gehen die Winde von allen Seiten daher, daß sie trocken machen; sonderlich der Wind vom Morgen, welches Art ist, daß er das Wasser vertrocknet und verzehret. Darzu kommen auch andere Mittel, nemlich, daß das Meer nicht weiter ausbricht und über die Erde gehet, sondern nimmt die Wasser, so es von sich gegeben, wieder zu sich; so werden die Fenster des Himmels auch wieder zugeschlossen.

18. Dieses seyn äusserliche und greifliche Zeichen, damit GOtt Noah tröstet, und ihn beweiset, daß er sein nicht gar vergessen habe, sondern an ihn gedencke. Und ist dieses eine nützliche und nöthige Lehre, daß wir auch also, wenn wir in Gefahr und Nöthen stecken, auf GOttes Hülfe gewißlich warten sollen, der uns nicht verlassen wird, so wir im Glauben vest beharren, und seiner Zusage erwarten werden.

v. 4. Am siebenzehenten Tage des siebenten Monden ließ sich der Kasten nieder auf das Gebirge Ararat.

19. Vierzig Tage lang hatte das Wasser gewachsen, ehe der Kasten sich in die Höhe begeben hatte. Darnach hat er hundert und funfzig Tage im Wasser geschwommen, und ist von Winden und Wasserwogen hin und wieder getrieben worden, gleichsam als hätte GOtt Noah vergessen. Endlich hat das Wasser angefangen abzunehmen, und hat der Kasten geruhet.

20. Hier disputiren die Jüden von der Zahl der Monate: aber was ist es, daß man sich über unnöthige Dinge lange bekümmert, sonderlich weil die Rabbinen wenig geschicktes und förmliches Dinges vorachen? Das ist viel nöthiger, daß wir nachforschen, welches da sey das Gebirge Ararat. Und stimmen hier fast die Lehrer alle überein, daß es sey das Gebirge in Armenien, bey den grösten Bergen in dem Asien, Caucaso und Tauro. Mich aber deucht es glaublicher zu seyn, daß es sey der höchste unter allen Bergen, der Imaus, der Indien scheidet. Denn so man diesen Berg gegen den andern grossen Bergen vergleichet, seyn sie dargegen kaum wie Wartzen. Und daß der Kasten zu oberst auf diesem Berg gestanden habe, ist dieses eine Anzeigung, daß fast durch drey gantze Monat das Wasser gesmacken und abgenommen hat, bis die andern Berge, so nicht so hoch seyn, entdecket worden seyn, als Libanus, Taurus, Caucasus, die gleichsam des Imai Füsse oder Wurtzeln seyn; wie die Berge in Grâcia gleichsam als Arme seyn des Alpen-Gebirges, und reichen bis an unsern Hartzwald. Denn wer es fleißig ansiehet und betrachtet, der befindet, daß die Gebirge wunderlicher Weise aneinander hangen und zusammen reichen.

21. Von den Bergen in Armenien schreibet Josephus wunderlich Ding, und gedencket deß auch, daß man zu seinen Zeiten Stücke vom Kasten da gefunden habe. Daß ich ihm aber nicht überal Glauben gebe, wird mich niemand verdencken, oder darum für einen Ketzer schelten.

v. 5. Es verlief aber das Gewasser

wäſſer fortan und nahm ab, bis auf den zehenten Monden: am erſten Tag des zehenten Monden ſahen der Berge Spitzen hervor.

22. Oben (v. 4.) hat er geſaget, daß die Gewäſſer am ſiebenten Monden ſo gefallen ſeyn, daß der Kaſten auf dem Gebirge Ararat geſtanden iſt. Darnach, im dritten Monden, haben ſich die Spitzen derer kleineren Berge begunt zu entdecken; alſo, daß Noah von dem Berg Ararat, als von einer hohen Warte, die Spitzen der andern Berge hat ſehen können, als des Berges Tauri in Aſia, Libani in Syrien, ꝛc. Dieſes ſeyn alles Zeichen geweſen, daß GOTT an Noah gedächte.

v. 6. 7. Und nach viertzig Tagen that Noah das Fenſter auf an dem Kaſten, das er gemacht hatte, und ließ einen Raben ausfliegen, der flog immer hin und wieder her, bis das Gewäſſer vertrocknete auf Erden.

23. Dieſes gehöret zur Hiſtorie. Die heimliche Deutung aber wollen wir ſparen bis zu ſeiner Zeit. Und hier hat eine Frage verurſachet der Unfleiß deß, der den Text überſetzet hat. Denn im Ebräiſchen ſtehet nicht, daß der Rabe nicht wieder gekommen ſey, wie es Hieronymus vertiret hat: darum wäre es auch nicht vonnöthen geweſen, auf eine Urſach zu dencken, warum er nicht wieder gekommen ſey, nemlich, daß er an allen Orten Aas gefunden hat, und um ſo überflüßiger Nahrung willen ſey er nicht, wie ſie vorgeben, wieder gekommen.

24. Moſes aber hält das Widerſpiel, und ſaget, daß der ausgelaſſene Rabe wieder gekommen ſey, wiewol er ſich nicht hat wieder greiffen und in den Kaſten verſperren laſſen, wie die Taube. Und ſagt Moſes, daß Noah den Raben darum ausgelaſſen habe, daß er an ihm merckete, ob die Thiere wiederum auf der Erde fuſſen und Nahrung haben möchten. Es hat aber der Rabe ſeine Legation nicht fleißig ausgerichtet, ſondern iſt ab- und zugeflogen, für Freude, daß er ſeines Gefängniſſes im Kaſten ledig worden, und nun frölich am freyen Himmel hat fliegen können, und Noah verachtet. Die Jüden zeigen allenthalben ihre unreine Gemüther, gleich denen Schweinen. Denn ſie dichten, der Rabe habe ſich wegen ſeines Weibleins beſurcht, und ſey deswegen in Sorgen geweſen, und habe den Noah ihrentwegen im Verdacht gehabt. O unreine Gemüther!

v. 8. 9. Darnach ließ er eine Taube von ſich ausfliegen, auf daß er erführe, ob das Gewäſſer gefallen wäre auf Erden. Da aber die Taube nicht fand, da ihr Fuß ruhen konte, kam ſie wieder zu ihm in den Kaſten; denn das Gewäſſer war noch auf dem gantzen Erdboden. Da that er die Hand heraus, und nahm ſie zu ſich in den Kaſten.

25. Nachdem Noäh die Hoffnung am Raben fehlet, der nun aus Vorwitz hin und wieder flieget, bringet aber kein Zeichen, wie es auf Erden eine Gelegenheit habe, ſo nimmt er eine Taube, und meynet, ſie werde ihm ſeine Botſchaft fleißiger ausrichten. Wiewol uns der Text ſchier dahin zwinget, daß wir es dafür halten müſſen, als habe Noah dieſe beyden Vögel zugleich ausgelaſſen auf eine

ne Zeit, auf daß er zwey Zeugen haben könte, an denen er mercken und lernen möchte, was er wolte. Der Rabe aber, der nun mit Luſt am freyen Himmel spielet, will nicht wieder in den Kasten, ob er wol umher flieget. Die Taube aber, so für Aesern und unreinen Oertern sich scheuet, kömmt wieder und läſſet sich greifen. Solches wird, wie wir hören wollen, eine feine Allegorie geben von der Kirche.

v. 10-12. Da harrete er noch andere sieben Tage, und ließ abermal eine Taube fliegen aus dem Kasten, die kam zu ihm um Vesper-Zeit, und siehe, ein Oelblat hatte sie abgebrochen, und trug es in ihrem Munde. Da vernahm Noah, daß das Gewässer gefallen wäre auf Erden. Aber er harrete noch andere sieben Tage, und ließ eine Taube ausfliegen, die kam nicht wieder zu ihm.

26. Ein treuer Bote ist die Taube, darum wird sie noch einmal ausgeschicket. Und beschreibet Moses fleißig, wie sich das Gewässer immer mählich verschlichen und gefallen sey, bis endlich die Erde mit den Bäumen gar ohne Wasser worden, und sich entblösset hat. Daß nun die Taube einen Oelzweig bringet, sollen wir nicht dafür achten, daß sie es aus ihrem Witz oder Geschicklichkeit gethan habe, sondern, daß es GOtt also angerichtet und bestellet hat, nachdem er immer klärlicher dem Noah hat wollen anzeigen, daß er an ihn gedächte, und sein nicht gar vergessen hätte. Darum hat an diesem Oelblat Noah selber, und die andern, so mit ihm im Kasten seyn verschlossen gewesen, ein sonderlich Zeichen gehabt, dadurch sie getröstet worden, und gewisse Hoffnung überkommen haben, daß sie ihres Gefängnisses würden entlediget werden.

27. Hier disputiren die Jüden hefftig über dem, wo die Taube dieses Oelblat gefunden habe? und sagen etliche ihrem Vaterland zu Ehren, sie habe es aus dem Oelberg im Lande Israel genommen, welches Berges GOtt verschonet habe, daß er nicht, wie die andere gantze Erde, durch die Sündfluth verschwemmet worden sey. Andere Jüden aber, so klüger und vernünftiger seyn, widerlegen solche Lügen, und thun recht daran; und beweisen es also: wenn das wahr seyn solte, so hätte dieser Oelzweig nicht können ein Zeichen seyn, daraus Noah hätte mercken können, daß die Gewässer abgenommen hätten. Die andern fabuliren, es sey die Taube in das Paradis gelassen worden, und habe den Zweig daher gebracht.

28. Ich habe aber droben (Cap. 2. §. 39. 42.) meine Meynung vom Paradis angezeiget, und ist solches Geschwätz und Lügen nicht werth, daß man es fleissiger widerlegen solte; sondern es ist besser, daß man also davon rede, nemlich, daß solches wunderbarlicher und übernatürlicher Weise zugegangen sey. Denn eine Taube hat so viel Geschicklichkeit nicht, daß sie einen Zweig abbrechen, und ihn zum Kasten führen solte, daß Noah daraus verstehen könte, daß das Gewässer kleiner worden wäre. Nach GOttes Ordnung ist solches alles geschehen. Denn haben doch zur selben Zeit auch wol andere Bäume Blätter gehabt, sonderlich die etwas lang gewesen, und desto eher aus dem Wasser hervor gekommen seyn. Wenn man aber einen Oelbaum gegen andere Bäume rechnet, so ist er kurtz: darum hat

er darzu wohl gedienet, daß Noah daran ein Gemerck haben, verſtehen und ſchlieſſen könte, daß die Waſſer gefallen wären, der Zorn GOttes aufgehöret hätte, und die Erde wieder in ihren Stand gekommen, darinnen ſie vor der Sündfluth geweſen war. Solches erkennet er aber gewiſſer, da er die Taube zum drittenmal auslaſſet, und dieſelbe nicht wieder kömmt; denn da hat ſie nicht allein ihre Nahrung gehabt auf der Erde, ſondern hat auch können darauf niſten und wandern.

v. 13. 14. Im ſechshundertſten und einem Jahr des Alters Noah, am erſten Tag des erſten Monden, vertrocknete das Gewäſſer auf Erden. Da that Noah das Dach von dem Kaſten, und ſahe, daß der Erdboden trocken war. Alſo ward die Erde gantz trocken am ſieben und zwantzigſten Tag des andern Monden.

29. Wir ſehen hieraus, daß Noah ein gantz Jahr und zehen Tage in dem Kaſten geweſen iſt. Denn im ſiebenzehenten Tag des andern Monden iſt er hinein gegangen, und da das Jahr um geweſen, iſt er eben im ſelben Monden am ſieben und zwantzigſten Tag heraus gegangen. Darum hat der arme Noah länger, denn ein gantz halb Jahr, mit ſeinen Kindern und derſelben Weibern, in der höchſten Traurigkeit und GOttes Vergeſſenheit leben müſſen. Darnach hat ihm GOtt immer mit andern und aber andern Zeichen nacheinander angezeiget, daß er ſein nicht vergeſſen habe, bis er endlich, da ein Jahr und zehen Tage um ſind, wieder zum Herrn über die Erde und das Meer geſetzet wird. Denn an dieſem Tage des andern Monden iſt die Erde nicht allein der Sündfluth entledigt, ſondern auch trocken worden. So iſt das nun die Hiſtorie von der Sündfluth, und wie das Gewäſſer wieder gefallen ſey. Nach dieſem greulichen Zorn folget nun ein überſchwengliches Licht der Gnaden; wie da anzeiget die Predigt, die GOtt ſelbſt zu Noah gethan hat, und nun folget.

II. Theil,

Wie Noah Befehl bekommen aus dem Kaſten zu gehen: wie er GOtt geopfert, und wie GOtt beſchloſſen die Erde nicht mehr zu verfluchen.

I. Wie Noah Befehl bekommt, aus dem Kaſten zu gehen, und ſolchen treulich beobachtet §. 30. 31. 32.
- Daß man nichts thun ſoll ohne GOttes Befehl ibid.
- Ob es recht ſey, ohne GOttes Befehl Gottesdienſte anzurichten §. 33. 34.
- Von dem Exempel der Heiligen, und von beſonderen Wercken.
  1) Ob man die Wercke der heiligen Väter nachahmen kan und ſoll §. 34. 35.
  2) Was aus unvorſichtiger Nachahmung derer Heiligen bey den Jüden entſtanden §. 36.
  3) Wie und warum hier nicht auf die Wercke zu ſehen, ſondern auf den Glauben §. 37. 38.

II. Von Noah Opfer.
1. Ob er dazu Befehl gehabt, und auf was Art ſein Opffern zu rechtfertigen §. 39. 40. 41.
- Ob die Mönche zu ihrem Stand göttlichen Befehl haben §. 40.
- Ob man der Heiligen Wercke thun ſoll, dazu ſie keinen Befehl ſchienen zu haben §. 41.
- Wie man in allen Wercken auf GOttes Befehl ſehen ſoll §. 42.
- Etzliche ungegründete Gedancken von den Worten Seyd fruchtbar ꝛc. §. 43.
- Warum Moſes ſo viel Worte gebraucht bey dem Ausgang aus dem Kaſten §. 44.

2. Noah Opffer zeigt an, daß Moſes nicht erſt die Opffer erfunden §. 45. 46.

3. Wie und warum Noah Opffer GOtt gefallen §. 47. 48.
- Was da heiſſe ein lieblicher Geruch ibid.

4. Wie

4. Wie bey diesem Opffer kan gesagt werden, GOtt habe gerochen den lieblichen Geruch, und warum diese Redens-Art gebraucht wird §. 49 50.

III. **Wie GOtt beschlossen, die Erde nicht mehr zu verfluchen.**

1. Daß es GOtt hierbey hertzlich und ernstlich gemeynet §. 51.
   * Wie es zu verstehen, daß es GOtt gereuet, daß er den Menschen gemacht §. 52. 53. 54.
   * Wie es herachet bey geistlichen Anfechtungen, und wie GOtt sucht solche erträglich zu machen §. 54.
2. Wie es zu verstehen, daß GOtt nicht mehr die Erde will verfluchen §. 55.

v. 15. 16. 17. Da redete GOtt mit Noah, und sprach: Gehe aus dem Kasten, du und dein Weib, deine Söhne und deiner Söhne Weiber mit dir, allerley Thiere, das bey dir ist, von allerley Fleisch an Vögeln, an Vieh, und an allerley Gewürme, das auf Erden kreucht, das gehe heraus mit dir, und reget euch auf Erden.

30. Moses hat bisher nur erzehlet und beschrieben dieses göttliche Werck. Wiewol aber GOttes Wercke nicht stumm seyn, sondern melden und mahlen uns GOttes Zorn vor Augen, also, daß wir ihn sehen können; so tröstet uns doch GOtt viel kräfftiger und stärcker, wenn er zu seinen Wercken auch ein mündlich Wort thut, das die Augen nicht sehen, sondern die Ohren hören, und das Hertz aus Eingeben des Heiligen Geistes versichet. Wie derohalben GOtt nun bisher mit seinem Werck angezeiget hat, daß er versöhnet, und gleich als aus einem zornigen GOTT ein gnädiger und barmhertziger GOtt geworden sey, weil er das Wasser unter sich treibet, und die Erde trocken machet: so fähret er nun fort, und bekräfftiget diesen Trost mit seinem Wort, und spricht Noah freundlich zu, und heisset ihn mit den andern Menschen und Thieren aus dem Kasten ziehen.

31. Und dieses ist der Text, den wir in unserer Lehre oft und nicht ohne Ursach treiben, und daraus schliessen, daß uns nicht gebühret, etwas vorzunehmen oder zu thun, sonderlich vor GOtt und in GOttes Diensten, wo uns nicht vorgehet und solches heisset GOttes Wort. Also ist Noah droben (Cap. 7. v. 7.) in den Kasten gegangen, da ihn GOtt hieß hinein gehen: so gehet er auch wieder heraus, da er ihn hieß hinaus gehen. Er folget nicht abergläubischen Gedancken; wie wir an den Jüden sehen, welche, nachdem sie einmal geheissen seyn, ein zeitlich Ding anzurichten, wollen sie es ewig behalten, als das zur Seligkeit vonnöthen sey.

32. So hätte Noah können dencken: Siehe, ich habe auf GOttes Befehl den Kasten gebauet, ich bin auch darinnen erhalten worden, da alle Menschen umgekommen seyn; darum will ich darinnen bleiben, oder will ihn halten für einen Tempel und Ort des Gottesdienstes; denn er ist durch GOttes Wort und die Einwohnung des Heiligen, oder der Kirche, geheiliget. Aber der gottesfürchtige Mann thut der keines. Denn GOttes Wort hieß ihn heraus gehen, darum folget er demselben: und da nun zu der Zeit der Sündfluth der Kasten das seine gethan hatte, lässet er ihn bleiben, und hält es dafür, er und seine Kinder müssen hinfort auf der Erde wohnen. Also sollen wir auch nichts vornehmen ohne GOttes Wort, sondern sollen uns im heiligen Beruf halten, das ist, in dem, welcher GOt-

tes Wort und Gebot hat. Denn wer ihm ohne GOttes Gebot etwas vornimmt, der arbeitet vergeblich.

33. Aber dargegen kan man hier halten das Exempel Noah, so bald hernach folget, der ohne GOttes Gebot einen Altar aufrichtet, und darauf dem HErrn opffert Brandopffer von den reinen Thieren. So nun das Noah hat gebühren können, warum solte uns auch nicht gebühren können, etliche Gottesdienste zu erwählen? Und hat sich zwar das Pabstthum hierinnen wohl bewiesen, welches da Wercke und Gottesdienste ohne Maase und Weise über einander, seines Gefallens, in der Kirche erdacht hat. Man soll aber diese gemeine Regel und Lehre behalten, daß alles, **was aus dem Glauben nicht ist, Sünde ist**, Röm. 14, 23. der Glaube; aber lässet sich vom Wort nicht scheiden; darum ist es alles Sünde, was ohne GOttes Wort geschichet.

34. Darzu ist gewisse Gefahr darbey, wenn man das, so die Väter gethan haben, zum Exempel vornehmen und nachthun will. Denn, gleichwie die Personen ungleich und unterschieden seyn; so ist auch ihr Amt oder Beruf ungleich, und fordert GOtt nach mannigfaltigem Beruf auch mancherley Wercke. Darum ziehet die Epistel zun Ebräern Cap. 11, 3. seqq. sehr meisterlich die mancherley Wercke der Väter auf einen Glauben, als die da anzeigen will, daß ein jeder in seinem Beruf nicht den Wercken der heiligen Väter, sondern ihrem Glauben nachfolgen soll.

35. Darum soll man die einzelen und sonderlichen Wercke der heiligen Väter gar mit nichten für Exempel aufwerffen, daß ein jeder dencken wolte, er müste auch darnach thun; wie die Mönche St. Benedicto das Fasten nachthun, St. Francisco das Kleid, St. Dominico die Schuhe nachtragen wollen, ꝛc. Denn das heisset Affen machen, die wol eines Geberden nachthun können, aber ohne Verstand. Also geben sie diese Wercke vor, wissen aber vom Glauben nichts.

36. **Abraham wird** 1 Mos. 22, 2. geboten, er soll seinen Sohn opffern. Dieses haben hernach die Nachkommen für ein Exempel gehalten, dem sie nachfolgen müsten, und derohalben die Welt voll unschuldiges Blutes gemacht. So hat man auch hernach **die eherne Schlange** angebetet und davor geopffert, 2 Kön. 18, 4. und hat sich beyder Theil mit dem Exempel der Vorfahren geschützet und verantwortet: aber weil sie ohne das Wort solche Gottesdienste angerichtet haben, seyn sie billig verdammet worden.

37. Darum sollen wir mercken, daß wir ohne GOttes Gebot nichts anrichten oder vornehmen sollen. Denn weil der Beruf mancherley ist, so können und sollen wir nicht alle einerley Werck führen. Wie närrisch würde ich thun, so ich mich hören liesse, ich müste des Kaysers Exempel nachfolgen, und andern Gesetze vorschreiben? Wie gottlos würde ich auch handeln, wenn ich streiten wolte, ich müste eines Richters Exempel nachfolgen, und wolte darüber etliche zum Galgen oder Schwerdt verurtheilen? Darum soll man nicht auf eines jeden Werck, sondern auf seinen Glauben sehen. Denn der Glaube aller Heiligen ist ein gemeiner Glaube und einerley, so doch die Wercke gantz und gar mancherley, und sehr weit voneinander seyn.

38. Also hüte dich, daß du gedenckest, weil Noah einen Altar gebauet hat, so gebühre es dir auch. Folge aber nach dem Glauben Noah, der es für billig angesehen hat, daß er sich gegen einen so gütigen

gen und gnädigen GOtt erzeigete, daß er seine Wohlthat verstünde, und ihm dafür danckbar wäre. Also, folge dem Abraham nach, nicht in dem, daß du deinen Sohn opffern wolteſt, sondern mit dem, daß du der Zusage GOttes gläubeſt, und seinen Geboten gehorsam seyſt; wie dieser Meynung nach die Epistel zum Ebräern die Exempel oder Wercke der Väter meisterlich auf den Glauben zeucht, und anzeiget, daß wir demselben auch sollen nachfolgen, Ebr. 11, 2. ſqq.

39. So kan man auch noch auf eine andere Weise hierauf antworten; nemlich also, daß Noah einen Befehl gehabt hat, den Altar zu bauen und darauf zu opffern. Denn diese Weise zu opffern hat GOtt vor gut angesehen mit dem, daß er reine Thiere, so zu Opffern dieneten, mit grosser Anzahl hatte geheiſſen in den Kaſten bringen. So hat auch Noah nicht gebühret, sich dem Prieſter-Amt zu entziehen, welches in der vorigen Welt, als von GOtt für gut angesehen, durch das Erbrecht der erſten Geburt auf ihn gekommen war. So waren Adam, Seth, Enos und andere, auch Prieſter gewesen, von welchen das Prieſter-Amt auf Noah geerbet und gefallen war.

40. Darum hat Noah nicht allein gehabt die Macht und Freyheit zu opffern, als ein Prieſter und Prophet, sondern hat es auch von Noth wegen thun müſſen, und hat seines Berufes halben gethan, was er gethan hat. Weil aber der Beruf ohne das Wort nicht iſt, so hat er nach dem Wort und Befehl GOttes einen Altar aufgerichtet und darauf geopffert. Da nun gleicher Weise ein Mönch auch darthun kan, daß es sein Amt und Beruf vermöge, daß er eine Kappe anzeucht, die Mutter GOttes anruſet, einen Rosenkrantz betet, und dergleichen thut, so wollen wir sein Leben auch loben. Weil er aber davon keinen Beruf hat, sintemal das Wort nicht vorher gehet, und er im Amt nicht iſt, so wird billig gescholten und verdammet aller Mönche Leben, und alle ihre Wercke.

41. Zuletzt, da es ja an allem andern mangeln wolte, so iſt doch noch da das Argument a posteriori, das iſt, daß GOtt an Noah Werck Gefallen hat. Wiewol aber diese Argumente und Beweiſungen, a posteriori, so gewiß und starck nicht seyn, können sie doch bey solchen trefflichen und sonderlichen Männern etwas erhalten. Denn ob es sich wol ansehen läſſet, als thun sie etwas, davon sie kein Gebot haben; so werden sie doch gleichwol von GOtt nicht verworfen, sondern gefallen ihm, und seyn in ihrem Geiſt gewiß, daß sie nicht daran sündigen. Wiewol man das eher nicht siehet, denn bis sich GOtt mercken läſſet, daß er deß nicht Ungefallen trage. Solcher Exempel seyn viel, und sehen wir auch, daß ihm GOtt etliche Wercke der Heyden hat gefallen laſſen.

42. Darum soll diese Meynung veſt und gewiß bleiben, daß man alles thun soll nach GOttes Gebot: auf daß wir im Gewiſſen eigentlich schlieſſen können, daß wir solches zu thun von GOtt Befehl haben. Die nun in einem solchen Stand oder Beruf, der GOtt gefällt, laufen, die laufen nicht vergeblich, noch streichen in die Luft, wie die, so da keinen Schrancken haben, darinnen sie zu laufen Befehl haben, und darum auch keines Pfandes zu hoffen haben, 1 Corinth. 9, 24. ſqq. Nun komme ich aber wieder zum Text. Noah wird, samt seinen Söhnen und deren Weibern, geheiſſen aus dem Kaſten zu gehen, und heraus auf die Erde zu führen

ren allerley Thiere, auf daß also alle seine Wercke geheiliget und in das Wort gefasset würden. Nun folget fürnemlich von den Thieren.

v. 17-19. Seyd fruchtbar und mehret euch auf Erden. Also gieng Noah heraus mit seinen Söhnen ꝛc. ꝛc.

43. Weil der HErr hernach im neunten Capitel v. 1. saget, wie sich Noah und seine Söhne mehren und fruchtbar seyn sollen, darum halte ich es dafür, daß er hier allein redet von der Mehrung der unvernünftigen Thiere. Und colligiret hier aus diesen Worten Lyra närrisch Ding; nemlich, daß zu der Zeit der Sündfluth der Beyschlaf verboten, nun aber, nachdem Noah aus dem Kasten gekommen, wieder erlaubet worden sey, weil der HErr hier saget: Gehe aus dem Kasten, du und dein Weib. Solches seyn der Mönche Gedancken, nicht GOttes, der nicht auf die Unzucht, sondern auf die Fortpflantzung siehet: denn dieselbe ist GOttes Creatur. Unzucht aber ist ein Gift, durch den Teufel von der Sünde wegen in die Natur gegossen.

44. Es hat aber Moses alhier viel Worte, allein darum, daß er anzeige und abmahle, wie freudenreich Noah und der Seinen Hertzen gewesen seyn, nachdem sie von GOtt aus dem Kasten wieder auf die weite Erde zu gehen geheissen worden seyn. Er hält aber in dieser Erzehlung der Thiere und ihrer Art eine andere Ordnung, und unterscheidet sie nach ihrer Gattung; auf daß man sehe, wie GOtt allein siehet auf die Mehrung oder Fruchtzeugen. Und wird ohne Zweifel dieses gar ein lieblich Spectackel gewesen seyn, daß unter den Thieren, da sie alle aus dem Kasten gelassen worden seyn, ein jegliches seine Gattung, oder seines gleichen gekannt hat, und sich hernach auf ihren gewöhnlichen Ort wieder gefunden haben: Wölfe, Bären, Löwen ꝛc. in die Wälder und Gehölze; die Schafe aber, Ziegen und Schweine auf das Feld; Hunde, Hühner, Katzen ꝛc. zu den Menschen.

v. 20. Noah aber bauete dem HErrn einen Altar, und nahm von allerley reinem Vieh, und von allerley reinem Gevögel, und opfferte Brandopffer auf dem Altar.

45. Dieses ist ein klarer Text, so da anzeiget, daß nicht Moses die Opffer erstlich angerichtet habe, sondern habe sie zusammen gerasset, und nachmals in eine Ordnung gebracht, wie sie von den Vätern gebrauchet gewesen seyn, und von einem auf den andern geerbet worden: wie denn auch das Gesetz von der Beschneidung nicht von Mose erstlich geschrieben, sondern von den Vätern gekommen und genommen ist.

46. Da er oben (Cap. 4, 4. 5.) des Opffers Habels und Cains gedencket, giebet er demselben Opffer einen Namen, und saget, es sey gewesen ein Mincha, ein Opffer. Hier aber wird zum ersten des Brandopffers gedacht, welches man gar anzündete. Dieses ist, sage ich, ein klarer Beweis, daß das Gesetz von dem Opffern auch vor Mose gewesen ist. Darum aber gedencket Moses deß hier erst, daß er solche Weise und Gewohnheit, von den Vätern gehalten, in eine Ordnung bringen will.

v. 21. Und der HErr roch den lieblichen Geruch.

47. Hier wird angezeiget, daß ihm GOtt Noäh Opffer habe gefallen lassen, wel-

welches er als ein Priester, dem Exempel der heiligen Väter nach, gethan hatte. Man soll aber fleißig mercken auf den Unterscheid der Art zu reden. Denn droben (C. 4, 4. 5.) hat er von dem Opffer also geredet, daß sich der HErr darzu gehalten, oder es angesehen habe. Hier spricht er, der HErr habe einen lieblichen Geruch gerochen; und gebrauchet Moses hernach diese Weise zu reden oft. Und haben sie auch die Heyden nachgeredet: als, da Lucianus Jovem verlachet, daß er sich einen Dampf oder Geruch von gebratenem Fleisch habe belustigen lassen.

48. Eigentlich aber bedeutet dis Wort nicht einen Geruch der Lieblichkeit; sondern, einen **Geruch der Ruhe**. Denn das Wort Nichoah, das da heisset eine Ruhe, kömmt von dem Wort Noah her, welches Moses droben gebrauchet hat, da er (v. 4.) sagete, daß der Kasten auf dem Gebirge Ararat gestanden oder geruhet hätte. Darum bedeutet der Geruch der Ruhe dieses, daß dazumal GOtt von seinem Zorn geruhet habe, habe den Zorn fahren lassen, und sey versöhnet worden, oder, wie wir sprechen, sey wohl zufrieden gewesen.

49. Hier möchte man fragen: Warum Moses nicht spreche, GOtt habe sich zu Noah und seinem Brandopffer gehalten, sondern sage schlecht, **der HErr habe gerochen einen stillen Geruch**: welches warlich ärgerlich und schimpflich lautet, sintemal es nicht die Person lobet, um ihres Glaubens willen, sondern lobet allein ihr Werck. Darauf antworten andere alle fast also, daß die Schrift hier von GOtt redet nach menschlicher Weise; denn Menschen haben Lust an lieblichem Geruch. Mich bedüncket aber, daß diese Art zu reden eine andere Ursach habe, nemlich, daß GOTT so nahe dabey gewesen sey, daß er den Geruch gerochen habe. Denn Moses will hiermit anzeigen, daß dieses Opffer GOtt angenehm gewesen sey. Salomon Sprüchw. 27, 9. saget, **ein lieblicher Geruch erfreuet das Hertz**; und die Aertzte machen zuweilen, daß sich halb Todt durch einen lieblichen Geruch wieder erholen; gleichwie wiederum ein greulicher Gestanck der Natur sehr zuwider ist, und sie oft darnieder schlaget.

50. So kan man hier sagen, daß GOtt durch den greulichen Gestanck der Sünden und gottlosen Wesens erzürnet, und nun gleichsam wieder erquicket worden sey, da er gesehen habe, daß sich dieser einzige Priester geschickt habe zu opffern, und mit einem Zeichen bewiesen, daß er danckbar sey, auch mit einem öffentlichen Werck bezeuget, daß er nicht gottlos sey, sondern habe einen GOtt, den er fürchte und ehre; denn dahin giengen die Opffer eigentlich, ꝛc. Wie derohalben GOTT bisher Lust gehabt hat, das menschliche Geschlecht zu verderben; so hat er nun Lust und Freude, dasselbe wieder zu mehren. So gebrauchet nun Moses eine solche Art zu reden um unsertwillen, daß wir GOttes Gnade ergreiffen, und lernen, daß er ein solcher GOtt ist, der sich freuet, uns Gutes zu thun.

Und sprach in seinem Hertzen.

51. Moses will anzeigen, daß GOtt solches nicht hinläßig oder schlecht obenhin geredet habe, sondern auf das allerhertzlichste; denn im Ebräischen lautet es also, daß GOtt zu seinem Hertzen geredet habe.

Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen.

52. GOtt

52. GOtt redet hier also, gleichsam als reue ihn der Straffe, die er der Erde aufgeleget habe um des Menschen willen, und strafe sich selbst, daß er wider ihn so greulich gewütet habe; wie oben Moses (Cap. 6, 6.) saget, **daß ihn gereuet habe, daß er den Menschen gemachet hätte.** Dieses soll man aber nicht also verstehen, als könne bey GOtt Veränderung seines Willens oder Raths statt finden, sondern es gehöret uns zum Trost. Denn darum beschuldiget und strafet er sich selbst, daß er das kleine Häuflein wiederum ermuntere und aufrichte, auf daß es gewiß schliessen könne, GOTT wolle hernachmals gnädig seyn.

53. Und war zwar solcher Trost denen erschrockenen Hertzen, die nun GOttes grossen und greulichen Zorn gesehen hatten, sehr nöth. Denn weil es ohne das nicht hat seyn können, es wird ihr Glaube über der Betrachtung eines so grossen Zorns oft schwach worden seyn, so wird GOtt gleichsam gezwungen, seine Geberde und Worte also anzustellen, daß die Hertzen davon nichts anders, denn Gnade und Barmhertzigkeit warten können. Darum redet er nun mit ihnen, ist bey ihrem Opfer, zeiget an, daß er Lust daran habe, straset seinen Rath, und saget zu, daß er dergleichen nicht mehr thun wolle: und in Summa, er hebet nun an, und ist gar ein anderer GOtt, denn er bisher gewesen war: nicht, daß GOtt wandelbar ist, sondern, daß er will, daß die Menschen, so nun schier in denenselben Gedancken des Zorns verschlungen waren, einen andern Sinn und Gemüth schöpffen sollen.

54. Und wissen die, so etwan in geistlichen Anfechtungen gesteckt haben, wohl, wie hoch es vonnöthen thut, daß man den Hertzen gewissen und starcken Trost einrede, damit sie endlich zur Hoffnung der Gnade gebracht werden, und des Zorns vergessen können. Offt kan ein gantzer Tag, ja wol ein gantzer Monat, darzu nicht hinlänglich genug seyn; sondern, gleichwie eine Kranckheit nicht bald wieder hingehen kan, sondern es gehöret lange Zeit darzu; so wird auch solchen verwundeten Hertzen nicht so bald, noch mit einem Wort allein geholfen. Weil dis GOtt nun siehet, so versuchet er mancherley Wege, damit er die erschrockenen Hertzen zu gewisser Hoffnung der Gnade wieder bringen kan, straffet auch sich selbst, und redet zu seinem Hertzen; wie Jeremiä am 18. v. 18. stehet, da er zusaget, **es soll ihn reuen das Unglück, das er ihnen zu thun gedacht hat, wo sie sich von ihrer Bosheit bekehren.**

55. Weiter ist zu mercken, daß er saget: **Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen**; denn er redet vniuersaliter, von einer allgemeinen Verfluchung oder Verderbung, und nicht particulariter, das ist, wenn er Länder, Städte oder Königreiche verderbet. Denn das thut er andern zur Warnung: wie Maria singet Luc. 1, 52: **Er stösset die Gewaltigen vom Stuhl.**

III. Theil,

Von der Erbsünde und denen natürlichen Kräfften des Menschen.

1. Wie sie sich äussert von Kindes Beinen an §. 56.
2. Wie sie sich äussert bey zunehmenden Jahren §. 57. 58.
3. Ob diejenigen, die dieselbe verglimpffen, darzu Grund haben §. 59. 60.
4. Daß kein Mensch ausgeschlossen, der nicht dadurch verpfuscht §. 61. 62.
5. Wie die Gottlosen derse den folgen, die Gläubigen aber ihr widerstehen §. 62.

* Ob

* Ob GOtt der Unbeſtändigkeit könne beſchuldigt werden §. 63. 64.
6. Daß die Erkäntniß der Erbſünde ſehr nöthig §. 65.
7. Wodurch ſich die Sophiſten bewegen laſſen, die Erbſünde zu verglimpffen §. 65. 66.
8. Wie dieſelben anzuſehen, und wie ſie zu widerlegen, welche die Erbſünde gering halten §. 67. 68. 69.
* Was durch das Gedichte des Hertzens zu verſtehen §. 70
* Wie der Menſch theologice recht zu definiren §. 71.
9. Woher es zu beweiſen, daß die Erbſünde da ſey, und die Naturalia nicht vollkommen §. 72. 73.
10. Was aus der falſchen Lehre von der Erbſünde und denen Naturalibus gefolget §. 74. 75.
* Vom Merito congrui und condigni, was die Sophiſten dadurch verſtehen §. 74.
11. Auf was Art Scotus hat beweiſen wollen, daß die Naturalia gantz, und wie ſeine Meynung zu widerlegen §. 75. 76.
* Was von den Scholaſticis und von ihrer Theologie zu halten §. 77.
12. Woher es kommt, daß die Lehrer bey dieſer Materie auf Irrwege gerathen §. 78.
* Von denen Tugenden der Heyden.
a. Was davon zu halten §. 79. 80.
b. Wie ſie unterſchieden von den guten Wercken der Heiligen §. 81.
c. Was denenſelben fehlet §. 82. 83.
13. Daß die Erbſünde in der Jugend gleichſam ſchlaft, und bey zunehmendem Alter aufwacht §. 84. 85. 86.
14. Wie diejenigen aus der Erfahrung zu widerlegen, die die Erbſünde verglimpffen §. 87.
15. Wie die Philoſophie bey dieſer Lehre ihre Thorheit und Blindheit zeiget §. 88. 89.
16. Daß die Erfahrung die Erbſünde beſtätigt §. 89. 90.
17. Ob die Erbſünde gäntzlich kan getilget werden, und wie ſie zu dämpffen §. 91.
* Wie es zu verſtehen, daß GOtt nicht mehr die Erde ſchlagen will §. 92.
* Wie zur Zeit der Sündfluth eine groſſe Zerrüttung der Natur geweſen §. 93.
* Wie die Jahrs-Zeiten wieder in ihre Ordnung geſetzet worden §. 94.
* Das Geſchwätz einiger Leute von den Zeichen des Jüngſten Tages §. 95.
* Wie auf die Tage der Erden, Tage des Himmels werden folgen, und wie wir uns hierzu geſchickt machen §. 96.

v. 21. Denn das Dichten des menſchlichen Hertzens iſt böſe von Jugend auf.

56. Dieſes iſt ein klarer und heller Text von der Erbſünde. Und welche dieſelbe gering achten oder verglimpffen, die irren warlich, wie blinde Leute bey hellem Sonnenſchein, und ſehen nicht, was ſie täglich thun, und an ihnen ſelbſt erfahren. Denn ſiehe die Jugend an, wie gar auf mancherley Weiſe thut ſich hervor die Sünde, bald im erſten Theil unſers Alters? Was muß man für eine Menge Ruthen haben, ehe man uns in die Ordnung bringen und in Zucht halten kan?

57. Wenn man nun ein wenig zu Jahren gekommen iſt, ſo findet ſich alsbald gröſſere Widerſpenſtigkeit, und fühlen wir an uns eine ſolche Seuche, die ihr weder ſteuren noch wehren läſſet, nemlich grimmige Unzucht und Luſtſeuche. Nimmt einer nun ein Weib, ſo folget, daß er ihr müde wird, und begehret mit Wuth fremde. Wird einem ein Amt oder Regiment befohlen, ſo iſt bald alda ein groſſer Hauſe allerley Laſter, als Neid, Ehrgeitz, Uebermuth, Gewinnſucht, Geitz, Zorn, Unwille ꝛc.

58. Wie man auch im deutſchen Sprüchwort ſaget, daß die Sünden mit den Jahren aufwachſen, und man je länger je ärger, je älter je kärger wird. Und ſeyn das alles ſolche grobe und feiſte Sünden, daß man ſie leichtlich erkennen und greiffen kan. Was wollen wir denn ſagen von den innerlichen Sünden, daß da im Hertzen wächſet Unglaube, Sicherheit,

Verachtung GOttes Wortes, falscher und gottloser Wahn und Gedancken ꝛc.

59. Und dennoch hält man die für treffliche Theologen, wollen es auch seyn, die sophistischer Weise die Erbsünde verglimpffen. Nun kan man aber warlich von so vielen und so grossen Sünden und Lastern nicht so glimpflich reden; denn es ist keine schlechte Seuche oder Gebrechen, sondern die allerhöchste Unordnung und Unart, die die andere gantze Creatur, ausgenommen die Teufel, nicht hat.

60. Haben aber auch dieselben Verglimpffer Zeugniß der Schrift, darauf sie trotzen können? Hier lasset uns Mosen besehen, derselbe spricht hier nicht, wie ich auch droben im sechsten Capitel (§. 148.) angezeiget habe, daß Unzucht, Tyranney oder andere Sünden, böse seyn, sondern er saget, **das Dichten des menschlichen Hertzens sey böse**; das ist, alle Geschicklichkeit, Weisheit, menschliche Vernunft, mit allem ihrem Vermögen, welcher die Vernunft gebrauchet, wenn sie am besten seyn und handeln will. Denn, ob wir wol häusliche und politische Wercke nicht verdammen; so beschmützet doch dieselben guten Wercke das menschliche Hertz, wenn es derselben gebrauchet zu eigener Ehre, Eigennutz oder Tyranney, entweder wider den Nächsten, oder wider GOtt.

61. So kan man auch diesem Text nicht eine solche Farbe anstreichen, daß man sagen wolte, es wären die Leute also gewesen, die in der Sündfluth umgekommen seyn, sondern GOtt saget insgemein hin, daß des Menschen Hertz so geschickt sey. So waren auch zu der Zeit keine andere Menschen, denn die, so im Kasten erhalten waren; und spricht GOtt dennoch, daß das Dichten des menschlichen Hertzens böse sey.

62. Darum wird hier niemand ausgeschlossen, auch nicht die Heiligen. Denn dis Gedicht giebet sich hernach am dritten Sohn Ham an Tag, was es sey: so seyn die andern Brüder von Natur auch nichts besser gewesen; sondern das ist allein der Unterscheid, daß die andern durch den Glauben an den verheissenen Saamen behalten die Hoffnung der Vergebung der Sünden, und hangen dem bösen Gedicht ihres Hertzens nicht nach, sondern widerstehen ihm durch den Heiligen Geist; der denn darzu gegeben wird, daß er wider diese Bosheit und Unart der Natur streiten und sie überwinden soll. Weil nun dieser Natur Ham nachgehet, und folget, ist er gantz und gar böse, und wird gantz und gar verloren. Weil aber Sem und Japhet im Geist darwider fechten, seyn sie nicht so gar böse, ob sie wol böse seyn; denn sie haben den Heiligen Geist, damit sie wider die Unart streiten, und seyn darum heilig.

63. Weiter scheinet es hier, ob könne GOtt angeklaget werden, daß er unbeständig wäre. Denn, da er oben (1 Mos. 6, 5.) den Menschen strafen will, zeiget er die Ursach seines Raths und Willens an, und spricht, weil **das Gedicht des menschlichen Hertzens böse**: hier aber, da er dem Menschen Gnade zusagen will, daß er hinfort solchen Zorn wider ihn nicht gebrauchen wolle, zeucht er eben dieselbe Ursach an. Darum dünckets einen klugen Menschen närrisch gehandelt zu seyn, und sich zur göttlichen Weisheit gar nicht zu reimen.

64. Aber so hoch Ding umgehe ich gerne, und lasse die müssigen Geister sich damit bekümmern. Darum lasse ich mir an dem gerne genügen, daß solches hier gesaget wird dem nach, wie wir gesinnet

seyn,

seyn, und es verstehen können; nemlich, daß GOtt hiermit anzeigen will, daß er schon versöhnet sey, und nicht weiter zürne. Denn so thun die Eltern auch, wenn sie die ungehorsamen Kinder ihrem Verdienst nach gestrafet haben, geben sie ihnen darnach wieder gute Worte, und versöhnen sie gleichsam also wieder. Und ist solche Unbeständigkeit nicht allein nicht zu strafen, sondern auch Lobens werth: denn sie dienet für die Kinder, daß sie darum nicht, weil sie sich für der Ruthe fürchten, auch denen Eltern feind werden. An dieser Solution lasse ich mir genügen, denn sie reitzet uns zum Glauben. Wer was bessers weiß, mag es auch vorbringen.

65. Darum soll man diesen Text fleissig mercken, weil er klärlich anzeiget, daß des Menschen Natur verderbet ist. Denn solche Erkänntniß der verderbten Natur ist sonderlich nöthig, und kan auch ohne die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes nicht recht verstanden werden. Und seyn derohalben die Sophisten, [die solches noch verglimpffen,] werth, daß man ihnen feind sey. So klagen wir auch billig über den, so diesen Text übersetzet, und zu solchem Irrthum Ursach gegeben hat, damit, daß er vertiret hat, die Gedancken oder das Gedicht des menschlichen Hertzens sey, nicht böse, sondern, zum Bösen geneiget. Denn davon nehmen die Sophisten Ursach: verfälschen und eludiren die Sprüche Pauli, darinnen er spricht, daß wir alle Kinder des Zorns seyn, Eph. 2, 1. 3. daß wir alle sündigen, Röm. 5, 12. und unter der Sünde seyn, Röm. 3, 9. Denn so argumentiren und schliessen sie aus diesem Text: Moses saget nicht, daß die Natur böse, sondern zum Bösen geneigt sey. Diese Geneiglichkeit oder Neigung stehet in der Gewalt des freyen Willens, und zwinget, oder, wie sie reden, nöthiget den Menschen nicht zum Bösen.

66. Darnach suchen sie dieses Argumentes Ursach und Beweisung, und sprechen, daß im Menschen, auch nach dem Fall, der Wille gut und die Vernunft recht sey; denn die natürlichen Kräfte seyn ganz geblieben, nicht allein in dem Menschen, sondern auch im Teufel. Und lencken endlich auf diese Meynung den Spruch Aristotelis: die Vernunft strebet nach dem Besten. So findet man solcher Gedancken Spur auch in den Vätern, die aus dem vierten Psalm, da der Prophet v. 7. sagt, **HErr erhebe über uns das Licht deines Antlitzes**, einen Unterscheid machen, des oberen Theiles der Vernunft, welches von GOtt speculiret; und des unteren, so mit den äusserlichen und weltlichen Händeln umgehet. Und hat zu solchem Unterscheid Augustinus auch Lust; wie ich oben (C. 6. §. 298.) gesaget habe, da ich vom Fall des Menschen disputiret habe.

67. Wenn aber ein Fünckleín von GOttes Erkänntniß im Menschen unverrückt und gantz geblieben wäre, so wären wir viel andere Leute, denn wir jetzund seyn. Darum ist der Sophisten Blindheit überaus groß, die solche klare Sprüche St. Pauli cavilliren. Denn so sie diesem Spruch, wie er in der Lateinischen Bibel ist, recht nachdächten, und mit einem Christlichen Hertzen erwegeten, so würden sie warlich aufhören, einer so bösen Sache Beyfall zu thun. Denn der da saget, daß die Sinne und Gedancken des menschlichen Hertzens von Jugend auf zum Bösen geneiget seyn, der saget kein schlecht noch geringes Ding, sonderlich weil Moses droben im sechsten Capitel (v. 5.) gesaget hat, daß alles Dichten und Trachten des Hertzens

nur immerdar böse sey; das ist, es fleissige sich des Bösen, und sey alles Vornehmen, Dencken, Dichten und Trachten des Hertzens gerichtet zum Bösen; wie ein Ehebrecher, der für Unzucht brennet, nichts desto weniger böse Lust und Anreitzung fühlet, und mit seinen Gedancken auf nichts anders trachten kan, ob es ihm gleich an Gelegenheit, Personen, Zeit und Raum fehlet. Also, spricht Moses, sey die Natur allezeit gerichtet auf das Arge. Wie können denn nun die natürlichen Kräfte gantz seyn, so der Mensch allezeit zum Bösen geneigt und gerichtet ist?

68. So derohalben die Sophisten der heiligen Lehre, die aus der Propheten und Apostel Schriften an Tag gegeben ist, so günstig wären, wie sie ihren Lehrern seyn, die den freyen Willen und Verdienst guter Wercke vorgeben, so würden sie sich gewißlich nicht so um geringer Ursach, nemlich, um eines Wörtleins willen, von der Wahrheit haben lassen abführen, und wider die Schrift schliessen und vorgeben, daß die natürlichen Kräfte vollkommen seyn, und daß der Mensch, seiner Natur nach, nicht unter dem Zorn und Verdamniß sey. Wiewol an ihnen zu mercken ist, daß sie solch ungeschickt Ding auch gesehen und verstanden haben. Denn ob sie wol vorgeben, die Naturalia seyn gantz, so sagen sie doch darbey, es müsse darzu kommen Gratia gratum faciens; das ist, sie haben gelehret, daß ihm GOtt an solcher natürlichen Frömmigkeit oder Vollkommenheit des Menschen nicht genügen lasse, sie sey denn durch die Liebe gezieret und formiret.

69. Aber was ist es vonnöthen, daß man länger wider ihre Unsinnigkeit disputiren wolte, weil wir wissen, daß der Ebräische Text nicht saget, daß der Sinn oder Gedancke des menschlichen Hertzens zum Bösen geneigt sey, sondern, daß das Dichten des menschlichen Hertzens von Jugend auf böse sey.

70. Gedichte aber nennet Moses, wie ich droben (C. 6. §. 148.) auch etlichemal gesaget habe, die Vernunft mit dem Willen und Verstand, wie sie ist, wenn sie auch gleich von GOtt gedencket, und sich auch in den allerehrlichsten Wercken, es sey im Haushalten oder Policey, übet. Denn sie ist allezeit GOttes Gesetz entgegen, ist in Sünden, ist unter GOttes Zorn, und kan dieses Jammers durch ihre eigene Kräfte nicht ledig werden; wie Christus saget Joh. 8, 36: So euch der Sohn frey machet, so seyd ihr frey.

71. So du nun den Menschen recht wilst definiren, so nimm die Definition und Beschreibung aus diesem Text, und sprich, daß ein Mensch sey ein vernünftig Thier, mit Vernunft begabet, und habe ein Hertz, das da dichte. Was dichtet es aber? Moses antwortet, es dichtet Böses, nemlich, wider GOtt, oder GOttes Gebot, und die Menschen. Also giebet die heilige Schrift den Menschen eine Vernunft, die nicht müßig sey, sondern immerdar etwas dichtet. Dasselbe Gedicht aber nennet sie böse und gottlos; dargegen aber nennen es die Philosophi gut, die Sophisten nennen es unverrückte und vollkommene natürliche Kräfte.

72. Darum soll man diesen Text fleißig mercken, und wider die Lästerer und Cauillatores, die Sophisten, wohl aufmutzen, daß Moses saget, das Gedicht des menschlichen Hertzens sey böse. Denn, daraus folget klar, daß, so es böse ist, die natürlichen Kräfte nicht vollkommen oder gantz, sondern verrücket und verderbet seyn. Denn GOtt hat den Menschen nicht böse geschaf-

geschaffen, sondern gantz rein, gesund, heilig, der GOtt erkenne, mit rechter Vernunfft und gutem Willen gegen GOtt.

73. Weil denn da klare Zeugnisse seyn, daß der Mensch böse, und von GOtt abgewandt ist, wer wolte denn so thöricht seyn, und sagen, daß die natürlichen Kräfte im Menschen gantz gebliben seyn? Denn das ist eben so viel gesaget, als sprächst du, des Menschen Natur sey noch gantz und gut, da wir doch aus so vielen Exempeln lernen, und an uns selbst erfahren, daß sie zum höchsten verderbet ist.

74. Aus diesem schnöden und gottlosen Spruch seyn viel andere gefährliche Sprüche gekommen, derer etliche auch öffentlich falsch und gottlos seyn. Als, daß sie sagen, wenn der Mensch thut, so viel an ihm ist, so giebet GOtt seine Gnade unfehlbar. Mit dieser Lehre haben sie die Leute, gleichsam als mit einer Heerdrummel, erwecket zum Gebet, zum Fasten, den Leib zu casteyen, zu Wallfahrten und dergleichen. Denn dazu hat man die Welt beredet: wenn die Menschen thäten, so viel sie von Natur vermöchten, so verdieneten sie Gnade, si non de condigno, tamen de congruo, [das ist, wenn ihnen GOtt gleich nicht darum schuldig würde, das ewige Leben zu geben, so müste er ihnen doch billig gnädig und hold seyn.] Denn Meritum congrui haben sie genennet ein gut Werck, das nicht wider, sondern nach GOttes Gesetz gethan wäre. Denn einem Bösen gebühret für seine böse Wercke nicht Gnade noch Verdienst, sondern Strafe. Meritum condigni aber haben sie genennet nicht ein bloßes gutes Werck, sondern ein solches, das ein Mensch thue, wenn er in Gnade bey GOtt gekommen ist [und ihm GOtt von Rechts wegen seine guten Wercke mit dem Himmel und ewigem Leben belohnen muß].

75. Gleich so einer ist auch Scoti Spruch, daß der Mensch durch Vermögen seiner blos natürlichen Kräfte allein GOtt über alle Dinge lieben könne. Denn der Grund und Summa dieses Spruches ist, daß die Naturalia gantz seyn. Und also colligiret er: Ein junger Gesell gewinnet ein Mägdlein lieb, die doch eine Creatur ist, die liebet er so hefftig, daß er sich und sein Leben für sie in Gefahr setzet. Also liebet ein Kaufmann Geld und Gut so fleißig und hefftig, daß er sich unzählicher Gefahr des Todes unterwirft, allein darum, daß er etwas gewinnen möge. So man derohalben die Creaturen so groß liebet, die doch weit unter GOtt seyn; wie vielmehr kan ein Mensch GOtt lieben, der das höchste Gut ist? Darum kan man auch mit den blossen natürlichen Kräften GOtt lieben.

76. Dieses ist eine schöne Folge oder Consequentz, und soll sie auch ein Franciscaner-Mönch nicht besser wissen, noch machen. Denn sie zeiget an, daß ein solcher grosser Doctor noch nicht weiß, was da sey, GOtt lieben. Denn die Natur ist also verderbet, daß sie GOTT nicht mehr kennet, es sey denn, daß sie durch das Wort und den Heiligen Geist erleuchtet werde. Wie kan sie denn ohne den Heiligen Geist GOtt lieben? Denn es ist wahr, wie man saget, was man nicht kennet, das liebet oder begehret man nicht. Darum kan die Natur GOtt nicht lieben, den sie nicht kennet: sie liebet aber den Abgott, und ihres Hertzens Träume. Zu dem ist sie in der Liebe der Creaturen also verwickelt und gefangen, daß, wenn sie auch nun schon GOtt aus dem Wort erkannt hat, dennoch sein nicht achtet, und verachtet sein Wort; wie wir jetzund zu unsern Zeiten an den Leuten sehen.

77. Darum

77. Darum seyn so ungeschickte und gotteslästerische Sprüche eine gewisse Anzeigung, daß Theologia Scholastica ganz und gar in eine Philosophie [und heydnische Weisheit] verwandelt ist, die kein recht Erkänntniß hat; sondern, weil sie das Wort nicht weiß, so weiß sie auch von GOtt nichts, und stecket in Finsternüß. Denn, gleichwie Aristoteles und Cicero, die doch in dieser Art die höchsten seyn, viel von Tugend lehren, und dieselbe groß rühmen, propter finem politicum, das ist, weil sie sehen, daß sie zugleich im Haus- und Welt-Regiment grossen Nutzen hat; von GOtt aber lehren sie nichts, daß man seinen Willen und Gebot mehr, denn eigenen oder gemeinen Nutzen, bedencken soll; denn von solchem Willen GOttes wissen die nichts, die das Wort nicht haben: also haben sich die Schul-Theologen allein philosophischen Speculationibus gefangen und zu eigen gegeben, aber darneben weder GOttes noch sein selbst Erkänntniß behalten; darum seyn sie in so greuliche Irrthümer gerathen.

78. Und gewiß, ist der Fall leicht und bald geschehen, wenn man sich vom Wort hinweg begeben hat. Denn der Glantz und Schein äusserlicher politischer Tugend gefallet und beliebet den Leuten überaus wohl: wie denn **Erasmus** Socratem schier zu einem vollkommenen Christen machet; und lobet **Augustinus** über die Maasse **Marcum Atrilium Regulum**, darum, daß er auch seinen Feinden Glauben gehalten hat. Denn Wahrheit ist unter allen Tugenden die schönste, und wird an dieser Person darum zum höchsten gepreiset, daß er darneben die Liebe seinem Vaterland bewiesen hat; welches denn auch eine sonderliche Tugend und groß zu loben ist.

79. Denn man findet viel treffliche Leute, die solch Lob der Wahrheit nicht haben: wie sie denn warlich **Themistocles** nicht gehabt hat, wiewol er ein theurer trefflicher Mann, und seinem Vaterland auch sehr nütze gewesen ist, und viel gedienet hat. Darum bewundert Augustinus Regulum, denn er siehet, das die Vernunft und rechter Wille an dem Mann im höchsten Grad ist, das ist, so hoch und groß sie in dieser Natur seyn kan. Woran fehlet es denn noch, oder was ist hieran böses? Das Werck an ihm selbst kan man ja warlich nicht strafen?

80. Antwort: Erstlich ist in Regulo kein Erkänntniß GOttes. Und ob er wol recht thut, so kan doch ein Theologus strafen die Ursache, darum er es thut. Denn unter diesem Vornehmen, seinem Vaterland zu dienen und zu helfen, ist auch Ehrgeitz und Ruhmbegierde, damit er sein Leben also verachtet, daß er dadurch ewigen Ruhm und Ehre bey seinen Nachkommen haben möge. Wenn man derohalben auf die äusserliche Larve und Schein sehen will, so ist es wol ein herrliches, löbliches und schönes Werck; vor GOtt aber ist es eine schändliche Abgötterey, denn die Ehre dieses Wercks schreibet er ihm zu; und wer will daran zweifeln, daß nicht bey dieser Ehrsucht auch andere Laster gewesen seyn. Darum kan **Atrilius** diese höchste Tugend der Wahrheit, Liebe und Dienst gegen sein Vaterland anders nicht beweisen, denn in voller und unsinniger Lust zum Bösen. Denn, daß er GOtt seine Ehre raubet und ihm zuschreibet, ist bös und arg: aber, daß es GOtt gestohlen und geraubet heisset, kan die Vernunft nicht sehen.

81. Darum soll man die Tugenden der Heyden unterscheiden von den Tugenden

den der Chriſten. Wahr iſt es, daß zu beyden Theilen GOtt die Hertzen zum Guten beweget und treibet; aber ſolche göttliche Bewegungen verderbet an heydniſchen trefflichen Männern die Ruhmſucht und Ehrgeitz. Wenn nun hier ein beredter Mann die cauſſam efficientem, oder würckende Urſach, herausſtreichen und amplificiren, die böſe cauſſam finalem, oder Endurſach, aber übergehen und verſchweigen wolte, könte er wärlich der Sache eine gute Geſtalt geben, und dieſen elenden Schaum und Schatten der Tugend groß ſchmücken und zieren, ſonderlich, wenn er die zwey fürnehmſten Urſachen, formalem & finalem, das iſt, was der Heyden ſcheinbarliche Wercke an ihnen ſelbſt wären, und wohin oder worauf ſie gethan wurden, übergehen und diſſimuliren wolte.

82. Ein Dialecticus aber kan leichtlich ſehen, daß es falſch und gefärbt Ding iſt. Denn er ſiehet, daß Cauſſa formalis fehlet, das iſt, die rechte Vernunft und Verſtand. Denn da GOtt nicht erkannt wird, da iſt auch kein rechtſchaffener Wille gegen GOtt. So ſiehet er auch, daß Cauſſa finalis arg und bös iſt, denn da wird das Ende, darauf ein jeglich gut Werck ſoll gerichtet ſeyn, nicht recht betrachtet, nemlich der Gehorſam gegen GOtt, und Liebe gegen den Nächſten. Was iſt aber das für eine Tugend, darinnen faſt an allen ihren Urſachen Mangel iſt, ausgenommen Cauſſa naturalis, die nur leidet, das iſt, eine ſolche Reitzung, dadurch das Hertz beweget und getrieben wird, dem Feind Glauben zu halten? Denn ſolche Reitzungen haben, wie ich geſaget habe, auch die Gottloſen, und ſeyn allein Tugenden, ſo ferne ſie zum Nutzen und Dienſt des Vaterlandes gehen; wenn ſie aber demſelben zum Schaden und Hinderung vorgenommen werden, ſo ſeyn es Laſter; wie Ariſtoteles davon gelehret diſputiret.

83. Dieſes ſage ich darum, daß die, ſo der Theologie obliegen, dieſen Text fleißig mercken, darum, daß er ſo klar und dürre daher ſaget, daß die Natur verderbet ſey. Denn es deucht uns das, ſo an den Heyden für Tugend ſcheinet und angeſehen wird, aber kaum ein Schatten und todtes Bild derſelben iſt, als ob es auf das Widerſpiel gehe, nemlich, daß in der Natur noch etwas unverrücket und vollkommen geblieben ſey. Darum muß man fleißig zuſehen, daß man dieſe Dinge recht unterſcheide.

84. Daß Moſes darzu ſetzet, von Jugend auf, geſchichet darum, daß die Bosheit in der Jugend verborgen iſt, und gleichſam ſchläfet. Denn dieſelbe Zeit der Jugend gebet uns alſo dahin, daß die Vernunft und der Wille gleichſam ſchlafen, und wir nur viehiſche und unvernünftige Luſt und Reitzungen haben, die da vergehen, wie der Schlaf. Denn, wenn wir kaum über fünf Jahre gekommen ſeyn, ſuchen wir Müßiggang, Spiel, Vorwitz und allerley Luſt: die Zucht aber fliehen wir, den Gehorſam werfen wir von uns, und ſeyn aller Tugend feind, ſonderlich dieſen fürnehmſten und höchſten, Wahrheit und Gerechtigkeit. Denn dieſe Zeit wachet die Vernunft gleichſam als aus einem tiefen Schlaf auf, und ſiehet einige Luſt, aber noch nicht die rechte Luſt; ſiehet auch etliche Laſter, die aber noch nicht die höchſten ſeyn, darzu ſie Luſt gewinnet.

85. Wenn aber nun die Vernunft gleichſam erwachſen iſt, und etliche Laſter zu einiger Stärcke gekommen ſeyn, ſo findet ſich auch Unzucht, und ſchändliche Brunſt des Fleiſches, Völlerey, Spiel,

Hader, Raufen und Schlagen, Mord, Diebstahl und allerley Sünden. Und gleichwie man bey den Eltern der Ruthen bedurft hat, so muß alsdenn die Obrigkeit Bande und Gefängniß haben, der bösen Natur zu wehren.

86. Wer sichet aber nicht, was sich für Laster finden und an Tag geben, wenn man erwachsen und zu männlichen Jahren gekommen ist? Denn da fallen über einen Haufen zu, Geitz, Ehrsucht, Hoffart, Untreue, Neid, ꝛc. Und seyn dieselben Laster desto schädlicher, so viel die Alter länger ist, solche Laster zu decken und zu schmücken. Darum ist es hier nicht genug, daß die Obrigkeit das Schwerdt hat, sondern darzu gehöret höllisch Feuer, damit so viele und so grosse Sünden gestrafet werden. Darum wird droben im 6. Capitel v. 5. recht gesaget: daß des Menschen Hertz, oder Dichten desselben, böse sey immerdar, oder alle Tag und zu aller Zeit: und hier stehet, es sey böse von Jugend auf.

87. Ob nun wol die Lateinische Uebersetzung ein gelinder Wort führet, so saget sie doch genugsam, weil sie saget, des Menschen Hertz sey geneiget zum Bösen; wie Terentius saget, daß die Art und Natur aller Menschen nicht zur Arbeit, sondern zur Faulheit und Laster geneigt sey. Die aber dieses Wortes gebrauchen wollen, die Erbsünde damit zu verkleinern und zu verglimpffen, die überweiset die Erfahrung aller Menschen, jedoch der Heyden und Gottlosen viel mehr. Denn so geistliche Leute, die doch göttliche Hülfe von oben herab haben, sich der Sünden kaum erwehren, und in Zucht halten können, was soll denn ein Mensch ohne solche Hülfe thun? Und so die göttliche Hülfe wider das Gefängniß des Gesetzes der Sünden streitet und kämpffet, Röm. 7, 22. 23. was ist es denn für eine Thorheit, daß man ihm träumen lässet, die natürlichen Kräfte seyn' ganz und vollkommen, ohne GOttes Hülfe.

88. Darum weiset und treibet die Vernunft an ihr selbst nicht zum Guten, so will auch der Wille für sich selbst nicht, was recht ist: wie die blinde Philosophie davon disputiret, die nicht weiß, woher diese greuliche Reitzungen zur Sünde kommen an Knaben, jungen Gesellen und alten Leuten; darum entschuldiget sie dieselben, und heisset sie allein Ubereilungen, oder Affecten und Passiones; heisset sie nicht Bosheit, die in der Natur stecket.

89. Darnach nennet sie dieselben Reitzungen oder Impetus, an grossen Leuten, so dieselben mässigen und regieren, Tugenden; in andern aber, die ihren Lüsten den Zaum lassen und nachhängen, nennet sie dieselben, Laster: welches denn eigentlich heisset, nicht wissen, daß die Natur böse ist. Die heilige Schrift aber stimmet zusammen mit der Erfahrung, und spricht, daß des Menschen Hertz von Jugend auf böse sey. Denn so lehret und giebet es die Erfahrung, daß auch die Heiligen sich schwerlich halten können, und oft auch in grobe Sünden gerathen, übereilet durch solche Bosheit der Natur.

90. Das Wort Neurim, bedeutet das Alter, wenn der Mensch erstlich anhebet die Vernunft zu gebrauchen; welches fast geschiehet im sechsten Jahr. Wie man Nearim auch heisset Jünglinge und Knaben, so den Eltern und Præceptoren dienen können, bis in das männliche Alter. Es ist aber gut, daß wir uns alle desselben Alters der Jugend erinnern, und bedencken, wie gern wir den Eltern und Præceptoren gehorsam, und wie fleißig wir zum Ler-

Lernen gewesen seyn; oder, wie geduldig wir gewesen seyn, wenn uns die Eltern um unsern Muthwillen gestrafet haben. Denn wer ist unter uns, der nicht lieber ist spatziren gegangen, gespielet, unnütze Geschwätz getrieben hat, denn aus Befehl der Eltern in die Kirche gegangen?

91. Wiewol aber solch Ding durch Zucht kan geändert, oder kan ihm ja etlichermaßen gewehret werden, so kan man es doch nicht gantz und gar aus dem Hertzen reissen: wie es sich ausweiset, wenn wir erwachsen seyn. Denn dieser alte Vers ist wahr: **Wer in der Jugend ein Engel ist, der wird im Alter ein Teufel.** GOtt treibet wol etliche zu natürlichen guten Anreitzungen, aber dasselbe geschiehet über die Natur: als, daß Cyrus bey ihm Anreitzungen fühlet und befindet, die Gottesdienste wieder anzurichten, und die Kirche zu erhalten. Das kömmt aber nicht von der Natur her. Denn wo GOtt ist mit seinem Heil. Geist, da ist nicht mehr das Gedichte des menschlichen Hertzens, sondern das Gedichte GOttes; denn da wohnet GOtt durch das Wort und den Heil. Geist. Von solchen redet Moses hier nicht, sondern allein von Menschen, ausser dem Heil. Geist, die denn böse sind, auch da sie am besten seyn.

Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebet, wie ich gethan habe.

92. Er redet hier klärlich von dem allgemeinen Schlagen, wie durch die Sündfluth geschehen ist. Aber daraus folget nicht, daß er ein Particular-Schlagen auch will unterlassen, und zu eines jeden Sünde stille schweigen. So hat der Jüngste Tag auch seine Exception, darinnen nicht allein alles, so da lebet, wird geschlagen, sondern es wird auch die gantze Creatur durch Feuer vertilget werden.

v. 22. So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Saamen und Erndte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

93. Aus diesem Text theilen die Jüden das Jahr in sechs Theile, und rechnen zu einem jeden Theil zwey Monden; wie Lyra solches alhier bey diesem Text auch anzeiget. Mich dünckt aber, daß Moses schlecht redet von der Verheissung, daß man hinfort keine allgemeine Sündfluth fürchten soll. Denn zur Zeit der Sündfluth ist eine solche Zerrüttung und Confusion gewesen, daß weder Saam-Zeit, noch Erndte gewesen ist, und man, in solcher Dunckelheit der Regen und Wolcken Tag und Nacht nicht hat wohl unterscheiden können; denn wir sehen, daß es, wenn am Himmel dunckele Wolcken gehen, auf der Erde auch dunckel wird. Wie viel muß es aber dunckeler gewesen seyn, da man im Wasser, als in einem Spiegel, die Dunckelheit der Wolcken allenthalben gesehen hat?

94. Darum ist das die einfältige Meynung, daß GOtt Noah alhier zusaget, daß es darzu wieder kommen solle, daß die Erde in ihren vorigen Gebrauch komme, die Verwüstung der Sündfluth aufhöre, und man wiederum das Land besäen könne: daß die Zeiten in ihrer Ordnung gehen, und auf den Saamen die Erndte, auf Sommer Winter, auf Hitze Kälte, nach gebührlicher Ordnung folge.

95. Und ist dieser Text auch wohl zu mercken, wider den gemeinen Wahn von den Zeichen, die vor dem Jüngsten Tag kommen sollen. Denn da machen sie Finster-

sternusse, weiß nicht auf wie viel Tage. Fantasiren auch, daß ganzer sieben Jahr zuvor kein Weib mehr wird Kinder gebären ꝛc. Aber hier saget der Text: **Es soll nicht aufhören Tag oder Nacht, Sommer oder Winter.** Darum werden die natürlichen Veränderungen bleiben, und wird nimmermehr durch eine Finsterniß ein ganzer Tag durchaus besinstert werden.

96. Daß er auch mit anhänget: **so lang die Erde stehet**, ist auch nicht vergebens gesetzet. Denn damit will er anzeigen, daß diese Tage der Erde einmal aufhören werden, und werden folgen Tage des Himmels. So lange derohalben die Tage der Erde stehen, wird auch stehen die Erde, und werden diese Veränderungen der Zeiten bleiben. Wenn aber dieselben Tage der Erden aufhören werden, so wird alles mit aufhören, und werden folgen die Tage des Himmels; das ist, die ewigen Tage, die da werden seyn ein Sabbath am andern, Es. 66, 23. darinnen wir nicht mit leiblicher Arbeit werden umgehen, und Nahrung schaffen dürfen, denn wir **werden seyn wie die Engel GOttes**, Marc. 12, 25. Unser Leben aber wird seyn, GOtt erkennen, Lust haben an GOttes Weisheit, und GOtt selbst vor Augen schauen. Dieses Leben aber überkommen wir durch den Glauben an Christum; darinnen uns der ewige Vater, durch das Verdienst seines Sohnes und unsers Heylandes JEsu Christi, mit Hülf und Beystand des Heiligen Geistes, gnädiglich erhalten wolle, Amen, Amen.

Das neunte Capitel

kan abgetheilt werden in V. Theile.

I. Von dem Segen, damit GOtt Noah und das menschliche Geschlecht nach der Sündfluth gesegnet §. 1 - 31.
II. Vom Gesetz über die Todtschläger: von dem Bund GOttes mit Noah, und von dem Regenbogen §. 32 - 68.
III. Von denen Allegorien §. 69 - 132.
IV. Von Noah und seinem Fall §. 133 - 173.
V. Von dem Fluch über Ham, und von dem Segen über Sem und Japhet ausgesprochen §. 174 - 224.

I. Theil,

Von dem Segen, damit GOtt Noah und das ganze menschliche Geschlecht nach der Sündfluth segnet.

Hieher gehöret:

- Der Segen des Ehestandes.
1. Wie und warum dieser Segen nöthig gewesen §. 1.
2. Wie durch denselben der Ehestand von neuem bestätigt §. 2.
3. Wie derselbe ein Zeugniß der Liebe GOttes gegen das menschliche Geschlecht §. 3.
4. Ob dieser Segen auch den Noah in seiner Person betroffen §. 4.
- Daß das Kinderzeugen eine besondere Gabe GOttes, so die Heyden nicht erkennen §. 5.

II. Der Gebrauch der Thiere, und die Herrschaft über dieselben.
1. Ob vor der Sündfluth eine Furcht vor den Menschen bey denen Thieren gewesen §. 6. 7.
2. Was es mit diesem Gebrauch und Herrschaft für

für eine Bewandnüß hat, und worzu sie zeugen §. 7 8. 9.

3. Daß dieser Gebrauch und Herrschaft eine besondere Wohlthat GOttes §. 8. 9. 10.
* Ob die Gewohnheit, Vieh zu schlachten, von Anfang der Welt gewesen §. 10. 11.

4. Ob Mann einen solchen Gebrauch und Herrschaft gehabt §. 12.

5. Wie dieser Gebrauch ein Zeugniß der Liebe GOttes gegen das menschliche Geschlecht §. 13.
* Daß GOttes Güte größer, als sein Zorn ibid.

6. Ob dieser Gebrauch sich auch erstrecke auf die unreinen Thiere §. 14. 15.

7. Wie mit dieser Herrschaft bestehen kan die Furcht der Menschen vor denen Thieren, wie auch der Thiere Wüten und Grausamkeit §. 16. 17. 18.

* Wo neue Sünden im Schwange gehen, kommen auch neue Strafen §. 19. 20.
* Sodoms Beschaffenheit vor und nach der Verwüstung §. 21.
* Von den Strafen GOttes, und deren Ursachen, über Wittenberg, Preß und Venedig §. 22. 23.
* Vom dem Gebot, das Blut nicht zu essen.
a. Warum solches gegeben §. 24.
b. Wie der Text, so dis Gebot in sich hält, dunckel und wie dasselbe zu verfahren §. 25.
* Was Nephesch und was Basar heißt §. 26.
c. Wie dis Gebot recht zu verstehen §. 27.
* Von den Worten: Ich will eures Leibes Blut rächen ꝛc.
a. Wie es Lyra und die Rabbinen erklären §. 28. 29.
b. Welches die rechte Meynung hiebey §. 30. 31.

§. 1.

v. 1. Und GOtt segnete Noah und seine Söhne, und sprach: Seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet die Erde.

DJeses ist warlich ein nöthiger Trost gewesen, nachdem das gantze menschliche Geschlecht, bis auf acht Seelen, so erhalten worden seyn, durch die Sündfluth verderbet war. Denn hier hat Noah erkannt, daß er einen gnädigen GOtt hätte, dieweil er es nicht läßet bleiben bey dem ersten Segen, damit er in der Schöpffung der Welt das menschliche Geschlecht gesegnet hatte: sondern segnet alhier Noah auf das neue, damit er ja keinesweges zu zweifeln hätte, daß er ihm wiederum Kinder geben, und sein Geschlecht vermehren würde. Und ist ihm diese Verheissung desto frölicher gewesen, darum, daß ihm GOtt schon zuvor klärlich verheissen hatte, er wolte hinfort so harte Strafe über die Menschen nicht gehen lassen.

2. Also bestätiget erstlich dis Capitel den Ehestand auf das neue, sintemal GOtt durch sein Wort und Gebet zusammen giebt Mann und Weib: und thut das darum, daß die Welt mit Menschen erfüllet würde. Denn weil GOtt vor der Sündfluth durch die Sünde der Unzucht erzürnet war, ist es nun vonnöthen gewesen, um der greulichen Exempel des Zorns willen, anzuzeigen, daß GOtt der ordentlichen Zusammenfügung Mannes und Weibes nicht feind sey, noch verdamme, sondern wolle, daß dadurch das menschliche Geschlecht fortgepflantzet werde.

3. Daran hat Noah einen gewissen Beweis und Zeichen gehabt, daß GOtt wahrhaftig den Menschen lieb hätte, ihm wohl wolte, und nunmehro allen Zorn hingeleget hätte, dieweil er will, daß durch Zusammenfügung Mannes und Weibes die Menschen fortgepflantzet werden solen, die er doch, wo er ihm diesen Stand nicht hätte gefallen lassen, wohl hätte können aus Steinen erwecken, Matth. 3, 9. wie die Poeten fabuliren vom Deucalion. Darum wird durch diesen Text der Ehe-

ſtand gerühmet und gepreiſet, daß daraus fleuſt nicht allein das Haus- und Welt-Regiment, ſondern auch die Kirche.

4. Daß hier eingeworfen wird, Noah ſey ſchon in dem Alter geweſen, daß er zum Kinderzeugen nicht mehr geſchickt geweſen ſey, wie auch die Schrift deß nicht gedencket, daß er hernachmals Kinder gezeuget habe, darum ſey dieſe Verheiſſung vergeblich geweſen; darauf antworte ich, daß dieſe Verheiſſung nicht allein Noah, ſondern auch ſeinen Kindern geſchehen iſt; item, dem gantzen menſchlichen Geſchlecht; und gehöret dennoch dieſe Hoffnung des Geſchlechts auch dem Großvater Noah an.

5. So gehöret dieſer Text auch dahin, daß wir daraus lernen und es dafür halten, daß Kinder eine Gabe GOttes ſeyn, und allein aus GOttes Segen kommen; wie auch der 127. Pſalm v. 3. anzeiget. Die Heyden, ſo mit GOttes Wort nicht unterrichtet ſeyn, halten es dafür, daß die Mehrung des menſchlichen Geſchlechts zum Theil von der Natur, zum Theil ohngefehr geſchehe, ſonderlich weil die Leute oft nicht Kinder haben, die man darzu am bequemſten hält. Darum dancken ſie GOtt für dieſe Gabe nicht, nehmen auch die Kinder nicht an, als GOttes Gaben.

v. 2. Eure Furcht und Schrecken ſey über alle Thiere auf Erden, über alle Vögel unter dem Himmel, und über alles, was auf dem Erdboden kreucht, und alle Fiſche im Meer ſeyn in eure Hände gegeben.

6. Dieſes ſeyn Worte, dadurch die Herrſchaft des Menſchen gemehret wird, und ſcheinet, als ſey es geſaget zum Uberfluß des Troſtes. Denn obwol nach der Schöpffung dem Menſchen alle Thiere unterworfen worden ſeyn, ſo leſen wir doch nicht, daß die Thiere ſich vor dem Menſchen alſo gefürchtet haben und geflohen ſeyn, wie Moſes hier anzeiget. Die Urſach aber dieſes iſt, daß bisher die Thiere nicht zum Tod und zur Speiſe dem Menſchen verordnet geweſen ſeyn, ſondern der Menſch iſt nur wie ein bürgerlicher Herr über die Thiere, und nicht ihr Würger oder Freſſer geweſen.

7. Hier aber werden ſie dem Menſchen unterworfen, als einem Tyrannen, der da vollkömmliche Gewalt hat ſie zu tödten, oder lebendig zu laſſen. Weil ihnen derohalben eine ſchwerere Dienſtbarkeit aufgeleget, denen Menſchen aber eine gröſſere und ernſtere Herrſchaft eingeräumet wird, müſſen ſich die Thiere vor dem Menſchen mehr fürchten und entſetzen. Wie wir denn ſehen, daß ſich auch die zahmen Thiere nicht leichtlich greifen laſſen; denn ſie fühlen des Menſchen ernſte Herrſchaft und gehet ihnen ihre Gefahr von Natur zu Hertzen, welches vor dieſem Befehl des HErrn nicht geſchehen iſt; wie ich es dafür halte. Denn bisher hatten ſie die Thiere nur zur Arbeit, darzu ſie gedienet haben, und zu Opffern gebrauchet, nicht zur Speiſe oder Nahrung. Und gehöret dieſe Stärckung oder Mehrung der Herrſchaft auch darzu, daß GOtt, gleich als durch ein ſonderlich Privilegium, welches die Patriarchen nicht gehabt, anzeige, daß er dem Menſchen günſtig und gut ſey.

8. Darum ſoll man dieſe Wohlthat, dadurch dem Menſchen das Regiment über die Thiere gegeben wird, nicht für gering achten. Denn es iſt eine ſonderliche Gabe GOttes, welche die Heyden, ſo GOttes Wort nicht haben, nicht wiſſen, und genieſſen wir dieſer Gaben am aller-

mei-

meissen. Denn da solcher Befehl zu Noah gesaget, und ihm dieses Privilegium übergeben wird, bedurfte man deß noch nicht. Denn da hatten wenig Leute die gantze Erde inne, darum hatten sie Früchte aus der Erde überflüßig genug, und war nicht noth, das Fleisch von Thieren darzu zu thun. Wir aber könten uns jetzund von den Früchten der Erden allein nicht nähren, wo uns diese grosse Wohlthat nicht wiederfahren wäre, daß wir der Thiere, Vögel und Fische Fleisch essen dürften.

9. Darum bestellet das Wort die Fleischbanck, und stecket an Spieß Hasen, Hühner und Gänse, und zieret und füllet den Tisch mit allerley Gerichten. Und machet die Noth die Leute witzig und geschickt, daß sie nicht allein die wilden Thiere jagen, sondern erziehen auch im Haus mit fleißiger Sorgfalt ander Vich, das sie zur Speise gebrauchen. GOtt machet sich demnach an diesem Ort gleichsam zum Fleischhauer, denn er schlachtet und würget durch sein Wort die Thiere, so zur Speise dienlich seyn. Daß er also das grosse Betrübniß, das der fromme Noah in der Sündfluth gehabt hat, gleichsam erstattet und mit reichem Trost belohnet; denn darum gedencket er, seiner nunmehro desto besser zu pflegen.

10. Derohalben sollen wir es nicht dafür halten, als geschehe es ohngefehr, wie die Heyden meynen, und dafür halten, es sey die Gewohnheit Vich zu schlachten für und für gewesen; sondern es wird solches durch GOttes Wort geordnet, oder vielmehr erlaubet. Denn ohne Sünde hätte man kein Thier erwürgen können, wo es GOtt nicht in seinem Wort klärlich erlaubet hätte. Darum ist es eine grosse Freyheit, daß ein Mensch frey und ungestraft allerley Thiere würgen darf, die zur Speise dienlich seyn, und man davon essen kan. Und wenn zu solchem Gebrauch nur eine Art Thiere geordnet wäre, so wäre es doch eine grosse Wohlthat. Wie viel eine grössere Gabe ist es denn, daß insgemein alle Thiere, so zur Speise dienlich seyn, dem Menschen erlaubet werden?

11. Solches verstehen die Gottlosen und Heyden nicht; so wissen die Philosophi auch nichts darvon. Denn sie halten es dafür, daß diese Gewohnheit zu aller Zeit gewesen sey. Wir aber sollen solche Dinge warlich hoch anziehen und groß machen, unsere Gewissen damit sicher und frey zu machen, über diesem Gebrauch der Creaturen, von GOtt geschaffen und erlaubet; nemlich, daß da kein Gesetz sey, dadurch verboten werde davon zu essen. Darum kan auch in derselben Gebrauch keine Sünde seyn; wie die schändlichen Päbste die Kirche läsierlich auch in diesen Dingen beschweret haben.

12. So ist nun mit diesen Worten des Menschen Herrschaft gemehret, und seyn die unvernünftigen Thiere dem Menschen zum Dienst unterworfen bis auf den Tod. Darum fürchten sie sich, und fliehen vor dem Menschen, um dieser neuen und in der Welt zuvor ungebräuchlichen Ordnung willen. Denn Adam wäre es ein Greuel gewesen, ein Vögelein zur Speise zu erwürgen. Jetzund aber, da das Wort darzu kommt, verstehen wir, daß es eine sonderliche Wohlthat GOttes ist, daß GOtt also mit allerley Fleisch die Küche gespeiset und bestellet hat. Den Keller wird er darnach auch bestellen, wenn er dem Menschen anzeigen wird, wie er Wein pflantzen und bauen soll.

13. Darum seyn dis gewisse und treffliche Zeugnisse, daß GOtt dem Menschen

nicht

nicht mehr feind, sondern günstig ist. Und hält uns diese Historie zu beyden Theilen Exempel für, daß, gleichwie GOttes Zorn, wenn er recht angebet, unerträglich ist, also ist auch seine Gnade und Barmhertzigkeit, wenn sie wieder anhebet zu scheinen, unmäßlich, und ohne Ende. Und ist GOttes Güte und Barmhertzigkeit darum reichlicher und überschwenglicher, daß sie von GOttes Natur ist; da der Zorn eigentlich ein solches Werck ist, das GOtt gar entgegen ist, und er wider seine Natur vornimmt, wenn ihn der Menschen Bosheit darzu verursachet.

v. 3. Alles, was sich reget und lebet, das sey eure Speise, wie das grüne Kraut habe ich es euch alles gegeben.

14. Hier findet sich eine Frage. Droben (Cap. 7, 2.) hat Moses angezeiget den Unterscheid zwischen den reinen und unreinen Thieren; hier aber redet er ohne Unterscheid, und insgemein von allen Thieren. Hat denn GOtt auch die unreinen Thiere dem Menschen zur Speise erlaubet? Denn, daß er spricht, **alles, was sich reget und lebet auf Erden**, ist insgemeinhin gesaget. Nun seyn ihrer wol, die es dafür halten, daß die Leute zur Zeit Noah allerley Thiere, zugleich reine und unreine, zur Speise gebrauchet haben. Ich verstehe es aber anders. Denn weil der Unterscheid der reinen und unreinen Thiere oben gemachet ist, und hernach im Gesetz fleißig gehalten wird, so halte ich es dafür, daß, so viel die Speise betrifft, der Mensch allein die reinen Thiere, das ist, die man opfferte, gebrauchet habe.

15. Daß man also diese Worte, insgemein gesaget, mit Unterscheid verstehe: **Alles, was sich reget und lebet** (nemlich unter den reinen Thieren,) **soll eure Speise seyn.** Denn vor Schlangen, Wölfen, Raben, Mäusen, Ratzen, hat die Natur einen Scheu; wiewol man findet, daß etliche Völcker solche auch zur Speise gebrauchet und sich daran ergötzet haben. Darum gehet das Schrecken und Furcht vor dem Menschen über alle Thiere auf Erden, daß sie ein Mensch tödten mag. Daraus aber folget nicht, daß er von allen isset. Und lässet es sich ansehen, als habe Noah auch allein der reinen gebrauchet, die er gewust hat, daß man sie allein opffern könte.

16. Hier fället aber etwas anders für, das uns mehr Gedancken machet, nemlich, wie das Schrecken und Furcht vor dem Menschen über alle Thiere gehen könne, weil Wölfe, Löwen, Bären, wilde Schweine, Tigerthiere, die Menschen fressen, und die Menschen davor erschrecken: wie wir denn auch vor allen Schlangen fliehen, so bald wir sie gesehen haben? Was wollen wir denn darzu sagen? Ist denn GOttes Wort unwahrhaftig? Antwort: Ob wir wol um der Gefahr willen vor solchen Thieren fliehen und uns dafür entsetzen, so ist es doch wahr, daß die Furcht vor dem Menschen über ihnen bleibet. Denn wenn auch die allerwildesten Thiere einen Menschen erstlich sehen, so erschrecken sie vor ihm und fliehen. Wenn man sie aber endlich erzürnet, so überwinden sie wegen der Stärcke ihres Leibes.

17. Warum erschrecken sie aber, möchte einer sagen, weil sie stärcker seyn? Antwort: sie wissen, daß der Mensch mit Vernunft, die alle Thiere überwältiget, begabet ist. Denn auch Elephanten, Löwen, Tiger, durch der Menschen Geschicklichkeit gezähmet werden. Was derohalben der Mensch mit seiner Stärcke nicht aus-

ausrichten kan, das schaffet er mit Kunst, Stärcke und Behendigkeit der Vernunft. Denn wie wäre es sonst möglich, daß ein Kind von zehen Jahren ganze Haufen Viehes hüten und regieren könte? oder, daß es ein Pferd, welches ein sonderlich muthig und starckes Thier ist, lencken, wohin es wolte, und es jetzt zum Laufen, und jetzt zu langsamen Tritten zwingen könte? Solches alles gehet zu durch menschliche Geschicklichkeit, und nicht mit Stärcke. Darum seyn dieses genugsame klare Anzeigungen, daß die Furcht vor dem Menschen in den Thieren bleibet, ob sie wol dem Menschen Schaden thun, wenn sie gereitzet und erzürnet werden, und darum auch von Menschen wieder gefürchtet werden.

18. Und zweifle ich nicht, es wird zu Noah und der nächsten Väter Zeiten nach ihm, das Schrecken in den Thieren gröſſer gewesen seyn, da Gerechtigkeit im Schwang gegangen, und der Sünden weniger gewesen seyn. Da derohalben nachmals die Heiligkeit des Lebens und Frömmigkeit gefallen ist, und sich die Sünden gemehret haben, ist diesem Segen auch abgegangen, und haben die Thiere fast angefangen zu seyn der Sünden Strafe; wie Moses im 5. Buch Cap. 32, 24. dräuet, **GOtt wolle unter sie der Thiere Zähne schicken.** Und wie ist so eine grausame Plage gewesen in der Wüsten der feurigen Schlangen halben, 4 Mos. 21, 6. Im 2. Buch der Könige im 2. Cap. v. 24. stehet, daß Bären zerrissen haben die Knaben, die des Propheten Elisäi gespottet hatten. Warum ist denn hier in den Thieren das Schrecken vor dem Menschen auch nicht geblieben? Warum haben sie so über die Menschen gewütet? Ist deß nicht eine Ursache gewesen die Sünde?

19. Wie ich denn droben (Cap. 3. §. 212. seq.) auch gesaget habe, daß sich neue Strafen finden, wenn neue Sünden sich mehren; wie zu unserer Zeit ungewöhnliche Kranckheiten und Plagen geben, als die Schweißsucht, und dergleichen neue Plagen. Im 1542. Jahr hatten Heuschrecken hin und wieder auf dem Lande grossen Schaden gethan in Pohlen und Schlesien, ꝛc.

20. Also hat GOtt verheissen Saamen-Zeit und Erndte, Hitze und Frost; und dennoch verhenget er also über unsere Sünden, daß zu Zeiten der Saame und Erndte durch unbequeme Wetter verwüstet und verderbet werden; wie im 1540. Jahr eine grosse Dürre war, und durch die nächste zwey Jahre darnach schier eitel Regen. Weil derohalben jetzund die ärgste Welt ist, was ist es denn Wunder, daß also der Segen von uns genommen wird, und an deß Statt kommt Versuchung und Maledeyung, daß die Thiere, so sich vor uns Menschen entsetzen solten, wenn wir fromm wären, uns nun schrecken und beschädigen?

21. Das Land der Sodomiter ist vor Zeiten wie ein Paradis gewesen: aber um der Sünde willen ist es mit ihm dahin gekommen, daß es zu einer schwefelichten See worden ist. Und sagen die, so dieselben Oerter besehen haben, daß da wachsen sollen die allerschönsten Aepffel; wenn man sie aber aufschneidet, so seyn sie inwendig voll Asche und schändlichen Stanckes. Die Ursach ist, daß sie die Gaben und Benedeyungen GOttes nicht erkannt haben, sondern haben derselben nach ihrer Lust und Willen mißgebrauchet. Darzu haben sie, aufgeblasen durch solchen Segen und Güter, GOtt gelästert, und seine Heiligen verfolget. Darum denn

der Seelen von ihnen genommen, und alles voll der Verfluchung worden ist. Dieses ist die rechte Antwort und Auflösung dieser Frage, daß, obwol etliche Zeichen des Schreckens vor dem Menschen in den wilden Thieren seyn, wir doch vielmehr vor ihnen uns scheuen, und sie uns Schaden thun.

22. Ich zweifele nicht, daß in diesem Land, um Wittenberg herum, vor Zeiten die allerärgsten Leute gewohnet haben. Denn, woher wolte sonst das sandige und unfruchtbare Erdreich seyn? Und zeigen der Städte und Dörfer Namen an, daß Juden hier herum gewohnet haben. Denn, wo böse Leute wohnen, da verdirbet auch mit der Zeit durch GOttes Vermaledeyung die Erde.

23. Zu Brüg in Flandern ist vor Zeiten eine berufene Niederlage gewesen: aber von der Zeit an, da sie den König Maximilianum gefangen gehalten haben, ist das Meer abgetreten und aussen geblieben, also, daß da keine Niederlage mehr ist. Dergleichen saget man jetzund auch von Venedig. Und ist nicht groß Wunder, nachdem zu den unzählichen Sünden, so die grossen und gewaltigen Städte haben, auch noch kömmt Schutz und Vertheidigung der Abgötterey, und Verfolgung des Evangelii.

v. 4. Alleine esset das Fleisch nicht, das noch lebet in seinem Blute.

24. Was wir bisher gehöret haben, ist eitel häuslich Ding gewesen. Hier thut nun der HErr ein Gebot, so die Policey und gemeine Regimente belanget. Denn, weil es nun so wenig Sünde solte seyn, einen Ochsen oder Schaf schlachten zur Speise, so wenig es Sünde wäre, eine Blume oder Kraut im Felde abbrechen, muste man sich besorgen, daß die Menschen nicht solcher Freyheit, welche ihnen GOtt verstattet hatte über die Thiere, mißbrauchten, und sich ferner unterstünden, auch der Menschen Blut zu vergiessen. Darum giebet hier GOtt ein neu Gesetz, daß man nicht Menschen-Blut vergiessen soll, und zeucht auch die Freyheit von dem Fleischessen etwas ein; denn er will, daß man nicht eher Fleisch essen soll, es sey denn zuvor von dem Blut gereiniget.

25. Es ist aber dieser Text im Ebräischen sehr dunckel: darum denn die Lehrer auch mancherley Gedancken, welche überflüßig hier alle zu erzehlen, gehabt haben. Denn diese Regel halte ich durchaus, daß ich es dafür halte, es sollen in der heiligen Schrift die Worte denen Händeln und Sachen dienen, und nicht die Händel denen Worten. Darum lasse ich mich derer Urtheil und Gutdüncken nichts anfechten, so die Worte nach ihren Affecten deuten, und wollen, daß sie denen Gedancken, damit sie die Schrift lesen, dienen sollen.

26. Darum lasset uns zuerst die Grammatick besehen. **Nephesch** heisset eigentlich **ein lebendig Thier**, als da seyn, Ochsen, Schafe, Menschen, ꝛc. Denn es heisset nicht allein etwas Leibhaftiges, sondern etwas, das Leib und Leben hat; als, da Christus saget Joh. 10, 15: **Ich lasse mein Leben für meine Schafe**; damit er nichts anders meynet, denn das leibliche oder natürliche Leben. **Basar** aber heisset **Fleisch**, welches ein Stück ist eines groben Elements, und dennoch sein Leben und Puls hat, nicht vom Leibe, sondern von der Seele. Denn Fleisch, oder der Leib an sich selbst, ohne die Seele, ist nichts anders, denn ein Kloß oder Stein:

Stein: wenn es aber von der Seele lebendig und gereget wird, so wird beweget die Feuchtigkeit, und alles, was im Thier ist.

27. Nun verbeut hier der HErr, man solle einen solchen Leib, der noch eine lebendige Seele hat, die sich beweget und reget, nicht essen, wie der Weyher die Küchlein, der Wolf die Schafe frist, nicht geschlachtet, sondern lebendig. Diese Grausamkeit verbeut hier GOtt, und zeucht die Freyheit zu würgen also ein, daß es nicht geschehen soll unvernünftiger Weise, wie die Thiere einander würgen, da man die Leiber oder ihre Gliedmasen lebendig frisset; sondern, daß das Schlachten zugehen soll, wie es geschichet in Opffern vor dem Altar, da ein Thier geschlachtet ward, ohne Grausamkeit, und ward dem HErrn geopffert, wenn es wohl vom Blut abgewaschen war. Dieses, halte ich, sey die einfältige und rechte Meynung, welcher auch etliche aus den Meistern der Jüden folgen, nemlich, daß wir nicht roh Fleisch, und daran die Gliedmasen noch zappeln, essen sollen; wie man von den ungeheuren Lestrygombus und Cyclopibus fabuliret, daß sie lebendige Thiere und Menschen fressen.

v. 5. Denn ich will auch eures Leibes Blut rächen, und will es an allen Thieren rächen; und will des Menschen Leben rächen an einem jeglichen Menschen, als der sein Bruder ist.

28. Der Ebräische Text ist hier dunckeler, denn in den vorigen Stücken; und setzet hier Lyra, dem Verstand der Rabbinen nach, vielerley Art des Mords; denn er theilet diesen Spruch in zwey Theil, und leget einen jeden auf zweyerley Weise aus. Den ersten Theil dieses Spruches zeucht er auf die, so sich selbst entleiben. Und so diese Meynung wahr ist, so wird hier in diesem Text bestätiget die Unsterblichkeit. Denn wie könte sich GOtt deß annehmen, der da todt und nichts mehr wäre? Darum werden hier bedeutet die Strafen der Sünden nach diesem Leben. Wider diese Meynung aber, dünckt mich, sey die Grammatick. Denn ob ich mich wol für einen vollkommenen Ebräer nicht halte, so dünckt mich doch gäntzlich, daß die Worte einen solchen Verstand und Meynung nicht geben.

29. Den andern Todtschlag machet er, wenn die Menschen den wilden Thieren vorgeworfen werden; wie man vor Zeiten in Spectackeln und Schauplätzen gethan hat; welches aber grausame und unmenschliche Spectackel gewesen seyn. Den dritten, wenn jemand einen erwürget, der von einem besessen und angerichtet ist. Den vierten, wenn ein naher Freund von dem andern erwürget wird, ꝛc. Diese Theilung gefiele mir so gar übel nicht, wenn man sie aus dem Text bewähren könte. Es ist aber ein Jüdisch Gedicht, so daher gekommen, daß die Jüden den Römischen Gesetzen feind gewesen seyn.

30. Darum ist diese Meynung einfältiger, so du diesen Text also verstehest, daß er insgemein verbiete allerley Mord und Todtschlag; wie das fünfte Gebot auch thut: du solt nicht tödten. Denn GOtt will, daß man auch nicht ein Thier würgen soll, es sey denn zum Opffer, oder Nutzen und Gebrauch der Menschen. Viel weniger will er, daß man einen Menschen todt schlagen soll, es geschehe denn aus göttlichem Gebot oder Ordnung.

31. Also wird erstlich verboten, daß man nicht muthwillig und unmenschlicher Weise tödten soll. Denn zur Zucht gehöret,

höret, daß man nicht aus Leichtfertigkeit und ohn Urſach die Thiere erwürge, welche man will, noch ihr Fleiſch roh und ungereimigt eſſe. Darnach verbeut er, daß ein Menſch den andern nicht todt ſchlagen ſoll, es geſchehe auf welche Weiſe es wolle. Denn ſo GOtt das Blut von des Thieres Hand, das einen Menſchen erwürget, fordern will, wie viel ernſter wird er es denn fordern von der Hand des Menſchen? Darum gehöret dieſer Text in das fünfte Gebot, daß niemand Menſchen-Blut vergieſſen ſolle.

II. Theil,
Von dem Geſetz über die Todtſchläger: vom Bunde GOttes mit Noah, und von dem Regenbogen.

I. Von dem Geſetz über die Todtſchläger.
1. Ob es ſchon vor der Sündfluth geweſen §. 32.
2. Was es mit dieſem Geſetz für eine Bewandnis hat §. 33.
3. Wie aus dieſem Geſetz alle weltliche Rechte flieſſen §. 34. 35. 36.
4. Wenn dieſes Geſetz kan geübet werden, und wie es zu üben §. 35.
* Warum es wohl zu mercken, daß die Obrigkeit von GOtt eingeſetzt §. 36. 37.
5. Wie es eine groſſe Wohlthat GOttes §. 37.
6. Wie es ein Beweis der Liebe GOttes gegen den Menſchen §. 38.
7. Warum GOtt dis Geſetz gegeben, und den Todtſchlag will geſtraft haben §. 39.
8. Wie hiedurch eine neue Policey und Ordnung angerichtet wird §. 40.
* Wie die Philoſophie und Vernunft von dem obrigkeitlichen Regiment urtheilet §. 41.
* Wie nach dem Wort GOttes von der Obrigkeit zu urtheilen §. 42.
9. Wie dieſes Geſetz alle Menſchen angehet §. 43.
10. Warum GOtt dem Todtſchlag ſo feind, und ſo ernſtlich verboten §. 44. 45.
11. Wie daher zu ſchlieſſen, daß GOtt ein Liebhaber des Lebens §. 46.

II. Von dem Bunde GOttes mit Noah.
* Warum einerley Sache ſo oft wiederholet wird §. 47.
1. Ob dieſer Bund allein die Menſchen oder auch die Thiere betroffen §. 48.
2. Ob dieſer Bund allein die damal lebende Menſchen und Thiere betroffen §. 49.
* Daß GOtt allezeit Zeichen geſtiftet an ſeine Verheiſſungen ibid.
* Von denen Zeiten, ſo GOtt den erſten Eltern angethan, was ſie bedeuten §. 49. 50.
3. Dieſes Bundes Beſchaffenheit §. 51.
* Die Beſchaffenheit eines gedemüthigten Hertzens, und wie GOtt mit demſelben umgehet §. 52. 53. 54.
4. Wie dieſer Bund dem Menſchen zum Troſt gegeben, und von GOttes Liebe zeuget §. 53. 54.
5. Wie dieſer Bund uns, die wir jetzt leben, zum Troſt gereicht §. 55.

III. Von dem Regenbogen.
1. Ob natürliche Urſachen davon können angegeben werden §. 56. 57 58.
* Von denen feurigen Meteoris, was davon zu halten §. 59. 60.
2. Ob er aus der Diſpoſition der Wolcken kan erkläret werden §. 60.
3. Wie er von einer Seite GOttes Zorn, von der andern GOttes Güte zeiget §. 61.
4. Ob er ſchon vor der Sündfluth geweſen.
a. Die Meynung derer, ſo das behaupten, nebſt ihren Gründen §. 62.
b. Luthers Meynung, daß er erſt erſchaffen §. 63.
c. Daß Salomonis Ausſpruch hieher nicht zu deuten §. 64.
5. Daß er als eine neue Creatur, und als eine Tafel GOttes anzuſehen §. 65.
6. Von denen Farben des Regenbogens.
a. Welches und wie viel derſelben §. 66.
b. Was ſie abbilden §. 67.
7. Wozu uns der Regenbogen dienen ſoll §. 68.

v. 6. Wer Menſchen-Blut vergeuſt, deß Blut ſoll auch durch Menſchen vergoſſen werden.

32. Der lateiniſche Interpres hat hier aus Unfleiß, der an ihm nicht zu loben iſt, ausgelaſſen das nöthige Wort, Ba Adam, durch Menſchen. Denn es zeiget an den Unterſcheid der Zeit vor der Sündfluth, und darnach. Denn Cain hatte zuvor ſeinen Bruder Habel

bel erſchlagen: aber dazumal hatte GOtt, um der Ehre willen des menſchlichen Blutes, ſiebenfältige Strafe gedräuet, dem, ſo Cain wieder erſchlagen würde. Darum hat er nicht gewolt, daß ein Todtſchläger, auch gerichtlicher Weiſe, wiederum ſolte getödtet werden. Und obwol Adam die Sünde ſeines Todtſchlages ernſtlich geſtrafet hat, nemlich, daß er ihn in den Bann gethan, ſo hat er ihm doch nicht dürfen den Tod wiederum auflegen.

33. Hier ordnet aber der HERR ein neu Geſetz, und will, daß die Todtſchläger von Menſchen wieder ſollen erſchlagen werden, welches bisher in der Welt nicht gebräuchlich geweſen war. Denn es hatte ihm GOtt ſelbſt alles Gericht vorgenommen und vorbehalten. Da er derohalben nun ſahe, daß die Welt von Tag zu Tag ärger ward, hat er endlich die gottloſe Welt geſtrafet mit der Sündfluth. Hier aber theilet er ſeine Gewalt auch dem Menſchen mit, dem er Gewalt giebet über Leben und Tod unter den Menſchen; doch alſo, daß einer Schuld hätte an vergoſſenem Blut. Denn, wer nicht das Recht hat einen Menſchen zu tödten, und tödtet ihn gleichwol, den unterwirfet GOtt nicht allein ſeinem Gericht, ſondern auch dem Schwerdt des Menſchen. Darum ſaget man recht, wenn er getödtet wird, daß er von GOtt geſtrafet und getödtet ſey, ob er wol durch des Menſchen Schwerdt getödtet wird. Denn wenn es ohne dieſes Gebot GOttes wäre, ſo würde es eben ſo wenig recht ſeyn, einen Mörder zu erwürgen, als wenig es ſich vor der Sündfluth gebühret hat.

34. Darum iſt das der Urſprung, daraus alle weltliche Rechte herfluſſen. Denn ſo GOtt dem Menſchen die Gewalt giebet über das Leben und Tod, ſo giebet er ihm ja traun auch die Gewalt über das, ſo weniger iſt, als da ſeyn, Güter, Haus und Hof, Weib, Kinder und Geſinde, Aecker, ꝛc. Dieſes alles will GOtt, daß es unter etlicher Leute Gewalt ſey, daß die Uebelthäter geſtrafet werden.

35. Denn hier ſoll man zwiſchen GOttes und der Menſchen Gewalt dieſen Unterſcheid halten. GOtt hat Macht und Gewalt uns zu tödten, ob uns gleich die Welt nichts beſchuldigen kan, ſondern wir vor ihr unſchuldig ſeyn. Denn die Sünde, ſo mit uns geboren wird, machet uns vor GOtt alle ſchuldig. Die Menſchen aber haben alsdenn erſt Gewalt zu tödten, wenn wir vor der Welt ſchuldig ſeyn, und die Uebelthat gewiß da iſt. Darum ſeyn Gerichte geordnet, und rechte gerichtliche Proceſſe beſtimmet, dadurch man ſich der That eher erkunden und beweiſen muß, ehe man das Urtheil fället über das Leben.

36. Darum ſoll man dieſen Text fleißig mercken, darinnen GOtt die Obrigkeit eingeſetzet und geordnet; nicht allein darum, daß ſie über das Leben richten ſoll, ſondern auch über geringere Dinge, denn das Leben iſt: als, daß die Obrigkeit ſtrafen ſoll den Ungehorſam der Kinder, Diebſtahl, Ehebruch, falſch Schwören, und in Summa alle Sünden, ſo in der andern Tafel verboten ſeyn. Denn wer das Gericht über das Leben zuläſſet, der läſſet auch zu das Gericht über andere Dinge, ſo geringer, und unter dem Leben ſeyn.

37. Darum iſt das ein herrlicher Text, und werth, daß man ihn wohl mercke, daß GOtt die Obrigkeit geordnet, und ihr das Schwerdt in die Hand gegeben hat, daß ſie dem Muthwillen wehren ſoll, auf daß nicht Grauſamkeit und andere Sünden zu ſehr überhand nehmen. Und wenn

GOtt diese göttliche Gewalt dem Menschen nicht gegeben und befohlen hätte, Lieber, was wolten wir für ein Leben führen? Weil derohalben GOtt gesehen hat, daß zu allen Zeiten viel Unglückes und Unlusts in der Welt seyn würde, so hat er dieses äusserliche Mittel geordnet, das die Welt bisher noch nicht gehabt hatte, auf daß sich die Bosheit nicht über alle Masen mehrete. Und hat damit unser Leben und Gut gleichsam umschrencket, und mit Mauren verwahret.

38. Und ist dis ja auch so eine grosse Anzeigung und Beweis der höchsten Liebe GOttes gegen den Menschen, als daß er ihm zusaget, er wolle hinfort mit der Sündfluth innen halten, und nicht mehr damit alles verderben, und ihm Fleisch zu essen, dis Leben zu erhalten, erlaubet.

Denn GOTT hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht.

39. Dieses ist eine gewaltige Ursach, darum er nicht will, daß man einen Menschen muthwillig erwürgen soll, nemlich, daß er die allereedelste Creatur GOttes ist, nicht geschaffen wie die andern Thiere, sondern nach GOttes Bild. Welches, ob es wol durch die Sünde, wie oben (C. 1. §. 188. sqq.) angezeiget, der Mensch verloren hat, so stehet es doch also darum, daß es durch das Wort und den Heiligen Geist wieder kan erlanget werden. Dieses Bild, will GOtt, daß es ein Mensch an dem andern ehre, und will nicht, daß wir untereinander tyrannisch seyn, und Blut vergiessen. Wer aber am Menschen dieses Bild nicht ehren, noch scheuen will, sondern will seinem Zorn und Schmertzen oder Reitzungen, als denen allerschändlichsten Rathgebern, wie sie jemand nennet, folgen, deß Leben übergiebet GOtt der Obrigkeit, und heisset, daß man sein Blut wieder vergiessen soll.

40. Und richtet also an, und bestellet dieser Text eine Policey in der Welt, die vor der Sündfluth nicht gewesen ist; wie Cains und Lamechs Exempel ausweisen, die da nicht wieder getödtet seyn, da doch über solchen öffentlichen Handlungen die heiligen Väter Richter gewesen seyn. Hier aber gebeut GOtt, daß die, so das Schwerdt haben, desselben wider die, so da Blut vergossen haben, gebrauchen sollen.

41. Und wird also auch hier aufgelöset das Argument, damit sich Plato und alle weise Leute bekümmert haben. Denn dieselben schliessen also, daß man ein Regiment ohne Unrecht nicht führen könne: Ursach ist, daß die Menschen untereinander gleiches Standes und Würden seyn. Denn warum ist der Kayser ein Regent der Welt? Warum seyn ihm die andern gehorsam, dieweil er eben sowol ein Mensch ist als andere, darzu nichts besser, nichts stärcker, und der ja so bald sterben kan, als ein anderer? denn es hat mit ihm allenthalben die Gelegenheit, wie mit andern Menschen. Darum scheinet es eine Tyranney zu seyn, daß er, weil er andern Menschen gleich ist, sich des Regimentes über andere Menschen untersiehet; denn so er den andern Menschen gleich ist, so übet er die höchste Gewalt und Unrecht, daß er nicht wie andere Menschen seyn will, sondern ziehet sich den andern mit Tyranney vor.

42. Also schliesset die Vernunft, findet auch nichts anders, das dem entgegen sey. Wir aber, die das Wort haben, sehen, daß GOttes Gebot darwider ist, der es also ordnet und einsetzet. Darum gebühret uns, daß wir uns der göttlichen Ordnung

nung unterwerfen, und sie dulten, auf daß zu andern Sünden auch diese nicht gehäufet werde, daß wir in diesem Stück dem Willen GOttes ungehorsam werden: welches doch, wie wir selbst sehen und verstehen können, in so viel Wege unserm Leben dienet und nütze ist.

43. So erlaubet nun dieser Text, daß man die Thiere geistlicher und weltlicher Weise, das ist, zu Opffern und täglicher Nothdurft schlachten mag. Den Menschen aber zu würgen verbeut er gantz und gar. Denn der Mensch ist nach GOttes Bild geschaffen; wer nun diesem Willen GOttes nicht gehorsam ist, den übergiebet GOtt der Obrigkeit, daß sie ihn soll wiederum tödten lassen.

v. 7. Seyd fruchtbar und mehret euch, und reget euch auf Erden, daß euer viel darauf werden.

44. Dieweil nun GOtt das Vieh und Thiere zu schlachten, nicht allein zu den Opffern, sondern auch dem Menschen zur Speise erlaubet, den Menschen aber zu tödten verboten hat; so folget nun hier die Ursach, warum GOtt den Todtschlag so ernstlich verbeut, und ihm feind ist, nemlich darum, daß er will, daß sich die Menschen auf der Erde mehren sollen. Todtschläge aber machen die Erde wüste und einsam; wie wir sehen, daß in Kriegen geschichet. Also, weil GOtt die Erde nicht umsonst geschaffen hat, sondern daß sie bewohnet würde, wie Esaias Cap. 45, 18. saget, und sie derohalben mit Regen und Sonne fruchtbar machet, ist er denen darum feind, so diejenigen hinweg nehmen, die darauf wohnen sollen; denn sein Wille und Lust ist das Leben, und nicht der Tod, Ps. 30, 6.

45. Solche und dergleichen Sprüche seyn genommen aus solchen Verheissungen, wie die hier ist, daß GOtt dem Menschen beblet, daß er sich mehren soll. Denn damit zeiget er klar an, daß er geneigter sey lebendig zu machen und Gutes zu thun, denn zum Zorn und Tödten. Denn warum solte er sonst das Todtschlagen so ernstlich verbieten? Und warum solten sonst die Sterben und Pestilentz so seltsam seyn? Denn eine gemeine Pestilentz oder Land-Sterben fällt kaum in zehen Jahren einmal ein. Menschen aber werden alle Tage geboren, so mehren sich auch täglich die Thiere, und wachsen unzählich viel Früchte.

46. Dieses alles zeuget, daß GOtt nicht liebe den Tod, sondern das Leben; wie er auch den Menschen im Anfang darzu geschaffen hat, daß er nicht sterben, sondern leben solte. **Der Tod aber ist durch des Teufels Neid in die Welt gekommen**, Weish. 2, 24. Und wird dennoch auch nach der Sünde das übrige des Segens also bewahret, daß wir von GOttes Willen gegen uns klar schliessen können, daß er das Leben mehr liebet, denn den Tod. Und ist gut, daß man mit solchen Gedancken viel umgehe; denn damit werden wir gewißlich, wie Salomon Sprüchw. 18, 22. saget, **Lust schöpffen von dem HErrn.**

v. 8 11. Und GOtt sagete zu Noah und seinen Söhnen mit ihm: Siehe, ich richte mit euch einen Bund auf, und mit eurem Saamen nach euch, und mit allen lebendigen Thieren bey euch, an Vögeln, an Vieh, und an allen Thieren auf Erden bey euch, von allem, das aus dem Kasten gegan-

gangen ist, wasserley Thiere es sind auf Erden: und richte meinen Bund also mit euch auf, daß hinfort nicht mehr alles Fleisch verderbet soll werden mit dem Wasser der Sündfluth, und soll hinfort keine Sündfluth mehr kommen, die die Erde verderbe.

47. Was die Ursach sey, warum Moses so reich und von vielen Worten in dieser Beschreibung ist, habe ich droben etlichemal (C. 7. §. 35-39. 60.) gesaget. Denn der Heilige Geist machet nicht vergeblich viel Worte. Wer derohalben bedencket, in was grossem Zittern, Furcht, Traurigkeit und Gefahr Noah mit den Seinen gestanden sey, der wird leichtlich erkennen können, daß es die höchste Noth erfordert habe, daß GOtt einerley Rede so oft wiederholet und einbildet.

48. Weil aber der Bund, davon er hier redet, nicht allein den Menschen betrifft, sondern fasset zusammen alle lebendige Thiere, muß man ihn nicht verstehen von der Verheissung des Saamens, sondern von diesem leiblichen oder natürlichen Leben, das neben uns auch die unvernünftigen Thiere haben, daß es GOTT hinfort nicht mehr mit der Sündfluth verderben wolle.

v. 12-16. Und GOtt sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich gemachet habe zwischen mir und euch, und allen lebendigen Thieren bey euch, hinfort ewiglich. Meinen Bogen habe ich gesetzet in die Wolcken, der soll das Zeichen seyn des Bundes zwischen mir und der Erde. Und wenn es kömmt, daß ich Wolcken führe über die Erde, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolcken: alsdenn will ich gedencken an meinen Bund, zwischen mir und euch, und allem lebendigen Thier, in allerley Fleisch, daß nicht mehr hinfort eine Sündfluth komme, die alles Fleisch verderbe. Darum soll mein Bogen in den Wolcken seyn, daß ich ihn ansehe, und gedencke an den ewigen Bund zwischen GOTT und allem lebendigen Thier, in allem Fleisch, das auf Erden ist.

49. Dis Wort, hinfort ewiglich, soll man fleißig mercken: denn es begreiffet nicht allein die Menschen und Thiere, so dazumal gewesen seyn, sondern alle Nachkommen, die da seyn werden bis zum Ende der Welt. Und lehret uns dieser Text auch, wie GOtt allezeit zu seinen Verheissungen pfleget ein Zeichen zu thun; wie ich auch droben im dritten Capitel (§. 263. sqq.) von den Röcken aus Fellen angezeiget habe, die er den blossen Menschen, Adam und Heva, angethan hatte, zum Zeichen, daß er sie handhaben, schützen und erhalten wolle.

50. Und ist die Allegorie oder heimliche Deutung, so etliche hier machen, nicht unbequem; daß, gleichwie das Fell eines todten Schafes den Leib wärmet, also wärmet uns Christus, nachdem er gestorben ist, mit seinem Geist auch, und wird uns am Jüngsten Tag auferwecken und lebendig machen. Etliche sagen, er habe ihnen die Felle angethan zum Zeichen, daß sie sterblich wären. Dieses ist ihnen aber nicht so noth gewesen, weil uns ohne das unser

unser ganzes Leben vermahnet und warnet, daß wir sterblich seyn: sondern das ist ihnen nöthiger gewesen, daß sie hätten ein Zeichen des Lebens, daran sie GOttes Gunst und Segen lerneten. Denn das ist eigentlich der Zeichen Art, daß sie trösten, nicht daß sie schrecken. Und hat GOtt auf diese Meynung auch angerichtet das Zeichen des Regenbogens, und an seine Zusage gebefftet.

51. Wie derohalben GOTT droben (1 Mos. 8, 21. 22.) mit sich selbst redet, daß ihn solche greuliche Strafe reue, und verheisset, er wolle hinfort solche Strafe nicht mehr gehen lassen, darum, daß das Gedicht des menschlichen Hertzens von Jugend auf böse sey, und so er das Arge allezeit strafen wolte, müste er alle Tage eine neue Sündfluth haben: also verheisset er hier durch ein Wort, welches entweder durch einen Engel, oder wie es möglich ist, durch den Mund Noah, zum Menschen gesprochen ist, es solle hinfort keine Sündfluth mehr auf Erden kommen. Daß aber einerley Ding so oft wiederholet wird, ist eine Anzeigung einer sonderlichen Liebe gegen den Menschen, dem er gern einreden wolte, daß er sich vor solcher Strafe nicht mehr besorgen, sondern des Segens und allerley Gütigkeit zu ihm versehen solte.

52. Und hat solches Trostes Noah mit den Seinen sehr nöthig bedurft. Denn ein Mensch, so von GOtt gedemüthiget ist, kan seines Leidens und Schmertzens nicht vergessen. Denn die Strafe hafftet viel vester an, denn die Wohlthat; wie wir auch an Kindern sehen, wenn sie mit der Ruthe gestäupet sind: obgleich die Mutter darnach gute Worte giebet und allerley Versöhnungen vorwendet, so stecket ihnen doch das Leid so tief im Hertzen, daß sie oft seufzen, und lang hernach schlucken müssen. Wie viel schwerlicher gehet nun der Trost einem Gewissen ein, das GOttes Zorn und Schrecken des Todes erfahren hat, welches darnach so vest und tief im Hertzen hafftet, daß es auch gegen Trost und Wohlthat noch zittert und sich fürchtet.

53. Darum zeiget hier GOtt so auf mancherley Weise seine Gutwilligkeit an, schüttet seine Barmhertzigkeit mit sonderlicher Freude aus, wie eine Mutter, die dem erzürnten Kind so viel gute Worte giebet, und lieblich mit ihm scherzet, bis es endlich des Weinens vergessen, und ihr wieder zulachen muß.

54. So ist das ein rechter Rhetorischer und reicher Trost, so mannigfältig herausgestrichen ist, nach Nothdurft der armen Menschen, die ein gantz Jahr den greulichen und unaussprechlichen Zorn GOttes gewaltig hatten sehen gehen. Darum hat man ihnen mit einem oder zweyen Worten nicht können die grosse Furcht und Schrecken aus dem Sinn reden, sondern es haben da viel Worte müssen seyn, ehe sie des Weinens und Betrübnisses haben vergessen können. Denn, ob sie wol heilig gerechtfertiget seyn, so seyn sie doch gleichwol auch Fleisch gewesen, wie wir seyn.

55. Und thut uns jetzund ein solcher Trost auch noth, daß wir in so mancherley Sturm und Anfechtung nicht zweifeln, es seyn durch GOttes Wort die Fenster des Himmels und Brunnen der Tiefen auch verschlossen. Denn darum siehet man den Regenbogen noch, daß er ein gewiß Zeichen seyn soll, daß keine gemeine Sündfluth mehr kommen wird. Darum fordert einen solchen Glauben diese Verheissung auch von uns, daß wir gläuben, GOtt habe sich über das menschli-

che Geschlecht erbarmet, und wolle hinfort keine allgemeine Sündfluth mehr über uns gehen lassen.

56. Weiter wird hier disputiret: Ob im Regenbogen natürliche Ursachen seyn, die solches bedeuten? und was davon die Philosophi disputiren, weiß man, sonderlich **Aristoteles** de Meteoris, von der Farbe des Regenbogens, und Geschicklichkeit der Wolcken, darinnen er sich circkelsweise und rund mahlet und formiret. Und geben deß nicht ein ungeschickt Gleichniß vom Spiegel, darinnen sich das Antlitz oder Bild bricht; wie sich der Sonne Stralen mahlen und einen Bogen machen, wenn sie fallen in eine wässerige und hohle Wolcke. Denn in solchen Dingen siehet die Vernunft, was der Wahrheit am ähnlichsten ist: wiewol sie die Wahrheit nicht überal sehen, noch erkennen kan, denn dieses gehöret nicht der Creatur, sondern dem Schöpffer. Ich aber habe keinem Buch mein Lebenlang weniger geglaubt, als diesem de Meteoris, darum, daß es durchaus auf diesem Grund daher gehet, als trage sich in der Natur alles aus natürlichen Ursachen zu.

57. Von dem **Regenbogen** ist es gewiß, (wiewol sie sagen, daß er bedeute dreyer Tage Regenwetter, welches ich auch zugebe,) daß er bedeutet, daß keine Sündfluth mehr kommen werde. Und dennoch bedeutet er dis nicht etwan aus einer natürlichen Ursach, sondern nur aus GOttes Wort, daß es GOtt so beschlossen, und durch sein Wort bestimmet hat. Denn, gleichwie die Beschneidung ein Zeichen gewesen ist, daß dasselbe Volck GOttes Volck wäre; welches aber die Beschneidung angezeiget hat, nicht für sich selbst, sondern allein durch GOttes Wort, das darzu gethan war. Und gleichwie die Röcke von Fellen das Leben und Erhaltung bedeuteten, nicht, daß sie ihrer Natur nach dasselbe thun konten, sondern, weil es GOtt also verheissen hatte; also bedeutet der Regenbogen in Wolcken, daß keine Sündfluth mehr kommen soll, nicht aus natürlicher Ursache, sondern um GOttes Worts willen.

58. Was nun hievon auch natürliche Gedancken und Speculationen seyn, verachte ich auch nicht allerdings: weil es aber nicht gewisse und beständige Demonstrationen und Beweisungen seyn, traue ich ihnen nicht zu viel. Und seyn die Ursachen, die Aristoteles von einer wässerigen und hohlen Wolcke anzeiget, nicht gewiß. Denn es können wol solche Wolcken seyn, wenn kein Regenbogen wird; wie aus dem Mittel, nachdem es dicke oder dünne und subtil ist, der Regenbogen auch gröſſer oder kleiner werden kan. So habe ich alhier zu Wittenberg einen Regenbogen gesehen, der circkelweis, gar rund, und ineinander geschlossen war; nicht also abgeschnitten auf der Ebene der Erden, wie er gemeiniglich erscheinet. Wie gehet es denn zu, daß die Regenbogen anders und aber anders gemachet und gesehen werden? Hier mag wol etwas erdencken ein Philosophus, der es für eine Schande hält, daß er nicht wissen solte, aller Dinge Ursachen anzuzeigen: mir aber wird er es so gut nicht vorgeben, noch dahin mich bereden, daß ich es gläuben will, daß er wahr rede.

59. Die einige, beständige und allergewisseste Demonstration ist, daß dieselben Feuerzeichen in der Luft, oder Impreßionen, wie man sie nennet, alle GOttes Wercke seyn, oder auch der Teufel. Wie ich nicht zweifele, daß die hüpffenden Lichtlein, fliegende Drachen, Specren und der-

dergleichen Wercke, seyn der bösen Geister, die in der Luft also zusammen spielen, daß sie die Leute entweder schrecken, oder betrügen. Die Heyden haben die Feuerflammen, so man über den Schiffen siehet, gehalten für Castorem und Pollucem. So siehet man zu Zeiten ein Monds-Bild an Pferden über den Ohren; welches alles gewißlich nichts anders ist, denn der Teufel Gespött in der Luft. Wiewol es Aristoteles dafür hält, es sey eine entzündete Luft: wie er von dem Cometen auch disputiret, es sey eine Dunst, so sich in der Luft entzündet.

60. Mich aber dünckets viel sicherer und gewisser zu seyn, daß wir von solchen Dingen reden a priore, das ist, nach der ersten Ordnung GOttes, nemlich, daß, wenn GOtt will, ein Comet brenne zu einem Schreck-Zeichen; gleichwie der Regenbogen am Himmel scheinet, wenn er will, zum Gnaden-Zeichen. Denn wer kan die Ursachen alle fassen oder begreiffen, wie es zugehe, daß mit solchen schönen und in sich selbst vermengeten Farben, und also durchaus circkelrund, der Regenbogen erscheinet? Welches warlich von der Disposition oder Bereitung der Wolcken so eigentlich und meisterlich nicht herkömmt. Darum stehet der Bogen da aus GOttes Willen und Verheissung, zur Versicherung zugleich der Menschen und Thiere, daß keine Sündfluth zu keiner Zeit mehr seyn soll.

61. Und solten uns solche Zeichen erinnern, daß wir GOtt danckbar wären. Denn so oft sich der Regenbogen sehen lässet, prediget er der gantzen Welt vom Zorn, darinnen GOtt durch die Sündfluth die gantze Welt vor Zeiten verderbet hat: und tröstet uns, daß wir es hinfort dafür halten sollen, GOtt sey uns gut und gnädig, und wolle hinfort solcher greulichen Straffe nicht mehr gebrauchen. Also lehret er zugleich die Furcht GOttes und den Glauben, welches die höchsten Tugenden seyn, davon die Philosophie nichts weiß, und allem disputiret de materiali et formali causſa, das ist, wovon er werde, und was er an ihm selbst sey. Aber causſam finalem, das ist, warum und worzu GOtt so eine schöne Creatur am Himmel stehen lasse, weiß sie nicht, Theologia aber zeiget sie an.

62. So wird hier auch disputiret: **Ob der Regenbogen auch vor der Sündfluth gewesen sey?** Und ist ihnen hierein grosser Ernst. Denn weil droben (1 Mos. 2, 2. 3.) geschrieben stehet, daß GOtt in sechs Tagen geschaffen habe Himmel und Erde, und darnach am siebenten Tag von allen seinen Wercken geruhet habe, schliessen sie, daß der Regenbogen von Anfang gewesen sey; sonst würde folgen, daß GOtt etwas neues ausserhalb dieser sechs Tagen geschaffen hätte. Das aber sey zu Noäh Zeit geschehen, daß GOtt den Regenbogen, der von Anfang geschaffen gewesen, genommen, und ihn durch ein neu Wort zu einem sonderlichen Zeichen gesetzet, nachdem er wol zuvor gewesen sey, aber nichts bedeutet habe. Zu Bekräftigung dieser Meynung haben sie geführet den Spruch Salomonis, Pred. c. 1, 9: **es ist nichts neues unter der Sonnen**; darum sagen sie, daß nach den sechs Tagen keine Creatur von neuem an geschaffen sey.

63. Mich düncket aber das Widerspiel wahr zu seyn, nemlich, daß der Regenbogen zuvor nie gewesen, und hier allererst geschaffen sey; wie die Röcke von Fellen, damit GOtt Adam und Eva bekleidet, traun nicht in den sechs Tagen geschaffen gewesen seyn, sondern nach dem

Fall Adams und Evä gemachet worden. Darum seyn es ja neue Creaturen gewesen. Denn daß die Schrift 1 Mos. 2, 2. saget, GOtt habe geruhet, ist nicht also zu verstehen, daß er darnach nichts mehr geschaffen habe: denn Christus Joh. 5, 17. saget: Mein Vater würcket noch, und ich würcke.

64. Wiewol sich aber über dem Spruch Salomonis: Nichts neues unter der Sonnen, die Theologi sehr gerungen haben, so ist doch einem jeden leicht zu sehen, daß er nicht redet von GOttes Wercken, sondern von der Erbsünde, daß eben die Vernunft, die in Adam nach dem Fall gewesen sey, eben die Lehre und Disputationes von Sitten, von Lastern, von Tugend, von Nahrung, von Regierung, noch allzumal im Menschen seyn; wie ein Poet in einem Spruch auch saget: Nichts ist je gesaget, das vorhin nicht auch gesaget wäre. Denn in der Wahrheit ist in den Wercken und allerley Vornehmen der Menschen nichts neues; sondern, eben die Worte, Gedancken, Vornehmen, Affecten, Leid, Liebe und allerley Fälle, die vorhin allezeit gewesen, seyn noch. Darum ist es ein närrisch Ding, daß man diesen Spruch auf GOttes Werck und Creaturen deuten will.

65. Demnach halte ich es dafür, daß der Regenbogen eine neue Creatur gewesen sey, so bisher in der Welt nie sey gesehen worden, dadurch die Welt erstlich erinnert würde des vergangenen Zornes, welches Zeichen und Fußstapffen der Regenbogen anzeiget. Zum andern, daß sie auch Trost und Versicherung hätte von der Gnade GOttes. Denn der Regenbogen ist wie ein Buch oder gemahlte Tafel, darinnen zugleich der vergangene Zorn und gegenwärtige Gnade angezeiget wird.

66. Von denen Farben wird auch disputiret, welcher etliche vier machen: eine feurige, die andere gelb, die dritte grün, die vierte wasserblau. Ich aber halte es dafür, daß ihrer nur zwey seyn, nemlich, die eine Feuerfarbe, die andere Wasserfarbe; und ist die Feuerfarbe zu oberst, ehe denn der Bogen zurück bricht, und einen Widerschein unter sich machet: denn also verkehret sich das oberste mit dem untersten: wie wir im Spiegel sehen. Wo aber Feuer- und Wasserfarbe zusammen kommen, und miteinander vermenget werden, davon bricht sich auch eine gelbe oder fahle Farbe.

67. Es ist aber diese Art der Farben von GOtt also aus sonderlichem Rath geordnet, daß nicht die Wasserfarbe allein ein Gedächtniß seyn solte des vergangenen Zorns, sondern, daß uns auch die Feuerfarbe das zukünftige Gericht vorhalten und vormahlen solte. Der Strich, der inwendig blau oder Wasserfarbe ist, hat seinen Ort und Maas, also, daß man erkennen kan, wie weit er gehet: der aber auswendig ist und Feuerfarbe führet, schwebet umher, und hat keinen gemessenen oder geendeten Ort. Denn die erste Welt ist durch die Sündfluth umgekommen; es hat aber der Zorn eine Maase gehabt, denn es ist etwas übrig geblieben und erhalten worden, daraus hernach eine andere Welt worden ist, die aber auch ein Ende hat. Wenn aber GOtt die Welt mit Feuer verderben wird, so wird dieses leibliche Leben nicht wieder angerichtet werden, sondern es werden die Gottlosen über sich haben müssen ein ewig Gericht des Todes im Feuer, die Frommen aber werden erwecket werden zu einem neuen und ewigen Leben, das nicht leiblich, sondern geistlich seyn wird, ob es wol leiblicher Gestalt wird zugehen.

68. Darum

68. Darum ſollen wir uns dis Zeichen erinnern laſſen, und daran lernen GOtt fürchten und ihm vertrauen, daß, wie wir der Straffe der Sündfluth entgangen ſeyn, auch ſo entgehen mögen der Straffe des Feuers. Solche Gedancken vom Regenbogen ſeyn weit nützlicher und beſſer, denn die philoſophiſchen Diſputationen, wie oder wovon er verurſachet und gemachet werde.

III. Theil,
Von denen Allegorien.

I. Insgemein.
1. Wie Lutherus anfänglich ein groſſer Freund derſelben geweſen §. 69. 70.
2. Wie und warum die Mönche und Wiedertäufer dieſelben ſo hoch achten §. 71.
3. Wie man ſich dabey zu verhalten §. 72.
4. Ob man dieſelben gantz und gar verwerfen kan §. 73.
5. Welche zu verwerfen, und welche nicht zu verwerfen §. 74. 75. 76.
6. Was von Origenis, Auguſtini und Hieronymi Allegorien zu halten §. 77. 78.
7. Des Paßtis Allegorien von der Sonne, Mond, und Arche §. 79. 80.
8. Was bey denen Allegorien für eine Lehre zu halten §. 81.

II. Insbeſondere.
1. Allegorie von der Taufe der Iſraeliten unter Moſe: von dem Kaſten, und der Sündfluth §. 82. 83. ſeqq.
* Gleichheit und Ungleichheit des Todes der Gläubigen und Ungläubigen §. 84. 85. 86.
* Auf was Art der Tod zu überwinden §. 87.
* Auf was Art alle Anfechtungen zu überwinden, und die Gläubigen erhalten werden in denen Trübſalen §. 88. 89. 90.
2. Allegorie von der Proportion des Kaſtens §. 91. 92.
3. Allegorie von der Sonne und Mond §. 93.
* Worauf alle Allegorien zu richten §. 94.
4. Allegorie vom Kelch §. 95. 96.
5. Allegorie von denen Tauben überhaupt, ſo Noah aus dem Kaſten gelaſſen §. 97. 98. 99.
6. Allegorie von dem Raben, ſo Noah ausgelaſſen.
a. Der Väter Gedancken hierbey §. 100.
b. Welches die rechte Allegorie §. 101-116.
* Von dem Geſetz und des Geſetzes Lehrern.
1) Wie ſie abgebildet unter dem Raben §. 102. 103. 104. 105.
* Wie die Widerſacher Luthers mit Unrecht Schuld geben, daß er gute Wercke verbiete §. 106. 107.
2) Wie ſie nicht beſſer ſind als die vernünfftigen Moraliſten unter den Heyden §. 108. 109. 110.
3) Daß ſie das Gewiſſen nicht können zufrieden ſtellen §. 111.
* Daß die Papiſten vollkommen abgebildet werden unter dem Raben §. 112. 113.
4) Wie ſie den Ungerechten gerecht machen, und den Gerechten verdammen §. 114. 115.
7. Allegorie von denen Tauben insbeſondere.
* Der Tauben Eigenſchaften §. 116.
a. Von der erſten Taube, ſo ausgeſchickt.
1) Wie ſie ein Bild des Amts der Gnade §. 117.
2) Wie ſie ein Bild der Propheten Alten Teſtaments §. 118. 119.
b. Von der andern Taube, ſo den Oelzweig gebracht.
1) Wie ſie ein Bild der Lehrer im Neuen Teſtament §. 120. 121. 122.
* Daß die Enthuſiaſten und Wiedertäufer vergeblich auf neue Offenbarungen warten §. 121.
* Die Art der rechtſchaffenen Lehrer des Evangelii §. 122.
2) Wie ſie ein Bild des N. Teſt. §. 123.
c. Von der dritten Taube, ſo nicht wiedergekommen §. 124. ſeqq.
8. Allegorie von den ſieben Tagen, die Noah gewartet, nachdem er die erſte Taube ausgeſchickt §. 125.
9. Allegorie von der Veſper-Zeit, darin die Taube wiederkommen §. 126. 127.
* Einige Erinnerungen von denen Allegorien.
1) Daß Allegorien nicht ſo weitläuftig zu handeln, als die Glaubens-Artickel §. 128.
2) Der Mangel in denen Allegorien der Väter §. 129. 130.
* Daß Lyra allen Auslegern vorzuziehen §. 131.
3) Wie die Allegorien recht zu gebrauchen §. 132.

69. Also haben wir nun vollendet die Historie von der Sündfluth, die Moses nach der Länge genugsam beschrieben hat, als die ein greulich Exempel sey eines überschwenglichen und schier unendlichen Zorns GOttes, welchen man mit keinen Worten genugsam erfolgen, noch darthun kan. Nun müssen wir auch etwas von der **heimlichen Deutung** sagen; wiewol ich mich oft bedinget habe, daß ich zu Allegorien nicht grosse Lust habe, die ich doch, da ich jung war, so sehr liebete, daß ich gedachte, man müste alles auf Allegorien deuten: darzu mir denn Ursach gaben Origenes und Hieronymus, die ich als die allerhöchsten Theologos bewunderte; wiewolen Augustinus der Allegorien auch oft gebrauchet.

70. Wiewol ich aber ihrem Exempel nachgieng, befand ich endlich mit meinem grossen Schaden, daß ich einem vergeblichen Schatten gefolget, und den Saft und rechten Kern der Schrift verachtet hatte. Darum bin ich hernachmals den Allegorien feind worden. Es ist ja was behägliches und lustiges an ihnen, sonderlich wenn sie auf etwas liebliches gehen; darum ich sie seinen Gemählden pflege zu vergleichen. Aber wie viel die natürliche Farbe eines lebendigen Leibes besser ist, denn ein Gemählde, wenn es gleich, wie der Poet saget, mit Apellischen Farben gezieret, und den natürlichen Farben am ähnlichsten und nächsten kömmt; so viel besser und gewaltiger ist die Historie an ihr selbst, denn die Allegorie.

71. Zu unserer Zeit hält der ungelehrte Hauffe der Wiedertäufer über alle Maas viel über den Allegorien, nicht weniger, denn die Mönche: darum haben sie die dunckelen Bücher, als St. Johannis Offenbarung, und das unnütze Geschwätz und Gedicht in den letzten zweyen Büchern Esdrä so lieb. Denn da mag ein jeder aus erdichten, was er will. So wissen wir, daß **Müntzer**, der aufrührische Geist, auch alles in Allegorien verkehret hat. Aber in der Wahrheit, wer ohne Uberlegung Allegorien entweder selbst dichtet, oder denen, so von andern erdichtet seyn, folget, der wird nicht allein betrogen, sondern auch zum höchsten beschädiget; wie die Exempel anzeigen.

72. Darum soll man dieselben entweder gar umgehen, oder soll sie mit dem höchsten Verstand und Bedencken vornehmen, und auf die Regel ziehen und lencken, welcher die Apostel gebrauchen, davon ich hernach sagen will: auf daß wir nicht, wie die Theologisten und Canonisten, oder vielmehr Alumisten, in häßliche und schädliche Absurditäten gerathen; wie die Decretales und Decreta des allerabscheulichsten Junghern Pabsts zeugen.

73. Doch soll man dis also verstehen, daß wir gleichwol darum nicht alle Allegorien insgemein verwerfen. Denn wir sehen, daß auch Christus selbst und die Apostel zu Zeiten Allegorien gebrauchet haben. Dieselben aber seyn also, daß sie dem Glauben gemäs seyn; nach der Regel St. Pauli, Röm. 12, 7. da er vermähnet und heisset, daß die **Prophezeyung oder Lehre dem Glauben soll gemäs seyn.**

74. Wenn ich ferner die Allegorien verwerfe, so rede ich von denen, die einer aus eigenem Geist und Verstand, ohne Grund der heiligen Schrift, erdichtet. Denn die andern, die man auf die Analogie und Richtschnur des Glaubens zeucht, zieren

und

und ſchmücken nicht allein die Lehre, ſondern tröſten auch die Gewiſſen.

75. Wie denn Petrus eben dieſe Hiſtorie der Sündfluth auf die allerſchönſte Allegorie und Deutung zeucht, da er 1 Epiſt. 3, 21. 22. ſaget, daß durch die **Sündfluth bedeutet ſey die Taufe, die uns ſelig machet.** Denn, dadurch **wird abgewaſchen nicht der Unflath des Fleiſches, ſondern das Gewiſſen hat einen guten Bund mit GOtt, durch die Auferſtehung JEſu Chriſti, welcher iſt zur Rechten GOttes,** und verſchlinget den Tod, daß wir Erben werden des ewigen **Lebens, und iſt gen Himmel gefahren, und hat ihm unterthan gemachet die Engel, und die Gewaltigen, und die Kräften,** ꝛc. Dieſes iſt eigentlich eine rechte Theologiſche Allegorie, das iſt, eine ſolche, die mit dem Glauben zuſammen ſtimmet, und voll Troſtes iſt.

76. So eine iſt auch dieſe, ſo Chriſtus führet Joh. 3, 14. **von der erhöheten Schlange in der Wüſten,** davon geſund wurden, die ſie anſahen, und von den Schlangen gebiſſen waren. Item, dieſe St. Pauli 1 Cor. 10, 4: **Unſere Väter truncken alle von dem geiſtlichen Fels,** ꝛc. Dieſes ſeyn ſolche Allegorien, die nicht allein fein mit dem Werck eintreffen, ſondern lehren auch die Hertzen vom Glauben, und ſeyn den Gewiſſen nützlich.

77. Beſiehe aber dargegen Hieronymi, Origenis und Auguſtini Allegorien, den mehrern Theil: denn dieſelben haben keine Gedancken vom Glauben, wenn ſie Allegorien machen, ſondern ſuchen darzu philoſophiſche Sprüche, die weder zu guten Sitten, noch zum Glauben dienen; ich geſchweige, daß ſie auch närriſch und ungeſchickt genug ſeyn.

78. Oben (Cap. 3. §. 61. 298. 304.) haben wir gehöret von Auguſtini Allegorie von des Mannes und Weibes Schöpfung, die er appliciret und richtet auf den obern und untern Theil des Menſchen, das iſt, auf die Vernunft, und innerlichen Reitzungen oder Affecten. Aber lieber, ſage mir, worzu dienet doch ein ſolch Gedicht.

79. Billig aber wird als ein gottesfürchtiger und gelehrter Allegorien-Meiſter gelobet der Pabſt, der alſo daher in aller Höhe gehet: **GOtt machete zwey groſſe Lichter, die Sonne und den Mond.** Die **Sonne** iſt die Päbſtiſche Hoheit, von welcher die Kayſerliche Majeſtät ihren Schein, gleichwie der **Mond** von der Sonnen, hat. O Unverſchämigkeit über alle Unverſchämigkeit! O verfluchter Ehrgeitz!

80. Dergleichen iſt auch, daß ſie in dieſer Hiſtorie die Arche vergleichen ihrer Kirche, darinnen der Pabſt mit ſeinen Cardinälen, Biſchöfen und Prälaten iſt. Die Layen aber ſchwimmen im Meer, das iſt, ſtecken in weltlichen Geſchäften, würden auch nicht ſelig, wo ihnen nicht dieſe Regenten der Arche oder Kirche die Hände reicheten, oder Breter und Stricke zuwürfen, damit ſie ſie zu ſich in die Kirche ziehen. Denn mit einem ſolchen Gemählde haben die Mönche überal die Kirche gemahlet.

81. **Origenes** iſt noch reiner, denn die Päbſte, der ſeine Allegorien gemeiniglich auf äuſſerliche Sitten zeucht. Aber wie dem allen, ſo ſolte man St. Pauli Regel halten, der da gebeut, daß man die Auslegung dem Glauben ſoll gemäs machen; denn ſolches bauet und gehöret eigentlich zur Kirche. Von denen Sitten können uns auch die heydniſchen Philoſophi unter-

trachten, ob sie wol von keinem Glauben wissen.

82. So saget St. Paulus in der Epistel an die Corinther Cap. 10, 4. daß die Israeliten unter Mose getaufet seyn in der Wolcke und im Meer. Wenn du hier wolteſt auf die Weise und Worte allein sehen, so ist auch Pharao getaufet, aber also, daß er mit seinem gantzen Volck im Meer ertruncken und verdorben ist; Israel aber ist ohne Schaden und Verletzung dadurch gegangen; wie Noah und seine Söhne in dieser Taufe der Sündfluth auch erhalten werden, die andere gantze Welt aber, so ausser dem Kasten gewesen, ist in dieser Taufe der Sündfluth umgekommen. Dieses wird bequem und geschickt geredet. Denn in der Schrift vergleichen und verkehren sich Taufe und Tod miteinander. Darum saget Paulus Röm. 6, 3: Alle, die wir in JEsum Christum getaufet seyn, die seyn in seinen Tod getaufet. Item Christus Luc. 12, 50: Ich muß mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde. Und zu seinen Jüngern saget er Matth. 20, 23: Mit der Taufe, da ich mit getaufet werde, sollet ihr getaufet werden.

83. Nach dieser Bedeutung ist das rothe Meer eigentlich die Taufe, das ist, der Tod und Zorn GOttes, wie an Pharao zu sehen ist: und dennoch kömmt Israel, der mit solcher Taufe getaufet wird, ohne Schaden hindurch. So ist die Sündfluth gewißlich der Tod und Zorn GOttes, und dennoch werden mitten darinnen die Gläubigen erhalten. Also frisset und verschlinget der Tod das gantze menschliche Geschlecht. Denn GOttes Zorn gehet für sich ohne Unterscheid über Böse und Gute, über Fromme und Gottlose. Wie die Sündfluth, die Noah litte, nicht an ander Ding war, denn die die Welt litte: so war das rothe Meer, darinnen Pharao und die Kinder von Israel giengen, nicht zweyerley, sondern ein Meer. Aber darnach findet sich der Unterscheid darinnen, daß die, so da gläuben, eben in diesem Tod, darein sie neben denen Gottlosen treten, erhalten werden: die Gottlosen aber kommen um. Wie Noah erhalten wird, darum, daß er den Kasten hat, das ist, die Verheissung und Wort GOttes, darinnen er lebet: die Gottlosen aber, die dem Wort nicht gläuben, werden ohne Hülfe gelassen.

84. Diesen Unterscheid hat der Heil. Geist wollen anzeigen, daß die Frommen aus diesem Exempel gläuben, und durch GOttes Barmhertzigkeit auf ihr Heil und Seligkeit hoffen sollen, auch mitten im Tod. Denn sie haben die Taufe, so mit der Verheissung des Lebens verbunden ist; wie Noah den Kasten hatte. Ob nun wol einerley Tod ist, eines Weisen und Narren; denn Petrus stirbet, Paulus stirbet, nicht anders, als hernach Nero stirbet, und alle Gottlosen: doch gläuben sie, daß sie im Tod erhalten werden zum ewigen Leben. Und ist diese Hoffnung nicht vergeblich: denn sie haben den HErrn Christum, der ihren Geist aufnimmt, und am Jüngsten Tag die Leiber der Gläubigen erwecken wird zum ewigen Leben.

85. Diese Allegorie hat einen grossen Nutzen, und gehöret zum Trost der Hertzen; denn sie zeiget an den Unterscheid des Endes. So du den Augen des Fleisches nachsehen wilt, ist Salomonis Spruch Pred. 2, 16. wahr, daß, wie der Weise stirbet, also auch der Narr, und daß der Gerechte stirbet, als hätte ihn GOtt nicht lieb. Aber hier muß du des Gei-

Geistes Augen herwenden, und den Unterscheid mercken, daß Jsrael in das rothe Meer trit, und wird erhalten; über Pharao aber, da er Jsrael will nachgehen, schläget das Wasser zusammen, und er verdirbet. Darum ist es ja einerley Tod, daß die Frommen und Gottlosen sterben. Und ist zwar gemeiniglich der Frommen Tod schmählich, der Gottlosen aber scheinbarlich und prächtig; aber vor GOttes Augen ist der Tod der Sünder der ärgste, der Tod aber der Heiligen ist theuer und köstlich, denn er ist durch Christum geheiliget, durch welchen der Eingang geschiehet zum ewigen Leben.

86. Denn gleichwie die Sündfluth und das rothe Meer gleichsam als Diener sind, daß Noah und Jsrael für dem Tod gefreyet und im Leben erhalten werden; also ist durchaus unser Tod auch nichts anders, denn eine Ursach zum Leben, so wir im Glauben bleiben werden. Denn da die Kinder Jsrael in ihrer grösten Noth stehen, theilet sich das Meer plötzlich von einander, und stehet da, zur rechten und lincken Seiten, als eine cherne Mauer, daß Jsrael ohne Gefahr und Schaden kan hindurch gehen. Warum geschichet aber das? Eben darum, daß der Tod zum Leben dienen muste. Denn das ist GOttes Kraft und Gewalt, dadurch des Satans Pfeile zu scheitern gehen, wie es im Paradis auch gieng. Denn daselbst gieng der Teufel auch damit um, daß er mit seinem Gift das gantze menschliche Geschlecht erwürgen möchte. Aber, was geschichet? Durch diese selige Schuld, wie die Kirche singet, wird ausgerichtet, daß GOttes Sohn herab in unser Fleisch kömmt, und uns von so grossem Jammer erlöset.

87. Also lehret diese Allegorie fein, tröstet und stärcket, daß wir weder den Tod noch Sünde fürchten, sondern alle Gefahr verachten, und GOtt dancken, daß wir also berufen seyn, und GOtt also mit uns handelt, daß selbst der Tod, der die gantze Welt frisset, zu unserem Leben dienen muß; wie die Sündfluth, dadurch die vorige Welt verdarb, eine Ursach war, daß Noah erhalten ward, und das rothe Meer, so Pharaonem hinweg nahm, zur Erhaltung der Kinder Jsrael dienen muste.

88. Diesen Trost aber soll man auf andere Anfechtungen auch richten, daß wir lernen Gefährlichkeit verachten, und Hoffnung haben, auch da es sich ansehen lässet, als sey keine Hoffnung mehr da. Als, da uns entweder der Tod, oder andere Noth zusetzet, sollen wir uns ermuntern und sagen: Siehe, da ist dein rothes Meer, deine Sündfluth, deine Taufe und dein Tod; hier ist dein Leben (wie ein Philosophus von Schiffleuten sagete kaum einer Spanne weit vom Tod; aber fürchte dich nicht, es ist diese Gefährlichkeit wie eine Hand voll Wassers, dargegen du durch das Wort hast eine Sündfluth der Gnade; darum wird dich der Tod nicht würgen, sondern wird dir eine Hülfe und Förderung zum Leben seyn, ꝛc. Denn wie solte der Tod einem Christen schaden können, weil man durch keine andere Weise dem Tod entgehen kan, denn durch den Tod. Denn das Absterben des Leibes ist das nächste vor der Erlösung des Geistes und Auferstehung des Fleisches; wie Noah in der Sündfluth nicht auf der Erde, noch auf Bäumen, noch auf Bergen geführet wird, sondern in der Sündfluth, welche doch die andern Menschen alle hat umgebracht.

89. Darum preisen die Propheten diese wunderbarlichen Wercke GOttes billig so oft; als, den Zug durch das rothe Meer,

den Ausgang aus Egypten, und dergleichen. Denn da muß das Meer, das von Natur anders nicht kan, denn den Menschen dämpffen und verderben, stille stehen, und den Menschen schützen, daß die Wasserwogen nicht über ihn hergehen. Was derohalben von Natur nichts anders ist, denn Zorn, das wird den Gläubigen Gnade, und was nichts anders denn Tod ist, wird das Leben. Was derohalben Jammers ist, deß doch dis Leben unzählich viel hat, und dadurch unserm Leib und Gut feindlich zugesetzet wird, das muß dir alles, so du im Kasten bist, das ist, so du gläubest, und die Verheissung GOttes, in Christo geschehen, ergreiffest, zur Seligkeit und Freude gedeyen, auch also, daß dir der Tod, der dich doch hinweg nimmt, zum Leben, und die Hölle, die dich verschlinget, zum Weg gen Himmel werden muß.

90. Darum saget Petrus 1 Epist. 3. v. 21. deß das Wasser in der Taufe, die durch die Sündfluth bedeutet ist, uns auch selig machet. Denn das Wasser, damit wir begossen werden, oder das Taufen, ist der Tod. Und dennoch kömmt aus diesem Tod oder Taufen das Leben, um des Kastens willen, darinnen wir erhalten werden, das ist, um des Wortes der Verheissung willen, daran wir hangen. Diese Allegorie zeiget uns die canonische Schrift an, und ist nicht allein sicher und ohne Gefahr, sondern auch auf alle Art nützlich, daß wir sie fleißig betrachten: denn sie zeiget uns auch in den letzten Nöthen einen herrlichen Trost.

91. Die Väter haben zu dieser Allegorie auch eine andere erdacht, so von der Forme und Proportion des Kastens genommen ist. Denn eines Menschen Leib ist, von der Scheitel bis auf die Sohlen, sechsmal länger, denn breit. Nun hat der Kasten in die Breite gehabt funfzig Ellen, die Höhe aber ist sechsmal gröſſer gewesen, nemlich, dreyhundert Ellen. Daher sagen sie, daß der Kasten bedeute den HErrn Christum, an dem alle Verheissungen hangen: wer derohalben an ihn gläubet, wird selig, Joh. 3, 16. und bleibet auch in der Sündfluth, das ist, im Tod, lebendig.

92. Solches seyn nicht ungeschickte, noch unliebliche Gedancken, und, das mir am besten darinnen gefället, seyn sie gemäs dem Glauben. Darum, obwol in der Application etwas möchte geirret seyn, so ist doch der Grund gewiß und veste. Und ist kein Zweifel, es hat der Heilige Geist die Verheissungen, so durch Christum sollen erfüllet werden, auf mancherley Weise gemahlet, und dargethan eine wunderliche Weise, selig zu machen, durch den Glauben an Christum, das gantze menschliche Geschlecht. Darum seyn solche Allegorien, wenn sie gleich nicht so eben und eigentlich zutreffen, gleichwol weder gottlos noch ärgerlich.

93. Ob also einer wol, der da sagte, die Sonne wäre Christus, der Mond aber die Kirche, so durch die Gnade Christi erleuchtet wird, irren möchte; so wäre es doch ein solcher Irrthum, der auf keinem trügen, sondern gewissen und vesten Grund stünde. Wenn aber der Pabst saget, die Sonne bedeute seine Päbstliche Hoheit, der Mond aber den Kayser, da ist nicht allein die Application närrisch und läppisch, sondern es ist auch der Grund schädlich und gottlos. Darum seyn solche Allegorien nicht vom Heil. Geist, sondern vom Lügen-Geist, dem Teufel, erdacht und erfunden.

94. Darum soll man die Allegorien auf die Verheissungen GOttes und Lehre des Glau-

Glaubens ziehen, daß sie die Hertzen tröſten und ſtärcken: wie uns St. Petri Exempel lehret. Denn, weil er ſiehet, daß Noah mitten im Tod errettet wird, und die Arche ein Werckzeug und Hülfe zum Leben iſt, ſo wird ſie recht gedeutet auf Chriſtum. Denn es muß eine göttliche Kraft ſeyn, die mitten im Tod erhält und zum Leben führet; wie die Schrift GOtt einen HErrn nennet, der aus dem Tod führet, Pſalm 68, 21. und ſchaffet, daß der Tod eine Urſach, oder auch Hülfe und Förderung zum Leben ſey.

95. Aus ſolchem Wechſel iſt gekommen dieſe Art zu reden in der Schrift, darinnen das Leiden, Noth und Gefährlichkeit verglichen wird einem Kelch, der truncken machet; welches eigentlich eine feine Tapinoſis und Verglimpffung iſt. Wie auch des HErrn Chriſti Leiden ein Trunck aus dem Bach genennet wird, Pſalm 110, 7. Gleich als wolte jemand ſagen, es wäre ein Artzeney-Trunck, und Syrup, welcher, ob er wol bitter wäre, ſo mache er doch mit ſeiner Bitterkeit geſund, und lebendig mit ſeinem Tödten. Es dienen aber ſolche Schmälerungen, oder Extenuationen, uns zum Troſt, daß wir den Tod und andere Gefahr verachten lernen, und uns deſto freudiger darein begeben.

96. Der Satan hat auch ſeinen Kelch, der aber ſüſſe iſt, und alſo truncken machet, daß man ihn wieder von ſich brechen muß. Denn die ihnen den zu ſehr belieben laſſen, und austrincken, verlieren das Leben, und ſterben des ewigen Todes. Ein ſolcher Kelch war der, den der König von Babylon austranck; wie im Propheten Jer. 25, 15-27. ſtehet. Darum laſſet uns unſern heilſamen Kelch auch mit Dancſagung annehmen; wie Paulus Röm. 5, 3. ſaget, daß ſich die Gläubigen auch ihrer Trübſal rühmen.

97. Nachdem wir aber dis Gemählde des Kaſtens, und Bedeutung der Sündfluth, aus der heil. Schrift angezeiget haben, ſo müſſen wir auch etwas ſagen von denen andern Stücken dieſer Hiſtorie: als vom Raben, der nicht wieder kam, und von den Tauben, unter welchen die eine wieder kam, da ſie noch keinen Ort fand, darauf ſie fuſſen konte; die andere aber kam wieder, und brachte einen Oelzweig; die dritte kam nicht wieder, darum, daß das Gewäſſer auf der Erde vertrocknet war.

98. Nun haben wir droben (Cap. 8. §. 28.) da wir die Hiſtorie gehandelt, geſaget, daß ſolches alles geſchehen ſey Noah und ſeinen Söhnen zu Troſt, daß er gewiß wäre, daß GOttes Zorn ein Ende hätte, und GOtt nun verſöhnet wäre. Denn es hat die Taube durch ihre eigene Geſchicklichkeit den Oelzweig nicht gebracht, ſondern es iſt göttliche Kraft und ein Wunderwerck geweſen; wie die Schlange im Paradis nicht aus eigener Geſchicklichkeit geredet hat, ſondern aus Eingeben des Teufels, von dem ſie beſeſſen geweſen iſt. Darum, gleichwie daſelbſt die Schlange, vom Teufel beweget und angeregt, geredet hat, und der Menſch in die Sünde iſt verführet worden; alſo hat hier die Taube nicht aus ihrer Geſchicklichkeit oder Natur den Oelzweig gebracht, ſondern aus GOttes Anregen, auf daß Noah einen gewiſſen Troſt aus dieſem allerlieblichſten Spectackel ſchöpffen möchte. Denn des Oelbaums Frucht iſt nicht der Tauben Speiſe, ſondern ſie iſſet Weitzen, Korn oder Erbſen.

99. Darum iſt es gewiß, daß dieſe wunderbarliche Geſchichte etwan eine ſonderliche Bedeutung haben muß, ſonderlich

weil auch die Propheten oft, in den Weissagungen vom Reich Christi, der Tauben gedencken, als Psal. 68, 14. und Esa. 60. v. 8. So siehet man auch, daß Salomon in seinem Lied (C. 1, 15. c. 2, 14. c. 4, 1. c. 5, 12.) an der Tauben Namen sonderliche Lust hat. Darum soll man dis Gemählde, welches uns die Allegorie anzeiget, nicht so gar verachten, sondern fleißig und rechtschaffen handeln.

100. Nun weiß man aber, was die Lehrer vom **Raben** für eine Allegorie gedichtet haben, nemlich, weil die Raben Lust haben zum Aase, haben sie gemeynet, daß dadurch bedeutet werden die fleischlichen Menschen, so zu fleischlichen Wohllüsten Lust haben, und denselben nachhängen, wie die Epicuräer. Dieses ist wol eine gute Meynung, ist aber nicht genug; denn es ist nur eine weltliche und philosophische Deutung; wie fast Erasmus, dem Exempel Origenis nach, pfleget vorzugeben.

101. Wir aber sollen dem Theologischen Verstand nachgehen. Denn erstlich geben dieselben Moralisten, [so ihre Allegorien auf äusserliche und weltliche Dinge lencken,] nicht darauf Achtung, daß die Schrift dem Raben dis Lob giebet, daß er nicht von ihm selbst aus dem Kasten geflogen, sondern von Noah als ein Bote ausgelassen sey, zu erforschen, ob das Gewässer aufgehöret, und GOttes Zorn ein Ende habe. Der Rabe aber kömmt nicht wieder, bringet auch nicht solche gute Botschaft wieder, denn er bleibet ausserhalb dem Kasten: und ob er wol ausfleugt und wieder kömmt, so lässet er sich doch von Noah nicht greiffen, sondern enthält sich ausser dem Kasten.

102. Solches reimet sich alles fein auf das Amt des Gesetzes. Denn auch die Schwärtze, so der Rabe an sich hat, ein Zeichen ist der Traurigkeit, und ist seine Stimme unlieblich. Also seyn alle Gesetz-Prediger, die da lehren Gerechtigkeit der Wercke: denn es seyn Diener des Todes und der Sünde, wie Paulus das Amt des Gesetzes nennet, **ein Amt des Todes**, 2 Cor. 3, 6. **das Gesetz tödtet**, Röm. 7, 10. **das Gesetz richtet Zorn an**, Cap. 4, 15. **durch das Gesetz wird die Sünde mächtiger**, Cap. 5, 20.

103. Und wird dennoch Moses mit dieser Lehre von GOtt gesandt, gleichwie Noah den Raben auslässet. Denn GOtt will, daß die Menschen von guten Sitten und heiligem Leben unterrichtet werden. Er will auch, daß den Ubertretern des Gesetzes GOttes Zorn und gewisse Strafe verkündiget werde. Und seyn dennoch solche Lehrer nichts anders denn Raben, die um die Arche herfliegen, und kein gewisses Zeichen bringen, daß GOtt versöhnet sey.

104. Denn das Gesetz ist eine solche Lehre, so die furchtsamen Gewissen nicht kan versichern, aufrichten, noch trösten, sondern schrecket sie vielmehr, sintemal es nichts anders thut, denn, daß es lehret, was GOtt von uns erfordert, und was er von uns will gethan haben. Unser Gewissen aber giebet Zeugniß wider uns, daß wir GOttes Willen, im Gesetz offenbaret, nicht allein nicht gehalten haben, sondern haben auch gethan, was demselben entgegen ist.

105. Darum mag man von solchen Gesetz-Lehrern billig sagen, wie im fünften Psalm v. 10. stehet: **In ihrem Mund ist nichts rechtschaffenes** (unsere Uebersetzung hat, in ihrem Mund ist nicht Wahrheit). Denn wenn sie auf das vollkömmlichste lehren, so sagen sie: So du das und jenes thun wirst, so wirst du selig. Darum antwortet Christus dem Schriftgelehrten,

ten, der das Geſetz hoch rühmete, auch ſpöttlich, und ſpricht Luc. 10, 28: Thue das, ſo wirſt du leben. Denn er zeiget ihm an, daß es eine heilige und gute Lehre ſey. Weil wir aber gebrechlich ſeyn, ſo iſt die Schuld unſer, die wir ſie nicht halten, noch zu halten vermögen. Darum ſagen wir recht, daß wir durch des Geſetzes, nicht allein ceremoniſche, ſondern auch die allerhöchſten Wercke, als die Liebe GOttes und des Nächſten, nicht gerecht werden. Die Urſach iſt, denn wir können ſie nicht thun.

106. Und wir ſtrafen billig unſerer Widerſacher Unverſchämigkeit, die uns Schuld geben, als verbieten wir gute Wercke, und verdammen GOttes Geſetze, wenn wir lehren, daß man durch die Wercke nicht gerecht noch ſelig wird. Das thäten wir aber, wenn wir den Raben, welchen Noah aus dem Kaſten ausgelaſſen hat, nicht kenneten. Nun ſagen wir aber, daß der Rabe aus dem Kaſten von Noah ausgelaſſen iſt. Das aber leugnen wir, daß entweder der Rabe nicht ſey, oder da er ſey, nichts anders ſey, denn die Taube. Denn auf dieſe Lügen wollen uns unſere Widerſacher mit allem ihrem Geſchrey, Schmähen und Läſtern zwingen, daß wir aus dem Raben eine Taube machen ſollen.

107. Nun ſiehe aber ihre Bücher an, und betrachte fleißig ihre Lehre, ſo wirſt du finden, daß es eine Lehre allein von Wercken iſt. Denn alſo ſagen ſie: Das iſt fein, das iſt ehrlich, das thue; jenes iſt häßlich und ſcheuslich, das meide. Und wenn ſie ſolches lehren, ſo halten ſie ſich für Theologen, und rechtſchaffene Lehrer. Aber, da demonſtrandi wo der ſey, der entweder ſolches alles gethan habe, oder noch thun werde, ſonderlich, ſo man ihm nicht allein die andere Tafel, wie ſie thun, ſondern auch die erſte fleißig vorhält.

108. Wer derohalben ob dieſer Lehre des Geſetzes beruhet, der iſt eigentlich nichts anders, denn ein Zuhörer, und lernet nichts anders, denn daß er weiß, was er thun ſoll. Darum wäre es genug, daß man ſolchen Leuten, die nichts anders lernen wolten, nur Catonem oder Aeſopum vorgäbe, die ich für beſſere Lehrer von guten Sitten und äuſſerlichem Wandel halte, und jungen Knaben derohalben alle beyde nützlich vorgeleget werden. Die Erwachſenen mögen Ciceronem lernen, und wundert mich, warum in der Lehre von guten Sitten und ehrbarlichem Wandel etliche lieber Ariſtotelem, denn Ciceronem leſen, welcher gleich wie ein Proceß der Vernunft iſt. Was derohalben den Unterricht und Lehre von äuſſerlichen Sitten belanget, kan man warlich darinnen der Heyden Fleiß und Geſchicklichkeit nicht tadeln. Doch ſeyn ſie alle unter Moſe, der nicht allein von guten Sitten, ſondern auch vom Gottesdienſt lehret. Und iſt dennoch wahr, daß der, ſo auf Moſe beruhet, nichts hat, denn den Raben, der auſſer dem Kaſten umher fleugt, von der Taube aber und Oelblat hat er nichts.

109. So iſt nun das ein Gemählde, nicht allein des Geſetzes, ſo von GOTT gegeben iſt, ſondern auch aller menſchlichen Vernunft und Weisheit, aller Geſetze und der gantzen Philoſophie. Denn dieſe ſagen alle nicht mehr, denn was man thun ſolle, rathen aber nichts, wo man es nehmen ſolle, daß man es thun könne. Darum iſt Chriſti Urtheil Luc. 17, 10. hiervon recht: Wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen iſt, ſo ſprechet, wir ſind unnütze Knechte.

110. Es wird wol der Rabe ausgelaſ-

sen; denn GOTT will, daß man das Gesetz lehren solle, und offenbaret es vom Himmel herab; ja, er schreibet es allen Menschen in das Hertz; wie solches Paulus beweiset Röm. 2, 15. Und haben aus dieser natürlichen Erkänntniß ihren Ursprung alle Bücher der Philosophen, die vor andern etwas reiner und vernünftiger gewesen seyn, als, Aesopi, Aristotelis, Platonis, Xenophontis, Ciceronis, Catonis. Darum sie auch den Unverständigen und Frechen recht vorgeleget werden, daß ihre irrigen Reitzungen, und gebrechliche Natur, durch diese Zucht etlichermaßen regieret und gebessert werden.

111. Aber, wenn du fragest vom Gewissen, wie das zufrieden zu stellen sey, und von der Hoffnung des ewigen Lebens, so seyn sie in der Wahrheit wie der Rabe, der hier um den Kasten herum fleugt, und heraussen nicht Friede findet, innen im Kasten aber ihn nicht suchet; wie Paulus von den Jüden saget Röm. 9, 31: **Israel hat dem Gesetz der Gerechtigkeit nachgestanden, und hat das Gesetz der Gerechtigkeit nicht überkommen.** Die Ursache ist, denn das Gesetz ist wie der Rabe, ist ein Amt des Todes und Sünden, und machet Heuchler.

112. Wer nun will, der mag solche Allegorie weitläuftiger herausstreichen, und nachsuchen, was dieser Vogel für Eigenschaft an sich habe. Er ist ein unrein Thier, von schwartzer und tödtlicher Farbe, hat einen harten Schnabel, eine unliebliche und schreckliche Stimme. Ein Aas riecht er durch einen fernen Weg, und scheuen sich die Menschen darum für seiner Stimme, als die da bedeute Sterben und Leichen; frisset vom Aas, und ist gerne an solchen Oertern, da man Uebelthäter abthut [als bey Galgen und Gerichten].

113. Und ob man gleich dieses alles nicht auf das Gesetz deutet, kan doch jederman sehen, daß sich es sehr wohl reimet auf die Papisten, Pfaffen und Mönche, die sich nicht allein weidlich genähret haben von Gewissen, die sie durch falsche Lehre getödtet, sondern haben auch todte Aeser zu ihrer Nahrung gezogen, weil sie Vigilien, Begängnisse, Weyhwasser bey den Gräbern, auch das Fegefeuer selbst gebrauchet haben, Geld damit zu gewinnen. Und hat ihnen zwar diese Bestellung und Arbeit, bey den Todten, mehr gedienet und genützet, denn bey den Lebendigen. Darum seyn es rechte Raben, die sich von todten Aesern nähren, und über ihnen sitzen mit gräßlichem Geschrey und Plerren. Solches reimet sich auf die Papisten und den Raben alles sehr wohl. Auch thut das gantze Pabstthum, wo es am besten ist, nichts anders, denn daß es, wie ein Henckter, martert und tödtet die Gewissen. Zur wahren Gerechtigkeit aber weiset und bringet es niemand, sondern machet allein Heuchler; wie auch das Gesetz thut.

114. Im Ezechiel am 13. Cap. v. 19. wird unter andern Sünden der falschen Propheten auch diese gezehlet, daß sie **um eine Hand voll Gersten und Stück Brods willen die Seelen würgen, die nicht sterben, und machen lebendig die Seelen, die nicht leben.** Solches gehöret eigentlich zu dem Raben, oder Gesetz-Predigern: denn die machen sie gerecht, so nach dem Gesetz leben; aber solche seyn eigentlich **Seelen, die nicht leben.** Wiederum verdammen sie die, so Menschen-Satzungen nicht halten wollen; wie die Pharisäer die Jünger verdammeten, daß sie Aehren ausraufften, nicht baden, nicht fasten wolten, Matth. 12, 1. 2.

Sol-

Solches iſt eine gräßliche und tödtliche Stimme, der uns die Raben erinnern ſollen, die auf den todten Aeſern ſitzen.

115. Wenn die Griechen einem was Arges fluchen wolten, ſagten ſie im Sprüchwort: für die Raben; wie auch die Deutſchen in ihrem Sprüchwort ſagen: Daß dich die Raben freſſen. Wenn wir dieſen Fluch auf dieſe Allegorie ziehen wollen, ſo iſt es warlich ein ſehr böſer Fluch. Denn was kan ſchädlicheres ſeyn, denn daß man ſolche Lehrer hat, die da tödten, wenn ſie auf das beſte lehren, und bringen die Gewiſſen in ſolche Noth, daraus ſie nimmermehr wieder kommen können. Und da nun jemand ſagen wolte, daß dieſe Allegorie vom Raben, die wir alſo auf das Kirchen-Amt gedeutet haben, nicht eigentlich getroffen wäre, ſo iſt ſie doch wahr, und ſtimmet mit dem Grund überein, und iſt zu lehren nicht allein ſehr bequem, ſondern auch ſehr nütze.

116. Was aber Moſes von der Taube ſaget, iſt ein ſehr lieblich Bild des Evangelii, ſonderlich wenn du den Eigenſchaften der Taube fleißig nachgehen wilt, derer man zehen rechnet. Die erſte iſt, daß ſie keine Galle hat; die andere, daß ſie nicht beiſſet, noch mit dem Schnabel beleidiget; die dritte, daß ſie nicht kratzet; die vierte, daß ſie nichts Unreines iſſet; die fünfte, daß ſie andern Vögeln ihre Jungen nähret; die ſechſte, daß ſie nicht ſinget, ſondern ſeufzet und winſelt; die ſiebente, daß ſie an Waſſern ſitzet; die achte, daß ſie bey Haufen flieget; die neunte, daß ſie an Orten hecket, da ſie ſicher iſt; die zehente, daß ſie ſchnell flieget. Welche zehen Eigenſchaften in dieſe Reimen gefaſſet ſeyn:

Friedlich und ſtill ein Täublein iſt,
Ohn allem Zorn und Hinterliſt;
Ihr Fuß nicht kratzt, ihr Schnabl nicht wundt,
Das reinſte Körnlein lieſt ihr Mund.
Mit ihrem G'fieder ſchwingt ſie ſich
Zu friſchem Waſſer behändiglich:
Ihr Liedlein und ihr beſter Gſang
Iſt Seufz'n und Kirr'n ihr Lebenlang.
Eines andern Jungen ſie erzeucht,
Nicht anders denn mit Haufen fleugt.
Ihr Neſt ſie macht, und alda heckt,
Da es ſicher iſt, und unbefleckt.

117. So zeuget das neue Teſtament, Matth. 3, 16. daß in Geſtalt einer Taube der Heilige Geiſt erſchienen ſey: darum iſt es recht, daß man dieſe Allegorie deutet auf das Predigtamt von der Gnade.

118. Nun zeiget Moſes an, daß die Taube nicht um den Kaſten her geflogen ſey, wie der Rabe; ſondern ſey ausgelaſſen, und nachdem ſie keinen Ort, darauf ſie ſitzen konte, gefunden habe, ſey ſie wieder zum Kaſten gekommen, und von Noah in den Kaſten wieder genommen worden.

119. Dieſe Taube iſt ein Bild der heiligen Propheten, welche zwar geſandt ſeyn das Volck zu lehren; aber die Sündfluth, das iſt, des Geſetzes Zeit, war noch nicht vergangen. Alſo ſeyn ausgeſandt, David, Elias, Eſaias, daß ſie Boten ſeyn ſolten die Sündfluth zu vollenden, ob ſie wol die Zeit der Gnaden oder neuen Teſtamentes nicht erreichet haben, und die Sündfluth noch nicht ein Ende genommen hatte. Darum ſeyn ſie nach ausgerichteter Botſchaft wieder zum Kaſten gekommen, das iſt, ſie ſeyn gerecht und ſelig worden, ohne das Geſetz, durch den Glauben an den gebenedeyeten Saamen, an den ſie gläubeten, und darauf ſie warteten.

120. Nach dieſer Taube wird noch eine ande-

andere ausgelassen, die findet, daß die Erde vertrocknet, und das Gewässer nicht allein von Bergen, sondern auch von Bäumen hinweg ist. Aber diese setzet sich allein auf einen Oelbaum, bricht einen Zweig davon, und führet ihn zu Noah.

121. Diese Allegorie zeiget die Schrift auch an, und vergleichet an vielen Orten das **Oel**, der **Gnade** oder Barmhertzigkeit, oder Vergebung der Sünden. Dieselbe führet die Taube im Mund, und wird dadurch bedeutet das **äusserliche Predigtamt**, oder mündliche Wort. Denn der Heilige Geist lehret nicht durch neue Offenbarungen und Eingeben, ausserhalb dem Predigtamt; wie ihnen die Enthusiasten und Wiedertäufer, die unsinnigen und thörichten Lehrer, träumen lassen; sondern darum schaffet es GOtt also, daß die Taube einen grünen Oelzweig zu Noah im Munde führet, daß wir daran verstehen sollen, daß GOtt im neuen Testament, nachdem die Zeit der Sündfluth oder Zorns aufgehöret hat, seine Gnade und Barmhertzigkeit der Welt durch das mündliche Wort hat wollen anzeigen.

122. Solches **Wortes Diener seyn Tauben**, das ist, einfältige, aufrichtige Leute, die ohne Galle und voll Heiligen Geistes seyn. Also vergleichet **Esaias** Cap. 60, 8. auch die Diener des Evangelii, oder der Gnade, **den Tauben, so zu bekannten Fenstern fliegen.** Und obwol Christus Matth. 10, 16. seinen Jüngern befiehlet, **sie sollen einfältig seyn, wie die Tauben**, das ist, sie sollen aufrichtig und ohne Bitterkeit seyn; so vermahnet er sie doch auch, **daß sie sollen klug seyn, wie die Schlangen**, das ist, sie sollen fleißig Achtung geben auf falsche und hinterlistige Leute, sollen fürsichtig seyn; wie man saget, daß die Schlangen mit sonderlicher List und Kunst im Kampf ihres Hauptes wahrnehmen und dasselbe verbergen.

123. Daß aber der **Oelbaum** grünet, dieses reimet sich auf das **Wort des Evangelii**, das ewig bleibet, und nimmer ohne Frucht ist; wie auch der erste Psalm v. 3. die Menschen, so dem Wort fleißig nachtrachten, und damit umgehen, **einem Baum vergleichet, welches Blätter nicht verwelcken.** Dergleichen wir droben nichts gehöret haben vom Raben, der um den Kasten her fleugt. Darum ist diese Taube, die zum andernmal ausgelassen wird, **eine Figur und Bild des neuen Testaments**, darinnen durch des HErrn Christi Opfer klärlich verheissen wird Vergebung der Sünde und Gnade. Darum denn auch der Heilige Geist im neuen Testament in der Gestalt einer Taube hat erscheinen wollen.

124. **Die dritte Taube** ist nicht wieder gekommen. Denn nachdem die Verheissung des Evangelii, das durch den Mund der Taube der Welt verkündiget wird, erfüllet, ist nichts mehr hinterstellig, und wird auf keine andere neue Lehre gewartet, sondern es wird schlecht gewartet auf die Offenbarung derer Dinge, die wir geglaubet haben. Darum gehöret das auch dahin, daß wir ein gewisses Zeugniß haben, daß diese Lehre währen wird bis zum Ende der Welt.

125. So stehet im Text auch klärlich **von der Zeit**, daß Noah, nachdem er die erste Taube ausgelassen, noch sieben Tage gewartet habe; welche **sieben Tage** die Zeit seyn des Gesetzes, welche vor der Zeit des neuen Testamentes hat müssen hergehen.

126. Desgleichen meldet auch der Text von der andern Taube, daß sie um **Vesper-Zeit** wieder zum Kasten gekommen

sey,

sey, und einen Oelzweig im Munde gebracht habe. Denn zum Evangelio ist die letzte Zeit der Welt verordnet. So soll man auch auf keine andere Lehre warten; wie Christus das Evangelium darum vergleichet einem Abendmahl, Matth. 22,2. und Luc. 14,16.

127. Es ist wol die Lehre des Evangelii bald vom Fall an der ersten Eltern in der Welt gewesen, und hat GOtt diese Verheissung durch mancherley Zeichen den Vätern bekräftiget. Zuvor hat man nichts gewust vom Regenbogen, nichts von der Beschneidung, noch von andern Dingen, die GOtt hernach geordnet hat. Aber vom gebenedeyeten Saamen hat man gewust zu allen Zeiten. Weil nun derselbe offenbaret ist, so haben wir nichts anders vor uns, denn daß die Dinge, die wir gläuben, erzeiget und offenbar werden, und wir mit der dritten Taube in ein ander Leben wegfliegen und nimmermehr zu diesem elenden und jämmerlichen Leben wieder kommen.

128. Dieses seyn von dieser Allegorie meine Gedancken, die ich kürtzlich habe wollen anzeigen. Denn man solche Dinge nicht nach der Länge und so weitläuftig handeln soll, wie die Historien und Artickel des Glaubens.

129. Origenes, Hieronymus, Augustinus und Bernhardus, machen von Allegorien gar zu viel Worte; und haben diesen Mangel, daß, weil sie gar zu lang damit umgehen, weisen sie die Hertzen ab, und verjagen sie gleichsam von der Historie und dem Glauben. Da man doch Allegorien also handeln und darauf vornehmen soll, daß dadurch der Glaube, auf welchen die Historien überal weisen, erwecket, vermehret, erkläret und gestärcket werde. Die aber den Glauben in den Historien nicht suchen wollen, von denen ist es nicht Wunder, daß sie zu unnützen Allegorien Lust haben, und gern viel damit umgehen.

130. Und wie wir sehen, daß im Pabstthum die Kirchen-Gesänge sehr lieblich, die Worte aber gemeiniglich nicht allein unbequem, sondern auch gottlos und der Schrift entgegen seyn: also haben die Lehrer oft einen guten Verstand der Schrift, der zum Glauben dienet, mit ungeschickten Allegorien verfälschet.

131. So habe ich euch oft gesaget, was für eine Theologie war, da ich erstlich anfieng Theologiam zu studieren. Der Buchstabe, sageten sie, tödtet, 2 Cor. 3, 6. Darum war ich vor allen Lehrern sonderlich dem Lyrä feind, daß er so fleißig dem Text nachgehet, und gern darbey bleibet. Nun aber ziehe ich ihn um deswillen allen andern Auslegern der Schrift vor.

132. Und vermahne jedermann, auf das fleißigste ich kan, daß man ja der Historie fleißig wolle wahrnehmen, und derselben wohl nachdencken. Da man aber zu Zeiten auch der Allegorien gebrauchen will, daß man es also thue, daß sie dem Glauben gemäs bleiben; das ist, daß man sie ziehe und lencke auf Christum, auf die Kirche, Glauben, Predigtamt. Denn so wird es zugehen, daß, obwol die Allegorien nicht eigentlich genug seyn, sie dennoch von dem Glauben nicht fehlen, noch irren. Denn dieses Fundament soll veste stehen bleiben; die Stoppeln aber sollen nichtig werden und vergehen. Nun kommen wir wieder zur Historie.

IV. Theil,

Von Noah, und von seinem Fall.

1. Von Noah.

1. Was Noah für ein Mann gewesen, vor der Sündfluth §. 133.

2. Was Noah für ein Mann gewesen nach der Sündfluth §. 134.
3. Wie Noah des Bischofs-Amt verwaltet §. 135.
4. Wie er das Amt eines Regenten verwaltet §. 136.
II. Vom Fall Noäh.
1. Warum Moses so viel wichtige Dinge von Noah auslässet, und diesen Fall erzehlt §. 137. 138.
2. Wie Lyra diesen Fall sucht zu entschuldigen §. 139.
3. Ob dieser Fall kan entschuldigt werden §. 140. 141.
4. Wie dadurch groß Aergerniß angerichtet §. 142.
5. Wie Ham an demselben ein Aergerniß genommen §. 142. 143.
a. Woher dis Aergerniß entsprungen §. 144.
b. Wie er sich dadurch sehr schwer versündigt §. 145. seqq.
* Von der Erbsünde, was dieselbe für vermessene Leute macht §. 146. 147. 148.
c. Daß in diesem Aergerniß der bitterste Groll des Satans gegen die Kirche GOttes §. 149.
* Die Papisten folgen dem Ham nach §. 150.
* Davids Feinde frolocken über seinen Fall §. 151.
6. Wozu uns dieser Fall dienen soll §. 152. 153. 154.
* Daß die Gottlosen nicht gewürdigt werden GOttes Herrlichkeit zu sehen an den Gläubigen §. 155.
* Warum man sich nicht ärgern soll an denen Gebrechen der Gläubigen §. 156. 157.
7. Wie sich Sem und Japhet bey diesem Fall verhalten.
a. Wie sie die Ehre gegen ihren Vater behalten, ob sie gleich die That nicht billigen §. 158.
* Der Ursprung der äusserlichen Sünden §. 159.
* Wie die Aergernisse zu vermeiden §. 160. 161 162.
* Luthers Erkänntniß von seiner Schwachheit §. 163.
* Das Verhalten der Widersacher des Worts gegen rechtschaffene Lehrer §. 164.
* Warum Moses so viel wichtige Dinge von Noah nicht berühret, und doch seines Falls gedencket §. 165. 166.
b. Wie sie ihres Vaters Scham bedecket §. 167.
c. Wie sie herein auf GOttes Willen gesehen, und deswegen GOtt angenehm sind §. 168.
* Von Hams Aergerniß.
2. Wie dieses Aergerniß eine muthwillige und schwere Sünde §. 168. 169.
2. Wie man sich dasselbe recht zu Nutz machen soll §. 170.
3. Die Belohnung dieses Aergernisses §. 171.
* Von Hams Verfluchung, und warum er dabey Canaan genennet wird §. 172. 173.

v. 20. 21. 22. Noah aber fieng an, und ward ein Ackermann, und pflantzete Weinberge, und da er des Weines tranck, ward er trunncken, und lag in der Hütten aufgedecket. Da nun Ham, Canaans Vater, sahe seines Vaters Scham, sagete er es seinen beyden Brüdern draussen.

133. Was Noah für ein Mann in der Sündfluth gewesen sey, zeiget genugsam an derselben Historie. Was er aber für ein Mann gewesen sey vor der Sündfluth, hat Moses mit wenig Worten angezeiget, da er gesaget hat, er sey rechtfertig, und eines göttlichen vollkommenen Wandels gewesen. Anders wird von einem so grossen Mann nichts gesaget, ohne daß mit dunckelen Worten seine wunderbarliche und schier ungläubliche Keuschheit angezeiget und gerühmet wird, mit dem, daß Moses schreibet, er habe erst im fünfhunderten Jahr Kinder gezeuget. Und zeiget dieses an, daß dazumal die Natur des Menschen viel stärcker und besser, der Heil. Geist auch viel kräftiger und reicher in den heiligen Männern der ersten Welt gewesen sey, denn er jetziger Zeit in uns ist, die wir die Neige, und das Ende der Welt seyn. Und ist das warlich ein grosser Ruhm Noäh, daß Moses saget, er sey gerecht, und eines vollkommenen

Le-

Lebens vor GOtt gewesen: das ist, er sey voll Glaubens und Heiligen Geistes gewesen, begnadet und gezieret mit Keuschheit und allen guten Wercken, reines Gottesdienstes und Religion, der auch viel Anfechtungen vom Teufel, von der Welt, und von ihm selbst, erlitten habe, die er doch alle uberwunden hat. Ein solcher Mann ist Noah gewesen vor der Sündfluth.

134. Wiewol aber Moses wenig anzeiget, was er nach der Sündfluth gewesen sey, so ist doch leicht zu dencken, weil er bey dreyhundert und funfzig Jahren nach der Sündfluth gelebet hat, daß ein solcher Mann nicht hat können müßig seyn, sondern wird zu thun gehabt haben mit dem Regiment der Kirche, die er allein geordnet und regieret hat.

135. Also hat er erstlich eines Bischofs Amt gehabt, und weil er mancherley Anfechtungen versuchet hatte, ist ihm dieses sonderlich angelegen gewesen, daß er sich wider den Teufel gesetzet, die Angefochtenen getröstet, die Irrenden wieder zurecht gebracht, die Zweifelnden versichert, die Verzagten wiederum aufgerichtet, die Unbußfertigen aus seiner Kirche ausgestossen, die Bußfertigen aber mit väterlichem Hertzen und Freude wieder angenommen. Denn dis ist fast das Amt, welches ein Bischof durch das Predigtamt führen soll.

136. Darnach hat er auch seine weltlichen Geschäfte gehabt, mit Regiment bestellen, und Gesetze ordnen, ohne welche dem Muthwillen derer Menschen nicht kan gesteuret werden. Darzu ist auch gekommen sein Haus-Regiment und Haus-Sorge.

137. Nun kan die Vernunft erkennen, daß Noah nach der Sündfluth mit so vielen und mancherley Geschäften ist beladen gewesen: und dennoch wird von Mose davon nichts gedacht, sondern das hat Moses allein für nöthig angesehen, daß er anzeigete, wie er habe angefangen einen Weinberg zu pflantzen, und in Trunckenheit nackend alda in seiner Hütte gelegen habe. Und ist dieses eine narrische und gantz unnütze Historie, wenn du sie gegen andern seinen Geschichten, die er durch so viel Jahr ausgerichtet hat, halten wilt. Denn andere Dinge hätten können bauen, besserlich seyn, und darzu dienen, wie man sein Leben recht vornehmen und anrichten solte, so sie erzehlet würden. Diese Historie aber hat dieses Ansehen, als gäbe sie Ursach zur Aergerniß, und thue Beyfall den Trunckenen, und denen, so durch Trunckenheit in Sünden gerathen.

138. Was aber des Heil. Geistes Rath und Bedencken sey, wissen wir aus unserer Lehre. Denn mit dieser Erzehlung des Aergernisses und Falles in den allerheiligsten und vollkommensten Patriarchen, hat er wollen trösten die Frommen, so ihre Schwachheit fühlen, und darum kleinmüthig werden; daß wir in solchen Exempeln gewisse Anzeigungen unserer Schwachheit sehen und mercken könten, und derohalben, in demüthigem Bekänntniß, GOtt um Vergebung nicht allein anrufen, sondern auch derselben gewiß warten solten. Dieses ist die rechte und Theologische Ursach, warum der Heilige Geist andere grosse und hohe Wercke Noäh habe unterwegen gelassen, und diesen groben Fall eines so grossen Mannes erzehlen wollen.

139. Lyra aber entschuldiget Noah also, als habe er die Stärcke und Kraft des Weins nicht gewust, sey derohalben betrogen worden, nachdem er deß ein wenig zu viel habe zu sich genommen. Ich aber halte es dafür, es sey entweder der Wein zuvor gewesen, oder aus Eingeben des

Heil. Geistes durch Noah Geschicklichkeit erstlich gepflantzet worden, so habe doch Noah dieses Saftes Art und Eigenschaft wohl gewust, und des Weins auch vor der Zeit mit den Seinen oft gebrauchet, zugleich für seinen Leib, und in Opffern. Da er aber einmal zu seiner Erquickung Wein habe gebrauchen wollen, gläube ich, daß er deß zu viel getruncken habe.

140. Und kan ihn das gar mit nichten entschuldigen. Denn der dis thun wolte, könte viel grössere und ansehnlichere Ursachen vorwenden, denn Lyra darthut: nemlich, daß Noah, als ein alter und wohlbetagter Mann, und der nun durch viele und tägliche Geschäfte und Sorgen seinen Leib und Stärcke abgezehret hatte, sich den Wein, deß er ungewohnet gewesen, hätte beschleichen und überwinden lassen. Denn abgearbeitete und alte Leute übereilet der Wein eher und leichtlicher, denn die noch starck vom Leibe, jung, ohne Sorgen und freyes Muths seyn; denn dieselben können deß mehr zu sich nehmen, ohne sonderlichen Schaden, und Schwächung ihrer Vernunft.

141. Die derohalben also den Patriarchen hierinnen entschuldigen, die werfen willigklich von sich diesen Trost, welchen der Heil. Geist für nöthig der Kirche angesehen hat, nemlich, daß auch die allerhöchsten Heiligen zu Zeiten straucheln und fallen.

142. Denn ob man wol diesen Fall für gering ansehen möchte, so richtet er doch ein groß Aergerniß an, daran sich nicht allein Ham, sondern auch seine Brüder, und vielleicht auch derselben Weiber, geärgert haben. Nun sollen wir aber Ham nicht halten für einen Knaben, der etwan sieben Jahr alt gewesen seye; denn er ist im fünfhunderten Jahr Noah geboren gewesen, darum ist er zum wenigsten bey seinen hundert Jahren gewesen, und hat nun auch schon selber etliche Kinder gehabt.

143. Darum hat er nicht aus einer kindischen Leichtfertigkeit seines Vaters gelachet; wie die Kinder thun, die sich auf der Gassen um einen trunckenen Mann rotten, um ihn her stehen, ihr Spiel und Kurtzweil aus ihm machen. Denn er hat sich an diesem Fall und Gebrechlichkeit seines Vaters gantz und gar greulich geärgert, und sich viel heiliger, gerechter, frömmer und gottesfürchtiger geachtet, denn seinen Vater. Daß es also nicht allein scheinet, als wäre es ein Aergerniß, sondern es ist hier der rechte Ernst, und rechtschaffene Aergerniß, dieweil sich Ham an seines Vaters Trunckenheit dermaßen ärgert, daß er ihn auch darinnen richtet, und an solcher seiner Sünde seine Lust und Freude hat.

144. Denn so wir von dieser **Sünde Hams** recht und eigentlich reden wollen, müssen wir sehen auf die Erbsünde, das ist, müssen auf die Unart und Bosheit seines Hertzens sehen. Denn er, als ein Sohn, würde nimmermehr seines trunckenen Vaters gelachet haben, wo er nicht zuvor die Ehre und Reverentz, damit sich die Kinder gegen ihre Eltern nach GOttes Gebot verhalten sollen, aus seinem Hertzen gelassen hätte.

145. Wie derohalben Noah vor der Sündfluth von dem mehrern Theil der Welt für einen Narren gehalten, für einen Ketzer verdammet, und als ein unsinniger Mensch ist verachtet worden; also verlachet ihn alhier sein Sohn, als einen Narren, und verdammet ihn als einen Sünder. Und weil zugleich der Kirche, weltlich und Haus-Regiment Noah allein

auf

auf seinem Hals hatte, und mit vielen Sorgen, Mühe und Arbeit bestellen muste, ist es kein Zweifel, er wird viel gethan haben, daran sich sein stolzer, prächtiger und vermessener Sohn wird geärgert haben; der Sohn aber sich solcher seines Hertzens Unart, die sich nun über des Vaters öffentlicher Sünde an Tag giebet und heraus bricht, nicht hat mercken lassen.

146. Wenn man also auf diesen Ursprung aller Sünden, nemlich die Erbsünde, siehet, und daraus Hams Ubelthat richtet, so findet sich erst und wird klar, wie eine scheusliche That solches gewesen sey, die Ham über seinem Vater begangen hat. Denn zu einem Ehebrecher oder Todtschläger wird niemand, er habe denn zuvor die Furcht GOttes aus seinem Hertzen gelassen; wie sich ein Schüler nicht eher wider seinen Lehrmeister auflehnet, er habe denn zuvor alle Ehre und Reverentz, so ein Schüler seinem Schulmeister schuldig ist, abgelegt und von sich geworfen. So saget der vierzehente Psalm v. 2: **GOtt habe erstlich vom Himmel herab gesehen auf die Menschen-Kinder, ob jemand klug wäre, und nach GOtt fragete.** Da er aber niemand ersehen habe, spricht er weiter, **es sey keiner gewesen, der Gutes thäte, sondern seyn untüchtig gewesen,** und haben gesündiget mit dem Munde und mit der Faust, und **daselbst sich gefürchtet, da keine Furcht gewesen sey** ꝛc.

147. Gleich also hat sich Ham auch für weise und heilig gehalten, und viel Dinges, so der Vater gethan hat, für böse oder närrisch in seinem Sinn angesehen und geachtet. Welches nicht allein anzeiget, daß Ham in seinem Hertzen seinen Vater verachtet, sondern auch GOttes Gebot vergessen und verachtet habe. Daß also dem bösen und ungerathenen Sohn nichts mehr fehlet, denn, daß er auf Gelegenheit trachte, die er als zu einem Zeugniß führen, und dadurch seines Vaters S..nde und Thorheit offenbaren und rüchtig machen möge. Darum lachet er seines Vaters nicht, wie sonst ein Kind eines Trunckenen lachet; berufet auch nicht seine Brüder, als zu einem lächerlichen und kurtzweiligen Spectackel; sondern gehet damit um, daß jederman diesen Fall für ein klares Zeugniß halten solle, daß GOtt seinen Vater verlassen, und ihn dafür angenommen habe. Darum träget er diese Sünde seines Vaters aus, und bringet sie unter andere. Denn, wie ich vorhin (§. 142.) gesaget habe, ist er nicht ein Knabe von sieben Jahren, sondern zum wenigsten bey seinen hundert Jahren gewesen.

148. Diese Unart kömmt eigentlich aus der Erbsünde, die machet vermessene, stolze und über alle Maase weise Leute; so man doch, wie Paulus Röm. 12, 3. vermahnet, **mäßig von sich halten soll, nach dem Maase, so GOtt einem jeglichen Gläubigen ausgetheilet hat.** Aber innerhalb diesem Maase lässet die Erbsünde Ham nicht bleiben; darum vermisset und unterstehet er sich, über sein Maas, des Richtens gegen seinen Vater. Gleichwie wir dieses auch an Absolon sehen. Denn ehe derselbe einen Aufruhr wider seinen Vater erreget, urtheilet er unbillig von seinem Regiment. Und diesem Mißfallen, daß ich es also nenne, welches er aus des Vaters Regierung schöpffet, folget darnach eine öffentliche Verachtung, öffentlicher Frevel und Gewalt wider seinen Vater, damit er ihn gedencket zu unterdrücken, 2 Sam. 15, 3. seqq. Weil nun Hams Hertz solches Gifts, das er, gleich-

ſam als eine Spinne, aus ſeinem Vater, als aus einer ſchönen Roſe, geſogen hat, voll iſt, ſo folget auch eine ſolche Frucht daraus.

149. Es erinnern uns aber dieſe Exempel des Kampffes, welcher von Anfang der Welt geweſen iſt zwiſchen der Kirche, und dem Satan und ſeinen Gliedmaſen, nemlich den Heuchlern und falſchen Brüdern. Darum man denn dieſe That Hams nicht auf ein Kinderſpiel deuten ſoll, ſondern auf den allerbitterſten Haß und Groll des Satans, damit er ſeine Gliedmaſen rüſtet und reitzet wider die rechte Kirche, und ſonderlich wider die, ſo im Predigtamt ſeyn, daß ſie auf allerley Gelegenheit genaue Achtung geben, ob etwas an ihnen und ihrem Amt zu läſtern ſey.

150. So ſehen wir, daß jetziger Zeit die Papiſten nichts anders vorhaben, denn daß ſie, aus Fleiß und Vorſatz uns zu läſtern, auf unſer gantzes Leben und Wandel Aufmercken haben. Wenn wir derohalben zu Zeiten aus menſchlicher Gebrechlichkeit etwas verſehen, (wie wir denn warlich ſchwach ſeyn, und unſere Noth und Jammer auch fühlen und leiden,) ſo fallen ſie mit Haufen zu, wie die hungerigen Säue, und wältzen ſich in unſerm Dreck, und machen ihnen daraus Luſt und Ergötzungen, mit dem, daß ſie, dem Exempel des verfluchten Hams nach, unſere Schwachheit offenbaren und berüchtigen. Denn ſie haben eigentlich rechtſchaffenen ernſten Hunger und Durſt nach unſern Aergerniſſen. Und da ſie uns ſchon von GOttes wegen keines Ehebruchs, noch Todtſchlags, noch Irrthums bezüchtigen können, ohne was ſie mit Lügen thun; wie ſie denn, als ein unverſchämter Haufe, für keiner Lügen Scheu tragen: ſo klauben ſie doch andere Dinge zuſammen, das ſie dem gemeinen Pöbel in die Ohren bläuen und groß aufmutzen.

151. Von David weiß man, daß er auf allen Seiten mit Feinden und Widerſachern umgeben war, die auf allerley Gelegenheit wider ihn fleißiges Aufſehen hatten: denn ſie gönneten ihm das Regiment nicht, darzu er doch von GOtt berufen war. Da ſich derohalben der ſchreckliche Fall, des Ehebruchs halben, mit ihm zutrug, frolocketen und jubilireten ſie.

152. Dieſes aber gehöret uns zur Lehre. Denn, weil GOtt zu Zeiten auch die Frommen und Heiligen irren, und in ſolche Sünden, die entweder an ihnen ſelbſt rechte Aergerniſſe ſeyn, oder derſelben Schein haben, fallen läſſet, ſollen wir uns hüten, daß wir nicht dem Exempel Hams nachfolgen, und ſie darum bald richten. Denn Ham hatte vorlängſt ſeinen Vater verachtet; hier aber hebet er an, und thut es öffentlich, hält es dafür, ſein Vater, der alte Narr, ſey gantz und gar vom Heiligen Geiſt verlaſſen, ſintemal er ſich nicht für Trunckenheit gehütet hatte: ſo doch ihm allein der Kirche Regiment, Policey und Haushaltung auf dem Halſe lag. Aber, o du armer Ham! wie groſſen Ruhm haſt du hier erlaufen, der du nun allererſt findeſt, was du geſuchet haſt, nemlich ein Gift in der allerſchönſten und lieblichſten Roſe.

153. Darum ſey GOtt gelobet und gebenedeyet in Ewigkeit, der ſeine Heiligen recht wunderlich führet, Pſ. 4. 4. Denn, weil er ſie ſchwach ſeyn und fallen läſſet, läſſet ſie voll ſeyn von Mißfallen und Aergerniß, alſo, daß ſie die Welt richtet und verdammet, vergiebet er ihnen ſolche Schwachheit, und erbarmet ſich ihrer: wiederum aber läſſet er die andern, die

sich düncken lassen, sie seyn Engel, dem Teufel, und verwirfet sie gänzlich. Und ist also dieses der **erste Nutzen** dieser Historie, den die Frommen daraus nehmen sollen, nemlich einen **nöthigen Trost** in ihrer Schwachheit und Gebrechlichkeit, dieweil sie sehen, daß auch die allerheiligsten Leute zu Zeiten, aus gleicher Schwachheit und Gebrechlichkeit, grob und greulich gefallen seyn.

154. **Zum andern**, ist diese Historie auch ein **Exempel göttlichen Schreckens** und Gerichts, daß wir uns Hams Gefahr eine Warnung seyn lassen, und uns nicht unterstehen bald zu richten, wenn wir gleich sehen, daß eine weltliche oder geistliche Obrigkeit, oder auch die Eltern irren und fallen. Denn wer weiß, warum GOtt solches thut? Und, ob man wol solche Fälle nicht vertheidigen noch entschuldigen soll, so sehen wir doch, daß sie sehr dienen, die Frommen damit zu trösten, dieweil sie zeugen und lehren, daß GOtt seinen Heiligen ihr Straucheln und Fallen zu gute halten kan, auf daß, wenn wir auch mit Sünden übereilet werden, wir auf GOttes Barmhertzigkeit hoffen, und nicht verzagen.

155. Aber solcher Trost und Artzney der Frommen ist den Gottlosen ein lauteres Gift. Denn die suchen und fragen nicht darnach, wie GOtt lehret und tröstet; darum seyn sie auch nicht werth, daß sie GOttes Herrlichkeit an seinen Heiligen sehen sollen. Denn sie sehen auf nichts anders, denn auf dis, dadurch sie geärgert und gefangen werden, auf daß sie dahin fallen, und endlich durch sich selbst umkommen.

156. Darum sollen wir ob der Ehre und Reverentz unserer Alten und Vorfahren beruhen und vest halten; und da es ja käme, daß sie irreten und fielen, uns daran nicht ärgern, sondern gedencken, daß sie Menschen seyn, und es dafür halten, daß GOtt mit seinen Heiligen wunderlich umgehet, und will, daß sich die Gottlosen an ihnen ärgern und auf sie sollen verbittert werden; wie Moses den Jüden drauet, 5 Mos. 32, 21. **daß sie GOtt an einem närrischen Volck erzürnen wolle.** Denn, weil sie durch die gantze Zeit ihres Königreichs die Propheten nicht hören wolten, so richtete ihnen GOtt ein solch Aergerniß an, daß er sie, so da ein weises und heiliges Volck seyn wolten, darzu die Verheissungen hatten, und der Väter und Patriarchen Nachkommen waren, verwirfet, und an ihre Stätte erwählet den Dreck und Grundsuppe der Welt, ein närrisch Volck, und das nicht GOttes Volck war; das ist, ohne GOttes Erkänntniß, Gottesfurcht und Religion, ohne Gottesdienst, göttliche Weisheit und Wort war. Dieses Aergerniß hat die Jüden toll und unsinnig gemacht.

157. Denen Papisten wird es gleich also auch ergehen: es wird sie ein Aergerniß treffen, dem weder zu rathen noch zu helfen wird seyn, wie dem Ham; welcher, nachdem er die Ehre und Gehorsam gegen GOtt und seinen Vater von sich lässet, und meynet, er wolle die Kirche besser regieren können, darüber auch seinen Vater heimlich entweder verlachet, oder verdammet, in ein solch Spectackel hier geräth, daß er auch bey andern darthut und beweiset, was er für Ungehorsam, Unehre und Verachtung in seinem Hertzen gegen seinen Vater trage.

158. Diesem gottlosen Vornehmen und Ungehorsam folgen die andern zwey Brüder, Sem und Japhet, nicht nach, sondern

dern bleiben in der Ehre und Furcht GOttes und ihres Vaters. Und sehen zwar wol das Aergerniß, daß der Vater truncken ist, und da blos auf der Erde, ohne alle Scham, wie ein Kind lieget; sie verstehen auch, wie ein solch Laster gar nicht gezieme, und sehr übel ansiehe einem, dem die Kirche und weltlich Regiment befohlen sey: sie lassen ihnen aber darum die Ehre und Reverentz, so die Kinder einem Vater schuldig seyn, nicht nehmen, sondern überwinden dieses Aergerniß, decken auch zu, und beschönen gleichsam diese Schwachheit ihres Vaters mit dem, daß sie rücklings hinzu gehen, und des Vaters Scham mit einem Kleid bedecken. Eine solche äusserliche, und warlich liebliche Reverentz würden sie ihrem Vater nicht bewiesen haben, wo sie nicht inwendig im Hertzen recht gegen GOtt wären gesinnet gewesen, und ihren Vater davor gehalten hätten, daß er aus göttlicher Kraft zu einem Hohenpriester und König gesetzet wäre.

159. Darum wird uns gar ein schrecklich Exempel in Ham vorgehalten, der mit so wenigen in der Sündfluth erhalten war, und nun aller Gottesfurcht so gar vergisset. Und ist sehr gut, daß man fleißig nachdencke und betrachte, wie er doch zu solchem Unfall gerathen sey. Denn die äusserlichen Sünden, die man mit dem Leib begehet, müssen erstlich im Hertzen geschehen; also, daß, ehe denn die Sünde in das Werck kömmt, das Hertz vom Wort und Gottesfurcht abfällt, ihn nicht kennet, oder nach ihm fraget, wie der 14. Psalm v. 2. saget. Wenn nun das Hertz also stehet, daß es des Wortes nicht achtet, darzu die Diener desselben und Propheten GOttes verachtet, so folget Ehrgeitz, Hoffart, Verleumden, Haß und Groll wider die, so eines solchen Hertzens Lust und Begierde hindern und aufhalten, bis endlich nach Hohn und Schmach auch Todtschlag und Blutvergiessen folget.

160. Darum sollen die, so entweder die Kirche regieren, oder weltliche Aemter führen wollen, mit allem Fleiß an dem seyn, und darum GOtt täglich anrufen, daß sie in Demuth bleiben mögen. Denn darzu, daß wir uns solches fleißig sollen angelegen seyn lassen, sollen uns solche Historien verursachen und erwecken, 1 Corinth. 10, 6. 11. dieweil wir sehen, durch was Ursach und Gelegenheit in einen so schrecklichen Fall Ham gerathen ist.

161. Und sollen uns also, wenn wir sehen, daß die Heiligen fallen, nichts ärgern lassen, viel weniger über anderer Schwachheit stoltzieren und frolocken, als wären wir stärcker, weiser und heiliger: sondern sollen vielmehr solche Fälle und Sünden helfen tragen, bedecken, auch schmücken, beschönen und entschuldigen, so viel wir können, und bedencken, daß dis, so ein anderer heute leidet, vielleicht morgen auch über uns ergehen kan. Denn wir sind eine Masse und alle von einem Fleisch geboren. Darum sollen wir vielmehr lernen die Regel St. Pauli 1 Corinth. 10, 12. **daß der, so da stehet, zusehen soll, daß er nicht falle.** Denn also haben die anderen zwey Brüder ihren truncknen Vater angesehen, daß sie gedacht haben: Siehe, unser Vater ist durch einen Fall und Schwachheit übereilet worden; aber GOtt ist in seinen Heiligen wunderbarlich, die er zu Zeiten uns zum Trost fallen lässet, auf daß, wenn wir von dergleichen Schwachheit und Gebrechlichkeit umgangen und überfallen werden, wir nicht verzweifeln.

162. Dieser Weisheit sollen wir auch folgen. Denn obschon andere irren und sün-

sündigen, haben wir darum nicht Macht sie zu richten: **sie stehen oder fallen, so stehen und fallen sie ihrem HErrn**, Röm. 14, 4. So uns aber jemandes Fall und Irrthum mißgefället, (wie denn warlich viel Fälle und Sünden oft vorlaufen, die man weder entschuldigen und vertheidigen soll noch kan,) sollen wir uns desto fleißiger vorsehen, daß uns dergleichen nicht widerfahre: aus Hoffart aber, Verachtung und Vermessenheit, sollen wir niemand richten. Denn dieses ist eigentlich eine Unart und Gebrechen der Erbsünde, daß man über sein Maas klug seyn, und aus anderer Sünde und Irrthum der Gerechtigkeit Lob erjagen und erlangen will.

163. Also seyn wir auch zwar [daß ich uns zum Exempel setze] arme und schwache Sünder, und bekennen hertzlich gern, als die wir Menschen seyn, daß unser Leben und Wandel nicht allezeit ohne Aergerniß ist. Weil wir aber solche Gebrechlichkeit mit unsern Widersachern gemein haben [und sie ja sowol sträflich seyn, als wir], so thun wir doch, was unser Amt von uns fordert. Wir pflantzen und breiten aus GOttes Wort, lehren und unterrichten die Kirche, strafen und bessern was sündlich ist, vermahnen zur Besserung, trösten die Schwachen, schelten und strafen die Ruchlosen und Unbußfertigen, und was des andern mehr ist, so unser Amt, uns von GOtt aufgeleget und befohlen, von uns erfordert.

164. Dargegen thun unsere Widersacher also: Erstlich trachten sie nach nichts anders, denn auf Heucheley, daß sie für heilig wollen angesehen und geachtet seyn: darnach stärcken und bekschweren sie ihre gemeine Schwachheit mit den allergröbsten Sünden, in dem, daß sie nicht ihres Berufes warten, sondern sorgen und trachten nach nichts anders, denn nach Ehre und Reichthum; der Kirche aber nehmen sie sich nichts an, sondern lassen sie jämmerlich zerfallen, die reine rechtschaffene Lehre verdammen sie, und lehren Abgötterey. In Summa, ausser ihrem Amt seyn sie klug; was aber ihren Beruf anbetrifft, darinnen seyn sie die allerunverständigsten, welches Laster in der Kirche den allergrösten Schaden thut.

165. Dieses ist der erste Theil von dieser Historie, welchen Moses allein hat beschreiben wollen; so es doch gewiß ist, daß Noah, als ein gerechter und frommer Mann, mit vielen hohen und trefflichen Tugenden ist begnadet und gezieret gewesen, und grosse Dinge, zugleich in der Kirche und weltlicher Regierung, ausgerichtet hat. Denn eine Policey, oder weltlich Regiment, und Kirche, kan ohne die allerhöchste Geschicklichkeit nicht besiellet werden, und tragen sich bey diesen zweyen Ständen (daß ich vom Haus-Regiment nichts sage,) oft zu Ursachen vieler und grosser Gefahr. Denn der Teufel, der ein Lügner und Mörder ist, ist diesen zweyen Regimenten, der Kirche und Policey, auf das allerbitterste feind.

166. Vor allen solchen herrlichen Wercken gehet Moses über, und berühret sie auch nicht mit einem Wort. Das allein, wie Noah trucken worden und von seinem jüngsten Sohn verspottet sey, erzehlet er, als für ein sonderlich Exempel, daraus die Frommen lernen sollen der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes trauen; die Hoffärtigen aber, und die grosse und sonderliche Andacht, Heiligkeit und Weisheit vorgeben, sollen daraus lernen GOtt fürchten, und sich, andere vermeßlich zu richten, enthalten. Denn GOtt ist wun-

derbarlich in seinen Heiligen, und schrecklich, wie Manasse der König (Gebet Manass. v. 5.) saget, über die Gottlosen und Sünder. Wie dieses Exempel von Ham anzeiget, der nicht hier erst über dieser That anhebet den Vater zu verachten, sondern hat solche Feindschaft und Groll wider seinen Vater im Hertzen lang getragen, darnach hat er auch die Welt voll Abgötterey gemacht.

v. 23-25. Da nahm Sem und Japhet ein Kleid, und legten es auf ihre beyde Schultern, und giengen rücklings hinzu, und deckten ihres Vaters Scham zu. Als nun Noah erwachte von seinem Wein, und erfuhr, was ihm sein kleiner Sohn gethan hatte, sprach er: Verflucht sey Canaan, und sey ein Knecht aller Knechte unter seinen Brüdern.

167. Hier erzehlet Moses in der Wahrheit ein trefflich und merckelich Exempel der Ehre und Reverentz gegen einen Vater. Denn es hätten diese zwey Söhne darum keine Sünde gethan, wenn sie gleich nicht rücklings hinzu gegangen wären, und ihren Vater zugedecket hätten. Denn was wäre das für grosse Sünde, wenn einer ohngefehr eines Menschen, der blos läge, gewahr würde, und sähe, was er nicht gern sehen wolte? Das aber thun diese zwey Söhne nicht; sondern, da sie von dem hoffärtigen Bruder, der seines Vaters lachet, hören, was dem Vater widerfahren sey, nehmen sie beyde ein Kleid über sich auf die Schultern, und gehen (das ein wunderlich Ding ist,) rücklings in die Hütten, und lassen das Kleid rücklings von sich herab, und decken also ihren Vater zu.

168. Wer wolte hier nicht sehen, daß in allen beyden ein solch Hertz ist, das auf den Willen und Wort GOttes sihet, und die väterliche Hoheit und Majestät, welche GOtt von den Kindern nicht will verachtet noch verlachet, sondern geehret haben, mit aller Furcht und Reverentz ehret. Darum zeiget GOtt hiermit an, daß er solche Ehre und Reverentz für das allerangenehmste Opffer, darzu für den höchsten Gottesdienst und Gehorsam hält; dargegen aber wider Ham hefftig erzürnet und ihm feind wird, der ohne Sünde wohl hätte sehen können, was er sahe, dieweil er ohngefehr darzu gekommen war, so er es nur bedecket und verschwiegen hätte, und hätte sich nicht mercken lassen, daß er Lust und Freude daran hätte. Aber weil er ein Verächter GOttes, seines Worts, und der Ordnung, von GOtt eingesetzet, ist, decket er nicht allein seines Vaters Scham mit seinem Kleid nicht zu, sondern machet auch ein Spectackel aus ihm, und lässet ihn entblösset liegen.

169. Also zeiget Moses in dieser Beschreibung, was die zwey Brüder an ihrem Vater gethan haben, an, daß in Ham eine überaus grosse Bosheit gewesen sey, und daß er einen teuflischen und sehr bittern Haß und Groll gegen seinen Vater getragen habe. Denn wer ist unter uns, der nicht einen unbekannten und fremden Menschen, der truncken wäre, und nackend läge, zum wenigsten mit seinem Kleid bedecken wolte, auf daß Schande verhütet würde? Wie vielmehr und billiger aber solte dieses an einem Vater geschehen? Nun sehen wir aber, daß Ham solches, welches uns menschliche Natur und Vernunft einem Fremden zu thun auflieget, nicht allein seinem Vater, der zu der Zeit ein Herr und Fürst der gantzen Welt war, nicht

thut,

thut, sondern offenbaret auch solches mit Freuden, treibet Spott und Muthwillen über seinem trunckenen Vater, und bringet seine Gebrechlichkeit vor seine Brüder, als eine frölliche Zeitung.

170. Darum stellet Moses diesen Ham als zu einem schrecklichen Exempel vor, das man in der Kirche der Jugend fleißig vorhalten und einbilden soll, auf daß sie die Alten, die Obrigkeit und Eltern, lerne in Ehren halten. Denn, daß diese Historie geschrieben, und Ham, der Verächter GOttes und seines Vaters, so mit scheuslichen Farben abgemahlet ist, das ist nicht um Noah, oder Hams, sondern um unser und unserer Nachkommen aller willen geschehen.

171. Und ist sonderlich fleißig angezeiget, was die Belohnung einer solchen gottlosen Verachtung gewesen sey. Denn der gute alte Noah, der von seinem Sohn für närrisch und unwitzig angesehen, und für einen auslachens-würdigen Alten gehalten wird, kommt hier hervor in einer rechten prophetischen Majestät, und prediget seinen Söhnen von einer göttlichen Offenbarung, wie es zukünftig ergehen soll. Daß also das wahr ist, das Paulus 2 Cor. 12, 9. saget, **GOttes Kraft sey in den Schwachen mächtig.** Denn, daß Noah alhier so gewiß von zukünftigen Dingen redet, ist eine starcke Anzeigung, daß er voll des Heiligen Geistes sey, so ihn doch sein Sohn verlachet und verachtet hatte, als wäre er vom Heiligen Geist gantz und gar verlassen.

172. Droben aber (C. 5. §. 95.) habe ich kürtzlich angezeiget, wie Noahs Söhne auf einander gefolget sind, und welcher der erstgeborne und jüngste gewesen sey, darbey ich es jetzund lasse bleiben. Denn das ist nützlicher und vielmehr zu mercken, daß der Heilige Geist so hart gegen den ungehorsamen Sohn und Verächter erzürnet wird, daß er ihn auch bey seinem rechten Namen nicht nennen will, sondern nennet ihn von seinem Sohn Canaan. Etliche sagen, daß es darum geschehen sey, daß, weil GOtt Ham im Kasten mit den andern, als einen Gesegneten, habe erhalten wollen, darum habe Noah ihn nicht wollen verfluchen, sondern seinen Sohn Canaan: so doch der Fluch des Sohnes den Vater trifft, der ihn mit seiner Verachtung verdienet hatte. Darum gehet hier der Name Ham unter, weil ihm der Heilige Geist hefftig feind wird, welches warlich eine schwere Feindschaft ist; wie auch im 139. Ps. v. 22. gesaget wird: **ich hasse sie im rechten Ernst.** Denn wenn der Heilige Geist anhebet zu zürnen und feind zu seyn, so folget der ewige Tod.

173. Wiewol aber der Sohn Ham vielmehr wider seinen Vater gesündiget hat, so ist doch diese Sünde vor andern mercklich und scheinbarlich gewesen, darinnen die Frucht der Erbsünde und teufelische Unart und Bosheit angezeiget ist, dadurch, daß der trunckene Vater blos gelegen ist. Und weil mit dieser Sünde die andern, so er zuvor wider seinen Vater gethan hatte, nun gleichsam beschlossen und erfüllet seyn, so verfluchet und verdammet ihn der Heilige Geist, und dräuet ihm, zum Schrecken der andern, daß er ewig Knecht seyn soll.

V. Theil,
Von dem Fluch über Ham, und von dem Segen über Sem und Japhet ausgesprochen.

I. **Von dem Fluch, über Ham ausgesprochen.**
1. Warum Ham dreymal verflucht wird §. 174.
* Verachtung der Eltern, Prediger und Obrigkeit, sind ein Zeichen des bevorstehenden Unglücks §. 175.

2. Wie Ham den Fluch verachtet §. 176.
3. Warum Ham den Fluch verachtet §. 177. 178.
4 Wie mit Hams Verfluchung seine zeitliche Glückseligkeit bestehen kan §. 179. 180. 181.
* Daß der Glaube allein die Dräuungen und Verheissungen fasset §. 180. 181.
* Warum GOtt die Strafen und Belohnungen aufschiebet §. 181. 182.
* Daß die papistische Kirche nicht die wahre Kirche §. 183.
* Wie sich die Gläubigen bey ihrer Trübsal zu trösten haben §. 184. 185.
* Daß die Frommen ihr Reich hier im Glauben haben §. 186.
5. Wie aus diesem Fluch erhellet, daß Noah vom Heil. Geist erleuchtet gewesen §. 187.
* Ob alle Nachkommen Hams verdammt worden §. 188.

II. Von dem Segen über den Sem.
1. Daß dieser Segen ein fürtrefflich grosser Segen §. 189.
2. Warum dieser Segen in Form einer Danksagung eingerichtet §. 190.
3. Wie dieser Segen ein Zeichen, daß in Noah ein fürtrefflich Licht gewesen §. 191.

III. Von dem Segen über Japhet.
1. Warum diese Art des Segens unterschieden von dem Segen Sems §. 192.
2. Wie darin ein besonder Geheimniß liegt §. 193.
3. Der Jüden falsche Auslegung über diesen Segen §. 194.
4. Was es mit diesem Segen für eine Bewandniß hat §. 195
* Der Jüden falsche Meynung von dem Segen Sems §. 196.
5. In welcher Ordnung dieser Segen erhalten wird §. 197. 198.
* Die Gestalt der Kirche GOttes in dieser Welt §. 199.
* Daß die göttlichen Verheissungen und Dräungen geistlich zu verstehen §. 199. 200.
* Ham und Cain sind einander gleich nach ihrem Stand und Wercken §. 201
* Von dem Türcken und Pabst.
a. Was sie stärcket bey ihrer Verachtung gegen die Kirche §. 202.
* Wie sich ein Christ zu verhalten bey seinen Unglücks-Fällen §. 203.
b. Wie ihnen ihre Macht und Vorzug zu nichts hilft §. 204.
c. Wie sich die Glieder der Kirche bey ihrem Stolz zu verhalten §. 205. 206.
* Warum Ham bey seiner Verfluchung nicht bey seinem Namen genennet wird §. 207. 208.
6. Von dem Wort dilatet, so die lateinischen Ausleger gebraucht bey dem Segen Japhets.
a. Wie solches nicht harmonirt mit der hebräischen Sprache §. 209. 210.
b. Warum es alle lateinische Dollmetscher gebraucht §. 211.
c. Wie es den Sinn des Heil. Geistes nicht genugsam ausdruckt §. 212.
d. Was an dessen Statt für ein Wort und Erklärung zu geben §. 213. 214. 215.
7. Wie dieser Segen allen Nachkommen Japhets durch das Evangelium zu theil worden §. 216. 217.
8. Wie die Uebersetzung der lateinischen Dollmetscher bey diesem Segen mit dem Grund-Text zu vereinigen §. 218. 219.
* Von Hams Namen,
a. Was er bedeute, und warum er ihm von seinen Eltern gegeben §. 220.
b. Wie die Hoffnung der Eltern an diesem Namen nicht erfüllet §. 221.
9. Daß es diesem Segen zuzuschreiben, daß Deutschland in den letzten Zeiten das Licht des Evangelii wieder bekommen §. 222.
* Daß Abraham den Noah noch zum Lehrmeister gehabt §. 223.
* Von der zeitlichen Glückseligkeit des Geschlechts Ham, und von ihrer Bosheit §. 224.

v. 26. Und er sprach weiter: Gelobet sey GOtt der HErr des Sems; und Canaan sey sein Knecht.

174. Dieses seyn zwey grosse und treffliche Prophezeyungen, die man wohl betrachten soll: denn sie gehören auch auf unsere Zeit, wiewol sie von den Jüden meisterlich verfälschet seyn. Denn weil sie sehen, daß Ham dreymal verfluchet wird, ziehen und deuten sie solches auf ihres Volckes Ruhm, und machen ihnen daraus eine Zusage einer leiblichen Herrschaft und weltlichen

Reichs

Reichs. So doch viel eine andere Ursach ist, daß der Fluch so oft wiederholet wird, nemlich, daß GOtt solches Ungehorsams und Verachtung der Eltern nicht vergessen, noch sie ungestrafet lassen kan: denn er will, daß man die Eltern und Obrigkeit ehren soll, er will auch, daß man den Alten gebührliche Ehre und Reverenz erzeigen soll; wie er 3 Mos. 19, 32. gebeut, **daß man vor einem grauen Haupt aufstehen soll**, und von den Dienern der Kirche saget er: **wer euch verachtet, der verachtet mich**, Matth. 10, 40. Luc. 10, 16.

175. Wenn derohalben die Kinder den Eltern ungehorsam werden, so ist es ein gewiß Zeichen, daß der Fluch und Unglück nicht weit ist; wie deß auch ein Zeichen und Vorbot ist die Verachtung des Predigtamtes, und der Obrigkeit. Denn da man in der ersten Welt begunte die Patriarchen zu verlachen, und ihr Ansehen zu verachten, folgete darauf die Sündfluth: und da im Volck Juda der Jüngere anhub sich wider den Alten zu legen, und stolz zu seyn, wie Esaiä am 3, 5. stehet, fiel Jerusalem dahin, und Juda lag über einem Haufen. Wo derohalben solche verderbte Sitten im Schwang gehen, da magst du gewiß schliessen und kühnlich sagen, daß davon Unglück und Unfall nicht weit sey. Darum habe ich billig grosse Sorge und Furcht, es werde Deutschland sehr übel gehen, weil darinnen alle Zucht und Ehrbarkeit so verderbet und böse ist.

176. Hier soll man aber auch die Regel mercken, welche die Erfahrung selbst, und die heilige Schrift anzeiget; nemlich, daß, weil GOtt mit der Strafe inne hält und die verzeucht, er von der Welt verlachet, und Lügen gestrafet wird. Diese Regel sollen wir zu allen Prophezeyungen setzen, und daran als ein Siegel hefften. Also höret Ham wohl, daß er verfluchet wird; weil er aber den Fluch so bald nicht fühlet, verachtet er und verlachet ihn mit Sicherheit.

177. Also hat die erste Welt Noah verlachet, da er von der Sündfluth predigte. Denn so sie hätte gläuben können, daß solche Strafe vorhanden und nahe wäre, meynest du nicht, daß sie so sicher nicht würden fortgefahren, sondern vielmehr ihr Leben gebessert, und Busse gethan haben? Und hätte Ham also dieses, so er von seinem Vater höret, auch für wahrhaftig gehalten, so hätte er zur Barmhertzigkeit seine Zuflucht genommen, und um Gnade und Verzeihung seiner gethanen Sünde gebeten. Derer aber thut er keines, sondern scheidet schier viel lieber, aus grossem Stolz und Hoffart, von seinem Vater, und zeucht gen Babylon, und bauet daselbst mit seinem Geschlecht eine Stadt und Thurm, und wirft sich auf zum Herrn über gantz groß Asien.

178. Was ist aber die Ursach solcher Sicherheit? Keine andere, denn diese, daß die göttlichen Prophezeyungen sich allein gläuben, und nicht so bald fühlen und erfahren lassen. Und geschichet das zu beyden Theilen, nemlich in den Verheissungen, so die Prophezeyungen in sich haben, ja sowol, als in den Bedräuungen. Darum siehet das Fleisch und die Vernunft allezeit auf das Widerspiel, dasselbe hält sie für wahrhaftig.

179. Also wird Ham zwar von seinem Vater verfluchet, hat aber gleichwol unter sich den gröstẽ Theil der Welt, und richtet grosse Königreiche an. Wiederum, werden Sem und Japhet gesegnet; wenn du sie aber mit Ham veraleichest, so seyn sie eigentlich Bettler gegen ihm mit ihrem

Geſchlecht. Wie kan denn dieſe Prophe
zeyung wahr ſeyn? Antwort: Dieſe und andere Prophezeyungen alle, ſie verheiſſen oder dräuen, ſeyn mit der Vernunft nicht zu begreiffen, laſſen ſich auch ſo bald nicht fühlen, ſondern werden allein verſtanden durch den Glauben. Denn GOtt ſchiebet ſowol die Strafen als die Belohnungen auf, darum gilt es Auswartens; denn **wer da beharret bis an des Ende, der wird ſelig**; wie Chriſtus ſaget Matth. 24, 13.

180. Stehet doch ohne das der Frommen gantzes Leben allein auf dem Glauben, und in der Hoffnung. Denn ſo du deinem eigenen Verſtand, oder den Wercken ſelbſt und Exempeln der Welt nach ſchlieſſen wilt, ſo wirſt du in allen das Widerſpiel finden. Denn Ham wird verfluchet, und bleibet doch allein Herr: Sem und Japheth aber werden geſegnet, und müſſen gleichwol den Fluch allein tragen, und auf mancherley Weiſe geplaget werden. Weil derohalben GOtt nach der Länge zugleich Verheiſſungen thut und dräuet, ſo muß man im Glauben auswarten. Denn **obwol die Weiſſagung**, wie Habacuc Cap. 2, 3. ſaget, **verziehen wird, ſo wird ſie doch gewißlich kommen und nicht auſſen bleiben.**

181. Darum wird uns hier gar ein groſſer Zorn des Heiligen Geiſtes vorgehalten, da er von Ham ſaget, er ſolle ſeyn **ein Knecht aller Knechte**, das iſt, unter allen der verachteſte und geringſte Knecht. Wenn du aber die Hiſtorie beſiehеſt, wirſt du finden, daß er im Lande Canaan ein Herr iſt; Abraham aber, Iſaac, Jacob, und die andern ihre Nachkommen, ſo den Segen haben, wohnen unter den Cananäern, wie Knechte; und weil Hams Nachkommen die Egypter ſeyn, ſo ſiehe doch, wie eine jämmerliche Dienſtbarkeit Iſrael unter denſelben tragen muß.

182. Wie iſt denn das wahr, daß Ham verfluchet, und Sem geſegnet iſt? Alſo iſt es wahr, daß man auf die göttliche Zuſage und Drauung hat warten müſſen. Dieſer Verzug aber geſchichet darum, auf daß erſtlich die Gottloſen ihr Maas erfüllen, und man GOtt nicht ſtrafen könne, oder Schuld geben, daß er nicht zur Buſſe und Bekehrung Zeit und Raum gelaſſen habe. Weil ſich aber die Frommen unter den Gottloſen leiden, und denen, die doch die rechten Knechte ſelbſt ſeyn, als Knechte dienen müſſen, werden ſie dadurch verſucht und geübet, zur Stärckung und Mehrung ihres Glaubens, und der Liebe gegen GOtt; auf daß ſie durch viel Leiden und Verfolgung unterwieſen werden, und wenn ſie alſo zugerichtet und unterwieſen ſeyn, die Verheiſſung endlich erlangen. Denn da die Zeit erfüllet war, konte Hams Geſchlecht ſo ſtarck und gewaltig nicht ſeyn, daß ſie nicht Sems Nachkommen hätten müſſen weichen. Da denn dieſer Fluch, ſo von Ham ſelbſt, und ſeinem gantzen Geſchlecht, ſo eine lange Zeit ſo gar tapffer verachtet, und nicht geglaubet war, erfüllet werden iſt.

183. Mit uns gehet es jetziger Zeit ſchier auch alſo zu. Die rechte Lehre und rechten Gottesdienſt haben wir, darum wir auch uns rühmen können, daß wir die rechte Kirche ſeyn, und die Verheiſſungen des geiſtlichen Segens in Chriſto haben. Weil aber unſere Lehre des Pabſts Kirche verdammet, ſo müſſen wir, daß dieſelbe Kirche nicht Chriſti, ſondern des Teufels iſt, und er warhaftig ein Knecht aller Knechte iſt, wie Ham. Und weiſet dennoch das Werck an ihm ſelbſt aus, daß der Pabſt gewaltig, und ein Herr iſt, wir aber

aber seyn Knechte, und Fez-Opffer, wie es Paulus 1 Cor. 4, 13. nennet.

184. Was sollen denn wir arme und geplagte Leute thun? In unserm Hertzen sollen wir uns trösten der geistlichen Herrschaft, das ist, deß, daß wir wissen, daß wir Vergebung der Sünden und einen gnädigen und versöhneten GOtt durch Christum haben, bis so lange auch der leibliche Segen komme am Jüngsten Tag. Wiewol wir ein Stücklein der leiblichen Erlösung auch in diesem Leben fühlen. Denn weil sich die Tyrannen mit Halßstarrigkeit wider das Evangelium legen, werden sie gäntzlich ausgerottet von der Erde.

185. Also ist nach allen Königreichen der Welt letzlich auch gefallen und zu grund gegangen das Römische Reich; des HErrn Wort aber und die Kirche bleibet ewig. So bricht des Pabsts Gewalt Christus auch etwas ab, und schwächet sie immer ein wenig: daß er aber gar ausgeschoben, und ein Knecht aller Knechte werde, wie der gottlose Ham, darzu ist Glaubens und Harrens vonnöthen. Indes ist Ham ausgeschlossen vom Reich GOttes, und hat eine Zeit lang unter sich das Reich der Welt: wie der Pabst von der Kirche GOttes ausgeflossen ist, und eine Zeit lang eine weltliche Herrschaft führet, doch also, daß er die Länge ein Herr nicht bleiben kan.

186. Einen solchen Proceß führet das göttliche Recht: nemlich, daß wol die Frommen und Gottesfürchtigen ein Reich haben, aber nicht anders, denn im Glauben, darinnen sie ihnen genügen lassen an dem geistlichen Segen, daß sie einen gnädigen GOtt, und gewisse Hoffnung haben des Himmelreichs. Unterdes müssen sie die Gottlosen besitzen lassen die Reiche der Welt, bis sie GOtt auch leiblicher Weise zerstreuet, uns aber durch Christum zu Erben setzet über alle Güter.

187. Weiter zeiget diese Prophezeyung auch an, daß Noah gar reichlich und trefflich mit dem Heil. Geist erleuchtet gewesen ist, dieweil er einmal gesehen hat, daß sein Geschlecht ewig bleiben würde: vers andere, daß Ham mit seinem Geschlecht endlich würde untergehen, und sonderlich, des geistlichen Segens darben und beraubet seyn, ob er wol mit seinem Geschlecht eine Zeit lang würde Gewalt und Herrschaft haben.

188. Dieses soll man aber verstehen, wie ich droben (Cap. 4. §. 182-185.) von Cains Nachkommen gesaget habe. Denn ich halte es dafür nicht, daß Hams gantzes Geschlecht durchaus verdammet sey: sondern, daß die, so sich zum Glauben bekehret haben, selig worden seyn, nicht aus einer gewissen Verheissung, die zu ihnen sonderlich geschehen, sondern aus der [zufälligen, und] (daß ich also rede) umschweiffigen Gnade: wie die Gibeoniter und andere erhalten worden, da das Volck Israel das Land Canaan einnahm. So seyn durch solche zufällige Gnade, und nicht durch sonderliche Verheissungen, selig worden, Hiob, Naeman, die Niniviten, die Wittfrau zu Sarepta, und andere mehr aus den Heyden.

189. Was hat er aber für Ursach, daß er nicht saget, gelobet sey Sem, sondern saget, **gelobet sey GOtt, der HErr des Sems?** Antwort: Solches geschichet um des trefflichen und gewaltigen Segens willen. Denn er redet hier nicht von einem leiblichen oder zeitlichen Segen, sondern von dem Segen durch den zukünftigen verheissenen Saamen, welchen er siehet und versiehet, daß er so groß und reich ist, daß man ihn mit Worten nicht erreichen,

chen, noch ausreden könne. Darum fähret er zu, und dancket GOtt. Und läſſet es ſich anſehen, daß Zacharias eben in dieſes Exempel geſehen, und demſelben nachgeredet habe, da er eben über einem ſolchen Handel ſaget, Luc. 1, 68: **Gelobet ſey GOtt, der HErr Iſrael.**

190. Darum richtet Noah den Segen zu einer Dancksagung auf GOtt ſelber. **GOtt, ſpricht er, ſey gelobet, der ein GOtt iſt des Sems.** Als wolte er ſagen: Es iſt nicht vonnöthen, daß ich meinen Segen über Sem ausbreite, denn er iſt ſchon zuvor geſegnet mit dem geiſtlichen Segen. Er iſt ſchon zuvor GOttes Sohn, und wird aus ihm kommen und gepflantzet werden die Kirche, gleichwie ſie vor der Sündfluth aus Seth gezeuget und gepflantzet iſt. Und iſt das ſonderlich mercklich und deutlich, daß er GOtt, und ſeinen Sohn Sem, alſo nahe zuſammen bindet, und einen gleichſam dem andern vertrauet.

191. Darum muß gar ein trefflich Licht, und hohes Erkänntnis in Noah Hertzen geweſen ſeyn, daß er ſo eigentlichen Unterſcheid unter ſeinen Söhnen machet. Ham verwirfet er mit ſeinem Geſchlecht, den Sem aber ſetzet er in die Linie und Ordnung der Heiligen und der Kirche, als auf dem der geiſtliche Segen, welcher im Paradis durch den Saamen verheiſſen war, ruhen ſolte. Denn darum lobet der heilige Mann GOtt, und dancket ihm.

v. 27. GOtt wird freundlich reden mit Japhet, und er wird wohnen in den Hütten des Sems, Canaan aber wird ihr Knecht ſeyn.

192. Dieſes iſt eine wunderbarliche Prophezeyung, darum, daß ſie ſo ſonderliche und eigentliche Worte hat. Noah ſegnet Sem nicht, ſondern den GOtt des Sems, und dancket ihm, daß er Sem ſo freundlich angenommen, und mit dem geiſtlichen Segen, oder Verheiſſung von des Weibes Saamen, begnadet und gezieret habe. Da er aber auf Japhet kömmt, gebrauchet er ſolcher Worte nicht, die er von Sem geſaget hat. Damit er eigentlich anzeiget das Geheimniß, davon Paulus Röm 11, 11. ſagt, handelt, und Chryſius Joh. 4, 22. daß das Heyl von den Jüden komme, und werden deſſelben dennoch auch die Heyden theilhaftig. Denn obwol Sem allein die rechte Wurtzel und Stamm iſt, ſo werden doch auf dieſen Stamm auch gepfropffet die Heyden, als ein fremder Zweig, und genieſſen mit des Fetten und des Saftes, der im auserwählten Baum iſt.

193. Dieſes Licht ſiehet Noah durch den Heil. Geiſt, und ob er wol dunckele Worte führet, ſo weiſſaget er doch ſehr eigentlich, daß des HErrn Chriſti Reich aus dem Stamm des Sems, und nicht Japhets, in die Welt ſoll gebauet und gepflantzet werden.

194. Die Jüden treiben hier unnütze Geſchwätze, und ſagen, daß Japhet bedeute die Völcker, ſo zunächſt um Jeruſalem herum gewohnet haben, die man zum Tempel und Gottesdienſt zugelaſſen hat. Noah aber hat hier nicht viel nach dem Tempel zu Jeruſalem oder Moſis Tabernackel gefraget, ſondern er handelt von gröſſern Dingen, nemlich, von den dreyen Patriarchen, ſo die gantze Welt füllen ſolten; und ſaget ſonderlich von Japhet, daß er zwar nicht ſey aus der Wurtzel des Volckes GOttes, noch die Verheiſſung von Chriſto habe, aber gleichwol werde er durch das

das Evangelium zu dieser Gemeinschaft und Gesellschaft desselben Volckes, das GOtt und die Verheissungen habe, berufen werden.

195. Daß also in dieser Prophezeyung der Heyden und Jüden Kirche abgemahlet ist. Denn Ham wird verwerflich, und wird nicht zugelassen zu dem geistlichen Segen vom Saamen, ohne daß da etwas durch die zufällige und umschweiffende Gnade hat geschehen können. Japhet aber, ob er wol die Verheissung vom Saamen nicht hat, wie Sem, so kriget er doch Vertröstung und Hoffnung, daß es mit ihm darzu kommen soll, daß er in die Gemeinschaft der Kirche einverleibet werde. Gleichwie wir Heyden, die wir Japhets Kinder seyn, zwar nicht haben eine Verheissung, so uns sonderlich geschehen sey: aber doch gleichwol in die Verheissung, so den Jüden geschehen ist, mit eingeschlossen werden. Denn wir seyn versehen in die Gesellschaft der Heiligen, des Volckes GOttes. Und ist solches nicht um Sem und Japhet, sondern um ihrer Nachkommen willen geschrieben.

196. Hier sehen wir aber, was da sey die Ursache, darum die Jüden solchen Ubermuth und Ruhm von sich treiben. Denn sie sehen, daß ihr Vater Sem die Verheissung des ewigen Segens durch Christum allein hat. Aber darnach fehlen sie in dem, daß sie meynen, die Verheissung werde ererbet und erlanget nach dem Fleisch, weil sie der Väter Kinder seyn, und nicht vielmehr durch den Glauben; wie Paulus diesen Text meisterlich handelt in der Epistel zun Römern Cap. 9, 6. nemlich, daß die nicht Abrahams Kinder seyn, die nach dem Fleisch von Abraham herkommen, sondern die da gläuben, wie Abraham geglaubet hat, Gal. 3, 7.

197. Eben dieses zeiget Moses hier auch heimlich an, weil er klar saget: Gelobet sey GOtt, der HErr des Sems. Denn damit zeiget er an, daß die Verheissung nirgend anderswo sey, denn da der HErr ist des Sems. Darum wird auch ein Jüde dieser Verheissung nicht theilhaftig, er habe denn den GOtt des Sems; das ist, es sey denn, daß er gläube. So wird auch Japhet nicht theilhaftig der Verheissung, es sey denn, daß er wohne in den Hütten Sems; das ist, es sey denn, daß er mit in der Gemeinschaft und Gesellschaft eben desselben Glaubens sey, welchen Sem hat.

198. Darum ist das gar eine hohe und treffliche Verheissung, die da gehöret und reichet bis an der Welt Ende. Aber, wie wir gesaget haben, daß sie denen allen wiederfähret, so da haben den GOtt Sems, oder so da gläuben; also gehöret auch der Fluch denen allen, die im gottlosen Wesen des Hams bleiben und beharren. Denn dieweil dieses Noah nicht als ein Mensch, aus seinem eigenen Verstand und Gedancken, sondern aus dem Geist GOttes redet, so redet er nicht allein von dem zeitlichen Fluch, sondern von dem geistlichen und ewigen, und soll der Fluch also verstanden werden, daß er nicht vor der Welt allein ein Fluch sey, sondern vielmehr vor GOtt.

199. Wie ich auch oben (C. 4. §. 182. sqq.) gesaget habe von Cains Fluch. Denn so du das Werck und die Erfahrung ansehen wilt, so wirst du befinden, daß Cain den leiblichen Segen gröſſer gehabt hat, denn Seth. Denn GOtt will, daß seine Kirche in der Welt eine solche Gestalt haben soll, daß sie jederman dafür

anſehe, als ſey der Gottloſen Fluch auf ſie allein gefallen; die Gottloſen aber für die angeſehen werden, auf welche der Segen gerathen ſey. Darum bauet Cain zuerſt die Stadt Hanoch, da indes Seth in den Hütten wohnen und ſich behelfen muß.

200. Alſo hat Ham gebauet die Stadt Babel, und den Thurm, und eine Herrſchaft gehabt weit und breit, da dargegen Sem und Japhet arm waren, und ſich kümmerlich in den Hütten behelfen muſten. Daß alſo das Werck und die Erfahrung ſelbſt ausweiſen, daß man die göttlichen Verheiſſungen und Verfluchungen nicht leiblicher Weiſe, von dieſem zeitlichen Leben, ſondern geiſtlich verſtehen muß. Denn obwol die Frommen in der Welt gedrücket werden und leiden müſſen, ſo ſeyn ſie doch die allergewiſſeſten Erben und Kinder GOttes. Und obwol dargegen die Gottloſen eine Zeit lang Glück und Wohlfarth, Gewalt und Ehre haben, ſo werden ſie doch endlich abgehauen, und verwelcken wie das Gras; wie die Pſalmen an vielen Orten lehren.

201. Es iſt aber Hams und Cains Werck und Stand einander faſt gleich. Cain erwürget ſeinen Bruder; welches Werck und That genugſam anzeiget, daß in ſeinem Hertzen keine Zucht noch Reverentz gegen ſeinen Vater geweſen ſey. Darum wird er auch von ſeinem Vater ausgeſtoſſen, trit von der Kirche ab, die den rechten GOtt und rechte Gottesdienſte hatte, bauet die Stadt Hanoch, und läſſet ſich weltliche Sorgen und Händel gantz und gar einnehmen. Gleich alſo ſündiget Ham auch wider ſeinen Vater, weil er ihm weder Ehre noch Reverentz erzeiget, ſondern verachtet und verlachet ihn. Da er aber darnach über ſich höret das Urtheil der Verfluchung, dadurch er ausgeſchloſſen wird von der Verheiſſung des Saamens und der Kirche, dieweil er nicht in eigener Perſon, ſondern in ſeinem Sohn verfluchet wird, trit er mit Sicherheit ab von GOtt und der Kirche, und zeucht gen Babel, und bauet daſelbſt eine königliche Stadt.

202. Dieſes ſeyn ſehr ſcheinbarliche Exempel, und der Kirche nöthig. Jetzund, zu unſerer Zeit, laſſen uns der Türck und der Pabſt rühmen vom himmliſchen und ewigen Segen, daß wir die Lehre des Evangelii haben, und die Kirche ſeyn. Darzu wiſſen ſie auch, wofür wir ſie halten, nemlich, daß wir beyde, den Pabſt und den Türcken, für den rechten Antichriſt halten und verdammen. Siehe aber, wie ſie ſich auf ihren Reichthum und Gewalt verlaſſen, und gantz ſicher trachten, was wir von ihnen halten? darnach auch ſtärcket ſie, daß ſie ſehen, daß unſerer ſo wenig, darzu ſchwach und gering ſeyn. Solches ſehen wir durchaus auch in den verfluchten und verſtoſſenen oder verbanneten, Cain und Ham.

203. Und unterweiſen uns ſolche Exempel, daß wir lernen ſollen, daß wir keine gewiſſe noch bleibende Stätte in dieſem zeitlichen Leben zu ſuchen haben; ſondern, daß wir in ſo mancherley Fällen, welchen dieſes Leben unterworfen, ſehen ſollen auf die Hoffnung des ewigen Lebens, die uns durch Chriſtum verheiſſen iſt. Dieſes iſt die einige Furth, darzu wir, gleichwie ſorgfältige und fleißige Schiff-Leute, in ſolcher Gewalt der Ungewitter und Sturmwinde, allezeit ernſtlich und fleißig lencken ſollen.

204. Denn was gewinnet der Türcke, wenn er gleich die gantze Welt unter ſeine Herrſchaft bringet? darzu er es doch nim-

mer-

mermehr bringen wird; denn Michael wird dem heiligen Volck, oder der Kirche, Hülfe und Beyſtand thun: wie Daniel Cap. 10, 13. weiſſaget. Und was hilfet es den Pabſt, wenn er gleich der gantzen Welt Schätze und Güter an ſich bringet? wie er es denn etliche hundert Jahr daher fleißig gethan hat. Werden ſie darum auch dem Tod entlaufen, oder ihnen in dieſem Leben einen ewigen und beſtändigen Sitz damit zurichten und erlangen? Was laſſen wir uns denn dieſen ihren leiblichen Segen, oder auch unſern eignen Jammer und Gefahr, groß ärgern, dieweil ſie aus der Gemeinſchaft der Heiligen verworfen ſeyn; wir aber werden durch den Sohn GOttes genieſſen der ewigen Güter.

205. So denn Cain und Ham, als die Vorfahren und Groß-Eltern, der Pabſt aber und der Türcke, als derſelben Nachkommen, um einer kurtzen und geringen Wohlfarth willen dieſes Lebens, das Urtheil der rechten Kirche verachten können, warum können denn wir auch nicht, die wir die ewigen Güter ſchon in gewiſſer Beſitzung haben, wiederum ihre Gewalt und Urtheil verachten? Denn, Ham kehret ſich an dieſen Fluch ſeines Vaters nichts, ſondern zürnet noch wider ihn, und verachtet ihn als einen alten Narren: er aber gehet hin, und rüſtet ſich mit der Gewalt der Welt, davon er mehr hält, und es ihm läſſet lieber ſeyn, denn ſo er von ſeinem Vater, wie Sem, den Segen empfangen hätte.

206. Darum gehöret dieſe Hiſtorie dahin, daß wir uns damit tröſten und ſtärcken, wenn wir heut zu Tage dergleichen auch erfahren müſſen: wie uns denn jetziger Zeit die Päbſte und Biſchöfe gar tapffer verachten. Was ſolten, ſprechen ſie, die bettleriſchen Ketzer thun? denn ihr Gut und Gewalt machet ihnen Muth, und bläſet ſie auf. Wir aber ſollen ſolchen Ubermuth gottloſer Leute geduldig leiden, wie Noah von ſeinem Sohn auch dermal gelitten hat, und uns tröſten der Hoffnung und Glaubens des ewigen Segens, von welchem wir wiſſen, daß ſie ihn nicht haben.

207. Droben (§. 172.) habe ich geſaget, daß Hams Sünde den Heil. Geiſt dermaſſen beweget und erzürnet habe, daß er ihn auch bey ſeinem Namen in der Verfluchung nicht habe nennen können. Und es iſt wahr, wie auch die Strafe ausweiſet, daß Ham gröblich geſündiget hat. Jedoch iſt dieſe Urſach, wie ich oben (§. 172.) auch geſaget habe, nicht unbequem, daß weil Noah geſehen hat, daß Ham nach GOttes Wort und Befehl in den Kaſten genommen, und zugleich mit den andern erhalten worden war, hat er ſein ſchonen wollen, nachdem GOtt ſeiner verſchonet hatte in der Sündfluth. Darum leget er den Fluch, welchen Ham mit ſeiner Sünde verdienet hatte, auf ſeinen Sohn Canaan, welchen ohne Zweifel Ham bey ſich hat behalten wollen.

208. Die Jüden ſagen von einer andern Urſach, nemlich, daß ſein Sohn Canaan am erſten geſehen habe, daß ſein Großvater entblöſſet läge, und habe es ſeinem Vater geſaget, der es darnach auch geſehen; daß alſo der Sohn Canaan ſeinen Vater zu dieſer Sünde verurſachet habe. Wie viel aber dieſer Urſach zu gläuben ſey, wird ein jeder, der es lieſet, wohl können urtheilen.

209. Hier muß man aber von der Grammatiſchen Frage auch ſagen. Denn darüber kämpffen die Grammatici, warum die Lateiniſchen Ausleger alle haben: Dilatet Deus Iapher, GOtt breite Ja-

phet aus, so doch die Ebräische Sprache albier sich also nicht geben lasse. Wiewol nicht allein die Ebräischen, sondern auch Chaldäischen Dollmetscher, das das Wort Japhet also verstehen, daß es heisse, ausbreiten. Nun haben zu Zeiten solche und dergleichen Grammatische Disputationen grossen Nutzen, und zeigen an den eigentlichen Verstand der Meynung.

210. Darum ziehen etliche das Wort Japhet her von Japha, das da heisset, schöne seyn; wie Psalm 45, 3. stehet: Japhe japitha mibene Adam, das ist: du bist der Schönste unter den Menschen-Kindern. Diese aber kan man leichtlich überweisen, daß sie irren. Denn dis Wort, Japhet, kömmt eigentlich her von Pathah, das heisset, überreden, oder mit guten Worten einen fangen und machen; wie 2 Mos. 22, 16. stehet. Ve ki sephateh isch bethulah, das ist: wenn jemand eine Jungfrau beredet, der soll ihr geben ihre Morgengabe. Und Jer. 20, 7: Pithitham Jehovah va eppeth: HErr, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen. Item Sprüchw. 1, 10. Im jepatuche: Mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken. Aber solcher Exempel mehr anzuführen, ist ohne Noth. Denn dis Wort läuft allenthalben für, und ich zweifele nicht, es sey gemacht vom Griechischen Wort πείθω, ich überrede; denn so viel heisset es gäntzlich.

211. Aber nun zur Frage: Warum haben es doch die Lateinischen Dollmetscher alle also gegeben: Der HErr breite Japhet aus, so es doch nicht ist pathach, das da heisset ausbreiten oder öffnen, sondern patha, das da heisset überreden? Antwort: Ich zweifele nicht, es werden sich die Dollmetscher daran geärgert und gestossen haben, daß weil dieses eine Verheissung sey, so scheine es ein unbequem und hart Ding zu seyn, daß man es dafür halte, als sage Noah: GOtt überrede oder betrüge Japhet. Denn solches liesse sich ansehen, als wären es Worte eines Fluches, und nicht eines Segens. Darum haben sie sich nach einer gelinderen Meynung, wiewol sie der Grammatick entgegen ist, gelencket, und weil zwischen Pathach und Patha ein kleiner Unterscheid ist, haben sie eines für das andere genommen, wie es ihnen gefallen hat, aus Ursachen und Noth der Umstände, weil es eine Verheissung ist.

212. Es ist aber nicht vonnöthen, daß man den Text also verkehren und fälschen, und der Grammatick Gewalt thun wolte, sonderlich, weil das Wort pathah eine sehr bequeme Meynung anzeiget. Denn es ist ein μεσον, wie bey uns das Wort suadere, rathen, und kan zugleich von einem guten und bösen Rath verstanden werden. Darum geschichet GOtt keine Schmach daran, wenn man gleich ein solch Wort von ihm saget: wie des ein klar Exempel stehet Hosea 2, 14. da GOtt also saget: Ich will sie locken, und will sie in eine Wüste führen, und freundlich mit ihr reden; oder, mit guten Worten überreden, und sie locken, und also mit Worten umführen, daß sie, die Kirche, mir gläube, und sich zu mir füge, ꝛc. Auf diese Weise wird dis Wort hier auch recht verstanden, als, daß es heisse locken, überreden, mit freundlichen und guten Worten berücken. GOtt locke, überrede und fange Japhet also mit seinen Uberredungen, daß er, seinem Namen nach, überredet, freundlich gelocket, berücket sey.

213. Hier

213. Hier möchte aber jemand sagen: Was ist denn das für eine Meynung, und warum soll Japhet berücket, oder überredet werden, und zwar von GOtt? Antwort: Noah nimmt in dieser Prophezeyung Ursach und Gelegenheit aus dem Namen, und dancket GOtt, daß er Sem also gesetzet habe, daß er da siehet, wie eine starcke Wurtzel, daraus Christus solle geboren werden. Denn das Wort Sem heisset legen, setzen, auffstellen.

214. Für Japhet aber bittet er, daß er ein rechter Japhet seyn möge. Denn, weil er der älteste Sohn war, dem das Recht der Ersigeburt ordentlicher Weise gehörete, so bittet er darum, daß ihn der HErr freundlich überreden wolle. Erstlich darum, auf daß er die Ehre seinem Bruder nicht vergönne, oder darüber ungeduldig werde, daß ihm dieser Vorzug benommen, und seinem Bruder zugewandt werde. Zum andern, weil diese Bitte allein Japhets Person betrifft, so wickelt und schleuft er zugleich mit darein sein gantzes Geschlecht, auf daß, obwol die Verheissung Sem allein geschehen sey, GOtt doch davon nicht ausschlieſſen wolle das Geschlecht Japhet, sondern wolle freundlich zu ihm reden durch das Evangelium, daß es auch Japhet durch das Wort des Evangelii überredet werde. Dieses ist ein göttlich Uberreden, aus dem Heil. Geist, nicht des Fleisches, der Welt oder des Teufels, sondern ein heiliges und lebendigmachendes Uberreden. Und gebrauchet dieser Art Paulus auch, da er saget Gal. 1, 10: Predige ich denn Menschen oder GOtt zu Dienst? Und am dritten Capitel v. 1: Wer hat euch bezaubert, daß ihr ob der Wahrheit nicht beruhet, oder euch dess nicht überreden lasset, das da wahr ist.

215. Daß also Japhet einer heisset, den wir im Sprüchwort alber oder einfältig heissen, der bald gläubet, sich bald und leichtlich etwas überreden lässet, ist nicht zänckisch, nicht hartnäckig, sondern giebet seinen Verstand gefangen dem HErrn, und beruhet auf seinem Wort, bleibet ein Schüler, und will in GOttes Worten oder Wercken nicht Meister seyn. Darum wird uns hier ein sehr lieblicher Wunsch und Bitte vorgehalten, daß GOtt Japhet überreden wolle, das ist, wolle freundlich mit ihm reden: oder, ob er wol mit ihm nicht redet aus der Verheissung, wie mit Sem, so wolle er doch aus Gnaden und göttlicher Gütigkeit mit ihm reden.

216. Und gehöret dieser Wunsch Noäh dahin, daß das Evangelium durch die gantze Welt ausgebreitet werde. Denn Sem ist gleich wie der Stamm, aus welches Geschlecht oder Linie Christus geboren ist. Denn er ist die Kirche der Jüden, die da Patriarchen, Propheten und Könige gehabt hat. Und zeiget demnach alhier GOtt dem Noah an, daß die armen Heyden auch wohnen sollen in den Hütten Sem, das ist, sollen kommen zur Gemeinschaft der Güter, welche der Sohn GOttes in die Welt gebracht hat, nemlich Vergebung der Sünden, den Heiligen Geist, und ewiges Leben. Denn er weissaget klar, daß auch Japhet, seinem Namen nach, die freundlichen Worte des Evangelii hören solle, auf daß, ob er gleich nicht den Namen hat, wie Sem, der darzu verordnet und bestellet ist, daß er seyn soll der Stamm, aus welchem Christus soll geboren werden, so habe er doch gleichwol die freundliche Uberredung, das ist, das Evangelium.

217. Darum ist es Paulus gewesen, durch welchen diese Prophezeyung ist er-

füllet worden. Denn er iſt faſt allein geweſen, der das Geſchlecht Japhet mit der Lehre des Evangelii unterrichtet hat; wie er ſaget Röm. 15, 19: **Ich habe von Jeruſalem an, und umher, bis an Illyricum, alles mit dem Evangelio Chriſti erfüllet.** Denn zu Japhets Geſchlecht und Nachkommen gehöret faſt gantz Aſien, ausgenommen die Morgenländer, und Europa. Darum haben die Heyden nicht, wie die Jüden, von GOtt ein Königreich und Prieſterthum, und weder Geſetz noch Verheiſſung empfangen, ſondern allein aus GOttes Barmhertzigkeit haben ſie empfangen die freundliche Stimme des Evangelii, oder Beredung, welche der Name Japhet mit ſich bringet.

218. Dieſen eigentlichen Verſtand und Meynung haben die Dolmetſcher, welche GOtt alſo hat irren laſſen, nicht geſehen, und dennoch ſeyn ſie von der rechten Meynung ſo gar weit nicht geweſen. Denn das Wort Hirchib, das da heiſſet ausbreiten, heiſſet nach der Art der Ebräiſchen Sprache auch tröſten. Wie dargegen in lateiniſcher Sprache Angustiæ bedeuten, Angſt, Betrübniß, Gefährlichkeit, Elend: als Pſ. 4, 2: **Bezar hirchabtha:** in angustia fecisti mihi dilatationem: **in der Angſt tröſteſt du mich.** Nun iſt aber die einige wahre Weiterung oder Ausbreitung und Troſt das Wort des Evangelii.

219. So ſtimmen beyde Meynungen überein, ſo man ſie recht darthut. Die erſte aber, von dem Ueberreden, iſt die rechte und eigentliche, und bringet dieſes helle Licht mit ſich, daß, ob zu uns Heyden wol die Verheiſſung nicht geſchehen iſt, ſo ſeyn wir doch durch die göttliche Vorſehung zum Evangelio berufen. Denn die Verheiſſung gehöret allein dem Sem; Japhet aber hat das überredende Wort, und, wie Paulus Röm. 11. 17. ſaget, **wird er, wie ein wilder Oelbaum in den rechten Oelbaum, gepfropffet, und wird theilhaftig des natürlichen Saftes und Fettigkeit des Oelbaumes.** Denn in der heiligen Schrift ſtimmet das vorige mit dem letzten, und was GOtt zu Noäh Zeiten verheiſſen hat, das ſchaffet und beweiſet er nun mit der That.

220. **Ham, heiſſet einer, der warm und hitzig iſt.** Welcher Name, wie ich es dafür halte, ihm von dem Vater iſt gegeben worden um der groſſen und ſtarcken Hoffnung willen, ſo er von ſeinem jüngſten Sohn geſchöpffet hatte; alſo, daß, ſo die andern zwey gegen ihm verglichen würden, gleichſam kalt wären; wie Heva groß daher panget, da Cain geboren wird, 1 Moſ. 4, 1. denn denſelben hält ſie für den Mann, der da allen Jammer erſtatten würde, und alles wieder zurecht bringen; ſo er doch der erſte iſt, der auf eine neue Weiſe Schaden anrichtet, ſintemal er ſeinen Bruder erwürget.

221. Alſo ändert GOtt durch ſeinen unbegreiflichen Rath auch der heiligen Leute Anſchläge und Gedancken. Denn Ham, von welchem, da er geboren wird, der Vater vermuthete, daß er vor den andern Brüdern einen ſonderlichen Eifer und Brunſt haben würde, der Kirche zu helfen, iſt zwar, nachdem er erwachſen iſt, hitzig und warm, aber auf einen andern Weg und Vornehmen, denn ſein Vater ſich verſehen hatte. Denn er wird entbrannt wider den Vater, und GOtt ſelbſt; wie ſeine That ausweiſet. Darum träget ſein Name auf ſich, wie er hat gerathen ſollen, wiewol es ſein Vater, da er ihm dieſen Namen gegeben, nicht auf dieſe Art verſtanden hatte.

222. So iſt dieſes nun die Prophezeyung Noäh von ſeinen Söhnen, ſo die Welt erfüllet haben. Daß derohalben aus GOttes Barmhertzigkeit das Licht des lieben Evangelii auch über Deutſchland aufgegangen iſt, das fleuſt uns zu gut auch her aus dieſer Prophezeyung von Japhet. Daß alſo jetzund erfüllet wird, das Noah dieſelbe Zeit geweiſſaget hat. Denn, ob wir wol nicht von Abrahams Saamen ſeyn, ſo wohnen wir doch in den Hütten Sems, und genieſſen mit der Verheiſſungen, ſo von Chriſto erfüllet ſeyn.

v. 28. 29. Noah aber lebete nach der Sündfluth dreyhundert und funfzig Jahr, daß ſein gantzes Alter ward, neunhundert und funfzig Jahr, und ſtarb.

223. Aus der Hiſtorie findet es ſich, daß Noah geſtorben iſt im acht und funfzigſten Jahr, nachdem Abraham geboren war. Weil derohalben Abraham ſo einen guten und trefflichen Schulmeiſter bis in die funfzig Jahr gehabt hat, ſo hat er in der Lehre und Religion ziemlichen Wachsthum haben können. Und iſt kein Zweifel, es wird Noah, der voll des Heiligen Geiſtes geweſen iſt, dieſen ſeinen Enckel ſonderlich lieb gehabt haben, als der da der einige Erbe wäre der Verheiſſungen, ſo Sem geſchehen waren.

224. Dieſelbe Zeit aber iſt das Geſchlecht Hams gewaltig geweſen, und hat Glück und Wohlfarth gehabt; von welchem die Abgötterey in die Morgenländer gepflantzet und gebracht iſt. Dis Geſchlecht hat Abraham geſehen, aber nicht ohn Aergerniß. Doch iſt er erhalten worden durch Noah, bey welchem Abraham ſchier allein gehalten und ihn verehret hat, als der noch allein von der erſten Welt vorhanden war. Die andern aber, ſo des groſſen Zorns in der Sündfluth vergeſſen hatten, haben des frommen alten Mannes noch gelachet, ſonderlich das Geſchlecht Hams, das ſich auflies, und ihres Gutes und Gewalt erhub. Dieſes hat an dem Vater Noah ſeinen Muthwillen und Verachtung auch geübet, und nachdem es durch Glück und Wohlfahrt bethöret worden iſt, hat es ſeinen Fluch von der Dienſtbarkeit, als einen Traum und Fabel eines alten Narren, verlachet und verachtet.

Das zehente Capitel

hält in ſich III. Theile:

I. Von dem Geſchlecht Japhets §. 1 - 32.
II. Von dem Geſchlecht Hams §. 33 - 80.
III. Von dem Geſchlecht Sems §. 81 - 95.

I. Theil, Von dem Geſchlecht Japhets.

* Wie ſich dieſes zehente Capitel anſehen läſt §. 1.
* Wie Moſes die Welt abgetheilet in drey Theile §. 2. 3. 4.

I. Von Japhets Kindern.
1. Von dem Gomer.
2. Ob er ein Vater der Galater §. 5.
b. Woher ihr Name Nachkommen genommen §. 6.
2. Vom Magog.
a. Was dieſer Name bedeute, und ob die Scythen darunter begriffen §. 7.
b. Ob die Türcken und Tartern darunter begriffen §. 8.
3. Vom

3. Vom Madai, daß die Meder von ihm herkommen §. 9.
4. Vom Javan, ob er der Römer ihr Janus, und welchen Ort der Erden er eingenommen §. 10.
5. Vom Thubal, ob zu ihm die Hispanier oder die Tartarn zu rechnen §. 11.
6. Vom Mesech, ob die Cappadocier, Georgianer und Moscowiter hieher zu rechnen §. 12.
7. Vom Thiras, ob von demselben was gewisses kan gesagt werden §. 13.
* Daß die Heyden durch Japetum den Japhet verstanden, und daß von ihm alle mitternächtige Völcker herkommen §. 14.

II. Von Japhets Kindes-Kindern.
1. Die Kinder Gomer.
a. Aschenas, ob er der Vater der Deutschen, und dieselben deswegen einen besondern Vorzug haben §. 15. 16.
b. Riphat, daß man nichts gewisses von ihm weiß §. 17.
* Daß GOtt um der Sünde willen die Völcker aus ihren Ländern vertilget §. 18.
c. Thogarma, daß man von ihm nichts gewisses weiß §. 19.
2. Die Kinder Javan.
a. Elisa, ob die Acerier hieher zu rechnen §. 20.
b. Tharsis, ob Cilicia hieher zu rechnen §. 21.
c. Kittim, wie sie in Heil. Schrift sehr namhaft, und Macedonien daher seinen Namen hat §. 22. 23.
d. Dodanim, ob die Dodonäer daher ihren Ursprung haben §. 24.

III. Von diesem Geschlecht überhaupt.
1. Daß dieses Geschlecht sehr mächtig, und in der wahren Religion unterrichtet gewesen §. 25. 26. 27.
2. Daß dis Geschlecht in der Schiffahrt sehr wohl erfahren gewesen §. 26.
* Ob man zu dieser Zeit einen gewissen Ort des Gottesdienstes gehabt §. 27.
3. Wie dis Geschlecht nach und nach in Abgötterey gerathen §. 28.
* Wie und woher die Anbetung der Sonne und des Feuers entstanden ibid.
* Daß der Deutschen Vorfahren fürtreffliche Leute gewesen §. 29.
4. Warum Moses erzehlet, daß sich diese Nachkommen in gewisse Oerter und Geschlechte getheilet §. 30.
5. Ob uns die Etymologie der Namen etwas helfen kan in der Historie dieses Geschlechts §. 31.
* Was Gomer anzeiget nach der Etymologie §. 32.

v. 1. Dis ist das Geschlecht der Kinder Noah: Sem, Ham und Japhet. Und sie zeugeten Kinder nach der Sündfluth.

§. 1.

Es scheinet wol dem Ansehen nach, als habe dieses zehente Capitel nicht viel sonderliches an sich, sey auch nicht groß nütze noch nöthig, sonderlich, dieweil wir, die nach so vielen Veränderungen der Regimente, Länder und Leute, geboren seyn, nichts haben, das wir von einer jeden Person, so hier erzehlet wird, sagen könten; so will es sich doch nicht gebühren, daß wir davon ganz und gar still schweigen.

2. Denn erstlich ist in diesem Capitel dieses zu mercken, daß Moses hierinnen die Welt nach der Sündfluth theilet und unterscheidet in drey Theile, nach denen drey Söhnen Noah. Wiewol aber auch unsere Schriften und Historien die Welt in drey Theile unterscheiden, in Asiam, Europam und Africam, so führet doch Moses eine andere Theilung, die der unsern nicht gleich ist. Denn zu dem Theil, das wir Europam nennen, rechnet er auch dis Theil, so wir Asien nach Mitternacht nennen, welches sich erstrecket bis zum mittelländischen Meer, da es stösset an Palästinam. Denselben gantzen Strich nach Mitternacht, mit gantz Europa, rechnet er den Söhnen Japhets zu. Denn weil derselben viel gewesen seyn, haben sie auch einen grössern Theil, denn Sem, eingenommen.

3. Zum

3. Zum andern Theil der Welt machet er dieſes, ſo wir Africam nennen, darunter auch die Mohren oder Aethiopier ſeyn, und langet bis an die zwey Berge Abyla in Africa, und Calpe in Hiſpanien, Herculis Columnas genannt.

4. Den dritten Theil, nemlich Judäam, giebet er dem Sem; und das auch nicht allein, ſondern thut darzu Perſien, und die andern Länder nach dem Morgen und Mittag.

v. 2. Die Kinder Japhets ſind dieſe: Gomer, Magog, Madai, Javan, Tubal, Meſech und Thiras.

5. Japhet läſſet hinter ſich ſieben Söhne, welcher Namen die heilige Schrift alle behalten, ohne daß ſich allein des Thirä Namen verloren hat, und in der Schrift nirgend zu finden iſt. Der erſte Sohn iſt Gomer, welchen Hieronymus hält für den Vater der Galater. Mich dünckет aber, daß dieſer Theil etwas kleiner ſey, denn daß er dieſem Patriarchen könne zugerechnet werden. So weiß man, daß die Galater Deutſche ſeyn; wie man denn ſaget, daß ſie noch heutiges Tages der Deutſchen Sprache, wie ſie in Sachſen läuftig iſt, gebrauchen ſollen.

6. Aus Ezechiel Cap. 38, 6. iſt es klar, daß ſie nach Mitternacht wohnen. Darum halte ich es dafür, daß es die Völcker ſeyn, ſo da wohnen in Scythien, am Boſphoro Cimmerio. Welches denn die Worte, Gomer und Cimmerius, ſo einander nicht faſt ungleich ſcheinen, eine genugſame Beweiſung ſeyn. Wiewol aber die Völcker, ſo da heutiges Tages daſelbſt wohnen, Einkömmlinge, und nicht die erſten Einwohner, noch aus derſelben Land-Art ſeyn, ſo iſt doch darum von dem Ort kein Zweifel [ſondern iſt eben das vorige Land, da Gomer mit ſeinem Geſchlecht gewohnet hat]. So iſt es auch gebräuchlich, daß man die Buchſtaben; g und ſ oder c, für einander ſetzet, als die faſt einerley Worte machen, und einander nicht gar ungleich ſeyn; wie ſolches der Walen und Franckreicher [ſo um Trier, in Jülich, Geldern und Braband wohnen,] Ausreden beweiſet. Darum halte ich dafür, daß Gomer mit ſeinen Nachkommen am Boſphoro Cimmerio gewohnet habe, bey dem See oder Meer Mäotis, und an den Ländern, ſo zunächſt nach Mitternacht liegen.

7. Was Magog ſey, halte ich gewiß, daß es Ezechiel am 38. Capitel v. 2. ſaget von Gog und Magog. Gog aber heiſſet ein Dach. Darum hält man Gog für die Scythen, die nicht in Häuſern, wie wir, ſondern unter Hütten allein, oder Gezelten wohnen.

8. Wie ſich auch deshalben die Türcken rühmen, daß ſie nicht nach Pracht bauen, wie wir, die wir die Städte mit herrlichen Gebäuden ſchmücken, und Schlöſſer und Veſtungen bauen, als würden wir hier ewig leben. Um ſolches Fleiſſes oder Ehrgeitzes willen, wie man es nun nennen will, verlachen uns die Türcken, und halten es für ein Stück ſonderlicher Heiligkeit, wenn man nicht in köſtlichen Häuſern wohnet. Darum verwüſten ſie auch die Weinberge, und reiſſen ſchöne Gebäude über einen Haufen. Dergleichen Leben führen auch dieſe Völcker nach Mitternacht, die man Tartaros nennet; denn dieſe wohnen auch in Hütten, und ſeyn, wie ſie die Ebräer nennen, Magog, unter welchen auch ſeyn die Scythen und andere Völcker.

9. Was Madai bedeute, iſt bekannt.

Denn es iſt kein Zweifel, wie der Name auch anzeiget, daß es ſeyn die **Meder**. Wiewol die Hiſtorien der heiligen Schrift etwas gewiſſers anzeigen, und ſagen, daß **Madai** Darius ſey, welcher denn ein Meder geweſen iſt; wie auch der Heyden Hiſtorien zeugen.

10. **Javan** iſt ohne Zweifel Janus, daher die Stadt Janiculum [bey Rom] genennet iſt. Und obgleich etliche meynen, daß vom Javan die Griechen, die man nennet Jones, genannt ſeyn, ſo iſt es doch gewiß, daß vor Zeiten auch in Italien die Griechiſche Sprache gebräuchlich geweſen iſt. Daher denn die Länder, zu nächſt am Meer gelegen, genannt worden ſeyn Magna Græcia, und melden die Hiſtorien, daß daſelbſt Pythagoras gelehret hat. Darum mögen wir ohne Hinderniß wohl ſchlieſſen, daß Javan mit ſeinem Geſchlecht klein Aſien, und den gantzen Strich am Mediterraneo, von Cilicien an bis an die äuſſerſten Gräntzen der Hiſpanier, habe innen gehabt. Darum ſaget Moſes hernach von ſeinen Söhnen klar, daß von ihnen ausgebreitet ſeyn die Inſulen des Meers; denn das Meer Mediterraneum hat viel Inſulen. So hat man vor der Trojaner Zeit nicht gewuſt, was es für eine Geſtalt um Italien gehabt habe, daß ich es dafür halte, daß ſich an denſelben Oertern viel Veränderungen zugetragen haben, und oft verrücket ſeyn.

11. **Thubal**, meynet Hieronymus, ſeyn die Hiſpanier. Mich düncket aber, er gehöre zu den **Tartern**. Und wird ſeiner auch gedacht vom Ezechiel, C. 38, 3.

12. **Meſech** hält Hieronymus für die Cappadocier. Aber aus dem Pſalm iſt zu ſehen, daß es **Groß-Armenien** iſt, da die Georgianer und Caſpier ſeyn. Denn im 120. Pſalm v. 5. ſtehet: **Ich bin ein Fremdling unter Meſech, und muß wohnen unter den Hütten Kedar.** Nun iſt es aber gewiß, das Kedar iſt Arabia Petræa, da hernach die Moabiter, Edomäer und Ammoniter geſeſſen haben. Dieſelben haben zur Seiten nach Mitternacht Meſech. Und ich wolte gerne, dem Wort nach, ſagen, es wären die Moſcowiter: und kan auch wohl ſeyn, daß ſie in die Länder, darinnen ſie jetzund ſeyn, aus Armenien verrücket und gezogen ſeyn; wie denn oft ein Land das andere austreibet, und ſich eines in des andern Stätte ſetzet.

13. Was für Völcker durch **Thiras** bedeutet werden, weiß man nicht; denn in der Schrift dieſer Name nirgend mehr ſtehet. Hieronymus meynet, es werden dadurch bedeutet die Thracier; wie denn der Name Thras etlichermaſen anzeiget.

14. Alſo iſt dis das Geſchlecht unſers Vaters Japhet, davon auch die Heyden wiſſen, und ihn **Japetum** nennen. Und von ihm einen Urſprung haben alle Völcker, ſo nach Mitternacht wohnen, als Meder, Scythien, Tartari, Schweden, Norweger, Pohlen, Wenden, Dännemärcker, Deutſchen, Griechen, Walen, Franckreicher, Spanier. Weil aber die Sprachen oft ſeyn verändert worden, iſt es eine Anzeigung, daß auch die Einwohner oft verwechſelt und verändert ſeyn.

v. 3. Aber die Kinder von Gomer ſind dieſe: Aſcenas, Riphat und Thogarma.

15. Die Jüden ſagen ſtarck und einhellig, daß Aſcenas bedeute die Deutſchen. Wiewol man aber ſolches aus der heiligen Schrift nicht beweiſen kan, ſo nehmen wir es doch gerne an, weil wir davon nichts gewiſſers haben. Dieſes Namens gedencket auch Jeremias Cap. 51, 27. Wiewol unſere Überſetzung

nicht

nicht das Nomen proprium, ſondern dafür ein appellativum hat. Euſebius ſaget, es ſeyn die Gothen; von denenſelben weiß man aber gewiß, daß ſie Deutſche geweſen ſeyn.

16. Alſo kommen wir Deutſchen durch die gantze Linie her von dem Erſtgebornen Japheté. Wiewol aber ſolches nicht ein Ruhm vor GOTT iſt, ſo wird doch dadurch angezeiget, daß, weil dieſer Aſcenas der Erſtgeborne iſt, ſo habe er auch etwan Land und Leute haben müſſen. Darnach wird auch das angezeiget, wiewol unter dunckelen Worten, daß es mit ihm dahin kommen ſolle, daß er komme zum Erkänntniß des Evangelii; denn dis alles beydes das Recht und Privilegium der Erſtgeburt mit ſich bringet. Und iſt dieſes eine klare Anzeigung, daß GOtt dieſe Nation gnädiglich angeſehen, und ſie ſonderlich habe ehren wollen; wie auch die Hiſtorien zeugen, daß die deutſche Nation allezeit für die löblichſte iſt gehalten worden.

17. Riphat ſtehet in der H. Schrift nirgend mehr, ſowol als Thiras. So haben davon auch nichts der Heyden Schriften, ohne daß ſie von den Riphäis ſagen, und von Bergen, die ſie auch alſo nennen, und fabuliren, daß darinnen die Greiffe Gold leſen. Daß aber ſolches alles, was ſie von ſolchen Bergen ſagen, eine Fabel und erdichtet Ding iſt, zweifelt niemand.

18. Darum halten wir es dafür gäntzlich, daß dieſes auch Völcker geweſen ſeyn, die nach Mitternacht gewohnet haben, ſeyn aber vertilget oder vertrieben worden durch die Tartern; denn auf ſolche Weiſe pfleget GOtt Land und Leute um ihrer Sünde willen zu ſtrafen; wie er im Propheten Amos Cap. 9. v. 8. ſaget: Die Augen des HErrn ſehen auf ein ſündiges Königreich, daß ich es vom Erdboden gantz verderbe. Und Daniel Cap. 2. v. 21: Er ſetzet Könige ab, und ſetzet Könige ein. Darum bleiben die Namen der Länder und Königreiche wol, wie ſie können; die aber darinnen wohnen werden vertilget, und gehen unter um ihrer Sünden willen. Alſo hat der Türcke Griechenland verſchlungen, die Gothen Hiſpanien, und bleiben doch die alten Namen. Und iſt dis der Welt Lauf, und gehet darinnen nicht anders zu; welches alles der heil. Schrift zu Ehren geſchrieben iſt.

19. Wer Thogarma ſey, weiß niemand. Ezechiel gedencket deß Cap. 27, 14. und zehlet ihn unter die Völcker nach Mitternacht. Mich dünckет, er gehöre unter die Tartern. Etliche rathen noch, und geben vor, es ſeyn die Phrygier, weil das Wort, Tigranes, nicht weit davon lautet: was aber darauf zu bauen ſey, mag ein jeder Leſer ſelbſt urtheilen.

v. 4. 5. Die Kinder von Javan ſind dieſe: Eliſa, Tharſis, Kitthim und Dodanim. Von dieſen ſind ausgebreitet die Inſulen der Heyden in ihren Ländern, jegliche nach ihrer Sprache, Geſchlechte und Leuten.

20. Eliſa, meynet Hieronymus, ſeyn die Aeolier. Ich aber halte es dafür, es ſey eine gröſſere Landſchaft geweſen. Ezechiel gedencket deß auch Cap. 27. v. 7.

21. Tharſis, ſaget man, ſey Cilicia, darinnen Tharſus iſt, St. Pauli Vaterland; darwider ich auch nicht bin.

22. Kitthim ſeyn in der H. Schrift namhaftig, und wird faſt dadurch verſtanden Italien: aber meines Erachtens

ist es eigentlich Griechenland, mit der nächsten Gegend nach Italien und Franckreich. 4 Mos. 24, 24. gedencket dieses Namens Bileam: Die Schiffe aus Chittim werden kommen, und verderben den Assur, ꝛc. und Esaias Cap. 23, 1. da er weissaget von der Verwüstung Tyri und Asdod, so durch den Alexander geschehen solte.

23. So hat nun auch Macedonien seinen Namen von Kitthim; denn wenn die Ebräer den Buchstaben M zu Kitthim thun, so wird daraus MaKitthim, das wir Macedonien nennen. Es möchte aber jemand sagen: Warum solte Griechenland seinen Namen haben von Macedonien, welches ein geringer Theil ist des Griechenlandes, und keinen besondern Namen noch Beruf hat? Antwort: Wie unberufen und verachtet dieser Theil ist, so ist doch daraus gekommen Alexander, der Monarch und Regent der gantzen Welt. Darum es recht gerühmet wird, als das Haupt des gantzen Griechenlandes, weil es auch das Haupt ist der gantzen Welt.

24. Von Dodanim halte ich, daß es untergegangen sey. Denn, so davon die Dodonäer, die vom Tempel Jovis, der bey ihnen gewesen ist, einen Beruf gehabt haben, genannt seyn, so seyn sie warlich gegen dem gantzen Königreich, davon sie übergeblieben seyn, wie ein kleines Zweiglein gegen einem grossen Baum zu rechnen; wie noch heutiges Tages Rom gar ein kleines Oertlein und Stücklein ist von der sehr grossen Monarchie, darzu es vor Zeiten gehöret hat.

25. Darum seyn diese Söhne Javan die allergewaltigsten Könige gewesen, und werden ohne Zweifel von ihrem Großvater Japhet in der Lehre und Religion recht unterwiesen, und die heiligsten Männer gewesen seyn, sonderlich bis zu der Zeit, da das Jüdische Volck durch ein gewiß Gesetz, Ordnung und Regiment von den andern Völckern ist unterschieden worden.

26. Daß aber Moses saget, daß von ihm die Insulen des Meeres ausgebreitet seyn, damit zeiget er an, daß sie geschickte und erfahrene Schiffleute gewesen seyn; welches sie ohne Zweifel von dem Exempel des Kastens in der Sündfluth gelernet haben. Dieweil aber GOtt ihr Reich bekräftiget und beständig gemachet hat, halte ich es dafür, daß sie die rechten Gottesdienste, so sie von den Vätern geerbet und empfangen, behalten, und in ihrer Kirche gebrauchet haben. Denn der Gottlosen und Abgöttischen Regiment bestätiget GOtt nicht, sondern stösset sie um. Daß aber Plinius saget, daß etliche Insulen nicht allezeit gewesen, sondern sich aus dem Meer hervor getragen und erhaben haben, weiß ich nicht, ob dasselbe wahr sey. Das aber dünckt mich glaubwürdiger zu seyn, daß sie von Leuten, so der Schiffahrt erfahren gewesen, erfunden und bewohnet worden seyn; wie hier Moses anzeiget.

27. So seyn das nun Japhets Nachkommen, unter welchen ohne Zweifel die allerheiligsten Väter gewesen seyn, so ihr Geschlecht zugleich geistlicher und leiblicher Weise wohl und recht regieret haben, und an denen Orten, da sie gewohnet, Altäre und Gottesdienste angerichtet haben. Denn weil noch kein Gesetz, daß man den Gottesdienst an gewissem Ort haben solte, gegeben war, so war es einem jeden frey, zu opffern wo er wolte; wie es uns jetzund frey ist überal zu beten, wo wir wollen.

28. Es ist aber dasselbe Geschlecht mit der

der Zeit immer je mehr und mehr gerathen in die Abgötterey, und hat angefangen die Sonne und Sterne ꝛc. anzubeten. Welche Abgötterey ohne Zweifel von dem rechten Gottesdienst und Anrufung einen Ursprung gehabt hat; wie gemeiniglich aus dem rechten Glauben und Religion Aberglaube und falscher Gottesdienst entstehet. Denn die frommen Väter haben ihre Kinder gelehret beten des Morgens, wenn die Sonne ist aufgegangen, und GOtt für ein solches schönes Licht, dadurch nicht allein alles erleuchtet, sondern auch erhalten und genähret wird, dancken. Aber dieses haben die Nachkommen in Abgötterey verkehret. Wie hernach die Chaldäer das Feuer angebetet, wie auch die Türcken die Beschneidung gebrauchet; und wir, da wir uns von der Apostel Lehre begeben haben, in greuliche Abgötterey gerathen seyn, welche das gottlose Geschwärme der Päbste, um grosses Nutzens und Gewinnes willen, in die Kirche eingeführet hat. Denn, wenn die Frommen und Gottesfürchtigen GOtt recht erkannt, recht gegläubet und recht gedienet haben, so haben es ihnen die Gottlosen allezeit wollen nachthun; daraus denn aller Jammer in der Kirche erfolget und entsprungen ist.

29. Unsere Vorfahren aber seyn grosse und treffliche Leute gewesen; unter welchen dieser unser Ascenas **ein sonderlicher Held**, und eines gottesfürchtigen Wandels, darzu auch fertig mit der Faust gewesen ist. Wie denn heute, GOtt Lob, Deutschland über andere herrliche Gaben, die es hat, auch mit dem hellen Licht des Evangelii begnadet ist, welches denn die allerhöchste Gabe ist. Und wohl denen, welche derselben wohl und heilig gebrauchen.

30. Mit sonderlichem Fleiß aber meldet Moses, daß sich dieser Nachkommen Sprachen und Geschlechte in gewisse Oerter zertheilet haben; damit er anzeigen will, daß also die Regimente geordnet und bestellet seyn. Und ist solches ohne allem Zweifel von Noah, ihrem Großvater selbst, geschehen und geordnet, welcher einen in Asien, den andern in Griechenland, den dritten in Italien hat heissen schiffen, und daselbst Policeyen und Kirchen anrichten: und da ihm die Kinder und Kindes-Kinder darinnen Gehorsam geleistet, haben sie befunden GOttes Segen. Darum wird uns solches alles vorgehalten zu Exempeln eines sonderlichen Gehorsams gegen den Vater Noah, und auch sonderlichen Fleisses in der Bestellung der Kirchen und Regimente. Darnach seyn es auch Exempel rechtschaffener Einigkeit, dadurch zugleich die Kirche und weltlich Regiment wohl gestanden ist, so lange, bis der verfluchte Ham die gantze Welt in Unruh gebracht hat; wie wir im folgenden Capitel hören werden.

31. Es wäre aber nützlich und gut, daß, weil diese Historien untergegangen seyn, man doch wüste die Etymologien dieser Namen, wovon oder worauf ein jeder erdacht wäre. Denn dafür kan ich es nicht halten, daß die heiligen Väter, so voll des Heiligen Geistes gewesen seyn, und alles, was sich zukünftig, beyde in der Kirche und weltlichen Regimentern, zutragen würde, zuvor gesehen haben, auf ein ungewisses dahin solche Namen erdacht, und ihren Kindern aufgeleget haben; wie ich dergleichen Exempel droben (C. 4. §. 235. sqq. Cap. 5. §. 33. 81.) etlichemal angezeiget habe, darinnen die Namen entweder der Zeiten oder anderer Händel Gelegenheit anzeigen. Weil aber die Historien ein Ende haben, und untergegangen seyn,

so müste man doch, wenn man gleich die Etymologien finden könte, nachrathen, aber nichts gewisses schliessen, wovon solche Namen gemacht und genommen wären.

32. Gomer heisset einer, der ein Ding beschleust und endet, oder eine Vollendung. Daraus man nachdencken kan, daß sich zu derselben Zeit eine sonderliche Noth zugetragen, also, daß jederman gemeynet hat, es wäre nun mit der Kirche aus. Weil wir es aber gewiß nicht wissen können, so seyn solche Gedancken vergeblich. Darum befehlen wir solch Nachdencken, auf der Namen Ursachen, den Müßigen.

II. Theil,
Vom Geschlecht Hams.

1. Warum dis Geschlecht eher erzehlet wird, als das Geschlecht Sems, und warum Ham mitten zwischen Sem und Japhet stehet §. 33.34.
2. Von dem Chus, Mizraim und Put §. 34. 35.
3. Vom Canaan.
   a. Daß er der berühmteste gewesen in diesem Geschlechte §. 36.
      * Wie es den Gottlosen in der Welt wohl, den Frommen aber übel gehet ibid.
   b. Was Canaan heisse, und wie Tyrus und Sidon dem Land Canaan den Namen gegeben §. 37.
   c. Wie der Fluch bestehen kan mit dem zeitlichen Glück Canaans §. 38.
4. Die Kinder Chus §. 39.
5. Die Kinder Ramaund ihre Wohnung §. 40.
   * Von der Glückseligkeit der Gottlosen, und Unglück der Frommen in dieser Welt.
   a. Warum GOtt es also ergehen lässet §.40.41.
   b. Wie solches denen Gläubigen gar leicht zum Anstoß gereichen kan §. 42
   c. Daß es nicht zu verwundern, wenn es dem Türcken und Pabst so wohl gehet §. 43.
   d. Auf was Art das Aergerniß hierbey kan vermieden werden §. 44.
6. Von dem Nimrod.
   a. Warum er nicht unter die Söhne Chus gezählet wird, und warum Moses so weitläuftig von ihm handelt §. 45.
   b. Was sein Name bedeutet §. 46.
   c. Wie er Tyranney geübet, und der erste Klecke un Pabst gewesen §. 47. 48.
   d. Warum er ein gewaltiger Jäger vor dem HErrn heißt §. 49. seqq.
      * Daß die heil. Väter zu allen Zeiten ihr Häuflein und Zusammenkünfte gehabt §. 50.
   e. Wie er seine Tyranney auch an der Kirche ausgeübet §. 51.
   f. Wie er das Haupt und Hohepriester hat seyn wollen in der Kirche, und dazu unter dem besten Schein sucht zu gelangen §. 52. 53.
   g. Wie er ein Heuchler, Abtrünniger und Verwüster des menschlichen Geschlechts §. 54.
   h. Auf was Art er ein Jäger genannt wird §. 55.
   i. Daß Nimrods Titel allen gottlosen Regenten zukommt, und Moses in seiner Beschreibung alle Tyrannen abgebildet hat §. 56. 57.
   k. Wie er sonderlich das Volck GOttes angegriffen §. 58.
      * Von Babylon.
      1) Wie es in vier Städte zertheilet gewesen §. 59. 60.
      2) Hat an eben dem Ort gelegen, wo Cain vormals Hanoch gebauet hatte §. 61.
      3) Ob es eher gebauet, ehe der Thurm aufgeführet §. 62.
      * Von Ninive.
      1) Von wem es gebauet §. 63.
      2) Wie sie in vier Theile zertheilt gewesen §. 64.
7. Vom Assur.
   a. Wer er gewesen §. 65.
   b. Wie er Hams Geschlecht wegen der Abgötterey und Bosheit verlassen, und sich zu Japhets Nachkommen gewandt §. 66. 67. 68.
      * Von Ninive und dem Königreich Assyrien.
      1) Warum GOtt Ninive geliebet §.66.
      2) Wie sie eine Stadt GOttes heißt §. 67.
      3) Wie sie aus 4. Städten bestanden §. 69. 70.
      4) Wie diese Stadt und Reich sowol wegen der guten Policey, als wegen der Religion zu loben §. 71.
      5) Wie sie abgewichen und darüber verwüstet worden §. 72.
8. Vom Mizraim und dessen Nachkommen §. 73. 74.
9. Von Canaans Nachkommen.
   a. Welche es gewesen §. 75.
   b. Wie sie das Geschlecht Sems aus ihrem Sitz vertrieben, und zeitliche Glückseligkeit gehabt §. 76.

* Aus

* Aus dem zeitlichen Glück der Gottlosen und Unglück der Frommen ist zu schliessen, daß nach diesem Leben ein ander Leben seyn müsse §. 77.
* Von der Fürtrefflichkeit des Landes Canaan, daß daselbst das Paradis gewesen, und der Baum der Erkänntniß daselbst gestanden, wo Christus gecreutzet ist §. 78.
c. Wie lange die zeitliche Glückseligkeit derselben gewähret §. 79.
* Von Zidon, Gaza und Sodom §. 80.

v. 6. Die Kinder aber von Ham sind diese: Chus, Mizraim, Put und Canaan.

33. Nun ist sich deß warlich zu verwundern, daß das Geschlecht des gottlosen Hams eher erzehlet wird, denn des Sems, des Gesegneten; solches geschichet aber vielleicht um des Spruchs Christi willen im Evangelio Matth. 19, 30. **daß im Himmelreich GOttes die Letzten die Ersten werden.** Denn, wie wir hier sehen, daß Ham mitten zwischen Japhet und Sem gesetzet wird, also sehen wir, daß die Gottlosen mitten in der Kirche mit Hausen sitzen, und den allerbesten und herrlichsten Ort inne haben.

34. Darzu kömmt auch, daß sich das Geschlecht Hams an seinem Stück und Stande nicht begnügen lässet, sondern greiffet auch an das Geschlecht Sems und Japhets. Denn es hat nicht allein etliche Stücke Landes, nach dem Morgen und Mitternacht gelegen, eingenommen, sondern auch etliche, so nach Mittag liegen. Denn **Chus** seyn die **Aethiopier**, wie wir sie jetzund nennen, und haben innen nicht allein die Länder nach Mittag, so weit vom Meer liegen, sondern auch die Oerter, so an das Meer stossen. Daß **Mizraim** Aegypten sey, daran ist kein Zweifel.

35. Von **Put** hat man nichts gewisses: darum halte ich es dafür, es sey dieser Sohn auch um der Sünde willen bald umgekommen. Etliche Commentarii melden, es seyn die Libyer oder Afern, das ist, Africa, so weit es berühret das Meer Mediterraneum, Numidien, Mauritanien und Cyrenaicam. Und in Numidien, saget man, sey ein Wasser, so da habe den Namen Put.

36. **Canaan** ist unter diesen allen der berühmteste, darum, daß er dieses Königreich hat eingenommen, das hernach den Kindern Israel gegeben ist. Siehe aber, wie es in dieser Welt der rechten Kirche gehet. Ham wird von seinem Vater Noah verfluchet, Sem aber und Japhet werden dargegen gesegnet. Zeiget aber nicht die Erfahrung, daß es sich alles habe umgekehret, und das Widerspiel gefunden? Denn Canaan, der Sohn Ham, gewinnet ein den allerbesten und herrlichsten Theil der Erden; wie ich denn gläube, daß im Lande Canaan das Paradis gewesen sey, und der Ort allein ist, darinnen GOtt hernach gewolt hat, daß die Kirche und sein Volck seyn solte. Weil Ham also mit seinem Geschlecht das beste und lustigste Stück der gantzen Welt inne hat und besitzet, so muß unterdes die Kirche geplaget werden und arm seyn: und währet doch solch Glück und Wohlfahrt der Gottlosen nicht immerdar, sondern Canaan wird auf die letzt jämmerlich verwüstet, und lieget das Volck GOttes oben und sieget.

37. Der Name **Canaan** bringet gleichsam aus Vorsehung dieses mit sich, darzu Canaan gekommen ist; denn **Canaan** heisset ein **Kauffmann** oder **Händler**, und seyn je und je die Handels-Städte in der Welt am berufensten gewesen; darum

auch

auch Tyrus und Sidon, darinnen Händler gewohnet haben, diesem gantzen Königreich den Namen gegeben haben. Und seyn auch keine andere Handels-Städte mehr, die in der Schrift so sehr gerühmet werden: wiewol auch der Heyden Historien anzeigen, daß es die berühmtesten Städte durch die gantze Welt gewesen seyn. Denn Carthago ist gewesen der Ort, da ihr Ausschuß gewohnet hat. Und nennet Ezechiel Cap. 26, 17. die Stadt Tyrum, eine berühmte und mächtige Stadt am Meer, für welcher sich das gantze Land habe fürchten müssen.

38. Darum hat Ham den allerbesten Theil der Welt innen gehat, nemlich, die gantze Seite nach Mittage, ausgenommen Arabien, Persien und Indien. Wo ist denn der Fluch geblieben? Antwort: derselbe ist verzogen, aber nicht von ihm genommen oder aufgehoben worden, auf daß die Gottlosen ihr Maas erfülleten und desto sicherer würden. Dargegen aber muß die Kirche unter dem Creutz und Verfolgung seyn, auf daß sie die ewigen Güter und den rechten Segen desto gewisser behalten möge.

v. 7. Aber die Kinder von Chus sind diese: Seba, Hevila, Sabtha, Raema und Sabtecha.

39. Diese fünf Söhne Chus, der, wie gesaget, ein Mohr gewesen ist, haben eingenommen das glückliche Arabien, und den Strich nach Persien und Indien, darinnen Hevila ist; wie 1 Mos. 2, 11. siehet. Seba, saget man, sey noch eine berufene Stadt in Mohren-Land.

Aber die Kinder von Raema sind diese: Scheba und Dedan.

40. Raama oder Raema ist der Vater des glückseligen Arabien, deß Sohn, Scheba, hat innen gehabt das allerreicheste Land im Mittag, welches vor den andern Theilen der Welt in den Historien sonderlich gerühmet wird. Und, was darf es Worte, Sem und Japhet krigen zur Wohnung sandigte, unfruchtbare, sümpfige und unbewohnliche Oerter; Ham aber gewinnet was noch vom Paradis übrig war, darinnen nichts denn Gewürtz, Gold und Edelgesteine wachsen.

41. Dieses geschiehet aber aus sonderlichem Rath GOttes, der den Gottlosen alles Dinges Uberfluß und vollauf giebet; wie sie denn auch darzu begierig und geitzig seyn, und ihr Hertz daran hängen. Darum läsſet sie GOtt mit ihrem Fleiß und Arbeit nicht fehlen. Unterdes aber leiden die Kinder GOttes Hunger, Durst und Frost, werden gehencket und verbrannt. Warum geschiehet aber das? Darum, daß wir verstehen sollen, daß uns andere Schätze und Güter im Wort verheissen werden, und durch den Sohn GOttes erworben seyn. Und weil derselben die Gottlosen nicht achten, lassen sie sich das Zeitliche einnehmen, das ihnen zufliesset, nachdem sie es so fleißig suchen.

42. Also hat GOtt das Römische Reich mit unaussprechlicher Gewalt überschüttet. Die Türcken haben jetziger Zeit wundergroß Glück, und breiten ihre Gräntzen weit aus. Weil aber durch diesen wunderbarlichen Rath GOttes die schwachen Kinder GOttes geärgert werden, werden sie ungeduldig, und thut ihnen wehe, wenn sie sehen, daß es den Gottlosen, die GOtt und Menschen verlachen, so wohl gehet, sie aber müssen betrübt seyn, und mit Unglück schier über einen Haufen gedrückt werden. So pflegt aber GOtt zu thun, und ist seine Weise gewesen vom Anfang

der

der Welt her; wie der ersten Patriarchen Exempel ausweisen. Cain, der Mörder, ist der erste, der eine Stadt bauet: Ham gewinnet ein den allerbesten Theil der Erde.

43. Was ist es denn Wunder, so es zu unsern Zeiten dem Türcken und Papst auch wohl gehet, und sie groß Glück haben? Denn zu allen Zeiten hat es sich in der Welt also gefunden, daß die Gottlosen blühen, wie das Gras auf dem Felde, Psalm 92, 8. dargegen die Frommen und Gottesfürchtigen täglich leiden und geplaget werden müssen; wie davon der 73. Psalm v. 13. 14. 18. fein saget: weil sie aber also blühen, werden sie recht gesetzet auf das schlüpfferige, auf daß sie zu boden gestürtzet werden.

44. Lazaro ware es gar schwer, daß er in solchem seinem Jammer und Schmertzen sehen muste, daß der Reiche alles vollauf und überflüßig hatte: ist aber dargegen das Spectackel, das der Reiche nach seinem Absterben in der Hölle an ihm selbst bezeiget, nicht ein sehr elend und erbärmlich Ding? Luc. 16. v. 20. Darum sollen wir uns der Gottlosen Glück und Wohlfahrt gar nichts ärgern lassen, sondern sollen die Augen des Geistes aufthun, und gedencken, daß sie in dieser Welt ihre Freude und Lust haben in vergänglichem und betrüglichem Gut. Wir aber, die wir leiden, und in Gottesfurcht leben, haben die Hoffnung des ewigen Reichs, da dargegen die Gottlosen in ewiger Qual und Strafe werden seyn müssen.

v. 8. 9. Chus aber zeugete den Nimrod, der fieng an ein gewaltiger Herr zu seyn auf Erden. Und war ein gewaltiger Jäger vor dem HErrn. Daher spricht man: das ist ein gewaltiger Jäger vor dem HErrn, wie Nimrod.

45. Nimrod wird darum nicht unter die andern Söhne Chus gezehlet, daß er vielleicht unehlich gezeuget gewesen ist. Seine Historie aber handelt Moses fleißig, und rühmet ihn vor allen Nachkommen Noäh. Denn gleichwie er vom Hanoch, dem Sohn Cains, vor der Sündfluth gemeldet hat, daß er der erste gewesen sey, der nach einem Regiment getrachtet und eine Stadt gebauet habe, die er von seinem Namen hat nennen lassen, und ich dafür halte, daß sie an dem Ort gelegen gewesen sey, auf welchem nach der Sündfluth Babel gestanden ist; (denn, wie auch der Heyden Historien zeugen, ist es gar ein schöner ebener Platz gewesen,) also ist nach der Sündfluth Nimrod der erste gewesen, der nach der Herrschaft der gantzen Welt getrachtet, und sich an seinem Lande, so gegen Mittag gelegen, nicht hat begnügen lassen, sondern hat viel weiter um sich gegriffen, an die Oerter nach dem Morgen, so dem Sem gehöret haben. Und ist das die Ursach, darum Moses seine Historie so fleißig und weitläuftig handelt, und ihn hoch empor setzet, nemlich, daß durch sein Exempel die Gottlosen geschrecket, und die Frommen getröstet werden.

46. Und bringet, gleich als aus Vorsehung, der Name mit sich, was Nimrod geübet und begangen hat. Denn Nimrod wird er genennet von Marad, das da heisset, abfällig, abtrünnig und widersetzig werden; entweder darum, daß er mit Krieg seine Brüder, und sonderlich die Geschlechte der Frommen, überzogen hat, auf daß er sein Land weit ausbreitete und erstreckete: oder darum, daß diese Nation zu der Zeit angefangen hat, von den Söhnen

Sems und ihrer Religion abzufallen, und nach einer sonderlichen Gewalt und Herrschaft über alle Söhne Noäh getrachtet hat.

47. Darum setzet Moses hinzu: **Er fieng an gewaltig zu seyn auf Erden;** aber nicht aus GOttes Befehl, noch daß es seine Väter, Sem und Arphachsad, also haben wolten, sondern durch Tyranney. Nun sollen wir nicht gedencken, daß solches ohne Krieg, Mord und Blutvergiessen wird zugegangen seyn. Darum ist er nach der Sündfluth entweder der erste Türck, oder der erste Pabst in der Welt gewesen. Denn seine Hand ist wider alle Kirchen und Policeyen ausgestrecket gewesen, bis er durch Tyranney zu einem Regiment gekommen ist, welches doch nicht ihm, sondern dem Sem gehöret hat, gleichwie auch das Priesterthum. Aber ein solcher Teufels Sohn hat seinem Vater müssen gleich seyn; denn **der Teufel ist ein Mörder**, Joh. 8, 44.

48. Daß er aber ein gewaltiger Herr ist auf Erden, das ist an ihm selbst nicht böse, denn an seinem Ort hat er wohl mögen Herrschaft und Gewalt üben; wie er denn ohne Zweifel den besten Ort der Erde innen gehabt hat: er lässet ihm aber an seiner Gräntze nicht genügen, sondern greifet um sich, und nimmt andere, so an seine Flossen, auch ein.

49. Und, das das allerärgste ist, will er nicht allein ein **gewaltiger Jäger auf Erden** seyn, sondern auch **vor dem HErrn**: das ist, er hat nicht allein im weltlichen Regiment gewaltig seyn, sondern auch ein Regiment und Gewalt in der Religion haben wollen: an dieselbe machet er sich, und übet darinnen seine Tyranney; wie jetzund zu unserer Zeit der Pabst thut. Und wer eine solche Gewalt und Tyranney hat, der jaget nicht, wie Jäger thun, Hasen, Hirschen, oder wilden Schweinen nach, sondern stellet hinterlistig nach den Frommen, den Heiligen, den Propheten und Priestern GOttes: dieselben jaget, fänget und würget er, die GOtt lieb seyn, die den Glauben haben an GOtt, und in welchen GOtt durch seinen Geist selbst wohnet.

50. Denn wer will daran zweifeln, daß die heiligen Väter nicht allezeit ihr Häuflein und Zusammenkünfte gehabt haben, darinnen sie die Jugend unterwiesen, da sie geprediget, geweissaget, GOtt angerufen und gedancket haben? Denn da man nicht stets das Wort übet und treibet, da kan die Kirche nicht seyn noch bestehen: und hat die Kirche allewege gehabt ihre Sacramente oder Gnaden-Zeichen und Ceremonien. Denn also haben Cain und Habel GOtt geopffert, darzu sie von ihrem Vater seyn gehalten worden, und ist dieselbe Zeit das Opffern ein Gottesdienst gewesen. Also hat auch Sem gehabt sein Häuflein und Zusammenkünfte, Predigt, Gottesdienst, Opffer und andere Ceremonien, die bis auf Abraham geblieben seyn.

51. An solches alles, was Sem aus GOttes Befehl vorhatte und regierete, machet sich dieser Jäger, der ihm nicht genügen lässet, daß er im weltlichen Regiment Tyranney treiben kan, sondern will auch in der Kirche eine Gewalt und Herrschaft haben, richtet neue Gottesdienste an, und unterdrucket die, so vor dem HErrn recht lebeten und wandelten. Wie denn Moses klar unterscheidet den Wandel und Ansehen vor GOtt und vor den Menschen. Was derohalben vor GOtt gut und recht ist, das hält die Welt allezeit für böse und unrecht.

52. Also ist Nimrod vor seinen und der gan-

gantzen Welt Augen dafür angeſehen und gehalten worden, als daß er ein gewaltiger Jäger vor dem HErrn wäre; das iſt, er iſt gehalten worden für einen Hohenprieſter und Haupt der Kirche, und allerdings für einen ſolchen, dafür jetziger Zeit der Pabſt will angeſehen und gehalten ſeyn. Denn mit fleiſchlichen Augen läſſet ſich das Pabſtthum nicht anſehen, noch richten, daß es böſe ſey; die aber den Heiligen Geiſt haben, und über GOttes Wort halten, die können es richten. Gleichwie aber der Pabſt dieſes unſer Urtheil und Gericht von ihm nicht leiden kan, denn er will das Haupt der Kirche ſeyn; alſo hat auch Nimrod ſich dieſes Titels und Namens mit dem Schwerdt und Gewalt angemaſſet, daß er vor GOtt ein gewaltiger Jäger, das iſt, ein Herr in der Kirche hat ſeyn wollen.

53. Alſo mahlet uns die Schrift einen ſolchen Tyrannen vor, der ſich nicht allein unterſtehet fremde Herrſchaft zu ſich zu reiſſen, ſondern leget ſich auch mit Gewalt an die Religion, und thut das mit dem allerſchönſten Schein, daß es niemand mercket, daß er damit umgehet, daß er vor dem HErrn möge ein Jäger ſeyn: oder, daß er trachte nach der Herrſchaft in der Kirche. Wie denn der Pabſt auch gethan, der ſich einen Knecht aller Knechte genennet hat.

54. Mit dieſem Schein hat Nimrod ſeine Anſchläge auch beſtrichen und vermäntelt, daß man ihn für fromm, gottesfürchtig, gütig, und der dem weltlichen Regiment nütze und der Kirche nöthig wäre, halten möchte; denn ſonſt wäre ihm der gemeine Hauſe nicht alſo mit Haufen zugefallen. Aber eigentlich und in der Wahrheit iſt Nimrod ein Abtrünniger und Tyrann, ein Hencker und Verwüſter des menſchlichen Geſchlechts: darnach auch, ein Verfolger und Würger der heiligen Leute und rechtſchaffenen Prieſter, die Mühe und Fleiß haben vorgewandt, auf daß ſie ihm dieſen ſo herrlichen Titel nehmen, und der Leute Hyl und Gedeyen ſuchen möchten. Denn die Gottesfürchtigen, ſo über GOttes Wort halten, können und ſollen auch nicht zu gottloſer Leute Anſchläge und Vornehmen ſtill ſchweigen. Wenn ſie aber das thun, ſo werden ſie mit dem Schwerdt und Krieg bedräuet, und wird auf eine unbillige Art tyranniſch gehandelt mit der Kirche.

55. Daß derohalben Nimrod ein Jäger genannt wird, muſt du mit nichten alſo verſtehen, daß er ein ſolcher Jäger geweſen ſey, wie andere Herren und Fürſten ſeyn, die ſich oft des Jagens alſo befleißigen, und ſo unſinnig darauf geſteuret ſeyn, daß ſie auch ihrer Länder und Leute Geſchäfte darbey vergeſſen, und viel lieber für tapffere Jäger, denn weiſe Regenten wollen gehalten ſeyn. Sondern Moſes zeiget an, daß Nimrod nicht wilde Thiere, ſondern Menſchen gejaget und verfolget habe, und die ſonderlich, ſo die Kirche mit der Lehre regieret haben.

56. Darum ſolte man dieſen Titul allen gottloſen Fürſten und Regenten geben, und in ihre Wappen mahlen; wie hier Moſes thut, der da ſaget, man habe von Nimrod ein Sprüchwort gemacht. Als wolte er ſagen, Nimrods Titul wäre hernach ein gemeiner Titul worden aller Tyrannen und Fürſten, die, Nimrods Exempel nach, ſich nicht allein an Länder, Städte, und weltliche Regimente gemacht, auf daß ſie ihre Würde und Macht vermehren, ſondern haben auch zur Kirche Recht haben wollen; wie zu unſerer Zeit der Biſchof von Mäyntz thut, welcher über das, daß er ſein

Bischofthum beraubet und ausgefogen hat, auch noch die Kirche darzu betrübet und beschweret, in dem, daß er die reine Lehre darein nicht lassen will, und die Leute zu gottlosen und abgöttischen Gottesdiensten zwinget und dringet.

57. Den aber nennet Moses einen starcken oder gewaltigen Jäger, dem niemand hat widerstehen können. Denn ohne das, daß die Tyrannen abtrünnig und treulos seyn, haben sie auch Gewalt eines Tyrannen, damit sie sich wapnen, und leichtlich ausrichten können, was sie gelüstet. Und zweifele ich gar nicht, Moses habe mit dieser Beschreibung und Gemählde eine Legende darstellen wollen aller Tyrannen, die sich auch in den letztern Zeiten am weltlichen Regiment und der Kirche mit Gewalt und Tyranney beweisen würden, dieweil er Nimrod nennet einen gewaltigen Verfolger der Heiligen GOttes, und einen Feind des Worts und der Kirche. Was nun folget, gehöret zur Beschreibung des Reichs und Herrschaft, die ihm Nimrod erlanget hat.

v. 10. Und der Anfang seines Reiches war, Babel, Erech, Acad und Calne im Lande Sinear.

58. Siehe doch, wie dieser schändliche und allerärgste Bube sich erstlich an das Volck GOttes machet, und diese Linie angreiffet, daraus Christus solte geboren werden. Denn ei dlich kriget er nach der Sündfluth Judäam, mit den Morgenländern. Nun weiß man aber, daß Sinear dasselbe ebene Land heisset, darauf hernach Babel ist gebauet worden, welches der Anfang des Reichs Nimrods gewesen ist.

59. Diesen Text aber leget man fast auf diese Weise aus, daß die einige Stadt **Babylon** in vier Theile sey unterschieden und getheilet gewesen, so da genennet gewesen seyn, **Babel, Erech, Acad** und **Calne**. Denn **Plinius** schreibet, daß sie so groß gewesen, und so weiten Umfang gehabt, daß darinnen bey sechs und vierzig Zünfte und Gemeinen gewesen seyn. Und schreibet **Aristoteles** auch, daß Babylon nicht eine Stadt, sondern ein Land gewesen sey, so mit einer Ringmauer beschlossen und umfangen gewesen; also, daß es kein Wunder ist, daß so eine grosse Stadt in vier Haupt-Oerter oder Stände ist getheilet gewesen; wie Rom getheilet gewesen ist in vier Stände, als Rathsherren, Ritter, Gemeine und Ackerleute. Und wird **Hebron** auch darum genennet **Kiriath Arba**, daß es eine Stadt gewesen ist, in vier Zünfte oder Stände getheilet.

60. Auf diese Weise legen etliche diesen Text aus. Daß ich aber dieser Meynung nicht folge, giebet mir Ursach dieses, daß ich sehe, daß in den Propheten **Calne** sehr gerühmet wird, und hernach **Seleucia** genannt worden ist, daraus **Seleucus** eine Handelsstadt gemacht hat, Babylon damit zu schwächen und kraftlos zu machen. Nun wolte es sich aber sehr übel schicken, daß man ihm wolte träumen lassen, daß Seleucia ein Theil der Stadt Babel gewesen sey, davon doch Seleucia weit gelegen gewesen ist. Und ob ich auch wol von Erech und Acad, was sie seyn, nichts anzeigen kan, so falle ich doch dieser Meynung von Babel, in vier Städte oder Theile getheilet, nicht zu.

61. So haben wir an dem genug, daß wir wissen, daß Babylon von Nimrod vielleicht an demselben Ort ist gebauet worden, da zuvor Cain seine Stadt Hanoch gebauet hatte. Item, daß das Königreich zu Babel von Nimrod angefan-

fangen habe, und sich hernach immer also gebessert und zugenommen hat, daß es von Daniel für die erste Monarchie gerechnet und gezählet wird. Weil aber auch die Königreiche ihre verordnete und gewisse Zeit haben, wie lange sie stehen sollen, und darnach untergehen: so zeigen die Historien der heil. Schrift an, daß dieselbe königliche Hoheit und Gewalt hernachmals von Babel auf die Ninviten und Assyrier gefallen; wiewol sie davon auch wieder auf Babel gekommen ist.

62. Hier wird aber gefraget: Ob Babel gebauet sey ehe denn der berufene Thurm im Land Sinear von den Söhnen des Hams aufgeführet worden ist? Und bin ich zwar, ob ich wol nichts gründliches noch gewisses habe, das davon könte gesaget werden, jedoch dieser Meynung, daß ich es davor halte, daß dasselbe Gebäude von Nimrod erdacht und aufgerichtet sey, damit er ihm einen ewigen Namen in der Welt und bey denen Nachkommen hat stiften wollen. Da er aber gesehen hat, daß solch Gebäude vom Himmel herab verwirret und verhindert worden ist, habe er alsdenn erst die Stadt Babel zu bauen angefangen. Und daß ich dieser Meynung folge, giebet mir Ursach der Name Babel. Denn daß dieser Name der Stadt aus dem Erfolg und Ausgang aufgeleget worden sey, zeiget das Werck selbst an. So haben wir nun den ersten König und Regenten der Welt. Welcher, ob er wol ein Feind der Kirche und GOttes ist, so hat er doch unter sich gebracht die Herrschaft des gantzen Orientes.

v. 11. 12. Von dem Land ist darnach gekommen der Assur, und bauete Ninive und Rehoboth, Ir und Calah. Darzu Resen, zwischen Ninive und Calah. Dis ist eine grosse Stadt.

63. Nachdem das Königreich und Regiment zu Babel gefasset und bekräftiget worden, da ist mit der Zeit Assur daraus gekommen, der ihm auch eine Stadt, mit Namen Ninive, gebauet hat. Welcher Stadt in der Heyden Historien auch gedacht wird, und dahin endlich gewandt und gerathen ist das Kayserthum und Regiment des gantzen Orientes. Wodurch aber, und zu welcher Zeit Babel gefallen und verwüstet worden sey, findet man nirgend.

64. Und von dieser Stadt Ninive saget man auch, daß sie in vier Creise oder Städte sey getheilet gewesen, wie denn Jonä Historie Cap. 1, 2. anzeiget, daß sie sehr groß und weit umfangen gewesen sey: dergleichen Stadt man jetzund in Europa keine weiß. Ist sie nun in vier Creise getheilet gewesen, so ist Ninive der Mittelplatz und bester Theil derselben gewesen, darinnen der königliche Hof gewesen ist. Rehoboth aber ist gewesen der Ort, da die Händler gewohnet haben; Ir, da der Rath gesessen ist; und Calah, da die Ackerleute gewohnet haben. Von diesen Oertern ist etwas weiter gewesen Resen, da die Gärtner gewohnet haben. Denn wir haben hiervon nichts gewisses, sondern müssen in so alten Historien allein nachrathen, und gleichsam nachspüren.

65. Von Assur wird auch disputiret, ob es der sey, welches in der Erzehlung des Geschlechts und Stamms Sems gedacht wird, oder ob es ein anderer sey? Und wolte ich zwar, dieweil ich nichts gewisses darzu sagen kan, wenn es Nachrathens gälte, es davor halten, daß Assur, der Sohn des Sems, aus dem Land Babel

bel ausgegangen ſey: wie hernach Abraham aus dem Land der Chaldäer ausgieng auf GOttes Befehl. Denn er nicht von ihm ſelbſt aus ſeinem Vaterland zog, ſondern von GOtt getrieben.

66. Den Aſſur aber hat aus dem Land verjagt die Bosheit und Tyranney des Geſchlechts Hams, daß er nicht hat leiden können das gottloſe Weſen, falſchen Gottesdienſt und Abgötterey der Nachkommen Hams. Darum hat er ihrem tollen und unſinnigen Weſen Raum gelaſſen, und ſich zu unſerm Verfahren und den Nachkommen Japhets begeben; und, auf daß er ihnen etwas näher wäre, hat er die Stadt Ninive gebauet. Darum hat GOtt Ninive lieb gehabt, wie aus Ezechiel und Jona zu ſehen iſt, und hat ſie alſo geeret und begnadet, daß es eine Monarchie wäre: darum ſie denn Ezechiel Cap. 31, 9. vergleichet einem ſehr ſchönen Baum, der ſich weit ausbreitet, dick und hoch iſt.

67. Und zu dieſem übrigen Haufen vom Geſchlecht Sems iſt endlich auch Jonas geſandt, nach welches Predigt Ninive iſt bekehret worden, hat Buſſe gethan, GOtt erkannt, und iſt erhalten worden, Jon. 3. v. 10. Und geſchichet nicht ohne Urſach, daß ſie Jonas eine groſſe Stadt GOttes nennet. Denn, daß ihnen die Juden träumen laſſen, daß er ſie darum groß nenne, daß ſie groß und weit geweſen ſey, iſt ſehr thörlich: ſondern, was GOtt machet, das iſt groß, wenn es gleich nur einen Menſchen antrifft. Und wird Ninive vielmehr darum eine Stadt GOttes genennet, daß ſie gehabt hat die rechte Religion, ſich nach Mitternacht gewandt, zu Japhets Nachkommen, und alda eine Kirche zuſammen gebracht hat.

68. Dieſe Muthmaſſung von Aſſur gefället mir beſſer, denn anderer: nemlich, daß er von Babel ausgegangen iſt, auf daß er entgienge dem Aergerniß der Abgötterey, und darneben auch gedacht hat, wie er ſeinen heiligen Nachkommen auch eine Kirche laſſen möchte. Denn weil von dieſem allen die Hiſtorien keinen Bericht thun, ſo können wir darzu nichts anders thun, denn nachrathen und nachdencken.

69. Dieweil aber Moſes allhier von Ninive ſaget, wie er eben (v. 10.) von Babel gethan hat, daß neben ihr auch andere drey Städte, als Rehoboth, Ir, und Calah, gebauet ſeyn, ſo lencke ich mich nun auf dieſen Gedancken, daß ſolche Städte, ſo man von vier Creiſen, oder Zünften, Tetrapoles nennet, nicht an einem Ort, noch mit einer Ringmauer umfangen und beſchloſſen geweſen ſeyn, ſondern vier Städte, ſo an verſchiedenen Orten gelegen, und doch unter eines Fürſten Gebiet und Regiment geweſen ſeyn.

70. Wie in Schleſien ſind die Sechs-Städte, welche, ob ſie wol des Namens, Orts und Gelegenheit halben einander ungleich ſeyn: ſo hat doch eine jede unter derſelben den Namen, daß man ſie nennet der Sechs-Städte eine, ſeyn auch alle unter einem Herren. Alſo hat Calne, ſo Seleucia iſt, ſeyn können der vier Städte eine, die gen Babel gehöret haben. Jetzt zu unſerer Zeit haben die Schweitzer viele und gewaltige Städte, die da alle ei-

bel und Aſſyrien auch geweſen ſeyn vier Städte.

71. Und wird das Königreich Aſſyrien in der Schrift ſehr hoch gelobet und gerühmet, nicht allein um der Policey und äuſſerlichen Regiments willen, ſondern vielmehr um der Religion willen, und daß es des einigen Propheten Jona, der zu ihm geſandt ward, Predigten geglaubet hat, Jon. 3, 5. Es hat aber nicht allein einen König oder Monarchen, ſondern auch andere hohe Stände, als Fürſten, Hohepriester, ꝛc. gehabt. Wenn dieſelben geweſen wären wie unſere Fürſten, Cardinäle und Biſchöfe, ſo würden ſie den Propheten Jonam nicht allein nicht zugelaſſen, ſondern auch noch wol darzu erwürget haben. Aber dis fromme Geſchlecht des Sems, ob es wol aus der rechten Bahn getreten und abgefallen war, ſo hat es doch GOttes Wort wiederum angenommen, und ſich bekehret, iſt auch vom HErrn wieder zu Gnaden angenommen worden.

72. Hernach aber iſt es wieder abgefallen. Denn ſo pfleget es zu gehen, daß aus Engeln Teufel, aus der Kirche und frommen Chriſten Ketzer werden. Darum iſt es auch verwüſtet worden, wie Eſaias Cap. 37, 22. gedräuet hatte: vielleicht unter Aſſarhaddon, dem Sohn Sanheribs, da die Söhne nach ihres Vaters Tod miteinander in Uneinigkeit und Zwietracht lagen. Und iſt dieſelbe Monarchie am Babylon verwendet worden und gekommen, nicht aber in die alte Stadt Babel, die Nimrod gebauet hatte, und nun verwüſtet war, ſondern in das

v. 13. 14. Mizraim zeugete Ludim, Anamim, Leabim, Naphtuhim, Pathruſim, und Caſluhim. Von dannen ſind gekommen die Philiſtim und Caphthorim.

73. Dieſes ſeyn auch mehrentheils bloſſe Namen, und gleich als todte Dinge dieſer Länder und Leute. Ludim, meynet man, ſeyn die Lydier: Leabim, die Libyer. Pathruſim aber, achtet man, ſeyn die, ſo da Eſa 11, 11. Pathros genannt werden, und jetziger Zeit vielleicht die ſeyn, ſo ein Stück in Africa innen haben: oder, wie andere meynen, die Numidier und Mauritanier: denn Eſaias erzehlet und ſetzet ſie bey die Egyptier.

74. Daß die Jüden hier, ihrer Art nach, fabuliren, daß Pathruſim und Caſluhim mit ihren Weibern umgewechſelt haben, und aus demſelben Ehebruch die Philiſtim und Caphthorim ausgegangen, das iſt, achten ſeyn, iſt ein närriſch und loſes Gedichte. Denn das Wort, ausgehen, ſoll man nicht verſtehen von der Geburt, ſondern vom Wandern und Abſcheiden, nemlich, daß die Philiſtim und Caphthorim nicht haben wohnen wollen bey den Pathruſinern und Caſluhitern. Dieſes aber erdichten alſo die Jüden um ihres Ruhms willen; welches aber die Grammatick nicht leidet. Denn ausgehen heiſſet nicht, aus einem Ehebruch geboren werden. Alſo haben wir nun die drey Theile oder Oerter der Welt, nemlich, Mitternacht, Abend oder Untergang, und Mittag: nun haben wir noch vor uns den Morgen oder Orient.

Heth, Jebuſi, Emori, Girgoſi, Hivi, Arcki, Sini, Arvadi, Zemari, und Hamathi. Daher ſind ausgebreitet die Geſchlecht der Cananiter. Und ihre Gräntzen waren von Zidon an, durch Gerar, bis gen Gaſa, bis man kömmt gen Sodoma, Gomorra, Adama, Zeboim, und bis gen Laſa. Das ſind die Kinder Ham in ihren Geſchlechten, Sprachen, Ländern und Leuten.

75. Zidon iſt bekannt. Die Hethiter aber, Jebuſiter, Emoriter, Girgoſiter, und die andern vielleicht auch, hat Moſes erlebet und geſehen. Sie ſeyn aber darnach ausgerottet worden zum Theil von dem Volck GOttes, zum Theil von andern Heyden, ſo ſich in ihre Länder geſetzet haben. Zemari iſt bekannt, wie auch Hemath, welches Antiochia iſt.

76. Hier ſiehe und dencke nun zurück. Canaan iſt von ſeinem Großvater Noah verfluchet worden: hier iſt er aber nicht allein mit vielen Kindern andern überlegen, ſondern nimmt auch ein den allerbeſten und köſtlichſten Ort auf dem ganzen Erdboden. Denn dieſe Völcker, ſo hier erzehlet werden von Moſe, haben dieſen Ort, welchen der Vater des Hams eingenommen hatte, verlaſſen. Denn demſelben war zugetheilet die Gegend gegen Mittag; aber dieſes Theil mit dem Orient war dem frommen Sem zugefallen. Weil aber die Gottloſen in dieſem Leben allezeit mehr Glück und Wohlfarth haben, denn die Frommen und Heiligen, ſo haben ſie auch dieſen Ort eingenommen, und die Frommen haben müſſen weichen, und ſich in andere Oerter begeben. Denn Canaan hatte ſich ſelbſt und ſeine Kinder in dieſen Ort gebracht, und ſich daſelbſt feſte geſetzet, daß er ſich nicht wieder konte vertreiben laſſen. Denn er hatte ſich gelegt zwiſchen Egypten und Aſſyrien, welche damals die zwey mächtigſten Reiche waren auf dem Erdboden, und hatte ſich mit ihnen in Bündnüſſe eingelaſſen, daß ſie ihn ſchützen ſolten. Darum ſie auch offt mit einander Krieg geführet haben, wie wir hören werden. Und ſind dieſe Völcker, ſo hier erzehlet werden, nicht alle auf einmal ausgerottet worden, ſondern nach und nach, wie ſie ſich in andere Länder haben begeben müſſen.

77. Welches alles anzeiget, daß der Menſch zu dieſem Leben nicht geſchaffen iſt. Denn weil es den Gottloſen in dieſem Leben ſo wohl gehet, ſo muß ja ein ander Leben nach dieſem ſeyn, darinnen ſie werden geſtrafet werden und leiden; wie dargegen die Frommen in einem andern Leben finden und überkommen werden die Belohnung für das Leiden und Trübſal, ſo ſie in dieſem Leben tragen und ausſtehen müſſen.

78. Und zweifele ich gar nicht, es wird das Land Canaan die höchſte Luſt und Herrlichkeit des gantzen Erdbodens geweſen ſeyn. Derohalben ich auch denen gern zufalle, die es dafür halten, daß am ſelben Ort vor der Sündfluth das Paradis geweſen ſey. Und ſündiget der auch nicht, der den Glauben daran hat, daß eben auf derſelben Stäte, da Chriſtus gecreutziget worden, und mit ſeinem Tod der Welt das Leben wiedergebracht hat, der Baum geweſen ſey, der dem Menſchen, da er durch die Schlange betrogen worden iſt, den Schaden gethan, und das Verderben gebracht hat.

79. Jedoch haben die Cananäer ſolches Glück und Luſt nicht immerdar gehabt; denn ſie ſeyn um ihres gottloſen Weſens willen ausgetrieben und ausgerottet durch das Volck GOttes, welches doch zuletzt obligen und triumphiren muß; wiewol noch etwas von den Gottloſen überbleiben iſt. Wie es in unſerm Fleiſch zugehet, darinnen etwas übriges von der Sünde bleibet, wenn wir gleich gerechtfertiget und geheiligt ſind durch den Glauben an Chriſtum.

80. Die Gräntze von Zidon bis gen Gaza ſchlieſt in ſich den Strich am Meer, welches man Mediterraneum nennet, darinnen gar ſehr reiche und ſchöne Städte geweſen ſeyn. Und lieget Zidon nach Mitternacht, Gaza aber nach Mittag. So iſt nicht weit von Zidon geweſen Tyrus, die allerberuffenſte Handels-Stadt in gantz Aſien. Darnach liegen gegen Abend Ptolemais, Cäſarea, Apollonia, Joppe, Azotus ꝛc. Sodoma iſt die Gräntze geweſen nach dem Morgen. Laſam hält man dafür, daß es ſey geweſen die Stadt, welche die Römer genennet haben Cäſarea Philippi, im Geſchlechte Dan.

III. Theil,
Von Sem und ſeinem Geſchlechte.

1. Warum Sem ein Vater der Kinder Eber genannt wird §. 81. 82. 83.
   - Warum Aſſur aus dem Lande Sinear ausgegangen §. 82.
2. Daß Eber eine beſondere Ehre hat vor den Kindern Sems §. 83.
3. Von Elam, Arphachſad, Aſſur, Lud und Aram §. 84.
4. Von den Kindern Aram §. 85.
5. Wie und warum zu Ebers Zeit der Frommen Geſchlecht ſeinen Sitz hat verlaſſen müſſen §. 86.
6. Wie man von den meiſten Nachkommen nichts weiß §. 87.
   - Von dem Berge Sephar §. 88.
   - Von dem Urſprung und Ankunft der Menſchen.
     a. Daß wir nach der Vernunft nichts davon wiſſen ibid.
     b. Ariſtotelis Blindheit und Irrthum bey dieſem Punct, wie er zu widerlegen §. 89. 90.
     c. Wie Cicero hiervon noch beſcheidener urtheilet §. 91. 92.
     d. Wie die Heil. Schrift davon den gewiſſeſten Unterricht giebt §. 92.

v. 21. 22. Sem aber, Japhets des gröſſeren Bruder, zeugete auch Kinder, der ein Vater iſt aller Kinder von Eber. Und dis ſind ſeine Kinder: Elam, Aſſur, Arphachſad, Lud und Aram.

81. Hier fraget man: Warum Sem ein Vater aller Kinder von Eber genannt wird, ſo er doch nicht iſt Sems Sohn, ſondern ſeines Enckels Sohn, von Arphachſad, der der dritte Sohn iſt des Sems: und geben die Juden faſt dieſe Meynung dar, daß es darum geſchehe, daß von dieſem Eber das Volck GOttes den Namen übekommen hat, daß man es nennet die Ebräer: wiewol ſie lieber wolten, daß man dieſen Namen von Abraham machte. Jedoch dünckt mich dieſe Meynung beſſer zu ſeyn. Dieſer Eber iſt ein Vater geweſen des Peleg, zu welches Zeiten, wie Moſes hernach (v. 25.) ſaget, ſich die Sprachen angefangen haben zu theilen, da Nimrod und die Nachkommen Hams über dem Thurm zu Babel gebauet haben.

82. Nun haben wir aber droben (§. 65.) gehöret, daß Aſſur ausgegangen ſey aus dem Lande Sinear, um der Urſach willen, daß er in die abgöttiſchen Gottesdienſte, ſo von Nimrod angerichtet waren, nicht habe willigen wollen. Da er derohalben ſeines Lebens unter den Abgöttiſchen nicht hat können ſicher ſeyn, hat er ſich gewandt nach Mitternacht, da das fromme und gottesfürchtige Geſchlecht Japhets wohnete.

83. Auf daß derohalben unter den Kindern Sems ein Unterſcheid ſeyn möchte, ſo

ſolte geboren werden. Welches denn eine ſolche Ehre iſt, daß er die andern Söhne, ob ſie wol auch eines fürtrefflichen Standes geweſen ſeyn, nicht hat wollen vor dieſem Eber, des HErrn Chriſti Vater, für Sems Kinder rechnen.

84. Elam ſeyn die Perſier, welche berufen geweſen ſeyn, nicht allein darum, daß ſie den allergröſſeſten und gewaltigſten Fürſten Cyrum zum Monarchen gehabt; ſondern, daß ſie auch das Erkänntniß GOttes und die rechte Religion, ſo ihnen Daniel gepredigt und gewieſen hatte, gehabt haben. Von Arphachſad haben vielleicht die Griechen genannt ihren Arbacen, der den Sardanapalum erleget hat. Aſſur, ſeyn die Aſſyrier. Lud, achtet man, ſeyn die Lydier. Oben aber (§. 73.) im Geſchlecht Canaan, ſeyn Ludim die Lydier genannt worden. Aram, iſt Syrien, welches zweyerley iſt, wie aus den Hiſtorien zu wiſſen iſt; eines in Meſopotamia, das andere in Phönicia. Von Aram meynet man auch, ſey Armenien genannt.

v. 23. Die Kinder aber von Aram ſind dieſe Uz, Hul, Gether und Mas.

85. Dieſe ſeyn uns alle unbekannt, ausgenommen Uz, aus welchem Land Hiob geweſen iſt.

v. 24. 25. Arphachſad aber zeugete Salah, Salah zeugete Eber, Eber zeugete zwey Söhne; einer hieß Peleg, darum, daß zu ſeiner Zeit die Welt zertheilet ward; deß Bruder hieß Jaketan.

86. Eber iſt der vierte nach Sem, und des HErrn Chriſti. Zu dieſer Zeit hat es ſich begeben, daß Nimrod aus Mittag in Orient eingefallen iſt, und das fromme Geſchlecht des Sems daraus vertrieben hat: darum haben dieſelben heiligen Patriarchen ihren Sitz verlaſſen müſſen, und in andere Länder verrücken; wie droben von Aſſur (§. 65. 82.) geſaget iſt.

v. 26-32. Und Jaketan zeugete Almodad, Saleph, Hazarmaveth, Jarah, Hadoram, Uſal, Dikla, Obal, Abimael, Seba, Ophir, Hevila und Jobab. Das ſind alle Kinder von Jaketan. Und ihre Wohnung war von Meſa an, bis man kömmt gen Sephar, an den Berg gegen den Morgen. Das ſind die Kinder von Sem, in ihren Geſchlechten, Sprachen, Ländern und Leuten. Das ſind nun die Nachkommen der Kinder Noah in ihren Geſchlechten und Leuten, von denen ſind ausgebreitet die Leute auf Erden nach der Sündfluth.

87. Dieſes ſeyn alles Völcker in Indien, davon wir nichts wiſſen; wie wir denn unter allen Theilen der ganzen Erde von Indien am allerwenigſten wiſſen, ſonſt könten wir vielleicht etwas aus der Gleichheit derer Namen klärer und kenntlicher haben: wiewol dieſelben jetzaller Zeit von den Schiffleuten verändert werden.

88. Der Berg Sephar iſt vielleicht Ararat, oder Imaus. Welche Namen, ſo oft ich ſie leſe, mir Gedancken machen

Gabe haben, nemlich unsere Vernunft, so werden wir doch also mit Jammer und Elend übereilet und überschüttet, daß wir nicht allein unsere Ankunft, und die Zeiten unserer Vorfahren, sondern auch GOtt, den Schöpffer selbst, nicht wissen, noch kennen. Denn, besuche alle Historien derer Völcker, was wolten wir für eine Ankunft der Menschen wissen, wenn wir den einigen Mosen nicht hätten.

89. Aristoteles ist ein sehr scharffsinniger Mensch gewesen, daß ich es auch dafür halte, daß er es Ciceroni weit zuvor gethan, und mit Verstand über ihn gewesen ist. Wiewol ich Aristotelem mit Ciceronе gern vergleiche, er aber, Cicero, nicht zu verdencken ist, daß er es Aristoteli nicht hat können nachthun, dieweil seine Studia durch weltliche Geschäfte und Händel nicht wenig seyn verhindert worden. Jedoch, da Aristoteles auf die Gedancken kömmt, wo der Mensch herkomme, trifft ihn seine Vernunft mit Gewalt dahin, daß er schliesset, es sey kein erster und letzter Mensch. Plato hat davon, wie ich es dafür achte, nie mit Ernst disputiret, sondern hat der andern Philosophen, so zu seiner Zeit gewesen seyn, spotten wollen, darum will ich seine Meynung und Lehre hieher nicht führen.

90. Aristoteli aber ist es mit seinen Gedancken hiervon ein Ernst gewesen. Jedoch siehe, was für ungeschicktes Dinges daraus folget, wenn du ihm nachgehen wilt. Denn erstlich, wird nöthig und unvermeidlich daraus folgen, daß die Seele sterblich sey, weil die Philosophie nicht zulässet infinitum in potentia, sondern saget schlecht, daß viel infinita unmöglich seyn. Als, daß ausser oder unter dem Himmel möglicher Weise zwey oder mehr Dinge, so einander nicht weichen könten, durcheinander dringen und gehen solten. Infinitum in actu lässet sie wol zu: wie wir sehen, daß in vielen Jahren viel Leute dahin gehen, und an ihre Statt andere kommen ꝛc. welches doch Aristoteles nennet potentiam infinitam.

91. Solche Kunst und Weisheit kan unsere Vernunft beweisen, nemlich, daß wir, wenn wir das Wort nicht haben, auch unserer selbst Ankunft nicht verstehen, noch darthun können. Wie ich aber des Verstandes halben Aristotelem Ciceroni vorziehe; so sehe ich doch, daß Cicero von solchen Dingen viel weislicher disputiret hat. Denn vor diesen Gedancken, de infinito, hütet er sich, und umgehet sie, als einen gefährlichen Ort, lencket sich aber auf die Religion, das ist, wendet seine Gedancken auf die Betrachtung der Creatur, welche die Vernunft etlichermassen verstehen, und davon urtheilen kan. Denn er siehet an die schöne Einigkeit der Bewegungen der obern himmlischen Dinge; siehet an die gewissen Veränderungen der Zeiten, und gewisse Art der Dinge, so aus der Erden wachsen; siehet auch, daß der Mensch darzu geschaffen sey, daß er diese Dinge verstehen, und derselben gebrauchen solle.

92. Darum richtet er seine Meynung dahin, daß er dieses beydes schliesset: erstlich, daß GOtt ein ewiges Ding sey, welches alle Dinge durch seine Weisheit und Vorsehung regieret: zum andern, daß die Seele des Menschen unsterblich sey. Und gleichwol wird er unterdeß, daß er solches schliest, durch seine Gedancken so gewaltig übereilet und dahin gerissen

ret. Denn die Disputation, de infinito, reiſſet mit Gewalt auf mancherley ſeltſame Gedancken, und nimmt uns unſere Vernunft die Gedancken von der Religion wiederum weg, wenn wir ſehen, daß dieſe Natur mit ſo mancherley Jammer und Elend beladen iſt.

93. Dieſes unſers Jammers und greulicher Blindheit erinnert uns dieſer Text, der uns ſolche Dinge vorhält, davon die gantze Welt nichts weiß. Denn was haben wir von dem beſten und fürnehmſten Theil der andern Welt mehr, denn die bloſſen Namen? Von der erſten Welt aber, die vor der Sündfluth geweſen iſt, will ich nichts ſagen. Es haben wol die Griechen, wie auch die Römer, ſich deß befliſſen, auf daß die Hiſtorien ihrer Händel und Geſchichte möchten bleiben und erhalten werden: aber ni das nicht ein geringa Ding, ſo du es gegen die Hiſtorien rechneſt der vorigen Zeiten, davon Moſes hier allein die bloſſen Namen, und nicht ihre Geſchichte erzehlet.

94. Darum ſoll man es davor halten, daß dieſes zehente Capitel gleich als ein Spiegel ſey, darinnen zu ſehen iſt, was wir für Menſchen ſeyn, nemlich eine ſolche Creatur, ſo durch die Sünde dermaſſen zugerichtet und baufällig gemacht iſt, daß wir auch unſere eigene Ankunft, ja GOtt unſern Schöpffer ſelbſt nicht wüſten noch kenneten, wo uns nicht GOttes Wort, daſſelbe als ein Fünckleim göttliches Lichtes, von ferne wieſe. Was kan man denn in der Welt närriſchers, und vergeblichers thun, denn wenn man ſich ſeiner Weisheit, Reichthum, Gewalt und anderer Dinge, ſo gantz und gar vergänglich ſeyn, rühmet?

95. Darum halten wir billig unſere liebe heilige Bibel hoch und für den theureſten Schatz. Denn eben dieſes Capitel faſſet zuſammen, als mit einer Schnur, alles, was ſich in der Welt, von Anfang bis zum Mittel und Ende, zugetragen hat, eh man es wol dafür anſiehet, als habe es nichts, denn bloſſe und todte Worte und Namen. Denn von Adam kömmt die Verheiſſung von Chriſto auf Seth; von Seth auf Noah; von Noah auf Sem, und von Sem auf dieſen Eber, von welchem das Volck der Ebräer den Namen hat, als das der Erbe ſey, auf welchen die Verheiſſung von Chriſto, vor allen Völckern der gantzen Welt, gerichtet und verordnet ſey. Auf ſolche Erkänntniß weiſet uns die heilige Schrift, und welche die nicht haben, die leben in Irrthum, Blindheit und gottloſem Weſen, ohne alle Maaße und Ende. Denn ſie auch von ſich ſelbſt nicht wiſſen, wer oder woher ſie ſeyn.

Das eilfte Capitel

hält in ſich IV. Theile:

I. Von dem Thurm-Bau zu Babel, und Verwirrung der Sprachen, als deſſelben Strafe, überhaupt §. 1 - 32.

II. Von dem Thurm-Bau zu Babel, und deſſen Strafe, inſonderheit §. 34 - 80.

III. Von dem Geſchlecht-Regiſter der Vorfahren Chriſti, von der Sündfluth bis auf Abraham §. 81 - 119.

I. Theil,
Von dem Thurm-Bau zu Babel, und der Verwirrung der Sprachen, als eine Straffe deſſelben, überhaupt.

* Dieſes Capitel Abſicht §. 1.
* Daß die Menſchen eine Zeit lang nach der Sündfluth in Einigkeit gelebet, bis Cham und Nimrod ſolche zerſtöret §. 2. 3.
* Wie Cham eine falſche Kirche angerichtet §. 4.

I. Von dem Thurm-Bau zu Babel überhaupt.
1. Die mancherley Fabeln, ſo davon erdichtet, werden verworffen §. 5. 6.
2. Welches die Sünde geweſen derer, ſo dieſen Thurm gebauet §. 6.
a. Ihre Meynung hiervon wird verworffen §. 7.
b. Luthers Meynung §. 8. 9. 10
3. Wie daher der Heyden Fabel von den Rieſen entſtanden, ſo den Himmel ſtürmen wollen §. 10.
* Daß die Heyden viele Dinge aus den Predigten der Heil. Väter gehabt ibid.
* Die Sünden Hams, Nimrods und ihrer Nachkommen §. 11.
4. Wie und warum dieſer Thurm-Bau eine ſehr ſchwere Sünde §. 12. 13.
5. Was es anzeige, daß die Spitze hat ſollen bis an Himmel reichen §. 14.
* Wie der Teufel, Türcken und Pabſt ſich mit dem Namen der Kirche ſchmücken, und die Kirche verachten §. 14. 15.
6. Wie dieſer Thurm-Bau mit dem Schein der Religion geſchmücket §. 16.
* Ein jeder Abtrünniger iſt der ärgſte Verfolger ſeines Ordens §. 17.
* Auf was Art ein jeder Glaubiger ein Abtrünniger wird von der Lehre Chriſti §. 18.
7. Wie die Kunſt durch dieſen Thurm-Bau abgeſtellet von GOtt, ſeinem Wort und Kirche §. 19.
8. In wiefern dieſer Thurm-Bau eine Sünde geweſen §. 20.
9. Was bey dieſem Thurm-Bau das Weſen der Gottloſen und Heuchler vollkommen abgebildet §. 21.

II. Von der Verwirrung der Sprachen überhaupt, als einer Straffe des Thurm-Baues.
1. Daß dieſelbe eine ſehr groſſe und erſchreckliche Straffe §. 22.
2. Was daher vor Unglück entſtanden in allen drey Haupt-Sünden §. 23. 24.
* Von Austheilung der mancherley Sprachen am Pfingſt-Feſte.
a. Daß dieſes Werck eine groſſe Wohlthat, dadurch groß Heyl erlanget §. 25.
b. Wie man Urſach hat darüber GOTT zu preiſen §. 26.
3. Wie zu allen Zeiten daher Empörung und Zertrennung gekommen §. 27
4. Wenn dieſe Verwirrung der Sprachen aufhören, und wo ſie noch anzutreffen §. 28.
5. Wozu uns dieſe Straffe dienen ſoll §. 29.
6. Wie dieſe Straffe mehr Schaden gethan als die Sündfluth ibid.
* Von Noah, Sems, Lothe, Marien, und anderer Heiligen Leiden, wie es ſehr groß geweſen, und unſer Leiden dagegen wie nichts zu achten §. 30. 31. 32. 33.

§. 1.

DJeſes Capitel gehöret auch zu dem trefflichen und ſonderlichen Exempel des allerheiligſten Patriarchens Noäh, und ſeines Geſchlechtes, ſonderlich die aus demſelben fromm und gottesfürchtig geweſen ſeyn, auf daß wir ſehen, was für Glaube und Gottſeligkeit in dieſen heiligen Männern geweſen iſt, da doch wundergroſſe Bosheit, Neid und Tyranney, in den Kindern der Menſchen regieret, und die

2. Es war wol die gantze Erde eine Zeitlang nach der Sündfluth in einem ſeligen und guten Stand; denn es hatten die Menſchen darauf alle einerley Sprache; welches denn zur Einigkeit nicht wenig gedienet hat, und zur Erhaltung der Lehre und Religion ſonderlich nütze geweſen iſt. Denn weil ſie in friſchem Gedächtniß hatten den überſchwenglichen Zorn GOttes, welchen GOtt in der Sündfluth bewieſen hatte,

mit Gehorſam und Reverentz gegen ihre Großeltern erzeigen.

3. Einen ſolchen ſeligen Stand betrübet Ham, der Sohn Noäh, zum erſten. Denn derſelbe führet zu, als einer, der eines ſo groſſen Zorns vergeſſen hatte, und verachtet erſtlich die Gewalt ſeines Vaters, den er in Ehren halten ſolte, und richtet ein Spectackel mit ihm an, wie wir droben (C. 9. §. 142.) gehört. Darnach tritt er von dem Vater und ſeinen frommen Brüdern aus, und gewinnet ihm ein neues Reich auf Erden. Endlich wird ihm aus ſeinem älteſten Sohn geboren der Enckel Nimrod, der ſich durch Gewalt und Tyranney ſtärcket, und dem frommen Geſchlecht des Noäh mancherley Plage thut, bringet ihm damit eine Gewalt und Herrſchaft zuwege, und bleibet allein Herr.

4. Wie derohalben aus Adams zweyen Söhnen, ſo ihm geboren, zweyerley Volck entſtehet: (denn Cain gehet vom Vater aus, verachtet die rechte Kirche, und richtet ihm eine ſonderliche an, ohne GOttes Befehl,) ſo geſchichet dieſes hier auch in den Söhnen Noäh. Denn von Ham hat ihre Ankunft die falſche und lügenhaftige Kirche, als aus einem Urſprung alles gottloſen Weſens und Bosheit. Und iſt dieſes die Hiſtorie, welche Moſes, als zu einem Anfang des Ubels und Jammers, ſo ſich wider die Kirche gewaltig erreget hat, in dieſem Capitel erzehlet.

5. Was aber die Sünde geweſen ſey derer, ſo den Thurm zu Babel gebauet haben, drücket dieſes Capitel nicht klar aus. Darum findet man von dieſen beyden Stücken, nemlich von dem Gebäude oder Thurm, und von der Sünde derer jenigen, ſo ihn bauen, mancherley Gedancken und Urtheil, und je kühner ein jeder iſt, je freyer

den Stücken darthut. So iſt auch der gemeine Pöbel zugefahren, und hat Fabeln davon gedichtet. Denn ſo ſagen ſie, daß der Thurm neun Meilen hoch aufgebracht worden ſey; da aber die Sprachen verwirret worden, und der dritte Theil des Thurms durch ſtarcke Winde und Ungewitter herab geworfen ſey, da habe ſich auch die Erde geſencket, alſo, daß jetzund nicht mehr, denn der dritte Theil noch ſtehet. Es ſey aber die Höhe ſo groß geweſen, daß man zu oberſt auf dem Thurm habe gehöret die Engel ſingen.

6. Aber ſolche närriſche Fabeln und Mährlein laſſen wir fahren, und iſt dieſes mehr werth zu betrachten und zu bedencken, was die Sünde derer, ſo den Thurm gebauet haben, geweſen ſey, dieweil man ſie aus dem Text nicht eigentlich noch gründlich verſtehen kan.

7. Lyra iſt in dieſer Meynung, daß er dafür hält, es ſey dieſes Gebäude von den Nachkommen Hams darum angefangen und vorgenommen worden, auf daß, wenn ja GOtt die Welt noch einmal mit der Sündfluth ſtrafen wolte, ſie einen Ort hätten, darinnen ſie ſicher bleiben möchten. Daß ich aber ſolches nicht gläube, giebet mir Urſach die klare und öffentliche Verheiſſung, welche Ham auch gehöret hat, nemlich, daß es darzu nicht mehr kommen ſolte, daß die gantze Welt noch einmal durch die Sündfluth ſolte untergehen. Darzu hat Ham wohl geweſt, daß in der Sündfluth das Waſſer fünffzehen Ellen hoch über alle hohe Berge gegangen war. Darum halte ich nicht, daß ſie ſo närriſch können geweſen ſeyn, daß ſie gedacht haben, daß eine ſolche Höhe in die Luft zu bauen und aufzuführen wäre, darauf ſie vor einer Sündfluth könten ſicher ſeyn.

gröste Sünde an dem ist, daß sie sagen: **Wohlauf, lasset uns eine Stadt und Thurm bauen.** Denn solche Worte zeigen an sichere Hertzen, die sich auf zeitlich Glück und Gewalt verlassen, und nicht auf GOtt, verachten auch die Kirche, weil sie ohne allen Schein und Gewalt ist.

9. Daß derhalben Lyra saget, als haben sie ihnen mit diesem Gebäude einen sicheren Ort wider die Sündfluth schaffen wollen, halte ich, sey eine allegorische Fabel, damit die Väter haben wollen abmahlen solche Leute, so GOtt tapffer verachten konten, und meyneten, daß sie Schutz und Schirm wider GOttes Zorn in ihrer Gewalt hätten. Denn, von einem sicheren und rohen Hertzen, das ohne alle Gottesfurcht ist, mag man erdencken und fabuliren, was man will, so kan man dennoch das gottlose Wesen nicht genugsam darthun und abmahlen.

10. Und zweifele ich hieran gar nicht, daß diese Historie Ursach gegeben hat zu der **Fabel von den Giganten**, die sich berathschlaget haben, wie sie den Gott Jupiter möchten aus dem Himmel heben, und zu diesem Vornehmen die Berge auf einander gesetzet haben. Wie denn auch die Fabel vom Deucalion aus der Historie von der Sündfluth genommen und gedichtet ist. Denn solche Dinge seyn auch den Heyden aus den Predigten der Väter kund worden. Darum halte ich, diese Sünde sey nichts anders gewesen, denn eine sehr grosse Sicherheit, Hoffart und Verachtung GOttes. Denn so pflegen die Gottlosen zu thun, wenn sie durch Glück und Wohlfahrt aufgeblasen werden, daß sie dencken, sie sitzen GOtt auf auf seinem Schos, werden sehr trotzig, und unterstehen sich zu wagen, was sie gelüstet.

11. Gleichwie aber die Sünde Hams nicht allein eine Sünde wider die Kirche und Religion, sondern auch wider die Policey gewesen ist: (denn er zugleich seines Vaters, des allerheiligsten Patriarchen, gelachet, und seine Lehre und Religion verachtet hat; denn wie wir droben (C. 9. §. 177.) gehöret haben, ist er von seinem Vater ausgegangen, und hat ihm eine neue Policey angerichtet: also hat Nimrod, seines Sohnes Sohn, auch zugleich geistlicher Weise wider die Kirche, und weltlicher Weise wider die Policey gesündiget. Denn erstlich hat er der rechten Religion nicht geachtet: darzu hat er auch Unrecht und Tyranney geübet an seinen Vettern, die er aus ihrer väterlichen Gräntze und Sitz vertrieben hat. Denn daran ist kein Zweifel, es werden die, welche nach dem Morgen, wie Moses saget, gezogen seyn, Nimrods und andere Nachkommen des Hams gewesen seyn. Denn solches zeiget Moses im Anfang dieses Capitels klar an. Darum haben solche Sünden auch ihre Strafen gehabt, davon Moses bald hernach melden wird.

12. Derohalben soll man diese Worte auf das allerschärffste und grausamste deuten, welche Moses so gar schlecht hinsetzet, daß sie einander vermahnen und antegen einen Thurm und Stadt zu bauen. Denn also will Moses sagen: Ist das nicht eine grosse Hoffart und Verachtung GOttes gewesen, daß sie GOtt nicht erst darum gefraget, und zu Rath genommen haben, sondern auf ihren eigenen Anschlag sich eines so grossen Dinges unterstanden haben? Das fromme Geschlecht des Sems treiben sie aus ihrem Land und Sitz, und gedencken die gantze Welt unter sich zu bringen, fürnemlich aber die Kirche zu unterdrücken. Darum ist diese Sünde ein gren-

ſicher Abfall von der Kirche, vom Wort und den Engeln GOttes ſelbſt, zum Teufel, und faſſet und wickelt in ſich, nicht allein die Sünden wider die erſte, ſondern auch wider die andere Tafel.

13. Darum liegt der Nachdruck darin, daß ſie ſagen: **Laſſet uns eine Stadt und Thurm bauen**, nicht GOtt, noch ſeiner Kirche, ſondern dieſelbe damit zu unterdrücken. Item: **Laſſet UNS einen Namen machen.** Denn die alſo reden, kümmern ſich warlich darum nicht, daß GOttes Name geheiliget werde, ſondern all ihr Fleiß und Vornehmen ſtehet darauf allein, daß ihr Name groß und weit berufen werde. Und ohne Zweifel werden ſie die kleinen und niedrigen Hütten der heiligen Väter und Brüder gar tapffer verachtet haben, weil ſie ſo köſtlich und herrlich gebauet haben.

14. So iſt das auch nicht ſchlechthin geſaget, daß ſie ſagen: Die Spitze des Thurms ſoll bis an den Himmel reichen. Denn dieſes ſoll man nicht allein von der Höhe verſtehen; ſondern damit zeigen ſie an den Ort des Gottesdienſtes, als wohnete GOtt zunächſt an dieſem Thurm. Denn ſo pfleget ſich der Teufel zu ſchmücken mit dem Titel der Gottheit, und will, daß man ſeine Abgötterey und Aberglauben für die rechte Religion und Gottesdienſt halten ſolle

15. Zu unſerer Zeit hat die Kirche keine tödtlichere Feinde, denn den Türcken und Pabſt. Nun ſehen wir aber, daß ſie ſich alle beyde des Namens GOttes rühmen, und gedencken mit dieſem Titel alles zu erhalten. Unterdes müſſen wir für Ketzer, Teufels-Kinder, Abtrünnige, und Aufrührer geſcholten werden.

16. Dieſes iſt alſo zu allen Zeiten gegangen, auch zu dieſen erſten Zeiten, vor und nach der Sündfluth. Denn hier werden Hams Nachkommen alſo abgemahlet, daß ſie der Kirche Demuth, Gottesfurcht und rechten Gottesdienſt verachtet; und haben nicht nur, weltlichem Rath und Anſchlag nach, die Stadt Babel gebauet, ſondern haben auch einen Schein der Religion daran gehänget, daß man es dafür halten und glauben ſolte, dieſer Ort wäre dem Himmel zunächſt, und der angenehmſte Sitz GOttes.

17. Darum iſt es wahr, daß man ſaget, ein jeder Mammeluck und Abtrünniger iſt ein Verfolger ſeines Ordens, davon er abgefallen iſt. Denn, weil Ham mit ſeinen Nachkommen von der Kirche abgetreten iſt, hat er darnach nichts anders geſuchet noch vorgenommen, denn daß er die Kirche unterdrücken, und ſich und die Seinen hoch empor heben möchte. Alſo auch der Teufel, nachdem er GOtt, und die Engel oder himmliſche Kirche, hat fahren laſſen, und von ihnen abgetreten iſt, thut er nichts anders, denn daß er GOtt und die Kirche mit bitterem und grauſamen Haß und Groll verfolget. Und, daß er ſolches ſeines Vornehmens einen Fortgang haben möge, verſtellet er ſich in einen **Engel des Lichts**, 2 Cor. 11, 14. und unterſtehet ſich Gott zu ſeyn. Gleich alſo machet ſich hier, mitten in Babel, Nimrod zu einem Gott, und ſchaffet ihm eine eigene Kirche, damit er die rechte Kirche dämpffen und unterdrücken möge.

18. Nun ſollen aber die Frommen und Gottesfürchtigen auch dergleichen thun; nemlich, daß, nachdem ſie des Teufels Kirche verlaſſen haben, und davon abgefallen, ſie auch anheben derſelben feind zu ſeyn. So ſeyn wir, durch GOttes Gnade, heilige Verleugner und Abtrünnige: denn wir ſeyn von dem Antichriſt

und des Teufels Kirche abgefallen, und seyn getreten zu dem Sohn GOttes, und der rechten Kirche, bey der wir auch stehen, und wider die falsche Kirche kämpffen und streiten sollen.

19. Also zeiget hier Moses an, daß die Sünde des Abfalls diese gewesen sey, daß die Nachkommen Hams, Nimrods und anderer, abgefallen seyn von GOTT, vom Wort, von den Vätern und der Kirche, nicht allein so viel die äusserliche und weltliche Gemeinschaft belanget, sondern vielmehr, was da belanget die Religion und Gottesdienst; denn sie haben ihren eiteln Erfindungen, Lüsten und Begierden nachgelebet.

20. Denn einen Thurm aufrichten, und eine Stadt bauen, ist an ihm selbst keine Sünde gewesen; nachdem dergleichen auch die Heiligen gethan haben. Und Assur, der, wie ich dafür halte, ganz heilig gewesen ist, hat die Stadt Ninive gebauet, da er neben denen Gottlosen nicht länger wohnen konte. Die Sünde aber ist allermeist an dem, daß sie an dieses Gebäude ihren Namen hängen, Noah und die rechte Kirche verachten, und nach einem eigenen Regiment trachten; darzu sich für diese achten und ausgeben, so GOtt zunächst seyn, und die GOtt erhöre, und ihnen Glück und Wohlfahrt gebe: Noah aber sey von GOTT verlassen und verworfen.

21. Darum ist in dieser Historie abgemahlet das gottlose Wesen, mit allen Anschlägen, Vornehmen, Trachten und Gedancken aller Gottlosen, sonderlich aber der Heuchler, die sich allein für heilig und GOttes nächsten Freunde halten, und auf dieser Erde herrschen und gewaltig seyn wollen. Und wenn man dieser Sünde einen andern Namen geben wolte, so könte man sie nennen, eine rechte Gotteslästerung, Schmähung des Namens GOttes, eine Sünde wider das dritte Gebot vom Sabbath, und eine greuliche Abgötterey, dadurch die Ehre des lebendigen GOttes verwandelt wird in ein Kalb, das ist, Abgötterey im Hertzen. Und haben solche Sünden nicht allein, sondern gebähren andere mehr von sich, nemlich Haß und Feindschaft wider die rechte Kirche, Verfolgung, Tyranney, Mord, Raub, Unzucht und Ehebruch. Denn die falsche Kirche ist allezeit eine Verfolgerin der rechten und wahren Kirche, nicht allein geistlicher Weise, durch falsche Lehre und unrechte Gottesdienste, sondern auch leiblich, durch Würgen, Gewalt und Tyranney.

22. Auf diese Sünde, saget Moses, sey, gefolget als eine Strafe, die Verwirrung der Sprachen. Welches da schamet, als sey es eine geringe Strafe gewesen; ist aber warlich eine greuliche und schreckliche Strafe, so man den grossen Schaden, so dieser Verwirrung und Trennung der Sprachen gefolget, bedencken will. Denn wo man einerley Sprache hat, ist es ersilich eine starcke Hülfe und Förderung darzu, daß sich die Leute zusammen halten und in Einigkeit beyeinander leben. Und zeucht sich hieher auch das Sprüchwort, darinnen man saget: **Gleich und gleich gesellet sich gerne.** Denn ein Deutscher redet und gehet gerne um mit einem, der seiner Lands-Art und Sprache ist. Da aber mancherley und ungleiche Sprachen seyn, da ist nicht allein keine Gesellschaft, sondern es wächset im Hertzen auch ein Groll und Feindschaft gegen einem solchen Volck, deß Sprache man nicht verstehen kan. Also ist ein Frantzose einem Deutschen feind, und verachtet ihn; die Wahlen aber verachten

und haſſen alle andere Nationen, ſo ihre Sprache nicht führen.

23. Darum kan man aus dieſer Trennung der Sprachen erachten und ſpüren, daß ihre Hertzen untereinander zertheilet und zertrennet, ihre Sitten verkehret, und alle ihre Gedancken, Art und Vornehmen ſich verwandelt haben; daß man ſolche Spaltung der Zungen recht nennen möchte, einen Urſprung und Urſache alles Ubels und Unglücks; denn ſie zugleich im weltlichen und Haus-Regiment Unordnung und Verwirrung angerichtet hat.

24. Und wiewol dieſes gar ein groſſer Schade und Unrath geweſen, ſo iſt er doch gegen dem nichts, daß durch dieſe Trennung der Sprachen auch die Kirche in Unordnung gekommen, betrübet, und Raum und Urſach gegeben worden iſt zu unzählicher Abgötterey und Aberglauben. Denn wer wolte nicht ſehen, daß das Lehramt durch dieſe Veränderung der Sprachen ſchier gar aufgehoben worden iſt? Denn Eber, welcher ohne Zweifel die erſte und rechte Sprache behalten, hat die andern, welcher Sprache er nicht gewuſt, und ſie ihn wieder nicht haben verſtehen können, nicht weiter lehren und unterrichten können.

25. Darum iſt im Neuen Teſtament dieſes gar eine groſſe Wohlthat und ein ſonderliches Wunderwerck, daß am Pfingſt-Tag der Heilige Geiſt, durch mancherley Sprachen, allerley Länder Völcker in einen Leib, welches Haupt Chriſtus iſt, zuſammen gefaſſet hat. Denn Chriſtus bringet ſie durch das Evangelium alle zu einem Glauben, ſo doch die mancherley Sprachen bleiben: und reiſſet die Wand und den Zaun um, nicht allein damit, daß er uns durch ſeinen Tod mit GOtt verſöhnet, und zu uns in neuer Sprache redet, ſondern auch damit, daß er auswendig Friede und Einigkeit machet: auf daß wir, gleichwie mancherley Heerden, unter einen Hirten gebracht, und in einen Schafſtall verſammlet werden. Dieſe Hülfe und Wohlthat des HErrn Chriſti iſt unſer aller gemein; darum denn die Ungleichheit, die da im äuſſerlichen Leben iſt, nichts ſchadet, noch hindert.

26. Derohalben wir auch für dieſe Gabe ihm zu dancken haben, daß er dieſe allerſchwereſte Strafe, die ein Urſprung und Urſach alles Unglücks und Uneinigkeit geweſen iſt, durch ſeinen Heiligen Geiſt aufgehoben, und zu uns eine heilige Einigkeit gebracht hat, obwol die Mannigfaltigkeit und Ungleichheit der Sprachen bleibet. Denn da dieſer Mittler, Chriſtus, nicht erkannt wird, da iſt Uneinigkeit und ſcheusliche Blindheit, in den Hertzen ſowol, als in den Sprachen.

27. Wenn wir derohalben alle Hiſtorien aller Völcker und Zeiten durchſehen, ſo befinden wir, daß aus dieſer Ungleichheit und Mannigfaltigkeit der Sprachen mancherley Empörungen, Krieg und groſſe Veränderungen in Sitten und in der Religion, darzu mancherley Gedancken und Wahn der Leute entſtanden ſeyn. Darum hat GOtt eine ſo groſſe Plage und Jammer durch ein neues Wunderwerck wenden und abſchaffen wollen.

28. Einen Wahlen verſtehe ich nicht, ſo verſtehet er mich wieder nicht: darum wächſet daraus gleichſam eine natürliche Urſach eines Zorns und Feindſchaft zwiſchen uns. Wenn wir aber alle beyde Chriſtum verſtehen, ſo gewinnen wir einander lieb, als unſere Glieder, die wir denn untereinander ſeyn. Wo aber Chriſtus nicht iſt, da regieret noch heutiges Tages dieſe babyloniſche Plage, nemlich Zertrennung

der

der Sprachen, die da gewiß auch eine Trennung der Hertzen anrichtet, und nicht allein das Haus-Regiment und Policey, sondern auch die Religion und Kirche unruhig und unordentlich machet.

29. Diese greuliche Strafe aber vermahnet und warnet uns, daß wir uns hüten sollen, daß wir nicht von dem Wort abfallig werden, oder uns andern vorziehen, als wären wir frömmer und heiliger. Denn, weil dieses die Nachkommen Hams gethan haben, ist darauf so eine greuliche Strafe gefolget, die da, wie man wohl sagen möchte, schier mehr Schaden im menschlichen Geschlecht angerichtet hat, denn die Sündfluth selbst. Denn dieselbe hat allein verderbet die Leute, so zu einer Zeit gewesen seyn, jene Strafe aber währet bis zur Welt Ende; wiewol uns Christus hierinnen durch seinen Geist eine Hülfe gethan hat. Wie gar klein aber ist dieser Theil, so das Wort annimmt und gläubet? Der andere grosse Hauffe ist in sich selbst zertrennet, mit dem Hertzen, wie mit der Sprache, und leistet den allerangenehmsten Dienst dem Teufel, welcher ein Vater und Stifter ist aller Kriege und Uneinigkeit.

30. Zum dritten. Weil wir nun von der Sünde und Straffe derer, so den Thurm gebauet, gesaget haben, ist es nicht ohne Nutzen, daß man die Zeit zusammen rechnet, nemlich, wie viel Jahr da seyn zwischen der Sündfluth und diesem Sohn Peleg, unter welchem der Thurm zu Babel gebauet, und die Trennung und Verwirrung der Sprachen geschehen ist. Nun seyn fast hundert Jahr nach der Sündfluth verlaufen gewesen, da solches geschehen ist, und ist dieselbe Zeit Noah siebenhundert Jahr alt gewesen; denselben haben bey seinem Leben, da er regieret und ihnen von solchem grossen Zorn GOttes geprediget hat, mit seiner gantzen Kirche und Geschlecht der heiligen Väter, diese gottlosen Leute verachtet, nemlich Ham mit seinen Enckeln, die eines so grossen und schrecklichen Zorns GOttes bald vergessen haben. Welches denn den frommen Noah und die Seinen gar hefftig wird gekräncket haben, daß seine Nachkommen ihn solches haben anhören, und vergeblich warnen lassen, das sie darin vorgenommen haben. Darum wird alhier derselbe heilige Mann abermal verlachet, als ein alter Narr und Fantaste.

31. Wenn wir derhalben unsere Anfechtungen, Creutz und Beschwerungen mit diesem Leiden, Plage und Anfechtung der heiligen Väter vergleichen wollen, so seyn sie nichts dargegen. Denn, ob wir wol auch grosse Unlust, Jammer und Unglück in der Welt sehen, so sehen wir es doch nicht lange, und seyn deshalben seliger, daß wir desto eher aus einer solchen argen Welt geholet werden. Noah aber hat die Bosheit seiner ungerathenen Nachkommen bey vierthalbhundert Jahren sehen müssen. Was wollen wir wol meynen, was für Jammer er diese Zeit über wird haben sehen müssen? Darum ist dissals der fromme Sohn Sem seinem Vater weit überlegen gewesen, als der diesen Jammer viel länger hat sehen müssen, und bey fünfhundert Jahren nach der Sündfluth gelebet hat. Darum seyn es Märtyrer, auf welche billig alle Menschen zu allen Zeiten sehen solten, und ihrem Exempel nach lernen geduldig seyn.

32. Also prediget St. Petrus 2. Epist. 2, 7. von Loth, dem Gerechten, daß seine Seele geplaget und gemartert worden sey, da er die gottlosen und schändlichen Wercke der Sodomiter habe ansehen müs-

ſen. Und von Maria ſaget Simeon Luc. 2, 35. daß ein Schwerdt durch ihre Seele gehen werde. Denn die Bosheit der Welt können heilige Leute ohne groſſe Schmertzen und Betrübniß im Hertzen nicht anſehen. Aber, wie geſaget, iſt unſer, auch derer ſo vor uns geweſen, und nach uns ſeyn werden, Creutz und Leiden nichts, gegen dieſer heiligen Väter, die ein ſolch verkehrtes Weſen und Bosheit der Welt, bey fünffhundert Jahren und darüber, haben ſehen müſſen.

33. Darum laſſet uns ſolche traurige Bilder, Spectackel und Pfeile des Satans, die er in unſere Hertzen ſchieſt, auch gedultig leiden. Denn wir es ja nicht beſſer haben ſollen, denn die heiligen Väter vor uns; wiewol wir es, wie geſaget, deshalben viel beſſer haben, daß wir kürtzere Zeit zu leben haben. Dieſes habe ich kürtzlich, als zu einer Vorrede über dieſes Capitel, erzehlen wollen. Nun wollen wir auch den Text beſehen.

II. Theil,

Von dem Thurm-Bau zu Babel, und deſſen Straſe, insbeſondere.

* Was das Wort Mitkedem anzeige §. 34.
* Was durch Sinear verſtanden werde §. 35.

1. Von dem Thurm-Bau zu Babel insbeſondere.
   a. Welches die Materie, damit Babel und der Thurm zu Babel gebauet §. 36.
   * Daß die Gottloſen ihnen ihr Unglück oft ſelbſt prophezeyen, und daß der Glaubigen Hoffnung nicht verzaget §. 37.
   * Von der Gottloſen und von der Frommen Wort und Wercke.
      a. Wie man beobachten muß, wenn man ſelbe recht verſtehen will §. 38.
      b. Wie es herus ſolches beobachtet gegen die Papiſten §. 39.
   2. Wer diejenigen geweſen, ſo dieſen Bau unternommen und was ihnen dazu Gelegenheit gegeben §. 40. ſeqq.
      * Noah Prophezeyung von der Straſe über die Welt
         a. Wie er dieſelbe geſchloſſen aus den vorigen Straſen über die Welt §. 41.
         b. Wie ſie von Noah öffentlich verkündigt worden §. 42.
         c. Wie ſich die Gottloſen Chamiten daran nicht gekehret, ſondern Noah verſpottet haben §. 43. 44. 45.
      * Carlſtadt handelt wider beſſer Gewiſſen, da er Doctores promovirt §. 43.
      * Wie die Papiſten die Drauungen verachten, und denen Chamiten gleich ſind §. 44. 45. 46.
      * Wie Furcht und Hoffnung zugleich, bey denen Gottloſen ſowol als Frommen, anzutreffen §. 47.
      * Wie die Gottloſen endlich umkommen, die Frommen aber erhalten werden §. 48.
      * Wie es mit dem Sünder ſtehet, ſo lange die Sünde im Werck iſt §. 49. 50.
      * Wie die Frommen bey ihrem Unglück meynen, als ob GOtt ſchlafe §. 51.
   3. Wie GOtt herabfähret bey dieſem Thurm-Bau.
      a. Wie dis Herabfahren zu verſtehen §. 52. 53.
      * Daß die Papiſten meynen, als ob GOtt ſchlafe §. 54.
      * Der Sünden Art.
         1) Daß ſie eine Zeit lang ruhet, und wenn ſolches geſchicht §. 55.
         2) Daß ſie endlich aufwachet, und wenn ſolches geſchieht §. 56.
         3) Wie ſie gleich dem Erbern der Heyden §. 57.
      b. Wie uns das Herabfahren von Sünden abſchrecken ſoll §. 58. 59.
      c. Wie daſſelbe Herabfahren denen Glaubigen tröſtlich, und dieſelben darnach ſich ſehnen §. 60.
      * Je länger GOtt die Straſe aufſchicket, deſto ſchwerer iſt ſie hernach §. 61. 62.
      * Woher wir gewiß ſeyn können, daß GOtt endlich den Türcken und Papſt heimſuchen wird §. 63.
   d. Warum GOtt herabgefahren §. 64.
4. Warum Moſes die Baukate Menſchen Kinder nennet §. 65.
   * Daß GOtt ſich widerſetzet den Anſchlägen der Gottloſen, und wie dis denen Glaubigen zum Troſt

Troſt gereicht, ſonderlich wider den Türcken und Pabſt §. 66. 67. 68.

5. Was GOtt für ein Mittel braucht den Thurm-Bau zu hindern §. 69.

6. Wie GOtt das Unternehmen des Thurm-Baues angeſehen §. 70.

* Von denen Anſchlägen der Gottloſen.

a. Wie denen Gläubigen dabey zu Muth §. 71.

b. Womit ſich die Gläubigen dawider zu tröſten haben §. 72.

c. Wie dieſelben denen heil. Wercen viel zu ſchaffen gemacht, und GOtt ſie deswegen tröſten müſſen §. 73.

II. Von der Strafe insbeſondere.

1. Daß es eine greuliche Strafe und noch bis dieſen Tag dauret im geiſtlichen und weltlichen Stand §. 74. 75.

2. Daß zu aller Zeit daher viel Unglück geröhret §. 76.

* Von der Art der Heyden, und wie die H. Schrift durch das gemeine Gerücht auch denen Heyden kund worden ibid.

3. Daß von dieſer Strafe Zwietracht und Uneinigkeit billig ein babyloniſch Ding zu nennen §. 77.

4. Warum GOtt bey dieſer Strafe von ſich in plurali redet, und wie die falſche Gloſſe der Juden hiebey zu widerlegen §. 78. 79.

* Vom Geheimniß der heil. Dreyeinigkeit, und wie deſſen Erklärung dem N. T. vorbehalten worden §. 80.

v. 1. 2. Es hatte aber alle Welt einerley Zunge und Sprache. Da ſie nun zogen gen Morgen, funden ſie ein eben Land, im Land Sinear, und wohneten daſelbſt.

34. Vom Wort Mikkedem, Morgen, habe ich droben im 2. C. (§. 37.) geſaget. Denn meine Meynung iſt dieſe, daß der Morgen oder Orient dis Land genannt werde, welches, gegen dem Land Canaan zu rechnen, nach dem Morgen am nächſten gelegen iſt; wie in Büchern der Könige auch die Araber Kinder des Morgens genennet werden.

35. Was Sinear für ein Ort ſey, weiß man aus dem zehenten Capitel; denn ſo iſt vor Zeiten das Land genannt worden, welches man darnach Babel oder Babylonien genannt hat.

v. 3. Und ſprachen untereinander: Wohlauf, laſſet uns Ziegel ſtreichen, und brennen: und nahmen Ziegel zu Steinen, und Thon zu Kalck.

36. Dieſes iſt ein klar Zeugniß, daß die Stadt Babel, und der Thurm, von Ziegeln oder Brandſteinen iſt gebauet geweſen; wie auch Rom von Ziegelſteinen gebauet war. Und düncket mich, daß dieſe Art zu bauen dieſelbige Zeit noch neu geweſen iſt, davon man zuvor, da man weder Ziegel zu brennen gewuſt, noch Kalck, dieſelben an einander zu mauren, gebrauchet hat, nichts gewuſt hat.

v. 4. Und ſprachen: Wohlauf, laſſet uns eine Stadt und Thurm bauen, deß Spitze bis an den Himmel reiche, daß wir uns einen Namen machen; denn wir werden vielleicht zerſtreuet in alle Länder.

37. Was bedeutet das, und wie iſt ihnen dieſes Wort auf die Zunge gekommen, daß ſie ihnen ſelbſt prophezeyen, daß ſie durch die gantze Welt würden zerſtreuet werden. Weiſſagen ſie denn, wie Caiphas, Joh. 11, 49. 50. und reden, davon ſie nicht wiſſen? Denn dieſes geſchiehet gemeiniglich, daß ihnen die Gottloſen, wie auch Salomon Sprüchw. 10, 24. ſaget, ihr Unglück ſelbſt prophezeyen, und ihnen wiederfähret, was ſie fürchten. Wie auch Ezechiel ſaget Cap. 11, 8. 9: Das Schwerdt, das ihr fürchtet, das will ich über euch kommen laſſen, ſpricht

der HErr. Ich will euch von dannen heraus stossen, ꝛc. Wiederum, ist die Hoffnung der Gottesfürchtigen auch nicht vergeblich; sondern, worauf sie hoffen, und was sie gläuben, das geschichet ihnen gewißlich, und fehlet ihnen nicht. Es ist aber dieses keine Caiphas-Prophezeyung, sondern hat eine andere Ursach.

38. Und pflege ich in solchen Texten gemeiniglich dieser Regel zu folgen, daß, gleichwie der Gottesfürchtigen Worte und Thaten nicht anders, denn aus ihrem Geist und Hertzen können verstanden werden: also halte ich es auch dafür, daß man der Gottlosen Worte und Wercke nicht verstehen kan, wenn man nicht weiß den Sinn und Anschlag des Geistes, der sie treibet, nemlich des Teufels. Nun ist aber allewege dieses sein Sinn und Gemüth, daß er zugleich GOtt selbst, und der Kirche entgegen und zuwider ist. Wie wiederum der Gottesfürchtigen Gedancken, Worte und Wercke allein auf die Ehre GOttes und der Kirche Nutzen und Heyl sehen. Wer sich nun nach diesem Ziel und Regel richtet, den kan kein Schein noch Gleisnerey, darauf der Teufel allezeit in seinen Worten und Wercken gehet, betrügen, noch verführen. Denn wer da höret, daß dieses oder jenes Wort oder Werck mit GOttes Wort nicht überein kömmt, und saget, daß es vom Teufel herkomme, der urtheilet und saget recht. Darnach trifft er in dem auch recht zu, wenn er es dafür hält, und saget, daß solches aus einem Sinn und Vorsatz zu lügen und zu würgen gesaget oder gethan sey.

39. Dieser Regel habe ich gefolget, wenn ich von des Pabsts Lehre mein Urtheil und Meynung habe sagen wollen. Denn, dieweil ich sahe, daß dieselbe Lehre mit GOttes Wort nicht wolte übereinstimmen, schloß ich von Stund an, daß solche Lehre aus dem Teufel, und dahin gerichtet wäre, die Leute damit zu betrügen, und zu tödten. Von dieser Meynung hat mich kein Schein, damit der verzweifelte Spitzbube und Landbetrüger die gantze Welt betrogen hat, abführen noch bringen müssen. Weil derohalben diese Regel nicht fehlet, wenn man GOttes und des Teufels, der Frommen und der Gottlosen Worte und Wercke urtheilen und recht deuten will, so thun wir recht, wenn wir ihr in diesem Text auch nachgehen.

40. Die Nachkommen Hams, als Nimrod und die andern, hatten überzogen dis Land, welches dem Sem, als einem Erben der Verheissung GOttes, zugekommen war und gebührete. Und dieweil es tyrannische Köpffe waren, beschreten sie nicht allein das Geschlecht des Sems daraus zu vertreiben, sondern ihnen auch eine neue Policey und Kirche anzurichten. Ob derohalben wol nicht beschrieben ist, was sie sich wider die rechte Kirche und den rechten Regenten derselben, Noah und seine fromme Nachkommen, unterstanden haben, so kan man es doch aus gleichen Händeln verstehen, wenn wir zu jetziger Zeit unserer Widersacher Werck und Vornehmen etwas fleißiger betrachten wollen. Denn der Satan bleibet wer er ist, und ist dis sein Vornehmen für und für, daß er die Gottlosen hetzet und treibet wider die rechte Kirche.

41. Dieweil derohalben Noah, und die andern frommen gottesfürchtigen Väter gesehen haben, daß sie also gedrücket und geplaget, und vor ihren Augen neue Gottesdienste angiengen und angerichtet wurden, haben sie, ob sie wol aus Er-

Erinnerung und Eingeben des Heil. Geistes gewiß gewust haben, was es für eine Straffe seyn solte, eines aus dem andern gerechnet, und also geschlossen: Siehe, Adam ist gestrafet worden, nachdem er im Paradis gesündiget hatte, und hänget uns die Straffe derselben Sünde noch allen miteinander am Hals. So ist Cain um des Todtschlags, den er an seinem Bruder verübet hatte, und seines gottlosen Wahns von GOtt [und Unglaubens] willen, auch gestrafet worden: und ist endlich auch die gantze Welt um der Sünde willen durch die Sündfluth vertilget worden. Darum wird es denen gewißlich auch nicht ohne Straffe hingehen, daß sie sich Forannen unterstanden, und die Religion zugleich verwirret, gefälschet, und verderbet haben. Dieweil aber GOtt verheissen hatte, er wolte hinfort die Welt nicht mehr mit der Sündfluth vertilgen, haben sie aus Eingeben des Heil. Geistes geschlossen, daß eine Straffe folgen würde; also, daß wie sie, die Gottlosen nemlich, mit allem Fleiß und Vornehmen aneinander gesetzt, die wahre Kirche zu unterdrücken; also werde die wahre Kirche erhalten, und sie in alle Welt zerstreuet werden.

42. Und ist diese Prophezeyung, weil sie zur Stärckung und Trost der rechten Kirche und aller Gläubigen hat dienen sollen, von Noah nicht im Winckel oder heimlich, sondern öffentlich an vielen Oertern, mit einem starcken Geist, ausgerufen und ausgebreitet worden: darum sie dem Geschlecht der Gottlosen wohl zu wissen gethan und offenbaret worden ist; die sie denn nicht so gar haben in Wind schlagen und verachten können, ob sie wol solche Worte des Heil. Geistes sicher verachtet haben. Denn so gehet es denen Gottlosen gemeiniglich, daß, ob sie wol wissen, daß sie sündigen, und die Straffe nicht weit ist, so treibet doch die Sicherheit die Furcht zurücke, und brechen sie frey hindurch.

43. Also zeigen hier diese Worte an, daß sie wol ein solch Gewissen gehabt haben, das da verwirret und bestürtzt gewesen ist, aber darneben gleichwol sicher fort gefahren, und alle Straffen verachtet haben. Gleichwie Ovidius von der Medea saget: Ich sehe wol, was da besser ist, denn ich vorhabe, gebe ihm auch recht, und lobe es; aber dennoch folge ich meiner bösen Neigung, und thue, was unrecht und böse ist. So habe ich auch zu einer Zeit gehöret, daß Carlstadt hier an dieser Stätte, da er etliche Doctores promovirt, gesaget hat, daß er wohl wüste, daß es eine Sünde wäre, Doctores in der Theologie zu machen, und dennoch thäte er es. Dieses ist warlich nicht eine geringe Sünde, daß einer wider sein Gewissen also verstocket wird, daß er sich mit Wissen und Willen seiner Sünden gleichsam rühmet.

44. Also haben wir nun, so viel diesen Text belanget, was der Gottlosen und des Teufels Sinn und Gemüth ist, daraus wir ihre Worte auch leichtlich verstehen und urtheilen können. Es hat dieses gottlose Geschlecht des Hams an dem nicht Genüge, daß es weiß, daß es an dem sündiget, daß es fromme und gottesfürchtige Leute aus dem Ihren vertreibet: sondern lachet auch noch der Straffen, und hält die ernsten Bedräuungen, die es von ihrem Vater Noah höret, für Schimf und Scherz. Wie denn unserer die Papisten auch nach aller Lust spotten, wenn sie hören, daß wir sie mit der Zukunft des HErrn Christi und Jüngstem Gericht bedräuen. Denn also dencken sie: haben wir

wir so lange Frist, so hat es mit uns keine Noth.

45. Gleich also thun hier diese Gottlosen durchaus. Sie hören wol von ihrem Vater Noah die Strafe der Zerstreuung; und sagen dennoch mit grosser Sicherheit: Was, sollen wir zerstreuet werden? wohlan, so lasset uns zerstreuet werden. Lasset uns aber vor erst eine Stadt und Thurm bauen, davon wir einen Namen überkommen, und deß gedacht werde, was wir gethan haben. Daß sie also nicht gäntzlich gläuben, daß es ihnen zu einer Zerstreuung kommen werde: seyn auch nicht allerdings sicher, als würde es ihnen nicht darzu kommen, fahren darüber zu, und schicken und rüsten sich, ein neues Gebäu, zur Verachtung der Frommen Kirche, anzufangen. Darum seyn dieses die allerstoltzesten Worte des Satans und seiner Kinder, wider GOtt.

46. So sehen wir, daß durchaus also die Papisten handeln; darum ist es unmöglich, daß der Päbstische Tyranney viel länger stehen kan. Denn Rom ist mit allerley Sünde, Schande und Laster dermaßen befudelt und beladen, daß sie ärger nicht seyn kan, sie würde denn die Hölle selbst. Darzu treiben sie auch eine greuliche Abgötterey, reitzen und verbittern Könige und Fürsten, daß sie ihr gottlos Wesen bestätigen, und die Wahrheit unterdrücken. Nun kan es nicht fehlen, sie müssen in so grossen Sünden so gar ohne Furcht der Strafen, die wir ihnen auch prophezeyen, nicht seyn; und dennoch brüsten sie sich, und, wie der Prophet Es. 48. v. 4. saget, haben sie eine eherne Stirne, und stellen sich, als fürchten sie nichts. Darum thun sie auch von ihrem gottlosen Wesen nichts ab, sondern setzen keck damit fort, und mehrens.

47. Also behält das gottlose Wesen allezeit seine Art, daß es GOttes zu beyden Theilen spottet und lachet, nemlich in Hoffnung und Furcht. Denn diese beyde Affecten seyn beyeinander in denen Gottlosen; wie sie auch in den Frommen, und die den rechten Glauben haben, beyeinander seyn. Wiewol aber die Frommen allezeit mehr fürchten, denn hoffen; so wird doch endlich die Hoffnung und der Glaube in ihnen das stärckeste, und überwindet die Furcht. Dargegen ist in den Gottlosen, ob sie wol auch Furcht haben, das stärckeste der Unglaube, Untreue und Bosheit, so alle Furcht ausschläget und sie sicher machet, also, daß sie die Gefahr verachten, und frey hindurch dringen. Es widerfähret ihnen aber endlich, daß sie fürchten, und fehlet ihnen die Hoffnung; wie wir sehen, daß das gottlose Geschlecht des Hams jämmerlich zerstreuet, Noah aber mit den Seinen geblieben und erhalten worden ist.

48. Darum soll man diese gantze Historie deuten und ziehen auf den Trost der Kirche; welche, ob sie wol auf mancherley Weise von den Gottlosen angefochten und geplaget wird, so gewinnet sie doch endlich, und lieget oben: die Gottlosen aber kommen um, und seyn Propheten ihres eigenen Unglückes. Wie Caiphas prophezeyet Joh. 11, 48: Lassen wir ihn also, so kommen die Römer, und nehmen uns Land und Leute; und im Propheten Hosea Cap. 7, 12. auch stehet: Ich will sie strafen, wie man prediget in ihrer Sammlung.

v. 5. Da fuhr der HErr hernieder, daß er sähe die Stadt und Thurm, die die Menschen Kinder baueten.

49. Wo-

49. Wofür ſich die Gottloſen fürchteten, und doch aus überſchwenglicher Bosheit, wie oben (§. 42.) geſaget, ſicher verachteten, das begegnet ihnen nun. Darum iſt dieſes ein rechter Theologiſcher Text, der uns auch anzeiget, wie zugleich den Frommen und Gottloſen zu Sinne und Gemüthe ſey. Denn ſo ſehen wir, daß es zugehet: weil der Sünder im Werck iſt, und in der Brunſt gehet, ſiehet er GOtt nicht, redet nicht von ihm, fühlet ihn auch nicht. Denn dafür hält er es, daß GOtt weder ſehe, noch fühle, was er thut.

50. Alſo dachte Adam, da er den Apfel für den Mund brachte, an das Wort nicht. Darum, wenn du nun in ſein Gewiſſen, wie es dazumal geſtanden iſt, ſehen wilt, wirſt du befinden, daß er ſich um GOtt und ſein Wort nicht viel mehr bekümmert, denn als wäre GOtt ein todt und nichtig Ding; wie ſolche Gedancken der Gottloſen der 10. Pſalm v. 11. fein abmahlet: **Der Gottloſe ſpricht in ſeinem Hertzen: GOtt hat es vergeſſen, er hat ſein Antlitz verborgen, er wird es nimmermehr ſehen.** Denn ſo dencket Cain, da er ſich über ſeinen Bruder machet und ihn erwürget, GOtt ſchlafe, und ſehe nicht, was er mache. Und geſchichet dieſes darum, daß GOtt langmüthig iſt, und die Strafe nicht bald gehen läſſet, wenn man ſie verdienet hat.

51. Alſo laſſen ſich die Frommen auch düncken, GOtt ſchlafe, und thue die Augen zu, weil ſie um Erlöſung und Hülfe ſchreyen und ſeufftzen, GOtt aber mit der Hülfe und Erlöſung verziehet. Daher ſind ſolcher Klagen ſo viel in Pſalmen; als Pſalm 13, 2. ſqq. 44, 24. ſqq. 68, 2. 3. 35, 23. 77. 10, 12: **HErr, wie lange wilt du mein vergeſſen? Warum ſchläfeſt du? Stehe auf! Wache auf! Erhebe deine Hand** ꝛc. Und gehören ſolche Sprüche, darinnen GOtt anzeiget, daß er ſehe alles, was die Menſchen thun, und vor ſeinen Augen nichts verborgen, ſondern er ein ſolcher GOtt ſey, der gottlos Weſen nicht haben wolle, ꝛc. allermeiſt zum Troſt der Kirche.

52. Darum redet die Schrift hier dem nach, wie GOtt geſinnet iſt, wenn er ſich ſtellet, als ſähe er der Gottloſen Ubelthat nicht, noch höre das Gebet der Frommen. Dieſen Sinn und Affect GOttes ziehen wir uns darnach zu Gemüth, und meynen ernſtlich, GOtt ſchlafe, weil er entweder die Sünde nicht bald ſtrafet, oder der Frommen Gebet nicht ſo bald erhöret.

53. So ſaget hier der Text, daß **GOtt herab gefahren ſey**, gleich als wäre er vorhin nicht vorhanden geweſen. Denn weil die Gottloſen in dieſem ihrem Vornehmen und Verachtung brünſtig fortfahreten, und die Prophezeyung des gerechten Noah verlachet ward, da meynete jederman, GOtt wäre nicht daheim, und wüſte nicht, womit die Kinder des Hams umgiengen. Da aber das Maas der Sünden voll iſt, fähret GOtt herab, das iſt, man fühlet ihn da erſt, daß er vorhanden iſt, und zürnet. So ſtehet 1 Moſ. 22, 12: **Nun weiß ich, daß du GOtt fürchteſt**, gleichſam als hätte GOtt um Abraham zuvor nichts gewuſt.

54. Gleich alſo dencken die Papiſten auch, GOtt ſey geſtorben, und könne weder ſehen, noch hören, ſey auch nicht zugegen; fahren derohalben ſicher fort, und wüten wider die Kirche, drücken und verfolgen ſie auf mancherley Weiſe. Denn ſo ſagen ſie, wie im 73. Pſal. v. 11. ſtehet: **Was ſolte GOtt nach ihnen fragen? was ſolte der Höheſte ihrer achten?**

55. Denn das iſt der Sünde Art, daß ſie eine Zeit lang lieget und ruhet, wie ich droben im dritten Capitel (§. 72.) geſaget habe, weil der Tag heiß iſt; das iſt, weil die Luſt und Sünde regieret, und der Menſch, ſo vom Teufel überfallen und verſchlungen iſt, GOttes Wort nicht achter, ſondern ſicher verachtet, gleich als ſchliefe GOtt, oder wäre gar nichts.

56. Um den Abend aber, da die Hitze nachläſſet, und der Tag kühle wird, beginnet ſich GOtt im Paradis zu regen, gehet darinnen umher, und wird ſeine Stimme gehöret, die nicht mehr freundlich und lieblich, wie ſie zuvor vor der Sünde geweſen iſt, ſondern greulich und erſchrecklich, alſo, daß ſie Adam nicht ertragen kan. Darum verſtecket er ſich unter die Bäume, und wolte wol, daß er GOtt weder hören noch ſehen müſte; er kan aber nicht verborgen ſeyn.

57. Die Poeten haben fabuliret und vorgegeben, daß wenn der Höllenhund Cerberus in der Hölle bellet, die Seelen darinnen erſchrecken. Aber eigentlich iſt das ein rechtes Schrecken, wenn man die Stimme des erzürnten GOttes höret; das iſt, wenn man das Gewiſſen fühlet und empfindet. Denn da fühlet man, daß nun GOtt, der zuvor nirgend war, überal iſt, und den man zuvor gemeynet hat, daß er ſchlafe, alles nun höret und ſiehet, und ſein Zorn wie ein Feuer brennet, wütet und würget.

58. Solche Art der Sprache pflegt die Schrift zu führen, welcher man gewohnen muß. GOtt fähret herab, nicht aber leiblich oder perſönlich, denn er iſt überal: er läſſet ſich aber mercken, höret auf langmüthig zu ſeyn, und hebet an die Sünde zu entdecken, ſtrafen und überweiſen. Daß alſo die ſicheren Menſchen, die zuvor meyneten, er wäre weit davon, und ſein Zorn, nun ſehen, daß er ihnen alzunahe iſt, und vor ihm erſchrecken.

59. Darum gehöret dieſer Text dahin, daß wir dadurch geſchrecket werden, und uns lernen vor der Sünde hüten. Denn GOtt wird nicht ewig darzu ſtille ſchweigen [oder durch die Finger ſehen]; ſondern, wie er mit ſeiner Zukunft und Gegenwärtigkeit erſchrecket hat, bis zum Tod, Adam, Cain, und die gantze Welt mit der Sündfluth, ſo wird er uns auch einmal überfallen, wo wir ihm nicht durch Bußfertigkeit werden zuvor kommen.

60. Denen Frommen aber iſt dieſes Herabfahren des HErrn ein ſehr fröliches und angenehmes Ding, darum ſie es auch durch ihr hertzliches Gebet ſtets begehren und wünſchen; wiewol ſie aus Schwachheit des Fleiſches auch oft daran zweifeln. Denn der Pabſt, Türcke, und andere Feinde der Kirche, laſſen ſich anſehen, als haben ſie ſich mit Gewalt dermaſen geſtärcket und verwahret, daß man ihnen durch keine Stärcke etwas ablauſen oder nehmen könne. GOtt wird aber zu ſeiner Zeit herab ſteigen, und beyde, Pabſt und Türcken, zerſtreuen. Denn wider ſolche unſere Schwachheit, und der Gottloſen Sicherheit, zeiget die Schrift, daß GOtt endlich herab fähret, viſitiret, und Augen, Ohren und Mund aufthut. Solches gläuben die Gottesfürchtigen, aber ſchwächlich, die Gottloſen aber verachten es dargegen deſto ſicherer.

61. Und ſoll uns alſo dieſes Exempel auch darzu dienen, daß wir daraus lernen, daß, je länger GOtt Abgötterey und andere Sünden duldet, und darzu ſtille ſchweiget, je unerträglicher hernach ſein Zorn iſt, wenn er offenbaret wird. Darum wir es auch für eine groſſe Wohlthat achten ſol-

ſollen, daß er unſere Sünden nicht ſo gar lange ungeſtrafet läſſet; wie denn auch der 30. Pſalm v. 6. die Kirche darum zur Dancksagung vermahnet, daß ſein Zorn kurtz iſt und einen Augenblick währet, und daß er Luſt habe zum Leben. Den Abend lang, ſpricht er, währet das Weinen, aber des Morgens die Freude. Und Pſalm 89, 31. 33: Wo ſeine Kinder mein Geſetz verlaſſen, und in meinen Rechten nicht wandeln, ſo will ich ihre Sünde mit der Ruthen heimſuchen, und ihre Miſſethat mit Plagen. Darum iſt dieſes ein Gnaden-Zorn, wenn die Strafe eilet, und uns von der Sünde abhält.

62. Wenn aber GOtt zur Sünde ſtille ſchweiget, und gleichſam durch die Finger ſiehet, ſo folget ein unerträglicher Zorn, daran kein Ende iſt. Denn ein ſolcher Zorn war die Sündfluth, und dieſer, davon Moſes hier ſaget, daß GOtt die Nachkommen Hams, auch indem ſie ſündigen, läſſet Glück haben, und läſſet ſie ſo lang in ihren Sünden fortfahren, bis ſie eine Stadt und Thurm bauen. Der Unfall aber, der ſie darnach übergehet, iſt deſto gröſſer.

63. Darum ſollen wir daran nicht zweifeln, ſondern es gewiß dafür halten, daß der Türcke und Pabſt, die ſo lang in Glück leben, das allergreulichſte Urtheil und ſchrecklichſte Strafe vor ſich haben, dergleichen vom Anfang der Welt kein Menſch je gefühlet, noch erfahren hat. Denn ſo lange hat GOtt zu eines Menſchen gottloſen Weſen und höchſten Gotteslästerungen nie ſtille geſchwiegen; darum wird ihre Strafe weit ſchwerer und gröſſer ſeyn, denn die Sündfluth, dieſe Zerſtreuung hier, und die Strafe Sodoms geweſen iſt. Denn es wird ein ewiger Zorn ſeyn.

64. Es ſaget aber Moſes, daß GOtt nicht allein herab fahre, ſondern fahre darum herab, daß er ſehe: und wie dieſes zu verſtehen ſey, habe ich geſaget. Denn bisher hat ſich GOtt alſo erzeiget und geberdet, als ſähe er nicht. So hielten es auch die Gottloſen dafür, und waren deß gewiß, daß GOtt ſolch ihr Vorhaben nicht merckete.

65. Daß er aber dieſelben Tyrannen, und ſtoltzen Bauleute, Adams Kinder, oder der Menſchen Kinder nennet, damit zeiget er eine ſonderliche Verachtung an. Und thut es eben ſolcher Meynung, wie er droben im ſechſten Capitel (v. 2. 3.) gethan hat, nemlich, daß er einen Unterſcheid mache zwiſchen der rechten und falſchen Kirche, und zwiſchen GOttes, und der Menſchen Kinder. Denn Kinder der Menſchen nennet er die, ſo GOttes Wort nicht haben, und verfluchte und verdammte Heuchler ſeyn. Womit, ſpricht er, gehen ſolche um? Sie bauen eine Stadt und Thurm, wider mich und meine Kirche. Welches denn warlich ein ſpöttlich und lächerlich Vornehmen iſt, weil ſie der Menſchen Kinder ſeyn.

66. Darum gehöret ſolches auch zum Troſt der rechten Kirche, daß GOtt der Gottloſen, ſo ſich wider ſie ſetzen, Anſchläge und Vornehmen, damit ſie umgehen, nicht allein ſiehet, ſondern lachet deß auch; wie der andere Pſalm v. 4. ſaget: Der im Himmel wohnet lachet ihr, und der HErr ſpottet ihr. Es iſt aber ihnen gar ein gefährlich und tödtlich Lachen, denn es folget darauf grimmiger Zorn GOttes, und Zerſtreuung. Er wird, ſpricht David Pſalm 2, 5. einſt mit ihnen reden in ſeinem Zorn, und mit ſeinem Grimm wird er ſie ſchrecken.

67. Daß wir derohalben ſehen, daß der

Pabſt, dem Exempel Nimrods nach, auch eine Veſtung bauet, die Kirche damit zu unterdrücken, weil er uns den Türcken und die Welt auf den Hals hetzet, ſoll uns nicht ſchrecken; denn ohne Zweifel lachet GOtt ſeiner vergeblichen Anſchläge, und wird ihn einmal mit ſeinem Grimm auch ſtürtzen.

68. Alſo tröſtet nun der Heilige Geiſt die rechte Kirche, die da von des Teufels Kirche geplaget wird, daß ſie es dafür nicht halten ſoll, daß GOtt ihr nicht achte. Der HErr, ſpricht er, ſiehet was die Gottloſen vorhaben, und ſchicket ſich nun herab zu fahren, damit ſie auch erfahren und ſehen müſſen, daß ihre Anſchläge GOtt unverborgen ſeyn, wie ſicher ſie auch alle Dräuungen verlachen, und ſich dünckten laſſen, es könne ihrer Gewalt nicht gewehret noch abgebrochen werden; ſie werden aber, ſpricht er, fehlen.

69. Nun gebrauchet aber GOtt keiner Büchſen noch Sturmrüſtung, oder deß etwas, damit man Mauern bricht und einwirft, ſondern ſchaffet nur, daß ihre Sprachen verwirret werden. Welches denn eigentlich eine wunderbarliche Art iſt, Städte zu bekriegen und Mauren einzuwerfen, iſt aber die allergewiſſeſte und leichteſte Art; wie Chriſtus im Evangelio Luc. 11, 17. auch bezeuget: **Ein jeglich Reich, das mit ihm ſelbſt uneins iſt, wird wüſte.** Denn ſo ihre Sprachen nicht wären verwirret worden, ſo wären auch die Hertzen nicht zertrennet worden. Nun fallen aber aus Verwirrung der Sprachen, dadurch auch die Hertzen voneinander getrennet werden, dahin Babel, Ninive, Jeruſalem, Rom, und in Summa, alle Königreiche.

v. 6. **Und der HErr ſprach: Siehe, es iſt einerley Volck, und einerley Sprache unter ihnen allen, und haben das angefangen zu thun, ſie werden nicht ablaſſen von allem, das ſie vorgenommen haben zu thun.**

70. Das Wort, Samam, vornehmen, iſt bekannt, denn es heiſſet, ihm etwas vornehmen mit gewiſſem Rath und Vorſatz, und bedencken, ob es gut oder böſe ſey; wie es denn hier auch ſo viel bedeutet, ſie haben ihnen vorgenommen ſolches zu thun, haben ſich in den Sinn ſo ſteif geſetzet, und werden ſich von dieſem Vornehmen nicht laſſen abweiſen. Solches lautet gleich, als wäre es eine Klage GOttes, und er ſich mit Betrübniß verwunderte eines ſolchen Vornehmens der Menſchen, die alſo ſicher waren, und ſich an Noah und den gottesfürchtigen Sem, mit ihrem ſo groſſen Schaden, nichts kehreten.

71. Solches alles wird uns zum Troſt vorgeſchrieben. Denn unſer Glaube iſt ſchwach, und das Creutz hart und ſchwer, wenn wir auch gleich gar gedultig ſeyn. Darum dencken wir, wenn wir ſolche Anſchläge der Gottloſen, und gewaltige Aergerniſſe ſehen, es wolle die Kirche über einen Haufen fallen, und werden die Gottloſen alles einnehmen und überwältigen.

72. Wider ſolche zweifelhaftige und zagende Gedancken gehet dieſer Text gewaltig. Denn alſo will der Heilige Geiſt ſagen: Du muſt nicht allein darauf ſehen, was Menſchen gedencken und vorhaben; denn es ſeyn halsſtarrige, ſtoltze und ſichere Menſchen. Erhebe dich aber ein wenig von der Erde, und gehe mit deinen Gedancken hinauf gen Himmel, und ſiehe, was GOtt vor hat, und wie er geſinnet iſt; der denn warlich nicht müßig iſt, noch

schläfet, sondern siehet solche Sicherheit der Menschen mit Betrübniß an, und thut ihm solches ja so wehe, als euch. Darum habet keinen Zweifel, er wird einmal kommen, und solche verstockte Leute, die eines so halsstarrigen Sinnes und Vornehmens seyn, zu schanden machen. Also zeigen die Worte GOttes an das Schnupffen und Seufzen der Gottesfürchtigen, welche eine solche verstockte Meynung der Gottlosen, die in ihrem Hertzen gewiß seyn, daß sie es auch ohne unsers HErrn GOttes Danck und Willen hinaus führen wollen, was sie ihnen vorgenommen haben, schrecket und kräncket.

73. Also sehen wir, daß, nachdem die heiligen Väter so viele Aergernisse gottloser Leute, die GOtt und sein Wort schmähen und lästern, gesehen, sie auch mit dieser Anfechtung eines schwachen Glaubens zu thun gehabt haben: denn sonst würden sie nicht also gezaget und geseufzet haben, daß auch GOtt selbst verursachet worden ist, zu ihrem Trost ihnen anzuzeigen, daß ihm solch Vornehmen der Gottlosen auch wehe thäte. Nun folget die Strafe.

v. 7. 8. 9. Wohlauf, lasset uns herniederfahren, und ihre Sprachen daselbst verwirren, daß keiner des andern Sprache vernehme. Also zerstreuete sie der HErr von dannen in alle Länder, daß sie musten aufhören die Stadt zu bauen. Daher heisset ihr Name Babel, daß der HErr daselbst verwirret hatte aller Länder Sprache, und sie zerstreuet von dannen in alle Länder.

74. Dieses ist die Beschreibung der greulichen Strafe, daraus Krieg, Todtschlag, und allerley Unglück durch die ganze Welt erwachsen und entstanden ist. Denn dafür darf es niemand halten, daß diese Strafe aufgehöret habe, sondern sie gehet und währet noch, und fühlet daher sonderlich die Kirche grosse Beschwerung. Denn wie oft ist es wol geschehen, daß um einer geringen Ceremonie willen, daran nichts sonderliches gelegen gewesen, die Kirchen uneins worden seyn? Also that Pabst Victor alle Orientalische Kirchen in Bann, daß sie das Oster-Fest nicht halten wolten zu der Zeit, da es die Occidentalischen hielten. Denn die Orientalischen hielten es auf den Tag, da es die Jüden noch heute halten, die Occidentalischen aber wolten lieber Christlicher Freyheit gebrauchen.

75. Dergleichen geschiehet auch im weltlichen Regiment, und ist eigentlich in Landen und Republiquen keine schädlichere Plage, denn Zertrennung. Denn, was wolte der Türck uns Deutschen haben abgelaufen, oder könte uns auch noch anhaben, wären wir eines gewesen, und hätten mit einerley Sinn, Gemüth und Vornehmen zusammen gesetzet? Weil wir aber [um einer Hand voll Ehre, und irgend] um eines laufigten Titels willen voneinander setzen und uneins seyn, machet er Deutschland almählich müde und matt, und nimmt immer ein Land nach dem andern ein.

76. Daß wir also mit der Verwirrung der Sprachen auch getroffen und gestrafet werden: und haben diese Plage gefühlet alle Königreiche, von der Zeit an, da Babel ist gebauet worden. Denn Sallustius hat wohl und recht gesaget, daß ein schwaches und geringes Gut sich bald mehre und groß werde, wo man in Einigkeit lebet; wo man aber in Zwietracht lebet und uneins ist, da ist kein Gut so groß, es

es gehet darüber auf und verschleichet sich. Und haben die Griechen eine nicht unebene Fabel von der Eris [die durch einen güldenen Apffel die Leute zur Uneinigkeit und Hader hetzet]; ich wolte schier sagen, daß solche Fabel aus dieser Historie einen Anfang und Ursprung hat. Denn aus gemeinem Gerücht ist die heilige Schrift auch denen Heyden kund worden.

77. Darum solte man Sprüchwortsweise ein babylonisch Unglück nennen diese allerschädlichste Plage in der Welt, nemlich Zwietracht und Uneinigkeit, dadurch umgekehret und zu grund verstöret wird die Religion, weltliche Gesetze und Ordnung, gute Sitten, und was dieses gantze Leben gutes hat; wie die Exempel zugleich in der Kirche, weltlichem und häuslichem Regiment vor Augen seyn.

78. Was das bedeute, daß Moses alhier und anderswo pluraliter redet, da er doch nur von einem GOtt saget, habe ich droben im ersten Capitel (§. 172. sqq.) angezeiget, nemlich, daß es sey ein gewiß Zeugniß von der Heiligen Dreyfaltigkeit, daß wir gläuben, daß ein GOtt sey: der Vater, der da zeuget; der Sohn, so gezeuget wird; und der Heilige Geist, der vom Vater und Sohn ausgehet. Und fragen wir nichts darnach, daß die Jüden ein solch Gespött daraus machen, daß sie sagen, es habe GOtt also mit den Engeln geredet. Denn wir seyn ja nicht geschaffen nach dem Ebenbild der Engel, sondern sie, die Engel, seyn mit uns GOttes Bild. Ja, wie die Worte zeugen, gläuben wir, daß derselbe GOtt, in den dreyen Personen, eines unzertrennlichen Wesens und Einigkeit sey. Denn, Sprachen verwirren können die Engel nicht, sondern dieses ist ein Werck des Schöpffers, der allein eine Sprache verändern und aufheben kan; wie er auch allein schaffen kan, daß man eine Sprache führet. Eine Creatur aber kan solches nicht thun. Es können wol die Engel eines Menschen Sprache an sich nehmen, wie viel Exempel der Schrift anzeigen; im Menschen aber können sie dieselbe weder schaffen noch ändern.

79. Darum sollen wir bey dieser rechten Meynung und Verstand bleiben, daß GOtt der Vater, GOtt Sohn, und GOtt der Heilige Geist, das ist, die einige Gottheit selbst, alhier zu sich selbst redet, und saget: **Lasset uns herniederfahren.** Darum denn dasselbe **Herniederfahren** ein Werck ist des einigen GOttes selbst, dessen die Engel nicht können theilhaftig seyn, damit er nach begangener Sünde die Gottlosen schrecket und zerknirschet.

80. Und also zeiget Moses an, daß im göttlichen Wesen, oder in dem einigen GOtt, mehr Personen seyn, denn eine. Wie es aber zugienge, und was dieses für eine Vereinigung der Personen wäre, erkläret er nicht; denn dieses solte vorbehalten werden der Ehre des neuen Testamentes, welches alle drey Personen klar ausdrücket: nemlich, daß in GOtt sey eine Person, die da zeuget; eine, die gezeuget wird; und noch eine, die vom Vater und Sohn ausgehet [nemlich der Heilige Geist]. Daß also der Artickel von der Dreyfaltigkeit im alten Testament in den gemeinen Glauben, darinnen die heiligen Väter gestorben und selig worden seyn, eingeschlossen gewesen ist. Darum wir den gottlosen und verblendeten Jüden nicht einräumen sollen, daß sie uns solche Zeugnisse nehmen. Denn solche klare Worte, und die so eigentlich gesetzet seyn, soll man nicht fälschen, und auf eine ungeschickte Meynung und Verstand mit Gewalt lencken und ziehen lassen.

III. Theil,
Vom Geſchlecht-Regiſter der Vorfahren Chriſti, von der Sündfluth bis auf Abraham.

I. Uberhaupt.

1. Ob und wozu die Erzehlung dieſes Geſchlecht-Regiſters nöthig §. 81.
2. Wie daher das Stück unſeres Chriſtlichen Glaubens erhelle: Ich glaube eine Catholiſche Kirche §. 82.
3. Welches die fürnehmſte Lehre, ſo uns dis Geſchlecht-Regiſter vorhält §. 83.
4. Warum GOtt dis Geſchlecht geſchützet und erhalten §. 84.
5. Ob dergleichen leibliche Folge, ſo in dieſem Geſchlecht-Regiſter iſt, auch im Neuen Teſtament ſtatt finde §. 85.
   * Von der Kirche GOttes, wie GOtt von derſelben allezeit etwas übrig läſſet bey denen Strafen §. 86. 87.
6. Wie aus dieſem Geſchlecht-Regiſter der Kirche Zuſtand zu erkennen §. 88.
   * Von dem Noah.
   a. Was er für Mühe, Arbeit und Kummer ausgeſtanden §. 89.
   b. Wenn er geſtorben §. 90.
      * Von dem Sem, wie lange er gelebt, und mit welchen Patriarchen ibid.
   c. Wie Noah der höchſte und fürnehmſte unter den Patriarchen §. 91.
   * Von der Kirche GOttes.
   a. Wie ſie unter Nimrod gewaltig gedruckt worden §. 92.
   b. Wie ſie allezeit einerley Geſtalt hat §. 93.
   c. Wie man ſich bey denen Aergernüſſen, ſo der Kirche gegeben werden, verhalten ſoll §. 94.
   * Von dem Abraham, wie er iſt bewahret worden für dem Aergernüß §. 95.
   * Auf was Art Rebecca den HErrn gefraget §. 96.
7. Wie uns dis Geſchlecht-Regiſter zu erkennen giebt, daß die menſchliche Natur von Zeit zu Zeit ſchwächer worden §. 97.
   * Von dem kurtzen Leben der Menſchen: welches die Urſachen deſſelben §. 97. 98.

I. Insbeſondere.

1. Von dem Sem, warum Moſes von ihm nicht ſaget, wie von den vorhergehenden: Er ſtarb §. 99.
2. Von Arphachſad, wie von ihm kan geſagt werden, daß er zwey Jahr nach der Sündfluth geboren §. 100. 101. 102.
   * Warum die Väter ſo geeilet haben Kinder zu zeugen §. 103.
3. Von dem Heber.
   a. Warum Sem der Vater aller Kinder Heber genannt wird §. 104.
   b. Wie er ein ſehr fürtrefflicher Mann geweſen, und von Sem zum Regenten und Hohenprieſter verordnet worden ibid.
   c. Wie und warum die Kirche von ihm den Namen bekommen §. 105. 106.
      * Die falſche Meynung von dem Namen der Hebräer wird widerlegt §. 106.
   d. Wenn er geſtorben ibid.
      * Von dem erſten Buch Moſis.
      1) Wie es kan genannt werden eine Hiſtorie der erſten Kirche §. 107.
      2) Wie an demſelben ſehr viel gelegen §. 108.
         * Wie und warum die Patriarchen hoch und werth zu achten §. 109.
      3) Warum Moſes in demſelben alles ſo fleiſſig beſchreibet §. 110.

v. 10. Dis ſind die Geſchlechte Sems. Sem war hundert Jahr alt, und zeugete Arphachſad zwey Jahr nach der Sündfluth.

81. Dieſer letzte Theil des eilften Capitels iſt zwar dafür nicht anzuſehen, als ſey was ſonderliches darinnen, dieweil er von nichts anders meldet, denn von den Geſchlechten der Väter: aber in der Wahrheit iſt dieſe Erzehlung der Geſchlechte ſehr nöthig, ſonderlich um unſerer Zeit willen, die ein ſolch Exempel hat haben müſſen. Denn wir hören, daß nach der Zertrennung der Sprachen, nicht allein im weltlichen und häuslichen Regiment, ſondern auch in der Kirche, mancherley Unordnung und Verwirrung ſich zugetragen hat. Auf daß wir derohalben nicht in ſolche Gedancken kommen, und es

es dafür halten, als habe der Teufel so viel Macht und Gewalt gehabt, daß er das Licht des Worts, so da ist als eine Sonne, aus der Welt gantz und gar habe wegnehmen, und die Kirche auf einmal auffressen können; so ist uns das Geschlecht der Frommen darum vorgeschrieben, daß wir sehen, daß durch GOttes Barmhertzigkeit noch etwas von der Kirche erhalten worden, und dieselbe nicht zu grunde vertilget ist.

82. Also seyn nach Seth von der Kirche übrig gewesen Methusalah, und Noah mit seinem Geschlecht. Nach der Sündfluth aber, da das gottlose Geschlecht Hams sich schleunig gemehret, und alles voll der Aergernisse gemachet hatte, hat die Kirche regieret Noah, mit seinem Sohn Sem und seinen Enckeln. Daß wir also sehen, daß der Artickel unsers Glaubens wahr sey, daß wir gläuben, daß eine heilige Catholische Kirche zu allen Zeiten, vom Anfang der Welt bis zum Ende ist. Denn GOtt hat ihm allezeit ein Volck behalten, bey dem das Wort geblieben, und dadurch die Religion und reine Lehre bewahret worden ist in der Welt, damit nicht alles in ein gottloses Wesen geriethe, und kein Erkänntniß GOttes unter den Leuten wäre.

83. Darum hält uns dieses Register, und Erzehlung der Geschlechte der Frommen vor die fürnehmste Haupt-Lehre, daß GOtt seine Kirche niemals gantz und gar verlassen habe, ob sie wol zu einer Zeit stärcker, zur andern schwächer und geringer gewesen ist. Wie denn auch die Lehre zu einer Zeit reiner, zur andern dunckeler gewesen ist. Und sollen wir in so grosser Bosheit der Welt, und der Feinde des Worts, uns an solche Hoffnung auch halten; wie uns denn Christus auch trö-

stet Matth. 24, 22. daß die Tage der letzten Zeit sollen verkürtzet werden, nemlich darum, daß die Kirche erhalten werde, und der Antichrist nicht alles in eitel Irrthum und Lügen verkehren möge.

84. So seyn nun diese Enckel Sems die Erben der Verheissung von Christo, welche GOtt darum hat erhalten und schützen wollen, auf daß Personen wären, bey denen die Kirche oder das Wort zu finden wäre. Denn dieses lässet sich nicht voneinander sondern: wo das Wort ist, da ist auch die Kirche, da ist der Geist, da ist Christus, und alles; wie gottlos auch der Pabst dawider schreyet, und nicht will, daß die Kirche da seyn soll, da er nicht ein Haupt ist.

85. Und haben die Väter leiblicher Weise aufeinander gefolget; wie auch darnach im Gesetz das Priesterthum auf solchen Personen, die leiblicher Weise oder nach dem Fleisch voneinander gekommen seyn, gestanden ist. Aber im neuen Testament ist die Kirche nicht auf gewisse Personen eines Geschlechts nach dem Fleische gebunden. Denn Christus hat nicht gezeuget fleischliche Kinder, sondern es ist die Kirche solcher Dinge aller frey, und ist da, da das Wort ist. Wiederum, wo das Wort nicht ist, ob da gleich seyn Titel, Stände und Aemter, so ist doch da die Kirche nicht, denn auch GOtt daselbst nicht ist.

86. Weiter haben wir dergleichen Exempel auch in den andern Zeiten, so nach diesen gefolget seyn, die da zeugen, daß GOtt aus sonderlichem Rath, und nach seiner unaussprechlichen Barmhertzigkeit, das menschliche Geschlecht, zur Zeit seines Grimmes und Zorns, so gar nie verwerfe, daß er nicht etwas übrig, wie Esaias am 1. v. 8. 9. und 10. Cap. v. 20. saget,

von

von der Kirche bleiben lasse [und ihm ein Häuflein behalte]. So seyn zur Zeit der babylonischen Gefängniß erhalten worden, Jeremias, Daniel und andere, die hat ihm GOtt erzogen, und bey ihm behalten, durch die Verheissung des Wortes, damit sie auch eine Kirche an ihre Nachkommen gelangen liessen.

87. Also, da zur Römer Zeiten die Bosheit und Sünden der gottlosen Synagogä nun voll worden [und ein Ende nehmen solten], ist erhalten worden ein übriges Häuflein, gleich als ein Saame, dadurch auch die Heyden zum Erkänntniß Christi gekommen seyn. Daß also die Kirche in der Welt zu allen Zeiten von GOtt ist erhalten worden, durch den, der der Schlangen Kopf zertreten hat.

88. Nach diesem Trost, welchen uns diese Erzehlung aus der Rechnung der Jahre vorhält, ist auch das lieblich, daß man daraus abnehmen und sehen kan, was für eine Gestalt und Zustand die Kirche gehabt habe, und wer die gewesen seyn, so sie regieret haben, und zu welcher Zeit, und mit welchen ein jeder gelebet habe.

89. Und hat Noah gelebet nach der Sündfluth vierthalbhundert Jahre: wer will nun ermessen und aussprechen, was für Mühe und Arbeit er wird gehabt haben, daß er die gottlose Nimrodische Kirche gestrafet hat? was es ihn auch für Bitten und Flehen gekostet habe, daß er die Frommen an ihm behalten, daß sie sich nicht zu den Gottlosen begeben haben? Es wird freylich kein Tag hingegangen seyn, daß nicht der gute alte Mann wider Aergerniß, Rotten und Secten hat fechten und streiten müssen. Darum habe ich droben (§. 31.) gesaget, daß diese Väter die fürnehmsten Märtyrer seyn, dieweil sie so manchen Kampf wider die Gottlosen, und so eine lange Zeit ausgestanden haben.

90. Es hat aber Noah seine Nachkommen gesehen bis in das zehente Geschlecht. Denn er ist gestorben, da Abraham bey acht und funfzig Jahren gewesen ist. Sem aber hat nach Abraham gelebet fünf und dreyßig Jahre. Darum hat er mit Isaac gelebet hundert und zehen Jahre, und mit Jacob und Esau funfzig. O wie eine schöne Kirche ist das gewesen, die so eine lange Zeit von so vielen Vätern, die zugleich miteinander gelebet haben, regieret worden ist? Denn so hat es GOtt haben wollen, daß unter so vielen Aergernissen solche Lichter der Kirche leuchten solten, auf daß nicht alles zur Abgötterey geriethen solte.

91. Aber unter diesen allen ist der fromme Noah der höchste und fürnehmste, der die vorige Welt so eine lange Zeit gesehen hatte, und nun hoffete, es würden sich seine Nachkommen, so aus ihm gezeuget waren, das schreckliche Exempel der Sündfluth warnen lassen, daran kehren, bey dem Wort bleiben, und sich in Gottesfurcht halten.

92. Aber der gute alte Vater wird betrogen, und fehlet weit. Denn da kaum hundert Jahre nach der Sündfluth verlaufen waren, machet sich Nimrod an das fromme Geschlecht, verjaget es aus dem Semen, und, dem Exempel seines Vaters Hams nach, der seinen Vater, so nicht von Wein, sondern von Sorgen truncken war, für ein Spectackel ausgerufen und verlachet hatte, richtet er ihm eine neue Kirche und neue Gottesdienste an.

93. Also hat die Kirche einerley Gestalt und Glück gehabt, von der Welt Anfang bis auf uns. Wir wolten auch wol gerne denen Aergernissen begegnen und Rath schaf-

schaffen; aber diese Exempel lehren uns, daß, wie Christus Matth. 18, 7. saget, Aergernisse kommen müssen, und Paulus 1 Cor. 11, 19: Es müssen Secten unter euch seyn.

94. Darum lasset uns zur Gedult schicken, und des Teufels grimmiges Wüten und Pusse, damit er sich unterstehet die Kirche zu zertrennen und zu schwächen, seine Kirche aber zu bevestigen, lernen dulten. Denn wir sind nicht besser, denn die Väter, welche mit vielem Schweiß und grosser Mühe und Arbeit kaum so viel ausgerichtet, und es dahin gebracht haben, daß das Wort erhalten, und nur etliche dem Teufel abgelaufen, und aus seinem Rachen errettet wurden.

95. Denn es hatte die Nimrodische Kirche auch Abraham selbst schier verschlungen. Er ist zurück gehalten worden durch des HErrn Wort, das ihm anzeigete, er solte das gottlose Volck fahren lassen, und ihm ein ander Land und Sitz suchen. Dieses, halte ich, sey durch Sem selbst geschehen. Denn, weil er das Regiment der Kirche führete, und die Verheissung hatte von Christo, so ist er von seinen Enckeln in grossen Ehren gehalten worden, und ist sein Amt eigentlich GOttes Amt gewesen. Was er auch geheissen und geboten hat, das haben seine Enckel angenommen, als ein Wort und Gebot GOttes.

96. Daß derohalben 1 Mos. 25, 22. geschrieben stehet, Rebecca habe den Herrn um Rath gefraget, verstehe ich also, daß sie den Sem, welchem GOtt das Regiment über die Kirche befohlen hatte, um Rath gefraget habe; denn Sem ist gestorben, da Jacob und Esau fünfzig Jahre alt gewesen seyn: und redet GOtt alsdenn selbst, wenn die Heiligen, die des Heiligen Geistes voll seyn, reden. Um diese Zeit hat sich das Königreich in Egypten angefangen; denn, wie die Historie anzeiget, so ist Abraham hinab in Egypten gezogen. Darum ist dieses die fürnehmste Lehre in diesem Capitel, daß man sichet, an welchem Ort die Kirche zu derselben Zeit gewesen, und von welchen Vätern sie regieret worden sey, welche Väter auch zugleich mit einander gelebet haben.

97. Darnach erinnert uns dis Capitel auch deß, daß, nachdem das Fleischessen den Menschen erlaubet worden ist, sie dadurch viel schwächer worden seyn, und haben eher angefangen Kinder zu zeugen, und zu sterben, denn zuvor. Wie wir derohalben zuvor den Tod an einem Apffel gefressen haben, also ziehen wir uns auch fortan den Tod desto eher zu Halse mit mancherley Speise und Völlerey. Denn wenn wir uns an einfältiger Speise genügen liessen, und nicht gebrauchten ausländische Gewürtze, damit man ihm Lust erreget, so würden wir ohne Zweifel länger leben können.

98. Da ich jung war, gedencke ich, daß der mehrere Theil, auch aus den Reichen, Wasser truncken, und die allerschlechteste Speise, und die leicht zu überkommen war, gebrauchten. Etliche huben auch kaum in ihrem dreyßigsten Jahr an Wein zu trincken. Jetzund gewöhnet man auch die Kinder zu Wein, und zwar nicht zu schlechten und geringen, sondern zu starcken und ausländischen Weinen, auch noch wohl zu distillirten oder gebrannten Weinen, die man nüchtern trincket. Was ist es denn Wunder, daß sie kaum ihre Lebzeit halb erreichen, und die allerwenigsten ihr funfzigstes Jahr erleben? Wie derohalben der gefressene Apffel den Tod über uns verursachet und gebracht hat, also dämpfe

sen und verlieren wir dasjenige, so wir noch vom Leben übrig an uns haben, durch Völlerey und mancherley Art in Essen und Trincken.

v. 11. Und Sem lebete darnach (da er Arphachsad gezeuget hatte,) funfhundert Jahr, und zeugete Söhne und Töchter.

99. Hier möchte es wohl den Leser Wunder nehmen, warum Moses, weil er das ganze Leben Sems erzehlet, auch nicht mit anhänget, wie er droben (C. 5. v. 6. 7.) gethan hat, die Worte: **und er starb**? Dieses ist aber leicht zu berichten. Droben hat Moses diese Worte: **er starb**, darum setzen wollen, auf daß das Exempel der Auferstehung und des ewigen Lebens, welches GOtt der ersten Welt in Henochs Person gezeiget hatte, desto klärer und scheinbarlicher wäre. Und hat es Moses darum so rühmen wollen, daß, wenn auch ein unachtsamer Leser, der von den andern allen lieset, **er starb**, auf Henoch käme, still halten (sintemal von dem nicht gesaget wird, er starb; sondern, **GOtt nahm ihn weg**,) und bedencken müsse, wo ihn GOtt hingenommen hätte, wo er wäre, und was er thäte? Denn solche Gedancken bringen einen Leser dahin, der auch mit fremden Gedancken lieset, daß er schliessen muß, daß eine gewisse Hoffnung sey der Unsterblichkeit und eines andern Lebens, welches nicht vor der Welt, sondern vor GOtt ist.

100. Hier entstehet auch noch eine andere Frage: Wie Arphachsad zwey Jahr nach der Sündfluth gezeuget sey, dieweil er der dritte Sohn Sems ist? wie Moses im vorigen Capitel (v. 22.) angezeiget hat. Denn der **erste Sohn** Sems ist gewesen **Elam**, von dem die Perser seyn: und diesem gehörete das Königreich Babel, ist aber daraus von Nimrod vertrieben worden. Assur rechnet man für den andern Sohn, der da bey der verfluchten Abgötterey Nimrods nicht seyn wolte, und auch davonzog in Assyrien, und daselbst bauete die Stadt Ninive. Diesen zweyen folget Arphachsad, von welchem Moses saget, daß er zwey Jahr nach der Sündfluth geboren sey, und saget doch auch ausdrücklich, daß Sem hundert Jahr alt gewesen sey, da er Arphachsad gezeuget hat. Nun ist Sem zur Zeit der Sündfluth hundert Jahr alt gewesen, ꝛc.

101. Hierauf antwortet einer dis, der andere das. Aber erstlich, ist es so grosse Gefahr nicht, wenn man solches gleich nicht eigentlich wissen kan. Für das andere, daß ich gleichwol auch etwas darauf antworte, ist es nicht unbequem, daß man dieses, so Moses hier saget, daß Arphachsad zwey Jahr nach der Sündfluth geboren sey, verstehe von der Zeit, da sich die Sündfluth angefangen hat; daß dieses die Meynung sey, daß Arphachsad geboren sey zwey Jahr darnach, da die Sündfluth angegangen war. Die Sündfluth aber hat gewähret ein Jahr und zehen Tage.

102. Dargegen wird dieses aufgebracht, und sagen etliche also: Wie denn, so dem also sey, dieses wahr seyn könne, daß Elam und Assur vor Arphachsad geboren seyn: denn so müssen sie alle drey in einem Jahr geboren seyn? Antwort: Dis hindert uns auch nichts, wenn wir gleich setzen, daß ihrer zum erstenmal zwey miteinander auf einmal geboren seyn. Aber, wie gesaget, gehet davon unserm Glauben keine Gefahr zu, wenn wir solches gleich nicht wissen. Denn das ist gewiß, daß die Schrift nicht lüget. Was derohalben aufgebracht und gesaget wird, das zu Rettung der Ehre

und Ruhms der Schrift dienet, iſt nützlich und gut, ob es wol nicht ſo gantz und gar gewiß iſt.

v. 12. 13. Arphachſad aber war fünf und dreyſig Jahr alt, und zeugete Salah, und lebete darnach vierhundert und drey Jahr, und zeugete Söhne und Töchter.

103. Hier ſiehet du, daß die Väter nach einem ſo groſſen Schaden und Jammer des menſchlichen Geſchlechtes geeilet haben, Kinder zu zeugen [und ihnen wieder ein Geſchlecht zu erwecken], ſonſt würden ſie ſich für Traurigkeit und Hertzeleid deſſelben länger enthalten haben; wie ſich Adam und Heva enthielten, nachdem ihr Sohn Habel von ſeinem Bruder erwürget war.

v. 14-26. Salah war dreyſig Jahr alt, und zeugete Eber, und lebete darnach vierhundert und drey Jahr, und zeugete Söhne und Töchter ꝛc. ꝛc.

104. Hier kommen wir nun auf den Eber, von welchem Moſes oben (C. 10. v. 21.) geſaget, und Sem den Vater aller Kinder Eber genennet hat. Nun habe ich aber droben (c. 10. §. 81. 83.) geſagt, warum dieſes geſchiehet, nemlich erſtlich, um der Ehre und Reverentz willen des HErrn Chriſti; darnach auch darum, daß um die Zeit dieſes Eber die ſchreckliche Verwirrung der Sprachen eingefallen iſt. Weil derohalben Sem ſein Geſchlecht ſonderlich geliebet, und vor andern hat ehren wollen, ſo hat er ihn zu einem Regenten und Hohenprieſter der Kirche erwählet, daß man wiſſen könte, woher die Kirche, und der HErr Chriſtus käme. Darum läſſet es ſich anſehen, daß dieſer Eber ein ſehr hoher Mann geweſen ſey, der da unter dem wüſten Weſen, ſo in der Kirche GOttes Nimrod angerichtet hat, an der reinen Lehre, am Glauben und der Verheiſſung der erſten Väter veſt gehalten hat.

105. Derohalben er mit ſolcher ſeiner Beſtändigkeit und Tugend verdienet hat, daß aus Angeben und Gewalt des heiligen Patriarchen Sem, die Kirche von ihm ihren Namen gekriget hat, und Ebräer genannt ſeyn, welche die Lehre und den Glauben dieſes heiligen Vaters Heber behalten haben, und hat die Kirche dieſen Namen behalten bis auf die Zeit des HErrn CHriſti.

106. Darum laſſet uns die Gedancken und Phantaſey des Rabbi Salomonis, der da ernſtlich vorgiebt, daß die Ebräer alſo genannt worden ſeyn von dem Durchzug durch den Fluß Euphraten, und ihm in dieſer Meynung auch folget Burgenſis, der zu ſolchem Gezäncke Luſt hat, verachten und verwerfen. Lyra verſtehet es beſſer, wiewol er die Urſache dieſes Namens ſo gar klar nicht anzeiget, nemlich, daß die Kinder Eber die reine Lehre und rechte Religion, welche Eber fleißig bewahret und vertheidiget hatte, daß ſie von Nimrod und den andern Abtrünnigen nicht gefälſchet würde, behalten haben. Und iſt aus dieſer Kirche Abram auch geweſen, der durch ſein gantzes Leben mit Eber gelebet hat. Drum er denn auch ein Ebräer genannt worden iſt, daß er in der Verheiſſung und im Glauben Ebers gelebet hat. Denn Eber iſt geſtorben, da Abraham ſchon vier und ſechzig Jahr todt geweſen war.

107. Alſo habt ihr nun die Hiſtorien der erſten Welt, welche Moſes darum ſo fleißig beſchrieben hat, auf daß man wüſte, wie die Verheiſſung von Chriſto zu allen Zeiten weiter gekommen und fortan gepflan-

gepflanzet iſt. So derohalben jemand dieſes will nennen die Hiſtorie der erſten Kirche, wird er nicht irren; denn um die Gottloſen bekümmert ſich der Heil. Geiſt nichts. So wird ihrer auch unter den Menſchen bald vergeſſen, und werden begraben in die Hölle. Daß ſich aber GOtt der rechten Kirche annehme, ſehen wir, und der Heilige Geiſt deshalben ſo fleißig anzeiget, wie ſie vom Anfang der Welt fortgepflanzet [regieret und erhalten] ſey.

108. Darum hat ihr die Kirche zu allen Zeiten an dieſem erſten Buch Moſis ſehr groß und viel laſſen gelegen ſeyn, und es allezeit hoch und theuer geachtet. Denn, ſo man dieſes einige Buch verlöre, könte man gar nicht wiſſen, wie es durch zwey tauſend Jahre in der Kirche zugegangen wäre [wo ſie geweſen, wo ſie geblieben, und wie ſie regieret und erhalten worden wäre].

109. Und halten wir, die wir ſo lange hernach dieſen Patriarchen folgen, dieſelbigen heiligen Regenten der erſten Kirche, als Adam, Seth, Noah und Sem, billig hoch und theuer, und ermeſſen aus unſerem Creutz und Leiden, welches unſer kurtzes Leben viel leichter und erträglicher machet, daß ihre Noth weit, weit gröſſer muß geweſen ſeyn. Denn ſie haben viel hundert Jahre wider des Teufels und der Welt Grimm, Anlauf und Anfechtung ſtehen, und darwider ſtreiten müſſen, haben auch endlich durch den Glauben an die Verheiſſung von des Weibes Saamen geſieget, und alles Unglück überwunden, bis ſie endlich von GOtt aus dieſem Kampf abgefordert ſeyn, und hinter ſich gelaſſen haben ein Geſchlecht, ſo wohl erzogen geweſen, und in die Fußſtapfen ſeiner Vorfahren getreten iſt. Darum, obwol die Kirche niemals zur Ruhe und in beſtändigem Friede geſeſſen iſt, ſo hat ſie doch in den allergrauſamſten Püffen und Anfechtungen ausgehalten, und iſt ſtehen geblieben.

110. Auf daß nun ſo ein trefflicher Schatz und Wohlthat zu ewigen Zeiten unvergeſſen bleiben möchte, ſo hat ſolches alles Moſes in dieſen eilf Capiteln treulich und fleißig beſchrieben: damit er denn auch uns, die wir die Lehre und Religion geſund, rein und rechtſchaffen haben und behalten, auf dieſe Hoffnung treibet, daß wir es dafür gewißlich halten, daß die Gottloſen zu unſerer Zeit auch zu boden gehen werden, die Kirche aber wird obliegen und triumphiren.

Dem Chriſtlichen Leſer, D. Martin Luther.

Demnach hoffe ich, daß dieſe meine Arbeit und Auslegung frommen Chriſten ja zu etwas dienen und angenehm ſeyn wird. Ich zweifele auch nicht, es wird uns, die wir in dieſes der Welt Alter und Unwitz gerathen ſeyn, keiner verdencken, ſondern gerne zu gut halten, ſo wir nicht überal erreichet haben den Geiſt ſolcher groſſen und theuren Männer, ſo der erſten Welt Regenten geweſen ſeyn, und die Lehre und Religion mit dem rechten Gottesdienſt rein und ungefälſchet, bis auf Abraham, welcher nach den erſten zwey tauſend Jahren die Welt fortan regieret hat, gepflanzet und übergeben haben. Deſſelben Hiſtorie wollen wir, ſo viel uns GOtt zu unſerm Vornehmen und Fleiß Gnade verleihet, auch handeln und erklären. GOtt, dem Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, ſamt dem Heiligen Geiſt, ſey Lob und Preiß für dieſe und alle andere Wohlthaten immer und ewiglich, Amen.

IV. Theil,
Von dem Heil. Vater Abraham.

* Von der Hiſtorie der Heil. Patriarchen.
  a. Die Verbindung dieſer Hiſtorien mit der Hiſtorie Abrahams §. 111. 112.
  b. Daß dieſe Hiſtorie weit übertrifft alle weltliche Hiſtorien §. 113.

Von dem Heil. Vater Abraham.

1. Wie mit ihm eine neue Kirche angehet §. 114.
2. Wie die Verheiſſungen, ſo ihm geſchehen, ein ſolches Licht, desgleichen die Kirche vorher nie gehabt §. 115.
   * Wie man ſich bey dunckelen Stellen Heil. Schrift zu verhalten §. 116. 117.
3. Ob Abraham der erſtgeborne Sohn geweſen §. 118-121.
4. Warum er zuerſt unter ſeinen Brüdern geſetzt wird §. 120. 121.
5. Warum Moſes ſechtzig Jahre von ſeinem Alter ausgelaſſen §. 122. 123.
   * Warum Lutherus ſolche Fragen berühret, davon man nichts gewiſſes weiß §. 124.
6. Von ſeinem Ausgang aus Chaldäa, was die Jüden hiebey fabuliren §. 125.
7. Daß er anfänglich ein Götzen-Diener geweſen, und von der Nimrodiſchen Rotte verführet worden §. 125. 126. 127.
   * Warum die Heil. Schrift die Fehler der Heil. Männer aufzeichnet §. 128.
   * Von der Sara woher ſie ſtammet, und warum die Heil. Schrift ihre Unfruchtbarkeit erwehnt §. 129. 130.
   * Daß das Kinderzeugen eine beſondere Gabe, und von der Erbſeuche der Natur wohl zu unterſcheiden §. 131.
   * Daß Thara mit ſeinem Geſchlecht verführet, aber von Sem wieder auf den rechten Weg gebracht §. 132.
   * Von Ur in Chaldäa.
     a. Ob es ein Name des Orts oder eines Abgottes §. 133. 134.
     b. Woher es den Namen erhalten §. 134.
        * Auf was Art falſcher Gottesdienſt entſtehet §. 135.
        * Warum die Anabaptiſten und Sacramentirer ſo groſſen Beyfall gefunden §. 136.
        * Warum der gemeine Mann falſchen Lehrern Beyfall giebt §. 137.
     c. Warum es heißt: Ur Chaſdim §. 138.
        * Götzendienſt der Perſer, und des Pabſtes Pracht §. 139.
        * Wie der Beyſpiel und Aberglauben eine Zeit wie die andere bleibt §. 140.
     d. Der Jüden Gedancken davon §. 141.

111. Hier werden wir nun anheben den dritten Theil dieſes erſten Buchs Moſis. Denn im erſten wird beſchrieben die Hiſtorie der erſten Welt bis auf die Sündfluth. Im andern, das, ſo nach der Sündfluth bis auf Abraham geſchehen iſt; welches alles wol eine ſehr kurtze Hiſtorie ſcheinet, wenn man ſie rechnen will gegen diejenigen Geſchichte, davon die Welt viel hält. Aber hierin übertrifft ſie alle, obwol herrliche Hiſtorien der Welt, daß ſie anzeiget, beydes, daß GOtt mit dem heiligen Mann geredet, als auch, daß die Verheiſſung von dem zukünftigen Chriſto dem Patriarchen Sem geſchehen, mit dem Beding, daß auch Japhet derſelben Verheiſſung theilhaftig ſolte werden. Dieſe Verheiſſung hat zu denſelben Zeiten vorgeleuchtet wie eine Sonne, daß die Frommen den Tag Chriſti von ferne ſehen, und in dieſer Hoffnung überwinden möchten, was ihnen die undanckbare Welt und der erbitterte Feind, der Satan, für Unluſt, Jammer und Noth zufügen würden.

112. Nun folget der **dritte Theil**, oder dritte Buch, darinnen nicht allein ein neu Geſchlecht, ſondern auch eine neue Verheiſſung angehet. Denn warum wolten wir nicht eine neue Welt oder Geſchlecht dieſes nennen, zu welchem ein neues Wort vom Himmel herab geſandt wird? Und iſt dieſes gar ein köſtlicher Schmuck und ſonderliche Ehre, die GOtt dem Abraham erzeiget, daß er mit ihm redet, und ihm die Verheiſſung vom Saamen, darinnen alle Völcker ſollen geſegnet werden, fürhält.

113. Dergleichen findeſt du in keinen welt-

weltlichen Historien nicht. Denn was darinnen sonderliches und rühmliches ist, gehöret alles zu der Ehre und sonderlichen Freyheit, die dem Menschen von GOtt gegeben ist, da ihm befohlen wird, daß er soll herrschen über Fische im Meer, und Vögel unter dem Himmel, ꝛc. das ist, in weltlichen Historien findest du nichts anders, denn solche Geschichte, welche durch menschliche Vernunft, Weisheit und Geschicklichkeit ausgerichtet und geschehen sind. Dargegen GOttes Wort gar viel ein gröſſerer und edlerer Schatz und Gabe ist. Wie denn auch der Geist, durch welchen der Christen Hertzen regieret werden, eine gröſſere Gabe ist, denn die Vernunft immer seyn kan. Darum sind dieses alles zeitliche Dinge; jenes aber sind himmlische und göttliche Dinge, darum wir sie billig groß achten, und uns darüber verwundern.

114. Ob derohalben wol zu Abrahams Zeiten viel Patriarchen noch beym Leben gewesen sind; (denn da Noah starb, war Abraham acht und funfzig Jahr alt, Sem aber hat nach Abrahams Tod gelebet ein und dreyßig Jahr, so haben auch nach ihm etliche von seinen Vorfahren gelebet;) so sagen wir doch mit Recht, daß sich mit Abraham eine neue Welt und neue Kirche angefangen habe, dieweil GOtt an Abraham anhebet von neuem seine Kirche zu unterscheiden von allen Völckern, und hinzu thut eine sehr klare und herrliche Verheissung von dem HErrn Christo, in welchem alle Völcker sollen gesegnet werden.

115. Darum heben wir hier billig ein neues Buch an, weil ein neues Licht vom Himmel herab leuchtet, welches da anzeiget, daß aus Abrahams Geschlecht Christus soll geboren werden: prediget auch auf das allerliebliche von seinem Amt, nemlich, daß er der gantzen Welt einen Segen bringen, das ist, für der Welt Sünden genung thun wird, uns auf diese Weise (und durch dieses Mittel) wiederum mit GOtt versöhnen, und das ewige Leben geben. Zu diesem Trost kömmt auch dieses, daß er den Ort meldet und bestimmet, darinnen Christus soll geboren werden. Denn dieweil das Land Canaan dem Geschlecht Abrahams verheissen wird, aus Abrahams Geschlecht aber Christus solte geboren werden: so ist es ja gewiß, daß Christus im Lande Canaan und aus den Juden wird geboren werden. Ein solches Licht hat die Kirche vor Abraham nicht gehabt; darum entstehet und wächset nun eine neue Kirche daher, weil ein neues Wort anhebet zu leuchten.

v. 27. 28. Dis sind die Geschlechte Tharah: Tharah zeugete Abram, Nahor und Haran; aber Haran zeugete Loth. Haran aber starb vor seinem Vater Tharah in seinem Vaterland, zu Ur in Chaldäa.

116. Dieses ist der dunckelsten und schwersten Texte einer im alten Testament, darum hat er viel Fragen verursachet, welche ein fleißiger Leser hin und wieder bey den alten und neuen Lehrern finden wird. Da ich derohalben auch des rechten Verstandes fehlen würde, will ich mich schützen mit St. Pauli Meynung, und daran meines Bedünckens recht thun. Denn da er, St. Paulus, auch über solche schwere Händel kömmt, saget er 1 Timoth. 1, 4. man solle auf die Geschlecht-Register nicht acht haben, darum, daß sie zu unzählichen Fragen Ursach geben. Es kömmt aber darzu ein anderer Fehler, daß ehrgeitzige Köpffe dieses für ein grosses Lob und Ruhm halten, wenn sie von schwe-

ren

ren und dunckelen Sprüchen der Schrift frey urtheilen, und hernach ihre Meynung steif und veſt vertheidigen können: und iſt solches ein Stück, ſo unſerer gebrechlichen Natur eingepflantzet iſt, dafür ſich ein Ausleger der heiligen Schrift fleißig hüten ſoll.

117. Solche dunckele Sprüche findet man auch wol in heydniſchen Büchern, die man pfleget zu nennen Cruces Grammaticorum, das iſt, darüber man ſich zu plagen und zumartern muß. In denſelben mögen ſich ſcharfſinnige Köpffe wohl verſuchen, und ihres Gefallens ſchertzen, denn dabey iſt keine Gefahr: aber in der heiligen Schrift ſoll man allein über der Wahrheit veſt halten, und dieſelbige ſteif vertheidigen. Von dunckeln Dingen aber, und dabey etwas zweifelhaftes iſt, ſoll man andere urtheilen laſſen.

118. So iſt nun bey dieſem Text hier dieſes die erſte Frage: Ob Abraham, dieweil er hier zuerſt gerechnet wird, ſey geweſen der Erſtgeborne oder nicht? und kommen über dieſer Frage etwas hart und ernſtlich zuſammen Lyra und Rabbi Salomo. Lyra ſaget, er ſey nicht der Erſtgeborne geweſen, und machet deß ſeine Rechnung alſo: Sara, ſpricht er, iſt Harans Tochter geweſen, Abraham aber iſt nur zehen Jahr älter geweſen, denn ſein Weib. Denn ſo ſpricht er unten im ſiebenzehenten Cap. v. 17: Soll mir hundert Jahr alt ein Kind geboren werden, und Sara neuntzig Jahr alt gebären? Darum ſcheinet es ja unmöglich zu ſeyn, daß Abraham älter ſolte geweſen ſeyn, denn ſein Bruder Haran, welches Tochter nur zehen Jahr jünger iſt, denn Abraham.

119. Dieſes iſt eine gute Rechnung und ſtarcker Beweis. Denn ſo Abraham nur zehen Jahr älter iſt, denn ſeines Bruders Tochter, und doch älter gemachet wird, denn ſein Bruder: ſo folget ja, daß Haran zum wenigſten bey ſeinen acht Jahren geweſen, da Sara geboren iſt. Nun will aber das gantz und gar nicht zuſammen ſtimmen.

120. Warum wird denn, möchteſt du ſagen, Abraham zuerſt geſetzet? Darauf giebet Auguſtinus dieſe Antwort: Man ſolle nicht darauf ſehen, wie unter Abraham und ſeinem Bruder einer dem andern in der Geburt gefolget habe, ſondern man ſoll darauf Achtung geben, daß hier gedeutet wird auf die künftige Ehre und Herrlichkeit, damit Abraham alle ſeine Brüder übertroffen hat. Denn er hat müſſen vornan geſetzet werden, als das Haupt und der Stamm des folgenden Geſchlechtes. Dieſes iſt Lyrä Meynung, darwider warlich nichts kan aufgebracht werden, ſo Sara eine leibliche Tochter des Harans geweſen iſt. Jedoch kan ſie wol entweder von der Mutter, welche Haran als eine Wittfrau geehelichet hat, mitgebracht, oder von Haran ſelbſt an Tochter ſtatt aufgenommen ſeyn; daß ſie alſo Harans Tochter, aber nicht leibliche Tochter genennet wird. Und ſo auf dieſe Weiſe Sara des Harans Tochter geweſen iſt, ſo ſchleuſt Lyra Argument und Beweiſung nichts.

121. Dieſe Rechnung läſſet Rabbi Salomon fahren, und ſchleuſt dem Buchſtaben nach, daß Abraham der Erſtgeborne geweſen ſey; in welchem, ob er wol, wie die Jüden gern und fleißig thun, Abraham, als einen Vater der Jüden, ehret und rühmet, ſo bin ich doch ſchier ſelbſt auch der Meynung, daß ich es dafür halte, er ſey der Erſtgeborne geweſen.

122. Die andere Frage iſt noch viel ſchwerer, darauf doch weder Lyra noch andere Lehrer Achtung gegeben haben; nem-

nemlich, daß sich in Abraham verlaufen sechzig Jahr. Denn die Rechnung, so der Text mit sich bringet, ist leicht. Tharah ist siebenzig Jahr alt, da er Abram zeugete: nun gehet aber Abram, da er fünf und siebenzig Jahr alt, von Haran, darinnen Tharah gestorben ist, aus. Wenn du derohalben diese Jahre zusammen rechnest, so findest du hundert und fünf und viertzig Jahre. Da aber die Historie die Jahre Tharah rechnet, meldet sie klärlich, daß er gestorben sey, nachdem er gelebet hatte zweyhundert und fünf Jahr. Darum ist nun die Frage, wie man diese Jahre erweisen könne?

123. Nun will es sich gar nicht schicken, daß man in solchem Fall kühnen Leuten folgen wolte, welche, sobald ein solcher schwerer Handel vorfällt, daher sagen dürfen, es sey ein öffentlicher Irrthum, und unterstehen sich kühnlich und ohne Scham, fremde Bücher zu verbessern. Meines Theils zwar weiß ich noch nicht, was ich auf eine solche Frage recht antworten solle, so ich doch die Jahre der Welt fleißig zusammen gebracht und gerechnet habe. Darum schliesse ich nun mit demüthigem Bekäntniß meines Unverstandes, wie denn billig, (denn allein der Heilige Geist ist, der alles weiß und versiehet,) also, daß GOtt aus gewissem Rath es also geschicket hat, daß sich in Abraham diese sechzig Jahre verlaufen solten, darum, daß sich nicht jemand unterstünde, aus der gewissen Rechnung der Jahre der Welt etwas gewisses von der Welt Ende zu prophezeyen. Denn, ob GOtt wol Zeichen des Jüngsten Tages weiset, will auch, daß dieselbigen vor Augen und gesehen sollen seyn; so will er doch nicht, daß man von diesem Tage etwas gewisses, ja auch nicht das Jahr wissen soll; auf daß fromme Christen in Erwartung dieses allerliebsten und frölichsten Tages für und für ihren Glauben und Gottesfurcht zu üben haben. Anders weiß ich auf diese Frage nicht zu antworten.

124. Und habe solches darum von diesen zweyen ersten Fragen sagen wollen, damit nicht jemand meynete, daß ich von solchen Fragen nichts wisse, oder davon gelesen hätte. Wenn wir nun auch hierinnen fehlen, daß wir dafür halten, Abraham sey der Erstgeborne gewesen, so ist es doch ein solches Fehlen, das dem Glauben keinen Schaden thut, noch uns verdammet. So habe ich auch diese meine Meynung um Lobes willen nicht dargethan, sondern weiß, daß GOTT seine Gaben nicht darum austheilet, daß wir damit über andere herrschen und Gewalt haben, oder anderer Meynung und Gutdüncken verachten sollen; sondern, daß wir damit denen, die in solchem Fall unsers Raths und Hülfe bedürfen, dienen sollen.

125. Daß nun der Text weiter meldet, daß Haran gestorben sey vor seinem Vater, in dem Lande, darinnen er geboren war, ist leicht zu verstehen. Denn er will anzeigen, daß Haran gestorben sey eher, denn Abraham mit seinem Vater Tharah aus Chaldäa gezogen ist. Der Juden Geschwätz aber hiervon, welches auch Lyra erzehlet, lasse ich gerne unterwegen, nemlich, daß Haran in ein Feuer geworfen, und also gestorben sey; Abraham aber sey im Feuer erhalten, weil er einen stärckern Glauben gehabt. Denn Josua ist mehr zu gläuben, der in seinem vier und zwanzigsten Capitel v. 2. klar saget: **Eure Väter wohneten vor Zeiten jenseit dem Wasser, das ist, im Lande Mesopotamia, Tharah, Abrahams und Nahors Vater, und dieneten andern Göttern.**

Dieſes iſt viel ein ander Zeugniß, denn das, ſo die verlogenen Juden dem Abraham geben, welches Glauben ſie allein um des fleiſchlichen Ruhms und Ehre willen loben, auf daß ſie ſich eines ſolchen Vaters deſto mehr zu rühmen haben. Wenn ſie ihn aber alſo loben wollen, wie ihn die Schrift lobet, ſo müſſen ſie bekennen, daß er ein gottloſer Götzendiener geweſen iſt: denn ſolches bezeuget Joſua.

126. Darum iſt dieſes gar ein ſchrecklich Exempel, daß ſich Nimrods Rotte oder Ketzerey zu Babel alſo gemehret hat, daß ſie auch mit ihrem Gift der Heiligen Nachkommen beſchmitzt und verderbet. Es hat wol der fromme Mann Sem den rechten Gottesdienſt behalten, und iſt von der reinen Lehre nicht abgewichen: aber wie wird er wol von den Nimrodiſchen verachtet und verſpottet worden ſeyn; ſintemal auch Tharah, Nahor und Abram von ihm treten, und begeben ſich zu des Satans Kirche?

127. Wie wir uns derohalben ein ſolch Exempel billig ſollen warnen und vermahnen laſſen, alle Sicherheit ablegen, und in GOttes Furcht leben, nachdem wir ſehen, daß nicht allein dieſe Väter, ſo zur Seiten hinaus in einander gefreundet, in Irrthum und Abgötterey geführet worden ſind, ſondern auch der rechte Stamm der Kirche ſelbſt, als Tharah und Abraham. Alſo iſt das auch ein herrlich und ſchön Exempel der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, daß er ſolche abgöttiſche Leute nicht verwirft, ſondern hält ſie von ihrem Irrthum ab, und bringet ſie wiederum durch ſein Wort zurecht.

128. Der Pabſt machet aus ſeinen Heiligen eitel reine Engel, ja, vielmehr hölzerne Götzen und Stöcke, die nichts menſchliches an ihnen haben. Die heilige Schrift aber zeiget an, daß die fürnehmſten Helden der Kirche Menſchen geweſen, das iſt, oft gefallen ſind und geſündiget haben, und doch von dem gnädigen und barmhertzigen GOTT wiederum zu Gnaden angenommen worden ſind. Darum dienen ſehr nützlich ſolche Exempel darzu, daß man zugleich damit den Hertzen Gottesfurcht einflöſſet, und unterhält den Glauben oder Vertrauen auf die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes.

v. 29. 30. Da nahmen Abram und Nahor Weiber. Abrams Weib hieß Sarai, und Nahors Weib, Milca, Harans Tochter, der ein Vater war der Milca und der Jiſca, und hatte kein Kind.

129. Dieſer Meynung ſind die Lehrer faſt alle, daß ſie es dafür halten, Jiſca ſey eben die, welche oben Sarai hieß, und welche Abraham zum Weibe genommen hat. Mich aber düncket, daß darum alhier Haran ein Vater der Milca und der Jiſca wird genannt, auf daß Moſes anzeige, daß Sarai nicht eine natürliche Tochter Harans geweſen, ſondern ſey entweder geweſen ſeine Stieftochter, oder eine an Tochter ſtatt Angenommene. Doch will ich keinem wehren, daß er nicht dem folge, welches er meynet, daß es der Wahrheit am ähnlichſten ſey; unſer Glaube darf deswegen gleichwol keine Gefahr ausſtehen.

130. Daß aber die Schrift ſaget, Sarai ſey unfruchtbar geweſen, geſchiehet darum, daß wir ſehen, daß auch zur ſelben Zeit Kinder gebären für einen groſſen Segen Gottes ſey gerühmet und gepreiſet worden: wie die Schrift Sarai Unfruchtbarkeit als einen ſonderlichen Jammer und Elend anzeucht. Mit dieſem Jammer ſtrafet oder ver-

versuchet vielmehr in diesem sündlichen Leben, darinnen wir um der Sünde willen als in der Hölle seyn, der allmächtige GOtt diesen heiligen Mann: daß, weil alle Gottlose viel Kinder und Gesinde, und ein groß Geschlecht haben, er allein eine unfruchtbare Ehe besitzen muß. Aber doch hat GOtt nicht allein Abraham also versuchen wollen; sondern solches muste darzu dienen, daß dadurch dieses Wunderwerck GOttes Barmhertzigkeit, Krafft und Wahrheit desto gewaltiger bewiesen und gepreiset würde: daß Sara, als ein unfruchtbares, und nun zum Kindertragen veraltetes und untüchtiges Weib, dennoch einen Sohn gebieret, von welchem ein so grosses Volck und so grosses Geschlecht gezeuget und gebauet wird.

131. Also sollen wir auch bey diesem Text billig auf das Achtung geben, daß der Heilige Geist zwischen der Erbseuche der Natur, die durch die Sünde verderbet ist, und seinem Werck, das ist, die Kinder gebären, einen Unterscheid machet: und hebet diese Gabe und Segen nicht auf um der verderbten Natur willen, sondern preiset auch in dieser verderbten Natur, die in Unzucht und grimmiger Lust wie ein unvernünftig Thier daher gehet, die Gabe Kinder zu gebären, als einen trefflichen Segen GOttes. Denn, wo dem nicht also wäre, würde die Schrift der Unfruchtbarkeit Saräi, die mit Abraham verehlicht ist, nicht gedacht haben.

v. 31. 32. Da nahm Tharah seinen Sohn Abram, und Loth, seines Sohnes Harans Sohn, und seine Schnur Sarai, seines Sohns Abrams Weib, und führete sie von Ur aus Chaldäa, daß er in das Land Canaan zöge. Und sie kamen gen Haran, und wohneten daselbst. Und Tharah ward zweyhundert und funf Jahr alt, und starb in Haran.

132. Dieses ist der andere Knote, aber leichter aufzulösen, und richtiger, denn der erste. Denn, daß dieser Text schwer scheinet, kommt daher, daß in der Apostel Geschicht im siebenten Cap. v. 2. 3. Stephanus saget, daß GOtt der Herrlichkeit erschienen sey dem Abraham, **da er noch in Mesopotamia gewesen, ehe er im Lande Haran gewohnet, und zu ihm gesagt habe: Gehe aus dem Lande und von deiner Freundschaft, und zeuch in ein Land, das ich dir zeigen will**; hier aber saget Moses, daß Abraham nach seines Vaters Willen gen Haran gezogen sey; und im folgenden Capitel saget er, daß Abraham nach seines Vaters Tode, so im Lande Haran geschehen, durch göttlichen Befehl aus Haran sey gerufen worden. Wer nun hier demüthig klügeln wolte, und seinen Gedancken nicht zu viel nachgeben, könte leichtlich zusammen bringen und vereinigen, was Moses und Stephanus sagen; und will ich unten im zwölften Capitel (§. 133. 134.) meine Meynung hiervon auch anzeigen. Denn hier ist genug, daß man anzeige, daß Tharah mit seinem Geschlecht von der Nimrodischen Rotte verführet, vom Glauben abgetreten, und ein Abgöttischer worden sey. Jedoch, da er von dem heiligen Patriarchen Sem vermahnet wird, nimmt er ihm für, die Nimrodische Gesellschaft zu verlassen.

133. Von der **dritten Frage**, so hier vorfällt, müssen wir auch etwas sagen, und ist eine grammatische Frage: Was Ur sey in Chaldäa: ob es ein Name sey eines

emes Ortes, oder Abgottes in Chaldäa; denn Ur heisset ein Licht oder Feuer, wie davon auch **Urim** genennet wird, 2 B. Mos. 28, 30. das **Amtschildlein**, welches Aaron an seinem Leibrock tragen muste, davon der HErr Bericht gab. Ob man aber nun für gewiß nicht sagen kan, was es gewesen sey, so ist doch das gewiß, daß es den Namen vom Licht oder Glantz gehabt habe. Und bin ich in dieser Meynung, daß ich es dafür halte, daß Ur ein Name eines Ortes sey, welcher doch also, wie oft geschichet, vom abgöttischen Gottesdienst, der alda sonderlich im Schwang gegangen, genannt sey. In Deutschland haben wir dergleichen Namen derer Oerter auch, die aber aus andern Ursachen denselben beygelegt worden sind, als, Lichtenfels, Lichtenstein, Lichtenburg.

134. Es lässet sich aber ansehen, daß dieser falsche Gottesdienst daher verursachet worden sey, daß GOtt seine Gnade den Vätern angezeiget hat durch ein Licht oder Feuer, welches vom Himmel herab fiel, und die Opffer, die man GOtt zu Ehren that, verzehrete. Denn dieses war ein Zeichen, daß GOtt an solchem Opffer und Dienst Lust und Gefallen hätte; wie Elia Historie 1 Kön. 18, 38. anzeiget: und gebeut GOtt im Gesetz, 3 Mos. 6, 12. daß man das Feuer auf dem Altar soll brennen und nimmer verlöschen lassen, daraus man die Opffer anzünden und verbrennen muste: und haben auch solches die Heyden nachgethan, wie die Historien anzeigen. Daß ich es also gäntzlich dafür halte, daß Nimrods Rotte, dem Exempel der rechten Religion nach, hier ein sonderliches herrliches Feuer angerichtet hat, auf daß dadurch der rechte Gottesdienst der Väter gering gehalten und verachtet würde, als welche nichts sonderliches noch etwas voraus hätten. Von diesem Feuer ist hernach der Name an den Ort gefallen, daß Ur eine Stadt ist genannt worden, darinnen dieser Gottesdienst am meisten ist im Schwang gegangen, und darzu die Leute gelaufen sind: wie hernach bey den Jüden ein grosses Zulaufen gen Jerusalem gewesen ist, und zu unsern Zeiten gen Rom. Und zeiget Josua Cap. 24, 2. an, daß Tharah selbst, Nahor und Abraham, dieser Abgötterey angehangen, und sie für recht gehalten haben.

135. Daß also die Exempel aller Zeiten in der Welt lehren, daß das Wort der Wahrheit, und die rechten Gottesdienste, von dem gemeinen Haufen der Leute verachtet werden. Wenn derohalben neue Lehrer auftreten, so bringet man zu ihnen juckende Ohren; und gehet gleich also, wie Moses 5 B. Cap. 29, 19. saget, daß **die Trunckenen mit den Durstigen dahin fahren.** Die falschen Lehrer sind zum Lehren behend und fertig, so ist das gemeine Volck zum Hören überaus begierig; darüber werden das Wort und die rechten Gottesdienste verloren.

136. **Die Wiedertäufer** kommen daher mit einer neuen Lehre, man solle die Kinder nicht täufen, darum, daß sie, weil sie ohne Vernunft sind, und das Wort nicht verstehen, den Glauben nicht haben können. Weil derohalben der gemeine Mann von uns dergleichen nicht höret, fället er zu, und nimmt die Lehre mit grossem Beyfall an. Also streiten die Sacramente-Schwärmer, **Zwinglius**, Oecolampadius, und ihres gleichen, darüber, daß Christus, da er saget, das ist mein Leib, nicht wolle verstanden haben, daß er mit oder unter dem Brod seinen Leib austheile, sondern, daß allein schlecht Brod genommen und Wein getruncken werde, und nicht Christi Leib und Blut.

137.

137. Von ſolchen Lehrern hält der gemeine unverſtändige Mann viel, und folget ihnen: uns aber, die wir uns von Chriſti Wort nicht laſſen abbringen, hält er für die, ſo nichts reiners noch beſſers ſind, denn die Papiſten ſelbſt. Dieſes iſt der Welt Gewohnheit, die pfleget vor GOttes Wort einen Eckel zu haben: und was neu iſt, da fället ſie zu und hält es für recht. Und hat ſolches eben die Stadt Ur, davon Moſes hier redet, berufen gemacht; alſo, daß ſie um ihres neuen Gottesdienſtes willen vor andern Städten in Chaldäa einen Namen bekommen und berufen worden iſt.

138. Das Ebräiſche Wort, Chasdim, bedeutet die Chaldäer. In der Meynung aber bin ich, daß um des neuen Gottesdienſtes willen Ur genennet ſey, Ur Chaſidim: als wolteſt du ſagen, eine Stadt der Heiligen; wie man Rom genannt hat die fürnehmſte Kirche und Haupt aller andern Kirchen. Moſes aber verkehret das Wort; als wolte er ſagen: ihr ſeyd nicht Chaſidim, Heilige, ſondern Chasdim, Chaldäer; denn zu ſolchen Deutungen eines Worts auf ein anderes haben die Propheten Luſt: wie Micha Cap. 1, 11. Schánam, Zánam genennet, Oſeas nennet Bethel, Bethave, C. 10, 8.

139. Und ſind ſolcher Abgötterey Fußſtapffen, wie der Heyden Hiſtorien zeugen, hernach eine lange Zeit geblieben bey den Perſern. Denn der König in Perſia hat gehabt ein heiliges Feuer, welches die Hiſtorien mit einem verdorbenen Ebräiſchen Wort nennen Orimasda, daſſelbe hat man auf einem ledigen Pferd mit aller Herrlichkeit vor ihm herführen laſſen; wie der Pabſt auf einem ledigen, aber ſchön geſchmückten Pferd, des HErrn Chriſti Leib, wie er ihn nennet, vor ihm läſſet herführen, er betreugt aber damit beyde, ſich ſelbſt und andere; denn es iſt nicht des HErrn Chriſti Leib, ſondern ſchlecht Brod. Denn Chriſtus will nicht, daß, wenn Brod zum Spectackel umher getragen wird, ſein Leib darbey ſeyn ſoll; ſondern, wenn man es nach ſeiner Ordnung und Einſetzung in der Kirche nimmt oder iſſet. Es mißbrauchet aber der Pabſt dieſen Pracht darum, daß er damit ſeinen Irrthum von der einen Geſtalt des Sacraments beſtätige und bekräftige.

140. So bleibet gottlos Weſen und Aberglaube eine Zeit wie die andere. Denn obwol die äuſſerliche Ubungen und Zeichen, oder der äuſſerliche Gottesdienſt, verändert werden, ſo bleibet doch einerley Sinn und Vornehmen. Gleichwie der Pabſt heutiges Tages des heiligen Feuers darzu nicht gebrauchet, daß man es anbeten ſoll; ſondern er hat andere Ubungen und gottloſes Vornehmen, die zwar dem Schein nach dieſen ungleich ſind, aber doch auf einerley Meynung gehen.

141. Wie es derhalben zu Ur in Chaldäa, ſchier von Anfang der Welt her, geweſen iſt, ſo bleibet es noch bis zur Welt Ende: denn die Leute verlaſſen das Wort, verfolgen den Glauben, und nehmen ihnen etwas neues für, welches allein der rechte Gottesdienſt ſeyn muß, wie ſie ihnen träumen laſſen. Die Juden aber halten es dafür, daß Ur nicht geweſen ſey ein Name eines Ortes, ſondern ein Feuer, darein die geworfen worden ſind, die Nimrods Abgötterey verdammet haben; wie ſie deß eine Fabel vom Abraham und Haran erzehlen. Aber ihrer Meynung folge ich nicht, ſondern halte ſtracks dafür, daß es ein Name eines Ortes geweſen, darzu von allen Orten ein groß Zulaufen, als zu einem ſehr heiligen Gottesdienſt, geweſen ſey;

wie hernach die vornehmſten Gottesdienſte geweſen ſind zu Jeruſalem, Bethel und Sichem, an welchen Oertern ſich GOtt durch mancherley Weiſe und Wercke den Vätern offenbaret hat.

Das zwölfte Capitel

hält in ſich VII. Theile:

I. Vom Abraham und ſeinem Beruf §. 1 - 33.
II. Von denen Verheiſſungen, ſo dem Abraham gegeben §. 34 - 84.
III. Von Abrahams Gehorſam und Ausgang §. 85 - 134.
IV. Von Abrahams Reiſe-Gefährten, und der Reiſe ins gelobte Land §. 135 - 173.
V. Von Abrahams Reiſe in Egypten §. 174 - 238.
VI. Wie dem Abraham ſein Weib genommen wird, und die Egypter deswegen geſtraft werden §. 239 - 291.
VII. Wie Pharao den Abraham zu Rede ſetzt, ihm ſein Weib wieder giebt, und in Friede von ſich läſt §. 292 - 322.

I. Theil,

Vom Abraham und ſeinem Beruf.

* Von der Hiſtorie Abrahams.
a. Verbindung derſelben mit denen vorigen Hiſtorien §. 1.
b. Wozu ſie und dienet §. 2.
c. Wie und warum dieſelbe weitläuftiger, als die vorigen §. 3.
1. Warum Abraham nicht einen ſolchen Ehren-Titel hat, als Noah §. 4.
2. Wie ſein Beruf ein göttlicher und herrlicher Beruf §. 5.
3. Wie dieſer Beruf nicht geſchehen nach den Wercken §. 6. 7.
* Von der babyloniſchen Religion, wie ſie einen groſſen Schein gehabt §. 8.
4. Wie Abraham ein Götzendiener geweſen, und von ſeinem Götzendienſt berufen wird aus lauter Barmhertzigkeit §. 9. 10. 11.
5. Warum GOtt den Abraham erwählt, und nicht einen andern, ſo dem Sem gefolget iſt §. 12.
* Wem und wozu die Exempel der Barmhertzigkeit GOttes dienen §. 13.
* Wozu es dienet, daß in der Linie Chriſti groſſe Sünder befindlich: item, daß Abraham ein groſſer Sünder geweſen §. 14.
6. Der Jüden Lügen von Abrahams Frömmigkeit §. 15.
* Von denen Heiligen.
a. Wie man von ihnen lehren ſoll §. 16.
b. Wie man ſie anzuſehen hat vor empfangener Gnade und nach empfangener Gnade §. 17.
7. Ob Abraham mittelbar oder unmittelbar von GOtt berufen worden §. 18. 19. 20.
8. Zu welcher Zeit Abraham berufen worden §. 19.
9. Warum er aus Babel berufen wird §. 20.
* Wie David ſeinem Volck gepredigt, und welches die Wohlthat des Evangelii §. 21.
10. Wie Abraham ſich verhalten bey dieſem Beruf §. 22. 23.
11. Wie ſchwer es dem Abraham muß geworden ſeyn, dieſem Beruf zu folgen, und wie er die Hinderniſſe hiebey überwunden §. 24. 25.
* Von der Sara.
a. Wie ſie ihrem Mann folget, und alle Hinderniſſe überwindet §. 26. 27.
b. Wie ſie ſolches thut in Kraft des Heil. Geiſtes und aus Lieb zu ihrem Mann §. 28.
12. Wie Abraham zu loben, daß er ſich ſtrafen läſſet, und folget, ob er gleich keinen gewiſſen Sitz weiß §. 29.
13. Wie Abrahams Elend mit ſeinem Reichthum beſtehen kan §. 30.
* Wie die Gläubigen dieſe zeitlichen Güter anſehen und gebrauchen ſollen §. 31.
14. Warum Abrahams Glaube ſo ſehr gerühmet wird §. 32.
* Daß die Mönche mit ihren Stiftern nichts zu rechnen gegen Abraham §. 33.

§. 1.

§. 1.

v. 1. Und der HErr sprach zu Abram: Gehe aus deinem Vaterland, und von deiner Freundschaft, und aus deines Vaters Haus, in ein Land, das ich dir zeigen will.

DJeses ist das dritte Alter, (wie man es nennet,) darinnen die heil. Schrift die Beschreibung der Kirche an einem neuen Stamm anhebet. Denn bisher ist die Linie von Adam durch viel Patriarchen bis auf Noah gegangen, und von dem bis auf Abraham; unter welcher Linie die Kirche einen grossen Stoß bekommen hat, darum, daß das gottlose Wesen sich also gemehret und überhand genommen hatte, daß auch der Heiligen Nachkommen in Irrthum hingerissen wurden. Darum hat Moses von Noth wegen müssen anzeigen, wie die Kirche in solcher grossen Noth und Gefahr von GOtt wiederum gepflanzet, und wieder aufgekommen, damit sie nicht gar untergegangen, und die rechte Religion nicht gantz vertilget worden sey.

2. Und wird uns diese Historie billig vorgehalten, als ein sonderlich Exempel der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, welches uns zu unserer Zeit auch trösten und stärcken soll, daß wir es gewiß davor halten, GOtt werde auch zu dieser Zeit, da sich alles also anlässet, als wolte die Religion zu grund gehen, seine Kirche erhalten.

3. Und obwol in diesen Historien, die wir droben gehabt haben, auch viele grosse und wichtige Dinge gefasset sind, so sind sie doch sehr kurz. In diesen aber, so nun folgen, wird sich der Heilige Geist ausbreiten, und alles weitläuftiger handeln und erklären: daß also die Kirche bisher wie ein kleines Bächlein, das leise und mählich fleust, gewesen ist, welches nun groß und starck wird, und wie ein gewaltiges Wasser daher rauschet, bis so lang durch wunderbarlichen Segen GOttes sich das heilige Volck also mehret und stärcket, daß es, wie ein gewaltiges Meer, mit seinem Namen den gantzen Erdboden füllet. Darum ist es gar lieblich und voll Trostes, wenn man also betrachtet, wie die Kirche angefangen und sich gemehret habe. Und sehen wir, daß die Propheten an solchen Gedancken auch Lust und Freude gehabt haben: denn Esaias gedencket solcher wunderbarlichen Regierung und Pflantzung der Kirche mehr denn einmal.

4. Nun hat Moses droben, (Cap. 6, 9.) da er von Noah gesaget hat, ihn mit seinem Geschlecht genennet einen frommen Mann, und der ohne Wandel sey. Einen solchen Titel aber giebet er hier dem Abraham nicht, ohne Zweifel darum, dieweil Abraham mit seinem Vater und seinen Brüdern, wie Josua Cap. 24, 2. bezeuget, abgöttisch gewesen ist, und nicht vor GOtt fromm oder gerecht, sondern vor Nimrod, welches Abgötterey er folgete. Darum geschweiget Moses der Person Abrahams, und lobet nichts an ihm. Denn Abgötterey soll man strafen, und nicht loben. Er preiset aber und rühmet uns zum Trost GOttes Barmhertzigkeit, daß er einen solchen Götzendiener nicht länger in der Abgötterey hat stecken lassen, sondern hat ihn aus dieser, der Gottlosen Kirche, berufen auf einen andern Ort.

5. Ein

5. Ein solcher herrlicher Beruf ist Lobens und Rühmens werth: wie ihn denn Esaias im 41. Cap. v. 2. mit diesen Worten hoch preiset: **Wer hat den Gerechten, das ist, Abraham, vom Aufgang erwecket?** das ist, wer hat ihn darzu berufen, daß er von Gerechtigkeit predigen solte, wo er hin wanderte: denn solches ist die Meynung der Ebräischen Worte, le ragl, und saget die Epistel zu den Ebräern c. 11, 8. 9: **Durch den Glauben ward gehorsam Abraham, da er berufen ward, auszuziehen in das Land, das er ererben solte, und gieng aus, und wuste nicht, wo er hinkäme. Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem verheissenen Lande, als in einem fremden** ꝛc. Eben dieses saget Moses hier auch, da er saget, daß er von GOtt berufen sey, aus seinem Land zu gehen.

6. Denn diese Gnade und Wohlthat, daß er von der Abgötterey entlediget ward, kömmt nicht her aus eigenem Verdienst oder Vermögen, sondern ist GOttes Gabe, der ihm Barmhertzigkeit erzeiget, und ihn daraus berufen. Wie Moses sein Volck auch ermahnet, daß es vom HErrn erwählet sey; nicht, daß sie es also um ihn verdienet hätten, sondern, daß sie GOtt lieb hätte, und hielte den Eyd, den er ihren Vätern geschworen, 5 Mos. 29, 12. 13. Also sehen wir allhier, daß Anfang und Ende übereinstimmen. Denn was ist Abraham anders, denn ein Zuhörer GOttes, der ihn berufet, das ist, eine solche Person, die nicht thut, sondern an ihr geschehen lässet, und allein ein solch Ding, darinnen die göttliche Gnade und Barmhertzigkeit würcket?

7. Darum dienet dieser Text darzu, daß man damit die Lehre von der Gnade beweisen und bestätigen kan, wider die Lehre vom eigenen Verdienst und guten Wercken, welche die Vernunft so hoch hebet und rühmet. Denn so du wolteſt fragen: was Abraham, ehe er von dem gnädigen GOtt berufen worden, gewesen sey? so beantwortet dis Josua, Cap. 24, 2. er sey ein Abgöttischer und Götzendiener gewesen, das ist, er habe verdienet den Tod und ewige Verdammniß. Aber in diesem Elend verwirft ihn GOtt nicht, sondern beruset ihn, und machet durch solchen Beruf aus dem, der zuvor nichts ist, alles. Das will ich wol gläuben, daß, wenn man von äusserlichen Tugenden reden will, er gar ein ehrlicher Mensch, und, so viel der Natur möglich, ein sehr frommer Mann gewesen ist, der nicht der Unzucht, Geitz, oder andern schnöden Lüsten nachgegeben, sondern solche blinde Anreitzungen der verderbten Natur mit Vernunft und Mäßigkeit überwunden, oder ja im Zaum gehalten hat.

8. Denn die babylonische Religion des Nimrods hat den allergröſten Schein gehabt; sintemal sie GOtt gedienet hat unter dem Namen eines Lichtes, welches die allerbequemste Form oder Figur der göttlichen Majestät ist. Wie denn die heil. Schrift **GOtt auch ein Licht nennet**, 1 Joh. 1, 5. Ps. 104, 2. Neben diesem sehr scheinbarlichen Gottesdienst haben sie auch einen ehrlichen Wandel und züchtiges Leben geführet: daher es denn gekommen ist, daß diese Religion auch der heiligen Väter Nachkommen angenommen haben.

9. Denn Aberglaube ist gar ein schädlicher Regente, der zu aller Zeit in der Welt regieret, und dessen Regiment die Leute begierig annehmen. Und ist sonderlich in dieser scheinbarlichen und gleiſſen-

ſenden Religion Abraham ſelbſt des Teufels Leibeigener und Gefangener, der GOtt nicht alſo dienet, wie er will, daß man ihm dienen ſoll: ſondern, wie er ſiehet, daß ihm von andern gedienet wird, die an Zahl, Stärcke, Ehre und Gewalt das geringe übrige Häuflein der heiligen Väter weit übertreffen.

10. Darum iſt Abraham, wie ich oben (§. 6. 7.) geſaget habe, nichts denn eine Materie, oder ſolch Ding, welches die göttliche Majeſtät durch das Wort, damit ſie ihn auffordert, ergreifft, und richtet daraus zu einen neuen Menſchen und Patriarchen: daß alſo dieſe Regel an keinem Menſchen fehlet, ſondern ſtehet und bleibet durchaus alſo: Der Menſch iſt von ihm ſelbſt nichts, vermag auch nichts, und hat an ihm ſelbſt nichts, denn Sünde, Tod und ewige Verdammniß: der allmächtige GOtt aber ſchaffet an ihm ſo viel, durch ſeine Gnade und Barmhertzigkeit, daß er etwas ſey, und durch den gebenedeyeten Saamen, den HErrn Chriſtum, von Sünde, Tod und ewiger Verdammniß erlöſet werde.

11. Der Patriarche Sem, wie ich dencken kan, iſt eben zu derſelben Zeit im Land Canaan, nicht zwar allein, ſondern mit ſeiner Kirche geweſen, und hat gewohnet, wie hernach (Cap. 14, 18.) geſchrieben ſtehet, zu Salem, und iſt genannt worden **der Prieſter des Allerhöchſten**: darum kan er nicht allein geweſen ſeyn, ſondern muß bey ſich gehabt haben, die er lehrete, welches vielleicht geweſen ſeyn die Kinder Elam, Aſſur, Salah, Eber ꝛc. welche alle des Satans Kirche zu Babel geflohen haben, und dem heiligen Patriarchen gefolget ſeyn. Und dennoch ſtellet ſich GOtt alſo, als achte er derſelben allerdings nicht, und erwählet allein den abgöttiſchen Abraham, der des Teufels Gefangener iſt, und nicht von jemand bey den Nimrodiſtern hinter ſich gelaſſen war, ſondern von gutem freyen Willen bey ihnen bleibet, zum Patriarchen.

12. Warum aber thut er das? Mag er nicht viel lieber einen aus denen nehmen, die dem heiligen Patriarchen Sem folgeten, und den rechten Gottesdienſt behielten? Antwort: Darum thut er es, daß er ſeine Gnade und Barmhertzigkeit gegen uns preiſe, und dieſelbe groß mache, die denn in der Wahrheit iſt, wie Paulus Epheſ. 3, 8, ſaget, **ein unausforſchlicher Reichthum**. Gleich alſo beruſet er hernach Paulum, daß er ein Apoſtel wird der Heyden, wie am ſelben Ort Paulus von ihm ſelbſt ſchreibet: der doch der ärgſte Menſch war, ein Todtſchläger, Gotteslaſterer, und der vor Haß gegen Chriſtum und ſeine Kirche brannte: ſo er doch an ſeine Statt hätte können berufen irgend aus den zwey und ſiebentzig Jüngern, oder ſonſt etwa einen vortrefflichen Mann. Er thut es aber nicht, nemlich darum, daß er uns anzeige, wie überſchwenglich ſeine Gnade und Barmhertzigkeit ſey.

13. Nun wird aber ſolches darum nicht geſchrieben, daß damit die Gottloſen in ihrem gottloſen Weſen geſtärcket werden, und deſto freyer und frecher ſündigen mögen; ſondern, daß die Kleinmüthigen und Furchtſamen, die um ihrer Sünde willen immer zur Verzweifelung gereitzet werden, einen Troſt haben mögen, und, ſolchen Exempeln nach, auf einen ſo gnädigen GOtt auch hoffen lernen. Denn GOttes Zorn und Sünde iſt ein heftig Ding, und kan ſie ein Gewiſſen nicht ertragen, es ſey denn, daß es mit GOttes Wort geſtärcket und getröſtet werde. Darum bedürfen wir ſolcher Exempel, die uns GOttes ungeende-

te und überschwengliche Gnade und Barmhertzigkeit vorhalten, sehr nöthig; auf daß wir daraus auch lernen GOtt anrufen, und auf Vergebung der Sünden hoffen.

14. Es ist wol eine grosse unaussprechliche Gnade und Gabe, daß Abraham ein Vater ist des Sohnes GOttes nach dem Fleisch: was hat aber solche Herrlichkeit für einen Anfang? Keinen andern, denn, daß Abraham ein Götzendiener, und der allergröbsten Sünder einer, der einem solchen Gott dienet, den er nicht kennet: und dennoch will GOttes Sohn, daß in seiner Linie oder Schnur dieser Großvater seyn und gerühmet werden soll: wie denn der andern Großeltern Christi etliche auch grosse Sünder gewesen seyn. Warum geschiehet aber das? Zum ersten darum, daß er anzeige und beweise, daß er sey ein Heyland und Seligmacher der Sünder. Zum andern, daß er uns erinnere seiner überschwenglichen Gütigkeit, auf daß, wenn uns die Sünde drücket, wir nicht verzagen. Zum dritten, daß er uns auch verlaufe und verschliesse den Weg zur Ehre und Hoffart. Denn weil Abraham dergestalt berufen wird, kan er nicht sagen: das habe ich verdienet, das ist mein Werck ꝛc. Denn, ob er wol, so viel die andere Tafel betrifft, unsträflich und ohne Wandel vor den Menschen gewesen ist; so ist er doch ein Götzendiener gewesen, der den ewigen Tod verdienet hätte, wo dieser Beruf nicht gekommen wäre, dadurch er von der Abgötterey erlöset worden, und endlich durch den Glauben Vergebung der Sünden überkommen hat; auf daß dieser Spruch bestehen bleibe: **Es lieget nicht an jemandes Wollen, oder Laufen, sondern an GOttes Erbarmen,** Röm. 9, 16.

15. Die Jüden wissen den Abraham nicht genugsam zu loben, und machen deß keine Maase; dürfen sagen, er sey wol um der verfluchten Abgötterey willen des gottlosen Nimrods zu Ur in Chaldäa ins Feuer geworfen, sey aber durch den Glauben erhalten worden. Sie dencken also damit ihrem Volck eine grosse Ehre zu erlangen, lügen aber daran schändlich; wie an ihnen solches öffentlich strafet und widerleget ihr eigener Fürst und Regent Josua, Cap. 24. v. 2. Eben so thun die Mönche auch, welche in ihren Predigten nichts anders thun, denn daß sie ihren Franciscum, Dominicum, Augustinum, über alle Maase loben: und wer dasselbe am besten thun kan, und solche Heiligen auf das höchste heben, den halten sie für den besten Prediger. GOtt aber muß hintenan stehen, deß sie zu Zeiten auf die letzt auch ein wenig mit solchem Lobe gedencken, daß er so grosse Heiligen mit solchen Gaben gezieret hat.

16. Es ist aber eine philosophische, aus der Vernunft genommene, und rechte Türckische Predigt, die also vorgiebet, daß wir zur Seligkeit und Gerechtigkeit kommen durch unsere eigene Wercke. Darum sollen wir Mosis Exempel nachfolgen, wenn wir von Heiligen predigen wollen, und doch nicht vergessen, daß Abraham, da er zu Ur in der Chaldäer Lande gewohnet hat, ein Abgöttischer und Götzendiener gewesen ist: das ist, wir sollen lehren, daß auch die allerhöbesten Heiligen Menschen gewesen sind, die in Sünde haben fallen können, und auch gar greulich gefallen seyn; daß sie aber erhalten und hernachmals mit mancherley Gaben seyn gezieret worden, ist alles ein Werck der Barmhertzigkeit GOttes, der uns durch sein Wort berufet und nicht verwirfet.

17. Denn in dem seyn alle Heiligen dem

dem Abraham gleich, daß, weil der göttliche Beruf noch nicht da iſt, und ſie das Wort nicht haben, ſie im Tod und Verdammniß ſind, ob ſie wol dem Anſehen nach fromm und heilig ſeyn. Wenn ſie aber durch das Wort berufen und erleuchtet ſeyn, gläuben ſie, dancken GOtt, leben heilig und gefallen GOtt; doch alſo, daß ſie alsdenn auch der Vergebung der Sünden bedürfen: darum werden ſie gedemüthiget, und ſeyn nicht ſtolz, auch wenn ſie am allerheiligſten leben.

18. Hier fället aber eine Frage für: **Wie doch Abraham möge berufen ſeyn? und, ob er dieſe Stimme des Berufes von GOtt ſelber gehöret habe?** Darauf bin ich gänzlich dieſer Meynung, und halte es dafür, daß er ſo gar ohne Mittel von GOtt und ohne das Predigtamt nicht berufen ſey; wie hernach geſaget wird, daß ihn GOtt beſuchet, und mit ihm geredet hat, ja, auch ſein Gaſt geweſen iſt, 1 Moſ. 18, 2. ſondern achte es dafür, daß dieſes Gebot, aus der Chaldäer Land zu ziehen, entweder durch den Patriarchen Sem ſelbſt, oder durch andere, ſo von ihm geſandt, an ihn gebracht ſey.

19. Denn dem frommen Sem hat nicht allein wehe gethan, daß Tharah mit ſeinen Kindern in dieſem Feuer der Chaldäer, das iſt, in der Nimrodiſchen Abgötterey, verderben muſten; ſondern, daß er aus göttlicher Offenbarung, oder aus göttlichem Eingeben es geſehen hat, daß aus ſeinem Geſchlecht Abraham allein der ſeyn würde, aus welches Lenden der Heyland und Erlöſer des gantzen menſchlichen Geſchlechts kommen ſolte; darum ihn denn dieſe Offenbarung alſo beweget hat, daß er ihn unter den Abgöttiſchen nicht länger hat leiden können, ſonderlich weil ſein Vater Noah nun verſtorben war. Denn Abraham hat aus Befehl GOttes faſt ſechzehen Jahr nach dem Tod Noah aus Ur ziehen müſſen.

20. Daß aber Moſes ſchreibet, **es habe ihn der HErr daraus berufen**, iſt alſo zu verſtehen, daß ihn etliche heilige Leute aus Eingeben des Heil. Geiſtes daraus berufen haben. Denn was Menſchen aus GOttes Geiſt reden, das redet GOtt ſelbſt; wie Chriſtus ſaget Luc. 10, 16: **Wer euch höret, der höret mich.** Das Ebräiſche Wort, lech lecha, das im Lateiniſchen und Deutſchen ſtehet, **gehe aus**, iſt im Ebräiſchen ſehr wichtig, und wenn man es von Wort zu Wort verdeutſchen wolte, müſte man es geben: **Gehe du aus deinem Lande.** Denn er will anzeigen, daß dieſelbige gantze Religion, darinnen Abraham bisher gelebet hat, gottlos und verflucht ſey. Als wolte Sem ſagen: Wirſt du an dieſem Ort bleiben, ſo wirſt du nicht ſelig werden; wilt du aber ſelig werden, ſo verlaſſe dis Land, verlaſſe deine Freundſchaft, verlaſſe deines Vaters Haus, und gehe ſo weit du immer kanſt von dieſen Abgöttiſchen, bey welchen weder Glaube noch Gottesfurcht iſt, ſondern eitel Abgötterey, falſcher Glaube und Irrthum: der denn folget, wo man GOtt nicht kennet. Denn wo zu Babel nicht gottloſer und unrechter Gottesdienſt geweſen wäre, ſo hätte GOtt dem Abraham nicht geboten, daß er anderswohin ziehen ſolte. Darum ſchlieſt und hält eben das Wort, **gehe aus**, in ſich die erſte Tafel; dieſelbe höret Abraham, und hebet an GOtt zu fürchten, das iſt, er gläubet dieſer Dräuung, und iſt dem heiligen Rath gehorſam; darum folget darnach eine ſo herrliche Verheiſſung.

21. Gleichwie aber der fromme Sem

dem Abraham geprediget hat: alſo prediget David auch ſeinem Volck, Pſalm 45. v. 11. da er ſaget: **Höre Tochter, ſchaue drauf, und neige deine Ohren, vergiß deines Volckes und deines Vaters Haus.** Dieſes iſt eine ernſte Vermahnung, daß die Jüden das Wort des Evangelii nicht verachten ſollen; ſondern, daß ſie dieſe Lehre ihrem Geſetz, und allem, das ſie haben, vorziehen ſollen, und ihrer Väter ſchlecht gar vergeſſen. Wirſt du das, ſpricht er weiter v. 12. thun, **ſo wird der König Luſt an deiner Schöne haben;** das iſt, er wird dich durch ſeine Gnade freundlich annehmen, und mit ſeinem Heil. Gerechtigkeit, und andern Gaben zieren. Darum iſt dieſes gar eine herrliche Wohlthat des Worts oder Predigtamts, daß es dieſe Sünde anzeiget oder offenbaret, welche die Vernunft von ihr ſelbſt nicht allein nicht erkennen kan, ſondern hält ſie auch für die höchſte Gerechtigkeit, und angenehmſten Gottesdienſt. Denn Abgötterey wird allein erkannt durch GOttes Wort.

22. Und hier ſolten die Jüden, ſo ſie ihren Vater Abraham recht loben wolten, ſein Lob anheben. Denn bisher hat er gelebet in Abgötterey, hat keine rechte Erkänntniß GOttes gehabt, iſt ohne Glauben und Gottesfurcht geweſen, ob er wol dem äuſſerlichen Anſehen nach ein böſer Menſch nicht geweſen iſt. Weil aber nun das Wort den rechten Gottesdienſt offenbaret, und die Abgötterey verdammet, thut er nicht, wie unſere Papiſten thun, welche, ſo man ſie vermahnet, halsſtarrig und mit verſtockten Hertzen fortfahren, und falſchen Gottesdienſt wider ihr Gewiſſen vertheidigen und darauf halten; ſondern **er giebet ſich zufrieden, und iſt** bald gehorſam, da er das Wort höret, dadurch ihm geboten wird, aus Babel zu ziehen, da er doch Haus und Hof hatte; diſputiret nicht mit ſich ſelbſt, wie die Gottloſen pflegen: Wie, wenn wir frömmer wären, denn die, ſo uns von hinnen fordern? Denn wir ſeyn ja auch des Patriarchen Sems Nachkommen und Gefreundte; ſo werden ja in dieſem Lande auch etliche Heiligen ſeyn: warum ſolte ich dann allein davon ziehen.

23. Solcher Gedancken hat Abraham keine; ſondern, da er höret, daß die Religion, welche bisher ſeines Vaters Haus und die gantze Freundſchaft geführet hatte, verdammet wird, läſſet er ſie fahren, folget mit Willen dem GOtt, der ihm ruffet, und läſſet ihm keine Gelegenheit und Nutzen, ſo er vor der Hand hat, mehr belieben. Welches warlich ein trefflicher Gehorſam iſt, den wir billig rühmen und bewundern. Denn, daß er als ein Hausvater verläſſet ſein Haus, Haabe und Güter, ſein liebes Vaterland, lieben Freunde darzu, und zeucht dahin ins Elend, weiß nicht, wo er ſeinen Fuß hinſetzen und eine bleibende Stätte haben ſoll, dis iſt warlich keine geringe Probe des Gehorſams; welchem wenig würden nachfolgen.

24. Und dennoch iſt das viel gröſſer und ſchwerer, daß er ſich hat bereden laſſen, daß die Religion, darinnen er aufgewachſen, und von ſeinen Eltern erzogen war, gottlos, falſch und wider GOtt wäre; wie wir denn erfahren, daß es am ſchwerſten iſt, die zu gewinnen, die in der Papiſtiſchen Religion, die doch öffentlich gottlos und gottesläſterlich iſt, auferzogen ſeyn. Ja, wir ſelbſt, die wir doch vorlängſt des Pabſtes Lehre haben fahren laſſen, haben oft viel Mühe und Arbeit, bis wir dieſes Elend, welches durch Gewohnheit

heit zwiefach worden ist, an uns überwunden; sintemal wir sowol als Heuchler geboren, und hernach auch durch falsche Lehrer in der Heucheley gestärcket worden.

25. Darum rühmen wir Abraham billig, welcher, so bald er durch den heiligen Sem vermahnet wird, weichet von dem ab, welches ihm zugleich die Natur gegeben hatte, und darzu ihn seine Eltern von Jugend auf erzogen, er auch darinnen durch lange Gewohnheit gestärcket war. Welches, ob es wol im Gewissen ohne grossem Kampf nicht hat mögen können, so hat doch endlich der Glaube und das Wort gewonnen, und den Sieg behalten. Wenn man derohalben der Mönche Väter, als Augustinum, Franciscum, Dominicum ꝛc. gegen diesem Mann hält, so sind sie lauter nichts gegen ihm.

26. Wir müssen aber der Saräe auch nicht vergessen, die ihrem Mann, da er GOtt gehorsam ist, so treulich folget, und verzeihet sich auch ihres Vaterlandes und lieben Freundschaft, lässet auch hinter sich ihre Haushaltung und Nahrung, welche ohne Zweifel wohl ist bestellet gewesen, und folget einer ungewissen Hoffnung. Und ist kein Zweifel, es werden sie ihre Gefreundte vermahnet haben, sie solte ihren Mann fahren lassen, sonderlich, weil sie verstanden haben, aus was Rath und Vornehmen Abraham davon zöge. Aber das fromme gottesfürchtige Weib hat alle gute Worte, Bitten und Dräuungen keck verachtet, und ist ihrem Mann gefolget. So ist auch das Hausgesinde viel frömmer und gehorsamer gewesen, denn es jetzund ist, welches vom Haus-Vater nicht hat bleiben, noch ihn verlassen wollen.

27. Die Mönche halten dis für ein grosses Lob, daß sie alles verlassen, so sie doch in Clöstern viel mehr finden, denn sie in ihrer Eltern Haus verlassen. Wen wilt du mir aber mit diesem Mönch, dem Abraham, hier vergleichen, der da verlässet sein Vaterland, Freundschaft, väterliche Erbe und Güter, Haus, Hof und alles, und folget schlecht in das Elend, darein ihn GOtt beruset? Er hat aber unter andern eine Gefährtin in diesem seinem Mönchstande, seine fromme Sara, die da nicht siehet, was sie die erste Nacht für eine Herberge haben werde, so sie doch daheim herrlich und wohl leben könte.

28. Nun folget sie aber nicht allein aus ehelicher Treue und Liebe ihrem Mann, sondern hat Hülfe gehabt vom Heiligen Geist, welcher ihr weiblich Hertz also beweget und gerühret hat, daß sie alles hinter sich lassen, und dem GOtt, der sie auch rufete, folgen solte, als die da begehrete selig, und nicht mit denen Abgöttern verdammt zu werden. Darum lobet St. Petrus 1 Epist. 3, 6. diesen Gehorsam billig, und will, daß diesen schönen und heiligen Tugenden Saräe die Weiber auch folgen sollen; welcher Töchter, spricht er, ihr worden seyd, so ihr wohl thut, und nicht so schüchtern seyd.

29. Darum ist dieses das rechte Lob des Heil. Patriarchen, daß er sich strafen lässet, und erkennet, daß er ein Götzendiener und Gottloser ist, und entsetzet sich vor GOttes Zorn, der ihm gedräuet wird. Zum andern, daß er ausziehet, und weiß nicht wohin. Denn seinen Sitz, der gewiß war, verlässet er, und folget einem ungewissen. Denn, ob er wol im Glauben gewiß war, so war er doch dem Schein nach ungewiß; ja, er hatte noch keinen Sitz überal; wie die Historie anzeiget. Solches rühmet David sehr gewaltig und herrlich, und stellet es als ein

mercklich Exempel vor Pſ. 39, 14: **Ich bin beyde, dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle meine Väter.**

30. Wie, möchte jemand ſagen, war David nicht ein König und Herr des Landes, ſo dem Saamen Abrahams verheiſſen war? Darzu, obwol Abraham im Elend hat umher ziehen müſſen, ſo iſt er doch wohl geſtanden, und hat groſſe Güter gehabt. Dieſes iſt wol wahr; jedoch ſind ſie im Elend geweſen, und haben die Güter, die ſie mit ſich geführet haben, alſo gehabt, als hätten ſie dieſelbe nicht; wie die 1. Epiſtel zu den Corinthern Cap. 7, 31. zeuget: **Brauchet der Welt alſo, daß ihr derſelben nicht mißbrauchet.**

31. Auf dieſe Weiſe leben die Heiligen zu allen Zeiten in der Welt. Sie gehen wol mit Haushaltung und weltlichen Aemtern um, regieren Städte und Leute, haben Kinder und Geſinde, bauen das Land, treiben Kaufmannſchaft oder andere Handwercke, und erkennen doch, daß ſie mit den Vätern im Elend und fremde Gäſte ſind: denn ſie brauchen der Welt als einer Herberge, daraus ſie wiſſen, daß ſie bald wandern müſſen; hängen alſo ihr Hertz nicht an weltliche Geſchäfte; ſondern, was leiblich iſt, das beſorgen ſie mit der lincken Hand, die rechte Hand aber ſtrecken ſie aufwerts, nach dem ewigen Vaterland. Und da es ſich zuweilen zuträget, daß Irrung und Unluſt vorfället, entweder im Welt-Regiment, oder in der Haushaltung, ſo beweget ſie daſſelbe nichts, oder gar wenig. Denn daran laſſen ſie ihnen genügen, daß ſie wiſſen, daß ihnen die ewigen Wohnungen von dem Sohn GOttes bereitet ſind, es gehe ihnen auch hier in dieſer Herberge, wie es wolle.

32. Darum rühmet die Schrift ja billig den Glauben dieſer allerheiligſten Leute, als Abrahams, Sarai und Loths, und ſtellet ihn uns vor die Augen, als ein mercklich Exempel, darein wir durch unſer gantzes Leben ſehen ſollen. Und iſt dennoch dieſes allererſt der Anfang des Glaubens und erſter Beruf: der andere Beruf aber wird gröſſer und herrlicher ſeyn, darum wir auch alsdenn Abrahams Glauben deſto höher werden erheben müſſen. Jetzt allein wird gehandelt von leiblicher Nahrung, Sitz und Wohnung, wie ſich dieſes alles ſo ſchwerlich anläſſet, Abraham aber darzu getroſt iſt, und einen ſtarcken Muth träget, überwindet auch alles mit ſeinem groſſen Geiſt, und folget in dem GOtt, der ihn berufet in ein Elend, deß ſie kein Ende ſehen.

33. Wo bleiben nun die müßigen und faulen Mönche, die da vorgeben, ſie haben alles verlaſſen. Hieronymus, Auguſtinus, Gregorius, mögen wohl ſchweigen: denn ſie ſind nichts, wenn man ſie halten wolte gegen dieſen unſern Fremdling, der im Land umher ziehet, dem Befehl GOttes nachfolget, und mit ſtarckem Glauben an dieſem einigen Wort hanget, daß ihm der HErr ein ander Land zeigen werde, darinnen er beſſer zu wohnen habe.

II. Theil,
Von denen Verheiſſungen, ſo dem Abraham geſchehen.

I. **Von denen leiblichen Verheiſſungen und Gütern.**

1ſter Theil dieſer Verheiſſungen: Ich will dich zum groſſen Volck machen ꝛc.

a. Auf was Art dieſe Verheiſſung kan zum Evangelio gerechnet werden §. 34.

b. Wie dieſe Verheiſſung der Vernunft vorkommt §. 35.

c. Wie Abraham dieſe Verheiſſung mit ſtarckem Glauben annimmt §. 36, 37.

d. Wie in dieſer Verheiſſung Abrahams Nach-kom-

kommen ein groß Volck können genannt werden §. 38. 39. seqq.
* Vom Jüdischen Volck.
1) Daß der Pracht dieses Volcks allen Völckern vorzuziehen §. 40.
2) Welches die gröste Ehre dieses Volcks §. 41. 42.
3) Wie es leiblicher und geistlicher Weise ein groß Volck gewesen §. 43. 44.
e. Wie Abraham diese Verheissung nicht mit Augen gesehen, aber doch selbe so gewiß annimmt, als sähe er sie mit Augen §. 45.
* Vergleichung des Glaubens Abrahams mit unserm Glauben §. 46. 47.
* Von dem Namen Goim, ob die Jüden Ursach haben, ihn als einen Schmäh-Namen anzusehen §. 48.

2ter Theil dieser Verheissungen: Ich will dich segnen ꝛc.
a. Wie dieses Segnen zu verstehen §. 49. 50.
b. Wie des Jüdischen Volcks Plagen zu den Zeiten N. Test. damit bestehen können §. 51.
c. Daß kein ander Volck ausser denen Jüden einen solchen Segen gehabt §. 52.

3ter Theil dieser Verheissungen: Ich will dir einen grossen Namen machen.
a. Wie diese Verheissung zu verstehen §. 53.
b. Wie sie an dem Jüdischen Volck erfüllet §. 54. 55.
c. Ob Abraham dieser Verheissung theilhaftig worden §. 56.

4ter Theil dieser Verheissungen: Und solt ein Segen seyn.
* Wie sich dieser Segen auch auf andere Geschlechte der Erden erstrecket §. 57.

5ter Theil dieser Verheissungen: Ich will segnen ꝛc.
* Wie diese Verheissung ist erfüllet worden §. 58. 59

II. Von der geistlichen Verheissung, Segen und Gütern.
1. Daß diese Verheissung geistlich und an Christo erfüllet ist §. 60.
2. Dieser Verheissung Beschaffenheit §. 61.
3. Ob Abraham diese Verheissung verstanden §. 62.
4. Wie diese Verheissung auf alle Geschlechte gekommen, sonderlich der Länge nach §. 63.
5. Auf was Art diese Verheissung auch denen Heyden zu Theil worden §. 64.
6. Wie diese Verheissung wunderbarlich, und eine grosse Wohlthat GOttes §. 65.
7. Wie daher alle Predigten der Propheten von Christo, hergenommen sind §. 66. 67.
* Was durch den Tag Christi beym Johanne am 8. Cap. zu verstehen §. 67.
8. Wie diese Verheissung gewaltig wider die Jüden streitet §. 68-71.
* Von denen Jüden.
a. Ihr elender Zustand, und wie sie Verräther Deutsch andes sind §. 69.
b. Wie sie Gotteslästerer §. 70.
c. Wie sie allen Völckern ein Spott, und die, so es mit ihnen halten, gestraft werden §. 71.
d. Ihr Einwurf von dem Wucher, damit sie sich schmäcken: wie selbem zu begegnen §. 72. 73.
e. Daß ihnen ihr Wucher nichts hilft §. 74.
f. Daß sie ihren besten Segen verloren haben, und mit unzählichen Plagen überschüttet sind §. 75. 76. 77.
g. Wie sie sich suchen zu helfen bey denen Argumenten, so man ihnen vorlegt §. 78.
h. Welches als ein unüberwindlicher Beweis zu gebrauchen wider sie, daß Messias schon gekommen §. 79.
i. Von der Hoffnung, die sie sich machen, wie solche vergeblich §. 80.
k. Auf was Art sie ausgeschlossen von dem Segen §. 81.
9. Daß diese Verheissung, nebst denen vorigen, gleichsam eine Kirchen-Historie ist von denen Fatis der Kirche §. 82. 83.
10. Wie diese Verheissung übereinstimmet mit der ersten Verheissung im Paradis §. 83. 84.
11. Wie die Propheten daher ihre Prophezeyungen genommen §. 84.

v. 2. Und ich will dich zum grossen Volck machen.

34. Dieses ist ein sonderlicher fürtrefflicher Text, und einer aus den fürnehmsten der ganzen Heil. Schrift. Darum soll man ihn nicht leichtsinnig und obenhin berühren und überlaufen, sondern fleißig ansehen, sorgfältig auseinander wickeln und erklären. Wie wir nun die Strafe der Abgötterey, darinnen Abraham gelebet hat, recht deuten

ten und ziehen auf das Gesetz, dadurch die Sünden gestrafet werden: also möchte man wohl diesen grossen Trost oder Verheissung das Evangelium nennen. Was aber GOtt so kurtz, und gleichsam in einer Summa verheisset, das wird in denen folgenden Capiteln reichlicher und weitläuftiger dargethan und vermeldet.

35. Darum must du es hier zu allererst dafür halten, daß die Dinge, welche der HErr Abraham hier zusaget, schlecht unmögliche, unglaubliche und erlogene Dinge sind, so du sie aus der Vernunft urtheilen wilt; denn sie sind unsichtbar. Denn, so GOtt dergleichen etwas mit Abraham gedencket vorzunehmen, warum lässet er ihn nicht in seinem Land und bey seiner Freundschaft, darinnen er ohne Zweifel ohne ein grosses Ansehen und Namen nicht gewesen ist? Ist es denn leichter zur Nahrung und Ehren zu kommen unter unbekannten Leuten, und bey denen man nicht eines Fusses breit eigen hat, denn daheim, da man Aecker und Freunde, Verwandte, und eine wohlbestellte Haushaltung hat?

36. Darum muß gar eine grosse und hohe Kraft des Heil. Geistes in Abraham gewesen seyn, daß er solche unmögliche, unglaubliche und unbegreifliche Dinge in sein Hertz hat fassen können, und sie also ansiehet, als wären sie wahr und schon vorhanden; sonderlich, weil er nun begunte alt zu werden. Denn er war bey fünf und siebenzig Jahren, Sara aber war zehen Jahre jünger, und unfruchtbar.

37. Lieber, wie dünckt dich nun, daß sich solches alles mit dieser Verheissung reime: Ich will dich zu einem grossen Volck machen? denn er zeiget damit an, daß sein Geschlecht und Nachkommen ein groß Volck werden soll. Woher soll er aber Kinder und Nachkommen nehmen, weil er einen unfruchtbaren Ehestand besitzet? Solche grosse Last des Unglaubens, und solche hohe Berge, die den Glauben überfallen und schwer machen, überwindet dieser heilige Patriarch alle durch den Glauben, und setzet hinüber, klebet und hänget an dem einigen allein: Siehe, das saget dir GOtt zu, darum wird es dir gewißlich nicht fehlen, ob du wol weder Weg noch Weise, noch auch die Zeit sehen kanst, da diese Verheissung soll erfüllet werden.

38. Und heisset der HErr Abrahams Geschlecht ein groß Volck, nicht allein der zeitlichen oder leiblichen Grösse halben, sondern auch der geistlichen; doch also, daß es in diesem leiblichen Leben seyn soll. Denn dieses Volck muß man unterscheiden von allen Königreichen und Völckern der gantzen Welt, wie groß und gewaltig sie auch seyn. Denn GOtt giebet Land und Leute, Königreiche, und setzet ihnen Zeit, wie lange sie währen sollen, wie Daniel Cap. 2, 21. saget. Er giebet sie aber aus seinem heimlichen Rath, daß es die auch nicht wissen, denen er sie giebet; denn sie meynen, es geschehe ohngefehr und zufälliger Weise, daß einer ein König wird, oder ein Königreich ererbet, und sehen nicht, daß es GOtt vom Himmel herab also schicket und regieret.

39. Darum ist des Glückes Name so gemein und berufen unter den Heyden, so sie doch nicht wissen, was das Glück sey. Aber dieses Volck hat vor allen Völckern und Königreichen der Welt diesen Vorzug gehabt, daß sich GOtt ihm in seinem Wort mit viel und mancherley Wunderwercken und Zeichen offenbaret hat, und bezeuget, daß er ein GOtt dieses Volckes sey.

40. Ob es sich derhalben wol lasset ansehen, daß die Geschichte und Händel des Jüdischen Volckes der Pracht und denen Triumphen der Heyden nicht gleich sind, und man dafür hält, daß die anderen Königreiche, als das Babylonische, Persische, Griechische und Römische mit Gewalt und Reichthum das Jüdische Regiment weit übertreffen: jedoch, wenn du dieses Volckes Regenten, nemlich, GOtt selbst, ansehen wilt, welcher, wie im Propheten Es. 31, 9. stehet, seine Feuerstätte zu Jerusalem gehabt hat, und gleichsam ein Mitbürger daselbst gewesen ist; so wird dich düncken, daß aller Königreiche und Völcker Siege und Triumphe dargegen ein Stanck und Unflath seyn, und diese Geschichte allein werth, daß man sie hoch hält, rühmet und preiset, weil es gewiß ist, daß sie von diesem Hausvater, welcher der einige GOtt ist, Schöpffer und Erhalter aller Dinge, ausgerichtet und geschehen seyn. Denn, obwol eben er auch die andern Königreiche regieret, so thut er es doch verborgener Weise; also, daß es auch die selbst, welchen solche Wohlthaten wiederfahren, und sie dieselbe fühlen, nicht wissen.

41. Aber in diesem Volck offenbaret er sich; in diesem Volck will er erkannt seyn, gepreiset und geehret werden. Darum erwählet er ihm das Tabernackel, und heisset ihm einen Tempel zurichten, auf daß er einen gewissen Ort bey diesem Volck habe, welchem er sich offenbare im Worte, Zeichen, Wunderwercken, Gebräuchen und Ceremonien, ꝛc. auf daß man überal spüren und erkennen könne, daß er gegenwärtig sey, und sich schier mit Händen greiffen lasse. Diesen Vorzug fasset Moses in diese Worte: Ich will dich zu einem grossen Volck machen.

42. Es seyn wol die Heyden mit Gewalt und Gütern weit über dis Volck, und sind ihre Geschichte und Händel ansehnlich, also, daß sich jederman ihrer verwundert: aber das ist alles nichts gegen diesem sonderlichen Vorzug und Freyheit, welche Moses 5 Mos. 4, 7. trefflich rühmet, nemlich, daß dieses Volck einen GOtt habe, der sich nahe zu ihnen thue, das ist, der mitten unter ihnen wohne, und sich offenbare im Wort, Gottesdienst, in den heiligen Propheten, die des Heiligen Geistes voll waren, und dieses Volck von GOttes Willen unterrichteten.

43. Dieses sind rechtschaffene und vollkommene Güter, welche die Welt nicht verstehet; denn sie hat sie gantz und gar nicht. Darum nennet Moses sein Volck ein groß Volck auf eine viel andere Weise, denn Cicero und Demosthenes. Wiewol es auch leiblicher Weise groß gewesen ist, so du bedencken wilt, wie seine Ankunft gewesen sey, nemlich, der einige einsame Abraham, von welchem ein solch groß Volck gekommen ist, daß es die Schrift 1 Mos. C. 15, 5. vergleichet mit dem Sand am Meer und Sternen am Himmel.

44. Es redet aber der HErr noch nicht von dem geistlichen Segen und ewigen Leben, welches diesem Volck auch ist verheissen gewesen. Denn was dieses Volck in diesem Leben gehabt hat, sind noch leibliche und zeitliche Güter gewesen, auf daß es auch der Grösse halben ein Ansehen hätte, und GOtt mitten unter ihnen wohnete, redete, regierete, und sie schützete. Welches denn auch treffliche Gaben sind, die man nicht genugsam loben kan, daß sich GOtt also in dieses Volck gleichsam verschlossen hat, daß er nicht allein mitten unter ihm wohnete, sondern wolte auch aus ihm Mensch werden. Aber die-

ses gehöret zu den geistlichen und ewigen Gütern; davon wir bald sagen wollen.

45. Also hat Abraham dieser keines gesehen, ja, er hat auch Ursachen die Fülle gehabt, der keines zu gläuben, so er dem Fleisch hätte wollen folgen, denn er hat einen unfruchtbaren Ehestand gehabt; und, ob ihm wol hernach Isaac geboren ist, und er seinen Enckel Jacob in die funfzehen Jahr gesehen hat, so ist doch ein solcher Anfang, wie jederman bekennen muß, gegen einer so grossen Verheissung zu rechnen, sehr schwach und gering gewesen. Darum hat der heilige Mann gar einen trefflichen Glauben gehabt, daß er solches alles gegläubet hat, so gewiß, als sähe er es schon vor Augen, und mit nichten gezweifelt an denen Verheissungen, die ihm von GOtt gethan waren.

46. Nun lasset uns gegen diesen so grossen Glauben auch halten unsern Unglauben. Wir wissen, daß Christus am Jüngsten Tag kommen wird, und zunicht machen alle seine Feinde, Türcken, Jüden, Pabst, Cardinäle, Bischöfe, und was der gottlosen Leute mehr seyn, so das Wort entweder verfolgen, oder aus Hoffart verachten und versäumen. Wir wissen auch, daß Christus zwischen der Zeit, ehe er kommt, bey seiner Kirche seyn will, und reine Lehre und rechte Gottesdienste erhalten. Meynest du aber auch, wenn wir solches gläubeten, daß irgend ein Unfall, wie er auch käme, uns betrüben könte? Meynest du auch, daß sich in unsern Hertzen die Sicherheit, so wir fühlen, erheben würde, daß wir also gedächten, wie wir denn thun, als würde der Tag des HErrn über tausend Jahr noch nicht kommen?

47. Derohalben ist unser Glaube, wenn wir es gläuben wollen, warlich ein schwacher Glaube, und seyn wir in der Wahrheit kleingläubig, die wir gar nicht können verglichen werden mit dem heiligen Abraham, der sich an solch unsichtbarlich Ding mit gewissem Glauben also hält, als hätte er es schon in der Hand, und fühlete es. Er höret vom HErrn: **Ich will dich zu einem grossen Volck machen**, und siehet doch, daß er gleichwie ein dürrer Stamm sey; denn seine Ehegenossin ist unfruchtbar. Da sie aber endlich, aus GOttes Verheissung, wider die Natur vom Mann schwanger wird, und einen Sohn gebieret, siehet er, daß auf demselben einigen Sohne die Verheissung stehet, der sich doch vieles unzählichen Unfalls (wie denn dieses Leben ungewiß ist,) erwegen muste. So siehet er auch, daß aus Isaac auch ein einiger Erbe der Verheissung, nemlich Jacob, geboren wird: also ist hier noch nichts, das mit der Verheissung überein kommen wolte, und siehet dennoch sein Glaube gewiß, vest und unverrückt, er werde ein sehr grosses Geschlecht haben. Dieses ist der erste Theil dieser Verheissung.

48. Es halten die gottlosen Jüden dafür, daß Gojim, das ist, Völcker, ein schändlicher Name sey: denn so nennen sie die, so mit ihnen nicht einerley Gottesdienst haben; gleichwie wir diese Gottlose schelten, so ausserhalb der Kirche seyn: sehen aber nicht, daß in dieser ihres Vaters Verheissung also die rechte Kirche genannt wird, denn dieser Name gehöret auf das gantze Geschlecht und alle Nachkommen Abrahams: ich will dich, legoi gedol, zu einem grossen Volck machen.

Und will dich segnen.

49. In der Schrift heisset das Wort segnen, mehren und bessern, daß also dieser Theil der Verheissung dahin gehöret, daß

daß Abraham gläube, daß er nicht allein ein groß Geschlecht haben werde, sondern daß ihm auch wiederfahren soll, daß es von Tag zu Tag gestärcket und gemehret werde. Darum ist das die erste Gabe, daß Abraham zu einem grossen Volck werden soll, das ist, daß sein Geschlecht haben soll ein Königreich, Gewalt, Güter, Gesetze, Ceremonien, eine Kirche, ꝛc. Denn das heisset eigentlich ein Volck.

50. Die andere Gabe ist, daß dis Volck auch Bestand haben, und lange währen soll; wie dis fein herausstreichet der neun und achtzigste Psalm v. 31. flg. **Wo seine Kinder meine Gesetze verlassen, und in meinen Rechten nicht wandeln; so sie meine Ordnung entheiligen, und meine Gebote nicht halten, so will ich ihre Sünde mit der Ruthen heimsuchen, und ihre Missethat mit Plagen; aber meine Gnade will ich nicht von ihnen wenden, und meine Wahrheit nicht lassen fehlen.**

51. Es ist wol dieses Volck oft geplaget worden; der Stamm Benjamin ist schier gar ertürget; das Königreich Israel ist gantz und gar verstöret worden; so ist der Stamm Juda erstlich durch die babylonischen Könige, und hernach durch die Assyrier und Egypter auf mancherley Weise geplaget und geschwächet worden. Noch ist dennoch durch GOttes Hülfe dieses Volck erhalten worden, bis die Verheissung von Christo erfüllet wurde, da denn allererst angegangen ist der rechte Segen und Mehrung, daß an weniger ungläubiger Jüden Statt die Menge der Heyden kommen ist, und Abrahams Saame dem Sand am Meer und Sternen am Himmel recht ist verglichen worden. Darum bleibet er noch, und wird bleiben bis zur Welt Ende.

52. Einen solchen Segen hat kein Reich der Welt gehabt. Denn was ist das für eine Zeit, darinnen die vier Monarchien oder Haupt-Reiche gewähret haben? Abrahams Saame aber wird ewig bleiben. Wer nun sehen will den Anfang dieses Segens, der lese nacheinander die Historien Mosis, Josuä, der Richter, der Könige, ꝛc. so wird er befinden, daß dieses Volck freylich ein groß und gesegnetes Volck gewesen sey.

Und will dir einen grossen Namen machen.

53. Das ist, man soll weit und breit von dir rühmen und sagen, auch unter den Heyden; wie Moses 5 B. Cap. 6, 6. 7. solches erkläret: **Das wird eure Weisheit und Verstand seyn bey allen Völckern, wenn sie hören werden alle diese Gebote, daß sie müssen sagen: Ey, welche weise und verständige Leute sind das, und ein herrlich Volck! Denn wo ist so ein herrlich Volck, zu dem die Götter also nahe sich thun, als der HErr unser GOtt?**

54. Es ist aber das Jüdische Volck berufen gewesen, nicht allein um der Verheissung und Gottesdiensts willen, oder darum, daß ihnen anvertrauet, was GOtt geredet hatte, sondern auch um der trefflichen Männer und rechten Helden willen. Denn, wen wollen wir aus der gantzen Heydenschaft halten gegen den David, Ezechias, Daniel, Joseph, Samson, Gideon, Josua, und dergleichen hohen Leuten, es seyn gleich Propheten, Könige oder Fürsten.

55. Darum haben sich die Heyden über dieses Volck groß verwundert, und es für selig gepriesen. **Naäman**, der Syrer, führete mit sich in sein Land Erde von Jerusalem 2 Kön. 5, 17. So befehlen ihrem Volck, und rühmen den Jüdischen

Gottesdienst Nebucadnezar, Dan. 4, 31. sqq. Darius, Cap. 5, 26. Cyrus, Esra 1, 23. und was von andern Göttern und Gottesdienst ist, verwerfen und verdammen sie schlechthin. Wer wolte nun sagen, daß dieses nicht grosse Dinge wären?

56. Es möchte aber jemand sagen: Hat doch Abraham solches nicht gesehen, sondern er ist lange zuvor gestorben. Solches ist ja wol wahr; aber doch hat er es geglaubet, und sich deß von Hertzen gefreuet: und da er es schon erlebet hätte, so hätte ihm solche Freude der Satan doch betrübet, der mit so vielen Aergernissen weltlich und Kirchen-Regiment besudelt und verstellet. Nun hat er aber deß eine vollkommene Freude, daß er gewiß weiß, daß alles, was andere Völcker von rechtschaffener Weisheit haben würden, das würden sie erben und nehmen von seinem Geschlecht. Darum rühmet er sich billig seines grossen Namens, den er nicht ihm selbst, sondern der HErr gemacht hatte.

Und solt ein Segen seyn.

57. Eine wunderliche Verheissung ist dieses, nemlich, daß dieses Volck nicht allein bey sich selbst leiblicher und geistlicher Weise soll gemehret und gesegnet seyn; sondern, daß sich auch dieser Segen in die umliegenden Länder und Völcker erstrecken soll. Also seyn dieses Segens, so Abraham wiederfahren ist, theilhaftig worden, Pharao in Egypten; Job; der König zu Ninive; die Könige zu Babel, Nebucadnezar, und Evil-Merodach; die Könige der Persen, Darius und Cyrus, und andere; welcher Historien nicht vorhanden, unzählich viel: und hat solches alles Abraham, ob er wol die Zeit, da es erfüllet worden ist, nicht erlebet, jedoch im Geist gesehen und geglaubet.

v. 3. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen;

58. Es ist die Kirche nimmer ohne Feinde und Widersacher; denn der Teufel ist ihr feind, darum stellet er ihr auf mancherley Weise nach, und erreget allerley Gefahr und Unglück. Weil denn Abrahams Geschlecht, als die rechte Kirche, solches auch versuchen solte, dräuet hier der HErr, daß die Feinde der Kirche sollen gestrafet werden; denn er wolle sie selber strafen. So ist umgekommen Pharao in Egypten, welchen eben diese Bedräuung in das rothe Meer versencket hat, 2 Mos. 14, 28. Durch welche auch dem Tod entgegen geworfen die Könige der Heyden, Sihon, Og, ꝛc. und ihre Königreiche zerstöret seyn, 5 B. Mos. 2, 33. C. 3, 3. ja, es seyn die Reiche der gantzen Welt umgerissen und verstöret worden, als das Babylonische, der Assyrier, Griechische, Römische Reich, ꝛc. darum, daß sie sich an der Kirche vergriffen und die beleidiget haben.

59. Wiederum, verheisset GOtt auch den Segen denen, so der Kirche gutes thun; wie er in Egypten denen Hebammen Häuser gebauet hat, darum, daß sie diesem Volck nicht waren feind gewesen, 2 Mos. 1, 20. So wird durch diese Zusage erhalten die Hure Rahab mit ihrem Geschlecht, Jos. 6, 25. Dergleichen Exempel mag ihm ein fleißiger Leser selbst zusammen suchen, wie GOtt auf mancherley Weise Wohlthat erzeiget hat denen, die entweder der Kirche, oder den vornehmen Gliedmasen derselben, nemlich, Lehrern oder Propheten, haben gutes gethan. So seyn gesegnet worden, die Wittfrau zu Sarepta, 2 Kön. 4, 1. der Mohr im Jeremia, Cap. 38, 7. und andere.

Und

Und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechte auf Erden.

60. Bisher hat der HErr Abraham verheissen nur leiblichen Segen und Güter. Denn obwol dieses auch geistliche Wohlthaten recht genannt werden, daß GOtt in diesem Volk gewohnet, und sich ihm durch Zeichen, Wunderthaten, und durch sein Wort in den heiligen Propheten offenbaret hat; so seyn es doch alles Wohlthaten gewesen dieses zeitlichen Lebens. Nun aber folget **die rechte Verheissung**, die man mit güldenen Buchstaben schreiben, und in aller Lande Sprachen rühmen und preisen solte. Denn sie bringet und bietet an die ewigen Schätze: kan derohalben nicht leiblicher Weise verstanden werden, als solte sie, wie die vorigen Verheissungen, allein in diesem Volck bleiben. So aber diese Verheissung in alle Völcker oder Geschlechte auf Erden, wie die Worte klar ausweisen, soll ausgegossen und ausgetheilet werden, so werden wir von keinem andern wissen, der diesen Segen unter alle Völcker ausgetheilet habe, denn von dem Sohn GOttes, unserm HErrn und Heyland JEsu Christo.

61. Darum ist dis die einfältige, wahrhaftige und unverwerfliche Meynung: Höre Abraham, ich habe dir und deinem Geschlecht herrliche Zusagungen gethan, aber daran ist es noch nicht genug; sondern ich will dich auch mit einem solchen Segen ehren und zieren, der in alle Geschlechte auf Erden ausbrechen und ausgehen soll, ꝛc.

62. Und hat Abraham diese Verheissung gar fein verstanden. Denn so hat er bey sich gedacht und geschlossen: Sollen durch mich alle Geschlechte der Erden gesegnet seyn, so muß ja dieser Segen auf meiner Person nicht allein stehen, denn so lange werde ich nicht leben. Zu dem bin ich von mir selbst nicht gesegnet, sondern es ist mir der Segen wiederfahren durch GOttes Barmhertzigkeit; darum werden ja alle Völcker nicht um meiner Person willen, oder aus meiner Kraft gesegnet werden. Darzu wird es aber kommen, daß aus meinem Geschlecht einer wird geboren werden, welcher von sich selbst gesegnet seyn wird, und diesen Segen, der so weit und breit auf alle Geschlechte der Erden reichen soll, mit sich bringen: darum wird er müssen GOtt seyn, und nicht ein Mensch allein; wiewol er ein Mensch auch seyn, und unser Fleisch an sich nehmen wird, auf daß er mein Saame rechtschaffen sey. Auf solche Gedancken des heiligen Patriarchen hat Christus ohne Zweifel gesehen, da er Johannis am 8, 56. saget: **Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sähe; und er sahe ihn, und freuete sich.**

63. Daß er derohalben saget: **Alle Geschlechte auf Erden**; das soll man nicht der Breite nach allein verstehen, von Geschlechten einer Zeit; sondern der Länge nach von allen Geschlechten, so lange die Welt stehen wird. Und kömmt dieser Spruch gäntzlich überein mit dem Befehl Christi Marc. 16, 15. 16: **Gehet hin und prediget das Evangelium allen Creaturen. Wer da gläubet und getauft wird, wird selig werden: wer aber nicht gläubet, wird verdammt werden.** Daß also dieser Segen nun schon gestanden ist anderthalbtausend Jahr, und wird weiter stehen und bleiben bis zur Welt Ende, und werden sich die Pforten der Höllen, Tyrannen und Gottlosen vergeblich darwider versuchen und wüten.

64. Sonderlich aber ist das zu mercken, daß er nicht saget, es solle dahin kommen, daß sich alle Völcker zu den Jüden versam-

len, und alle Jüden werden sollen: sondern saget, daß der Segen, welchen dieses Volck haben werde, von ihm auf die Heyden kommen solle, das ist, auf die, so nicht beschnitten seyn, und von Mose und seinem Gesetz nichts wissen.

65. Darum halten wir alhier diesen Segen recht gegen den Fluch, unter welchem alle Menschen seyn um der Sünde willen, welcher durch Christum aufgehoben, und der Segen zugewandt worden ist allen, die ihn annehmen, und an seinen Namen gläuben werden. Welches denn eine wunderbarliche GOttes Wohlthat ist, daß wir von der Sünde, vom Tod und von der Gewalt des Teufels errettet, in die Gesellschaft der Engel GOttes kommen, und theilhaftig gemachet werden des ewigen Lebens.

66. Aus dieser Verheissung seyn geflossen alle Predigten der Propheten von Christo und seinem Reich, von Vergebung der Sünden, von der Gabe und Sendung des Heil. Geistes, von Erhaltung und Regierung der Kirche, von der Strafe der Ungläubigen, ꝛc. Denn sie haben gesehen, daß dis gewiß aufeinander folge und aneinander gehefftet wäre: Soll dieses ein Saame Abrahams ausrichten, so wird er müssen ein natürlicher und wahrhaftiger Mensch seyn. Wiederum, so er auch andere, und zwar alle Geschlechte auf Erden segnen soll, so wird er auch etwas höheres und gröſseres seyn müssen, denn ein Saamen Abrahams. Denn solches will dem Saamen Abrahams um der Sünde willen vonnöthen seyn.

67. Also hat der Heilige Geist das **Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes GOttes** in so kurtze und schlechte Worte gewickelt, welche hernachmals die heiligen Patriarchen und Propheten in ihren Predigten weiter erkläret haben; nemlich, daß durch den Sohn GOttes die gantze Welt solte erlöset, die Hölle und der Tod zerstöret, das Gesetz abgethan, die Sünde vergeben, und ewiges Leben und Seligkeit allen, die an ihn gläuben würden, umsonst geschencket werden. Darum ist das der Tag Christi, davon er im Johanne Cap. 8, 56. saget, welchen Abraham mit leiblichen Augen nicht gesehen hat, sondern im Geist, und hat sich gefreuet. Denn, weil diese Dinge dem Fleisch unsichtbar und unmöglich waren, waren sie auch unglaublich.

68. Und ist dieser Text nicht allein nützlich zur Lehre und Vermahnung, sondern gehet auch gewaltig wider die Untreue der Jüden. Denn, weil GOtt Abraham einen leiblichen Segen verheisset, nemlich, daß seine Nachkommen ein grosses Volck seyn sollen; so sagen sie her von ihnen, ob sie jetziger Zeit ein gesegnetes und grosses Volck seyn. Da sie aber die Erfahrung und Noth zwinget, daß sie bekennen und sagen müssen, daß sie ein armes, geplagtes, kleines Häuflein seyn; was wird man anders aus diesem Text schliessen können, denn daß entweder GOtt in seinen Zusagungen lüget, oder sie selbst irren, und der rechte Saame Abrahams nicht seyn. Daß man aber GOtt in seinen Zusagungen Lügen strafen wolte, wäre gottlos. Darum folget dis von den Jüden nothwendig daraus. Denn, was da Segen sey, weiß man.

69. Darzu heisset dis ein **Volck**, so da eine Obrigkeit, Land und Leute, Gesetze und Freyheit hat. Was haben aber heutiges Tages davon die Jüden, die hin und wieder zerstreuet, auf mancherley Weise geplaget, und schier, wo sie hinkommen, gefangene Leute seyn müssen? Sie lassen ihnen wol träumen, daß sie in Babel (ich weiß

weiß nicht, wo es ist,) und bey den Türcken noch grosse Gewalt, Ehre und Reichthum haben. Und es ist wahr, daß sie bey den Türcken einen Aufenthalt haben um der Verrätherey willen. Denn was die Jüden in allen Christlichen Fürsten-Höfen von geheimen Anschlägen erfahren und erkundschaften können, bringen sie alsbald vor den Türcken: und thun etliche Fürsten nicht allein närrisch, sondern auch gottlos daran, daß sie sich mit den Jüden so gemein machen, sie um sich haben und aufhalten, welches sie doch auch nicht bey den Türcken haben, sondern werden von ihnen gefangen und beraubet; wie ich für Wahrheit erfahren habe von denen, die nicht allein zu Constantinopel, sondern auch zu Damasco, da sehr viel Jüden seyn sollen, gewohnet haben.

70. So derohalben die elenden Jüden nun nicht bekennen wollen, daß sie der rechte Abrahams-Saame nicht seyn, das ist, daß sie in Irrthum stecken, und unter GOttes Zorn; item, daß sie der rechten Religion entgegen seyn; so wollen wir sie dahin bringen und überweisen, daß sie Gotteslästerer seyn, und GOTT Lügen strafen. Denn was kan für ein ander Mittel hierinnen seyn?

71. Gleichwie wir aber vom Segen und von einem grossen Volck gesaget haben, so sagen wir auch von dem grossen Namen, welchen GOtt Abraham verheisset. Denn was haben zu unserer Zeit die Jüden für einen Namen? Sind sie nicht aller Menschen Hohn und Spott? denn ja kein verachteter Volck jetzund ist, als die Jüden; wie ihnen denn die Propheten drohen, daß es mit ihnen darzu kommen soll, daß sie allen Völckern zum Spott und Hohn werden sollen. Wo bleibet denn nun der grosse Name? Müssen sie dieses Zeugniß nicht über sich selbst geben, daß sie solchen Namen verloren haben? Und es muß dennoch Abrahams Saame einen grossen Namen haben; denn GOtt lüget nicht. Siehe aber hier auch darnach, ob diejenigen, so sich zu denen Jüden halten, und sie segnen, wiederum gesegnet werden. Und sind zwar Exempel vor Augen, nicht allein gemeiner Leute, sondern auch grosser Fürsten und Herren, die von diesem Segen, welchen sie wegen Gemeinschaft und Freundschaft mit den Jüden fühlen, Zeugniß geben können, nemlich, daß sie Schaden nehmen an Gut, Leib und Seele.

72. Nun mögen aber die Jüden uns vielleicht das vorhalten, das im hundert und neunten Psalm v. 11. stehet: **Es müsse der Wucherer aussaugen alles, was er hat, und Fremde müssen seine Güter rauben**; und werden vorwenden, daß solches nicht die Jüden von Christen, sondern die Christen von Jüden leiden. Denn ja jederman bewust, was sie in denen Republiquen mit ihrem grossen und unmässigen Wucher für Schaden thun. Aber darauf antworte ich also: Daß erstlich die Vernunft selbst lehret, daß Wucher wider die Natur, und desbalben wahrhaftig eine Sünde sey; darum denn die Christen diese Regel haben: **Leihet, daß ihr nichts dafür hoffet**, Luc. 6, 34.

73. Die nun des HErrn Christi Jünger seyn, folgen dieser Regel nach, und hüten sich für Wucher, als für einer gewissen Sünde. Und lehret die Erfahrung auch, daß grosse Güter, so mit Wucherey zusammen getrieben werden, von GOtt verfluchet werden, und nicht lange beyeinander bleiben. So nun derohalben die Jüden den Wucher für ihren Segen halten, mögen sie sich daran halten und sich deß

deß ergetzen. Denn, daß er Sünde iſt, daran gewiſſe Strafe gebunden, weiß jederman; wie die Schrift hin und wieder lehret, und ſolches die Jüden mit ihren Exempeln beweiſen.

74. Denn ſiehe, ob ſie ſelbſt nicht ausgeſogen werden? Sie ſcharren ihr Gut zuſammen durch einzele Pfennige und Heller; indeß aber müſſen ſie, wo ſie hauſen, ſehr groſſen Schoß und Tribut für ihre Wohnung geben, und beweiſen ihnen dennoch Chriſtliche Obrigkeiten groſſe Güte und Wohlthat gegen dem, das ſie von den Türcken leiden müſſen. Denn dieſelben würden weder ihrem Leib noch Leben ſchonen, wo ſie nicht ſo viel Nutzen hätten von ihrer Verrätherey, darzu ſie, die Jüden, aus Haß und Feindſchaft gegen die Chriſten, ſehr wohl abgerichtet und geſchickt ſeyn.

75. Dem ſey aber, wie es wolle, und mögen ſich die Jüden rühmen, daß ſie reich ſeyn und groß Gut haben: item, daß ſie nichts auf Wucher geben, ſondern nehmen: wie ein geringes iſt denn das alles gegen dem, daß ſie bekennen müſſen, daß ſie es verloren haben? Denn aus dem Lande, das ihnen von GOtt geſchencket und geſegnet geweſen iſt, ſeyn ſie vertrieben, und haben verloren ihr Königreich und Gottesdienſt, ohne dem, daß ſie in der allertiefeſten Finſterniß ſtecken, und der heiligen Schrift Verſtand nicht haben, und, in Summa, keine Hoffnung haben können ſelig zu werden, ohne daß ſie ihnen etwas von GOttes Gnade und Gütigkeit vorbilden und erdichten. Weil nun ſolches alles die elenden Menſchen nicht verurſachet, daß ſie ihr Elend, ſo über alles Elend und Jammer iſt, bekennen, ſo mögen ſie das für ihren Segen und Glück rühmen, daß ſie andern auf Wucher leihen, und nicht auf Wucher nehmen dürfen.

76. Wie viel wäre es aber beſſer, daß ſie von Hauſe zu Hauſe betteln giengen, denn daß ſie ihnen mit ſo groſſer Sünde Güter zuſammen treiben, die doch darnach in anderer Leute Hände wiederum kommen. Und es iſt dennoch bey dieſem groſſen Glück und Gabe, der ſie ſich ſo groß rühmen, groſſer und unzählicher Schaden und Unglück; denn ſie haben nirgend eine bleibende Stätte, werden darzu von jederman gehaſſet und verachtet, und leben auf das elendeſte im Dreck und Unflath, können auch zu keiner ehrlichen Handthierung und Arbeit kommen. Und wer kan dieſe Plagen und Strafen der Feinde Chriſti alle erzehlen.

77. Darum iſt das gar eine ſtarcke Beweiſung, damit wir unſere Religion und Glauben bekräftigen, und der Jüden Untreue an Tag geben und zu ſchanden machen können: nemlich, daß ſie alles, was dem Abraham hier verheiſſen wird, ſchon verloren haben; und ſonderlich dieſes, ſo ihm zuletzt verheiſſen wird, nemlich, der Segen, der aus Abrahams Saamen in alle Völcker und Geſchlechte auf Erden ausgehen und ſich erſtrecken ſolte.

78. Und wahr iſt es, ſie werden mit dieſem Beweis und Argument etwas hoch gedrungen; darum lügen ſie und wenden für, dieſes Stück der Prophezeyung ſey erfüllet worden in Salomon, dem Sohn Davids: und ſagen, daß der ſey geweſen der Geſegnete unter den Völckern, das iſt, er ſey berufen geweſen, und von jederman gelobet worden. Aber was gehet das hier dieſen Text an, daß er von andern gerühmet und gelobet worden ſey, nachdem die Worte alſo lauten, daß dieſer Saame den Segen bringen werde zu allen Völckern?

ckern? Was hat aber nun Salomon andern Völckern gedienet, und für Wohlthat erzeiget?

79. Darum zwinget uns dieser Text öffentlich, daß wir bekennen müssen, daß der Meßias, oder Christus, vorlängst gekommen sey, der diesen geistlichen und ewigen Segen mit sich in die Welt gebracht hat. Weil aber denselben die ungläubigen Juden von sich geworfen und nicht gewolt haben, ist er den Heyden zugewandt: die elenden Juden aber seyn zugleich des leiblichen und geistlichen Segens beraubet worden; wie es die Erfahrung vor Augen weist. Denn sie seyn nun fast in die anderthalbtausend Jahr in grossem Elend und ewiger Gefängniß gewesen, und haben gar nichts gehabt von diesen Verheissungen, davon hier GOtt mit Abraham redet. So nun GOtt in seinen Verheissungen wahrhaftig ist, so will es nothwendig folgen, daß sie Lügner seyn, und um ihres Unglaubens willen diese Verheissungen verloren haben; sie seyn auch nicht mehr Abrahams Saamen, zu welchem die Verheissungen geschehen seyn.

80. In was Irrthum noch heutiges Tages alle Juden stecken, weiß man. Sie warten auf den Meßiam, daß er alle Heyden zu boden schlage, und den Juden wieder herstelle ein leiblich Reich und Herrschaft über alle Heyden; wie denn unter Ahasvero geschehen ist, Esth. 8, 10. sqq. Denn dieselbe Zeit seyn die Juden gesessen in grosser Gewalt, Ehre und Pracht. Aber wider eine solche vergebliche Hoffnung gehet dieser Text öffentlich. Denn er saget nicht, daß die Heyden vom Saamen Abrahams untergedrucket oder dienstbar sollen gemacht werden; sondern, sie sollen gesegnet seyn, das ist, Hülfe und Errettung haben wider den Tod und Sünde.

Aber lasse ihnen schon ihre Glosse bleiben, daß solches heisse segnen. Denn so wird es sich finden, daß sie in dem allerhöchsten Segen, das ist, von den Heyden gezwungen und zum höchsten beschweret seyn. Solches ist des Teufels Glosse, der solchen Jammer und Elend einen Segen nennet.

81. GOtt aber, der gut ist, nennet Segen eigentlich die Erlösung vom Fluch und Zorn GOttes, und saget zu, daß solcher Segen durch Abrahams Saamen wiederfahren soll nicht allein dem Geschlecht Abrahams, sondern allen Geschlechten auf Erden. Solchen Segen hat nun zu uns gebracht GOttes Sohn, JEsus Christus, der aus Abrahams Saamen von der Jungfrau Maria geboren ist. Weil ihn aber die ungläubige Synagoga nicht hat haben wollen, ist sie ferne von ihm gekommen, also, daß sie nicht allein den ewigen Segen, sondern auch den zeitlichen und leiblichen verloren hat; auf daß ja jederman sehe, daß es ein Volck ist, welches unter dem Fluch und Zorn GOttes ist.

82. Darum dienet uns dieser Text zu mancherley Sachen sehr viel; ist auch darum sehr wohl werth, daß ihn die, so in der heiligen Schrift studiren, wohl mercken. Denn er gehet nicht allein gewaltig wider die halsstarrigen Juden, und mahlet nicht allein ab die Person Abrahams, welche alle fromme Christen vor Augen haben sollen, auf daß sie, seinem Exempel nach, gläuben lernen; sondern beschreibet auch, neben dem Abraham, das Glück und Wohlfahrt dieses gantzen Volckes, ja, wie es der gantzen Kirche bis zum Ende der Welt ergehen soll. Denn wie es in der Kirche bis zum Ende der Welt zugehen wird, und was darinnen bisher geschehen und ergangen ist, das ist alles ergangen

und wird ergehen nach Kraft dieser Verheissung, die noch stehet und lebendig ist.

83. Wilt du derohalben in wenig Worte die Historie der Kirche, von Abrahams Zeit her bis auf diesen heutigen Tag, zusammen fassen, so besiehe mit Fleiß diese vier Verse. Denn darinnen wirst du Segen sehen; wirst auch die sehen, so der Kirche fluchen, welche GOtt wiederum verfluchet, daß sie zu grunde untergehen müssen, da der Kirche ihr ewiger Segen unbewegt und unverrückt geblieben ist. Darum kömmt dieser Text überein mit der ersten Predigt im Paradis von dem Saamen, welcher der Schlangen Kopf zertreten solte. Denn die Kirche ist ohne Feinde nicht, sondern wird angefochten und geplaget, daß sie darüber seufzet; und überwindet doch durch diesen Saamen, und behält endlich den Sieg und Triumph wider alle ihre Feinde in Ewigkeit.

84. Wie aber GOtt in derselben ersten Predigt von dem Beissen der Schlange gesaget und dafür gewarnet hat: so zeiget er hier an, daß es also kommen soll, daß sich etliche finden werden, die dem Saamen Abrahams fluchen. Aber dieser Schade, so wir von der Welt und dem Teufel angestochen und angefochten werden, ist gering, weil wir haben die lieben Engel, ja GOtt selbst, der uns segnet, und unsere Widersacher vertilget; wie denn die Erklärung dieses Textes in denen Propheten weitläuftiger stehet, da man sie suchen soll. Denn diese Verheissung ist die Quell und Ursprung, daher die Propheten alle ihre Verheissungen und Drohungen genommen haben; darum verwundern wir uns billig über dieser göttlichen Weisheit, daß so grosse Händel, und die Historien aller Zeiten, so viel die Kirche betrifft, also in wenig Worte in diesem Text gefasset und begriffen seyn. Nun folget, als ein Anhang dieser Verheissung, wie Abraham seinem GOtt, der ihn berufen, Gehorsam geleistet hat.

III. Theil,
Von Abrahams Gehorsam und Ausgang.

* Von denen Verheissungen, sowol göttlichen als teuflischen.

a. Daß Verheissung und Glaube beyeinander seyn müssen §. 85.

b. Daß des Teufels Verheissungen scheinbarlich und leicht eingehen §. 86.

c. Daß GOttes Verheissungen sehr schwer §. 87.
* Des Glaubens Beschaffenheit §. 88. 89. 90.

d. Woran die göttlichen Verheissungen zu erkennen §. 91.

e. Zu denen teuflischen Verheissungen gehören die Verheissungen Mahomets und des Pabsts §. 92. 93.

f. Welchen Verheissungen Fleisch und Blut beypflichtet §. 94.

g. Warum Fleisch und Blut nicht denen göttlichen, sondern teuflischen beypflichtet §. 94. 95.

1. Wie Abraham seinen Gehorsam bewies §. 96.

* Wie die Vernunft die rechten guten Wercke und den wahren Gehorsam ansieht §. 97.

* Von dem Mönchs-Leben und Mönchs-Gehorsam.

a. Was davon zu halten §. 98. 99.

b. Was von ihren Ordens-Stiftern zu halten §. 100.

c. Warum das Mönchs-Leben zu verwerfen §. 101.

d. Worin die Mönche ihre Seligkeit setzen §. 102.

e. Wie das Mönchs-Leben eine gemachte Religion, die zur Heucheley führet §. 103.

f. Daß sich die Mönchserey gar nicht reimet mit Abrahams Ausgang §. 104. 105.

* Von dem Gehorsam.

a. Wie im Pabstthum davon viel geredet und geschrieben, und sie doch nicht verstehen, was Gehorsam ist §. 106.

b. Welches der rechte Gehorsam, und woran er zu erkennen §. 107. 108. 109.

c. Von dem Gehorsam gegen die Eltern und Obrigkeit §. 110. 111.

* Vom

* Vom Beruf zum Amt, auf was Art derſelbe ein göttlicher Beruf wird §. 112.
* Ein Mönch ſchneidet ihm ſelbſt ein Ohr ab, daß er nicht Biſchof werden darf ibid.
d. Weſſen man ſich zu getröſten, wenn man im Gehorſam ſich finden läſſet §. 113.
e. Woran der rechte Gehorſam von des Satans Gehorſam zu unterſcheiden §. 114.
f. Was zum rechtſchaffenen Gehorſam gehöret, und wozu er dienet §. 115. 116.
g. Auf was Art der Pabſt Gehorſam fordert §. 117. 118.
h. Ob diejenigen zu entſchuldigen, welche falſchen Lehrern Gehorſam leiſten §. 118.
i. Wie man ſich verhalten ſoll, wenn der Pabſt von uns Gehorſam fordert §. 119. 120. 121.
k. Wie der Pabſt anzuſehen in dem, daß er von allen Gehorſam fordert §. 122. 123. 124.
l. Wie bey dem Gehorſam allezeit dahin zu ſehen, ob GOttes Wort dabey iſt §. 125.
* Wie an Abrahams Segen auch andere Theil haben §. 126. 127. 128.
z. Wie Abraham zweymal ausgegangen, einmal aus Ur, und denn aus Haran §. 129.
* Ob Abraham der Erſtgeborne geweſen §. 130.
* Von dem Beruf Abrahams.
a. Zu welcher Zeit er geſchehen, und ob von dieſer Zeit an die Verheiſſung zu rechnen §. 131. 132.
b. Wie Moſes und Stephanus, betreffend dieſen Beruf, mit einander zu vereinigen §. 133. 134.

v. 4. Da zog Abram aus, wie der HErr zu ihm geſaget hatte.

85. Verheiſſung und Glaube ſeyn von Natur beyeinander, alſo, daß keines vom andern mag geſchieden werden. Denn was iſt es nütze, daß einer viel verheiſſen wolte, und niemand wäre, der es gläubete? Und wozu dienet auch wiederum der Glaube, ſo keine Verheiſſung da iſt? Darum gehören Verheiſſung und Glaube zuſammen; und erfordert das die natürliche Ordnung, daß, nachdem Moſes die Verheiſſung beſchrieben hat, er nun auch ſage, daß Abraham gegläubet, das iſt, dieſe Verheiſſung angenommen, und ſich daran gehalten habe.

86. Der Teufel hat ſeine Verheiſſungen auch, und zwar ſehr ſcheinbarlich; darum gehöret ein ſcharfer Verſtand darzu, daß man unter GOttes und des Satans, das iſt, unter den rechten und falſchen Verheiſſungen einen rechten Unterſcheid machen kan. Des Satans Verheiſſungen ſeyn beheglich, gehen mit Luſt ein, und werden angenommen, machen auch die Leute ſicher und frech; alſo, daß ſie beyde, ihrer ſelbſt und des göttlichen Gerichtes, nicht achten. Wie wir ſehen, daß Jüden, Türcken, und bey uns die falſchen Brüder, den allerſicherſten Muth haben, und nichts weniger thun, denn daß ſie GOttes Zorn und Gerichte fürchten ſolten.

87. Wenn aber GOtt etwas verheiſſet, ſo muß alda der Glaube in groſſem und langem Kampf ſtehen; denn die Vernunft oder Fleiſch und Blut hält es ſchlecht dafür, daß GOttes Verheiſſungen unmöglich ſeyn: darum kan es nicht fehlen, es muß der Glaube wider den Zweifel und wider die Vernunft ſtreiten und fechten.

88. Solches ſehen und bedencken die Sophiſten nicht, darum meynen ſie, wir fechten um ein geringes Ding, wenn ſie hören, daß wir vom Glauben lehren. Denn ſie verſtehen und wiſſen nicht, daß der Glaube eine Veränderung und Verneuerung iſt der gantzen Natur; alſo, daß Augen, Ohren, und das Hertz ſelbſt gantz und gar anders hören, ſehen und fühlen, denn andere Leute.

89. Denn der Glaube iſt ein lebendig und gewaltig Ding; er iſt nicht ein ſchläfriger und fauler Gedancke, ſchwebet

auch und schwimmet nicht oben auf dem Hertzen, wie eine Gans auf dem Waſſer; ſondern iſt wie Waſſer, ſo durch Feuer erhitzet und erwärmet iſt: daſſelbe, ob es wol Waſſer bleibet, ſo iſt es doch nicht mehr kalt, ſondern warm, und iſt alſo gar ein ander Waſſer: alſo machet der Glaube, der des Heil. Geiſtes Werck iſt, ein ander Hertz, Gemüth und Sinn, und machet alſo gar einen neuen Menſchen.

90. Darum iſt der Glaube ein geſchäftig, ſchwer und gewaltig Ding, und ſo man recht davon reden wolte, ſo iſt er vielmehr ein Leiden, denn eine Würckung. Denn er ändert Hertz und Sinn: und, da ſich die Vernunft an das Gegenwärtige pfleget zu halten, da ergreiffet der Glaube die Dinge, ſo nirgend vor Augen ſcheinen; dieſelben hält er wider alle Vernunft für gegenwärtig. Und iſt dieſes die Urſach, daß der Glaube nicht eines jeden iſt, wie das Gehör; denn wenig ſeyn gläubig, der gröſte Hauſe aber hält ſich viel mehr an gegenwärtige Dinge, die man fühlet und greiffet, denn an das Wort.

91. So iſt nun dieſes das Gemercke und Zeichen der rechten und göttlichen Verheiſſungen, daß ſie wider die Vernunft ſtreiten, die Vernunft aber ſie nicht annehmen will; des Satans Verheiſſungen aber, dieweil ſie mit der Vernunft einhellig ſtimmen;, werden von der Vernunft leicht und ohne Zweifel angenommen.

92. Mahomet verheiſſet denen, ſo ſein Geſetz halten, in dieſem Leben zeitliche Ehre, Gut und Gewalt, nach dieſem Leben aber leibliche Wohllüſte. Solches nimmt die Vernunft leichtlich an, und gläubet es in Sicherheit; darum bleibet Mahomet zu Haus, und will nicht mit Abraham ausziehen von ſeiner Freundſchaft, Haus und Hof, ſondern hält ſich an das Gegenwärtige, bleibet und beruhet darauf. Abraham aber klebet ſchlecht am Wort, das GOtt zu ihm ſaget, und ſchläget aus und verachtet alle Gefahr, die ihm darüber begegnen kan, denn er gläubet, GOtt werde ſein Schutz ſeyn.

93. So hat vor der Vernunft das auch einen Schein, ſo der Pabſt erdacht hat und vorgiebet, nemlich, das Verdienſt und Fürbitte der Heiligen, Vermögen und Kraft guter Wercke, welches alles der Vernunft angenehm iſt und gefället; denn ſie iſt eitel, und hat darum Luſt zur Lügen, das iſt, zu eignem Lob und Ruhm ihrer Tugenden; höret gerne, daß man ihr ſaget, ſie könne mit ihren Wercken die Seligkeit verdienen, das Geſetz erfüllen, und Gerechtigkeit überkommen. Das heiſſet aber nicht die Vernunft tödten, ſondern lebendig machen.

94. Darum iſt Fleiſch und Blut mit dieſer Lehre leichtlich zufrieden, nimmt an und gläubet ſolchen Verheiſſungen ohne Zweifel. Wenn es aber höret, das Abraham gehöret hat: Zeuch aus deinem Vaterland, von deiner Freundſchaft, und aus deines Vaters Haus, an einen unbekannten Ort, ich will dein GOtt ſeyn; da trit es bald zurück, und hält es für Thorheit, das fahren zu laſſen, das man gegenwärtig hat, und dem nachzuziehen, das abweſend und nicht gegenwärtig iſt; fürchtet ſich und fleucht für Gefährlichkeit, und ſuchet und trachtet nach Sicherheit.

95. In Summa, obwol des Teufels Verheiſſungen erlogen ſeyn, ſo gefallen ſie doch dem Fleiſch wohl, weil ſie ertlich glatt eingehen; aber GOttes Verheiſſungen, die recht und wahrhaftig ſeyn, weiſen ſo bald auf das Creutz, nach dem Creutz aber verheiſſen ſie den Segen.

Dar-

Darum ärgert sich an ihnen die Vernunft zu beyden Seiten. Was unsichtbar und aus dem Weg ist, hält sie schlecht für nichts: für dem Creutz aber hat sie einen Abscheu, und fliehet dafür, als für einem Unglück, das ewig sey, und nimmer kein Ende haben könne. Und ist das eben die Ursach, daß, obwol GOtt reichliche Verheissungen thut, ihrer doch wenig seyn, die sie gläuben; welche denn die seyn, derer Hertzen der Heil. Geist regieret, daß sie, Abraham nach, alle Gefahr und Sorgen ausschlagen und verachten können, und am Wort GOttes, der da rufet, schlecht hangen und halten.

96. Darum ist dis gar ein trefflich Exempel des Glaubens, das uns Moses bey diesem Text hier vorhält, und gar mit wenig Worten fasset die Historie, oder Legende des allerheiligsten Patriarchen; nemlich also: Abraham zog aus, wie der HErr zu ihm gesaget hatte. Wo zog er aber aus? Aus Ur in Chaldäa, da er sein Haus, Hof, Acker, wohlbestellte Haushaltung, Gesinde, Freunde und Verwandten hatte; dieses alles läst er ohne Verzug fahren, und folget einem Ungewissen, denn der HErr hatte ihm das Land, das er haben solte, noch nicht gezeiget: er hat allein diese einige Hoffnung, daß ihm der HErr einen Segen verheissen hatte: aber wenn, wo, und wie er ihn segnen wolte, hat er noch nicht gesehen.

97. Darum seyn das kurtze Worte, und die also scheinen, als lehreten sie nichts sonderliches. Denn die Vernunft siehet die rechten guten Wercke, und den rechten Gehorsam nicht, hält es auch nicht dafür, daß sie GOtt angenehm seyn; sondern hat Lust zu falschen und mit einem vergeblichen Schein gefärbten Wercken.

98. Darum findet man in der Mönche Büchern nichts mehr, denn daß sie ihre Väter loben, und von ihnen rühmen, daß sie sich der Welt verziehen, alles verlassen, und Christo nachgefolget seyn. Wenn du aber gegen diesen Gehorsam Abrahams St. Franciscum, Dominicum, Bernhardum ꝛc. halten wirst, und so grosse Händel mit geistlichen Augen ansehen und richten, so wirst du befinden, daß die Mönche den Kindern gleich seyn, die sich einen Glantz und Schein betrügen lassen, und heben übergüldete Nußschalen für Gold auf, und bewundern solche. Denn was haben ihre Heiligen mehr an sich, denn einen blossen Schein? Ja, ihr gantzer Orden und Leben, davon sie doch so viel halten und rühmen, ist nichts mehr, denn eine vergebliche Farbe und Gleisnerey, wenn man es gegen diesen unsern Mönch, der in rechtem Glauben alles verlässet, halten wolte.

99. Wie man derohalben schreibet von den Aepffeln an der Asphaltitischen See, in dem Land, da GOtt Sodom mit Feuer verderbet und vertilget hat, nemlich, daß sie überaus schön anzusehen seyn, wenn man sie aber aufthut, seyn sie inwendig voll Aschen, Drecks und Stancks: also ist der heuchlerische Gehorsam der Mönche voll Verachtung GOttes und der wahren Religion. Und hält dennoch die Welt viel darvon, und lobet ihn; aber diese allerhöchsten Wercke und GOtt angenehmste Gottesdienste, nemlich, so einen trefflichen Glauben und Gehorsam in Abraham, hält sie für ein schlecht gering Ding, und verachtet sie. Anders pfleget die Welt nicht zu thun, vermag es auch nicht.

100. Darwider bin ich wol nicht, und bekenne es, daß Franciscus, Dominicus,

Bernhardus, und andere, von denen man saget, daß sie die Mönchereey erst angerichtet, ihre Gaben gehabt haben, und halte von St. Bernhardo mehr, denn von den andern allen; denn er hat die Religion recht und wohl verstanden, wie seine Bücher ausweisen. Solches seyn aber alles einzele Gaben, so bey einer Person geblieben, die man an ihr also loben soll, damit nicht etwas der Ehre Christi und Barmhertzigkeit GOttes entzogen werde. Siehe aber, wie es damit gegangen ist: dieselben einzelen Gaben haben ihre Nachfolger dahin gerichtet und gebrauchet, daß sie damit Secten angerichtet, und den Namen Christi schier untergedrücket und vertilget haben. Denn darauf haben dieselben närrischen und elenden Leute ihr Vertrauen nicht gesetzet, daß sie Christen und getauft wären, sondern darauf, daß einer St. Francisci, der andere St. Dominici Orden angenommen. Dieses hielte man für den allerrichtigsten Weg zum Himmel.

101. Darum strafen wir das Mönch-Leben billig, und räumen auf dieselben Aergernisse, so neben dem Weg der Wahrheit und des Glaubens gesetzet seyn, und halten den Leuten Christum für, der mit seinem Tod für die Sünde bezahlet, und uns den Heiligen Geist erworben hat. Dis ist der rechte Weg zur Gerechtigkeit, welcher nicht siehet auf unserm Verdienst und guten Wercken, sondern auf dem Sohn GOttes, und auf der lautern, und umsonst, ohne alle Verdienste, uns geschenckten Gnade und Barmhertzigkeit, so uns im Wort vorgetragen wird.

102. Dargegen halten es die Mönche dafür, daß sie selig seyn, darum, daß sie sich in ein Closter legen; so wir doch nicht können sagen, daß Abraham darum gerecht worden sey, daß er aus Ur in Chaldäa ausgezogen und alles verlassen habe; sondern er war schon zuvor gerechtfertiget, da er glaubete der Verheissung GOttes, die ihm durch die heiligen Patriarchen gezeiget und angetragen war. Denn, wo er nicht gerecht gewesen wäre, so wäre er niemals ausgegangen, und GOtt, der ihn berief, nicht gehorsam gewesen. Darum hat er das Wort gehöret, und demselben geglaubet, dadurch ist er gerechtfertiget worden, hat auch darnach gerechte Wercke gethan, in dem, daß er dem Beruf Christi gefolget, und in demselben gewandelt hat.

103. Denn dieses ist die rechte Ordnung, daß dem innerlichen Gehorsam auch folget der äusserliche. Solches kehren die Mönche um. Denn, erstlich haben sie kein Wort, dem sie folgen könten; sondern leben in der That, wie Anselmus gesaget hat, in einer gemachten Religion, die ohne GOttes Wort, nach menschlichem Gutdüncken, angerichtet und aufgesetzet ist. Zum andern, halten sie es dafür, daß dieselbe äusserliche Veränderung so viel ausrichten könne, daß dadurch das Hertz und der ganze Mensch verändert werde: aus welchem Wahn denn gewißlich folget Heucheley, daß sie ihnen von einer Gerechtigkeit träumen lassen, so doch die Hertzen unrein sind.

104. Wie sich aber dieses so übel mit Abrahams Exempel reimet, kan jederman sehen. Abraham verlässet sein Haus, Haab und Gut, und seine Freundschaft, und wandert, weiß aber nicht wohin: die Mönche aber verlassen also das Ihre, daß, da sie daheim bey ihren Eltern kaum schwartzes Brod zu essen gehabt, sie wohl wissen, daß sie in Clöstern alles vollauf finden werden. Denn was mangelt, so viel auch das köstlichste Essen und Trincken belanget,

get, denselben unflätigen Säuen, die nichts thun, denn daß sie sich mästen; und dürfen dennoch so unverschämt daher sagen und rühmen, daß sie alles verlassen, und Christo gefolget seyn?

105. Solche Wohllust und gute Tage hat Abraham nicht gehabt unter den Heyden, die ihn auf mancherley Weise, wie die Historien anzeigen, geplaget haben. Darum, so du gegen ihm halten wilt Benedictum, Franciscum, und andrer Mönche Väter, so wirst du sehen, daß sie gegen den köstlichen Perlen unseres Mönches lauter Dreck seyn. Solche Vergleichungen höret man zwar nicht gern, man verdienet auch nicht Freundschaft damit; aber dennoch seyn sie nöthig, nicht allein den Menschen, sondern auch GOtt; sintemal die Möncherey in einen solchen Mißbrauch gekommen ist, daß sie auch gottlose Leute der Taufe verglichen haben.

106. Hier träget sich aber Gelegenheit zu, daß wir etwas sagen müssen von dem Gehorsam, welcher in Clöstern dermassen ist gerühmet worden, daß schier kein so ungelehrter Mönch gewesen ist, der nicht etwas davon geschrieben habe; und dringet der Pabst in seinem Decret auf nichts so hart, als auf den Gehorsam gegen seine Satzungen; darauf ist auf allen Cantzeln ausgerufen worden der Spruch Samuelis 1 B. 15, 22. 23: **Gehorsam ist besser denn Opffer, Ungehorsam aber ist eine grössere Sünde, denn Zauberey.** Und darauf haben sie also geschlossen, daß kein Stand besser wäre, denn der Mönche Stand. Ey, wie eine feine Consequentz ist das, die sich reimet, wie eine Faust auf ein Aug; wie man spricht. Also siehet man, daß das gantze Pabstthum nicht gewust hat, was Gehorsam sey.

107. Denn **rechter Gehorsam** ist dieser, wenn du nicht thust, was du dir selbst erwählet, geboten oder aufgeleget hast, sondern, was dir GOtt durch sein Wort befohlen hat. Und, daß dieses ein rechter Gehorsam zu nennen sey, ist klar aus diesem Text, der von Abraham also saget: **Abraham zog aus, wie der HErr zu ihm gesaget hatte.** Hier hast du eine rechte artige und dialectische Beschreibung des Gehorsams, nemlich, daß GOttes Wort darzu gehöret. Denn wo GOtt nicht redet, sondern schweiget, da kan kein Gehorsam seyn.

108. Nun ist es aber an dem auch nicht genug, daß GOtt redet, sondern er muß mit dir reden. So geschahe GOttes Wort zu Abraham, daß er seinen Sohn schlachten und opffern solte; darum es auch ein rechter Gehorsam und zu loben war, daß Abraham diesem Wort wolte Folge thun, denn zu ihm war solches gesaget. Daß aber Abrahams Nachkommen ihm solches nachthun wolten, war kein Gehorsam, ob es wol einerley Werck war; denn ihnen war nicht befohlen, daß sie solches thun solten, wie Abraham befohlen ward. So heisset Christus im Evangelio Matth. 19, 21. den Jüngling alles verkaufen und ihm nachfolgen: es wäre auch ein feiner Gehorsam gewesen, wenn er ihn geleistet und Christo nachgefolget wäre. Und obwol die Mönche von sich rühmen, daß sie solches thun, und darum ihres Gehorsams halben wollen gelobet seyn; so ist es doch kein Gehorsam, denn Christus hat ihnen solchen Befehl nie gethan.

109. Darum soll man diese Definition und Beschreibung des Gehorsams fleißig mercken: **Abraham zog aus, wie der HErr zu ihm gesaget hatte.** Der HErr, spricht Moses, hatte geredet zu Abra-

Abraham, daß er ausziehen solte; darum denn dieser Auszug das allerheiligste Werck, und GOtt der allerangenehmste Gehorsam gewesen ist.

110. Du must aber hier auch mercken, daß GOtt mit uns auch durch Menschen redet. Ob derohalben das wol schlechte und geringe Wercke scheinen, wenn die Kinder thun, was die Eltern gebieten; so ist doch solches ein Gehorsam, nicht allein gegen Menschen, sondern auch gegen GOtt, der da befohlen hat, daß man den Eltern soll gehorsam seyn. Dieses göttliche Wort ist das rechte Kleinod und Crone, die man den Göttern und hohen Regenten auf das Haupt pfleget zu mahlen, und bedeutet den Gehorsam. Also seyd ihr, die ihr hier studieret, aus eurer Eltern Wissen und Befehl zugegen: dieselben wollen, daß ihr im Lernen fleißig, und euren Præceptoren sollet gehorsam seyn. So ihr euch nun befleißiget, daß ihr denselben eurer Eltern Willen und Befehl, nach Vermögen, genug thut, opffert ihr GOtt ein sehr angenehmes Opffer; **denn Gehorsam ist besser, denn Opffer, 1 Sam. 15, 22.**

111. Also auch, wenn eine Obrigkeit von ihres Amts wegen die Bürger zum Krieg berufet, Friede zu erhalten, und sich der Gewalt zu erwehren, so wird dadurch GOtt ein Gehorsam geleistet. Denn so hat der HErr uns sagen lassen, Röm. 13. v. 1: **Jederman sey unterthan der weltlichen Obrigkeit.** Es möchte aber einer sagen: Ja, das ist ein gefährlicher Gehorsam, denn es könte kommen, daß ich erschlagen würde? Antwort: Es ist eben eines, du schlägest einen andern zu todt, oder ein anderer würge dich; denn du gehest dahin, wie der HErr zu dir gesaget hat. Darum ist das auch ein gut und heilig Werck, wenn du deinen Feind zu todt schlägest, so du den Befehl hast von deiner Obrigkeit.

112. Gleich also soll man auch von dem gemeinen Beruf reden, wenn einer in ein Amt zu lehren berufen wird. Einer Stadt oder einer Gemeinde Beruf und Stimme solt du dafür halten, als sey es GOttes Beruf, und ihm gehorsam seyn; nicht thun, wie jener ungeschickte Mönch, der doch in Historia Tripartita als ein heiliger Mann gelobet wird, welcher, da er zum Bischofs Amt berufen wird, ihm ein Ohr abschnitte, darzu auch drohete, er wolte ihm die Zunge abschneiden, ehe er eines Bischofs Amt annehmen wolte. So gar wolte dieser, nicht allein unsinnige, sondern auch gottlose Mensch, nicht leisten GOtt den angenehmsten, und den Menschen sehr nöthigen und nützlichen Dienst, da es ihm befohlen war; da er doch billiger solches Amt solte angenommen, und mit St. Paulo 1 Cor. 9, 16. gesagt haben: **Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte!** Also gar zeitlich ist Aberglaube in der Kirche Christi eingebracht.

113. Darum sollen wir an diesen kurtzen Spruch oft dencken: **Da zog Abraham aus, wie der HErr zu ihm gesaget hatte;** und sollen ihn schreiben auf unsere Geschäfte und Händel, die wir daheim, oder auf dem Land, im Krieg oder Friede, in Pestilentz oder anderer Gefährlichkeit, treiben oder vorhaben; so wird uns dieser Nutzen daraus folgen, daß wir uns, wenn wir gleich sterben müssen, werden trösten können, daß wir in GOttes Gehorsam gestanden seyn. Denn obwol der Ausgang und das Ende sich schwerlich und traurig, wie es uns ansiehet, wird anlassen; so ist es doch ein sehr grosser

Trost,

Troſt, wenn man weiß, daß man GOtt Gehorſam geleiſtet hat. Darum ſolt du auch ſeiner Hülfe warten, und hoffen auf eine viel gröſſere Belohnung, denn ſo dir die Sache nach deinem Willen gegangen und gerathen wäre.

114. Dieſes iſt das rechte Lob des Gehorſams, welcher allein iſt bey GOttes Verheiſſungen oder Geboten. Denn, ſo die zwey nicht da ſeyn, iſt es nicht werth, daß er Gehorſam genennet werde; du wolteſt denn, daß man ihn des Satans Gehorſam nennen ſolte. Denn wo man GOtt und ſeinem Wort nicht gehorſam iſt, ſo heiſſet es eigentlich dem Teufel Gehorſam leiſten.

115. Darum ſollen wir uns das Wort oder Beruf ſonderlich laſſen angelegen ſeyn. Denn dieſer machet allein rechtſchaffenen Gehorſam und Gottesdienſt GOtt angenehm: welchen, ſo wir ihn leiſten, können wir uns nicht allein ſchützen mit dem Zeugniß unſers guten Gewiſſens; ſondern können uns auch tröſten der Hülfe GOttes, und darauf warten, weil wir ſeinem Wort auch in gewiſſer Gefahr nachgehen und folgen.

116. Wer auch in allen ſeinen Wercken auf dieſes einige Stücklein: der HErr hat es geſagt, ſähe und merckete, der würde immerdar in voller Frölichkeit und Hoffnung leben: aber darinnen hindert uns der Teufel, der uns ſolch Glück nicht gönnet, und bringet uns durch einen wunderlichen Schein von dieſem rechten Gehorſam zu ſeinem Gehorſam, das iſt, zu einem ſolchen Gehorſam, der kein GOttes Gebot hat; wie der Mönche Gehorſam iſt.

117. Der Pabſt, wie ich droben geſaget habe, (§. 106.) bringet in allen ſeinen Satzungen hart auf den Gehorſam; denn er will der höchſte Biſchof und Chriſti Statthalter ſeyn, und donnert mit greulichen Drohungen daher, daß, wo man ihm nicht gehorſam ſey, ſo werde der Ungehorſam der Seele zum Verdammniß gedeyen. Wiederum, thut er herrliche Verheiſſungen, nemlich, daß die, ſo zu den Heiligen, St. Petro und Paule, wallfahrten, vollkommlich Vergebung haben ſollen aller Sünden. Mit ſolchen Verheiſſungen ſchmucket er alle ſeine Wercke, als Dienſt der Heiligen, Anrufung der Heiligen, die Meſſe, damit er die Einfältigen herbey bringe zu ſeinem Gehorſam; und er hat ihrer zwar leider! alzuviele gefunden, die ihm zu viel Gehorſam geleiſtet haben. Denn wie viel tauſend Menſchen ſeyn wol in dieſem Gehorſam zur Höllen hinunter verſencket worden, die doch gemeynet haben, ſie führen die rechte Straſſe zum Himmel zu.

118. Und wiewol auch gottloſe Lehrer um ſolches Betrugs und Verführung willen gar ein ſchwer Gerichte GOttes werden fühlen und tragen müſſen, ſo iſt doch gleichwol der Hauſe, der ihm gefolget hat, darum nicht entſchuldiget; denn ſie hätten ſich ſollen umſehen, ob ſolcher Gehorſam auch in ſolchem Gebot GOttes wäre, wie hier Moſes ſaget: Der HErr hat es geſaget. Denn, wo ſolches nicht iſt, da iſt nicht GOttes, ſondern des Teufels Gehorſam. Auf dieſe Weiſe hat der Pabſt die Welt mit ſataniſchem Gehorſam erfüllet. Denn der Pabſt hat nicht befohlen, was GOtt geheiſſen, ſondern, was er ſelber erdacht hat: daher denn gekommen iſt, daß ſeine gantze Religion nicht rechtſchaffen, ſondern von ihm ſelbſt gemachet und erwählet, und in Summe eine lautere Heucheley geweſen iſt.

119. Darum ſollen wir uns erinnern des Gebotes in der Offenbarung Johannis,

nis, da Cap. 18, 4. 5. also stehet: **Gehet aus von ihr, (Babylon,) mein Volck, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfahet etwas von ihrer Plage. Denn ihre Sünden reichen bis in den Himmel, und GOtt dencket an ihren Frevel.** Wie sollen wir aber von ihr ausgehen? Also, daß wir uns nicht lassen mit der Nase herumführen, wie ein Bär; sondern, wenn der Pabst etwas gebietet, wir nicht so bald folgen, sondern ihn erst fragen und sagen: Juncker Pabst, ich höre wol, daß du mir das gebietest; weise mir aber GOttes Wort, ob auch GOtt solches geboten und gesaget hat, so will ich gern gehorsam seyn: so es aber GOtt nicht gesaget hat, und dein Gebot wider GOttes Wort ist, als, daß du von gottlosen Closter- und Heiligen-Gelübden sagest, die Ehe, Speise und Tranck verbieten lassest, ꝛc. so will ich dir nicht gehorsamen; denn ich habe einen andern Befehl GOttes, dem muß ich gehorsam seyn und folgen.

120. Darwider sagt er aber: ich bin das Haupt und Herr der Kirche, und stehet geschrieben Luc. 16, 16: **Wer euch höret, der höret mich.** Antwort: Wir wissen wohl, daß der Pabst nach diesen beyden Stücken stehet und strebet, nemlich, daß er der Kirche und der Welt Herr sey; solches hat ihm aber Christus entzogen und verlaufen, da er zu denen Aposteln saget Luc. 22, 25: **Die weltlichen Könige herrschen, ihr aber nicht also.** Und Petrus 1 Epist. 5, 2. 3. saget: **Weidet die Heerde Christi, ꝛc. nicht als die über das Volck herrschen.** Daß er aber saget, er sey ein Herr der Kirche, das beweise er mit GOttes Wort, so wollen wir ihm gläuben.

121. Wir wissen aber, daß Christi Meynung weit anders, nemlich: **Wer unter euch der höchste ist, der sey der Kleineste, und diene andern,** Matth. 23, 11. daß also die gantze Herrschaft nicht auf Menschen, sondern allein auf GOttes Wort stehet. Dasselbe soll in der Kirche regieren; denn deß haben wir einen öffentlichen Befehl vom Himmel herab: **Diesen sollet ihr hören,** Matth. 17, 5.

122. Daß derohalben der Pabst auch ein Herr über das Wort will seyn, und alles seinem Wohlgefallen nach binden und aufflösen, das ist, Gesetze vorschreiben und gebieten, (denn so leget der Sünden-Knecht, 2 Thess. 2, 3. der Pabst zu Rom, die Worte Christi fälschlich aus,) das wird er bey uns nicht erhalten; ja, verflucht seyn alle die, so solches bey ihnen erhalten lassen. Denn diese Gewalt hat er nicht empfangen von Christo, sondern maset sich derselben, wie ein unverschämter und gottloser Mensch, selbst an [raubet und stichlet sie].

123. Denn, ist das nicht ein sehr grober und tyrannischer Stoltz, daß die Bestien auch Kayser und Könige zwingen, daß sie ihnen die Füsse küssen müssen? Welches doch noch zu leiden wäre, wenn er aus Liebe darum bäte, auf daß sein Ansehen und Gewalt in der Kirche gestärcket und gemehret würde; denn wir wissen, daß Verachtung des Kirchen-Amtes den allerhöchsten Schaden thut. Aber daß er es, als für ein Recht, und unter dem Artickel des Glaubens und Verdammniß fordert, das ist durchaus wider GOttes Wort.

124. Dergleichen und viel schädlichere Dinge seyn, daß er gebietet, Ablaß-Briefe zu lösen, die Fürbitte und Hülfe der Heiligen anzurufen, und andere Dinge mehr,

mehr, als sey es nöthig zur Vergebung der Sünden; darum streiten wir billig, nicht allein als wider einen Pabst, sondern auch, als wider einen öffentlichen Feind und Widersacher Christi, dieweil er aufsetzet Artickel, so wider das Evangelium Christi seyn. Denn er hebet durchaus auf den Glauben, und gehet nur damit um, daß er seine Tyranney zum Bestand bringe; und folget hierinnen nicht der gemeinen Weise, daß er nach Leib und Gut trachtet, wie die Tyrannen thun, sondern er erwürget auch die Seelen, und stecket sie in das höllische Feuer.

125. Also leuchtet dis Exempel des heiligen Patriarchen, der vor so viel tausend Jahren gestorben ist, der Kirche noch für, und warnet sie für Heucheley. Darum solte man diese Worte mit güldenen Buchstaben schreiben, nicht allein an die Wände, sondern an alle unsere Worte und Wercke: **Wie der HErr zu ihm gesaget hatte.** Denn sie lehren uns, daß rechter Gehorsam das sey, wenn du höreſt und folgeſt dem Wort GOttes, das zu dir gesaget wird. Wo derohalben solches Wort nicht ist, da ist entweder kein Gehorsam, oder ist da des Satans Gehorsam. Darum soll man im gantzen Leben und in allen Wercken auf GOttes Wort sehen, nicht allein in der Kirche, sondern auch im weltlichen und Haus-Regiment. Hast du das Wort, und folgeſt dem nach, so hast du auch Gehorsam; denn diese beyde, Wort und Gehorsam, folgen aufeinander, und gehören zusammen. Da aber nun eines unterbleibet und aufgehaben wird, nemlich das Wort, da muß auch das andere, nemlich der Gehorsam, ausſen bleiben und nichts seyn.

Und Loth zog mit ihm.

126. Siehe doch, wie das so ein wunderlicher Rath GOttes ist. Es gieng die Verheissung den Abraham allein an, und nicht Loth, und füget GOTT gleichwol dem Abraham diesen Loth zu, als einen Proselyten und Gesellen, und reget sein Hertz also an, daß er viel lieber mit seinem Ohmen in das Elend ziehen, denn daheime bey den gottlosen Götzendienern bleiben will. Dieses geschiehet aber darum, daß die Verheissung nicht in sich hielte, noch Abraham zusagete, daß er mit seinem Geschlecht allein solte gesegnet seyn: sondern, daß er auch selber ein Segen seyn solte, das ist, daß andere durch ihn des Segens theilhaftig werden solten, obwol die Verheissung ihnen eigentlich nicht gehörete.

127. Wie in der Heil. Schrift viel Historien seyn, die dergleichen Exempel anzeigen. Der König in Egypten gehörete nicht zum heiligen Volck, ward aber gleichwol theilhaftig der Verheissung oder des Segens, da er Josephs Religion und Glauben annahm. Also, weil der König zu Ninive Jona Glauben annahm, überkam er die Verheissung, so dem Jüdischen Volck geschehen war, ob er wol nicht war einer aus dem Volck GOttes. So gieng es auch mit Hiob, mit den Königen von Babel, und mit der Perser Königen; welche alle nicht allein ein sonderliches Glück, nachdem GOTT ihr Regiment um der Religion willen gesegnet hat, gehabt haben, sondern seyn auch Mitgenossen worden durch den Glauben des ewigen Segens.

128. Wie es denn heutiges Tages noch gehet, daß auch die, so das Evangelium nicht haben, aber doch neben uns wohnen, und wir unter ihnen, dennoch unseres Segens theilhaftig werden, und neben uns des Friedens geniessen, welchen GOtt der Kirche giebet um seines Wortes willen.

Denn er iſt reich von Barmhertzigkeit, und will, daß ihrer ſehr viel ſeiner Gaben genieſſen ſollen. Darum ſchicket er es alſo, daß, wo er Verheiſſungen thut, ſich auch andere finden, die ihrer genieſſen, ob ſie wol ihnen fürnemlich nicht gehören; wie Ruth, die Tochter Naemi, ſo hierin eine Tochter Loths geweſen, zu ihrer Schwieger ſaget, Ruth 1, 16: **Dein Volck iſt mein Volck, und dein GOtt iſt mein GOtt**; das iſt, dein GOtt wird mich, ob ich wol von deinem Volck nicht bin, darum nicht verwerfen, ſondern wird mich bedencken und verſorgen, daß ich nicht eine Wittwe bleiben muß ꝛc.

Abraham aber war fünf und ſiebenzig Jahr alt, da er aus Haran zog.

129. Dieſes iſt ein heller und klarer Text, daß Abraham, da er fünf und ſiebenzig Jahr alt geweſen iſt, nicht aus Ur, ſondern aus Haran gezogen iſt. Darum wir es denn dafür achten müſſen, daß er zwey Auszüge gethan hat. Den erſten, da ſein Vater Tharah mit ſeinen Söhnen, Abraham und Loth, von Ur in Chaldäa ausgezogen iſt. Und wiewol dieſelbe Reiſe auch nach dem Land Canaan vorgenommen und gerichtet war, ſeyn ſie doch etwa durch einen Unfall verhindert worden, und eine Zeitlang in Haran verharret; wie der Text droben (Cap. 11, 31.) klar ausweiſet. Da aber Tharah daſelbſt geſtorben war, hat Abraham zum andernmal verrückt, und iſt aus Haran gezogen nach dem Land Canaan.

130. Dieſe Frage aber, ob Abraham der Erſtgeborne geweſen ſey, habe ich oben (Cap. 11. §. 118. ſqq.) berühret. Und, obwol Lyra daſſelbe ſteif leugnet, darum, daß er nicht Achtung giebet auf die ſechzig Jahre, die ſich in Abrahams Hiſtorie verlieren; ſo bin ich doch in der Meynung, daß er der Erſtgeborne geweſen ſey, darum, daß der Text hier klar zeuget, daß er fünf und ſiebenzig Jahre alt geweſen ſey, da er aus Haran gezogen iſt. Doch will jemand einer andern Meynung folgen, will ich nicht darwider ſeyn; den will ich aber für einen Meiſter halten, der mir dieſe fünf und ſiebenzig Jahre mit dem Alter Tharah, der da zweyhundert und fünf Jahre gelebet hat, wird können vereinigen und vergleichen.

131. Dieſes muß ich hierbey auch anzeigen, daß, ſo jemand die Zeit, da das Geſetz gegeben iſt, nach der Verheiſſung, davon Paulus Gal. 3, 17. ſaget, rechnen wolte, müſte er von dieſem Jahr, welches ſeines Alters iſt das fünf und ſiebenzigſte, anheben. Denn von dieſem Jahr an, ſeyn gleich vierhundert und dreyßig Jahre bis auf den Ausgang der Kinder Iſrael aus Egypten; denn bis auf den Einzug in Egypten zehlet man zweyhundert und funfzehen Jahre; ſo iſt das Volck Iſrael auch ſo viel Jahre in Egypten geweſen. Wenn man nun dieſe Jahre zuſammen leget, ſo folget daraus die Zahl, darauf Moſes 2 B. 12, 40. und Paulus Gal. 3, 17. deuten, nemlich vierhundert und dreyßig Jahre.

132. Auf St. Pauli Text aber muß man fleißig Achtung geben: **Das Geſetz iſt über vierhundert und dreyßig Jahre nach der Verheiſſung, Abraham geſchehen, gegeben**: ſo folget ja, daß das Geſetz nicht gerecht mache, dieweil Abraham eine ſolche lange Zeit zuvor, ehe das Geſetz gegeben, ja, ehe denn er auch beſchnitten worden iſt, und ehe er einen Altar aufgerichtet hat, gerecht geweſen iſt. Dieſes folget unwiderſprechlich. So beweiſet

weiſet aber auch derſelbe Text St. Paul, daß die Verheiſſung Abraham geſchehen, und er zum Auszug berufen ſey, nicht da er in Ur, ſondern zu Haran geweſen iſt. Darum ſaget der Text oben (v. 31.): Tharah nahm Abraham und Lot, ſeine Söhne ꝛc. Hier aber ſiehet: Abraham nahm Sarai, ſein Weib, ꝛc.

133. Nun iſt aber wider dieſe Meynung der Text Ap. Geſch. 7, 2. da St. Stephanus, deß Worte man etwas muß gelten laſſen, eben dieſe Worte wiederholet, und klar ſaget, daß dieſe Worte zu Abraham in Meſopotamia geſchehen ſeyn. So ſeyn ja Moſes und Stephanus wider einander? Wie wollen wir ſie aber miteinander vergleichen? Denn ſie ſind beyde beglaubte Zeugen, und ſeyn doch miteinander nicht eins. Darauf pfleget man alſo zu antworten: daß Abraham zweymal berufen ſey, einmal zu Ur im Lande Chaldäa, vielleicht durch den Patriarchen Sem, und darnach zu Haran. Nach dieſer Meynung ſind dieſe zwey Zeugen nicht wider einander; denn Moſes erzehlet den andern Beruf zu Haran, und iſt damit zufrieden; Stephanus aber den erſten.

134. Jedoch deucht mich, daß dieſe Geſchichte Moſes fleißig und eigentlich erzehle, und nicht Stephanus, der dieſe Hiſtorie allein aus Moſe genommen hat. Nun trägt es ſich oft zu, daß, wenn man etwas ſchlecht dahin erzehlet, man auf alle Umſtände nicht ſo gar genau und fleißig Achtung giebet, als die thun müſſen, ſo an dem ſeyn, daß ſie die Hiſtorien geſchehener Dinge den Nachkommen zu gute treulich beſchreiben wollen. Alſo iſt Moſes ein Hiſtorien-Schreiber, Stephanus aber verläſſet ſich darauf, daß die Hiſtorie bey Moſe beſchrieben ſtehet, und bekümmert ſich derohalben wenig um die Umſtände, ſondern ſiehet nur darauf, daß die Zuhörer verſtehen mögen, daß der Ertz-Vater dieſes Volckes weder Geſetze noch Tempel gehabt, und dennoch GOtt angenehm geweſen ſey, und ihm gefallen habe. Dieſes iſt das Haupt-Stück des Handels, darauf Stephanus dringet, nemlich, daß man ſehen ſoll, wie GOtt nicht um des Tempels, Beſchneidung oder Geſetzes willen, ſondern allein um des verheiſſenen Saamens willen, welchen die Synagoge getödtet hatte, gerecht machen, die Sünde vergeben, und ewiges Leben ſchencken wolte.

IV. Theil,

Von Abrahams Reiſe-Gefährten, und von ſeinen Reiſen im gelobten Land.

* Wobey zu erkennen, daß Abrahams Glaube ſehr ſtarck geweſen, und wie unſer Glaube in Anfechtungen zu ſtärcken §. 135. 136.

I. **Von Abrahams Gefährten.**

1. Wie dadurch ſein Exilium ſchwerer gemacht §. 137. 138. ſqq.
* Meſopotamiens Beſchaffenheit §. 138.
2. Was durch die Seelen zu verſtehen, ſo Abraham in Haran gezeuget §. 139. 140.
* Daß Paulus den Abraham mit Recht gläubig nennet §. 141.
3. Wie und warum Abrahams Gefährten zu loben §. 142. 143.
4. Was ſie bewogen dem Abraham zu folgen §. 143. 144.
5. Wie dieſelben die Kirche GOttes geweſen, darin Abraham Biſchof und Hoherprieſter geweſen §. 144. 145.
* Wie ſich David mit Recht ein n Pilgrim nennet §. 146.
6. Worzu uns ihr Exempel dienet §. 147.
* Als das Wort Alu bedeutet, ſo von Abrahams Gefährten gebraucht wird §. 148.

II. **Von ſeinen Reiſen im gelobten Land.**

1. Von der Reiſe gen Sichem und Morch.
2. Ob Abraham den Ort gewuſt, da er hat wohnen ſollen §. 149. 150.

b. Ob Abraham bey seinen Reisen verdrüßlich worden §. 150. 151.
c. Wo Sichem gelegen §. 152.
d. Von Moreh, was dadurch zu verstehen §. 153
* Abrahams grosses Elend, und wie die Kirche der Gottlosen Raub ist §. 154.
* Von der Erscheinung GOttes, und neuen Verheissung, dem Abraham geschehen
1) Warum sie geschehen, und zu welcher Zeit §. 155. 156.
2) Wie diese Verheissung gar sonderlich, und mit der vorigen überein kommt §. 157.
3) Wie sie eine leibliche Verheissung, und warum sie GOtt gethan §. 158.
* Wie Abraham einen Altar gebauet.
1) Was da heisset einen Altar bauen §. 159. 160.
2) Wozu die Altäre dienen sollen §. 160.
3) Ob Abraham gebühret hat einen Altar zu bauen §. 161.
* Von Jacobs Tempel und Kirche.
1) Wie sie von GOtt gerühmet wird §. 162.
2) Wie sie die erste Kirche gewesen §. 163.
3) Wie solche zur Abgötterey gemißbraucht worden §. 163. 164. 165.
* Von dem Tabernackel und Tempel zu Jerusalem.
1) Wie Moses darauf gewiesen, als auf den Ort, da GOtt hat wollen verehret seyn 165.
2) Wie die Abgöttischen solches verachtet §. 166.
2. Von der Reise gen Bethel.
a. Warum Abraham Moreh verlassen, und gen Bethel gezogen §. 167.
b. Was der Name Bethel bedeute §. 168.
c. Wie er hier einen Altar aufrichtet, und des HErrn Namen prediget §. 169. 170.
* Was da heist den Namen des HErrn predigen §. 171.
3. Von der Reise gegen Mittag.
a. Warum dieselbe geschehen §. 172.
b. Wie Abraham bey allen seinen beschwerlichen Reisen Muth behält, und im Glauben starck bleibt §. 172. 173.

v 5. Also nahm Abraham sein Weib Sarai, und Loth, seines Bruders Sohn, mit aller ihrer Habe, die sie gewonnen hatten, und Seelen, die sie gezeuget hatten in Haran.

135. Solches erzehlet Moses darum, daß er den Glauben Abrahams groß und weitläuftig rühme; wie es denn warlich ein grosser und wunderbarlicher Glaube ist. Denn was so eine weite und schwere Reise, mit so einem grossen Haufen Gesindes, in ein unbekanntes Land, und unter unbekannte Leute, für Mühe, Arbeit, und Gefahr habe, können wir leichtlich verstehen aus unserer eigenen Erfahrung, und an uns selber; welches alles doch der heilige Mann mit Gedult und Langmuth überwunden hat. Denn, wie ein mühseelig und gefährlich Ding es um die Reise gewesen ist, hat er doch geglaubet, daß GOtt mit seinem Segen bey ihm seyn, und was er ihm verheissen hätte, zu seiner Zeit gewißlich halten und erfüllen würde.

136. Und gehöret solches alles darzu, daß wir uns damit in allen Anfechtungen sollen trösten lernen: das ist, es gehöret zur Stärckung unsers Glaubens, daß wir nicht bald, wenn etwa ein Unfall sich mit uns zuträget, kleinmüthig werden, sondern uns zur Hoffnung erwecken, um Hülfe bitten, und dieselbe von GOtt erwarten. Denn man muß anhalten, und ist nicht genug, daß man wohl angefangen habe: sondern, was du wohl angefangen hast, mit dem solt du fleißig anhalten und fortfahren.

137. Denn siehe hier Abraham an, er verlässet seinen Sitz zu Ur in Chaldäa, dasem Vaterland, Haus und Hof, Haabe und Güter, Gefreundte und Nachbarn seyn, bey welchen er gewohnet hatte, und zeucht in das Elend gen Haran, da er ihm auf das neue eine Haushaltung anrich-

richten muß. Da er nun daselbst eine Zeitlang verzogen hat, wird er wiederum aufgetrieben, und geheissen, weiter in das Land Canaan zu verrücken; welches, so viel entferner es war, so viel mehr muste er auch Gefährlichkeit, Mühe und Arbeit darüber ausstehen.

138. So aber Abraham allein gewesen wäre, hätte er doch der Mühe und Beschwerung weniger gehabt, ob er auch wol allein nicht ohne Gefahr gewesen wäre. Denn wer allein, und an Weib und Kinder nicht gebunden ist, dem ist es eine Lust, daß er mancherley Oerter besehen und durchziehen muß; denn er hat nur einen Leib zu versorgen. Wo ihm derohalben ein Haus oder eine Stadt nicht gefället, zeucht er nach einer andern; aber dieser Wanderer ist nicht allein, sondern schleppet mit sich eine grosse Anzahl Seelen; unter welchen ihm etliche gar nahe zugethan und sehr lieb seyn, als sein Weib Sara, und seines Bruders Sohn, Loth, samt seinen Töchtern. Zu dem führet er auch mit sich alle sein Gut und Haabe; welches dazumal nicht gewesen ist Gold, Silber, oder köstlich Haus-Geräthe, sondern Thiere und Vieh. Denn Mesopotamia wird gerühmet, daß es ein gut Weide-Land und reich von Vieh ist; und hat dasselbe Land den Namen daher, daß es lieget zwischen zwey sehr grossen Wassern, Tigris und Euphrates, welche auch Babel umringen, und fast allezeit Mesopotamia und Babel von einem König seyn regieret worden.

139. Haran aber ist auch ein Stück vom Land Mesopotamia: wiewol dieser Name hernach verändert, und Aram ist genannt worden. Wer nun Vieh zu warten hat, muß auch viel Diener haben. Darum saget Moses, er sey gezogen mit denen Seelen, die sie in Haran gezeuget hatten. Hier meynet er nicht allein die Töchter Loth, die ich halte, daß sie zu der Zeit seyn geboren gewesen; (denn von dem Jahr an, da Abraham aus Haran gezogen ist, seyn bis auf den Untergang Sodoms fünf und zwanzig Jahr; sondern auch das andere Gesinde, Knechte und Mägde mit ihren Kindern. Denn auch hernach wird angezeiget werden, daß Abraham ein sehr groß Haus-Gesinde oder Hof-Volck gehabt hat; sintemal er aus denselben ihrer dreyhundert zum Streit rüstete.

140. Nun habe ich oft gesagt, (C. 9. §. 26.) daß das Ebräische Wort, Näphäsch, eine Seele, bedeute einen belebten Leib. Einen solchen Haufen schleppet dieser Haus-Vater mit sich in ein unbekannt Land, und zu solchen Leuten, die nicht seiner Religion und Glaubens, und diesem Erulanten derohalben feind seyn. Darum zweifele nur niemand an dem, daß sie in Gefahr, grosse Mühe und Arbeit werden gekommen seyn. Denn so sein Weib, so oft in Gefahr gestanden ist, was wollen wir meynen, daß sein Haus-Gesinde und Vieh wird erlitten haben.

141. Darum will uns Moses alhier ein sonderlich Exempel des Glaubens vor unsere Augen stellen, gegen welches, so wir uns halten, müssen wir uns unser selbst schämen. Denn wer kan sagen, daß er den zehenten Theil solcher Anfechtungen und Gefährlichkeit erfahren habe? Denn wenn wir mit Weib und Kind an andere Oerter ziehen, so ziehen wir nicht zu Unbekannten, sondern zu Freunden und Bekannten; oder, so sie uns ja unbekannt seyn, so seyn sie uns doch verwandt mit der Sprache und Religion: Aber dieses Wanderers Zug ist viel ein ander Ding, und gehet viel anders zu; darum ihn auch bil-

billig Paulus Gal. 3, 9. gläubig nennet, daß er mit einem so grossen Haufen diese Reise vornimmt, allein aus dem Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes, der ihm verheissen hatte, er wolte ihn segnen.

142. Jedoch soll man auch seine Gefährten, die sich zugleich mit ihm auf diese Reise machen, ihres billigen Lobes nicht berauben. Denn, daß Sarai, und Loths Weib, ihrer Männer Meynung und Rath folgen und mitziehen, ist nicht ein geringes; denn die Weiber seyn zum Reisen sehr furchtsam, und scheiden von den Ihren gantz ungern.

143. Der Knechte und Mägde wundert mich, daß sie folgen. Denn, wo sie unsern Knechten und Mägden gleich gewesen wären, hätten sie nicht einen Fuß um Abrahams willen versetzet. Wo kömmt denn her ein solcher Gehorsam und so geneigter Wille, dem Hausvater nachzufolgen? Ohne Zweifel daher, daß, nachdem die Weiber und Dienst-Gesinde Abrahams Predigt von der Verheissung GOttes gehöret haben, seyn sie ihm zugefallen, haben seinen Worten geglaubet, und ihnen auch gewünschet, daß sie solches Segens durch Christum möchten theilhaftig werden.

144. Darum mögen wir solche Gefährten nicht allein Abrahams Haus-Gesinde, sondern eine rechte heilige Kirche nennen, darinnen Abraham der oberste Bischof und Hohepriester gewesen ist, und sie unterwiesen hat von GOttes Barmhertzigkeit, die GOtt erzeigen wolte in seinem Sohn, der erstlich sein Geschlecht, und alle die, so sich zu ihm begeben würden, regieren und segnen würde; darnach aber würde er zu seiner Zeit Mensch werden, und den Zorn GOttes und Verdammniß von seinem Volck auf sich laden, daß sie von allen Sünden ledig und frey, auch der ewigen Strafe des Todes entgehen könten. Einer solchen Predigt Abrahams haben geglaubet Sarai, Loths Weib und Töchter, und derer beyder Dienst-Gesinde. Derohalben sie denn dem heiligen Hausvater mit der höchsten Lust gefolget haben, als die viel lieber Armuth, Gefährlichkeit und allerley Schaden leiden, denn daß sie den Besitz so grosser Verheissungen verlieren wolten, der doch noch nicht im Werck, sondern in blosser Hoffnung war.

145. Und also hat GOtt auch den Abraham selbst getröstet. Denn dieses ist wahrhaftig ein Segen gewesen, daß er hat etliche finden können, die sich mit ihm ins Exilium machten, und zwar so fromme und gottesfürchtige Gefährten, die GOttes Wort auch selbst groß achteten, und ihm folgeten.

146. Darum rühmet der 39. Psalm v. 13. billig diesen unsern Fremdling, da er saget: **Ich bin ein Pilgrim bey dir, wie alle meine Väter**; denn in diesem Spruch siehet David auf das Bild und Eigenschaft des Glaubens. Denn, ob er wol ein König war, muste er sich gleichwol, da er in mancherley Gefahr in fremden Landen war, wie Abraham, mit der Verheissung allein trösten, und damit zufrieden seyn.

147. Und sollen wir dieses Exempel auch groß machen, nicht allein darum, daß es uns zur Stärckung und Trost diene, sondern auch, daß wir damit verdunckeln die scheuslichen Wercke unserer Heiligen: davon in des Pabsts Kirche so viel gerühmet wird, so sie doch im Wahrheit ein stinckender Dreck seyn, wenn man sie gegen die Wercke dieses unsers Fremdlings und Exulantens halten will.

148. Das Wort Asu, hatten gezeugt, bedeu-

bedeutet nicht allein das Kinderzeugen und Mehren, sondern auch das Erziehen und Wartung, beyde, der Kinder und des Viehes.

Und zogen aus zu reisen in das Land Canaan. Und als sie kommen waren in dasselbige Land ꝛc.

149. Hier soll man mercken, daß Abraham Befehl hat auszuziehen, hat auch die Verheissung des Segens: der Ort aber, dahin er ziehen soll, ist ihm noch nicht angezeiget. Darum ist er noch ungewiß, an welchem Ort der Erden der HErr will, daß er wohnen soll. Daß er aber stracks nach dem Land Canaan zeucht, thut er nicht darum, als wisse er gewiß, daß dasselbe Land seinen Nachkommen solte eingeräumet und gegeben werden; denn diese Verheissung wird hernach erst folgen; sondern darum, daß er dem Patriarchen Sem nachzeucht, der zu Salem wohnete, von welchem er auch vielleicht aus Ur aufgefodert war, welches Rath und Trost er brauchen wolte: sintemal die Verheissung von dem Saamen auf ihm stund, bis ihm der HErr einen Ort zeigete, da er bleiben solte.

150. Darum ist diese Reise im Glauben geschehen; denn es wuste Abraham noch nicht den Ort, darinnen er wohnen solte. Erstlich zeucht er aus Ur der Chaldäer Land, welches sein Vaterland war, in Haran; von Haran in das Land Canaan; da er auch nicht allewege an einem Ort bleibet, sondern oft um der Bosheit willen der Nachbarn, oft auch aus GOttes Befehl, verrücken muß, bis er endlich in Egypten kömmt; daraus er zum andernmal in das Land Canaan zeucht, darinnen er abermal nicht allezeit auf einer Stätte beharret, sondern hat jetzund seinen Sitz in Hebron, bald zu Bersaba, eine andere Zeit am Berge Morija. So er nun in seinem Glauben schwach gewesen wäre, hätte er sich die Ungedult überwinden, und das Wort fahren lassen, und seines Ziehens und Reisens ein Ende gemacht. Darum ist es ein gar wunderbarlich Exempel des Glaubens, daß der heilige Mann nicht müde wird, sondern tröstet sich selbst stets mit GOttes Wort, setzet darauf seine Hoffnung, und dencket nicht, daß dis vergebens sey, was GOtt einmal verheissen hat. Also klebet er schlecht an den Wolcken, oder an dem Himmel, mit seiner Hoffnung, die er ihm nicht nehmen lässet.

v. 6. Da zog Abraham durch bis an die Stadt Sichem, und an den Hayn More; denn es wohneten zu der Zeit die Cananiter im Lande.

151. Dieses gehöret auch zur weitläuftigen Beschreibung dieses Exempels, daß sich Abraham mit einem so grossen Haufen Volcks und Viehes so einer weiten Reise unterstehet: und ist groß Wunder, so etliche aus ihnen der Anfechtung nicht zu schwach und ungedultig, und zornig darüber worden seyn, daß Abraham nicht vielmehr zu Haran, oder an einem andern gelegenen Ort geblieben ist.

152. Wo Sichem sey, weiß man aus Josua. Denn da die Kinder Israel über den Jordan gezogen seyn, seyn sie auf der gemeinen Strasse erstlich gekommen gen Hiericho, darnach gen Hai, und endlich gen Bethel. Nun lieget aber Sichem von Bethel nach Mitternacht, nicht weit von den zweyen bekannten Bergen, Ebal und Garizim, und lieget auch davon nicht weit Jerusalem. Es ist aber an denselben Oertern hernachmals ein sehr stolz und tro-

trotzig Volck gewesen; wie die Historien und Predigten der Propheten anzeigen, darum, daß daselbst die Patriarchen gewohnet haben; wie der Pabst zu Rom darauf wunder-stolz und trotzig ist, daß er auf St. Peters Stuhl sitzet.

153. Vom Wort Elon, Hayn, sagen etliche, daß es bedeute eine Eiche, etliche ein Feld, oder einen ebenen Platz; es ist aber gleich eines, denn es nimmt dem Text nichts. More aber ist eines Berges Name, welches gedacht wird B. Richt. 7. v. 1. Denn da Gideon sein Feldlager aufgeschlagen hatte nach Mittage, lagerten sich die Midianiter nach Mitternacht in dem Fels More. Nun weiß man aber nicht, woher derselbe Ort also genennet sey, denn More heisset, ein Lehrer. Ich zwar bin in der Meynung, daß an demselben Ort etwan ein Priester gewesen sey, der alda diejenigen, so herum gewohnet haben, von der Religion und Gottesdienst unterrichtet hat; und stehet eben dis Wort im neunten Psalm v. 21: Gieb ihnen, HErr, einen Meister; item im 84. Psalm v. 7: Die Lehrer werden mit vielem Segen geschmücket. Hier ist aber More ein sonderlicher Name des Ortes, da Abraham erstlich geblieben ist.

154. Daß aber Moses darbey saget, es haben Cananiter im selben Lande gewohnet, gehöret darzu, daß wir daraus bedencken sollen das jämmerliche Elend, darinnen der heilige Patriarch gewesen ist. Denn er hat nicht gewohnet unter Freunden, sondern mitten unter Feinden, und unter solchen Leuten, die mit ihm nicht einerley Religion und Gottesdienst gebrauchet haben. Es war wol aus Noäh Willen und Meynung dasselbe Land versehen dem frommen Sem; es hatten es aber Nimrods Kinder, die zu beyden Seiten aus Arabia mit Haufen dahin gezogen waren, mit Gewalt eingenommen, auf daß man ja sähe, daß es der Kirche zu einer Zeit gehet, wie zur andern. Denn die Gottlosen berauben und entblösen sie, und erhält sie dennoch GOtt wunderbarlicher Weise, auch wider der Höllen Pforten.

v. 7. Da erschien der HERR Abraham, und sprach: Deinem Saamen will ich dis Land geben.

155. Nachdem nun Abraham, als ein Exulant, sich lange genugsam unter den Cananitern hat leiden müssen, und geplaget worden ist, findet er endlich, damit er von Ungedult nicht überwunden würde, in seiner Anfechtung den höchsten Trost. Denn das ist wahr, wo nicht, wenn uns Noth und Anfechtung übergehet, die Tage verkürzet würden, und Trost folgete, so würde kein Mensch selig, Matth. 24, 22. Wer derohalben im Glauben beharret, wird am Ende gewißlich erfahren, daß GOtt die Seinen nicht verlässet. Er verzeucht wol die Hülfe, und spannet die Saiten so hart, daß dich düncket, sie wollen jetzund reissen: er findet sich aber herbey zu bequemer Zeit, und kömmt uns alsdenn gewiß zu Hülfe, wenn wir uns bedüncken lassen, als müsten wir zu boden gehen. Darum giebet der neunte Psalm v. 10. GOtt diesen Titel, daß er sey ein Helfer zu gelegener Zeit, in der Noth.

156. In welchem Jahr aber zu Abraham diese Offenbarung geschehen sey, zeiget der Text nicht an: aus den Umständen aber kan man verstehen, daß sie geschehen sey, da Abraham seines schweren Elendes und langen Reisens müde worden ist. Ehe denn er derohalben zu Sem kömmt, tröstet ihn der HErr, auf daß der Kirche

das

Exempel dieses Patriarchen auch in dem Stück nützlich und tröstlich seyn möchte; und wir auch lerneten, daß, wenn man in Anfechtung ist, man am Glauben vest halten solle, und es dafür halten, daß GOtt gewiß bey uns seyn und uns trösten wolle.

157. Darum wird hier allererst ein gewisser Ort gezeiget, da Abrahams Geschlecht seine bleibende Stätte haben soll. Mercke aber, wie eigentlich und meisterlich der HErr seine Worte setzet. Da solches zu ihm gesaget wird, hatte Abraham weder Saamen noch Land, und da ihm hernach sein Saame geboren wird, hat er dennoch noch kein Land: ja, wie St. Stephanus Ap. Gesch. 7, 5. von ihm saget, hat er nicht eines Fusses breit. Darum kömmt diese Verheissung überein mit der vorigen, die ihm zusaget, daß er ein groß Volck haben soll; denn das Land wird nicht ihm, sondern seinem Saamen verheissen. An welcher Verheissung ihm Abraham genügen lässet, und seines Elendes gerne vergisset, weil er nur weiß, daß sein Geschlecht in ein solch Elend und Jammer nicht gerathen soll.

158. Es ist aber dieses eine rechte leibliche **Verheissung.** Denn, obwol die Heiligen im Glauben leben, und das zeitliche Elend und Unglück in der Hoffnung des künftigen Lebens überwinden, so bedürfen sie doch in diesem Leben, und in so grosser Schwachheit des Fleisches, auch leiblichen Trost, auf daß sie vom Unglück ruhen, und zu ihrer Stärcke und Kraft, welche ihnen das tägliche Elend und Unglück schwächen und verzehren, wieder kommen mögen.

Und er bauete daselbst dem HErrn einen Altar, der ihm erschienen war.

159. Also siehet man nun erst, daß der heilige Patriarch, wie elend und fremd er ist, dennoch um der Verheissung willen, so ihm geschehen war, nach einem gewissen Ort und Wohnung dencket; denn nun bauet er erstlich dem HErrn, der ihm erschienen war, einen Altar, das ist, er verordnet einen Ort, darinnen die Kirche zusammen käme, GOttes Wort zu hören, zu beten, GOtt zu loben, zu opffern ꝛc. Denn das heisset einen Altar bauen.

160. Und bauet Abraham den Altar, das ist, er ist der Bischof oder Priester, er lehret die andern, und unterrichtet sie vom wahren Gottesdienst. Denn dahin sollen alle Altäre und Kirchen gerichtet seyn, und darzu dienen, daß man da zusammen komme, GOttes Wort höre, bete, GOtt dancke, GOtt lobe, und ihm die Gottesdienste leiste, die er geboten hat. Wo nun solches nicht ist, da seyn Kirchen und Altäre nichts anders, denn Werckstätte der Abgötterey, derer das Pabstthum voll stecket; denn da werden die rechten Gottesdienste versäumet, und wird aller Gottesdienst allein gewandt auf das gotteslästerliche und gottlose Meßopffer.

161. Hier wird aber gefraget: Ob Abraham **Macht gehabt habe solches zu thun,** dieweil es ihm durch kein sonderlich Gebot GOttes befohlen wird? Denn einen Gottesdienst aus eigener Erwählung, und nicht aus GOttes Befehl, anrichten, ist Abgötterey. **Antwort:** Abraham hat diesen Ort zum Altar nicht erwählet aus eigenem Rath, sondern es hat ihn der HErr selbst, der ihm da erschienen ist, erwählet; denn der HERR selbst ist der erste Stifter, der sich an dem Ort darum sehen lässet, daß er daselbst will geehret seyn, und seine Verheissung gerühmet haben.

162. Also, da Jacob, wie hernach Cap. 28. folgen wird, an dem Ort, da er schlief, die Engel an der Leiter, die bis gen Himmel reichete, auf und nieder steigen sahe, sprach er, v. 17: **Hier ist GOttes Haus, und die Pforte des Himmels.** Daß also der HErr, der an diesem Ort erstlich ist, und da sein Wort hören lässet, denselben auch recht selbst zurichtet und weyhet, daß er nicht mehr gemein, sondern heilig seyn soll, und zum heiligen Gebrauch und Wercken dienen. Denn durch GOttes Wort wird alles heilig gemacht. Nun wird aber GOttes Wort an diesem Orte nicht verkündiget von einem Menschen, sondern von GOtt selbst.

163. Darum ist das **die erste Kirche**, die der Patriarch Jacob bauet; es ist aber nicht ein solch Gebäu, wie unsere Kirchen seyn, gewesen, sondern ein gemachter Hügel von Steinen auf dem Felde, zu dem sich das Volck fand und zusammen kam, wenn es GOttes Wort hören und Opffer thun wolte. Es hat aber derselbe Ort hernachmals Ursach gegeben zu unzählicher Abgötterey; wie die Predigten der Propheten zeugen, und sonderlich des Propheten Oseä, der wider das Reich Israel weissagete.

164. Wie denn das Samaritische Weib im Evangelio ihre Religion auch vertheidiget mit dem Exempel der Patriarchen, da sie Joh. 4, 20. saget: **Unsere Väter haben auf diesem Berg angebetet.** Denn sie redet eben von diesem Berg Garizim, der entweder, wie ich es dafür achte, der Fels More, oder ja nicht so weit davon gewesen sey. Und ist zwar die Vernunft mit diesem Strick gefangen, kan sich auch daraus nicht ledig machen, daß, wenn sie höret, Abraham hat das gethan, und hat ihm GOtt dis sein Werck gefallen lassen, sie von Stund an schliesset: darum will ich es auch thun, auf daß ich auch GOtt damit gefalle. Da aber die Propheten sageten, daß solches nicht folgen wolte, wurden sie geschlagen und getödtet.

165. Und seyn die Sichemiter sonderlich stoltz und vermessen gewesen; wie sie Sirach derohalben närrisch nennet. Denn weil sie wusten, daß von Abraham auf dem Berge Morija ein Altar gebauet war, führen sie zu, bey den Zeiten Alexandri des Grossen, und baueten einen köstlichen Tempel auf dem Berg Garizim, nachdem ihnen solches von Alexandro erlaubet und zugelassen ward: wie Josephus schreibet im 11. B. Cap. 8. Solcher Abgötterey versiehet sich Moses, und weiset die Frommen nicht auf die Exempel der Patriarchen, als solten sie ihnen nachfolgen; sondern führet sie zu GOttes Wort, und spricht 5. B. Cap 16, 5. 6: **Ihr solt nicht opffern oder Feste halten an einem jeden Ort, sondern an der Stätte, die der HErr erwählen wird.** Dieses Stück wiederholet er in demselbigen einigen Capitel, nicht einmal, sondern sehr oft. Denn weil es so kommen solte, daß der Ort des Tabernackels oft solte verändert werden, bis endlich der Tempel ist gebauet worden; so will Moses, daß sie diesen Ort behalten, und dahey zusammen kommen und opffern, welchen GOtt mit seinem Wort zeiget und bestimmet.

166. Wir sehen aber, daß der heilige Prophet solche Vermahnung vergeblich gethan hat. Denn das Tabernackel und der Tempel seyn von den Abgöttischen verachtet, und andere Oerter zu Gottesdiensten gesuchet worden; wie denn bey uns auch geschehen ist. Denn wir haben viel

mehr

mehr gehalten auf St. Peters Münster zu Rom, denn auf alle andere Oerter, darinnen GOttes Wort, die Sacramente und Schlüssel im rechten Gebrauch gegangen seyn; so man doch gewiß weiß, daß, wo diese Dinge also gehen, GOtt alda gegenwärtig und gnädig sey.

v. 8. Darnach brach er auf von dannen, an einen Berg, der lag gegen den Morgen der Stadt Bethel, und richtete seine Hütten auf, daß er Bethel gegen Abend, und Ai gegen den Morgen hatte, und bauete daselbst dem HErrn einen Altar, und predigte von dem Namen des Herrn.

167. Dieses ist eine neue Reise und Zug, aber nicht ferne, sondern an einen nahgelegenen Ort. Denn Bethel und Hiericho liegen nicht weit vom Berg More, und lieget solches alles an der gemeinen Landstrassen. Da aber nun jemand fragen wolte: was die Ursach gewesen sey, daß er nicht länger am Berg More geblieben ist, weiß ich nichts, das man zur Ursach vorwenden könte, ohne allein das, daß ihn davon seiner Nachbarn, bey welchen er gewohnet hat, Haß und Gewalt vertrieben habe; welches er nicht allein darum hat leiden müssen, daß er ein Fremdling gewesen ist, sondern auch darum, daß er eine neue Religion geführet, und seine sonderliche Zusammenkünfte hatte, und derer Abgötterey, bey denen er gewohnet, nicht hat folgen wollen.

168. Wie ich aber droben (§. 165.) von den Sichemitern und dem Berg More gesaget habe: also haben wir aus den Propheten, daß die Götzendiener hier von Abraham Ursach genommen, und in Bethel einen Tempel und Altar aufgerichtet haben. Denn Bethel ist ein guter und glückseliger Name gewesen, und heisset, GOttes Gabe: daher die Götzendiener gemeynet haben, es wäre ein bequemer Ort zum Gottesdienst; wie denn Hieroboam daselbst einen Gottesdienst mit Kälbern anrichtete, 1 Kön. 12, 28. 29. Aber unten (c. 28, 19.) wird Moses sagen, daß Bethel zuvor genannt worden ist Lus, hat aber den Namen Bethel von Jacob bekommen, dem daselbst der HErr erschienen war.

169. Hier soll man aber wiederum darauf Achtung geben, wie ein gottesfürchtiger Mann der heilige Patriarch gewesen ist. Denn, ob ihm wol die, so mit ihm am Berge More wohneten, fürnemlich um der Religion willen feind waren, so lässet er doch gleichwol seine Religion um dessentwillen nicht fahren, sondern hält fleißig darüber; also, daß er auch an dem Wege, der zwischen Bethel und Hai mitten inne lieget, einen Altar aufrichtet und alda übet sein priesterlich Amt; das ist, unterrichtet und lehret seine Kirche von GOttes Willen, vermahnet sie zu einem heiligen Wandel, stärcket sie im Glauben, erhält sie bey der Hoffnung des zukünftigen Segens, und betet selbst mit ihnen. Solches alles schliessen und fassen die Worte [von dem Namen GOttes predigen] im Ebräischen in sich.

170. Darum habe ich viel lieber die Worte wollen bleiben lassen, wie sie im Ebräischen stehen, denn unserm lateinischen Text folgen, der diese Worte, **vom Namen GOttes predigen**, allein vom Anrufen versiehet: in welcher Bedeutung sie stehen Joel 3, 5: **Es soll geschehen, wer des HErrn Namen anrufen wird, der soll errettet werden, oder entgehen.**

171. Aber hier redet Moses vom gan-

hen Predigtamt: wie denn auch die Anrufung dasselbige gantz in sich schliesset. Denn, wie wollen sie anrufen, an den sie nicht gläuben? Wie wollen sie gläuben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? ꝛc. Röm. 10, 14. Darum ist dieses die Meynung: Er predigte von dem Namen des HErrn, das ist, lehrete die Seinen vom Namen des HErrn, daß sie lerneten, wie GOtt gegen das menschliche Geschlecht gnädig, barmhertzig und gütig wäre, sintemal er einen Saamen verheisset, durch welchen der Zorn GOttes aufgehaben, und der Segen, im Paradis durch die Sünde verloren, wiedergebracht und erstattet werde. Auf eine solche Erkänntniß GOttes folget auch alsdenn die Anrufung, daß wir in aller Noth und Gefahr auf einen solchen gnädigen und gütigen GOtt sehen, [Zuflucht zu ihm haben,] um Hülfe ihn bitten und anrufen, ꝛc. Hier frage nun unsere Päbste und Bischöfe, von wem Abraham die Salbung oder Schmiere empfangen habe, daß er ein solch priesterlich Amt unter den Seinen geführet und geübet hat?

v. 9. Darnach wich Abram ferner, und zog aus gegen den Mittag.

172. Dieses ist im Lande Canaan die dritte Reise: darum siehet man hier, wie ein angenehmer Gast Abraham denen Leuten im selben Lande gewesen sey. Wiewol aber der Ort, darinnen er im selben Lande gewohnet hat, im Text nicht genannt wird, so scheinet es doch, daß er zu Hebron gewohnet habe: welches, dieweil es eine königliche Stadt war, darinnen auch der Cananiter Priester wohneten, konte Abraham daselbst keinen Platz haben. Darum wird hier abermal angezeiget ein wunderlicher starcker Muth Abrahams, und trefliche Beständigkeit im Glauben daß er in so vielen Reisen, und so grosser Bosheit und Untreue der Leute, nicht matt noch müde worden ist; sondern hat an der Hoffnung der Verheissung, die ihm geschehen, immer vest gehalten, und den Namen seines GOttes nicht verschwiegen, sondern hat davon öffentlich geprediget, unangesehen, daß er so oft erfahren hatte, daß diese einzige Sache zu unendlichen Haß und Ungemach Gelegenheit gebe.

173. Ein solches Exempel eines grossmächtigen trefflichen Glaubens stellet uns der Heilige Geist hier vor Augen. Droben (Cap. 4. §. 189. sqq.) haben wir von Cains Sünde und Strafe gehöret, daß er flüchtig muste seyn im Lande: Abraham aber ist heilig durch den Glauben, und hat darnach die Verheissung eines trefflichen grossen Segens. Nun halte dieses gegen sein Unglück, so wirst du sehen, daß er in gleicher Strafe mit Cain stecket, und als ein Verfluchter, im Lande, so ihm verheissen war, hin und wieder ziehen muß; und zwar er nicht allein für seine Person, sondern mit seinem Weibe, Bruders Sohne, und seinem gantzen Gesinde. So führet der HErr seine Heiligen wunderlich, Ps. 4, 4. also, daß sie endlich, wo sie im Glauben beständig bleiben, das alles überkommen, was sie gläuben. Darum sollen wir uns zu einem solchen Kampf und Ubung des Glaubens auch rüsten und beständig darinnen verharren. Denn das ist die Ursach, darum uns solche Historien vorgehalten werden.

V. Theil,
Von Abrahams Reise in Egypten.

1. Wie der Text von dieser Reise denen meisten voller Anstoß und Aergerniß §. 174. 175.

* GOttes wunderbare Regierung.
a. Wie solche der Vernunft närrisch scheinet §. 176.
b. Wie sie denen Gottlosen voll Aergernisse §. 177. 178.
* Von Abrahams Anfechtung.
a. Wie sie zu seinem Besten gereicht §. 178. 179.
b. Wie und wodurch Abraham darin ist erhalten worden §. 180. 181. 182.
* Wie man sich darein schicken soll, wenn mit der Wahrheit allerhand Creutz verknüpfet ist §. 181. 182. 183.
2. Was dem Abraham Gelegenheit gegeben zu dieser Reise §. 183.
3. Ob Abraham bey dieser Reise allein durchs Wort und Glauben, oder auch durch die Vernunft geführet worden §. 184. 185.
4. Ob er in Egypten reiset, beständig daselbst zu bleiben §. 186.
* Wie die Cananiter gegen den Abraham gesinnet gewesen §. 187.
5. Wie er auf dieser Reise sein Weib zur Lügen nöthiget, und wie er hiedurch sein Weib in grosse Gefahr setzt §. 188. 189.
* Von der Lügen überhaupt, und des Abrahams Lügen insonderheit.
a. Wie Augustinus dreyerley Arten derselben setzet §. 189.
b. Von denen Schertz-Lügen §. 190.
c. Von denen Dienst-Lügen, was davon zu halten §. 191.
d. Von dem Lügen, damit man seinem Nächsten schadet §. 192.
e. Ob Abrahams Werck eine Lügen, und was die Jüden davon halten §. 193. 194.
* Daß sehr wenig rechtschaffene Obrigkeit §. 194
f. Wie sein Glaube bey dieser Lügen Noth gelitten §. 195. 196.
g. Was ihn zu dieser Lügen bewogen §. 197.
* Der Papisten Vorwurf, daß wir nicht alle verdammen könten, die vor Luthers im Pabstthum gelebet §. 198.
h. Ob diese Lügen eine muthwillige Sünde §. 199.
i. Auf was Art sie zu rechtfertigen, und Abrahams Glaube daher zu erweisen §. 200-203.
k. Ob er sein Weib dadurch in Gefahr setzt 204.
* Wie unser Glaube zu stärcken §. 205.
l. Ob Abraham hiemit ein Aergerniß gegeben §. 206, 207.
m. Wie sich sein Weib dabey verhalten §. 208.
n. Auf was Art uns auch dieses Werck zum Guten dienen kan §. 209.
* Von der Herrschaft des Mannes über sein Weib, wie sie zu gebrauchen §. 210.
6. Wie Abraham mit Argwohn gegen die Egypter nach Egypten reiset §. 211.
* Vom Argwohn und Mißtrauen überhaupt, und besonders des Abrahams.
a. Daß er eine grosse Sünde und Quell vieler Sünden §. 212.
b. Was die Heyden davon nach der Vernunft erkennen §. 213.
c. Ob er mit der Heil. Schrift bestehen kan §. 214. 215.
d. Des Biantis Satz hierron, wie er zu verstehen §. 216.
e. Wie die Sprüche Heil. Schrift miteinander zu vergleichen, welche die Liebe fordern, und auch das Mißtrauen, betreffend den Nächsten §. 217-222.
f. Ob die Philosophie hievon urtheilen kan ib.
g. Ob Abraham recht thut, daß er gegen die Egypter Argwohn hat §. 223. 224.
h. Ob Abraham bey seinem Argwohn rechtschaffen gesinnet ist §. 224.
* Von der wahren Freundschaft.
1) Ob die Philosophie davon etwas wisse §. 225.
2) Worin sie bestehe und woher sie entstehe §. 226.
i. Ob der Argwohn mit der Liebe bestehen kan §. 227. 228.
* Der Philosophie falsche Lehre vom Erkänntniß des Menschen §. 229.
* Ob die Strafen der Eltern und Obrigkeit mit der Liebe bestehen können §. 230.
k. Ob der Prophet Micha Argwohn fordert von denen Eheleuten §. 231-234.
* Von der Einigkeit, sonderlich im Ehestand.
1) Wie sie das beste Gut §. 233.
2) Wie sie erhalten wird §. 234. 235.
3) Wie solche sehr rar §. 236.
l. Wie ein Christ bey seinem Mißtrauen doch gegen jederman gute Hoffnung hat §. 237.
m. Wie die Heil Schrift hierinnen den besten Unterricht giebt §. 238.

v. 10. Es kam aber eine Theurung in das Land, da zog Abram hinab in Egypten, daß er sich daselbst als ein Fremdling enthielte, denn die Theurung war groß im Lande.

174. Es ist keiner gewesen unter allen, die diesen Text gelesen oder ausgeleget haben, der sich nicht an diesem Text geärgert hätte, auch unter denen Jüden selbst. So ein wunderlicher Text ist es, voll Fragen und Aergerniß, sonderlich, wo er recht verstanden wird; denn da finden sich die Aergernisse des Glaubens und des Wandels. Das Land Canaan war Abrahams Saamen zugesagt, darum hat er ohn Zweifel eine starcke Hoffnung gefasset, er wolle darinnen bleiben; aber siehe die Historie an, so wirst du befinden, daß alles gehet und abläuft wider seinen Glauben und die Verheissung. Daß er nun gantz vest am Wort hanget, und sich das Widerspiel nicht davon abtreiben lässet, ist eigentlich nichts anders, denn Hoffnung durch Hoffnung überwinden; oder, wie Paulus Röm. 4, 18. redet, **ohne Hoffnung auf Hoffnung gläuben**; wie unten im zwey und dreyßigsten Capitel Jacob wiederfähret, da er mit dem Engel ringet.

175. Denn er ziehet im Lande umher, und findet nirgend eine Stätte, darinnen er etwas lange bleiben könte. Endlich fället auch dieses Unglück für, daß er dasselbe verheissene Land räumen, und Hungersnoth halben mit seinem gantzen Gesinde in Egypten ziehen muß. Ist aber solches nicht ein harter Stoß und hefftige Anfechtung des Glaubens gewesen.

176. So lasset uns nun hieraus lernen, was unser HErr GOtt auf dieser Welt für ein Regiment führet, nemlich ein schwaches und närrisches, so du der Vernunft nach davon urtheilen wilt. Zuvor, ehe denn Abraham in dis Land kommen war, hat es mancherley Segen und vollauf gehabt: nun aber der heilige Mann herein kömmt, und mit sich bringet in einem sehr starcken Glauben die Verheissung GOttes, findet sich von Stund an eine solche Theurung, daß, wo er nicht einen andern Ort suchet, er sich gewißlich des Lebens erwegen muß. Dergleichen Hungersnoth haben hernachmals erlitten Isaac, Jacob, Joseph, Elias, Elisäus und andere Propheten; Paulus auch, unter dem Käyser Claudio. Und zu unserer Zeit hören wir, daß man allenthalben dem Evangelio die Schuld giebet, als sey derohalben das Korn theurer, und gerathe nicht so wohl, als zuvor, ehe das Evangelium gekommen sey.

177. Also pfleget GOtt zu thun, und also regieret er dis Leben, daß es voll ist aller Aergernisse und Anstoß; nicht allein vor den Augen der Gottlosen, sondern auch der Frommen und Gottesfürchtigen: wiewol die Frommen alles, was sie ärgert, mit dem heiligen Abraham im Glauben überwinden. Denn, wenn es um die Religion wohl stehet, und die heiligen Patriarchen, Propheten und Apostel das Regiment haben, so erhebet sich allerley Noth und Unglück. Wie stimmet aber solches überein mit den Verheissungen, Ps. 37, 19: **In der Theurung werden sie genug haben**; item Ps. 12, 7: **Wenn eine Plage kommen will, so fürchtet er sich nicht**; und Ps. 41, 2: **Der HErr wird ihn erretten zur bösen Zeit**; und abermal Ps. 37, 25: **Ich habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Saamen nach Brod gehen** ꝛc

Gehet

Gehet aber Abraham nicht nach Brod, da er aus dem Lande Canaan bis in Egypten hinein zeucht, damit er dem Hunger entgehen möge?

178. **Antwort:** Solches alles geschicht aus sonderlichem Rath GOttes, auf daß der Glaube in den Heiligen bewähret werde. Es währet aber eine Zeit lang, so folget darnach nicht allein leibliche Erstattung, wie Abraham sehr reich worden ist, sondern auch Mehrung des Glaubens, und grössere Erfahrung der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes. Darum saget Paulus Röm. 5, 3. obwol die Gottesfürchtigen in ihrem Creutz seufzen, weinen und wehklagen, so rühmen sie sich doch auch ihres Creutzes und Leidens, nachdem sie befinden, daß GOtt so wunderbarlich regieret.

179. Also wird hier Abraham auch angefochten, nicht mit seinem Schaden, sondern mit seinem grossen Nutzen; wie hernach folgen wird. Denn GOtt prüfet seinen Glauben eben mit dieser Anfechtung, die warlich nicht gering gewesen ist. Denn so hat er, da er aus Canaan hat ziehen müssen, gedencken können: Wo ist nun die Verheissung, die mir dieses Landes halben geschehen ist, daraus ich nun ziehen muß, will ich nicht mit den Meinen Hungers sterben? hält GOtt also, was er zusaget? nimmt er sich meiner also an?

180. Es siehet aber der heilige Mann erstlich und fürnemlich in die geistliche Verheissung vom ewigen Reich, durch den Sohn GOttes; damit tröstet er sich, und lässet darneben gleichwol nicht fahren den Glauben und Vertrauen auf die leibliche Verheissung; sondern weiß, daß, ob er wol dieses Jahr um der Theurung willen aus dem Lande ziehen müste, würde ihm doch auf eine andere Zeit frey stehen, wieder darein zu kommen. Also überwindet er diese Anfechtung mit Gedult und Hoffnung des künftigen Segens.

181. Solches sollen wir auch thun, wenn uns dergleichen Noth vorfället. Zu dieser Zeit klaget der gemeine Pöbel, wie ich oben (§. 176.) gesaget, darüber, daß sich mancherley Beschwerungen zutragen, das Getraide theuer werde, Pestilentz und Krieg sich erregen, ꝛc. Und es ist wahr, es seyn der Beschwerungen jetzund mehr und häufiger denn in vorigen Jahren; es sollen aber fromme Christen (daß ich jetzt nicht sage von den Sünden und höchster Undanckbarkeit, die GOtt zu strafen verursachen und reitzen,) wissen, daß solches alles geschichet, die Gläubigen damit zu versuchen. Und man soll ja nicht folgen dem närrischen und gottlosen Urtheil des gemeinen Haufens, welcher also dencket: solchem Unglück wäre allein zu rathen, wenn man des Pabstes Abgötterey wiederum einliesse, wenn man Messe hielte für die Verstorbenen, wenn man Ablaß-Briefe lösete, wenn man mit Creutzen und Fahnen um das Feld herum gienge, ꝛc. wie im Jeremia Cap. 44, 17. die Juden von der Königin des Himmels sagen. Wie viel ist es aber gläublicher, daß wir um solche Abgötterey, die wir unter dem Pabstthum getrieben, nun erst gestrafet werden, sonderlich, weil derer noch viel seyn, die mit Gewalt und Halsstarrigkeit darauf dringen, und das Wort verachten.

182. Darauf hast du hier gar ein trefflich Exempel, wie in den Heiligen der Glaube versucht werde, und dennoch der heilige Mann Abraham nicht müde wird und dahin fället: wie die Gottlosen, die da, so bald sie die erste Anfechtung fühlen, geärgert werden und zurück weichen; denn sie lassen das Wort fahren, ohne welches unmöglich ist einen Stand auszuhalten.

Die Frommen aber ergreiffen das Wort und halten sich daran, als an einem Stab, wider die Anfechtungen, daß sie nicht unterdrucket werden.

183. Wiewol aber der Text saget, daß Abraham um der Theurung willen sich dieser siebenten und sehr schweren Reise unterstanden habe; so ist es doch wohl zu gläuben, daß die gottlosen Cananiter mit ungestümer Weise ihn dahin gezwungen, und vorgegeben haben, als sey dieser Gast, der eine neue Religion in das Land gebracht habe, eine Ursach alles dieses Jammers, um welches willen GOtt ihr Land, so zuvor geseanet gewesen sey, angefangen habe zu vermaledeyen. Denn ein solches Urtheil hat die Welt allezeit gehabt von den Heiligen. Darum giebet der fromme Mann Raum den neidischen und bösen Leuten, entweichet willig, und waget sich in die Gefahr.

184. Und er wird hier nicht so ganz und gar durch das Wort regieret, sondern lässet sich auch seine Vernunft führen. Denn das wuste er für gewiß, daß er an den Ort, daraus er gezogen war, nimmermehr wieder kommen durfte, nachdem er vom HErrn geheissen worden war, daß er aus Ur und Haran ausziehen solte; darum machet er sich auf, und zeucht in Egypten, weil es ein gut Land war, und hoffet, es solte daselbst das Korn besser zu Kaufes seyn. Denn in leiblichen Nöthen und Gefährlichkeiten behält die Vernunft ihr Lob, daß sie etwas sehen und zur Sache rathen könne.

185. Also regieret der vorsichtige Hausvater, da er in Nöthen ist, sein Unglück mit der Vernunft; lässet aber darneben den Glauben nicht fahren, sondern glaubet, daß, ob er wol, durch Noth gezwungen, aus dem verheissenen Land ziehen muß, es doch zu seiner Zeit seinen Nachkommen werde übergeben und geschencket werden.

186. Indeß begiebet er sich in Egypten, daselbst eine Zeit lang, als in einem Gasthause, sich zu enthalten, und von dannen nach Gelegenheit wiederum in das Land Canaan zu kommen. Solches zeiget Moses nemlich an, da er saget, er sey gereiset in Egypten, (lagur scham,) daß er daselbst wäre als ein Fremdling, nicht daß er einen beständigen Sitz und Wohnung daselbst suchete; denn es brachte ihn die Noth darzu, die er wuste, daß sie nicht ewig währen würde, sondern ein oder zwey Jahr.

187. Es mögen auch wol unter den Cananitern fromme Leute gewesen seyn, die ihm vielleicht diesen Rath gegeben haben, daß er in Egypten ziehen solte; darum, daß sie besorget haben, er möchte mit einem so grossen Gesinde in solcher theurer Zeit den andern Nachbarn beschwerlich seyn: aber doch ist der gröste Theil seiner Religion feind, und hält ihn dafür, als komme solche Noth und Theurung in das Land seinethalben; sehen aber nicht, daß GOtt die Verachtung des Wortes und der Religion mit Theurung und anderer Noth und Plagen pfleget zu strafen.

v. 11. 12. 13. **Und da er nahe bey Egypten kam, sprach er zu seinem Weib Sarai: Siehe, ich weiß, daß du ein schön Weib von Angesicht bist; wenn dich nun die Egypter sehen werden, so werden sie sagen: das ist sein Weib; und werden mich erwürgen, und dich behalten. Lieber, so sage doch, du seyst meine Schwester,**

ſter, auf daß es mir deſto bas gehe um deinetwillen, und meine Seele bey dem Leben bleibe um deinetwillen.

188. Dieſer Text ärgert die Väter und Lehrer alle gar ſehr, daß Abraham nicht allein lüget, ſondern verurſachet auch und zwinget ſein Weib, daß ſie lügen muß. Was aber das Lügen anlanget, möchte es vielleicht zu entſchuldigen ſeyn. Das iſt aber gar nicht zu entſchuldigen, daß er ſein Weib wiſſentlich und mit Willen in die Gefahr des Ehebruchs ſchläget, und mit dieſer Lügen den Egyptern gleichſam Urſach giebet, die Ehe mit ihr zu brechen, die ſich vielleicht ſonſt, dieweil ſie einen Mann hatte, ihrer wohl enthalten hätten. Nun ſie aber hören, daß ſie noch frey und ledig ſey, gedencken ſie, man könne ſie ohne Sünde entführen.

189. Darum hat dieſer Text nicht allein viel Fragen, ſondern auch viel Aergerniß verurſachet; ſintemal Abraham ſein Leben beſſer verwahret und mehr achtet, denn die Zucht und Ehre ſeines Weibes, und Heyl und Gedeyen der andern. Wir wollen aber erſtlich von der Lügen ſagen, darüber Hieronymus und Auguſtinus miteinander diſputiren; und machet Auguſtinus **dreyerley Lügen**, Scherz-Lügen, Noth-Lügen, [damit einem andern gedienet wird,] und Schaden-Lügen.

190. **Scherz-Lügen** nennet man der Comödianten Gedichte, von denen man weiß, daß ſie eine Lügen alſo darthun, als ſey es ein geſchehen Ding, und iſt doch ſolches eine Lügen ohne Schaden, und angenehm, ſo die Leute luſtig und frölich machet; darum kan man eine ſolche Lügen nennen, Peccatum Grammaticum, eine **Poeten-Lügen**.

191. Die andere heiſſet, eine **Dienſt-Lügen**, die wir etwan einem frommen Mann zu Dienſte und Rettung thun. So lüget Michal, da ſie ſaget, daß ihr David gedrauet hätte, ſie zu erwürgen, wo ſie ihn nicht gehen lieſſe, 1 Sam. 19. v. 17. Und ſaget Auguſtinus ein Exempel von einem Biſchof, der nicht habe verrathen wollen einen, der ſich bey ihm verborgen hatte. Eine ſolche Lügen thut dem David zu Dienſte Huſai, der Arachiter, 2 Sam. 15, 34. und das Weib bey dem Brunnen Rogel, 2 Sam. 17, 20. Und wird ſolches eine Dienſt-Lügen genannt; nicht allein darum, daß damit eines andern Nutzen gedienet wird, der ſonſt hätte müſſen Noth oder Gewalt leiden; ſondern, daß dadurch dieſelbe Sünde, einem andern Schaden zu thun, verhindert wird. Darum wird ſie eine Lügen unrecht genannt, dieweil ſie vielmehr eine Tugend und Klugheit iſt, damit beyde, des Teufels Grimm verhindert, und eines andern Ehre, Leben und Nutzen gedienet wird. Darum könte man ſie nennen, eine Chriſtliche Sorgfältigkeit für die Brüder: oder, wie Paulus redet, einen **Eifer der Gottſeligkeit**.

192. **Eigentlich aber heiſſet die eine Lügen**, wenn unſer Nächſter, ihm zum Schaden und Verderben, und uns zum Nutzen von uns betrogen wird. Solchen Unterſcheid, wiewol er ſo gar eigentlich und recht nicht iſt, will ich behalten, den Vätern zum Reverentz und Gefallen, die ihn geſetzet haben.

193. So viel derohalben Abrahams That belanget, wollen wir es dafür halten, er habe nicht gelogen, oder wollen ja zum wenigſten ſagen, es ſey eine Dienſt-Lü-

Lügen und Klugheit, die Lobens werth sey. Die Jüden thun hier wie die Stoici, das ist, seyn siebenfältige Esel, und legen dieses Werck so übel und hart aus, und bezeihen den Abraham einer solchen Sünde, daß sie sagen, sie sey in den Nachkommen mit dem Gefängniß in Egypten gestrafet worden; so doch Abraham mit seinem Vornehmen und Rath keine Sünde gethan hat, sondern, so viel er vermocht, hat er sein Unglück mit Klugheit und Vorsichtigkeit regieret.

194. Er war aus GOttes Beruf in das Land Canaan gekommen, wird aber durch Bosheit und Gewalt derer, unter denen er wohnet, und durch schwere und theure Zeit gezwungen, daß er anderswohin ziehen muß. Weil ihm aber nicht gebühren kan, wieder dahin zu ziehen, davon er ausgegangen war, zeucht er in Egypten, welches im Beruf war, daß es ein gutes fruchtbares Land wäre. Das kan aber wohl seyn, daß das Land um die Zeit schon ein bös Geschrey bey den Nachbarn gehabt hat, um der Tyranney willen; denn es hatte einen sehr mächtigen und gewaltigen König. Denn, wo die Obrigkeit mit GOttes Wort nicht regieret wird, so mißbrauchet sie gemeiniglich ihrer Gewalt zur Tyranney; wie auf eine Zeit einer * sagte, man könte aller frommen Könige und Fürsten Namen auf einen Ring stechen. Darum hat solches dem Abraham im Sinn gelegen, und zur Furcht beweget, daß er hat bedencken müssen, wie der Gefährlichkeit zu rathen wäre, oder wie man davon kommen könte.

195. Wie kömmt es denn, möchte einer sagen, beginnet denn sein Glaube zu sincken? Zweifelt er denn nun an der Verheissung GOttes, daß er ihn erhalten, und in Noth und Gefahr helfen wolte? **Antwort:** Ich kan es zwar nicht leugnen, daß sein Glaube etlichermaßen in Nöthen gewesen sey; denn die Exempel seyn vor Augen, daß auch sehr hohe Leute gestrauchelt haben und gefallen seyn. Denn, traf Mosen nicht eine hefftige Versuchung bey dem Haderwasser? 4 Mos. 20. v. 12. So weiß man, was David für einen schweren und greulichen Fall gethan hat, 2 Sam. 11, 4. seqq.

196. Also, da hier Abraham das Wort aus den Augen und Hertzen lässet, und er seiner Vernunft nachgiebet, und die Gefahr bedencket, hebet er an ein wenig zu wackeln, fället aber nicht gantz und gar um, noch wird überwunden; sondern sein Glaube, der hier in Noth kömmt, behält endlich den Sieg und Triumph. Denn, da er nun mitten in der Gefahr ist, dafür er sich besorget hatte, lässet er dennoch den Glauben nicht fahren, sondern erhält bey GOtt mit seinem Gebet, was er will.

197. Und zeiget Abraham hernach, im zwanzigsten Capitel, da er mit dieser Noth zum andernmal angegriffen und versuchet wird bey dem Könige Abimelech, selbst an, was er für Ursach solches seines Raths und Bedenckens habe, da er v. 11. spricht: **Ich gedachte, vielleicht ist keine Gottesfurcht an diesen Orten, und würden mich um meines Weibes willen erwürgen.** Hier zeiget er warlich an, daß sein Gewissen nicht in einem geringen Kampf sey, welches mit einem so harten Pfeil mitten in seinem Elend getroffen wird, daß er gedencken muß: Siehe, du bist allein, bist fremde, und wo du hin kömmst, da bringest du eine

* Vopiscus in Aurelio de quodam Scurra.

eine fremde und neue Religion hin. Bist du denn allein heilig? Bist du der allein, deß sich GOtt annimmt? und seyn so viel andere Land und Leute von GOtt verworfen.

198. Wie wir denn dergleichen zu unserer Zeit auch hören müssen, daß uns unsere Widersacher mit vollem Mund vorwerfen den herrlichen Namen der Kirche, und fragen uns: Ob dann die, so vor uns gewesen seyn, und des Pabstes Religion gefolget haben, alle verdammt seyn? Und hat sich zwar Abraham in diesem Kampf damit schützen und aufhalten können, daß er gewußt hat, daß er die Verheißung und das Wort gehabt hat: die Heyden aber hatten kein GOttes Wort, darum sich GOtt ihrer auch nicht annehme. Welches denn Trostes genug gewesen wäre, wo die Hertzen nicht gar schwach wären, und sich in solchem Trost und Meynung nicht leichtlich erwegen und begeben könten.

199. Darum können wir wohl sagen, daß in so grossen und vielen Nöthen und Gefährlichkeiten Abrahams Glaube etlichermasen zurück gewichen sey; und ob es wol eine Sünde, so sey es doch nicht eine muthwillige Sünde, sondern die aus menschlicher Schwachheit begangen sey; wie denn fast auf diese Meynung von diesem Wercke urtheilen die Lehrer, so etwas gelinder seyn, und nicht wie die Jüden schwärmen.

200. Mir gehet aber ein anderer Gedancke zu, daß ich es dafür halten muß, daß Abraham nicht allein nicht gesündiget habe, noch sein Glaube gesuncken sey; sondern, daß er diesen Rath und Bedencken aus einem sehr starcken Glauben, und aus Eingeben des Heil. Geistes getroffen habe. Wie aber so? möchte einer sagen. Antwort: Abraham ist voll Glaubens, darum, ob er wol mancherley Gefährlichkeit vor ihm siehet, so siehet er doch allein auf die Verheissung, und weiß, daß dieselbige zu ihm und seinem Saamen geschehen, und, daß ich also rede, auf seinen Leib geleget sey.

201. Darum, ob er es wol gewiß dafür hält, daß GOtt halten werde, was er zugesaget habe, wenn er auch gleich in Egypten erwürget würde; so weiß und versiehet er doch wohl, daß man GOtt nicht versuchen solle. Darum suchet und erdencket er alle Mittel, sein Leben zu vertheidigen. Als wolte er sagen: Vor dem Tod fürchte ich mich nicht, fliehe ihn auch nicht, so der HErr will, daß ich hier sterben soll: aber doch soll die Verheissung nicht durch Unachtsamkeit verwahrloset werden. Kan ich sie nun erhalten bey meinem Leben, wohl gut: soll ich aber mein Leben lassen bey diesem gottlosen Volck, so wird doch der GOtt, der mir die Verheissung des Segens gethan hat, mich leicht erwecken können, auch wenn ich schon todt bin; jedoch soll ich darüber nicht Mittel und Wege, mein Leben zu erhalten, versäumen noch verachten. Derohalben, meine liebe Sara, sage nicht, daß ich dein Mann bin, sondern sprich, ich sey dein Bruder, so kanst du mir mein Leben helfen erhalten; du aber solt nicht zweifeln, du wirst befinden daß dir GOtt helfen wird, damit dir keine Unehre widerfahre; so will ich dir auch, so viel an mir ist, mit meinem Gebet behülflich seyn bey dem wahrhaftigen GOtt, der uns zugesaget hat, er wolle uns gnädig seyn, ꝛc.

202. Dieser Verstand und Meynung gefället mir besser; denn sie kömmt mit der Schrift überein, und haben wir ein

Exempel dem gleich unten, da Abraham seinen Sohn Isaac opffern soll. Denn daselbst hält sich Abraham auch an die Hoffnung: wie die Epistel zun Ebräern Cap. 11, 19. von ihm zeuget, daß GOtt auch die Todten zum Leben wiederum bringen könne. Denn weil die Schrift mehr denn an einem Ort den Abraham uns fürstellet, als einen Vater der Gläubigen, und vollkommen Exempel des Glaubens, folge ich diesem Verstand lieber, auf daß auch alhier sein grosser Glaube angezeiget werde, vielmehr, denn daß er entweder gesündiget, oder aus Anfechtung im Glauben schwach worden, und überwunden sey.

203. Denn obwol solches menschlich ist, so wird uns doch hier ein sonderlich Exempel vorgehalten, daraus wir schliessen und sagen können, daß sich kein Heiliger so gehalten habe, beyde im Leben und im Tod, als Abraham: denn es gilt ihm gleich viel, er sterbe oder lebe; denn er hanget an GOtt, dem Verheisser, und will doch sein Leben nicht so vermeßlich dahin wagen, sondern sezet in die Gefahr sein Gesinde, sein Gut, und endlich auch sein Weib, auf daß er sein Leben erhalte. Zwar nicht seinethalben, sondern um der Verheissung willen, die auf seinem Leibe lag; denn zu ihm war gesaget: in dir sollen gesegnet werden alle Völcker der Erden. Dis Wort erreget in ihm diese Sorgfältigkeit sein Leben zu erhalten, daß er lieber alles andere, was er hat, in die Gefahr waget, denn sein Leben.

204. Darum ist es keine schlechte oder geringe Sache, darum Abraham sein Weib in die Gefahr stellet, wie es sich lässet ansehen: denn er thut das nicht schlecht darum, daß er sein zeitlich Leben möge behalten, sondern, daß er GOtt damit ehre und preise, daß derselbe wahrhaftig bliebe in seiner Verheissung, davon der heilige Mann seinem Gesind so oft gerühmet und geprediget, und es so oft in mancherley Nöthen damit getröstet hatte. Wenn man nun diesen Text also handelt, kan er niemand ärgern; denn was da geschiehet GOtt und seinem Wort zu Ehren, Schmuck und Ruhm, das ist recht und wohl gethan, wird auch billig gelobet.

205. Darum lasset uns diesen Text also verstehen, daß hier auch der Heilige Geist ein sehr fürtrefflich Exempel des Glaubens uns hat wollen vorbilden, das uns ermahnen solte, auf daß wir auch lerneten uns auf GOttes Verheissungen veste zu verlassen, und darauf zu dringen. Denn wenn gleich die gantze Welt darwider wäre; wenn sich in allen Dingen das Widerspiel erzeigete; wenn du endlich selbst soltest sterben, so wird dir dennoch das wiederfahren, was dir GOtt in der Taufe, im Wort, im Nachtmahl, in der Absolution verheissen hat; so allein der Glaube auf die Verheissung fusset, und sich darauf gewiß verlässet. Denn GOtt kan nicht lügen. Darum kan der Glaube, der auf dem Wort stehet, auch nicht lügen oder fehlen, sondern es müste eher der Himmel fallen, und müste eher aus Steinen Brod werden, ja, es müste auch GOtt aus Steinen dem Abraham Kinder erwecken.

206. Es hat aber, möchte jemand sagen, Abraham zu vielen Aergernissen Ursach gegeben? Es hat nicht jederman diesen seinen Rath verstanden: sondern da hat jederman hingesehen, daß sein Weib in gewisse Gefahr gesetzet würde; welches traun nicht überein kömmt mit St. Pauli Regel, der da Ephes. 5, 28. lehret, man solle die Weiber lieben, wie unsere eigene Leiber, ꝛc.

207. Ant-

207. Antwort: Solches gehet Abraham nicht an; denn er thut recht und ſündiget nicht: wie wir denn auch GOttes Wort lehren, und zwar mit ſonderlicher Treue und Fleiß: aber viele werden dadurch geärgert. Was gehet uns aber das an? Sind es Aergerniſſe, ſo geben wir ſie nicht, ſondern es machen ſie ihnen die Leute ſelbſt; warum wolten wir uns denn darum ein Gewiſſen machen? So hat Abraham gethan, was er vermocht hat, und auf daß die Verheiſſung gewiß bliebe, laſſet er ſich auch ſeines Weibes Gefahr nichts anfechten. Solches iſt ein trefflicher Glaube, und werden durch dieſes Exempel gebeſſert und getröſtet, die es recht betrachten; ſo ſich aber etliche daran ärgern, gehet dis Abraham nichts an.

208. Nun iſt aber Sarä Glaube auch trefflich, und zu rühmen, daß ſie ſolchem Rath ihres Mannes gehorchet, und ſich an ihre Gefährlichkeit nichts kehret, da ſie doch wohl hätte ſagen können: ich will es nicht thun, denn warum ſoll ich meine Ehre in Gefahr ſetzen? Du wendeſt ſolches vergeblich für; denn weil ich unfruchtbar bin, wilt du mich verſtoſſen, und ſucheſt damit Urſach eine andere zu nehmen, ꝛc. Aber dergleichen höreſt du nichts von ihr, ſondern ſie iſt gehorſam ihrem Mann; ergeben und befehlen ſich alſo alle beyde in die Barmhertzigkeit GOttes. Wer wolte nun ſolche Eheleute nicht bewundern und rühmen? Wer wolte ihm nicht wünſchen, daß er ihrem fürtrefflichen Glauben und Gehorſam nachfolgen könte?

209. Darum ſeyn dieſes trefliche Exempel und merckliche Hiſtorien, für denen wir doch ſchläferig und faul über gehen, als die zu nichts nütz wären: wer ſie aber fleißig beſiehet und auseinander wickelt, trifft den Kern, und befindet darinnen eine heilſame Lehre, die frommen Chriſten in ihrem gantzen Leben und allen ihren Wercken vorleuchten ſoll. Denn, wie viel ſeyn derer wol, die, ſo ſie dieſe Worte leſen, die Abraham zu ſeinem Weib von ſeinem Anſchlag ſaget, ſie dadurch zu bewegen, dafür halten, daß man daraus etwas lernen könte? Wer aber die heilige Schrift mit Fleiß lieſet und ſtudiret, wird nichts ſo für geringe halten, das nicht zum wenigſten unſer Leben und Wandel daraus zu beſſern diene, dieweil es der Heil. Geiſt hat beſchreiben laſſen.

210. Alſo zeiget uns der Heilige Geiſt unter andern hier auch eine **häusliche Lehre**, da er erzehlet, daß Abraham mit ſeiner Sara ſo freundlich geredet habe. Denn erſtlich, fraget er ſie; darnach, ſaget er ihr, wie ſie ſchöne ſey. Solches iſt alles freundlich und lieblich geredet, und höreſt du hier nichts tyranniſches und ungeſtümes; wie es denn unter Eheleuten, die ſich wohl mit einander vertragen, ſeyn ſoll: **denn ein Mann ſoll nicht in ſeinem Haus, wie Salomon ſaget, ein Löwe ſeyn, Sir. 4, 35.** ſondern, obwol der Mann die Gewalt und Herrſchaft über ſein Weib hat, ſo ſoll es doch, wie **Plutarchus** fein lehret, ein ſolches Regiment nicht ſeyn, wie man an Leibeigenen pfleget zu üben; ſondern, wie die Seele ein Regiment über den Leib führet, die mit ihm in natürlicher Freundſchaft und Dienſtbarkeit vereiniget iſt, und theil nimmt, wenn es ihm gut gehet, auch theil nimmt, wenn es ihm zu Schaden gehet.

211. Nun müſſen wir aber die **dritte Frage**, ſo hier iſt, auch vor uns nehmen, nemlich: Ob Abraham auch zu entſchuldigen ſey, daß er die Egypter, die ihm

noch

noch nicht bekannt seyn, in solchem Verdacht hat. Denn, weil ein jeder Argwöhniger in seinem Hertzen ein Verleumder ist; so verleumdet Abraham hier mit diesen Gedancken den König der Egypter mit allem seinem Volck; denn er hält sie für Tyrannen, die Unzucht treiben, und leichtlich todtschlagen. Denn, wo er solches nicht fürchtete, würde er ihm diesen Rath nicht vornehmen.

212. Nun ist aber **Verleumdung eine grosse Sünde**, davon man im bekannten Sprüchwort saget: Es ist besser unter wilden Thieren wohnen, denn bey argwöhnigen Leuten. So rechnet Paulus 1 Tim. 6, 4. Argwohn auch unter die Haupt-Sünden; denn er ist eine Quelle, daraus da fleust Verleumdung, Zwietracht, Hader, ꝛc. Darum lehret uns dargegen Christus, daß wir niemand richten oder verdammen sollen. Denn ein jeder, der argwöhnig ist, setzet sich zum Richter über andere, und verdammet andere.

213. Es haben auch die Philosophi den Argwohn hart angegriffen und gestrafet, als ein giftig und schädlich Ding in allerley Freundschaft. Wie davon **Cicero** in Lælio meisterlich disputiret, und hart strafet den bekannten Spruch Biantis, der also gesaget hat: Sey also Freund, daß du auch könnest Feind seyn. Und saget Cicero recht daran, daß er saget: es könne da keine beständige Freundschaft seyn, wo man dem Argwohn und Verdacht Raum giebet. Nun ist aber das **Argwohn**, also schliessen, daß man den, den man jetzund liebet, auf eine Zeit hassen werde. Und ist diesem nicht ungleich, daß **Aristoteles** die Wahrheit nennet eine Mutter der Liebe. Denn, wo eines dem andern nicht Glauben hält, und Treue beweiset, so kan weder das Haus-Regiment, noch Policey Bestand haben. Denn wie viel Unlust richtet Argwohn unter Eheleuten an, auch um geringer Ursachen willen? Nun folget aber viel gröſſer Unglück daraus, wenn solche Seuche in das gemeine Wesen eindringet.

214. Und lehret uns dennoch Abraham mit seinem Exempel, Argwohn haben; ja, das noch mehr ist, es heisset und räth uns die heilige Schrift, daß wir argwöhnig seyn sollen, dieweil sie so dürre und klar daher saget, daß **alle Menschen Lügner** seyn, Psalm 116, 11. **Der Menschen Feinde**, saget der Prophet Micha c. 7, 6. **sind sein eigen Hausgesinde. Darum gläube keinem Freund**, Sir. 6, 7. **Verlasset euch nicht auf Fürsten**, Psalm 146, 3. **Bewahre deinen Mund vor der, die in deinen Armen schlafet**, ꝛc. Mich. 7, 5. Und Christus Matth. 10, 34. saget: **Ich bin nicht kommen Friede zu senden, sondern das Schwerdt.**

215. Dieses sind klare Sprüche der Schrift, und dennoch bedencke, wenn man ihnen folgen solte, was wir für ein Leben haben würden, wenn wir in solchem Mißtrauen, Argwohn, und bösen Gedancken untereinander leben solten, Mann mit Weib, Unterſassen mit der Obrigkeit, das Gesinde mit dem Herrn, ꝛc. Und wo will darnach auch bleiben Christi Gebot Matth. 7, 1. 3. **Richtet nicht. Siehe nicht auf den Splitter in deines Bruders Auge.** Was wird auch endlich für eine Kirche seyn, die den Sündern die Busse vorhält, und lehret uns, der Sünden halben, daß wir nicht gantz verzagen sollen. Darum gilt ja in der Kirche nicht die gemeine Regel der Juristen: Wer einmal eine Ubelthat

that begangen hat, zu dem iſt ſich zu vermuthen, daß er allezeit übel thut; dieweil Chriſtus auch will, daß man einem Bruder ſeinen Fehler verzeihen ſoll, ſiebenzigmal ſiebenmal. Wie wollen wir denn ſolche Sprüche, ſo durchaus wider einander ſeyn, vergleichen und vereinigen?

216. So viel da betrifft den Spruch Biantis, welchen Cicero ſo ſehr angreift, bin ich gänzlich dieſer Meynung, daß ich es dafür halte, als habe Cicero nie verſtanden, was Bias damit gewolt und gemeynet habe. Denn Biantis Satz iſt nicht abſolut, ſondern bedungen; das iſt, es iſt die Meynung nicht, daß einer, der einen Freund lieb hat, bey ihm gewiß ſchlieſſen ſoll, als würde er ihm wieder feind werden; ſondern, daß es wohl möglich ſey, daß er den, welchen er jetzund liebet, hernach wiederum haſſen könne. Wie Auguſtinus auch ſaget, daß es ſich in dem Leben oft alſo zutrage, daß einer einen liebe, den er zuvor gehaſſet habe. Aber dieſe philoſophiſche Frage wollen wir denen Philoſophis zu unterſuchen überlaſſen, und wollen dieſes theologiſche Ding beſehen, nemlich, was Abraham gethan habe, und was die Schrift verbiete, daß man nicht thun ſolle. Nun verbeut ſie das Richten, das iſt, daß wir nicht argwöhnig ſeyn ſollen, und heiſſet uns gleichwol, daß wir niemand trauen ſollen: ſo laſſet uns nun beſehen, wie ſich dieſes miteinander vertragen könne.

217. Es ſtehet der gantze Handel darauf, daß man Unterſcheid halte zwiſchen dieſen beyden Sprüchen, welche uns die heilige Schrift vorhält. Der erſte Matth. 5, 44. gebeut, daß wir nicht allein unſere Freunde, ſondern auch die Feinde lieben ſollen. Der andere heiſſet uns, wir ſollen unſer Vertrauen auf Menſchen nicht ſetzen: denn es könne geſchehen, daß wir dadurch betrogen werden. Wie aber die Vernunft die vollkömmliche Urſach des vorigen Spruches nicht ſiehet; denn ſie hält es für ein billig und gerecht Ding, daß man Feindſchaft führe gegen die, von welchen wir beleidiget ſeyn: ſo ſiehet ſie viel weniger die Urſachen, darum wir nicht allen Menſchen gleich viel trauen ſollen. Denn ſie ſiehet und betrachtet eines jeden Leben, und urtheilet aus den Sitten und Wandel, daß einer fromm, der andere arg ſey; die Frommen aber, meynet ſie, ſolle man lieben, und die Böſen haſſen.

218. Dieſes iſt der Vernunft Urtheil, höher vermag ſie auch nicht zu kommen: darnach hält ſie es dafür, daß man die Frommen nicht allein lieben, ſondern ihnen auch trauen ſolle. Daher kömmt denn, daß man ſich auf Menſchen verläſſet und ihnen trauet; welches doch die heilige Schrift gantz verbeut und verwirft; denn es nicht allein gefährlich, ſondern auch gottlos iſt. Gefährlich iſt es darum, daß es fehlet und trüget; gottlos aber darum, daß ſolch Vertrauen nicht der Creatur, ſondern dem Schöpffer gebühret.

219. Darum hält uns die heilige Schrift erſtlich für, daß wir zugleich alle Menſchen lieben und jederman Gutes thun ſollen, nicht allein den Frommen, und die wir ihres Lebens und Wandels halben für die halten, die man lieben ſolte, ſondern auch die Böſen. Denn ſo thut GOtt, er ſchüttet ſeine Güter aus ohne Unterſcheid über die Böſen und Guten; wie uns denn Chriſtus dieſes Exempel Matth. 5, 45. auch fürhält.

220. Darnach lehret ſie uns auch ein ander Urtheil von denen Menſchen, denn

das man allein aus dem Leben und Wandel haben kan; denn daſſelbe iſt um der Heucheley willen ungewiß und trüget. Denn, wie oft zergehet wol Freundſchaft [und wird aus Freundſchaft Feindſchaft]? wie oft befindet man auch wol, daß die, ſo man für fromm geachtet hat, mit falſchen und böſen Stücken umgehen? In der Heyden Hiſtorien und Büchern findet man, daß von Alters her, ich weiß nicht wie viel Paar rechte Freunde geweſen ſeyn; welches denn allein eine genugſame und klare Beweiſung iſt, daß unſer Urtheil, das man von der Leute Leben und Wandel hat, fehlet.

221. Darum heiſſet uns die heilige Schrift nicht allein auf den Wandel ſehen, ſondern auf das Wort und die Furcht GOttes. Bey welchen wir nun dieſe Stücke finden, die ſeyn ohne Zweifel fromm: und kan ſich dennoch zutragen, daß ſie auch fallen. Denn wie ſchwach unſere Natur, und wie mächtig und gewaltig unſer Feind iſt, wiſſen wir, welcher damit immerdar umgehet, daß er uns vom Wort abführe, und der Gottesfurcht entziehe. Derohalben kan auch hier das Vertrauen nicht gewiß ſeyn, als würden ſie immerzu bleiben, die ſie zuvor geweſen wären. Wie viel weniger iſt denn denen zu trauen, die ohne Gottesfurcht ſeyn.

222. Alſo ſiehet die Philoſophie nicht, woher ſolcher Jammer komme, daß die Natur gantz und gar verderbet iſt. Darum, ob ſie wol mit Geberden und Dienſtbarkeit ſich eine Zeit lang ſtellet, als habe ſie dich lieb; ſo iſt es doch nicht eine beſtändige Liebe, ſondern verlieret ſich bald und ſchläget um.

223. Auf daß wir derohalben auf unſer Vorhaben wieder kommen, ſo zeucht Abraham zu den Egyptern, denen er nicht feind iſt, und ſich doch nicht erweget ihnen zu trauen. Urſach iſt, daß er ſiehet, daß nicht allein die Natur an ihr ſelbſt böſe iſt, und den Lüſten nachhänget; ſondern ſiehet auch, daß in Egypten kein GOttes Wort und rechte Religion iſt: warum ſolte er ſich hier nicht vor Gefährlichkeit beſorgen?

224. Darum ergiebet und befihlet er ſich und ſein Leben GOtt; und verachtet doch die Mittel nicht, damit er ſein Leben aufzuhalten und zu ſchützen hoffete. So gehet er die rechte Heer-Straſſe [und den rechten Mittel-Platz]: er iſt niemand feind, und trauet doch niemand: thut ihm jemand etwas zu gute, ſo rechnet er es für Gewinn, und nimmt es an, doch alſo, daß wenn die Wohlthat aufhöret, oder ſo irgend ein anderer Unrath ſich zuträgt, er nicht entrüſtet wird, oder demſelben beginnet feind zu werden.

225. Von ſolchen Freundſchaften weiß die Philoſophie nichts: denn ſie erkennet die Natur des Menſchen nicht genugſam, und meynet, man könne ſolche fromme Leute finden, die nicht könten arg werden, und ihrer Schuldigkeit vergeſſen; darüber geräth ſie oft, wenn ſie Freundſchaft ſuchet, in unverſöhnliche Feindſchaft, der nicht zu rathen iſt.

226. Die aber die heilige Schrift gelernet haben, ſehen was im Menſchen iſt; derohalben ſetzen ſie auf GOtt ein vollkömmlich Vertrauen, nicht auf einen Menſchen; lieben alle Menſchen, thun allen Gutes, auch den Feinden; denn ſie wiſſen, daß es GOtt alſo haben will. Und iſt alsdenn ſolches eine beſtändige Freundſchaft und beſtändige Liebe, die nicht entſpringet aus unſerm Urtheil, ſondern aus dem Heiligen Geiſt, der die Hertzen anreget und treibet dem Wort zu folgen.

227. Gleichwie aber das Mißtrauen von-

vonnöthen ist, darum, daß alles, was menschlich ist, unstät und ungewiß ist: so ist auch die Liebe, wie Paulus 2 Cor. 13,4.7. saget, nicht argwöhnig, sondern versiehet sich Gutes auch zu Bösen, denn sie hält es dafür, daß dieses beydes geschehen könne, nemlich, daß die, so man für fromm achtet, fallen, und die da böse seyn, sich bessern können.

228. Wer nun also sein Vertrauen auf einen Menschen nicht setzet, in dem darum argwöhnig, richtet auch nicht, wie die heilige Schrift redet, oder verdammet seinen Nächsten. Denn Argwohn, oder ein solch Richten, geschichet ohne Hoffnung der Besserung; die Liebe aber höret nicht auf Besserung zu hoffen, wenn sie auch schon siehet, daß etwas nicht zu loben ist: darum ist sie willig zu verzeihen, und vergibt, nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal. Denn sie weiß, daß dieses beydes wahr sey, nemlich, daß ein jeder Mensch, so viel an ihm ist, ein Lügner ist; darum sie denn ihr Vertrauen auf keinen Menschen setzet: und daß GOtt gütig ist, der die Sünde verzeihet, und Lust hat an des Sünders Bekehrung; darzu er denn sein Wort verordnet hat, bey welchem der Heilige Geist ist. Daher kömmt denn die Hoffnung, daß sie auch an der Bösen Besserung nicht gänzlich zweifelt.

229. Darum soll man das philosophische Urtheil aus dem Wege thun und verwerfen, welches also lehret: man solle aus dem Leben und Sitten der Menschen lernen, welche fromm oder böse seyn; und dieses gemeine Urtheil des Heiligen Geistes Ps. 116,11. behalten: **Alle Menschen sind Lügner.** Item Ps. 14.2.3: **Der HErr schauet vom Himmel auf die Menschen-Kinder, daß er sehe, ob jemand klug sey, und nach GOtt frage: aber sie sind alle abgewichen, und allesamt untüchtig, da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht einer.** Denn das ist unsere Natur, die wir mit uns aus Mutterleibe bringen, und behalten, bis sie der Heilige Geist anders gebieret und bessert. Darum soll man einem Menschen, so ferne er menschlich, das ist, gebrechlich ist, nicht trauen, ob du wol, so viel den äusserlichen Wandel betrifft, an ihm nichts siehest, das sträflich sey: und doch solt du ihn auch nicht fromm seyn; also, ob du ihn wol für böse achtest, du ihn dennoch darum nicht verlassest, oder an seiner Besserung und Bekehrung verzweifelst.

230. Von eines sonderlichen Beruf aber und Amt, in welchem da scheinet, daß wider die Liebe gehandelt werde, sagen wir hier nichts. Wie denn die Ruthe und Strafe, damit ein Hausvater seine Kinder oder Gesinde züchtiget, nicht scheinet, als sey es Liebe; und daß die Obrigkeit die bösen Buben mit dem Schwerdt strafet und tödten lässet, scheinet, als sey es Zorn: aber solches wird ihnen zu thun befohlen, und thäten sie Sünde daran, daß sie ihren Beruf nach dieser gemeinen Regel, daß man die Frommen und Bösen zugleich lieben soll, lencken und richten wolten; welcher sie doch ausserhalb ihrem Beruf auch unterworfen und gehorsam seyn sollen.

231. Also soll man auf des Propheten Michä Spruch antworten, da er C.7,5. saget: **Bewahre deinen Mund für der, die in deinen Armen schläfet.** Denn das will traun der Prophet nicht, daß Eheleute untereinander Argwohn, welcher ohne Zwiespalt und Unlust nimmer abgehet, haben, und dem Raum geben sollen; sondern er will, daß der Mann sein Weib lieben soll, wie St. Paulus dieses Gebot

in der Epistel zun Ephesern Cap. 5, 25. schön und gewaltig herausstreichet.

232. Und ist unter den fürnehmsten Tugenden eines Weibes diese auch, daß sich **ihres Mannes Herz auf sie verlässet**, Sprüchw. 31, 11. das ist, daß sie der Mann freundlich und hertzlich lieb hat, versiehet sich zu ihr nichts arges, sondern hält es gewiß dafür, daß er von ihr wiederum geliebet, und ihm und seiner Nahrung von ihr recht vorgestanden werde.

233. Darum erzehlet Augustinus auch sehr fein **dreyerley Güter und Wohlthaten des Ehestandes**, nemlich, **den Glauben**, die **Früchte** oder Kinder, und **das Geheimniß** oder Sacrament. Denn wo da nicht Glaube ist, und eines dem andern vertrauen darf, da werden die Hertzen nimmermehr zusammen wachsen, es wird auch keines zum andern rechte Liebe tragen. Nun ist aber auf der Welt nichts schöners, denn Liebe und Einigkeit unter den Eheleuten. Wie Sirach auch saget C. 25. v. 1. 2: **Drey Stücke sind, die beyde GOtt und den Menschen wohlgefallen: wenn Brüder eins sind, und die Nachbarn sich lieb haben, und Mann und Weib sich miteinander wohl begehen.**

234. Also will der Prophet nicht, daß unter Eheleuten Argwohn, Haß und Feindschaft seyn soll, sondern die höchste Liebe und Freundschaft; die denn nicht seyn kan, wo eines dem andern nicht gläubet noch trauet. Und will dennoch auch darbey, daß dasselbe Vertrauen eine Maase habe; denn es kan sich zutragen, daß es fehlet und trüget. Denn ein Weib ist ein Mensch, und ob sie schon GOtt fürchtet, und auf das Wort Achtung giebt, kan sie doch, weil sie den Satan, der immer lauret und nachschleichet, zum Feinde hat, und die Natur an ihr selbst schwach ist, fallen, und kan dir an ihr zu Zeiten deine Hoffnung fehlen.

235. Und wenn du nun solches bey dir zuvor bedacht hast, wirst du ihr desto williger verzeihen, wirst dich auch desto weniger betrüben, so etwas vorfället anders, denn du dich versehen hättest, und wird die Liebe bleiben, und die Einigkeit nicht verstöret werden. Denn es fället nichts für, daß du, [so du es zuvor bedencket,] dich nicht versehen hättest, und ist die Liebe sehr willig und bereit zu verzeihen. Solches thun können, ist wol eine seltsame Gabe; doch solt du wissen, daß, weil du ein Christ bist, du dich also solt finden lassen.

236. Wie die Welt pfleget zu thun, weiß man. Der Brüder Einigkeit, wie der Poet saget, ist seltsam: so sehen wir, daß sich oft unter Nachbarn Unlust und Widerwille zuträget über einem sehr geringen Ding, über einem Tauben-Dreck, wie man auf deutsch pfleget zu sagen; darum regieret da Argwohn, Haß und Feindschaft.

237. Ein Christ aber, ob er wol keinem Menschen trauet, ist er doch auch keinem feind: und, ob er es wol dafür hält, daß kein Mensch so vest und gewiß sey, der sich nicht entweder seine eigene Lüste oder den Teufel könne lassen zu Fall bringen; so hat er doch gute Hoffnung zu jederman, auch zu Bösen: und also hält er seine Liebe gegen Freunde rein, lauter und gewiß; aber auf GOtt allein lässet er stehen alle sein Vertrauen.

238. Solches lernen wir aus der heydnischen Philosophie nicht, die es für gut und recht ansiehet, daß man die Feinde hasse, und den, so einmal böse gewesen ist, allezeit für böse hält. Darum fliehet sie

sie die Leute, ist ihnen feind, und zertrennet oft sehr grosse Freundschaft. Die heilige Schrift aber lehret uns anders. Das Vertrauen hebet sie auf, die Liebe aber gebieret sie. Also fürchtet Abraham, es möchte ihm von den Egyptern Gefährlichkeit begegnen; er war ihnen aber darum nicht feind, hatte gute Hoffnung von ihnen, und dencket, daß sie ihm Gutes beweisen würden, so viel sie könten. So sich doch gleichwol etwas Widerwärtiges zugetragen hat, so ist solches nicht unvermuthet gewesen, und hat ihn zu keinem Haß beweget. Daß also die H. Schrift die Lehre von guten Sitten, oder eines jeden Gebührlichkeit, viel besser handelt, denn irgend ein Cicero oder Aristoteles.

VI. Theil,
Wie dem Abraham sein Weib genommen wird, und die Egypter deswegen gestraft werden.

I. **Wie dem Abraham sein Weib genommen wird.**

1. Wie Sarä Schönheit mit ihrem Alter bestehen kan §. 239-242.
2. Der Juden Fabel, auf was Art Sara dem König Pharao bekannt worden §. 240.
   * Daß Abraham allenthalben geprediget, wo er hingekommen §. 241.
   * Von der Natur des Menschen.
     1) Daß dieselbe zu denen Zeiten der Heil. Patriarchen stärcker gewesen, als sie jetzt ist §. 242.
     2) Daß die Natur des Menschen heut zu Tage wie nichts zu achten §. 243.
3. Wie dem Abraham hierbey zu Muthe §. 244. 245
4. Ob Sara alsbald zum König sey gebracht worden §. 246. 247.
   * Der Egypter Mäßigkeit wird gelobet §. 246. 247. 248.
5. Was Abraham indessen gethan, als ihm sein Weib genommen war §. 249. 250. 251.
6. Worzu solches dem Abraham gedienet §. 252.
   * Der Egypter Höflichkeit und Freundlichkeit §. 253.
   * Daß GOtt denen gewiß helfe, die auf ihn hoffen §. 254.
7. Wie diese Historie eine Quelle, daraus viel herrliche Trost-Predigten geflossen §. 255.
   * Daß GOtt die Seinen zwar versucht, aber doch zu rechter Zeit hilft §. 256.
   * Von dem Glück der Gottlosen und Unglück der Frommen.
     a. Wie sich viel grosse Leute daran gestossen §. 257.
     b. Welches die Ursach, daß man sich daran stösset §. 258.
     c. Auf was Art das Aergerniß hierbey zu vermeiden §. 259.
     d. Wie und warum die Vernunft und Philosophie hierbey wider das Aergerniß nicht rathen kan §. 260. 261.
8. Wie diese Sache einen guten Ausgang gewinnet §. 262.
   * Wie die Erbsünde eine Ursach des Aergernisses §. 263.
9. Wie Abraham hierbey in Hoffnung und Glauben starck bleibet §. 264.
   * Wie Fleisch und Geist wider einander sind §. 265. 266.
10. Was Abraham hierbey für Anfechtungen gehabt, und wie er sie überwunden §. 267.
    * Von der Hoffnung, wie uns dieselbe erhalten soll in Widerwärtigkeit §. 268. 269.

II. **Wie die Egypter gestraft worden.**

1. Was es für eine Strafe gewesen §. 270. 271. 272.
2. Ob die Egypter verstanden, daß ihre Strafe von GOtt, und wie es der König erfahren §. 273. 274.
   * Dabar, was es bedeute bey den Hebräern §. 275.
3. Der Juden fabelhafte Erzehlungen von dieser Strafe §. 276.
   * Der Egypter gut und wohlgeordnet Regiment §. 277.
4. Warum Pharao und die Egypter so hart gestraft, da sie doch in Unwissenheit gesündiget §. 278.
   * Von der Unwissenheit, so, wie die Juristen solche abtheilen.
     a. Eine Unwissenheit der Rechte §. 278. 279.
     b. Eine Unwissenheit der That §. 280.
   * Von der Unwissenheit, so, wie die Theologi selbe abtheilen.
     a. Von der unüberwindlichen Unwissenheit, was

was davon zu halten, und ob sie entschuldige §. 281. 286.
* Ciceronis Unwissenheit in göttlichen Dingen §. 281. 282.
* Was von Vincentii Summa Angelica zu halten §. 283.
* Der Schade, den die Erbsünde anrichtet §. 284. 285. 286.
b. Von der faulen und groben Unwissenheit §. 287.
c. Affectirte und muthwillige Unwissenheit §. 288.
d. Was bey denen Papisten für eine Unwissenheit sey §. 289.
e. Was des Pharaonis Unwissenheit für eine Unwissenheit, und ob sie strafbar §. 290. 291.

v. 14. 15. Als nun Abram in Egypten kam, sahen die Egypter das Weib, daß sie fast schöne war. Und die Fürsten des Pharao sahen sie, und preiseten sie vor ihm; da ward sie in des Pharao Haus gebracht.

239. Eine sehr wunderbarliche Historie ist dieses, wenn wir sie näher und genauer betrachten wollen. Denn Sara ist nur zehen Jahre jünger, denn Abraham: Abraham aber ist fünf und siebenzig Jahre alt gewesen, da er aus Haran ins Land Canaan ausgezogen ist, und seyn vielleicht bis auf diesen Zug in Egypten auch wol zehen Jahre darüber gelaufen; daß also Sara älter ist, denn siebenzig Jahr, und nun eine betagte Frau gewesen. Darum lässet sich das wunderlich ansehen, daß ihre Schönheit nicht allein gelobet wird, sondern es gewinnet sie auch der König lieb, und lässet sie ihm in sein Haus bringen.

240. Die Jüden erdichten hier altvetterische Fabeln, wie Sara von Abraham in einem Kasten sey verschlossen gewesen, und sey also von den Zöllnern gefunden und zum König gebracht worden. Aber solch ungeschickt Ding lassen wir den Jüden, die nichts bessers werth seyn. So ist das auch nicht genug, daß Sara darum den Egyptern gefallen hat, daß, da die Egypter schwartz seyn, sie, als eine Morgenländerin, weisses Leibes gewesen sey. Denn Alters halben wird sie mehr gelobet, denn daß sie schöne ist; wie man denn das Alter ansiehet und lobet, obgleich die Gestalt nicht zu loben ist.

241. Darum ist so eine treffliche Schönheit an dem alten Weibe Sara entweder ein Mirackel, dadurch GOtt den König in Egypten dem Abraham hat versöhnen und zum Freunde machen wollen, daß also durch eine solche Gelegenheit die Verheissung vom zukünftigen Samen auch unter den Heyden bekannt würde: (denn Abraham hat überal gelehret und geprediget; wie Esaias von ihm gesaget, daß er von Gerechtigkeit geprediget hat, wo er hin gekommen ist;) oder ist, wie ich lieber gläube, unser Alter also ungeschlagen, daß zu derselben Zeit ein Weib von sechzig Jahren an Gestalt, Stärcke und Kraft der gleich gewesen, so jetzund von dreyssig Jahren ist.

242. Denn dazumal haben die Leute länger gelebet, und ist die Natur viel stärcker gewesen, denn sie jetzund ist in diesem Alter der Welt. Denn, gleichwie die Bosheit immer zugenommen hat, so haben die Gaben, damit GOtt die Frommen zieret, abgenommen. Sara aber hat auch Hülfe gehabt von ihrer Natur, daß ihre Schönheit und Gestalt gantz und gesund geblieben ist; denn sie ist unfruchtbar gewesen, darum sie nicht durch Schmertzen und Angst, damit das Kindertragen

und

und Gebären zugehet, und dadurch die Gestalt, Stärcke und Kraft des Leibes sehr geschwächet wird, ist verzehret gewesen.

243. Es zeigen aber auch andere Historien dieser Zeit an, daß die Natur in diesen dreytausend Jahren zum wenigsten verloren hat dreyßig Jahre. Denn, so bey uns ein Weib von funfzig Jahren noch Kinder gebäre, wäre es schier ein Wunderzeichen; und saget Moses in seinem Gebet, Ps. 90, 10: **Unser Leben währet siebenzig Jahr, wenn es hoch kommet, so sind es achtzig; und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.** Wenn wir aber unsere Zeit ansehen wollen, so befinden wir, daß, wenn wir vierzig Jahre voll haben, beydes, die Kraft des Gemüthes und Stärcke des Leibes, immer abnimmt, und schwächer wird. Also gar hat nach dem Fall die Natur ihre Art verloren, und haben weise Leute gemercket, daß auch andere Creaturen immer schwächer und geringer werden; wie Virgilius saget vom Saam-Korn.

244. Was wollen wir aber hier von Abraham sagen, welchen ein neues und heftiges Unglück trifft, daß er sehen muß, daß ihm sein liebes Weib, seine züchtige und heilige Hausmutter, die das gantze Haus regieret hatte, in des Königes Hof entführet wird? Gewiß ist es, daß er solches ohne groß Hertzeleid nicht gesehen hat: und dennoch hat er sich im Glauben wieder aufgerichtet und getröstet, es werde sich GOtt seiner nicht so gar äussern, sondern annehmen, und sein Weib auch unter ungläubigen Leuten bewahren und erhalten. Auf diesem Glauben beruhet er, und mit dieser Hoffnung tröstet er sich in seinem Betrübniß und Hertzeleid, und bittet GOtt von Hertzen und ernstlich, er wolle ihm diese Hoffnung nicht fehlen lassen.

245. Wie derhalben die vorige Noth und Gefährlichkeit in seiner wunderlichen und langen Reise seinen Glauben geübet hat, so wird er hier auch geübet; also, daß man ihn, als einen bewehrten Kriegesmann, der sich nicht in einer Schlacht, sondern in vielen und mancherley Gefährlichkeiten tapffer gehalten hat, der Kirche billig vorhält, als ein vollkommen Exempel des Glaubens.

246. Es schreiben die Jüden, daß Sara nach königlicher Weise nicht bald vor den König gebracht, sondern eine Zeit lang aufgehalten sey; wie wir von Ahasvero, dem Könige in Persien, Esth. 2, 2. sqq. lesen, daß die Dirnen, so er begehrt, nicht bald zu ihm gelassen seyn, sondern haben sich durch gantze sechs Monate mit Myrrhen-Oel, und darnach wiederum durch sechs Monate mit andern Specereyen müssen salben lassen, und seyn alsdenn erst zu des Königs Bett gebracht worden. Haben nun die Könige in Egypten solchen Gebrauch auch gehabt, so seyn dieselben Heyden zumal mäßige Leute gewesen, und seyn nicht so blind und unsinnig in Unzucht gefallen, wie die unsern thun.

247. Daß ich aber gläube, daß es mit der Sara auch also zugegangen sey, verursachet mich nicht allein das Exempel der Könige aus Persien, sondern auch, daß Moses v. 17. schreibet, es sey eine Plage über Pharao und sein Haus gekommen, um Sarä Abrahams Weibes willen; darum muß ein Verzug und Zeit darzwischen gewesen seyn, darinnen Sara zum Bettlager des Königes nicht gefordert sey.

248. Der Griechen und Römer Könige seyn zur Unzucht sehr geneigt gewesen, daß also bey den Egyptern bessere Zucht

und

und grössere Ehrbarkeit, denn bey andern Heyden gewesen ist. Denn ob sie wol viel Weiber gehabt, so scheinet es doch, daß sie zuchtiger gelebet haben, denn die, so über dem Recht ein Weib zu nehmen gehalten haben; wie auch unten Cap. 26, 11. Abimelech, der Palästiner König bey Leibes-Strafe verbieten lässet, daß die Rebeccam niemand schwächen soll. Solches alles zeiget an, daß dieselben Völcker, ob sie wol viel Weiber zu nehmen im Gebrauch gehabt, eine sonderliche Ehrbarkeit geführet haben.

249. Die Jüden fabuliren auch, daß indeß, weil Sara in des Königes Hof gewesen ist, Abraham die Egypter die Stern-Kunst gelehret habe: und machet sonderlich Josephus viel Worte davon, daß die Jüden mit den mathematischen Künsten und politischer Geschicklichkeit die andern Völcker alle weit übertroffen haben. Aber viel besser hätte Josephus gethan, daß er dieselben, seine Vorfahren, nicht solcher Gaben halben, die natürlich seyn, sondern anderer grösserer Gaben und Tugenden halben, die des Heiligen Geistes eigen seyn, gelobet hätte: nemlich, daß Abraham die Egypter unterrichtet hat von GOttes Willen, vom rechten Gottesdienst und wahrer Anruffung, welches denn weit trefflichere und grössere Gaben seyn, denn daß man weiß des Himmels Lauf und Art, Eigenschaft und Bedeutung der Sternen.

250. Wiewol ich es dafür auch halte, daß denen Vätern von Gott solche Künste offenbaret worden seyn; und rühmen der Heyden Historien beyde, die Chaldäer und Egypter, daß sie sich in solchen Künsten fleißig geübt haben. Es habe derohalben Abraham die Egypter in solcher Kunst unterwiesen, oder habe er selbst, Abraham, wie Moses, welchen Stephanus rühmet Ap. Gesch. 7. v. 22. daß er in aller Weisheit der Egypter gelehrt gewesen sey, von den Egyptern gelernet, so gilt es gleichviel.

251. Das ist aber gewiß, daß dieser theure Mann, ob er wol die natürlichen Künste, darinnen man GOttes Werck nützlich betrachtet, zu lernen und lehren nicht unterlassen, sich dennoch am meisten deß beflissen hat, daß er GOttes Erkänntniß, die rechten Gottesdienste, den Glauben und Furcht GOttes unter den Heyden pflantzen möchte. Denn dieses ist das höchste Werck der Liebe, darzu alle Heiligen, auch des Bekänntnisses ihres Glaubens halber, verursachet und beweget werden.

v. 16. Und er that Abram Gutes um ihrentwillen, und er hatte Schafe, Rinder, Esel, Knechte und Mägde, Eselinnen und Cameele.

252. Dieses ist ein sehr nöthiges Stücklein; denn es gehöret nicht allein zum Lob und der Ehre GOttes, der die Seinen nicht verlässet, sondern es wird auch damit Abrahams Glaube gepreiset. Denn hier siehest du, daß sich GOtt seiner Gläubigen annimmt und erhält, auch in den allertiefsten Nöthen und Gefährlichkeit. Denn Abraham kömmt nicht in Gunst und Freundschaft allein bey dem König um seiner Schwester Sarai willen: (denn für Abrahams Schwester hielte sie der König;) sondern es halten ihn auch die Egypter in Ehren, die doch mit Schäfern, wie hernach folget, nicht gerne umgiengen.

253. So wird hier auch angezeiget, daß zu der Zeit die Egypter ein sonderlich freundlich Volck gewesen sind, nachdem sie diesem Fremdling so viel Dienstes und Wohlthaten erzeigen. Denn obwol der König um der Sara willen dem Abraham so viel

Gutes

Gutes thut, so lässet es sich doch ansehen, daß die Freundschaft, der sich der König verhoffte, daß sie sich der Sara halben zwischen ihm und Abraham würde zutragen, bey ihm auch ein groß Ansehen gehabt hat. Dieweil aber kein Reich so wohl bestellet ist, daß nicht etwas tyrannisches darinnen zu Zeiten mit unterlaufen könte, so hat sich Abraham vor dem König auch etwas gefürchtet und besorget.

254. Darum ist dieses hier die fürnehmste Lehre, daß wir lernen, daß GOtt derer, die auf ihn hoffen, Schutz und Schirm ist, und die Seinen nicht verlässet, ob er ihnen wol Anfechtung lässet zugehen; wie eben diese Historie fein handelt, und meisterlich nach der Länge herausstreichet David Psalm 105, 12. sqq. und spricht: **Da sie wenig und gering waren, und Fremdlinge darinnen. Und sie zogen von Volck zu Volck, von einem Königreich zum andern Volck. Er ließ keinen Menschen ihnen Schaden thun, und strafete Könige um ihrentwillen. Tastet meine Gesalbten nicht an, und thut meinen Propheten kein Leid, ꝛc.** Siehe, wie fein der Prophet alle Umstände gewaltig handelt, auf daß er uns anzeige, daß GOtt denen gewiß gnädig seyn und wohlthun wolle, die auf ihn hoffen.

255. Also ist dieser Text als ein Brunnen, daraus geflossen seyn die herrlichen Predigten der Propheten, damit sie freundlich vermahnen, daß man an der Hoffnung und Vertrauen auf die Güte und Barmhertzigkeit GOttes veste halten solle: trösten auch, daß GOtt endlich erlösen, helfen und segnen werde; als Psalm 2. v. 12: **Wohl allen, die auf ihn trauen.** Item, Psalm 34, 5. 7: **Da ich den HErrn suchete, da antwortete er mir, und errettete mich aus aller meiner Furcht. Da dieser Elende rief, hörete der HErr, und half ihm aus allen seinen Nöthen.** Item, Ps. 50, 15. **Rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, so solt du mich preisen.** Item abermal Psalm 34, 20: **Der Gerechte muß viel leiden; aber der HErr hilft ihm aus dem allen.** Aber wer könte sich doch allein aus dem Psalter aller dergleichen Sprüche erinnern und erzehlen? Was soll ich sagen von den andern Propheten?

256. Darum lässet es sich ansehen, daß sie wohl verstanden haben, daß solches von dem Heil. Geist nicht um Abrahams willen geschrieben wäre, sondern darum, daß wir uns auch solche Exempel im Glauben lehren und unterweisen liessen, und in Nöthen nicht verzagen; dieweil GOtt mit diesem anzeiget, daß er ein getreuer Schützer und Heyland wolle seyn aller, die an ihn gläuben, und auf seine Gnade und Barmhertzigkeit hoffen. Er lässet wol die Seinen versuchet werden, wie warlich diese Versuchung groß und fast unerträglich gewesen ist: er verlässet sie aber nicht in der Anfechtung. Die Hülfe zeucht er zwar auf, hebet sie aber nicht gar auf; sondern trit zu uns zu seiner Zeit, und hilft, also, daß er auch nicht grösser, gewaltiger und reicher Könige schonet.

257. Wir sehen, daß sehr gelehrte Leute, nachdem sie gesehen, daß es den Frommen übel, den Bösen aber wohl gienge, an solcher Ungleichheit, oder, wie es scheinet, Unbilligkeit, sich also hart gestossen und geärgert haben, daß sie geschlossen und gesaget: es wäre keine göttliche Vorsehung, und nähme sich GOtt der Menschen nicht an, fragete nichts nach

ihnen, ꝛc. sondern es gehe alles unversehens zu und ohngefehr.

258. Und ist zwar der Vernunft nicht möglich, dieses Aergerniß zu überwinden, welches auch zu Zeiten, wie wir sehen, die Frommen für den Kopf stösset und beweget; wie Psalm 73, 2. 3. siehet: **Ich hatte schier gestrauchelt mit meinen Füssen, mein Tritt hätte bey nahe geglitten; denn es verdroß mich, uf die Ruhmredigen, da ich sahe, daß es dem Gottlosen so wohl gienge.** Denn die Vernunft siehet schlecht dahin, daß es den Frommen übel, und den Bösen wohl gehet; siehet aber das nicht, daß GOtt den Gerechten aus dem Unglück und Ubel hilft, und über die Bösen seinen Zorn ausschüttet.

259. Der Heilige Geist aber heisset uns nicht blos darauf sehen, wie es den Frommen eine Zeit lang gehet; sondern auch sehen, was ihnen darnach folget, und mit was Bedingung, daß ich also sage, es einem übel gehet; davon Ps. 34. v. 20, siehet: **Der Gerechte muß viel leiden; aber der HErr hilft ihm aus dem allen.** Darum lassen die Heiligen nicht so bald GOttes Gebot fahren, wenn sie fühlen, daß sie geplaget werden; sondern schliessen mit dem Glauben, und halten es dafür, GOtt werde ihnen auch aus ihrem Unglück und Nöthen helfen.

260. Solches sind Offenbarungen des Heiligen Geistes, welche die Philosophie nicht siehet. Darum ärgert sie sich, leugnet die Providenz, und urtheilet also, als habe GOtt mit der Welt nichts zu schaffen, nehme sich auch der Leute nicht an, sondern lasse es alles gehen, wie es will. Und stösset sich eben daran Cicero selbst, im Buche de Finibus, und de Natura Deorum, da er zwar wol nicht sagen darf, daß GOtt entweder ungerecht sey, oder sich der Welt nicht annehme: siehet aber gleichwol nicht die Ursach, warum es so ungleich in diesem Leben zugehe, daß die Bösen in Glück und Ehren sitzen, die Frommen aber unten liegen und fallen müssen, auch wenn sie ihnen die allerredlichsten Sachen und Anschläge vornehmen.

261. Was ist aber die Ursache solcher Blindheit? Keine andere, denn daß die Vernunft allein siehet auf das gegenwärtige Unglück; damit lässet sie sich fangen und einnehmen. Die Verheissung aber vom Zukünftigen weiß sie gantz und gar nicht. Der Heilige Geist aber heisset uns, daß wir das Gegenwärtige nicht achten, und auf das Zukünftige allein sehen sollen. **Harre, spricht er Ps. 27, 14. des HErrn, sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn.** Darum gehören solche Texte dazu, damit den Glauben und Hoffnung zu lehren und zu stärcken; und wird dis fürnemliche Hauptstücke in dieser Historie von Abraham wiederholet werden.

v. 17. Aber der HErr plagete den Pharao mit grossen Plagen, und sein Haus, um Sarai, Abrahams Weibes willen.

262. Nun gewinnen erst hier Abrahams Anfechtungen einen frölichen Ausgang. Denn es werden die frommen und gottesfürchtigen Ehelcute nicht allein ihrer Gefahr und Furcht entlediget; sondern es kömmt auch der König mit seinem gantzen Haus in Unglück, und wird geplaget. Dieser Trost wird uns von dem Heiligen Geist durch die gantze Schrift eingebildet, und bekräftiget ihn der Ausgang und die Erfahrung: und dennoch seyn wir dargegen in unsern Anfech-

fechtungen blind und taub, und nehmen ihn nicht an, gläuben auch nicht, daß er wahr sey.

263. Denn bedencke nur, wie wir pflegen zu thun. Ist es nicht wahr, daß, wenn wir in Nöthen seyn, wir es dafür halten, als werde des Unglücks kein Ende seyn, und wir werden müssen unten liegen? Wiederum, wenn wir sehen, daß es den Gottlosen wohl gehet, halten wir es dafür, als werde ihr Glück ewig währen; gleich als wenn kein GOtt wäre, der sich entweder derer, so in Nöthen seyn, annähme, oder die, so ihrer Wohlfahrt mißbrauchen, strafete. Also behält das Aergerniß zu beyden Theilen Platz: und widerfähret uns dieses um der Erbsünde willen, welche uns zur Verzweifelung sehr geneigt und behende, wiederum aber, zum Glauben und Hoffnung langsam machet.

264. Darum solte man Abrahams Exempel fleißig betrachten und ihm nachfolgen. Denn da er in der gröstẽ Gefahr ist, hält er es doch dafür, daß es unmöglich sey, daß GOtt die, so an ihn gläuben, verlassen könne. Er ließ demnach die Hoffnung nicht fahren, sondern je schwerer die Gefährlichkeit war, je mehr er gläubete, daß GOtt ihn und seine Sara desto eher erlösen würde, welches denn auch geschehen ist.

265. Solches wird uns auch wiederfahren, wenn wir uns allein den Glauben nicht werden nehmen lassen. Ich zwar habe solches selbst erfahren in vielen sehr grossen Nöthen und Gefährlichkeiten; aber gemeiniglich gehet es also, daß uns unser Fleisch gefangen nimmt; wie sich deß Paulus auch beklaget, Röm. 7, 23: Ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern. Der Geist ist wol willig, nimmt GOttes Wort an, tröstet sich deß in Gefährlichkeit, und begehret auch im Creutz Freude und Frolocken; wird aber vom Fleisch überwunden, welches, seiner Weise nach, allein gaffet nach dem Gegenwärtigen, und sich deß allein annimmt. Das andere aber, so nicht gegenwärtig ist, und davon das Wort lehret, achtet es für nichts, weil es dasselbe nicht siehet. Darum stösset es zu beyden Seiten an, nemlich, wenn es wohl und übel gehet, im Glück und Unglück. Wenn es wohl gehet, hält es keine Maase; denn es siehet nicht das Unglück, so darauf folget. Gehet es übel, so ist es nicht zu trösten: denn es siehet die Hülfe und Rettung, welche das Wort zusaget, nirgends.

266. Und bleibet dennoch in den Frommen das Seufzen zu unterst im Hertzen, welches etlichermasen, wiewol es sehr schwach machet, dem Unglauben, Verzweifelung und Ungedult, die im Fleisch ist, widerstehet, daß wir nicht GOtt lästern. Auf dasselbe siehet der HErr, und verzeihet uns das andere.

267. Eine solche grosse Gefahr, seines lieben Weibes halben, wird Abraham auch zu Hertzen gegangen seyn, und ohne Zweifel hat er gefühlet, daß sich in seinem Fleisch auch geregt hat Schwachheit, so sich zur Verzweifelung geneiget hat, daß er so wird gedacht haben: Wie, wenn dir nun das Weib genommen würde, und kähme nimmer wieder zu dir, und du ihr ewiglich entbehren müstest! Und werden sonder Zweifel auf solche Gedancken gefolget seyn heisse Thränen und tiefes Seufzen, daß ich nicht zweifele, er wird in vielen Nächten nicht geschlafen haben. Und dennoch lencket ihn der Heil. Geist zurücke, weil er mit solchen des Fleisches Gedancken zu thun hat, (denn er ist ein Mensch,) auf das Wort, daß er gedencken

cken muß an die Verheissung, die ihm geschehen war. Und an dieser Verheissung richtet er sich in solchem seinem Weinen und Trauren wieder auf, und hoffet, es werde ihm GOtt sein Weib zu seiner Zeit wieder geben, und dafür seyn, daß sie keine Unehre noch Schmach leiden müsse. Und wie er hoffet, so widerfähret ihm. Denn das ist gewißlich wahr, die Hoffnung, so sich auf GOtt und sein Wort verlässet, machet nicht zu schanden.

268. Darum sollen wir uns diese Historie fleißig für die Augen stellen, und uns gewöhnen, daß wir auch an der Hoffnung halten, und in der Anfechtung unsere Hertzen trösten können. **Wehe denen, spricht Jesus Sirach Cap. 2, 14. so nicht beharren.** Denn was kan gewisseres folgen, wenn man das Wort verloren hat, denn Verzweifelung? Darum vermahnet uns die Schrift überal, daß wir auf den HErrn warten sollen, das ist, daß wir nicht kleinmüthig werden, oder die Hoffnung sollen fahren lassen; sondern uns halten an der Hoffnung zukünftiger Hülfe und Erlösung, auf daß uns dieses nicht widerfahre, das dem ungläubigen Israelitischen Volck widerfuhr in der Wüsten, davon der 78. Psalm v. 33. saget: **Er ließ sie dahin sterben, daß sie um ihres Unglaubens willen die Verheissungen nicht erlangeten, sondern musten auf mancherley Weise geplaget seyn ihr Lebenlang.** Und Psalm 107. v. 11. stehet: **Sie hatten geschändet das Gesetz des Höchsten,** das ist, hatten nicht wollen gläuben, hatten nicht wollen hoffen; darum seyn sie, einer nach dem andern, dahin gegangen. Darum sollen wir uns dieses einbilden: denn, so wir Christen seyn, werden wir viel Unglück und Widerwärtiges leiden müssen. Zu unserer Zeit sehen wir, wie grosse Tyranney die Bischöfe und etliche Fürsten üben; darum werden wir im Hertzen geängstet, und wünschen, daß GOtt die Gottlosen zu strafen eilen, und die Kirche erlösen wolle. Darüber werden ihrer viele aus Ungedult kleinmüthig, und wollen schier verzagen.

269. Lasset uns aber, Abrahams Exempel nach, auch des HErrn warten, und ihm aushalten. Denn er wird gewißlich kommen, und, wo wir an der Gedult beharren, die Tyrannen greulich stürtzen. Seine Kirche aber wird er erhalten: denn das ist seine Art, daß er, wie Esaias Cap. 54, 7. 8. saget, **die Seinen versuche, und eine kleine Zeit verlasse, nehme sie aber darnach wiederum an in grosser Güte und Barmhertzigkeit.** Wie sich aber mit dieser Hoffnung die Kirche und Frommen aufhalten und trösten sollen; also sollen die, denen es wohl gehet, und die Kirche plagen, sich fürchten für der Strafe. Denn obwol der HErr damit verzeucht, so wird er doch nicht ewig damit inne halten. Und es ist noch nie kein so gewaltiger König und Monarche gewesen, der nicht endlich um seines gottlosen Wesens willen wäre gestraft worden und zu boden gegangen. Wenn aber, wie, und an welchem Ort solches geschehen werde, das sollen fromme Christen GOtt befehlen: wie hier Abraham thut.

270. Hier wird aber gefraget: Was dis für eine Plage gewesen sey, damit der HErr den Pharao und sein Haus geschlagen hat? Denn solches zeiget der Text nicht an, wie auch das nicht, wie und wodurch dem Pharao die Ursach seiner Plage offenbaret sey. Denn von Abraham ist das gewiß, daß er es nicht angezeiget hat; sintemal er in dem den König betrogen

gen

gen hatte, daß er saget: Sarai wäre seine Schwester, und nicht sein Weib. Und lässet es sich ansehen, als sey der König desselben unschuldig. Denn er hat nicht einem andern sein Weib genommen, sondern hat eine genommen, die frey gewesen ist, deren er auch nicht als für eine Hure hat mißbrauchen, sondern für sein Eheweib behalten wollen.

271. Den Jüden aber bin ich darum feind, daß, wenn sie von solchen ungewissen und zweifelhaften Dingen reden, sie eitel ungeschickt und sehr närrisch Ding fürbringen; wie sie hier sagen, daß die Plage gewesen sey diese Kranckheit, darinnen den Männern ihre Natur von ihr selbst dahin gehet.

272. Da hernach Sara von der Philister Könige genommen wird, saget der Text 1 Mos. 20, 18. daß darauf eine solche Strafe gefolget sey, daß aller Weiber Leiber zugeschlossen worden seyn, daß sie weder haben empfangen noch gebären können. Dergleichen etwas, halte ich, habe sich hier auch zugetragen. Denn weil der König ein fremdes Weib nimmt, wird er auch mit einer weiblichen Strafe geplaget, nemlich, daß ein Weib nicht kan ein Weib seyn, das ist, daß sie nicht gebären könne, sondern muß die Frucht zur Unzeit dahin gehen lassen, und andere Noth der Geburt über sich nehmen. Denn so geschiehet es gemeiniglich, daß, wodurch einer sündiget, er dadurch gestrafet wird; wie im Buch der Weisheit Cap. 11, 17. geschrieben stehet.

273. Und werden hier abermal die Egypter gerühmet, daß sie GOttes Erkänntniß etlichermasen gehabt und verstanden haben, daß diese Plage nicht ein ungefehrlicher Fall, oder etwa ein gemein und gewöhnlich Unglück sey; sondern sey eine Strafe von GOtt um gewisser Sünde willen zugeschickt. Denn solches ist nicht eine geringe Plage, sondern ich halte dafür, daß unter allen Todes-Nöthen kein trauriger Bild und greulicher Spectacul seyn könne, denn wenn eine Mutter mit dem Kinde dahin stirbet.

274. Da sich derohalben solches zum öfternmal, nachdem Sarai genommen war, zugetragen hat, da hat der König aus Antrieb des Heil. Geistes, der ihm sein Hertz gerühret hat, der Ursache solcher Plage nachgedacht. Und weil zugleich mit der Sara in des Königes Hof dieselbige Plage kommen war, daß entweder die Weiber zu Hof in grosse Gefahr kamen, wenn sie gebären solten, oder sturben in der Geburt, wird er sie angeredet und gefraget haben, wer sie sey: wird derohalben aus ihrer Antwort verstanden haben, daß sie nicht Abrahams Schwester, sondern Eheweib sey; darauf er sie denn wiederum hat los gegeben. Solches ist mein Nachdencken von der Strafe oder Plage, weil der Text saget, Pharao sey samt seinem Haus mit grossen Plagen heimgesuchet worden; denn also kömmt die Strafe mit der Sünde überein.

275. Das wir verdeutschet haben, um Sarai willen, ist im Ebräischen, al dabar, um Sarai Wortes willen. Nun ist es bey den Ebräern gemeine, daß sie das Wort, dabar, weitläuftig brauchen, als ein gemein Wort vieler Dinge. Denn es bedeutet nicht allein ein Wort, sondern auch eine Ursach, Geschäfte, Handel und Werck: darum auch die Evangelisten diese Ebräische Weise zu reden oft brauchen; als, wenn sie von Maria sagen, Luc. 2, 19. daß sie alle Worte in ihrem Hertzen behalten habe, reden sie

nicht allein von den Worten, sondern von dem gantzen Handel und Werck, das sich zugetragen hat.

276. Die Jüden machen ihnen einen andern Verstand, und sagen: dis Wort sey gewesen ein Engel, der Sarai ihres Leibes gehütet, und die Egypter geschlagen und geplaget habe nach dem Befehl Sarai, wenn sie es ihm geboten hat. Aber wer siehet nicht, daß dieses ein Jüdisch Gedicht und Fabel ist? Denn sie trachten auf allerley Ursachen, wie und wo sie können, damit sie ihre Vorfahren herrlich vor der Welt und groß machen mögen. Es ist aber Sara viel ein frömmer Weib gewesen, denn daß sie begehret habe den Leuten Schaden zu thun: und halte ich dafür, daß diese Plage eingefallen sey, daß Sara und Abraham nichts davon gewust haben. Denn das ist gewiß, daß sie ihre Hoffnung nicht darauf gesetzet haben, daß die Egypter solten geplaget werden: sondern alle ihre Hoffnung ist gestanden auf der göttlichen Verheissung, daß sie gläubet haben, GOtt würde sie erhalten, und alles so regieren, daß man sehen müste, daß er ein GOtt wäre, der da segnete, wie er in seiner Verheissung gesaget hatte. Darum wir der Jüden erdichtete Lügen fahren lassen, die nichts anders thun, denn daß sie alles lencken nach dem Ruhm ihrer Wercke, und ihres Volckes; so wir hier vielmehr GOttes Gewalt und Barmhertzigkeit rühmen sollen, und den Glauben heiliger Leute an die Verheissung betrachten.

277. Zu dem, so soll man hier auch betrachten die so gewisse Anzeigung, daß ein sehr ehrlich und wohlgeordnetes Regiment bey den Egyptern gewesen ist, und daß sie ernste Gerichte über die Ehebrecher gehalten haben; sintemal der König selbst, so bald er höret, daß Sara Abrahams Weib sey, sie ihm wieder zustellet.

278. Es findet sich aber hier eine schwere Frage: Warum doch Pharao so harte gestrafet worden sey, so es doch gewiß, daß er unwissentlich die Sünde begangen, und mit der Sara noch nichts habe vorgenommen? Darauf antworten zugleich die Theologen und Juristen, es sey zweyerley Unwissenheit: die eine des Rechts, welche niemand entschuldiget; und die andere der That, welche Entschuldigung hat. Vom Rechten aber muß man hier dialectice reden, und nicht nach eines jeden Lehrers Meynung, welche zugleich unzählich, und gemeiniglich wider einander seyn; sintemal die Juristen auch von den Titeln disputiren, und darinnen der Sachen selten eins seyn; sondern von einem solchen Rechte oder Gesetze, welches unter Bürgern geordnet, und aus Gewohnheit angenommen und üblich worden ist. Wer derohalben nicht weiß, was öffentlich geboten, oder durch Gewohnheit zu halten angenommen ist, wird nicht entschuldiget. Denn das hätte er sich bey seinen Nachbarn erkundigen können; und werden darum die Gesetze öffentlich ausgerufen, daß sie allen insgemein als ein Licht vorleuchten sollen, und die, so dawider thun, wissen mögen, das sie verwürcket haben, und der Strafe gewärtig seyn.

279. Daß aber einer nicht weiß, was von einem jeden vorgefallenen Handel Bartholus oder Baldus urtheile und schliesse, solches soll man nicht eine Unwissenheit des Rechtes nennen. Denn Recht heisset nicht das Gutdüncken, Gedancken oder Fragen der Lehrer, sondern, ein Gesetz oder Lehre, so öffentlich einem jeden vorgestellet und geboten ist.

280. Unwissenheit aber der That ist,

ist, wenn ich das Recht weiß, und weiß die That nicht. Als, wenn ein Hausvater daheim einen Dieb unterhält, von dem er doch nicht weiß, daß er ein Dieb sey; der weiß um das Recht wol, daß zu stehlen verboten sey, um die That aber weiß er nicht: darum unterhält er den Dieb ohne seine Gefahr, dieweil er nicht weiß, daß er ein Dieb ist, und thut ihm weder Rath noch Hülfe. Dieses ist ein nützlicher Unterscheid, und erzehle ich ihn darum, daß wir uns nicht etlicher ungestüme und unbequeme Weisheit betrügen lassen, so da, was weislich und nützlich gesaget und um der Lehre willen erfunden ist, aus Lust zu hadern, meistern und strafen.

281. In ihren Schulen aber unterscheiden die Theologi die Unwissenheit auf eine andere Weise, und nennen die erste, eine unüberwindliche Unwissenheit, so darzu erdacht, daß man damit die Sünden und Mißhandlung entschuldiget, darum, daß sie durch keine Geschicklichkeit oder Fleiß überwunden noch verbessert werden kan. Also hat Cicero eine unüberwindliche Unwissenheit GOttes. Denn wenn du seine Bücher und Disputationen, de Natura Deorum, und de Finibus, &c. lieseſt, befindest du, daß nichts von ihm vergessen noch unterlassen sey, was ein Mensch aus allen seinen Kräften und Vernunft herfür bringen und darthun kan; und dennoch weiß er nicht, was GOttes Wille, und wie er gegen uns gesinnet sey. Die Ursach solcher Unwissenheit ist, daß die Vernunft zu GOtt zu kommen nicht vermag, sondern der Geist GOttes, der die Hertzen durch das Wort erleuchtet. Weil denn solches Cicero nicht hat haben können, so hat er müssen in solcher Unwissenheit stecken, die nicht zu überwinden ist.

282. Aber also ist dieses Exempel wider den gemeinen Spruch der Schul-Lehrer: Wenn der Mensch thut, was an ihm selbst ist, so giebet ihm GOtt seine Gnade unfehlbar. Nun hat aber Cicero gethan, was an ihm gewesen ist, und hat dennoch GOttes Gnade nicht erlanget; ja, er ist mit diesem Thun in viel tiefere Finsternis gefallen, also, daß er gar gezweifelt hat, ob ein GOtt sey. Denn solches geschiehet nothwendig, wer ihm ohne GOttes Wort von solchen grossen Dingen Gedancken vornimmt, und sich allein auf das Licht der Vernunft verläßet, der muß je länger je mehr irren und fehlen.

283. Darum haben die Theologen keine Ursach gehabt, solche Unwissenheit zu erdencken, denn man ja nicht Schutz und Bemäntelung der Sünden suchen und erdencken soll; wie solches in dem Buch Vincentii, Summa Angelica genannt, ofte geschiehet, darinnen doch die Gewissen zu unterrichten gehandelt wird. Denn desselben Buches Meister hat mit grossem Aergernis solche weltliche und das Haus-Regiment betreffende Sprüche in die Theologie gebracht. Da ich derohalben noch ein junger Theologus war, und mir solches Buch zu lesn darum vornahm, auf daß ich die Gewissen mit gutem Trost in der Beichte verwahren könte, habe ich mich sehr oft an dem geärgert, daß es so gar weltlicher und gerichtlicher Weise solche Sachen, die GOttes Gerichte und Kirche anlangeten, handelte und vorgab.

284. In weltlichen Händeln kan wol die unüberwindliche Unwissenheit etwas gelten; als, da einer aus Schwachheit des Leibes oder aus Unsinnigkeit etwas versiehet und sündiget; solches aber soll man

auf

auf die Kirchen-Händel und Anliegen der Gewissen nicht ziehen. Denn wir seyn in Blindheit der Erbsünde geboren. Solches ist ein unüberwindlicher Schade, also, daß er auch die, so wiederum erneuert und geboren seyn, gefangen nimmt: aber darum ist er gleichwol nicht zu entschuldigen; wie die Lehrer in Schulen gelehret haben, daß die unüberwindliche Unwissenheit zu entschuldigen sey, also, daß sie uns auch durchaus loszähle, das ist, die Sünde gantz und gar aufhebe. So wir nun das wolten für wahr halten, so würde auch folgen, daß die Menschen ohne Christo könten selig werden, wenn sie nur thäten, so viel an ihnen wäre. Solcher Blindheit seyn des Pabstes Schulen und Kirchen alle voll.

285. Siehe aber Pharaonem an, der ist äusserlicher Weise in der unüberwindlichen Unwissenheit; denn er weiß nicht, daß Sara Abrahams Weib sey, und höret von Abraham selber, daß sie nur seine Schwester sey, und dennoch schicket GOtt über ihn sehr schwere Plagen. Siehest du nun hier nicht, daß dieser gemeine Spruch derer Schul-Lehrer, daß die unüberwindliche Unwissenheit durchaus entschuldige, falsch sey. Also, da Christus Matth. 11, 23. 24. saget: **So zu Sodoma solche Thaten geschehen wären, die bey dir geschehen seyn, sie stünde noch heutiges Tages. Doch, sage ich euch, es wird der Sodomer Land erträglicher ergehen am Jüngsten Gerichte,** denn dir, zeiget er an, daß eine Unwissenheit ist bey den Sodomiten, wenn man sie gegen den Capernaiten rechnet; und saget doch nicht, daß sie derohalben durchaus entschuldiget seyn: so viel aber seyn sie zu entschuldigen, daß sie um dieser Unwissenheit willen erträglicher sollen gestrafet werden.

286. Was darf es aber vieler Worte? Wer es dafür hält, daß die unüberwindliche Unwissenheit Entschuldigung verdienen könne, der kehret um die heilige Schrift, und hebet aus der Welt die **Sonne der Gerechtigkeit,** Malach. 4. v. 2. nemlich, den HErrn Christum selbst, der darum offenbaret ist, daß er solche Unwissenheit aufhebe, die in der Wahrheit nichts anders ist, denn die Erbsünde. Und wer nun saget, daß die solle zu entschuldigen seyn, der weiß von der Schrift und Theologie nichts.

287. Die andere Art der Unwissenheit ist, die faule und grobe Unwissenheit; als, wenn einer das Wort kalt und schläfrig höret, das er wohl, so er wolte, lernen könte. Von der saget man recht, daß sie keine Entschuldigung habe.

288. **Die dritte** ist, die affectirte, das ist, eine solche Unwissenheit, die ihm einer selbst zuziehet und machet; als, wenn wir uns fleißig vorsehen, daß wir nichts erkennen oder lernen dürfen. Von solcher saget man recht, daß sie zweyerley Strafe verdiene. Als wie zu unserer Zeit die, so an der Bischöfe und gottloser Herren Höfe seyn, sich mit Fleiß und Vorsatz unserer Bücher enthalten, und die nicht lesen wollen, auf daß, wenn sie von ihren Fürsten darum angesprochen und gefraget werden, sie ohne Gefahr schwören mögen, daß sie von unserer Lehre nichts wissen. So sagen sie im Hiob Cap. 21, 14: **Gehe dich von uns, wir wollen von deinen Wegen nichts wissen.** Und im Evangelio Luc. 19, 14: **Wir wollen nicht, daß dieser über uns regieren soll.** Solches nennet man eine affectirte Unwissenheit, das ist, die ihm einer selbst muthwillig fürnimmt.

289. So du nun frageſt, was für eine

Unwiſ-

Unwissenheit bey dem Pabst und den Papisten sey? sagen wir, daß sie entweder in der letzten Classe seyn, weil sie viel Dinges anfechten und verdammen, das sie doch wissen, daß es gut sey, und mit GOttes Wort überein komme: oder wir wollen sie schlechterdings setzen unter die Verfolger und Feinde der rechten reinen Lehre; wie darum der Pabst der Antichrist genannt wird.

290. Was wollen wir denn nun auf die vorgesetzte Frage vom Pharaone antworten? Anders nichts, denn das der Text und die Historie mit sich bringet. Daß Unwissenheit bey ihm gewesen sey, weiß man; weil ihn aber GOtt geplaget, so folget ja, daß Unwissenheit nicht entschuldiget. Darum sollen wir dieses beydes setzen, nemlich, daß Pharaonis Rath ein Irrthum, und darzu ein böser und sündlicher Irrthum sey: denn sonst würde keine Strafe darauf folgen.

291. So es aber jemand dafür hält, daß dem Pharaoni Strafe aufgeleget sey, nicht darum, daß er etwas Böses begangen habe, sondern, daß er von dem Unglück, so gefolget wäre, wo die Strafe nicht darzwischen gekommen, abgehalten würde, der sehe zu, daß er, weil er den Irrthum entschuldiget, nicht auch der Sünde beyfall thue. Denn über solcher Unwissenheit hätte Pharao auch zum Ehebrecher werden können. Nun ist aber Ehebruch allezeit Sünde, und gilt hier nicht die Unwissenheit des Rechtes oder der That, wie sie auf dem Rathhause und in weltlichen Handlungen gilt.

VII. Theil,
Wie Pharao den Abraham zu Rede setzt, ihm sein Weib wieder giebt, und in Frieden von sich lässet.

* GOttes Sorge für seine Heiligen §. 292.

1. Warum Pharao so ernstlich und heftig mit Abraham geredet §. 293 294 295.
2. Wie Abraham sich hierbey verantwortet und entschuldigt §. 296.
* Von der Tyranney und von den Sünden der Obrigkeit.
a. Augustini Erzehlung von der Tyranney eines Hauptmanns zu Antiochia §. 297.
b. Daß grosse Herren oft aus Gewohnheit ihrer Tyranney sündigen §. 298.
c. Wie die Obrigkeit viel heimliche Sünden begehet §. 299.
d. Wie GOtt die Sünden der Obrigkeit strafet, und warum man fleißig für die Obrigkeit deswegen beten soll §. 300 301.
e. Von den Sünden Roms §. 302.
f. Daß kein Regiment ohne Sünde sey. Item, von den Sünden im Hausstand §. 303.
g. Wie es kommt, daß im obrigkeitlichen Stand so viel Sünden begangen werden ibid.
* Von denen Strafen GOttes über die Gläubigen, und deren Ursachen.
a. Wie solche von GOtt geschickt werden zur Prüfung der Gedult §. 304. 308.
b. Wie solche von GOtt geschickt werden, damit die Gläubigen in der Demuth erhalten werden §. 309. 310. 311.
c. Wie solche von GOtt geschickt werden zur Reinigung derer Gläubigen §. 312.
d. Wie solche geschickt werden, daß GOttes Herrlichkeit offenbar werde §. 313.
e. Welches die Ursachen derer Strafen über Pharao §. 314.
f. Wie die Väter von denen Strafen GOttes urtheilen §. 315.
g. Warum diese Strafen unterschieden von den Strafen der Gottlosen §. 316. 317.
h. Was die Christen unter denen Strafen zur Gedult bewegen soll §. 318.
3. Warum Pharao dem Abraham sein Weib wieder giebt, und ihn im Frieden von sich lässet §. 319.
* Ausgang der Anfechtungen Abrahams §. 320 321.
* Was uns zum Vertrauen auf GOtt bewegen, und unsere Hoffnung stärcken soll §. 322.

v. 18. 19. Da rief Pharao Abraham zu sich, und sprach zu ihm: Warum hast du mir das gethan? Warum sagtest du mir es

nicht, daß sie dein Weib wäre? Warum sprachest du denn, sie wäre deine Schwester? derohalben ich sie mir zum Weibe nehmen wolte. Und nun siehe, da hast du dein Weib, nimm sie, und zeuch hin.

292. Lasset uns hier auf das erste, wie ich droben (§. 252.) auch gesaget habe, den herrlichen Trost mercken, daß sich GOtt seiner Heiligen annimmt, und für sie sorget, und wenn sie in Nöthen und Gefahr seyn, nicht verlässet, so sie allein am Glauben nicht schwach werden; wie St. Petrus auch tröstet, 1 Epist. 5, 6. 7: **Demüthiget euch unter die gewaltige Hand GOttes, auf daß er euch erhöhe zu seiner Zeit. Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch.**

293. Nach dem soll man auch Achtung geben auf die Ursach, die ihm GOtt hier wunderlich suchet. Denn gleichwie er ihm droben (v. 2. 3.) verheissen hat: **Ich will dir einen grossen Namen machen: Ich will dich segnen;** und, **du solt ein Segen seyn,** ꝛc. also wird alhier die Verheissung mit der That bewiesen. Denn Abraham kömmt in Kundschaft bey dem Könige, und siehet der König, daß sich GOtt seiner annimmt, und wird er, der König, ohne Zweifel um Abrahams willen, auch gesegnet, das ist, kömmt zur Erkänntniß GOttes. Denn es hat alhier der Heil. Geist nur den Anfang des Gespräches zwischen Pharao und Abraham angezeiget, welches ohne Zweifel eben ein hartes und ernstes Gespräch wird gewesen seyn. Denn es lässet sich ansehen, daß der König darum, daß er von einem Fremdling also betrogen, hefftig beweget worden ist. Es hat ihm aber ohne Zweifel Abraham die Ursachen seines Raths angezeiget, und ihm geprediget von GOtt, von der Verheissung, so ihm geschehen, von dem zukünftigen Saamen, ꝛc. und also sein Hertz wiederum zu frieden gestellet.

294. Und es lässet sich ansehen, als seyn solche Dinge alle gleich als ein Vorspiel gewesen derer, so sich hernach haben zugetragen. Denn gleichwie Pharao aus Gottesfurcht den Abraham von sich lässet, damit der Plagen nicht mehr über ihn kommen, also ist hernach in Egypten von dem gottlosen Pharaone, der GOtt nicht fürchtete, das gantze Volck dahin gelassen, nicht aus freundlicher oder gütiger Meynung, sondern aus Furcht für gröſserer Noth und Gefährlichkeit.

295. Daß also diese Worte: **Warum hast du mir das gethan?** nicht gelinde oder freundliche Worte seyn; denn der König dringet auf die Umstände, zeiget ihm an, daß er ein König, Abraham aber ein Gast und Fremdling sey. Daß er derohalben, als ein König, von einem Gast betrogen, und um deswillen in so hefftige Noth und Jammer mit den Seinen kömmt, das hat ihn ohne Zweifel sehr hefftig verdrossen. Und wo GOttes Gütigkeit nicht darzwischen gekommen wäre, hätte es dem Abraham den Hals gekostet; denn Könige und hohe Personen können Verachtung gar übel leiden. Nun hat aber Pharao einen solchen Betrug leichtlich für eine Verachtung annehmen und deuten können.

296. Es wird aber sein Zorn durch Abrahams Rede gestillet, nachdem er ihm anzeiget, was er dieses seines Rathes für Ursachen gehabt habe; auf daß der König erkenne, daß er selbst zu solcher Lügen mit seiner Tyranney Ursache gegeben habe. Denn, so Abraham ohne Gefahr und sicher

cher gewesen wäre, die Wahrheit zu bekennen, hätte er warlich nicht gelogen: dieweil er aber mit einer Nothlügen sein Leben zu retten sich vornimmt, zeiget er an, daß ihm gewisse Gefahr bevor gestanden, so er die Wahrheit gesaget hätte. Denn Königen und Fürsten ist dieses eine gemeine Sünde, daß sie, wenn sie ihr Ansehen und Gewalt bekräftigen wollen, gemeiniglich gerathen in Tyranney, und alzuscharf verfahren; daraus denn viel Unrathes und Unglücks im Regiment entstehet.

297. Es schreibet Augustinus, daß ein Hauptmann zu Antiochia einen Bürger, vielmehr denen andern Bürgern zum Schrecken, denn daß es die Noth erfordert, gefänglich habe lassen einziehen, und ein groß Geld von ihm gefordert, so er seines Gefängnisses wolte entlediget seyn. Weil derohalben sein Weib mit Bekümmerniß und Sorgfältigkeit umher läuft, und das Geld zuwege bringen will, kömmt sie zu einem sehr reichen Bürger, der ihr solch Geld mit diesem Beding zusaget, daß sie ihm seines Willens mit ihr gestatten solle. Denn Augustinus schreibet, es sey ein überaus schön Weib gewesen. Sie gehet derohalben, als aus Noth berücket, zu ihrem gefangenen Mann, erzehlet ihm solchen Handel; und räth ihr der Mann, vermahnet sie auch, weil er gern wolte los seyn, solches mit dem reichen Manne zu wagen. Derselbe, da er seine Lust gebüsset hat, lässet das Weib von sich, und giebet ihr einen Sack voll Sandes, und nicht Geld. Da nun das Weib siehet, daß sie betrogen sey, zeiget sie den gantzen Handel dem Hauptmann an. Derselbe, da er so unbillig Ding höret, und es ihm zu Gemüth zeucht, erkennet, daß er durch seinen Unverstand, dieweil er sich seines Rechts so ernstlich und scharf angemasset, zu solcher Sünde Ursache gegeben habe, und saget: Das ist meine Sünde und Versehen, und daran habe ich schuld; lässet darauf den gefangenen Mann sobald los umsonst, und schencket dem armen Weib, die so jämmerlich von dem reichen Schalck betrogen war, desselben Reichen Gut und Habe allesamt.

298. Darum pflegen also Könige und Fürsten zu thun, nemlich, daß sie aus Gewohnheit ihrer Tyranney oft sündigen. Und seyn solches nur heimliche Sünden, die aus Gewohnheit der Tyranney kommen, und welche die Obrigkeit nicht siehet, noch ihrer achtet; sondern hält dafür, sie habe solches als Belohnungen ihrer Gewalt: aber endlich offenbaret GOtt, daß es Sünde gewesen sey, und strafet es hart; wie hier an dem Pharaone zu ersehen ist.

299. Daß also dieser Text fürnemlich dahin gehöret, daß wir daraus schliessen sollen, wie wir alle, und sonderlich Könige, Fürsten, und andere niedrige Obrigkeiten, voll Sünden seyn. Denn sie entweder in die Sünden ihrer Unterthanen zu willigen pflegen, und ihr Amt nicht recht führen, oder mißbrauchen ihrer Gewalt, und verfahren alzuscharf, auf daß sie ihr Ansehen und Würde vertheidigen und erhalten mögen. Solche öffentliche Sünden kan GOtt wol eine Weile erdulten und übersehen, aber zuletzt pfleget er sie, wie gesaget, aufzudecken und zu strafen.

300. Pharao ist, so viel Abraham betrifft, gantz und gar unschuldig gewesen. Denn zu dieser Sünde, die er dißfalls gethan, hat ihm Abraham mit seinem Verleugnen seines Weibes Ursach gegeben. Er ist aber dennoch vor GOtt nicht unschuldig. Darum ihn auch GOtt strafet und lehret, ja zwinget ihn damit, daß er

GOtt fürchten muß, und in seinen Affecten nicht mehr daher gehe; sondern warte seines Amtes, welches also ist, daß er den Bösen schrecklich, den Frommen aber eine Hülfe und Schutz seyn soll. Nun findet sich aber das Widerspiel, denn er herrschet und regieret also, daß sich der fromme Abraham der höchsten Gefahr besorgen, und nicht gläuben muß, daß er sicher sey, so er die Wahrheit bekennete.

301. Ein solch Ansehen haben fast der Obrigkeit Sünden, welche GOtt auf mancherley Weise pfleget zu strafen. Darum soll man fleißig für sie bitten, auf daß sie GOtt nicht irren noch fallen lasse; sondern, daß er ihr Hertz also regiere, auf daß sie ihr Amt recht führen und ausrichten. Denn so sie das verachten, wird die Strafe, welche GOtt pfleget zu gebrauchen, damit er den Sünden wehre und dieselben nicht in Gewohnheit kommen, und schnöde Leute aus Lastern Tugenden machen, nicht aufhören. Denn, wie auch Seneca saget, wo Laster und Sünden in Gewohnheit und tägliche Ubung kommen, da ist weder zu rathen noch zu helfen.

302. So ist vor Zeiten Rom gewesen, und ist noch also, daß man daselbst nichts für Schande hält, es sey denn Diebstahl, und der Bettelsack.

303. Also sündigen im Haushalten die Hausväter auch oft, wiewol sie nicht arg seyn, noch solches für Sünden achten. Derohalben denn Eheleuten mancherley Jammer und Noth zu Hause kommt, welches Ursach sie nicht sehen. Denn ohne Sünde gehet kein Regiment zu, so gar schwach ist die Natur, Sinn und Gemüth der Menschen. Denn, so David, und andere gottesfürchtige Könige, Fürsten und Regenten, in gemeinen Regiments-Händeln und Sachen so oft gestrauchelt und gesündiget haben, was ist es Wunder, so die unrecht thun, die vom Heiligen Geiste nicht regieret werden, und ihren Lüsten und Begierden nachhängen. Zu Zeiten seyn auch die Unterthanen so unbändig und halsstarrig, daß ihnen eine ernste Zucht und harte Strafe vonnöthen ist. Solches sahe Matthias, der König in Ungarn: und weil er derohalben mit den Seinen ein ernstlich und scharfes Regiment vornahm, gerieth er oftmals in tyrannische Grausamkeit, so er doch ein gelehrter, freundlicher und frommer Fürst war.

304. Es lehren uns aber solche Exempel, daß es in der Welt also zugehe, daß, wo nicht GOtt durch sonderliche Gütigkeit die Obrigkeit regierete, könte sie ihr Regiment ohne grosse Sünde nicht erhalten. Darum gehen auch so mancherley und schwere Strafen über die Regimente, Land und Leute. Die heiligen Väter haben auch andern Ursachen solches Jammers nachgedacht; nemlich, daß GOtt zu Zeiten Strafen zuschicket, nicht darum, daß er Sünde, die solcher Strafe werth sey, am Menschen finde; sondern auch darum, daß er den Glauben und die Gedult prüfen möge.

305. Denn Hiob hatte solche Strafen und Plagen, die GOtt über ihn gehen ließ, mit seinem Leben nicht verdienet, sondern war gottesfürchtig, einfältig und aufrichtig; und ward dennoch so greulich vom Satan, dem GOtt verhieng, geplaget, eben darum, daß GOtt seinen Glauben und Beständigkeit prüfete. Denn so saget der HErr zum Satan: Du hast mich beweget, daß ich ihn ohn Ursach verderbet habe, Job 2, 3.

306. Und gehöret solches uns zur Lehre und Trost, daß wir lernen, wie GOtt

oft

oft auch über die Unschuldigen das allerschwerste Unglück und Strafe gehen lässet, allein darum, daß er sie prüfe. Daher denn schwache Hertzen, wenn sie die Strafe fühlen, so bald Gedancken haben von der Sünde, und meynen, solche Strafe komme von der Sünde wegen. Man soll es aber dafür halten, daß die Frommen viel Unglückes leiden und ausstehen müssen, allein darum, daß sie bewähret werden.

307. Denn so saget GOtt von seinem Volck selbst, Jeremiä 49, 12. **Siehe, diejenigen, so es nicht verschuldet hatten, den Kelch zu trincken, müssen trincken, und du solt ungestrafet bleiben?** Denn obwol Daniel und seine Gesellen unter den Heyden das Gefängniß leiden musten, hatten sie doch dasselbe mit ihren Sünden nicht verdienet, wie die andern.

308. So seyn in dem Bauern-Aufruhr viel fromme Leute umgekommen, nicht, daß sie an dem Aufruhr mit den andern Schuld hätten, sondern, daß sie unter den Aufrührischen gefunden waren. Denn, wenn GOtt gemeine Strafen gehen lässet, so gehen sie nimmer also ab, daß die Frommen nicht mit darein gerathen und hingenommen werden; diese aber werden bewähret, und jene gerichtet.

309. Darzu werden die Frommen auch oft geplaget, nicht, daß es entweder ihre Sünden verdienet haben, oder sie geprüfet und bewähret werden, sondern darum, **daß sie an der Demuth halten**, und sich ihrer Gaben nicht erheben. So saget Paulus 2 Cor. 12, 7. von ihm, **daß ihm ein Pfal in sein Fleisch gegeben sey, auf daß er sich seiner grossen Offenbarungen nicht erhebe. Des Satans Engel**, spricht er, **schläget mich mit Fäusten, auf daß ich mich nicht erhebe.** Als wolte er sagen: Ich könte mich meiner herrlichen und grossen Gaben erheben und stoltziren über alle Apostel, und möchte vielleicht andere verachten; Darum wehret GOtt dieser Sünde und Vermessenheit mit dem Pfal des Teufels, auf daß ich sehe, daß ich nichts bin, und mich demüthige.

310. Und dis ist auch die Ursache, daß die Kirche, so von GOtt mit den allerhöchsten Gaben, als mit Vergebung der Sünden, mit dem Heiligen Geist und dem ewigen Leben begnadet und begabet ist, also mancherley Creutz und Anfechtung unterworfen ist. Denn so sie solche Gaben ohne Creutz und Leiden fühlete, würde sie stoltz und erhübe sich. So siehest du auch, daß oft ein frommer und gottesfürchtiger Mensch mit mancherley Noth und Unglück beladen wird, und immer eine Plage nach der andern haben muß; da dargegen den Gottlosen alles nach ihres Hertzens Wunsch gehet.

311. Ein solcher ungleicher und unbilliger Wechsel, wie es die Vernunft ansiehet, bringet die Heiligen oft zum Zorn: wenn du aber die Sache recht betrachten wilt, so ist es dein grosser Nutzen, daß du solches leidest; denn so du ohne Anfechtung dahin lebetest, würdest du stoltz, und verdammt. Weil dir aber GOTT Armuth, Verachtung, Kranckheit, ein böses Weib, ungerathene und ungehorsame Kinder, ꝛc. als einen schweren Stein an deinen Hals hänget, bist du nicht übermüthig, oder stoltz, sondern hältest dich demüthig, und verachtest die nicht so grob, die geringere Gaben haben, denn du. Und so redet und disputiret man recht und nützlich von den Ursachen, davon Creutz, Unglück und Noth kömmt. Denn solches lehret nicht allein, sondern tröstet auch.

312. Die vierte Ursach solcher Strafen und Plagen ist diese, daß wir dadurch gebessert und gleichsam gereiniget werden. Und also muß Maria Magdalena, weil sie ein unzüchtiges Leben führet, mit sieben bösen Geistern besessen seyn, Marc. 16, 9. auf daß sie durch dieses Mittel zur Busse und Besserung ihres Lebens gebracht werde. So saget auch Salomon Sprüchw. 22, 15: Thorheit stecket dem Knaben im Hertzen, aber die Ruthe der Zucht wird sie ferne von ihm treiben, und Es. 28, 19: Die Anfechtung lehret auf das Wort mercken.

313. Die fünfte Ursach ist, die wunderbarliche Weise, nach welcher GOtt nichts anders thut, denn daß er seine Herrlichkeit und hohe Majestät anzeige und beweise. Also, da die Jünger Joh. 9, 1. seqq. Christum fragen von dem, so blind geboren war, ob er oder seine Eltern gesündiget hätten? Antwortete er, daß weder er, noch seine Eltern gesündiget hätten; sondern er wäre darum blind, auf daß GOttes Wercke an ihm offenbar würden; das ist, auf daß er durch dieses Mirackel bewiese, daß er GOttes Sohn wäre, und viel andere dadurch zum Glauben und Erkänntniß GOttes förderte.

314. Auf diese letzte Ursach reimet sich diese Historie nicht übel; denn das ist gewiß, daß aus Ursachen dieser von GOtt zugeschickten Plage der König zum Erkänntniß GOttes und der rechten Religion kömmt. Wiewol es zufälliger Weise geschiehet, und die fürnehmste Ursache nicht ist, weil der Text von der rechten Ursache dieser Plage saget, nemlich, daß ihn GOtt gestrafet, darum, daß er Abraham sein Weib Sara genommen habe.

315. Und auf diese Weise reden von den Strafen und Plagen GOttes die heiligen Väter, und sonderlich Augustinus und Bernhardus, denn sie sehen, daß Job, als ein Unschuldiger, bewähret wird; Paulus wird gebeuget und gedemüthiget, Maria Magdalena aber wird zur Busse gefordert und gefeget; mit dem Blinden aber gehet es schlecht also zu, daß an ihm GOttes Ehre und Werck offenbar werde.

316. Ob derohalben solches wol mancherley Anfechtungen seyn, so seyn sie doch alle eine väterliche Strafe, und nicht eine Ruthe des Zorns; wie wir an Herode und andern Gottlosen sehen, die mit greulichen und grausamen Plagen gestrafet werden, auf welche dennoch hernach auch folgete der ewige Tod und Verdammniß.

317. Vor solchen Zorn bittet der Prophet David, da er Ps. 6, 2. sagt: HErr, strafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm. Als wolte er sagen: Strafe mich, das bin ich wohl zufrieden, will auch gerne leiden, daß du mich züchtigest; allein thue es nicht in deinem Zorn und Grimm. Also bittet Jeremias Cap. 10, 24. für sich und sein Volck: Züchtige mich HErr, doch mit Maase, und nicht in deinem Grimm, auf daß du mich nicht aufreibest. Er hält also gegen den Grimm GOttes das Gericht, dadurch wir gefeget und gebessert werden; aber doch mit Maase und uns zur Seligkeit.

318. Nun könte man auf viel mehr Ursachen dencken, darum uns GOtt heimsuchet und züchtiget, nachdem wir ohne Unterlaß sündigen, und die Erbsünde, auf welche billig der Tod folget, an uns hegen und halten. GOTT aber erlässet die ewige Strafe denen, so an ihn gläuben,

ben, und verwechselt sie in solche Plagen und Strafen, wie wir erzehlet haben, die allein dieses zeitliche Leben betreffen, und uns nütze seyn und dienen, dieweil sie uns entweder bewährt machen, oder demüthigen, oder bessern, oder GOttes Ehre preisen. Darum sollen wir sie geduldig tragen, und dafür dem barmhertzigen GOtt dancken, daß er uns züchtiget mit Maase und nicht im Zorn, auf daß wir in der Gottesfurcht beharren und selig werden.

v. 20. Und Pharao befahl seinen Leuten über ihm, daß sie ihn geleiteten, und sein Weib, und alles, was er hatte.

319. Ein solcher schneller Urlaub und Geleite, so hier Abraham zugethan wird, zeiget an, daß Pharao über solche Plage hart erschrocken gewesen ist. Denn er siehet, daß es sich leicht zutragen könte, daß Abraham, als ein Fremdling, von seinen Leuten beschädiget würde: und weil er findet, daß er darum, daß er eines andern Weib zu sich genommen hatte, von GOtt also gestrafet wird, fürchtet er sich, es möchten ihm mehr dergleichen Plagen zu Hause kommen, so Abraham von jemand der Seinen beleidiget würde. Darum befihlet er ihm, daß er mit seiner Haabe und Gut aus Egypten ziehe, und giebet ihm zu ein Geleite, auf daß er nicht unterwegens zu Schaden und in Gefährlichkeit kommen möge. Also siehet man, daß GOtt derer Schutz ist, die auf ihn hoffen. Den Glauben prüfet er, und lässet Anfechtung daher gehen; verlässet aber die Seinen nicht, sondern hilft zuletzt und erlöset sie mit Ehren, und zugleich mit grossem Nutzen anderer Leute.

320. Es ist wol eine schwere Anfechtung gewesen, daß Abraham sein Weib genommen worden ist. Siehe aber, wie viel Nutzen auf diese Versuchung gefolget ist. Der König wird dadurch zu GOttes Erkänntniß gebracht, daß er gottesfürchtig wird und sich demüthiget; Abraham aber wird nicht allein nicht beschädiget, sondern wird auch mit grosser Ehre und stattlichem königlichen Geleit dahin gelassen.

321. Darum wird dadurch sein Glaube gestärcket, der zuvor in Nöthen etwas schwach worden war. Er hätte ihm wol lassen genügen, wenn er allein unbeschädiget dahin gelassen worden wäre. Nun kömmt er davon wohl bereichert mit seinem gantzen Gesinde, darzu mit öffentlichem Geleit. Solche Ehre hätte er ihm kaum wünschen dürfen.

322. Es will aber GOtt damit anzeigen und beweisen, daß er für alle die sorget, und sich derer annimmt, die ihre Hoffnung vest setzen auf seine Barmhertzigkeit. Darum sollen wir auch lernen GOtt gehorsam zu seyn, und seinen Rath und Willen über uns gern leiden, mit gewissem Vertrauen und Hoffnung einer herrlichen Erlösung, die wir endlich gewiß finden werden. Denn dieser Ursach halben hat uns der Heilige Geist so eine herrliche Historie fürschreiben lassen, daß wir in Gedult und Hoffnung unsere Seligkeit würcken sollen, Amen.

Das

Das dreyzehente Capitel

hält in sich IV. Theile:

I. Von Abrahams Reichthum und Verrichtung auf seinen Reisen §. 1 - 43.
II. Abrahams Trennung und Absonderung von Loth §. 44 - 74.
III. Von Sodom, denen Sodomiten, und Loths häuslichen Verrichtungen §. 75-111.
IV. Wie GOtt mit Abraham geredet, und ihm die Mehrung seines Saamens und den Besitz des Landes Canaan verheissen §. 112 - 167.

I. Theil, Von Abrahams Reichthum und Verrichtung auf seinen Reisen.

I. **Von Abrahams Reichthum.**

1. Worin sein Reichthum bestanden, und was Mikne bedeutet §. 1.
2. Woher er so viel Geld und Gut gehabt §. 2.
3. Warum Moses des Reichthums Abrahams gedencket §. 3. 4.
* Wie GOtt die Seinen unter der Trübsal mit leiblichem Segen erquicket §. 4 5 6.
4. Wie Abrahams Reichthum vielen ein Anstoß, und wie diesem Anstoß abzuhelfen §. 7. 8. 9.
5. Der Jüden falsche Gedancken von Abrahams Reichthum §. 9.
* Die Verachtung Geldes und Guts bey einigen Philosophen und Mönchen, was davon zu halten §. 10. 11.
* Der Mönche falsche Gedancken von der Keuschheit §. 12.
* Von Francisco und seinen Nachfolgern.
a. Was von ihnen zu halten §. 13. 14.
b. Wie und warum sie Pabst Johannes der XXIII. verdammet §. 15.
* Von den Armen zu Lyon, warum sie Pabst Johannes verdammt §. 15. 16.
c. Wie sie sich abschrecken lassen der Päbste Geitz zu bestrafen §. 17.
6. Wozu uns der Unterricht von Abrahams Reichthum diene §. 18.
* Vom Gebrauch der zeitlichen Dinge, sonderlich des Geldes und Guts.
a. Daß nicht der rechte Gebrauch, sondern der Mißbrauch hiebey zu tadeln §. 19.
* Wie die Mönche sich auf unrechte Art der Keuschheit befleissen §. 20.
b. Daß zu deren rechten Gebrauch ein reines Hertz erfordert wird §. 21.
* Daß Augen, Hände und Füsse gute Gaben seyn, und die Unkeuschheit nicht denenselben, sondern dem Hertzen zuzuschreiben sey §. 22.
c. Worin der Mangel zu suchen wenn die Dinge gemißbraucht werden §. 23.
* Was von denenjenigen zu halten, welche die Gesellschaft der Menschen und die Aemter fliehen §. 24.
d. Auf was Art dieselben recht gebraucht werden §. 25-28.
e. Der Widersacher Argumente von dem Gebrauch der Dinge, wie ihnen zu begegnen §. 29. 30. 31.
f. Auf was Art wir vermahret werden für der Gleißnerey derer, so Geld und Gut verachten §. 32.
g. Wie wir uns verhalten sollen, wenn uns GOtt zeitliche Güter bescheret §. 33.
h. Wie Christus nirgend den Besitz und Gebrauch der Creaturen verboten §. 34.

II. **Von Abrahams Verrichtungen auf seinen Reisen**

1. Wie Abraham auf seinen Reisen die Heil. Patriarchen besucht, so noch gelebet haben §. 35.
2. Wie er als ein Priester und Prophet die Seinen sowol, als Cananiter, gelehret §. 36. 37.
* Von den Redens-Arten, den Namen des HErrn, und im Namen des HErrn anrufen.
a. Was für ein Unterscheid hierin sey ibid.
b. Auf was Art beydes miteinander verbunden §. 38. 39.
3. Wie Abraham öffentlich geprediget, und welches seine Kirche gewesen §. 40.
* Von denen Kirchen.
a. Wie die heutigen Kirchen anzusehen §. 41.
b. Worauf bey denen Kirchen fürnemlich zu sehen §. 42.
4. Was er für Lohn empfangen vor der Welt bey seinen Verrichtungen §. 43.

v. 1. Also zog Abram herauf aus Egypten mit seinem Weibe, und mit allem, das er hatte, und Loth auch mit ihm gegen Mittag.

§. 1.

IM Anfang dieses Capitels ist etwas dunckel dis, so Moses schreibet: Abraham sey aus Egypten nach dem Land Canaan gezogen [gegen Mittag.] Darum wird gefragt: wie doch Abraham gegen Mittag habe ziehen können, nachdem das Land Canaan nach Mitternacht gelegen ist? Darauf ist leichtlich zu antworten. Denn Moses redet nicht davon, daß Abraham einen solchen Weg nach Canaan gezogen sey, sondern redet davon, daß er, nachdem er wieder aus Egypten kommen ist, beharret habe an dem Ort, welcher dem Land Canaan gegen Mittag ist gelegen gewesen; daß er also gern umzogen hat die nahe gelegenen Oerter des Landes, daraus er gezogen war. Und gehöret also dieses Stück auch zum Exempel der Gedult und Beständigkeit, ja, zum Exempel eines sehr gewissen und vesten Glaubens an die Verheissung GOttes, daß sein Saame das Land Canaan besitzen solte: darüber der heilige Mann vest gehalten, und sich so viel Reisens nicht hat lassen müde machen.

v. 2. Abram aber war sehr reich von Vieh, Silber und Gold

2. Das Ebräische Wort, kabed, [welches wir verdeutschet haben] reich, heisset eigentlich nicht reich, sondern, beschweret und beladen. Und erzehlet Moses hier dreyerley Güter, Vieh, Silber, und Gold. Das Wort mikne, kömmt her vom Wort kana, das da heisset überkommen, kaufen, besitzen. Es wird aber Mikne gemeiniglich also gebrauchet, daß man damit das Vieh nennet; wie unten Cap. 45, 32. Joseph seinen Vater und Brüder unterrichtet, wie sie dem König, wenn er fragen würde, was ihre Nahrung wäre, antworten solten, nemlich, daß es wären Homines pecoris, Leute, die mit Vieh umgehen. Und 2 Mos. 12, 38. Schafe, Rinder und fast viel Viehes. Hieronymus hat es verdolmetschet, mancherley Art Viehes, also, daß es insgemein heisset das kleine Heerd-Vieh, so die Latemer Gregem nennen.

3. Es wird aber dadurch hier abermal gerühmet Abrahams grosser Glaube, daß er mit einem so grossen Gesinde beladen ist, und allerley Vieh mit sich schleppet, und dennoch so viel Reisen damit thun kan. Ohne Zweifel aber wird das Gold und Silber des Königes Pharaonis Geschenck gewesen seyn, damit ihm GOtt nach seinem wunderbaren Rath ein so langes Elend und Umherziehen gelindert hat.

4. Denn daß, daß Abraham sehr reich gewesen, und Gold und Silber mit sich geführet habe, zum Trost ihm und den andern, die mit ihm Fremdlinge gewesen seyn, gedencket Moses hier zum ersten. Und so pfleget GOtt zu Zeiten zu thun, daß er auch mitten im Unglück und Nöthen die Seinen auch mit zeitlichen Gütern und Segen überschüttet. Denn so in Anfechtungen nicht auch Trost mit darzu käme, sondern eitel Kampf und Angst wäre, fiele der Glaube dahin. Darum lässet uns GOtt zu Zeiten wieder zu uns selbst kommen, und lindert unsere Sorgen und Elend etwa mit einem Trost; gleichwie wir mit einem Trunck oder Würtze dieje-

nigen laben und erquicken, die von der Arbeit oder Kranckheit schwach und hinfällig worden seyn, daß sie nicht sterben.

5. Und sollen wir uns dieses Exempels in unsern Nöthen erinnern, daß wir unser gegenwärtig Unglück geduldig tragen, und im Glauben auf Trost warten können; sintemal GOtt getreu ist, und schaffet, daß wir auch der Anfechtung entgehen können, und derselben los werden. Die rechte Erlösung aber wiederfähret uns alsdenn, wenn wir unsere alte Hütte ablegen, und aus diesem Leben dahin ziehen.

6. Aber ehe wir zu dieser vollkommenen Erlösung kommen, tröstet GOtt unsere betrübten und geängsteten Hertzen oft auch also, daß er uns giebet leibliche und zeitliche Güter, zum Zeugniß, daß GOtt der Seinen nicht vergisset, und daß solches gewisse Belohnungen seyn, wenn man fromm und gottesfürchtig ist. Wie derohalben dis eine grosse Anfechtung war, daß Abraham sein Weib Sarai von einem so gewaltigen König genommen war; so ist das auch wiederum ein herrlicher Trost, daß Sarai nichts, das wider ihre Ehre und Zucht war, leidet, und Pharao den Abraham mit herrlichen Geschencken und Reichthum von sich wiederum ziehen lässet.

7. Es ist aber dieser Text von Philosophen und Mönchen oft gemeistert worden, die viel Fragens davon getrieben haben, warum der Heilige Geist solches von Abraham geschrieben habe, daß er reich, oder sehr beladen mit Vich, Gold und Silber gewesen sey. Denn da halten beyde Theile dafür, daß ein solcher heiliger Mann nicht solte Reichthum gehabt, sondern in Armuth gelebet haben, sonderlich weil er im Elend hat müssen umher ziehen, und alle seine Hoffnung an des einigen GOttes Barmhertzigkeit haben.

8. Aber dargegen sollen wir wissen, daß solches nicht um Abrahams willen, sondern uns zur Lehre, Strafe und Trost geschrieben ist; wie Paulus saget zum Römern am 15, 4. und in der 2 Timoth. am 3, 16. Denn es hat der Heilige Geist wohl gesehen, daß in der Menschen Hertzen wunderliche und seltsame Gedancken stecken von der Gottseligkeit, die nicht zu unserer Zeit allein durch die Mönche und Wiedertäufer in die Kirche gebracht, sondern zu allen Zeiten gewesen seyn. So haben zwar damit die Philosophen einen grossen Namen zu überkommen gemeynet, wenn sie Geld oder Gut verachten, und sich für Bettler ausgeben; wie denn die Mönche auch gethan haben, die derohalben eine viel schädlichere Pest gewesen seyn, daß sie gelehret haben, daß solch Bettelwerck Gottesdienst wäre: so halten die Wiedertäufer die auch nicht für Christen, die etwas Eigenes haben.

9. Aber noch ärger seyn die Juden, welche dieser und anderer dergleichen Sprüche der Schrift mißbrauchen zur Beschönung ihres Geitzes und Wuchers, als habe Abraham solch Geld und Gut unter den Heyden erwuchert. Und es ist kein Wunder, daß sie dieses heiligen Patriarchen Exempel mißbrauchen, dieweil sie auch von Meßia selber nichts anders, denn Reichthum und Gewalt erwarten; daß also zugleich die Mönche, Wiedertäufer und Juden hier anlaufen und sündigen. Die Mönche und Wiedertäufer damit, daß sie sich zu viel enthalten, und Geld und Gut verwerfen; die Juden aber damit, daß sie deß zu viel an sich ziehen und wuchern.

10. Und zeiget solches alles an, daß die allerhöchste Unwissenheit in der Menschen Hertzen ist, die nicht allein GOtt

nicht

nicht erkennen, ſondern auch die Creaturen nicht. Der Philoſophus Crates wirfft die Güter weg; Epictetus gehet betteln; die Stoici ſagen, Reichthum ſey nicht gut, ꝛc. Was haben ſie aber für Urſachen? Keine andere, denn daß ſie ſahen, daß Geld und Gut die Leute gemeiniglich ärger machte. Darum dachten ſie, es wäre ihnen alſo zu rathen, daß ſie Reichthum verdammeten, und ſich deß gantz enthielten. Alſo, da die Mönche ſagen, daß Reichthum und Sorgen dieſer Welt viel Leute gar einnehmen, gedachten ſie, ſie könten für ſolchem Laſter ſicher ſeyn, wenn ſie alles verlieſſen, in die Clöſter liefen, und ſich aller weltlichen Geſchäfte entſchlügen. Und iſt dieſer Wahn damit geſtärcket worden, daß ſie öffentlich in Kirchen lehreten: der Menſch hätte einen rechten Willen; darum ſie es alle dafür hielten, ſo ſie ſolchen Anreitzungen zum Argen zuvor kämen, [und ſich der Welt entzögen,] hätte es keine Gefahr.

11. Aber, wie geſaget, ſolches iſt die höchſte Blindheit und ſchändlichſte Unwiſſenheit geweſen, nemlich, daß ſie die Laſter, die im Menſchen ſeyn, vom Menſchen auf die Creaturen geleget haben, die doch an ſich ſelbſt gut und GOttes Gaben ſeyn. Denn man muß ja zwiſchen dem Gut, und dem Menſchen, der es hat und beſitzet, Unterſcheid halten. Das Gut, ſo da beſeſſen wird, iſt, wie es von GOtt geſchaffen iſt; der Menſch aber, der es beſitzet, iſt nicht ſo, wie ihn GOtt geſchaffen hat [ſondern viel anders worden durch die Sünde]; darum iſt der Mangel nicht am Gut, ſondern an dem, der es unter ſich hat und beſitzet. Solches haben die blinden und thörichten Leute nicht geſehen.

12. So haben ſie ferner gelehret, daß dis Keuſchheit wäre, ſo man ſich der Gemeinſchaft mit Jungfrauen und Weibern enthielte. Sie haben ihnen alſo gemeynet zu rathen, ſo ſie ihnen die Dinge, damit man ſündigen kan, entzögen; ſeyn aber betrogen worden durch dieſen falſchen Grund, daß ſie vorgaben und dafür hielten, der Menſch wäre an ihm ſelbſt gantz gut, und ſeine natürlichen Kräfte wären noch gantz und vollkommen; ſie haben es aber mit der That ſelbſt befunden, daß ſie nimmer weniger keuſch geweſen ſeyn, denn wenn ſie allein und ohne Weiber geweſen ſeyn.

13. St. Franciſcum halte ich nicht dafür, daß er gar böſe geweſen ſey, ſondern ſeine Wercke zeugen, daß er ein alberner und einfältiger Menſch, oder, daß ich die Wahrheit ſage, ein Narr geweſen iſt. Denn dis Geſetz oder Regel giebet er für, daß ſeine Mönche nach dem Evangelio leben ſollen: das Evangelium aber ſetzet dieſes für die allervollkommenſte Regel, wenn man alles verkaufet, und giebet es den Armen. Wäre er derohalben nicht werth, daß wir ihn vielmehr unter die närriſchen Philoſophen rechneten, die Gut und Reichthum weggeworfen haben, denn daß wir ihn unter den Chriſten bleiben lieſſen, dieweil er ſolche Phantaſey vorgiebet mit dieſem Schein, als ſey es der Kern des gantzen Evangelii; ſo doch das Evangelium uns von viel gröſſeren Dingen lehret, nemlich, daß wir unſere Sünde erkennen, und Vergebung derſelben hoffen ſollen durch das Verdienſt Chriſti.

14. Solches ſiehet der gute Pater St. Franciſcus nicht, ſondern meynet, im Evangelio werde ein neu Geſetz, als aus Platonis Republique, vorgetragen, daß man, was man hat, verkaufen ſolle;

und dennoch sehen wir, wie ihr die Welt so eine närrische Lehre hat gefallen lassen, und sie mit grossem Beyfall angenommen. Ist die Historie von St. Francisco wahr, so hat er Brod und andere Lebesnothdürftige Dinge zusammen gebettelt, und darnach unter die Armen ausgetheilet. Siehe aber du seine Nachkommen an, ob die nicht vielmehr vor sich selbst und ihre Küchen, denn für andere gesorget und gerathen haben.

15. Daß Johannes, des Namens der drey und zwanzigste Pabst, die Franciscaner verdammet, hat er nicht gethan in der Meynung, wie wir; sondern hat in einem öffentlichen Edict die für Ketzer und halsstarrige Leute ausgerufen, die da sagten, daß Christus und seine Jünger nichts Eigenes gehabt hätten: hat auch an den Armen zu Leon, die da vorgaben, sie folgeten dem HErrn Christo nach, der auch arm gewesen war, grossen Muthwillen und Tyranney geübet. Denn dererselben hat er viel verbrennen lassen.

16. Denn er sahe, daß sich die Päbste wegen ihrer Gewalt und Reichthums nicht allein bey andern mißgemacht und verhaßt machten, sondern würden auch dafür geachtet werden, daß ihr Thun gottlos, wenn man derer Leben so nichts hätten, für heilig halten würde. Darzu half auch, daß die willigen Armen zu Leon die Päbste öffentlich anzugriffen und straften, als daß es ihnen nicht gebührete, daß sie Reichthum und Güter haben solten.

17. Also hat Johannes der drey und zwanzigste Reichthum und Güter besitzen für recht ausgerufen, und die Bettel-Orden verdammet: aber viel auf einen andern Schlag und Meynung, denn wir. Denn der Religion hat er nicht geachtet; aber weil er in Reichthum und Gewalt saß, wolte er darum nicht für unheilig gehalten seyn. Darum liessen sich die Franciscaner-Mönche, weil der Pabst mit denen zu Leon so grausam umgienge, ihre Gefahr abschrecken, und straften der Päbste Geitz nicht mehr, sondern traueten sich, wie man im Sprüchwort saget, untereinander, wie die Esel, lobeten die Päbste, und wurden von denenselben wiederum gelobet.

18. Darum kan man, solchem Irrthum zu wehren und aufzuheben, solche Exempel der Schrift nützlich handeln. Denn sie lehren uns, daß an Reichthum und andern Dingen, so gut und wahrhaftig GOttes Gaben seyn, kein Mangel sey, sondern an den Menschen, so sie besitzen und gebrauchen.

19. Und ist der nicht allein ein guter Philosophus, sondern auch ein guter Theologus, der die Dinge, so GOtt geschaffen und gegeben hat, nicht verwirfet noch tadelt, sondern straset derselben unrechten Gebrauch; wie der 62. Psalm v. 11. saget: **Fället euch Reichthum zu, so hänget das Hertz nicht daran.** Als wolte er sagen: Reichthum ist gut, aber gib du Achtung auf dein Hertz, daß es nicht böse sey.

20. Also ist es nicht böse, ein Weib ansehen, welches eine gute Creatur GOttes ist: aber in dem Hertzen ist die Sünde, daß du ein Weib, so nicht dein ist, ansiehest, ihr zu begehren. Weil derohalben die Mönche, die da Keuschheit zu halten kein Weib ansehen, und sich in die Clöster verschliessen, unreine Hertzen haben, fühlen sie am allermeisten unzüchtige Brunst, wenn sie alleine seyn: daß also der Unzucht damit nicht zu wehren ist, wenn man Weiber anzusehen umgehet, und damit der Sünde nicht gerathen wird, wenn

wenn man sich von Dingen enthält; sondern also, daß man recht damit umgehet, und derselben recht gebrauchet; wie die Erfahrung zeiget. Denn, wenn einem jungen Gesellen eine Jungfrau, die er lieb hat, nicht werden kan, wird er oft darüber irre und unsinnig; so er aber sie erlanget und haben kan, wird er ihrer müde.

21. Darum befleißige du dich deß, daß du zuerst fromm seyst, und zum Gebrauch der Guter oder anderer Dinge bringest ein rein Hertz: am Gut selbst oder andern Dingen, derer man gebrauchet, ist kein Mangel. Die nun solches nicht thun, thun gleich, wie jener Narr, der an der Sonne nicht gerade stund, und sehr zornig darüber war, daß er seinen Schatten auch krumm und gebücket sahe. Gleich also sehen sie auch nicht, daß der Mangel an ihnen ist. Darum, wenn sie sich der Creaturen zu gebrauchen enthalten wollen, werden sie vielmehr dazu gereitzet, denn die, so dieselben haben und gebrauchen.

22. Also seyn die Augen, Hände und Füsse GOttes Gaben: darum, so du gegen eine Jungfrau, die du ansiehest, entbrennest und ihr begehrest, ist solches nicht der Augen Schuld, sondern des Hertzens Sünde. Wäre es derohalben nicht die gröste Thorheit, wenn du dir darum die Augen ausstechen wolltest, daß du darnach nicht eine Jungfrau mehr ansehen könntest? Denn dadurch wird das Hertz nicht gereiniget, sondern wird zehenmal mehr zur Lust und Unzucht gereitzet; wie der Poete saget: Was uns verboten und versaget ist, darnach streben wir, und was wir nicht haben können, begehren wir.

23. Darum sollen wir solche mönchische und närrische Gedancken fahren lassen, und wenn wir entweder zum Ehestand oder andern Dingen berufen werden, sollen wir es nicht dafür halten, daß im Gebrauch der Dinge, damit man umgehet, etwan eine Sünde und Mangel sey, sondern, ist ein Mangel darbey, so ist er im Hertzen; da sollen wir zusehen, daß dasselbe recht stehe, so wird es alles gut seyn.

24. Etliche grosse Philosophi haben es als ein Lob der Weisheit gehalten, daß sie sich von weltlichen Aemtern entzogen haben. Aber viel besser urtheilet und saget Aristoteles: Das Amt entdecket und zeiget an den Mann; und pfleget man, wie man weiß, also zu sagen: Ein einsamer Mensch ist entweder Gott, oder ein wildes Thier. GOtt aber kan er nicht seyn, so folget ja recht, daß ein einsamer Mensch ein wildes Thier ist. So saget Paulus 1 Cor. 7, 31. **daß die Creaturen geschaffen seyn, daß man ihrer geniessen und brauchen soll**; darum soll man sie nicht verwerfen oder fliehen; wie der Heilige Geist alhier von Abraham zeuget, daß er sehr reich, und mit Viehe, Silber und Gold sey beladen gewesen.

25. So nun Geld und Gut wegwerfen, und betteln gehen, eine Tugend wäre, so würde hier Abraham unbillig gelobet. Nun bleibet er aber in Geschäften und Gebrauch der Creaturen, und lässet ihm das fürnemlich angelegen seyn, daß sein Hertz rein sey, erhebet sich auch nicht seines Gutes, treibet es nicht als ein Geitzhals zusammen, und heget es, sondern ist milde und gastfrey; wie die Historien, so unten von ihm geschrieben stehen, zeugen. Und weil er also ohne Laster und Wandel ist, gebrauchet er der Creaturen mit Gottesfurcht, im Glauben und Heiligkeit.

26. So thue du auch, du seyst im Ehestand, im öffentlichen Amt, oder was du seyst; so gebest du mit solchen Dingen, als Weib, Kinder, Ehe, oder Amt, und

andern, so an ihm selbst gut seyn, recht um, wie du gebrauchest der Augen, Ohren und Zunge, welches Glieder seyn, von GOtt geschaffen und gegeben.

27. In den Schulen haben vor Zeiten zugleich Philosophi und Theologi diesen Spruch oft geführet: Was ausserhalb uns ist, gehet uns nichts an [und daraus also geschlossen]: Geld, Gut und dergleichen Dinge seyn ausser uns, darum gehen sie uns nichts an. Solche Sophisterey hat wol einen guten Schein, ist aber schädlich und gottlos. Darum sage du also: Was ausser uns ist, gehöret uns am allermeisten zu; denn so hat GOtt gesaget 1 Mos. 1, 28: **Herrschet über Fische im Meer, und Vögel unter dem Himmel, über die Erde, und alles, was darinnen ist.** Nun ist unter solchen Gütern und Gaben Silber und Gold auch, deren solt du gebrauchen: aber also, daß dein Hertz rein sey, das ist, ohne Geitz, Unrecht, Gewalt und andere Laster.

28. Und erstlich gebrauche sie zum Nutzen und Nothdurft deiner Hausgenossen, **auf daß du nicht ärger seyst, denn ein Heyde,** 1 Timoth. 5, 8. Darnach auch zum Nutzen und Dienst anderer Leute; und hüte dich ja dafür, als für einer schädlichen Seuche, daß du dein Gut nicht dahin schleuderst und wegwirfest, wie der närrische Crates thät; oder es nicht für gut und nütze haltest, wie Epictetus und die Stoici hielten; sondern dafür halte es vielmehr, daß solche Gaben nicht allein nützlich, sondern auch ehrlich und von GOtt darzu geschaffen seyn, daß sie behaglich seyn sollen, und den Heiligen zu Zeiten in ihrem Jammer und Unglück tröstlich; wie wir hier von Abraham hören.

29. Aber da sagen sie wieder: Solches gelte allein im alten Testament, denn Christus und die Apostel haben im neuen Testament anders gelehret. Denn so saget ja Christus Matth. 19, 21: **Verkaufe alles, was du hast, und gieb es den Armen.** Item Matth. 5, 3. 6: **Selig sind, die da geistlich arm sind: selig sind, die da hungert und dürstet,** ꝛc. und Paulus 2 Cor. 6, 10. saget: **Als die Armen, die nichts inne haben, und doch alles haben.** Denn solche Beweisungen und Argumente bringen für die Bettel-Mönche und willigen Armen, damit sie sich selbst und andere betrügen; so es doch verachtliche Sophistereyen, und keine gründliche Beweisungen seyn. Denn, ob man wol sagen wolte, Christus wäre arm gewesen: so hat er doch einen Beutel gehabt, welchen Judas unter Händen gehabt hat: daraus denn folget, daß er etwas Eigenes gehabt, und von dem, das sein eigen gewesen ist, gezehret hat.

30. So man nun solches von Christo weiß, der unser aller Haupt und Herr ist, was giebet denn der elende Franciscus neues für, daß er so gar nicht etwas Eigenes haben will, daß er seinen Brüdern verbeut, Geld anzurühren, und ist doch unterdessen zufrieden, daß man anderer Dinge gebrauchen mag, bey deren Uberfluß des Geldes leichtlich zu vergessen ist?

31. Aber was darf es viel Worte, Narrheit und Heucheley muß man strafen. Daher einer sehr höflich gesaget hat: es nehme ihn Wunder, was das für Leute wären, die kein Geld angriffen: denn solche müsten entweder GOttes, oder der Obrigkeit, oder beyder zugleich Feinde seyn; GOtt müsten sie darum feind seyn, daß sie seine Creaturen verachten; der Obrigkeit aber in dem, daß sie an der Fürsten Bilder auf der Müntze fürnemlich einen Scheu hätten, so sie doch für güldenen

nen Kelchen und silbernen Götzen keinen Scheu hätten, sondern sie angriffen. [Solches ist wahr.] Und wer wolte so einen groben Irrthum und Gleisnerey nicht merken; und dennoch haben sie damit die ganze Welt betrogen.

32. Uns aber warnen und vermahnen solche Exempel, daß wir desto fleißiger am Wort halten. Denn dasselbe ist der einige Weg, daß wir durch solche Farbe und Gleisnerey nicht betrogen werden. Denn warum wolten wir Franciscum dem Abraham vorziehen? Wolten wir es etwa deswegen thun, weil Franciscus nichts mit dem Geld zu thun hat, Abraham aber, wie es Moses schreibet, daher zucht beladen mit Silber und Gold? Ist nun Gold und Silber an ihm selbst eine böse Creatur, so werden die billig gelobet, die sich derselben enthalten: so es aber gute Creaturen seyn, derer wir beyde, zu unsers Nächsten Nothdurft und zur Ehre GOttes, gebrauchen können, so muß ja der ein Thore, ja ein Undanckbarer gegen GOtt seyn, der sich davon, als von bösen Creaturen, enthält, dieweil sie doch nicht böse seyn, ob sie wol der Eitelkeit und dem Bösen unterworfen seyn. Bessere du dein Hertz, und gebrauche solcher Dinge mit einem reinen Hertzen.

33. Hat dich GOtt mit Reichthum gesegnet, so dancke ihm dafür, und siehe zu, daß du desselben recht gebrauchest; hat er ihn aber dir nicht bescheret, so sey nicht geitzig darnach, sondern habe Gedult, und traue GOtt so viel, daß er dir dein täglich Brod geben werde, und hüte dich ja dafür, daß du nicht, wie die verzweifelten schädlichen Mönche, die richtest oder verdammest, welche GOtt etwas reichlich gesegnet hat.

34. Denn Christus hat nirgends verboten, daß man seiner Creaturen nicht gebrauchen solle; sondern das hat er geboten, daß wir auf unser Hertz und Gedancken Achtung haben, und dieselben recht regieren sollen. Denn er ist des Heil. Geistes Meister, und hat auch selbst etwas Eigenes gehabt; wie die Evangelisten zeugen, die da sagen, daß Judas über den Beutel und das Geld Befehl gehabt habe, Joh. 12,6. So hat Paulus auch mit seinen Händen gearbeitet, 1 Thess. 2,9. auf daß er sich von dem Seinen, und nicht von fremden Gut nährete. Darum lasse man die Mönche mit ihrer falschen Frömmigkeit und thörichter Heucheley dahin fahren.

v. 3. Und er zog immer fort von Mittag, bis gen Bethel, an die Stätte, da am ersten seine Hütte war zwischen Bethel und Ai.

35. Es zeiget hier, wie wir sehen, Moses an, daß Abraham nicht an einem Ort beharret, sondern umher gezogen, und mancherley Herbergen gehabt hat. Weil aber zu der Zeit zum wenigsten sechs oder sieben Patriarchen noch gelebet haben, ist es gläublich, daß Abraham dieselben alle besuchet, und eine Zeit lang bey einem jeden geblieben ist. Denn der Ebräische Text zeiget an, daß Abraham immerzu seine Herberge verändert, und also bis gen Bethel gekommen ist, Vaielech lemasa af, das ist, er verrückete und zog immer fort, und kam endlich gen Bethel. Daraus denn kein Zweifel ist, es werden durch diese Gelegenheit der Cananiter viele zum Erkänntniß GOttes gekommen seyn, und die rechte Religion angenommen haben.

v. 4. Eben an dem Orte, da er vorhin den Altar gemachet hatte,

hatte, und predigte alda den Namen des HErrn.

36. Im Ebräischen Text ist ein klarer Unterscheid zwischen diesen beyden, den Namen des HErrn anrufen oder predigen, und im Namen des HErrn anrufen. Denn, den Namen des Herrn anrufen heisset eigentlich, etwas von GOtt bitten, mit Gebet etwas bey GOtt suchen, ꝛc. Aber im Namen des Herrn anrufen, heisset eigentlich, predigen, lehren, lesen, und was desgleichen mehr ist, das zum Predigtamt gehöret. Daß nun hier Moses saget, Abraham habe daselbst im Namen des HErrn angerufen, ist eben so viel, als sagte er, daß Abraham am selben Orte eine öffentliche Capelle oder Altar gebauet, darbey gepredigt, und fürnemlich sein Gesinde, darnach auch die Cananäer, die nahe umher lagen, und zu diesem Ort sich versammleten, von der rechten Religion unterrichtet hat. Denn, obwol dasselbe ganze Geschlecht insgemeinhin verfluchet und von den Frommen abgesondert war, so haben doch immerzu derselben etliche das Wort angenommen. Darum ist Abraham ein Priester und Prophet GOttes gewesen, der ihm einen gewissen Ort erwählet hat, darinnen er lehrete, GOtt anrief und opfferte.

37. Denn solches gehöret eigentlich zum Amt eines Priesters, welches wir auch durch GOttes Gnade pflegen, auf daß GOtt seine Kirche unter uns habe. Denn solche Gottesdienste müssen bleiben vom Anfang bis zum Ende der Welt, ob sie wol, wenn es an der Welt Ende kömmt, in so grosser Bosheit und verkehrtem Wesen der Welt, die allerwenigsten behalten werden.

38. Solches sey genug zur Erinnerung, was da heisse den HErrn anrufen, und im Namen des HErrn anrufen. So nun jemand fechten wolte, es wäre alles beydes ein Ding, will ich nicht groß wider ihn seyn, darum, daß die zwey Stücke, Predigt und Anrufung, von Natur an einander gebunden seyn. Denn, wo das Volck nicht zuerst von GOtt unterrichtet ist, da ist es unmöglich zu beten; ja, es wird keiner für sich selbst recht beten können, wo er ihm nicht zuvor entweder den Glauben, oder etwan einen andern Spruch in der Schrift von GOttes Gütigkeit, als der nicht allein zu beten befohlen, sondern auch zugesaget habe, daß er erhören will, vorprediget: und durch eine solche Predigt, die ihm einer selbst thut, wird das Hertz beweget und erwecket zum Gebet. Solches geschichet aber alles öffentlich in unsern Kirchen, darinnen wir nicht haben stumme Gottesdienste, sondern es schallet darinnen für und für die Stimme des heiligen Evangelii, damit die Leute von GOttes Willen unterrichtet werden.

39. Zu solchen Predigten kömmt auch das Gebet oder Danckſagung. So will Paulus in der 1 an die Corinthier C. 14. v. 13. daß man die Gemeinde zuerst lehren, und sie vermahnen soll, darnach kan man recht GOtt dancken oder anrufen. Und verheisset Zacharias Cap. 12, 10. **daß GOtt ausschütten wolle den Geist der Gnaden und des Gebets.** Nun ist der **Geist der Gnaden**, der uns lehret, wie GOttes Wille gegen uns stehe, GOttes Gnade und Barmhertzigkeit preiset und zum Glauben erwecket. Diesem folget der Geist des Gebets: denn die da wissen, daß ihnen GOtt versöhnet und günstig sey, rufen ihn an in Nöthen, mit gewisser Hoffnung, er werde sie erretten und erhalten; daß also die Predigt und das Gebet allezeit beyeinander seyn.

40. Es

40. Es wird aber alhier Abraham darum gerühmet, daß er solches nicht in einem Winckel, als aus Furcht für den Heyden, Dräuung oder Gewalt gethan hat, sondern an einem öffentlichen Ort, damit er mit seinem und der Seinen Exempel andere auch zum Erkänntniß GOttes und dem rechten Gottesdienst brächte. Und mag vielleicht dieser Altar etwan unter einer grossen Eiche oder auf einem Hügel frey unter dem Himmel gewesen seyn, aber bedecket mit einer Arabischen Hütten, ohne allem Schmuck, als ein geringer und ungezierter Tempel; welcher doch GOtt wohl gefallen hat um der reinen Lehre und des Gebets willen.

41. Zu unserer Zeit sehen wir gar köstlich und herrlich gebauete Kirchen, mit allerley Pracht und Schmuck gezieret. Aber, lieber GOtt, was geschiehet darinnen für ein Predigen oder Beten? Des Teufels Lehre höreſt du darinnen, und nicht Christi; denn ja nichts darinnen anders, denn Lügen gepredigt werden, das Gebet aber ist eine lautere Gotteslästerung.

42. Darum ist das deutsche Sprüchwort wahr: Finstere Kirchen und lichte Hertzen sind gemeiniglich beyeinander. Denn eine solche Kirche hat Abraham gehabt, darinnen GOttes Wort und die rechten Gottesdienste gegangen seyn. Dargegen sehen wir zu unserer Zeit sehr lichte Kirchen, die Hertzen aber darinnen seyn finster, oder vielmehr blind. Daß also nicht Steine und ein herrlich Gebäude, auch nicht Gold und Silber eine Kirche schmücken oder heilig machen, sondern GOttes Wort und die reine Lehre oder Predigt. Denn wo man den Menschen GOttes Gütigkeit rühmet und offenbaret, und die Hertzen aufgerichtet und ermuntert werden, daß sie auf GOtt trauen, und ihn in Nöthen anrufen, da ist gewißlich ein herrlicher Tempel, so es auch gleich ein finsterer Winckel, blosser Hügel oder wilder Baum ist; das wird auch rechtschaffen GOttes Haus und des Himmels Pforte genennet, ob es schon unbedecket und unter den Wolcken und offenem Himmel stehet. Darum soll man darauf fürnemlich sehen, wie man daselbst lehret und betet, nicht wie gebauet wird. Denn das will GOtt haben, daß sich die Leute zu ihm bekehren, und er gelobet und gepreiset werde; welches denn allein geschiehet durch das Wort und Gebet.

43. Ohne Zweifel aber wird es Abraham auch so ergangen seyn, wie es pfleget zu gehen, wo man GOttes Wort recht und rein prediget. Denn da hat der Feind Christi, der Satan, auch gelehret, der dem Abraham mit allerley unzähliger Anfechtung und Plagen, die dem Wort pflegen zu folgen, hat zugesetzet, als mit Verfolgung, Feindschaft, Verachtung des Worts und andern unzähligen Plagen und Beschwerungen. Solche Belohnung für seine Frömmigkeit hat er warlich fühlen müssen: und obwol davon nichts geschrieben ist, so wissen wir doch, daß solches des Wortes Art ist, daß, wo es gelehret, bekannt und gepredigt wird, daselbst der Fürst der Welt erzürnet und in Harnisch gejaget wird. Denn diese beyden Stücke richtet das Wort gemeinialich aus, erstlich, daß es GOtt preiset, und den Fürsten der Welt richtet, und mit dem Fleisch und der Sünde verdammet. Darum ist aus solchen gemeinen Läuften des Wortes leicht zu ermessen, was Abraham in diesem seinem bischöflichen Amt habe leiden müssen: aber weil er von GOtt zum Bischof erwählet ist,

hat er wider solchen des Teufels und der Welt Grimm und Verfolgung GOtt gehabt zum Schutzherrn.

II. Theil,
Abrahams Trennung und Absonderung von Loth.

1. Wie solches Abraham ein sehr beschwerlich Werck gewesen §. 44. 45. 46.
* Von guten und getreuen Freunden.
a. Daß ein guter Freund ein fürtrefflicher Schatz und Gabe §. 45.
b. Daß der Verlust guter Freunde ein grosser Schade §. 46.
c. Daß man dieselben sonderlich nutzen kan in der Trübsal und Einsamkeit §. 47. 48.
2. Welches die Ursachen dieser Trennung.
a. Die erste Ursach, weil sie sehr viel Vieh hatten §. 49.
b. Die andere Ursach, weil sie Fremdlinge waren §. 50.
c. Die dritte Ursach, der Hirten Unreinigkeit §. 51.
3. Wie bey dieser Trennung Liebe und Einigkeit herfür leuchtet §. 52. 53. 54.
* Von denen Gesetzen, göttlichen sowol als menschlichen, besonders von denen Gesetzen und Regeln der Clöster.
a. Welches der Zweck und Ziel, dahin sie zu richten §. 55.
* Klage über der Welt Unart, daß sie keinen Frieden halten kan §. 56.
b. Wie die weltlichen von den göttlichen wohl zu unterscheiden §. 57.
c. Daß die göttlichen Gesetze sich nicht verändern lassen §. 58.
d. Wie die weltlichen zu lindern und zu ändern §. 59. 60.
e. Von der Carthäuser Regel kein Fleisch zu essen, wie solche doch unbillig §. 61.
f. Von den Clöster-Gesetzen, wie unbillig dieselben §. 62. 63. 64.
g. Von Lindrung der weltlichen Gesetze, wenn und warum solche geschehen muß §. 65. 66.
h. Z. a. grosse Klugheit nöthig sey bey Stellung der Gesetze §. 66.
i. Daß die Liebe die Meisterin der Gesetze seyn müsse §. 67. 68. 69.
* Von jungen und unerfahrnen Aertzten, Juristen und Predigern §. 68.
* Augustini Lehre von Linderung der Gesetze §. 69.
* Augustini Absicht bey Stiftung der Gesellschaften §. 70.
4. Wie Abraham bey dieser Trennung nicht auf sich gesehen, sondern daß Friede und Einigkeit möchte erhalten werden §. 71. 72. 73. 74.
* Was Lindigkeit sey §. 73.
* Daß bey GOttes Gesetze das höchste Recht gelte nach allen Geboten §. 74.

v. 5. 6. 7. Loth aber, der mit Abram zog, der hatte auch Schafe und Rinder, und Hütten, und das Land mochte es nicht ertragen, daß sie beyeinander wohneten. Denn ihre Habe war groß, und konten nicht beyeinander wohnen, und es war immer Zanck zwischen den Hirten über Abrams Vieh, und zwischen den Hirten über Loths Vieh: so wohneten auch zu der Zeit die Cananiter und Pheresiter im Land.

44. Nach dem Gottesdienst und der Predigt von der Religion und dem Glauben gegen GOtt, welches Stück denn allewege das fürnehmste seyn soll, folget nun das andere, welches ein sehr herrlich und überaus schön Exempel ist der Liebe gegen den Nechsten und der Gedult. Denn ja solches nicht ein geringer Unrath und Beschwerung gewesen ist, daß Abraham mitten unter den unbekannten Völckern die Noth zwinget, daß er sich von seinem allergetreuesten Gesellen und allerliebsten Vetter scheiden muß.

45. Denn ein getreuer und guter Freund ist der allerköstlichste Schatz und Gut im gantzen Leben, nicht allein um gemeiner und

und leiblicher Gefahr und Noth willen, darinnen ein Freund dem andern Trost und Hülfe erzeigen kan, sondern auch um der geistlichen Anfechtungen willen. Denn obwol dem Hertze vom H. Geiste getröstet und gestärcket wird, so ist dir doch das auch ein grosser Dienst und Trost, so du einen getreuen Freund hast, mit dem du von der Religion reden, und seinen Trost hören kanst.

45. Wer wolte denn nicht dieses für ein schweres Creutz und grosses Unglück halten, daß Abraham von seinem nahe verwandten Freunde, mit dem er so eine lange Zeit im Elende unter den Heyden gewesen war, sich scheiden lassen, und so einen getreuen Gesellen, der in Nöthen und Gefahr bey ihm gestanden war, verlieren muß? Ich zwar halte es für einen geringern Schaden, alle sein Gut verlieren, denn eines getreuen Freundes beraubet werden.

47. Denn wir sehen, daß Christus, da er von der Anfechtung im Garten bedränget und geängstiget wird, Trost suchet bey drey Jüngern, Matth. 26, 40. Also, da Ap. Gesch. 28, 15. Paulus siehet, daß ihm etliche Brüder entgegen kommen, kriget er einen Muth und Trost, so bald er sie ansiehet. Denn wer einsam ist, und niemand Bekannten um sich hat, dem thut die Einsamkeit wehe: und ob er wol darwider sich ermuntern und fechten kan, so wird es ihm doch sehr sauer und schwer, wenn er sie überwinden soll.

48. Solches aber gehet alles leichter zu, wo man einen Freund oder Bruder bey sich hat, denn da hat die Verheissung Kraft, die da saget Matth. 18, 20: **Wo ihrer zwey oder drey in meinem Namen versammlet seyn, da bin ich mitten unter ihnen.** Darum soll man Einsamkeit fliehen, und sich zu bekannten Leuten gern halten, sonderlich in geistlichen Nöthen.

49. Es meldet aber der Text drey Ursachen, darum Abraham und Loth von einander haben scheiden müssen. Die erste ist, daß sie das Land alle beyde nicht hat ertragen können, darum, daß sie alle beyde viel Viehes gehabt haben. Nun hat aber Abraham mit seinem Abschied seinem Vetter dienlich, und nicht schädlich noch hinderlich seyn wollen.

50. **Die andere Ursach ist,** daß zu der Zeit im Land wohneten und regiereten die Cananiter und Pheresiter, vor welchen sie, als Erulanten und Fremdlinge, ihre Gräntze ihrer Gelegenheit nach nicht haben erweitern können, sondern haben ihnen müssen genügen lassen an dem Platz, welchen ihnen die Herrschaft desselben Orts erlaubet hatte. Es war Abraham wol der Verheissung nach ein Erbe und Herr desselben gantzen Landes; aber solcher Herrschaft der Heyden ist er noch zur Zeit zufrieden, und wartet in Gedult, bis sie GOtt aus dem Land treibet; brauchet nicht seines Rechtes, noch maset sich seines Regiments und Gewalt an, wie vielleicht ein anderer gethan, und Aufruhr und Krieg darüber erwecket hätte; sondern über solcher Unbilligkeit hat der heilige Mann Gedult, und leidet über sich seinen Feind und unrechten Herrn, er aber bleibet ein Fremdling und im Elend. Diesem Exempel sollen wir auch nachfolgen.

51. **Die dritte Ursach ist,** daß sich Widerwille und Uneinigkeit unter den Hirten zugetragen hatte, welche denn ohne Zweifel beyde Herren, Abraham und Loth, sich befleißiget haben zu stillen und aufzuheben; es ist aber umsonst gewesen. Denn das Gesinde behält seine halsstarrige

rige Weise, und wenn es ihm einmal Haß und Feindschaft vornimmt, kan es derselben nicht satt werden noch vergessen. Nun ist aber solches eine gnugsame und billige Ursach gewesen desselben Scheidens. Denn wo zweyer Herren Gesinde an einander beginnet zu wachsen, und auf einander Haß und Feindschaft träget, also, daß keinem Theil Rath zu finden ist, so pfleget solche Unlust und Gezäncke auch unter den Herren Unwillen anzurichten, und einen auf den andern zu verbittern. Denn die Noth, die Seinen vor fremder Gewalt zu vertheidigen und zu schützen, trifft den Herrn: daß also das Abscheiden Abrahams von Loth grosse und nöthige Ursachen gehabt hat: welche die Schrift darum erzehlet, daß nicht jemand dencken möge, daß so nahe Freunde um geringer Ursachen willen einander verlassen, und sich von einander geschieden haben. Es hat wol Abraham nichts betrübters widerfahren können: aber doch gehorchet er der Noth, damit er grössere Unlust und Unrath umgehen möge.

52. Nun lasset uns auch sehen das Gebot der Liebe und Einigkeit. Abrahams Schwester Sohn war Loth, also, daß Abraham älter, und um der Verheissung willen viel geachteter war. Darzu war er auch ein Priester und Prophet des HErrn, und mangelte ihm an nichts, daß er nicht eines ansehnlichen und ehrlichen Standes seyn könte: und dennoch vergisset er deß alles, lässet sein Recht fahren, und rechnet sich seinem Vetter gleich, der ihm doch am Alter, Würde, Ansehen und Amt gar nicht zu gleichen war. Ist denn das nicht gehalten, das Christus befihlet Joh. 13, 15. seqq. Matth. 20, 27. daß, wer der Gröste und Fürnehmste sey, sich für den Geringsten halte, und der andern Knecht sey?

53. Denn es hätte Abraham auf sein Ansehen und Recht pochen können und sagen: Ich bin der Aelteste, mir ist gegeben die Verheissung und Erbe dieses gantzen Landes, und dir nicht. Ob wir aber nun wol alle beyde Fremde seyn, so kan ich mir doch um der Verheissung willen zumessen, welches Theil ich will: darum suche du dir und den Deinen einen andern Ort, ich will mit den Meinen hier verharren. So hätte Abraham zu seinem Vetter mit allem Recht sagen können, und an seinem Ort bleiben: denn solches zu thun hat er gar guten Fug und Recht. Er lässet aber von seinem Recht ab, und stellet uns für die Augen ein sehr nützlich Exempel, Einigkeit zu halten, dieweil er dem nachgiebet; wie man sonst saget: das höchste Recht, die höchste Gewalt. Denn so erzehlet Moses diese Historie.

v. 8. 9. Da sprach Abram zu Loth: Lieber, laß nicht Zanck seyn zwischen mir und dir, und zwischen meinen und deinen Hirten, denn wir sind Gebrüder. Stehet nicht dir alles Land offen? Lieber, scheide dich von mir wilt du zur Lincken, so will ich zur Rechten, oder wilt du zur Rechten, so will ich zur Lincken.

54. Was hätte doch Abraham bequemeres, gleicheres, und zu Friede und Eintracht dienlicheres können vorgeben? Erstlich hält er sich gäntzlich dem Loth gleich, und spricht: Siehe, wir seyn Brüder; darnach lässet er sich auch tief unter ihn herab, in dem, daß er ihm die

Macht

Macht und Willkühr giebet, zu erwählen, wo er am liebsten hinziehen will: daß also der alte Vater dem Jungen, ein Prophet und Priester GOttes weichet seinem Schüler, allein darum, auf daß die Liebe nicht zutrennet, und Ursach zu Zanck und Hader gegeben werde.

55. Darum ist diese Historie wohl werth, daß wir sie fleißig mercken: denn sie lehret uns, wie man alle Gesetze und Rechte handeln soll, nemlich zum Frieden, Einigkeit, Ruhe, oder, wie wir Theologi reden, zur Liebe, dahin sie alle sollen gebrauchet und gerichtet werden. Und wer auf dieses Ziel die Gesetze nicht richtet, oder sie auf eine andere Weise versichet, fehlet weit; wie wir denn heutiges Tages sehen und erfahren, daß sie in viele Wege gemißbrauchet werden.

56. Denn weil die Welt im Ehrgeitz und Hoffart gar ersoffen ist, und sich sehr klug weiß, hat die Liebe keinen Platz mehr, sondern ist alles voll Unwillens, Uneinigkeit, Krieges und Haders. Denn, ob einer schon thäte, wie Abraham dem Loth gethan hat, und sein Recht fahren ließe, könte man doch nicht Friede erhalten; wenn einer auch gleich Gewalt und Unrecht über sich gehen ließe. So gar arg und verderbet ist die Welt, darum sie denn auch solcher heiligen Lehre nicht werth ist.

57. Jedoch soll man die Frommen fleißig unterrichten und erinnern, daß, nachdem sie GOtt erkannt, und zu gläuben angefangen haben, sie auch lernen sollen, wie sie sich gegen ihre Brüder und den Nächsten halten sollen, nemlich, daß sie, Abrahams Exempel nach, von ihrem Recht nachgeben sollen: denn der Zweck aller Gesetze ist die Liebe, Friede und Einigkeit, hierauf sollen alle weltliche Rechte und Gesetze, wie sie auch seyn, gerichtet und gelencket, und nicht durchaus GOttes Geboten gleich geachtet werden.

58. Denn die göttlichen Verheissungen, item die Sacramente, lassen sich weder meistern noch anders lencken: denn es seyn Worte und Wercke GOttes, damit sich GOtt gegen uns erkläret, was er uns thun will, wenn wir sein Zusagen annehmen und gläuben. Darum thäte man Sünde, wenn man dieselben meistern, anders deuten, lencken oder verändern wolte; wie der Pabst thut, der den Kelch, oder eine Gestalt vom Sacrament des Abendmahls Christi gestohlen und gerissen hat.

59. Aber der weltlichen und leiblichen Gesetze aller ist das Ende die Liebe: darüber man derohalben also halten soll, daß man nicht sündiget wider die Liebe: wie hier Abraham saget: laß nicht Zanck seyn; sondern, daß Abraham und Loth freundliche und liebe Vettern durch einander bleiben. Also, wo gemeiner Friede in Gefahr stehet, da soll die Liebe Königin und Meisterin seyn, und die Gesetze lindern und zum Frieden lencken.

60. Solches aber kan ein jeder nicht thun, sondern es gehören darzu sonderliche und mit hohen Gaben begnadete Leute. Denn, wie wir sehen, disputiren auch die Lehrer der Gesetze und Meister selbst nicht davon zur Liebe und Eintracht, sondern halten und dringen überal auf des Rechtes Schärfe, und schier auf einen jeglichen Titel und Pünctlein; darum sie denn auch nicht werth seyn, daß sie zu einer so Christlichen Erkänntnis kommen sollen. In der Kirche aber unterrichten wir fromme und gutherzige Leute also, daß wir nicht gestrenge und nach der Schärfe auf unser Recht dringen, sondern daß wir

die Gesetze regieren, richten, lindern und lencken, nachdem es dem gemeinen Friede und Nutzen dienlich und zuträglich ist.

61. Ein Exempel muß ich sagen: Es haben die Carthäuser eine Regel und Gesetz, daß sie ihr Lebenlang nicht müssen Fleisch essen: wenn nun einer krank würde, oder sonst aus Schwachheit seiner Complexion oder Ungewohnheit nicht immerzu Fische essen und vertragen könte, und darüber in Gefahr seines Lebens käme, würden die Mönche auf ihre Regel und Gesetz ohne alle Linderung und Billigkeit dringen; also, daß, wenn sie auch schon des armen Menschen Leben mit einem Bissen Fleisch fristen und aufhalten könten, sie es doch nicht thäten. Welches denn recht heisst, ohne Milderung und Linderung auf das Recht treiben, und vergessen, daß aller Gesetze Ende die Liebe ist. Derohalben Gerson und andere solche Strenge billig angegriffen und gestrafet haben.

62. Und ist dieses das Laster in allen Clöstern, daß man einerley Gewohnheit in Ordnung mit Essen, Trincken, und andern Dingen, ohne alles Bedencken, ob man auch dabey könne gesund seyn, halten muß; ungeachtet, daß nicht alle gleich starck und geschickt sind, sondern, so viel den Leib und die Natur betrifft, einer dem andern sehr ungleich ist.

63. Da ich jung war, sahe ich zu Erfurth viel Carthäuser, die noch Alters halben starck und jung hätten seyn sollen, aber überaus bleich waren und am Stabe giengen; da ich mich derohalben derer wunderte, und fragte: Wie sie doch zu einer solchen zeitigen Schwachheit und Alter kämen? sagten sie mir: durch viel Wachen. Schlafet ihr aber nicht? sprach ich; da sagten sie, es würde ihnen nicht vergönnet.

64. Darum es um der Mönche Religion und die Geistlichkeit also gethan ist, daß man darinnen keine Billigkeit, Linderung der Regel, oder Mitleiden beweiset. Darum sie denn das allerunbilligste und ungerechteste Wesen ist: denn darinnen weder das Ende der Gesetze, noch die Liebe angesehen, noch bedacht wird, sondern wird auch nicht des Leibes geschonet; wie Paulus saget Col. 2. v. 23. Darum Tercitius gar recht und wahrhaftig gesaget hat, das genaue, gestrenge und wahrhafte Recht sey die höchste Ungerechtigkeit und Gewalt. Denn GOtt will nicht, daß jemand an seinem eigenen Leib ein Mörder werden soll: sondern will, daß man denselben schonen, ja auch darnach regieren und sich halten soll, damit er seinem Beruf und Dienst des Nächsten gnugsam seyn kan.

65. Darum seyn die gar närrische Regenten und sträfliche Gesetztreiber, so nicht sehen, was fürnemlich der Nutzen und das Ende der Gesetze seyn soll. Denn gleichwie die Artzney dem Leib zu Erhaltung der Gesundheit, zu Wiederherstellung derselben und Hülfe dienen soll, und mit ihrer Ordnung und Satzungen, welcher sie viel hat, nicht zu streng und hart verfahren, sondern eines jeden Leibes Vermögen und Gelegenheit bedencken soll, also, daß wo eines Leib und Natur zu schwach ist, die Artzney gelindert werde: denn sonst wäre es dem Leib keine Artzney, sondern ein Gifft. Wiederum, wo eines Leib starck, man ihm kräftigere und stärckere Träncke und Artzney reichen soll; also soll man in weltlichem Regiment dahin fürnemlich sehen und trachten, auf daß gemeiner Friede erhalten werde. Denn, so ein Regent oder Fürst seiner Unterthanen Verbrechen also strafen wolte,

daß

daß er damit Ursach gäbe zu Aufruhr und Empörung, wäre es besser, daß er durch die Finger sähe, und die Sünden lasse hingehen, denn daß er sie strafete. Denn was ist das Gesetz, wenn es nicht recht gebrauchet wird, und sein Ende hat, sondern alles darüber zu scheitern gehet? Aber, wie ich gesaget, so gehöret zu solchem Verstand des Gesetzes und Bescheidenheit eine sonderliche Klugheit.

66. Eine Obrigkeit und Regent, spricht man, ist ein lebendiges Gesetz: die Theologi aber sagen, das Gesetz sey eines weisen Mannes Rath. Denn obschon ein Gesetz vorgeschrieben und gegeben wird; so gehöret doch der Verstand und Vernunft darzu, so es in allerley Händeln weiß zu führen und zu gebrauchen, dieweil es unmöglich ist, daß eine Obrigkeit, so ein Gesetz giebet, alle gemeine und einzelne Händel, so da vorfallen können, sehen und zuvor bedencken solte, denn sie sind unzählich.

67. So oft derohalben eines Gesetzes gedacht wird, so wird, nach der Theologen Meynung, nothwendig darein geschlossen und mit gedacht der Rath eines frommen Mannes, der in den Fällen, so sich hernach zutragen, das Gesetz also führen und regieren kan, damit es nicht schädlich sey; sondern, auf daß allewege das rechte Ende des Gesetzes erhalten werde, nemlich, daß es Nutzen bringe und gemeinen Frieden erhalte. Denn, so ein Gesetz wider die Liebe ist, so ist es kein Gesetz, denn die Liebe ist eine Meisterin des Gesetzes; und so bald ihm jemand ohne Rath und Bescheidenheit folgen will, heisset sie das Gesetz stille schweigen, als das da lehret, nicht mit Recht, sondern mit Unrecht in etlichen Fällen zu verfahren.

68. Daher saget man im deutschen Sprüchwort: daß ein junger Artzt einen neuen Kirchhof haben müsse; von einem jungen und unversuchten Juristen: daß er alles in Hader und Krieg verwirre; von einem jungen Theologo, daß er die Hölle mit Seelen fülle. Denn solche alle, weil sie die Erfahrung, so allein klug machet, nicht haben, richten und thun sie alles nach ihren Gesetzen und Regeln; darum laufen sie an und irren, mit grossen Schaden vieler Leute, Leibes und Gutes.

69. Darum lerne hiervon, daß die Liebe und der Friede meistert und regieret alle Tugenden und Gesetze; wie Aristoteles sehr fein disputiret von der Linderung der Gesetze und Billigkeit. So lehret auch Augustinus weit nicht so, wie die thörichten Carthäuser; sondern so saget er: Man soll nicht in einem gantzen Haufen einen jeden kleiden, speisen und regieren auf einerley Weise: denn ja alle nicht gleich starck und geschickt seyn können. Das ist weislich und wohl geredet.

70. Denn ein solches Mönch-Leben hat Augustinus nicht angerichtet, wie jetzund das Mönch-Leben ist, sondern eine Gesellschaft gelehrter Leute, die ihre väterlichen Güter in gemeinen Haufen zusammen getragen, davon insgemein gelebet, und miteinander zugleich gelernet und studieret haben: und im selben Haufen hat er nicht eine solche Gleichheit angerichtet, daß er einem wie dem andern zugetheilet, sondern sich nach eines jeden Gelegenheit und Nothdurft gerichtet und gehalten hat.

71. Darum soll man dieses Exempel wohl mercken und behalten, auf daß wir auch lernen von unserem Rechte nachgeben, Einigkeit damit zu erhalten: wie Abraham nicht ansiehet, wie alt er sey, und

und wie viel Ansehens, Ehre und Gewalt er billig vor dem Loth haben solte; sondern da sichet er allein hin, daß Friede und Einigkeit möge bleiben und erhalten werden.

72. Hätte er zu Rath genommen etwa einen jungen Juristen, oder abergläubischen Theologum, der würde ihn dahin gehalten und vermahnet haben, er solte nichts nachlassen noch weichen, sondern auf sein Recht dringen und vest halten; denn ihm wäre die Verheissung desselben Landes geschehen, das solte er behalten und vertheidigen, und nicht seinen Nachkommen eine ewige Dienstbarkeit auf den Hals laden. Solches hat wol einen Schein; aber weil es zu Friede und Einigkeit undienstlich und unnütz ist, soll man es verwerfen, und für den allerunbilligsten Rath halten, ob es sich wol ansehen lässet, als sey es mitten aus den Rechten selbst genommen, und hervor gebracht.

73. Daß also Abraham thut als ein heiliger und gottesfürchtiger Mann, indem er von seinem Recht weichet, und bedencket, wie Einigkeit zu erhalten sey; denn darzu vermahnet uns Paulus Ephes. 4, 32: **Seyd unter einander freundlich, herzlich, und vergebet einer dem andern.** Und Phil. 4, 5: **Eure Lindigkeit lasset kund seyn allen Menschen.** Nun heisset aber **Lindigkeit** eigentlich, von seinem Recht nachgeben und weichen, darum, daß Einigkeit erhalten werde, die [illegible] im gantzen Leben, in allewege vonnöthen ist: denn wo man mit der Schärfe des Rechts fähret, da ist die höchste Unei[illegible]keit.

74. Auch soll man wissen, daß solches gesagt wird von äusserlichen Gesetzen, und von diesem irrdischen zeitlichen Leben; nicht aber von den Gesetzen und Gebo-

ten GOttes, auch nicht von seinen Verheissungen oder Sacramenten; denn da muß das höchste Recht gelten, nach der Meynung und allen Worten; wie geschrieben stehet Matth. 10, 37: **Wer Vater oder Mutter mehr liebet denn mich, ist mein nicht werth;** in allem dem aber, so wir heissen und gebieten, soll bleiben die Liebe, als eine Meisterin in allen Gesetzen und Händeln, darauf man fürnemlich sehen und ihr folgen soll. Auf daß derohalben Abraham ob dieser Liebe hielte, lässet er seinen Vetter Loth mit grosser Betrübniß und Hertzeleid von sich ziehen. Denn, ob sie wol leiblicher Weise von einander geschieden, waren sie doch in einem Geist am nächsten bey einander; solches hat Abraham höher und lieber gehalten, denn alles Gut und Reichthum.

III. Theil,

Von Sodom, denen Sodomiten und Loths häuslichen Wercken.

I. Von Sodom, und der Gegend darin es gelegen.

1. Die Beschaffenheit dieser Gegend §. 75.
* Warum Ninive eine Stadt GOttes, die Bäume Bäume GOttes, und die Sonne GOttes Sonne heissen §. 76. 77. 78. 79.
2. Warum dieselbe ein Garten GOttes heist §. 80.
3. Ob in dieser Gegend das Paradis gewesen §. 81.
4. Daß diese Gegend eine sehr fürtreffliche Gegend gewesen §. 82.
5. Wie solche Gegend um der Sünde willen schrecklich verwüstet §. 83.
6. Wie sie mit Egypten kan verglichen werden §. 84.
7. Warum der Heil. Geist diese Gegend so klar beschreibet §. 85.
* Woher es komme, daß Länder verfluchet werden §. 85. 86.
8. Warum Loth ihm diese Gegend erwählet §. 87. 88. 89.

* War-

* Warum Abraham im Land Canaan geblieben §. 89.
II. Von denen Leuten zu Sodom, daß sie sehr böse gewesen §. 90.
* Von denen Gottlosen, und denen leiblichen Gütern, so GOtt ihnen giebt.
a. Wie GOtt ihnen das allerbeste thut und giebt im leiblichen §. 91. 92.
b. Warum GOtt ihnen das allerbeste thut und giebt §. 93.
c. Ob die Güter, so die Gottlosen empfangen, wahrhaftige Güter §. 93. 94.
d. Wie man hiebey auf den Ausgang sehen müsse §. 95.
e. Woher es kommt, daß der Menschen Urtheile hievon so falsch sind §. 96.
f. Woher es kommt, daß diese Güter nicht recht gebraucht werden §. 97. 98. 99.
* Was von dem Crates zu halten, der das Geld weggeworfen, und sich mit Betteln ernähret §. 100.
g. Wenn die leiblichen Güter recht können gebraucht werden §. 101.
h. Ob die leiblichen Gaben um des Mißbrauchs willen zu verwerfen §. 102.
i. Daß die Gottlosen im steten Mißbrauch dieser Gaben leben §. 103.
III. Von Loths häuslicher Wercken.
1. Warum die heil. Schrift solcher Wercke gedencke §. 104. 105.
* Wie die Frommen bey allen ihren Wercken in einem guten Stand bleiben §. 106.
2. Daß dieselbe aller Mönche Wercke übertreffen §. 107.
3. Wie es Wercke der Gerechtigkeit §. 108.
* Daß die häuslichen Wercke GOtt angenehm, ob sie gleich keinen Schein haben §. 109. 110.
* Worin der Mensch Freyheit hat, und worin er sie nicht hat §. 111.

v. 10. Da hub Loth seine Augen auf, und besahe die gantze Gegend am Jordan; denn ehe der HErr Sodoma und Gomorra verderbete, war sie wasserreich, bis man gen Zoar kömmt, als ein Garten des HErrn, gleich wie Egypten Land.

75. Es scheinet dieser Text, als habe er nichts sonderliches, das zu lernen wäre, an sich, sondern melde allein, wie sich Loth von seinem Vetter Abraham geschieden habe, und was dieses für ein Land gewesen, darinnen Sodom und Gomorra gewesen seyn. Dasselbe Land nennet er eine Ebene; aber nicht also, als wäre keine andere Ebene mehr am Jordan, (der sich um das gantze Land Canaan herum zeucht,) sondern daß dis Land, in welchem Loth geblieben, jenseit des Jordans nach Egypten, ein sehr fruchtbar Land war, und deshalben die andern Gegenden weit übertraf. Und zeiget Moses an, woher es so fruchtbar gewesen sey, mit dem, daß er saget, es sey des Jordans halben wasserreich gewesen, ehe Sodom und Gomorra sey verderbet worden; denn nach dieser Strafe hat dasselbe Land eine andere Gestalt gewonnen, welches denn GOtt aus sonderlichem Rath alhier durch Mosen hat lassen anzeigen. Denn er setzet hinzu, daß dis Land, darinnen die fünf Städte gewesen seyn, eine solche Gelegenheit gehabt habe, daß man es hätte nennen mögen einen Garten GOttes, das ist, einen solchen Ort, darinnen GOtt wohnen, und daran er Lust haben möchte, und reich wäre von allerley schönen und sehr guten Gewächsen und Früchten.

76. Der Jüden Deutung vom Garten GOttes, weiß ich auch wohl: denn dieselben sagen, daß Garten GOttes, Cedern GOttes, Stadt GOttes genannt werden von ihrer Fürtrefflichkeit, wie Jon. 3, 3. stehet: Ninive war eine grosse Stadt GOttes, das ist, sie war eine treffliche und herrliche Stadt; und Psalm 80, 11. stehet von den Cedern GOttes, darüber die Jüden eine solche Auslegung machen, daß

im Land Juda die Gesträuch und Weinstöcke so groß und hoch gewachsen seyn, daß sie den grossen Cedern-Bäumen hätten können gleich seyn; und Psalm 104. v. 16. die Bäume des HErrn, das ist, grosse Bäume.

77. Diese Deutung haben die Jüden erdichtet aus ihrer grossen Klugheit und angebornen Hoffart, als würden sie allein GOttes Volck genannt, und nicht die Heyden. Ninive, sagen sie, kan nicht darum GOttes Stadt genannt werden, als wohnete daselbst GOtt, wie er bey uns wohnet zu Jerusalem, sondern es hat einen andern Verstand, und wird Ninive darum eine Stadt GOttes genannt, daß es eine herrliche und grosse Stadt gewesen ist. Aber diese Glosse und Deutung ist vergeblich und eitel; denn wir wissen, daß GOtt der Heyden GOtt sey, auch zeitlicher Weise. Darum heisset Ninive eine Stadt GOttes darum, daß ihr GOtt seinen Segen, Mehrung und Besserung gegeben hat, und sie versorget und regieret.

78. So heissen das GOttes Bäume, die GOtt geschaffen hat, und derer er wartet, in dem, daß er giebet Regen, Sonne und Wind, davon sie wachsen und zunehmen, ob sie wol in der Gottlosen Besitzung seyn. Und ist solches zwar nicht ein geringer Trost, daß GOtt die Regiment bestellet, erhält und schützet, und dieselben nicht, wie wir gemeiniglich urtheilen, von sich selbst und obngefehr gebessert werden oder fallen. Solche Regierung GOttes erkennen noch sehen die Heyden nicht, sondern lassen ihnen träumen, daß die Regimente durch ihre Geschicklichkeit bestellet und regieret werden; gleichwie Hannibal es dafür hält, daß er mit seinem grossen Muth und sonderlicher Geschicklichkeit die Römer überwindet, und Alexander sein Glück, damit er alles ausrichtet, seinen grossen Gaben, die er an sich hat, zuschreibet. Das ist aber nur ein äusserlich Geplerr und eine Larve, die wir allein sehen, GOttes Ordnung aber und Regierung, damit die Regimente entweder bestellet oder zerstöret werden, sehen wir nicht.

79. Dieses ist der rechte Verstand, daß Ninive eine Stadt GOttes, item, die Bäume, GOttes Bäume genannt werden; denn sie werden von GOtt regieret und erhalten, daß sie zur Mehrung und Grösse kommen. Denn ob ihnen wol durch menschliche Wartung und Geschicklichkeit gedienet wird, so wäre doch dasselbe alles vergeblich, wo nicht GOttes Segen darzu käme. So sage mir, wer bestellet und wartet die Büsche und Wälder in den grossen Wüstungen, dahin selten Leute kommen? So saget Christus Matth. 5, 45: **Euer himmlischer Vater lässet seine Sonne aufgehen über die Frommen und Bösen**, da nennet er die Sonne, GOttes Sonne, die er geschaffen hat zur Erquickung, Leben und Mehrung der Creaturen.

80. Also heisset allhier GOttes Garten nicht, wie die Jüden phantasiren, ein grosser Garten, sondern, der nicht allein von Menschen-Händen und Fleiß, sondern von GOtt gebauet, fruchtbar gemacht und gesegnet wird. Nun saget man aber, daß solcher Gaben noch etliche Stücke sollen vorhanden seyn; denn in der Gegend am Todten Meer wachsen sehr schöne Aepffel, die aber voll heßlichen Stanckes und Asche seyn, wenn man sie aufthut; ohne Zweifel darum, daß sie Merckmahle seyn sollen der Sünden und Bosheit, die an denselben Oertern vor Zeiten geübet worden seyn.

81. Dar-

81. Darum seyn davon dieses meine Gedancken, daß an selbem Ort das Paradis gewesen sey, und sey nach der Sündfluth da geblieben ein Stück des vorigen reichen Segens GOttes; welches sich aber um der Leute Bosheit willen zuletzt auch verloren hat. Denn dis Land, darinnen Jerusalem und das Todte Meer gewesen ist, ist auch nach dem Tod Mosis zum Stamm Juda gerechnet worden: und reimet sich fein aufeinander, daß eben an selbem Orte, da die Sünde, an einem Baum begangen, den Menschen verderbet hat, wiederum am Baum des Creutzes dieselbe Sünde, am ersten Baum begangen, ausgefeget und bezahlet würde, und also durch den Sohn GOttes dem Menschen die Unschuld und ewiges Leben wieder erstattet würde.

82. Also ist dieselbe Gegend disseit und jenseit des Jordans ein sehr schöner und lustiger Ort, und gleich als ein Merckzeichen des vorigen Paradises gewesen: und ist noch heut zu Tage auf der gantzen Welt kein Ort, da Balsam wachse, denn allein zwey Garten am Todten Meer, in der Gegend Engaddi, welche nahe bey dieser Gegend ist, welche hier Moses einen Garten oder Paradis GOttes nennet, darum, daß GOtt diesen Garten und seinen Früchten sonderliche Kraft, Gestalt und Schönheit gegeben hatte. Andere Gärten seyn auch wol schöne; so man sie aber gegen der Sodomiter Land oder Gärten halt, findet es sich, daß es der Menschen Gärten und nicht GOttes seyn.

83. Darum aber ist diese Historie auch werth, daß wir sie fleißig betrachten, auf daß wir daraus lernen, wie ein greulich Ding die Sünde sey, daran wir sehen, daß dieser Garten GOttes um der Sünde willen der Menschen zur Hölle selbst worden ist: denn was ist das Todte Meer anders, denn die Hölle selbst? sintemal es ein Pfuhl ist voll zähes Schleimes und Unflathes, darein verschlungen wird das allerschönste fliessende Wasser des Jordans, der zu Abrahams Zeiten dasselbe Land wasserreich und fruchtbar machte. Von solchem allen lieset man nichts bey den Historien-Schreibern; darum ziehen wir denselben allen Mosen für, welcher diese Beschreibung desselben Landes nicht ohne Rath und Bedencken in diesen Text eingeführet hat.

84. Nun vergleichet Moses diese Gegend auch dem Lande der Egypter, welches auch vom Wasserfluß Nilus gewässert, und um der sehr grossen Fruchtbarkeit willen gerühmet wird; aber ohne Zweifel ist es zu jetziger Zeit ein solch gesegnetes Land nicht mehr, sondern hat um der Sünde willen der Einwohner von solchem Segen viel verloren. Denn Sünden hindern nicht allein, und hemmen des Landes Segen, sondern nehmen ihn gar hinweg; wie wir erfahren, daß zu unserer Zeit das Thüringer Land, [so vor Zeiten ein köstlich, reich und fruchtbar Land gewesen ist,] schier zu eitel Steinen und unfruchtbar wird.

85. Also hat der Heilige Geist diese Beschreibung des Landes der Sodomiter, bey Gelegenheit der Historie, so darauf kömmt, mit einführen wollen, auf daß er uns erinnerte des Zorns GOttes und des Fluches, welcher auf die Sünde pfleget zu folgen; und wir den Unterscheid mercken könten, nemlich, was es für ein Land gewesen ware, vor der Sünde, und was es nach derselben worden sey. Denn dis Sprüchwort ist recht: Ist das Volck verflucht, so ist auch dasselbe Land verflucht. Denn, wo GOtt am meisten segnet,

net, da fluchen die Leute am meisten, mit dem, daß sie des Segens mißbrauchen, und werden nicht allein faul und träge, sondern, indem sie nichts thun, gewöhnen sie sich almählig Böses zu thun.

86. Solches ist alles der Erbsünde Schuld, welche die Hertzen der Menschen also beschmitzet und verderbet, daß sie allerley Arges besser vertragen können, denn GOttes Segen: wie Moses auch klaget und schreyet 5. B. 32, 15: Da Jsrael fett und satt ward, ward er geil. Er ist fett und dicke und starck worden, und hat den GOtt fahren lassen, der ihn gemacht hat, und hat den Fels seines Heils geringe geachtet; wie denn dieser Text auch anzeiget, daß in dem besten und schönsten Theil der Erden die allerärgsten Leute gewesen seyn.

v. 11. 12. Da erwählete ihm Loth die gantze Gegend am Jordan, und zog gegen Morgen. Also scheidete sich ein Bruder von dem andern, daß Abraham wohnete im Lande Canaan, und Loth in denen Städten derselben Gegend, und setzete seine Hütten gegen Sodom.

87. Weil also Loth die Wahl von Abraham hat, zu wohnen an welchem Ort er will, nimmt er ein den besten am Jordan; Abraham aber besetzet die Gegend zur rechten Hand, bey den Städten Bethel und Ai, welche etliche Meilen Weges gelegen seyn vom Jordan, an welchem Sodom lag.

88. Nun soll man aber diesen Text nicht also verstehen, als habe Loth dasselbe gantze Land eingenommen; denn Moses redet allein von der Wahl, daß ihm Loth solch Land erwählet habe, daß er ihm darinnen eine Wohnung und bleibende Stätte ersehen wolte; es war aber noch ungewiß, welcher Platz ihm zu theil werden wolte.

89. Denn es scheinet gläublich, daß dieser heilige Mann durch die fünf Städte gereiset, und nirgend eine bleibende Stätte habe finden können, ohne allein in der nahen Gegend der Sodomiter. Abraham aber bleibet sitzen im Lande Canaan, darum, daß es ihm verheissen war. Nun liegen auch besonders vom Lande Canaan die fünf Städte, die da solten zerstöret werden; das Land Canaan aber solte stehen bleiben.

v. 13. Aber die Leute zu Sodom waren böse, und sündigten sehr wider den HErrn.

90. Ey, wol ein fein Lob ist das so eines edlen und gesegneten Landes. Moses hat es jetzt genennet ein Paradis GOttes, und hat es verglichen mit dem Lande der Egypter: wer seyn aber die, so darinnen wohnen? Böse Buben und grosse Sünder. Daß also in GOttes Paradise wohnen des Teufels Kinder, und wohnen an den besten und fettesten Oertern des gantzen Erdbodens die allerärgsten und schändlichsten Leute.

91. Warum aber das? Auf daß wir lernen, daß GOtt eine solche Weise habe, daß er den ärgsten Leuten das allerbeste thut und giebet. Und ist solches eben das allerschwereste Aergerniß, damit auch der Heiligen Gedult bekümmert wird; daß ich der Welt-Weisen und Philosophen geschweige. Darum saget der 73. Psalm v. 3. 4. 5. 6: Es verdroß mich auf die Ruhmredigen, da ich sahe, daß es den Gottlosen so wohl gieng. Denn sie seyn in keiner Gefahr des To-

Todes, sondern stehen veste, wie ein Pallest, und seyn nicht in Unglück, wie andere Leute, und werden nicht, wie andere Menschen geplaget. Darum muß ihr Trotzen köstlich Ding seyn ꝛc. Und v. 14: Ich bin geplaget täglich, und meine Strafe ist alle Morgen da.

92. So hat GOtt dem Alexander und den Griechen, welche die allerärgsten Leute gewesen, gegeben die Herrschaft über die gantze Welt; und nach den Griechen hat er es gegeben den Römern, welche rechte epicurische Leute gewesen seyn. So sehen wir, daß die Türcken überaus groſſen Sieg und Glück haben. Und nachdem die epicurischen Römer gestrafet seyn, so seyn noch in Europa etliche Nationen, die mit allerley schändlichen Lastern, Hoffart, Neid, Tyranney, alle andere Menschen weit übertreffen, und dennoch wohnen in den allerbesten und fettesten Landen, die da recht wie ein Garten GOttes seyn. Daraus denn der Vernunft ein groß Aergerniß und Bedencken zugehet, daß sie davon abnimmt, als daß GOtt nach der Welt und Menschen nichts frage.

93. Nun sollen wir es aber dafür halten, daß solches nicht geschichet ohngefehr, oder ohne sondern Rath GOttes, sondern GOttes Wille ist es, der die Welt also zu Thoren machet, daß sie noch darüber disputiren, ob das, so ein nutzlich und angenehmes Gut, ein rechtschaffenes Gut sey. Und bekennen die Stoici frey heraus, es sey kein Gut, ob sie es wol dafür halten, daß es dem Bösen vorzuziehen sey: die Peripatetici aber, ob sie wol sagen, es sey ein rechtes Gut, lassen sie sich doch das ärgern, daß es den Allerärgsten zufället und wiederfähret. Denn die Vernunft vermag über dieses Aergerniß der Ungleichheit nicht zu kommen; sondern, nachdem sie weiß, daß diese Gegend ein schöner und herrlicher Garten GOttes sey, hält sie es dafür, daß darein nicht unflätige Sodomiter, sondern eheliche und fromme Leute billig solten gesetzet werden; denn das hält sie für eine Unbilligkeit, daß die Bösen von GOtt also begnadet und gezieret werden, und lencket sich vielmehr auf diese Meynung, daß sie solche Güter und Gaben nicht für rechte Güter achtet.

94. Wir aber sollen es dafür halten, daß man solche Gaben nicht allein unter die, so Güter seyn und genannt werden, rechnen soll; sondern, daß es auch seyn göttliche Gaben. Denn wer kan leugnen, daß die feinen, fruchtbaren und schönen Länder und Gärten in Hispanien und Italien nicht überaus treffliche und herrliche Gaben GOttes seyn.

95. Warum werden sie aber den ärgsten Leuten zum Gebrauch gegeben? Antwort: der Psalm, den wir kurtz zuvor haben angezogen, zeiget an, daß diese Frage über unsern Verstand sey, und heisset uns sehen auf das Ende der Bösen und Gottlosen, daß, ob es ihnen wol eine Zeitlang wohl gehet, so fallen sie doch endlich in den ewigen Zorn GOttes und Verdammniß: die Frommen aber und Gottesfürchtigen führet GOtt nach seinem Rath, und nimmt sie endlich auf mit Ehren, ob sie wol hier in Unglück und unter dem Creutz seyn müssen.

96. Darum sehen wir hieraus, wie in tiefer Blindheit unsere Hertzen stecken, und daß wir, wenn wir uns von dieser wunderlichen Regierung GOttes Gedancken fürnehmen, eigentlich seyn, wie der 73. Psalm v. 22. sagt, als ein Thor und Vieh. Wenn aber unsere Vernunft von Natur gut und recht wäre, würden

wir beſſer davon urtheilen; weil ſie aber von Natur verderbet und verfälſchet iſt, ſo gerathen wir auf ſolche unbequeme und ungeſchickte Meynung, daß wir die Dinge für böſe achten, der wir übel gebrauchen, und was an ihm ſelbſt gut, lieblich und nütze iſt, halten wir nicht für gut, ſondern für arg.

97. Nein, lieber Stoice, dahin muſt du nicht gerathen, ſondern wirſt davon beſſer und reiner urtheilen, ſo du aus dem Mißbrauch der Creaturen, nicht ſie, die Creaturen, ſondern dein eigen Hertz urtheilen wirſt. Denn, weil daſſelbe der Creaturen, ſo ihrer Natur halben gut ſeyn, mißbrauchet, kanſt du daraus nichts anders abnehmen, denn daß dein Hertz arg, und dein Wille von Natur nicht allein nicht gut, ſondern recht arg und böſe iſt; ſonſt würde er durch die Güter, ſo da entweder zum Nutzen oder zur Ergötzung geſchaffen, gebeſſert werden: nun aber wirſt du dadurch ärger, weil du zuvor verderbet und arg biſt.

98. Wir ſehen, wie viel Leute durch Uberfluß ärger werden: nun iſt aber dieſe Schuld nicht des göttlichen Segens. Denn, gleichwie ſich ein unzüchtig Weib mit Gold und Perlen ſchmücket, dieſelben aber GOttes gute Gaben ſeyn, und ihnen der Huren Schande vergeblich und unbillig zugerechnet wird; alſo ſollen wir durchaus von allen Gütern und Creaturen GOttes urtheilen, nemlich, daß alle Schuld ſey deiner Luſt und verderbten Willens und Vernunft.

99. Ein Weibesbild iſt ſchöne; das iſt recht, und iſt eine Gabe GOttes des Schöpffers: es erreget ſich aber in mir eine Luſt zu ihr; iſt darum die ſchöne Geſtalt ein böſes Ding? Gar nicht, ſondern du biſt arg, der du einer guten Creatur nicht recht gebrauchen kanſt. Daß alſo nützliche und ergötzende Güter uns überzeugen, daß unſere Natur verderbet, und weder Verſtand noch Wille in uns rechtſchaffen iſt: denn ſonſt würden wir guter Dinge und der Creaturen recht und wohl gebrauchen.

100. Die Philoſophi rühmen viel von ihrem Crates, daß er einen groſſen Hauſen Goldes in das Meer geworfen, und ſich hernach vom Betteln genähret habe; zeuget er aber mit dieſer That nicht über ſich ſelbſt, daß er ein arges und verderbtes Hertz habe, ſintemal er damit bekennet, daß er des Geldes nicht recht gebrauchen könne? Und lieber, was hat er darnach Gutes damit ausgerichtet? Auf einen Schein hat er den Geitz und Geldſucht von ſich abgewieſen; aber in derſelben Stätte deſto ſtärcker laſſen einſitzen die Ehrſucht: welches nichts anders iſt, denn einen Teufel austreiben, und an deſſen Statt andere ſieben, die da ärger ſeyn, laſſen einziehen.

101. Darum laſſet uns lernen, daß die heilige Schrift meldet, daß dieſe Gegend am Jordan ſehr ſchöne und überaus fruchtbar geweſen ſey; darum denn auch daſelbſt im Uberfluß allerley nützliche und liebliche Güter, dahin von GOtt verordnet zum Gebrauch, und nicht zu Sünden, geweſen ſeyn. Es kan aber die Natur, ſo von der Erbſünde verderbet iſt, ſolcher Güter, die GOtt geſchaffen und gegeben hat, nicht recht gebrauchen, darum, daß das Hertz deß, ſo ihrer gebrauchet, arg und böſe iſt, und nicht die Creaturen. So aber durch den Heil. Geiſt das Hertz geändert und erneuert iſt, ſo gebrauchet es alsdenn allerley Güter, die beyde, zur Nothdurft, Nutzen und Luſt, von GOtt gegeben ſeyn, mit Heiligkeit

und Dancksagung. Wie Paulus Röm. 14, 6. 7. saget: Welcher isset, der isset dem HErrn: wer ein Weib nimmt, der nimmt es dem HErrn. Wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn; denn wer da gläubet, der hat alles, ist aller Dinge ein HErr, und kan alles Dinges wohl und herrlich gebrauchen.

102. Darum ist es ein grosser Irrthum, daß die Philosophi die Creaturen verwerfen um des Mißbrauchs willen; denn daraus scheinet, daß, wie die Vernunft von Natur GOtt nicht kennet, also kennet sie auch die Creaturen GOttes nicht. Terentius hat es viel besser verstanden, weil er saget, Geld, Gut, und alles das, so wir gebrauchen, ist wie das Hertz deß, so es besitzet und gebrauchet: dem, so es wohl gebrauchet, ist es gut; böse aber ist es dem, so es mißbrauchet: daß also ein Unterscheid unter den Menschen ist, einer ist reich, der andere arm. So aber der, so arm ist, ein rechtes Hertz hat, ist er reicher, denn ein anderer, so viel Gutes hat; denn er lässet ihm an einem Wenigen genügen, und dancket GOtt für die höchsten Güter, als für die Erkänntniß GOttes, und die Gnade, welche GOTT in Christo erzeiget hat. Ein Reicher aber, wie ein Poete saget, ist auch bey gesammletem Geld und Gut arm, und befindet Mangel und Armuth bey grossem Uberfluß. Wo kömmt aber nun diese Ungleichheit her? Aus der Dinge Art und Eigenschaft, derer wir gebrauchen, kömmt sie nicht her; sondern daher, daß die Hertzen mancherley und ungleich seyn; wie Paulus Phil 4. v. 12. sagt: Ich bin in allen Dingen und bey allen geschickt, beyde satt seyn und hungern, beyde übrig haben und Mangel leiden ꝛc.

103. Dieses sey nun genug von dieser gemeinen Lehre, welche uns diese Historie vorhält, nemlich, daß die Gottlosen leben in stetem Mißbrauch der allerbesten Dinge; die aber, so in Gerechtigkeit und Glauben leben, können auch der bösen Dinge wohl gebrauchen, und ist gut alles, was sie thun.

104. Es lässet aber der Heilige Geist gerne unterwegen zu sagen vom Gebet, Fasten, Allmosen und andern Wercken des Loths, welche ein Ansehen und Schein haben, und Verwunderung verursachen; und meldet allein die häuslichen Wercke, welche der gemeine Mann für gering achtet, als die nicht sonderlichen Nutzen haben. Denn was ist grosses daran gelegen, sprechen sie, daß Loths und Abraham sich von einander scheiden, und ihm Loth den besten Platz der Gegend erwählet zur Wohnung.

105. So thut aber ein rechter Theologus nicht; der siehet nicht schlecht die blossen Wercke an, sondern siehet auf die Person und das Hertz; welches, so es gläubig ist, schliesset er, daß alles, was es im Glauben thut, ob es wol dem Schein nach gering anzusehen ist, (als diese natürliche Dinge seyn, Schlafen, Wachen, Essen und Trincken, damit man, wie es scheinet, keinen Glauben noch Gottesdienst üben kan,) gleichwol heilige und GOtt wohlgefällige Wercke seyn.

106. Denn obwol alle Frommen und Gottesfürchtigen gewisse Zeit haben, darinnen sie beten, GOttes Wort und heilige Dinge betrachten, die Ihrigen lehren und unterrichten in der Religion; so bleiben sie doch auch, wenn sie solches zu thun unterlassen, und entweder ihr Haus und Nahrung bestellen, oder ihres Berufes warten, in einem guten Stande, und haben vor GOtt diesen Ruhm, daß auch die-

dieſelben äuſſerlichen und weltlichen Wercke, damit auch die Heyden, wie es ſcheinet, umgehen, eitel Gottesdienſt und gefälliger Gehorſam gegen GOtt ſeyn.

107. Darum beſchreibet mit dieſem Text der Heilige Geiſt Loths Haushaltung alſo, daß ſie dem Schein nach für kein göttlich und heilig Werck anzuſehen iſt; und gehen dennoch eben ſolche häusliche Wercke über alle der Mönche und Nonnen Wercke, wie groß, ſchwerlich und ſcheinbarlich ſie auch ſeyn. Loths Weib melcket die Kühe, das Geſinde träget dem Vieh Futter für, treibet es zum Waſſer, ꝛc.

108. Solche Wercke lobet GOtt, und nennet ſie die Schrift der Gerechten Wercke. Denn ſo wird hier geſaget: Loth erwählete ihm die Gegend am Jordan; denn dieſes ſtund zu ſeiner Willkühr, daß er ihm anſehen und erwählen möchte, welchen Ort er wolte. Hier ſaget die Schrift nicht, daß er ein gut oder böſes Werck daran gethan habe; ſondern, weil er wandelt im Glauben, darinnen er mit Abraham aus Ur in Chaldäa gezogen war, war ſolches ein wahrhaftig Werck der Gerechtigkeit, ob es wol ein häuslich Werck und kindiſch anzuſehen war.

109. Solches wird uns aber alles vorgeſchrieben, daß ein jeder in ſeinem Beruf Troſt haben mag, und wiſſe, daß man auch äuſſerliche Leibes-Wercke, daß ich ſo rede, thun möge, und nicht immerdar mit geiſtlichen Wercken, wie die Mönche lehreten, umgehen ſoll; denn man muß dem Leibe auch ſeine Zeit laſſen, daß er ruhe, und ſein pflegen mit Eſſen, Trincken, ꝛc. Ob aber wol ſolche Wercke keinen Schein haben der Heiligkeit, ſo bleibeſt du doch in einem guten Stande, wenn du ſie thuſt; denn wir ſehen, daß GOtt ſolche unanſehnliche und geringe Wercke nicht verwirft, ſondern achtet ſie werth, daß ſie in ſein Buch mögen geſchrieben werden.

110. Denn was die Gläubigen thun, ob es gleich ein frey Werck iſt, ſo iſt es doch GOtt angenehm um des Glaubens willen. So es nun ein ſolch Werck iſt, das GOtt geboten hat, ſo haſt du deſto weniger zu zweifeln, daß ihm GOtt den Gehorſam gefallen läſſet. Was hiervon Jeſus Sirach ſaget, weiß man: **GOtt hat den Menſchen von Anfang geſchaffen, und ihm die Wahl gegeben. Wilt du, ſo halte die Gebote, und thue, was ihm gefället im rechten Vertrauen. Er hat dir Feuer und Waſſer vorgeſtellet, greiffe zu welchem du wilt. Der Menſch hat vor ſich Leben und Tod, Gutes und Böſes,** ꝛc. Sirach 15, 14. ſqq. Und reimet ſich darauf St. Auguſtini Spruch, ſo man ihn recht verſtehet, nemlich, daß GOtt die Dinge, ſo er geſchaffen hat, alſo regieret, daß er ſie ihren natürlichen und eigenen Lauf haben läſſet.

111. Daß alſo der Menſch eine Freyheit hat; aber nicht alſo, daß, ſo GOtt etwas gebeut, er daſſelbe thun oder laſſen möge; denn ſo viel GOttes Gebot anbetrifft, iſt der Menſch nicht frey, ſondern er ſoll dem Wort GOttes gehorſam ſeyn, oder wird das Urtheil des Todes über ſich tragen müſſen. In denen Dingen aber beſtehet ſeine Freyheit, davon GOtt nichts geboten hat; als, in äuſſerlichen Wercken. Denn über Tiſche ſtehet es dir frey, daß du zu Birnen oder Aepffeln greiffen, Bier oder Wein trincken, dich ſchwartz oder weiß kleiden, zu dem oder zu einem andern Freunde gehen mögeſt. In ſolchen Dingen hat der Menſch eine Wahl und Willkühr, und iſt gewiß, daß auch ſolche freye

Wer-

Wercke Gottesdienſte werden und GOtt gefallen, ſo du wandelſt im Glauben und bleibeſt in GOttes Geboten, oder bey einem guten Gewiſſen: und iſt ſolches zu lehren nützlich.

IV. Theil,
Wie GOtt mit Abraham geredet, und ihm die Mehrung ſeines Saamens und den Beſitz des Landes Canaan verheiſſen.

* Wie GOtt die Gottloſen mit zeitlichen Gütern überſchüttet, die Frommen aber unter mancherley Noth und Trübſal ſtecket §. 112.

I. Wie GOtt mit Abraham geredet.

1. Daß dieſes das Fürnehmſte in Abrahams Geſchichten, daß GOtt mit ihm geredet §. 113.
* Was in den Hiſtorien der Heil. Väter beſonders, ſo man nicht in denen Hiſtorien der Heyden findet §. 113-116.
* Von denen Hiſtorien Heil. Schrift, und vom Wort GOttes, als einer beſondern Gabe, welches Wort bey allen Wercken muß zu finden ſeyn, ſollen ſie GOtt gefallen.
   a. Daß die Jüden dieſe Gabe nicht erkannt haben §. 117.
   b. Daß die Heyden dieſen Schatz nicht haben §. 118.
   c. Wie David und Moſes dieſe Gabe recht erkannt und gebraucht §. 119. 120.
   d. Wie die Chriſten ſonderlich glückſelig bey dieſer Gabe §. 121. 122.
   e. Wie es zu beklagen, daß die Chriſten ſolcher Gaben nicht recht gebrauchen §. 123. 124. 125.
   f. Wie auf Verachtung dieſer Gaben allerhand ſchwere Straſen folgen §. 126. 127.
   g. Wie das Wort GOttes ein Licht, und die Herrlichkeit in allen Wercken der Heiligen §. 128.
   * Was von Hilarii ſtrengem Leben zu halten §. 129 130.
   h. Wo dis Wort nicht iſt, taugen auch die Wercke nicht §. 124-133.
   i. Warum Lutherus ſo viel Worte machet vom Lobe des Worts GOttes §. 134.
   k. Wie die Wercke des Berufs um deswillen herrliche Wercke, weil ſie mit GOttes Wort gezieret ſind §. 135. 136. 137.
   l. Was von den Wercken zu halten, ſo nicht mit GOttes Wort gezieret ſind ibid.
   m. Warum darauf zu dringen, daß GOttes Wort bey unſern guten Wercken anzutreffen §. 138.
   n. Ob Johannis Wercke GOttes Wort und Befehl gehabt haben §. 139.
   o. Ob die Trennung Abrahams und Loths GOttes Wort bey ſich gehabt §. 140. 141.
2. Ob GOtt mittelbar oder unmittelbar mit Abraham geredet §. 142. 143. 144.
   * Daß es die höchſte Wohlthat iſt, GOtt reden hören. §. 143.
   * Daß es die höchſte Tugend, GOtt folgen, wenn er redet §. 144.
   * Warum GOtt Sodom vom Lande Canaan abgeſondert §. 145.
   * Warum Abraham durch die Verheiſſung ein Herr iſt des Landes Canaan §. 146.

II. Wie GOtt ihm verheiſſen ſeinen Saamen zu mehren, und das Land Canaan zu geben.

1. Warum GOtt in dieſer Verheiſſung des Abrahams Saamen vergleichet dem Staub der Erden §. 147. 148. 149.
2. Wie dieſe Verheiſſung wider die heutigen Jüden kan gebraucht werden §. 150. ſeqq.
   * Von denen Jüden, woher ſie zu überzeugen ſind, daß ſie nicht mehr GOttes Volck §. 150-154.
3. Auf wie lange Zeit dis gelobte Land dem Saamen Abrahams verheiſſen §. 155. 156.
   * Von dem Wort Olam.
   a. Wie ſolches zu verſtehen §. 156.
      * Von den Sabbathern in Schleſien §. 157.
   b. Wie es von thörichten Leuten unrecht ausgelegt wird §. 158.
      * Weil die Jüden ihr Land verloren haben, ſind ſie nicht mehr GOttes Volck §. 159.
   c. Warum es nöthig, den rechten Verſtand dieſes Worts zu faſſen §. 160.
* Warum Abraham in dem gelobten Lande hin und wieder ziehen müſſen §. 161.
* Von dem Mamre.
   a. Wie er dem Abraham Herberge gegeben §. 162.
   b. Wie er ein frommer und gottesfürchtiger Mann geweſen §. 163.
      * Daß zu Abrahams Zeiten auch unter den Heyden fromme Leute geweſen §. 164.

c. Wie er durch Abrahams Predigt bekehret worden §. 165.

* Wie man wider die Jüden mercken soll, daß auch die Heyden zur Gemeinschaft des Segens beruffen worden §. 166.

* Wie die Patriarchen fleißig damit umgegangen, viele zur Erkänntniß GOttes zu bringen §. 167.

v. 14. 15. Da nun Loth sich von Abram geschieden hatte, sprach der HErr zu Abram: Hebe deine Augen auf, und siehe von der Stäte an, da du wohnest, gegen Mitternacht, gegen den Mittag, gegen den Morgen, und gegen den Abend; denn alle das Land, das du siehest, will ich dir geben, und deinem Saamen ewiglich.

112. WOses hat bis anhero gesaget von dem Abschied des Loths von Abraham, zu dem schönen Garten und besten Lande, darinnen doch dieser Zeit schon die allerärgsten Leute wohneten. Denn so pfleget GOtt zu thun, die Seinen lässet er auf mancherley Art geplaget werden, und arm und elend leben; die Gottlosen aber machet er fett, dick und satt. Durch welche Ungleichheit denn, und, wie es sich ansehen lässet, Unbilligkeit, die Frommen hart geärgert werden, aber ob diesem Trost halten sollen, davon der 73. Ps. v. 18. saget; und Jeremias Cap. 12, 3. spricht, daß die Gottlosen gemästet werden, bis zur Zeit, da sie ein Opffer werden müssen; und Hiob saget Cap. 21, 13. 17: Sie haben gute Tage und erschrecken kaum einen Augenblick vor der Hölle: die Leuchte der Gottlosen wird verlöschen, und ihr Unglück wird über sie kommen. Wer also darauf siehet, wie es mit den Gottlosen hinaus gehet, der kan dieses Aergerniß leicht überwinden.

113. Nun folget der dritte Theil, darinnen geschrieben stehet, daß der HErr mit Abraham geredet habe. Nun habe ich aber oft vermahnet, daß man in solchen Historien, oder, wie man es nennet, der Heiligen Legenden, auf dieses Stück fürnemlich sehen soll, nemlich auf GOttes Wort. Und ist wol wahr, daß GOtt zu allen Zeiten wunderbarliche Wercke, so schembar seyn und ein Ansehen haben, ausrichtet: bey uns aber, die wir GOttes Wort lernen und lehren, soll dieses den grössten Schein und Vorzug haben, daß GOtt redet. Denn solches zieret vor andern allen Schmuck der Heiligen Legenden, und sondert sie ab von heydnischen Händeln und Geschichten; denn darum heissen es auch heilige Historien, daß darinnen GOttes Wort leuchtet. Denn obwol der hohen Potentaten und Regenten, wie Alexander gewesen ist, Geschichte auch wundersam, trefflich und gewaltig, auch von gelehrten Leuten mit Worten geschmücket, und schön beschrieben sind; so seyn sie doch, wenn man sie mit der heiligen Schrift Historien vergleichet, eitel Finsternis; denn sie haben das rechte Licht nicht, und seyn in der Wahrheit nicht anders, denn ein schön Gemählde, so in einem finstern Winckel versecket ist, daß man es nicht sehen kan; ja, sie seyn wie ein Leib ohne Haupt, und wie Fleisch ohne Geist.

114. Daß also Abrahams Historie die allerfürtrefflichste ist, daß sie voll GOttes Wort stecket, damit alles, was von ihm geschehen ist, geschmücket und gezieret wird, und darinnen ihm GOtt überal mit seinem Wort vorgehet, ihm verheisset, gebeut,

beut, tröſtet und vermahnet, auf daß man ja ſehen ſolte, daß Abraham GOttes ſonderlicher vertrauter Freund wäre. Solches iſt ein groß Ding und ſehr wohl werth, daß man ſich darüber verwunderte. Denn was ſeyn doch aller Könige Siege und Triumphe gegen dieſer Freundſchaft, die Abraham hat mit der göttlichen Majeſtät, die er um und bey ſich hat, die mit ihm redet, ihn regieret, liebet und erhält.

115. Wenn man nun alſo der heiligen Väter Hiſtorien anſiehet, und von dieſer trefflichen Gabe hält, wie davon zu halten iſt, ſo werden ſie nicht mehr ſo ungeachtet und gering anzuſehen ſeyn, ſondern werden übertreffen aller Monarchen und Regenten Geſchichte, wie groß und herrlich ſie auch anzuſehen ſeyn. Sie füllen wol die Augen mit ihrem Schein und Gepränge; aber ein Hertz, ſo recht unterrichtet iſt, ſiehet auf GOttes Wort, das die heiligen Patriarchen gehöret haben; daß ihnen GOtt gnädig geweſen und ſie regieret und erhalten hat: ſolche Gabe und Gnade hält es herrlicher und höher, denn aller Welt Gut.

116. Darum ſollen wir uns an dieſem heiligen Vater Abraham ſpiegeln, der da gehet, nicht in Gold und Sammet, ſondern iſt geſchmücket, umringet, gecröonet und gekleidet mit dem göttlichen Licht, nemlich GOttes Wort. Darum ſoll man ſeine Hiſtorien weit höher achten, denn andere der gantzen Welt Hiſtorien, welche, da ſie am beſten ſeyn, nur ein Gepränge daher von Wercken treiben, die wol dem Schein nach lieblich, aber ohne alle rechte Frucht und Nutzen ſeyn, machen auch gemeiniglich traurig, und ſeyn voll Furcht: denn ſie haben nicht in ſich GOttes Wort, (welches allein das rechte Licht iſt, ſo die Hertzen unterrichtet und frölich machet,) und wird darinnen mehr geſehen GOttes Zorn und Gericht, denn Gnade und Barmhertzigkeit.

117. Darum ſtünde es mit uns Chriſten gewißlich wohl, und wären wir ſelig, wenn wir ſolche Wohlthat erkennen möchten. Es haben wol die Heyden unzählich viel Bücher, darinnen die Hiſtorien in allerley Sprachen beſchrieben ſeyn: wir aber haben die Hiſtorien der heiligen Schrift, ſo mit GOttes Wort verſiegelt ſeyn. Denn darinnen hören wir, daß Gott mit den Menſchen freundlich redet, ſehen auch, daß GOtt wunderbarlicher Weiſe die Welt regieret, und die Seinen erhält mitten in der Gefahr. Und wer wolte nicht ſagen, daß, ſo die Juden ſolche ihre Gaben und Gnade erkennet, und davon gehalten hätten, wie ſie zu halten ſeyn, ſie nicht ein ſeliges Volck geweſen wären? wie der 33. Pſalm v. 12. ſagt: **Wohl dem Volck, deß der HErr ein GOtt iſt,** item Pſ. 144, 15: **Wohl dem Volck, welches ihm der HErr erwählet hat.**

118. Darum mögen die Perſen, Griechen und Römer, groß und gerühmet ſeyn, wie ſie immer wollen, ſo iſt es gleichwol mit ihnen, weil ſie dieſe Gnade und Gabe des Wortes nicht haben, noch übel gethan; denn ſie dieſen GOtt nicht allein nicht haben, ſondern kennen ihn auch nicht: ſo redet auch GOtt nicht mit ihnen, ob er wol zu ihrem Regiment eine Zeit lang Segen und Gedeyen giebet.

119. Darum ſaget David Pſ. 60, 8. recht: **Ich bin froh, und will theilen Sichem,** das iſt, ich will meinem GOtt danckbar ſeyn, und mich ſeiner Gaben freuen, **denn GOtt redet in ſeinem Heiligthum.** Denn dis iſt das Hauptſtück, deß er ſich rühmet und freuet. Als

wolte er ſagen: Dieſes iſt unſer Vorzug und ſonderliches Recht, daß wir haben das Heiligthum, darinnen GOtt redet. Ob derohalben andere Könige wol gewaltiger ſeyn, denn wir, ſo haben ſie doch dieſe Gabe nicht, welcher wir uns rühmen können, nemlich, daß wir GOtt mit uns durch ſeine Propheten hören reden.

120. So preiſet und rühmet dieſe Gabe auch Moſes uns ſehr hoch, 5 B. 4, 6. ſqq. **Ey! welche weiſe und verſtändige Leute ſind das, und ein herrlich Volck: denn, wo iſt ſolch ein herrlich Volck, zu dem die Götter alſo nahe ſich thun, als der HErr unſer GOtt, ſo oft wir ihn anrufen? Und wo iſt ſo ein herrlich Volck, das ſo gerechte Sitten und Gebote habe, als alle dis Geſetz?** Dieſer hat ſolche hohe Gabe GOttes verſtanden.

121. Und ſo wir Chriſten dieſe unſere ſo groſſe Gabe auch recht verſtünden, würde es ſehr wohl mit uns gethan ſeyn; wie Chriſtus ſaget Luc. 10, 23. 24: **Selig ſind die Augen, die da ſehen, das ihr ſehet; denn viel Könige haben es wollen ſehen, und haben es nicht geſehen,** ꝛc.

122. Ja, daß ich hiervon noch mehr ſage, gläube ich, daß wie wir den Abraham um dieſer Gabe willen jetzund rühmen und preiſen, alſo werde er uns im neuen Teſtament vielmehr rühmen, denn er hat den Tag des HErrn geſehen, wie Joh. 8, 56. ſtehet; hat ihn aber allein im Geiſt und Glauben geſehen. Wir aber ſehen dieſen Ruhm und Herrlichkeit an von Angeſicht zu Angeſicht, denn wir hören, daß GOtt mit uns redet, und uns Vergebung der Sünden zuſaget in der Taufe, in des HErrn Chriſti Abendmahl, im rechten Gebrauch der Schlüſſel. Solche Dinge hat Abraham nicht gehabt, ſondern hat ſie geſehen im Geiſt und gegläubet.

123. Darum iſt unſer Ruhm viel gröſſer; aber weil wir ſein nicht achten, noch GOtt für ſolche treffliche Gaben dancken, wie wir wol ſolten; laſſen wir uns Geld und Gut mehr angelegen ſeyn, und trachten auch vielmehr nach Gewalt und Wohlluſt. Darum muß kommen der Türcke, der Pabſt, und andere unzählige Teufel aus Italien, Spanien und allen Winckeln der Welt, die uns plagen, martern und würgen, um dieſer unausſprechlichen und ſchändlichen Verachtung willen.

124. Darum iſt die Kirche des HErrn Chriſti Schülerin, die zu ſeinen Füſſen ſitzet und ſein Wort höret, daraus ſie alles richten kan; nemlich, wie man ſeines Berufes warten ſoll; wie man ſich in weltlichen Aemtern halten ſoll ꝛc. ja auch, wie man eſſen, trincken und ſchlafen ſoll; alſo, daß wir in keinem Werck dieſes Lebens zu zweifeln haben, ſondern, mit GOttes Wort allenthalben umgeben und beſchloſſen, immer in eitel Freude und Licht leben mögen.

125. Aber, ach HErr GOtt! wie gar wenig ſehen und erkennen wir ſolche hohe Gaben, ohne daß die, ſo GOttes Geiſt haben, ſich derſelben freuen und GOtt dafür dancken; die andern fleiſchlichen Menſchen ſeyn undanckbar, geitzig, ſtoltz, von denen auch das, ſo ſie haben, wird genommen werden, und ſolche Strafen über ſie gehen, daß ſie den Satan an Chriſti ſtatt, und für Apoſtel die Ketzer, die im Wort ihre eigene Klugheit und Ruhm ſuchen, werden hören müſſen, ohne alles andere Unglück, welches ſich alda findet, wo man ſolche Freude und himmliſche Gaben, welche GOttes Wort mit ſich bringet, nicht hat.

126.

125. Solcher Jammer thut billig allen Christen wehe, daß in so grossem Licht und Herrlichkeit des Wortes dennoch der meiste Theil in Blindheit bleibet, und die Finsternüß mehr liebet, denn das Licht; denn sie sehen, daß daraus aller gemeiner Jammer und Unglück kömmt, daß der Türcke herein fället, Irrthümer und Ketzereyen überhand nehmen: item, daß der Pabst auf nichts anders dencket, denn wie er erretten und in Schwang wiederum bringen möchte sein Reich, darinnen nichts ist, denn Anrufung der Heiligen, Verdienst guter Wercke, Ablaß lösen, und ander Narrenwerck ohne alle Maase, damit er bisher die armen Seelen vom Wort abgehalten und verführet hat. Denn darinnen ist solcher Ernst, Mühe und Arbeit fürgewandt worden, daß Leute gewesen seyn, die in ganzen Küriſſen gewapnet zu St. Jacob, zuhinderst in Hiſpanien, zu Fusse gegangen seyn; da sie aber wieder kamen, wusten die Narren nicht, was sie gethan, gelitten oder erworben hatten; welches ein gerechtes Gericht GOttes gewesen ist.

127. Nun wird aber solches, oder auch wol greulicher Ding, wenn wir hinweg seyn, unserer Welt wiederfahren, dieweil sie dieser Gnade, welche Abraham begehret hat zu sehen, nicht achten; so doch Abraham kaum ein Tröpflein dieses Schatzes und Reichthums, welches wir zu allem Uberfluß haben, hat haben können. So aber gehet es gemeiniglich der Kirche, daß, je reicher GOttes Wort offenbaret und geprediget wird, je gröſſer die Undanckbarkeit der Leute gewesen ist: denn sie mißbrauchen deſſelben zu ihrer Ehre und zum Schanddeckel ihrer Sünden. Darum läſſet uns GOtt kommen kräftige Irrthümer, 2 Theſſ. 2, 11; wie des Pabſts Exempel zeuget, der an statt GOttes Wortes seine Decrete, Legenden der Heiligen, und andere Narrenspoſſen beygebracht hat; denn die Welt will doch betrogen seyn.

128. Darum ſollen wir in allen Hiſtorien und Legenden der Heiligen fürnemlich sehen auf die Herrlichkeit des Worts, welches, wie die Sonne mitten am Himmel, in diesen der Väter Hiſtorien leuchtet und glänzet; und die ſolches thun, werden können durchbrechen durch alles wunderliche und unzählich ungeheueres Wesen, das man machet mit Wercken, über denen ſich die Vernunft allein verwundert; auf das aber werden ſie allein sehen, ob GOtt rede, und was er rede.

129. Von St. Hilario lesen wir, daß er durch gantzer drey und siebenzig Jahre weder Fleiſch, noch Butter, noch Milch gegeſſen habe. Solches ſcheinet ein groß und hoch Werck zu seyn, dafür ſich die Vernunft ſehr entſetzet und ſtutzet: ſo du aber fragest, ob er ſolches zu thun von GOtt Befehl gehabt habe, oder, ob er es von ſich ſelbſt vorgenommen habe? ſo wird dieſes von ihm ſelbſt erwählte Werck, dieweil GOttes Wort, als das rechte Licht, darinnen nicht ist, zu eitlem Dreck, und ist eigentlich nichts anders, denn ein Werck der Finsternüß, ſonderlich, weil ſich darzu, wie es pfleget, irgend eine geiſtliche Hoffart gefunden hat.

130. Vielleicht mag GOtt wol, dieweil er barmhertzig ist, dieſem frommen Mann ſolche närriſche Andacht, damit er ſeinen Leib geplaget und gemartert hat, nicht zugerechnet haben: wer aber gleichwol ſolches Werck, als ein Exempel, dem man nachfolgen wolte, annehmen, und einen Gottesdienst daraus machen wolte, deß Meynung ſolte man gantz und gar verwerfen und ſtrafen, es wäre gleich Hiero-

nymus, Hilarion oder Antonius: denn diese haben solche Wercke so hoch aufgeworffen, und sich ihrer beflissen. Denn wir müssen halten die rechte Probe, und allein auf GOttes Wort sehen, und es nicht schlecht bleiben lassen bey dieser ungeheuren Heiligkeit, sondern fragen, ob sie GOtt geboten habe.

131. Denn, so du siehest, daß ein getaufter Mensch daher gehet im Glauben seiner Taufe, in Bekänntniß GOttes Worts, und thut die Wercke seines Berufs, magst du wol sagen, daß solches rechte heilige und wunderbarliche Wercke seyn, ob sie wol geringe und vor der Leute Augen nicht scheinbar seyn.

132. Darum soll man gar genauen und fleißigen Unterscheid machen zwischen der Ehre göttlichen Worts, welches allein das rechte Licht und höchster Schmuck ist, und unter solchen ungeheuren und gleissenden Wercken; denn GOtt gefallen die Wercke wohl, die wir uns auf seinen Befehl vornehmen. Dem Schein und Ansehen nach thut Saul, 1 Sam. 15, 9. nicht übel, daß er nicht alles Vieh der Amalekiter erwürget, sondern behält etliche auserlesene Stücke zum Gottesdienst: weil ihm aber GOtt durch den Propheten ausdrücklich befohlen hatte, er solte es alles erwürgen, so wird GOtt durch dieses Werck zu dem höchsten Zorn beweget, und ist dieses scheinbare Werck ein lauterer Greuel, dieweil es wider GOttes Wort vorgenommen ist.

133. Darum nennet es die Schrift sehr greulich, Zauberey, Abgötterey und Götzendienst treiben, wenn man GOttes Wort nicht höret, oder ihm etwas ohne oder wider GOttes Wort vornimmt; welches denn warlich gar greulich gesaget ist; sonderlich, wenn man siehet, wie gemein solches in der Welt ist, und im Schwang gehet. Daher auch Paulus zu den Colossern Cap. 2, 18. 20. warnet, daß man sich für denen hüten soll, die in eigener Wahl einher gehen, wenn ihr Thun gleich für eine Demuth und Andacht der Engel anzusehen wäre: es seyn, spricht er, **Satzungen der Menschen**; das ist, sie haben das helle Licht und Herrlichkeit nicht, nemlich GOttes Wort; darum soll man sie fliehen und fahren lassen, und nicht für Gottesdienst halten.

134. Ich mache aber alzuviel Worte über diesen Text: jedoch bin ich mit meinem Schaden gewitziget, und habe es erfahren, wie nöthig solche Vermahnung und Lehre ist. Es vermahnet uns wol die Schrift an allen Orten, daß wir uns demüthigen sollen, und für Hoffart, darauf GOttes Zorn folget, hüten, aber daß man von GOttes Wort hoch hält, und sich deß rühmet, ist keine Hoffart.

135. In diesem Leben seyn die Stände nach eines jeden Alter, Geschlecht, Beruf, und anderer Gelegenheit sehr ungleich: einer lehret in der Kirche die Gemeinde; der andere dienet dem Regimente; der dritte unterweiset die Jugend; die Mutter nähret und erziehet die Kinder; der Mann trachtet und sorget darnach, wie er sich und die Seinen ehrlich ernähren möge: solches seyn alles, wie die Welt davon urtheilet, nicht prächtige oder scheinbarliche Wercke. Warum wolltest du aber nicht damit wider den Satan stolz seyn, und für solche grosse Gaben GOtt dancken, wenn du siehest auf diesen himmlischen Schmuck und göttliche Herrlichkeit, nemlich GOttes Wort, daraus sie geschehen? denn es seyn nicht bloße Wercke, sondern seyn gezieret mit GOttes Wort; denn sie seyn dir von GOtt geboten

boten und befohlen: da dargegen jene abergläubige Wercke, davon die Welt viel hält, eigene Erwählungen seyn, wie es Paulus Col. 2,23. nennet, ohne GOttes Wort; auch unfruchtbare Wercke, wie sie Paulus auch nennet Ephes. 5, 11.

136. Es hat sie aber, sprechen sie, der Pabst und die Kirche geboten? Der Pabst gehet uns nichts an, die Kirche gehet uns in diesem Fall auch nichts an; ja, das ist keine Kirche, die uns vom Wort abführet, durch erwählte Wercke Abgötterey und Aergerniß mehret, und zu Verderbniß und Verdammniß der Seelen hilfet, nicht zu GOttes Ehre. Denn die Kirche, wie gesaget, ist eine Schülerin Christi, und ob sie wol lehret, so lehret sie doch nichts, denn was ihr von Christo zu lehren befohlen ist: denn eben dieses thut GOttes Geist, wie Joh. 16, 14. siehet: er wird es von dem Meinen nehmen.

137. So wir derohalben Gottseligkeit üben wollen, so lasset uns thun nicht unnütze, sondern nützliche Wercke; das ist, lasset uns für allen Dingen GOttes Wort annehmen, und an Christum gläuben: darnach lasset uns mit Einfältigkeit in unserm Beruf einher gehen. Ein Ehemann ernähre seine Familie, eine Magd sey ihrer Frauen gehorsam, das Weib reinige, schmücke und lehre ihre Kinder. Denn diese Wercke, dieweil sie im Beruf und Glauben an den Sohn GOttes geschehen, leuchten und scheinen vor GOttes, der Engel und der gantzen Kirche Angesicht; denn sie seyn bekleidet mit dem himmlischen Licht, nemlich, mit GOttes Wort, ob sie wol des Pabstes Kirche verachtet als geringe und gemeine Wercke.

138. Solches bilde ich euch ein, wie gesaget, desto fleißiger, nicht ohne Ursach; denn ein Mensch ist von seiner Art und Natur unbeständig, wanckelmüthig, und lässet sich leichtlich auf dieses und jenes bereden: so ist unser Fleisch thöricht und närrisch, darum es sich leichtlich mit solchen ungeheuren und ungewöhnlichen Wercken sahen und blenden lässet.

139. Nun bin ich aber nicht darwider, daß die Heiligen GOttes solche Wercke, so einen Schein haben, auch üben: als, daß Johannes nicht Wein trincket, isset Heuschrecken, zeucht eine Cameels-Haut an, Matth. 3, 4. aber blind ist der; so einen so grossen Unterscheid nicht mercken kan. Denn solches alles thut er aus Befehl; wie wir denn wissen, daß er ein Nazaräer gewesen, und von GOtt in die Wüsten ist berufen worden.

140. Sehen wir doch in dieser Historie, daß sich Abraham und Loth scheiden; dieses Scheiden aber durch kein sonderlich Wort von GOtt befohlen ist, und er es ihm doch gefallen lässet: denn er redet noch, wie zuvor, mit Abraham und zwar sehr freundlich, also, daß zu sehen ist, daß er auf dieses Verrücken und Wechsel des Ortes nicht allein nicht unwillig worden ist, sondern daran auch hat Gefallen gehabt. So lässet ihm derohalben GOtt die Wercke gefallen, die ohne sein Wort vorgenommen werden? Antwort: Nein; denn obwol die Heiligen nicht allezeit, und von allen ihren Wercken ein sonderlich Wort und Befehl haben, so sündigen sie doch nicht wider das Wort, so insgemein allen gegeben ist; sondern, weil sie im Glauben des Sohnes GOttes alles vornehmen, was sie thun, thun sie in allewege recht: daß also dem Loth frey gestanden hat, sich zu begeben, auf welchen Ort er gewolt hat. Wie uns frey stehet, daß wir vom Fleisch oder Fischen essen mögen, und Wein

oder

oder Wasser trincken; allein daß wir unsere Gesundheit in Acht nehmen, und der Creaturen mit Dancksagung zu unserer Nothdurft gebrauchen. Denn wider solches alles hat GOtt nichts geboten, sondern der Pabst hat Satzungen darwider gemacht, nemlich, daß man auf einen Freytag und Sonnabend nicht soll Fleisch essen. Aber wer den Pabst für seinen Meister erkennet, der hat keinen Theil an Christo.

141. Also lässet ihm GOtt hier das Scheiden zweyer Bluts-Verwandten gefallen, und bestätiget es damit, daß er so freundlich mit Abraham redet. Jedoch soll man diese Wohlthat an Abraham allein nicht rühmen; denn, wie oben (§. 127.) gesaget, seyn wir in diesem Stück weit über Abraham: denn was Abraham nur etlichemal wiederfahren ist, das wiederfähret uns täglich, daß GOtt mit uns redet, nicht zwar von leiblichen Gaben und Segen, sondern von ewigen.

142. Hier möchte aber einer sagen: Wie hat doch GOtt mit Abraham geredet? Hat er vom Himmel herab mit ihm geredet, wie Christus mit Paulo geredet hat bey Damasco Ap. Gesch. 9, 4. Darauf ist dieses meine Meynung, daß solches alles auch geschehen sey durch den Patriarchen Sem, und das mündliche Predigtamt; wie Paulus 1 Thess. 2. v. 13. auch saget: Da ihr empfinget von uns das Wort göttlicher Predigt, nahmet ihr es auf nicht als Menschen Wort, sondern (wie es denn wahrhaftig ist) als GOttes Wort, welcher auch würcket in euch, die ihr gläubet; so auch Christus Luc. 10, 16: Wer euch höret, der höret mich.

143. Darum seyn wir ja mit diesem Schatz der göttlichen Gnade und Barmhertzigkeit reichlich überschüttet; sintemal wir überflüssig haben dieses Licht, daß sich GOtt durch das Predigtamt überall anbeut und mit uns redet. Dafür wir denn GOtt fleißig dancken solten, und uns solcher Gnade und Wohlthat von Hertzen freuen; denn solches zeuget und beweiset, daß wir GOttes Freunde seyn, und er sich unser annimmt im Leben und Tod. Denn, meynest du nicht, wenn Cicero, Plato und andere hohe Heyden einen solchen Schatz hätten gewust zu erlangen, daß sie würden stille gesessen, und nicht vielmehr bis an der Welt Ende gelaufen seyn? Derohalben wir in so viel grösserer Gefahr stehen, so wir GOtt für eine so grosse Gabe werden undanckbar seyn: denn GOttes Zorn wird nicht aufhören, und dräuet uns albereit durch die Türcken und Päbste, welche alle mit Haß und Grausamkeit, nach dem Teufel, die nächsten seyn.

144. Darum solt du hier für das erste auf diese Worte Achtung geben. **Der HErr sprach:** denn denselben hören, ist die höchste Ehre, und höchste Gabe und Wohlthat. Nun halte ich aber nicht dafür, daß Gott hier dem Abraham erschienen sey, wie droben; sondern daß er solches zu ihm geredet habe durch den Sem, oder Melchisedech. Und ist dieses eine grosse Tugend an Abraham, daß er sich also durch das Wort lässet regieren, und es für einen göttlichen Bericht und Wort annimmt, was er von seinem Vater Sem höret.

145. Man soll aber mercken, daß, obwol das Land, darein Loth gezogen ist, hart an das Land Canaan gestossen hat, der HErr doch dasselbe hier mit diesem

Text

Text vom Land Canaan absondert, und es nicht mit sonst in die Verheissung, die er dem Abraham thut: welches Ursach ist, daß er siehet, daß es um der Sünde willen zu grund aus müsse verderbet und vertiget werden; darum denn Loth auch daselbst nur eine Zeitlang als ein Gast wohnet. Denn um der Sünde willen ist es eitlich, wie hernach folgen wird, mit Krieg angefochten und beschweret worden: darnach aber, da die Leute darinnen in unbußfertigem Leben fortgefahren seyn, ist es gantz verheeret, und mit Feuer vom Himmel verzehret worden.

146. Die Verheissung aber, so hier Abraham geschichet, redet fürnemlich von dem leiblichen Sezen und Wohlthaten, wie die droben im zwölften Capitel (§. 60. sqq.) von den geistlichen: darum ist sie leicht, und bedarf nicht langen Erklärens, so man allein darauf Achtung giebet, wie ein wunderlich Ding das sey, daß Abraham durch die Verheissung ein Herr ist des gantzen Landes, und dennoch in der Wahrheit nicht eines Fusses breit darinnen eigen hat. Welche nun, seinem Exempel nach, sich auf GOttes Wort lernen verlassen, die werden endlich auch befinden, daß sie nicht vergeblich geglaubet haben.

v. 16. Und ich will deinen Saamen machen, wie den Staub auf Erden: kan ein Mensch den Staub auf Erden zählen, der wird auch deinen Saamen zählen.

147. Dieses Stücklein muß man darum mercken, daß hernach, da der andere Theil der ersten geistlichen Verheissung erkläret wird, Moses (Cap. 15, 5.) anders redet, und heisset Abraham die Sterne zählen. Darum vergleicht er da Abrahams Geschlecht den Sternen und Lichtern am Himmel, hier aber dem Staub auf Erden.

148. Es wird aber mit diesen Gleichnissen angezeiget zweyerley Geschlechte Abrahams: eines, das da leiblich und hier auf Erden ist: das andere, das himmlisch, geistlich und ewig ist. Darum so ist die Verheissung, so hier stehet, gantz und gar leiblich, nemlich von der Besitzung des Landes Canaan, und daß sich Israel dem Fleisch nach starck soll mehren; darum denn auch Moses das Gleichniß gebrauchet vom Staub auf der Erden. Da er aber hernach saget von der ewigen Verheissung, von Isaac, und von dem himmlischen Saamen, dem HErrn Christo und der Kirche, da wird Abraham geheissen die Sterne zu zählen.

149. Daraus denn ohne Zweifel die Propheten genommen haben, daß sie GOttes Volck nennen, den Himmel Gottes, ein himmlisch Heer, und die frommen Lehrer, Sternen; wie Daniel C. 8, 10. vom Könige Antiocho saget, daß er die Sternen vom Himmel auf die Erde herab werfen wird. Solches sollen die, so in der heiligen Schrift studiren, fleißig mercken.

150. So giebet uns aber dieser Text Ursach, und erinnert uns, daß wir zuerst zu Bekräftigung unsers Glaubens, und darnach wider die halsstarrigen Jüden, etwas weitläuftiger sagen müssen. Denn hier im Text stehet klar, daß auch Abrahams leiblicher oder fleischlicher Saame dieses Land in ewiger Besitzung haben soll. Nun sind aber die Jüden bis in die tausend und fünfhundert Jahr solches Landes beraubet gewesen, und haben es nicht besessen; so muß ja klar folgen, daß entweder Moses lüget, oder GOtt die Jüden,

den, so sein Volck waren, verworffen und verlassen habe, also, daß sie nicht mehr sein Volck seyn. Jüde, was wilt du nun hierauf antworten? Leichtlich kanst du nicht sagen, daß Moses lüget; und ist dennoch da das Werck und die Erfahrung, daß deinem Volck die Besitzung des Landes Canaan genommen ist.

151. So du nun sagen woltest, es wäre solches geschehen um der Sünde willen des Jüdischen Volckes; so höre weiter: Hat nicht GOtt dem Abraham solches verheissen, ehe er Saamen hatte, und ehe denn derselbige gesündiget hat? Und, so du es ja dafür hältest, daß solches der Sünden Strafe sey; so höre: Haben nicht deine Vorfahren gesündiget, ehe denn sie gen Babylon gefangen geführet worden seyn? Denn sie haben ja erwürget die Propheten, ihre Söhne und Töchter opfferten sie den Teufeln, und vergossen der Frommen Blut, wie Wasser: und, obwol darum GOtt über sie erzürnete, und sie auf eine Zeit lang verstieß, so hat er sie doch nicht gantz verlassen, sondern hat ihnen gegeben Lehrer und Propheten, und hat sie auch endlich wiederum eingesetzet in das Land Canaan: ja, da sie auch schon zu Babylon gefangen und im Elend waren leiblicher Weise, blieben sie doch mit dem Hertzen an GOtt hangen, blieben auch solchergestalt im Land Canaan, welches sie wusten, daß es ihnen nach siebenzig Jahren wieder solte eingeräumet werden.

152. Dagegen halte nun deine jetzige Gelegenheit und Zustand. Du hast keine Verheissung, hast auch auf nichts gewisses zu warten, es ist dir auch keine Zeit bestimmet, wie lange du umher ziehen, und im Elend seyn solt. Wo bleibet denn diese Verheissung? Folget nicht daraus, daß entweder GOtt gelogen habe, oder die Jüden nicht mehr GOttes Volck seyn? Nun ist es aber unmöglich, daß GOtt lügen solte: so schliesset sich ja nun, und bleibet also, daß die Jüden verstossen, und nicht weiter GOttes Volck seyn.

153. Und wird nimmermehr kein Jüde so geschickt und listig seyn, daß er wider diese Beweisung etwas wird können aufbringen, oder spöttlich verachten, daß sie, ohne einige bestimmte Zeit, aus ihrem Land verstossen, und es nun von aussen ansehen müssen in die tausend und fünfhundert Jahr, darinnen sie weder Propheten, noch Verheissung gehabt haben, die sie doch in der babylonischen Gefängniß hatten, und wusten, daß sie wiederum zu Jerusalem würden eingesetzet werden. Also, da hernach Jacob befohlen wird in Egypten zu ziehen, bleibet sein Geschlecht darinnen wol bey vierhundert Jahren; behält aber gleichwol die Verheissung, **daß es nach vier Mannes-Leben wiederum in das Land Canaan kommen werde,** 1 Mos. 15, 16.

154. Jetzund aber, unter der Römer Monarchie, seyn die Jüden schlecht ohne alle Verheissung; weichnen auch die Propheten dräuen, daß sie endlich gantz und gar sollen ausgerottet werden. Daß also dieser Text gewaltig schliesset, daß die Juden nicht mehr GOttes Volck, sondern von GOtt verstossen seyn, dieweil sie den HErrn Christum, ihren rechten Meßiam, verachtet und verleugnet haben.

155. Daß derohalben Moses sager: Deinem Saamen will ich dis Land geben, muß man verstehen, nemlich, bis auf Christum: denselben solten sie angenommen und gehöret haben. Denn zu Erben desselben Landes waren sie gesetzet, bis dieser ihr König und HErr, Christus kä-

käme: so sie nun denselben hätten angenommen und gehöret, hätten sie das verheissene Land auch behalten. Weil sie aber denselben tödten, und sich dadurch unterstehen das Land zu behalten, kömmt es ihnen daher, daß sie untergehen, ohne alle Hoffnung der Hülfe und Rettung, Luc. 20, 14. 15. 16.

156. Darum soll man mercken, daß dis Wörtlein olam, ewiglich, nicht eine unendliche oder ewige, sondern eine langwierige Zeit, ohne gewisse Bestimmung, wie lange die währen soll, heisset. So stehet 2 Mos. 21, 6: **Bohre ihm mit einem Pfriemen durch sein Ohr, und er sey sein Knecht ewig**, das ist, so lange er lebet: und wird hernach durch den gantzen Mosen wiederholet dis Wort **ewig**, in Bedeutung einer ungewissen, aber doch beschlossenen und geendeten Zeit: als 4 Mos. 18, 23: **Sie sollen jener Missethat tragen zum ewigen Recht bey euren Nachkommen**, das ist, bis auf Christum. Daß also die Jüden nicht umhin können, sondern müssen bekennen, daß sie nicht weiter GOttes Volck seyn. Denn so sie GOttes Volck wären, würden sie dasselbe Land inne haben, nun sie aber daraus verstossen seyn, kan niemand gläuben, daß sie Abrahams Saamen seyn.

157. Zu unserer Zeit hat sich gefunden in Mähren eine närrische Rotte Volckes, die sich nennen die **Sabbather**; so da vorgeben, man solle nach Jüdischer Gewohnheit und Weise den Sabbath halten: und vielleicht werden sie zu ihrer Zeit auf die Beschneidung in gleicher Meynung auch dringen. Von solchen thörichten und schädlichen Geistern wissen, GOtt Lob! unsere Kirchen, darinnen GOttes Wort im Schall gehet und geprediget wird, nichts; aber die Oerter, da ungestüme und tyrannische Fürsten das Evangelium nicht leiden wollen, seyn derselben alle voll.

158. Ungelehrte und thörichte Leute lassen sich dieses einige Wort, so Moses hier brauchet, irre machen und gefangen nehmen, und verstehen es also, als solten die Jüden ihre Ceremonien und Gottesdienste behalten in Ewigkeit, und sagen, daß man derohalben den Sabbath, die Beschneidung, und andere Ceremonien, nicht so gar hätte sollen abthun, sondern erhalten.

159. Du aber halte ihnen diesen Text vor die Nase: **Dir und deinem Saamen will ich dieses Land geben ewiglich**, und frage ernstlich, zugleich die Jüden, und ihre Affen, die Sabbather; wo das Land sey, das ihnen zu besitzen eingeräumet sey? Denn, so sie das Land nicht haben, wie können sie denn die Opfer, und andere Gottesdienste mehr, so im Gesetz geboten seyn, haben, und so hart darauf dringen. Denn solches alles ist nemlich geboten dem Saamen, welcher die Verheissung und Besitzung des Landes Canaan gehabt hat: nachdem denn nun das Land verloren ist, so höret auch auf und ist mit verloren das Gesetz, Königreich, Priesterthum, der Sabbath, Beschneidung, ꝛc.

160. Darum ist es Wunder über Wunder, daß noch Leute seyn, die sich so mit losem und spöttischem Grund in so grossen Irrthum bereden und verführen lassen. Darum es nöthig gewesen ist, ob es wol nicht so scheinet, anzuzeigen, daß dis Wort, **ewiglich**, nicht eine ungeendete oder ewig währende Zeit bedeutet, sondern eine geendete und aufhörende Zeit.

v. 17. Darum ſo mache dich auf, und zeuch durch das Land in die Länge und Breite; denn dir will ichs geben.

161. Hier ſehen wir, daß Abraham, welcher der Verheiſſung nach ein Herr iſt des Landes Canaan, allein ein Gaſt darinnen iſt, und keinen gewiſſen Ort hat, darinnen er ſich mit den Seinen zur Ruhe ſetzen möchte; denn er wird von einem Ort zum andern getrieben, und muß hin und wieder wandern. Und iſt dieſes die Urſach, daß die Väter auch die leiblichen und zeitlichen Verheiſſungen mit einem geiſtlichen Verſtande haben angeſehen und erwogen; wie die Epiſtel zun Ebräern Cap. 11, 9. 10. ſehr ſchön ſaget: **Durch den Glauben iſt Abraham ein Fremdling geweſen in dem verheiſſenen Lande, als in einem fremden, und wohnete in Hütten mit Iſaac und Jacob, denen Miterben derſelbigen Verheiſſung. Denn er wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeiſter und Schöpffer GOtt iſt.** Alſo hat Abraham mit dieſem Glauben ſein langes und beſchwerliches Umherziehen und Elend überwunden, und hat ihn nicht geärgert, daß Loth einen gewiſſen und ſehr guten und bequemen Sitz überkommen hatte.

v. 18. Alſo erhub Abram ſeine Hütten, kam und wohnete im Hayn Mamre, der zu Hebron iſt, und bauete daſelbſt dem HErrn einen Altar.

162. Mamre iſt ein Name eines Mannes, wie aus dem folgenden Capitel zu ſehen iſt, darinnen Moſes (v. 13.) ſaget, er ſey ein Amoriter geweſen. Das Wort Elone erklären einige durch einen Wald, andere durch eine Ebene. Dem ſey wie ihm ſey, (denn wir überlaſſen dieſes den Grammaticis,) ſo hat Mamre gewohnet, wie bey uns der Adel, auf dem Lande, bey der berühmten Stadt Hebron, welche in der Nahe einen Wald oder Hayn gehabt hat; wie denn die Städte gemeiniglich nahe bey ihnen Wälder haben, um der Weide und Bequemlichkeit des Holtzes willen. Bey demſelben Mamre hat Abraham mit allem ſeinem Geſinde Herberge gefunden. Aus ſonderlichem Fleiß aber gedencket Moſes deß, daß daſelbſt dem HErrn ein Altar gebauet geweſen ſey; das iſt, daß Abraham, wie droben (§. 36.) auch geſaget iſt, am ſelben Ort geprediget, und die Leute von dem rechten Gottesdienſt unterwieſen hat.

163. Und iſt ſolches nicht ein geringer Troſt, daß ihm GOtt auch etliche aus den Heyden ſammlet und beruſet, und machet ſie theilhaftig des Segens Abrahams, denn wo Mamre nicht ein frommer und gottesfürchtiger Mann geweſen wäre, und mit Abraham an den rechten GOtt geglaubet, und ſein Wort von Abraham gehöret hätte: ſo hätte er den Abraham nicht beherberget, und wäre auch Abraham zu ihm nicht eingezogen.

164. Daß alſo zu derſelben Zeit GOtt auch unter den Heyden gehabt hat, die ihn erkannt und ihm recht gedienet haben, welche er wunderbarlicher Weiſe durch den heiligen Patriarchen berufen hat, nach der Verheiſſung, die er droben im zwölften Capitel (v. 3.) gethan hat: **In dir ſollen geſegnet ſeyn alle Völcker**, das iſt, der Segen wird auf dir alſo bleiben, daß, wo du hinkommeſt, deiner andere auch genieſſen, und durch dein Predigtamt zum ſelben Segen kommen. Wie denn Chriſtus ſeine Jünger auch ausſendet Matthäi

am

am 10, 12. 13: **Wo ihr in ein Haus gehet, so grüsset dasselbe, und so es dasselbe Haus werth ist, wird euer Friede auf sie kommen.**

165. Also nimmet Mamre den Abraham mit allem seinem Gesinde zur Herberge auf, und wiederfähret ihm dadurch diese Bequemlichkeit, daß er Abrahams Predigt höret, wie er die Seinen von GOtt und wahrem Gottesdienste unterrichtet. Dieselbe Lehre nimmt Mamre an, und wird aus einem wilden und unfruchtbaren Zweige eine lebendige Wurtzel und fruchtbarer Baum, wird Abrahams Glauben und Segens theilhaftig, und thut sich also nahe zu dem heiligen Patiarchen Abraham, daß er ihm neben seinen zwey Brüdern, da er wider die Heyden zeucht und für den Gottesdienst krieget, Hülfe thut.

166. Darum soll man diesen Text wohl mercken wider die Jüden, daß durch den heiligen Abraham der Segen ausbricht und erbet auch auf die Heyden, die doch zur Verheissung eigentlich nicht gehöreten. Denn in diesem Wahn seyn die Jüden, daß sie allein GOttes Volck, die andern Völcker aber alle von GOtt verstossen seyn; so doch die Schrift solcher Historien voll ist, daß auch die Heyden zur Gesellschaft der Verheissung durch die heiligen Propheten berufen seyn.

167. Und sind sonderlich die heiligen Patriarchen damit fleißig umgegangen, daß sie ihrer sehr viel zu GOttes Erkänntniß bringen möchten. Darum denn Abraham nicht allein seines Haushaltens wartet und pfleget, sondern richtet auch einen Altar auf; bey demselben lehret er von der wahren Religion, daselbst ruset er GOtt an, da übet er öffentlich äusserliche Gottesdienste, und trit da zu ihm dieser Amoriter Mamre, mit seinen Brüdern, und wird also eine sehr grosse Kirche und Gottes Sammlung.

Das vierzehente Capitel

hält in sich IV. Theile:

I. Von dem Krieg der 4. Könige wider den König zu Sodom, Gomorra, Adama, Zeboim und Zoar §. 1 - 39.
II. Von Abrahams Krieg und Sieg wider die 4. Könige §. 40 - 82.
III. Von dem Melchisedech, und seinem Verhalten bey Abrahams Sieg §. 83 - 136.
IV. Von der Freygebigkeit des Königs zu Sodom gegen Abraham, und wie sich Abraham dagegen verhalten. Item, von Abrahams Lob und Tugenden §. 137 - 157.

I. Theil, Von dem Krieg der 4. Könige wider den König von Sodom, Gomorra, Adama, Zeboim und Zoar.

* Von Mosis Schreib-Art §. 1.
1. Wer die Könige gewesen, so diesen Krieg angefangen.
a. Vom König Amraphel und von seinem Reich §. 2. 3.
b. Von dem König Arioch und seinem Reich §. 4.
c. Von dem König Kedar Laomor und seinem Reich §. 5.
d. Von dem Könige Thidcal und seinem Reich §. 6.
2. Die Ursach dieses Krieges §. 7.
* Welches die Ursach aller Kriege §. 8.
* Von dem Städtlein Zoar und von dem Salz-Meer §. 9. 10.

3. Was vor diesem Krieg vorhergegangen §. 11. seqq.
* Von dem n Rephaim.
a. Wer dadurch zu verstehen §. 11.
* Von denen Edelleuten, worin ihr rechter Adel bestehet §. 12.
b. Wie und warum sie GOtt gestraft §. 13.
* Von Astharoth, Karnaim und Ham §. 14.
* Von den Emim, Zuzim und Horitern §. 15. 16.
* Von dem Berg Mispath §. 17.
4. Der Krieg selbst, und wie Loth darin gefangen worden §. 18. seqq.
* Von denen Thon-Gruben, und warum Moses derselben Erwehnung thut §. 18.
a. Wie er zu denen Zeiten geschehen, da noch sechs Heil. Patriarchen gelebet, nebst dem Sem §. 19.
b. Wie dieser Krieg ein Kennzeichen, daß die Menschen GOttes Wort und Gerichte bald vergessen haben §. 19. 20.
c. Warum Moses diesen Krieg so fleißig beschrieben §. 21. 22. 23.
* Wie wunderbar GOtt seine Heiligen führet, und es nöthig und nützlich solches wohl zu betrachten §. 24. 27.
* Von dem Wort Hoppalit, daß sich solches sehr wohl auf die Heiligen schicket §. 25.
5. Wie dem Abraham von diesem Krieg und von Loths Gefangenschaft Nachricht gegeben.
a. Von dem Boten, der ihm die Nachricht gebracht.
1. Der Jüden Lügen hievon §. 29. 30.
2. Daß man weiter hievon nichts wissen kan, als daß es ein frommer Mann gewesen §. 31.
b. Was ihn bewogen dem Abraham die Nachricht zu bringen §. 32.
* Von dem Namen der Hebräer.
1. Warum Abraham ein Hebräer genannt wird §. 33. 34. 35.
2. Woher dieser Name zu derwiten §. 36.
c. Wie sich Abraham verhalten, da er diese Nachricht empfangen §. 37. seq.
* Von dem Namre und seinen Brüdern.
1. Wie sie Abraham beystehen, und dadurch ihren Glauben und Gottseligkeit beweisen §. 37. 38.
2. Wie sie sich durch den Glauben des Sieges getröstet §. 39.

§. 1

v. 1. 2. Und es begab sich zu der Zeit des Königes Amraphel, von Sinear; Arioch, des Königes von Elasser; Kedor Laomor, des Königes von Elam; und Thideal, des Königes der Heyden, daß sie kriegeten mit Bera, dem Könige von Sodom, und mit Birsa, dem Könige von Gomorra; und mit Sineab, dem König von Adama; und mit Semeber, dem Könige von Zeboim, und mit dem Könige von Bela, die heisset Zoar.

MOses ist sehr reich und weitläuftig in der Beschreibung der Zeit und des Ortes dieser Geschichte, wie geringe auch, und als wäre nichts sonderliches daraus zu lernen, dieser Text scheinet. Er ist aber mannigfaltig verfälschet durch Unfleiß und Unverstand derer, so ihn abgeschrieben haben. Für das allererste aber soll man mercken, daß Moses in dieser Beschreibung solche Worte gebrauchet, die zu seiner Zeit geläuftig und bekannt, zu der Zeit aber, da solches geschehen, ungemein und unbekannt gewesen seyn; denn hernach haben diese Oerter solche Namen bekommen.

2. Der König Amraphel, meynen die Jüden, sey Nimrod, von dem wir oben (Cap. 10. §. 45. flg.) gesaget haben; ob man es aber damit recht treffe oder nicht, weiß ich nicht: denn wir haben keine Bewersungen, denen wir eigentlich trauen könten. Darum wollen wir hier die Meisterschaft dem Heiligen Geist lassen, der solches so hat wollen geschrieben haben, und uns an dem begnügen lassen, daß

daß dieser Amraphel sey gewesen ein König zu Babylon oder Sinear.

3. Nun weiß man aber aus der Historie der heiligen Schrift, daß nach der Sündfluth, oder Trennung der Sprachen, das erste Königreich Babel, welches an einem sehr fruchtbaren Ort gelegen, gewesen ist; und ist dasselbe Königreich angerichtet von Nimrod, Hams Enckel, der Africam eingenommen, deß Sohn Chus hat Egypten inne gehabt. Nimrod aber, Hams Enckel, hat ihm an seinem Lande, welches er zu besitzen ererbet hatte, nicht genügen lassen, sondern hat überzogen das heilige Geschlecht, so gegen den Morgen wohnete, und durch Tyranney und Gewalt das Land Sinear eingenommen und Babel gebauet: wie Moses droben im eilften Capitel (v. 2.) erzehlet hat. Nun ist aber Babel oft zerstöret, und das Königreich ersilich in Assyrien versetzet worden, und von dannen, nachdem die Assyrier unterdruckt waren, wieder in Babel: hernach aber ist es gekommen auf die Persen und Meder ꝛc.

4. Der andere König ist, Arioch, welchen St. Hieronymus für einen König in Ponto setzet: aber Moses saget, er sey ein König gewesen in Elasser. Hier muß man zurathen, was Elasser sey. Ich halte es dafür, es sey Assyrien, so nach Mitternacht gelegen ist, gleichwie Babel nach dem Morgen. Denn darzu verursachet mich, daß beyde Namen, Elasser und Assyrien, einander fast nicht ungleich seyn.

5. Der dritte König ist, Kedar Laomor, König zu Elam, das ist, in Persien, welches ein grosses und weites Land ist, gegen den Mittag.

6. Der vierte ist, Thideal, ein König der Heyden. Hier muß man Achtung geben auf die Weise zu reden, welche die heil. Schrift brauchet, die da Heyden nennet die Völcker, an welche unser Meer, Mediterraneum genannt, stösset. Also wird Paulus genannt ein Apostel der Heyden, Röm. 11, 13. darum, daß er fürnemlich gesandt sey zu den Völckern, die am Mittel-Meere liegen bis zu der Sonnen Untergang. Daß also dieser König inne gehabt hat Ciliciam und die andern Länder, so nahe daran gelegen gewesen seyn.

7. Diese seyn dazumal gewesen Monarchen und Käyser, und haben aus gemeinem Rathschlag und Vornehmen bekrieget die Könige der fünf Städte, entweder darum, daß sie von denselben zu Krieg und Feindschaft verursachet seyn; wie Moses bald hernach sagen wird, daß sie von Kedar Laomor abgefallen seyn; (denn dieweil ihr Land ein sehr gutes und reiches Land war, konten sie andere über sich nicht leiden, und erhuben ihren Muth,) oder daß sie verhoffet haben ein besser Land zu überkommen.

8. Denn, wie es im Anfang gewesen ist, also ist es auch noch, und wird bleiben für und für, nemlich, daß ihnen Herren und Fürsten an dem Ihren nicht genügen lassen, sondern machen sich an anderer Leute Gut, so es besser ist denn ihres; wie man im deutschen Sprüchwort saget: Was gut ist, darnach greiffet jederman. Wenn Meyland nicht so wohl gelegen wäre, würde man sich nicht so sehr darum zancken und kriegen. Welches denn vielleicht dieses ersten Krieges, davon die Schrift meldet, Ursach mag gewesen seyn.

9. Zoar, welche Moses zuletzt setzet, ist derselben fünf Städte eine gewesen, aber die allerkleineste, dahin Loth geflohen ist, und ist der Platz desselben Landes noch vorhanden. Darum seyn dieselben Städte nicht sonderlich gewaltig gewesen, obwol

wol ihr Land sehr fruchtbar und reich gewesen ist.

v. 3. Die kamen alle zusammen in das Thal Siddim, da nun das Salz-Meer ist.

10. Ich habe (§. 1.) gesaget, daß Moses derer Namen gebrauchet, die zu seiner Zeit gemein gewesen seyn: denn zur selben Zeit ist das gesaltzene Meer noch nicht gewesen; und heisset in der Schrift das Saltz-Meer, die Lache oder Grube Asphaltites, oder das Todte Meer, davon ich kurtz zuvor (Cap. 13. §. 83. 84.) gesaget habe: daß also zu Mosis Zeiten dasselbe gantze Feld eine Leim-Grube und Lache gewesen ist, welche damals, da dieser Krieg daselbst geführet wurde, war das Thal Siddim, das ist, derer Felder, und war ein sehr schöner und fruchtbarer Ort, welchen rings umher wässerte der Jordan, wie einen Garten.

v. 4. 5. 6. Denn sie waren zwölf Jahr unter dem Könige Kedor Laomor gewesen, und im dreyzehenten Jahr waren sie von ihm abgefallen; darum kam Kedor Laomor, und die Könige, die mit ihm waren, im vierzehenten Jahr, und schlugen die Riesen zu Astaroth, Karnaim, und die Susim zu Ham, und die Emim in dem Felde Kiriathaim, und die Horiter auf ihrem Gebirge Seir, bis an die Breite Pharan, welche an die Wüsten stösset.

11. Dieser Text ist wie ein stachlichter Busch, darum, daß wir die Namen verloren haben: und dennoch müsse wir hindurch. Moses erzehlet, was die Ursach derjenen Kriegs-Rüstung gewesen, und wie es damit zugegangen ist. Das Wort **Rephaim** kömmt her von Rophat, das heisset, heylen; als wolte du sagen, **Rephaim** seyn die Heylande und Väter ihres Landes; denn so haben zu derselben Zeit die Könige geheissen.

12. Wie die Sachsen ihre Edelleute nennen, **gut Mann**. Denn, was edel ist, soll sich befleißigen der Tugend, und den Seinen dienen: denn darum seyn sie reicher und in grössern Ehren, denn das gemeine Volck, welches nichts anders suchet, denn seinen eigenen Nutzen, und derohalben seinen Lüsten nachgehet. Der Adel aber soll einen hohen Muth und Geist führen, soll ihm gemeine Geschäfte lassen angelegen seyn, und die Seinen schützen, ihnen mit seinem Exempel vorgehen und zur Tugend fordern: und soll nicht, wie jetzund Edelleute thun, schlemmen, temmen, rauben, und seine Unterthanen aussaugen und verheeren. Darum ist dis ein feiner Titul der Obrigkeit, daß sie seyn **Rephaim**, das ist, Heylande oder Aertzte, die die Geschwüre und Kranckheiten des Leibes heilen, das ist, Diebe und Mörder erwürgen, und für aller Gewalt die Ihren schützen sollen.

13. Aber, wie es jetzt gehet, so ist es zu der Zeit auch gegangen. Gewalt machet stoltze und tyrannische Leute; denn unser Fleisch ist zu schwach, und kan Ehre und Gewalt nicht wohl vertragen, darum ist dieser liebliche und feine Name in Unwerth gerathen; also, daß hernach, da der Adel seine alte Tugend und Frömmigkeit verlassen hat, die Riesen und Tyrannen **Rephaim** seyn genannt worden. Darum denn GOtt diese vier Könige erwecket hat, dieselben Rephaim zu strafen, die ihres Amts vergessen hatten, und nicht mehr

Aertzte

Aertzte oder Heylande waren, sondern Unterdrucker der Freyheit und des gemeinen Wesens.

14. Aſtaroth Karnaim nennet er das Königreich, welches hernach Og Basan ist genannt worden, jenseit des Jordans, nicht weit von den fünf Städten. Und meldet Josua c. 12, 4. auch, daß von diesen Rephaim etliche übrig geblieben seyn: denn sie seyn geschlagen, aber nicht gantz vertilget worden. Hernach haben im selben Land gewohnet die Ammoniter und Moabiter. Was Zam sey, darinnen er saget, daß Zuzim gewesen, weiß ich nicht: es zeiget aber an dieses Textes Gelegenheit, daß sie Nachbarn gewesen derer Rephaim in Astaroth.

15. Emim seyn bekannt und berufen aus Mose; hernach haben die Edomiter in ihrem Land gewohnet. Jetziger Zeit heisset es Arabia Petræa. Also lässet es sich ansehen, daß diese vier Könige von Morgen gegen Mittag gezogen seyn; und seyn dieses auch ehrliche Namen, damit zur selben Zeit die Obrigkeit ist geehret worden. Denn Zuzim heissen Starcke, die wir auf deutsch nennen, theure Helden, die da Gefährlichkeit verachten und ausschlagen, und zu aller Zeit bereit seyn, ihr Leben für ihr Vaterland zu lassen. Emim heissen, die man Ehren werth halten und fürchten soll.

16. Horiter seyn auch die Edomiter, ein Theil Arabiä Petræä, welche die Edomiter ausgetrieben haben. Was die Wüsten Pharan sey, weiß man aus Mose; sie stösset an den Stamm Juda von Mittag.

v. 7. Darnach wandten sie um, und kamen an den Born Mispath, das ist, Kades, und schlugen das gantze Land der Amalekiter, darzu die Amoriter, die zu Hazezon Thamar wohneten.

17. Der Born Mispath, oder des Gerichtes, ist bekannt aus dem vierten Buch Mosis. Amalek hat gewohnet zwischen Egypten und dem heiligen Land. Hazezon Thamar hat auch einen andern Namen und heisset Engadi, der beste Ort auf der Erden, der den fünf Städten zu nächst, und noch ein Überbleibsel ist vom Paradis. Darum scheinet es, daß diese vier Könige, die Edomiter, Amalekiter, Ismaeliten, Midianiter, und die nahe angelegenen Lande rings umher, zuerst erobert, und nach dem die fünf Städte, als die von ihren Nachbarn verlassen gewesen seyn, auch angegriffen haben.

v. 8-11. Da zogen aus der König von Sodom, der König von Gomorra, der König von Adama, der König von Zeboim, und der König von Bela, die Zoar heisset; und rüsteten sich zu streiten im Thal Siddim, mit Kedor Laomor, dem Könige von Elam, und mit Thideal, dem Könige der Heyden, und mit Amraphel, dem Könige von Sinear, und mit Arioch, dem Könige von Elasser, vier Könige mit fünfen; und das Thal Siddim hatte viel Thon-Gruben. Aber der König von Sodom, und Gomorra, wurden daselbst in die Flucht geschlagen und niedergeleget, und was

überblieb, flohe auf das Gebirge. Da nahmen sie alle Haabe zu Sodom und Gomorra, und alle Speise, und zogen davon.

18. Von den Thon-Gruben, wie wir es gedeutschet haben, disputiret man mancherley. Etliche halten dafür, es seyn solche Gruben gewesen, daraus man Thon oder Kalck gegraben hat: andere meynen, daß es Brunnen gewesen seyn, wie sie Moses nennet. Wie es aber mag gewesen seyn, so ist es eine sonderliche Gabe gewesen, zum Bauwerck nütz und nöthig; wie die Historien vom König Alexandro melden, daß er solche Gruben zu Babel hat graben lassen. Moses aber mag vielleicht dieser Gruben darum gedencken, daß darein das furchtsame Kriegs-Volck, da es mit Fliehen sein Leben zu retten vorgenommen hat, gefallen und darinnen verdorben ist.

19. Und, so wir die Zeit rechnen, seyn kaum dreyßig Jahr nach Noä Tod verlaufen gewesen, da sich dieser Krieg angefangen hat, und haben zu der Zeit noch gelebet Sem und die andern sechs Patriarchen; und haben sich dennoch unter ihrem Regiment und Lehre solche Empörungen erhoben. Nun ist aber das gar ein schrecklich Exempel, daß die Leute so bald der Sündfluth und Zertrennung der Sprachen vergessen, sich der Tyranney befliessen, und mit Kriegen die Welt unruhig gemachet, und betrübet haben. Solches haben die heiligen Patriarchen gesehen, aber mit dem höchsten Hertzeleid, und haben solchem Unglück nicht wehren noch rathen können.

20. Darum ist uns hier die Welt für die Augen gemahlet, welche GOttes Wort nicht allein vergisset, sondern verachtet es auch darzu: darum denn solche Strafen billig über sie gehen. Und wird solches über Deutschland, wenn ich das Haupt geleget habe, auch gehen, dieweil ich jetzund sehen, da ich noch lebe, viel schändlichen Dinges hören und sehen muß, welches ohne grosse Strafe nicht wird abgehen.

21. Es ist auch solches die Ursach, darum Moses diesen Krieg so fleißig beschreibet, daß wir sehen sollen, wie es um das Reich des Teufels und der Vernunft gethan sey. GOtt will, daß Regiment und Obrigkeit seyn soll, dadurch die Bösen gestrafet, und die Frommen geschützet werden; aber so verrücket und verderbet der Satan der Leute Hertzen, daß die Obrigkeit in Tyranney geräth, darauf denn folget Krieg und Aufruhr, und Strafen der Sünde, welcher die Frommen auch entgelten müssen; wie wir jetzund von Loth hören werden. Aber GOtt weiß den Gerechten zu erretten zur bösen Zeit, 2 Petr. 2, 9.

v. 12. 13. Sie nahmen auch mit sich Loth, Abrams Bruders Sohn, und seine Haabe: denn er wohnete zu Sodom, und zogen davon. Da kam einer, der entrunnen war, und sagte es Abram an, dem Ausländer, der da wohnete im Hayn Mamre des Amoriters, welcher ein Bruder war Escol und Aner. Diese waren mit Abram im Bunde.

22. Hieraus sehen wir nun, warum Moses so reichlich die Historie dieses Krieges beschreibet, nemlich darum, daß er uns das grosse Wunderwerck, welches gefolget ist, nemlich den herrlichen

Sieg

Sieg Abrahams, rühmen und einbilden will.

23. Und muß ich bekennen, daß dieser Text viel zu reich und völlig ist, denn daß ich alle Stücke desselben ihrem Werth nach genugsam handeln und ausrichten könne. Doch ist dis das Fürnehmste und das Hauptstück in dieser Lehre, daß man sehe, wie GOtt die Seinen unter das Creutz stecket, und, ob er wol mit der Hülfe und Rettung verzeucht, sie dennoch endlich mit Ehren aus ihren Nöthen errettet, und den Sieg lässet gewinnen; aber nicht anders, denn daß sie zuvor wohl geplaget, und mit mancherley Streit und Kampf bis zur Verzweifelung beleget seyn.

24. Solche göttliche Ordnung, damit er uns regieret, soll man betrachten; es ist auch nütz und nöthig. Denn darbey lernen wir in Unglück Gedult haben, GOttes Güte trauen, und auf seine Hülfe warten: wenn es uns aber wohl gehet, lernen wir uns demüthigen, und GOtt die Ehre geben. Denn dieses pfleget er beydes zu thun, zur Höllen führen, und wieder heraus; Unglück zufügen, und trösten; tödten, und lebendig machen, 1 Sam. 2, 6.

25. Ein solch Spiel treibet GOtt mit seinen Heiligen für und für, und ist in diesem Leben keine reine noch vollkommene Freude, wie sie im Zukünftigen seyn wird; denn jetzt stellet sich GOtt, als zürne er, und strafet: bald thut er wieder wie ein freundlicher Vater, der seine Kinder nach der Strafe wieder freundlich annimmt und tröstet.

26. Solches sollen wir fleißig lernen, auf daß wir geschickt seyn zu Glück und Unglück, und uns wissen in allerley Gelegenheit und vorfallender Noth zu halten; wie Paulus von sich saget, Phil. 4, 11. sqq. Ich habe gelernet, bey welchen ich bin, mir genügen zu lassen: ich kan niedrig seyn, und kan hoch seyn: ich bin in allen Dingen und bey allen geschickt, beyde, satt seyn und hungern; beyde, übrig haben und Mangel leiden: ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Christus.

27. Darum ist diese Historie nicht um der fünf Könige willen, sondern um unsertwillen geschrieben, auf daß wir in Anfechtung sollen beherzt und getrost seyn, ausser derselben aber uns demüthig und danckbar erzeigen. Und wer auf diesem Weg, welcher wahrhaftig der rechte Weg ist, bleiben kan, ist selig. Denn wenn ihm Unglück zuhanden stösset, hat er Hoffnung und wird nicht kleinmüthig: wenn es aber wohl gehet, wird er nicht stolz, noch erhebet sich, sondern hält das Mittel; wie jener Poet saget. Denn eines Menschen Herz ist zu beyden Seiten sehr schwach, und kan Unglück, das doch schwer zu gläuben ist, besser vertragen, denn Glück und Wohlfarth.

28. Hier soll man auch mercken das Wort Happalit, das da heisset, errettet, oder, wie wir pflegen zu sagen, das Uberbleibsel von einer Schlacht. Denn solches wird eigentlich gesaget von den Heiligen, welche GOtt also tief in Gefährlichkeit versincken lässet, daß jederman meynet, es sey nun mit ihnen aus; und werden dennoch wunderbarlicher Weise endlich errettet. Denn also werden wir, die wir Christum bekennen, und uns seines Todes trösten, als ein übriges Häuflein erhalten werden, wenn die gantze Welt wird verdammt werden.

29. Von dem Mann, der entrunnen ist, haben die Jüden mancherley Lügen erdichtet: wie sie denn solche Texte, so den

Glauben, Hoffnung und Gedult lehren, nichts achten, und dafür den Lügen nachgehen. Nun ist es aber nicht so gar ohne Frucht und Nutzen, daß man solche Lügen und Affenwerck närrischer Leute wissen mag: denn wer wolte das nicht sehen, daß solches alles eine Strafe ist einer grossen Halsstarrigkeit und Unglaubens.

30. Also lügen sie und geben für: dieser Mann oder Bote sey gewesen der König Og, weil er von dem Geschlecht Rephaim gewesen ist; so doch die Historie klar anzeiget, daß Og länger, denn nach vierhundert Jahren hernach, vom Mose, da er aus Egypten gezogen war, erleget und erwürget sey. Solche Kunst und Klugheit geben uns für die gottlosen Juden.

31. Wie viel wäre es aber nützlicher gewesen, daß sie diese Disputation von der Person unterlassen, (denn was gehet uns das an, wer der gewesen sey, der diese Botschaft gebracht hat, und wie er geheissen habe,) und dem nachgedacht hätten, welches alle Umstände darthun und beweisen, nemlich, daß es ein gottesfürchtiger und heiliger Mensch gewesen sey, der den Patriarchen Abraham hoch gehalten, und mit gewisser Hoffnung des Heyls, so durch Abraham über alle Völcker kommen solte, zu ihm gekommen sey.

32. Denn warum bringet er eben solche Botschaft dem Abraham? Warum hat er nicht genug daran, daß er den Hals davon träget, und findet sich wieder zu den Seinen? Es bekümmert ihn aber zuerst der Abgang und das Unglück so vieler Brüder; darnach hat er auch diese Hoffnung, daß GOtt durch diesen Abraham, als seinen lieben und getreuen Diener, die Gefangenen erlösen, und der Heyden Übermuth und Tyranney wehren und steuren werde: solches ist sein Wille und Meynung gewesen, dem man mit Nutzen nachdencken kan: der Name aber thut hierzu nichts sonderliches, du wissest oder wissest ihn nicht.

33. Und wird Abraham hier zum erstenmal **ein Ebräer** genannt, von welchem Zunamen etliche nach der Länge disputiret haben. **Augustinus** (wiewol er seine Meynung hernach widerrufet) und **Burgensis** seyn in der Meynung, daß die Ebräer von Abraham also genannt werden; es ist aber falsch. Denn oben haben wir gehöret, im zehenten Capitel (§. 81.) daß Sem gerühmet wird, daß er ein Vater gewesen sey aller Kinder Eber, und also überkömmt von ihm den Namen Abraham, und wird ein Ebräer genannt, als einer, so des Ebers Glauben und Bekänntniß behalten habe.

34. Denn da in der Zutrennung der Sprachen die andern alle die rechte und reine Lehre und den rechten Gottesdienst fahren liessen, und auf mancherley Secten geriethen und zufielen, behielte Eber den rechten Gottesdienst allein, satzte sich wider der Babylonier Abgötterey, und überwande diese greuliche Aergerniß, welche Nimrod mit den Seinen angerichtet hatte; und daher ist es gekommen, daß sein gantz Geschlecht, das ist, alle Glieder der Kirche bis auf Christum, Ebräer genannt werden. Also, weil Abraham dem Eber auch nachgefolget hat, wird er ein Hebräer genannt, nicht allein um der Blutfreundschaft willen, sondern auch der Religion halben, die er von Eber empfangen hatte.

35. Wo du derohalben in der Schrift diesen Namen, Hebraer, findest, so versiehe dadurch die, so da der reinen Religion und rechten Kirche folgen. Denn

darum

darum wird hier Abraham ausdrücklich ein Hebräer genannt, das iſt, einer aus den reinen und rechtſchaffenen Heiligen, der nicht, wie die andern, vom Hauſe Sem und der andern heiligen Väter abgefallen, und die rechte Religion verlaſſen hat.

36. Und kömmt das Wort Eber her von Jhhri, das da heiſſet einen, der hinüber iſt. Denn die hebräiſche Sprache macht keinen Unterſcheid unter diſſeits und jenſeits. Welcher Name dem Eber vielleicht durch den Heil. Geiſt von ſeinem Vater gegeben iſt, darum, daß er ſich von den Abgöttiſchen abſondern, und nicht bey ihnen wohnen ſolte.

37. Da nun Abraham die Botſchafter höret, läſſet er ſich die Noth und Gefahr der fünf Städte und Könige nicht groß anfechten; aber um ſeinen Bruder Loth bekümmert er ſich: darum gehet er zu Rath mit Mamre und ſeinen Brüdern, Aner und Eſcol, und ermahnet ſie, daß ſie ihm wolten Hülfe thun; und ſaget der Text, es ſey zwiſchen dieſen ein Bündniß geweſen. Darum denn dieſelben nicht allein als leutſelige und freundliche Leute, darum, daß ſie Abraham beherberget haben, zu loben ſeyn, ſondern auch als heilige und gottesfürchtige Leute; denn wo ſie GOtt nicht recht erkannt, die Abgötterey verlaſſen, und gelernet hätten, wie man ihm recht dienen ſolte, hätten ſie ſich mit nichten mit Abraham in ein Verbündniß gegeben.

38. Und leuchtet im ſelben Werck hervor ſonderlich der Glaube, daß ſie, unangeſehen der Gefahr, dem Abraham die Hülfe nicht abgeſchlagen; ſondern treten zu ihm, als die gewiß gläuben, daß ihnen GOtt beyſtehen, und den Sieg würde wiederfahren laſſen. Wie ſchwer aber das zu gläuben geweſen ſey, wird ein jeder wohl können abnehmen, der ſo einen herrlichen Sieg derer vier Könige und ihre Gewalt bedencken wird: dann was iſt gegen ihnen Abraham mit aller ſeiner Hülfe.

39. Jedoch tröſten ſich dieſe heiligen Amoriter, die durch den Abraham des göttlichen Segens theilhaftig worden waren, der gewiſſen Hoffnung, daß ihnen GOtt helfen würde: denn ſie wiſſen, daß GOtt den Abraham lieb hat. Derohalben fürchten ſie keine Gefahr, und ſchlagen ſich zu ihm: darum denn der Heilige Geiſt ihre Gottſeligkeit ſonderlich hat rühmen wollen, damit, daß er anzeigete, daß ſie in einen Bund mit Abraham getreten ſeyn, und ihm Hülfe geleiſtet haben.

II. Theil,
Von Abrahams Krieg und Sieg wider die 4. Könige.

1. Was Abraham bewogen zu dieſem Krieg §. 40. 41.
2. Von Abrahams Soldaten, ſo er in dieſem Krieg gebraucht.
   a. Wer dieſelben geweſen §. 42.
   b. Wie daraus Abrahams Gewalt und Reichthum zu ermeſſen §. 43.
   c. Wie dieſelben zeugen von der Leutſeligkeit derer, ſo Abraham aufgenommen haben §. 44.
   d. Wie einige derſelben Zahl vergleichen der Zahl der Biſchöfe, ſo auf dem Concilio zu Nicea geweſen §. 45.
3. Von dem Streit und Sieg ſelbſt.
   a. Daß er ein recht Miracul §. 46. 47.
   b. Daß Abrahams Muth und Hertzhaftigkeit daraus zu erkennen, darin er alle Helden der Heyden übertrifft §. 48. 49.
   c. Wie Abraham ſich den Sieg gewiß verſprochen durch den Glauben §. 49. 50.
4. Wie Abraham ſich ſeines Sieges nicht erhebt noch mißbrauchet §. 51.
   * Ob Müntzer und die aufrühriſchen Bauern ſich mit Recht auf Abraham berufen können §. 52. 53.
   * Wor zu uns Abrahams Sieg dienen ſoll §. 54.
5. Wie Abrahams Krieg viel trefflicher iſt als Simſons Thaten §. 55.

6. Wie Abraham sich bey diesem Krieg der gewöhnlichen Mittel bedienet §. 56.
7. Wie er im Glauben auf GOtt, und mit Klugheit diesen Krieg geführet §. 57. 58. 59.
* Von Dan und Hobam §. 60.
* Wie GOtt die Seinen zwar eine Zeit lang drücken läst, aber ihnen endlich hilft §. 61.
* Wie die Gottlosen oft des Segens der Frommen geniessen §. 62.
8. Wie Abraham sich seines Sieges bedienet mit aller Bescheidenheit §. 63.
* Was der Krieg für Jammer anrichtet §. 64.
* Von denen Frommen.
a. Um derselben willen thut GOtt oft denen Gottlosen Gutes §. 65. 66. 67.
b. Daß der Lücke und ganze Erdboden fallen müste, wenn keine Fromme wären §. 68.
c. Daß die Welt alle ihr Glück und Segen den Frommen zu danken hat, und nicht den Gottlosen §. 69. 70.
d. Wie ihnen alle ihr Creutz zum Besten dienet §. 71.
* Von denen Gottlosen.
a. Daß sie durch Trübsal nicht besser, sondern schlimmer werden §. 72.
b. Daß sie in der Gefahr voll Furcht und Schrecken, ausser der Gefahr aber alles vergessen §. 73. 74.
c. Daß sie sich schwere Strafe auf den Hals laden §. 75.
* Von dem Könige zu Sodom, wie und wo er den Abraham nach seinem Sieg empfangen.
a. Wie er den Abraham empfangen §. 76. 77.
* Daß die Sodomiter sich nicht gebessert nach diesem Krieg, sondern schlimmer worden §. 78. 79.
* Die Frommen bessern sich nach der Strafe aber die Gottlosen werden schlimmer §. 79.
b. Wo er den Abraham empfangen §. 80.
* Vom Königsthal, was es für ein Ort gewesen, und woher er seinen Namen hat §. 80 81.
9. Wie Abraham nach seinem Sieg zum Melchisedech zeucht, der ihm aber entgegen kommt §. 82.

v. 14. Als nun Abram hörete, daß sein Bruder gefangen war, wapnete er seine Knechte, dreyhundert und achtzehen, in seinem Haus geboren, und jagete ihnen nach bis gen Dan.

40. Dieses ist gar ein merklich Exempel brüderlicher Liebe. Denn ohne Zweifel hatte Abraham gehöret von den fünf Königen, die geschlagen, und ihre Städte geplündert waren: darum hatte er sich um ihretwillen nicht gerüstet; denn er wuste, daß sie, wie die Schrift von ihnen saget, die allerärgsten Buben waren: darum sicht er wider GOttes gerechtes Urtheil nicht, sondern, so viel sie belanget, lässet er der Strafe ihren Gang.

41. Mit dem Bruder aber hat es eine andere Gelegenheit: derselbe hatte GOtt erkannt, rufet GOtt an, und dienet ihm, und thut ihm das gottlose Wesen derer, so neben ihm wohneten, wehe, darum hielte er es für billig, daß er ihm zu Hülfe käme und ihn rettete; derohalben rüstete und wapnete er sein Hausgesinde. Denn das Ebräische Wort Rik, heisset eigentlich, ein Schwerdt zücken und entblössen; wie im 35. Psalm v. 3. stehet: **Zücke deinen Spies, und schütze mich wider meine Verfolger**, das ist, stelle dich zur Wehre, rüste dich ꝛc.

42. **Knechte in seinem Haus geboren** heissen die, so Abraham unter sich und in seiner Gewähr und Besitzung gehabt hat: denn so viel heisset das Wort Hanach, davon Hanichim heissen, die in eines Hausvaters Haus erzogen und unterwiesen seyn.

43. Daraus mag man aber abnehmen, wie reich und gewaltig Abraham gewesen sey, dieweil er so viel Knechte in seinem Haus erzogen, und die alle wehrhaft gewesen seyn, gehabt hat. Unter welchen ohne Zweifel derer viel gewesen seyn, die

da

da ehelich gewesen, und viel Kinder gehabt haben. Daß ich es dafür achte, daß Abrahams Hausgesinde, so man die Mütter, Kinder und Mägde rechnen wolte, zum wenigsten bey tausend Menschen gewesen seyn, die er alle aufgehalten und ernähret hat. Denn wo dreyhundert und achtzehen wehrhafte Männer seyn, und in eines Herrn Hause geboren und erzogen, da müssen auch viel Brüder, Schwestern, Töchter und Mütter seyn. Daß GOtt also gantz wunderbarlich mit diesem heiligen Patriarchen gespielet hat, daß er ihm einen so grossen Haufen Gesindes, und doch nicht eines Fusses breit eigen gegeben hatte.

44. Bedencke aber dagegen, wie zu unserer Zeit die Leute gesinnet seyn. Wenn jetzund ein paar Eheleute im Lande umher zeucht, können sie kaum für sich allein Herberge finden. Darum müssen dieses gar leutselige und gottesfürchtige Männer gewesen seyn, so diesen beschwerlichen Gast, der so starck mit seinem Gesinde gekommen ist, bey sich zur Herberge eingelassen und gelitten haben; und haben ohne Zweifel zu der Zeit die Leute mehr an sich gehalten und mäßiger gelebet, nicht so greulich dasjenige, das zur Leibes Noth durft gehöret, verschwelget, wie wir jetzund thun.

45. Diese Anzahl des Hausgesindes Abrahams haben etliche verglichen dem Concilio zu Nicäa, darinnen dreyhundert und achtzehen Bischöfe den Arium mit seiner Lehre verdammet haben; aber solches thut hierzu nichts, obwol solche Gedancken nicht gar zu böse oder sträflich seyn.

v. 15. Und theilete sich, fiel des Nachts über sie mit seinen Knechten, und schlug sie, und jagete sie bis gen Hoba, die zur Lincken der Stadt Damascus lieget.

46. Dieses ist nun das treffliche Miracke, welches der Heilige Geist gewolt hat, daß es alle Nachkommen zu aller Zeit sehen solten; darum hat er erstlich beschrieben die vier Monarchen oder Könige: item, ihren herrlichen und reichen Sieg, daß sie die Könige Rephaim, Zuzim und Emim geschlagen und überwunden, darzu die fünf Städte, nach Erlegung ihrer Könige, eingenommen und beraubet haben.

47. Denn wer wolte sich darob nicht wundern, daß es Abraham so kühne hat wagen dürfen, daß er allein mit dreyhundert und achtzehen Hausleuten, die des Kriegens nicht gewohnet waren, sondern des Viehes hatten warten gelernet, und nun zum erstenmal Rüstung anlegen, diese vier Könige, so nun schon gesieget hatten, samt ihrem Kriegs-Volck überzeucht und sich darf an sie machen? Ist dis nicht ein unmöglich und unglaublich Ding?

48. Darum lasset uns nun besehen, was Abraham für ein Mann gewesen sey. Erstlich war er so furchtsam, daß er aus Furcht für dem Tode sein Weib Sara verleugnete, und sprach, sie wäre nicht sein Weib: nun aber ist er so beherzt und kühne, und vom Heiligen Geist also gestärcket, daß er mit Wenigen und Unwehrhaftigen vier Monarchen darf nachjagen und sie überziehen. Wo will man dergleichen Muth in allen Historien der Heyden finden?

49. Alexander, Hannibal, Scipio, haben einander nachgeeifert, und hat ein jeder berühmter und über den andern in streitharen Thaten seyn wollen: ich aber halte den Abraham über dieselben alle. Denn er läuft nicht zu aus Blindheit oder Tollkühnheit; sondern machet sich an seinen Feind im Glauben, und gewinnet

auch

auch also den Sieg. Denn er hat solche Gedancken gehabt, die weder Alexander, noch Scipio hat haben können. Vom Hause bringet er diese Gedancken und Hoffnung, welche ihm der Heilige Geist hatte eingegeben, daß er siegen und obliegen, und seinen Bruder Loth ledig machen würde; welches in dieser Historie sehr wunderſam ist, und übertrifft damit alle Triumphe und herrliche Siege aller Heyden.

50. So du nun seiner andern Gelegenheit nachtrachtest, befindest du, daß er arm und ein Fremdling ist im Land Canaan; denn er hat ja keines Fusses breit, das sein eigen wäre: so kleinmüthig aber und furchtsam ist er, daß er in Egypten für Furcht des Todes leugnet, daß Sara sein Weib sey. Und hier wird er durch den Heiligen Geist also gestärcket, daß er sich unterstehen darf, vier gewaltige Könige zu überziehen, und sich gewiß unterstehen, er wolle sie schlagen und überwinden: und ist kein Zweifel, er würde in solchem Glauben der gantzen Welt Stärcke überwunden haben.

51. Ist aber das auch nicht eine hohe Tugend und Bescheidenheit, daß er, da er diese Monarchen geschlagen, sich zur Ruhe begiebet, und vom Kriegen abstehet, so er sich doch des gantzen Landes Canaan, welches ihm von GOtt verheissen war, mit Gewalt hätte anmaſen mögen. Das thut er aber nicht, sondern bleibet ein Fremdling und Gast, und unterstehet sich nichts mit Gewalt. Diese Könige aber überzeucht er nicht darum, daß er etwas dadurch begehre zu erlaufen, sondern, daß er seinen Bruder rette, der unschuldig in gemeine Noth und Unglück mit gerathen war.

52. Hier sollen wir aber mercken, daß uns hier nicht fürgeschrieben wird ein Exempel, dem wir nachfolgen sollen; wie Müntzer und die aufrührischen Bauren thäten, die Abrahams Exempel nach kriegen wolten, so sie doch Abrahams Geist nicht hatten. Denn Abraham nimmt das Schwerdt, und rüstet die Seinen, nicht aus Vermessenheit, sondern aus Befehl des Heiligen Geistes; sonst hätte er gesündiget.

53. Darum soll man solche Miracke1 und Exempel unterscheiden. Was uns zum Exempel fürgeschrieben ist, dem sollen wir nachfolgen; sonderlichen Wercken aber und Miracken können wir ohne Vermessenheit nicht nachfolgen, sondern thun es vergeblich und mit unserer Gefahr. Daß also in allen Wercken dieses das vornehmste ist, daß du gewiß seyst, daß es GOtt geboten und befohlen hat. Bist du aber deß nicht gewiß, so laß es unterwegen, oder du wirst darüber in Noth und Gefahr kommen.

54. Darum wird hier ein sonderlich Werck und Anregen des Heiligen Geistes beschrieben, uns zum Trost, daß wir wissen, wie wunderbarlich GOtt handelt mit seinen Heiligen, und lernen uns in Anfechtung zu trösten; wo man aber ohne dieselbe ist, an uns zu halten, und unsern Muth einziehen. So bald Abraham seinen Bruder ledig gemacht hat, lässet er Krieg und Rüstung fahren, erhebet sich nicht des Sieges, begehret auch nicht, da er es doch sehr leichtlich vermocht hätte, ihm einen Ort zu erobern, darinnen er mit den Seinen wohnen möchte; sondern, wie ein tapfferer Sieges-Mann er ist, lässet er sich an seinem Zustande, wie er noch zur Zeit war, begnügen, und machet mit dem Elende, darzu er wuste, daß er berufen war, keinen Wechsel noch Aenderung. Solches alles ist werth, daß man es wohl mercke,

25. Sam-

55. Samſon hat auch treffliche und ſchier unglaubliche Thaten ausgerichtet; aber Abrahams Sieg iſt viel herrlicher, und rühmen wir ſeinen trefflichen Glauben billig hoch, daß er ſich das nicht laſſet anfechten, daß der Seinen zu wenig und zu ſchwach, der Feinde aber viel ſeyn, ſondern ſchlieſſet ſchlecht bey ſich ſelbſt, er werde obliegen und den Sieg haben; und thut ſolches nicht irgend aus vermeſſener Luſt und Begierlichkeit, ſondern aus gewiſſer Hoffnung der göttlichen Hülfe, die ihm der Heilige Geiſt zuſaget.

56. Dennoch verachtet Abraham nicht die gewohnlichen Mittel, nimmt ſeine Sache klüglich und mit gutem Rath für, und überfallet die ſicheren Feinde bey Nacht im Schlaf. Da derohalben die Feinde durch ihre Gefahr erwecket ſeyn, werden ſie zugleich durch den Engel des HErrn geſchrecket, und ſtellen ſich zur Flucht: denn ſie wuſten nicht, daß Abraham ſo geringe und ſchwache Hülfe hätte.

57. Denn droben (Cap. 12. v. 17.) haben wir gehöret, daß Pharao auch geſchrecket worden iſt: darum hat dieſen Ausgang Abraham im Glauben auch verſtanden, nemlich, daß GOtt durch einen Engel ſeine Feinde jagen würde. Darum er denn ſeine Feinde nicht mit Schwerdten und Krieges-Rüſtung, ſondern durch den Glauben geſchlagen und zerſtreuet hat. Denn dem Glauben folget GOttes Gnade: wo der vorhanden iſt, da iſt die Sache ſchon gewonnen, und gehet alsdenn erſt Rath und Rüſtung zu Sieg und Glück.

58. Zu dem gebrauchet er aber einen rechten kriegeriſchen Vortheil, daß er die Feinde bey Nacht überfället, und ſein Kriegs-Volck theilet nicht auf einen, ſondern auf viele Oerter. Daher denn die furchtſamen und über dieſer ſchnellen Gefahr und Einfall erſchrocknen Feinde ſich vermuthen, es ſey ein unzählicher Haufe vorhanden, und die Flucht geben. Wol mögen ſie für des Feindes Gewalt erſchrocken ſeyn, aber in der Wahrheit verjaget und überwindet ſie nichts anders, denn Abrahams und der Seinen Glaube.

59. Gideon wird zum König von GOtt berufen, wird auch durch Wunderzeichen geſtärcket, und fürchtet ſich dennoch; Abraham aber machet ſich an ſo groſſe und gewaltige Feinde ohne ſolchem Beruf, ohne ſonderlich Krieges-Volck, ohne Zeichen und Wunderwerck. Iſt denn das nicht ein trefflicher Glaube und gewaltiger mächtiger Muth geweſen?

60. Dan lieget an der Gräntze des Landes Canaan; Hobam aber, ſaget Moſes, ſey zur lincken Seite der Stadt Damaſcus; was es aber für ein Ort geweſen ſey, wiſſen wir nicht. Daß alſo Abraham ſich aus alle ſeinem Vortheil begeben, und ohne alle Plünderung, darzu ohne Gefahr, in Stille und Sicherheit, ſeiner Feinde Güter erobert und gewonnen hat.

61. Darum laſſet uns ja lernen, wie lieb GOtt die Seinen hat, und wie wunderbarlich er ſie regieret, und uns ſolcher Exempel in Anfechtung tröſten. Es läſſet GOtt wol die Seinen auf mancherley Weiſe angefochten und verſuchet werden, und oftmals zur Verzweifelung ſincken: aber endlich hilfet er ihnen gleichwol, und erhebet ſie mit Herrlichkeit. Eines ſolchen Segens hat ſich Abraham nicht verſehen dürfen, ſondern hat gemeynet, er wolle ihm genügen laſſen, wenn er ſeinen Bruder erlöſen könte; nun aber gewinnet er viel mehr darzu. Denn alſo ſaget Moſes:

v. 16. **Und brachte alle Habe wie-**

wieder, darzu auch Loth, seinen Bruder, mit seiner Habe, auch die Weiber und das Volck.

62. Also wird durch einen Mann, der GOtt lieb ist, vielen zu allem Guten gedienet und geholfen. Die Leute in den fünf Städten waren die ärgsten Buben, darum suchte sie GOtt heim durch Krieg; und dennoch wurden um Abrahams willen ihrer viel errettet. Darum seyn eigentlich durch ihn, wie droben gesaget, auch die Bösen gesegnet worden; wie wiederum, wenn GOtt zürnet, oft ein gantzes Land eines Bösen entgelten, und seine Strafe tragen muß.

63. Darum wollen wir den Abraham nicht allein für einen tapffern und kühnen Helden halten, sondern er ist auch voll Glaubens und Geistes gewesen; darum er nicht allein glücklich gesieget hat, sondern hat auch des Sieges gebrauchet in aller Bescheidenheit, und sich auf das demüthigste gehalten; wie hernach wird angezeiget werden. Er hätte, wie ich vor gesaget (§. 51.) nach diesem Siege das gantze Land Canaan erobern können: er hat aber seine Verheissungen nicht wollen verstehen allein vom dem leiblichen Segen, sondern hat lieber ein Fremdling wollen seyn im Lande Canaan, und gesehen auf den geistlichen Segen; wie Christus Joh. 8, 56. saget: Abraham sahe meinen Tag, und ward froh; darum er denn billig gerühmet und gepreiset wird für allen andern der gantzen Welt Monarchen.

64. Weiter meldet der Text, daß auch Weiber gefangen gewesen seyn, welche Abraham auch wieder gebracht habe. Denn so gehet es in Kriegen zu, daß das schwache Weibesvolck gefangen genommen und weggeführet wird, und das gottlose Kriegesvolck mit Jungfrauen und Frauen alle seinen Muthwillen gewaltig und grausam treibet. Und ist dieses fast das allergreulichste und traurigste Bild und Spectackel im Krieg, daß dadurch die Ehe zertrennet, und Weib und Kind hinweg geführet werden. Nun will aber GOtt, daß solche Strafe über die Sünde gehen und gesehen werden soll, daß wir lernen sollen unsern fleischlichen Lüsten zu widerstehen, und seinem Wort und Geboten gehorsam seyn.

65. Er beweiset aber hier, mitten in seinem Zorn, seine wunderbarliche Güte um eines frommen Menschen willen, welchen die gemeine Strafe auch ergriffen und mitgenommen hatte. Denn die Sodomiter und ihre Nachbarn waren die ärgsten Leute; darum sie denn GOtt mit Krieg heimsuchete, und seinen Zorn über sie gehen ließ: und dennoch wiederfähret solchen argen und undanckbaren Buben diese herrliche Gnade und Wohlthat durch den Abraham, um des frommen Loths willen, und werden ihnen ihre Weiber, Kinder und Güter wieder gebracht und erobert.

66. Also preiset und zieret GOtt die Seinen, daß er oft um eines oder zweyer Frommen willen der allerärgsten und undanckbarsten Leute verschonet. Und es ist kein Zweifel, es würde die Welt in einem Augenblick über einen Haufen gehen, wo nicht wären etliche Heilige, die GOtt in seinen Zorn fielen, und ihn mit ihrem Gebet versöhneten. Darum lieset man bey den alten Poeten ein feines Gedicht, welches ohne Zweifel aus der Väter Predigten genommen ist, nemlich, daß ein starcker Mann, Atlas genannt, den Himmel auf seinem Rücken getragen und aufgehalten habe. Denn auf Erden sind allewege etliche Heilige, die GOttes Zorn

tragen

tragen und aufhalten, und um welcher willen GOtt der Welt schonet. So konte Jerusalem nicht gewonnen oder verstöret werden, weil darinnen die Apostel waren und lehreten: da sich aber die Zeit der Belagerung nahete, wurden sie geheissen auf das Gebirge zu fliehen, und in Galiläam zu entweichen.

67. So saget Christus Matth. 22, 7. in dem Gleichniß vom Könige, der seinem Sohn ein Abendmahl zurichtete, **daß derselbe König sein Heer ausgeschicket, und die Mörder umgebracht habe.** Und unten im neunzehenten Cap. v. 22. saget der Engel zu Loth: **Gehe gen Zoar, und errette dich alda; denn ich kan nichts thun, bis daß du hinein kömmst.** Daß also dieses beydes wahr ist, nemlich, daß GOtt der Bösen schonet um der Frommen willen, und wenn er strafet, so strafet er die Bösen.

68. Die Welt aber will solches weder gläuben noch verstehen. Denn siehe an den Türcken, der da ungläublich Glück wider uns und trefflichen Sieg hat. Erhebet er sich deß nicht also, daß er mit diesem einigen Stück beweisen will, daß er frömmer und gerechter sey, denn wir? Wo aber die heilige Kirche nicht wäre, so würde GOtt nicht allein den Türcken stürtzen, sondern den gantzen Erdboden über einen Haufen werfen und zu grunde verstören.

69. Wie nun derohalben um Abrahams und Loths willen eine grosse Menge Volcks erhalten worden ist, die nach genommenen Schaden wieder in ihr Land zu Haabe und Gütern gebracht werden, deß sie sich nimmermehr hätten versehen noch vertrösten können; so gehet es noch heutiges Tages zu, daß, was die Welt an Glück und Segen hat, sie dasselbe hat um der Frommen und Heiligen willen, so auf Erden leben.

70. Darum thut man recht, daß, wenn man siehet, daß GOttes Segen noch in der Welt ist, man sich damit tröstet, stärcket, und gewiß dafür hält, daß noch eine Kirche auf Erden sey, und der Heiligen Geschlecht und Saamen, wie geringe er ist, noch nicht gar hinweg ist, um welches willen GOtt der gantzen Welt wohl thut. Denn die Gottlosen treiben das Widerspiel, und meynen, sie seyn eine Ursach des Segens, und schreiben alles ihrer Weisheit und Gerechtigkeit zu; darum werden sie sicher, treiben allerley Wohllust, saufen und fressen, und seyn stoltz, wie die Sodomiter; darum sie denn endlich gestrafet werden, die Frommen aber werden erhalten.

71. Weiter dienet diese Historie auch darzu, daß man daraus sehe, wie die Frommen allezeit unter dem Creutz seyn, und in allerley Unfall geübet und geprüfet werden, damit sie dadurch je mehr und mehr geläutert, zunehmen und täglich gebessert werden. Denn den Auserwählten gedeyet alles zu gute, auch Creutz und Strafe. Denn also wird das Fleisch getödtet, der Glaube gestärcket, und des Heiligen Geistes Gaben gemehret.

72. Wiederum, werden die Bösen auch durch Strafe und Creutz ärger; wie man im deutschen Sprüchwort recht saget, daß nach den Kranckheiten die Leute selten frömmer werden. Sie fühlen wol Reue und Angst, aber sehr kurtz, wie der König Pharao in Egypten; treten aber darnach wieder in die vorigen Fußstapffen, und werden ärger. Denn dieses ist der Gottlosen Art. Es solten die Sodomiter durch diese Strafe gewitziget worden seyn, und Busse gethan haben; aber sie werden

ärger, und hören nicht auf mit Sündigen, bis sie zu grunde verderbet und vertilget werden.

73. Welches denn eine sehr verkehrte Art und Weise ist der menschlichen Natur. Wenn die Gottlosen in Noth und Gefahr kommen, so ist nichts mehr in ihnen, denn eitel Zagen und Verzweifelung: es dünckt sie die gantze Welt zu enge zu seyn, und wenn sie könten, drängen sie durch eiserne Berge; wenn aber die Noth aufhöret, und das Wetter fürüber ist, schlagen sie alle Furcht aus, und werden wieder die, die sie zuvor gewesen seyn. Wie man eine Fabel saget von einem Schiffmann, welcher in Wassersnoth und Ungestümigkeit St. Nicolao, den die Schiffleute für ihren Patron halten, gelobet, er wolte ihm zu Ehren ein silbern Bild machen lassen, so er ihm aushülfe; da ihm aber geholfen ward, hätte er ihm nicht lassen ein höltzern Bild machen.

74. Daß es also wahr ist, wie man saget, daß die Leute nach fernen und langen Reisen und langen Kranckheiten ärger werden. Denn die nicht recht getödtet und gedemüthiget seyn, die stellen sich nur von aussen und mit Geberden, als wären sie gedemüthiget. Wie Terentius und Plautus die Knechte also abmahlen, daß sie fromm seyn, und auf ihre Herren warten, so lange es die Herren sehen; wenn die aber den Rücken wenden, thun sie wiederum, wie ihre Art ist.

75. Darum lasset uns lernen, daß GOtt Straffe und Unfall in der Meynung zuschicket, daß wir sollen gedemüthiget werden, Busse thun und fromm werden; die aber wieder fressen, das sie gespyen haben, 2 Petr. 2, 22. die werden ihnen, wie die Sodomiter, eine schwere Straffe und Jammer auf den Hals ziehen.

v. 17. Als er nun wieder kam von der Schlacht Kedor Laomor, und der König mit ihm, gieng ihm entgegen der König von Sodom in das Feld, das Königsthal heisset.

76. Wir sehen hier, daß der Sodomiter König auch eine Zeit lang gedemüthiget worden ist. Denn er zeucht dem Abraham entgegen, den er vielleicht zuvor nicht des Ansehens gewürdiget. Und solt du nicht dencken, daß er ihm allem entgegen gezogen ist, sondern er wird seinen königlichen Pracht mit sich gebracht haben; und es lässet sich ansehen, daß sie alle auf ihre Knie gefallen seyn vor dem heiligen Patriarchen, und solchen Sieg, als den ihm GOtt bescheret hätte, erkennet haben.

77. So nun Moses geschrieben hätte, mit was Worten und frölichem Geschrey sie ihn angenommen hätten, (denn sie haben ihn erkannt und gerühmet für einen rechten Landes-Vater, der, nachdem er solche Thaten so glücklich ausgerichtet hätte, ein König seyn solte,) so würde man sagen, daß aus den Sodomitern, so die ärgsten Buben gewesen waren, nun die allerheiligsten Leute worden wären. Aber wie lange währet solches? Abraham ist dazumal etwa bey sechs und achtzig Jahren; da er an hundert Jahre kömmt, wird ihm Isaac geboren, und lieget dazumal Sodom schon über einem Haufen.

78. Darum geniessen sie jetzund der Gnade und Barmhertzigkeit, die Abraham wiederfahren ist, und werden theilhaftig eines fremden Glaubens und Liebe, welches sie denn sowol, als die Straffe, solte erin-

erinnert, und so viel gebessert haben, daß sie von Sünden abliessen, und gottselig hinfort lebeten. Der Anfang ist wol gut; denn sie ziehen dem Abraham entgegen, und erzeigen ihm mit sonderlicher Ehre und Reverentz ihre Danckbarkeit: aber nach wenig Jahren hernach werden sie durch Ruhe und Friede sicher und bethöret, vergessen ihrer Noth, und nehmen wiederum an ihre vorige Art. Den Abraham aber erkennen sie nicht für den, durch welchen ihnen solche Wohlthat wiederfahren wäre; sondern, daß sie im Paradis GOttes, und auf dem besten Platz des Erdbodens wohnen, schreiben sie zu ihrer Geschicklichkeit. Darüber werden sie sicher, leben in Sünden, und über solcher Undanckbarkeit gerathen sie auch in andere unzähliche Sünden. Denn nicht allein die Heiligen, sondern auch GOtt selbst bey ihnen alle Ehre verlichret.

79. Wie sich derohalben die Frommen bessern, wenn sie GOtt strafet und heimsuchet, so werden die Gottlosen nach aller Noth und Strafe immer ärger, und dringen GOtt dahin, daß er die endliche Strafe über sie gehen lässet, und sie zu grunde verderbet werden. So ist zu unserer Zeit Griechenland durch den Türcken verwüstet und verheeret worden, und so wird es mit den Deutschen auch gehen, welche ihre Fürsten, wie starck, weise und verständig sie seyn wollen, in die Länge dafür nicht werden schützen noch aufhalten können.

80. Vom **Königsthal** disputiren die Grammatici viel: **Lyra** folget den Chaldäern, und saget, es sey ein eben Feld oder Platz gewesen, darauf der König seine Kriegesleute und Pferde zum Krieg geübet und gewöhnet, und darauf er habe gepfleget spatzieren zu gehen. Mich aber dünckets dis gläublich zu seyn, daß etwa ein sonderlicher Ort also geheissen habe: wie wir das sehr tiefe Thal bey Sacisfeld nennen Königsthal; item, Königsberg im Franckenland, darum, daß fürtrefflicher Wein darauf wächst; item, Fürstenfeld.

81. Daß also dieses Thal darum Königsthal genannt worden, daß es sehr tief und groß gewesen ist, darzu man aus allen umliegenden Orten gelaufen ist, wenn etwan Weiber, Vieh oder andere Güter seyn verloren worden; und zweifele ich nicht, es wird solcher Ort gewesen seyn ausser dem Lande des Königs von Sodom, etwan nicht weit von Jerusalem.

82. Denn da Abraham von Damasco mit den Seinen heimzeucht nach Hebron, lässet er Sodom zur lincken Hand liegen, und will vielleicht gen Jerusalem ziehen zum Hohenpriester Melchisedech, daselbst GOtt dancken, und ihm sagen von dieser so grossen Wohlthat und herrlichem Sieg, den ihm GOTT gegeben hatte. Aber Melchisedech kömmt ihm zuvor, und da das Gerücht von diesem Sieg vor ihn kömmt, zeucht er selbst mit den Seinen Abraham entgegen, und trifft ihn an, weil er noch die Beute austheilet. Da ist zusammen gekommen gar eine schöne Kirche und Versammlung aus allen Völckern. Derohalben denn der Priester und König Melchisedech eine herrliche Predigt thut, darinnen er erstlich GOttes Güte und Wohlthat, damit er den Abraham also gesegnet, sehr herrlich preiset: denn er will, daß diese treffliche Gabe und Gnade von jederman erkannt, und GOtt dafür gedancket werde. Darnach thut er, wie in Predigten gemeiniglich geschiehet, sein Gebet, und segnet Abraham.

III. Theil,

Von dem Melchisedech und seinem Verhalten bey Abrahams Sieg.

1. Wer Melchisedech gewesen §. 83. 84. 85.
   * Wie die Welt nach der Sündfluth von Zeit zu Zeit schlimmer worden §. 86. 87
   * Daß die Heil. Patriarchen wenig rechtschaffene Zuhörer gefunden §. 87. 88
2. Wie er seinen Namen von seinem Amte geführet §. 89.
3. Wie er sowol König als Priester gewesen §. 90.
4. Wie er von denen benachbarten Königen, so böse Buben waren, verachtet worden §. 91. 92.
5. Warum er seinen rechten Namen verloren, und den Namen Melchisedech bekommen §. 93.
   * Von dem Pabst, daß er dem Melchisedech nicht gleich sey §. 94.
6. Von dem Brod und Wein, so Melchisedech hervorbringet.
   a. Der Papisten und kyrä Gedancken hievon werden verworfen §. 95. 96.
   b. Daß die Epistel an die Hebräer hierauf nicht sichet, wenn sie Christum mit Melchisedech vergleicht, sondern auf das ewige Priesterthum §. 97. 98. 99 100.
   c. Auf was Art es zu verstehen, daß Melchisedech Brod und Wein hervorbringt §. 101-104.
   d. Daß der Papisten Deutung hievon absurd, und von ihrer Bosheit zeuget §. 105 106.
   e. Warum das Heil Abendmahl und CHristi Opfer hierunter nicht kan abgebildet werden §. 107. seqq.
      * Von dem Meß-Opfer der Papisten.
      1) Daß solches eine thörichte und schändliche Sache §. 107. 108 109
      2) Worauf die Papisten ihr Meß-Opfer gründen §. 110.
      * Von dem Pabst, wie er die Heil. Schrift und Sacramenta gotteslästerlich mißbraucht §. 110 111.
7. Wie er mit Recht den Namen eines gerechten Königes führet §. 112.
8. Warum er ein Priester des Allerhöchsten heißt §. 113.
   * Warum Moses hier GOtt einen neuen Namen gibt §. 113. 114.
   * Daß durch den Abraham viele Menschen gesegnet worden §. 115.
9. Wie er von GOttes Namen herrlich und gewaltig geprediget, und den Abraham gesegnet.
   a. Daß es eine herrliche und gewaltige Predigt §. 116. 117.
      * Wie die Kirche GOttes durch Abrahams Sieg sehr getröstet und gemehret worden §. 118.
   b. Warum er in dieser Predigt Abraham nennet den Gesegneten GOttes §. 119.
   c. Was es für ein Segen, damit er Abraham segnet §. 120. 121.
   d. Wie Abraham und sein Haus durch diese Predigt besonders geehret wird §. 122. 123.
   e. Was zu dieser Predigt Gelegenheit gegeben, und wieviele dadurch erbauet §. 124.
      * Luthers Bekäntniß, wie er ehemals diese Historie gelesen mit einem andern Hertzen, als er gelobt §. 125.
   f. Wie GOtt in dieser Predigt gerühmt wird als ein HERR Himmels und der Erden §. 126. 127.
   g. Wie er viel Nutzen mit dieser Predigt geschafft §. 128.
   h. Wie er GOtt das gantze Werck zuschreibt in dieser Predigt §. 129.
   i. Wie Abraham diese Predigt aufgenommen §. 130.
   k. Daß diese Predigt kurtz an Worten, aber reich am Inhalt §. 131.
10. Wie er von dem Abraham den Zehenden erhält.
   a. Der Jüden falsche Auslegung hiebey wird widerlegt §. 132.
   b. Daß dieser Zehende nicht von Abrahams Beute, sondern von seinen Gütern sey gegeben §. 133.
   c. Warum Abraham diesen Zehenden dem Melchisedech gegeben, und ob die andern Heil. Väter solches auch gethan haben §. 134.
   d. Wie die Epistel an die Hebräer meisterlich von diesem Zehenden redet §. 135. 136.

v 18. Aber Melchisedech, der König von Salem, trug Brod und Wein herfür, und er war ein Priester GOttes des Höchsten.

83. Wan pfleget hier erst zu disputiren, wer dieser Melchisedech gewesen sey, dieweil in der Epistel zum Ebräern Cap. 7, 3. gesa-

gesaget wird, daß er ohne Vater und Mutter, ohne Geschlecht, ohne Anfang und Ende gewesen, und darum ein Fürbild gewesen sey unsers Hohenprieſters Christi, der ein ewiger Prieſter iſt. Es iſt ja wahr, da Moses hier seiner gedencket, hauet er sehr kurtz ab, und saget schlecht, daß er ein König zu Salem gewesen sey; saget aber nicht, wo er hergekommen, zu welcher Zeit er habe angefangen zu regieren, oder wer nach ihm zum Regiment gekommen sey; welches denn die Epistel zun Ebräern recht deutet auf das ewige Prieſterthum des HErrn Christi.

84. Nun seyn die Ebräer in dieser Meynung alle, daß sie schlieſſen, dieser Melchisedech sey gewesen Sem, Noah Sohn. Und wiewol so viel daran nicht gelegen iſt, ob sie daran recht schlieſſen oder nicht, so halte ich es doch gern mit dieser ihrer Meynung; sintemal die Rechnung der Jahre und Zeiten beweiset, daß Sem nicht allein zu Abrahams Zeiten gelebet, sondern auch Abraham überlebet habe, und nicht lange zuvor, ehe Jacob in Egypten gezogen iſt, gestorben sey.

85. Darum bedencket, was Abraham für einen Regenten gehabt habe, nemlich, einen solchen, der noch von der ersten Welt und von der Sündfluth übergeblieben war. Darum denn Sem ohne Zweifel daſſelbe so traurige Exempel den Seinen wird vorgehalten und vorgebildet haben.

86. Nun iſt solches aber schrecklich zu gedencken, daß die Welt so in einer kurtzen Zeit also gar arg worden iſt. Denn Sem, der die Sündfluth gesehen hatte, hat nicht lange hernach auch gesehen, daß die Gottlosen zu Babel einen Thurm bauten, und die Sprachen getrennet wurden; welches der allergröſte Jammer in der Kirche gewesen iſt, und hätte nichts greulichers darinnen können einfallen, so man bedencket, was daraus für Irrung und Hinderniß im Predigtamt vorgefallen seyn; darum fället gantz Orient dahin von dem rechten Gottesdienſt, Abraham aber und Loth werden aus der Abgötterey durch GOtt errettet. Darnach erhebet sich Empörung und Krieg zwischen den Königen: Loth wird hinweg geführet, Sodom und die gantze umliegende Gegend wird mit Feuer vom Himmel der Sünde wegen verderbet und zerstöret.

87. Es zeiget aber unter diesem die Schrift heimlich an, wie groſſe Bosheit und greuliche Verachtung des Wortes dazumal gewesen sey. Wiederum aber, wie eine groſſe Frömmigkeit und Tugend an Abraham gewesen sey, der durch diese Aergerniſſe alle in starckem Glauben durchbricht, den verachteten Sem annimmt und ehret, als der allein des wahren GOttes Diener oder Prieſter wäre.

88. Und tröſten uns solche Exempel, wenn sie recht betrachtet werden. Denn so solches denselben höchſten Männern wiederfahren iſt, daß sie so wenig Schüler und fromme Zuhörer gefunden haben; was iſt es denn Wunder, daß zu unserer Zeit so viel böſe Buben und gottlose Leute seyn, die Kirche aber so dünne und geringe iſt?

89. Also gefället mir nun dieser gemeine Verstand, daß Melchisedech sey Sem. Denn zur selben Zeit iſt kein höherer Patriarch, sonderlich in geiſtlichen Sachen, gewesen, welchen die Kirche und das Volck einträchtig mit diesem Namen gezieret und geehret, und von seinem Amt, das er geführet hat, Melchisedech genannt hat: das heiſſet, einen gerechten König.

90. Denn

90. Denn er hat geführet beyderley Amt, nemlich, eines Königes und Priesters; und wiewol er im weltlichen Regiment nichts unrechtes noch unbescheidenes gethan hat, sondern allen Dingen wohl und recht vorgestanden ist; so hat er doch den Namen der Gerechtigkeit fürnemlich überkommen von wegen des Kirchenamtes; denn er hat gelehret von Vergebung der Sünden durch den zukünftigen Saamen des Weibes. Weil derohalben diese Lehre die Welt entweder nicht wuste, oder für unnütz und vergeblich achtete und verfolgete, so ward Sem allein ein gerechter König genannt, und haben ihnen einen solchen heiligen und gottesfürchtigen alten Mann die zu Salem zu einem Könige erwählet.

91. Nicht weit davon haben gewohnet die Könige von Sodom, Gomorra und andere, die an Reichthum, Ehre und Gewalt diesen Sem weit übertroffen, und ihn ohne Zweifel, als einen armen, aber gerechten König, verachtet haben; aber dennoch bleibet er in seiner Kirche und bey den Seinen, Melchisedech, das ist, ein gerechter König.

92. Die andern aber seyn Tyrannen und Götzendiener, Stifter der Aergernisse, und Könige der Ungerechtigkeit; darum ergreiffet sie GOttes Zorn, Krieg und Blutvergiessen: Sem aber ist ein König zu Salem, das ist, ein König des Friedens.

93. Denn weil er pflantzet die rechte Lehre vom Sohn GOttes, erhält die Kirche, den Gottesdienst und Regiment, so kömmt über ihn der Friede, nicht allein der Welt, sondern auch GOttes. Dieses ist die Ursach, daß er seinen Namen verlieret, und mit der Väter und Frommen Erkänntniß und Bewilligung von seines Amtes wegen genannt wird Melchisedech, und von dem Ort, da er wohnet, ein König von Salem; wie Petrus 2 Ep. c. 2, 5. den Patriarchen Noah nennet einen Prediger der Gerechtigkeit, darum, daß er lehret, wie man vor GOtt gerecht und selig werden solle. Darum wollen wir es dafür halten, daß Sem zu derselben Zeit der Hohepriester gewesen ist, welchem die Schrift ein rechtes und sehr schönes Lob giebet, in dem, daß sie ihm den Namen der Gerechtigkeit beyleget.

94. Und was ist gegen diesem unser Römischer Pabst, der so unverschämlich sich nennet das Haupt der Kirche? Denn sein Lob und Tugend erweiset die Schrift auch; aber viel auf eine andere Weise. Denn Sanct Paulus 2 Thessal. 2, 3. 4. saget, daß er sey ein König der Sünden, ein Widersacher und Feind der Gerechtigkeit.

95. Hier entstehet abermal eine andere Frage vom Brod und Wein, welches Melchisedech hervor bringet. Es wissen die Papisten, daß Melchisedech sey ein Fürbild und Figur Christi; dieweil aber alhier auch gesaget wird, er habe hervor gebracht Brod und Wein, deuten sie das auch auf ein Gleichniß, und sagen: es sey eine Figur und Bedeutung der Messe, darinnen, nach dem Exempel Melchisedechs, unter Brod und Wein der Leib und Blut Christi wahrhaftig geopffert werde zum Segen deß, der da opffert, und anderer. Daher ist gekommen, daß man aus der Historie Gesänge gemachet, und mit aller Herrlichkeit und Pracht in Kirchen öffentlich gesungen hat. Und vertheidiget mit gantzem Ernst diesen Verstand Lyra, der doch ein grosser Theologus ist.

96. Es fehlet aber der gute Mann, und

und mercket darauf nicht, auf welchen Theil dieſes Gleichniſſes und Figur die Epiſtel zun Ebräern Cap. 7. v. 1. ſeqq. ſiehet und gründet. Denn in dem, das von Brod und Wein geſaget wird, iſt keine Figur noch Gleichniß: zum Gleichniß aber thut dieſes, daß dieſer König den Namen hat der Gerechtigkeit, und daß er auch ein Prieſter iſt, und ein ſolcher Prieſter, der da ſegnet; nicht nach der Ordnung Levi, welcher hier in ſeinem Leibe dem Abraham verzehendet wird, und einen Vater, Mutter und Freundſchaft hat, ſo doch Melchiſedech weder Vater, Mutter, noch einiges Geſchlecht hat.

97. Daß alſo ein Gleichniß und Fürbild in ſolchen Stücken iſt, und ſonderlich in dem, daß er ein ewiger Prieſter, und nicht ſterblich iſt, wie die Leviten, ſondern ein ewiger GOttes Sohn, der ewig lebet, ewig ſeine Kirche regieret, und als ein Prieſter lehret, verſöhnet, betet, hat nichts Zeitliches an ihm, gehöret auch nicht zu den Sündern; welcher, ob er wol unſere Swachheiten und Sünden an ſeinem Leibe getragen hat, ſtirbet er doch nicht mehr. Auf dieſes Gleichniß ſiehet und deutet der Meiſter der Epiſtel zu den Ebräern; was aber Brod und Wein belanget, läſſet er, als eine Hiſtorie, bleiben, und bekümmert ſich deß gar nichts.

98. Denn worzu ſolte ſolch Opffer dienen, wenn wir es ſchon ein Opffer wolten ſeyn laſſen? Wie können wir es mit Chriſti Opffer vergleichen, welches ewig, und nachdem es einmal geſchehen, in Ewigkeit gilt und kräftig iſt? Denn dieſer Prieſter iſt einmal gegangen in das Heiligthum, und hat mit einem einigen Opffer alle Heiligen vollkommen gemacht, Ebr. 9, 12. Der Papiſten Opffer aber iſt nichts anders, denn das Levitiſche; ſintemal es täglich geſchichet, und darum in dieſer Epiſtel billig für ein unvollkommen Opffer gehalten wird.

99. Darum muß man es bleiben laſſen bey dieſem Spruch im 110. Pſalm v. 4: **Du biſt ein Prieſter ewiglich.** Es haben wol die Leviten ihre Opffer und Prieſter gehabt; aber alleine zeitlich, alſo, daß immer einer nach des andern Abgang in die Ordnung und Amt getreten iſt: unſer Prieſter abe. iſt ohne Ende und Anfang, hat auch keinen, der an ſeine Statt trete. Denn er iſt von Ewigkeit, hat auch ein ewiges Prieſterthum, dadurch wir erlöſet ſeyn, die wir leben, vom Anfang der Welt bis zum Ende.

100. Solches heiſſet die Epiſtel zum Hebräern betrachten, und nicht ſehen auf das Brod und Wein, welches Melchiſedech hervor träget, oder auf das Opffer, ſo durch Brod und Wein geſchichet; wie ihnen die Papiſten träumen laſſen.

101. **Lyra** erzürnet ſich ſehr über die Jüden, daß ſie das Wort, יוֹצִיא, deuten, **er trug hervor**, als der einen Tiſch habe zurichten laſſen, die Müden und Gefangenen zu laben und zu erquicken; ſo doch der Text klärlich meldet, daß ihnen von den Feinden eine Beute gefallen ſey, davon ſie ſich genugſam haben unterhalten können: er giebet derohalben für, man müſſe ſolches verſtehen von einem Opffer. Ich aber halte es dafür, daß Melchiſedech alſo Brod und Wein hervorgebracht habe, daß er eine herrliche Mahlzeit und Wohlleben, wie man bey neuen Gäſten und Freunden pfleget, angerichtet, und damit GOtt für den Sieg Abrahams gedancket habe.

102. Denn ſo viel aus Moſe zu verſtehen, iſt es gewöhnlich geweſen, daß man im Glück und in Frölichkeit zuſammen

gekommen, gegessen, getruncken, und GOtt gedancket hat: davon hatten die Leviten ihr Theil, das andere aber verzehreten in Frölichkeit vor dem HErrn die, die es darzu gegeben hatten.

103. Also prediget hier Melchisedech vor das erste, und dancket GOtt; nach dem aber richtet er, zum Zeugniß gemeiner Freude, ein Wohlleben an, damit er Abraham zu seinem Sieg Glück wünschet, und der andern gantzen Gemeinde Ursach giebet, GOtt dafür zu dancken. Dieses ist die allereinfältigste Meynung dieses Textes, und kömmt mit der Schrift überein: denn wo dieselbe redet von täglicher und schlechter Speise, brauchet sie fast solcher Worte, und er trug ihm vor Brod und Wasser. Hier aber saget sie darum von vorgetragenem Wein; auf daß sie anzeige, daß Melchisedech den Abraham mit einem herrlichen Mahl und Wohlleben empfangen habe: wie wir denn auch in Feyertagen mit Essen und Trincken unserer besser pflegen, denn wenn wir unserer Arbeit warten.

104. So nun jemand wäre, der da über dieser Meynung streiten wolte, daß Melchisedech Brod und Wein geopffert habe, wider denselben will ich so gar nicht seyn, so er mir allein das lässet, so der Handel an ihm selbst ist, nemlich, daß Christus in seinem Abendmahl Brod und Wein nicht geopffert, sondern seinen Jüngern ausgetheilet habe. Denn der Text saget nicht, er opfferte das Brod, sondern, er nahm das Brod und gab es seinen Jüngern; und wird nimmermehr kein verständiger Mensch so unverschämt seyn, daß er ernstlich vorgeben wolte, Christus hätte den Aposteln befohlen, Brod und Wein zu opffern.

105. Daß aber die Papisten solches aus diesem Text vorgeben und beweisen wollen, damit geben sie öffentlich an den Tag ihre Gebrechlichkeit und grosse Thorheit. Wie D. Faber zu Wien sich unterstehet, aus Theocrito und Virgilio zu beweisen, daß im Sacrament das Wort facere, thun, heisse sacrificare, opffern. Es ist aber solch los Geschwätz nicht werth, daß man es widerlege. Denn was thut das zum Beweis der Messe, daß Melchisedech Brod und Wein hervor bringet? Und wäre kein Wunder, daß, wer daraus das Meß-Opffer beweisen will, sich auch unterstünde, daraus zu beweisen das Fegfeuer, St. Petri Papstthum und Ablaß. Eine Allegorie oder heimliche Deutung möchte einer wol daraus nehmen; also, daß gleichwie Melchisedech Brod und Wein hervor träget, also bringet Christus hervor das Brod des Lebens und den Wein der Frölichkeit, das ist, den Heil. Geist mit seinen Gaben. Aber solche Allegorien beweisen nichts, sondern es ist viel besser, daß man sie handele an sonderlichen Orten. Denn der heiligen Schrift Sprache also drehen und verstellen, und so weit vom Buchstaben weichen, ist gefährlich.

106. Darum ist mein Rath, daß man sich an den einfältigen und gründlichen Verstand halte, welchen die Art und Eigenschaft der Worte und die Umstände mit sich bringen, daß, nachdem Melchisedech geprediget hat, und GOtt für einen so herrlichen Sieg gedancket, er auch ein herrlich Mahl und fröliches Wohlleben angerichtet habe, andere damit zu bewegen und zu verursachen, daß sie GOtt auch dafür dancketen, lobeten und preiseten. Weil nun die Papisten von diesem einfältigsten Verstand abtreten, und darauf dencken, wie sie daraus ihr Meß Opffer,

ſer, ſo da heimlich und nicht öffentlich iſt, beſtätigen und gründen mögen, fälſchen ſie auch unverſchämt den Text, und flicken ein Wort darein, ſo darinnen nicht iſt. Denn alſo leſen ſie: Melchiſedech, der König von Salem, trug Brod und Wein herfür, denn er war ein Prieſter GOttes des Höchſten: auf daß ihre Beweiſung einen Schein habe, weil Melchiſedech ein Prieſter GOttes geweſen iſt, ſo hat er mit dem, daß er Wein und Brod hervor getragen hat, geopffert.

107. Was können ſie nun daraus Groſſes aufbringen, wenn wir ihnen ſolch Flickwerck und ungeſchickten Verſtand gleich nachgeben? Was gehet das Chriſtum an, der Brod und Wein nie geopffert, ſondern ſeinen Jüngern ausgetheilet hat? Was gehet ſolches auch die Kirche an, die, nach dem Exempel Chriſti, Brod und Wein nicht opffert, ſondern den Gläubigen austheilet? Ja, was gehet dich, Pfaffe, das an, wilt du Brod und Wein opffern? Und was thuſt du damit groſſes, wenn du es ſchon thuſt? So du aber wilt, daß du, wie du dir träumen läſſeſt, darunter Chriſti Leib und Blut opfferſt, was gehet denn das Melchiſedechs Opffer an? Wilt du denn noch nicht die Augen aufthun, und die Wahrheit lernen? Wie kanſt du Chriſti Leib und Blut opffern, weil er es ſelbſt gethan hat?

108. Und iſt ſolches Opffer des HErrn Chriſti ewig, nach dieſem Verſtand; mit demſelben einigen Opffer hat er vollkommen gemachet alle die, ſo geheiliget werden. So denn dis ein vollkommenes Opffer iſt, welches Chriſtus einmal gethan hat, was bleibet dir? Oder, wirſt du zu ſolcher Vollkommenheit etwas mehr thun können? Thuſt du aber etwas, wie du meyneſt, darzu, ſo folget ja, daß Chriſti Opffer nicht vollkommen, ſondern unvollkommen ſey, und derohalben deines Opffers bedürfe. Solcher greuliche Mißbrauch und Gotteslaſterung, damit des HErrn Chriſti Opffer gelaſtert und geſchändet wird, iſt allein werth, daß wir uns deshalben von des Pabſtes Kirche abſondern. Denn warum wolten wir auch Chriſti Opffer fahren laſſen, und eines Menſchen Opffer, der deſſelben gar keinen Befehl hat in GOttes Wort, annehmen? Chriſtus ſaget Luc. 22, 19: **Solches thut zu meinem Gedächtniß**, das iſt, nehmet, eſſet und trincket von dieſem Brod und Kelch, und verkündiget meinen Tod. Er ſpricht nicht, opffert Brod und Wein. Woher wollen ſie denn nun ihr Opffer beweiſen?

109. Alſo ſtehet hier von Melchiſedech, daß er Brod und Wein hervor getragen habe, oder, wie die Ebräiſchen Worte lauten, verſchaffet habe, daß Brod und Wein hervor, als aus einer Speiſe-Kammer, getragen und gelanget würden. Nun wird von dem Opffer des Neuen Teſtamentes hier gantz und gar nichts geſaget; ſo aber Melchiſedech eine Figur Chriſti iſt, ſo will dennoch nicht ſo bald folgen, daß Chriſtus auch Brod und Wein opffern ſolle: und iſt aus der Epiſtel zun Ebräern und aus dem 110. Pſalm reichlich zu beweiſen, warum Chriſtus genannt werde ein Prieſter nach der Ordnung Melchiſedech, nemlich, nicht darum, daß er Brod und Wein opffere, ſondern, daß er ein ewiger Prieſter ſey, und den Segen austheile.

110. Darum lehret uns dieſe Verfälſchung der Schrift, wie der Satan zu allen Zeiten GOttes Namen und der heiligen Schrift zur Gotteslaſterung mißgebrauchet habe, und wie die Nachkommen immer mählich von dem Glauben der

Väter abgewichen [und in Abgötterey und Gotteslästerung nach ihnen gerathen] seyn. Der 110. Psalm, wie gesaget, gedencket des Priesterthums Melchisedechs, und streichet solches meisterlich heraus die Epistel zun Ebräern. Aber was thut der Pabst? Was der Heil. Geist gewolt hat, das man fürnemlich betrachten solte, lässet er fahren, und machet ihm um das allein viel zu schaffen, daß Melchisedech Brod und Wein hervor getragen habe; darauf gründet er sein Meß-Opffer, welches die höchste Unehre und Greuel GOttes ist.

111. Daß er also wol den Namen Christi und seine Sacramente behält; aber weil er den Heil. Geist verloren hat, mißbrauchet er derselben nur zur Gotteslästerung, und führet den Namen GOttes unnützlich. Aus den Sacramenten machet er ein menschlich Werck, an der Verheissung aber von Vergebung der Sünden durch Christum, hänget er unsere eigene Würdigkeit und Genugthuung, und verkehret so alle Dinge in eitel Mißbräuche. Darum lasset uns ja GOtt dancken, daß wir von solcher Pest erlöst seyn, und nun haben die rechte Erkänntniß der Religion, und rechtschaffenen Verstand der heil. Schrift.

112. Was demnach von dem Brod und Wein gesagt wird, so Melchisedech hervor gebracht, ist historisch: daß aber Melchisedech den Abraham segnet, und Abraham ihm den Zehenden giebet, das wissen wir auch, daß es sey das Hauptstück, darauf der Heil. Geist will, daß man fürnemlich sehen soll, als dadurch das Priesterthum Christi bedeutet sey, welches da ewig ist, und allein mit Segnen zugehet, auf daß er Sünde vergebe, und vom Tod helfe allen, die an ihn gläuben. Daher hat er billig den Namen eines gerechten Königes, und ist ein König zu Salem, das ist, des Friedens.

113. Hier soll man aber auch mercken, daß Moses GOtt hier einen neuen Namen giebet; denn er saget, Melchisedech sey gewesen ein Priester **Iel Elon**, das ist, GOttes des Höchsten. Und gebrauchen solchen Namen auch oft die Psalmen. Es scheinet aber, daß Moses hier diesen Namen gebrauchet, daß er einen Unterscheid anzeige der Gottesdienste, so zur selben Zeit im Schwang giengen. Denn der König von Sodom, Gomorra, die Rephaim und Babylonier hatten ihre besondere Götter und Gottesdienste; wie denn die Welt allezeit mancherley Secten voll ist: die heiligen Väter aber und die Nachkommen des Eber dieneten dem GOtt **Elon**, das ist, dem Höchsten, welcher ein einiger und ewiger GOtt ist über alle.

114. Daher die Engel auch singen Luc. 2,14: **Ehre sey GOtt in der Höhe**; denn der Satan mit seinen verdammten Engeln flieget in der Luft, der währhaftige GOtt aber hat einen höhern Sitz, an welchen der Satan nicht kommen kan. Also haben die heiligen Väter mit diesem Namen wollen ausschliessen und verwerfen die Mannigfaltigkeit der Götter und Gottesdienste, und haben den allein geehret, welcher der Höchste ist. So saget Paulus 1 Cor. 8, 5. 6: **Es sind viel Götter**, das ist, die Welt hat mancherley Gottesdienste; **wir haben aber nur einen GOtt**, das ist, wir hangen alle an dem, der seinen Sohn für uns gegeben hat, und ihm durch seinen Heil. Geist hier auf Erden eine Kirche sammlet. Daß also dieses die Meynung dieses Textes ist: Melchisedech ist gewesen ein Priester, Prophet und Prediger, der im Erkänntniß deß GOt-

GOttes, der da iſt der rechte und höchſte GOtt, rein geblieben iſt. Denn dieſer Name, GOtt der Höchſte, iſt eine gemeine Widerlegung aller anderer Götter und Gottesdienſte. Denn es hatte zur ſelben Zeit die Welt auch andere Prieſter: aber Melchiſedech war der fürnehmſte Prieſter GOttes, des Allerhöchſten; derſelbe hat dazumal aus Fröligkeit des Sieges halben, welchen GOtt Abraham gegeben hatte, ein herrlich Mahl und Wohlleben gehalten.

v. 19. Und ſegnete ihn und ſprach: Geſegnet ſeyſt du, Abram, dem höchſten GOtt, der Himmel und Erden beſitzet.

115. Er ſchlieſſet hier abermal Abrahams Gottesdienſt und Glauben aus von allen Gottesdienſten der andern Heyden aller. Und wird hier beſtätiget und bekräftiget, das droben im 12. Capitel v. 3. geſaget iſt, nemlich, daß Abraham nicht allein geſegnet ſey, ſondern es werden durch ihn auch andere geſegnet werden; denn durch ihn war Hülfe und Segen wiederfahren ſeinen Feinden, die unter dem Fluch und Zorn GOttes waren, und mit hartem Gefängniß um ihrer Sünde willen billig geſtrafet wurden.

116. Darum gehöret dieſes darzu, daß Abraham dadurch getröſtet, und im Glauben und Gedult geſtärcket werde. Denn nachdem er mit öffentlichem Bekänntniß unter den Heyden GOtt die Ehre gegeben hatte, ehret ihn GOtt wiederum vor den Heyden mit einem ſo herrlichen Sieg. Und kömmt hier darzu ein Prediger, ein heiliger Patriarch, der dieſe Predigt nicht ſo ſchlecht dahin gethan hat, wie es Moſes hier erzehlet, ſondern hat ohne Zweifel darzu gebrauchet alle rechte Meiſterſtücke, damit man ein Ding herrlich und gewaltig pfleget an den Tag zu geben. Was ſeyn (wird er geſaget haben) eure Götter, denen ihr bisher gedienet habet? Mein GOtt iſt allein der höchſte GOtt, der ſolchen Sieg ſeinen getreuen Dienern gegeben, und dieſes Wunder, das ihr geſehen, gethan hat.

117. Denn, iſt das nicht ein Wunder GOttes, daß dieſer einige Mann, mit ſo wenig Schülfen, ſo viel und ſo gewaltige Könige, vor denen ſich jederman um ihres vorigen ſehr groſſen Sieges willen ſolte entſetzet haben, erleget und in die Flucht ſchläget? Darum werfet die ſchnöden Götzen und falſchen Götter von euch, die euch in eurer Feinde Hände und ſolchen Jammer geführet haben, und nehmet an dieſen unſern GOtt, **der allein Wunder thut**, Pſ. 136, 4.

118. Und wird eine ſolche Predigt in einer Stunde Melchiſedech nicht verrichtet haben; und, ob man ſchon dafür halten wolte, er hätte ſie in einer Stunde gethan, ſo iſt ſie doch darnach erſchollen zu den umliegenden Heyden, und an mancherley Oerter gekommen. Und iſt alſo durch dieſes wunderbarliche Werck die rechte Kirche in ihrer allergröſſen Noth ſehr lieblich und herrlich getröſtet und geſtärcket worden. Zuvor war Abraham verachtet, und war ſeine Kirche vor der Heyden Augen zumal die verachteſte; denn darum muſte er ſo oft aufbrechen, und an andere Oerter ziehen: aber jetzund wird durch dieſen herrlichen Sieg jederman erwecket, ſie laufen alle mit Haufen zu, und hat jederman Luſt zu ſehen dieſen Fremdling, welchem GOtt aus der Höhe ſo gewaltige Hülfe gethan hatte.

119. Aber dieſen Text, daß Melchiſedech den Abraham geſegnet hatte, handelt

die Epistel zun Hebräern reichlich: und sollen wir sonderlich mercken diese Worte, daß er ihn nennet den Gesegneten des höchsten GOttes. Denn vor der Welt ist Abraham, wie die Historie anzeiget, verworfen und geringe, und werden ihm ohne Zweifel andere viel gesuchet haben; aber GOtt dem Höchsten ist er gesegnet gewesen, als der ein Erbe war dieses Segens, welchen der Saame des Weibes bringen solte. Solches ist nicht ein zeitlicher, sondern eigentlich ein ewiger GOttes Segen gewesen.

120. Die Welt aber rühmet das Zeitliche, wie im 144. Psalm v. 12. seqq. stehet, daß ihnen die Gottlosen wünschen: **Daß unsere Söhne aufwachsen in ihrer Jugend, wie die Pflantzen, und unsere Tochter, wie die ausgehauene Ercker, gleichwie die Palläste; und unsere Kammern voll seyn, die heraus geben können einen Vorrath nach dem andern: daß unsere Schafe tragen tausend, und hunderttausend auf unsern Dörfern, und unsere Ochsen viel erarbeiten, daß kein Schade, noch Verlust, noch Klage auf unsern Gassen sey. Wohl dem Volck, dem es also gehet.** Von solchem Segen aber redet Melchisedech alhier nicht, sondern von dem ewigen und geistlichen, welcher da gehöret zum ewigen Leben; davon der jetztgenannte Psalm v. 15. auch saget: **Wohl dem Volck, deß der HErr sein GOtt ist.** Auf diesem Segen beruhet Abraham, den zeitlichen aber befihlet er GOtt.

121. So es ihm nun um den zeitlichen Segen allein wäre zu thun gewesen, so hätte er ja so leicht in diesem Zug können erobern das Land Canaan, so leicht es **ihm gewesen war, diese vier Könige zu** schlagen. Aber auf solchen Segen wartet er in Gedult, und tröstet sich mit dem, welcher eigentlich GOttes Segen war, und Verheissung hatte der geistlichen und ewigen Güter, nemlich der Vergebung der Sünden durch den gebenedeyeten Saamen, und des ewigen Lebens.

122. Darum wird Abraham hier durch diese Predigt Melchisedechs abgesondert von allen andern Vätern, und wird an sein Haus oder Geschlecht ein sonderlich Gemerck und sehr herrlich Wapen geschlagen, zum Zeichen und Zeugniß, daß man sich des Segens GOttes daraus zu versehen habe, und daß die Kirche nirgend anderswo sey, ohne allein in Abrahams Haus, und bey denen, die sich zu Abraham halten.

123. Wenn nun der Pabst eine solche Verheissung hätte, so möchte er sich billig des Namens der Kirche rühmen; denn die Kirche wird auf Abrahams Haus, als an einen hohen und scheinbaren Ort gesetzet, auf daß jederman sehe, wo GOtt seine Wohnung haben wolle, und woher man seines Segens und des ewigen Lebens erwarten solle; denn darum wird auch Abraham genannt, daß er GOtt gesegnet sey. Engel, weltliche Fürsten, Prediger und Richter werden auch wol Götter genannt, dieweil sie ein göttlich Amt führen; aber GOtt wird genannt Elon, der in der Höhe sitzet, oder der Höchste ist; denn er ist einig und allein über alles. Darum stellet Melchisedech in dieser Predigt den Abraham vor der gantzen Welt, daß bey ihm und in seinem Haus und Geschlecht allein sey die Kirche, das Himmelreich, die Seligkeit, Vergebung der Sünde und göttlicher Segen.

124. Und hat zu dieser herrlichen Predigt Ursach gegeben dieser wundersame

Sieg,

Sieg. Darum seyn nicht allein die Gefangenen ihres Leibes halben erlöset, sondern es ist auch unzählich vielen Seelen vom ewigen Tod geholfen worden, nachdem sie aus diesem öffentlichen Miracke, und so einer herrlichen Predigt gelernet haben den rechten GOtt erkennen. Darum ist dieser Sieg, wenn man den Sachen fleißig nachdencken will, gar nicht ohne Frucht, sondern herrlich und wunderkräftig gewesen.

125. Ich weiß mich zu erinnern, daß ich diese Historie in meiner Jugend auch gelesen habe; aber weil ich noch ein ungeübter Theologus war, und noch keinen bequemen noch tüchtigen Lehrer gehabt hatte, lase ich sie als eine Historie im Livio, ohne alle Verwunderung, sahe und dachte darauf nicht, daß uns darinnen Abraham also vorgetragen und gerühmet würde, daß bey ihm göttlicher Segen, das ist, Vergebung der Sünden und ewiges Leben zu finden wäre; sintemal er allein hat die Verheissung des Saamens, und darum genennet wird ein Gesegneter GOttes.

126. Weiter gehören zu dem Namen GOttes, denselbigen reichlicher heraus zu streichen, auch diese Worte, daß er saget: **Der Himmel und Erde besitzet.** Das Wort **Kana**, heisset besitzen, davon Kain kömmt, das ist, ein erworben Gut oder Erbe: damit meynet er den GOtt, der Himmel und Erden, als für seine Haabe und Gut besitzet. Damit er denn hier abermal ausschliesset alle falsche Götter, ja, die Engel, Könige und heiligen Väter, ꝛc. Denn diesem einigen GOtt in der Höhe eignet er das zu, daß er sey ein Hausvater, der Himmel und Erden für seine Wohnung habe, und gleichwie ein Hausvater regiere alles, was darinnen ist, als, Engel, Teufel, Menschen, Tyrannen, Knechte, Heilige und Unheilige; denn diese alle seyn unter GOttes Regiment, und sein Hausgesinde, und müssen ihn als ihren Hausvater erkennen, und seinem Willen folgen. Einen solchen GOtt, spricht Melchisedech, hat Abraham, der allein der wahrhaftige GOtt ist; und wer solches nicht gläubet, der sehe an dieses neue Miracke, daß er mit dreyhundert und achtzehen Hausgenossen, die mit ihm im Bund seyn, vier sehr gewaltige Könige erleget hat, so wird er ja müssen bekennen, daß in dieses GOttes Hand seyn alle Tyrannen, ja alle Engel und Teufel.

127. Auf eine solche Weise fast beschreibet auch der Prophet Daniel GOtt, da er Cap. 5, 23. zum König Belsazar saget: **Den GOtt, der deinen Odem in seiner Hand hat, hast du nicht geehret.** Den Odem, spricht Daniel, welchen niemand einen Augenblick entbehren kan, hat GOtt in seiner Gewalt, und nicht wir.

Eben also preiset hier Melchisedech die göttliche Majestät auch, nemlich, daß er allein sey der höchste GOtt, der alle Dinge in seiner mächtigen Gewalt habe, und daraus zustelle und übergebe; sintemal er in eines Bettlers und Fremdlings, Abrahams, Hände vier gewaltige Könige überantwortet habe. Warum wollet ihr denn, spricht er, euch selbst betrügen in dem, daß ihr Steine und Holtz, die Wercke eurer Hände, anbetet? Warum bekehret ihr euch nicht zu dem GOtt Abrahams, der sich euch sichtbarlich erzeiget hat, daß er allein Himmel und Erde in seiner Gewalt habe und besitze?

128. Also lobet er den GOtt, von dem Segen kömmt, unterrichtet zugleich seine Kirche, und ruset zurück die Heyden von ihrer

ihrer Abgötterey zum rechten Erkänntniß GOttes. Zu dieser Predigt thut er nun eine Dancksagung, wie man denn in Predigten pfleget, auf daß er sein priesterlich Amt vollkömmlich beschliesse. Denn den Abraham stärcket er in seinem Glauben, das andere Volck unterrichtet und lehret er, welches der wahrhaftige GOtt sey, lencket sie ab von der Abgötterey, und dancket so einem gnädigen und barmhertzigen GOtt für sein Wort und andere Gaben.

v. 20. Und gelobet sey GOtt, der Höchste, der deine Feinde in deine Hand beschlossen hat.

129. Was hier die Grammatici für unnöthiges Gezäncke anrichten über den Worten, wollen wir fahren lassen, und bey diesem einfältigen und rechten Verstand bleiben, daß Melchisedech mit diesen Worten das gantze Wunderwerck GOtt, als von dem es gekommen sey, zuschreibet. Als wolte er sagen: Wahr ist es, Abraham, du hast grosse Dinge ausgerichtet; aber GOtt hat es durch dich gethan, und ist solcher Sieg nicht dir zuzumessen, sondern dem GOtt, der Himmel und Erden besitzet.

130. Und hat Abraham solches gern gehöret, daß die Ehre dieses Werckes von ihm genommen, und GOtt, dem sie gebühret, und solches alles durch ihn gethan hatte, zugerechnet worden ist: er hat ihm daran genügen lassen, daß er von GOtt dem Höchsten gesegnet, und sein Haus zum Sitz der rechten Kirche ist versehen worden: darum dancket er GOtt, und lässet ihm die Ehre; ihm aber lässet er genügen an dem Friede auf Erden und Wohlgefallen der Menschen. Auf solche Demuth weiset uns die Schrift auch, daß wir uns unserer Gaben nicht überheben sollen; sondern dafür achten, daß sie nicht unser, sondern GOttes seyn, und also wir einträchtig GOtt loben und ihm dancken sollen.

131. Also siehest du, daß dieses eine sehr kurtze Predigt ist, den Worten nach zu rechnen: wer sie aber aus einander wickelt, und etwas weitläuftig und meisterlich herausstreichet, wird befinden, daß es eine sehr lange Predigt ist, darinnen alles berühret wird, was von der Religion kan gesaget werden. Denn erstlich lehret sie, welches der rechte GOtt sey, und verdammet und widerleget die Abgötterey; darnach vermahnet sie zur Demuth und Dancksagung, darum, daß alles, was wir haben, GOttes Geschencke und Gaben seyn.

Und demselben gab er den Zehenden von allerley.

132. Diesen Text legen die Jüden auf mancherley Weise aus, dieweil die Worte lauten, als habe Melchisedech dem Abraham den Zehenden gegeben. Aber darwider ist erstlich ein klares Zeugniß in der Epistel zun Ebräern Cap. 7. 2. die nicht allein klar meldet, daß Abraham den Zehenden gegeben habe, sondern schliesset auch daraus, daß Melchisedechs Priesterthum weit herrlicher sey, denn das Levitische; wie denn auch der Segen selbst zeuget. Denn der, so weniger ist, segnet den nicht, der mehr und grösser ist; sondern der grösser und mehr ist, segnet den, der weniger ist.

133. Daß aber der Text weiter saget, er habe den Zehenden gegeben von allerley, soll man mit nichten verstehen, als habe Abraham seine Beute verzehendet; denn bald hernach saget der Text klärlich, daß

daß Abraham nicht einen Faden noch Schuhriemen zur Beute habe nehmen wollen, auch da ihm alle Güter vom König von Sodom seyn angeboten worden. Daß man also dis Wort, von allerley, nicht auf die Beute ziehen muß, welche Abraham einem jeden, deß sie gewesen, wieder zugestellet hat; sondern auf Abrahams eigene Güter, davon er nicht jetzund erst, sondern alle Jahre den zehenten Theil dem Priester Melchisedech gegeben hat.

134. Denn es hat sich Abraham auch vor diesem Sieg demüthig gehalten, und Sem für einen Priester des Allerhöchsten erkannt, und ihm den Zehenden gegeben; wie denn auch Loth und die andern Väter, so zur selben Zeit gelebet, gethan haben. Denn dieselben haben den Priester Melchisedech, als ihren Aeltesten, der mit seinem Priesterthum und Predigtamt eine Figur und Schatten war des geistlichen Reiches Christi, das er auf Erden haben solte, alle geehret.

135. Aber von dem Zehenden, welchen Abraham gegeben hat, redet die Epistel zun Ebräern Cap. 7, 1. seqq. sehr weislich und meisterlich, und ist dabey ein gewisses Zeugniß des Heil. Geistes; denn niemand dieses hierinnen gesehen hätte, das der Meister derselben Epistel gesehen hat. Erstlich nimmt er dieses aus dem 110. Psalm v. 4. daß Christus sey ein Priester nach der Ordnung Melchisedech, und schliesset gewaltig daraus, daß er nicht könne seyn ein Priester nach der Ordnung Levi, auch nicht sey ein zeitlicher Priester, wie Aaron, sondern ein ewiger: denn Melchisedech ist gewesen ohne Vater und Mutter, und hat weder Anfang der Tage, noch Ende des Lebens gehabt. Daraus auch folget, daß das Levitische Priesterthum gäntzlich aufhören, und an desselben zeitlichen Priesterthumes Statt ein geistliches kommen solte: solches ist alles meisterlich erdacht, und kan darwider nichts aufgebracht werden.

136. Darnach disputiret er auch von dem Zehenden. Abraham ist ein Vater des Levi; so er denn nun den Zehenden giebet dem Melchisedech, so kan ja niemand leugnen, daß Melchisedech weit über Levi sey: denn wer wolte nicht bekennen, daß sein Priesterthum weit gröſſer, würdiger und fürtrefflicher sey, denn Aarons? Nun ist aber Christus ein Priester nach der Ordnung Melchisedech. Darum ducke und halte sich Aaron herunter, und weiche der Levitische Gottesdienst und das Gesetz, wie ein Schatten dem Leib weichen muß, ꝛc. Also schliesset er mit sehr vollem und reichem Geist, daß das Priesterthum des Gesetzes nothwendig aufhören müsse; sintemal verheissen wird ein Priester nach der Ordnung Melchisedech, vor welchem sich Abraham, der Vater Levi, gedemüthiget hat, und hat ihm den Zehenden gegeben, da Levi noch in seinen Lenden war. Aber solchem allem mag ein fleißiger Leser weiter nachdencken und betrachten in derselben Epistel; wir fahren fort.

IV. Theil,

Von der Freygebigkeit des Königs zu Sodom gegen Abraham, und wie sich Abraham dagegen verhalten. Item, von Abrahams Lob und Tugenden.

1. Von des Königs zu Sodom Freygebigkeit.
   1. Wodurch er hiezu bewogen worden §. 137.
   2. Wie er dem Abraham alle erworbene Güter zur Beute anträgt §. 137. 138.
   3. Wie er hierin zu loben §. 139.

II. Wie

II. Wie sich Abraham dagegen verhalten.
1. Wie er solches Anerbieten ausschlägt §. 140. 141.
* Ehrgeitz und Lustseuche grosser Herren §. 140.
* Von der Redens-Art, die Schuhriemen aufzulösen §. 141
2. Warum Abraham das Anerbieten ausgeschlagen, und ob er recht daran gethan §. 142-146.
3. Wie daraus Abrahams grosse Tugenden hervorleuchten § 147
III. Von Abrahams Lob und Tugenden.
1. Wie er ohne Ehrsucht, Geitz und Begierlichkeit, und nur an dem Ewigen klebet ibid.
* Wie gar sehr die heutigen Jüden unterschieden sind von dem Abraham §. 148. 149.
2. Wie er zwar reich gewesen, aber mit seinem Hertzen nicht daran hänget §. 150.
3. Wie er das Haus-Regiment und die Policey wohl regieret, und GOtt alle Ehre giebt §. 151.
4. Wie er gegen seinen Nächsten rechtschaffen gesinnet gewesen §. 152
* Von Abrahams Gestalt, wie es sich fromm und gehorsam bewiesen §. 153.
5. Daß alle Helden der Heyden gegen ihm nichts zu achten §. 154.
6. Wie in allen seinen Wercken Glaube und Liebe hervorleuchten §. 155.
7. Wie er ein Licht gewesen, so GOtt der Welt aufgesteckt §. 156.
8. Wie und warum er billig das Haupt aller Gläubigen zu nennen §. 157.

v. 21-24. Da sprach der König von Sodom zu Abram: Gieb mir die Leute, die Güter behalt dir. Aber Abram sprach zu dem König von Sodom: Ich hebe meine Hände auf zu dem HErrn, dem höchsten GOtt, der Himmel und Erde besitzet, daß ich von allem, das dein ist, nicht einen Faden noch einen Schuhriemen nehmen will, daß du nicht sagest, du habest Abram reich gemacht, ausgenommen, was die Jünglinge verzehret haben, und die Männer, Aner, Escol und Mamre, die mitgezogen sind, die laß ihr Theil nehmen.

137. Bisher haben wir gehöret, daß eine herrliche Predigt geschehen sey im Königsthal, dahin gekommen ist nicht allein der König von Sodom selbst, sondern auch der König zu Salem und Priester GOttes des Höchsten, und ohne Zweifel andere Städte und Landschaften mehr; welche alle zu solchem trefflichen Sieg Abraham Glück gewünschet, und GOtt für eine so grosse und überschwengliche Gnade und Gabe gedancket haben. Demnach sehen wir hier, daß der König von Sodom, als einer, der durch solche Predigt des Königes zu Salem unterrichtet, und durch einen solchen wunderbarlichen Sieg Abrahams bekehret ist, nun auf das allerfreundlichste mit Abraham redet, den er zuvor als einen Bettler und Fremdling, der nichts eigenes im selben Land hätte, verachtet hatte, und wünschet ihm nicht allein Glück zu einem solchen herrlichen Sieg, sondern träget ihm auch an zur Beute alle Güter; und will er damit gesättiget seyn, so er allein die lebendigen Leute zum Geschenck erlangen kan.

138. Nun werden es nicht geringe Güter gewesen seyn; denn diese vier Könige hatten weit und breit um sich her alles geplündert, und grosse Beute an sich gebracht: und dennoch träget er dem Abraham solche Güter mit allem Willen an, und begehret er allein die Leute, das ist, die Weiber, Schwestern, Töchter, Bürger, Jünglinge, kleine Kinder, &c. denn sol-

ſolches alles heiſſet, Näphäſch, Leute. Das Wort Racuſch aber, das wir verdeutſchet haben, Güter, heiſſet alles, was man an Vorrath, Hausgeräthe, Haabe und Gütern hat, ohne die Menſchen, daß er alſo dem Abraham übergiebet allerley, Vieh, Kleider, Gold und Silber, und was von Gütern mehr da geweſen iſt, daß er ſich daran halte, als einer, ſo es erſtritten und gewonnen habe, allein, daß er ihm die Leute laſſe.

139. Wie aber der König von Sodom darum billig zu loben iſt, daß er ſolche Freygebigkeit dem Abraham erzeiget, und ihn für einen ſolchen Mann hält, der ſolcher Belohnung werth ſey; ſo wird Abraham ſelbſt auch, der durch Gefährlichkeit, Arbeit, Mühe und Unkoſten, ſolchen Sieg erlanget hatte, als ein ſonderlich Exempel aller Tugend der gantzen Welt, und fürnemlich der gantzen Kirche, vorgehalten, daß er ſolches alles, das ihm angetragen und angeboten wird, ſo frey ausſchläget, und alles wiederum übergiebet, und einräumet einem jeden, dem es zuvor gebühret hatte, alſo, daß er auch nicht einen Faden oder Schuhriemen von aller Beute behalten will.

140. Daraus denn zu ſehen iſt, daß ſein Hertz ohn alle Ehrſucht, Luſt, Geitz und andere Laſter, die auch an groſſen Leuten oft ſeyn, geweſen iſt. Denn wie gar ſeyn dem nicht gleich unſere Edelleute, Herren und Fürſten, die mit Recht und Unrecht zu ſich reiſſen, was ſie halten können; wenn jetzt ein Fürſt kaum ein Dorf mehr zu ſeinem Land überkömmt, ſo läſt er bald ſeinen Titel und Wapen erweitern und erneuren; darum ſie denn ſolches edelen Geblütes, ſo in Abraham geweſen iſt, nicht ein einiges Tröpflein haben. Denn in allem, was ſie ihnen vornehmen, ſuchen ſie ihre Ehre, Ruhm und Nutzen. Dargegen Abraham ſchlecht ſuchet des Nächſten Nutzen, will aus dieſer Beute nicht reich werden, will auch nicht einen Faden davon haben.

141. Und iſt dieſe Weiſe zu reden uns nicht bekannt, iſt aber ſehr nachdrücklich. Das Wort Chut bedeutet einen Faden, und iſt eine Synecdoche; eben ſo, wie man das Wort Eiſen gebrauchet, und verſtehet dadurch ein Schwerdt. So leſen wir bey Joſua Cap. 11, 18. von dem **rothen Seil**, das ans Fenſter geknüpffet war; und wird damit nicht ein ſchlechter Faden gemeynet, ſondern **etwas geflochtenes**, als ein Seil oder Schnur. So ſtehet im Hohenliede Salom. im 4. C. v. 3: **Deine Lippen ſind wie eine roſinfarbene Schnur.** Auf dieſe Art muß es auch an dieſem Ort verſtanden werden, daß Abrahams Meynung iſt: Ich will nicht allein nicht das Vieh, Ochſen, Eſel, ich geſchweige denn die Leute oder Gefangenen; ich will auch nicht allein die Kleider nicht, als Röcke, Mäntel, Schuhe, ꝛc. ſondern begehre auch nicht ein Schnürlein, damit man einen Rock oder Schuh zuſammen zeucht. Und iſt ſolche Art zu reden zu derſelben Zeit ohne Zweifel gemein geweſen. Als, wenn wir jetzund ſagen: ich wolte mir nicht einen Neſtelſtift begehren. Alſo ſaget auch Johannes von Chriſto Marc. 1 v. 7: **Ich bin nicht werth, daß ich ihm ſeine Schuhriemen auflöſe**; damit er denn anzeiget eine groſſe Demuth. In andern Dienſten ſehen wir, daß die Knechte ihrer Herren Arme, Seiten und Füſſe anrühren, wenn ſie ihnen einen Dienſt und Hülfe thun: ſolches, ſpricht Johannes, unterſtehe ich mich nicht, ſondern bin nicht werth, daß ich ihm ſeine Schuhriemen aufknüpffe. Eine ſolche Art

zu reden ist sehr lieblich und nachdrücklich, wenn man verstehen kan, was zur selben Zeit von diesem Volck damit ist gemeynet worden.

142. Hier möchte aber einer sagen: Warum handelt Abraham so stoltz und verächtlich, daß er so grob verachtet und ausschläget, was ihm dieser König so gutwillig und ehrlich anbeut? Nun ist es doch warlich billig gewesen, wieder zu fordern oder zu nehmen, was der Krieg weggenommen hatte; darzu ist ihn ohne grosse Gefahr, Mühe und Arbeit solcher Sieg nicht angekommen: warum schläget er denn dieses, so ihm mit allem Recht, als einem Uberwinder, gebühret hat, und ihm darzu vom König zum Geschenck angeboten wird, aus.

143. Antwort: Solches ist alles eine gewaltige Beweisung, daß Abraham die göttlichen Verheissungen viel anders verstanden habe, denn sie die Jüden noch heutiges Tages verstehen. Denn dieselben seyn noch in dem Wahn, als gehören die Verheissungen in der heiligen Schrift zu diesem elenden und armen Leben hier auf Erden: Abraham aber lässet des Königes Verehrung und Geschencke fahren, ungesehen, daß er die leibliche Verheissung vom Land Canaan in seinen Händen hatte, darzu mit göttlichem Rechte solche Güter alle (denn er war ein Uberwinder) hätte besitzen mögen; denn er weiß von einem andern, grösseren und beständigeren Gut und Possession, nemlich, vom gebenedeyten Saamen; auf dem lässet er es beruhen, und stellet das andere alles in GOttes Willen, zeucht nichts an sich, da ihm desgleichen Gelegenheit geboten wird, sondern wartet, bis ihm solches der HErr selbst zustellet und in die Hände giebet.

144. Denn er siehet, wie die Leute gesinnet seyn. Es beut ihm wol der König von Sodom, damit er nicht undanckbar gegen ihn erfunden werde, alle Güter, ohne die gefangenen Leute, an, in rechtschaffener Demuth: aber was wolte gefolget seyn, so Abraham solche angetragene Geschencke angenommen hätte? Ohne Zweifel würden dieselben Völcker gesaget haben, daß Abraham von ihren Gütern wäre reich worden; welches denn nichts anders gewesen wäre, denn daß die unzählichen und ewigen Verheissungen, dem Abraham geschehen, gäntzlich wären verdunckelt und unterdrücket worden.

145. Darum thut er recht, daß er dis alles, so ihm angeboten und verheissen wird, ausschläget, und davon nicht einen Faden nimmt, auf daß jederman wissen und verstehen könne, daß alles dis, was hernach Abraham wiederfähret, ihm allein aus GOttes Segen, und nicht aus der Leute Gunst und Wohlthat, wiederfahren sey.

146. Dieweil er denn gewiß ist, daß ihm GOtt Wohlthat erzeigen, und er durch seinen Segen mehr Landes und Gutes haben werde, denn ihm der König von Sodom, oder ein anderer, wer er wäre, schencken könte, so schläget er solch angebotenes Geschenck billig aus. Lieber, spricht er, thue mir diesen Hohn und Schmach nicht an, daß du König von Sodom mich reich gemachet habest, und ich, wenn du es nicht gethan hättest, nichts hätte; sondern nimm deine Beute und Gut hin, und gehe davon: ich will mir dis unverrückt vorbehalten haben, daß ich mich allein meines lieben GOttes und seiner Verheissungen, der Himmel und Erden besitzet, rühmen will: du bist allein ein König über die zu Sodom, darum will ich mich an den halten, der da giebet, segnet

und

und hilft; dich aber will ich mit allem dem, das du hast, als einer Menschen, der deß, was er hat, selbst bedarf, fahren lassen, ꝛc.

147. Also sehen wir, daß in diesem heiligen Patriarchen alle Tugenden reichlich gewohnet haben. Denn in der höchsten Liebe dienet er um seines Bruders Loths willen denen, die seiner Wohlthaten nie werth gewesen waren. Da er oben lieget und den Sieg gewinnet, dencket er, und befleißiget sich nicht, wie er sein Gut und Gewalt mehren möge, sondern hat ein Hertz ohne alle Ehrsucht, Geitz und andere Begierlichkeit, und klebet allein an der Verheissung des ewigen Lebens, und an dem, der Himmel und Erde besitzet.

148. Solches solten die blinden Jüden betrachten an ihrem Vater Abraham, den sie hier rühmen, und daraus lernen, was vor eine Gestalt es habe um das Reich Meßiä, an welchem allein Abraham hier klebet, und darüber fahren lässet das Land Canaan mit allen seinen Gütern und Schätzen. Denn Meßias war ihm also nicht verheissen, daß er solte ein Königreich zu Sodom oder im Lande Canaan haben, und gleich seyn andern weltlichen Fürsten und Königen; sondern, daß er seyn solte GOtt der Allerhöchste, der viel mehr geben könte, denn der König zu Sodom, welcher den Abraham zwar hätte können reich machen, hätte ihm aber wider die Sünde und den Tod nicht helfen können.

149. Darum sehen wir hieraus, wie gar übel Abrahams Nachkommen gerathen, und ihm sehr ungleich seyn. Denn Abraham lässet es beruhen auf den geistlichen und ewigen Gütern, die zeitlichen aber verachtet er trotzig: die Jüden aber warten und trachten auf nichts anders, denn was zeitlich ist; um das Geistliche aber nehmen sie sich so wenig an, daß sie auch die Predigt des Evangelii darum verfolgen und ihr feind seyn, darum, weil es eine Lehre ist, die nicht von Reichthum und Gewalt, sondern allein von Vergebung der Sünden, lehret.

150. Also wird uns derohalben Abraham hier beschrieben, als der voll Glaubens und Hoffnung sey vom ewigen Leben; darum er denn dieses zeitlichen Sieges gebrauchet, als eines Ackers oder andern Dinges, welches allein zur Uhung des Leibes gehöret, dem Hertzen aber giebet es nichts zu schaffen: denn sein Hertz lässet Abraham hangen an der göttlichen Gnade und Verheissung des zukünftigen Saamens: nach der Lehre im 62. Psalm v. 11: **Fället euch Reichthum zu, so hänget euer Hertz nicht daran.** Er hat wol ein Weib, Knechte und Mägde; aber solches alles hat er, als hätte er es nicht, und ist ein rechter Mönch. Denn er verachtet rechtschaffen alle Wohllust, Ehre und Güter der Welt, und lässet sein gantzes Hertz mit nichts anders umgehen, und auf nichts anders hoffen, denn auf die Verheissung von Christo; nach derselben allein hat er Verlangen und begehret sie, das andere alles aber stellet er weit unter diese treffliche Gabe, und verachtet es schier.

151. Darum legen die ihren Fleiß und Arbeit wohl an, und dienen den Kirchen nützlicher, die solche Historien oder Legenden dem Volck vorhalten. Denn was seyn alle Heiligen (ausgenommen die Propheten und Apostel) gegen diesem Abraham, der mit der Welt lange umgegangen ist, und zugleich das Haus-Regiment und Policey bestellet und regieret, und dennoch solches alles mit starckem Gemüth, so allein an dem göttlichen und ewigen Gut klebet, verachtet und mit Füssen tritt?

Er fraget aber darüber nichts nach andern weltlichen Königen, noch was die Leute davon sagen und urtheilen mögen; sondern will ihm diesen Ruhm von GOtt dem Höchsten, der Himmel und Erden besitzet, gantz und ungefälschet behalten.

152. Seinen Nächsten aber bedencket er also, daß, da er sein Recht verachtet und fahren lässet, er also gesinnet ist, und will, daß andere bey ihrem Recht sollen erhalten werden, und will für seine Person also gerecht und vollkommen nicht seyn, daß er andern darneben Schaden thue: darum will er, daß die Männer, Aner, Escol und Mamre, ihr Theil gantz und unverrückt behalten sollen, und will ihnen also mit seinem Exempel nichts genommen haben. Solche Billigkeit ist auch eine herrliche Tugend; denn derer findet man viel, die also verkehrter Weise gerecht und fromm seyn, daß sie die andern alle zu ihrem Exempel zwingen wollen; welches eine grosse Unbilligkeit und gar nicht zu leiden ist.

153. So viel nun Abrahams Hausgesinde belanget, haben wir in demselben auch feine Exempel der Frömmigkeit und Gehorsams. Denn diese Männer waren Abrahams Gehülfen und Gesellen gewesen in diesem Krieg, und hätten von Rechts wegen ihre Beute fordern mögen, die sie mit grosser Mühe und Arbeit erlanget hatten. Aber Abraham giebet ihnen davon nichts mehr, denn Essen und Trincken, und dennoch erzürnen sich die frommen Knechte darüber nicht oder murren, sondern wollen ihrem Herrn gleich erfunden werden, und folgen seiner Frömmigkeit und Weise gerne nach.

154. Aus solchen Exempeln solte man gesetzte Rechte und allerley gute Ordnung stellen; denn GOtt hatte derselben Welt einen Mann gegeben, reichlich und vollkömmlich begnadet mit allen herrlichen Tugenden, gegen welchen die hohen und trefflichen Leute, Aeneas, Achilles, Agamemnon, ꝛc. davon die Heyden viel rühmen, nichts seyn. Denn hier sehen wir ein Exempel des Glaubens gegen GOtt, welches ihm niemand nachthun kan; so ist auch seine Gerechtigkeit und Liebe gegen die Menschen groß und vollkommen.

155. Hier höreſt du aber nicht von Fasten, von sonderlicher Speise, von Plattenscheren, von sonderlicher Kleidung, davon man viel höret in des Pabstes Lügenden; sondern Abraham isset und trincket mit den Seinen, was die Zeit giebet: den Glauben aber und die Liebe beweiset er mit allem Fleiß.

156. Und GOtt hat zur selben Zeit solch Licht der Welt nicht vergeblich angezündet. Denn durch diese Weise Abrahams seyn ohne Zweifel ihrer viel aus den Heyden herbey gebracht, und verursachet worden, den GOtt Abrahams anzunehmen. So aber etliche so ein trefflich Exempel nicht erweichet noch beweget hat, so ist ihnen recht geschehen, **daß sie in verkehrten Sinn dahin gegeben seyn**, Röm. 1, 28. und wird GOtt endlich alle Undanckbare strafen; wie die folgende Historie von den Sodomitern anzeigen wird.

158. Darum sollen wir so ein trefflich Exempel behalten, und uns dasselbe in unserm gantzen Leben fleißig furbilden, demselben nachzufolgen. Denn der Apostel und Propheten Beruf ist sonderlich gewesen; so seyn Christus und Johannes der Täufer mit niemand zu vergleichen; aber diese alle haben eine kurtze Zeit geprediget, dargegen Abraham zugleich eine lange Zeit gelebet, und viel wunderbarliche Thaten ausgerichtet hat. Darum er denn billig für das Haupt aller andern Heiligen gehalten wird.

Das

Das funfzehente Capitel

kan in III. Theile abgetheilt werden.

I. Abrahams Anfechtung, und wie er darin von GOtt getröſtet §. 1 - 51.
II. GOttes Geſpräch mit Abraham und ſeine Verheiſſung, wie Abraham derſelben gläubet, und dadurch gerecht wird §. 52 - 104.
III. Wie Abraham über der Verheiſſung des Landes Canaan ein Zeichen fordert, welches ihm GOtt auch giebt §. 105 - 168.

I. Theil,

Abrahams Anfechtung, und wie er darin von GOtt getröſtet.

* Wie das Capitel fürtrefflich, aber von luthero, wegen überhäufter Arbeit, nicht ſattſam hat können abgehandelt werden §. 1.
* Verknüpffung dieſes Capitels mit denen vorhergehenden §. 2.
1. Was es für eine Anfechtung geweſen, und wo er es zu erkennen daß Abraham angefochten geweſen §. 4 5.
* GOttes Führung mit ſeinen Heiligen.
a. Wie dis eine gemeine Regel, daß er bald Freude, bald Traurigkeit ſchickt §. 6 9.
b. Warum GOtt ſo wunderbar ſeine Heiligen führet §. 9. 10. 11.
2. Wie GOtt durch dieſe Anfechtung den Abrahamwol verwahren für Vermeſſenheit §. 11.
* Von Vermeſſenheit und Stoltz.
a. Die Natur des Menſchen kan nichts anders als ſtoltziren §. 12.
b. Wie Lutherus GOtt von Anfang der Reformation ueberm ihn dafür zu bewahren §. 13.
c. Daß Vermeſſenheit die ſchwereſte Anfechtung §. 14. 15.
3. Was es damit für eine Beſchaffenheit gehabt, und wozu ſie dem Abraham nöthig geweſen §. 16. 17.
* Von hohen Anfechtungen.
a. Warum ſie denen Chriſten zugeſchickt werden §. 18. 19.
b. Wie diejenige ſo in Clöſtern dergleichen Anfechtungen erfahren, ſie geheiſſen haben §. 20.
c. Welches der Troſt hiebey §. 21.
d. Wie Chriſtus dergleichen empfunden im Oelgarten §. 22.
e. Daß die Gläubigen in denſelben ſehr furchtſam und kleinmüthig ſind §. 23.
f. Was ſie für Nutzen bringen §. 24.
g. Wie lehrer ſonderlich dawider zu beten haben §. 25.
* Daß Vermeſſenheit eine ſehr groſſe Sünde ſey §. 26.
4. Daß dieſe Anfechtung dem Abraham ſehr ſchwer gefallen §. 27 28 29.
5. Wie GOtt den Abraham hiebey tröſtet §. 30.
* Von denen verſchiedenen Arten der göttlichen Offenbarungen.
a. Daß derſelben dreyerley §. 31.
b. Von denen Offenbarungen im Geſichte §. 32. 33.
c. Von denen Träumen §. 34.
1) Ein Medicus wird im Traum unterrichtet von der Seelen Unſterblichkeit §. 35
2) Wie es zu erkennen, ob Träume und Geſichte von GOtt oder dem Teufel ſind §. 36.
d. Von der mündlichen Rede GOttes und der Erleuchtung des Heil. Geiſtes §. 37.
e. Welches die gewiſſeſte Art, und nach welcher Art GOtt mit Abraham geredet §. 38. 39. 40.
6. Wie er in dieſer Anfechtung an GOttes Schutz und Segen zu zweifeln angefangen §. 41.
7. Was zu dieſer Anfechtung Gelegenheit gegeben §. 42. 43.
8. Wie dieſe Anfechtung ſehr groß geweſen §. 44.
* Von der falſchen Kirche.
a. Wie ſie ſich den Namen der wahren Kirche anmaſſet, und wie den Heiligen hiebey zu muth §. 44. 47.
b. Wie ſie mit der wahren Kirche über den Verheiſſungen kämpffet §. 48.
9. Wodurch dieſe Anfechtung gemehret, und wie ihn GOtt darin getröſtet §. 49. 50. 51.

§. 1.

v. 1. Nach diesen Geschichten begab es sich, daß zu Abram geschahe das Wort des HErrn im Gesichte, und sprach: Fürchte dich nicht, Abram, ich bin dein Schild und dein sehr grosser Lohn.

DJeses ist das fürnehmste Capitel, welches man mit höchster Betrachtung und Fleiß lesen solte. Nun werde ich aber jetziger Zeit mit der Kirchen Noth und Händeln, darzu auch mit Hof-Sachen dermaßen beladen und verhindert, daß ich allen Sachen, so in diesem Capitel seyn, nicht kan nach Nothdurft fleißig nachdencken. Darum wollen wir es schlecht nach der Grammatick dahin handeln.

2. Nun haben wir bisher gehöret von dem herrlichen Sieg Abrahams und dem wunderbarlichen Werck GOttes, damit er sich derselben Welt offenbaret hat; auf daß dadurch alle Menschen gelocket und verursachet würden, anzunehmen den GOtt Abrahams, welcher allein mächtig und der Höchste ist.

3. Hernachmals folget von Anfechtung und Trost, welches alles Moses so nahe mit dieser Historie vom Sieg Abrahams einführet und aneinander füget, daß es sich ansehen lässet, als habe er auf die Ordnung und Art der Historie wenig gedacht; wie er denn sonst pfleget zu thun. Daher denn ein unerfahrner Leser es oft dafür hält, als gehen die Predigten und Beschreibungen der Propheten übel auf einander; aber die, so geistlicher Händel erfahren seyn, wissen, daß keine Ordnung gewisser, besser und gemeiner sey, denn daß nach dem Trost allezeit folge und entstehe neue Gefahr, Unglück und Empörung.

4. Also folget hier nach dem herrlichen Sieg Abrahams, dadurch ohne Zweifel sein Glaube sehr gestärcket, und sein Hertz sonderlich ist getröstet worden, sonderlich da die so ernste Predigt des Hohenpriesters Sem darzu gekommen ist, eine neue Anfechtung, die doch aus der Historie nicht genugsam kan verstanden werden, was es für eine gewesen sey. Jedoch ist das gewiß, und fehlet nicht, daß, nachdem GOtt Abraham mit diesen Worten anredet, und ihm befihlet, er solle sich nicht fürchten, solche Worte nicht vergebens und ohne Ursach gefallen seyn; sondern, daß Abraham, der kurtz zuvor als ein Uberwinder und Siegesmann frölich und guter Dinge gewesen war, nun mit weiterer Gefahr, Sorge und Schrecken angetastet und übereilet gewesen ist.

5. Denn was wäre diese Vermahnung, daß er sich nicht fürchten solte, und Verheissung eines so grossen Lohnes, vonnöthen gewesen, wo es mit ihm nicht dahin gekommen wäre, daß er entweder an dem Schutz GOttes fast verzweifelt, oder an der Belohnung gezweifelt hätte?

6. Darum wollen wir hier folgen der gemeinen Regel, welche uns der dreyßigste Psalm, als ein gemein Exempel aller Heiligen, vorhält. Ich, sagt David Ps. 30. v. 7. sq. **aber sprach, da es mir wohl gieng: Ich werde nimmermehr darniederliegen. Denn, HErr, durch dein Wohlgefallen hast du meinen Berg stärck gemachet; aber da du dein Antlitz verbargest, erschrack ich. Ich will, HErr, rufen zu dir; dem HErrn will ich flehen. Was ist nütze an meinem Blute, wenn ich todt bin?**

Wird

Wird dir auch der Staub dancken, und deine Treue verkündigen? ꝛc.

7. Dieses ist die gemeine Weise, damit GOtt die Heiligen übet, und mit ihnen umgehet. Darum auch der vierte Psalm v. 4. saget, daß **GOtt seine Heiligen wunderlich führe, und regiere.** Abraham, nachdem er durch seinen wunderbarlichen Sieg getröstet ist, ist er in einer so grossen Freude des Geistes, und über GOttes Gabe und Wohlthat so frey und sicher, daß er in seinem Hertzen saget: **Ich werde nimmermehr darnieder liegen:** bald aber schläget alles mit ihm um, daß er, wie David, sagen muß: **Du hast dein Antlitz verborgen, und ich bin erschrocken.**

8. Warum aber, oder wie regieret GOtt solches? Warum giebt er nicht seinen Heiligen eine beständige und vollkommene Freude? Das weiß ich nicht, ohne allein, daß ich sehe diese Regel und gemein Exempel in allen Heiligen, auch an dem Haupt, dem HErrn Christo selbst, der zu Zeiten im Geist frolocket, und GOtt mit Freuden im Heiligen Geist dancket; darnach aber wird er in seinem Geist wieder betrübet, ruset GOtt an um Schutz, bittet um Hülfe, und klaget, daß er in den tiefsten Nöthen verlassen sey; wie im 8. Ps. v. 6. und 22. Ps. v. 2. sqq. zu sehen ist.

9. Darum sollen wir diese Weise und Exempel der Heiligen, ja den Proceß, den er mit ihnen hält, und über sie führet, wohl lernen. Abraham war kurtz zuvor über solchen seinen herrlichen Sieg frölich gewesen. Denn GOtt hatte seinen Namen unter allen Heyden, so umher lagen, berufen gemacht; darum hätte er sich für der Gefahr und Sünde eiteler Ehre und Ruhmredigkeit zu besorgen gehabt. Denn diese unsere Natur kan nichts weniger vertragen, denn ihre eigene Ehre und GOttes Wohlthaten. Darum wendet GOtt sein Antlitz ein wenig von ihm ab, und lässet ihn sich selbst regieren; da folget denn von Stund an Angst, Mühe und Arbeit. So saget auch Paulus 2 Cor. 1, 8. 9: **Wir mußten uns des Lebens erwegen, und hatten bey uns beschlossen, wir müßten sterben.** Solches aber geschahe uns darum, daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst stelleten, sondern auf GOtt, der die Todten auferwecket. Denn GOtt ist der Vermessenheit, die wir an uns selbst haben, feind. Nun ist sie aber eine Sünde, die in unserer Natur stecket, und alle Heiligen, und sonderlich die allerhöchsten, dahin treibet und reitzet, daß sie sündigen wider die erste Tafel.

10. Denn so viel die andere Tafel belanget, ist in ihnen die Lust genugsam getödtet, also, daß sie weder vom Diebstahl, noch vom Ehebruch, noch vom Todtschlag angefochten werden; wie jungen Leuten wiederfähret, welcher Fleisch noch starck und frisch ist: sondern es setzet ihnen andere viel schwerere Gefahr zu, nemlich die grossen und hohen Sünden wider die erste Tafel: als, das Vertrauen und Vermessenheit auf sich selbst und sein Vermögen, Ruhmredigkeit und Dünckel eigener Gerechtigkeit und Weisheit. Mit solchen Ungeheuren haben die Heiligen zu kämpffen ohne Unterlaß. Und haben damit Abraham, Moses, Aaron, David, am allermeisten zu thun, daß sie Vermessenheit und Hoffart an ihnen zwingen und überwinden.

11. Derohalben lässet es sich ansehen, daß Abraham, wie die Worte genugsam ausweisen, in dergleichen Anfechtung

auch geweſen iſt. Da derohalben GOtt ſiehet, daß er in Gefahr ſtehet, und in Vermeſſenheit gerathen möchte, wendet er ſein Antlitz von ihm ab, und wehret alſo ſeiner Anfechtung. Denn dieſes iſt unſerer aller gemeiner Gebrechen, daß, wenn GOtt herrlichere Gaben giebet, ſich der alte Adam aufbläſet und ſtoltz wird; denn er ſiehet, daß andere ſolche Gaben nicht haben. Auf daß derohalben dieſe Sünde die Heiligen nicht verführe und zu Fall bringe, ſo giebet GOtt Paulo einen Satans-Engel, der ihn mit Fäuſten ſchlage, auf daß er ſich ſeiner Offenbarung nicht überhebe, 2 Cor. 12, 7. Darum ſaget man ein fein Exempel von einem Biſchof, welcher, da er zum Predigtamt gedrungen und gezwungen ward, auf ſeine Knie fiel, und GOtt anrief, er wolte ihn ſolches Amtes benehmen, oder, ſo er ja wolte, daß er damit ſolte beladen ſeyn, bat er, GOtt wolte ihn erſt von eiteler Ehrſucht und Hoffart befreyen. Denn, ſo Paulus, der höchſte Apoſtel, für dieſer Seuche nicht ſicher iſt, ja, ſo ihm nicht anders, denn durch ein ſolch Mittel, daß er ſich den Teufel plagen laſſe, von dieſer Sünde kan geholfen werden; was haben wir uns zu fürchten, die wir gar weit unter Paulo, und mit ihm gar nicht zu vergleichen ſeyn?

12. Denn von Natur können wir nichts anders, denn daß wir uns der Gaben GOttes übernehmen, und damit ſtoltziren; wie wir dargegen, wenn uns dieſelben genommen werden, gar verzweifeln. Und iſt hier nicht vonnöthen, daß wir alte Hiſtorien, ſo vor uns geſchehen ſeyn, herbey ziehen. Man ſehe unſere Zeiten an. Denn was hat Müntzern, die Wiedertäufer, Sacramentirer, Zwinglium und Oecolampadium anders erwecket, und auf die Bahn gebracht, denn greuliche Vermeſſenheit und Ehrgeitz? Kan jemand etwan vier Wörter Griechiſch ſchreiben, und irgend einen Pſalm auslegen, giebet er ſich empor, und bläſet ſich auf durch ſeine Wiſſenſchaft wie ein Sauerteig, alſo, daß er ſich dünken läſſet, er ſchwebe in den Lüften, weit über alle Menſchen.

13. Dieſe ſchädliche Seuche habe ich bey Zeiten lernen kennen, und bin deß aus ſo vielen Hiſtorien göttlicher Schrift unterrichtet worden. Darum ich denn im Anfang des Evangelii, da mich GOtt in dieſes Weſen, daß ich es ſo nenne, durch wunderbarliche Wege wider allen meinen Willen führete, GOtt mit gantzem Ernſte bat, er wolte mich ja von dieſem Ubel erlöſen, und für ſolcher Sünde behüten; darinnen er denn mein Gebet erhöret, und mich von dieſer Anfechtung frey und ledig gehalten hat; wiewol ſo gar frey und ledig nicht, daß ich ſie nicht fühlete; aber mit Geſchäften, Sorgen, Gefahr, Mühe und Arbeit hat er mir alſo zuſetzen laſſen, daß ich alles Ehrgeitzes aus meinem Hertzen leichtlich habe können vergeſſen.

14. Und wo uns GOtt auch auf ſolche Weiſe nicht dafür behütet, ſo nehme uns dieſe ungeheure und häßliche Sünde alle gefangen. Es fühlet wol die Jugend, und hernach das männliche Alter, ſeine Plage und Anfechtung; denn das Fleiſch wird verſuchet mit Unzucht, das Hertz mit Geitz, Zorn und Haß, und dergleichen Anreitzungen, dadurch die Hertzen auf mancherley Weiſe angefochten werden: aber ſolches alles ſeyn Kampf-Stücke und Sünden der andern Tafel, die ſich mit der Zeit ſelbſt verſchleichen und verlöſchen.

15. Wenn wir uns derohalben dün-

cken

cken lassen, wir haben nun wider solche Sünden ausgefochten und die überwunden, so setzet uns von Stund an zu ein neuer und viel heftiger Kampf gegen die erste Tafel, darinnen wir streiten müssen wider die Vermessenheit, Ehrfucht und Vertrauen, so wir auf uns selbst wegen unserer Gaben haben. Auf daß derohalben Paulus solcher Seuche möge überhaben seyn, muß er in seinem Fleisch fühlen des Satans Pfahl: **Auf daß ich mich nicht**, spricht er 2 Cor. 12, 7. **meiner grossen Offenbarungen überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl in das Fleisch, nemlich, des Satans Engel, der mich mit Fäusten schläget.** Wie viel seyn aber nun derer, welche, so sie Sanct Paulum ansehen, dencken und es dafür halten, daß er solche Anfechtung leiden müsse? und wer wolte es nicht gläuben, und dafür halten, daß er solche Anfechtung vorlängst überwunden, und unter seine Fusse getreten hätte? Und dennoch zeiget er in der Epistel zun Römern an, daß er in einer viel grössern Gefahr stehe. Denn er klaget Cap. 7, 23. **daß er gefangen genommen werde von der Sünde, oder dem Gesetz der Sünde.**

16. Wie will einer denn, dieweil er solches an einem so grossen Apostel siehet und erfahret, sich aller Gefahr frey und ledig halten? Und so ist nun Abraham auch noch im Fleisch gewesen; was ist es derohalben Wunder, daß, nachdem ihm GOtt so einen herrlichen und gewaltigen Sieg gegeben hat, er sich seines Glückes überhoben und stoltz und vermessen worden ist? Auf daß er sich derohalben nicht zu sehr überhebete, hat ihm GOtt zugeschickt eine starcke und schwere Anfechtung, dadurch sein Muth gebrochen, und er gedemüthiget wurde.

17. Wiewol wir derohalben nicht wissen können, was es für eine Anfechtung gewesen ist, so ist es doch gläublich, daß er solches wird erlitten haben, dergleichen wir kurtz zuvor aus dem Psalm haben angezogen. Nachdem er den Sieg wird erlanget haben, wird er im Geiste frölich worden seyn, und mit hoher Stimme gesungen haben: Te Deum laudamus! wird gesagt haben: **Ich werde nimmermehr darnieder liegen**, Ps. 30, 5. 7. Da aber GOtt sein Antlitz vor ihm verborgen hat, ist gekommen Traurigkeit, welche sein Hertz also eingenommen und müde gemartet hat, daß er eines so herrlichen Sieges gantz und gar vergessen, und sich hat dünken lassen, als sey er nun gar von GOtt verlassen und verworfen.

18. Darum sollen wir solche Historien fleißig mercken, auf daß wir die, so in Traurigkeit seyn, trösten können. Denn Anfechtung wird uns darum zugeschicket, daß wir uns der Gaben, die wir haben, nicht erheben sollen. Wiewol es aber schwer ist, solche Angst und Traurigkeit im Hertzen fühlen; so sollen wir uns doch damit trösten und aufhalten, und dargegen allen Schaden und Beschwerung gering achten, daß wir wissen, daß die Vergebung der Sünden unverletzt, unwandelbar und gewiß bleibet; darauf sollen wir sehen, und diese Gabe allen andern vorziehen; ja, sollen dargegen alle andere Gaben, wie groß und schembar sie seyn, verachten. Wenn wir nun solches thun werden, so wird unser Hertze ein wenig zufrieden seyn, und Trost überkommen.

19. Es giebet GOtt wol den Seinen grosse Gaben; wie er Abraham hier einen herrlichen Sieg giebet: aber dennoch schüttet er seine Gaben noch nicht gar aus,

noch giebet ihm sich gar. Und wenn du gleich gröſſere Gaben haſt, denn vielleicht Abraham oder Moſes, ſo haſt du doch den HErrn ſelbſt noch nicht: denn er behält ſich uns vor, und entzeucht ſich uns gleich; auf daß wir, wenn wir auſſer der Anfechtung ſeyn, und es alles wohl und ſicher um uns ſtehet, ihn gleichwol fürchten, und mit den Sichern nicht ſagen: **Ich werde nicht darnieder liegen.** Denn ſo bald wir ſolchen Geſang ſingen, ſo folget von Stund an darauf: **Du haſt dein Antlitz vor mir verborgen,** und ich bin betrübet worden. Die ſich derohalben auſſer dem Kampf und Anfechtung für unüberwunden halten, die entſetzen ſich und erſchrecken alzuſehr, wenn ihnen Anfechtung zuſetzet.

20. Nun geſchiehet aber ſolches nicht darum, als ſey GOTT anders geſinnet worden, oder habe ſeine Gnade von uns abgewandt, und uns Vergebung der Sünden verſagen wollen: ſondern ſein Wille, daß er uns durch ſeinen Sohn, zu welches Reiche er uns berufen hat, wolle ſelig machen, bleibet gewiß, veſt und unwandelbar. Aber das wird uns eine Zeit lang entzogen und aufgehalten, daß wir ſolche Gnade nicht fühlen können. Die derohalben in Clöſtern ſolche Anfechtung ein wenig geſchmecket und gefühlet haben, die haben ſie genennet, einen Geiſt der Gottesläſterung; andere haben ſie mit einem gelinderen und bequemern Wort genennet, die Aufhaltung der Gnade. Und habe ich ſolches, da ich jung war, geleſen in ihren Diſputationen, habe es aber ehe nicht verſtehen können, denn ich die heilige Schrift habe angefangen zu leſen.

21. Nun iſt es auch nicht ein geringer Troſt, daß man weiß, daß die Gnade nicht gar aufgehaben, ſondern gewißlich, beſtändig und unwandelbar iſt, obwol das Fühlen und Erfahrung derſelben auf eine Zeit lang aufgehalten wird, und herein dringet Furcht und Schrecken, ſo das Hertz dermaſen trift und betrübet, daß ſich der Menſch in Ungedult begiebet, und ſich düncken läſſet, er könne GOttes Zorn nicht ertragen, und alſo aus GOtt allerdings einen Teufel machet.

22. Dieſe Anfechtung hat **Chriſtus gefühlet im Garten,** Matth. 26, 41. da die Natur rang und kämpffete mit dem Geiſt, und **der Geiſt zwar willig, aber das Fleiſch ſchwach war,** das iſt, er ward geſchrecket, zitterte, und ward geängſtet und betrübet; denn niemand fühlet rechtſchaffenes Trauren, es ſey denn, daß ihn GOtt verlaſſet: wie wiederum niemand traurig ſeyn kan, wo GOtt iſt. Daß alſo Traurigkeit ein Zeichen iſt, daß GOtt von uns gewichen iſt, und uns eine Zeit lang verlaſſen hat; wie im Hoherlied Salomonis Cap. 2, 9. die Braut klaget, daß ihr **Bräutigam hinter der Wand ſtehe, und gucke durch das Gegitter.** Wo ſolches geſchichet, da gehet es alsdenn, wie der 107. Pſalm v. 27. ſaget: **Sie taumelten und wanckten, wie ein Trunckener, und wuſten keinen Rath mehr.** Wiederum aber, wenn GOtt, wie im Buch der Weisheit Cap. 3, 9. ſtehet, mit dem Glantz ſeiner Barmhertzigkeit in unſere Hertzen leuchtet, ſo müſſen ſie ſich freuen, wenn ſie auch gleich, wie Stephanus Apoſt. Geſch. 7, 57. im Leiden und Tod hingeriſſen werden.

23. Darum iſt es ſehr nütze, daß man auf ſolche Exempel ſiehet, und daraus lernet, daß die Heiligen, wenn ſie im Heil. Geiſt ſtarck ſeyn, ſtärcker, denn der Satan ſelbſt, ſeyn. Wenn ſie aber wiederum von Anfechtung erhaſchet und bedrän-

get werden, werden ſie ſo furchtſam und kleinmüthig, daß ſie ſich auch für einem rauſchenden Blat fürchten. Denn dadurch werden wir erinnert unſerer Schwachheit, daß wir uns, wenn wir gleich groſſe Gaben haben, dennoch nicht erheben, ſondern in Demuth bleiben, und GOtt fürchten. Denn, welche ſolches nicht thun, von denen wendet GOtt ſein Antlitz hinweg, und folget alsdenn Schrecken und Zagen.

24. Solches habe ich zum Eingang dieſes Capitels ſagen wollen, darinnen wir deß ein klares Exempel haben, das der vierte Pſalm v. 4. ſaget: **Wiſſet, daß GOtt ſeine Heiligen wunderbarlich führet,** das iſt, läſſet ſie auf mancherley Weiſe geübet und verſuchet werden, daß ſie nicht abtrünnig werden, oder ſich ihrer Gaben erheben, und ſich wider andere, die ſie nicht haben, aufblaſen. Denn welche ſolches thun, die ärgern ihren Nächſten, daß er fället.

25. Darum ſollen die ſonderlich, ſo zu Lehrern in der Kirche geſetzet werden, daß ſie andere regieren ſollen, wider dieſe Anfechtung bitten, als wider ihren höchſten und ſchädlichſten Feind.

26. Denn andere Sünden, als da ſeyn: Zorn, Ungedult, Trunckenheit, ſeyn von Natur alſo ſchändlich, daß man ſich dafür ſchämen muß; denn, die ſie begehen, wiſſen, daß ſie ſündigen, und derohalben ſchamen ſie ſich ihrer; aber eitele Ehre, und Vermeſſenheit eigener Weisheit oder Frömmigkeit, iſt eine ſolche Sünde, die für keine Sünde geachtet noch erkannt wird, ſondern es dancken noch die Leute GOtt dafür; wie im Evangelio Luc. 18, 11. der Phariſäer thut, und freuen ſich derohalben, als einer ſonderlichen Gabe des Heiligen Geiſtes. Darum iſt es ein ſolcher Schade und teufeliſche Seuche, der weder zu rathen noch zu helfen iſt.

27. Dafür behütet hier GOtt den heiligen Abraham mit dem, daß er ihn nach einem ſolchen herrlichen Sieg in eine ſolche Anfechtung fallen läſſet, daß er ihn mit einer Stimme vom Himmel herab wieder tröſten muß. Wiewol wir aber, wie geſaget, nicht wiſſen können, was es für eine Anfechtung geweſen ſey; ſo zeigen doch die Umſtände an, daß es eine ſehr ſchwere und harte Anfechtung geweſen ſey, welche dem Abraham das Hertz gar abgenommen und ſehr betrübet hat. Vielleicht hat ſich Abraham, wie ſeine Worte anzeigen, bekümmert um einen Erben: denn GOtt hatte ihm das Land Canaan und ewigen Segen verheiſſen: dieweil aber Sara unfruchtbar, und die Hoffnung einigen Erbens ihm ſchier gar genommen war, hat er gedacht: wie kömmt es, daß GOtt, der ſo gnädig iſt, dir nicht einen Sohn beſcheret? Vielleicht haſt du ihr erzörnet, und er hat ſein Gemüth und Sinn gegen dir verwandelt, ꝛc.

28. Ob nun dis ſeine Anfechtung mag geweſen ſeyn, unterſtehe ich mich nicht zu behaupten. Darum folge ich der gemeinen Regel, daß, wenn GOtt ſeine Heiligen erfreuet hat, er ſie bald wieder traurig machet, auf daß ſie ſich nicht erheben und ſicher werden: wenn er ſie lebendig gemachet hat, ſo führet er ſie zur Hölle, auf daß er ſie wiederum heraus führe. So wir derohalben ſo gar eigentlich nicht erreichen, was Abrahams ſonderliche Anfechtung geweſen ſey, ſo irren wir doch nicht, wenn wir dieſer gemeinen Regel nach davon alſo ſagen.

29. Denn dieſe Worte: **Fürchte dich nicht, Abraham,** ſeyn ſehr deutlich und wichtig, und zeigen an, daß in dem heiligen Mann groſſe Furcht und Zagen, und die rechte Anfechtung des Unglaubens ge-

wesen sey. Denn, warum wolte er sonst solche Worte mit angehanget haben: Ich bin dein Schutz und sehr reicher Lohn. Darum wird er gedacht haben: Vielleicht hat ihm GOTT einen andern ausgesehen und erwählet, dem er diese Verheissung erzeigen will: und wer weiß, ob er nicht mit diesem Stein alles gemeynet, was er dir verheissen hat.

30. Denn wo GOtt seine Hand abzeucht, spintisiret ihm das Fleisch gar auf eine wunderliche Dialectica und Rhetorica, und dencket den Sachen gar seltsam nach. Darnach setzet GOtt auf solche geschwinde Stösse, damit Abrahams Hertz angelaufen wird, drey gewaltige Worte: Fürchte dich nicht, ich bin dein Schutz oder Schild, und dein sehr reicher Lohn. Als wolte er sagen: Für wem wilt du dich fürchten, so ich dein Schutz bin? Was wilt du, das dir weiter soll gegeben werden, so ich dein Lohn bin? Wenst du denn für dich einen grösseren Lohn, denn das Land Canaan, oder der gantze Erdboden ist? Solches ist gar ein trefflicher Trost, und zeuget auch an eine grosse Anfechtung und Furcht, so Abraham gefühlet hat.

31. Daß der Text saget, der HERR habe mit Abraham geredet im Gesichte; solche Art zu reden haben wir bisher in Mose nicht gehabt. Im 12. Cap. v. 1. wird schlecht gesaget, der HErr habe mit Abraham geredet: darnach v. 7. sichet, daß der HErr Abraham erschienen sey: so stehet hier auch, es habe der HErr zu Abraham geredet. Es ist aber darbey eine neue Weise, nemlich, im Gesichte. Solcher Unterscheid lehret uns von dreyerley Arten der Prophezeyungen, oder von dreyerley Offenbarungen, welcher klar gedacht wird im vierten Buch Mose am 12. Capitel v. 6. 8. da Gott also saget: **Ist jemand unter euch ein Prophet des HErrn, dem will ich mich kund machen in einem Gesichte, oder will mit ihm reden in einem Traum. Aber nicht also mein Knecht Mose, der in meinem gantzen Hause treu ist: mündlich rede ich mit ihm, und er siehet den HErrn in seiner Gestalt, nicht durch dunckele Worte oder Gleichnisse.**

32. **Ein Gesichte**, oder Erscheinung in der Gestalt, ist, wenn GOtt erscheinet etwan durch ein Bild oder Gesichte in den Gedancken; nicht als im Schlaf, sondern im Wachen: wie denn Abraham, da der HErr solches zu ihm geredet hat, warlich nicht geschlafen hat. Denn es wird ihm befohlen, hinaus zu gehen, gen Himmel zu sehen, und die Sterne zu zählen. Darum hat er solches vorgebildete Gesichte oder Gestalt, ohne schlechte Gedancken, gesehen mit offenen und wachenden Augen.

33. Nun pflegen aber solche Gesichte zu seyn Bilder, so einer Auslegung und Erklärung bedürfen. Als, da der Prophet Amos Cap. 7, 1. im Gesichte einen sehen sichet, der Heuschrecken machet, im Anfang, da das Grummet aufgieng: dieselben Heuschrecken bedeuten den König zu Babel, und der die Heuschrecken machet, ist GOtt, der solche Strafe über dasselbe Volck gehen lässet. Solches nennet Moses ein Gesichte oder Erscheinung.

34. Nach diesem seyn Träume, welcher die Schrift oft gedenket, nemlich, wenn in einem schlafenden Menschen, in dem die Sinnen ruhen, und ihr Amt nicht üben, dem Gemüthe etliche Bilder vorkommen. Wie Pharao 1 Mos. 41, 1. 2. und Nebucadnezar Dan. 2, 1. im Schlaf Bilder sehen, die ihnen anzeigen, wie es künftig ergehen soll.

35. Und

35. Und ſchreibet Auguſtinus eine feine Hiſtorie von einem Medico, der den Artickel von der Auferſtehung der Todten und Unſterblichkeit der Seele für zweifelhaftig hielte, daß ihm im Schlaf vorgekommen ſey ein ſehr ſchöner Jüngling, der ihn freundlich angeredet, und gefraget: Ob er ihn auch kennete? Da derohalben der Schlafende geantwortet, er kenne ſein nicht, und gleichwol bekannt habe, daß er ihn ſähe und hörete, habe der Jüngling geſaget: Wie kanſt du mich ſehen, weil du ſchläfeſt, und deine Augen verſchloſſen ſeyn? und wie höreſt du mich, ſo deine Ohren auch nicht offen, ſondern im Schlafe zu ſeyn? Darum lerne und gläube nun, daß auch andere geiſtliche Augen ſeyn, damit die, ſo an Chriſtum glauben, ihn ſehen, wenn ihre leibliche Augen durch den Tod verſchloſſen, oder vielmehr gantz und gar verloren ſeyn. Solch Bild iſt demſelben Medico vorgekommen. Und zeuget ſonſt die Schrift oft, daß GOtt durch dieſe Weiſe frommen Leuten zukünftige Dinge offenbaret habe.

36. Hier iſt aber die Frage: Wie und woran man rechte Träume erkennen ſoll? und, wie man wiſſen möge, wenn einem Geſichte vorkommen, ob ſie aus GOtt oder vom Teufel ſeyn? Denn die Heyden haben auch geſehen, daß die Hertzen auf mancherley Weiſe durch ſolche Phantaſey in Träumen betrogen werden. Darum denn Cato ſaget: Nach Träumen ſoll man nicht fragen, noch etwas darauf geben. Und Sirach ſaget C. 34. v. 6. 7: Halte nichts davon, denn Träume betrügen viel Leute, und es fehlet denen, die darauf bauen. Und dieweil falſcher Glaube und Fürwitz den Hertzen der Menſchen mancherley zu ſchaffen machen, ſo ſpottet der Satan um deswillen oft der Leute. Darum iſt es nicht leicht, ſolches allezeit zu erkennen und zu unterſcheiden. Jedoch zeiget uns die heilige Schrift eine ſolche Aehnlichkeit, daß die Träume, damit GOtt etwas offenbaret, alſo in das Hertz drücken und ſchneiden, daß nicht allein der Verſtand, ſondern auch der Wille ungewöhnlicher Weiſe beweget wird. Denn dem Nebucadnezar hatte der Traum das Hertz alſo gerühret und getroffen, daß er ſeinen Weiſen mit dem Tod dräuete, wo ſie ihm ſeinen Traum nicht auslegten, Dan. 2, 5. denn ſein Hertz konte nicht zufrieden ſeyn, wo ihm nicht der Traum und ſeine Bedeutung auf das neue geoffenbaret würde.

37. Gleichwie aber auch der Satan beyde, Träume und Geſichte, machen kan, damit er die Unvorſichtigen herum führet und betrüget: alſo iſt die dritte Art der Offenbarung gantz gewiß und untrüglich, nemlich, wenn GOtt mündlich mit Moſe redet, 4 Moſ. 12, 8. und darzu giebet den Heiligen Geiſt, der das Wort in das Hertz ſencket, und daſſelbe gewiß machet.

38. Denn da Abraham höret die Verheiſſung vom gebenedeyeten Saamen, und damit zugleich empfänget die Offenbarung des Heiligen Geiſtes, verſtehet er ſie nicht allein, wie die Juden thun, vom fleiſchlichen Saamen und leiblichen Segen, ſondern es gehet ihm in ſeinem Hertzen auf die neue Licht, von der Vergebung der Sünden und Verſöhnung vor GOtt.

39. Darum iſt dieſe Weiſe der Offenbarung, dadurch GOtt mündlich redet, und mit dem Glantz ſeines Lichts die Hertzen erleuchtet, viel gewiſſer, denn Träume und Geſichte.

40. Daß aber hier ſtehet, es habe der HErr im Geſicht geredet, ſollen wir alſo verſtehen, daß Abraham gehöret hat

GOtt

GOtt reden im Gesicht, das ist, er hat nicht allein das Wort gehöret, sondern dasselbe Wort ist umschattet und verhüllet gewesen mit einer Gestalt oder Gesicht deß, der zu ihm geredet hat, was es auch für ein Gesicht gewesen ist, denn Moses zeiget solches nicht an.

v. 2. 3. Abram sprach aber: HErr, HErr, was wilt du mir geben? ich gehe dahin ohne Kinder, und mein Hausvoigt, dieser Elieser von Damasco, hat einen Sohn. Und Abram sprach weiter: Mir hast du keinen Saamen gegeben, und siehe, der Sohn meines Gesindes soll mein Erbe seyn.

41. Wie gesaget, zeigen diese Worte etlichermassen an, mit was Anfechtung Abraham gerungen habe, daß ihn GOtt vom Himmel hat trösten müssen, daß er ihn schützen und reichlich segnen wolte. Und es ist kein Wunder, so er in diesen Gedancken, und Sorge um einen Erben, ein wenig gestrauchelt, und gedacht hat, GOtt zürnete mit ihm. Aber droben (§. 27. 28.) habe ich gesaget, daß, obwol Moses besonders nicht ausdrücket, was solches für eine Anfechtung gewesen ist; so zeiget doch die heilige Schrift an, weil sie solche Exempel der Heiligen handelt und verhält etliche Fußtapffen, daraus man die Anfechtungen erkennen und urtheilen kan. Darum haben wir die gemeine Anzeigung, daß Abraham angefangen hat zu zweifeln an dem Schutz und Segen GOttes.

42. Was er aber solches Zweifels und Gedanckens für eine Ursach gehabt habe, wird so klar und eigentlich nicht beschrieben. Doch lässet es sich ansehen, als zeige Moses hiemit an, daß Abrahams Hausvoigt, Elieser, sich über ihn erhoben, und sich gänzlich vertröstet habe, als würde der gantze Segen, dem Abraham verheissen, ihm wiederfahren, dieweil Abraham in einem unfruchtbaren Ehestand war.

43. Solches wird erstlich in dem angezeiget, daß Abraham mit solcher Traurigkeit, Seufzen und Aechzen klaget, daß er keinen Erben habe. Denn solche Worte, die er führet, kommen nicht aus Lachen oder Frolocken, sondern aus grossem Trauren und Hertzeleid: Ich gehe dahin, spricht er, ohne Kinder, und dieser Elieser von Damasco soll mein Erbe seyn. Denn was hat er auch anders in solchem seinem Alter, neben einem unfruchtbaren Weib, zu hoffen gehabt? Du hast mir, saget er, einen herrlichen Sieg gegeben, hast mein Haus gesegnet, du giebest mir aber keinen Erben nicht; sondern, der mein Knecht ist, kriget diese Hoffnung, daß alles, was du mir verheissen hast, nach meinem Tode auf ihn erben, und ihm bleiben wird.

44. Uber solchen Gedancken wird ohne Zweifel sein Hertz über alle Masen betrübet und gequälet worden seyn. Und bekräftiget diese Meynung die Antwort des HErrn, der zu ihm saget (v. 4.): **Er soll nicht dein Erbe seyn, sondern der aus deinem Leibe kommen wird.** Also, daß eigentlich dieses Abrahams Anfechtung gewesen ist, daß er sich besorget hat, es möchte die Verheissung von seinem Geschlecht und Saamen auf seinen Knecht kommen. Und ist solche Anfechtung nicht gering gewesen, sonderlich, weil sich der Knecht solcher Hoffnung erhoben hat. Denn das Fleisch und die Welt ist durch die Ehrsucht scheußlich verderbet, und trachtet mit grossem Fleiß nach Ehre. Denn

alſo ſtund Cain nach dem Königreich und Prieſterthum, und ſchlug darüber ſeinen Bruder todt, 1 Moſ. 4, 8. Und ſo that Iſmael, 1 Moſ. 21, 9. und Eſau, 1 Moſ. 27, v. 41. und erzürnete ſich eben darüber auch Sara, und ſtieß die Mutter mit ihrem Sohn zum Hauſe hinaus, 1 Moſ. 21, 10. In Summa, alſo haben zu allen Zeiten die Gottloſen zu ſich gerißen den Namen und Titel der Kirche, und ſich mit demſelben geſchmücket.

45. So wollen die Papiſten, Wiedertäufer, Sacramentirer, und die allen Aufruhr angerichtet haben, als Müntzer und andere, nichts anders ſeyn, denn die Kirche, laſſen auch darüber ihr Blut, ſo ſie doch nichts weniger ſeyn, denn die Kirche. Die rechten Heiligen aber, ſo die rechte Kirche ſeyn, ſeufzen, und werden betrübet, wenn ſie ſehen, daß ihnen die Gottloſen ſo ſicher und vermeßlich den Segen und Verheiſſung GOttes zueignen: wie wir heutiges Tages ſehen und leiden müſſen, daß ſich der Pabſt groß rühmet, als ſey er das Haupt der Kirche, ſo es doch gewiß iſt, daß er nichts anders vor hat, denn daß er die Welt voll Abgötterey mache.

46. Dieſe Anfechtung hat David auch gefühlet, da er aus dem Lande verjaget ward, und Zadock heiſſet, daß er die Lade GOttes wieder in die Stadt bringen ſoll: **Werde ich Gnade finden, ſpricht er 2 Sam. 15, 25. 26. vor dem HErrn, ſo wird er mich wieder holen, und wird mich ſie ſehen laſſen und ſein Haus; ſpricht er aber alſo: Ich habe nicht Luſt zu dir, ſiehe, hier bin ich, er mache es mit mir, wie es ihm gefället.** Es hatte David gar helle und gewiſſe Verheiſſungen von einem ewigen Königreich, und dennoch ergreiffet ihn ſo eine ſtarcke Anfechtung, daß er daran zweifelt, ob ihm GOtt wieder in ſein Königreich helfen wolle, und ſtellet ſolches ihm heim.

47. Wie derohalben die Gottloſen aus groſſer Sicherheit zu ſich reiſſen die Verheiſſungen: alſo demüthigen ſich die Heiligen unter die gewaltige Hand GOttes, 1 Petr. 5, 6. und ergeben ſich unter ihn in aller Furcht und Reverentz. Darum, obgleich Abraham durch GOttes Wort des zukünftigen Segens verſichert war, ſo fället er doch in einen Zweifel, nachdem er anſiehet ſeinen unfruchtbaren Eheſtand, und die Hoffnung und Anſchlige ſeines Knechtes.

48. Und alſo ſehen wir, daß dieſes iſt der Kirche und weltlicher Herrſchaften gemeiner Fall und Lauf, daß ſie über den Verheiſſungen miteinander kämpffen. Der Pabſt mit den Seinen will die Kirche ſeyn, ſo will der Türcke auch die Kirche ſeyn, und iſt es doch ihrer keiner zu beyden Seiten. So auch die Ketzer, die alle Aergerniſſe anrichten, die heilſame Lehre umreiſſen, und **Feinde ſeyn des Creuzes Chriſti, wie Paulus Phil. 3, 18. 19. weinende klaget, welchen der Bauch ihr Gott iſt**, ꝛc. laſſen ſich nichts gewiſſeres dünken, denn daß ſie die Kirche ſeyn, und rühmen ſich derſelben ohne Ende wider die rechte Kirche.

49. Daß alſo, wie es ſich anſehen läſſet, Abrahams Anfechtung dieſe geweſen iſt, daß ſich ſein Hausknecht über ihn erheben und ihn verachtet hat. Denn obgleich Abraham eine klare Verheiſſung hatte von ſeinem Saamen, wie das C. 12. v. 7. und 13. Capitel v. 15. 16. anzeiget; ſo haben ſich doch etliche gefunden, ſo aus göttlichen Verheiſſungen, wie die Ketzer pflegen, einen Spott und Gelächter gemacht, und Abraham dahin gebracht haben, daß er begunt hat daran zu zweifeln. Denn

so werden sie gesaget haben: man müsse die Verheissung nicht verstehen von dem natürlichen Saamen, sondern von einem fremden, den er in seinem Hause hätte: sintemal Abraham nun alt, Sara aber unfruchtbar war, und ihm GOtt nicht ein Wort oder Anzeigung gethan hatte, daß er ein ander Weib nehmen solte.

50. Daß also die Verheissungen gewiß waren; der Teufel aber seine Dialectica darein mengete, und Unterscheid machte zwischen dem natürlichen, und fremden und an Kindes statt angenommenen Saamen. Solche Fälschung und Unterscheid betrübet und bekümmert den heiligen Patriarchen, also, daß er sich demüthiget, und dem Willen GOttes unterwirfet: aber nicht ohne grosses Bekümmerniß und Trauren im Hertzen. Denn er hält es dafür, daß er von GOtt verlassen sey, und GOtt seinen Willen gegen ihm geändert habe. Darum tröstet ihn auch der HErr, und heisset ihn, er solle sich nicht fürchten: Ich will, spricht er, seyn dein Schild, will dich schützen für Ubel, und mit reichem Segen überschütten, und der dein Erbe seyn soll, der soll aus deinem Leibe kommen.

51. Solches ist alles gemäs andern Exempeln in der Schrift: darum, ob wir nicht eigentlich treffen, was Abrahams Anfechtung insonderheit gewesen sey, so folgen wir doch der gemeinen Regel, welcher viel Exempel der Schrift gemäs seyn. Also ist Abraham nun in grosser Traurigkeit, und geräth mit seinen Gedancken dahin, daß er schliesset, er sey von GOtt verlassen. Denn er beleidiget sich, es möchten die tröstlichen Verheissungen, die ihm geschehen waren, auf seinen Hausvoigt kommen, der sich vielleicht in dieser Schlacht männlich bewiesen, und viel Kinder hatte. Solch Exempel stellet den heiligen Mann vor den Kopf, daß er also dencket: Warum giebet mir GOtt nicht auch Kinder, so er doch derselben meinem Knecht so viel giebet? Vielleicht wird er wol mein Erbe seyn, ꝛc. Auf solche Weise wird er ohne Zweifel seine Klage und seines sehr betrübten Hertzens Gedancken vor GOtt gebracht und gethan haben.

II. Theil,

GOttes Gespräch mit Abraham, und seine Verheissung, wie Abraham derselben geglaubet, und dadurch gerecht wird.

I. GOttes Gespräch und Verheissung.

1. Was GOtt dem Abraham verheisse §. 52.
   * Von den Gottlosen, wie sie die Kirche plagen §. 53.
   * Von Münzer und den Wiedertäufern.
   a. Wie sie Lutherum und seine Gehülfen verlästert §. 54.
   b. Wie ihr Wüten gegen die Wahrheit vergeblich gewesen §. 55.
   * Von dem Eliezer, Abrahams Hausvoigt, wer er gewesen und warum er sich so aufgeblasen §. 56 57.
   * Von denen Heiligen, wie sie unter denen Gottlosen leben müssen, und wie der Satan ihnen keinen Frieden lässet §. 58 59 60.
2. Wie GOtt diese Verheissung mit Zeichen anhängt §. 61.
3. Wie GOtt in diesem Gespräch sehr vertraut umgehet mit Abraham §. 62.
4. In welcher Zeit dieses Gespräch geschehen §. 63. 66.
5. Wie dieses Gespräch geschehen §. 65. 66.
6. Wer unter diese Verheissung von der ferne gehöre §. 67.

II. Wie Abraham der Verheissung GOttes geglaubet, und dadurch gerecht wird.
   * Daß die Verheissung, dem Abraham geschehen, sinnlich von dem geistlichen Segen zu verstehen §. 68.
   * Von dem Text, der uns Abrahams Glauben vorlegt.
   a. Daß darin der Glaube zum erstenmal erzählet wird §. 69.

b. Daß

b. Daß ihn Paulus fürtreflich ausleget und daraus die fürnehmsten Artickel des Glaubens erbauet §. 70. 71.
1. Ob Abraham vor diesem Glauben schon gerecht gewesen §. 72.
2. Warum allein bey diesem Text gesetzt wird, daß Abraham sein Glaube sey zur Gerechtigkeit gerechnet §. 73.
* Daß nicht das Gesetz, sondern der Glaube gerecht mache §. 74. 75.
3. Auf was Art er die Gerechtigkeit erlanget, und wie Paulus dieses schön ausweiset §. 76. 77.
* Wie die Rabbinen diesen Text verkehren §. 78.
* Von dem Wort Haschab.
a. Daß man es durch zurechnen und durch gedencken geben kan §. 79. 80.
b. Wie es Paulus gegeben §. 81.
4. Wie Abraham die Gerechtigkeit durch keine Wercke erlangt §. 82.
* Von der Rechtfertigung und dem Glauben.
a. Wie und warum nicht unsere Wercke, sondern allein GOttes Barmhertzigkeit hiezu hilft §. 83. 84.
b. Wie Paulus die Lehre davon aus diesem Text genommen §. 85.
c. Lyrä und anderer falsche Lehre vom Glauben, woher dieselbe rühre §. 85. 86. 87.
d. Wie die Rechtfertigung durch den Glauben erhalten werde §. 88.
e. Daß man den Glauben wohl scheiden müsse von den Wercken §. 89-93.
f. Daß man die rechte Lehre hiervon nicht aus den Sophisten, sondern aus der Schrift nehmen soll §. 94.
g. Worin der Glaube von der Liebe unterschieden §. 95. 96.
h. Ob der Glaube durch die Liebe müsse gerichtet werden §. 96. 97.
i. Welches die rechte Lehre von der Rechtfertigung, und welches die falsche §. 98.
k. Wie der Glaube mit sich führet die Liebe und andere schöne Tugenden §. 99. 100.
l. Warum wir durch das Gesetz und die Wercke, die Rechtfertigung nicht erhalten können §. 101. 102. 103.
m. Daß Lutherus die Lehre hievon aus der Heil. Schrift genommen §. 104.

v. 4. Und siehe, der HERR sprach zu ihm: Er soll nicht dein Erbe seyn, sondern der von deinem Leibe kommen wird, der soll dein Erbe seyn.

52. Diese Worte gehören zum Trost und Versicherung Abrahams, daß er auch die Person eigentlich wissen möge, welcher der Segen wiederfahren solte. Dieser Erbe, spricht GOtt, wird aus deinem Fleisch und Blut kommen, darum solt du die Verheissung also nicht verstehen, wie sie andere auslegen und deuten: es wird dein natürlicher Saame seyn, darum gläube mir, und nicht ihnen.

53. Es ist aber unter diesem Text auch ein heimlicher Trost und nützliche Lehre. Denen Gottlosen, wie gesaget, hänget diese Ehrsucht an, daß sie zu sich reissen und ihnen zumessen die Verheissungen; darum verfolgen und plagen sie die rechte Kirche. Dabey ist nun kein anderer Rath, denn daß wir unsere Sache dem HErrn befehlen; wie Moses thut in dem harten Streit wider Core, Dathan und Abiram, 4 Mos. 16, 15. Denn dieselben waren gar nicht von ihrem Vornehmen abzuhalten, sondern in demselben so gewiß, daß sie sich nicht wolten noch konten lassen unterrichten. Darum bringet Moses solchen Handel vor GOttes Urtheil, und bittet, GOTT wolle ihr Opffer nicht ansehen. Darum folget denn GOttes Erkänntniß und Urtheil, dadurch die rechte Kirche bestätiget und versichert wird.

54. So haben sich Müntzer, die Wiedertäufer und andere, mit gantzem Ernst wider uns gesetzet, unser Gerücht und Ehre greulich angegriffen, und uns mit allerley Schmäh-Worten und Lästerungen beleidiget.

55. Wir aber haben uns dieser Regel

nach gehalten, mit dem Wort beſtandig fortgefahren, und uns und unſere Sache GOtt unterworfen und befohlen, den Ruhm aber und Triumph haben wir unſeren Widerſachern gern gelaſſen. Denn wir wuſten, daß man darüber nicht zancken ſolte: das aber wuſten wir, daß uns GOtt ſein Wort befohlen hatte, daß wir daſſelbe lauter und rein erhalten ſolten. Und weil wir an dieſer Arbeit und Fleiß ſeyn, ſchicket es GOtt, daß unſerer Widerſacher immer einer nach dem andern davon fället, die Wahrheit aber bleibet veſte ſtehen. Gleichwie derohalben hier Abraham durch GOttes Wort verſichert wird, daß er der Verheiſſung, welche ihm ſeine Hausgenoſſen verfalſcheten, gewiß ſeyn ſolte: ſo pfleget GOtt allezeit bey ſeiner Kirche zu ſeyn, wenn ſie in Noth iſt, und ſie zu ſtärcken und verſichern.

56. Es haben aber hier die Grammatici einen Streit über dem Worte Maſchâk, welches wir gedeutſchet haben Hausgenoſſen, darüber ich die fechten laſſe, ſo dieſer Sprache Erfahrung haben; denn es an dem nicht gelegen iſt, ob Eliezer Abrahams Haushalter oder Schenke geweſen ſey. Denn daran haben wir genug, daß hier gehandelt wird von der fürnehmſten Perſon in Abrahams Haus, die ihr die Verheiſſungen zumas, daß ſie einen Vorzug hatte, ſowol an Würde, als an der Zahl der Kinder.

57. Wie denn Cain unter Adam, Eſau unter Iſaac, Ruben unter Jacob, Judas unter Chriſto und den Apoſteln, ſich des Vorzuges und der Verheiſſungen anmaſſete. Es iſt aber der Name Eliezer ſo viel, als Lazarus, und heiſſt GOttes Hülfe. Darum ſich denn auch vielleicht dieſer Hausknecht aufgeblaſen, und ſich hat dünken laſſen, er habe den Namen mit der That, dieweil er in Abrahams Haus das fürnehmſte Amt hatte, und aus einer berühmten Stadt in Syrien war: hat ſich alſo dünken laſſen, er ſey vor den andern ein Fürſt oder Infant in Hiſpanien, und weit höher, denn Abraham ſelbſt, der ſo einen prächtigen Namen, noch ſo ein berühmt Vaterland, noch ſo einen reichen Segen des Eheſtandes, nicht hatte.

58. Wie es derohalben mit dem Wort Maſchâk ſeine Geſtalt haben mag, wiſſen wir, daß, ſo wir die Grammaticken nicht erreichen, wir doch den Theologiſchen und rechten Verſtand beſſer getroffen haben, denn die Rabbinen. Denn ſolches alles iſt der Farben eine, wie damit die Heiligen in der Schrift abgemahlet werden, nemlich, daß ſie Aufruhr und Secten auch unter ihrem eigenen Hausgeſinde leiden müſſen: denn ſie müſſen leben unter den Gottloſen; welche von Natur aufrühriſch ſeyn, und ſich erheben. Darum ängſtigen und plagen ſie die Heiligen, ſo ſich ihrem GOtt untergeben, und ihm ihre Sache befehlen, der denn zuletzt kömmt, und die Demüthigen tröſtet und ſtärcket, die Hoffärtigen aber zerſtreuet er in ihres Hertzens Sinn, und ſtürzet ſie, Luc. 1, 51. So ſaget Johannes 1 Epiſt. 2, 19: Sie ſind von uns ausgegangen, aber ſie waren nicht von uns.

59. Denn der Teufel läſſet den Heiligen und der Kirche keinen Frieden; ſondern, wenn eine Secte entweder zerſtöret oder gedemüthiget worden iſt, findet ſich ſo bald eine andere; wie Paulus in den Geſchichten der Apoſtel Cap. 20, 29. 30. ſaget: Ich weiß, daß nach meinem Abſchied werden unter euch kommen greuliche Wölfe, die der Heerde nicht verſchonen werden; auch aus euch ſelbſt

selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrete Lehre reden ꝛc.

60. Eben solches haben erlitten Adam, Abraham, Isaac, Jacob: Christus selber auch, der seinen Judas gehabt hat; an welches Statt der Pabst gekommen ist, der noch heutiges Tages die Kirche betrübt, und auf mancherley Weise plaget und anficht. Darum lasset uns unsere Sache GOtt befehlen, so werden sie zu ihrer Zeit ihren rechten Richter finden; wie Core, Dathan und Abiram geschahe, 4 Mos. 16, 31.

v. 5. Und er hieß ihn hinaus gehen, und sprach: Siehe gen Himmel, und zähle die Sterne. Kanst du sie zählen? Und sprach zu ihm: Also soll dein Saame werden.

61. Wir sehen hier abermal, daß die Anfechtung, die den heiligen Mann Abraham getroffen und gequälet hat, nicht geringe muß gewesen seyn, dieweil ihn GOtt mit so vielen Worten anredet und tröstet, und thut auch ein Zeichen darzu. Denn GOtt redet nicht vergebene Dinge. Wir könten es dafür halten, daß es an dem genug gewesen wäre, daß ihm die Verheissung von einem natürlichen Sohn, der aus seinem Leibe solte geboren werden, so klar und hell gethan war: nun thut aber der HErr hier auch ein Zeichen darzu, heisset ihn hinaus gehen, gen Himmel sehen, und die Sterne zählen, und verheisset ihm ein unzählich Geschlecht.

62. Wie ich derohalben oft gesaget habe, daß solche Historien darum fürtrefflich seyn, dieweil darinnen GOttes Wort gehet und schallet: also sollen wir diesen Text darum, daß GOtt so viel Worte bey Abraham machet, billig groß achten. Denn er redet nicht anders mit ihm, denn ein Freund mit dem andern wohlbekannten Freund. Und also pfleget GOtt zu thun, es ist auch seine Art also, daß, wenn er die Seinen wohl gepantzerfeget und geübet hat, er sich darnach zum allerfreundlichsten stellet, und sich ihnen gantz und gar ausschüttet.

63. Daß er aber Abraham heisset die Sternen zählen, ist eine Anzeigung, daß solch Gesichte dem Abraham bey Nacht vorgekommen sey, da er vielleicht in Seufzen und Weinen gelegen ist. Denn dieses ist eigentlich solcher hohen Anfechtungen Art, daß sie die Hertzen beschleichen und überfallen, wenn sie allein seyn. Darum stehet in der Schrift oft von nächtigen und einsamen Gebet, welches Meisterin ist die Anfechtung.

64. Da nun Abraham von solchen traurigen Gedancken ist ergriffen und überfallen worden, hat er nicht können schlafen; ist derohalben aufgestanden und hat gebetet: da er aber also betet, und mit ihm selber zu kämpffen hat, erscheinet ihm GOtt und redet mit ihm freundlich, also, daß er wachend im selben Gesicht allerdings entzücket wird.

65. Gleichwie Petrus, da er Ap. Gesch. 12, 9. seqq. des Nachts aus dem Gefängniß geführet wird, erstlich nicht fühlet, daß ihm solches wahrhaftig geschichet, sondern es dünckt ihm, er habe ein Gesicht, oder sey in einem Traum: bald aber darnach, da er zu ihm selbst kömmt, siehet er, daß es wahrhaftig also geschehe. Also kömmt Abraham hier dieses Gesichte auch vor: und dennoch fühlet er, daß es im Werck wahrhaftig also sey, und er nicht in einem Traum betrogen wäre. Denn solcher Gesichte Art ist diese, daß sie die Leute aus sich selber führen, wie Lucas von Petro sa-

saget, da er zu ihm selber kam; denn zuvor hatte ihn gedeucht, er sähe ein Gesicht im Schlaf; hat nicht gefühlet, daß es im Werck wahrhaftig also zugienge, daß er aus den Banden und Gefängniß durch einen Engel geführet würde.

66. Also ist dieses Gesichte geschehen in der Nacht, und ist dennoch nicht ein Traum gewesen, sondern ein wahrhaftig Ding; denn Abraham hat des HErrn Stimme gehöret, ist aus seiner Kammer gegangen, unter den freyen Himmel, und hat angesehen die Sternen, wie sie glänzeten und leuchteten, und darauf hat er letztlich gehöret die Verheissung von seinem unzählichen Saamen und Geschlecht.

67. Droben (Cap. 13. §. 147. 148.) aber habe ich gesaget von dem Unterscheid dieser und der vorigen Verheissung, darinnen ihm verheissen wird, daß sein Geschlecht seyn soll wie der Sand am Meer. Denn Moses bringet das hier heimlich mit ein, daß diese Verheissung gehe auf den geistlichen und himmlischen Saamen, da er eben allein von dem leiblichen Geschlecht redet; darum auch hier beygesetzet wird:

v. 6. Abram glaubete dem HErrn, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.

68. Diesen Text hat nie kein Mensch reichlicher, klärer und gewaltiger gehandelt, denn St. Paulus in der Epistel zun Römern, von dem dritten Capitel an bis zum zwölften. Also aber handelt er ihn, daß er anzeiget, daß man diese Verheissung vom Saamen oder Geschlecht nicht allein verstehen müsse von dem zeitlichen oder leiblichen Saamen, sondern von der geistlichen und ewigen Erbschaft. Denn Moses nimmt nicht ein Gleichniß von irdischen oder zeitlichen Dingen, sondern von himmlischen. Darum ist die Verheissung auch himmlisch, und nicht von Kindern des Fleisches, sondern des Geistes, oder, wie sie Paulus Röm. 9. 8. nennet, **Kinder der Verheissung**: solches ist aus Paulo klar zu verstehen.

69. Daß aber Moses darbey setzet, **Abraham habe GOtt geglaubet**, das ist der erste Text in der Schrift, den wir bisher vom Glauben gehabt haben. Denn die andern Texte, so Moses droben erzehlet hat, fordern allein den Glauben, rühmen aber, preisen oder loben ihn nicht, als der vom Saamen des Weibes. Item, der Befehl Noah, daß er den Kasten zurichten solte, und die Bedräuung von der Sündfluth; der Befehl Abrahams, daß er aus seinem Land gehen solte, ꝛc. Solche Verheissungen und Drauungen alle seyn GOttes Wort, so den Glauben erfordern, preisen ihn aber nicht, wie dieser Text hier: darum er auch einer ist von den fürnehmsten Texten der gantzen Schrift.

70. Und hat ihn Paulus nicht allein auf das fleissigste ausgeleget, sondern befihlet ihn auch mit grossem Fleiß der Kirche, mit dem, daß er endlich darauf saget Röm. 4, 23. Cap. 15, 4. **es sey solches nicht allein geschrieben um Abrahams willen, der hernach gestorben ist, sondern um unsertwillen, daß wir dadurch gelehret und gestärcket werden.** Das heisset ja recht Apostolisch die Schrift handeln, und einen solchen Sentenz daraus mögen schliessen, dafür sich alle Pforten der Höllen entsetzen, und ihm feind seyn müssen, nemlich, daß alle die, so dem Wort GOttes gläuben, gerecht seyn.

71. Auf daß ich derohalben den allerbesten Lehrer und Ausleger der Schrift mit meinem Auslegen und Disputiren nicht verdunckele, will ich hiervon meine Meynung kurtz darthun. Leset ihr Paulum,

lum, und leset ihn auf das alleraufmercksamste, so werdet ihr befinden, daß er aus diesem Text gründet, und erbauet den fürnehmsten Artickel unsers Glaubens, welchen die Welt und der Teufel nicht leiden kan, nemlich, daß allein der Glaube gerecht und selig mache, Röm. 3, 28. Glaube aber sey nichts anders, denn den Verheissungen GOttes beyfallen, und gewiß schliessen, daß sie wahrhaftig seyn. Und aus diesem Grund beschliesset der Meister der Epistel zun Ebräern C. 11, 1. seqq. sehr meisterlich alles, was die Heiligen gethan haben, unter dem Glauben, und saget, daß sie alles gethan haben im Glauben; **denn ohne Glauben mag GOtt niemand gefallen**, Ebr. 11, 6. und wenn GOtt etwas zusaget, so will er haben, daß wir es gläuben sollen, das ist, dafür halten, daß es wahr und gewiß sey, und nicht zweifeln, es werde also ergehen, wie die Verheissung lautet.

72. So derohalben jemand fragen wolte: Ob auch Abraham vor dieser Zeit wäre gerecht gewesen, wolte ich antworten: Ja, er wäre gerecht gewesen, darum, daß er GOtt geglaubet hätte. Solches hat aber der H. Geist hier klärlich bezeuget, daß, weil die Verheissung ist von einem geistlichen Saamen, du diese Consequentz und Folge gewiß daraus schliessest, daß alle die, so diesen Saamen annehmen, oder an Christum gläuben, gerecht seyn.

73. Es hatte Abraham, da er aus GOttes Befehl sein Vaterland verließ, und sich in das Elend wagete, auch wol einen trefflichen Glauben; es wird aber solches zu thun uns nicht allen befohlen. Darum wird auch dabey dieses nicht gesaget, Abraham gläubete GOtt, und es ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet: hier aber setzet es der Heil. Geist, da er von dem himmlischen Saamen redet, auf daß diese Lehre in der Kirche zu allen Zeiten gewiß gemachet werde, nemlich, daß alle, die mit Abraham dieser Verheissung gläuben, wahrhaftig gerecht seyn. Denn diesen Spruch hat der Heil. Geist in diesem Text, als darum er eigentlich gehöret, klar und deutlich setzen wollen, daß Gerechtigkeit nichts anders sey, denn GOttes Verheissungen gläuben.

74. Hier entspringet aber eine grosse Disputation vom Gesetz und Glauben, nemlich, ob das Gesetz gerecht mache, und ob der Glaube das Gesetz aufhebe? ꝛc. Solches alles berichtet Paulus Röm. 4. v. 3. 11. seqq. mit dem, daß er meisterlich dringet auf die Umstände der Zeit, nemlich, daß Moses in diesem Capitel saget von der Gerechtigkeit, damit Abraham gerechtfertiget worden ist vor dem Gesetz, und vor allen Wercken des Gesetzes: ja, vor dem Volck des Gesetzes, und ehe denn Moses, der Gesetzgeber, geboren gewesen ist; darum sey die Gerechtigkeit nicht allein nicht aus dem Gesetz, sondern sey vor dem Gesetz, und daß das Gesetz oder Gesetzes Werck darzu gar nichts thue.

75. Wie, ist denn das Gesetz zur Gerechtigkeit gar unnütz und untüchtig? Ja traun. Und machet der Glaube ohne die Wercke allein selig? Ja traun. Oder, wilt du es nicht gläuben, verleugne Mosen, der da saget, daß Abraham vor dem Gesetz, und vor des Gesetzes Wercken gerecht gewesen sey, nicht darum, daß er seinen Sohn geopffert hatte, der noch nicht geboren war, auch nicht darum, daß er dieses oder jenes Werck gethan hatte; sondern, daß er GOtt, der ihm Verheissung that, gläubete.

76. Hier wird von keiner Vorbereitung zur Gnade, von keinem Glauben durch Wercke zugerichtet oder formiret, noch

noch von einer vorhergehenden Geschicklichkeit gesaget: das aber wird gesaget, daß Abraham dazumal mitten in den Sünden, Zweifel, Furcht und in höchster Betrübniß und Unruhe seines Hertzens gewesen ist. Wie hat er denn die Gerechtigkeit erlanget? **Antwort:** allein auf diese Weise, daß GOtt redet, und Abraham seiner Rede gläubet. Darzu kömmt aber der Heil. Geist, dem, als einem gewissen und glaubwürdigen Zeugen, wohl zu gläuben ist, und saget daher, daß eben dasselbige Gläuben, oder dieser Glaube, sey die Gerechtigkeit, oder werde von GOtt zugerechnet, und vor ihm für eine Gerechtigkeit gehalten.

77. Dieweil aber die Worte, so der HErr zu Abraham redet, fürnemlich deuten auf den geistlichen Saamen, nemlich auf Christum; so wickelt St. Paulus Gal. 2, 16. dasselbe Geheimniß aus einander, offenbaret es, und saget klar und frey daher, **daß die Gerechtigkeit komme durch den Glauben an Christum.** Derohalben lasset uns mit diesem Verstand zufrieden seyn, und ob dieser Meynung beruhen, und uns weder des Teufels, noch Pabstes Grimm und Zorn davon reissen.

78. Denn daß der Teufel dieser Lehre feind ist, zeiget das an, daß er sie nicht heutiges Tages allein durch des Pabstes Larven so greulich anficht und unverschämt lästert und verdammet; sondern es geben hier auch die Rabbinen ihre Thorheit und Feindschaft, die sie gegen Christum haben, an den Tag. Denn so lesen sie diesen Text: Abraham gläubete in GOtt, und gedachte von ihm in Gerechtigkeit; das ist, er gläubte GOtt, und gedachte, daß er gerecht wäre, und ihm einen Saamen geben würde, dieweil er gerecht wäre; das ist, er sähe auf das Verdienst und die Heiligkeit des heil. Vaters Abrahams. Solcher Gedancken seyn die Rabbinen und Feinde Christi ja zumal wohl werth. Denn so wird der gantze Text und Meynung verkehret, die Verheissung und Gnade ausgeschlossen, und menschliche Gerechtigkeit bestätiget; so doch Paulus wider solchen Verstand eben aus diesem Text gewaltig, als der falsch und gottlos sey, streitet.

79. Uber dem Wort Haschab, das wir verdeutschet haben, zurechnen, fechte ich nicht groß, ob es heisse zurechnen oder gedencken, denn sich beyde Worte auf einen Verstand ziehen. Denn so die göttliche Majestät von mir gedencket, daß ich gerecht sey, daß mir meine Sünden vergeben seyn, daß ich vom ewigen Tod los und frey sey, und ich solchen Gedancken GOttes von mir mit Dancksagung im Glauben annehme und ergreiffe; so bin ich wahrhaftig gerecht, nicht aus meinen Wercken, sondern aus dem Glauben, damit ich GOttes Gedancken ergreiffe und fasse.

80. Denn **GOttes Gedancken** seyn Wahrheit, die niemand trügen noch fehlen; darum, wenn ich sie ergreiffe mit meinem Gewissen und beständigen Gedancken, nicht mit einem ungewissen und zweifelnden Wahn, so bin ich gerecht. Denn Glaube ist ein standhaftiger und gewisser Gedancke oder Vertrauen von GOtt, daß er durch Christum gnädig sey, und daß er um Christi willen von uns Gedancken hat, wie wir mögen Friede haben; nicht, wie er mit uns zörne und uns strafe. Denn diese zwey, GOttes Gedancke oder Verheissung, und der Glaube, damit ich GOttes Verheissung ergreiffe; seyn beysammander, und treffen zusammen.

81. Darum giebet St. Paulus das Wort

Wort Haschab recht durch das Wort halten, damit er auch auf das Dencken siehet, wie mit dem Wort, zurechnen oder zumessen; denn so du GOtt gläubest, der dir zusaget, so hält oder rechnet dich GOtt für gerecht.

82. Und wird hier weder des Gesetzes, noch der Beschneidung, noch der Opffer gedacht, daß sie GOtt für Gerechtigkeit halten wolle, sondern solches thut allein sein Zurechnen, und allein der Gedancke von uns, wie er uns wolle gnädig seyn. Denn Abraham wird gegeben die Gerechtigkeit, nicht, da er Wercke thut, sondern da er gläubet; sie wird auch dem Glauben, als unserem Werck, nicht gegeben, sondern um des Gedancken GOttes willen, welchen der Glaube ergreiffet.

83. Darum ist es sehr fein, daß Paulus also dringet auf das Wort zurechnen. Dem, spricht er Röm. 4. 4. 5. der mit Wercken umgehet, wird der Lohn nicht aus Gnaden zugerechnet, sondern aus Pflicht: dem aber, der nicht mit Wercken umgehet, gläubet aber an den, der die Gottlosen gerecht machet, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. Und kurtz zuvor im dritten Capitel v. 20. saget er, daß durch des Gesetzes Werck niemand könne gerecht seyn. Nun weiß man aber, was Wercke des Gesetzes seyn, nemlich, die allerhöchsten und schönsten Tugenden. Solten denn die nichts thun zur Gerechtigkeit? Nichts überal, saget Paulus; sondern es gilt allein die Barmhertzigkeit GOttes, und werden verworfen alle unsere Wercke.

84. Denn, ob GOtt wol unsere Wercke und Tugenden fordert, und nicht haben will, daß wir den Lüsten des Fleisches nachhangen sollen, sondern gebeut ernstlich, daß wir dieselben nicht allein zwingen und im Zaum halten, sondern gantz und gar tödten sollen; so können sie uns dennoch vor GOttes Gericht nichts nützen noch helfen; denn sie seyn beschmitzet und besudelt mit der sündlichen Lust. Wo dershalben GOtt seine Augen nicht abwendet von unseren Sünden, ja, von unserer Gerechtigkeit und Tugenden, und uns für gerecht hält um des Glaubens willen, welcher sich hält an seinen Sohn, so ist es um uns geschehen. Denn uns erhält und machet selig allein die Gnade und Barmhertzigkeit, oder dasselbe Zurechnen. Daß also hier gegründet ist unsere Lehre, daß wir vor GOtt gerecht werden allein durch die Barmhertzigkeit GOttes, die uns für gerecht annimmt.

85. Und hat St. Paulus aus diesem Text, als aus einem Brunnen, geschöpfet seine Disputationen, damit er in der Epistel zu Römern und Galatern die Gerechtigkeit giebet und zuschreibet dem Glauben, und nicht den Wercken oder dem Gesetz. Siehe aber an, wie nachläßig, blind und unachtsam die Lehrer vor uns gewesen seyn; denn auch Lyra diesen Text mit seiner Auslegung gefälschet hat.

86. Denn er saget, daß der Glaube, durch die Liebe formiret und zugerichtet, das sey, so das Hertz rechtfertige. Darum hält er das für einen bloßen und unkräftigen Glauben, der nicht mit der Liebe zugerichtet sey, und verwirfet ihn. Was ist das aber anders gesaget, denn daß GOtt des Glaubens nicht achtet, und allein siehet auf die Liebe und Wercke? Aber wie stimmet solches mit Mose und St. Paulo? Denn so der Glaube durch die Liebe formiret und zugerichtet wird, so folget ja, daß die Wercke fürnemlich das seyn, so GOtt ansichet; so es aber die Wercke

seyn, so seyn wir es ja selbst. Daß also die Liebe oder die Wercke die lebendigen Farben seyn müssen, der Glaube aber wäre eine stumme Ziffer, ein unkräftiges, nichtiges und unliebliches Ding.

87. Und kommen solche ungeschickte Gedancken nirgend anderswoher, denn aus grosser und tiefer Blindheit und Unwissenheit der heil. Schrift, dadurch ineinander geworfen und vermenget werden das Gesetz und die Verheissung, der Glaube und die Wercke; so sie doch sehr weit von einander sollen unterschieden und geschieden werden. Denn die Verheissung ist das Hauptstück und Fürnehmste in dieser Lehre, zu welchem der Glaube sich füget, oder, daß ich es klärer sage, welches der Glaube ergreiffet. Solches Ergreiffen aber, wenn es ohne Zweifel und gewiß ist, wird es Glaube genennet, und machet gerecht: nicht als ein Werck, das unser ist, sondern als GOttes Werck; denn die Verheissung ist ein Geschenck, Gabe oder Gedancke GOttes, dadurch uns GOtt etwas anbeut; und ist nicht unser Werck, wenn wir GOtt etwas thun und geben, sondern nehmen von ihm allein aus seiner Gnade und Barmhertzigkeit.

88. Wer derohalben gläubet GOtt, der da verheisset, und ihn für wahrhaftig und einen solchen GOtt hält, der da halten wolle, was er zugesaget habe, ist gerecht, oder wird für gerecht gezählet und gerechnet.

89. Darnach ist da auch das Gesetz; denn GOtt thut nicht allein Verheissungen, sondern heisset und gebeut auch. Nun gehöret aber zum Gesetz, daß du deinen Willen darauf richtest, und GOtt, der dir gebeut, gehorsam seyst.

90. Möchte nun nicht jemand sagen, daß es ein sehr verkehrtes Ding wäre, also schliessen, daß Verheissung und Gesetz ein Ding seyn? So sie aber voneinander geschieden seyn, und allein der Glaube die Verheissung ergreiffet, die Wercke aber dem Gesetz dienen, wie solte dis nicht eine grosse Unsinnigkeit seyn, daß man vorgibet, es sey der Glaube an ihm selbst ein bloses und unvollkommenes Ding, und saget, daß der Glaube anders nicht gerecht mache, denn wenn er mit der Liebe zugerichtet und formiret ist? Warum lässet man nicht beyde, den Glauben und die Wercke, ein jedes an seinem Ort und bey seinen Würden, so weit es sich erstrecket?

91. Glaube ist warlich nichts anders, vermag auch nichts mehr, denn daß er beyfället der Verheissung, oder daran gläubet: so aber nun solches Beyfallen oder Gläuben für Gerechtigkeit gehalten wird, warum gibest du, thörichter Sophiste, für, daß die Liebe, Hoffnung und andere Tugenden für Gerechtigkeit von GOtt erhalten werden.

92. Ich weiß wohl, daß solches treffliche Gaben GOttes, und von GOtt geboten seyn, auch durch den Heil. Geist in unsern Hertzen erwecket und erhalten werden: ich weiß auch, daß der Glaube solche Gaben nicht ist. Hier ist aber dieses unsere Frage: was allen beyden [nemlich, dem Glauben und den Wercken,] insonderheit eigene und gebühre. Als, wenn du in der Hand hast mancherley Saamen, und ich nicht frage? welcher Saame bey einander ackeret, sondern was eines jeden eigentliche Kraft und Würckung sey.

93. So sage nun hier deutlich und klar, was der Glaube an ihm selbst allein thue und würcke, und nicht, mit was Tugenden oder Wercken er umgeben und gezieret sey. Nun ergreiffet der Glaube für sich selbst allein die Verheissung, gläubet GOtt seine

Zu-

Zusage, und, da ihm GOtt etwas anbeut und giebet, streckет er die Hand darnach aus, und nimmt es an. Solches ist allein des Glaubens eigenes Werck. Die Liebe aber, Hoffnung, Gedult, und andere Wercke, gehen mit andern Dingen um, und haben ihren sonderlichen Ort, Maas und Ziel, darinnen sie sich halten, denn sie ergreiffen nicht die Verheissung, sondern thun die Befehle: sie hören GOtt, wie er heisset und gebeut, hören aber nicht, was er verheisset; welches der Glaube thut.

94. Also haben wir hier ein klares und gewisses Zeugniß der Schrift, daß die Gerechtigkeit dem Glauben zugerechnet wird; das ist, daß Abraham, weil er GOtt geglaubet, von GOtt für gerecht geschätzet und gerechnet wird: solches saget die Schrift von den Wercken nicht. Daß man also solches aus der Schrift, als aus dem rechten Grund, urtheilen soll, und nicht aus den närrischen und ungeschickten Gedancken der Sophisten; die also dencken: Siehe, es ist nicht genug, daß du gläubest, du must auch gute Wercke thun. Gleichsam als lehreten wir, daß GOtt allein Verheissung thäte, und nicht auch das Gesetz auslegete, und uns gebietete, was wir thun und lassen solten.

95. Wenn aber GOtt Verheissungen thut, so händelt er selbst mit uns, und giebet und beut uns etwas; wenn er aber durch das Gesetz heisset und gebeut, erfordert er etwas von uns, und will, daß wir etwas thun sollen. Darum soll man diesen Unterscheid behalten, daß der Glaube, welcher mit GOtt und seiner Zusage handelt und dieselbe ergreift und annimmt, allein gerecht und selig mache: die Liebe aber, die da handelt mit GOtt und seinem Befehl und Gebot, GOtt gehorsam ist, und seinen Befehl ausrichtet.

96. Gleichwie aber die Verheissung und das Gesetz müssen unterschieden werden, so soll auch der Glaube und die Liebe, und des Glaubens und der Liebe Ende, von einander unterschieden seyn. Und soll man diese schädliche Glosse, vom Glauben durch die Liebe zugerichtet und formiret, gar nicht zulassen, sondern abweisen und verwerfen, als die der Liebe alles giebet und zurechnet, dem Glauben aber alles benimmt.

97. Und soll man allein Achtung haben, und sehen auf die heilige Schrift, die genugsam zeuget und beweiset, daß niemand dem Gesetz genug thun könne. Denn das Gesetz fordert von dir, **daß du GOtt aus gantzem Hertzen lieben solt, und deinen Nächsten als dich selbst**, 5 Mos. 6, 5. 3 Mos. 19, 18. Aber sage mir, wer thut solches? denn auch der Heiligen Liebe unvollkommen ist, und oft verstöret und verhindert wird durch Furcht, Unglauben und Ungedult in Unglück. Wo bleibet denn da der Glaube durch die Liebe zugerichtet und formiret? Denn so dich GOtt nicht eher für gerecht halten will, du habest ihn denn aus gantzem Hertzen geliebet, und das Gesetz gehalten, so wirst du nimmermehr gerecht werden.

98. Darum lerne, daß du die Gerechtigkeit zurechnest und zuschreibest, nicht deiner Liebe, nicht deinen Wercken oder Verdienste; denn dieselben seyn allezeit befudelt, unvollkommen und befleckt, darum sie denn bedürfen, daß man seine Unwürdigkeit bekenne und sich demüthige, und um Gnade bitte; sondern allein der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, allein der Verheissung von Christo, welche der Glaube annimmt, und sich damit vor GOttes Gerichte wider sein Gewissen schützet und vertheidigt. Solches ist die

rechte, reine und wahrhaftige Lehre. Wiederum aber ist jene sophistische Lehre, von dem unformirten, und von dem formirten oder zugerichteten Glauben, aus dem Teufel, so die Lehre vom Glauben auslöschet und uns verwirret in Türckische und Jüdische Irrthümer; darum sollen wir sie fliehen und verwerfen, als den Teufel und die Hölle selbst.

99. Wir wissen ja wohl, daß der Glaube nimmer allein ist, sondern bringet mit sich die Liebe, und andere vielfältige Gaben. Denn wer an GOtt gläubet, und gewiß ist, daß er uns Gutes gönne, sintemal er uns seinen Sohn, und mit seinem Sohn die Hoffnung des ewigen Lebens gegeben hat, wie wolte der nicht von gantzem Hertzen GOtt lieben? wie wolte er ihn nicht fürchten und ehren? wie wolte er sich nicht befleißigen ein danckbares Hertz für solche grosse Gaben und Wohlthaten zu erzeigen? wie wolte er GOtt nicht beweisen Gedult und Gehorsam in Unglück? ꝛc.

100. Also führet der Glaube mit sich einen Haufen vieler sehr herrlichen und schönen Tugenden, und ist nimmer allein; darum soll man aber nicht eines in das andere mengen, und was des Glaubens allein ist, andern Tugenden oder Wercken zueignen. Es ist der Glaube gleich wie eine Mutter, daraus dis Gewächse so schöner Tugenden entspringet und geboren wird: darum, so der Glaube zuvor nicht da ist, wirst du dieselben Tugenden vergeblich suchen. Denn wo derselbe die Verheissungen von Christo nicht wird ergriffen haben, so wird weder die Liebe, noch andere Tugenden da zu finden seyn, obwol die Gleisner und Heuchler viel davon rühmen, und eine Zeit lang erdichtete Frömmigkeit vorgeben.

101. Darum soll man die Verheissung unterscheiden von dem Gesetz. Die Verheissung fordert den Glauben, das Gesetz aber die Wercke: und die Verheissung ist gewiß und veste, und geschichet gewiß, denn GOtt thut sie; das Gesetz aber geschichet nicht, denn wir, die es thun, seyn Menschen, das ist, arme, gebrechliche und elende Sünder.

102. Daß also unsere Gerechtigkeit nicht bestehet im Gesetz und Wercken, nachdem wir das Gesetz nicht vollkömmlich thun können, sondern in der Verheissung, die da veste, gewiß und unwandelbar ist: darum, wenn sie der Glaube ergreiffet, geschichet sie gewiß und wird erfüllet, und folget also gewiß und wahrhaftig daraus, daß der Glaube allein die Verheissung ergreiffe, auch allein gerecht mache.

103. Das Gesetz aber und die Wercke machen nicht gerecht; und dennoch soll man das Gesetz lehren, auch die Wercke lehren und thun, auf daß wir unser Elend und Gebrechen erkennen und verstehen lernen, und desto begierlicher die Gnade annehmen.

104. Diese Theologie ist nicht, wie die Gotteslästerer, die Papisten, wider uns schreyen, mit uns aufgewachsen, oder aus uns selbst geboren, erdacht oder erfunden; sondern es lehret sie der heilige Paulus, und beruset sich damit auf das Zeugniß Moses, der da saget, daß Abraham GOtt geglaubet habe, und sey ihm solches zur Gerechtigkeit gerechnet worden: das ist, Abraham sey darum für gerecht gerechnet, daß sich GOtt sein erbarmet [und ihn angenommen hat], da er glaubete der Verheissung. Nun schliesset aber eine jede Verheissung in sich Christum: denn, so es ohne diesem Mittler wäre, würde GOtt mit uns nichts handeln. Daß also zwischen Abrahams und unserm Glauben kein ander-

rer

rer Unterſcheid iſt, denn daß Abraham geglaubet hat an Chriſtum, der noch kommen ſolte, wir aber glauben an Chriſtum, der nun ſchon ackommen und offenbaret iſt, und werden alle durch denſelben Glauben gerecht.

III. Theil,
Wie Abraham über der Verheiſſung des Landes Canaan ein Zeichen fordert, welches ihm GOtt auch giebet.

* Lyrä und anderer Lehre vom verſchiedenen Verſtand der Heil. Schrift, was deren zu halten §. 105-109.

I. Von der Verheiſſung, ob ſie auf eine leibliche oder geiſtliche Beſitzung des Landes Canaan gehet §. 110. 111.

* Von denen allegoriſchen Deutungen, warum man ſolche verwerfen, und bey dem hiſtoriſchen Verſtand bleiben ſoll §. 112. 113.

* Wie Paulus ſeine Lehre von der Gerechtigkeit des Glaubens aus Moſe genommen, und wir ihm Danck ſchuldig ſind wegen dieſer Lehre §. 114. 115. 116.

II. Wie Abraham über dieſer Verheiſſung ein Zeichen fordert, welches ihm GOtt auch giebt.

1. Ob dis nicht als eine Verſuchung GOttes anzuſehen, daß Abraham ein Zeichen fordert §. 117. 118.
2. Ob ein jeder Abraham hierin nachfolgen thune §. 119. 120.
* Von den Wercken der Heiligen.
a. Daß zu deren Beurtheilung groſſe Klugheit gehöre §. 121.
b. Daß Münzer durch deren Nachahmung ſich und andere betrogen §. 122.
c. Daß nicht von allen Gläubigen einerley Werche geſchehen können §. 123.
3. Wie es GOtt aufnimmt, daß Abraham ein Zeichen fordert §. 124.
4. Wie und warum dis Zeichen nöthig geweſen §. 125.
5. Was es für ein Zeichen geweſen, ſo GOtt gegeben §. 126.
6. Dieſes Zeichens Auslegung §. 127. 128.
7. Wie Abraham dieſes Zeichen ſeinen Nachkommen fleiſſig eingeprägt §. 129.
8. Wie Abraham dieſes Zeichen im Glauben gewiß hält §. 130.
9. Worzu GOtt dieſes Zeichen gegeben §. 131.
* GOtt ſtöſſet erſt in den Tod, ehe er lebendig machet §. 132.
10. Wie dis Zeichen iſt erfüllet worden §. 133.
* Wie dem Fleiſch zu muthe iſt bey dem Creutz §. 134.
* Von der Zahl der Jahre, ſo die Kinder Iſrael in Egypten geweſen.
a. Wie lange die Iſraeliten in Egypten geweſen §. 135. 136.
b. Wo dieſe Jahre anzufangen, und wo ſie nicht anzufangen §. 137. 138. 139.
c. Warum eben 400. Jahre geſetzt werden §. 140.
d. Ob die Rechnung derſelben nicht kan angefangen werden von Abrahams Ausgang aus Ur §. 141. 142.
* Wie hoch und werth die Schrift zu achten §. 143.
* Daß dis Capitel eines der fürnehmſten in der Heil. Schrift §. 144.
* Daß die göttliche Wahrheit nicht trüget §. 145.
* Von den Jüden.
a. Wie ihr langwierig Elend ein Zeichen, daß ſie nicht mehr GOttes Volck ſind §. 146. 147. 148.
b. Wie ein Kennzeichen, daß ſie nicht GOttes Volck, weil ſie keine Propheten mehr haben §. 149. 150.
* Von der wahren Kirche, wie ſie gewiſſe Zeugniſſe hat, daß ſie GOtt angenehm §. 151.
c. Daß ſie kein Zeugniß haben, daß ſie GOttes Kirche ſind §. 152. 153.
* Der Chriſten Gewißheit, daß ſie GOttes Volck ſind §. 154.
* Daß vor GOtt leben ſowol die noch nicht geboren ſind, als die geſtorben ſind §. 155. 156.
* Wie GOtt Abrahams Lohn, auch da er ſchon todt iſt §. 157. 160.
* Wie alle Gläubige mit Abraham ein ewiges Leben haben, ob ſie gleich ſterben §. 161. 162.
* Daß GOtt die Miſſethat der Gottloſen gemiß ſtraffe, und warum er eine Zeit lang zuſiehet §. 163. 164. 165
* Von denen Opfern, ſo ehemals bey denen Bündniſſen ſind gebraucht worden §. 166. 167. 168.

v. 7. Und er sprach zu ihm: Ich bin der HErr, der dich von Ur aus Chaldäa geführet hat, daß ich dir dis Land zu besitzen gebe.

105. Der Lateiner Kirche hat derer wenig, die über Mosen geschrieben haben; Lyra ist der fürnehmste, und seyn hernachmals aus dem andere gekommen, als Hugo. Und zeiget Lyra hier über diesem Text an eine Regel, als die zum Verstand der heiligen Schrift sehr nöthig sey; nemlich, daß viel Sprüche in der Schrift auf zweyerley Weise zu verstehen seyn: einmal nach dem Buchstaben, von irdischen und leiblichen Gütern: zum andernmal von geistlichen und ewigen; und unter dieselben setzet er diesen Text auch.

106. Und ist in der Theologen Schulen dieses eine sehr bekannte Regel, daß man die Schrift auf viererley Weise verstehen solle: einmal, nach der Historie oder Buchstaben: zum andernmal, nach dem Exempel und der Lehre von guten Sitten: zum dritten, nach dem himmlischen Verstand: zum vierten, nach der Allegorie oder heimlichen Deutung. Und bin ich zwar zufrieden, daß ein jeder in seinem Sinn und Verstand recht sey; es soll aber unser Fleiß darauf fürnemlich gerichtet seyn, so wir die heilige Schrift recht handeln wollen, daß wir haben einen einfältigen, rechtschaffenen, und gewissen historischen Verstand.

107. Denn die Schrift auf mehr Weisen und Verstände auslegen, achte ich nicht allein für gefährlich und zu lehren unnütz, sondern es verkleinert auch und schwächet den Namen und Ansehen der Schrift, die auf einerley gewissem Verstand und Meynung für und für bleiben soll.

108. Wiewol ich derohalben wider des Lyrä Meynung hier nicht seyn will, so will ich ihm auch doch nicht folgen, nachdem er diesen Text also ausleget, als sey er eine Verheissung vom Lande Canaan, aber nicht fürnemlich; denn fürnemlich rede er von einer geistlichen Verheissung und dem ewigen Leben. So saget er auch, daß dieser Spruch im 89. Psalm v. 27.28: **Er soll mein Sohn seyn, und ich will sein Vater seyn**, 2 Sam. 7, 13. etlichermaßen, wiewol nicht fürnemlich, zu verstehen sey von Salomon, Davids Sohn, fürnemlich aber sey er zu verstehen von Christo.

109. Damit meynet Lyra, welle er denen, so in der heiligen Schrift studiren, eine Hülfe thun, auf daß sie sich aus dunckelen Sprüchen heraus helfen können. Ich aber halte das Widerspiel, und schliesse und sage also, daß in der Kirche dieser Regel folgen nicht ohne Gefahr, und unnütze sey. Denn in der Schrift soll man überal darauf trachten und sehen, daß man einen gewissen und einfältigen Verstand der Historie haben möge, welchen, so jemand verändert oder davon abtrit, der wisse, daß er von der Schrift abgewichen ist, und einem ungewissen und zweifelhaftigen Verstande folget.

110. So viel derohalben diesen Text allhier belanget, ist es gewiß, daß Moses zugleich von dem leiblichen und geistlichen Besitzen redet; aber nicht, wie Lyra meynet, mit einerley, sondern mit unterschiedenen Worten, also, daß er auf das geistliche Besitzen mit andern, und auf das leibliche auch mit andern Worten zeiget. Wie er auch droben thut im zwölften Capitel v. 2. 3. Daselbst redet GOtt von der Besitzung des Landes Canaan, endlich aber setzet er dis Stücklein darzu: **In deinem Sa-**

Saamen sollen gesegnet werden alle Geschlechte auf Erden; welches eigentliche und deutliche Worte seyn einer geistlichen Verheissung von Christo. Und wäre es ein grober und schädlicher Irrthum, so Lyra, seinem Canon oder Regel nach, solche Worte auf einen andern Verstand ziehen und verkehren, und aus dem leiblichen Segen, wie er denn hier fürnemlich ist, auch einen geistlichen etlichermassen machen wolte.

111. Darum ist hier also dieses der fürnemliche, einige und sonderliche Verstand, daß der HErr redet von der leiblichen Verheissung des Landes Canaan, und kan nicht ein zwiefacher Verstand der Historie oder des Buchstabens gestattet noch zugelassen werden.

112. So aber jemand nach einer Allegorie grübeln, und aus Ur in Chaldäa die Hölle, Sünde und Tod, aus dem Lande Canaan aber das ewige Leben machen wolte, derselbe würde, wie niemand zweifeln soll, einem fremden Verstand, und welcher in diesen Worten gar nicht wäre, folgen. Wiewol aber die Allegorie zur Lehre nicht so gar untüchtig und unbequem ist, so ist doch solcher Verstand und Auslegung schwach, und kan nichts damit erhalten werden: denn so solches recht wäre, könte man solcher Deutungen in Sprüchen der Schrift viel erdencken, wie man in ein Wachs mancherley und viel Formen bilden und drücken kan.

113. Wir aber sollen uns dieses lassen angelegen seyn, daß wir einen gewissen und wahren Verstand der Schrift haben mögen; der denn kein anderer seyn kan, denn des Buchstabens, Textes oder der Historie. Wie derohalben Moses zuvor geredet hat von der geistlichen Verheissung, und wahren Gerechtigkeit, also redet er nun von der Verheissung des Landes Canaan: und ist hier die Allegorie nicht vonnöthen, daß man sagen wolte, Ur bedeutet die Sünde, das verheissene Land aber die Unsterblichkeit; denn das hat Moses von Abraham zuvor gesaget, daß es ihm zur Gerechtigkeit sey gerechnet worden, daß er GOtt geglaubet habe, das ist, daß ihm durch den Glauben die Sünde vergeben, und ewiges Leben geschencket sey.

114. Daß also der Buchstabe, so man ihn richtig handelt, selbst mit sich bringet und anzeiget, daß Abraham ein Erbe sey durch Christum der Gerechtigkeit und ewigen Lebens. Und weil nun Abraham nicht allein ist, sondern hat eine Verheissung des Saamens und Geschlechtes, sein Saame aber und Geschlecht ist, das aus der Verheissung ist, das ist, so der Verheissung gläubet; so zeucht Paulus die Verheissung vom leiblichen Segen auf die Gläubigen aus den Heyden. Denn weil der gantze Handel darauf stehet, daß Abraham GOtt geglaubet hat, und ihm solches zur Gerechtigkeit sey zugemessen worden, das ist, daß er durch den Glauben sey gerecht und ein Erbe des ewigen Reiches worden; schliesset er diesen gemeinen Verstand daraus, daß ein jeder, so der Verheissung gläubet, wie Abraham, ein Erbe sey des ewigen Reiches, und sey gerecht, er sey vom leiblichen oder fleischlichen Saamen Abrahams oder nicht.

115. Und so Paulus diese Meynung aus dem einfältigen Verstand des Buchstabens nicht geschöpffet hätte, hätte er sie nie gesehen. In der Epistel zu den Galatern Cap. 3, 9. spricht er: Es werden, die des Glaubens sind, gesegnet mit dem gläubigen Abraham; item, v. 7: Die des Glaubens sind, das sind Abra-

hams

hams Kinder; wiederum v. 10: **Die mit des Gesetzes Wercken umgehen, die sind unter dem Fluch** ꝛc.

116. Woher nimmt aber Paulus solche Disputation? Eigentlich aus diesem Text, für welchem wir alle, wo er nicht im Apostolischen Geist solchen zu erklären ihm vorgenommen hätte, als vor einem unnützen und verachteten Text wären übergegangen. Darum seyn wir alle St. Paulo, als dem höchsten Lehrer und Meister der heil. Schrift, fürnemlich schuldig alle Ehre, und folgen wir ihm auch billig nach, und wollen uns durch keinen Weg von seiner Lehre und Meynung die lügenhaftigen Sophisten lassen abführen. Solches habe ich um derer willen, so der Schrift noch unerfahren seyn, sagen wollen; denn, wenn dieselben auf solche der Väter und Lehrer Sprüche und Auslegungen kommen, meynen sie, sie haben eine Perle gefunden; so sie doch ohne Gefahr nicht seyn, und von dem rechten Verstand der Schrift abführen, das ist, weisen uns ab von dem Buchstaben und historischen Verstand, den man allein behalten, und darauf allein dringen soll.

v. 8. Abram aber sprach: HErr, HErr, wobey soll ich es mercken, daß ich es besitzen werde.

117. Die heilige Schrift hat diese Art, daß sie an die Verheissungen Zeichen hänget. Also ist in der Taufe und im Nachtmahl des HErrn nicht allein das Wort der Verheissung, sondern auch ein Zeichen oder Werck, oder Ceremonie. Da nun derohalben Abraham mit GOtt bekannter und gemeiner worden, und von ihm getröstet ist, erweget er sich und begehret ein Zeichen; welches sonsten eine Versuchung GOttes und Sünde gewesen wäre: ja, nicht eine Versuchung allein, sondern auch ein Zweifel. Darum scheinet es, daß die Jungfrau Maria deshalben viel besser thut, daß sie der Verheissung gläubet, und kein Zeichen begehret, sondern der Engel giebet ihr selbst ein Zeichen von Elisabeth.

118. Aber wie dem allen, muß man von solchen Händeln nicht reden aus dem Urtheil und Gutdüncken der Vernunft, sondern man soll die Person ansehen: dieselbe ist gläubig, und ein Erbe der ewigen Gerechtigkeit, darum sie denn GOtt gefället, auch in dem, daß sie begehret, GOtt wolle ihr zu der Verheissung ein Zeichen thun. Da aber die Person ohne Glauben gewesen wäre, so wäre es Sünde gewesen, daß sie ein Zeichen begehret hätte. Also bitten **Gideon**, Richt. 6, 36. seqq. und **David** um Zeichen, und gehet darüber mit ihren Anschlägen wohl aus; der gottlose **Achas** aber, Es. 7, 11. begehret kein Zeichen, da es ihm auch schon vom HErrn befohlen wird, sondern bleibet in seinem Unglauben beharren.

119. Also soll man das Urtheil nehmen, entweder von der Person, oder, daß ich es deutlicher sage, aus dem Hertzen selbst; denn **was aus dem Glauben nicht gehet, das ist Sünde**, Röm. 14. v. 23. wiederum, was aus dem Glauben geschiehet, gefället GOtt. David krieget, und hat darzu Glück; ein anderer aber krieget unglücklich; denn David bleibet im Glauben und bey seinem Beruf, und dienet GOtt auch damit, daß er seine Feinde todt schläget.

120. Nun ist aber der Beruf nicht einerley Art oder Gestalt; denn er geschiehet entweder durch Zeichen, oder durch das mündliche Wort, oder auch durch ein inwendiges Anregen des Geistes. Als,

David

David, 2 Sam. 17, 34. 35. und Samſon, Richt. 14, 6. erwürgen Löwen, ohne jemandes Befehl, allein aus göttlichem Anregen und Trieb: wer aber ein ſolch Anregen nicht fühlet, und ſich dergleichen unterſtehet, kömmt in gewiſſe Gefährlichkeit. Wie man derohalben ſolche einzele und ſonderliche Wercke des Berufs zum Exempel, darnach zu thun, gar nicht ziehen ſoll: alſo ſoll ihm auch niemand vornehmen, dieſem Exempel Abrahams nachzufolgen. Denn du ſolt darum nicht auch ein Zeichen von GOtt fordern, dieweil es Abraham gethan hat, welcher hier alſo beſchrieben wird, daß er durch göttliches Zurechnen gerecht und voll des Heil. Geiſtes ſey; darum thut er auch damit nicht Sünde, daß er ungeheiſſen von GOtt ein Zeichen begehret, ſondern gefället GOtt, und GOtt höret ihn willig und gern. Solches ſolt du, wo dir in deinem Hertzen nicht fürleuchtet die Sonne des Heil. Geiſtes, nimmermehr thun, ſondern ſolt bleiben bey GOttes Wort und Gebot, welches du für gewiſſer halten ſolt, denn alle Zeichen.

121. Nun habe ich aber davon oft geſaget, daß, wenn man der Heiligen Wercke urtheilen will, darzu groſſe Klugheit und Verſtand vonnöthen ſey. Da der Heil. Geiſt über Saul gerieth, und ſein Zorn ergrimmet, nimmt er ein paar Ochſen, und zuſtücket ſie, und dräuet, es ſolte den Rindern derer, die nicht ihm und dem Samuel zum Krieg folgen würden, auch ſo gehen, 1 Sam. 11, 7. Einem ſolchen heroiſchen und trefflichen Muth aus dem H. Geiſt iſt auch gefolget Glück und Wohlfarth.

122. Münzer ließ ſich auch düncken, er hätte eine gerechte Sache, und nachdem er die Bauern erwecket und zur Wehre gebracht hatte, hoffete er auch, er wolte obliegen und ſiegen; er blieb aber unten liegen; und billig: denn ſolches alles trieb er aus ſeinem, und nicht aus GOttes Geiſt, und konten ihm die Exempel der Heiligen im Alten Teſtament, darauf er ſich doch verließ, gar nichts helfen: denn die Exempel der Heiligen ſeyn den mehrern Theil Miracke!; darum ſich niemand unterſtehen ſoll ihnen nachzufolgen.

123. Mir iſt nicht befohlen, daß ich, wie Petrus, auf dem Meer gehen ſolle: ſondern, das iſt mir geboten, daß ich meinen Nächſten lieben, in Creutz und Leiden gedultig ſeyn ſoll ꝛc. Und wenn ich ſolches thue, irre ich nicht, und bin auch auſſer der Gefahr.

124. Alſo wird Abraham hier beſchrieben, daß er GOttes Freund ſey, und mit GOtt, als ein Freund oder Bruder mit dem andern, redet, GOtt ihm auch als ein Freund gefallen läſſet alles, was er thut. Wenn wir jemand günſtig ſeyn, dulten und ertragen wir um deswillen alles, und laſſen uns nichts irre machen oder hindern: wie Paulus ſaget 1 Cor. 13, 7: die Liebe erduldet alles. Wenn wir aber jemand feind ſeyn, oder uns jemand entgegen iſt, ſo laſſen wir uns nichts gefallen, was derſelbe thut, und überſehen ihm auch nicht das geringſte Verbrechen. So gehet es hier auch zu: Abraham gehet in ſeinem höchſten Glauben und Vertrauen auf GOtt, dadurch er gerecht iſt, und begehret ein Zeichen; nicht um ſeinetwillen, denn er ſolte nicht das Land beſitzen; ſondern um ſeiner Nachkommen, auf daß derſelben Glaube in den greulichen Verfolgungen und Hinderniſſen, die ihnen begegnen ſolten, nicht ſchwach würde und fiele.

125. Denn was war für Furcht und Zittern bey ihnen, da ſie aus Egypten ſolten geführet werden, und darinnen ſo elend und greulich geplaget wurden? Wie oft murreten ſie auch aus Ungedult in der Wüſten?

ſien? Und was ſoll man viel ſagen? Von einer ſo groſſen Menge Volckes kamen ihrer nur zwey in das Land Canaan. So ſie derohalben dieſe und dergleichen Verheiſſungen in ſolcher Gefahr und Nöthen nicht aufgehalten und geſtärcket hätten, wie wolte ihr Glaube beſtanden ſeyn? Darum iſt dis Zeichen, darum Abraham bittet, der Kirche nöthig und nütz geweſen.

v. 9-12. **Und er ſprach zu ihm: Bringe mir eine dreyjährige Kuh, und eine dreyjährige Ziege, und einen dreyjährigen Widder, und eine Turtel-Taube, und eine junge Taube. Und er brachte ihm ſolches alles, und zertheilete es mitten voneinander, und legete je ein Theil gegen das andere über: aber die Vögel zertheilete er nicht. Und das Gevögel fiel auf das Aas; aber Abram ſcheuchete ſie davon. Da nun die Sonne untergegangen war, fiel ein tiefer Schlaf auf Abram, und ſiehe, Schrecken und groſſe Finſterniß überfiel ihn.**

126. Dieſes iſt nun das Zeichen, ſo GOtt Abraham giebet, auf daß daraus ſein Geſchlecht lerne und verſichert werde, daß die Verheiſſung vom Land Canaan gewiß ſey, wie lange ſie auch GOtt aufhalte und verziehe. Und beſchreibet Moſes dieſes Opffer reichlich genugſam, und hat ohne Zweifel ſolche Art zu opffern von Adam ſelbſt auf die Nachkommen geerbet: daher ſie auch die Heyden genommen und in Gewohnheit gebracht haben, bis ſie durch das Geſetz auf das neue iſt beſtätiget worden. Es läſſet ſich aber anſehen, daß Abraham über der Zurichtung ſolches Opffers, und dem Gebäude des Altars den gantzen Tag über zu ſchaffen gehabt habe, bis ihn endlich auf die Nacht, da er müde geweſen, der Schlaf überfallen hat. Warum aber Moſes inſonderheit gedencket der Vögel unter dem Himmel, und was dieſes gantze Zeichen in ſich habe, und bedeute, leget der Text ſelbſt aus.

v. 13-16. **Da ſprach er zu Abram: Das ſolt du wiſſen, daß dein Saame wird fremde ſeyn in einem Land, das nicht ſein iſt, und da wird man ſie zu dienen zwingen und plagen, vierhundert Jahre. Aber ich will richten das Volck, dem ſie dienen müſſen: darnach ſollen ſie ausziehen mit groſſem Gut. Und du ſolt fahren zu deinen Vätern mit Frieden, und in gutem Alter begraben werden; ſie aber ſollen nach vier Mannes Leben wieder hieher kommen; denn die Miſſethat der Amoriter iſt noch nicht alle.**

127. Dieſes iſt die Auslegung des Zeichens. Die geſchlachteten Thiere bedeuten das Volck Iſrael, das auf mancherley Weiſe in Egypten gemartert und geplaget worden iſt. Die Vögel, ſo das Fleiſch der geſchlachteten Thiere auffreſſen wolten, ſeyn Pharao und die Egypter. Abraham aber, der ein Vater dieſes Volckes iſt, ſcheuchet und treibet die Vögel ab; denn die Verheiſſung, dem Abraham geſchehen, läſſet dis Volck nicht gantz unterdrücket und vertilget werden, ob es wol hart geplaget wird.

128. Wie aber viererley Arten Thiere geſchlachtet werden; alſo wird Abrahams Geſchlechte vierhundert Jahre lang in Egypten geplaget. Die Vögel bedeuten das letzte Art, darinnen Iſrael aus dem

Dienſt

Dienſt zur Freyheit und in das verheiſſene Land entwiſchet und entflohen iſt. So man nun die Zeit bedencken will, iſt es ja hart und ſchwer geweſen, mit einem ſo langwierigen Dienſt beſchweret und geplaget werden; aber doch iſt das ſehr tröſtlich, daß hier eine gewiſſe Erlöſung endlich verheiſſen wird.

129. Darum denn Abraham ohne Zweifel ſolches Zeichen ſinen Nachkommen in beſtändigen Predigten wird eingebildet und befohlen haben, auf daß ſie ja in ihrem Unglück und Elend nicht müde würden, und zurück weichen ſolten: ſondern ſolten mit beſtändigem und veſtem Glauben und Hoffnung warten auf die Verheiſſung des Landes Canaan, und ihre Erlöſung: wird ſie auch vermahnet haben, daß gleichwie er hätte abgetrieben die Vögel, auf daß von ihnen das Opffer nicht beſudelt würde; alſo ſolten ſie ſich auch wider die Aergerniſſe auflehnen und ſie überwinden, bis ſo lange GOtt durch ſeine Barmhertzigkeit ihres Unglücks ein Ende machen, und die Feinde ſeines Volckes verderben würde.

130. Daß alſo dem Abraham ein zeitlicher Saame nicht allein vor der Zeit iſt verheiſſen geweſen, ſondern es iſt demſelben Saamen auch lange zuvor verkündiget worden die Verfolgung und Noth, ſo vor der Verheiſſung hergehen ſolte. Abraham war noch allein und ohne Erben; aber vor GOtt war zu der Zeit ſein Volck ſchon geboren, ja, es ward ſchon angegriffen und gefreſſen von den Vögeln, und waren dieſelben auch ſchon verſcheuchet, ja in das Meer verſäuffet; das Volck aber war errettet und ſicher. Aber Abraham ſiehet ſolches allein im Wort und in der Verheiſſung, und gläubet, daß es gewiß alſo ergehen werde.

131. Daß alſo dieſes Textes hiſtoriſche Meynung iſt, daß GOtt dem Abraham durch dieſes Opffer hat wollen ein Zeichen geben, daraus er lernen könte, wie es ihm und ſeinem Saamen zukünftig gehen ſolte. Als wolte er ſagen: Dieſes Volck wird mir in der Welt ſeyn als ein ſehr angenehmes Opffer: es werden aber die Vögel unter dem Himmel, oder die gottloſen Heyden, nicht unterlaſſen noch aufhören daſſelbe anzufallen; aber du ſolt ſie abtreiben, das iſt, meine Verheiſſung, die ich dir gethan habe, wird es unbeſchädiget erhalten. Ich aber will die Heyden richten, und mein Volck ausführen mit groſſem Gut. Alſo iſt dieſes Zeichen vonnöthen geweſen, nicht Abrahams halben, der GOtt gläubete und gerecht war; ſondern um ſeiner Nachkommen willen, die ſo mancherley Plage und Verfolgung unter den Heyden erfahren ſolten, daß ſie darüber nicht kleinmüthig werden, und in Verzweifelung gerathen möchten.

132. Ferner gehöret dieſer Text auch dahin, daß wir lernen, **was GOttes Art ſey.** Er iſt wol ein Helfer und Erlöſer vom Tod: aber ehe er hilft, verderbet er: und ehe denn er lebendig machet, ſtöſſet er in den Tod. Denn ſo pfleget er zu thun, daß er **aus nichts alles mache**, Ebr. 11, 3. Alſo, da er dieſes Volck erheben will, und es mehren über die Zahl der Sterne, läſſet er zuvor die Vögel daran fliegen, und daſſelbe auf mancherley Weiſe plagen, drücken und reiſſen.

133. Daher kam denn die Tyranney, daß das Volck mancherley beſchweret, und zur Arbeit gedrungen und gezwungen ward, ohne andere unausſprechliche Grauſamkeit, welche aus Befehl des Egyptiſchen Tyrannen an den jungen Kindern geübet ward, 2 Moſ. 1, 8. ſeqq. Alſo gedachte der Teufel, Moſen auch, da er ihn

auf das Wasser gebracht hatte, zu verschlingen, 2 Mos. 2, 3. daß also dieses Volck hier recht verglichen wird einem Opffer: denn es immerzu am Fleisch ist getödtet worden.

134. Und daher gehöret das Schrecken, damit Abraham überfallen wird bey der Nacht; denn wenn das Fleisch das Creutz fühlet, so kan es sich nicht enthalten, sondern muß Schmertzen haben und wehklagen.

135. Hier ist nun eine **Frage von der Zahl der Jahre**, wo man dieselben anheben solle. Des Endes halben ist gewiß, daß diese Jahre gewähret haben bis zum Ausgang aus Egypten; wo man sie aber anheben soll zu rechnen, darüber hat einer diesen, der andere einen andern Wahn.

136. **Und beweiset Lyra klar genugsam** aus der Historie 2 Mos. 16, 6. seqq. daß die Jüden in Egypten nicht gewesen seyn vierhundert Jahre. Denn Levi hatte drey Söhne, ehe er in Egypten hinab kam: Kahath ward geboren im Land Canaan, und lebete 133. Jahr, starb aber in Egypten: sein Sohn Amram ward in Egypten geboren, und lebete 137. Jahr, und starb auch darinnen: des Amram Sohn ist Moses, unter welchem das Volck aus Egypten ausgieng, da er war in seinem achtzigsten Jahr.

137. Darum kan man diese Rechnung nicht anfangen von dem Eingang der Kinder Israel in Egypten: denn da werden es nicht mehr, so du die Jahre, so lange diese Patriarchen gelebet haben, rechnest, denn 286. Jahr. Darum heben die Jüden an zu rechnen von dem Jahr, da Isaac ist geboren worden: da fehlen aber auch viele Jahr.

138. Darum muß man anfahen von dem Jahr, da Abraham aus Ur in Chaldäa ist berufen worden; denn von der Zeit an, bis zum Einzug in Egypten, seyn gerade 215. Jahr. Nun machet aber die Zeit, darinnen sie in Egypten geblieben seyn, auch 215. Jahr. Diese alle nun zusammen gerechnet, machen 430. Jahre, wie sie gerechnet werden 2 Mos. 12, 40. und Gal. 3, 17.

139. Denn da Abraham ausgieng aus Ur, war er 75. Jahr alt; von demselben Jahr bis auf sein hundertes, darinnen ihm Isaac ist geboren worden, seyn 25. Jahre: von Isaac aber bis auf den Eingang hinab in Egypten, seyn 190. Jahre. Solche Jahre zusammen gerechnet, machen 215. Jahre. So du nun darzu thust die 215. Jahre, darinnen sie in Egypten geblieben seyn, so werden daraus 430. Diese Rechnung halte ich für gewiß und recht; denn Moses in seinem andern Buch, und Paulus in der Epistel zun Galatern, setzen vierhundert und dreyßig Jahre.

140. Daß aber hier die Schrift nur gedencket der vierhundert Jahre, geschichet darum, daß sie die Zeit nicht so genau und eigentlich rechnet; sondern zeiget an, daß sich um die vierhundert Jahre das Volck freuen werde. Denn so thun wir oft, daß wir ein Ding zu Zeiten eben rechnen und die Jahre alle fassen; zu Zeiten auch ohngefehr dahin, daß wir die Zeit so eben nicht bestimmen.

141. Es möchte aber einer sagen: Warum bekest du die Rechnung an vom Ausgang Abrahams aus Ur in Chaldäa, so doch der Text klar saget, es solle der Saamen Abrahams so viel Jahre im Elend seyn. **Antwort**: Abraham ward dazumal erkläret, daß er ein Vater dieses Volcks seyn solte, da er aus Ur berufen ward, und, so viel die Verheissung anlanget, war er schon ein Vater, ob er wol noch keine Erben hatte.

142. So saget die Epistel zun Ebräern

Cap.

Cap. 7, 9. daß Levi von Melchisedech sey verzehendet worden, da er noch in den Lenden Abrahams war. Denn dieweil Abraham, der durch die Verheissung ein Vater dieses Volckes war, allem verzehendet ward, war zugleich verzehendet sein gantzes nachkommendes Geschlecht, so noch in seinen Lenden verborgen war. Also, weil Abraham im Elend ist, so ist sein gantzes Geschlecht im Elend: und wenn sein Geschlecht geplaget wird, so wird er selbst geplaget; und dennoch stund es am allerbetrübtesten und elendesten, da es nun schier an das Ende gekommen war, und die Befreyung nahete. Wie es jetzund, nachdem der Tag des HErrn vorhanden, und die wahre Befreyung der Kirche nahe ist, am allerübelsten stehet, und die Noth und Verfolgung am allerhefftigsten ist; denn der Türcke und Pabst vergiessen mehr Blutes, denn vor diesen Zeiten je vergossen worden ist.

143. Es wird uns aber hier abermal angezeiget, wie hoch und werth die heilige Schrift zu halten sey. Denn wo findet man dergleichen Historien in aller Heyden Büchern? Denn hier wird beschrieben, wie es durch vierhundert Jahre ergehen soll, und siehet Abraham vor sich gemahlet die Historien seines Geschlechtes durch so eine lange Zeit, nemlich, daß es in Egypten solle geplaget, aber endlich mit Ehren wiederum erlediget werden. Also rufet GOtt dem, das nicht ist, daß es sey, Röm. 4, 17; denn bey ihm ist weder vergangene noch zukünftige Zeit, sondern es ist alles vor ihm gegenwärtig, was uns über lang wiederfahren und übergehen soll.

144. Daß also dieses Capitel eines ist von den fürnehmsten in der gantzen heiligen Schrift, daraus die Propheten durch den Heiligen Geist viel genommen haben. Wie denn daraus genommen ist, das im 100. Psalm v. 3. stehet: Der HErr hat uns gemacht, und nicht wir uns selbst. So ist auch daraus gemacht der 139. Psalm: HErr, du erforschest mich, ꝛc. Es seyn daher auch genommen alle Prophezeyungen von denen Trübsalen und Verfolgungen der Gerechten: denn es ist dieser Text wunderreich und gewaltig, so der Heilige Geist darzu kömmt und uns denselben auslegt. Es waren, spricht David in gemeldetem 139. Psalm v. 16. alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden solten, und derselben keiner da war. Haben wir nun solches Spruches nicht albier ein sehr klar Exempel? Die Jahre werden gerechnet, und wird vielfältige Noth und Trübsal prophezeyet; aber derer, welchen es also ergehen soll, ist noch keiner da. Denn die, davon hier der HErr saget, seyn noch nicht geboren. Also haben die Heiligen Propheten, durch den Heiligen Geist erleuchtet, aus Mose geschöpffet alle ihre Predigten.

145. Nun ist aber das der allergröste Trost, daß die göttliche Wahrheit weder im Vergangenen, noch im Zukünftigen trüget. Also, ob Abraham wol noch zur Zeit ohne Erben ist, so ist er doch durch diese Verheissung gewiß, daß er das Land Canaan besitzen, und ein Geschlecht haben werde; und, so viel seinen Glauben anbetrifft, hat er es schon in Besitzung.

146. Zu dem dienet uns dieser Text auch, unsern Glauben damit zu bekräftigen wider die Jüden. Denn so GOTT Abrahams Saamen also gelobet, daß er ihm eine gewisse Zeit bestimmet hat, wenn er sie erlösen wolle; wie wollen sich unsere Jüden deß verantworten, daß sie nun länger denn in die funfzehenhundert

Jahre ohne Propheten, ohne Bestimmung der Zeit, in einem harten Elende, ohne Gottesdienst und Regiment, umher ziehen, sonderlich dieweil im Propheten Jeremia sehr treffliche und gewaltige Prophezeyungen stehen: Es soll nimmermehr fehlen, es soll einer von David sitzen auf dem Stuhl des Hauses Israel ꝛc. Jerem. 33, 17.

147. Da sich in der Babylonischen Gefängniß alle Sachen also lassen ansehen, als wäre das ganze Volck von GOtt verworfen und verstossen, da halten sich doch die Gläubigen an die Prophezeyungen Jeremiä, der durch den Heiligen Geist die Zeit der Gefängniß gewiß bestimmet und genannt hatte, nemlich, daß sie wieder in das Land Canaan eingehen würden nach 70. Jahren. Müssen aber nun nicht unsere Jüden bekennen, daß von der Zeit her, da Christus ist gecreutziget worden, nie keiner gewesen sey, der auf dem Stuhl Davids gesessen habe vor dem Angesicht GOttes?

148. Wie denn, lüget GOtt? Nein; sondern sie, die Jüden, lügen selbst, daß sie sagen, Christus sey noch nicht gekommen, und warten auf ihren Meßiam so viel Jahre vergeblich.

149. Meynest du aber, daß, wenn ihre Hoffnung recht stünde, und der Meßias vorhanden wäre, daß sie nicht würden Propheten haben, die ihnen von der Zeit, wenn er kommen solte, Bericht thun würden? Dieweil sie aber so eine lange Zeit ohne Propheten gewesen seyn, und weder eine gewisse noch ungewisse Zeit, darauf ihre Gefängniß soll ein Ende nehmen, wissen, so ist es gewiß, daß ihr langes Warten umsonst, und ihr Glaube vergeblich und unnütze ist; GOttes Wort aber, darinnen verheissen wird, daß vom Geschlecht Davids keiner, der auf Davids Stuhl sitze, gebrechen werde, bis so lange Meßias kommt, sey gewiß und wahrhaftig. So folget auch, daß die Jüden nicht mehr GOttes Volck, sondern von GOtt um ihres Unglaubens willen, daß sie den gesandten Meßiam nicht haben annehmen wollen, verworfen und verstossen seyn.

150. Darum merket diese Uberweisung wohl, die man auf keinerley Weise kan umstossen noch verspotten. GOTT hält über seiner Zusage, und hält so gewiß darüber, daß er auch für die sorget, so noch nicht geboren seyn; wie wir hier in diesem Texte sehen: wie wolte er sich denn derer nicht annehmen, die schon geboren seyn, und sie so eine lange Zeit ohne Propheten in der Irre lassen umher ziehen, so sie GOttes Volck oder Abrahams Saamen wären? Darum überzeuget sie der Ausgang und die Erfahrung selbst, daß sie nicht GOttes Volck, sondern von ihm verstossen seyn.

151. Denn, obwol der Heyden Kirche in diesen letzten Zeiten auf mancherley Weise gedrücket und geplaget wird, hat sie doch ihre Zeugnisse, dadurch ihr GOtt anzeiget, daß er sich ihrer annehme. Also, obwol der Türcke und das Pabstthum die allergewaltigsten Greuel seyn, damit die Kirche zu diesen letzten Zeiten greulich angefochten und geplaget wird, so bleibet doch mitten in des Löwens und Drachens Grimme die Taufe; es bleibet des HERRN Nachtmahl; es bleibet die Gewalt der Schlüssel; es bleibet die liebe Bibel oder die Heil. Schrift, nicht aus Menschen Vermögen und Weisheit, sonst hätte sie der Türcke und Pabst vorlängst aufgehaben und vertilget, sondern GOtt erhält sie durch seine Kraft; auf daß, wenn das Wort und die Sacramente bleiben, auch bleibe der

Glau-

Glaube und die Kirche; wie ungern es auch der Pabst und Türcke siehet und duldet.

152. Weil derohalben GOtt noch mit uns redet, so hat er seine Kirche noch nicht verlassen, ob er sie wol lässet anfechten und geplaget werden. Derohalben können die Juden nichts von sich sagen. Denn, ob sie wol auch die heilige Schrift haben, so haben sie doch auch diese Strafe dabey, daß ihnen ihr Tisch zum Strick worden ist, Ps. 69, 23. Und vergleichet sie Esaias Cap. 29, 11. 12. einem, der ein Buch in der Hand hat, aber so ungelehrt ist, daß er es nicht lesen kan: so nennet er auch die Schrift ein zugeschlossen und versiegelt Buch, das sie nicht können aufthun; darum stecken die Juden in gewissem Irrthum.

153. Denn zu aller Zeit zeiget GOtt seinem Volck durch die Propheten an eine gewisse Zeit, wie lange sie sollen geplaget und verfolget werden, und wenn er sie erlösen wolle; darum ist dieses weder GOttes noch seines Volckes Art und Eigenschaft, daß sie nun in die funfzehenhundert Jahre im Elend, aus ihrem Land, und ohne Propheten seyn.

154. Wiederum seyn wir Christen gar gewiß, daß wir nichts anders vor uns haben, denn den Jüngsten Tag und unsere Erlösung. Indes aber redet GOtt mit uns, vermahnet und lehret uns, daß wir bereit seyn alle Tage und Stunden: welches eine gewisse Anzeigung und Ursache ist, daß wir GOttes Volck seyn, die rechte Kirche, welche GOtt so gar nicht verlässet, daß er auch Abrahams Geschlecht, ehe denn es geboren wird, so fleißig unterrichtet, wie lange es solle im Elend seyn.

155. Denn bey GOtt ist das Zukünftige sowol, als das Vergangene, gegenwärtig. Abrahams Geschlecht lebete zu der Zeit schon vor GOtt, darum redet er zu ihm, und unterrichtet es. Also seyn und leben auch die Todten vor GOtt. Denn, gleichwie ich vor ihm gelebet habe, ehe ich gewesen bin und geboren worden; so werde ich auch vor ihm seyn und leben, wenn ich werde gestorben seyn.

156. Solches alles schliesset dieser Text gewaltig, nemlich, daß GOtt ein GOtt sey der Lebendigen, und daß vor ihm die eben sowol leben, die noch nicht seyn, als die da seyn, oder aus diesem Leben durch den Tod geschieden seyn. Und haben aus diesem Text die heiligen Propheten viel herrliche Predigten genommen.

157. Das nun folget: **Und du solt fahren zu deinen Vätern**, ist ein schöner und herrlicher Trost. Denn, so dencken wir es: Abraham stirbt als ein Erulant, und kriegt sein Geschlecht so eine lange Zeit nach seinem Tode die Verheissung des Landes Canaan; wo bleibet denn dis, das droben (v. 1.) zu ihm gesaget ist: **Fürchte dich nicht, denn ich bin dein sehr reicher Lohn**? Was hilft solches einem Todten? Das ist wol ein grosses, das ich wünschen wolte, daß mir wiederführe, daß er ihm verheisset ein friedliches Alter und sanften Tod: aber was thut dis zu einer so grossen und trefflichen Verheissung?

158. Abraham ist durch den Heiligen Geist erleuchtet gewesen, und hat hier verstanden die Auferstehung der Todten, und ein künftiges ewiges Leben; welches Zeichen oder Zeugniß, wie er wohl verstanden hat, diese leibliche Verheissung vom Lande Canaan gewesen ist. Darum hat er es dafür gehalten, daß GOtt sein reicher Lohn seyn würde, wenn er nun todt seyn und im Staube der Erden ruhen würde.

159. Und sonderlich soll man hier mercken die **allerlieblichste Beschreibung**

des Todes, den er nicht einen Tod nennet, sondern redet glimpflich und lieblich davon, also: **Du solt fahren zu deinen Vätern**, und ruhen bey Noah und andern Helden: item, du solt begraben werden, das ist, du wirst nicht hingerissen werden, wie Enoch, sondern wirst begraben werden in die Erde, und zu Staube werden, in einem sanften und guten Alter, wenn du dieses Lebens gleich wirst müde und satt worden seyn.

160. Er zeiget also an, daß Abraham sterben solle, und verheisset ihm dennoch, daß er sein Lohn seyn wolle. Wir wolten wir aber solches miteinander vereinigen, so wir nicht schliessen wolten, daß nach diesem Leben ein anderes, besseres und ewiges wäre, zu welchem wir durch den Sohn GOttes aus dem Staub der Erden werden auferwecket werden.

161. Solche Zeichen und Gemercke des künftigen Lebens haben gehabt die heiligen Väter, damit sie sich in diesem so armen und elenden Leben getröstet und aufgehalten haben: und dienet hieher auch das droben (§. 69. seqq.) gesaget ist, von der zugerechneten Gerechtigkeit, das ist, von der Vergebung der Sünden aus Gnaden, und Erlösung vom ewigen Tod. **Nun ist aber solches nicht um Abrahams willen geschrieben**, spricht Paulus, Röm. 4. v. 23. 24. **sondern um unsertwillen**, daß wir auch gläuben sollen, daß uns unser Lohn beygeleget ist, wenn wir nun schon werden begraben seyn, und in der Erde liegen; und einen solchen Lohn zwar, daß wir mit GOtt leben werden, so lange er selbst leben wird, das ist, in Ewigkeit. An dieser Hoffnung lässet ihm Abraham genügen, und ob er gleich die Verheissung des Landes Canaan nicht erlanget, so ist er doch in seinem Hertzen sicher und zufrieden, und verachtet den Tod: denn er weiß, daß er in Ewigkeit mit GOtt leben werde.

162. Darum sollet ihr diesen Text ja fleißig mercken, welcher gleichwie ein volles Meer ist, daraus die Propheten geschöpffet haben viel herrliche Predigten, von der Rechtfertigung, von Erlösung von Sünden, von der Auferstehung der Todten und ewigem Leben. Denn, wie gesaget, ist solches dem Abraham allein nicht geschrieben, sondern es soll uns dienen, daß wir mit Abraham an den Saamen des Weibes gläuben, und mit dieser Hoffnung den Tod überwinden, und uns nicht scheuen sollen aus diesem Leben hinweg zu fahren. Es werden unsere Leiber wol in die Erde begraben werden; ja, sie werden in der Erde verfaulen, und zu Asche und Staub werden; aber zu seiner Zeit wird die Erde solches Pfand wieder geben, dem, der uns verheissen hat, er wolle unser Lohn seyn; solche Hoffnung ist gewiß und vest.

163. Der letzte Spruch dieses Textes, von der Missethat der Amoriter, die noch nicht alle ist, zeiget an GOttes Gedult. Denn, gleichwie den Gläubigen ihr Theil bestimmet ist im Lande der Lebendigen: also haben die Gottlosen ihr Theil bestellet in der Höllen. Darum lasset uns ihre Bosheit und Missethat auch eine Zeit lang dulten: denn sie wird nicht ewig ungestraft bleiben, Ps. 37, 38. Ps. 49, 15.

164. Also ist des Pabstes und Türcken Missethat auch noch nicht alle; denn GOtt ist langmüthig und gedultig, und strafet nicht bald die Ubelthäter: aber darum entgehen sie nicht gantz und gar, sondern die Zeit ist schon bestimmet, darinnen sie werden ergriffen, und ihrem Verdienst und Bosheit nach gestrafet werden. So saget St. Petrus 2 Epist. 3, 7. **daß die Gottlosen behalten werden bis auf den Tag des Gerichts, daß sie gestrafet werden:**

und

und Paulus Röm. 2, 4. lehret uns, daß GOTT mit der Strafe darum aufzeucht, daß er Raum lasse zur Busse: aber das thörichte und sichere Fleisch mißbrauchet solcher Langmüthigkeit und Geduld GOttes zur Freyheit und Frechheit zu sündigen, und dieweil die Strafe sobald nicht kömmt, meynet es, sie werde ewig ausbleiben.

165. Also verheisset hier der HErr den Cananäern, er wolle ihrer noch zur Zeit verschonen, und ihnen Raum und Zeit lassen zur Busse; indeß, spricht er, habe du, lieber Abraham, mit den Deinen Gedult, ob sich vielleicht etliche von ihnen bekehren möchten und Busse thun.

v. 17-21. Als nun die Sonne untergegangen und es finster worden war, siehe, da war ein Rauch und Feuer, und die Feuer-Flamme fuhr zwischen den Stücken hin. An dem Tage machte der HErr einen Bund mit Abram und sprach: Deinem Saamen will ich dis Land geben, von dem Wasser Egypti an, bis an das grosse Wasser Phrath, die Keniter, die Kenisiter, die Kadmoniter, die Hethiter, die Pheresiter, die Riesen, die Amoriter, die Cananiter, die Gergesiter, die Jebusiter.

166. Wie gesaget, (C. 4. §. 35. C. 8. §. 45.) hat diese Weise und Art zu opffern nicht hier allererst angefangen, sondern ist von Adam und den andern heiligen Vätern gekommen bis auf Abraham. So findet man auch Zeugniß in der Heyden Schriften, daß man in Verbündnissen Opffer gebrauchet hat; und ist auch bekannt die Historie im Propheten Jeremia von den Knechten, die man in Freyheit setzen solte. Wenn derohalben das Opffer geschlachtet und getheilet war, giengen die, so einen Bund miteinander anrichteten, durch die Stücke hin, darnach zündeten sie einen Theil an, einen Theil aber behielten sie davon zum Wahrzeichen.

167. Solche Gewohnheit ist auch noch zu unserer Zeit gebrauchet worden. Denn da Kayser Maximilianus, Ludovicus, König in Franckreich, und der Pabst Julius, einen Bund, den man nannte den heiligen Bund, miteinander aufrichteten, theileten sie das Sacrament auf drey Theile, und nahmen es miteinander zugleich: aber ein solcher heiliger und andächtiger Bund währete kaum sechs Monden.

168. Also, daß es scheinet, daß diese Weise und Gewohnheit, Verbündnisse zu machen, von Alters herkomme: und, weil GOtt mit Abraham einen Bund machte des Landes Canaan halben, daß es seinem Geschlecht gewißlich solte eingeräumet und übergeben werden, hält er diese Weise auch und gehet durch das getheilte Opffer hin, wie eine Feuer-Flamme, und zündet es an, zum Zeichen, daß er ihm solch Opffer gefallen liesse. Und ist also Abraham gesetzet und bestätiget zum Erben des äusserlichen und zeitlichen Lebens. Ich muß aber bekennen, daß dieses Capitel sehr wohl werth wäre, daß es weitläuftiger und fleissiger gehandelt und herausgestrichen würde; aber meine Geschäfte verhindern mich, und lassen mich den Sachen nicht weiter nachdencken. Jedoch habe ich, wie ich vermocht, zum wenigsten angezeiget und entworfen, wie man solchen trefflichen und hohen Sachen, die Moses mit diesem Capitel hat beschreiben und darthun wollen, weiter solle nachdencken.

Das ſechzehente Capitel

kan in V. Theile abgetheilt werden.

I. Wie Sara Abraham den Rath giebt ſich zur Hagar zu legen §. 1 - 23.
II. Wie Abraham ſich zur Hagar legt: wie die Hagar darüber in Hoffart fällt, und wie ſich Sara dabey verhalten §. 24 - 61.
III. Wie Abraham die Hagar in Saräi Hand übergiebt, und Sara die Hagar demüthigen will, und wie ſich Hagar hiebey verhalten §. 62 - 91.
IV. Wie Hagar durch einen Engel von ihrer Flucht zurück berufen wird, und die Verheiſſung von Iſmael bekommt §. 92 - 118.
V. Von Iſmael und ſeinen Nachkommen, und wie ſich Hagar bekehret §. 118 - 160.

I. Theil,

Wie Sara Abraham den Rath giebt ſich zur Hagar zu legen.

1. Was dazu Gelegenheit gegeben §. 1. 2.
2. Wie ſich unerfahrne und unreine Hertzen hieran ſtoſſen §. 2. 3.
3. Ob ſolches geſchehen aus Zweifel an denen Verheiſſungen §. 4.
* Von dem Eheſtand.
   a. Wie und warum derſelbe hoch zu ſchätzen §. 5.
   b. Wie die Vernunft davon urtheilet §. 6.
4. Was den Abraham bewogen in der Saräi Rath zu willigen §. 7 - 10.
5. Wie ſich Sara hiebey als ein ſehr unges Weib verhalten §. 11 - 14.
* Wie man im Pabſtthum dergleichen Exempel erhalten hat §. 14.
6. Wie Abrahams Zucht und Heiligkeit bey dieſem Handel zu bewundern §. 15.
7. Wie Saräi auf eine beſcheidene und züchtige Art dem Abraham dieſen Handel vorträgt §. 16. 17.
* Wie durch den Segen im Eheſtand das Haus gebauet wird § 18
8. Wie der Saräi Glaube hieraus zu erkennen §. 19.
9. Ob dis Werck zum Exempel kan geſetzt werden, ſonderlich im Neuen Teſtament §. 20. 21.
10. Wie Abraham ſeinem Weibe zu Gefallen williget, und keinesweges ein Ehebrecher wird, ſondern ein lieber Mann der Saräi bleibet §. 22. 23.

v. 1. 2. Sarai, Abrams Weib, gebar ihm nichts; ſie hatte aber eine Egyptiſche Magd, die hieß Hagar, und ſie ſprach zu Abram: Siehe, der HErr hat mich verſchloſſen, daß ich nicht gebären kan, Lieber, lege dich zu meiner Magd, ob ich doch vielleicht aus ihr mich bauen möge.

§. 1.

Nachdem ſich Abraham beſorgete, es möchte, dieweil er noch keinen Erben hatte, ſein Hausvoigt von Damaſco an ſeine Statt in die Beſitzung der Verheiſſung, als ein gebührlicher und rechter, obwol nicht natürlicher Erbe, rücken, ſo verhieſſe ihm der HErr klärlich, er ſolte einen natürlichen und aus ſeinem Leib gebornen Erben haben.

2. Und nachdem er nun dieſer Anfechtung los iſt, folget eine andere, die ſein Weib Sara trifft: daß alſo dieſer zweyer gottesfürchtiger Eheleute Leben voll Anfechtung und ſteter Trübſal geweſen iſt. Grobe und unverſtändige Leute, und die in geiſtlichen Sachen unerfahren ſind, ſehen nur darauf, daß Abraham die Magd zum Weibe nimmt. Denn weil ſie voll Un-

Unzucht seyn, sehen sie nicht auf die Verheissung, so zu solchem Werck Ursach giebet, sondern allein auf denselben Unflath des Fleisches; wie denn die Jüden auch thun.

3. So habe ich in Schulen oft gehöret, nicht allein von Juristen, sondern auch von Theologen, daß in Mose nichts anders geschrieben sey, denn von der Jüden Unkeuschheit, nachdem er in den Beschreibungen der Geschlechte und des Ehestandes sehr fleissig ist. Aber solche Urtheile zeigen nichts anders an, denn unreine Hertzen, die von der Heiligen Wercken vermeßlich richten und reden, nach ihrer Art.

4. Diese heiligen Eheleute gerathen in dieses Vornehmen, nicht aus Wohllust oder Unkeuschheit, sondern lassen sich die Anfechtung überwinden, dieweil sie um der Verheissung willen sich groß bekümmern um ein Geschlecht, und mit Begierlichkeit und Verlangen auf den Saamen, der Adam im Paradis verheissen war, warteten, geräth Sara, die nun weiß, daß sie unfruchtbar und veraltet ist, in einen Zweifel, nimmt Abraham zu Rath, öffnet ihm ihren Anschlag, und giebet ihm die Magd, auf daß sie aus ihr möge erbauet werden. Denn, ob sie wol an der Verheissung keinen Zweifel hat, so zweifelt sie doch, was GOtt für Personen zu solchem Werck erwählen wolle.

5. Darum werden uns hier gerühmet die Früchte des Ehestandes, nemlich, die Mehrung und Erbauung des menschlichen Geschlechtes; welches auch die Bücher der Heyden hoch und herrlich rühmen. Denn, obwol die Welt solche Gedancken, damit Abraham zu fechten hat, nicht verstehen kan, so preiset und rühmet sie doch den Ehestand, und schilt unordentliche Lust und Unzucht. Und seyn ehrliche Eltern also gesinnet, daß sie lieber wolten, daß sich ihre Kinder in ein ehrliches Ehe-Leben begeben, denn daß sie huren und buben.

6. Und versichet die Vernunft erstlich wohl die Ehe und Ehrbarkeit, so in solcher ordentlichen Vereinigung des Mannes und des Weibes ist; darnach wird sie auch versichet durch den grossen Nutzen: denn sie siehet, daß aus diesem Stande, als aus einem Brunnen, herfliessen das weltliche und häusliche Regiment, welche alle beyde zergehen und verfallen müssen, wo kein ordentlicher und gewisser Stand der Ehe wäre.

7. Nun siehet aber Abraham nicht allein daraus, daß durch dieses Mittel und Gelegenheit sein Geschlecht könne gemehret werden, sondern siehet auch auf die Erlösung der gantzen Welt, die er wuste, daß sie durch den verheissenen Saamen der Welt wiederfahren solte; dieselbe begehret er, daß sie gefördert werde, wodurch es nur geschehen könne.

8. Seines Alters ist er im 75. Jahr aus Ur in Chaldäa gezogen, nun ist aber hier das zehente Jahr seines Elendes, und lässet sich dennoch keine Hoffnung eines Erben antreffen oder sehen. Die Verheissung hat er wol, aber dieselbe wird verzogen, und, wie es ihm düncket, bleibet sie gar zu lang aussen. Es mögen ihm wol diese zehen Jahre kurtz genug gewesen seyn, wenn wir bedencken, was er in solcher Zeit ausgerichtet habe, nemlich, so viel Reisens und Wanderns, darnach den Krieg mit den vier Königen. Wenn man aber auf den Verzug der Verheissung siehet, so ist ihm solche Zeit lange genug gewesen. Es ist ein Monat nach dem andern, ein Jahr nach dem andern dahin gegangen, und ist Sara gleichwol darüber unfruchtbar geblieben.

9. Darum haben hier nicht unzüchtige

Gedancken, sondern ein ängstliches Verlangen des Saamens, Abrahams Hertz gekräncket: und was meynen wir, was unter diesen heiligen Eheleuten diese zehen Jahr über von dieser Anfechtung für Gedancken, Seufzen, Weinen und Trösten untereinander wird gewesen seyn? Denn je länger die Verheissung ist aufgeschoben worden, je schwerer ihm das Creutz und unerträglicher solche Anfechtung worden ist.

10. Darum hat Moses in diesem Capitel eine sonderliche Anfechtung der Sara abmahlen wollen. Der Zweifel von einem Erben war Abraham nun durch die Verheissung benommen, denn er wusste, daß er aus ihm solte geboren werden. Weil er derohalben des Erben von seinem Leibe gewiß ist, zweifelt er nun der Mutter halben, hat auch solches Zweifelns nicht geringe Ursach; denn Sara war von Natur unfruchtbar, zudem war sie auch Alters halben zu gebären untüchtig.

11. Darum wird sie hier beschrieben, als ein sehr weises und verständiges Weib, die ihrem Mann getreu ist, zum Exempel den andern Weibern. Denn sie war ihrem Manne in das Elend gefolget, hatte sich aller ihrer Freunde und Verwandten verzihen; im Elend trug sie allen Unrath, Schaden und Beschwerung mit einem geduldigen und beständigen Muth; ihrem Mann war sie gehorsam in allen Dingen mit Demuth: nun aber, weil sie aus allen Umständen bedencket, daß sie keinen Erben von ihrem Leib zu hoffen habe, lässet sie doch gleichwol den Glauben nicht fahren, noch zweifelt an der Verheissung. Denn ob sie wol sichet, daß die Verheissung verzogen wird, und kan keine Hoffnung haben, weil sie unfruchtbar und veraltet ist, daß sie werde eine Mutter seyn; so giebet sie doch in höchster Demuth die Ehre der Mutterschaft auf, und lässet ihr genügen, so ihre Magd Hagar von Abraham schwanger wird.

12. Also behält sie den Glauben und Hoffnung auf GOttes Barmhertzigkeit, und ist in höchster Demuth mit dieser Schmach und Schande zufrieden, daß sie unfruchtbar ist, und übergiebet mit Willen solche Ehre und Lob ihrer Magd. Solches hätte gethan weder Hiebs, Esbia, noch Darius Weib, sondern sie würden ihnen die göttlichen Verheissungen zu Zweifel gezogen, würden gezürnet und gesaget haben, sie wären vom Teufel um jesuitet und betrogen; würden auch mit Abraham gehadert und sich gezancket haben, daß er sich den Teufel hätte lassen betrügen, und sein Vaterland verlassen: da sie aber der keines gethan hätten, würden sie doch zum wenigsten an GOttes Güte und Gnade gezweifelt, und ihre Unfruchtbarkeit für ein Zeichen göttliches Zornes gehalten haben.

13. Aber Sara weiß gar einen schönen Unterscheid unter den Gaben GOttes zu machen. Da sie auch schon unfruchtbar ist, gläubet sie dennoch, daß sie GOtt lieb habe, und lässet derhalben willig die Ehre der Fruchtbarkeit ihrer Magd. Also ist sie ein Weib von schönen und herrlichen Tugenden zu allen Seiten. Darum sie denn billig von St. Petro zum Exempel gesetzet wird dem gantzen weiblichen Geschlecht.

14. Im Pabstthum waren solche Historien, weil sie wider das unehelliche Leben gehen, gar verachtet, so doch an diesem einigen Eheweib mehr Tugenden zu spüren und zu finden seyn, denn in aller Pfaffen, Mönche und Nonnen Leben. Denn wer kan dis einige Stück dermassen herausstreichen, und, wie es werth ist, genugsam loben, daß sie so gutwillig übergie-

giebet die Ehre der Mutterschaft, und will in dem Fall gern als eine verlassene Frau seyn, so sie allein bleibet in GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, und die Verheissung durch eine andere erfüllet werde.

15. Soll in Abraham auch eine sonderliche Zucht und Heiligkeit; welcher, ob er wol hätte können eine andere nehmen, auch es wohl vertreten, dann, daß es zu selbiger Zeit gemein und gebräuchlich war, mehr denn ein Weib zu haben, so thut er es doch nicht eher, denn es ihm sein Weib heisset; welches denn zu beyden Theilen ein sonderlich und hoch Exempel ist. Darzu hätte Abraham auch eine schönere, sittigere, ehrlichere und reichere nehmen können, denn dieselbe Egyptische Magd war: er ist aber mit seines Weibes Rath zufrieden, die ihm darum die Magd beyleget, daß sie möge bleiben die Mutter und Hausfrau, und haben den verheissenen Saamen, wo nicht natürlicher, jedoch ehrlicher und gebührlicher Weise.

16. Zudem soll man hier auch mercken, wie vernünftige und sittige Worte sie führet: Der HErr, spricht sie, hat mich verschlossen, daß ich nicht gebären kan; wird nicht zornig, wie wir pflegen zu thun, und giebet dem Teufel die Schuld, sondern erkennet GOttes Werck mit Demuth, und spricht: der HErr hat mir bisher nicht wollen Erben geben. Sie erkennet also und hält es dafür, daß die Ehe ein solcher Stand sey, der von GOtt eingesetzet und geordnet, und von ihm auch regieret würde; darum ist sie mit ihrer Unfruchtbarkeit zufrieden; [zürnet deshalben nicht wider GOtt;] dem sie ohne Zweifel zum höchsten würde gedancket haben, so er ihren Leib gesegnet hätte.

17. Und ist hier die Ebräische Art zu reden, darum, daß sie züchtig lautet, sehr lieblich: lege dich, oder gehe hinein zu Hagar; wie denn die Schrift Ps. 51, 2. auch von David setzt: Er gieng hinein zu Bathsheba.

18. Das Wort aber, gebauet werden, heisset mit Kindern gesegnet werden: denn wo GOtt Kinder giebet, wird das Haus erbauet, und das Haus-Regiment recht bestellet: denn da wegen die Eltern, wenn sie vorarbeiten, und was sie für Erben ihrer Güter haben werden.

19. Und wird hier abermal angezeiget der Glaube des heiligen Weibes, die darum ihre Magd zu ihrem Mann leget, auf daß sie ihr Kinder zeuge, derer Mutter sie sey, obwol nicht natürlicher, jedoch zeitlicher und gebührlicher Weise.

20. Weil denn diese Ursach den Abraham auch bewreget hat, daß er seines Weibes Rath und Anhalten folgete; denn weil die Verheissung da war, und es doch natürlicher Weise unmöglich war, daß Sara gebären solte, schliessen sie ihren Rath also, daß man mit einer andern Mutter einen Erben suchen müste, auf daß die Verheissung nicht verhindert würde. Aber aus solchem Werck soll man darum nicht ein Exempel machen, als könte es uns auch gebühren also zu thun; denn man soll betrachten die Umstände. Denn zu uns ist nicht geschehen die Verheissung vom Saamen, wie Abraham; und wenn gleich jemand eine unfruchtbare Ehe besitzet, entstehet ihm daraus keine Gefahr, obgleich sein gantzes Geschlecht, so es GOtt also haben wolte, untergienge. Abraham aber hatte nicht allein die Verheissung vom Saamen, sondern wuste auch, daß Sara unfruchtbar war.

21. Solche Umstände haben bey dir keinen Platz und gelten nicht: derohalben soll man dieses sonderliche Werck dieser zwey

Eheleute gar nicht zum Exempel ziehen noch setzen, sonderlich im Neuen Testamente. Denn das Alte Testament lässet wol zu, daß ein Mann um Kinder willen mehr denn ein Weib haben mag: und ist ein Gesetz im Mose, daß, so einer eine Magd geschwächet habe, er sie zum Weibe behalten solle, 5. Mos. 22, 29. Aber solche Ceremonien oder Gesetze haben aufgehöret, und ist Abrahams Werck viel ein anderer Fall gewesen, denn der, davon im Mose stehet.

v. 2. 3. Abram gehorchete der Stimme Sarai. Da nahm Sarai, Abrams Weib, ihre Egyptische Magd Hagar, und gab sie Abram zum Weibe, nachdem sie zehen Jahr im Lande Canaan gewohnet hatten.

22. Moses saget klar, daß Abraham seinem Weibe Sara gehorchet, und saget nicht, daß er solch Werck aus Lust gethan habe, und ich will es gäntzlich dafür halten, daß er ihr mit Unwillen gefolget habe. Denn er hat sie hertzlich lieb gehabt, wie die Historie anzeiget, und dennoch lässet er ihre Ursach gelten, damit sie vorwandte, sie wäre unfruchtbar und alt, und thut solches seinem Weib zu Willen und Gehorsam, nicht in der Meynung, wie im Gesetz thäten, die, welche zwey Weiber nahmen.

23. Und nennet Moses nicht ohn Ursach immerzu Sara, Abrahams Weib, ihn aber ihren Mann; damit er anzeige, daß Abraham nicht ein Ehebrecher worden sey; es sey auch durch diese neue Vereinigung ihrer beyder, die vorige Ehe zwischen Abraham und Sara nicht geschieden noch zutrennet worden, sondern es bleibet Abraham seines züchtigen und keuschen Weibes züchtiger und lieber Mann. Daß er sich aber zu Hagar leget, geschichet allein in der Meynung, auf daß die göttliche Verheissung nicht verhindert werde.

II. Theil,
Wie Abraham sich zur Hagar legt: wie Hagar darüber in Hoffart verfällt, und wie sich Sara dabey verhalten.

* Von der Polygamie oder Vielweiberey: wie die Jüden solche suchen mit Abrahams Exempel zu rechtfertigen §. 24. 25.
* Von dem Jure Leviratus, ob den Jüden dadurch Freyheit gegeben zur Unzucht §. 26. 27.
* Vom Ehestande.
a. Warum derselbe von so vielen verachtet wird §. 28.
b. Was für Schaden entstehet aus dessen Verachtung §. 29.
c. Warum die Menschen dabey nicht auf GOttes Segen sehen §. 30.
d. Der Heyden Urtheile von demselben §. 31.
e. Was der Ehestand für Nutzen hat §. 32.
1. Wie Abraham und Sara bey diesem Werck in Hoffnung und Glauben bleiben, und wie dis Exempel nicht zur Nachfolge dienen kan §. 33.
2. Wie Abrahams Demuth hieraus zu erkennen §. 34.
3. Wie Hagar dadurch sich zur Hoffart verleiten lässet §. 35.
* Von der Gutthätigkeit, und von der Undanckbarkeit der Welt gegen die Wohlthäter.
a. Wie es weit grössere Tugend die Undanckbaren zu tragen, als Wohlthaten zu erzeigen ibid.
b. Wie sich ein Christ muß gefaßt halten, Undanck für Wohlthaten zu empfahen §. 36.
c. Wie die wenigsten Menschen der Welt Undanck vertragen können §. 37.
d. Ein Undanckbarer bringt seinen Wohlthäter an den Galgen §. 38.
e. Wie man auch den Undanckbaren Gutes thun soll, und überhaupt allen Menschen §. 39. 40. 41.
f. Ob die Wohlthat verloren, so man den Undanckbaren erzeiget §. 41.
g. Wie in der Welt nichts anders zu hoffen als Undanck §. 42. 43.

h. Wo

h. Woher es kommt, daß die Welt gezwungen wird auf die Undanckbaren §. 44.
i. Was uns bewegen soll, bey der Welt Undanck in der Wohlthat fortzufahren §. 45.
k. Wie ein Christ sich gewöhnen soll jederman wohl zu thun und den Undanck zu ertragen §. 46.
* Von dem Mittel-leben, wie es gezimme zu halten gegen den Hausstand §. 47. 48.
4. Warum der Heil. Geist dieses alles hat aufzeichnen lassen §. 43. 49. 50.
* Daß die Hoffart allen Menschen anzeboren §. 51.
5. Daß Sara nicht unbillig zürnet über die Hagar §. 52.
6. Was der Hagar mag Gelegenheit gegeben haben sich zu erheben §. 53. 54. 55.
7. Wie Sara derwegen mit Abraham hadert und ihn zu Rede setzt §. 56.
8. Warum GOtt dergleichen hat aufzeichnen lassen §. 57. 58.
9. Wie Sara GOtt zum Zeugen über Abraham anruffet §. 59. 60.
10. Daß der Hagar Verfahren eine schwere Sünde gewesen §. 60. 61.

v. 4. Und er legete sich zu Hagar, die ward schwanger. Als sie nun sahe, daß sie schwanger war, achtete sie ihre Frau gering gegen sich.

24. Hier gehet an eine neue Anfechtung. Wir wollen aber erst von dem sagen, daß die Jüden die zehen Jahre, welcher Moses hier gedencket, dahin ziehen, nemlich, daß es eine gemeine Regel und Weise sey, daß ein Mann zehen Jahre bey seinem Weibe wohnen soll, und so sie solche zehen Jahre lang unfruchtbar bliebe, sey es ihm recht und erlaubet eine andere zu nehmen, damit er nicht ohne Erben abgehe: ob aber solches gehalten sey oder nicht, weiß ich nicht.

25. Aber doch gefället mir nicht, daß sie diese Historie zum Exempel ziehen, die, wie ich zuvor (§. 10. sqq.) gesaget habe, ihre sonderliche Ursach und Umstände hat. Und was dürfen die Jüden mit Abrahams Exempel die Polygamie billigen oder rechtfertigen, so es im Gesetz also geboten gewesen ist, 5 Mos. 25, 5: Denn wenn ein Bruder ohne Kinder abgieng, so muste der andere des verstorbenen Weib nothwendig zur Ehe nehmen, auf daß er seinem Bruder Saamen erweckete.

26. Und wenn wir solchem Gebot nachdencken, gerathen wir gemeiniglich auf eine solche Meynung, als sey den Jüden zur Unzucht viel Freyheit nachgelassen worden, dieweil zwey oder mehr Weiber zu haben ihnen nicht allein zugelassen, sondern auch geboten gewesen sey.

27. Ich bin aber auf einer andern Meynung. Denn wir sehen, wie unsere Art und Natur pfleget zu thun. So bald uns geboten wird etwas zu thun, thun wir es mit Unwillen und hängen dem nach, was uns verboten ist. So ist auch solches ohne Unlust und Schaden so gar nicht zugegangen. Denn wir sehen, daß in dem weiblichen Geschlecht viel und unzählige Schwachheit ist: sie hängen ihren Affecten und Anreitzungen nach, und lassen sich dieselben regieren: eine ist zornig und zänckisch, die andere stoltz und prächtig; die ist zur Haushaltung untüchtig; jene unfleißig und unachtsam in der Kinder-Zucht, ꝛc. Darum ist es eine schwere Sache gewesen, daß ein Bruder des andern Weib hat nehmen müssen; denn diesem Gesetz durfte man sich durch keinen Schein entziehen: daß also durch solch Gesetz keine Freyheit, noch Ursach zur Unzucht ist gegeben, sondern es ist dadurch Unlust, Mühe, Arbeit und Sorge gemehret worden.

28. Und

28. Und ist durch Adams Ungehorsam die Natur so halsstarrig, frech und widerspänig worden, daß sie kein Gesetz leiden kan. Also, nachdem der Ehestand geboten ist, und ein jeder sein eigen Weib, Hurerey zu meiden, haben soll, erfahren wir, daß von andern das unehliche Leben hoch gelobet und gerühmet, und die Jugend geneiget wird zu unordentlicher Unzucht und Hurerey. Wie im Terentio der alte Mann saget, daß man einem Bubler nicht weher thun kan, denn so man ihm ein Weib giebet. Und haben wir vor Augen unzählliche Exempel, daß offtmals Eheleute, so einander herzlich lieb haben, durch geringe Ursach einander feind werden, von einander laufen, und sich zu andern Männern oder Weibern gesellen.

27. So wild und verderbet ist die menschliche Natur. Des Ehestandes bedarf sie, als eine Artzney wider die Unzucht; und lässet GOtt durch den Ehestand zu, daß man eines Weibes gebrauchen mag, und decket damit nicht allein die Sünde, derer wir uns nicht erhalten können, sondern segnet auch solche Vereinigung und eheliches Leben; und dennoch scheuet solchen ordentlichen, von GOtt eingesetzten und gottgefälligen Stand die gantze Welt, und läuffet der unordentlichen Unzucht und Hurerey nach; daraus denn mancherley und unzählicher Schade entstehet. Denn dadurch kömmt man um Gut und Nahrung: dem Leibe entstehen daraus schwere Kranckheiten und Gebrechen: GOtt wird damit gereitzet und verursachet greuliche Strafen aufzulegen, und, was das grösseste und schwereste ist, so wird dadurch die Policey und Haus-Regiment zerrüttet und verhindert.

30. Warum entgehen wir denn so viel und so grossen Schaden und Unrath nicht? Warum trachten wir denn nicht vielmehr durch den Ehestand nach GOttes Segen? Darum thun wir es nicht, daß unsere Natur, durch die Sünde verderbet, ungehorsam ist, und Gesetze und Zucht nicht leiden will, lässet sich auch weder zwingen, noch zähmen.

31. So gar eine unaussprechliche und schädliche Seuche und Kranckheit ist es um die Erbsünde. Daher denn seyn gekommen der Griechen und Lateiner Sprüche und Reden, damit sie den Ehestand verwerfen und widerrathen, um dieser Unlust willen, die er mit sich bringet. Wiewol dennoch die, so unter den Heyden etwas verständiger gewesen seyn, von Ehrbarkeit und Zucht mehr gehalten haben, und haben den Ehestand genannt eine unzertrennliche Vereinigung Mannes und Weibes.

32. Und muß solche Vereinigung mit zweyer Willen und Meynung geschehen: und wo also ein Paar Ehevolck zusammen kömmt, setzen sie darnach mit Rath und That zusammen, arbeiten zusammen, und schaffen ihnen und ihren Kindern Nahrung, ziehen die Kinder in Gottesfurcht auf, regieren ihr Gesinde, ꝛc. Wo nun also solche Hauszucht gehalten wird, da werden erzogen Diener für die Kirche, und tüchtige Regenten für Land und Leute: so wird auch gepflantzet und gebauet die Kirche, die allem GOttes Erkänntniß recht hat. Solches wird nützlich gelehret, und soll die Jugend oft vermahnet werden, daß sie solches, was von Christlicher Zucht und Ehrbarkeit gelehret wird, bey Zeiten annehme und lerne.

33. Und gehöret hierzu dieser Text. Denn, was die Juden fürgeben von den zehen Jahren, damit sie Abrahams sonderliches Werck auf ein Exempel ziehen, ist Lügen und unnütz Geschwätz. Daraus aber können Christliche und gottesfürchtige

ge Hertzen etwas nützliches lernen, wenn sie sehen, wie diese zwey fromme Ehe-Personen in ihrer Anfechtung untereinander rathschlagen, und der Mann, Abraham, mit seines Weibes Rath, den sie ihm aus Gottesfurcht ehrlich vorschläget, zufrieden ist, und also alle beyde bleiben in der Hoffnung und Glauben auf GOttes Barmhertzigkeit.

34. Es war Abraham, nachdem er sein Weib gar hertzlich lieb hatte, und mit ihr so viel Jahre gelebet hatte, gar eine schwere Sache, daß er sich zu einer Egyptischen Magd gesellen und legen mußte; und dennoch überwindet er sich, und ist seiner Sara, die ihn so hoch vermahnet, gehorsam. Solches ist gar eine grosse Demuth gewesen des heiligen Patriarchen; aber wie ist es hinaus gegangen und gerathen?

35. Die heilige und fromme Sara mißgönnet der Magd ihren Mann nicht, und lässet ihr die Ehre der Mutterschaft willig und gern; aber da die Magd Mutter worden ist, hebet sie an ihre Frau zu verachten. So gehet es unter uns gebrechlichen Menschen zu. Daß man gern hilfet und Gutes thut, ist eine nöthige und löbliche Tugend; aber doch ist diese Tugend viel gröſſer und nöthiger, daß der, so Gutes thut, sich nicht ärgere an der Leute Undanckbarkeit, und die Undanckbaren trage. Denn hier ist kein Mittel; in der Welt ist entweder GOttes oder des Teufels Reich: GOttes Reich ist, wohlthun, rathen, helfen, ja, auch unterthänig seyn und dienen; des Teufels Reich aber ist, Liebe und allerley Dienst und Hülfe annehmen, und Undanckbarkeit dafür bezahlen.

36. Darum soll man diese Regel, die sich in diesem gantzen Leben also hält, wohl mercken; nemlich, daß du, so du wilt gottesfürchtig und ein guter Christ seyn, und auf das ewige Leben hoffen, allen Menschen Gutes thust, dich aller armen Leute also annehmest und erbarmest, daß du ihnen mit deinem Leib und allem Gut helfest, und dennoch keinen Lohn dafür hoffest; sondern dich in diesen Sinn begebest, und dich nichts gewissers versehest, denn daß dir für Wohlthat Undanck und Ubelthat vergelten werde. Wer nun deß nicht erwarten will, der suche ihm eine andere Welt, darinnen eitel danckbare Leute seyn, und sehe sich weislicher für, wenn er jemand wohl thun will, denn hier die heilige Sara und der demüthige Abraham.

37. Wir erfahren aber, daß derer am allerwenigsten seyn, die sich in solchen Sinn also setzen. Wir alle thun um nichts anders Wohlthaten, denn um Danckes willen, und so sich solcher Danck nicht findet, wie wir ihn haben wollen; so folget darauf Klage, Schelt-worte, Straffe, Zorn und Unwille, der sich nicht versöhnen lässet: wie denn auch der Poeten, und sonderlich derer, so Tragödien geschrieben haben, Exempel anzeigen.

38. Zu der Zeit, da ich zu Erffurt studirete, ward ein oberster Bürgermeister von einem an den Galgen gehencket, den er zuvor vom Galgen erlöset hatte: und ist im 41. Psalm v. 10. wie jederman weiß, geschrieben, daß Christus klaget: **Der mein Brod isset, der tritt mich mit Füssen.**

39. Darum soll man solche Regel nicht allein in der Kirche, sondern auch in der Policey- und Haus-Regiment halten, nemlich, daß man den Undanckbaren Gutes thue. Denn anders gehet es in der Welt nicht zu, und wird diese Klage Christi für ein Sprüchwort billig gebrauchet:

der mein Brod isset, das ist, dem ich gebe Essen und Trincken, Kleider und Schuhe, und für den allerliebsten Sohn, und in meinem Schoos halte, der tritt mich mit Füssen.

40. Darum soll man sein Leben also anstellen, daß man erstlich GOttes Diener sey, das ist, auf ihn traue, nicht allein in dem, so dieses zeitliche Leben belanget, sondern auch darum, daß er in Ewigkeit unser GOtt ist, den wir, so uns alle das andere entgehet und abfället, ewiglich haben und behalten müssen.

41. Zum andern, daß wir nicht allein den Freunden, sondern auch den Feinden Gutes thun, Matth. 5, 44. So dir nun dieselben dancken, ist es gut, und hast du deine Wohlthat deito besser angeleget: so sie dich aber mit Füssen treten, und für Danckbarkeit Feindschaft beweisen, so hast du doch deine Wohlthat darum nicht gar verloren, sondern hast dem Exempel deines Vaters im Himmel nachgefolget, Matth. 5, 44. der seine Sonne lässet aufgehen über die Frommen und Bösen.

42. Anders gehet es unter uns in diesem Leben nicht zu: es darf auch niemand sagen, daß es zufälliger Weise also geschehe: sondern so muß es gehen nothwendig, und ist unmöglich, daß es anders gehen könte; wie Aristoteles redet.

43. Denn was ist grösser und herrlicher, denn rechte Zucht und Unterweisung? Bist du aber ein Schulmeister oder Zuchtmeister, was solt du thun? Du solt die Jugend, die dir befohlen ist, treulich unterweisen, lehren, züchtigen, und vermahnen, in der Hoffnung, es werden sich etliche recht halten, und ziehen lassen, etliche nicht. Denn wer was Gutes thun will, muß sich deß erwegen, daß er es vergeblich thue, und seine Wohlthat übel anlege: denn derer seyn allezeit mehr, die guten Rath ausschlagen und verachten, als derer, die ihn annehmen. Und sollen wir uns genügen lassen, daß die Wohlthat nicht so gar verloren ist; und wenn unter zehen Aussätzigen einer wieder kömmt, und die Wohlthat erkennet, ist es genug, Luc. 17, 17. Also, wenn unter zehen Schülern einer ist, der sich ziehen lässet und fleißig lernet, ist es genug, denn so ist die Wohlthat auch nicht gar verloren. Und heisset uns Christus, dem Exempel seines himmlischen Vaters nach, zugleich denen Danckbaren und Undanckbaren Gutes thun.

44. Solches weiß die Welt nicht, oder, so sie es weiß, will sie doch darnach nicht thun, sondern sie wartet auf Danckbarkeit, und meynet, man müsse Wohlthat um Wohlthat, Dienst um Dienst, lösen und kaufen. Wenn ihr aber diese Hoffnung fehlet, wird sie zornig [und nimmt ihr vor, gar niemand Gutes zu thun]; wie jener leuthäßige Timon that, der zugleich allen Menschen feind war, und keinem Wohlthat erwies.

45. Vor solcher Unfreundlichkeit soll man sich hüten, und andern also wohl thun, daß man nicht hoffe, daß die Wohlthat in diesem Leben vergolten werde: wie GOtt der himmlische Vater thut gegen die undanckbare Welt. Desselben Exempel sollen wir nachfolgen, und nicht der Welt; denn dieses ist wahr, das Christus klaget, es wird auch wol darbey bleiben: Der mein Brod isset, trit mich mit Füssen, Ps. 41, 10. und daß der Menschen Hoffnung oft fehlet und trüget, beweisen viel Exempel.

46. So sich einer in den Ehestand zu begeben vornimmt, trachtet er mit Fleiß nach einem solchen Weib, die er meynet, daß sie seines Sinnes und seiner Weise

sey.

ſey. Nun ſeyn aber die heimlichen Winckel der Hertzen unerforſchlich, und wenn man nun zuſammen gekommen iſt, ſo findet ſich almählich eines nach dem andern, als entweder Hoffart, Neid, Zorn. Darum lerne, was die Welt ſey. Denn gleichwie GOtt ein GOtt, das iſt, gut iſt, und immer Gutes thut; ſo iſt die Welt Welt, das iſt, undanckbar und böſe. Wer derohalben unter GOtt leben will, der ſey behülflich und dienſtlich gegen jederman, und gewöhne ſich darzu, daß er Undanck leiden und vertragen könne.

47. Die Mönche, ſo weder GOtt noch die Menſchen kennen, die ſeyn gekrochen in die Wüſten, und haben darinnen für ſich ſelbſt gelebet, welches denn gar nicht Chriſtlich iſt; ſondern das iſt Chriſtlich, daß du bleibeſt in der Welt, und unter den Menſchen, und was ſich in der Welt unter Leuten und von dem Teufel für Unluſt und Beſchwerung zuträget, das leide geduldig, und laſſe dich dein Fleiſch nicht überwinden. Denn der Welt und Leute Bosheit überwinden können, iſt nicht allein männlich, ſondern Chriſtlich.

48. Die Legenden oder Hiſtorien der Heiligen, damit wir im Pabſtthum ſeyn umgegangen, ſeyn nicht beſchrieben nach der Regel und Art der heiligen Schrift. Denn was iſt, eine Kappe tragen, faſten und dergleichen geſtrenge Wercke, wie ſie ſich anſehen laſſen, vornehmen, gegen ſolche Sorge, Mühe und Arbeit, ſo die Haushaltung mit ſich bringet, und die Heiligen dieſelbe in Gedult getragen und überwunden haben? Denn der Sara hat dieſe Unbilligkeit billig wehe gethan, daß eine erkaufte Magd, die in dieſer Welt nichts mehr hatte denn Speiſe und Kleidung, auch nicht ihres Verdienſtes, Geldes oder Gutes halben, ſondern aus bloſer Gunſt und Liebe ihrer Frauen, zu ſolchen Ehren gefordert und erhaben wird, daß ſie von einem ſolchen hohen Patriarchen Kinder empfangen und gebären ſolte ſich wider ſie alſo aufbläſet und erhebet.

49. Und dennoch hat ſolche Haus-Unluſt und Beſchwerung der Heil. Geiſt uns zum Troſt beſchreiben laſſen, auf daß wir daraus ſehen, was die Heiligen in dieſem Leben für Ubungen gehabt. Denn erſtlich war dis eine gemeine Noth, daß die vier Könige das gantze Land Canaan geplündert und beraubet, und Loth mit ſeinem gantzen Geſinde und aller Haabe gefänglich hinweg geführet hatten. Dieſes aber, daß Sara alſo von ihrer Magd verachtet wird, iſt eine Haus-Noth und Anfechtung.

50. Ob aber nun wol dieſe Hiſtorie für gering und unnütz anzuſehen iſt, ſo hat ſie doch der Heil. Geiſt werth geachtet, daß ſie zum Troſt, Exempel und Lehre allen Gläubigen nach der Länge beſchrieben würde, daß ſie dergleichen auch warteten, mit Gedult trügen, und auf Erlöſung hofeten. Denn daher gehöret die Hiſtorie von Hagar, die ein arme Dienſt-Magd iſt, und ſich dennoch erhebet über ihre Frau, von der ſie doch Fülle und Hülle, ja, das Leben ſelbſt hat. Darum lerne, daß du andern gutes thuſt, und dich dennoch ſchickeſt, Undanckbarkeit zu leiden. Denn es gehet uns nicht, wie wir wollen; und was wir uns von andern verſehen und hofen, fehlet uns. Denn die Natur iſt verrücket und verderbet, und ſeyn der Menſchen Hertzen ſehr unbeſtändig.

51. Es iſt niemand ſo eines kleinen und ſchwachen Gemüthes, der ſich nicht, wenn es ihm wohl gehet, erhebet und aufleh̃et, wider welchen er kan; wie das deutſche Sprüchwort lautet, daß kein hofertiger

Thier sey, denn eine Laus im Grind: dasselbe schändliche und kleine Würmlein machet ihm ein Nest auf einem schäbichten Kopf, darinnen es herrschet und regieret. Also lehnet sich die undanckbare Hagar wider ihre Frau auf. Aber was thut Sara?

v. 5. Da sprach Sarai zu Abram: Du thust unrecht an mir; ich habe meine Magd dir beygeleget, nun sie aber siehet, daß sie schwanger worden ist, muß ich gering geachtet seyn gegen ihr: der HErr sey Richter zwischen mir und dir.

52. Dieses ist eine Haus-Klage, die Sara ihrem Mann nicht unbillig vorhält. Denn sie ihres Zürnens wohl Ursach hatte, nachdem sie mit ihm so viel Jahr gelebet, und dennoch ohne Kinder geblieben war, und wird nun von einer Magd, die aus ihrem Rath und Willen Mutter worden war, verachtet: wie denn eine Laus, wenn sie in den Grind kömmt, sich gewaltig genug machet.

53. Und mag Abraham vielleicht darzu wohl Ursach gegeben haben, der, nachdem er nun des Erbens versichert worden, die schwangere Magd ohne Zweifel wohl gehalten wird haben, dieselbe bey sich zu Tisch gesetzet, und nicht mehr gehalten als seiner Frauen Magd, sondern als ihre Gesellin.

54. Solches hat Abraham gethan aus natürlichem und göttlichem Recht: es hat aber die Magd, wie solches dienstbaren Gesindes Art ist, der Gütigkeit und Wohlthat des heiligen Patriarchen mißgebrauchet, und gemeynet, sie würde darum so wohl gehalten, daß sie ihre Frau nicht mehr für ihre Frau erkennen, sondern sie gegen sich geringe achten und verachten solte.

55. Denn also wird sie ohne Zweifel (wie es denn unter den Weibern pfleget zuzugehen) zu Zeiten gesaget und ihr vorgeworfen haben: Ich bin Abrahams rechtes Weib, und du nicht, denn du bist unfruchtbar: GOtt hat dich verstossen, und hat deinen Ehestand nicht segnen wollen, mich aber hat er erwählet, nachdem ich so bald schwanger worden bin. Denn wer wolte nicht sagen, daß solches ein gewisses Zeichen göttlicher Gnade und Segens wäre.

56. Nun hat aber Sara solches nicht können vertragen, darum giebet sie die Schuld ihrem Mann, und spricht: Du thust unrecht an mir: du richtest mir solchen Unwillen und Unglück zu, daß du die Magd nicht hältest, wie man eine Magd halten soll.

57. Warum gedencket aber der Heil. Geist solches Haders? Hat er denn nicht etwas wichtigeres und nützlicheres zu beschreiben gehabt? Um Kinderspiel ist es ihm eigentlich hier nicht zu thun; so seyn es auch keine schlechte Sachen, davon hier gehandelt wird; sondern es mahlet der Heil. Geist in dieser Historie ab den Ursprung aller Schäden und Gefährlichkeiten, die sich zugleich im Haus-Regiment, in der Policey und Kirche zutragen. Denn in der Policey oder weltlichem Regiment wirst du befinden, daß gemeiniglich die die fürnehmsten Regenten seyn, die am allerwenigsten wissen, wie man eine Stadt oder Land regieren soll. Also ziehen und reissen in der Kirche das Regiment die zu sich, die in der Kirche nicht seyn: wie wir oben (Cap. 15. §. 42. seqq.) gehöret haben vom Eliezer, Abrahams Knechte, daß er gedachte, er wolte ein Erbe seyn des Segens Abrahams; wie denn hier Hagar will Frau seyn.

58. Darum gehöret solches alles uns zum Trost, daß wir uns nicht ärgern sollen, wenn uns dergleichen auch wiederfähret, daß entweder Hagar die Sara, oder Eliezer den Abraham, verachten und unterdrücken will. Denn GOttes Rath, damit er die Hülfe verziehet, ist wunderbar, Es. 28, 29. und behalten die endlich Platz, und liegen ob mit allen Ehren, die auf seine Güte trauen.

59. Man soll aber auch mercken, daß Sara solche Klage dem Abraham nicht allein vorhält, sondern ruset auch über ihn GOtt zum Richter. Darum müssen sie sehr streitig gewesen seyn, und einander sehr hart zugesprochen haben. Aber so gehet es unter Eheleuten zu; für allem Unwillen und Unlust kan man sich so gar nicht hüten. Wie es denn auch im weltlichen Regiment und in der Kirche zugehet; wiewol daselbst Unwille und Zanck heftiger ist, und gefährlicher fället.

60. Daß also diese gantze Historie oder Exempel dahin gehet, daß wir daraus lernen sollen, wie es in diesem Leben unter uns Menschen zugehet. Es seyn wol diese Worte: Der HErr sey Richter zwischen mir und dir, hart genugsam; es hat sie aber der Sara abgewonnen die grosse Unbilligkeit, Frevel und Gewalt ihrer Magd, die denn, wie Sara wohl gewust hat, eine grosse Sünde gewesen ist.

61. Denn weil sie schwanger war, wolte sie im Haus Recht und Gewalt haben, und wolte ein Erbe seyn alles deß, das Abraham hatte, und konte ihr Sara gar nicht das Maul stopffen; so gar erhub sie sich dieser Gabe, daß sie schwanger war, und gebären solte. Siehe mir aber hier den lieben Abraham, den so grossen Patriarchen, an, was er thut und was er antwortet.

III. Theil,

Wie Abraham die Hagar in Sarä Hand übergiebt, und Sara die Hagar will demüthigen, und wie sich die Hagar hiebey verhalten.

I. Wie Abraham die Hagar in Sarä Gewalt übergiebt.

1. Wie vernünftig sich Abraham gegen Sara verhält § 62. 63.
   - Vom Ehestand.
   - a. Worin denselben mancherley Unlust § 64.
   - b. Wie GOtt sich desselben annimmt § 65.
   - c. Auf was Art man sich gefaßt halten muß zu der Unlust im Ehestand § 66. 67.
   - Von der falschen Kirche, wie sie der Hagar gleich ist, und die wahre Kirche sucht zu unterdrücken § 68. 69. 70.
   - Von denen Gaben GOttes.
   - a. Sich derselben erheben, ist teuflisch § 71.
   - b. Je mehr man derselben hat, je mehr soll man seinem Nächsten dienen § 72.
   - c. Wie sich Hagar ihrer Gaben erhebet § 73.
   - Daß man Unrecht nicht soll Recht heissen und billigen § 74. 75. 76.
2. Wie Abraham hierin der Sarä Schwachheit nachgiebt § 77. 78.
3. Auf was Art er die Hagar übergiebt in Sarä Gewalt § 79.
4. Wie er hiedurch zu erkennen giebt, daß er in der Liebe gegen Saram beständig bleibt § 80.
5. Warum er seinem Weib weichet und nachgiebt § 81.

II. Wie Sara die Hagar will demüthigen, und wie sich Hagar dagegen verhält.

1. Wie Sara die Hagar will demüthigen § 82.
2. Wie sich Hagar nicht will demüthigen lassen § 83. 84.
   - a. Wie Hagar hierin ein Bild des Gesetzes und der knechtischen Naturen § 85.
   - Von knechtischen Naturen, wie sie wollen gehalten seyn § 86. 87.
   - Wie die Menschen durch Strafe sich nicht bessern lassen, und daß es zu spät sey zu klagen, wenn die Strafe schon da ist § 88 89. 90.
   - b. Wie Hagar hierin ein Bild der fleischlichen Menschen § 91.

v. 6. Abram aber sprach zu Sarai: Siehe, deine Magd ist unter deiner Gewalt, thue mit ihr, wie es dir gefället.

62. Ein solcher Ehemann ist fleißig zu betrachten, und billig zu loben und zu preisen. Er hätte können sagen: Liebe Sara, warum erzürnest du dich also? Du solltest Gedult getragen, und keinen solchen Hader angerichtet haben: denn du siehest, daß sie von GOttes Gnade und Gabe schwanger ist, und aus mir den Saamen empfangen hat, der die Verheissung, so mir gethan ist, besitzen wird: darum habe Gedult mit ihr, und behalte die schwangere Mutter, bis daß sie geboren hat. Wenn das nun wird geschehen seyn, wollen wir uns weiter miteinander bedencken und bereden. Dieses wäre eine ehrliche und billige Rede gewesen, der ich selber, wenn es mir so gegangen wäre, wolte gefolget und gesaget haben: Liebe Frau, du bist unfruchtbar, GOtt hat die Früchte des Leibes dir entzogen, und dieser gegeben, darum leide etwas ꝛc.

63. Aber Abraham thut solches nicht, sondern zeucht seine unfruchtbare alte Hausmutter der schwangeren Magd vor, stellet es in ihren Willen und Gefallen, mit der Magd zu machen, was sie will, unangesehen, daß sie schwanger ist, und will sich viel lieber der Mutter mit dem Kinde verzeihen, denn sein frommes und gottesfürchtiges Weib betrüben.

64. Und gehöret dis Stücklein auch zur Beschreibung, nicht allein der Gefahr, Mühe und Unlust im Ehestand und Haushaltung, sondern auch der Anfechtungen. Zuvor war Abraham angefochten worden, seines Knechtes Eliezers halben, und hatte ihm solche Anfechtung niemand nehmen können, denn GOtt allein durch sein Wort; hier wird nun die Sara angefochten, dieselbe tröstet GOtt durch ihren Mann.

65. Also ist GOtt allezeit bey dem Ehestand, und Haus-Regiment, als ein Einseher und Regierer, und zeiget an, daß er an solchem Stand grosse Lust und Gefallen hat. Im Haus-Regiment träget sich oft Zanck und Unwillen zu zwischen den Eheleuten: im weltlichen Regiment fället mancherley Uneinigkeit und Unfriede für: in der Kirche finden sich Rotten und Secten; also, daß wer solchem allen fleißig nachdencket, schier an allem Glück und Wohlfarth muß verzagen.

66. Aber darwider lehren und vermahnen uns solche Historien, daß wir uns schicken und gewöhnen, allerley Ungemach und Unlust zu dulten und überwinden, und unter denen nicht seyn, die ohne Anfechtung im Ehestand oder weltlichen Regiment seyn wollen. Denn solche Gedancken nehmen ihnen Leute, so dieses Lebens unerfahren seyn, vergeblich vor. Denn es ist unmöglich, daß, wer ein Ehemann ist, in seinem Haus nicht habe entweder eine Hagar oder Eliezer, davon er Unlust und Anfechtung haben muß.

67. Gleich also gehet es auch zu im Kirchen-Regiment, welches Secten und andere Aergernisse zerrütten. Darum lasset uns dieses Exempel wohl mercken, und mit dem gläubigen Abraham GOtt auch gläuben und vertrauen, und über Einigkeit halten, so viel wir können. Denn dieweil wir hier unter undanckbaren und bösen Leuten leben müssen, wird sich Ursach zur Uneinigkeit und Unlust überal finden und zutragen. Dieses ist der eine Verstand dieses Textes, der uns darzu die-

dienet, daß wir daraus sehen können, wie man sich in diesem Leben schicken und halten solle.

68. Mit dem andern Verstand kömmt fast überein die Allegorie oder Deutung, welche Paulus anzeucht in der Epistel zun Galatern, Cap. 4, 29..30. Denn gleichwie Hagar, die eine erkaufte und leibeigene Dienst-Magd war, sich der Gabe GOttes überhub, und über die Sara gewaltig seyn wolte: also verdammet, verachtet und verfolget die falsche Kirche die rechte Kirche, und will den Namen, daß sie GOttes Volck sey, allein haben.

69. Solcher Streit und Kampf gehet über die Kirche für und für. Die, so die Kirche nicht seyn, wollen sie seyn; die aber die rechte Kirche seyn, werden von der falschen geplaget und unterdrücket. Denn Cain, Ham, Jsmael, Esau, diese alle unterstunden und erhuben sich des Titels der Kirche, und rissen die Verheissungen zu sich, als wären sie derselben Erben.

70. Und was war der Zanck unter den Aposteln Christi anders, denn eine Anfechtung von der Hoheit und obern Gewalt? daraus denn darnach in der Kirche entstehen Ketzereyen und Secten. Gleichwie sich aber Hagar des Segens halber aufbläset und über ihre Frau erhebet, und meynet noch, sie thue es mit Recht: also, weil die falsche Kirche an Gut, Ehre und Gewalt die rechte Kirche, so der keines hat und bedränget ist, übertrifft, verfolget und verdammet sie dieselbe. Solches zeiget Moses fein an mit den Worten: **Als sie nun sahe, daß sie schwanger war, achtete sie ihre Frau gering.** Denn das Wort, sehen, heisset, GOttes Gabe fühlen, darbey denn ist erhabner Muth und Hoffart.

71. Daß einer erkennet und fühlet, daß er ist gelehret, weise, reich, ꝛc. ist nicht böse: denn es wäre eine Undanckbarkeit, wenn man solche Gaben verachten wolte; aber sich solcher Gaben erheben, und damit Hoffart treiben, ist teuflisch und eine Sünde, die aus der Erbsünde wächset.

72. So hatten Adam und Eva nach der Sünde offene Augen, und wusten Gutes und Böses; die aber der Heil. Geist regieret, wissen, daß je mehr und höhere Gaben sie haben, je mehr sie sich der Arbeit und Fleisses, andern, die solche Gaben nicht haben, zu dienen, unterwinden müssen. Aber wir seyn fast alle der Hagar gleich, und seyn unserer Gaben und Segens halben trotzig und stoltz gegen andere, die uns nicht gleich seyn.

73. Hätte nun Hagar gesaget: Ich bin, GOtt sey es gedancket, deß Werck dis ist, schwanger, aber darum will ich mich eine Magd zu seyn nicht lassen zu viel düncken, sondern will meiner Frau, wie zuvor, gehorsam seyn, und will solches darum desto fleißiger thun, dieweil es ihr Wille, Rath und Befehl gewesen ist, daß ich solte Mutter seyn: sie gönnet mir ihren Mann, so will ich ihr wiederum zu Willen und Gefallen thun, was ich weiß und kan. Hätte, sage ich, solches Hagar gethan, so hätte sie recht und wohl gethan. Sie thut aber, wie der verderbten Natur Art ist, und erhebet sich ihrer Gaben, die sie hat, wider ihre Frau. Denn sie ist in ihrem Sinn gewiß, daß sie werde seyn die Mutter des verheissenen Saamens, dadurch der Segen auf alle Völcker kommen solle.

74. Solchen Frevel und Unbilligkeit siehet Sara, schweiget aber darzu nicht stille. Denn ob man wol Gedult beweisen und auf GOttes Hülfe warten soll, so soll man sich doch dafür gäntzlich hüten,

daß

daß man anderer Leute Sünde nicht rechtfertige.

75. So trage ich auf dem Halse des Pabstes Bann, Haß und Feindschaft der gantzen Welt; aber darum lobe ich den Pabst nicht, daß er recht daran thue, daß er sich der rechten Lehre widersetzig machet, und Christi Gliedmaßen nur darum verdammet und mordet, daß er sein Reich und Gewalt behalten möge.

76. So muste Christus auch alle Gewalt lassen über sich gehen: er schwieg aber darzu nicht stille, sondern strafete des Hohenpriesters Knecht frey und öffentlich, und sagte: Warum schlägestu mich? Joh. 18, 23. Denn Gedult und Bekänntniß sollen beysammander seyn. Denn, so das Bekänntniß nicht da ist, da wird die Sache, die wider den Teufel und die Welt soll erhalten werden, verrathen und aufgegeben.

77. Hier ist aber auch zu sehen, in was Schwachheit wir arme Menschen stecken. Denn Sara thut wol recht daran, daß sie über Unbilligkeit und Gewalt, so ihr von der Magd widerfähret, klaget; aber doch lässet sie, als ein Mensch, Schwachheit mit unterlaufen, in dem, daß sie ihren unschuldigen Mann so hart anfähret und wider ihn GOttes Gerichte anruset. Denn einen solchen Sinn, wie sie meynete, hatte Abraham nicht: er war wol froh des Segens halben, daß ihm GOtt einmal einen Erben und Mutter bescheren wolte, und gieng mit der Mutter, ob sie wol Magd war, freundlich um; aber doch verstieß er darum seine alte Sara nicht.

78. Darum ist dieses ein Haus-Kampf, dergleichen sich unter Eheleuten oft zuträget, wenn der eine Theil seinen Affecten und Reitzungen, oder Argwohn nachgiebt. Denn, so Abraham ein solcher gewesen wäre, für den ihn Sara hält und anklaget, hätte er sich ohne Zweifel der Hagar angenommen, sie vertheidiget, und zu der Sara gesaget: Was gehet es dich an, so ich will, daß sie Frau seyn soll, daran gehet dir nichts ab; bleib, wie du zuvor gewesen bist, und laß mich mit der wohl umgehen, die ich sehe, daß sie GOtt mit seinem frölichen Segen gezieret hat.

79. Aber solcher Worte höret du hier keines, sondern Abraham übergiebt schlecht seine Gewalt in der Sarä Hand, und unterwirft ihr die stoltze Magd, daß sie ihres Gefallens mit ihr thue, was sie will. Solche That machet den guten frommen Patriarchen alles Argwohnes der Unkeuschheit los und ledig, und beweiset, daß er alles, was er in dem Fall gethan, aus Getrieb und Anregen seines Weibes gethan habe, auf daß die Verheissung nicht verhindert würde: und dennoch hat er seine alte Hausmutter, die Sara, so lieb, daß er sich eher der Hoffnung des Erbens verzeihen will, denn mit seinem lieben Weibe sich veruneinigen. Wo wolten wir jetzund einen solchen Mann, der sein Weib so lieb hätte, und sich häuslicher Einigkeit so hoch befleißigte, finden?

80. Darum heisset das recht, sein Weib in Liebe regieren, und mit ihr mit Vernunft umgehen, wie Petrus 1 Epist. 3, 7. redet. Denn hätte er Wort um Wort gegeben, und seinem bewegten zornigen Weib mit harter Antwort begegnet, und von seinem Recht nichts nachgeben wollen, so würde alle Einigkeit und eheliche Liebe so bald zutrennet und zerrissen seyn. Aber er, als der des Heiligen Geistes voll gewesen, hat gedacht: siehe, ich bin Mann, Sara aber ist mein Weib, ein schwaches Gefässe, [wie die Weiber alle seyn,] darum will ich durch Gedult den Frieden erhalten.

58. Sol-

81. Solches ist gar eine hohe Tugend, daß ein so grosser Mann seinem Weib so freundlich weichet und nachgiebt, auf daß der Haus-Teufel in seinem Hause nicht möchte die Oberhand gewinnen. Unerfahrne und grobe Leute, die solches für ihren Ruhm und Lob halten, wenn sie sich gegen ihr Weiber und Kinder ernstlich und hart beweisen, geben ihrem Zorn, wenn ihnen dergleichen Anfechtung begegnet, Raum, und helfen dem Satan sein Rädlein damit weidlich treiben. Darum ist es gut, daß ein Hausvater solches häuslichen Exempels sich oft und fleißig erinnere. Denn ohne solchen Unwillen und Unlust ist es unmöglich den Ehestand und Haushaltung zu führen; wie denn auch solches Unglückes und Unfuges weder die Kirche noch Policey überhaben seyn kan. Den Trost aber soll man behalten, daß uns endlich des HErrn Engel schützen und erhalten wird.

Da sie nun Sarai wolte demüthigen, flohe sie von ihr.

82. Das Ebräische Wort, Ana, heisset, demüthigen, quälen, plagen; daher wird im Propheten Zacharia Cap. 9, 9. Christus genannt Ani, arm und geplaget; und wird solches von Mose auch gesaget, 4 Mos. 12, 13. Darum ist dieses Textes Meynung diese: Hagar hatte sich erhaben, und wolte an ihrer Frauen, der Sara, Statt sitzen, und alles inne haben: aber Sara konte das nicht wohl zufrieden seyn, und demüthigte sie, hieß sie ihres Dienstes und Arbeit warten, und vielleicht mochte sie ihr auch (nach desselben Volckes Weise, die mir unbekannt ist,) eine Strafe aufgeleget haben. Nun thut es aber sehr wehe, wo man, da man zuvor hoch und in Ehren gesessen ist, wieder erniedriget und in Zucht gehalten werden soll.

83. Darum wird diese Demüthigung der Hagar weher gethan haben, denn alle Strafen; und dennoch wird sie dadurch nicht gebessert. Es war wol der Leib gedemüthiget worden, das Hertz aber blieb nicht allein verstockt in Hoffart, sondern legte sich darzu in Zorn und Feindschaft.

84. Denn die aufgeblasene stoltze und rasende Magd gedencket nun, wie sie sich rächen, und ihrer Frau nicht allein ihren Leib, sondern auch das Kind entziehen möge. Denn so gedencket sie, sie habe ein gutes Pfand bey ihr, das den Abraham wol zwingen werde, daß er sie freywillig suchen müsse, und mit Ehren wiederum zu Hause führen, daraus sie meynete, daß sie unbillig verstossen wäre.

85. So ein Ding ist es eigentlich um die Gerechtigkeit des Gesetzes. Denn, wo das Gesetz alleine ist, bläset es auf, und machet zornige und grimmige Leute. Denn, wo GOtt nicht will geschehen lassen, was wir wollen, sondern wirft uns unter das Creutz, wird das Hertz wider GOtt erreget und verbittert. Darum saget Paulus Röm. 4, 15: Das Gesetz richtet Zorn an. Nun gehöret aber zum Gesetz weltliche Strafe und das Schwerdt. Denn damit werden die Bösen gezwungen, daß sie, was ihnen zukommt, thun müssen wider ihren Willen; wie die Schrift Sprüchw. 19, 29. c. 23, 13. auch saget: man solle die Narren mit Schlägen und Ruthen strafen. Gleichwie aber die Kinder die Ruthen und Strafe ohne Weinen nicht vertragen können; so ist es unmöglich, daß die Erwachsenen und Alten die Strafe ohne Murren und Feindschaft ertragen solten.

86. Zu jetziger Zeit seyn die Türcken Herren fast über die gantze Welt; die halten die Ihren dahin durch ernste und scharfe Zucht,

daß sie thun müssen, was ihnen gebühret; den Gefangenen geben sie Wasser und schwartzes Brod, und deß dennoch nicht genug; die Arbeit aber hat ihr gewisses Ziel: da sie aber darinnen säumig seyn oder stille halten, werden sie mit Knütteln getrieben.

87. Und lassen zwar unehrbare und knechtische Naturen mit ihnen nicht anders umgehen, man soll sie auch nicht anders halten; aber dennoch ist das auch gewiß, daß sie ihnen auf solche Weise nicht rathen lassen. Hagar war zuvor fromm und wohl zu leiden gewesen: nun sie aber ihre Frau mit so viel Wohlthat überschüttet, erhebet sie sich, und wird die allerärgste. Da ihr nun Sara rathen, und anderer Unlust, die daraus erfolgen möchte, zuvor kommen will, läufet sie gar davon.

88. Darum haben wir hier auch als auf eine Tafel gemahlet, wie es in der Welt zugehet, und wie sie geschickt ist, nemlich, daß man die Leute vergeblich lehret und vermahnet; denn auch die Strafe vergeblich ist, wie Esaias Cap. 49, 4. über seine Juden klaget. Das thun wir wol, wenn wir Schläge und Strafe fühlen, weinen, heulen und klagen wir; wir solten aber erstlich über unsere Sünden klagen und heulen, die GOtt zu Zorn und Strafen reizen.

89. Da das Volck Israel gantzer siebenzig Jahre zu Babylon unter den Heyden mußte gefangen und im Elend seyn, fehlete es da auch wol nicht an Klagen, Wainen, Seufzen und Beten; aber was sagen die Propheten, ja GOtt durch die Propheten selbst, darzu? Ich, spricht er Jer. 7, 25. c. 35, 15. schickete zu euch meine Propheten, rief und weinete, daß ich euch wieder zurecht brächte; ihr aber habet sie getödtet. Darum will ich euch auch vergeblich weinen lassen.

90. So hat heut zu Tage Deutschland bisher nie geschrien, nie geweinet, nie geklaget über die greuliche Sünden, die wir gethan haben. Nun sich aber die Strafen ereignen und angehen, heben wir an zu heulen und zu weinen: wir solten es aber lang vor dieser Zeit gethan haben. Denn, wenn die Strafe schon vorhanden ist, so schreyen und weinen wir umsonst: die aber ihre Sünde beklagen und beweinen, ehe die Strafe kömmt, deren Seufzen läßet sich GOtt bewegen, und machet die Strafe leichter und linder; wie er verheisset im neunten Capitel Ezechielis v. 4. da GOtt, da er eine Strafe über die Priester und das Volck will gehen lassen, die heisset ausziehen und zeichnen, **so da seufzen und jammern über die Greuel und Abgötterey**, auf daß sie nicht mit den Gottlosen umkommen.

91. Also ist Hagar ein Exempel des fleischlichen Menschens, dem weder mit Strafe, noch mit Wohlthat zu rathen ist. Denn, da Sara ihrer Magd Gutes thut, bläset sie sich auf, und wird stoltz: da sie aber gezüchtiget wird, läufet sie zur Thüre hinaus: und dennoch meldet der nachfolgende Text ein Exempel göttlicher Gnade und Barmhertzigkeit.

IV. Theil,

Wie Hagar durch den Engel zurück berufen wird von ihrer Flucht, und ihr die Verheissung von dem Ismael gegeben wird.

1. **Wie Hagar durch den Engel zurück berufen wird von ihrer Flucht.**
   1. Warum der Engel die Hagar wieder zurück weiset §. 92.
   * Wie Abraham und Sara zu muthe bey der Flucht Hagar §. 91. 94. 95.
   2. Wer dieser Engel gewesen §. 96.

* Von

* Von der Erſcheinung derer Engel in menſchlicher Geſtalt §. 97. 98.
3. Ob Hagar den Engel alsbald gekennet, und woher ſie ihn gekennet § 99.
4. Wie ſie ſich durch ihre eigene Rede vor dem Engel anklagt §. 99. 100.
5. Wie Hagar erſchrecket wird durch des Engels Stimme §. 101.
* Von dem Geſetz, wie es die Hertzen zur Verzweiffung treibt §. 102.
* Von dem Stand und Beruf, wie man ſelben nicht verlaſſen ſoll §. 103.

II. Von der Verheiſſung, ſo der Hagar wegen Iſmael geſchehen.
1. Ob dieſe Verheiſſung ihr ſey verkündigt worden um ihretwillen § 104.
2. Wie die Hagar hiedurch wieder aufgerichtet ward §. 105.
* GOtt giebt erſt Traurigkeit, und alsdenn Freude, der Satan aber kehret es um §. 105. 106.
3. Ob dieſe Verheiſſung der, ſo vom Iſaac gegeben, gleich iſt §. 107.
* Von denen Saracenen.
a. Wie ſie vergeblich trotzen auf dieſe Verheiſſung §. 107. 108.
b. Wie ſie ſehr gewaltig geweſen, aber endlich von denen Türcken gedemüthiget worden §. 109.
* Warum GOtt dieſelben gedemüthiget §. 110.
4. Wie dieſe Verheiſſung ſchon längſt erfüllet §. 111.
* Von dem Elend der Hagar.
a. Der Jüden Lügen hiervon §. 112.
b. Die wahre Meynung davon §. 113. 114.
* Troſt für die Armen und Dienſtboten §. 115. 116.
* Von dem Namen Iſmael, daß er ein ſchöner Name, und die Saracenen aufgeblaſen macht §. 117.
5. Wie aus dieſer Verheiſſung zu erkennen, daß GOtt für die Hagar ſorgt ibid.
6. Wie dieſelbe Verheiſſung eingeſchränckt wird §. 118.

V. 7. 8. 9. Aber der Engel des HErrn fand ſie bey einem Waſſer-Brunnen in der Wüſten, nemlich, bey dem Brunnen am Wege zu Sur; der ſprach zu ihr: Hagar, Sarai Magd, wo kömmſt du her, und wo wilt du hin? Sie ſprach: Ich bin von meiner Frauen Sarai geflohen. Und der Engel des HErrn ſprach zu ihr: Kehre um wieder zu deiner Frauen, und demüthige dich unter ihre Hand.

92. Ein ſehr ſchön und gewaltig Exempel iſt dieſes, daß GOtt den Eheſtand und Haus-Regiment lieb habe, und es durch den Dienſt ſeiner Engel erhalte. Daß Hagar aus Zorn und Bewegung in die Wüſte gelaufen war, und ihre Frau verlaſſen hatte, war des Satans Werck geweſen; aber die Engel, die GOtt dieſem Hausvater zu Dienern und Schutzherren zugethan hatte, bringen Hagar wieder, auf daß die Verheiſſung, dadurch GOtt Abraham zugeſaget hatte, er wolle ſein und ſeines Saamens GOtt ſeyn, gehalten werde.

93. Ohne Zweifel aber werden zugleich Abraham und Sara für Hagar, nachdem ſie in eine ſo groſſe Sünde gefallen war, gebetet haben; denn ſie hatte nicht ihren Leib allein ihrer Frauen entzogen, ſondern hatte dem Abraham auch ſeinen Sohn geſtohlen und entführet.

94. Die Wüſten Sur lieget zwiſchen Judäa und Egypten, darum hat ſie gedacht, wie ſie wiederum in Egypten, in ihr Vaterland, fliehen wolte; und es kan nicht fehlen, es muß ein ſolcher ſchalckhaftiger Rath und Vornehmen die frommen Eheleute gar überaus ſehr betrübet und bekümmert haben. Die Sara wird es gereuet haben, daß ſie der ſchwangeren Magd etwas zu hart geweſen war: ſo wird Abraham ihm ſelbſt auch die Schuld gege-

ben haben, daß er seinem Weibe so viel Recht über die Magd erlaubet und nachgelassen hatte.

95. Nun ist aber das ein wunderlicher Wechsel und Umschlag: die da heilig und ohne Schuld seyn, machen ihnen ein Gewissen über fremder Sünde; Hagar aber, die aller Sünden die Ursach allein war, ist sicher, als hätte sie nichts gesündiget. Und ist solcher Irrthum und Unglück nicht allein im Haus-Regiment, sondern auch im weltlichen und Kirchen-Regiment gemein, nemlich, daß die, so gesündiget haben, sich noch darzu entschuldigen, und die Sünde nicht erkennen.

96. **Wer der Engel gewesen sey,** der mit der Hagar geredet hat, zeiget Moses nicht an. **Hilarius** hält dafür, es sey GOtt selbst gewesen, und leucket fast zu dieser Meynung, daß er gern solche Erscheinungen der Engel ziehen wolte auf das Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit. Wiewol aber nun die Menschen auch Engel genannt werden, halte ich es doch dafür, daß dieser Engel in eines Menschen Gestalt der Hagar wird erschienen seyn; denn wenn Engel den Menschen erscheinen, so nehmen sie die Gestalt des Leibes, damit sie erscheinen, an sich.

97. Also hat man den Engel, der zum Hüter über das Paradis gestellet ward, 1 Mos. 3, 24. mit Augen sehen können: so auch die zwey, die Loth aus Sodom führeten, 1 Mos. 19, 15. 16. item, die, so bey des HErrn Grabe saßen, Joh. 20. v. 12. und die, so da gesehen worden, da Christus aufgenommen ward, und den Jüngern sageten, wie Christus würde wiederum vom Himmel kommen, Ap. Gesch. Cap. 1, 10. 11.

98. Denn diese Weise führen die Engel für und für, daß sie erscheinen in Gestalt eines jungen oder alten Menschen. Denn, gleichwie wir nicht allewege ein Kleid gebrauchen, sondern ziehen jetzt dieses, bald ein anderes an, und verlieren doch oder verwechseln nichts von unserm Leib; so bleiben die Engel einerley Geschicht, ob sie wol den Menschen nicht allezeit in einer Gestalt vorkommen, sondern gleichsam mit ihrem Kleide umwechseln.

99. Und erkennet Hagar den Engel bald, da er sie mit ihrem Namen nennet. Denn weil sie eine lange Zeit in Abrahams Haus gewesen war, hatte sie oft von ihm gehöret, daß der Menschen Wercke durch den Dienst der lieben Engel regieret würden. Darum zeucht sie ihren Muth und Trotz, damit sie sich im Hause Abrahams gegen ihre Frau aufgelehnet hatte, etwas ein; und da sie vom Engel gefraget wird; wo sie hin will, antwortet sie, sie fliehe von ihrer Frauen.

100. Damit klaget sie sich selbst an ihres Ungehorsams und Raubes, sintemal sie bekennet, daß sie fliehe, und daß Sara ihre Frau sey. So richtet sie auch der Engel aus ihren eigenen Worten: Ist Sarai deine Frau, spricht er, so kehre wieder zu ihr um, und demüthige dich unter ihre Hand, denn solches stehet einer Magd zu.

101. Darum ist dis gar eine scharfe Gesetz-Predigt, so da kräftig ist, Schrecken und Furcht anzurichten. Denn da Hagar geschrecket wird, saget sie die Wahrheit, die sie ungeschrecket nimmermehr bekannt hätte. Da derohalben die Sara mit ihr redete, war Mosis Angesicht noch bedecket; aber da hier der Engel redet, brechen aus Mosis Antlitz hervor Hörner und Stralen eines unleidlichen Lichtes, dafür die arme Magd erzittert und erschrecket, wäre auch wol gestorben für Leid und Angst,

Angst, wo sie nicht der Engel wiederum hatte aufgerichtet und getröstet.

102. So pfleget das Gesetz zu thun: wenn es die Hertzen mit seinen Stralen trifft und durchgehet, so treibet es ganz und gar zur Verzweifelung; wie wir sehen an Juda und Saul. Darum ist dis GOttes unaussprechliche Gutthat, daß er durch die Predigt des Gesetzes nicht allein schrecket, sondern richtet auch wieder auf, und tröstet durch seine Verheissung.

103. Und gehöret dieser Text auch zur Bestätigung des Haus-Regiments, daß es ihm GOtt gefallen lässet, und sich desselben annimmt; denn er will nicht, daß jemand seinen Beruf ändern oder verlassen soll; wie es im Pabstthum für grosse Heiligkeit gehalten ward, wenn jemand seinen Stand oder Beruf verließ, und sich in ein Closter versteckete. Denn so hätte Hagar auch wol können in der Wüsten bleiben; aber der HErr will, daß sie bey ihrem Beruf bleiben, und ihrer Frauen unterthan seyn soll. Darum soll niemand aus eigenem Gutdünken und Vornehmen seinen Stand verrücken. Denn GOtt wird dir ihn wol ändern durch den Tod, oder aus Rath und Willen derer, so über dich gesetzet seyn: wo aber das nicht geschiehet, thun die Sünde, so ihren Beruf verlassen.

104. So spricht nun Hagar, da sie, nicht durch das bedeckte, sondern durch das glänzende Angesicht Mosis, erschrecket wird, mit St. Paulo Ap. Gesch. 9, 6: **HErr, was wilt du, daß ich thun soll?** Vor diesem Schrecken aber verachtet sie in Hoffart und Trotz ihrer Frauen Sarä Gebot. Nun folgen weiter gar herrliche und schöne **Trost-Predigten**, die nicht der Hagar um ihrer Frömmigkeit [oder gelben Haare] willen gehören, sondern gehören dem Abraham, um der Verheissung willen, welches Saame Ismael war.

v. 10. Und der Engel des HErrn sprach zu ihr: Ich will deinen Saamen also mehren, daß er für grosser Menge nicht soll gezählet werden.

105. Solches ist gar eine treffliche Verheissung, dadurch die erschreckete Hagar wiederum aufgerichtet wird. Denn solchen Wechsel treibet GOtt mit uns: auf Betrübniß folget Trost; nach Verzweifelung, Hoffnung; nach dem Tode, das Leben. Der Satan aber kehret es um, und treibet das Widerspiel: erstlich giebet er Freude, darnach Traurigkeit; und auf Sicherheit in Sünden folget endlich die Verzweifelung.

106. Darum soll sich niemand so gar bekümmern und traurig werden, wenn er Schrecken und Gefahr fühlet, sondern sich ermuntern, und hoffen, GOtt werde ihn wieder trösten und aufrichten; und weil solche Hoffnung bey den Gläubigen gewiß ist, so rufen sie so ernstlich und fleißig GOtt um Hülfe und Trost an.

107. So viel nun diese Verheissung betrifft, ist sie wol der andern, so von Isaac gethan ist, nicht gleich; aber doch wird sie von den Hagarenern, die sich die Saracener nennen, gar trefflich gerühmet, und jener, die von Isaac ist, vorgezogen. Denn darauf verlassen sie sich, und erheben sich über alle Völcker auf Erden, und sagen in ihrem Alcoran von einer grossen Lügen, wie Abraham seines Sohnes Isaacs habe schonen, und an seine Stätte Ismael opffern wollen, ꝛc. Solche Lügen erdencken sie nur darum, daß sie die Verheissungen, so Abraham geschehen seyn,

auf sich ziehen, und beweisen wollen, daß sie Abrahams rechte Kinder seyn.

108. Also lügen die Päbste auch, und rühmen sich, daß alle Verheissungen Christi in allen Apostoln gefallen, und auf Petro allein geblieben, und bestätiget worden seyn. Solche Eitelkeit siecket in der Menschen Hertzen, daraus solcher loser Ruhm der Saracenen und Päbste gekommen ist.

109. Da aber der Türcken Name der Welt noch unbekannt gewesen ist, seyn die Saracenen sehr gewaltig gewesen, und haben Griechenland, Italien und Africam hart geplaget, bis so lange sie um ihrer Pracht und Hoffart willen von den Türcken gezwungen und dienstbar gemacht seyn, und endlich mit denselben ein Volck worden.

110. Darum sehen wir hier auch, daß, wenn die Hoffart des Fleisches sich und ihr Thun mit GOttes Wort beschönen und erhalten kan, sie desselben schändlich mißbrauchet, und sich aufbläset. Darum wird GOtt gereitzet, daß er die, so sich erheben, wiederum unterdrücke, und die hoffärtigen Hagarener demüthige, die sich selbst dem rechten Geschlecht Abrahams vorgezogen haben, weil Ismael der erstgeborne Sohn Abrahams gewesen ist. Aber Paulus in der Epistel zun Galatern C. 4. v. 23 disputiret fein davon, nemlich, daß nicht die, so aus Abrahams Fleisch, sondern nach der Verheissung geboren seyn, Abrahams Kinder seyn. Solches haben die gottlosen Heyden nicht gesehen, sondern sich gerühmet der ersten Geburt, darauf sie die Verheissungen gezogen, und sich darum gewißlich haben düncken lassen, sie könten nimmermehr fallen.

111. Aber diese leibliche Verheissung ist verlängst erfüllet worden; denn aus Ismael seyn geboren zwölf Könige, und hat derselben Gewalt gewähret eine lange Zeit. Denn gantz Orient haben sie inne gehabt, bis sie endlich Gog und Magog, das ist, die Türcken, gedemüthiget haben.

v. 11. Weiter sprach der Engel des HErrn zu ihr: Siehe, du bist schwanger worden, und wirst einen Sohn gebären, deß Namen solt du Ismael heissen, darum, daß der HErr dein Elend erhöret hat.

112. Aus diesem Text haben die Jüden wunderliche und närrische Lügen erdichtet. Denn sie sagen, daß Hagar von der Reise müde worden, und in der Wüsten sich mit Sorge und Angst also bekummert und geschwächet habe, daß sie unzeitig geboren; darnach aber habe sie wiederum empfangen und zu rechter Zeit geboren; und sey, dieses Wunderwerck ihr anzuzeigen, der Engel zu ihr gesandt worden, auf daß damit das arme Weib getröstet würde. Auf dieses Gedicht ziehen sie das, so der Engel saget: GOtt hat dein Elend, das ist, daß dir die Frucht in deinem Leibe gestorben ist, erhöret. Aber solche Lügen seyn nicht werth, daß man davon saget.

113. Denn Elend heisset der Engel ohne Zweifel das, welches Hagar als ein Elend fühlete, nemlich, daß sie eine Dienstmagd war, und von der Sara gezüchtiget worden. Denn auf solche Meynung redet mit ihr der Engel: Beschwere dich nicht eine Magd zu seyn, denn die Dienstbaren hat GOtt eben so lieb, als die Freyen, es ist bey ihm kein Ansehen der Person, Ephes. 6, 9. darum leide solches geduldig, und unterwirf dich deiner Frauen, ob du wol schwanger bist: die Sara hat GOtt

GOtt lieb, so hat er dich auch lieb, und schadet dir bey GOtt solcher Dienst-Stand gar nicht; denn siehe, solch Elend vergilt er dir mit einem sehr frölichen Segen; an den halte du dich, ꝛc.

114. Dieses ist von diesem Text meine Meynung. Wer nun solches von dem Elend aus der Demuth und Schrecken des Gesetzes verstehen will, mag es memethalben wol thun; aber dieser Verstand ist einfältiger: GOtt höret, will der Engel sagen, daß du dich beschwerest, daß du eine Magd und Leibeigene bist, und nichts eigenes habest: er hat aber dasselbe dein Elend angesehen, und will dich segnen; darum sey gutes Muthes, und verzweifele nicht. Also sollen wir uns einander auch trösten: es seyn die Stände in diesem Leben sehr ungleich; der arme Lazarus leidet Hunger und Schmertzen, der Reiche aber lebet herrlich und in Freuden, Luc. 16, 19. 20. also scheinet es ein König oder andere hohe Person besser zu haben, denn eine Privat-Person. Solche Ungleichheit bekümmert uns, und machet die Hertzen oft irre, daß sie ihren Beruf und Stand mit Sünden ändern.

115. Man solte sich aber an diesen Trost halten, den hier der Engel zeiget, und gedencken: Siehe, du bist ein Knecht, Magd, wirst mit Armuth geplaget, und mit Arbeit beschweret; das laß dir aber einen guten Trost seyn, daß dein GOtt zugleich ansiehet Herren und Knechte, Reiche und Arme, Sünder und Fromme. Denn er ist dieser aller GOtt, und will, daß alle Menschen sich seiner Gnade und Gunst trösten, und darauf verlassen sollen. Der Unterschied aber, der in diesem Leben unter den Menschen ist, machet vor GOtt keinen Unterscheid unter den Personen, sondern er erhöret einen im Dienst- oder Knecht-Stande sowol, als einen andern im freyen.

116. Solcher Trost ist nöthig, und soll den Leuten oft eingebildet werden; denn er machet die Hertzen gewiß, und dienet wider die gefährliche Verlassung des Berufes, den man ihm ohne Sünde nimmer vornimmt. Denn der Menschen Hertzen fliehen von Natur das Creutz, und streben aus blinder Ehrsucht nach hohen Dingen.

117. Der Name Ismael heisset, GOtt höre, oder GOtt höret, und ist ein sehr schöner Name, darüber ohne Zweifel die Saracener stoltz worden, und sich aufgeblasen haben; denn Abraham, Isaac, Jacob, seyn solche rühmliche Namen nicht. Es wird uns aber hier auch diese Lehre vorgehalten, daß GOtt seine allerbesten Gaben auch unter die Gottlosen streuet und austheilet. Der elenden und betrübten Hagar nimmt sich GOtt dermasen an, daß er darüber Abrahams und Sarä, wie es sich ansehen lässet, vergisset; ja, für Ismael sorget er nicht allein, da er noch nicht gebohren ist, sondern ehret ihn auch mit einer sehr reichen und herrlichen Verheissung.

118. Damit sie aber nicht möchte gleich geachtet werden der Verheissung, so Abraham und seinem rechten Saamen geschehen war, wird sie umschrencket, und lässet es der Heilige Geist dabey nicht bleiben, daß er gesaget hat: Ich will deinen Saamen mehren, sondern beschreibet auch, was für ein Mann Ismael seyn werde, und was aus ihm für ein Volk solle gebohren werden. Solches soll man alles fleißig erwegen und betrachten.

V. Theil,
Von Ismael und seinen Nachkommen, und wie sich Hagar bekehret.

I. Von Ismael und seinen Nachkommen.

1. Daß er mit seinen Nachkommen [illegible] Stam-

digen Sitz gehabt, sondern in der Wüsten gelebt habe §. 119. 120.
2. Wie sie zum Evangelio gebracht, und der geistlichen Verheissungen theilhaftig worden §. 121.
* Von denen Jüden, wie sie vom rechten Verstand der Heil. Schrift abgewichen §. 122.
* Von der Erkänntniß der Sachen und der Worte.
a. Wie die Erkänntniß der Worte nichts ist ohne Erkänntniß der Sache §. 123.
b. Wie die, so die Erkänntniß der Sache haben, denen andern vorzuziehen, so nur Erkänntniß der Worte haben §. 124. 125.
c. Wie die Jüden die Erkänntniß der Sachen verloren, und deswegen die Schrift nicht verstehen §. 126.
* Warum man sich gerne soll züchtigen lassen §. 127. 128.
d. Wo man Erkänntniß der Sachen hat, folget die Erkänntniß der Worte auch leicht §. 129.
e. Warum hievon ein Bericht gegeben wird §. 130.
f. Wie die Jüden die Erkänntniß der Worte, aber nicht der Sachen haben §. 131.
g. Daß die Erkänntniß der Sache neben der Erkänntniß der Worte einen guten Lehrer macht §. 132.
3. Wie sie alle Länder beraubet haben, und endlich von den Türcken sind beraubet worden §. 133.
II. Wie sich Hagar bekehret.
1. Auf was Art sie von ihren Irrwegen zurecht gebracht wird, und wie ihr Exempel uns dienen soll §. 134. 135. 136.
2. Wie sie ihrem GOtt lob offert §. 137.
* Von dem schönen Namen GOttes, da er heißt, einer der uns siehet §. 138.
3. Daß Hagar unter die heiligen Weiber zu rechnen, ob sie gleich eine Figur ist der falschen Kirche §. 139. 140.
* Von den Worten: Ich habe gesehen, der mich hernach angesehen hat.
a. Wie die Jüden diese Worte verstehen §. 141.
b. Wie Lyra diese Worte verstehet §. 142.
c. Warum die Jüden diese Worte nicht recht verstehen §. 143.
d. Wie diese Worte recht zu verstehen §. 144. 145.
e. Wie diese Worte ein gemeiner Gesang der ganzen Kirche und aller Gläubigen §. 146. 147.
f. Wie es Worte eines frohlockenden Hertzens §. 148.
g. Lyra Allegorie hiebey, was davon zu halten §. 149. 150.
* Von Erkänntniß der Sachen.
1) Wie die Grammatic alsdenn leicht ist, wo man diese Erkänntniß hat §. 151.
2) Was dadurch zu verstehen, und wie es den Rabbinen daran fehlet §. 152. 153.
b. Wozu uns diese Worte dienen sollen §. 154.
4. Wie sie GOtt, und dem Ort, da ihr GOtt erschienen, einen Namen giebt, und also den rechten Gottesdienst leistet §. 155. 156. 157.
* Von Cades, wo es gelegen §. 158.
c. Wie sie nach ihrer Bekehrung den Ismael geboren §. 159.
* Warum Moses hier Abrahams Alter gedencket §. 160.

v. 12. Er wird ein wilder Mensch seyn; seine Hand wider jederman, und jedermans Hand wider ihn, und wird gegen allen seinen Brüdern wohnen.

119. Solches ist eine Beschreibung eigentlich von den Arabiern, die an keinem gewissen und beständigen Ort wohnen, sondern führen alle ihr Gut mit sich auf Wagen umher, und nähren sich gemeiniglich vom Rauben. Das Ebräische Wort Pere, lautet fast, wie unser Lateinisch Wort, Ferus, wild; denn die sich an Wüsten und Wälder gewöhnet haben, sind gemeiniglich wild. Die Jüden sagen, Pere sey ein Thier, daß da heisse Onager: was aber das für ein Thier sey, weiß ich nicht, habe es auch nicht gesehen. In unserer verdeutschten Bibel nennen wir Pere insgemein, wild. Also sehen wir hier erstlich, daß Ismael nicht hat einen gewissen und beständigen Ort auf Erden, wie Abraham,

ham, deſſen Geſchlecht das Land Canaan ausdrücklich verheiſſen wird.

120. Darum hier recht geſaget wird, daß Jſmaels Art und Wandel wider jedermann iſt. Denn andere halten ſich auf in gewiſſen Städten und Dörfern; Jſmael aber liebet die Wüſten, iſt wild und unſtät: heut hält er ſich mit ſeinem Geſchlecht unter dieſem, morgen unter jenem Baum auf; wie heutiges Tages die Araber und Frogloditen thun, die, wie Breitenbach ſchreibet, für recht halten, daß ſie ſich vom Rauben und Stehlen nähren und behelfen. Auf ſolches deutet der Engel damit, daß er ihn nennet, Pere, einen wilden Menſchen, der nicht viel fragen wird nach Städten, Geſetzen und Ordnung, ſo zu Erhaltung der Geſellſchaft des menſchlichen Geſchlechts nöthig ſeyn.

121. Aber da das Evangelium in die ganze Welt iſt geprediget worden, iſt es dennoch in ſolche Gegend auch gekommen, und hat GOtt darinnen eine zahlreiche Kirche gehabt. Denn in ſolche Wüſtungen haben ſich veſt geſetzet die Einſiedler oder Anachoriten, davon viel ſchreibet Hieronymus; denn dadurch iſt endlich dieſes wilde Volck, ſo allein zu Krieg und Unruhe geboren war, der geiſtlichen Verheiſſung theilhaftig worden: den Römern aber und Perſen haben ſie oft Einfall gethan, und ſie hart angegriffen.

122. Der Jüden Lügen, davon ich droben (§. 112.) geſaget habe, zeigen an, daß ſie vom rechten Verſtand der heiligen Schrift und göttlichen Sachen nichts wiſſen; und dennoch ziehen ſie nach ſich groſſe und hohe Leute, als Lyram, und andere mehr, die zu unſerer Zeit in ihrer Sprache die gelehrteſten ſeyn, und von ſolchen Lügen dennoch viel halten. Solches aber geſchichet den Juden darum, daß ſie das Erkänntniß der Sache verloren haben.

123. Denn das Erkänntniß iſt zweyerley, eines der Worte, das andere der Sachen. Wer nun das Erkänntniß der Sache oder Handels nicht hat, dem wird die Erkänntniß der Worte nicht helfen. Nach einem alten Sprüchwort pfleget man zu ſagen: Was einer nicht wohl verſtehet und weiß, davon wird er auch nicht wohl reden können. Solcher Exempel hat unſere Zeit viel an den Tag gebracht. Denn viel ſehr gelehrte und beredte Leute geben überaus närriſche und lächerliche Dinge vor, nachdem ſie ſich unterſtehen von ſolchen Händeln zu reden, die ſie nie verſtanden haben.

124. Denn ſo oft Eraſmus, der doch ein trefflich gelehrter und beredter Mann iſt, ſich unterſtehet zu reden von der Rechtfertigung und Glaubens-Sachen, ſtoſſet er jämmerlich an, und bringet närriſch Ding herfür; ſo er doch, wenn er von andern Sachen handeln ſoll, ſehr fertig und wohl redet.

125. Dergleichen ſiehet man auch an Sadoleto. Wer aber den Handel innen hat und verſtehet, der lehret recht, und trifft die Hertzen, ob er wol unberedt und nicht fertig in Worten iſt. Alſo that es Cato dem Ciceroni zuvor, wenn er im Rath redete, ob er gleich ſolche Dinge grob und ohne allem Schmuck und Zierde vorbrachte, die ſich in keines Menſchen Verſtand ſchicketen, und darauf niemand dachte.

126. Eben ſo geſchichet den Jüden auch; denn ſie haben nichts mehr, denn den Verſtand der Wörter, den Handel aber oder die Sache haben ſie gar verloren. Ein Grammaticus, wenn er das Sprüchwort höret: Lupus in fabula, und

die Sache nicht verstehet, so dencket er, die Fabel ist im Munde; wenn nun der Wolf in der Fabel ist, so folget, daß der Wolf im Munde sey. Wer wolte einen solchen Lehrer nicht verlachen? Und gleichwol nimmt man dergleichen gewahr bey grossen Leuten in den allerwichtigsten Disputationen und Händeln. Die Juden, weil sie den eigentlichen Verstand der H. Schrift nicht wissen, nemlich, daß GOtt will, daß sich die Unterthanen unter ihre Oberherren demüthigen sollen, treiben schändliche Lügen von Hagars Elend, und erdencken ein neu und unerhörtes Miracul in einem solchen Handel, darinnen keines Miraculs vonnöthen ist. Wie viel besser aber und nützlicher wäre es, also lehren, daß GOtt die, so da verstehen, daß sie gezüchtiget werden, lieb hat und ihnen wohlthut.

127. Denn Hagar wird von ihrer Frauen gezüchtiget, und nimmt solche Zucht nicht mit Gedult an, sondern gedencket ihr damit zu rathen, daß sie fleucht: und, ob sie wol damit sündiget, so siehet doch GOtt ihr Elend an, und tröstet sie. Was könte doch hier freundlicheres gesagt werden?

128. Darum sollen wir uns auch gewöhnen zur Gedult, und mit unserer Strafe und Zucht auch fürlieb nehmen, die Kinder von ihren Eltern, die Unterthanen von der Obrigkeit, die Schuler von ihrem Schulmeister; denn solcher Gehorsam, wenn wir uns züchtigen lassen, ist GOtt angenehm. Unsere Natur aber, wenn sie die Strafe fühlet, wird sie nicht allein ungedultig und murret, sondern verzweifelt auch an GOttes Gnade und Barmhertzigkeit. Solcher Jammer entstehet alle aus Unverstand der Heil. Schrift. Denn die da wissen, daß sich GOtt ihrer annimmt, wenn sie unter der Zucht sind, und entweder von den Eltern, oder von ihren Herren oder Obrigkeit gestrafet werden, die werden sich mit dieser Hoffnung in ihrem Elend trösten, und auf des HErrn Segen warten, der hier der Hagar, auch da sie unrechte Sache ihres Fluchens hat, wiederfahret.

129. Also wird der Wort-Verstand oder die Grammatick leichte, wenn man den Handel recht versiehet: wie Horatius auch lehret, daß die Worte leichtlich folgen, wo der Handel recht eingenommen, erkannt und betrachtet ist: wo man aber den Verstand des Handels nicht hat, da ist auch die Erkänntniß der Worte vergeblich.

130. Aber darum thue ich euch diesen Bericht mit so vielen Worten, auf daß ihr wissen möget, wenn ihr einmal die Rabbinen lesen werdet, was ihr für Meister vor euch habt: die Worte verstehen sie wol, vom Handel aber wissen sie nichts, darum können sie auch nichts rechtschaffenes lehren.

131. Von GOttes Güte aber und Gnade haben wir das Erkänntniß und Verstand der Händel, damit die heilige Schrift umgehet; sie aber sind verblendet. Darum, ob sie wol die Grammatick wissen, so haben sie doch den rechten Verstand der Schrift nicht: sondern, wie Esaias Cap. 29, 12. sagt, die Schrift ist ihnen wie ein Buch, das sie nicht können lesen. Wer wolte ihnen dann folgen?

132. Man soll mir aber dis nicht also deuten, oder also verstehen, als verwerfe ich die Grammatick, die gantz nöthig ist; sondern so viel sage ich: wird einer neben der Grammatick nicht auch die Händel in der Schrift studiren, so wird er niemalen ein guter Lehrer werden. Denn, wie jener sagte, soll einem Lehrer

oder

oder Prediger die Rede folgen und wachſen aus dem Hertzen, und nicht im Munde.

133. So haben wir nun, wer Iſmael ſey, und was er für eines Volckes Vater ſey, nemlich eines ſolchen, das ohne Geſetz lebet, und der Wüſten, Jagens, Raubens und Stehlens gewohnet iſt, ꝛc. Denn auf dieſe Weiſe leget Eſaias das Wort Pere aus, da er Cap. 18, 2. dieſes Volck nennet ein zerriſſen und geflicktes, ein raubendes und geraubtes Volck: es hat beraubet alle Lande, die um ihn her ſeyn gelegen geweſen, endlich iſt es vom Türcken ſelbſt, der auch ein Iſmaeliter iſt, beraubet worden; denn deß Hand iſt wider alle.

v. 13. 14. Und ſie hieß den Namen des HErrn, der mit ihr redete: Du GOtt ſieheſt mich. Denn ſie ſprach: Gewißlich, hier habe ich geſehen den, der mich hernach angeſehen hat. Darum hieß ſie den Brunnen einen Brunnen des Lebendigen, der mich angeſehen hat; welcher Brunnen iſt zwiſchen Kades und Bared.

134. Ohne Frucht gehet GOttes Wort nimmer ab; darum wird auch hier die widerſetzige, ſtolze und ungehorſame Hagar aus des Engels Predigt bekehret, kehret wieder zu ihrer Frauen, und leidet gedultig über ſich ihre Gewalt: ja, ſie thut das nicht allein, ſondern erkennet GOttes Barmhertzigkeit, preiſet GOtt, und ruſet ihn an mit einem neuen Namen, zu rühmen ſeine Wohlthat, damit er ſich gegen ihr erzeiget hatte.

135. So nennen wir im Newen Teſtament Chriſtum einen Erlöſer von ſeinem Wercke, damit er ſich uns offenbaret hat; den Heiligen Geiſt nennen wir einen Tröſter: ſo nennet Hagar GOtt einen Seher, als der ihre Demuth oder Elend angeſehen habe. Und iſt uns ſolch Exempel zur Lehre auch nütze, daß ein jeder in ſeinem Beruf GOttes Wohlthaten erkennen lerne, dafür dankbar ſey, und dieſelben rühme. Item, daß wir die Zucht derer, ſo über uns geſetzet ſeyn, gedultig leiden, dieweil GOtt an ſolcher Gedult Luſt hat, und uns Hülfe ſendet.

136. Alſo iſt die Schrift, wie St. Paulus 2 Tim. 3, 16. ſaget, zu lehren nütze, und iſt nicht eine unnütze Grammatick, darinnen man von Buchſtaben, Puncten und Worten hadert. Denn durch dieſes Exempel der Hagar werden wir auch unterrichtet, daß wir dem GOtt, der uns getröſtet hat, die Ehre geben, und ſagen: HErr, du haſt mir von meiner Kranckheit geholfen, du haſt mir Güter beſcheret, du haſt mir ein frommes Weib gegeben ꝛc.

137. Dieſes iſt das Opffer des Lobes, und der angenehmſte Gottesdienſt; nemlich, wenn du ſeine Wohlthat erkenneſt, und rühmeſt, und nenneſt ihn Roi, das iſt, der mich ſiehet. Als wolte Hagar ſagen: Ich meynete, GOtt hätte mich gar verlaſſen, aber nun ſehe ich, daß er mich angeſehen, und mich arme und elende Magd nicht verworfen hat.

138. Solches iſt gar ein lieblicher und ſchöner Name GOttes: und wolte GOtt, wir könten ihm denſelben alle geben, das iſt, könten gewiß ſchlieſſen, daß er uns anſehe, und auf uns da am allermeiſten Achtung gebe, wenn wir meynen, er hätte unſerer vergeſſen, und uns verlaſſen. Denn wer in ſeinem Leiden und Noth ſo viel ſagen kan: GOtt ſiehet mich; der hat einen

rechtschaffenen Glauben, und kan alles thun und leiden, ja, er zwinget und überwindet alles.

139. Darum halte ich es gantz und gar dafür, daß man die Hagar rechnen soll unter andere heilige Weiber. Denn, daß sie Paulus Gal. 4, 30. mit der Sara vergleichet, und eine Magd nennet, die im Haus keinen Platz habe, hindert nichts. Denn in der Schrift ist das gemein, daß auch die Heiligen eine Figur seyn der Gottlosen; wie denn Esaias, Jeremias, Oseas, eine Figur seyn der Gottlosen Synagoge, so doch sie selbst heilig und fromm seyn. So halte ich es auch dafür, daß Ismael, und viel andere aus seinen Nachkommen, selig worden seyn, und schadet ihm nichts, daß seine Mutter eine Figur der Synagoge ist.

140. Denn auch die gantze Kirche auf sich träget eine Figur des ewigen Fluches; denn sie wird geplaget und grausam getödtet von ihren Feinden, wird aber dennoch nicht verlassen. So nennet Simeon Luc. 2, 34. den HErrn Christum **ein Zeichen**, aus dem 8. Capitel Esaiä v. 14. 18. item, **einen Stein des Anstossens und Aergerniß zum Fall.** Also träget nun Hagar, die gerechtfertiget, und durch GOttes Wort geheiliget ist, ohne allen ihren Schaden und Nachtheil, die Figur der Gottlosen.

141. Diese Worte: **Gewißlich, ich habe gesehen den, der mich hernach angesehen hat,** machen den Grammaticis viel zu schaffen. Dafür will ich aber, ehe denn ich der andern Gedancken und Verstand hierüber erzehle, treulich gewarnet haben, daß die, so der Rabbinen Auslegungen lesen, denselben ja keinen Glauben geben. Es ist wol die Grammatick nöthig und recht; sie soll aber nicht regieren die Sachen, sondern denselben dienen. Nun haben aber die verblendeten Jüden alles Erkänntniß der Sachen verloren, und disputiren nur von den Worten aus der Grammatick. **Rabbi Salomon** saget, es wundere sich die Hagar mit diesen Worten des Engels, nachdem sie zuvor Engel in Abrahams Haus habe pflegen zu sehen.

142. **Lyra** aber folget dem Rabbi Kimalthi, und giebet diese Worte also: Ich habe ihn gesehen nach meinem Ansehen; das ist, erstlich kannte ich den Engel nicht, da er mir aber plötzlich vor meinen Augen verschwand, da erkannte ich allererst, daß es ein Engel gewesen war.

143. Also kleben sie allein am Verstand der Worte, dieweil sie keine Erkänntniß der Händel haben; den rechten Grund aber und Verstand erreichen sie nicht, und sehen nicht, daß Hagar, die zuvor betrübet und erschrecket war, und nun wiederum durch den Engel getröstet wird, GOtt danckt und frölichen Muthes ist.

144. Darum soll man auf den Handel erst sehen. Du GOtt, spricht sie, siehest mich, verlässest mich nicht in meinem Elend, sondern besuchest und tröstest mich. So oft ich derohalben zu diesem Brunnen komme, oder daran gedencke, will ich diese grosse Wohlthat rühmen, daß ich allhier gesehen habe den, der mich angesehen hat.

145. Darum seyn es Worte eines Menschen, der sich ob etwas verwundert und frölich ist. Ach wie bin ich, will sie sagen, so unsäubig gewesen! ich habe es nicht gemeynet, daß sich GOtt meiner annähme, und dachte nicht, daß ich sähe GOtt in sein Angesicht, sondern sähe ihn von hinten zu; das ist, ich gedachte, es hätte sich GOtt von mir gewandt. Aber nun verjehe ich, daß der Rücken, den er

mir

mir gezeiget hat, ſein Angeſicht ſey. Er hat mich ja auch zuvor geſehen; ich aber, die ich von meinem Elend und Betrübniß verſchlungen war, habe ihn nicht erkennen können; nun aber erkenne ich ihn, daß er mich lieb hat, daß er ſich meiner annehme, ꝛc.

146. Alſo iſt dis als ein gemeiner Geſang aller Gottesfürchtigen. Denn wenn Noth und Trübſal da iſt, ſehen wir GOtt von hinten zu, das iſt, halten es dafür, es habe ſich GOtt von uns gewandt; wie er ſaget im Propheten Eſaia Cap. 54, 8: **Ich habe mein Angeſicht im Augenblick des Zorns ein wenig von dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen;** das iſt, erſtlich erzeigete ich mich alſo, als kennete ich dein nicht, als hätte ich dich verworfen; (denn das heiſſet, GOtt hinten anſehen, wenn wir nichts fühlen, denn Trübſal und Schrecken;) aber hernach, wenn die Anfechtung hinweg iſt, ſo ſcheinet es, daß uns GOtt mit dem, daß er uns den Rücken gewieſen, ſein Antlitz erzeiget, und uns nicht verſtoſſen, ſondern die Augen ein wenig von uns gewandt hat. So ſaget Petrus 1 Epiſt. 1, 11: **Die Propheten haben durch den Geiſt Chriſti, der in ihnen war, zuvor bezeuget die Leiden, die in Chriſto ſind, und die Herrlichkeit hernach.**

147. Darum iſt dieſes der gantzen Kirche Geſang, die mit der Hagar ſinget: **Ich habe geſehen, der mich hernach angeſehen hat,** das iſt, GOtt hat mir den Rücken zuerſt zugekehret. Denn in Anfechtungen halten wir es dafür, daß uns GOtt verlaſſen habe, und unſer nicht achte; endlich aber erfahren wir, daß ſolches Hernachanſehen GOttes Antlitz geweſen iſt, und GOtt uns nicht allein ſelbſt, ſondern wir auch ihn, geſehen haben.

148. Wer nun ſolches in ſeinem Creutz nicht lernet, der fället in Verzweifelung. Denn daher ſeyn dieſe Worte in dem 31. Pſalm v. 23: **Ich bin von deinen Augen verſtoſſen,** das iſt, GOtt ſiehet mich nicht an, er achtet mein nicht. Item, v. 17: **HErr erzeige uns dein Antlitz, laß dein Antlitz für uns gehen.** Wenn man derohalben GOttes Zorn alſo fühlet, ſoll ſich das Hertz im Glauben ermuntern, und nicht ſchwach werden oder brechen, ſondern hoffen, es werde einmal dahin kommen, daß es mit der Hagar dieſen Geſang ſinge: **Ich habe geſehen, der mich hernach angeſehen hat.** Denn dieſes ſeyn Worte eines frölichen und frolockenden Hertzens, das zuvor mit Angſt überladen, in Verzweifelung ſchier gefallen war.

149. Will nun jemand Allegorien und etwas heimliches hierinnen ſuchen, der mag es thun; ich laſſe mir an dieſem buchſtäblichen Verſtand, welchen die Hiſtorie an ihr ſelbſt mithringet, genügen. Lyra ſaget, der Rücken bedeute ein unvollkommenes Erkänntniß, das Antlitz aber, das vollkommene Erkänntniß. Aber viel einfältiger iſt es, daß du verſtehеſt, der Rücken ſey ein Zeichen des Zorns, nemlich, wenn ſich GOtt von uns wendet, und uns nicht anſehen will, das iſt, wenn es unſer Hertz dafür hält, als zürne GOtt mit uns; **das Antlitz aber iſt ein Zeichen der Gnade.** So ſaget nun Hagar: Ich habe nie verſtanden, daß mein Dienſt und Unterthänigkeit GOtt wohlgefiele: jetzt aber ſehe ich, daß der Rücken, den mir GOtt gezeiget hat, ſein rechtes Antlitz geweſen ſey, und er ſich meiner angenommen habe.

150. Dieſen Verſtand weiſet uns nicht die Grammatick, welche die Rabbinen al-

lem haben, sondern das Erkänntniß der Händel in der heiligen Schrift: und weil die Rabbinen dieselben nicht haben, soll man sie gantz und gar verachten.

151. Wir aber sollen uns befleißigen, daß wir am ersten der Händel kundig und erfahren werden, so wird darnach die Grammatick leicht werden. Denn wer darinnen sündiget, thut keine Tod-Sünde; wer aber des Handels fehlet, und darinnen irret, thut eine Tod-Sünde.

152. Nun heisse ich aber Erkänntniß der Händel anders nichts, denn das Erkänntniß und Verstand des Neuen Testamentes; welches, so man es recht verstehen lernet, so wird auch die Schrift des gantzen Alten Testamentes lichte und klar. Dieweil aber die Rabbinen Christum nicht allein nicht kennen noch wissen, sondern verwerfen ihn gantz und gar, was können wir denn von ihnen lernen? Und dennoch findet man heutiges Tages viel grosse und gelehrte Leute, die es für grosse Weisheit halten, wenn sie der Rabbinen Geschwätze und Lügen alle durchlesen haben.

153. Es nennen die Rhetores den einen Oratorem, oder geschickten Redner, der nicht allein reich von Worten ist, sondern auch ein reiches Erkänntniß der Händel hat; wie man saget: Das Hertz machet beredt. Denn welchen die Worte im Mund quellen, die können wol viel waschen, reden aber nichts weisliches noch verständiges. Eben solchen seyn gleich die Rabbinen alle, keinen ausgenommen; denn sie haben nichts mehr denn einen betrüglichen und vergeblichen Schein der Worte.

154. Darum lasset uns die rechte Meynung dieses Textes, welche uns nicht berichtet ihre Grammatick, sondern der Verstand der Händel, behalten, nemlich, daß dieses sey ein Gesang, gestellet uns allen zur Lehre, die wir, wenn wir in Nöthen und Anfechtung seyn, es dafür halten, daß wir von GOtt verworfen seyn, und er uns nicht ansehe, noch sich unserer annehme; darum wir denn endlich mit Freuden singen sollen: Ich habe gesehen den, der mich zwor angesehen hat; das ist, es hat mich GOtt nicht verstossen noch verachtet, wie ich dachte, sondern er hat mich angesehen: solches habe ich gesehen, nachdem er mich gesehen, das ist, da er mein Elend von mir genommen hatte.

155. Demnach giebet sie, zum Zeichen der Danckbarkeit, daß sie GOtt leben und ihm schuldigen Dienst um der Wohlthat willen, die er ihr erzeiget hatte, beweisen will, zugleich GOtt und demselben Ort einen Namen, und nennet ihn einen Brunnen des Lebendigen, der sie gesehen habe.

156. Und ist beyder Name voll Trostes. Denn so GOtt ein lebendiger GOtt ist, so werden ja wir, die sein Volck seyn, auch eines solchen Lebens, wie er, das ist, eines ewigen Lebens, theilhaftig werden. Und dieweil solches eine grosse Gabe und Wohlthat ist, wird eines mit dem andern recht verglichen; nemlich, daß der lebendige GOtt auch ein ansehender GOtt ist, der die, so in Nöthen und Elend seyn, nicht verlässet, sondern sie ansiehet, und ihnen hilfft.

157. Mit einem solchen Ruhm und Lob zieret die heilige Hagar GOtt den HErrn, und machet berufen diesen Brunnen; und ist solches der rechte Gottesdienst, den wir GOtt, der so gnädig und gütig ist, leisten und geben sollen.

158. Cades lieget, dem heiligen Land nach, gegen Mittag, an dem Ort, welcher her-

hernach dem Stamm Juda übergeben worden iſt, und gehet dadurch der Weg aus dem heiligen Land in Egypten. Nun hat aber Moſes damit, daß er eines ſo wunderbaren Orts, darinnen dieſer Brunnen geweſen iſt, gedencket, dieſe ſo herrliche Wohlthat ſeinem Volk rühmen und preiſen wollen.

v. 16. Und Hagar gebar Abram einen Sohn; und Abram hieß den Sohn, den ihm Hagar gebar Iſmael. Und Abram war ſechs und achtzig Jahre alt, da ihm Hagar den Iſmael gebar.

159. Hier ſiehest du, daß nach dieſer Offenbarung die ungehorſame Hagar, ſo zuvor keinen Zwang leiden wollte, nun ganz und gar anders worden iſt. Darum kommt ſie nun wieder heim, und iſt ihrer Frauen Sarä gehorſam, und erzehlet dem Abraham, was der Engel mit ihr geredet, und wie er dem Kind, ſo noch nicht geboren war, einen Namen gegeben habe: ſolches läſſet ihm Abraham gefallen, und ändert an dem Namen nichts.

160. Moſes aber gedenket des Alters Abrahams darum, daß wir wiſſen ſollen, daß er noch dreyzehen Jahre zu warten hatte, bis ihm Iſaac, der verheiſſene Sohn, aus der Sara ſolte geboren werden.

Das ſiebenzehente Capitel

kan in VI. Theile abgetheilt werden.

I. Von der Beſchneidung §. 1 - 108.
II. Von der Verheiſſung, ſo GOtt dem Abraham gegeben wegen Mehrung ſeines Geſchlechts, und von der Beſchneidung §. 109 - 186.
III. Von dem Bund GOttes mit Abraham, und von der Verheiſſung des Landes Canaan §. 187 - 243.
IV. Von der Beſchneidung überhaupt und inſonderheit §. 244 - 346.
V. Von der Verheiſſung, ſo dem Abraham Iſaacs wegen geſchehen, und von der Freude Abrahams über dieſe Verheiſſung §. 347 - 406.
VI. Von der Verheiſſung des Iſmaels wegen geſchehen: von dem Geſpräch GOttes mit Abraham, und wie Abraham ſich und die Seinen beſchnitten §. 407 - 435.

I. Theil,
Von der Beſchneidung.

- Verbindung dieſes Capitels mit dem vorigen §. 106.
- Wie und warum dis Capitel ſonderlich wichtig iſt §. 7.

1. Wie die Jüden derſelben mißbrauchen ibid
2. Wie es zu verwundern, daß noch keine Secte entſtanden, die darauf gedrungen, daß ſolche zur Seligkeit nöthig §. 8. 9.
3. Was der Beſchneidung den letzten Stoß gegeben §. 10.
4. Wie dieſelbe denen Apoſteln viel zu ſchaffen gemacht §. 11.
- Von dem Allegorandar Löcken, wie er ein Bettler-Mantel §. 12.
5. Warum die Lehre von der Beſchneidung fleißig zu handeln §. 13
6. Wie Paulus ſonderlich zwey Argumente wider die Beſchneidung gebraucht §. 14. 15.
7. Wie

7. Wie man wohl muß verwahrt ſeyn mit GOttes Wort, will man durch die Lehre von der Beſchneidung nicht verführet ſeyn §. 16.
8. Zu welcher Zeit die Beſchneidung gegeben §. 17.
9. Von der Vorrede, ſo vor dem Geſetz der Beſchneidung vorhergehet §. 18.
10. Daß die Beſchneidung nicht gerecht mache §. 19-23.
11. Ob die Beſchneidung GOttes Volck mache, und allen Völckern nöthig §. 24.
12. Wozu die Beſchneidung dienet §. 25.
13. Wie ſie iſt ein Zeichen der Gerechtigkeit §. 26.
* Von GOttes Namen
a. Warum Moſes hier GOtt einen neuen Namen giebt §. 27.
b. Von dem Namen El, was er bedeute §. 28.
c. Von dem Namen Schadai, was er bedeutet, und warum Moſes denſelben GOtt giebt, §. 29. 30.
14. Ob alle Völcker die Beſchneidung aus Noth annehmen müſſen §. 31.
15. Wie die Beſchneidung allein den Jüden auferlegt, und warum §. 32.
16. Warum die Propheten denen Jüden ſo oft ſagen von der Beſchneidung des Hertzens §. 33.
17. Daß die Beſchneidung nur bis auf Chriſtum und Einrichtung der Taufe hat währen ſollen §. 34. 35.
* Von dem Namen GOttes, da er Schadai heiſt.
a. Wie ihn die Jüden fälſchlich deuten, und wie er eigentlich zu deuten iſt §. 36.
b. Wie dieſer Name ſich wohl ſchicket auf das Jüdiſche Volck §. 37.
c. Warum GOtt dieſen Namen hat angenommen §. 38.
18. Daß die Lehre von der Beſchneidung ſehr ſchwer, und der erſten Kirche viel zu ſchaffen gemacht hat §. 39. 40.
19. Wie die Beſchneidung von dem Geſetz wohl zu unterſcheiden §. 41.
20. Daß die Beſchneidung um der Gerechtigkeit willen niemand aufzulegen §. 42.
* Von denen Wercken.
a. Daß ſie nicht gerecht machen, ſondern allein der Glaube §. 43. 44. 45.
b. Wie die Vernunfft und Philoſophen aus der Natur erkennen, daß die Wercke nicht gerecht machen §. 46.
21. Ob die Beſchneidung nöthig zur Seligkeit.
a. Wie die Jüden ſolches mit verſchiedenen Argumenten ſuchen zu behaupten §. 47-53.
b. Wie dieſen Argumenten zu begegnen §. 54-58.
c. Ein neues Argument der Jüden §. 59.
d. Wie dieſem Argument zu begegnen §. 60. 61. 62.
22. Daß die Beſchneidung allein dem leiblichen Saamen Abrahams nöthig geweſen §. 63. 63.
23. Daß viele ohne der Beſchneidung zu Zeiten A. T. gerecht worden §. 64 65.
24. Warum denen Heyden die Beſchneidung nicht aufzulegen §. 66. 67. 68.
25. Warum Abraham die Beſchneidung angenommen, da er ſchon gerecht geweſen §. 69. 70.
26. Daß der ſündiget, ſo den Heyden die Beſchneidung aufbürden will §. 71.
27. Daß in Chriſto nicht allein die Beſchneidung, ſondern das gantze Geſetz aufgehöret §. 72-73.
28. Wie GOtt bey Aufrichtung der Beſchneidung ſelbſt lehret, daß ſie aufhören ſoll §. 74. 75. 76.
29. Wie GOtt die Beſchneidung gegeben um des Meſſiä willen §. 77.
* Daß Chriſtus eine neue Lehre und neue Ceremonien gebracht §. 78.
* Daß vor dem Geſetz und unter dem Geſetz viele aus den Heyden ſeelig worden §. 79.
30. Daß die Chriſten frey ſind von der Beſchneidung §. 80
31. Wie die Beſchneidung ein Zeichen der Gerechtigkeit, und daß die Jüden GOttes Volck zur Zeiten Altes Teſtaments §. 81. 82.
* Von der Abſonderung des Saamens Abrahams von denen Heyden.
a. Wie daher zu ſchlieſſen, daß auch die Heyden zum Beſitz der Verheiſſung kommen ſollen §. 83 84.
b. Wie Paulus daher den Unterſcheid nimmt unter den Kindern Abrahams, ſo nach dem Fleiſch und nach dem Geiſt gebohren §. 85. 86. 87.
c. Wie daher kommt das Hauptſtück der Theologie, daß GOtt der Jüden und Heyden GOtt ſey §. 88
32. Ob die Materie von der Beſchneidung leicht und klar mache §. 89. 90.
* Woher der Jüden ihre Blindheit rühret §. 91.
* Daß die leibliche Geburt vor GOtt nicht gelte: daß Iſmael ſelig, und daß die Schalcket in der Wiedergeburt durch die Verheiſſung erlanget werde §. 92-96.
* Daß aus Cains und Eſau Nachkommen einige ſelig worden durch die zufällige Gnade §. 97. 98-99.

* Wo-

* Wodurch die Juden in Unglück gerathen am Leib und an der Seele §. 100.
* Wieferne auch die Heyden GOttes Volck ſind §. 101. 102.
* Von den Juden.
a. Wem ihr Fall zuzuſchreiben §. 103.
b. Wie der Heil. Geiſt ſie warnet vor Vermeſſenheit §. 104.
c. Wie und warum alle Vorſtellungen bey ihnen vergeblich §. 105.
33. Zu welcher Zeit des Alters Abrahams die Beſchneidung gegeben §. 106.
* Was da heiſſe vor GOtt wandeln und fromm ſeyn §. 106. 107. 108.

v. 1. Als nun Abram neun und neunzig Jahr alt war, erſchien ihm der HErr, und ſprach zu ihm: Ich bin der allmächtige GOtt, wandele vor mir, und ſey fromm.

§. 1.

MOſes hat bisher erzehlet die Hiſtorie von Abraham bis auf die Geburt Iſmaels, von welchem der Engel eine ſehr klare Verheiſſung gethan, und die Mutter Hagar, die aus Ungedult des Gehorſams gegen ihrer Frauen, hinweg gelaufen war, nicht allein beredet hatte, daß ſie wieder zu ihrer Frauen kehren, und ſich unter ihren Gehorſam ergeben ſolte; ſondern hatte ſie auch, nachdem ſie mit dem Geſetz geſchrecket war, und ihre Sünde erkennet, wiederum durch die Verheiſſung aufgerichtet, und zum rechten Erkänntniß GOttes gebracht, daß ſie gläubete, GOtt nähme ſich ihrer an, und ſähe ſie an: durch welchen Glauben ſie geheiliget und von allen ihren Sünden gerechtfertiget ward. Da ſie nun wiederum zu Hauſe kömmt, gebieret ſie Abraham einen Sohn, welchem ein ſehr lieblicher Name aufgeleget und Iſmael geheiſſen wird: damit ſie auch von ihrem Glauben Zeugniß giebet, nemlich, daß GOtt der Betrübten und Geplagten Seufzen und Gebet erhöre.

2. Nun fähret Moſes mit der Hiſtorie fort, und übergehet ſtillſchweigend gantze dreyzehen Jahre, davon er nichts ſchreibet, was dieſelbe gantze Zeit Abraham entweder gethan, oder erlitten habe. Es läſſet ſich aber anſehen, daß ſich Abraham, nachdem ihm Iſmael geboren war, zufrieden gegeben, und um der Verheiſſung willen des Engels gemeynet habe, es würde Iſmael der Erbe der Verheiſſung ſeyn, die ihm GOtt droben im 12. Cap. v. 2. 3. 7. gethan hatte.

3. Darum hat Sara dieſen Sohn der Magd auch ſehr lieb gehabt, und ihn gar fleißig gewartet und erzogen. Da ſie derohalben nun alle beyde wohl zufrieden ſeyn, und, weil Iſmael geboren war, meynen, es habe keine Gefahr weiter mit ihnen, ſondern ſey alles ſicher, ſchweiget Moſes ſtille, und meldet gar nichts, wie es von der Zeit an, bis zum neun und neunzigſten Jahr Abrahams ergangen iſt; ſo es doch nicht gläublich iſt, daß ſo ein groſſer Mann ohne groſſe und viele Geſchäfte ſolte geweſen ſeyn, nach einem ſo trefflichen Sieg; und ſonderlich, weil er unter Heyden, die ſeiner Religion nicht geweſen ſeyn, gewohnet hat.

4. Da ſie nun alſo in Ruhe ſitzen, und alle Sachen wohl ſtehen, kömmt GOtt, und leget ihnen aus die vorigen Verheiſſungen vom Saamen, mit einer neuen Predigt, und ſchleuſt den Iſmael gar aus von der Erbſchaft der Verheiſſung. Alſo wer-

werden die Verheissungen ausgewickelt und je heller je klärer.

5. Denn da Abraham droben im 12. Capitel die Verheissung hörete, gläubete er, es würde ihm aus der Sara ein Sohn geboren werden. Da aber immer ein Jahr nach dem andern hinlief, und viel Zeichen da waren, daß Sara unfruchtbar wäre, wird ihm Hagar beygeleget, auf daß er doch aus der Magd Erben haben möge. Wiewol ihm aber hier nicht eine geringe Anfechtung zu handen stösset, daß Hagar heimlich hinweg läuft, ehe denn sie gebieret, so kömmt sie doch wiederum zu Haus, und gebieret den Ismael; da denn Abraham schleust und gewiß dafür hält, es sey nun der Verheissung genug geschehen. Denn GOtt lässet zu Zeiten heilige Leute schlecht immerhin gläuben, ob sie wol nicht alles verstehen.

6. Also hebet hier Moses an eine neue Historie, und nachdem er schweiget und übergehet alles, was durch dreyzehen gantzer Jahre geschehen ist, berichtet er erstlich, wie GOtt in diesem Volck einen neuen Bund mit der Beschneidung angerichtet habe: darnach meldet er, wie die Verheissung deutlicher erkläret sey, nemlich, daß GOtt dem Abraham einen Saamen aus der alten und unfruchtbaren Sara geben wolle.

7. Darum ist dieses ein trefflich Capitel, darum, daß darin gemeldet wird, wie die Beschneidung, welche die Jüden so hoch rühmen, und darum so stoltz seyn, angerichtet sey. Ja, es rühmen auch die Saracenen, daß sie eben darum, daß sie sich beschneiden lassen, die Verheissung Abrahams erben. Darum denn Paulus Röm. 2, 28. seqq. 1 Cor. 7, 19. Gal. 5, 1. seqq. so hart und hefftig wider die Jüden kämpffet, daß er ihnen gern solche fleischliche Vermessenheit und Hoffart abjagen wolte; ja, da auch die Beschneidung und das Gesetz noch stunde, müssen die Propheten, Ezech. 44, 7. und Moses, 5 Buch Cap. 10, 16. selbst darwider mit Ernst streiten und fechten; wie sie denn dasselbe Volck nennen, ein unbeschnitten Volck an Fleisch und Lippen, und vermahnen es zur Beschneidung ihrer Hertzen, Ap. Gesch. 7, 51.

8. Darum habe ich mich oft verwundert, daß, nachdem der Satan, dem Evangelio zuwider, allerley Secten und Rotten zu dieser Zeit erwecket hat, daß solche Ketzer bisher noch nicht gewesen seyn, die zur Beschneidung die Leute vermahnet, und dieselbe als nöthig zur Seligkeit gelehret haben.

9. Denn so einer auf dieses Capitel hart dringen wolte, würde er derer unzählich viel finden, die seiner Meynung zufallen, und ihm folgen würden; denn so gar starcke Beweisungen und Argumente führet Moses in diesem Capitel, daß die Beschneidung nöthig und recht sey, daß sich St. Paulus mit gantzer Gewalt darwider hat setzen müssen.

10. Und so Jerusalem nicht gefallen und zu grund wäre verderbet worden, und nur noch ein wenig, wie zur Apostel Zeit; das Priesterthum und Mosaische Policey und Regiment nach Schwang gienge, würde man warlich die Unsren mit aller grosser Mühe und Arbeit nicht können erhalten, daß sie sich nicht auch beschneiden liessen, und Jüden würden.

11. Denn was hat wol dieser einige Artickel den Aposteln zu schaffen gemacht, da auch fromme Christen, und die an die Verheissungen von Christo gläubeten, die Beschneidung für nöthig gehalten haben? Denn was zeigen diese hefftigen Püf-

fe

se und Donnerschläge St. Pauli (Gal. 5, 2. 3. 4: So ihr euch beschneiden lasset, seyd ihr noch schuldig das ganze Gesetz zu thun. Ihr habt Christum verloren; und seyd ihr, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollet, von der Gnade gefallen,) anderes an, denn daß dieser Handel mit grosser Hefftigkeit von denen Widersachern getrieben sey?

12. Darum hat dieses Unglück bald im Anfang des Reichs Christi die Kirche zurüttet, und ist von ungelehrten Leuten das Evangelium und das Gesetz ineinander vermenget worden; wie denn das Mahometische Ungeheuer, der Alcoran, da er am besten ist, nichts anders, denn ein zusammen geflickter Bettlers-Mantel ist von Sprüchen des Gesetzes und des Evangelii. Denn es haben zu beyden Theilen die unsinnigen und tollen Geister zusammen geklaubet, was einem jeden Theil zu seinem Vornehmen gedienet, und dem Fleisch gefallen hat.

13. In Oesterreich und Mährenland höre ich, daß noch heutiges Tages Leute seyn sollen, die auf das Jüdenthum, Sabbath und Beschneidung dringen sollen. Wenn nun solche Leute andere anträfen, die mit GOttes Wort nicht verwahret wären, könten sie warlich grossen Schaden thun. Darum soll man diese Disputation von der Beschneidung nicht so gar verachten und übergehen, sondern auf das allerfleissigste handeln; nicht allein darum, daß man den Juden das Maul stopffe, sondern, daß wir die Unsern versichern, und wider Irrthum gerüstet machen.

14. Es setzet der heilige Paulus wider die Beschneidung sonderlich zwey Beweise. Der erste ist dieser, daß er Röm. 10, 4. saget, Christus sey das Ende des Gesetzes; denn so das Gesetz auf Christum siehet, und den Jüden durch Mosen selbst befohlen wird, 5 Mos. 18, 15. daß sie Christum hören sollen; so folget ja, daß, wenn Christus prediget, das Gesetz schweigen soll, und die das Gesetz zuvor gehöret haben, als eine Lehre, so zur Seligkeit nicht genug ist, nun Christum hören sollen, dessen Wort ein Wort ist des Lebens.

15. Das andere Argument ist das: weil Abraham vor der Beschneidung und ohne die Beschneidung gerecht ist, allein aus dem Glauben; so gilt ja die Beschneidung zur Gerechtigkeit nichts. Diese zwey Argumente oder Beweise wird keiner nimmermehr können auflösen noch umstossen: darum hat es bey starcken Christen, und die mit dem Wort verwahret seyn, keine Gefahr, obgleich ein Schwärmer daher kommen, und auf die Beschneidung dringen wolte.

16. Aber bey schwachen Christen hat es grosse Gefahr, und seyn deß eine Ursache die Papisten, so fromme und gelehrte Prediger verfolgen, und in das Elend verjagen, und die armen Leute, die sie des Wortes berauben, dem Teufel und allen Ketzern zujagen, und in Irrthum bleiben lassen. Also gehet es ihnen darüber, wie jenem närrischen Hirten, der seine Hunde erschlug, und darnach den Wölfen nicht wehren, noch die Schaafe für ihrer Gewalt retten konte, nachdem die Hüter weg waren. Denn, wie will einer, der mit dem Wort nicht sehr wohl gerüstet ist, das erhalten können, daß die Beschneidung nicht sey ein ewig Gesetz, darzu alle die, so da GOttes Volck seyn wollen, sollen gehalten werden.

17. Darum solt du mercken, daß dis nicht vergeblich geschichet, daß Moses die

Zeit des Alters Abrahams so klar setzet, daß die Beschneidung geboten sey dreyzehen Jahr hernach, da Jsmael geboren war, und funfzehen Jahre hernach, nachdem er durch den Glauben gerechtfertiget und geheiliget worden war. Darnach soll man auch fleißig mercken den Eingang oder Vorrede, die der HErr gebrauchet, ehe er das Gesetz von der Beschneidung giebet.

18. Die Jüden gehen sicher vor derselben Vorrede über, als sey sie nichts nütze; aber wer wolte doch gläuben, daß solche treffliche Worte ohne grosse und gewisse Ursach gesaget wären: Jch bin der allmächtige GOtt, wandele vor mir, und sey fromm? Denn, was hat GOtt damit anders gemeynet, denn daß Abraham in der Gerechtigkeit und Glauben, um welches willen er für gerecht angenommen und verkündiget war, bleiben, und fromm, unbefleckt und vollkommen seyn solte?

19. So derohalben GOtt von ihm vor dem Gesetz der Beschneidung erfordert, daß er vollkommen bleiben soll, so ist ja leicht zu sehen und zu verstehen, daß solcher Bund der Beschneidung zur Vollkommenheit nichts thue, sondern daß Abraham vor diesem Bunde vollkommen sey durch den Glauben, und werde hier allein das von ihm geferdert, daß er in solcher Vollkommenheit bleibe.

20. Droben (C. 5. §. 51. C. 6. §. 203.) aber habe ich etlichemal gesaget, was da heisse vor GOtt wandeln, und weiß man, wie es der Meister der Epistel zun Ebrern Cap. 11, 5. 6. ausleget, da er saget: Enoch habe Zeugniß gehabt, daß er GOtt gefallen habe. Denn ohne Glauben sey es unmöglich, GOtt gefallen, und wer zu GOtt kommen wolle, der müsse gläuben, daß er sey, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde.

21. Ehe denn derohalben Abraham geheissen wird, daß er sich solle beschneiden lassen, wird ihm vorgehalten die Gerechtigkeit des Glaubens, dadurch er da schon gerecht gewesen sey, dieweil ihm befohlen wird, also vollkommen und gerecht, wie er angefangen hatte, zu bleiben. Denn, daß im Ebräischen Text stehet: ein Mann der Frömmigkeiten, oder Vollkommenheiten, kan man dahin nicht unbequem deuten, daß zweyerley Gerechtigkeit sey: die erste und vollkommene sey diese, darinnen wir vor GOtt gerecht werden durch den Glauben; die andere und unvollkommene aber sey diese, darinnen wir zugleich vor GOtt und Menschen gerecht seyn, so viel den äusserlichen Wandel und Ansehen anbetrifft.

22. Vor einer solchen trefflichen Vorrede laufen die blinden Jüden über, als sey sie vergeblich geschrieben, und gehe sie nichts an, und dringen allein auf die Beschneidung, als werde man durch dieselbe allein gerecht und selig, so doch ihr Vater Abraham eine lange Zeit vor der Beschneidung gerecht gewesen ist, da er noch in der Vorhaut war; und hier allein erinnert wird, daß er in derselben Gerechtigkeit des Glaubens und vollkommenen Wandels beharren und bleiben solle. Hat denn nun der, so jetzt schon vor GOtt gerecht ist, nicht viel mehr zuvor, denn ihm die Beschneidung geben kan? Aber solches predigen wir den blinden und tauben Jüden vergeblich vor.

23. Uns aber zeiget es einen sehr starcken und gewissen Beweis, daß die Beschneidung nicht gerecht mache. Daß also eben aus diesem Capitel, daraus die Jüden ihren Glauben gründen und bekräftigen wollen, die Beschneidung meder geleget

get und untüchtig gemachet wird. Denn Moſes bekennet, daß Abraham zuvor gerecht geweſen iſt, und thut ihm hier der HErr allein dieſe Erinnerung, daß er in der Gerechtigkeit, die mit ihm etliche Jahr zuvor angegangen war, bleiben und beharren ſoll. Darum hat die Beſchneidung den Abraham angetroffen, da er ſchon lang zuvor gerecht, heilig und vollkommen vor GOtt geweſen war.

24. Daß ihm aber die Beſchneidung geboten wird, dadurch kan er eben ſo wenig gerecht werden, ſo wenig David gerechtfertiget ward, da ihm vom Propheten das Königreich verheiſſen ward. Daß man alſo gewiß und ungezweifelt ſchlieſſen und ſagen mag, daß nicht die Beſchneidung GOttes Volck machet: und folget aus dieſer gewiſſen und guten Conſequentz, daß die Beſchneidung nicht allen Völckern vonnöthen ſey.

25. **Worzu dienet denn nun, möchte einer ſagen, die Beſchneidung?** Antwort: Zu nichts anders, denn daß ſie ein Werck iſt des Gehorſams und Ubung des Glaubens: wie dis war, daß Abraham ſeinen Sohn Iſaac opffern ſolte, und andere dergleichen Wercke, welche GOtt etlichen Heiligen ſonderlich auferleget hat.

26. Darum wird von St. Paulo die Beſchneidung nicht genennet die Gerechtigkeit; ſondern, **ein Zeichen der Gerechtigkeit.** Denn durch Wercke gerecht werden, und Wercke thun, wenn man ſchon gerecht worden, iſt einander nicht gleich. Denn die Perſon iſt zuerſt gerecht, darnach aber wird ihr dieſer Befehl gethan, daß ſie ſich ſoll beſchneiden laſſen, nicht, daß ſie durch die Beſchneidung gerecht werde. Wenn man nun ſolchem allem fleißig nachdencket, ſo erweiſet ſich klar, daß die Jüden weit irren, und gottlos, ſtoltz und vermeſſen ſeyn.

27. Was bedeutet aber, daß Moſes GOtt hier zum erſtenmal einen neuen Namen giebt? Denn zuvor hat er ihn genannt **Elohim**, hier aber nennet er ihn **Schadai**, allmächtig. Ohne Zweifel darum, daß er damit etwan ein Geheimniß anzeigen will, welches nach eines jeden Verſtand und Gedancken, einer ſo, der andere anders, erdencken und vorbringen kan. Ich aber halte es dafür, daß mit dieſem neuen Namen das fürnemlich bedeutet ſey, daß dis Gebot von der Beſchneidung nicht angehe die gantze Creatur; ſondern, daß GOtt auf dieſe Art dieſes Volck hat abſondern wollen von den andern Völckern auf Erden.

28. Der Name **El**, heiſſet **ſtarck und mächtig**, oder, ein Starcker und Mächtiger; wie im 5. B. Moſ. C. 28, 31. ſtehet: **Dein Ochſe wird vor deinen Augen geſchlachtet werden, und niemand wird dir helfen**, oder, in deiner Hand wird kein **El** ſeyn: und wie im erſten Gebot ſtehet, 2 Moſ. 20, 5: **Ich bin der HErr dein GOtt, ein ſtarcker Eiferer.** Und kommen davon her die Namen der Engel, als, Raphael, Uriel, Michael, Gabriel: item, Iſmael, davon ich kurtz zuvor geſaget habe. In Summa, es wird durch dieſen Namen bedeutet GOttes Kraft und Gewalt, daß er allein mächtig ſey, alles vermöge von ſich ſelbſt, alles mächtig ſey, niemandes Hülfe bedürfe, und alles geben könne, wem er will.

29. Der andere Name, **Schadai**, wird gemeiniglich verdeutſchet, allmächtig, wiewol ihm etliche Grammatiſſen eine andere Bedeutung und Urſprung geben, dabey ich mich nicht aufhalte. Denn, daß ſie es zuſammen ſetzen aus einem Nomine und Pronomine, und ſo viel bedeuten ſoll,

als einer, welcher die hinlängliche Vollkommenheit aus sich habe, dawider streite ich nicht, ob ich es gleich nicht gläube. Mit dem Namen Sched, den man denen Geistern gegeben, welchen die Jüden geopfert haben, hat dis Wort nichts gemein, auch nicht mit dem Wort Schadad, welches verwüsten bedeutet. Es komme aber her wovon es wolle, so siehet mich dieser Text also an, daß Moses nicht hat wollen gebrauchen den gemeinen Namen Gottes, damit ihn alle Menschen auf Erden nennen, nemlich, Elohim; sondern hat ein sonderlich und neu Wort gefunden, damit dieses Geheimniß anzuzeigen, daß dieser Bund der Beschneidung, welche GOtt hier gebeut, nicht die gantze Welt angehen, sondern allein dem Saamen Abrahams gehören solte.

30. Daß also Moses der unsinnigen Hoffart der Jüden hat wollen zuvor kommen, die aus diesem Text beweisen wollen, es sey die gantze Welt an die Beschneidung gebunden; welches denn hieraus nicht recht folget: den Jüden ist die Beschneidung geboten, darum müssen sich alle die, so GOttes Volck seyn wollen, beschneiden lassen.

31. Denn da seyn sehr viel klare Exempel, so darwider seyn. Jonas wird gesandt zu den Niniviten, die bekehret er, und beschneidet sie nicht; denn sie gläubeten GOtt, und besserten ihr Leben, und wurden also GOttes Volck ohne die Beschneidung; welches warlich nicht geschehen wäre, so die Beschneidung also wäre geboten gewesen, daß sie alle Völcker aus Noth annehmen und halten müsten. So hat auch Joseph, da er in Egypten verkaufet, und wunderbarlicher Weise zu solchen grossen Ehren gekommen war, ohne Zweifel das rechte Erkänntniß GOttes in Egypten gepflantzet, die Leute aber nicht beschnitten. Darum haben die Patriarchen wohl verstanden, daß sich dieses Gesetz von der Beschneidung nicht weiter erstreckte, denn auf den Saamen Abrahams; von dem es doch nicht ewig solte gehalten werden, sondern bis so lange da käme der rechte Saame Abrahams, nemlich Christus. Also seyn zu allen Zeiten in die Gemeinschaft der Kirche gekommen auch die unbeschnitten gewesen seyn, als Hiob, Cyrus, der Persen König; die Wittwe zu Sarepta; Naaman, der Syrer ꝛc. und haben zur Zeit Christi im Tempel GOtt gedienet ihrer viele, und ihn angebetet, als der Kämmerer, Cornelius, und andere, die dennoch nicht seyn beschnitten gewesen.

32. Darum disputiret Paulus recht, daß man die Beschneidung nicht auf die Heyden treiben, sondern sie bey dem Volcke solle bleiben lassen, das noch unter Mose war, ehe denn da kam der rechte Saame Abrahams, Christus. Denn dieses Gesetz von der Beschneidung ist den Jüden auferleget, nicht, daß sie dadurch solten gerecht werden; denn so wäre ihnen Christus vergeblich verheissen worden: sondern, daß sie damit vor allen andern Völckern einen Unterscheid hätten, auf daß man wüste, aus welchem Volck, und aus welchem Theil der Welt man des Heylandes warten solte.

33. Darum giebet Moses, der so fleissig beschreibet den Anfang der Beschneidung, den Jüden einen harten Stich, damit, daß er sie heisset beschneiden die Vorhaut ihrer Hertzen, 5 Mos. 10, 16. wie denn auch thun die Propheten, Ezechiel C. 44, 7. und Jeremias C. 9, 26: **Alle Heyden haben unbeschnittene Vorhaut, aber das gantze Haus Israel hat unbeschnittene Hertzen.** Ist solches

ches nicht wider den Ruhm der beschnittenen Juden ein ernster und harter Puff? Aber doch hat die Propheten, solches zu thun, die Noth gezwungen, auf daß sie ihrem Volck dieses allerschädlichste Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit ablesen, nachdem sie so halsstarrig vorgaben, daß die Beschneidung GOttes Volk und gerecht mache.

34. Darum lasset uns diese Meynung vest halten, nemlich, daß die Beschneidung andere Völcker nichts angehe, sondern allein dem Volck aufgeleget sey, welchem GOtt die Verheissung von Christo gethan hat: und sie dasselbe Volck dennoch auch nichts anders angehe, denn daß, wenn der verheissene Christus in das Fleisch kommen, und nun der Welt offenbaret wäre, die Beschneidung aufhören, und nichts mehr gelten solte.

35. Denn weil man, nach dem Befehl des ewigen Vaters, denselben allein hören soll, und er nicht die Beschneidung, sondern die Taufe lehret und mit sich bringet; darum sollen alle, die GOttes rechtes Volck seyn wollen, getaufet, und nicht beschnitten werden. Denn die Beschneidung dienet der Verheissung, und ist die Verheissung in der Beschneidung gefasset: weil denn die Verheissung nun erfüllet ist, was bedarf man denn hinfort der Beschneidung mehr? Also würden wir, wo die Verheissung in der Taufe nicht gefasset wäre, vergeblich getaufet; wenn aber nun diese Verheissung der Taufe in jenem Leben wird erfüllet werden, so werden wir alsdenn der Taufe auch nicht mehr bedürfen.

36. Weiter thun etliche Juden nicht allein als ungeschickte und närrische, sondern auch als gottlose Leute, daß sie fürgeben, das Wort Schadai, allmächtig, komme her vom Wort Schadad, das heisset, beschädigen, darum, daß GOtt allein die himmlischen und irdischen Dinge beschädigen und verderben könne. Denn ein solcher Name wird mit einem solchen Verstand den Teufeln billiger gegeben, denn GOtt, der ein HErr und GOtt ist des Lichtes und des Lebens: denn er ist ein GOtt, der Gutes thut, und nicht verderbet. Besser wird es hergeleitet von dem Stamm-Wort Schad, welches bedeutet die **Brust der Mutter**; wie die Griechen gehabt haben mammosam Deam, die Brust-Göttin, welcher sie die Erhaltung und Ernährung zugeschrieben haben; und wie wir GOtt nennen einen Ernährer, welcher nicht allein von ihm selbst alle Gewalt hat, sondern giebt auch andern Genüge, daß sie sich nähren können. Und gehöret diese Bedeutung eigentlich den Juden zu, welchen die Verheissung vom Lande Canaan allein geschehen war; darum ist er denselben gewesen **El**, das ist, **ein Mächtiger**, denn er gewaltig genug gewesen ist, sein Volck zu schützen wider die Heyden.

37. Darnach ist er ihnen auch gewesen **Schadai**; als wolteſt du sagen: **eine Nährbrust**, sie zu nähren und zu erziehen. Denn ob er wol die Heyden auch geschützet und ernähret hat, so muste er doch die Juden fürnemlich schützen und ernähren, weil er ihnen die Verheissung gethan hatte. Dieses, düncket mich, sey die rechte Ursach dieses Namens; und wiewol ich mich zum Richter solches Gezänckes unter den Grammaticis nicht aufwerfen will, so schicket es sich doch auf die Meynung dieses Textes und den gantzen Handel, davon hier gesaget wird, daß man sage, wie GOtt dieses Volck vor andern bey Schutz und Nahrung erhalten hat, und, wie Paulus saget 1 Tim. 6, 17. **ihnen gegeben hat reichlich, allerley zu geniessen.**

38. Wie

38. Wie derohalben dieses ein neuer Bund ist, aufgerichtet mit einem neuen Volck, das noch solte geboren werden; also nimmt ihm GOtt auch an sich neue Namen, als eine neue Kleidung und Tracht, damit er anzeige, daß er solchen Bund nicht aufrichte mit allen Völckern, sondern mit dem allein, welches aus Abraham solte geboren werden.

39. Von solchem Stück mache ich gern viel Worte, und wolte es gern einem jeden einbilden; sintemal diese Frage von der Beschneidung sehr schwer und verwirret ist, und wo St Paulus nicht selbst darzwischen getreten wäre, und diese Lehre so reichlich und gewaltig gehandelt hätte, hätten wir uns des Irrthums davon kaum erwehren können.

40. Denn so lieset man in den Geschichten der Apostel am 15. Capitel, daß die Juden, so nach der Auferstehung Christi zum Glauben bekehret wurden, noch hart auf das Gesetz drungen, und die getaufet waren, auch zur Beschneidung, ja das gantze Gesetz zu halten zwingen wolten: denn also sagten sie, v. 5: **Man muß sie beschneiden, und gebieten zu halten das Gesetz Mosis.** Daß also diese Frage gar schwer gewesen ist, und, wie es scheinet, in der ersten Kirche den Aposteln selbst viel zu schaffen gemacht, und Paulum verursachet hat, daß er gen Jerusalem ziehen, und sich derselben halben mit den Aposteln bereden muste.

41. Nun ist aber an gemeldetem Ort in den Geschichten der Apostel über diesem Handel von der Beschneidung nicht eine, sondern zwey Fragen: die erste ist davon: **ob der Mensch gerecht werde aus den Wercken?** die andere davon: **ob die Beschneidung nöthig sey?** Denn die Beschneidung ist dem Geschlecht Abrahams lange zuvor, ehe das Gesetz gegeben war, geboten worden. Nun gehet aber das Gesetz nicht allein die Juden, sondern auch die Heyden an; denn es ist eine ewige und unwandelbare Ordnung und Befehl GOttes, daß man GOtt ehren und fürchten, und den Nächsten lieben soll, und ist solcher GOttes Wille und Befehl von Anfang der Welt in aller Menschen Hertzen geschrieben gewesen; darum ist es der Mühe wohl werth, daß man sehe, wie Paulus mit solchem Handel und Disputation umgegangen ist.

42. So viel derohalben die Beschneidung anbetrifft, ist das eine vollkommene Beweisung, ein gewisses und aus der heiligen Schrift bekanntes Urtheil und Sententz, daß Abraham vor und ohne die Beschneidung ist gerecht gewesen; daraus denn folget, daß die Beschneidung um der Gerechtigkeit willen niemand aufzulegen sey.

43. Also ist auf die andere Frage dieses auch ein gewisser Beweis, den Paulus führet, und damit sein durchbricht, in der Epistel zun Römern c. 2, 17. sqq. c. 4, 1. sqq. und Galatern c. 3, 6. sqq. nemlich, daß Abraham für gerecht sey gerechnet worden, nicht um einiges Werckes willen, sondern schlecht darum, daß er GOtt geglaubet habe. Nun ist es ja viel ein ander Ding, daß man gerecht ist aus göttlicher Zurechnung, als aus seinen eigenen Wercken und Verdienste.

44. Darum stimmet solches fein überein, und wird nicht allein künstlich, sondern auch augenscheinlich bewiesen und bewähret: So Abraham nicht gerecht ist aus der Beschneidung, so ist er viel weniger gerecht durch irgend ein ander Gesetz Mosis, welcher denn keines noch geschrieben war zu der Zeit, da Abraham für gerecht erkläret und ausgerufen ward: ja

es iſt auch Moſes ſelbſt, und die unter ihm geweſen ſeyn, durch das Geſetz nicht gerechtfertiget worden. Denn das Geſetz thun, machet nicht gerecht, oder iſt die Gerechtigkeit; ſondern glauben an GOttes Verheiſſung.

45. Alſo meiſterlich und weislich treibet St. Paulus dieſes einige Wörtlein, vor der Beſchneidung; und, ſo nun darwider entweder die Papiſten oder die Jüden fechten wollen, iſt es ihre Schuld und Unverſtand, nicht unſer. Denn dieſes iſt klar und gewiß, daß Abraham vor der Beſchneidung iſt gerecht geweſen; und weil er um des Glaubens willen von GOtt für gerecht angenommen wird, ſo iſt ja die Gerechtigkeit nicht aus dem Geſetz oder aus den Wercken, ſondern ſchlecht aus dem Glauben oder Vertrauen auf die Verheiſſung GOttes. Denn das geſchriebene Geſetz iſt allein den Jüden gegeben, den Heyden iſt es in ihr Hertz geſchrieben geweſen, das iſt, es iſt mit ihnen geboren worden; und müſſen wir heutiges Tages, nachdem das Evangelium an den Tag gekommen iſt, das Geſetz fleißig lehren, und dem Volck vorhalten. Aber wir können auch aus unſerer Natur und Vernunft ſchlieſſen, daß das Geſetz nicht gerecht mache.

46. Ariſtoteles diſputiret, es ſey das Werck nicht gut, es komme denn aus rechter Vernunft und gutem Willen: weil denn nun der Wille böſe iſt und die Vernunft irret, wie ſolches die Erfahrung zeuget; ſo will ja traun folgen, daß ſolcher Mangel an unſerm Willen und der Vernunft nicht durch Wercke, wie gut ſie auch ſcheinen, kan gebeſſert noch erſtattet werden. Daß alſo auch die Philoſophi ſchlieſſen, daß vor den guten Wercken zuerſt die Perſon müſſe gut ſeyn, das iſt, daß zuvor der Wille gut, und die Vernunft recht müſſe ſeyn, ehe man etwas Gutes würcken könne; und kan wider ſolche Meynung gar nichts aufgebracht werden.

47. Es dringen aber dargegen die Jüden darauf, daß hier ſtehet von einem ewigen Bund, und daß darbey ſtehet, daß, wer nicht beſchnitten werde, aus dieſem Volck gar ſolle ausgerottet werden. Nun beruhet dieſer Handel darauf, daß man Ja oder Nein darzu ſagen muß. Darum muß man alſo darwider ſagen, daß aus ſolchem allem noch nicht folgen könne, daß die Beſchneidung gerecht mache.

48. Warum, ſagen ſie, iſt ſie denn gegeben? St. Paulus Röm. 4, 11. antwortet: Darum, daß ſie wäre ein Zeichen der Gerechtigkeit, welche dieſes Werck, die Beſchneidung, bezeichnen, und gleichwie eine Handſchrift ſeyn ſolte, zum Bekänntniß, daß die Verheiſſung wahrhaftig wäre. In Summa, ſie iſt geweſen ein Sacrament, dadurch ſie erinnert würden, daß ſie GOttes Volck wären; ſie ſeyn aber nicht durch die Beſchneidung GOttes Volck worden.

49. Dargegen aber dringen die Jüden wiederum auf dieſe Umſtände, daß die Beſchneidung nicht geboten ſey als ein Werck, welches Abraham allein angehe, ſondern werde zugleich mit ihm ſeinem gantzen nachkommenden Geſchlecht aufgeleget, und faſſe die Verheiſſung nicht allein Abrahams Perſon, ſondern ſein gantzes Geſchlecht in ſich. Denn ſo ſaget der Text: **Daß ich dein GOtt ſey, und deines Saamens nach dir.** So derohalben die, ſo nicht beſchnitten ſeyn, von dieſer Verheiſſung müſſen ausgeſchloſſen und nicht GOttes Volck ſeyn; ſo folge ja dargegen, daß Abrahams Geſchlecht durch die Beſchneidung GOttes Volck werde.

50. Dieſes iſt nicht mehr ein philoſophiſch Argument, wie jenes vorige, nemlich, daß zu einem guten Werck rechte Vernunft und guter Wille nothwendig gehöret, und vor einem guten Werck hergehen ſoll; ſondern es iſt ein theologiſch Argument und Beweis, darwider Paulus, der es am beſten verſtanden, ſonderlich geſtritten hat.

51. Und man kan nicht umhin, ſondern man muß bekennen, daß dieſe Verheiſſung von dem leiblichen Leben allein nicht zu verſtehen ſey. Denn es redet GOtt nicht mit Steinen, Holtz, Ochſen und Eſeln; ſondern er redet mit Menſchen, und mit dem Geſchlecht Abrahams; dem verheiſſet er, daß er, ſo ſie ſeinen Bund halten, ihr GOtt ſeyn will, nicht allein in dieſem, ſondern im zukünftigen und ewigen Leben.

52. Denn das Wort **GOtt** bedeutet hier ſo viel, als daß ihn Abrahams Geſchlecht für einen GOtt gläubet und annimmt, und er ſich denn wiederum als ein GOtt, der ihm in Ewigkeit Gutes thun will, erzeiget. Und gilt hier nichts die Spötterey, dadurch etliche vorgeben, das Waſſer, Sonne und Mond kennen und verſtehen GOtt auch, denn ſie thun ſeinen Willen: ſondern wir reden hier von dem rechten Verheiſſer, und von dem Wort ſeiner Verheiſſung, welches warlich weder die Sonne, Holtz, Ochſen und Eſel, verſtehen.

53. So folget ja, ſagen die Jüden, daß die Beſchneidung gerecht machet; denn ſie faſſet in ſich die Verheiſſung, ja, ſie machet die Verheiſſung kräftig und gewiß, daß GOtt des Saamens Abrahams GOtt ſeyn wolle; denn, wo ſie ſich nicht beſchneiden lieſſen, ſo würde die Verheiſſung nichts gelten, ſintemal die, ſo nicht beſchnitten ſeyn, ſollen ausgerottet werden, das iſt, keinen GOtt haben.

54. Was wollen wir nun hierzu ſagen? Denn, dieweil geſaget iſt, daß Abraham ſey gerecht worden vor der Beſchneidung, wird hier geſetzt das Widerſpiel, nemlich, daß die Beſchneidung mache und ausrichte, daß ſich GOtt uns anbeut, daß er unſer GOtt ſeyn wolle. Antwort: Es iſt die Beſchneidung dem Abraham gegeben worden, auf daß durch ihn dieſes Zeichen des Bundes auf ſein gantzes nachkommendes Geſchlecht erben und ſich erſtrecken möge: darum es denn mit Abraham in dieſem Fall der Beſchneidung viel eine andere Gelegenheit gehabt hat, denn mit ſeinem nachfolgenden Geſchlecht. Denn, wie Moſes klar zeuget, war GOtt ſchon zuvor Abrahams GOtt; darum er denn nicht dazumal erſt, da ihm die Beſchneidung aufgeleget, ein Kind GOttes worden iſt: aber weil ihm GOtt gleichwol befohlen hat, er ſolte ſich beſchneiden laſſen, hat er ſich keinesweges wider den Willen GOttes ſetzen, und ihm ungehorſam werden wollen. Seinen Nachkommen aber iſt die Beſchneidung ein Zeichen geweſen, daß ſie der Verheiſſung, ſo Abraham noch in der Vorhaut gethan war, rechte Erben ſeyn ſolten.

55. Alſo machen wir nothwendiger Weiſe **Unterſcheid in einerley Wercke**, ſo es geſchichet von ungleichen oder unterſchiedenen Perſonen. So viel das Werck belanget, iſt zwiſchen des HErrn Chriſti und anderer Gläubigen Taufe kein Unterſcheid; denn die werden zu beyden Theilen mit Waſſer begoſſen im Jordan, und wird beyden Theilen dieſer Troſt vorgehalten, daß GOTT die Sünde vergeben wolle; aber unter den Perſonen iſt ein ſehr groſſer Unterſcheid.

56. Chriſtus wird getaufet, nicht darum, daß er dadurch gerecht werde; denn er iſt vor-

vorhin GOttes Sohn, und mit ewiger Gerechtigkeit bekleidet, auf daß wir durch ihn Gerechtigkeit überkommen: er wird aber getaufet, daß ich alſo rede, uns zum Exempel, daß er uns vorgehe, und wir ſeinem Exempel nachfolgen, und uns auch taufen laſſen.

57. Und auf dieſe Weiſe iſt die Beſchneidung dem Geſchlecht Abrahams faſt ein Sacrament; darum, daß es eine Verheiſſung hat, durch welche die, ſo daran gläuben, und ſolches Sacraments im Glauben gebrauchen, gerecht werden; die aber nicht gläuben, werden nicht gerecht, ob ſie ſich gleich beſchneiden laſſen. Und dieſer Meynung nach iſt Abraham nicht beſchnitten; denn er die Verheiſſung auch vor dieſem Zeichen hatte, und war durch den Glauben an dieſelbe gerechtfertiget worden, da er noch in der Vorhaut war.

58. Dergleichen Exempel kan man viel geben. Ein Schulmeiſter giebet ſeinen Schülern für die Grammatick, nicht darum, daß er ſie lerne, denn er hat ſie ſchon gelernet und geübet; ſondern, auf daß ſie ſeine Schüler lernen. Alſo leſen und lehren wir vor der Gemeinde die heilige Schrift, nicht um unſertwillen, denn die können wir ohne das bey uns daheim ſtudiren, ja, haben ſie ſchon gelernet; ſondern um der Zuhörer willen.

59. Alſo iſt die Beſchneidung dem Abraham geboten, darum, daß ſie ſeinem nachkommenden Geſchlecht ein Sacrament ſeyn ſolte, dadurch die, ſo an die Verheiſſung, welche GOtt an die Beſchneidung geheftet hatte, gläubeten, gerecht würden. Mit Abraham ſelbſt aber, der nun ſchon gerecht worden war, hat es in ſolchem Werck eine andere Gelegenheit gehabt: wiewol es ihm auch ein Zeichen der Gerechtigkeit geweſen iſt. Auf ſolche Weiſe könte man auf dieſe Frage antworten. Es iſt aber ein Jude damit noch nicht geſättiget, noch deß zufrieden; denn er dringet darauf: So die Beſchneidung dem Geſchlecht Abrahams eine Urſache geweſen iſt der Gerechtigkeit, ſo folget ja, daß alle, die da wollen gerecht und ſelig werden, Abrahams Kinder ſeyn müſſen; weil aber ſolches von Natur unmöglich iſt, daß alle Menſchen aus Abrahams Fleiſch und Blut ſolten geboren werden, ſo folget, daß ſie ſich müſſen beſchneiden laſſen, auf daß ſie nach dieſem Werck, ſo dieſe Verheiſſung hat, dem Abraham gleich werden; wie die Jüdengenoſſen unter dem Volck GOttes, als Herodes und andere, geweſen ſeyn.

60. Solchem allem können wir mit dem begegnen, daß wir gläuben, daß Chriſtus kommen ſey. Denn einem zanckſüchtigen Menſchen wirſt du aus dem alten Teſtament ſchwerlich Genüge leiſten: die aber gläuben, daß Chriſtus in das Fleiſch gekommen ſey, wiſſen, daß die Gerechtigkeit nicht aus der Beſchneidung kömmt, ſondern von Chriſto allein, **in welchem die Verheiſſungen alle Amen und Ja ſeyn**, zu warten ſey, 2 Cor. 1. 20.

61. Denn Chriſtus, ob er wol ſelbſt beſchnitten iſt, gebeut dennoch die Beſchneidung nicht, ſondern befihlet, daß wir uns in ſeinem Namen ſollen taufen laſſen. Eine ſolche Urſache und Antwort nimmt ein frommer Chriſt für eine genugſame Beweiſung an; die Jüden aber, die an Chriſtum nicht gläuben, geben ihr keine Kraft, nehmen ſie auch nicht an; darum muß man ihnen auf eine andere Weiſe und Wege begegnen.

62. Denn, es ſtehe um Abrahams Geſchlecht und um dieſes Geſetz von der Beſchneidung, wie es wolle, ſo können warlich die Jüden nimmermehr beweiſen, daß

den Heyden die Beſchneidung zu der Rechtfertigung auch vonnöthen ſey, und werden mit dieſem Text nichts mehr ausrichten und erhalten können, denn daß die Beſchneidung dem Saamen Abrahams geboten ſey, und die, ſo aus Abrahams Saamen ſeyn, GOttes Volck nicht ſeyn können, es ſey denn, daß ſie ſich beſchneiden laſſen. Das aber werden ſie nimmermehr erhalten, daß niemand anders, denn die Juden allein, gerecht werden und GOttes Volck ſeyn.

63. Denn, erſtlich, ſaget Moſes ſelbſt, daß Abraham ein Vater vieler Völcker ſeyn ſolle: ſo derohalben Abraham ein Vater der Völcker oder Heyden, und Gott ein Gott iſt des Saamens Abrahams, ſo folget ja, daß auch die Heyden Abrahams Saamen ſeyn, und GOtt auch der Unbeſchnittenen GOtt. Damit können die Juden dahin gedrungen werden, daß ſie nichts anders vorbringen noch ſagen können, denn daß die Beſchneidung allein dem leiblichen Saamen Abrahams vonnöthen ſey.

64. Darnach iſt aber auch eine andere Beweiſung aus dem, daß GOttes Wort, wo es geprediget wird, ſeine Würckung hat und Frucht bringet. Denn daraus ſchlieſſen wir alſo recht: Da Joſeph in Egypten geprediget hat, iſt der König Pharao bekehret worden, hat GOtt erkannt, und iſt durch dieſes Erkänntniß gerechtfertiget worden, ſo er doch unbeſchnitten geweſen iſt; denn der Text 1 Moſ. 43, 32. ſaget klar, daß die Egypter einen Greuel haben mit den Juden zu eſſen, um der Beſchneidung willen; darum werden ja auch die gerecht, die nicht beſchnitten werden.

65. Alſo hat der König Nebucadnezar in der Schrift ein herrlich Zeugniß, wie denn Darius und Cyrus auch, daß er GOtt erkannt habe, und dennoch iſt er unbeſchnitten geweſen. So ſeyn Job, die Wittwe zu Sarepta, und Naaman aus Syrien, auch gerecht geweſen, und werden die Juden mit dieſen Exempeln alſo bedränget, daß ſie nicht leugnen können, daß auch die Heyden in der Vorhaut GOttes Volck ſeyn, und GOtt gefallen, und daß das Geſetz von der Beſchneidung nicht angehe die Heyden.

66. So lange derohalben die Juden an Chriſtum nicht gläuben, ſeyn ſie unter dem Geſetz, und werden zur Beſchneidung billig gezwungen: daß ſich aber auch die Heyden ſollen beſchneiden laſſen, vermögen ſie keineswegs zu beweiſen. Und hat darauf Chriſtus geſehen, da er ſaget Matth. 23, 15: Wehe euch Schriftgelehrten und Phariſäer, ihr Heuchler, die ihr Land und Waſſer umziehet, daß ihr einen Jüdengenoſſen machet, und wenn er es worden iſt, machet ihr aus ihm ein Kind der Höllen, zwiefältig mehr, denn ihr ſeyd.

67. Dergleichen haben Jonas, da er den Niniviten predigte, und Eliſäus, da er den Naäman reinigte, 2 Kön. 5, 18. nichts gethan, ja, er ließ ihn bleiben bey ſeinem Stand und Beruf, und erlaubte ihm, daß er mit ſeinem Könige möchte gehen in den Tempel der Abgötter; allein, daß er mit dem Hertzen den GOtt Iſrael anbetete und behielte; welches Gläubens Zeugniß war die Erde, ſo aus dem Tempel zu Jeruſalem auf die Heyden gekommen war. Alſo folget ja aus der Würckung göttlichen Wortes klar, daß GOtt nicht allein der Juden, ſondern auch der Heyden GOtt ſey.

68. Nun iſt dieſes aber ein wunderlicher Handel: Iſraels Geſchlecht wird von der Beſchneidung ausgeſchloſſen, und dennoch

noch in der Verheiſſung mit gefaſſet, daß GOTT auch derſelben GOTT ſeyn wolle; was iſt es denn, daß die Jüden ſo verblendet und halsſtarrig ſeyn, daß ſie ſich rühmen, ſie ſeyn alle n GOttes Volck, darum, daß ſie haben die Beſchneidung? Oder, beweiſen nicht dieſe wider ſie eingebrachte Exempel klar genugſam, daß die Beſchneidung vor Chriſti Geburt den Jüden, und nicht den Heyden vonnöthen geweſen ſey; denen Heyden aber ſey zur Seligkeit vonnöthen geweſen der Glaube an die Verheiſſung, oder das Vertrauen auf den verheiſſenen Saamen? wie denn Abraham ſelbſt nicht um der Beſchneidung willen, ſondern da er noch in der Vorhaut war, durch den Glauben an die Verheiſſung für gerecht iſt angenommen worden.

69. Warum hat er ſich denn, möchte jemand ſagen, beſchneiden laſſen? Sage du mir, warum ſich Chriſtus habe taufen laſſen? Denn wir werden gerecht durch die Taufe, wenn wir gläuben der Verheiſſung: Chriſtus aber, ob er wol getaufet iſt, iſt er doch nicht durch die Taufe gerecht worden; denn er iſt getaufet nicht um ſeinetwillen, ſondern um aller derer willen, ſo nach ihm gläuben ſolten.

70. Alſo hat ſich Abraham um ſeinetwillen auch nicht beſchneiden laſſen. Und muß ich ſolches Gleichniß gebrauchen, auf daß ich den Handel etwas klar dargeben möge, ob ich wol weiß und erkenne, daß ſich darinnen nicht alles mit einander vergleichen läſſet; davon jetzund nicht zu ſagen, und es ein jeder, ſo ein wenig in göttlicher Schrift geübet und erfahren iſt, für ſich ſelbſt leichtlich ſehen und verſtehen kan.

71. Ob wir derohalben den Jüden, ſo an Chriſtum nicht gläuben wollen, die Beſchneidung in ihrem Geſchlecht nicht nehmen können, ſondern ſie, ſo lange ſie in dieſem Irrthum, daß Chriſtus nicht gekommen ſey, beharren, dieſelbe Laſt und Bürde der Beſchneidung tragen müſſen; ſo iſt es doch gewiß, daß die Beſchneidung die Heyden nichts angehet, und ſündiget ein jeder, der ſie den Heyden, als nöthig zur Seligkeit, aufleget; wie in den Geſchichten der Apoſtel Cap. 15, 5. die thaten, ſo aus den Phariſäern zu Chriſto bekehret waren.

72. Die aber Chriſtum kennen, wiſſen, daß, (nachdem ſie in Moſe auch ein klares Gebot haben, daß ſie Chriſtum hören ſollen: **einen Propheten will ich dir erwecken aus deinen Brüdern, den du hören ſolt, gleichwie mich,** 5 Moſ. 18, 15.) **Chriſtus, das Ende ſey des Geſetzes,** Röm. 10, 4. wiſſen auch, daß nicht allein die Beſchneidung, ſondern das ganze Geſetz Moſis an Chriſto aufhören ſoll. Denn Chriſtus machet es gar aus: **In ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit,** Col. 2, 9. **Durch ihn haben wir Gnade um Gnade, und haben von ſeiner Fülle alle genommen,** Johan. 1, 16. Darum wir denn den Jüden ſagen können, daß die Verheiſſung, die Abraham geſchehen iſt, erfüllet ſey, und nun die Propheten und Geſichte erfüllet ſeyn; wie im Propheten Daniel Cap. 9, 24. ſtehet. Darum regieret nicht Abraham, noch die Beſchneidung, ſondern Chriſtus, der ein HErr iſt Abrahams und der Beſchneidung.

73. Und gehöret hieher, das Paulus Röm. 2, 25. ſaget, es ſey kurtzum die Beſchneidung nichts. Denn ſie iſt dem Abraham vor Zeiten gegeben worden zum Zeichen der Gerechtigkeit, die ihm nicht um der Beſchneidung willen zugerechnet ward; ſondern, daß er ſie dadurch auf ſeine Nach-

kommen pflantzen ſolte, bis ſo lange Chriſtus, der verheiſſene Saame, käme. Und wo die Jüden nicht ſo gar verblendet wären, ſolten ſie ſich ſonderlich ſtoſſen an die Worte, ſo GOtt hier überal mit anhänget (v. 7.): Ich will aufrichten meinen Bund zwiſchen mir und dir, und deinem Saamen nach dir, bey ihren Nachkommen: (v. 9.) So halte nun meinen Bund, du und dein Saame nach dir, bey ihren Nachkommen: item (v. 8.): Ich will dir und deinem Saamen nach dir geben das Land, darinnen du ein Fremdling biſt.

74. Denn auf dieſe Worte, bey ihren Nachkommen, ſoll man fleiſſig Achtung geben. Er hätte wol ſchlecht dahin alſo ſagen können: Mein Bund ſoll ſeyn zwiſchen mir und dir, und deinem Saamen nach dir: aber weil er mit anhänget, bey ihren Nachkommen, zeiget er klar an, daß ſolcher Bund eine gewiſſe Zeit ſtehen, und wiederum fallen werde. Daß dieſes die Meynung ſey: Dieſer Bund oder Beſchneidung ſoll ſtehen, ſo lange euer Geſchlecht oder Nachkommen währen.

75. Nun iſt das aber gewiß, daß Abrahams Saame nicht mehr iſt. Denn nach der Zerſtörung Jeruſalems iſt weder das Königreich, noch Volck, noch Geſchlecht, noch Opffer geblieben. So aber der Saame Abrahams nicht vorhanden wäre, ſo würde ja auch noch ein Haus, Ort, und etwan eine andere Geſtalt ſeines Königreiches vorhanden ſeyn. Denn was hat GOtt dem Abraham anders verheiſſen.

76. Aber nun lieget darnieder, welches das gröſte iſt, und iſt geſchwiegen, auch Moſes ſelbſt: wie wird man denn auf die Beſchneidung dringen können, ſo derer niemand mehr vorhanden iſt, die man beſchneiden ſolte, das iſt, ſie haben kein gewiß Geſchlecht mehr, noch keinen gewiſſen Ort, darinnen ſie zu finden ſeyn. Darum ſolte, nachdem Chriſtus gekommen war, die Beſchneidung weichen, wie der Schatten weichet, wenn die Sonne kömmt.

77. Worzu iſt ſie denn gegeben worden? Zu nichts anders, denn daß man wiſſen ſolte, daß der Heyland aus dieſem beſchnittenen Volck, und nicht aus den Heyden ſolte geboren werden. Denn der, auf den alle Völcker hoffeten, iſt nicht in allen Völckern Menſch worden, ſondern allein in dieſem, welchem GOtt geboten hatte, es ſolte ſich beſchneiden laſſen. Welche ſonderliche Ceremonie ihn darum befohlen iſt, daß daran die gantze Welt eine Warnung und Gedenckzeichen haben ſolte, daß Chriſtus aus den Jüden ſolte geboren werden. Denn den Juden war er allein verheiſſen, obwol die Jüden ſeiner nicht allein genieſſen ſolten.

78. Solches habe ich etwas weitläuftiger von der Beſchneidung ſagen wollen: und ſo die Jüden gläuben könten, daß Chriſtus gekommen wäre, ſie leichtlich zugeben würden, daß das gantze Geſetz mit der Beſchneidung und allen andern Ceremonien, nicht habe länger ſtehen ſollen, denn bis auf Chriſtum. Denn Moſes heiſſet ſie, ſie ſollen Chriſtum hören. Darum ſolte ja Chriſtus eine neue Lehre und neue Ceremonien mit ſich bringen, welche Moſes ſein Volck heiſſet annehmen, und die vorigen Ceremonien im Geſetz fahren laſſen; wiewol auch Chriſtus ſelbſt Matth. 28, 19. eigentlich befihlet: Gehet hin, lehret alle Völcker, und taufet ſie in meinem Namen. Dieweil ſie aber in ihrem Irrthum noch halsſtarrig ſtehen und beharren, und den Meſſiam erwarten, werden wir ihnen nicht allein der Beſchneidung nicht kön-

können abhelfen; ſondern, weil ſie ſich für Abrahams Saamen erkennen, bleiben ſie ſchuldig am gantzen Geſetz.

79. Sie gläuben aber nun, oder gläuben nicht, und bleiben in der Beſchneidung, oder nicht, ſo bleibet uns dieſe Lehre und Regel gantz und unverrückt, daß wir Heyden frey ſeyn vom Geſetz und von der Beſchneidung; wie zugleich vor dem Geſetz und in dem Geſetz ihrer viele aus den Heyden zu GOtt ſeyn bekehret worden, und dennoch von dem Geſetz und der Beſchneidung frey geblieben.

80. Vielmehr aber ſind wir Chriſten frey vom Geſetz und der Beſchneidung, die wir wiſſen, daß des Vaters Befehl ſey, daß man nicht Moſen, ſondern ſeinen Sohn, hören ſolle, Matth. 17, 5. und ob derſelbe ſich wol ſelbſt hat beſchneiden laſſen, ſo hat er uns doch befohlen, daß wir uns ſollen taufen, und nicht, daß wir uns ſollen beſchneiden laſſen. Dieſe Meynung iſt wahrhaftig und gewiß. Gleichwie aber, wenn die Verheiſſung des neuen Teſtamentes im ewigen Leben wird erfüllet werden, wir der Taufe nicht mehr bedürfen werden; alſo iſt auch die Beſchneidung, nachdem die Verheiſſung, ſo dem Abraham geſchehen, durch Chriſtum erfüllet, nicht mehr nöthig. Darum mögen ſich die Jüden bekehren laſſen, oder unter dem Geſetz verdammt gehen, welches doch auch dem Buchſtaben nach ihnen zu halten unmöglich iſt.

81. Nun ſoll man aber auch bedencken, was in dieſem Capitel GOttes Rath und Meynung geweſen iſt. Die Mehrung des Saamens Abrahams, welchem GOtt hier verheiſſet, daß er ein Vater vieler Völcker ſeyn ſolle, war nun vorhanden. Dieweil es ſich aber nicht wohl ſchicken wolte, daß GOtt mit einem jeden Geſchlecht oder Volck einen neuen Bund aufrichten, und einem jeden Verſicherung mit neuen Verheiſſungen thun ſolte, wie er mit Abraham, Iſaac und Jacob that; ſo giebet er hier dem gantzen nachkommenden Geſchlecht Iſaacs ein gemeines Zeichen und Bericht, dadurch es nicht allein von andern Völckern abgeſondert und unterſchieden, ſondern auch damit, als durch ein Sacrament, erinnert würde, daß es GOttes Volck wäre, und GOtt wiederum ſein GOtt ſeyn, das iſt, ihm Gutes thun wolte, zugleich in dieſem und ewigem Leben; und ſolches alles um des verheiſſenen Saamens des Weibes, oder Chriſti willen.

82. Alſo ſeyn erſtlich die Jüden durch die Beſchneidung ein abgeſondert Volck von allen Völckern, auf daß ihr Geſchlecht nicht mit andern Völckern vermenget würde, und die Verheiſſung von Chriſto gewiß ſeyn möchte, welchem Volck ſie ſolte erzeuget werden. Nachdem aber iſt ihnen die Beſchneidung ein Zeichen der Gerechtigkeit; denn durch dieſes Werck, das ſie an ihrem Leib vielmehr leiden, denn thun, werden ſie erinnert, daß ſie GOttes Volck ſeyn, und ſich GOtt ihrer annehme.

83. Nun ſiehe doch, was daraus St. Paulus wunderliches Dinges ſpinnet und ſchlieſſet, Gal. 3, 8. ſq. Röm. 4, 18. Denn aus dieſer Abſonderung des Saamens und Geſchlechts Abrahams von allen Völckern, wie Moſes ſaget, ſchlieſſet er, daß die Heyden an die Jüden, und den rechten Saamen Abrahams, auf das allernächſte gebunden, und ihnen zugethan ſeyn. Denn ſo ſagt der Text: Du ſolt ein Vater vieler Völcker werden. Was iſt aber das anders geſaget, denn daß die Heyden, als Kinder und Erben Abrahams, zu dem Beſitz der Verheiſſung, dem Abraham geſchehen, auch kommen ſollen? Denn

wie

wie konte Abraham sonst, so das nicht geschähe, vieler Völcker Vater seyn? Und de noch siehest du, daß die Heyden von den Juden abgesondert seyn; denn GOtt gebeut, daß sich Abrahams Saame soll beschneiden lassen, die Heyden aber heisset er nicht beschneiden.

84. Solches alles folget sehr fein aus Mose selbst, daß die Heyden mit den Juden, so doch durch die Beschneidung von allen Völckern abgesondert seyn sollen, zusammen kommen und vereiniget werden, auf daß sie der Verheissung theilhaftig werden; und dennoch sollen sie nicht beschnitten werden. Also wird Ismael abgesondert vom Saamen Abrahams, und wird doch nicht also abgesondert; wie die andern Heyden. Denn, so viel da belanget die äusserliche Gesellschaft und die leibliche Vereinigung miteinander, seyn Ismael und die Heyden von den Juden abgesondert; denn die Juden haben allein dasselbe Zeichen der Gerechtigkeit, aber von dem verheissenen Saamen seyn die Heyden nicht abgesondert.

85. Hieraus hat St. Paulus Gal. 4. v. 28. Röm. 9, 8. genommen den Unterscheid, den er sehr meisterlich machet unter den Kindern Abrahams, die nach dem Fleisch und nach der Verheissung Kinder seyn; darauf Johannes Cap. 1, 13. auch deutet, da er GOttes Kinder nennet, die nicht aus dem Geblüt, noch aus dem Willen des Mannes oder des Fleisches, sondern aus GOtt geboren seyn.

86. Und zeiget dieses auch an ein sonderlich Geheimniß der Beschneidung, welche den Juden aufgelegt gewesen ist, bis auf den zukünftigen Christum, und sie dieselbe auch, bis so lange Christus käme, haben tragen müssen, nemlich, daß auch die andern Völcker dadurch erinnert, und Ursach haben solten, zu gläuben an den GOtt, der Abraham den gebenedeyeten Saamen verheissen hatte, und auf Christum zu hoffen.

87. Daß also dieses beydes geschichet, daß die Jüden zugleich von den Heyden abgesondert, und doch mit ihnen zusammen gefüget werden. Und kömmt aus solcher Ursach, wie gesaget ist, diese herrliche und treffliche Lehre, welche St. Paulus zun Römern am 9, 6. 7. 8. fleißig treibet, nemlich, daß es nicht genug sey, Abrahams Kinder seyn nach dem Fleisch, sondern werde dieses als nöthig erfordert, daß die Jüden selbst, die der fleischliche Saame seyn, Kinder werden der Verheissung, wie der Text saget: In Isaac soll dir der Saame genennet seyn.

88. Und daher kömmt nun das Hauptstück der gantzen Theologie, daß GOtt der Jüden und Heyden GOtt sey, reich über alle, auch zu derselben Zeit, Röm. 3. v. 29. da das Gesetz und die Beschneidung im Schwang gieng. Denn die andern Völcker haben gehöret den Abraham, haben gehöret die Propheten, haben gesehen den Gottesdienst zu Jerusalem, und geglaubet, daß der Jüden GOtt allein der rechte und wahrhaftige GOtt sey. Jndes haben die Jüden allein gehabt dieses Zeichen der Gerechtigkeit, damit sie unter allen andern Völckern gelencket haben, auf daß, obwol die andern Völcker nicht beschnitten wurden, sie doch eben denselben GOtt anriefen, und ihm dieneten, der sich durch die Beschneidung dem Jüdischen Volck offenbaret hatte.

89. Darum verachten wir den heiligen Paulum, als den allerbesten und geschicktesten Ausleger Mosis, nicht. Denn einen solchen Bericht giebet er uns von diesem Capitel, nemlich, daß Moses bisher geschrieben habe, wie Jsmael geboren, und Abra-

Abrahams Saame ſey nach dem Fleiſch, ſey aber ein Saame geboren ohne die Verheiſſung. Denn GOtt hatte mit Abraham nicht geredet von dem Sohn, der ihm aus der Magd geboren werden ſolte: ſondern es war Saͤrä Anſchlag, daß ſich Abraham zu der Magd geſellen ſolte, und nicht GOttes Gebot, viel weniger war es ein Gebot mit einer Verheiſſung. Darum galt da menſchlicher Rath, oder, daß ich es etwas milder nenne, die Liebe, und nicht der Glaube; denn davon war keine Verheiſſung geſchehen, daß Iſmael von der Magd ſolte geboren werden.

90. Mit Iſaac aber hat es eine andere Gelegenheit: derſelbe wird geboren aus und nach der Verheiſſung, und wird die Verheiſſung auf ihn gegruͤndet. Solcher Unterſcheid, ſo man darauf mercket, machet dieſe Diſputation von der Beſchneidung leicht und klar.

91. Es ſeyn aber die Juͤden in die Gedancken vom Geſetz alſo verſuncken, daß ſie auf die Verheiſſung nicht ſehen, noch ihrer achten, halten auch keinen Unterſcheid zwiſchen dem Geſetz und Evangelio; ja, ſie wiſſen vom Evangelio gantz und gar nichts, haſſen und verfolgen es. Und koͤnnen dennoch nicht leugnen, daß Iſmael, ob er wol nach dem Fleiſch Abrahams rechter Sohn, und aus GOttes Befehl beſchnitten iſt, dennoch unter Abrahams Saamen nicht gerechnet wird, ſondern Iſaac allein, der nach der Verheiſſung geboren iſt.

92. Nun ſoll man aber dieſes nicht alſo verſtehen, als wolten wir darum den Iſmael verdammen; welcher, wie ich es dafuͤr halte, in rechtem Erkaͤnntniß GOttes geblieben, und ſelig worden iſt: ſondern an dem ſeyn wir, daß die Juͤden, das gottloſe und ſtoltze Volck, mogen unterrichtet werden, daß die fleiſchliche Geburt, davon ſie ſo groß und viel ruͤhmen, nichts nuͤtze ſey, noch gelte. Wie Chriſtus Joh. 3, 6. ſaget: Was aus dem Fleiſch geboren iſt, das iſt Fleiſch; item v. 3: Es ſey denn, daß jemand von neuem geboren werde, kan er das Reich GOttes nicht ſehen.

93. Solches iſt eine noͤthige Lehre, die allein die Hoffart und Halsſtarrigkeit der Juͤden demuͤthigen kan. Denn das koͤnnen ſie nicht leugnen, daß Iſmael von der Erbſchaft dieſer Verheiſſung verſtoſſen, und dennoch Abrahams rechter Saame, dem Fleiſch nach, geweſen iſt. Es iſt aber daran nicht genug geweſen; ſondern, hat er wollen ſelig werden, ſo hat er muͤſſen werden ein glaͤubiger Sohn des glaͤubigen Abrahams.

94. Alſo iſt hier klar zu ſehen, daß die Geburt nach dem Fleiſch keinen Vorzug hat, auch nicht in Iſaac; denn an der Verheiſſung iſt alles gelegen: die Verheiſſung aber kan allein mit dem Glauben gefaſſet und ergriffen werden. Denn ſo viel die fleiſchliche Geburt belanget, werden wir alle geboren in Suͤnden; darum muͤſſen wir, ſo wir wollen ſelig werden, wiedergeboren werden durch das Waſſer, das iſt, durch die Taufe, (nicht durch die Beſchneidung,) und durch den Geiſt, welcher den Glauben an die Verheiſſung erwecket, und alſo von Suͤnden erloͤſet, und ſelig machet.

95. Daß ſich aber dis Volck muß beſchneiden laſſen, geſchiehet, wie ich oft geſaget habe, darum, daß es ein Zeichen und Farbe habe, daran die Heyden, aus Verwunderung bewogen, der Juͤden GOtt lernten erkennen, bis Chriſtus kaͤme, und ein neues Zeichen anrichtete, damit zugleich die Juͤden und Heyden bezeichnet wuͤrden,

als die zugleich miteinander die ewige Gnade, die durch den Sohn GOttes erzeiget wird, erben: und die Jüden nicht eine ſonderliche Freyheit vor den Heyden und Vorzug, der fleiſchlichen Geburt halben, haben ſolten: ſondern ſolten gläuben, oder durch das Waſſer und Geiſt auf das neue wiederumm geboren werden.

96. Alſo hat Paulus hier den Text Moſis gar fleiſſig angeſehen, nemlich, daß wol die Jüden durch die Beſchneidung abgeſondert wären von den Heyden, und doch die Heyden mit den rechten Abrahams-Kindern in eine Geſellſchaft durch den Glauben kommen weren; zu einem gewiſſen Zeichen und Beweiſſung, dodurch der gantzen Welt kund gethan werden ſolte, daß die Geburt nach dem Fleiſch vor GOtt zur Seligkeit nichts thate, und zur Gnade einen freyen Zutritt hätten auch die Heyden.

97. Wie droben (C. 4. §. 182-184.) von Cains Nachkommen geſaget iſt: welcher, ob er wol um ſeiner Sünde willen von der Verheiſſung, die auf den frommen Seth hernoch geleget iſt, verſtoſſen ward, ſo iſt es doch gläublich, daß ſich ihrer viele aus ſeinem Geſchlecht zu dem Seth geſellet haben, und ſind ſelig worden; aber nicht durch eine gewiſſe, noch eigene, ſondern, daß ich alſo rede, zufällige und umſchweifende Verheiſſung: wie Pharao in Egypten nicht eine eigene noch gewiſſe Verheiſſung hatte, wie Iſaac, daß er ſolte ſelig werden, aber dennoch wird er, dieweil er den Joſeph höret, und denſelben GOtt anruffen und ehren, auch erhöret. Alſo überkommet die Verheiſſung, der keine Verheiſſung hat. Die Jüden aber, ſo die Verheiſſung hatten, ſeyn zur Gerechtigkeit des Geſetzes, ob ſie wol darnach geſtanden haben nicht gekommen, Röm. 9, 31.

98. Darum ſoll ſich ſeiner fleiſchlichen Geburt, ſeines Geſchlechtes und Vorfahren, ſeiner Weisheit, Reichthums oder Gewalt, niemand rühmen; ſondern, **deß ſoll er ſich allein rühmen, daß er GOtt kennet**, wie Jeremias Cap. 9, 24. ſaget: denn GOtt iſt ein GOtt der Jüden und der Heyden, Röm. 3, 29. Und ob wol an dem ein Unterſcheid iſt, daß die Jüden haben die Verheiſſung, und ihre beſondere Wapen und Klemode, dabey ſie gekannt werden, daß ſie GOttes Volck ſeyn; ſo ſchlieſſet doch GOtt von der Verheiſſung die Heyden nicht aus, ſo ſie dieſelbe mit dem Glauben annehmen.

99. Alſo hat des Eſau Geſchlecht, aus welchem geweſen ſeyn die Verſtändigen in Teman, viel treffliche Heiligen gehabt, ob ſie wol nicht beſchnitten waren, und das Geſetz Moſis nie erkannt hatten. Denn ſie lieſſen ihnen genügen an der zufälligen und umſchweifenden Verheiſſung, und dancketen GOtt dafür. Daß alſo vom Anfang bis zum Ende ihrer viel aus den Heyden ſind ſelig worden, obwol die Verheiſſung den Heyden nicht geſchehen war. Ja, das noch wunderlicher iſt, haben die Jüden um ihrer Hoffart willen die Verheiſſung, die ihnen eigen war, und ihnen gehörete, verloren: die Heyden aber, denen ſie nicht gebühret, haben ſie erhaſchet, und ſeyn an der Jüden Statt gekommen: wie Johannes ſaget Matth. 3, 7. 9: **Ihr Otterngezüchte, ich ſage euch, GOtt vermag dem Abraham aus dieſen Steinen Kinder zu erwecken.**

100. Solche Hoffart und verſtockte Halſſtarrigkeit, darzu ſie immer ſtrogaben und ſtritten, ſie wären GOttes Volck, hat ſie gebracht um Leib und Seele. So nun einer fragete, worauf ſie pochten und ſtoltz wären? antworteten ſie: Wir ſind Abrahams Saamen und beſchnitten. Was

wolte

wolte aber, ſo dieſe Urſach gelten ſolte, daraus anders folgen, denn daß die andern Völcker alle verdammt wären, nachdem ſie nicht Abrahams Saame, darzu auch nicht beſchnitten ſeyn.

101. Darum ſtreitet St. Paulus wider dieſe Meynung ſehr ernſtlich, und widerleget ſie auch. Er ſaget ja wol, daß Abraham die Verheiſſung geſchehen, und ſein Saame durch die Beſchneidung von allen Völckern abgeſondert ſey; weil er aber ſiehet, daß Abraham von Moſe ein Vater vieler Völcker genannt wird, ſo ſchlieſſet er recht, daß auch die Heyden GOttes Volck ſeyn, ſo ferne ſie mit dem gläubigen Abraham die Verheiſſung annehmen [und gläuben]. Sie ſeyn wol nicht beſchnitten, haben auch nicht die Verheiſſung vom zukünftigen HErrn Chriſto; denn dieſelbe ward dem Japhet und Cham genommen, und Sem allein geſchencket; aber dennoch wohnete Japhet in den Gezelten, und ſeyn ihrer aus den Chamiten viel ſelig worden. Denn es ſolte das Evangelium unter alle Völcker ausbrechen und geprediget werden.

102. Darum iſt dis beydes wahr: Das Heil kömmt von den Jüden, Joh. 4, 22. es werden aber die Jüden nicht allein ſelig, ſondern es kommen zu der Verheiſſung der Seligkeit auch die Heyden. Daß alſo der Heilige Geiſt dem Irrthum der Juden hat wollen zuvor kommen. Es haben es aber die blinden Jüden nicht mercken noch verſtehen wollen, ſondern auf das allein geben ſie Achtung, daß ihnen die Beſchneidung geboten wird mit der Verheiſſung, daß ſie GOttes Volck ſeyn ſollen. Daß aber zu Abraham geſaget wird, er ſolle ein Vater ſeyn vieler Völcker, ſehen ſie nicht. Darum man denn ihren ſo greulichen Fall nicht dem Heiligen Geiſt, welcher mit allem Fleiß dieſem Irrthum hat begegnen wollen, zumeſſen ſoll, ſondern ihrer eigenen Blindheit.

103. Alſo iſt der Heilige Geiſt zuvor gekommen der Ketzerey und Irrthum der Papiſten von dem eheloſen Leben, [und falſcher erdichteter Pfaffen-Keuſchheit,] mit dem, daß er lehret und meldet, daß aus GOttes Ordnung und Einſetzung Adam und Heva einander ſeyn vertrauet und zuſammen gefüget werden. So werden hier auch mit dieſem Text die Jüden verwarnet, daß ſie ſich ihrer fleiſchlichen Geburt halben nichts vermeſſen; darum, daß die, ſo GOttes Kinder ſeyn, nicht nach dem Fleiſch, ſondern aus GOttes Gnade und Barmherzigkeit geboren werden.

104. Denn gleichwie GOtt denen, ſo noch nicht geboren waren, ein Zeichen und Verheiſſung gegeben hat, aus Gnaden, und nicht aus Verdienſt; alſo werden auch die Heyden der Verheiſſung und Schuldigkeit theilhaftig aus Gnaden. Man ſage aber davon was man wolle, ſo iſt es bey den Jüden vergeblich. Denn weil ſie Chriſtum nicht annehmen, ſo bleibet der Vorhang für Moſis Augen, welcher davon nicht genommen wird, wo man nicht an Chriſtum gläubet. Darum mag man ſie dem Teufel, ihrem Gott, hinlaſſen, wie die Türcken und Papiſten, die ſich ihre Gedancken und Wahn auch alſo bethören laſſen, daß ſie auch die allerklärſten Zeugniſſe der Schrift entweder nicht ſehen, oder ja läſtern und verſpotten. Aber davon, was in dieſem Capitel GOttes Rath geweſen ſey, und worauf es fürnemlich gehe, genug. Wir wollen nun den Text nacheinander erklären.

105. Das neun und neunzigſte Jahr Abrahams iſt darum wohl zu mercken und zu rühmen, daß darinnen alles geſchehen iſt, davon Moſes ſchrei-

bet in den nächsten vier Capiteln; nemlich, daß darinnen ist aufgerichtet die Beschneidung, und ist durch dieselbe Abrahams Geschlecht abgesondert worden von allen andern Völckern: Ismael aber ist mit seiner Mutter aus Abrahams Haus verschicket. Der Sodomiten Hoffart und gottloses Leben ist vom Himmel herab gestrafet worden ꝛc. welches alles treffliche Historien seyn, wie hernach wird erwiesen werden. Darum soll man dieses Jahr wohl mercken. Von denen Namen El, und Schadai, haben wir oben (§. 28. 29.) gesagt.

106. Was nun das sey, daß GOtt den Abraham heisset, er soll vor ihm wandeln und fromm seyn, haben wir auch droben (C. 5. §. 51. Cap. 6. §. 203.) gehöret. Denn er fasset mit dem Wort, vor ihm wandeln, zusammen beyde Tafeln: die erste, daß er ihn heisset an GOtt gläuben, GOtt anruffen, sein Wort predigen, und sich in seinem Gehorsam und Dienst üben; denn solches fasset er alles mit dem, daß er ihn heisset vor ihm wandeln. Wiewol er aber damit, daß er ihn heisset fromm seyn, die Wercke, so zu GOttes Ehre und Dienst gehören, auch fasset: so sichet er doch fürnemlich damit auf die andere Tafel: Sey fromm, das ist, es soll dein Leben aufrichtig und untadelich seyn, also, daß du vor den Menschen unsträflich und unärgerlich wandelst.

107. Daß aber Them, das ist, vollkommen, fromm und unwandelbar, hier pluraliter gesetzet ist, geschiehet auch nicht vergeblich. Denn ein Hausvater, und ein jeder, der in einem Amt stehet, ist nicht allein für seine Person schuldig, daß er nichts Sündiges und Sträfliches thue, sondern auch für die, über welche er gesetzet ist.

108. So will der heilige Paulus 1 Tim. 3, 2. daß ein Bischof soll seyn, Thamim, das ist, der nicht für seine Person allein eines unsträflichen Lebens sey, sondern auch die Seinen mit ernster Zucht dahin halte, daß auch sie nichts thun, das ihnen nicht gebühret, noch wohl ansiehet: die sich aber nicht wollen züchtigen lassen, die soll man vielmehr aus dem Hause, oder aus der Gemeinde stossen, denn daß sie andern ärgerlich seyn. Also soll ein jeder Regent auch seyn Thamim, nicht Thom, das ist, fromm, nicht allein in einem Gebot GOttes, sondern in allen. Dieses sey genug von Abrahams Frömmigkeit oder Vollkommenheit. Es folget nun weiter.

II. Theil,

Von der Verheissung, so GOtt dem Abraham gegeben wegen Mehrung seines Geschlechts, und von der Beschneidung.

I. Von der Verheissung, so GOtt dem Abraham gegeben wegen Mehrung seines Geschlechts.

1. Wie Abraham dieses zuerst verstanden von Ismael und dessen Nachkommen, und wie ihn GOtt deswegen unterrichtet §. 109. 110. 111.
2. Wie Abraham diese Verheissung mit Ehrerbietung annimmt §. 112.
3. Wie durch diese Verheissung Juden und Heyden mit einander vereinigt werden §. 113.
4. Warum GOtt den Namen Abrahams verändert bey dieser Verheissung §. 114.

II. Von der Beschneidung.

1. Daß die Juden nicht beweisen können, daß sie die Heyden ansehe §. 115.
2. Daß die Juden nicht beweisen können, daß man dadurch gerecht werde §. 116. 117.
3. Worinnen die Beschneidung von andern göttlichen Worten und Ceremonien unterschieden §. 118. 119. 120.
4. Was die Beschneidung eigentlich sey §. 120. 121. 122.
5. Ob die Beschneidung die Gerechtigkeit gegeben hat §. 123.

6. Wo-

6. Woher die Beschneidung ihre Kraft gehabt §. 124 125.
7. Ob die Beschneidung ohne dem Glauben geholfen hat §. 126. 127. 128.
8. Der Jüden närrische Gedancken von denen Ursachen der Beschneidung §. 127.
9. Wie die Beschneidung ein Siegel der Gerechtigkeit §. 128.
10. Von den Kindern der Jüden, so ohne Beschneidung gestorben. Item von den Mägdlein. Item, von denen Kindern der Christen, so ohne Taufe starben §. 129. 130. 131.
11. Wie das Gebet von der Beschneidung wider die Wiedertäufer wohl zu gebrauchen §. 133. 134.
* Von der Taufe.
a. Wie sie alle Völcker angehet §. 135.
b. Wie sie nichts weniger ist als die Beschneidung §. 136.
c. Warum sie nicht soll wiederholet werden §. 137.
d. Daß auch die kleinen Kinder zu taufen §. 138.
e. Wie sie an statt der Beschneidung gekommen §. 139.
12. Wie die Beschneidung dem Abraham und seinen Nachkommen gegeben, als ein besonder Wapen der Tugend Abrahams §. 135. 140. 141.
* Auf was Art die Heyden der Verheissung theilhaftig worden zu Zeiten A. Test. §. 142.
13. Wie lange die Beschneidung hat dauren sollen §. 143.
* Warum die Kirche eine allgemeine Kirche heist §. 144.
* Von denen Zeichen GOttes.
a. Daß von Anfang der Welt dergleichen gewesen, dabey man den wahren GOtt hat finden können §. 145.
b. Daß die Beschneidung ein solch Zeichen §. 146.
c. Warum diese Zeichen gemeiniglich von den Menschen verachtet werden §. 147. 148.
d. Wie die Taufe ein solch Zeichen §. 149.
e. Wozu solche Zeichen nöthig §. 150.
f. Wie die Menschen durch Verachtung dieser Zeichen sich selbst in Unglück stürzen §. 151. 152.
g. Wie der Satan solche Zeichen sucht den Menschen aus dem Gesicht zu räumen §. 153.
h. Wie die Vernunft solche Zeichen achtet §. 154.
i. Warum der Mensch bey diesen Zeichen bleiben soll §. 155.
k. Welches die Zeichen GOttes im N. Test. §. 156.
l. Wie der Pabst davon abzuführen sucht, und wie wir uns dafür verwahren sollen §. 157. 158. 159. 160.
m. Daß es die höchste Weisheit, sich an solche Zeichen zu halten §. 161.
14. Daß die Beschneidung nicht von Menschen, sondern von GOtt verordnet §. 162.
* Von den unbeschnittenen Jüden-Kindern und ungetauften Christen-Kindern, so da sterben, ehe sie das Sacrament empfahen §. 163.
15. Wie die Beschneidung ein Sacrament, ein Zeichen des Volcks GOttes und ein Zeichen der Seligkeit §. 164. 165.
* Von denen Sacramenten N. Test. daß sie Zeichen des Volcks GOttes und der Seligkeit §. 165. 166.
16. Wie die Beschneidung ohne dem Glauben nichts gegolten §. 167.
17. Wie lange die Beschneidung hat währen sollen, und was an deren Statt gekommen §. 168.
* Von Cain, Ismael und ihren Nachkommen, welche sie Theil gehabt an der Seligkeit §. 169. 170. 171.
* Wie Abraham GOttes Verheissung mit Danck annimmt §. 172.
18. Wozu dem Abraham das Gesetz der Beschneidung gegeben §. 173. 174. 175.
* Von Veränderung des Namens Abrahams, wie solche ein Argument wider der Jüden Meynung, daß niemand selig werde ohne der Beschneidung §. 176. 177.
19. Ob die Heyden durch die Beschneidung haben GOttes Volck werden können §. 178. 179.
* Von Aenderung des Namens Abrahams, daß darin ein besonder Geheimnis liegt §. 180. 181.
* Von Mehrung des Geschlechtes Abrahams 182.
* Was eigentlich ein Volck heist §. 183.
* Daß die Jüden nicht mehr GOttes Volck §. 184.
* Von der Obrigkeit, wie dieselbe im Neuen sowol als Alten Testament als GOttes Ordnung bestätigt §. 185. 186.

v. 2. Und ich will meinen Bund zwischen mir und dir machen, und will dich fast sehr mehren.

109. Hier verheisset ihm GOtt seines Geschlechtes oder Saamens Mehrung, wie er ihm auch droben (Cap. 12, 2. 7. c. 13, 16. c. 15. v. 5.) etlichemal verheissen hat; und thut zur Bekräftigung solcher Verheissung hinzu den Bund der Beschneidung. Wohin dieselbe aber gerichtet sey, und was sie habe bedeuten sollen, haben wir weitläuftig genug gehandelt und gesaget. Ohne Zweifel aber hat Abraham gehabt diese Hoffnung, als solte Ismael seyn der rechte Erbe solcher Verheissung.

110. Denn obwol die Verheissung, welche der Engel der Hagar offenbarete von Ismael, klar und deutlich angezeiget, daß Abraham noch einen andern Sohn haben solte; so hat er sich doch seine Gedancken führen und gefangen nehmen lassen, und auf Ismael beruhet. Denn wie hat er sich einiges Erbens versehen können, von der Sara, die nun bey neunzig Jahren und von Natur unfruchtbar war.

111. Darum haben beyde, Vater und Mutter, gleiches Aufsehen und Fleiß gehabt auf den Sohn, haben ihn hertzlich lieb gehabt, als den rechten Stamm, aus welchem, [wie GOtt gesaget hatte,] so ein reich Geschlecht wachsen und folgen solte. Aber GOtt kömmt darzu unversehens, und unterrichtet Abraham vollkömmlich, welcher der Erbe der Verheissung seyn solte, nemlich der Sohn, der ihm aus Sara würde geboren werden.

v. 3. 4. 5. 6. **Da fiel Abram auf sein Angesicht. Und GOtt redete weiter mit ihm, und sprach: Siehe, ich bin es, und habe meinen Bund mit dir, und du solt ein Vater vieler Völcker werden. Darum solt du nicht mehr Abram heissen, sondern Abraham soll dein Name seyn, denn ich habe dich gemacht vieler Völcker Vater. Und ich will dich fast sehr fruchtbar machen, und will von dir Völcker machen, und sollen auch Könige von dir kommen.**

112. Daß Abraham vor sich auf sein Angesicht auf die Erde fället, ist nicht allein ein Zeichen der Furcht und Reverentz gegen GOtt, sondern auch der Freude und Dancksagung. Denn es verstehet der heilige Patriarch die hohe und grosse Wohlthat, daß ihm GOtt erstlich dieses zeitliche Leben mit mancherley Gaben und Wohlfarth begnaden und überschütten wolle: darnach, wolle er ihm auch aufheben und hinweg nehmen den Fluch, unter welchem, um der Sünde willen, alle Völcker waren, und ihm Segen und ewiges Leben erstatten.

113. Und ist dieses der Text, davon ich oben (§. 45. seqq.) gesaget habe, daß St. Paulus davon meisterlich disputiret. Gleichwie der Jüden Volck durch die Beschneidung von allen Völckern abgesöndert ist: also seyn die Heyden durch die Verheissung mit den Jüden wiederum vereiniget und verbunden, daß sie miteinander eines und ein Volck seyn, in einerley Gnade und unter einem GOtt.

114. Daß GOtt Abrahams Namen verändert, geschicht ohne sonderliche Geheimniß nicht. Sein voriger Name war gewesen Abram, das heisset, ein hoher Vater. Der andere Name und eines Buchstabens länger, Abraham. Und zeiget der Text selber an, wie er dieser gemachet werde, nemlich vom Wort Hammon, das da heisset, einen Haufen oder Menge.

Daß

Daß also der Name Abraham gemacht wird von drey Worten, **Ab**, Vater, **Ham**, hoch, und **Hammon**, das ist, Hauffe oder Sammlung; davon kömmt auch her das Wort **Mammon**, das da heisset ein Hauffe Gutes und Uberfluß. Nun solte man aber sagen, Abraham Hammon; aber weil die Sylbe Ham, so sie zweymal auffeinander wiederholet wird, ein unlieblich Wort machet, wird sie nur einmal gesetzet. Nun gehet es, wie gesaget, ohne Gebenniß nicht zu; wie ich vielleicht hernach davon weiter sagen will.

115. Es ist aber an dem **Text von der Beschneidung** sehr viel gelegen: darum müssen wir an dem seyn, daß wir ihn erstlich richtig auslegen. Der Juden halben bekümmern wir uns nichts, sie behalten die Beschneidung, oder lassen sie fahren: an dem haben wir wider sie genug, daß sie erstlich nicht beweisen können, daß die Beschneidung auch die Heyden angehe; denn dem Saamen Abrahams ward sie geboten.

116. **Zum andern**, vermögen sie das auch nicht zu leugnen, daß die Beschneidung Abraham nicht gerecht gemachet habe. Denn er war gerecht worden, ehe denn er beschnitten ward, wie Moses droben im 15. Capitel v. 6. angezeiget hat. So aber Abraham selbst nicht durch die Beschneidung gerecht worden ist, wie können denn seine Nachkommen vorgeben, daß sie durch dieselbe gerecht werden.

117. **Zum dritten**, wenn es ja wäre, daß die Juden durch die Beschneidung gerechtfertiget würden, welches doch nicht ist, so wäre es doch gewiß, daß sie nicht darum eingesetzet wäre, daß sie zu aller Zeit bleiben solte, sondern allein bis auf Christi Zukunft, das ist, so lange Abrahams Geschlecht währete, so lange es im Land Canaan wohnete, und ein Volck war, oder ein Regiment hatte. Denn solches erweiset der Text, und zeuget es Moses selbst, nemlich, daß, wenn Christus kommen werde, er ein ander Zeichen und Siegel aufrichten werde. Darum er denn die Juden vermahnet, daß sie ihm alsdenn gehorchen und ihn hören sollen. Solche drey Stücke seyn gewiß und wohl zu mercken.

118. **Was ist denn, möchte ein Jude sagen, die Beschneidung? Antwort:** Wenn man erstlich nach der natürlichen Vernunft und philosophischer Weise davon reden will, kan man nicht sagen, daß sie sey ein Werck gleich den andern ceremonialischen und sittlichen Wercken. Denn sittliche Wercke, wie da ist in der andern Tafel der Gehorsam der Kinder und Unterthanen gegen ihre Eltern und Oberherren; in der ersten Tafel aber, die Anruffung GOttes und Dancksagung, seyn also geboten, daß sie für und für geben und geschehen sollen, alle Tage, ja alle Stunden.

119. Die Beschneidung aber geschahe nur einmal im gantzen Leben, und konte nicht wiederum auf das neue geschehen; wie es im Neuen Testament genug ist, wenn man einmal auf den Namen JEsu getaufet ist, und wäre unchristlich, wenn man sich zum andernmal wolte taufen lassen. Nach dieser Meynung ist **zwischen der Beschneidung und den andern sittlichen Wercken des Gesetzes ein Unterscheid.** Also wurden die Ceremonien auch immerzu wiederholet, und war nicht genugsam, daß man einmal opfferte, einmal im Tempel GOtt anbetete, einmal mit der Kirche versöhnet war, &c.

120. **Zum andern**, ist die **Beschneidung vielmehr ein Leiden und Creutz**, denn ein Werck. Denn wer beschnitten wird, thut dasselbe Werck nicht, sondern lei-

leidet es von andern, und zwar mit Schmertzen. So derohalben die Beſchneidung nicht iſt eine Ceremonie, noch ein ſittlich Werck der zehen Gebote: was iſt ſie denn? Darum iſt Paulus gar ein feiner Meiſter und guter Dialecticus, der ein Ding ſehr wohl weiß zu erörtern, denn er ſaget Röm. 4, 11: **Die Beſchneidung ſey ein Zeichen der Gerechtigkeit, welche Abraham noch in der Vorhaut gehabt habe, ehe er beſchnitten worden ſey**; und ſey ſolch Zeichen dem Abraham in ſein Fleiſch gedrücket, und in aller derer Männlein Fleiſch, die von ihm gekommen ſeyn.

121. So nun jemand wolte ſagen, die Beſchneidung wäre eine Ceremonie, ſo wird er uns doch das nachgeben, daß ſie den andern Ceremonien ungleich ſey, daß ſie iſt eine Ceremonie, die man nicht thut, ſondern leidet; wie auch die Taufe iſt.

122. Demnach entſtehet (wenn dieſer Grund geleget iſt, daß die Beſchneidung ſey ein Zeichen, ſo da Abraham nicht gerecht machet, ſondern ſey **ein Zeichen und Bedeutung der Gerechtigkeit**, die in Abraham vorhin iſt) dieſe **Frage**: ob ſolches Siegel geweſen ſey ein vergeblich Zeichen, oder ein Ding, ſo mit dieſem Siegel ſey vorgeſiellet worden. Darauf iſt dis meine **Antwort**: daß die Beſchneidung in Abraham ſey ein bloſes Zeichen, ohne alle Bedeutung, das iſt, es ſey alſo ein Zeichen, daß es das nicht thue, das es bedeutet, ſondern ſey allein eine Bedeutung. Denn St. Pauli Argument, damit er beweiſet, daß Abraham vor der Beſchneidung ſey gerecht geweſen, vermag niemand umzuſtoſſen. So iſt ja die Beſchneidung ein Zeichen, das allein die Gerechtigkeit bedeutet, giebet ſie aber nicht: denn ſie findet Abraham alſo, daß er ſchon vorhin gerecht iſt, machet ihn aber nicht gerecht.

123. Mit ſeinem Geſchlecht aber, das nach ihm gekommen iſt, hat es eine andere Gelegenheit gehabt. Denn die Beſchneidung hat daſſelbe Volck nicht gefunden in der Gerechtigkeit, darinnen ſie Abraham gefunden hat. Darum iſt ſie alſo ein Zeichen und Siegel geweſen der Gerechtigkeit, daß dieſelbe dadurch iſt bedeutet worden. Denn ſo ſtehet hernach (v. 14.) geſchrieben: **Wo ein Kindlein nicht wird beſchnitten an der Vorhaut ſeines Fleiſches, deß Seele ſoll ausgerottet werden aus ſeinem Volck, darum, daß es meinen Bund unterlaſſen hat.** Hiermit wird aber bedeutet die geiſtliche und ewige Ausrottung. So folget auch wiederum, daß ein Männlein, welches am achten Tag beſchnitten wird, ſelig und unter GOttes Volck gezehlet wird. Darum iſt die Beſchneidung in Abrahams Geſchlecht kräftig geweſen, das iſt, hat gegeben die Gerechtigkeit, nicht allein des Werckes halben, welches ein lauter leidend Werck geweſen iſt, ſondern der Verheiſſung GOttes halben, welche mit demſelben leidenden Werck verbunden war.

124. So denn nun der Verheiſſung halben die Beſchneidung ihre Kraft und Würckung gehabt hat, die Verheiſſung aber nicht anders, denn mit dem Glauben kan ergriffen werden; ſo folget das nicht allein, daß die beſchnittenen Kindlein zu GOttes Volck angenommen und gerecht worden ſeyn, ſondern daß ſie auch durch Mitwürckung des Heiligen Geiſtes Glauben haben.

125. Dieſes iſt gar eine **wichtige und hohe Lehre**, darum ſoll man ſie wohl mercken. Denn daraus iſt klar zu verſte-

ſtehen, daß GOtt der Jüden Kindlein in die Geſellſchaft ſeines Volckes und der ewigen Gnaden angenommen hat. Und wiſſen von ſolcher Ehre der Beſchneidung die Jüden gar nichts, ſondern rühmen ſich nur des bloſen leidenden Werckes, und rechnen ihnen die Gerechtigkeit als ein Verdienſt zu, betrachten aber nicht die Verheiſſung oder den Glauben, welcher hierinnen des Heil. Geiſtes Werck iſt.

126. Solches iſt eine groſſe Blindheit. Denn die Beſchneidung, ſo ferne ſie ein bloſes Werck und Beſchneidung bleibet, thut ſie nichts, ſondern es muß darzu kommen der Glaube an das Wort. Wenn nun derſelbe da iſt, ſo iſt allererſt die Beſchneidung ein Siegel der Gerechtigkeit, und bedeutet die Gerechtigkeit.

127. Es ſagen aber auch die Jüden von einer närriſchen Urſache der Beſchneidung. Denn ſie geben für, daß darum die Vorhaut weggenommen werde, dieweil ſonſt am gantzen Leib des Menſchen kein ander Ort oder Glied übrig und unnütz iſt: gleichſam als wären nicht andere Stücke am Leib, die man für unnütz und übrig halten möchte, als die Haare, Nägel, ꝛc. welche wir darum verſchneiden, daß wir ſie für übrig und unnütz halten: oder, gleichſam als wäre GOtt ein ſolcher Meiſter, der da ſchaffete, was unnöthig und unnütz wäre.

128. Solches ſeyn alles Gedancken verblendeter Hertzen, die nicht ein Saltzkörngen haben rechtes Verſtandes. Dafür wir St. Paulo gläuben und folgen wollen, der die Beſchneidung nennet ein Siegel und Zeichen der Gerechtigkeit, und leucket ſie auf den Glauben, darum, daß ſie die Verheiſſung hat. Denn wenn die Beſchneidung vom Glauben abgeſondert und abgeriſſen wird, ſo iſt ſie gar todt und ein nichtig Ding. Und dennoch wiſſen die Jüden von keiner andern Beſchneidung; ſondern einer ſolchen, die ohne Glauben und nichts iſt, rühmen ſie ſich mit ihrem fleiſchlichen Verſtand.

129. Es findet ſich aber hier auch eine andere Frage: So die unbeſchnittenen Männlein der Jüden verdammet werden, was ſoll man denn ſagen von denen Kindlein, die vor ihrem achten Tag umkommen und ſterben? Item, was ſoll man ſagen von den Töchterlein? Und was ſollen wir Chriſten ſagen von unſern Kindlein, die vor der Taufe ſterben, entweder im Mutterleib, oder bald nach der Geburt?

130. Von der Jüden Kindern, die vor dem achten Tag ſterben, iſt leicht zu antworten, wie denn auch von unſern Kindlein, die vor ihrer Taufe ſterben. Denn dieſelbigen ſündigen nicht wider den Bund der Beſchneidung, oder der Taufe. Denn dieweil das Geſetz hält, man ſoll ſie am achten Tag beſchneiden, wie wolte denn GOtt verdammen die, ſo vor dem achten Tag umkommen? Darum ſoll man ihre Seelichen laſſen in der Hand und Willen ihres himmliſchen Vaters, welcher, wie wir wiſſen, barmhertzig iſt. Und gehöret hierher auch, das Paulus zum Römern am 5. v. 14. fein ſanftmüthig ſaget von denen, die nicht geſündiget haben mit gleicher Ubertretung, wie Adam, und von Jacob und Eſau ſaget er Cap. 9, 11. ehe ſie weder Böſes noch Gutes gethan hatten.

131. Denn obwol die kleinen Kindlein mit ſich auf die Welt bringen die angeborne Sünde, ſo wir die Erbſünde nennen; ſo iſt es doch ein groſſes, daß ſie wider das Geſetz noch nichts gethan haben. Dieweil denn GOtt von Natur harm-

barmhertzig und gnadig iſt, wird er ſie deß nicht zum Verdammniß entgelten laſſen, daß ſie entweder im Alten Teſtament die Beſchneidung, oder im Neuen die Taufe nicht haben überkommen können.

132. So viel die Weiblein oder Töchterlein belanget bey den Jüden, iſt leicht zu antworten. Denn dieweil dieſes Siegel allein dem männlichen Geſchlecht iſt aufgeleget und geboten worden, gehet es die vom weiblichen Geſchlecht ſeyn nichts an, die doch, ſintemal ſie auch Abrahams Saame ſeyn, von Abrahams Gerechtigkeit nicht ausgeſchloſſen ſind; ſondern überkommen dieſelbe durch den Glauben. Die aber erwachſen ſeyn, und entweder die Beſchneidung verachtet haben, oder verachten die Taufe, werden gewißlich verdammet.

133. Nun ſollen wir aber das Gebot von der Beſchneidung mercken, daß wir damit der Wiedertäufer Unſinnigkeit begegnen können. Denn dieſelben halten es dafür, man müſſe ſich wiederum taufen laſſen, und nicht Kinder, ſondern erwachſene Leute taufen, darum, daß die kleinen Kinder noch keinen Verſtand haben; daraus denn folge, daß, wo kein Verſtand ſey, daſelbſt auch kein Glaube ſeyn könne. Aber du, antworte mir darauf: Die Beſchneidung, wie geſaget, hat ihren Nutzen um des Glaubens willen: nun hat GOtt geheiſſen, man ſolle die Kindlein beſchneiden am achten Tag, und ni bey ſolchem Gebot eine ſehr ſtarcke Verheiſſung, daß GOtt ſich ihrer annehmen und ſie erhalten wolle. Darum muß ja entweder das Gebot der Beſchneidung vergeblich geweſen ſeyn, oder es müſſen auch die jungen Kindlein, die ohne allem Verſtand ſeyn, geglaubet, und mit dem Glauben erlanget haben durch die Beſchneidung die Gerechtigkeit, welche Abraham noch in der Vorhaut erlanget hat.

134. Denn den Beſchnittenen wird verheiſſen, daß ſie GOttes Volck ſeyn, und daß GOtt wolle ihr GOtt ſeyn, das iſt, ſie ſeyn in der Geſellſchaft des Reiches GOttes, gerecht und ſelig durch den Glauben, der da gerecht machet, und welchen ihnen GOtt giebet durch den Heil. Geiſt.

135. So nun ſolches im Alten Teſtament den Jüden wiederfahren iſt durch das Mittel der Beſchneidung, warum wolte GOtt auch nicht alſo handeln mit den Heyden durch den neuen Bund der Taufe? Denn dieſer Befehl Marc. 16, 15. gehet durchaus, und betrifft alle Menſchen: **Gehet hin in die gantze Welt, lehret und täufet alle Völcker.** Dahero halben die Beſchneidung Abrahams Saamen allein geboten geweſen iſt, da wird die Taufe geboten allen Völckern auf Erden, mit Verheiſſung gewiſſer Seligkeit, ſo ſie gläuben.

136. So nun Abrahams Saame aus Kraft der Verheiſſung gehabt hat dieſen Segen, daß alle die, ſo am achten Tag beſchnitten wurden, zum Glauben kommen und GOttes Volck werden ſolten; warum wolte man ſolchen Segen abſagen den Heyden, ſo mit GOtt vereiniget ſeyn durch den Bund der Taufe. Denn die Taufe kan ja nicht weniger oder geringer ſeyn, denn die Beſchneidung, ſonderlich, dieweil die Beſchneidung allein die Männlein angieng, die Taufe aber faſſet zuſammen das männliche und weibliche Geſchlecht.

137. Gleichwie aber ein Jüde, wenn er durch die Sünde von dieſem Bund GOttes abfiel, nicht bedurfte, daß er ſich wiederum beſchneiden lieſſe; ſondern, wenn er ſich zu dieſem Bund wieder fande, und an die Verheiſſung hielte, wiederum zu Gnaden

den angenommen ward: alſo dürfen auch die, ſo durch die Sünde von der Gnade abfallen, nicht wiederum getaufet werden, ſondern ſollen ſich mit veſtem Glauben halten an die Zuſage, die ihnen [in der Taufe einmal] geſchehen iſt, und um Chriſti willen Vergebung der Sünden hoffen.

138. Darum gehet dieſe ſtarcke Beweiſung wider die, ſo da vorgeben, man ſolle die kleinen Kinder nicht taufen, darum, daß ſie keinen Verſtand noch Glauben haben. Denn hier wird geboten, daß man die kleinen Kinder, wenn ſie den achten Tag erreichet haben, beſchneiden ſoll, und wird an ſolch Gebot gehänget eine Zuſage: **Ich will ihr GOtt ſeyn.** Daß alſo beyde, das Gebot und die Verheiſſung, zeugen, daß die Gerechtigkeit durch dis Mittel der Beſchneidung den kleinen Kindern zugerechnet worden iſt, gleichwie ſie vor der Beſchneidung dem Abraham durch den Glauben zugerechnet ward. **Denn ohne Glauben mag man GOtt nicht gefallen,** Ebr. 11, 6.

139. Es ſolte aber dieſer Bund der Beſchneidung ſtehen nur bis auf Chriſtum, welcher, nachdem er auch die Heyden zum Reich GOttes ſammlen und bringen ſolte, er das alte Zeichen oder Bund abthun, und ein neues Zeichen aufrichten ſolte; wie er ſaget Joh. 3, 5: **Es ſey denn, daß jemand geboren werde aus dem Waſſer und Geiſt, ſo kan er nicht in das Reich GOttes kommen.** Deß kan man ein Gleichniß, wiewol nicht ſo gar vollkommen, nehmen aus weltlichen Händeln. Einer hat ſich im Streit für ſein Vaterland wider die Feinde tapffer und weidlich gehalten, demſelben ſchencket der Kayſer um ſeiner Tugend willen ein neues Wapen, ſchencket ihm Städte, Dörfer, Schlöſſer, ꝛc. Solcher Geſchencke genieſſen alle ſeine Nachkommen, und werden dadurch gereitzet, daß ſie der Tugend ihrer Vorfahren nachſetzen. So ſie aber derſelben nicht nachſetzen, ſondern in Untugend gerathen, der Kayſer aber ihren Vor-Eltern ſolche Verehrung gethan hat um ihrer Mannheit und Tugenden willen, kan er dieſelben den ungerathenen Nachkommen wieder nehmen.

140. Alſo giebet GOtt dem allerſieghafftigſten Patriarchen, der im Glauben nicht allein die Feinde, ſondern die Sünde und Tod überwunden hat, die Beſchneidung als ein ſonderlich Wapen ſeiner Tugend, das er an ſeinem Fleiſch tragen ſoll; aber nicht als ein leeres Zeichen, ſondern es ſollen ſich auch ſeine Nachkommen ſolches Segens freuen und genieſſen; doch alſo, ſo ſie der Tugend ihres Vaters nachſetzen werden. Wiewol derohalben allein Abrahams Geſchlecht ſolch Zeichen oder Wapen vor der gantzen Welt hat führen ſollen; ſo ſeyn doch dadurch auch die Heyden angebracht und gereitzet worden, daß ſie den GOtt Abrahams erkennen und ihm dienen ſolten. Darum ſaget St. Paulus Röm. 4, 11. es ſey die Beſchneidung dem Abraham gegeben zum Zeichen und Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, welchen er noch in der Vorhaut gehabt habe, und ſaget bald darzu: **Auf daß er würde ein Vater aller, die da gläubeten in der Vorhaut**; item v. 12: **Auf daß er würde ein Vater der Beſchneidung, nicht allein derer, die von der Beſchneidung ſind, ſondern auch derer, die da wandeln in den Fußſtapffen des Glaubens, welcher war in der Vorhaut unſers Vaters Abrahams.**

141. Dieſes iſt die rechte Beſchreibung oder Definition der Beſchneidung, nemlich,

daß sie darzu gegeben sey, daß sie ein öffentlich Wapen seyn soll, dadurch andere angebracht werden, sie seyn beschnitten oder unbeschnitten, zu treten in die Fußstapffen Abrahams, oder seinem Glauben nachzufolgen. Denn er ist ein gemeiner Vater zugleich der Heyden und der Jüden, und ist darum mit einem neuen Wapen und Zeichen begnadet und gezieret, daß die Heyden zu ihm, als zu einem Vorgänger, treten, und seinen GOtt erkennen, bekennen und ehren sollen.

142. Denn zu derselben Gerechtigkeit des Glaubens, die Abraham hat, werden auch eingeladen die Heyden, auf daß Abraham, der Verheissung nach, ein Vater werde vieler Völcker. So seyn selig worden Hiob, Pharao, und andere unzählliche, durch die gantze Zeit des Gesetzes, und zuvor, ob sie wol Abrahams Saamen nicht gewesen seyn. Denn Abraham solte ein Vater seyn, nicht der Jüden allein, sondern auch der Heyden, die da gläuben.

143. Denn obwol die Heyden und Fremden zur Beschneidung nicht gezwungen wurden, so wurden sie doch angenommen in die Gemeinschaft der Gerechtigkeit. Mitler Zeit aber hat die Beschneidung darum auch ihren Ort und Würckung gehabt, daß ein gewiß Volck bliebe, bis so lange der käme, auf welchen alles gespielet war, der denn ein neues Panier oder Zeichen aufrichten solte, nicht in einem Volck, sondern durch den gantzen Erdboden.

144. Denn man soll hinfort die Kirche nicht mehr in einen Winckel etwanhin verschliessen; wie der Pabst zu Rom die Kirchen nicht erkennen will, die ihm nicht erkennen. Denn das Panier und Zeichen, so Christus aufgerichtet, da er Marc. 16. v. 15. sagte: Gehet hin in die gantze Welt, ist nicht allein in einem Winckel, und in einem gewissen Volck oder Geschlecht. Darum wird sie genennet die allgemeine Kirche, und ist dennoch dieselbe Kirche, nur bey denen, die getaufft seyn. Denn ausserhalb der Taufe ist keine Seligkeit; wie zu Abrahams und seiner Nachkommen-Zeiten die Seligkeit aus der Beschneidung kam, nicht um der Beschneidung willen allein, sondern um des Glaubens willen an die Verheissung, die der Beschneidung zugethan, und gleichsam darein verleibet war.

145. Denn so hat es die göttliche Weisheit von Anfang geordnet, und gerichtet, daß man zu einer jeden Zeit ein öffentlich Zeichen hätte, darauf alle Völcker sehen, und den rechten GOtt finden, ehren und anbeten solten, auch die Heyden, obwol nicht alle, so dieses Zeichen hatten, gläubeten, und deß zur Gerechtigkeit gebessert wurden. So waren vor der Beschneidung Zeichen die Opffer; denn die zwey Brüder, Abel und Cain, opfferten. Und war dem Abel sein Opffer ein Zeichen der Gerechtigkeit, denn er gläubete: dem Cain aber war es kein Zeichen der Gerechtigkeit, denn er gläubete nicht, und behielte das bloße Werck ohne Glauben.

146. Und also wird nun die Beschneidung aufgerichtet zu einem Zeichen oder Panier, darauf die sehen, so da sollen selig werden. Denn dieweil Abraham durch GOttes Segen in viel Völcker und Königreiche sich solte erstrecken und gemehret werden, so wird die Kirche auf eine Zeit lang in sein Fleisch gleichsam verleibet, und giebet GOtt ein allgemein Zeichen, welches die Kirche so weit angieng, daß dennoch die, so solch Zeichen nicht hätten, und gläubeten, von derselben nicht ausgeschlossen wurden.

147. An

147. Augustinus spricht: Ein Sacrament sey eine sichtbarliche Gestalt und Zeichen der unsichtbaren Gnade. Solches ist wohl gesaget, denn er damit zugleich anzeiget die Ursach, warum die Sacrament gemeiniglich verachtet werden von denen, denen sie eigen, und ihnen sonderlich gegeben seyn; wie Esaias Cap. 65, 1. 2. saget: Ich werde gefunden von denen, die mich nicht suchen. Ich recke meine Hände aus den ganzen Tag zu einem ungehorsamen Volck, das seinen Gedancken nachwandelt.

148. Solches ist GOttes Gerichte, deß man muß zufrieden seyn. GOtt richtet auf Gnadenzeichen, darum, daß er von den Sündern erkannt werde, und sie selig werden; aber gemeiniglich geschiehet es, daß sie die, welchen sie aufgerichtet werden, verachten.

149. Also ist aufgerichtet die Taufe zum Zeichen der Gerechtigkeit allen, die an Christum gläuben; und rühmen sich derselben die Papisten auch, aber vergeblich, dieweil sie nicht gläuben, und die Lehre von der Gerechtigkeit verdammen und verfolgen. Also war St. Johannes eine rufende Stimme in der Wüsten, und seine Taufe ein aufgerichtet Zeichen; aber die Pharisäer verachteten es. So saget auch Esaias Cap. 11, 10: Es soll aufgerichtet werden die Wurtzel Isai zum Panier und Zeichen; aber die Juden wollen solches Zeichens nicht, die Heyden aber hoffen darauf.

150. Dieses sagen wir eben von der Beschneidung auch, damit die Heyden nicht beladen werden, und werden doch zu einerley Glauben damit gelocket und gereitzet, auf daß Abraham ein Vater sey der Beschneidung und der Vorhaut. Darum seyn ihrer viel aus den Heyden zum Glauben gekommen: die Juden aber haben behalten ihre unbeschnittene Hertzen; daß also die Beschneidung auch den Heyden eine Ursach worden zur Seligkeit und ihnen nützlich gewesen. Denn solche Zeichen und Gemercke müssen wir haben, dadurch wir zum Erkäntniß GOttes gebracht werden, und kan menschliche Vernunft GOtt nicht finden, wo uns nicht solche Zeichen, von GOtt selbst aufgerichtet, verzeichen, und gleichsam mit den Händen führen. Es ist auch nichts gefährlicheres, denn so ihm einer selbst einen Weg zu GOtt und zur Seligkeit vormahlet, und auf seinen Gedancken und Speculationen stehet.

151. Wie wir im Pabstthum gethan haben, da einer GOtt gedachte zu finden zu Rom, der andere in Hispanien, der dritte an einem andern Ort in der Welt. Und da nun solche Wege ein jeder versuchte, kam es letztlich dahin, daß wir alle abwichen; und allesamt unrächtig wurden, wie der 14. Psalm v. 3. saget. Denn warum haben wir nicht gefolget unsern Zeichen, welche von GOtt selbst aufgerichtet waren, daß wir dadurch zur Einigkeit des Glaubens solten gesammlet werden; als da waren, GOttes Wort, die Taufe und Nachtmahl des HErrn?

152. Also, da die Juden hatten den Tempel, die Beschneidung, und gewisse Weise und Ordnung der Gottesdienste, darzu sie, als unter einem Krieges-Fähnlein, sich versammlen, und einen GOtt, als ihren Vorgeher, erkennen solten, liessen sie solches alles fahren, und wandten sich auf ihre Gedancken; es erdachte ihm ein jeder eine eigene Weise GOtt zu dienen, und folgte derselben mit gewisser Verdammniß.

153. Wenn sich aber GOtt etwan mit einem Zeichen offenbaret, es sey was es

für ein Zeichen wolle, so soll man ihn in demselben ergreiffen. Nun treibet aber solches der Teufel für und für, daß er die rechten Zeichen den Leuten aus dem Gesicht räume, und falsche Zeichen an die Statt setze. Wie er denen, so bey Nacht auf Irrwege kommen, brennende Kertzen und Lichter für die Augen treibet, welche, so sie ihnen nachgehen, in tiefe Thäler und Wasser führen.

154. Darum vermahnet uns Christus sehr fleißig und ernstlich, daß wir uns für solchen des Teufels Fallstricken hüten sollen, da er Matth. 24, 23. saget: So euch alsdenn jemand sagen wird: Siehe, hier ist Christus, oder da, so gläubet es nicht. Denn da soll man Christum suchen, da er sich offenbaret hat, und da er will erkannt seyn, als, im Wort, in der Taufe, im Nachtmahl; da lässet er sich gewiß finden. Denn das Wort kan uns nicht verführen. Aber, wie gesaget, geschiehet es gemeiniglich, daß die Vernunft solcher Zeichen nicht achtet, und sich lencket zu der Hure, die an der Thür sitzet, Sprüchw. 9, 14.

155. Darum lerne und mercke ein jeder, daß er den Weg gehe, welchen GOtt vorgeschrieben hat, nicht den wir uns selbst erwählen. Denn unsere Wahl geschiehet mit Sünden, und trüget; wie der Prophet Esaias Cap. 66, 3. saget: Solches haben sie ihnen erwählet auf ihren Wegen. Und verwirft St. Paulus Col. 2, 18. 23. die, und warnet für denen, so in eigener Wahl und erdichteter Heiligkeit einhergehen. Denn das ist gewiß, daß ein Mensch durch seine eigene Weisheit GOtt nicht kan antreffen; so haben wir uns daher auch grosser Gefahr zu besorgen, daß sich der Satan verstellet in einen Engel des Lichtes, 2 Cor. 11, 14. und leget ihm an göttliche Majestät, mit dem, daß er thut Zeichen und Wunder, seine Irrthümer zu bestätigen.

156. Nun werden wir aber für solcher Gefahr wohl sicher seyn, wenn wir dieser sichtbarlichen Gestalt oder Zeichen, welche uns GOtt vorgestellet hat, folgen werden. Als, im Neuen Testament haben wir zu einem sichtbaren Zeichen den Sohn GOttes, der in Marien Schoos sitzet, und für uns gelitten hat und gestorben ist; wie wir im Glauben sprechen. Und über dieses haben wir noch andere sichtbare Zeichen, als, die heiligen Sacramente der Taufe und Nachtmahls des HErrn; item, das mündliche Wort selbst: darum wir denn warlich nicht klagen können, daß uns GOtt blos und unversichert gelassen habe.

157. Nun treibet aber dargegen erstlich der Satan, darnach auch seine Glieder und Diener, als der Pabst mit seiner gantzen Kirche, daß sie uns von solchen sichtbaren Zeichen, die GOtt eingesetzet hat, abführen, und weisen auf ihre falsche Zeichen, als, auf der Heiligen Canonisation, Anruffung und Dienst der verstorbenen Heiligen, auf stumme Götzen und Bilder, an sonderlichen Orten um Geldes und Gewinnes willen aufgerichtet ꝛc.

158. Darum müssen wir wider solche des Teufels List verwahret und mit GOttes Wort gerüstet seyn, daß wir sagen können: vor Christi Zukunft weiß ich von keiner Kirche, denn von der, die in Abrahams Haus und Geschlecht, und die Beschneidung ihr Merckmahl gewesen ist; also weiß ich auch nach Christi Geburt nichts anders, denn Christum, den Gecreutzigten, 1 Cor. 2, 2. der sich uns in öffentlichen und sichtbaren Zeichen, als im Gebrauch der Schlüssel und im Sacrament des Altars, offenbaret hat: da weiß

weiß ich, daß ich GOtt finde: daselbst, und nirgend anderswo, überkomme ich Vergebung der Sünden, ꝛc.

159. Da saget aber der Pabst und seine Rotte Nein darzu. Denn GOtt hat seinen Heiligen mancherley Gaben gegeben: St. Jacobs Kirche zu Compostell ist mit vielen Wunderzeichen begnadet: so geschehen zu Rom auch viel Wunderzeichen; darum will ja GOtt daselbst sich auch suchen und finden lassen. So hat St. Franciscus auch nach sich gelassen eine gar herrliche Regel, welche alle die, so sie halten, GOtt angenehm und wohlgefällig machen muß: denn wie könte solches fehlen, nachdem sie auch die heiligen Väter hin und wieder durch den Gebrauch für gut angesehen und bewilliget haben, ꝛc.

160. So gar viel hat der Teufel zu thun, auf daß er uns von den Zeichen, die uns GOtt selbst vorgeschrieben hat, abführe. Aber halte du veste, und folge dieser gewissen Regel, die dich nimmermehr verführet noch trüget, daß dieses der göttlichen Weisheit Rath und Ordnung ist, daß er sich den Menschen offenbaret durch ein gewiß und sichtbarlich Bild und Zeichen, das man mit Augen sehen, mit Händen greiffen, und, in Summa, mit allen fünf Sinnen fassen kan: so gar nahe zeiget sich uns die göttliche Majestät.

161. Und es ist die höchste Weisheit, so man sich an solche sichtbarliche Bilder und Zeichen halten kan. Es weisen aber uns und lehren uns die Exempel aller Patriarchen, [Propheten] und Heiligen, daß der Teufel, wie gesaget, für und für damit umgehet, und sich versuchet, wie er uns solche Bilder verdunckeln, und uns andere für die Nase stellen möge.

162. So ist die Beschneidung auch ein sichtbarlich Bild gewesen, aber nicht von Menschen, sondern von GOtt selbst vorgestellet, auf daß er dadurch erkannt würde, und nicht allein die Jüden, sondern auch die Heyden an einen solchen GOtt gläubeten, der sich auf solche Weise und Gestalt denen Jüden offenbaret hätte.

163. Darum ich denn in dieser Meynung bin, daß ich gläube, daß alle beschnittene Kinder der Jüden, so in ihren kindischen Jahren gestorben, selig worden seyn. Denn sie seyn gefunden worden im Schoos Abrahams, das ist, in der Verheissung, daß GOtt wolte ihr GOtt seyn. Solches halte ich auch von unsern getauften Kindern. Dieweil aber die Erwachsenen durch die Sünde den Glauben verlieren, werden sie nicht selig, dieweil sie nicht glauben, ob sie wol getaufet seyn. Dergleichen wiederfähret den jungen Kindlein keines, darum bleiben sie in der empfangenen Seligkeit, und werden gewiß selig.

164. Dieses ist eine nöthige Lehre, so da preiset unsere Sacramente, welche die unsinnige Rotten-Geister unwerth und gering machen, dieweil sie nicht Achtung geben auf das Wort. Denn GOtt schimpfet oder scherzet nicht damit, daß er von der Beschneidung hier saget: Ich will ihr GOtt seyn, und deines Saamens nach dir. Und ist die Beschneidung gewesen ein äusserlich und sichtbarlich Zeichen, dadurch die Jüden auch unter den Heyden erkannt wurden, und sich also zu beyden Theilen unter einander kenneten.

165. Aber solches hat die Beschneidung nicht allein ausgerichtet, daß sie äusserlicher Weise dieses Volck zusammen gebracht, und unter ihnen ein Zeichen und Losung gewesen ist; sondern sie ist auch gewesen ein Sacrament, das ist, ein Zeichen des göttlichen Willens, darum sie denn den

den Gläubigen gewesen ist ein Zeichen der ewigen Seligkeit. Denn sie hat bewiesen, daß GOtt desselben beschnittenen Volckes GOtt wäre. **Nun ist aber GOtt nicht ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen, Matth. 22, 32.** Darum seyn sie durch die Beschneidung, darzu der Glaube gekommen ist, nicht allein Bürger worden in derselben Gemeinde und Policey, welche darzu, daß sie von andern Völckern unterschieden wären, angerichtet worden war, sondern auch Erben des ewigen Lebens. Denn GOtt ist unsterblich und ewig, darum giebet er den Seinen auch Unsterblichkeit und ewiges Leben.

166. Solches sollen wir durchaus auch halten von der Taufe und dem Sacrament des Altars im Neuen Testament, daß wir sie nicht halten, wie die thörichten Geister thun, für äusserliche Zeichen, darum allein angerichtet, daß sie zwischen Christen und andern Heyden einen Unterscheid machen. Sie machen ja zwar einen Unterscheid, thun aber solches nicht allein; sondern alle, die der Verheissung gläuben, und solcher Zeichen gebrauchen, werden GOttes Volck und selig.

167. Wir sollen aber mercken, wie ich droben (§. 132.) gesaget habe, daß die Beschneidung allein dem Saamen Abrahams geboten, und dem männlichen Geschlecht allein auferleget ist, und dennoch weder das weibliche Geschlecht der Jüden, noch die Heyden, von dieser Gnade, welche die Beschneidung bestätiget, ausgeschlossen seyn. Denn die Beschneidung galt für sich selbst, als ein Werck, nichts, sondern der Glaube an die Verheissung, so an die Beschneidung geheftet war, richtete solches alles aus.

168. Und seyn vor der Beschneidung die Opffer und das Predigtamt gewesen sichtbarliche Zeichen der unsichtbaren Gnade: die Beschneidung aber, so unter Abraham aufgerichtet worden, hat ihre Kraft haben und gelten sollen bis auf die Zukunft des gebenedeyeten Saamens [welcher war Christus.] Nach desselben Zukunft haben wir nun die heilige Taufe, Sacrament des Altars, und das Amt der Schlüssel, durch welche Zeichen sich GOtt offenbaret, und alle, die jener im Glauben gebrauchen, selig machet.

169. So nun Cains Nachkommen, so durch GOttes Wort unterrichtet worden seyn, diesen Glauben gehabt haben, seyn sie selig worden. Denn Cain ist in der Meynung nicht verlossen worden, daß seine Nachkommen auch solten von GOtt ewig verworfen und verdammet seyn.

170. Denn desselben Gerichtes hat GOtt eine andere Ursache gehabt, nemlich, daß die Kirche gewisser gemercket und erkannt würde, und nicht jemend dencken möchte, es wären zweyerley Kirchen. Denn es muste zu allen Zeiten nur ein gewüß Geschlecht und Volck in der Welt seyn, daraus man gläubete, daß Christus solte geboren werden.

171. Auf eine solche Meynung wird Ismael auch verstossen, und dennoch in die Gesellschaft der Verheissung angenommen. Denn Abraham bittet für ihn, und hat eine Verheissung, daß er ein Vater auch der andern Völcker seyn soll. Daß also Ismael von der Seligkeit und ewigem Leben nicht ausgeschlossen ist, sondern von der Ehre allein ist er ausgeschlossen, daß er nicht ein Vater des HErrn Christi, der doch aus seinem Volck kommen solte, seyn soll. Darum muste GOtt auf eine solche Weise der Hoffart der fleischlichen Geburt wehren, daß er sich nicht rühmen könte,

te, er wäre Abrahams Sohn, ſondern ergriffe den Glauben Abrahams; welches denn, wie ich es dafür halte, gäntzlich geſchehen iſt.

172. Aber laſſet uns wieder auf den Text kommen. Abraham höret hier, daß beyde, der leibliche Bund vom Land Canaan, und der geiſtliche vom ewigen Segen, beſtätiget wird. Nachdem er denn GOttes Güte erkennet, nemlich, daß er ſeine Kirche, darinnen er gewißlich von allen Völckern gefunden wird, die ihn anrufen, in ſein Geſchlecht ſetzen wolle, fället er auf ſein Angeſicht, und dancket ihm.

173. Denn es iſt gar eine reiche, treffliche und gewaltige Verheiſſung, daß GOtt mit einem Bund beſtätiget, daß aus Abrahams Saamen kommen ſolle die Kirche, die da wohne im Land Canaan, bis ſo lange Chriſtus geboren werde, auf daß zugleich Heyden und Jüden, die da gläuben ſolten, was Abraham geglaubet hatte, ſelig werden. Denn darum wird ihm das Zeichen der Beſchneidung gegeben, auf daß durch die Gerechtigkeit des Glaubens, der in ihm iſt, alle Menſchen ſelig werden, und die Kirche von den Opffern der vorigen Väter in dieſe einige beſchnittene Kirche verſetzet werde.

174. Und ſeyn die Worte gar mächtig, ernſt und voll der Liebe: Siehe, ich bin es. Als wolte er ſagen: Du höreſt jetzt nicht einen andern GOtt, denn zuvor, da ich dich berief aus Ur der Chaldäer Land. Ich ſage dir aber das zu, daß dein Geſchlecht ſeyn ſoll die Kirche vor der gantzen Welt, die da ſey, als ein Schoos der Gnaden, darinnen alle Völcker, und nicht deine Nachkommen allein, Heyl und Seligkeit finden ſollen, ſo ſie allein in deinem Glauben bleiben.

175. Denn in Chriſto, der hier Abraham verheiſſen wird, werden verſammlet alle Völcker, Jung und Alt: die Jungen, ſo durch die im Fleiſch lebende Sünde nicht betrogen werden; die Erwachſenen oder Alten, ſo leicht betrogen werden und dem Fleiſch und ſeinen Lüſten nachhängen, und es ihnen darum, wie Petrus 2 Epiſt. 2, 21. redet, beſſer wäre, ſie hätten die Gnade nie erkannt, denn daß ſie von der erkannten Gnade wiederum durch die Sünde abfallen.

176. Weiter, mercke hier auch einen ſtarcken Text wider den vergeblichen und loſen Ruhm der Jüden von ihrer Beſchneidung. Der Name Abram wird verändert, und wird nun geheiſſen Abraham, das iſt, ein Vater vieler Heyden, ehe denn ihm die Beſchneidung geboten wird. Darum will ja GOtt, daß Abrahams Glaube gepflantzet und aufgerichtet werden ſoll, nicht allein auf Iſmaels und Iſaacs Saamen, und die andern Söhne, die aus der Ketura geboren waren; ſondern auch auf die Heyden, die aus Abrahams Fleiſch nicht entſprungen ſeyn.

177. Denn dieſes ſoll man den Jüden keinesweges nachgeben, das ſie unverſchämt daher ſagen, es werde kein Volck ſelig, ohne die, ſo beſchnitten ſeyn; und daß alle Völcker das Geſetz nothwendig halten müſſen, und ſonderlich die Beſchneidung: welches denn unverſchämte Lügen ſeyn, welcher die verblendeten und verſtockten Jüden werth ſeyn.

178. Denn GOtt wolte, daß Abraham ſolch Zeichen führen ſolte vor ſeinen Saamen; doch alſo, daß dadurch zum Glauben verurſachet und gebracht würden auch die Heyden. Denn durch die Beſchneidung konten die Heyden Gottes Volck nicht werden, ſondern durch den Glauben an den gebenedeyeten Saamen.

179. Also hat die Königin von Saba, so hat Hiram erkannt den GOtt des beschnittenen Salomonis, obwol Hiram in der Vorhaut blieb. Darum ist dis **Abrahams Schoos**, darein auch die Heyden versammlet werden, nemlich **der Glaube Abrahams**, dadurch sie auch kommen zur Verheissung, ob sie wol das sichtbarliche Zeichen, so an die Verheissung geheftet ist, nicht erlangen. Denn dasselbe ist nicht den Heyden, sondern dem Saamen Abrahams aufgeleget und gebotten.

180. Vom **veränderten Namen Abrahams** habe ich droben (§. 114.) gesaget: und es sey nun darum wie es wolle, so ist dis nicht ohne ein besonder Geheimniß, daß der Ebräische Buchstabe **He**, welcher einen sanften und gelinden Laut giebet, mitten in diesen Namen gekommen ist. Vielleicht hat der HErr damit anzeigen wollen, daß in einem gelinden und sehr lieblichen und freundlichen Sausen der Heilige Geist kommen, und die Heyden zu der Gemeinschaft des Glaubens und der Verheissung berufen und sammlen würde.

181. Wie sie sagen, daß dieser Buchstabe **He**, zusammen fasset die zwey Worte, **Hamon Goim**, das ist, die Menge der Heyden, also, daß Abraham den Namen hat mit der That, und zu einem Vater der Kirche, als ein Hohenpriester, gesetzet wird; nicht um der Beschneidung willen, die allein ein Zeichen und Siegel der Gerechtigkeit, und nicht die Gerechtigkeit selbst gewesen ist, sondern um des Glaubens willen an die Verheissung vom gebenedeyten Saamen, durch welchen Glauben alle, die ihn haben, und entweder wohnen in Egypten oder im Lande Canaan, Abrahams Kinder seyn, und begnadet eben mit dem Geist GOttes, damit Abraham, der Vater der Heyden, selbst ist begabet und erleuchtet gewesen; also, daß da bleibe eine einige und gewisse Kirche, und zu derselben ein Weg, nicht viele, und darzu ungewisse und betrügliche Wege.

182. Das weiter im Text folget: **Ich will dich fast sehr fruchtbar machen**, (denn es stehet das Wort hier zweymal,) **und will von dir Völcker machen**, ist auch wider der Jüden Träume und Gedancken. Denn der Text zeuget ja gewiß, daß Abrahams Geschlecht nicht bis auf ein Volck, sondern auf viele sich soll erstrecken und gemehret werden; also, daß auch viel Könige von ihm kommen sollen.

183. Nun heisset aber **Volck**, ein gewisses Volck, so seine Gemeinde und Policey, seine Obrigkeit, Ordnung und Gesetze hat. Ein Haufe Straffen-Räuber, die ohne alle Rechte und Gesetze leben; item, Einsiedler; und jetziger Zeit die Jüden, so hin und wieder in alle Länder zerstreuet seyn, können kein Volck genannt werden; denn sie haben weder ein Haupt, Regiment noch Königreich gehabt, länger denn in funfzehenhundert Jahren, sondern seyn wie ein Heer im Felde, das weder ein Fähnlein noch Oberhaupt hat.

184. Darum seyn sie von dieser Verheissung gar hinweg, wie viel sie auch rühmen von ihrem Vater Abraham, und ist umsonst nicht allein die Beschneidung, sondern alles, was sie thun nach dem Schein und Weise des Gesetzes, und seyn nicht mehr GOttes Volck.

185. Und soll man diesen Text auch mercken, die weltliche Obrigkeit daraus zu bestätigen. Völcker und Regenten können ohne Gesetze nicht seyn, müssen Krieg führen, die Unterthanen schützen, die Uebelthäter strafen, ꝛc. Solches alles

wird

wird mit diesem Text, als recht und billig, erwiesen und bewilliget; wie solche Dinge die Schrift derohalben nennet GOttes Gerichte, GOttes Kriege, ꝛc.

186. Gleich also seyn auch im Neuen Testament weltliche Gerichte, Ordnungen und Satzungen, durch Christi und der Apostel Ansehen gebilliget und vest gestellet. Ja, es wird nicht allein die Obrigkeit, so in der Kirche, und mit uns eines Glaubens ist, bestätiget und gebilliget, sondern es kan GOtt auch leiden der Heyden Regiment und Ordnung; wie alhier nicht allein des Geschlechtes Abrahams Reich und Policey, sondern auch Ismaels und der andern benachbarten Heyden, die aus ihm gekommen seyn, zugelassen und bewilliget worden.

III. Theil,
Von dem Bunde GOttes mit Abraham, und von der Verheissung des Landes Canaan.

* Daß Abraham einen besondern Vorzug hat vor andern, und mit Recht ein Patriarch heist §. 187. 188.

* Von der Heil. Schrift, wie man derselben fleißig nachdencken soll §. 189. 190.

I. Vom Bunde GOttes mit Abraham.

1. Ob solcher allein den fleischlichen Saamen Abrahams angehet, oder auch die Heyden §. 191.
2. Ob die Jüden diesen Bund recht verstehen §. 192.
3. Wie dieser Bund in gewissem Verstand unwandelbar §. 193.
* Von Abrahams Geschlecht, wie es aufgehöret, und Christi Geschlecht an dessen Statt kommen §. 194. 195. 196.
4. Wie dieser Bund in gewissem Verstand wandelbar §. 197. 198.
5. Von den Worten dieses Bundes: Ich will dein GOtt seyn ꝛc. ꝛc. Was GOtt mit diesen Worten Abraham lehren will, und wie sie recht zu verstehen §. 199. 201. 202.
* Was da heist GOtt anbeten §. 202.
* Von dem Erkänntniß GOttes.
a. Ob es bey den Heyden anzutreffen §. 203.
b. Wie aus demselben der wahre Gottesdienst fliesset §. 204.
* Vom wahren Gottesdienst.
a. Worin er bestehet §. 205. 206.
b. Wie er das einzige nöthige Stück dieses Lebens §. 207.
c. Wie derselbe nicht Sadducäisch noch Epicurisch seyn soll §. 208.
6. Wie GOtt durch diesen Bund Abraham some seinen Nachkommen zur Hoffnung des ewigen Lebens berufen §. 209.

II. Von der Verheissung des Landes Canaan.

1. Wie diese Verheissung bestehen kan dann 1. daß Abraham im Lande Canaan ein Fremdling ist §. 210. 211.
2. Wie Abraham diese Verheissung im Glauben fasset §. 212. 213.
3. Wie nicht allein dem Saamen Abrahams, sondern dem Abraham selbst das Land zum Besitz verheissen, und wie solches zu verstehen §. 214. 215. 216.
4. Wie sich Abraham dieser Verheissung freuet 217.
5. Wie Abraham die ganze Zeit seines Lebens GOtt für diese Verheissung dancket §. 218.
* Luthers Wunsch §. 219.
* Daß Abraham wegen seines Glaubens Bewunderns-würdig §. 220.
* Von dem Antichrist, welcher ist der Pabst und Türcke.
a. Wie er sich über GOtt erhebet §. 221. 225.
b. Wie er den Ehestand aufgehoben §. 226.
c. Wie er die Sacramenta schändet §. 227.
d. Wie er GOtt nicht erkennet, wie er ihn erkennen soll §. 228.
* Auf was Art GOtt recht zu erkennen §. 228. 229. 230.
6. Wie aus dieser Verheissung Abrahams Vorzug und Hoheit zu erkennen §. 231. 232. 233.
7. Ob diese Verheissung allein auf das zeitliche Leben gehe §. 234.
* Von dem Vorzug der Verheissungen, so die Gläubigen haben im N. Test. vor denen Verheissungen A. Test.
a. Worin er bestehet §. 235. 240.
b. Wie sich ein Christ solches recht zu Nutze machen soll §. 240.
c. Was uns hindert, daß wir uns solches nicht recht zu Nutze machen §. 241.
* Was die Heil. Märtyrer so muthig gemacht hat in ihrer Marter §. 242. 243.

v. 7. Und ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und dir, und deinem Saamen nach dir bey ihren Nachkommen, daß es ein ewiger Bund sey, also, daß ich dein GOtt sey, und deines Saamens nach dir.

187. Ich habe oft gesagt (C. 3. F. 113.) daß der Patriarchen Historien darum fürtrefflich seyn [und allen andern Historien sollen vorgezogen werden], daß darinnen GOtt mit ihnen redet. Und wird sonderlich Abrahams Historie allen andern Patriarchischen Historien billig vorgezogen, daß kein Patriarch gefunden wird, mit welchem GOtt so oft geredet hat.

188. Darum führet er den Namen eines Patriarchen recht; denn er ist ein Vater des Glaubens, und GOttes sonderlicher Freund, mit dem er so freundlich redet, und ihm so oft verheisset, wie er ihn mit einem grossen Geschlecht segnen und mehren wolle; verheisset ihm auch nicht allein das Land Canaan eigen und erblich, und ein leiblich und zeitlich Königreich, sondern auch die Kirche, nemlich, daß sie allein bey ihm und seinen Nachkommen bleiben solle; und sie darzu mit der Beschneidung zeichnet und mahlet, auf daß ein gewisses Merckzeichen und sichtbarliches Bild in der Welt seyn möchte, darinnen sich GOtt erzeigete oder erschiene, nicht allein dem Abraham und seinem Geschlecht zu gut, sondern allen Völckern, die solch Zeichen und Panier ihnen zur Seligkeit sehen, und durch solche Ursach und Bequemlichkeit zum Erkäntniß GOttes kommen solten. Daß also die Beschneidung eine Ursach der Seligkeit gewesen ist vielen aus den Heyden.

189. Der Herren und Fürsten Briefe, saget man, soll man dreymal lesen; aber warlich, unsers HErrn GOttes Briefe (denn so nennet St. Gregorius die heilige Schrift,) soll man dreymal siebenmal, ja siebenzigmal siebenmal, oder, daß ich noch mehr sage, unendlichemal lesen; denn sie seyn die göttliche Weisheit, die man nicht so bald mit dem ersten Ansehen ergreiffen kan. Wer sie derohalben ebenhin liefet, als bekannte und leichte Dinge, betrüget sich selbst.

190. An den Propheten kan man warlich sehen, daß sie Tag und Nacht, was Moses geschrieben hat, betrachtet, und ihm nachgedacht haben, und sonderlich diesen Historien der Patriarchen, daraus sie wunderbarliche Dinge gesehen und geschlossen haben. Denn solchem Fleiß thut Hülfe und Förderung der Heilige Geist. Darum wir denn auch, dieweil sich GOtt nicht verdriessen lässet, mit Abraham so viel und weitläuftig zu reden, etwas fleißig allen Stücken nachdencken wollen.

191. Daß er wiederholet die Worte, wie er mit ihm einen Bund aufrichten und ihn bestätigen wolle, soll man, wie ich schon oft gesaget habe, nicht allein verstehen von dem fleischlichen oder leiblichen Saamen Abrahams, sondern auch von den Heyden, die an den GOtt des Abrahams gläuben solten: wie denn der König Pharao zu Josephs Zeiten, und Abimelech zu Abrahams Zeit, und viel andere aus den Heyden, den rechten GOtt erkannt haben, und selig worden seyn.

192. Darum soll man diese Worte: Ich will meinen Bund aufrichten, sehr weitläuftig verstehen. Aber daß er hinzu setzet: Es soll ein ewiger Bund seyn, das ziehen die Jüden mit den Haaren dahin, daß auch die Heyden müssen beschnitten

ten werden, ſo ſie wollen GOttes Volck werden. In dem aber irren ſie wiſſentlich und willig. Denn warum ſehen und bedencken ſie nicht dieſe Worte, ſo darbey ſtehen: **Zwiſchen mir und dir, und deinem Saamen nach dir bey ihren Nachkommen?**

193. Denn was meldet dieſer Text anders, denn daß dieſer Bund auf Abrahams Saamen ſeyn ſoll, und in Ewigkeit nicht ſoll geändert werden, ſo lange Abrahams Nachkommen auf Erden ſeyn? Damit denn ein Ziel geſtecket, und die Zeit eigentlich geſetzet iſt, daß, ſo lange die Nachkommen von Abrahams Saamen ſeyn werden, das iſt, ſo lange eine Policey, Königreich, Prieſterthum und eine gewiſſe Geſtalt eines Volckes ſeyn werde, ſoll dieſer Bund auch unwandelbar ſtehen bleiben.

194. Darum haben Abrahams Nachkommen ihr Ende und Aufhören an Chriſto, der das Haupt und Stifter iſt eines neuen Geſchlechts. Und gleichwie das vorige Geſchlecht an ſich gehabt hat die Beſchneidung, dabey es zu kennen wäre; alſo hat das neue Geſchlecht und Volck des HErrn Chriſti andere Zeichen, darbey es erkannt wird.

195. Abrahams Geſchlecht währet eine gewiſſe Zeit, wie Maria in ihrem Magnificat Luc. 1,50. fein ſinget: **Seine Barmhertzigkeit währet immer für und für,** (oder von einem Geſchlecht zum andern,) **bey denen, die ihn fürchten.** Denn damit zeiget ſie an, daß GOtt dieſes Volck erhalten wolle, ſo es ihn fürchten würde. Da aber die gottloſe Synagoge der Jüden GOtt nicht mehr fürchtete, ſeinen Sohn tödtete, und ſein Wort mit grauſamer Feindſchaft und Haß verfolgete, ließ ihm GOtt an der Beſchneidung ſo viel nicht gelegen ſeyn, daß er um derſelben willen ſo groſſe Sünden wolte ungeſtraft laſſen.

196. Darum hat dazumal das fleiſchliche Geſchlecht Abrahams aufgehöret, und iſt an deſſelben Statt gekommen das neue Geſchlecht des Sohnes GOttes, davon der Prophet Eſaias C. 53, 8. ſaget: **Wer will ſeines Geſchlechtes Länge erzehlen?**

197. Daß alſo die Beſchneidung und dieſer Bund Abrahams ſeine Zeit und Währe gehabt hat: aber doch gleichwol wandelbar geweſen iſt, und ſich bis auf eine gewiſſe Zeit erſtrecket hat. Es hat ſich auch kein Menſch, ſo lange dieſes Geſchlecht Abrahams geſtanden, unterſtehen dürfen dieſelbe zu ändern. Chriſtus aber, der ein neues Geſchlecht ihm zugerichtet, hat verändert, nicht denſelben Bund, ſondern, das Zeichen des Bundes. Darum rühmen ſich die Jüden vergeblich, daß ihre Beſchneidung ewig, das iſt, ohne Ende ſey, in die Breite und Länge, darum ſie denn auch den Heyden müſſe auferleget werden.

198. Eine gewiſſe Zeit hat ſie in Abrahams Hauſe ſtehen und gehalten werden ſollen. Da aber der geiſtliche Saame, dem Abraham verheiſſen, gekommen iſt, da hat das fleiſchliche Geſchlecht aufgehöret: es hat auch aufgehöret das Zeichen deſſelben Geſchlechtes nach dem Fleiſch, welches aufgerichtet war, nicht um des Saamens Abrahams willen allein, ſondern auch um der Heyden willen, wie ich droben (§. 191.) geſagt habe. Und iſt wol ſolches Zeichen, ſo viel die Menſchen betrifft, ewig und ohne Veränderung geweſen: aber dennoch hat es GOtt endlich verändert.

199. Von dieſen Worten, **daß ich dein GOtt ſey**, habe ich oben (§. 51. 52.) etlichemal geſaget, daß ſie nicht allein faſ-

ſen die leibliche Verheiſſung vom Land Canaan, ſondern auch die geiſtliche, davon die Schrift droben Cap. 15, 1. geſagt hat: Ich bin dein Schild und dein ſehr groſſer Lohn. Denn da zeiget GOtt mit einem Bund und klaren Worten an, daß die Kirche in Abrahams Hauſe, und Abrahams Haus im Lande Canaan, darinnen doch Abraham ſelbſt ein Fremdling war, ſeyn ſolle. Denn das Wort, GOtt ſeyn, bedeutet nicht allein, daß GOtt ein Schöpffer eines Dinges ſey, ſondern es faſſet auch in ſich den Gottesdienſt. Er iſt auch wol der Heyden GOtt, denn er hat ſie geſchaffen, er wird aber von den Heyden nicht erkannt noch geehret.

200. Daß er derohalben ſaget: Ich will dein GOtt ſeyn, damit zeiget er an, daß Abraham in ſeinem Hauſe und Geſchlecht allezeit haben werde GOttes Wort, aus welchem ſeine Nachkommen GOtt recht lernen erkennen, und ihm recht dienen.

201. So ſtehet im erſten Gebot: Ich bin der HErr dein GOtt, das iſt, ich offenbare mich dir durch das Wort; und du ſolt mir dienen und mich erkennen. Darum ſoll man den Namen GOtt nicht blos verſtehen allein von ſeinem Weſen und Majeſtät, ſondern alſo, daß er heiſſe ein ſolcher GOtt, dem man dienet und anbetet. Ich will dein GOtt ſeyn, das iſt, ich will in deinem Hauſe meinen Dienſt anrichten, und will ſeyn bey dir und denen Gottesdienſten der GOtt, der ich mich bey deinen Nachkommen offenbaren will mit Zeichen, ſichtbarlichen Bildern, Mi-

danken für ſeine Hülfe und Rettung, ſich ſeiner Wohlthaten erinnern und dieſelben rühmen, daß er ſchaffe, GOttes thun, verheiſſe, und ſeine Zuſage halte.

203. Wie denn ſolches auch die Heyden aus natürlichem Eingeben von GOtt wiſſen und verſtehen, nemlich, das da ſey ein einiges und allmächtiges göttliches Weſen, das man ehren, anrufen, lieben, und zu ihm in allen Nöthen Zuflucht haben ſolle; wie Paulus ſaget Röm. 1, 21. daß die Heyden aus ihrer Natur GOtt erkannt haben. Denn dieſes Erkäntniß hat GOtt in aller Menſchen Herzen gepflantzet, daß ſie GOtt nennen einen Helfer, Wolthäter und gnädigen GOtt, ob ſie wol darnach in dem irren, wer derſelbe GOtt ſey, und wie er wolle angeruffen und geehret ſeyn.

204. Wenn nun aber alſo GOtt erkannt wird, daß er ſey gnädig, laſſe ſich verſehen, und thue allen Menſchen Gutes, ſo gehe ich alsdenn von ihm heraus, und kehre mich von ihm zu den Menſchen, das iſt, ich warte meines Berufes. Bin ich ein Regente, ſo warte ich meiner Lande und Leute: bin ich ein Hausvater, ſo regiere ich mein Geſinde: bin ich ein Schulmeiſter, ſo unterweiſe ich meine Schüler, gehe und richte ihr Hertz, Gedancken und Wandel zur Gottesfurcht, ꝛc. Solche Wercke nennet man auch rechte Gottesdienſte. Denn mit allen ſolchen Wercken dienen wir GOtt, der ſie uns befohlen hat zu thun, und uns in einen ſolchen Beruf geſetzet, darinnen wir ſie thun müſſen.

205. Und iſt dieſe Lehre vom Gottes-

einer Mönchs-Kappe begraben lieſſe. Das aber ſeyn die rechten Hauptſtücke der rechten Religion und Gottesdienſtes: erſtlich der Glaube gegen GOtt, darauf vor Vergebung der Sünden entpfangen, Anruffung, Dancksagung und wahre Bekäntnüß: darnach aber die Wercke unſers Berufs gegen den Nächſten, daß du regierſt, unterrichtſt, lehrſt, predigſt, vermahnſt, nähreſt dich deiner Arbeit, ꝛc.

206. Ja Schulen haben vor Zeiten die Sophiſten diſputiret ſehr phantaſtiſch Dinge, als ob er auch ſey in der Prädicamenten einem, ꝛc. damit ſie angezeiget haben, daß ſie von der heiligen Schrifft gar nichts verſtanden. Denn wer da von GOtt fragen will, was er ſey, der ſehe auf den Gottesdienſt, welcher ganz und gar beſtehet in der Anruffung und Dienſt GOttes, Johan. 4, 23.

207. Darum iſt es auch nicht genug, alſo von GOtt lehren, daß das der geehrte GOtt ſey, der ſich durch ſein Wort offenbaret: ſondern man ſoll auch die darzu ſetzen, daß der GOtt, der uns lehret, wie man ihm dienen ſolle, auch ſolche einigen lehren: wie Chriſtus wider die Sadducäer diſputiret, Matth. 22, 32. Denn der geehrte und angebetete GOtt, daß ich hier ſo rede, iſt das einige und nöthige Stück, ſo da gehöret zu rechtem Leben.

208. Dieſer Dienſt aber und Anbeten ſoll nicht ſeyn Sadducäiſch oder Epicuriſch. Denn dieſelben halten GOtt für einen GOtt der Todten, darüber Chriſtus lehret, GOtt ſey ein GOtt der Lebendigen. Darum iſt er ein GOtt der Todten, als Abrahams GOtt ſeyn) nicht allein den Abraham, ſondern ſein gantz nachkommendes Geſchlecht, ja auch alle Heyden, die des gläubigen Abrahams Exempel nach gläuben, zur Hoffnung des ewigen Lebens, daß ſie ſo lange ſollen leben, ſo lange GOtt ſelbſt lebet, das iſt, in Ewigkeit. Denn ſolchen Verſtand hat uns GOttes Sohn ſelbſt offenbaret, der da ſpricht: GOtt iſt ein GOtt der Lebendigen. Darum leben ja, und zwar zu einem ewigen Leben, Abraham, Iſaac, Jacob, ꝛc. ob ſie ſchon vor vor unſern Augen todt ſeyn.

v. 8. Und will dir und deinem Saamen nach dir geben das Land, da du ein Frembling innen biſt, nemlich, das gantze Land Canaan, zu ewiger Beſitzung, und will ihr GOtt ſeyn.

210. Es laſſen ſich dieſe Worte anſehen, als wären ſie wider einander. Denn Abraham wird zugeſaget, daß er das Land Canaan in ewiger Beſitzung haben ſoll: und wird dennoch hier genannt ein Frembling im ſelben Lande: welches denn ſtracks wider einander iſt. Aber und dem iſt es zu vergleichen, und miteinander zu vereinigen, daß der GOtt Abrahams ein GOtt iſt der Lebendigen. Darum war ja Abraham, der GOtt anbetete und ihm diente, in dieſem Leben ein Frembling, und hatte dennoch zugleich das Land Canaan in der Verheiſſung. Da er aber nun todt iſt, iſt er nicht todt, ſondern lebet, und hat durch ſeinen Saamen das verheiſſene Land in Beſitzung.

dem er todt iſt, das Land beſitzet, und bey ſeinem Leben darinnen ein Fremdling iſt; darum er denn alſo todt iſt, als ſey er nicht todt, ſondern lebe, nach der Verheiſſung: Ich will dein GOtt ſeyn.

212. Daraus wir denn leichtlich ſchlieſſen, wie Abraham zu muthe geweſen ſey, und was er für Gedancken gehabt habe. Die Verheiſſung hat er geehret und geſehen, hat ſie auch für gewiß und warhaftig gehalten; ſo hat er auch gelebet und gefühlet, daß er nichts eigenes habe; ſondern im Lande ein Fremdling ſey.

213. Dieweil ihm aber die Verheiſſung nicht fehlen konte, und er bey ſeinem Leben die Beſitzung des Landes Canaan nicht erlangete, hat er es gewiß dafür gehalten, daß er wol ſterben, aber nicht gantz und gar umkommen und verlöſchen, ſondern wiederum auferſtehen würde, und lebendig werden in ſeiner Perſon.

214. Denn was konte er anders gedencken oder geſinnet ſeyn? In dieſem Leben iſt er ein Fremdling, und wird ihm dennoch die Beſitzung des Landes Canaan verheiſſen. Darum iſt dis ja eine gewiſſe Anzeigung, daß er nicht ſterben werde. Denn von ſeiner Perſon wird eigentlich geſagt: Dir will ich das Land geben. Damit wir nicht ſagen, Abraham ſey geſtorben und lebe für ſeine Perſon, beſitze aber das Land in ſeinen Nachkommen; ſolches iſt eine ſophiſtiſche Gloſſe. Denn GOtt ſaget ſonderlich und fürnemlich zu Abraham ſelbſt: Dir und deinem Saamen. Darum erlangte die Beſitzung des Landes Canaan nicht allein dem Saamen, ſondern auch

215. Darum er denn dieſe Verheiſſung hat, daß der GOtt, den er in dieſem Leben gelehret und angebetet hat, auch wenn er nun todt iſt, in ſeinem Hauſe und bey ſeinen Nachkommen bleiben werde; ſein Haus aber werde ſeyn im Lande Canaan, und werde er, wenn er geſtorben iſt, leben, als ein rechter Erbe und Beſitzer deſſelben Landes.

216. So ein reicher und groſſer Schatz iſt GOttes Wort, und ſo wunderbarliche Offenbarungen von unſichtbaren und unmeßlichen Dingen bringet es mit ſich, daß Abraham für gewiß ſchlieſſet, er werde leben, wenn er auch todt iſt, und das Land, das er in dieſem Leben nicht ſolte beſitzen, nimm haben nach ſeinem Tod, und werde alſo in Ewigkeit mit GOtt leben.

217. Wie ſolte er denn nicht froh ſeyn? Wie ſolte er denn GOtt nicht dancken, nachdem er nun gewiß iſt, daß in ſeinem Hauſe und bey ſeinen Nachkommen die Kirche und der Glaube, verſiegelt mit der Beſchneidung, bleiben werde, ohne des Teufels und der Welt Willen, und daß er auch bleiben werde in einem ewigen Leben mit GOtt?

218. Darum hat er in Frölichkeit gewartet auf die Stunde ſeines Abſcheidens von dieſer Welt. Und was hat er anders thun können durch ſein gantzes Leben, denn GOtt dancken und ſeine Güte und Barmhertzigkeit rühmen, nachdem er ſo freundlich mit ihm redet, und ihn ſo freundlich tröſtet?

219. Wenn ich alſo gedencken konte, und gewiß ſchlieſſen (darum ich doch GOtt täglich anruffe, und weiß, daß er mich erhö-

und der rechte Gottesdienſt bleiben, und ſie eine Urſach ſeyn ſolten der Seligkeit der gantzen Welt; wie meynet ihr, daß ich gegen den Text würde geſinnet ſeyn? meynet ihr auch, daß ich darauf er Ehrerbietung oder zittern, und nicht vielmehr mit dem lieben Simeon Luc. 2, 29. ſagen würde: HErr nun laſſeſt du deinen Diener im Friede fahren.

220. Darum iſt Abraham gewißlich gar ein wunderbarlicher Mann in ſeinem Glauben, und iſt ſich deß nicht zu wundern, ſo er in Noth und Gefährlichkeit unverzagt geweſen iſt, und alles Unglück wohl hat vertragen können. Denn er hat gewuſt, daß die Kirche bleiben würde an einem gewiſſen Ort, bey gewiſſen Perſonen, und bis auf eine gewiſſe Zeit, nemlich bis auf Chriſtum, der nicht war von den Geſchlechten dieſer Welt. So wuſte er auch, daß er nach ſeinem Abſterben leben würde in einem ewigen Leben, unangeſehen, daß er den Sohn noch nicht hatte, an dem der Segen ſolte anfangen, welcher nicht allein betraf die Juden, ſondern alle Völcker, die den GOtt Abrahams wolten anbeten, und an ihn gläuben.

221. Solches habe ich darum wollen ſagen, daß man verſtehen möchte, was da heiſſe, GOtt ſeyn. Und reimet ſich dieſer Verſtand mit dem, das Daniel Cap. 11, 36. vom Könige Antiocho, St. Paulus aber 2 Theſſ. 2, 4. vom Antichriſt geſaget hat, daß er ſich erheben würde über alles, das GOtt heiſſe, und über alle Gottesdienſte. Denn der Antichriſt, das iſt, der Pabſt und Türcke erheben ſich nicht über GOtt, wie er iſt in ſeinem göttlichen Weſen, ein unbekannt diget, und ſich durch die Gottesdienſte offenbaret hat.

222. Denn zugleich der Pabſt und Türcke des Wortes und Gottesdienſtes nicht allein nicht achten, ſondern ſind ihm feind, und verfolgen es. Darum hat ſich der Pabſt erhaben über GOtt, und ſich an GOttes Statt geſetzet, auf daß er an GOttes Statt angebetet, und ihm gedienet, und das Wort GOttes und der rechte Gottesdienſt abgethan und unterdrücket werde.

223. Denn, ſiehe an ſeine Decreta und Canones, ſo wirſt du befinden, daß die Übertretungen der Satzungen des Pabſtes viel ernſter geſtrafet werden, denn die Übertretungen der göttlichen Gebote; ja, den HErrn Chriſtum, den man allein anbeten und ehren ſoll, tritt er mit Füſſen und läſtert ihn; will aber, daß man ſeine Lehre annehme und ehre, will gefürchtet ſeyn, und will, daß man dem gläuben und trauen ſoll, das er lehret. Solches heiſſet ja, meyne ich, ſich ſetzen über den verkündigten und geehrten GOtt. Darum wird er billig genannt der Antichriſt.

224. Wieviel meyneſt du wol, daß ihrer, auch aus den Lehrern, ehe denn das Liecht des heiligen Evangelii angieng, geweſen ſeyn, die da haben können zählen die zehen Gebote, oder die Bitten im Vater Unſer? Denn die Menſchen-Satzungen lagen uns allen auf dem Halſe, und wenn wir denſelben genug gethan hatten, ſo gedachten wir, es wäre aller Gottesdienſt recht beſtellet und ausgerichtet.

225. Ich meyne ja, ſolches heiſſe ſich erheben über GOtt, und ſitzen im Tempel GOttes; nicht zwar im Himmel, darin-

kündigten, der ſich im Worte lehren und offerbaren läſſet, und an der Statte GOttes, dem man dienet.

226. Den Ehejtand, welchen GOtt geordnet und eingeſetzet hat, hat er nicht allein aufgehaben, ſondern ganz und gar unrein und unwerth gemacht, als wäre er ein unchriſtlicher und GOtt ungefälliger Stand.

227. Vom Sacrament des Altars hat er nicht allein aufgehaben den Kelch, und ihn, wider alle Rechte, der Kirche geraubet und geſtohlen; ſondern hat das Testament des Herrn Chriſti verkehret und verwandelt in ein Opffer und Jahrmarkt, der ihm Geld getragen hat: und, daß ich es kurz ſage, hat er Chriſtum ganz und gar begraben, und die Gerechtigkeit gegründet auf ſeinen Menſchen-Satzungen und falſchen Gottesdienſten, die er ohne und wider GOttes Wort erdacht und aufgeſetzet hat. Das heiſſet ja, meyne ich, ſich überheben über alles, das GOtt genannt wird.

228. Ich meyne aber den GOtt, zu dem wir unſer Antlitz wenden, und ihn anbeten, danken und anrufen, als von dem wir haben allerley Güter, leibliche und geiſtliche: dem wir auch dienen in Liebe und allerley Dienſt gegen den Nächſten, mit dem, daß wir der Obrigkeit und den Eltern gehorſam ſeyn, den Kindern dienen mit dem, daß wir ſie ernähren und treulich unterweiſen, ꝛc. Denn ſolches alles iſt geſchehen um deß GOttes willen, der ſich in ſeinem Wort offenbaret hat. Solches thun die Papiſt, der Türcke und die Juden nicht, ſondern dieſe alle erbeten [illegible] GOtt, in dem, daß ſie keine Lehen zu hoffen; denn ein ſolcher GOtt redet nicht mit uns. Der GOtt aber, der ſich offenbaret hat mit ſichtbarlichen Zeichen, hat uns gegeben das Wort ſeiner Verfaſſung, und eingeſetzet die Sacramente, der iſt der rechte GOtt und Seligmacher, den wir ergreiffen und verſtehen können.

229. Dafür aber muſt du dich hüten, daß du dieſen Dingen, darinnen ſich der GOtt offenbaret hat, nichts zuthueſt, noch davon nimmeſt. So du aber den GOtt, der ſich uns alſo offenbaret hat, wirſt ſahen laſſen, und wirſt GOtt ſuchen und erforſchen wollen, wie, und was er iſt in ſeinem göttlichen Weſen, und die ſeine Majeſtät zu ſchwer werden, und wirſt du darüber verzehret werden, Sprüchw. Salom. 25, 27. **Denn GOtt iſt ein verzehrend Feuer, Ebr. 12, 29. und wohnet in einem Lichte, darzu niemand kommen kan, 1 Tim. 6, 16.**

230. Darum bleibe du bey dem verkündigten und geoffenbarten GOtt, über welchen ſich erhebet der Antichriſt, das iſt, der Papſt zu Rom, und Türcke auch; wiewol der Türcke vielmehr iſt das **Thier der Läſterung**, davon Offenb. 13, 5. denn er iſt auſſer der Kirche, und verfolget Chriſtum öffentlich: der Antichriſt aber ſitzet im Tempel GOttes. Darum iſt der Antichriſt, wenn wir eigentlich und nach der Dialectica reden wollen, ein ſolcher, der da ſitzet in der Kirche, darinnen GOttes ſichtbarliche Zeichen und Bilder ſeyn, welche er mit Füſſen tritt, und erdichtet neue Zeichen, ꝛc.

231. So ſehen wir nun, was für ein

will dein GOtt ſeyn, und deines Saamens nach dir, damit zeiget er nicht allein an den gewiſſeſten Ort der Kirche in Abrahams Geſchlecht: ſondern verheiſſet ihm zugleich auch ein ewiges Leben, und leget deß ein Zeichen auf ſeinen Leib, nemlich die Beſchneidung.

232. Solches würden wir für ein groß und gar trefflich Ding halten, wenn es uns etwan von einem weltlichen Fürſten verheiſſen wurde, nemlich, daß er unſer allergnädigſter Kayſer oder König ſeyn wolte, und gäbe uns ſolcher Verheiſſung Briefe und Siegel, da es ſich doch zutragen könte, daß er, als ein Menſch, könte anders Sinnes werden; wie denn im deutſchen Sprüchwort Herren- und Fürſten-Gunſt verglichen wird dem April-Wetter, welches nimmer recht reine, und ſehr unſtät iſt. Und zeugen ſolches zu allen Zeiten viel treffliche Exempel vieler, die von Herren und Fürſten ſehr lieb ſeyn gehalten worden, ſind aber endlich von ihnen an den Galgen gejaget, oder ſonſt übel geſtrafet worden. So gar laſſen ihnen betrügliche, unzeitige und unbeſtändige Leute, auch falſche, erdichtete und betrügliche Gunſt und Freundſchaft gefallen, und haben darzu Luſt.

233. Abraham aber hat einen ſolchen GOtt zum Verheiſſer, der ihm nicht, wie er wohl wuſte, konte umſchlagen, noch fehlen: derſelbe verheiſſet ihm, und ſaget: Mein Abraham, halte du mir meinen Bund, und wandele vor mir fromm und rechtſchaffen, ſo ſolt du wiſſen, daß ich will ſeyn dein GOtt, und deines Saamens nach dir, ja, um deinetwillen will ich auch ſeyn der GOtt aller Heyden, die, [illegible] auch des unſterblichen und ewigen. Und haben wir davon ſolche Gedancken: wenn GOtt ſolches zu uns redete, ſo wolten wir in Gedult und Hoffnung leichtlich überwinden alles Unglück, ſo uns in dieſem Leben vorkommen kan: und dennoch haben wir eben dieſe Verheiſſung viel reicher und gewaltiger, denn ſie Abraham je gehabt hat.

235. Denn Abraham hat ſich mit den Seinen geſetzet nur in einen Winckel und kleines Ort zen, darinnen GOttes Wort nit geprediget, und die ſichtbarlichen Zeichen GOttes ſeyn geſchen worden: wir aber haben zu dieſer Zeit die gantze Welt voll ſolcher Zeichen; wie die Seraphim im Eſaia Cap. 6, 3. ſingen: **Alle Lande ſind ſeiner Ehren voll.**

236. Abraham hat gehabt die Beſchneidung zum Zeichen dieſer Verheiſſung; wir aber haben dargegen die Taufe, ſo viel reichlicher und herrlicher eingeſetzet, denn die Beſchneidung: denn wir werden getaufet im Namen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geiſtes.

237. Und hat ihm der Sohn GOttes an dieſem Zeichen der Gnade nicht genügen laſſen, ſondern hat über daſſelbe ſeiner Kirche zum Teſtament gelaſſen ſeinen Leib und Blut, zur Speiſe und Tranck zum ewigen Leben, auf daß ja niemand zweifeln könte, [ſondern gewiß dafür halten,] daß die Schafkit, ſo der Sohn GOttes mit ſeinem Leiden und Sterben erworben hat, uns auch gehöre, und nicht allein St. Petro, St. Paulo, St. Marco, und anderen hochgenadeten Dienern GOttes; wie wir im Pabſtthum, (da wir durch des Pabſtes Lehre verderbt waren,) meyneten.

238. Denn des Pabſtes Lehre wuſte

GOtt gnädig, oder ungnädig seyn wolte. Welchen Zweifel uns Christus nicht allein durch sein Wort, sondern auch durch diese sichtbarliche Zeichen der Gnade aus dem Hertzen hat reissen wollen. Darum er denn zu solchen Zeichen so klare Verheissungen, welche allen denen, die solche Zeichen gebrauchen, zu Nutze kommen, gethan hat.

239. Gleichwie derohalben Abraham gehabt hat die Beschneidung, mit einem angehängten so trefflichen Wort und Verheissung: Ich will dein GOtt seyn, und deines Samens nach dir; also haben wir viel mehr sichtbare Zeichen, als nemlich zuvor, die Taufe, so mit einer sehr trefflichen und lieblichen Verheissung gezieret und begnadet ist, nemlich, daß wir, so wir gläuben, sein werden sollen. Dieweil wir aber in dieser unserer schwachen und gebrechlichen Natur oft in Sünden fallen und straucheln, so sind an die Taufe gebunden die Schlüssel, oder das mündliche Predigt-Amt (denn der soll man keines vom andern absondern oder scheiden), welches auch ein sichtbares Zeichen der Gnade ist, gebunden an das mündliche Wort des Evangelii, nach des HErrn Christi Ordnung und Einsetzung, nemlich: Was ihr auf Erden lösen werdet, das soll im Himmel auch los seyn, Matth. 18, 18. Wenn du nun solches Wort im Glauben ergreiffest und annimmst, so wirst du wiederum zu Gnaden angenommen, und kömmst wieder zu dem Leben, das durch die Sünde verloren war. Solches geschiehet auch im Gebrauch des Sacramentes des Altars. Denn diese Worte: Das ist mein Leib, für euch gegeben, sondern stärken und versichern gewaltig die Hoffnung von der Vergebung der Sünden.

240. Also siehest du ja, daß wir die Verheissung des ewigen Lebens viel reichlicher und herrlicher haben, denn sie Abraham selbst gehabt hat. Darum solten wir mit dieser Gabe und grosser Gnade auch trotzen und stoltz seyn wider den Teufel und die Welt, und uns damit trösten und aufrichten in allem Unglück; wie denn der heilige Patriarch Abraham gethan hat.

241. Es hindert uns aber daran unser Elend und sündiges Fleisch; so sind wir auch gerathen in die letzten und ärgsten Zeiten; darum wir denn solchen theuren Schatz und ewige Güter entweder nicht sehen noch erkennen, oder uns ja nicht [trösten] und darüber verwundern.

242. Die heiligen Märtyrer, St. Stephanus, Laurentius, Sebastianus, Fabianus und andere dergleichen, haben auf diese einige Weise überwunden den Tod und alle ihre Qual und Marter. Denn dieweil sie am Glauben Abrahams vest gehalten, und sich mit diesen sichtbaren Gnadenzeichen getröstet haben, ist ihnen alle Pein und Marter, wie Vincentius gesagt hat, ein Spiel und Kurtzweil und gleichsam kindische Ubungen gewesen.

243. So ein trefflich Ding ist der Glaube, wenn sich GOtt durch seine Zusage offenbaret, und sie ein Hertz mit Ernst ergreift und darüber hält; und schallet noch in der Kirche täglich eben diese Verheissung: Ich will dein GOtt seyn. Darum ist denn die Apostel und Propheten gar fleissig haben nachgedacht, und mit vielen schönen

gebracht würden; und, ſo Unglück und Noth vorfiele, ſolte man halten an der Hoffnung, daß GOtt helfen wolte, und des HErrn Namen anrufen. Denn weil derſelbe verheiſſen hätte, er wolte ſeyn derer GOtt, die an ihn gläubeten, ſo würde dieſem zeitlichen Unglück und Jammer folgen ewiges Leben und Freude.

IV. Theil,
Von der Beſchneidung überhaupt und inſonderheit.

* Warum ſich Luther ſo bey dieſem Capitel ſo lange aufhält §. 244.
* Der Unterſcheid zwiſchen dem Geſetz und Evangelio iſt ſehr ſchwer §. 245.

I. Von der Beſchneidung überhaupt.

1. Wozu ſie hat dienen ſollen, und wie ſie ihr gewiſſes Ziel erhalte §. 246. 247. 248.
2. Warum ſie nicht mehr nöthig §. 249.
* Daß die göttlichen Befehle mit groſſer Weisheit zu überlegen §. 250.
3. Wie das Gebot davon ſehr eingeſchränket §. 251. 252.
4. Daß ſie die Heyden nicht bekämen §. 253.
5. Wie Abraham wegen der Beſchneidung angefochten worden §. 254. 255.
* Von dem Pabſt, daß er GOttes Wege ſtehen laſſen, und ſeine eigene erwählt §. 258.
* Von dem Beruf.
a. Wie ein jeder in ſeinem Beruf GOtt dienen ſoll §. 259.
b. Wie Mönche und Nonnen den rechten Beruf verlaſſen §. 260.
c. Wie die weltlichen mit ihrem Beruf zufrieden §. 261. 262.
6. Wie Abraham ſeine Anfechtung wegen der Beſchneidung überwunden §. 263. 266.
* Von den Berufs-Wercken, und von den Gaben, ſo GOtt einem geben will.
a. Luthers Troſt und Aufrichtung bey ſeinen ſauren Berufs-Wercken §. 267. 268.
b. Wie und warum ein jeder ſoll treu und zufrieden ſeyn mit ſeinen Berufs-Wercken §. 269. 270.
c. Der Mönche Unverſtand bey den Gaben und

7. Wie Abraham die Beſchneidung ohne Murren annimmt §. 275.
8. Daß die Jüden vergeblich allen Völckern die Beſchneidung aufdringen wollen §. 276.
* Von dem Beruf.
a. Wie ein jeder in ſeinem Beruf bleiben ſoll §. 277.
b. Welches der Jüden Beruf geweſen vor Chriſto §. 278.
c. Welches der Chriſten Beruf §. 279.

II. Von der Beſchneidung inſonderheit.

1. Wie das Geſetz nur auf die Knäblein gehet §. 280.
2. Auf welchen Theil dieſe Beſchneidung gehet §. 281.
3. Zu welcher Zeit dieſelbe geſchehen ſoll §. 282.
4. Wie dieſelbe auch auf Abrahams Knechte gehet §. 283.
5. Wie derſelben eine Verheiſſung und Bedräuung angehänget wird §. 284.
* Das Geſetz hat es mit vier Stücken zu thun §. 285.
6. Warum GOtt allein die Knäblein hat heiſſen beſchneiden §. 286. 287. 288.
7. Daß die Weiber ohne Beſchneidung ſelig worden §. 289. 290.
8. Was denen Weibern für eine Beſchneidung auferlegt iſt §. 291.
* Von dem Kinderzeugen und Kindergebären.
a. Auf was Art ſich die Weiber dabey zu tröſten §. 292. 293.
b. Wie ſich Eva dabey getröſtet §. 294.
c. Wie es ein Kennzeichen göttlicher Gnade §. 295. 296.
d. Wie es Gottloſe unbillig für ein Unglück und Strafe halten §. 297
e. Wie die heutigen Weiber zu allen Zeiten es für eine groſſe Ehre achten §. 298.
9. Was durch die Beſchneidung der Vorhaut angedeutet wird §. 299.
* Wie GOtt ſeine Rache dem Fleiſch nach rächet und nützet §. 300.
* Wie die heiligen Väter ihr Fleiſch gezwungen und gedemüthiget §. 301.
10. Warum die Vorhaut am Fleiſch zu beſchneiden befohlen, und nicht vielmehr Zunge, Ohren ꝛc. §. 302. 307.
11. Wie es ein Kennzeichen der Gnade, daß dem

11. Warum eben am achten Tag die Beſchneidung geſchehen müſſen.
2. Welches die Haupt-Urſachen §. 309. 310.
* Von denen Knäblein ſo vor dem achten Tag ſterben.
1. Daß ſie nicht zu verdammen ſind §. 311.
2. Wie denen Eltern zu begegnen, die hiebey gefehlet werden §. 312-315.
3. Daß man hierein nicht viel diſputiren ſoll §. 316.
* Von dem Vorwitz Dinge zu forſchen, die zu hoch und nicht offenbaret ſind.
a. Wie und warum man ſolches ſtrafen ſoll §. 317. 318.
b. Was Adam hierin gefehlet §. 319.
c. Was Lucifer hierin gefündiget §. 320.
d. Auf was Art ein Ehriſtlicher ſich ſolchem Vorwitz wehren §. 321. 322.
e. Wie ſolche Unart uns vom Teufel angebohren ſey §. 322. 323.
* Wie man in Leſung der Schulleher ſich hüten ſoll, daß man ihnen nicht zu viel traue §. 324.
4. Wie viel man hiervon wiſſen kan, und was man nicht wiſſen kan §. 325. 326.
b. Welches die andern Urſachen §. 327-328. 329.
c. Was von denen myſtiſchen Urſachen zu halten, ſo einige Lehrer vorgeben §. 330. 331. 332. 333.
* Von der ſiebenten Zahl in ihrer myſtiſchen Bedeutung §. 334.
13. Von dem Unterſchied dreyer Perſonen, welchen die Beſchneidung auferlegt §. 335. 336 337.
* Von denen mancherley Ständen dieſes Lebens, worin ſie einander gleich und ungleich §. 338. 339. 340.
14. Warum GOtt eine Drauung an dis Gebot gehefftet §. 341.
a. Ob dieſe Drauung auf eine körperliche oder geiſtliche Ausrottung gehet §. 342. 343. 344.
b. Daß dieſe Drauung von denen Kindern nicht zu verſtehen, die vor dem achten Tag geſtorben §. 345.
c. Ob die Drauung auf die Kinder gehet, die durch Bosheit ihrer Eltern dem nicht gekommen §. 346.

v. 9. Und GOtt ſprach zu Ab-

244. Mit dieſem Text gehen wir lange um und handeln ihn mit vielen Worten, welches denn ſehr nöthig iſt, nicht um der Juden willen allein, derer wir zwar nicht viel achten; ſondern auch um der Gewiſſen willen. Darum denn Paulus auch eben von dieſem Gebot der Beſchneidung, und demnach von dem ganzen Geſetz, ſo ſtattig handelt.

245. Und iſt eigentlich dieſes eine Weisheit über alle Weisheit, ſo man rechten Unterſchied unter dem Geſetz und Evangelio machen, und in dieſer Lehre ein guter Dialecticus ſeyn kan. Es ſeyn ja wol beyde Stücke von Natur an ihnen ſelbſt unterſchieden: aber im Kampf des Gewiſſens laſſet es ſich ſo bald und leichtlich nicht ſehen, wie weit das Geſetz bindet und wie weit es nicht bindet oder verhafftet.

246. Die Juden ſagen, es ſey Abraham die Beſchneidung von GOtt geboten, und bekennen wir auch, daß ihm, als einem Patriarchen und Führer ſolch Zeichen oder Bund befohlen worden ſey, auf daß durch die Beſchneidung alle Völcker einen gewiſſen Ort und gewiſſe Perſon, in welcher ſich GOtt ſichtbarlich offenbaren wolte, hätten, und ſich mit demſelben vereinigten, und alſo den rechten GOtt antreffen und finden möchten, den man ſonſt an keinem anderen Ort auf dem ganzen Erdboden finden ſolte.

247. Solches iſt gar eine groſſe und hohe Gnade und Wohlthat GOttes geweſen, wir müſſen aber den andern Umſtänden auch nachdencken. Wir ſehen, daß hier die Perſonen eigentlich genannt und klar ausgedrücket werden: Du ſolt meinen Bund halten, du und dein Saame nach dir; item, der ihrer Nachkommen. Wel-

zeigen, daß die Beſchneidung umſchrencket, und in eine gewiſſe Gräntze und Zeit gefaſſet und beſchloſſen geweſen iſt, und nicht angehöre die Heyden, die man weiß, daß ſie Abrahams Saamen nicht ſeyn.

248. Alſo, daß geſaget wird: Dein Saame ſoll dieſen Bund halten bey ſeinen Nachkommen, beweiſet klar, daß ſolche Lehr nicht aufgehoben ſey, daß ſie ewig währen ſolle. Denn dieſes Exempel und Erfahrung ſtehet vor Augen, daß Abrahams und ſines Saamens Nachkommen nun länger denn vor funfzehenhundert Jahren haben aufgehöret: denn ſie haben weder Haupt, Prieſterthum, noch Königreich. Welches, was kan es anders ſeyn, denn daß ihre Nachkommen und Geſchlecht aufgehöret haben und nicht mehr ſeyn? Was iſt es denn für ein thöricht und närriſch Ding, daß ſie noch auf die Beſchneidung dringen, die doch alſo geboten und aufgeleget worden iſt, daß ſie eine gewiſſe und beſtimmte Zeit ſtehen und währen, und nicht ſo hart darauf ſolte gehalten und gedrungen werden, als wäre ſie ein ewiges und unwandelbares Geſetz GOttes.

249. Und bringet ſolche Enderung mit ſich die Zeit ſelbſt. Denn weil die Geſchlechter und Nachkommen nicht mehr ſeyn, ſo iſt auch nicht mehr nöthig die Beſchneidung; ja, es war eine Enderung und Dispenſation deſſelben Geſetzes vonnöthen zu der Zeit, da es gegeben ward. Denn da war geboten, man ſolte die Knäblein beſchneiden am achten Tage; und dennoch wird Iſmael allererſt in ſeinem funfzehnten Jahr, Abraham aber im neun und neunzigſten beſchnitten.

250. Und iſt eine groſſe Weisheit, wenn man ſehen kan, wo man über einem Geſetz ſtreng halten, und wo man es mildern und lindern ſoll. Darum hat man recht

man ſolle Fürſten-Briefe dreymal leſen, und unſers HErrn GOttes Briefe noch viel mehr. Ein Fürſt und hohe Perſon hat andere Gedancken, denn ein anderer gemeiner Mann: darum ſoll man wohl bewegen und betrachten, was Herren und Fürſten ſchreiben oder reden: (bey Fürſten und Herren iſt alles hoch und wichtig, bey Privat-Perſonen aber klein und gering,) wie viel billiger aber thut man ſolches in denen Dingen, welche die göttliche Wahrheit heiſſet und gebeut.

251. Alſo widerlegen ſolche Worte des HErrn der Juden Boreſe und alle Argumente, damit ſie ſtreiten, die Beſchneidung ſey ewig, und geben für, man müſſe ſie den Heyden auch auflegen. Denn es ſaget der HErr klar: du und dein Saame ſollet halten meinen Bund. So gehet ja dieſer Bund die Heyden nichts an; zudem ſaget er, bey ihren Nachkommen, das iſt, ſo lange ihr Königreich und Prieſterthum ſtehen wird.

252. So nun ſolches entweder ein allgemeines oder ewiges Gebot ſeyn ſolte, würde es warlich nicht alſo umſchrencket ſeyn, und würde der HErr nicht ſo deutlich ſagen von dem erkauften und fremden Geſinde im Hauſe Abrahams, ſondern würde insgemein zuſammen faſſen und ſagen von allen Knäblein und Knechten aller Völcker.

253. Daraus iſt ja gewiß, daß die Heyden, ſo in Abrahams Hauſe nicht ſeyn, der Beſchneidung nicht bedürfen. Denn die Beſchneidung gehet nicht insgemein über alle Völcker, ſondern trifft allein das Haus Abrahams: darzu iſt ſie auch auf eine gewiſſe Zeit geſetzet, nemlich, daß ſie ſtehen ſoll ſo lange, als Abrahams Nachkommen ſeyn. Solches kan ja ein vernünftiger Jude ſo gar

nunftiger Jude irgends ist, nunmehr leugnen.

254. Und wird eben dieses, daß die Beschneidung nicht über alle Völcker gehen, sondern in Abrahams Hause allein bleiben solte, den Abraham sehr bekümmert und angefochten haben. Denn sein Haus wird allein erwählet, daß es die Kirche seyn soll, darinnen GOtt durch dieses sichtbare Zeichen und Bild der Beschneidung wohnen wolle. Ohne Zweifel aber hat Abraham aus dieser GOttes Ordnung gefühlet eine Anfechtung, daß er sich um die andern Völcker, die in seinem Hause nicht gewesen seyn, wird bekümmert haben.

255. Denn so hat er gedacht: So mein Haus allein soll seyn die Kirche, darinnen GOtt wohnen will, wie will es denn mit den andern Völckern zugehen? Sollen denn dieselben alle verdammt seyn? Will sie denn GOtt verlassen? Denn solches ist uns von Natur angeboren, daß wir uns um andere bekümmern müssen. Also, da St. Petrus vom HErrn höret, wie es ihm gehen werde, fraget er Joh. 21, 21. so bald, was Johannes thun solle. Und ist dieses nicht eine geringe Frage: ob die allein, so die Beschneidung und das Gesetz haben, selig werden, oder auch die andern, so das Gesetz nicht haben?

256. Nun lassen sich aber diese Worte: Du und dein Saame, nicht anders ansehen, denn als würden alle Heyden kurtzum von GOttes Gnade und der Seligkeit ausgeschlossen, und würde dieselbe dem Hause Abrahams allein zugewandt und darein verschlossen. Solches Disputiren Abrahams mit sich selbst, oder Anfechtung, wird hier mit kurtzen Worten angezeiget, wie auch hernach, da er saget

257. Denn, dieweil GOtt saget: Du und dein Saame sollet meinen Bund halten, wird er gedacht haben: wie will es denn gehen mit den andern Völckern? Und ist solches nicht gewesen eine geringe Anfechtung, daß er auf sich und seinen Beruf allein sehen solte, und sich um andere nichts bekümmern, oder nach jemand fragen.

258. Solche Anfechtung hat der Pabst mit den Seinen nicht können überwinden. Denn den Weg zur Seligkeit, nemlich den Glauben an Christum, hat er vor sich gehabt, hat ihn aber fahren lassen, und ihm erwählet andere Wege, als das Meß-Opffer, Closter-Gelübde, und dergleichen.

259. Also hat ein jeder seinen Beruf, in welchem er GOtt dienet, wenn er desselben fleißig wartet. Eine Obrigkeit, die ihren Unterthanen wohl vorsiehet und regieret, dienet GOtt; eine Haus-Mutter, die ihrer Kinder wartet; ein Haus-Vater, der sich seiner Arbeit nähret; ein Schüler, der fleißig studiret, dienet GOtt.

260. Einen solchen gewissen Weg zu einem Christlichen und seligen Leben haben Mönche und Nonnen verlassen. Denn sie hielten es dafür, es wären die Wercke, so eines jeden Beruf mit sich bringet, viel zu geringe, und sahen sich um nach andern Wercken, die scheinbarlicher und ansehnlicher waren: also seyn sie zugleich vom Glauben abgefallen, und GOtt ungehorsam worden.

261. Darum ist es gar eine grosse Weisheit, wenn ein Mensch thut, das ihm GOtt gebeut, und sich an andere nicht kehret, noch fraget, was sie thun; sondern giebet alleine auf sich und seinen Beruf Achtung. Aber warlich seyn derer wenige, die solches thun: der mehreste Theil

Bauer wolte gern ein Bürger ſeyn, der Bürger ein Bauer: [oder, wie im deutſchen Sprachwort geſaget wird: Die Hühner, ſo im Korbe ſind, wären gerne heraus, die aber draußen ſeyn, wären gern hinein.

262. Denn ſehr wenig findet man derer, die ihnen an ihrem Stand und Beruf genügen laſſen. Wer ein Layе iſt, wolte gern ein Prieſter ſeyn; der Jünger ein Meiſter, der Bruder der Burgemeiſter, und iſt ſchier keiner, der ſeines Berufs nicht müde und überdrüßig wird; ſo doch keine andere Weiſe noch Weg iſt GOtt zu dienen, denn in einfältigem Glauben einher gehen, in ſeinem Beruf fleißig ſeyn, und ein gut Gewiſſen haben.

263. So ſiehet Abraham wohl, daß ſolch Geſetz der Beſchneidung ohne Beſchwerung ihm und ſeinen Nachkommen nicht ſeyn könte: jedoch nimmt er es an in Demuth und mit Dancksagung; die Sorge aber, ob die Heyden auch ſelig werden, befihlet er GOtt, und forſchet nicht fürwitzig darnach.

264. Dergleichen Anfechtung hat er auch haben können des weiblichen Geſchlechtes halben, daß er alſo wird gedacht haben: Will denn GOtt den armen Weiblein nicht auch ein Merckzeichen auflegen, wie unſern Knäblein? Er laſſet aber dieſe Sorge auch fahren, und hat darauf Achtung, daß er thue, was er weiß, daß ihm GOtt geboten hat; mit dieſer Hoffnung, die er in ſeinem Hertzen behält, daß GOtt nicht, wie St. Petrus Apoſt. Geſch. 10, 34. 35. ſaget, ein Anſeher ſey der Perſonen, der Unterſcheid unter den Menſchen halte [und einen lieber habe, denn den andern]; ſondern, daß ihm ein jeglicher, aus waſerley Volck er ſey, der ihn fürchtet und recht thut, angenehm

ſey. Alſo überwindet der heilige Mann ſolche Anfechtung.

265. Jene aber, Matth. 20, 12. 13. die im Weinberg den gantzen Tag arbeiten, und ſehen, daß die andern, ſo nur eine Stunde gearbeitet haben, gleichen Lohn mit ihnen empfahen, können dieſe Anfechtung nicht überwinden, und darum kommen ſie in Zorn und Unwillen des Haus-Vaters: denn ſie wollen, um Arbeit gewiſſer Zeit willen, vor andern einen Vorzug haben.

266. So hätte derohalben Abraham dencken können (wie denn frommen und gottesfürchtigen Leuten mancherley Anfechtungen vorfallen): Siehe, ich werde mit den Meinen allein erſehen und erwählet, daß ich mich ſoll beſchneiden laſſen, und ſaget nur GOtt zu, er wolle mein GOtt ſeyn, wie will es denn mit den Heyden zugehen? will ſie GOtt verdammen und verſtoſſen? Wie die Juden im Evangelio ſagen: **Wir haben die Laſt des Tages und die Hitze getragen**, darum ſeyn wir allein heilig. Es regieret ihn aber der Heilige Geiſt, daß er über dieſer Anfechtung nicht in Sünde fället, und giebet ihm einen andern Gedancken, daß er alſo gedencket: Was gehet es mich an, was GOtt mit den Heyden machen will; verſaget er ihnen die Beſchneidung, ſo verſaget er ihnen darum ja nicht die Seligkeit. Mir aber leget er auf, was ihm gefället, darum will ich auch ſolches gerne dulten und thun, und mich um andere nicht viel bekümmern. Eben in ſolcher Anfechtung iſt Petrus, da er Chriſtum Joh. 21, 21. 22. fraget von Johanne: **Was ſoll dieſer?** Er antwortet ihm aber: **So ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an?**

267. Alſo hat mich GOtt zu einem Pre-

diger

diner haben wollen, das ist, er hat gewolt, daß ich um seines Wortes willen der Welt Neid, Haß und Feindschaft auf mich laden solle. Andern Leuten leget er auf die Hand-Arbeit, die ich, wenn ich sie ansehe, für glückselig halte; denn ihre Arbeit ist ihnen lustig und lieblich, leben dahin ohne Sorgen und sonderliche Beschwerung und Anfechtung, und wolten nicht gerne, daß sie nicht arbeiten, oder in einem stillen und mäßigen Stand seyn solten: denn Arbeit stärcket den Leib, und erhält die Gesundheit. Ich aber, indem ein anderer seine Arbeit spielend thut, wie ein Kind von sieben Jahren, muß mit Gefährlichkeit und Anfechtung übel geplaget werden, und wird dennoch ein gemeiner Handwercksmann sowol selig, als ich.

268. Was soll ich denn darum thun? Soll ich ungeduldig werden, oder mich meinem Beruf entziehen? Nein, sondern so soll ich dencken, daß GOtt mancherley Wege hat der Gnade, und dieselbe nach seinem Willen unter uns austheilet, uns aber gebühret es, daß wir GOtt, wenn, und worzu er uns fordert, gehorsam seyn, Röm. 12, 3. 1 Petr. 4, 10.

269. In eines Menschen Leib lässet es sich ansehen, als haben es die Hände viel ärger, denn die Augen, dieweil sie arbeiten müssen, die Füsse aber müssen den ganzen Leib halten und tragen; und, so man solche Beschwerung ansehen will, seyn sie das allerelendeste und geplagteste Gliedmas am ganzen Leib. Denn die Zunge hat es viel besser, die da fühlet, was ihr Gutes geschiehet, und wird herrlich gepfleget. Aber wie dem allen, so seyn die Gaben mancherley, die Unlust aber und Beschwerung soll man geduldig tragen, nachdem sie einem jeden von GOtt auferleget ist, daran dencken, das Paulus 2 Cor. 12, 9. saget: Laß dir an meiner Gnade genügen. Denn, obwol die Füsse allein des Leibes Last tragen müssen, so haben sie doch aus dem Leib ihr Vermögen und Gesundheit, und befinden Frölichkeit alles deß, so dem Leibe zu gute und Nutzen geschiehet. Es können auch die Augen, wie ein herrlich Gliedmas sie auch seyn, sich dieses geringen Dienstes, wie es scheinet, den Leib zu tragen, nimmermehr unterstehen. Denn sie sind anders, und zu einem anderen Amt und Dienst des Leibes geschaffen.

270. Daß man also diese Regel durchaus halten soll, daß ein jeder bey seinem Beruf bleiben, und ihm an seiner Gabe solle genügen lassen, nach andern aber soll er nicht fragen.

271. Die Mönche seyn wol solche Stocknarren und Thoren, daß sie sich unterstehen, eines jeden Schuhe über einerley Füssen zu strecken, und wollen nach einer Regel alle Menschen regieren. Denn so sagten sie zu mir, da ich in das Closter kam: Wie mir geschehen ist, so soll dir auch geschehen. Wie viel besser aber saget Augustinus: Mit gleichem Maase soll man einem jeden nicht messen; denn es ist einer dem andern nicht allewege gleich an Stärcke und Gesundheit.

272. Solches wäre wol eine gleiche oder arithmetische Rechnung und Proportion, daß die Augen und Füsse, weil sie Glieder seyn eines Leibes, auch einerley und gleiche Last und Arbeit tragen solten: aber sie machet ein böses Regiment, und hebet alle Ordnung auf. Darum muß man in solchen weltlichen Haus- und Regiments-Händeln fahren und brauchen die ungleiche, oder auf eines jeden Vermögen gerichtete geometrische Proportion.

273. Die gleiche oder arithmetiſche Proportion und Rechnung aber gilt und wird gehalten im Himmelreich: daſelbſt wird alles gleich getheilet unter die, ſo ungleich ſeyn. Denn, wie ich droben (§. 264.) aus den Geſchichten der Apoſtel am 10, 34. geſaget habe, iſt GOtt kein Anſeher der Perſon, er findet uns alle als Sünder, obwol einer vorſichtiger, weiſer, verſtändiger und ſittiger iſt, denn der andere.

274. Und weil die Vernunft von ſolchen Gaben groß achtet, hält ſie GOtt für unbillig, daß er ſeine Gnade gleich austheilet; wie denn die im Evangelio, die mehr gearbeitet haben, ſich rühmen, daß ſie des Tages Laſt und Hitze getragen haben, und werden unwillig darüber, daß die, ſo nur eine Stunde gearbeitet hatten, gleichen Lohn mit ihnen empfiengen.

275. So thut aber der fromme Patriarch Abraham nicht, ſondern iſt ohne allem Ruhm, Trotz und Hoffart, verwundert ſich über GOttes Rath, und lobet ihn; ſaget nicht: Warum wird mir die Beſchneidung auferleget, und den Heyden nicht: ja, warum wird ſie nicht meines Bruders Sohn, dem Loth, der nicht weit von dannen wohnet, und ſeinem Geſchlecht aufgeleget? ſondern er iſt froh, daß ſie mit ihm eines Glaubens ſeyn, träget derohalben die Laſt, ſo ihm beſonders auferleget iſt, mit höchſtem Willen, als ein ſonderlich Zeichen göttlicher Güte und Gnade: welches, ob es wol die Heyden nicht haben, ſo weiß er doch, daß ſie in Gnaden ſeyn, gleich ſowol als er, ſo ſie gläuben.

276. Wie denn ſolches hernach klärer folgen wird: denn die zu Sodom und Gomorra hatten die Beſchneidung nicht, und iſt Abraham dennoch in der Hoffnung, daß funfzig Gerechte unter ihnen wären. So denn nun die Beſchneidung zur ſelben Zeit, da ſie durch den Patriarchen Abraham am meiſten gefordert worden und im Schwang gegangen iſt, nicht den Heyden, noch Abrahams Gefreundten, dem Loth, iſt auferleget worden: ja, das noch mehr iſt, ſo Abraham ſelbſt, da er noch in der Vorhaut geweſen iſt, gerecht worden iſt, was geben denn die elenden Jüden vor, daß man damit die Heyden auch beſchweren ſoll?

277. Darum iſt nun dieſes der Beſchluß, daß ein jeder auf ſeinen Beruf ſehen, und demſelben folgen ſoll. Es kan wohl ſeyn, daß Antonius und andere, die in der Wüſten gewohnet haben, fromme Leute geweſen ſeyn: aber eine groſſe Sünde thäteſt du, ſo du deinen Beruf verlaſſen, und dich, ihrem Exempel nach, auch in einen Winckel verkriechen wolteſt. Denn es hat dich GOtt viel ein anders thun heiſſen, nemlich, daß du deinen Eltern, deiner Obrigkeit und Zuchtmeiſter ſolt unterthänig und gehorſam ſeyn.

278. Alſo iſt vor des HErrn Chriſti Zukunft der Jüden Beruf dieſer geweſen, daß ſie ſich ſolten beſchneiden laſſen: demſelben haben ſie folgen ſollen, und andern nicht auflegen.

279. Nun aber gehet dieſer gemeine Beruf, daß man nicht ſolle beſchnitten werden, ſondern an Chriſtum gläuben, und ſich täufen laſſen in ſeinem Namen: wer ſolches thut, der thue hernachmals, in was Stande er ſey, ein Vater, Mutter, Obrigkeit, ꝛc. was ihm in ſeinem Beruf befohlen iſt, ſo wird er ſelig. Nun folget das Geſetz ſelbſt von der Beſchneidung.

v. 10. 11. Das iſt aber mein Bund, den ihr halten ſolt zwiſchen mir und euch, und deinem Saamen nach dir: Alles, was

männlich ist unter euch, soll beschnitten werden: ihr sollet aber die Vorhaut an eurem Fleisch beschneiden; dasselbe soll ein Zeichen seyn des Bundes zwischen mir und euch.

280. Dieser gantze Text hat fürnemlich fünf Stück: Erstlich heißt Gott die Knäblein beschneiden; daraus denn folget, daß die Weiblein von diesem Gesetz ausgeschlossen werden, wie denn auch die Heyden, die nicht Abrahams Saame noch in Abrahams Hause seyn.

281. Das Wort Mol ist zweydeutig, Ps. 118. und bedeutet mit dem Schwerdt abhauen, wie etwa die Bäume pflegen abgehauen zu werden. Damit nun die Sache deutlich gemacht werde, thut er hinzu, daß die Vorhaut des Fleisches soll beschnitten werden, also, daß die übrigen Glieder des gantzen Leibes unverletzt bleiben sollen. Und dis ist der andere Theil dieses Textes, daß GOtt diesen Theil des Leibes allein erwählet hat.

282. Zum dritten, nachdem nun das weibliche Geschlecht, die Heyden, und alle Glieder des Leibes, ohne die Vorhaut, ausgenommen seyn, wird zur Beschneidung verordnet der achte Tag nach der Geburt.

283. Zum vierten, kommen aus Abrahams Saamen auch die erkauften Knechte, und die in Abrahams Hause geboren seyn, die heisset er auch beschneiden.

284. Zum fünften, thut er zu diesem Gesetz eine Verheissung und Bedräuung. Die Verheissung ist diese: Ich will dein GOtt seyn. Die Bedräuung, diese: Wo ein Knäblein nicht wird beschnitten an der Vorhaut seines Fleisches, seinem Volck. Denn Verheissungen und Dräuungen treffen zusammen äusserlicher, oder weltlicher und theologischer Weise. Wilt du zum Leben eingehen, saget Christus Matth. 19, 17. so halte die Gebote; damit fasset er zugleich mit die Dräuung, daß, wer die Gebote nicht hält, der soll zur Hölle eingehen. Weltlicher Weise saget man also: Wilt du Friede haben, so ehre das Schwerdt. Solche Verheissung fasset auch in sich diese Bedräuung, daß die, so das Schwerdt nicht ehren, durch das Schwerdt sollen umkommen.

285. Daher haben die alten Lehrer gesaget: Es solle ein Prediger in allen seinen Predigten sehen auf diese vier Stück, nemlich, daß er gegeneinander setze Laster und Tugend, Strafe und Belohnung. Und wäre solches so gar übel nicht gesaget gewesen; so sie auch Christum behalten hätten. Denn das Gesetz gehet mit diesen vier Stücken um: mit Lastern oder Sünden wider das Gesetz; mit Tugend und Gehorsam nach dem Gesetz; mit Strafen der Sünden wider das Gesetz, und Belohnungen der Tugend und Gehorsams nach dem Gesetz. Aber solche Lehre machet nicht Christen. Denn es ist eine Lehre des Gesetzes, die nicht zur Vollkommenheit führet. Es soll aber darzu kommen das Evangelium der Gnade, da wird alsdenn erst ein vollkommener Christ.

286. Daß nun der HErr allein die Knäblein heisset beschneiden, deß geben die Jüden eine solche Ursach für, daß kein ander Glied an des Menschen Leibe überley sey, deß der Leib entbehren könne. Ich habe aber gesaget (§. 27. 28.) daß solches anzeige die allertiefste Blindheit, darinnen die Jüden stecken.

287. Dis ist aber die rechte Ursach,

ſich bringet, daß GOtt den Mann hat verdammen wollen, nicht das Weib; darum, daß der Mann geſündiget hatte. Denn ſo Eva wäre allein geweſen, und Adam in ihre Sünde nicht gewilliget, oder das Weib geſtrafet hätte, ſo wäre er der Strafe entgangen: dieweil er aber in des Weibes Sünde williget, ſo iſt er eine Urſach des Schadens, und wird billig durch die Beſchneidung zur Strafe geführet; das Weib aber wird los gelaſſen, die doch ihren Theil von der Strafe auch träget.

288. Alſo zeiget GOtt mit der Beſchneidung, die er den Männlein allein auflegt, an, daß die Erbſünde vom erſten Vater Adam dem gantzen menſchlichen Geſchlecht aufgeerbet ſey; wie denn St. Paulus Röm 5,12. überal nur von Adam ſaget, daß durch ihn die Sünde gekommen ſey, von Eva aber ſchweiget er ſtill.

289. Von der Frage von den Weibern, welche der andere Theil ſeyn des menſchlichen Geſchlechts; item, von den Kindlein, die vor dem achten Tage ſterben, habe ich droben (§. 129. ſqq. 163.) geſaget, und handelt ſolche Frage auch Magiſter ſententiarum, wie die Weiber ohne die Beſchneidung ſind ſelig worden. Denn darauf iſt leicht und einfältig zu antworten: Das Geſetz ſchlieſſet die Weiber ſelbſt aus, und ſaget allein von den Männlein; darum ſündigen ja die Weiber, wenn ſie nicht beſchnitten werden, wider dis Geſetz nicht, gleichwie auch die kleinen Kinder nicht, die den achten Tag nicht erleben. Denn das Geſetz dringet zur Beſchneidung die allein, ſo den achten Tag nach ihrer Geburt erreichet haben.

290. Darum werden wol die Weiber und jungen Kindlein, die vor dem achten Tage ſterben, von der Beſchneidung ausgeſchloſſen; aber von der Seligkeit und dem Glauben Abrahams werden ſie nicht ausgeſchloſſen. Darum wohnen die unbeſchnittenen Weiber ehelich bey beſchnittenen Männern, und werden alle beyde ſelig im Glauben. So ſaget Ruth, die Naämi ihrer Schwieger nachgefolget war: **Dein Volck iſt mein Volck, und dein GOtt iſt mein GOtt**, Ruth 1,16. dieſelbe, ob ſie wol vom heiligen Volck nicht war, denn ſie war eine Moabitin, ward ſie dennoch ſelig, dieweil ſie mit dem Glauben hienge an dem GOtt Iſrael.

291. Es haben die Weiber für ſich eine Beſchneidung, hart und ſchwer genug, davon Moſes 1 B. Cap. 3,16. ſaget: **Du ſolt mit Schmertzen deine Kinder gebären**; da werden ſie beſchnitten bis zum Tod, und ſaget dieſer Spruch von GOttes Zorn und Gnade: der Zorn iſt im Wort Schmertzen; Gnade aber im Wort, du ſolt gebären.

292. Denn obwol um der Erbſünde willen auch das weibliche Geſchlecht verdammet wird, ſo wird es doch darum nicht gar aufgehaben oder gehet gäntzlich unter: und iſt ſolche Laſt und Strafe nicht der Evä allein aufgeleget, ſondern allen Weibern, die da gebären. Darum haben ſich die heiligen Weiber in ihren Schmertzen mit dieſen Gedancken getröſtet, daß, obwol ſolche Schmertzen eine gewiſſe Anzeigung wären der Sünde und Zorns GOttes; ſo wäre doch dieſes auch ein gewiſſes Zeichen göttliches Segens, daß durch das Gebären das menſchliche Geſchlecht gemehret, und die Kirche GOttes wieder erbauet wird.

293. Denn ſo GOtt allein hätte zürnen und ſtrafen, und nicht verzeihen und Gnade beweiſen wollen, hätte er geſaget: du ſolt unfruchtbar bleiben: oder: ich will eine neue Eva ſchaffen, die nicht ſey eine

Sünderin, sondern heilig. Aber der barmhertzige und gnädige GOtt thut solches nicht, sondern giebet solche Worte seiner Gnade von sich: **Du solt Kinder gebären.** Damit aber die Sünde nicht ungestrafet bleibe, setzet er hinzu: **Du solt gebären mit Schmertzen und Angst.**

294. Da also Eva durch dieses Wort getröstet und versichert ward, empfieng sie gewisse Hoffnung der Seligkeit; sintemal auch der heilige Saame verheissen war, und ihnen gelassen der Segen, daß sie gebären und sich mehren solten: welchen Segen GOtt nicht aufgehaben, ob er ihn wol ein wenig eingezogen hat, mit dem, daß er Schmertzen darzu gethan hat, die in der vollkommenen und unverderbten Natur nicht würden gewesen seyn.

295. Daher ist es gekommen, daß die heiligen Weiber zu allen Zeiten das Kindergebären für ein groß Zeichen göttlicher Gnade gehalten haben; und ist Rahel also ungeduldig über ihren Mann, da sie sagt 1 Mos. 30, 1: **Gib mir Kinder, oder ich muß sterben.** Denn sie zeiget an, daß sie für Leid sterben müsse, dieweil sie sichet, daß die Unfruchtbarkeit ein Zeichen göttlichen Zorns ist. Und werden im 127. Psalm v. 3. die Kinder gar herrlich gerühmet: **Siehe, Kinder sind eine Gabe des HErrn, und Leibes Frucht ist ein Geschenck,** das ist, des HErrn Geschenck und Gabe: solches ist gar ein herrlicher Name, daß Kinder GOttes Gaben seyn.

296. Darum klaget 1 Sam. 1, 10. Anna so jämmerlich; und Elisabeth, Johannis alte Mutter, springet für Freuden, und rühmet Luc. 1, 25: **Der HErr hat meine Schmach von mir genommen.** So ist derohalben Unfruchtbarkeit für ein Zeichen des Zornes, Fruchtbarkeit aber für der Zeit, da die Welt noch frömmer gewesen ist.

297. Da aber der Ehestand in Mißbrauch gerathen, und Unzucht immer je mehr und mehr überhand genommen hat, ist dasjenige, so noch von diesem Segen übrig gewesen, auch bey den Jüden von Jahren zu Jahren verdunckelt worden; wie man noch heute viel solcher Geitzhälse findet, die viel Kinder nicht für einen Segen, sondern für GOttes Strafe und Unglück halten.

298. Die heiligen Weiber aber haben diese Gabe, wenn sie fruchtbar gewesen sind, allezeit für eine grosse Ehre gehalten; wie sie auch dargegen Unfruchtbarkeit für ein Zeichen des Zornes, Schmach und Schande gehalten haben. Daß es kein Zweifel ist, es wird diese Anfechtung, daß sie unfruchtbar sey, die arme Sara schier aufgerieben haben, daß sie Abraham oft wird haben trösten müssen. Daß also das weibliche Geschlecht, durch diese Schmertzen-Strafe wol verdammet, aber darum der Segen nicht gantz und gar aufgehaben ist.

299. Es seyn wol der Weiber Gliedmasen verurtheilet zur Strafe, sie seyn aber nicht verurtheilet zur Unfruchtbarkeit. Und ist eben solches in der Beschneidung der Männlein auch geschehen. Darzu werden erfordert die Männlein und Knäblein, und wird ihnen durch die Beschneidung der Vorhaut angezeiget, daß ihre Geburt verdammet, und voll Sünde sey; und findet sich dennoch darbey dieser Trost: **Ich will dein GOtt seyn.**

300. Also drücket und würget GOtt seine Kirche, dem Fleisch nach, mit dem Creutz, und machet sie dennoch durch den

ſie; daß alſo zur Strafe Verheiſſung, zum Schrecken Troſt geſetzet iſt, auf daß ſich gottesfürchtige und fromme Leute in Noth und Unglück untereinander wüſten zu tröſten.

301. Es haben aber die Heyden zugleich ſolcher Strafe und Segens vergeſſen, und ſind greulicher Unzucht nachgegangen: die heiligen Väter aber haben gewußt, was für Unglück und Jammer um der Sünde willen über das ganze menſchliche Geſchlecht ergangen iſt; darum haben ſie ſich gedemüthiget, und die Luſt ihres Fleiſches eingezogen und gezwungen, und haben ſich darnach getröſtet dieſer Gütigkeit und Gnade GOttes, daß er auch im Zorn und Strafe einen Segen nach ſich gelaſſen hat. So viel ſey geſaget von dem, daß die Beſchneidung allein dem männlichen Saamen auferleget geweſen iſt.

302. Daß aber GOtt die **Vorhaut am Fleiſch** beſchneiden heiſſet, und ſolch Geſetz gehen läſſet über dieſes unzüchtige Glied, wie wir es nennen, ſo da gehöret zur Zucht und Mehrung des ganzen menſchlichen Geſchlechtes; und nicht vielmehr heiſſet abſchneiden entweder ein Stücklein vom Ohr, oder von den Lippen, Haaren oder Bart, welches ehrliche Glieder ſind, und man ſich ihrer vor den Leuten nicht ſchämet, davon diſputiret Magiſter Sententiarum, nemlich, daß GOtt damit habe anzeigen wollen, daß mit dieſem Gliede mehr Mißbrauch und Ungehorſam begangen würde, denn mit den andern. Wie wohl aber ſolches gedeutet ſey, mögen andere urtheilen.

303. Denn der Urſprung aller Sünden iſt, daß die Hertzen voll gottloſer Gedancken und Unglaubens ſind, daher denn nicht allein dieſes, ſondern alle andere Glieder am Leibe gemißbrauchet werden: und wenn man eines gegen dem andern fleißig rechnen will, wird man nicht müſſen ſagen, daß mit der Zunge viel mehr Sünden geſchehen, und die Augen und Ohren viel mehr unordentliche Luſte erwecken?

304. Darum iſt dieſe Urſache beſſer: Dieſes Glied iſt ein Glied der Zucht und Mehrung alles Fleiſches, und iſt um Kinderzeugens willen allein geſchaffen; darum ergreiffet es GOtt, und heiſſet es beſchneiden, daß er uns anzeige und für die Augen halte die Erbſünde, die uns angeboren iſt, und mit uns aufwächſet, und nicht die gemeine oder würckliche Sünde.

305. Dieſes iſt die Urſach, darum das Männlein an dieſem Glied verdammet wird, davon es ein Männlein heiſſet; und iſt ſolches dennoch keine rechte Verdammniß, ſondern vielmehr eine Dräuung und Anzeigung des Zornes. Denn da es ſich anſehen läſſet, als verdamme GOtt daſſelbe gantze Glied, erhält er doch ſeinen Gebrauch. Eine ſolche Urſache bringet die Hiſtorie mit ſich, und kömmt überein mit andern Wercken GOttes. Denn gleichwie er das Kindergebären verdammet und ſelig ſpricht; wie er tödtet und lebendig machet; wie er zugleich dräuet und verheiſſet: alſo verdammet er das männliche Gliedmas, und erhält es zugleich durch die Beſchneidung. Denn in ſeinem Rath und Wercken iſt er wunderbarlich.

306. Es wird aber darneben auch angezeiget das **Geheimniß von der Menſchwerdung des Sohnes GOttes.** Denn um der einigen Jungfrauen Mariä willen, aus welcher Chriſtus ſolte geboren werden, ſchonet GOtt des gantzen weiblichen Geſchlechtes, und fordert zur Beſchneidung allein die Männlein. Denn es ſolte noch ein Weibesbild kom-

men, die ohne einem Mann gebären würde, um deſſelben willen verſchonet GOtt des gantzen weiblichen Geſchlechtes, und leget dieſes Geſetz, ſo vor der Vernunft närriſch anzuſehen iſt, allein auf die Männer.

307. Alſo iſt die Beſchneidung ein ſolch Zeichen geweſen, darinnen GOtt entworfen, und, wiewol dunckel, dargethan hat, alles, was in unſerer gantzen Theologie gelehret wird, nemlich Sünde und Gnade im männlichen und weiblichen Geſchlecht. Denn die Beſchneidung an einem ſo heimlichen und unehrlichen Glied erinnert uns nicht allein der Sünde, daß wir von Natur Kinder des Zornes ſeyn, und Sünde haben, die mit uns geboren iſt; ſondern es iſt auch darinnen noch Gnade, daß nicht das gantze Glied, ſondern nur ein Stücklein deſſelben, verkürtzet und beſchnitten, und das Kinderzeugen, zur Kirche und Policey nöthig, als ein Segen erhalten und gelaſſen wird.

308. So iſt auch im weiblichen Geſchlecht, dem die Beſchneidung nicht auferleget wird, ein Zeichen der Gnade. Denn es wird angezeiget, daß von einem Weib ſolle geboren werden der, durch welchen die Beſchneidung aufgehaben, und uns von der Sünde und Tod ſoll geholfen werden. Solcher Geheimniſſe verſtehen die Jüden keines; wir aber ſollen ihnen fleißig nachtrachten und mercken.

309. Vom dritten Stück iſt dieſes die Frage: Warum GOtt gewolt habe, daß die Knäblein am achten Tag ſolten beſchnitten werden? Und handelt ſolche Frage auch Magiſter Sententiarum, und die Schullehrer mit groſſem Fleiß, wie ſie ſich dünken laſſen. Ich aber halte es dafür, man ſolte ſolche Frage kurtz überhin warum es GOtt alſo gewolt hat, ſo wir doch an dem genug haben, daß wir wiſſen, daß er es alſo hat haben wollen? Denn nach Urſachen des Willens GOttes ſoll man weder forſchen, noch fragen, gleichwie auch nicht nach der Urſach ſeiner Weisheit, Allmächtigkeit und Gütigkeit. Denn alle ſolche Dinge ſeyn unerforſchlich und unbegreiflich, und gebühret uns Menſchen, daß wir nicht fragen, warum GOtt dieſes oder jenes alſo ſchaffe; ſondern, daß wir ihm in dem, ſo er uns gebeut, gehorſam ſeyn.

310. Solches iſt die einfältige und rechte Antwort auf die Frage, der wir gebrauchen können wider die aufrühriſchen Geiſter, und die ſich ihrer Weisheit groß vermeſſen. Und dennoch kan man ohne Gefahr des Glaubens einem ſolchen Ding, ſo ſich auf ſolche und dergleichen Fragen reimet, nachdencken, und etwan eine Urſach finden, die entweder ſich und andere zu lehren, oder zu tröſten, nützlich ſeyn kan.

311. Nun ſollen wir aber vor allen Dingen das für gewiß ſetzen und ſchlieſſen, daß dieſes Geſetzes halben, von der Beſchneidung am achten Tag, die Knäblein, ſo vor demſelben ſterben, nicht verdammt ſeyn. Denn ſie haben wider dieſes Geſetz nicht geſündiget, gleichwie auch nicht die Weiblein, die, ob ſie wol nicht beſchnitten, jedoch ein Theil des Volckes GOttes geweſen ſeyn.

312. Magiſter Sententiarum, und andere Lehrer, diſputiren, daß ſolche Kinder verdammet ſeyn: wir aber haben hier einen klaren Text, darauf wir uns ſicherlich verlaſſen können, daß GOtt die unbeſchnittenen Kindlein, noch die, ſo nach dem achten Tag beſchnitten ſeyn, nicht verdammet. So man aber mit einführet die Erbſünde

Hier aber fragen wir von der Beſchneidung, daß dieſes Kindleins Seele, welches an der Vorhaut ſeines Fleiſches am achten Tag nicht beſchnitten wird, ſoll ausgerottet werden aus dem Volck GOttes.

313. Solche Drauung ſoll man weiter nicht ſpannen noch erſtrecken, denn ſie GOtt ſelbſt geſtrecket hat. Nun folget aber aus dieſem Geſetz, ſo von den Kindlein, die nach dem achten Tag nicht beſchnitten ſeyn, redet, ſehr wohl, daß die, welche den achten Tag nicht erreichen, darum nicht verdammet ſeyn.

314. Und wiſſen wir dieſe Regel, daß man dieſes, ſo gut und günſtig gemeynet iſt, erlängern und erweitern ſoll; was aber zu hart und geſtrenge geſaget iſt, ſoll man einziehen. Solches thun wir in dieſer Sache mit GOttes Ehre; denn ſeine Natur iſt, verzeihen und gnädig ſeyn, darum ſchlieſſen wir nicht, daß er ſo hart und unbarmhertzig ſey gegen die Kindlein unter ſeinem Volck, die der Tod übereilet hat, auf daß ſie ſolchen Bund nicht haben erlangen können. Denn er will ja, daß alle Menſchen ſelig werden ſollen, 1 Tim. 2. v. 4.

315. Damit ſoll man jenen Lehrern [ſo da vorgeben, daß ſolche Kinder verdammt ſeyn,] begegnen, und die Verheiſſungen GOttes auf das allerweiteſte erſtrecken, den Zorn aber und Schärfe ſoll man einziehen. Denn ſo dieſe Regel gilt im äuſſerlichen Leben und weltlichen Händeln, daraus ſie auch genommen iſt, wie vielmehr ſoll ſie hier Kraft haben und gelten? Denn ſo ihr, ſpricht Chriſtus Luc. 11, 13. die ihr arg ſeyd, könnet geben gute Gaben euren Kindern, wie vielmehr wird der himmliſche Vater den Heiligen Geiſt geben, denen, die ihn bitten.

316. Darum laſſet uns von den Kindlein, ſo vor dem achten Tag nicht beſchnitten ſeyn, nicht diſputiren, ſondern GOtt in ſeine göttliche Güte und Gnade befehlen. Laſſet uns aber diſputiren von denen Dingen, die nicht ungewiß, unerfahren und uns unbewuſt ſeyn, ſondern von denen, die uns in GOttes Wort offenbaret und geboten ſeyn. Was GOtt mit andern machet, darum ſollen wir uns nicht bekümmern; ſondern Chriſtum ſollen wir hören, wie uns GOtt der Vater vom Himmel herab befihlet, Matth. 17. v. 5. und die Geheimniſſe der göttlichen Majeſtät, die uns GOtt in ſeinem Wort nicht offenbaret hat, fürüber gehen laſſen, und uns daran nicht verſuchen, ſo werden wir daran nicht anlaufen und geſtürtzet werden.

317. Darum vermahnet Jeſus Sirach Cap. 3, 22. recht: Dencke nicht über dem Vermögen; denn nach der göttlichen Majeſtät zu forſchen iſt uns nicht befohlen, iſt uns auch nicht nütze. Denn wer ſchwer Ding erforſchet, dem wird es zu ſchwer, Sprüchw. 25. v. 27. Denn GOtt iſt, wie ich oft geſaget habe, in ſeinem Weſen unbegreiflich, und wohnet in einem Licht, 1 Tim. 6, 16. dahin wir auch mit Gedancken nicht kommen können; und thut einer, der ſeine Gerichte erforſchen will, nichts anderes, denn daß er ſich bemühet nach unmöglichen Dingen.

318. Darum ſoll man auf GOttes Wort beruhen und ſtille halten, darinnen ſoll man hören, was er uns verheiſſet oder dräuet. Solches kan man mit Nutzen thun, wie der erſte und 119. Pſalm lehret. Das andere alles aber, ſo uns im Wort nicht offenbaret iſt, ſoll man ſchlecht fah-

ren laſſen; denn ohne Gefahr und Schaden kan man ſich daran nicht verſuchen.

319. Davon ſage ich gern viel und oft; denn es iſt eine Lehre, die um der Erbſünde willen, um Satans und unſinniger Rottengeiſter willen, ſehr nöthig iſt. Denn ſo Adam dieſer Regel gefolget hätte, wäre er in die Sünde nicht gefallen. Dieweil er aber vom Wort und Gebot GOttes, das er ihm gegeben hatte, abweichet, und dem Teufel zuhöret, wie er redet von den Urſachen, darum ihm verboten ſey, den Baum des Erkänntniſſes Gutes und Böſes anzurühren, wird er in die Sünde und den Tod geworfen. Denn nach der Urſach ſolches Gebotes ſolte er nicht gefraget oder gedacht haben; denn ſolches heiſſet, den Willen GOttes richten und forſchen nach ſeinen Wegen, die doch unerforſchlich ſeyn, und nach ſeinen Gerichten greiffen, die da unbegreiflich ſeyn.

320. Und habe ich keinen Zweifel, es wird Lucifer in eine dergleichen Sünde auch gerathen ſeyn, daß er mehr, denn ihm gebühret, hat forſchen und wiſſen wollen von dem unbekannten, das iſt, durch das Wort nicht offenbareten GOtt; denn was der ſey, was er thue, was ſein Wille ſey, gehöret mir nicht zu wiſſen; das aber gehet mich an, daß ich weiß, was er geboten, was er zugeſaget und gedräuet hat. Wenn du nun ſolchen Dingen fleißig nachtrachteſt, ſo findeſt du GOtt, ja, es zeucht dich GOtt ſelbſt zu ſich in ſeinen Schoos: und wenn du daraus wiederum fälleſt, das iſt, ſo du dich unterſtehen und vermeſſen wilt, etwas über die Dinge, welche im Wort offenbaret ſeyn, zu wiſſen, ſo fälleſt du in Abgrund der Höllen.

321. Darum hat jener Einſiedler recht geſaget: Wenn du ſiehеſt, daß ein junger den einen Fuß in Himmel ſetzen will, ſo zeuch ihn ſobald zurücke: denn ſo er beyde Füſſe in Himmel wird geſetzet haben, wird er befinden und ſehen, daß er nicht in Himmel, ſondern in die Hölle gekommen ſey.

322. Solches iſt auf nichts anders geredet, denn, daß wir unſern Fürwitz einziehen, und uns innerhalb dieſem Ziel, welches uns GOtt vorgeſtecket hat, halten ſollen. Denn er hat nicht haben wollen, daß wir in Lüften ſchweben, ſondern auf der Erde gehen ſolten; hat auch gewolt, daß wir ſein Wort fleißig lernen, und uns keine Gedancken von denen Dingen, ſo uns zu hoch ſeyn, vornehmen ſolten. Er hat gewolt, daß wir ſeinem Wort und Gebot folgen, und nicht fürwitzig darnach grübeln ſolten, warum er dieſes oder jenes, ſo oder ſo geboten hätte. Und weil ihnen Adam und Eva ſolches vornehmen zu forſchen, ſeyn ſie verloren: denn damit ſetzen ſie ſich an GOttes des Schöpffers Stätte, und vergeſſen, daß ſie Creaturen und Geſchöpffe GOttes ſeyn. Wie der Satan zu ihnen ſaget 1 Moſ. 3, 5: **Ihr werdet alsdenn ſeyn wie Götter**, und nicht Creaturen, die ſich bekümmern müſſen, daß ſie GOttes Gebote ausrichten; ſondern ihr werdet ſelbſt Götter ſeyn, werdet GOtt richten, und andere Dinge thun, die GOtt allein gezemen.

323. O der unſeligen Gottheit, die uns der Satan durch die Sünde angehänget hat, und damit allein umgegangen iſt, daß wir GOttes Gebot und Verheiſſungen verachteten. Darum iſt dis die rechte und kräftige Erbſünde, wenn man zu Göttern werden will, und ſollen wir wider ſolche Seuche fechten und ſtreiten unſer Lebenlang, und mit St. Paulo 1 Cor. 2, 2. ſagen: **Ich weiß nichts, denn Chriſtum**

324. Vielleicht kan es darzu kommen, daß etliche unter euch solche Disputationes Magistri Sententiarum und anderer lesen werden, so lernet ja solches von mir, und gebet denselben Disputationibus nicht nach, sondern bleibet mit euern Kirchen bey den Verheissungen und Geboten GOttes, auf daß ihr nicht durch des Satans giftige und mörderliche Verheissungen zu Göttern werdet: lasset GOtt erkennen, was gut und böse ist, und bleibet ihr seine demüthige Creaturen.

325. So viel derohalben die vorgelegte Frage von den Kindlein, so vor dem achten Tag sterben, anlanget, weiß ich das für gewiß, daß sie durch dis Gesetz von der Beschneidung nicht verdammet werden. Auf diese Frage aber, was GOtt mit ihnen mache, antworte ich also, daß ich es nicht weiß. Wenn sie den achten Tag erreicheten, und nicht beschnitten würden, so gehöreten sie nicht zum Volck GOttes; wenn sie aber vor dem achten Tag sterben, solches gehöret zu GOttes Gerichten, davon ich nichts weiß, und sie weit über mich, und mir zu hoch seyn, ohne allein, daß ich weiß, daß GOtt gnädig und barmhertzig ist. Solches Gute hat er mich wissen lassen, denn solches lehret er in seinem Wort; das andere aber hat er mich nicht wollen wissen lassen.

326. Also bleiben wir auf der Strasse, die uns GOtt selbst durch sein Gebot und Verheissungen gezeiget hat. Darauf ist es unmöglich, daß man irren könte; da dargegen die andern, so solche Strasse fahren lassen, und stracks zu GOtt in sein göttliches und allmächtiges Wesen zuwollen, geführet und unterdrücket werden; denn es ist nicht gut, wie Jesus Strach Cap. 3, 22. saget, zu viel Honig essen, Sprüchw. 25, 27.

327. Also sey nun dieses die erste Antwort auf diese Frage, warum GOtt gewolt habe, daß die Kindlein am achten Tag solten beschnitten werden; nemlich darum, daß es ihm also gefallen hat. Darnach kan man deß auch andere glaubwürdige Ursachen anzeigen, die ohne Gefahr seyn, nemlich, daß GOtt der Schwachheit des Kindleins, als dem neulich durch die Schmertzen und Arbeit in der Gebuert wehe geschehen wäre, verschonet, damit es nicht stürbe.

328. Damit wird hier auch gepreiset GOttes Freundlichkeit und grosse Barmhertzigkeit, daß er sich der kleinen Kindlein so hertzlich annimmt, und für sie sorget, daß er sie mit der Beschneidung nicht eher beschweret, denn sie wieder in etwas zur Stärcke gekommen seyn, und dieselbe ertragen können. Also haben wir deß hier auch ein Exempel, daß der 30. Psalm v. 6. saget: Er hat Lust zum Leben. Item Ezech. 18, 23: GOtt will nicht den Tod des Sünders.

326. Und obwol solche Ursach aus der Historie und dem Text selbst gemachet ist, so dienet sie doch darzu, daß dadurch GOttes Gnade und Barmhertzigkeit gerühmet und gepreiset wird, zur Erhaltung und Vermehrung des Glaubens in denen Frommen: wie wiederum dieses, daß in der Sündfluth und Zerstörung der Sodeer unter die kleinen Kinder auch mit umkommen, dahin dienet, daß dadurch die Gottlosen und Unbußfertigen geschrecket werden.

330. Die geistliche Deutung oder Ursach, davon Magister sententiarum und die andern Lehrer sagen, ist zu leiden. Denn darum, sagen sie, sey die Beschneidung auf den achten Tag verordnet, daß wir in der Auferstehung, welche durch den achten Tag

bedeutet wird, vollkömmlich werden beschnitten werden, und rein seyn von allen Sünden.

331. Diese Gedancken verwerfen wir nicht allein nicht, sondern bewilligen und bestätigen sie, als die Christlich und meisterlich erdacht sind. Denn nach der heimlichen Deutung bedeutet der achte Tag das künftige Leben. Denn Christus ist den Sabbath über, das ist, den gantzen siebenten Tag im Grab gelegen, und ist wieder auferstanden auf den Tag, so zu nächst dem Sabbath gefolget, welcher der achte Tag ist, und der Anfang der neuen Woche, nach welchem kein Tag mehr gerechnet wird. Denn Christus hat mit seinem Tod die Woche der Zeit beschlossen, und ist auf den achten Tag eingegangen in ein ander Leben, darinnen keine Tage mehr gerechnet werden, sondern ist ein einiger und ewiger Tag, und keine Nacht.

332. Solches ist weislich, meisterlich und Christlich erdacht, daß der achte Tag sey ein ewiger Tag; denn da Christus auferstehet, ist er nicht mehr unter Tagen, Monden, Wochen, oder einiger andern Rechnung der Zeiten, sondern in einem neuen und ewigen Leben, welches Anfang gesehen und gezählet wird, es ist aber daran kein Ende. Und im selben Leben wird die rechte Beschneidung erfüllet werden. Denn es wird alsdenn nicht allein beschnitten werden die Vorhaut des Hertzens, welches hier nur geschiehet im Glauben, sondern das gantze Fleisch, und sein gantzes Wesen, wird von aller seiner Gebrechlichkeit, Unwissenheit, Lustseuche, Sünde und Unflath gereiniget werden, daß es hinfort sey ein unsterblich Fleisch.

333. Diese heimliche Deutung ist zu Christi Auferstehung angehen soll eine geistliche, rechte und vollkommene Beschneidung, die ausserhalb aller Zeit sey, in einem ewigen Leben: denn in der heiligen Schrift bedeutet die siebente Zahl der Zeit Ziel und Offenbarung: denn wenn man auf den siebenten Tag gekommen ist, so wird die Zahl von neuem an wiederholet.

334. Darum denn die, so von den Zeiten und Altern der Welt geschrieben haben, dieselbe in sieben Alter, als in sieben Tage, durch welche die Woche dieses zeitlichen Lebens geschlossen wird, getheilet haben. Das erste Alter rechnet man von Adam bis auf Noah; das andere, von Noah bis auf Abraham; das dritte, von Abraham bis auf Mosen; das vierte, von Mose bis auf David; das fünfte, von David bis auf Christum; das sechste, von Christo bis auf der Welt Ende; das siebente Alter, sagen sie, sey der Schlafenden, vielleicht dem Exempel Christi nach, der den Sabbath über im Grab geruhet hat. Solche Theilungen mag ein jeder halten seines Gefallens nach; denn für Artickel des Glaubens soll man sie nicht annehmen. Das achte Alter wird seyn die Auferstehung zum ewigen Leben.

v. 12. 13. Ein jegliches Knäblein, wenn es acht Tag alt ist, sollet ihr beschneiden bey euren Nachkommen. Desselbigen gleichen auch alles, was Gesindes daheim geboren oder erkaufet ist, von allerley Fremden, die nicht euers Saamens sind. Also soll mein Bund an eurem Fleisch seyn zum ewigen Bund.

335. Dieses gehöret fast zum vierten

Beſchneidung: denn dieſen gantzen Text haben wir droben (§. 280.) getheilet in fünf Stücke. Hier erkläret ſich aber GOtt, und zeiget an, welche Perſonen beſchnitten werden ſollen, und machet drey unterſchiedene Arten derer Männlein.

336. Erſtlich, nennet er das Knäblein, das Abrahams Stammes, das iſt, von Abrahams Fleiſch geboren iſt, mit dem Stamm Abraham ſelbſt. Zum andern, das Knäblein von Abrahams Geſinde, und in ſeinem Haus geboren. Zum dritten, das Knäblein oder Männlein, ſo nicht in Abrahams Haus geboren, ſondern hinein erkauft iſt.

337. Solche unterſchiedliche klare Deutung der Perſonen, iſt ein gewiſſer Beweis, daß die Beſchneidung nicht angehe alle Männlein. Was für Unſinnigkeit treibet denn die Jüden darzu, daß ſie vorgeben, man müſſe die Heyden auch beſchneiden?

338. Zum andern zeiget dieſer Text an, daß die Stände in dieſem Leben ungleich und mancherley ſeyn. So man dem Glück und den Würden nach rechnen will, ſo iſt eines Hausvaters Stand viel beſſer, denn eines Knechtes, eines Freyen viel beſſer, denn deß, der noch ein leibeigen Geſind iſt. Weil aber GOtt gebeut, man ſolle ohne Unterſcheid dieſe alle beſchneiden, und bezeuget mit dieſer Beſchneidung, er wolle ihr GOtt ſeyn; ſo folget ja, daß, die in der Welt des Standes halben unterſchieden und einander ungleich ſeyn, vor GOtt einerley Ehre und Gnade haben, und einander gleich ſeyn.

339. Darum ſollen wir uns über andere nicht erheben, darum, daß wir mit unſerm Stand über ſie ſeyn; ſondern ſollen erkennen, daß mancherley Gnade, mancherley und ungleiche Stände in dieſem Leben ſeyn, GOtt aber zugleich aller GOtt Reiche oder Arme, ſo ſie ſich allein an das Wort halten, und im Glauben beharren.

340. Solches iſt eine nützliche Lehre, daraus bewieſen wird, daß mancherley Stände in dieſem Leben ſeyn, und wird auch bewieſen und erkläret GOttes Barmhertzigkeit, der ſich zugleich aller erbarmet, und keinen verwirft, er ſey aus Abraham ſelbſt, oder aus Abrahams Geſinde geboren, allein, daß er, Abrahams Exempel nach, auch gläubig ſey.

v. 14. Und wo ein Knäblein nicht wird beſchnitten an der Vorhaut ſeines Fleiſches, deß Seele ſoll ausgerottet werden aus ſeinem Volck, darum, daß es meinen Bund unterlaſſen hat.

341. Dieſe Dräuung ſetzet GOtt darum hinzu, auf daß dis Gnaden-Zeichen, ſo nicht allein für gering, ſondern auch für närriſch anzuſehen war, nicht verachtet würde. Denn wie gering und verächtlich, dem Anſehen nach, dieſe Ceremonie geweſen iſt, ſo iſt ſie doch aufgerichtet worden vielen zur Seligkeit, nicht allein den Beſchnittenen, ſondern auch denen, die aus den Heyden gläuben ſolten.

342. Weiter wird hier gefraget: Ob dieſer Text von der bürgerlichen oder geiſtlichen Ausrottung zu verſtehen ſey? Und ſagen etliche, Moſes rede hier von der bürgerlichen Ausrottung, nemlich, daß ein Knäblein, ſo nicht beſchnitten wäre, ſolte ausgeſchloſſen ſeyn von der Policey, und ausgeſondert werden von den Opffern, und weder der Geſetze noch Freyheit dieſes Volcks mit zu genieſſen haben. Aber dieſe Auslegung iſt falſch, und beweiſet, daß ſolche Lehrer nie verſtanden haben, was GOtt mit der Beſchneidung gemeynet habe.

343. Darum ſoll man dieſe Worte verſtehen

stehen von der geistlichen Ausrottung, die doch die Heyden nichts angehet; wie ich denn schon oft gesaget habe: denn obwol die Heyden von der Beschneidung ausgeschlossen seyn; so seyn sie doch nicht ausgeschlossen von dem Segen, so sie mit Abraham gläuben.

344. Uber diesen Glauben aber haben die Juden bedurft auch der leiblichen Beschneidung, oder, da sie dieselbe verachtet haben, seyn sie nimmer GOttes Volck gewesen; und seyn dennoch nicht von der Gemeinschaft oder Policey dieses Volcks, sondern von dem Segen, welchen der verheissene Saame, denen, die beschnitten waren, bringen solte, ausgeschlossen worden. Es ist ihnen der Himmel verschlossen, die Sünden seyn ihnen behalten worden, und ist ihr Lohn gewesen die Hölle und das ewige Feuer. Solches mag recht heissen, aus GOttes Volck ausgerottet seyn.

345. Und nimmt solches Urtheil, wie ich auch droben (§. 129.) gesaget habe, abermal nicht mit die Kindlein, so vor dem achten Tage gestorben seyn. Denn ob sie wol an sich haben die Erbsünde, so wird doch der gnädige und barmhertzige GOtt ein Mittel finden, wie er mit andern Sündern thut, wodurch ihnen geholfen werde. So viel aber diese Dräuung anbetrifft, seyn sie davon frey, dieweil sie wider das Gesetz der Beschneidung nichts gesündiget haben. Es bleibet wol an ihnen die Schuld ihrer Geburt oder der Erbsünde halben, aber nicht die Schuld der Beschneidung.

346. Solches soll man auch verstehen von den Kindern, die aus Nachlässigkeit, oder Ungehorsam und Bosheit ihrer Eltern, nicht seyn beschnitten worden, oder auch von denen, so noch heutiges Tages unter uns nicht möchten getaufet seyn; wie vom Pabst Clemente dem Siebenten ein beständig Gerücht gieng, er solte nie getauset seyn. Solche Kinder soll man in seine Güte und Gnade befehlen, der wohl wissen wird mit ihnen nach seiner Barmhertzigkeit umzugehen. Denn, was können diese Kindlein an diesem Gesetz für Schuld haben, die entweder sterben, oder von gottlosen Eltern versäumet werden? Darum lasse man sie GOtt in seine Güte befohlen seyn, und verdamme sie niemand; wie sie die Schul-Lehrer verdammet haben. Dieses sey nun genug von dem fünften Stück dieses Textes. Nun lasset uns beschen, was weiter von der Sara folget.

V. Theil,

Von der Verheissung, so dem Abraham Isaacs wegen geschehen, und von der Freude, so Abraham hierüber gehabt.

* Daß die Beschneidung durch Christum aufgehoben §. 347. 348.

I. Von der Verheissung, so Abraham Isaacs wegen geschehen.

1. Wie diese Verheissung eine Erklärung ist derer vorigen Verheissungen von Christo §. 349.
* Daß die Verheissungen von Christo im A. T. immer klärer und klärer gemacht §. 350.
* Von denen Zeichen GOttes.
a. Wie die Beschneidung ein solches Zeichen, und die Opffer der Väter vor der Beschneidung §. 351.
b. Wie und warum man sie höher achten soll als andere Wunderwercke §. 352.
c. Worzu das Zeichen der Beschneidung gegeben §. 353.
d. Was daher folgt, wenn man solche Zeichen verachtet §. 354.
e. Welches die Zeichen GOttes im N. T. §. 355.
f. Warum man über diesen Zeichen halten soll §. 356. 357.
g. Klage über die Verachtung dieser Zeichen §. 358.
2. Wie bey dieser Verheissung der Sara Name geändert §. 359.
a. Was Sara, und was Sarai bedeutet §. 360.

b. Wie

b. Wie damit gepriesen wird die Einigkeit der Kirche §. 361. 362.
* Von der Kirche GOttes, wie GOtt nicht will, daß darinnen viel Meister und Lehrer ſeyn ſollen §. 363.
3. Daß dieſe Verheiſſung eine gar fürtreffliche Verheiſſung §. 364. 365. 366.
4. Wie dieſe Verheiſſung den HErrn Chriſtum in ſich faſſet §. 367.
5. Ob Abraham dieſe Verheiſſung in ihrer Erfüllung geſehen §. 368.
* Von denen göttlichen Verheiſſungen.
a. Daß die Juden nur die Schalen, nicht aber den Kern derſelben haben §. 369.
b. Daß die leiblichen die geiſtlichen in ſich faſſen §. 370.
c. Wie die leiblichen die Schalen, die geiſtlichen aber der Kern ſind §. 371. 372.
d. Wie Abraham die Verheiſſungen gefaſſet §. 373.
e. Warum die leiblichen Verheiſſungen auf die geiſtlichen und ewigen Güter zu deuten §. 374.
6. Wie aus der Erfüllung dieſer Verheiſſung ſchön wider die Juden zu diſputiren §. 375. ſq.
* Von den Juden.
a. Daß ſie kein Volck mehr ſeyn, und kein Reich mehr haben §. 376. 377.
b. Wie ſie zu überzeugen ſind, daß Meßias ſchon kommen §. 378. 379.
c. Wie ſie oft verſucht, ihr Reich wieder anzurichten, aber vergebens §. 380.
d. Daß ihre Hoffnung wieder in Canaan zu gelangen vergeblich §. 381.
e. Daß ſie mit Recht die Beſchneidung nicht mehr brauchen können §. 382.
7. Wie durch dieſe Verheiſſung unſer Glaube geſtärcket wird wider die Juden §. 383. 384.
8. Wie dieſe Verheiſſung mehr auf den geiſtlichen als leiblichen Saamen gehet §. 385.
* Wie die Nachkommen nach dem Fleiſch verworfen §. 386.
* Warum Gott die Papiſten verworfen §. 387. 388.

II. **Von Abrahams Freude über dieſer Verheiſſung.**

1. Wie Chriſtus auf dieſe Freude zielet, wenn er ſaget: Abraham ſahe meinen Tag, Joh 8. §. 389.
2. Wie Abraham in dieſer Freude GOtt demüthigſt danket §. 390.
3. Wie dieſe Freude unausſprechlich §. 391.
4. Warum er bey dieſer Freude zur Erden fället §. 392. 393.
* Was plötzliche Affecten für Würckungen haben §. 394.
* Daß wir Chriſten mehr Urſach haben uns zu freuen, als Abraham §. 395. 396.
* Klage Lutheri über die Härtigkeit der Hertzen bey GOttes Wohlthaten, und wie ſolcher Härtigkeit abzuhelfen §. 397. 398. 399.
5. Wie Abraham für Freuden ganz erſtarret, und endlich lachet §. 400. 401.
* Von denen leiblichen Verheiſſungen.
a. Von denen, ſo ohne Bedingung geſchehen §. 402.
b. Von denen, ſo mit Bedingung geſchehen §. 403. 404.
c. Was Abraham für Verheiſſungen gehabt §. 405.
* Daß Abraham den Iſmael ſehr liebt gehabt, und für ihn bittet §. 406.

v. 15. 16. Und GOtt ſprach abermal zu Abraham: Du ſolt dein Weib Sarai nicht mehr Sarai heiſſen, ſondern Sara ſoll ihr Name ſeyn; denn ich will ſie ſegnen, und von ihr will ich dir einen Sohn geben: denn ich will ſie ſegnen, und Völcker ſollen aus ihr werden, und Könige über viel Völcker.

347. Das Gebot von der Beſchneidung haben wir nun abgehandelt, und geſehen, wie ſie GOtt umzielet und umſchrencket, und davon ausgeſchloſſen hat nicht allein die Heyden, ſondern auch das gantze weibliche Geſchlecht, desgleichen die Männlein, ſo vor dem achten Tage ſterben. Darum toben und ſchreyen die Juden vergeblich, die da vorgeben, die Beſchneidung gehe insgemein über alle Völcker [und über die Heyden ſowol, als über die Jüden]. So iſt

ist auch benamet und angezeiget worden das Glied am Leibe, so man beschneiden solte: darum denn die Baals-Priester ihren Leib auch vergeblich beschnitten und zerrissen haben, 1 Kön. 18, 28.

348. Und ist solch Gesetz, da Christus gekommen ist, abgethan worden. Denn die Beschneidung war nicht gegeben, daß sie ein ewiges Gesetz seyn solte; sondern, daß sie durch ein solch Zeichen Abrahams Saamen zusammen halten solte, bis daß Christus aus ihm geboren würde. Da nun der ist geboren worden, da hat aufgehöret nicht allein die Beschneidung, sondern das gantze Gesetz, mit allen seinen Ceremonien und Gottesdiensten.

349. Was nun folget, gehöret zur Erklärung der Verheissung von Christo, denn dieselbe ist immer je leichter und heller worden. Erstlich hatte Abraham gar gezweifelt, er würde keinen Erben überkommen, war auch in diesen Argwohn und Verdacht gerathen, so er ohne Erben verfallen würde, so würde der Segen seinem Knechte von Damasco zu theil werden, und würde er desselben geniessen wollen. Aber darnach wird er versichert durch GOttes Wort, daß ihm ein Erbe aus seinem Leibe solle geboren werden. Da er nun solche Verheissung so erkläret und gewiß hat, findet sich bey ihm eine andere Anfechtung, von Sarä Alter und Unfruchtbarkeit. Also folget er ihrem Rath, und leget sich zu Hagar, seiner Magd, und zeuget aus ihr den Ismael, den er gantz und gar für den rechten Erben hält des Segens. Aber solches Irrthums werden nun da die frommen Eheleute benommen; denn dem Abraham wird verheissen ein rechter Erbe aus dem alten und unfruchtbaren Leib der Sarä selbst.

350. Nach etlicher Zeit wird die Verheissung gelencket auf Jacob, und nicht auf Esau, und da nun Jacob zwölf Erben hat, wird die Verheissung allein dem Juda zugewandt. Endlich aber wird David benannt, daß er der Erbe der Verheissung seyn soll, von welches Hause gewesen ist die selige Jungfrau Maria, die Mutter Christi, welcher das Ende des Gesetzes und der Beschneidung gewesen ist.

351. Darum richten die Juden mit ihrem Pochen und Streiten, daß die Beschneidung ewig stehen, und durch alle Völcker gehen soll, nichts aus. Auf eine Zeit lang hat man ihr wol bedurft, als eines sichtbarlichen Zeichens, darauf die Kinder GOttes sehen, und sich darzu finden solten, die GOtt hören und anbeten wolten; wie zuvor, ehe die Beschneidung kam, an statt eines Zeichens, darzu sich die Heyden versammlen solten, waren der Väter Opffer.

352. Solche Zeichen, damit sich GOtt der Welt offenbaret hat, soll man höher achten, denn alle andere Miracke1 und Wunderwercke. Denn da haben auch die Heyden GOtt gehöret reden durch seine Diener und Werckzeuge, seyn auch selig worden, so sie dem Wort geglaubet haben. Darum wird ja die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes dadurch sehr gepreiset, daß er das menschliche Geschlecht nicht hat wollen dahin gehen lassen, und irren in seinen Gedancken; sondern hat denen, die ihn gefürchtet haben, vorgestellet öffentliche [und sichtbarliche] Zeichen, darzu sie sich haben können zusammen finden.

353. Denn darum ist Abraham und sein gantzes nachkommendes Geschlecht beschnitten worden, auf daß die Heyden auch herbey gebracht würden, und die Seligkeit erlangeten: darum wir so einem gnädigen GOtt billig dancken, daß er sich

zu

zu allen Zeiten also offenbaret, und ihm eine Kirche gesammlet hat.

354. Und gehet solches alles auch gewaltig wider die Blindheit und Finsterniß der Menschen-Satzungen; denn die Vernunft suchet GOtt durch unzählige Irrthümer, und gedencket ihn anzutreffen auf ihren Wegen und Vornehmen. Daher seyn gekommen so viel Orden der Mönche, derer ein jeder gemeynet hat, er wäre GOtt am nächsten. Daher seyn auch gekommen so mancherley Gottesdienste und Wercke, die ihm doch ein jeder vergeblich vornimmt. Denn GOtt will nicht, daß wir mit unsern Gedancken fehlen und irren sollen, sondern er erzeiget sich uns nicht allein in unsichtbaren Gedancken unsers Hertzens, sondern auch mit solchen Zeichen und Bildern, die man sehen, fühlen und greiffen kan.

355. Wie im Neuen Testament solche Zeichen seyn, die Tauf, Schlüssel und Sacrament des Altars, und wer derselben gebrauchet im Glauben, der gläubet nicht vergeblich, fehlet auch GOttes nicht, sondern höret und findet ihn gewiß.

356. Darum sollen wir solche Zeichen lernen, ihnen folgen, und über ihnen mit höchstem Fleiß halten. 2 Mos. 20, 4. saget GOtt zu Mose: **An welchem Ort ich meines Namens Gedächtniß stiften werde, da will ich zu dir kommen.** Darum suchet man andere Oerter, andere Gottesdienste, Satzungen und Vornehmen vergeblich. Denn GOtt lässet sich darinnen nicht finden. Wo er aber selbst ein Gedächtniß seines Namens machet, das ist, wo sein Wort gehet, da kömmt er nicht mit Fluch, sondern mit Segen.

357. Solches soll man den Leuten fleissig einbilden wider das greuliche Wüten des Satans, der nicht aufhöret die Welt zu verführen, und sich schmücket in eine göttliche und englische Gestalt, auf daß er uns verdunckele, oder gantz und gar aus den Augen hinweg räume dieselben allertröstlichsten und lieblichsten Zeichen der Gnade, damit sich GOtt dem menschlichen Geschlecht offenbaret hat.

358. Darum solten wir GOtt von Hertzen dancken, daß wir sein Wort hören, seine Zeichen sehen und derselben gebrauchen können. Sie werden aber, leyder! bey uns geringe, und von uns verachtet, weil wir sie täglich haben, wie eine tägliche Speise. Und halten wir viel mehr von einer schwartzen oder weissen Kappe, und dergleichen Narrenwerck, von Menschen, ohne GOttes Wort und Gebot, erdacht und aufgesetzet, denn von solchen gewissen und unbetrüglichen Zeichen der ewigen Gnade GOttes. Darum denn die Welt werth ist, daß sie, um dieser allergrössesten Undanckbarkeit willen, immer je tiefer und tiefer in Irrthum und Gefährlichkeit geräth und versencket wird. Nun lasset uns aber hören, was GOTT von Sara saget.

359. Gleichwie GOtt Abraham um der Verheissung willen vom Segen seinen Namen geändert hat; so verändert er auch den Namen der Sarai. Es ist aber solcher Name gemacht vom Wort **Sarah**, das da heisset, herrschen, ringen, kämpfen, überwinden und siegen. Daher auch kommt der Name **Israel**, darum, daß Jacob mit GOtt gerungen hatte, 1 Mos. 32, 28. Also heisset **Sara** eine **Kämpferin**, Fechterin, Frau oder Fürstin. Der Buchstab i, so am Ende hinzugesetzt, ist ein Pronomen possessiuum, und heist also Sarai auf Lateinisch, Domina mea, wie die Walen sagen, **Madonna Miserfi**, meine Frau. Denn das Ebräische

Wort, davon Sara gemachet wird, heisset kämpffen, daher es auch heisset herrschen, überwinden, regieren. Daher ist der Name Sara ein solch Wort, wie bey uns ist das Wort Frau, welches nicht allein ein Weibsbild, sondern auch eine Hausmutter heisset [die das Haus, Nahrung und Gesinde regieret].

360. Gleichwie aber GOtt den Abraham mit einem neuen Namen Vater nennet, daß er solchen Namen der Vaterschaft, um des Segens willen, allein besitzen soll; also wird Sara genannt eine Frau und Haus-Regiererin, auf daß sie allein sey eine Mutter vieler und unzählicher Geschlechte in der Kirche.

361. Daß also mit diesem Namen gepreiset wird die Einigkeit der Kirche. Denn GOtt will nicht haben viele und mancherley Kirchen; darum bringet er alle Kirchen also zusammen, daß sie an Abraham einen Vater, und an Sara eine einige Mutter haben; auf daß, wie ein GOtt ist, also auch eine Kirche versammlet werde aus vielen Königen und Völckern, welcher Vater Abraham, und die Mutter Sara sey.

362. Also ist zur selben Zeit ausser Abrahams Hause keine Kirche gewesen; und dennoch ist in Abrahams Hause nicht Isaac allein gewesen, sondern auch Ismael, ja, auch aus den Heyden erkaufte Knechte, ja, auch Weibesbilder, Jungfrauen und Frauen, welche alle zu dieser Kirche gehörten, und mit Abrahams Saamen eines GOttes Volck waren.

363. So saget Christus im N. Testament, Matth. 23, 8: Ihr sollet euch nicht Rabbi nennen lassen: denn einer ist euer Meister, der im Himmel ist. Und Sanct Jacob Cap. 3, 1. saget: Unterwinde sich nicht jederman Lehrer zu seyn. Denn GOtt will nicht, daß viele Meister oder Lehrer, und die Kirche in vielen Häusern oder Geschlechten sey: nicht daß der Personen nicht könten viel seyn, denn Christus hat zwölf Apostel gehabt, und ist im Volck Israel ein grosser Hause der Propheten gewesen; sondern, daß sich nicht ein jeder unterstehen soll eine Kirche zu machen. Daß also solche Sprüche wider die Ketzer gesaget seyn. Als wolte Christus sagen: Zureisset mir meine Kirche nicht, und machet mir keine Rotterey; wie auch Paulus saget 1 Cor. 1, 10. sqq. Ich will, daß, gleichwie ein GOtt, ein Christus, eine Taufe ist; also sey auch allein ein Vater Abraham, und eine Mutter Sara.

364. Wolan, die Verheissung, so hier Sarä geschehen, ist gar unmeßlich und unaussprechlich. Wir zwar, die wir mit sicherem Muth und Unachtsamkeit solche Historien des Alten Testamentes lesen, sehen so bald nicht, was darinnen sonderlich herfür leuchtet und wichtig ist. Paulus aber hat sie fleißig angesehen, darum er denn diesen Text sehr meisterlich heraus streichet. Abraham, sagt er, Röm. 4, 19. sq. ward nicht schwach im Glauben, sahe auch nicht an seinen eigenen Leib, welcher schon erstorben war, weil er fast hundertjährig war, auch nicht den erstorbenen Leib der Sarä; denn er zweifelte nicht an der Verheissung GOttes durch Unglauben: sondern ward starck im Glauben, und gab GOtt die Ehre, und wuste auf das allergewisseste, daß, was GOtt verheisset, das kan er auch thun. Darum ist es ihm auch zur Gerechtigkeit gerechnet. Das ist aber nicht geschrieben allein um seinetwillen, daß es ihm zugerechnet ist, sondern auch um unsertwillen, welchen es soll zugerech-

gerechnet werden, so wir gläuben an den, der unsern HErrn JEsum auferwecket hat von den Todten, ꝛc.

365. St. Paulus denket der Gelegenheit der Sachen und allen Umständen also nach, daß die Verheissung noch allein im Wort ist, das Werck aber ist noch nirgend vorhanden. Darum ist solches diesen zweyen frommen Eheleuten nicht wenig zu Hertzen gegangen. Denn, was haben sie sich aus einem erstorbenen Leib, der auch Alters halben zur Geburt untüchtig war, vertrösten können? Denn Sara war wie eine todte Leiche, daraus keine Frucht noch Erbe zu hoffen war.

366. Darum hält uns diese Historie unter andern auch für ein Gleichniß und Bild der Auferstehung der Todten; sintemal aus einem erstorbenen Leib nicht allein eine Frucht kömmt, sondern auch eine männliche Frucht, die zu einem Vater vieler Heyden, vieler Könige und Völcker gesetzet wird. Darum dieses gar eine treffliche Historie ist, darinnen man fürnemlich sehen soll auf GOttes Wort, daß GOtt so viel und freundlich mit Abraham redet, daß, wer es lieset, schier der göttlichen Majestät vergessen muß, und von GOtt dencken, als einem Gast oder gemeinen Freunde.

367. Zudem soll man auch fürnemlich darauf mercken, daß diese Verheissungen, so der HErr dem Abraham hier thut, den HErrn Christum, ja, das ewige Leben in sich fassen und schliessen, ob sie wol lauten, als redeten sie nicht von Christo, sondern von Isaac. Darum denn Paulus zun Römern am 4. v. 23. 24. saget, solches sey nicht geschrieben um Abrahams willen, sondern um unsertwillen, die wir auch, wie Abraham, gläuben solten. Denn die zeitliche Verheissung ist wie eine Nuß, die in sich schleust und bedecket Christum und das ewige Leben, als einen Kern. Darum denn die Schale oder Rinde, darein der Kern beschlossen ist, zubrochen wird, da Christus kömmt, das ist, es höret die zeitliche Verheissung auf, und tritt an ihre Statt die geistliche.

368. Nun hat aber Abraham nicht gesehen, daß solche Verheissungen seyn erfüllet worden. Seinen Sohn Isaac, und die Enckel, so aus ihm geboren seyn, Esau und Jacob, hat er wol gesehen; Sara aber ist gestorben, ehe denn Jacob und Esau seyn geboren worden. Was ist aber solches, möchte jemand sagen, gegen solchen herrlichen und prächtigen Verheissungen, welche nicht Abraham oder der Sara, sondern ihren Nachkommen gedienet haben?

369. Solche Gedancken haben wir fast alle, und trifft solch Aergerniß die Jüden am allermeisten, die allein die Schale sehen, den Kern aber, das ist, Christum und das ewige Leben, welches in diese Schale oder Rinde, der leiblichen Verheissung vom Lande Canaan und Abrahams Geschlecht, verborgen ist, sehen sie nicht.

370. Die heilige Schrift aber zeiget klar genug an, daß die leiblichen und zeitlichen Verheissungen in sich fassen und mit einschliessen die ewigen und geistlichen. Denn wir seyn nicht geschaffen wie Küe und Esel, sondern seyn geschaffen zur Unsterblichkeit und Ewigkeit. Wenn derohalben GOtt durch die Verheissungen mit uns redet, so redet er nicht mit uns allein zeitlicher Nothdurft halben, und sorget nicht allein für unsern Bauch; sondern die Seele will er erhalten, daß sie nicht umkomme, und ewiges Leben geben.

371. Darum seyn die äusserlichen Verheis-

heissungen gleichwie die Schalen um die Nuß, der rechte Kern aber ist Christus und das ewige Leben. Denn GOtt, der da verheisset, redet nicht mit Eseln und Ochsen; wie Paulus saget 1 Cor. 9, 9: **Sorget GOtt für die Ochsen?** sondern mit der verständigen Creatur, erschaffen nach seinem Ebenbilde, auf daß sie mit ihm ewig leben solle.

372. Die zeitlichen Verheissungen aber seyn gleichwie Nüsse oder Aepffel, damit man den Kindern locket: denn also werden wir durch die zeitlichen Verheissungen auch gelocket und gereitzet, daß wir die ewigen Dinge lieb haben, und die Hoffnung der Unsterblichkeit in uns hegen und erhalten. So giebet mir GOtt Brod und Wasser, nicht darum, daß ich essen und trincken soll, wie ein Pferd oder Esel, in denen kein Verstand ist; sondern, daß ich aus einer solchen leiblichen Gabe seine Güte erkennen, und mich derselben auch in andern Nöthen trösten soll. Denn wenn dir GOtt nicht mehr denn einen Strohhalm gäbe, so will er doch dadurch von dir erkannt seyn, daß er ein ewiger GOtt sey, von unaussprechlicher Güte und Gnade. Wenn du nun solches gläubest, so hast du das ewige Leben.

373. Ob derohalben wol Abraham bey seinem Leben solche Verheissungen nicht gesehen hat, so hat er doch GOtt geglaubet; darum er denn ewiges Leben gehabt und nicht hat sterben können, sondern lebet noch. Denn dem GOtt, der ihm verhieß Könige, Völcker, und einen Sohn, der des Segens Erbe seyn solte, hat er geglaubet. Darum hat er seine Augen zugethan, und sich mit dem Glauben in solche Dinge, so vor der Vernunft dunckel und finster seyn, ergeben, darin er angetroffen hat das ewige Licht.

374. Auf solche Weise soll man die Verheissungen strecken und erweitern, daß, ob sie wol allein von zeitlichen Dingen reden, wir sie gleichwol lencken und deuten auf das ewige Leben, um der Person willen, die sie redet: denn dieselbe ist ewig, und reitzet uns auch mit leiblichen Dingen an sich, daß wir ihm gläuben sollen. Wer aber GOtt gläubet, der lebet ewig; denn er ist nicht ein Ochse oder Esel, sondern er verstehet, siehet und erkennet, daß GOtt gütig ist. Solches Erkänntniß ist das ewige Leben.

375. Hier müssen wir aber mit den Jüden noch ein wenig disputiren. Dieses können sie nicht leugnen, daß diese zeitliche Verheissung nun schon ein Ende hat; denn die Schale ist gelöset und zerbrochen, und die Spreu oder Hülsen dem Korn und Weitzen abgedroschen; wie Johannes der Täufer in seiner Predigt weissaget, daß es darzu kommen solte, Matth. 3, 12. Denn die Nuß muste zubrochen, und der Kern an den Tag gebracht werden: und seyn nun schon verlaufen funfzehenhundert Jahre, in welcher Zeit sie keinen König, noch einigen gewissen Ort gehabt haben. Ihr Gottesdienst aber, nachdem der Tempel zustöret worden, ist auch gantz und gar aufgehaben.

376. Nun frage ich sie: was sie doch für andere Zeichen haben dieser Verheissung, so der Sara und Abraham geschehen ist? Denn daß der Jüden Volck gantz vertilget ist, und sie durch alle Länder auf Erden zustreuet seyn, solches thut für sie nichts; denn GOtt verheisset dem Abraham hier ein Königreich. Nun verstehen wir aber ein solches Reich, darinnen ein Volck und Regiment, an einem gewissen Ort, und alles andere ist, so zu einem Volck oder Ordnung und Regiment eines

Volcks

Volcks gehöret. Denn einen Haufen Strassenräuber kan man nicht ein Reich heissen, ob sie wol unter sich ein Haupt aufwerfen, und sich an einen gewissen Ort halten. Denn, in einem Reich sein, gleichwie an eines Menschen Leib, mancherley Aemter und Bestellungen, die doch alle dahin gerichtet seyn, daß dadurch ein ganzer und gesunder Leib zugerichtet und bestellet sey. Ein Leib aber, der in Stücken zerschnitten und zerrissen ist, an welchem weder die Hände, noch Augen, noch Füsse das ihre ausrichten können, wird viel billiger ein todtes Aas, denn ein Leib genannt. Also ist jetzund das Jüdische Volck gleich einem Aas und verstumpften todten Leib, nicht einem Königreich; wie sie selbst über sich zeugen müssen. Denn was haben sie an sich, das mit dem Volck, welches vor und nach der Babylonischen Gefängniß bis auf Christi Geburt gewesen ist, zu vergleichen wäre?

377. Was sollen wir denn darzu sagen? GOtt lüget nicht, und seyn seine Verheissungen wahrhaftig, gewiß und veste. Dieselben sagen Abraham nicht zu, daß irgend eine Rotte oder verachteter Haufen Volckes, sondern Könige und Völcker aus ihm kommen sollen. Wo ist denn solch Königreich diese funfzehenhundert Jahr geblieben? Wo seyn geblieben ihrer Väter Gesetze und Ordnung, ihr Gottesdienst? ꝛc. Was seyn heutiges Tages die Jüden anders, denn ein Leib, der jämmerlich zerfleischet und zerrissen, und durch die gantze Welt zerstreuet ist? denn sie haben keinen gewissen Ort, keine Bestellung noch Aemter, so zu einem Regiment und Policey nöthig seyn, sondern sie seyn Knechte, und nähren sich allein mit Sünden. So will ja folgen, daß entweder GOtt in seiner Zusage lügen muß, oder die Jüden nicht mehr GOttes Volck, sondern von GOtt verworfen, und ausser der Kirche seyn.

378. Darum bestätiget und versichert diese Verheissung unsern Glauben, daß wir gewiß seyn können, daß, nachdem die Jüden kein Königreich mehr haben, und die Schale an der Nuß zerbrochen ist, Christus nothwendig muß offenbaret, und an der Jüden statt die Menge der Heyden gekommen seyn.

379. Denn die Verheissung, so der Sara geschehen ist, kan nicht lügen: **Könige und Volcker sollen aus dir kommen.** Sage mir nun, wo haben die Jüden nun in die funfzehenhundert Jahre einen einigen König oder Fürsten gehabt?

380. Solches zwar muß die Erfahrung selbst zeugen, daß man sich wol oft versuchet hat, wie dem Volck und Königreich wieder aufzuhelfen wäre, es ist ihnen aber sehr übel darüber gegangen. So solten sie auch fürnemlich in der Besitzung haben das Land Canaan. Weil sie aber darum kommen, und in der allerelendesten Dienstbarkeit durch die gantze Welt zustreuet seyn, so zeuget ja das Werck und die Erfahrung selbst, daß sie nicht mehr GOttes Volck noch Abrahams Saamen seyn, welchem GOtt Königreiche verheissen, und auch bis auf Christi Zukunft gegeben hat.

381. Da sie nun noch zur Zeit so verstocket und halsstarrig seyn, und hoffen, es werde ihnen ihr Reich wieder angehen, und das Land Canaan wiederum eingeräumet werden, ist gantz und gar aus der Weise, und ein sehr ungeschicktes Vorgeben, daß sie wenig gebessert seyn. Denn, erstlich haben sie desselben keine Verheissung, darum hoffen sie ja umsonst. Zum andern, kan es nicht möglich seyn, daß sie in das Land Canaan, daraus sie länger vertrieben gewesen, denn darinnen gewoh-

net haben, wiederum kommen solten. Was ist aber das für eine Verheissung, die da viel länger unerfüllet bleibet, denn erfüllet wird?

382. Daß sie auch ausser dem Lande Canaan seyn, und dennoch die Beschneidung und das Gesetz behalten, daran thun sie auch übel. Denn das Gesetz sollen sie nirgend anderswo gebrauchen, denn im Lande Canaan, darum, daß die Beschneidung, wie auch das gantze Gesetz, nicht länger stehen solte, denn so lange das Volck und seine Nachkommen währete, und sie die Besitzung des Landes Canaan behielten.

383. Darum gehöret, wie gesaget, diese Verheissung darzu, daß unser Glaube dadurch bestätiget, und der Juden vertocktem und halßstarrigen Sinne begegnet und gewehret werde. Denn das sagen wir, daß vorlängst, da noch ihr Reich und Policey gestanden hat, erfüllet worden sey die Verheissung, zugleich der Schale, und der Nuß; das ist, die leibliche, und geistliche Verheissung, so in die leibliche verwickelt und eingeschlossen ist. Denn aus der Sarä Leib seyn gekommen nicht allein Könige, als David, Salomon, ꝛc. sondern auch Völcker, als die Edomiter, und andere, die unter des Esau Geschlecht und Nachkommen gerechnet werden. Dieses ist die leibliche Verheissung. Die geistliche ist auch erfüllet, da Christus aus der Jungfrauen Maria ist geboren worden.

384. Und ist dieses die rechte Zeit des Segens gewesen, da gelebet haben die gewaltigen Helden GOttes, nemlich die Apostel, und die ihnen zunächst gefolget haben. So haben sich darnach herbey gefunden die Heyden, die um des Glaubens willen an den gebenedeyeten Saamen auch Abrahams Nachkommen und Geschlecht seyn; zwar nicht ein fleischlich oder natürlich Geschlecht und Volck, sondern, wie es Paulus Röm. 11, 17. nennet, eingepfropffet.

385. So deutet auch die Verheissung vielmehr auf den geistlichen Saamen, das ist, auf die Gläubigen, denn auf die fleischlichen oder natürlichen Nachkommen. Und ist Isaac selbst, ob er wol von Abrahams Fleisch und Blut geboren worden ist, dennoch gewesen ein Sohn der Verheissung; sintemal er nicht fleischlicher oder natürlicher Weise, nachdem aller beyder, Abrahams und Sarä Leib zu gebären untüchtig und erstorben war, ist geboren worden. Und, wie wir ihn recht nennen, einen Sohn des Glaubens, nicht des Fleisches; denn so du auf das Fleisch siehest, seyn Abraham und Sara wie zwey todte Leichen, und dennoch zeugen und gebären sie, nicht aus Kraft und Vermögen ihres erstorbenen Leibes, sondern des Glaubens;) so seyn alle die, so Abrahams Exempel nach gläuben, Abrahams Saame und des Segens theilhaftig, sie seyn Heyden oder Jüden, Beschnittene oder Unbeschnittene. Solches ist eine apostolische Disputation, die zur selben Zeit, da das Jüdische Volck noch stund, gar viel Neides und Hasses erregete; denn sie machte die Heyden den Jüden gleich, wie sie Paulus nennet, Eph. C. 2, 19. 20. Bürger der Apostel und Propheten.

386. Jetziger Zeit aber, nachdem die Jüden nicht mehr ein Volck, und jämmerlich hin und wieder auf der Welt zerstreuet seyn, scheinet diese Disputation nicht, daß so viel an ihr gelegen sey. Darum wissen wir, daß die Verheissung erfüllet sey. Denn überal, wo Christus, der gebenedeyete Saame, regieret, da ist die Kirche, da seyn Könige und Völcker aus dem Glauben Abrahams geboren, so da haben die

die Verheissung und gläuben. Die Nachkommen Abrahams aber nach dem Fleisch, nachdem sie den verheissenen Christum nicht haben annehmen wollen, seyn sie verworfen, nach Mosis und der andern Propheten Weissagung; als Osä, C. 2, 23: Ich will sagen zu dem, das nicht mein Volck war: Du bist mein Volck: und Moüs im 5. Buch C. 32, 21: Ich will sie wieder reitzen an dem, das nicht ein Volck ist; desgleichen Christi Matthäi 21, 43: Das Reich GOttes wird von euch genommen, und den Heyden gegeben werden, die seine Früchte bringen.

387. Eben solches ist zu unserer Zeit den Papisten auch wiederfahren. Die Lehre haben sie verworfen, haben nicht Lehrer noch Bischöfe seyn wollen, haben aber wollen gewaltig und Fürsten der Welt seyn; darum hat sie GOtt verworfen. Uns aber hat er aufgerichtet aus dem Staube und Koth, und geseget neben die Fürsten seines Volcks, Ps. 113, 7. 8. daß durch unser Predigtamt Deutschland zu GOttes Reich sich gesellete, und zur rechten Erkänntniß GOttes gelangete. Denn GOtt achtet der Welt Hoffart und Gepränge nichts. So die, so da geschmieret und zum Predigtamt berufen seyn, nicht wollen lehren, so müssen die seyn Lehrer und Prediger, so da nicht geschmieret sind. Also behalten sie den Namen, und lassen uns die That. Solches thut ihnen wol wehe, sie werden ungeduldig darüber, und klagen, es werde verstöret und zerrüttet Friede und Einigkeit, die in der Kirche seyn solte.

388. So thaten die Jüden auch. Darum hat sie GOtt zerstreuet, und ist die Kirche geblieben bey den Heyden. Also, nachdem der Pabst, Cardinäle, Bischöfe, Aebte, Mönche und die grossen Doctores, verworfen seyn, bleibet die Kirche bey den armen und verachteten Häuflein der Gläubigen; wie der Prophet Osäas Cap. 4, 6. gesaget hat: Dieweil du GOttes Wort verworfen hast, darum will ich dich auch verwerfen, daß du nicht mein Priester seyn solt. Denn GOtt klaget nicht über Reichthum oder Ehre, sondern über das Erkänntniß; wie er auch an einem andern Ort saget, Os. 6, 6: Ich habe Lust am Erkänntniß GOttes, und nicht am Brandopffer. Er will, daß man das Volck lehre, auf daß es ihn erkennen, und also zum ewigen Leben kommen möge. Wenn wir derohalben den Päbstischen zu Gunst stillschweigen, so würde doch GOtt viel eher Holtz und Steine erwecken, ehe denn er geschehen liesse, daß keine rechte Erkänntniß GOttes, und folglich keine Kirche in der Welt seyn solte.

v. 17. Da fiel Abraham auf sein Angesicht, und lachete, und sprach in seinem Hertzen: Soll mir hundert Jahr alt ein Kind geboren werden, und Sara neunzig Jahr alt gebären.

389. Voll hertzlicher Freude ist dieser Text, und hält uns für ein trefflich Exempel des Glaubens. Darum werde ich ihn nicht nach Nothdurft, und wie er wohl werth wäre, handeln können. Und düncket mich gäntzlich, daß auf diesen Text Christus gesehen und gedeutet hat, da er saget Joh. 8, 56: Abraham sahe meinen Tag, und ward froh.

390. Denn ob Abraham wol bisher an der Verheissung nicht gezweifelt hat, so hat er doch der Person gefehlet. Denn dafür hielte er es nicht, daß Sara noch gebären solte; sondern, daß die Verheissung

sung auf den Jsmael fallen würde. Hier aber wird der Creis vollkömmlich geschlossen, und siehet Abraham, daß ihm aus Sara ein rechter Erbe soll geboren werden. Darum springet er für voller Freude in dem allerschönsten und vollkommensten Glauben, fället nieder auf sein Angesicht, lachet, und saget mit grosser Verwunderung: **Soll mir, der ich nun hundert Jahr alt bin, ein Sohn, und darzu aus Sara geboren werden?**

391. Solches seyn gar nicht Worte eines, der da zweifelt, sondern der sich verwundert, und für Freude hüpffet; wie denn auch das Lachen eine Anzeigung ist überschwenglicher Freude im Hertzen. Darum man denn solch Ding mit keinen, auch reichen und überflüssigen Worten erreichen kan; sondern gehöret zu den geistlichen Erfahrungen. Denn gleichwie man die Traurigkeit eines betrükten und geängsteten Hertzens mit keinen Worten erfolgen kan; also ist auch diese Freude und Frolocken im Geist ganz unaussprechlich.

392. Denn hier lässet Abraham aus den Augen und seinem Hertzen den Sohn Jsmael, den er bisher so gar zärtlich und lieb, als auf dem die Hoffnung des Segens stünde, gehalten hat. Er vergisset darzu seines erstorbenen Leibes und seiner alten Sara, die nun alle Tage auf der Grube gieng, und siehet gewißlich, daß er aus ihr noch einen Erben haben soll. Darum lachet und froloctet er, und wird auch hernach aus demselben Lachen und unaussprechlicher geistlicher Freude dem Kinde ein Name gegeben, und Jsaac genennet; zum ewigen Gedächtniß und Wahrzeichen so eines schönen, beständigen und gewissen Glaubens, daraus der heilige Mann, da solch Wort von GOtt kaum ausgesagt ist, so voll grosser Freude wird. Daß er aber auf die Erde fället, und lachet, solches ist auch, wie Christus Johannis am 8, 56. es auslegt, eine Geberde eines Hertzens, das mit Freude und Frolocken übergehet; darum, daß er nun erst gewiß ist, daß er der Vater, Sara aber die Mutter des HErrn Christi, des Sohnes GOttes, seyn soll, durch welchen Heyl und Segen dem gantzen menschlichen Geschlecht seyn soll.

393. Darum fället er nicht nieder für Schrecken, lachet auch nicht, als zweifele er an der Verheissung, sondern aus grosser Freude und Frolocken. Unten im 45. Capitel v. 26. sqq. da dem Jacob verkündiget wird, daß sein Sohn Joseph noch lebe, und sey in Egypten, saget der Text, er habe sich gestaltet, als einer, der aus einem tiefen Schlaf erwachet, habe viel anders gedacht, und seinen Söhnen, die ihm solches sagten, nicht geglaubet; daher er auch keine Zeichen der Freude von sich gegeben: da er aber gesehen habe die Wagen und Geschencke, die ihm Joseph, sein Sohn, geschicket hatte, da sey allererst sein Geist lebendig worden.

394. Denn so grosse und plötzliche Ubereilungen und Affecten, sie kommen entweder von Freude oder Traurigkeit, machen, daß ein Hertz gar erstarret, und nichts von sich selbst weiß; wie man denn in den Historien liest, daß etliche für plötzlicher und unversehener Freude gestorben seyn. Also voll Freude ist Abraham auch, daß er auf die Erde fället, lachet, und GOtt danket für seine so grosse und unverhoffte Wohlthat. Denn was kan er auch anders thun, denn sich darob verwundern, und Freude und Frolocken haben?

395. Wenn aber wir solche Historien lesen, solten wir uns billig in das Hertz hinein schämen, daß dergleichen Ernst und Eifer des Geistes an uns nicht gespüret wird,

wird, die wir doch, wie ich droben (§. 235-240.) auch geſaget habe, ſo viel die Gaben GOttes anlanget, dem Abraham entweder gleich, oder auch wol über ihn ſeyn: denn wir haben auch den GOtt, der mit uns redet in ſeinem Wort, in der Taufe, im Nachtmahl.

396. Was iſt aber das, ſo er mit uns redet? Schrecket er uns, dräuet er uns damit, oder klaget er uns an? O nein! ſondern dieſe Stimme gehet in der Kirche für und für: **Sey getroſt, mein Sohn, deine Sünden ſeyn dir vergeben**, Matth. 9, 2. ich will dir gnädig ſeyn um meines Sohnes willen, und du ſolt ein Erbe ſeyn des ewigen Lebens, ꝛc.

397. Aber, unangeſehen deß, daß wir GOttes Wort ſo reichlich haben, ſeyn unſere Hertzen härter, denn ein Amboß, und nehmen das Wort auf ohne alle Frucht, wie ein ſteinigt Land, ſo nicht Saft hat noch einwurtzeln läſſet, Luc. 8, 6. da doch die heiligen Patriarchen die unausſprechliche Gütigkeit GOttes mit Erſtaunen bewundert haben. Und fühle ich zwar ſolche Härtigkeit meines Hertzens an mir ſelbſt, und bin ihr feind, bete auch alle Tage darwider. Denn, wie Eſaias Cap. 6. v. 10. Jer. 5, 3. 21. ſaget, es iſt ein Volck eines trägen Hertzens, ſo da ſchläferige Augen hat. So fühlen wir, nachdem wir mit GOttes Wort ſo reichlich überſchüttet ſeyn, auch ſchwere Ohren, Hertzen und Augen, ſo voll Schlafes ſeyn.

398. Es iſt aber dieſe Schuld nicht GOttes, der gar freundlich mit uns redet, und, wie St. Paulus Tit. 3, 4. ſaget, in aller Leutſeligkeit. Er giebet uns das Predigtamt, giebet uns ſeine Sacramente zu Pfändern der ewigen Gnade; wir aber haben ſchläferige Augen und taube Ohren, und verachten ſolches alles, als gemeine und geringe Dinge; und, das noch viel greulicher iſt, laſſen wir uns mehr lieben und angelegen ſeyn der Päbſtiſche Decrete und Menſchen-Satzungen.

399. Darum ſollen wir GOtt bitten, daß er uns zu ſolchen ſeinen ſo frölichen Verheiſſungen auch gebe ein frölich Hertz, auf daß wir uns auch mit dem heiligen Abraham freuen und frolocken können, darum, daß wir GOttes Volck ſeyn. Aber, ach du armes, leidiges und verderbtes Fleiſch! wie gar dämpfeſt du unſern Geiſt, und wehreſt uns alles Lachen und Frölichkeit! So uns aber unſer Fleiſch nicht hinderte, und wir rechte Chriſten wären, ſo würden wir unſer Lebenlang nichts anders ſingen können, denn eitel Magnificat, eitel Confitemini, eitel Gloria in excelſis Deo, eitel Sanctus, Sanctus, &c.

400. Und halte ich es zwar dafür, daß der heil. Patriarch für ſo groſſer Freude gar erſtarret und gleichſam entzücket worden ſey, darnach aber für Freude geweinet habe, bis er endlich wieder zu ihm ſelbſt gekommen iſt und gelachet hat, als der nun erſt in ſeinem Hertzen zufrieden worden, und ſolche Freude recht gefühlet hat; welches Fühlen denn ein Stück und Vorſchmack iſt des ewigen Lebens.

401. Alſo, da Eſai. 38. v. 5. ſeqq. der König Hiskias vom Propheten höret, daß er länger leben, und ſeiner Kranckheit geholfen werden ſoll, verwundert er ſich ob ſolchem Werck GOttes, und redet mit ihm ſelbſt, und ſaget: **Welch ein Zeichen iſt das, daß ich hinauf zum Hauß des HErrn ſoll gehen?** 2 Kön. 20, 8. Denn ſolcher Hülfe und Geſundheit hatte er ſich nie verſehen. Alſo redet Abraham auch mit ihm ſelbſt: Was höre ich? Soll mir Sara einen Sohn gebären? ꝛc. Aber ſolche Freude des Geiſtes kan niemand

anders erfahren, denn durch den Glauben.

402. Nun habe ich auch droben (§. 365. fegq.) angezeiget, daß man die Umstände, daß von solchen Verheissungen noch nichts erfüllet ist, wohl betrachten soll. Denn Abraham und Sara haben das Wort, dasselbe hören sie, die That aber haben sie noch nicht, und gläuben dennoch. Ja, Sara hat selbst keinen Nachkommen mehr erlebet, denn den Isaac; Abraham aber hat nur die zwey Söhne Isaacs, Jacob und Esau, gesehen. Darum weiset ja diese leibliche Verheissung, so viel an ihr ist, auf die geistliche Verheissung des ewigen Lebens. Denn den Todten thut GOtt keine Verheissung, dieweil sie nicht gläuben, ja auch darzu gar nicht seyn. Nun ist aber der Verheisser ewig, und wer ihm gläubet, wird an seinem Glauben an ihn auch ewig leben. Also fassen und schliessen die leiblichen Verheissungen, wenn sie nicht über unsere Wercke gethan werden, oder nicht, wie im Gesetz, mit Bedingung geschehen, auch in sich die Verheissung des ewigen Lebens.

403. Die andern Verheissungen aber, die nicht umsonst und aus Gnaden geschehen, sondern mit Bedingung unsers Gehorsams, Wercke und Verdienstes, wie die ist, so GOtt dem Volck thut vom Land Canaan, daß sie es besitzen sollen, so sie halten das Gesetz Mosis, seyn lauter zeitliche Verheissungen; denn sie fassen mit sich unsere Wercke, und, soll man sie erlangen, so muß GOtt Gedult darzu geben, daß man ihrer erwarten kan.

404. So seyn aber nicht die Verheissungen, die uns GOtt aus Gnaden und umsonst thut, und allein stehen auf GOttes Barmhertzigkeit, darinnen GOtt allein will zu thun haben und würcken, und von uns nichts anders erfordert, denn den Glauben. Solche, ob sie wol auch leiblich seyn, so schliessen sie doch in sich diese ewige Seligkeit, die uns GOtt geben will, nicht um unser Verdienst und Wercke willen, sondern aus seiner Gnade, darauf allein der Glaube siehet und sie ergreiffet. Nun wird aber, saget der Prophet, Habac. 2. v. 4. **der Gerechte seines Glaubens leben.**

405. Solchen Unterscheid der Verheissungen machet Paulus Röm. 4, 5. da er saget, daß dem, **der nicht mit Wercken umgehet, sondern gläubet, sein Glaube gerechnet werde zur Gerechtigkeit.** Abraham hat wol Gnaden-Verheissungen überkommen von leiblichen Dingen; er hat aber nicht auf das Zeitliche und Leibliche allein gesehen. Denn er ist gestorben, nachdem er solche Verheissungen nie bekommen, sondern dieselben nur gleich als von ferne angesehen hat: wie die Epistel zun Ebräern saget Cap. 11, 10: **Er wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpffer GOtt ist.**

v. 18. Und Abraham sprach zu GOtt: Ach, daß Ismael leben solte vor dir!

406. **Es** hat GOtt dem Abraham verheissen einen Sohn aus der alten Sara, auch ferner diese Verheissung darzu gethan, er wolle Sara also segnen, daß aus ihr Könige und Völcker kommen solten. Da solches Abraham höret, krigt er viel mehr und grössere Dinge, denn er je hätte dürfen von GOtt bitten. Darum er hier saget: Ach, daß Ismael vor dir leben solte! Als wolte er sagen: Ach HErr, warum verheissest du mir so grosse Dinge, die ich mit höchster Danckbarkeit und

und Freude annehme? denn ich hätte mir genügen laſſen, und es dafür gehalten, es wäre mir Gnade und Segen an dem genugſam wiederfahren, ſo Jſmael vor dir ſolte gelebet haben. Dieweil du mir denn einen rechten Erben und Sohn aus meiner Sara geben wilt, ſo laß doch dieſen meinen Sohn Jſmael auch etwas genieſſen, und verſtoſſe ihn nicht. Daraus denn ſcheinet, daß Jſmael dem Abraham gar ein lieber Sohn geweſen iſt, dieweil er ſo für ihn ſorget, und ſo fleißig für ihn bittet.

VI. Theil,
Von der Verheiſſung des Jſmaels wegen geſchehen: von dem Geſpräch GOttes mit Abraham, und wie Abraham ſich und die Seinen beſchnitten.

* Von dem Gebet und deſſen Erhörung.
a. Was uns getroſt machen ſoll im Gebet vor GOtt §. 407.
b. Daß GOtt mehr giebt, als wir bitten und verſtehen §. 407. 408.
c. Wie man im Gebet zwey Dinge müſſe zuſammen bringen, daß gemeſſene und ungemeſſene §. 409.
d. Wie Abraham mehr empfangen, als er gebeten §. 410.
e. Wie uns die Gröſſe der Noth nicht vom Gebet abſchrecken, ſondern zu demſelben treiben ſoll §. 411. 412. 413.
f. Was uns zum Gebet treiben ſoll auch in der gröſten Noth §. 414.
g. Daß uns GOttes Majeſtät nicht abſchrecken ſoll vom Gebet §. 415.
h. Ob GOtt allezeit giebt, was wir bitten §. 416 417.
i. Von der Monica Gebet für Auguſtinum, ihren Sohn §. 417. 418.
k. Wie das Beten eine ſehr ſchwere Sache §. 419. 420
l. Wie das Vater Unſer das allerwichtigſte Gebet §. 421 422.
m. Luthers Hoffnung von der Erhörung des Gebets der Kirche wider den Pabſt und Türcken §. 423.
n. Warum man nicht preiſen ſoll an Erhörung des Gebets §. 424.

I. Von der Verheiſſung des Jſmaels wegen geſchehen.
1. Wie der Saracenen dieſe Verheiſſung wohl gebraucht §. 425.
2. Ob dieſe Verheiſſung ſo wichtig, als die, ſo Jſaacs wegen geſchehen §. 426 427
* Ob die, ſo nicht in Jſaacs Kirche gewachſen, von der Verheiſſung ausgeſchloſſen §. 427. 428.
3. Ob dieſe Verheiſſung noch heut zu Tage an Jſmaels Nachkommen wahrzunehmen §. 429.
* Von dem Bunde GOttes mit Abraham und Jſaac.
a. Daß er dreyerley §. 430. 431. 432.
b. Wie dieſer doppelte Bund wider die Jüden gar ſchön kan gebraucht werden §. 431.
c. Wie die Propheten dieſen Bund gar wohl verſtanden haben §. 434.
d. Wie die Jüden den beſten Bund verworfen §. 435.
* Von dem Worte Moch, was es in der Heil. Schrift bedeute §. 436. 437. 438.

II. Von dem Geſpräch GOttes mit Abraham.
1. Daß es ein ſehr langes Geſpräch geweſen §. 439.
2. In was für einer Geſtalt GOtt dis Geſpräch gehalten §. 440.
3. Wie deswegen Abraham GOttes Freund heiß §. 441.
* Vom Geſpräch GOttes mit denen Chriſten im N. Teſtament, und von ſeiner Erſcheinung und Offenbarung.
a. Worin ſolches beſtehet §. 442.
b. Warum das Geſpräch von den wenigſten recht geachtet wird §. 443.
c. Daß dis Geſpräch weit beſſer, als die Legenden der Mönche §. 444.
d. Warum ſolches nicht geachtet wird §. 445.
e. Wie dieſes eine gröſſere Gnade GOttes, als das Geſpräch mit Abraham §. 446
f. Wie und womit die Papiſten geſtrafet worden, daß ſie dis Geſpräch nicht geachtet §. 447.
* Von Erſcheinungen und neuen Offenbarungen.
a. Wie der Satan die Leute im Pabſtthum damit äffet ibid.
b. Wie ſolche wohl zu prüfen nach dem Wort GOttes §. 448.
c. Luthers Gedancken davon §. 449.

d. Ob wir solche Erscheinungen begehren sollen, als Abraham und die Väter gehabt §. 450-453.
e. Auf was Art man die Erscheinungen mit gutem Bedencken lesen soll §. 454.
f. Der Mönche Erscheinungen sollen wohl geprüfet werden §. 455. 456.
g. Daß das Wort GOttes allen Erscheinungen vorzuziehen §. 457. 458.
II. Wie Abraham sich und die Seinen beschnitten.
1. Wie darin Abrahams Glaube gelobet wird §. 459.
* Von der Ubung des Glaubens durch gute Wercke.
a. Warum der Glaube in steter Ubung seyn soll §. 460.
b. Wie die guten Wercke zwar nicht gerecht, aber doch den Glauben gewiß machen §. 461.
2. Wie solches eine sehr hohe und treffliche Probe des Glaubens Abrahams §. 462.
* Von der Mönche verschiedenem Gehorsam §. 463.
3. Wie Abraham hiebey seine Vernunft gefangen genommen §. 464.
* Von der Menschen Neugierigkeit, die Ursachen der Befehle GOttes zu forschen.
a. Wie diese Neugierigkeit das Verderben mit sich führet, und Adam zu Fall gebracht §. 465.
b. Wie wir derselben sollen widerstehen §. 466.
c. Wie Abraham sich dadurch nicht läst gefangen nehmen §. 467.
d. Wie dieselbe vergeblich und GOtt unerträglich ist §. 468.
e. Wie Petrus sich in derselben finden, aber davon abbringen läst §. 469.
f. Wie wir die Gewißheit unseres Berufs dadurch verlieren §. 470.
g. Wie der Satan dazu sucht zu verleiten, und der Papisten gantze Lehre darin bestehet §. 471.
h. Wie man durch Abrahams Exempel sich davon soll abbringen lassen §. 472.
i. Wie eben dieses des Sauls Sünde und Untergang gewesen §. 473.
k. Wie man sich dadurch an GOttes Weisheit, Gerechtigkeit und Gütigkeit versündigt §. 474. 475.
l. Wie wir dadurch das Paradis verloren §. 476.
m. Wie Abraham dieses Aergerniß überwunden §. 477.
n. Wie die Vernunft darüber in Gotteslästerung geräth §. 478.
4. Wie Abraham die Seinen zu diesem Werck beredet, und also ein wichtig Werck thut §. 479. 480.
* Daß wir schlecht bey GOttes Wort bleiben sollen, obgleich das Werck ärgerlich scheint §. 481.
* Daß die Beschneidung aufgehört unter Christo, und dessen Bedeutung nur übrig bleiben §. 482.
* Von dem Creutz der Christen, warum sie es geduldig tragen sollen §. 483. 484.
5. Wie Abraham mit den Seinen ohne Zweifel von den Heyden hierüber ist verlachet worden, wie sie sich aber nichts daran gekehret §. 485.

v. 19. 20. 21. Da sprach GOtt: Ja, Sara, dein Weib, soll dir einen Sohn gebären, den solt du Isaac heissen. Denn mit ihm will ich meinen ewigen Bund aufrichten, und mit seinem Saamen nach ihm. Darzu um Ismael habe ich dich auch erhöret. Siehe, ich habe ihn gesegnet, und will ihn fruchtbar machen, und mehren fast sehr. Zwölf Fürsten wird er zeugen, und will ihn zum grossen Volck machen. Aber meinen Bund will ich aufrichten mit Isaac, den dir Sara gebären soll um diese Zeit im andern Jahr. Und er hörete auf mit ihm zu reden, und GOtt fuhr auf von Abraham.

407. Diese Erinnerung thue ich euch oft und gern, daß man solche Historien nicht darum allein groß achten und werth halten soll, daß sie gar

gar von trefflichen Dingen reden: sondern auch darum, daß sie GOttes Wort seyn, und GOtt so freundlich und viel mit dem heiligen Patriarchen redet. Nun sehen wir hieraus, daß GOtt allezeit mehr giebet, denn wir bitten oder verstehen können. Darum sollen wir lernen, daß die, so da recht beten wollen, sich gewöhnen sollen, daß sie freudig und getrost bitten, und sich weder die Grösse der Dinge, darum sie bitten, noch die Unwürdigkeit ihres Gebets lassen abschrecken.

408. Wir wissen, was Paulus saget zun Ephes. am dritten v. 20: **Der überschwenglich thun kan über alles, das wir bitten oder verstehen.** Daß also der rechte Titel und Name GOttes ist, daß er ist ein Erhörer des Gebetes. Unser Titel aber und Name, die wir bitten, ist dieser, daß wir nicht wissen, wie, oder was wir bitten, Matth. 20, 22. Denn unsere Hertzen seyn viel zu schwach darzu, daß sie so ein grosses Ding fassen oder verstehen können; sondern darum bekümmern wir uns, zu welcher Zeit, an welchem Ort und durch was Mittel uns GOtt erhören wolle. Solches alles bilden wir uns also enge und kurtz für, daß wir mit unserem Unglauben stets zu kämpffen haben.

409. Darum müssen wir diese zwey, so gar nicht miteinander stimmen noch zu vergleichen seyn, lernen zusammen bringen, nemlich, das Gemessene und Ungemessene, oder Ungeendete. Unser bekümmertes Gebet, Seufzen und Verlangen seyn gemessen, und haben ihr Ziel; sie seyn aber viel zu geringe und enge gegen der unmeßlichen und überschwenglichen Vergeltung GOttes, die er uns für und für erzeigen will.

410. Und daß ich von uns nichts sage, Abraham hat nie verstanden, und viel weniger begehren oder gedencken können eine solche reiche Verheissung. Er seufzet wol aus grossem Verlangen nach einem Erben, und lässet ihm genügen, daß ihm ein Jsmael aus der Magd geboren wird, und hält solches für ein bequemes und einiges Mittel und Weg zum Segen seiner Nachkommen. GOtt aber trifft ein ander Mittel, das ihm viel angenehmer ist, und deß er sich weniger versehen hat, und giebet ihm einen Sohn, nicht allein aus seinem Fleisch, sondern auch aus seiner alten, unfruchtbaren und erstorbenen Sara, der es, ihres betagten Alters halben, unmöglich gewesen wäre, fruchtbar zu werden und zu empfangen. Nun lässet er es an dem noch nicht genug seyn, sondern thut ihm zu solcher Verheissung eine andere, von Vergebung der Sünden und dem ewigen Leben. Wie hat nun Abraham darauf gedencken können, oder wie hat er um solches dürfen bitten?

411. Darum seyn wir gar arme und schwache Leute, und versiehet unser Hertz nicht die überschwengliche Gnade und Barmhertzigkeit GOttes. Daher kömmt es denn, daß wir so winseln und klagen, wenn wir fühlen, daß uns an einem Ort zusetzet der Türcke, an einem andern des Pabstes Feindschaft, und solcher Durst nach unserem Blut, der nicht zu löschen noch zu sättigen ist. Item, wenn wir bedencken des Satans Wüten, Grimm und Bosheit, der auf nichts anders umgehet, denn daß er die Kirche gar verderbe, zu grund verwüste, und uns gar auffresse. Daß uns also zu beyden Theilen schrecket, unsere Noth, die groß ist, und die Hülfe und Wohlthat, darum wir bitten, die auch groß ist.

412. Denn also gedencken wir: Was sollen wir elende Menschen thun, die wir

in allen Sünden wider die erste und andere Tafel gelebet haben? Sollen wir Sünder, so da bald ein Ende nehmen, Ps. 104, 29. und nicht mehr seyn werden auf Erden, vor den ewigen und allmächtigen GOtt, der ohne Ende ist, Ps. 102, 28. treten und bitten, daß er uns solche Noth lindern und helfen wolle.

413. So seyn in der Wahrheit unser aller Hertzen gesinnet: und dennoch sollen wir lernen, daß wir auch in den allertiefsten Nöthen, da weder Hülfe noch Rettung scheinet, bitten sollen, und das hoffen, so wider alle Hoffnung gebet, und unmöglich scheinet. Denn darum werden uns diese der heiligen Patriarchen Exempel vorgehalten, darinnen wir sehen, daß sie auch mit mancherley Sorgen und Anfechtungen haben zu thun gehabt, und sie dennoch mehr Gutes empfangen haben, denn sie entweder haben verstehen können, oder von GOtt dürfen bitten.

414. Denn wir haben einen solchen GOtt, der uns geben kan über alles, das wir verstehen oder bitten. Ob wir derohalben wol nicht wissen, was oder wie wir bitten sollen, so seufzet doch der Geist GOttes, der in der Gläubigen Hertzen wohnet, für uns, und vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen, Röm. 8, 26. und erlanget auch unaussprechliche und unbegreifliche Dinge.

415. Solche Lehre ist nütze. Denn ob wir gleich anheben zu gläuben und zu beten, so lassen sich doch unsere Hertzen abschrecken, und stossen sich an der Grösse der Dinge, darum wir bitten, darzu auch an der Person deß, der hören soll, und erhöret, nemlich GOttes. Darum sollen wir uns solche Historien unsere Hertzen erwecken und ermuntern lassen, daß wir unsern Mund zu GOtt aufthun, und getrost beten, und uns das nicht abschrecken lassen, daß wir, die wir nichts seyn, vor den treten, der alles ist.

416. **Jacobus und Johannes** beten auch, daß einer dem HErrn Christo zur Lincken, der andere zur Rechten sitzen möchte; **Christus aber saget zu ihnen: Ihr wisset nicht, was ihr bittet, Matth. 20, 21. 22.** Und dennoch wird ihr Gebet, wie närrisch es ist, erhöret: aber viel auf eine andere Weise, denn sie gemeynet hatten. Denn sie sitzen nicht zur Lincken oder Rechten irgend in einem weltlichen Reich, sondern sie werden Fürsten und Richter seyn am Jüngsten Tag des gantzen Erdbodens.

417. So wir derohalben gründlich wollen anzeigen, was unser Gebet ist, so wird es sich finden, daß es in der Wahrheit nichts anders ist, denn ein Stammern und unvernehmlich Mummen eines Kindes, das vor dem Tisch siehet, und Brod oder Fleisch heischet. Denn wir wissen nicht, was wir bitten sollen. Die Dinge und Güter aber, darum wir bitten, seyn über unsere Vernunft und Verstand, und der sie giebet, ist viel gröſſer; so seyn auch die Güter und Gaben gröſſer, denn daß wir sie mit unserm engen Hertzen fassen können. Deß lesen wir ein sehr schön **Exempel von Monica, St. Augustini Mutter**, die für ihren Sohn bat, und anders nichts von GOtt begehrete, denn daß er der Manichäer unsinnigen Ketzerey möchte los werden, und sich taufen lassen. Und dachte sie mittler Weile, als eine sorgfältige Mutter, auf ein junges Mägdlein, das sie ihm vertrauen wolte, wenn sie ihn auf solche Weise könte wieder zurecht bringen. Aber je emsiger und fleißiger sie bat, je halsstärriger und in seinem Vornehmen verstockter der Sohn blieb,

blieb, und, wie es sich ansehen ließ, ward ihr Gebet ihr zur Sünde. Da aber die Zeit kam, daß GOtt ihr sorgfältiges und langes Gebet erhören wolte, (denn GOtt pfleget mit der Hülfe zu verziehen,) wird Auguſtinus nicht allein bekehret und getaufet: sondern hebet auch an zu studiren in GOttes Wort, giebet sich ganz und gar auf die Theologie, und wird ein solcher Lehrer, der bis auf diesen Tag in der Kirche leuchtet, und sie lehret und unterrichtet.

418. Um solches hatte Monica niemals gebeten, sondern wolte ihr an dem genügen lassen, so ihr Sohn seines Irrthums entlediget, und ein Christ würde. Aber GOtt will uns viel mehr und gröſſere Dinge geben, denn wir bitten können, allein, daß wir des Betens nicht müde werden.

419. Denn Beten ist nicht, wie die unerfahrne und rohe Leute meynen, eine geringe Arbeit, sondern heilige Leute, so geistlicher Dinge erfahren gewesen seyn, haben gesaget, daß keine Arbeit mit dem Beten zu vergleichen sey. Denn Beten heisset nicht, eine Anzahl Psalmen daher lesen, oder in der Kirche brüllen und schreyen, wie die Mönche thun; sondern, ernste Gedancken haben, damit das Hertz zusammen bringet und vergleichet die Person deß, der da betet, und deß, der da erhöret: und auch also gewiß schliesset, daß, ob wir wol arme Sünder seyn, wir doch einen gnädigen GOtt haben, der sich über uns erbarmen, die Straſe lindern, und unser Gebet erhören wolle.

420. Und obwol solche Hertzen, so durch GOttes Geist und Wort unterrichtet und versichert seyn, dieses gewiß schlieſsen können, so ist doch dis auch gäntzlich wahr, daß niemand so eines kühnen Gemüthes ist, daß er sich dürfte erwegen, solches von GOtt zu bitten, das er zu geben bey sich beschlossen hat: sondern, daß der, so da giebet, zu groß ist, und wir, die wir bitten, unwürdig seyn, solches hindert unser Gebet, daß wir eigentlich nicht wissen, was wir bitten.

421. Die Bitte um das tägliche Brod ist unter den andern Bitten im Vater Unser fast anzusehen, als sey sie die geringste: aber wenn wir wüsten, wie eine groſse Bitte es wäre, so würde sich unser keiner unterziehen das Maul aufzuthun, und sie sprechen. Aber Christus hat sie verstanden, da er saget Luc. 12, 32: Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist eueres Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Als wolte er sagen: Fürchtet euch nicht, noch sorget für dieses Leben, wie die Heyden; denn euer Vater hat Gefallen, euch zu geben nicht ein zeitliches, sondern ein ewiges Reich. Darum trachtet nach dem himmlischen Reich, und wie ihr den Tod und die Sünde überwinden möget. Solches seyn nöthige und wichtige Sachen, und wohl werth, daß ihr darum euern himmlischen Vater bittet, und sie von ihm gewartet.

422. Damit zeiget Christus auch an, daß niemand verstehet, was er bittet, und daß uns GOtt nicht allein das geringe, darum wir bitten, geben wolle, sondern seine Lust und Wille sey, uns viel gröſsere und reichere Gaben zu geben, denn wir bitten. In demselben hilft uns der Heil. Geist, der für uns solches Seufzen thut, welches wir nicht begreiffen und viel weniger aussprechen können.

423. Darum sollen wir gar nicht verzweifeln in solchem des Teufels und der Welt Grimm, Wüten und Toben, darwider unsere Kirchen bitten, und ihnen auch an einer kleinen und geringen Gabe genügen lassen. Und hoffe ich, daß GOtt nicht

allein

allein unser geringes und klemmüthiges Gebet erhören, und uns bey dieser Lehre schützen und erhalten wird; sondern wird sie auch von uns weiter bringen und pflantzen, und noch dadurch Wunder anrichten, daß die Papisten, so groß sie sich jetzund rühmen und pochen, gar müssen zu grund gehen. So wird das Gebet der Kirche den Türcken auch zernichten, und werden wir erfahren, daß uns viel grössere Wohlthat bewiesen wird, denn wir von ihm haben bitten, ja, auch verstehen können.

424. Solches alles sage ich darum, daß ich euch und mich damit erwecke, daß wir nicht verzweifeln, entweder um unserer Unwürdigkeit, oder GOttes Majestät willen, den wir in unserem Gebet ansprechen; oder auch darum, daß die Dinge, so wir von ihm bitten, oder, wie ich wohl sagen mag, wir nicht versichen, wenn wir bitten, zu groß seyn. Wie denn Abraham warlich mehr empfangen, denn gebeten hat, uns zum Exempel, daß wir vom Gebet nicht sollen ablassen, oder dafür halten, daß es ohne Nutzen und Frucht abgehe. Denn GOtt siehet in das Inwendige des Hertzens, und versiehet das unaussprechliche Seufzen, so in uns ist, und dennoch von uns nicht verstanden wird, die wir gleich seyn den Kindern, die vor dem Tisch stammern.

425. Es ist aber diese Verheissung, so hier dem Ismael geschehen ist, ohne Zweifel wohl gebrauchet und hoch angezogen worden von den Saracenen, die darauf durch ihre Lehrer wider Mosen und die Propheten gedrungen haben. Denn sie ist bey Zeiten und bald erfüllet, und nicht so lange verzogen worden, als die, so dem Isaac geschehen ist. Und wiewol der Sara insgemein dahin verheissen wird, daß Könige aus ihr kommen sollen, so werden doch hier benamet zwölf Könige.

426. Aber über diese alle ist Isaac, mit dem, daß der Bund des HErrn bey ihm bleibet, und obwol davon die Ismaeliten ausgeschlossen werden, so seyn sie doch darum, wie ich auch droben (§. 142. 191. 209.) etlichemal gesaget habe, nicht ausgeschlossen von der Gnade und Verheissung der Seligkeit. Denn darum ist es allein zu thun, daß eine gewisse Schnur, Freundschaft oder Geschlecht bestellet und geordnet werde, darinnen die Kirche zu finden sey, und daraus zu seiner Zeit Christus geboren werde. Von solcher Schnur allein wird Ismael abgeschnitten, und allein gelassen bey dem Haus Abrahams und Isaacs.

427. Darum ist dis allein ein zeitlicher Ausschluß und Absonderung, daß man die Kirche nicht solle suchen, entweder in Ismaels, oder der Kinder Keturä Hause, sondern bey der Linie und Schnur Isaacs; wie zu uns Heyden GOttes Wort und Verheissungen nicht geschehen seyn, und Christus aus unserem Geblüt nicht geboren ist, und dennoch werden wir, so wir gläuben an Christum, von der Kirche und Verheissungen des ewigen Lebens nicht ausgeschlossen.

428. Allein, daß wir uns unserer Weisheit nicht rühmen, sondern uns dahin finden, da GOtt gewolt hat, daß die Kirche durch eine gewisse Zeit seyn solte: da werden wir finden den Eckstein, der zusammen fasset Jüden und Heyden. Darum ist es kein Zweifel, es wird die Religion und GOttes Erkänntniß bey mehrern Nachkommen Ismaels geblieben seyn: als, bey dem Priester Midian; item, bey Potiphare, dem Egyptier, welche grosse Leute gewesen seyn, doch also, so sie sich im Glauben zu Isaacs Kirche begeben haben.

429. Zu jetziger Zeit seyn Ismaels Nach-

Nachkommen vermenget unter die Türcken, und seyn gerathen, wie denn auch die Jüden, in greuliche Finsterniß und Gotteslästerung des Mahomets. Darum denn an ihnen zu dieser Zeit nichts zu finden ist, das mit dieser Verheissung zu vergleichen wäre.

430. Aber hier findet sich etwas, das Fragens werth ist, nemlich: **Warum GOtt in diesem Text offenbarlich einen Bund von dem andern unterscheide?** Denn der Text saget von zwey Bünden: **der erste** ist von der Beschneidung, darzu auch Ismael kömmt, ja, auch die Knechte, so in Abrahams Haus geboren oder darein erkauft waren. Darum denn auch Ismaels Nachkommen, die schier den ganzen Orient und alle drey Theile Arabiens, das glückliche, felsichte, und wüste, eingenommen und gefüllet haben, die Beschneidung behalten, und sich des Namens ihres Vaters Abrahams alle gefreuet und gerühmet haben.

431. **Der andere Bund** ist der, welchen GOtt hier mit Isaac machet, von welchem Ismael klärlich ausgeschlossen wird. Darum denn dieser Text gar ein klarer Beweis ist, daß nach dem Bund der Beschneidung noch ein anderer sey, der allein dem Isaac, und nicht, wie der Bund der Beschneidung, dem Ismael auch gehöre.

432. **Was muß denn solches für ein Bund seyn?** Eigentlich nichts anders, denn die Verheissung von Christo; welche Abraham gar wohl verstanden hat. Und ist das dieses, davon ich oft gesaget habe, nemlich, daß GOtt unter die leiblichen Verheissungen allezeit menget und einschliesset die geistlichen und ewigen. Der leibliche Bund hat einen Namen, nemlich, daß sich alle Nachkommen Abrahams solten beschneiden lassen: dieser andere Bund aber hat keinen Namen, ist auch nicht etwan durch ein sonderlich Werck gezeichnet; und ist dennoch ein geistlicher Bund von Christo, dem zukünftigen Heyland.

433. Also überzeuget dieser Text die Jüden klärlich der zweyerley Bünde halben. Der Bund der Beschneidung, davon sie so groß halten, ist allein ein Bund des Gesetzes und zeitlich, deß sich nicht Isaac allein, sondern auch Ismael mit seinen Nachkommen freuet: aber der andere Bund, davon GOtt den Ismael aussondert, und ihn mit Isaac allein aufrichtet, ist geistlich und ewig. Der Bund der Beschneidung wird gegeben unserem Werck vor dem Gesetz Mosis, und verordnet einem gewissen Volck, darzu in einem gewissen Land, und auf eine gewisse Zeit, nemlich, so lange Abrahams Nachkommen seyn sollen. Aber Isaacs Bund wird nicht gegeben unserem Werck, sondern kömmt uns frey und umsonst, ohne Namen und ohne Zeit, und dennoch aus Isaacs Saamen, damit nicht jemand des Segens von einem anderen Geschlecht und Volck warten möchte.

434. Darum haben aus diesem Text die heiligen Propheten genommen ihre Predigten vom Reich Christi, welches sie sahen, daß es von Ismaels Haus, der doch ein Mitgenosse war der Beschneidung, abgewandt und entfremdet war. Und gegen solchen reichen Schatz haben sie die Beschneidung und das Gesetz frey verworfen, als die nicht genug wären zur Seligkeit: haben aber alles zugemessen dem Sohn GOttes, der aus Isaacs Haus solte geboren werden.

435. Also gehöret dieser Text zu der Verheissung von Christo, so über alles Wünschen und Bitten Abrahams ist.

Und thun die Juden übel, daß sie allein kleben am Bund der Verheissung, und nicht viel lieber annehmen den andern Bund, und also gleich seyn den Ismaeliten, oder noch wol ärger. Denn dieselben haben die Seligkeit nicht gesuchet durch die Beschneidung, wie die Juden thun, sondern durch die Verheissung von Christo, die sie mit Glauben angenommen haben. Denn das ist gewiß, welche die Beschneidung mit dem Glauben an Christum angenommen haben, seyn selig worden.

436. Hier soll man auch mercken das Wort **Moed**, das wir sonst verdeutschet haben, **Stifft**, dafür die Lateinische Uebersetzung hat, Tabernaculum testimonii, das ist, die Hütte des Gezeugnisses; hier aber heisset es, eine gewisse und angestellete Zeit; wie auch 1 Mos. 1, 14. von Sonne und Mond gesaget wird, sie sollen geben Lemoadim, gewisse Zeiten. Denn dieweil der Mond eine gewisse Zeit hat, darinnen er aufgehet, sein Schein zunimmt und abnimmt, ist er ein sehr bequemes Zeichen der Zeit.

437. Daher heisset **Moed**, auch einen gewissen und sonderlichen Ort, darinnen die Hütte des Stiffts aufgerichtet war, und da GOtt befohlen hatte, daß man seiner gedencken, das ist, sein Wort predigen, und ihm dienen solte, 2 Mos. 33, 7. Denn Gedächtniß GOttes ist nichts anders, denn die Predigt von GOtt; darauf will er, daß wir Menschen fleißig sehen und Achtung geben; wie Christus Luc. 22, 19. saget: **Solches thut zu meinem Gedächtniß.** Denn wo GOtt seine Lehrer hat, die von seinem Namen predigen, da will er sich finden lassen, hören und segnen.

438. **Darum aber befihlet GOtt solches, auf daß die Juden nicht hin und wieder in mancherley Abgötterey und Gottesdiensten irren solten:** er will nicht, daß man unter einem jeden Baum zusammen kommen soll; sondern da will er, daß man sich versammlen soll, da er die Wohnung seines Namens aufgerichtet hat: solches heisset Moed, ein gewisser und bestimmter Ort, wie wir auf deutsch nennen, ein Stifft. Also, da Ps. 74, 8. stehet: Delecamus omnes dies festos de terra: **sie verbrennen alle Häuser GOttes im Land**, ist im Ebräischen, wir wollen abbrennen alle Moed der Erden; und heisset nicht allein, Feste und Vollmonde, sondern auch, Synagogen und Schulen, darinnen man zusammen kömmt. Denn so war im Gesetz geboten, daß in allen Städten die Leviten auf gewisse Tage lesen und lehren solten, und dieselben Oerter, darinnen solch Lesen und Lehren geschahe, hiessen sie **Moadim.** Zu den Opffern aber war ein sonderlicher Ort bestellet zu Jerusalem, da man nicht allein lehrete, sondern auch opfferte. In demselben 74. Psalm stehet auch v. 4: Gloriati sunt, qui te oderunt in medio solennitatis tuæ; **da man lesen solte: deine Widerwärtigen brüllen mitten in deinen Häusern,** darinnen dein Wort gelehret wird: aber hier heisset **Moed,** eine gewisse und bestimmte Zeit.

v. 22. Und er hörete auf mit ihm zu reden. Und GOtt fuhr auf von Abraham.

439. Solches hat Moses hinzu gesetzet, als zu einem Beschluß dieser Historie, die er uns damit preisen will, dieweil darinnen so ein langes Gespräch mit Abraham gewesen ist. Denn dis ist das fürnehmste, wenn GOtt redet, das nähest darnach, aber sehr weit davon, ist, wenn wir

wir alles thun, wie er uns in seinem Wort vorgeschrieben hat.

440. Es zeiget aber dieser Beschluß an, daß sich GOtt etwan in einer sichtbarlichen Gestalt herab gelassen hat, da er solch Gespräch mit Abraham gehalten hat. Das pfleget er wol am allergemeinesten zu thun, daß er redet durch die Patriarchen, und die, so im öffentlichen Predigtamt seyn: zudem pfleget er zu erscheinen im Schlaf, wie er that zu Bethel und Aj: zu Zeiten auch in einem Gesicht, wenn ein Mensch entzücket wird, und er sich dünken lässet, er sey ausser seinem Leib; wie oben Cap. 15, 5. Abraham geschahe, da ihn GOtt heraus führete, und hieß ihn die Sterne zählen. Hier aber ist er erschienen etwan in einer sichtbarlichen Gestalt, und hat mit Abraham geredet in eigener Person, nicht durch einen Menschen oder Engel.

441. Und ist dieses die Ursach, daß die Schrift dem Abraham diese Ehre giebet, und nennet ihn **GOttes Freund** im Esa. Cap. 41. 8. wie auch Christus Matth. 12, 50. seine Apostel nicht nennet Diener, sondern **Freunde**. Nun ist es gar ein groß und herrlich Ding, daß wir GOtt haben, der mit uns redet und umgehet.

442. Und haben wir solche Gabe auch: denn ob uns wol GOtt nicht erscheinet in sonderlicher Gestalt, wie er erscheinet dem Abraham; so ist dieses doch eine gemeine, und sehr freundliche und holdselige Erscheinung, daß er sich uns anbeut und erzeiget im Wort, im Gebrauch der Schlüssel, in der Taufe und Sacrament des Altars. Es gehet uns aber darüber, wie man im Sprüchwort saget: Was zu gemein wird, ist verachtet: item: was man für Augen siehet, rühmet man nicht: und Salomon Sprüchw. 20, 14: **Böse, böse, spricht man, wenn man es hat; aber wenn es weg ist, so rühmet man es denn.**

443. Denn keiner ist unter uns, der nicht herzliche Lust und Liebe hätte, daß er möchte sehen Mosen, David, oder auch Augustinum, Ambrosium, und dergleichen treffliche Leute: wenn sie aber noch vorhanden wären, und mit uns umgiengen ein oder zwey Jahre, würden sie gewißlich von uns verachtet werden: ja, wenn auch Engel mit uns umgiengen, würde ihnen eben dasselbe wiederfahren; nicht zwar darum, daß ihrer Klarheit und Herrlichkeit bey uns etwas abgienge, sondern darum, daß wir zum Eckel und Verachtung von Natur geneigt seyn. Darum könten wir uns ja sowol rühmen als der Patriarch Abraham: ja, so Abraham erlebet und gesehen hätte, daß sich GOtt so freundlich zu uns thäte, mit uns umgienge und redete alle Tage im Predigtamt, in der Taufe und Nachtmahl des HErrn, würde er sich zu todt darüber verwundert und gefreuet haben.

444. Es rühmen die Mönche viel von den Legenden ihrer Väter, als St. Benedicti, St. Bernhardi, ꝛc. aber thatlich, insgemein dahin zu sagen, gehet GOtt um und redet viel freundlicher mit einem jeden Christen, denn sie von ihren Vätern rühmen können: ja, so es in meiner Gewalt allein wäre, wolte ich nicht, daß GOtt mit mir vom Himmel herab reden oder mir erscheinen solte; das aber wolte ich, und dahin gehet mein tägliches Gebet, daß ich meine liebe Taufe in rechten Ehren und Würden halten möge, und dafür GOtt dancken, daß ich sehe und höre meine Brüder, so die Gnade und Gabe haben des Heiligen Geistes, und durch das Wort können trösten, aufrichten, anhalten, vermahnen und lehren: denn was wolten wir

uns für eine bessere und nützlichere Erscheinung GOttes wünschen.

445. Aber solche hohe Dinge verachten, leider, die stolzen und sicheren Geister, und seyn bey uns selbst solche gemeine Erscheinungen durch das Wort, Taufe und Sacrament geringe. Denn wir halten sie dafür nicht, dafür wir sie halten solten: das aber hielten wir für rühmlich, so GOtt in sichtbarlicher Gestalt mit uns redete; wie sich Müntzer rühmete, GOtt redete mit ihm: aber der Ausgang erwiese es, was es für ein GOtt gewesen sey, nemlich der Satan, der da immer trachtet nach der Ehre der göttlichen Majestät.

444. Solches soll man den Leuten oft einbilden, und wird nicht ohne Ursach von mir oft wiederholet. Denn wenn wir den Abraham mit uns, die wir leben im neuen Testamente, vergleichen wollen, so wird es sich finden, wenn wir nur eines gegen dem andern recht halten und erwegen wollen, daß Abraham weit unter uns ist. Es seyn ja wol die einzelen Gaben an ihm gröſſer; aber doch hat sich GOtt nicht näher oder freundlicher zu ihm gethan, denn zu uns. Und laß es zwar einen grossen Ruhm und Ehre seyn, daß man solche Erscheinungen hat; was hat aber Abraham davon gröſseres oder besseres gehabt, denn daß GOtt mit ihm geredet hat? Solches aber wiederfähret uns auch, und zwar täglich, so oft und an welchem Ort wir wollen. Wenn du dich taufen lässest, oder zum heiligen Sacrament gehest, höreſt du wol einen Menschen; das Wort aber, das du höreſt, ist nicht eines Menschen, sondern des lebendigen GOttes Wort; derselbe taufet dich, derselbe spricht dich von deinen Sünden los, derselbe heisset dich auf seine Gnade und Barmhertzigkeit hoffen.

447. Nun ist es aber gar eine grosse Undanckbarkeit, daß man solche GOttes-Bilder, oder Angesichter, wie sie die Schrift nennet, verachtet, und darneben suchet andere Erscheinungen und Offenbarungen. Darum denn solchen Leuten im Pabstthum recht geschehen ist, daß sie der Teufel mit solchen närrischen und ungeschickten Erscheinungen geäffet und betrogen hat: welche doch die Mönche noch hoch loben und schmücken, und haben sie die Päbste mit ihrem Zeugniß selbst ausgerufen und bestätiget.

448. Aber solche Dinge solte man mit Bedencken lesen, und nicht bald gläuben, was ein anderer saget; sondern nach der Richtschnur und Regel des Glaubens soll man prüfen alle Erscheinungen, und darnach fragen und sehen, ob sie auch dem Glauben gemäs seyn, oder ob sie, wie gemeiniglich geschiehet, wider das geoffenbarete Wort seyn. Denn so will Moses auch von den Propheten geurtheilet haben, daß man, wo sie etwas wider das geoffenbarete Wort vorbringen, sie nicht hören soll, ob sie schon Zeichen und Wunder thun, 5 Mos. 13, 1. fqq.

449. Nun bin ich nicht darwider, daß etliche Erscheinungen wahr seyn, als, die man saget von Dionysio und andern; aber doch achte ich ihrer nicht: nicht, daß ich sie gar verachte, sondern, daß ich weiß, daß sie nichts seyn gegen unsere Taufe und Sacrament, ja, auch gegen einem jeden Christlichen Gespräch, das ich mit einem jeden Christlichen und gottesfürchtigen Bruder haben kan: denn solches seyn die gemeinen Erscheinungen, und also gar gewiß, daß sie niemanden fehlen können.

450. Also lerne nun dieses alhier, daß man im gantzen Leben und in allen Wercken und Händeln fürnemlich sehen soll auf GOttes Wort. Es ist wol GOTT erschie-

schienen sonderlicher Weise den Patriarchen und Propheten entweder im Schlaf oder in Gesichten, oder durch die Patriarchen, oder der Engel Stimme: aber solcher Offenbarungen oder Erscheinungen begehren wir nicht, sondern lassen uns genügen an unsern Erscheinungen und Angesichtern GOttes, die wir sehen in der Taufe, und im ganzen Kirchen Amt, und danken ihm dafür zum höchsten. Denn daselbst wird ein Bruder des andern Engel, spricht ihn von Sünden los, tröstet, unterrichtet, versichert, warnet, vermahnet ihn, ꝛc.

452. Dieses seyn unsere Erscheinungen, die wir billig groß achten; denn dadurch erkennen wir GOtt, und überkommen das ewige Leben. Darum soll man unter den Legenden oder Historien von der Menschen Leben einen Unterscheid machen. Denn, so mir GOtt nicht erscheinet sichtbarlicher Weise, wie dem Abraham, begehre ich es auch nicht; und, das noch mehr ist, ich wolte nicht gläuben, daß ein GOtt wäre, wo ich nicht durch öffentliche Gezeugnisse der Schrift darzu gezwungen würde. Denn zum ewigen Leben habe ich an dem genug, daß ich getaufet bin, daß ich das Evangelium höre, daß ich aus Kraft der Schlüssel von meinen Sünden absolviret werde.

452. So mich nun GOtt anreden will im Traum oder Schlaf, und mir Anzeigungen und Warnungen thun in zeitlichen Dingen, wie er die Weisen warnete, da sie wieder zu Herode ziehen wolten, Matth. 2, 12. bin ich es zufrieden: zum ewigen Leben aber bedarf ich keiner andern Offenbarungen; darum begehre ich auch keine, und so mir fürkämen, solten sie mir verdächtig seyn, um des Satans Hinterlist und Schalckheit willen, der sich in einen Engel des Lichts pfleget zu verstellen, 2 Cor. 11, 14. Denn in der Taufe und Predigt-Amt erzeiget sich mir GOtt vollkommen und reichlich genug.

453. Da erschien, saget Paulus Tit. am 3. v. 4. sqq. die Freundlichkeit und Leutseligkeit GOttes, unsers Heylandes, nicht um der Wercke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machet er uns selig, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des Heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich, durch JEsum Christum unsern Heyland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seyn des ewigen Lebens, nach der Zoffnung.

454. Solches ist ein theures und gewisses Wort. So du derohalben der Heiligen Historien lesen, und darinnen finden wirst wunderbarliche Wercke und wunderbarliche Erscheinungen, so lies sie mit gutem Bedencken, und halte es dafür gewiß, daß keine Erscheinung herrlicher und reicher, uns auch nützlicher sey, denn diese allergemeinste, so die Christen haben, dadurch bewahret, geheget und erhalten wird die gantze Kirche. Solches ist die gemeine und vollkommene Offenbarung und Erscheinung; die andern aber, so Abraham und die Propheten gehabt haben, sind stückweise.

455. Von der Mönche Lügen, die nicht werth sind, daß man sie siehet, noch daran gedencket, sage ich nichts. Denn es seyn zum mehrentheil des Satans Blendung und Gauckelwercke dahin gerichtet, daß die Leute dadurch betrogen und verführet werden; darum soll man sie prüfen nach der Aehnlichkeit des Glaubens und der Heil. Schrift. St. Gregorii Er-

scheinungen sind sehr berühmt, die er selbst für wahrhaftig gehalten, und mit seinem Exempel die Kirche voller Irrthum gemacht hat. Denn dafür hielte er es, er sähe und hörete der Heiligen Seelen, die um Hülfe und Fürbitte ansuchten, nicht des HErrn Christi, sondern der lebendigen Heiligen auf Erden, desgleichen Steuer und Förderung guter Wercke, als Allmosen, Meßen, Fasten, ꝛc.

456. Halte aber solches und prüfe es nach der Regel der Schrift, so wirst du befinden, daß solches alles nichts thut zu den Todten, noch zum ewigen Leben. Aber Gregorius ließ solche Regel fahren, und gläubete es für wahrhaftige Dinge, und gab damit ein Exempel und Anleitung allen Mönchen, daß sie auch alse thäten, und solche Lügen in der Kirche lehreten: darüber ist die Ehre des mündlichen Predigt-Amts, und der wahren und heilsamen Erscheinungen verdunckelt, und solche Lügen, ja, des Teufels schädlicher Betrug, gestärcket und gefördert worden.

457. Nun ist es aber eine grosse Gabe, daß uns GOTT aus seiner Gnade und Barmhertzigkeit dieses Licht seines Wortes wiederum angezündet hat, daß wir wissen, wo wir GOtt suchen und recht antreffen sollen; nemlich, nicht zu Rom, noch in Hispanien zu St. Jacob, sondern in der Taufe, in der Predigt des Evangelii, im Gebrauch der Schlüssel, ja, bey einem jeden Bruder, der mit mir an Christum gläubet und bekennet. Solches seyn Erscheinungen, die allen Christen gemein seyn, und ist an dieser einzelen und sonderlichen Erscheinung, so Moses in diesem Text beschreibet, nichts gröſſeres noch rühmlicheres, denn daß GOtt mit Abraham redet, als mit seinem Freunde. Und haben wir solches, so wir wollen, ja sowol, und zwar reichlicher, denn Abraham. So er derohalben lebete, würde er ohne Zweifel darum auf uns zornig seyn, daß wir solchen Ruhm und reiche Schätze der göttlichen Gnade und Barmhertzigkeit so unwerth hielten und gröblich verachteten.

458. Darum rühmet Moses diese Wohlthat auch gar herrlich: Wo ist, spricht er im 5B. Cap. 4.7. so ein herrlich Volck, zu dem Gotter also nahe sich thun, als der HErr unser GOtt, so oft wir ihn anrufen? So rühmet Esaias Cap. 31,9. auch, daß GOtt seinen Sitz und Feuerstatte habe zu Jerusalem. Aber eigentlich ist unsere Ehre und Ruhm im Neuen Testament viel gröſſer. Denn wir haben nicht allein den GOtt, der sich nahe zu uns thut, sondern auch leibhaftig in uns wohnet, und da wir wol seine Person von Angesicht zu Angesicht nicht sehen, so erscheinet uns doch sein Wort, und seine Wercke. Nun folget, wie Abrahams Gehorsam gepreiset, und uns zum Exempel furgehalten wird.

v. 23-27. Da nahm Abraham seinen Sohn Ismael, und alle Knechte, die daheime geboren, und alle, die erkaufet, und alles, was Mannes Namen war, in seinem Hause, und beschnitte die Vorhaut an ihrem Fleisch, eben desselbigen Tages, wie ihm GOtt gesaget hatte. Und Abraham war neun und neunzig Jahre alt, da er die Vorhaut an seinem Fleisch beschnitte; Ismael aber sein Sohn war dreyzehen Jahre alt, da seines Fleisches Vorhaut beschnitten ward. Eben auf einen

nen Tag wurden sie alle beschnitten, Abraham, sein Sohn Ismael, und was Mannes Namen in seinem Hause war, daheime geboren, und erkauft von Fremden, es ward alles mit ihm beschnitten.

459. Solches gehöret alles darzu, daß Abrahams Gehorsam dadurch gepriesen werde, den wir doch also ansehen sollen, daß wir es dafür nicht halten, als sey er dadurch gerecht worden. Denn die Wercke machen die Person nicht gerecht, sondern die Person, so nun gerecht ist, thut auch gerechte Wercke, und richten dennoch die Wercke solches aus, daß dadurch der Glaube geübet und gemehret wird. Denn dieweil Abraham Gehorsam leistet, und sich mit seinem Hausgesinde beschneiden lassen, gedencket indes der Glaube an GOtt, der die Verheissung thut und annimmt.

460. So heisset uns St. Petrus 2 Ep. 1, 10. daß wir unsern Beruf und Erwählung veste und gewiß machen sollen durch gute Wercke. Denn sie seyn ein Zeugniß, daß GOttes Gnade in uns kräftig sey, und daß wir berufen und erwählet sind. Ein müßiger Glaube aber, der nicht seine Uebungen hat, erstirbet und verlöschet bald: ist aber der Glaube verloschen, so ist es ungewiß, ob wir berufen und erwählet seyn. Der aber in steter und täglicher Uebung des Glaubens daher gehet, kan schliessen und gewiß seyn, daß er nicht sey in dem Haufen, der wider Christum ist, sondern mit Christo und für Christum, und kan sagen: Ich verleugne nicht das Wort, verfolge auch nicht die Kirche, darum bin ich zum Reich GOttes berufen und erwählet.

461. Da ich aber aus Schwachheit falle, stehe ich wieder auf, lasse mir meine Sünde leid seyn, und bitte um Gnade, und versehe also aus den Wercken der Busse und Liebe, daß ich einer bin von denen, die aus dem Brande zu Babel, oder aus der Grund-Suppe der Welt errettet seyn, Offenb. 18, 9. Daß also dieser Gehorsam, ob er wol nicht gerecht macht, dennoch den Glauben gewiß macht, und an den Tag bringet, daß man ihn sehen kan. Daher wird gesagt, Off. 22, 11: **Wer fromm ist, der sey immerhin fromm.** Denn gleichwie die, so sich in Wercken des Unglaubens üben, immer je mehr im Unglauben zunehmen, und durch solche tägliche Uebung die Sünde gestärcket wird; also mehret und bessert sich der Glaube in denen, die sich in Gottseligkeit und Christlichen Wercken üben, daß sie gewiß schliessen können, daß sie zur Kirche gehören.

462. Es wird uns aber hier nicht ein schlecht oder gemein Exempel des Gehorsams vorgehalten [sondern gar ein hohes und treffliches]. Denn was könte man kindischers, närrischers, ungereimters, ja auch schändlichers und unflätigers vorgeben, denn daß Abraham, nun schier ein Hundertjähriger, so bald auf den Tag, da es ihm von GOtt geboten ist, beschnitten wird mit seinem gantzen Hause, und disputiret nicht mit sich selbst, noch forschet oder fraget darnach, wie wir zu thun pflegen, warum ihm GOtt solchen Gehorsam auflege; sondern, sobald GOtt von ihm hinauf fähret, berufet er die Seinigen zusammen, und richtet solchen Befehl GOttes aus. Einen solchen Gehorsam nahmen wir uns billig zum Exempel für, ihm nachzufolgen.

463. Vor Zeiten haben die Mönche **vom Gehorsam** mancherley disputiret, und

und seltsam Ding vorgegeben, nemlich, daß etlicher Gehorsam etwas habe von ihm selbst, oder von den Seinen, etlicher aber habe wenig von sich selbst. Denn, ost wird uns angeboten solch Ding, so wir mit Lust thun, und ohne alle Beschwerung. Als, wenn einem Mönchen befohlen ward, unter die Leute auszugehen: solches Gehorsams achtet man nicht sonderlich, darum, daß sie sagten, er hätte was von ihm selbst. Wiederum, wenn einem geboten waren unbillige oder beschwerliche Dinge, und er sie doch mit willigem und frölichem Muthe annahm, solches war, wie sie vorgaben, ein Gehorsam, so nichts von ihm selbst hatte; und ward herrlich gerühmet und gelobet, ob er gleich auf närrische und kindische Wercke gerichtet ward.

464. Will aber jemand ein **vollkommen Exempel eines Gehorsams** sehen, der sehe hier auf den Patriarchen Abraham, wie er seinen Glauben übet an der Beschneidung. Denn, hätte er seiner Vernunft nach handeln, und mit ihm selbst disputiren wollen, so hätte er gesagt: Was ist es nütze, daß man eben dieses Glied am Leibe beschneidet? hat ihm GOtt nicht ein ander ehrlicher Glied ersehen können? Denn dieses kan man ohne Scham und Schande nicht anrühren, sonderlich in erwachsenen und alten Leuten.

465. Denn Adam hat warlich dieser einige Gedancke betrogen, daß er ihm nicht genügen ließ an GOttes Gebot, sondern trachtete auch darnach, und wolte wissen, was die Ursach wäre, darum ihm GOtt befohlen hätte, er solte sich dieses einigen Baumes allein enthalten. Denn so bald man auf solche Gedancken gekommen ist, so lässet man entweder GOttes Gebot unterwegen, oder leget sich darwider, und thut was ihm entgegen ist. Darum ist dieser Gedancke und Frage, **warum**, gar ein schädlicher Gedancke, und bringet mit sich gewisses Verderben, sonderlich wenn wir zu hoch fahren, und von der Versehung philosophiren wollen.

466. Darum sollen wir dencken an Abrahams Exempel hier, daraus wir lernen, daß wir vor GOtt wiederum müssen zu Kindern werden, und nicht davon disputiren, wie oder warum GOtt dis oder jenes gebeut; sondern darauf allein sehen, daß es GOtt geboten hat, dem man müsse gehorsam seyn. Denn, hätte nicht Abraham auch Ursach zu disputiren gehabt, so er seinem Kopf hätte folgen wollen? Denn was ist an der Beschneidung sonderliches oder rühmliches? Sie ist nicht allein unnütze, unansehnlich und ungeachtet, sondern ist auch ein schändlich, schmählich, unnütze und ungeschickt Ding.

467. Darum dencket die Vernunft, daß GOtt wol etwas bessers, nützlicheres, bequemeres und scheinbarlicheres gebieten können, daran Abraham zugleich seinen Glauben und Gehorsam besser hätte üben können, denn an einem so spöttischen und närrischen Werck, welches dem Abraham, der nun ein Hundertjähriger war, ohne öffentliche Schande auszurichten unmöglich gewesen ist. Aber der heilige Mann disputiret deshalben nichts, sondern lässet ihm genügen, daß er weiß, daß es GOtt gefalle, daß er solches thun soll; darum gehorsamet er auch bald, und kehret sich weder an seine, noch anderer Leute Gedancken und Urtheil. Ein solcher Gehorsam ist werth, daß man ihn lobet, und nur ihn vorsetzen zum Exempel, als der nichts hat von den Seinen, sondern hanget schlecht an GOttes Gebot.

468. Also sollen wir auch, nachdem wir durch GOttes Gnade und Barmher-

tzigkeit seyn gerecht worden, und berufen in die Gesellschaft der Heiligen, daß wir unter GOtt kämpffen sollen, ohne alle Frage und Widerrede thun, was uns geboten wird, und, wie Sirach Cap. 3, 22. heisset, **über unser Vermögen nicht trachten**: wer aber nach höhern Dingen, denn ihm gebühret, zu forschen nicht ablässet, und sorgfältig disputiret, warum GOtt dieses oder jenes gebiete, der wird durch dasselbe Fragen, warum? zum Paradis hinaus gestossen werden, wie Adam. Denn solches kan die göttliche Majestät schlechterdings nicht leiden, und ist uns zu erforschen unmöglich.

469. Da in seinem letzten Nachtmahl der HErr anhebet seiner Jünger Füsse zu waschen, und zu Petro kömmt, will er es nicht geschehen lassen: **Solt**est **du mir**, spricht er Johan. 13, 6. die **Füsse waschen?** und solches aus fleischlicher Weisheit und Verstand, nachdem er nicht siehet, worauf ihm Christus solch Werck vornimmt: Christus aber will sich in mehr Worte mit ihm nicht einlassen, warum er solches thue, sondern weiset diese Frage ab, und vermahnet ihn zum Gehorsam: **So ich dich nicht wasche**, spricht er, **so wirst du keinen Theil an meinem Reich haben**: da lässet Petrus sein Disputiren nach, und begehret, er solle ihm nicht die Füsse allein, sondern auch den gantzen Leib waschen.

470. Solche Gedancken sollen wir auch haben, und uns darzu schicken, daß, wenn uns GOtt gebeut, wir ihm ohne Einrede und Widerrede gehorsam seyn: so werden wir unsern Beruf gewiß machen, den wir sonst, wenn wir müßig seyn, oder disputiren, oder viel speculiren wolten, so gewiß nicht haben, sondern vielmehr verlieren möchten.

471. Aber solchem Gehorsam wehret, leider! der Satan nach und hindert ihn. Denn weil er sich von GOtt abgewandt hat, so wolte er gerne, daß wir uns auch von GOtt abwendeten: darum hindert er uns in solchem Gehorsam, und gehet damit um, daß er uns mit unnützen und sehr gefährlichen Fragen und Gedancken zu schaffen mache und plage. Daher ist des Disputirens im Pabstthum kein Ende gewesen; also, so man die gantze Lehre der Papisten mit einem Wort fassen wolte, man billig sagen möchte, daß sie nichts anders wäre, denn die einige Frage: Warum?

472. Darum soll man sich wider solche Anfechtung an dieses Exempel halten, nemlich, daß Abraham, da er nun hundert Jahr alt ist, über diesem schnöden und närrischen Werck, an einem schambaren Glied, nicht viel disputiret; sondern, weil er höret, daß es GOtt so haben will, ihm ohne Frage und Disputation gehorchet, und zugleich seinen Sohn und gantzes Gesinde zu solchem Gehorsam bringet.

473. Dem Saul lässet GOtt sagen, daß er die Amalekiter alle erwürgen, und alle ihre eroberte Güter unter sich bringen soll, 1 Sam. 15, 3. sq. Da er nun über diesem Gebot anhebet zu disputiren, ob es auch gut sey, GOtt in diesem Gehorsam zu leisten, stösset sich seine Vernunft an dem, daß es sich übel schicke, und gar aus aller Weise sey, und meynet, man könne den Sachen besser rathen, sintemal GOtt an Güte und Barmhertzigkeit mehr Gefallen habe, denn an Tyranney: darum lässet er dem Könige sein Leben, lässet ihm auch den besten Theil seiner Beute, der Meynung, auf daß sein Gottesdienst desto scheinbarlicher wäre. Aber solcher Ungehorsam wird also scheinbar, daß Saul mit allem seinem nachkommenden Ge-

schlecht verworfen wird: denn Gehorsam will GOtt mehr haben, denn Opffer, 1 Sam. 15, 22.

474. Darum soll sich niemand erwegen, bey GOttes Geboten zu schreiben dis odieuse und schädliche Wort, warum; sondern, wenn man weiß, was GOttes Gebot ist, soll man ohne alle Einrede oder Disputation so bald gehorsamen, es dafür halten, daß GOtt klüger sey, denn wir. Denn wer da disputiret, warum GOtt dieses oder jenes gebiete, der zweifelt wahrhaftig an dem, ob GOtt weise, gerecht und gut sey: wie kan man aber eine greulichere Sünde, und die GOtt weniger leiden kan, thun, denn also zweifeln? Darum sollen wir schlecht gläuben; solches siehet uns zu, und nicht disputiren. Denn solche Dinge sind uns viel zu hoch, denn daß wir sie ausdisputiren oder speculiren könten.

475. Wenn GOtt unserem Rath folgen wolte, so würde er diese Stunde den Türcken und Pabst erwürgen; er würde auch nicht den Satan also nach alle seinem Muthwillen wüten und toben lassen, und würde solches jederman für ein heilsam und gut Werck halten. Aber GOttes Weisheit zeiget an, daß solches närrische Gedancken seyn, sonst würde er es also geschehen lassen. So derohalben jemand fraget, warum GOtt den Gottlosen so viel Raum, und sie so lange wüten lasse? ist es an dieser Antwort genug, daß es ihm also gefallie, und uns also nützlich und heilsam sey; sonst würde es anders gerathen. Wer ihm aber an dieser Antwort und Ursach nicht genügen lässet, sondern will weitere Nachforschung thun nach GOttes Rath und Meinung, der giebet sich eben in solche Gefahr, dadurch Adam im Paradis in Noth und Unglück gekommen ist.

476. Darum sollen wir solche vorwitzige und schädliche Frage, warum? an den Galgen jagen, und sagen: dem GOtt, der allein weise ist, sey Ehre, uns aber Schande. Im Paradis hat uns der Satan die Augen geöffnet: nun aber haben wir daran unser Lebenlang genugsam zu schaffen, daß wir sie wieder zuthun und blenden können. Denn daß Adam geöffnete Augen gehabt hat, ist allen seinen Nachkommen eine Ursach gewesen des Todes und Verdammniß.

477. Also rühmet Moses sehr herrlich des Abrahams Glauben und Gehorsam, daß er ihm alle Hinderungen und Aergernisse aus dem Wege räumet, und GOttes Gebot ohne alle Disputation und Einrede gehorchet; dencket nicht, wie wir: warum gebeut mir GOtt solches eben? Was ist an einem so schnöden und schändlichen Dinge für Nutzen? Kan denn eben ich, der ich nun hundert Jahre auf dem Halse habe, anders nicht selig werden, ich lasse mich denn beschneiden? sondern er bricht solcher schädlichen und fürwitzigen Frage: warum? schlecht den Hals, und reisset sie mit Wurtzel und Stamm aus seinem Hertzen; nimmt seine Vernunft gefangen, und bleibet ob dem einigen beruhen, daß der, so solches gebeut, gerecht, fromm und weise ist, darum könne er ja nichts gebieten, denn was gerecht, gut und weislich sey; wie auch davon die Vernunft urtheile, und es nicht verstehe.

478. Denn GOttes Gerichte seyn unbegreiflich, und kan sie die Vernunft mit aller ihrer Klugheit nicht erreichen. So sie ihr derohalben vornimmt, davon zu disputiren, fället sie nicht allein und wird betrogen, sondern geräth auch darüber in Gotteslästerung. Darum sollen wir an dem genug haben, daß wir das Wort hören, und verstehen was uns GOtt gebeut,

ob

ob wir wol die Ursache, warum er solches thue, nicht verstehen.

479. Darum ist dieses ein sehr schön Exempel, daß sich billig zu wundern ist, nicht allein um Abrahams Person willen; sondern, daß er ein solch Ansehen bey seinem gantzen Gesinde gehabt hat, daß er sie alle beweget und überredet hat, daß sie sich ob solchem schnöden und schambaren Werck nicht geärgert haben. Daß also Abrahams Haus, wie es scheinet, nichts anders gewesen ist, denn eine Kirche und Gemeinde, die sehr fleißig und heilig zum GOttesdienst und Gehorsam des Wortes angerichtet und gewöhnet gewesen ist. Darum es denn kein Wunder ist, daß er solche treffliche Dinge mit seiner Kirche ausgerichtet, und vier sehr gewaltige Könige geschlagen hat.

480. Und was solte uns fehlen, daß wir nicht, wenn wir nur ein solch Haupt hätten, den Türcken überwinden und schlagen könten? Denn, daß Abraham so gläubig und in seinem Glauben so einfältig ist, und sein gantz Haus-Gesinde GOtt, so bald er ihm gebeut, ohne alle Widerrede gehorchet, und sich daran nicht ärgert, daß es ein schändlich Werck anzusehen, ist ein grosses; es folget aber nach dem Exempel seines frommen und gottesfürchtigen Hauvaters und Pfarrherrn.

481. Darum sollen wir auch lernen alle Fragen aus dem Hertzen und Gedancken schlagen, und schlecht und einfältig im Namen des HErrn daher gehen, und thun was uns GOtt gebeut, es sey närrisch, ärgerlich oder gefährlich. Denn, so GOttes Gebot darbey ist, so ist auch ein schnödes und schändliches Werck vor der Vernunft, das allerschönste und heiligste Werck. Denn kein grösserer noch besserer Schmuck ist, denn GOttes Wort; und dieweil solchen Schmuck die Beschneidung gehabt hat, ist sie ein heiliges und GOtt angenehmes Werck gewesen.

482. Nun habe ich aber droben (§. 247. 248.) gesaget, daß die Beschneidung nicht ewig, sondern nur eine Zeit lang habe stehen sollen, darum sie denn im neuen Testament aufgehöret hat, und allein ihre Bedeutung geblieben ist, nemlich die Tödtung des Fleisches und der Sünden; denn das Fleisch muß mit mancherley Anfechtungen und Aergernissen zu thun haben, daß es der Sicherheit los werde, und Ursach habe sich in GOttes Wort und Anrufung zu üben.

483. Es ist wol ein ärgerlich Ding, daß die, so allein GOttes Volck seyn, und sich der wahren und rechtschaffenen Lehre und Religion zu freuen haben, gleichwol unter das Creutz gesiecket, von dem Pabst und seinem Anhange gemärget, und auf mancherley Weise geplaget werden, da dargegen die Feinde GOttes und des Satans eigene Knechte triumphiren, und in grossen Ehren seyn.

484. Ohne daß zu solchem Aergerniß auch kommen andere sonderliche Beschwerungen, welche die Heiligen an ihrem Hertzen und Leib immer fühlen und tragen müssen. Aber leide du solches alles mit Gedult, bete und warte deines Amtes, und dencke also: Siehe, Abraham hat sich ohne alle Widerrede beschneiden lassen, und seyn die kleinen Kindlein, so bald sie acht Tage alt worden, demselben Creutz auch unterworfen worden; darum leide du doch auch dein Theil. Also werden wir an Abraham nicht allein lernen, wie wir vor GOtt gerecht werden, sondern an ihm auch haben ein Exempel eines rechten Gehorsams, wie närrisch er auch vor der Vernunft anzusehen gewesen ist.

485. Denn es werden die Heyden des alten Patriarchen, der ohne Wehe die Beſchneidung nicht hat leiden können, ohne allem Zweifel wol gelachet haben. Aber, wie dem allen, ſchämet ſich Abraham nicht, ſondern thut was ihm geboten iſt, und läſſet ſich dis nicht ärgern, daß er ſo lange ohne Beſchneidung gelebet habe, und er ſie nun allererſt, da er hundert Jahr alt iſt, annehmen und dulten muß. Alſo ſchämet ſich Iſmael, der nun dreyzehen Jahre alt iſt, auch nicht, daß er entblöſſet wird, wegert ſich auch des Schmertzens nicht. So dultet alles Geſinde, das in das Haus gehöret und hinein erkauft iſt, in einem kindiſchen und einfältigen Verſtand ſolche Schande, ohne alles Fragen und Klagen. Darum gefallen ſie GOtt, und werden ſelig durch den Glauben an den gebenedeyeten Saamen: und welche ſich dieſem Exempel nicht untergeben, und in einfältigem und kindiſchem Gehorſam das Wort annehmen und ihm gehorſam ſeyn, dieſelben werden durch ihr ſchädliches und verderbliches Fragen, warum? gleichwie Adam, in Ungehorſam, Tod und Verdammniß fallen.

Das achtzehente Capitel

kan in IV. Theile abgetheilt werden.

I. Von der Erſcheinung dreyer Männer, wie ſolche Abraham aufgenommen, und daß dieſelben Männer das Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit abbilden §. 1 - 74.

II. Von dem Gaſtmahl, ſo ihnen Abraham zugerichtet, und von dem Geſpräch bey dieſem Gaſtmahl §. 75 - 133.

III. Von der Sara, und ihrem Verhalten bey dieſem Geſpräch §. 134 - 177.

IV. Wie ſich die drey Männer gen Sodom gewendet: wie Abraham der Untergang Sodoms und deſſen Urſachen kund gethan, und wie Abraham für Sodom bittet §. 176 - 245.

I. Theil,

Von der Erſcheinung dreyer Männer, wie ſolche Abraham aufnimmt, und daß durch dieſelbe das Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit abgebildet wird.

- Verbindung dieſes Capitels, mit dem vorigen §. 1. 2.
- Von der Verheiſſung des Iſaacs wegen geſchehen
  1) Wie und warum ſelbe wiederholet wird, und wie ſie die fleiſchliche Geburt der Juden zunichte machet §. 2. 3. 4. 5.
  2) Wie dieſe Verheiſſung, durch den Glauben ergriffen, das erſtorbene Fleiſch Abrahams und Saräleibendig machet §. 6.
- Der Inhalt dieſes Capitels § 7.
- Von der Gaſtfreyheit, wie ſie zu üben, was dazu antreiben ſoll, und an wem ſie zu üben §. 8. 9.

I. Von der Erſcheinung der dreyen Männer.

1. In was für Geſtalt ſie erſchienen §. 10.
- Von der Gaſtfreyheit überhaupt und des Abrahams inſonderheit
  2. Woher es gekommen, daß Abraham ſo gaſtfrey geweſen §. 11. 12.
  b. Welches die rechten Fremdlinge, gegen die man ſich gaſtfrey erweiſen ſoll §. 13. 14.

c. Auf

c. Auf was Art man ſich gaſtfrey erzeigen, und Barmhertzigkeit üben ſoll §. 15.
* Daß der Teufel auch ſeine Bettler hat §. 16.
d. Wie Abraham ſich in dieſer Tugend finden läſſet §. 16. 17.
e. Woher Abraham gelernet alſo gaſtfrey zu ſeyn §. 18. 19. 20.
2. Wofür Abraham dieſe Männer gehalten, wie und warum er ihnen entgegen läuft §. 21. 22.
* Die Papiſten ſind nicht Abraham gleich, ſondern den Sodomiten §. 23.
* Klage über den Mangel der Liebe gegen Vertriebene §. 24. 25.
* Von den Landſtreichern und liederlichen Bettlern.
a. Klage über dieſelben §. 26. 27. 28.
b. Ob uns ſolches bewegen ſoll vom Wohlthun abzulaſſen §. 29.
* Von der Gaſtfreyheit, daß ſie gegen jederman, ſürnemlich aber gegen Glaubens-Genoſſen zu üben §. 30. 31.
* Von dem Hayn Mamre, woher er ſeinen Namen hat §. 32.
3. Zu welcher Zeit dieſe Männer erſchienen §. 33.
* Daß Abraham nicht allein ein Vater des Glaubens, ſondern auch der guten Wercke §. 34.
* Von der Gaſtfreyheit, gegen wem ſie ſürnemlich zu üben, und wie ſie zu üben §. 35. 36.

II. Wie Abraham dieſe drey Männer aufgenommen.
1. Mit was für Demuth und Freundlichkeit er ſie aufgenommen §. 37. 38.
* Von der Wohlthätigkeit, was uns dazu antreiben ſoll §. 39. 40.
2. Wie Abraham gläubet, daß er GOtt zuſammt unter dieſen dreyen Männern §. 41.
* Was uns bewegen ſoll, Diener des Worts demüthig aufzunehmen §. 42. 43.
3. Ob Abraham ſie auch würde aufgenommen haben, wenn es Feinde geweſen wären §. 44.
4. Was Abraham bewogen, ſie alſo freundlich und willig aufzunehmen §. 45. 46.
* Das Verhalten der Welt gegen Arme und Fremdlinge §. 47.
* Vom Fußwaſchen §. 48.
* Von der Gaſtfreyheit und brüderlichen Liebe.
a. Wie wir ſolche in denen Brüdern Chriſto ſelbſt erzeigen §. 49.
b. Wie ſolche allein bey wahren Chriſten anzutreffen §. 50. 51.
c. Woher es kommt, daß dieſe Tugend ſo ſelten anzutreffen §. 52.
* Daß der Pabſt nicht dem Abraham, ſondern denen Sodomiten gleich ſey §. 53.
5. Wie Abraham ihnen ſeine Dienſte anbot §. 54. 55.

III. Daß dieſe Männer das Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit fürſtellen.
1. Ob dem hiſtoriſchen Verſtand nach die heilige Dreyfaltigkeit daher zu erweiſen §. 56.
2. Daß die Jüden ſich darob ärgern, daß die Väter hiemit die heil. Dreyfaltigkeit erwieſen haben §. 56. 57.
3. Wie die Väter zu rechtfertigen, wenn ſie hieraus die heil. Dreyfaltigkeit erweiſen §. 58-62.
4. Wie Auguſtinus und Magiſter Sententiarum dis Geheimniß erläutert haben §. 63. 64.
* Von den Papiſten, wie ſie Luthers Lehre verkehren §. 65.
5. Ob die Väter dieſe drey Männer gehalten haben für die drey Perſonen des göttlichen Weſens §. 66.
6. Wie ſich die heil. Dreyfaltigkeit geoffenbaret bey Chriſti Taufe §. 67. 68.
7. Wie das Geheimniß der heil. Dreyfaltigkeit in dieſem Text kuckel angezeiget iſt §. 69. 70.
8. Daß die Väter dieſen Text recht geführet haben, das Geheimniß der heil. Dreyfaltigkeit heraus zu ſtreichen §. 71-74.

v. 1. Und der HErr erſchien ihm im Hayn Mamre, da er ſaß an der Thüre ſeiner Hütten, da der Tag am heiſſeſten war.

§. 1.

Wie ich droben (Cap. 17. §. 205.) auch geſaget habe, iſt das neun und neunzigſte Jahr Abrahams, vieler groſſer Dinge halben, ſo ſich darinnen haben zugetragen, vor den andern ſehr wohl zu mercken. Denn darinnen iſt erſtlich geboten und geſchehen die Beſchneidung, darzu die beyden Verheiſſungen, geiſtliche und leibliche; nachdem vorher Abraham zum Streit wider die vier Könige in Paleſtinam gezogen, und ſei-

seinen Bruder Loth erlöset: so sind darinnen auch die Sodomiter umgekommen und zerstöret; und, welches das fürnehmste, ist GOtt dem Abraham etlichemal erschienen, und hat freundlich mit ihm geredet.

2. Dieses folgenden Capitels aber Summa und Inhalt ist dieses, daß GOtt nun die Verheissung vom Isaac bestätigen und beschliessen will. Denn im vorigen Capitel wird Abraham verheissen, daß er aus Sara einen Erben haben soll, und wird ihm von dem HErrn selbst aufgeleget der Name Isaac, darum, daß Abraham darob gelachet hatte. Nun ist aber Sara dabey nicht gewesen, und lässet es sich ansehen, daß sie dem Abraham, da er ihr solches vermeldet, nicht gegläubet habe, darum denn die Verheissung hier wiederholet wird, auf daß sie Sara nicht aus Abrahams Mund, wie zuvor, sondern von GOtt selbst hören möge; von dem der Text hier saget, daß Sara hinter ihm gestanden, das ist, er ihr den Rücken zugewandt habe, damit anzuzeigen, daß Sara nicht eher gegläubet hat, denn sie hart ist angesprochen und gestrafet worden.

3. Also wird Isaac nun zum andernmal verheissen, und ist dieser Text, von den Kindern der Verheissung, herrlich und reichlich von St. Paulo gehandelt, der denn daraus schleusst, daß der Mensch gerecht werde durch den Glauben, und nicht durch das Gesetz oder Werck: und mit diesem Grund bebet er auf alle Hoffart und Vermessenheit der Jüden ihrer fleischlichen Geburt halben. Denn, so die Geburt nach dem Fleisch etwas gelten soll, warum wird denn ein Unterscheid getroffen zwischen dem Ismael und Isaac? Gleichwie aber Isaac nach der Verheissung geboren ist, die Verheissung aber fordert den Glauben; also werden für Abrahams Kinder gezählet, nicht die, welcher natürlicher Vater Abraham ist; sondern, die nach dem Exempel des gläubigen Abrahams gläuben, sie seyn entweder aus den Heyden, oder Beschnittene.

4. Und wird dieser Text, dieweil er der fürnehmste ist, nach der Schrift Gewohnheit, mit zweyerley Zeugnissen bestätiget; wie denn Joseph hernach zwey Träume siehet, von den Kühen, so da einerley Ding bedeuten. Es mögen vielleicht wol Leute, die der göttlichen Schrift unerfahren seyn, solches für eine verwegene und unnöthige Wiederholung halten: aber gar grosse Ursach hat es gehabt, daß ein Ding zweymal ist wiederholet worden. Denn dadurch wird aufgehaben das allergröste Aergerniß, und abgehauen die Disputation von der sonderlichen Ehre und Vorzug der Geburt nach dem Fleisch, und Vermessenheit menschlicher Kräfte, die sonst bald kein Ende genommen hätte.

5. Daß also diese Wiederholung der Verheissung darzu gehöret, daß damit dieser Knote nicht allein aufgelöset, sondern durchaus abgeschnitten werde, auf daß zugleich sehen die Jüden, die sich auf ihre fleischliche Geburt verlassen, und die Heyden, so auf ihr eigen Vermögen und Geschicklichkeit bauen, daß Abrahams rechter Saame ist, der Saame nach der Verheissung.

6. Denn obwol Isaac aus Abrahams Fleisch geboren ist, so ist er doch geboren aus Unvermögen des Fleisches, sintemal beyde, Vater und Mutter, ihres Fleisches halben schier erstorben, und Alters halben Kinder zu zeugen untauglich seyn. Denn die Verheissung, die sie mit dem Glauben ergreiffen, machet das erstorbene Fleisch gleichsam auf das neue lebendig; also, daß

du es dafür halten müſſeſt, daß Iſaac nicht ſo gar aus dem Fleiſch, als aus Kraft der Verheiſſung geboren ſey.

7. Dieſes iſt das fürnehmſte Stück dieſes Capitels, dadurch die Gerechtigkeit des Glaubens wider die Vermeſſenheit und Gerechtigkeit der Wercke bewieſen wird. Darnach wird uns hier auch vorgehalten ein ſehr ſchön Exempel, ſo zur äuſſerlichen Zucht und Wandel gehöret, nemlich, von der Gaſtfreyheit. Zum dritten, ſoll man hieraus mercken dis ſonderliche, gewaltige Zeugniß vom Artickel der heiligen Dreyfaltigkeit; nemlich, daß dem Abraham erſchienen drey Männer, und Moſes immerzu alſo von ihnen redet, als wären ſie ein Mann oder Perſon. Aber ſolch Zeugniß wollen wir ſparen bis hernach, und jetzund von der Gaſtfreyheit reden.

v. 2-5. Und als er ſeine Augen aufhub, und ſahe, da ſtunden drey Männer gegen ihm: und da er ſie ſahe, lief er ihnen entgegen von der Thüre ſeiner Hütten, und bückete ſich nieder auf die Erde, und ſprach: HERR, habe ich Gnade gefunden vor deinen Augen, ſo gehe nicht für deinem Knechte über. Man ſoll euch ein wenig Waſſers bringen, und eure Füſſe waſchen, und lehnet euch unter den Baum, und ich will euch einen Biſſen Brodes bringen, daß ihr euer Hertze labet; darnach ſollet ihr fortgehen; denn darum ſeyd ihr zu eurem Knechte gekommen. Sie ſprachen: Thue, wie du geſaget haſt.

8. Auf dieſen Text hat der Meiſter der Epiſtel zum Ebräern geſehen, und daraus genommen dieſe Worte, damit er die Gaſtfreyheit rühmet, und darzu die Chriſten vermahnet, da er Cap. 13, 2. ſpricht: Gaſtfrey zu ſeyn vergeſſet nicht; denn durch daſſelbe haben etliche ohne ihr Wiſſen Engel beherberget. Nun iſt aber Gaſtfreyheit an allen Orten, da die Kirche iſt. Denn dieſelbe hat allezeit, daß ich alſo ſage, einen gemeinen Beutel und Vorrath, ſintemal ſie dieſen Befehl hat, Matth. 5, 42: Gieb einem jeden, der dich bittet; und ſollen wir derſelben alle dienen, und ſie verſorgen, nicht allein mit der Lehre, ſondern auch mit Hülfe und Wohlthat, daß zugleich der Geiſt und das Fleiſch darinnen Erquickung und Troſt finden möge.

9. Sonderlich aber ſoll man den Fremden, ſo gemeiniglich Noth leiden, mit Hülfe und Wohlthat begegnen. Denn, was Chriſtus für ein Urtheil am Jüngſten Tage wider die Harten und Ungaſtfreyen ſprechen wird, deß hat er ſich klar vernehmen laſſen Matth. 25, 35: Ich bin, wird er ſagen, ein Gaſt geweſen, und ihr habt mich nicht beherberget; item v. 40: Warlich, ich ſage euch, was ihr gethan habt einem unter dieſen meinen geringſten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Wie könte ſolche Tugend höher und herrlicher gerühmet werden, denn daß die, ſo gaſtfrey ſeyn, nicht aufnehmen einen Menſchen, ſondern GOttes Sohn ſelbſt? Und was iſt wiederum häßlichers, denn ungaſtfrey ſeyn? Denn du verſtöſſeſt aus deinem Hauſe nicht einen Menſchen, ſondern GOttes Sohn ſelbſt, der für dich am Creutz gelitten, und geſtorben iſt; denſelben wilt du nur einen Tag nicht aufenthalten, noch einen Raum in deinem Hauſe vergönnen, darinnen er ſchlafen möge.

Was

Was meyneſt du aber, was auf ſolche grauſame Unbarmhertzigkeit und Grobheit für Strafe folgen wolle? So derohalben jemand ein rechtſchaffenes Glied der Kirche ſeyn will, der gedencke, daß er gaſtfrey ſey; darzu uns nicht allein dis Exempel des heiligen Patriarchen, ſondern auch viel treffliche Zeugniſſe der Schrift, reitzen und vermahnen.

10. Dieſe **Erſcheinung der drey Männer** iſt die Erſcheinung des HErrn, und da ſie Abraham zu beherbergen aufnimmt, nimmt er den HErrn ſelbſt auf. Es läſſet ſich aber anſehen, als ſeyn ſie erſchienen in einer einfaltigen und verachteten Geſtalt, blos, hungerig, müde und Elend von der Reiſe, als die neulich eines ſchweren Gefängniſſes entlediget wären. Denn, daß ſie Abraham für ſolche gehalten hat, zeigen ſeine Worte an.

11. Es hatte aber Abraham, gaſtfrey zu ſeyn, gelernet durch zweyerley Wege und Urſachen: erſtlich aus der Zucht und Unterweiſung der Patriarchen, und aus der Weiſe und Gewohnheit der Kirche. Denn dieſelben haben ihre Kinder Gaſtfreyheit gelehret, als eine Tugend, daran der Kirche am nöthigſten gelegen wäre. Denn daran kan es nicht fehlen, weil darinnen das Wort gelehret wird, der Satan aber demſelben feind und von Anfang ein Mörder und Lügner iſt, es muß mancherley Gefahr, Noth und Unglück darinnen vorfallen.

12. Denn, wo nur GOtt redet, wenn es auch gleich im Paradis geſchichet, da ſeyret und höret der Satan nicht auf zu wüten mit Verführen, Betrügen und Morden, bis er Adam aus dem Paradis bringet, und ihn machet zu einem Fremdling und Elenden. Denn ſolches hat er von Anfang der gantzen Welt, auch auſſerhalb dem Paradis, an der Kirche gethan, auf die Frommen hat er der gantzen Welt Haß und Feindſchaft gehetzet: und, da ihm GOtt aus ſeiner Gütigkeit nicht zugelaſſen hat, ſeinen Muthwillen und Wüten an ihrer Seele oder Leib zu üben, da hat er ihr Gut angegriffen, und ſie von dem Ihren vertrieben, und in Elend und Armuth gebracht, wie er nur vermocht hat. Solches haben die heiligen Patriarchen wohl geſehen, und derohalben ihren Kindern fleißig befohlen und eingebildet, ſie ſolten arme Haus-Leute, die mit Weib und Kindern aus dem Ihren, gleichſam als die Vögelein aus ihrem Neſte, vertrieben wären, zur Herberge gerne aufnehmen, und ihnen alles Gutes, Willen und Freundſchaft erzeigen.

13. Und iſt die Kirche zu allen Zeiten eine Zuflucht geweſen der Elenden und Armen. Denn, gleichwie Chriſtus Luc. 11, 21. ſaget, daß **ein ſtarcker Gewapneter ſeinen Pallaſt bewahret, bis über ihn ein Stärckerer kömmt**; alſo iſt es den Frommen für und für gegangen, daß, wenn das Wort im Schwang gegangen, Verfolgung und Elend am allergemeineſten geweſen iſt. Alſo, da zu unſerer Zeit das Wort aus überſchwenglicher Güte GOttes wiederum reichlich an den Tag gekommen iſt, wütet der Teufel auch, und machet durch den Pabſt, Biſchöfe und gottloſe tyranniſche Fürſten, die Welt voll Arme, die im Elend jämmerlich umher ziehen, Durſt und Hunger leiden, auf mancherley Weiſe gedrücket und geplaget werden. Darum muß irgend ein frommer Loth und Abraham ſeyn, und irgend eines frommen Fürſten Ländlein, darinnen ſolche arme und verfolgte Chriſten beherberget werden. Denn, wo nicht ein Haus iſt, da kan keine Gaſtfreyheit bewieſen werden.

14. So

14. So dencket nun Abraham hier, er sehe da solche rechte Fremdlinge, elende und arme Leute. (Denn rechte Fremdlinge nenne ich die, so um des Worts willen verjaget seyn, und umher ziehen müssen; nicht solche Landläufer, deren wir im Pabstthum sehr viel hatten, die sich entweder aus Vorwitz und Leichtfertigkeit, oder aus Hoffnung einiger Gerechtigkeit, ohne alle Noth der Verfolgung, in ein muthwilliges Elend oder Armuth begaben.) Denn dieses ist des Wortes Art, daß, wo es gehet und schallet, es den Satan zum Zorn erreget; und gehet solcher Zorn des starcken Gewapneten nicht ab ohne Schaden und Beleidigung der Gläubigen. Denn dieselben werden von ihrem Haus und Hof vertrieben, ihres Gutes beraubet, darzu am Leibe gestrafet, und seyn, in Summa, wie Paulus 1 Cor. 4, 13. saget, ein Fluch der Welt und Jegopffer.

15. Darum kan und soll die Kirche in solcher Noth und Armuth ihrer Brüder nicht müßig seyn. Denn nach GOttes Gebot, und der Vorfahren Lehre und Unterweisung, muß sie die Wercke der Barmhertzigkeit üben: die Hungerigen und Durstigen speisen und tränken, die Verjagten und Fremdlinge beherbergen, die Gefangenen trösten, die Krancken besuchen ꝛc.

16. Es hat auch wol der Teufel seine Bettler; aber, wie wenig und nichts dieselben haben, so haben sie doch genug und überley; wie wir sehen an den Mönchen und Landläufern. Rechte Bettler aber seyn die, so um der Verheissung willen des Wortes Bettler seyn; denn solchen ist die Welt feind, und thut ihnen weder Hülfe noch Dienst; aber Abraham hilft ihnen. Denn das hat er von seinen Vorfahren gelernet, daß solche Hülfe und Dienstbarkeit armen gottesfurchtigen Leuten gar sehr vonnöthen thue; darum hat er sein Haus einem jeden lassen offen stehen, und die Fremdlinge mit Freuden aufgenommen; wie wir sehen.

17. Darum sollen wir an dieses Exempel oft gedencken; denn wir wissen, daß, wie Petrus 1 Epist. 5, 9. saget, unsere Brüder in der Welt mancherley leiden müssen. So wir derohalben wollen Christen seyn, so lasset uns unsere Häuser den Armen und Fremdlingen aufsperren, und sie laben und erquicken.

18. Zum andern, hatte Abraham gelernet, gastfrey zu seyn, auch aus seiner eigenen Erfahrung. Denn es waren nun schon verlaufen bey vier und zwanzig Jahre, sint der Zeit, da er aus Ur in Chaldäa gezogen, im Elende gelebet, das Land Canaan durchreiset, und nicht an einem gewissen Ort hatte bleiben können: von Ai war er gekommen gen Bethel, darnach gen Hebron, in Palästinam, Versabeam, und andere Oerter.

19. So hat er auch zweymal müssen reisen in Egypten, nicht ohne grosser Gefahr; oft hatte er müssen auf freyem Felde allerley Ungewitter dulten, darzu Hunger und Durst leiden, oft auch andere Gefahr ausstehen; welches Moses nicht alles hat erzehlen können, zeiget es aber an mit diesem einigen Wort, daß er saget, Abraham sey ein Fremdling gewesen; damit er denn unzählige Beschwerungen und Gefahr, die Abraham in solchem Elend erfahren müssen, anzeiget.

20. Solche seine eigene Noth und Jammer hat ihn gelehret und erinnert, daß er sich freundlich, dienstlich und milde erzeiget gegen die Armen und Fremdlinge. Darum er diese drey Männer, so ihm in einfältiger und armer Gestalt sind vorgekommen, gehalten hat für arme und verjagte

jaete Brüder, die etwan aus demselben Lande Chaldäa, oder aus Egypten, oder zunächst aus Damasco kommen wären; darum läuft er ihnen entgegen, als denen Labung und Erquickung sehr noth sey, bittet sie freundlich, sie wollen bey ihm verharren, bringet ihnen Wasser die Füsse zu waschen, reichet ihnen Speise, damit sie sich, als müde Wanders-Leute, laben mögen, und bedencket es gar nicht so weit, daß es Engel, oder GOtt selbst, seyn solten.

21. Darum ist es gar ein schön Exempel und Bild eines milden und wohlthatigen Menschen gegen die Brüder, die um des Wortes willen verfolget seyn; denn für solche hat diese drey Männer Abraham angesehen. Darum wartet er nicht, bis sie an die Thüre pochen, und um Herberge bitten, sondern sitzet an der Thüre, und da er sie von ferne siehet, läuft er ihnen entgegen, als habe er Sorge, es möchte ihm ein anderer Wirth solche Gäste auf der Strasse auffangen. So gar ein williges und geneigtes Hertz hat er gegen sie.

22. Denn solches zeiget Moses mit dem an, daß er saget, er habe an der Thüre gesessen: damit er beschreibet ein solch Hertze, das da willig, geneigt und bereit ist, armen Brüdern nach ihrer Nothdurft zu dienen, und zeiget nicht allein an ein geneigtes und williges Hertz, sondern auch eine dienstliche und milde Hand gegen Freundlinge, darauf er so sorgfältig an der Thüre wartet und sorget: gleichwie Paulus Philemon lobet, daß durch ihn die Hertzen der Heiligen erquicket werden, Philem. v. 7. Es ist aber solche Tugend, wie gesaget, allein in der Kirche.

23. Denn siehe an das Pabstthum, ob du auch dergleichen Tugend darinnen finden könnest. O nein, den Sodomitern seyn wol die Papisten gleich, davon uns das nächste Capitel sagen wird. Denn eigentlich findet man bey ihnen, wie Ezechiel saget Cap. 16, 49: Guten Frieden, und alles vollauf haben sie; aber dem Armen und Dürftigen helfen sie nicht: wider die arme Kirche wüten und toben sie, vergiessen Blut, tasten der Christen Güter an, und jagen sie in das Elend. Solche greuliche Sünden, und mehr denn barbarische Unbarmhertzigkeit und Grausamkeit, üben sie an denen Dienern des Wortes, an Haus-Vätern, ja, auch an Weib und Kindern, denen sie mit ihren heuchlerischen Gottesdiensten am meisten nachstehen, und gerne übereilen wolten: bauen und richten an prächtige und herrliche Spitäle, nicht so gar den Armen zum Nutzen und Nothdurft, als zu ihrer eigenen Ehre. Darum werden sie an jenem Tage gar ein schrecklich Urtheil hören müssen, wenn sie Christus anklagen wird, daß sie ihn verfolget, aus dem Seinen vertrieben, und in das Elend gejaget haben.

24. Jetzund haben, GOtt Lob! unter unserem gnädigsten Herrn Arme und Verjagte eine Zuflucht in seinem Lande, da sie sich sicher aufenthalten können; ich habe aber Sorge, es wird ein anderer kommen, der den Joseph nicht wird kennen wollen, und wird solches geschehen, um der allergreulichsten Unfreundlichkeit, um des Mangels der Gastfreyheit, und um des Geitzes willen der Leute; denn weder der Adel, noch Bürger, noch Bauer, den Kirchen mit einem Heller behülflich seyn, auf daß sie sich gegen die Vertriebenen wiederum dienstlich und milde beweisen könten; sondern, was wir haben, das haben wir von dem, das unter dem Pabstthum zu Kirchen gesammlet und gestiftet ist.

25. Denn jetzund will niemand etwas geben,

geben, im Pabſtthum aber war des Gebens kein Ende; da man doch jetzund deſto reicher und milder geben ſolte, dieweil frommer Chriſten, die im Elend und Armuth umher ziehen, jetzund mehr ſeyn, denn zuvor jemals; ſo werden darzu die Leute mit GOttes Wort unterrichtet; und leiden gemeiniglich jetzo die Kirchendiener Noth, dieweil ſie nun ehelich ſeyn, und nicht mehr leben in dem unflätigen ſchändlichen Pfaffen-Leben. Darum trifft jetzund Armuth und Elend nicht einzele Perſonen, wie vor Zeiten, ſondern Mann und Weib, Kinder und Geſinde; und iſt ſchwere Sünde, ſolchen nicht rathen noch helfen.

26. Und ſollen wir nicht zweifeln, es wird der heilige Patriarch das oft haben leiden müſſen, das wir täglich leiden: denn an faulen und müßigen Heuchlern, die des Bettelns gewohnet ſeyn, und alles, was ſie kriegen, verſpielen und verſchwelgen, mangelt es nirgend, und finden ſich ſolche gemeiniglich zu ſolchen Kirchen, die ein wenig Vorrath haben den Armen zu helfen, und ſtellen ſich eine Zeit lang ſehr fromm, nur darum, daß ſie deſto mehr davon bringen und erbetteln.

27. So klaget Paulus über die geilen Wittwen, die man aus dem gemeinen Kaſten ſpeiſete, und den Kirchen beſchwerlich waren, 1 Tim. 5, 16. So nun ſolches dazumal geſchehen iſt, was iſt es denn Wunder, ſo zu uns auch viele kommen, unter dem Namen, als ſeyn ſie im Elend und um des Wortes willen von dem Ihren vertrieben. Von ſolchen haben wir nicht Gaſtfreyheit, ſondern Räuberey, und unbillige Beſchwerung, damit die Kirchen beladen werden; darum ſoll man ſich vorſehen, und ſich für ſolchen Landläufern wiſſen zu hüten.

28. Alſo wird Abraham auch ohne Zweifel oft betrogen worden ſeyn, daß ſich müſſige Leute ihm gefunden, und ſeiner Gutwilligkeit mißgebrauchet haben, dieweil ſie gewußt, daß ihnen ihr Tiſch bey ihm bereitet, und alles willig gereichet würde. Solche ſeyn wie die faulen Hummeln, ſo den Bienen, die da arbeiten und emſig ſeyn, ihr Honig auffreſſen. Aber doch geſchiehet es ohne derer Schaden, die gegen ſie gutwillig ſeyn; denn die alſo einfältig und milde ſeyn, und wohl thun, verlieren darum ihre Belohnung nicht, obwol ihre Wohlthat verloren und übel angewandt wird.

29. Darum ſollen wir dieſe Hiſtorie wohl mercken, daß Abraham hier alſo beſchrieben wird, als ſitze er an der Thür, und laufe gewanderten Leuten entgegen, die dafür anzuſehen waren, als wären ſie ohne Arg, und anderer Wohlthat und Dienſtes bedürftig. So gutwillig ſollen wir auch ſeyn, unſere Thüren aufthun, und unſere arme Brüder fröhlich annehmen. Werden wir aber zu Zeiten darüber betrogen, ſchadet es uns nicht; denn GOtt läſſet ihm dennoch unſern Willen gefallen, und wird die Wohlthat, die an einem böſen und undanckbaren Menſchen verloren iſt, in Chriſto, in welches Namen wir Gutes thun, nicht verloren. Und wie wir wiſſentlich faulen und müßigen Leuten ihre Faulheit nicht ſtärcken, noch ihnen etwas geben ſollen; alſo ſollen wir auch, ſo wir betrogen werden, darum nicht unterlaſſen noch aufhören andern zu dienen und Gutes zu thun. Chriſtus reiniget zehen Ausſätzige, ſo er doch wuſte, daß ihm nur einer würde danckbar ſeyn, Luc. 17, 12. ſq. So wird es uns auch gehen; und dennoch ſollen wir uns einen ſolchen Sinn, niemand Gutes zu thun, nimmer vornehmen.

30. Ja, wir ſollen nicht allein gegen

unsere Brüder, die um des Glaubens willen im Elend seyn, gutwillig und dienstbar seyn, sondern auch gegen andere gemeine arme Leute, so sie nicht öffentlich böse seyn. Als, wenn ein Türcke oder Tartar zu uns käme, und nicht um unserer Lehre willen, davon er, als ein Fremder, nichts wissen könte, sondern sonst arm wäre; einen solchen, ob er gleich nicht um des Worts willen leidet, solten wir doch nicht verachten noch lassen.

31. Jedoch gehöret diese Lehre von der Gastfreyheit fürnemlich auf die, welche Christus nennet seine Geringsten, Matthäi 25, 40. Denn wo das Wort ist, da ist der Feind, der Satan, auch, und richtet an geistliche und leibliche Anfechtung. Er konte im Paradis nicht ruhen, bis er Adam und Eva in das Elend jagete; darum sollen wir bereit seyn, daß wir die Brüder in allerley Nöthen trösten können. Die um geistlicher Verfolgung willen betrübt seyn, sollen wir trösten und aufrichten mit dem Wort, die aber in leiblicher Anfechtung seyn, soll man laben und erquicken mit Brod und Wasser, das ist, mit Liebe und Gastfreyheit; einen jeden nach seiner Nothdurft. Wie hier Abraham thut, der sichet diese drey fremden Männer, weiß aber nicht, wer sie seyn; sondern das weiß und siehet er, daß es arme Leute seyn, die sich müde gereiset haben, darum träget er ihnen sobald Wasser für, wäschet ihnen ihre Füsse, heisset ein Kalb schlachten, Brod und Tranck beistellen und auftragen. Gleichwie er aber, wiewol unwissend, den HErrn selbst zur Herberge einnimmt; also nehmen wir, wenn wir der Geringsten einem im Reich GOttes etwas zu gute thun, Christum selbst auf, der zu uns kömmt in seinen Armen.

32. Warum aber der Ort, darinnen Abraham wohnet, der Hayn Mamre genannt werde, habe ich droben (Cap. 13. §. 162.) gesaget. Denn er wird also genannt von seinem Herrn, deß er ist. Denn Mamre hat mit seinen zweyen Brüdern nicht allein diesen Ort Abraham zur Wohnung eingeräumet, sondern hat sich auch zu ihm verbunden, und ist er mit seinen Brüdern und den Ihren ohne Zweifel ein heilig und fromm Geschlecht gewesen, so dem Abraham im Krieg wider die vier Könige Hülfe und Beystand gethan hat. Ob aber solchen Ort der lateinischen Dolmetscher etliche nennen einen Eichen-Wald, etliche eine Breite oder eben Feld, so dünckt mich doch, daß es etwan ein Höltzlein oder Hayn gewesen sey, in welchem er mitten inne ein Hüttlein gehabt hat. Darum heisset er die Gäste sich unter einem Baum in Schatten setzen.

33. Daß er saget von der Zeit, es sey der Tag am heissesten gewesen, oder mitten im Tage, ist auch nicht vergeblich. Denn die da reisen, und früh auf gewesen seyn, pflegen um die Zeit Hunger und Durst zu fühlen, sonderlich so es arme Leute seyn. Darum hat Abraham auf solche Zeit mit sonderlichem Fleiß gemercket, und ist der Meynung an der Thür gesessen, auf daß, so er irgend einen möchte gewandert kommen, er ihn zur Herberge einnähme und ihn erquickete. Daß auch Moses saget, er habe seine Augen aufgehaben, damit zeiget er an, er habe eine Weile in Gedancken gesessen, und vielleicht gedacht an die Verheissung, oder habe gebetet, oder irgend eine Anfechtung gefühlet. Da er nun die Augen plötzlich aufwirft, siehe, so seyn drey fromme und arme Männer da, wie sie anzusehen gewesen, denselben läuft er entgegen, ladet sie ein und pfleget ihrer gütlich.

34. Dar-

34. Darum sollen wir ihn ansehen, nicht allein als einen Vater des Glaubens oder der Gläubigen, um seines sehr mächtigen und grossen Glaubens willen, sondern auch als einen Vater der guten Wercke, und als ein sehr schönes und herrliches Exempel der Liebe, Leutseligkeit, Freundlichkeit, Gutwilligkeit, und aller Tugenden. Und scheinet es aus Moſis Worten, daß die Patriarchen solches für eine Gewohnheit gehabt, daß sie an Thüren gesessen, und um Essens Zeit zu Mittag und Abends auf fremde Gäste gewartet, und sie angenommen haben; sonderlich zu der Zeit, da der Satan wider die Frommen etwas greulicher gewütet hat; wie denn die Verfolgungen zu einer Zeit härter, zur andern erträglicher und gelinder seyn.

35. So man nun wolte GOtt und den Satan gegeneinander setzen, würde diese Historie viel leichter und deutlicher werden. Der Satan ist den Lehrern und Zuhörern des Wortes gleich feind; darum soll man fürnemlich gastfrey seyn gegen die, so unsers Glaubens seyn. Denn diesen Unterscheid soll man, wie die Apostel gelehret haben, für und für halten; nemlich, daß man zuerst sorge für die Brüder, das ist, die, so mit uns einerley Lehre und Glauben bekennen, und Verfolgung darüber leiden. Und hat solche Tugend bey den Griechen einen sonderlichen Namen, und heisset Philadelphia [das ist, hertzliche Liebe gegen die Brüder]. Nun seyn aber nicht unsere Brüder allein in Armuth und Elend, sondern andere viel mehr auch, und vermahnet uns Christus, wir sollen, dem Exempel seines himmlischen Vaters nach, auch unsern Feinden Gutes thun.

36. Also wird hier diese Tugend, daß man gegen solche Fremdlinge, die um des Worts und Glaubens willen im Elend umher ziehen, gastfrey und gutwillig ist, fürnemlich geübt und gebeten. Denn dieselben soll man, wie Abraham thut, nicht allein mit Brod und Wasser laben, sondern ihrer auch ehrlich pflegen. Denn so schreibet Moses von Abraham, daß er, so bald er die drey Männer kommen siehet, aufsiehet, und ihnen frölich entgegen läufet, und sich darnach vor ihnen auf die Erde bücket, als wolte er GOtt selbst anbeten, und heisset sie Adonai, das ist, Herr.

37. Solches ist schier eine gar zu grosse Ehrerbietung, damit er empfänget diese arme und elende Brüder, wie sie anzusehen waren, die ihm erscheinen etwa in drey alter oder junger Männer Gestalt; denn Moses zeiget davon nichts an. Siehe aber, wie er sie so freundlich, gütig und demüthig anspricht, und seine Worte vor ihnen so lieblich und meisterlich stellet. Er flehet sie, vermahnet sie freundlich, und nöthiget sie auch endlich, sie wolten bey ihm bleiben; und lässet sich düncken, er sey im Himmel, daß ihm solche Gäste vorkommen, und er würdig geachtet werde sie zu beherbergen. **Habe ich Gnade gefunden, spricht er, vor deinen Augen, so gehe nicht vor mir über.** Was hätte er doch grösseres sagen und sich erbieten können, wenn sie ihm einen grossen Klumpen Goldes gebracht hätten? Nun bringen sie ihm aber gar nichts, sondern seyn für die anzusehen, die sich müde gereiset haben, und bedürfen, daß sie jemand erquicket; welches denn Abraham so hertzlich und begierig thut, daß er sie auch bittet, und für einen grossen Dienst und Schatz hält, daß sie bleiben.

38. Darum hat diese Historie gantz und gar kein Exempel, das ihr gleich wäre, daß ein so grosser Patriarch sich vor unbekann-

ten Gästen so erbietig und tief demüthiget, vor ihnen niederfället, spricht sie an mit dem Namen der göttlichen Majestät, und nennet sie, Herr. Darnach siehe, wie glimpflich und vernünftig er von seinem Vermögen rühmet: Man soll euch, spricht er, ein wenig Wassers bringen; item, ich will euch einen Bissen Brods bringen. Solche Höflichkeit, daß er von seiner Wohlthat nicht groß rühmet, ist auch sehr lieblich. Denn, wie Jesus Strach C. 31, 14. die, so Wohlthat vorwerfen und neidisch sey, ein böses Auge nennet; so will es sich auch gar nicht geziemen, daß du das Deine selbst lobest oder hoch rühmest; denn solch Gepränge und Hoffart machet die Wohlthat unangenehm. Also findest du dieser Hysterie gar nichts gleiches: und wer andere lehren will, wie man sich gegen die Brüder willig und dienstlich erzeigen soll, der nehme hieraus ein Exempel, so wird er befinden, daß in diesen wenig Worten viel mehr rhetorischer Kunst und Meisterschaft stecket, denn sie jemand könne nachthun.

39. Und lehret nun dieser Text, dem einfältigen und historischen Verstand nach, daß Abraham die Wercke der Liebe, Dienst und Gutwilligkeit gegen die Brüder, die mit ihm einer Lehre und Bekänntniß gewesen seyn, erzeiget habe; wie uns denn Christus auch lehret, da er Joh. 13, 20. saget: Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat. Solches ist warlich eine grosse und wunderbarliche Zusage, wenn man ihr recht und fleißig nachdencken will, welche Abraham so klar nie gehabt hat: und siehe dennoch, wie fleißig er diese Fremden bey ihm zu beherbergen vermahnet, und wie gütlich er ihrer pfleget.

40. Solches hat er aber, wie ich droben (§. 11.) auch gesaget, gelernet, nicht allein aus Unterricht seiner Vorfahren, welche die Ihren also gastfrey zu seyn gezogen und gewöhnet haben; welcher Tugend die Kirche denn am meisten bedarf, wenn GOttes Wort im Schwang gehet, und am allerhellesten leuchtet: sondern es hat es ihn auch gelehret sein eigen Exempel und Erfahrung, nachdem er auch im Elende umher gezogen, und viel Unglücks erfahren hatte, da ihm denn frommer Leute Dienst und Behulfsamkeit gar lieb und angenehm gewesen war: daß er also aus Erfahrung diese Regel gelernet hatte, daß, wer einen Bruder, so um des Wortes willen elend wäre, aufnehme, GOTT selbst in einem solchen Bruder aufnehme. Und weil uns nun diese Regel Christus selbst gegeben, ja, noch darzu verheissen hat, er wolle am Jüngsten Tage rühmen, was wir den Armen Gutes gethan hätten, seyn wir dennoch viel träger und kaltherziger, denn die heiligen Patriarchen [die solche Zusage nicht gehabt,] gewesen seyn.

41. Abraham dachte, es wären diese drey Männer um des Glaubens und Wortes willen von dem Ihren vertrieben, und sahe, daß man ihr weder zu Sodom, noch in den andern nahen und umliegenden Oertern achten, noch sie beherbergen würde: darum nimmt er sie zu sich, und hält es dafür, er nehme unter ihnen GOtt selbst an; wie solches zeuget, daß er sie bald nennet Adonai, Herr, darzu auch die Geberde, daß er sich vor ihnen zur Erde bücket, als wolte er sie anbeten; wie er denn damit nicht fehlet, denn er nimmt GOtt selbst zur Herberge auf.

42. Darum wird er zum Exempel billig gesetzet allen Kirchen, daß sie lernen, daß man die Diener des Wortes aufnehmen

men soll, wie den HErrn im Himmel selbst; wie denn Paulus solches von seinen Galatern rühmet, daß sie ihn gehalten haben, wie einen Engel GOttes, Gal. 4,14. Und, obwol die Gewohnheit, sich für fremden Gästen auf die Erde zu bücken, bey uns nicht ist; so sollen wir uns doch im Hertzen vor unsern Brüdern bücken um des HErrn Christi willen, der in ihnen wohnet. Denn, dieweil er saget: Was ihr gethan habt einem aus meinen Geringsten, das habt ihr mir gethan, Matth. 25,40. mit diesem Spruch richtet er an eine Brüderschaft zwischen uns und ihnen. Dieweil aber nun keiner unter uns ist, der sich nicht vor dem HErrn Christo bücken, und vor ihm niederfallen würde, wenn er ihn sähe; warum wolten wir uns nicht auch vor unsern Brüdern, zum wenigsten im Hertzen, bücken? Wie Augustinus sein saget: Ehret untereinander GOtt in euch; denn des HErrn Christi Wort lüget nicht: Mir habt ihr gethan, was ihr einem aus meinen Geringsten gethan habt.

43. Darum klagen wir billig über unsere ungläubige Hertzen, die wie ein Eiß erkaltet und erstarret seyn, und von solchen allerlieblichsten Verheissungen nicht können erwecket werden. Abraham, wie wir sehen, hat geläubet, ob er wol so ein klares Wort nicht hatte, daß er GOtt selbst aufnähme, wenn er diese drey Männer aufnähme: daß es Menschen wären, daran zweifelt er nicht; und dennoch gehet sein Erkänntniß höher, denn er dencket und siehet auf den HErrn, den er in diesen Gästen anbetet.

44. Da sie aber nun gleich Feinde gewesen wären, hätte er sie dennoch nicht von sich gelassen, sondern hätte sie erst gespeiset und getrancket aus der Liebe, die allen Gutes thut; hätte sich aber nicht aus der Liebe gegen die Brüder und Gläubens-Genossen zur Erde gebücket. Denn er weiß, daß GOtt in Brüdern, die eines Glaubens und rechte GOttes Tempel seyn, wohnet, und nicht in Feinden des Glaubens, oder denen, so von der rechten Religion nichts wissen.

45. Wiewol ich mir derer Meynung auch nicht übel gefallen lasse, die da sagen, daß Abraham zugleich aus seinen eigenen und seiner Vorfahren Exempeln gelernet und oft erfahren habe, daß die Engel den Heiligen in menschlicher Gestalt erschienen, und bey ihnen geherberget haben; wie wir hernach (Cap. 19,2. sqq.) von Loth zu Sodom hören werden. Diese Erfahrung hat sie dahin gebracht, daß sie alle Gäste und Fremdlinge ehrlich gehalten, und wiederum mit den Engeln umzugehen gehoffet haben.

46. Und wiewol solches selten geschichet, haben sie sich doch, dieweil sie gewust haben, daß man GOtt in den Brüdern ehren solte, gleichsam unwürdig geachtet, daß sie schwache, arme und bekümmerte Brüder, so um des Worts willen Elend litten, zur Herberge aufnehmen solten; darum haben sie solches mit so grosser Freude, und willigem und geneigten Gemüth gethan.

47. Die Welt aber thut das Widerspiel; denn der König zu Canaan nimmt den Abraham also nicht auf, viel weniger die Sodomiter den Loth: so kömmt Abraham in Egypten, da doch ein frommer König regierete, in grosse Gefahr um Sarä willen, und werden wir hernach hören, wie freundlich mit ihm die Philister seyn umgegangen. Darum werden die Heiligen nirgend gütig aufgenommen und wohl gehalten, denn bey Abraham und Loth, das

ist

ist, bey der Kirche, die sich erkennet für eine Dienerin der Diener GOttes, und darzu solcher Ehre unwürdig, daß, dieweil GOtt in den Heiligen wohnet, sie ihn zur Herberge aufnehmen soll in den Brüdern. Zu jetziger Zeit, da der Landbetrüger und müßigen Bettler so viel seyn, wüste ich zwar nicht, ob es auch vonnöthen wäre, daß man solche leibliche Ehrerbietung und Dienstbarkeit erzeigen solte. Denn die **Welt ist ganz und gar arg**, 1 Joh. 5, 19. und seyn derer viel, die frommer Christen Gutwilligkeit und Wohlthat mißbrauchen.

48. **Das Füsse-Waschen** ist auch hergekommen von den alten Vätern, und gehöret auch zur Ehrerbietung, die man den Fremden thun soll.

49. Und ist nun dieses der historische und einfältige Verstand dieses Textes, und ein grosser Ruhm und Lob der Gastfreyheit, daß wir gewiß seyn sollen, daß wir GOtt selbst in unserem Hause haben, und er bey uns gespeiset wird, lieget und ruhet, so oft ein armer Bruder, der um des Evangelii willen im Elend ist, zu uns kömmt und von uns zur Herberge aufgenommen wird: und heisset solches die brüderliche oder Christliche Liebe, so viel gröſſer ist, denn jene gemeine Gutwilligkeit, die wir auch Unbekannten und Feinden, wenn sie unserer Hülfe bedürfen, erzeigen.

50. Bey unsern Widersachern geschiehet derer keines, denn um des Worts und unsers Glaubens willen seyn sie uns feind; darum verfolgen, verjagen und verwüsten sie uns: die aber äusserlicher oder weltlicher Weise ihre Feinde seyn, denen sind sie wieder spinnenfeind. Darum ist die Gastfreyheit und brüderliche Liebe allein bey den wahren Christen und in der Kirche.

51. Denn, daß der Heyden Bücher viel rühmen von der Freundschaft Theſei und Herculis, Pyladis und Oreſtis, [welcher einer für den andern sich hat wollen tödten lassen,] solches ist gar nichts gegen der Brüderschaft in der Kirche, welche zusammen hält und verknüpffet die Gesellschaft und Gemeinschaft mit GOtt, daß Christus, GOttes Sohn saget, es **geschehe ihm, was einem aus seinen Allergeringsten geschiehet**, Matth. 25, 40. Darum schütten sich der Christen Hertzen ohne Heucheley in des Nächsten Nothdurft gar aus, und ist nichts so kostbar oder schwer, das ein Christ um der Brüder willen nicht lasse über sich gehen.

52. Aber, ach uns armen und verblendeten Leuten, denen man solches alles ohne Furcht fürprediget! denn die allerwenigsten gläuben, daß solches wahr sey: da es aber jemand mit Ernst gläuben könte, daß er GOtt den HErrn selbst aufnähme, wenn er einen armen Bruder aufnimmt, so wäre solcher fleißigen, emsigen, sorgfältigen, und hertzlichen Vermahnungen zu den Wercken der Liebe nicht vonnöthen: sondern da würden unsere Beutel, Kasten, Küchen und Keller unsern Brüdern ohne alle Ungunst und Beschwerung offen stehen, und würden wir mit dem lieben Abraham von uns selbst den Armen und Dürstigen entgegen laufen, würden sie zu uns laden, andern zuvorkommen, und in solcher Ehre vorlaufen, und sagen: Ach HErr JEsu: komm du zu mir, und brauche meines Brodes, Weines, Silbers und Goldes; denn wie wohl ist solches angewandt, wenn ich es auf dich wende, ꝛc. Weil wir aber dieses nicht thun, so ist es gewiß, daß wir solches nicht gläuben. Darum seyn wir gegen solchen der Patriarchen Exempel taub. Aber eigentlich werden uns solche Exempel zu unserer Schande vorgeschrieben, und wird zu seiner Zeit solcher verstockter Unglaube seine Strafe antreffen.

53. Was

53. Was wollen aber am Jüngsten Tage die antworten, die noch darzu die Kirche verfolgen? Wie der Pabst thut, der sich für einen Knecht aller Knechte lügenhaftig und fälschlich rühmet und ausgiebet. Solchen Titel führet Abraham und alle Christgläubige viel billiger: wenn man aber den Pabst mit dem rechten Namen nennen wolte, solte man ihn einen Tyrannen, oder was noch ärger und grausamer wäre denn ein Tyranne, nennen; denn er verfolget die Kirche GOttes, verjaget Christliche und getreue Diener GOttes von dem Ihren, verdammet sie zum Schwerdt und Feuer, geschweige denn, daß er sie für Brüder und Freunde aufnehmen solte. Darum ist er gleich den Sodomitern, und nicht Abraham; ist auch nicht werth des Landes Canaan, wie Abraham, sondern Schwefels und Feuers vom Himmel und der ewigen Hölle.

54. Daß er aber seinen Dienst und Wohlthat so geringe anbeut, ist, wie gesaget, sehr fein: **Euch soll, spricht er, gebracht werden ein wenig Wassers, lehnet euch indes unter den Baum,** und ruhet. Das Hebräische Wort ist sehr nachdrücklich, Hischaame, lehnet euch, stützet euch auf diesen Baum, als auf einen Stecken; denn so thun die, so sich müde gewandert haben. So siehet Ps. 23,4: **Dein Stecken und Stab trösten mich;** denn so nennet er das Wort, darauf wir, wenn wir durch Noth und Anfechtung müde gemacht sein, uns lehnen, ruhen und gestärcket werden.

55. Zu Verringerung seines Dienstes gehöret das auch, daß er nicht saget, er wolle ihnen einen Tisch beraten, oder Betten zurichten; sondern heisset sie, sich lagern unter den Baum, und vertröstet sie auf Brod. Darum ist dieses ein trefflich Exempel, und also mit bequemen und fügli-chen Worten beschrieben, daß ihm einer, wo er nicht gar ein Stein [oder Stock] ist, wünschen und begehren muß, daß er in diesem Werck der Gastfreyheit dem Abraham auch möchte gleich seyn, den wir einen Vater, nicht allein des Glaubens, sondern auch der guten Wercke, nennen können. Solches sey nun von der Historie genug.

56. Nun müssen wir von dem Geheimniß der Dreyfaltigkeit auch etwas sagen. Denn die gottlosen Jüden lachen unser, daß unsere Väter aus diesem Text, daß dem Abraham erschienen drey Männer, und er doch nur als mit einem redet, die Dreyfaltigkeit haben beweisen wollen: und ist zwar, dem historischen Verstand nach, aus diesem Text nichts anders zu schliessen, denn daß Abraham sehr grosse Ehrerbietung, Dienst und Wohlthat diesen armen Brüdern erzeiget, und ihrer wohl gepfleget hat; denn er wuste noch nicht, daß es der HErr war.

57. Und weil solchen Verstand die Historie mit sich bringet, verdammen sie uns, daß wir machen drey Personen, und ein einiges göttliches Wesen: und rühmen daher, daß man dergleichen nichts findet, weder in Mose, noch in den Propheten, und wer solches aus diesem Text beweisen wolle, derselbe, sagen sie, müsse die Schrift drehen können, wie er wolle, und daraus beweisen, was er wolle.

58. Und nach dieser Regel, als aus einem gewissen Beweis, verdammen sie unsern Glauben gantz und gar. Und, daß ich die Wahrheit sage, so die Jüden Cyprianum und Hilarium lesen, können sie viel Dinges finden, so nicht gar bequemlich und füglich von ihnen angezogen und allegiret ist. Es haben aber solche es die

heiligen Väter in Christlicher und guter Meynung geschrieben, und wohl verstanden und gesehen, daß mit Widersachern und Feinden der Lehre also nicht zu handeln wäre, als mit solchen Zuhörern, so den Grund des Glaubens und fürnehmste Stück nicht leugnen. Denn, wenn ein Prediger seine Zuhörer unterweiset und lehret, richtet er keinen Krieg oder Kampf an, richtet aber zu eine Ubung und Rüstung zum Kampf, darinnen man nicht scharfe Waffen, Spiesse oder Schwerdter pfleget zu gebrauchen, sondern Kinder-Waffen, und Spiesse und Schwerdter von Holtz gemacht; da es aber an ein Treffen gehet, da muß man mit Stahl und Eisen, Waffen und Wehren wohl gerüstet seyn.

59. Also, wenn wir wider die Feinde der Kirche disputiren, müssen wir gute und gewisse Gründe, und starcke Beweisungen herfür bringen. Denn wo dieses nicht geschichet, so verlachen uns nicht allein unsere Feinde, sondern werden auch in ihrem Irrthum mehr gestärcket. Also haben wir überwiesen die Wiedertäufer und Sacramentirer, nicht allein mit vielen und gründlichen Erweisungen, damit wir unsere Lehre geschützet haben, sondern auch damit, daß wir darauf Achtung gegeben haben, was sie unrecht anziehen, und eines aus dem andern fälschlich gründen.

60. Darum ist Lehren ein ander Ding, und Vermahnen auch ein anderes. Die Rhetorica, und Kunst, so zu Vermahnungen dienet, treibet oft Scherzwerck, und beut dir einen Knüttel, den du für ein scharfes Schwerdt ansiehest: die Dialectica aber und rechte Meisterschaft tritt zu Felde, und giebet ernsten Kampf; darum sie denn dem Widersacher nicht Holtz oder Knüttel weiset, sondern scharfe und spitzige Spiesse und Schwerdter. Und weil nun solches die Väter nicht überall gethan haben, sondern zu Zeiten unbequeme, zu Zeiten auch schwache Beweisungen, als unter ihren Schülern und Zuhörern den Artickel der Dreyfaltigkeit zu gründen und zu beweisen, angeführet und gebrauchet haben, führen die Jüden dieses als eine Regel wider uns, daß von unsern Lehrern viel Sprüche der Schrift übel angenommen und angebracht werden, darum denn unsere gantze Lehre von der Dreyfaltigkeit unrecht und falsch sey. Und leugnen wir zwar nicht, daß die Väter etliche Tinge aus der Schrift unrecht und unbequem anführen; aber dennoch ist das auch nicht wahr und ungegründet, daß darum unsere Lehre unrecht sey.

61. Denn so viel diesen Text belanget, seyn wir zwar zufrieden, daß der historische Verstand wider die Jüden nichts streitet; aber doch gilt zu Zeiten dieser Wechsel auch, daß man dieses, so man erstlich aus rechtem Grund ernstlich bewiesen hat, darnach auch mit andern beyfälligen Worten und Exempeln, so zur Sache etwas schwächer scheinen, handelt. Denn so thut Paulus Gal. 4, 22. ffg. nachdem er die Lehre vom Glauben meisterlich bewiesen, und gleichsam mit dem Schwerdt erfochten hat, bringet er darnach herbey die Allegorie von Sara und Hagar; welche, ob sie wol zum Streit zu schwach ist, denn sie weichet ab vom historischen Verstand, so machet sie doch den Handel vom Glauben fein lichte, und zeret ihn.

62. Denn die Historie lehret das nicht, daß Abraham GOtt sey, Sara die Kirche, und Hagar die Synagoge; sondern sie lehret, daß Abraham der Hausvater, Sara die Hausmutter, und Hagar die Magd sey. Was schadet es aber, wenn

man zuvor den Grund wohl geleget, und aus andern gewissen und klaren Sprüchen der Schrift erwiesen hat, daß man auch herzu bringe die Allegorie, nicht allein den Handel damit zu schmücken, sondern auch richter und klärer darzuthun. Also bedeuten die natürlichen Söhne Abrahams, Ismael und Isaac, die zwey Völcker; Ismael, das Volck nach dem Fleisch; Isaac aber, das Volck nach dem Geist oder der Verheissung.

63. Darum saget Augustinus recht, die Figur beweise nichts, solle auch, wenn man ernstlich von Sachen redet, darinnen nichts zu schaffen haben, denn daselbst müsse man den Grund gewiß und vest legen. Wenn nun der geleget ist, so ist es wohl erlaubet, daß man mit der Allegorie oder Figur die Sache erkläre und schmücke. So beweiset auch Augustinus selbst die Dreyfaltigkeit nicht daraus, daß er von dreyerley Kräften oder Würckungen saget im Menschen; und dennoch seyn es liebliche Gedancken, daß man zugleich im Menschen und allen andern Creaturen Fußstapffen und Merckmahle suchet der göttlichen Dreyfaltigkeit.

64. Wie denn Magister Sententiarum auch thut, da er anzeucht diesen gemeinen Spruch, daß ein jeglich Ding geordnet und geschaffen sey mit der Schwere, Grösse und Zahl: item, daß man in einem jeden Ding, so eine Grösse hat, betrachte die Länge, Breite und Dicke: item, daß in der Philosophie sey Ens verum vnum, in der Sonne, ihre Substantz, Licht und Hitze. Mit solchen Sprüchen kan man auf die Widersacher des Wortes nicht dringen, uns aber sind es liebliche Gleichnisse und Merckmahle des Artickels von der Dreyfaltigkeit, den wir sonst gegründet und bewiesen haben, und uns bekannt ist. Auf diese Weise wollen wir hier den J. den auch antworten, sie mögen unserer und unserer Lehrer, so dieses Zeugniß am Artickel der Dreyfaltigkeit gebrauchet haben, lachen wie sie wollen; sie haben dennoch das noch nie gesaget, das sie uns fälschlich Schuld geben, daß diese drey Männer bedeuten drey Personen GOttes.

65. Gleich also fälschen uns unsere Lehre und Sprüche die Papisten auch, damit sie ihre Sachen schmücken mögen. Denn, da wir sagen, daß der Mensch aus seinen Wercken nicht gerecht werde, sagen sie, wir verbieten und verwerfen gute Wercke. Solche gifftige Lügenmäuler seyn Cochläus, Witzelius, und andre mehr, und seyn solches teuflische Lügen giftiger und sehr böser Leute, die nicht hören, was wir sagen, auch nicht hören wollen; und dennoch deuten sie unsere Worte wie sie wollen, viel anders, denn sie von uns gemeynet sind.

66. Bey den Vätern oder Lehrern wird man nirgend finden, daß Abraham diese drey Männer gehalten habe für drey Personen der Gottheit: darum sind solches Lügen gifftiger Zungen, so da sind wie ein scharfes Schermesser, Ps. 52, 4. und nichts anders reden, denn unbedachte und übereilete Worte, dadurch fromme Hertzen verführet, geärgert und zu Fall gebracht werden. Es haben wol die Jüden Ohren, und hören natürlicher Weise, wie andere Menschen; aber als vom Teufel und seiner Bosheit besessene Leute, hören sie nicht, was wir sagen; wie Esaias von ihnen prophezeyet hat, Es. 6, 10. Denn so unverständig und tölpisch haben die Väter von der Dreyfaltigkeit nicht geredet, daß sie vorgeben hätten, daß diese drey Männer, so Abraham mit leiblichen Augen gesehen, von ihm für drey Personen der Gottheit wären gehalten worden.

67. In der Taufe Christi stehet da Christus als ein Mensch, es kömmt darzu die Stimme des Vaters vom Himmel, und schwebet da auch die Taube über des HErrn Christi Haupt: solches sind drey unterschiedene Dinge; aber wer wolte darum sagen, die Menschheit wäre die Gottheit; oder, diese Stimme wäre GOtt der Vater; oder, die Taube der Heil. Geist.

68. Das aber wird recht gesaget, daß in dem Menschen Christo, GOtt; in der Taube, der Heilige Geist; und in der Stimme, der Vater sey. Und sind wir so grob und tölpisch nicht, daß wir sagen, daß ein äusserlich Bild oder leiblich Ding, das mit Augen gesehen und begriffen wird, GOtt sey; denn wir wissen, daß die Dreyfaltigkeit unsichtbar ist.

69. Darum haben die Väter mit andern Worten, und so grob nicht, gesaget, warum sich GOtt dem Abraham hat wollen offenbaren in dreyen Personen, und nicht in vieren oder zweyen, oder warum GOtt eben drey Personen erwählet hat, darinnen er erschienen ist; nemlich, daß Moses damit dunckel habe anzeigen wollen, daß ein GOtt sey, in drey Personen getheilet, sintemal Abraham ihrer drey siehet, und nur einen anbetet.

70. Und also haben die heiligen Väter geredet, nicht wie die giftigen Zungen der Jüden lästern: denn GOtt hat dem Abraham in der Dreyfaltigkeit der Engel erscheinen wollen. Dieweil ihrer denn drey gesehen werden, und einer redet; und ihrer Abraham drey siehet, und nur einen anbetet, sagen die heiligen Väter, daß damit bedeutet werde, daß in GOtt eine Dreyheit sey, und nicht dieselben drey Personen, so gesehen werden, die Dreyfaltigkeit sind. Da wir aber eine andere Beweisung der Dreyfaltigkeit, ohne allein diese drey Personen, nicht hätten, wolte ich zwar selbst nicht daran glauben: wir haben andere Gründe und starcke und gewisse Beweisungen, davon wir an andern Orten gesagt haben, und noch sagen wollen.

71. Darum lasset uns wider solche giftige Zungen unsere Lehrer vertheidigen, die da sagen, daß Abraham in einem heimlichen und verborgenen Verstand die Dreyfaltigkeit gesehen hat, dieweil ihm GOtt nicht in wenigern, noch mehreren Personen, denn in dreyen, erschienen ist. Denn so er (wie deß im neuen Testament Joh. 8,56. ein klar Zeugniß ist,) den Tag Christi gesehen hat, so hat er ohne Zweifel auch gesehen seine Gottheit: hat er nun seine Gottheit gesehen, so hat solches ohne Erkänntniß der Dreyfaltigkeit nicht können zugehen.

72. Daß also die Väter diesen Text recht geführet und gebrauchet haben. Denn ein Ding beweisen, und, nachdem es bewiesen und gegründet ist, schmücken und herausstreichen, ist zweyerley. Die rhetorischen Farben und Argumente beweisen nicht allezeit, zieren aber sehr, und bereden darzu, so die Dialectica bewiesen hat.

73. Mir zwar ist es sehr angenehm und lieblich, daß, nachdem ich weiß, daß wir durch den Glauben allein gerecht werden, (denn solches ist in der heiligen Schrift reichlich gegründet, bewiesen und erkläret,) Augustinus, Hilarius, Cyrillus und Ambrosius auch also sagen: wiewol sie den Grund nicht also treiben, und oft unbequemlich und so gar eigentlich nicht reden. Denn solches messe ich ihnen als einen Fehler nicht zu, sondern lasse mich an dem genügen, daß sie einerley mit uns sagen, ob sie wol so bequemlich allezeit nicht reden: und stärcket mich ihr Zeugniß, ob es wol mehr rhetorisch denn dialectisch ist.

74. Denn wo der Grund recht gebauet

und

und geleget iſt, da ſind die rhetoriſchen Beweiſungen, ob ſie wol ſo gar ſtarck und veſt nicht ſind, auch nützlich, lieblich und fruchtbarlich. Darum ſoll man auf dieſe Weiſe gänzlich halten von dieſem der heiligen Väter Zeugniß, daß ſie recht geſaget haben, daß Abraham aus dieſer Erſcheinung, darinnen ihm GOtt in dreyen Perſonen erſchienen iſt, die Dreyfaltigkeit erkannt habe. Denn ſolches iſt ein rhetoriſch Argument und Beweiſung, zu lehren bequem und nützlich, wo der Grund von der Heiligen Dreyfaltigkeit aus andern Orten der Schrift erbauet und geleget iſt.

II. Theil,
Von dem Gaſtmahl, ſo Abraham zugerichtet, und von dem Geſpräch bey dieſem Gaſtmahl.

I. Von dem Gaſtmahl, ſo Abraham zugerichtet.

1. Wie und warum Abraham ſo freundig und vergnügt iſt, ein Gaſtmahl zuzurichten §. 75-79.
   * Woher es kommt, daß wir Chriſten heut zu Tage nicht ſo willig zur Gaſtfreyheit §. 77-79.
   * Daß die Heiligen im Pabſtthum gegen Abraham wie nichts zu achten §. 80.
2. Wie er dis Gaſtmahl milder zugerichtet, als er verſprochen §. 81-84.
   * Von denen Bauchdienern §. 83.
   * Was Da heiſſet §. 84.
3. Warum Moſes dieſes Gaſtmahl mit ſo vielen Worten beſchreibet §. 85. 86.
4. Wie Abrahams Gewohnheit geweſen, täglich auf vertriebene Brüder zu warten, und ihnen ein Gaſtmahl zuzurichten §. 87.
5. Wie emſig und demüthig Abraham bey dieſem Gaſtmahl geweſen §. 88. 89
   * Woher es kommt, daß heut zu Tage ſo wenig Liebe gegen die Elenden anzutreffen §. 90.
6. Wie Abrahams Glaube aus dieſem Gaſtmahl herfür leuchtet §. 91.
7. An was für einem Ort dieſes Gaſtmahl gehalten §. 92.
   * Daß unſer Unglaube es hindert, daß wir nicht eben ſolche Säfte bekommen, als Abraham §. 93-94 95.

II. Von dem Geſpräche bey dieſem Gaſtmahl.

1. Warum dis Geſpräch beſchrieben iſt §. 96. 97.
2. Wozu dis Geſpräch angeſtellet worden §. 98.
   * Von der Sara.
   a. Wie ſie ein Muſter der höchſten und ſchönſten Tugenden §. 99.
      * Der Weiber Lachfertigkeit §. 100.
   b. Wie ſie nicht fürwitzig iſt, ſondern ihres Berufs wartet §. 101.
      * Wie die Weiber zu Hauſe und bey ihren Geſchäften bleiben ſollen §. 102.
   c. Wie ſie alle Nonnen übertrifft §. 103. 104.
   * Von denen häuslichen und bürgerlichen Wercken. Item, vom ehelichen Leben.
   a. Daß der Papiſten Wercke dagegen wie nichts zu achten §. 105. 106.
   b. Daß die Papiſten ohne Urſach behaupten, als ob dadurch heilige Ubungen gehindert würden §. 107.
   c. Daß man hiebey fürnemlich ſehen müſſe auf den, der ſolche Wercke geordnet §. 108-109. 110.
   d. Daß hieron nicht nach der Vernunft, ſondern nach dem Wort GOttes zu urtheilen §. 111.
   e. Daß eben dieſes die rechten guten Wercke, welche Chriſtus, die Propheten und Apoſtel hoch geachtet und angeprieſen §. 112. 113.
   f. Daß bey denen Mönchen dergleichen Wercke nicht anzutreffen §. 114.
   g. Wie Abraham und Sara ſolche Wercke üben als die höchſten Tugenden §. 115. 116.
      * Welches die rechten guten Wercke einer Hausmutter §. 117.
   h. Daß das eheliche Leben ein heilig Leben, von GOtt eingeſetzt, und über aller Nonnen Wercke ſey §. 118-121.
   * Was durch Menſchen-Satzungen für Schade geſtifftet wird §. 122.
3. Welches der Haupt-Inhalt dieſes Geſpräches §. 123. 124.
   * Von den Worten: So ich lebe, Caeth Haiiah.
   a. Die erſte Auslegung dieſer Worte, da die Deutung auf Abraham und Sara gerichtet wird §. 125.
   b. Die andere Deutung, als wären die Worte auf den verheiſſenen Sohn zu ziehen §. 126-131.
   c. Die dritte Auslegung, nach welcher die Worte auf die Perſon des Engels gedeutet werden §. 132.
   d. Welche Meynung Luthero am wahrſcheinlichſten §. 133.

v. 5-8. Sie sprachen: Thue wie du gesagt hast. Und Abraham eilete in die Hütten zur Sara, und sprach: Eile und menge drey Maas Semmel-Mehl, knete und backe Kuchen. Er lief aber zu den Rindern, und holete ein zartes gutes Kalb, und gab es dem Knaben, der eilete und bereitete es zu. Und er trug auf Butter und Milch, und von dem Kalb, das er zubereitet hatte, und satzte es ihnen vor, und trat vor sie unter dem Baum, und sie assen.

75. Dieses ist die Beschreibung, zwar nicht eines herrlichen, Fürstlichen oder Königlichen, sondern Göttlichen Essens und Wohllebens. Und wer nun ein guter Dialecticus und Redner wäre, der hätte in diesem Text reiche Materie, darinnen er sich wohl üben könte. Denn solche Worte soll man nicht so blos und kalt obenhin überlaufen, sintemal es gewiß ist, daß sie nicht vergeblich vom Heiligen Geist, sondern um unsertwillen geschrieben seyn.

76. Wie Abraham vermercket, daß diese drey Gäste bey ihm verharren wollen, eilet er in allen Sprüngen und Fröhlichkeit zur Hütten, und richtet eine Mahlzeit zu; denn er ist gewiß, daß er in diesen dreyen Gästen GOtt selbst aufnimmt. Solcher Glaube machet ihn so freudig und willig.

77. Und weil wir solchen Glauben nicht haben, seyn wir derohalben dem Abraham gar ungleich, und zu solcher Dienstbarkeit und Wercken der Liebe sehr träge und langsam. So wir aber in unserem Gewissen nicht zweifelten, sondern gewiß wären, daß wenn wir etwan einen Bruder, oder um des Wortes willen Verjagten, oder sonst arme Menschen, aufnehmen, wir GOtt selbst aufnehmen, und solches Dienstes Zeugen am Jüngsten Tag haben würden den Sohn GOttes selbst; so würden wir uns warlich auch freuen, wenn fremde Gäste zu uns einkehreten, und nicht gedencken, daß sie uns beschweren würden.

78. In dem aber hindern uns unsere leibliche Augen; denn dieselben sehen einen unsichtbaren Gast, wenn sie ihn auch schon vor sich haben, nicht: sondern darzu gehören innerliche Augen, oder der Glaube; welcher, dieweil er in Abraham so brünstig ist, eilet er für so grosser Freude, und gehet nicht langsam noch verdrossen, sondern freuet sich, daß er Ursach gekrigt habe, seinen guten Willen an Brüdern zu beweisen. Darum lässet er ihm auch nicht seine Knechte darzu dienen, sondern tritt selbst auf seine Füsse, und liefet ein Kalb aus, darzu beisset er seine Sara auch eilen, und Kuchen backen.

79. Solches alles wird von Mose darum geschrieben, auf daß er diesen herrlichen Glauben Abrahams weit herausstreiche, daß er sein Gewissen so gar nicht zweifeln lässet, sondern gewiß ist, er habe zum Gast den GOtt Himmels und der Erden: nicht, daß er ihn da schon erkennete, wie er ihn hernach erkannt hat; sondern, daß er gewiß ist, daß GOtt in diesen Brüdern zu ihm komme. Solcher Glaube machet ihn also frölich, willig und eifrig zu solchem guten Werck. Weil wir aber zu solchen guten Wercken der Liebe träge und faul seyn, und entweder zürnen oder murren, wenn fremde Brüder zu uns kommen, seyn solches Anzeigungen eines schläferigen und faulen, wo nicht gar todten Glaubens in uns.

80. Dar-

80. Darum soll man solche Exempel denen Gemeinden vorhalten und fleißig einbilden, daß wir nicht um unserer Undanckbarkeit willen gestrafet werden; wie uns im Pabstthum geschehen ist, da wir solche heilige Historien verachtet, und uns der Mönche Lügen mehr haben lassen angelegen seyn. Was seyn aber nun Antonius, Franciscus, und Dominicus gegen diesem Patriarchen, welches Hertz für Glauben brennet, wie ein feuriger Ofen? Darum er zu allerley Dienst und Willfertigkeit so geneigt ist.

81. Zuvor hatte er gesagt, **er wolte ihnen ein wenig Brods bringen lassen**: Hier nimmt er nun drey Maas, nicht gemeines, deß das Gesinde zur Speise gebrauchte, sondern auserlesenen Semmel-Mehls. Und ist dieses Mosis Rhetorica, damit er mit gewaltigen, prächtigen und sehr reichen Worten preiset Abrahams Liebe und Gastfreyheit, oder vielmehr seinen Glauben: denn derselbe leuchtet in solchen Wercken herfür. Was ein Maas gewesen sey, weiß ich nicht; aber gewiß ist es, daß die Jüden kleine Maas gehabt haben, denn sie seyn ein sehr mäßiges Volck gewesen.

82. Also richtet er die Maase Mehls nach der Gäste Zahl, und mehret nun sein Geschenck, welches er zuvor nicht mit vielen Worten gerühmet, sondern gering und klein angeboten hatte, mit der That. Wie denn milde Leute pflegen. Die Rühmer aber, so viel Worte machen, thun also nicht; denn gemeiniglich seyn derselben Worte gröſſer, denn die That: und mit solchen hochtrabenden Worten schwemmen sie ihre Wohlthat auf, und machen ihren Dienst, der an sich angenehm, auf solche Art unangenehm. Und ist kein Zweifel, daß aus dieser Historie Abrahams Salomon viel Sprüche genommen, und unter seine Sprüche gebracht hat.

83. Daß im Lateinischen stehet, Panis subcinericius, und wir Kuchen verdeutschet haben, ist eigentlich gewesen schön und weiß Brod, wie bey uns seyn Semmeln oder Kuchen, die wir in Wohlleben auftragen. Auf Ebräisch heisset es Ugoth, und stehet im 35. Psalm v. 16. **Laage Maog**, das ist, die da heucheln **und sporten der Frommen um des Bauches willen**, und darum von den Reichen eingeladen, und nach Wohllust gespeiset werden. Solche nennet Paulus Phil. 3, 19. **Bauch-Diener**; wie zu unserer Zeit seyn die Dom-Herren, die in der Kirche weder lehren, beten, noch arbeiten, sondern fressen nur niedlich Brod, und saufen guten Wein.

84. Daher heisset das Wort **Og** ein Becker, und ist im Mose ein Name des Königes zu Basan, das ist, der Fettigkeit, weil er in einem fetten und fruchtbaren Land gewohnet, und schön weiß und niedlich Brod gehabt hat. Darum hat Abraham seiner Gäste wohl pflegen und ihnen gütlich thun wollen, dieweil er ihnen heisse Kuchen backen. Er aber eilet zu dem Vieh, und lieset ein zart und fett Kalb aus.

85. Wo mag doch Moses, der doch sonst in grossen Händeln nicht viel Worte pfleget zu machen, hier auf so reiche und weitläuftige Worte kommen? Eigentlich also, daß er uns auf diese Art das Exempel des heiligen Patriarchen rühmen und wohl einbilden wolte; deß wir zu guten Wercken auch dermaſen möchten brünstig seyn, und, wie Paulus Röm. 12, 10. saget, einer **dem andern sich befleißige zuvor zu kommen mit Dienst und Willfer-**

fertigkeit gegen arme und vertriebene Brüder, in welchen GOtt selbst zu uns kömmt, und Herberge bey uns suchet.

86. Darum saget er, daß Abraham selbst zum Vieh eilet, beühlet nicht solches einem Knecht, und bringet herfür nicht etwan ein räudig, rotzig und krancken Schaf, sondern ein sehr zartes und wohl gemästetes Kalb; daß daraus wohl zu sehen ist, daß er nicht ein karger oder genauer Hauswirth, sondern sehr milde und gastfrey gewesen ist. Denn genaue und filzigte Leute erschrecken gemeiniglich, wenn jemand fremdes zu ihnen kömmt, und tragen ihm für, was sie nicht mögen, und das allergeringste ist.

87. Abraham aber thut nicht also, sondern richtet ein reiches und kostbares Mahl an; denn dafür hält er es, daß er GOtt in diesen dreyen Gästen zur Herberge aufgenommen hat. Und wird wol solches nur einmal von Mose geschrieben, es ist aber kein Zweifel, es wird Abrahams tägliche Weise gewesen seyn, daß er allewege um den Mittag fremder Gäste gewartet, und sie zu Haus genommen hat. Denn wie könte einer, der vor gewiß gläubet, daß in einem vertriebenen Bruder, der um des Worts willen Verfolgung leidet, GOtt selbst sey, nicht die allergrösseste und höheste Gutwilligkeit an fremden Gästen beweisen.

88. Darum gedencke du an einen solchen Wirth, der so unledig und schäftig ist, daß er unbekannten Gästen genugsame Ausrichtung thun möge; denn was wolte der spahren oder unterlassen bey bekannten Leuten und Freunden? Diesen Unbekannten spricht er freundlich zu, und bittet sie hoch, als thäten sie ihm einen grossen Dienst, so sie bey ihm bleiben und herbergen, verheisset ihnen einen Bissen Brods, nimmt aber das allerschönste Mehl, und lässet ihnen backen niedliche Kuchen. Neben das Brod setzet er ein gemästet Kalb, und zu demselben Butter und Milch, und setzet sich, wie ihm, als dem Hausvater gebühret hätte, selber nicht zu Tische, sondern stehet da, als ein Diener, und siehet zu, daß den Gästen nichts mangele.

89. Woher hat doch dieser Wirth solchen Fleiß, Aufsehen, Dienst und Willen gegen fremde unbekannte Gäste, die er nicht aufnimmt, wie die Wirthe in Gasthöfen thun, etwas an ihnen zu gewinnen, sondern speiset sie umsonst? Eigentlich daher, daß er dencket, er diene GOtt, wenn er seinem Nächsten in seiner Nothdurft dienet.

90. Und will Moses, daß wir solchen Glauben Abrahams fleißig mercken, nachthun, und auch sollen üben lernen, nicht allein an denen, so wir solches schuldig sind, als den Eltern, Zuchtmeistern, der Obrigkeit, ꝛc. sondern auch an allen des Glaubens Genossen, oder Brüdern. Weil aber solchen Glauben Abrahams unserer wenig haben, wenig auch gläuben, daß uns Eltern, Schulmeister, Obrigkeit, von GOtt gegeben und verordnet sind, darum ist der Gehorsam und Dienst gegen sie desto schwächer, ja auch wol gar keiner.

91. Darum hält uns Moses Abrahams Exempel billig für als einen Spiegel, darinnen rechter Dienst und allerley Tugenden leuchten. Sonderlich aber dieser herrliche Glaube, daß er in diesen Gästen GOtt erkennet, ehret und ihm dienet. Dieser Glaube ist das fürnehmste, wird aber in uns mannigfältig gehindert durch unser eigen Fleisch, welches uns vor den Augen lieget wie eine dicke Mauer, und hindert uns, daß wir nicht, wie Abraham, GOtt in un-

unsern Brüdern erkennen, und ihm solchen Dienst und Ehre beweisen.

92. Der Ort, da dieses Wohlleben gehalten wird, ist ein Baum, und schreibet Hieronymus, es sey ein Terebinth gewesen, und sey hernach daselbst geblieben, bis zur Zeit des Kaysers Constantini. Und so du es gegen dem närrischen Pracht der Welt halten wilt, siehest du hier nichts von gestochenen und gemahleten Teppichten, auch nicht göldene oder silberne Trinck-Gefässe, wie in Fürsten Höfen: aber was ist aller solcher Pracht gegen dem, daß hier GOtt und die Engel sind?

93. Solche Gäste könten wir alle Tage auch haben, wo uns nicht daran unser Unglaube hinderte. Darum ist solches alles geschrieben uns zur Schmach und Schande, daß wir nicht im Glauben solches auch thun, und es dafür halten, daß nicht Fleisch und Blut, sondern Gottes Sohn selbst mit seinen Engeln, bey uns herberget, so oft wir vertriebene Brüder, die um des Glaubens willen im Elend und Nöthen sind, aufnehmen.

94. Und wenn solcher Glaube in uns wäre, wie er in Abraham gewesen ist, so würde ein jeglicher Baum, und eines jeden kleines Hüttlein, ein Himmel werden, und übertreffen aller Könige Höfe und Pallästе; es würde auch aller Pracht mit Gold und Silber, und alle königliche Herrlichkeit, nichts seyn gegen dem Schmuck eines solchen armen und geringen Hüttleins, darinnen GOtt mit seinen Engeln zu Gast sitzet.

95. Aber, wie ich oft gesaget, wir sind, dieweil unsere Hertzen nicht gläuben, zu solchen Diensten und Wercken der Liebe faul und langsam, laufen durcheinander hin, wie die Säue, ohne alle Ehrerbietung und Willfertigkeit, und vergessen der Vermahnung St. Pauli Röm. 12, 10: **Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.** Phil. 2, 3: **Durch Demuth achtet euch untereinander einer den andern höher denn sich selbst.** Item des Spruches Augustini: Lieben Brüder, ehret GOtt in euch selbst; denn so der, so da getaufet ist, ein Glied des HErrn Christi ist, nimmt der, so einen getauften Bruder aufnimmt, Christum selbst auf. Aber, wie ich schon oft gesaget habe, hindert uns unser unglaubiges Fleisch, daß wir solche Ehre nicht sehen, und derselben nicht geniessen können. Jedoch werden uns solche Exempel vorgehalten, daß wir solche Grobheit und Härtigkeit unserer Natur lernen verbessern, und unsere Hertzen zur Gastfreyheit und andern Christlichen und dienstlichen Wercken erwecken.

v. 9. Da sprachen sie zu ihm: Wo ist dein Weib, Sara? Er antwortete: Drinnen in der Hütte.

96. Nachdem nun Moses das Wohlleben mit seiner Herrlichkeit, dergleichen unter der Sonne nirgend je gewesen ist, sintemal da die Gäste sind GOtt selbst mit seinen Engeln, beschrieben hat, meldet er nun weiter, was ihr Gespräch oder Predigt über Tisch gewesen sey; damit an dieser Beschreibung kein Mangel sey, und der gantzen Welt bekannt und bewust werde, daß dieses Wohlleben nicht so zugegangen sey, wie unter den Mönchen, die da über Tische musten stille schweigen.

97. Denn ja nichts verdrüßlichers, noch unbequemers und unlustigers ist, denn so es in einem Wohlleben, da gute Freunde zusammen kommen, stillschweigend zugehet. Denn Worte und Gespräch, so sie, wie Paulus Col. 4, 6. saget, lieblich und

mit Saltz gewürtzet seyn, sind das rechte Gewürtz derer Speisen; wenn ein Wort das andere bringet und schärfet, und nicht allein der Leib gespeiset, sondern auch das Hertz mit Lehre unterrichtet wird. Denn Christliche Gespräche trösten und erquicken die Hertzen, erwecken Glauben, reitzen zur Liebe, und unterweisen uns in viel Wege. Darum lassen wir die verdrüßlichen und stummen Mönche fahren, die ihr Stillschweigen für Heiligkeit und Gottesdienst halten

98. Wolan, Sara hatte, wie es sich ansehen lässet, an der Verheissung, die ihr GOtt droben im 17. Cap. (v. 16. 19.) gethan hat, daß sie die Mutter des verheissenen Saamens seyn solte, etwas gezweifelt: darum fordert sie hier der HErr, daß er sie selbst mündlich im Glauben stärcke. Denn dis Werck treibet GOtt für und für, daß er die schwachen Hertzen mit seinem Geist unterrichtet, erleuchtet und stärcket, nicht, daß er sie um Schwachheit willen entweder verdamme oder verwerfe.

99. Darum fraget er hier so bald, wo Sara sey? und antwortet Abraham mit kurtzen Worten: Sie ist drinnen in der Hütte. Wenn solche kurtze Antwort ein faules und unfleißiges Hertz lieset, lässet sie dieselbe hingehen, als sey nichts besonders daran gelegen. Aber der Heil. Geist hat mit solchen Worten ein Exempel fürstellen wollen allen Weibern, dem sie nachfolgen solten: daß, gleichwie uns Abraham überal als eine Regel des Glaubens und guter Wercke vorgebildet wird, wir also an Sara auch zu lernen hätten, was die höchsten und schönsten Tugenden wären einer heiligen und löblichen Hausmutter.

100. Denn was aller Weiber entweder Schwachheit oder angeborne Leichtfertigkeit ist, wissen wir: sie pflegen umher zu laufen, und nach allen Dingen vorwitziglich zu fragen und forschen, stehen an der Thüre, und sehen entweder was fürüber läuft, und auf der Gasse geschiehet, oder warten auf neue Mähre. Darum saget Salomon Sprüch. 7, 10. 11. von den bösen Weibern, daß ihre Tritte unstät sind, darum, daß sie fürwitzig sind zu sehen und zu hören die Dinge, so sie doch nichts angehen. So viel derohalben der Weiber Sitten und Wandel belanget, haben sie um ihrer Leichtfertigkeit, Geschwätzes und Vorwitzes willen einen bösen Namen.

101. Hier aber werden an der Sara gerühmet solche Tugenden, so diesen Lastern entgegen sind, und geschiehet solches mit einem Wort, daß Abraham saget, sie sey in der Hütte. Denn so sie, wie andere Weiber, vorwitzig gewesen, wäre sie herfür gelaufen, an die Thüre getreten, hätte gesehen was für Gäste gekommen wären, hätte ihrer Rede zugehöret, ihnen in das Wort gefallen, ꝛc. sie thut aber der keines, sondern wartet ihrer Arbeit und Haushaltung, und bekümmert sich um andere Dinge nichts.

102. So gebeut Paulus Tit. 2, 5. daß ein Weib häuslich seyn, das ist, daheim im Haus bleiben, und des Ihren warten soll. So haben die Heyden die Venerem gemahlet, daß sie sitzet, auf einer Schnecke. Denn gleichwie die Schnecke, wo sie hinkreucht, ihr Haus mit sich führet; so soll ein Weib mit den Geschäften ihres Hauses zu thun haben, und davon nicht weit gehen. Solches erfordert nicht allein allerley Haus-Arbeit und Bestellung, die den Weibern fürnemlich gebühret, und ihr eigen ist, sondern auch die Nothdurft der Kinder und des Gesindes, welchen fleißiges Aufsehen vonnöthen thut.

103. Darum ist dieses gar ein grosses Lob der Sara, daß dieweil hier fremde Gäste kommen, sie des Ihren wartet, und sündiget nicht mit ihrem Vorwitz, sondern bleibet, wie eine Schnecke, in ihrem Hüttlein, und nimmt ihr so viel Zeit nicht, daß sie ein wenig bersur sehe, was sie für Gäste krige.

104. Solche Zucht oder Schamhaftigkeit, wie man es nennen will, übertrifft weit aller Nonnen Wercke und Gottesdienst, und solte man billig diese Worte: **Sara ist drinnen in der Hütte**, allen Weibern an die Schleyer würcken lassen. Denn damit müsten sie sich erinnern lassen, was ihr Amt wäre, müsten sich für Vorwitz, Pflasiertreten und Umlaufen, und Geschwätze hüten, und sich gewöhnen zu fleißigem Haushalten. Also hat Moses mit sehr kurtzen Worten entworfen und beschrieben alle Tugenden einer frommen Hausmutter, die gern und am liebsten daheim in ihrem Haus ist, ihr die Haushaltung lässet angelegen seyn, und mit dem, was der Mann erwirbet, und in das Haus verschaffet, recht umgehet und regieret.

105. Unsere Widersacher, die Papisten, rühmen viel von grossen und wunderbarlichen Wercken, und lachen unserer, wenn sie hören, daß wir solche häusliche und bürgerliche Wercke loben. Denn solche halten sie für geringe und unansehnliche Wercke. Aber auf gewisse Tage fassen, sonderliche Kleider tragen, nicht Fleisch essen, weite Wallfahrten thun, ꝛc. solche Wercke rühmen sie mit vollem Mund, und verheissen dafür den Himmel und die Seligkeit.

106. Wiewol sie aber nicht werth seyn, daß wir auf solch ihr loses Geschwätz und Narrenwerck antworten, so ist es doch für uns, daß wir solche bürgerliche und häusliche Wercke recht verstehen, und in ihrer Acht zu halten wissen. Gastfrey zu seyn, ist ein häuslich und äusserlich oder gemein Werck, aber in Wahrheit mag es vorgezogen werden allen Wercken der Carthäuser oder Einsiedler, ja, auch dem Fasten und gestrengen Leben Johannis des Täufers, das er ihm doch nach göttlicher Schickung und Ordnung vorgenommen hatte.

107. Ein solch häuslich Werck ist diese Zucht und Sittigkeit der Sara auch. Aber welche Jungfrau oder Wittfrau könte in diesem Fall mit ihr verglichen werden? Aber doch eckelt jene heilige Leute das eheliche Leben und Beywohnen Mannes und Weibes, daß sie solches nicht allein für ein unehrliches Leben halten, sondern auch vorgeben, daß dadurch heilige Wercke und Ubungen verhindert werden. Denn darum hat der Pabst den Seinen den ehelosen Stand aufgeleget und geboten. Darzu ist solch ehelich Leben allzu gemein in der Welt, darum hat es nichts scheinbarliches an ihm, und wird sonderlich von denen verachtet, so die Allerheiligsten seyn wollen.

108. Dafür solten sie aber gesehen haben auf den, der das weltliche und Haus-Regiment geordnet hat, und so solches der Pabst mit seinem Haufen thäte, würde er von solchen Wercken zu beyden Theilen ehelicher wissen zu halten und zu reden. **GOtt schuf sie**, saget die Schrift 1 Mos. 1, 27. **ein Männlein und Fräulein**; item v. 28. **er segnete sie**. Wilt du denn solches für ein gering Ding achten?

109. So du aber bedencken wilt, warum GOtt sürnemlich den Ehestand eingesetzet habe, nemlich, daß GOtt dadurch eine Kirche zugerichtet, und die greuliche Seuche des Fleisches dadurch geheilet, und der Sünde der Weg verlaufen wird, daß sie

uns nicht bestricken kan, so wirst du warlich bekennen müssen, daß um solches Nutzens willen der Ehestand hoch zu loben sey.

110. Darum lasset uns solche bürgerliche und häusliche Wercke für die allerherrlichsten und gottgefälligsten Wercke halten, welche doch die Papisten als nichtige und geringe Wercke verachten. Denn, daß ich von der Gastfreyheit allein sage, welches Werck ist doch unter allen Papistischen Gottesdiensten, das ihr zu vergleichen wäre? Also scheinet es ein geringes Werck zu seyn, wenn man einem Durstigen reichet einen Trunck Wassers: aber höre du Christum, wie herrlich er solch Werck rühmet, und was er dafür für Belohnungen verheisset.

111. Solches können wir auch sagen von andern Wercken in der Haushaltung, wenn fromme Eltern ihre Kinder recht aufziehen, und halten zur Gottesfurcht; wenn sie ernste Zucht halten über ihr Gesinde, und sie zum Gehorsam treiben. Wahr ist es, es seyn solches gemeine Wercke, ohne allem Schein und Ansehen einer Heiligkeit: man muß aber davon urtheilen aus GOttes Wort, und nicht aus der Vernunft. Abraham hätte auch wol auf sonderliche Tage fasten können, wie er denn ohne Zweifel wird gethan haben, davon aber Moses nichts schreibet; denn er hat die rechtschaffenen Wercke und Tugenden beschrieben, nicht solche Wercke, welche die Gleisner können und pflegen nachzuthun.

112. Es seyn aber die heillosen Papisten nicht werth, daß man ihnen weitläuftiger antworten solte. Lasset uns GOtt danken, daß wir, so mit dem Wort unterrichtet seyn, verstehen können, welches da rechte gute Wercke seyn, nemlich, unsern Eltern und Oberherren gehorsam seyn, und dieselben ehren, das Gesinde im Haus regieren, Freundschaft, Dienstbarkeit und Gutwilligkeit erzeigen, nach eines jeden Nothdurft, ꝛc. Denn wir sehen, daß Moses, die Propheten, Christus selbst und die Apostel, solche Wercke so groß geachtet haben, daß sie sich nicht geschämet haben, oft davon zu lehren und zu predigen.

113. Denn sie haben gesehen, in was Irrthum sich die Vernunft selbst stecket, und sich darinnen also verwirret, daß sie zum Erkänntniß der rechten Gottesdienste nicht kommen kan, sintemal Menschen-Wercke oder Satzungen nichts anders pflegen zu thun, denn daß sie mit ihrer Scheinbarkeit die Leute von den rechten Christlichen Wercken und Ubungen abführen.

114. Denn siehe nur einen Mönch an; derselbe entzeucht sich dem Gehorsam aller Obrigkeit, auch seiner Eltern, zeucht nicht Kinder auf, arbeitet nicht, thut keinem Menschen etwas Gutes; gegen die Seinen aber ist er voll Hasses und Neides, füllet und frätzet sich mit der Armen Schweis, und ist dennoch stolz und aufgeblasen, eben unter diesem Namen, daß er arm zu seyn gelobet habe.

115. Aber der fromme und gottesfürchtige Hausvater Abraham ist recht arm. Denn er folget GOtt, der ihn in das Elend weiset, hat nirgend eine bleibende Stätte, und ob ihn GOtt wol gesegnet hat, so muß er sich doch unter den ungläubigen Heyden, unter denen er ist, alle Stunden versehen, daß man ihm Einfall und Gewalt thut, und nimmt ihm alles, was er hat. So folget sein Weib Sara ihm willig in das Elend nach, versorget ihr Haus und Gesinde, hält sich dienstlich gegen die Nachbarn, ist ihrem Mann gehorsam, ꝛc.

116. Dieses seyn die allerhöchsten Tugenden, dergleichen man nicht findet in allen Menschen-Satzungen. Darum lernet ja sie groß achten, und, als GOttes Ordnungen, vorziehen allen Menschen-Satzungen und Geboten, wie scheinbar und ansehnlich sie auch seyn. Denn dieselben verderben den Glauben und Ordnung GOttes, und mischen Wasser unter Wein; wie die ungetreuen und geitzigen Wirthe thun.

117. Darum lasset uns dieses Exempel wohl mercken, daß Moses von der Sara rühmet, wie sie im Haus ihres Amtes mit Sorgen wartet. Denn so eine Hausmutter GOtt dienen und gefallen will, darf sie nicht, wie unter dem Pabstthum die Weiber thaten, hin und wieder in die Kirchen laufen, fasten, Rosenkräntze beten, ꝛc. sondern sie warte ihres Hauses und Gesindes, ziehe und unterweise ihre Kinder, thue ihre Küchen-Arbeit, und was dergleichen mehr im Haus zu thun ist; und so sie solches thut im Glauben des Sohnes GOttes, und hoffet, daß sie um Christi willen GOtt gefalle, so ist sie heilig und selig.

118. Was GOtt zusammen gefüget hat, spricht Christus Matth. 19, 6. soll der Mensch nicht scheiden. Darum ist ja das Scheiden oder uneheliche Leben, wie es im Pabstthum gewesen ist, nicht von GOtt. Dargegen seyn aber die Wercke, so solche göttliche Zusammenfügung erfordert, recht heilige und gute Wercke, wie gering und gemein sie auch, dem äusserlichen Schein nach, anzusehen seyn und gehalten werden.

119. Denn, wo ein rechter Gehorsam gegen GOtt ist im Glauben, da ist alles, was der Beruf erfordert, ein heiliger und GOtt angenehmer Gottesdienst.

120. So nun aber jemand den Wittfrauen- oder Jungfrauen-Stand mehr liebet, und des Ehestandes ohne Sünde entrathen kan, der thue es, doch also, daß er darum nicht weltliche oder häusliche Stände verachte oder verdamme. Denn es seyn Stände, die GOtt geordnet und eingesetzet hat.

121. Darum lasse man sich Mönche und Nonnen rühmen ihrer Wercke, wie lange sie wollen. Ein Ehemann aber lasse ihm dieses Werck genug seyn, so er seinem Haus recht vorstehet: einem Eheweib sey genug, so sie ihrer Kinder prieget und wartet, giebet ihnen zu essen, waschet und reiniget sie, bringet sie zur Ruhe, ist gehorsam ihrem Mann, und beselliget ihre Haushaltung fleißig. Solche Wercke sind weit über alle Nonnen-Wercke, deren sie sich doch prächtig und stolz rühmen.

122. Denn bey den Menschen-Satzungen ist gemeiniglich dieser Teufel und schädliche Seuche, daß die Hertzen dadurch sicher werden, und vermessen sich, als wären sie heilig. Eine fromme und Christliche Hausmutter aber treibet nicht Hoffart; denn sie wird auf mancherley Weise geplaget und gedemüthiget, dieweil sie unzählige Unlust erfahren muß; da vom Gesinde, da vom Mann, Kindern, Nachbarn, ꝛc. Darum hat sie überal Ursache, ihren Glauben zu üben, und zu beten. Das sey aber genug von Sarä Exempel. Wir wollen besehen, was im Text weiter folget.

v. 10. Da sprach er: Ich will wieder zu dir kommen, so ich lebe, siehe, so soll Sara, dein Weib, einen Sohn haben.

123 Dieses ist der Haupt-Punct dieser Predigt, oder allerfreundlichsten und lieblichsten Gast-Gespräches. Nun wird sich aber ohne Zweifel GOtt

nicht mit so wenig Worten erkläret haben. Denn Moses zeiget nur kürtzlich die Summa davon an, erzehlet nicht das gantze Gespräch und Handel: wie denn die Evangelisten auch thun. Denn das, so Christus im letzten Abendmahl Joh. 16, v. 7. saget: Ich gehe zum Vater, und, ich will euch den Tröster senden, wird er ohne Zweifel mit reichen und vielen Worten, und einer langen Predigt ausgeleget und erkläret haben.

124. Also werden Abrahams Gäste ihm erst gedancket haben dafür, daß er sie so gütlich und wohl gespeiset habe, und darnach zum Danck verheissen, sie wollen wieder kommen, und solle alsdenn Sara einen Sohn haben. Was hat hier diesen Eheleuten grösseres, frölicheres und angenehmeres wiederfahren können?

125. Die Worte, Caeth Hejja, nach der Zeit des Lebens; wir aber verdeutschet haben, so ich lebe, haben fast alle Ausleger irre gemacht. Die Ebräer verstehen sie also, als werde Abraham und Sara verheissen ein gewisses Leben, und sey das die Meynung: Wenn ich wieder komme, sollet ihr noch alle beyde leben. So aber dieses die Meynung ist, so seyn diese Worte nichts, denn eine unnöthige Wiederholung. Denn da GOtt zu Adam und Heva saget: Wachset und mehret euch, zeiget er auch an, daß sie leben sollen. Also, da hier gesaget wird: Sara soll einen Sohn haben, wird ihr zugleich auch das Leben verheissen. Also kan Abraham auch nicht Kinder zeugen, wenn er todt ist; weil ihm derohalben verheissen wird, er soll einen Sohn zeugen, so folget ja unwidersprechlich, daß ihm so lange zu leben zugesaget wird.

126. Die andern geben vor, man solle solche Worte nicht auf Abraham und Sara ziehen, sondern auf den verheissenen Sohn, als sey dieses die Meynung: Ich will wieder kommen nach der Zeit des Lebens, das ist, nach einer solchen Zeit, die ein Kind haben muß, so es leben soll auf Erden. Und ist dieser Verstand besser und bequemer, so man ihn auseinander wickelt und erkläret. Denn die Meynung ist diese: Ich sage dir zu, daß ein Sohn aus Sara also geboren werden soll, daß er sey ein natürlicher Sohn, und sie also gebären werde, wie sonst aus einem jungen Weibesbild eine Frucht geboren wird; daß nicht jemand solche Gedancken habe, er soll aus Sarä Fleisch und Blut allein, ohne Zuthun eines Mannes natürlicher Weise, geboren werden. Sie wird empfangen, saget er, aus dem Mann, und die Frucht im Leib tragen natürlicher und gewöhnlicher Weise, auf daß er ein rechter Sohn sey.

127. Adam ist aus Erde geschaffen, aber darum kan man ihn nicht nennen einen Sohn der Erde: denn aus Erde geschaffen werden, und aus der Erde geboren werden, ist zweyerley. So ist auch Eva aus der Ribbe des Mannes geschaffen, und dennoch darf man sie nicht nennen eine Tochter der Ribbe. Und so GOtt einen Menschen aus Holtz machete, könte darum das Holtz nicht desselben Menschen Vater genannt werden.

128. Also auch, hätte GOtt wunderbarlicher Weise aus der alten Sara einen Sohn geschaffen, so wäre er nicht gewesen ein Sohn nach der Zeit des Lebens. Darum, daß er saget: Ich will wieder kommen nach der Zeit des Lebens, ist eben so viel, als spräche er, nach der natürlichen Weise, dadurch ein Kind im Mutterleib pfleget lebend und geboren zu werden, wird Isaac auch lebendig und geboren werden.

129. Die Physici sagen, daß die Frucht

im fünften Monden, nachdem sie empfangen worden ist, anhebet zu leben und sich zu regen, die andern fünf Monden aber werde sie vollkommen und zur Geburt gefertiget. Eben so wird es, spricht der HErr, mit Isaacs Geburt auch ergehen. Und also schliesset er die sonderliche und wunderbarliche Geburt, darauf die schon erstorbene Sara vielleicht hätte dencken mögen, aus.

130. Und also, auf daß der gemeine Lauf der Natur bliebe, so hat die Jungfrau Maria den HErrn Christum getragen bis in den zehenten Monden. Dieselbe gantze Zeit hat er seine Nahrung gehabt, wie andere empfangene Früchte, aus dem Blutstropffen der Mutter, die durch den Heiligen Geist geheiliget war.

131. Darum kan man nun diese Worte von der Zeit also verstehen, daß niemand mit seinen Gedancken sehen darf auf eine wunderſame Geburt, sondern jederman gläube, daß Isaac ein rechter Sohn der Sara, und natürlicher und ordentlicher Weise, wie Menschen pflegen geboren zu werden, aus Abraham und Sara auch geboren sey. Daher sagt die Epistel zun Ebräern, Cap. 11, 11. daß Sara durch den Glauben empfangen habe die Krafft, daß sie schwanger worden sey, das ist, daß sie von Abraham schwanger worden sey nach gemeinem Lauf der Natur, nicht durch ein Wunderwerck, gleichwie die Jungfrau Maria, die auch im Leib schwanger worden ist, aber von ihrem eigenen Saamen, nachdem sie umschattet der Heilige Geist, und nicht von eines Mannes Saamen.

132. In unserer deutschen Uebersetzung haben wir diese Worte weder auf des Kindes, noch der Eltern Leben gedeutet, sondern auf die Person des Engels, der mit Abraham redet. Denn, weil sich die Engel solcher menschlichen Wercke und Händel unterstehen, und sie ausrichten, nehmen sie auch an sich eines Menschen Leib, reden auch, gehen, sitzen, essen und trincken, wie Menschen pflegen; also, daß diese Worte, nach der Zeit des Lebens, so viel seyn, als, so ich lebe. Denn so pflegen wir zu reden von zukünfftigen Dingen, daß wir diese Bedingung mit anhängen: so mir GOtt mein Leben setzen wird, so es GOttes Wille ist, ꝛc.

133. Und gehöret also dieses Exempel darzu, daß wir lernen, wie man in aller Furcht und Ehre von GOtt reden solte. Nun stehet es einem jeden frey, zu folgen welcher Meynung er will. Mich zwar düncket die mittelste Meynung von der natürlichen Weise zu gebären am bequemsten zu seyn. Aber in solchen und dergleichen Weisen zu reden hindert uns dieses sehr, daß, nachdem die Ebräische Sprache nicht mehr gemein ist, ihre Art zu reden uns unbekannt und fremde wird. So wir derohalben hierinnen alles so eben nicht treffen, wird es uns ein billiger und gutherziger Leser nicht verargen.

III. Theil,

Von der Sara und ihrem Verhalten bey diesem Gespräch.

1. Wie und warum Sara darüber gelachet §. 134. 135. 136
2. Wie Sara eine sehr grosse Keuschheit besessen §. 137.
3. Wie der Sara Keuschheit vor der Welt kenen sonderlich den Sünden hat §. 138.
4. Wie sie in ihren Tugenden allen Hausmüttern anzupreisen §. 139 140. 141.
5. Daß der Sara wenig Weiber gleich sind §. 142. 143.
6. Wie sie ihre Hoffnung auf den HErrn setzt, und nichts unvernünfftiges bey ihr zu spüren §. 144 145.
7. Klage über die, so die rechten guten Wercke ver-

verlassen, und falschen Gottesdienst aurichten §. 146. 147.

* Von dem Ehestand und häuslichen Wercken, warum man sich hüten soll, daß man solches nicht verdamme §. 148. 149. 150.

7. Daß sie in ihrer Keuschheit alle Jungfrauen übertreffe §. 151.

8. Wie sie durchs Wort lebendig gemacht wird §. 152. 153.

9. Wie und warum ihr ihre Schwachheit zu gute gehalten wird §. 154. 155.

10. Warum Sara zuerst nicht gläubet, und sich doch hernach bewegen lässet zu gläuben den Worten des Engels §. 156. 157.

* Von denen Argumenten und Beweis-Gründen.

a. Wie die gewissen und dialectischen den rhetorischen vorzuziehen §. 158. 159. 160.

b. Wie die Papisten nur mit rhetorischen umgehen §. 161.

c. Wie man auch in weltlichen Händeln dialectische Gründe haben soll, und wie ein Heyde auf solche Art den Ehestand vertheidigt §. 162. 163.

d. Wie und warum man sich in theologischen Sachen an dialectische Beweisungen halten soll §. 164. 165. 166.

e. Von einem Doctor, Namens Henningus, der in dieser Kunst wohl erfahren §. 167.

11. Wie Sara von dem Engel kräftig überzeuget wird §. 168. 169.

12. Wie und warum sie leugnet, daß sie gelachet §. 170.

* Von denen rechten guten Wercken.

a. Warum man das junge Volck fleißig unterrichten soll, welches die rechten guten Wercke §. 171.

b. Daß GOttes Wort die einige Probe rechter guter Wercke §. 172.

c. Daß dieselben vor der Welt kein Ansehen haben §. 173. 174. 175.

d. Was von den guten Wercken der Papisten und Einsiedler zu halten §. 176.

e. Welches die rechten guten Wercke §. 177.

v. 10-12. Das hörete Sara hinter ihm, hinter der Thüre der Hütten. Und sie waren beyde, Abraham und Sara, alt und wohlbetaget, also, daß es Sara nicht mehr gieng nach der Weiber Weise. Darum lachete sie bey sich selbst, und sprach: Nun ich alt bin, soll ich noch Wohllust pflegen, und mein Herr auch alt ist.

134. Es lässet sich ansehen, daß der Tisch also zugerichtet gewesen ist, daß die Gäste den Rücken nach der Hütte gewandt haben. Dieselbe ist nicht, wie bey uns, mit Thüren verschlossen, sondern offen gewesen, daß Sara, die an der Thüre stund, und wartete, ob ihr der Mann etwas befehlen wolte, leichtlich hat hören können, was da geredet worden ist. Nun saget aber der Text, sie habe dieser Verheissung und Weissagung, daß sie einen Sohn gebären solte, gelachet. Denn, daß es ihr noch darzu kommen solte, konte sie nicht gläuben, darum, daß sie sich schämete; und um deswillen das folget: Sie waren beyde alt und wohlbetaget, das ist, sie hatten nun ihre Zeit fast gelebet, und es war, wie wir pflegen zu sagen, mit ihnen auf die Neige gekommen, sie giengen alle Tage auf der Grube; darum gläubete sie es nicht, sondern lachete.

135. Es gieng ihr auch nicht mehr nach der Weiber Weise. Solches verstehen die junge Gesellen nicht. Doch soll man lernen, daß GOtt den Männern und Weibern Saamen eingenaturet hat zur Fruchtbarkeit, einem mehr, dem anderen weniger; einem kräftiger, dem anderen schwächer. Denn die Fruchtbarkeit und Kinderzeugen gehet anders nicht zu, denn durch Vermischung des Saamens vom Mann und Weib. Denn ein Weib hat ihren Saamen, und ein Mann seinen auch.

Und

Und giebet solches die Erfahrung, daß die Weiber, so ihre Zeit nicht haben, unfruchtbar seyn. So lange es derohalben Sara also nach ihrer Zeit und gemeinen Weise der Weiber gegangen, war sie zu empfangen tüchtig gewesen.

136. Da aber solches mit ihr nun aufgehöret hatte, sagte sie: **Der HErr hat mich verschlossen, daß ich nicht gebären kan**, und hieß Abraham, er solte sich zu Hagar legen, auf daß die Verheissung nicht verhindert würde: und wird durch solche Gedancken ihr Glaube verhindert, daß sie nicht gläuben kan, daß sie noch fruchtbar werden und gebären solle. Aber solche Sünde wird ihr nicht zugerechnet, sondern vergeben, um dieser edlen und danckbaren Gäste willen. Da Zacharias Luc. 1, 18. 20. 22. dem Engel nicht gläuben will, wird er gestrafet, daß er eine Zeit lang stumm seyn muß; der Sara aber ist dergleichen nichts wiederfahren, dieweil ihr der HErr ihre Schwachheit zu gute gehalten und vergeben hatte.

137. Wiewol auch eben solches, daß Sara bey sich selbst lachet, eine Anzeigung ist einer sonderlichen Zucht und Keuschheit. Jetzund findet man oft alte und ungestalte Betteln, die geiler und fürwitziger seyn, denn die jungen. Eine solche ist Sara nicht gewesen; sondern, so lange sie Hoffnung bey ihr befunden hatte, daß sie eine Frucht haben könte, hat sie sich gehalten zu ihrem Mann und des Segens des HErrn gewartet; da ihr aber ihr Alter solche Hoffnung genommen und verderbet hat, hat sie sich ihres Mannes enthalten, und sich versehen eines Erbens von der Magd. Eine solche Keuschheit ist traun nicht eine geringe Tugend; da dargegen die, so Jungfrauschaft hoch loben, und unehelich leben, brennen, und Tag und Nacht besiecket werden.

138. Der Sara Keuschheit aber hat keinen sonderlichen Schein noch Ruhm vor der Welt; denn sie lieget unter einem geringen Deckel verborgen, darum, daß sie ein Eheweib ist; welches denn allen denen, so unehelich leben, eine Hinderniß ist, daß sie so eine herrliche Keuschheit nicht sehen können, noch gläuben, daß dis wahr sey, daß sie saget: **Soll ich noch Wohllust pflegen?** Nun seyn aber dieses auch Worte eines überaus züchtigen und schamhaftigen Hertzens.

139. Die Jüden halten nur und reden prächtig von der Beschneidung; aber solch Exempel solte man rühmen und vorhalten allen Hausmüttern, sintemal sie von dem Heiligen Geist verzeichnet und beschrieben seyn nicht ohne sonderbarem Rath.

140. Daß auch Sara so vernünftig und mit Reverentz von ihrem Mann saget, er sey alt, und heisset ihn **einen Herrn**, nicht Mann oder Ehemann, ist auch nicht zu achten, als sey es vergeblich geschrieben; denn mit solchen Worten preiset sie ihres Mannes Keuschheit auch, und zeiget an, wie werth und ehrlich sie ihn halte.

141. Und wird dieser Fert sonderlich gerühmet von St. Petro in seiner 1 Epist. Cap. 3, 6. da er die Hausmütter zur Gottesfurcht, Zucht und Ehrbarkeit vermahnet. Denn Sara ist ein sonderlich trefflicher Spiegel und Exempel, nicht einer oder zweyer, sondern, aller löblichen und Christlichen Tugenden; und schreibet hier von ihr der Heil. Geist, daß sie mit Sorgfältigkeit auf ihr Haus Achtung giebet, läufet nicht eine Gasse auf, die andere nieder, und erfähret neue Mähre von ihren Nachbarn, sorget fleißig für ihr Gesinde, und lebet keusch mit ihrem Mann, den sie

doch nicht allein für ihren Mann hält, sondern ehret ihn, und wartet auf ihn, wie auf einen Herrn.

142. Wenn sich nun eine jede Hausmutter also hielte, was könte ein frommer und vernünftiger Mann an ihr zu tadeln haben? Es lassen ihnen aber, leider, ihrer wenige solches angelegen seyn, noch trachten darnach, daß sie der Sara gleich seyn möchten; sondern seyn gemeiniglich stoltz, prächtig, zänckisch, beißig, ungehorsam, widersetzig, aufgeblasen, und lassen sich weise düncken. Darum wollen sie nicht für Weiber, sondern für Herren gehalten seyn. Wie weit ist aber solches von Sarä Exempel, welches Petrus billig rühmet, und dieses Textes besser gebrauchet, und ihn besser verstehet, denn alle Rabbinen, die für solchen Worten verächtlich über gehen, als wären es unnöthige und unnütze Worte.

143. St. Petrus aber will, daß sie seyn sollen ein Exempel und Spiegel, darinnen sich alle heilige und auserwählte Weiber spiegeln sollen, auf GOtt auch hoffen, und ihren Männern mit Gehorsam und Unterthänigkeit gefallen; wie Sara thät. Und erzehlet Petrus da nicht ungeheure und häßliche Wercke, wie die Nonnen haben, die sich sonderlich kleiden, und sich entziehen gemeiner Unlust, Jammer und Elend dieses Lebens, ꝛc. sondern saget (v. 16.): **Ihr Weiber seyd unterthan und ehret eure Männer, wie Sara that**, die ihren Mann mit höchster Ehrerbietung Herr hieß. Also könte eine Hausmutter höher nicht gelobet werden, so sie das Lob hat, daß sie ihre Hoffnung auf GOtt setzet, und ihren Mann ehret: und kan niemand solche hohe Tugenden und Gaben mit Worten genugsam schmücken noch preisen.

144. Aber warum saget St. Petrus, unter andern der Weiber Tugenden, von der Hoffnung auf den HErrn, davon hier Moses nichts saget? Eigentlich hatte diese Tugend an der Sara durch ihr gantzes Leben geleuchtet, wie ein schöner und heller Stern. Denn, bedencke doch, was Abrahams Beruf gewesen sey. Es heisset ihn GOtt aus seinem Vaterland ziehen in das Land Canaan, darüber muß er keine bleibende Stätte haben, sondern umher ziehen, wie ein Bettler, und muß sich ein Jahr hier, ein anderes da unter den Heyden nebst den Seinen dücken und behelfen. Was thut nun in solchem beschwerlichen Elend die fromme züchtige Sara? Ihrem Mann folget sie nicht allein willig nach, wo er nur hinzeucht, sondern ehret ihn auch, wie einen Herrn. Unter uns selbst könte man wol Weiber finden, die solcher Unlust und Gefahr bald müde, unwillig und ungeduldig würden, und ihre Männer zwängen, nach einer gewissen Wohnung und bleibenden Stätte zu trachten, oder würden von ihnen laufen. Aber Sara hält vest an der Hoffnung auf GOtt, folget seinem Wort; und obwol dis ein harter Stand ist, den sie über einer so fernen und langwierigen Reise ausstehen muß, so hält sie doch aus, und überwindet mit Hoffnung auf GOttes Hülfe alles, was ihr hart und beschwerlich darüber zusetzet.

145. Darum wir sie billig zum **Exempel** fürgebildet **allen Hausmüttern**. Denn hier siehest und hörest du von ihr nichts leichtfertiges, noch unvernünftiges oder unverschämtes; sondern alles ist wichtig und trefflich, alles ziemlich und löblich, alles ist gerichtet nach der Regel GOttes Wortes.

146. Solches soll man aber alles fleissig und wohl mercken, um der unsinnigen

und

und tollen Lehrer willen, die selbst erwählte Wercke und Gottesdienste nicht allein lehren, sondern ziehen sie auch vor den Wercken, die GOtt geboten hat. Denn du hast keinen Papisten jemals gehöret, der solche und dergleichen Historien gerühmet, oder sie für etwas sonderliches und fürtreffliches gehalten hat. Das haben sie wol alle gesaget, daß in diesem ersten Buch Mosis nichts geschrieben sey, denn wie unter den Jüden die Männer ihre Weiber beschlafen haben. Seyn aber das nicht grobe Sau-Augen, die vor so grossen und herrlichen Tugenden blind über gehen, und an dem allein erstarren, was vom Beyschlafen und Unzucht gesaget wird?

147. Was zeigen solche derohalben darmit anders an, denn wie ihre Hertzen geschickt seyn? Der guten Tage, Fressens und Saufens, haben sie zuviel und über alle Maasse, darum müssen sie für Unzucht unsinnig und toll seyn, und hören dennoch nimmer auf, das unflätige und garstige Affen-Leben zu loben: solche Tugend aber, die uns der Heilige Geist selbst hat vorschreiben lassen, verachten sie oder lästern sie noch wol darzu. Wie denn der Ehestand unter dem Pabstthum mannigfaltig berüchtiget, gescholten und geschändet worden ist.

148. Darum soll man dem jungen Volck solche häusliche Tugenden fleißig vorpredigen. Hat nun jemand diese Gabe, daß er sich enthalten und ohne dem Ehestand keusch leben kan, der mag solcher Gabe und Bequemlichkeit wol gebrauchen, und sich des Weibes enthalten; dafür aber hüte er sich, als für dem allerschädlichsten Gift, daß er sich nicht um solcher Gnade willen, daß er sich enthalten kan, denen vorziehe, die im Ehestand seyn, oder sie verachte, oder verdamme. Denn der Ehestand ist von GOtt geordnet, und wird der Ehelente Leben, so sie im Glauben seyn und bleiben, denen billig vorgezogen, die mit Wunderwercken umgehen, und derselben halben ein groß Ansehen und Geschrey haben.

149. Solches treibet die Schrift immer durch und durch; denn nach dem Glauben höreſt du von Abraham nichts mehr, denn daß er in seiner Hütte sitzet, wartet auf fremde Gäste und nimmt sie auf; darnach aber richtet er seine Haus-Geschäfte aus. So kochet Sara, machet Butter und Käse, füttert das Vieh ab, ꝛc. Solches seyn wol, wie ich es selbst bekennen muß, Knecht- und Mägde-Dienste; aber dennoch werden sie uns vom Heiligen Geist zum Exempel vorgestellet.

150. So nun die Papisten solche Wercke verachten, und ihnen andere kostbarliche, schwere, hohe und sonderliche Ubungen erwählen, mögen sie toll und rasend bleiben, wie sie seyn, und solche häusliche Wercke für Dreck halten; wir wollen es aber nichts destoweniger dafür halten, daß solche kindische Hauswercke, so der Glaube dabey ist, köstlicher zu achten seyn, denn alles Gold, und weit höher und fürtrefflicher seyn, denn alles ehelose Leben ohne Glauben.

151. Es streichet warlich der Heilige Geist der heiligen Sará eine solche Farbe an, daraus leicht zu sehen, daß sie auch im Ehestand, deß sie ihres Gefallens mächtig ist, mit Keuschheit über Jungfrauen ist. Darum es denn eine grosse Sünde ist, daß die Papisten dem ehelichen Leben der heiligen Patriarchen so feind seyn und verlästern, so es doch ein Spiegel und Ubung ist, nicht allein der Keuschheit, sondern aller anderen schönen und herrlichen Tugenden. Solches soll man alles fleißig mercken, auf daß man der Papisten und

anderer tollen Geister unsinnigem Vorgeben begegnen möge.

v. 13. 14. Da sprach der HErr zu Abraham: Warum lachet deß Sara, und spricht: Meyneſt du, daß es wahr sey, daß ich noch gebären werde, so ich doch alt bin? Solte dem HErrn etwas unmöglich seyn? Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen, so ich lebe, so soll Sara einen Sohn haben.

152. Solches alles führet der Heil. Geist ein, damit der Glaube dieser heiligen und keuschen Matrone gestärcket werde. Denn sie gläubet noch nicht, kan auch aus Hinderung fleischlicher Gedancken diese Hoffnung nicht haben, daß sie noch von ihrem alten Herrn einen Sohn empfangen und gebären solle; sondern gedencket, sie wolle ihr daran genügen lassen, so sie möchte eine Mutter seyn des Kindes von der Magd: in der Hoffnung aber, daß sie eine Frucht empfangen und gebären solle, ist sie gantz und gar erstorben.

153. Darum ist es vonnöthen, daß sie das Wort höret, dadurch sie zur Hoffnung, daß sie fruchtbar seyn werde, erwecket, und gleich wieder lebendig gemachet werde. Denn eigentlich ist das Wort eine Stimme, die aus dem Tode erwecket. Das ist aber Sarä Tod, daß sie sich für einen erstorbenen Menschen hält. Dieser Gedancke wird durch das Wort geändert, und hebet an der erstorbene Leib, als der vom Tode erwecket sey, wiederum zu leben. Darum geschiehet solches alles darum, daß der Glaube in Sara erwecket werde.

154. Nun habe ich aber droben (C. 12. §. 26. C. 16. §. 11.) oft gesaget, daß in Sara ein sehr groß Exempel sey sonderlicher Gedult, daß sie so ein langes Elend hat vertragen können, und ihrem Mann mit höchstem Willen nachgefolget ist. Item, daß sie unfruchtbar war, und leiden konte, daß ihr Mann bey der Magd schlief. Weil sie derohalben in solchen schweren Anfechtungen sich der Hoffnung tröstet, höret sie hier ein ungläublich Wort, dadurch in ihr Hertz ein neues Licht gehet und angezündet wird, und wird ihr dieselbe Schwachheit, daß sie nicht bald gläubet, zu gut gehalten um ihres schweren Creutzes willen, welches sie in Hoffnung und Gedult überwunden hatte.

155. Sie gieng nun in ihrem neun und achtzigsten Jahr, und hatte so viel Jahr auf des HErrn Segen gewartet; da sie aber siehet, daß alle ihre Hoffnung umsonst ist, übergiebet sie GOtt alle ihre Sache, und verzweifelt dennoch nicht gar. Daher kömmt es, daß der HErr mit ihrer Schwachheit Gedult hat, und sich ihr Lachen, welches sie thut aus dem Gedancken der Unmöglichkeit, nicht zum Zorn bewegen lässet. Denn worauf hatte sie, als ein unfruchtbar veraltet Weib, weiter zu hoffen? Darum bringet sie der HErr wiederum zum Glauben durch eine sehr freundliche und liebliche Bestrafung.

156. Ich habe aber droben (§. 14. 41.) gesaget, daß nicht Sara allein, sondern auch Abraham selbst, diese ihre Gäste für fremde Wandersleute gehalten, und weder auf Engel, noch Propheten gedacht habe. Da sie derohalben von einem Sohn sagen, dencket Sara: Wer solte ihnen eben das gesaget haben? sie reden es nicht von Hertzen, sondern nach Gunst, dieweil sie meynen, daß die Weiber von solchen Dingen gern hören reden. Solche Gedancken hat Sara in ihrem Lachen ohne

Zwei-

Zweifel gehabt. Da sie aber den hören reden, der alles siehet und vor sich hat, da gehen ihr in ihrem Hertzen neue Gedancken auf, daß sie diese drey Männer nicht mehr für schlechte Männer hält, sondern für solche, die des Heiligen Geistes, der in das Verborgene der Hertzen siehet und offenbaret, voll seyn.

157. Darum ist dieses eine ernste, und doch fröliche, freundliche und liebliche Bestrafung, daraus Sara gemercket und gelernet hat, daß ihre Gäste Männer GOttes und Propheten wären, dieweil sie ihr Lachen und Gedancken sehen und wissen, da sie doch nicht bey ihnen ist. Kan auch, nachdem sie ihr so ernstlich predigen von GOttes Gewalt, **daß bey ihm kein Ding unmöglich sey, Luc. 1, 37.** die Prophezeyung, daß sie einen Sohn gebären soll, nicht mehr verachten. Denn hier werden ihre Gedancken gefangen genommen und verschlossen, da sie höret, daß ein solch Ding, so vor der Welt wunderbarlich und gar unmöglich ist, GOtt leicht, ja gemein und seiner täglichen Wercke eines, so man andere seine dergleichen Wercke ansiehet, und nicht wunderbarlich oder unmöglich sey.

158. Solche gewaltige Argumente und Uberweisungen, die gleichsam auf einen Stoß darnieder legen alles, was man darwider aufbringen kan, habe ich sehr lieb, nicht die rhetorischen langweiligen Argumente, darzu viel Worte und Farben gehören, welcher sich, wie wir sehen, die ungelehrten Papisten befleißigen und gebrauchen. Als, da sie vom Sacrament des Altars disputiren, sagen sie, die Kirche habe Macht solche Dinge zu ordnen, nemlich, daß die Layen nur die eine Gestalt nehmen sollen. Solches seyn baufällige, siechte, schwache und lose Beweisungen; wie Paulus 1 Tim. 6, 3. 4. von dem saget, **der nicht bleibet bey den heilsamen Worten unsers HErrn JEsu Christi, und bey der Lehre der Gottseligkeit, deß er sey seuchtig in Fragen und Wort-Kriegen.**

159. Solche Gründe aber und Beweisungen, damit man dem Gegenpart auf einmal das Maul stopffet, und wenn er etwas aufbringen will, ihm gleich in die Kehle greiffet, halten den Stich, unterrichten und bauen. Als, wenn ich zu einem Papisten sage: Was sagest du Wäscher mir viel von der Gefahr, die darauf stehet, wenn man einem Layen den Kelch reichet? Siehe den Text an vom Abendmahl, und höre Christum, der es eingesetzet hat, ꝛc. Diese einige Ursach und Beweis schläget darnieder, wie ein Mauerbrecher, alles, was die Papisten von diesem Handel können disputiren und vorbringen.

160. Darum ist es nicht gnugsam, daß man von Sachen scheinbarlich rhetorisiren kan, sondern man muß auch ein Dialecticus seyn, und wissen, was wohlgegründete, starcke, gewisse und wahrhaftige Sprüche und Beweisungen seyn, und nicht allein, was gleichmäßig ist, und der Wahrheit ähnlich scheinet. Und wenn nun da stehet der Grund einer vesten und gewissen Beweisung, so thut man darnach wohl, daß man auch die rhetorischen Umstände darzu bringet, was leicht oder schwer, dienlich oder undienlich, löblich oder unlöblich sey, ꝛc.

161. Der Papisten Disputationen gehen alle mit solchen Umständen um, was ziemlich, nützlich und nöthig sey, daraus treiben sie auf nicht allein gefährliche, sondern auch gotteslästerliche Sprüche von der Gewalt der Kirche, daß sie über das Wort sey, ꝛc. Aber halte du diesen

Grund dagegen: Christus ist das Haupt der Kirche; so wird alsbald über einen Haufen fallen, was die Papisten mit grosser Mühe und Arbeit aufgebauet haben.

162. Also soll man auch in andern äusserlichen oder weltlichen Händeln solche gewisse Gründe und Beweisungen suchen. Es schreibet Gellius lib. 1. c. 6. daß, da Censorius die jungen Gesellen zum Ehestand bereden will, er nicht dringet auf die gemeinen und bekannten Wege, damit man einem etwas einreden kan, sondern siehet viel weiter und saget: Könten wir ohne Weiber leben, so wären wir gewißlich einer grossen Mühe und Unlust überhaben. Da bekennet er, daß der Ehestand Unlust, Mühe und Arbeit, und mancherley und unzählicher Gefahr und Noth voll sey. Solches alles aber räumet er aus den Augen und Gedancken, und schneidet es ab mit diesem Grunde, daß er saget, man könne die Weiber in diesem Leben nicht entrathen.

163. Andere Ursachen seyn alle siech und untüchtig, und ist diese allein starck und gewiß, welcher der Zuhörer gern und willig zufället, daß wir des Ehestandes nicht entbehren können. Denn, wie wolten die Regimente, Lande und Leute bestehen, so kein Ehestand wäre? Denn zum Schutz bedarf man die Weiber und Kinder, dieselben werden geboren nicht von Holtz oder Steinen, sondern von Weibern, ꝛc.

164. Sonderlich aber sollen wir uns solcher gewissen und beständigen Gründe befleißigen in theologischen Sachen. Wird dein Hertz angefochten vom Unglauben, und du zweifelst, ob du könnest selig werden, denn du erkennest dich für einen Sünder, so muß ein frommer Christlicher Bruder, der dich recht trösten will, dir nicht bringen Päbstische und lose Gründe, daß du dein Gewissen mit diesem oder jenem Werck aufhalten und stillen solt, sondern er muß dir GOttes Wort vorhalten, und sagen: GOtt ist wahrhaftig, derselbe saget dir zu, er wolle dir um seines Sohnes willen gnädig seyn. GOttes Sohn aber hat dich losgesprochen durch sein Wort von allen Sünden, hat dich getaufet, hat dir zugesaget das ewige Leben, so du gläubest, das ist, es dafür gewiß hältest und schliessest, daß sein Tod deine Erlösung sey. Darum wird entweder GOtt in seinem Wort wahrhaftig seyn, oder du must ein Lügner seyn, der du an der Vergebung deiner Sünde, nachdem dir solches durch den Sohn GOttes gewißlich zugesaget ist, noch zweifelst. Mit einer solchen Beweisung wird dem Zweifeln abgeholfen und gewehret.

165. Und müssen wir in diesem Stück sonderlich wohl verwahret seyn, unsers Widersachers, des Satans halben. Denn derselbige ist gar ein listiger Disputirer und der beste Redner. Deine Sünde kan er dir groß aufblasen, und GOttes Zorn über alle Maasen ernst und schwer machen: darzu bringet er herbey unzählige Exempel GOttes Zorns, auch derer, die erstlich recht gegläubet haben, und endlich gefallen seyn. So du ihm derohalben nicht begegnest mit diesem wahrhaftigen Grund, daß GOttes Sohn für die Sünder gestorben sey, und daß die, so an ihn gläuben, ewig, wie er selber, leben werden, so seyn das andere alles, das man sagen oder erdencken kan, rhetorische, sieche und schwache Beweisungen. Das ist aber der rechte Grund: GOtt ist wahrhaftig, alle Menschen aber sind Lügner, Röm. 3. v. 4.

166. Darum rufe du GOtt an, ergreiffe sein Wort, halte dich an das einige Opffer, den

den HErrn Christum, der für deine Sünde genug gethan, und deinen Tod auf sich genommen, und denselben überwunden hat, und laß dich das nicht irre machen, daß du ein Sünder bist: sondern siehe GOttes Befehl an, der da will, daß du seinen Sohn annehmen solt, und heisset dich gläuben. Darauf gedencke und siehe, und frage darnach nicht, wie es mit andern gegangen sey, oder gehen werde: auf dich selbst siehe, daß du solchem Befehl GOttes genugsam thuest, ꝛc. Solcher Trost erquicket und stärcket ein bekümmert und trauriges Hertz: des Pabstes Tand aber und Narrenwerck von Allmosen, von Meßlesen und Anrufung der Heiligen, ist eitel Sophisterey, und lose Gründe, damit einer, der darauf bauet und sich verlässet, betrogen wird.

167. Auf eine Zeit habe ich gehöret einen Juristen, mit Namen Doctor Henningus, mit einem beredten und scharfen Widersacher über einem grossen Handel disputiren und rechten. Da nun der Widersacher einen grossen Haufen Leges wider ihn auf die Bahn brachte, und seine Sache auf das allerbeste, so er vermochte, verwahret hatte, antwortete ihm Doctor Henningus fein bescheidentlich und freundlich: Er möchte wol gantze Bücher voll Leges herbey bringen; aber wenn er gleich über alle Berge fliegen, und alle Wasser gründen könte, so müste er doch, so er von diesem Handel mit ihm rechten und fechten wolte, sich darauf mit ihm einlassen: und zeigete ihm darneben kürtzlich an, worauf derselbe gantze Handel stünde, und warum es um ihn zu thun wäre. Mit diesen kurtzen Worten stopffete er demselben Bredten, seinem Widersacher, das Maul, und schlug ihn damit gleichsam zu boden.

168. Daß ich aber nun das Grosse mit dem Kleinen vergleiche, und das Geistliche mit dem Weltlichen, so wird Sara hier auch mit einer so gewaltigen Beweisung übereilet und gefangen, daß sie nicht weiß, wo sie aus oder ein solle. Sie denket ja wol: Siehe, du bist ein unfruchtbares altes Weib, und ist dir unmöglich, daß du in solchem Alter noch solltest Kinder gebären: aber solche Gedancken seyn so tief und veste nicht, sie werden ihr mit diesen ernsten Worten abgewonnen: **Was solte dem HErrn unmöglich seyn?** Solte der nicht, der den Menschen aus einem Erdenklos geschaffen hat, auch aus natürlichem Saamen eines Mannes und Weibes eine Frucht erwecken und schaffen können? Darum fallen diese Worte alle darum, daß Sara Glaube gestärcket werde, und sie hören, sehen und wissen möge, daß solche ihre Gäste nicht schlechte Menschen, sondern Männer GOttes und Propheten seyn, in welchen der Geist GOttes wohne: welches denn Sara bisher nicht gewust hatte.

169. Zuletzt wiederholet der Engel die Worte, von der Zeit des Lebens, so droben (§. 125. fgg.) erkläret sind. Welches denn nicht eine unnöthige Wiederholung ist vor gesagter Worte, wie Unerfahrne urtheilen, sondern gehöret zu Bekräftigung der Verheissung und Glaubens der Zuhörer: und ist gleich so viel, als hörete man ihrer zwey über ein Ding zeugen.

v. 15. Da leugnete Sara, und sprach: Ich habe nicht gelachet: denn sie fürchte sich. Aber er sprach: Es ist nicht also, du hast gelachet.

170. Weil nun Sara erkennet den Propheten GOttes aus dem, daß er wuste und gemercket hatte das Verborgene

meine im Hertzen, lachet sie nicht mehr, sondern erschricket, und thut eine kleine Sünde, mit dem, daß sie saget, sie habe nicht gelachet, so sie doch gelachet hatte. Aber solche Sünde wird ihr leichtlich vergeben, dieweil sie gottesfürchtig ist, gehorchet den Propheten, und ist ihrem Mann unterthan. Denn aus Furcht für ihrem Herrn erschricket sie, und leugnet, daß sie gelachet habe, nicht aus einer Verachtung oder Hoffart, und ist ihr nun ernstlich leyd, daß sie des Propheten GOttes Rede mit einem Gelächter angenommen hatte. Solches ist ihr leyd und fürchtet sich, und in dieser Furcht thut sie eine andere Sünde, und leugnet. Es wird ihr aber ernstlich widerleget, aber doch mit kurtzen Worten: Es ist nicht also, du hast gelachet; als wolte er sagen: Du thust zweyerley Sünde, zuvor hast du gelachet, nun lügest du darzu.

171. Von den Hauswercken, und bürgerlichen Wercken, habe ich schon oft gesaget. Denn dahin soll man das junge Volck fleißig halten, daß es Achtung habe auf solche Wercke, die von GOtt geboten sind, und sie auf das allerweiseste unterscheide und absondere von selbst erwählten Wercken oder Menschen-Satzungen. Denn, wo solches nicht geschiehet, und zwar auf das allerfleißigste, wird der Unterscheid zwischen gut und böse nicht allein aufgehaben, sondern wir werden für das allerheiligste erhaschen, was das allerschädlichste, und ein rechter Greuel vor GOtt ist.

172. Achas opffert dem Abgott seinen Sohn, und meynet er wolle Abraham gleich seyn mit Heiligkeit, so er doch darüber zum allerschändlichsten Mörder wird, 2 Kön. 16, 3. Denn dieweil er nicht siehet auf GOttes Wort und Gebot, welches allein die rechtschaffene und ewige Probe und Regel der Wercke ist, so ergreifft er für das Leben den Tod, und für eine heilsame Artzeney einen schädlichen und tödtlichen Gift.

173. Darum schlage den Schein aus dem Hertzen und Augen, und siehe, was dir GOtt geboten habe; dasselbe thue, so wirst du nicht irren, obwol dein Werck, dem Schein nach, ein geringes und gemeines Werck ist. Antonius entweichet und setzet sich in die Wüsten, Hieronymus thut Wallfahrten in heilige Lande, und vermahnet hefftig, man wolle Keuschheit pflegen und halten. Solches hält die Welt für grosse und treffliche Dinge. Daß aber Sara bey dem Heerde stehet, kochet, und richtet den Gästen Essen zu, und ist sorgfältig, solches hat nicht allein keinen Schein noch Ansehen einigen guten Werckes, sondern lässet sich ansehen, als sey es eine Hinderung anderer guter Wercke. Wer aber auf das Wort siehet, wird befinden, daß Sara viel ein heiliger Werck damit gethan hat, denn aller Mönche und Einsiedler Wercke seyn.

174. Und wird dieses Leben sehr fein getheilet in diese drey Stände, nemlich in das Haus-Regiment, Policey oder weltlichen Stand, und Kirchen-Amt. Du seyst nun in welchem Stand du wilt, entweder ein Ehemann, eine Obrigkeit, oder Kirchen-Lehrer, so siehe dich um, ob du deinem Beruf genug gethan hast, und nicht um Unfleisses, Verdrossenheit oder Ungedult willen zu strafen seyst. So du nun deines Amtes also gewartet hast, daß du nicht sagen dürfest: HErr erlasse uns unsere Schuld; so verkreuch dich alsdenn in die Wüste, und übe und zumartere dich daselbst mit scheinbarlichen und schweren Wercken.

175. Denn in dem irret am meisten das

das ganze Pabstthum, daß es die gemeinen Wercke dieses Lebens, die uns GOtt in den zehen Geboten gebeut, für so leichte Wercke schätzet, die man vollkömmlich erfüllen und thun könne. Darum lassen sie die zehen Gebote fahren, wollen höher steigen, und erdencken Räthe von sonderlichen Wercken, loben die Einsiedler und Mönche, ꝛc. den Abraham aber, der an der Thür sitzet, und auf Gäste wartet, achten sie nicht werth, daß sie seiner mit einem Wort gedächten, oder seinem Exempel gedächten nachzufolgen.

176. So halten die Papisten dieses auch für eine geringe und schlechte Sache, daß man getaufet ist im Namen des Vaters, Sohnes und Heil. Geistes, und meynen, man müsse ihm etwas vollkommeneres, und das dem Himmel näher sey, vornehmen. Darum verstecken sie sich in die Clöster, lesen Messen, ꝛc. Wie stimmet aber solches überein mit GOttes Wort? Ward nicht Antonius, der Einsiedler, gewiesen gen Alexandriam zu einem Gerber, daß er von dem lernete, was er für einen Ort im Himmel haben würde? Ist solches eine Lügende oder Gedichte, bin ich es auch mit zufrieden, allein daß die Papisten bekennen, daß es in ihrer Kirche erdichtet, geprediget, und geglaubet worden sey. Aber, wie dem nun seyn mag, ist das gewiß, daß dieses getauften Gerbers Werck, so er im Glauben gethan hat, GOtt so angenehm gewesen ist, als St. Antonii strenges Leben, Fasten und Beten.

177. Solches habe ich zum Beschluß dieser Historie für nöthig geachtet, daß sich das junge Volck für selbst erwähleten Wercken lerne hüten, und sich der mit höchstem Fleiß unterstehe und annehme, welche eines jeden Beruf mit sich bringet und erfordert. Denn dieselben Wercke hat GOtt geboten, und darum seyn es rechte göttliche Wercke: du seyst entweder ein Schüler, und lernest gute Künste; oder eine Magd, und kehrest das Haus; oder ein Knecht, und wartest der Pferde; oder thust was anders, das dein Beruf erfordert. Es führet wol ein Mönch ein strenger Leben, gehet daher übel und häßlich bekleidet; daß er aber GOtt damit diene, wird er sein Lebenlang nimmermehr mit Wahrheit sagen können: wie sich die wohl deß rühmen können, die entweder dem Haus-Regiment, Policey oder der Kirche dienen.

IV. Theil,

Wie sich die Männer gen Sodom gewendet: wie Abraham der Untergang Sodoms und dessen Ursachen kund gethan, und wie Abraham für Sodom bittet.

* Wie sich GOtt nahe thut zu denen, so sein Wort annehmen §. 178.

I. **Wie sich die drey Männer gen Sodom gewendet.**

1. Wie sie Abraham begleitet, und auf den Weg nach Sodom bringet § 179.
   * Wie und warum man denen Kirchendienern soll Reverenz erzeigen §. 180.
2. Wo sie Abraham diese drey Männer gehalten, und ob darunter die Heil. Dreyfaltigkeit abgebildet § 181. 182. 183.
3. Warum ihnen Abraham göttliche Ehre erzeiget §. 184.

II. **Wie dem Abraham der Untergang Sodoms und dessen Ursachen kund gethan werden.**

1. Warum der HErr eine Vorrede thut, ehe er den Untergang verkündigt §. 185.
2. Warum dem Abraham solches zuvor verkündigt wird §. 186. 187. 188.
   * Daß das menschliche Hertz die Verheissungen lieber höret, als die Dräuungen §. 189.
   * Warum die Papisten Luthero so feind sind §. 190.
   * Wie die Exempel göttlicher Strafe den Leuten steitzig vorzuhalten §. 191.

* Von der Lehre des Gesetzes und Evangelii. It. von denen Antinomern.
a. Warum die Lehre des Gesetzes zu treiben, sonderlich wider die Papisten §. 192. 193. 194.
b. Welchen Leuten das Evangelium zu predigen §. 195.
c. Was von denen Antinomern zu halten, welche die Predigt des Gesetzes nicht leiden wollen 196.
* Welche Sünder sich des Evangelii trösten, und welche sich dessen nicht trösten können §. 197. 200.
d. Was die Antinomer für Schaden anrichten §. 201.
e. Wozu das Gesetz dienlich ist, und wie die gantze heil. Schrift in Verheissungen und Dräuungen zu theilen §. 202 203.
f. Warum man das Gesetz nicht aus der Kirche verweisen soll §. 204.
g. Daß die Antinomer Christum nicht kennen, und durch ihre Hoffart geblendet sind, und wie sie zu widerlegen §. 205.
3. Die Ursachen, warum der HErr Sodom strafen will.
a. Wie sie der Wohlthat GOttes, durch Abraham geschehen, vergessen, und in greuliche Sünden gerathen war 206. 209.
b. Wie darin alle weltliche Zucht gefallen war §. 210. 211.
* Klage über das Verderben unter denen Evangelischen §. 212
* Wo zu dieser Zeit die rechte Kirche gewesen §. 213. 214.
c. Wie darinnen nicht allein Sünden der Unzucht, sondern auch Sünden des Muthwillens §. 215.
* Von denen Sünden, so die Menschen thun, daß sie ihre Lust dran haben §. 215. 216.
* Wie es zu verstehen, wenn es heißt, GOtt höre das Geschrey §. 217. 220.
* Daß die Obrigkeit sich nicht im Urtheilen übereilen soll §. 221.
* Von denen himmelschreyenden Sünden §. 222. 223.
III. Wie Abraham für Sodom bittet.
1. Daß daher Abrahams Liebe gegen seine Feinde zu erkennen §. 224.
2. Bey wem Abraham diese Fürbitte einlegt §. 225. 226.
* Wie die heil. Patriarchen das Predigtamt hoch gehalten §. 227.
3. Wie diese Fürbitte sehr weislich eingerichtet ist §. 228.
4. Wie er mit grossem Vertrauen seine Fürbitte thut §. 229.
* Der Zustand der Kirche GOttes zu der Zeit, da Sodom verheeret §. 230.
* Womit sich Lehrer zu trösten bey der Welt Gottlosigkeit §. 231. 232. 233.
5. Wie diese Fürbitte zwar närrisch und gefährlich scheinet, aber doch köstlich ist §. 234. 235.
6. Wie diese Fürbitte gewaltig, stümisch, unter Thränen und Seufzen geschiehet §. 236.
7. Wie diese Fürbitte demüthig und anhaltend ist §. 237. 238.
8. Womit sich Abraham hiebey getröstet §. 239.
* Warum GOtt Abraham befohlen, den Untergang Sodoms seinen Nachkommen kund zu thun §. 240. 241.
* Das Predigtamt soll Gesetz und Evangelium treiben §. 241.
* Von den Predigten des Pabsts und der Antinomer §. 242.
* Wie das Wort GOttes recht zu theilen §. 243.
* Wie und warum die Welt nicht glaubt, daß GOtt so sehr zürnet §. 244. 245.

v. 16. Da stunden die Männer auf von dannen, und wandten sich gegen Sodom, und Abraham gieng mit ihnen, daß er sie geleitete.

178. Also haben wir nun gehöret eine sehr liebliche Historie, wie zu Abraham Engel geschicket worden sind, und sey ihm von neuem eigentlich und gewiß zugesaget, er solle noch aus seiner Sara einen Sohn haben; und wie freundlich sie Abraham habe angenommen, und ihrer wohl gepfleget, Sara auch darüber zum Glauben gebracht sey, daß sie selbst gegläubet hat, sie würde noch eine Mutter werden, und einen Sohn haben. Und nachdem nun solche unaussprechliche GOttes Liebe und Güte gegen dem Abraham beschrieben worden ist, folget nun ein reicher und grösser Exempel, und Anzeigung der Gütigkeit GOttes; dar

daraus wir lernen sollen, wie GOtt an dem so ein angenehmer Dienst und Opffer geschiehet, wenn man sein Wort höret, annimmt, und in Ehren hält. Denn solchen Leuten, wie wir hier in diesem Text sehen, thut sich GOtt nahe, nicht als ein Richter und Herr, sondern als ein Freund und lieber Gast. Wie sich aber GOtt gegen die erzeige, die sein Wort verachten, zeiget diese traurige und erschreckliche Historie, die nun folget, auch an.

179. Und heisset Moses diese drey Männer Engel. Denn dafür hielten sie Sara und Abraham, sie wären Propheten GOttes, die um des Wortes willen in das Elend vertrieben wären. Und damit Abraham dem Wort Reverentz und Ehre erzeige, pfleget er solcher Gäste nicht allein mit Essen und Trincken wohl, sondern, da er sie nun wohl gespeiset hat, aus Liebe gegen dem Wort und der Furcht GOttes, giebet er ihnen das Geleite, und bringet sie auf den Weg nach Sodom.

180. Es wird uns aber solches auch vorgeschrieben zum Exempel, daß wir die Propheten GOttes, oder Diener des Wortes, lernen in Ehren halten, und ihnen allerley Dienst und Willfertigkeit erzeigen. Wie aber solches die Welt thue, und was auf solche Undanckbarkeit für Strafen folgen, sind wir in diesen elenden Zeiten wohl gewahr worden, und ist das Ende noch nicht da.

v. 17. 18. Da sprach der HErr: Wie kan ich Abraham verbergen, was ich thue? sintemal er ein groß und mächtiges Volck soll werden, und alle Völcker auf Erden in ihm gesegnet werden sollen.

181. Diesen und den vorigen Text muß man gegen einander halten. Kurtz zuvor hat Moses gesaget, es seyn diese drey Männer aufgestanden: hier saget er nun, es habe der HErr (Jehova) geredet. Drey Männer nennet er sie nach Abrahams Verstand; denn derselbe hielte sie für Menschen, aber heilige Menschen und Männer GOttes; daß es aber Engel seyn solten, darauf dachte er nicht. Von GOtt aber saget er, daß er geredet habe, nach gemeiner Art, wie die Schrift davon redet. Denn dieselben Engel, so von GOtt gesandt waren, brachten dem Abraham nicht ihre Worte, sondern GOttes Wort.

182. Daß aber die Jüden der unsern spöttlich lachen, daß sie aus diesem Text den Artickel von der Dreyfaltigkeit beweisen wollen, davon habe ich droben (§. 56. 57.) gesaget. Denn so närrisch oder ungelehrt sind wir ja nicht, daß wir sagen, es sind diese drey Männer GOtt Vater, GOtt Sohn, und GOtt der Heil. Geist, in ihrem Wesen. Wie wir auch nicht sagen, daß die Menschheit Christi wesentlicher GOtt sey. Darum wollen wir es darbey bleiben lassen, daß in diesen dreyen Männern die Gottheit bedeutet sey, die Abraham erkannt und geglaubet hat. Denn hier ist er durch den Heil. Geist erleuchtet, und voll des Glaubens gewesen, und hat gesehen den Tag Christi, Johan. 8, 56. Gleichwie aber Abraham eine Dreyfaltigkeit geglaubet hat; also wird sie ihm äusserlich in der Gestalt dreyer Männer vorgebildet und gezeiget. Welche drey Männer zwar nicht sind die drey Personen der Gottheit, sondern sind Zeichen, oder Erscheinungen der Gottheit in der Dreyfaltigkeit. Wiewol Abraham noch in diesen Gedancken ist, als seyn es

heilige Leute, die im Elend umher ziehen, um Bekänntniß willen der rechten Religion.

183. Und ob er wol nicht weiß, daß es Engel sind, so hält er es doch dafür, daß er in diesen dreyen Männern, unter welchen einer redete, das der andern Meynung mit war, GOtt höre, der da in seinem Wesen ein einiger GOtt, aber dreyfaltig in den Personen sey. Dieses ist meine Meynung von diesem Text. Will nun jemand subtiler und spitzfündiger davon disputiren, der thue es, sehe aber allein, daß er nicht anlaufe und irre. Denn von solchen Dingen soll man bescheidentlich reden.

184. Ich folge erstlich der gemeinen Art und Weise der Schrift nach, die da saget, daß GOtt rede, wenn entweder Engel oder heilige Menschen reden aus GOttes Befehl oder Offenbarung. Darnach verachte ich nicht, noch will ich, daß jemand verachten soll, das Zeugniß der Epistel zun Ebräern, dieselbe saget Cap. 13, 2. klar, daß etliche haben Engel zur Herberge aufgenommen, und es nicht gewust. Und hindert darzu nichts, daß ihnen Abraham göttliche Ehre erzeiget; denn er erkennet GOtt in ihnen, höret und nimmt ihre Worte also an, als redete sie GOtt selbst. Denn er folget der gemeinen Regel, daß man nicht sehen soll, wer da redet, sondern was da geredet werde. So es nun GOttes Wort ist, wie wolte GOtt nicht selbst gegenwärtig da seyn? Gleichwie er in der Taufe, im Sacrament, im Gebrauch der Schlüssel gegenwärtig ist, darum daß sein Wort da ist. Ob wir ihn derohalben wol nicht sehen, noch hören, sondern sehen und hören den Kirchendiener, so ist doch GOtt selbst auch gewißlich da, taufet und absolviret. Und sonderlich ist er also gegenwärtig im Sacrament, daß uns GOttes Sohn selbst mit dem Brod seinen Leib zu essen, und unter dem Wein sein Blut zu trincken giebet.

185. Und ist in diesen ersten Worten, die der HErr als eine Vorrede lässet vorhergehen: wie kan ich Abraham verbergen, was ich thue? eine sehr liebliche Anzeigung einer sonderlichen Gutwilligkeit und Gnade, die auch darzu vonnöthen gewesen ist, daß Abraham dadurch getröstet und gestärcket würde; denn sonst hätte ihn die folgende Botschaft der Engel, von dem Zorn GOttes über Sodom, zu todt betrübet. Daher gehöret auch die Wiederholung der Verheissung vom Saamen und dem Segen über alle Völcker auf Erden. Denn wo Abraham solche Verheissung zuerst nicht gehöret hätte, so hätte er in einem solchen greulichen Spectackel göttlichen Zorns alle Hoffnung seiner selbst und seiner Nachkommen Seligkeit fahren lassen. Darum ist dis eine Anzeigung gar einer sonderlichen Liebe und Gnade, daß der HErr saget, er könne dem Abraham nichts verhalten. Und spricht Moses, nach der Weise zu reden in der Schrift, es habe GOtt solches geredet, so es doch der Engel gesaget hat. Denn so reden die Propheten in ihren Predigten auch: Das saget der HErr. Es meldet aber hier der Text eine andere Ursach.

v. 19. Denn ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern, und seinem Haus nach ihm, daß sie des HErrn Wege halten, und thun, was recht und gut ist, auf daß der HErr auf Abraham kommen lasse, was er ihm verheissen hat.

186. Dieses ist sich bey diesem Text billig zu verwundern, daß GOtt die-

dieſes greuliche Urtheil über die fünf Städte nicht hat wollen gehen laſſen, woferne er nicht zuerſt den gantzen Handel dem Abraham offenbarete. Ob man derohalben wol in der Heyden Büchern auch findet Exempel, wie etliche Städte ſind untergegangen durch Feuer, im Erdbeben, oder durch andere Urſachen, ſo ſehen wir doch, was davon weltweiſe Leute geurtheilet haben. Denn dieſelben ſchreiben faſt alle ſolche Fälle zu den natürlichen Urſachen, [als der Gelegenheit eines Ortes, Unachtſamkeit der Leute ꝛc.] und pfleget die Vernunft höher nicht zu kommen. Daß aber hier die fünf Städte mit Feuer ſollen verzehret werden, ſolches wird Abraham zuvor angezeiget, daß man verſtehen ſoll, daß ſo ein ſonderlicher Schade und Unfall eine Strafe ſey aus GOttes Zorn über die Sünden der Menſchen.

187. Und iſt an ſolchem Erkänntniß ſo viel gelegen, daß der HErr hier will, daß ein ſolch Exempel bey Abrahams Nachkommen ſoll bekannt werden, und ſie ewig davon ſagen ſollen; andern zum Abſcheu und Warnung, daß ſie GOtt fürchten lernen, und ſich für ſolchen Sünden, darauf ſo ein greulicher Jammer und Strafe gefolget iſt, hüten. Wie denn GOtt auch gewolt hat, daß man ſeine Gnaden-Exempel, als die Rettung und Hülfe am rothen Meer, rühmen, und davon zu allen Zeiten ſagen ſolte. Denn ſolche Warnungen und Vermahnungen ſeyn uns in dieſem Leben vonnöthen.

188. Fromme und gottesfürchtige Leute, die ihr Creutz drücket, und mancherley Jammer und Elend erfahren müſſen, bedürfen Troſt und Verheiſſung, daran ſie ſich aufrichten. Wiederum aber, die verſtockt, halsſtarrig und ſicher ſind, ſoll man ſchrecken mit Exempeln des Zorns GOttes, darum, auf daß ſie, wie hier geſaget wird, GOtt fürchten lernen.

189. Nun ſind aber unſere Hertzen von Natur dahin geneigt, daß ſie ſich nicht gerne züchtigen laſſen. Die Verheiſſungen nehmen wir alle mit Freuden an, und befinden daraus keinen Unwillen. Die Geſetz-Predigt aber ſchrecket die Leute, und machet ſie gleichſam grimmig und wütend. Denn darum ſeyn die Propheten erwürget worden, daß ſie nicht predigten von dem Segen, der Abraham verheiſſen war, ſondern ſtraften gottloſe Sitten und Abgötterey, hielten und vermahneten das Volck zur Zucht und der Furcht GOttes.

190. Wie uns denn die Welt auch darum nicht feind iſt, daß wir lehren das Evangelium, und tragen dem Volck die Wohlthaten des HErrn Chriſti lauter und rein für. Denn ſolches nimmt jederman gern an, und lobet es, es ſey denn, daß er öffentlich gottlos wäre: ſondern, daher erhebet ſich aller Unwille und Unglück, daß wir der Widerſacher Lehre gegen unſere halten, und ſagen, der Pabſt ſey der Antichriſt, und ſtrafen zugleich die Lehre und ſchändliches Leben derer, die dem Pabſtthum anhängig ſind. So ſaget auch Chriſtus Joh. 7, 7: **Mich haſſet die Welt, denn ich zeuge von ihr, daß ihre Wercke böſe ſind.** Aber an ſolchen Zorn und Unwillen der Welt ſollen ſich Lehrer und Prediger nichts kehren. Denn hier hören wir GOttes Gebot, daß man ſolche erſchreckliche Gerichte GOttes den Leuten einbilden ſoll, und ſonderlich denen, welcher Hertzen noch ſchwach und zu ſündigen geneigt ſind.

191. **Abraham, ſpricht GOtt, wird ſolches befehlen ſeinen Kindern,** das iſt, ſolche Hiſtorien ſoll man rühmen und behalten in der Kirche der Heiligen zu allen

Zeiten. St. Paulus 1. Cor. 10. erzehlet die Strafen, so GOtt über das Volck kommen ließ, ehe sie in das Land Canaan kamen, und setzet v. 6. darbey, es sey ihnen solches wiederfahren zum Fürbild; uns aber sey es geschrieben zur Warnung. Als wolte er sagen: Es hat GOtt auf solche Weise gestrafet die Sünden desselben Volckes: uns aber gehet dasselbe Exempel an, und soll uns eine Warnung seyn, daß wir uns vor dergleichen Sünden lernen hüten. Und Röm. 15, 4: **Was uns vorgeschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben.** Man soll wol Gnade und Vergebung predigen, aber denen allein, welcher Hertzen bekümmert sind, und die betrübte Gewissen haben. Die aber sicher sind, und Gottesfurcht gantz und gar haben fahren lassen, denen soll man GOttes Strafe und Zorn vorhalten, daß sie ihnen der andern Exempel eine Warnung seyn lassen, und aufhören zu sündigen. Denn das will Paulus damit, daß er saget, **es sey uns alles vorgeschrieben zur Lehre.**

192. Darum sind das gar schädliche Lehrer, die jetziger Zeit, ich weiß nicht aus was Ursachen, vorgeben und streiten, man solle das Gesetz in der Kirche nicht predigen. Als woltest du eben das Gesetz da nicht lehren, da ein rechtes Volck des Gesetzes ist, nemlich, geitzige, hoffärtige Leute, Ehebrecher, Wucherer, Abgöttische, ꝛc. Woltest du rohen und sichern Leuten ihre Sicherheit noch stärcken und mehren mit den Verheissungen des Neuen Testamentes? Will doch GOtt, daß noch heutiges Tages die Wahlstätte, da Sodom und Gomorra mit Feuer vom Himmel seyn verzehret worden, und die Schwefel-Grube, zum Gedächtniß und Merckmahl seines Zorns da stehen müssen, und man davon zu allen Zeiten predigen und sagen soll, daß sich doch nur etliche bekehren, und GOtt fürchten lernen.

193. Viel einen bessern Unterricht giebet uns St. Paulus, da er uns 2 Tim. 2, 15. lehret, daß **wir das Wort recht theilen sollen.** Denn, gleichwie allerley Speise einem jeden Leib zugleich nicht bekömmt; so muß man haben eine andere Lehre, damit man die schwachen, blöden, zerschlagenen und betrübten Hertzen trösten und aufrichten könne; und aber eine andere, wenn man halsstarrige, rohe, sichere und unbußfertige Leute bekehren, und zurechte wieder bringen soll. In der Person des Sohnes GOttes saget der Prophet Esaias Cap. 61. v. 1: **Der Geist des HErrn ist über mir. Er hat mich gesandt den Elenden zu predigen, die zubrochenen Hertzen zu verbinden,** ꝛc.

194. Aber ein solch Hertz hat der Pabst und die Bischöfe nicht, die das Wort verfolgen, und darnach trachten, wie sie unsere Kirche zu grunde verderben und ausrotten mögen. Soll man denn denen auch das Evangelium predigen, und sagen, daß sie einen gnädigen GOtt durch Christum haben? so würden sie ja viel verstockter werden, und desto sicherer sündigen. Darum soll man sie mit dem Hammer des Gesetzes zerknirschen, und das Donnern und Blitzen am Berge Sinai für die Augen mahlen.

195. Denen aber, die im Todes-Kampf oder andern Anfechtungen und Nöthen seyn, soll man sagen: **Sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn,** Ps. 27, 14. **Ob tausend fallen zu deiner Seiten, und zehen tausend zu deiner Rechten, so wird es dich doch nicht treffen: ich bin bey ihm in der Noth,** Psal. 91, 7. 15. **Kommet her**

zu

zu mir alle, die ihr elend und beladen seyd, ich will euch erquicken, ꝛc. Solches ist Labniß und Artzney für danckbare Hertzen, die nicht so steinhart seyn, wie der Pabst und seine sicheren und verstockten Bischöfe, welchen gehöret der Hammer und Schrecken des Gesetzes. Und saget Ezechiel Cap. 22, 28. recht, daß die Propheten Sünde thun, die des Gerechten Hertz mit Lügen erschrecken; denn dieselben seyn das glimmende Tocht, Es. 42, 3. das man wieder aufblasen und erquicken, nicht gar auslöschen soll: wie sie auch auf dem andern Theil sündigen, daß sie die Hände des Gottlosen stärcken, und ihn nicht vielmehr anklagen und verdammen.

196. Zu dieser Zeit findest du ihrer viele, die sich an der Predigt des Gesetzes, so doch nöthig ist, ärgern und sie fliehen; denn sie sagen, ihre Gewissen werden beschweret, wenn sie solche Gesetz-Predigt hören. Seyn mir aber das nicht feine Christen? Mit Sündigen hören sie nicht auf, liegen in Haß, Zorn und Neid, in Unzucht, Geitzen, Fressen und Saufen, ꝛc. wenn sie nun hören, daß solche Sünden gestrafet werden, ärgern sie sich, und wollen nicht, daß man ihre Gewissen beschweren soll. Sollen wir denn einen jeden thun lassen, was ihm gelüstet, und ihm noch sagen, er sey selig? Beyleibe nicht; denn hier höreſt du, daß man Sodoms [und Gomorrä] Strafe allen Nachkommen, und zwar der Kirche GOttes selbst, vorhalten soll, daß die Leute GOtt lernen fürchten.

197. In der Antinomer Lehre stund also: So einer wäre ein Ehebrecher, solte er nur gläuben, so würde er einen gnädigen GOtt haben. Was wolte aber solches für eine Kirche seyn, darinnen solche schreckliche Worte fielen und geprediget würden? Darum solte man einen Unterscheid gemachet, und also gelehret haben, daß die Ehebrecher oder Sünder zweyerley wären: die ersten, so ihren Ehebruch oder Sünde erkennen, und von gantzem Hertzen dafür erschrecken, und anheben ernstliche Reue und Leyd darüber zu haben, und ihnen das nicht allein lassen leyd seyn, daß sie gesündiget haben, sondern auch von Hertzen begehren, und sich befleißigen, daß sie solche Sünde hernach nicht mögen mehr thun. Solche Leute, die in ihrer Sünde nicht sicher, sondern erschrocken seyn, und sich für GOttes Zorn entsetzen, so sie alsdenn sich halten an das Evangelium, und auf die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes durch Christum trauen und sich verlassen, werden sie selig, und haben Vergebung der Sünden durch den Glauben an Christum.

198. Die andern Ehebrecher aber, oder Sünder, ob sie schon ihre Sünden nicht entschuldigen können, empfinden sie doch darüber keinen Schmertz und Traurigkeit; sondern freuen sich vielmehr, daß ihnen gerathen ist, was sie begehret haben, trachten auf weitere Ursachen und Gelegenheit zu sündigen, und hangen ihnen sicher nach: dieselben können, dieweil sie den Heiligen Geist nicht haben, auch nicht gläuben, und verführet und betrüget sie ein solcher Lehrer, der ihnen vom Glauben prediget. Denn diese Kranckheit muß eine andere Artzney haben, nemlich, daß du ihnen sagest mit St. Paulo Ebr. 13, 4: **Die Ehebrecher wird GOtt richten.** 1 Cor. 6, 9. 10: **Sie werden GOttes Reich nicht schauen.** Röm. 8, 8: **Ohne Reinigkeit mag niemand GOtt gefallen**; darum seyn dieselben Unreinen und Befleckten unter GOttes Zorn ꝛc.

199. Solchen Hammer muß man haben, damit man solche harte Stein-Hertzen zuknirschen kan. Und also hanget Abraham seinen Sünden nicht nach, sondern ist schon lang zuvor gedemüthiget worden im Geist; darum tröstet ihn der HERR. Denn an dem glimmenden Dochte hat er Gefallen, darum gehet er sanft mit ihm um und heget ihn, auf daß er wieder brennend werden kan.

200. Die Sodomiter aber seyn verhärtet, wie Steine und Felsen, darum gehöret ihnen Schwefel, Donner und Blitzen vom Himmel herab. Solches wissen jene närrische und verlogene Propheten nicht, die da vorgeben dürfen, man solle in der Kirche kein Gesetz lehren, und kurtzum keinen so hart angreiffen, oder jemand in seinem Gewissen beschweren.

201. Ist aber dem also, warum will denn GOTT, daß man der Sodomiter Exempel in seiner Kirche behalten, und es Abraham lehren soll? Und, dieweil er darzu setzet, **daß sie GOtt fürchten [und thun, was recht und gut ist]**; was thun solche Lehrer in der Kirche, die da wollen, man solle allein tröstliche Verheissungen predigen, anders, denn daß sie die Lehre von der Gottesfurcht gantz und gar aus der Kirche weisen? Darum soll man sich für solchen tollen Geistern, so die gantze Christliche Lehre schändlich verwirren, ja wohl hüten.

202. Und ist solche Lehre des Gesetzes nicht allein dazu dienlich, daß man dadurch die Leute zur Gottesfurcht unterweisen könne, sondern sie bringet auch noch einen andern Nutzen, davon hier der HErr saget, daß, nachdem die Leute durch GOttes Gericht also geschrecket sind, sie auch thun lernen, was recht und gut ist.

203. Wilt du die gantze Schrift theilen, so wirst du darinnen finden diese zwey **Stücke, Verheissungen und Dräuungen**, oder Wohlthaten und Strafen: und seyn dis gewißlich harte Hertzen, wie Bernhardus saget, die sich weder durch Wohlthat erweichen, noch durch Strafe bekehren und bessern lassen. Also sind **GOttes Wercke auch zweyerley**: erstlich sind es **Wercke der Barmhertzigkeit**, so Paulus erzehlet Ap. Gesch. 14, 17. **daß er vom Himmel herab giebet Regen und Fruchtbarkeit**, ꝛc. die andern sind **Wercke seines Zorns**, da er schicket Pestilentz, Krieg, Theurung, ꝛc. auf daß er die Harthertzigen und Gottlosen schrecke und demüthige.

204. So wird im HErrn Christo zugesaget Seligkeit und ewiges Leben allen, so da getaufet werden und gläuben; wiederum wird gedräuet mit GOttes Gericht und dem ewigen Tod allen, die an Christum nicht gläuben. So denn dem also ist, wie kan oder soll man denn die Predigt des Gesetzes aus der Kirche verstossen und verweisen? Ist es nicht wahr, daß zugleich mit ausgestossen wird die Gottesfurcht, und der mehrere Theil der Wercke GOttes? die er warlich darum nicht thut, daß sie sollen im Winckel und verborgen bleiben, sondern er will, daß wir sie sehen, und dadurch zur Gottesfurcht sollen gereitzet und gebracht werden. So wir uns nun keiner Pestilentz, Kranckheit, Feuers oder Wassers zu versehen hätten, und so der jähe Tod und anderer Unfall und Jammer in der Welt nicht wäre, so wolte ich zwar davon auch stille schweigen, und allein von GOttes Freundlichkeit und Wohlthaten predigen: es hält sich aber in der Erfahrung anders.

205. Die derohalben vorgeben, daß man vom Gesetz in der Kirche nicht predi-

gen

gen solle, sind Leute, die Christum nicht kennen, und von ihrer eigenen Hoffart und Unart geblendet seyn. Droben hat Moses erzehlet viel Exempel der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes; als (Cap. 12, 2. 3.) da er dem Abraham verheisset den gebenedeyten Saamen: da er ihm einen so herrlichen Sieg gab, (Cap. 14, 14. sqq.) da er zu ihm als ein Gast einkehrete, und sein Brod aß. Solches erzehlet Moses, und thut weiter nichts darzu: hier aber stehet der Befehl vom Predigen. Er wird, spricht er, befehlen seinen Kindern; das ist, ich will, daß man von solcher Strafe zu Sodom predigen und sagen soll. Warum aber das? Darum, daß die Kirche nimmer gantz rein, sondern allezeit der mehrere Theil böse ist; wie das Gleichniß lehret vom Saamen, Luc. 8, 5. sqq. ja, die rechten Heiligen selbst, die durch den Glauben an den Sohn GOttes gerecht sind, haben ein sündhaftiges Fleisch, welches durch tägliche Züchtigung muß getödtet werden; wie Paulus saget 1 Cor. 11, 31: **Wenn wir uns selber richteten, so würden wir vom HErrn nicht gezüchtiget.** Darum mercket diesen Text ja wohl, denn man an ihm allein genug haben kan, wenn man der Antinomer tolle Lehre widerlegen will.

v. 20. 21. Und der HErr sprach: Es ist ein Geschrey zu Sodom und Gomorra, das ist groß, und ihre Sünden sind fast schwer. Darum will ich hinab fahren, und sehen, ob sie alles gethan haben, nach dem Geschrey, das vor mich kommen ist, oder ob es nicht also sey, daß ich es wisse.

206. Dieses ist zumal ein schrecklicher Handel. Es hatten sich noch nicht verlaufen funfzehen Jahre, daß die zu Sodom und ihre Nachbarn von den vier Königen geschlagen, und gefänglich hinweg geführet, darnach durch Abrahams wunderbarlichen Sieg wiederum los gemachet, und wiederum in ihr Land, Habe und Güter eingesetzet worden waren, und sich ihnen GOtt also auf zweyerley Weise offenbaret hatte; nemlich, durch dis, daß er sie gefangen ließ hinweg führen, und damit anzeigete, daß er der Sünde feind wäre, und sie gewißlich strafen wolte; und darnach, durch die wunderbarliche Hülfe und Errettung, damit er anzeigete, er wolte die Sünde vergeben, und helfen, wo man Busse thäte, und sich bekehrete. Es half aber bey ihnen weder die Straffe, noch die Hülfe und Wohlthat. Denn eben bey denen, so solches mit ihren Augen angesehen hatten, war es schon in Vergessenheit gekommen, und waren sie zurück geschlagen in greuliche und tiefe Sünden, und hatten Gottesfurcht gantz und gar von sich geworfen.

207. Solches ist eigentlich ein wunderbarlich Ding, und werden uns damit klärlich abgemahlet aller Menschen Hertzen, die von Natur durch die Sünde dermaßen zugerichtet und verderbet sind, daß sie sich weder mit Dräuungen zur Besserung bringen, noch durch Wohlthat erweichen oder bewegen lassen. Da die Sodomiter aus der Gefängniß wiederum in das Ihre gebracht worden sind, haben sie ohne Zweifel dem GOtt Abrahams gedancket, daß er sie erlöset hatte: aber solche Andacht währete nicht lang mit ihnen, sondern sie fielen immer gemach in Sicherheit, giengen ihrer Hertzen Lust nach; bis endlich, da sie alles genug und überflüßig hatten,

ein jeder unter ihnen that, was ihm gelüstete, und sie gantz und gar nicht zu bekehren waren. Denn hier gilt auch, das die Philosophi sagen, wenn der Lauf eines Dinges nicht weit von seinem Ende ist, so ist er am stärcksten.

208. Es hatten die Sodomiter nicht allein vergessen ihres Schadens, und wunderbarlichen Errettung, und achteten nicht allein keines Wortes, Haus-Regimentes oder Policey mehr; sondern waren auch ärger worden, denn das unvernünftige Vich, und die wilden Thiere. Und ist solches zumal ein greulich und erschrecklich Exempel, daß dieses Land, welchem GOtt so wunderbarliche Hülfe und Rettung erzeiget hatte, innerhalb vierzehen Jahren in so greuliche Schand und wüstes Wesen gerathen war.

209. Denn Abrahams Hülfe und Wohlthat war bey ihnen schon gar vergessen, und dachten nicht, daß sie seinethalben aus der Feinde Hand erlöset worden wären, sondern es hätte es ihnen ihr Glück also getragen: die Lehre aber Abrahams und Loths lästerten sie darum, daß sie ihrem unzüchtigen Leben feind und zuwider war: und über alle diese Sünden waren sie stoltz und vermessen, als die allein weise wären.

210. Solches alles ist vor ihrem Fall hergegangen; wie Salomon Sprüchw. 16, 18. saget, daß des Falles Anfang sey, stoltz werden, und von GOtt abfallen. Denn, wo Verachtung des Worts und Undanckbarkeit gegen GOtt ist, da lieget auch darnieder alle Zucht und Ehrbarkeit. Denn solche Tugenden und Früchte wachsen allein aus dem Saamen des Worts GOttes. Da derohalben bey ihnen die Kirche einen Fall gewonnen hat, da ist auch nachgefallen das weltliche Regiment [Zucht und alle gute Ordnung].

211. Da nun Gottesfurcht hinweg gewesen ist, da hat sich auch verloren eheliche Pflicht und Treue; also, daß sie sich an ihren Weibern nicht haben begnügen lassen, sondern andere begehret, und ihre Weiber andern Männern auch haben angeboten und folgen lassen, bis sie sich endlich unterstanden haben, das wider die Natur, und mehr denn viehisch gewesen ist. Dieses ist des Satans Proceß, wenn er die Leute von GOtt abgewandt und zur Undanckbarkeit gegen ihn gebracht hat.

212. Bey uns ist, leider, auch der Anfang und Vorspiel solches Jammers alzusehr am Tage. Denn, siehe die Evangelischen an in Städten, siehe, wie sich die Obrigkeit, der Adel, Bürger und Bauren halten; solten sie nicht alle zusammen Tag und Nacht GOtt dancken, daß sie erlöset wären aus dem eisernen Ofen des Pabstes, und aus solcher greulichen Blindheit und Finsterniß? Das geschiehet aber nicht, und ist das Lobopffer und Danckſagung nirgend; sondern dahin stehen aller Menschen Gedancken und Vornehmen, daß sie viel Geldes und Guts zusammen treiben, und mit Betrug, List, Vortheil und Gewalt die andern unterdrücken, und sie allein reich seyn mögen. Wird aber auf ein solches Leben und verderbte Sitten nicht endlich einen Fall gewinnen müssen die Haushaltung? wo aber solches geschiehet, so muß der andere Fall auch bald folgen. Wir wollen aber die Auslegung der jetzigen Historie etwas höher und weiter her anfangen, um der Jugend willen, welcher solche Lehre noch unbekannt ist. Denn ob sich wol eines jeden Hertz für einem so greulichen Spectackel göttlichen Zorns entsetzet, so ist es doch vonnöthen, dieweil die Welt Pharaonischer und Pharisäischer Lehre voll ist, daß man den Leuten

ten solche Exempel GOttes Zorns wohl einbilde.

213. Vom Anfang dieses ersten Buchs Mosis haben wir gesehen, daß es mit zweyerley Geschlecht und Art der Leute zu thun hat, nemlich mit den Frommen, so da die rechte Kirche seyn, und mit den Bösen, welche allezeit seyn des Satans Schule, darinnen die Leute geübet und getrieben werden, nicht allein zu Sünden wider die andere Tafel, daß sie begehen Todtschlag, Ehebruch, ꝛc. sondern lästern auch das Wort, verfolgen und würgen die Frommen. Nun hat sich aber GOtt allezeit zum Richter darzwischen eingeschlagen, und die Bösen und Ungerechten umgebracht. Solches geschiehet hier auch: Abrahams Haus ist die rechte Kirche. Denn obwol zu selben Zeit auch andere Patriarchen gelebet haben, so war doch die Kirche, aus GOttes Wort, gebunden an das Haus und die Nachkommen Abrahams.

214. So du derohalben gegeneinander hältest Abrahams Haus und der Sodomiter, wirst du finden, daß in Abrahams Hause alles zum lieblichsten und freundlichsten ist, also, daß auch die Engel GOttes selbst kurtzweilig mit Sara zu schertzen scheinen, da sie lachet, und es darnach leugnet. Darum gehet für und für darinnen GOttes Wort, und ist Abrahams Haus nichts anders, denn ein Reich der Vergebung der Sünde und Gnade, ja, der Himmel selbst, darinnen da wohnen die Engel GOttes, die Abraham mit Ehrerbietigkeit aufnimmt, und GOtt in ihnen anbetet; denn er weiß und gläubet, daß er ein einiger GOtt in dreyen Personen ist. In Summa, bey Abraham ist nichts, denn eitel Gnade und Leben.

215. Wiederum, ist in der Gottlosen Geschlecht, bey den Sodomitern, nichts, denn eitel greuliche Drauung. Es kommen zu ihnen nicht die Engel: da sie aber kommen, werden sie nicht allein mit keiner Ehre noch Reverentz angenommen, sondern werden auf das allerunbilligste und schändlichste gehalten, daß ihnen die Gottlosen weder die Herberge, noch einen Bissen Brods gönnen, und an ihnen noch die allergröste Schmach beweisen wollen, die man an einem Mann üben kan: daß wohl zu sehen ist, daß sie nicht allein mit Unzucht, sondern auch anderem Muthwillen und Bosheit gesündiget haben. Wie Nahas, der Ammoniter König, that: da er Jabes belagert hatte, und sich die Bürger darinnen ihm anboten, er solte einen Bund mit ihnen machen, wolte er keinen andern Bund mit ihnen machen, denn daß er einem jeden das rechte Auge zur Schande möchte ausstechen lassen, 1 Sam. 11, 2. Damit suchte er weder Nutzen noch Lust, die ihm daraus entstehen könte, sondern wolte nur seine Bosheit an ihnen sättigen. Denn da sonst die Leute gemeiniglich um Nutzens willen oder aus Wohllust zur Sünde gereitzet werden, war in diesem scheuslichen Spectackel, das Nahas anrichten wolte, der keines, sondern allein der höchste Muthwille und Bosheit.

216. Wie auch die Jüden aus lauterer Bosheit Christum tödteten: und wie noch ein gottloser Kriegs-Knecht viel thut aus Muthwillen, damit er Unlust, Schmach und Hertzeleid mehren helfe, nicht, daß er davon reich werde. Denn was kan er daraus für Nutzen haben, wenn er dem Vieh die Beine abhauet, Thüren aufläuft und zubricht, Dörfer anzündet? ꝛc. Darum seyn solches Sünden der allergrösten Bosheit. Also ist nun dieses der Bösen Vornehmen, daß sie den Heiligen feind seyn, und ihnen daran nicht genügen lassen, daß

sie ihnen mancherley Plagen anlegen, sondern ihre höchste Lust ist dieses, daß sie Schmach und Schande an ihnen üben; welches denn eine greuliche Bosheit ist, und eines solchen Gerichtes wohl werth. Nun ist aber groß zu verwundern, daß in einer so kurtzen Zeit dieses Volck so arg und verderbet hat werden können, also, daß nicht zehen Männer, die GOtt fürchten, und eine Zucht und Ehrbarkeit führeten, übergeblieben seyn.

217. Vor der Sündfluth schreibet Moses 1 B. Cap. 6, 5. auch, es habe GOtt gesehen auf Erden, und befunden, daß der Menschen Bosheit groß gewesen sey: hier aber saget er, GOtt habe ein Geschrey gehöret. Daraus denn scheinet, als sey es hier greulicher zugegangen, denn vor der Sündfluth. Es wird aber an beyden Orten mit solchen Worten abgemahlet der Menschen Sicherheit. Denn so haben sie gelebet, als sähe es GOtt nicht, noch hörete es, ja, als wäre gar kein GOtt; wie im 14. Psalm v. 1. stehet: Die Thoren sprechen in ihren Hertzen: es ist kein GOtt. Und leiden solche Anfechtung zu Zeiten die Frommen auch; aber auf eine andere Weise, daß sie fühlen, als schliefe GOtt, und weder höre noch sehe. Und so solches im Anfang der Welt geschehen, geschiehet es nun viel mehr, nachdem die Welt alt worden, und auf die Neige gekommen ist. Wie gar greuliche und grausame Gotteslästerung treibet das Türckische Reich und das Pabstthum. Es schweiget aber GOtt darzu stille nun in die achthundert Jahre, und lässet zugleich den Türcken und Pabst in allem Glück schweben, daß sie sich alle beyde stärcken an Gut und Gewalt, und durchaus also leben, als wäre kein ander Leben nach diesem, und kein GOtt.

218. Darum ist dieses gar eine selige Zeit gewesen, da Christus auf Erden gelebet hat. Denn da hat er nicht allein gehöret und gesehen, sondern ist auch selbst wahrhaftig gegenwärtig gewesen; wie Johannes 1 Epist. 1, 1. saget: Das wir beschauet, und unsere Hände betastet haben; jetzund aber schreyen wir von ferne, und lassen uns düncken, wir schreyen zu einem solchen GOtt, der nicht höre, sondern hart schlafe; indes fähret der Teufel und Pabst fort, und treiben allen Muthwillen; Rotten und Secten gehen mit Hauffen daher.

219. Darum ist dieses gesaget nach menschlicher Weise, wie die Schrift pfleget zu reden. Denn, das Moses hier von GOtt saget, ist in der Leute Gedancken und Unglauben gewesen. Denn GOtt schläfet nicht: von solchen Leidenschaften ist ein Geist frey. Die Menschen aber, wenn sie in Sicherheit liegen und sündigen, halten es dafür, als schlafe GOtt, ja, sie lassen ihnen auch noch wol träumen, es nehme sich GOtt ihrer an, und erhöre sie; wie sich der Türcke seines Glückes halben aufbläset, und sich für GOttes Volck hält, gläubet nicht, daß GOtt zürne, sondern meynet, es sey die Hölle verstöret, und alles Gericht aufgehaben; denn solches siehet man in seinem Vornehmen.

220. Daher findet man in der Schrift solche Sprüche: GOtt, schweige nicht vor mir, Ps. 28, 2. Denn dieweil GOtt mit dem Erhören verzeucht, gedencken die Frommen in ihrem Kampf unter dem Fleisch, indem sie der Verzweifelung nahe sind, GOtt schlafe, sey stumm, ꝛc. und ist also zu Sinne dem Glauben oder Geiste in den Frommen. Solches habe ich aber droben im sechsten Capitel (§. 178. flg.) weitläuftiger gehandelt: hier ist es genug,

daß

daß davon so viel angezeiget wird, daß die Schrift ihre Weise zu reden richtet nach menschlicher Art und Gewohnheit, nicht, daß GOtt also gesinnet sey, sondern, daß sich solche Gedancken finden in den Hertzen der Frommen. Darum haben Abraham, Loth und die andern Patriarchen dieses Geschrey gehöret und gefühlet, und wohl gemercket, daß GOtt zürnet, und eilet, so ein [unbußfertiges] Volck, dem nicht weiter zu rathen war, zu strafen.

221. Jedoch sollen wir die äusserliche und weltliche Lehre für die Obrigkeit, und die, so Gericht halten, auch nicht verachten. Da droben im eilften Capitel der Thurm zu Babel gebauet wird, spricht der HErr (v. 5. 7.): Ich will hinab fahren und sehen; damit denn die göttliche Majestät lehret, daß man in Gerichten die Urtheile nicht übereilen, oder nur den einen Theil hören, sondern den Handel vollkömmlich erkennen soll. Denn so die Schrift solches von GOtt saget, der doch alles weiß, und ihm nichts verborgen ist, er sey hinab gefahren; wie vielmehr ist solches uns Menschen vonnöthen, die oft unser Muth und Zorn regieret, lassen uns gute Freunde überreden [handeln nach Gunst], lassen uns mit guten Worten betrügen, ꝛc.

222. Hier wird auch disputiret von den Sünden, die in Himmel rufen und schreyen, und setzen derselben etliche vier, etliche fünf. Welches, ob es wol so grosse Ursach nicht hat, will ich doch frommer Lehrer Fleiß, so es also vorgeben, nicht gestrafet haben: wenn man aber eigentlich davon reden will, so nennet die Schrift ein Geschrey nicht dieselben vier oder fünf Sünden, sondern insgemein alle Sünden, bey welchen Unbußfertigkeit und Bosheit ist; wie Es. am 5, 7. stehet: Er wartet auf Gerechtigkeit, siehe, so ist es Klage; das ist, die sündigen ohne alle Scham und Scheu, und ist niemand, der da strafet: es will die Obrigkeit weder rathen noch wehren, und ist nichts übrig, als daß jederman Zeter über die Schande schreyet. Wo derohalben noch Gottesfurcht ist, da richtet die Obrigkeit ihr Amt aus, und strafet die Bösen, daraus denn folget, daß die Leute kein Geschrey in Himmel treiben, sondern dancken GOtt, ihrer Obrigkeit, daß sie mit Weib, Kind und Gütern können sicher sitzen, und nicht Muthwillen an ihnen geübet wird. Wiederum, wo das Wort nicht ist, und die Obrigkeit an ihrem Amt säumig ist, und keine Zucht in Häusern gehalten wird, sondern die Eltern von ihren Kindern übel gehalten werden, dem Herrn und Frau das Gesinde ungehorsam ist, ꝛc. da muß solch Geschrey folgen.

223. Wie heutiges Tages des Geitzens und Wuchers keine Maase ist, die Obrigkeit aber durch die Finger siehet, und nicht strafet, wie sie wol solte. Was geschiehet derohalben? Schreyen die nicht in den Himmel, die Gewalt fühlen, und weder Rath noch Hülfe finden an der Obrigkeit? Solches sind Sünder, wie Petrus sagt 2. Epist. 2, 14. die ihnen ihre Sünde nicht wehren lassen, sondern wollen ungestrafet seyn, und wenn man sie vermahnet, fahren sie je thörichter in Sünden fort, und häufen eine Sünde auf die andere; wie Pharao that, der je thörichter und unsinniger ward, je mehr ihm Aaron und Moses vorpredigten.

224. Solches haben die heiligen Väter gesehen, und seyn in ihrem Hertzen um solcher der Welt Bosheit willen hefftig bekümmert worden. Denn Sterben thut so wehe nicht, als daß man sehen muß solche

che überschwengliche Bosheit der Welt, wenn sie ihr nicht will wehren lassen. Darum ist an denenselben heiligen Patriarchen erfüllet gewesen, das der Text saget: **Das Geschrey zu Sodom ist groß**; und dennoch leget sich Abraham, unangesehen, daß dis Geschrey groß und die Sünden greulich waren, darzwischen, und lässet sich ein zu einem Mittler und Vertreter für solche böse und gottlose Leute; wie wir hören werden. Wie derohalben die Schrift bisher seinen Glauben gerühmet hat; also preiset sie nun seine Liebe gegen die Feinde. Denn grössere Liebe ist auf Erden nicht, denn daß man blutdürstige Feinde bey GOtt verbittet und vertritt.

v. 22. 26. Und die Männer wandten ihr Angesichte, und giengen gen Sodom. Aber Abraham blieb stehen vor dem HErrn, und trat zu ihm, und sprach: Wilt du denn den Gerechten mit dem Gottlosen umbringen? Es möchten vielleicht funfzig Gerechte in der Stadt seyn, wolltest du die umbringen, und dem Ort nicht vergeben um funfzig Gerechter willen, die darinnen wären? Das sey ferne von dir, daß du das thust, und tödtest den Gerechten mit dem Gottlosen: daß der Gerechte sey, gleichwie der Gottlose; das sey ferne von dir, der du aller Welt Richter bist; du wirst so nicht richten. Der HErr sprach: Finde ich funfzig Gerechte zu Sodom in der Stadt, so will ich um ihrer willen allen den Orten vergeben.

225. Es ist hier eine neue Frage, von der Erscheinung GOttes und der Engel. Meine Meynung ist, es haben diese Engel Menschen-Gestalt an sich gehabt, und seyn nicht gewesen die Dreyfaltigkeit in ihrem Wesen. Es setzen etliche die Namen dieser drey Engel, daß der erste gewesen sey Michael, der das Wort geführet, und, da die andern geschwiegen, geredet habe: der andere, Gabriel, das heisset, GOttes Stärcke und Gewalt, der sie bedurft haben, Sodom umzukehren: der dritte, Raphael, das ist, GOttes Rath und Artzeney, der da gekommen sey, den Loth zu erlösen und erhalten. Solches sey nun seiner Acht nach, wie es wolle, so seyn es doch Gedancken, die man ohne Sünde haben kan, und schaden nichts; jedoch gläube ich es nicht, daß ihm so sey. Und sagen die Jüden, daß, da Raphael und Gabriel hinweg gegangen, Michael verschwunden sey, und sey ausser diesen dreyen der HErr sonderlich erschienen dem Abraham, und habe mit ihm geredet. Aber dafür behalte ich meine Meynung, so da einfältiger ist, und mit der Schrift überein kommt.

226. Der dritte Engel ist stehen geblieben, denselben hat Abraham auch noch, wie die andern zwey, für einen Menschen gehalten, aber für einen solchen Menschen, in dem GOttes Geist wohnete. Denn er sahe, daß er GOttes Wort hatte, hielte es auch dafür, daß er nicht eines Menschen, sondern GOttes Wort redete: darum betet er ihn auch an, als GOtt selbst. Daß nun der Text saget: Abraham blieb stehen vor dem HErrn, ist eben so viel gesaget, als, daß Abraham denselben dritten Engel gehöret und angesehen habe, als wäre er GOtt, dieweil er wuste, daß er GOttes Wort hatte.

227.

227. Darum wird solches alles geschrieben dem Predigtamt zu Ehren, welches die heiligen Väter also fleißig geehret haben, so es doch so klar bey ihnen noch nicht gewesen ist. Wir, die wir so ein grosses Licht haben, höhnen und schmähen es, ja, würgen auch noch wol die Prediger, und lassen sie Hungers sterben. Nun lasset uns hören Abrahams Gebet, welches zwar greulich lautet, so man siehet, wie es gerathen ist.

228. Solches Gebet stellet Abraham sehr weislich an, nennet einen kleinen Haufen Gerechte, und meynet, er wolte das desto leichter erhalten, darum er bat; aber ein schrecklich Ding ist es, daß in diesen fünf Städten nicht zehen Gerechte gefunden werden. Von den Kindern will ich hier nichts sagen, denn dieselben werden erhalten auf Weise und Wege, davon wir nichts wissen; wie solches beweiset der Text im Jona, Cap. 4, 11. von denen, die nicht wissen Unterscheid, was recht oder linck ist: was aber alt und erwachsen Volck war, war alles so gar verderbet, daß nicht zehen Gerechte zu finden waren. Sie hatten sich nicht allein befleckt mit diesen gemeinen Sünden, als mit Trunckenheit, Diebstahl, Ehebruch, Geitz ꝛc. sondern die Haupt-Sünden waren, Verachtung des Wortes, Obrigkeit und Eltern, darzu Höhnung und Schmach der Heiligen, und Frolocken, wenn sie es am allerärgsten ausgerichtet hatten.

229. Betrachte derohalben diese drey Stücke: erstlich, die sehr kurtze Zeit, darinnen sie ungerathen, arg und gottlos worden waren; zum andern, den grossen Haufen derer, so da gesündigt hatten, und noch sündigten; und zum dritten, daß es solche greuliche und schwere Sünden gewesen seyn, so wirst du sagen müssen, daß GOttes Gericht, wiewol es sehr greulich gekommen ist, dennoch billig und gerecht gewesen sey. Dem Abraham ist es unmöglich zu glauben, daß alle auf gleiche Weise verderbet wären; gedachte, er wolte ja zum wenigsten unter der Obrigkeit und der Könige Räthen etliche ehrliche und fromme Männer finden: denn eine jede Stadt hatte ihren König, und ein jeder König seinen Rath. Daß derohalben unter solchen hohen Leuten nicht zehen fromme Männer solten gefunden werden, ist unglaublich. Darum bittet Abraham mit so grossem Vertrauen, und da ihm schon sein Vorschlag einmal fehlet, lässet er dennoch nicht ab; so gar brennet er für Liebe, auch gegen diesen allerärgsten Leuten.

230. Was nun zu dieser Zeit, da Sodom untergegangen ist, für eine Kirche gewesen sey, berichtet uns das eilfte Capitel. (F. 83. segq.) Denn zur selben Zeit haben gelebet sechs Patriarchen, Sem, Arphachsad, Salah, Eber und Serug, und dieweil Abraham schier in die fünfzig Jahr mit Noah gelebet, und neun Patriarchen gesehen, hat er gar treffliche Lehrmeister gehabt: Noah aber ist fast vierzig Jahre vor dem Untergang Sodoms gestorben; und weil er die vorige Welt vor der Sündfluth gesehen hatte, ist er den Sodomitern auch bekannt gewesen, die ihn denn gesehen und gehöret haben, wie er mit seinen Nachkommen geprediget und gerufen hat von der Sündfluth, vom Zorn GOttes, und ihn dennoch mit den Seinen verachtet haben. Daß ich es also dafür halte, daß zur selben Zeit eine solche Kirche gewesen sey, dergleichen hernach auf Erden bis auf Christum nicht gewesen ist.

231. Nun ist es aber zumal schrecklich, daß in dieser güldenen Zeit, da so viel Patri-

triarchen gelebet und geprediget haben, und nicht weit von Sodom, als zu Jerusalem, der Patriarch Sem das Predigtamt geführet hat, die Sodomiter so gottlos worden, und aller Furcht und Erkänntniß vergessen haben. Was klagen wir denn über unsere Zeit, dieweil es so vielen und trefflichen Patriarchen nicht anders gegangen ist? Darum lasset uns diese Hefen der Welt, und die Undanckbarkeit und so grosse Verachtung geduldig tragen; denn wir seyn mit den heiligen Patriarchen nicht zu vergleichen, und sie haben dennoch ein so schrecklich und greulich Exempel des Zorns GOttes sehen müssen, und hat ihr Gebet, so ernst und emsig es gewesen ist, dafür nicht helfen können.

232. Und ist an dem kein Zweifel, es werden diese Patriarchen alle sechse sich zum höchsten bemühet haben, wie sie einen solchen Haufen, der zu seinem Verderben also dahin eilet, aufhalten, und wiederum zurecht bringen möchten. Denn in Sodom hat Loth gewohnet, Sem aber oder Melchisedech nicht weit davon zu Jerusalem, Abraham zu Mamre, und die andern an andern Oertern nahe umher. Diese haben ohne Zweifel gen Sodom geschicket Prediger, die das Volck zur Busse vermahnet, und ihre Sünden gestrafet haben. Aber da hat alles nichts geholfen. Denn da das Wort geunehret und verachtet wird, da predigen Sem und Abraham vergeblich, und ist daselbst nichts anders zu gewarten, denn Strafe, Verheerung und Sündfluth.

233. Daraus kan man aber sehen, wie groß GOttes Zorn gegen die Sünde sey. Denn so diese heilige und gottgefällige Leute die Strafe mit ihrem Vertreten und Gebet nicht vermocht haben abzuwenden, was wollen wir deß für Hoffnung haben in diesen letzten Zeiten der Welt? Darum mercke ja wohl, daß zur selben Zeit, da es um die Kirche sehr wohl gestanden hat, und die allerheiligsten und getreuesten Lehrer gelebet haben, die Welt am allerärgsten gewesen ist. Denn so pfleget der Satan der Kirche Schandflecken und Aergernisse anzuhängen; welche unverständige Leute dem Wort zumessen, und Schuld geben. Aber wenn es deß gelten solte, müste man dem Loth, Abraham und Melchisedech auch zumessen, daß Sodom untergegangen wäre. Denn die seyn zur selben Zeit die fürnehmsten Lehrer gewesen. Aber nun weiter vom Gebet Abrahams.

234. Dasselbe hat sechs Stücke. Denn sechsmal bittet er mit solchem Ernst und hertzlichem Sehnen, daß er für grosser Angst und Verlangen, daß er den armen Städten rathen, und sie mit seiner Fürbitte aufhalten möge, gleichsam närrische Worte redet. Das Wort Thispe ist sehr nachdrücklich und gewaltsam, daß ich also rede, denn es heisset, gar hinweg nehmen, also, daß nichts davon überbleibet. So man derohalben die Worte erwegen will, scheinet es ein närrisch Gebet zu seyn, gleich als wüste GOtt nicht Unterscheid zu halten zwischen dem Gerechten und Ungerechten. Wilt du denn, spricht er, den Gerechten mit dem Gottlosen hinweg nehmen, und, wie ein Mörder, ohne Unterscheid alles erwürgen?

235. Solches scheinet wol ein hartes und gefährliches Gebet zu seyn, ist aber sehr köstlich, so du es dem nach rechnest, wie sein Hertz gestanden ist. Denn er siehet, es könne nicht seyn, daß GOtt eben der Gerechten nicht verschonen solte. Darum betet er, wie David Ps. 26, 9: Ver-

Verdamme meine Seele nicht mit den Gottlosen. Denn solches thun Tyrannen; dieselben fahren zu, und zünden an Häuser, Dörfer und Städte, fragen nichts darnach, ob die Gerechten oder Ungerechten umkommen. Solche Tyranney und Grausamkeit, spricht Abraham, gebühret ja GOtt nicht, darum hoffe ich, er werde um fünfzig Gerechten willen des gantzen Volcks verschonen. Solches ist gar ein tiefes Anliegen und heffiger Affect, der ihn treibet zu närrischen Worten. Denn es gehet dem heiligen Mann viel tiefer zu Hertzen, denn es sein Hertz selbst fühlen und verstehen kan, daß er siehet, daß das gantze Volck soll herhalten und umgebracht werden.

236. Darum thut er ein gewaltig und stürmisch Gebet, damit er gleichsam GOtt zwingen will zu vergeben. Das weiß man wol, daß GOtt um eines Gerechten willen zu Zeiten eines gantzen Geschlechtes, Stadt und Landes verschonet, und ihm Gutes erzeiget; wie es dem Lande Syrien wohlgieng, so lange Naëman lebete, und gantz Egypten um Josephs, Labans um Jacobs willen gesegnet ward: solte denn GOtt nun seiner so gar vergessen, daß er um funfzig Gerechten willen nicht etwas lassen könte? Ach HErr! ach lieber HErr! thue es nicht! solches sein Worte, die die Gröse des Affects anzeigen, unter welchen ihm zugleich die Thränen über die Backen werden gelaufen seyn, und das Hertz mit unaussprechlichem Seufzen übergegangen ist. Das sey, spricht er, ferne von dir; gleichsam als wolte er GOtt meistern und lehren, was er thun solte; wie er denn darzu saget: **Der du aller Welt Richter bist, du wirst so nicht richten.** Richten heisset, strafen die Ubelthäter, und der Unschuldigen verschonen. solches, spricht er, geziemet und gebühret dir am meisten, der du aller Welt Richter bist: was ist aber das für ein Gericht, darinnen auch die Unschuldigen verhalten müssen? Solches ist warlich ein starck und gewaltig Gebet, damit er GOtt erinnert, was sein Amt sey, und wie er sich halten solle, nemlich, daß er der Gerechten verschone, und um derselben willen auch die Bösen nicht strafe. Darum ihm denn der HErr antwortet und verheisset: er wolle schonen, so da funfzig Gerechten zu finden seyn. Denn dieses heffige und brünstige Gebet, voll des Glaubens und Liebe, gefället ihm; Abraham aber, wie er höret, daß ihrer funfzig nicht zu finden seyn, erschricket er wol etwas, und hält dennoch mit Beten an.

v. 27. 28. Abraham antwortete, und sprach: Ach siehe, ich habe mich unterwunden zu reden mit dem HErrn, wiewol ich Erde und Asche bin. Es möchten vielleicht fünf weniger denn funfzig Gerechten darinnen seyn, wolt'st du denn die gantze Stadt verderben um der fünfe willen? Er sprach: Finde ich darinnen fünf und vierzig, so will ich sie nicht verderben.

237. Ein Gebet soll verdrüßlich seyn, darum hält Abraham damit an, und betet immer fort; brauchet aber dazu einer sonderlichen Demuth, die bey einem jeden Gebet seyn soll: Ich bin, saget er, Staub und Asche, und will dennoch, dieweil ich zu beten angefangen habe, damit fortfahren: wilt du schonen, so ihrer gleich fünfe an den funfzigen mangeln? Ja, spricht der HErr, ich will schonen.

v. 29-33. Und er fuhr weiter mit ihm zu reden, und sprach: Man möchte vielleicht vierzig darinnen finden. Er aber sprach: Ich will ihnen nichts thun um vierziger willen. Abraham sprach: Zürne nicht, HErr, daß ich noch mehr rede, man möchte vielleicht dreyßig darinnen finden. Er aber sprach: Finde ich dreyßig darinnen, so will ich ihnen nichts thun. Und er sprach: Ach siehe, ich habe mich unterwunden mit dem HErrn zu reden: man möchte vielleicht zwanzig darinnen finden. Er antwortete: Ich will sie nicht verderben um der zwanzig willen. Und er sprach: Ach zürne nicht, HErr, daß ich nur noch einmal rede: Man möchte vielleicht zehen darinnen finden. Er aber sprach: Ich will sie nicht verderben um der zehen willen. Und der HErr gieng hin, da er mit Abraham ausgeredet hatte, und Abraham kehrete wieder hin an seinen Ort.

238. Von den funfzigen kömmt es bis auf zehen, und vertröstet sich Abraham deß gewiß, es solle ihm nun seine Bitte und Vorschlag gelingen. Wie ist es möglich, dencket er, dieweil Loth, so ein gottesfürchtiger frommer Prediger, zu Sodom ist, daß das Wort so gar keine Frucht solte geschaffet haben, daß nicht zehen Gerechte darinnen zu finden wären? Darum ist das ein wehmüthiges und tiefes Seufzen Abrahams, daß er zusaget, er wolte nur noch einmal bitten, und den HErrn weiter nicht bemühen. Auf dieses Exempel siehe, so oft du betest; und lerne, daß man mit dem Gebet anhalten, und nicht ablassen muß. Ein solch Gebet machet GOtt nicht unwillig, sondern gefället ihm.

239. Ohne Zweifel aber wird sich Abraham hier getröstet haben der Historie von der Sündfluth, darinnen acht Menschen erhalten worden waren: ob er derohalben schon gedacht hat, er könte dem gantzen Volck Rettung nicht erlangen, so ist er doch seines Vettern Loths halben gewiß gewesen, daß sich GOtt seiner annehmen, und ihn erhalten würde. Darum kehret er wiederum zu Hause, und stellet alles heim dem gerechten Gericht GOttes. Denn er siehet, daß es in so grosser Bosheit der Leute vonnöthen thut, daß GOtt seinen Zorn wider die Sünde beweise, damit die Frommen nicht geärgert werden, und auch anheben möchten zu wancken.

240. Und ist dieses die Ursach, daß der HErr dem Abraham befihlet, er solle solche Geschichte seinen Nachkommen vorhalten; denn GOtt will gefürchtet seyn, die Sichern aber verabscheuet und hasset er. Es. 66, 2. verheisset er, er wolle wohnen bey denen, die eines zerschlagenen Hertzens und zerbrochenen Geistes seyn. Und Psalm 51. saget v. 19: Die Opffer, die GOtt gefallen, sind ein geängsteter Geist. Doch will er nicht die Furcht allein haben, sondern will auch, daß man in solcher Angst und Noth des Hertzens halte an der Hoffnung auf seine Barmhertzigkeit.

241. Wie er solches mit verblümten Worten anzeiget 5 Mos. 24, 6. daß man nicht zum Pfande nehmen soll den obersten und untersten Mühlstein. Der oberste Mühlstein ist die Furcht und das

das Gericht GOttes, denselben trägt und hält auf der unterste Mühlstein, so da bedeutet die Hoffnung und das Fühlen göttlicher Gnade und Barmhertzigkeit. Also soll das Predigtamt zusammen fassen, und miteinander treiben das Gesetz und Evangelium, Busse und Vergebung der Sünden.

242. Des Pabstes Predigten seyn nichts anders gewesen denn Schreck-Predigten: unsere falschen Propheten aber [und Antinomer] zu jetziger Zeit geben für, man solle in der Kirche nichts anders lehren, denn das Evangelium und tröstliche Verheissungen; welches schier ein schädlicher Irrthum ist. Denn des Pabstes Gnade und Vergebung der Sünden soll man predigen, aber bey denen, so Sünde haben, das ist, die da erkennen und fühlen, daß sie Sünde haben, und hertzlich begehren, derselben los zu seyn: die aber in Sünden sicher fortfahren, seyn gleich als wären sie ohne alle Sünde, darum soll man solchen das Gesetz vorpredigen, sie mit dieser Historie von Sodoms Untergang schrecken, und also zur Gottesfurcht bringen.

243. Und heisset solches, wie ich droben (§. 192. sqq.) auch gesaget habe, GOttes Wort recht theilen; daß, gleichwie man eine sonderliche Weise im Alten Testament halten muste, die Opffer zu theilen, man auch also in der Lehre eine gewisse Ordnung halte, daß man dadurch endlich darzu komme, daß GOtt erkannt werde; also, daß er den Gläubigen gnädig und barmhertzig sey, mit den Sichern aber zürne, und wir also alle miteinander GOtt lernen fürchten, und uns seiner Gnade und Barmhertzigkeit, die er uns in seinem Sohn erzeiget hat, trösten, und darauf verlassen; wie das erste Gebot lautet: Ich bin der HErr dein GOtt, und thue wohl denen, die mich lieben, in tausend Glied; die mich aber hassen, das ist, meinem Wort nicht gehorchen, strafe ich, bis in das dritte und vierte Glied, 2 Mos. 20, 2. 5. 6.

244. Solches Zorns lässet sich die Welt nicht bereden, daß sie gläuben könte, daß GOtt wahrhaftig zürnete. Siehe an Michäam, 1 Kön. 22, 24. und Jeremiam, Jer. 20, 2. wenn sie von GOttes Zorn und Strafe predigten, wurden sie gehalten für falsche Propheten, und ward ihnen geboten, stille zu schweigen. Was saget aber der Heilige Geist? Meine Worte seyn gut denen, die auf meinen Wegen wandeln. So seyn die Sodomiter umgekommen, da sie in so grosser Sicherheit sündigten, und achtete GOtt deß nicht, daß es ein so grosser Hauffe Volcks war, und unter demselben viel feiner und trefflicher Leute; ja, es jammerte ihn auch nicht der unschuldigen jungen Kinder, sondern nahm eines mit dem andern hinweg, auf daß sein Zorn gegen die Sünde offenbar würde.

245. Darum gläube ich, daß Abraham gantz traurig zu Hause gegangen sey, und dieselbe Nacht ohne Schlaf mit Seufzen und Weinen zugebracht habe, darum, daß ein so grosser Hauffen Volcks untergehen solte. Indem aber der heilige und gottesfürchtige Abraham sich so sehr um die zu Sodom bekümmert, leben sie in Sausen und Wohllust, und gehen damit um, wie sie diese Gäste höhnen und schänden mögen, dencken aber auf ihren Fall und Untergang gar nicht. Dieses ist ein Gemählde der Welt und der Kirche; wie Christus Joh. 16, 20. auch saget: **Ihr werdet heulen und weinen, die Welt aber wird sich freuen.**

Das neunzehente Capitel

hält in sich VI. Theile:

I. Wie die drey Männer in Sodom ankommen, und von Loth aufgenommen werden §. 1 - 49.
II. Von der Sodomiten schändlichen Unternehmen, wie sie Loth vergebens davon abmahnet, und wie sie darüber mit Blindheit geschlagen werden §. 50 - 102.
III. Von Loths Kindern, Gesinde und Eydammen §. 103 - 140.
IV. Von Loths Ausgang aus Sodom: dem viersachen Befehl, der ihm gegeben wird, und von der Bitte, so er hiebey thut §. 141 - 191.
V. Von Sodoms Untergang, und von Loths Weibe, wie sie ungehorsam, und darüber gestraft wird §. 192 - 232.
VI. Wie Loth Zoar verlassen, auf das Gebürge geflohen, und wie er von seinen Töchtern zum schweren Fall gebracht wird §. 233 - 265.

I. Theil,
Wie die drey Männer in Sodom ankommen, und von Loth aufgenommen werden.

* Warum Lutherus unterne die schrecklichen Historien des Gerichts GOttes abhandelt §. 1.
* Von den Antinomern
1. Wie sie keinen Grund haben in ihrer Meynung, und warum sie zu meiden §. 2. 3.
2. Wie sie das Predigtamt aufheben, und Theil nehmen an anderer Sünden §. 4.
3. Daß ihre Barmhertzigkeit eine unzeitige Barmhertzigkeit §. 5.
* Von dem Wort des Gesetzes und Evangelii. Item, von denen Exempeln des göttlichen Zorns.
1. Wie solches recht zu theilen, daß denen Unbußfertigen das Gesetz, den Bußfertigen das Evangelium verkündigt werde §. 6-9.
2. Wozu GOtt die Exempel seines Zorns hat lassen auß ichnen §. 10. 11.
3. Daß es die gröste Weisheit beydes recht zu theilen §. 12.
4. Wie weit man die Exempel göttliches Zorns treiben soll §. 13.
5. Wie der Pabst das Wort nicht recht theilet §. 14. 15.
6. Wie sich Gläubige sowol als Ungläubige die Zorn-Exempel recht zu Nutze machen sollen §. 16. 17.
* Wie die drey Männer gen Sodom kommen, und von Loth aufgenommen werden.
1. Warum Moses die Männer hier Engel heißt §. 18. 19.
2. Zu welcher Zeit sie in Sodom angelangt §. 19.
3. Wie und wo ihnen Loth entgegen kommt §. 20-23.
* Warum Loth und Abraham sich der Fremden so angenommen §. 22.
* Warum die Alten mit so grosser Ehrerbietung die Fremden aufgenommen §. 23.
* Klage über die Bosheit der letzten Zeiten §. 24.
4. Warum Loth diese Männer mit dem Namen GOttes begrüsset §. 25. 26.
5. Wie er ihnen Fußwasser anbeut §. 26.
* Von Christi Fußwaschen und dem Fußwaschen im Pabstthum §. 27.
6. Wie sie sich weigern bey dem Loth einzukehren, und warum sie solches thun §. 28-31.
* Schamhafte Gemüther lassen sich zwingen Wohlthat anzunehmen, unverschämte fahren zu und fordern §. 32.
* Wer Gutes thut, soll es mit frölichem Hertzen thun, und wer Wohlthat empfängt, soll vernünftig seyn §. 33.
7. Warum Loth sie genöthigt bey ihm zu bleiben §. 34.
* Von den Sünden der Sodomiter.
a. Sie übeten allen Muthwillen an den Fremden ibid.
b. Sie vergassen der Wohlthat durch Abraham erzeigt §. 35.
c. Sie bildeten sich fälschlich ein, daß sie GOtt lieb wären §. 36. 37.

d. Sie lebten in Freſſen und Saufen §. 38.
e. Sie halfen den Armen nicht §. 39.
* Klage über Deutſchland, daß es Sodom gleich iſt §. 39. 40. 41.
1. Wie Loth ſich durch das Nöthigen und Aufnehmen in groſſe Gefahr ſetzt §. 42.
9. Wie ſie Loth beſtmöglichſt bewirthet und unter andern ihnen ungeſäuert Brod vorſetzt §. 43.
* Von dem ungeſäuerten Brod: ob daraus zu ſchlieſſen, daß zu der Zeit ſchon etwas von Moſis Geſetzen geweſen iſt §. 44. ſeqq
* Vom Geſetz Moſis.
1) Wie er viele Stücke, ſo die Väter ſchon gehabt, in ſein Geſetz gebracht §. 45 46. 47.
2) Daß ſolches Geſetz nur auf eine gewiſſe Zeit und Ort gerichtet geweſen §. 48.
* Worin der Gebrauch der ungeſäuerten Brode unterſchieden vor Moſis Zeiten, von dem Gebrauch unter Moſe §. 49.

v. 1. Die zwey Engel kamen gen Sodom des Abends, Loth aber ſaß zu Sodom unter dem Thor: und da er ſie ſahe, ſtund er auf, gieng ihnen entgegen, und bückete ſich mit ſeinem Angeſicht auf die Erde.

§. 1.

IN dieſem Capitel wird beſchrieben die Strafe der Sünden, welcher Moſes im vorhergehenden Capitel damit gedacht hat, daß das Geſchrey zu Sodom hinauf gekommen ſey gen Himmel. Nun handele ich dieſe ſchreckliche Hiſtorie, wie auch die drohen (Cap. 7.) von der Sündfluth, nicht gerne; denn es ja erſchrecklich iſt, GOttes Zorn, den er über das arme menſchliche Geſchlecht ſo ohne alle Maaſe gehen läſſet, fühlen und erfahren. Darum gehet es mir durch mein gantzes Hertz, wenn ich davon leſe oder handele. Denn, ob ich mich ſelbſt wol auch oft erzürne über der Leute Bosheit und Unbußfertigkeit; ſo gehet mir doch ſo ein groſſer Jammer, der ſich hier mit Sodom zugetragen hat, ſehr nahe, und ich fühle Abrahams Anfechtung auch, die er gehabt hat, da er ſich zum höchſten befleißigte, durch ſeine Fürbitte einen ſo groſſen Zorn GOttes von den unbußfertigen Sündern abzuwenden.

2. Unſere neue Propheten, die Antinomer, geben für, man ſolle mit den Leuten fein ſanft und zart umgehen, und ihnen mit den Exempeln göttliches Zorns nicht wehe thun; ſo doch Paulus 2 Tim. 3, 16. 17. viel anders redet, da er ſaget, **daß die Schrift auch nütze ſey zur Strafe und Züchtigung, auf daß ein Menſch GOttes vollkommen ſey, und zu allen guten Wercken geſchickt.** So wiſſen wir auch, wie er 2 Tim. 2, 15. gebeut, **daß man das Wort GOttes recht theilen ſolle**; und 1 Cor. 10, 6. ſaget er nach vielen Zeugniſſen und Exempeln GOttes Zorns wider die Sünder, **ſolches alles ſey um unſertwillen geſchrieben, daß wir uns nicht, wie ſie, des Böſen gelüſten laſſen zur Sünde.**

3. Darum ſoll man ſolche Exempel göttliches Zorns, wie dieſes iſt, alſo handeln, daß ſie uns zur Lehre und Unterweiſung dienen; wie der HErr befiehlet dem Abraham, der weit heiliger geweſen iſt, denn wir, daß er davon ſeinen Kindern predigen ſoll. Denn in der Welt wirſt du allezeit zweyerley Arten der Leute finden: die eine iſt ſtoltz, halsſtarrig, verachtet GOttes Wort und alle gute Vermahnungen, und iſt ſicher über alle Maaſe: wenn du nun mit ſolchen Leuten wolteſt ſanft umgehen, und viel von GOttes Gnade und Barmhertzigkeit predigen, würdeſt du

sie nur ärger machen. Solche Besserung stifftet der Antinomer Irrthum, vor dem ich euch warne, ihr woltet euch vor ihnen hüten; denn sie seyn damit nicht gesättiget, daß sie um Leib und Seele kommen; sondern wollen uns auch mit sich nehmen, und mit ihren Sünden beladen, auf daß wir mit ihnen verdammet würden, dieweil sie ihre Sünde wollen ungestrafet haben, wie die Sodomiter.

4. Nun hat aber GOtt das Predigtamt in der Welt verordnet, nicht darum, daß die Prediger stille schweigen sollen, sondern strafen, lehren, tröſten, schrecken, und also gewinnen und selig machen, wen sie könten. Solch Predigtamt heben die Antinomer gantz und gar auf, dieweil sie gar keine Strafe leiden wollen, und heissen uns willigen in ihre Sünden, wider St. Pauli Lehre, der Röm. 2, 19. sqq. die nicht allein verdammet, die Sünde thun, sondern die sie auch ihnen gefallen lassen, und darein willigen. Nun willigen aber die in Sünden, die sie nicht strafen; als, wenn ich zu des Pabstes, der Cardinäle und Bischöfe Sünden, Gottesläſterung und Tyranney, wolte stille schweigen. Es saget aber der HErr im Propheten Ezech. 3, 19: **Du wirſt deine Seele vom Tod erretten, ſo du die Sünde deines Volckes ſtrafen wirſt.**

5. Man soll auch wol gegen die allerärgsten Leute barmhertzig seyn, und sie bey sich leiden; wenn sie aber uns zu ihrem Verderben mitnehmen wollen, da muß die Barmhertzigkeit aufhören, und sollen uns auch unsere Eltern und Kinder so lieb nicht seyn, daß wir mit ihnen uns wolten verdammen lassen. Denn da soll man vergessen aller Barmhertzigkeit; wie Loth that, der sein Weib fahren ließ, da sie sich wider des HErrn Gebot unterwegens umsahe. Darum soll man solche Leute, dieweil sie verhärtet und verstockt seyn, und keine Vermahnung leiden wollen, fahren lassen.

6. Gegen die aber will GOtt, daß wir Barmhertzigkeit üben sollen, die nicht so störrisch seyn, sondern sich lencken lassen; wie das Gleichniß lehret vom verlornen Schaf, Luc. 15, 4. sqq. denn solche seyn nicht unbußfertige Sodomiter, auf die da gehöret der Hammer GOttes, der die Felsen zermalmet. Für denen soll man GOttes Gerichte nicht verbergen; sonst werden wir uns mit ihren Sünden beflecken, wenn wir darein willigen werden. Denn darum seyn wir Christen alle miteinander auf diese Welt gesetzet, daß wir dem Nächsten dienen, nicht allein, so viel die andere Tafel betrifft, sondern vielmehr die erste; auf daß alle Menschen GOtt lernen fürchten, und auf seine Güte und Barmhertzigkeit trauen.

7. Die andern aber, die vorhin gedemüthiget und kleinmüthig seyn; wie sie Christus darum Luc. 12, 32. nennet eine kleine Heerde, und heisset sie, sie sollen sich nicht fürchten; ob sie wol schwach seyn, und mannigfältig sündigen, seyn sie doch nicht rohe noch verstockt; gegen dieselben soll ein Prediger klug und getreu seyn, daß er ihnen das Wort recht theile, und nichts fremdes, und das der reinen Lehre entgegen ist, mit untermengen; und dieweil sie durch GOttes Zorn und Gerichte zuvor erschrecket seyn, er sie nicht weiter schrecke, sondern tröste und aufrichte. Solches ist eine grosse Weisheit, und im Predigtamt sonderlich nöthig: nemlich, daß man die zweyerley Zuhörer recht unterscheide, auf daß ein jeder sein Wort, das ihm gehöret, hören könne: die Halsstarrigen und Verstockten schreckliche Er-

Exempel GOttes Zorns, die Schwachen und Blöden aber freundlichen und lieblichen Troſt. Denn Chriſtus iſt geſetzet etlichen zur Auferſtehung, etlichen zum Fall, Luc. 2, 34.

8. Darum ſoll man die Elenden und Betrübten mit Troſt aufrichten; die aber in Sicherheit aufgeblaſen und erhöhet ſeyn, ſoll man demüthigen und darnieder drücken; wie Maria in ihrem Magnificat ſinget, Luc. 1, 51. Dieſes iſt die rechte Theilung. Denn daran kan es nicht fehlen, es müſſen unter den Sicheren auch Blöde und Furchtſame ſeyn: und wiederum. Darum iſt die Beſcheidenheit vonnöthen, auf daß die Hartherzigen und Sicheren verſtehen, daß es, wenn man von greulichen Exempeln des Zorns GOttes ſaget, ihnen gelte; die Erſchrockenen aber und Blöden die Troſt-Worte und Verheiſſungen für ſich annehmen.

9. Und iſt dieſes hernach des Heil. Geiſtes Werck und Amt, daß er die Hertzen durch das Wort und Bekänntniß zurichte; alſo, daß die Blöden Troſt ergreiffen, die Rohen aber und Sichern durch die Stimme des Geſetzes entweder bekehret, oder gar verdammet werden Denn ohne Unterſcheid ſoll man alle Menſchen nicht verdammen; ſondern, gleichwie die Sündfluth und Untergang der Sodomiter gleich ſeyn als Donnerſchläge, damit die Hertzen geſchrecket werden; alſo ſtehet bey ſolchen Zorn-Exempeln auch der Troſt, daß Noah und Loth in ſolcher gemeinen groſſen Noth ſind erhalten worden. Wenn man nun ſolches miteinander prediget, ſo wird damit ſo viel ausgerichtet, daß die Blöden und Furchtſamen nicht verzagen.

10. Dieſes iſt die Urſach, darum ich ſolche ſchreckliche Hiſtorien, wiewol ſehr ungern, leſe. Denn mich erſchrecket der groſſe Zorn GOttes, den man in ſolchen traurigen Hiſtorien ſiehet, und dennoch ſehe ich, daß dieſe Lehre zu etwas nütze und dienlich iſt: nicht allein darzu, daß die Stoltzen und Sichern geſchrecket werden, ſondern darzu auch, daß ſich die Frommen in Gottesfurcht halten, und nicht, wie die Gottloſen, ſündigen und umkommen. Zu dem wird uns in ſolchen Exempeln GOttes Zorn alſo vorgebildet, daß gleichwol darinnen GOttes Gütigkeit herfür leuchtet, mit dem, daß er ſeine Gläubigen gnädiglich errettet und erhält.

11. So ſaget in der Perſon Chriſti der Prophet Eſaias Cap. 61, 1. ſeqq. **Der Geiſt des HErrn HErrn iſt über mir, darum hat mich der HErr geſalbet. Er hat mich geſandt den Elenden zu predigen, die zubrochenen Hertzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oeffnung, zu predigen ein gnädiges Jahr des HErrn, und einen Tag der Rache unſers GOttes, zu tröſten alle Traurigen, ꝛc.** Siehe, hier wird den Elenden, und denen, die zubrochenes Hertzens ſind, den Gefangenen, den Verſchloſſenen, den Traurigen, verheiſſen Erledigung, Oeffnung, und ein Jahr oder Zeit, darinnen GOtt verſöhnet ſey. Die derohalben nicht elend und zubrochenes Hertzens ſind, denen wird geprediget ein Tag der Rache, das iſt, GOttes Zorn.

12. So derohalben Chriſtus ſelbſt alſo lehret, daß er neben der Barmhertzigkeit GOttes auch die Lehre von GOttes Zorn treibet und prediget; warum wolten wir denn ſeinem Exempel nicht folgen? Darum iſt es die höheſte Weisheit, daß man dieſe beyden Stücke recht ineinander fügen und ver-

vermengen kan: nemlich, die Barmhertzigkeit GOttes, die er in dem beweisen hat, daß er den Loth erhalten; und seinen Zorn in dem, daß er die Sodomiter zu grund verderbet hat. Was erschrockene und furchtsame Hertzen sind, gefallen ohne Zweifel GOtt wohl; denn er verheisset, **er wolle das zerstossene Rohr nicht zubrechen, noch das glimmende Tocht auslöschen**, Es. 42, 3.

13. Ob derohalben solche Zorn-Exempel wol darzu dienen, daß man die Leute damit schrecken und demüthigen kan; so soll man sie doch weiter nicht treiben, wenn die Hertzen blöde gemacht und zubrochen sind, sondern man soll dieselben gemachten Schmertzen lindern, und die Wunden wiederum zuheilen. Es nennet die Schrift Gottesfurcht ein Opffer und Gottesdienst, Psalm 51, 19. Dieweil denn solche Historien der Heil. Geist darum hat beschreiben lassen, daß damit die Hertzen zur Gottesfurcht erwecket werden, sich für Sünden hüten, und thun, was recht und gut ist: so thut man wohl daran, daß man sie den Leuten in der Kirche fürhält. Denn gleichwie die Kirche **zweyerley Volck** hat, so treibet sie auch **zweyerley Wort**; nemlich, Historien und Exempel göttliches Zorns und Dräuungen, wider die harten Hertzen, Sicheren und Unbußfertigen; und Verheissungen, für die gedngtieten Gewissen und gedemüthigten Hertzen. Nun ist es aber die gröste Weisheit, daß man recht damit umgehe und austheile.

14. Der Pabst hat die Gewalt zu bannen; aber wider welche gebrauchet er des Bannes mehr, denn wider uns, die wir doch nicht sicher, sondern zubrochenes Hertzens und gedemüthiget sind? Seinen Orden aber, als epicurische Säue, sichere Dom-Pfaffen, Cardinäle, Bischöfe und Tyrannen, rühmet er für heilige Leute, und hebet sie empor schier bis gen Himmel. Also thut er seinem Titel, daß er in der Kirche die Armen schütze und stärcke, und die Widersetzigen und Ungehorsamen verdamme, genug.

15. Doch ist solches mit ihm nicht neu. Siehe an das 13. Cap. Ezechielis: **Ihr entheiliget mich, spricht GOtt v. 19: unter meinem Volck, um einer Hand voll Gersten willen**; das ist, um zeitlicher Güter willen habt ihr verfälschet meine Lehre, die Frommen habet ihr verdammet, und die Bösen in ihrem Vornehmen gestärcket. Denn dis meynet er mit dem, das folget: **Um eines Bissen Brodes willen habet ihr die Seelen zum Tod verurtheilet, die doch nicht solten sterben; und urtheilet die zum Leben, die doch nicht leben solten, durch eure Lügen unter meinem Volck, welches gerne Lügen höret**: und an einem anderem Ort (v. 22): **Ihr habt betrübet das Hertz des Gerechten, den ich nicht betrübet habe.** Daß also das gantze Päbstthum die Weisheit, GOttes Wort recht zu theilen, nicht hat; darum es denn auch nicht bauen kan, sondern reisset um, und verwüstet alles mit seiner Lehre.

16. Der Heil. Geist aber bildet uns solche Historien des Zorns und Gerichtes GOttes auch also für, daß er uns darinnen auch kräftigen und starcken Trost weise; nemlich, daß GOtt die, so ihn fürchten, in der Noth erretten und erhalten will; wie er hier dem Loth beweiset. Darum kommen nicht allein die Sodomiter um, sondern es wird auch Loth erhalten, und dancket GOtt. Bist du nun blöde und gedemüthiget, so siehe auf den Loth, den GOtt erhalten hat, und hoffe, er werde

de ſolches an dir auch thun. Du aber, der du in Sicherheit bureſt, das iſt, treibeſt Geld und Gut zuſammen, prieſeſt deiner und lebeſt wohl, biſt eine epicuriſche Sau, ſolt anſehen die Sodomiter, wie ſo eine greuliche Strafe auf ihr ſchändliches Weſen und wüſtes Leben gefolget ſey: gedencke, daß fünf Städte plötzlich mit Feuer vom Himmel ſind verzehret worden; daß ſich die Erde geſencket habe, und daraus worden iſt eine greuliche Lacke, darinnen niemand wohnen kan, die gottloſen Sünder aber in einem Augenblick alle umgekommen und in Ewigkeit verloren ſind.

17. Wenn du nun ſolchem allen fleißig nachdenckeſt, ſo wird es dich erwecken, daß du deinen Schaden und Gefahr auch bedenckeſt, zu ſündigen aufhöreſt, und um Vergebung bitteſt. Solches wiſſen unſere thörichten und blinden Antinomer, Grikel und Jckel nicht; darum heben ſie dieſe Predigt, von GOttes Zorn, in der Kirche auf, mit derſelben groſſem Schaden und Gefahr. Darum warne ich euch, ihr wollet euch vor ihnen hüten; denn es ſind tolle Geiſter, und geiſtlicher Händel unerfahren; blaſen ſich aber auf, und laſſen ſich gelehrt und klug düncken; das ſie doch nicht ſind. Aber nun von der Hiſtorie weiter.

18. Droben im nächſten Cap. (v. 2. 16.) nennet Moſes die, ſo er hier Engel heiſſet, **Männer**. Welches einerley Namen, und alſo zu verſtehen, daß in denſelben der HErr erſchienen iſt. Warum aber Moſes einerley Namen an zweyen Oertern anders geſetzet habe, weiß ich nicht; ohne daß ich es dafür halte, daß der Heilige Geiſt damit hat anzeigen wollen, daß es nicht natürliche Menſchen geweſen ſeyn.

19. Das aber Moſes vom **Abend** ſaget, halte ich, daß er damit meynet die Nachmittags-Zeit zu nächſt vor dem Abend, da am Mittag zuvor die Engel mit Abraham gegeſſen hatten. Dieweil aber Mamre und Sodom etwas weiter voneinander gelegen ſeyn, denn daß denſelben Weg ein Menſch in ſo wenig Stunden reiſen könte, ſo ſaget der Text hier auch, daß es Engel geweſen ſeyn, damit nicht ſolche Hiſtorie jemand für ein Gedicht oder Fabel halten möchte.

20. Hieher ſoll man aber das ziehen, ſo ich droben (Cap. 18. §. 11. 18. 21. ſeqq. 29.) von der Gaſtfreyheit geſaget habe. Denn wie du droben von Abraham gehöret haſt, ſo höreſt du hier auch von Loth, daß er auf die Gäſte gewartet, ihnen entgegen gelaufen, ſie zu beyden Händen empfangen, und ſchier genöthiget und gezwungen hat, ſie wolten zu ihm einkehren. So habe ich auch (Cap. 18. §. 31. 42.) geſaget, daß die Gaſtfreyheit an keinem Ort der Schrift höher gerühmet werde, denn Matth. 25, 35. da Chriſtus ſpricht: **Jch bin hungerig geweſen, und ihr habt mich geſpeiſet.**

21. Daß **Loth ſitzet unter dem Thor zu Sodom**, iſt anders geredet, denn das die Schrift ſonſt nennet, **Sitzen an dem Thor der Stadt**. Denn **Thor der Stadt** heiſſet der Ort, da man hin zu Rath gehet und Gericht ſitzet. Denn die Morgenländer hatten ihre Rathhäuſer an den Stadt-Thoren, da ſie ihre Veſtungen hatten, und zuſammen kamen, wenn ſie von Regiments-Sachen rathſchlagen wolten; Loth aber ſitzet vorne im Eingang der Stadt.

22. Darum preiſet aber Moſes ſeine Gaſtfreyheit. Denn warum er nicht zu Haus bleibet, ſondern da ſitzet, iſt leicht abzunehmen. Er wartet auf die Gäſte, ſiehet an, daß die Leute in der Stadt un-

sinnig, wütend und muthwillig seyn; darum will er, daß die, so von fremden Oertern kämen, bey ihm in seinem Haus bleiben, da sie für Frevel und Bosheit der Leute sicher übernachten können. Und mag vielleicht zur selben Zeit eine grosse Verfolgung gewesen seyn zu Ur in Chaldäa: darum denn fromme gottesfürchtige Leute dem Abraham, da er umher in seinem Elend gezogen ist, mit Haufen nachgefolget seyn, als die viel lieber mit ihm zugleich im Elend, denn daheim unter den Gottlosen haben seyn wollen. Solche Noth und Gelegenheit der Brüder bedencken Abraham und Loth, und sitzen entweder an den Thüren ihrer Häuser, oder an den Stadt-Thoren, auf daß, so Fremde kommen, sie bereitete Herberge finden mögen.

23. Da nun Loth die Engel siehet, bücket er sich mit seinem Angesicht vor ihnen auf die Erde, als betete er sie an. Solches stehet droben von Abraham nicht, sondern derselbe bücket sich nur oder beuget ein Knie; Loth aber fället auf sein Angesicht auf die Erde. Solche Ehrerbietung erzeiget er diesen Gästen. Und hieraus ist zu sehen, was die heiligen Väter für Zucht in ihren Häusern gehalten, und wie sie ihre Nachkommen gewöhnet haben, dieweil sie fremde Leute, wenn sie gekommen seyn, mit solcher Ehrerbietung und Reverentz aufgenommen haben, als käme GOtt selbst; den sie denn in denselben geehret haben.

24. Zu jetziger unserer Zeit, da es mit der Welt auf die Neige gekommen ist, erfähret man solche Bosheit, so mancherley List, Betrug und Schalckheit, daß man schier nicht weiß, wem man dienen oder Gutes thun solle. Jedoch sollen wir so viel thun, daß wir zum wenigsten die, so uns bekannt seyn, ehren, und ihnen dienen. Nun höre, wie Loth mit diesen unbekannten Gästen redet.

v. 2. 3. **Und sprach: Siehe HErr, kehret doch ein zum Haus eueres Knechtes, und bleibet über Nacht. Lasset eure Füsse waschen, so stehet ihr Morgens frühe auf, und ziehet eure Strasse. Aber sie sprachen: Nein, sondern wir wollen über Nacht auf der Gasse bleiben. Da nöthigte er sie fast, und sie kehreten zu ihm ein, und kamen in sein Haus, und er machete ihnen ein Mahl, und buck ungesäuerte Kuchen, und sie assen.**

25. Das Wort, HErr, stehet hier im Ebräischen Text wie es GOtt allein gegeben wird, Adonai, und nicht Adonim, oder Adone, das sonst heisset, Herr. Wie nun solches zu verstehen sey, habe ich droben (C. 18. §. 36. segq.) weitläuftig genug gehandelt. Und zeiget diese Historie an, daß auch Loth vom Artickel von der Dreyfaltigkeit recht ist unterrichtet gewesen, entweder von Abraham selbst, oder von einem andern Patriarchen. Da derohalben zwey Gäste da sind, nennet er sie nicht Herren, sondern HErr, und ehret also in ihnen den rechten HErrn, nemlich GOtt selbst. Solche Exempel von der Gastfreyheit findet man in der Heyden Büchern nicht; darum sollen wir sie hier fleißig ansehen und betrachten.

26. Erstlich beut er ihnen seine Herberge sehr gutwillig an, nennet sich ihren Knecht, sie aber heisset er Herren, als die alles zu thun bey ihm solten Macht haben, und im Hause Herren seyn. Er beut ihnen auch ein Fußwasser an: welches denn zur selben Zeit ein gewöhnlicher Dienst war gegen die Fremden, nicht allein den

Staub

Staub und Unflath, den sie von der Reise hatten, abzuwaschen, sondern auch ihre müden Füsse wiederum zu frischen und zu erquicken.

27. Christus hat auch ein Fußwaschen angerichtet, Joh. 13, 5. aber viel anders, denn es heute die Mönche, Bischöfe, Pabst, Könige und Fürsten, begehen, die allem demselben äusserlichen Pracht und Schein halten. Christus aber lehret uns damit, daß wir uns gegen andere demüthigen, andern dienen, und in ihrer Noth rathen und helfen sollen. Solches verachten und lassen unterwegens [Mönche und Pfaffen, Pabst und Bischöfe], und meynen dafür, sie folgen Christo nach, wenn sie das blosse Spectakel und Gepränge anrichten. Aber, was er uns damit für ein Beyspiel gegeben habe, und wie weit dieselben Gleisner davon sind, wissen wir alle.

28. Es thun aber hier die Engel etwas, das sie bey Abraham nicht gethan hatten. Denn da ihnen Loth sein Haus anbeut, und sie bittet, sie wollen bey ihm herbergen, schlagen sie es ab, und wollen auf der Gasse übernachten: da ihnen aber Abraham seine Herberge antrug, waren sie deß bald zufrieden, und nahmen es an. Thue, sprachen sie, wie du geredet hast. Darum denn Loth auch etwas thut, das Abraham nicht that, und nöthiget sie, da sie es ihm abschlagen, denn er fürchtete ihrer vor den Bürgern.

29. Die Ebräer sagen, es haben sich die Engel mit dem, daß sie sich in Loths Haus zu geben geweigert haben, nur also gestellet, damit Loths geneigter Wille und Dienst, der solches Abschlagens nicht konte zufrieden syn, desto öffentlicher und scheinbarlicher würde. Aber was ist es nütze oder nöthig, daß wir ihm so fleißig nachtrachten, warum solches von den Engeln geschehen sey? In der Welt ist es zwar gemein, daß man mit Worten allen gastfrey und milde ist, und heissen solches, Ehren-Worte, wenn man einen zu Gast bittet, deß man doch nicht will, daß er kommen solte. Solches syn Hof-Ränke und falsche Gepränge: der frommen Väter aber und Patriarchen Hertz und Mund ist ein Ding gewesen. Darum will ich nicht gläuben, daß solches die Engel gethan haben, Loth damit zu versuchen.

30. Salomon warnet ernstlich, Sprüchw. 23, 6. 7: **Iß nicht Brod bey einem Neidischen; denn er spricht: iß und trinck; und sein Hertz ist doch nicht an dir.** Solcher findet man viel, die sich so erbieten, daß sie angesehen syn, als wären sie milde und gastfrey, so sie doch die Allerkärgsten syn, und um eines Hellers willen wohl dürften drey Tage sauer sehen. Und regieret solch Laster am allermeissten bey den Reichen und Gewaltigen. Wer aber jemand etwas will zu gut thun, soll ein rechtschaffen Hertz haben, und ohne Falsch syn, und wer ihm dienen und wohlthun lässet, soll vernünftig und schamhaftig syn.

31. Und dieses bedüncket mich, sey gewesen die Ursache, darum die Engel Loths Wohlthat haben abgeschlagen. Denn so weigern sie sich, als die den frommen Loth nicht beschweren wollen; wie vernünftige Leute pflegen zu thun, nicht auf einen Schein, sondern mit ernstem Sinn und Gemüth. Wie sie aber solches fein vernünftig und züchtig abschlagen, so träget ihnen Loth wiederum seine Herberge an mit gantzem Willen und rechtschaffenem Hertzen, und ist nicht der einer, die vor erst fragen, wenn sie etwas geben wollen, und versuchen, ob man es auch annehmen dürfe.

Und saget man in einem gemeinen Verse recht: Wer einem andern geben will, soll nicht viel fragen: wollet ihr? denn es sehr unhöflich und unvernünftig ist, daß man viel will gebeten seyn, und die Leute zum Betteln gleichsam zwingen.

32. Was schamhaftige Leute seyn, die muß man schier, wenn sie auch schon nothdürftig seyn, darzu zwingen, daß sie Dienst und Wohlthat annehmen. Dargegen findet man andere desto unverschämter, die nicht warten, bis man sie heisset etwas nehmen, sondern fahren selber zu, setzen sich zu Tische, und begehren, man solle ihnen dis und jenes schencken. Solchen unverschämten Leuten ist man billig feind.

33. Daß also dieser Text fürnemlich dahin gehöret, daß die, so andern Gutes thun wollen, lernen sollen, daß sie mit aufrichtigem Gemüthe geben, was sie geben; die sich aber geben lassen, züchtig und vernünftig seyn. Eine solche äusserliche Lehre kan man aus diesem Text wol nehmen, man soll es aber bey derselben nicht bleiben lassen; denn der Heilige Geist zeiget hierin auch was anders an.

34. Wir sehen, daß die heilige Schrift fein überein kömmt, und durchaus gleich übereinstimmet. Denn da sich droben (C. 18, 23. sqq.) Abraham als einen Mittler für die Sodomiter einläßet und für sie bittet, höret er eine schreckliche Antwort, deren er sich nie versehen hätte, nemlich, daß in gantzen fünf Städten nicht zehen Gerechte zu finden wären: und zu Bekräftigung und Beweisung solcher Antwort gehöret, was hier von den Engeln geschrieben ist. Denn dieselben kommen daher als elende und verjagte Männer, die um dieses Volckes Wandel und Gelegenheit (denn so stellen sie sich,) nichts wissen, und meynen, es sey, wie in andern Städten, darinnen Zucht und Ehrbarkeit ist, wol sicher auf der Gasse zu schlafen: Loth aber, der um alles wohl weiß, wie es in der Stadt zugehet, nöthiget sie desto fleißiger, sie wollen bey ihm seyn. Denn er für gewiß weiß, daß sie unverhöhnet und unbeschädiget, so sie auf der Gasse über Nacht blieben, nicht würden davon kommen. Denn er wuste, daß die Sodomiter nicht allein nicht gastfrey waren, sondern auch fremde Leute pflegten zu verfolgen, und allen Muthwillen und Schmach an ihnen zu üben.

35. Auf solches hat Moses kürtzlich deuten wollen. Wie auch Ezechiel Cap. 16. v. 49. 50. saget: **Siehe, das war deiner Schwester Sodom Missethat, Hoffart und alles vollauf, und guter Friede, den sie und ihre Töchter hatten. Aber dem Armen und Dürftigen halfen sie nicht, sondern waren stolz, und thaten Greuel vor mir.** Dieses seyn sehr harte Worte. Stoltze nennet er, die Verächter des Worts, das ist, GOttes und der Menschen, die keine Furcht gegen GOtt, noch Liebe gegen den Menschen hatten; sondern, der Wohlthat, die ihnen von Abraham wiederfahren war, hatten sie vergessen, und gedachten, sie wären die allein, die GOtt lieb hätte, und die GOtt auch nicht erzürnen könten, dieweil er sie so segnete.

36. Wie sich die Welt noch heut zu Tag diesen Wahn betrügen lässet. Denn, weil sie befindet, daß es ihr wohl gehet, wird reich, ist frisch und gesund, schliesset sie daraus, sie habe einen gnädigen GOtt, und schreyet: Hier wohnet GOtt. Wie die Jüden sagen, Zach. 11, 5: **Gelobet sey der HErr, wir sind nun reich.** Solches reimet sich eben, wie eine Faust auf ein Auge. Denn darum giebet die

GOtt

GOtt nicht Reichthum, daß du daraus schlieſſen solt, er sey dir gnädig; sondern er hat dir eine andere Wohlthat erzeiget, die gröſſer ist, daraus du solches abnehmen und schlieſſen solt. Er will dich versuchen, ob du auch in seiner Furcht bleiben, dich vor ihm demuthigen, und pflichtigen Gehorsam leisten wilt. Denn solches thun sehr wenig Leute, sondern erheben sich, wenn es ihnen wohl gehet, und werden stolz. Daher man auf deutsch saget: Gut macht Muth; item: es müssen starcke Beine seyn, die gute Tage ertragen sollen.

37. Denn wo die Hertzen nicht erleuchtet und regieret werden vom Heiligen Geist, wie David, Abraham und andere, so ist es ihnen unmöglich, daß sie nicht von Glück und Wohlfahrt solten gestürtzet werden; wie das auch fein gesaget ist: Wem das Glück zu gut ist, den machet es zum Thoren. Und David warnet Ps. 62, 11: **Fället euch Reichthum zu, so hänget das Hertz nicht daran.** Die Welt aber gläubet solches nicht, sondern schlieſſet mit den Sodomitern auch diese Folge gewaltig: Siehe, wir sitzen in einem guten fetten Lande, haben eine veste und gewaltige Stadt, seyn mit Gaben und Glück vielfältig überschüttet; wie könte uns denn GOtt feind seyn, oder wie könte uns etwas Widerwärtiges zuhanden stossen.

38. Zudem hatten die Sodomiter Brods genug, daß sie in Fressen und Saufen lagen Tag und Nacht; wie wir Deutschen denn auch pflegen. Was aber auf Fressen und Saufen folget, wissen wir auch: und haben vielleicht die Sodomiter den Tag über, da sie solche That an diesen Gästen, den Engeln, auf den Abend üben wollen, ein gemeines Wohlleben und Gefräſſe gehabt, darinnen sie sich voll Weines gesoffen haben.

39. Darzu setzet Ezechiel auch, Friede oder gute Ruhe, daß sie alles in gutem Friede und Stille gehabt, und weder Hunger, noch Pestilentz, noch andere Kranckheiten gefühlet haben; sondern, wie Moses 5 B. Cap. 32, 15. von seinem Volck saget, **seyn sie fett und dicke worden**, wie die Säue. Darauf denn dieses auch gefolget ist, das sich hieher zeucht, daß sie den Armen die Hand nicht gereichet haben, und gästfrey gewesen seyn. Wie heutiges Tages in Deutschland viel arme Pfarrherren und Kirchendiener schier Hungers sterben, und der arme Christus Hunger leidet, und schier zu todt geängstet und gemartert wird. Uberal so gar ist in den Leuten keine Barmhertzigkeit.

40. Da es nun zu Sodom, und in den andern Städten darbey, also zugegangen, ist solch Gerücht von ihnen gekommen in die andern Städte und Oerter umher. Denn eine Stadt kömmt in ein Geschrey und Gerücht ihres Lebens und Wandels halben; wie jetzund etliche Städte in Deutschland ruchtbar und berufen seyn, grosser Wucherey halben; die denn auch eine sodomitische Sünde ist, und nicht allein nicht heimlich getrieben wird, sondern man rühmet sich noch derselben. Darzu seyn sie auch berufen Fressens und Saufens halben: welche Sünden, wenn sie öffentlich geschehen, und von Leuten aus Gewohnheit entschuldiget werden, daß sie nicht allein für keine Schande und Sünde gehalten werden, sondern auch Lachen und Frölichkeit anrichten; wie wir sehen, daß sich unsere Junckern, Adel und Bürger ihrer Hurerey und schändlichen Lebens noch rühmen; so seyn es rechte sodomitische Sünden.

41. Wie Esaias von seinem Volck klaget C. 3, 9. **daß sie ihre Sünden rühmen,**

men, wie die zu Sodom, und sie nicht verbergen. Denn wo man sich vor der Sünde schämet, und beförget, daß sie auskommen möchte, da ist noch schlechte Sünde: wenn man derohalben davon noch rühmet, und die Gottlosen über ihre Ubelthat frolocken, und sich ihrer Bosheit, wie Salomon Sprüchw. 2, 14. saget, freuen, da ist nichts gewissers zu warten, denn höllisch Feuer.

42. Daß derohalben die Engel auf der Gasse über Nacht bleiben wollen, und Loths Herberge abschlagen, Loth aber sie fast nöthiget, gehöret dahin sonderlich, daß die Schrift ihr selbst Zeugniß gebe, daß die Sodomiter die allerärgsten und verkehrtesten Leute gewesen seyn, und in einem so grossen Volck nicht zehen Gerechte seyn zu finden gewesen. Darum will sie Loth für Frevel und Gewalt aufhalten, und zwinget sie schier mit Gewalt in sein Haus zu gehen. Aber was geschichet? Was er mit Fleiß umgehen und verhüten will, widerfähret ihm. Denn eben mit dem, daß er diese Gäste in sein Haus nimmt, und sie darinnen schützen will, erreget er die Sodomiter, daß sie sich unterstehen einer sehr greulichen That.

43. Und geben es alle Umstände, wie unbillig die Sodomiter sich hier bewiesen haben. Es gehen daher die Engel, als fremde gewanderte Leute, mit entblösten Häuptern und Füssen, als die sich müde gereiset haben: da ist aber unter so vielen reichen Bürgern niemand, der ihnen einen Trunck Wassers anbeut; ja, sie fahren noch zu, und trachten ihnen nach dem Leben, und ihnen die höchste Schmach und Hohn zu beweisen. Aber der fromme Loth giebet ihnen nicht allein die Herberge, sondern richtet ihnen auch ein Mahl an. Ob er aber darzu etliche seiner Töchter Männer gefordert habe, deß gedencket die Schrift nicht. Jedoch schienet es aus den Umständen, daß er allein bey ihnen nicht gewesen ist, sondern zu solchem Wohlleben auch andere gefordert hat, die ihm seine Gäste haben helfen frölich machen. Nach andern Essen träget er ihnen auch auf ungesäuert Brod oder Kuchen, damit ja nichts mangle, was zu der Gäste Nothdurft, oder seinen guten Willen anzuzeigen, gehöret.

44. Dieweil aber der Text gedencket des ungesäuerten Brodes, ist hier die Frage: ob dazumal schon etwas von Mosis Gesetzen gewesen sey? Und sagen die Jüden, daß Sodom umgekehret worden sey am Ostet-Tag, welcher das frölichste Fest im Jahr ist, darinnen sich denn die Sodomiter mit Fressen und Saufen überladen hätten. Wider solche Meynung ficht Lyra fast, aber nicht mit sonderlichem Nutzen. Denn, was kan davon entweder Gutes oder Böses entstehen? Jedoch ist dis ohne Nutzen nicht, daß man das Gesetz Mosis unterscheiden lerne von allen andern Gesetzen. Ob aber um dieselbe Zeit Ostern oder Pfingsten gewesen sey, darzu kan ich weder Ja, noch Nein sagen.

45. Doch halte ich, man könne solches mit Wahrheit wohl sagen, daß Moses solcher Stücke viel in seine Gesetze gebracht hat, die zuvor von den Vätern seyn gehalten worden. Als, das er vom Opfern geheut, hat er sonder Zweifel von Abels und Cains Opffer genommen, die lange vor ihm von dem Viehe und Früchten des Landes dem HErrn geopffert hatten. Also hatte Noah Unterscheid gemachet zwischen den reinen und unreinen Thieren. Und wer wolte zweifeln, daß dergleichen andere Dinge noch mehr gewesen; welche Moses hernach aus GOttes

Be-

Befehl in seine Gesetze gebracht hat, da es schon vorher von denen Frommen war beobachtet worden. Denn er muste anrichten ein neu Volck, und ein neues Regiment bestellen; welches er denn ohne Gesetze und Ordnung, wohl und fleißig beschrieben und verfasset, nicht hat thun können.

46. Und dieweil in diesem Volck und Königreich die Kirche gewesen ist, hat es Gottesdienst und Ceremonien haben müssen. Weil denn der Patriarchen Zeit derselben etliche behalten hatte, so hat sie Moses aus göttlichem Befehl auch behalten; als die Beschneidung. Nun hat er aber auch geordnet gerichtliche Gesetze, als, daß man die Uebelthäter strafen solte, ꝛc. die er ohne Zweifel auch zum mehrern Theil aus Gewohnheit der vorigen Zeiten und Ordnung der Väter genommen hat: aber, als ein frommer Gesetzgeber, nach Gelegenheit und Erforderung seiner Zeit, etwas darzu gethan, nachdem es ihm GOtt befohlen hat.

47. Wie es aber nun darum eine Gelegenheit hat, daß ers entweder aus der Väter Satzungen und Ordnung, oder aus den Sitten und Gewohnheit anderer umher gelegenen Völcker, genommen und in seinem Volck angerichtet hat; so heisset doch daselbst alles Mosis Gesetz. Und zeuget dieser Text hier, daß die Gewohnheit, ungesäuert Brod zu essen, gewesen sey vor dem Gesetz; man habe deß entweder gebrauchet zu gewisser Zeit, wie hernach im Gesetz geordnet worden ist, oder in andern Frölichkeiten und festlichen Wohlleben.

48. Daß derohalben die Jüden noch heutiges Tages ihre Gesetze so hoch rühmen, und für nöthig halten, daran thun sie übel. Denn sie seyn gebunden, und, wie der Stamm Levi und Juda, gerichtet gewesen auf einen gewissen Ort und Zeit, nemlich bis auf Christum. Der Ort aber ist gewesen das Land Canaan, darinnen zwölf Stämme gewohnet haben; dieses ist gewesen die ganze Gräntze und Ziel des Mosaischen Regimentes und Königreiches. Dieweil aber die Jüden denselben Ort und ihr Land verloren haben, so sind sie ja traun pflichtig, das Gesetz auch unterwegen zu lassen. Denn die Zeit ist aus, und der Ort versetzet; so seyn untereinander die Personen, das ist, der königliche und priesterliche Stamm, auch vermenget.

49. So ist nun vor dem Gesetz die Gewohnheit, ungesäuert Brod zu essen, in den Morgenländern auch gewesen, da man es in Wohlleben, auf Hochzeiten und festlichen Frölichkeiten aufgetragen hat. Solche gemeine Gewohnheit aber hat Moses aus GOttes Befehl eingezogen, und auf das Oster-Fest allein geordnet. Darum muß man das Gesetz Mosis unterscheiden von andern Gesetzen. Im Gesetz ist die Gewohnheit geboten gewesen, daß man auf gewisse Zeit ungesäuert Brod essen solte: vor dem Gesetz aber ist es frey gewesen zu essen, welche Zeit man gewolt hat; wie denn Moses auch auf Ostern ein Lamm opffern hieß, da man es vor Mose opffern mochte, zu welcher Zeit man wolte. Darum gehet die Gewohnheit, ungesäuert Brod zu essen, Mosen nichts an, ob er sie wol hernach auf eine sonderliche Zeit gerichtet und geordnet hat. Solches habe ich zufällig, um des Lyrä Gezänckes willen über diesem Texte, wollen anzeigen. Nun wollen wir die Historie weiter besehen.

II. Theil,

Von der Sodomiter schändlichem Unternehmen, wie sie Loth vergeblich davon abmahnet, und wie sie darüber mit Blindheit geschlagen werden.

* Daß der Sodomiter Sünde durch die Kriegs-Knechte und Kaufleute, sonderlich aber durch die Carthäuser-Mönche in Deutschland gebracht §. 50.
* Wozu dieser Text dienen soll §. 51.

I. Von der Sodomiter schändlichem Unternehmen.
1. zu welcher Zeit solches geschehen §. 52. 53.
2. Was es für Personen, so dieses schändliche Unternehmen beginnen §. 53. 54. 55.
3. Wie sie Loths Haus umringen §. 56.
4. Ob alle Sodomiten Theil gehabt an diesem schändlichen Beginnen §. 57. 58.
5. Wie dem Loth hiebey muß zu Muthe gewesen seyn §. 59.
* Klage über die, so Hurerey für keine Sünde halten, und über die Schandthaten, so zu Rom vorgehen §. 59. 60. 61.
6. Daß aus diesem Beginnen der Sodomiten zu ersehen, wie es mit ihnen in der Bosheit aufs höchste gekommen §. 61. 62. 63.
7. Daß sie sich dieses schändlichen Unternehmens nicht geschämet, und andern Städten ein böß Exempel gegeben §. 64. 65.
8. Daß bey solchem schändlichen Beginnen keine Policey mehr hat bestehen können, und GOttes Gerichte haben folgen müssen §. 66.

II. Wie sie Loth vergeblich davon abmahnet.
1. Wie er sie aufs freundlichste bittet, aber nichts ausrichtet §. 67. 68.
2. Wie er ihnen seine Töchter anbeut, aber nichts ausrichtet §. 69-71.
* Von Loths Erbieten gegen die Sodomiter, betreffend seine Töchter.
a. Wie sich diese That ansehen lässet §. 72. 73. 74.
b. Des Augustini Meynung hiervon, und was daran auszusetzen §. 75.
c. Des Lyrä Meynung, und was davon zu halten §. 76-80.
* Was von der Obrigkeit zu halten, die öffentliche Huren-Häuser duldet §. 79.
d. Luthers Meynung hiervon §. 80. 81. segq.
* Von den Wercken der Heiligen, besonders Loths und Abrahams.
a. Daß man ihre Wercke nicht als eine Regel setzen soll, der man folge §. 82. 83. 84. 85.
b. Daß Münzer sich und andere hiebey schändlich betrogen §. 86.
c. Daß Loths und Abrahams Wercke nicht nachzuahmen §. 87. 88.
d. Wie die Wercke der Heiligen anzusehen, so wider GOttes Ordnung gehen §. 89.
e. Daß man nicht auf die Wercke, sondern auf die Regeln der Wercke sehen soll §. 90.
f. Worin die Wercke der Heiligen zu loben, und worin sie nicht nachzuahmen §. 91.

III. Wie die Sodomiten mit Blindheit geschlagen werden.
1. Was dis für eine Blindheit gewesen §. 92. 93.
2. Wie sie durch diese Blindheit sich nicht abhalten lassen §. 94. 95.
* Wie die Gottlosen die Strafen GOttes ansehen, und wie die Frommen dabey gesinnet sind §. 95. 96. 97.
3. Wie sie diese Blindheit nicht als eine Strafe GOttes ansehen §. 98.
* Wie sich ein Christ trösten soll bey seinen Widerwärtigkeiten §. 99. 100. 101.
4. Wie sie, ohnerachtet ihrer Blindheit, in ihrer Wuth fortfahren §. 102.

v. 4. 5. Aber ehe sie sich legten, kamen die Leute der Stadt Sodom, und umgaben das Haus, Jung und Alt, das gantze Volck aus allen Enden. Und forderten Loth, und sprachen zu ihm: Wo sind die Männer, die zu dir gekommen sind diese Nacht? Führe sie heraus zu uns, daß wir sie erkennen.

50. MOses fähret fort in der Beschreibung dieser greulichen Sünde. Und handle ich zwar diesen Text nicht gerne, darum, daß der Deutschen Ohren noch unschuldig und reine seyn von solcher scheuslichen und erschreck-

schrecklichen Sünde. Denn, obwol diese Schande auch, wie andere Sünden, durch gottlose Krieges-Knechte und unzüchte Kaufleute in diese Lande gebracht seyn, so müssen sie doch heimlich geschehen, daß andere davon nicht viel erfahren: und seyn die Carthäuser-Mönche die ersten, (denen man darum feind seyn soll,) die solche greuliche Schande aus den Italiänischen Clöstern in Deutschland gebracht haben. So wohl und löblich haben sie zu Rom studiret und sind unterrichtet worden.

51. Es ist aber in diesem Text eine nöthige und nützliche Lehre. Denn wir sehen, daß, so bald die Welt aus Sünden Gewohnheit machet, und die Leute denselben sicher nachhangen, GOttes Strafe darauf folget. Darum sollen wir lernen GOTT fürchten, und uns rüsten wider unser Fleisch und den Teufel, daß wir nicht in dergleichen Schande und Sünden gerathen, welche GOTT ungestrafet nicht kan lassen hingehen.

52. Es beschreibet Moses den Jammer und Elend des menschlichen Geschlechtes grob und deutlich genugsam. Nachdem die Engel gegessen, will er sagen, und über dem Essen ohne Zweifel von mancherley Sachen, von Gottesfurcht, von Gerechtigkeit, von der Leute verderbten Sitten, und Zerrüttung aller Zucht und Ehrbarkeit, miteinander geredet hatten. Denn über solches alles möchte ihnen der heilige Loth geklaget haben; wie denn Petrus 2 Epist. 2, 8. nicht vergebens saget, **daß des Gerechten Seele gequälet worden ist Tag und Nacht**, nemlich, daß er viel schändliches Dinges hat hören und sehen müssen: darum denn sein Mund übergegangen, deß sein Herz voll gewesen ist, und er sich deß aus grossem Bekümmerniß und Hertzeleid weiter nicht hat enthalten können, nachdem ihm so gelegene und heilige Gäste gekommen waren.

53. Da derohalben die Mahlzeit geschehen, und es Schlafens-Zeit gewesen ist, seyn die Leute der Stadt, die Leute Sodoms, (denn diese Wiederholung wird gesetzt, die Sünde recht groß zu machen,) so grimmig und thöricht, daß sie denselben fremden Gästen nicht allein keine Freundschaft noch Dienst erzeigen, sondern sie auch in eines andern Hause, wie müde sie seyn, nicht eine Stunde ruhen lassen; fallen sie an mit Frevel, ehe denn sie sich zu Bette legen, und wollen ihnen ihre Ruhe nicht gönnen. Ist solches nicht unmenschliche und unerhörte Grausamkeit? Aber dennoch ist das greulicher und schändlicher, also, daß es schier nicht zu sagen ist, daß sie ihre Unzucht mit ihnen treiben wollen. Und thun solches **die Männer aus der Stadt**, nicht irgend leichtfertige Buben, oder gemeine Tagelöhner, Knechte oder Hausgenossen, sondern die fürnehmsten Bürger, die andere hätten schützen, und dergleichen Ubelthat an andern strafen sollen.

54. Darum gehöret solches auch darzu, daß man versiehe, daß in der Stadt nicht zehen Gerechte gewesen seyn. Denn diese waren aus den Bürgern die fürnehmsten, hatten Weiber, Kinder und Gesinde, die solten sie regieret und zur Zucht und Ehrbarkeit gehalten haben. Aber siehe, was sie anrichtem, und was sie sich unterstehen vorzunehmen an einem freyen und öffentlichen Ort, wider unschuldige fremde Gäste?

55. Und saget Moses klärlich: Es haben solches gethan **die Leute, oder Männer zu Sodom**, die die Haupt-Stadt war desselben gantzen Landes, und derohalben ein gut Exempel seyn solte den andern

dern Städten umher. Denn solches ist gewöhnlich, daß kleine Städte ihr Regiment und Ordnung gerne nach den grossen anrichten. Was kan aber Gutes gewesen seyn in den andern vier geringen Städten, dieweil so viel Schande und Laster in der fürnehmsten, welche die andern solte regieret haben, zu sehen gewesen ist? Denn höret, was Moses weiter saget:

56. Sie umgaben das Haus; schickten nicht ihre Stadt-Knechte für Loths Haus, zu erkundschaften, was da für Gäste, und woher sie gekommen wären: so kommen sie selbst auch, nicht solches zu erkundschaften, sondern, sie umgeben das Haus rings umher, und dräuen wie Feinde. Das hebräische Wort ist hier ein pallivum, und ist dessen Bedeutung bekannt auch aus dem Ort Jerem. 31, 22: Das Weib wird den Mann umgeben; denn es bedeutet ringsumher besetzen oder fassen; wie der Reif ein Gefäß fasset und umgiebet, also haben sie Loths Haus auch umringet, und seyn darzu gelaufen gekommen aus allen Winckeln und Gassen.

57. Solche Umstände bewegen mich, daß ich es schier gläuben muß, daß sie einen Feyertag und Wohlleben dazumal durch die gantze Stadt gehalten haben, weil die gantze Stadt so unsinnig gewesen ist. Denn ob sie wol nicht alle solche That haben begehen wollen, so haben sie doch alle darzu geholfen, und an solcher Unsinnigkeit der Bürger wider diese Fremden Lust und Freude gehabt. Nun ist es aber gleichwol, eine That selbst thun, oder, so sie andere thun, darein bewilligen.

58. Unter allen Umständen aber, so hier beschrieben werden, ist dieses das greulichste, das da folget, Jung und Alt: und gebrauchen gemeiniglich die Ebräer das Wort Naar, Jung, wenn sie von jungem Dienst-Volck, Knechten und Mägden reden. Denn Moses zeiget hier an, daß sich die alle, so da 20. 24. und 26. Jahre erreichet hatten, und nun Alters halben dienstbar seyn konten, und Brunst des Fleisches fühleten, gesellet haben zu den Bürgern, zum Könige, seinen Räthen, Rathsherren und Fürnehmsten der Stadt. Es seyn auch da die Alten, denen doch die Wohllust Alters halben hätte sollen vergangen seyn, oder ja zum wenigsten mit ihren grauen Köpffen und Ansehen der anderen Rasenden Wüten und Toben hätten können stillen. Und damit du diesen Handel klärer ersiehest, solt du nicht anders dencken, denn daß das Volck aus allen Ecken und Winckeln der Stadt zugelaufen ist. Sie haben ja zwar solche That nicht alle üben können; aber dennoch haben sie daran Lust gehabt, und darein gewilliget.

59. Was wollen wir nun meynen, daß der fromme Loth, welches Hause allein alles galte, in solchem der gantzen Stadt unsinnigem Wüten und Toben wird gedacht haben? Denn er war der allein, der GOtt fürchtete, und in seinem Hause Zucht und Keuschheit auf das allerfleißigste, so viel ihm immer möglich war, hielte: da die andern frey und ohne alle Scham lagen im Ehebruch, Unreinigkeit, Blutschanden, ꝛc. also, daß es nicht mehr für Sünden gehalten worden, sondern für eitel Kurtzweile. Wie es jetziger Zeit zugehet unter dem Adel, und im Niederlande, da Hurerey treiben nicht für Sünde, sondern Kurtzweil, Schertz und Schimpf gehalten wird: darum denn darauf auch keine Strafe erfolget.

60. Und ist erstlich von den Wahlen, darnach auch von etlichen Domherren in Deutschland, disputiret worden, daß Huren

Huren unter Personen, die frey wären und keine an die andere gebunden wäre, nicht könte Sünde seyn; sondern es wäre eine Nothdurft der Natur, die ihren Ausgang haben müste. Solches mögen mir unschuldige Hertzen zu gute halten; denn ich davon nicht gern rede, und dennoch sollen wir zusehen, daß durch solche ärgerliche Reden die unvorsichtige Jugend, die ohne das zu Sünden geneigt ist, nicht verführet und verderbet werde. Denn da man also lehret und lebet, und aus Lastern und Sünden tägliche Gewohnheit wird, da ist, wie Seneca saget, weder zu rathen noch zu helfen. Aber sehet ihr St. Pauli Sprüche an, und urtheilet daraus von solchen Sachen, der Ebr. 13, 4. saget: **Die Hurer und Ehebrecher wird GOtt richten.** Item 1 Cor. 6, 9: **Lasset euch niemand betrügen, die Hurer und Ehebrecher werden GOttes Reich nicht besitzen.** Und Ebr. 11, 6: **Ohne Keuschheit mag niemand GOtt gefallen.**

61. Zu Rom habe ich gesehen etliche Cardinäle, die man als die Heiligen ehrete, darum, daß sie sich an dem Umgang mit Weibern genügen liessen. Denn daselbst wird greuliche Schande begangen, nicht heimlich noch im Winckel, sondern öffentlich, und gehen in solchem Spiel vor die Obersten und Fürnehmsten samt der gantzen Stadt. Was könte daselbst für Rath oder Hülfe wider solche Sünde gefunden werden? Wer wolte sich unterstehen solche zu strafen, bey denen Sünde und Schande für löbliche Gewohnheit und Ubung gehalten wird? Wenn du nun andere gegen denen halten wolltest: welche, ob sie wol sündigen, es doch heimlich thun, und dafür schamroth werden; würdest du müssen sagen, daß es Sünder wären, die zu leiden wären; wie man im deutschen Sprüchwort saget vom Niemand: Niemand, ob er wol sündiget, thut er es doch leidlicher Weise, denn er fürchtet und schämet sich doch, und wolte nicht gerne, daß seine Sünde ruchtbar werden solte. Aber so waren die Sodomiter nicht gesinnet; darum war keine Besserung bey ihnen zu hoffen, es war mit ihnen alles auf das höchste gekommen, und konte da kein Rath noch Hülfe Statt haben; sondern es muste GOtt vom Himmel herab kommen, und solche Sünder strafen.

62. Wiewol es aber erschrecklich ist, daß man also erfahren und sehen muß, wie grosse Gewalt der Satan über den Menschen hat, nachdem er sich einmal von Gottesfurcht und Gehorsam abgewandt hat; denn er ruhet nicht, sondern treibet immer von einer Sünde zu der andern; so ist es doch nütze und gut, daß man es bedencket, und sich daraus zum Gebet reitzen lässet. Ja, es lehret uns auch, daß sich GOtt unserer annimt und für uns sorget, mit dem, daß er uns warnet, und gleichsam zurück hält und zurechte bringet, durch seine väterliche Ruthe, die alsdenn süsse und lieblich wird, wenn wir bedencken, was ein Mensch pfleget zu thun, der ihm selbst gelassen ist, und frey und sicher in Sünden fortfähret.

63. Der Sodomiter Sünde ist sonderlich gar aus aller Weise und wider die Natur. Denn nachdem dis natürlich, und in die Natur gepflantzet ist, daß ein Mannsbild gegen einem Weibe Liebe und Brunst empfindet, lassen sie solche natürliche Begierlichkeit fahren, und gewinnen zu dem Lust, das gantz und gar wider die Natur ist. Wo mag doch solche verkehrte Art herkommen? Ohne Zweifel vom Teufel, welcher, nachdem man einmal von Got-

tesfurcht abgelencket hat, die menschliche Natur so gewaltig drücket und beschweret, daß er auch natürliche Lust und Begierlichkeit austrocknet, und eine andere erwecket, so wider die Natur ist.

64. Und zeucht Moses solche Sünde sehr hoch an, mit dem, daß er diese greuliche Worte, und die kein vernünftiger Mensch in seinen Ohren leiden kan, auch setzet: Führe diese Männer heraus zu uns, daß wir sie erkennen. Solche Worte treiben nicht einer oder zwey im Hausen, sondern die gantze Stadt, die Jungen mit den Alten, auch die Obrigkeit selbst. Darum lerne, was Esaias der Prophet mit dem meyne, daß er von seinem Volck Cap. 3, 9. saget, sie rühmen ihre Sünde, wie Sodom. Solcher schändlichen Worte lassen sie sich vernehmen, nicht im Hause drinnen, sondern stehen heraussen öffentlich auf der Gasse, und fordern öffentlich, im Namen und auf Gewalt der Obrigkeit, man soll ihnen die zwey Engel heraus führen. Daß es derohalben keine solche Sünde gewesen ist, die sie hätten wollen heimlich gehalten haben, sondern es scheinet, daß es eine gemeine und öffentliche Gewohnheit gewesen sey, der sich niemand geschämet hat.

65. Und machet solche Sünde dis auch noch greulicher und schwerer, daß sie sich solcher Dinge unternehmen gegen Fremde und Gäste. Was werden aber nun die andern vier geringeren Städte gethan haben, die gleichsam als Schülerin waren von Sodom, so solches ihre Haupt-Stadt, darnach sie sich gerichtet haben, begangen hat?

66. So derohalben der HErr mit der wohlverdienten Strafe nicht gekommen wäre, hätte immer mählich das weltliche Regiment und Policey einen Fall gewonnen, und nicht weiter bestehen können. Denn, wo eheliche Pflicht und Zucht aufgehaben, und der Unzucht und Schande Raum gelassen wird, da fället auch alle Ordnung, Gesetz und Ehrbarkeit. Wenn aber solches hinweg ist, so bleibet keine Policey, sondern folget darauf alle Unordnung, und ein viehisch und wildes Leben. Darum hat GOtt von Noth wegen strafen, und solchem wilden und unsinnigen Leben wehren müssen, andern zum Exempel.

v. 6. 7. 8. Loth gieng heraus zu ihnen vor die Thüre, und schlos die Thüre hinter ihm zu, und sprach: Ach lieben Brüder, thut nicht so übel. Siehe, ich habe zwey Töchter, die haben noch keinen Mann erkennet, die will ich heraus geben unter euch, und thut mit ihnen, was euch gefället: allein diesen Männern thut nichts; denn darum sind sie unter die Schatten meines Daches eingegangen.

67. Dieses alles gehöret zur Beschreibung dieser greulichen und unsinnigen Sünde, die ihr weder wehren noch rathen ließ. Es unterstehet sich wol der fromme Loth, diesem thörichten Vornehmen seiner Bürger mit guter Lehre und Christlicher Vermahnung und Warnung zu begegnen, richtet aber nichts aus; denn sie werden dadurch je länger je unsinniger. Er nennet sie Brüder, und nicht, wie sie wohl werth waren, Tyrannen oder Buben; und bittet sie zum allerfreundlichsten, sie wolten von ihrem Vornehmen abstehen, und an seinen Gästen keinen Frevel üben. Sie werden aber dadurch vielmehr verbittert;

tert; was wolten sie denn gethan haben, so er sie öffentlich gestrafet, und sie des Satans leibeigene Knechte, wie sie denn waren, und Feinde GOttes genannt hätte?

68. Eine linde Antwort, spricht Salomon Sprüchw. 15, 1. stillet den Zorn: diese seyn aber also ergrimmet, daß sie durch gute Worte mehr verbittert, denn gestillet werden. So lässet es Loth bey dem nicht bleiben, daß er die Sache auf gütige Worte und Wege versuchet, sondern er erweget sich auch deß, und bietet ihnen seine zwey Töchter an, allein darum, daß seine Gäste unbehöhnet und unbeleidiget bleiben. Darüber bedencket er die gewisse Gefahr nicht, darein er seine Töchter, die schon mit Männern vertrauet waren, setzet und waget.

69. Also siehest du nun, was für grosse und greuliche Sünde, der gar in keinem Weg zu rathen war, die Sodomiter haben. Das Wort haben sie gantz und gar verachtet; so helfen diese zwey allerhöhesten Mittel, der sich Loth in solcher Gefahr versuchet, nemlich die allerfreundlichsten Worte, und daß er solchen Buben, die für Unzucht rasend und unsinnig seyn, seine eigenen Töchter anbietet, daß sie mit ihnen geberden mögen wie sie wollen, bey ihnen nicht allein nichts, sondern mehren und stärcken auch noch darzu ihre Unsinnigkeit. Denn auf das Antragen seiner Töchter antworten sie ihm nichts; sondern, wie rasende Leute pflegen, verachten sie das weibliche Geschlecht; als wolten sie sagen: Jungfrauen schänden ist unsere tägliche Kurtzweil. Darum wenden sie sich zu dem Loth, und antworten ihm auf seine Predigt.

v. 9. Sie aber sprachen: Komme hieher.

70. Hieronymus hat es verdolmetschet, recede, weiche, als hätten sie ihn geheissen die Stadt räumen. Aber bequemer und der Wahrheit gemäser scheinet es, daß sie ihn haben geheissen in das Haus gehen, und die Gäste heraus bringen.

v. 10. Da sprachen sie: Du bist der einige Fremdling hier, und wilt regieren? wohlan, wir wollen dich bas plagen, denn jene. Und sie drungen hart auf den Mann Loth.

71. Sie wollen, in Summa, ungemeistert und ungestrafet seyn. Sie verlassen sich auf ihre Gewalt und Menge, daß ihrer so viel seyn, den Loth aber verachten sie als einen Fremdling, und wollen von ihm weder gerichtet noch vermahnet seyn. Wie jetzt der Pabst thut mit den Seinen. Denn dieweil er hoch obenan sitzet, meynet er, er habe Macht zu thun, was ihn gelüste, und will gar keine Strafe noch Einsage leiden, heisset die Ketzer und Aufrührer, die sich wider seinen Muthwillen legen: durchaus wie hier die Sodomiter thun. Wo denn also weder Rath noch Hülfe Statt haben kan, da muß endlich nothwendig folgen, daß man zu grund gehet. Und hat nun Moses bis hieher beschrieben die Sünde, so zu Sodom im Schwang gegangen ist; nun fähret er fort mit der Beschreibung der Strafe. Wir wollen aber zuerst die Fragen handeln, so man über diesem Text pfleget zu thun.

72. Denn erstlich wird gefraget: Ob in diesen fünf Städten alle Menschen verkehret und arg gewesen seyn? und, was man von Frauen und Jungfrauen; item, von den kleinen Kindern, die zur Vernunft noch nicht gekommen seyn, halten solle? Wir wollen aber solche Frage beruhen las-

sen, bis wir zum Ende dieses Capitels kommen, und jetzund die besehen, welche Lyra, und vor ihm Augustinus, auch gehandelt hat.

73. Nemlich: Ob Loth in dem wohl gethan habe, daß er um dieser Gäste willen seine Töchter, die da Bräute waren, übergeben, und sie hat wollen unehren und schänden lassen. Denn solches von einem Vater gar übel gehandelt ist, daß er seine Töchter, die schon verlobet waren, dahin stellet, mit ihnen nicht schlechte Schande, sondern Ehebruch zu üben, ja, zu erwürgen: und sehen wir dennoch, daß Loth, der hier solches thut, ein solcher Mann ist, der da würdig ist Engel zu beherbergen; welches denn gar ein herrlich Zeugniß ist seiner Heiligkeit und Frömmigkeit.

74. Wie derohalben an ihm solche Treue gegen seine Gäste billig zu rühmen und zu loben ist; so ist solches auch die höchste und abscheulichste Untreu, die er beweiset seinen Töchtern, welcher Ehre und Zucht er doch, als ein Vater, auch mit seines Lebens-Gefahr hätte schützen und retten sollen.

75. Solches treibet **Augustinum** zum Zweifel, daß er darauf nichts gewisses schliesset, noch antwortet. Dieses scheinet wol wahr zu seyn, daß man unter zweyen Ubeln und Unfällen, die man nicht umgehen kan, das geringste über sich soll gehen lassen. Solches, saget er, sey eine Erstattung der Ubelthat. Denn, weil es so stund, daß sich Loth erwegen muste, daß entweder seine Gäste oder seine Töchter in Gefahr kommen, und mit Schande und Muthwillen solten übergeben werden, bedeuchte ihn, er thäte an seinen Töchtern so grosse Sünde nicht, so er dieselben übergäbe, als an den Gästen. Denn die Sünde an den Männern zu üben, war wider die Natur. Aber solche Meynung stösset St. Paulus um, damit, daß er Röm. 3, 8. saget, **man solle nicht Böses thun, auf daß daraus Gutes wiederfahre:** und lencket Augustinus selber seine Deutung und Antwort dahin, daß er schliesset, Loth habe solches vorgenommen aus sonderlicher Bestürtzung seines Gemüthes; solche Bestürtzung aber rathe nicht allezeit zum Besten, sondern gemeiniglich zum Argen, darum solle man ihr nicht folgen. Also machet sich Augustinus solcher Frage los, und lässet den Leser im Zweifel bleiben.

76. **Lyra** aber redet davon etwas freyer, und, wiewol er St. Augustini Meynung, von der Erstattung der Ubelthat, nicht für gut hält; wie sie denn auch weder zu loben noch zu billigen ist; so bringet er doch herbey zwey Exempel, die sich auf Augustini Meynung ziehen, und selbige fast billigen. Denn erstlich, saget er, war den Juden erlaubet das Ehescheiden, einer gröfseren Sünde damit zu entgehen. Zum andern, wird in grossen und berufenen Städten gestattet, daß unzüchtige freye Häuser seyn, damit darinnen desto weniger Schändens und Ehebrechens begangen werde. Darum sey in diesem Fall dem Loth auch erlaubet gewesen, daß er eine gröfsere Sünde umgegangen habe, mit dem, daß er die, so er für geringer angesehen, hat gehen lassen.

77. Aber darwider bringet Lyra dieses recht auf, daß er saget, solches gehe wol hin, und sey erlaubet in leiblichen Dingen. Denn der zehen Gülden darum fahren lässet, daß er hundert behalten möge, thut recht; gleichwie auch der, so zu Rettung seines gantzen Leibes ihm einen Finger oder Hand abhauen lässet. Und

gehet solcher Unterricht, daß man, zu Vermeidung eines gröſſeren Schadens und Ubels, zum geringen wählen soll, wol hin in äusserlichen und leiblichen Dingen: in geistlichen Sachen aber gehet es anders zu, darinnen man nicht das Arge thun soll, auf daß Gutes daraus folge. Ein Weib tödten ist Sünde; so es aber also geriethe, daß sie durch Ehebruch vom Todschlag zu erretten wäre, solte man es mit nichten geschehen lassen; wie denn Augustinus der Meynung ist, daß man, Todtschlag zu verhüten, sich auch nicht einer Lügen erwegen soll.

78. So viel aber das Jüdische Ehescheiden belanget, ziehet Lyra derer Meynung recht an, die da sagen: Moses, als ein Gesetzgeber, habe solches zu erlauben nicht Macht gehabt, sondern habe es gethan aus GOttes Befehl: denn GOtt konte seines Gefallens die Ehe zusammen halten, oder voneinander trennen. Wie die Jüden der Egypter Güter mit sich nahmen und raubeten aus GOttes Befehl, und thaten daran keine Sünde.

79. Das andere Exempel, von den unzüchtigen Häusern, die man in grossen Städten dultet, ist nicht werth, daß man viel davon disputire. Denn es ist öffentlich wider GOttes Gesetz, und sollen die für Heyden gehalten werden, die solche Schande öffentlich dulten und geschehen lassen. Denn dis ist gar ein loser Behelf, daß sie vorgeben, es geschehe damit desto weniger Schändens und Ehebruches. Denn ein junger Geselle, der mit Huren umgehet, und seiner Ehre und Zucht sich einmal erwogen hat, wird sich, da er Fug und Gelegenheit haben kan, weder von Eheweibern noch Jungfrauen enthalten. Daß also auf diese Weise der Unzucht mehr Ursach eingeräumet, denn gewehret wird, und gerathen dadurch die oft in Sünden, die sich, wo ihnen diese Gelegenheit und Ursach verlaufen wäre, wol enthalten würden. Denn GOtt hat uns viel andere und bessere Mittel und Wege solche Sünde zu verhüten gewiesen und geboten, nemlich, den Ehestand. Darum soll man solche Obrigkeit, so unzüchtige freye Häuser in Städten dultet, für heydnisch halten. Denn eine gottesfürchtige Obrigkeit soll Unzucht und Hurerey keinesweges gestatten, noch öffentliche Freyheit darzu geben; dieweil, auch wider der Obrigkeit Willen und Verbot, solches schändliche Wesen dennoch gleichwol seinen Gang hat, noch gäntzlich kan aufgehaben werden.

80. Ich komme aber wiederum auf das fürnehmste in dieser Frage, nemlich: Ob Loth dessen, so er hier thut, zu entschuldigen sey? Darauf schliesset Lyra, es habe Loth wol damit eine Tod-Sünde begangen; dieweil ihm aber solches aus Bestürtzung seines Gemüthes widerfahren sey, habe er so eine gar grosse Sünde nicht gethan, ob es wol eine Sünde sey.

81. Wie viel besser aber thun wir, so wir von solchen Fällen vernünftiger disputiren? Denn was haben wir für Ursach, uns so sorgfältig zu bekümmern, wie der Heiligen Sünde zu entschuldigen sey? Es seyn Menschen gewesen, darum sie zu Zeiten, wenn sie mit einer Noth übereilet und betreten worden seyn, haben fallen und irren können: und dennoch nehme ich, so viel diese Historie belanget, den Loth entschuldiget, und halte es dafür, daß er solchen Anschlag ohne Sünde vorgenommen hat. Denn das hat er nicht gedacht, daß er seine Töchter in Gefahr und Schande setzen würde, nachdem er wohl gewust hat, daß es um dieselben den unsinnigen und tobenden Leuten nicht zu thun wäre, noch sie

der-

derſelben begehreten; ſondern hat ſich verſehen, es ſolte ihr Zorn und Unſinnigkeit durch einen ſolchen Weg und Mittel zu ſtillen und zu verſöhnen ſeyn. Darum ſoll man dieſe Worte alſo verſtehen, als daß etwas mehreres und höheres damit dargethan, denn gemeynet ſey.

82. Aber wie dem allem, ſoll man dieſe Regel halten, daß man der Heiligen Wercke nicht als Exempel, denen man folgen ſolte, annehmen ſoll. Denn dieſes folget nicht: Abraham, Auguſtinus, St. Petrus, ꝛc. hat ſolches gethan, darum muß ich es auch nachthun. Dieſes folget aber: GOtt ſaget es und heiſſet, darum ſoll man es thun; denn GOttes Wort iſt die einige gewiſſe Regel, die nicht betrügen kan. Wie denn die Juriſten auch ſagen, daß ein Werck nicht ſo bald ein Recht ſey, wie auch ein Recht nicht ſo bald die That iſt. Und können wir von ſolchen der Heiligen Wercken darum ſo leichtlich nicht urtheilen, daß wir allein ſehen das bloſe Werck, wie es anzuſehen iſt; ihr Hertz aber ſehen und verſtehen wir nicht.

83. Daß Loth ein heiliger Mann, und GOtt lieb geweſen, iſt gewiß; denn ſonſt hätte er mit den Sodomitern auch müſſen untergehen. Nun ſtellet er ſeine Töchter dahin auf Hoffnung, ſeine Gäſte mit ihnen für Frevel und Muthwillen zu vertheidigen; mit was Gemüthe er aber dieſelben angeboten hat, ſiehest du nicht. Wie, wenn er, als ein Mann voll Glaubens an GOtt, es gewiß dafür gehalten hätte, GOtt würde ihm für alle Gefahr ſtehen, und dafür ſeyn, daß weder den Töchtern, noch ſeinen Gäſten einiger Hohn, Schande, noch Muthwille widerfahren würde? Ein ſolch Hertz, das in der allergewiſſeſten Noth und Gefahr auf GOttes Güte und Allmächtigkeit ſiehet, wird man warlich ſo leicht nicht verdammen können. Und wer wolte darob zweifeln, daß er nicht auch emſig zu GOtt gerufen und geſeufzet habe um Schutz der Seinen? Und iſt dennoch durch die gegenwärtige Gefahr [die ihm ſo gar plötzlich und geſchwinde zugeſetzet], zu einem ſolchen Mittel gedrungen worden.

84. Ob ich derohalben den Loth nicht entſchuldige, (denn er iſt ein Menſch geweſen, und hat ihn etwas menſchliches übergehen können, und wir die bloſe That, aber nicht ſein Hertz ſehen können,) ſo zwingen mich doch die Umſtände, daß ich ſchlieſſen muß, es ſey ſolch ſein Werck nicht zu tadeln. Und folget doch nicht daraus, daß man ſolch Werck für ein Exempel annehmen, oder ihm nachfolgen ſoll, als ſey es erlaubet, daß man, um Vermeidung willen einer gröſſeren Sünde, wol eine kleine begehen möge. Denn was auſſer dem Geſetz und Ordnung geſchiehet, ſoll man nicht für ein Geſetz annehmen, ſondern es halten für ein Miracke, daraus niemand einige Regel oder Recht machen ſoll.

85. Und ſollen ſich deß ſonderlich befleißigen die Lehrer in der Kirche, daß ſie etwas gewiſſes lehren: darum ſie denn dem Volck nicht ſolche einzele Exempel, ſondern Regeln vortragen ſollen. Du biſt nicht Loth, biſt nicht Abraham; darum ſolt du das, ſo Loth und Abraham gethan haben, nicht nachthun.

86. Wie der aufrühriſche Geiſt, Thomas Müntzer, ſeinen Bauren vorhielt das Exempel Davids, da er kämpffete wider die Syrier, und hieß ſie, demſelben Exempel nach, auch ſtreiten wider den Adel. Dieſes heiſſet ein Exempel für ein Recht anziehen, und aus einem ſonderlichen Werck eine Regel machen. Welches ohne Gefahr nimmer abgehet, aus Urſach, daß, wenn

wenn man von der gemeinen Regel, in GOttes Wort vorgeschrieben, abweichet, und auf ein bloses Werck bauet, man GOtt dadurch versuchet. Wer derohalben nicht durch einen sonderlichen Befehl GOttes ausser der Regel GOttes Worts berufen wird, daß er ein Wundermann seyn soll, daß ich also rede, der bleibe bey der Regel in GOttes Wort, so wird er nicht fehlen noch irren. Loth aber, Abraham, und dergleichen besondere Heiligen, seyn Wundermänner, welcher Geist ausser der Regel gerücket wird, und ausser allen Exempeln und Folgen schreitet. Denn sie haben einen sonderlichen Beruf und hohe Anleitung, die du nicht hast.

87. Darum soll man lernen, daß, wenn uns solche Historien vorgehalten werden, man nicht auf die Exempel oder sonderliche Wercke, sondern auf die Ordnung und Regel in GOttes Wort dringe. Das Loth gethan hat, gehet dich nichts an. Denn **was richtest du einen fremden Knecht?** Röm. 14, 4. GOttes Gebot aber gehet dich an, daß du in Gottesfurcht dein Weib und Kinder erziehen, und dich hüten solt, daß du ihnen nicht Ursach gebest zu sündigen. So dich eine Gefahr trifft, und du sie bey Zucht und Ehren erhalten kanst, solt du sie nicht selbst in Gefahr stecken und zu Unehren machen, noch dich mit Loths Exempel entschuldigen. Denn du bist nicht Loth, und dieweil du dich von der Regel GOttes Gebotes begiebst, versuchest du GOtt. Denn dir ist nicht befohlen, daß du von der Regel abtreten, und anderer Exempel und wundersame Wercke nachthun solt.

88. Abraham schläget todt die vier Könige in Egypten, und stellet zweymal sein Weib in Gefahr ihrer Ehre und Zucht. Loth übergiebet seine Töchter, sie zu schänden. Warum sie aber beyde solches thun, gehet dich nichts an; denn GOtt hat also durch sie seine Weisheit und Gewalt an den Tag gegeben.

89. Darum mag ich mich ob solchen Wercken wol verwundern, aber nachthun kan und soll ich sie nicht. Gleichwie wir uns verwundern, daß Petrus auf dem Meer gehet, Matth. 14, 29. Christus, Matth. 4, 2. und Moses vierzig Tage fasten, 2 Mos. 24, 18. thun sie aber nicht nach. Denn welche Wercke der Heiligen wider GOttes Gebot und Ordnung gehen, seyn Wunderthaten, die wir ihnen nicht können nachthun. Seyn es aber solche Wercke, daß man sie nicht billigen, noch sich derselben entschuldigen kan, wie das ist, daß Loth seine Töchter beschläfet, so seyn es Sünden, die von uns nicht geschehen sollen. Nun ist aber das nicht neu, noch seltsam, daß die Heiligen fallen und straucheln. **Siebenmal am Tage, sagt die Schrift Sprüchw. 24, 16. kan der Gerechte fallen.** Denn, weil sie sowol ein sündhaftes Fleisch haben als wir, ist es kein Wunder, so sie zu Zeiten fallen: da man sie aber entschuldigen kan, sollen wir GOtt dadurch preisen. Also halte ich es dafür, daß Loth sey ein Wunder-Mann, an welchem GOtt seine Weisheit und Gewalt hat wollen offenbaren.

90. Nachdem uns derohalben die Schrift durcheinander vorhält sonderliche Wercke, Rechte, Exempel, Regeln, Miracke, und göttliche Gebote oder Gesetze, so soll man unter diesen allen ansehen, lehren und treiben das Recht, Regel und Gesetze. Wenn der Grammaticus diese Regel setzt: Alle Nomina in a sind Generis Feminini, so ist das Wort Poëma gleichsam ein Miracke, wenn es gegen diese Regel gehalten wird; denn es ist ein Neutrum. So

man im Rechten etwan eine Milderung oder Linderung ſuchen ſoll, iſt dieſelbe gleich wie ein Miracke! der Juriſten, denn ſie weichet ab von der Schnur und Regel des Rechtes, und bleibet dennoch wahr, daß, da das Recht am ſchärfeſten iſt, es daſelbſt auch kein Recht, ſondern die höchſte Ungerechtigkeit iſt. Alſo haben die Medici auch ihre Regeln und Canones; wie oft träget es ſich aber aus zufälliger Gelegenheit in Kranckheiten zu, daß ſie davon abtreten, und auf eine andere Weiſe, ſo wider ihre Regel und Recht iſt, eine Kranckheit zu heilen, müſſen vornehmen? Darum ſeyn das ungeſchickte Juriſten und Medici, die ſchlecht, ohne alles Bedencken zufälliger Umſtände, auf ihre Regel dringen: gleichwie in der Theologie die Werckheiligen, die in ein ſo ſtreng und ſtarres Regiment die gantze Welt faſſen; aber mit groſſem Schaden des Leibes, Gutes und der Seelen Seligkeit.

91. Man ſoll ja wol ſolche Regeln lehren und darob halten; es thut aber GOtt, ſeine Gewalt und Weisheit anzuzeigen, viel wider die Regel, durch ſonderliche begnadete Leute, die er ihm ſonderlich berufet, obwol derer ſehr wenig ſeyn. Die andern, ſo nicht hoch und ſonderlich begnadet ſeyn, müſſen ſich nach der Ordnung und Regel halten in GOttes Wort: denn, da ſie es hohen Perſonen, die aus der Regel ſchreiten, nachthun wolten, würden ſie ſchändlich anlaufen und ſich ſtoſſen. Darum werden ſolche Wercke billig gelobet, dieweil ſie von hohen und wunderbarlichen Leuten geſchehen, aber niemand denenſelben glücklich nachſetzen kan; ſondern man ſich hierin wie ein ſchwacher und unbehender Springer halten muß, welcher, ſo er über einen Graben oder Bach ſpringen will, einen Vortheil gebrauchen, und einen Stab zur Hülfe nehmen muß, da ein jeder, der ſtarck und behende iſt, leicht und fertig, ohne allem Vortheil und Hülfe, hinüber ſetzet. Nun wollen wir aber Moſen weiter beſehen.

v. 10. 11. Und da ſie hinzu lieſen, und wolten die Thüre aufbrechen, griffen die Männer hinaus, und zogen Loth hinein zu ihnen in das Haus, und ſchloſſen die Thüre zu. Und die Männer vor der Thür am Hauſe wurden mit Blindheit geſchlagen, beyde klein und groß, bis ſie müde wurden, und die Thür nicht finden konten.

92. Nachdem es nun darzu gekommen war, daß ſich die raſenden und unſinnigen Sodomiter unterſtunden die Thür zu erbrechen, war es Zeit, daß ſich die Gäſte ſelbſt mit Schutz verwahreten, und ihrem ſo willigen und getreuen Wirth, der alles verſuchet, was zu ihrer Errettung hätte dienen können, wiederum Hülfe und Treue bewieſen. Denn das wuſte Loth nicht, daß es Engel wären, ſondern hielte ſie ſonſt für heilige Männer, die umher die Kirchen beſuchten, und GOttes Wort hin und wieder predigten. Darum er denn GOtt in ihnen anbetete, und ſie in aller Heiligkeit ehrete und ihnen dienete, als die von GOTT geſandt wären. Darum ihm auch und ſeinem gantzen Hauſe ſolche Ehre und Dienſt ſehr reichlich belohnet wird. Denn, erſtlich, wird er von ihnen geſchützet wider die unſinnigen Leute, dadurch, daß die Engel ſie mit einer ſolchen Blindheit ſchlagen, wie auch Lyra anmercket, daß ſie gar nicht ſehen kön-

können, oder, da sie ja sehen, dennoch nicht erkennen können, daß sie sehen; wie ein Trunckener, der die Augen offen hat und siehet, aber, was er siehet, nicht erkennen noch begreiffen kan.

93. Solches nennen die Ebräer eigentlich Sanuerim. Es sahen die Sodomiter die Thüre wohl, irreten aber in ihrer Vernunft, und meyneten, es wäre die Wand. Wiederum, griffen und hielten sie die Wand für die Thüre. Solches ist nicht eine natürliche, sondern unnatürliche und ungewöhnliche Blindheit, und Unwitz des Hertzens; einem Mirackel gleich. Wie das ein Mirackel war, daß die Syrier nicht sahen den Propheten Elisäum mit seinem Knechte, 2 Kön. 6, 18. sqq. und die Jüden Joh. 8, 59. nicht sahen Christum im Tempel. Und gebrauchet GOtt solches Mirackels und Wunderwerckes oft, daß er die Seinen, die er schützen will, also scheinbarlich rettet, daß es auch die Feinde ansehen müssen. Solches heisset man, blind seyn mit sehenden Augen; wie im Evangelio Luc. 24, 16. von den Jüden geschrieben stehet: Ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht erkenneten. So sahe am Ostertage Maria Magdalena Christum für einen Gärtner an, Joh. 20, 15. und sahen die Syrier nicht, daß sie in Samarien geführet wurden, 2 Kön. 6, 19. ob sie wol andere Dinge alle sahen. Und gleich also seyn die Sodomiter, da sie sich unterstanden haben die Thüre zu erbrechen, von den Engeln mit Blindheit geschlagen worden, daß ihnen Thüre und Fenster vor ihren Augen verschwunden seyn. Also seyn zu allen Zeiten viel Fromme wunderbarlich erlöset und errettet worden, daß sie aus ihrer Gefahr entgangen, und der Feinde gleichsam gespottet haben.

94. Hier muß man aber auch auf den Unterscheid sehen. Da die Syrier vom Propheten mit Blindheit geschlagen werden, und des HErrn Hand fühlen, werden sie gebessert, und bekehren sich zum HErrn; hier aber, da die Sodomiter die Hand des HErrn fühlen, werden sie nichts gebessert, denn sie seyn blind die gantze Nacht über, und hören nicht eher auf die Thüre zu suchen, bis sie des Tappens und Greiffens gantz müde worden seyn. Wie meynest du nun, daß dem Loth hier wird zu Muthe gewesen seyn, der die gantze Nacht über gesessen, und alle Augenblick des Einfalls solcher unsinnigen Leute hat warten müssen? Ohne Zweifel aber werden ihn die Engel getröstet haben, und gesaget, daß solches ihr Vornehmen alles würde vergebens seyn. Darum haben sie ohne Zweifel die gantze Nacht zugebracht mit Wachen, Sorgen, Heulen und Weinen, und sonderlich Loths Weib und Töchter. Die Sodomiter aber, ob sie wol fühlen, daß sie mit Blindheit geschlagen seyn, nehmen sie doch solches gar nicht für eine Straffe GOttes an, sondern meynen, sie werden vom Teufel also bezaubert und geblendet.

95. Denn so gehet es allezeit zu, daß die Gottlosen die allerverstocktesten seyn, und es dafür halten, GOtt habe sie in seinem Schooße. Die Gottesfürchtigen aber erzittern, und fürchten sich vor GOttes Zorn, haben nicht solche Gedancken, als komme ihnen ihre Straffe vom Teufel her, sondern von GOtt, der mit ihnen zürne; darum erschrecken sie gegen einem rauschenden Blat, und fürchten sich, da sie auch sicher und ohne alle Gefahr seyn; und können solche Gedancken gar nicht haben, wie die Gottlosen, nemlich, daß ihnen ihr Unglück und Unfall vom

Teufel herkomme; wie es denn warlich von ihm herkommt. Denn GOtt plaget und ſtrafet die Seinen nicht, ſondern verhänget dem Teufel, daß er es thue; wie wir deß ein Exempel haben an Hiob: deß Kinder werden getödtet vom Feuer, ſein Vieh wird durch Ungewitter umbracht, nicht darum, daß GOtt mit ihm zürnete, ſondern, daß ihm der Satan feind war. Job 1, 12. ſqq.

96. Alſo ſolten wir auch ſagen, wenn Peſtilentz und ander Unglück daher gehet, daß es des Satans Wercke wären, und daß der Satan grimmig und böſe, GOtt aber gnädig und barmhertzig, und uns günſtig wäre, dieweil wir an ſeinen Sohn gläuben.

97. Denn auf dieſe Weiſe haben die heiligen Märtyrer überwunden den Tod und alle ihre Noth, daß ſie gegläubet haben, GOtt ſey ihnen gnädig, ihre Qual und Marter aber komme her von Zauberey und dem Teufel, dem GOtt verhienge, ihren Glauben zu verſuchen und zu prüfen: darum ſeyn ſie auch mitten in ihrer Noth frölich geweſen, und haben des Satans geſpottet. Solches ſolten wir auch thun, ſeyn aber gemeiniglich zu ſchwach darzu; wie auch die Exempel groſſer Heiligen zeugen. Denn Paulus fühlet auch Furcht und Wehmuth, da er aber die Brüder ſiehet, gewinnet er wieder ein Hertz und Zuverſicht, Ap. Geſch. 28, 15. Solch Zagen und Schrecken fühlen die Gottloſen nicht; denn ſie ſeyn ſicher, und halten es dafür, GOtt ſey ihnen günſtig. Da ihnen derohalben ſchon ein Unfall zuhanden ſtöſſet, geben ſie es dem Satan ſchuld, und bleiben ſicher.

98. Alſo, da die Sodomiter mit Blindheit geſchlagen ſeyn, fühlen ſie wol, was ſie erlitten haben, nehmen es aber nicht als eine Strafe von GOtt an, ſondern dencken, ſie ſeyn von Loth alſo bezaubert. So aber wir ſolches thun, und in dem Fall den Gottloſen nachfolgen könten, ſtünden wir wohl; wie uns denn darzu reitzen und bringen unzählliche und ſehr gewiſſe GOttes Verheiſſungen.

99. Darum ſollen wir ſolches uns ſelbſt und andern gar fleißig einbilden und vorhalten, daß wir nicht in Anfechtungen unſerm Fleiſch oder unſerer Vernunft zu viel einräumen und das Wort verachten. Denn GOtt iſt es nicht, der dich plaget, ſo du an Chriſtum gläubeſt, ſondern der Teufel; derſelbe iſt dir feind, und ſuchet Urſach und Gelegenheit dich anzufechten und zu plagen. Du möchteſt aber ſagen: Ja, ich erkenne, daß ich ein Sünder bin, darum bin ich ja kein Chriſt, und darum ſchicket mir mein Unglück und Unfall GOtt zu, der mit mir zürnet. Solches heiſſet aber übel geſchloſſen, und folget nicht: dem Chriſten ſeyn die, ſo da gläuben eine Vergebung der Sünden. So du derohalben an Chriſtum gläubeſt, ſein Wort gerne höreſt und mit Glauben annimmſt, ſo biſt du ein rechter Chriſt, und hindern dich darinnen deine Sünden gar nichts. Darum, ſo oft dir etwas Widerwärtiges begegnet, ſo ſchlieſſe kühnlich, daß es vom Teufel herkomme, und dir GOtt darum nicht gram ſey, denn ſo ferne er es geſchehen läſſet, daß dein Glaube, dir zum beſten, angefochten und verſuchet wird.

100. Solches lerne von deinen und GOttes Widerſachern und Feinden. Denn da alle Dräuungen auf dieſelben eigentlich gehen, erkennen ſie dieſelben doch nicht, ſondern erhaſchen die Verheiſſungen, und tröſten ſich damit. Solches thue du auch. Denn es iſt deine groſſe Schande, ſo du die wahre Lehre, die du bekenneſt, ſelbſt

nicht versiehest. Du fürchtest GOtt, und gläubest an GOtt, darum gehöret die nicht das Gesetz, sondern das Evangelium. Nun lässest du aber das Evangelium fahren, und ergreiffest das Gesetz, welches nicht dich, sondern die Halsstarrigen und Sichern angehet.

101. Darum ist solches die geistliche Schwachheit, darüber alle Heiligen klagen. Doch ist sie uns nütze, der Hoffart in uns damit zu wehren, daß wir nicht auf uns selbst bauen, sondern uns demüthigen, und allein trauen und bauen lernen auf die Gnade, die uns GOtt in seinem Sohn anbeut. Denn das ist gewißlich wahr, daß GOtt mit uns nicht zürnet, noch uns feind ist: denn sonst würde er uns ein so reiches Erkänntniß seines Sohnes nicht geben. Er würde uns auch nicht geben den Heiligen Geist, **welches Erstlinge wir empfangen haben**, Röm. 8. v. 23. Darum bekennen wir auch den Sohn GOttes, und lästern ihn nicht, wie die Papisten thun; thun auch etlichermassen der Sünde Widerstand, daß es uns ja zu wünschen wäre, daß wir in dem Fall den Sodomitern gleich wären, und, ihrem Exempel nach, des Satans Grimm und Zorn verlacheten und verspotteten; hielten es aber dafür beständiglich, wie es denn in der Wahrheit ist, daß GOtt uns, die wir an Christum gläuben, lieb hätte, und unter seinem Schutz und Schirm hielte.

102. Was unsere Uebersetzung hat: **also, daß sie die Thüre nicht finden konten**, heißt im hebräischen: **sie sind müde worden, und haben doch die Thüre nicht gefunden.** Leu, ist ein bekannt Wort, und kommt daher Leah, eine Schwache, Müde, die für Schwachheit nicht schiene, daß sie leben konte. Es zeigen demnach diese Worte an ihre verstockte Halsstarrigkeit, daß sie auch dazumal, da sie mit Blindheit seyn geschlagen worden, zu rasen und wüten nicht aufgehöret, sondern mit Suchen und Tappen nach der Thüre immer fortgefahren haben, bis sie aus Müdigkeit haben müssen ablassen, und ihnen darüber, gleichwie den Müden, die Augen zugefallen seyn.

III. Theil,

Von Loths Kindern, Gesinde und Eydamen.

1. Ob Loth ausser den zwey Töchtern noch mehr Kinder gehabt §. 103.
2. Ob er sein Gesinde bey sich in Sodom gehabt, und warum sie nicht mit Loth ausgegangen §. 104. 105.
* Womit die Papisten ihr Meßopffer bestätigen wollen §. 106.
3. Daß Loth seine Eydame vergeblich vermahnet, mit ihm aus Sodom zu gehen §. 107.
* Die Welt glaubet GOttes Dräuungen nicht §. 108.
* Pabst Leonis Urtheil bey dem Dispät von der Seelen Unsterblichkeit §. 109.
4. Wen Loths Eydame abbilden §. 110.
5. Warum ihnen Loth seine Töchter verlobet, da sie doch gottlos gewesen §. 111.
* Warum die Lehre des Gesetzes in der Kirche beyzubehalten §. 112.
* Von denen heil. Engeln.
a. Wie sie sagen können, daß sie die Städte verderben wollen §. 113. 114.
b. Daß GOtt die Welt nicht allein durch den Dienst der Menschen, sondern auch der Engel regiere §. 115.
c. Daß sie grosse Stärcke und Macht haben §. 116.
d. Daß derselben ein grosser Hauffe um die Gläubigen, sie zu schützen §. 117.
e. Wie sie der bösen Engel Unternehmen hindern §. 118
f. Wie man sich die Lehre von der Engel Schutz recht zu Nutz machen soll §. 119. 120.
g. Ob Loth recht gethan, daß er die Engel angebetet §. 121. 122.
* Auf was Art der Gläubigen Worte und Wercke GOtt können beygelegt werden §. 123. 124.

* Von den Sacramentirern.
a. Wie sie die Sacramenta verstümmeln, und GOttes Wort davon nehmen §. 125.
b. Wie ihnen zu begegnen §. 126. 127.
* Schwenckfelds Ketzerey §. 128.
* Von der Regierung GOttes und seinen Wegen.
c. Wie sie geschichet nicht unmittelbar, sondern mittelbar §. 129. 130.
b. Wie man dabey sehen soll, nicht auf die ausserordentliche, sondern, auf die geordnete Gewalt §. 131. 132.
c. Wie man in den vorigen Zeiten die ordentlichen Wege verachtet, und die ausserordentlichen gesuchet §. 133.
* Von dem beschaulichen Leben.
a. Wie ein Altvater dafür warnet §. 134.
b. Wie dasselbe der Vernunft sehr wohl gefällt §. 135.
c. Worin das rechte beschauliche Leben besteht §. 136.
d. Warum man das falsche beschauliche Leben vermeiden soll ibid.
e. Was von des Gersons und anderer Schriften zu halten, so hievon geschrieben sind §. 137. 138.
f. Mit was für Speculationen man sich belustigen und welche man meiden soll §. 139.
g. Wie, eine Nonne sich mit ihren Speculationen betrogen §. 140.

v. 12. 13. Und die Männer sprachen zu Loth: Hast du noch irgend hier einen Eydam, und Söhne und Töchter, und wer dich angehöret in der Stadt, den führe aus dieser Stadt; denn wir werden diese Städte verderben, darum, daß ihr Geschrey groß ist vor dem HErrn; der hat uns gesandt, sie zu verderben.

103. Hier wird erstlich disputiret: Ob Loth mehr Söhne und Töchter gehabt habe? dieweil die Engel zu ihm sagen, daß, wo er jemand von den Seinen mehr in der Stadt habe, er dieselben mit sich heraus führen solle; so doch hernach Moses nicht mehrer, denn zweyer Töchter gedencket. Und folge ich hierinnen des Lyrä Meynung, nemlich, daß hier die Engel nach menschlicher Weise und Gewohnheit reden, und sich stellen, als wissen sie nicht, ob Loth andere mehr habe, die in sein Haus und Geschlecht gehören. Denn oben (Cap. 13. v. 5. seqq.) hat der Text von ihm gemeldet, daß er gehabt habe Vieh, und viel Hirten, also, daß er bey dem Abraham nicht hat wohnen können.

104. Daraus denn hier eine andere Frage entstehet; nemlich: Wo solch sein Vieh und Hirten geblieben seyn? Denn die Historie, so hernach folget, zeiget davon nichts an. Und kan ich mich zwar selbst in solche wunderliche Historie nicht schicken, es sey denn, daß, wie es scheinet, vielleicht die Hirten mit dem Vieh ausserhalb der Stadt, irgend auf einem sicheren Ort im Feld, gelegen haben. Denn, daß es etliche dafür halten, als habe Loth seine Noth und Armuth gezwungen, daß er sein Vieh verkaufet, und sein Gesinde von sich gelassen habe, ist nicht allein nicht gläublich, sondern ihm auch schmählich. So es aber in der Stadt dazumal gewesen ist, ist es zumal schrecklich, daß auch sein Gesinde und Knechte, die in seinem Hause gewesen, wider ihren Herren gewesen, und in solche Sicherheit, darinnen die gantze Stadt gelebet hat, mit gerathen seyn. Wir wollen aber solches in seinem Werth bleiben lassen, sintemal deß die Schrift gar nicht gedencket, sondern hernach klar saget, daß nur vier Seelen erhalten sind. Wiewol endlich auch sein Weib unterwegens umkömmt, und bleiben er mit seinen zwey Töchtern allein lebendig.

105. Nun ist aber solches ein merck-

würdig Exempel gar einer trefflichen Bosheit, daß der fromme und gottesfürchtige Hausvater nicht einen einigen Hirten noch einige Dienstmagd bey Gehorsam hat erhalten können. Es hat dieses so grosse Aergerniß, daß ihr Herr allein die gantze Stadt wider sich hätte, alle betrogen, daß sie also gedacht haben: Unser Herr ist ein einfältiger und frommer Mann, nimmt auf zur Herberge, wer daher kömmt, und geschiehet ihm dennoch, wie es in der Welt pfleget zuzugehen, oft geringer Danck dafür: wie er denn jetzund auch aus seiner Einfalt ihm solch Unglück zu Halse gezogen hat, damit, daß er diese Gäste wider ihren Willen bey sich behalten hat, ꝛc. Denn solches ist der gemeine und stete Lauf in der Welt, daß die Heiligen für närrisch, und für die, so viel närrisch Ding thun, gehalten werden. Da er derohalben von zukünftiger Straffe wird geprediget, und sein Haus hat wollen erhalten haben, werden sie ihn als einen unwitzigen alten Narren, der leichtlich und närrisch gläubete, verlachet und verachtet haben. Diese Meynung gefället mir besser: und zeugen solches viel Exempel, daß das Gesinde also pfleget zu thun, sonderlich, wenn Noth und Gefahr vorhanden ist, welche allein beweiset, welche rechte oder falsche Freunde seyn.

106. Hier soll men aber auch mercken das Wort Jaza, das da heisset, führe oder bringe hervor. Denn es ist eben dis Wort, das Moses droben (C. 14. v. 18.) in der Historie Abrahams von Melchisedech gebrauchet, daß er Brod und Wein hervor getragen hat. Welchen Text die Papisten verfälschen, und daraus ihr Meßopffer gründen wollen, so doch dis Wort nichts anders bedeutet, denn daß Melchisedech Brod und Wein hervor getragen, und mit solcher Gabe und Verehrung den Abraham als einen Uberwinder empfangen habe. Daß also die halsstarrigen und gottlosen Meß-Pfaffen, und Meßopffer-Patronen, nicht allein von einem Theologo, der die Händel in der göttlichen Schrift handelt, sondern auch von der Grammatick überwiesen und eingetrieben werden; sintemal es ja so närrisch und ungereimt ist, daß man in der Historie von Melchisedech das Wort Jaza für opffern deuten will, als daß man hier bey diesem Text groß fechten wolte, es hätten die Engel den Loth geheissen, daß er alle seine Güter opffern solte.

v. 14. Da gieng Loth hinaus, und redete mit seinen Eydamen, die seine Töchter nehmen solten: Machet euch auf, und gehet aus diesem Ort, denn der HErr wird diese Stadt verderben. Aber es war ihnen lächerlich.

107. Nachdem nun die Sodomiter sich müde gesuchet, und darüber entschlafen seyn, gehet Loth, auf Befehl der Engel, heraus zu seinen Eydamen, denen er seine Töchter geben wolte, und warnete sie, sie wolten sich vorsehen, und der Gefahr, so vorhanden wäre, entgehen. Es lässet sich aber ansehen, als seyn sie den Tag über zuvor auch voll und toll gewesen, und daß sie denselben Kropf noch nicht verdauet haben, dieweil sie den guten alten Mann auch verlachen. Was will es werden, haben sie gedacht, solte der HErr diese Städte so plötzlich verderben? Welch ein grosser Narr bist du, daß du diesen deinen Gästen, oder vielmehr Land-Betrügern, gläubest? denn so sich dergleichen etwas zutragen solte, würden wol andere Anzeigungen da seyn des künftigen Falles; jetzund aber ist jederman frölich, und ste-

het alles wohl, und du kömmst noch her, und lässest dir träumen, wie diese Stadt werde untergehen, ꝛc.

108. So gehet es allezeit zu. Je näher die Welt ihrem Unglück und Verderben ist, je sicherer sie ist; und verlachet nicht allein alle Dräuungen, sondern hält es gantz und gar für ein unmöglich Ding, daß sie so plötzlich solte untergehen. Also warnet Noah vor der zukünftigen Sündfluth, und vermahnet seine Bürger zur Busse; er wird aber verlachet, und für einen alten Narren gehalten. Wie wir auch predigen von dem Sohn GOttes, daß er zum Gericht kommen wird, und die Gottlosen in das ewige höllische Feuer verstossen: wenn aber solches die Päbste und Cardinäle entweder lesen oder hören, lachen sie, als über einem unmöglichen Dinge. Wie, sagen sie, haben sie Sorge, es falle der Himmel auf sie?

109. Wie man eine Historie saget vom Pabst Leone, daß er auf eine Zeit zu Tische geladen zwey Philosophos, deren einer disputiret hat, daß die Seele unsterblich, der andere aber, daß sie sterblich wäre. Und da sie nun eine lange Weile hefftig widereinander disputiret und gestritten haben, und der Pabst hat schliessen sollen, welcher am besten von der Sache geredet hätte, saget man, er habe zu dem, der disputiret hatte, daß die Seele unsterblich wäre, gesaget: Es scheinet wol, daß du recht und wahrhaftig redest; aber deines Widerparts Meynung und Rede machet ein frölich Angesicht. Denn so pflegen die Epicurer zu thun: was dem Fleisch wohl thut, und der Vernunft gemäs ist, nehmen sie an, wider die öffentliche Wahrheit.

110. Wir aber sollen solche Dräuungen weder verachten noch in den Wind schlagen. Denn Lyra saget recht, daß durch des Loths Eydamen die bedeutet werden, welche, so sie hören, daß man mit GOttes Gericht dräuet, desselben lachen, und sagen, es sey eitel Betrug.

111. Hier möchte aber einer sagen: So denn Loths Eydame solche Leute gewesen seyn, warum hat ihnen denn der fromme alte Mann seine Töchter verehelichet? Denn ein Vater ja darauf fürnemlich sehen und sich befleißigen soll, daß er sich und seine Kinder mit frommen Leuten befreunden möge, und seine Kinder nicht gebe gottlosen Buben, ꝛc. Antwort: Es hat Loth eine Kirche gehabt, die er unterwiesen und gelehret, und darinnen wahrhaftige Erkänntniß GOttes gepflantzet hat, in welcher ohne Zweifel seine Eydame auch gewesen seyn. Darum er sie denn für fromme und heilige Leute gehalten hat; denn in ihr Hertz hat er ihnen nicht sehen können: es seyn aber Heuchler gewesen, die sich eine Zeit lang fromm gestellet haben; nun aber geben sie sich an den Tag, dieweil sie das Wort verlachen, und über solchem Spott und Lachen untergehen: denn sie gläuben nicht, daß es dem alten Loth mit solchen Worten ein Ernst sey, sondern lachen und spotten seiner, als eines Narren.

112. Solches ist warlich eine merckliche Historie, die man in der Kirche oft predigen solte, so gerecht wir immer seyn, auf daß wir nicht in der Antinomer Schwärmerey geriethen, die das Gesetz in der Kirche aufheben; gleich als wären die, so in der Kirche seyn, alle heilig, und man solcher Exempel göttliches Zorns nicht bedürfte. Es hat wol die Welt solche Lehrer gerne; wie die bey dem Propheten Jeremia sagen: Rede was uns gefället; St. Paulus aber Röm. 16, 18. will nicht, daß man die Kirche mit süssen Worten verfüh-

führen soll; denn man soll die Sünde strafen, und den Leuten GOttes Zorn vorhalten, um der Ungläubigen willen, die in der Kirche seyn, ja, auch um der Gläubigen willen, daß sie nicht der Sünde, die ihnen von Natur anklebet, und der angebornen Schwachheit nachhängen oder Raum geben. So thut Christus selbst: ob er wol mit sehr freundlichen Worten zu sich locket die Sünder, so klaget er doch immerzu über die unbußfertigen Pharisäer, und schreyet Wehe über sie, Matth. 23. v. 13. sqq.

113. Hier muß ich aber, das ich schier vergessen hätte, auch von den Engeln sagen, die sich gleichsam rühmen, daß sie gesandt seyn, diese Städte zu verderben. **Wir werden**, sagen sie, **diese Städte verderben; item: Der HErr hat uns gesandt, sie zu verderben.** Solches ist eben so viel, als rühmeten sie, daß sie Henckers und GOttes Verderber und Verwüster wären.

114. Es gehöret aber solches zur Beschreibung des Amtes und Gewalt der Engel. Denn **Elias, Elisäus** und andere, wie zun Hebräern am 11, 35. stehet, thun auch grosse Wunderthaten; aber nicht aus eigener Kraft oder Vermögen, sondern es muß das Gebet und der Glaube darzu kommen, als die Ursach, ohne welche Miracke nicht folgen. Also betet **Petrus**, und heisset im Glauben an Christum den Lahmen aufstehen, Ap. Gesch. 3, 6. die Engel aber seyn von ihnen selbst mächtig, daß sie aus eigener Kraft, die sie von ihrer Natur haben, Wunderwercke thun können.

115. Denn dieses ist allerdings wahr, daß GOtt diese sichtbarliche Welt regieret, nicht allein durch Menschen, sondern auch durch Engel. Er könte ja wol einen Dieb tödten, ohne des Henckers Hülfe, und ohne der weltlichen Obrigkeit Urtheil: wie er denn zu Zeiten thut, sonderlich mit Todtschlägern. So könte er auch Menschen schaffen, ohne Zuthun und Vereinigung Mannes und Weibes; wie er denn Adam und Hevam geschaffen hat: es hat aber seiner göttlichen Majestät gefallen, der Menschen Dienst und Hülfe zu solchem allen zu gebrauchen, daß er dadurch anzeigete seine wunderbarliche und göttliche Gewalt in seinen Creaturen, die er nicht will, daß sie müßig seyn sollen. Daher nennet uns St. Paulus 1 Cor. 3, 9. **alle GOttes Mitwürcker und Gehülfen.** Denn er gebrauchet unseres Dienstes zu mancherley Wercken; wie er auch der Dienste der Engel gebrauchet, die er mit solcher Stärcke und Kraft geschaffen und gerüstet hat, daß sie aus eigenem angeschaffenen Vermögen verderben können Land und Leute, so GOtt bey ihnen ist.

116. Nun ist aber solches der Engel grosser Ruhm und Ehre, daß sie mit solcher Stärcke und Macht gewapnet seyn; wie wir denn die Historie Es. 37, 36. wissen, daß unter dem Könige Ezechia der Engel des HErrn, in einer Nacht, und in einem Gang, erwürgete hundert und fünf und achtzigtausend Assyrier. Und rühmet Christus der Engel Stärcke und Macht selbst, da er Matth. 26, 53. zu Petro saget von den zwölf Legionen der Engel, da doch, des HErrn Christi Feinde zu verjagen und umzubringen, ein Engel allein starck genug gewesen wäre. Ja, es zeuget die Historie von Hiob, daß auch die bösen Engel mit grosser Stärcke und Gewalt gerüstet seyn, Hiob 1, 13. sqq.

117. Und ist solches zu wissen sehr nütze, auf daß zugleich die Frommen einen Trost haben, und die Gottlosen geschrecket werden. Denn wir, die an Christum gläu-

ben, ſollen gewiß ſeyn, daß die Fürſten der Himmel mit uns ſeyn, und der nicht einer oder zwey, ſondern ein groſſer Hauſe; wie Lucas C. 2, 13. ſchreibet, daß bey den Hirten die Menge der himmliſchen Heerſchaaren geweſen ſey. Und da man ohne dieſe Hut und Verwahrung der lieben Engel wäre, und GOtt dadurch des Satans Grimm und Wüten nicht wehrete, könten wir keinen Augenblick leben.

118. Denn was des Satans Vermögen und Gewalt ſey, und was er am meiſten begehre und ſuche, haben wir genugſame Unterweiſung und Zeugniß aus der Hiſtorie von Hiob. Denn er erreget Ungewitter, machet Donner und Blitzen, oder, wie die Schrift Hiob 1, 13. ſqq. davon ſaget, wirfet Feuer vom Himmel herab, treibet Feinde auf, beleidiget auch, und greiffet an den Leib, und machet ihn voll Schwären. Darum haben die guten Engel damit immer zu thun, und zu verhüten, daß ein ſolcher grauſamer Feind uns keinen Schaden thue; und würde weder Artzeney, noch etwas anders dafür helfen, wo nicht die lieben Engel da wären. Und daß zu Zeiten, wenn ſich neue Kranckheiten ereignen, neue Artzney und Rath dawider gefunden wird, iſt nicht der Menſchen Geſchicklichkeit, ſondern Hülfe und Dienſt der Engel, die der Aertzte Hertzen regieren und anleiten; wie denn der Satan die Seinen, wie Paulus Eph. 2, 2. ſaget, auch regieret und treibet.

119. Das derohalben Moſes hier von den guten Engeln, die das ſodomitiſche Land verderben und verwüſten, ſaget, gehöret dahin: erſtlich, daß wir GOtt lernen fürchten, dieweil wir ſo einen gewaltigen Feind am Satan haben. Zum andern, daß wir auf GOttes Güte trauen, der uns ſo treffliche hohe Fürſten und Schutzherren verordnet hat, durch welche er die Seinen ſo gewaltig ſchützet. Denn was der Teufel durch den Türcken, durch den Pabſt zu Rom, und durch Schwärmergeiſter anrichtet, und nicht dem Leib allein feind iſt, ſondern reiſſet auch zu ſich und hält gefangen die Seele; wie Paulus ſaget 2 Timoth. 2, 26. weiß jederman. Es tröſtet uns aber dieſe Hut der lieben Engel, welche GOtt hat laſſen ſtärcker und gewaltiger ſeyn, denn der Satan iſt.

120. Alſo iſt dis eine wunderbarliche Regierung GOttes, die er beſtellet mit ſeinen Creaturen, daß das gantze menſchliche Geſchlecht, ſo da frey und blos ſtehet vor den Löwen, Wölfen, Drachen, und allen greulichen Fürſten des Satans; die darzu abgerichtet ſeyn, daß ſie nicht allein mit dem Schwerdt, Peſtilentz, und andern unzählichen Kranckheiten Schaden anrichten ſollen, ſondern auch, mit allerley Ketzereyen; dennoch durch die lieben Engel, die für die Frommen ſtreiten, geſchützet wird. Und alſo hat es GOtt wohlgefallen, ſeine Ehre zu beweiſen durch die Creaturen, aber nicht auf einerley Weiſe. Denn Elias hieß Feuer vom Himmel fallen, 2 Kön. 1, 10. daſſelbe folgete auf ſein Wort und ſeinen Glauben; ſo hieß er, daß der Himmel regnen ſolte, 1 Kön. 18. v. 41. aber nicht aus ſolcher Kraft, wie die Engel ſolche Wunderwercke anrichten, nemlich, aus eigener Kraft oder Gabe, damit ſie geſchaffen ſeyn. Da aber die Heiligen etwas dergleichen thun, erhalten ſie es durch ihren Glauben und Gebet.

121. Die Frage: Ob Loth auch geſündiget habe, daß er die Engel angebetet, haben wir droben (C. 18. §. 41. ſqq.) gehandelt, und gehöret zu derſelben Frage, ſie aufzulöſen, dis, daß hier die Engel ſagen, daß ſie vom HErrn geſandt ſeyn. Darum

um denn Loth nicht als mit Engeln, sondern als mit dem HErrn redet. Wie auch die Wercke, so auf GOttes Geheiß und Befehl geschehen, recht werden genannt GOttes Wercke. Derohalben Christus Luc. 10, 16. auch saget: Der euch höret, der höret mich. Item Matth. 25, 40: Was ihr dem Geringsten unter den Meinen gethan habet, das habt ihr mir gethan. Denn dieses ist eine gemeine Regel, und gehet durchaus; nemlich, daß, so etwas Gutes ausgerichtet wird, entweder durch Menschen oder durch Engel, man solches dafür halten soll, als sey es vom HErrn geschehen, und ihm deß allein Danck wissen.

122. Und ist diese Regel nöthig; darum, daß wir nicht aus Mose einen Ketzer, und aus Loth einen Abgöttischen machen, dieweil er von der Creatur redet, als von ihrem Schöpffer. Der HErr, spricht er zu seinen Eydamen, wird diese Städte verderben; so doch die Engel gesaget hatten, sie wolten denselben Ort verderben. Daß also Loth nicht siehet auf die Person der Engel, sondern auf GOtt, der solches befohlen hatte.

123. Dergleichen ist, das Christus im Evangelio Matth. 19, 4. 5. saget: Habt ihr nie gelesen, daß, der im Anfang den Menschen gemacht hat, der machete, daß ein Mann und Weib seyn solte? und sprach: Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, ꝛc. Wie wollen wir nun hier Mosen mit Christo vereinigen? Denn Moses zeiget mit sehr klaren Worten, daß Adam solche Worte geredet habe, und saget Christus dennoch, es habe sie GOtt geredet.

124. Antwort: Was Adam saget, das saget er aus göttlichem Befehl, darum es denn nicht sein Wort, sondern GOttes ist. Und ist dieses unsere grosse Ehre, damit uns die göttliche Majestät zieret, in dem, daß sie durch uns ihre Wercke also führet, daß sie unser Wort, ihr Wort, und unser Werck, ihr Werck nennet; daß man recht und wohl sagen möchte, daß eines frommen Christlichen Lehrers Mund GOttes Mund wäre, und die Hand, die du ausstreckest, einem armen Bruder damit zu dienen, GOttes Hand wäre. Also, da Adam zu Cain saget 1 Mos. 4, 6: Warum verstellet sich deine Geberde? wird solches recht genannt GOttes Wort, ob es wol durch Adams Mund geredet ist.

125. Und irren die Ketzer hierinnen sehr weit, und knüpffen zusammen, was nicht auseinander folget, wenn sie vom mündlichen Wort und den Sacramenten disputiren, damit sie denn GOtt gänzlich seines Predigtamtes entblösen: denn wer das Wort aufhebet, und es dafür nicht annimmt, als sey es von GOtt gesaget, der hebet alles auf. Denn, nimm das Wort von der Taufe, von der Absolution, vom Nachtmahl des HErrn, so wird solches alles nichts seyn.

126. Darum ist der Sacramentirer Argument nicht allein närrisch, sondern auch gottlos, daß sie sagen, solche äusserliche Zeichen helfen nichts zur Seligkeit, und ziehen darnach hierauf viel Exempel und Sprüche der Schrift; als Joh. 6, 63: Das Fleisch ist kein nütze, ꝛc. Denn man muß zwischen den äusserlichen Dingen Unterscheid machen, und nicht insgemein dahin alle äusserliche Dinge so gar verwerfen. Alsdenn werden sie aber billig verworfen, als die zur Seligkeit nichts nütze seyn, wenn sie aus menschlichem Gutdüncken, oder vielmehr vermeßlich, ohne

GOttes Wort, werden angerichtet. Denn sonst will GOtt durch den Dienst seiner Creaturen würcken. Darum soll man vor allen Dingen dis betrachten, ob solche äusserliche Dinge auch geschehen nach der Einsetzung und dem Willen GOttes, oder nicht. Und so es sich findet, daß GOttes Wort oder Einsetzung darbey nicht ist, so sagest du alsdenn recht, daß die äusserlichen Dinge nichts thun zur Seligkeit, sondern schaden auch darzu; wie Christus saget Matth. 15, 9: **Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschen Gebot sind.**

127. So du aber siehest, daß solche äusserliche Dinge auf GOttes Wort gegründet, und aus göttlichem Befehl angerichtet seyn, da beuge deine Knie, und bete solche äusserlichen Dinge heimlich bey dir selbst an, und sage: Solches heisset mich nicht mein Pfarrherr, nicht St. Petrus oder Paulus, sondern mein Vater im Himmel, darum will ich ihm in aller Demuth gehorsam seyn, und gläuben, daß mir solcher Gehorsam zu meiner Seligkeit dienen werde.

128. Solcher Unterscheid ist sehr nöthig; und weil die Ketzer solchen entweder nicht wissen, oder verachten, gerathen sie in greuliche Irrthümer. Denn daß Schwengfeld also schliesset, daß kein äusserlich Ding zur Seligkeit helfe, darum denn auch die Taufe, Predigt des Evangelii, und Nachtmahl des HErrn, als äusserliche Dinge, dazu nichts nütze, ist nicht durchaus und allerdings also wahr; denn die äusserlichen Dinge muß man unterscheiden. Denn derselben etliche seyn lauter menschliche Dinge, und von Menschen erdichtet, davon man recht saget, daß sie zur Seligkeit nichts thun. Von denen aber, die von GOtt geordnet und befohlen seyn, kan man nicht recht sagen, daß sie zur Seligkeit nichts dienen, dieweil sie uns zur Seligkeit eingesetzet und verordnet seyn, wie Christus Marc. 16, 16. saget von der Taufe: **Wer da gläubet und getaufet wird, der wird selig werden**; und Paulus Röm. 10, 10: **Mit dem Mund bekennet man zur Seligkeit.**

129. Also ist zwar das mündliche Wort eines Menschen Wort, es ist aber aus göttlichem Befehl und Gewalt verordnet uns zur Seligkeit. Denn GOtt will diese Welt regieren durch die Engel und Menschen, welches seine Creaturen seyn, als durch ihren Dienst; wie er den Tag und das Licht giebet durch die Sonne, durch den Monden, ja, auch durch das Feuer und Kertzen. Darum könte einer hier auch sagen: es ist kein äusserlich Ding nütz, darum auch die Sonne, als die ein äusserlich Ding ist, kein nütze; das ist, sie leuchtet, sie wärmet nicht, ꝛc. Wer wolte aber mit einem so losen und närrischen Raisonneur zufrieden seyn?

130. Daß also die Regel bleibet, davon ich droben (§. 144. sqq.) gesaget habe, nemlich, daß GOtt nicht mehr handeln und würcken will ohne Mittel, oder ausser der Ordnung, und, wie die Sophisten reden, schlecht nach seiner blosen Gewalt und Allmächtigkeit, sondern durch seine Creaturen, die er nicht will, daß sie müßig seyn sollen. So giebet er uns Essen und Trincken, nicht wie er es den Jüden gab, da er ihnen **Brod vom Himmel regnen ließ**, 2 Mos. 16, 14. sondern durch die Arbeit, wenn wir die Wercke unseres Berufes fleißig ausrichten: so will er auch nicht mehr die Menschen aus Erdenklösern machen, wie er Adam machte, 1 Mos. 2. v. 7. sondern gebrauchet darzu der Vereinigung Mannes und Weibes, und giebet

ihnen

ihnen darzu seinen Segen. Solches nennet man GOttes ordentliche Gewalt und Allmächtigkeit, nemlich, wenn er gebrauchet des Dienstes der Engel oder Menschen; wie im Propheten Amos am 3. Capitel v. 7. ein merklicher Spruch stehet: daß GOtt nichts thue, das er nicht zuvor anzeige seinen Propheten.

131. Wenn aber zu Zeiten etwas geschichet ausser dem Dienst der Engel oder Menschen, so mag man darzu recht sagen: was über uns ist, gehet uns nichts an. Denn uns gebühret, daß wir auf die geordnete Gewalt GOttes sehen, und daraus urtheilen und schliessen. Es kan GOtt wol selig machen ohne die Taufe; wie wir gläuben, daß die kleinen Kindlein, die zu Zeiten aus Versehung der Eltern, oder eines andern Zufalles halben, die Taufe nicht kriegen, nicht darum verdammet werden. In der Kirche aber sollen wir nach der geordneten Gewalt GOttes richten und lehren, nemlich, daß ohne dieselbe äusserliche Taufe niemand selig werde, ꝛc. Also geschiehet es nach der geordneten Gewalt GOttes, daß das Wasser feucht machet, das Feuer brennet. Zu Babel aber blieben Daniels Gesellen mitten im Feuer unversehret, Dan. 3, 25. Solches war GOttes allmächtige und ungemittelte Gewalt, nach welcher er dazumal würckete: nach derselben aber heißet er uns nichts thun, sondern er will, daß wir uns richten und thun sollen nach seiner geordneten Gewalt.

132. In Schulen war vor Zeiten gemein dieser Spruch Dionysii: GOtt würcket durch sein allmächtiges Wesen, wir aber durch Influentzen. Wer will aber verstehen, was solches gesaget sey? Aber wer die Regel, die wir gesetzet haben, recht verstehet, der kan zugleich den Pabst und die Welt richten in aller ihrer Weisheit; nemlich, daß GOtt alles ausrichte ordentlicher Weise, durch den Dienst der Menschen. Darum wird mit geistlichen Speculationen, wie man sie nennet, ohne die äusserlichen Mittel, seine Seligkeit niemand erlangen; sondern auf das Wort soll man Achtung geben, die Taufe nehmen, zum Sacrament gehen, und die Absolution suchen. Welche zwar alle äusserliche Dinge seyn, seyn aber in das Wort gefasset und verschlossen. Darum denn ohne dieselben der Heil. Geist nichts würcket.

133. Vor dieser Zeit: ehe denn uns GOtt der Allmächtige das Licht des lieben Evangelii anzündete, ist vieles Dinges geschrieben und gelehret worden de vita ſpeculatiua et actiua, das ist, wie man in hohen Gedancken und Speculationen sein Leben führen, oder mit Wercken umgehen solte; und haben gemeiniglich die, so in Mönchen- und Nonnen-Clöstern die fürnehmsten und besten gewesen seyn, damit zu thun gehabt, wie ihnen Gesichte und heimliche Offenbarungen möchten vorkommen. Daher dis auch gefolget ist, daß deren etliche alle ihre Träume aufgezeichnet und beschrieben haben. Diese haben alle gewartet auf sonderliche Offenbarungen und Erleuchtungen, ohne die äusserlichen Mittel. Aber was ist solches anders, denn daß man den Himmel ohne Leitern ersteigen will? Darum sie denn durch des Teufels Blendung und Gauckelspiel oft seyn geäffet und betrogen worden.

134. Darum hat auf eine Zeit ein Altvater in der Wüsten recht gethan, da er gesehen, daß seine Mönche sich solcher heimlichen Speculationen befleißigten, und sie gewarnet hat, sie solten sich deß enthalten, und also gesaget hat: So du dich düncken

lässest, du steigest hinauf gen Himmel, und habest schon einen Fuß in des Himmels Thüre und auf der Schwelle, so zeuch ihn ja bald wieder zurücke, und folge mit dem anderen Fusse nicht. Dieser hat die heimlichen hohen Gedancken oder das speculirliche Leben recht verworfen, welches doch die ungelehrten und unerfahrnen Leute nach ihm hoch gerühmet und gelobet haben. Denn wer ihm rechte Speculationen vornehmen will, der sehe an seine Taufe, lese seine Bibel, höre die Predigt und GOttes Wort, ehre Vater und Mutter, thue Hülfe und Handreichung seinem Bruder, der arm ist und Noth leidet, und verstecke sich nicht, wie die unflätigen Mönche und Nonnen thun, etwan in einen Winckel, und kützele sich daselbst mit seiner Andacht, und lasse sich düncken, er sitze also GOtt auf seinem Schoos, und könne mit ihm umgehen und handeln, ohne Christo, ohne das Wort, ohne die Sacramente, ꝛc.

135. Die in solchen Gedancken seyn, reden sehr verächtlich von dem gemeinen Leben in eines jeden Beruf und Wercken; und ist mir selbst sehr sauer worden, ehe mir GOtt aus diesem Irrthum geholfen hat. Denn solche Gedancken gefallen der Vernunft wohl, und hält sie für engelische Geistlichkeit; wie Paulus Col. 2, 18. saget. **Georg Wetzel**, der Heuchler und abtrünnige Gottesläſterer, durfte mir auf eine Zeit vorwerfen, wir lehreten gar zu viel äusserliche Dinge, man solte auch ob den geistlichen halten, ꝛc. wie denn die Vernunft immer schweben will in Wunderwercken, die über sie seyn.

136. Ihr aber solt euch für solchen Fallstricken des Satans hüten, und von dem speculirlichen Leben anders reden lernen, denn man in Clöstern geredet hat, nemlich also, daß das rechte speculirliche Leben sey, hören das mündliche Wort, und dem gläuben, und nichts anders begehren zu wissen, denn Christum den Gecreuzigten, 1 Cor. 2, 2. Derselbe ist es allein, von dem man nützlich und heilsam speculiren kan: von dem weiche beyleibe nicht; denn die des HErrn Christi Menschheit oder Fleisch verwerfen, oder verachten, und von GOtt also speculiren, wie vor Zeiten die Mönche und jetzund Schwengfeld und andere auch thun, die werden entweder gedrungen zur Verzweifelung, wenn ihnen das Forschen nach der Majestät GOttes zu schwer wird, oder lassen sich den Satan mit seinem Gauckelwerck betrügen, daß sie närrisch jubiliren, und ihnen träumen lassen, als sitzen sie droben im Himmel. Und denen es zur Verzweifelung darüber kömmt, denen stehet noch zu rathen; denen aber, die gleichsam für Freude truncken seyn, und meynen, sie sitzen GOtt auf seinem Schoos, ist nicht zu helfen.

137. Gerson hat auch geschrieben vom speculirenden Leben, schmücket es auch, und lobet es sehr hoch; und nehmen solches unerfahrene und einfältige Leute, wenn sie es lesen, also an, als hätte es GOtt selbst geredet: aber in der Wahrheit ergreiffen sie, wie man im Sprüchwort saget, Dreck für Gold. Es nennen dich derohalben solche unnütze Speculirer entweder einen äusserlichen oder weltlichen Menschen, so nimm du es dich nicht an, sondern dancke GOtt für sein Wort, und solche seine äusserliche Zeichen, und laß andern ihre grosse und prächtige Speculationen.

138. Solche Bücher habe ich mit gantzem Fleiß gelesen, und vermahne euch auch, daß ihr sie leset; aber mit Bedencken. Und habe ich deß nicht geringe Ursach, darum ich so darauf dringe, und euch einbilde, daß ihr auf die geordnete oder im Wort

Wort geoffenbarete Gewalt GOttes und seine Diemie sehen sollet. Denn mit dem bloßen GOtt, **welches Wege unerforschlich, und Gerichte verborgen** seyn, wie Paulus saget Röm. 11, 33. wollen wir nicht handeln.

139. Aber an die geordnete Gewalt GOttes, das ist, seinen Sohn, der Mensch worden ist, wollen wir uns halten, **in welchem verborgen liegen alle Schätze der Gottheit**, Col. 2, 3. Zu dem Kinde, welches in seiner Mutter Mariä Schoos liegt, und zu dem Opfer, das am Creutz hänget, wollen wir uns halten: da wollen wir GOtt recht anschauen, ja, ihm in **das Hertz hinein sehen, daß er gnädig und barmhertzig ist**, Ps. 103, 8. **daß er nicht will den Tod des Sünders, sondern, daß er sich bekehre und lebe**, Ezech. 33, 11. Aus einem solchen Anschauen oder Speculiren kömmt rechter Friede und Freude in das Hertz. Darum denn Paulus 1 Cor. 2, 2. saget: **er wisse nichts, denn Christum.** Solcher Speculation können wir uns mit Frucht und nützlich befleißigen. Die Gedancken aber von der Vereinigung der Seele und des Leibes, davon Gerson groß Ding vorgiebet, werden oft mit grosser Gefahr vorgenommen, und seyn des Satans lauterer Spott, der solche Andacht in dem Hertzen anrichtet.

140. Man lieset eine **Historie von einer Nonne**, welche sich an ihrem Speculiren belustigte, und sich mit Fleiß der andern entschlug, auf daß ihre Gedancken nicht verhindert würden. Auf eine Zeit, da sie in ihrer Andacht und Gedancken sitzet, und sich düncken lässet, sie habe einen güldenen Rock an, und eine güldene Crone auf dem Haupt, und alda sitzet in Freuden, wie eine Braut auf der Hochzeit, werden die andern Nonnen des Gespöttes des Satans gewahr, und sehen, daß sie einen Kühdreck auf dem Haupt hat, den sie für eine güldene Crone hielte. Solches sey nun also geschehen oder nicht, so zeiget es doch an, daß die Menschen mit ihren Speculationen oft schändlich seyn betrogen worden. Wer derohalben desselben will gesichert seyn, der fliehe solch Speculiren, und halte in Ehren das Predigtamt, dadurch GOtt mit uns handelt, und sich uns darinnen gleichsam giebet anzuschauen. Aber nun wieder zur Historie.

IV. Theil,

Von Loths Ausgang aus Sodom, dem vierfachen Befehl, der ihm gegeben wird, und von der Bitte, so er hiebey thut.

I. Von Loths Ausgang aus Sodom.
1. Warum Loth so sehr zaudert auszugehen §. 141. 142.
* Wie sich wahre Christen verhalten bey dem bevorstehenden Unglück der Welt §. 143. 144.
2. Wie er von seinen Töchtern begleitet wird §. 145.
* Von den Sünden und deren Bestrafung.
a. Von den Sünden Sodoms und der Benachbarten §. 146. 147.
b. Wie GOtt die drey Hauptstände geordnet die Sünden zu strafen §. 148
c. Wie man sich fremder Sünden theilhaftig machet §. 149 150 151
d. Warum man sich hüten soll, daß man sich fremder Sünden nicht theilhaftig mache §. 152 153.
e. Wie ein Heyde sein Land verlässet, um nicht an fremden Sünden theil zu nehmen §. 154.
f. Wo die Sünden überhand nehmen, folget GOttes Zorn gewiß §. 155
g. Warum Obrigkeit und Prediger sich durch nichts sollen abhalten lassen die Sünden zu strafen §. 156. 157.
3. Wie Loth eine gemeine Anfechtung leidet, daß er bey seinem Ausgang so lange zaudert §. 158. 159. 160
4. Wie er mit Gewalt ausgeführet wird §. 161

* Von

* Von dem Gehorsam gegen GOttes Willen.
a. Daß man ohne Bedencken folgen soll, und wo es hie am Vermögen fehlet, soll es doch nicht am Willen fehlen §. 162. 163.
b. Warum man sich durch nichts hierin soll lassen hindern §. 164. 165.
* Woher es kommen, daß vor der Reformation in den Klöstern so wenig Gutes ausgerichtet §. 166.
c. Wie und warum die Jugend beyzeiten dazu zu gewöhnen §. 167.
f. Warum GOtt Loth nicht gestraft, daß er so zaudert bey seinem Ausgang §. 168. 169.
7. Von dem vierfachen Befehl, der dem Loth gegeben wird.
1. Der erste Befehl, daß er seine Seele rette §. 170.
* Daß sich Gläubige hüten sollen vor denen, die GOtt in verkehrten Sinn gegeben §. 171. 172.
2. Der andere Befehl, daß er nicht hinter sich sehen soll §. 173.
3. Der dritte Befehl, daß er nicht stehen soll in derselben gantzen Gegend §. 174.
* In der Kirche soll man nicht sehen auf das, was geredet wird, sondern auf den, der da redet §. 175.
4. Der vierte Befehl, daß er auf den Berg steige §. 176.
III. Von der Bitte, so Loth hiebey thut §. 177.
* Von dem Gebet überhaupt, und des Loths insonderheit.
a. Dessen Nothwendigkeit, und was uns dazu soll antreiben §. 177. 178.
b. Was für Stücke zu einem rechten Gebet gehören, und wie dieselben bey Loths Gebet zu finden §. 179. 180. 181.
c. Was Loths Gebet ausgerichtet §. 182.
d. Daß GOtt seinen Willen unserm Gebet unterwirfet §. 183. 184.
e. Daß man nicht allein beten, sondern auch arbeiten soll §. 184. 185.
f. Wie Loth durch sein Gebet das Städtlein Zoar erhält §. 186.
g. Wie und warum das Gebet ohne Zweifel und Murren geschehen soll §. 187.
h. Warum wir uns durch unsere Unwürdigkeit vom Gebet nicht sollen abhalten lassen §. 188.
i. Daß das Gebet eine sehr schwere Arbeit, und was uns dazu muthig machen soll §. 189.
k. Wo das Gebet unterlassen wird, wird GOtt erzürnet §. 190.
* Warum der Name des Städtleins Zoar geändert worden §. 191.

v. 15. Da nun die Morgenröthe aufgieng, hiessen die Engel den Loth eilen, und sprachen: Mache dich auf, nimm dein Weib und deine zwey Töchter, die vorhanden sind, daß du nicht auch umkommest in der Missethat dieser Stadt.

141. Dieses ist ein Exempel einer trefflichen Liebe, die hier Loth beweiset in dem, daß er ungern aus der Stadt gehet, nicht seinethalben allein, sondern auch um der Bürger willen. Denn er begehrete, daß doch zum wenigsten die Strafe aufgezogen würde, so er sie ja nicht gar abwenden und abschaffen könte. Und ist das die Ursach, daß er sich so lang säumet und verzeucht: folget in dem nach dem Exempel Abrahams, der auch alle Mittel versuchte, ob er vielleicht seine Nachbarn bey ihrem Leben erhalten könte. Denn die Liebe ist also geschickt, daß sie auch in der Feinde Gefahr und Noth wehmüthig ist, und sich betrübet.

142. Was den Loth selbst anbetrifft, zeucht er der Engel Wort nicht zum Zweifel, sondern es ist ihm schon vor seinen Augen, wie das Feuer vom Himmel herab falle, und die Stadt anzünde. Denn sein Glaube ergreiffet das Wort, und gläubet demselben. Zum Glauben kömmt darnach die Liebe, daß er auch gedencket, wie er seinem Nächsten Hülfe und Rettung thun möge, und alles Frevels und Gewalt, die ihm widerfahren war, vergisset. Da er aber das Unglück nicht vermag ab-

abzuwenden, suchet er Rath mit dem, daß er sich lang säumet; uns zum Exempel, daß wir uns unserer Widersacher Heyl auch sollen lassen angelegen seyn, für sie sorgen, und nicht auf unsern Nutzen allein, sondern auch auf anderer Leute trachten.

143. In jetziger Zeit sehen wir, daß Deutschland ein groß Unglück und gewisse Noth vor Handen hat: und je mehr wir schreyen, und je fleißiger wir zur Busse vermahnen, je ärger unsere Widersacher werden. Da wir sie, wie wir thun sollen, strafen und scheiten, lästern sie uns, üben alle Tyranney an denen, die unserer Kirche Glieder seyn, und würgen, wen sie können, lassen ihnen auch weder rathen noch wehren, und eilen und dringen selbst mit Gewalt auf ihr und des gantzen Deutschlandes Verderbniß. Darzu thut nun der Glaube, was ihm gebühret: denn dafür halten wir es, daß es unmöglich sey, daß GOtt solches Lästern und Schänden seines göttlichen Wortes länger leiden könne; und bittet dennoch die Liebe, weil der Unfall und die Strafe nicht abzuschaffen ist, daß GOtt damit wolle aufziehen, ob vielleicht noch etliche zu bekehren wären.

144. Also bittet Ezechias, da er höret die Weissagung von den Babyloniern, die Judäam verwüsten solten, daß allein Friede bleiben möge, weil er lebete, 2 Kön. 20. v. 19. und in seiner Epistel lehret Judas v. 22. 23. **daß wir uns etlicher erbarmen, und aus dem Feuer rücken sollen.** Darum lasset uns zu dieser Zeit GOtt auch anrufen, er wolle uns nicht in Versuchung führen, und wir seinen Zorn, wo ja nicht abhalten, jedoch aufziehen mögen, daß zum wenigsten etlichen aus dem zukünftigen Feuer geholfen werde, deß sich um unserer Sünde willen gantz Deutschland gewißlich zu versehen hat.

145. Von Loths Töchtern fraget man: ob sie bemannet gewesen seyn? es ist aber daran nichts gelegen. Daß sie verlobet gewesen seyn, dafür halten sie es fast alle. Aber doch soll man vielmehr dis betrachten, daß sich diese heilige Jungfrauen an dem Fall und Aergerniß der Männer, denen sie verlobet waren, nicht ärgern, sondern folgen vielmehr ihrem Vater, denn denen sie vertrauet waren, und die ihres alten Vaters gutherzige Warnung und Sorge für sie sicherlich verachteten und verlacheten.

146. Hier aber soll man auch mercken die sonderliche Weise zu reden, so hier Moses führet. Aus göttlichem Befehl und Urtheil gebieten die Engel dem Loth, daß er aus der Stadt gehen solle, und thun eine ernste Dräuung darzu, und sagen: **Auf daß du nicht auch umkommest in der Missethat, oder um der Missethat willen, dieser Stadt.** Er saget also ausdrücklich **von der Missethat dieser Stadt**, nicht etlicher Leute, sondern desselben gantzen Ortes. Nun seyn aber dis sehr harte Worte, damit er die Sünde so gemein und weitläuftig machet, daß er sie nicht nennet die Sünde oder Missethat des jungen Volckes, oder der Männer oder Weiber, noch des gemeinen Volckes oder der Obrigkeit, sondern der gantzen Stadt. Darum es ja eine solche Sünde muß gewesen seyn, die mit Bewilligung der Obrigkeit, und aller Stände der Menschen in derselben Stadt, ist begangen worden, und jederman frey gewesen ist: und darein gezogen worden seyn nicht die Thäter allein derselben, sondern auch, die darein gewilliget haben.

147. Dergleichen Sünde hatten die Benjamiter auch, die einem Leviten sein Weib zu todt geschändet hatten, und sol-

he Schande nicht allein nicht straseten an jenen, so solche Schande und Gewalt begangen hatten, sondern zwungen noch den ganzen Stamm darzu, solche Sünde zu vertheidigen, Richt. 20, 13. sqq. Solche Sünden, die von der Obrigkeit, die da strafen soll, selbst vertheidiget werden, ziehen die Strafe schnell herbey; wie denn die Benjamiter so gar erschlagen und vertüget wurden, daß nur sechshundert Mann von dem ganzen Stamm überblieben.

148. Denn GOtt hat verordnet drey Stände, denen er Befehl gethan hat, die Sünden zu strafen. Der erste ist, der Eltern-Stand, die über Zucht im Haus ernstlich halten, und Kinder und Gesinde regieren sollen. Der andere ist, die weltliche Obrigkeit, die darum das Schwerdt träget, daß sie die Ungehorsamen, Muthwilligen und Nachläßigen mit Ernst der Zucht zwingen soll. Der dritte ist, der Kirchen- oder Prediger-Stand, der mit dem Wort regieret, und hat also mit diesem dreyerley Regiment und Gewalt GOtt das menschliche Geschlecht wider den Teufel, unser eigen Fleisch und die Welt verwahret, darum, daß Aergernisse nicht solten überhand nehmen, sondern vorgekommen und abgeschaffet werden. Die Eltern seyn gleich, wie die Zuchtmeister über das junge Volck: die aber erwachsen, und in ihrem Amt säumig seyn, strafet und züchtiget die Obrigkeit durch den Hencker. In der Kirche werden die muthwilligen, sichern und unbußfertigen Sünder verbannet.

149. Also leuchtet und erkläret sich die göttliche Majestät überal, daß sie nach ihrer mannigfaltigen und unermeßlichen Weisheit der Menschen Dienst gebrauchet. Welche, so sie ihren Beruf verachten, und entweder durch die Finger sehen, und Aergerniß geschehen lassen, oder nicht ernstlich strafen, gehen sie fremde Sünde ihnen selbst auf den Hals.

150. Als, da ein Vater seiner Kinder Sünde nicht strafet, wird sie seine eigene Sünde. Ehebruch, Todtschlag, Wucher ꝛc. seyn auch wol derer Sünden, die sie thun; so sie aber die Obrigkeit nicht strafet, wie es fast also jetzund zugehet, werden solche einzele Sünden gemein und der ganzen Stadt Sünden, darauf auch gemeiner Unfall allezeit pfleget zu folgen. Denn diese Regel ist recht, daß der Thäter, und der zur That williget, gleiche Strafe verdienen. Also, da ein Bischof in der Kirche sichet Irrthum, Ketzerey, ärgerliche Sitten, ꝛc. und die Unbußfertigen nicht strafet und in Bann thut, machet er sich solcher Sünden selbst schuldig. Wie denn Loth so ein schrecklich Urtheil hören muß, daß, wo er nicht zur Stadt hinaus gehe, er derselben Sünde theilhaftig werden, und mit den ungläubigen Bürgern umkommen müsse.

151. Also, da 4 Mos. 16, 24. GOtt die Aufrührischen, Dathan, Abiram und Core, strafen wolte, schreyet Moses zu den andern allen: **Weichet von den Hütten dieser gottlosen Menschen, daß ihr nicht auch umkommet.** Und da 2 Mos. 32, 28. das Volck Israel dem Kalb opffert, werden von den Leviten erschlagen dreytausend Mann; und so dis nicht geschehen, wäre das gantze Volck erwürget, und ihm solche Sünde zugerechnet worden. Und da Josua am 22. v. 17. die Rubeniter einen Altar gebauet hatten, schickte zu ihnen die gantze Gemeinde, welche sich für der Strafe fürchtete, ihre Gesandten in das Land Gilead, und ließ ihnen sagen: Ob es ihnen zu wenig gewesen wäre an der Missethat Balaams, von welcher

cher sie noch nicht gereiniget wären, daß sie eine neue Sünde über sie führeten. Denn sie sehen und befinden, daß Ezechiels Ausspruch Cap. 3, 18. wahr sey: **Wenn ich dem Gottlosen sage, du mußt des Todes sterben, und du warnest ihn nicht, und sagest es ihm nicht, damit sich der Gottlose vor seinem gottlosen Wesen hüte, auf daß er lebendig bleibe, so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben; aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern.**

152. Nun gehöret aber dieses Gebot, daß man Sünden strafen soll, nicht allein den Lehrern in der Kirche, und der Obrigkeit im Welt-Regiment, sondern einem jeglichen Bürger und Hausvater insonderheit. Da Josephs Brüder gesündiget hatten, brachte er es vor seinen Vater, und verklagete sie, 1 Mos. 37, 2. So soll unter Bürgern einer dem andern seine Sünde nicht helfen bergen noch verschweigen, und soll in der Kirche ein Bruder den andern strafen; wie Christus Matth. 18. v. 15. befohlen hat, auf daß sich nicht einer des andern theilhaftig mache. Und hat man im weltlichen Regiment nicht wenig Exempel, die da ausweisen, daß gemeiner Jammer und greulicher Unfall gefolget ist, wo die Obrigkeit öffentliche Sünde entweder erduldet oder vertheidiget hat. Darum muß man, wo es also zugehet, sich davon machen, wo man nicht will fremder Sünde theilhaftig werden, und die Strafe fremder Sünde ihm selbst zu Halse ziehen. So werden wir Offenb. 18, 4. gewarnet, daß wir von Babylon ausgehen, das ist, uns von des Pabstes Kirche gänzlich absondern sollen, wo wir nicht zugleich mit ihr wollen untergehen.

153. So viel Loth selbst betrifft, ist er ein heiliger, unschuldiger, und unsträflicher Mann; und dennoch muß er diese Drauung hören: **Daß du nicht auch hinweg genommen werdest:** zwar nicht um deiner Sünde willen, denn darum seyn wir zu der gesandt, daß wir dich corrigiren sollen; sondern um der Missethat willen der Stadt. Darum müssen wir, in was Stand wir seyn, Obrigkeit oder gemeine Bürger, einmüthiglich der Sünde widerstehen, auf daß GOttes Zorn nicht über uns komme, und wir alle zugleich verschlungen werden.

154. In der Griechen Historien lieset man ein **Exempel von einem Sibariter**, mit Namen Amiris: derselbe, da er sahe, daß ein Knecht, der bey seinem Herrn etwas grosses verschuldet, und in eines Tempel hinter den Altar, da die Uebelthäter pflegten sicher zu seyn, geflohen war, daselbst herfür gerissen, und auf desselben Bürgers Vaters Grab wiederum geflohen war, und seiner daselbst sein Herr schonete, dünckete es ihn unbillig seyn, daß man ein Grab heiliger hielte, denn den Tempel und Altar; verkaufete alles, was er hatte, und zog aus der Sibariter Stadt, die dazumal reich war und sehr wohl stunde, in Peloponesum, darum, daß er gedachte, es müßte, wo es so verkehret zugienge, gewisse Strafe folgen. Da ward er wol von den andern Bürgern verlachet, und für unsinnig gehalten; befand aber endlich solcher seiner Unsinnigkeit gar grossen Nutzen: denn die Stadt Sibaris ward nicht lange hernach zerstöret.

155. Darum soll man diese Regel mercken, daß zu allen Zeiten, wenn die Sünden überhand nehmen, GOttes Zorn kommen muß. Wer derohalben eine Obrigkeit ist, und ein Amt hat, der sehe ja zu, daß er das Seinige thue, und keinem Ver-

gerniße, wie gering es auch sey, durch die Finger sehe. Da aber die Sünde und Bosheit die Oberhand gewinnet, fliehe er davon, auf daß er nicht fremder Sünde theilhaftig werde.

156. Darum seyn wir wider die Antinomer billig, dieweil sie vorgeben, es gehen die Drauungen des Gesetzes die Kirche nichts an; da doch GOtt gewißlich befohlen hat, man solle die Sünden strafen. Darum denn niemand das achten soll, daß man ihm mit der Wahrheit Feinde machet. Wer eine Obrigkeit ist und das Schwerdt führet, gebrauche seines Amtes mit Ernst, und strafe die, von denen Aergerniß kömmt, und frage nichts darnach, ob andere Leute darum zürnen oder nicht.

157. So thue ein Prediger oder Lehrer in der Kirche auch, und strafe frey und ohne Scheu was ärgerlich zugehet, und verbiete den Unbußfertigen die Sacramenten und andere Christliche Wercke. Denn solchen gottlosen Verächtern soll man das Evangelium nicht predigen, sondern den Betrübten und Elenden; wie im Esaia Cap. 61, 1. stehet: **Der Geist des HErrn HErrn ist über mir; er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zubrochenen Hertzen zu verbinden, &c.** nicht zu trösten die stoltzen und halsstarrigen Verächter, welche allezeit den gröstен Haufen führen; wie Christus Luc. 8, 5. seqq. anzeiget im Gleichniß vom Saamen. Und hören wir hier eine Regel, daß man sich fremder Sünden nicht soll theilhaftig machen. Denn ob Loth gleich nicht eine Obrigkeit, sondern gemeiner Bürger gewesen ist, und ohne Laster; so wäre doch, wo er nicht geflohen wäre, die Sünde der Stadt seine Sünde worden, und wäre zugleich mit andern auch umgekommen.

v. 16. Da er aber verzog, ergriffen die Männer ihn und sein Weib, und seine zwey Töchter bey der Hand, darum, daß der HErr sein verschonete, und führeten ihn hinaus, und liessen ihn ausser vor der Stadt.

158. Es hatte Loth den Befehl GOttes, daß er diese Stadt verlassen, und daraus gehen solte: demselben Befehl solte er gehorchet haben. Denn wenn GOtt redet, so redet er ernstlich, und spielet oder scherzet nicht, wie wir Menschen pflegen, die wir oftmals anders reden, denn wir gedencken. Es leidet aber der gute alte Mann die Anfechtung, die uns allen auch zu schaffen machet. Denn, gleichwie der Satan im Paradis Evam irre und bestürtzt machet mit der Frage, warum, oder auf was Anschlag ihr GOtt verboten hätte, von dem Baum zu essen; also hindert und betrüget uns unsere Vernunft auch, daß wir uns daran nicht genügen lassen, daß wir wissen, daß uns GOtt etwas geboten hat; sondern gerathen in närrische Sorgfältigkeit, und wollen noch Ursach wissen, warum uns GOtt dis oder jenes geboten habe. Solchem Fürwitz ist GOtt feind, und will nicht, daß wir viel Fragens machen sollen, sondern will, daß wir seinem Gebot stracks gehorsam seyn, und uns an dieser Ursach allein sollen genügen lassen, daß er es uns geboten habe.

159. Darum leidet Loth hier eine menschliche und gemeine Anfechtung, daß er sich etwas zu lange säumet, aus einem guten Gedancken, wie er meynete. Denn er gedachte vielleicht, es würde der HErr so

gar

gar mit der Schärfe nicht handeln, und ja zum wenigsten der unschuldigen Kinder verschonen: aber solche Gedancken wolte GOtt nicht haben, sondern wolte stracks, daß er seinem Befehl gehorsam seyn, und sich aus der Stadt hinweg machen solte. Darum gebrauchet Moses hier das Wort **Mahmah**, das darum, wie iches dafür halte, **Säumen** oder **Verziehen** heisset, daß die, so etwan in einem Ding säumig seyn, mit sich selbst disputiren und rathschlagen.

160. Aber GOtt kan solch Verziehen nicht leiden; denn, wer da geheissen ist fort zu gehen, und noch mit sich selbst rathschläget und verziehet, der hält GOtt entweder für einen Lügner, oder für einen scherzenden GOtt. So er jetzund zu dir saget: Gehe hin, und ertränke dich in der Elbe, solt du solches ohne Verzug und bald thun: wie Abraham, da ihm GOtt 1 Mos. 17, 10. gebeut, er solle sich mit den Seinen beschneiden lassen, bald hingehet, und GOttes Befehl ausrichtet; desgleichen, da er höret 1 Mos. 22, 2. daß er seinen Sohn opffern soll, disputiret er nicht mit sich selbst, worzu ihm denn GOtt, oder warum er solches befohlen habe; sondern gehet bald zu dem Ort, der ihm gezeiget war. So hätte Loth auch thun sollen: er verzeucht aber, und wünschet heimlich im Hertzen, daß GOtt anders möchte gesinnet werden, und wartet auf seine Eydamen und Gefreundten, ob sie vielleicht noch kommen würden.

161. Darum folget nun ein ernster Text, daß er mit den Seinen bey der Hand genommen, und aus dem Haus vor die Stadt heraus mit Gewalt ist geführet worden. Denn GOtt konte solch Verziehen und Bedencken nicht leiden, und wo seine Barmhertzigkeit nicht so groß wäre über seine Heiligen, wie im 103. Psalm v. 8. stehet, wäre Loth über solchem Verziehen mit den andern auch umgekommen.

162. Wer derohalben Lust hat zu scherzen, der scherze mit Menschen, Weib, Kindern, mit Geld ꝛc. denn GOtt gönnet uns wol, daß wir frölich seyn: wenn du aber GOttes Wort höreſt, so siehe zu, daß du ohne alles Bedencken und Rathschlagen gehorsam seyst: und so es dir am Vermögen fehlet, oder dir andere Hindernisse in Weg fallen, so laß doch zum wenigsten deinen Willen darzu geneigt und bereit seyn. Denn GOtt will keinen Verzug haben, wenn er etwas gebietet; sondern will, daß du mit dem lieben David Psalm 108, 2. sagest: **GOtt, mein Hertz ist bereit, und ist mein rechter Ernst.** So war David gesinnet, darum hatte er auch Glück, und gieng ihm wohl; Saul aber, der viel Fragens und Bedenckens bey sich selbst hatte, da ihm befohlen war, den Amaleck zu grund zu verderben und auszurotten, ward mit seinem Geschlecht aus dem Königreich verstossen, und half ihm sein gut Bedencken und Vornehmen nicht, daß er den besten Theil der Beute zum Gottesdienst gedachte zu verordnen; sondern GOtt wolte vielmehr haben den Gehorsam gegen sein Wort, 1 Sam. 15. v. 2. seqq. So du derohalben mit dem Werck nicht kanst Gehorsam leisten, so laß doch dein Hertz darzu geneigt und bereit seyn; denn sonst wirst du GOtt hefftig erzürnen.

163. So klaget im Liede Salomonis Cap. 5, 2. 5. die Braut, daß, da sie die Stimme ihres Freundes, der anklopffet, gehöret habe, sey sie aufgestanden, daß sie ihm aufthäte. Aber ihre Hände haben getropffen mit Myrrhen, und Myrrhen seyn über ihre Finger gelaufen, das ist, es habe sie das Creutz müde gemacht; darum, da

sie ihrem Freund aufgethan habe, sey er hinweg gewesen, und sich anderswohin vergangen. Daher vermahnet St. Paulus seine Corinther 2 Epist. 6, 2. daß sie die angenehme Zeit nicht versäumen wolten; und zeucht auf solche Vermahnung den Spruch Esaiä 49, 8: Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret; und Joh. 12, 36. saget Christus: Gläubet an das Licht, die weil ihr es habet; wie wir auf deutsch sagen, man solle kaufen, weil der Marckt vorhanden sey, daß wir uns nicht viel bedencken oder säumig seyn: es sey denn, daß es uns am Vermögen mangelt, und wir dadurch gehindert werden.

164. Darum sündiget hier Loth, daß er verzeucht, und nicht so bald zur Stadt hinaus gehet: und haben solchen Verzug in äusserlichen Dingen die Heyden auch gestrafet: wie Salustius recht saget, wenn man Raths gebrauchet hat, soll man sich zeitlich an das Werck machen. Denn weise Leute haben gesehen, daß bey Verzug und Säumniß Gefahr und Schade sey, und haben die Bequemlichkeit oder Gelegenheit recht abgemahlet in einem Bild, das hinten kahl ist, und wenn man es einmal vorüber gelassen hat, nicht wieder zurück zu lencken ist. Wie viel billiger aber ist es, daß man sich da nicht säume, wo man GOttes klares und öffentliches Gebot hat; sondern geneigt und bereit sey, GOtt zu gehorsamen ohne alles Bedencken.

165. Es ist wol Loths Gedancken, dadurch er verhindert wird, gut und sehr löblich; denn er sorget für seine Eydamen und Geschlecht, es thut ihm wehe, daß sie umkommen sollen: aber wie dem allen, soll man dem Wort GOttes keine Ursache noch Bedencken vorziehen. Abraham hatte auch Ursachen, die wichtig genug waren, darum er seinen Sohn zu schlachten und zu opffern hätte zu verziehen gehabt; er zeucht aber seinen Gedancken GOttes Wort für: und ist solcher Gehorsam GOtt der allerangenehmste Dienst, und bringet mit sich reichen Segen; wie die Exempel für Augen seyn.

166. Ehe das liebe Evangelium an Tag kam, hielt man diesen für den allerheiligsten Stand, wenn einer ein Mönch ward; wir haben aber, leider, unser Leben sehr übel zugebracht, so viel unserer in Clöstern gelebet haben. Jetzt, da das selige Licht des heiligen Evangelii leuchtet, legen wir eine Stunde besser an, und thun mehr Gutes, denn wir zuvor in Clöstern thaten unser Lebenlang. Denn GOttes Wort ist es allein, das gelehrte, geschickte und wackere Leute machet, die ohne schwere Mühe und Arbeit viel Dinge recht und löblich thun können: da dargegen die Gottlosen lange rathschlagen, und dennoch nichts recht ausrichten.

167. Darum solt man die Jugend ja dahin halten und gewöhnen, daß sie ihren Eltern und Schulmeistern gehorsam seyn; und soll solcher Gehorsam behende, und nicht langsam seyn. Denn dem langsamen oder säumigen Gehorsam ist GOtt feind, den willigen aber und bereiten liebet er. Wie wir sehen, daß auch unter uns selbst solcher Dienst und Wohlthat angenehm ist, die aus geneigtem Willen fertig daher gehet, und nach dem alten Sprüchwort: Behende und willige Gabe ist zweyerley Gabe.

168. Darum sündiget ja Loth, daß er dem Befehl GOttes ungehorsam wird, und nicht bald gehorchet; und wäre er um solches Ungehorsams willen gestrafet worden, wo ihn nicht die Engel mit Gewalt aus

aus der Stadt gerissen hätten. Denn GOtt schonete seiner, sonst wäre er um fremder Sünde willen werth gewesen, daß er zugleich mit andern Sündern umgekommen wäre. Darum ist dis Exempel der Barmhertzigkeit zu mercken.

169. Zacharias, St. Johannis des Täufers Vater, muß verstummen, dieweil er dem Engel nicht gläubet, Luc. 1. v. 20. Ein Mann GOttes wird um seines Ungehorsams willen von einem Löwen erwürget; wie geschrieben stehet im ersten Buch der Könige am dreyzehenten Capitel v. 24. So werden im dritten Buch Mosis am zehenten Capitel v. 1. 2. Aarons Söhne, nachdem sie vor den HErrn ein fremdes Feuer, das ihnen nicht geboten war, bringen, von dem HErrn mit Feuer verzehret, daß sie sterben. Aber solchen Ernst gebrauchet hier GOtt wider den Loth nicht, sondern er verschonet seiner, und vergiebet ihm seine Sünde, und erhält ihn schier wider seinen Willen. Und ob ihn solcher Ungehorsam erzürnet, so gefället ihm doch die Einfalt; denn ja Loth Ursache genug hatte, darum er so verzog und traurete: er hoffete, GOtt würde noch die Strafe und das grosse Unglück lindern, und hätte zum wenigsten sein Gesinde, seine Hirten und anderes, gerne gerettet.

v. 17. Und als er ihn hatte hinaus gebracht, sprach er: Errette deine Seele, und siehe nicht hinter dich, auch stehe nicht in dieser gantzen Gegend; auf dem Berge errette dich, daß du nicht umkommest.

170. Es thut hier der Engel dem Loth und seinem Weib und Töchtern viererley Befehl: Erstlich, daß er seine Seele erretten solle. Als wolte er sagen: Was fragest du darnach, so andere nicht wollen errettet seyn, wilt du darum auch mit ihnen verderben? Zum andern, daß er nicht hinter sich sehe. Zum dritten, daß er an keinem Ort derselbigen Gegend solle stehen bleiben. Zum vierten, daß er auf dem nahebeliegenden Berge sich aufhalten soll. Alle diese Befehle des Engels zeigen genugsam an, wie dem Loth sey um das Hertz gewesen, und was er für Gedancken gehabt habe. Ungern gehet er aus der Stadt. Da er aber heraus gekommen ist, will er nicht weit davon seyn, dieweil ihn der Stadt, die untergehen und verderben solte, hertzlich jammert; die Engel aber befehlen ihm, errette deine Seele. Als wolten sie sagen: Die Sodomiter seyn unbußfertige Leute, denen weder zu rathen noch zu helfen gewesen ist, und ist nun ihre Stunde gekommen: darum laß sie fahren, dieweil sie ihre Seele oder Leben so jämmerlich verachten, und errette deine Seele, daß du nicht auch mit in die Noth kommest: denn GOtt hat gewiß bey sich beschlossen, er wolle diese Stadt verderben, darum mache dich davon, je ferner, je besser.

171. Und ist solches abermal eine nöthige Lehre. Denn, wo du Leute siehest, die das Wort haben, und dasselbe, wie die Sodomiter, verachten, und weder nach Dräuungen oder nach Verheissungen fragen, so gedencke, daß du deine Seele erretten müssest, daß du mit solchen Verächtern nicht umkommest. Denn weil solche denen gleich seyn, davon Salomon Sprüchw. 23, 35. saget, daß sie sprechen: Sie schlagen mich, aber ich fühle es nicht; so kan ja das Unglück und Verderben nicht weit von ihnen seyn. So kömmt der verstockte Pharao im rothen Meer um, 2 Mos. 14, 20. 28. und weinet Samuel über Saul, den König,

nig, vergeblich, 1 Sam. 16, 1. Die nun also in einen verkehrten Sinn dahin gegeben seyn, vor denen soll man sich hüten, daß wir uns ihrer Sünden nicht theilhaftig machen, und zugleich mit ihnen untergehen. Darum wird in Johannis Offenbarung C. 18, 4. die Kirche geheissen, daß sie von Babylon ausgehen soll; das ist, es wird ihr befohlen, daß sie sich von des Pabsts gottloser Kirche scheiden soll: und St. Paulus befihlet 2 Cor. 6, 17: **Gehet aus von ihnen, und sondert euch ab**; damit er ohne Zweifel hier siehet auf diesen Befehl des Engels: **errette deine Seele.** Als wolte er sagen: Gedencke, wie du erhalten und selig werdest; denn, daß du dich um andere bekümmerst, wie die mögen errettet werden, ist vergeblich. Denn es liegt der Nachdruck in dem Wort **Du.**

172. So saget Paulus Tit. 3, 10. 11: **Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal ermahnet ist, und wisse, daß ein solcher verkehret ist**; und Röm. 12, 19: **Gebet Raum dem Zorn.** Als wolte er sagen: Wollen die Ungläubigen ja verdammet seyn und umkommen, so fahren sie hin. Es seyn unsere Widersacher, die Papisten, dennoch dahin gebracht, daß sie bekennen müssen, daß unsere Lehre rechtschaffen und wahr sey, also, daß sie nicht mehr sündigen aus Schwachheit oder Unwissenheit, sondern aus verstocktem Sinn und Bosheit. Darum lasset uns von ihnen absondern, und von ihnen ausgehen; denn sie haben die Wahrheit erkannt, und verfolgen sie dennoch. Wer wolte derohalben zweifeln, daß ihr Fall nicht nahe vor der Hand wäre?

173. **Der andere Befehl, daß Loth nicht hinter sich sehen soll, zeiget auch an, was er für Sorgfältigkeit getragen habe für die Rettung und Hülfe der Stadt.** Denn wenn gute Freunde voneinander scheiden, pflegen sie also zu thun, sehen sich oft nach den Ihren um. Darum befihlet ihm der Engel, daß er sich so gar dieser Stadt verzeihen, und sich davon absondern solle, daß er sich auch nicht untersichen soll, sich nach ihr umzusehen, und ihm ihr Heyl und Rettung gar nicht zu Gemüth gehen, noch sich ihren Untergang jammern lasse. Daß also dieses gar ein schwerer und harter Befehl ist, darum ihn denn Loths Weib nicht hatte halten können. Denn, dencke einer bey sich selbst, wie er sich doch, wenn er hinter sich hörete ein groß Wetter, und das Geschrey derer, die darinnen umkämen, sonderlich derer, die ihm lieb gewesen wären, also enthalten könte, daß er sich nicht zum wenigsten einmal nach ihnen umsehen solte. Es siehet aber damit der Engel zur Seite ab auf des Loths Ungehorsam. Als wolte er sagen: Du hast bisher genugsam gesündiget, in dem, daß du mit dem Gehorsam verzüglich gewesen bist: darum lerne hernachmals GOtt gehorsam seyn, und hüte dich ja, daß du nicht hinter dich sehest.

174. **Der dritte Befehl: Auch stehe nicht in dieser ganzen Gegend**, gehöret dahin, daß er damit den Loth heisset eilen, und stracks gehen nach dem Ort, da er möge sicher seyn, und sich nirgend säumen oder umsehen. Und gehöret solches auch zur Beschreibung, wie Loths Gedancken, der also allerley Ausflucht suchet, gestanden seyn. Wie Moses 2 B. C. 3, 10. sqq. auch mancherley Ursachen erdencket und fürwendet, seinen Beruf, darzu ihn GOtt fordert, abzuschlagen; wird aber endlich dahin gedrungen, daß er ihn nicht vermag abzuschlagen. Denn dieweil des HErrn Wort und Gebot da ist, müssen wir ihm gehorsam seyn.

175. Es

175. Es saget wol Seneca fein, man solle nicht darauf sehen, wer da rede, sondern was das sey, das geredet wird. Diese Regel wird bey Menschen und in weltlichen Sachen recht gebrauchet, in der Kirche aber gilt sie nichts. Denn da soll man allein darauf sehen, wer der sey, der da redet. Und da solches Eva im Paradis nicht thät, und sehen wolte was gesaget wurde, und dessen vergaß, der da redete, ist sie gefallen. Denn bey Menschen kan sich dis wol zutragen, daß sie närrisch Ding vorgeben, und sagen, was nicht zu sagen ist: GOtt aber ist nicht ein solcher, sondern er ist gut und weise, darum kan er nicht irren. Darum soll man [in der Kirche, wie gesaget,] fürnemlich betrachten und darauf sehen, nicht was das sey, so geredet wird, sondern, wer der sey, der es redet.

176. **Der vierte Befehl: Steige hinan auf den Berg**, erinnert uns der Gelegenheit desselben Ortes. Denn Sodom, und die andern Städte darbey, seyn gelegen gewesen in einem Thal, am Gebirge Abarim, gegen Morgen; und wird dasselbe Thal sehr gelobet, daß es eine treffliche fruchtbare Gelegenheit gewesen sey. Wie denn ein Land, das im ebenen Felde lieget, von Natur fruchtbarer ist, denn das an Bergen lieget. Also wird Loth aus demselben Ort verwiesen auf einen wilden und unfruchtbaren.

v. 18. 19. 20. Aber Loth sprach zu ihnen: Ach, mein HErr, siehe, dieweil dein Knecht Gnade gefunden hat vor deinen Augen, so woltest du deine Barmhertzigkeit groß machen, die du an mir gethan hast, daß du meine Seele bey dem Leben erhieltest. Ich kan mich nicht auf dem Berge erretten, es möchte mich ein Unfall ankommen, daß ich stürbe. Siehe, da ist eine Stadt nahe, darein ich fliehen mag, und ist klein, dasselbst will ich mich erretten, ist sie doch klein, daß meine Seele lebendig bliebe.

177. Dieses ist ein sehr schön Exempel, darinnen zu sehen ist, was das **Gebet vermöge und ausrichten könne:** sintemal Loth denselben letzten Befehl, daß er auf den Berg fliehen solte, damit von sich ablehnet, indem er seine Nothdurft fürwendet, daß er sich darauf nicht getraue zu erretten. Denn er hätte darauf in eine Anfechtung fallen können, und aus derselben Höhe in das Thal hinunter sehen, und also umkommen. Es hat aber dieses kurtze Gebet, wie es anzusehen ist, alles in sich, das bey einem rechten Gebet pfleget zu seyn. Es giebet ja GOtt alles umsonst, aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit, will aber dennoch darum gebeten seyn. Denn, daß wir beten sollen, deß haben wir ein klar Gebot: darnach ist bey solchem Befehl auch die Verheissung, daß uns GOtt erhören will: endlich haben wir die Form und Weise zu beten, die uns der Sohn GOttes selbst vorgeschrieben hat.

178. Darum lasset uns lernen, daß wir des Gebets am allernöthigsten bedürfen, und uns ja nicht diese schädliche und böse Anfechtung verführen und betrügen lassen, daß wir gedencken, GOtt werde uns alles, deß wir bedürfen, auch ohne unser Gebet geben, welches denn nicht vonnöthen, dieweil er vorhin wisse, was uns gut und nützlich sey. Denn Augustinus hat recht gesaget: Der dich ohne dich geschaffen

schaffen hat, will dir ohne dich nicht helfen noch selig machen. Darum seyn wir zu mancherley Aemtern verordnet, der wir warten sollen, daß wir gleichsam seyn als **GOttes Mithelfer**; wie es Paulus nennet 1 Cor. 3, 9. Und habe ich droben (§. 115. 130.) gesaget, daß GOtt noch wol könte einen Menschen aus Erde schaffen; es gefalle ihm aber ein anderer Weg, nemlich, daß du ein Ehemann werden, und ehelicher und gebührlicher Weise ein Weib nehmen solt. Also könte er auch wol lehren und unsere Hertzen erleuchten, ohne das mündliche Predigtamt; er will es aber nicht thun: darum hat er geordnet das äusserliche Predigtamt, und eingesetzet die Sacramente. Er könte auch wol die Sünde vergeben ohne die Taufe, thut es aber nicht, sondern will, daß wir Menschen seiner Würckungen sollen theilhaftig seyn; darum wäre es die höchste Undanckbarkeit, wenn man solches verachten wolte. Dergleichen mag man vom Gebet auch schliessen: denn dieses ist der geordnete Wille **GOttes**, daß er will gebeten seyn, und denen, so ihn bitten, den Heiligen Geist, und alles, was ihnen vonnöthen ist, geben.

179. Nun lasset uns besehen, **was für Stücke zu einem Gebet gehören.** Die erste Art und Tugend eines guten Gebetes ist diese, daß man GOtt dancket, und seine Wohlthat im Hertzen betrachtet und mit Worten rühmet. Also beten wir im Vater Unser wol um das tägliche Brod: aber, weil wir im Anfang desselben GOtt unsern Vater nennen, bekennen wir damit, daß wir bisher von ihm ernähret und beschützet seyn, und alle väterliche Wohlthat von ihm empfangen haben. Dieses Stück wird in der Rede-Kunst genennet, captatio benevolentiæ, oder die Bewerbung um die Wohlgewogenheit; welche am besten geschiehet durch Lob und Dancksagung.

180. **Das andere Stück des Gebets** Loths ist die Klage oder Erzehlung der Noth: Ich, spricht er, komme in grosse Gefahr, so ich mich, deinem Willen und Befehl nach, auf den Berg begebe. Zuvor habe ich mich versündiget mit Verziehen, und könte mir nun dergleichen Fall, daß ich zu lange verzöge, auch begegnen: darum bitte ich dich um der Barmhertzigkeit willen, damit du mich erhalten hast, du wollest mir dieses zu gefallen seyn, das ich von dir bitte.

181. Im **dritten Stück** drücket er aus, was er begehre, daß er ihm erlauben solle, nemlich, daß er fliehen möge in die nächste Stadt, daselbst könne er sich erretten: und diese Bitte streichet er fein heraus mit Umständen. **Sie ist klein**, spricht er, **darzu auch nahe gelegen**, und da könte ich sicher seyn vor aller Gefahr.

182. Dieses ist also des Loths Gebet, nach welchem GOtt seinen Rath und Vornehmen ändert: das man denn fleißig mercken soll. Und muß man hier nicht disputiren von der heimlichen und verborgenen Aenderung des göttlichen Willens; sondern vielmehr das lernen, davon der 145. Psalm v. 19. auch saget: **Der HERR wird thun den Willen derer, die ihn fürchten.** Also war dis die geordnete Gewalt GOttes, daß die Sonne ihren Umgang und gewöhnlichen Lauf behielte; da aber Josua in seiner Noth zu dem HErrn rief, und der Sonnen gebot, sie solte innen halten und stille stehen, stund sie stille auf Josuä Wort, Jos. 10, 12. Was nun dieses für ein groß Wunderwerck sey, darum frage die Astronomos. Was ist aber die Ursache? Keine andere, denn daß GOtt **thut den Willen derer**, die ihn fürch-

für rechtschaffen, heilig, Gottesdienst; so doch alles falsch und erlogen ist. Denn der Zorn GOttes, Sünde und Ungnade, darinnen sie über die Ohren stecken, lassen sie nichts gutes, rechtschaffenes noch wahrhaftiges thun. Daraus sehen wir, was das Wort ist, und was wir dargegen sind. Folget im Text.

III. Theil,

Das Zeugniß Johannis des Täufers von Christo.

Ueberhaupt.

1. Daß diß Zeugniß seltsam sey und der Vernunft unbekannt 259.
2. warum Johannes dieses Zeugniß von Christo hat ablegen müssen 300. 301.
3. wie sich die Jüden gegen diß Zeugniß verhalten haben 300.
   * wozu Christus ist in die Welt kommen 301.

Besonders.

I. Das erste Stück dieses Zeugnisses.

1. Der Sinn und Verstand dieses Stücks 302. seq.
2. wie sich Johannes in diesem Stück als einen treuen und wahrhaften Zeugen erwiesen 303.
3. wie diß Stück in seine Erfüllung gangen 304.
4. die Gewißheit dieses Stücks 305.
5. wie sich die Jüden bey diesem Stück verhalten haben 306. 307. 308.
   * warum sich die Jüden an Christo geärgert 307. 08.

II. Das andere Stück dieses Zeugnisses 309. seq.

* Christus ist herrlicher und fürtrefflicher, als alle Creaturen 310. 311. 312.

III. Das dritte Stück.

1. Daß dieses Stück der güldenen Texte einer, so im Johanne anzutreffen 313.
2. wie in diesem Stück alle Menschen zu Lügnern gemacht werden, und zugleich geholfen wird, wie ihnen kann geholfen werden 314. 315.
   * von den Werkheiligen und der Werkheiligkeit.
   a daß die Welt nicht leiden kann, wenn ihre Werkheiligkeit bestraft wird 315.
   b wenn die Werkheiligen sich in ihrer Werkheiligkeit schmücken, und wie ihnen zu begegnen 317.
   c die Werkheiligkeit ist eine greuliche Blindheit und teufliche Vermessenheit 318.
   d wie und warum sich der Mensch in seiner Werkheiligkeit nicht rühmen kann 318. 319. 320.
   * wissen sich der Mensch rühmen und trotzen soll 321.
3. wie Christus in diesem Stück vorgestellt wird, als ein unerschöpflicher Brunn des Heils, der allen und jeden soll zu statten kommen.
   a daß dieser Brunn unerschöpflich 321. 322.
   b daß alle Heiligen aus diesem Brunn geschöpft haben 322.
   c daß nicht allein die Jüden, sondern auch die Heyden zu diesem Brunnen ein Recht haben 323.
   d was aus diesem Brunnen geschöpft wird 324.
4. wie Johannes in diesem Stück uns abführet von den Werken auf Christum 225. 326.
5. wie der Stul zu Rom dieses Stück mit Füssen tritt 327.
   * die Papisten haben die reine Lehre verderbt, und dargegen falsche Lehre angerichtet 327. 228.
6. wo diß Stück in der Kirche wäre rein geblieben, so wäre weder Pabst noch Türke aufkommen 329.
   * wo man GOttes Wort nicht annimmt, da folgen Irrthümer ibid.
7. wie diß Stück zu erläutern durch den Gegensatz 330. 331.

IV. Das vierte Stück dieses Zeugnisses.

1. Die Gelegenheit und Ursach dieses Stücks 332. 333.
2. der Sinn und Verstand dieses Stücks 334. 345.
   * was durch Gnade und Wahrheit zu verstehen 334. 335. 336.
   * daß in denen Ständen menschliches Lebens mancherley Gebrechlichkeit zu finden, um welcher willen aber GOtt die Stände nicht verwirft 336.
3. wie Christus in diesem Stück von Mose gar sehr unterschieden wird 337. seq.
   * von dem Gesetz und der Gnade.
   a wozu das Gesetz gegeben; item, daß das Gesetz heilig und gut sey 237. 238.
   b daß das Gesetz das Leben zwar anzeiget, aber nicht gibet 238. 242.
   c von zweyerley Schülern des Gesetzes.
      1) die erste Art 239. 240.
      2) die andere Art 241. 242.
   d welchen Menschen das Gesetz eine Lehre und Wort des Lebens ist 242.
   e das Gesetz offenbaret das Leben und unsere Ungerechtigkeit, es kann uns aber jenes nicht geben, und von dieser nicht frey machen 244.
   f wie in Christo das Gesetz erfüllet wird 245. 246.
   g wenn der Mensch das Gesetz hätte halten können,

können, ſo wäre die Gnade nicht nöthig geweſen 347.
h wie und warum der Artical von der Gnade fleiſſig zu treiben 348.
i daß der Unterſcheid des Geſetzes und der Gnade wohl zu faſſen 349.
k daß kein groſſerer Gottesdienſt kann erlehret werden, denn predigen von den Werken des Geſetzes 350.
l auf was Art man anfangen kann das Geſetz zu thun ibid.
m wie und warum man das Geſetz nicht ſoll wegwerfen 351.
n welche Menſchen das Geſetz recht lehren, und welche es nicht recht lehren 352. 353.
* auf was Art die Mönche die Delinquenten getroſtet, und was davon zu halten 353.
o Ermahnung, den Unterſcheid des Geſetzes und der Gnade wohl zu faſſen 354. 355.
p wie der Pabſt und Türke das Geſetz und die Gnade vermengen 355.

V. Das fünfte Stück dieſes Zeugniſſes.
1. Der rechte Sinn und Verſtand dieſes Stücks 356. 357.
2. wie diß Stück zu retten wider die Einwürfe, ſo dabey gemacht werden.
a die Einwürfe 358.
b die Antwort 359. ſeq.
* von dem Erkenntniß GOttes nach dem Geſetz und Evangelio.
1) worinn das Erkenntniß GOttes nach dem Geſetz beſtehet 359.
2) wie das Erkenntniß nach dem Geſetz gemißbrauchet wird 360. 361. 362.
3) worinn das Erkenntniß GOttes nach dem Evangelio beſtehe 363 ſeq.
4) die Erkenntniß nach dem Evangelio iſt die rechte Erkenntniß, dadurch man ſelig wird 364. 365.
5) daß die Vernunft nichts weiß von der Erkenntniß nach dem Evangelio 354. 355. 366.
6) die Nothwendigkeit der Erkenntniß nach dem Evangelio, und wie dieſe Erkenntniß allein der Sohn muß offenbaren 367.
7) Unterſchied der Erkenntniß nach dem Geſetz und Evangelio 370.
8) was von der Erkenntniß GOttes zu halten, ſo bey den Menſchen und Heiden anzutreffen 369. 372.
9) von Natur iſt bey den Menſchen keine Erkenntniß GOttes zu finden 371.
10) die Vernunft gibt wol einige Erkenntniß nach dem Geſetz, aber von der Erkenntniß nach dem Evangelio weiß ſie nichts 372. 373.
11) alle Heiligen Altes Teſtaments haben die Erkenntniß nach dem Evangelio gehabt, und ſind dadurch ſelig worden 373.
12) woher die Erkenntniß GOttes nach dem Evangelio kommt 374-376.
13) was das Erkenntniß GOttes nach dem Evangelio wirket 376.
14) wo die Erkenntniß nach dem Evangelio nicht iſt, kann man nicht ſelig werden 377.
* ſummariſche Wiederholung deſſen, was bisher weitläuftig geſagt 378.
* ob Johannes Chriſtum gekannt, ehe er denſelben getaufet hat 379. 380. 381.

VI. Das ſechſte Stück dieſes Zeugniſſes.
1. Zu welcher Zeit dieſes Stück des Zeugniſſes abgelegt iſt 381. 382.
2. daß diß Stück des Zeugniſſes ſehr herrlich und gewaltig ſey 382.
3. der Sinn und Verſtand dieſes Stückes 383. 384. ſeqq.
4. daß diß Stück ſehr tröſtlich und in dieſem Leben nicht gnugſam kann begriffen werden 385.
* wo man einmal den Weg zur Seligkeit verfehlet, da gerath man auf mühſelige Irrwege 386.
5. wie und warum ein Chriſt über dieſem Stück des Zeugniſſes ſoll halten 387.
6. wie das Stück des Zeugniſſes im Pabſtthum zwar erhalten worden, aber nicht verſtanden 388.
7. daß auf dieſem Stück der Grund der Chriſtlichen Lehre beſtehe, daß die Welt aber ſolchen nicht annehmen will 389. 390.
* das Geſetz kann nicht ſeyn machen von der Sünde, ſondern das Evangelium muß es thun 390. 391
8. wie diß Stück die überſchwengliche Liebe JEſu preiſet 392. 393.
9. wozu uns diß Stück ſoll treiben 393.
10. wie diß Stück zu gebrauchen wider die Rottengeiſter 394.
* die Sünde kann nicht getilgt werden durchs Geſetz 395.
11. wie und warum ein Chriſt einfältig bey dieſem Stück ſoll bleiben 396.
12. wie die Sprüche heiliger Schrift, ſo von der Gerechtmachung ſcheinen zu hinken, mit dieſem Stück zu vergleichen 394-397.
13. was die Menſchen bewegen ſoll, diß Stück anzunehmen 398. 399.
14. Einwurf, ſo bey dieſem Stück kann gemacht werden,

werden, wiefern dasselbe Bekanntmachung 405. 406.
* wenn es kommt, daß solche der Erlösung nicht theilhaftig werden 421.
* auf was Art man der Sünden soll los werden 422. 423.
VII. Das siebente Stück des Zeugnisses.
1. Verbindung dieses Stückes mit den vorigen 404. 405.
2. der Innhalt dieses Stückes 405.
VIII. Das achte Stück dieses Zeugnisses.
1. Verbindung dieses Stückes mit den vorigen 406.
2. wie daß Stück zu vergleichen mit dem, was Lucas und Matthäus davon erzehlen 407. 408.
3. wozu dieses Stück soll dienen 408.
* von der Taufe.
a die große Herrlichkeit der Taufe 410.
b wie und warum die Wiedertäufer die Taufe gering achten 411.
c was uns bewegen soll, die Taufe hoch zu achten 412. 413.
d was den Wiedertäufern zu antworten, wenn sie die Kraft der Taufe leugnen 414. 415.
e daß die Taufe gleichwol kräftig, ob gleich der, so da taufet, nicht rechtschaffen ist, oder sonst einiger Mißbrauch sich findet 414 - 417.
4. der Sinn und Verstand dieses Stückes 418
* von dem Unterscheid der Taufe Christi und Johannis 419 - 422.
* wie und warum die Lehre von der Buße beständig zu treiben 422.
* von der Sünde.
a wie die vergebliche und unvergebliche Sünden von einander zu unterscheiden 424
b ob die Sünde in diesem Leben ganz weggenommen werde 425. 426.
c daß die Gläubigen in jenem Leben von aller Sündenmacht frey seyn 426.
d Gläubige müssen für und für wider die Sünde streiten 426. 427.
* Unterscheid der Taufe Johannis und Christi 427. 429.
* wieder die Taufe ihre Kraft hat, und warum sie hoch zu halten 429. 432.

v. 15. Johannes zeugete von ihm, rufet und spricht:

259. Diese folgende Predigten lauten abentheuerlich und seltsam, und sind der Vernunft eben sowol unbekannt, als die vorigen, davon ihr bisher gehöret habet, und werden auch in keinen Büchern der Weltweisen, sie heissen Philosophi, Juristen, Sophisten oder Papisten, gefunden, werden also von der menschlichen Vernunft nicht verstanden. Allein die Christen lernen an dieser Kunst, bleiben aber A B C Schüler, studiren darinnen ihr Lebenlang, wenn sie auch hundert Jahr erreichten. Einen weltklugen Mann dünket diese Rede (als, daß Johannes der Täufer spricht: **Er ist vor mir gewesen**; item: **Von seiner Fülle haben wir genommen Gnade um Gnade,**) eine seltsame und ungewöhnliche Rede und Wort zu seyn, ja, es lautet ungereimet, ungeschickt und thörlich; aber es verstehets niemand, denn die Christen.

v. 15. 16. Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist. Denn er war ehe denn ich. Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.

300. Ihr habt droben (§. 107. 534.) gehört, daß Johannes der Täufer beschrieben wird, daß er von GOtt gesandt sey vom Licht zu zeugen, erstlich darum, daß des Messiä Ankunft jedermann kund würde. Denn da der Messias auftrat, und anfieng zu predigen und Wunder zu thun, kam er gar in einer geringen, verächtlichen Gestalt, daß sein Thun kein Ansehen hatte. Derohalben stellte er predigen, daß sie Christum nicht verschliefen; wie sie doch auch thäten, dieweil sie auf eine andere Weise des Messiä warteten. Zum andern, sollte Johannes auch darum von Christo zeugen, auf daß die Jüden sich an ihn nicht hängeten, und gedächten, er wäre Messias, dieweil er ein gestrenge, heilia Leben führete. Wie denn die Jüden zu ihm von Jerusalem Priester

ſter und Leviten ſandten, ihn zu fragen: Wer biſt du? Johan. am 1. v. 19. Und Johannis hartes Leben war nur dahin gerichtet, daß ſein Zeugniß von CHriſto deſto mehr Anſehens hätte. Wiewol es bey dem gröſten Haufen dennoch nicht angeſehen ward; die ſahen ihn nur für einen Schmidt und Zimmermann an, und ſtieſſen ſich mehr an ſeiner geringen Perſon, denn ſie ſich ſeiner Lehre und Wunderwerke beſſerten.

301. Aber St. Johannes hält ſich ſeines Berufs, richtet getreulich aus, darzu er von GOtt geſandt war, zeugete von CHriſto dem HErrn, weiſete die Leute von ſich zu ihm. Da ſollten die Jüden auf ſein Zeugniß gute Achtung gehabt haben, wohl eingenommen und gefaſſet, daß er von CHriſto, nicht von ſich ſelber zeugete. Wie er denn dürre heraus ſagt: Ich bin nicht CHriſtus, (davon hernach weiter,) ſondern ich bin geſandt vor ihm zu zeugen: ich ruffe und ſchreye von ihm, daß er das Leben und Licht der Menſchen ſey, voller Gnaden und Wahrheit. Auf den CHriſtum ſollte er mit Fingern weiſen, und alle Menſchen in der Welt zu dieſem CHriſto führen; auf daß er alle, ſo in Sünden todt wären, und im Finſterniß und Schatten des Todes ſitzen, doch zu ihm kommen, an ihn gläuben, lebendig machete und erleuchtete, daß ſie ſeiner Gnade und Wahrheit theilhaftig werden. Denn darzu iſt er Menſch worden, für das menſchliche Geſchlecht geſtorben und wieder auferſtanden, daß, die an ihn gläuben, gerecht und ſelig werden. So ſpricht nun der heilige Evangeliſt:

I.

Dieſer war es, von dem ich geſagt habe, der nach mir kommen wird, der vor mir geweſen iſt.

302. Diß iſt geredet von vergangener Zeit, als, da Johannes der Täufer von GOtt iſt geſandt geweſen, iſt aufgetreten zu predigen, ehe denn CHriſtus angefangen hat zu lehren, und will ſagen: Wenn ich aufhöre, alsbald, ohne Mittel, wird der rechte Mann und Prediger kommen; darauf gebet Achtung. Denn Johannes redet hier nicht von der Geburt CHriſti, die zwar nach ſechs Monat nach Johannis Geburt gefolget iſt; ſondern vom Amte, will ſagen: Ich habe als ein ehrlicher, redlicher Mann geprediget von CHriſto, mein Zeugniß iſt frey öffentlich gangen, habe in keinem Winkel geredet, ſondern bin umher gezogen am Jordan, und in alle umliegende Städte, wie Lucä am 3. Capitel v. 3. geſchrieben ſtehet. Und iſt das mein Zeugniß oder Predigt geweſen: Sehet nicht auf mich, ſondern auf den, der mir auf dem Fuſſe folget. Wenn ich beginne aufzuhören von ihm zu zeugen, ſo wiſſet, daß er ſelbſt vorhanden und gegenwärtig ſey. Denn kein anderer wird nach mir kommen, denn er, der HErr CHriſtus: zwiſchen mir und ihm wird kein andrer Lehrer noch Prediger ſeyn, auch keine andere Predigt oder Lehre, da wird kein andrer Prophet ſeyn.

303. Da ſieheſt du, daß St. Johannes ein treuer, wahrhaftiger Zeuge iſt, der die Leute nicht an ſich zeucht, ſondern zu Chriſto weiſet, ſpricht: Ich predige euch, daß ihr dem HErrn den Weg ſollet bereiten, und ſeine Steige richtig machen; auch taufe ich euch mit Waſſer: Ich ſage aber darneben: der nach mir kömmt, iſt ſtärker denn ich, dem ich nicht gnugſam bin, ſeine Schuhriemen aufzulöſen: der wird euch mit dem Heiligen Geiſt und mit Feuer täufen. So ſehet und höret ihr nun, daß alles, was ich rede und thue, nur auf ihn, den HErrn Chriſtum

stimm achet. Also lobet und preiset der Engel recht St. Johannes des Täufers Zeugniß, daß er alle Welt von sich auf Christum gewiesen habe.

304. Daß es also ergangen sey, kann niemand leugnen. Denn so bald Herodes Johannem hatte gegriffen, ins Gefängniß geleget, und ihm den Mund verstopffet, daß er nicht mehr predigen könnte, da erzeigete sich Christus, stehet auf und prediget, machet wahr und bekräftiget Johannis Zeugniß mit aller Gewalt, thut solche Wunder und Zeichen, dergleichen vormals zu Jerusalem und in Judäa nie gesehen noch erhöret sind worden. Johannes predigte auch gewaltiglich, daß die Stadt Jerusalem, das ganze Jüdische Land, und alle Länder am Jordan, zu ihm in die Wüsten hinaus giengen und ihn höreten; aber er that kein Zeichen, sondern mit grossem Ernst zeugete er vom HErrn, und saget: Jetzt sehet und höret ihr mich, wenn ich aber aufhöre und untergehe, (denn Herodes, der Ertzheuchler, welcher zu unsrer Zeit viel Nachfolger hat, ließ ihn enthaupten um der Schandhure, Herodias willen,) so sehet denn, daß ihr den nicht fürüber lasset gehen, sondern mit Freuden aufnehmet, der mir stracks folgen wird, und für denjenigen erkennet, der da unsern Vätern verheissen ist, daß er der Schlangen den Kopf zutreten, und alle Geschlechter auf Erden, und nicht allein uns Juden, heilen sollte.

305. Nun hätte St. Johannes der Täufer ihnen kein besser noch gewisser Zeugniß geben können, denn daß er spricht: Sehet auf den, der bald nach mir kommen soll, und ein grösser Wesen und Geschrey mit seiner Predigt und Wunderzeichen anrichten wird in der Welt, denn ich gethan habe. Und Christus folget auch bald auf Johannis Predigt. Denn Annas und Caiphas predigten nicht bald nach Johanne dem Täufer; sondern Christus kam, und predigte gewaltiglich.

306. Viel nun, denen GOtt die Augen aufthät, und ihnen das Hertz öffnete, folgeten Johannis Rath und Zeugniß, glaubeten an den HErrn Christum, und sprachen: Johannes that kein Zeichen, aber alles, was er von JEsu gesaget hat, das ist wahr, und gläubeten viel an ihn, wie geschrieben stehet Joh. am 10. Cap. v. 41. 42. und Joh. am 7. v. 40. 41: Viel vom Volk, die seine Rede höreten, sprachen: Dieser ist ein rechter Prophet; die andern: Er ist Christus. Und Martha Joh. am 11. v. 27. spricht: HErr, ich gläube, daß du bist Christus, der Sohn GOttes, der in die Welt kommen ist. Und Joh. am 9. Capitel v. 38. der Mensch, so blind geboren war, den der HErr sehend machte, gläubete, daß er GOttes Sohn war, und betete ihn an.

307. Denen Regenten aber und grossen Hausen wollte es nicht eingehen; ja, es war ihnen lächerlich und ärgerlich, daß sie einen armen Bettler von Nazareth (deß Eltern und Freunde geringe, verachtete Leute waren,) für den Messiam, ihren Vätern verheissen, sollten erkennen und aufnehmen. Der liebe HErr kam von Nazareth zu Fusse, nicht zu Roß, da war weder Gut noch Gewalt. Wenn er zu Jerusalem Caiphä oder Hannä Sohn gewesen wäre, so hätte es ein Ansehen gehabt; daß er aber von Nazareth kömmt, stossen sie sich daran, und sagen: Soll Christus aus Galiläa kommen? Joh. am 7. v. 42. Und Joh. am 1. v. 45. 46 da Philippus zu Nathanael spricht: Wir haben den funden, von welchem Moses im Gesetz und die Propheten geschrie-

schrieben haben, JEsum, Josephs Sohn, von Nazareth; spricht der fromme Nathanael: Was kann uns von Nazareth Gutes kommen? Die andern aber sagen: Er hat den Teufel, und ist unsinnig, was höret ihr ihm zu?

308. Diese sinds nichts gebessert, daß Johannes sie warnete, und sprach: Der mir flugs folgen wird, der ist der rechte Mann, der wirds thun: da werdet ihr einen Prediger hören, und Wunder sehen: der wird anders die Sache angreifen, denn ich. Habt acht auf ihn, versäumet ihn nicht; sondern nehmet ihn mit frölichen Herzen, Lob und Dank auf. Thut ihrs, so werdet ihr den rechten Mann treffen. Es hat aber nicht geholfen. Das stieß sie vor den Kopf, daß er eines schlechten Zimmermanns Sohn, und seine Mutter eine arme Bettlerin war: an seiner geringen Person haben sie sich mehr geärgert, denn an St. Johannis Zeugniß, oder an seiner köstlichen Lehre und Wunderwerk, gebessert. So doch der Pharisäer und Hohenpriester Knechte sagten Joh. am 7. v. 45. 46. die ausgesandt waren Christum zu fangen, und gefraget wurden, warum sie ihn nicht brächten? Antworteten sie: Es hat nie kein Mensch also geredet, als dieser Mensch, darum gehet es nicht recht zu, daß er also verfolget wird. Also sollten die Pharisäer auch gethan und gesagt haben. Aber sie lohneten dem lieben HErrn hernach, wie Herodes Johann dem Täufer, des HErrn Christi Zeugen und Vorläufer, lohnete. Aber sie sollten ja beyder der Prophezeyungen gedacht, und an Johannis des Täufers Predigt sich gekehret haben. Es half aber nicht, weil die Person nicht darnach war; es sollte es Caiphas, oder ein anderer Hoherpriester gethan haben. Dagegen mußten etliche fromme Herzen dennoch bekennen, es hätte nie kein Prophet also geprediget, noch solche Zeichen gethan; darum sie auch schreyen: O ein grosser Prophet ist unter uns aufgestanden, dadurch GOtt sein Volk erlösete; zeigeten gleich mit der Hand auf Christum, daß in ihm Mosis Prophezeyung, von dem grossen Propheten, so GOtt dem Jüdischen Volke schicken würde, erfüllet wäre. 5 Mos 18,15.

II.

Der nach mir kommen wird, der vor mir gewesen ist; denn er war ehe, denn ich bin

309. Der heilige Täufer Johannes will sagen: Daß ihr euch ja an seiner geringen, verächtlichen Person und Gestalt nicht ärgert, will ich euch sagen, wer er ist. Ich habe geprediget, daß er bald nach mir kommen werde; und lasset euch sagen, er ist schon unter euch: allein, daß ihr ihn nicht kennet, wollet ihn auch nicht kennen; so wisset, daß er viel eine höhere und bessere Person ist, denn ich. Denn er ist vor mir gewesen, nicht der Menschheit halben; denn derselbigen nach ward St. Johannes ehe empfangen, geschaffen und geboren, nemlich ein halb Jahr vor dem HErrn, als um St. Johannis, oder St. Petri und Pauli Tage: er aber, der HErr, um Weyhnachten, daß er ein halb Jahr älter ist, denn der HErr Christus.

310. So will nun St. Johannes sagen, daß Christus der HErr ehe gewesen sey, denn er ist Mensch worden, und Christus vor ihm gewesen sey; nicht des Alters halben; denn er war ein halb Jahr älter, denn der HErr: sondern daß er ist das Wort, so im Anfang war, der wahre Sohn GOttes, der das Leben und Licht der Menschen ist, durch wel-

den alle Dinge geschaffen sind. Gleich als wenn ich sonst sagete von einem Kinde, das da ehe gewesen wäre, denn seine Mutter, oder ehe, denn es im Mutterleibe empfangen und geboren wäre; warlich, das findet man in der Natur nicht, darum müßte es ein besonderes Kind und GOtt seyn. Also will St. Johannes alhier auch sagen: Dieser Mann, Christus, ist vor mir gewesen, hat gelebet ehe denn ich gewesen bin, ja, er ist auch ehe gewesen, denn seine Mutter ist geboren worden. Das ist so viel gesaget, als, daß er GOtt von Ewigkeit sey. Denn die Engel sind auch ehe gewesen, denn Maria; aber Christus ist ehe gewesen, denn alle Engel, ja, ehe denn alle Creaturen.

311. Diesen euren HErrn, GOtt und Erlöser, werdet ihr sehen zu euch kommen; ja, er ist bereits unter euch in der Menschheit, und germaen, verächtlichen Gestalt; aber er ist gewesen, ehe er leiblich geboren ist aus Maria, ehe seine Menschheit an die Sonne kommen ist, das ist, er ist wahrer GOtt und Mensch in einer Person. Die Engel, Himmel und Erden, Sonne, Mond, sind von Anfang der Creaturen gewesen; er ist aber vor ihnen allen, ja, ihr Schöpffer gewesen. Darum werdet ihr einen solchen Lehrer und Prediger an ihm haben, desgleichen nie auf Erden kommen ist, noch kommen wird, der nicht allein gröſſer und besser ist, denn ich; (so doch Christus ihn vorzeucht allen Weltkündern;) item, denn alle Propheten, Patriarchen und Altväter; sondern auch älter ist, als der weder Anfang noch Ende hat, nach seinem göttlichen Wesen.

312. Und daß ihr ihn nicht allein ansehet und erkennet, daß er wahrer GOtt und Mensch ist, will ich euch weiter sagen, warum er kommen sey und unter euch wohne: warlich, nicht vergebens ist er kommen, suchet auch das Seine nicht, sondern euer Heil und Seligkeit. Ich bin vor ihm her gesandt, von ihm zu zeugen, und euch mit Wasser zu täufen. Moses hat von GOtt einen Befehl gehabt, unsere Väter aus Egypten zu führen; der andern Propheten Beruf ist gewesen, des Volks Israels Sünde, sonderlich Abgötterey, zu strafen, die Frommen mit der Zukunft Christi zu trösten, haben auch gar herrlich von seiner Person und Amt gezeuget, wie ich jetzt thue, und haben gross Wunder gestifftet und löbliche Thaten gethan. Aber ich und sie allzumal können ihm das Wasser nicht reichen, ja, wir sind nicht werth, daß wir die Riemen seiner Schuhe aufiesen. Denn er ists allein, der keine Sünde gethan hat, in dem eitel Gerechtigkeit, Heiligkeit, rechtschaffen Leben und Wesen, ja, der voller Gnade und Wahrheit ist; wir aber dagegen voller Ungnade, Zorns und Falschheit sind. Sollen wir aber diese göttliche Gaben erlangen, so müssen wir seiner geniessen. Das meynet St. Johannes der Täufer, da er weiter spricht:

III.

v. 16. Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.

313. Das ist auch der güldenen Texte einer in St. Johanne, gleich dem, davon wir droben (J. 148. §34.) gesaget haben: der Sohn GOttes ist das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Darum, wer Christum nicht erkennet, oder an ihn nicht gläubet, und ihn zu eigen nicht hat, der ist und bleibet ein Kind des Zorns und Verdammniß, er heisse und sey wer er wolle. Soll

er

er aber zu Gnaden kommen, ſo muß es allein durch Chriſtum geſchehen, welcher allein unſere Armuth durch ſeinen Ueberfluß reich machet, unſere Sünde durch ſeine Gerechtigkeit austrabet, unſern Tod durch ſein Leben verſchlinget, aus uns Kindern des Zorns, voller Sünden, Heucheley, Lügen und Falſchheit, Kinder der Gnaden und Wahrheit machet. Wer den Mann nicht hat, der hat nichts.

314. Da nimmet St. Johannes der Täufer auf einen Buſſen alle Menſchen in der ganzen weiten Welt, ſo je geweſen und ſeyn werden, bis an den Jüngſten Tag, ſchleuſſet ein Urtheil über ſie, daß ſie von Natur gnadenlos und Lügner ſind; ſaget aber darneben, wie ihnen könne gerathen werden. O, ſpricht er, ihr werdet einen ſeligen, tröſtlichen Prediger haben, der euch nicht allein verkündigen ſondern auch bringen, und aus Gnaden ſchenken werde, das weder Adam, Noah, Abraham, Moſes, Elias, noch ein Engel vom Himmel, kein Prophet noch Heilige, ich auch nicht (ſpricht er,) zugleich verkündigen und euch bringen, oder geben hat können. Nemlich, daß alle Menſchen, von Adam an bis zu Ende der Welt, keinen ausgeſchloſſen, die da ſollen zu der Gnade und Wahrheit kommen, die müſſen es ſchöpffen und theilhaftig werden aus ſeiner Fülle. Denn er iſt darum in die Welt kommen, unſere menſchliche Natur angenommen, daß er uns vom Zorn erlöſete, und Kinder GOttes machete, und daß wir ſeiner Fülle genieſſen ſollen.

315. Alſo hat der heilige Evangeliſt droben (v. 4.) auch geſaget, daß auſſer Chriſto kein Leben, kein Licht, keine Gnade zu erlangen iſt; allein die an ſeinen Namen gläuben, die haben Recht und Gewalt, daß ſie Gottes Kinder werden. Das heißt, auf einen Haufen nicht allein alle Menſchen, ſondern auch alle Heiligen, wie ſie heiſſen, ſchlecht hinwerfen, zu Sündern, gnadenlos und Lügnern machen, ſo ferne ſie auf ihnen ſelbſt ſtehen, und Chriſtum nicht haben. Denn alle Adamskinder ſind in Sünden und Unanade geboren, daß nichts rechtſchaffenes, ſondern alles falſch, voll Heucheley, Lügen und Betrugs an ihnen iſt: hilft ſie nicht, daß ſie ſich fromm und heilig ſtellen, köſtlich Ding fürgeben, demüthig und geiſtlich wollen gehalten ſeyn, ſie werden denn Gottes Kinder durch den Glauben an Chriſtum.

316. Aber wir ſehen, daß die gottloſe, blinde Welt die Natur, Unart und ſchändlich Laſter an ihr hat, daß ſie nicht will noch kann leiden, daß man ihre gute Meynung, Andacht, köſtliche Werke, Weisheit, ſelbſt erwählte Geiſtlichkeit, vermeynete Heiligkeit und Gösendienſte, für unrecht, falſch, Lügen, Heucheley, damit ſie Gottes Zorn nur häufen, und der Wahrheit je länger je mehr fehlen, tadle und ſtrafe, ja, verfichtet Irrthum mit aller Macht, verfolget und ermordet, die darwider reden; wie wir heutiges Tages an den Papiſten ſehen.

317. Ey, ſprichſt du, es ſind känſerliche Rechte, weltliche Regiment, gute Ordnung, daß Fromme geſchützet, Böſe geſtrafet, Zucht und Erbarkeit erhalten werden, ꝛc. ſind ſie denn auch böſe und falſch? Nein, ſondern ſind gut, nöthig und nützlich in ihrem Brauch, darzu ſie GOtt geordnet hat. Daher St. Petrus ſpricht in ſeiner erſten Epiſtel am 2. Capitel v. 13. 14: Seyd unterthan allen menſchlichen Ordnungen, um des HErrn willen, es ſey dem Könige, als dem Oberſten, oder den Hauptleuten, als den Geſandten von ihm, zur Rache über die Uebelthäter,

und zu Lobe den Frommen. Vor GOtt aber, wenn man gedenket und will dadurch Sünde ableugen, GOttes Gnade, etwas Leben und Seligkeit erlangen, da ist alles falsch und untüchtig; ja, Moses mit seinem Gesetze kann da nicht helfen. Kein Mensch, (spricht Paulus Röm. 3, 20.) wird durch des Gesetzes Werke vor GOtt gerecht; denn durch das Gesetze kömmet nur Erkenntniß der Sünde. Hier kann der allein rathen und helfen, der da spricht Joh. 15, 5: Ohne mich könnet ihr nichts thun. Joh. 14, 6: Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben. Joh. 16, 33: Ich habe die Welt überwunden.

318. Darum ists eine schreckliche, greuliche Blindheit und teufelische Vermessenheit, wenn sich ein Mensch unterstehet, (wie alle Werkheiligen und Heuchler thun,) durch sein Werk, ꝛc. Sünde büssen, Gottes Gnade erwerben: es ist eine lausige Hoffart, wenn ein Jurist, Weltweiser, Mönch oder Nonne sich also rühmen wollen. Es gemahnet mich solches, gleich als wenn ein armer Bettler (der voller Läuse, voller Franzosen, Aussatz und voller Unflaths wäre, gar übel stänke, und wäre voller Maden und Würmer an seinem ganzen Leibe,) wollte aber gleichwol stolz und hoffärtig seyn, rühmen und sagen: Ey, ich bin ein feiner Kerl. Was bist du denn? Ey, ich habe einen Kopf, fünf Finger, zween Füsse; item, soll ich nicht frölich und hoffärtig seyn, ich habe einen schönen, reinen, gesunden Leib. Ja, du bist ein feiner Unflath, voll Geschwäre, voll Eiter und voller Franzosen, daß für Gestank Wunder ist, daß dich irgend ein Mensch leiden kann, und daß noch Leute sind, die dein warten. Das thun sie nicht um deiner Schönheit willen, sondern daß sie fromm sind, und mit dir Geduld und Mitleiden haben, die Barmhertzigkeit an dir erzeigen, daß du nicht in deinem Stank und Unflath verderbest, und dich nicht die Läuse, Würmer und Maden fressen. Wollte er aber sich rühmen, so sage er also: Ich elender, aussätziger Mensch, oder voller Frantzosen, rühme mich deß, daß mir die Gnade und Wohlthat wiederfähret, daß man mich im Spital leidet, mir Lager, Essen und Trinken gibet, und meiner wartet; das danke ich frommen Leuten, die mich in meinem Unflath nicht verderben, noch mich die Würmer fressen lassen: derer Almosen, Wohlthat und Hülfe mag ich wohl rühmen; sonst, meinethalben, hab ich mich gar nichts zu rühmen, denn daß mir unwürdigen, elenden Menschen fromme Leute alles Gutes thun.

319. Also dürfen wir nicht viel Rühmens noch Pochens fürgeben, wenn wir vor GOtt treten wollten. Denn wenn wir gleich in den höchsten und besten Ständen leben auf Erden, und wollen uns gleich viel rühmen, so sind wir doch vor GOTT anders nichts, denn Madensäcke, Drecksäcke, voller Läuse, Maden, Gestanks und Unflaths. Daher spricht St. Paulus Röm. 3, 23: Sie sind allzumal Sünder, alle Welt ist vor GOtt schuldig. Und Esaias am 64. v. 6: Wir sind allesamt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid. Daß uns aber unser lieber GOtt (unangesehen unserer Gebrechen,) noch Gnade erzeiget, uns bisher bey dem Leben erhalten, der doch gut Recht und Ursache hätte, alle Stunden uns in Abgrund der Höllen zu stossen, und uns arme Madensäcke in der Welt und in diesem Jammerthal duldet; (so unser aller Spital und Siechhaus ist, die wir allzumal vor GOtt frantzösisch und aussätzig

aussätzig sind,) das haben wir seiner Gnade und Barmherzigkeit zu danken, nicht unsern guten Werken. Sind dieselbigen gut, so sind sie allein gut daher, daß der liebe GOtt durch die Finger siehet und Geduld mit uns träget. Denn so er wollte Sünde zurechnen, wer könnte vor ihm bestehen? Darum wissen wir uns nicht zu rühmen, denn seiner Gnade und Barmherzigkeit, die uns Christus aus seiner Fülle mittheilet, die unausschöpflich ist.

320. Derohalben so ist es wohl zu wundern, daß wir so stolz sind, rühmen, pochen und trotzen auf unsere Schöne, Reichthum, Adel, Gewalt, Kunst, Weisheit, ehrbar Leben, gute Werke, Orden, Verdienst, ꝛc. Denn es ist vor GOtt eitel Zorn, Ungnade, falsch, Unflath und Dreck, da ist keine Gnade und Wahrheit, Philip. am 2. v. 15. Und zwar, wenn wir mit sehenden Augen nicht blind wären, sollten wir ja sehen, daß uns GOtt genug gedemüthiget, so mancherley Plage, Krankheiten, und endlich den Tod zu der Strafe unserer Sünde aufgeleget; also, daß wir keines Augenblicks unsers Lebens sicher sind, und wo wir CHristum zum HErrn und Heilande nicht haben, ewig verloren und verdammet seyn müßten.

321. Wollen wir uns aber rühmen, so mögen wir uns deß rühmen, daß wir von des HErrn Christi Fülle nehmen, durch ihn erleuchtet werden, Vergebung der Sünden erlangen, und Gottes Kinder werden. Denn das ist die Summa davon. Wer da will vor des Teufels Gewalt erhalten werden, der Sünde und Tod entrinnen, der muß aus diesem Brunnen, Christo, schöpffen, da soll alles Heil und Seligkeit herfliessen. Dieser Brunnen ist unausschöpflich, er ist voller Gnade und Wahrheit vor GOtt, er verlieret nichts dran, wir schöpffen so viel wir wollen; ob wir schon allzumal ohn Unterlaß aus diesem Brunnen schöpffen, so kann er doch nicht ausgeschöpffet werden, sondern bleibet eine unendliche Quelle aller Gnaden und Wahrheit, ein Brunnen ohne Grund und ewige Quelle; je mehr man davon schöpffet, je reichlicher er gibt, solch Wasser, wie er hernach saget, das bis ins ewige Leben springet.

322. Gleichwie die liebe Sonne dadurch nicht verdunkelt oder verfinstert wird, daß sie vielen leuchten muß, ja, die ganze Welt ihres Lichtes, Scheines und Glanzes geneußt: sie behält ihr Licht gleichwol ganz, es gehet ihr nichts ab, sie ist ein unmäßig Licht, könnte noch wol zehen Welten erleuchten. Item, es können wol hundert tausend Lichter von einem Lichte angezündet werden, und gehet doch demselben Lichte (davon viele andere Lichter oder Kertzen angesteckt und angezündet werden,) nichts ab. Also kann ein gelehrter Mann wol tausend gelehrter Leute machen, und gehet ihm nichts ab an seiner Kunst; je mehr er andern gibet, je mehr er hat. Also ist Christus unser HErr (zu dem wir Zuflucht haben müssen, und von ihm alles bitten,) ein unendlicher Born und Hauptquelle aller Gnade, Wahrheit, Gerechtigkeit, Weisheit, Lebens, die ohne Maaß, Ende und Grund ist; also, daß, wenn auch die ganze Welt so viel Gnade und Wahrheit daraus schöpffete, daß eitel Engel daraus würden, noch gienge ihm nicht ein Tröpflein ab: die Quelle läuft immerdar über, voller Gnade. Wer nun (keinen ausgeschlossen,) seiner Gnade genießen will, der komme und hole sie bey ihm. Ihr werdet diese Quelle des lebendigen Wassers nicht austrocknen, sie wird nicht versiegen, ihr kriget alle überflüßig genug daraus, und bleibet doch eine unendliche Quelle. Einen sol-

chen

fürchten, und ergiebet seinen Willen in unsern Willen; allein, daß wir uns in seiner Furcht stets halten. Nun saget aber der Text hier klar genug, daß dis GOttes Wille gewesen sey, daß Loth an keinem andern Ort in derselben gantzen Gräntze stehen solte, ohne allein auf dem Berge; aber solchen seinen Willen ändert GOtt, dieweil ihn Loth fürchtet, und betet. Solches ist GOttes geordnete und nicht geheime Kraft und Gewalt; denn GOtt will uns nicht regieren nach dem geheimen Rath und Willen, sondern nach dem ordentlichen und in seinem Wort offenbarten Willen.

183. Daß also diese Historie dahin gehöret, daß wir dadurch sollen erwecket und gereitzet werden, daß wir in allen unsern Nöthen zu GOtt beten, dieweil er thun will, was wir wollen, so wir allein in Demüthigkeit vor ihm niederfallen und beten. So wurden die Niniviter erhalten, denen doch der Prophet den Tag, darinnen sie solten untergehen, angesaget und bestimmet hatte, Jon. 3, 4. 10. Und haben wir solcher Zeugnisse in der Schrift mehr, die da beweisen, daß sich GOtt lencken lässet und seinen Willen unserm Willen unterwirfet. Warum seyn wir denn so träg und faul zum Beten? Warum seyn wir so ohne allen Glauben und kleinmüthig, als sey unser Gebet nichts? Lasset die Mönche an ihrem Gebet zweifeln, die GOtt nicht kennen, und gantz und gar ohne allen Glauben seyn, und deren Gebet nicht ist ein hertzliches Sehnen und Begehren, sondern eine harte Arbeit, und eigentlich nichts anders, den ein vergebliches Getön.

184. Wenn wir aber, die wir das Erkänntniß des Wortes haben, zusammen kommen, und in rechter Demuth auf unsere Knie fallen, wissen wir, und seyn deß berichtet, nicht allein aus GOttes gnädigem Zusagen, sondern auch aus Exempeln, daß GOtt seinen Willen unterlassen, und unsern thun will. Und solches soll man dem Volck, und wir uns selbst, fleissig einbilden, daß wir zum Gebet nicht träge oder kalt seyn. Es thut ja GOtt alles; aber wir sollen dasjenige, so unser Beruf mit sich bringet, auch thun. Er giebet Brod, das den Leib ernähret und erhält; aber nicht eher, du arbeitest denn, säest, erntest, ꝛc. Und solt nicht gedencken, daß, so du das Land besäest, auf deine Arbeit nichts folgen werde, dieweil es GOttes Gebot ist, daß du dein Amt und Arbeit thun solt, und er durch dich würcken will.

185. Darum solt du mit Arbeiten in deinem Beruf anhalten, mit allem deinem Vermögen und allem Fleiß, den du beweisen kanst, und das andere GOtt befehlen. Also, wenn man wider den Türcken streiten soll, treibet dich ernstlich fort GOttes Gebot, daß du deine Unterthanen schützen solt. Darum solt du dich schicken, und mit Waffen und andern nöthigen Dingen zum Kriege rüsten, und sagen: Ich habe gethan, was ich vermocht habe; das aber an mir und meinem Vermögen mangelt, das wollest du, HErr, für mich erstatten und erfüllen, daß dein Wille geschehen möge. Darum vermahnet uns Paulus Röm. 12, 11. auch, daß wir nicht träge seyn sollen in dem, das uns zu thun gebühret, oder verdrossen werden. Denn die da faul seyn, und, wie jener Knecht im Evangelio, ihr Amt nicht fleißig ausrichten, die werden müssen hören, das derselbe Knecht hören muste: Aus deinen Worten richte ich dich, Luc. 19, 22. Die aber in ihrem Amt fleißig und gottesfürchtig seyn, wird GOtt reich machen.

chen Prediger, saget Johannes der Täufer, werdet ihr haben; verstehet ihn nicht, daß ihr fromm seyd, euch nach dem Gesetz Mosis haltet, viel guter Werke thut, ꝛc. Euer Thun hält den Stich nicht; und wenn es schon köstlich gleisset, so ists doch alles falsch und ein leidiger Schein. Denn ihr wandelt nicht allein im Finsternüß, sondern seyd die Finsternüß selbst, der Sünde und dem Tode unterworfen, sowol als alle Menschen auf Erden. Wollet ihr aber wahrhaftig fromm, rein, gerecht und selig werden, so holets bey dem, den GOtt der Vater versiegelt hat, der da ist die reiche, unendliche Quelle und Fülle, aus welcher alle Patriarchen, Propheten, in Summa alle Heiligen, ich Johannes selber, auch geschöpffet haben, und immer für und für schöpffen, genommen haben und noch nehmen. Wir allzumal (keinen ausgenommen, er sey so heilig als er wolle,) kommen ledig, und schöpffen unsere Füßlein voll aus seiner Quelle und Fülle.

323. Auch soll niemand kleinmüthig seyn, noch gedenken: Wie können wir alle von ihm nehmen? so bin ich es auch nicht würdig, gehöre unter die Zahl der Heiligen nicht, ich bin ein Heyde; darum sie verjagen wollen. So saget St. Johannes: Höre, was ich, von GOtt gesandt, dir sage: Die Heyden haben eben so gut Recht, doch aus lauter Barmherzigkeit, von seiner Fülle zu nehmen, als die Jüden, Abrahams Saamen, und die das Gesetze hatten, welche nicht darzu fördert und nützet, daß sie GOttes Volk heissen, noch die Heyden auch nicht hindert, daß sie abgöttische Leute sind. Alle, alle, es seyn Jüden oder Heyden, wollen sie anders zu Gnaden kommen, und wahrhaftig vor GOtt erfunden werden, sollen und müssen aus dieser Quelle schöpffen, ihr Fläschlein füllen, die immer für und für fleußt und übergehet, und sich satt trinken aus dieser Hauptquelle des lebendigen Wassers, das in das ewige Leben quillet. Ja Summa, seine Fülle hat weder Maaß noch Ende; darum schenket nur getrost ein, und trinkt mit Lust und Freuden. Denn hier ist überflüßig gnug bis in das ewige Leben; dafür ihr GOtt zu loben und zu danken in Ewigkeit werdet gnug haben.

324. Was nehmen wir denn? Gnade um Gnade. Johannes saget von zweyerley Gnade: Christi Gnade ist die unergründliche Quelle und Hauptbrunn aller Gnade, die er seine Fülle genannt hat. Unsere Gnade ist, die wir aus ihm schöpffen, und er unter uns austheilet, und wird uns gegeben um seiner Gnade willen, als, daß ich GOtt angenehm und gefällig bin.

325. Also zeucht uns Johannes von der Zuversicht und Trotz auf unser Werk und Verdienst, und führet uns auf die Gnade Christi und Liebe GOttes, nicht allein hier in diesem Text, sondern durch sein ganz Evangelium und Epistel. Als wollte er sagen: Was siehet GOtt an, was beweget ihn, daß er euch günstig ist, Sünde erlässet? Thut ers um eures Opffers, Beschneidung, Gottesdiensts willen, den ihr im Tempel ihme leistet? Nein. Vielweniger thut ers um eurer Möncherey willen; darinnen ich fünfzehen Jahr mein Leben schändlich zugebracht, habe Christum, meinen lieben HErrn, greulich gecreuziget durch mein lästerlich Meßhalten, und meine beste Zeit, mit meinem und anderer Leute grossem Schaden, verloren. So thut ers auch um keines härnen Hembdes willen, das ein Carthäuser, oder andere Ordensbrüder, trägt, und darum schläfet: auch derhalben nicht, daß einer im vollen Harnisch zu St. Jacob gehet, ehe ihn wol blutsauer ankommet. Nein, er verkaufet seine reiche,

über-

überschwenglische Gnade nicht um deiner garstigen, lumpigen Kappen, oder stinkenden Oelfressens, oder anderer Werke willen, sie scheinen oder gleissen so köstlich sie können. Denn weil es ihnen an der Gnade und Wahrheit fehlet, tügen sie gar nicht; ja, sind vor GOtt falsch, ein mehniger Schem und Greuel. Darum siehet GOtt etwas anders an. Er ist gnädig und barmherzig, um dieser Fülle und unaussprechlicher Gnade seines eingebornen Sohns JEsu Christi willen, darum, daß Christus vor GOtt in eitel Gnaden: derselbigen seiner Gnaden geniessen wir, und sind um des HErrn Christi willen GOtt angenehme, er wird uns gnädig um des geliebten Sohnes willen, Eph. 1, 7.

326. Darum ist alle Mühe und Arbeit verloren und umsonst, daß wir andere Wege gen Himmel zu kommen suchen; dieses ist der einige, richtige Weg, und sonst keiner, von seiner Fülle genommen, also, daß wir Gnade, das ist, Vergebung der Sünden erlangen, GOttes Kinder werden und Erben des ewigen Lebens, die Seligkeit empfahen um seiner (unsers HErrn Christi) Gnade willen, an welchem GOtt keine Sünde, Betrug oder Falsches, sondern eitel Gnade, Wahrheit, Gerechtigkeit und Leben findet. Darum hat er ihn herzlich lieb, befihlt uns, daß wir ihn hören sollen. Nun spricht er aber Joh. 7, 37. 38: **Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke. Wer an mich gläubet, von deß Leibe werden Ströme fliessen.** So gläube ich nun an ihn, und komme zu ihm, meinem lieben HErrn und Heiland, als zu dem, der voller Gnaden ist, und bitte, daß er meinen Durst mit seiner lebendigen, frischen, reichen und unendlichen Quelle lösche. Daß er denn solches auch thut, bin ich gewiß; denn er ist darum zu uns kommen in die Welt, voller Gnade, daß wir seiner Gnaden geniessen und theilhaftig werden.

327. Diß ist die rechte, tröstliche Predigt des seligen Evangelii, die der leidige, lästerliche Stul zu Rom nun etliche hundert Jahre mit Füssen hat getreten, und an ihre Statt seine Lügen und Teufelslehre in die ganze Christenheit, als eine Sündfluth geschwemmet, Gottesdienst und unzählige andere Greuel gestiftet. Dadurch so viel ausgericht, daß die Christenheit die Hauptquelle und Brunn, der reicher und voller Gnade übergehet, jämmerlich verloren hat, und an Christi Statt seine Mutter Mariam angeruffen, bey der Gnade gesucht, daß allein diese Worte, gegrüsset seyst du Maria, voller Gnade, im Brauch blieben sind, und dieses Texts gar ist vergessen worden. Denn also heisset es: **Wir alle haben von seiner Fülle genommen Gnade um Gnade.**

328. Ja, dabey ists nicht geblieben; ein jeder hat ihm einen sonderlichen Heiligen und Nothhelfer erwählet: dieser St. Georgen, jener St. Christophel, der dritte St. Franciscum, der vierte St. Dominicum, der fünfte St. Barbara; so doch die Schrift klar saget, es sey nur ein GOtt, und ein Mittler zwischen GOtt und dem Menschen, nemlich, der Mensch JEsus Christus, 1 Tim. 2, 5. Und kein Exempel in der ganzen Schrift zu finden ist, daß man die Patriarchen, Propheten, Apostel, sollte haben angeruffen, will geschweigen St. Georgium und St. Barbara, die vielleicht nie gelebet haben, und andere Heiligen, so der Pabst aufgeworfen, als, St. Franciscum, St. Dominicum, davon niemand gewiß weiß, wer sie sind. Ich setze aber, daß sie veller Gnade wären, so können sie mir doch dieselbige nicht mittheilen.

329. Wäre diese selige Lehre in rechtem,

vellam, reinem Schwange und Brauch in der Christenheit geblieben, so wäre der Pabst, welcher geistlich ermordet mit falscher Lehre, noch der Türke, der sie leiblich ermordet mit dem Schwerdt, nicht aufkommen. Aber also gehets: wenn man das liebe Wort und göttliche Wahrheit nicht will annehmen, oder daß man dieselbigen bald überdrüßig wird, daß GOtt kräftige Irrthümer sendet, dadurch die Leute der Lügen gläuben, und denn verloren werden, darnach Land und Leute jämmerlich zurissen, zerstöret und verheeret sind. Die schönsten, herrlichsten Königreiche und Länder, darinnen die Apostel das Evangelium gepflanzet, und nachmals lange Zeit durch fromme Bischöffe und Lehrer rein geprediget ist, hat jetzt der grausame Tyrann, der Türke, innen, da ist keine öffentliche Predigt von Christo zu hören, (es geschehe denn heimlich, wo Christen sind,) der Teufel, Mahomet, wird an Christi Statt angebetet und geehret. Deutschland wird es zu seiner Zeit nicht besser haben. Denn der Undank und Verachtung desselbigen Worts bey uns, so Evangelische heissen, und bey unsern Feinden, den Papisten, so das Evangelium verfolgen, lästern und ketzern, ist zu groß und übermacht, daß GOtt ungestrafet nicht wird lassen, es sey über lang oder kurz.

330. Sanct Paulus Röm. 5, 12. hält gegen einander Adam und Christum, da er so spricht: **Durch einen Menschen ist die Sünde kommen in die Welt** ꝛc. Wie nun dort bey Christo Gnade um Gnade gehet, also gehet hier die Sünde um Sünde. Adam ist durch seinen Ungehorsam und Uebertretung göttliches Gebots in die Sünde gefallen, dadurch ist sein Leib und Seele verderbet, daß er voller Sünde, Zorns und Ungnade ist. Diesen Jammer und greuliche Verderbung hat er auf alle seine Nachkommen, das ist, auf das ganze menschliche Geschlecht geerbet, daß, gleichwie er in Sünde gefallen, und dem Tod unterworfen ist; also müssen wir alle von ihm herkommen, die Sünde, allerley Trübsal, und den Tod, so der Sünde Strafe sind, mittragen, haben doch nichts dazu gethan, denn daß wir aus dem sündigen Fleisch, das er nach dem Fall gehabt, geboren sind. Das heisset Sünde um Sünde. Paulus redets also, Röm. 5, 12. daß die Sünde ist durch einen Menschen in die Welt kommen, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben. Und David Ps. 51, 7. spricht: **Siehe, ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget, und in Sünden hat mich meine Mutter geboren**; das ist, alle Kinder werden in Mutterleibe in Sünden empfangen, getragen und geboren. Denn sie werden gezeuget aus Saamen, der vergifftet ist mit Sünden; da kömmet Sünde um Sünde, die wir durch die Geburt erben. Wir werden gezeuget vom sündlichen Saamen und unflätigen Fleische; nicht, daß wir die Sünde gethan hätten; sondern, daß wir geboren werden von dem, der einmal gesündiget hat.

331. Weiter spricht St. Paulus Röm. 5, 19: **Wie durch eines Ungehorsam viel Sünder worden sind; also wiederum, durch eines, JEsu Christi, Gehorsam, der der einige Mensch in Gnaden war, werden viel gerecht.** Christus, will er sagen, ist allein heilig, gerecht, voller Gnaden und Wahrheit; der that des Vaters Willen, wie im 40. Psalm v. 9. geschrieben stehet: Deinen Willen, mein GOtt, thue ich gerne; und ward ihm gehorsam bis zum Tode am Creuze, Phil. 2, 8. Dieses, unsers HErrn Gnade, Wahrheit, Heiligkeit

ligkeit und Gerechtigkeit, genieſſen wir alle: er gibet uns ſein Wort in den Mund, und den Glauben in das Herz, daß wir ihm anhangen, wiſſen, daß er uns reiniget durch das Waſſerbad im Wort, uns auch mittheilet die Gnade und Gerechtigkeit, die er hat. Daß, gleichwie Adam die Hauptquelle aller Sünden, Elendes und Todes iſt, und ſolches alles auf uns erbet, daß es heiſſet Sünde um Sünde: alſo iſt CHriſtus die Hauptquelle aller Gnaden, Wahrheit und Lebens, von welchem wir die Fülle der Gnaden, des Lebens, und der Wahrheit empfahen. Das heiſſet Gnade um Gnade, daß wir dem Vater um des HErrn Chriſti willen auch gefallen, wir auch durch Chriſtum den Heiligen Geiſt bekommen und gerecht werden.

IV.

332. Was ſind denn Moſes und die andern Propheten? Haben ſie denn nichts gethan? Darauf ſaget St. Johannes: Sie haben ihr Amt, ihnen von GOtt befohlen, treulich ausgerichtet. Daher ſaget er:

v. 17. Denn das Geſetze iſt durch Moſen gegeben; die Gnade und Wahrheit iſt durch JEſum Chriſtum worden.

333. Ihr habt gehöret, daß Chriſtus voller Gnade und Wahrheit iſt, und uns durch ſeine Gerechtigkeit, Unſchuld und Gehorſam erworben hat, daß wir auch ſeiner Gnade und Wahrheit genieſſen, und von ſeiner Fülle nehmen. Hier fraget ſichs: Iſt denn eitel Gnade und kein Verdienſt? Wie du ſageſt, daß wir alle von ſeiner Fülle müſſen nehmen; ſo folget, daß wir durch unſer Werk und Verdienſt nicht gerecht noch ſelig werden. Was ſoll uns denn Moſes mit ſeinem Geſetze? Was beſchweret und plaget GOtt uns mit dem Geſetze, und was haben wir denn ausgerichtet, daß wir mit ſo groſſer Mühe und Arbeit uns haben laſſen ſauer werden, daſſelbige zu halten und zu erfüllen? Was haben wir Narren gemacht, daß wir uns mit dem Geſetze alſo gemartert haben? St. Paulus argumentiret zu den Römern und Galatern auch alſo. Denn natürlich folget dieſer Gedanke und Unwille, wenn die Vernunft höret predigen von der Gnade, ſo durch Chriſtum wir erlangen, und daß man durch die Werke nicht ſelig werde; ſondern daß GOtt die Gnade Chriſti anſiehet, daß er für uns Menſch geboren, gelitten, geſtorben, und von den Todten auferſtanden iſt. Da aber das Geſetz nur Zorn anrichtet, und man dadurch nur zur Erkenntniß der Sünde kömmet, ſo fraget man denn weiter: Wozu dienet das Geſetz? Aus an Galgen mit Moſe und dem Geſetz; wie jetzt die Geſetzſtürmer auch läſtern. Darauf antwortet St. Johannes und ſpricht: Es iſt wahr, das Geſetz iſt durch Moſen gegeben; aber Gnade und Wahrheit durch Chriſtum.

334. Was nun Wahrheit und Gnade ſey, habt ihr droben (§. 282. ſqq.) gehöret; jedoch ſchadets nicht, daß wir es kürzlich wieder rühren, denn ein gut Liedlein mag man wol oft ſingen. Gnade iſt, daß GOtt uns barmherzig iſt, und um des HErrn Chriſti willen gnädig ſich erzeiget, und alle Sünde vergibet, ſie nicht will zum ewigen Tode uns zurechnen; das heiſſet Gnade, als, Vergebung der Sünden um des HErrn Chriſti willen, da alle Sünden zugedeckt ſind. Das iſt eins.

335. Wahrheit aber wird genennet, daß GOtt nicht allein uns will gnädig und barmherzig ſeyn, und die Sünde uns ſchenken und erlaſſen, ſondern dasjenige, das wir förter leben, das ſoll köſtlich Ding ſeyn; unangeſehen

sehen ob wir gleichwol noch an unserm Fleisch viel Gebrechlichkeit und Sünde, auch Fleisch und Blut, und so viel böser Lüste nach der Taufe fühlen, da wir mit dem Fleisch zu fechten und zu ringen haben, welche Sünde GOtt billig strafen und richten möchte. Denn es läufet bey uns noch viel vom alten Adam mit unter; da wird nichts anders aus.

336. Der Ehestand ist von GOtt auch geschaffen und eingesetzt: daß Mann und Weib bey einander wohnen und Kinder zeugen sollen, das ist GOttes Ordnung; aber so rein gehets nicht zu, wir werden alle in Sünden empfangen und geboren. Die Stände sind gut; aber es gehet nicht so rein in den Ständen zu. Es mag wol gescholten werden an ihm selbst; aber doch soll es heissen rechtschaffen wohlgethan. Also ist es im weltlichen Regiment und in der Haushaltung auch nicht alles rein, daß GOtt billig schelten möchte. Darum, wo das Wesen nicht gründlich gut ist, wie es denn an ihm selbst nicht anders ist, noch soll es wohl gethan heissen, was im weltlichen Regiment, in der Haushaltung und Kirche aus dem Glauben geschichet. Und soll das weltliche Regiment und Haushaltung, und was gläubige Christen für einen Stand führen mögen, rechtschaffen seyn, darum, daß es GOtt annimmet und billiget. Denn das heisset Wahrheit, wenn ein Ding nicht falsch ist, nicht allein am Wesen, Leben, sondern auch in der That und Worten; wie im Propheten geschrieben stehet, es ist kein Betrug in seinem Munde erfunden worden, Es. 53, 9. Also soll eines Christenmenschen Leben gerechnet werden, daß die Sünden uns vergeben sind, und wir angenommen sind für ein rechtschaffen Wesen, ob wir gleich nicht gänzlich allerdings rein sind. Aber darum, daß wir allein an den Mann glauben, will uns GOtt unter seine Flügel verbergen, und die Sünde nicht zurechnen: nicht um unsertwillen, sondern es soll um des HErrn Christi willen, an den wir gläuben, geschehen.

337. Diese Gnade und Wahrheit hat das Gesetz nicht gelehret, noch Moses gegeben, und unterscheidet hiermit Christum von Mose: und ist das Gesetz nicht zu verwerfen, als wäre es nirgends zu nütze. Es ist gegeben zum Guten, wie zu Römern c. 7, 10. sqq. gesagt wird, **es sey zum Leben wol gegeben; aber mir gerathen zum Tode. Das ist nun meine Schuld, und nicht des Gesetzes, denn das Gesetz ist heilig, gut und GOttes Herrlichkeit.** Also saget auch St. Stephanus Ap. gesch. 7, 38: **Ihr habt von Mose empfangen das Wort des Lebens; nicht zwar, daß es das Leben gebe, denn wir haben es nicht können halten, es sollte uns wol dazu helfen.** Darum ist das Gesetz heilig und gut. Denn GOttes Gebote können nicht böse noch falsch seyn; denn GOtt hat sie auch gegeben. Dabey lässet es Johannes auch bleiben, spricht: Das Gesetze ist wol gegeben, aber es hat keine Gnade noch Wahrheit gebracht: es weiset nur das ewige Leben, es gibts aber niemand: und ist die Schuld nicht sein, sondern unser, die wir das Gesetz nicht halten.

338. Es spricht das Gesetz wol: **Du sollst nicht andere Götter haben, den Namen GOttes nicht vergeblich führen, den Feyertag heiligen, Vater und Mutter ehren** ꝛc. Das sind wol köstliche, heilige, rechte und gute Dinge: die Zehen Gebote sind eine gute Predigt. Was thut das Gesetz mehr? Es ist ein Wort, das mir anzeiget das Leben; es gibts aber nicht. Anzeigen

und

und geben ist zweyerley; sie sind weit von einander. Das Gesetz spricht: Wer gläubt an GOtt, der wird ihn auch anruffen, und den Sabbath feyren, die Eltern ehren; wie das im ersten, andern und dritten Gebot der ersten Tafel geboten wird: und wer die andern Werke in der andern Tafel auch thut, der wird leben. Das sind Worte, die weisen, was man thun solle, auf daß man lebe; sie geben aber das Leben nicht. Denn wo sind sie, die es thun?

339. Nun fallen darein zweyerley Schüler. Eines Theils, wenn sie hören die Predigt des Gesetzes, so meynen sie, daß sie aus eigenen Kräften können dasselbige halten, werden vermessen und stolz, fallen in lauter Heucheley, werden falsche Heiligen, beugen die Knye, schlagen an die Brust, geben den Zehenden, wie der Pharisäer im Tempel that, sehen sauer, demüthigen sich. Das ist nur ein äusserlich Geplerr und Schein; denn sie doch sonst mit der That wider die Wahrheit streben. Dennoch gehen sie in der Vermessenheit und Wahn einher, als hätten sie alle Gebote GOttes aus eigenen Kräften und Macht gehalten, und wollen das Leben im Gesetz finden; ja, sie wollen das Leben in ihren eigenen Kräften suchen, und meynen nicht anders: Wer allein das Gesetz höret, der könne es alsbald thun. Aber es ist nicht einerley, das Gesetz hören, und das Gesetz thun; denn, non Auditores Legis, sed factores iustificabuntur.

340. Also haben die Sophisten und der Pabst auch gelehret, daß die Menschen können aus ihren natürlichen Kräften GOtt lieben über alle Dinge. Das ist so viel gesaget: Ich kann mir das Leben selber geben; wer mir nur was prediget, das kann ich balde thun. Ja, wenn es allein am Hören gelegen wäre, daß ich hörete, was ich thun sollte, und wie ich GOtt von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und allen meinen Kräften lieben müßte. Der Jüngling im Evangelio Matth. 19, 20. saget auch also: Diß habe ich alles von meiner Jugend auf gehalten. Gleich also lehret der Pabst auch, daß wenn es unser HErr GOtt uns nur sagen wollte, so wollten wir es wohl halten, es sollte keinen Mangel haben, haben gemeynet, es wäre nun recht wohl gepredigt. Das sind zweyfältige Sünder, die in Sünden ersoffen und gar gestorben sind, und ihnen dennoch traumen lassen, daß sie gerecht sind, und können das Gesetz erfüllen. In solcher Bosheit stecken noch die Papisten, Türken, Juden und alle Gottlosen; das ist der Türkische, Päbstische und Jüdische Glaube, daß, wenn sie nur etwas hören, o so haben sie es alles schon ausgerichtet. Und derselbigen Gesellen bin ich auch einer gewesen.

341. Darnach sind andere Schüler des Gesetzes, die es angreifen, arbeiten, leben in harter Disciplin, und martern sich selbst; und fühlen doch in ihrem Herzen, daß sie nicht können mit Werken das Gesetze halten. Und ein solcher bin ich auch gewesen. Die es wollen versuchen mit ihren Werken, und immer arbeiten, tragen härene Hembde, casteyen sich, fasten und peitschen sich, und wollen es dahin bringen, daß sie thun mögen, was das Gesetz gebeut. Aber das habe ich auch erfahren, wenn man in Anfechtung fällt, und der Tod einen schrecket, oder sonst in Gefährlichkeit geräth, so wollen sie verzweifeln, fliehen vor GOtt, als vor dem Teufel; denn es ist kein Herz in ihnen, das da sagen könnte: Ich gläube an GOtt, und vertraue ihm, daß er mir gnädig und barmherzig seyn werde. Ja, bald die Heiligen angeruffen: o heilige Jungfrau Maria, o

St. Jacob, o St. Barbara, hilf mir! und können denn nicht gegen einem einigen Schrecken bestehen, so es doch wider den Text ist, 2 Mos. 20, 2: Ich bin der HErr, dein GOtt ꝛc. Dieser Text ist klar; dennoch haben solche Schüler des Gesetzes nicht also sagen können, sondern sprechen: Du bist nicht mein GOtt, sondern bist der leidige Teufel, und wollte ich, daß gar kein GOtt wäre. Das sind die andern Schüler des Gesetzes, die im Gesetz so lange arbeiten, bis sie sehen ihr Unvermögen und Gebrechlichkeit, und daran verzweifeln müssen, daß sie das Gesetz halten sollten, und in die Gedanken kommen, daß ihnen unmöglich sey, das Gesetz zu thun; ja wir thun noch wol alle dasjenige, was wider das Gesetze ist.

342. Item, ich muß auch von den greben Sünden sagen, so in der andern Tafel geschehen. Als, da man die Eltern ehren soll, und unsere Feinde lieben, da erfähret man, wie ein Sohn oft seinem Vater feind ist, ja, ihm fluchet, wenn er ihn strafet, da er doch den Vater ehren sollte; aber er wollte, daß der Vater am Galgen wäre. So siehe auch, wie man Feinde pfleget zu hassen, daß man gerne wünschet, sie wären neun Klafftern tief unter der Erden. Item, ich soll mit meinem Bruder nicht zürnen, sondern wenn er mir Leid thut, so soll ichs vergessen, und ihn lieben. Also wird das Herz nicht recht. Wenn wir im Pabstthum auch wollten keusch seyn, und so viel uns marterten mit Fasten, je mehr man der schändlichen Lust wehrete, je ärger es mit uns ward. Dieselbigen haben mit der That erfahren, daß es dem Menschen unmöglich sey, mit unsern Werken das Gesetz zu erfüllen. Sind also die ersten Schüler rechtschaffene Heuchler, wie der Pharisäer im Tempel war, zweyfältige Buben: die andern fühlen wol das Gesetz, aber wenn sie es nicht können thun, so verzweifeln sie.

343. So sage ich nun, daß das Gesetz eine Lehre und Wort des Lebens sey, aber dem Menschen, welcher da thut und hält alles, was darinnen geschrieben ist. Denn das Gesetze zeiget dir fein an, was du thun sollst: qui fecerit ea, (heißts) viuet in eis. Wo sind nun dieselbigen, so es thun können? Die Heuchler sind nicht Thäter des Gesetzes. Es mangelt noch etwas daran, daß GOtt bey Verlust der ewigen Seligkeit will von dir haben, daß dein Herze ihm traue, und ich mich ganz und gar auf ihn verlasse. Wiederum, verbeut es auch ernstlich, daß man von ihm nicht fliehen solle, noch verzweifeln und ihm mißtrauen, sondern eine herzliche Zuversicht, als zu unserm Vater, zu ihm tragen. Aber das kann ich nicht thun: wenn eine Anfechtung kommet, oder daß ich sterben soll, so halte ich ihn für den Teufel, ja, für einen zornigen GOtt, der mir gram sey.

344. Es sollte wol also seyn: das Gesetz und Gebot GOttes weisen mich wohl recht, sie zeigen mir das Leben, die Gerechtigkeit und das ewige Leben, predigen und sagen mir viel davon: es ist das Gesetz eine Predigt, so mir das Leben weiset, und man soll und muß diese Lehre behalten; aber es gibt mirs nicht. Gleichwie eine Hand, die mir den Weg weiset, die ist ein nützlich Glied am Leibe; aber wenn ich nicht Füsse habe, noch einen Wagen, darauf ich fahre, oder Pferde, darauf ich reite, so werde ich den Weg wol zufrieden lassen. Die Hand weiset mich nicht den Weg führen; und gleichwol zeiget die Hand den Weg recht. Also dienet das Gesetze darzu, daß es GOttes Willen anzeige, und daß wir gläuben mögen, daß wir das Gesetz nicht halten können.

Denn

Denn es weiset uns auch, was der Mensch sey, und was er vermöge, und was er nicht könne. Und es ist das Gesetz uns auch darum gegeben, daß es die Sünde offenbaren soll; aber es kann uns aus Sünden nicht helfen, noch heraus reissen. Es zeiget uns einen Spiegel, den wir ansehen sollen, und gewahr werden, daß wir die Gerechtigkeit und Leben nicht haben. So gehet denn das Geschrey an: O komm, HErr JEsu CHriste, und hilf uns, und gib uns Gnade, daß wir thun können, was das Gesetz von uns erfordert.

345. Das ists denn, das der Evangelist hier saget: **Das Gesetz ist durch Mosen gegeben, Gnade und Wahrheit aber durch CHristum.** Als sollte er sagen: Das Gesetz ist zwar ein Gesetz des Lebens, Gerechtigkeit und alles Guten, so durch Mosen geg ben ist; aber durch CHristum ist etwas mehr geschehen: der kömmet und füllet den ledigen Beutel und leere Hand, und bringet was das Gesetz lehret und von uns erfordert. Er bringet Gnade und Wahrheit, und durch CHristum ist uns gebracht, daß ich nun erfülle das Gesetze, und halte das erste, andere und dritte Gebot, und erlange also ein Vertrauen und Glauben an GOtt, daß er mein Vater sey, und sahe an seinen Namen zu preisen mit frölichem Herzen, und heilige seinen Namen. Aber wovon habe ich das? Es kömmet nicht daher, daß ichs hätte können thun, noch durch die Werke und Verdienst des Gesetzes erlangen; sondern, daß wir erleuchtet sind durch den Heiligen Geist, und durch das Wort GOttes wieder neu geboren sind, und an CHristum gläuben. Da haben wir denn einen andern Muth, daß uns sein Wort und Gesetz gefället, und thut mir von Herzen wohl, daß ich GOtt soll über alles vertrauen, und fühle denn, daß ichs kann thun, und ich habe angefangen und weiß das ABC: da gefället mir das erste Gebot von Herzen wohl, durch die Gnade, so CHristus mir gebracht hat, dieweil ich an ihn gläube.

346. Aber einer nimmet hierinnen mehr zu, denn der andere. Zuvor habe ichs in mir nicht funden; aber hier ist nun das Gesetz köstlich und gut, und mir gegeben zum Leben, und gefället mir. Zuvor weisete es mir, was ich thun sollte; jetzt hebe ich an und thue darnach, daß ich GOtt jetzt preise, lobe und diene ihm. Solches habe ich durch CHristum, dieweil ich an ihn gläube. Da kömmet der Heilige Geist, der in meinem Herzen eine solche Lust anrichtet, daß ich ein Wohlgefallen an seinen Worten und Werken habe, auch wenn er mich gleich stäupet, daß ich unter dem Creuz und Anfechtung liegen muß. Denn, wie ein frommes Kind thut, wenn es den Vater von Herzen lieb hat, und ist ihm gehorsam, und weiß, daß der Vater es wieder liebet, ob es gleich von ihm gestäupet wird, dennoch so küsset es das Rüthlein, hat den Schilling lieber, denn alle Aepffel, spricht: herzliebe Ruthe, du thust mir viel zu gute, wie fein hast du gestäupet; und kann denn die Strafe wohl leiden, und wird dem Vater desto holder: (denn die Liebe und das Vertrauen des Kindes zum Vater macht alle Strafe süsse;) also gehets mit uns auch zu: so wir erkennen die Wohlthaten in CHristo, so lachet mir das Herz: da sahe ich an, wenn er mir ein Unglück, Trübsal und Gefährlichkeit zuschicket, und danke ihm, sage: GOtt sey gelobt in Ewigkeit, daß er mich also züchtiget: zuvor hätte ich wol gedacht, ich wäre von GOtt gar verlassen gewesen; aber jetzt ist mir die Krankheit so lieb

lich als Gesundheit, und ein Thurm und Gefängniß dünkt mich ein königlicher Saal seyn. Denn weil GOtt ein gnädiger Vater ist, so ist dieses alles lieblich und köstlich.

347. Daher nennet ers hier also, Gnade und Wahrheit wird durch CHristum ausgericht; daß ich zu Gnaden kommen bin, das habe ich alles von CHristo, durch seine Gnade, und wahrhaftig durch seine Wahrheit. Das kann das Gesetz nicht thun noch geben; es weiset nur allein. Wenn wir das Gesetz hätten halten, und solches aus unsern Kräften erlangen können, so wäre der Gnade nicht vonnöthen gewesen, daß wir Gnade um Gnade empfiengen, und hätte Johannes sagen müssen: das Gesetz gibt GOtt, und die Wahrheit kömmet aus unsern Kräften, daß wirs gethan hätten. Aber also heißts nicht; sondern Moses hat das Gesetz gegeben, und ich habe es nicht gethan, habe es gelassen.

348. Wie wird uns denn geholfen? Ja, was uns wiederfähret, das geschichet um des Mannes CHristi willen, der die wahrhaftige Gnade hat, die mir durch ihn mitgetheilet wird. Das ist der hohe Artikel unsers Christlichen Glaubens, davon wir täglich predigen, und man soll ihn fleißig lernen. Denn an dem Artikel ist alle Macht gelegen. Denn die ausserhalb diesen Artikel in die Lehre des Gesetzes fallen, und darinnen Gerechtigkeit suchen wollen, die werden zu Türken, Tartern, Papisten, und gar gottlos; da man denn also lehret unter den Papisten und Jüden: Willst du selig werden, so höre die Gebote GOttes, kannst du sie thun, so will dir GOtt gnädig und barmhertzig seyn. Denn die natürliche Vernunft und menschliche Weisheit kann höher nicht kommen, das ist ihr Methodus, daß man auf unsere Kräfte sich verlassen solle, bis daß wir ersehen, daß wir an unserm Thun verzweifeln müssen.

349. Derohalben so sollen wir diesen herrlichen Unterscheid des Gesetzes und Gnade wohl lernen, daß wir von einander setzen das Amt CHristi und Mosis, Mosen und CHristum recht erkennen, daß man einem jeglichen zueigne, was sein recht Amt und Werk sey, auf daß mans nicht in einander menge; wie wir denn alle bisher gethan haben, und noch viel thun. Ich habe selber über dreyßig Jahr diese Confusion nicht anders gewußt, und habe CHristum nicht dafür halten können, daß er mir gnädig wäre, sondern habe Gerechtigkeit vor GOtt durch der Heiligen Verdienst erlangen wollen: daher ist die Fürbitte und Anruffung der Heiligen entstanden. Und man hat St. Bernhard auch also gemahlet, daß er die Jungfrau Maria anbetet, welche ihrem Sohne CHristo weiset die Brüste, so er gesogen hat. Ach! was haben wir der Marien Küsse gegeben. Aber ich mag Marien Brüste noch Milch nicht, denn sie hat mich nicht erlöset noch selig gemachet. Also hat man auch die andern Heiligen angeruffen, da doch die ganze heilige Schrift spricht, daß wir GOtt den Sohn hören, lieben, und in allerley Anfechtung ihm von ganzem Herzen vertrauen sollen; wie denn das erste Gebot solches erfordert.

350. Und es kann kein gröbrer Gottesdienst gelehret werden, denn predigen von Werken des Gesetzes. Das erste Gebot spricht: GOtt will von euch haben eine herzliche Zuversicht, daß ihr ihn über alle Dinge fürchtet: gleichwie ein Kind, das aufzüpet wird, demnach das freundliche Herz zum Vater trägt, daß ers liebe. Diß Werk des ersten Gebots ist gröser,

ja

ja viel gröſſer, denn alle Mönchskappen, Fasten, Beten, und alle ihre Werke. Und sind also die Werke des ersten Gebots gar heilige Werke des Gesetzes; aber wer kann sie thun? Warlich, kein Mensch; denn sie sind alle Sünder, bis auf Christum. Wenn der kömmet, und spricht: Ich habe mein Blut für dich vergossen, mein Blut das schreret für dich; der bringet die Verachtung unserer Sünde aus lauter Gnade und umsonst, und gibt uns den Heiligen Geist, der unser Tröster und Fürsprach ist, und spricht: Das Gesetz lehret dich daß und das, was du thun sollst; aber du hasts nicht gethan. Nun, dieselbe Sünde, darinnen du geboren bist, und die du gethan hast, die soll dir vergeben sein: So gibt GOtt Hülfe, daß du durch Christum, an den du gläubest, ansehen mögest das Gesetz zu thun. Und dasselbige heißt denn alles, aus Christi Gnade und Wahrheit.

351. Man soll aber das Gesetz nicht wegwerfen; denn wenn man das Gesetz fahren läßt, so werden wir Christum nicht lange behalten. Wie wir denn an den Geistern sehen, die da meynen, sie haben alles gethan, und werden lauter Türken draus, oder verzweifeln.

352. Aber welche das Gesetz GOttes recht lehren und verstehen, also, daß sie mit dem Gesetz die Leute zur Erkenntniß der Sünden bringen und erschrecken, und die da betrübt und erschreckt sind, wiederum mit dem Evangelio trösten und erfreuen, dieselbige lehren das Gesetz recht, da ist das Gesetz eine heilige Lehre. Aber die andern, die auf ihre Werke sich verlassen, wenn sie sterben sollen, die müssen verzweifeln.

353. Die Mönche pflegten die Diebe und Uebelthäter, so man tödten sollte, auch also zu trösten: Ey, verzweifle nicht, ich setze

der deine Marter und schmählichen Tod, so du leiden sollst, für alle deine Sünde. Pfleg dich an mit der Lehre, daß man in der äussersten Noth, da einer Rath und Hülfe darf, einen auf sein eigen Werk weisen soll. Ja, also sollte man gesagt haben: Du bist ein armer Sünder und Uebelthäter, und hast den Tod verdienet: thue der Welt genug, und leide die Strafen der weltlichen Rechte, so du verdienet hast. Aber gegen GOtt, da ist keine andere Genugthuung, denn der Tod JEsu Christi: der hat uns allein Gnade und Wahrheit gebracht, er ist gestorben und hat sein Blut vergossen, auf daß alle, die an ihn gläuben und ihn anruffen, Vergebung der Sünden erlangeten, und für rechtschaffene Kinder GOttes angenommen würden. Und denn könnte ein Dieb und Mörder sagen: Komm her, lieber Henker, thue was dir befohlen ist, ich habe meine Seele Christo heimgestellet. Und einem solchen würde der Strick und Schwerdt nicht sauer noch schwer werden, würde geduldig die wohlverdiente Strafe leiden. Also sind viel auf dem Todbette im Christlichen Glauben erhalten worden, denen man ein Crucifix gewiesen hat, daß sie auf den gecreuzigten Christum getrost sterben sollten.

354. Derohalben sollet ihr jungen Gesellen, so in diesem Schweißbade noch nicht gewesen, und gar in einer seligen Zeit geboren, ja wohl diesen Unterscheid Mosis und Christi lernen und wissen. Moses ist ein feiner, nützlicher und köstlicher Prediger, der da fleißig treibet in den dreyen Geboten der ersten Tafel, daß man lerne GOtt lieben, fürchten und ihme vertrauen. Ist also Mosis Amt ein köstlich Amt und selige Predigt; aber nicht ferner, denn allein, daß sie lehret, was ich thun soll, und wie ich zu

Denn er thut den Willen derer, so ihn fürchten. Und hat ohne Zweifel aus solchen Exempeln erstlich, darnach auch aus seiner eigenen Erfahrung David geschrieben viel Psalmen.

v. 21. 22. Da sprach er zu ihm: Siehe, ich habe auch in diesem Stück dich angesehen, daß ich die Stadt nicht umkehre, davon du geredet hast. Eile, und errette dich daselbst. Denn ich kan nichts thun, bis das du hinein kommest. Daher ist diese Stadt genennet Zoar.

186. Wie ist das so ein wunderbarlich Ding, und eine Historie, die sehr wohl werth ist, daß man sie fleißig behalte. GOttes Wille und Meynung war gewesen, daß auch die Stadt Zoar mit den andern zu grunde gehen solte; aber weil sich Loth darein schlägt, und eine Fürbitte thut, ziehet GOtt seinen Willen zurück, und thut was Loth will. Also werden um des einigen Pauli willen im Schiffbruch erhalten, so viel ihrer mit ihm im Schiff seyn, Ap. Gesch. 27, 22. sqq. Daß aber hernach folget: **Ich kan nichts thun, ehe denn du dahin kommest**, da du sicher seyn mögest: davon möchte vielleicht jemand fragen und sagen: Darum kan er ja GOtt wehren, daß er nicht so bald thut, was er will? Darauf antwortet Moses: Des Loths Gebet thut solches, dasselbe zwinget GOtt, daß er seinem zornigen Willen nicht nachsetzet, sondern lässet ihn ihm brechen, und thut den Willen derer, so ihn fürchten.

187. Solches ist sehr viel gesaget und schier ungläublich: wir sollen es aber gantz fleißig mercken, uns zur Lehre und zum Trost, daß wir gerne beten, und, wie Paulus Phil. 2, 14. saget, **ohne Zweifel und Murren.** Dieses aber heisset murren, wenn wir uns das Creutz ärgern und erzürnen lassen, und von GOtt wissen wollen, warum er dieses oder jenes also thue? Aber, wie gesaget, sollen wir solche Fragen und Rechtfertiger nicht seyn, daß wir zu GOtt sagen wolten: Warum thust du das? sondern seinem Willen sollen wir uns unterwerfen und gehorsam seyn, und so uns etwas in seinen Wercken ärgert, sollen wir beten. Das Wancken aber, so Paulus Zweifel nennet, soll gantz und gar vom Gebet ausgeschlossen seyn. Denn derselbe ist es allein, dadurch das Gebet gefälschet und verderbet wird.

188. Darum vermahnet St. Bernhard seine Brüder, sie sollen ihr Gebet nicht verachten, sondern wissen, daß es schon im Himmel droben geschrieben sey, ehe denn sie es ausgesprochen haben. Es hat der heilige Mann gesehen, wie kleinmüthig wir gemeiniglich alle zum Beten seyn. Denn, weil in uns grosse Schwachheit ist, und wir sehen, daß St. Paulus, Petrus und andere, grössere Gaben haben, denn wir, treten wir zurück, wenn wir beten sollen, und lassen uns unsere Unwürdigkeit abschrecken, daß wir uns nicht für werth halten, daß wir etwas von GOtt bitten solten. Von solchen Gedancken wird der Glaube nicht allein schwach, und lässet nach die ernste und brünstige Begierde zu beten, sondern verlöschet auch gäntzlich, und findet sich an dieser Statt das schändliche und schädliche Zweifeln, und leidiges Murren. Warum gedencken wir aber nicht vielmehr also, daß Loth auch unwürdig gewesen sey? denn, wer ist doch deß würdig, daß er mit GOtt rede? Darum sollen wir uns an dem genügen lassen, daß wir durch das Wort zum Glau-

ersten andern Mann kommt, nemlich an Christ. Denn nach Mose, und neben Mose, ist Christus, GOttes Sohn, uns zum Prediger gegeben, der uns lehre, was er gethan hat: nemlich, daß er uns Gnade und Wahrheit gebracht habe, und mir hilft, daß ich thun könne, was das Gesetz haben will; das ist, er hat Vergebung der Sünden gebracht, und uns einen gnädigen GOTT gemacht: Dieser hat Gnade, das ist, Vergebung der Sünden erlanget, daß, wer an ihn gläubet, dem sind die Sünden vergeben.

355. Wahrheit heißt, daß nun forthin alles rechtschaffen sey. Das ist Christi Amt. Darum sehet zu und mengets nicht unter einander, macht aus Mose nicht Christum; wie der Pabst und Türke gethan haben, die aus Christo einen Mosen gemacht, und in denen Gedanken noch stehen, als können sie das Gesetze halten, und fürgeben: Wenn du allein die Gebote GOttes höreſt, so kannst du sie auch thun. Nein, nicht also, es heißt: Von seiner Fülle haben wir alle genommen, Gnade um Gnade. In Summa, Moses soll nichts lehren, noch mir Gewalt und Macht geben zu thun das Gesetz, sondern er soll mich nur lehren, daß ich das Gesetz recht verstehe, und wisse, was es von mir fordert; aber Christus solls allein geben. So bleibet das können thun, und vollkommen, bey Christo, und nicht bey Mose, oder bey uns und in unsern Kräften. Und ist also das Gesetze mir wol gut und köstlich; aber es wird von mir nicht gehalten, ich thue es nicht. Wer denn? JEsus Christus, der hat Gnade und Wahrheit bracht; denn es ist der eingeborne Sohn, so es uns vom Vater offenbaret hat.

V.

356. Nähest haben wir gehöret, wie das Gesetz durch Mosen gegeben sey; aber Gnade und Wahrheit durch Christum JEsum. Was das heisset, haben wir gehandelt. Folget weiter:

v. 18. GOtt hat niemand gesehen, der eingeborne Sohn, der im Schoos des Vaters sitzt, der hat es uns offenbart.

357. Wir müssen der Schrift gewohnen, welche ihre sonderliche Sprache und Art zu reden hat, und lernen, was das sey, in des Vaters Schoos sitzen. Denn Väter und Männer haben nicht Schöse, sie nehmen Kinder auf den Arm und Brust; aber von Weibern und Jungfrauen pfleget man also zu reden, daß sie die Kinder in Schoos fassen, und daß Mütter einen Schoos haben. Es heißt aber ein Schoos, das zwischen beyden Armen ist. Wir Deutschen heissen es, gherzt, und in die Arme genommen; und kann diese Sprache Johannis nicht wohl auf deutsch ausgeredet werden. Er will aber so viel sagen: Von dem eingebornen Sohn GOttes haben wirs empfangen, der dem Vater an seinem Halse hänget, und lieget ihm in den Armen. Damit Johannes zu verstehen will geben und unser Herz versichern, daß an dem Wort, so durch den Sohn offenbaret ist, kein Zweifel sey. Denn der Sohn liege dem Vater in seinem Schoos und Armen, und sey ihme so nahe, daß er gewiß weiß, was der Vater in seinem Herzen beschlossen habe.

358. Bisher aber hat er gesagt, was für Wahrheit durch Christum worden sey; das Gesetz aber durch Mosen. Jetzt folget bald darauf, daß er spricht: GOtt hat niemand gesehen jemals, ausgenommen der eingeborne Sohn, der in des Vaters Armen lieget. Man hat aber über diesen Text in den hohen Schulen sich hoch ohne Noth bekümmert, und gefragt: Dieweil GOtt niemand

mand gesehen habe, ob auch der Mensch aus seinen natürlichen Kräften GOtt erkennen möge, und ob wir aus uns selbst wissen, daß ein GOtt sey? Und man hat Ja darauf gesaget; und haben bisher geführet den Text Pauli zun Röm. am 1. v. 19. 20. daß den Heyden offenbar sey, daß ein GOtt sey, und sie GOtt erkennen aus den Werken der Schöpffung, also, daß sie keine Entschuldigung haben. Denn das Gesetz der Natur ist ihnen allen bekannt. Es wissen die Heyden alle, daß Mord, Ehebruch, Stehlen, Fluchen, Lügen, Trügen und Lästern unrecht sey, und sind so toll nicht gewesen, sie haben wohl verstanden, daß ein GOtt sey, der solche Laster strafe. Item, sie haben so viel wohl können aus ihrer Vernunft finden, daß des Himmels gewisse Läufe nicht könnten also ihren Bestand und Wesen haben, ohne einen Regenten. So spricht Paulus Röm. 1, 20. 21: Das unsichtbare Wesen GOttes, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man deß wahrnimmet an den Werken, nemlich, an der Schöpffung der Welt ꝛc. Aber ob sie wol wußten, daß ein GOtt ist, so haben sie ihn doch nicht gepreiset, wie einen GOtt, noch gedanket; sondern sind in ihrem Dichten eitel worden, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert, sind blind worden, haben Ochsen, Kälber, Schweine, Störche und Schlangen angebetet. Nun fraget man: Dieweil St. Paulus bekennet, man habe GOtt erkennet, und St. Johannes dürre heraus saget, niemand hat GOtt gesehen, er sey so weise, so vernünfftig und klug er immer wolle, ohne der eingeborne Sohn, der ihn uns offenbaret hat; so saget Christus auch Joh. 8, 54. ꝛc. zu den Juden: Ihr sprechet, ihr wisset GOtt, und kennet ihn nicht, nemet ihn euren Vater, und wisset nicht, wer er ist. (Solches rücket Christus auf, nicht den Epicurern, Mastsäuen, noch sichern Verächtern, oder gottlosen Leuten, die nichts nach GOtt fragten; sondern den heiligen Phariseern, die sich darum bekümmert und GOtt gesucht haben. Noch spricht er zu ihnen: Wenn der Sohn nicht kommen wäre, welchen der Vater in der Gottheit hat in seinem Arm, und hätte es uns gesaat, so wüßte niemand etwas davon; und dennoch wollen sie wissen, daß ein GOtt sey.) Wer will das zusammen reimen? Denn das Wörtlein, niemand, schleußt alle die aus, so nach der Vernunft nach GOtt fragen, und ihn finden wollen.

39. Diese Frage wird einmal noch Unglück anrichten. Aber lernet ihr also drauf antworten: Es ist zweyerley Erkenntniß GOttes. Eines heißt, des Gesetzes Erkenntniß: das andere, des Evangelii. Denn GOtt hat die zwo Lehren, als das Gesetz und Evangelium, gegeben, daß man ihn daraus erkennete. Das Erkenntniß aus dem Gesetz ist der Vernunft bekannt, und die Vernunft hat GOtt fast ergriffen und gerochen. Denn sie aus dem Gesetz gesehen, was recht und unrecht sey: und ist das Gesetz in unser Herz geschrieben; wie auch St. Paulus zun Römern zeuget. Wiewol es klärer durch Mosen gegeben ist; noch ist das gleichwol wahr, daß von Natur alle vernünftige Menschen so weit kommen, daß sie wissen, es sey unrecht, Vater und Mutter, oder der Obrigkeit ungehorsam zu seyn, deßgleichen morden, ehebrechen, stehlen, fluchen und lästern; darum haben sie die Uebertreter des Gesetzes, als Hurer, Mörder, Diebe, mit ernstlicher Strafe gestraft, als die Römer und andere Heyden. Haben auch viel Bücher davon geschrieben, und haben dieselbi-

bigen Mörder, Diebe und Schelme, und dergleichen böse Buben (wenn man sie denn Hasse genennen, und ihnen gethan hat, wie sie andern gethan,) vor Gericht bekennen müssen, ihre Mißhandlung sey ja unrecht. Denn ihr eigen Gewissen spricht: das ist nicht recht, daß einer den andern erwürget. Denn sie haben diesen Bericht von dem Gesetz GOttes und Zehen Geboten von Natur in ihren Herzen geschrieben, und scheuts beyde, an ihnen selbst und andern, ohne daß sie es an andern Leuten strafen, wie Sanct Paulus Röm. 2, 19. sagt, und an ihnen selbst strafen sie es nicht; sondern wenn sie es heimlich thun können, so thun sie es eben sowol als andere.

360. Also haben GOtt auch erkennet die Sadducäer, daß sie an einen solchen GOtt geglaubet haben, welcher sein Gesetz darum gegeben hätte, daß die menschliche Natur auf Erden in gutem Friede erhalten würde: und welche ihm mit dieser äusserlichen Gerechtigkeit der Zehen Gebot dieneten, und das Gesetz hielten, die sollten ihr Leben und Seligkeit hier haben, GOtt würde ihnen Reichthum geben; aber denen Bösen würde er auch Böses geben. Also weit sind sie gekommen, daß GOtt nach ihren Gedanken und Erkenntniß allein uns helfen, und Gutes thun sollte hier auf Erden. Und ist gleichwol ein Erkenntniß, daß sie bekenneten, man müsse Gutes thun, und das Böse meiden. Aber sie haben das Erkenntniß mißbraucht, und Böses gethan, und das Gute gelassen, haben also Moses Gesetz, so auch in ihren Herzen ist geschrieben gewesen, erkennet, und die Sünden dawider gestraft; aber gleichwol selbst gethan, darum sie andere gestraft haben. Denn die grossen Diebe hiengen die kleinen Diebe, straften andere, und thätens selbst. Ein Dieb, der fünf Gülden werth gestohlen hat, muß an Galgen, ein reicher Junker, Bauer oder Edelmann, der jährlich 1. oder mehr 100. oder 300. Gülden auf dem Markt, und sie wissens, daß es nicht recht ist; aber ihnen thut man nichts darum, denn sie thuns heimlich. Ein Edelmann kann in einem Jahre 1. 2. oder 3000. Gülden stehlen, und gehet gleichwol in seiner Marderschauben und güldenen Ketten prangend. Weil sie aber in ihren Gewissen und von Natur wissen, daß sie unrecht daran thun, so sind sie nicht entschuldiget, und muß ihnen ihr eigen Herz zeugen, daß sie der Strafe werth sind.

361. So weit kömmet die Vernunft in GOttes Erkenntniß, daß sie hat cognitionem Legalem, daß sie weiß GOttes Gebot, und was recht oder unrecht ist. Und die Philosophi haben diß Erkenntniß GOttes auch gehabt; aber es ist nicht das rechte Erkenntniß GOttes, so durchs Gesetz geschiehet, es sey Mosis, oder das in unserer Natur ist gepflanzet. Denn die Leute folgen ihm doch nicht, sonderlich wenn sie in der Welt sehen und gewahr werden, daß je ärger Schalk, je besser Glück sey; so denken sie darnach, es sey kein GOtt, der Sünde strafe, und folgen demnach dem Haufen, so in Sünden lebet. Oder, welche die frömmsten haben seyn wollen, gedenken: Ich will Vater und Mutter ehren, niemand beleidigen noch todtschlagen, betrügen, noch um sein Weib, Kind, Gut und Ehre bringen; wenn ich das thue, so werde ich selig.

362. Darnach, aus diesem Erkenntniß des Gesetzes kommen noch andere, die wollens besser machen, und sind weit nicht so gut, als diese, ja, reichen ihnen das Wasser nicht. Als: ein Mönch mahlet ihm einen solchen Gott für, der droben sitze und schneide Kappen und Platten zu, mache Stricke und bä-

rene

rene Hemden und hölzerne Schuhe, daß, wer die anziehet und trägt, der habe nicht allein für sich den Himmel, sondern könne auch andern darein helfen. Das heißt Blindheit über alle Blindheit, die jedermann greifen muß, und nichts besser, denn der Heyden, so Ochsen und Kälber anbeteten, und sind denen gar nicht zu vergleichen, die das Gesetz Mosis, oder was uns die Natur hat gelehret, haben halten wollen. Denn was ist eines Mönchs lausige, schäbige Narrenkappe und Strick, und alle ihre Gaukelwerke zu achten, gegen dem, daß man Vater, Mutter, Obrigkeit ehren solle ꝛc. Es sind die Heyden ja viel besser, sie haben unsern HErrn GOtt näher gegriffen, dieweil sie so weit kommen, daß sie GOttes Gebot erlanget haben, und gewußt was GOtt von ihnen erfordere. Das heißt ja gerochen, wo es nicht geschmeckt ist, daß ein GOtt sey. So weit sind die Heyden und alle weise Leute und Philosophi kommen, daß sie GOtt durchs Gesetze erkennet haben. Was aber diese Erkenntniß ausrichtet, das habt ihr gehöret.

363. Das andere Erkenntniß GOttes geschiehet aus dem Evangelio. Als, wie alle Welt von Natur ein Greuel ist vor GOtt, und ewiglich verdammt unter GOttes Zorn und des Teufels Gewalt, daraus sie nicht hat können errettet werden, denn also, daß GOttes Sohn, der dem Vater in seinen Armen liegt, Mensch ist worden, gestorben, und wiederum von den Todten auferstanden, Sünde, Tod und Teufel getilget hat.

364. Das ist das rechte und gründliche Erkenntniß, Weise und Gedanken von GOtt, welches genennet wird das Erkenntniß der Gnaden und Wahrheit, die Evangelische Erkenntniß GOttes. Aber sie wächst in unserm Garten nicht, die Vernunft weiß nicht einen Tropffen davon. Zur linken Hand kann sie GOtt kennen nach dem Gesetz der Natur und nach Mose; denn das Gesetz ist uns ins Herz geschrieben. Aber daß sie sonst sollte erkennen den Abgrund göttlicher Weisheit und Willens, und die Tiefe seiner Gnaden und Barmherzigkeit, wie es im ewigen Leben zugehen werde, da weiß Vernunft nicht einen Tropffen von, und ist ihr gar verborgen, sie redet davon als der Blinde von der Farbe. Hievon saget Johannes recht: Es hat GOtt niemand gesehen, allein sein eingeborner Sohn, der ihn auf seinen Armen liegt, der hat es der Welt verkündiget.

365. Und das ist die rechte Weise GOtt zu erkennen, daß man sich zur rechten Hand halte, und wisse, was GOtt gedenkt und im Willen ist; da weiß sonst kein Mensch von. Es stehet aber so mit dem menschlichen Geschlechte, daß wir müssen Gnade haben durch den Sohn. Aber die Vernunft bleibet bey der ersten Erkenntniß GOttes, so aus dem Gesetz herkömmt, und redet gar dunkel davon. Alle Türken, Jüden, Papisten, Tartarn und Heyden sagen auch, daß ein GOtt sey, Schöpffer Himmels und der Erden, der da will diß und das gethan und gelassen haben, so sollen wir leben. Ueber das, so redet der Pabst auch noch von Christo, aber strack und blos historice. Aber das Stücke und Erkenntniß, daß alle Menschen in Sünden geboren und verdammet sind, und daß niemand zu Gnaden kommen möge, denn allein durch den Sohn GOttes, Christum, und allein durch JEsum Christum selig werden, der die Gnade und Wahrheit sey, das heißt unsern HErrn GOtt nicht auf Mosisch oder nach dem Gesetze erkennet,

sondern nach dem HErrn Christo und auf Evangelisch.

366. So ist nun das Christliche Erkenntniß GOttes diß, wenn ich höre, daß das menschliche Geschlechte sey so tief in die Sünde gefallen, daß niemand könne die Gebote GOttes halten, es wolle auch niemand solches halten; daß wir uns selbst aus GOttes gerechtem Gerichte verdammen müsse, es sey denn, daß der Sohn GOttes komme und menschliche Natur annehme, und uns auf seinen Hals nehme, und erlöse unsere Sünde in seinem Blut, auf daß, wer an ihn gläubet, selig werde. Da weiß keine menschliche Vernunft etwas von: davon findet man auch kein Wort in aller Juristen und weltweisen Leute Bücher, auch im Gesetz Mosis nicht.

367. Darum sollten die Schüler nicht disputiren, ob ein Mensch aus ihm selber wisse, daß ein GOtt sey? Wie sie es denn dafür gehalten haben, und GOtt erkennen wollen nach dem Gesetz, so in aller Menschen Herzen geschrieben ist. Aber man sollte fragen, wie man GOtt erkennen möchte, nach der Wahrheit und Gnade, und nicht nach dem Gesetze. Denn dasselbige Erkenntniß findet sich selbst allzu sehr, wenn man in Schrecken, oder sonst in Todesnöthen ist. Aber GOtt erkennen in seiner Gnade, das ist vom Himmel offenbaret, und sonst den Menschen gar verborgen gewesen. Die erste Weise GOtt zu erkennen, das ist natürlich und gemein, auch durch das Gesetz Mosis verneuert; aber das Gesetz muß nicht alleine da seyn, sondern auch die Gnade und Wahrheit. Und diese Weise, als GOtt in Gnaden erkennen, das ist die Kunst und Weisheit, so allein der Sohn uns offenbaret hat, und alle Heiligen haben von Anfang der Welt das müssen wissen, oder sind sonst verloren gewesen. Denn da Adam und Eva fielen, alsbald ward die Erkenntniß der Gnade ihnen offenbaret, und Christus verheissen, nemlich, daß des Weibes Saame sollte der Schlangen den Kopf zutreten, das ist, daß durch diese Gnade Adam sollte selig werden, welche der verheissene Saame der Welt bringen würde.

368. Das heißt, geistlich und Christlich GOtt erkannt. Jene Erkenntniß ist fleischlich und irdisch, und wächst aus der Vernunft; denn sie ist in uns geschrieben. Aber diese Erkenntniß muß von oben herab verkündiget werden, und ins Herz gebildet, die heißt, daß man lerne, daß GOtt Gnade und Wahrheit gibt durch seinen geliebten Sohn. Derhalben so sehet, wie blind doch die Welt ist in der andern Weise, wie man GOtt erkennen soll.

369. Darum so sollen wir diesen hellen, klaren Text (nemlich, daß GOtt niemand gesehen habe,) wohl merken. Denn nach der Evangelischen Weise ist es wahr, und kann GOtt niemand von ihm selber also erkennen. Die Barfüssermönche sind viel blinder gewesen, denn die Heyden. Denn sie haben gemeynet, so ich eine graue Kappe anzöge, und mit einem Stricke mich umgürtete, und dem Pabst gelobte Armuth, Keuschheit und Gehorsam, so gefiele ich GOtt wohl, und ich würde nicht allein selig, sondern ich könnte auch andern noch meine gute Werke mittheilen. Wo stehet das geschrieben? Du wirst solches weder in Mose, noch in der Vernunft, noch im Evangelio finden. Denn man gedenkt anders nicht von GOtt, denn daß er im Himmel sitze, und Barfüsserkappen, Stricke und Platten zusehe. Es ist eben das Erkenntniß GOttes, das auch die Heyden gehabt haben; ja, Cato ist viel besser gewesen, der gesaget hat: Si Deus est ani-

mus

mus nobis vt carmina dicant &c. Es iſt GOtt ein ander Ding, denn ein Menſch, darum gebühret ihm auch die Ehre und Gottesdienſt, daß man ihn fürchte. Aber da fahren die Mönche her, und ziehen unſerm HErrn GOtt eine Narrenkappe an, geloben Keuſchheit und Gehorſam, und im Kloſter unter dem Guardian zu ſeyn. Iſt das GOtt erkennen? Woher weiſſeſt du das? Da ſprechen ſie: es dünkt mich alſo gut. Aber daran iſts nicht gnug. Warum ſieheſt du nicht das Geſetz Moſis an, welcher von viel und beſſern Werken lehret, als, GOtt fürchten, loben und dienen, den Eltern gehorſam ſeyn, niemand tödten, keuſch leben? Das ſind beſſere Werke, denn aller Menſchen Gutdünken.

370. Moſes iſt beſſer und älter mit ſeinen Geboten, denn daß einer eine Mönchskappe trage; noch hat mans den Leuten alſo fürgebleuet, und es hat müſſen heiſſen ein heiliger Orden. Aber es iſt nicht ein Erkenntniß GOttes geweſen, ſondern eine Blindheit. Gleichwol haben ſie fürgegeben: O das iſt eins rechte Weiſe zu leben. Aber höre, lieber Mönch, woher haſt du deine Werke, welcher Teufel hats dich geheiſſen? Ja, ſagen ſie, es iſt meine Andacht. So wiſſens nun Moſes und unſere Vernunft viel beſſer, die ſagen: man ſolle nicht ſtehlen; item, man ſolle Eltern und Obrigkeit gehorſam ſeyn. Das iſt ein Lehrer, der da redet von Sachen, ſo da dienen zu dieſem zeitlichen Leben. Und dieweil Moſis Geſetz auch gar nichts iſt, gegen dem Erkenntniß GOttes aus dem Evangelio; was ſollten denn ausrichten die erdichteten Werke der menſchlichen Gerechtigkeit? Noch dürfen die Papiſten die menſchlichen Satzungen dem Geſetz Moſis vorziehen, ſetzen Kappen, Platten und Stricke über der Eltern Gehorſam; ſo tolle und thöricht ſind ſie: und iſt das eine Blindheit über alle Blindheit. Aber alſo gehts, wenn unſere Vernunft vom Geſetz und Evangelio abweichet.

371. In Summa: wir ſind alſo greulich durch die Sünde verderbt, daß wir nicht allein von unſrer erſten und natürlichen Erkenntniß GOttes nichts wiſſen, ſondern ſind auch von des Geſetzes Gerechtigkeit abgefallen, und gerathen in Lügen; noch haben wir mit unſern erdichteten Werken GOtt verſöhnen wollen.

372. So erkennet nun die Vernunft GOtt aus dem Geſetze Moſis, wie Röm. 1, 19. geſchrieben ſtehet, aber nach dem Evangelio weiß die Vernunft nichts von GOtt. Denn es iſt eine neue Offenbarung, ſo vom Himmel kommen iſt, und nicht allein uns anbeut und lehret die Zehen Gebote; ſondern, daß wir Menſchen alle in Sünden empfangen und verloren ſind, und niemand das Geſetz halte: aber die da wollen ſelig werden, die müſſen allein aus lauter Gnade und Wahrheit durch JEſum Chriſtum ſelig werden. Das iſt der Abgrund ſeiner Natur und göttlicher Wille, darnach wiſſe ſich ein jeder zu richten. Es ſey ein jeder wie er wolle, er habe Moſen für ſich, oder ſey in ſeiner eigenen Gerechtigkeit erſoffen, ſo iſt auſſerhalb Chriſto doch keine Seligkeit noch Erkenntniß GOttes: es gilt keiner bey ihm etwas, er komme denn unter der Gnade und Wahrheit des Sohnes. Dieſe Erkenntniß iſt der Vernunft verborgen; wie denn noch heut zu Tage die Papiſten und alle andere Menſchen nichts davon wiſſen.

373. Ich muß zu Chriſto kommen und kriechen, und unter dem Sohne mich finden laſſen, auch durch ſeine Gnade und Wahrheit alles erlangen; und das iſt ſein göttlicher Wille und Meynung: das heißt GOtt recht

recht erkennet. Also hat Adam, nach dem Fall, und alle Patriarchen und Propheten GOtt erkannt durch den Sohn, und geheissen auf den zukünftigen und verheissenen Messiam, sind durch ihn bey GOtt zu Gnaden kommen, sie sind nicht bey dem Gesetz blieben, haben durch den Glauben auf Christum gesehen. Denn da sie sind gewahr worden, daß sie dem Gesetz vollkommlichen Gehorsam nicht leisten möchten: da ist denn solchen betrübten und zagenden Herzen Christus kommen, hat ihnen verkündiget GOttes des Vaters Gnade und Willen, wie er, der Sohn, für sie von einer Jungfrau Mensch worden und gestorben sey. Da heißts denn, GOtt kann niemand sehen, weder durchs Gesetz noch die Vernunft, es hats niemand gesehen, niemand hats können erdenken oder erklettern, es ist uns zu hoch: es heißt, nicht aus denen, so vom Geblüte, sondern die aus GOtt geboren sind.

374. Woher kömmt die Erkenntniß GOttes der Gnade und Wahrheit? Der eingeborne Sohn des Vaters der bringets: der Sohn GOttes, den GOtt inwendig hat und selber GOtt ist, der gehöret dazu. Denn er weiß, was wahr ist, und er kömmet vom Vater; sonst ist kein Doctor, Meister noch Prediger, denn der einige Doctor, Christus, der inwendig in der Gottheit ist, in seinem Arme: der Vater hat ihn, in menschlicher Weise, im Arm sitzen, und herzet ihn, und er ist im göttlichen Wesen, und steiget zu uns vom Himmel, und wird Mensch, wer wollte es uns sonst offenbaret haben? Siehe sonst aller Juristen Gesetze, aller Philosophen und Heyden Bücher an, so kommen sie nicht weiter, denn bis zu dem Erkenntniß des Gesetzes Mosis: als, daß man nicht stehlen soll, noch falsch schwören, daß man die Obrigkeit und Eltern liebe. Das ist ein Erkenntniß GOttes auf der linken Seiten, da man weiß aus dem Gesetze, es sey ein GOtt; aber der ihnen den Rücken zukehret. Darum wende dich herum, und laß sehen, was das rechte Angesicht GOttes, oder welches sein Wille sey. Denn in Christo wird er allein gesehen, nemlich, daß alle, die da wollen selig werden, bekennen müssen, daß sie Sünder und verdammet sind, und sich halten müssen zu dem, der da ist voller Gnaden und Wahrheit, daß wir durch ihn auch Gnade und Wahrheit erlangen. Also ist GOtt gesinnet; wir müssen auf Christum trauen; das heisset denn die rechte Erkenntniß GOttes.

375. Siehe die H. Schrift an: von Adams Zeit her hat Christus allezeit den Menschen GOttes Erkenntniß offenbaret, und nicht abgelassen, solch Erkenntniß GOttes zu predigen, daß durch ihn komme Gnade und Wahrheit, das ist, das ewige Leben: das hat er wollen predigen, nicht den Kühen und Schweinen, sondern den armen gefallenen Menschen. Darum so rühme sich keiner, daß er GOtt kenne, er sey gleich Carthäuser oder Barfüsser, Jüde, Türke oder Tartar. Ja, Moses selber konnte GOtt also nicht sehen. Denn da er 2 Mos. 33, 18. 19. 20. begehrte, daß er ihn sehen möchte, und sprach: Zeige mir dein Angesicht. Ja wol, sagte GOtt, wenn du mich sehen solltest, so müßtest du sterben; ich will dir aber wohl meinen Rücken und Mantel weisen; denn wer mein Angesicht siehet, der ist todt. Also hat Moses die Barmherzigkeit GOttes rücklings gesehen, als im göttlichen Wort. Sonst wußte Moses wohl, was er thun sollte; aber wie GOtt gegen sich gesinnet wäre, und was GOtt thun wollte, das hat er nicht können sehen.

376. Dar-

376. Darum, durch den eingebornen Sohn, und durchs Evangelium, lernet man GOtt gerade ins Angesicht sehen, und wenn diß geschichet, so stirbt alles, was am Menschen ist; denn ein Mensch muß bekennen, daß er ein Sünder sey, und blind, und von nichts wisse, und stracks auf Christum appelliren. Und wenn ein Mönch in seinem Herzen das Erkenntniß recht bekommet, daß er durch eine fremde Gerechtigkeit, so aus Gnaden, um Christi willen, uns wiederfähret, muß erhalten werden; so spricht er: Was mache ich denn mit meiner Kappen, Orden und Regel? Da liegt Kappe und Regel darnieder; und alles, was er für Heiligthum hat, das hält er für Dreck, ja, für ein todt Ding, und stirbt alle seine Gerechtigkeit und Heiligkeit dahin, und was sonst aus menschlichen Kräften kommet. Es muß alles beschartet und begraben werden, der Mensch will nichts davon wissen.

377. Solche Erkenntniß des Evangelii ist das Angesicht GOttes, daß wir durch den Tod Christi Gnade und Wahrheit haben. Wer JEsum Christum nicht hat, der wird nicht selig: es heisse Moses, Pabst, Cardinal, Messe, Fegfeuer, Vigilien und Seelmesse, so ist doch alles eitel Tod, Tod, ja, der Teufel selber. Denn GOtt hat seine Gnade allein in den einigen Sohn gesetzt: ausser ihm werden wir uns zu tode fasten, beichten, wachen, und kann nimmermehr kein Gewissen frölich werden. Derohalben so locket uns St. Johannes hieher, daß wir die Barmherzigkeit GOttes und Christum nicht aus den Augen lassen. Denn es stehet allein alles auf ihm. Laß sich die Carthäuser rühmen, so ists doch alles vergeblich, wo die Gnade und Wahrheit nicht kömmt. Das Leben ist allein in der Gnade und Wahrheit des lieben Sohnes GOttes, unsers HErrn JEsu Christi, und wer bey ihm bleibet, der erkennet allein GOtt.

378. Nächst haben wir gehöret, wie der heilige Johannes beschreibet Johannem den Täufer, daß er ein Zeuge sey, und vom Liche gezeuget habe, das ist, vom Sohne GOttes. Item, daß wir von seiner Fülle alles nehmen, Gnade um Gnade. Und daß das Gesetz durch Mosen gegeben, aber Gnade und Wahrheit durch Christum kommen sey. Und daß niemand je GOtt gesehen habe, allein der eingeborne Sohn GOttes, der im Schoos des Vaters sitzet, der hats uns offenbaret. Solch Zeugniß und Predigt St. Johannis des Täufers haben wir bisher gehandelt, so viel GOtt Gnade hat geben, und daraus gelernet gleich die Summa der ganzen Christlichen Lehre und Glaubens, nemlich, daß Christus wahrhaftiger GOtt und Mensch sey, und dazu kommen in die Welt, auf daß wir durch seine Gnade auch Gnade erlangen, und aus seiner Fülle alles nehmen. Also ganz und gar stehet alles auf dem Sohn, daß auch niemand von GOtt etwas wisse, es offenbare ihm solches denn der Sohn, welcher des Vaters Herz gar weiß; auf daß die ganze Welt unter den HErrn Christum gezogen werde, und ihm unterthänig sey; denn ohne ihn kann niemand selig werden. Solches ist gar ein treffliches Zeugniß und Predigt, die wir in diesem Leben nicht gnugsam erforschen können; aber mit dem Glauben fassen, bis wirs in jenem Leben vollkömmlich verstehen und auch sehen werden. Es sind wol kurze Worte; aber darinnen ist der ganze Innhalt der Christlichen Lehre und Lebens begriffen. Folget derhalben weiter.

Der Text, wie die Jüden zu Johanne senden, ist hier nicht ausgelegt, sondern bis auf den 4. Sonntag des Advents *) verschoben, da man ihn eigentlich zu predigen.

v. 29. Des andern Tages sahe Johannes JEsum zu sich kommen, und sprach: Siehe, das ist das Lamm GOttes.

379. Aus dem Evangelisten Matthäe und Luca ists klar, daß Johannes, ehe er den HErrn Christum getauft, ihn nicht hat gekennet. Das aber hat er wohl gewußt, (denn es ist vom Engel verkündigt, ehe er in Mutterleibe ist empfangen worden,) daß er sollte dem HErrn vorgehen, sein Vortrab und Vorläufer seyn, daß er dem HErrn den Weg bereitete, und dem Volk gäbe Erkenntniß des Heils, so da stehet in Vergebung ihrer Sünden ꝛc. Auch wußte Johannes wohl, daß der HErr balde hinter ihm her seyn würde. Davon geschahe ihm der Befehl, da er in der Wüsten war, und noch nicht ins Predigtamt getreten, daß er dem Jüdischen Volke verkündigen sollte an allen Orten hin und wieder, daß der HErr vorhanden wäre, und sollte daneben mit Wasser täufen: auf daß, dieweil er seiner geringen Person halben nicht wohl würde zu erkennen seyn, die Jüden je keine Entschuldigung hätten, wenn sie ihn versähen, daß solches niemand gesagt hätte, daß ers wäre.

380. Derhalben, dieweil Johannes solches weiß, daß er zu dem Amt geboren, und von Mutterleibe an geheiliget und geordnet sey, daß er dem HErrn den Weg bereitete; so sähet er von dem Tage an, (da das Wort des HErrn zu ihm geschehen, und der Befehl gangen ist, er sollte die Gegenwärtigkeit Meßiä dem Volk verkündigen,) ziehet auf und ab am Jordan, und treibet es treulich von einem Flecken zum andern, und predigt dem Volke, es sollte achtung drauf haben, und wohl ansehen, der Heiland wäre vorhanden, von dem die Schrift und die lieben Propheten geweissaget hätten, die Zeit wäre nun da, sie sollten Augen und Ohren aufthun. Das predigte er dem Volk, sie sollten sich schicken, ihn anzunehmen. Aber die Person Christi kannte er noch nicht, bis so lange, daß ihm der, so ihn zu dem Predigtamt geordnet hatte, sagete: Ueber welchem du sehen wirst den Heiligen Geist herab fahren und bleiben, dieser ists: und darnach das Werk die Rede bestätigte. Als, da der HErr an Jordan kömmt, und läßet sich von Johanne täufen, und der Himmel thut sich auf, der Vater redet herab: das ist mein geliebter Sohn, ꝛc. und der Heilige Geist schwebt über ihm, in einer Gestalt der Tauben; da denkt Johannes, daß er der Mann seyn muß. Darum so thut er das Maul auf, predigt, Christus, der Meßias, sey geboren und vorhanden, sie sollten ihn annehmen, und nicht lassen fürüber gehen. Darum, daß die Jüden GOtt nicht beschuldigen möchten, daß er den Meßiam heimlich gesendet hätte, und ihnen nichts davon offenbaret, dieweil er in so armer und geringer Gestalt erschienen; so schickt GOtt Johannem, der täuft, gehet auf und nieder am Jordan, und vermahnet, der Meßias sey vorhanden. Da nun Christus zu ihm kömmt, und will sich täufen lassen, da kannte ihn Johannes noch sonderlich nicht; sondern in und unter dem Gespräch wird er deß gewahr; wie wir denn drunten, im ersten Capitel, noch hören werden, da er von Johanne getaufet ward (denn was in diesem Text, so wir jetzt vorhaben, von Johanne gesagt wird, das ist hernach, nach des HErrn Christi Taufe, geschehen.

*) so hier im X. und XI. Theil, und zwar in beyden unter denen Adventspredigten, zu finden.

schehen). Aber damals ließ er sich dünken, es müßte ein sonderlicher Mann seyn (er hat gewisse Vermuthung gehabt, Christus würde einmal zu seiner Taufe kommen). Denn da er sahe über der Taufe Christi den Himmel offen, und hörete die Stimme des Vaters, sahe den Heiligen Geist in der Gestalt einer Tauben, siehet das herrliche Gepränge, da ist Johannes gewiß, es sey der Meßias. Und ist Johannes in eine herzliche Demuth und Furcht oder Reverenz gefallen: Ey, habe ich den getauft, über dem der Himmel sich aufthut. Darum spricht er: Ach, ich sollte von dir getauft werden, so hast du von mir getauft seyn wollen. Darauf antwortet der HErr: Es sey also recht gethan; steiget aus dem Wasser, und gehet darnach an sein Amt.

381. Und wiewol es lautet im Matthäo, als sind diese Worte zwischen Johanne und dem HErrn geredet vor der Taufe, so will ich doch nicht davon disputiren, ich lasse es hingehen; zwar es kann wohl seyn, daß es nach der Taufe sich begeben hat. Denn es pflegen die Evangelisten bisweilen die Ordnung also zu verkehren, und das hernach zu setzen, das zuvor geschehen ist, und wiederum. Aber ich gläube, daß, da er ihn getauft hat, und gesehen, was sich zugetragen, und ist durch die schöne Offenbarung gewiß, nicht allein, daß Christus vorhanden sey, sondern auch wer er sey, da hat Johannes die rechte merkliche Predigt gethan, daß er der Mann sey, von welchem im Gesetz und allen Propheten geweissagt ist, der sein Volk erlösen sollte, und aus welches Fülle wir alle nehmen sollten Gnade um Gnade. GOtt habe wol durch Mosen sein Gesetz geben; aber es sey nicht besser, ja, nur ärger damit worden; Gnade aber und Wahrheit sey in die Welt nicht durchs Gesetz Mosis, oder durch etwas anders kommen, sondern allein durch Christum. Darum sollten sie sich hieher zu ihm halten, wer ihm wollte helfen lassen: es sollte hinfort auch nicht mehr gelten, weil der Mann kommen wäre, um welches willen alles geschehen wäre, was man im Gesetz gehalten hätte: er selbst auch, Johannes, wollte nun sein Amt ausgerichtet haben; denn es wäre vorhanden, der nicht allein mit Wasser täufen würde, sondern mit dem Heiligen Geiste. Solches Zeugniß wird nach der Taufe Christi gangen seyn, da er ihn gesehen und getauft hat.

382. Hieher gehört auch diese schöne Predigt, die hier beschrieben wird in der Summa. Denn der Evangelist spricht, des andern Tages, verstehe, da nun der HErr getauft war, es sey nun welchen Tag es sey: denn es mag auch nicht so eben alsbald den Tag hernach geschehen seyn, dieweil von der Taufe an der HErr in die Wüsten geführet ist, und daselbst vierzig Tage lang gewesen: sondern irgends der andern Tage einen hernach, als der HErr am Jordan auf und ab gehet, und in sein Amt mag getreten seyn, und Jünger suchet, da siehet Johannes JEsum zu sich kommen, und kennet ihn wohl von der Taufe her, fället in eine herzliche, freundliche Furcht und Demuth, (daß ichs also nenne,) und achtet sich nicht werth, daß er nahe zu ihm trete, hebet von ferne an ihn zu ehren und preisen, und weiset mit den Fingern von ferne auf ihn, und spricht:

VI.

Siehe, das ist das Lamm GOttes.

383. Das ist ein schön, herrlich Zeugniß Johannis von dem neuen Regiment und Reich Christi, wie es soll angehen, und sind deutliche, helle Worte, darinnen Johannes klärlich heraus druckt, was man von

Glauben berufen, und in GOttes Wort unterrichtet seyn, und darum Gliedmassen seyn der Kirche, die einen gewissen und klaren Befehl hat zu beten. Darum solt du nicht ansehen deine Unwürdigkeit, sondern GOttes Gebot; noch disputiren, ob du würdig seyst oder nicht, sondern solt dich halten an die Verheissung, daß der HErr thun will den Willen derer, so ihn fürchten.

189. Also sollen wir uns zum Gebet muthig und beherzt machen, davon Leute, die geistlicher Dinge erfahren gewesen seyn, gesaget haben, daß es eine Arbeit sey über alle Arbeit: Warum aber? Darum, daß wer da betet, mit Gewalt fechten muß wider den Zweifel und das Murren, welche uns unsere Kleinmüthigkeit und Unwürdigkeit, die wir an uns fühlen, erregen. Darum sollen wir uns wider solche Hinterlist des Teufels lernen verwahren, und sehen auf die Verheissung und Exempel, dergleichen hier von Loth geschrieben ist; welches denn nicht um Loths willen, sondern um unsertwillen geschrieben ist, daß wir lernen sollen, wie wir GOttes zornigen Willen hindern, und, wenn er uns die Ruthe von ferne weiset, ihm begegnen und in die Hände fallen solten; wie im Propheten Ezechiel Cap. 22, 30. der HErr selbst saget: **Ich suchte unter ihnen, ob jemand sich eine Mauer machete, und wider den Riß stünde gegen mir, für das Land, daß ich es nicht verderbete; aber ich fand keinen.** So greiffet er auch hart an und schilt die Propheten und Priester, die dem Volck predigten. **Sie treten,** spricht er Ezech. 13, 5. **nicht für die Lücken, und machen sich nicht zur Hürden um das Haus Israel, und stehen nicht im Streit am Tage des HErrn.**

190. Also wird GOtt zum Zorn gereitzet, so wir das Gebet unterlassen; denn damit wird sein Gebot verachtet. Darum sollen wir beherzt, freudig und getrost beten. Denn so uns das, darum wir bitten, nicht gegeben wird, so wird uns doch etwas bessers dafür folgen; sintemal das Gebet vergeblich und ohne Frucht nicht seyn kan, wie Jacobus Cap. 5, 16. auch saget: **Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.** Denn GOtt kan den Gerechten, und alle seine Wercke nicht verachten; sondern, ob ihn wol die Welt verfolget, so ehret doch GOtt alle seine Worte und Wercke, ja auch sein Leiden und Trübsal. **Ja, es ist auch der Tod seiner Heiligen werth gehalten vor dem HErrn,** Ps. 116, 15.

191. Daß Moses endlich meldet, daß der Name derselben Stadt, die zuvor Bale geheissen, verändert, und Zoar sey genannt worden, geschiehet darum, daß sie GOtt den Nachkommen zum Exempel mit einem neuen Namen hat zeichnen wollen, auf daß sie auch lerneten GOtt, der über die Gottlosen ein solch Gerichte führet und übet, fürchten, auf seine Barmhertzigkeit hoffen, und um Hülfe bitten. Denn die Historie begreiffet dieses beydes. Der Sodomiter Untergang dienet darzu, daß man die Gottlosen damit schrecke: daß aber Loth so gnädig und reichlich erhöret und errettet wird, solches gehöret zum Trost der Frommen, daß sie in Nöthen beten, und sich solcher Rettung und Hülfe zu GOtt auch versehen sollen.

V. Theil,
Von Sodoms Untergang, und von Loths Weibe, wie sie ungehorsam und darüber gestrafet wird.

1. Von Sodoms Untergang.

1. Zu welcher Zeit er geschehen §. 192.

Christo halten solle, und ist ein gewaltiger Spruch. Droben (v. 17.) als er gesagt hat: das Gesetz ist durch Mosen gegeben, da hat er Mosen nicht fast gelobt; aber hie greift er ihm härter und gewaltiger in die Wolle; als sollte er sagen: Ihr Jüden schlachtet alle Jahre ein Osterlamm, wie euch Moses geboten hat, schlachtet dazu täglich zwey Lämmlein, die man des Morgens und Abends opffere und verbrenne. Es ist ein Lamm, das ist wahr; aber ihr Jüden habt ein solch Gepränge damit, rühmet und preiset dieselbigen Opffer also sehr, daß unser HErr GOtt vor aller Heiligkeit gar nichts ist, verdunkelt und geunehret wird. Derhalben so sollten sie gegen einander halten das rechte Lamm und Mosis Lamm, das im Gesetz Mosis geboten war, daß man es schlachten und essen sollte, welches ist ein Lamm, das die Menschen vom Hirten nehmen. Diß aber ist GOttes Lamm, viel ein ander Lamm; denn es soll dazu geordnet seyn, daß es auf seinem Rücken tragen soll aller Welt Sünde: dagegen alle eure Lämmer nichts zu rechnen, die ihr jährlichen bratet und esset, und im Tempel schlachtet.

354 Es war das Osterlamm im Gesetz wol ein fein Spiel für die Kinder, und eine Zucht, dazu auch geordnet, daß es euch erinnern sollte dieses rechtschaffenen Lämmleins GOttes: so ziehet ihrs dahin, als sollte solch Schlachten und Opffern eurer Sünde hinweg nehmen. Das dürft ihr nicht gedenken; euere Lämmer werdens nicht thun, sondern allein diß Lamm GOttes. Jene Lämmlein im Gesetze sollten nur des Volks Spielvögel seyn, daran sie sich erinnerten des rechten Osterlämmleins, so da einmal sollte geopffert werden. Aber sie verachteten diß alles, und meyneten, sie hätten allein an dem genug, wenn sie auf Ostern ein Lämmlein schlachteten, 2 Mos. 12. Darum setzt Johannes, also zu rechnen, gegen einander, Mosis Lämmlein, und Christum, das rechte Lamm. Denn das Gesetz hat auch nicht weiter, denn bis auf Christum, gehen sollen, und will sagen: Euer Lamm ist von den Menschen genommen, wie das Moses im Gesetz GOttes befohlen hat; aber diß ist GOttes Lamm, und das Osterlamm ist unsers HErrn GOttes Lamm, nicht ein menschlich Lamm, das von den Schöpsen genommen wäre; wie jenes war des Hirten oder Menschen Lamm. Als sollte er sagen: Diß ist das wahrhaftige Lamm, das die Sünde des Volks wegnimmet. Ihr habt auf den Osterfesten bey den andern Lämmern wol gesucht das Sündenwegnehmen, aber ihr habts nicht gefunden. Bey diesem Lamm da findet ihrs, und das ist von einer Jungfrau geboren. Es ist nicht ein natürlich Lamm, oder Schöps, wie die im Gesetz; dennoch ists ein Lamm. Denn GOtt hats also bestellet, daß er ein Lamm seyn sollte, das geschlachtet und gebraten würde am Creutz, für unsere Sünde. Sonst war er ein Mensch, wie ein andrer Mensch; aber GOTT machte ihn zum Lamm, das die Sünde der ganzen Welt tragen sollte.

355. Es ist aus der massen fein und tröstlich von Christo, unserm Heiland, gepredigt: wir könnens mit Worten, ja, auch mit unsern Gedanken nimmermehr erlangen. In jenem Leben werden wir in Ewigkeit unsere Freude und Lust dran haben, daß der Sohn GOttes sich so tief herunter läßt, und nimmet meine Sünde auf seinen Rücken; ja, nicht allein meine Sünde, sondern auch der ganzen Welt, die von Adam an, bis auf den allerletzten Menschen, gethan ist, die will Er gethan haben, und auch dafür

dafür leiden und ſterben, damit ich ohne Sünde ſey, und das ewige Leben und Seligkeit erlange. Wer kann doch nach Nothdurft davon reden oder denken, nemlich, daß die ganze Welt mit aller ihrer Heiligkeit, Gerechtigkeit, Macht und Herrlichkeit, unter die Sünde geſchloſſen ſey, und gar vor GOtt nichts gelte, und wo jemand wolle ſelig und ſeiner Sünde los werden, daß er wiſſe, daß ſeine Sünde alle auf des Lammes Rücken gelegt ſind? Derhalben weiſet Johannes ſeinen Jüngern diß Lamm, und ſpricht: Willſt du wiſſen, wo du ſind die Sünden der Welt hingelegt, daß ſie vergeben würden? ſiehe nicht auf das Geſetz Moſis, noch laufe ſonſt zum Teufel; denn da wirſt du Sünde finden, dafür du erſchreckeſt und verdammet muſt. Aber willſt du wiſſen und finden einen Ort, da die Sünde der Welt getödtet und weggenommen werden ſind, ſo ſiehe, an das Creutz und auf den Rücken dieſes Lamms hat der HERR alle unſere Sünde gelegt; wie der Prophet Eſaias am 53. Capitel v. 6. ſagt, da er ſpricht: Wir ſind alle in der Irre gangen, wie die verlornen, irrenden Schafe, ein jeglicher gieng auf ſeinem Wege, einer hicher, der andere dorthin, der ſuchete GOtt alſo, der andere ſonſt auf eine andere Weiſe, und waren unzählige Wege und Weiſen, GOTT zu finden.

385. Wie es denn ſeyn muß, wenn man der rechten Landſtraſſe und Weges fehlet, und auf Creutzwege oder Holzwege kommet, da macht denn ein Irrweg andere hundert Irrwege; da hat einem St. Franciſci Regel, dem andern St. Benedicti Orden helfen ſollen. Und macht der Pabſt und Türke, ein jeder nach ſeinem Gutdünken, ihm einen eigenen Weg, Sünde zu büſſen. Aber es heiſſet, ſie gehen alle in der Irre. Welches iſt nun der rechte Weg, auf daß man ſeiner nicht fehle? Denn je weiter man von der rechten Straſſe kömmet, je irrer man wird. Da antwortet Eſaias: Der iſts, daß der HErr alle unſere Sünde auf ihn geworfen, und ihn um ſeines Volks Sünde willen geſchlagen; da wir alle in der Irre giengen, da hat GOTT alle unſere Sünde auf den Rücken ſeines Lamms gelegt, und ſonſt auf niemand anders. Das Lamm hat er dazu geordnet, daß es der ganzen Welt Sünde tragen ſollte.

387. Darum ſoll ein Chriſt einfältig auf dieſem Spruch bleiben, und ihm denſelbigen nicht nehmen laſſen. Denn es iſt kein anderer Troſt weder im Himmel noch auf Erden, damit wir wider alle Anfechtungen beſtehen können, ſonderlich aber in Todesnöthen. Und wer da gläubet, daß der ganzen Welt Sünde gelegt ſind auf diß Lamm, dem muß der Pabſt und Türke der Antichriſt ſeyn. Denn der Pabſt hat alſo gelehret, daß ein Chriſt muß ſortan gedenken, wie er ſeine Sünde trage, und löſche ſie ab durch Almoſengeben und dergleichen: wie ſie denn noch heute zu Tage unverſchämet lügen. Aber, ſo das wahr iſt, ſo liegen die Sünde mir auf dem Halſe, und nicht Chriſto, dem Lamme; und da müßte ich verdammet und verloren ſeyn. Aber dieſer trägt die Sünde, nicht meine oder deine, oder ſonſt eines Menſchen allein, oder eines Königreichs und Landes; ſondern der ganzen Welt: und du biſt auch ein Stück von der Welt.

388. Es hat aber ein gut Jahr, man hat im Pabſtthum St. Johannem an alle Wände gemahlet, und ſein Bild und das Lämmlein in Holz und Stein, in Silber und

Geld schauen, und davon Bilder gemacht, ihm auch dazu des Jahrs einmal gefeyert, seine Finger gemahlet, wie er auf das Lamm weiset; aber es ist nicht ins Herze kommen. Es hats niemand verstanden, was diß Gemählde und Figur bedeutet: und die Papisten sind noch so blind, toll und thöricht, lassen das Bild mahlen, schnitzen und giessen, und haltens in grossen Ehren; aber ihre Lehre und Leben gehet stracks dawider. Denn man hat St. Franciscum, Benedictum, St. Catharina und Barbara, und andere Heiligen angeruffen, die solltens thun. Heißt das nicht Blindheit, da wir toll und thöricht gewesen sind? Wir haben nicht allein die Lehre gehabt: diß ist das Lamm, so da trägt die Sünde der Welt; sondern auch das Bild Johannis gesehen, wie er mit den Fingern auf Christum zeiget, ja, wie er Christum auf dem linken Arm trage, und davon grosse Feste gefeyert: und habens dennoch mit rechten Augen nicht angesehen, noch verstanden, was es sey, oder warum Johannes uns das Lamm weiset.

389. Hierauf stehet nun der Grund aller Christlichen Lehre: wer die gläubet, der ist ein Christ; wers nicht gläubt, der ist kein Christ, der wird sein Theil auch finden. Es ist ja klar genug gesagt: Diß ist das Lämmlein Gottes, das da trägt die Sünde der Welt, und ist der Text Gottes Wort, und nicht unser Wort, noch von uns erdacht, daß GOtt diß Lamm darum habe geschlachtet, und das Lämmlein aus Gehorsam gegen dem Vater der ganzen Welt Sünde auf sich geladen hat. Aber die Welt will nicht hinan, sie will dem lieben Lämmlein die Ehre nicht gönnen, daß wir alleine selig würden darum, daß es unsere Sünde trägt. Sie will auch etwas seyn, und je mehr sie thun will und Sünde büssen, je ärger sie es macht. Denn ausser diesem Lämmlein ist kein Sündenbüsser nicht, GOtt will sonst von keinem wissen. Wäre es nun nicht billig und recht, daß man diese Worte in unser Herz schliessen möchte, daß wir unsere Sünde zu unterscheiden wüßten.

390. So lerne nun hier, daß das Gesetz Mosis dir wol deine Sünde anzeiget, und lehret dich, wie du GOtt und Menschen sollest gehorsam seyn: saget auch, daß ich GOtt feind bin, lästere ihn, und daß ich nicht darnach lebe, wie sonst die Zehen Gebote ordentlich weisen. In Summa, das Gesetz zeiget an, was ich bin, offenbaret die Sünde, und leget sie mir auf den Hals, und thut recht dran. Da erschrecke ich denn, und wollte der Sünde gerne los seyn. Aber das Gesetz spricht: Darzu kann ich dir nicht helfen. Da läufet man denn zu den Heiligen, und ruffet an die Jungfrau Maria; saget: Bitte deinen Sohn für mich, weise ihm deine Brüste. Ein anderer ruft St. Christophorum an, ob er gleich nie auf Erden gewesen ist. Ein andrer läuft zu St. Barbara, und will von ihr Fürbitte haben: andere werden Mönche, wollen selbst heilig und ihre eigene Seligmacher seyn. Wir sehen wol ein jeglicher seine Sünde, bekennen auch, daß wir von Tage zu Tage uns bessern wollen, sprechende: O Christe, stehe nur mein Leben, ich will fromm werden, und meine Sünde büssen. Ist aber das nicht eine grausame und erschreckliche Blindheit? Es ist die Sünde auf deinem Halse, die dringet und drücket, und Vernunft kann da keinen andern Rath noch Lehre geben. Denn, siehet sie, daß sie gesündiget hat, spricht sie: Ich will mich bessern und fromm werden. Aber da kömmet St. Johannes und spricht: Die ganze Welt sey voller Sünde, und zeiget an durch das Gesetz, die Sünde liege auf unsern

sern Rücken; aber man soll sie da nicht lassen liegen, da sie das Gesetz hingelegt hat, nemlich, da sie dir in Busen geschoben sind. Denn wo sie da bleiben, so bist du verdamt und verloren, denn du bist zu schwach dazu, du kannst die Sünde nicht überwinden.

391. Darum so weiset St. Johannes und sein Zeugniß oder Predigt uns einen andern, da GOtt der Vater unsere Sünde aufgelegt hat, nemlich, den HErrn Christum. Das Gesetz leget sie auf mich; aber GOtt nimmt sie von mir und leget sie auf diß Lamm: da liegen sie recht wohl, und besser, denn auf mir. Und will GOtt sagen: Ich sehe, daß die Sünde dich drückt, und müßtest unter der schweren Last zu Boden fallen; aber ich will dich erlösen von der Bürde, und will die Sünde von deinem Halse nehmen, (da das Gesetz dich überweiset, du hast dieselbigen Sünden gethan, und verdammet dich auch darum,) und aus lauter Gnaden will ich sie diesem Lamme auf den Hals legen, das soll sie tragen.

392. Diß Bild lasse dir liebe seyn, daß Christus als ein Knecht der Sünden, ja, zu einem Sündenträger und zum allergeringsten und verachtesten Menschen gemacht wird, der alle Sünde durch sich selber verschlinget, und spricht Matth. 20, 28: Ich bin kommen, daß ich andern diene, nicht, daß ich mir dienen liesse. Es ist keine grössere Knechtschaft noch Dienstbarkeit, denn daß der Sohn GOttes eines jeden Menschen, wie arm und elend oder verachtet er immer seyn könnte, Knecht wird, und seine Sünde trägt. Es wäre ein groß Ding und Verwunderung, da alle Welt Ohren und Augen, Maul und Nasen aufsperren würde, und nicht genugsam nachdenken könnte, wenn irgend eines grossen Königs Sohn in eines Bettlers Haus käme, und pflegete sein in der Krankheit, wischete ihm seinen Unflath ab, und thäte alles, was sonst der Bettler thun müßte. Wäre das nicht eine grosse Demuth? Ja, wer es sehen würde, oder wem diese Ehre wiederführe, der müßte bekennen, daß er etwas seltsames und wunderliches gesehen hätte, ja, etwas grosses ihm widerfahren wäre. Was ist aber ein König oder Kayser gegen dem Sohn GOttes? Und dazu, was ist eines Bettlers Unflath oder Stank gegen der Sünden Unflath, so wir von Natur an uns haben, der hundert tausendmal ärger stinkt, und scheuslicher sichet vor Gottes Augen, denn aller Unflath, der irgend in einem Siechhause seyn möchte? Noch ist die Liebe des Sohnes Gottes so groß gegen uns: je mehr Stankes und Unflaths an uns ist, je mehr er sich zu uns thut, reiniget uns, und nimmet alle Sünde und Jammer von unserm Halse, und leget sie auf seinen Rücken. Dafür stinckt aller Mönche Heiligkeit gegen diesen Wohlthaten Christi, daß das liebe Lämmlein, der grosse Mann, ja, der hohen Majestät Sohn, vom hohen Himmel herab kommet, und will mir dienen.

393. Darum wäre es wohl werth, daß man davon immerdar sänge, predigte und redete, auch GOtt für solche Wohlthat wiederum liebete und preisete, daß wir ja auch gerne stürben, und in allerley Leiden frölich wären. Denn was ists, daß der Sohn GOttes mein Knecht wird, und sich so sehr niedriget, daß er auch meinen Jammer und Sünde, ja, der ganzen Welt Sünde und Tod, auf seinen Hals nehmen und tragen sollte, und zu mir sprechen: Du bist nicht mehr ein Sünder, sondern ich, ich trete an deine Statt: du hast nicht gesündiget, sondern ich: die ganze Welt ist in Sünden; aber

aber ihr seid nicht in Sünden, sondern ich: auf mir sollen alle eure Sünden liegen, und nicht auf euch. Es kann's niemand bearten, wir werden uns an der Lieb GOttes dort in jenem Leben ewig selig sehen. Und wer wollte um Christi willen nicht gerne sterben? So thut des Menschen Sohn das allerschändlichste und unsauberste Werk. Er ziehet nicht an irgend eines Bettlers zurissenes Kleid, noch alte Hosen, oder daß er uns wischete, wie eine Mutter ein Kind wischet; sondern er träget unsere Sünde, Tod, Hölle, unsern Jammer an Leib und Seel. Wenn der Teufel spricht: du bist ein Sünder; so saget Christus: ich wills umkehren, ich will ein Sünder seyn, ihr sollt ledig ausgehen. Wer kann doch für diese Gnade unserm HErrn GOtt genugsam dankbar seyn?

394. Wer nun das könnte gläuben, oder wer es nur gewiß dafür hielte, daß der Welt Sünde und seine eigene Sünde auf Christi Schultern gelegt wären, der würde nicht leichtlich betrogen noch verführet von den Rottengeistern, die etliche Sprüche uns vorwerfen, von den guten Werken und von den Almosen, die das Ansehen haben, daß sie sollen die Sünde auslöschen, und man durch Werke müsse selig werden. Da könnte ein Christ dawider schliessen, daß die Rotten Sprüche führen mögen von guten Werken, wie sie wollen, so bleibet doch immerdar der Hauptspruch, der also lautet: Daß ich meine Sünde nicht könne tragen, oder dafür bezahlen, sondern GOtt hat ein Opffer bestellet, das man solle schlachten, am Creutz braten und essen; auf diß Lamm sind alle unsere Sünden geleget. Davon läßt er sich nicht reissen, noch sich von dem rechten Verstande des Evangelii bringen. Man lehre oder predige sonst in der Welt, was man wolle, so bleibt er auf dem einfältigen, rechten Glauben und klaren Worten, nemlich: Hätte ich was können erwerben, so hätte GOttes Sohn nicht dürfen für mich sterben. Es ist allein das Lämmlein, sagt St. Johannes, das da trägt die Sünde der ganzen Welt; sonst bleibet sie wohl ungetragen: zu dem will ich auch meine Zuflucht haben, und dich thun lassen, was du wilst.

395. Das Gesetz kann wol gebieten, daß man diß und jenes thun solle, auch wie man leben möge; spricht: Laß dich nicht gelüsten nach des Nächsten Weibe, Gut, Ehre, tödte nicht, brich nicht die Ehe ꝛc. gib Almosen. Und solches ist gut, daß mans thue, auf daß man sich in der Welt vor den äusserlichen Sünden hüte; aber vor GOtt die Sünde durch das Gesetz auszulöschen, da wird nichts aus; sondern das thuts, das hier gesaget wird: Ecce Agnus Dei, qui tollit peccata mundi. Und wie im 53. Cap. Esaiä v. 6. geschrieben stehet: Der HErr hat alle unsere Sünde auf ihn gelegt. Item v. 8: Um der Sünde willen seines Volks wollte ihn der HErr also zuschlagen; es lautet alles auf Christum.

396. Derohalben soll ein Christ einfältig auf diesem Spruch bleiben, und ihm denselbigen ja nicht nehmen lassen, daß er wisse, alle Heyden, Papisten und Gottlose (die mit ihren Wallfahrten und guten Werken wollen selbst gnug thun und viel davon rühmen, trösten sich des Fegefeuers,) sind blind. Denn die heilige Schrift saget, daß die Sünden der Welt nicht liegen auf der Welt, noch St. Johannis Sünde auf St. Johannne, oder St. Petri Sünde auf St. Petro; denn sie können sie nicht tragen: sondern auf Christo, dem Lamme GOttes, das trit daher, und wird ein gemeiner Sünder, ja, gar zur Sünde, 2 Cor. 5, 21. gleich als hätte

hätte er der ganzen Welt Sünde (von Anfang der Welt bis zu Ende,) gethan: das soll des Lämmleins Amt, Art und Eigenschaft seyn.

397. So nun Sprüche in der heiligen Schrift sind, die da scheinen, daß man durch die Werke gnug thun solle, die Sprüche laß herniederim Hause, oder im weltlichen Regiment, denen Vätern und Müttern befihl es, und ziehe sie nicht dahin, daß sie vor GOtt eine Bezahlung für deine Sünde seyn sollten. Hier ist es ungetragen und unbezahlet, das Lamm trägt es alles.

398. Derhalben bedenke selber, ob GOtt nicht billig zornig über uns gewesen, und uns gestraft, daß wir unter die Rottengeister des Pabsts und Türken gerathen sind. Denn das Lam prediget uns selber, spricht: Sehet zu, wie ich doch eure Sünde trage; aber niemand wills annehmen: und wenn wirs gläubten und annähmen, so würde niemand verdammet. Was soll das Lamm mehr thun? Es spricht: Ihr seyd alle verdammt; aber ich will eure Sünde auf mich nehmen, ich bin die ganze Welt worden, habe die Person aller Menschen von Adam her angenommen, daß, so man von Adam Sünde bekommen hat, so will er uns Gerechtigkat dafür geben. Da sollte ich sagen: Das will ich gläuben, daß mein lieber HErr, das Lamm GOttes, alle Sünde auf sich genommen habe. Noch wills die Welt nicht gläuben noch annehmen: und wenn sie es gläubte, so würde niemand verloren.

399. Also hören wir, daß wir alle durch den Teufel in die Sünde gestürzt sind, und das Lamm uns allein heraus führe. Daß man aber nicht gläubet, das geschiehet nicht aus Mangel des HErrn CHristi, sondern die Schuld ist mein. Gläube ichs nicht, so liege ich in meiner Verdammniß. Ich muß kurzum sagen, das GOttes Lämmlein habe die Sünde der Welt getragen: und es ist mir ernstlich geboten, daß ichs gläuben und bekennen soll, auch darauf sterben.

400. Ja, möchtest du sagen, wer weiß ob er auch meine Sünde trage? Ich gläube wohl, daß er St. Petri, St. Pauli und anderer Heiligen Sünde getragen hat, die waren fromme Leute; wenn ich nun auch St. Petrus oder St. Paulus wäre. Höreſt du denn nicht, was hier St. Johannes sagt: Diß ist das Lamm GOttes, das da trägt die Sünde der Welt. Nun kannst du ja nicht leugnen, du seyst auch ein Stück von der Welt; denn du bist von Mann und Weib geboren, bist nicht eine Kuh oder Schwein: so müssen ja deine Sünden auch dabey seyn, eben sowol als St. Petri oder St. Pauli. Und eben so wenig, als du deine Sünde kannst büssen, so wenig haben auch jene ihre Sünden büssen mögen, hier ist niemand ausgenommen. Darum folge nicht deinen Gedanken, und halte dich des Worts, das dir zusaget Vergebung der Sünden durch diß Lämmlein, das aller Welt Sünde trägt, wer es nur gläubet. Höreſt du wol, es fehlt an dem Lämmlein nicht, es trägt alle Sünde, von der Welt Anfang her; darum muß es deine Sünde auch tragen, und dir Gnade anbieten.

401. Daß aber solcher Gnade und Barmherzigkeit jedermann nicht theilhaftig wird, noch ihrer geneußt, weß ist anders die Schuld, denn daß ers nicht gläubet noch annimmt; sondern gedenkt, o es gehet dich nicht an, St. Paulus oder St. Peter hilfts; ich muß ein Mönch werden, die Heiligen anruffen, und Wallfahrten laufen. Ja, fahre hin zum Teufel, wenn du diesen Worten nicht willst gläuben. Denn so du in der Welt bist, und deine Sünden sind ein Stück

der Welt Sünde, so stehet hier der Text: Alles, was Sünde heißt, Welt und der Welt Sünde, vom Anfang der Welt her bis ans Ende, das liegt allein auf dem Lamm GOttes; und dieweil du denn auch ein Stück von der Welt bist, und in der Welt bleibest, so wirst du ja auch deß mit genessen, davon an diesem Ort der Text saget.

402. So ist nun das unser Hauptgrund, daß wir wissen, wo unsere Sünden hingeleget sind. Denn das Gesetz leget sie auf unser Gewissen, scheucht sie uns in Busen; aber GOtt nimmt sie von uns, und leget sie auf des Lämmleins Schulter. Denn wo sie auf mir und auf der Welt lägen, so sind wir verloren; denn die Sünde ist zu stark und mächtig. Und spricht GOtt: Ich weiß, daß dir deine Sünden gar zu schwer sind zu tragen, derohalben siehe, ich will sie auf mein Lämmlein legen, und von euch wegnehmen. Dasselbige gläube du: denn so du es thust, so bist du frey von Sünden. Es hat sonst die Sünde nur zwey Oerter, da sie ist: entweder sie ist bey dir, daß sie dir auf dem Halse liegt; oder liegt auf Christo, dem Lamme GOttes. So sie nun dir auf dem Rücken liegt, so bist du verloren; so sie aber auf Christo ruhet, so bist du ledig und wirst selig: nun greif zu welchem du willt. Daß die Sünde auf dir blieben, das sollte wol seyn nach dem Gesetz und Recht; aber aus Gnaden sind sie auf Christum, das Lamm, geworfen: sonst, wenn GOtt mit uns rechten wollte, so wäre es um uns geschehen.

403. Das sind helle, klare Texte und starke Worte, und sind durch das schöne, herrliche Gemählde bestättiget worden, daß man St. Johannem mit dem Lämmlein gemahlet hat, wie er mit den Fingern auf das Lamm weiset. Und ich habe solche Gemählde gerne gesehen. Item, daß man das Osterlämmlein auch mit einem Fähnlein gemahlet hat, auch das Bild, wie man Christum gecreuziget hat. Aber wir habens im Pabstthum nicht verstanden, was damit sey gemeynet worden. Denn das hat man wollen anzeigen: Siehe Mensch, deine Sünden hätten nach dem Gesetz und Recht auf dir liegen sollen; aber das Lamm, das ich dir zeige, das trägt aus Gnaden deine Sünden, sie sind auf das Lamm gelegt, auf daß du heilig, gerecht, und frey von Sünden, um des Lämmleins willen selig wärest. Darum wisse, daß du deine Sünde nicht trägest; denn da wärest du verloren, das Gesetz tödtet dich; sondern siehe dahin, daß GOtt die Sünde hat von dir genommen, und auf das Lämmlein gelegt, daß du nicht um deinet- sondern um seinetwillen selig seyst.

VII.

v. 30. 31. Dieser ists, von dem ich euch gesaget habe: nach mir kommt ein Mann, welcher vor mir gewesen ist; denn er war ehe denn ich, und ich kannte ihn nicht; sondern, auf daß er offenbar würde in Israel, darum bin ich kommen zu täufen mit Wasser.

404. Am nähesten habt ihr gehört, wie der liebe St. Johannes die herrliche Predigt gethan hat, und auf Christum den HErrn gezeiget: Siehe, das ist GOttes Lamm, welches träget die Sünde der Welt. Denn darauf stehet auch der Grund unsers Glaubens, und die Hauptartikel unserer Christlichen Lehre. Und muß diß Lamm wohl erkannt werden, wer die Person sey, was sie thun solle, auch was ihr Amt sey: nemlich, daß sie trägt die Sünde, nicht allein

allein die wir, ſondern die ganze Welt gethan hat. Welches wol kurze Worte ſind, aber viel und faſt alles in ſich begreifen und faſſen, was von Chriſto geſchrieben ſtehet, das er für uns gethan hat, als, daß er geboren, gelitten, geſtorben, und vom Tode auferſtanden ſey. Dazu ſo ſpricht er, GOttes Lamm, das von GOtt geſandt ſey, und nicht von Menſchen erwählet.

405. Nun folget ein ander Zeugniß, daß der HErr Chriſtus wahrhaftiger GOtt ſey; denn Johannes ſpricht, er ſey vor ihm geweſen, und er habe ihn nicht gekennet; das habe er wol gewußt, daß er vorhanden ſey. So ſey der Befehl in der Wüſten auch über ihn geſchehen, daß er ſolches dem Volk verkündigte; aber nicht ehe habe er ihn gekannt, wer er wäre, bis daß GOtt ſelber mit dem ſchönen, ſonderlichen Zeichen ihm es offenbaret, da ſich der Himmel aufthut, des Vaters Stimme gehört wird, und der Heilige Geiſt über ihm her ſchwebet. Ihr habt aber vom Anfang dieſes Evangelii Johannis gehöret, daß der Evangeliſt Johannem den Täufer alſo beſchreiben will, daß er ein Zeuge ſey von dem Lamm, daß er wahrhaftiger GOtt ſey und GOttes Sohn, auch natürlicher Menſch; denn GOtt ſey Menſch worden. Welches Lamm ſich hernach hat ſchlachten laſſen, und für uns opffern, und die Sünde der ganzen Welt getragen. Und ſoll auch dieſe Predigt und Zeugniß Johannis ſeyn und bleiben bis an der Welt Ende, daß diß das Lamm ſey, welches auf ſich der Welt Sünde getragen hat.

VIII.

v. 32. Und Johannes ſprach: Ich ſahe, daß der Geiſt herab fuhr wie eine Taube vom Himmel, und blieb auf ihm, und ich kannte ihn nicht ꝛc.

406. Der Evangeliſt fuſſet immer auf dem Worte, daß Johannes ein Zeuge ſey, und nennet alle ſeine Predigt ein Zeugniß, welch Zeugniß allein auf CHriſtum, den Sohn GOttes, gehet, daß er wahrhaftiger GOtt und Menſch ſey, und für uns gegeben. Ueber das aber, daß Johannes gezeuget und geprediget hatte, (daß einer kommen würde nach ihm, der ehe, denn er geweſen ſey, der GOtt ſeyn würde, und er ihn noch nicht geſehen und gekannt hat, wie es denn ſelber ſpricht: Ich kannte ihn nicht; item, daß ihm geſagt war: über welchem du ſehen wirſt den Geiſt herab fahren und auf ihm bleiben, derſelbige iſts, der mit dem Heiligen Geiſt täufet ꝛc. und alſo Johannes ſchlecht und einfältig von CHriſto Zeugniß gibt, ehe denn er ihn kennet,) da kömmt GOtt und gibt auch ein äuſſerlich Zeichen, damit die Predigt Johannis des Täufers beſtätiget würde. Davon Johannes hier auch gedenkt, daß über das mündliche Zeugniß, das Johannes geſagt hatte: bereitet dem HErrn den Weg, er wird kommen, GOtt dennoch auch ein Zeichen gibt; damit das Predigtamt Johannis mit einer öffentlichen Erſcheinung und Offenbarung bekräftiget wird, daß er den Geiſt, als eine Taube, über CHriſto geſehen habe.

407. Es iſt aber ſolches von Matthäo und Luca ordentlicher und mit mehrern Worten beſchrieben. Denn Johannes redet allein von dem Zeugniß des Täufers, was der redet, auch was der geſehen habe, und was damals ſich habe zugetragen. Lucas und Matthäus ſagen, daß, da CHriſtus aus dem Jordan, aus dem neuen Bade geſtiegen

ſtiegen ſey, da that ſich der Himmel über ihm auf, und der Heilige Geiſt kam in einer leiblichen Geſtalt über ihn herab gefahren, und Johannes habe die Stimme gehöret vom Himmel: Diß iſt mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den ſollt ihr hören. Das meynet hiemit St. Johannes der Evangeliſt auch, da er ſpricht: Ich habe den Himmel offen geſehen, und den Heiligen Geiſt herab fahren, und über ihm bleiben; das verſtehe nach der Taufe. Aber die andern Worte, ſo Johannes ſonſt gehöret hat, nemlich: über welchen du wirſt ſehen den Geiſt herab fahren ꝛc. die werden ihm geſagt ſeyn in der Wüſten; wie denn Lucas c. 3. 2. meldet, daß des HErrn Wort über Johannem, den Sohn Zachariä, geſchehen ſey ꝛc.

408. Was aber dieſelbigen Worte geweſen ſind, das erzehlt Lucas nicht; der Evangeliſt Johannes aber ſaget es, nemlich, daß er hingehen ſolle und predigen die Taufe zur Buſſe und Vergebung der Sünden. Deß zum Wahrzeichen wirſt du die Zukunft des Heiligen Geiſtes ſehen über CHriſtum, daß, auf wem du den Heiligen Geiſt ſehen wirſt vom Himmel herab ſteigen, der iſts. Wenn du das Zeichen ſehen wirſt, ſo ſey gewiß, daß es der ſey, deß Vorläufer und Wegbereiter du haſt ſeyn ſollen. Das iſt der Befehl Johannis geweſen, den er gehabt zu täufen mit Waſſer, zur Buſſe auf die Vergebung der Sünde, welche durch CHriſtum ſollte allen Menſchen wiederfahren. Da hat er auch die Verheiſſung gehabt, daß er das Zeichen ſehen ſollte, daran CHriſtus ſollte erkannt werden. Dieſen Befehl hat St. Johannes der Täufer in der Wüſten empfangen, und Lucas der Evangeliſt faſſet es nur mit einem Worte, und ſpricht: Es iſt geſchehen des HErrn Wort zu Johanne. Darauf in dieſem Text Johannes der Täufer ſpricht: Ich habe, daß der Geiſt herab fuhr, wie eine Taube vom Himmel, und blieb auf ihm, fladderte nicht weiter, ſondern ruhete über ihm, blieb über ihm ſchwebend.

409. Diß iſt alles geſchehen, und auch darum beſchrieben worden, auf daß Johannis des Täufers Zeugniß und Predigt damit beſtätiget würde, nicht allein um ſeinetſondern auch um anderer willen, ſo ſeine Predigt höreten, und hernach würden die groſſen Miракul und Wunderwerke ſehen, die CHriſtus that, als er predigte. Und mit dieſem Zeugniß Johannis ſollten alle Menſchen zufrieden ſeyn. Wir wollen aber dißmal weiter von dieſem Text nicht handeln; denn wir haben zum öftern im Matthäo reichlich und viel davon gepredigt, und wäre verdrüßlich, daſſelbe hier zu wiederholen.

410. Siehe aber, welche eine groſſe Herrlichkeit die Taufe hat, auch wie ein hohes Ding es darum ſey, daß, da CHriſtus getauft worden iſt, ſich der Himmel aufthut, der Vater läßt ſich hören in der Stimme, und der Heilige Geiſt fähret herab, nicht, wie ein Geſpenſt, ſondern in einer Form und Geſtalt einer natürlichen Taube. Wie denn des Vaters Stimme auch nicht ein Geſpenſt iſt geweſen, daß er vom Himmel dieſe Worte redet: Diß iſt mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Es ſind rechte, natürliche und menſchliche Worte geweſen. Alſo iſt dieſe Taube (in welcher Geſtalt der Heilige Geiſt geſehen worden,) auch eine rechte natürliche Taube, und dennoch der Heilige Geiſt geweſen. Diß iſt alles zu Ehren und Preis dem Sacrament der Heiligen Taufe geſchehen. Denn es iſt nicht ein menſchlich

Werk,

Werk, ſondern ein groß und heiliges Ding. Es kommen gar zu groſſe Perſonen dazu. Der Vater, der da gibt, und hier redet. Der Sohn, der da empfähet, wird getauft. Der Heilige Geiſt, der da drüber ſchwebet, läſſet ſich ſehen in einer Tauben Geſtalt. Und iſt da der himmliſche Chor aller Engel, die da hüpffen, ſpringen, und frölich über dem Werk ſind. Auch ſtehet der ganze Himmel weit offen. Wenn nun die Taufe ein menſchlich Werk und Thun wäre, ſo würden ſolche hohe Dinge ſich hier nicht zutragen.

411. Und man ſoll ſich für den Wiedertäufern und Rottengeiſtern wohl vorſehen, die ſpörtlich von der Taufe reden, und ſchreyen, ſie ſey nur ſchlecht Waſſer, ſo niemand helfe. Sehen das heilige Werk, wie eine Kuh ein neu Thor anſiehet. Denn ſie ſehen, daß ein armer Prediger da ſtehet, oder irgend in der Noth ein Weib, welches täufet; daran ärgern ſie ſich, ſagen: Ey, was ſollte die Taufe ſeyn? Geben auch für, wer nicht gläubet, der iſt nicht getauft; ſchänden und läſtern alſo das hochwürdige Sacrament, darum, daß ſie nicht weiter ſehen, denn ein Pferd oder Kuh, nemlich, allein auf das Waſſer. Item, daß ein Menſch, der Prediger, die Wehemütter, geringe Leute ſind, welche mit der Fauſt Waſſer ſchöpffen, und über das Kindlein hergieſſen. Das ſiehet eine Saue und Kuh auch; darum werden ſie irre drüber und läſtern die Taufe.

412. Aber hier ſtehet geſchrieben, daß, da CHriſtus getauft wird, ſind alle drey Perſonen in der Dreyfaltigkeit gegenwärtig, GOtt der Vater, GOtt der Sohn, GOtt der Heilige Geiſt, mit allen auserwählten Engeln, ob man gleich dieſelbige nicht geſehen hat; auch iſt der Himmel offen geſtanden. Ja, es ſtehen GOtt Vater, Sohn und Heiliger Geiſt noch täglich um und bey unſerer Taufe. Sonſt ſind wenig Perſonen dabey geweſen, wie CHriſtus iſt getauft worden, und hat ein äuſſerlich groß Anſehen gehabt. Es iſt alda Johannis des Täufers Hand, ſo da täufet; aber gleichwol finden ſich auch dazu die himmliſchen Heerſcharen der Engel.

413. Dieweil es denn ein göttlich Werk iſt, da GOtt ſelber zuthut, und die drey hohen Perſonen der Gottheit dabey ſind, ſo ſoll man die Taufe hoch halten, ehren, und ſagen: Es iſt die Taufe von keinem Menſchen erdacht, ſondern von GOtt eingeſetzt. Und iſt nicht ein ſchlecht Waſſer, ſondern das GOttes Wort an und bey ſich hat, welches ſolch Waſſer zum Seelenbad und Jüngelbad machet.

414. Item, daß die Taufe gleichwol eine wahrhaftige, rechte Taufe ſey, ob der, ſo getauft wird, gleich gottlos und ungläubig iſt. Denn, ſollte GOtt um meines Unglaubens willen auch ungerecht ſeyn? Röm. 3,3. Es wiſſen die heilloſen Buben warlich ſelbſt nicht, ob diejenigen auch gläuben, ſo ſie pflegen wieder zu täufen. Wir wiſſen doch, daß unſere Kinderlein gläuben; denn wir haben von ihnen ein gewiß Wort CHriſti, Marc. 10,14: Laſſet die Kinder zu mir kommen, denn ſolcher iſt das Himmelreich. Solch Wort haben ſie von denen nicht, ſo ſie wieder täufen; ſo ſind ſie auch, gleich als wir, nicht der Herzen Erkündiger, daß ſie jemand könnten ins Herz ſehen.

415. Wir haben auch oft geſagt, daß die Zehen Gebot bleiben und wahr ſind, ob du gleich darnach nicht lebeſt oder ſie halteſt. Denn die Zehen Gebote fallen darum nicht, wenn du gleich den Eltern nicht gehorcheſt

2. Wie derselbe ein so greulich Spectackel, dergleichen nicht anzutreffen §. 193.
3. Warum GOtt so greulich verfahren mit dieser Stadt §. 194.
* Daß die Gottlosen, besonders die Papisten, durch dergleichen Straffe sich nicht bessern lassen, und eben dadurch ihr Unglück häufen §. 195.
4. Wie dieser Untergang sowol den Gottlosen als Frommen nützlich seyn kan §. 196-199.
5. Warum Moses das Wort, regnen, hier gebraucht, und des Schwefels erwehnet §. 200.
* Wozu die Zorn-Exempel dienen sollen §. 201.
* Von den Papisten.
a. Wie sie mit Bosheit sündigen, und ihnen ihre Sünde nicht wird vergeben werden §. 202. 203.
b. Wie der gewisse Zorn GOttes über sie kommen wird §. 204.
* Von den Worten: Der HErr ließ regnen vom HErrn.
a. Daß daher zu erweisen, daß mehr als eine Person im göttlichen Wesen §. 205.
b. Der Juden falsche Auslegung, wie man ihr begegnen soll §. 206. 207. 208.
II. Von Loths Weibe, wie sie angehorsam, und darüber gestraft wird.
1. Daß dis Weib ein heilig Weib gewesen, und der Juden fabelhafte Erzehlung von ihr zu verwerfen §. 209.
2. Wie und warum sie zur Salz-Seule geworden §. 210. 211.
3. Wie uns dis Weib zum Exempel gesetzt ist.
a. Daß wir nicht hinter uns sehen §. 212.
b. Daß wir uns in unserm Beruf nichts hindern lassen §. 213.
* Was die Papisten denen Evangelischen vorwerfen, und wie demselben zu begegnen §. 214.
c. Daß wir daraus sollen Beständigkeit lernen §. 215.
4. Was von ihrer Seligkeit zu halten, und warum sie so schwer gestraft wird §. 216. 217. 218.
5. Wozu uns ihre Straffe dienen soll §. 219.
* Welches die schwereste Anfechtung der Kirche: woher solche kommt, und wie wir uns dafür hüten sollen §. 219-222.
6. Daß dieser Unfall den Loth sehr betrübet, und ihn bewogen auf das Gebirge zu fliehen §. 223.
* Von dem Abraham.
a. Was er für Anfechtung empfunden bey diesem Gerichte GOttes §. 224. 225. 226.
b. Warum er sich so sehr fürchtet, da er nach Gerar zeucht §. 227.
c. Wie sorgfältig er ist für das Heyl der fünf Städte, besonders für das Heyl des Loths und seiner Angehörigen §. 228. 229.
d. Wie er mit gröstem Schmertz den Rauch von Sodom aufsteigen siehet §. 230. 231.
7. Wozu dieses aufgezeichnet. 232.
* Die Papisten sind blind in GOttes Gerichten, und laden hiedurch ein groß Gericht auf sich ibid.

v. 23-25. Und die Sonne war aufgegangen auf Erden, da Loth gen Zoar einkam. Da ließ der HErr Schwefel und Feuer regnen von dem HErrn vom Himmel herab, auf Sodom und Gomorra, und kehrete die Städte um, die gantze Gegend, und alle Einwohner der Städte, und was auf dem Lande gewachsen war.

192. Daß Moses hier saget, es sey die Sonne aufgegangen auf Erden, ist eine sonderliche Art zu reden [deren er zuvor niemals gebrauchet hat]: zeiget aber damit an, daß Loth und die Seinen aufgestanden, da die Morgenröthe hervor gekommen ist, und fortzugehen getrieben worden seyn; mit ihrem Geräthgen, Brod, Getränck, und andern nothdürftigen Dingen dahin gewandert, und gen Zoar, das vielleicht über ein Viertel einer Meile Weges von Sodom nicht gelegen gewesen, gekommen seyn. Daß derohalben Moses saget, es sey die Sonne aufgegangen gewesen, damit hat er vielleicht anzeigen wollen die Erlösung des menschlichen Geschlechtes durch den Sohn GOttes. Von diesem

oder ihnen gehorsam bist, oder wenn du ein Lügner, Mörder und Hurer bist, es bleibt gleichwol GOttes Gebot. Im andern Gebot wird gesagt: Du sollst nicht schwören, aber um deines Schwörens willen wird das andere Gebot nicht falsch; denn der Mißbrauch hebt das Gesetz GOttes nicht auf.

416. Item, wenn heute zu Tage ein Jude käme, und liesse sich taufen um des Pätengeldes willen, oder anderer Ursache halben, oder sonst um seines eigenen Nutzens willen, der ihm allein bewußt wäre, so ist dennoch die Taufe recht, und wird ihm die warhaftige Taufe gereicht. Man muß darum nicht sagen, daß die Taufe unrecht sey, daß er ihr mißbrauchet. Also bleibet da GOttes Gebot und Befehl, wenn ich spreche: Ehre Vater und Mutter, und du gehest hin und thust das Widerspiel. Also ist die Taufe auch recht und bleibet wahrhaftig, ob gleich das überwiesen würde, daß ein Kindlein oder alter Mensch, so getauft würde, nicht gläubete. Denn die Taufe ist nicht unser Werk: ich gläube oder gläube nicht, so ist und bleibet die Taufe an ihr selbst recht und gut. Aber das ist auch wahr, wenn ich gläube, so ist mir die Taufe nütze: wiederum, wenn ich nicht gläube, so ist mir die Taufe in Ewigkeit nichts nütze. Denn also saget CHristus: Wer da gläubet und getaufet wird, der soll selig werden; wer aber nicht gläubet, der wird verdammet werden. Denn das ist GOttes Wort, und wird also bestehen.

417. Darnach, so müssen wir wissen, daß GOtt in der Taufe wirket und kräftig ist, und nicht mein oder dein Werk ansiehet. Denn die Personen sind in der Taufe gegenwärtig, der Vater, Sohn und Heiliger Geist. Der Sohn hat mit seinem Leibe gnug gethan, der Heilige Geist mit seiner Erscheinung, daß er sich in der Tauben Gestalt hat lassen lassen. Es lässet sich aber der Heilige Geist in der Tauben Gestalt also sehen, nicht, daß er sich mit der natürlichen Taube vereiniget hätte, gleichwie sich der Sohn mit unserer Menschheit vereiniget hat. Der Vater aber lässet sich in der Stimme hören. Wer nun getauft ist und gläubet, der wird selig; wo er aber nicht gläubet, so ist darum die Taufe nicht falsch.

418. So will nun St. Johannes sagen: Das habe ich gesehen, das predige ich euch von CHristo, daß bey der Taufe CHristi Zeugen sind, der Vater, Sohn und Heiliger Geist. Wollet ihr nun an ihn gläuben, er ist der Meßias. Darnach habt ihr mein Zeugniß auch gehört, ehe denn ich CHristum gesehen habe; aber jetzt zeuge ich nochmals, daß in dieser himmlischen Offenbarung ich den Vater, Sohn und Heiligen Geist gesehen habe. Es ist aber solch Zeugniß darum geschehen, auf daß ihr wisset, daß eine andere Taufe nach meiner kommen wird, die ich, Johannes, gehandelt habe, nemlich des Heiligen Geistes. **Ich habe bisher mit Wasser getauft; aber er wird kommen, der mit dem Heiligen Geist und mit Feuer täufen wird.**

419. Man hat disputiret aus diesem Text vom Unterscheid der Taufe Johannis und CHristi. Ihr wisset aber, daß im Gesetz Mosis viel Täufens gewesen ist, und haben sich die Jüden zubadet, zuwaschen, zutäufet, und über die massen oft gereiniget. Ein Weib, wenn sie einen Sohn gebar, so mußte sie etliche Wochen unrein seyn, und mußte sich bey sechs ganzer Wochen mit Wasser reinigen. War es aber ein Mägdlein, da war sie noch so viel Wochen unrein, als nemlich zwölf Wochen. Item, als oft sie einen todten

todten Menschen anrühreten, mußten sie sich wieder baden und täufen, auf daß sie rein würden. Wir aber haben ein ander Bad und Reinigung, welche nicht fürnemlich den Leib, sondern die Seele abwäschet. Daher nennet St. Paulus zum Eph. am 5. Cap. v. 26. 27. die Taufe ein Wasserbad im Wort, dadurch wir gereiniget werden, daß keine Runzeln noch Flecken an uns bleiben. Und zum Tito am 3. Cap. v. 5. heißt es ein Bad der Wiedergeburt und Erneurung des Heiligen Geistes; nennets ein Waschen und Reinigung. Daher hat Johannes des Worts auch gebraucht, gezeuget und geprediget, daß sie sich liessen baden und täufen, dazu, daß sie sich besserten und schickten zu der rechten Taufe, nemlich, von Christo Vergebung der Sünden zu empfahen. Denn ich, will er sagen, gebe niemand Vergebung der Sünde.

420. So ist nun der Unterscheid der Taufe Christi und Johannis, daß Johannes spricht: Ich täufe mit Wasser; ich gebe nicht den Heiligen Geist, so vergebe ich nicht die Sünde; sondern meine Predigt gehet dahin, daß der Mensch Busse thue und sich schicke; denn der HErr wäre vorhanden, der ihnen die Sünde würde vergeben: Weiset auf Christum, er wills nicht geben, sondern spricht: Nach mir wird er kommen, welches Taufe nicht allein zur Busse dienen wird, sondern auch zur Vergebung der Sünden. Also hat Johannes von Christo gezeuget, und ist des HErrn Christi Vorläufer gewesen, und weiset seine Taufe auf den Heiligen Geist, welchen Christus bringen und geben würde. Darum so gehet Johannis Taufe auf die zukünftige Vergebung der Sünde, die hart vor der Thüre war. Sie war noch nicht da gegenwärtig; Johannes konnte es auch nicht geben, darum taufete er zur Busse und auf die Vergebung der Sünden. Als sollte er sagen: Auf diese Predigt und Zeugniß täufe ich euch mit Wasser, auf daß ihr euch auf Christum schickt, und bessert, welcher bald kommen wird. Davon wird auch in den Geschichten der Apostel am 19. Cap. v. 4. gesaget: Johannes hat getauft auf den, der da kommen sollte, das ist, er prediget euch, daß ihr euch lasset täufen und Busse thut, auf daß ihr die Vergebung der Sünden haben möget, welche Christus mitbringet; er, Johannes, gibts nicht. Also nimmet der HErr Christus auch eben diese Worte Johanni dem Täufer aus dem Maul, braucht sie dazu, daß ers gegenwärtig gebe: Thut Busse, denn das Himmelreich nahet sich; so er doch da ist, der Vergebung der Sünden austheilet. Als sollte er sagen: Gleichwie Johannes von mir geweissaget hat, also wirds auch seyn: Ihr werdet an mir haben Vergebung der Sünde, alle, die ihr an mich gläubet; sollet nicht zu schanden werden, sondern ihr sollet gewißlich selig werden; das soll gewiß seyn, wie Johannes gesagt hat. Denn er war ein Prediger von der Vergebung der Sünde, die flugs auf dem Fusse da war durch den HErrn Christum. Auf diese Predigt Johannis sollte alles Volk in der Welt geweiset werden.

421. Derhalben so ist das der Unterscheid zwischen der Taufe Christi und Johannis. Johannes gibt noch bringet nicht Vergebung der Sünden; sondern weiset sie nur auf den, der sie gibt. In Johannis Taufe wird die Vergebung der Sünde verheissen; in Christi Taufe wird sie gegeben. Darum so gilt Johannis Taufe jetzt nicht mehr. Wenn einer sagete: Ich täufe dich mit Johannis des Täufers Taufe zur Vergebung der Sünden, das wäre nicht recht getauft; denn seine

Tau-

Taufe war allein ein Vertrab und Verkauf zur Vergebung der Sünden; Johannes gehet vor, Christi folget nach: sondern schlechts also sollen wir sagen: Dir sind vergeben alle deine Sünde aus Gegenwart des HErrn JEsu Christi: Ich täufe dich im Namen des Vaters, Sohns und Heiligen Geists; das ist, ich nehme dir alle deine Sünde hinweg, und wasche dich von derselben gegenwärtig, ich schicke dich nicht weiter, wie Johannes gethan hat. Johannes aber mußte sagen: schicket euch, empfahet den, der euch in der Taufe den Heiligen Geist geben wird, und Vergebung der Sünden bringen.

422. Johannis Taufe hatte zweyerley Unterscheid von der Taufe Christi. Erstlich, daß er jedermann vermahnete Busse zu thun, und daß sie sich bereiten sollten auf den zukünftigen Christum. Zum andern, daß sie warten sollten auf die Vergebung der Sünden, welche bringen sollte der, so da kommen würde, sie hat die Verheissung von der zukünftigen Vergebung der Sünden durch Christum. Die Busse gehet vorher, da er spricht: Ihr Ottergezüchte, thut Busse: ihr seyd Schälke und Böswichte, und ist weder Haut noch Haar gut an euch; darum so lernet, daß ihr unter GOttes Gnade und Barmherzigkeit nicht seyd, sondern daß Sünde da sey, sonst könnte sie euch nicht vergeben werden. Darum muß Johannes sagen: Ihr seyd Sünder, ob ihr gleich die allerheiligsten Pharisäer wäret.

423. Das muß man auch heut zu Tage allen bösen und halsstarrigen Leuten predigen, daß sie ihre Sünde erkennen, und lernen, daß sie Vergebung der Sünden bedürfen. Denn ob wir gleich Vergebung der Sünden erlanget haben; dennoch, dieweil wir den alten Adam noch am Halse tragen, so sündigen wir täglich, und ist die Sünde noch nicht ausgefeget, der Teufel auch nicht gestorben, der unser Fleisch und Blut zu allem Bösen reizet. Derhalben muß man noch immerdar die Busse lehren und treiben auf Erden, bis so lange der alte Adam sterbe, und der Mensch aufhöre zu sündigen.

424. Hier aber muß man unterschiedlich reden, von den Sünden, so vergeben sind, und von unvergeblichen Sünden. Denn es ist gar ein weiter und grosser Unterscheid. Unvergebliche Sünde ist, so nicht allein vor Augen ist, sondern auch so zur Verdammniß gereichet. Vergebliche Sünden sind, wenn die Sünden vergeben, und einem nicht zugerechnet werden: ob sie gleich nicht alsbald hinweg genommen sind, doch sollen sie nicht schaden, sondern die Schuld ist hinweg genommen, GOtt will nicht strafen mit dem ewigen Tode. Der Schlangen ist der Kopf zutreten, ob wol der Schlangen Leib noch bleibet, wallet und wütet, und man hat noch mit ihm zu thun und zu schicken, daß man ihm täglich widerstehe. Derhalben soll man Busse thun, sich martern und casteyen, sich bessern, auf daß man die Sünde dämpfe, und wir einmal von allen Sünden erlöset werden. Dieselbigen Sünden sind denn nicht verdammlich; denn um Christi willen werden sie denen Gläubigen nicht zugerechnet zum ewigen Tode.

425. Darum so ist in diesem Leben die Sünde nicht gar weggenommen, aber dort soll sie nicht allein vergeben seyn, sondern gar rein ausgefeget und rein hinweg gethan seyn. Daher sagt St. Paulus 1 Cor. 5, 7. daß es heisse in diesem Leben: Feget aus den alten Sauerteig, auf daß ihr ein neuer Teig seyd. Wie reimet sich das zusammen? Bin ich ein neuer, süsser Teig, so habe ich ja keinen alten Sauerteig; warum spricht er denn, daß man den alten Sauerteig soll ausfegen?

Ist

Ist St. Paulus toll und thöricht? Weiß er nicht, was er redet? Nun, wir sind ein neuer Teig durch die Vergebung der Sünde, GOtt nimmt uns an für seine Kinder, und dieweil wir aus GOttes unaussprechlicher grossen Gnade auch, um Vergebung der Sünde willen, ein neuer Teig sind worden, dennoch so ist an uns noch ein Sauerteig nach der Wahrheit und Wesen; denn da ist Fleisch und Blut, darwider kämpffet, und feget es ohn Unterlaß aus. Zum Gal. am 5. Cap. v. 17. wird auch gesaget: **Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch, dieselbige sind wider einander, daß ihr nicht thut was ihr wollet.** Lieber, was ist doch das geredet? Sind wir Geist, so sind wir ja nicht Fleisch; und wiederum ꝛc. Es lässet sich ansehen, als wisse Paulus nicht, was er rede. Zun Römern am 7. Cap. v. 5. 6. redet er auch davon, daß, **da wir im Fleische waren, da waren die sündlichen Lüste kräftig in unsern Gliedern, dem Tode Frucht zu bringen; nun aber sind wir vom Gesetze los und ihm abgestorben, das uns gefangen hielt, also, daß wir dienen sollen im neuen Wesen des Geistes** ꝛc.

426. Aber es kann in diesem Leben nicht anders zugehen, wir werden nicht ganz und gar eitel Geist seyn, wie wir wohl sollten. Aber dort, in jenem Leben, am Jüngsten Tage, wird Leib und Seele nichts anders thun, denn was der Geist will, das ist, ich werde GOtt über alle Dinge, von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, und aus allen Kräften lieben. Denn da werde ich eitel Geist seyn, und werde wollen was GOtt will, werde auch meinen Willen in seinem Wort haben, und werde seyn, wie die lieben Engel, barmherzig, gütig, freundlich ꝛc. Hier auf Erden wollte ich GOtt wol gerne lieben von ganzem Herzen; aber der Sack, so ich am Halse trage, Fleisch und Blut, ziehet mich hinunter und hindert mich; denn das Fleisch ist in diesem Leben dem Geist entgegen, es verdreust mich, wenn mir einer zu nahe ist. Derohalben so muß man den Sauerteig ausfegen, das Fleisch tödten, der Sünde widerstehen, die sich in uns noch reget. Es ist nicht eitel Fleisch, auch nicht eitel Geist. Die Welt ist lauter Fleisch; aber die Engel sind lauter Geist. Die Christen haben von beyden Stücken etwas, wie zun Galatern gesagt wird. Der Geist hat die Vergebung der Sünde, und lebet um der Gerechtigkeit willen, die uns Christus lauter umsonst zurechnet; aber das Fleisch ist dem Tode überantwortet um der Sünde willen. Denn es murret immerdar wider Christum, und der Sünde können wir aus unserer Natur nicht los werden, wir haben unser Lebenlang gnug dran auszufegen.

427. **Wir heissen es auf deutsch, eine weggethane Sünde, wenn wir durch Christum Vergebung der Sünden haben, ob gleich die Sünde noch nicht gänzlich hinweg ist; wir müssen aber wider die Sünde in unserm Leibe für und für streiten.** Derohalben müssen wir das Ausfegen wohl lernen, daß wir widerstreben dem Fleisch und Blut, auch der Sünden; und nichts desto weniger sind wir gleichwol ein neuer Teig, und streiten mit der Sünde, dieweil wir Geist sind, und die Hoffnung der Vergebung der Sünden haben, und unter dem Himmel der Gnaden sind. Und ist gewiß, daß ich die Vergebung der Sünden habe; die Vergebung habe ich erlanget, und dennoch reinige und fege ich die Sünde von mir aus. Also reimet sichs, daß vor GOtt uns die Sünden vergeben sind, wenn wir an Christum gläuben; aber bey uns bleibet noch der Dreck han-

hangen, weil wir hier leben; solches muß ausgefeget seyn.

428. Also nimmet nun der HErr Christus wol von Johanne die Taufe des Wassers an; aber er thut das Feuer dazu, das ist, gibt uns den Heiligen Geist, der uns mit seinen Tugenden anzündet. Und also bleibet die Taufe auch noch für und für, daß wir in Christo getauft sind, und er uns die Sünde vergibt, mit dem Heil. Geist und Vergebung der Sünden täufet, daß wir um des Lämmleins willen, so der Welt Sünde trägt, Vergebung der Sünde haben. Aber dennoch werden wir getauft zur Busse, um des alten Adams willen: da müssen wir immerdar büssen, immerdar den Leib tödten, das ist, immerdar gebessert und gereiniget werden: und dennoch immerdar hoffen auf die Vergebung der Sünden, welche wir gegenwärtig haben. Wenn wir getauft sind und gläuben an Christum, so haben wirs gar mit einander. Denn unsere Taufe ist nicht wie Johannis Taufe war, so da weisete auf den, der da sollte die Vergebung der Sünden bringen; sondern unsere Taufe ist Christi, welche die Vergebung schon gebracht hat. Und will Christus auch sagen: Ich täufe und berufe euch zur Busse; aber zugleich gebe ich auch das geistliche Feuer, das ist, den Heiligen Geist, auf daß ihr unter der Vergebung der Sünden lebet, und täglich fegat, büsset und euch bessert, wider das leidige Fleisch, welches fichtet wider den Geist.

429. Das ist der Unterscheid der Taufe Christi und Johannis, daß Johannis derthin auf Christum weiset, der mit Feuer, das ist, mit dem Heiligen Geist täufe. Ob nun jemand ein Schalk wäre, und solches nicht gläubet, so ist doch solches gleichwol wahr, und die Taufe recht. Und ob du gleich auch nicht glaubtest, daß Christus für dich gestorben, was liegt daran? Die Worte sind dennoch wahrhaftig, die ich höre, und werden um meines Unglaubens willen nicht falsch oder erlogen. Also auch, wenn du getauft bist, so bist du wahrhaftig und rechtschaffen getauft, du gläubest oder gläubest nicht. Dergleichen auch, wenn du von einem Prediger oder Christlichen Bruder die Absolution empfähest, so sey gewiß, dir sind deine Sünden vergeben: es habe dich gleich Judas, oder sonst ein anderer absolvirt, so ist dennoch die Absolution GOttes Wort und ein göttlich Amt. Solche Lehre muß man immerdar wiederholen, um der Schälke und Rottengeister willen, die fürgeben, die Taufe und das Evangelium gelten denn erst, wenns die Leute annehmen und gläuben. Und der Teufel hat immerdar die Plage, daß er nicht läßt einen Unterscheid machen zwischen GOttes und der Menschen Werk. Die Wiedertäufer geben für, wenn der Mensch gläubet, so getauft wird, denn sey die Taufe rechtschaffen. Aber wisse du das, wenn gleich kein Mensch die Taufe und das Evangelium gläubte, so wäre doch das Evangelium und die Taufe recht; denn beydes nicht meine, sondern GOttes Wort und Werke sind. Das hat der Pabst und seine Schüler, auch die Wiedertäufer nicht gewußt.

430. Also haben wir aus diesem Text gesehen, welch ein herrlich Ding es um die Taufe sey, und daß wir die Taufe hoch halten sollen. Denn Johannes höret den Vater in der Stimme, daß er vom Sohn prediget: der Sohn stehet am Jordan als Mensch: der Heilige Geist fähret herunter in Gestalt einer Tauben, sind gar herrliche Personen bey der Taufe; auf daß du wissest, es sey die Taufe keines Menschen Werk, sen-

ſondern GOttes, des himmliſchen Vaters, der drüber redet und ſpricht: Siehe, diß iſt mein geliebter Sohn. Item, GOttes des Heiligen Geiſtes Werk, der in Geſtalt der Tauben drüber ſchwebet. Auch GOttes des Sohnes Werk, der die Taufe von Johanne an ſich nimmet. Einen ſolchen herrlichen Schmuck hat unſere Taufe, daß ſie keines Menſchen Werk iſt, ſondern allein GOttes, der hohen Majeſtät Werk, der dreyen Perſonen in der Gottheit, die eines göttlichen Weſens, Gewalt und Majeſtät ſind. Das iſt zu wiſſen von der Herrlichkeit unſerer Taufe, wofür dieſelbe zu halten ſey, und daß Chriſtus möchte erkannt werden als der Welt Heiland; darum hat es nicht allein St. Johannes alſo mit ſeiner Predigt bezeuget, ſondern ſtehet auch hier der Heiligen Dreyfaltigkeit Beſtätigung.

IV. Theil,

Von dem Beruf und Kundſchaft einiger Jünger JEſu, und von dem Geſpräch JEſu mit Nathanael.

* Kurze Wiederholung deſſen, was im vorigen geſagt 431.

I. Der Beruf und Kundſchaft einiger Jünger JEſu.

1. Wie die Erzehlung dieſes Stückes zu vergleichen mit der Erzehlung, welche Matthäus davon gibt 432-437.
2. wodurch dieſe Jünger zur Kundſchaft JEſu gekommen 438. 500.
   * von Chriſti beſonderer Freundlichkeit und Holdſeligkeit 432. 437. 438.
3. die Zeit, zu welcher dieſe Jünger JEſu in deſſen Kundſchaft kommen 437. 438.
4. welches die Jünger, die mit JEſu in Kundſchaft kommen.
   A der erſte iſt, Andreas 439.
   B der andere iſt, Petrus 439. 440.
      * von dem Wort Kephas, wie ſolches recht zu erklären, und woher die falſche Erklärung der Papiſten zu nehmen 441. 442.
   C der dritte iſt, Philippus 442.
   D der vierte iſt, Nathanael.
      a wie und warum Nathanael höher gepreiſet wird als die andern Jünger, da er doch kein Apoſtel wird 444. 445.
         * die Stände machen den Menſchen nicht ſelig ibid.
      b wie Chriſtus gar freundlich mit Nathanael umgehet 447.
         * daß es ein groß Wunder geweſen, daß die Jünger JEſu ihn haben für den Meſſiam gehalten, und woher ſolches kommen 446-448.
5. warum JEſus arme und elende Leute beruffen, und die groſſen und vornehmen fahren laſſen 449-459.
   * von der Kirche, Reich und Gaben GOttes.
      a war in Chriſtus nur Arme und Elende erwählet hat zu Ausrichtung ſeines Reichs 449-452.
      b der Jüden Gedanken vom Reich GOttes 453.
      c der Türken Gedanken vom Reich GOttes 454.
      d der Papiſten Gedanken vom Reich GOttes 455.
      e ob GOtt darum die Elenden erwählet zu ſeinem Reich, daß er die Gaben verachtet 456. 457.
      f daß aus den leiblichen Gaben nicht zu ſchlieſſen ſey, daß einer zum Reich GOttes gehöret 457. 458. 459.
      g wie die Welt mit den Gaben GOttes umgehet 458.
      h GOttes Gaben ſind der Kirche nöthig, aber man ſoll nicht darauf trotzen 459.

II. Das Geſpräch JEſu mit Nathanael.

A Was kurz vor dieſem Geſpräch hergegangen 460-462.

B das Geſpräch ſelbſt.

1. das erſte Stück dieſes Geſpräches.
   a wie Chriſtus in dieſem Stück das Volk Iſrael theilet 464 ſeq.
   b wie Chriſtus in dieſem Stück lehret, daß wenig rechtſchaffene Jüdaiten ſind 464.
   c wie Chriſtus in dieſem Stück ſeinen Zorn an den Tag leget 465.
      * der Jüden Ruhmen iſt vergeblich 466.
      * von den Chriſten.
         1) daß derſelben zweyerley ſind, wahre und falſche 467. 468.
         2) woran die wahren ſowol als falſchen Chriſten zu erkennen 468. 469.
         3) daß man wenig wahre Chriſten findet 470.
         4) daß die falſchen Chriſten ſich nur ſelbſt betrügen ibid.

2. das andere Stück des Geſpräches.
a der Sinn und Verſtand dieſes Stückes 471. 472.
b was diß Stück des Geſpräches bey dem Nathanael gewirkt 472.
3. das dritte Stück dieſes Geſpräches 474. 475.
* Bedeutung des Wortes, Meſſias 475.
4. das vierte Stück dieſes Geſpräches.
a was Chriſtum bewogen dieſes Stück hinzuzufügen 476.
b der Sinn und Verſtand dieſes Stückes 477. 478. ſqq.
c wenn dieſes Stück in ſeine Erfüllung gangen 479.
* von dem geöffneten Himmel, und dem Auf- und Abſteigen der Engel.
1) daß der Himmel vor Chriſti Zukunft ins Fleiſch verſchloſſen geweſen, nachher aber geöffnet worden 479-480.
2) was dadurch zu verſtehen daß der Himmel offen iſt 481.
3) die Oeffnung des Himmels muß mit Glaubensaugen geſehen werden 482. 483.
4) wie der geöffnete Himmel item das Ab- und Aufſteigen der Engel zum Troſt gereicht 484. ſqq.
d wie dieſes Stück zum Troſt gereicht 485. 486. ſqq.
* wie und warum man bitten ſoll, daß GOtt die Frommen erhalte 487.
* von den Wohlthaten, ſo GOtt durch die Heiligen Engel wiederfahren laſſet 488-490.
* die Strafe über die Verachtung des Evangelii 490.
e wie in dieſem Stück die Leiter Jacobs erfüllet iſt 491. 492. 493.
f wozu Chriſtus dieſes Stück ſeiner Kirchen geordnet 494. ſqq.
* der hohe Adel und Würde der Glaubigen 494.
* von der Hut und Schutz der heiligen Engel.
1) auf was Art ſolche den Chriſten zum Troſt gereichet 494-499.
2) daß die heiligen Patriarchen und Propheten davon einen herrlichen Bericht gehabt 495. 496. 497.
3) wie und warum die Glaubigen N. Teſtaments ſich dieſer Hut viel mehr zu tröſten haben als die Heiligen A. Teſt. 498.
* der Troſt glaubiger Chriſten 499.
* warum die Welt, beſonders der Pabſt und Türke GOttes Wort nicht achten 500. 501.

v. 35. 36. Des andern Tages ſtund abermal Johannes und zweene ſeiner Jünger. Und als er ſahe JEſum wandeln, ſprach er: Siehe, das iſt GOttes Lamm; und zweene ſeiner Jünger höreten ihn reden, und folgeten JEſu nach.

431. Zuvor haben wir gehöret, wie Johannes der Täufer gezeuget, daß er den Heil. Geiſt geſehen habe in Geſtalt einer Tauben, und bleibend auf dem HErrn Chriſte; wie ihm davon geſaget ward, auf welchem du wirſt ſehen den Heiligen Geiſt herab fahren, der iſts, daß er ſolches geſehen und gezeuget habe. Aber wir haben gnug davon geredet, auch von der Herrlichkeit der Taufe Unterricht gethan, daß man ſie nicht anſehen ſoll als ſchlecht Waſſer, ſo irgend eine Kuh oder Pferd ſäuft; ſondern, daß die heilige Dreyfaltigkeit dabey ſey mit allen ihren lieben [heiligen] Engeln, und es ein göttlich und himmliſch Waſſer ſey, darinnen GOtt ſelber wirket, uns von Sünden wäſchet, vom ewigen Tode errettet, und das ewige Leben ſchenket. Solches halten die wahrhaftigen und gottesfürchtigen Chriſten von der Taufe, und laſſens ihnen nicht nehmen.

I.

432. Nun folget von dem Beruf der Apoſtel. Es möchte aber einen wohl Wunder haben, warum doch Johannes der Evangeliſt dieſe geringe Hiſtorien mit ſo vielen Worten und alſo reichlich beſchrieben hat; aber wir können auf eine Predigt nicht gnugſam davon reden. Matth. am 4. Cap. v. 18. ſq. leſen wir alſo, daß Chriſtus am Galiläiſchen Meer ſey umhergezogen, habe die zween Brüder, Simonem und Andream,

geſe-

gesehen, und zu ihnen gesaget: Folget mir nach, denn ihr sollet Menschenfischer werden; da verlassen sie auch alles und folgen ihm nach. Als er nun ist förter gangen, siehet er Jacobum und Johannem, zu denen saget er auch: Folget mir nach. Da verlassen sie ihren Vater, und folgen ihm auch. Also erzehlet Matthäus den Beruf der Apostel, und nach der Rechnung Matthäi ist St. Petrus und Andreas zum ersten beruffen zum Apostelamt, und hernacher Johannes und Jacobus.

433. Aber hier stehets anders und schier das Widerspiel, nemlich, daß Andreas der erste Apostel sey gewesen, und daß er Johannis des Täufers Jünger gewesen, und hernach Christo gefolget habe; sonst lieset man von keinem Jünger Johannis des Täufers, der zu Christo kommen wäre. Aber nach Andrea kommet Petrus, nach Petro Philippus, nach Philippo Nathanael, der ist der vierte; aber er ist kein Apostel gewesen. Und läßt sich ansehen, als sind Matthäus und Johannes wider einander. Denn Matthäus beschreibet anderer vier Apostel Beruf, dergleichen erzehlet Johannes auch vier Beruf. St. Petrus hat mit seinem rechten Namen geheissen Simon, das ist sein Taufname gewesen: daß er geheissen hat Simon, Jonas Sohn, ist sein Name, so er in der Beschneidung bekommen; denn die Jüden nenneten gemeiniglich die Kinder nach dem Namen der Väter. Aber Christus gibt ihm hernach einen andern Namen, als Kephas, auf Chaldäisch, welches auf Griechisch heißt, Petra, auf deutsch, ein Fels, hart als ein Fels, da man was auf bauen kann, das veste stehet. Und ist das Wort Petrus nicht Lateinisch noch Deutsch, sondern Griechisch, bedeutet, er solle ein harter Fels seyn; darum spricht Christus: Du heißt jetzt Simon, aber du sollst hinförter Fels, oder Petrus heissen.

434. Aber wie reimen wir diese zween Texte, Matthäi und Johannis, zusammen? Da thue also. Wie Christus von Johanne getauft ward, da hat er noch keine Jünger, sondern fieng an zu predigen, und hat nicht eine neue Weise für sich genommen, sondern eine gemeine Weise, und hat sich freundlich gethan zu den Leuten, gesellete sich freundlich zu jedermann. Derohalben hat sich allmählich einer nach dem andern wieder zu ihm gehalten, ist jetzt einer, bald ein andrer zu ihm kommen. Wie denn hier Johannes der Evangelist zeuget, daß nach der Taufe Christi habe sich Andreas, darnach andere mehr, und also einer nach dem andern allmählich zu ihm gefunden, und seine Gemeinschaft haben, auch sein Gespräch anhören wollen, die er denn auch freundlich annimmet, wie ihr hier sehet; denn er hat sich in die Leute schicken können, auf daß sie ihn liebeten und ihm nachfolgeten.

435. Und redet derhalben Johannes der Evangelist nicht vom Beruf der Apostel, sondern daß sie allein geselliger Weise sich zu Christo gethan haben, und mit ihm umgangen sind, dieweil er sich freundlich zu den Leuten geselle. Da haben auch die Jünger Johannis eine Lust zu ihm gewonnen, um ihres Meisters, Johannis des Täufers, Zeugniß und Predigt willen von Christo, daß sie Christum gehöret und gesehen haben, und ihn kennen lernen, haben allein Kundschaft mit ihm gemacht. Gehen auch wieder weg, kehren wieder nach Hause, als sie Freundschaft und Bekenntniß mit ihm gemacht haben, und sind noch nicht Christi Jünger worden oder dazu beruffen. Aber hernach kommet Christus an das Galiläische Meer, wandelt da umher, und beruft sie zu

seinen Aposteln: da haben sie ihn zuvor am Jordan gesehen; aber damals nicht gedacht, daß sie noch sollten seine Jünger werden.

436. Und zeiget der Evangelist an mit diesen Worten, daß der HErr Christus eine sonderliche Art und Weise gehabt habe, die Leute zu sich zu ziehen, und in Kundschaft zu nehmen. Und da er hernach an das Galiläische Meer kommet, und thut Mirakel, als, daß er Wasser zu Wein machet, und wird bey jedermänniglich bekannt, da findet er diese vier, und gehet der Beruf an. Johannes redet auf dißmal nicht vom Beruf, sondern allein von der Kundschaft, wie Christus ein leutseliger Mann gewesen, der mit jedermann Freundschaft gemacht, daß die Leute gerne mit ihm umgangen sind. Matthäus aber redet allein vom Beruf der Apostel, lässet ihre Kundschaft, davon Johannes saget, anstehen. Und hier bringet Philippus auch den Nathaniel herzu, und Christus redet ihn gar freundlich an, thut sich näher zu ihm, denn zu den Aposteln, nennt ihn bey seinem Namen, da er ihn doch zuvor nie gesehen; item, er lobet ihn sehr. Daß also Christus sich fein freundlich zu den Leuten gehalten, bis er die vier berufen hat.

437. Des andern Tages, nicht des morgens, sondern auf einen andern Tag, da Johannis Discipuli nicht alle daheim waren, und nur seiner Jünger zweene bey ihm waren; denn Johannes hat mehr, denn zween Jünger gehabt. Zuvor haben sie Christum gesehen, da er getauft ward, und Johannes von ihm predigte und sagete: das ist GOttes Lamm; als sollte er sagen: Ich habe zuvor gesaget, daß dieser GOttes Lamm sey; siehe, da ist er nun. Denn droben v. 29. hat er gesaget, welches da träget die Sünde der Welt. Damit weiset St. Johannes (wie denn auch sein Amt ist,) seine Jünger zu Christo, und übergibt die Meisterschaft, behält sie nicht bey sich, sondern spricht, er ist der Meister, er täuft mit dem Heiligen Geist und Feuer. Da das die Jünger hören, als einfältige, fromme Leute, gläuben sie es, und lassen sich durch seine Rede bewegen, daß sie ihm nachfolgen, da er spricht: dieser Mann ist das Lamm, und der rechte Meister. Darum folgen ihm diese zweene Jünger nach, an den Ort, da er zur Herberge gewesen.

438. Da kehret sich Christus um, und spricht: (v. 38.) Wen suchet ihr? Da sagen sie: wir wollten gerne wissen, wo du wohnest, und blieben den Tag bey ihm. Das ist mir eine feine Kundschaft und Freundlichkeit, daß sie hören wollen von ihm selber das Zeugniß, so Johannes von ihm geführet hat, da haben sie gerne um ihn seyn wollen, ihn gerne sehen, hören, mit ihm reden und zu thun haben; er beruft sie aber nicht. Auch ist nicht der ganze Tag zugebracht, sondern um die zehente Stunde, ist an unserm Zeiger um 4 Uhr auf den Abend, so lange sind sie bey ihm geblieben. Was sie aber gethan oder hier geredet haben, das ist nicht geschrieben; sondern der Evangelist hat allein anzeigen wollen, daß Christus sich gegen ihnen gar freundlich gestellet habe, und die Leute an sich gelecket, bis daß er zwölf Apostel und zwey und siebenzig Jünger hat angenommen. Luc. 10, 17. Er hat nicht mit Gewalt, noch mit Poltern und Stürmen sein Reich angefangen; wie die Jüden ihnen träumen liessen, daß er kommen würde wie ein großmächtiger Käyser; sondern er thut sich freundlich zu den Leuten, ist leutselig, kömmt nicht mit einer weltlichen Pracht, noch mit Pferden, Harnisch, Spieß und Büchsen, sondern ist fein freundlich und willig,

lig, er nimmet alle auf, die zu ihme kommen, schwatzet mit ihnen, schleußt niemand aus seiner Gesellschaft. Wie ihn denn der Prophet Esaias auch also beschrieben hat am 42. Capitel v. 3. 4. daß er nicht würde zänkisch seyn und hadern, das glimmende Tocht wolle er nicht auslöschen, und das zubrochene Rohr nicht zerknirschen ꝛc.

439. Also ist Andreas, einer aus Johannis Jüngern, der erste, so zu Christo kömmt, und mit ihm Kundschaft gemacht hat. Darnach gehet er weg, und redet mit seinem Bruder Simen; als spräche er: Soll ich dir nicht wunderliche Zeitung sagen, Johannes, unser Meister, hat uns von diesem Mann gepredigt, daß er das Lamm GOttes sey und der Meßias. Welches ohne Zweifel Johannes mit vielen Worten oft wird geprediget haben, dieweil Andreas solches gläubet, und kömmt zu seinem Bruder und spricht: Wir haben den Meßiam funden, auf welchen Johannes gewiesen hat, und gesagt, er sey der Meßias. Und ist also Andreas der erste Prediger und Zeuge, daß Christus der Meßias sey. Das verkündiget er alsbald seinem Bruder Petro, da er ihm begegnet, er habe gefunden den, davon das Gesetz Mosis und die Propheten schreiben. Das geschichet zu Bethsaida, da sich Petrus mit Andrea aufmachet und zu Christo kommt, und ist das die neue Zeitung, daß sie den Meßiam haben, von dem die Propheten geweissaget haben.

440. Da nun Andreas mit Petro zu ihm kömmt, und spricht: dieser ist Christus; da stellet sich der HErr sehr freundlich, und bestätiget die Reden Andreä, und beweiset sich, daß er ein HErr sey, der alles wisse. Christus hat ihn zuvor nie gesehen, noch seine Eltern oder Freunde erkennet; noch spricht er zu ihm: Siehe, du bist Simon, Jonas Sohn, du sollst Kephas heissen. Es sind gar freundliche und gesellige Reden und Worte, gleichwie gute Freunde mit einander über Tische reden möchten. Und wird hier nichts von St. Petri Beruf oder Ordination zum Apostelamt gehandelt; sondern da Petrus erst Simon heißt, da wird ihm ein andrer Name gegeben, daß er soll: Kephas heissen. Als sollte er sagen: Ich kenne dich sehr wohl, du heißt nicht allein Simon, sondern sollst über die ganze Welt Petrus heissen. Das ist die Kundschaft Christi, so mit St. Petro gemacht wird, da Christus seine Gottheit offenbaret, daß er zwar wol als ein Mensch geberdet, aber auch wahrhaftiger GOtt sey. Welches Petrum auch bewegt hat, da Christus ihn also freundlich anspricht, seinen Namen kennet, und ihm auch einen besondern Namen gibt, daß er wird gesagt haben: Ey, Andrea, das sind prophetische Worte und göttliche Gedanken, und derhalben Christum hoch gehalten haben.

441. Nun müssen wir ein wenig sagen, was da sey und heisse das Wörtlein, Kephas. Denn im Pabstthum sind wir so unverständige, grobe Esel gewesen, daß wir diesen Text nicht verstanden, noch gewußt haben, was das Wort, Kephas, sey. Es ist aber ein hebräisch Wort, und heißt auf Griechisch Petra, Lateinisch aber Rupes, ein Fels, da man ein Schloß auf bauen mag, ein Bergstein. Aber die Esel im Pabstthum und im geistlichen Recht haben vergeben, das Wort, Kephas, komme her vom griechischen Wort Kephali, welches heisset ein Haupt, daß St. Petrus der andern Aposteln Haupt und Oberherr seyn sollte. Und haben aus diesem Text den Pabst zum Haupt der Kirchen gemacht, als der St. Petri

dieſem aber zu reden wollen wir ſparen, bis wir die heimliche Deutung haben.

193. Das da folget [wie Feuer vom Himmel geregnet, und die Städte verbrannt habe], iſt wol kurtz geredet, hält aber doch ſo groſſe Sachen in ſich, welche mit keines Menſchen Worten erfolget noch dargethan werden können. Denn, wer wolte vor einem ſo greulichen Spectacul nicht erſchrecken, daß da fünf ſehr reiche Städte, in ihrem beſten Stande, mit allen Einwohnern, Thieren, Vieh, Gärten, Aecker ꝛc. in einem Ungewitter über einen haufen gehen? Was wird da für ein Weinen und Heulen, was für jämmerliches Geſchrey bey Menſchen und Thieren, die alle zugleich dahin verſchlungen worden, geweſen ſeyn? Darum iſt dis gantz und gar ein greulich und erſchrecklich Exempel, das alle Hiſtorien aller Heyden übertrifft. Troja iſt mit Krieg verheeret worden; das iſt aber alles nichts gegen dem, daß ſo viel Städte in einem Augenblick von der Erde verſchlungen werden, darinnen ſo viel tauſend Menſchen geweſen ſeyn, die noch Alters halben nicht gewuſt haben was gut oder böſe iſt: dieſe kommen alle um, und bleibet nicht einer; es kömmt zugleich auch um alles Vieh, und alle Früchte und Gewächſe der Erde, alſo, daß auch nicht ein Gräschen ſtehen bliebe.

194. Solches ſeyn gar erſchreckliche Dinge; und dennoch gehen ſie den Gottloſen nicht zu Hertzen. Denn St. Petrus, da er durch den Heiligen Geiſt redet von dem letzten Ubel der Welt, 2 Epiſt. 2, 5. ſeqq. führet dis Exempel an wider die Papiſten. **GOtt, ſpricht er, hat nicht verſchonet der fünf Städte,** die, alſo zu rechnen, im Paradis, und am allerbeſten Ort des gantzen Erdkreiſes, der GOttes Ruheſtätte hätte ſeyn mögen, gelegen waren: der vorigen Welt hat er auch nicht verſchonet, und iſt mit beyden Theilen alſo zugegangen, daß dieſe durch die Sündfluth und Waſſer, jene aber durch Feuer, ſo vom Himmel herab gefallen, umgekommen und verderbet ſeyn. Warum hat es aber GOtt gethan? Darum, daß er ein ſchrecklich Exempel allen Gottloſen hat vorſtellen wollen. Und wird ſolches alles vom Heiligen Geiſt beſchrieben, nicht um derer willen, die alſo umgekommen ſeyn, ſondern um der nachkommenden Welt willen, auch um der Papiſten willen, die in den letzten Zeiten der Welt Plage ſeyn werden; wie es Petrus anziehet.

195. Aber gemeiniglich geräth es allezeit ſo, daß die, ſo ſich ſollen ſchrecken laſſen, die allerſcherſten ſeyn: wiederum aber die, ſo Troſtes bedürfen, geängſtet werden und verzweifeln. Wie denn der Pabſt und ſeine Cardinäle nach ſolchem greulichen Exempel nichts fragen, gedencken auch nicht, daß es ſie angehöre. Denn ſie gläuben nicht, daß ein GOtt ſey, erſchrecken auch nicht eher vor ſeinem Zorn, ſie fühlen ihn denn. Darum ſoll man ſich von ihnen abſondern, und ſie fliehen, auf daß wir nicht in gleiche Strafe mit ihnen gerathen. So ziehet Chriſtus dieſe Hiſtorie auch etlichemal an, heiſſet uns Luc. 17, 32. **wir ſollen gedencken an des Loths Weib**; und ſaget Matth. 10, 15. **es werde am Jüngſten Gericht dem Lande der Sodomiter und Gomorrer träglicher ergehen, denn ſolchen Städten, die das Evangelium ohne Frucht gehöret haben.** So nun die, ſo das Wort verachten, ernſter ſollen geſtraft werden, denn Sodom, was wollen wir von denen ſchlieſſen, die das

Wort

Petri Successor und Nachkömmling sey: auch haben die närrischen, elenden Leute in ihren Decreten solches von sich geschrieben, daß Christus hier solle sprechen zu Petro: du bist das Haupt; darum ist der Pabst auch das Haupt der Kirchen: und schämen sich nicht, daß sie es in ihre Rechte schreiben, und durch die ganze Welt für Artikel des Christlichen Glaubens ausbreiten.

442. Aber es stehet hier im Text nicht Kephali, sondern Kephas; darum so gibt ihm Christus einen neuen Namen, heißt ihn einen Fels. Warum heißt er ihn also? Das siehet man Matth. 16, 18: Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen. Aber mit diesen Worten wird Petro nicht befohlen, noch ihm einig Amt auferlegt, sondern nur ein andrer Name gegeben, daß er Fels soll heissen. In der Beschneidung ist er genennet Simon; aber hinförter soll er Kephas heissen. Da er sagt, auf den Fels will ich meine Kirche bauen, da meynet Christus sich selber. Derohalben so vermags dieser Text nicht, (wie sie doch verdrüßlich durch die ganze Welt rühmen,) daß der Pabst der ganzen Christenheit Haupt seyn sollte; sondern die Papisten lügen daran schändlich: denn er befihlet St. Petro nichts, sondern gibt ihm allein einen andern Namen.

443. Nun kömmt auch der dritte Jünger, Philippus, hierzu: wo dieser aber Christum wird gefunden haben, weiß ich nicht; jedoch wird es nicht weit von Bethsaida geschehen seyn, denn diese drey sind Bürger von Bethsaida gewesen. Daselbst, mitten im Lande, macht der Jordan einen gar grossen See, aus welchem denn der Jordan wieder ausfleußt nach dem Todten Meer, da Sodom und Gomorra vertilget sind. An welchem der HErr Christus auch viel trefflicher, grösser Wunderwerke und Thaten gethan hat. Denn an diesem Ort, da der Jordan wieder ausgehet, und fleußt nach dem Rothen Meer, an dem Striche hat Johannes getauft. Darum ist es glaubwürdig, daß diese drey Jünger nicht weit von Bethsaida (dieweil sie da Stadtkinder gewesen,) zu Christo kommen sind; denn Christus hat viel um Bethsaida geprediget und Mirakel gethan. Wie er denn im Evangelio Matth. 11, 21. sqq. Jener schrewet über Bethsaida, Chorazim, spricht: Wehe dir Capernaum, da meine Stadt, mein Bißthum ist, da ich meine Pfarrkirche habe, ihr werdet verderben und in Abgrund der Höllen gestürzt werden. Und sind diese Städte alle um das Meer her gelegen: auch sind Andreas, Simon Petrus, und Philippus Landsleute. Daher spricht Johannes der Evangelist, daß erstlich Andreas kommen sey, darnach Simon Petrus, zum dritten Philippus, die haben Kundschaft gemacht.

444. Der vierte ist Nathaniel, welcher höher gepreiset und geprediget wird, denn die andern drey Apostel, und wird er doch kein Apostel. Aber GOtt hat damit anzeigen wollen, daß Christus wol grosse Apostel gemacht habe, aber sie sollen um der Herrlichkeit willen nicht stolziren; denn er frage nach keinem Stande der Apostel noch Propheten, ja, nach keinen Personen. Er seo nicht ein Ansehen der Person; sondern die gelten bey ihm viel, so gläuben, thun und leben als Christen, sie haben einen grossen Namen oder geringen Namen, sie sind groß Hans oder klein Hans. Wiewol GOtt die Stände in der Welt haben will, und daß auch ein Unterscheid der Stände sey. Aber wer nicht fromm ist, dem hilfts gar nichts zur Seligkeit, ob er gleich in christlichen

lichen Aemtern der Stände ist. Es wird ein Schuster sowol selig als ein König oder grosser Kayser, so er anders gläubet. Judas ist ein Apostel, und der höheste oder fürnehmste, der die andern alle regieret; und dennoch fuhr er zum Teufel. Bileam war ein Ausbund und Abt unter den Propheten, 4 Mos. 24, 1. sqq. noch ward er verloren. Derhalben so machen die Stände nicht selig. Vater und Mutter seyn, das sind gar ehrliche und gute Stände; aber so sie nicht an Christum gläuben, so fragt GOtt nichts nach ihnen.

445. Also hat Christus gar freundlich mit Nathaniel geredet, welchen er doch nicht zum Apostel beruffet: und man lieset nicht, daß er mit Petro oder den andern Aposteln, oder auch mit Johanne dem Täufer selber, dergleichen geredet hätte, so doch Nathaniel allein sein guter Freund und Geselle wird. Es ist traun freundlich geredet, v. 47: Siehe, ein rechter Israeliter, in welchem kein Falsch ist. Item v. 51: Von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen, und die Engel GOttes hinauf und herabfahren auf des Menschen Sohn. Er ist kein Prophet noch Apostel; noch kommt er in die Kundschaft Christi so groß, als irgend die andern drey, die vor ihm Christum erkennet haben.

v. 45. Philippus findet Nathaniel.

446. Gleichwie Andreas zu seinem Bruder Simon gesaget hat: Wir haben den Messiam funden; also sagt hie Philippus zu Nathaniel: Wir haben einen von Nazareth bekommen, der da heißt JEsus, der ist der Messias, davon Moses im Gesetz und die Propheten geschrieben haben; und zum Wahrzeichen so ist er Josephs Sohn, das ist der wahrhaftige König und HErr. Es sind gute albere Leutlein, und ist Wunder, daß sie die Gedanken haben können fassen, und nach sehen, daß dieser JEsus Messias seyn sollte, da doch kein äusserlicher Schein da ist. Dabey müssen wir auch bedenken, was es bey den Juden geredet sey, wenn man einen für den Messiam gehalten hat. Denn es ist so ein grosser Name gewesen, als wenn man einen jetzund Kayser hieß, einen König, oder sonst einen grossen Hansen. Denn die Juden gedachten, er würde der Welt Herr werden; aber der Messias sollte der Welt Heiland seyn.

447. Derhalben so ists ein groß Wunder, daß sie diesen Bettler und einzelen Menschen ihren Messiam genennet haben; aber sie habens nicht aus Schalkheit gethan, sondern werden also aus der heiligen Schrift unterrichtet gewesen seyn, daß GOttes Weise und Gewohnheit allezeit gewesen, daß er Arme und Geringe pflege zu erheben, und aus Hirten Könige zu machen. Wie denn David ein Schäferknecht und Schafshirte war, und hütete seines Vaters Schafe. Saul war ein Eselstreiber, ein Müllerknecht, (daß ich also rede,) und andere Könige sind aus dem Stande und Stamm oft hoch aufkommen. Auch wol im Römischen Reiche sind Säuharten Kayser worden, die sich männlich und tapffer gehalten haben, daß man sie zu Obersten gewählet hat. Also haben diese hier auch gedacht: Ey, GOtt kann aus einem Bettler wohl einen König machen; wie er denn hinwieder aus einem Könige auch wohl kann einen Bettler machen. Das haben die guten Leute hören predigen, und ist des armen Haufens Gedanke gewesen, daß sie auf den Messiam und Heiland gehoffet haben, auf daß sie den König bekämen, und aus der Römer Gewalt be-

freuet würden. Darum haben sie gerne von ihrem Könige gehöret, und gedacht: Wohlan, wer weiß? unser HErr GOtt hats wol mehr also gespielet, daß einer aus einem Schäferknecht und armen Bettler zu einem Könige gemacht ist; wie, wenn dieser auch der König, Meßias und HErr wäre?

448. Sonderlich aber weil Johannes der Täufer so herrliche Dinge von ihm zeugete, welches sie nicht von seiner Gottheit verstunden, sondern allein gedachten, daß dieser Sohn Josephs würde einmal hervor rauschen, und sich empor setzen über die Könige und Römische Käyser, gleich als David und Salomo gethan haben. Denn Meßias ist so hoch bey ihnen gehalten gewesen, als jetzt kein Käyser seyn mag. Auf Deutsch heissen wir Meßiam, einen Gesalbten; denn die Könige wurden mit Balsam und köstlichem Wasser auf ihrem Haupt gesalbet; wie jetzt die drey geistlichen Churfürsten den Käyser auf dem Rücken salben und schmieren. Also wollten die guten Gesellen auch, daß Christus der Gesalbete, der fürnehmste König im Himmel und auf Erden seyn sollte, und sie von den Römern erlösen würde; darum sagen sie: O wir haben den Meßiam funden. Als sollten sie sagen: Bisher sind wir unter der Römer Servitut gewesen; aber GOtt sey gelobet, unser Herr ist kommen, der sich als ein rechter Richter erzeigen wird. Es ist aber Nathaniel auch ein gut alber Schaf, spricht: Was kann Gutes von Nazareth kommen? Wenns von Jerusalem käme, oder sonst aus einer grossen Stadt Juda, so möchte man es gläuben.

449. Unsere vorige Predigt ist gewesen, wie der HErr Christus nach seiner Taufe seine Jünger also freundlich zu sich lockt, und sich mit ihnen bekannt macht, und ganz freundlich gegen ihnen sich hält, ehe denn er sie zu seinen Aposteln fordert: und haben gehöret, wie er mit den vier Personen, als, Andrea, Petro, Philippo und Nathaniel ist bekannt worden. Er zichet aber umher am Jordan, durch die elenden Städte und Flecken, und klaubt ihm aus dem ganzen Volk Israel diejenigen, so er für die besten ansiehet, und ihm wohlgefallen, daß sie ihm zu seinem Reich dienen sollen. Ja, hütet sich mit grossem Fleiß, daß er nicht hinauf in die königliche Stadt Jerusalem komme, da die Gewaltigsten, Reichsten und Klügsten sassen, da der königliche Stul war, daß er daselbst die Hohenpriester und Regenten berufte; sondern er läßt das Haupt des ganzen Volks liegen und stehen, und ziehet in der Wüsten durch die Städtlein und Flecken umher, liesst zusammen die ärmsten und elendesten Bettler aus, die er finden kann, als, arme Fischer und gute grobe Tölpel, fordert nicht zu sich die Gewaltigen. Gleich als könnte er sonst sein Reich nicht anders bestellen, wenn er solche geringe Leute nicht hätte: lässet die grossen Junkern zu Jerusalem und in andern berühmten Städten sitzen, da jedermann meynete, wenn der Meßias käme, so würde er sich zu Jerusalem bey den grossen Hansen, bey den Weisen und Gelehrten finden lassen. (Matth. 2, 2.) Aber er kehrts gar um, und machts nach seinem Kopf, fähet sein Regiment so schlecht und geringe an, daß sich billig alle weise Leute dran stossen.

450. Und das thut er alles darum, damit, was hoch, stark, klug, und gewaltig in der Welt ist, nicht gedächte, sie wärens allein, die ins Reich Christi gehörten, und liefen über die andern her mit Füssen; sondern er wollte ein Reich und Regiment gründen und stifften, das lauter auf GOttes

Gnade

Gnade und Barmherzigkeit stünde, und ein Reich der Gnaden hieße, da sonst nichts mehr sollte gelten, es wäre so gut und köstlich, als es immer wollte: und daß solch Reich auch nicht auf Vernunft und menschlicher Weisheit stünde. Also ist das Reich erbauet, und bis daher erhalten. Er fraget nicht viel nach grossen Königen oder gewaltigen Herren, oder nach weltlichen Reichen, nach königlichem Stamm und grossem Wesen, welches sonst auf Erden gilt. Und so er allein gewaltige, gelehrte und heilige Leute zu Aposteln auserlesen hätte, so hätte die Welt niemand überreden können, daß auch die Armen zum Reiche GOttes gehören sollten, sondern allein die Heiligen und Reichen. Und jetzt auch, da er nimmt die Geringsten darzu, und aufliesset was die Welt als unnütze und untüchtig verwirfet; wie auch St. Paulus zun Corinthern 1 Epist. 1, 27. saget: Elegit Deus infirma; da er sein Reich hier durch eitel Bettler, grobe Tölpel und nichtige Leute, die Apostel, angerichtet, da können wirs schwerlich erhalten, daß Christi Reich zu den Armen auch gehören solle. Denn er will gerühmet seyn, als der mit uns handelt aus Gnaden, nicht um unserer gelben Haare willen, oder was sonst mehr an uns Gutes seyn möchte, darauf wir pochten und trosteten.

451. Noch hilfts nicht bey der Welt, die hat gleichwol das Herzeleid, daß immer diejenigen wollen die Kirche heissen und seyn, so groß, gewaltig, edel und heilig sind. Dieses Unglücks kann man sich nicht erwehren, sie pochen auf ihr Geld und Gut, Ehre und Gewalt: was wollte denn worden seyn, wenn sich der HErr mit grossen Hansen behänget hätte? Man soll es aber nicht also verstehen, daß das Reich Christi die Gewaltigen und Reichen verstosse, und sie nicht auch zu diesem Reiche gehören, oder daß die, so fromm, ehrbar und tugendsam leben, nicht bey ihm Platz haben sollten; sondern, das kann er nicht leiden, daß wir meynen, das Reich Christi sey ordentlicher Weise auf unsere Weisheit und Reichthum gebauet, gleich als könne das Reich Christi nicht veste stehen noch bleiben, wenn nicht Könige, Fürsten und Herren es mit ihrem Rath, Hülfe und Dienst schützeten und handhabeten: er kann ihrer wohl entrathen: Auf daß diß gewiß und vest stehe, daß, wer zu dem Reich kommen will, der muß aus lautern Gnaden dazu kommen, er siehet einen nicht an um seiner Menge Goldgülden, Schönheit, Weisheit oder gelben Haare willen, oder daß er ein gülden oder silbern Stück, oder einen grauen Rock anhätte; sondern es soll heissen, aus lauter Gnaden; item, ein Reich der Gnaden und Barmherzigkeit, welches denen soll gehören, die elend und arm sind, sie seyn gleich Mann oder Weib, reich oder arm.

452. Das ist die Ursache, warum Christus die kleinen Flecklein und Dörfer durchkreucht, und liesset die Bettler auf, nimmet niemand aus Jerusalem, lässet die Gewaltigen und Gelehrten fahren. Denn wenn es gethan, und solche angenommen hätte, so hätte niemand ein Christe müssen heissen, denn dieselben edelen und grossen Hansen, die sonst mit Gewalt das Reich Christi zu sich reissen wollen, daß es allein für sie gehöre, ob sie gleich hier sehen, daß GOtt die Geringen am ersten annimmet.

453. Und ihr habt oft gehört, daß die Jüden noch heutiges Tages in der Meynung stecken, ihr Meßias werde nur mit eitel reichen Herren und Fürsten umgehen, er werde ihnen eitel güldene Stück anziehen und Kronen aufsetzen, und werde keinen armen

Mann noch Bettler in seinem Reiche seyn lassen, sagen: wer arm und verachtet ist, dem sey auch GOtt feind.

454. Also thut auch der Türke: dieweil ihm alle sein Vornehmen glücklich vor sich gehet, so schleußt er flugs dahin, er sey Gottes Volk, und GOtt sey sein Freund, sey ihm gnädig; denn er habe Glück, Heil und Sieg wider seine Feinde, und überwinde alle, die er nur angreife, auch diejenigen, die sich des Christlichen Namens rühmen. Dem schändlichen Wahn kann man nicht wehren, er hält GOTT für keinen rechten Richter, pocht und trotzt darauf, GOTT halte es mit ihm; darum würget er auch getrost, alles unter dem Schein, daß GOtt sein Freund sey.

455. Deßgleichen thut der Pabst und seine Cardinäle und Bischöffe auch; die sprechen, sie sind das rechte GOttes Volk. Warum? Sie sitzen obenan im Regiment, und haben was sie wollen, darum sey GOtt ihr HErr und GOtt. Wie kann er's lassen, warum sollte er uns nicht ansehen? Wir sind die Weisesten, die Gelehrtesten und Heiligsten? Ja, es fehlt nicht um ein Haar breit, es müßte sonst so breit seyn, als die Welt ist. Aber noch weit gefehlet, Geselle. Ja, was sage ich von den Grossen und Gewaltigen? ist doch schier kein Filz vom Dorfe, wenn er hundert Thaler hat, er weiß nicht, wie stolz er sich halten soll, meinet auch, er habe einen gnädigern GOtt, denn ein anderer, der nichts hat. Aber GOtt kann die wol einen ganzen Berg voll Silbers und Golds geben, und dich darnach gleichwol in's hölliche Feuer werfen; wie wir denn sehen, daß gemeiniglich geschieht.

456. Derhalben so führet hier Christus also mit verachteter und jämmerlicher Weise sein Reich an, daß arme Bettler und Fischer, die Apostel, gleich so viel vor ihm achten, als die vor der Welt ein groß Ansehen haben. Er selbst reitet arm zu Jerusalem ein auf einem gebornten Esel, hat nicht einer Hand breit auf Erden, das sein Eigenthum wäre, da er sein Haupt hinlegte; so gar ist er Gast auf Erden, daß er auch in der Luft am Creuze sterben muß. Darum wählet hier Christus zu Aposteln die ärmsten und elendesten Leute, die er hätte antreffen können, als, Andream, Petrum, Philippum, Jehannem, und andere, denen niemand gerne vertrauet hätte, daß er sie in seinem Hause hätte lassen Feuer holen. Und thuts nicht darum, daß er die Stände verachtete, oder seine Gaben verwerfen und verdammen wollte, oder den Personen um der Gaben willen feind wäre; sondern das meynet GOtt, daß du darum nicht gedenken sollest, GOtt gibt mir das, ich habe diese oder jene Gaben, derhalben so ist mir GOtt auch gnädig, und solche Güter machen mich zum Kinde GOttes, daß ich ewig selig bin.

457. Diese Meynung hat es gar nicht. Er gibt nicht darum diese Gaben, daß man die Schalkheit drinnen suche; sondern, daß man sie brauche in GOttes Furcht, uns und andern Leuten zu Dienst und Nutz in diesem Leben; dazu soll uns unsere Gewalt, Reichthum und Weisheit dienen. Daß man aber darum wollte GOttes Kind genennet werden, da gehöret etwas bessers zu, denn Geld und Silber, Weisheit und Gewalt, nemlich, das Lamm GOttes, welches trägt die Sünde der Welt, da nur die Leute dieser Güter und Gaben mißbrauchet, und von Natur stolz ist, und machet aus den Gaben auch eine geistliche Hoffart, daß GOtt einem darum gnädig sey, darum, daß er Geld und Gut habe; item, daß er weise

und

und klug ist, und führet ein strenge hart Leben, daß er wolle ein Kind GOttes werden; wie das die Mönche fürgegeben haben. So ist CHristus hier her, und zeiget an, er will nur erwählen zu seinen Jüngern die Bettler, Stümpeler und Narren, und sollte es gleich die arme Hure Maria Magdalena seyn, oder der Mörder und Schalk Paulus, und der Schächer am Creuze; auf daß jedermann kund und offenbar sey, daß niemand seine Gnade erlange um der Gaben willen, als da ist, Reichthum, Weisheit und Gewalt. Und warum wollten wir auf diese Stücke pochen, daß uns GOtt darum seyen sollte? Denn, wirft ers nicht alles in die Rappuse, denen Bösen eben sowol, als denen Frommen, ja noch wol mehr den Gottlosen gibt, denn seinen Christen? Wie er denn auch seine Sonne lässet scheinen, zugleich denen Bösen und Guten, und seinen Regen fallen, eben sowol auf eines Schalks Acker, als auf eines Frommen. Aber wer nun gedenkt damit selig zu werden, der wird sich selbst betrügen.

458. Derhalben verlässet CHristus den grossen Haufen zu Jerusalem, und lässet die grossen Hausen sitzen in den grossen Städten, da weise, gelehrte und heilige Leute um den Tempel her wohnen, und GOtt Tag und Nacht dienen wollen, und beruft sie nicht zum Anfang seines Reiches; wiewol er sie hernach auch herzu fordert: und dagegen gehet er zu den Bettlern, und klaubet zu Bethsaida heraus zu Apostеln die ärmesten und geringsten Bettler, die andere Leute nicht hätten angesehen, die nimmt er freundlich an; allem darum, auf daß niemand sich rühme: Ey, ich habe diese oder jene Gaben, darum bin ich GOttes Kind, und gehöre CHristum an. Denn also pflegts sonst zuzugehen, daß man stolziret auf die Gaben GOttes; wie man im Sprüchwort saget: Wenn die Laus in Grind kommt, so wird sie hoffärtig. Davon der 144. Psalm v. 12. 13. singet, daß die Gottlosen wünschen, daß ihre Söhne aufwachsen, wie die Pflanzen, und ihre Töchter, wie die ausgehauenen Ecker, gleich wie die Paläste, und ihre Kammern voll sind; so meynen sie denn, sie sind im Paradies, deutens und ziehens denn dahin, wenns ihnen eine Zeitlang wohl gehet, daß GOtt gewiß ihr bester Freund sey; aber noch lange nicht, Geselle. Das zeuget der 17. Psalm v. 13. 14. auch, da David betet: Erlöse mich, HErr, von den Leuten deiner Hand, von den Leuten dieser Welt, welche ihr Theil haben in ihrem Leben, welchen du den Bauch füllest mit deinem Schatz, die da Kinder die Fülle haben, und lassen ihr Uebriges ihren Jungen. Und im 49. Psalm v. 12. 14: Ihre Häuser währen immerdar, ihre Wohnungen bleiben für und für, und haben grosse Ehre auf Erden. Diß ihr Thun ist eitel Thorheit; noch lobens ihre Nachkommen mit ihrem Munde. Wenn einer hat, was sein Herz begehrt, den preisen die Leute selig. Wie im 144. Psalm v. 15. auch gesagt wird: Wohl dem Volk, dem es also gehet; aber wohl dem Volk, deß der HErr ein GOtt ist.

459. Nun ist es wahr, man muß diese Gaben GOttes haben, als, stark und gesund seyn; so muß man auch reiche und gelehrte Leute haben, und müssen auch Unterscheid der Personen und Stände in der Welt seyn, da einer Oberherr, der andere aber Unterthan sey; so müssen auch weise und kluge Leute seyn: aber darauf stehet wider unsern HErrn GOtt, das kann er nicht leiden,

den, das ist kurzum bey ihm also beschlossen. Solches thun aber die Juden, Türken, Pabst und Bischöffe, alle Bürger und Bauern, auch der Adel, daß sie um ihres Reichthums und Gaben willen wollen einen eigenen Himmel haben, daß GOtt ihnen gnädig seyn solle; aber er wirds wol lassen. Und wenn du gleich die ganze Welt hättest, und mit allerley leiblichen Gaben gezieret wärest, so wirds dich doch nichts helfen an der Seligkeit; denn sein Reich ist allein auf Gnaden gebauet.

II.

460. Was nun Philippus gesagt hat zum HErrn, da er zu ihm kommen, das stehet nicht geschrieben; es beweiset sich aber aus den Worten, die er zu Nathaniel saget: **Es sey der kommen, von dem Mose und alle Propheten geweissaget haben, der heisse JEsus, und sey ein Sohn Josephs von Nazareth.** Das hatten die frommen Leute noch behalten, da sie gehört haben, es sollte einer kommen, der sie erlösen sollte. Da antwortete Nathaniel:

v. 46. Was sollte von Nazareth Gutes kommen.

461. Diese Worte redet Nathaniel aus keinem bösen Herzen; wie denn die Worte CHristi hernach anzeigen, da er ihm das grosse Lob gibt, er sey ein rechter, wahrhaftiger Israeliter, in dem kein Falsch ist. Weil denn dem also ist, so muß man auch seine Worte nicht übel deuten, als wenn sie ein stolzer Pharisäer, oder sonst Annas oder Caiphas zum HErrn geredet hätte. Denn da wären es eitel teufelische, gifftige Worte, und diese hätten gesagt: Was redest du von dem JEsu von Nazareth? bist du toll und, thöricht? siehest du nicht, daß wir Herren sind, und Gewalt haben die Schrift auszulegen? Da wäre es Gifft gewesen. Denn solche Leute verachteten CHristum, und redeten solches aus hohem Stolz und Verachtung CHristi; als sprächen sie: Was meynest du? Wer ist der CHristus? Denn darnach die Person ist, darnach lauten auch ihre Worte, und darnach; verstehet man auch ihre Reden. Gleichwie auch eine jegliche Glocke ihren eigenen Klang und Ton hat; also redet hier diese Worte Nathaniel als ein frommer und einfältiger guter Mann, der den Worten Mosis und der Propheten gläubet, und redet ohne arge List und Bosheit, aus gutem, einfältigem Herzen daher, und aus einer Verwunderung: Ey, soll uns denn so viel Gutes von Nazareth kommen? Wer hätte darauf gedacht? Es sind Worte, damit sich ein Mensch verwundert, und für grossen Freuden und Wunder solche Worte redet: Ey, Lieber, ists wahr, daß er sollte von Nazareth seyn?

462. Ein Vater ruft oft seinen Sohn, und spricht: Du Bube, du Schalk. Diese Worte, weil sie der Vater redet, sind nur köstliche und ausbündige Worte. Wenn sie aber ein anderer redete, so würde der Sohn sagen: Mein Gesell, du bist mein Vater nicht, ich wills von dir nicht überall leiden; und würde Zank und Hader draus folgen, und wären solche Worte eitel Gifft. Also spricht die Mutter auch zu ihrem Töchterlein: Du Hürlein, du Sack, du Mehre! das ist eitel köstlicher Zucker und süsser Honig. Spräche sonst jemand anders eben diese Worte, so wären sie eitel Gifft, eitel Tod und Mord. Dergleichen redet sonst ein guter Freund wider mich ein unfreundlich hartes Wort, aber er kanns nicht verderben: sonst, da mirs von meinem Feinde gesaget würde, so wäre mirs gar unleidlich. Also redet Nathaniel auch aus einem guten,

ten Herzen: Soll CHristus von Nazareth kommen? Thut es nicht aus einer Verachtung, sondern aus einer Verwunderung; denn er hatte gehöfft, daß der Meßias aus Bethlehem kommen sollte, und daß er würde zu Jerusalem wohnen, wie alle Propheten und die ganze heilige Schrift davon geweissaget hatten. Zach. am 9. Cap. v. 9. stehet geschrieben: Saget der Tochter Zion: siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig ꝛc. Und im Propheten Esaia wird gesagt, daß Jerusalem des Meßiä königliches Hoflager, sein eigen Haus und Schloß seyn werde, und daß der Hausvater daselbst seinen Heerd und Küchen, ja, seine Haushaltung hat haben wollen. Da will er nun sagen: Dawider will ich nicht reden oder es anfechten; aber es nimmet mich sehr Wunder, daß aus Nazareth viel Gutes kommen sollte.

463. Solches verstehet Philippus auch, daß es Nathaniel einfältiger Weise redet; darum spricht er: Was wunderst du dich viel? Komm und siehe. Da er das höret, folget er Philippo balde nach. Und da ihn der HErr ins Gesichte kriegt, spricht er:

v. 47. Das ist ein rechter Israeliter, in dem kein Falsch ist.

464. Das ist, ein einfältiger, gläubiger Israeliter. Theilet das Volk Israel, welchem CHristus verheissen war, in zween Haufen, daß die Israeliter zweyerley sind; will sagen: Mein Volk ist getheilet in zweyerley. Erstlich, ist der ganze Haufe, die wol alle Israeliten sind, aber derer ein Theil ein falscher Haufe ist, die sich wol rühmen, daß sie vom Stamme und Geblüte des Patriarchen Israel oder Jacobs herkommen, Abrahams Kinder, Fleisch und Blut sind, und auf Abraham pochen; sie sind aber der mehrere Theil von Abraham und seinen Verheissungen, ihm geschehen, abgewichen, und auf die Werke des Gesetzes, und erdichtete, falsche Gottesdienste gefallen. Die andern und wahrhaftigen Israeliten heissen, die des Glaubens Abrahä waren. Da ist nun Jerusalem und alle Städte Juda wol voller Israeliten gewesen; aber wenig (will CHristus hier sagen,) finde ich, die da wahrhaftige Israeliten sind, die ich zu meinem Reich bringen möchte; der rechten Israeliten finde ich wenig. Johannes der Täufer hat wol viel von mir gezeuget und gepredigt; aber Annas und Caiphas, auch die andern Pharisäer, verachten seine Taufe und Predigt, und mich halten sie für einen Narren, und der vom Teufel besessen wäre.

465. Und lauten des HErrn CHristi Worte gleich als eines halb zornigen und ungeduldigen Mannes; wie er denn im 8. Cap. Matth. v. 10. zum Hauptmann auch saget: Warlich, einen solchen Glauben habe ich in Israel nicht funden. Als wollte er sagen: Israel hat den Ruhm, es soll ein auserwählt Volk GOttes seyn; so befinde ich, daß es die ärgesten Buben unter der Sonnen sind. O welch ein heillos, vermaledeyet und verflucht Volk ist Israel, gegen den heiligen und frommen Leuten, Abraham und Israel. Wie denn St. Paulus zun Römern am 9. Cap. v. 4. seq. auch davon handelt, spricht: Sie haben grosse Freyheit, Herrlichkeiten und Regalien, daß ihnen gehört die Kindschaft, der Bund, das Gesetze, der Gottesdienst und die Verheissung, welche auch haben die Väter gehabt; aber es ist alles in Grund verderbet: sie rühmen sich wol alle, daß

daß sie Israeliten sind, und vom Saamen Abrahä herkommen; aber da ist nur der bloße Name: sie sind nicht rechte Israeliten, sie sind allein vom Stamm und Geblüte Abrahä, darauf sie pochen, und meynen, daß sie daher GOttes Volk sind. Achtens nicht, daß sie dem Glauben Abrahä auf die Verheissung von CHristo nachfolgen sollten, welchen Glauben sonst Abraham und andere gottesfürchtige Leute gehabt haben; so wollen sie, man soll nur diß allein ansehen, daß sie von Abraham herkommen.

466. Nun hat Abraham zwey Weiber und auch zweyerley Kinder gehabt, als, den Isaac und Ismael; Isaac hat den Jacob und Esau gehabt: diese Kinder alle sind nicht im Glauben Abrahä blieben. Ob sie wol vom Stamm der Patriarchen waren, so hiengen doch Ismael und Esau an den Abgöttern, trieben Abgötterey, giengen den heydnischen Abgöttern nach, und blieben nicht bey den Verheissungen, so ihren Vätern gegeben waren. Darum so half sie es gar nicht, wenn sie gleich sich damit sehr brüsteten, daß sie vom Geblüte der Patriarchen wären; denn sie gläubeten nicht an die Verheissung. Joh. am 8. Capitel zanket der HErr Christus derhalben auch mit den Jüden, die sich deß überhuben, daß sie Abrahams Kinder wären, und sprach v. 39: **Wenn ihr Abrahams Kinder wäret, so thätet ihr Abrahams Werke** ꝛc. Da antworteten sie v. 41: Ey, wir sind nicht unehelich geboren. Aber Christus saget v. 44: Es ist wahr, ihr seyd nicht Hurenkinder, sondern ihr seyd von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr thun, und nach morden ꝛc.

467. Derhalben will Christus hier auch sagen: Es sind rechtschaffene und falsche Israeliten: die Israeliten sind zweyerley, welche wol beyderley vom Patriarchen Israel herkommen; aber die Verheissung und Glauben Abrahä nicht alle behalten hatten. Gleichwie itzund auch zweyerley Christen sind. Wir heissen wol alle Christen, die wir getauft sind, und durch die Taufe neu geboren; aber wir bleiben nicht alle bey der Taufe: es fallen ihr viel von Christo ab, und werden falsche Christen; aber die rechtschaffenen Christen sind dünne gesäet. Ist also auch eine falsche und wahrhaftige Christliche Kirche. Und rühmen sich doch die falschen Christen, sie sind die rechte Kirche und Christen; gleichwie die Jüden sagten, sie wären die rechten Israeliten: rühmen sich allein des Titels und Namens: Ey, wir sind getauft, und haben den Namen der Christen. Dasselbige müssen wir ihnen gönnen; sie sinds aber darum nicht. Also sind zweyerley Christen: **Erstlich**, die nur den Namen haben, und leibliche Christen sind; wie die Israeliten vom leiblichen Saamen Abrahä sich rühmten; bleiben aber nicht bey der Taufe, Vergebung der Sünden, und bey der Verheissung von Christo, sondern sich ab durch falsche Lehren, fallen ab vom Glauben und dem HErrn Christo. Derhalben so werden sie auch Christen genennet, wie die Jüden Israeliten und Abrahams Saame geheissen worden; sind aber nur mit dem Namen Christen. Es ist nichts geredt, daß einer fürgibt: Ich bin von Abraham geboren, bin getauft, und lebe unter der Christen Zahl.

468. Es sind zweyerley Israeliten und Christen. Das ist ein wahrhaftiger Israelite, der die Verheissung und den Glauben Abrahä hat, und ohne Falsch und einfältig an der Propheten Lehre glaubet, und hält sich an die Verheissung Abrahä, als Nathanael

hier

hier thut, und auch noch alle Christen thun: wenn sie getauft sind, so hören sie das Evangelium, lesen die heilige Schrift, gehen zum Sacrament, lieben den Nächsten. Diese brauchen des Christlichen Namens recht, und sind wahrhaftige Christen. Aber darnach sind falsche Christen, die der Taufe und Abendmahls wol brauchen, und von der heiligen Schrift ja so viel als die rechten Christen reden können, und haben beyde, wir und sie, das göttliche Wort vor uns; aber sie sind nur nach der äusserlichen Gestalt und mit dem Namen Christen. Denn sie gläuben nicht, und sind inwendig voll Unglaubens, Neid und Haß, voller Laster, liegen im Ehebruch, Geiz und Bosheit, auch in allen Sünden und Schanden, darinnen jetzt die Welt gar ersoffen ist, und leben wie Türken und Tartarn.

469. So will nun der HErr Christus, daß sich niemand rühmen soll, er sey ein Israeliter, oder ein Christ; item, ich bin getauft, bin ein Bischof, Domherr oder Prediger. Es ist nicht genug daran; du mußt sehen, daß du gläubest, und dich haltest als einen Christen, daß du inwendig im Herzen und auswendig mit dem Leben rechtschaffen seyst, und dich des HErrn Christi und des Glaubens rühmen könnest. Wo du aber das nicht thust, so bist du ein falscher Christ; wie viel Israeliten waren. Denn das Herze gläubet nicht, darum ist alles eitel falscher Wahn und Finsterniß: und ist auch das Leben nicht rechtschaffen, und bist allein nach dem äusserlichen Schein ein Christ, und folget die That gar nicht drauf; denn du bist neidisch, häßig, unzüchtig ꝛc.

470. Wenn man nun also die Christen von einander scheiden und theilen sollte, wie viel Christen meynest du, daß man jetzt finden sollte? Denn die Welt ist gar toll und thöricht, wild und wüste, und mit allerley Laster, als, Unzucht, Trunkenheit, Rache, und andern Sünden beladen. Es ist keine Schande noch Sünde mehr, wenn gleich einer den andern jetzt betreugt; und wollen dennoch alle noch gute Christen seyn. Aber gläube mir, du teufelest anders niemand, denn dich selber. GOtt läßt sich nicht betrügen oder äffen: er erkennet dich bald in einem Augenblick; wie er diesen Nathaniel kennet, daß er ein rechter Israeliter, oder ein frommer Christ sey, der einfältig gläubet denen Propheten. Also wird er zu dir auch sagen: Ey, das ist ein rechter Christ. Denen andern falschen Christen gibt er einen zornigen Anblick; als denen zu Jerusalem geschahe, welche er läßt sitzen, und urtheilet sie hier in diesem Text, daß sie falsche Israeliten sind, die aus dem Reiche Christi sollen ausgestossen werden. Aber vom Nathaniel sagt er: Diß ist ein rechter Israeliter, in welchem kein Falsch ist, kein Falsch im Herzen, noch kein Falsch am Leben: er hält sich an die Verheissung Abrahä, und ist in seinem Leben nicht geizig noch hoffärtig. Und gefällt ihm gleichwol, daß er einen rechtschaffenen Israeliten ersehen und gefunden habe, so mit ganzem Ernst auf den verheissenen Meßiam wartete. Denn solche will er auch zu seinem Reiche haben, die der Verheissung, dem Abraham geschehen, gläubeten, und darnach lebeten.

v. 48. Nathaniel spricht zu ihm: Woher kennest du mich? JEsus antwortete und sprach zu ihm: Ehe denn dir Philippus rief, da du unter dem Feigenbaum wareſt, sahe ich dich.

471. Diß ist auf die Art und Weise der hebräischen Sprache geredet.

Wort verfolgen? Darum soll man des HErrn Christi Wort gar wohl betrachten. Will er nicht, daß man das Wort verachten soll, so will er viel weniger, daß man es mit Füssen treten, und die Leute darum erwürgen solle. Und dennoch thut der Pabst mit den Seinen nichts anders, denn daß er die Welt voll Mordens und Würgens mache.

196. Darum müssen wir, wie Loth und Abraham, Zuschauer seyn bey solchem Jammer, davon man nicht genugsam sagen kan, und dadurch der Frommen Hertzen greulich gequälet und geängstiget werden; wie von Loth St. Petrus auch saget 2 Epist. 2, 8. daß seine Augen und Ohren täglich seyn gequälet worden. Wir wollen aber in Gedult warten, bis GOtt diese unsere Sodomiter stürtzet, und daran mit allem Fleiß seyn, daß wir nicht in den Sünden und Lastern der Päbstischen Kirche befunden werden.

197. Denn, ob wir wol auch Sünden und Laster haben, und, daß ich nichts gröberes sage, zum Wort faul und schläferig seyn; so könte uns doch grösser Leid und Unglück nicht geschehen, denn so uns das Wort untergedrücket und genommen würde. Es hält es aber die Welt für eine schlechte Sünde, vom Wort abfallen, hält auch desselben Mangel für einen geringen Schaden: wir aber wollen es mit Sanct Petri und des HErrn Christi schrecklichem Urtheil halten, welche die Sodomiter für heilig und gerecht sprechen gegen der Römischen Kirche, die das Evangelium nicht alleine verachtet, sondern es auch verfolget, und die frommen Christen erwürget. Darum saget Petrus recht 2 Epist. 2, 6: **GOtt habe solches zum Exempel gesetzet den Gottlosen, die hernach kommen würden;** und Christus saget Matth. 10, 15: **Es werde ein träglicher Gericht gehen über die Sodomiter an jenem Tage, denn über solche Verächter.**

198. Darum lasset uns an solchem Trost halten. Denn diese Historie zeiget uns dieses beydes an, nemlich, daß die Feinde der Kirche ihre Strafe überkommen, und die Frommen in Ewigkeit sollen erhalten werden; so wir allein dem Loth und Abraham gleich seyn, das ist, so wir am Wort und Glauben veste halten. **Der HErr weiß,** saget St. Petrus 2 Epist. 2, 9. dieses beydes, **die Frommen und Gottseligen zu erlösen, und die Gottlosen zu behalten zum Tage des Gerichts, zu peinigen.** Obwol die Gottlosen solches nicht gläuben; und, wenn sie hören, daß man solche Exempel auf sie deutet, noch inniglich darzu lachen, in einer solchen Sache, die traun gar nicht lächerlich ist; sondern nicht genugsam kan beweinet und betrauret werden, auch mit keinen Worten darzuthun ist.

199. Denn dencke du ihm selbst nach, wie ein greulicher und erschrecklicher Jammer dis muß gewesen seyn, da fünf Städte in einem Ungewitter, mit allen Männern, Weibern, Kindern, Knechten, Mägden, Viehe und Thieren, zugleich umgekommen und verschlungen worden seyn, daß auch nicht ein Strohhälmchen von demselben gantzen Land ist übergeblieben. Und was könte man für ein klärer Exempel darstellen, daß GOtt über die Gottlosen ernstlich zürnet? Und dennoch sagen Christus und St. Petrus, daß es noch eine kleine Strafe sey, so man sie vergleichet mit der, die noch unsere Papisten treffen soll, die nicht allein unbußfertig, sondern auch verstockt seyn, und öffentliche Irrthümer behalten und vertheidigen.

Denn die Juden hatten die Verheissung, daß sie sicher und friedlich wohnen sollten, und ein jeglicher unter seinem Weinstock und Feigenbaum sitzen würde; darum hatten sie im ganzen Lande vor ihren Häusern (wie es denn ein fruchtbar Land war,) Weinstöcke stehen und Feigenbäume, für Lauberhütten; wie wir auf den Dörfern vor der Bauern Häuser Aepffelbäume und Birnbäume, oder grosse Lindenbäume sehen. Also war das Gelobte Land gar voll mit guten Bäumen besetzet, als, mit Feigenbäumen, Oelbäumen und mit Weinstöcken, da sie unter sassen, oder je nicht weit von den Bäumen ihre Wohnung hatten. Also ist Nathaniel auch irgend auf einem Dorf gewesen, ein frommer Bauersmann, nicht reich. Denn, fromm und reich seyn reimet sich nicht zusammen, sonderlich zu derselbigen Zeit.

472. So will nun der HErr Christus sagen: Ehe denn Philippus zu dir in dein Haus kam, und rufte dir, da du vor deiner Thür, vor deinem Hofe, unter deinem Feigenbaum, im Schatten sassest, da habe ich dich gesehen. Und ist hier nicht beschrieben, was Philippus gesagt hat; aber ohne Zweifel muß er von Christo etwas gehöret haben, das ihn beweget, daß er zu Nathaniel läuft, und zu ihm saget: komm und siehe.

473. Und sind das nicht schlechte Worte eines Menschen, daß Christus hier spricht: Da du im Hofe oder Garten sassest und etwas arbeitetest, auch ehe Philippus zu dir kam, da stunde ich hier, und sahe dich dort. Da diß Nathaniel höret, (spricht der Evangelist,) verwundert er sich, daß Christus alles gesehen habe, was er in seinem Hause gemacht hat, da er mit seinem Weibe und Kindern unter dem Feigenbaum sitzet, und vielleicht vom zukünftigen Meßia redet, was er aus den lieben Propheten gelernet hatte. Da muß er bekennen und sagen: Das ist ein sonderlicher Mann; und hebt an, stimmet mit Philippe überein, der zu ihm gesagt hatte: Wir haben den Messiam funden. Da redet Nathaniel als ein schlechter und rechter Israeliter, daß der Mann, so ihn in seinem Hause unter dem Feigenbaum gesehen hat, nicht allein ein Mensch seyn müsse, und wird Philippus zu ihm gesagt haben. O Nathaniel, da siehest du jetzt, wer der Nazarener sey. Und spricht Nathaniel:

v. 49. Rabbi, du bist GOttes Sohn, du bist der König von Israel.

474. Das ist, du mußt warlich ein Prophet seyn; warum gehest du nicht gen Jerusalem? oder mußt etwas mehr seyn, nemlich GOttes Sohn: dieweil du mich gesehen hast unter dem Feigenbaum sitzen, so wirst du mehr können. Ob nun Nathaniel gemeynet habe, daß er der natürliche Sohn GOttes sey, das kann man nicht hieraus nehmen. Denn Christus war noch nicht verkläret als GOttes Sohn, durch die Apostel in der Welt gepredigt; sondern ich halte es dafür, daß er ihn einfältiger Weise heißt einen Sohn GOttes, als wir einen frommen, heiligen Mann heissen einen Mann GOttes, daß Nathaniel auch also von ihm redet, als von einem Propheten. Als spräche er: Ey, hier wäre GOtt, hier ist GOtt; kannst du das, so wirst du wohl mehr können: nun sehe ich, daß aus Nazareth auch etwas Gutes kommen kann, und gläube, was Philippus gesagt hat.

475. Du bist der König von Israel, das ist, du bist der Meßias. Meßias ward genennet, ein Priester und König. Eine Person hat allezeit diese beyde Aemter geführet, sonderlich ehe denn Moses kam. Denn Mo-

Moses ordnete es darnach anders, und gab das Königreich dem Stamm Juda, und das Priesterthum dem Stamm Levi. Von derselbigen Zeit her ist dieser Brauch also nicht gehalten worden, sonderlich in der Christenheit; aber zu der Zeit Christi da ists wieder ein Ding worden. Denn Christus war beydes, Priester und König; aber nicht ein weltlicher, sondern geistlicher König. Und das Wort Meßias bedeutet auch einen König und Heiland, der gesalbet wäre: nicht mit Balbiersalbe, sondern mit köstlichem Wasser und Balsam, köstlicher denn Rosen- und Spickenardwasser. Wie denn noch heutiges Tages die Könige gesalbet werden, daß sie wohl riechen. Also redet Nathaniel aus einem guten einfältigen Herzen, spricht: Jetzt sehe ich dich, daß du GOttes Sohn und Meßias bist. Welches wol simple, schlechte Worte sind, als wie ein Kind reden möchte; aber er trifft die rechten Namen und Titel, so Christo gebühren. Daß er ein schön Bekenntniß thut, daß Christus wahrhaftiger GOtt und Mensch sey: GOttes Sohn, nach der göttlichen Natur; und König in Israel, nach der menschlichen Natur. Und ist so viel gesagt: Du bist GOttes Sohn, der rechte Christus der Kinder Israel, von dem alle Propheten gesagt haben, wenn Christus kommen würde, so solle er heissen GOttes Sohn, und ein König der ganzen Welt. Das hat der fromme Mann gehört irgend von einem frommen Prediger oder Propheten, darum täuft er ihn eben mit denen Namen, wie ihn die Propheten geheissen haben. Darauf saget der HErr Christus:

v. 50. Du gläubest, weil ich dir gesagt habe, daß ich dich gesehen habe unter dem Feigenbaum; du wirst noch gröſsers, denn das, sehen.

476. Christus siehet, daß er noch nicht gründlich verstehet, daß er GOtt sey, spricht: Du gläubest an mich um des einigen Werks und Mirakels willen, daß ich hier stehe, und du weit von mir bist, und höreſt, daß ich dich gesehen habe, und gläubest, das ich die Person sey, davon die Propheten geweissaget haben. Aber du wirst noch mehr und gröſsere Werke sehen, (auf daß dein Glaube wachse und stärker soll werden,) denn daß ich dich unter dem Feigenbaum gesehen habe.

v. 51. Und spricht zu ihm: Warlich, warlich, ich sage euch, von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen, und die Engel GOttes hinauf und herab fahren auf des Menschen Sohn.

477. Das ist auch eine seltsame Rede. Wir lesen aber im ersten Buch Mosis am 28. Capitel v. 10. seqq. vom Jacob, da er von seinem Vater Isaac nach Mesopotamien zog, und alda ein Weib nehmen wollte, da er kam an die Stätte, da hernach Jerusalem hin gebauet worden ist, sonderlich da der Tempel Salomonis gestanden, darinnen Christus geprediget hat: da legte er sich nieder und wollte schlafen, und da er kein Küssen hatte, nimmet er einen Stein, und entschlief der heilige Mann drauf; denn es war ihm angst, und war traurig um seines Bruders Esau willen, der ihn verfolgete. Da tröstet GOtt ihn durch dieses Gesichte, daß er sein gnädiger GOtt und Schutzherr seyn wollte, und daß die Engel bey ihm gegenwärtig seyn sollten, und ihn schützen. Denn er sahe, daß der Himmel offen stund, und eine Leiter fussete auf der Erden, die gen Himmel reichete; und droben auf der Leiter war unser HErr GOtt, und die Engel stiegen auf und nieder.

Und Jacob hörete diese Worte: Ich will dein GOtt seyn, und will dich geleiten, und wieder heim bringen; fürchte dich nicht in deinem Elend, es sollen die Engel bey dir seyn.

478. Diese Historie des lieben Ertzvaters deutet der HErr Christus auf sich, daß die Engel auf ihm, als auf einer Leiter, auf- und niederfahren sollen. Und will sagen: Wie Jacob diß Gesichte gesehen hat, also werdet ihr auch alle sehen den Himmel offen stehen, und die Engel GOttes auf- und absteigen auf des Menschen Sohn. Das soll heissen, daß Nathaniel grössers sehen werde.

479. Nun fraget sichs hier: Wenn solches geschehen sey, daß Nathaniel habe den Himmel offen gesehen, und die Engel beschauet? Man findet im Neuen Testament nirgend, daß sich der Himmel aufgethan habe, denn in der Taufe Christi: als Christus von Johanne getaufft ward, und aus dem Jordan herauf stiege, da that sich der Himmel auf, und fuhr der Heilige Geist herab in Gestalt einer Tauben, und der Vater ließ sich hören in der Stimme ꝛc. Luc. 3, 21. 22. Item Matth. 17, 1. seqq. auf dem Berge Thabor, da Christo Moses und Elias erschienen, und er die drey Jünger bey sich hatte, da that sich auch fast der Himmel auf; denn es kam eine weisse Wolke, davon ihr Angesicht und Kleider gar hell und glänzend waren, als die Sonne. Aber da sehen die drey Apostel nur den Himmel offen, und ist Nathaniel nicht dabey, noch andere Leute. Darum muß dieser Text eine andere Deutung haben, nemlich, wie sie Christus selber auslegt, und müssen sehen, wie Christus diese Historie auf sich ziehet. (Denn der Evangelist schweiget der Leiter, und saget allein, daß die Engel auf des Menschen Sohn auf- und abfahren werden.) Darum so muß man auf geistliche Weise diese Historia verstehen. Diß Gesichte, so dem Patriarchen begegnet ist an der Statt und Ort, da darnach Jerusalem gebauet ist, gehet auf Christum. Denn da Christus Mensch ward, und ins Predigtamt getreten ist, und anfieng zu predigen, da hat sich der Himmel aufgethan, und bleibet offen, und ist von der Zeit her, sint der Taufe Christi am Jordan, da er sich aufgethan hat, nie zugeschlossen, wird auch nicht zugethan werden, ob wirs gleich mit den leiblichen Augen nicht sehen. Wenn der Himmel offen stehet, und GOtt der Vater mit uns redet, das schauen wir nur mit geistlichen Augen.

480. Vor der Zukunft Christi da war der Himmel veste zugeschlossen, und regierte der Teufel gewaltiglich; aber durch Christum und in Christo ist der Himmel wieder aufgesperret, und sehen die Christen den Himmel nun offen, und hören GOtt den himmlischen Vater stets mit ihnen reden, und die lieben Engel ohne Unterlaß auf und ab zu uns fahren. Denn das Wort (diß ist mein geliebter Sohn,) redet der himmlische Vater noch immer mit uns, höret nicht auf bis an den Jüngsten Tag solches zu reden, und wird der Himmel nicht zugesperret. Kömmst du zur Taufe, oder nimmest du das Abendmahl, oder hörest du die Absolution, oder wenn man prediget, so stehet der Himmel offen, und wir hören die Stimme des himmlischen Vaters, und kommen diese Werke alle aus dem Himmel, und ist der Himmel über uns offen. Denn GOtt redet mit uns, und regieret uns, soraet auch für uns, und schwebet Christus über uns, aber unsichtbarlicher Weise. Und ob gleich eiserne und stählerne Wolken über uns wären, und den Himmel gar bedeckten, so hinderte es uns doch nichts: wir hören dennoch GOtt vom Him-

mel

mel mit uns reden, und wir schreyen und rufen zu ihm, da erhöret und antwortet er uns, und wir hören ihn wieder, wenn er mit uns redet in der Taufe, im Abendmahl, in der Beichte, und in seinem Worte, durch deren Mund, die das Wort dem Volke verkündigen, und stehet der Himmel über uns offen; wie auch St. Stephan den Himmel offen siehet in den Geschichten der Apostel c. 7, 56.

481. Nächst haben wir angefangen das letzte Stück zu handeln, im ersten Capitel des Evangelii Johannis, da Christus zu Nathaniel saget: Du gläubest nun, darum, daß ich zu dir gesagt habe, ich habe dich unter dem Feigenbaum gesehen, aber hinfort werdet ihr von nun an den Himmel offen sehen. Und haben gehöret, daß diß die Meynung sey, daß die rechtschaffene Christliche Kirche sey mit Christo ein Leib im Glauben, und daß sie Christi Braut sey, und er ihr Bräutigam und Haupt, sie aber sein Eigenthum: Und will der Bräutigam, daß die Braut aller seiner Güter, als, der ewigen Gerechtigkeit, Heiligkeit und Seligkeit durch den Glauben an ihn theilhaftig sey; derohalben, so hat er sie auch mit himmlischer Weisheit und Stärke gezieret und geschmücket, daß sie vor GOtt herrlich und groß sey. Wo nun die Christliche Kirche ist, und das göttliche Wort rein geprediget, und die Sacramente gehandelt werden mit treuem Fleiß, aus dem Worte GOttes, es auch gehöret und mit aufrichtigen Herzen angenommen, und die Artikel unsers Christlichen Glaubens unverfälscht getrieben werden, daselbst stehet der Himmel weit offen, und ist nicht mehr zugeschlossen. Zuvor war der Himmel wol zu, ehe denn Christus Mensch ward; aber nun ist er wieder aufgethan, dieweil das Kindlein JEsus gebohren ist, und die Engel denen Hirten des Nachts vor der Stadt Bethlehem von dem Kindlein predigen, und sagen: Siehe, wir verkündigen euch grosse Freude, euch ist geboren Christus, der Heiland; und singen drauf: Ehre sey GOtt in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen ꝛc. Und von der Zeit an stehet der Himmel offen, und wir gehören, wie St. Paulus zun Eph. 2, 19. saget, auch unter die Bürgerschaft der Engel. Und zun Phil. am 3. Capitel v. 20. spricht St. Paulus: Wir sind Bürger und Hausgenossen der Heiligen, und ist unsere Bürgerschaft nicht weltlich noch irdisch, sondern droben im Himmel, von dannen wir erwarten des Heilandes JEsu Christi ꝛc. Daselbst ist die rechte Stadt und das rechte Jerusalem, da wir Mitbürger der Engel sind und Hausgenossen, und Landsassen derer, so im Himmel wohnen, und drinnen handeln und wandeln. Die Engel sehen herab auf uns, und wir sehen wieder hinauf zu ihnen. Das will Christus sagen: Ihr seyd nun himmlische Bürger, und habt nun euere Bürgerschaft droben im himmlischen Jerusalem, und seyd in der Gemeinschaft der lieben Engel, die ohne Unterlaß zu euch auf- und abfahren. Nun ist Himmel und Erden ein Ding worden, und ist eben so viel, als sässet ihr droben, und die lieben Engel dieneten euch; denn ihr seyd ein Leib mit ihrem HErrn: sie warten auf euch, sie reden mit euch, und ihr mit ihnen; und führt also einerley Wort und einerley Rede. Sie singen unserm HErrn GOtt, Gloria in excelsis Deo; das singet ihr auch, daß ihr zu den grossen Gnaden kommen seyd, daß ihr GOttes Kinder und Erben, und Miterben seines lieben Sohnes, des Heiligen Geistes und aller Güter theilhaftig worden seyd. Das heißt warlich nicht den Himmel zugeschlossen seyn, sondern es ist Thür und Schloß hin-

weg gethan, und ohne Unterlaß offen gestanden.

482. Ob ich gleich mit den leiblichen Augen das nicht sehe, wie eine Kuh ein Thor ansiehet, das schadet nicht; so sehe ichs doch mit meinen geistlichen Augen des Glaubens, das ist mir lieber, denn wenn ichs mit meinen leiblichen Augen sähe. Gleichwie Christus zum Nathaniel saget: **Ich habe dich unter dem Feigenbaum gesehen**, welches ein geistlich Sehen ist gewesen, welches gewisser ist, denn das leibliche Sehen. Denn ich kann Christum von Angesicht zu Angesicht mit meinen leiblichen Augen nicht sehen: und wenn ich ihn gleich auf diese Weise sehen könnte, wie St. Stephanus ihn gesehen hat, so wäre mirs doch nicht so gewiß, als wenn ich ihn im Glauben sehe. Denn da darf ich meinen Mund aufthun, und mit herzlichem Vertrauen beten und sagen: **Vater unser, der du bist im Himmel.** Item, sprechen: Du lieber GOtt, sey mir gnädig, und erhöre mich um deines lieben Sohnes Jesu Christi willen: und können denn so gewiß beten, gleich als wäre GOtt vor unsern Augen gegenwärtig. Ja, wenn man GOtt im Glauben siehet, so ist das geistliche Gesichte gewisser, denn das leibliche Sehen. Und ich wollte mir auch nicht ein ander Gesichte wünschen. Die Ursache ist diese, daß der Teufel die Kunst kann, und mir leichtlich ein Gespenst für meine leibliche Augen machen, daß ich meynete, ich sähe etwas gewiß, das ich doch nicht sähe; item, daß ich meynete, es wäre ein schöner Engel, und wäre doch ein kohlschwarzer Teufel; wie denn der Exempel viel vorhanden sind. Machte er sich doch zu GOtt im Evangelio, da er Christum in der Wüsten versuchte, und sprach, er sollte vor ihm niederfallen und ihn anbeten, Matth. 4, 1. 9. Aber also kann er die geistlichen Augen des Glaubens nicht betrügen. Denn da verläßt man sich und hanget an dem göttlichen Wort, und durch das Wort siehet mans, und läßt ihm kein Gespenst vor die Augen machen. Denn das Wort ist gewiß. Sonst sind unsere leibliche Augen viel zu dunkel, solche schöne Geister, die Engel, zu sehen; der Glaube aber siehet so scharf, daß er durch Wolken und durch den Himmel, ja, auch unserm HErrn GOtt in sein Herz siehet. Das Sehen wollen wir haben.

483. Also sehen wir noch den Himmel offen, ja, wir wohnen selbst im Himmel. Denn ob wir wol leiblicher Weise in der Welt leben; so sind wir doch geistlich angeschrieben im Himmel, unter die himmlischen Bürger, und haben unsern Wandel alda vor GOtt mit unserm Gebet, im Glauben und im göttlichen Wort, auch in den Sacramenten, wandeln in der Liebe gegen den Nächsten, wachsen im Wort und Erkenntniß Christi, nehmen auch zu in alle dem, was uns vonnöthen ist zum ewigen Leben. Das ist unser himmlischer Wandel, welchen der Glaube hier anfähet, und ist uns der Himmel offen, und ist unsere Wohnung und Wandel im Himmel, leben alda wie Bürger, ob wir gleich mit dem Leibe noch auf Erden sind, welcher denn hier in diesem Leben durch das Creuz und den zeitlichen Tod muß gepanzerfeget werden.

484. Und das ist es nun, daß der Himmel offen stehet, und die Engel auf- und absteigen, und in dem Reich Christi den Gläubigen dienen, schützen uns, sind Boten zwischen GOtt und uns, treue Diener, wie die Epistel zun Hebräern c. 1, 14. sie nennet dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst, denen, so da sollen selig werden. Denn es gehet der Christenheit sonst in der Welt, wie es ihrem Haupt, Christo, gangen ist, daß

daß sie sich viel leiden müssen, und ihnen viel saures zu essen gibt. Da plaget sie der Teufel inwendig mit schweren Gedanken; item, ihr eigen Fleisch, das sie noch am Halse tragen; dergleichen, böse Nachbarn; wie jetzt der Türke uns mit Haufen wegholet, uns ermordet und martert, der Pabst uns auch verjaget, henket, verbrennet, köpft und ertränket, und was des Herzeleids mehr ist. Da ist warlich keine Kurzweil dabey: wo man sich hier umsiehet, da ist keine Hülfe nicht, sondern eitel Trauren und allerley Verfolgung vorhanden; da hat Käyser und König, Fürsten und Herren, und was nur gewaltig ist auf Erden, nur damit zu schaffen, daß wir Christen keinen Friede haben.

485. Da will nun unser lieber HErr, wir sollen unsere Augen aufheben, und gedenken, wir sind hieher nicht beschieden, da sind wir in einer fremden Herberge, und daß wir unser Bürgerrecht anderswo haben, als im Himmel, wenn wir je in der Welt nicht Platz haben möchten; derhalben wir uns des Leidens erwegen sollen. Jedoch sollen wir wissen, daß wir nicht verlassen sind. Denn GOtt zuweilen auch seinen Christen leiblich hilft, und daß die Christen beschützet werden: gleichwie wir unter unserm Landesfürsten Schutz haben, als lange GOtt will. Wo er nicht mehr will schützen, so wollen wir ferner dulden und leiden, was er uns wird auflegen. Aber wir sind gewiß, daß die lieben Engel ringsweise um uns her sind, und sehen, daß uns kein Leid wiederfahre, ja, kein Härlein gekrümmet werde, es gefalle denn dem, der droben sitzt, und die lieben Engel auf- und abschicket, welche unser Gebet hinauf gen Himmel führen, und uns wiederum die Botschaft bringen, unser Gebet sey erhöret. Und wo die Engel uns nicht also schützeten, und auf den Leib Christi, das ist, auf uns ab- und zusteigen, und bey uns so lange blieben, so hätten uns unsere Widersacher lange lebendig verschlungen. Also viel Anschläge, Practiken und gewaltsamer Thaten der Bischöffe hat er wol bisher zu schanden gemacht. Denn GOtt scheuchet noch immerdar auf, daß andere auch noch möchten zu seinem Reiche herzu kommen, und das Wort GOttes noch in viel Lande möchte ausgebreitet werden. Da sind die Engel denn, und wehren den Blutbunden, die es an den Höfen der Cardinäle und Bischöffe seltsam karten, denen es nicht gemangelt hat an Rath, Weisheit, Anschlägen, Kraft, List, und allerley Practiken, dermaleins uns gar auszurotten. Aber es heisset, die Engel sind da, darum leben wir noch von der Gnade GOttes, wider derer Zorn und Willen, die uns todtfeind und spinnengram sind. Denn wir haben bey uns die lieben Engel, die herab vom Himmel fahren, und wieder hinauf steigen, und für uns sorgen, und um uns wachen.

486. Solches wird an diesem Orte angezeiget, auf daß wir uns damit wissen zu trösten. Denn wenn uns der Teufel und seine Schupen angreifen, (wie denn der Teufel auch nicht ferne von den Kindern GOttes ist, ja, er selbst auch vor GOtt oft stehet, und wollte uns gern Schaden thun, Hiob 1. v. 6.) so sind wir doch ein solcher Leib und Glieder des Leibes, darauf die Engel sehen müssen, und über uns auf und nieder gen Himmel fahren. Derohalben so haben wir einen Schutz, daß uns kein Leid noch Böses wiederfahren könne: oder so uns ein Unglück zuhanden stößt, daß es nicht ohne Verwissen und Verwillen der Engel geschehe. Ja, sie haben auch Macht, denen Cardinälen, Bischöffen, Königen, Fürsten und Herren ihre Anschläge zu verstören, und

wissens

wissens die Engel zwar wohl, wenn die Gottlosen den Christen Leid zu thun an Verhaben sind; oder wenn die Christen eine Noth zu verstehen soll, so wissen es die Engel zuvor. Und so unser HErr GOtt will die Welt strafen, und wir auch mit Schaden leiden müssen, (wie ein Nachbar dem andern einen Brand-Schaden mit zu leiden schuldig ist,) so können wir's nicht wehren; aber wenn wir auch gleich getödtet würden, so kann uns doch nichts Böses wiederfahren. Denn wir werden desto ehe gebracht aus dem ungewissen Bürgerrecht zu dem gewissen, da unser Name im Himmel, in dem Bürgerrecht und Stadtbuche der Engel, angeschrieben ist.

487. Wiewol wir bitten sollten, daß GOtt die frommen Christen in der Welt erhalten wolle, auf daß die Nachkommen GOttes Wort auch rein und einen rechtschaffenen Glauben haben mögen, wie wir gehabt haben. Denn es ist ein grosser Zorn GOttes, wenn GOtt fromme Leute wegnimmt, und die Lehre seines Worts wandern läßt, daß die Nachkömmlinge anders nichts finden, denn Irrthum und Verfälschung der Lehre; das ist ein groß Jammer und Herzeleid der Gewissen. Nun, wir sollen GOtt treulich dafür bitten, wie wirs denn schuldig sind, daß die Jugend, und die noch geboren sollen werden, und die schwachgläubig sind, und noch nicht wohl unterrichtet sind, auch die alten Leute, mögen einen rechten Verstand in der Lehre haben und behalten, daß sie auch Mitbürger der Engel werden, wie wir sind, die an Christum gläuben; denn darum ists zu thun, daß die Engel über ihnen auf und niederfahren sollen.

488. Derhalben so lernen wir Christen, daß die Engel auf und ab (uns zu Trost) steigen, und wir nicht von GOtt gar verlassen sind, sondern gläuben, daß wir der lieben Engel Mitbürger im Himmel sind, und in ihrer Gesellschaft stehen. Denn wir predigen Christum, und rühmen ihn als unsern Heiland, singen ihm auch, Gloria in excellis Deo, und sehen die wunderbarliche Hülfe GOttes gegen uns, auch die Gegenwärtigkeit der lieben Engel, die uns aus vielen Nöthen helfen. Diese Wohlthat haben wir den Engeln zu danken; denn sie sind unsere Wächter, wie der 34. Psalm v. 8. saget: **Der Engel des HErrn lagert sich um die her, die ihn fürchten, und hilft ihnen aus.** Und der 91. Psalm v. 11: **Er hat den Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten, und dich auf ihren Händen tragen, daß du deinen Fuß nicht irgend an einen Stein stössest.** Dasselbige erfahren wir auch oft, wie die Christen behütet werden, daß, ehe das Stündlein kommt, das GOtt einem Christen gestellet hat, daß kein Teufel noch Tyrann so mächtig und gewaltig gewesen, der den Christen hätte mögen schaden.

489. Zu unsern Zeiten hat der Pabst nicht ausrichten müssen, was er gerne gewollt hätte. Wir haben nun hier zu Wittenberg manche Jahre (GOtt sey Lob,) geprediget, und ist mancher listiger und giftiger Rathschlag wider uns gangen, und hat denen, die uns todt haben wollten, je an Klugheit noch an Gewalt nicht gemangelt. Es fehlet ihnen aber daran, daß ein einiges Engelein, so um uns ist, so gewaltig und geschickt ist, daß es alle Anschläge unserer Feinde kann verderben und zunichte machen, so lange Raum, bis einmal das Stündlein kömmt, daß ihnen Raum gelassen wird, uns hinzurichten. Da ists denn um den Maulsack allein zu thun, deß werden wir keinen Scha-

Schaden haben; aber ſie werden dennoch müſſen die Chriſtenheit bleiben laſſen bis ans Ende.

490. Eben alſo muſten die Jüden Chriſtum wohl unverworren laſſen. Denn da ſie ihn im Tempel ſteinigen wollten, verbarg er ſich, und gieng mitten durch ſie hinweg: item, da ſie ihn vom Berge ſtürzen wollten; bis ſo lange ſein Stündlein kam, (die Stunde der Finſterniß,) daß ſie ihn creuzigten, und aufs allerſchändlichſte mit ihm umgiengen. Es wiederfuhre aber Chriſto nichts Böſes; und währete nicht lange, da ward er viel herrlicher, denn vorhin; denn er von den Todten wieder auferwecket ward, und gen Himmel fuhr ꝛc. Und wurden die Jüden wieder geſtraft, und ihr Land und Leute zerſtöret, da Chriſtus todt war. Alſo wirds unſern Widerſachern auch noch gehen, die dem Evangelio und uns gram ſind, daß, wenn ſie die Lehre göttliches Worts vertrieben haben, ſo wird ein ſolcher Jammer, Trübſal und Plage über das Deutſchland kommen, daß man ſagen wird: Hier hat Deutſchland geſtanden. Darum mag man wol für unſere Nachkommen und Kindeskinder bitten, daß wir ihnen die Lehre auferben, und daß der Name Gottes geheiliget werde, das Reich GOttes bey uns bleibe, und wir nach dem Willen GOttes leben.

491. Alſo iſt erfüllet die Leiter Jacobs, davon 1 Moſ. 28, 10. ſqq. geſchrieben ſtehet, wie die Hiſtoria daſelbſt zu leſen iſt, da Jacob in Meſopotamiam zoge, und ſollte die Rahel holen nach ſeines Vaters Befehl, und er an denſelbigen Ort kam, da hernach Jeruſalem geſtanden iſt, da hat er diß Geſichte, nemlich, die Leiter, die an den Himmel rührete, und auf der Erden anſtunde, und GOtt eben auf der Leiter lag, und die Engel zu Jacob auf- und niederſtiegen. Und da er von dem Geſichte aufwachete, ſprach er: Hier wohnet der HErr, da iſt GOttes Haus, hier iſt das Paradies; denn da ſtehet der Himmel offen, und iſt hier die Pforte des Himmelreichs.

492. Diß iſt ein ſchön Bild und Figur, und um eines einigen Menſchen willen geſchehen, daß Jacob in ſeiner Gefahr, da ihn der Bruder tödten wollte, getröſtet ward, daß GOtt ihn durch den Traum und Geſichte der Engel ſtärkete: ob er wol ins Elend zoge, und ſeines Brudern Eſau Zorn fliehen mußte, ſo wollte ihn GOtt doch nicht laſſen, ſondern bey ihm ſeyn, und daß er auch die lieben Engel ſollte um ſich haben. Wie er ſie denn auch ſahe, ja, GOtt ſelber über der Leiter ſahe: nicht zwar mit offenen Augen, ſondern im Traum. Wie vielmehr thut ers jetzt der ganzen Chriſtenheit, daß er ſeine lieben Engel ohne Unterlaß um ſie her läßt ſeyn, die ſie bewahren; denn es iſt das Häuflein, daran er ſeine Luſt und Wohlgefallen hat, und um welches willen er auch Jacob, und alle lieben Väter im Alten Teſtament erhalten hat, auf daß ſie die Verheiſſung behielten bis auf Chriſtum, der für daſſelbige Häuflein ſein Blut vergieſſen und ſterben ſollte.

493. Jacob aber rühmet ſehr, daß er den Himmel offen geſehen habe, und die Leiter bis an den Himmel gerühret hat, und daß er GOtt auf der Leiter geſehen habe; wiewol ers nicht in leiblicher Geſtalt geſehen hat, denn die Augen ſchlieſen; ſondern ſahe es im Geſichte. Alſo ſehen wir jetzt auch GOtt. Es gilt jetzt nicht allein einem Patriarchen, ſondern es iſt ein Bild der ganzen Kirchen. Und ſpricht Chriſtus: Es iſt wahr, was zuvor Jacob in ſeinem groſſen Elende und Noth geſehen hat, das ſehet ihr jetzt an mir. Ihr ſehet warhaftig ſolches, nicht mit ſchlafenden

Augen oder im Gesichte, wie Jacob; sondern viel gewisser und öffentlich, durch den Glauben, nemlich durch das göttliche Wort, da sehen wir den Himmel offen. Denn wie St. Paulus saget, so wohnet GOtt in uns, und wir sehen die Himmelspforte offen stehen, als weit als die Christen sind in der Welt. Denn wo Christen sind, da ist GOtt, da stehet auch der Himmel offen: und da ist keine Thür dafür; sondern stehet offen aufs allerweiteste: da sind die lieben Engel, die uns in unserm Jammer und Elend bewahren wider den Teufel.

494. Derhalben so will Christus mit diesem Text die Figur und Bild der Kirchen mit dem Patriarchen Jacob uns fürhalten, und uns Christen auch trösten und stärken; gleichwie GOtt damals den Patriarchen Jacob getröstet hat. Denn wenn wir gläuben an ihn, und lassen das Wort unsern Trost seyn, so spricht denn der Glaube: Ey, der Himel stehet offen über uns, er ist nicht mehr zugesperret. Denn so wir Gottes Wort groß halten, so werden wir die Gegenwärtigkeit Christi und der lieben Engel in unsern Herzen fühlen, und der Glaube es gewiß dafür halten, daß daselbst gewiß GOttes Haus sey. Und wenn gleich die Christen auf dem Felde, oder in einem wüsten Walde wären, so machet der Glaube doch sie zur Kirchen Christi. Denn wo solche Leute sind, die durchs göttliche Wort ihre Herzen erleuchten lassen, und den Heiligen Geist haben, da muß GOtt auch seyn, und zwar als unser gnädiger, lieber Vater: und wir haben durch Christum auch einen frölichen Zutritt zu GOtt, daß wir sagen: Abba, lieber Vater: welches sonst ohne Christo nicht geschähe. Denn zwar war GOtt uns als ein erschrecklicher Strafmeister und Richter, der der Sünde feind ist. Aber wo das Licht des göttlichen Worts aufgehet, da halten wir GOtt für unsern Vater, und Christum für unsern Mittler, Bischof und Lehrer, der uns lehret und tröstet, und der Glaube weiß gewiß, daß Christus gen Himmel aufahren sey, und sitze da zur rechten Hand GOttes seines Vaters, daß er uns gewißlich sehe, auch nach uns frage, und wir hinwieder ihn auch sehen. Darnach, daß wir auch in der Gesellschaft und Bürgerschaft der Engel sind im Himmel, und mit den Engeln umgehen. Obs uns nun darüber übel gehet in der weltlichen Bürgerschaft, und der Teufel uns feind ist, und uns in seinem Reiche, in der Welt, nicht leiden will; wie sollen wir ihm denn thun? Es liegt nicht viel dran; wir müssens leiden, daß er uns würge durch den Pabst, Türken, oder irgend durch eine Pestilentz; so wird uns GOtt doch nicht verlassen, wir wollen dagegen eine ewige Herberge und Wohnung im Himmel bekommen. Es wird doch GOtt seine Kirche erhalten, ob sie gleich schmal und klein seyn wird, wie sie denn allbereit geringe ist, so werden doch etliche Christen bleiben.

495. Einen solchen herrlichen Bericht, von der lieben Engel Schutz und Hut, haben die Patriarchen und alle Propheten. 1 B. Mosis am 24. Capitel v. 1. sqq. schickt Abraham nur seinen Knecht aus, seinem Sohn Isaac ein Weib zu freyen, und da der Knecht fraget: Wo soll ich denn die Braut finden? Da antwortet er: Der Engel des HErrn wird dich führen ꝛc. So gewiß haben sie können reden von den Engeln. Es wußte der Knecht den Ort nicht, noch den Namen des Vaters der Braut, allein höret er: Gehe hin an den Ort; weiß nicht wie der Bürger oder die Braut heißt.

496. Also lesen wir 2 Kön. 6, 13. sqq. vom Elisäo dem Propheten: der war in der Stadt

Stadt Dothan belagert von den Syrern, er und sein Knabe; da sie nun aus der Stadt giengen, und niemand um Elisäum war, denn nur sein Knabe, (denn er war ein armer Bettler; wie denn alle Propheten, und auch noch fromme Prediger heutiges Tages arm sind,) da sahe der Knabe um die Stadt alle Winkel voll Reuter und Kriegsvolk. Da nun der Knabe sich sehr fürchtete, und zu seinem Herrn sagte: O wo wollen wir hin, wie wollen wir ihm nun thun? Da sagte der Prophet: Schweig du stille, es sind ihr mehr bey uns, denn bey ihnen. So fein schlecht und einfältig redet der Mann das, als wollte er zum Tanz oder zum Wohlleben achen, und als wären die Feinde eitel gemahlet: Mährner: und fället darnach nieder auf seine Knie und betet zu GOtt, er wollte dem Knaben die Augen aufthun. Und sahe Elisäus mit seinen leiblichen Augen das Kriegsvolk; noch dennoch ist er so sicher, bittet nur zu GOtt und spricht: Oeffne dem Knaben die Augen ꝛc. Da siehet er das ganze Gebir ze voll Reuter und feuriger Wagen um sie her. Das waren die lieben Engel, die himmlischen Kriegsfürsten, da waren die Berge gar voller Engel, da ein Engel allein das ganze Kriegsvolk der Syrer hätte können umbringen.

497. Haben also die Propheten wohl gewußt, daß der Himmel offen stehe, und daß die Engel auf- und absteigen; ja, die machten, daß Elisäus mitten unter die Feinde giengen unerschrocken, und bat GOtt, er wollte ihnen die Augen zuthun, daß sie mit Blindheit geschlagen würden; welches denn geschiehet, daß die Feinde blind worden, daß sie Elisäum nicht kenneten. Darnach gehet er zum Kriegsvolk und spricht zu ihnen, er wolle ihnen den Weg weisen. Da führet er sie mitten in die Stadt Samaria, und bittet wiederum GOtt, daß er ihnen die Augen aufthäte. Da sahen sie, daß sie mitten in der Stadt unter ihren Feinden waren, und führet sie allein durchs Wort. Darnach, da der König von Israel fraget, ob er sie sollte todtschlagen? Nein, saget der Prophet, denn du hast sie nicht mit dem Schwerdt gewonnen, sondern gib ihnen zu essen und zu trinken, und schicke sie wiederum heim. Also spielete der Mann mit den Feinden, weil er wußte, daß er wohl verwahret wäre mit den lieben Engeln, die den Feinden stark und mächtig genug sind.

498. Schlug doch ein Engel, 2 Kön. 19. v. 35. hundert und fünf und achtzig tausend Mann todt in einer Nacht, als Sennacherib vor Jerusalem lag. Ist das nun im Alten Testament geschehen, da der Himmel noch zu war; wie vielmehr geschiehets nun im Neuen Testament, da der Himmel ohne Unterlaß offen stehet, und die Engel auf- und abfahren, und haben uns in Acht, daß uns kein Leid wiederfahre.

499. Darum ist das ein grosser Trost allen Christen, daß sie wissen aus diesem und andern Orten der heiligen Schrift, daß sie in ihrem Creuz (welches mancherley durch ihr ganzes Leben ihnen begegnet,) unverlassen sollen seyn. Denn sie haben die lieben Engel zu Hütern und Wächtern bey ihnen, über das, daß auch GOtt selber durch seine Gaben stets bey ihnen ist, da einer dem allen seinen Feinden stark genug ist. Als, die Syrer haben den Elisäum müssen zufrieden lassen, und sind nicht wieder in Israel gefallen; denn sie haben gedacht: Sollten wir mit solchen Kriegern streiten? Wenn wir jetzt auch solche Leute wider den Türken hätten, da wollten wir viel ausrichten. Aber es ist darum geschrieben, auf daß wir gewiß seyn mögen, GOTT und seine liebe Engel

200. Des Wortes **Regnen** gebrauchet Moses darum, daß er anzeige, daß solch Wetter durch der Engel Dienst sey erreget worden. Was aber gemeiniglich in einem Wetter und Ungestümigkeit sich pflege zusammen zu finden, als grosse Sturmwinde, Donner, Blitzen, Wetterstralen, Erdbeben, ꝛc. weiß die Vernunft wohl. So gedencket er des **Schwefels** auch. Denn das Feuer, so in einem Wetter erreget wird, ist allezeit schwefelicht: was auch von solchem Wetter-Feuer gerühret wird, riechet nach Schwefel: darum hat das Feuer, welches mit grossem Krachen und Donner vom Himmel herab gefallen ist, diese Städte verzehret. Mercke aber, daß solches der Engel Werck ist, und nicht, wie die Heyden davon urtheilen, ohngefehr geschichet.

201. Und seyn vom Anfang der Welt allezeit gewesen mancherley Exempel GOttes Zorns, die nicht beschrieben seyn: die aber beschrieben seyn, seyn sehr merckwürdig, daß wir daraus lernen sollen die Sünde fliehen, dieweil GOtt die Sünder so greulich und schrecklich strafet. Wie dieses Jahr in der Neapolitaner Felde bey Puteole ein groß Stück Landes durch ein Erdbeben und Gewässer ist untergegangen, nicht zufälliger Weise, wie die Papisten meynen, sondern um der Leute Sünde willen, welcher kein Ende noch Aufhören ist.

202. Es saget Christus Matth. 12, 32. sehr freundlich und gnädig: **Wer etwas sündiget wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben; aber wider den Heiligen Geist sündigen**, wie die Papisten thun, die unbußfertig, wissentlich, und mit fürsetzlicher Bosheit sündigen, so sie sich doch aus natürlicher Gabe, und ohne Gnade, solcher Sünden entschlagen und enthalten, **das ist eine Sünde, die nicht kan vergeben werden.** Denn wer zwinget sie darzu, daß sie die Unsern tödten? Wer zwinget sie, daß sie der erkannten Wahrheit so bitterfeind seyn, und sie anfechten? Zwinget sie nicht ihr eigener Wille, den der Teufel auch fördert und treibet.

203. David sündiget auch, und sehr grob, daß er die Ehe bricht, und einen unbilligen Mord anstifftet: solches aber war eine Sünde der Schwachheit, die ihm, da er sie erkennete, und im Glauben um Verzeihung bat, vergeben ward. Aber das Evangelium verfolgen, und in öffentlicher Abgötterey beharren, wider so viel Warnungen des Heiligen Geistes, gleich als zum Spott (denn so mag ich es wohl nennen) der göttlichen Majestät, das seyn Sünden wider die erste Tafel, darauf gewisse Verdammniß folget.

204. Darum habe ich nicht Zweifel, es wird GOtt in diesem Licht des lieben Evangelii seine Auserwählten aus Sodom hinweg nehmen, und den Weitzen in seine Scheure sammlen, Matth. 13, 30. und wird darnach, so die Gotteslästerer, die Papisten, nicht werden aufhören zu wüten, das Ende folgen; das ist, es wird entweder kommen der Jüngste Tag, oder wird sich sonst eine merckliche Zerstörung des gantzen Pabstthums zutragen. Denn Petrus, da er 2 Epist. 2, 6. Sodom nennet, **ein Exempel der Gottlosen**, lüget nicht: und ist von Natur um die Sünde also gethan, daß GOtt nicht immer darzu kan stille schweigen. Darum lasset uns GOtt dancken, daß er uns von dem zukünftigen Zorn durch seinen Sohn erlöset hat, und uns durch seine Engel behütet, daß wir nicht mit den jetzigen Sodomitern umkommen.

sind um uns. Und wo der Glaube ist, und man das göttliche Wort groß achtet, so gibts einen solchen Glanz ins Herz, daß ich gewiß sehe, GOtt sey mein Vater, und daß der Himmel offen stehe, und die lieben Engel bey uns sind, und wir Hülfe erlangen werden. Ein solch köstlich Ding ists um das göttliche Wort und den Christlichen Glauben.

500. Aber die Welt, nach ihrer Art, fraget nichts nach dem Wort, verlachet und verachtet es: denn sie weiß auch nicht desselbigen Kraft und Wirkung, nemlich, daß es den Christen den Himmel aufthut, und setzet uns unter die Engel, machet uns zu Mitbürgern der Engel, da GOtt der Vater ist Stadtmeister, der oberste Vater, und wir sind schon im Himmel, mit Glauben, Liede, Gedancken und Sitten, da ein ewig Leben GOttes und Alleluja seyn wird. Denn solche Werke wird man im Himmel thun; wie wir denn jetzt auf Erden ansahen, und immerdar GOtt einen Lobgesang und Alleluja singen.

501. Der Pabst und der Türke fragen nichts darnach; sie sollens auch nicht thun: denn er hält GOtt nicht für seinen Vater, darum so stehet ihm auch der Himmel nicht offen, sondern er läuft dafür in ein Kloster, und hat sein Fegfeuer, da wird er seine Freude haben, und da ist er Erbe. Ob er uns gleich höhnisch verachtet, so wollen wir doch mitlerweile frölich singen mit den Engeln: Ehre sey GOTT in der Höhe, und Alleluja. Das sey genug von dem ersten Capitel Johannis gesaget.

Auslegung des andern Capitels.

Anno 1538.

Innhalt.

Von Christi Reise und Aufenthalt in Capernaum, und von seiner Reise und Verrichtungen in Jerusalem.

* Warum der Anfang dieses Capitels nicht erkläret ist 1.

I. Christi Reise und Aufenthalt in Capernaum.
1. Zu welcher Zeit diese Reise geschehen 2.
2. wie und warum Christi Mutter und Brüder diese Reise mit angetreten 2. 4.
* was es mit Christi Brüdern für Bewandniß hat 3.
3. ob Christus sich beständig aufgehalten in Capernaum 2. 5.
4. welches die Verrichtungen Christi zu Capernaum gewesen 4. 5. seq.
5. warum Christus sich zu Capernaum aufgehalten
6. warum diese Reise Christi und sein Aufenthalt in Capernaum beschrieben ist 7.

II. Christi Reise nach Jerusalem, und was er daselbst verrichtet.

A Christi Reise.
1. zu welcher Zeit diese Reise geschehen 8. 9.
2. wie Johannes und Matthäus in Beschreibung dieser Reise zu vergleichen sind 10-12.
* was zu antworten auf die unnützen Fragen, der manche anstellen bey der heiligen Schrift 11. 12.
* ob Christus sich des Tempels und Predigtamts zu Jerusalem viel angenommen 13.
* woher es kommen, daß der Tempel zu Jerusalem so entheiliget worden 14-16.
* Zuhörer sollen ihre Lehrer ernähren 15.
* ob es recht sey, mit den Gnadengütern Kaufmannschaft zu treiben 16.

B Christi Verrichtungen.
1. Treibet Christus die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel.

mehrer

a woher Chriſtus die Stricke bekommen, damit er dieſe That verrichtet 17. 18.
* Abbildung Chriſti, da er ein Schwerdt im Munde führet 19. 20. 21.
b warum Chriſtus hie mit der Fauſt drein greift, da doch ſein Reich nicht von der Welt geweſen 19-25.
c ob dieſe That Chriſti zum Exempel zu ziehen 26-32.
* vom Unterſcheid des Reichs Chriſti und des weltlichen Regiments.
1) wie und warum Prediger dieſen Unterſcheid wohl ſollen in acht nehmen, und ſich nicht ins weltliche Regiment mengen 27.
2) wie und warum beyde Reiche nicht mit einander zu vermengen 28. 29.
3) wie die Papiſten dieſen Unterſchied nicht beobachten 30. ſqq.
4) Prophezeyung, daß die Regenten das weltliche und geiſtliche Reich werden vermengen 31. 32.
5) auf was Art beyde Reiche ſollen geſchieden werden 33.
d wie die Jünger Chriſti ſich bey dieſer That der Worte erinnern: Der Eifer um dein Haus ꝛc. 34. ſqq.
1) wie hieraus zu ſchlieſſen, daß die heilige Schrift den Jüden wohl bekannt geweſen 35. 36. 37.
* was die Zucht und Vermahnung zu GOttes Wort ausrichtet 36.
2) wie es zu verwundern, daß die Jünger dieſe Worte auf Chriſti That können deuten 37. ſqq.
3) wie die Worte recht zu verſtehen, deren ſich die Jünger erinnert 38. ſqq.
a) wie das Wort, Eifer, zu verſtehen 39-47.
b) wie das Wort, freſſen, zu verſtehen 48. ſqq.
c) wie rechtſchaffene Eltern, Lehrer und Regenten dieſe Worte aus der Erfahrung verſtehen lernen 49-54.
2. verantwortet ſich Chriſtus gegen die Angriffe der Jüden.
a der Jüden Angriffe.
1) wie und warum dieſelben wohl zu merken 55.
2) was die Jüden hierzu bewogen, und ob ſie daran recht gethan 56. 57.
* wie man den Wiedertäufern in ihren Unternehmungen ſoll begegnen 57.
b Chriſti Verantwortung.
1) wie und warum dieſe Antwort närriſch und ungereimt ſcheinet 58. ſqq.
2) der Sinn und Verſtand dieſer Antwort 58-61.
3) was Chriſtum bewogen, den Jüden ſolche ſcharfe Antwort zu geben 62-65.
* die Gottloſen gläuben nicht, man mache es mit ihnen wie man wolle 62.
* warum Lutherus nicht begehret hat die Gabe Wunder zu thun 64.
4) wie dieſe Antwort gleich iſt der, ſo Matth. 12. geſchrieben iſt ꝛc.
5) wie und warum dieſe Antwort auch denen Papiſten kann gegeben werden 65. 67.
* Chriſti Tod iſt den Jüden ein Zeichen, und ſie ſind nicht werth, ein ander Zeichen zu empfahen 68. 69.
* von der Wuth der Papiſten gegen die Bekenner des Evangelii 69.
6) wie die Jüden ſich bey dieſer Antwort verhalten.
a) wie und warum ſie dieſe Verantwortung nicht verſtehen 70.
b) wie ſie derſelben ein bittres Wort entgegen ſetzen 71.
c) wie ſie die Verantwortung fälſchlich deuten und auslegen 72. ſqq.
* wie es zu verſtehen, daß der Tempel zu Jeruſalem in 40. Jahren erbauet worden 73.
* wie man ſich verhalten ſoll, wenn ſich die Widerſacher nicht wollen gewinnen laſſen 74.
7) wie Chriſtus in dieſer Verantwortung lehret, daß er wahrer GOtt und Menſch ſey 75. ſqq.
* von Chriſti Gottheit und Menſchheit.
a) wie ſich die Jüden noch heut zu Tage an dieſem Artikel ſtoſſen 76.
b) daß dieſer Artikel eine Lehre des Heiligen Geiſtes iſt, ſo nicht mit Vernunft, ſondern in Kraft des Heiligen Geiſtes geſaſſet wird 77. 78.
c) wie die Türken und Papiſten dieſen Artikel verachten 78.
β) wie der Evangeliſt dieſe Verantwortung ſelbſt ausleget 79. ſqq.
* von dem Tempel Altes und Neues Teſtaments.
a) wie GOtt ſich an den Tempel Altes Teſtaments vor Chriſti Zukunft ins Fleiſch gebunden hat 79.

b) welches der Tempel Neues Testaments, und wo GOtt zu finden, als in diesem Tempel §2. 81.
c) auf was Art der Tempel Neues Testamentes zur Seligkeit dienet 81. 82.
d) wie die Papisten von dem Tempel Neues Testaments abfahren 82.
e) wer ausser dem Tempel Neues Testamentes GOtt suchet, der sehlet GOttes 83.
3. bringet er durch seine Wunder viele zum Glauben.
a die Personen, welche zum Glauben gebracht werden, und ob derselben viel gewesen 84. 85.
b wozu sie sind gebracht worden 85.
c wie und warum sich Christus nicht vertrauet hat denen, so an ihn geglaubt haben 86. sqq.
d wie dieses Stück uns dienen soll zur Lehre 85. 87. 88.
* das Herz der Menschen ist unerforschlich 87. 88. 89.
e wie dieses Stück dienen soll zur Warnung 90. 91.
* von denen Heiligen, besonders von denen heiligen Vätern und ihrem Ansehen; item, von dem Pabst und der Kirche.
1) wie und warum man sich nicht soll verlassen auf den Glauben und Heiligkeit der Heiligen 91. sqq.
2) wie und warum man der Heiligen Lehre und Leben prüfen soll nach GOttes Wort 92.
3) daß kein Heiliger ganz rein und ohne Sünde sey 92.
4) was denen Papisten zu antworten, wenn sie das Ansehen der Vater so hoch treiben 94. sqq.
5) Regel, so bey der Heiligkeit und dem Ansehen der Vater zu beobachten 95. 96. 97.
6) wider das Ansehen der Väter etwas einzuwenden, ist eine sehr schwere Sache 98.
7) wie und warum man den Heiligen nicht soll trauen, sondern sich allein zu Christo halten 99. 100.
8) wie der Pabst der Lehre Christi abnimmt und dazu thut 101. 102.
9) was den Papisten zu antworten, wenn sie uns das Ansehen der Vater verwerfen 102. 103.
10) ob die Kirche irren kann 104.
11) daß die Kirche zwar heilig, aber daß man ihr darum nicht vertrauen kann 105.
12) es ist sehr schwer zu glauben, daß die Heiligen irren können 106.
13) daß ich nicht schließen kann: weil die Vater heilig gewesen, müsse man alles annehmen, was sie gethan und gelehret 107. 108.
14) wie und warum man der heiligen Väter Reden und Thaten soll prüfen nach dem Wort GOttes 109. 110.
15) warum man nicht alles soll annehmen, was die Heiligen reden und thun 110. 111. sqq.
16) weswegen man den Heiligen soll folgen 112.
17) daß des Pobstes Lehre von Nachfolge der Heiligen sehr gefährlich 113. 115.
18) die Heiligen soll man in Ehren halten, aber sich nicht drauf verlassen 114. 115.
19) wie und warum die Heiligen, so lange sie leben, irren und fehlen können 116. 117. sqq.
20) Exempel einiger Heiligen, die gestrauchelt haben 118. 119. 120.
21) bey den Heiligen soll ich nicht darauf sehen, wie sie leben, sondern darauf, ob sie auf Christum führen 121.
22) daß kein Heiliger den Reim führen kann, welchen Christus führet 122.
23) wiefern man die Schlüsse der Kirche halten soll 123. 128.
24) von den Schwachheiten der Heiligen wider die erste und andere Tafel des Gesetzes 128. 129.
25) was denen zu antworten, welche auf das Leben der Heiligen fußen 129. 130.
* Sieg der Evangelischen über das Pabstthum 1. 2.
26) wiefern die Heiligen sind selig worden 133.
27) worinn die Heiligkeit der Kirche bestehet und wer sie nicht besitzt 134.
28) was den Papisten zu antworten, wenn sie verlangen, man soll alles annehmen, was die Heiligen und die Kirche verlangen und thun 135. 136.
29) kein Heiliger kann auf sich selbst trauen, sondern muß auf Christum bauen 1. 2.
30) in allen Heiligen ist Fleisch und Geist

zu finden, daher man allezeit sehen soll, wo das Fleisch gehet und wo der Geist gehet 139.

31) dem Glauben der Heiligen soll man folgen, nicht den Werken 140.

32) wie die Papisten auf die Werke der Heiligen sehen und nicht auf den Glauben 141. 142.

I.

Den Anfang dieses Capitels habt ihr neulich gehöret, so prediget man jährlich davon auf den andern Sonntag nach Epiphaniä: darum so ists ohne Noth, daß ich jetzt davon handle, und die Zeit vergeblich zubringe; sondern wollen fortschreiten zu dem, das da folget.

I.

v. 12. **Darnach zog er hinab gen Capernaum, er, seine Mutter, seine Brüder und seine Jünger, und blieb nicht lange daselbst.**

2. Diß ist ein Stück von der Legende des HErrn Christi, welche uns der Evangelist also beschreibet, daß er zu Nazareth gewohnet hat, bis er nach der Taufe in sein Amt getreten ist, dazu er beruffen war. Indeß wird Joseph gestorben seyn; denn die Schrift gedenkt sein nicht weiter, denn da er wiederum aus Egypten kommen ist, und gen Nazareth gezogen. Als er nun in sein Amt treten soll und predigen, ziehet er gen Capernaum; dahin hat er sich gesetzt, wie St. Matthäus sagt. Denn es sollte seine Stadt seyn, da er seine Pfarr hätte, predigte, und Wunderzeichen thun würde. Darum heisset sie im Evangelio auch seine Stadt, derhalben, daß er da seine Wohnung mit seiner Mutter und seinen Brüdern und Jüngern gehabt, die ohne Zweifel gute arme Leutlein gewesen sind, und sich darum mit ihm von Nazareth in diese Stadt, am Meer gelegen, haben begeben, daß sie ihre Nahrung desto besser haben möchten.

3. Hier bekümmert man sich nun, wie der HErr Christus habe können Brüder haben, so er doch ein einiger Sohn Mariä war, und die Jungfrau Maria keiner Kinder mehr Mutter gewesen ist? Da sprechen nun etliche, Joseph habe zuvor, ehe denn er Mariam gefreyet, auch ein Weib gehabt, davon er Kinder erzeuget hat, die man hernach des HErrn Christi Brüder genennet: oder, daß Joseph neben Maria noch eine Frau hat gehabt: wie es denn bey den Jüden zugelassen war, daß sie zugleich zwey Weiber hätten. Denn also liefet man auch im Buch Ruth, daß wenn irgend ein arm Kind war, so ließ mans sitzen, und ward nicht gefreyet. Das gefiel GOtt übel, und befahl, man sollte dieselbigen auch versorgen; derhalben musten die nähesten Freunde und Verwandte die Muhmen, so Wänsen und arm waren, heyrathen. Also ist Maria auch ein armes Wärsichen gewesen, die Joseph von Noth wegen genommen hat; denn da sie arm war, so wollte sich niemand ihrer annehmen. Dieweil denn dieselbigen von Joseph und von denen andern Frauen geboren, so wären sie halbe Brüder des HErrn Christi. Also haben etliche fürgeben. Aber ich halte es mehr mit den andern, die da sagen, daß Brüder hier Vettern heissen; denn die Jüden und heilige Schrift heissen alle ihre Vettern Brüder. Es sey ihm aber wie ihm welle, so liegt nicht groß dran, es gibt dem Glauben nichts, so nimmets ihm auch nichts, GOtt gebe es sind seine Vettern, oder Brüder, von Joseph

seph geboren, so sind sie mit ihm gen Capernaum gezogen, haben da die Pfarr eingenommen. Und scheinet aus diesem Text, daß es wird ein armes Gesindlein gewesen seyn, werden sich nicht haben nach Josephs Tode zu Nazareth ernähren können, und darum von dannen aufgebrochen seyn und nach Capernaum gezogen. Aber wie solches nun geschehen sey, das habe seine Wege. Er ist zu Bethlehem geboren, aber zu Nazareth auferzogen. Nun sitzet er zu Capernaum als ein Pfarrherr, und ist dieselbige Stadt Christi Pfarr, die er ihm erwählet hat, daß er daselbst Bischof und Bürger wäre: gleichwie unser Pfarrherr hier wohnet, und unser Bischof ist.

4. Er ist aber nicht für und für alda geblieben, sondern findet sich wieder gen Nazareth, und ist ausgezogen, hat ganz Galiläam durchreiset, geprediget und Wunderzeichen gethan, und denn wieder in seinen Sitz und Behausung gen Capernaum sich begeben, und hat gethan gleich wie die andern Propheten; denn Samuel wohnete zu Ramoth, und wanderte in die umliegende Länder, und predigte daselbst, 1 Sam. 7, 16. 17. Also hatte Christus auch seine eigene Wohnung zu Capernaum, ist gleichwol immerdar ausgereiset, hat das ganze Land durchzogen; wie das im Evangelisten Matthäo zu sehen ist, und darnach wieder gen Capernaum kommen. Wie unser Pfarrherr, D. Pommer, hier seine Wohnung hat, und ziehet zuweilen anderswo aus; wie er jetzt in Dännemarck ist, und kömmet wieder, und hat gleichwol sein Haus und Sitz hier. Also ist Christus nicht lange zu Capernaum geblieben, sondern ausgezogen, am Meer und in gan; Galiläa geprediget, und denn wieder gen Capernaum kommen: hat also fast zwey Jahr in Galiläa zugebracht, ist nicht viel gen Jerusalem kommen. Denn nachdem er gefangen ward, fähret er an zu predigen, und zeuget nicht viel, setzt zu Capernaum, daß man ihn da nicht zu fangen, ziehet von dannen in die umliegenden Städte am Meer, daran denn auch Capernaum gelegen, prediget, thut Mirakel, heilet die Kranken in Galiläa, und kömmet denn wieder zu seiner Mutter gen Capernaum.

5. Das ist die Legende unsers lieben HErrn Christi, was er gethan habe, wie er geprediget und die Seuchen und Krankheiten in Galiläa geheilet habe; ist denn jährlich nach dem Gesetz dreymal gen Jerusalem gezogen, als auf das Osterfest, Pfingsten, und um Michaelis, auf das Laubrüstfest, sonderlich dieweil er ein erstgeborner Sohn war; hat aber nicht da geprediget, bis das dritte Jahr kömmet, da machet er sich auf und ziehet strack's weg gen Jerusalem. Er hat aber die zwey Jahre über mit der Lehre des Evangelii vielen Leuten gedienet, und der Hohenpriester und Pharisäer Zorn wider sich erreget, daß sie ihm alle gram waren. Auf derselbigen Reise prediget er und thut viel Mirakel. Als aber das letzte Jahr kam, und die Zeit vorhanden war, daß er für uns arme Sünder sterben sollte, da ziehet er noch einmal gen Jerusalem und gesegnet Capernaum, als der nicht wieder dahin kommen wollte; darum seine Mutter, und insonderheit viel Weiber (wie das Evangelium meldet,) ihm nachgezogen. Da prediget und thut er Wunderzeichen auf dem ganzen Wege durch Samarien und Galiläam bis gen Jerusalem, da denn die königliche Hauptstadt war, hat damit eine gute Zeit zugebracht, ehe denn er dahin kam, ziehet herrlich zu Jerusalem ein, als ein König und HErr derselbigen Reichs; wie wir das hören am ersten Sonntage des Advents.

Aber

Aber er verdienet sich mit Predigen um die Geistlichen also, daß sie ihn auf das Creutz opffern.

6. So mußte nun Christus zuvor, ehe denn er gecreutziget ward, an diesen Orten in Galiläa wohnen, welches denn die Propheten davon geweissaget hatten; wie solches der Evangelist Matthäus am 4. Capitel v. 12. sqq. auch meldet, da er spricht: Als JEsus hörete, daß Johannes überantwortet war, zog er in das Galiläische Land, und verließ die Stadt Nazareth, kam und wohnete zu Capernaum, die da liegt am Meer, an der Grenze Zabulon und Naphthalim, auf daß erfüllet würde das da gesaget ist durch den Propheten Esaiam, der da spricht: Das Land Zabulon, und das Land Naphthalim am Wege des Meers, jenseit des Jordans, und die heydnische Galiläa, das Volk, das im Finsterniß saß, hat ein grosses Licht gesehen, und die da sassen im Schatten des Todes, denen ist ein Licht aufgangen. Und als der HErr von dem Lande nach Jerusalem reisete, prediate und grosse Wunderzeichen thäte, da verklagten und verdammeten ihn deßhalben auch die Hohenpriester, daß er von Galiläa an bis gen Jerusalem das Volk verführet hätte.

7. Diß ist allein darum geschrieben, auf daß die Evangelisten mit kurzen Worten die Legenden Christi anzeigeten, auf daß wir wüßten wo Christus gewohnet hätte, nemlich, zu Capernaum: da ist er Pfarrherr gewesen, und hat am Worte GOttes gearbeitet, und diejenigen visitiret, so seiner Hülfe bedurften, und dienete jedermann zu Nacht und Tage; sie wohneten auch, wo sie wollten, als am Meer, in der Wüsten, oder an andern Oertern; that da Mirakel, wie das Ap. gesch. am 10. v. 37. 38. auch angezeiget wird. Und ist in des HErrn Christi Historien anders nichts zu finden, denn wie er die Menschen mit dem göttlichen Wort erleuchtet, und die Traurigen getröstet, denen Jüden und Heyden gepredigt, die Teufel ausgetrieben, die Hungrigen gespeiset, und allerley Krankheiten geheilet hat; wie denn von ihm geweissaget war. Und werden in keines Heiligen Legende solche Werke oder Thaten befunden, als Christus ausgerichtet hat. Wiewol Johannes mit kurzen Worten solches beschreibet, so ists doch in den andern Evangelisten reichlicher zu finden.

II.

8. Nun saget er, wie der HErr nach Jerusalem gezogen sey, habe da rumort im Tempel, stieß die Wechselbänke um, und ließ sich merken, daß er der HErr des Tempels wäre: (welches ich halte, daß es im ersten Jahr nach der Taufe geschehen sey;) stellet sich als ihr König und HErr.

v. 13:16. Und der Jüden Ostern war nahe, und JEsus zog hinauf gen Jerusalem, und fand im Tempel sitzen die da Ochsen, Schafe und Tauben feil hatten, und die Wechsler. Und er machte eine Geissel aus Stricken, und trieb sie alle zum Tempel hinaus ꝛc.

9. Wir haben neulich gehöret, wie St. Johannes das Mirakel beschrieben hat, daß Christus auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa Wasser zu Wein machet, damit er seine erste Ehre hat erzeiget. Item, wie er sich darnach mit den Seinen von Nazareth gen Capernaum begeben hat, und da drey ganzer Jahre gewohnet und gepre-

diget habe. Nun folget, wie er auf das Osterfest hinauf gen Jerusalem gehet, und einen Lermen im Tempel anrichtet, davon wir nächst in der Mittwochenpredigt aus dem ein und zwanzigsten Capitel des Evangelisten Matthäi gehandelt haben, da eben diese That auch gefunden wird, davon Johannes hie redet, und haben gehöret, daß Christus nach seinem Einreiten zu Jerusalem alsbald in Tempel gegangen sey, und da rumoret habe.

10. Aber hier fragt sichs, erstlich, wie sich die zween Evangelisten, Matthäus und Johannes, zusammen reimen. Denn Matthäus schreibet, es sey geschehen am Palmentage, da der HErr zu Jerusalem ist eingeritten: hier lautet es im Johanne also, als sey es bald um die Ostern nach der Taufe Christi geschehen; wie denn das Miracel, daß Christus Wasser zu Wein gemacht hat, auch um die Ostern geschehen ist, und ist darnach gen Capernaum gezogen. Denn um der dreyen Könige Tage ist er getauft, und hat er leichtlich eine kleine Zeit verharren können zu Capernaum bis auf Ostern, und da angefangen zu predigen, und das gethan auf Ostern, davon Johannes hier redet.

11. Aber es sind Fragen und bleiben Fragen, die ich nicht will auflösen; es lieget auch nicht viel dran, ohne daß viel Leute sind, die so spitzig und scharfsinnig sind, und allerley Fragen aufbringen, und davon genaue Rede und Antwort haben wollen. Aber wenn wir den rechten Verstand der Schrift und die rechten Artikel unsers Glaubens haben, daß JEsus Christus, GOttes Sohn, für uns gestorben und gelitten habe, so hat es nicht grossen Mangel, ob wir gleich auf alles, so sonst gefragt wird, nicht antworten können. Die Evangelisten halten nicht einerley Ordnung, was einer kommen setzet, das setzet der andere bisweilen hinten; wie auch Marcus von dieser Geschicht schreibet, sie sey am andern Tage nach dem Palmtage geschehen. Es kann auch wohl seyn, daß der HErr solches mehr denn einmal gethan hat, und daß Johannes das erstemal, Matthäus das andermal beschreibet. Ihm sey nun wie ihm wolle, es sey zuvor oder hernach, eins oder zwier geschehen, so brichts uns an unserm Glauben nichts ab.

12. Wir müssen aber also rechnen, wie auch alle Historien thun, daß Christus im dreyssigsten Jahr seines Alters ist getauft worden, und nach der Taufe angefangen hat zu predigen, und drey Jahre vollkommen herum habe gepredigt: die übrige Zeit, so auf das dritte Jahr gefolget ist, als der Anfang des vierten Jahrs, anzuheben von der Beschneidung Christi, oder am Tage Epiphaniä, bis auf Ostern, (welches denn für ein halb Jahr gerechnet wird,) da hat er auch vollends noch gepredigt; denn er viertehalb Jahr (wiewol nicht gar voll,) gepredigt hat. Da kanns nun wohl kommen, als Christus dreyssig Jahr alt ist und getauft worden, daß denn der HErr um die ersten Ostern seines Predigtamts solches gethan habe; es liegt aber nicht viel dran. Wenn ein Streit in der heiligen Schrift verfället, und man kann ihn nicht vergleichen, so lasse man es fahren. Diß hier streitet nicht wider die Artikel des Christlichen Glaubens. Denn in dem stimmen alle Evangelisten mit einander überein, daß Christus für unsere Sünde gestorben sey; sonst von seinen Thaten und Miracuen da halten sie keine Ordnung; denn sie setzen oft etwas zuvor, das hernach erst geschehen ist.

13. Mich dünkt aber gleichwol, daß Johannes hier die ersten drey Jahre überhüpfe, das-

darinne der HErr nach seiner Taufe geprediget hat, und vom vierten Jahre nur rede und es beschreibe, wie um die Ostern, da sein Leiden anzahen sollte, er die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel getrieben habe. Denn er schreibet sonst viel von dem, so Christus gegen dem Osterfest gethan hat, so man doch sonst nirgend lieset, daß er sich des Tempels und Predigtamts zu Jerusalem viel angenommen habe, ohne da er zwölf Jahr alt war. Sonst hat er sich stille gehalten, so oft er hinkommen; wie er denn auch die drey hohen Feste allwege gethan hat. Also würde Johannes mit den andern Evangelisten fast zusammen treffen, und ich halte es dafür, es sey nur einmal geschehen; würde es aber dreymal geschehen seyn, so ists keine Ketzerey.

14. Woher nun solch Wesen komme im Tempel, das habt ihr im Matthäo gehöret, daß die geitzigen Priester sich nicht genügen liessen an dem, so GOtt zu ihrer Unterhaltung geordnet hatte, und das ihnen sonst das Volk mit Willen gab; sondern sie lehreten, die Leute müßten opffern, sie nähmens, wo sie es wollten, und machten also hiermit eine Krämerey und Kauf haus aus dem Tempel. Das war ein grosser Mißbrauch, daß man zur selbigen Zeit verkaufte GOtt und alle seine Gaben, den Tempel, die Opffer und alle Gottesdienste, welchen doch GOtt aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit gestifftet und geordnet hatte, daß mans umsonst den Menschen austheilen und nicht einen Heller dafür nehmen sollte. Wie denn Christus im Evangelio zu seinen Jüngern saget: Gratis accepistis, gratis date: sie sollens frey umsonst thun, wie sie es denn umsonst auch empfangen haben, und nicht eine Kaufmannschaft noch Krämerey oder Jahrmarkt draus machen.

15. Es befihlet aber GOtt denen, so das Wort GOttes hören, daß sie sollen den Priestern auch zu essen und zu trinken geben; wie denn Moses auch gebet den Kindern von Israel, daß sie denen Leviten ihre Nahrung und Unterhaltung geben sollten. Und der HErr Christus saget im Neuen Testament Luc. 10,7: Gehet hin und prediget, und esset, was man euch vorsetzet; will, daß die Zuhörer die Prediger ernähren sollen, sie sollen von dem Ihren weder essen noch trinken. Das ist nun nicht unrecht, daß ein Prediger wiederum ernähret werde, und wird deßhalben die Taufe und das Evangelium nicht verkauft noch ums Geld gegeben; sondern wird umsonst alles gereichet: und ist also beides verwahret, daß ich solches nicht verkaufen, sondern umsonst lehren, und die Zuhörer es nicht kaufen, sondern umsonst haben sollen. Ich soll dir predigen, und du sollst mich ernähren. Gibst du mir nun nicht, so gibt mir ein andrer. Wenn du mir nun um GOttes willen etwas gibst, auf daß das Wort und der Predigtstul erhalten werde, und ich lehre dich das göttliche Wort; so stehets recht.

15. Aber wenns also zugehet, wie hier gesaget wird, daß alle Sacramente in der Kirchen sind verkauft worden um Ochsen und Schafe ꝛc. wie sie denn predigten: Du mußt opffern; da stehets übel. Denn das heißt gekauft und verkauft, das ist lauter Kaufmannschaft. Sie sollten also gesagt haben: Lieber Mensch, ich zwinge dich nicht; willst du was geben, so stehets in deinem Willkühr. Also sollte der Pabst auch thun, und nicht Ablaß, Messe und andere Gaukelwerke ums Geld verkaufen; sondern also sagen: Lieben Freunde, ich will euch das Evangelium predigen von unserm HErrn JEsu Christo, durch welchen wir haben Vergebung

bung der Sünden aus Gnaden, auf daß ihr an ihn gläubet, und will euch mit meiner Predigt dienen um GOttes und eurer Seligkeit willen. Item, ich will euch das Sacrament des Leibes und Blutes Christi reichen, und euch durch die Absolution frey umsonst eure Sünde vergeben, so oft ihrs von mir begehret; ich wills euch nicht verkaufen. Denn wenn ich wollte lernen kaufschlagen und gewinnen, so wollte ich irgends ein Handwerk lernen. Wiederum, habe ich nicht zu essen, so hilf mir wieder, und gib mir Essen und Trinken. Ja wohl, ja, da muß alles, was mir gethan wird, Geld vollauf tragen, oder der Pabst sähe es nicht an. Es ist eine lautere Schinderey draus gemacht; da hat man Butterbriefe geschrieben, Brüderschaft und Gesellschaft, Wallfahrt und mehr Jahrmarkt angerichtet; welches alles viel Geldes getragen hat, und die Domherren sitzen in ihren Stifften und plerren ihre Siebenzeit nur darum, daß sie ihre Präbenden davon haben. Wenn sie die nicht mehr hätten, so wäre ihr Dienst auch aus. Also sucheten die Priester zu Jerusalem auch nur ihren Gemeß, liessen alles stehen, was GOtt ihnen geboten hatte, und warteten allein deß, das ihnen zu ihrem Geiz diente, Mal. 1, 14. Das heißt, aus dem Hause GOttes ein Kauf haus gemacht. Darum nimmet sich der HErr des Tempels an, wird zornig, macht eine Peitsche oder Geissel von Stricken, und schlägt sie alle zum Tempel hinaus.

Er machte eine Geissel aus Stricken.

17. Das hat ein seltsam Ansehen gehabt, daß er aus Stricken eine Geissel machet, und damit im Tempel alles über einen Haufen schlägt. Und hier hebet sich eine grosse Frage: Woher der HErr Christus Stricke bekommen habe? Und sagen etwas Theils Lehrer, daß Christus sich mit einem Strick umgürtet habe, wie ein Barfüsser-Mönch, daraus habe er die Peitsche gemacht. Also muß man der liebe HErr ein Barfüsser-Mönch gewesen seyn; ist vielleicht seine Mutter eine Nonne oder Aebtißin gewesen; und spotten die heillosen Leute noch des HErrn Christi dazu.

18. Aber er wird ohne Zweifel wol Stricke gefunden haben; denn man viel Ochsen, Rinder, Schafe, Lämmer und ander Vich, im Tempel gehalten hat; so werden da auch Stricke gnug gewesen seyn. Da hat er bald einen oder zweene erwischt, und eine Geissel draus gemacht, die Käufer und Verkäufer mit Ochsen, Kälbern, Schöpsen und Tauben hinweg geschlagen, im Tempel und ausser dem Tempel. Denn das Vich ist ausser dem Tempel gehalten worden, ohne allem was Tauben gewesen sind, die hat man wol im Tempel halten können. Also ist dieser unnützen Frage und Lügen auch ihr Recht gethan, ob der HErr ein Barfüssermönch gewesen sey oder nicht, und seinen Gürtel zur Geissel genommen?

19. Diß ist aber wohl einer Frage werth: Warum der HErr hier mit der Faust dreyn greift, so er doch zuvor allein durchs Wort alles gethan hat? Und nun will er mit der Gewalt und thu der That dran, schlägt mit den Fäusten dreyn, so er doch nicht ein solch Regiment wollte anfahen, und darum seinen Apostoln warlich hart verboten hat, daß sie sich ja des Schwerdts und weltlichen Regiments nicht annehmen sollten, sondern Fürsten und Herren mit bezähmen lassen. Wie kömmets denn, daß er selber mit Fäusten dreyn greift, und macht sich seltsam und wunderlich gnug, als wollte er mit Gewalt regieren, und die Herren zu Jerusalem weidlich eintreiben, wie ein weltlicher Herr; so er doch kommen ist ein ander Reich anzurichten?

nem-

nemlich, nicht ein Weltreich, da er mit der Faust drein schmisse; sondern das mit dem Predigen, Lehren, Strafen und Trösten sollte umgehen, auf daß die Leute wüßten, wie sie gegen GOtt sich halten sülten, daß sie an den Sohn gläubeten; wo nicht, daß es mit ihnen verloren wäre. Und also war im Propheten Esaia c. 11, 4. auch geweissaget, wenn Messias käme, so würde er einen Knüttel oder Stecken mitbringen; aber diesen Stecken würde er im Munde führen. Wie denn der HErr Christus auch im Pabstthum ist gemahlet worden, daß aus seinem Munde ein Schwerdt auf einer Seiten gehe, und ein Liliengweig auf der andern Seiten, und daß er die Spitzen des Schwerdts gegen den Menschen kehren solle.

20. Aber man hat Christum nicht recht gemahlet; sondern also sollte er contrafeyet worden seyn, daß ein Schwerdt, Knüttel, Ruthe oder Prügel, aus seinem Munde gienge; gleichwie in der Offenbarung Johannis c. 1. v. 16. der Evangelist einen Mann siehet, aus deß Munde gieng ein scharf zweyschneidig Schwerdt, und sein Angesicht leuchtete wie die helle Sonne. Und also ist er auch im Esaia c. 11, 4. gemahlet, daß er werde die Erde schlagen mit der Ruthe und Schwerdt seines Mundes. Und in der Offenbarung Johannis c. 19, 20. 21. wird gesagt, daß die das Thier angebetet haben, sind in den feurigen Pful geworfen, und die andern wurden erwürget mit dem Schwerdt deß, der auf dem Pferde saß, das aus seinem Munde gieng ꝛc. Es ist aber ein Schwerdt, das ihm nicht in den Mund hinein gieng, sondern das herausser gehet; bedeutet, er solle sein Reich oder Schwerdt im Munde führen. Denn CHristus nicht sein Regiment, Schwerdt und Ruthe in der Faust führen werde; denn das gehöret denen Eltern, die sollen die Ruthe brauchen, die Obrigkeit, und Meister Hans, der Henker, sollen das Schwerdt führen: sondern es soll heissen eine Mundruthe oder Mundschwerdt. Und also nennet St. Paulus auch GOttes Wort, des Geistes Schwerdt, Eph. 6, 17. und will St. Paulus da Christum und alle Prediger des göttlichen Worts abmahlen, wie sie sich halten sollen, nemlich, daß sie die Leute lehren werden durch das Schwerdt des Mundes, durch das Schwerdt des Geistes, oder durchs göttliche Wort. Und das ist die Ruthe, damit man strafet und schilt, die auch soll aus dem Munde gehen; wie Esaias spricht c. 11, 4: Er werde mit der Ruthe seines Mundes das Land schlagen, und den Gottlosen tödten; nennet die Ruthe des Mundes, das Wort GOttes.

21. Das geschiehet, wenn GOtt verdammet und straft die Welt, so ungläubig ist, und spricht: Wer nicht gläubt, der ist verloren: wer die Ehe bricht, stihlt und GOtt lästert, Eltern ungehorsam ist, nicht gottselig und ehrbar lebet, der ist schon todt, und gerichtet. Das ist das Schwerdt des göttlichen Worts, da ich verdamme alles, was die Menschen thun, und die ganze Welt unter die Sünde stosse. Damit haue ich niemand den Kopf ab, stäupe niemand mit Ruthen aus; sondern mit dem Munde, haue, strafe, stäupe und urtheile ich. Also hat Christus das mündliche, und nicht das säustliche Schwerdt: das Wort GOttes ist sein Schwerdt und Ruthe, damit er die ganze Welt straft.

22. Dieweil denn sein Reich nicht ein Faustschwerdt ist, sondern ein Schwerdt des Geistes und Mundes, wie kömmts denn, daß er hier wider die Priester des Tempels also hart und unfreundlich handelt,

205. Wir müssen aber hier auch nicht versehen die Weise zu reden, so Moses führet: Der HErr ließ regnen von dem HErrn; welche Art zu reden die Jüden sonderlich ärgert, und sie hin und wieder deuten, und mannigfaltig zumartern. Es seyn aber klare Worte, daß der HErr regnen lasse, und lasse regnen von dem HErrn. Denn hier werden beyde Namen GOttes gesetzet, die sie nennen, Tetragrammaton, und im Ebräischen wird sehr nachdrücklich hinzugefüget der Articulus. Dieweil er denn zweymal setzet den Namen HErr, zeiget er damit an zwey Personen in der Gottheit, wie man pfleget zu reden, und einen HErrn. Und dringet St. Hilarius auf diesen Text recht und meisterlich, daß ein GOtt sey, GOtt Vater, der da zeuget; GOtt der Sohn, der gezeuget wird; und GOtt der Heilige Geist, der vom Vater und Sohn ausgehet.

206. Die Jüden, als kühne und frevele Leute, legen es also aus: Der HErr ließ regnen von ihm, dem HErrn selbst. Aber wer hat sie solche Kühnheit in GOttes Buch zu üben geheissen? Wenn es gälte, mit der heiligen Schrift also zu schertzen, und sie zu deuten wo man hin wolte, so könte kein Artickel des Glaubens rein und ungefälschet bleiben. Darum ist es allein der ungläubigen Juden und gottlosen Papisten Werck, des Heiligen Geistes Meister seyn, und ihn lehren, was oder wie er schreiben solle. Uns aber lasset seyn und bleiben Schüler, und lasset uns GOttes Wort nicht ändern, sondern dadurch selbst anders werden.

207. Es erdichten aber die Jüden diese Glosse aus ihrem gewöhnlichen Frevel und Muthwillen, darum, daß sie die drey Personen in der Gottheit umgehen mögen. Wir aber wissen aus dem Evangelio, daß diese Weise zu reden Christus überal hält; denn er mit allen seinen Wercken und Worten auf den Vater weiset. Meine Lehre, spricht er Joh. 7, 16. ist nicht mein, sondern des Vaters. Item Joh. 14, 9: Philippe, wer mich siehet, der siehet meinen Vater. Item v. 10. der Vater bleibet in mir, und ich in ihm. Joh. 5, 19: Was der Vater thut, das thut der Sohn auch. Was ist aber das anders, denn das Moses saget? Christus lehret, Christus würcket; aber von oder aus dem Vater. Und hat an solcher Art zu reden Johannes sonderlich Lust gehabt, auf daß er anzeigete, daß alles, was die Schrift saget, daß es Christus thue und rede, also zu verstehen sey, als werde es gethan und geredet von dem wahrhaftigen GOtt, nemlich, von GOtt dem Vater, der nicht gezeuget ist, sondern zeuget seinen Sohn.

208. Darum sollen wir uns der Jüden falsche Glossen nichts anfechten lassen, die nichts mehr, denn diesen Grund, den sie nicht recht verstehen, vor sich haben, daß allein ein GOtt sey, und darnach fälschen die Schrift an den Orten, da sie von mehrern, denn von einer Person in der Gottheit, redet. Du aber antworte ihnen also: Es ist ja wol nur ein GOtt, es hat ihn aber der Heilige Geist durch das Wort also offenbaret, daß in einem einigen göttlichen Wesen drey Personen seyn. Das halten und lehren wir, und stehen nicht allein darauf, daß es in der Schrift also geoffenbaret ist, sondern haben auch deß Zeugniß im Neuen Testament. Denn dis ist die allereigentlichste Weise zu reden im Evangelio: Christus thut alles, redet alles; aber vom Vater. Item Matth. 28, 18: Mir ist gegeben alle Gewalt

und greift mit der Faust und Ruthe drein und rumort sich daran, daß er ist der weltlicher Obrigkeit gebietet? Hat dann er nicht hier aufzuräumen? Darum haben die Lehrer allezeit disputiret, warum er nicht beim ersten mal, daß er mit dem Munde sie gestraft habe, sondern auch die Faust angeleget? Aber man soll also drauf antworten können, daß der HErr zur selbigen Zeit mitten zwischen dem Alten und Neuen Testament gewesen, oder zwischen dem, das Moses im Volk Israel gestiftet hatte, und zwischen dem, das Christus nach seinem Tode durch seinen Heiligen Geist und durch die Predigt des Evangelii anrichten sollte, da er sich bisweilen gar Mosisch stellet, und hält das Gesetz in vielen Stücken, läßt sich beschneiden, im Tempel opffern, gehet alle Jahr dreymal auf die Feste gen Jerusalem, wie andere Leute; denn das hat GOtt im Alten Testament geboten. Item, er gebeut denen Aussätzigen, daß sie sich sollen denen Priestern zeigen, nach dem Gesetz; thut also viel nach dem Gesetz Mosis.

23. Wiederum, thut er auch viel nach dem Neuen Testament. Als, Matth. 12, v. 1. da die Jünger die Aehren ausraufften am Sabbathtage, und er drum gescholten ward von den Pharisäern, die da murreten und sprachen: Ey, Johannis Jünger halten den Sabbath, deine Jünger aber nicht. Da fähret er zu, und vertheidiget seine Jünger, und hält den Sabbath nicht; spricht: der Sabbath gibt mir nichts zu schaffen, ich bin sein HErr, und nicht er mein Herr. Darum so hält er den Sabbath, und hält ihn auch zuweilen nicht. Und Joh. am 5. Cap. v. 5. 34. da er den Blinden am Sabbath sehend machet, und sie ihn darum tödten wollten, da saget er: Ich bin auch ein Herr über den Sabbath. Und thut der HErr nicht wie Mosis Schüler, sondern als einer, der nun unter dem Neuen Testament war, in welchem sollte Mosis Gesetz aufgehoben seyn, und nun ein geistlich Regiment durch die Predigt des Evangelii in der ganzen Welt angerichtet werden, da man sich nicht sollte des äusserlichen Regiments anmassen, sondern mit dem Worte regieren. Wenn er will, so hält er Mosen; wenn er nicht will, so gehet er über Mosen hin. Und darum stellet er sich hier so ernstlich, als Moses selber, oder als Mosis Discipel. Wiederum, erzeiget er sich alsbald als ein HErr, der beyde Regimente innen hat, das weltliche und geistliche; wie er denn hier thut. Denn so Moses, David, Elias, Helisäus, oder sonst einer aus den frommen Königen und Propheten des Jüdischen Volks, wäre zu der Zeit in Tempel kommen, hätte er eben alse gethan, wie hier der HErr thut, und mit Fäusten drein geschlagen; ja, nicht allein mit Fäusten, sondern mit Steinen zugeworfen: wie denn auch im Gesetz Moses befohlen hatte von den Abgöttischen, daß man sie steinigen sollte.

24. So thut ihm der HErr nun, als sey er nur Mosis Schüler, und als stecke er unter dem Mosischen Regiment, da niemand von den Priestern ihr Amt ausrichtete, sondern alle Verführer des Volks waren. Und thut solche That nicht als Christus, sondern als Moses, und als der sich unter das Gesetz gegeben habe: und zeiget damit an, daß er ein HErr sey, der beyde Regimente in seiner Hand habe, als, Ihren, und mit der That strafen, wie Moses gethan hat: und nach dem Gesetz Mosis greift er die Sache mit der Faust und That an. Wie ers nun mache, so sey es wohl gethan. Will er sich unter Mosen geben, so ists recht; will ers nicht thun, so ists auch nicht unrecht, denn

er

er ists auch nicht schuldig, dieweil er ein HErr des Gesetzes und Sabbaths ist. Er mags nach seinem Willen und Wohlgefallen machen; denn er ist König und ein Freyherr, und hat zuweilen das Gesetz Mosis gebraucht und gestrenge gehalten, als einer, der dem Mosi unterworfen. Er ists nicht schuldig gewesen, daß er dreymal des Jahrs in Tempel gieng, da ers aber thut, da thut ers willig und gerne. Wiederum, wenn er das Gesetz nicht halten will, da thut er auch billig und recht.

25. Darum so thut Christus hier nicht unrecht, oder als ein Aufrührer; denn er hat das Gesetz Mosis für sich, welches befihlet, man soll diejenigen tödten, so Abgötterey anrichteten. Wiewol wenn ers unterlassen hätte, und sie nicht mit Geisseln gehauen, so hätte ers auch thun mögen. Christus ist eben im Mittel gewesen zwischen dem Neuen und Alten Testament, und hats beydes getrunken und gekostet. Hier hält er das Gesetz Mosis, wie er sonst oft gethan hat. Denn was ich schuldig bin, das muß ich thun; was ich aber willig thue, das kann ich wohl unterlassen. Und hat also Christus allmählich das Gesetz Mosis umstossen wollen, wenn ers nicht gehalten hat. Marci am 11. Capitel v. 16. stehet geschrieben, daß der HErr so zornig und unwillig gewesen sey, daß er auch nicht habe wollen zulassen, daß jemand etwas durch den Tempel trüge. Warum nicht? Nicht, daß es so eine grosse Sünde wäre, daß jemand einen Korb oder Faß durch den Tempel getragen hätte; denn es lautet sehr närrisch, daß er gewehret hat, daß man nicht etwas durch den Tempel trüge: sondern er hat wollen den Tempel reinigen, und anzeigen, daß es nach Mosis Regiment nicht Sünde wäre, und weil Mosis Regiment noch stünde, so möchte man es wohl halten: aber wenn Christus käme, und es mit Mose gar aufs Ende kommen wäre, da sollte es alles verboten seyn. Darum so braucht er hier eine Mosische Gewalt, und handelt nicht nach dem Evangelio.

26. Darum soll man diese That Christi nicht zum Exempel ziehen, die er nicht als ein Diener des Neuen, sondern als ein Diener des Alten Testaments, und Mosis Schüler gethan hat. Der Teufel hats die Wiedertäufer, den Münzer und den Pabst geheissen, daß sie nach dem Schwerdt griffen haben, das Christus seinen Aposteln und Predigern ganz und gar verboten hat zu führen. Uns gebühret auch nicht also zu handeln; denn wir sind Christo nicht gleich. Er ist ein HERR über Mosen; das sind wir nicht. Es ist niemand über Mosen, denn alleine Christus.

27. Und sollen nun bis ans Ende der Welt die zwey Regimente nicht in einander gemenget werden, wie zur Zeit des Alten Testaments im Jüdischen Volk geschahe; sondern von einander gesondert und gefriedet bleiben, soll man anders das rechte Evangelium und den rechten Glauben erhalten. Denn es ist weit ein ander Ding um das Reich Christi, denn um das weltliche Regiment, welches denen Fürsten und Herren befohlen ist. Und wer ein Prediger ist, der lasse das weltliche Regiment zufrieden, auf daß er nicht ein Gemenge und Unordnung anrichte. Denn wir sollen die Kirche regieren mit dem Wort oder mündlichen Schwerdt, und die Ruthe des Mundes führen. Dagegen so hat die weltliche Obrigkeit ein ander Schwerdt, als, ein Faustschwerdt und hölzerne Ruthe, damit der Leib geschlagen wird. Aber des Predigers Ruthe

the schlägt allen die Gewissen, welche fühlen, was man sage.

28. Darum so müssen diese zwo Ruthen und Schwerdter unterschieden werden, auf daß einer dem andern nicht in sein Amt falle. Denn sie greifen alle nach dem Schwerdt, die Wiedertäufer, Münzer, der Pabst und alle Bischöffe, haben herrschen und regieren wollen, aber nicht in ihrem Beruf; das ist der leidige Teufel. Dargegen so wollen jetzt die weltlichen Obrigkeiten, die Fürsten, Könige und Adel auf dem Lande, auch die Richter auf den Dörfern das mündliche Schwerdt führen, und die Pfarrherren lehren, was und wie sie predigen und den Kirchen vorstehen sollen. Aber sage du ihnen: Du Narr und heilloser Tropf, warte du deines Berufs, predige du nicht, laß solches deinen Pfarrherrn thun. Wiederum, so werden die Rottengeister nicht aufhören noch bleiben bey dem mündlichen Schwerdt, sondern, als die Aufrührer, greifen nach dem weltlichen Schwerdt, und auf dem Rathhause regieren wollen. Das thut alles der Teufel, der nicht feyret, bis er diese zwey Schwerdter in einander menget. Solches ist nicht neue, daß der Teufel alles in einander bräuet. Aber wisse du, daß der Käyser oder weltliche Obrigkeit soll ein eisern Schwerdt und hölzerne Ruthe führen; aber wir Prediger haben die Ruthe und Schwerdt des Mundes. Der weltlichen Obrigkeit Ruthe gehet uns Prediger des göttlichen Worts nichts an, wir sollen unser geistlich Schwerdt und Mundruthen führen. Wer denn darauf nichts gibt, noch etwas darnach fraget, der fahre immer hin: wer nicht gläubet, der wird verdammet. Als, wenn man einen in Bann thut, daß er ein Mörder, Hurer oder Ehebrecher sey, da habe ich ihn gehauen, es sind eitel geistliche Schwerdtschläge. Wilst du sie nicht fühlen, und gläubest nicht, noch wilst dich mehr schlagen lassen, was frage ich denn darnach? Du wirsts einmal wohl inne werden.

29. Und ich vermahne euch, die ihr einmal der gewissen und Christlichen Kirchen Lehrer werden sollet, sehet zu, daß ihr bey dem Unterschiede bleibet. Denn, wirds gemenget, so wird nichts draus. Denn alsbald wenn der Fürste saget: Hörest du Prediger, lehre mir so und so, schilt und strafe nicht also; so ists gemenget. Wiederum, wenn ein Prediger auch fürgibt: Höret du Obrigkeit, oder Richter, du sollst Recht sprechen, wie ich will; so ists auch unrecht. Denn ich soll sagen: Du hast deine Rechte, Gesetze, Gewohnheit und Weise, darum darfest du nicht nach meinem Kopf und Willen, oder nach meiner Schrift Recht sprechen, sondern nach deinen Gesetzen.

30. Ihr werdet es sehen, daß der Teufel wieder mengen wird. Wie denn der Pabst zuvor das geistliche Schwerdt ins leibliche Schwerdt auch gemenget hat, und hat deß einen Spiegel oder Exempel von diesem Text nehmen wollen; aber es ist eine Lügen. Denn Christus hat nicht also gethan, wie der Pabst, sondern er handelt hier als ein Schüler und Jünger Mosis, der unter Mose wäre, wie sonst David oder ein andrer solches auch gethan hätte. Es hats kein Apostel Christo nachgethan. Aber die Bischöffe wollen jetzt beyde Schwerdter in Fäusten haben, und über die Könige und Fürsten regieren, und mengens unter einander; welches gar falsch und unrecht ist.

31. Darum so wird uns der Pabst nicht schaden, und das Evangelium schwerlich nehmen, denn er ist zu sehr geschlagen; sondern unsere Junkern, die vom Adel, und die Fürsten, auch die bösen Juristen, die werdens

dens thun, die mit Gewalt jetzunder einhergehen, und wollen die Prediger lehren, was ſie predigen ſollen, wollen die Leute zwingen des Sacraments halben, ihres Gefallens; denn man müſſe der weltlichen Obrigkeit gehorſam ſeyn; darum ſo müſſet ihr, wie wir wollen. Und iſt alsdenn das weltliche und geiſtliche Regiment ein Kuche. Das hat der Pabſt auch gethan, er hat das mündliche Schwerdt ins weltliche Regiment geführet, damit iſt das Wort GOttes verloſchen.

32. Jetzt kehret ſich das Blat um. Denn man mache aus dem Fauſtamte ein mündlich Amt, und wollen die weltlichen Herren das geiſtliche Regiment führen, und den Predigtſtul und Kirchen regieren, daß ich predigen ſoll, was der Fürſte gerne höret. Da trete denn der Teufel her an meine Statt und predige; denn ſie nehmen das Schwerdt des Geiſtes und Mundes, und machen Geiſſeln und Peitſchen draus, und treiben aus der Kirchen, nicht die Käufer oder Verkäufer, ſondern die wahrhaftigen Lehrer und Prediger. Das gehet heute zu Tage im Schwange, und daher ſchlägt man an alle Kirchthüren ernſtliche Edicte und Mandate, da man gebeut, daß die Läyen nur eine Geſtalt des Abendmahls gebrauchen ſollen, und daß man predige, was ihnen wohlgefället. Und dürfen dazu ſo unverſchämet ſchreiben und rathen, eine Geſtalt des Abendmahls zu empfahen; denn die Könige, Fürſten und Herren wollens alſo jetzt haben. Daß ich alſo ſchier nicht weiß, was man thun ſoll. Denn auf beyden Seiten iſt der Teufel gar zu hefftig, und kehret alles um. Entweder der Pabſt will mit beyden Schwerdtern regieren; oder die Fürſten, Edelleute, Bürger und Bauren, wollen ihre Pfarrherren meiſtern, und beyde Schwerdter auch haben. Aber das mündliche Schwerdt ſoll bleiben bey den Predigern, und dem nach bey den weltlichen Regenten das Fauſtamt.

33. Das ſey geſaget von der Frage: warum Chriſtus mit der Fauſt drein greift, und die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel treibet? Denn ſolches thut er nach dem Exempel Moſis Und er hätte ſie auch gar mögen todtſchlagen, wenn er gewollt hätte. Aber wir ſollen ſolches nicht zum Exempel anziehen, denn wir haben nicht beyde Schwerdter, wie Moſes gehabt hat, als Mund- und Fauſtſchwerdt; ſondern, nachdem das Geſetz aufgehaben iſt, ſo iſt denen weltlichen Käyſern, Königen und Fürſten das eiſerne Schwerdt übergeben; aber denen Apoſteln und uns Predigern das mündliche Schwerdt zugeſtellet. Alſo ſoll es geſchieden bleiben, da helfe halten, wer da kann. Denn wo die Fürſten ſolches in einander mengen wollen, wie ſie denn jetzt thun, ſo helfe uns GOtt gnädiglich, daß wir nicht lange leben, auf daß wir ſolch Unglück nicht ſehen; denn da muß alles in der Chriſtlichen Religion zu trümmern fallen. Wie denn unter dem Pabſtthum geſchehen iſt, da die Biſchöffe zu weltlichen Fürſten worden ſind. Und wenn jetzt die weltlichen Herren zu Päbſten und Biſchöffen werden, daß man ihnen predige und ſage, was ſie gerne hören, ſo predige zu der Zeit der leidige Teufel; der wird auch predigen. Wir aber mögen GOtt bitten, daß beyde Theile nicht alſo ihres Amts mißbrauchen.

v. 17. Seine Jünger aber gedachten dran, daß geſchrieben ſtehet: Der Eifer um dein Haus hat mich gefreſſen.

34. Wir haben nähest gehöret, nachdem die Jünger des HErrn Christi gesehen und gehöret haben, wie der HErr die Juden gescholten, daß sie aus dem Tempel ein Kaufhaus gemacht, und die Käufer und Verkäufer mit Gewalt hinaus geschlagen und getrieben hat, welches gar ein wunderlich Werk ist, daß er eine Peitsche aus Stricken machet, und mit der Faust drein greift, daß es anzusehen ist gewesen, als wolle er mit der Faust ins Regiment gegriffen haben; so doch von ihm geschrieben stünde, wie nähestmal gemeldet, daß er durch den Geist oder Schwerdt seines Mundes regieren würde; denn er wollte ein Reich anrichten, da es nicht mit Schwerdtschlägen zuginge, sondern das ein Reich wäre des Worts und Geistes. Darum verwundern sie sich drüber, und war ihnen gar fremde, ärgerten sich schier dran, dieweil sie vorhin von ihm dergleichen nicht mehr gesehen hatten, und nichts an ihm, denn eitel Süßigkeit und Freundlichkeit gespürt, daß er mit der Faust erst dran wollte. Aber der Evangelist Johannes setzt dazu: Die Jünger gedachten an den Spruch, daß geschrieben stünde Psal. 69, 10: Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen; welcher Psalm durchaus von Christo geredet wird.

35. Hier siehet man demnoch, daß in diesem Volk die heilige Schrift wohl wird seyn bekannt gewesen, und daß sie mit Fleiß in den Synagogen und Schulen getrieben worden sey. Sonderlich aber hat man den Psalter dem Volk vorgeleat und bekannt gemacht, daß sie haben die Psalmen gelesen, geprediget und gehandelt, daß man wohl siehet, daß in allen Städten und Flecken sind Priester und Leviten gewesen, die haben ihre Pfarren, Kirchen und Schulen (welche man Synagogen nennet,) gehabt, dahin sich das Volk, GOttes Wort zu hören und zu lernen, versammlet hat: und sie alle sind versorget gewesen, daß die Schrift der Propheten, und die Psalmen fleißig sind ausgeleget. Der Tempel zu Jerusalem blieb gleichwohl in seinen Würden, und die oberste oder Hauptpfarrkirche, dahin sie des Jahrs dreymal kamen, zum Zeugniß, daß sie sich an den GOtt hielten, der daselbst zu wohnen zugesaget hatte, und Rechenschaft ihres Glaubens und Lehre thäten. Also sein waren die Kirchen bestellet und geordnet in diesem Volk, und die Schrift täglich gehandelt, daß auch die Einfältigen davon einen ziemlichen Verstand hätten, was in den Psalmen und Propheten geschrieben stünde, und könntens behalten. Wie denn auch jetzund, GOtt Lob und Dank, unsere Kirchen also bestallt sind, daß man demnoch da zusammen kömmt, GOtt anzuruffen, zu loben, zu danken, das Wort GOttes reichlich darinnen getrieben wird, daß auch ein einfältiger grober Mann die Schrift etlichermassen verstehen kann; wie denn bey den Juden solches auch gewesen ist. Wir wissen je, was des HErrn Christi Jünger für Leute gewesen sind: nicht Kluge, Hohepriester, Pharisäer und Schriftgelehrten; sondern waren arme Bettler und Fischer, geringe Leute, Petrus, Andreas und Bartholomäus. Demnoch können sie den Psalter, hören ihn lesen, singen und predigen, haben also die heilige Schrift gelernet, haben schlecht von Zuhören lernen müssen, daß sie es behalten und daran gedacht haben.

36. Also siehet man demnoch, was die Zucht und Vermahnung zum göttlichen Wort thut, wenn man die Leute treulich und fleißig unterrichtet, und die Leute auch mit Fleiß zuhören. Und muß sonderlich in diesem Volk eine feine Zucht, Fleiß und Gehorsam

horsam gewesen seyn, daß sie fleißig zugehöret haben, wenn man gesungen und gelesen hat in ihren Schulen oder Kirchen, wenn sie am Sabbath zusammen kommen sind, zu predigen, zu beten und zu singen; wie wir in unsern Kirchen thun.

37. Diß Exempel der Jünger soll uns auch reizen, daß wir GOttes Wort gerne hören, glauben und annehmen, die Absolution empfahen, Sacramente brauchen. Weil nun dem also war bey den Jüden, so ists nicht Wunder, daß die lieben Jünger in Galiläa in ihren Schulen den Spruch aus dem Psalm behalten haben. Aber das ist sich zu verwundern, daß sie ihn eben auf diese That Christi deuten können, als sey es eben von dem Austreiben der Käufer und Verkäufer geredet, und sonst von nichts anders.

38. Es ist aber seltsam geredet, der Eifer hat mich gefressen. Aber sie habens nach der ebräischen Sprachart verstanden, und ist diese Rede ihnen nicht unkenntlich gewesen; denn sie haben die Propheten fleißig gelesen. Da sie nun diese That Christi nicht verdammen können, und gedenken doch: Warum hat er mit der Peitschen also zugeschlagen, und wider sie also rumoret? deuten sie es aus lauter guter Wohlmeynung auf das beste, daß sie ihn entschuldigen. Als wollten sie sagen: Es ist ja wahr, es ist ihm ein wenig zu viel gethan, daß er einen solchen Rumor unter dem Volk anrichte; aber wie soll man ihm thun? Wer GOtt und sein Haus lieb hat, der kann ja solch Wesen nicht leiden. Er thut es aus einem grossen und rechten Eifer; wie denn der Spruch lautet. Deuten also den Spruch (den sie insgemein verstehen von allen guten Predigern und Lehrern, die das Wort GOttes führen, und das Volk GOttes regieren sollen, und einen Eifer haben müssen ꝛc.) auf die That Christi, daß er thue, als einer, der GOtt liebet und die Kirche mit Ernst meynet: der kann nicht anders denn eifern, es ärgere sich daran, wer da welle. Wenn gleich auch gottesfürchtige Herzen sagen, daß man zu viel thut, so ist doch geschrieben, daß alle Christen diesen Eifer haben sollen, sonderlich aber der Meßias; darum ziehen die Apostel diesen Text daher.

39. Wie denn oft geschiehet in der Schrift, und man kanns wohl thun, (so ferne es wider keinen Artikel des Glaubens ist,) daß man bisweilen ex Genere Speciem oder Individuum mache, daß ein gemeiner Spruch auf eine Person gezogen werde. Als, Moses saget insgemein dahin, von allen, die gehänget werden: verfluchet ist derjenige, der am Holz hanget, 5 Mos. 21, 23. Diesen Spruch ziehet St. Paulus zum Galatern am 3. Capitel v. 13. allein auf Christum, wiewol er von ihm nicht geredet. Denn er ist nicht wie ein Schalk und Verfluchter gestorben. Noch ists gleichwol recht geredet. Denn Christus hat den Fluch tragen wollen, aus Gehorsam, um unsertwillen. Und im Esaia c. 53, 12. wird auch gesagt: Er ist unter die Uebelthäter gerechnet, so er doch heilig und gerecht ist, und andere gerecht machet, und für seine Person unter diesem Spruche nicht war begriffen; denn er war unschuldig. Das Hangen war wol gleich, daß er mit den andern als ein Strassenräuber aufgehänget ward; item, das Holz war auch gleich mit den andern; also ist auch der Fluch und das Hängen gleich: aber die Personen waren ungleich. Darum so müssen wir diesen Spruch auch also auslegen und deuten, wie es denn in der Wahrheit also geschehen ist, daß Christus vor GOtt zum Fluch geworden, und wie

ein andrer Schächer ist am Creuz gehangen. Denn Moses redet von allen, die gehänget werden. Denn wenn das Gesetz saget: verflucht sey, wer da hänget am Holz; da kanns wohl kommen, daß man den Frommen und Gottesfürchtigen unrecht thut. Sollten diese darum verflucht seyn? das sey ferne. Wie gewiß vielen in der Aufruhr unrecht geschehen ist, die mit den Schuldigen haben müssen leiden. Es gehet der Fluch, gleich als auch der Tod, eben sowol über die Schuldigen als Unschuldigen.

42. Es gedachten die Hohenpriester und der Teufel nicht anders, denn daß sie dem Volk einbildeten, er wäre verflucht vor GOtt. Darum dachten sie: Harre, bringen wir ihn an das Holz, so haben wir gewonnen Spiel; denn da stehet der Spruch klar, der sey von GOtt verflucht, der am Holz hänget. Noch nicht, denn es kann einem Unrecht geschehen; so macht ihn das Holz, daran er hanget, darum nicht schuldig und verflucht. Also kann man einem den Kopf abhauen; darum folget aber nicht bald, daß ihm sey recht geschehen; denn man weiß wohl, daß manchem Unrecht geschiehet. Also kann ich von einem Vater sagen, dem sein einiger, allerliebster Sohn gestorben ist: Der hat seinen Isaac unserm HErrn GOtt geopffert; und ist doch der Vater nicht Abraham, der Sohn auch nicht Isaac. Aber ich gebe damit zu verstehen, daß diesem Vater eben gangen ist, gleich als dem lieben Abraham mit seinem Sohne. So rede ich denn insgemein von allen Vätern, was die Schrift allein von Abraham saget. Ja, ich kann von Christo sagen, daß er, als der Isaac, am Creuz auch geopffert sey.

41. Diese Regel wird (sage ich,) also gehalten nicht allein in der heiligen Schrift, sondern auch in allen andern, da man das individuum gehet in das genus, und wiederum ex genere ad speciem vel individuum gehet: und damit wird wider keinen Artikel des Christlichen Glaubens gesündiget. Darum thun die Jünger hier auch also, und deuten den Spruch des Psalms auf Christum: der Eifer um dein Haus hat mich gefreßen, den sie insgemein verstehen auf diese That Christi, allein aus guter Meynung, ihn damit zu entschuldigen.

42. Was ist das nun geredet, der Eifer um dein Haus ꝛc. Die Juden, als die in den Propheten und Psalmen bekannt waren, haben den Spruch wohl verstanden, und haben ihn auf diese Weise in ihrer Sprache geredet. Uns lautet es seltsam, dieweil es sich in unsrer Sprache nicht reimet. Ich habe aber das Wort Zelus, Eifer verdeutscht; ein andrer mache es besser, ich weiß kein bessers zu finden: in der Lateinischen Sprache hat man auch keines, damit man das Wort Zelus geben könnte. Es heissens ein theil, Æmulationem; obs recht oder nicht recht sey, das will ich denen Grammaticis befehlen. Auf Deutsch aber heißt Zelus eigentlich, ein freundlicher und doch lieblicher Neid oder Zorn, der sich zwischen solchen Leuten begibt, die einander so treu sind, daß eines nicht wollte, daß dem andern ein Leid geschähe, oder daß es übel mit ihm zuginge. Das habe ich mit einem Worte nicht besser können nennen, denn Eifer. Wiewol man dasselbe allein von Mann und Weib pflegt zu sagen, daß der Mann dem Weibe, und das Weib dem Mann veragönnet, mit andern allzu freundlich umzugehen. Es soll auch ein solcher Eifer unter ihnen seyn, daß eines aufs andere ein freundlich Aufsehen habe, und ein wenig neidisch mit sey; doch also, daß mans nicht zuviel mache. Denn, daß ein

Weib

Weib also wollte ihren Mann lieb haben, daß sie für Liebe ihm nachliesse, einer andern nach zu gehen, ey das wäre eine schändliche Liebe. Wie denn auch das keine rechte Liebe ist, die unter Huren und Buben ist; denn es ist eine fleischliche und teufelische Liebe, und nicht von GOtt.

43. Also gibt es unsere Sprache fein in gemeinem und täglichem Brauch, daß man kann sagen: Das ist ein guter Neid, das ist ein böser Neid. Item, ob wol nicht allein der Neid, sondern auch die Hoffart des Teufels Laster ist, noch bringet es unsere Sprache mit sich, daß man spricht: das ist eine gute Hoffart, das ist eine böse Hoffart; Item: das ist eine gute Keuschheit, das ist eine böse Keuschheit; item, eine gute Demuth und böse Demuth. Als zum Exempel, ich kann eine gute, göttliche Hoffart haben, die GOtt gebeut, und will sie von mir und einem jeden haben, daß ich sage: Ich will dem Teufel nicht weichen, ich wollte den Teufel nicht ansehen, daß ich ihm folgen wollte. Welcher Muth aus der geistlichen Hoffart herkömmet, daß die lieben Märtyrer gesagt haben zu den Tyrannen: Ich sehe dich nicht an, daß ich GOtt meinen HErrn wollte verleugnen. Das ist traun eine gute Hoffart. Und wenn ich hier nicht hoffärtig, sondern demüthig wäre, und sagte: Lieber Pabst, lieben Bischöffe, ich will gerne thun, was ihr mich heisset; das wäre eine rechte teufliſche und verfluchte Demuth, wenn ich mich will lassen treiben vom göttlichen Wort. Und taugete solche Demuth nichts überall; denn du wärest hier demüthig, da du sonst hoffärtig seyn solltest. Das ist aber eine gute Demuth, wenn ich mit Dancksagung GOttes spreche: Dein Wille geschehe, mache es, lieber HErr Christe, wie dir es nur wohlgefället, ich wills gerne leiden.

44. Solche Sprache lehret uns die Noth und das Wesen, darinne wir leben. Item, daß ich sage: Ich will bey keiner andern Frauen seyn, denn allein bey meiner, und sie lieben; das ist eine ehrliche und göttliche Unkeuschheit. Aber wenn einer wollte die Seine sitzen lassen, und sich an eine andere hängen, das wäre eine teufelische Unkeuschheit. Also ist der Zorn auch zweyerley, guter und böser. Erstlich gut, wenn der Fürst über einen bösen Buben erzürnet, greifet ihm nach dem Hals, würget ihn, oder läßt ihn an den Galgen knüpffen und aufs Rad stossen, den Kopf abhauen oder sonst umbringen; das ist traun ein guter und gnädiger Zorn. Wenn er aber nicht zörnen wollte, und einen jeglichen bösen Buben gehen lassen, das wäre nicht Tugend, die man Lindigkeit nennet; es wäre eine zwiefache Ungnade, Tyranney und Zorn. Denn also machet man, daß viel Leute ermordet, beschädiget, und ihnen alles Unglück angelegt werde. Also ist es auch, wenn ein Vater sein Kind, oder ein Præceptor seinen Discipel nicht stäupet noch zornig ist, wenn er unrecht thut; keine grössere Ungnade könnte er dem Kinde und Discipel beweisen. Darum so ists ein gnädiger und guter, göttlicher Zorn, auch wenn Todtschläger gestraft und Diebe gehänget werden, auf das andere Leute im Friede leben mögen.

45. Also ist der Eifer eine zornige Liebe, oder neidische Liebe, da kein Ehemann oder Eheweib leiden kann, daß ein anderer zu seinem Weibe, oder eine andere zu ihrem Manne sich unzüchtiglich halten wollte; da spricht man denn: ich bin nicht neidisch. Aber warlich ja, du sollst da neidisch seyn, ich soll mirs nicht lassen gefallen, daß mein Weib die Ehe breche, oder beyde Hurer und Ehebrecher werden, du solltest darum

zörnen; denn es ist ein guter Neid und Eifer. Dagegen ist ein böser und schändlicher Neid, wenn mirs im Herzen wehe thut, daß es einem andern wohl gehet, daß er mehr Gunst bey den Leuten oder mehr Glücks habe, oder reicher ist, und ich ihm solches verzönne, da mirs doch nichts zu schaffen gibt, und ich habe keine Ursache ihn zu hassen, denn allein aus lauter teufelischer Bosheit. Wie denn der Neid der geistlichen, teufelischen Sünden und Laster eines auf Erden ist, da der Teufel selber mit umgehet, der nur aus Bosheit uns Menschen nicht gönnet, daß wir einen Augenblick leben oder selig werden sollten, er kann nicht leiden, daß es uns wohl gehe.

46. Wie ein schändlich Laster nun das ist, wenn einer einen hässigen Neid hat; also ist der gute Eifer eine köstliche, edele Tugend, wenn einer aus Liebe und Treue einem andern vergönnet, wenn er unrecht thut und strauchelt. Wie man denn daher pflegt zu sagen: Ach es ist mir für den Menschen doch so herzlich und treulich leid, ich vergönne es ihm, ich neide ihn, und bin zornig darüber, daß er in das Unglück, in die Schande oder Laster gefallen ist. Wenn ich einen liebe, und sehe ihn etwas Böses machen, so ist mirs leid. Nun ist gönnen, und vergönnen, zweyerley: eins ist gut, das andere böse. Und kehret sichs in diesem Fall um, und wird aus dem Gönnen ein böse schändlich Laster, und aus dem Vergönnen eine Tugend, die allein in GOtt ist, und in den Herzen, die sonderlich von GOtt gerühret werden. Denn es ist ja ein Funklein von GOtt, wo noch in einem Herzen steckt dasselbe Vergönnen, daß man sich eines guten Freundes in seinen Sünden und Schanden herzlich annehme, und sich hart damit bekümmere. Als sich begeben kann, und oft beyahe zwischen Mann und Weib, unter welchen eines selbst nicht weiß, wie es in em Unglück gerathen ist: da führet das andere aus grosser Liebe zu, klagt und weinet: Ach daß es nicht geschehen wäre, wie herzlich ist mirs leid. Ein Vater, wenn er ein ungerathen Kind hat, so verdreusts ihn über die Maassen sehr, und ist ihm leid, daß es nicht anders ist, der vergönnets ihm. Also thut auch ein Freund dem andern. Diß Vergönnen oder freundlicher Neid, oder lieblicher Zorn, ist ein barmherziger, lieblicher Neid, da es uns herzlich leid ist, und man spricht: Ach ich mags nicht sehen noch hören, daß man also lebe, daß eines sein eigener Schade und Schande ist; das will ich keinen Haß nennen, denn es ist gut und geschiehet aus Liebe: wo aber Liebe ist, da kann kein Haß seyn. Solches heißt die Schrift Zelum, das ich einen Eifer mit einem Worte genennet habe, welches ihr aus gemeldeten Worten und Exempeln wohl verstehen könnet; denn das heißt es eigentlich.

47. Also ist der HErr Christus hier auch gesinnet, daß er zu dem Zorn, den er hier beweiset, aus keinem Haß bewegt wird, sondern aus freundlicher Liebe gegen GOtt, der diesen Tempel gestifftet hatte zu seinen Ehren, zur Handlung des göttlichen Worts, daß die Menschen in der Kirche lernen sollten, wie sie selig würden, und GOtt dieneten. Daß nun solches gar und gar umgekehret war, und Christus da sehen sollte, daß öffentlich darinne wider GOtt gehandelt, daß auch das Volk durch die Opffer verführet ward, um welcher willen er doch auf Erden kommen und Mensch worden war; das thut ihm wehe, daß er in seines Vatern Hause solchen Greuel und Jammer sehen soll, da die Seelen jämmerlich verderbet wer-

werden. Darüber ist er unwillig und ungünstig dazu, er hat einen Eifer und Verdruß darüber, daß seine Kirche und Stiffe sollte also geschändet und mißbraucht werden; denn er liebete GOtt, und ist ihm zu thun um die Erhaltung des göttlichen Worts, und die armen Leute, so also um ihre Seligkeit gebracht worden; will sagen: Ich vergönne es dem feinen, herrlichen Tempel, und den Menschen, daß sie also jämmerlich mißbraucht und in Verdammniß verführet werden.

48. Was heisset aber Fressen? Das ist nun der Deutschen Sprache etwas näher. Denn wir pflegen auch also zu reden von einem, der sich selber zubeisset und grämet, der sich selber frisset, daß man saget: Es muß ihm etwas anliegen, es ist ihm nicht wohl zu Muthe. Das heißt wol gefressen, aber nicht wie man Brod und Fleisch frisset; sondern es ist der traurige Muth, dafür einem das Herz verschmachtet, verschwindet, und gleichsam verzehret wird, wie die Motten ein Kleid verzehren. Also ists dem HErrn Christo, denen Propheten und allen Aposteln gangen. Und uns sollte aus einem heiligen, grossen Eifer das Herz auch schier verschwinden, daß es uns herzlich leid wäre, und einen Neid und Unwillen darüber hätten, daß der Pabst mit seinen Abgöttereyen die Welt also jämmerlich betrogen und verführet hat. Sollte uns das nicht beissen noch fressen, und bewegen, zu wehren, daß die reine Lehre göttliches Worts nicht länger und weiter verfälschet würde?

49. Derohalben so ist diß nicht allein von Christo geredet, sondern auch von allen Predigern des göttlichen Worts. Also siehe einen frommen Vater und Mutter an, wenn sie ein ungehorsam Kind haben: siehe ihnen nur zu, so wirst du bald wohl sehen, was da heisse, der Eifer hat mich gefressen. Da gehen sie, und beissen und grämen sich, ihr Herz verschmachtet ihnen, bis so lange, daß sie vor grossem Grämen und Bekümmern dahin sterben. Darum sind solche Kinder Vater- und Muttermörder, und nicht schlechte Mörder; denn sie plagen sie etliche Zeit, bis sie sterben, sie erwürgen ihre Eltern. Davon redet auch Salomo Sprüchw. 10. v. 1. und JEsus Sirach (c. 3.): Ein weiser Sohn ist des Vaters Freude; aber ein böser Sohn ist des Vaters Traurigkeit, und eine böse Tochter ist der Mutter Greuel. Und St. Paulus 2 Tim. 1, 9. redet auch von den Vatermördern und Muttermördern ꝛc. Das fühlen freylich die Eltern wohl, wenn sie gottesfürchtig sind; denn es beisset sie Tag und Nacht, bis sie drüber die Erde käuen müssen. Tödten also die Kinder die Eltern; nicht, daß sie ihnen ein Messer in Leib stechen, sondern mit ihrem gottlosen Leben. Es ist kein gröſſer Creuz oder Herzleid nicht denen Eltern, denn der Kinder Bosheit, und machen also ihre Kinder die Eltern alt, tödten sie mit Bekümmerniß, daß sie wehklagen: Ach mein Sohn, ach meine Tochter! Und dennoch bleibet da des Vaters Herz und Liebe übers Kind, wenn es gleich böse ist, bekommen nicht einen teufelischen Haß gegen sie, ob gleich das ungerathene und untugendsame Leben der Kinder die Eltern in die Grube bringet. Wie man denn lieset von David 2 Sam. 18, c. daß er dem Joab und dem Kriegsvolk befahl, man sollte seinem ungerathenen Sohn Absolon am Leben keinen Schaden thun. Das war das väterliche Herz und Liebe, ob ihn Absolon wol aus dem Königreich gejaget hatte; und da er erstochen ward, führet er v. 33: O Absolon, mein Sohn, mein

Sohn,

im Himmel und auf Erden; das ist, ich bin der wahrhaftige GOtt, und ist zwischen mir und dem Vater kein Unterscheid, ohne dieser, daß ich vom Vater gezeuget bin, der Vater aber ist nicht gezeuget. Darum haben Hilarius und Augustinus dieses Textes und Zeugnisses recht gebrauchet, den Artickel unsers Glaubens von der Gottheit des HErrn Christi, damit zu schützen.

v. 26. Und sein Weib sahe hinter sich, und ward zur Saltz-Säule.

209. Des Loths Weib, die mit ihm aus der Stadt gehet, ist ohne Zweifel ein gläubiges und heiliges Weib gewesen. Denn sonst würde sie ihrem Mann in solchem Unglück nicht gefolget seyn, wäre auch nicht von den Engeln selbst ergriffen, und zur Stadt hinaus gebracht worden. Darum lassen wir der Jüden Fabeln fahren, die also lügen, als sey es ein ungastfrey und undienstlich Weib gewesen, und habe den Engeln das Saltz versaget, ihre Speise damit zu saltzen: darum sey sie zur Strafe solcher Sünde zur Saltzsäule worden. Solcher läppischen und kindischen Fabeln sind der Jüden Bücher alle voll. Warum sehen sie aber nicht vielmehr die Historie selbst an, und fassen die Umstände fleißig zusammen, daraus man öffentlich erweisen kan, daß sie nicht ungastfrey, sondern ein frommes und heiliges Weib gewesen ist, voll feines Glaubens; sintemal sie ihrem Mann ohne Verzug folget, und doch diese menschliche Schwachheit und Anfechtung leidet, daß sie hinter sich siehet, und also umkömmt.

210. Und scheinet es aus dem Text, daß sie mit dem Loth in die Stadt Zoar hinein gekommen ist: darum sie entweder, (wie die Weiber von Natur schwach seyn,) des Befehls der Engel vergessen, oder gemeynet habe, es sey nun keine Gefahr mehr vorhanden, nachdem sie vom Land in eine Stadt gekommen sey: es hat aber der Ungehorsam seine Strafe, und sie muß werden zur Saltzsäule.

211. Warum es aber GOtt also geschicket hat, kan man keine Ursach anzeigen: und hat vielleicht von dieser Säule hernach das todte oder gesaltzene Meer seinen Namen überkommen. Es ist aber diese Säule nicht lange stehen geblieben, sondern ist zugleich mit der Stadt vom Donner zerschlagen und zermalmet worden. So kan es auch seyn, daß sie Moses nennet eine Saltz-Säule, nicht, daß sie an ihr selbst Saltz gewesen sey, sondern daß sie dem Saltz gegleichet habe, denn das Saltz ist weiß. Augustinus, Chrysostomus, Ambrosius, Gregorius, gehen vor diesem Text alle stillschweigend über: der einige Lyra, der den Rabbinen folget, rabbinisiret hier mit ihnen auf eine närrische Art, wie er den oft thut; und ist solches vielleicht geschehen aus sonderlicher GOttes Versehung, darum, daß wir die Schrift stets und fleißig lesen, und uns nicht auf der Menschen Auslegungen und Commentarios legen solten, die oft allzu fürwitzig den Sachen nachforschen und damit sündigen.

212. Darum sollen wir das andere, so zur Sache nicht fast dienet, fahren, und uns daran genügen lassen, daß uns Loths Weib zum Exempel, wie Christus anzeiget, gesetzet ist, da er also auf sie deutet, Luc. 9, 62: **Wer seine Hand an den Pflug leget, und siehet zurücke, der ist nicht geschickt zum Reich GOttes.** Item, da er in der gewaltigen Predigt vom Jüngsten Tag saget Luc. 17, 32:

Sohn, ꝛc. Solches sage ich darum, auf daß ihr verstehet, was da sey, der Eifer hat mich gefressen, wenn einem etwas so wehe thut, daß es einem das Herz abfressen oder abreissen möchte.

50. Aber CHristus hat viel ein gröſſer Fressen erlitten, da er am Creuze gehänget ist, und die Bosheit und Verstockung des Jüdischen Volks beherziget hat. Item, daß er für grossem Eifer weinete, da er die Stadt Jerusalem ansiehet, und im Garten blutigen Schweiß schwitzet. Er hatte so ein groß Grämen und Fressen, daß er nie frölich worden ist, weil er auf Erden gangen, daß, wo er nicht wäre gecreuziget worden, so hätte er sich doch zu tode gegrämet, dieweil es alles verloren war, wie ers mit dem Jüdischen Volk nur angriefe.

51. Alſo frage man einen frommen Fürsten im weltlichen Regiment, und einen frommen Hausvater darum, was Fressen heißt, und wenns übel zugehet, daß man sich beisset und naget; was gilts, du wirst Antwort finden? Das haben auch alle Apostel und Bischöffe wohl versucht, und noch: die wissen ziemlich wohl darum, wenn sie sehen, daß ihre getreue Sorge, Mühe und Arbeit gar umsonst ist, und ein Teufelskopf kömmet, und machet einen Lermen, und zubricht in einem Tage mehr, denn einer in etlichen Jahren gebauet hat oder aufrichten kann: oder siehet, wie es der Teufel treibet, daß die Leute wild und rohe werden, und der Lehre des göttlichen Worts nicht gebessert sind; der wird auch sagen: Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen. Denn je frömmer ein Pfarrherr oder Prediger ist, je mehr er den Eifer fühlet; er soll ihn auch fühlen.

52. Alſo ist nun die Liebe frölich: wenns einem guten Freunde wohl gehet, daß er seine und Heil hat, so ist sie darüber guter Dinge: so sie aber siehet, daß es übel gehet, da muß die Liebe trauren und verschmachten. Alſo ists dem HErrn auch gangen, da er siehet den Mißbrauch des Tempels, nicht allein des äusserlichen Hauſes, so von Steinen gebauet war, sondern des geistlichen Tempels, als des Volks GOttes, welches durch Abgötterey so jämmerlich verderbet war, darum er denn auch eifert. Unser aller Amt wäre es auch, daß wir um GOttes Wort eiferten, und uns um des Pabsts, des Türken und aller Rottengeister greuliches Wesen ernstlich annähmen. Wer das thäte, der verstünde diesen Vers, und wüßte es allein, was das Fressen sey.

53. Und so in der Haushaltung Vater und Mutter aus Liebe für Schmerzen und Traurigkeit sterben; was sollte nicht geschehen in der weltlichen Regierung, da viel Könige und Fürsten gesehen haben, daß sie das Regiment nicht haben können alſo fassen und ordnen, wie sie gerne gewollt hätten, und sind drüber für Bekümmerniß gestorben? Vielmehr träget sich solches zu im Kirchenregiment, wenn Zwiespalt und Uneinigkeit in der Lehre entstehet, da die frommen Christen und Heiligen verkehret werden: da ist denn die zornige Liebe betrübt, daß einem das Herz brechen möchte.

54. So ist nun dieſer Eifer ein freundlicher Neid, den man in der Haushaltung, an der Könige und Fürsten Höfe, auch in der Christlichen Kirchen erfähret. Denn da hat man sich lieb nach göttlicher Weise. Es ist aber nicht ein Hurenneid; sondern ein Neid und Zorn, der Herz und Leben verzehret. Darum so lieset man von CHristo nicht, daß er sein Lebenlang viel frölich gewesen sey; sondern er hat ein Herz gehabt das immerdar geeifert, daß er sich um den

Tem-

Tempel und Volk GOttes entweder gefreſſen habe. Und iſt kein neidiſcher Zeuge geweſen; wie man das ſiehet im Evangelio, da er ſaget Matth. 23, 37: Jeruſalem, Jeruſalem, wie oft habe ich doch verſammlen wollen? ꝛc. Das ſind rechte Worte eines lachenden Herzens; aber es war dis Amt ihm von ſeinem himmliſchen Vater auch auferleget, daß er für uns ſollte ſorgfältig ſein, und hat ſein Eifer gewähret bis ans Creutz. Man folget weiter:

v. 18. Da antworteten ihm die Jüden und ſprachen: Was für ein Zeichen zeigeſt du uns, daß du ſolches thun mögeſt?

55. Dieſer Text dienet dazu, daß wir die falſchen Zeugniſſe, ſo ſie wider CHriſtum hernach in der Paſſion führeten, deſto beſſer verſtehen mögen, davon Matthäus c. 26, 61. und Marcus c. 14, 58. geſchrieben haben, daß er wolle den Tempel abbrechen, und in dreyen Tagen wieder bauen. Dieſe Hiſtorie beſchreibet allein Johannes; aber ſie haben dieſe Antwort fleißig gemerket, und dahin gedeutet, daß es eine Gotteslaͤſterung ſey, die mit dem Tode ſollte geſtraft werden, daß er geſagt hätte, er wollte in dreyen Tagen den Tempel bauen; welches gar ein göttlich Werk wäre, und darum ſo machete er ſich zu einem GOtt, dieweil er ſich der Ehren anmaſſete, daß er GOtt gleich wäre; denn ſolches könnte ſonſt niemand thun, er wäre denn GOtt.

56. Aber es klinget nicht, es ſchmecket den Junkern zu Jeruſalem nichts überall, daß der HErr ſo unbeſcheiden iſt, und greift hinein in ihren Jahrmarkt, treibt die Verkäufer und Käufer aus, und ſtößt alles um; deß waren ſie nicht gewohnet, daß es zuvor andere Privatperſonen auch gethan hätten. Kommen und wollen ihm ein Capitel leſen, und thuns mit einem groſſen Schein vor dem Volk, ſagen: Es ſey dennoch nicht fein gehandelt, wenn er noch ſo köſtlich wäre; er ſollte ja in einer ſolchen Stadt, darin in GOttes Hauſe, ſich nicht ſo gewaltig machen, und einen Rumor anfahen. Wenn diejenigen eine Aenderung und Reformation anfangen hätten, die da ordentliche Gewalt dazu hatten, als Annas und Caiphas, ſo von GOtt dazu verordnet waren, daß ſie das Volk und den Tempel regieren ſollten, das wäre hingangen. Denn das ganze Volk wußte wohl, daß der Tempel denen Leviten befohlen war, darum, daß ſie die Opffer verkauften; das ſollte auch niemand angreifen oder umſtreſſen, er hätte es denn Befehl. Nun hatte CHriſtus auch keinen Befehl. Gleichwie wirs auch nicht leiden könnten, noch ſollten, daß uns einer unſern Predigtſtuhl wegnehmen und abbrechen, oder ſonſt in unſere Pfarr Eingriff thun wollte: Alſo war es mit ihnen auch, nachdem es allein Aaron und dem Stamm Levi auferlegt, wie man mit denen Opffern umgehen, und das Vieh verkaufen ſollte, und durfte ſonſt niemand ſolches thun. Und ob er ſagen wollte: Ich bin von GOtt kommen, und thue ſolches aus göttlicher Gewalt; ſo antworteten ſie: So thue ein Zeichen; denn GOtt hat bisher dieſe Ordnung denen Leviten, ſo von heiligen Leuten, ja, von GOtt ſelber geſtiftet war, erhalten. So du nun ſolches wilſt umkehren, ſo thue ein Zeichen, daran wir erkennen, daß GOtt jetzt ſeine Worte herunter, und nicht mehr die Opffer leiden wolle.

57. Und wenn heut zu Tage ein Wiedertäufer käme, und ſich aufs Rathhaus ſetzen wolle,

wolte, und sprechen, er wäre Bürgermeister, so soll mirs ihm nicht einnehmen. Oder wenn er spräche: Ich bin ein Herr in diesem Hause, ein Pfarrherr in dieser Stadt; so muß man eben auch also thun, und sagen: Bist du ein Bürgermeister oder Hausherr in dem Hause, so laß es sehen, beweise es durch ein Zeichen, daß du von GOtt seyst; denn solches ist mir befohlen und nicht dir. Also soll man thun. Und haben alle die Juden hier, wie sichs ansehen läßt, recht, und nicht unrecht gethan, daß sie darüber gehalten. Denn dem Stamm Levi hatte GOtt das Regiment befohlen. Warum greifest du denn hierein, da du kein Levit bist, sondern ein armer Bettler, und des Zimmermanns, Josephs, und Marien Sohn von Nazareth? Rückens ihm auf, als thue ers aus durstiger Gewalt. Darum soll er ein Zeichen von sich geben, aus welcher Macht er solches thue; oder sie wollen ihn bey Anna, Caipha und Pilato angeben, denen das Regiment befohlen: die werden ihn bey dem Halse nehmen, und richten, wie er verdienet hatte. Lesen ihm ein ziemlich gut Capitel, daß er seines Gefallens wider ihren Befehl und Willen im Tempel also handelt.

v. 19. JEsus antwortete und sprach zu ihnen: Brechet diesen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten.

58. Das ist eine närrische und unartige Antwort, daß er saget: In dreyen Tagen will ich ihn wieder aufrichten. Was ist doch das gesagt? Die Sache liegt ganz und gar daran, daß ihr gehört habt, GOtt hatte dem jüdischen Volke Johannem den Täufer geschickt, der hatte bey dem ganzen Volke das Geschrey, daß er ein Prophet wäre, taufete, und suchete nicht seine Ehre, sondern brachte die Leute zu Christo, welcher mit dem Heiligen Geist taufen würde und Miracul thun. Diese Predigt Johannis wußten sie alle wohl, und hielten ihn als für einen Prophecten. Das war Zeichens genug. Wie sonst der HErr Christus auch an einem andern Orte saget: Johannes kam, und ihr saget ihn, und er hat euch auf mich gewiesen; er täufte euch zur Busse und führete euch auf mich. Derhalben solltet ihr gedenken, weil ich jetzt gegenwärtig bin, daß ichs wäre, und auf mich sehen, sonderlich dieweil Johannes mein Vorläufer ist. Auf das Zeichen solltet ihr gute Achtung geben: denn er hat euch mit allem Fliß gewarnet, ihr solltet Achtung darauf geben, es würde der Messias ihm stugs auf dem Fusse nachfolgen; ja, er hat mit Fingern auf ihn gewiesen.

59. Matthäi 21. v. 23. sqq. wird diese Historie reichlicher beschrieben: Als der HErr leiden wollte, und in seinem Einzuge zu Jerusalem den Lermen und Rumor anrichtete, daß die Hohenpriester und Aeltesten zu ihm traten und sprachen: Aus was Macht thust du das? und wer hat dir die Macht gegeben? Da antwortete JESUS und sprach: Ich will euch auch ein Wort fragen, so ihr mir das saget, will ich auch euch sagen, aus was Macht ich das thue. Woher war die Taufe Johannis? War sie vom Himmel, oder von Menschen? da sie von ihm auch ein Zeichen brachten: da fraget er sie wieder, und saget sie recht ins Nasenlöchlein, daß sie gezwickten, und nicht wußten, was sie antworten sollten. Denn sie gedachten bey ihnen selbst: Sagen wir, sie sey vom Himmel gewesen, so wird er zu uns sagen: warum glaubet ihr ihm denn nicht? Sagen wir aber, sie sey von den

den Menſchen geweſen; ſo fürchten wir uns vor dem Volk, denn jedermann hielt Johannem für einen Propheten. Darum ſo antworten ſie ihm drauf: Wir wiſſens nicht. Da ſprach er zu ihnen: So ſage ich euch auch nicht, aus was Macht ich das thue. Ob ihr nun Johannem gehöret habet, was er geredet und gepredigt, ſo ſollt ihr ja wiſſen, aus was Macht oder Gewalt ich ſolches thue.

60. Damit hatte ſie der HErr gefaſſet, daß ſie auf keine Seite weichen könnten; wie er denn allwege meiſterlich ihnen hat begegnen können. Er antwortet aber nicht ſtille. Es iſt auch eine ſtolze Frage. Sie ſollten gedacht haben: Johannes, der jetzt gefangen iſt, hat eben das von einem Manne geprediget, daß er kommen würde und ihm auf dem Fuſſe folgen, und würde mit Feuer und dem Heiligen Geiſt täufen; dazu ſo hanget ihm das Volk an: er wirds wahrlich ſeyn. Darum iſts eine unnöthige Frage, da man nicht will wiſſen, ob er Meſſias ſey oder nicht, ſo ſie doch aus Johannis Predigt hätten wiſſen ſollen und können, daß ers gewißlich wäre. Als ſollte er ſagen: Iſt denn Johannes ein Lügner geweſen? Iſt alſo Chriſti Antwort ſpitzig und hart. Dieweil ihr, will er ſagen, Johannem und ſeine Predigt nicht wollet annehmen, ſo werdet ihr mich auch nicht annehmen. Nun zeget Johannes mit den Fingern auf Chriſtum, und weiſet ihn dem Volk; das wollten ſie nicht leiden. Sie ſollten nicht abfraz, ſondern ſtracks für ihren HErrn ihn angenommen haben.

61. Da will er nun ſagen: Ich ſags euch nochmal, wie ihrs wollet haben. Ja, ich wills euch machen. Ihr ſeyd mutwillig, und wollt Johannis nicht glauben, glaubet auch mir nicht: wohlan, ich will euch ein Zeichen geben, das ein Zeichen ſoll heiſſen. Dieweil ihr Johannis des Täufers Lehre, die doch vom Himmel war, nicht wollet glauben, den doch viel Leute im Jüdiſchen Volk annahmen, und ſich von ihme täufen lieſſen, auch die Zöllner und Hurer, und ihr ſo ſtolz in eurer Heiligkeit ſeyd, und trotzet, und wollt ein Zeichen haben, ſo will ich euch eins geben; ihr ſollet auch keines beſſern werth ſeyn. Und ſpricht: Zubrechet den Tempel ꝛc.

62. Es iſt aber eine Antwort, eben wie Matthäi am 12. ſtehet, da die Jüden herausfuhren, da ſie ſeine Predigten gehört und Miracel geſehen hatten, und mit der That alle ſahen, daß er ein groſſer Prophet wäre; da ſagten ſie v. 38: Meiſter, Laß uns ein Zeichen vom Himmel ſehen. Da antwortet er ihnen v. 39: Dieſe böſe und ehebrecheriſche Art will ein Zeichen haben, und es wird ihr keines gegeben, denn das Zeichen des Propheten Jonä ꝛc. Alſo will der HErr hier auch ſagen: Dieweil ihr ein Zeichen wollt haben, ſo ſoll euch kein anders gegeben werden, denn, zerbrechet den Tempel ꝛc. Wenn er gleich ein Zeichen in der Luft gemacht hätte, ſo hätten ſie doch ihm nicht geglaubet, ſondern das Zeichen wol geſchändet und gelaſtert, und geſagt: Siehe da, hat der Henker den Gaukler daher gebracht. Wie ſie ihm denn alles verkehreten, was er thate: ſeine Wunderwerke mußten aus Kraft des Teufels geſchehen. Hätte er ihnen ein Zeichen vom Himmel gegeben, ſo hätten ſie ihn einen Zauberer geheiſſen. Denn ſo die groſſen Wunderwerke, als, Teufel austreiben, Todten auferwecken, und andere Miracel, die ſonſt niemand thun kann, denn GOtt ſelber, nicht helfen, dahey ſie doch geweſen muſten, er wäre ein anderer Mann, denn andere Leute; was ſollten denn die Zeichen in der Luft oder vom Himmel bey ihnen gegolten haben, die ſo groß nicht ſeyn können?

ten? Denn, ob er ſchon einen unerhörten, neuen Stern hätte ſcheinen laſſen, oder ſonſt etwas gethan, ſo hätten ſie geſaget: Ey, der Teufel hat ſein Spiel alſo in der Lufft.

63. Die Gottloſen gläuben nicht: man mache es mit ihnen wie man wolle, ſo ſinds Diſtelköpffe, die nur ſtechen und kratzen, das iſt, alles läſtern und ſchänden. Darum ſpricht auch Salomo: Wenn einer mit einem Narren zu thun hat, er lache oder weine, ſo richtet er doch nichts aus. Gleichwie uns der Pabſt und ſein Hauſe auch thun; wie wirs machen, ſo iſts ihnen unrecht. Sind wir demüthig und reden freundlich mit ihnen, und machens ein wenig gelinde, ſo ſagen ſie: Ey, ey, ſie fürchten ſich, da ſiehet man wohl, daß ſie verloren haben. Sind wir denn ſcharf, ſo ſchreyen ſie, wir ſind ſtolz und hoffärtig. Wie ſollen wir ihm denn thun? Wir müſſens gehen laſſen, daß ſie alſo fortfahren, bis ſo lange ſie vollend gar toll und thöricht werden, und laufen die Köpffe an uns entzwey. Man mache es mit euch (will er ſagen,) wie man wolle, ſo iſts verloren.

64. Im Matthäo c. 11. v. 16. ſeqq. ſaget er: Mich gemahnet euer nicht anders, denn wie der Kinder auf der Gaſſen, ſo denen andern zuſingen und ſchreyen: Wir haben euch gepfiffen, und habe doch nicht getantzet: wir haben geweinet, ſo wollet ihr doch nicht heulen. Johannes der Täufer iſt kommen, der hat weder geſſen noch getrunken, wie andere Leute, zu dem habe ihr geſagt, er habe den Teufel: ich bin kommen, und habe mit den Leuten geſſen und getrunken, ſo ſaget ihr, ich ſey ein Weinſäufer. Wie mans machet, ſo iſts euch nicht eben. Ey, ſo fahret auch immer hin, da ihr hin gehöret, und laſſet ſehen, wer da gewinnet. Darum, ſo man einem ſein Ding verlachet, ſo ſchweige er gleich ſo mehr. Es iſt gleich ſo viel, er gebe ein Zeichen, oder unterlaſſe es. Thut er ein Zeichen; ſo ſagen ſie, es ſey des Teufels Werk. Ich habe erſt geſagt, daß ich nicht begehre, daß GOtt mir die Gnade ſollte verliehen haben, Miracul zu thun; ſondern freue mich, daß ich ſtracks bey dem Worte GOttes bleiben mag, und damit umgehen. Denn ſonſt würde man balde ſagen: Der Teufel thuts durch ihn.

65. Der HErr leuchtet ihnen hier ſcheuslich aus. Und wie ſollte er ihm auch anders thun? lieber HErr GOtt! Ey, wenn ers auf ſo mancherley Weiſe mit ihnen verſuchet, daß er ihnen Gutes thue, und ſie legens allemal ihm zum ärgſten aus, wie er es nur macht, ſo gefället es ihnen nicht; das iſt ja aus der maſſen verdrüßlich. Darum merket wohl, mit was vor verzweifelten, boshaftigen und giftigen Buben der HErr hier redet, ſo wirſt du dich nicht verwundern, daß er ſo ſcharf mit ihnen umgehet. Denn ſie wiſſen Johannis Predigt, ſchicken zu ihm Botſchaft, das Volk hieng ihm an, ſehen auch die Wunderwerke Chriſti im Tempel; dennoch wollen ſie von ihm ein Zeichen haben. Und wenn er ihnen geheyrat hätte, und ein Zeichen gegeben, ſo hätten ſie es alſo angenommen, daß ſie geſagt hätten: Siehe doch, was kann der Teufel thun? Thut er aber keines, ſprechen ſie: Es iſt kein GOtt da, ſondern der Teufel. Darum ſo antwortet der HErr ihnen auch alſo, gleichwie im Matthäo c. 12. v. 39. 40. geſchrieben ſtehet, daß ihnen, dem verbeſten Volke, kein ander Zeichen gegeben werden ſolle, denn des Propheten Jonä: wie der drey Tage im Wallfiſch geweſen ſey, alſo werde des Menſchen Sohn auch drey Tage in der Erden ſeyn. Eben alſo giebt er ihnen hier auch ein Zeichen;

chen; allein, daß er die Worte und Figuren verändert, und ſpricht: Das ſoll euer Zeichen ſeyn: Brechet dieſen meinen Tempel ab, und ich will ihn wieder aufrichten; das iſt, ich will der Jonas ſeyn, den ihr werdet werfen in das Meer, dem Wallfiſch in Rachen, den ihr werdet creuzigen und tödten; aber am dritten Tage will ich wieder auferſtehen. Solches iſt denen Gottſeligen ein frölich Zeichen; aber denen Gottloſen ein Zeichen des Anlaufens, ein Stein des Anſtoſſens.

66. Alſo gehets uns mit unſern Widerſachern, denen Papiſten, auch. Wie mans mit ihnen macht, ſo iſts unrecht: ſie ärgern und ſtoſſen ſich an uns, geben für, der Teufel hat diß Volk gemacht. Aber ſie ſollen auch kein Zeichen von uns ſehen. Sie gedenken ſchlechts, wir ſind Ketzer; und müſſen ſie alſo hinfahren laſſen. Dergleichen will der HErr Chriſtus hier auch ſagen: Dieweil ihr Johanni und dem ganzen Volk, auch meiner Predigt und Mirakeln nicht gläuben wollet, ſo will ich euch doch vollend dazu helfen, wollet ihr toll und thöricht werden; wie ihr denn ſehr zornig ſeyd. Darum, daß ich euch in euern Tempel gegriffen habe, euch ungefraget, und Schaden an Ochſen und Schafen gethan; ſo greifet ihr mir wieder an meinen Tempel, ſo wirds nette. Aber ihr ſollet damit ein Zeichen kriegen, das ihr mir nicht leugnen ſollet. Ich will meinen Tempel wieder aufrichten, ſo bald ihr mich getödtet habt. Ich will wieder auferſtehen, und anrichten, daß ihr durch die ganze Welt ſollet ausgeſchrieen werden als Mörder und Böſewichter, die da unſchuldig Blut vergoſſen haben. Denn ſollt ihr mir erſt recht ankommen. Ich will ein Stein und Fels ſeyn, der auf euch Scherben falle, und euch zumalme. Denn ihr ſolcher Predigt werdet wollen weheren, und toll und thöricht ſeyn, ſo will ich hinter euch herkommen, und dieſe Stadt ſchleifen, daß kein Stein auf dem andern bleiben ſoll, und ihr bis an das Ende der Welt in alle Länder zerſtreuet werdet, und nimmermehr zu keinem Regiment kommen möget. Alſo will ich mit euch umgehen. Das heiſſet traun ſcharf genug geantwortet.

67. Und was können wir auch anders unſern Feinden und Papiſten antworten, bey denen auch kein Bitten, Flehen, noch einige Geduld, oder Freundlichkeit und Ernſt gilt. Darum ſage ich auch zu ihnen: Wie ihr wollt; wenn kein Bitten noch Flehen helfen ſoll, ſo fahret hin: ihr ſollt recht anfahren. Wollt ihr den Kopf zuſtoſſen; immer hin, ihr werdet euern Lohn wohl finden. Sie wiſſen, daß ſie wider uns unrecht thun, und wollen dennoch unſere Lehre nicht annehmen. Was thun ſie denn? Ey, ſagen ſie, wir wollen euch todtſchlagen; wie ſie denn viel Heiligen ermürget haben. Wohlan, fahret fort, liebe Herren, breche immerhin den Tempel; ihr werdet wohl ſehen, wen ihr werdet getödtet haben. Unſer Tempel wird wohl wieder aufgerichtet werden, auf daß das Evangelium bleibe in der Chriſtlichen Kirchen. Aber wenn ihr Papiſten über das Evangelium toll und thöricht geworden, und darüber zu grunde gegangen ſeyd; ſo wird man ſagen: Ihr habts alſo wollen haben, euch geſchiehet recht.

68. So iſt nun das der Jüden Zeichen, nemlich, der Tod Chriſti, daß ſie ihn creuzigen und würgen werden, und er am dritten Tage wieder auferſtehen wolle. Das Zeichen Jonä ſollen ſie haben, das ſoll ihnen gepredigt werden. Als ſollte er ſagen: Wenn ihr ſehen werdet, daß ich von den Todten auferſtanden, und ihr Unrecht an mir gethan daß ihr den gecreuziget habt, in deß Mund

kein Betrug erfunden, und ich von mir selber aus dem Tode auferstanden; das wird euch denn das rechte Zeichen seyn. Solches thut ihnen noch heute zu Tage wehe. Sie haben diesen Tempel, Christum, zubrochen, und müssen sich nun an den Steinhaufen stossen, und gleichwol diesen allein hören, welchen sie getödtet haben: und müssen den zubrochenen und aufgerichteten oder auferweckten Tempel annehmen; oder sind alle ewig verloren. Und will der HErr sagen: Nach dem Unglück ringet ihr, und wollet mich zustossen und zubrechen; aber ich will mich wieder aufrichten, und euch zubrechen. Also muß GOtt richten, wenn ihr nicht will hören oder gläuben, sondern man lässet sich oft den Teufel reiten.

69. So ist nun diese Antwort helle und klar, nachdem die Juden an ihn nicht gläuben wollen, so sie doch wußten, oder je wissen könnten aus der heiligen Schrift, daß er Christus oder der Messias wäre. Denn das hatte St. Johannes zuvor verkündigt: so bewiesten es auch seine Miracul und Predigten: auch war verhanden des ganzen Volks Bekenntniß; und wollen ihn dennoch darüber todt haben: daß er sie wiederum verachtet und nicht werth hält, denen er ein Zeichen geben solle. Gleich also thun jetzt auch unsere Papisten: die sehen, daß sie unrecht haben, sind auch dem Pabst feind, nehmen die Stifter und Klöster ein und stehlen sie, geben nicht ein Klipfem auf des Pabsts Dräuung und Bann; noch wollen sie uns todt haben, und verspotten unsere Lehre, da sie doch wissen, daß wir recht lehren, und deß in ihrem Gewissen überzeuget sind, daß sie unrecht handeln; noch wollen sie aus lauter Bosheit und Haß nicht gläuben, hören, noch unsere Predigt annehmen. Aber wir, so GOttes Wort hören, handeln, gläuben und annehmen, lassen uns dämmen, und lassen nicht wieder Ernst thun. Die andern Verächter und Verfolger die lasse man immerdar hinlaufen, sie werden ihre Straße wohl finden. Also haben sie nun ihr Zeichen, daß Christus hier saget: Ich habe euern Tempel gerbrochen, und ihr wollet mich tödten; aber zubrechet meinen Tempel; ich will einen wieder zubrechen.

v. 20. Da sprachen die Juden: Dieser Tempel ist in sechs und vierzig Jahren erbauet, und du willst ihn in dreyen Tagen aufrichten?

70. Die tollen, blinden Juden verstehen diese Worte nicht, oder was Christus damit meynet; wie es denn mit allen denen also zugehet: die ihrem eigenen Gutdünken und Kopf, wider GOttes Wort, folgen, die sind in dem Fluche, der im Propheten Esaia c. 6, 10. stehet, daß sie mit sehenden Augen nicht sehen, und mit hörenden Ohren nicht hören; denn sie sind in ihrem fleischlichen Gutdünken ersoffen, so tief, daß sie nichts fassen noch verstehen können, was geistlich ist. Also deuten sie hier die Worte des HErrn fleischlich dahin, auf den Tempel, der da stund von Steinen gebauet, und legen ihm diese Worte nach ihrer Art und Gefallen aufs allergrößte aus, fahen an seine Worte zu lästern und zu schänden, und machen aus einem Wort gar die Hölle und den Tod, und deutens nicht dahin, da es hindeutet. Wie denn unsere Widersacher auch also thun: wenn sie ein Wort von uns hören, so machen sie eitel Hölle draus.

71. Sonst nun das auch ein bitter Wort, daß sie sagen: Dieser Tempel ist in sechs und vierzig Jahren erbauet, und du willst ihn in dreyen Tagen aufrichten? Welches allein GOtt und kein Mensch thun kann.

Darum

Darum klagen ſie ihn hier faſt derhalben an, als mache er ſich zum GOtt; denn er wollte den Tempel in dreyen Tagen wieder aufbauen, der ſonſt zuvor kaum in ſechs und vierzig Jahren erbauet war. Da wollen ſie ſagen: Kannſt du dieſe Kunſt, ſo biſt du entweder GOtt, oder der Teufel. Darum meynen ſie, daß ſie ihn nun gewiß im Sack haben; wie ſie ihn deßhalben vor Pilato verklagen, und ſprechen, er habe GOtt gelaſtert, und ſich zu GOtt gemacht. Oder, wo er nicht GOtt iſt, ſo muß er ein Gaukler ſeyn, daß er einen ſolchen [illegible]el in dreyen Tagen bauen wollte: und iſt [illegible]ches entweder ein Teufelsgeſpenſt, oder er ſchreibet ihm zu der göttlichen Majeſtät Werke. Darum meynen ſie, daß ſie ihn nun gefangen haben in ſeinen eigenen Worten, daß er entweder GOtt gelaſtert habe, oder mit dem Teufel umgehe. Welches beydes er nun ſey, ein Zauberer oder ein Gotteslaſterer, ſo ſey er nach dem Geſetz Moſis des Todes ſchuldig. Wo er nun hinaus wollte, ſo hätten ſie ihn gefangen. Denn, wa[illegible]e er ſich zu GOtt, ſo ſey er des Todes ſchuldig, als ein Gotteslaſterer: gienge er aber mit dem Teufel um, ſo müſſe er aber eines nicht leben. Denn Moſes hats beydes ausgedruckt, daß man einen Gotteslaſterer und einen Teufelsgenoſſen, Zauberer oder Gaukler im Volk GOttes nicht leiden ſollte; ſondern bald ohne alle Widerrede vertilgen und ausrotten.

72. Aber ſie deuten die Worte des HErrn ſälſchlich dahin auf den Tempel, der da ſtund von Steinen gebauet, und legen es ihm zum ärgſten aus. Denn wo er vom Tempel, von Menſchen gebauet, geredet hätte, wie ſie es denn dahin deuten, ſo iſts leichtlich zu bedenken, daß er nicht menſchlich iſt, einen ſolchen Tempel, wie derſelbige war, in dreyen Tagen zu bauen, darüber ſechs und vierzig Jahr, wie ſie ſagen, gebauet worden. Nicht, daß man dieſelbige Zeit durch und durch daran gebauet habe; ſondern von Anfang bis zu Ende des Baues ſind ſechs und vierzig Jahr vergangen. Denn oft ſind ſie durch Krieg, und ſonſt durch die umliegenden Nachbarn verhindert worden, die ihnen keine Ruhe noch Friede lieſſen. Sonſt hätten ſie einen ſolchen Tempel wol in ſechs oder ſieben Jahren gebauet, und war der Bau nicht ſo ſchwer, als die Hinderniß. Darum ſo meynen ſie die Zeit, daß ihnen der Käyſer in Perſien, Cyrus, erlaubet hatte, aus Babylonien zu ziehen nach Jeruſalem, und da die Stadt und Tempel wieder zu bauen, bis daß der Tempel iſt fertig worden. Da wurden ſie hier und dort von denen Nachbarn angegriffen, die den Bau ungerne ſahen, bis faſt die ſechs und vierzig Jahre um waren, und konnten nicht fortkommen, mußten auf und ab in Perſien reiſen zu den Königen, die nicht allein Edict und Gebot ausgehen lieſſen, dieſer Stadt und Tempels Erbauung halben, ſondern auch groß Geld und Gut dazu gaben. So waren doch Amtleute und andere Diener zu Hofe, wo die es konnten vertauſchen und hindern, ſo thäten ſie es. Wie denn der Hofteufel nicht ruhet, und im Daniel c. 10. v. 13. auch geſaget wird, er ſey von dem Engel aus Perſienlande, und von dem Engel aus Griechenlande verhindert worden. Das iſt von den Hofteufeln geredet, die zu Hofe ſonderlich viel zu ſchaffen haben, und in Königs- und Fürſten Räthen alles Unglück anrichten, und alles Gutes hindern. Denn der Teufel hat zu Hofe gar böſe Buben; wenn irgend ein Fürſt eine Sache beſchleußt, ſo kommt flugs ein ſolcher Teufel drein, der widerredet es. Und ſind

auch wol ſolche Teufel in den Städten, auch in den Häuſern, als Hausteufel. Alſo hinderten und wehreten auch dieſelben böſen Engel, damit der Tempel nicht könnte gebauet, und der rechte Gottesdienſt wieder aufgerichtet werden.

73. Alſo hat man nun an dem Tempel ganzer ſechs und vierzig Jahre gebauet; nicht zwar um der Arbeit willen, ſondern der Hinderniß halben. Nun iſts wohl ſo groſſe Mühe, daß man dem Hinderniß wehre, als daß man baue, und ſind die Hinderniſſe hier gröſſer, denn alle Unkoſten und Arbeit iſt. Derhalben ſo iſts recht geredt, daß der Tempel in ſechs und vierzig Jahren erbauet ſey; denn das Bauen hat ſechs und vierzig Jahr gewähret; es konnte der Bau nicht fort. Aber ſie haben damit anzeigen wollen: Dieweil uns der Tempel ſo groſſe Mühe, Arbeit und Unkoſten geſtanden hat, daß er in ſechs und vierzig Jahren nicht hat können aufgebracht werden; wie wollteſt du ihn denn in dreyen Tagen wieder bauen? Darum ſo biſt du ein Gotteslåſterer, dieweil du fürgibſt, du könneſt göttliche Werke thun. Es thue alſo der HErr, was er welle, ſo iſts ihnen nicht recht gethan: ſondern es gehet das Stoſſen bereits an, ehe denn ſein Tempel oder ſein Leib zubrochen wird; denn ſie können ihn gar nicht leiden.

74. Solches iſt uns zur Lehre und Warnung geſchrieben, auf daß wir thun, was der Glaube und Heilige Geiſt lehret. Können wir unſere Widerſacher, die Gotteslåſterer, nicht bekehren oder gewinnen, weder mit Lachen oder Trauren, (denn wir thun, was wir wollen,) ſo hilfts alles nicht,) ſo mag man ſie hinfahren laſſen, und gedenken, daß es hier dem HErrn Chriſto auch wiederfähret: wenn ers gleich gut machet, ſo legen ſie es ihm übel aus, und läſtern ihn. Darum ſo laſſe man ſie immer hinfahren, und den Tempel zubrechen, und anlaufen.

75. Es bekennet aber der HErr Chriſtus hier gleichwol, daß er wahrhaftiger GOtt und Menſch ſey, dieweil er nicht redet von dem Tempel Salomonis, davon die Jüden ſeine Sprache verſtunden; ſondern von ſeinem Leibe und von ſeiner Menſchheit, darinnen die Gottheit wohnete, leibhaftig und perſönlich. Denn es iſt ein göttlich Werk, von den Todten auferwecken, und das Leben geben; es kann ſonſt niemand ſolches thun, er ſey denn GOtt. Der Teufel kann wol morden, der Menſch deßgleichen; aber nicht wieder auferwecken und lebendig machen. Es iſt allein GOttes Werk, der erwecket die Todten, und gibt das Leben denen, die es nicht haben, und machet etwas aus dem, das Nichts iſt. Der Teufel kann zubrechen, was gemacht iſt; aber nicht wieder bauen. Er kann auch ein Haus durchs Feuer abbrennen; aber nicht wieder aufrichten. Darum, da er ſpricht: In dreyen Tagen will ich ihn wieder aufrichten; bekennet er, daß der Tod ſeines Leibes in ſeiner Gewalt ſey, und er ſein Leben laſſe und wieder nehme, wenn er ſelbſt welle; darum ſo ſey er nicht allein Menſch, ſondern auch GOtt. Daß er Menſch iſt, wird damit angezeiget, daß er wird zubrochen werden und ſterben; aber daß er werde wieder auferſtehen, ſich ſelber auferwecken, zeiget an, daß er auch GOtt ſey, und aus göttlicher Kraft die Todten lebendig mache; denn das iſt keines Menſchen Werk.

76. Alſo zeiget er den Jüden an, daß er wahrhaftiger GOtt und Menſch ſey. Wie wir denn auch alſo an ihn gläuben, daß in der einigen Perſon Chriſti die zwo Naturen, als die Gottheit und Menſchheit, ſind.

Diß

Diß iſt das Zeichen und Aergerniß, daran ſich die Jüden noch auf den heutigen Tag ſtoſſen und ärgern, daß ſie hören predigen von Chriſto, daß derjenige, den ſie gecreuzget haben, ſen ewiger, wahrer GOtt und Menſch. Sie bekennen wol, daß ſie einen Menſchen gecreuzget haben, und zwar einen Schächer und böſen Buben, dafür ſie ihn hielten, wie Eſaias c. 53, 12. bezeuget, daß er unter die Uebelthäter ſey gerechnet worden: aber daß er ſich ſelber von den Todten ſollte wieder auferweckt haben, wie er hier ſpricht: ich will ihn wieder aufrichten; da ſtoſſen ſie ſich an.

77. Solches aber iſt die Lehre des Heiligen Geiſtes, ſo vom Himmel kommen iſt: und nicht in unſrer Vernunft gefunden wird, und ſchreibets der Heilige Geiſt mit ſeiner feurigen Zunge in unſer Herz, auf daß wirs gläuben können. Sonſt, wenns aus unſerer Vernunft herflöſſe, ſo hättens die Jüden auch geläubet. Wo du nun ſolches mit Ernſt höreſt, und von Herzen gläubeſt, ſo iſt der Heilige Geiſt dein Schulmeiſter, und du biſt ſein Schüler. Und wo du bleibeſt bey Chriſto, ſo biſt du ein Kind der ewigen Seligkeit, Und gleichwie er geſtorben iſt, und ſich ſelber auferwecket hat; alſo wird er auch alle von den Todten auferwecken, die ſolches gläuben.

78. Solches iſt uns zum Troſt vorgeſchrieben, wie zun Römern am 10. Capitel v. 9. auch geſagt wird: So du gläubeſt in deinem Herzen, daß GOtt Chriſtum von den Todten auferwecket hat, ſo wirſt du ſelig. Die aber ſolches nicht gläuben, die ſtoſſen ſich dran, fallen darnieder und werden verdammet. Derhalben ſo iſt ſolches nicht der Vernunft Lehre, ſondern vom Himmel herab wirds durchs mündliche Wort des Evangelii gepredinet von dem Heiligen Geiſt; der denn auch Kraft dazu gibt, daß es im Herzen bleibe, und man drauf lebe und ſterbe. Solches gläubt nun der Türke nicht. Der Pabſt redet wol mit dem Munde davon; aber er fraget nichts darnach, und hält mehr von ſeinem Judasbeutel, denn vom Evangelio. Darum ſo verſtehen ſie auch das Wort GOttes nicht, und ſie ſinds auch nicht werth.

v. 21. 22. Er aber redete von dem Tempel ſeines Leibes. Da er nun auferſtanden war von den Todten, gedachten ſeine Jünger dran, daß er diß geſagt hatte, und gläubten der Schrift und der Rede, die JEſus geſaget hatte.

79. Der Evangeliſt legt des HErrn Wort ſelber aus, und ſpricht, er habe von ſeinem Leibe geredet. Denn der ſey der rechte Tempel, da GOtt nun wohnen und ſein wolle, und alle andere Tempel gehören hierein in den Tempel, das iſt, in die Menſchheit Chriſti, ſo er von der Jungfrau Maria an ſich genommen hat. Derſelbige Leib war GOttes Tempel, ſein Schloß und Pallaſt, ſein königlicher Saal; welches wohl zu merken iſt. Wie denn an Tempel zu Jeruſalem, der nun aufhören ſoll, GOtt ſich gebunden hatte; nicht um ſeinetwillen, ſondern um des Volks willen, damit ſie einen gewiſſen Ort hätten, da ſie wüßten GOtt zu finden. Darum er auch ſonſt nirgend ſeyn wollte: und wer ihn anruffen, und vor ihn kommen wollte, der mußte gen Jeruſalem in Tempel kommen, oder ja ſein Angeſicht dahin kehren, er war an welchem Orte der Welt er wollte; denn zu Jeruſalem da war der Tempel und Wohnung GOttes.

80. Aber jetzt, im Neuen Teſtament,

Gedencket an des Loths Weib. Daraus wir nun leicht zu verstehen haben, was da heisse hinter sich sehen, nemlich von GOttes Gebot abtreten, und ihm mit andern Dingen ausser dem Beruf zu schaffen machen; wie jener that, welcher, da ihn Christus hieß, er solte ihm nachfolgen, erst seine Todten begraben wolte, Luc. 9, 59.

213. Darum ist uns dieses vorgeschrieben zu einem Zeichen, Lehre oder Warnung, daß wir uns in unserem Beruf nicht verhindern lassen; wie Petrus, Johan. 21. v. 21. sich mit seinen Gedancken umsahe nach Johanne, ward aber darum vom HErrn gestrafet. Denn es soll ein jeder bleiben bey seinem Beruf, und nicht herum gaffen, oder darnach fragen, was andere thun.

214. Jetziger Zeit setzen uns die Papisten hart zu mit dem Exempel der vorigen Zeit, da alles im Finsterniß gelegen hat. Eure Lehre, sagen sie, ist neu, und haben unsere Vorfahren davon nichts gewust; darum, so sie recht seyn solte, so müsten alle unsere Vorfahren verdammt seyn. Diese sehen auch hinter sich, und verachten und versäumen damit das Wort, so jetzt im Schwange gehet. Denn was gehet uns das an, was GOtt für ein Gericht halte über die, so vorlängst aus diesem Leben abgeschieden seyn. Uns wird jetzund geprediget GOttes Wort, welches wir ohne alles Bedencken und Disputiren hören und annehmen sollen; sollen nicht viel Fragens treiben, warum GOtt eben zu dieser Zeit die reine Lehre an Tag gegeben habe, und zuvor, vor dieser Zeit, nicht.

215. Daß also diese Historie dahin gehöret, daß wir daraus lernen sollen, beständig beharren. Denn wer ein Christ seyn will, soll seinen Vorsatz nicht ändern, soll nicht sehen nach einem andern Weg, oder nach einem andern Evangelio. Auf diesem einigen Weg ist die Seligkeit allein: so du dich aber auf einen andern beziehest, so bist du schon verloren, und bist gleich wie des Loths Weib.

216. So viel aber dieselbe belanget, ist dieses Exempel vielmehr unsere Lehre, denn ihre Verdammniß, die ich allerdings dafür halte, daß sie ein heilig Weib gewesen und selig worden ist. Denn von GOttes Gnade und Barmhertzigkeit soll man anders nicht urtheilen, sonderlich dieweil ihr das vorige Leben ein herrlich Zeugniß giebet, daß sie von den Engeln selbst aus der Stadt geführet wird, und ihrem Mann willig folget.

217. Warum ist sie denn, möchte jemand sagen, umgekommen? Antwort: Es hat sie eine menschliche Schwachheit und Anfechtung betroffen, daß, da sie hinter sich so ein greuliches Krachen und Ungewitter gehöret, sie sich umgesehen hat, wider der Engel Befehl. Solches Ungehorsams muß sie eine zeitliche Strafe tragen, **ihre Seele wird aber selig**; wie Paulus 1 Cor. 5, 5. von dem redet, der seine Stiefmutter beschlafen hatte. Darum soll man diese Lehre behalten: um welcher willen, auf daß sie ja auf alle Nachkommen gereichen möge, dieses heilige Weib solche Strafe tragen muß; wie Christus saget Luc. 17, 32: **Gedencket an des Loths Weib.**

218. Dafür soll man es aber gäntzlich halten, daß sie darum nicht verdammet sey. Denn solcher Exempel seyn viel in heiliger Schrift, daß GOtt seinen Heiligen zeitliche Strafe zuschicket, auf daß sie mit dieser Welt nicht verdammet werden; wie Paulus saget 1 Cor. 11, 32: **Wenn wir gerichtet werden, so werden wir von dem HErrn gezüchtiget, auf daß wir nicht**

hat GOtt einen andern Tempel zugerichtet, da GOtt wohnen will, das ist, die liebe Menschheit unsers HErrn JEsu Christi; da will sich GOtt finden lassen, und sonst nirgend, nennet Christi Leib GOttes Tempel, darinne GOtt wohnet; auf daß auf Christum aller unser Herzen und Augen gerichtet seyn möchten, und wir ihn allein anbeten, der da sitzt zur rechten Hand GOttes im Himmel; wie wir bekennen in unserm Christlichen Glauben ꝛc. Daß wir nun nicht mehr laufen sollten auf die Berge oder grünen Thäler, wie die abgöttischen Jüden und Heyden gethan haben, und alda GOtt suchten und anbeteten; denn da würden wir GOTT nicht finden: sondern wer GOtt anruffen will, an welchem Ort er nur in der Welt seyn mag, der soll sein Angesicht gen Himmel zu Christo kehren, und also durch Christum, den rechten, wahrhaftigen Tempel, zu GOtt kommen. Denn Christus ist der rechte Gnadenstul, bey dem eitel Gnade, eitel Liebe, eitel Freundlichkeit gefunden wird. Sonst, wer ausser Christo GOtt suchen will, der findet einen GOtt, wie im Mose 5 B. c. 4. v. 24. stehet, der da ist ein verzehrend Feuer.

81. Wer nun vor GOtt treten, und mit ihm handeln und ihn anruffen will, der soll wissen, daß er nun an keine gewisse Stätte mehr gebunden ist; wie im Alten Testament er im Tempel zu Jerusalem allein zu finden war: sondern wo nur Leute sind, durch die ganze Welt, die da sagen von Herzen: HErr JEsu Christe, der du wahrhaftiger GOtt und Mensch, und für uns gestorben bist, und sitzest zur rechten Hand GOttes, in deinem Namen bitte ich, daß GOtt der himmlische Vater mir gnädig sey; oder die da sprechen: Vater Unser, der du bist im Himmel, um deines lieben Sohnes willen bitte ich dich ꝛc. der findet gewiß GOtt, er darf nicht gen Jerusalem, nach Rom, oder St. Jacob laufen: er hat GOtt bey sich daheim in dem HErrn Christo. Darum, wer da selig werden will, und einen gnädigen GOtt haben, und bey ihm erlangen, was er begehret, der kehre sein Herz und Augen gen Himmel, und sehe auf Christum, der da sitzet zur rechten Hand GOttes. Wer auch GOtt will dienen, ihn finden und gewiß antreffen, der komme nur zu diesem geistlichen und rechten Tempel, Christo, vor dem falle er nieder, alda bete er, und gläube an ihn.

82. Hier wäre nun viel zu sagen von des Pabsts, item, der Orden und Brüderschaften Büberey, die uns gen Rom, Compostel und Jerusalem gelecket haben, und eine Wallfahrt über die andere erdacht, dahin das Volk laufen und beten sollte; gleich als könnten wir GOtt nicht finden daheime in unserm Hause, in unserer Schlafkammer, oder wo wir sonst seyn möchten. Denn GOTT ist nicht mehr angebunden an eine Stätte, als jemesmal, da er zu Jerusalem wohnen wollte, ehe denn der rechte Tempel, der HErr Christus, kam; wie Johannis am 4. Cap. v. 23 auch gesagt wird: Siehe, es kömmt die Zeit, daß weder zu Jerusalem, noch auf diesem Berge man wird anbeten; sondern die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten. Es hat der Tempel zu Jerusalem aufgehört, und man soll nun an allen Oertern, wo einer jetzt nur ist, GOtt anbeten, und sein Herz und Augen richten auf den Glauben an die Person Christi, so GOtt und Mensch ist, und sagen: Ich gläube, daß er nicht allein gen Himmel gefahren, sondern auch sitze zur rechten Hand seines Vaters, und GOtt

gleich

gleich sey. Und so du etwas bittest in seinem Namen, so gibt ers. Denn du trifft den rechten Tempel. Wir haben im Pabstthum diese herrliche Worte nicht verstanden, auch nicht darnach gethan. Denn so Christus sitzet zur rechten Hand seines Vaters; warum suchen wir ihn denn zu Rom, zu Compostel und zu Ach, oder zur Eichen? Du wirst ihn alda nicht finden, sondern den leidigen Teufel; denn er will sich nicht nach unsern Willen und Wohlgefallen finden lassen.

83. Diß wenige habe ich hier sagen wollen, daß C. Christus sich selber einen Tempel nennet, das ist, daß in C. Christo die Gottheit leibhaftig wohnet, wie St. Paulus saget Coloss. 2, 9. So denn nun jemand ausser Christo GOtt suchen wird, der wisse, daß er GOttes fehlet. Denn so vor Zeiten GOttes gefehlet, die ausserhalb Jerusalem ihn gesucht haben; vielmehr werden jetzt unrecht anlaufen, die ausserhalb Christo GOtt suchen. Denn in Christo wohnet die Fülle der Gottheit, und ohne C. Christo ist kein GOtt, und alle, die ohne C. Christo GOtt suchen, wie die Türken und Jüden thun, die werden gar keinen GOtt finden, und verderben; denn da ist keine Hülfe ausserhalb Christo. Darum ist diß Stück aus der massen tröstlich, daß der HERR seinen Leib einen Tempel GOttes nennet, als darinnen nun GOtt stets wohnen und seyn welle, und sonst nirgend.

v. 23. 24. Als er aber zu Jerusalem war, in den Ostern auf dem Fest, gläubten viel an seinen Namen, da sie die Zeichen sahen, die er that. Aber JEsus vertrauete sich ihnen nicht; denn er kannte sie alle und bedurfte nicht, daß jemand Zeugniß gebe von einem Menschen, denn er wußte wohl was im Menschen war.

84. Es saget nun der Text ferner von dem Fest der Ostern, da alle Jüden gen Jerusalem kommen mußten, auch viel aus der Heydenschaft dahin sich versammleten, vor dem GOtt, welcher der Jüden GOtt war, zu beten. Denn der Tempel sollte ein Bethaus seyn, nicht allein für die Jüden, sondern auch für die Heyden; denn die Heyden sind im Alten Testament auch selig worden. Und drunten im 12. Capitel Johannis v. 21. stehet geschrieben, daß im Einzuge des HErrn C. Christi zu Jerusalem die Heyden zu dem Apostel Philippo treten, und begehren Christum zu sehen, daß sie auch an den GOtt, der da der Jüden GOtt war, gläubten, welcher der Welt einen Heiland verheissen. Und die sind ohne das Gesetz Mosis oder ohne Beschneidung selig worden, allein durch den Glauben an den zukünftigen Meßiam. Da nun ihrer viel gen Jerusalem kamen, aus allerley Landarten unter der Sonnen, und zuvor das Geschrey von dem HERRN Christo gehöret hatten, daß er viel Miracul und Wunderwerke gethan, (denn solches in alle Welt erschallete und ausgebreitet ward,) und deßhalben noch mehr Leute gen Jerusalem liefen, denn sonst geschehen wäre, auf daß sie C. Christi Predigt höreten, und sein Wunderwerke sehen möchten. Und da sie nun seine Zeichen selbst gegenwärtig sahen, spricht der Evangelist, daß viel an ihn gläubten.

85. Was ist aber das Gläuben? Anders nichts, denn daß sie ihn für den Meßiam der Welt hielten und annahmen. Denn der Text saget nicht, daß sie durch ihn an GOtt geglaubet; sondern daß sie an ihn geglaubet haben: und derselbigen nicht ein kleines Häuflein; sondern ihrer viel, schier der mehreste Theil im Jüdischen Lande, die gläubeten an ihn. Aber es ist derselbe Glaube noch ein Mäschglaube und ein junger

Glaube, derer, die leichtlich zufallen oder zuplagen und gläuben, und wenn ſie etwas hören, das ihnen nicht gefället, oder deß ſie ſich nicht verſehen hätten, ſo pralen ſie flugs zurücke, und fallen wieder auf ihre alte Träume. Darum ſo ſaget dieſer Text, daß ihr viel an ihn gegläubet haben um der Wunderzeichen willen. Was aber dieſelbigen Wunderzeichen geweſen ſind, das iſt hier nicht beſchrieben. Und es ſaget auch St. Johannes im letzten Capitel ſeines Evangelii v. 25. daß Chriſtus viel Wunderzeichen vor den Jüngern und andern Leuten gethan, und ſonſt auch viel geprediget und geredet habe, welches alles nicht beſchrieben ſey. Was aber iſt beſchrieben worden, das ſey darum geſchehen, auf daß man gläubte an Chriſtum, daß er der Welt Heiland ſey, und daß man durch den Glauben an ihn das ewige Leben hätte, Joh. 20. v. 30. 31.

86. Aber was iſt das, daß der Evangeliſt ſaget, ſie gläubten an ihn, und hielten ihn für den Meßiam, und der HErr wollte ihnen gleichwol nicht vertrauen; denn er wußte wohl was im Menſchen war. Hier ſoll man wiſſen, daß der Evangeliſt Johannes dieſe Worte um zweyerley Urſachen willen hinzu ſetzet. Erſtlich, daß er anzeige, uns zur Lehre, daß unſer lieber Heiland, JEſus Chriſtus, wahrhaftiger GOtt ſey, dieweil er aller Menſchen Herzen weiß, und kennet einen jeglichen. Solches kann weder ich noch du thun, noch ſonſt irgend ein Menſch. Das haben wol die Propheten thun können, daß ſie zuweilen, aus einer Offenbarung GOttes, eines Menſchen gegen dem andern Vornehmen und Anſchläge gewußt haben, auch der Könige Anſchläge ihnen nicht verborgen geweſen ſind; wie denn vom Joſia ſo geſchrieben ſtehet 2 Kön. 6, 8. ſqq. daß er dem Könige Juda anzeigete, wie der König von Syrien mit einem gewaltigen Kriegsvolk gezogen käme, wider ihn zu ſtreiten; derohalben ſprach er zum Könige: Hüte dich und ziehe an denſelbigen Ort; denn daß und das haben ſeine Räthe beſchloſſen ꝛc. Aber daß hatte er nicht von ihm ſelber, ſondern es war ihm von GOtt offenbaret; item, er konnte es nicht von allen Menſchen thun, noch von allen Gedanken eines einigen Menſchen wiſſen, er kann auch alle Menſchen nicht kennen. Dieſer Mann aber ſiehet ſo tief in aller Menſchen Herze, daß nichts vor ihm heimlich geſchehen kann, er weiß es, er weiß alles, und es darf ihm nicht geoffenbaret werden, er kennet auch alle, er iſt ein Herzenskündiger, wie in den Geſchichten der Apoſtel St. Lucas ſaget, c. 15. v. 8. Aber ſolches iſt ein göttliches Werk und nicht menſchlich. Denn einem Menſchen wird nicht alles geoffenbaret; er, der HErr Chriſtus, allein iſt ein Herzenskündiger. Was hat er denn geſehen? Das, daß ſie zwar wol an ihn gläubeten, aber wenn eine Anfechtung oder Widerwärtigkeit ihnen unter Augen ſchlagen würde, daß ſie alsdenn wieder abfielen, wie Matthäi am 13. v. 21. geſaget wird, von dem Saamen, der auf den Fels fiel, und da die Sonne heiß ſchiene, er verwelkete; denn er hatte nicht Wurzel. Alſo hat er hier geſehen, daß ihrer viel anfänglich wol gläuben, und wollen gute Chriſten ſeyn; aber wenn ein Stoß kömmet, ſo fallen ſie zurücke. Wie auch ſehr viel Leute in Deutſchland zu unſ rn Zeiten gethan haben, die wol anfingen; da aber die Aergernis entſtunden, und die Anfrube kam, Rottengeiſter und Ketzer aufgeſtanden, da fielen ſie wieder ab, und ſind dieſelbigen denn ärger worden, denn ſie zuvor je waren; ja, noch ärger denn der Pabſt ſelber worden.

87. Dar-

87. Darum iſt diß die erſte Urſache, als, daß Chriſtus wahrer GOtt ſey, und ein Herzenskündiger; die Welt aber iſt ſo närriſch, (wie auch Junker Pabſt und ſeine Cardinäle thun,) daß ſie nicht anders meynet, ſie könne ihre Rathſchläge vor unſerm HErrn GOtt verbergen. Nein, er heißt in der heiligen Schrift καρδιογνώστης, ein Herzenskündiger. Das iſt viel mehr, wie Jeremias ſaget c. 17. 9. des Menſchen Herz iſt ſo ein verzweifelt, bedenklich, und grundlos Ding, das unerforſchlich iſt, ja, bey den Menſchen. Denn da kann man den Schalk meiſterlich bergen, gute Worte geben, und etwas anders im Herzen haben, da iſt gemein die ſimulatio, diſſimulatio, perfidia, nequitia und malitia etc. Aber GOtt ſiehet es dennoch wol bis durch den boden hinweg, wenn er gleich noch ſo tief wäre.

88. Und wie ein ſchalkhaftig Ding es ſey um ein Menſchenherz, das erfahren wir wohl. Ich habs erfahren am Pabſt und an den Pfaffen von Mäntz, die ſich mit köſtlichen, guten Worten haben können bey uns einflicken, und alſo heilig und fromm ſtellen, als wären ſie eitel Engel, ja, GOtt ſelber; und ſind doch leidige Teufel geweſen. Aber ſie ſind ſo verſchlagen, als ſie immer wollen, dennoch ſollen ſie dem nicht zu klug ſeyn, der aller Menſchen Herzen weiß. Wie hier der HErr Chriſtus im Evangelio Johannis der Leute Herz wohl ſiehet, die zu Jeruſalem an ihn gläubten, daß ſie nicht veſte halten würden, oder im Glauben beſtändig bleiben, den ſie jetzt hätten. Wie es denn hernach geſchahe: da es an ſein Leiden gieng, da fiel jedermann von ihm ab, gleichwie das Laub im Herbſt von denen Bäumen pflegt abzufallen.

89. Wiederum, wenn der Menſch fromm und gottesfürchtig iſt, ſo kann man ſein Herz abermal nicht richten noch ausforſchen. Denn es ſtehet geſchrieben 1 Cor. 2, 15: Spiritualis a nemine iudicabitur. Wer wills erforſchen? ſaget die Schrift, Jerem. 17, 9. 10. Aber GOtt ſpricht: Ich wills thun, ich kanns auch thun, und ich alleine weiß es, und ſollte ſich ein Mann verbergen vor mir, und ich ſollte ihn nicht ſehen? Als ſollte er ſagen: Mit nichten wird das geſchehen.

90. Zum andern, ſo wird dieſer Text uns zum Exempel und Warnung vorgeſchrieben, daß wir auf keines Menſchen Glauben oder Heiligkeit bauen oder vertrauen ſollen; wie denn auch der HErr hier thut. Erſiehet ihre Herzen, und weiß, daß ſie gläuben; dennoch will er ihnen nicht vertrauen; denn er wußte wohl was im Menſchen war, und bedurfte auch nicht, daß ihm von einem Menſchen Zeugniß gegeben würde, daß man zu ihm ſpräche: O HErr, dieſer iſt ein frommer Mann; denn er kannte ſie zuvor alle.

91. Das iſt nun gar eine nöthige Lehre, daß wir uns zu den Leuten allezeit des Beſten verſehen ſollen, ſonderlich zu den Gläubigen: und dennoch wiſſen, daß ſie fehlen und irren können. Welche Lehre, wenn ſie wäre in der Chriſtenheit veſte gehalten worden, ſo hätten wir weder den Pabſt, noch alle ſeinen Dreck und Stank der antichriſtiſchen Lehre, damit die Chriſtliche Kirche hernach verführet worden iſt, gehabt. Denn im Pabſtthum hat man bald alle geſchloſſen und geſaget: O der iſt ein heiliger Mann, darum ſo alls alles recht, was er ſaget. Deß nimm für dich die Exempel, St. Ambroſii, Gregorii, Auguſtini und Hieronymi, und hernach beſſer herab, Bernhardi, Benedicti, Dominici und Franciſci; bis man zuletzt alles aufgerafft hat, was nur ein jeder geſagt und

gelehret, der da für einen heiligen Mann ist gehalten worden.

92. Dafür soll ich mich hier warnen lassen, und sagen: Ich will gerne gläuben, daß die obgemeldten Leute, als St. Gregorius, Ambrosius und Augustinus heilige Leute gewesen sind; aber ich traue ihnen nicht. Denn ob sie gleich heilig sind, so mußt du darum nicht sagen, daß sie nicht irren und fehlen könnten, und daß man auf alle der Väter Reden trauen und bauen sollte; item, alles für recht annehmen und gläuben, was sie gelehret hätten. Sondern nimm den Strechstein oder Probierstein vor die Hand, nemlich das göttliche Wort, und probire, urtheile und richte darnach alle dasjenige, was die Väter geschrieben, geprediget und geredet haben, auch sonst von Regeln, Menschensatzungen und andern gemacht haben. Denn wo man daß nicht thut, so wird man liederlich verführet und betrogen. Und dieweil man vor Zeiten den Pabst zu dieser Schleifmühle nicht geführet, so hat er gut machen gehabt, und die Kirche mit Irrthum, gleich als mit einer Sündfluth, überschwemmet, und es dahin gebracht, das man alle Reden und Lehren, ja, was auch den Mönchen und Pfaffen des Nachts geträumet, als heilig und köstlich angenommen und geglaubet hat. Daher sind denn gewachsen alle die schädlichen und greulichen Irrthümer, darüber wir uns mit dem Pabst also zukanhalget, zubissen und zuhadert haben, als, das Klosterleben, Ablaß, Wallfahrten, Anruffung der verstorbenen Heiligen, Messen, Vigilien, und Seelmessen, für die, so im Fegefeuer sind; item, Rosenkränze, und ander Narrenwerk mehr.

93. Aber dafür soll man sich fleißig hüten. Denn es ist kein Heiliger in diesem Leben rein und ohne Sünde, er hat noch Fleisch und Blut an ihm hangen, und den Teufel neben sich, der ihn wohl kann irre machen, daß er strauchele und falle; wie denn St. Paulus zun Römern c. 7. v. 23. 19. drüber klaget und spricht: Ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreber dem Gesetz in meinem Gemüthe, und nimmet mich gefangen in der Sünden Gesetze: daß ich das Gute, so ich will, nicht thue, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich. Denn Fleisch und Blut streitet wider den Geist allezeit, und läßt die Heiligen zuweilen auch nicht beten, GOtt danken und loben, noch sonst frölich seyn, wie sie wohl billig sollten. Denn wir sollten immerdar uns freuen, tanzen, springen, und singen das Te DEVM Laudamus. Aber wir werden oft also bekümmert, traurig und betrübet, daß wir des Dankens und Betens gar vergessen. Also machet auch die fleischliche Andacht, die gar geistlich seyn will, daß sie bisweilen ausschreitet und irret.

94. Dieweil wir denn sehen, daß es also geschiehet, daß ihrer viel gläuben dem göttlichen Wort, und dieselbigen doch auch bald wiederum abfallen; so soll ich nicht leichtlich einer Personen (sie sey auch wer sie wolle, auch wenn sie schon gläubig ist,) vertrauen, und an ihr kleben und hangen, gleich als könnte sie nicht irren. Wie denn der Pabst diesen Titel geführet hat, daß er nicht irre, und hat, unter dem Schein, der Kirchen den Bauchbauch, Thomam von Aquinas, Scotum und Bonaventuram vielleicht, aufgestellet, als heilige Leute, die da nimmermehr irren könnten. Das hat er mit den andern Vätern auch gethan, die er so hoch in Himmel gehaben hat, daß er aus ihnen Säulen der Christlichen Kirchen gemacht.

95. Wi-

95. Wider dieselbigen sollte man gesagt haben: Ja, lieber Pabst, sie gläuben wol und sind fromme Leute; aber ich soll ihnen nicht vertrauen: denn ich muß hier sehen, ob sie auch bey Christo bleiben, oder von ihm abfallen; wie es denn wohl geschehen kann, denn sie sind Menschen. Darum muß ich achtung darauf geben, ob ihre Lehre allenthalben mit der Lehre Christi übereinstimme, und derselbigen gleichförmig sey; oder ob sie darwider strebe. Denn Christus soll allein uns fürgestellet seyn, auf den wir sehen, und unsere Augen auf ihn gerichtet haben sollen, und nicht auf Ambrosium oder Gregorium sehen, und ganz und gar auf ihren Reden und Lehren alleine hangen.

96. Derohalben so sage: Ich will sehen, ob die Lehre mit Christo sich reime. Wie denn auch St. Paulus den Christen die gewisse Regel gibt, daß sie sollen fleißig achtung drauf geben, was sich mit der Lehre Christi und dem Glauben reime, (diß soll ich ja nicht vergessen,) und spricht Röm. 12, 7: Vt sit Analogon fidei, das ist, es soll sich stellen, daß sichs mit Christo reime und ihm ähnlich sey. Also saget auch St. Petrus 1 Epist. 4, 11: Wer redet, der rede als GOttes Wort. Denn du mußt nicht alleine zu St. Bernhardo oder Ambrosio treten, sondern mit ihnen auch zu Christo gehen, und sehen, ob sie mit seiner Lehre sich reimen. Thun sie denn das nicht, sondern haben über das, so Christus zuvor gelehret hat, auch noch etwas aus eigener Andacht erfunden und gelehret, so soll ich sie dasselbige lassen verantworten, und keinen Artikel des Glaubens draus machen: ihnen auch nicht gläuben, dieweil sie mit Christo nicht gleich zustimmen. Denn ich soll bey Christo allein bleiben, der hat ihm weder zu viel noch zu wenig gethan. Er hat mich gelehret, GOtt den Vater zu erkennen, und mir sich selbst erkläret, auch den Heiligen Geist, ihn recht zu erkennen, gegeben; item, wie ich leben, und wie ich sterben soll, oder worauf ich warten soll, unterrichtet; was will ich mehr haben? Will mich nun jemand etwas lehren, der soll zusehen, daß er nichts neues bringe; oder ich soll zu ihm sagen: Ich wills nicht thun, lieber Herr Pfarrherr, lieber Herr Prediger, lieber St. Ambrosius, lieber St. Augustinus; denn was ausserhalb des Mannes ist, der Christus heißt, das ist nicht rein: es ist noch Fleisch und Blut, dafür uns Christus ernstlich warnet, daß wir nicht trauen sollen: denn er selber gläubte den Menschen auch nicht.

97. Dieweil wir aber bishero solcher Lehre Christi nicht gefolget haben, so ist alles recht gewesen, was St. Gregorius, und der Thomas Aquinas, und andere, gesaget haben. Und daher sind alle Mönche und Nonnen kommen, ja, alle Wallfahrten, und die Anruffung der Heiligen daraus entstanden.

98. Es gläubets aber niemand, wie ein groß Aergerniß diß sey, und wie weidlich einen solches vor den Kopff stößt, (wie es denn mir auch oft gethan hat,) daß man etwas wider die Väter lehren und gläuben soll; item, wenn man siehet, daß so viel trefflicher, verständiger und gelehrter Leute, ja, das beste und gröste Theil der Welt, so und also gehalten und gelehret habe; dazu auch so viel heiliger Leute, als, St. Ambrosius, Hieronymus und Augustinus ꝛc. Aber dennoch muß mir der einige Mann, mein lieber HErr und Heiland JEsus Christus, ja mehr gelten, denn alle heiligste Leute auf Erden; ja, auch mehr, denn alle Engel im Himmel, wenn sie etwas anders lehreten, denn das Evangelium, oder wo sie

zur

zur Lehre göttliches Worts etwas thaten oder abbrächen. Wenn ich denn St. Augustinum Bücher lese, und finde, daß er dis und jenes auch süber gethan hat, warlich, so macht michs sehr bestürzt. Kömmet denn das Zetergeschrey auch dazu, daß sie schreyen: Kirche, Kirche, das kränket denn einen allermeist. Denn es warlich ein schwer Ding, sein eigen Herz in diesen Sachen überwinden können, und abweichen von denen Leuten, welche ein groß Ansehen haben, und so einen heiligen Namen führen, ja, von der Kirchen selbst, und ihrer Lehre nicht mehr trauen noch gläuben. Ich meyne aber von der Kirchen, davon sie sagen: Ey, die Kirche hat beschlossen, daß St. Francisci und St. Dominici Regel, und der Mönche und Nonnen Orden, recht, Christlich und gut sey; solches stößt einen warlich vor den Kopf. Aber ich muß in der Summa also antworten, daß ich nicht alles muß auffassen, was irgend ein Mensch saget; denn es kann einer ein frommer und gottesfürchtiger Mann seyn, und dennoch irren. Derohalben will ich nicht allen trauen; wie denn hier geboten wird, daß der HErr Christus auch nicht Menschen vertrauet habe. Und sonst im Evangelio Matthäi c. 7, 15. warnet Christus ernstlich, für den falschen Propheten sich zu hüten, die kommen werden, und nicht alleine lehren, daß sie Christen sind, sondern auch Wunderzeichen thun, also, daß die Auserwählten möchten in Irrthum verführet werden, Matth. 24, 24.

99. Derohalben sollen wir keinen Vätern noch keinem ihrem Schreiben trauen, sondern unter die Flügel unserer Gluckhenne, den HErrn Christum, kriechen, und den allein ansehen. Denn von ihm sagt GOtt der himmlische Vater selber Matth. 3, 17: Diß ist mein geliebter Sohn, an dem ich ein Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören: Will, daß wir Christum allein hören sollen; denn der hat nicht zu wenig, noch zu viel geredet.

100. Moses hat den größten Ruhm und Herrlichkeit in der Schrift, der darf sagen: Ihr sollt mir zum Gesetz nichts thun, noch etwas davon nehmen, sondern lassen, wie ichs euch gelehret habe, 5 Mos. 4. v. 2. So denn Moses, als der Knecht, solche Ehre und Ruhm haben will; wie vielmehr gebührt sie dem HErrn Christo, dem GOtt der Vater das Zeugniß vom Himmel gegeben hat, daß wir ihn, und sonst niemand, sollen hören? Denn er hat uns gelehret, den Vater und sich erkennen, auch wie ein jeglicher in seinem Stande sich halten solle; item, wie man in Todeszügen und Anfechtungen bestehen möge; dazu er uns denn sein Wort und Sacrament gegeben: da soll man keinen Zusatz noch Abbruch leiden.

101. Aber der Pabst machets wie er will, und unterstehet sich, etwas dazu zu thun, und davon abzubrechen; wie er denn die eine Gestalt des Abendmahls den Laien genommen, wider diesen Text, da GOtt sagt: den sollt ihr hören. Wer hat ihn aber den Abbruch thun heissen? Und, soll man Mosis, des Knechts, Wort nichts abbrechen; warum wollte man denn von des HErrn, Christi, Wort etwas reissen und nehmen? Darum, Pabst bin oder her! gläuben will ich wol, daß du fromm seyst, aber ich will dir nicht vertrauen; denn du brichst ab vom göttlichen Wort, und ist da dein Predigen und Lehren dem Glauben nicht gemäs und ähnlich, wie St. Paulus erfodert. Es thut aber der Pabst auch noch etwas dazu, als, Ablaß, Wallfahrten:

item,

item, daß er Fleisch und Butter verbeut, und wers isset an verbotenen Tagen, daß derselbige dran sündige. Wer hat ihm den Zusatz erlaubet? Denn mein HErr CHristus spricht, daß ich soll ungefangen seyn; wenn ich den Vater nur erkenne, und an ihn gläube, soll ich essen, was GOtt bescheret, und mir von den Leuten wird vorgesetzet.

102. Aber sie schreyen im Pabstthum dagegen: Väter, Väter. Da antworte du: Ich gläube es wol, und lasse es gerne zu, daß sie heilige Leute in ihrem Leben gewesen sind; aber wenn sie etwas wider CHristum lehren und reden, so gläube ich ihnen nicht. Denn wie reimet sichs, daß der Pabst spricht: Wer am Freytage Fleisch isset, der ist des Teufels, vermaledeyet und verflucht; so doch CHristus das Widerspiel lehret? Und Sanct Paulus will 1 Tim. 4. v. 4. daß alle Speise mit Dancksagung GOttes soll empfangen und gebraucht werden. Reimet sich denn das auch mit der Lehre CHristi? Ich lasse seyn, daß Ambrosius und Augustinus also gesaget und gelehret hätten, daß man auf dieselbigen Tage nicht sollte Fleisch essen; dennoch, weil es wider die heilige Schrift ist, so will ich es nicht thun, und dir auch nicht gehorsam seyn.

103. Also hat er auch fürgegeben: Wer gen Rom läuft und Ablaß holet, der werde selig; und hat die Mönche gezwungen ihre Regeln zu halten, daß sie sind wöllen und barfus gegangen, und hölzerne Schuhe angehabt, auf dem Haupte blos und kahl gewesen, wie die Narren, und Stricke um sich gegürtet, wie die Diebe: wer nun von Mönchen und Nonnen diß nicht thäte, der wäre ewiglich verloren: So doch CHristus die in solchen Sachen eine Freyheit gegeben, und gesagt: Hast du nicht einen grauen Reck, so ziehe einen schwarzen an; und will, daß man mit Menschensatzungen dir nicht das Seil über die Hörner werfe, und dein Gewissen gefangen nehme; sondern, daß du allein an ihn gläubst, darnach deinen Nächsten liebest, und im Leiden geduldig seyst, wenn dir GOtt ein Creuz zuschickt, und hoffest auf die ewige Seligkeit.

104. Aber man hat solches alles im Pabstthum gehöret, und sind viel grosser Leute damit gefangen und verblendet worden, daß sie viel drauf gehalten haben, und Artikel des Glaubens daraus gemacht. Wie denn auch viel verführet werden durch ihr Vorgeben, daß die Kirche nicht irre. Aber antworte du hierauf: O ja, sie irret, und kann wohl fehlen und irren. Denn man kann die Kirche nicht zusammen bringen an einen Ort, oder auf ein Häuflein; sondern ist eine gemeine Christliche Kirche, so hin und wieder in der Welt zustreuet ist, und oft an einem Ort gefunden wird, da du dichs am allerwenigsten versehen hättest. Darum so irret der HErr CHristus alleine nicht, aber die Christliche Kirche kann irren. Und daß sie irren könne, das haben wir an dem wohl erfahren, daß sie den Brauch der einen Gestalt des Abendmahls, vom Pabst vorgeschlagen, angenommen und bewilliget, und hats nicht widerfochten, noch sich darwider gesetzet. Aber CHristus hat sie dadurch erhalten, daß sie täglich im Christlichen Glauben gebetet hat um Vergebung der Sünden; wie wir im Vater Unser noch bitten: Vergib uns unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern.

105. Derohalben so halte du, daß die Kirche heilig sey; aber ich vertraue ihr darum nicht, denn ich sehe deß ein Exempel von der Kirchen unter dem Pabstthum. Lehren

sie aber CHristum wehl, so will ich auch gläuben und vertrauen; denn an CHristo weiß ich keine Sünde, Irrthum, oder Lügen; denn er ist allein die Wahrheit, und GOttes des Vaters Wille ist in ihm. Denn von ihm saget er: Duß ist mein geliebter Sohn, an dem ich ein Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören ꝛc. Wo ich aber einen andern hören werde, so bleibt Irrthum nicht aussen.

106. Darum soll ich mir das lassen eine Warnung seyn, und zusehen was ich thue, wenn einer getrollet kömmt, und mir dergestalt predigen wollte. Aber ich sage euch, es ist schwer, hier zu bestehen und diesen Puff zu überwinden, daß die heiligen Leute, als Sanct Augustinus und andere, irren könnten. Ich habe bey zwanzig Jahren viel damit zu thun gehabt, und drüber mit mir selber disputirt, und mich mit der Propositon überworfen, daß man nicht alles gläubete, was der Pabst saget; item, daß die Kirche irre; und daß ich gläuben solle allein was die Väter sagen, dasselbige hat warlich einen gressen Schein und Ansehen gehabt; denn sie sind für gresse Lehrer der Kirchen gehalten worden, und alle Käyser, Könige und Fürsten der Welt hangen ihnen und ihrer Lehre an, dazu der ganze Hausse des Pabstthums (welches die Königreiche und Güter der Welt besitzet,) der hälts mit ihnen. Was sind wir aber dagegen? Ein kleines, armes, geringes Häuflein.

107. Aber GOtt der Vater hat uns dafür gewarnet; deßgleichen auch der Sohn. Denn also weissaget der HErr CHristus und spricht Matth. 24, 24: Es werden falsche Propheten aufstehen, die solche Irrthümer predigen werden, daß auch die Heiligen und Auserwählten mögen betrogen werden. Nun gebe ich wol zu, daß die heiligen Väter, Ambrosius und Bernhardus, gegläubet haben, und auserwählet sind; aber CHristus spricht selber hier, daß auch die Heiligen irren können, und die Auserwähleten mögen verführet werden.

108. So ist nun daran nicht genug, es folget die Consequentz auch nicht draus, daß ich spreche: Sanct Benedictus ist ein heiliger Mann, Sanct Gregorius ein frommer, auserlesener Mann; darum, was er gethan und geredet hat, das soll man auch thun und auch lehren, denn es ist alles heilig und gut Ding. Schleuß du die Folge nicht draus, denn sie sind auch Menschen gewesen. So saget der Text hier, daß viel an CHristum gegläubet haben; aber er hat ihnen nicht vertrauet. Warum willst du ihnen denn vertrauen und nachfolgen? Denn es steckt mehr im Menschen, denn der Glaube, als nemlich, der alte Adam, Fleisch und Blut, die hängen uns noch am Halse. Item, so begehrt der Teufel die Menschen auch zu sichten, gleich wie man den Weizen sichtet; wie denn der HErr CHristus zu St. Petro sagt, Luc. 22, 31. Darum kann der Mensch wohl irren und fallen.

109. Was willst du denn thun, willst du sie gar verdammen? Nein, ich will den Benedictum und andere nicht verdammen; sondern will ihre Bücher nehmen, und damit zu CHristo und seinem Worte, als zum Probierstein, laufen, und die gegen einander halten, und St. Francisci Regel auf CHristi Evangelium führen: stimmet denn ihre Lehre mit demselben überein, so will ichs annehmen; wo nicht, so spreche ich: Du magst wol ein heiliger Mann seyn, aber in deine Regel bringest du mich nicht; denn deine Regel ist ein Menschentand,

tand, darum so nehme es der Teufel an meiner Statt an.

110. Also sollte man gethan haben. Aber niemand wills, noch kanns auch nicht heute zu Tage thun. Denn man will diß nicht einräumen, noch nachgeben, daß die Kirche irre. Aber halte du dich an Christum; wie denn auch Johannes der Täufer seine Jünger zu Christo schicket. Also setze du die Heiligen auch unter Christum; denn was die Propheten und heiligen Leute gethan haben, daraus muß man keine Regel machen. Und man soll allein aus des HErrn Christi Worten urtheilen und richten; denn es stehet geschrieben: Diesen sollt ihr hören. So ihr nun diesen hören werdet, denn sollet ihr wissen, daß mir auch alles, was ihr im Glauben an den Sohn reden und thun werdet, gefallen soll; wo nicht, so gefället mir auch wiederum nichts, was ihr reden und thun werdet, und soll denn gehen, (wie wir erfahren haben,) daß man die Menschen allein hat angesehen. Hat Sanct Augustinus, Hieronymus oder Ambrosius etwas gesagt oder gelehret, so haben wir die Augen zugethan, und nicht weiter gefraget, sondern es ohne einige Disputation flugshin angenommen und gegläubet, und gemeynet, man müsse die Kirche und die Heiligen in Ehren halten. Aber man hat nicht bedacht, daß man nicht alles, was in einem steckt, weiß, nemlich, sündigen und irren. Von ferne sehe ichs wohl, nemlich, daß er Fleisch und Blut ist, und daß dasselbige im Menschen wider einander streitet; wie denn aus dem 7. Capitel v. 18. sqq. zun Römern, und zun Galatern am 5. Cap. v. 16. sqq. ist angezeigt worden.

111. Derohalben so sage du: Ich lasse zu, daß Sanct Hieronymus, item, unser Pfarrherr, ein frommer und gottesfürchtiger Mann sey; aber ich vertraue ihm darum nicht, gläube auch nicht, daß alles, was sie thun und reden, wahrhaftig und Christlich sey; denn ich weiß, daß noch ein Stück Adams in ihnen steckt, wie auch in mir. Denn zuweilen fahre ich her, und rede ein vergeblich Wort, schelte und werde zornig, faul und träge das göttliche Wort zu hören, oder darnach zu leben; item, bin kalt zum Glauben und Gebet, bin sicher, schnarche und schlafe, und hange Fleisch und Blute und meinen bösen Lüsten gar zu viel nach, und thue ihm zu viel. Und welcher ist unter uns, der nicht oft strauchelte und sündigte?

112. Da gehöret nun grosser Fleiß und Mühe zu, daß man solches nicht alles zum Exempel ziehe und fürbilde, sondern lerne, was man mit gutem Gewissen nachthun oder unterlassen möge. Denn wenn man also saget: Dieser lehret, wie Christus in seinem Evangelio gelehret hat, er lebet auch darnach, wie es Christus befohlen hat; so gläube es, und folge einem solchen Lehrer, wenn du seine Predigt, Lehre und Leben ziehest auf Christum; und sonst folge nicht. Und also spricht auch St. Paulus 1 Cor. 11, 1: Estote imitatores mei, sicut et ego Christi. Lehret damit, wie wir ihm sollen nachfolgen, und sein Exempel ansehen; aber nicht höher, denn wie er Christi Exempel angesehen hat. Denn sonst wäre es nicht gnug, läge auch noch nicht alles daran, St. Pauli Exempel blos anzusehen; darum setzet er dazu: sicut et ego Christi: als sollte er sagen: Wenn ich also des HErrn Christi Fußstapffen nachfolge, so folget ihr alsdenn mir auch nach. Wenn aber ein Mangel an einem Heiligen wäre, dem folget nicht nach: als, wenn vorfallen wollte Zorn, Unkeuschheit, Faulheit, daß man laß würde im Glauben

nicht samt der Welt verdammet werden. Darum ist des Loths Weib gezüchtiget, nicht verdammet worden: wie auch Aarons Söhne, 3 Mos. 10, 1. seqq. darum, daß sie in einem fremden Feuer geopffert hatten, andern zum Zeichen gestrafet, aber nicht verdammet worden. Desgleichen halte ich auch von dem Propheten, der vom Löwen erwürget ward, 1 Kön. 13, 24. nemlich, daß der Leib eine Strafe, um des Ungehorsams willen, über sich hat nehmen müssen, der Seele aber ist nichts wiederfahren; auf daß wir dadurch zur Gottesfurcht vermahnet würden, und GOttes Gebot mit Ernst hielten.

219. Daß also diese Säule eine rechte Würtze und Saltz ist zur Klugheit, dadurch wir vermahnet werden, daß man sich nicht soll umsehen, sondern des Berufes auswarten, und, wie Paulus Phil. 3. v. 13. saget, nach dem sehen, das vor uns ist. Und ist dieses warlich ein nöthig Gebot, um des grausamen Feindes willen, den wir haben, der uns Tag und Nacht nachstellet und verfolget. Darum uns denn der Evangelist Johannes 1 Epist. 2. v. 27. so fleißig vermahnet, daß wir bey dieser Lehre bleiben sollen, die wir erstlich empfangen haben; und heisset uns Judas Epist. v. 3. wir sollen ob dem Glauben kämpffen, der einmal den Heiligen fürgegeben sey. Denn dis ist der Kirche schwereste Anfechtung und gröster Verderb, wenn man neue Lehre suchet, und von dem Weg abtrit, welchen uns das Wort weiset. Darum warnet Paulus die Galater, sie sollen sich für solchen Lehrern hüten, die Aergerniß geben, und auf Beywege abführen, Gal. 1, 6.

220. Es kömmt aber solcher Schade nirgend anderswo her, denn daraus, daß man des Wortes müde wird; welches der Satan meisterlich anrichten kan. Also trat zu unserer Zeit Thomas Müntzer vom Wort ab, und richtete Empörung und Aufruhr an. Und nachdem derselbe kaum gestillet war, machten die Kirche unruhig Carlstadt mit denen Sacramentirern. Da nun dieselben auch fast zu grunde giengen, erhuben sich die Wiedertäufer; daß also die Kirche nimmer ist ohne Anfechtung.

221. Denn die Welt bleibet nicht richtig und beständig in ihrem Beruf, sondern siehet hinter sich, wie des Loths Weib; die darum zeitlich ist gestrafet worden, auf daß an ihr ein Exempel hätten die Gottlosen, die hernach kommen solten, daß, wo sie am Wort nicht vest hielten, sie in ewige Strafe gerathen würden. Daß sie aber hinter sich gesehen hat, mag vielleicht geschehen seyn darum, daß sie das greuliche Krachen des Donnerwetters, und die Städte, die über einen haufen gegangen seyn, gehöret, und dafür erschrecken ist. Darum es gar nicht ein Schertz oder geringe Anfechtung ist, sich von neuen und fremden Gedancken vom Wort lassen abführen. Zu der Zeit, da Arius seinen Gifft in der Welt ausspye, ward er mit grossen Freuden angenommen, dieweil er etwas neues daher brachte, das zuvor in der Welt nicht gehöret worden war. Wie es denn fast mit allen Irrthümern und Ketzereyen erstlich gegangen ist, daß sie die Welt mit beyden Händen angenommen, und so viel davon gehalten hat, gleich als wären die vorigen Lehrer nie rein gewesen.

222. Nun lehret uns aber des Loths Weib mit ihrem eigenen Exempel, daß wir uns für solchem Gifft hüten, und in dem Glauben, der uns einmal vorgegeben worden ist, beständig bleiben sollen. Es gehorchet aber die Welt dieser Lehre nicht, sondern etliche gehen nach ihrer Eitelkeit

und Liebe; in solchen Stücken folge nicht nach.

113. Und ist gefährlich also zu reden, wie der Pabst gethan hat, nemlich, daß St. Benedictus ein heiliger Mann sey gewesen, des Freytags und Sonnabends nicht Fleisch gessen; darum so ists gut, daß ich in diesem Stück ihm nachfolge. Wie, wenn es St. Benedictus aus Ehrgeizigkeit und fleischlicher Andacht gethan hätte? Also auch, wenn der Pabst fürgibt, St. Franciscus war ein frommer Mann, er grief kein Geld an, und trug eine graue Kappe und hölzerne Schuhe, und du wolltest denn sagen: Ey, das will ich auch nachthun. Nein, Christus hat das nicht befohlen, daß man eine graue Kappe tragen müsse. Es hat aber St. Franciscum also gut gedaucht. Wie, wenn ers denn nicht aus dem Heiligen Geist, sondern aus dem alten Adam gethan hätte, der in geistlichen Sachen immerdar will klug seyn? Er hats aus menschlicher Andacht und Vernunft gethan. Denn es ist der HErr Christus wohl damit zufrieden, du kleidest dich mit was Kleidern du willst; alleine bleibe bey Christo, und laß dich nicht von ihm führen, kreuch unter seine Flügel; gleichwie die jungen Küchlein unter die Glucke kriechen, und folgen ihr, wo sie die Küchlein hinlecket, sonst zerreisset und frisset sie der Geyer.

114. Diß Exempel Christi soll man wohl ansehen, und draus lernen, daß man gläube, die Leute sind heilig und fromm, und daß man auch die lieben Väter und Heiligen, auch die Kirche in Ehren halte; aber uns auf sie nicht verlasse, als könnten sie nicht irren. Muß doch die Kirche täglich beten: Vergib uns unsere Schuld; item, sie gläubet auch Vergebung der Sünde. Und hier im Text wird gesagt: Viel gläubten an JEsum, aber er trauete ihnen nicht; denn er hat gewußt, daß sie Menschen wären.

115. Aber wenn die Kirche und Väter also handeln, daß sie dem HErrn Christe, ihrem Bräutigam, Schimacher und Hurten, folgen, da stehets recht, da will ich ihnen auch gerne nachfolgen. Solches hat der HErr uns hier vermahnen wollen. Denn er wohl gesehen, daß der Teufel in der Kirche ein solch Spiel anrichten würde, und der Pabst eine grosse Herrschaft damit erlangen, daß er gelehret hat, die Kirche und Väter können nicht irren; denn mit der Lehre hat er die Welt jämmerlich betrogen. Das sollen wir uns lassen eine Warnung seyn, und uns nach des HErrn Christi Exempel richten, daß wir von den Leuten alles Gutes halten, aber keinem trauen sollen.

116. Wir haben nähest gehört, wie der HErr uns mit seinem Exempel gelehret hat, daß wir Menschen nicht vertrauen sollen. Denn da er zu Jerusalem geprediget, hat er auch nicht vertrauen wollen denen, die an ihn gegläubet haben. Denn also lautet der Text: JEsus vertrauete sich ihnen nicht, denn er wußte wohl, was im Menschen war. Daraus wir denn gelernet haben, daß wir gerüstet und gestärket seyn sollen wider das grosse Geschrey, nicht allein der Papisten, sondern auch unsers Gewissens, welche uns immerdar vorplaudern und aufrücken: Ey, das haben die heiligen Leute, Augustinus, Ambrosius und andere, gethan, diß und das haben sie gelehret und geredet; darum so muß mans gläuben und nachthun. Denn es redet hier der HErr nicht von denen, so ungläubig und lebhaftig sind; sondern von denen, so an ihn gläubten, daß er auch denselbigen nicht vertrauet habe,

und

und spricht der Text: er habs darum gethan, daß er wohl wußte, was im Menschen war. Als sollte der Evangelist sagen, er bedürfe nicht, daß jemand käme und spräche: O lieber HErr! es, diß sind warlich fromme Leute und gute Christen, die gläuben fein, du magst ihnen wohl vertrauen, sie mennens mit Ernst, was sie thun und reden. Aber er hätte geantwortet: Ach Lieber, lehre mich nicht Menschen kennen: ich weiß sehr wohl, daß sie gläuben, ich vertraue ihnen aber nicht. Warum? Es kann beydes beysammen stehen, daß Menschen gläubig sind, und daß Gläubige auch Menschen sind, und man möge ihnen dennoch nicht vertrauen. Denn Menschen können sündigen und irren, und haben ihre alte Haut noch nicht ausgezogen. Denn wir sind zwar wol gläubig und geistlich, aber dennoch sind wir noch nicht also gereiniget, wie wir wohl seyn sollten. Es hänget uns der alte Adam noch am Halse, und in einem Menschen da ist noch beydes, das Fleisch und der Geist, und ist unser Fleisch noch nicht gar rein: wir sind nicht gar Heiligen, wie wir wohl am Jüngsten Tage werden wollen. Und ob GOtt gleich anfähet, uns durch den Tod zu reinigen, daß wir zu Aschen und Staub werden; so muß doch das letzte Feuer noch kommen und alles reinigen, das sonst noch nicht gnugsam durch das Verfaulen im Grabe an uns rein ist, daß denn kein Flecken oder Mangel an uns sey, und wir denn als die helle Sonne, ja, als die Engel werden. Solches ist aber noch nicht geschehen; wir hoffen jetzt drauf, und sterben auch drauf: ehe denn aber solches geschieht, und wir hier in solcher Erkenntniß und Glauben leben, und hoffen auf die vollkommene Reinigung des alten Adams, da darfst du nicht darauf gedenken, daß du in diesem Leben nicht viel irren und straucheln solltest. Derhalben vertraue keinem Menschen. Denn es kann mir ein Gedanke einfallen ins Herz, der mich betreuget. Und was mir wiederfähret, das hat ja sowol Sanct Augustino, Ambrosio und den andern Vätern allen geschehen können.

117. Darum so sage nicht: Dieser gläubet, oder der hat den Heiligen Geist, derohalben so ists alles recht, was er thut. Noch nicht, Geselle: du mußt gewohnen, daß du weder auf dich, noch irgend auf einen Menschen traust. Denn du und alle Menschen sind Fleisch, und können alle Heiligen, weil sie noch im Fleisch stecken, irren und fehlen, bis am Jüngsten Tage ihre Leiber durchs Feuer gereiniget werden, was durchs Verfaulen nicht gar rein worden ist.

118. Deß nimm ein Exempel vom Gideon, wie im 8. Capitel des Buchs der Richter v. 24. flg. geschrieben stehet: Der war von GOtt selber zum Regiment seines Volks erwählet, und wird in der Schrift gerühmet für einen heiligen, trefflichen Mann, als ers denn auch gewesen ist. Denn er hat aus GOttes Befehl mit drey hundert Mann, mehr denn hundert tausend Mann geschlagen. Da kann ein jeder wohl denken, sonderlich weil es ohne allen Schwerdtschlag zugangen ist, daß GOttes Kraft hat bey ihm seyn müssen. Wer will nun nicht Gideon für einen grossen Heiligen achten, als er billig zu achten ist, dieweil GOtt durch ihn die grosse Schlacht wider die Midianiter thäte? Noch, da er wieder heim kam nach der Schlacht, da fället er in die Andacht, daß er wollte unserm HErrn GOtt zu Ehren (der ihm solchen herrlichen Sieg verliehen hatte,) eine Capelle stiften, auf

dem Tode, da er daheim war, und daselbst einen Gottesdienst anrichten, und nahm alle Ohrenringe, so das Volk von den Feinden bekommen hatte, und machete daraus einen güldenen Götzen. Diß war eine köstliche Andacht und gute Meynung. Da spricht die heilige Schrift, Gideon habe GOtt hoch erzürnet, und verdammets, saget, daß Gideon gesunken und gefallen sey in der trefflichen Andacht, und um der grossen Sünde willen darnach all sein Geschlecht und Kinder, derer er wol siebenzig hatte, auf einem Stein ihr Leben verlieren mußten. Und that solches seiner Söhne einer, den er mit einem Kebsweibe gezeuget hatte. Denn zu der Zeit war die Gewohnheit, daß ein jeder seine nähesten Freunde hat müssen zu sich nehmen, wenn er gleich vorhin ein Weib hatte. Also ward ihm für seine schöne Andacht gelohnet, ob er wol für seine Person fromm und heilig war, und ohne Zweifel ist selig worden; denn die Epistel zun Hebräern am 11. v. 32. lobet ihn, und zählet ihn unter die Heiligen. Aber der grosse Jammer, spricht die heilige Schrift, sey über sein Haus gangen um dieses Gottesdiensts und Falls willen, daß alle sein Geschlecht und natürliche Erben sind ausgeretet worden.

119. Solche und dergleichen Exempel sind viel in der heiligen Schrift, da grosse, treffliche Leute gesunken sind und gestrauchelt haben; auf daß wir diesen Text ja wohl verstehen lernen, daß man keinem Menschen vertraue, er sey so heilig als er immer welle Denn, ist es nicht ein groß Ding, daß St. Petrus von Paulo gestraft wird? wie zum Galät. 2. v. 14. angezeiget wird. Item, St. Paulus klaget selber über sich Röm 7. v. 23. 24. daß er der Sünde in seinem Leibe nicht könne mächtig gnug sey, oder sie überwunden, sondern müsse immerdar wider fechten und streiten. So es denn die Heiligen GOttes, denen der Heilige Geist geschenket ist, versehen können und fallen, wenn sie nicht Tag und Nacht im Kampf stehen wider die Sünde, Fleisch und Blut, und wider den Teufel; ey, so werden wir auch nicht rein seyn.

120. Aber wir gläubens nicht, daß die grossen Leute und wahrhaftigen Heiligen gemeiniglich von sich selbst gefället werden. Als, der Gideon, der hundert und zwanzig tausend Mann zu tode geschlagen hat, der wird von sich selber überwunden. So wisset ihr auch, welch einen greulichen Fall der grosse Mann, David, gethan habe, da er den Ehebruch mit der Bathseba begieng. Darum so sollen wir klug seyn, und wohl Achtung drauf geben, auf daß man nichts ansehe, das aus eigener Heiligkeit und Weisheit, oder auch guter Meynung und Andacht geschiehet, wie gut es auch immermehr seyn möge; es sey denn, daß es sich auf GOttes Wort ziehe, und demselbigen gemäs sey, und, wie St. Paulus zun Römern am 12. v. 7. lehret, daß es dem Glauben ähnlich sey. Darum so soll ich erst zu Christo gehen, und sehen, ob sichs auch reime mit seinem Wort. Also verbeut St. Paulus auch nicht die Prophezeyung; sondern will, daß sie dem Glauben ähnlich sey.

121. Diese Lehre soll man fleißig merken. Denn sie ist nicht vergebens in diesem andern Capitel Johannis beschrieben, daß Christus den Menschen nicht vertrauet habe. Und St. Paulus vermahnet auch an allen Oertern, daß man auf menschliche Weisheit nicht bauen soll; und zun Galatern am 6. v. 4. wird gesagt: Ein jeglicher prüfe sein selbst Werk, und alsdenn wird er an ihm selber

Ruhm

Ruhm haben, und nicht an einem andern. Ich soll nicht sehen noch fragen, wie St. Hieronymus, Augustinus, Ambrosius, oder Franciscus und andere, gelebt haben; sondern ob sie auch Christum predigen, und uns auf ihn führen. Denn da sollen wirs mit ihnen halten, und ihnen in ihrem Glauben und Lehre nachfolgen: sonst soll ich nicht alles nachthun, was sie gethan haben; denn sie noch ihr Fleisch und Blut am Halse haben. So spreche ich denn: ich gläube, daß St. Ambrosius, Hieronymus, Bernhardus, heilige, fromme Leute sind gewesen, aber ich vertraue ihnen darum nicht; denn es hat ihr keiner für mich nicht gelitten noch gesterbet. Und wenn schon jemand für mich gestorben wäre, so hilft mich doch sein Tod keinen Tropffen, dadurch mit einen gnädigen GOtt zu machen.

122. Und niemand gedenke hier, daß diese Leute heiliger oder besser sind, denn Gideon, Petrus oder St. Paulus und David gewesen ist. Denn niemand kann den Reim führen, dem allein der HErr Christus, welcher Reim in der 1 Epistel Petri am 2. Capitel v. 22. geschrieben stehet, daß er keine Sünde gethan hat, auch kein Betrug in seinem Munde erfunden sey; und Esaiä c. 53. v. 9. daß er niemand Unrecht gethan habe, noch Betrug in seinem Munde gewesen ist. Solches thut dem HErrn Christo niemand gleich, er hat allein diese Ehre, daß er heilig und rein von Sünden ist. Welches wir uns auch wohl befleißigen sollten, ihm nachzuthun; aber es fehlet uns weit.

123. Derohalben, wenn man schon lange schreyet, die Christliche Kirche und die Väter haben diß und das geordnet und eingesetzet, darum se muß mans halten; da antworte: Ja, ja, lieber Bruder, ich will sie halten für die heilige Christliche Kirche, und für heilige Väter; jedoch so ferne, daß Christus sey der höheste, und daß sie Christo nachfolgen; denn sie wollen ja Christen seyn. Sonst, wo das nicht wäre, so können heilige Leute wohl fehlen, es sey der Pabst oder die Concilia.

124. Wenn man nun spricht: Die Kirche und die Bischöffe haben diß beschlossen; so sage du: Wohlan, ich will dich wieder fragen: Worauf haben sie es gethan, aus ihrer eigenen Andacht, oder hats ihnen der Heilige Geist eingegeben? Ey nein, der Heilige Geist verläßt die Kirche nicht; darum, was sie ordnet, das ist recht? Noch nicht, die Consequenz gilt noch lange nicht; sondern komm her, laß uns gehen zum Streichstein, und laß uns mit der rechten Ellen messen, und sehen, ob sichs reime mit dem Vater Unser, und den Artikeln des Christlichen Glaubens, und ob er auch lehre und gläube Vergebung der Sünden. Reimet sichs denn mit dem, so Christus gelehret hat, so laß uns annehmen und nachthun. Darum so muß man hier balde zum Prüfestein laufen, und sehen, obs damit überein stimme, ehe denn mans annehme.

125. Christus hat uns befohlen, wir sollen seinen Leib essen und sein Blut trinken, und spricht: Diß ist mein Leib, und das ist mein Blut: Da ist das Concilium und der Pabst her, und sprechen: Du sollst gläuben, daß in einer Gestalt oder Theil des Abendmahls, als unter dem Brod, eben so viel ist, als unter beyderley Gestalt, nemlich, der Leib und das Blut; denn ein Leib kann nicht ohne Blut seyn. Ey, sagen sie, der Heilige Geist verläßt die Kirche nicht, ich gläube der Kirchen und den Vätern. Da antworte du: Ich frage nichts darnach; ich soll in diesen und andern Sachen Christo allein folgen, und die alleine hören, die GOttes Wort vor sich haben, und nichts darnach fragen, was dieser

dieser oder jener darwider fürgabe. Denn ich weiß, daß die Väter, ausserhalb Christo, aus eigener Andacht und Lust ihres Fleisches viel gethan haben; da soll ich ihnen nichts überall folgen. Denn sie sind nicht allein Geist gewesen, sondern auch Fleisch und Blut: darum haben sie auch nicht allezeit geistliche, sondern auch fleischliche Gedanken gehabt. Derohalben so führe hie wider sie diesen Text des Evangelisten Johannis am 2. v. 24. 25. da geschrieben stehet, es gläubten wol viel an Christum, aber er vertrauete sich ihnen nicht. Diese Exempel Christi soll man fleißig merken. Denn uns ist daran gelegen, daß wir unserm HErrn Christo, und nicht aller Heiligen Exempel in ihrem Leben nachfolgen, und den lieben Heiligen Glauben geben, so ferne sie an Christum gläubet, und mit ihrer Lehre und Exempeln uns auf ihn führen. Sonst saget St. Paulus zun Galatern c. 1, 8: **Wenn es ein Engel vom Himmel wäre, und euch ein ander Evangelium prediget, denn ich euch gepredi-get habe, so sey er verflucht.**

126. In denen groben Stücken hat man es wohl können verstehen, und den Unterscheid machen. Als, daß St. Hieronymus selber von ihm schreibet, er habe sein Fleisch also mit Fasten zucasteyet und gezüchtiget, daß seine Haut gar sey gerunzelt worden, ja, so schwar; gewesen, wie eine Kohle, ja, wie eines Mohren Haut. Noch, wenn er in seiner Kappe auf der Erden gelegen war, so hat ihm geträumet im Schlaf, als wenn er zu Rom mit einer jungen Metzen am Tanz gegangen wäre, und mit ihr freundlich geschertzet hätte: und sonst hätte er am Tage auch oft dergleichen unzüchtige Gedanken gehabt. Das ist warlich ein grob Fühlen von einem heiligen Manne. Wenn nun das ins Decret oder sonst irgend abgeschrieben würde, und also lautete: St. Hieronymus hat im Schlaf getanzt mit einer Jungfrauen; oder, daß sonst jemand aufträte und sagte: So und so hat St. Hieronymus Gedanken gehabt; darum so soll ich auch gedenken, wie ich mit einer schönen Metzen buhle; oder thue das auch, und folge ihm nach. Da würde warlich ein jeder sagen, daß es nicht recht gethan hiesse. Noch ist er ein heiliger Mann gewesen, wenn gleich der Unflath und böse Lust in ihm steckt; aber in solchen bösen Gedanken soll man ihm nicht nachfeigen.

127. Sanct Augustinus klaget auch hefftig über seine schändlichen Träume, und von andern bösen Gedanken, davon nicht zu sagen ist. Wer wollte hier nun sagen: Ey, ich will in diesem Stücke ihm nachfolgen. Da würden ja alle fromme Herzen sagen: Nein; sondern folge St. Augustino in dem nach, wenn er Christum rein prediget, und nicht in andern Sachen.

128. Also, da St. Ambrosius, Bischof in der Kirchen zu Mediolan, den frommen Käyser Theodosium in Bann thate, und sehr übel tractirte, aus keiner billigen Ursache; das kann man wohl merken, es sey nicht recht, und sey ihm zu viel gethan. Noch hat der Pabst auch dürfen sagen: Ey, hat das St. Ambrosius gethan, so mögen wir auch den Käyser mit Füssen treten. Und sind die Päpste, seinem Exempel nach, also fromm worden, daß sie Käyser und Könige mit Füssen getreten haben. Das ist unrecht. Diese grobe Stücke kann man bald verstehen und urtheilen, wenn sie geschehen in der andern Tafel.

129. Aber wenns kömmt in die erste Tafel, daß die Heiligen einen schönen Gottesdienst aus Andacht ihres Fleisches anrichten, da kann mans nicht so sehen, und gehöret Verstand darzu, daß man da nicht bald nachfol-

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51759-9
LOTHER,M. FN. 0245/638

folge. Als, daß St. Antonius in die Wüsten läuft, und da ein Einsiedler wird. Item, daß irgend ein Fürst eine Messe stifftet oder Kirche bauet, daß man darinnen Vigilien und Seelmessen für die Todten halte; das kann man nicht balde tadeln, denn die Vernunft ist zu schwach darzu. Da erhebt sich denn das grosse Geschrey, daß man für gibt: Ey, die heilige Christliche Kirche hats also geordnet: St. Franciscus, St. Dominicus, und St. Antonius haben's befohlen, man soll Stricke, Kappen und Platten tragen: es sind heilige Leute gewesen: daß haben die heiligen Väter, jenes der Concilien Decreta beschlossen, und also hats bis anhero die Kirche gehalten, und der Pabst hats bestätiget: wer sie verdammet, der sey verflucht. Da antworte ich also drauf: Ich lasse es in seinem Werth, daß solches fromme, heilige Leute gewesen sind; aber ich vertraue ihnen darum nicht. Ich halts dafür, Antonius, Ambrosius und Augustinus sind recht fromm gewesen, und haben an Christum geglaubet; aber daß ich ihnen vertrauen soll, daß alles wahr sey, was sie thun und geredet haben, das will ich noch lange nicht thun. Als, St. Bernhard (welchen ich sehr lieb habe, als der unter allen Scribenten Christum auf das allerlieblichste prediget,) folge ich in dem, wenn er Christum prediget: und in dem Glauben, darinne St. Bernhardus gebetet hat, bete ich auch zu Christo. Aber daß ich mir sollte gefallen lassen seine Kappe und sein hären Hembde, und seine mönchische Kleidung, das thue ich nicht. Denn damit verdammete ich sonst alle andere Christen, als wären dieselbigen nicht so gute Stände, und in den Ehren und Würden, als der Mönch Bernhardus. Denn ein Vater, Mutter, und ein Kind, item, Magd und Knecht in einem Hause, können eben in dem Glauben seyn, in welchem St. Bernhardus gewesen ist; denn sie haben eben die Taufe und den Glauben; item, eben den Christum und GOtt, so er gehabt. Derhalben so sind sie gleich so gut als Bernhardus. Ja, ein andrer Christ kann einen stärkern Glauben haben, denn er. Was sollte denn eine Kappe oder Strick für einen grossen Unterscheid machen unter den Leuten. Warlich gar nichts.

130. Derohalben so soll ich darunter einen Unterscheid machen, und sagen, daß nicht einerley Heiligkeit sey; sondern diese Andacht ist Gideonis eigene Andacht, als er die Kirche bauet: item, diß ist St. Hieronymi Keuschheit, da ihm vom Tanze im Schlaf träumete; aber es reimet sich mit Christo gar nichts. Sondern ich gläube, daß Gideon und Hieronymus heilige Leute sind; aber ich vertraue ihnen nicht. Denn so ich soll gläuben, wie es denn gewiß ist, daß ich durch Christi Blut gereiniget bin von Sünden, was sollte mir denn meine Kappe und Platten, oder die Messen und Wallfahrten helfen von Sünden?

131. So man aber saget: Also hat St. Franciscus gelebet, bleibe auf seinen drey Gelübden, so wirst du selig werden. Da antworte du: Reimet sich das auch mit der Lehre Christi? Da wirst du finden, daß dieselbigen schönen, auserlesenen Gottesdienste, Religion und Andacht, lauter Fehl und Irrthum sind, und eitel Strauchelwerk, und alle Gebrechen des Adams sind, da sie aus ihrer eigenen Vernunft diß und jenes erwählet haben vor andern Leuten, und gemeynet, sie hätten den Heiligen Geist. Aber es ist noch mit ihnen eitel Fleisch gewesen, das allein aus der blinden und armen Vernunft herkommen ist: dieselbige dünkts fein seyn, daß man nicht mit andern Leuten umgehe, und daß man mit Speise und Trank

ein sonderlich Leben führe. Sage du aber: Ich lasse es zu, trage eine Kappe; aber siehe, daß dein Glaube nicht drauf gesetzet sey. Man saget aber im Papstthum, daß man unser Vertrauen auf die Kappen, Orden und Regel setzen sollte, denn dadurch würde man selig werden. Aber das heißt der Teufel. Denn unser Vertrauen soll allein auf CHristo stehen, und sonst auf nichts anders.

132. Solches habe ich zuvor auch oft geprediget; ich muß es aber noch immerdar und viel treiben. Denn wir habens mit denen Papisten so weit gespielet, daß sie müssen in allen Stücken niederliegen, und uns den Ruhm lassen, daß wir für uns die heilige Schrift haben. Aber jetzt bieten sie uns die Hörner und sagen: Sie haltens mit der heiligen Kirchen; schreyen: Kirche, Kirche. Aber es ist nichts geredet. Wir haltens auch mit der Christlichen Kirche; aber mit der Kirche, so uns Christum, unsern Bräutigam, prediget, daß er für uns geboren, gecreuziget und gestorben sey. Und wenn sie das nicht thäte, so hielte ich sie nicht für die Kirche. Denn CHristus spricht, daß die Kirche und die Väter an ihn gläuben: die Kirche verlässet sich allein auf ihn, und lehret, daß man auf ihn vertrauen soll.

133. Derohalben, so denen Vätern ihren eine Andacht, die herrlich seyn mag, einfället, so weiß ich doch, daß sie nicht drauf gestorben sind; sonst wären sie verloren. Und sie selbst, wenn sie am Todbette liegen, können sonst auf nichts vertrauen, wollen sie anders selig werden, denn auf CHristum, den einigen Heiland. Wie St. Bernhard auch that; ob er wol seinen Orden gestrenge gehalten hatte, noch da er sterben sollte, da hat er vor allen andern Lehrern den lieben HErrn Christum sonderlich ausgestrichen, und seine Lust und Freude an ihm gehabt, und gesagt: Der HErr Christus ist mein HErr, und hat auf zweyerley Weise das Himmelreich, und mir dasselbige erworben; dadurch will ich auch selig werden. (Ja, das beißt dich GOtt reden.) Wie denn? Erstlich für seine Person, als ein Erbe, der den Himmel ererbet hat; denn er ist GOttes Sohn. Darnach, als einer, der den Himmel verdienet hat, daß er gestorben und gecreuziget ist, und uns den Himmel geschenket hat; und dasselbige gehört für mich. Also sind sie alle zum Creuz gekrochen vor ihrem Absterben, und da einen Fußfall gethan, und Vergebung der Sünden gesuchet. Also wird Gideon auch nicht gestorben seyn auf seine Andacht.

134. Aber das können wir den Papisten nicht nehmen; sie wollens auch nicht gläuben, daß ich gläube, nemlich, daß die Kirche sey heilig. Aber darum folgt nicht balde, wie sie ihnen träumen lassen, daß ich alles gläube und annehme für recht, was sie thun oder gethan haben. Sie stehen veste drauf, daß sie gläuben eine heilige Christliche Kirche. Aber wir sagen: Wenn die Kirche täuft und wird getauft, reichet die Sacramente, absolvirt und läßt sich loszählen von Sünden, höret das Wort GOttes, empfähet und administrirt die Absolution, da ists recht, da sind die rechten Kirchen; denn da sind die rechten Werke des Glaubens. Sonst kleidet sich einer also, jener auf andere und eine besondere Weise. Als, die Auguſtiner hatten eine andere Kleidung, denn die Bernhardiner; item, die Barfüsser eine andere Kleidung und Regel, denn die Carthäuser. Solches ist denn nicht die Taufe, Abendmahl, Glaube, Gewalt der Schlüssel; sondern

sondern es ist eine eigene Weise und Andacht. Da kann ich denn auch sagen: Ich gebe es zu, liebe Kirche, daß du heilig seyst; item, lieber Vater Francisce, daß du auch ein heiliger Mann seyst; ich vertraue dir aber nicht.

135. Das wollen sie aber nicht wissen. Denn sie meynen nicht anders, man müsse alles, was in der Kirchen ist, auch alles, was von den Vätern geredet und gethan wird, und was heutiges Tages noch geschiehet in der Kirchen, als Christlich annehmen. Aber es ist Gideons Narrheit; und in der Kirchen da ist viel Aergerniß, daß etliche Heilige sind, und dennoch an ihnen viel Gebrechen haben. Da sage ich: Wo die Kirche bleibet, da will ich auch bleiben: und was die Kirche gläubt, das gläube ich auch: Ich gläube mit ihr die Artikel des Christlichen Glaubens, als, an GOtt den Vater, an GOtt den Sohn, und an GOtt den Heiligen Geist: Darnach, so bete ich auch mit der Kirchen das Vater Unser, und richte denn mein Amt, Beruf und Befehl aus, bin ein Mann oder Weib; so ist es gut: was ich darnach thue, das thue ich darum, daß es GOtt geboten hat. So ich aber etwas thun soll, das ausserhalb oder auch wider GOttes Wort und Befehl ist, als, Kappen und Platten tragen, dem folge ich nicht, höre auch hier nicht zu. Denn die Kappe ist nicht von GOtt geboten, sondern von St. Francisco, St. Augustino, und andern; darum so soll ichs ihnen nicht nachthun. Sagen sie denn: Warum wolltest du solches den heiligen Leuten nicht nachthun? Da antworte du, daß ein heiliger Mann an ihm habe zweyerley Stücke, als, die Seele, und den Leib. So ferne nun die Seele heilig ist, so folge ich ihm, aber nach seinem Leibe folge ich ihm nicht; wie jene haben wollen. Denn da ist noch Fleisch und Blut, als, Zorn, Ungeduld, Unzucht und Ketzerey, wider die erste drey Gebote; welche Sünde und Laster des Leibs man nicht muß nachthun. Und denn, lieber Mensch, ist der Leib auch eine Ketzerey und Irrthum; als, wenn einer wider GOttes Wort irgend eine Religion und Gottesdienst erdenket.

136. Derohalben so muß man die Kirche und die Heiligen auf zweyerley Weise ansehen. Erstlich, nach dem Geist, und darnach auch, nach dem Fleisch. Wenn nun der Kirchen Andacht, Religion, Wort und Werk riechen nach dem Fleisch; item, wenn die Heiligen haben irrige Meynung und reden von fleischlichen Sachen, so sprich: Nein, nein, hier höre noch folge ich nicht, denn es ist nach dem Fleisch geredet: es ist St. Hieronymi Schlaftrunk, und St. Ambrosii Zorn in der Kirchen zu Meyland. Item, wenn ihnen auch zuweilen eine irrige Lehre entfähret, wie man denn viel irriger und streitiger Sententzen in ihren Büchern findet, so sie ohne sonderliche Christliche Gedanken, oder auch in einem andern Vorsatz geschrieben haben; da siehet warlich ein jedermann, daß man auf solche Sprüche nicht pochen noch trotzen solle; sondern ich soll steif, vest und gewiß bey der Lehre des göttlichen Worts allein bleiben.

137. Aber die Papisten wollen solches nicht hören, und machen ein Geschwärm und Gemische durch einander, daß mans nicht kann unterscheiden; schreyen: Kirche, Kirche! item: Alles, was die Kirche geordnet, und die Väter geredet haben, das soll man halten; und machen ein Sauessen draus,

gleich als solle Fleisch und Geist ein Ding seyn; und wollen sich nicht führen lassen zu dem Richter, der da heisset Christus, daß er das Urtheil mit dem Evangelio in solchen Sachen fället; sondern sagen schlechts: Die Kirche hats gesagt, die Väter habens geredet; und wers denn nicht gläuben will, der muß stracks ihr Ketzer seyn. Aber sprich du: so fahret auch immer hin, ich will weder euch noch keinen Menschen nimmermehr hören, oder ihm in der Kirchen folgen. Denn St. Paulus verbeut ernstlich, und spricht Gal. 1, 8. daß man auch nicht einem Engel vom Himmel gläuben soll, so er ein ander Evangelium predigen würde. Also soll man nun auch nicht einem Engel gläuben, der viel heiliger ist, denn alle Mönche und Pfaffen; viel weniger soll man ihnen gläuben, die uns gelehret haben, daß wir auf unsere gute Werke bauen sollen, und wer in einer Mönchskappe sich begraben lasse, daß der von Mund auf gen Himmel fahre; item, daß sie haben dazu ihre gute Werke, Verdienst, Brüderschaft und Wallfahrt andern verkauft. Da siehe du her, reimet sichs auch mit Christo? Lieber, ist die Kappe für dich gestorben? hat sie Blut für dich vergossen? Ey, sagen sie denn, St. Franciscus hats gesagt, und also dafür gehalten. Aber sprich du: Da frage ich nichts nach; es ist der Stank von seinem Fleische, und nicht der gute Geruch von seinem Geist. Item, die Mönche haben oft die Fürsten, Grafen und Edelleute beredet, man sollte ihnen tausend Gülden in ihr Kloster geben, sie wollten GOtt für sie Tag und Nacht bitten. Da frage du, ob die laufigen Werke der Mönche für dich gestorben sind? ob auch sie ihr Blut für dich vergossen haben? Da wirst du denn sehen, daß sich solches alles mit Christo gar nichts reimet.

138. Darum so soll man das wohl behalten, daß wir gläuben, diese heiligen Leute mögen selig worden seyn; aber Christus sey alleine für uns gestorben, und wir unser Vertrauen allein auf dem einigen Heilande Christo stehen lassen, und nicht auf andern; noch auch nicht auf dich oder auf deine eigene Gedanken, wie gut die auch seyn möchten: vertraue nicht drauf; sondern führe sie zuvor zu Christo, und siehe, ob sie dem Glauben und dem Worte des heiligen Evangelii gemäs sind. Denn ich habe auch zuweilen gar schöne, herrliche Gedanken, daß ichs dafür halte, der Heilige Geist habe sie mir eingegeben. Aber wenn ich sie mit dem Glauben gegen einander halte, so ists eitel Dreck und unreine, sündliche Gedanken. Derohalben soll ein Christenherz gewiß und eigentlich wissen, daß Christi unschuldig Leben, sein heiliges Blut und theurer Tod unsere Seligkeit sey, und wir mit allen Heiligen uns allein an Christum halten müssen, und nie kein Heiliger im Himmel habe auf sich selbst oder seine eigene Gerechtigkeit vertrauen dürfen.

139. Daher sagt nun der Evangelist: Der HErr wußte wohl, was im Menschen steckte, nemlich, Fleisch und Geist. Darum ist in St. Hieronymo auch noch Fleisch und Blut; und wie St. Paulus saget, Gal. 5, 17. so streitet Fleisch und Geist in uns wider einander. Derohalben so soll man den Unterscheid machen, und sehen, wo der Geist gehet, und wo das Fleisch ist. Wenn denn ihre Lehre und Leben nach dem Geist gehet, da soll ich folgen; denn sie führet mich stracks zu Christo. Da gehe ich gewiß; denn sie lehret mich Christum und den Gläuben. Wenn ich aber sehe, daß St. Hieronymus als ein Mönch einen Gürtel um sich gürtet, und bettelt, will nichts Eigenthümliches haben, will so und so gekleidet

der neuen Lehre nach, etliche suchen ihren Ruhm und Nutzen, wie Paulus saget 1 Tim. 6, 5. 20. und lassen sich also fast alle Menschen von dem rechten Lauf abhalten.

223. Wie schwer es nun dem heiligen Mann Loth wird gewesen seyn, aus solcher Ursach, und um solcher Sünde willen, sein allerliebstes Weib, mit der er so viel Jahre gelebet hatte, und die ihm in einem so langen Elend so willig gefolget hatte, zu verlieren, mag ein jeder aus seinem eigenen Hertzen, wenn ihm dergleichen wiederführe, abnehmen und ermessen. Da er derohalben sich hat düncken lassen, daß er auch in Zoar nicht sicher wäre; denn dieser greuliche Fall mit seinem allerliebsten Weib hat ihn nicht unbillig erschrecket, ist er auf den nähesten Berg geflohen, und hat sich da mit seinen Töchtern etwan in einer Kluft enthalten, auf daß er mit denselben nicht auch in gleichem Unfall umkäme.

v. 27. 28. Abraham aber machte sich des Morgens früh auf an den Ort, da er gestanden war vor dem HErrn, und wandte sein Angesicht gegen Sodom und Gomorra, und alles Land der Gegend, und schauete; und siehe, da gieng ein Rauch auf vom Lande, wie ein Rauch vom Ofen.

224. Auf daß jederman sehen möge, wie groß der Ernst des Zorns GOttes gewesen sey, wird hier den Gottlosen zum Schrecken gemeldet, wie der heilige Patriarch Abraham, der Vater der Verheissung, diese greuliche Straf, dadurch fünf Städte untergegangen seyn, auch angesehen habe. Denn derselbe allerheiligste Mann hatte sich zum Mittler und Fürbitter für dieses Land eingelassen, GOtt wolle sein schonen und es nicht verderben. Er muß aber hier nicht allein fremde Sünde beweinen und in sich fressen, sondern auch mit seinen Augen ansehen, daß so viel tausend Menschen auf einmal zugleich umkommen. Und was für eine grosse Anfechtung dis gewesen sey, hat Moses mit diesem Text kürtzlich anzeigen wollen. Ohne Zweifel wird er gedacht haben, wie im 89. Psalm v. 48. stehet: **Warum wilt du, GOtt, alle Menschen umsonst geschaffen haben?** Soll ich denn glauben, daß ich allein der sey von den Kindern GOttes, der erhalten wird, in dem, daß er einen solchen Haufen Volcks mit Feuer vom Himmel zugleich verzehret.

225. Und richtet eigentlich ein solcher Gedancke und Disputation von den unbegreiflichen Gerichten GOttes ein Murren und Ungedult wider GOTT in den Hertzen an, und giebet Ursach zu greulichen Anfechtungen und Zweifel. Denn gedencke du, so du etwan in einer Stadt wärest, die von Feinden belagert wäre, und wüsstest aus GOttes Wort oder einer sonderlichen Offenbarung, daß alle Bürger und Einwohner derselben Stadt solten erwürget werden, du aber solltest allein bleiben, und müsstest darnach selbst ansehen, wie der Feind alles ermordete und hinwürgete, was ihm vorkäme, wie lange du in einer solchen Gefahr und Noth solch Vertrauen, daß du solltest erhalten werden, behalten würdest. Solche Anfechtung hat Abraham auch gefühlet, hat aber am Glauben vest gehalten, und alle solche Hinderniße und Fälle, die seinen Glauben hätten können müde machen, gewaltig von sich gewiesen.

226. Und hat ihm sein Hertzeleid dieses auch gröſſer gemacht, daß er sich erinnerte,

der seyn; so sage ich: Immer hinweg mit dem, er mag heilig seyn, ich will ihm aber nicht folgen, sondern will auf Christum vertrauen. Derohalben so saget der Evangelist recht: JEsus bedurfte nicht, daß jemand Zeugniß gebe von einem Menschen; denn er wußte wohl, was im Menschen war, nemlich, daß auch alle grosse Heiligen noch Fleisch und Blut an ihnen hätten; und je heiliger sie sind, und je mehr Geistes sie haben, je weniger Fleisches in ihnen ist. Sie haben wenig Fleisch und viel Geists; jedoch dieweil sie auch Fleisch sind, so irren, fehlen und sündigen sie oft. Aber dieweil sie bleiben auf diesem Grunde und Fundament, JEsu Christo, wie denn sonst ausser dem kein andrer Grund kann gelegt werden, wie 1 Cor. 3, 11. St. Paulus saget: ob sie denn gleich zuweilen schlüpffern, gleiten und straucheln, oder bauen Heu, Stroh, Stoppeln und Holz drauf, so werden sie doch erhalten. Denn das Stroh, Heu, Stoppeln und Holz, muß alles in meinem Herzen durchs Feuer an jenem Tage angezündet, verbrannt und verzehret werden, 1 Cor. 3, 12. als da sind, Kappen, Platten, horæ canonicæ, und was der Menschenfündlein mehr sind, welches alles nicht kann den Stich halten, noch bestehen vor dem Gericht GOttes.

140. Also muß nun unser Glaube nicht stehen auf menschlicher Weisheit, sondern auf GOtt und des HErrn Christi Weisheit und Gerechtigkeit; denn sonst läßt Fleisch und Blut seine Art und Bosheit nicht. Und kann St. Hieronymus der Väter Krankheit, nemlich, der unzüchtigen Gedanken (damit junge Gesellen noch heutiges Tages geplaget werden,) nicht los seyn; wie meynest du aber, was er in der ersten Tafel nicht sollte gethan haben? O wie viel falscher, böser und gottloser Gedanken und Reden werden ihm entfahren seyn in seinen Büchern, da er nicht achtung auf gehabt hat, und daß nicht der Teufel in einer trefflichen Andacht sollte hinter ihn kommen seyn. Es sind St. Francisci, Dominici und aller Mönche Bücher, auch sonderlich der Papst in seinen Büchern, voll eitel schöner Andacht, und herrlicher, trefflicher Gedanken. Es hat auch St. Gregorius alle seine Träume und Erscheinungen in seine Bücher geflecht, darüber denn die Kirche GOttes gar voller Abgötterey worden. Es ist aber denen heiligen Vätern aus Gnaden verziehen; denn sie haben durch den Glauben an Christum sich wieder aufgezogen, und sind aus dem Schlamme aufgestanden; als, St. Bernhard. Nun haben andere solche böse Werke der Heiligen nachthun wollen; das ist unrecht; denn St. Paulus in der Epistel an die Hebräer c. 13, 7. spricht: Sehet an ihren Glauben, und folget ihrem Glauben nach; und erzehlet daselbst am 11. Capitel ein lang Register der Heiligen und ihres Glaubens.

141. Aber das hat man im Papstthum nicht gethan: es haben die Mönche mit ihren Regeln nicht St. Bernhardi oder Francisci Glauben gefolget, darinnen sie gestorben sind; sondern haben auf St. Francisci Kappe und äusserlich Leben gesehen, und wie er einen Strick getragen habe, nichts eigenes gehabt, und allein auf solch Lappenwerk gegaffet, welches nicht werth ist, daß man es gute Werke nennen soll. Denn so du willst diß Heiligkeit nennen, wenn einer geringe, arme Kleider anträgt, so werden auch Heilige seyn die Ackerleute, Schuster, Fuhrleute und Handwerksleute, so böse Kleider tragen; item, die Taglöhner, Mäurer, die sich nicht köstlich kleiden können, um ihrer Arbeit willen; item, Knechte und Mägde, die immer pauken, arbeiten und sich schwitzen

massen, und zurissene Kleider tragen, denn St. Franciscus getragen hat; denn sie müssen oft mit blossen Füssen im Kothe stehen, daß ihnen der Mist herum hänget, da die Mönche sonst weisse reine Beine haben, und auf hölzernen Schuhen gehen.

142. Auf diese Weise hat man der Heiligen und grossen Lehrer Leben nicht recht angesehen. Denn man sollte auf ihren Glauben achtung geben, und ihm nachfolgen: so lassen wir dasselbige, als das beste, fahren, und wollen ihre Werke nachthun. Ja, sagen sie, der Pabst hat sie gleichwol zu Heiligen gemacht. Ja, das danke ihm der Teufel, daß uns der Pabst gelehret hat, wenn sie geirret haben, solches ihnen nachzuthun. Wenn aber der Pabst wäre fromm und gelehrt gewesen, so hätte er gesagt: Wir wollen thun, wie uns die Epistel zum Hebräern cap. 11. lehret, da Paulus v. 32. 33. spricht: Sehet an den Gideon, Barach, Samson, David, und andere, welche durch den Glauben Königreiche bezwungen haben, Gerechtigkeit gewirket, die Verheissung erlanget. Ich muß nicht sagen: Gideon ist heilig gewesen, und hat eine Kirche gebauet; ey, so will ichs auch nachthun. Nicht also; er sündigte dran, und that unrecht und übel, darum würdest du hiermit auch nicht Ablaß verdienen: sondern seinem Glauben folge, daran thust du recht. David ist auch ein heiliger Mann gewesen; aber er fiel in den Ehebruch und Mord. Wenn einer nun hier zuführe und spräche: Ey, David ist ein Ehebrecher und Mörder worden, darum so will ichs ihm auch nachthun, will huren und morden. Nein, siehe seinen Glauben an, und thue ihm die Werke nach, die er im Glauben recht gethan hat. Das sollte der Pabst, die Concilien und Bischöffe gethan haben, so wären nicht so viel Rotten und Abgötterey en, auch Schwärmereyen in der Christlichen Kirche aufkommen. Aber sie haben aufgeraft Fleisch und Geist an den Heiligen, und alles in einander gebräuet und gekocht, und ist denn ein solch Saueſſen draus worden, wie vor Augen. Denn sie sind blind und närrisch gewesen, und haben nicht gedacht, daß der Mensch Fleisch und Blut an ihm hätte, und solches auch an ihm bliebe bis in seine letzte Stunde, ob er gleich anfienge nach dem Geist zu leben. Denn also theilet die heilige Schrift den Menschen in Fleisch und Geist, die immerdar mit einander sich raufen und schlagen, und das Fleisch denn, aus des Teufels Anstiftung, immerdar böse und gottlose Gedanken der Seelen und dem Geist anrichtet; wie denn das die Erfahrung gibt.

B) Eine andere Auslegung über Joh. I. v. 1-14. geprediget Anno 1542.

Franciſci Scharſchmieds Zuſchrift der Auslegung Lutheri über Joh. I. v. 1-14. an den Rath zu Weida.

Den Ehrbaren und Wohlweiſen Herren, Bürgermeiſter und Rath der Stadt Weida, meinen günſtigen Herren, Gnade und Friede von GOtt dem Vater, durch CHriſtum, unſern HErrn, ſamt Wünſchung eines ſeligen Neuen Jahre.

EHrbare und Wohlweiſe, günſtige Herren! Dieſe Predigt von der wahren Gottheit und Menſchheit Chriſti habe ich neben andern Predigten vor etlichen Jahren aus den Büchern M. George Rörers, meines günſtigen Herrn ſel. abgeſchrieben, welche er und andere aus dem Munde D. Martini Lutheri aufgefaſſet, dazu er von GOtt ſonderliche Gabe und Gnade gehabt, und in dem ſehr fleißig geweſen; wie ſolches aus ſeinen geſchriebenen Büchern klar zu ſehen, damit er, neben den Ehrwürdigen Herren, D. Caſparo Cruciger, und M. Vito Theodorico ſeligen, der Chriſtenheit viel gedienet; alſo, daß wir, GOtt Lob und Dank, durch ihren Fleiß eine ganze Kirchen- und Hauspoſtill der Predigten Lutheri haben; ohne andere nütze Schriften, die bey ihrem Leben im Druck verfertiget ſind. Welchen Schatz wir theuer und hoch achten, und GOtt dafür Dank ſagen, und denſelben mit ſtetem Leſen im Gebrauch und Uebung behalten, und uns daraus beſſern ſollen.

Es hat aber der theure Mann GOttes, Lutherus, dieſe Predigt zu Weyhnachten, zu Wittenberg in der Pfarrkirche, dem HErrn CHriſto zu Ehren und der Kirche zu Troſt, gethan, in welcher er die Worte Johannis: **Im Anfang war das Wort** ꝛc. ſehr ſchön und kurz ausgeleget, daß das neugeborne Kindlein JEſus, das zu Bethlehem geboren, und im Krippelein gelegen, nicht allein Marien Sohn, ſondern auch des ewigen Vaters Sohn, wahrer GOtt und Menſch in einer Perſon unzertrennlich ſey; welches denn der Hauptartikel unſers Chriſtlichen Glaubens, unſer höchſter Troſt und Schatz iſt, daran unſre Seligkeit gelegen. Derhalben ich auch deſto lieber, auf Bitte Chriſtlicher Perſonen, welche dieſe Predigt geleſen, und ihnen herzlich wohl gefallen haben laſſen, ſie umzuſchreiben und in Druck zu geben,

ben, mich habe bereden lassen. Habe die E. W. als meinen gütigen Herren, darum dediciert zum seligen Neuen Jahre, erstlich, daß E. W. sie, neben andern Christen, lese, und daraus den Glauben stärke, welcher ist, daß JEsus Christus, GOttes und Marien Sohn, wahrer GOtt und Mensch in einer Person, unser Heiland und wahrer kräftiger Erlöser sey.

Zum andern, auch um der Ketzer willen, welche diesen seligen und tröstlichen Hauptartikel des Glaubens angefochten, und sehr wohl gewetzt haben. Als Cerinthus, neben andern Ketzern, hat aus dem Teufel wider GOttes Wort gelehret, Christus wäre nicht wahrhaftiger GOtt. Das ist ein überaus verdammlicher und schädlicher Irrthum. Denn wenn Christus nicht wahrer GOtt ist, so sind wir ewig verloren und verdammt, und sind also Christi Todes, Ostern und Pfingsten, gar nicht gebessert.

So teufelisch und schädlich dieser Irrthum ist, so tröstlich und heilsam ist hergegen die Lehre, daß Christus wahrhaftiger, natürlicher, wesentlicher GOtt ist, vom Vater in Ewigkeit geboren. Wo das also veste stehet, und wahr bleibt, wie es denn wahr ist, nach Laut der Schrift, denn sind wir Christen unsers HErrn Christi heiligen Empfängniß, Geburt, Leidens, Todes, Blutvergiessung, Auferstehung und Pfingsten gebessert, und sind denn deß alles, durch den wahren Glauben an ihn, theilhaftig, frey und los von Sünden, Tod, Teufel, Hölle und ewiger Verdammniß, und also gerecht und ewig selig. Das sollen Christliche Herzen merken, wider die Ketzerey Cerinthi, der die Gottheit Christo entzogen, daß sie sich denn der wahren Gottheit Christi trösten und freuen, und ihm für seine Erlösung danken können.

Auf der andern Seiten hat Manichäus, der Ketzer, gelehret, Christus wäre nicht wahrhaftiger Mensch. Das ist auch eine Lügen wider GOttes Wort. Denn Christus ist ein wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrauen Maria geboren, der Leib und Seele und Glieder gehabt, wie ein andrer Mensch, doch ohne Sünde, hat gegessen, getrunken, unter den Leuten gewohnet, sich sehen und hören lassen, wie Johannes sagt: Er wohnete unter uns, wir haben ihn gesehen, Joh. 1, 14. 1 Joh. 4, 14.

Mit solchen lästerlichen Lügen und Irrthümern haben beyde Theile mörderlichen Schaden in der Christenheit gethan, dadurch sie viel Leute verführet, daß, ihnen nach, etliche die Gottheit, die andern die Menschheit Christi geleugnet, und die zwo Naturen in Christo, nemlich göttliche und menschliche, welche unzertrennlich sind, haben zertrennet. Solches ist ihnen darum begegnet, weil sie GOttes Wort, das ihnen GOtt hat predigen lassen, nicht recht wahrgenommen, unfleißig gehöret, verachtet

achtet haben, auf der Lehrer Predigt nicht acht gegeben, noch die Geister geprüfet, ob sie aus GOtt oder aus dem Teufel wären, wie solches St. Johannes befihlt zu thun in der 1 Epist. c. 4. v. 1. Dazu sind sie sicher worden, haben nicht gebetet noch gewachet wider den Teufel und falsche Lehrer.

Weil denn der Teufel, die alte Schlange, ihrer Art nach, nicht ruhet noch feyret; so müssen wir immer sorgen, er werde diese Irrthümer durch die spitzfindigen Köpffe, aus dem Verhängniß GOttes, von wegen der Verachtung und grossen Sattsamkeit und Ueberdrusses des heiligen Evangelii, wieder auf die Bahn bringen; wie er es denn längst gerne gethan, wo ihm GOtt nicht gewehret hätte. Darum ist allen Christen hoch vonnöthen, daß sie die Sprüche göttlichen Worts, die da reden von der ewigen Gottheit und wahren Menschheit Christi, fleißig lesen und einnehmen, und hieneben diese und andere Predigten dazu nehmen, die solchen Artikel erklären, auf daß, wo diese Irrthümer wieder entstünden, (dafür der liebe GOtt seine Kirche gnädiglich behüte,) sie sich mit der heiligen Schrift, wider die Ketzer und falsche Lehre wüßten und könnten wehren.

Nicht allein sollen sie GOttes Wort fleißig lesen, meditiren und gläuben, um der beyden Ketzer willen, sondern auch um aller Ketzer willen; welcher jetzund am Ende der Welt sehr viel entstehen, die GOttes Wort mancherley Weise verkehren; damit sie ihnen widerstehen, nicht folgen, noch ihrer Ketzerey und Irrthum Glauben geben. Und ist gewiß, welcher Christ seinen Catechismum wohl lernet und studiret, der wird leicht alle falsche Lehrer können urtheilen und richten. Und so er denn dabey bleibt, so wird er nimmermehr betrogen, durch keinen Schwärmer, er heisse wie er wolle.

Nehmen sie aber GOttes Wort nicht wahr, lernen noch können ihren heiligen Catechismum nicht, werden bey dem heiligen Evangelio sicher, verachten und versäumen dasselbe, beten nicht fleißig, so ists leicht und bald geschehen, daß sie durch die falschen Lehrer betrogen und verführet werden, wie unsern Voreltern geschehen, und vielen, leider, geschieht zu unsrer Zeit.

Der ewige Vater unsers HErrn JEsu Christi helfe und gebe mit Gnaden, daß E. E. W. weiter GOttes Wort lieb haben, fleißig hören und lernen, und erhalte E. E. W. neben allen rechten Predigern und Liebhabern des heiligen Evangelii beständig bey der reinen Lehre der Augspurgischen Confession und rechtem Brauch der Heil. Sacramenten bis an das Ende, und selige E. E. W. durch den wahren Glauben an seinen Sohn JEsum CHristum, unsern HErrn; und behüte E. E. W. samt euren treuen Seelsorgern und Christlichen Gemeinde, für aller falscher Lehre, Rotten und Secten, Amen. Datum zu Halle. am Tage der Geburt unsers HErrn JEsu CHristi, Anno 1562.

E. E. W.

gehorsamster
Franciscus Scharschmied.

Innhalt über die Auslegung Joh. 1. v. 1-14.

Von Christo, dem Sohn GOttes und Marien, oder von Christi Gottheit und Menschheit; item, von der Vereinigung der zwo Naturen in Christo.

1 Daß die Vernunft diesen Artical nicht verstehe, und wie Johannes denselben offenbaret 1.

2. daß Christus nur ein einiger Sohn sey, aber zwo Naturen habe 2. 3. 4.

3. warum Johannes Christum hier nicht nennet den Sohn, sondern das Wort 3. 4. 5.

* von GOtt.

a daß wir Christen nur einen GOtt glauben und anbeten, und darum vor allen Ungläubigen einen grossen Vorzug haben 6. 7. 8.

b wie sich GOtt als einen dreyeinigen GOtt von aussen geoffenbaret hat 7.

c wie sich GOtt nicht allein von aussen, sondern auch von innen zu erkennen gibt 8.

d die Lehre von GOtt ist ein Geheimniß, so erst in jenem Leben recht wird erkannt werden 9.

e daß die ungläubigen Völker nicht verstehen was GOtt sey, und daß sich Christen an derselben Spotten nicht kehren sollen 9. 10.

f GOtt will nach seinem Worte und in seinem Sohn erkannt seyn 11. 12. 13.

g niemand kann GOtt recht erkennen, denn die Christen 13.

4. wie sich GOtt in diesem seinem Sohne der Welt geoffenbaret hat 12-14.

* daß der Pabst mit allen ungläubigen Völkern wider die Christen nichts ausrichtet 15.

5. von Christi Gottheit und Menschheit können wir ohne dem Wort nichts wissen 16.

* womit sich wahre Christen unter den Verfolgungen zu trösten haben 16. 17.

6. wie und warum der Artikel von Christi Gottheit und Menschheit anzunehmen 18.

7. wie und warum Johannes vor allen Apostoln den Artikel von Christi Gottheit und Menschheit so gewaltig getrieben 19.

8. wie und warum die Gottheit und Menschheit nicht von einander zu trennen 20. 21-25.

9. wie und warum der Artikel von Christi Gottheit nicht mit der Vernunft soll gegründet, sondern mit dem Glauben gefasset werden 22. 23.

10. auf was Art der Sohn GOttes und Marien unter den Menschen gewohnet 24. 509.

11. wie die Vereinigung beyder Naturen in Christo unter einem Gleichniß vorzustellen ist 25. 26.

12. daß wir in Christo, des Menschen Sohn, wahrhaftig den Sohn GOttes haben 27. 28.

13. wie und warum der Artikel von Christi Gottheit und Menschheit rein zu bewahren ist 29-33.

14. wie Christus seine wahre Menschheit geoffenbaret hat 30.

15. wie Christus seine wahre Gottheit geoffenbaret hat 31.

16. wie Christus als des Menschen Sohn heilig und rein gewesen von aller Sünde 32.

* das Fest der Geburt Christi ist bey der Erkenntniß Christi zum Grunde zu legen 33. 34.

Joh. 1. v. 1-14.

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort. Dasselbige war im Anfang bey GOtt. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheinet in der Finsterniß, und die Finsterniß habens nicht begriffen. Es war ein Mensch von GOtt gesandt, der hieß Johannes. Derselbige kam zum Zeugniß, daß er von dem Licht zeugete, auf daß sie alle durch ihn gläubeten. Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Licht. Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht, und die Welt kannte es nicht. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viel ihn aber aufnahmen, denen

denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die an seinen Namen gläuben. Welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von GOtt geboren sind. Und das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohns vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

1.

IHr habt oft gehöret, daß das liebe Kindlein JEsus zugleich GOtt und Mensch ist, in einer Person. Das lehret der Evangelist in diesem Evangelio. Die blinde, tolle (sollte sagen, kluge) Vernunft, klettert hinauf gen Himmel, und will wissen, was GOtt sey, was er gedenke, vorhabe und thue. Das will ich dir bald sagen, spricht St. Johannes, wenn du es nur glauben wolltest, und will dir kund thun den allerheimlichsten Rathschlag, den GOtt hat im Grunde seines Herzens. Das ists aber, so du es wissen willt: Im Anfang war das Wort. Da hast du es. Ja, sagst du, wer verstehet diese unerhörte und ungewöhnliche Rede? Lieber, du fragest auch ein hoch und unbegreiflich Ding. Bist du so einfältig und unverständig, so thue ihm also: Wo du höreſt das Wörtlein Wort, so verstehe Sohn. Wenn du das weißt, daß der Evangelist das Wort den Sohn heißt, so liß den Text also: Im Anfang war der Sohn, und der Sohn war bey GOtt, und der Sohn war GOtt, derselbige war im Anfang bey GOtt. Alle Dinge sind durch Ihn (den Sohn) gemacht, und ohne Ihn ist nichts gemacht.

2. Verstehest du nun, was der Evangelist das Wort heisse? Nimm es so, und merke es, so fehlest du nicht; denn am Ende macht ers selbst also: Das Wort ward Fleisch. Das ist: Der Sohn GOttes ist ein menschlicher Sohn worden, des Vaters ewiger Sohn ist ein zeitlicher, der unanfängliche ein anfänglicher Sohn worden. Dieses sollst du aber also verstehen, daß du nicht zween Söhne aus GOttes und Marien Sohne macheſt. Es sind nicht zween Söhne, der ewige, unanfängliche, und der zeitliche und anfängliche; sondern einer muß seyn. Er hat wol zweyerley Geburten, eine in Ewigkeit, vom Vater; die andere zeitlich, von der Jungfrauen; und ist doch nur der einige Sohn, der vom Vater in Ewigkeit und von Maria zeitlich geboren ist: sie hat nicht einen andern Sohn in die Welt gebracht, denn den der Vater von Ewigkeit gebracht hat. Zweyerley Geburten sind es wol: eine andere aus dem Vater, eine andere aus der Mutter, und ist doch ein einiger Sohn. Den Maria ihren wahren, natürlichen Sohn heisset, den heißt auch der Vater seinen wahren, natürlichen Sohn. Das sind wunderliche Reden! Ja freylich wunderlich.

3. Der Evangelist aber spricht nicht schlecht, der Sohn; sondern, das Wort; wiewol es recht wäre. Er hat aber so müssen reden. Denn zu derselbigen Zeit stunden Ketzer auf, die leugneten, daß Marien Sohn GOttes Sohn wäre; darum nennet er den Sohn das Wort, das im Anfang war, ehe alle Creaturen geschaffen worden, und saget: Im Anfang war das Wort, das ist, da alle Creaturen, Himmel und Erden, und was darinnen ist, anfiengen

zu werden, die vor nichts waren gewesen. Auſſer der Creatur aber kann nichts seyn, denn der Schöpffer. Denn alles, das da iſt, iſt entweder der Schöpffer, oder seine Creatur. Alſo unterscheidet hier der Text gewaltialich das Wort von der Creatur. Das Wort iſt nicht unter dem Haufen derer, die angefangen haben, sondern iſt bereits in seinem Wesen gewesen. Darum schleußt der Evangeliſt wider Cerinthum, und andere, die ihm anhiengen, daß ihre Lehre falsch, und ein läſterlicher Irrthum und Lügen wäre wider den Sohn GOttes, von dem sie sagten, er wäre nicht GOttes Sohn, sondern ein pur lauter Mensch. Es wäre wol eine ganze Predigt davon zu thun, warum der Evangeliſt den Sohn GOttes das Wort heisse; es iſt aber auf dißmal zu lang, so iſt der Text vor oft gehandelt worden.

4. Ihr Einfältigen habt acht darauf, wenn ihr höret: Im Anfang war das Wort; daß ihr wisset, daß es so viel gesaget iſt: Im Anfang war der Sohn, und der Sohn war bey GOtt, und der Sohn war auch selbſt GOtt, und war im Anfange bey GOtt. Alſo auch: Das Wort ward Fleiſch, iſt so viel: Der ewige Sohn iſt ein zeitlicher Sohn worden; nicht zweene: und sind doch (wie gesagt,) zweyerley Geburten. Daher Lucä am 2. v. 11. wird der Jungfrauen Sohn, der in der Krippen lag, vom Engel genannt der HErr, da er zu den Hirten spricht: Euch iſt heute der Heiland geboren, welcher iſt Chriſtus, der HErr. Unser, nicht der Engel, Heiland iſt er; die Engel aber bekennen zugleich mit uns, daß er auch ihr HErr und GOtt sey, und beten ihn auch an.

5. Aber kurz sollet ihr wissen: daß der Evangeliſt den Sohn GOttes das Wort heißt wider die Ketzer, thut er um Mosis willen, dem St. Johannes folget, der eben auch alſo redet, wie St. Johannes, da er spricht: Da kein Liecht war, sondern eitel Finsterniß, auch sonſt keine andere Creatur, sprach GOtt: Es werde Liecht, 1 Moſ. 1. v. 3. das iſt, GOtt ließ ein Wort gehen, das war ein vollkommen Wort, und das Wort, durch welches alle Dinge geschaffen sind. Alſo schleußt er wider die Ketzer, daß das Wort vor im Anfang war, und doch die Perſon nicht war, die da sprach; darum mußte das Wort ja bey dem Sprecher seyn, nicht bey der Creatur, die noch nicht geschaffen war, sondern war auſſer, über und vor der Creatur bey GOtt.

6. Demnach möchtest du sagen: Sind zween Götter? Nein. Das Wort iſt bey GOtt, aber eine unterschiedene Perſon. Alſo stärket und bekräftiget St. Johannes unsern Glauben, daß wir gewiß sind, daß der Vater, Sohn und Heiliger Geiſt drey unterschiedliche Perſonen sind; aber nicht drey unterschiedliche Götter, sondern ein GOtt iſt. Darum beten wir Christen nur einen einigen GOtt an, haben den Vortheil über alle Juden, Heyden, Türken, daß wir alleine GOtt recht und wahrhaftig erkennen. Sie sehen allein das Geſchöpffe, und nicht den Meiſter an. Daher rühmen Juden und Türken, daß sie das rechte Volk GOttes sind, weil sie nur einen GOtt anbeten; läſtern und schmähen uns Christen als Götzendiener und unsinnige Narren, die drey Götter anbeten. Es iſt nicht wahr, sie reden uns solches in den Rucken zu, bey ihren Schülern, wissen nicht, was sie sagen, sind Blinde und Blinden Leiter. Wir sagen und bekennen besser, denn sie, daß nicht mehr, denn ein GOtt sey, der, gegen

gen der Creatur zu rechnen, alles geschaffen hat.

7. Weiter sagen wir, daß wir Christen nicht genug daran haben, wie der Schöpffer zu rechnen und zu halten sey gegen der Creatur; sondern wir wissen und lehren aus der Schrift, was GOtt in sich selber ist, ja, daß er sein göttlich Wesen bey sich selber hat. Da bekennen wir, daß der einige HErr, König, GOtt und Schöpffer, durch seinen Sohn sich also abgemahlt und zu erkennen gegeben hat, daß es in der Gottheit also stehet, daß das Wort gesprochen wird durch den Vater, und der Heilige Geist (wie man sagt,) darein williget; daß ein Gedrittes ist, und doch in sich selbst nur eins; gegen der Creatur zu rechnen. Daher sagt Augustinus und andere alte Lehrer: Opera Trinitatis ab extra sunt indivisa; das ist: Die Werke der Heiligen Dreyfaltigkeit sind von aussen unzertheilet: der Vater, Sohn, Heiliger Geist, ist ein einiger Schöpffer, nicht drey, gegen der Creatur. So weit kommen Jüden, Heyden, Türken.

8. Wir sollen aber GOtt nicht allein ansehen von aussen in seinen Werken; sondern er will auch erkannt seyn, was er inwerts ist. Inwendig ist ein einig Wesen, und drey Personen, der Vater, Sohn, Heiliger Geist; nicht drey Götter. Beten derohalben nur einen GOtt an.

9. Wie achtets denn zu? Unaussprechlich ists. Die lieben Engel können sich nicht gnugsam darüber verwundern für Freuden; uns wirds ins Wort gefasset und vorgeprediget. Wenn wir den schwarzen, garstigen, unflätigen, stinkenden Madensack abgeleget haben, wollen wir es mit den lieben Engeln sehen, unsere ewige Freude und Seligkeit daran haben, und der Jüden, Heyden, Türken wieder spotten, die uns jetzt für Klötze halten, als die nicht wissen noch verstehen, daß nur ein GOtt sey. Sie aber sind trefflich spitzig, verwundern sich über ihrer hohen Weisheit und Verstand, daß sie nur einen Gott bekennen und anbeten; ja, den leidigen Teufel in der Hölle. Habens doch die Heyden erschnappet mit natürlicher Vernunft, daß nur ein GOtt sey, gesehen und gemerket, wie Paulus zum Römern am 1. Cap. v. 10. saget, an den Werken, die GOtt an der Welt thut, die er so weislich geschaffen hat, daß die Sonne ihren Lauf hat, auch die Erde ihre gewisse Zeit, wenn man pflügen, säen und ernten soll, ꝛc. Allein wir Christen sollen so blinde, grobe Narren seyn, die nicht verstehen, daß nur ein GOtt zu ehren und anzubeten sey, der Himmel und Erden geschaffen hat.

10. Dieser Jüdische, heydnische, Türkische Glaube und Erkenntniß thut es nicht, GOtt hat nicht gnug daran, daß er Schöpffer Himmels und der Erden geheissen wird. Die Jüden rühmeten hoch den GOtt, der sie aus Egypten in das Gelobte Land geführet hatte; und zu Christo sprachen sie Joh. 8, 41: Wir haben einen Vater, GOtt. Darauf der HErr Christus sagt v. 42. 43. 44: Wäre GOtt euer Vater, so liebetet ihr mich; aber ihr erkennet weder mich, noch meinen Vater; ja, ihr seyd von dem Vater, dem Teufel. Und Johannis am 16. Capitel v. 2. 3. spricht er zu seinen Jüngern: Sie werden euch in den Bann thun und tödten, und meynen, sie thun GOtt einen Dienst daran. Aber es geschieht alles darum, daß sie weder meinen Vater, noch mich erkennen. Also rühmen Türken und Heyden viel von GOttes rechter Erkenntniß und

Glauben; reden aber davon, wie ein blinder von der Farbe, ja, als rasende, unsinnige Leute, vom Teufel verblendet und verstockt.

11. Kurzum, GOtt will erkannt seyn nach seinem Worte, darinnen er sein göttlich Wesen und Willen geoffenbaret hat. Die Welt (saget Sanct Paulus 1 Corinth. 1, 21.) erkannte GOtt nicht in seiner Weisheit, durch ihre Weisheit; darum gefiel es GOtt wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen, die, so daran gläuben. Und zun Römern am 1. Cap. v. 20. 21. spricht St. Paulus, daß die Heyden haben gesehen an den Werken der Schöpffung, daß ein GOtt sey, haben ihn aber nicht gepreiset als einen GOtt, noch gedanket.

12. Darum so hat GOtt sein göttlich Wesen ausgeschüttet, und angezeiget durch das Evangelium, daß er einen Sohn habe; wie er selber vom Himmel herab ruffet: Das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören, Marc. 9, 7. Als wollte er sagen: Den nehmet an, haltet ihn für euren HErrn und GOtt, ehret und betet ihn an; oder ihr sollt mich zum GOtt nicht haben, wenn ihr noch eins so hoch und herrlich rühmet, ich sey euer GOtt, den ihr allein recht erkennet und anbetet. Denn wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn gesandt hat, Joh. am 5. v. 23. Wer den Sohn GOttes nicht hat, der hat das Leben nicht, 1 Johann. 5. v. 12. Item: Wer in der Lehre Christi nicht bleibet, der hat keinen GOtt: Wer in der Lehre Christi bleibet, der hat beyde, den Vater und den Sohn, 2 Johan. v. 9. Diesen seinen göttlichen Willen hat uns der Sohn, der in des Vaters Schoos ist, gnugsam offenbaret, Johann. 1, 18. das Predigtamt, die Taufe, das Sacrament gestifftet und eingesetzet, mit Wunderzeichen bestätiget und bekräftiget. Summa: Er will allein im Sohne erkannt, geehret und angebetet seyn; wer es anders machet oder erkennet, der ehret und betet GOtt nicht an, sondern den Teufel.

13. Darum kann niemand GOtt recht erkennen, noch von seinem göttlichen Wesen und Willen reden, denn wir Christen. Er wird zu seiner Zeit Türken, Heyden, Jüden, Papisten und alle Ungläubigen wohl finden, die Christum und sein Wort verachten, ꝛc. Um ihrentwillen, wenn ihrer noch so viel wären, wird er den Sohn und Heiligen Geist nicht verwerfen. Wer den Sohn nicht hat, der hat auch den Vater nicht. Wer den Sohn verachtet, der verachtet auch den Vater; denn sein göttlich Wesen, Ehre und Macht, ist im Sohne. Solches hat er offenbaret und klar genug gemacht, hat ihm Maria, die Jungfrau vom Geschlechte David, zur Mutter geben; wie in der Schrift klar zu sehen. So hat der Heilige Geist von Christo gezeuget, und ihn verkläret. So hat er, der HErr selbst, geprediget, Wunderzeichen gethan, Todten auferweckt, die Blinden sehend gemacht, die Sünde der Welt auf sich genommen, getragen, dafür durch sein Leiden und Sterben genug gethan, und durch seinen herrlichen Sieg und Auferstehung alle, die an ihn gläuben, von des Teufels Gewalt erlöset, gerecht und selig gemacht. Hat auch sein Wort, Taufe, Sacrament, Schlüssel hinter sich gelassen, seiner Christenheit zu Trost und Heil, führet noch ohne Unterlaß durch dieselbigen die Sünder zur Gerechtigkeit, aus dem Tode in das Leben. Zu solchem Amte hat ihn der Vater verordnet. Wer derohalben den Sohn nicht ehret noch

am

te, wie GOtt daſſelbe gantze Land ſo wunderbarlich von des Feindes Hand und Gewalt errettet hatte, ohngefehr vor ſechs oder ſieben Jahren. Darum ihm denn nicht allein zu Hertzen gegangen iſt und wehe gethan hat, daß die, ſo durch ihn von den Feinden erhalten worden waren, ſo jämmerlich umkommen ſolten; ſondern er hat auch des gantzen menſchlichen Geſchlechts Gefahr und Nothdurft behertziget, und alſo gedacht: So die Leute, bey denen GOtt Wunderzeichen gethan, und ſie durch meine Hand errettet hat, in einer ſo kurtzen Zeit aus der Art geſchlagen, und ſo greulich geſtürtzet ſeyn; was ſoll man ſich denn zu dem gantzen menſchlichen Geſchlecht verſehen.

227. Da er derohalben, wie im folgenden Capitel ſtehet, gen Gerar zeucht, fürchtet er ſich wunderſehr: denn er zweifelt, ob auch am ſelben Ort Leute ſeyn, die GOtt fürchten; wie er denn ſolches dem Könige, der ihn zur Rede ſetzet, antwortet: **Ich dachte, vielleicht iſt keine Gottesfurcht an dieſen Oertern, und ſie werden mich um meines Weibes willen erwürgen.** Woher meyneſt du aber, daß ſolche Gedancken gekommen ſeyn? Iſt es nicht wahr, daß ſie gekommen ſeyn aus einem ſolchen Hertzen, das alſo gedacht hat: Iſt Gottesfurcht nicht geweſen bey dem allererſten Menſchen im Paradis, wie will ſie denn hier in dieſem Lande ſeyn?

228. Und iſt dieſes die erſte Anfechtung Abrahams geweſen, welche von Moſe weitläuftig beſchrieben wird, und mit ſolchen Worten, die fleiſchliche Menſchen nicht verſtehn. So bald, ſpricht er, der Morgen anbrach, machet ſich Abraham auf mit groſſer Sorgfältigkeit, nicht allein insgemein für die fünf Städte, ſondern auch für ſeinen Vetter, den Loth, ſein Weib und ſeine Töchter, die er wuſte, daß ſie zu Sodom wohneten, wuſte aber nicht, ob ſie mit den Sodomitern zugleich waren umgekommen. Darum muß er in Zittern und Furcht um fremder Sünde willen weinen und allerley Unfall fürchten. Denn dafür ſollen wir es halten, daß Abraham nicht ein Kloß [oder Stein] geweſen iſt, ohne allen menſchlichen Sinn und Mitleiden, ſondern iſt geweſen ein gottesfürchtiger und mitleidiger Menſch, als irgend einer: darum iſt er ſorgfältig geweſen für das Heyl der fünf Städte, und ſonderlich für ſeine Angehörigen. Darum er denn nicht im Bette bleiben kan, ſondern machet ſich herfür, ehe es Tag wird, mit Hoffnung, es werde GOtt vielleicht gelinder verfahren.

229. In ſolcher Hoffnung, Sorge, Furcht und Zittern wendet er ſeine Augen ſo bald nach der bekannten Gegend, ob ſie noch ſtehe. Denn was wir für Gedancken haben zu den Frembden, die ferne von uns ſeyn, fühlen wir. Wie der Mitio bey dem Terentio bekümmert iſt wegen ſeines Sohnes, der ſich etwas lange verweilete: wie ich denn jetzund ſonderlich bekümmert bin um meinen frommen Herrn Philippum drauſſen zu Franckfurth, und mancherley Gedancken von ihm habe. Und iſt eigentlich wahr, daß ſolche Hertzen, die alſo geſinnet ſeyn, nichts anders fühlen, denn Creutz und Sorgen. Ach! was wird nun, dencken ſie, machen mein lieber Freund, mein lieber Enckel, meine lieben Kinder, meine Bürger, ꝛc. Denn eben ſo iſt es dem Abraham dazumal auch zu Muthe geweſen, der nichts anders denn Seufzen und Verlangen gefühlet hat. Es wird aber ſolches alles wol mit kurtzen Worten von Moſe beſchrieben; man muß es aber nicht an-

anbetet, und ihn mit dem Apostel Thoma für seinen HErrn und GOtt nicht erkennet, der ist verloren, und ewig verdammt.

14. Dieses alles ist nicht heimlich in einem Winkel, oder allein im Jüdischen Lande geschehen; sondern das Evangelium von Christo, daß er der eingeborne Sohn GOttes und der Welt Heiland sey, ist erschollen durch solche Predigt der Apostel und ihrer Nachkommen in aller Welt. Darzu durch sie, von dem Heiligen Geiste getrieben, in Schriften verfasset, (wie GOtt Lob vor Augen,) auch mit Zeichen und Wundern bestätiget; darum wird er wohl bleiben vor den Jüden, Heyden, Türken und Papisten.

15. Der Römischen Käyser viel, da sie noch mächtig waren, wollten Christum, sein Wort und Kirche zu Grund ausrotten, fiengen es auch mit grossem Ernst an, rumorten greulich unter ihnen, daß auf einen Tag in dem Römischen Reiche viel tausend Christen umgebracht worden. Er ist aber vor ihnen allen blieben, sein Wort erhalten, daß für und für etliche sind, die es haben lehren, ausbreiten, bekennen müssen, und ist dargegen immer ein Tyrann nach dem andern zu boden gangen und zum Teufel gefahren. Also wird der Pabst durch das Evangelium auch gefressen, wie zur Zeit der Apostel die Jüden mit ihrem Königreich und Priesterthum. Der Türke stoltziret auch, hat nun lange Zeit den Christen groß Leid gethan, sie verfolget, ermordet, in viel Landen und Königreichen die Kirche Christi zerstöret, und sein Wort vertilget; gleichwol sind für und für Christen unter ihnen gewesen, und noch. Hat ihm auch, aus Verhängniß GOttes, die Sünde und Undankbarkeit seines Volkes zu strafen, gelungen. Ehe er aber den Sohn GOttes unterdrücken sollte, daß er nicht HErr und GOtt sey, ehe müßte Himmel und Erden einfallen. Darum mögen beyde, der Pabst mit seinem Haufen, und der Türke, sich wollen wider Christum legen, und unterstehen, sein Wort und Kirche zu verstören; es wird ihnen aber gewißlich darüber ergehen, wie den Jüden und den Römern. Wenn das Stündlein kömmet, wird der HErr, der im Himmel wohnet, mit ihm reden in seinem Zorn, und wird sie mit seinem Grimm schrecken, Ps. 2, 5. 6. denn er hat den Sohn zum Könige eingesetzet, und ihm das Reich übergeben, daß er der HErr über alles soll seyn, und will, daß alle Menschen ihn ehren und anbeten, für ihren GOtt, Schöpffer und Heiland erkennen sollen. Welche es nun thun, die haben an GOtt einen gnädigen Vater, und sie sollen seine Söhne und Erben seyn, und seinen eingebornen Sohn zum Schutzherrn haben, wider den Teufel und alle seine Schuppen. Wo aber nicht, so hat er dem Sohne, der zu seiner Rechten sitzet, einen eisern Zepter gegeben, damit er seine Feinde zuschlagen, und wie einen Topf zerschmeissen soll, und zum Fußschemel seiner Füsse legen, Ps. 2, 9. wie er denen Jüden, Römern, Egypten, Assä, Grœciä, ꝛc. und andern Königreichen und Monarchien hat gethan.

16. So ists nun inwärts im göttlichen Wesen also gethan, daß der Vater einen Sohn hat, von ihm in Ewigkeit geeuget, und doch zugleich Mariä Sohn ist; ist also, von ihr in der Zeit geboren, wahrer GOtt und Mensch in einer Person. Wüst du disputiren und klug seyn, so würdest du davon ohne GOttes Wort nichts wissen noch verstehen, vielweniger gläuben. Aber um deines Unglaubens willen wird der Sohn weder grösser noch kleiner: er ist vor aller Tyrannen Gewalt und spitziger Köpffe Gedanken wohl blieben, die sich wider ihn, sein

Wort

Wort und Kirche gesetzet haben; sie aber sind umkommen, und zum Teufel gefahren.

17. Darum, wenn der Türke uns sehen alle todtschläget, so gläuben wir doch an Christum, unsern Heiland und aller Creaturen HErrn und Schöpffer, bieten ihm denn Trutz, und sagen: Türke, willst du nicht lachen, so zürne. Ich will dich aber todtschlagen. Was willst du mehr? Ich will deines CHristi Namen und Evangelium ausrotten. Das sollst du wohl lassen; und eben damit, daß du dich solches unterstehest, so hast du den auf das Auge gestossen, der da spricht Zach. 2, 8: Wer euch antastet, der tastet meinen Augapffel an; welchen du deinen GOtt und Schöpffer Himmels und Erden nennest und rühmest, und sprichst, du betest ihn an; der wird dich wohl finden. Ich tröste mich deß, daß ich einen HErrn habe, der wahrer GOtt und Mensch ist; den will ich anruffen und bekennen, so lange ich die Zunge regen kann; der wird mich wohl wieder lebendig machen, wenn du mich gleich todtschlägest, und dagegen dich in Abgrund der Höllen stossen.

18. Darum läßt sich GOtt an dieser Ehre nicht gnügen, ist auch nicht zufrieden damit, daß er sey GOtt, Schöpffer aller Creaturen, wie ihn Jüden, Heyden, Türken und Papisten leben und rühmen; das ist die alte Weisheit. Aber durch das Evangelium lässet er in aller Welt ausruffen, und sagen: Meinen Sohn, der auch Marien Sohn ist und in der Krippen liegt, den nehmet auf, gläubet an ihn, erkennet und bekennet ihn für euren HErrn und Heiland, ehret und betet ihn an, wie mich: wer ihn nicht ehret, der ehret auch wahrhaftig mich nicht. Das ist nun die neue Weisheit und Gläuben aller Christen, dadurch sie selig werden. Wer anders GOtt ehret, der lügeystrafet und lästert ihn. Das merket wohl, und schliesset es in euer Herze.

v. 14. Und das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns: und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater.

19. Ich habe nun oft gesaget, daß der Evangelist von der Gottheit des HErrn redet, wenn er ihn das Wort nennet, das im Anfang war: nicht gemacht; sondern da alle Dinge gemacht sind worden, da war er allbereit da, und also, daß durch ihn, als den Schöpffer, Himmel, Erden, und was darinnen ist, gemacht sind, ꝛc. beweiset damit, daß unser HErr Christus wahrhaftiger GOtt vom Vater ist in Ewigkeit. Kein Evangelist treibet diesen Artikel, daß Christus wahrer GOtt und Mensch ist, so gewaltig, als eben St. Johannes, denn er hat am längsten gelebet, und noch bey seiner Zeit entstunden die lästerlichen Ketzereyen, da fürgegeben wurde, daß Christus nicht GOtt wäre, welche zu St. Petri und Pauli Zeiten noch nicht waren. Also hat St. Johannes den ersten Ketzer, Cerinthum, erlebet, und ward verursachet wider ihn zu schreiben. Hat derhalben viel mehr erlitten, denn die andern Apostel.

20. Nun spricht er hier, daß eben daſselbige Wort, davon er droben (v. 1.) gesaget hat: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, sey auch Fleisch, das ist, Mensch worden. Ich habe euch oft vermahnet, daß ihr diesen Artikel recht sollet lernen verstehen; denn er ist wohl gewetzet durch die Ketzer, [die entweder der zween Naturen eine haben verleugnet, oder aber die zwo Naturen in Christo haben wollen trennen,] und auch euch vermahnet, daß ihr nicht trennen lasset die zwo Naturen in Christo. Denn also will hier der heilige Evan-

Evangelist sagen: Das Wort ist ein rechter, natürlicher Mensch worden, hat Leib und Seele, wie ich und du haben, an sich genommen; weil er aber wahrer GOtt auch ist, so muß und kann die Person, so zugleich auch Mensch ist, keine Sünde an ihr haben. Darum lasset euch die zwo Naturen, GOtt und Mensch, in Christo nicht trennen, sondern beysammen bleiben, wie der Text klar lautet: Das Wort ward Fleisch; spricht nicht: Die Gottheit ward eine andere Person, und eine andere Person die Menschheit.

21. So ist nun GOttes und Marien Sohn, ein Sohn, nicht zweene: Christus ist GOtt und Mensch, und ist nur ein Christus, nicht zweene: eine Person, nicht zwo: GOtt ist Mensch, Mensch ist GOtt in einer Person, unzertrennet: GOttes Kind und Menschen Kind ist ein Kind. Und liegt grosse Macht an diesem Artikel; denn so diese Person zertrennet wird, so sind wir verloren, ꝛc.

22. Indem er spricht: Das Wort ward Fleisch, schleußt er den Vater und Heiligen Geist aus, und behält alleine den Sohn; spricht: Das Wort, so im Anfang war, ist Fleisch worden, nicht der Vater, noch Heilige Geist. Der Vater ist nicht Mariä Sohn, der Heilige Geist auch nicht. Diese Worte haben wir nicht gesetzt noch in das Evangelium getragen; sondern sie sind also geblieben von Anbeginn der Kirche Christi. Fragest du nun die Vernunft: warum der Sohn und nicht der Vater sey Mensch worden? die wird dichs freylich nicht berichten können, ja, wird zur Närrin darüber. Darum höre, was dir der Heilige Geist durch St. Johannem saget: Das Wort sey Mensch worden, und habe gelitten, und nicht der Vater, ꝛc. Wie das zugehet, sollst du gläuben, und nicht wissen noch verstehen, sondern sparen bis an jenen seligen Tag unserer Erlösung.

23. Die Vernunft stösset sich an diesen Artikel, wenn sie ihn messen und fassen will mit ihrer Klugheit, gedenket: In der Gottheit ist ein einig unzertrennlich Wesen; wie kann denn die mittlere Person allein Mensch werden, und nicht alle drey? Ich wollte wol so klug sey, als irgend ein Ketzer, wenn ich diese Worte: Das Wort ward Fleisch, meines Gefallens wollte meistern. Es heißt geglaubet; nicht gesehen, gemessen, oder gegriffen. In der Gottheit sind drey Personen: der Sohn ist das Wort, das im Anfange war: dasselbige Wort oder Spruch, nicht der Sprecher, ist Mensch worden; darum lassen wir die andern zwo Personen nicht in die Menschheit mengen.

Und wohnete unter uns.

24. Dieselbige Person, nemlich, GOttes Spruch, oder GOttes Sohn, da er Mensch worden, ist nicht bald gen Himmel gefahren, oder sich in eine Einöde verkrochen; sondern hat unter uns gewohnet. Das heißt nicht eine geistliche Beywohnung, wie Christus Joh. 14, 23. spricht: Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen; sondern eine nachbarliche, bürgerliche Beywohnung. Will sagen: Er hat eine Wohnung gehabt, wie ein andrer Mensch, ist ein- und ausgangen, daß man ihn auf den Strassen und Gassen hat sehen gehen, sitzen, mit den Leuten reden, auf dem Wasser fahren; nicht heimlicher, geistlicher Weise, sondern sichtbarlich unter uns gewesen. Gleich als wenn ich im Hause bin, so habe ich etwas vor, lese, schreibe, bete, esse, trinke, wache, schlafe, gehe aus und ein, wie mein Nachbar. Eben also hat er auch gebaret, ist zu Nazareth erzogen unter Joseph und Maria, hat dem Vater helfen arbeiten, da er erwach-

sen ist: nachmals, im dreyßigsten Jahre seines Alters, hat er angefangen zu predigen, und Wunderzeichen gethan, zwölf Apostel und andere siebenzig Jünger erwählet, und zu predigen ausgesandt. Das meynet der Evangelist, da er spricht: Und wohnete unter uns.

25. Habe wohl acht auf des Evangelisten Wort. Er will die Naturen in der Person, so wahrer GOtt und Mensch ist, nicht lassen trennen, von welcher er gesaget hat: Im Anfang war das Wort. Und 1 Joh. 1, 1: Das Wort des Lebens, das von Anfang war. Und bald hernach spricht er: Das Wort ward Fleisch. Dasselbige Wort (spricht er,) haben wir nicht allein gesehen, sondern mit unsern leiblichen Augen im Kopffe nur sehr wohl beschauet, auch mit unsern Händen betastet. Ist doch dasselbe Wort gewesen (wie du sagest,) ehe kein Auge geschaffen ist, wie sprichst du denn, du habest ihn gesehen? Höreſt du nicht, er will die Personen unzertrennet haben; also, daß Maria nicht allein einen pur lautern Menschen, sondern auch zugleich den wahren, natürlichen Sohn GOttes geboren habe. Wenn sie ihren leiblichen Sohn gesehen, so hat sie den wahren Sohn GOttes, den HErrn über alles, auch gesehen. Obwol ihre Augen nicht reichen an die Gottheit: so reichen sie doch an die Person, in welcher zwo Naturen, göttliche und menschliche, unzertrennlich vereiniget sind. Also, wenn ich einen Menschen sehe mit einem Kleide verdecket oder verhüllet, da sehe ich nichts, denn das Kleid; gleichwol ist der Mensch wesentlich und gegenwärtig da. Item, du gibest einem andern einen Beutel voll Gülden; den Beutel siehest du allein, und nicht die Gülden, und sind doch die Gulden gleichwol darinnen. Vielmehr gehets hier also zu, da GOtt und Mensch eine Person sind

26. Origenes vergleichet diese Vereinigung göttlicher und menschlicher Natur einem glühenden Eisen. Wie Feuer das Eisen durchhitzet zu brauchen, und sich in das ganze Eisen mischet: also hat das ewige Wort menschliche Natur angenommen, und dieselbige ganz mit göttlichem Licht und Leben gefüllet, und menschliche Natur ist also ganz vereiniget mit dem Wort, wie ein Eisen mit Hitze und Hammern durchfeuert wird.

Und wohnete unter uns.

27. Das ist, er ist unser Bruder worden, hat gehan wie ein andrer Mensch. Darum, wer ihn angerühret hat, als St. Johannes im Acendmahl, der hat GOttes Sohn angerühret. Also ist St. Johannes in GOttes Armen gelegen: die Apostel und andere, so ihn predigen gehöret, die haben GOttes Stimme gehöret. Diese und andere Texte sind zu Stärkung unsers Glaubens geschrieben, daß die zwo Naturen in Christo nicht sollen getrennet werden. Der Mensch JEsus ist nicht allein, sondern er ist auch das Wort oder der Sohn GOttes, welcher ist Mensch worden, und hat unter uns gewohnet. Daß du also recht und wahrhaftig kannst sagen: Der Sohn GOttes liegt in der Wiegen, und lieget der Mutter im Schoos, lieget im Bette, gehet auf der Erden, holet der Mutter Wasser, Späne, Brod, Fisch, ꝛc. Darnach, da er erwachsen ist, und ein Knabe gewesen, hat er Joseph die Axt nachgetragen. Das rede ich mit so viel Worten, euch dadurch zu ermahnen, daß ihr ja diesen Artikel wohl fasset und einbildet, um derer willen, so diese Personen zertrennen. Die Jüden haben nicht allein den Menschen Christum, sondern den wahren GOtt und Menschen gekreuziget; denn

denn er ist eine Person in zweyen Naturen.

28. Da Philippus, der Apostel, vom HErrn begehrte, er sollte ihm und den andern Aposteln den Vater zeigen, (hatte vielleicht Gedanken vom Vater, daß er ein alter Mann wäre, einen eisgrauen Bart hätte, wie Daniels 7. v. 9.) da antwortete der HErr Christus drauf und spricht Joh. 14, 9: So lange bin ich bey euch gewesen, und du kennest mich nicht. Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater. Also spricht hier St. Johannes: Der HErr hat nicht allein unter uns gewohnet, sondern ist nahe ist er uns worden, daß wir ihn gar eben im Angesichte beschauet haben. Er, wie geschrieben stehet, hat einen schwarzen, bräunlichen Bart, braune Augen gehabt, haben ihn auch mit unsern Händen getastet; ist derohalben kein Gespenst gewesen.

29. Wenn dieser Artikel rein und unverkehret bleibet, können wir veste darauf bauen, und erkennen, was für einen herrlichen, unaussprechlichen Schatz uns der Vater geschenket hat; sonst stehen wir eben in der Gefahr, darinnen Arius, der Ketzer, der Christo die Gottheit entzogen, und Manichäus, der ihn der Menschheit beraubete, gestanden. Wo es nun dahin kömmet, da ist dieser Schatz schon verloren; ob man denn lange schreyet: Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, Es. 9, 6. item: Er hat sich selbst für unsere Sünde gegeben ꝛc. Galat. 1, 4. so sinds doch leidige Hülsen, oder Schalen: das Gewichte ist dahin, wo man die Gottheit verleuret in der Person Christi, und denn wird allein eine Creatur für unsere Sünde gegeben: und alsdenn so ist der Teufel unser mächtig, und wir müssen in unsern Sünden sterben und ewiglich verderben. Wenn aber die Hülse voll ist, und dieser Kern in der Schalen noch ist, daß GOttes Sohn sich selber für unsere Sünde gegeben hat; item, sein Leben zur Bezahlung für uns gelassen, und sein Blut, das GOttes Blut ist, für uns vergossen, so ist das Gewichte so stark, daß es der Schlangen den Kopf zertritt und zerknirschet, die Sünde vertilget, den Tod erwürget, die Hölle aufreisset und zubricht. Bleibet aber allein die Hülse, so sind wir weder seines Todes noch Auferstehung gebessert: ja, wenn alle Engel für uns stürben, so wäre uns doch nichts damit geholfen. Das Wort, (das ist, der wahre Sohn GOttes,) das im Anfang war, muß es selbst thun; der ist das Gewichte, das Sünde und Tod niedertritt und verschlinget ewiglich, dem Teufel und Hölle eine Gifft und Pestilenz ist.

30. Darum ist er also Mensch worden, daß er nicht bald verschwunden, oder in den Himmel geflogen ist; sondern hat unter uns, wie ein andrer Mensch, gewohnet, hat Hände, Finger und allerley Gliedmaassen, wie ich und du, gehabt. In des Blinden Augen spützte er, legte seine Hand auf ihn, auch auf seine Augen, und machte ihn sehend, Marc. 8, 23. Item Joh. am 9. Cap. v. 6. spützete er auf die Erden, machte einen Koth aus dem Speichel, und schmierte den Koth auf deß Auge, der blind geboren war. Also, daß er ein wahrer Mensch gewesen, der allerley Mittel zu Erhaltung dieses Lebens gebraucht hat, wie ein andrer Mensch; allein, daß er ohne Sünde war. Denn die Person ist zugleich wahrer GOtt und Mensch. Das ist unser Christlicher Glaube, höchster Trost und Schatz.

Und wir sahen seine Herrlichkeit.

31. Siehe, wie gewaltig er diesen Artikel uns vormahlet und einbildet. Wir haben

ben, ſpricht er, nicht allein geſehen, daß er ein wahrer Menſch iſt, der unter uns gewohnet hat; ſondern wir haben auch gewiß gemerket, daß er wahrer GOtt iſt; denn er hat Todten auferwecket, Ausſätzige rein gemacht, ſchlecht mit einem Worte. Daß alſo ſeine Thaten göttlich waren, und ſeine Herrlichkeit, die er erzeigete durch ſolche Wunderwerke, eine Herrlichkeit war des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

32. Das iſt nun die Frucht, die wir Gläubigen davon haben, daß der Sohn GOttes iſt Menſch worden. Er iſt nicht ein Sünder, wie wir, ſo in Sünden empfangen, geboren, und Kinder des Zorns von Natur ſind; derhalben lauter Lügen und Falſchheit in uns iſt. Diß konnte aber in CHriſto nicht geſchehen, daß er eine einige Sünde hätte gehabt; denn er war der eingeborne Sohn GOttes, ganz rein, unſchuldig, heilig. Und ob er wol menſchliche Natur an ſich genommen, iſt er doch im ſelbigen Augenblick rein geweſen, durch den Heiligen Geiſt von der Jungfrau empfangen. Das meynet der heilige Evangeliſt, da er ſaget: **Voller Gnade und Wahrheit.** Und hernach v. 16: **Wir alle haben von ſeiner Fülle genommen.** Das iſt: Die Gnade und Wahrheit gehet ſo über in ſeiner Perſon, daß alle Gläubigen ſeiner Gnade und Wahrheit genieſſen und theilhaftig werden.

33. Darum laſſet uns wohl ſehen, daß wir beyde, den Kern und Hülſen, das iſt, ſeine Gottheit und Menſchheit, behalten. Denn, iſt er allein ein pur lauterer Menſch, ſo ſind wir der Oſtern und Pfingſten nicht gebeſſert, das iſt, er hat uns durch ſeine Auferſtehung nicht gerecht und ſelig gemacht, noch den Heiligen Geiſt geſandt, der die Herzen rein macht, daß ſie auch gnadenweich und wahrhaftig werden. Darum müſſen wir das Feſt der Geburt Chriſti zum Grunde legen, daß wir recht erkennen, was für eine Perſon JEſus Chriſtus ſey, nemlich, daß er das iſt, ſo im Anfang war, durch welches alle Dinge gemacht ſind, und bald Adam verheiſſen, daß des Weibes Saamen der Schlangen den Kopf zutreten ſollte; darum hat er zeitlich müſſen geboren werden von einem Weibesbild, aus dem Stamm und Geblüt Adä, Abrahä und Davids.

34. Es ſind zwar drey Perſonen des ewigen, göttlichen Weſens; allein aber die mittlere Perſon, der Sohn, iſt ein Menſch worden. Gläubeſt du nun das, ſo wirſt du verſtehen, was für eine Perſon am Charfreytage ſey am Creutz gehangen, die um unſerer Sünde willen in Tod dahin gegeben, und um unſrer Gerechtigkeit willen wieder auferwecket worden, die in der Taufe und Sacrament uns ſelig mache.

C) Er-

c) Sermon
über den Spruch Joh. 1. v. 16.

Inhalt.
Ein Zeugniß Johannis des Täufers von Chriſto.

1. Daß in Chriſto die Fülle der Gnade GOttes, und man ſolche allein durch ihn empfahen muß 1. ſqq.
   * das Geſetz machet nicht fromm, ſondern nur Heuchler 1.
   a daß an dieſem Zeugniß ſehr viel gelegen, und der Juden Ruhm dadurch zu boden geworfen wird 2. 3.
   b daß dieſes Zeugniß der edelſte Schatz auf Erden 4.
   c was für Troſt in Anfechtungen aus dieſem Zeugniß folget 5.
2. auf was Weiſe man Gnade von GOtt ſchöpffet 6.
3. wie dieſe Gnade iſt offenbaret worden, und wie man derſelben theilhaftig wird 7. 8.
4. warum uns dieſe Gnade von GOtt wiederfähret 8.
   * von dem Geſetz.
   a daß in dem Geſetz keine Gnade und Wahrheit 9. 10.
   b wie das Geſetz einem groſſen flieſſenden Waſſer verglichen wird 10.
5. was die Erkenntniß dieſer Gnade in den Herzen wirket 11.

Joh. 1. v. 16.

Von ſeiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.

I.

DE Aduentu Chriſti in carnem adhuc verſamur. Denn wir haben genug zu thun, daß wir lehren, wer der JEſus Chriſtus ſey. Man will ja des JEſu immer zu vergeſſen, und andere Beylehre und Gedanken führen. Darum zeuget hier Johannes von Chriſto, und ſagt: Alles, was wir haben, das haben wir allein von ſeiner Fülle, Gratiam pro gratia, etc. Denn es iſt noch niemand durchs Geſetze frömmer worden; es iſt nichts denn Zorn und Strafe Gottes hier. Darum iſt es nichts, denn Hypocriſis geweſt in allen denen, die das Geſetz mit ihren Kräften unterſtanden haben zu erfüllen. Alſo iſt hier eine Antithesis Legis und Chriſti, ſicut noctis et diei, primum facit iram et mendacium, ſecundum gratiam et veritatem.

v. 18. Niemand hat GOtt je geſehen, ꝛc.

2. Wer GOtt ſiehet, der muß ſterben, und wer GOtt nicht ſiehet, muß auch ſterben. Iſt der andere Spann. Solutio iſtius textus: Vnigenitus filius ipſe enarrauit. Summa huius: Daß wir wiſſen, was wir an JEſu Chriſto haben. Was hier Johannes redet, das iſt eine kalte Rede. Tauft mit Waſſer; Chriſtus richtet es allein aus mit Feuer und Spiritu Sancto. Johanni und allen Predigern gehört nichts mehr zu, denn das Maul aufthun. Er ſoll darnach GOtt die Sache befehlen, daß er hole, wen er will.

v. 16. Gnade um Gnade.

3. Hier iſt uns am meiſten angelegen; wenn wir dieſen Text verlieren, ſo haben wir den Himmel und GOttes Gnade ſchon verloren. Johannes ſpricht: Ich bin ſeinethalben hier. Ich gelte gar nichts mit allem meinem heiligen Leben, von ihm müſ-

sen wir empfahen etwas Gutes. Hier konnte Johannes sie nicht höher schmähen, denn also mit diesen Worten, da er sagt: Wer nicht hier holet von Christo Gnade und Licht, der hat ganz und gar nichts. Hier wirft er aller Juden Ruhm zu boden. Sie haben nichts, das GOtt zugehöret. Wenn wir es also sagen, so schilt man uns Ketzer. Wer kann aber dafür? Es muß gepredigt seyn, wie hier Johannes sagt, wir haben gar nichts von GOtt, wir müssen es erst anzapffen von diesem gnadenreichen Faß, Christo. Es sind alle Juden und Pabst antichristisch, die da meynen, sie wollen bey ihnen etwas Gutes finden, ausser dem Christo, daß sie also sagen und lügen: Wir müssen auch genug thun pro actuali peccato.

4. Johannes sagt hier, er habe nichts, denn allein von oben herab. Also selig sind die mit ihrer leeren Seele herkommen, und begehren hier von Christo erfüllet zu werden: denen gibt Christus genug, und behält auch genug, Ephes. 1, 3: Qui benedixit nobis benedictione spirituali in cœlestibus. Es fleußt alles von seiner Fülle, was ich, Johannes, und alle Heiligen haben. Jerem. 31. v. 25: Omnem animam esurientem implens. Das ist der edelste Schatz auf Erden, daß wir können sagen: Hier ist eine Fülle, ich bin eitel. Er will genug geben, er stehet nicht hier vor sich selbst, sondern wir sollen von ihm schöpffen und nehmen.

5. Also sagt Christus Joh. 4, 14. und 7, 37: Ego habeo fontem; je mehr man von mir holet, je mehr ich habe. Domine apud te est fons vitæ. Dominus in altis habitat et humilia respicit. Wenn ich in Nöthen bin, habe einen Fall gethan, hebe an zu verzweifeln, ich höre wol eine Rede, GOTT habe eine Fülle angerichtet; aber ich achte mich also geringe, daß ich es nicht würdig sey, GOtt werde mich ansehen. Also sind wir alle gesinnet, GOtt sey von uns, wenn wir in Unglück seyn. Darum muß der Spiritus Sanctus solche Sprüche in das Herz treiben, und die warm machen, daß uns GOTT welle helfen. Darnach, wenn das Gewitter hinüber ist, so spreche ich denn: Pfui mich an, daß ich dem frommen GOtt nicht habe vertrauet, der so treulich bey mir ist gestanden. Zum andern, so folget ein trotzig Herz, daß wir sprechen: Nun fortan will ich nimmermehr an GOttes Gnade verzweifeln. Das ist der Christen Schule, das währet so lange wir leben. Aber das Trotzen währet kaum also lange, bis die Hühner auffliegen zur Vesperzeit, so kömmt ein ander Unglück, daß wir wieder müssen uns anspeyen, und sagen: Ach ich ungläubiger Mensch; ist es doch GOttes Art, qui in altis habitat, et humilia respicit.

6. Modus, wie GOtt füllet, und wie wir Gnade von ihm schöpffen; so er sagt, Gratiam pro gratia, schlägt er zu boden das ganze Jüdenthum mit allen ihren Werken. Ist es Gnade, so ist es kein Werk und Gesetz; denn die können sich nicht mit einander leiden. Was haben wir verdienet bey GOtt? Die Hölle ist er uns schuldig, und nichts anders. Stipendium peccati mors, Röm. 6. v. 23. Der Tod soll uns den Kopf abschlagen. Wenn nun GOtt einem den Himmel schenkt, so ist es nichts, denn Gnade. Der Herren Güter sind nicht derer, die sie verdienen; sondern denen es der Herr gönnet. Also sagt GOtt, Röm. 9, 15. 2 Mos. 33. v. 19: Miserebor cui volo. Und bey ihm stehet es, daß er macht Vasa gloriæ oder ignominiæ aus ihnen.

Um Gnade.

7. Es ist aber nicht genug an der Gnade, die

die GOtt hat. Was hülfe es mich, so mir GOtt günstig wäre, und niemand wüßte es, denn die Engel im Himmel. Qui in sinu Patris est, der hat es verdolmetscht, da er herfür trit, prediget, hilft jedermann; wie Esa. 60. Da erfahren wir, wie uns GOtt gnädig ist, Gnade um Gnade gibt. Das ist nun das gewisse Zeichen, das uns versichert, daß uns GOtt gnädig sey, um des lieben Sohns willen, der uns des Vaters Herz eröffnet. Das Evangelium ist von ihm gehöret, geprediget worden, vor GOttes Angesicht, ehe der Welt Grund gelegt ward. Aber das alles wäre uns nicht nützlich gewesen, daß Christus von Ewigkeit vor GOtt am Creuz ist gehangen, wenn man uns das nicht hätte eröffnet durchs Wort, und durch ein äusserlich Zeichen. Diß Zeichen ist Christus, den leget er in des armen Mägdleins Schoos, läßet ihn die Brüste saugen. Zuletzt ist sein ganz Leben nichts, denn daß er hilft und heilet, wer es nur begehret. Pauperes euangelizantur, Matth. 11. v. 5.

8. Diese hohe Gnade geschieht uns um des lieben Sohnes willen, dem GOTT so günstig ist. Wer sich nun an den Christum hänget, dem wird geholfen, wie Magdalenä, Marthä, Matthäo, Zachäo, Latroni. Er läßet es auch nicht liegen am Wort, sondern wirft seinen Sohn, Christum, oft in die Hölle, daß er muß ein Zetergeschrey anheben, daß der Teufel sein mächtig ist: also Christus, und bekräftiget das Testament GOttes, unsers Vaters. Wer will an diesem Blute zweifeln? GOtt sagt: Wir sollens schöpffen von seinem Sohne; sonst findet man keine Hülfe und Trost.

9. Nun kommen zwo Antitheses: 1. Lex per Mosen data est: 2. Gratia et veritas per Iesum Christum exorta est. Muß es denn der ewige Sohn GOttes thun, und sterben? Meynete ich doch, GOtt hätte ein heiliges Gesetz gegeben, wer das hält, der soll selig werden. So spricht Johannes: Es ist nichts mit dem Gesetz ausgerichtet. Es richtet allein Zorn an. Soll ein Mensch fromm seyn, und etwas Gutes thun, so muß es allein durch die Gnade Christi geschehen. Im Gesetz ist keine Gnade und Wahrheit, sondern lauter Lügen und Zorn.

10. Das Gesetz ist, gleich wie der Rhein, ein groß fliessend Wasser, dem kann man nicht wehren, sie haben den Nachfluß. Will nun einer ihm den Gang wehren, und ein groß Wehr machen und verdämmen, so hilft es doch nicht: wenn er schon einen Tag oder drey dämpffet, zuletzt bricht es den Damm, und thut Schaden an Weinbergen, Aeckern und Wiesen, mehr denn sonst. Also ist die Natur gifftig, sie kann nichts Gutes thun. GOtt will ihr wehren mit dem Damm des Gesetzes. So spricht die Natur: Ich kann nichts anders, denn mich lieben, propter meipsum. Der Damm ist: Du sollt GOtt lieben von ganzem Herzen ꝛc. Da stehet das Wehr, und hält mich auf. Aber dieweil die Natur nichts anders kann, denn sich selbst lieben, darum drehet und grübelt sie so lange, bis sie GOtt und sein Gesetz umstosse. Also hebt die Natur an, GOtt feind zu werden, der nichts kann, denn schlagen und dräuen. Also gehet sie ihren Gang dahin, und verachtet GOtt. Lex propter transgressionem data. Mein Herz wird nicht frömmer, es reisset das Wehr ein. Röm. 2, 21: Qui dicis, non furandum, furaris.

11. Es hilft nichts äusserlich fromm seyn, und innerlich Unlust im Herzen haben. Soll uns nun geholfen werden, so muß es geschehen durch Gnade und Wahrheit dieses Je-

ſu Chriſti. Dieſe zween Titul und Ruhm hat Chriſtus. Denn ſo ich erfahre, daß mir GOtt gnädig ſey um Chriſti willen, ſo muß ich bekennen, daß diß der rechtſchaffene Gottesdienſt ſey; denn da findet man Ruhe im Gewiſſen, durch alle Werke findet man kein gut Gewiſſen. Da folget denn Wahrheit, das iſt, ein grundgut, fromm, luſtig Herz, daß wir GOtt in allen Dingen nur trauen und glauben; denn dieſe Wahrheit iſt nichts anders, denn das wir auf gut Deutſch ſagen, gläuben, GOtt von Herzen trauen. GOtt kann nicht lügen, das iſt, Actio: wenn es zu uns kommt, daß wir es fühlen, es ſey ihm alſo, GOtt könne nicht trügen, das iſt Paſſio. Es gehet von GOtt aus, und das iſt Actio, und gehet in uns mit Wahrheit, das iſt Paſſio. Habac. 2. v. 4: Iuſtus ex fide vivit.

D) Sermon
vom Lamme Gottes, Joh. 1. v. 29.

Innhalt.

Ein Zeugniß Johannis des Täufers von Chriſto.

1. Daß Johannes ſein Zeugniß von Chriſto ohne Befehl der Obern anfähet 1.
2. was durch das Zeugniß Johannis des Täufers für eine Veränderung bey den Menſchen gewirket wird 2.
3. ob Johannes Chriſtum vor ſeiner Taufe von Perſon gekannt 2. 3.
4. wie Johannes in dieſem Zeugniß alle Menſchen auf das Lamm GOttes weiſet 4.
   * Art und Eigenſchaften eines Lammes 4.
5. was das heißt, mit dem Heiligen Geiſt taufen 5.
   a daß die Taufe mit dem Heiligen Geiſt allein Theil. Ame 5.
   b daß ſolche durch die Predigt von Chriſto geſchieht 5. 6.

1.

EXpediuimus legationem Leuitarum et Reſponſum Iohannis. Und das ſie fragen, das wird ihnen nicht: und darnach ſie nicht fragen, wird ihnen allzuviel: und das ſie nicht begehren, müſſen ſie allzuviel hören wider ihren Willen. Johannes heißt ſie bereiten den Weg, und gibt ein Zeichen, daß er täufe mit Waſſer. Da werden ſie zornig, daß er an Jordan trit, ohne Urlaub des Oberſten, macht, daß die Leute zu ihm laufen. Alle weiſe Leute auf Erden ſtecken auch da; ſie verleugnen nicht, daß die Lehre falſch ſey. Aber ſie wollen warten, bis es von der Obrigkeit erkannt werde. Alſo darf Johannes ohne ihren Befehl taufen, ſo ſie doch einen groſſen Schein haben. Es ſind unter ihnen fromme Leute, als Zacharias, Johannis Vater; wiewol ihn GOtt heraus zeucht. Dieſer Ort trifft uns auch an, wenn wir warten wollen, bis daß es von den Menſchen erkannt wird. Johannes aber fraat nichts darnach, iſt ſeines Amts gewiß. Alſo müſſen wir auch der Lehre ganz gewiß ſeyn, daß es recht ſey vor GOtt, die hohen Häupter willigen

ansehen mit fleischlichen Augen, sondern also zu Gemüth ziehen, und gedencken, als treffe uns solches selbst, und darnach unser Hertz fragen, was es wol dencken oder thun würde, wenn es mit uns dahin gekommen wäre.

230. Was geschichet aber? Indem der heilige Mann solches so sorgfältig bey ihm bedencket, siehe, da siehet er, saget Moses, einen Rauch aufgehen, wie ein Rauch vom Ofen. Da ist es allererst an ein Trauren und Angst gegangen; denn bisher hatte er doch noch ein wenig gehoffet, es würde GOtt gnädiger mit diesen armen Leuten handeln: er befindet aber hier das Widerspiel, siehet, daß ein klarer Rauch aufgehet ohne Feuer. Denn ein dicker Rauch scheinet bey der Nacht, als wäre er eitel Feuer; dieser Rauch aber ist dünne und helle gewesen, wie er pfleget zu seyn, wenn ein Feuer nun schier gelöschet ist, oder doch so starck nicht brennet. Denn wenn wir von ferne sehen, daß ein dicker Rauch aufgehet; können wir bald dencken, daß ein Feuer da vorhanden sey; haben aber diese Hoffnung darbey, es könne gelöschet werden. Wenn wir aber einen solchen lichten und dünnen Rauch sehen, halten wir es nicht mehr dafür, daß ein Feuer oder Brand vorhanden sey, sondern können so bald erachten, daß schon alles durch das Feuer verzehret und verheeret sey. Derohalben Abraham einen solchen dünnen Rauch gesehen, hat er bald verstehen können, daß dieselbe gantze Gegend durch Feuer sey verheeret worden.

231. Was wollen wir aber nun dencken, was für Seufftzen, Heulen und Weinen auf ein solch traurig Spectackel wird gefolget seyn? Ach, wo ist nun mein Loth! wird er gedacht haben: Ach! wie wird es ihm gehen! Ach! lebet er noch! wird auch sein Weib und Töchter noch leben! Darum ist es kein Zweifel, er wird geweinet und geheulet, und mit Furcht und Schrecken solchen grossen Jammer beklaget haben.

232. Es wird aber solches alles geschrieben um der Gottlosen willen, auf daß sie sehen mögen, wie groß GOttes Zorn wider die Sünde sey, ob sich vielleicht etliche bekehren, Busse thun und zu sündigen wolten aufhören. Es treiben aber die Jüden in solchen ernsten und grossen Sachen ihre Kurtzweil und Fabel-Gedichte, und sehen sie die Papisten gemeiniglich an mit fleischlichen Augen; denn sie sehen, daß Abraham, Loth, und andere Heiligen, ihre Weiber haben, und mit Haus-Sorge und Mühe beladen seyn; welches sie alles für weltliche Dinge halten, damit sich heilige Leute nicht bekümmern solten. Solchen äusserlichen Schein lassen sie sich ärgern: daß aber GOtt seine Heiligen täglich mit des Todes und der Höllen Furcht übet und ängstet, sehen und verstehen sie nicht: da ihnen doch die heilige Schrift solches klar genugsam vor die Augen stellet, wo sie nicht so gar in ihren Lüsten verblendet, und ohne alle Barmhertzigkeit und Mitleiden wären; wie St. Petrus 2 Ep. 3, 3. von ihnen geweissaget hat: ja, sie lachen deß noch wol darzu. Es haben aber die Sodomiter auch gelachet, und ist dennoch so ein greulicher Jammer über sie gekommen. Eben deß wollen wir von unsern Widersachern auch gewärtig seyn, wiewol uns ihrer jammern wird, wenn die Strafe über sie ergehen wird, und wird uns ihr Unfall und Verderben wehe thun. Und zweifele ich nicht, es werden die, so nach uns kommen werden, ihnen selbst oft den Tod wünschen: denn in solchem grossen Jammer erstarret man gar, und kan man nicht weinen; wie wir wol pflegen in geringern Nöthen.

willigen drein, oder nicht, so will die tolle Natur allezeit tappen, ob niemand dawider fechte. Sollen wir doch nichts darnach fragen: wie Johannes seines Berufs gewiß ist, bekümmert sich nicht wider die herrlichen Legaten zu fechten. Er stehet uns zu Trost, Johannes, wenn nur zweene wären, die da die reine Lehre hielten, und alle Welt fechte dawider, sollen wir doch männlich bleiben dabey, und nicht acht haben auf der Menschen Opinion. Es falle, wer da welle, so sagen wir: GOtt hat sein [Wort] besiegelt, und seinen Sohn drob sterben lassen; wer sich da nicht bewegen lassen will, der harre immerzu hin.

2. Wie kömmt nun Johannes darzu, daß er von Christo Zeugniß gibt? Er sagt, er habe ihn nicht gekannt, bis daß die Taufe auf Christum kommt. Er prediget wol, sie sollen fromm seyn. Pœnitentiæ prædicatio est causa, daß uns gelüste, anders und fromm zu werden. Der HErr kömmt, est causa, Matth. 3, 2: Pœnitentiam agite, quoniam appropinquavit regnum cælorum. Wenn die Ursache dahinten bliebe, so würde niemand frömmer werden. Ohne die Ursache ist diese Predigt nichts, denn ein Gesetz. Aber wenn man sagt: Thut Busse, das Lamm GOttes ist schon verhanden; item, das Himmelreich ist herbey kommen, das ist, eine Lehre ist verhanden: wer da Hülfe bedarf, der hole es von diesem Christo. So schliessen wir denn bald: Ade, du voriges elendes Leben, hier weiß ich es besser, ich sehe einen Mann, der mir kann helfen. Das heißt denn, ein ander Leben beachten und annehmen von Christo. Vor der Gnadenzeit war nichts, denn drücken, würgen, ꝛc. Aber jetzt, so Christus kömmt, fromm zu machen, so eilet man mit Gewalt zu Christo; der ist es, der die Kraft gibt, fromm zu seyn. Dieser Christus verspricht allen Trost und Hülfe denen Gewissen.

3. Als nun Johannes predigt von der Taufe, spricht Matthäus am 3. v. 5. da laufen sie alle zu, und lassen sich taufen, und beichten ihre Sünde GOtt, und warten deß Christi, der sie soll fromm machen. Johannes hat die Person Christi nicht erkannt, daß er könnte sagen: Der ist es, und nicht ein anderer. Auch da sich Christus lässet taufen, erkannte ihn Johannes nicht, bis daß die Stimme vom Himmel erschallete: Hic est filius meus dilectus, &c. Er hat wol erkannt, daß Christus vorhanden wäre; aber die Person, wer sie sey, hat er noch nicht gewußt, bis ihm es der Geist eröffnet. Darum sagt er zweymal: Ecce agnus Dei, qui tollit peccata mundi

4. Johannes predigt Busse, taufet mit Wasser, und weiset sie alle auf Christum, der kan die Sünde hinnehmen. GOtt hat diß Lämmlein gesetzt, es soll der Welt Sünde zuschwemmen. Ein Schäflein ist solcher guter Art, daß nichts Böses an ihm ist, lanam, lac, pellis, caro, nutrit nos. Es ist durch und durch guter Art, daß nichts böses an ihm ist. Und wiewol es gut ist, so muß es doch zuletzt sterben, Es. 53, 7: Sicut ovis ad occisionem ducetur. Alle andere Thiere schrecken greulich, so man sie schlachtet, ohne allein das Lämmlein nicht. Also ist an Christo alles gut. Er vergibt die Sünde, gibt Erkenntniß seines Vaters, erhält uns an Leib und Seele, und stirbt darauf. Wer das Lämmlein hat, der wird seinem Leben feind, schrecket darüber, und bittet diß Lämmlein, es welle ihm helfen mit seiner aressen Güte. Also, wenn man Busse predigt ohne einen Anhang, so ist die Busse umsonst. Aber Johannes thut hier eine causam hinzu, und sagt: thut Busse,

E) Kurze Erklärung der Worte Johan. I. v. 29-34.

Anno 1524.

Innhalt.

Ein Zeugniß Johannis des Täufers von Chriſto.

1. Zu welcher Zeit daß Zeugniß abgelegt 1.
2. das Zeugniß ſelbſt.
   a das erſte Stück dieſes Zeugniſſes 2.
   b das andere Stück dieſes Zeugniſſes 3. 4. 5.
   c das dritte Stück dieſes Zeugniſſes 6.
   d das vierte Stück dieſes Zeugniſſes 7.
   e das fünfte Stück dieſes Zeugniſſes 8.
   f das ſechſte Stück dieſes Zeugniſſes 9.
   g das ſiebente Stück dieſes Zeugniſſes 10.

v. 29. Des andern Tages ſiehet Johannes JEſum zu ihm kommen, und ſpricht: Siehe, das iſt GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.

1.

Das iſt, einen andern Tag hernach, da Chriſtus zuvor ſchon getauft war, und der Jüden Botſchaft bey ihm geweſen war, und Johannes ſchon mehrmal hatte bezeuget, das er hier bezeuget, wie droben zuvor ſtehet, und ſpricht: Sehet, das iſt GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt.

2. Dieſen Spruch, und die folgende dazu, habe ich in der Poſtille, im Advent, reichlich gehandelt; denn das iſt die Stimme Johannis, daß er das Evangelium ausruffe, wie Chriſtus alle Sünde wegnimmt.

v. 30. Dieſer iſts, von dem ich euch geſagt habe: nach mir kommt ein Mann, welcher vor mir geweſen iſt; denn er war ehe, denn ich.

3. Da erzehlet Johannes ſeine Predigt, die er gethan hat, ehe er Chriſtum geſehen oder getauft hatte, und ſpricht, er ſey vor ihm geweſen. Das iſt vom Predigtamt geſagt: Er kommt nach mir; das iſt, er wird nach mir predigen, ich predige vor ihm her.

Der vor mir geweſen iſt.

4. Das dünkt mich auch von Johannis Predigtamt geſagt ſeyn, alſo: Ihr dürft nicht denken, daß der ferne ſey, davon ich ſage, er komme mir nach; ja, er iſt ſo nahe, daß er ſchon da iſt, und längſt unter euch gewandelt vor mir, das iſt, ehe ich kam und predigte.

Denn er war ehe, denn ich.

5. Das mag von der Gottheit Chriſti geſagt ſeyn; wie der Evangeliſt pflegt immer Chriſtum als einen GOtt mit einzuführen. Als ſollte er ſagen: Er iſt nicht allein vor meinem Predigen und Kommen geweſen, ſondern auch ehe, denn ich war oder geboren bin. Wiewol es mag noch alles auch vom Predigtamt lauten, daß Chriſtus ſey vorhanden geweſen, ehe denn Johannis Amt anguenq; ſintemal es nicht ein ſonder-

liches ist, daß Christus, GOtt, sey ehe gewesen, denn Johannes, so er von ewig vor der Welt gewesen ist.

v. 31. Und ich kannte ihn nicht.

6. Nemlich vor seiner Taufe, da er ihn noch nicht gesehen hatte; wiewol er wußte, daß er vorhanden war, aber nicht, welcher es wäre, bis er in der Taufe sahe die Taube auf ihm.

Sondern daß er offenbar würde in Israel, darum bin ich kommen zu täufen mit Wasser.

7. Denn Johannis Amt sollte Christum aller Welt offenbaren, und ihn zeigen gegenwärtiglich, so mußte er ihn zuvor kennen, nach der Person, äusserlich; darum mußte er täufen mit Wasser, auf daß Christus in derselbigen Taufe ihm würde bekannt, und durch ihn alsdenn bezeuget; sonst wäre Johannis Zeugniß schlecht gewesen, wo nicht der Vater vom Himmel in der Taufe von ihm zuvor hätte gezeuget; wie er sagt hernach: Ich habe ein gröſſer Zeugniß, denn Johannis ꝛc. Darum Johannis Taufe allermeist um Christi willen eingesetzt, daß er daselbst durch von GOtt, und von Johanne, offenbar würde; wie folget:

v. 32. Und Johannes zeugete, und sprach: Ich sahe, daß der Geist, wie eine Taube, hernieder stieg, und blieb auf ihm, und ich kannte ihn nicht.

8. Das ist, bis auf die Stunde war ihm unbekannt, daß die Person, Jesus, der wäre, von dem er gepredigt hatte, und vor dem er bezeuget war, wiewol er wußte, daß eine solche Person, die der Geist beweisen würde, vor eine Augen kommen sollte, daß er ihn kennete, von wem er gepredigt hätte. Darum spricht er: Ich kannte ihn nicht, das ist, ich hätte es nimmermehr gewußt, daß der es wäre, wo nicht kommen wäre, das da folget:

v. 33. Aber der mich sandte zu täufen mit Wasser, der sprach zu mir: Auf welchen du sehen wirst den Geist niederſteigen, und bleiben, derselbe ists, der mit dem Heiligen Geiste täufet.

9. Das ist geschehen, und zu Johanne gesagt, da er am ersten gesandt ward, vor Christo her zu gehen; denn so er ihn zeigen sollte, mußte er ihm ja kund werden, auch durch äusserliche Zeichen; wie GOtt pflegt allemal sein Wort mit äusserlichen Zeichen darzugeben.

v. 34. Und ich sahe es, und zeugete, daß dieser ist GOttes Sohn.

10. Das ist die Evangelische Stimme: Christus, der der Welt Sünde trägt, sey GOttes Sohn, und Mensch, unser eigen, darauf der Glaube stehet; wie denn sonst genugsam allenthalben gesagt, was das Evangelium sage, und von wem, was, wozu es predige ꝛc.

Mysteria tu digere, quanquam nihil opus sit.

F) Predigt
über den Spruch Joh. 5. v. 39. 40. 43.
Suchet in der Schrift ꝛc.
gehalten zu Halle in Sachſen Anno 1545.

Innhalt.
Von dem rechten Forſchen in der heiligen Schrift, daß man Chriſtum und das ewige Leben darinnen finde.

* Was Lutherum bewogen, dieſen Text zu erklären 1.
1. Wie Chriſtus die Phariſäer und Schriftgelehrten lobet, daß ſie vermeynten in der Schrift das ewige Leben zu haben 2. 3.
2. wie Chriſtus die Phariſäer und Schriftgelehrten zum fleißigen Studiren in der Schrift vermahnet, und ihnen die rechte Gloſſe und Deutung derſelben zeiget 4.
a) warum denen Jüden der rechte Verſtand der Schrift verborgen 5. 6.
b) daß ſich noch heutiges Tages Jüden und Türken an Chriſto ärgern 7.
c) ob die Papiſten dem Zeugniß der Schrift von Chriſto gläuben 8.
3. wie die Schrift bezeuget, daß in Chriſto allein das ewige Leben zu haben 9.
a) warum die Schrift von GOtt gegeben, und wie dieſelbe recht und nützlich zu leſen 10.
b) Troſt der Gläubigen aus der heil. Schrift 11. 12.
4. von dem Zeugniß und Weiſſagung Moſis von Chriſto.
a) daß dieſes Zeugniß nur allein von Chriſto kann verſtanden werden 13.
b) ob die Jüden der Vermahnung in dieſem Zeugniß gefolget 14.
c) woraus die Jüden erkennen ſollen, daß Chriſtus derjenige ſey, von welchem Moſes geweiſſaget.
1) aus den Zeichen und Wundern, ſo Chriſtus gethan 15.
2) aus dem Zeugniß Johannis und Chriſti ſelbſt 16. 17.
* daß die Jüden heutiges Tages keine Entſchuldigung haben, daß ſie Chriſtum nicht erkannt 17.
3) aus dem Amt und Werk Chriſti 18.
d) wie ſich die Jüden gegen Chriſtum verhalten haben 18.
e) auf was vor einen Meßiam die Jüden gehofft und noch hoffen 19.
5. wie aus dem Zeugniß Moſis erheller, daß Chriſtus wahrer GOtt und Menſch 20. 21.
a was für ein Unterſcheid zwiſchen Chriſto und andern Propheten 22.
b was das Zeugniß und Bekenntniß aller Propheten von Chriſto 22.
c warum die Türken nicht gläuben, daß Chriſtus wahrer GOtt 24.
d daß die Papiſten das ewige Leben nicht allein in Chriſto ſuchen 25.
e gläubige Chriſten haben bereits das ewige Leben in Chriſto 25.
f Schade deren, ſo Chriſtum in der Schrift nicht ſuchen 27.
* Von den Worten: Ich bin kommen in meines Vaters Namen ꝛc.
a wie Mahometh dieſe Worte fälſchlich gedeutet 28.
b daß der Türke und Pabſt in ihrem eigenen Namen gekommen, und angenommen worden 28 29.

I.

Es iſt, GOtt Lob, ohne Noth, daß ich hier zu Halle predige; denn ihr ſend reichlich und gnugſam verſorget, mit gelehrten, fleißigen, guten Predigern, die euch GOttes Wort, das heilige Evangelium, rein und lauter vortragen und predigen, das weiß ich fürwahr. Dazu habt ihr auch die Gnade von GOtt, daß ihr das liebe Wort mit Ernſt an-

annehmet, und daran gläubet, und darüber setzt Leib und Leben, Gut und Ehre, und leidet alles darüber. Das ist je eine grosse Gnade und Gabe GOttes: Wohlan, GOtt, der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der das Werk in euch angefangen hat, der welle es vollenden, damit, daß ihr beständig bleiben möget bey seinem Wort und Evangelio, das ihr gehöret, angenommen und geglaubt habt, bis an euer Ende, Amen. Daß ihr aber sehen möget, daß wir einerley Lehre und Predigt allesamt haben und führen mit euren Predigern und Seelsorgern, wollen wir im Text des Evangelisten Joh. am 5. Capitel v. 39. sqq. fortfahren, da Christus also spricht:

v. 39. 40. 43. Suchet in der Schrift; denn ihr meynet, ihr habt das ewige Leben drinnen; und sie ists, die von mir zeuget. Und ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet. Ich bin kommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmet mich nicht an. So ein anderer wird in seinem eigenen Namen kommen, den werdet ihr annehmen ꝛc.

2. Der HErr Christus gibt hier denen Pharisäern und Schriftgelehrten ein gut Zeugniß, daß sie gemeynet, in der Schrift das ewige Leben zu haben, und redet fürnemlich hier von denen, die also gläubeten, daß sie in der Schrift das ewige Leben hätten. Von denen andern aber, als Sadducäern, die da hielten, daß keine Auferstehung der Todten wäre; item, daß das ewige Leben nicht in der Schrift wäre, redet der HErr gar nicht; viel weniger lobet er sie, sondern strafet sie hart um solche ihre Irrthümer, daß sie die Schrift nicht wissen, wie er auch Matth. 22, 29. thut. [Eben wie die Sadducäer gläubten; also gläuben die Papisten auch, daß keine Auferstehung der Todten sey. Item, sie gläubten auch nicht, daß das ewige Leben in der Schrift, sondern in Werken, Platten, Kappen, Beten, Fasten, Almosengeben, sey und stehe.]

3. Nun ist das je nicht ein geringes Zeugniß Christi, daß er hier denen Jüden gibt den Verstand, daß sie das Leben in der Schrift haben. Es waren aber allein die Pharisäer in der Meynung, die andern, als Sadducäi, nicht. Also haben auch die Jüden zu Rom darnach gestrebet, und viel Fragens untereinander gehabt, ob in der Schrift, wie St. Paulus lehrete, das ewige Leben wäre; wie solches zu sehen ist in der Apostel Geschicht am 28. Capitel v. 20. sqq. Darum ist es noch nicht ein geringer Verstand, in der Schrift so studiren und suchen, daß man das ewige Leben darinnen habe. Das ist nun der Kern und Ausbund gewesen in dem Volk, deren, die der HErr Christus hier lobet.

4. So will nun Christus zu den Pharisäern so sagen: Dieweil ihr so viel Licht habt, so sehet und studiret ja fleißig in der heiligen Schrift, bleibet dabey, und fahret also fort, wie ihr angefangen habt, darinnen das ewige Leben zu suchen. Ich will euch aber eine wunderliche Gleisse und Deutung der heiligen Schrift geben, die ihr noch nicht wisset, daß ihr die Schrift recht lesen und nicht irren möget, nemlich diese: Sehet mit allem Fleiß zu, daß ihr die Augen läutert, und recht aufthut, und also in der Schrift studiret,

* Was in [ ] eingeschlossen, stehet in der ersten Wittenbergischen Ausgabe von Anno 1546.

diret, daß ihr mich, mich, drinnen suchet und findet. Wer sie also lieset, daß er mich drinnen findet, der ist der rechte Meister der Schrift, dem ist der Staub von Augen weg, und wird auch gewißlich das Leben drinnen finden. Findet ihr aber mich nicht drinnen, so habt ihr sie warlich nicht recht studiret, noch verstanden, und habt das ewige Leben nicht: ob ihr sie gleich wol tausendmal leset, und die Blätter herum werfet, so ists doch alles nichts und vergebens. Was da heisse, suchet in der Schrift, das verstehet ihr wol, daß sie aber Zeugniß von mir geben soll, das verstehet ihr nicht.

5. Denn ob sie gleich die Schrift lasen, gedachten sie doch nicht, daß sie Christum darinnen suchen, und, wenn sie ihn drinnen gefunden, durch ihn das ewige Leben haben sollten. Darauf, sage ich, dachten sie nicht; darum war ihnen solcher Verstand der Schrift verborgen, und allerdings unbekannt, wie noch heutiges Tages: ja, es ist ihnen diß Buch, die Bibel oder heilige Schrift, siebenmal versiegelt und zugethan, daß sie Christum drinnen nicht können suchen, und weniger finden. Ursach, denn sie dachten also: Was? sollte Moses, die Propheten, von diesem JEsu, Josephs des Zimmermanns Sohn, weissagen und schreiben, daß er sollte seyn der Meßias und der Prophet, den GOtt 5 Mos. 18, 18. verheissen hat zu senden? Wie kanns möglich und wahr seyn? Ist er doch Josephs, des Zimmermanns, Sohn von Nazareth, ist nicht reich, nimmt das Almesen von den Leuten, hat dazu weder Haus noch Hof, noch etwas eigenes; wie denn Christus selbst bekennet Matth. 8, 20: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlegen mag. Denn das ist je wahr, daß Christus mit seinen Aposteln und Jüngern hat müssen leben, und sich erhalten von der frommen Christen Steuer und Handreichung, wie St. Lucas bezeuget c. 8, 3. daß ihme etliche Weiber, und deren viel, Handreichung gethan haben.

6. Als nun die Phariseer und Jüden solches sahen, prallelten sie zurücke, wurden toll und thöricht; denn es wollte ihnen nicht eingehen, konntens auch nicht gläuben, daß Moses und die Propheten in ihren Schriften sollten von diesem armen JEsu, der das Almesen nahm, und anzusehen ein Bettler war, schreiben, daß er wäre der rechte wahre Meßias, und verheissene Prophet und Lehrer, der Israel erlösen sollte. Das war ihnen ein wunderlicher Catechismus, daß, wenn man die Schrift recht lesen und forschen wollte, daß man den JEsum drinnen suchen und finden sollte, und wer ihn drinnen finde, daß der das ewige Leben darinnen finde: das war ihnen, sage ich, viel zu hech und schwer zu gläuben.

7. Solches können und wollen die Jüden noch heutiges Tages nicht leiden noch gläuben, so greulich sind sie verblendet, versteckt, und von der Wahrheit gefallen. Der Türke kann auch nicht gläuben, daß Moses eben von Josephs, des Zimmermanns Sohn sollte geschrieben haben, und daß man ihn allein in der Schrift suchen und finden sollte. Und fürnemlich ärgern sich die Jüden und Türken hieran, wenn man sagt: JEsus, Marien Sohn, habe die Welt durch sein Leiden und Sterben, durch sein Creutz und Tod, GOtt versöhnet, die Sünde der ganzen Welt getragen, sie erlöset vom Zorn GOttes, von des Teufels Gewalt, und ewiger Verdammniß, den Himmel aufgeschlossen, und das ewige Leben bracht, allen, niemand ausgeschlossen, die an ihn gläuben ꝛc. Da

brin-

dennoch kennen Juden noch Türken hinan, daß er das glaube; das ist umsonst.

8. Eben so sind unsere Geistlichen, Pabst, Cardinäle, Bischöffe ꝛc. die gläubens auch nicht, haltens für Fabeln und Mährlein, und für eine lautere Lügen und Unflath, was man von Christo prediget, sonderlich daß die Schrift soll von ihm zeugen, daß ausser Christo das ewige Leben nicht zu finden sey. Wir aber, die wir Christen sind, sehen und hören hier, daß Christus nicht allein ein wahrer Mensch, sondern auch wahrer GOtt sey, der das Leben gibt ꝛc. Welches Stück Johannes auch fürnemlich treibt durchaus in seinem Evangelio, nemlich, daß er zeuget, daß JEsus von Nazareth, Marien Sohn, sey wahrhaftiger, natürlicher GOtt und Mensch, in einer Person, auf den die ganze Schrift weise ꝛc.

9. So saget nun Christus zu den Schriftgelehrten, in der Schrift ist das ewige Leben, und ist euch Juden allein vertrauet. Nun, das Buch der heiligen Schrift habt ihr; aber ihr habt mich drinnen bisher noch nicht gesucht; und so lange ihr mich drinnen weder gesucht, noch gefunden, so habt ihr sie noch nicht recht studiret und geforschet. Wollt ihr sie aber recht forschen und verstehen, so lernet mich drinnen suchen und finden. Ihr findet auch wohl drinnen viel schöne, herrliche Historien, von Adam, Noah, Abraham, David, und viel andern mehr Propheten und Königen; aber deren keiner, ob ihr wol viel von ihnen in der Schrift lest, kann euch das ewige Leben geben: allein ich, ich, der ich Mensch worden, vom Heiligen Geist empfangen, von der Jungfrauen Marien geboren, jetzt unter euch stehe und mit euch rede, kann euch das ewige Leben geben. Ich bin auch darum geboren, kam und sterbe, daß ihr das Leben in mir habt, so ihr an mich gläubet.

10. Und will hier Christus mit diesen Worten anzeigen, warum die Schrift von GOtt fürnemlich gegeben sey, nemlich darum, daß man darinnen soll studiren, suchen und lernen, daß er, Marien Sohn, sey der, der das ewige Leben geben kann, allen, so zu ihm kommen, und an ihn gläuben. Darum, wer die Schrift recht und nützlich lesen will, der sehe, daß er Christum darinnen suche, so findet er gewißlich das ewige Leben. Wiederum, wenn ich in der Schrift Mosen und die Propheten nicht also studire und lerne, daß Christus um meines und aller Menschen Heils willen vom Himmel gestiegen, Mensch worden, gelitten, gestorben, begraben, auferstanden, gen Himmel gefahren ist, daß ich durch ihn Versöhnung mit GOtt, Vergebung aller Sünde, Gnade, Gerechtigkeit, und das ewige Leben habe, so hilft mich mein Lesen in der Schrift zur Seligkeit lauter nichts. Ich kann wol aus dem Lesen und Studiren der Schrift ein gelehrter Mann werden, und andern davon predigen: aber es hilft mich doch alles nichts. Denn wenn ich den Christum nicht finde noch kenne, so finde ich weder Seligkeit, noch das ewige Leben; ja, ich finde wol den bittern Tod. Denn es ist beschlossen bey unserm lieben GOTT, daß kein anderer Name denen Menschen gegeben ist, dadurch sie können selig werden, denn in dem Namen JEsu, Ap. gesch. 4, 12.

11. Daraus ist nun klar, daß, wer Christum in der Schrift findet, und an ihn gläubet, daß er durch ihn habe das ewige Leben; wie denn Christus selbst sagt Joh. 3, 15: Wer an mich gläubet, der hat das ewige Leben. Ein solch herrlich Zeugniß gibt die

die Schrift JEsu von Nazareth, und sonst keinem andern Erzvater oder Propheten: Wer an den gläubet, der wird nicht verloren noch verdammt. Ein solcher gläubiger Mensch, er komme gleich um, wie er wolle, er werde verbrannt zu Pulver und Aschen, und die Asche vom Winde zerstreuet, oder ins Wasser geworfen, wie Johannis Hussen Aschen, oder werde von den Fischen im Wasser oder Vögeln unter dem Himmel gefressen, noch soll er (spricht Christus,) wieder auferstehen, und das ewige Leben haben, und bey mir ewiglich im Himmel seyn und bleiben, wie er selbst saget Joh. 14, 3: Ich will wieder zu euch kommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin. Darum so soll und muß eines Christen oder gläubigen Menschen Leib, der arme Madensack, ob er schon noch tief in der Erden bescharret ist, wieder aus dem Grabe heraus, und also verwandelt werden, daß er so schön, als die liebe helle Sonne und Sterne, leuchte; wie denn Christus sagt Matth. 13, 43: Es werden die Gerechten leuchten, wie die Sonne, in meines Vaters Reich. So müssen sie ja am Jüngsten Tag wieder auferstehen, und hervorkommen in ein ewiges, unvergängliches Leben. Wie wir denn deß viel mehr Schrift und Zeugniß durchaus in der Bibel haben.

12. Ist aber das nicht ein grosser Trost, und eine reiche Verheissung, daß Christus hier spricht: In der Schrift habt ihr das ewige Leben? Wer wollte nun nicht gern die Schrift lesen, und Christum drinnen suchen, auf daß er finde das ewige Leben? Alle Welt sollte es billig thun. Wie es aber geschieht, siehet man, leider, GOtt erbarms, allzu wohl. So ist nun kurz diß die Meynung dieses Spruchs: Wer die Schrift will recht lesen, und sie verstehen, und das ewige Leben haben, soll darinnen JEsum von Nazareth, Marien Sohn, suchen; und wenn er ihn drinnen findet, und an ihn gläubet, für den rechten einigen Erlöser und Seligmacher hält, der allein das ewige Leben geben kann und will, allen denen, die an ihn gläuben, der ist ein rechter Doctor der heiligen Schrift.

13. Von dem HErrn Christo hat nun Moses geweissaget, und geschrieben im 5. Buch am 18. Cap. v. 18. also: Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern, und mein Wort in seinen Mund geben, der soll zu ihnen reden, alles, was ich ihm gebieten werde. Dieser Spruch, will nun Christus sagen, gehet nicht auf Mosen, redet weder vom Propheten Elia, Esaia, noch Jeremia ꝛc. sondern gehet stracks auf mich, Christum. Und will Moses mit diesen Worten so viel sagen: Du liebes Volk Israel, siehe, jetzt hast du mich, Mosen, als einen Propheten und Lehrer, der ich dir das Gesetz und die Zehen Gebote, von GOtt gegeben, vorhalte und lehre, daraus du lernest deine Sünde erkennen, item, was du thun und lassen sollst ꝛc. Aber wenn ich nun aufhören werde mit Predigen, und zu meinen Vätern versammlet werde, so wird dir GOtt einen andern Prediger und Lehrer geben, aus deinem Fleisch und Blut geboren, gleichwie ich. Wenn dir nun GOtt denselben Lehrer gibt, den sollst du denn hören, seine Worte und Predigt zu Herzen nehmen, und gläuben. Ich Mose aber bin derselbe Prophet nicht, von dem ich rede und schreibe; ich zeuge aber von ihm, gebe und lasse euch das Buch, daß ihr sollt daraus studiren, und lernen, ihn darinnen suchen, finden, und lernen erkennen. Wenn er nun

zu seiner Zeit kommt, anfähet zu predigen, alsdenn übergebe ich ihm mein Meisteramt. Da thue denn die Ohren und Augen auf, und laß mit Fleiß, was ich von ihm gezeuget und geschrieben habe, und höre ihm fleissig zu, nimm seine Predigt an, und gläube an ihn; der wird dir denn das ewige Leben geben.

14. Das ist je eine feine Vermahnung des heiligen Mannes GOttes, Mosis, daß das Volk auf Christum, der nach ihm kommen würde, wohl Achtung haben sollte, und, wenn er kommen wäre, für den Propheten erkennen, den GOtt Adam, Abraham, Isaac, Jacob, David, etc. ja, der ganzen Welt zum Heiland verheissen hatte, und zugesagt. Solches ist auch geschehen. Denn ob wol JEsus für eine geringe, unwerthe Persen anzusehen war, hielt ihn doch der Kern des Volks für einen trefflichen Propheten; wie wir denn sehen Matth. 21, 11. da sie im Einreiten zu Jerusalem also sagen: Es ist JEsus, der Prophet von Nazareth aus Galiläa. Und Joh. 6, 14: Das ist warlich der Prophet, der in die Welt kommen soll etc.

15. Dazu stimmen die Wunderzeichen, da er Lahme gerade, Kranke gesund, Aussätzige rein, Taube hörend, Sprachlose redend machet, Todten auferwecket, Teufel austreibt, das sonst unmöglich war Menschen zu thun. Daben sollten sie je abgenommen, und gemerkt haben, daß CHristus, der solches alles that, nicht ein schlechter Mensch wäre, sonder der rechte Messias, (denn, wie Isaias Cap. 35, 6. sagt, wenn Messias kommt, soll er sich mit solchen Wunderzeichen beweisen) ja, der Prophet, den ihnen GOtt verheissen hätte, zu erwecken aus ihren Brüdern, oder aus ihrem Fleisch und Blut. Da sollten sie ihn denn für den rechten Messiam erkannt und angenommen haben. Was geschieht aber? Ja, ob sie wol die Wunderzeichen, die CHristus that, unter die Augen stiessen; noch blieben sie versteckt, nahmen CHristum nicht an für den verheissenen Propheten und Messiam, ja, verachteten ihn, kehreten sich weder an seine gewaltige Predigt, noch grosse unerhörte Wunderthaten, wie ihnen doch GOtt durch Mosen befohlen hatte. Ja, sie tödteten ihn endlich des schmählichsten Todes am Creuz. Ist das nicht zu erbarmen, daß sie so gar blind und versteckt gewest sind?

16. Zudem war auch Johannes der Täufer schon in sein Amt getreten, und predigte dem ganzen Israel, und allem Volk, so zu ihm kam, aus den Städten und Landen am Jordan, Matth. 3, 5. seqq. bekennete frey, und sprach: Ich bin nicht der Prophet, den euch GOtt verheissen hat zu erwecken aus euern Brüdern, sondern ich bin der letzte Lehrer, ein Vorläufer, und Verbote, kurz vor CHristo her gesandt, der Israel verheissen, und der rechte Mann ist, der es thun wird. Zeigt also auf CHristum mit dem Finger, und spricht Joh. 1. v. 26. 29: Siehe, das ist GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Er ist mitten unter euch, aber ihr kennet ihn nicht: ja, er ist bereits aufgetreten, und fähet an zu predigen, wird auch nach meinem Tode predigen: der ist der rechte Prophet, davon Moses verkündiget hat, den höret. Darum thut Busse, das ist, bessert euch, lieben Brüder und Väter, höret ihn, und nehmet ihn an. Denn er soll eine Endschaft mit Mose und dem Gesetz machen, und ein

Wort

VI. Theil,

Wie Loth Zoar verlassen, auf das Gebirge geflohen und von seinen Töchtern zum schweren Fall gebracht wird.

* Warum GOtt den Loth erhalten §. 233.
* Die Heiligen sind rechte Urlaubs, so den Himmel machen §. 234.

I. Wie Loth Zoar verlassen, und auf das Gebirge geflohen.

1. Daß der Text hiervon durch die Ausleger sehr verwirret worden §. 235.
* Von den vielen Büchern, so geschrieben werden.
a. Was für Unheil daher entstehet ibid.
b. Wie man in Lesung derselben behutsam verfahren soll §. 236.
2. Warum Loth Zoar verlassen §. 237.
* Die Verachtung des Worts ist eine schwere Sünde, so GOtt schrecklich heimsuchet §. 238.
3. Warum er sich auf das Gebirge in eine Höhle verkrochen §. 239.

II. Wie Loth von seinen Töchtern zum schweren Fall gebracht wird.

1. Wodurch Loths Tochter zu dieser That verleitet worden §. 240. 241.
2. Wie von Loth kan gesagt werden, daß er nicht gemercket, was mit ihm vorgieng §. 242. 243. 244.
3. Was den Loth einigermasen entschuldigen kan, und ob er gänzlich zu entschuldigen §. 245. 249.
4. Des Lyrä unverständiges Urtheil über den Loth §. 247.
* Wie man behutsam urtheilen soll von den Wercken der Heiligen §. 248.
* Daß Moses hier nicht unmögliche Dinge geschrieben §. 249.
5. Ob die Töchter Loths aus bösem Vorsatz gesündiget, und wie von ihnen bey dieser That zu urtheilen §. 250. 251.
6. Warum Moses diese That mit so vielen Worten aufgezeichnet §. 252.
Was uns bewegen soll, den Vater sowol als die Töchter, nicht zu hart anzuklagen, sondern sie einigermasen zu entschuldigen §. 253.
* Warum GOtt seine Heiligen oft so schwer fallen lässet §. 254. 255.
7. Woher Loths Trunckenheit geführet, und was die Juden hiebey für Gedancken haben §. 256.
* Wie lange sich Loth auf dem Gebirge aufgehalten §. 257.
9. Wie sich Abraham des Loths nach seinem Fall angenommen, und warum er solches gethan §. 257. 258.
10. Wie Loth wegen dieses Falles viel Bekümmernis gehabt §. 259.
* Der Juden und ihre ungeschickte Gedancken von Loth und seinen Töchtern §. 259. 260.
* Daß die Moabiter und Ammoniter herrlich sind gesegnet gewesen §. 261.
* Warum Loths älteste Tochter ihren Sohn Moab nennet §. 262.
* Warum Loth. jüngste Tochter ihren Sohn Ben Ammi nennet §. 263.
11. Wie Abraham des Loths Töchter in ihrem Unfall getröstet §. 264.
* Warum Moses nach diesem nichts mehr von dem Loth erwehnet, und wie man diese Historie sich recht soll zu Nutz machen §. 265.

v. 29. Denn da GOTT die Städte in der Gegend verderbete, gedachte er an Abraham, und geleitete Loth aus den Städten, die er umkehrete, darinnen Loth wohnete.

233. Das hier Moses von Abraham mit einführet, gehöret alles darzu, daß damit das Gebet gerühmet und gepreiset werde. Denn er schliesset öffentlich daher, daß GOtt den Loth erhalten habe, nicht um seiner Gerechtigkeit willen allein, (denn Loth war schon in Gefahr gekommen seines Ungehorsams und Verzugs halben, darum ihn denn die Engel hart vermahnen, und sagen, daß du nicht auch umkommest; sein Weib aber hatte noch gefährlicher gesündiget, darum sie auch härter war gestrafet worden,) sondern um des gläubigen Abrahams Gebets willen. Als wolte Mo-

Wort des Heils und ewigen Lebens bringen, daß durch seinen Namen alle, die an ihn gläuben, Vergebung der Sünden empfahen sollen, Ap. gesch. 10, 43. Solche Warnung St. Johannis haben die Jüden gehöret, die Wunderzeichen C. Christi häufig gesehen, sind doch gleichwol verstockt blieben, und C. Christum nicht wollen annehmen.

17. Derhalben haben die Jüden noch heutiges Tages keine Entschuldigung. Haben sie Johannem nicht hören predigen, und C. Christum nicht sehen Wunderzeichen thun; so habens doch ihre Väter gehöret, gesehen, und erfahren, daß dazumal Mosis Prophezeyung erfüllet ist, die sie traun gehöret sollten haben, wie GOtt ernstlich befihlet 5 Mos. 18, 15. Das alles werden sie am Jüngsten Tage selbst müssen bekennen, daß Johannes ihnen den verheissenen Propheten und Meßiam, das ist, C. Christum, mit dem Finger gewiesen, und von ihm geprediget habe: Siehe, das ist GOttes Lamm ꝛc. Item, daß C. Christus selbst gelehret, er sey der Meßias, und das ewige Leben etc. Joh. 17, 3. Wie er denn hier sagt, die Schrift zeuge von ihm, und wer zu ihm komme, und an ihn gläube, der habe Trost, Seligkeit, und das ewige Leben etc. Dazu so hat C. Christus gelitten, ist gestorben, begraben, am dritten Tage auferstanden, gen Himmel gefahren, hat den Heiligen Geist gesandt, und thut das noch ohn Unterlaß. Was soll nun Johannes der Täufer, und C. Christus selbst, mehr thun und zeugen? Johannes weiset mit dem Finger auf C. Christum, daß sie ja sein nicht fehlen könnten, und spricht: Der ists, den euch GOtt zu senden verheissen hat. Ja, C. Christus weiset auch, gleich wie mit einem Finger auf sich selber, da er spricht, die Schrift zeuget von mir. Solchen Zeugnissen sollten warlich die Pharisäer und Jüden gegläubt, angenommen, und C. Christum für den rechten Meßiam gehalten, seine Predigt mit ganzem Ernst und Fleiß gehört und gefasset haben, so hätten sie in ihm, und durch den Gläuben an ihn, das ewige Leben gehabt und gefunden. Aber sie bleiben verstockt und verblendet, da hilft weder Johannis, noch C. Christi selbst Zeugniß von ihm; es bewegen sie auch nicht Christi gewaltige, treffliche Mirakel und Wunderwercke, sondern ist alles zu geringe sie zu bewegen, an Christum zu gläuben. Ist aber solcher Jammer nicht zu erbarmen?

18. Und sollte doch die Pharisäer, Schriftgelehrten, und Jüden je das bewegt haben, an Christum zu gläuben, ihn mit Freuden anzunehmen, und für den rechten, wahren Meßiam zu halten, daß er eben in dem Amt einher gienge, und das Werk that, davon Moses geschrieben hatte im 18. Cap. v. 18. seines 5. Buchs; denn also lauten dieselben Worte: Ich will ihnen einen Propheten geben, wie du bist, dem will ich mein Wort in seinen Mund geben, der soll zu ihnen reden, alles, was ich ihm gebieten werde ꝛc. Das soll sein Amt seyn, er soll nicht ein weltlicher König und Herr seyn, der mit Büchsen, Harnisch, Schwerdten, Spiessen, Pferden, und güldenen Küris kommen, und umachen würde, wie sie ihnen Meßiam einbildeten; sondern er wird und soll also kommen, als ein Prediger und Lehrer, wie ich jetzt bin. Denn wie ich euch unterweise und lehre: so wird Meßias, wenn er kommen wird, auch thun. Da sollst du denn die Ohren herhalten, und ja fleißig zuhören, und lernen,

nen, was er da sagt: Es gilt hie nicht Krie-gen, sonder Hören dazu thun. Solches (davon Moses sagt,) hat Christus gethan. Denn so bald er von Johanne getaufft ward im Jordan, trat er in sein Amt, fieng an zu predigen und Wunder zu thun. Da sollte alle Welt, hohes und niedriges Stan-des, groß und klein, arm und reich, zuge-laufen seyn, diesen Prediger zu hören, als den verheissenen Propheten und Meßiam. Aber sie kehrens um, werden ihm spinne-feind, können noch wollen ihn weder sehen noch hören, ärgern sich an seiner armen ge-ringen Gestalt, daß er kein eigen Schloß noch Haus hatte, Handreichung von an-dern nehmen mußte, und am Palmtag auf einem entlehneten Esel einreiten.

19. Einen solchen Propheten und Meßi-am wollten die Jüden nicht haben, der so schlecht und einfältig einher gienge, und da-zu auf einem fremden Esel einritte, und nichts eigenes hatte; sondern sie wollten einen sol-chen König haben, der mit grosser Pracht, Reutern und Kürissirern käme, daß alles vor ihm und hinter ihm her prässelte und krachte, und der die Heyden austilgete ꝛc. Aber einen solchen Propheten hat ihnen GOtt nicht verheissen; so hat ihn Moses auch nicht so gemahlet und beschrieben, daß Meßias sollte ein weltlicher König und Herr seyn, sondern ein Prediger und Lehrer, wie er. Euren solchen weltlichen Meßiam wollten die Jüden noch auf diese Stunde gerne ha-ben, der mit grosser Heereskraft käme: ja, sie haben auf einen solchen, der die Heyden und Türken bewinge, vertriebe, und aus-tilge, nun fünffzehen hundert Jahr gehar-ret; aber vergebens, und werden umsonst harren und hoffen, da wird nichts anders aus. Der verheissene Meßias ist vor fünffzehen hundert Jahren kommen, und hat sein Amt ausgericht, dazu ihn der Vater gesandt in diese Welt. Selig ist der, und wird in Ewigkeit leben, der an ihn gläubet: ver-flucht aber und verdammt in Ewigkeit ist der, der nicht an ihn gläubet, als Jüden, Türken etc.

20. Also beschreibt nun Moses diesen Propheten, daß er nicht ein weltlicher Herr oder König, sondern ein Lehrer seyn sollte, der ein neues und bessers Wort bringen soll-te, denn Moses, nemlich, daß wer an ihn würde gläuben, das ewige Leben sollte ha-ben. Daraus ja gewißlich folget, daß Meßias wahrer GOtt und Mensch würde seyn. Denn das ewige Leben geben oder schenken, gehöret keiner Creatur zu, son-dern GOtt allein. Denn wenn gleich alle Engel im Himmel zusammen thäten, mir diß vergängliche Leben eine einige Stunde zu geben, und zu erhalten, ohne GOttes Willen und Befehl, so vermöchten sie es doch nicht: viel weniger können sie das ewi-ge Leben geben, oder schenken. CHristus aber spricht Joh. 6, 40: Ich gebe das ewi-ge Leben allen, die an mich gläuben. Item: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, Joh. 11, 25.

21. Weil nun CHristus solches thut, so ist gewiß, und folget unwidersprechlich, daß JEsus CHristus wahrhaftiger GOtt ist, und wahrer, natürlicher Mensch. Wie denn die Schrift von ihm zeuget, daß er wahrer Mensch sey, von Maria geboren, gelitten, gecreutzigt, gestorben etc. und zugleich wahrer, ewiger GOtt, wie er selbst saat Joh. 14, 6: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Item bald zu-

zuvor v. 1: Gläubet ihr an GOtt, so gläubet ihr auch an mich, das ist, gläubet ihr, daß euch mein Vater kann das ewige Leben geben, so gläubet, daß ich euch auch kann das ewige Leben geben; denn ich und der Vater sind eins. Was nun der Vater thut, das kann ich auch thun: Und wie der Vater die Todten auferweckt, und macht sie lebendig; also auch ich, als der ewige, allmächtige Sohn GOttes, mache lebendig, welche ich will ꝛc. Joh. 5. v. 21. Also hat Johannes schier in allen Linien CHristum so abgemahlet, daß er wahrer Mensch und GOtt sey ꝛc. Und wer das also findet in der Schrift, dem ist die Schrift recht aufgethan.

22. So spricht nun Christus hier zu den Pharisäern und Jüden: Ich bin eben derselbige Prophet und Lehrer, davon Moses geschrieben und verkündigt hat, der da soll nach ihm predigen dem Volk Israel. Nun predige ich nicht allein, wie Moses, Samuel, Elias, Esaias, Jeremias, Daniel und andere Propheten und Lehrer mehr; wie ihr denn sehet und höret. Ich thue diese Wunderzeichen, die Meßias thun sollte, wenn er kommen wird, davon Esaias lange verkündiget hat Cap. 35, 6. Ich mache die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Tauben hörend ꝛc. Ja, ich habe über das alles die Macht und Gewalt, als wahrer GOtt, daß ich kann das ewige Leben und Seligkeit geben, allen denen, die mich hören, meine Worte und Predigt annehmen und gläuben. Wie gefällt euch das? Solches hat kein Prophet, ohne Christum allein, vermocht zu thun. Zwar fleißig und treulich haben sie ihr Amt ausgericht, mit predigen, strafen, trösten, vermahnen ꝛc. So haben auch viel ihrer Predigt und Wort geglaubt; sie haben aber von ihnen selbst, oder aus eigener Macht, das ewige Leben nicht können geben: denn sie sind alleine Menschen gewest, und derhalben Christo ungleich, der wahrer Mensch und GOtt ist. [Wenn ich nun den David, das ist, den Psalter, als einen, der von CHristo zeuget, lesen will, und recht ansehen, so finde ich CHristum drinne.] Sie haben aber alle, durch den Heiligen Geist erleuchtet und getrieben, von CHristo gezeuget, daß er kommen sollte.

23. Wer nun im Gesetz Mosis, in den Propheten und Psalmen fleißig suchet und forschet, der findet gewißlich drinnen, daß Christus das ewige Leben gibt, das keine Creatur noch Prophet vermocht haben. Darum wollen wir (haben sie alle gesagt, und andere gelehret,) Christo die Ehre geben, und seiner göttlichen, allmächtigen Majestät solche Macht zuschreiben, ihm zum Füssen fallen, vor ihm das Paret abthun, und weichen; denn er ist der rechte Meister, wir seine Schüler: von ihm allein wollen wir rühmen und bekennen, daß er allein sey der einige Heiland und Seligmacher der ganzen Welt, der von Sünden und Tod erlösen, Gerechtigkeit, ewiges Leben und Seligkeit geben kann und will, allen, die an ihn glauben ꝛc. Das ist das Zeugniß und Bekenntniß aller Propheten von Christo gewesen.

24. Der Mahomet und jetzt der Türke lästert und redet viel anders von Christo, und spricht: Die Christen glauben und predigen den gecreuzigten JEsum von Nazareth, und halten, er sey, der das ewige Leben gebe, denen, die an ihn gläuben; ich aber gläube

und halte nichts davon. Demnach kömmt der Türke so fern, daß er bekennet, Christus sey ein Prophet, sein Mutter eine reine Jungfrau. Item, er habe viel Wunderzeichen gethan, und dazu gewaltiglich geprediget ꝛc. Aber das können und wollen sie nicht gläuben, daß Christus, Marien Sohn, der so viel Wunderzeichen und Mirakel gethan, die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Aussätzigen rein gemacht, und die Todten auferweckt, und so gewaltiglich geprediget hat, wahrhaftiger natürlicher GOtt sey, und das ewige Leben geben kann, allen denen, so an ihn gläuben. Warum gläubet der Türk solches alles von Christo nicht? Darum, daß er im Neuen Testament gelesen hat, wie Christus so ein armer Mann gewesen ist vor der Welt, der nicht so viel gehabt, da er möchte sein Haupt hinlegen. Item, der sich von der frommen Christen Handreichung hat müssen ernähren und erhalten, weil er im Predigtamt war. Item, der so arm gewesen, daß er nicht einen halben Gülden vermochte zu geben zum Zinsgroschen ꝛc. Matth. 17, 27. Weil nun Christus anzusehen so ein armer Bettler gewesen, will er nicht gläuben, daß dieser arme Bettler, Christus, wahrer GOtt sey, und das ewige Leben geben könne, er sey deß zu arm, und ohnmächtig dazu ꝛc.

25. Eben wie der Türke gläubet, so gläubet der Pabst mit seinen Geistlichen, Cardinälen, Bischöffen ꝛc. Item, weltliche Herren, Fürsten, Könige, die ihm zugethan, auch, wissen sehr wohl, daß unsere Lehre, die wir von GOttes Gnaden predigen, recht, die göttliche Wahrheit und das heilige Evangelium Christi ist. Aber weil es nicht von hohen Leuten vor der Welt, als, vom Pabst, Cardinälen, Bischöffen ꝛc. oder sonst von einer hohen Person erstlich geprediget und an Tag kommen ist, so wollen sie es weder annehmen noch gläuben. Und will also der Pabst den Christum, wie der Türke, nicht wahren GOtt und das ewige Leben seyn lassen; sondern die Werke, als Wallfahrten, Rosenkränze beten; item, sich lassen begraben in einer grauen Kappe, und andere erdichte Werke mehr, sollen seyn die Versöhnung gegen GOtt, und das ewige Leben erwerben ꝛc. Führet uns in das erdichtete Fegfeur; nicht, daß wir dadurch die Sünde ablegen, sondern daß er nur viel Geldes daraus kaufe. Wider des Türken, Pabsts, und aller Papisten Glauben sagt Christus in diesem Text deutlich also: Suchet in der Schrift, und forschet fleißig drinnen, so werdet ihr gewißlich finden, daß ich, ich bin, und gebe das ewige Leben; nicht die selbsterwähleten Werke, Geistlichkeit und Götzendienst des leidigen Pabsts, und seines Endechristischen beschornen Haufens, (wie doch alle Welt gegläubt hat,) ja, auch die Werke des Gesetzes nicht. Ursach: Der Glaube an mich, spricht Christus, thuts allein, der das ewige Leben gibt. Die Werke aber folgen gewißlich hernach, in deren, die durch den Glauben, aus lauter Gnade, das ewige Leben überkommen haben. [Und sollen also das Leben zieren und schmücken mit guten Werken]. Denn sie sind GOttes Werk, geschaffen in Christo JEsu, zu guten Werken, zu welchen sie GOtt zuvor bereitet hat, daß sie darinnen wandeln sollen, Ephes. 2, 10.

26. So haben wir Christen bereits hier das ewige Leben, weil wir den HErrn haben,

ben, welcher ist und gibt das ewige Leben. Denn so bald ich getauft werde, so wird mir in der Taufe zugesagt, und gegeben das ewige Leben; wie CHristus sagt Marc. 16. v. 16: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden und das ewige Leben haben; welchs jetzt verborgen ist mit CHristo in GOTT, wenn aber Christus unser lieber HErr, sich offenbaren wird, denn werden wir auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit, Coloss. 3, 3. 4. [Und fehlet nur daran, daß das ewige Leben noch soll offenbaret werden; welches am Jüngsten Tage geschehen wird. Das ist ein grosses.]

27. So ist nun gewiß, daß, wer in der Schrift suchet, die von mir zeuget, das ewige Leben drinnen findet: da wollt ihr Pharisäer und Schriftgelehrten aber nicht hin; denn ihr wollet nicht zu mir kommen, daß ihr das ewige Leben hättet. Wenn ihr aber zu mir kämet, so hättet ihr das ewige Leben. Weil ihr aber nicht zu mir kommet, so müsset ihr desselben, mit eurem ewigen Schaden entbehren; das ist schrecklich. So lernen und hören wir nun aus den Worten Christi so viel, daß, wer zu Christo kömmt, das ist, an ihn gläubet, der soll das ewige Leben haben. Wenn es nun ein Ernst ist, selig zu werden, der komme zu Christo, höre mit allem Fleiß sein Wort, nehme es mit rechtem Glauben an, und setze sein Vertrauen auf ihn, so soll er solches erlangen, und haben. Also haben wir nun gehört, daß CHristus nicht allein wahrer Mensch ist, der gelitten, gestorben, auferstanden, aufgefahren sey gen Himmel; sondern der auch wahrer GOtt sey: darum aber gestorben, gelitten, zur Hölle gefahren ꝛc. auf daß alle, die an ihn gläuben, das ewige Leben haben; die aber nicht gläuben, verdammt werden.

28. Diesen Text: Ich bin kommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmet mich nicht an; so ein andrer wird in seinem eignen Namen kommen, den werdet ihr annehmen ꝛc. den hat der Mahometh in seinem Buch auch, und hat ihn also gefälscht, und fälschlich dahin gedeutet: Christus sagt, es werde ein andrer kommen nach ihm; da höret ihr, daß Christus selbst bekennet, er sey nicht der Prophet und Lehrer, von welchem Moses 5 B. c. 18, 18. schreibet und redet: sondern derselbe werde allererst kommen nach ihm. Eben derselbe, spricht Mahometh, bin ich: darum sollt ihr mich hören, für den rechten Meßiam und Propheten annehmen. Das ist und heißt, meyne ich, recht die Schrift gefälscht, und mit solchem Fälschen und unrechtem Auslegen der Schrift hat er ihm anhängig gemacht Land und Leute, daß sie ihm geglaubt, und also jämmerlich verführt sind worden; nach dem Wort St. Pauli 2 Thess. 2, 10. Christus sagt, er sey kommen in seines Vaters Namen; noch nehmen sie ihn gleichwol nicht an: aber es werde ein andrer (als der Mahometh und Pabst ꝛc.) in ihrem eignen Namen, das ist, ohne Befehl und Sendung des himmlischen Vaters, kommen, den werdet ihr annehmen; wie denn, leider, geschehen. Ich meyne ja, sie haben den Mahometh angenommen; aber er ist ins Teufels Namen kommen, darum hat er so mörderlichen Schaden gethan, beyde, durch das Schwerdt, und durch seine verführische teufelische Lehre, und thuts noch, GOtt erbarms!

29. Al-

29. Also auch der Pabst ist nicht in Gottes, sondern in des leidigen Teufels Namen kommen, der ihn gesandt hat: der hat wollen für einen Gott angenommen und gehalten seyn; wie denn geschehen: der hat auch durch seine teuflische, antichristische Menschenlehre und Gebot unsäglichen grossen Schaden gethan, viel unzählige Seelen in Abgrund der Höllen geführt; dafür GOtt gewißlich beyden, Mahometh und dem Pabst, zu Lohn das ewige höllische Feur geben wird: ja, ihr Gott, der Teufel, der sie gesandt, und in deß Namen sie kommen sind, wird sie quälen in Abgrund der Höllen ewiglich. Davon mehr zur andern Zeit, wird jetzt zu lang. Der ewige GOtt aber und Vater unsers HErrn JEsu CHristi verleihe uns seine Gnade, daß wir die heilige Schrift wohl und fleißig studiren, und CHristum drinnen suchen, und finden, und durch ihn das ewige Leben haben: das helfe uns GOtt mit Gnaden,

Amen.

G) D. Mar-

G) D. Martin Luthers

Auslegung des sechsten, siebenten und achten Capitels St. Johannis.

gepredigt zu Wittenberg Anno 1530. 1531. 1532.

Das sechste Capitel St. Johannis vom 26. Vers bis ans Ende.

Innhalt über das sechste Capitel St. Johannis.

Ein Gespräch Christi mit denen Jüden und mit seinen Jüngern.

I. Stück dieses Gespräches 1 - 180.
II. Stück dieses Gespräches 181 - 312.
III. Stück dieses Gespräches 313 - 396.
IV. Stück dieses Gespräches 397 - 519.

I. Theil,

Erstlich Christi Anrede an die Jüden; hiernächst eine doppelte Frage der Jüden, und doppelte Antwort Christi; endlich der Jüden Verlangen und Christi Antwort.

I. Christi Anrede.

1. Wie Christus in dieser Anrede die Jüden bestraft wegen ihrer falschen Absicht, die sie hatten, da sie ihm nachfolgeten 1. seq.
   * von der Lehre des Evangelii und desselben Schülern; item, von zeitlichen Gütern.
   a daß viele bey dem Evangelio nur suchen den Bauch zu füllen 2. 6.
   b die Lehre des Evangelii ist nicht gegeben um des Bauchs willen, sondern zur Herrlichkeit und Ehre GOttes 3. seq.
   c wie GOtt die zeitlichen Güter schon in der Schopfung gegeben, folglich die Lehre des Evangelii um der zeitlichen Güter willen nicht hat gegeben werden dürfen 4. 5.
   d Klage, daß so viele unter dem Schein des Evangelii zeitliche Güter an sich ziehen 6.

   e womit sich Lehrer zu trösten haben bey solchen Schülern, die des Evangelii mißbrauchen 7. seq.
2. wie diese Anrede rechtschaffenen Lehrern zum Trost gereichet 7. 8. 9.
3. wie Christus in dieser Anrede denen Jüden suchte ihren falschen Wahn zu benehmen 10. seq.
   * das Evangelium gibt mehr, als alle Welt vermag 11.
   * Fleisch und Blut sucht nichts als irdische Güter 12.
4. wie Christus in dieser Anrede abmahnet von der vergänglichen Speise, und anmahnet zur unvergänglichen Speise 12. seq.
   a der Speise Beschaffenheit, davon hier gemeldet wird 13. 14.
   b was den Menschen bewegen soll, die unvergängliche Speise zu lieben vor der vergänglichen 15.
   c welche Menschen diese Ermahnung annehmen, und welche sie nicht annehmen 16.
   d der Sinn und Verstand dieser Ermahnung 17 18.
   e ob durch diese Ermahnung die leibliche Arbeit verboten wird 19.

f wie sich Fleisch und Blut verhält gegen diese Ermahnung 19.
g wie Christus durch diese Ermahnung abreisset von dem Irdischen, und allein auf sich weiset 20.
* die Welt sucht nur das Zeitliche bey dem Evangelio 21.
* Straffe des Geitzes und der Undankbarkeit gegen das Evangelium 22. 23.
h warum Christus in dieser Ermahnung zur geistlichen Speise locket 24.
i wie Christus in dieser Ermahnung lehret, wer derjenige sey, welcher die geistliche Speise geben muß 24. sqq.
5. wie Christus in dieser Anrede lehret, daß ihn sein Vater versiegelt habe.
a wie und warum dieses Stück der Vernunft seltsam und närrisch scheinet 25. sqq.
b wie und warum diß Stück mit dem Glauben muß gefasset werden 26. 27.
* die geistliche sowol als leibliche Speise ist eine Gabe GOttes 28.
c was es mit dieser Versieglung für Beschaffenheit hat 29. sqq.
d daß durch diese Versieglung alle Werke der Menschen verworfen werden, und Christus allein der Grund der Seligkeit bleibt 30. 31. sqq.
* wie man sich helfen soll, wenn die Sophisten die Sprüche der Schrift mißbrauchen, und auf die Werke führen 32. 33.
e wie wir durch diß Stück von allen andern Lehrern abgeführet werden auf Christum, den einzigen Lehrer 34.
* von guten Werken.
1) daß wir nicht durch Werke selig werden, sondern durch Christum 35. 36.
2) wer gute Werke thun kann, und wozu selbe dienen 36.
* wie und warum wir allein bey Christo bleiben sollen 37.

II. Der Jüden doppelte Frage und Christi doppelte Antwort.

A Die erste Frage und Antwort.
1. die Frage.
a was die Jüden bewogen zu dieser Frage 38.
b daß diese Frage sehr stolz sey 39.
2. die Antwort.
a wie Christus in dieser Antwort den rechten Gottesdienst lehret 40. sqq.
* was durch GOttes Werke zu verstehen 40. 41.
* worinn der wahre Gottesdienst bestehet 42. 43. 44.
* der wahre Glaube hat seinen Ursprung von GOtt 45.
b wie Christus in dieser Antwort alle menschliche Weisheit und Gerechtigkeit, ja selbst des Gesetz Mosis verwirft, und allein auf sich führet 45. 47 sqq.
* von dem wahren Gottesdienst, der Christlichen Gerechtigkeit, und von der Werkheiligkeit.
1) worinn die Christliche Gerechtigkeit und wahrer Gottesdienst bestehet, und worinn er nicht bestehet 48. sqq.
2) in der Werkheiligkeit ist kein wahrer Gottesdienst zu suchen 49.
3) ob die guten Werke, so gegen den Nächsten bewiesen werden, mit zum Gottesdienst gehören 50.
4) ohne Glauben findet kein wahrer Gottesdienst statt 51.
5) bey dem wahren Gottesdienst soll man nicht sehen auf das, was Menschen ordnen, sondern auf das, was GOtt ordnet 52-54.
6) die Welt verachtet die Lehre vom wahren Gottesdienst 55.
7) GOtt achtet die Werkheiligkeit nicht, sondern fodert den Gottesdienst, welchen er selbst vorschreibet 56.
8) aller Gottesdienst und Werke müssen sich gründen auf Christum 57. 58.
* der schwache Glaube hat Christum sowol als der starke 59.

B Die andere Frage und Antwort.
1. die Frage.
a der Sinn und Verstand dieser Frage 61. 62. 63.
b wie die Jüden mit dieser Frage Christum suchen zu dämpffen 62.
* was das göttliche Wort in der Welt vor Glück hat 63.
2. die Antwort.
a wie Christus ganz schlecht antwortet 64.
b wie diese Antwort zu erläutern aus der Historie vom Himmelbrod der Israeliten 65. 66.
c der Sinn und Verstand dieser Antwort 67-70.
d wie und warum die Jüden diese Antwort nicht verstanden haben 68.
e was Christum bewogen, diese Antwort zu geben 69.
f wie Christus in dieser Antwort sich vorstellet als das Brod des Lebens 68. 69. sqq.
* nichts kann dem Menschen das Leben geben, ausser Christus 69. 70.
g wie durch diese Antwort alle Weisheit und Werke darnieder gelegt werden 71. 72. sqq.
* vom Gesetz Mosis und denen Werken.
1) das

1) das Geſetz Moſis kann das Leben nicht geben 73-78.
2) Moſes iſt in ſeinem Geſetz der Meiſter aller Meiſter, und der Quell aller Propheten 74.
3) wozu Moſes mit ſeinem Geſetz dienen ſoll 75.
4) keine Werke können den Menſchen ſelig machen, Chriſtus allein thut es 76. 77. 78.
h daß dieſe Antwort Chriſti viel härter geweſen, als Lutheri Predigten wider das Pabſtthum 79.
i wie Chriſtus in dieſer Antwort die Jüden gerne zu ſich ziehen will 80. ſqq.
* wozu Moſes ſein Geſetz gegeben, und ob in ſolchem das Leben zu finden 80-83.
* wie Johannes uns Chriſtum ſucht einzubilden 84.
k wie Chriſtus in dieſer Antwort den Moſen ganz und gar verwirft 85.
l wie und warum die Welt dieſe Antwort nicht leiden kann 86.
* von Chriſto als dem Brod des Lebens 86-88.

III. Der Jüden Verlangen und Chriſti Antwort.
A Der Jüden Verlangen 89.
B Chriſti Antwort.
1. das erſte Stück dieſer Antwort.
a was die Jüden bey dieſem Stück werden gedacht haben 90. 91.
b wie und warum dieſes Stück der Antwort der Vernunft ärgerlich 91.
c wie Chriſtus dieſes Stück der Antwort ſelbſt erkläret 92. ſqq.
1) die Erklärung ſelbſt 92-95.
* warum Chriſtus durchs ganze 6. Capitel ſich des Worts, eſſen, bedienet 96.
2) die Urſach dieſer Erklärung 97.
d daß Chriſtus in dieſem Stück von dem geiſtlichen Eſſen redet 98.
* die Nothwendigkeit der geiſtlichen Speiſe ibid.
e wie dieß Stück der Antwort dienen ſoll zum Troſt und Stärkung des Glaubens 99.
f wie und warum ein Chriſt dieß Stück wohl faſſen und ſich zu nutz machen ſoll 100.
g der Sinn und Verſtand dieſes Stücks 101.
h daß dieſes Stück köſtlich und wunderlich 102.
2. das andere Stück dieſer Antwort.
a der Sinn und Verſtand dieſes Stücks 103. 104. 105.
b daß in dieſem Stück eine neue und unerhörte Rede zu finden 105.
3. das dritte Stück dieſer Antwort.
a der Sinn und Verſtand dieſes Stücks 106 ſqq.
* womit ſich Lutherus getröſtet, da die Papiſten das Evangelium verachtet haben 107.
b daß dieß Stück ſehr ſtolz und verdrüßlich geredet ſey 108.
c wie dieß Stück zum Troſt gereicht 109-111.
d was Chriſtus gedacht, als er dieß Stück geredet 112.
e wie die Jüden dieß Stück nicht verſtehen 113.
f wie dieß Stück mit Gleichniſſen zu erläutern 114.
* womit ſich Lehrer zu tröſten haben, wenn die Zuhörer das Wort verachten 115.
g wie dieß Stück eine Auslegung iſt deſſen, was Chriſtus im vorigen geredet hat 116.
4. das vierte Stück dieſer Antwort.
a daß dieß Stück denen Ungläubigen erſchrecklich iſt 117. 118. 119.
b daß dieſes Stück denen Gläubigen tröſtlich 119-127.
* wie und warum die Welt die Predigt des Evangelii nicht achtet 120.
* mit der Vernunft können wir GOtt nicht faſſen, ſondern müſſen in Einfalt gläuben 121.
* Troſt der Gläubigen 122.
c der Sinn und Verſtand dieſes Stücks 123. 124. 125.
* von dem Kommen zu Chriſto 126. 127.
* von dem Geheimniß GOttes und Chriſti.
1) daß dieß Geheimniß wenigen bekannt, und daß die Vernunft ſich daran ſtoſſet 128. ſqq.
2) Chriſtus iſt mit dem Vater auf das genaueſte verbunden ibid.
3) in Chriſto müſſen wir zu GOtt kommen, auſſer Chriſto kann es nicht geſchehen 129. 130.
4) GOtt gibt in Chriſto Leben und Seligkeit 130.
5) wie und warum Papiſten, Türken und Schwärmer GOtt nicht finden ibid.
* warum Johannes den Artikel von Chriſti Gerechtigkeit ſo fleißig getrieben 131.
d wie Chriſtus in dieſem Stück ſich ſelbſt gar lieblich abmahlet 132. ſqq.
* von Chriſto; item, von der Gerechtigkeit des Glaubens und der Werke.
1) wie Chriſtus ſich ſelbſt aufs freundlichſte abbildet 132-135.
2) die Papiſten bilden Chriſtum aufs unfreundlichſte ab 133-135.

3) wie die Gerechtigkeit des Glaubens und der Werke wohl zu unterscheiden 126.
4) wer die Gerechtigkeit des Glaubens faſſet, iſt zu Chriſto kommen, und darf ſich nicht fürchten 127.
5) woher es kommt, daß das Herz Chriſtum ſo fürchterlich anſiehet, und was aus dieſer fürchterlichen Vorſtellung entſteht 127. 128.
6) auf was Art ein Chriſt von der falſchen zu der wahren Abbildung Chriſti ſoll kommen 129.
7) was den Papiſten zu antworten, wenn ſie Chriſtum fürchterlich vorſtellen und auf die Werke treiben 140.
8) was die Ungläubigen haben an Chriſto, und was die Gläubigen haben 141.

5. das fünfte Stück der Antwort.
a wie ſich diß Stück mit dem vorigen gar ſchön reimet 142.
b wie in dieſem Stück gelehret wird, was GOttes Wille ſey und wie man ſolchen thue.
1) daß hier nicht zu verſtehen der Wille GOttes nach dem Geſetz 142. 144.
* wie die Papiſten den Willen GOttes vermengen, und wie ihnen zu begegnen 144.
2) was es vor ein Wille ſey, den Chriſtus hier lehret 144. 146.
* Chriſti Wort und Wille ſind des Vaters Wort und Wille 146. 147.
* wie man ſich ſchützen ſoll wider die Angriffe des Gewiſſens 147.
3) wie und warum dieſe Lehre vom Willen GOttes wohl zu faſſen 148. 149.
* vom Glauben und guten Werken.
a) der Artikel vom Glauben gehet über alle Werke 149.
b) daß aus dem Glauben die Werke folgen ſollen ibid.
c) wo der Artikel vom Glauben recht rein bleibt, da iſt der Menſch unverletzet und unverführt 150. 151. 152.
d) die Lehre von Werken iſt zwar gut, ſie machet aber keine Chriſten 151. 152.
e) was daher entſtehet, wenn man den Artikel vom Glauben fahren läſſet 152.
f) der Artikel vom Glauben iſt wohl zu unterſcheiden von dem Artikel der Werke 153. 154.
g) die Werke machen keinen Chriſten, ſondern der Glaube ibid.
4) wie dieſer Wille GOttes auf Chriſtum weiſet 155. 156.
5) auf was Art dieſer Wille vollbracht wird 156. 157.
* vom Glauben an Chriſtum, warum ſelber ſo ſchwer iſt, und wie ſolchem abzuhelfen 158. 162.
* warum Lutherus den Artikel von der Gerechtigkeit des Glaubens ſo fleiſſig getrieben 162.
6) wie ſich ein Chriſt dieſe Lehre vom Willen GOttes ſoll zu Nutz machen 164.

6. das ſechſte Stück.
a wie Chriſtus durch diß Stück unſer Herz auſſer und über alle Werke und Gebote zeucht 165. ſqq.
* vom Glauben, guten Werken und der Seligkeit.
1) daß die guten Werke dem Glauben ſollen folgen 166.
2) daß die Seligkeit durch die Werke nicht erlanget wird ibid.
3) auf was Art man die Seligkeit erlangt 167.
4) woher es kommt, daß die Lehre vom Glauben verächtlich iſt 168.
5) der Glaube iſt eine hohe Kunſt, ſo in Anfechtungen erlernet wird ibid.
6) wie man denen begegnen ſoll, ſo auf die Werke führen 169.
b wie Chriſtus zu dieſem Stück einen herrlichen Zuſatz und nöthige Zuſagung füget 170. ſqq.
1) warum dieſer Zuſatz zweymal wiederholet wird 170.
2) wie man ſich dieſe Zuſagung recht ſoll zu Nutze machen in den Anfechtungen 171. ſqq.
* wenn ſich Chriſten in den Anfechtungen ſelten tröſten 171. 172.
* von dem Glauben und guten Werken 172. 175.
* wie Johannes den Artikel von Chriſti Gottheit und Menſchheit ſehr gewaltig getrieben 176.
c wie diß Stück lehret, daß Chriſtus wahrhafter GOtt und Menſch ſey 177. 178. 179.
* wie und warum Johannes alle andere Evangeliſten übertrifft 179.
* Beſchluß dieſes erſten Theils 180.

ses sagen: GOtt hat den Abraham also geliebet, daß er um seinetwillen den Loth erhalten hat. Denn er wolte, daß des heiligen Mannes Hertz nicht über die Maaße und ohne Aufhören solte betrübet werden; sondern ließ ihm diesen Trost, auf daß er nicht eine Traurigkeit immer auf die andere hätte.

234. Also sichet man in allen Historien der Heiligen, daß GOtt mit ihnen immer solchen Wechsel treibet, und ihnen jetzt Creutz zuschicket, und bald darnach wieder davon hilft: schicket ihnen zu Anfechtung und Trost, Traurigkeit und Freude: und seyn sie die rechten Atlantes, die das gantze himmlische Gebäude auf ihrem Rücken tragen; das ist, sie halten auf und tragen den schweren Zorn GOttes, und halten dennoch in so grossem Jammer vest an dem Vertrauen auf GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, ob sie wol vor ihren Augen sehen das Widerspiel, und also erst erfahren, was für Kraft sey eines gläubigen Gebetes.

235. Nun folget der Text von dem Loth und seinen Töchtern, der durcheinander verwirret, und voll ist der Fragen, zugleich der Jüden, und der Unsern. Unsere Väter und Kirchen-Lehrer gehen fast alle dafür über, vielleicht darum, daß sie mit andern Gedancken und Geschäften seyn beladen und verhindert worden, oder es GOtt also versehen und geschicket hat, auf daß die Kirche nicht mit zu vielen Büchern überladen würde. Denn ich selbst bin um deswillen meinen Büchern feind, und wünsche oft, daß sie möchten untergehen, darum, daß ich mich besorge, sie möchten den Leser aufziehen, hindern und abhalten, daß er die Schrift selbst nicht lese, die allein der Brunn und Ursprung ist aller Weisheit. Und schrecket mich oft das Exempel der vorigen Zeiten unter dem Pabstthum; denn nachdem die, so in der heiligen Schrift studiret haben, in der Menschen Bücher und Commentarios gerathen seyn, haben sie nicht allein viel gute Zeit mit Lesen in der alten Theologen Bücher zugebracht, sondern seyn auch endlich gerathen auf Aristotelem, Averroim und andere, daraus hernach wunderliche und ungeheuere Theologen, als Thomas, Scotus, und andere, ihnen gleich, worden seyn.

236. Darum soll eine Maase mit Büchern seyn, unter welchen man die allein lesen und loben soll, die dem Leser Anleitung geben, die Schrift selbst recht zu verstehen, und sollen wir in den Vätern selbst nicht annehmen, das nicht mit der heiligen Schrift übereinstimmet. Denn die soll allein der Richter und Meisterin bleiben unter allen Büchern. Es ist ja zwar wol gut und nütze, daß man höret die Bekenner der rechten Lehre, sie mögen entweder todt seyn und in Schriften lehren, oder sie mögen leben und das Wort mündlich predigen: aber doch soll deß alles eine Maase seyn, und soll man diese Regel für und für halten, nemlich, daß wir die lesen, die uns die Schrift auslegen. Wir wollen diesen Text handeln, so treulich und richtig wir vermögen, weil wir davon keinen Unterricht oder Anweisung von den Vätern haben.

v. 30. **Und Loth zog aus Zoar, und blieb auf dem Berge mit seinen beyden Töchtern; denn er furchte sich zu Zoar zu bleiben, und blieb also in einer Höhle mit seinen beyden Töchtern.**

237. Es hat sich Loth nicht ohne Ursach gefürchtet zu Zoar zu bleiben, dieweil nun schon vier Städte vom Feuer vom

I.

v. 26. JEsus antwortete ihnen und sprach: Warlich, warlich, ich sage euch: Ihr suchet mich nicht darum, daß ihr Zeichen gesehen habt, sondern daß ihr von dem Brod gessen habt, und seyd satt worden.

1.

WIr hören in diesem Text, daß Christus zu den Jüden sagt, warum sie ihm nachlaufen, nemlich, nicht um seiner Wunderwerke und Lehre willen, sondern des lieben und leidigen Bauchs halben; denn sie gedacht haben: Das ist ein rechter Lehrer für uns, der wird uns eine leibliche Freyheit bringen, da ein jeglicher satt und Gnüge habe, und thun möge was er wollte. Und will der HErr hiermit anzeigen, was die Lehre des Evangelii vor Schüler habe. Denn das Evangelium auch noch heute zu Tage solche Leute findet, die da meynen, es sey eine solche Lehre, die nichts anders gebe, denn daß sie nur den Bauch fülle, allerley Wohllust bringe, und für diß zeitliche Leben allein diene.

2. Dieser Wahn gehet so stark und gewaltig auch heut zu Tage, daß ich schier müde worden bin zu predigen und zu lehren. Denn die Leute kommen zur Predigt des Evangelii, gleich als wären sie desselbigen wahrhaftige Schüler. Aber unter diesem Schein suchen sie anders nichts, denn einen Bauch voll, und ihren Eigennutz, halten das Evangelium für eine Bauchlehre, daraus man lerne fressen und saufen. Diß sind schier aller Menschen Gedanken, von untenan bis obenaus zu rechnen. Denn bey Fürsten, Grafen, Edelleuten und Amtleuten, Bürgern und Bauern gehet es durchaus alſo, daß man das Evangelium für eine Bauchpredigt halte.

3. Aber diese Lehre ist darum vom Himmel nicht gesandt, daß ein jeder das Seine suche und draus saugen wolle was ihm gefällt, oder daß sie uns den Bauch fülle, und allen Muthwillen gestatte. Es hat Christus sein Blut auch darum nicht vergossen; sondern das Evangelium ist eine Predigt von dem Lob und Preis und Herrlichkeit GOttes, dahin gerichtet, wie GOtt von uns gerühmet würde. Denn GOtt will von uns gelobet und gepreiset seyn, und daß wir thun was ihm wohlgefället. Suchen wir denn erstlich GOttes Ehre und Reich, darnach so will er dir wiederum geben nicht allein das zeitliche Leben, und alles, was dir darzu vonnöthen ist, sondern auch das ewige Leben.

4. Denn GOtt hat vorhin der Welt gegeben, was sie für den Bauch bedarf, daß nicht vonnöthen wäre, daß man um des Bauchs willen das Evangelium jetzt predigen sollte. Denn 1. B. Mos. 1, 28. sqq. hat er dem Menschen gegeben alle Thiere auf dem Felde, die Fische im Meer, und Vögel in der Lufft, und ihn zum Herrn drüber gesetzt, und die Erde ihm unterthan gemachet, daß sie trage Korn, Wein, Schafe, Ochsen und Kleider. Item, daß sie sollten das Land bauen, auf daß sie zu essen hätten und ernähret würden, speiset ihren Keller und Küche reichlich, daran sie Freude und Wohlgefallen hätten. Zuletzt gibt er ihnen auch die Sonne, so des Tages ihnen leuchtete, und der Mond des Nachts, daß die Menschen und Thiere, wenn sie von ihrer Arbeit müde und satt wären, schlafen und ruhen möchten, und hat sonst ihnen alles gegeben, was sie haben sollten.

5. Derohalben so hätte Christus nicht kommen dürfen, daß er von diesen Dingen lehrete. Denn die zeitlichen Güter sind auch denen gegeben, so nach Christo nichts fragen, sondern gottlos sind; ja, die haben wol am allermeisten Reichthum in der Welt; gleichwie wir sehen, daß der Türke viel Königreiche unter ihm hat. Wie kämen wir nun drauf, daß wir meyneten, das Evangelium sey eine solche Lehre, die da Unterricht gebe, wie man alles zu sich scharren, kratzen und wuchern möge, und unter dem Schein und Deckel des Evangelii, Wucherer, Geizhälse und Stuhlräuber seyn möchten; aber es hat diese Meynung nicht. Dennoch stecken die Leute in den Gedanken vom Evangelio, daß man fürgibt: Ey, Christus verkündiget uns im Evangelio eine Freyheit! ist das wahr? o so wollen wir nichts arbeiten, sondern fressen und saufen. Und scharret denn ein jeder in seinen Sack, daß nur der Bauch gefüllet werde.

6. Und diese Kunst wissen unsere Widersacher auch fein, daß sie können zu den geistlichen Gütern greifen, Klöster und Bißthümer einnehmen, und ein jeglicher Bauer, der nur fünf weiß zu zählen, der reisset Aecker, Wiesen und Hölzer zu sich von den Klöstern, und treibt alle seinen Muthwillen, wie er selbst will, unter dem Schein des Evangelii, wollen doch alle gute Christen seyn. Welches mich, warlich, sehr verdreußt, und gerne sagen wollte: Fahret hin in des Teufels Namen, mit euerm Fressen und Saufen, wenn ihr nicht wollet in GOttes Namen euere Seligkeit und GOttes Herrlichkeit bedenken.

7. Aber was hilfts? Dieweil es unserm Haupte, dem HErrn Christo, selber also begegnet ist, so müssen wir auch für gut nehmen, wenn wir solche Schüler haben werden, die da fürgeben, daß Christus alleine um des Bauchs willen kommen sey. Solche Schüler wird Christus hernach strafen, und sagen: Es ist diß nicht die Meynung; ich predige von einem geistlichen Essen und Speise, und suche GOttes Ehre. Also, da er nicht will ihre Andacht bestätigen, sondern GOttes Ehre, da hat er bey ihnen ausgeprediget. So gehets uns auch noch heutiges Tages.

8. Aber diß sey unser Trost: Wenns heutiges Tages uns auch also gehet, daß wo das Evangelium geprediget wird, und unsere Widersacher, die Tyrannen, solche Lehre verfolgen, und wollens nicht predigen lassen, und wir in diese Sorge fallen: O wir müssen Hungers sterben, daß solches geschehe nicht ohne Ursach. Denn diese Verfolgung soll uns nütze seyn, und verursachen, daß wir desto grössere Lust zum Evangelio haben. Denn hätten wir einen Fürsten, der sich zum Evangelio nicht bekennete, sondern legete sich dawider und verfolgete es; o wie würden wir mit so grosser Liebe, Furcht und Verlangen diese Predigt hören. Wir würden wo Küchen drum geben, daß wir einen frommen Prediger haben möchten. Denn im Oberlande gäbe einer 10. Gülden drum, daß er des Jahrs über möchte GOttes Wort hören. Aber unsere Bauern sagen: Ich wollte nicht einen Pfennig drum geben. Denn wo die Verfolgung nicht thäte, so würden wir wol so arg und böse seyn, als unsere Widersacher; denn wir allbereit die Pfarrherren auf den Dörfern gerne wollten Hungers sterben lassen; geizen und scharren. Siehe, was mir jetzt die Bürger und Bauern, Fürsten, Amtleute und Vögte thun. Aber sammlet nur getrost; es werden Gesellen kommen, die hungerige Bäuche und ledige Beutel haben, und die Gülden wol zählen und mit euch theilen, und euch plündern und berauben werden. Wie ich denn oft gesagt habe,

daß

daß es einmal also gehen werde, daß du einen guten Prediger und das Evangelium auf hundert Meilen suchen wirst; aber es wird verloren seyn, und wirsts nicht finden: und da du jetzt einem Prediger nicht drey Pfennige gäbest, so würdest du ihm darnach gerne drey Gülden geben wollen. Man gläubts aber nicht, sondern man wills erfahren. Denn die Jüden gäben jetzt auch eines Käysers Schatz drum, daß sie nur einen Apostel oder Propheten sollten predigen hören; aber sie müssen keinen mehr hören.

9. Nun, ein Prediger muß sich mit diesem Exempel trösten, daß, wo das Evangelium geprediget wird, so werden Säue und Hunde deine Zuhörer und Schüler seyn, da wird nichts anders draus; die suchen nichts anders bey dem Evangelio, denn ihren eigenen Genuß. Und wenn dirs also gehet, so sage: Was willst du dich viel drum bekümmern, du bist nicht besser, denn der HErr Christus; so es ihm also gangen ist, so wirds anders auch nicht gehen. Es wirds doch redlich bezahlet.

10. Was thut nun der HErr Christus darzu? Er wollte sie gerne von solchem falschen Wahn und eigennützigem Suchen abweisen, vom Bauche auf den Geist bringen und ziehen. Denn ihnen das Evangelium darum nicht gepredigt würde, daß sie zeitliche Nahrung und leibliche Güter davon hätten; sondern es wolle etwas bessers geben, denn Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kinder. Es soll nicht allererst lehren geizen, sicher seyn und faul werden; denn solches auch wider die erste Schöpffung des Menschens wäre, da GOtt dem Adam gebot, den Garten zu bauen, nach dem Fall aber ihm saure Arbeit aufgeleget, daß er im Schweiß seines Angesichts das Brod esse.

11. Dahin mußt du nun dein Herz richten, wenn du das Evangelium höreſt, daß es viel mehr gebe, denn die ganze Welt vermöge, oder alle Käyser, Könige, Fürsten und Herren haben; darum spricht der HErr v. 27: Wirket Speise, nicht die vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben, welche euch des Menschen Sohn geben wird. Als sollte er sagen: Ich will euch eine andere Speise geben; was wollt ihr solche arme Bettler seyn, und diese geringe Parteken und Bettelstücke von mir suchen und begehren? Ich will euch eine andere Speise geben, so nicht verdirbt, ein Brod das ewig währen soll, welches euch auch nicht soll sterben lassen, sondern erhalten zum ewigen Leben.

12. Aber da sie diß Wort hören, daß er sie vom Becker und vom Gelde zum Evangelio, und vom Acker und von der Erden hinauf gen Himmel weisen wolle, da gefället ihnen gar nicht, und fallen von ihm ab. Denn Fleisch und Blut fraget anders nirgends nach, denn nach der leiblichen Nahrung. Item, dem gemeinen Pöbel stinkt der Adam nur nach dem Geiz. Item, die ganze Welt suchet anders nichts, denn Geld und Gut, Speise und Trank: Aber Christus redet solches allein um etlicher frommer Herzen willen, die dieser Worte sich annehmen, und weiter gedenken, denn auf Brod und Bier, Geld und Gut; die andern mögen hinfahren, wer fraget darnach?

13. Er setzt aber alhier zweyerley Speise gegen einander: eine ist vergänglich; die andere ist ewig. Und wenn diese zwey Stücke einem zu Herzen giengen, so würde er drauf trotzen, und nicht an den zeitlichen Gütern also hangen; sondern sagen: Ich höre, daß Christus spricht, es sey eine vergängliche, und darnach auch ewige Speise. Denn alhier will Christus sagen: Wenn ich dir

gleich

gleich habe, das du alberest jetzt hast, als Bred, so der Becker backet, und so viel gäbe, als die ganze Welt haben möchte, was hülfe es doch? Wenn ich so viel Weizen, Gersten, Hafer, Geldes und Guts hätte, als der Türkische Käyser, oder der Römische Käyser hat, was wäre ihm denn mehr? Er läßts wol eine Speise seyn; aber nur eine vergängliche Speise, die nicht ewig währet. Dieser Zusatz, vergänglich, macht solche Speise verächtlich. Denn diese Speise soll verderben, sie verschleicht und verzehret sich, und hilft nicht, sie verdammet auch noch wol Leib und Leben, wenn sie mißbraucht wird; was hilft dich denn dein schweren? Das vergängliche Bred hält nur das zeitliche Leben auf. Und ist solches geringlich gnug geredet, daß wenn einer gleich aller Welt Güter hätte, so ist es doch alles vergänglich. Was hilft es dich denn, daß du um dieses vergänglichen Brods und Lebens willen, die unvergängliche Speise und das ewige Leben hintan setzen und verachten willst? Bist du nicht toll und thöricht?

14. Es ist kein Bauer so toll, daß er hundert Scheffel Korns gebe für ein zurissen Papier, oder ein Bürger hundert Brau Biers für einen Trunk Wassers; sondern die Bürger wollten lieber einen Trunk Bier für hundert Gülden ausschenken, und der Bauer einen Scheffel Korn auch für hundert Gülden geben. Aber CHristus spricht albier: Es ist vergänglich, und wer diese ewige Speise haben möchte, der sollte alles drum geben, was er hätte. Aber also gehets in der Welt; schlecht um das Vergängliche sich angenommen, und das Ewige nicht angesehen: man nähme eine Hand voll Korn, und ließ das Evangelium immer hafahren. Damit wollen wir unsinnige Narren denn GOtt trotzen. Aber weß der Schaden seyn soll, das wird sich wol finden im Ende.

15. Darum wollte er uns von unserm Schaden und Verderben gerne abwenden, warnet uns, daß wir nicht also närrisch handelten, und vermahnet uns zu der ewigen Speise. Denn dieselbige Speise ist nicht vergänglich: und wenn sie hinweg genommen wird, so muß du in Ewigkeit sterben. Wie vielmehr solst du nach dieser Speise trachten, und sie nicht verachten, sondern die fürnehmste seyn lassen, als die eine ewige Speise ist, und das ewige Leben gibt. Nach der Speise sollst du fragen. Denn wenn die vergängliche Speise aufhöret, so wirst du ewiglich erhalten, und hast denn das ewige Leben.

16. Solche Schüler hat nun das Evangelium, die nur diese ewige Speise und Güter suchen. Und St. Petrus und die lieben Apostel, auch andere fromme Christen, haben diese Predigt wohl aufgefasset und behalten. Wie denn St. Petrus hernacher saget: Du hast Worte des ewigen Lebens, das ist, solche Worte, die das ewige Leben geben: und sind bey solcher Predigt geblieben, wollen nicht von Christo weichen. Aber die andern habens veracht; wie noch rohe und gottlose Leute sagen: Was Himmel, Himmel! wer hier Mehl gnug hätte. Item: Was redest du vom ewigen Leben? wer albier in der Welt gnug hätte. Und die wollen dennoch noch gute Evangelische Leute seyn.

17. Aber es will der HErr sie weisen, daß sie nicht also an den zeitlichen Gütern, an diesem Leben und Nahrung kleben sollen, in Betrachtung, daß GOtt ihnen dasselbige wol reichlich verliehen habe, und wohl zufrieden ist, daß sie es gebrauchen zu ihrer Nothdurft, und GOtt damit dienesten; sie sollten aber wei-

weiter gedenken, und spricht: Wirket Speise, so nicht verdirbt. Das ist ein Hebraismus; als sollte er sagen: Ihr sorget allein für den Bauch, daß der Brod habe; aber gedenket, daß ihr recht Brod backet, und euch solch Brod und Korn oder Getränke schaffet, das nicht vergänglich ist. Säet aus solch Korn, schneidet ein solche Aehren, sammlet auch einen solchen Vorrath in die Scheuren, also dreschet, sorget und gehet damit um, treibt ein solch Werk, daß ihr euch unvergänglich Brod schaffet, eine Speise, die euch nicht sterben läßt, krigt eine Baarschaft, die nicht vergehet.

18. Aber alhier fraget man nun: Soll man denn nicht pflügen, ackern und arbeiten? Diß verbeut er nicht. Denn im 1 B. Mosis c. 3, 19. hats GOtt befohlen; aber das verbeut er alhier, daß mans nicht also suchen solle, als daß man daben alleine bleibe, und die Lehre und Zeichen Christi verachtete. Wie er denn alhier klaget und spricht: Ihr suchet mich nicht darum, daß ihr Zeichen gesehen habt, sondern daß ihr von dem Brod gessen habt. Ihr sollet mich nicht darum suchen, ums Vergänglichen willen; denn ich (will er sagen,) bin ein anderer Lehrer, der nicht von vergänglicher Speise prediget, wie man säen, backen und pflügen solle; denn dieses alles wisset ihr zuvor wohl, und Moses hat solches zuvor euch gelehret, wie ihr arbeiten sollet. Meine Lehre ist dahin nicht gerichtet, sollet auch darum zu mir nicht kommen; sondern daß ich eine ewige Speise gebe.

19. Also führet er sie auf einen andern Vorrath der Speise. Aber wenn man solches dem Fleisch und Blut des Menschen prediget, da ists denn bald mit der Lehre aus. Denn ein jeglicher will bleiben bey dem Brod, das er siehet und greifet. Wie denn der Bauer auch bey seinem Korn bleibet, und spricht: Ich höre wol, du willst mich speisen und mir Brod geben; aber ich höre nicht Gülden klingen, noch sehe Säcke mit Korn; wo hast du es? Bist du doch selber ein Bettler; wo hast du deinen Kornboden? Wo ist denn dieselbige Speise? Darauf spricht er:

v. 27. Welche euch des Menschen Sohn geben wird.

20. Mit diesen Worten reisset er unser aller Herzen und Augen aus aller Becker Häusern und Kornböden, und aus allen Kellern, Böden, Aeckern und Beuteln, ja, von aller Arbeit, und zeuchts auf sich, daß er ein köstlicher Becker sey; er wolle geben, das sonst kein Acker noch Beutel trägt. Diese Speise werdet ihr sonst nirgends bey keinem Becker finden; noch auch durch eure Arbeit erlangen. Arbeitet sonst euere Aecker, die euch von Adam befohlen sind; aber ich will euch diese Speise geben; denn euer Kornboden und Vorrath soll es nicht thun. Was hast du denn? Bist du doch sowol ein Bettler, als St. Petrus und St. Paulus, und hast nicht eines Fusses breit Eigenthum, und verheisset doch alles zu geben? Aber das heißt den Menschen von dem zeitlichen Brod und Vorrath führen zu einer andern Speise, so man nicht siehet, und da man nicht habe Becker, Brauer, Küchenmeister noch Ackermann; sondern welche Speise Christus gibet: der ist der rechte Speisemeister und Kornmeister, der uns ein ander Korn gibt, denn wir sonst in der Welt haben. Und auf den muß man ein Auge haben: man muß dem Scharren und Kratzen nicht nachhängen, sondern den Geiz meiden.

21. Das sähet der HErr an zu predigen.

Aber damit ist seine Predigt bald aus. Denn so lange ist man gut Evangelisch, wenn man Hoffnung hat, daß man sich aus solcher Predigt des Evangelii begrasen und reich werden möge. Das suchen die Leute allein bey dem Evangelio. Wenn sie aber hören, daß man durch solche Predigt von der Sünde, Tod und Teufels Gewalt solle errettet werden, so gehet man dahin und schlägts alles in Wind, und wird das Evangelium verachtet.

22. Als, jetzt ist eine rechte unnöthige Theurung, da die Leute in einen greulichen Geiz fallen, und alles will zerrinnen, auch die Menschen gar verzweifeln wollen. Nicht, daß es an Korn fehlet; denn GOtt hat in diesem Jahre genug gegeben, es wäre von GOttes Gnaden noch genug vorhanden: aber die Leute machen solche muthwillige Theurung selbst. Was thut nun GOtt dazu? Wenn das Evangelium und die ewige Speise also verachtet wird, so muß er auch eine Theurung machen, und die leibliche Speise von uns wegnehmen, und kömmt denn Pestilenz, Krieg und allerley Unglück, und lehret uns mores. Was hilft uns denn unser Geiz, und daß wir diese ewige Speise also verachtet haben vor der Speise des Bauchs?

23. Es kann die Strafe um unsrer Undankbarkeit und bösen Muthwillens wegen nicht lange aussen bleiben. Denn ob sie ein oder zwey Jahr verzogen wird, so kömmt sie doch zu letzt. Denn es wird nicht allein sein Wort verachtet: sondern man machets also arg, daß man ihn schier nicht will lassen unsern GOtt mehr seyn. Man sammlet also ein, als wäre unser HErr GOtt gestorben. Ich hoffe, ihr sollt eine Sammlung anrichten, daß ihr so wenig behalten sollet, als wir, die ihr uns alle gar ausschaben und ausschinden wollet. Nun, Theurung wollen wir haben; so müssen wir auch alle Krankheit, Pestilenz, Tod und Krieg für gut annehmen, weil wir immerhin in aller Henker Namen geizigen; das wird uns gewißlich auch widerfahren. Es mag aber ein jeglicher zusehen, und sich mit dem Wort GOttes gerüst machen, seinen Glauben üben, und ihme eine ewige Speise, so nicht vergänglich ist, zuwege bringen. Denn GOtt kann nicht leiden, daß man sein Evangelium also mißbrauche, und unsern Eigennutz und Geiz unter dem Schein des Evangelii suche. Denn er läßt uns nicht um des Bauchs, sondern um unserer Seelen Heil und Seligkeit willen predigen.

24. Also hat hiermit der HErr Christus die Juden abführen wollen von der Bauchsorge und vergänglichen Speise, und zu einem andern weisen, daß er das ewige Leben ihnen gebe, und damit sie locken zur geistlichen Speise, auf daß sie nicht gedächten, daß die Propheten und die heilige Schrift ihnen nicht wollte etwas mehr geben, denn was nur zu diesem zeitlichen Leben gehöret, und sonst Käyser, Könige, Fürsten und Herren in der Welt geben können; sondern sie wollen etwas mehrers und grössers reichen und darbieten, als das unvergänglich ist, und eine ewige Speise seyn solle, welche allein von des Menschen Sohne gegeben werde. Und führet darauf eine seltsame Rede, wer dieselbige Speise gebe, als des Menschen Sohn, und wer derselbige sey, und spricht:

Denn denselbigen hat GOtt der Vater versiegelt.

25. Dieses sind eitel närrische, tolle und unverständliche, seltsame Reden vor den klugen und weltweisen Leuten, und werden die Juden Christum als für unsinnig, toll und thöricht

thöricht gehalten haben. Denn was hat es für ein Ansehen, und wie soll es lauten und klappen, daß dieser arme, einfältige Mann auftrit, und darf fürgeben vor so klugen Leuten, und sonderlich vor den Jüden, und sprechen: Er wolle Speise geben, welche solle die Leute im ewigen Leben erhalten? Geredet, eine ewige Speise. Es lautet gleich, als wenn auf dem Markt ein Theriackkrämer spräche zum Bauern, er wollte ein Theriack und Arzney verkaufen, wer die brauchte, der sollte nimmermehr krank, noch geschossen, noch verwundet werden, sein Theriack sollte für den Tod helfen: deß würde jedermann spotten. Also redet alhier auch von einer ewigen Speise gar eine arme Person, ja, ein Bettler; denn Christus hat nicht eines Fusses breit eigenes gehabt. Wenns doch itgends ein grosser König sagete, so hätte es doch ein wenig ein Ansehen. Nun sagt er: Es ist nichts mit dem, so alle Menschen, und auch die ganze Welt vermögen; Ich, ich will euch eine andere Speise geben, so ewig bleiben soll. Darum so hätte alhier auch ich selber also gesagt: Woher mit dem Narren? hast du auch je einen grössern Narren gehört? Ein Bettler, der nicht eines Hellers werth hat, wills besser machen, denn alle Käyser, Könige und Fürsten auf Erden; er will ewige Güter geben, der doch keine leibliche Güter hat.

26. Aber es gehört zu solchem Worte Glaube; denn es ist eine Predigt, die allein für die Christen dienet; die Welt verstehet sie nicht, weiß auch von dieser Speise nichts. Aber ein Christ, der da GOttes Wort weiß, und dem es der HErr Christus ins Herz gibt, der erkennet Christum allein durch den Glauben: und er bleibet auch bey Christo, und hält ihn für den, der vom Vater versiegelt sey, daß er die Speise gebe. Dieser Christe hängt an solcher närrischen Predigt, und gläubet dem närrischen Gott, der seinen Sohn darzu gesandt habe, daß er die Speise geben solle; wer ihn nun dafür nicht halten will, der mag immer hinfahren.

27. Und daß er saget, des Menschen Sohn, damit zeigt er klar und öffentlich an, daß GOtt der Vater einen Sohn habe, welchen sie denn vor Augen sehen, greifen, hören und fühlen; wie St. Johannes davon auch sagt und spricht 1 Epist. 1. v. 1: Den wir gehöret, mit unsern Händen angegriffen haben ꝛc. derselbige leibliche Mensch, so von der Jungfrau Maria geboren ist, der wird eine ewige Speise euch geben. Er will selber seyn der Geber, Becker, Kellner, Brauer, ja der Koch; item, die Schüssel und die Teller, so uns die ewige Speise gibt. Mein Fleisch und mein Blut, will er sagen, das ihr da sehet, das ist die rechte Speise, die euch ewig erhält, daß ihr auch im Tode sollet des Lebens sicher seyn. Aber es möchte einer gedenken: Wie ist das möglich? Wo ist denn der Vorrath? Wo ist die Fleischbank und das Kornhaus; item, die Küche und der Keller? Denn darnach siehet sich die Vernunft um, und fladdern die Gedanken dahin. Aber da sagt Christus alhier: Esset, ich will euch eine Speise geben; das bin ich, mein Fleisch und mein Blut. Er will, daß ich nicht gedenken soll an meinen Keller, Boden, Korn, Brod und Wein; sondern solches alles aus dem Sinne schlagen, und auf sein Fleisch denken, und die Kornböden oder Keller ausschlagen. Aber das ist der Vernunft gar ein toll Ding, da Christus saget: Ich will der Geber, Becker, Brauer und Ackermann, ja, die Speise selber seyn, und mich selber zum Brod geben; alleine sehet, daß ihr esset. Es liegt an dem Wort, Essen und Speise, darüber

sich auch die Schwärmer zanken. Aber es hatte schändlich und närrisch gelautet, gleich als wenn du sagtest: So du wilst ewig leben, so mußt du meinen Leib essen, und mein Blut trinken. Würdest du alhier nicht sprechen: Ey, binde ihn an mit Ketten, wer weiß, was ihm wiederfahren ist.

28. So merket nun alhier wohl, daß diese Speise wir nicht verdienet haben, sondern sie ist uns geschenket, sie ist eine Gabe, und ist etwas anders, denn die leibliche Speise, und ist ein lauter Geschenke; wiewol das leibliche Essen auch eine Gabe GOttes ist. Denn es ist kein Mensch, kein König oder Fürst, der ein Körnlein vermöchte aus der Erden zu bringen. Pflügen, ackern und aussäen kann ich; aber wo GOtt nicht dabey ist und segnet, so werde ich nicht ein Körnlein wieder davon bekommen. Soll ich auch Brod daraus backen lassen, so ists auch seine Gabe und Segen, der muß es schenken; sonst wäre des Ackermanns Arbeit alles umsonst, wenn GOttes Gedeyen und Segen nicht darzu käme. Das ist hier vielmehr, daß wir die Taufe, Abendmahl, Evangelium und Absolution haben, und wir nicht gedenken, daß uns GOtt solche Speise auch gegeben habe.

Denn denselbigen hat GOtt der Vater versiegelt

29. Das ist auch ebentheurlich und seltsam geredet, daß GOtt habe den Sohn, so Mensch ist, oder der diese Speise und der Kornmeister, der Becker, Kellner und Vorrath ist, JEsum Christum, zum Siegel gemacht; den meyne ich, den will ich, da hat GOtt sein Siegel aufgedrückt, und seine Briefe drüber gegeben, daß er der sey. Es ist aber eine hebraica phrasis, daß unser HErr GOtt auch einen Fingerreif, Petschier und Siegel am Daumen habe, damit er zusiegelt, wenn er Briefe schreibet und ausschicket. Solches Siegel soll Christus seyn und kein anderer, verwirft und verdammet damit alle andere Siegel. Das ist ein stark Wort, welches aus der massen weit um sich greifet, daß, wer da will ewiglich leben, der müsse diese Speise haben, welche der Sohn gebe, und in dem Sohn, der da versiegelt ist, sich finden lassen; sonst, wo er den nicht hat, so wird er des ewigen Lebens fehlen; denn alhier ist das Siegel und Zeugniß drauf gedrückt.

30. Mit diesem Wort, versiegelt, will er dieser Lehre und diesem einigen Meister CHristo unterwerfen alles, was stolz, heilig und weise ist in dieser Welt. Denn heute zu Tage disputiret man noch, ob man durch unsere Zubereitung und gute Werke, durch unsere Liebe, Thun und Verdienst, gerechtfertiget werde, und das ewige Leben erlange? Aber halte du die zwey gegen einander, und siehe, ob das Werk; so du thust, item, dein Verdienst, Fasten, Beten, Wallfahrtlaufen, sey das Fleisch und das Blut JEsu CHristi? obs die Speise sey, so des Menschen Sohn gibt? Zeuchs zusammen: Mein Leib, meine Mühe und Arbeit; und CHristi Leib. Wenn ich gleich viel gefastet, und die Heiligen angeruffen habe, auch Wallfahrt gelaufen bin, nicht geschlafen, daß und jenes Werk gethan habe; so nimms zusammen auf einen Haufen, und wirfs in einen Sack, und siehe, ob solche Werke sind der Leib und Blut CHristi. Das wird gar weit fehlen. Wie kömmt man denn zu diesem Ruhm, daß man will durch diese Werke selig werden? Wir können uns nicht selbst diese Speise geben, sondern sollen sie von des Menschen Sohn empfa-

pfahen. Darum so soll C. Hristus nur sein Siegel darauf drucken, da weiß ich denn, daß mein lieber GOtt mir gnädig ist. Denn er spricht nicht: Du wirst mir die Speise, so dich ewiglich erhält, geben und fürsetzen; sondern er spricht: Ich wills euch geben. Des Menschen Sohn, welchen du vor dir siehest, der wird sie austheilen, von dem sollst du die Speise, sein Fleisch und Blut empfahen. Derohalben so sehet zu, greift nach der Speise, die er, C. Hristus, selber ist, nemlich da sein Leib und Blut ist. Denn das ist ja dein Werk nicht, ich habe es nicht gewirkt noch gemacht, es ist allein GOttes Werk, und geschichet ohne all unser Hände Werk. Gleichwie C. Hristus auch ist empfangen vom Heiligen Geist, und geboren von Maria der Jungfrauen, und sie, die Mutter, hat ihn auch nicht gewirket, sondern der Heilige Geist, von dem er empfangen ist. Sie hat nur ihren Leib und Gliedmaaß dazu gethan, daß er von ihr zur Welt geboren würde: Wie bin ich denn so närrisch, daß ich mit meinen Werken solches ausrichten wolle? ꝛc.

Denselbigen hat GOtt der Vater ꝛc.

31. Diß Wort hat auch eine Emphasin und einen Nachdruck hinter ihm; als sollte er sagen: Es ist nicht ein schlechter Mann oder ein schlechter Gesell sein Vater; sondern ich will dirs sagen, wer er sey: Er ist GOtt; der ist der Vater, so GOtt heißt, und der Vater hat seine Augen auf den Sohn gerichtet, und ihm alles unterworfen, daß man seinen Leib essen, und sein Blut trinken solle, und davon erhalten werde; oder müssen alle verdammt seyn. Er hat den Sohn, C. Hristum, allein ausgemahlet und versiegelt, und alle seinen Willen, und alle seine Gnade auf C. Hristum gelegt, und auf keinen andern.

32. Dieweil denn GOtt sein Siegel auf ihn gedruckt hat, und er hat nur ein Siegel: ihm hat er allein den Heiligen Geist gegeben, auf daß alle Menschen nur auf Ihn sehen sollen: und die ganze heilige Schrift gehet auf ihn, daß er allein die Siegel und Brief habe; denn er ist der Ausbund, und dazu gemacht, gegeben und geschenket, daß er uns allein helfen solle; wie denn GOtt selber vom Himmel sagte Matth. 3,17. c. 17,9. Luc. 9,35: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich einen Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören; ihm hat GOtt der Vater sein Siegel aufgedrückt: so sollen wir ihn auch alleine hören und annehmen. Kommt nun einer, und bringt einen andern Doctor, denn C. Hristum; (wie denn die Sophisten thun, die weisen dich auf deine Werke, und brauchen noch dazu die Sprüche der heiligen Schrift, als die das Ansehen haben, als sollten gute Werke Vergebung der Sünden verdienen: (als im Daniele c. 4, 24: peccata redime eleemosynis;) da sprichst du denn: Fahre immer hin, bringe deß Brief und Siegel; denn alhier stehet das Widerspiel, GOtt der Vater hat den Sohn, Christum, allein versiegelt; wo willst du denn mit diesen guten Werken und mit diesem deinem Siegel hin? Dieses ist in der heiligen Schrift also geschrieben; wem soll man billiger gläuben? So du denn nun diß Siegel wegreissest, so bedarfst du C. Hristi nirgends zu. Darum so gehe hin, und siehe, ob es GOtt der Vater versiegelt hat, was man dir prediget, und du glauben solleſt; wo nicht, so reisse das Siegel hinweg.

33. Also stehet nirgend in diesem Text geschrieben, daß man C. Hristum mit den Werken soll zusammen ziehen, daß beyde [Stücke] uns die Vergebung der Sünden erlan-

gen; sondern fusse auf den Text, daß Christus allein unsere Seligkeit sey. Er ist allein vom Vater versiegelt, der will es alleine deuten, und laß den Zusatz mit den Werken fahren. Denn, sollen es die Werke thun, so hast du die Seligkeit verloren. Soll ich dir weichen? Warum räumest du mir nicht? Du mußt eins lassen fahren, und dahin kommen, daß du kurzum CHristum lassest den Mann seyn, den GOtt versiegelt hat. Das Hauptstück muß man vest halten, man helfe den Sprüchen von den guten Werken wie man will; wie denn gelahrte Leute solches wohl thun können, und armen Unverständigen damit ein Gespenst vor die Augen machen mögen: so kann man doch diesen Text alhier nicht verleugnen. Und ich setze, daß ich gleich den Spruch Danielis nicht verantworten noch solviren könnte, daß ich darzu gar zu gering und ungelehrt wäre; dennoch so wollte ich lieber das lassen fahren, daß ich durch die guten Werke sollte selig werden, denn diesen klaren, hellen Text, daß CHristus meine Speise ist, und daß er alleine vom Vater versiegelt sey, ꝛc. Denn die ganze heilige Schrift commendiret und befihlet uns auch den HErrn CHristum, des Menschen Sohn, so von der Jungfrauen Maria geboren ist; wie wir im Symbolo bekennen, daß wir ihm allein anhangen sollen. Und er spricht alhier: Ich will eine ewige Speise geben, so mein Fleisch und Blut ist. Dieser Text bedarf keiner Glossa; dort aber, mit den Sprüchen von guten Werken, bedarf es gloßirens, als, da gesaget wird Luc. 16, 9: Machet euch Freunde von dem ungerechten Mammon. Item Luc. 6, 37. 38: Gebet, so soll euch wieder gegeben werden. Vergebet, so soll euch wieder vergeben werden. Da kann ich sagen: Wer da will ein Christ seyn, der muß solches mit den guten Werken beweisen, die Früchte müssens geben; denn ein guter Baum wird aus den Früchten nicht erzeuget oder gemacht, sondern er wird aus den Früchten erkennet, Matth. 7, 20. Dort kann ichs so gleßiren; aber alhier kann ich keine Gloßen geben, da CHristus spricht: Des Menschen Sohn wird euch diese Speise geben.

34. Sehet nun zu, was ihr an diesem Text habt, es stehet klar alda: Der Vater hat sein Siegel und Bullen an den Sohn gehänget. Mit welchen Worten er allen andern Lehrern, so mich ewiglich ernähren wollen, abreißt ihre Ehre und Verdienst, und vermahnet, daß man allein bey CHristo bleibe. Als sollte er sagen: Sehet zu, daß ihr euch vest daran halter; kömmt eine andere Lehre, die dich ewig speisen will, und hat das Siegel und diese Briefe nicht, so CHristus ist, so hüte dich dafür.

35. Daß muß ich bekennen, daß gute Werke, als Almosen, item, einem armen Mann einen Rock geben, meine Werke sind; aber CHristi Leib und Blut sind sie nicht, denn dasselbige ist GOttes Werk. Und alhier spricht der HErr, daß seine Speise soll mir das Leben geben; und über das, so hats auch der Vater versiegelt. Sind also in diesem Hauptstücke reichlich und gnug verwahret, daß wir durch unsere gute Werke nicht selig werden, sondern allein durch CHristum, wenn wir seinen Leib essen, und sein Blut trinken. Das wird niemands umstossen, dabey wirds wohl bleiben im Himmel und in der Hölle; denn GOTT hats versiegelt. Bey dieser Speise des HErrn JEsu CHristi und des Heiligen Geistes bleibe auch, und wisse, daß niemands von seinen Werken und Almo-

vom Himmel dahin gefressen und verdorben wären. Er verlieret aber in der Stadt, da er gedachte sicher zu seyn, viel mehr, denn er in der Stadt, darinnen er hätte verderben müssen, verloren hatte; denn zu Sodom war ihm nur sein Haus, Haushaltung, Vieh und Gesinde umgekommen und verdorben; hier verlieret er sein halbes Leben, nemlich sein heiliges, züchtiges und ehrbares Weib. Darum hat er gedacht: So in der sichern Stadt mein Weib nicht hat können erhalten werden: so habe ich mich mit meinen Töchtern vielleicht morgen derselben Gefahr auch zu besorgen; darum lasset uns, ihr lieben Töchter, entweichen etwan auf einen sichern Ort, da wir vor dieser Anfechtung, darinnen eure liebe Mutter umgekommen ist, sicher seyn mögen. Also zeucht er aus Zoar, die denn bald darnach auch vom Feuer hingefressen und verzehret wird, wie die andern Städte. Denn der Text saget klar, daß GOtt die ganze Gegend verderben wolle. Darum ist Zoar auch untergegangen, und unter diesen Städten die fünfte gewesen.

238. Also ist es nun mit diesen Städten hinaus gegangen. Es ist, leider, gar ein erschrecklicher Jammer, und nöthig, daß man ihn den gottlosen Verächtern, Spöttern und Verfolgern des Wortes oft fürhalte und einbilde, sie damit zu schrecken. Denn wir hätten doch sonst genug und allzuviel der andern Sünden, darinnen wir alle geboren werden und leben, wenn schon nicht der gröste Theil, wie es, leider, geschiehet, diese teuflische Bosheit noch darzu häufete, daß er das Wort verlachet, lästert und verfolget. Darum ist die Verachtung des Worts eine solche Sünde, darauf gewißlich folget Schwefel und Feuer, das alles verderbet; also, daß ein solch schrecklich Gericht die Frommen kaum sehen und ertragen können.

239. Denn darum fleucht Loth, daß ihn seines Weibes Unfall hart erschrecket hatte; und hätte ihn solcher Jammer näher nicht greiffen können, er hätte denn seinen eigenen Leib angegriffen. Aber dennoch ist er nicht gar durch alles Unglück hindurch; sondern, da er meynete sicher zu seyn, da geräth er in eine viel grössere Gefahr und Noth; wie man im gemeinen Sprüchwort saget: Es ist kein Unglück alleine. Er verkreucht sich in eine Höhle, auf daß er nicht allein das Land, so nun schon durch das Feuer untergegangen war, nicht ansehen durfte, sondern auch die Menschen, Vieh und die Erde selbst; damit er ja nirgend Ursache zu sündigen haben möchte. Wie wollen wir derohalben dencken, daß ihm da zu Muthe wird gewesen seyn? Ohne Zweifel ist er in dem allerhöchsten Zagen und Angst gewesen. Aber siehe, wie ihn ein neuer Unfall übereilet: denn so folget nun.

v. 31. 33. Da sprach die Aelteste zu der Jüngsten: Unser Vater ist alt, und ist kein Mann mehr auf Erden, der uns beschlafen möge, nach aller Welt Weise; so komm, laß uns unserm Vater Wein zu trincken geben, und bey ihm schlafen, daß wir Saamen von unserm Vater erhalten. Also gaben sie ihrem Vater Wein zu trincken in derselben Nacht, und die erste gieng hinein, und legete sich zu ihrem Vater, und er ward es nicht gewahr, da sie sich legete, noch da sie aufstund.

mosen lebe, sondern allein von dieser Speise, von dem Leibe und Blut CHristi, dieselbe thuts alleine; darnach werden die guten Werke wol von ihnen selbst folgen, daß ich dem Nächsten guts thue, speise und rathe ihm; dasselbige hat seinen Bescheid. Es wird auch denen ernstlich geboten, so diese ewige Speise haben, und in der Hoffnung des ewigen Lebens stehen. Denn, wenn Gottlose gleich Almosen geben, und haben die ewige Speise nicht, so fraget doch unser HErr GOtt nichts nach ihren Almosen, sie helfen ihnen auch nichts zum ewigen Leben. Denn wo das ewige Leben zuvor verhanden ist, da ist leichtlich zu rechnen, daß die Werke nicht selig machen.

36. So nun die guten Werke gethan werden, nachdem das ewige Leben erlanget ist, so geben sie je nicht das ewige Leben: und reime du zusammen, daß niemand gottgefällige Almosen gebe, und recht barmherzig sey, er sey denn zuvor ein Christ worden, und gläube an Christum, und sey mit der ewigen Speise gesättiget. Und daß Dan. am 4. v. 24. geschrieben stehet: Erlöse deine Sünde mit Wohlthun, daraus folget ja unwidersprechlich, daß der Christ, so gute Werke thut, zuvor das ewige Leben habe, so ihm geschenkt ist, warum wollte ers denn erst durch die guten Werke suchen, so er durch diese Speise selig gemacht ist, ehe denn er gute Werke thut? Es müssen die Sprüche von den guten Werken eine Glosse annehmen, auf daß sie sich mit diesem Text reimen; denn dieser muß stehen bleiben. Daß wir aber nun gute Werke thun und Almosen geben, das dienet dazu, auf daß die Menschen damit beweisen ihren Glauben. Die guten Werke sind ein Zeichen und Zeugniß, daß wir die ewige Speise empfangen haben, davon wir leben werden; sie zeigen an den Glauben, so wir gegen GOtt haben.

37. In Summa, mit diesem Text will der HErr CHristus die Jüden weisen, daß nicht genug sey, die leibliche Speise haben; sondern sie sollen auch gedenken auf eine andere, als, auf die geistliche Speise, welche ist, die Lehre des heiligen Evangelii, von CHristo und seinem Leib und Blut, uns geschenket, welches durch den Glauben von uns ergriffen wird. Wenn ich diese Speise habe, so will ich nicht allein verwerfen die leibliche Speise, sondern auch alle andere geistliche Speise der Schwärmer, und Rottengeister, alle Heuchlerey und Gleisnerey, welche sie aufwerfen, und schöne Lehre fürgeben, dadurch die Leute gen Himmel führen wollen, und GOttes Ehre und Namen ihnen anmassen. Aber sehet darauf, CHristus ist allein versiegelt, daß er GOttes Gnade, Vergebung der Sünden, das ewige Leben und den Heiligen Geist gebe. Also hats GOtt verbunden und versiegelt, bey der Speise und bey dem versiegelten Sohne solls alleine bleiben. Wo der bleibet, da bleibet auch GOtt; damit steuert und wehret auch GOtt aller anderer Lehre und Glauben. Und so GOtt selbst solches thut, so wird niemands dawider seyn, es wird bey diesem Speisemeister wohl bleiben, so wollen wir auch bey ihme bleiben: und wo der Artikel bleibet, da bleibets gar; wo der fället, da fället auch gar.

II.

38. Also haben wir bisher gehöret, daß der HErr den Jüden diß Rätzlein fürgibt zu beissen, daß sie nicht die leibliche Speise an ihm suchen, sondern die ewige Speise wirken sollen, so der Sohn geben würde. Und will sie lehren, daß sie nicht allein auf diß Le-

ben

den gedenken, sondern wie sie auch nach diesem Leben ewiglich bleiben mögen; dazu er ihnen denn helfen wolle und dieselbige Speise geben. Nun wären sie wohl zufrieden gewesen, daß er ihnen nur hätte zu essen gegeben; aber daß er sie wollte meistern, und sie etwas bessers lehren, und ihnen noch etwas bessers geben, und mehr wissen, denn sie, das ist ihnen nicht zu leiden. Darum fragen sie ihn davon weiter.

v. 28. Da sprachen sie zu ihm: Was sollen wir thun, daß wir GOttes Werk wirken?

39. Es ist eine stolze Frage. Sie meynten, daß sie zuvor alles wüßten, fromm genugsam wären, und alles erfüllet hätten, daß sie seiner, als ihres Meisters und Lehrers, nicht bedürften, noch ihn darum fragen müßten, was sie thun sollten; sondern man sollte ihre Heiligkeit ansehen. Geben mit ihrer Frage so viel zu verstehen, als ob er sie für Narren und Kinder halte, die es nicht wüßten, was sie thun sollten: rücken ihm gleich auf, er würde zu geben gnug haben, wenn er ihnen täglich sollte Brod geben, und auch noch dazu ihnen ihre gute Werke und Verdienste bezahlen. Wie denn die Mönche und unsere Heuchler auch sagen, lästern unser Evangelium, und sprechen: Was predigest du uns viel vom Glauben? Denn sie meynen, GOtt müsse ihnen das ewige Leben um ihres Verdiensts und heiligen Lebens willen geben. Das ist ein verdrüßlich Ding, wenn man die Lehrmeister will zu Schüler und Discipel machen; sie meynen, sie wissen zuvor alles, man darf sie nicht lehren. Darum verdreußt es sie, daß er kömmt und will sie noch viel lehren, fahren ihn trotzlich an, und sprechen: Was sollen wir thun? Als spräcken sie: Du trifts; wir wissens bereit besser, denn du es uns sagen oder erdenken kannst. Bey uns haben wir die Schrift gelehrten, den Gottesdienst, das Volk GOttes, den Tempel und das Priesterthum: unsere Väter und Vorfahren sind nicht Narren gewesen; willst du allein klug seyn? Kömmst du mit deiner neuen Lehre, und willst die ganze Welt lehren? Was kannst du uns denn sagen, das zuvor die Welt nicht gewußt hätte? Darauf antwortet der HErr.

v. 29. JEsus antwortete und sprach zu ihnen: Das ist GOttes Werk, daß ihr an den gläubet, den er gesandt hat.

40. Da verderbt ers gar. GOttes Werk wirken, ist nicht gut deutsch geredt; aber wir müssens also stehen lassen, um des Worts willen, operemini, das da heisset wirken, und darum müssen wir unsere Sprache nach der hebräischen lenken. Es ist nicht allein GOttes Werk, was er thut als GOtt; sondern auch was wir thun. Also heißt auch Gottesdienst, was er gebeut und befohlen hat, und wir thun durch ihn, ihm zu Ehren. Also wird eine Kirche auch GOttes Haus genennet, welche doch die Menschen erbauen, und nicht GOtt; aber weil es GOtt geheiliget ist, muß sie ein Gotteshaus heissen. Also werden im Psalm und denen Propheten auch GOttes Werke solche Werke genennet, die wir thun aus GOttes Befehl und Geheisse, damit ihm gedienet werde. Im ersten Buch der Könige spricht das Volk zu David (1 Sam. 25, 28.): Du bist der Mann, der des HErrn Kriege führet, das ist, solche Kriege, die GOtt nachgelassen, geboten und befohlen hat, und die GOtt zu Ehren und Dienst geschehen: nicht, daß GOtt gekrieget hätte; sondern Davids Krieg dienet GOtt zu Ehren. Im Buch Esdrä c. 3. v. 9. werden etliche Meister geordnet, die

da

da GOttes Werk forttreiben sollten, das ist, den Bau am Tempel fertigen, fördern, und anhalten am Bau, den GOtt befohlen hatte; denn er war auch GOtt zu Ehren angelegt. Und ist doch damit nicht ausgeschlossen, daß ers nicht thun sollte. Denn wo ers nicht thut, so lassen wirs wol ungethan. Denn unser Fleisch und Blut, auch unsere Vernunft und Natur ist nicht dazu geschickt, daß unserm HErrn GOtt durch sie ein Haar breit gedienet würde und GOttes Werk thue; sondern Fleisch und Blut dienet ihm selbst. Darum, soll ein einig Werk GOttes geschehen, so muß es von GOtt gegeben werden, alsdenn ist es seines Geistes Werk. Derohalben redet er alhier nicht allein von äusserlichen Werken, die er für sich schlechts thut, ohne uns; sondern von denen Werken, so wir thun durch seinen Geist und Gnade, und von denen Werken, die er uns geheissen hat, die GOtt von uns erfordert, und die da seine Ehre, Dienst und Gehorsam angehen.

41. Das ist nun eine sonderliche Weise also zu reden, GOttes Werk. Im Propheten Daniel c. 8, 27. wird gesagt: Ich war betrübt, und thät das Werk meines Königs; welches ein Hebraismus ist, und also lautet, als: Ich thue die Geschäfte, die mir der König befohlen hat, und die ihm gehören und angehen. Aber wir Deutschen reden nicht also, es klappet diese Art zu reden bey uns nicht, daß der Knecht spreche: Ich will hingehen und meines Herrn, oder die Magd, der Frauen Werk thun; denn es lautet nicht; sondern wir sagen: Ich will thun, was mich der Herr oder die Frau geheissen hat, was ihn angehet und was ich schuldig bin, und das zu seinem Frommen. Aber die hebräische Sprache redet also. Diß sags ich darum, daß nicht einer irgends an denen finstern Worten anlaufe.

42. Sie wollen aber fragen und sagen: Wer bist du, der du uns lehren willst, wie wir GOtt dienen sollen? Du willst ein Herr seyn. Meynest du nicht, daß wir auch GOttes Werk erkennen? Haben wir doch den Tempel, die Priester und den Gottesdienst und sein Erkenntniß; noch redest du von einer unvergänglichen Speise. Sage uns doch von dem Werke GOttes und von dem Gottesdienst, den wir thun sollen um GOttes willen, wir wolltens gerne hören und denselbigen wirken. Darauf antwortet der HErr Christus und spricht: Der Speise sollt ihr umgehen, gläuben sollt ihr an den Sohn, den der Vater versiegelt, wie er droben (v. 27.) gesagt hat; denn diesen meynet der Vater. Mit diesem einigen Wort führet er uns auf den Glauben, und wirft über einen Haufen alle ihren äusserlichen Gottesdienst des Gesetzes und der Werke. Denn sie meyneten, daß sie alsdenn im Gehorsam GOttes einher giengen, wenn sie sich in äusserlichen Werken, Ceremonien und Kirchengepränge übeten, mit sonderlicher Speise, Trank, und Kleidung; item, wenn sie Kälber, Böcke und Schafe opfferten.

43. Aber Christus nennet eine vergängliche Speise, die sich nicht hält, die auch den Sterbenden nicht hilft zum ewigen Leben; denn es ist alles vergänglich; gleichwie ein Tag vergehet nach dem andern, und ein Kleid veraltet nach dem andern. Derhalben gehet nicht mit dem um, das vergänglich ist, sondern gedenket auf eine andere Speise, die ewiglich hilft, und befleißiget euch deß Gottesdiensts, der ewiglich währet; denn diese Speise hält den Stich nicht. Stessen also auf einander der vergängliche und vergebliche Gottesdienst, den sie bisher geführet haben, darinnen sie anders nichts gesucht haben, denn nur die leibliche Speise, und der

rechte, ewige, unvergängliche Gottesdienst, davon sie bisher nichts gewußt haben; als, daß der Vater Christum versiegelt hat. Und wer GOtt dienen will, der muß sich zu diesem Gottesdienst richten. Denn das heißt GOtt dienen, und das ist der rechte Gottesdienst, daß man gläube an den, den der Vater gesandt hat, JEsum Christum. Wie denn der Heilige Geist im andern Psalm v. 12. auch vermahnet, daß man den Sohn küssen soll; das saget der Psalm, und nicht mehr, zu allen Helden, Königen und Völkern allzumal: Huldet dem Sohn, küsset ihn allein, lasset den euern HErrn und König seyn, nehmet ihn an. Also redet auch St. Paulus Eph. 1, 22. c. 4, 15. c. 5, 23. daß Christus unser Haupt sey. In diesem hats GOtt gar gefasset und geschlossen, daß, wer an ihn gläubet, der solle mit keiner Gerechtigkeit, Heil und Weisheit vor GOtt bestehen, sondern es soll alles verdammet seyn.

44. Mit diesem wahrhaftigen Gottesdienst stimmet die ganze heilige Schrift überein. Denn er ist auch in der heiligen Schrift gegründet; daß, willst du GOtt dienen, so gedenke, daß du gläubest an den, den der Vater gesandt hat. Willst du nun wissen, wie man GOttes Gnade erlangen und zu GOtt kommen möge, und wie für deine Sünde möge genug gethan werden, auch die Vergebung der Sünden bekömmest, und dem Tode entlaufen mögest: so ist das wahr, das will GOtt haben, das soll sein Werk und wahrhaftiger Dienst heissen, daß du gläubest an Christum. Redet also von dem Werk, das wir thun sollen, nemlich, gläuben. Denn der Glaube ist ein Werk, das von einem Menschen geschehen muß, und wird auch GOttes Werk geheissen. Denn das soll das rechte Wesen, Werk, Leben und Verdienst seyn, damit GOtt will geehret werden, und ihm gedienet haben. Ausserhalb dem Glauben nimmet GOtt nichts für einen Gottesdienst an. Das ist die Antwort auf die Frage, welches der rechte Gottesdienst sey? nemlich, die Lehre vom Glauben an Christum.

45. Woher aber der Glaube kömmt, (denn den Glauben hat niemand von sich selber,) das wird Christus hernacher lehren, da er v. 44. saget: **Es kömmt niemand zu mir, der Vater ziehe ihn denn.** Item v. 65: **Es gläubet niemand an mich, es werde ihm denn von meinem Vater gegeben.** Denn der Glaube ist ein göttlich Werk, so GOtt von uns erfordert; aber er muß ihn auch selber uns geben, denn wir können von uns auch selbst nicht gläuben.

46. Und sehen alhier, welch ein trefflicher, herrlicher Spruch diß sey, welcher als ein Donnerkeil darniederleget alle Weisheit, Gerechtigkeit, Gebot, Satzung, auch das Gesetz Mosis selbst, und sonst alle Werkheiligkeit, und legt uns ein ander Werk für, das ausser und über uns gar weit, weit ist. Denn Christus, welchen der Vater sendet, ist nicht mein Fasten, Beten, Wachen, Arbeiten; sondern mein Fasten ist ein Werk, das von mir kömmt: Wachen ist auch ein Werk meines Haupts und Augen. Also, Almosengeben, Arbeiten, und was ein Mensch mit seinem Leibe, Leben und Seele thun kann, das ist alles unser Werk, das von uns kömmt, und nicht ausserhalb uns geschiehet; aber wo ist alhier Christus? Denn Christus ist nicht dein Mund, Haupt, Bauch, Augen, Hände, Leib oder Seele, noch kein anderer Ort des Leibes, sondern ist gar ein ander Wesen: gleichwie die Sonne nicht mein Auge, Zunge noch Bauch ist, sondern ist auch gar ein ander Wesen. Die Augen können wachen; ich fühle und sehe aber Christum

darum

darum nicht. Item, ich sehe mit meinen Augen, aber darum treffe ich Christum nicht; denn er will sich mit unsern Gedanken und Vernunft nicht begreifen lassen. Und ist also der Glaube nicht unser Werk; denn ich werde zu Christo gezogen, den ich nicht fühle noch sehe.

47. Derhalben so stellet er uns ein solch Exempel für, das wir nicht können tappen noch greifen, und reisset uns ausser uns selbst, und ausser unser Herz weit weg, und führet mich auf Christum, so ich nicht sehe, fühle noch höre, und will, daß ich an dem Sohn GOttes hange, und an ihn gläuben solle. Was ich sonst in meinem Leibe thue, das fühle ich und sehe ich, und kann sagen: Da liegts, da steckts; aber allein Christus ist nicht in mir, ich sehe ihn nicht also leiblich, als ich meine Faust und meinen Mund sehen kann; denn er sitzet zur rechten Hand Gottes seines himmlischen Vaters. Da wird nun alhier in diesem Text gesaget: Wer an ihn gläubet, der dienet mir. Wir müssen unser Herz an ihn hängen, und anstehen lassen Fasten, Beten und Almosengeben, das ich bey mir fühle, und muß Christo ausser meinem Werk allein dienen, daß ich gerechtfertiget werde.

48. Also stehet die Christliche Gerechtigkeit und der wahrhaftige Gottesdienst ausserhalb unserer Kraft, Werken und Verdienst, allein in Christo: da will GOtt unser Vater und GOtt seyn, so wir gläuben an den, so nicht in uns ist, sondern zur rechten Hand Gottes sitzet. Darum soll man den Text wohl ansehen. Wenn du willst ein Werk thun, das Gottes Werk sey, so spricht er nicht: schlachte mir einen Ochsen, ein paar Turteltauben, faste dreymal in der Wochen, halte diesen oder jenen Feyertag. Item: willst du mir einen Gottesdienst thun, so lauf hin zu St. Jacob, iß und trink also, kleide dich also, murmele also, gelobe Keuschheit, Armuth und Gehorsam, zeuch eine Kappe an; der Dinge stehet keines alda, von Speise, Kleidern, Schuhen, Hüttern, Wallfahrten, Regeln und Gelübden: denn aller Menschen Regeln sind nichts alhie, werden auch mit keinem Wort gedacht, sondern ausser und weit über diese Werk alle will GOtt eine andere Regel geben, und andere Diener haben, ohne unser Verdienst und Wirken; es soll eine Gabe GOttes seyn, ohne Kappen und Platten, auch Männern und Weibern gegeben werden, nemlich, die da gläuben. Der Glaube ist der rechte Gottesdienst; man muß gläuben, daß ausser Christo kein Heil noch Seligkeit sey. Diese thun alleine GOttes Werk, so da gläuben an Christum.

49. Wenn man aber also prediget: Ich will nicht in der Welt seyn, und will ein Carthäuser werden. Warum? Darum, daß ich GOtt dienen will. Ich will ein Einsiedler werden; wie denn die Welt in den Gelübden, Kappen und Platten die Gerechtigkeit und den Gottesdienst gesucht hat. Aber mit diesem Werk wirst du dem Teufel und nicht GOtt dienen. Denn, wo stehets geschrieben, daß diß Werk sey GOtt gethan? Wenn hat ers dir befohlen, daß du ihm also dienen solltest? Aber unsere Widersacher sehen selbst, daß sie unrecht gelehret haben, und schämen sich deß jetzund. Denn, GOtt dienen geschiehet nicht mit Kleidern, Essen und Trinken, oder in eine Winkelkirche, in ein Kloster laufen; es stehet nicht in äusserlichen Werken. Und an Christum gläuben, und jenes oder dieses Werk thun, sind also weit als Himmel und Erden von einander unterschieden. So sind auch weit von

einander die Regel St. Francisci, Benedicti und St. Augustini, und der Glaube an Christum. Item, willst du ein Pfaff werden, o das ist nicht an Christum gläuben. Aber GOtt spricht: Wilst du mir einen Gottesdienst anrichten, so thue ihm also; item, man kann mir nicht anders dienen, (das ist also beschlossen,) denn, gläuben an den, so ich gesandt habe.

50. Daneben will er die guten Werke der Gottseligen nicht verworfen haben, als, der Obrigkeit unterthan seyn, und die Eltern ehren, und dem Nächsten Gutes thun; welches warlich auch ein Werk und Dienst Gottes ist, denn es ist von GOtt geboten. Aber es gehet solch Werk nicht stracks gegen GOtt, sondern gegen den Menschen. Es ist solches ein äusserlicher Gottesdienst, der allein GOtt angehöret und geschiehet, da man den Menschen nicht mit dienet. Die Papisten haltens und nennens einen Gottesdienst, zu Chor gehen, ins Closter laufen, die horas Canonicas beten, Messe halten, damit sie GOtt und nicht den Menschen dienen, und haben die andere Werke der Welt und Menschen gar vernichtet; und mit solchen Werken allein umgangen, daß da GOtt daran zu Dienst geschehe, daß GOtt für die Kappe, Platte, Fasten und Gebet ihnen gnädig seyn müßte, auch auf solche Werke getrohet und gepocket; und hat man sie gefraget: Warum trägst du eine Kappe? so haben sie gesagt: GOtt zu Dienste.

51. Wider dieselbigen gehet dieser Text, und redet nur allhier von dem Gottesdienst, so allein und eigentlich GOtt zugehöret, und nicht von denen Aemtern, Werken und Früchten des Glaubens, oder von den äusserlichen Werken, so in der andern Tafel der Zehen Gebote befohlen werden; sondern von den Werken der ersten Tafel. Als, das heisse ich nicht einen Gottesdienst oder ein Werk GOttes, wenn ihr Juden im Tempel schlachtet; es ist aus, GOtt wills nicht mehr haben; denn in Christo ist weder Beschneidung noch Vorhaut, weder Jude noch Grieche, Weib noch Mann. Gal. 3, 28. c. 5, 6. Und vielweniger gelten da der Papisten, Mönche, Nonnen und Pfaffen Werke, die des Teufels und Antichristi Creaturen sind, und GOtt gar nichts dienen, und in lauter Menschensatzungen das Himmelreich und den Gottesdienst suchen. Darum, heraus aus dem Kloster, in GOttes Namen, und diene der Welt in einem rechten Stande; denn dein Stand ist sonst nicht GOttes Werk, darum immer weg mit ihm. Willst du aber GOtt dienen, so weiß ich von keinem andern Werk und Gottesdienst, denn, gläube an Christum, und nimm den Sohn an, den GOtt dir gesandt hat; höre ihn. So du aber den Gesandten nicht annimmest, so wirst du kein Werk GOttes thun, sondern ewiglich verdammet werden. So soll man nun unserm HErrn GOtt keinen Gottesdienst anrichten, er wills nicht haben, er darf deiner Werke nicht, sondern hänge mit dem Glauben an Christo.

52. Also ist dieser Spruch gar ein herrlicher Text, damit man stürmen kann wider die verdammten, falschen Gottesdienste; denn GOtt hat es gestifftet und geordnet, wie man gegen ihm und den Menschen leben solle, und er bedarf nicht des Tempels und Opffer, Speise und Betens; sondern gedenke, daß du dich bekümmerst mit dem HErrn Christo: den höre, dem siehe ins Maul, lasse diesen Boten zu dir vergeblich nicht gesandt seyn.

53. Wenn ich ein Herr in einem Hause wäre, und ein Knecht wollte mich lehren, was

was ich thun sollte, oder die Magd wollte der Frauen übers Maul fahren, das wäre sehr verdrüßlich, und würde mich nicht gelüsten. Ich würde sagen: Immer zum Teufel und zur Thür hinaus mit diesem Knechte und Magd. Sondern also muß es zugehen: Der Herr spricht zum Knechte, und die Frau zur Magd, was man thun solle. Also ists ein böse Ding, GOttes Wort, Gebot und Befehl aus den Augen wegthun, und denn unsern HErrn GOtt lehren wollen, wie man ihm dienen solle; ja, du verdienest damit hölisch Feuer auf deinen Kopf hinauf.

54. Also haben die heillosen Mönche auch gethan: sie haben GOttes Gebot anstehen, und Christum, auch seine angebotene Gnade und Barmherzigkeit fahren lassen, und sind getrollt kommen mit ihren Regeln und Werken; und damit haben sie ihren Jahrmarkt und Ablaskram der Werke bestätigen wollen, und lassen anstehen, was GOtt geboten hat. Aber alhier sagt er: Wo habe ichs euch befohlen? Ich habe meinen Sohn zu euch gesandt, und ihn lassen Mensch werden, auf daß du an ihn gläubtest, und GOtt dafür Dank sagtest, und wüßtest, wie man GOtt dienen sollte, nemlich an den Sohn gläuben und ihn annehmen. Aber die Welt dankt GOtt nicht dafür, daß GOtt ihr anzeiget, wie man ihm dienen soll. Darum so ist die Werkheiligkeit ein äusserlicher Gottesdienst; denn wir wollen unsern HErrn GOtt lehren, womit wir ihm dienen sollen. Und will Christus alhier sagen: Der Phariſäer Gottesdienst will meine Ehre haben, die mir gebühret; das wird ihnen nicht gelingen, sie sollen von diesem Dienst hölisch Feuer auf den Kopf bekommen. Aber ich habe dir fürgeschrieben, wie du mir dienen solleſt, nemlich: Gläubet an Mich, Christum, erkennet Mich; also dienet man mir. Nehmet den Sohn an; so komm ich denn zu dir und du zu mir, und denn werden wir der Sachen eins, und GOTT ist mit uns wohl zufrieden. Darnach gehören die äuſserlichen guten Werke für den Nächsten, und will GOtt denselbigen Dienst auch haben, ferner geschiehet nun den Menschen, und wird wohl folgen, wenn wir GOtt seinen Dienst erst geleistet hätten; also würden wir zusammen kommen.

55. Es ist gar eine stolte, hoffärtige Frage, daß sie sprechen: Was sollen wir thun, daß wir GOttes Speise wirken? Sie haltens für einen Spott. Als sollten sie sagen: Ey du Bettler, willst du uns lehren, was wir thun sollen? Du hast nicht einen Heller im Beutel, und sprichst: Es ist nichts um euren Gottesdienst; ehret aber den Sohn, gläubet an den, den GOtt gesandt hat, diß ist der rechte Gottesdienst. Also verlachen uns auch noch heut zu Tage unsere Widersacher, verlästern die Lehre des Glaubens: Solltet ihr von Wittenberg alleine klug seyn? Sollen wir von euch lernen? Wir haben auf unserer Seiten die Patres, die alten Lehrer der Kirchen, die Concilia und hohen Schulen; nennet ihr, daß unsere Väter geirret haben? haltet ihr uns für Türken? was predigt ihr vom Glauben? Pfuy dich Maul an, mit deiner neuen Lehre.

56. Aber dieser Text und die ganze heilige Schrift zeugen, daß GOtt unsere Werke nicht achtet, sie sollen nicht der Gottesdienst seyn, dadurch man ihm dienete. Darum darfst du es nicht, hilft dich nichts, in ein Kloster laufen, ein Mönch, Pfaf und Nonne werden; er will aber von dir haben Ehre; deine Eltern und Obrigkeit ehre, hilf deinem Nächsten, daß du gebest armen Leuten,

verobest dem Nächsten, wenn er dich beleidiget hat. Und spricht denn ferner: Das ist ein Werk, damit du mir nicht hilfst, noch mir hofirest; willst du mir aber ein wohlgefälliges Werk thun, so mußt du ein höher Werk haben, das mein Gottesdienst genennet werde, nemlich, gläube an den Sohn, laß dir den befohlen seyn, höre ihm zu; denn er ist mein Bote, er wird dir alles sagen, was du thun sollst, und was er nicht saget, das lasse anstehen; denn es soll nichts gelten.

57. Es sind viel Sprüche hin und wieder in St. Paulo, als zun Römern, Galatern und Colossern, die da sagen, daß GOtt in eine Summa gezogen habe alle Gottesdienste im Jüdenthum, daß Christus soll seyn finis Legis, Röm. 10, 4. Item, daß er sey plenitudo Legis, temporis, et plenitudo omnium rerum, der Christus solls gar seyn und alles haben. Also, daß wer den Mann im Glauben ergreifet, dem soll die Sünde vergeben, das Gesetz erfüllet, der Tod erwürget, auch der Teufel überwunden, und das ewige Leben geschenkt seyn. Denn in dem Mann ists alles beschlossen, er hats alles erfüllet; wer den ergreift, der hats gar. Wie denn zu den Colossern c. 2, 10. auch gesaget wird: In illo consummati estis. Weyn ich der Höllen Angst und die Sünde fühle, und ich Christum habe, so bin ich vollbracht, es kann mir weder Tod, Sünde noch Teufel schaden. Denn, gläube ich an Christum, so habe ich das Gesetz erfüllet, es kann mich nicht verklagen, ich habe die Hölle überwunden, sie kann mich nicht behalten, und ist alles dein, was Christus hat; denn durch ihn erlangen wir auch alle seine Güter und das ewige Leben. Und ob ich gleich schwach im Glauben bin, so habe ich doch den Schatz und eben den Christum, den andere haben: da ist kein Unterscheid, wir sind durch den Glauben an ihn alle vollkommen; aber nicht aus den Werken.

58. Gleich als wenn ihr zween, hundert Gülden hacen; einer mag sie in einem Papier tragen, der andere aber in einem eisern Kasten führen und bewahren, und haben dennoch beyde den Schatz ganz und gar. Also ist auch einerley Christus, den wir haben: ob gleich ich, oder du, stärker oder schwächer gläuben an Christum, so ist doch Christus einerley: wir haben alles in ihm, wir habens mit einem starken oder schwachen Glauben gefasset. Der ganze Gottesdienst stehet darinnen: Gläube an Christum, den der Vater zu dir gesandt hat: was der dir predigen wird, das nimm an; daran kannst du GOtt nichts liebers thun, weder im Himmel noch auf Erden.

59. Aber nun werden die Jüden zornig, daß er sie einen neuen Gottesdienst lehren will, und werden ihn aufs Maul erst schlagen.

60. Dieses hat der HErr Christus geantwortet auf der Jüden Frage, da sie zu ihm sagten: Was müssen wir thun, daß wir GOttes Werk thäten? Nemlich, das sey Gottes Werk, daß sie sollen gläuben an den, so GOtt zu ihnen gesandt hätte; das ist, sie sollen die Lehre des Evangelii annehmen, so Christus predige: das sey das fürnehmste Lehr- und Hauptstücke, so Christus anzeiget, daß, wer GOtt dienen wolle, daß er in diesem Werke erfunden werde, nemlich, daß er gläube an den, so GOtt gesandt habe. Der Antwort hätten sich die Jüden nicht versehen, daß sie noch etwas anders und bessers lernen sollten, denn sie allbereit konnten; sie wollen sonst aller Welt Lehrmeister seyn. Darum verdreußt es sie, daß er ihnen also antwortet, er wolle sie etwas sonderliches lehren, und darzu, daß sie an den, so GOtt gesandt hat,

hat, das ist, an ihn, den HErrn Christum, gläuben sollen. Darum so murren sie wider ihn, und werden erst recht schellig, sagen:

v. 30. 31. Was thust du für ein Zeichen, auf daß wir sehen und dir gläuben? Was wirkest du? Unsere Väter haben Manna gessen in der Wüsten, wie geschrieben stehet: Er gab ihnen Brod vom Himmel zu essen.

61. Es klingt gleich als wollten sie sagen: Welcher Teufel hat dich hergesandt, daß du ein Prediger seyn willst und uns lehren? Sage an, warum wir dir gläuben sollen? Was thust du für Zeichen? Meynest du, du seyest alleine Meister? Weißt du nicht, wir sind auch Prediger, und haben einen andern Prediger und Meister, der gröſſer ist, denn du, als, Mosen und die Propheten. Trotz, predige und thue also, wie Moses gethan hat; willst du Mosi gleich seyn? Sollten wir dir gläuben, so würden wir nicht wissen, was wir thun sollten. Nun sprichst du, wir sollen an dich gläuben, oder werden verdammet seyn. Und setzen ihm den Mosen entgegen, auch ihre Väter, das Jüdische Volk und Gesetze, und sprechen: Moses hat anders gelehret, und war der rechte Doctor, und wir sind seine Schüler; war wol ein anderer Lehrer, deine Predigt ist gar Narrenwerk dargegen: laß mir Mosen auch einen Lehrer seyn, wann du gleich stolz bist. Er gab uns in der Wüsten Manna, er predigte und thät noch darzu grosse Mirakel, wie dieselbigen beschrieben sind. Da sey dir Trotz geboten, daß du es ihm nachthun könnest.

62. Also wollen sie den HErrn Christum dämpffen, und seine Predigt darnieder legen, daß man an ihn nicht gläuben sollte, und daß der Glaube an Christum nicht der rechte Gottesdienst sey. Ja, wollen sie sagen, wenn wirs nicht besser wüßten, denn du es uns lehren magst. Wir sehen dich nicht an. Unser Moses hat uns also gelehret, und hat uns noch darzu Himmelbrod gegeben in der Wüsten; thue du es auch. Will also die Lehre des Evangelii, und der Glaube an Christum, den Naſenweisen und Klüglingen nicht gefallen.

63. Diß Glück hat das göttliche Wort in der Welt, daß die Lehrer und Werkheiligen alles besser wissen. Darum sagen sie auch: Was thust du für Zeichen? Haben des Mirakels vergessen, so er neulich vor ihren Augen gethan hat, da er mit fünf Gerstenbrod und zweyen Fischen fünf tausend Mann gespeiset hatte, Joh. 6, 9. 44. das ist dahin. Als sollten sie sagen: Wir lieſſen wol geschehen, daß du uns zu essen und zu trinken gäbest; aber daß du uns lehren willst, und unser Meister seyn, das können wir nicht leiden. Also gehets noch in der Welt zu, und also wirds wol ewiglich bleiben, daß die Leute sich lieſſen speisen und reich machen, und daß das Evangelium ihnen zu weltlichen Gütern hülfe, Nahrung, Geld, Ehre und gut Gemach ihnen brächte; aber daß es die Leute in dem Gottesdienst will meistern und lehren, das kann man nicht leiden. Sie haben GOtt lieb, nicht anders, denn wie die Läuse den Bettler lieb haben, auf daß sie ihn fressen und das Blut aussaugen, und nicht sein Bestes suchen. Also lieben wir das Evangelium auch, daß wir dabey nur Fressen, und unser Bestes und Eigennutz suchen, amore concupiscentiæ, non iustitiæ, amatur Euangelium: sie nehmens nicht darum an, daß man ihm gehorsam sey; das will nicht klappen;

pen; sondern wenn er sie alle Tage gespeist und geführt hätte, da wäre er der liebe Christus gewesen. Aber da sie fragen: Was müssen wir thun, daß wir Gottes Dienst und Werk thun? und er spricht: Gläubet an mich; da antworteten sie: Müssen wir denn so eben dir gläuben? deine Lehre ist nichts gegen Mosis Predigen.

64. Aber CHristus antwortet schlecht drauf, und redet nicht viel von den Zeichen, sondern spricht:

v. 32. Warlich, warlich, ich sage euch, Moses hat euch nicht Brod vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das rechte Brod.

65. Diese Historie vom Himmelbrod ist wohl bekannt aus dem 16. Cap. des 2. Buchs Mosis v. 4. sqq. da das Volk nichts zu essen hatte, und murrete drüber, daß sie bey den Fleischtöpffen, bey den Zwiebeln und Knoblauch in Egypten nicht geblieben wären; unangesehen, daß sie schwere Dienstbarkeit darinnen gethan hatten, und stunke ihnen das Maul wieder nach Egypten, vergassen bald der Wunderwerke GOttes. Da gab GOtt Manna um Mosis Gebets willen, daß ein jeglicher mochte täglich Manna sammlen, so viel er über einen Tag bedurfte; welches ein groß, ebentheuerlich Wunderwerk war. Und war Manna ein weiß Gewächs, gleichwie unser Coriander, Hirsen oder Reiß, daß sie draus machen konnten was sie gelüstete. Da sammleten sie auf dem Felde auf, als viel sie einen Tag über bedurften, trugens heim, und brauchtens für ihre Speise, wie es einem jeglichen gefiele. Und währete solch Mirakel vierzig Jahr an einander, daß er den heillosen, undankbaren Israeliten täglich solche Speise gab. Aber sie wurden des Himmelbrods überdrüßig, und wären gerne wieder in Egypten gewesen, zum Knoblauch und Zwiebeln. Gleichwie wir noch heutiges Tages auch alse thun: Da wir unter dem Pabstthum waren, da schryen wir Zeter, und wären gern heraus, erretter gewesen: jetzt wären wir gerne wieder hinein; und das kann noch wohl geschehen.

66. Der HErr Christus läßt aber alhier ansehen, daß er soll ein Zeichen thun, wie sie es forderten, und antwortet auf das Manna, spricht, daß diese Lehre Mosis und das Mirakel sey nicht die rechtschaffene Speise, und spricht: Eure Väter haben wol Manna gessen, sind aber gleichwol alle drüber gestorben. Darum so gehöret mehr darzu, gen Himmel zu kommen, und das ewige Leben zu erlangen, denn Manna zu essen. Denn sie hatten alle Tage neu Himmelbrod, vierzig Jahre lang, und warf GOtt das Manna in die Rapuse unter die Gläubigen und Ungläubigen, daß Gläubige und Ungläubige davon assen bey sechsmal hundert tausend Mann; und sind gleichwol alle gestorben. Derhalben predige ich, (will er sagen,) von einem andern Essen, denn ihr verstehet oder meynet. Ich rede nicht von der Speise und Brod, davon eure Väter gessen haben; denn so desselbigen Himmelbrods Kraft gewesen wäre, daß es einen zum ewigen Leben erhalten hätte, so wären sie nicht gestorben; aber es hat sie nichts gehelfen, darum so ist ein ander himmlisch Essen und Brod, das ich gebe, davon ich alhier rede; wiewol es wahr ist, daß die Väter, so in der Wüsten gegläubt haben an den zukünftigen Christum, durch das Himmelbrod des ewigen Todes nicht gestorben sind.

67. So will er nun ihnen so viel sagen: Ihr rühmet euch fast, daß ihr in der Wüsten Himmelbrod gessen habt; aber was ist das

240. Wahr ist es, es ist dieses Vornehmen der Töchter Loths unweise und närrisch gewesen, darum denn fleischliche Leute, die die Heil. Schrift obenüberhin ansehen, wenn sie solches lesen, an ihre eigene Lüste gedencken, und dafür halten, es seyn diese Jungfrauen vor Unzucht voll und thöricht gewesen; sie sehen aber nicht auf den erschrecklichen Ernst des Zorns GOttes, und wie hier diese Leute für Trauren und Hertzeleid schier in Verzweiflung gefallen seyn. Gleich so vermessen seyn hier auch die Jüden, die davon disputiren, daß dieses, so Moses hier beschreibet, ein unmöglich Ding sey, nemlich, daß Loth das Beyschlafen bey seinen Töchtern nicht gefühlet, noch deß gewahr worden sey.

241. Darum müssen wir vor allen Dingen Mosen vertheidigen, damit er nicht in Verdacht komme, als hätte er Lügen geschrieben. Darinnen wir denn erstlich also sagen: daß dieses gewiß und unzweifelhaftig sey, daß Loth und seine Töchter in der höchsten Furcht, Zagen und Angst gewesen seyn, nicht allein um dieses traurigen Spectackels willen, daß sie gesehen haben, daß so viel tausend Menschen so plötzlich umgekommen seyn, sondern auch ihres eigenen Jammers halben, daß ihr Vater Loth sein allerliebstes Weib, und seine Töchter ihre allerliebste Mutter, verloren hatten. So nun einem ein solcher Unfall nicht könte zu Hertzen gehen, der müste härter seyn, denn ein Adamant [oder Amboß].

242. So ist auch dis wahr, daß Leute, die zum höchsten betreten und bestürtzet seyn, gar eines fremden Gemüthes und Sinnes werden, und zugleich thun und reden solche Dinge, der sie hernachmals vergessen. Denn ein Hertz, das so gar bestürtzet, und mit so grossem Unfall übereilet wird, weiß von sich selbst nicht. Daß derohalben Loth bey seinen Töchtern geschlafen, hat er ohne Zweifel gefühlet; denn solch Beyschlafen beweget den gantzen Leib, und ermuntert Leib und Seele. Warum saget denn Moses, Loth sey es nicht gewahr worden?

243. Antwort: darum, daß er damit hat anzeigen wollen, in wie hohem Betrübniß und Bestürtzung Loth gewesen sey, die ihn also gar hatte eingenommen, daß er nicht wußte, was er thäte. Denn dergleichen erfahren wir in viel geringen Händeln, an melancholischen schwermüthigen Leuten und Buhlern, welcher Sinne und Gedancken hefftig seyn, also, daß sie viel sagen und thun, deß sie bald vergessen. Denn Verliebte sind thöricht, und, wie der Poet sagt, lassen ihnen bald dis bald jenes träumen. Derohalben dieses auch nicht neu ist, daß einer, der in hefftiger Bestürtzung ist, und schier von ihm selbst nicht weiß, etwas thut, das er darnach nicht mehr gedencket. Darum seyn die Jüden böse Dialectici; denn die Schrift saget nicht, daß Loth solch Beyschlafen nicht gefühlet habe, sondern das saget sie, er sey aufgestanden, und habe nicht gewußt, daß er seine Töchter beschlafen hatte. Denn Moses beschreibet das grosse und hohe Betrübniß des Loths, und nicht, wie die unsittige Säue, die Jüden, davon reden, die Lust und Anreitzung des Fleisches.

244. Und gehöret solches auch zur Entschuldigung dieses heiligen Mannes, daß er nicht allein in dem höchsten Betrübniß gewesen, sondern auch von seinen Töchtern truncken gemacht worden ist: daß also zwey ungelegene Dinge zusammen kommen, nemlich die allerhöchste Bestürtzung

das für ein Ruhm? Was haben eure Väter davon gehabt? Haben sie darum ewiglich gelebt, und sind sie dadurch selig worden? Nein, traun. Derhalben spricht er: Warlich, warlich, Moses thuts nicht, da wird nichts aus. Was hat euch Moses für Brod gegeben? Die heilige Schrift nennet das Brod, so Moses gegeben hat, Brod vom Himmel; aber es ist nicht das rechte Brod, denn nachdem sie gessen hatten, sind sie alle gestorben. Wenn es nun das rechte Brod gewesen wäre, so wären sie lebendig blieben, und nicht gestorben. Darum spricht Christus, daß die Lehre, so sie gehöret, und die Zeichen, so sie gesehen haben, das sind äusserliche Zeichen und Mirakel gewesen, die sie ohne Glauben und Geist angenommen und gebraucht. Sie haben ihr Himmelbrod gessen, anders nicht, denn als wenn eine Saue gleich lange Kleyen und Trebern frißt, es hilft sie nicht viel, sie wird bald geschlachtet, wenn sie gemästet worden ist; also haben sie eben das Himmelbrod auch gessen. Aber ich bin nicht kommen, daß ich euch also auch (wie eine Saue,) mästen sollte, und nur leiblich speisete und feist machete; ich suche etwas anders, denn allein diß Leben, nemlich, Brod und Speise, so da bleibet, wenn diß Leben und die leibliche Speise aufhöret. Diß ist viel ein ander Brod, denn euch Moses gegeben hat. Darum so lasset ab von der Speise, so eure Väter gessen haben; denn sie sind alle gestorben, bey sechsmal hundert tausend streitbarer Männer, ausgenommen Weiber und Kinder, welche in vierzig Jahren in der Wüsten alle gestorben sind: was hat das Manna sie geholfen? Darum so gebet des Brods ab, es ist nicht recht Brod, es ist nicht eine rechte Lehre, Moses hat euch das Himmelbrod nicht geben, sondern mein Vater. Hebt alhier Christus gewaltiglich auf Mosen mit seiner Lehre, Wundern und Mirakeln; als wollte er sagen: Ihr sollt nicht Mosen ansehen, sondern mich hören; denn Moses hat alle seine Lehre auf mich geordnet und gerichtet, mich sollt ihr hören, 5 Mos. 18, 15. und nicht nach dem Brod fragen, so Moses gegeben hat, ihr sollt davon ablassen, und nach dem rechten Brod trachten, so mein Vater gibt, welches eine ewige Speise ist, nemlich, glauben an den, so GOtt gesandt hat, das ist, hieher auf mich, Christum, sehen.

68. Aber diese Rede Christi sind ihnen lase Theiding gewesen, die sie nicht verstanden haben; ihre Gedanken sind nur dahin gegangen: Moses hat uns Brod gegeben, das haben wir in unsern Bauch gefressen. Nun spricht er alhier: Es ist noch ein ander Brod, welches er also beschreibet und abmahlet, daß, wer es esse, der lebet ewig, daß es müsse ein ander Brod seyn, denn Mosis, oder sonst seine Speise; wie sie denn auch ist, denn sie nicht allein den Bauch errettet, sondern speiset vielmehr die Seele. Aber sie habens nicht verstanden, es ist ihnen eine fremde Sprache, daß er saget: Mein Vater gibt euch jezt ein ander Brod vom Himmel, eine Speise GOttes, ein solches Brod, so vom Himmel kömmt, und ein recht Himmelbrod, welches gibt der Welt das ewige Leben: meynet aber nicht das Brod, so im Backofen gebacken wird; nicht Mosis, nicht der Engel noch Menschen Brod, sondern GOttes Brod, welches Brod ihr nicht gesucht, ihr nicht gewirkt noch gebacken habt. Wird auch nicht durch eure Mühe und Fleiß und Arbeit erlanget, sondern es kömmt zu euch vom Himmel, GOtt gibt und schickt es euch darum, daß man nicht allein zeitlich, sondern auch ewiglich davon lebe: diß Brod gibt der Welt das Leben.

69. Solches redet er darum, daß sie sich nicht der vergänglichen Speise nach umsehen sollen, sondern auf den sehen, den der Vater versiegelt hat, gläuben an den, den der Vater gesandt hat ꝛc. Denn er ists allein, und bleibets allein, dieses Brod gibt der Welt das ewige Leben, und hebt auch den Tod auf. Denn, so es gibt der Welt das ewige Leben, so folget draus, daß es muß auch den Tod vertreiben. Denn die Welt wird in Sünden und Tode geboren, und ist des Teufels Eigenthum. So muß nun diese Speise die Sünde wegnehmen, und vom Tode und des Teufels Gewalt erretten. Wo nicht, so ist kein Leben da. Denn wenn der Tod auch weggeräumet ist und wegkommen soll, so muß Sünde und Teufel auch weg seyn; denn der Tod ist der Sünden Sold, Röm. 6, 23. und ist die Sünde weg, so muß der Teufel auch weg seyn.

70. Derohalben so ist diß die Summa davon, daß es ein solch Brod sey, welches der ganzen Welt gibt das Leben: das Werk, vom Vater versiegelt, gibt allein das ewige Leben. Als sollte er sagen: Alle andere Gottesdienste und menschliche Satzungen, wie sie einen Namen haben mögen, sind alle eitel todt Ding, es ist kein Leben drinnen, sie lassen bleiben die Sünde, Tod, Teufel, Hölle und böse Gewissen: aber diß Brod und kein anders, das Christus gibt; item, diß Werk GOttes, vom Vater versiegelt, das gibt allein GOttes Gnade und ewiges Leben. Denn diesen hat der Vater versiegelt, daß man diese Speise wirken solle, als, gläuben an ihn. Aber der Teufel ist in der Welt, die will mit den Werken gen Himmel kommen, die Welt kann diese Lehre nicht fassen, will auch dieses Brodes nicht. Und wenn auch die Papisten gleich stets predigen, (wie sie denn auf der Reichstagen bekannt haben,) daß man allein durch den Gläuben gerechtfertiget werde; noch fähret der Teufel hinüber, und will wiederum auch die guten Werke lassen die Sünde ablegen, geben vor, es sey nicht genug an dem Gläuben, man müsse auch gute Werke thun.

71. Aber siehest du nicht alhier den hellen Text, der uns gar ein sonderlich Brod abmahlet, welches das ewige Leben gibt? Diesen Text muß man solchen Clamanten unter die Nasen halten, und ihnen sagen: Wenn es unser Werk, Weisheit und Gesetze hätten thun sollen, warlich so thätens Mosis Werke auch; noch wird dasselbige alhier verworfen, und gesagt, Moses thuts nicht mit seiner Lehre. Diß Brod thuts allein, so mein Vater gibt, der ganze Moses thuts nicht, er wird gar aufgehoben. Wenn ers nun nicht thut mit seinem Brod und Lehre, daß er niemand erhält; wer wills denn thun? Du wirst es viel weniger thun, und es wird niemand zusammen bringen so eine köstliche Lehre und Gebot, als Moses in seinem Gesetz und Zehen Geboten gethan, und uns gar herrliche Gesetze gegeben hat, wie man soll an GOtt gläuben, ihn fürchten und lieben; noch dennoch wird alhier gesagt, er solls nicht thun, allein Christus soll es thun.

72. Diesen Text sollte man mit güldenen Buchstaben an alle Wände schreiben. Denn Christus stehts den Jüden hoch genug, daß er sie möchte thöricht machen, und verwirft alhier alle menschliche Satzungen, daß sie nicht gerecht machen. Denn dieser Text dienet uns auch wider den Pabst, der der auch also saget: Wer da hält und gläubt, was ich gebiete, als, daß er im Kloster bleibet, und höret was St. Benedictus, Franciscus,

cisus, Dominicus und Augustinus sagen, oder der ein Carthäuser wird, wer der fähret von Munde auf gen Himmel. Ja, in Himmel, da es zischet. Denn was sind diese Werke alle gegen Mosi? Dreck ists, ja lauter Dreck gegen Mosis Gesetze. Denn da Mosis göttliches Gesetze nichts geben kann, was wird denn der Pabst thun, der da saget nur von einer solchen Speise und Trank, daß sie gebieten von Kappen, Stricken, hären Hembden; da doch Moses vom Gottesdienst redet? Noch spricht Christus: Mache mir Mosen so groß als du willst, und wenn du gleich alle Gebote Mosis gehalten hättest, so ists doch nichts, er gibt dir nicht diß Brod; so helfen seine Mirakel auch nicht, daß du das Leben dadurch haben könntest, noch dich von Sünden erlöseten; er hilft auch nicht zur Gerechtigkeit, erlöset nicht von GOttes Zorn, Teufel und Hölle. Er nimmt ihm alle Gewalt, daß er nicht helfe zum Leben.

73. Wozu dienet aber sonst das Gesetz und Moses? Davon frage St. Paulum, der antwortet also drauf: nicht, daß es das ewige Leben gebe. Denn wenn du Mosis Schüler bist, so hast du nicht davon das ewige Leben, sondern du lässest dich dahin führen, da dich Moses hinweiset, nemlich zu Christo, so die rechte Speise und Brod ist. Also sollte ein Barfüssermönch und der Pabst auch sagen: Ich will dich äusserliche Zucht lehren, daß du niemand tödtest, nicht stehlen mögest; aber so du willst das ewige Leben und die Rechtfertigung vor GOtt haben, so siehe hieher auf Christum: alhier ist das wahrhaftige Brod, diesen hat der Vater versiegelt, an den gläube. Also hats ihm Moses nie in Sinn genommen, oder jemals ein anderer, daß er davon das ewige Leben haben wollte: sondern also haben sie gesagt, wie Moses im 5. B. c. 18. v. 15. spricht: Der nach mir kommen wird, der soll das ewige Leben austheilen, den sollt ihr hören. Und Christus spricht auch sonst im Evangelisten Johanne c. 5, 46: So ihr Mosi gläubtet, so würdet ihr auch mir gläuben, denn er hat von mir geschrieben. Er hat diejenigen, so das ewige Leben gesucht haben, von sich geweiset auf mich, ihr dürft nicht auf Mosen sehen, und mich verlassen; wie ihr denn jetzt thut, daß ihr mich verachtet, und wendet die Leute von mir ab, und führet sie auf Mosen, welcher ist der allerhöheste Mann und Prophet vor Christi Geburt, ja, von der Welt Anfang her gewesen, dem GOtt seine Zehen Gebot, und Verheissung von Christo gegeben, und was in der heiligen Schrift ist, das kömmt von Mose her; er ist die rechte Quelle.

74. So denn nun ein Gesetz, Lehre oder Rath eines Menschen helfen sollte, so würde es warlich Mosis thun vor allen andern Menschen auf Erden; denn es ist nicht ein solcher trefflicher hoher Mann je gewesen, der da GOttes Wort hätte geprediget, als eben Moses. Die andern Propheten sind alle seine Discipuli: Moses ist der Meister aller Meister, er ist die Quelle und Brunn, daraus die andern Propheten geflossen sind; noch nimmt Christus alhier das Haupt und die Brunnquell aller Lehre, den Mosen, für sich, und spricht: Ihr sehet allein Mosi aufs Maul, und wisset nicht was sein Intent und Meynung ist: gedenket nicht, daß Moses euch etwas helfe zum ewigen Leben; sondern er heißt euch warten auf mich, unterdeß hält er euch unter dem Schulmeister, heißt euch Zucht halten. Also ist Moses ein Zuchtmeister gewesen, der ein ehrbar, züchtig Leben angerichtet hat. Wenn du nun züchtig lebest, und weissest, daß dir GOtt den HErrn

Christum zum Heilande gehen wolle, so sehe (will Christus sagen,) Mosen nicht zum Vater und Heilande; denn er soll nur mein Knecht und Zuchtmeister seyn. Gleichwie ich ein Kind gebe unter einen Schulmeister in die Schule, nicht der Meynung, daß er ewig auf den Meister sehe, und daß der Schulmeister ihn sollte reich machen; sondern er soll ihn lehren und wohl erziehen, und wenn der Knabe wohl erzogen ist, so will ich, als der Vater, ihm denn ein Weib, item, mein Gut, Haus und Hof geben.

75. Also lehret mich Moses auch, und zeucht mich dahin, daß ich in Zucht lebe, und daß ich gewiß sey, GOtt wird mir den Heiland Christum senden, der mich solle selig machen. Denn wenn ich gleich ein frommer Bürger bin, eine Obrigkeit, damit fahre ich nicht gen Himmel: und damit bin ich noch nicht selig, daß ich ein Schultheiß in einem Dorf, oder ein Häscher in der Stadt bin; das sind äusserliche Werke, die zum äusserlichen Gottesdienst und Zucht gehören; da lehret Moses, wie man in der Welt leben solle, und ein fein züchtig Leben führen möge. Darum so sollen wir nicht auf Mosen, sondern auf Christum sehen. Moses bleibet Schulmeister, aber Christus gibt das ewige Leben. Und so es nun Moses nicht thut, vielweniger wirds thun der Pabst, Käyser oder Türke, noch wer sonst auf Erden groß seyn möchte; GOtt der Vater aber gibt den, auf welchen Moses gewiesen hat.

76. Also ist kurzum beschlossen von allen Lehren, daß durch keine Werke wir gerechtfertiget werden sollen, sondern der Glaube an Christum soll selig machen. Dieser Text ist ein rechter Donnerschlag, da du sagen solltest: Was mag mich mein Leben und gute Werk helfen? Moses gibt mirs nicht, Moses ist albier nur ein Schulmeister, und lehret von äusserlichen Gottesdiensten, daß einer aufs gestrengste sein Leben führet; aber die Werk Mosis machen nicht lebendig noch selig. Aber ausser Mose wird von einem andern und bessern Brod albier gesagt, so GOttes Brod heißt, das vom Himmel kömmet, und nicht auf Erden gebacken ist, sondern der Heilige Geist gibts, und dasselbige bringt das ewige Leben: es ist nicht ein verdienet und erworben Leben, sondern ein gegeben Leben vom Himmel.

77. Also sehet ihr albier zweyerley Brod, eines, das mannicht verdienet, erwirbet durch sein erdacht oder selbst erwählet Leben, sondern es wird ein gegeben Brod, Speise oder Leben genennet. Das andere, so man durch Mosis Gesetze und gute Werke will erlangen, aber nicht will aus Gnaden und ohne Verdienst das Leben haben, der wirds nicht überkommen. Der Vater gibts; darum so ist es kein Verdienst, sondern aus lauter Barmherzigkeit und Gnade erlange ichs. Und wird also mein Verdienst zu boden geschlagen. Moses hat Manna gegeben; aber sie sind gestorben. Mein Vater gibt auch ein Brod, aber davon stirbet man nicht, sondern man bleibet lebendig; denn es wird aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit gegeben, und haben die Werke und Verdienst albier keinen Platz, GOtt will den Trödelmarkt nicht leiden. Wenn etwas gegeben wird, so reimet sichs nicht, daß man wolle einige Verdienste aufrücken, und sagen: Also habe ich regieret, gepredi-get. Moses führet die Leute, daß ein jeglicher thue nach seinem Amte, aber sonst soll er mit seinem Brod, Lehre und Leben, das Volk nicht selig machen, sondern er soll dienen und züchtigen; aber der HErr Christus

gibt

gibt das ewige Leben. Höreſt du dieſen Text? Moſes ſoll es nicht ſeyn, Moſes gibt euch nichts; ſondern es wird euch vom Himmel gegeben.

78. Und wenn du es denn von Moſe nicht haſt, der doch iſt der beſte Lehrer, ja, der erſte und fürnehmſte; item, der Grund und Quelle aller Lehrer, und er dennoch, gegen Chriſto gehalten, gar nichts iſt; o ſo magſt du wol verzweifeln an allen andern Menſchenlehrern, Geſetzen und Statuten, Traditionen und Satzungen, ſo viel die Gerechtigkeit vor GOtt anlanget, als, ſonderlich an der Mönche und andern weltlichen Geſetzen, ſo auf Erden ſeyn möchten, und doch Moſi nicht könnten die Schuhe wiſchen. Und ſo er Moſi die Ehre nimmet, daß er nicht gen Himmel hilft: o ſo iſt ſie allen andern auch genommen. Darum bleibet kurzum bey dieſem Brode, das der Vater verſiegelt hat, ihr müßt gläuben und dieſe Speiſe wirken: daß ihr gläubet an den, ſo der Vater geſandt hat, dabey müßt ihr alleine bleiben, und auch den Moſen darüber fahren laſſen.

79. Dieſer Hader Chriſti wider die Jüden, da er Moſen zu Boden ſchläget, iſt eine viel greulichere Predigt geweſen, denn ich jetzt wider den Pabſt führe; wiewol es die Welt jetzt auch nicht leiden will. Aber, was iſt die ganze Möncherey und das Pabſtthum gegen Moſe? Nach demſelbigen Geſetz fragten ſie, ſo von GOtt gegeben war; noch hebt es Chriſtus gar auf, und greift alhier in den Moſen hinein, daß es kracht; da haben ſie müſſen ſagen: Du biſt toll und thöricht, und haben ihn für den ärgſten Ketzer gehalten. Aber Chriſtus redet ferner, und ſpricht:

v. 37. Alles, was mir der Vater gibt, das kömmt zu mir.

80. Diß iſt eine hohe Predigt, und eine gar ſehr gewaltige Rede, da ihr auf alle Worte fleißig merken ſollet; denn er ſie damit gerne an ſich ziehen wollte, daß ſonſt kein Rath noch Hülfe ſey, wenn Chriſtus nicht hülfe, welcher das rechte Brod iſt. Moſes hat ſein Geſetz nicht darum gegeben, daß das Volk und euere Väter ſich daher rühmeten des Heiligen Geiſtes; wiewol ihn Moſes auch gehabt hat, wie diß ſeine Zeichen beweiſen: ſo haben derer Väter ihn doch nicht gehabt, und ſind geſtorben. Und ich ſetze es, daß ſie den Heiligen Geiſt gehabt hätten, wie ſie ihn denn nicht gehabt haben; was iſts denn? Weichet mir doch Moſes, (will er ſagen,) der den Heiligen Geiſt gehabt hat; denn es iſt alhier geſchrieben und beſchloſſen, das Brod, Chriſtus, ſoll es alleine thun, nicht Moſes: man müſſe allein an Chriſtum gläuben, wolle man das ewige Leben haben. Was kann man doch hiewider fürgeben? So Moſes nicht hilft zum ewigen Leben, vielmehr muß St. Auguſtinus, Franciſcus, Benedictus, Bernhardus, und alle Väter ſich trollen und weichen für tauſend Teufel weg; denn Moſes iſt viel mehr denn alle Väter, ja, die Väter leuchten gegen ihm, als ein Dreck in einer Laterne.

81. Das iſt nun von Chriſto darum geredet, daß ſie Moſen nicht recht verſtanden haben, er iſt nicht darum kommen, daß er ſie wollte ſelig machen, ſondern hat ihnen ſein Geſetz gegeben, daß ſie äuſſerlich in Zucht und Ehrbarkeit lebten, und er Zeugniß gäbe von Chriſto, und ſie auf den zukünftigen Meſſiam weiſete, der das ewige Leben geben würde; das iſt Moſis Ende, darauf ſollte man ſehen.

82. Die Mönche und Papiſten lehren auch wol, Chriſtus ſey kommen und für

uns gesterben; aber dennoch so müssen wir Mosen halten, und die Werke sind auch vonnöthen zur Seligkeit, und wollen den Vätern diese Ehre geben, welche die Jüden Mosi gegeben haben. Aber Moses wird letztlich selber sagen: Ich kann das ewige Leben nicht geben, der gebenedeyete Saame, Christus, muß es alleine thun.

83. Trotz alhier aller Heiligkeit, Weisheit und Hochmuth, er hebt alles auf: und so man diesem Brod alleine anhangen solle, so wirds die Kappe und der Strick nicht ausmachen. Darum werden sie auch in diesem Capitel desto zorniger, und wird sich allererst Jammer und Noth heben, daß er sie von Mose reissen will. Aber sollte GOtt in diese Undankbarkeit nicht mit Donner und Blitz schmeissen und einschlagen, wie könnte er es doch lassen?

84. Thut also Johannes anders nichts, denn daß er mit Gewalt die einige Person Christi uns einbilden will für der Welt Heiland und Helfer; aber die Jüden werden erst zornig darüber werden, und wird daraus Jammer und Noth sich erheben.

85. Also verwirft der HErr Christus den Mosen ganz und gar, und saget zu den Jüden; wenn sie gleich lange auf Mosen trauten und pochten, so gebe er ihnen doch nicht das Himmelbrod; und will die Lehre, so Moses geprediget hat, gar auf sich ziehen, und ihnen anzeigen, daß sie etwas grössers und bessers haben müssen, denn Mosen; wie er ihm denn das Himmelbrod vorbehält. Dieweil es denn Moses nicht thut, viehweniger soll man auf andere Lehre trauen und pochen, die viel geringer sind, denn Mosis Lehre; denn, spricht er,

v. 32. 33. Moses hat euch nicht Brod vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das rechte Brod vom Himmel; denn diß ist das Brod GOttes, das vom Himmel kömmt, und gibt der Welt das Leben.

86. Das sind Worte, die ihnen nicht zu leiden sind. Die Welt kanns nicht leiden, daß er spricht, er sey das Brod, das Leben und die Seligkeit der Menschen, welcher der ganzen Welt das ewige Leben gebe. Diß Brod, so nicht ein Becker gebacken hat, das nähret allein; alle andere Speise, Brod und Nahrung muß man fahren lassen, wie sie einen Namen haben mögen, geistlich oder leiblich. So hat doch der Mensch kein ander Futter, Nahrung und Unterhaltung, denn durch diß Brod; denn Christum hat der Vater versiegelt, daß seine Speise und Brod solle die Macht und Gewalt haben, daß sie das Leben gebe. Dabey wirds und muß es wol bleiben, denn das Gesetze, auch alle Gebote und Werke sind nichts gegen dem Evangelio und Christo: diß Wort des Evangelii und diß Brod GOttes gibt es, und was nicht diß Brod ist, das gibt nicht das Leben, ernähret auch nicht.

87. Was ists denn, daß man mit andern Lehren und Werken also dawider ficht und streitet? Denn wo das Brod nicht ist, da ist gewaltiglich beschlossen, daß da kein Leben, sondern der ewige Tod sey. Darum dringet und treibet Christus sehr darauf, daß die Menschen sich zu dem Brod halten sollen, es gehe mit Mosis Gesetzen, Werken und Regiment zu, wie es sonst wolle.

88. Was nun das Brod sey, das wird hernacher folgen. Es wird aber diß Brod abge-

abgesondert und gesetzet wider alle andere Gerechtigkeit, Satzungen, Lehre und Nahrung, die da leiblich Brod genennet werden, und den Bauch füllen; denn Christus ist alleine die geistliche Speise, das Gesetze Mosis und Menschen Geiz, Werk und Gebot sind nicht die geistliche Speise. Da muß man sagen: Christus ist nicht mein Werk, Christus ist nicht dein Gesetze, Christus ist auch nicht ein gebacken Brod im Ofen, Christus ist nicht Moses. Er ist auch nicht die Lehre, so Moses gepredigt hat: auch nicht des Käysers, der Aerzte oder Juristen, oder des Pabsts Lehre: sie sind alle nicht das Brod, das Christus alhier ist: es gilt alles nichts, sie geben auch nicht das Leben oder Nahrung, es sind gleich weltliche Rechte, geistliche Rechte, oder Mönchereyen. Was ists? Sind sie nicht das Brod, so bleibe auch der Teufel dabey, wenn sie nicht das ewige Leben geben. So ist nun diß das Brod GOttes, ja, unsers HErrn GOttes eigen Brod, der ganzen Welt geschenkt zum Leben; nicht das ihr esset, sondern das er dargibet zu gebrauchen, und davon wir das Leben haben. Aber das ist ihnen gar leichte und so ein lächerlich Ding gewesen, daß sie drauf sagen: Ey, das wäre ein guter Hauswirth und Becker für uns, den wollen wir haben, er will Thaler austheilen; kannst du das Brod geben? Wie denn im Text folget.

III.

v. 34. Da sprachen sie zu ihm: HErr, gib uns allewege solch Brod.

89. Diese Predigt gefället ihnen wohl, daß das Evangelium den Bauch fülle, das man hier davon gnug habe, und gute Tage davon bekomme. Als wollten sie sagen: Diß wäre ein Mann, wer möchte deß nicht? Und wir möchten diesen Prediger auch wohl leiden. Sie sehen nicht auf seine Worte, wo er sie will hinführen, sondern freuen sich auf ihren Bauch, als wolle er allein Geld und Gut geben. Aber das wirds nicht thun; denn das Evangelium hat anders zu schaffen, denn daß es uns nur sollte den Bauch füllen. Also thut man auch noch heute zu Tage: wenn das Evangelium geprediget wird, so sucht ein jeglicher dabey, daß er gnug haben möge, und damit wäre man zufrieden. Aber Christus saget:

v. 35. Ich bin das Brod des Lebens, wer zu mir kömmet, den wird nicht hungern, und wer an mich gläubet, den wird nimmermehr dürsten.

90. Ey, das klingt nichts überall. Sie werden erstlich das Maul und Augen aufgesperret haben, und auf alle Böden voll Korns und Gersten, die Keller voll Weins und Biers, die Beutel voll Geldes gesehen haben; aber nun gedenken sie (als er also anfähet: Ich bin das Brod des Lebens): O weh! welch ein Narr ist das, er wird gewißlich besessen seyn! daß er sie auf sich weiset, und daß er so närrisch redet, daß er wir Nahrung, Speise und Brod gnug geben, daß ein Mensch nimmermehr sterbe. We, hat doch je solches gehört? Und da sie fragen: Wem da? wo da, mein lieber Bruder? wir werden müssen gedenken, als hättest du das Gebet und Herrschaft über die ganze Welt, daß du die Menschen alle ernähren könnest. Ey, es ist gewiß eine schändliche Lügen, gedenken sie. Denn es wird der HErr irgend in einem grauen Rock einhergangen seyn, und habe keinen Bissen Brods selber zu fressen gehabt; denn er ist ein armer Mann gewesen,

sen, wie er selber saat Matth. 8, 20: Die Vögel des Himmels haben Nester, und die Füchse Löcher; aber des Menschen Sohn hat nicht da er sein Haupt hinlege. Dennoch darf er ihnen antworten: Ich bin das Brod; saget alhier, daß er wolle die ganze Welt lehren, sättigen, speisen und erhalten, daß sie nicht solle Hungers sterben, und ihnen das Leben geben. Er will anderer Leute Arzt und Helfer seyn, und hat selber nichts zu beissen oder zu brocken. Es könnte ihnen auf ihre Gedanken nicht schändlicher geantwortet werden. Es ist gleich als wenn ich armer Prediger oder Bettler zum Käyser sagete: Ich will dir helfen, daß du den Türken und Tartern schlagest, und will dir so viel Geldes geben, als in diese Kirche gehen möchte; und er sollte sich drauf verlassen: Wo wollte ichs nehmen, wenn ich nicht mehr hätte, denn diesen Rock, und keinen Heller im Beutel? Ey, wie sollte ich ankommen; würde nicht der Käyser mich verlachen, und sagen: Bewahret den guten Mann, er ist ein Narr, und irgend toll und unsinnig worden.

91. Also haben die weltweisen Leute, so diese Predigt Christi angehört, solche Worte auch verstanden, da er saget: Ich bin das Brod des Lebens. Ey, wo denn? Nach dem fleischlichen Verstande haben sie sich nach dem Keller und Boden, nach Korn und Brod umgesehen. Aber er redet vom geistlichen Essen. Und es ist ein wunderlich Ding, daß einer essen soll von einem Menschen, der da vor einem stehet und predigt, und spricht: Ich bin das Brod des Lebens, der ganzen Welt vorgelegt zur Speise und Nahrung, daß man also in Christo habe das ewige Leben und Seligkeit. Es ist eine ärgerliche Predigt. Denn die Juden haben wohl gewußt, daß er nichts hatte und arm war, und weniger, denn unser einer hatte. Es ist keiner in dieser Stadt, der nicht mehr hätte, denn er gehabt hat; noch spricht er von sich, er sey ein solch Brod, Speise und Nahrung, so nicht schlecht diß Leben erhält, und den Leib erquickt, sondern wer das Brod isset, (davon wird er drunten v. 58. sagen) der werde den Tod nicht sehen. Diß Brod soll ein Präservativ seyn wider den Tod. Wie sonst ein Arzt oder Apotheker zum Kranken sagte: Ich will dir ein Aqua vitæ, einen Trank oder Purgation geben, daß dich der Tod nicht soll erwürgen, und du dich nicht vor dem Tode fürchtest, sondern vor ihm sicher seyst. Aber es ist ihnen unmöglich gewesen, daß sie diese Worte hätten verstehen sollen, daß er ihnen eine solche Speise und Trank geben wolle, daß, wer sie isset, der solle vor dem Tode sicher seyn und vor ihm bleiben. Wer diß Brod gegessen habe, der solle leben, und einer sagen könne: Wenn gleich alle Tode auf einander sässen; item: der Tod komme wenn er wolle, so will ich vor ihm zufrieden bleiben, du Tod sollst mir nichts thun; denn ich habe diesen Trank getrunken, und diß Brod gegessen. Darum, wenn alle Tode auf einander sässen, und noch so keck wären, so sollten sie dieser Menschen keinen fressen noch verschlingen; denn Christus will ihn am Jüngsten Tage auferwecken: und wenn er gleich tausend Ellen tief unter der Erden begraben läge, oder von den Wölfen zurissen und Fischen gefressen, und vom Feuer zu Pulver verbrannt wäre, so soll er doch wieder leben. Das können sie nicht leiden, und stossen sich dran.

92. Es hat Johannes der Evangelist diese Predigt mit gesetzten Fleiß und Lust beschrieben, da Christus spricht: Ich bin das Brod des Lebens; aber da wirst du nun hören,

hören, wie sie sich an dieser Antwort gestossen haben. Er saget:

v. 35. Wer zu mir kömmt, den wird nicht hungern.

93. Hebt alhier an vom Leben zu reden, spricht: Ich will also gewiß das Leben geben, daß einen nimmermehr dursten noch hungern soll, das ist, nimmermehr sterben soll, er soll satt zu essen und zu trinken haben ewiglich, das ist, sie sollen ewig leben. Es sind aus der Maassen starke und harte Worte, und ist schier in der ganzen heiligen Schrift nicht eine schärfere Predigt, daß Christus ein Brod und Speise sey, von GOtt gegeben, auf daß, wer solch Brod isset, ewiglich lebe und satt werde, und nicht hungern und dursten könne; solch Brod haben sie vor ihren Augen, das ihnen vom Himmel geschickt ist.

94. Und spricht: Wer da kömmt zu mir. Er gehet fein gelinde hinan, und machts je länger je schärfer und gröber. Hier wäre fein gestanden, daß er gesagt hätte: Wer mich isset; da er sonst sagt: Wer zu mir kömmet; aber es wäre zu balde gewesen. Darum gibt ers ihnen allein zu verstehen, und sagt: Wer zu mir kömmet, und deutets, spricht: Wer an mich gläubet. Das ist eine gewaltige Glosse, daß zu Christo kommen, sey, an Christum gläuben. Das heißt, das Brod haben und essen. Er redet aber nicht vom Essen in der Kirchen, oder da man auf einer Hochzeit sitzet und isset, da man Rindfleisch oder Kalbfleisch frisset, wie die Jüden gedenken möchten; sondern vom Brod, so man zu Christo kömmet, das ist, gläubet an Christum. Denn essen, und kommen zu Christo; item, an ihn gläuben, das ist alles einerley.

95. Er kömmet zu uns, der Vater gibt Manna vom Himmel, und mangelt nur an dem, daß ihr wieder zu ihm kommet. Ey, möchten sie sich hieran ärgern oder stossen, und fürgeben: Sind wir doch allbereit zuvor bey dir. Nein, es heißt Mich essen, zu Mir kommen, und an Mich gläuben. Sonst kannst du zu Christo nicht kommen, wenn du auch gleich sein nächster Blutsfreund wärest, es sey denn, du gläubest an ihn, und ist dir Christus durch sein Wort näher, denn wenn du deinen Sohn am Halse trägest. Du darfst darnach nicht zu St. Jacob, noch gen Rom gehen, noch das Messer wetzen, die Zähne waschen; sondern das ist zu Christo kommen, wenn man an ihn gläubet, da ist er denn bey uns nahe, er liegt vor uns, vor deinen Augen und Ohren, daß du ihn siehest und hörest: gläube nur an ihn, so hast du ihn gegessen, und bist zu ihm kommen.

96. Er hat durch das ganze Capitel des rohen Worts, essen, gebrauchet, daß es hart und ungeschickt lautete; aber hätte ers nicht gebrauchet, so wollte ich noch bitten, daß ers gebrauchete. Es hat eine nöthige Ursache, daß er also redete. Denn er hat diese wilde und wüste Leute vor sich gesehen, die nur aufs leibliche Fressen und Saufen gedachten: denselbigen hält er dergleichen Wort für von Essen und Trinken, auf daß, ob sie es gleich jetzt nicht verstehen könnten, daß sie ihm doch nachdächten, was er damit meynet, und darnach weiter fragten, was es doch wäre? Sie sollen nachforschen, was er doch mit dieser wunderlichen Rede wollte. Was meynet er damit, soll ein Mensch den andern essen? Das wird warlich nicht seine Meynung seyn, wenn sie nur den Kopf drüber zubrechen, in sich geschlagen und gefraget hätten, was er damit doch gemeynet?

97. Derohalben thut Christus auch eine Glosse dazu, weil sie so gar grob sind, und

wirft ihnen das mit verbrochenen Worten für. Sonst kann man die groben Säue und Bäuche aus dem Fressen und Saufen nicht bringen, wenn man ihnen nicht also grobe und ungereimte Dinge vorhielte. Also mahlet er den groben Jüden diß für, auf daß sie sagesten: Der HErr will das sagen, daß zu ihm kommen, und essen das Brod des Lebens, sey, an ihn gläuben, und wer gläubet, der komme zu ihm, und esse ihn.

98. Wird also beschlossen, daß alhier in diesem Capitel der HErr vom geistlichen Essen redet. Denn also leget ers selber aus vom Durst und Hunger, der die Seele belanget. Denn die Seele wollte gerne ewig leben, daß sie nicht verdammet würde, und einen gnädigen GOtt hätte, und vor dem Zorn und Gerichte GOttes bestehen könnte, von der Sünde und Gesetze nicht verklaget würde, oder nicht in die Hölle führe; das ist der Seelen Verlangen, das heißt, ein geistlicher Durst und Hunger. Dawider auch eine geistliche Speise und Trank uns vonnöthen ist, da der Heilige Geist kömmet und spricht: Willst du nicht sterben oder verdammet seyn, so komme zu Christo, gläube an ihn, halte dich an ihn, iß diese geistliche Speise. Das laß das erste seyn.

99. Zum andern, so soll man diesen Text wohl merken zu einem grossen Trost und Stärkung des Glaubens, daß der HErr saget: Wer zu mir kömmet, den wird nicht hungern noch dürsten; das ist, er wird nicht sterben. Diese Worte sollte man mit güldenen Buchstaben, ja, mit lebendigen Buchstaben (das wäre besser,) uns Her; schreiben, daß ein jeglicher wüste, wo er sollte seine Seele lassen, wo er sollte hinfahren, wenn er aus dieser Welt schiede; oder wenn er zu Bette gienge, frühe Morgens aufstünde, oder sonst etwas anders thäte, daß er diese güldene Kunst wüßte: Hier, bey Christo, bleibet meine Seele, daß man nicht hungern oder dürsten dürfte. Dieser Mann wird nur nicht lügen. Es sind gar köstliche, theure und werthe Worte, die wir nicht allein blos wissen müssen, sondern uns auch zu Nutze machen und sagen: Darauf will ich des Abends schlafen gehen, und des Morgens wieder aufstehen: auf die Worte will ich mich verlassen, schlafen, wachen, arbeiten, und über die Brücke gehen. Denn wenn gleich alles zu trümmern gienge, und Vater und Mutter, Käyser und Pabst, Mönch und Pfaf, Fürsten und Herren dich verliessen, auch Moses mir denn nicht helfen könne, und ich nur zu Christo laufe, so will er helfen. Denn diese Worte sind gewiß, und er spricht: Halte dich an mich; kömmest du zu mir, so sollst du leben. Ja, ich sterbe aber? Ey höre, was er wiederum drauf wolle geben, nemlich, wo einer gleich stürbe, so soll er leben.

100. In Summa, es ist ein köstlich Capitel, da die Worte uns nicht allein ins Ohr gehen sollen, sondern wir müssen uns drauf verlassen, und der Worte uns annehmen. Denn es thuts nicht, schlecht davon wissen zu reden; (es ist wol etwas, wenn mans verstehet, wie ichs und meines gleichen verstehen,) sondern du mußt dichs im Gewissen auch annehmen, und dafür halten, es sey wahr, es gehe wie es welle: der diß redet, sey gewiß, und werde mir das nicht lügen. Und wir sollen auch zu Christo sagen: Gib uns allewege solch Brod. Darauf er denn antworten wird: Ja, von Herzen gerne, ich wills geben, denn darum bin ich vom Himmel kommen: nehmet mich allmale an, lasset mich eure Speise seyn, verlasset euch nicht auf andere Speise; hütet euch dafür. Denn ich bin das Brod; nicht der Pabst, noch kein Mensch auf Erden: es wird euch sonst nie-

in dem gröſten Betrübniß, und die Trunckenheit, die einem Betrübten und Bekümmerten leichtlich schaden kan. Was iſt es denn grosses Wunder, ſo er des Morgens nicht gewuſt hat, was er die Nacht gethan habe? Es redet oft ein Trunckener etwas, und läſſet ſich düncken, er rede ſehr wohl, und gedencket dennoch nicht, wenn er ausgeſchlafen hat, was er geredet habe.

245. Dieſes ſeyn meine Gedancken von dieſem Text. Denn ich kan nicht leiden, daß jene Hunde vorgeben, Moſes ſchreibe unmögliche Dinge. Gehet es doch wol ſo zu auch in geringen Affecten und Bewegungen des Gemüthes, als etwan in einer Melancholey und Schwermuth, oder in der Liebe, daß man nicht allewege gedencket was man gethan hat; und iſt gar nicht unmöglich, ſondern iſt ſehr gemein und geſchiehet täglich, daß ein Menſch ſo tief geräth in Liebe, Haß, Traurigkeit, Frölichkeit ꝛc. daß er entweder für Zorn oder Freude nicht weiß, was er rede oder thue, ſo er doch wohl fühlet, daß er etwas rede oder thue.

246. Ob aber darum Loth gäntzlich zu entſchuldigen ſey, das ſage ich nicht, und gehöret ſolches in eine andere Diſputation. Das allein ſage ich, daß dis nicht ein unmöglich Ding ſey, das hier der Text vom Loth ſaget. Denn er hat zweyerley Trunckenheit: der Leib iſt voll Weines, und ſein Hertz voll Sorgen; darum es denn kein Wunder iſt, daß, da er nüchtern iſt, nicht weiß, was er in trunckener Weiſe begangen habe. Und gehöret ſolches auch dahin, daß wir lernen, wie man die Hiſtorien der Heil. Schrift ſoll anſehen, und nicht darauf fallen, und dadurch laufen wie die Säue, und allein darauf ſehen, was unſerer Unart, Haß oder Luſt gleichmäſſig ſcheinet.

247. Lyra verſtehet den Text nicht recht, daß er den heiligen Vater Loth ſo einer groſſen Sünde beſchuldiget; denn er iſt in ſeinem Cloſter geſeſſen, und hat nicht geſehen, wie Sodom durch das Feuer untergegangen iſt: welches Spectackel dem Loth nicht Urſach gegeben hat, auf Unzucht zu dencken, ſondern hat ſein Hertz in das allerheffteſte Betrübniß und Bekümmerniß verſencket. Und weil Lyra dis nicht ſiehet, gedencket er, Loth ſey truncken geweſen, habe in der Höhle herum getantzet, und ſey dieſes alſo darauf gefolget. Er verſtehet es aber nicht recht, und ſiehet die Hiſtorie nicht an, wie es ſich gehöret, alſo, daß er allen Umſtänden nachdencket.

248. Wenn ein junger Knabe ein Haus anſtecket aus Unverſtand, wird er nicht darum ſobald für einen Mordbrenner gehalten, und ſchonet ſein in dem Fall auch das Recht. Alſo, wenn ſich ein Hader erhebet, und man aus Zorn einander in die Haare fället, ſo wird daſelbſt etlich Ding [das ſich beyfällig zugetragen hat,] fein höflich entſchuldiget, daß es aus Unverſtand, und nicht aus Vorſatz oder mit Willen geſündiget ſey. Alſo iſt Loth in ſolchen Aengſten geweſen, daß er nicht gewuſt hat, was er thäte. Es haben die Frommen ſehr weiche und zarte Hertzen, und ſeyn, wie die Schrift von ihnen ſaget, wie die allerzärtlichſten Holtzwürmer; aber die Sicheren, Halsſtarrigen und Stoltzen verachten alles. Nun ſoll man aber urtheilen und richten, nicht nach den unerfahrnen und ſicheren Hertzen, ſondern nach den blöden und zagenden, die GOttes Zorn fühlen, ſonderlich zur Zeit eines ſo groſſen Jammers, wie Loth gefühlet hat.

249. Darum ſchreibet Moſes nicht von

niemand helfen, denn ich. Und hanget ihr an mir, so wird euch weder Pabst, Käyser noch Teufel schaden; denn hier ist das Brod, das uns nicht hungern läßt.

101. Das ist des HErrn Antwort, da ihn die Jüden baten, und sagten: Gib uns allwege solch Brod; daß er spricht: Ich bin das Brod ꝛc. Wer an mich gläubet, den wird nicht hungern. Und ist die Meynung solcher Worte, daß, wer gläuben kann an den einigen Menschen, so JEsus CHristus heißt, der ist satt, und darf nicht Durst und Hunger leiden.

102. Das ist eine wunderliche, köstliche Predigt, die in keines Menschen Her; recht kömmt, oder begriffen wird, daß er spricht, er sey das Brod des Lebens. Und darum siehets der HErr selber wohl, daß diese Worte ihnen nicht wollen eingehen; es ist auch nicht möglich, daß sie einem eingehen. Denn, wenn ein Mensch zu dir käme, und spräche: Ich bin das Brod, und das Brod des Lebens; da würdest du sagen: Das ist eine ungeschwungene Rede, die nichts taugt. Wer würde da nicht sagen: Wer spricht diß? Ist doch der ein Mensch, und nicht Brod. Und da CHristus alhier saget, er sey das Brod des Lebens, welches, so es jemand esse, der werde nicht sterben: Wer mich isset, der wird ewig leben; da kanns niemand verstehen, und halten ihn für einen Narren. Darum saget er:

v. 36. Ich habe es euch gesagt, daß ihr mich gesehen habt, und gläubet doch nicht.

103. Als sollte er sagen: Was soll ich euch viel predigen? Ich sage, daß ihr mich essen und trincken sollet, und leben werdet. Aber was soll ich sagen? Ihr sehet mich, und dennoch gläubet ihr nicht. Meine Worte wollen das nicht haben, daß ihr mich mit euern Zähnen fressen solltet; aber ihr gläubet nicht. Das ist die Glosse, ihr gläubet nicht. Erstlich habe ich euch geprediget, im Anfange dieses Capitels, daß ihr mich essen und trinken sollet: wo nicht, so werdet ihr des ewigen Todes schuldig werden. Aber wie man ihn essen möge, da legt er sich selbst aus, durch eine deutliche Glosse, spricht: Ich habe es euch gesagt, daß ihr Mich gesehen habt, und gläubet doch nicht.

104. Das ist die Glossa, wenn ich predige, daß man mich essen und trinken soll, auf daß ihr mit mir ein Ding und ein Fleisch und Blut werdet, so will ich, daß ihr an mich gläuben sollet. Das ist die Summa Summarum und Glossa davon, wenn ich vom Essen rede, daß ich die geistliche Speise meyne, die darinnen stehet, daß ihr an mich gläubet; denn ihr eine andere Speise haben müsset, denn euere Väter in der Wüsten gehabt: nicht Wein und Brod, so auf Erden wächst; sondern eine geistliche Speise, so ich geben will. Und wer nun diese Speise essen und den Trank trinken will, der gläube. Da hast du es kürzlich alles mit einander.

105. Das ist nun gar eine neue Rede, so zuvor nie erhört worden, daß Essen und Trinken so viel sey, als, gläuben. Das verstehet noch kein Mensch, er sey Pabst, Käyser, Doctor, Pfaf oder Mönch; sie verstehen die Worte nicht, ob sie dieselbige gleich reden können. Also wissen unsere Schwärmer viel zu sagen vom geistlichen Essen, da sie denken an Christum, wie er sitze im Himmel zur rechten Hand seines himmlischen Vaters, da sie doch gar nichts von verstehen. Es ist gar ein ander Ding, als,

geistlich essen ist, gläuben an den HErrn Christum. Von seinem Fleisch und Blut essen und trinken, das ist, veste gläuben an ihn. Und redet alhier nicht vom Sacrament, sondern von denen, die ewiglich leben sollen. Denn viel laufen zum Abendmahl des HErrn, und dennoch ewig Hungers und Dursts sterben. Aber alhier ists ein anders, daß, wer den Leib isset, den soll nicht hungern und dursten: da redet CHristus alhier von dem Stück, so da heißt, gläuben. Denn er spricht: Ihr sehet und höret mich, und dennoch gläubet ihr nicht. Als sollte er sagen: Ich predige euch seltsame Predigt, daß ihr meinen Leib essen und mein Blut trinken sollet, ihr höret und sehet mich; noch gläubet ihr nicht. Wenn ich euch schon lange predige, und sage, so ist es doch alles vergeblich, und haltet mich für einen Narren, meynet, ich rede solches als ein Trunkener, gläubet mir nicht, gedenket nicht, daß ich mit meinem Leib und Blut euch ernähren könne. Aber dennoch predige ich nicht gar vergeblich, mein Wort ist nicht verloren.

v. 37. Alles, was mir mein Vater gibt, das kömmt zu mir: Und wer zu mir kömmet, den werde ich nicht hinaus stossen.

106. Wenn wir gleich predigen, daß niemand will gläuben, und ihr selbst auch nicht gläuben wollet, so fahret immer hin; ich weiß gleichwol was ich predige. Das ist euch seltsam, zu wilde und wüste, nemlich, daß ich GOttes Sohn sey, und man an mich gläuben müsse; dennoch so werden etliche seyn, die noch gläuben werden.

107. Also sagen wir auch wider den Pabst: Sie wollen uns nicht gläuben, was gehets uns denn an? wir wollen nichts darnach fragen. Ihr höret und sehet uns, und bekennet, daß unsere Lehre die Wahrheit sey, und könnet sie nicht widerlegen; dennoch gläubet ihr nicht. Aber es liegt nichts dran; ob gleich der Käyser, Pabst, Bischöffe und Fürsten nicht gläuben, so wird GOtt dennoch sein Wort nicht lassen: er weiß noch Hülfe, Mittel und Rath, daß er seine Schüler haben werde, die sagen werden, es ist GOttes Wort, und gläubens in reinen Herzen, und sagen: Wollet ihr andern es nicht gläuben noch hören, so fahret hin; wir wollen uns alhier scheiden, wie der Sommer und Winter. Also will Christus alhier auch sagen: Wollt ihr nicht gläuben, so fahret hin; ich habe dennoch Schüler, und predige nicht umsonst. Was mir der Vater gibt, das kömmet zu mir ꝛc. Ich krige dennoch Schüler, es werden etliche gefunden, die von Herzen diese Predigt annehmen und sich drüber verwundern: dieweil mich der Vater zum Prediger ausgesandt hat, so wird er mir auch Schüler geben, die meine Lehre hören. Sind es nicht der Pabst, Käyser, Fürsten und Herren, die das Wort wollen annehmen; so laß sie gehen.

108. Das ist ein stolzer, trotziger Mann, der es so kühne redet. Wenn ich Pabst und Käyser wäre, so wollte ich den Mann und sein Buch nicht leiden, daß er mir so in meine Herrschaft redet. Es sind verdrüßliche Reden: Wollt ihr mich nicht haben, so will ich euer auch nicht. Wenn der Käyser spräche: Ey, wie wenn ichs nicht haben wollte? Was ist Käyser und Pabst? Denke nicht, daß die Bischöffe und Gewaltigen werden Christen seyn. Aber wenn ich Käyser wäre, so wollte ich diese verdrüßlichen Worte aus dem Buche auslöschen. Aber

troß

trotz Käyser, Fürsten, ja dem Teufel, und allem, was da zornig ist: so mir der Vater sie gibt, so will ich gerne sehen, wer sie mir soll aus den Händen reissen. Wohlan, ich kann nicht also predigen, das der Welt gefiele, das ist kurzum; es wird auch meine Predigt niemand hindern, weder Gewalt noch Weisheit.

109. Den Trost sollen wir aus diesem Text haben, daß wenn GOtt die Gnade gibt, daß jemand zu Christo kömmet, der hat einen grossen Vortheil, daß er rühmen kann: Der Vater hat mich Christo gegeben, daß ich Christum erkenne, und sagen kann: Dieser Mensch, der da ist Christus, hat sein Fleisch und Blut mir zur Speise gegeben, daß ich selig werde, und davon esse und guter Dinge sey.

110. Es sind die feinsten Worte: Wer zu mir kömmet, den werde ich nicht ausstossen; daß, wer an mich gläubet, den muß GOtt der Vater mir geben, und ich werde ihn nicht ausstossen. Ob ihr gleich lange wirket und Heilige seyd, fastet, betet, und ärgert euch an mir, haltet mich für einen Narren; aber wer an mich gläubet, der hats vom Vater, es wird ihm vom Vater gegeben, daß er zu mir komme: und wer zu mir kömmt, der esse getrost und trinke sehr, er soll meinethalben nicht weggeworfen werden.

111. Wer an Mich gläubet. Er denkt tiefer, denn aufs Fressen und Saufen, nemlich, wer sein Wort annimmt und ihm nachfolget, und gläubet an ihn, der soll denn versiegelt und verbrieft seyn, daß er ihn nicht will ausstossen. Als sollte er sagen: Du sollst mich um nichts bitten, ich will ehe bey dir seyn, denn du zu mir kömmest, und williger und bereiter seyn zu geben, denn du zu bitten. So du kannst zu mir kommen, so fürchte dich nicht vor mir, ich will nicht dein Richter noch Henker seyn.

112. Und als er die Worte geredet, hat er also gedacht: Es werden falsche Propheten und Prediger kommen in meinem Namen, die die Leute und Gewissen ausstreffen werden, so zu mir kommen; aber wer an mich gläubet, daß ich das Leben geben kann, der wird nicht verstossen. Sie haben das Reich Christi also gemacht, daß sie die, so auch an Christum haben gegläubet, ausgestossen haben. Aber Christus hat einen Pflock dafür gesteckt, und spricht: Wenn du kömmest, so gläube, denn hats keinen Mangel, deine Gebrechen und Fehl sollen dir nicht schaden; wie zum Römern am 14. v. 22. und 15. Cap. v. 1. sqq. gesaget. Er hat Vergebung der Sünde, und Christus wirft ihn nicht so balde weg. Wer einmal zu mir kömmet, so er gläubet, so will ich also mit ihm handeln, daß, ob er gleich ins straucheln kömmet, (wie denn die Sünde an den Christen im Fleisch bleibet, als böse Zuneigung, wie zum Römern am 6. 7. und 8. Capitel gesagt wird,) so solls ihm nicht schaden, das ist, die Sünde im Fleisch soll über euch nicht herrschen; denn es ist nichts verdammliches an denen, die Christo JEsu eingeleibt sind, ob sie wol noch nicht gar rein sind, noch das Fleisch an ihnen getödtet ist.

113. Aber die Juden verstehens nicht, daß wer gläubet und zu mir kömmet, der habe gewißlich den Vortheil, daß ich ihn nicht ausstossen, will ihn nicht wegwerfen.

114. Es sind Worte, die viel in sich haben. Wenn ein Knecht wäre, der gehorsam gewesen und um seinen Herrn sich wohl verdienet, so ists nicht eine grosse Tugend, wenn der HErr spräche: Ich will ihn nicht von mir stossen. Es ist dem Herrn ein

Glimpf. Aber wenn der fromme Knecht aus dem Hause gestossen würde, das wäre nicht dem Knechte eine Untugend und Hohn, sondern dem Herrn. So er aber böse wäre, und der Herr ihn dennoch im Hause behielte, das wäre dem Herrn ein Glimpf. Also, ob du auch gleich fällest, und sündigest, dennoch will dich Christus nicht ausstossen. Eine Mutter wirft ein beschissen, räudig und krank Kind auch nicht weg; der Sohn und Tochter thun im Hause oft das unrecht ist, werden darum nicht enterbet und ausgestossen; sondern der Vater saget: Willst du mein Sohn und Tochter seyn, und ich soll Vater bleiben, so thue das und jenes nicht, dißmal will ich dirs geschenkt haben.

115. Dahin gehet der HErr Christus auch. Er will sagen: Ihr gläubet nicht, darum denke ich, soll es auch jemands haben, so muß es ihm mein Vater geben, und so er es einem gibt, so wird ers gewiß haben; aber ihr wollt meine Meister seyn, und ich soll euer Schüler werden; das wird noch lange nicht angehen. Liebe Herren, wollt ihr die Lehre annehmen; wohl: wo nicht, so lasset es. Was ists denn, daß der Bauch euer Gott ist? Man siehet daran, daß ihr nicht beruffen seyd. Es werden dennoch andere kommen, die es werden annehmen, und die er nicht wird ausstossen. Wir werden noch Schüler haben; wollt ihr Papisten nicht, so wollen andere, und sollten dieselbigen gleich schwache und ungeschickte Christen seyn, dennoch sollen sie nicht ausgestossen werden, wenn sie nur gläuben. Ihr aber, weil ihr ungläubig seyd, sollet für tausend Teufel ausgestossen werden: die andern kommen zu mir, so halte ich mich also gegen ihnen, daß ich sie nicht ausstosse, will sie dulden, denn sie weichen auch nicht von mir, darum soll mir ihrer keiner auch nicht weg.

116. Also leget der HErr selber seine Worte aus, daß er Brod des Lebens geben wolle. Denn das ist die Glossa: Ich bin das Brod des Lebens, wer an mich gläubet ꝛc. Und sehet klar, daß er allhier von einem geistlichen Brod, Speise, Trank, Durst und Hunger rede, und daß er sie schilt, und saget: Ich habe euch gesagt, ihr habt mich gehöret und gesehen, und gläubet mir doch nicht. Da will er sprechen: Was hilfts! wenn ich euch gleich lange viel davon predige, so gehet es zu einem Ohr ein, und zum andern wieder aus. Ich muß so viel davon sagen, daß ich die geistliche Speise sey, und ihr höret das Brod und sehet die geistliche Speise, aber ihr gläubet nicht. Nun kann diese Speise und Trank von niemand mit dem Leibe und Munde gegessen noch getrunken werden, gehet auch nicht in den Bauch; sondern darum ists zu thun, daß ihr gläubet: So ihr aber nicht gläubet, ob ihr gleich mich höret und sehet, so predige ich euch doch vergeblich von diesem Brod und Speise. Das sind je helle, deutliche Reden, die leichtlich können verstanden werden, nemlich, daß diese Speise oder Trank sich nicht lässet fassen oder erlangen mit Werken, unsern Kräften und freyem Willen. Davon wirst du nicht satt werden, daß du diß oder jenes Werk thätest: es wird der Durst dadurch nicht gelöschet, wenn du fastest und Almosen gibst; sondern den Durst und Hunger zu stillen, da gehöret diß Brod und diese Speise zu, daß du gläubest. Das Wort, Essen, stehet stark allhier, und bedeutet gläuben. Denn gläuben alleine nennet er die geistliche Speise: wer an Christum gläubet, der isset diß Brod. Sonst würde ers

auch sagen, wenn man eines andern Werks bedürfte, diesen Hunger zu vertreiben und Durst zu löschen? Aber er spricht, wer an den Mann gläubet, der hat diese geistliche Speise und Trank. Das ist von einem Theil geredt, die Christum hören und sehen, und doch an ihn nicht gläuben, und dennoch soll es nicht vergebens gepredigt seyn. Nun saget er von dem andern Theil.

Was mir der Vater gibt, will ich nicht ausstossen.

117. Wir müssen der Sprache gewohnen. Droben (v. 35.) hat er gesagt: Wer zu mir kömmet, den wird nicht hungern. Was ist aber zu Christo kommen? Es ist, an Christum gläuben; wie er drunten im 7. Capitel v. 37. auch sagen wird. Nun spricht er: Was mir der Vater gibt, das kömmet zu mir.

118. Von diesem Text wäre viel zu sagen, wer es könnte thun, und lautet gleich, als sagte der HErr erstlich: Ihr seyd diejenigen, die mich sehen und hören, und dennoch mir nicht gläuben, derohalben send ihr nicht der Haufe, den mir der Vater gibt. Zeiget damit an, daß sie nicht allein vor ihm absolviret und fremde sind, sondern auch vor seinem Vater, verstösset und verwirft sie gar vom Evangelio. Und daß sie es nicht in Wind schlagen möchten, als wäre es ein gering Ding, wenn sie nicht an ihn gläubten oder ihn höreten, so saget er alhier: Es gilt so viel, daß, wer mich nicht höret, der höret auch nicht den Vater. Damit will er mit hellen Worten ausdrücken den Verächtern des Evangelii und Gottlosen ihre Strafe, daß, da sie Christum und sein Wort hören und sehen, und dennoch daran nicht gläuben, daß sie durch GOtt von Christo und seinem Wort gestossen und ausgeschlossen sind. Sie sind wider GOtt, denn sie gläuben nicht diesem Manne: das ist ihr Bann und Urtheil, dieser Sentenz ist über sie gesprochen, dieser Donnerschlag ist über sie gegangen, sie mögen denn fasten, und thun, was sie wollen, so gehören sie doch nicht zum Vater, denn sie gläuben Christo nicht. So gibt sie auch der Vater ihm nicht; denn wer an Christum nicht gläubet, ob er gleich der Allerheiligste wäre, so gefället er doch GOtt nicht.

119. Zum andern, so ist der Text für diejenigen sehr tröstlich, so fromm und gläubig sind; wie er denn auch erschrecklich ist den Gottlosen, da er erstlich den Juden saget: Es soll gleichwol um euertwillen diese Predigt nicht untüchtig und ohne Frucht bleiben: so ihr nicht wollet, so wird ein andrer wollen; gläubet ihr nicht, so gläubet ein andrer. Ihr Weisen und Klugen kommet nicht zu mir, denn ihr wisset einen bessern Weg, denn ich euch zeigen könne; aber es ist noch ein Häuflein da, als arme, betrübte und erschrockene Gewissen, welches Häuflein, so zu mir kömmet, und mein Wort annimmet, das an mich gläubet, das da isset mein Fleisch und trinket mein Blut, und leben ewiglich; und die heissen diejenigen, so mir der Vater gibt.

120. So müssen wir uns nun deß trösten, daß wir an Christum gläuben und predigen. Die Welt fragt nicht darnach, tanzet nicht, ob wir gleich ihr hofiren, und ihr singen und pfeifen; so weinet sie nicht, ob man sie gleich klaget; und wenn man gleich ihr viel verheisset, oder dräuet, daß einer wol möchte müde darüber werden, so hilfts doch nichts: sie will nicht gläuben. Und gehet zu eben wie auf dem Spiel: wer da spielt, der kanns nicht, aber wer zusiehet, der kanns allezeit besser. Also sind ihr viel, die es besser machen wollen und können, denn

ich.

ich. Je mehr man dann thut, daß man denselbigen möchte helfen, je starriger und knorriger sie werden, dem vorhin. Aber was soll ich thun? Ich muß sagen: Trit her in meine Stätte, und mache es so gut als du es kannst, und laß ihn denn immer hinfahren. Es sprichts alhier Christus selber, denselbigen Wort wird noch Folge geschehen, es werden noch täglich kommen, die es werden annehmen; wie er denn saget: Die mir der Vater gibt. Das muß erfüllet werden.

121. Es heißt, zu mir kommen; mit menschlicher Vernunft wird mein Wort nicht begriffen; wie wir das in den Heyden und philosophischen Büchern und Lehren sehen, daß sie GOTT nach der Vernunft ausgerechnet haben, und von GOtt gleich als von Menschen geredet; wie das Cicero und Homerus gethan haben: mahlen GOtt ab wie einen Menschen. Also redet ein Rottengeist auch von GOtt, wie er es gerne hätte, wie es der Vernunft wohlgefället, dem muß GOttes Wort auch also lauten; aber GOTT gedenkt nicht, wie wir Menschen gedenken, oder wie es unserer Vernunft wohlgefället. Und wird alhier von Christo nicht gesaget: Alles, was mir die Vernunft, und die klugen, weisen Leute der Welt zuführen, das kömmet zu mir: O nein! sondern es bleibet aussen. Die Vernunft thut es nicht; Reichthum und menschliche Weisheit, und alles, was nicht GOtt ist, das hindert, und ist keine Förderung zu der Kunst, zu diesem Brod und geistlichen Mahlzeit, da wir die Speise und das Brod des Lebens essen. GOtt muß es alleine thun. Was die Leute thun, wie leicht es scheinet, ist alles eine grosse Hinderung. Und kömt ein hochgelehrter, erfahrner, kluger Mensch dazu, so fället er mit seiner Vernunft flugs drein, will es meistern, ärgert und stösset sich denn am Evangelio. Denn es sind nicht solche Leute, die da GOtt lehren kann; aber Christus will Schüler haben, die da einfältig sind, so sich demüthigen, und dem Worte Gottes anhangen und gefallen, und sich lehren lassen. Wenn sie es hören, so urtheilen und meistern sie die Lehre nicht, sondern lassen sich vom göttlichen Wort reformiren, meistern und lehren, und fallen da zu.

122. Davon könnte man nun viel sagen; denn es ist eine tröstliche Rede, denen, die da fühlen und wissen, daß sie zu Christo kommen sollen, daß sie sagen und schliessen können: Nun weiß ich, daß ich dem HErrn Christo vom Vater gegeben sey. Wer das nun gläuben kann, daß er sey ein Stück, das zu Christo soll kommen, der hat Trost davon; denn er fühlet, daß sein Wort ihm von Herzen gefället, und will darüber auch lassen alles, was er hat, und kann sprechen: Ich bin der Geschenkten einer, die zu Christo kommen sollen.

123. Dieses Kommen aber ist nicht leiblich, daß einer in den Himmel und über die Wolken klettern wollte. Es geschiehet auch das Kommen nicht mit Händen und Füssen, sondern das Herz kömmt zu GOtt durch den Glauben. Wenn du sein Wort höreſt, und es dir gefället, daß du dich daran hängest, da gehet das Herze zu ihm, da issest du denn diese Speise, da ist denn der Glaube eine Gabe und Gnade GOttes, es ist nicht eine menschliche Kraft noch unser Werk. Daher saget St. Paulus 2 Thess. 3, 2: Non omnium est fides. Und zun Ephesern c. 2. v. 8. 9: Dei donum est, non ex operibus etc. ne quis glorietur. Also will er alhier auch sagen, was der Vater nicht zeucht, das kömmet nicht zu mir, niemand kann mich hören, der Vater gibt es ihm denn: denen hochmüthigen,

gen, klugen, hochgelehrten, weisen Leuten und scharfen Köpffen, die viel reden und wissen zu richten und meistern, denen wird es gesagt. Nimm es nicht in Sinn, so kraus sollst du nicht seyn, daß du mit deiner Vernunft herzu kommen sollest: du wirst Christum nicht meistern, deine Hoffart und Hochmuth wird alhier verworfen.

124. Also gedachten auch die Juden: Da stehet und prediget Christus, wir könnten es noch wohl besser, denn er; meyneten, sie wollten ohne seine Predigt wohl kommen zu der Speise und Brod des Lebens? Aber Christus will also sagen: Ich will den Riegel vor die Thür stecken, daß ihr nicht dahin kommen sollet; nicht, daß ich euch nicht gerne haben wollte; sondern, daß ihr auf einem andern Wege einhergehen müsset, wollet ihr zu Christo kommen, und diesen Trank und Speise erlangen; denn euere Vernunft und Weisheit thuts nicht. Sollt ihr aber zu mir kommen, so muß euch der Vater mir geben. Und ihr werdet mir nichts geben, es ist nichts in euch oder euren Kräften, darum der Vater mir euch sollte geben. Ihr sollet mit eurem grossen Verstande und Klugheit nicht zu mir kommen; denn da bringet ihr euch selber, und bedürfet des Vaters ganz und gar nichts. Es ist dieselbige Weisheit in der Welt der leidige Teufel, und achöret in Abgrund der Hölle, daß ich GOtt gerne lehren wollte, wie er die Welt regieren sollte. Denn, bringest du dich selber, so darf dich der Vater nicht bringen. Aber es sind visirliche und verdrüßliche Leute, die auf ihrem Kopf bleiben, und GOtt meistern wollen: wenn sie nur eine Predigt gehöret haben, und nur das Neue Testament einmal angesehen, so meynen sie, sie können es alsbalde alles, und wollen sich selbst herzu führen, sie dürfen keines Predigers. Aber wenn die letzten Züge und Streckbein kommen, so wirst du es wohl lernen, was das Wort sey: Alles, was mir der Vater gibt ꝛc. und mir denn grossen Dank wissen, und eigentlich sehen, ob dein Schnorrkopf oder Kunst dich hinzu getragen habe, und ob du von dir kömmest zu mir, oder nicht.

125. In Summa, er will sagen: Die Jüden fragen nichts darnach, achten mich auch nichts; und ich frage wieder nichts nach ihnen. Ich wollte euch die Speise und den Trank gerne geben, so wollt ihr nicht; so lasset es, ich will euer auch nicht. Ihr seyd nicht hungerig oder durstig, arm und unheilig; darum so bleibet reich, gelahrt, heilig, sicher, weise und klug, die alles meistern wollen, ihr werdet es wohl finden im Auskehrich. Mein Häuflein, das mir der Vater gibt, die ihnen selbst nicht wissen zu helfen, und lassen sich lehren und tragen, hören das Wort, lernens, und können der Speise nicht satt werden, noch ihren Durst löschen, und es ist ihnen ein Ernst, dieselben bleiben hungerig und durstig, wissen nichts von ihrer Gerechtigkeit und Frömmigkeit, und leiden, daß der Heilige Geist in ihnen wirke, und sie durch seine Kraft zurichte, daß sie zu mir gezogen werden, und der Vater gibt ihnen auch den Heiligen Geist, daß das Wort kräftig in ihnen sey; denn sie stehen nicht auf ihrer Heiligkeit, und bauen nicht auf ihre Weisheit.

126. Das muß man predigen um der stolzen Esel willen, die da meynen, sie wissen alles, und dennoch nichts wissen, daß mans ihnen sage, daß sie es nicht wissen; und wenn sie es verachten, so lasse man sie fahren. Es wird bey dem wohl bleiben, daß der Vater diejenigen muß ziehen, die da sollen zu Christo kommen; wie er denn alhier

spricht: Alles, was mir mein Vater giebt, das kömmet zu mir, und wer zu mir kömmet, den werde ich nicht ausstossen; das ist, dieses Häuflein bleibet. Es ist ein trefflicher Trost für betrübte Gewissen. Er redet sie freundlich an, das über alle Maasse ist, auf daß niemand gedenke: Soll ich zu Christo kommen, wie komme ich denn zum Vater? Darauf antwortet er: Sorge nicht dafür; kömmest du nur zu mir, so kehre dich nicht an diese Gedanken, du bist bereits lange bey dem Vater gewesen. Da zeucht er uns zu sich, daß wir nicht fragen: Wie sollen wir fromm und selig werden? Denn mit unsern Gedanken werden wir den Vater nicht finden. Sage nicht wie der Apostel Philippus Joh. 14, 8. sprach: HErr, weise uns den Vater; welcher auch Christum wollte aus den Augen thun, und eine andere Strasse gehen zum Vater, welche eine Holzstrasse war, und den Vater ohne Christo suchen. Aber ihm wird gesagt: Kannst du gläuben, und deine Augen zuthun, und von mir essen und trinken, kannst du zu mir kommen, so bist du allbereit bey dem Vater gewesen, du hast den Vater in mir schon getroffen, du hast daran gnug; denn der Vater hat dich zu mir geführet. Und wer zu Christo kömmet, der kömmet auch zum Vater. Wie denn das im vierzehenten Capitel Johannis klärlich gesaget wird, daß wer zum Vater kömmet, der kömmet auch zu Christo; und wiederum, wer zu Christo kömmet, der kömmet auch zum Vater; denn der Vater und Sohn sind ein GOTT, daß, welchen GOtt du suchest, derselbige hat dich zuvor zu Christo gebracht. Wer nun zu Christo kömmet, der hats gar erlanget.

127. Es ist alles darum zu thun, daß wir zu dem Mann kommen; aber niemand kömmet zu ihm, denn durch den Vater. Und wiederum, unser Essen und Trinken zum ewigen Leben und Seligkeit soll stehen auf dem Menschen, der alhier spricht: Ich bin das Brod des Lebens. Item, ihr müsset zu mir kommen, und sonst zu niemand anders, es soll auf keine andere Person gesetzt seyn, er soll ein Zeichen seyn, ein Ziel, Zweck oder Anzeigung seyn, daß wer die Person trifft, der fehlet des Vaters nicht, er hat den Vater auch treffen. Wie Christus zu Philippo auch saget: Philippe, siehe auf mich, wo fladderst du hin mit deinen Gedanken? **Wer zum Vater will kommen, der muß durch mich zu ihm kommen;** und er gibt es auch: und wer zu mir will kommen, der muß es durch den Vater thun. Der HErr Christus redet alhier davon, gleich als wolle er uns nicht zum Vater führen, sondern er, der Vater, bringe uns zu ihm: das heisset ineinander geprediget. Dieses ist der höheste Trost, gehöret für die schwachen Gewissen, die da nicht wissen, wie sie mit GOtt dran sind, und immerdar sich fürchten, daß sie einen ungnädigen GOtt haben, die können durch diesen Text ihr Herz zufrieden stellen, und auf die Person Christi ihren Glauben stellen und gründen.

128. Dieser hohe Artikel, von dem einigen göttlichen Wesen, und von den dreyen Personen darinnen, ist wenig bekannt; item, daß Christus wahrhaftiger GOTT und Mensch ist, und daß zwo Naturen in der Person Christi sind, als die Menschheit und Gottheit, ist der Vernunft zu hoch, und es hats kein Doctor noch weltweiser Mensch können zusammen bringen, sondern alle haben sich dran gestossen: und die sich dawider gelegt haben, und die Gottheit von Christo haben scheiden wollen, sind zu Narren drüber

ber worden. Aber Johannes der Evangelist redet mit andern Worten davon, auf daß er Christum nicht auf Erden allein setzete, und den Vater im Himmel allein ließe, sondern er bäckt die zwo Personen, den Vater und den Sohn, also hart ineinander, daß ers nicht härter machen kann. Denn Christus spricht alhier: Wo du mich trifft, da trifft du den Vater, und wenn du Christum hast, so hast du auch den Vater, und verbeut, daß man ja nicht weiter in Himmel fladdere; wie er denn zu Philippo saget: Siehest du mich, Philippe, so siehest du auch den Vater, höret du mich, so höret du auch den Vater.

129. Das kömen die Schwärmergeister nicht verstehen, darum soll man sie mit ihren Gedanken auch fahren lassen. Aber diese Worte müssen uns erhalten, daß wer Christum erkriegt, und gläubet an ihn, der kömmet zu ihm, und wer zu Christo kömmet, der kömmet auch zum Vater; denn der Vater hat ihn dem HErrn Christo gegeben, und er ist zuvor bey dem Vater gewesen, auf daß du GOtt den Vater nicht ausser oder neben Christo suchest, sondern bey dieser Person bleibest, so hast du gewiß den Vater. Speculire sonst nicht zu hoch mit deinen Gedanken gen Himmel; denn es ist nicht gut davon nach der Schärfe zu predigen; (ungeflogen, ungefladdert, und ungeklettert heißts;) sondern hange und klebe an Christo, es muß auf der Person Christi allein gebliben seyn. Wenn du die hast, so hast du alles empfangen; wenn du aber die verleurest, so hast du auch alles verloren. In Christo kömmest du zum Vater, und vom Vater wirst du zu Christo gewiesen: da bleibe bey Christo JEsu, der da spricht, er sey das lebendige Brod, und fladdere nicht weiter, ob du das gleich mit den Augen nicht siehest, noch mit der Vernunft begreifest. Ey, Lieber, es läßt sich mit der Vernunft nicht fassen, denn was dürfte ichs sonst gläuben? Wenn du diß mit Ellen willst ausmessen und an den Fingern ausrechnen, daß Christus als ein Kindlein in der Krippen liegt, und auf Erden ist, so wirst du sagen: Wie kann er denn im Himmel seyn? Aber es ist der Vernunft unbegreiflich, daß GOtt solle im Himmel seyn, und auch ein Kindlein in der Jungfrauen Marien Leibe liegen und getragen werden. Das verstehet sie, daß mein Hund auch wohl weiß, wenn Beine unter den Tisch gefallen sind, daß er sie fressen soll; denn, hat man sie unter den Tisch geworfen, so gehören sie nicht wieder auf den Tisch.

130. Aber höre du, was Christus alhier saget: Ich bin das Brod des Lebens; führet uns zurücke, daß GOtt sey der Brunn und Quell des Lebens, und niemand kann das Leben geben, denn GOtt. Denn du möchtest gedenken: Ey, wie kannst du Mensch, Christe, auf Erden der Brunn des Lebens seyn, und Brod des Lebens geben, es sey denn, daß du GOtt wärest? Ja, das ist er auch, und GOtt wirst du im Himmel, noch in der Hölle und Meer nicht finden, ausser Christo. Und wenn du auch jetzt gleich in Himmel kämest, so würdest du so bald nicht zu GOtt kommen, wenn du nicht zuvor zu der Person Christi kömmest, die GOtt und Mensch ist. Wenn nun der Vater in Christo ist, was willst du ihn denn anderswo suchen? In Christo hast du das Brod des Lebens, er kann dir das ewige Leben geben, und dich vom Tode erretten, und den Teufel allein fangen. Darauf mußt du dich erregen, daß Christus der Brunn des Lebens sey, und GOtt hat seine Gaben, seinen Willen, und das ewige Leben

in Christo ausgeschüttet, und auf ihn gewiesen; da sollen wirs alles finden. Wenn du den ergreifest, so hast du alles, und die ganze Gottheit ergriffen. Wo du das nicht willst gläuben oder verstehen, so bist du gleich ein solcher Geselle, wie alhier die Jüden sind. Es gehört hieher eine demüthige und ledige, hungerige und durstige Seele, die an den Worten hange, und GOtt nirgends, denn in Christo suche, der in der Krippen liegt, oder wo er sonst ist, am Creuz, in der Taufe, Abendmahl, oder im Predigtamt des göttlichen Worts, oder bey meinem Nächsten und Bruder; da will ich ihn finden. Alle andere Secten, als, Papisten, Mahometisten und Schwärmer, finden ihn sonst nicht: denn sie suchen ihn ohne diesen Steig, Leiter, Meister und Latern, so da ist Christus. Darum finden die Türken ihn auch nicht, sondern werden schändlich betrogen. So sage du nun auch: Ich bleibe bey dem göttlichen Wort, und bey dieser Person, dem HErrn Christo, und nicht bey meinen Gedanken.

Alles, was mir der Vater gibt, das kömmt zu mir.

131. Aus diesem Text höret und vernimmet man, daß St. Johannes am meisten den hohen und Hauptartikel unsers Christlichen Glaubens, nemlich, gläuben an Christum, treibet; daher wir denn auch Christen genennet werden. Sonst findet man in seinem Evangelio nicht viel Predigten von den Zehen Geboten; sondern das ist seine gröste Arbeit, daß er den hohen Artikel, von der Gerechtigkeit des Glaubens, wohl pflanzen und den Leuten einbilden möge; denn wo der rein und unverfälscht bleibet, und veste beschen, so hats nicht Noth, aber so er liegt, so ists um uns alle gethan, und sind denn nicht besser, denn die Jüden, Heyden, Tartarn und Türken, ja, wir sind so arg als die Papisten. Und ist derhalben der Evangelist Johannes hoch zu preisen, daß er diesen Hauptartikel so fleißig treibet.

132. Daß nun der HErr spricht: Wer zu mir kömmet, den werde ich nicht hinaus stossen, damit will er sich uns gar freundlich fürbilden und abmahlen, auf daß wir wüßten, wessür man ihn halten sollte; nemlich, so du die Gnade hast, daß du GOttes Wort hörest und gläubest, und nimmest diesen Mann Christum an, daß heißt denn, zu ihm gebracht, und vom Vater dem Sohn gegeben. Und sollst wissen, er will dich auch gerne haben, er will dich annehmen. Und du sollst denn nicht fürchten oder gedenken, daß er ein zorniger Richter sey, der mit der Keule hinter der Thür stehe, und dich richten und verdammen wolle, denn er ist der rechte Bischof der Seelen, ein wahrhaftiger Lehrer und getreuer Pfarrherr. Kömmest du nur zu ihm, so will er dich nicht wegstossen oder dir ein Leid thun, sondern er will dich erhalten, und spricht: Fürchte dich nicht, es soll an mir nicht mangeln, daß du bey mir bleibest.

133. Aber im Pabstthum hat man von ihm viel anders geprediget, und uns, wie wir getauft waren, zu dem Manne mit Gesetzen und allerley guten Werken bringen wollen, und Christum uns fürgemahlet, gleich als wäre er ein grimmiger Tyrann, ein wütender und gestrenger Richter, der viel von uns forderte, und gute Werke zur Bezahlung für unsere Sünde uns auflegte. Wie denn diß schändliche und lästerliche Bild oder Gemählde anzeiget von dem Jüngsten Tage, da man gemahlet hat, wie der Sohn vor dem Vater niederfället und kniet, und zeiget ihm

unmöglichen, sondern natürlichen Dingen, und die mit der Erfahrung eintreffen. Und gehöret dieser Umstand hier auch her, daß er schreibet, Loth sey auf den Berg gestiegen, und habe sich daselbst verborgen in einer Höhle. Denn, so sein Hertz nicht so bekümmert und bestürtzt gewesen wäre, so wäre er vielmehr gen Hebron zu Abraham gezogen, denn auf den Berg; er ist aber also betreten und bestürtzt, daß er kein Ding mit Rath und Bedencken vornehmen kan.

250. Desgleichen soll man von seinen Töchtern auch halten. Wir wissen, wie schwach das weibliche Volck alle ist: über das aber hatte die Gefährlichkeit, darinnen sie gewesen waren, und der plötzliche Unfall mit ihrer Mutter, den sie mit ihren Augen angesehen hatten, ihr Hertz gar hart betrübet und bestürtzet; darum sie denn, nicht aus Unzucht, sondern aus Mitleiden des gantzen menschlichen Geschlechtes, solches mit ihrem Vater vornehmen. Denn dencke nur ihren Worten etwas fleißiger nach: **Es ist**, sprechen sie, **kein Mann mehr auf Erden; item, daß wir Saamen haben mögen von unserm Vater.** Solches seyn Worte, die daher gehen aus Verzweifelung, und nicht aus Unzucht und Wohllust, und stehen gleichwol auf einem sehr scheinbarlichen Grund. Denn so haben sie gedacht: Es will GOTT das menschliche Geschlecht nicht verderben, sondern erhalten: nun ist aber niemand mehr vorhanden, der Kinderzeugen und das menschliche Geschlecht erhalten könte, ohne allein unser Vater; darum müssen wir uns bey ihn legen. Daß also den heiligen Jungfrauen nichts anders angelegen gewesen ist und bekümmert hat, denn lauter Sorgfältigkeit, wie das menschliche Geschlecht möchte erhalten werden: die Bedencken, daß kein Mann auf Erden mehr vorhanden sey, hat sie gar sehr bekümmert; darum ihnen denn ihr Hertz, das so bestürtzt gewesen ist, gerathen hat, bey dem Vater zu schlafen, und nicht die Lust oder Unzucht.

251. Solches sage ich euch aber nicht darum, daß ich sie entschuldigen will; sondern, daß ich anzeige, wodurch solche ihre That ist eigentlich verursachet worden; denn so man solches recht ergreiffet, so wird das Aergerniß, so da folgen muß, wenn man den Ursachen nicht recht nachdencket, geringer. Der Vater Loth ist ein heiliger Mann, und seine Töchter heilige Jungfrauen, aber dennoch sündigen sie zu beyden Theilen: sie sündigen aber nicht aus bösem Vornehmen, oder Unzucht, sondern aus grossem Bekümmerniß und Bestürtzung; darum niemand durch ihr Exempel seine Geilheit soll zu bemänteln und zu schützen suchen. Denn, so sie ohne solche Betrübniß und bey ihnen selbst gewesen wären, hätten sie sich solcher Schande enthalten, und sich getröstet, wie Abraham hernach thut, mit GOttes Allmächtigkeit, als der auch aus Steinen Menschen machen, oder die Todten wieder zum Leben erwecken könte. Aber aus ihrer Bestürtzung schliessen sie, wie sie vor Augen sehen und fühlen: so kein Mann mehr, denn unser Vater allein, vorhanden ist, so wollen wir Saamen von ihm haben: nun ist er aber alt, und wird sich solches Werckes schämen, darum müssen wir ihn truncken machen, damit er des jetzigen Jammers vergesse, und sein alter Leib durch Wein erwärmet werde; denn nüchtern würde er dis nimmermehr thun ꝛc.

252. Und beschreibet Moses diese schändliche That nicht ohne Ursach mit so vielen Wor-

ihm seine Wunden, und St. Johannes und Maria bitten Christum für uns am Jüngsten Gerichte, und die Mutter weiset dem Sohne ihre Brüste, die er gesogen hat. Welches aus St. Bernhards Büchern genommen ist. Und ist nicht wohl geredt, gemahlet oder gemacht gewesen von St. Bernhardo, und man sollte noch solche Gemählde wegthun; denn man hat damit die blöden Gewissen geschrecket, und den Leuten eingebildet, daß sie sich vor dem lieben Heilande fürchten und vor ihm fliehen sollten, gleich als wollte er uns von ihm wegtreiben, und sollte unsere Sünde strafen. Das machet denn, daß man nicht gerne zu ihm gehet. Denn wenn sich mein Gewissen fürchtet, so ists gnug hinweggestossen, ich bedarf denn keines Jägers, Leithundes oder Jagdhundes, Mahlers oder Treibers, daß ich von ihm gejagt würde; sondern mein Herz und schwach Gewissen fleuget von dem selbst weg, da ich mich für fürchte, die Furcht und Schrecken stösset und treibet mich ab, daß ich nicht bey ihm bleibe.

134. Derhalben sollte man solche Gemählde nicht leiden, denn der HErr Christus spricht alhier: Ich will dich nicht wegstossen; kömmest du zu mir, das ist, gläubest du und bist getauft, und erkennest, daß ich, Christus, für dich geboren und gestorben sey, so ists denn mit der Furcht aus, du darfst denn nicht erschrecken. Christus will nicht ein Tyrann noch Stockmeister seyn, er will dich nicht wegjagen, noch von sich stossen. Solches ist nun unsere Lehre von Christo; aber im Pabstthum ist diese Lehre gar unter der Bank gesteckt und veracht gewesen: denn der Pabst hat die Leute nur mit guten Werken wollen zu Christo treiben, daß sie für ihre Sünde gnug thäten, und am Jüngsten Tage vor dem Gerichte GOttes sageten: Siehe, HErr Christe, das habe ich gethan, so viel habe ich gefastet, diese und jene Werke gethan. Und wenn hernacher das auch nicht helfen will, daß man sage: Du liebe Maria, trit herfür; hilf mir du, lieber St. Johannes, St. Peter und Paul. Das heißt den Teufel gelehret, und nicht Christum geprediget, sondern von Christo getrieben und gestossen. Also hat man den armen Sündern den HErrn Christum aus den Augen gethan, ja, gar aus dem Herzen genommen.

135. Aber der HErr Christus saget alhier: Siehe du zu, daß du nur zu mir kömmest, und daß du die Gnade hast, daß du in deinem Herzen es dafür hältest, gewiß seyest und gläubest, daß ich um deinetwillen in die Welt gesandt sey, daß ich meines Vaters Willen ausrichtete, und dir zur Versöhnung, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung gegeben sey, und alle Strafen um deinetwillen auf mich gelegt habe. Wenn du diß gläubest, so fürchte dich nicht, ich will nicht dein Richter oder Henker und Stockmeister seyn, sondern dein Seligmacher, Mittler, ja, freundlicher, lieber Bruder und guter Freund seyn; verlasset allein eurer Werkheiligkeit, und bleibet in vestem Glauben bey mir.

136. Man muß aber alhier wohl unterscheiden die Gerechtigkeit des Glaubens und der guten Werke, auf daß der Artikel von der Gerechtigkeit des Glaubens bey den Christen rein bleibe. Denn es wird alhier nicht verboten, daß man nicht sollte gute Werke thun. Wenn ich nach dem Gesetze lebe, und thue gute Werke, halte die Gebote der andern Tafel der Zehen Gebote, ehre meine Obrigkeit, stehle nicht, tödte niemand, begehe nicht Ehebruch, daran thue ich recht, und wird alhier nicht gestraft. Aber das ist Werkheiligkeit, daß die Papisten gute Werke thun, ehe denn sie den HErrn Christum erkennen

und an ihn gläuben: sie haben von den Werken ihre Seligkeit an, und lassen den Gläuben an Christum fahren. Aber die da gläubig worden sind, und wissen, daß Christus nicht ein Steckmeister sey, und denn anfahen Gutes zu thun, dieselbigen thun denn rechtschaffene gute Werke: und heissen dieselbigen Werke, vor oder nach dem Gläuben geschehen, nicht Heiligkeit noch Gerechtigkeit, wie es die Papisten nennen. Denn allein der Gläube an Christum ist unsere Gerechtigkeit, und von Christo werden wir Christen genennet, und auch zu Heiligen gemachet; denn der Vater bringet dich zu dem Sohn, ohne alle deine Werke und Verdienst. Das ist der Artikel von der Gerechtigkeit des Gläubens, daß man an Christum gläube: diesen Artikel hast du mit keinen Werken, Fasten, Beten, noch andern erworben; sondern vom Himmel ist er dir geschenkt.

137. So redet er nun nicht an diesem Orte von der Gerechtigkeit der Werke, die vor dem Gläuben geschehen möchten; sondern von der Hauptgerechtigkeit, daß man Christum erkenne, und an ihn gläube; wie die Worte im Symbole lauten. Und wer den Artikel annimmet, den hat der Vater zu dem Sohne Christo gebracht. Wenn das geschiehet, so fürchte dich darnach vor ihm nicht; denn das Herz ist sonst von Natur so blöde, daß es immer dahin arbeitet, als sey Christus ein Henker oder Richter, und werde mit uns handeln nach dem Gesetze mit der Schärfe: wir wollen immerdar einen Wesen oder Gesetzgeber aus ihm machen. Dieses Laster kann ich nicht überwinden, und so wenig von mir treiben, als von dir. So kömmet auch der Teufel und die Rottengeister oder falsche Lehrer, und plagen ein erschrocken Gewissen noch mehr. Welche Rottengeister von diesem Artikel nichts wissen, die tragen Stroh und Holz zum Feuer, daß es flugs brenne, und stärken dasjenige, darzu ich von Natur Lust habe und geneigt bin. Denn ich liege in den Gedanken, wie GOtt zornig sey; so kommen sie denn, und lehren uns GOttes Zorn mit Werken büssen. Wie denn die Papisten auch sagen, daß wir für unsere Sünde müssen gnug thun. Da gehets denn an, daß man Christum zum Richter machet, den man müsse mit guten Werken stillen und versöhnen. Diese Lehre findet einen guten Zunder in mir, daß wir von Natur also gedenken, daß wir dennoch auch müssen etwas Gutes thun. Kömmet denn der Schwefel und das hölische Feuer falscher Lehrer darzu, und schlägt drein, so ist es als Oel, so das Feuer anzündet, und lichterloh brennend machet, daß die Herzen gar müssen verzweifeln.

138. Solches weiß der HErr Christus, der tröstliche Lehrer und getreue Hirte, daß unser Herz sich von Natur der Sünden halben vor ihm scheuet und fürchtet; item, daß der Teufel seine falschen Lehrer austreibet, welche diesen Wahn aufblasen und stärker machen, und das Herzeleid anrichten, daß man an Christo verzweifele, und ihn für einen zornigen Richter und Steckmeister halte, der nur sauer siehet. Und wenn ich mich denn gleich zu tode marterte, und mir viel abbräche, so wäre doch das Herz damit nicht zufrieden. Daher ist man zugefahren, und St. Mariam und St. Nicolaum und andere Heiligen angeruffen, und ihre Fürbitte gesucht. Denn dahin zwinget mich mein Herz, wenn ich Christum für einen Richter und Steckmeister halte. Und wenn denn das auch nicht hat geholfen, wie es denn nicht hat können helfen und trösten, so hat man gesagt, da ist keine Hülfe noch

Rath

Rath mehr, denn die Verzweifelung. Denn wo Christus verlassen wird, da muß Verzweiflung folgen, da ist denn dein Werk verloren, und der Heiligen Fürbitte ungewiß. Diß Feuer kann man nicht auslöschen: gute Werke vermögens nicht, so vermags der Heiligen Fürbitte auch nicht. Also bleibet Christus in deinem Herzen ein Richter, und du mußt denn in Todesnöthen verzweifeln.

139. Und möchte alhier jemand sagen: Soll ich denn verzweifeln? Das heißt Christus nicht. Denn alhier spricht er: Mahle mich nicht also ab, halte mich auch nicht für einen solchen Richter: willst du die Heiligen anruffen, so ruffe mich an, da hast du den rechten Mittler und Heiligen: komm nur zu mir, da hast du alle gute Werke, und gläube den Artikel, denn wirst du dich vor mir nicht fürchten, sondern du kömmest denn zu mir. Und frage alhier nicht dein Herz um Rath, höre auch nicht die falschen Lehrer und Doctores, die dich reizen zur Furcht, gläube nicht deinen Gedanken und bösem Gewissen, sondern mir und meinem Wort; denn ich bin dir gewisser, denn dein eigen Herz und Gewissen ist: ich will dich nicht ausstossen: dein Gewissen leugt dir, wenn es fürgibt, ihr sollt mich fürchten als einen Richter. Woher kommen dir solche Gedanken? Ich sage Nein darzu, ich will dich nicht wegstossen, und sage zu dir: Fürchte dich nicht.

140. So kann man derhalben zum Pabst und zu allen Werkheiligen sagen: Ihr sprechet, Christus sey ein Richter, der ernstlich die Sünder strafe, darum so solle ich meine Sünde büssen und dafür gnug thun, sonst werde mich Christus mit seinem Schwerdt tödten; lehret mich also die Werkgerechtigkeit und Fürbitte der Heiligen. Aber ich weiß, daß ich getauft bin, und höre GOttes Wort, und gläube diesen Artikel, nemlich, an JEsum Christum. Diese Gnade hat mir GOtt gethan, daß ichs höre und gläube, und damit bin ich zu ihm kommen, durch des himmlischen Vaters Willen, daran habe ich gnug. Warum und vor wem sollte ich mich fürchten? Denn er spricht alhier: Was zu mir kömmet, werde ich nicht hinausstossen; sondern ich wills annehmen, lieb und werth haben, darum so werde ich bey ihm wohl bleiben. Denn es wird klar und deutlich alhier gesagt, daß er mich nicht allein unverstossen und unvertrieben haben will, daß ich unausgestossen bleiben soll; sondern an einem andern Orte, Joh. 10, 28. wird auch gesaget, niemand soll sie aus seinen Händen reissen. Christus will mich schützen und vertheidigen, daß wenn gleich alle Teufel und Höllenpforten wider mich wären, so sollen sie doch mich ihm nicht nehmen.

141. Das sind gar tröstliche Worte und zu denen allein gesaget, die da Christen seyn wollen, auf daß man diesen Artikel wohl lerne und unterscheide, und absondere den Glauben von den guten Werken. Denn der Glaube ist das Haupt, und die Werke sollen hernach folgen: aber man muß ihnen nicht die Tugend und Kraft, die sonst dem Glauben gebühret, zueignen, die Werke verdienen die Gerechtigkeit nicht. Der Glaube soll uns das geben, daß Christus nicht ein Richter sey; wie er anderswo saget, Joh. 3, 17: Ich bin nicht kommen, daß ich die Welt richte, sondern daß die Welt durch mich selig würde. Der Vater hat ihn nicht gesandt, daß er die Leute scheuche, erschrecke, oder ihnen Leid thue, so zu ihm kommen; sondern, daß er sie bey sich behalte. Aber gegen denen, die nicht gläuben, derer Richter wird er seyn, wie sie ihn denn auch für einen Richter halten: und wird also die ganze Welt

nicht verdammen; sondern zu den Frommen und Gottseligen wird er sagen: Du hist zu mir kommen, und hast an mich geglaubet, der Vater hat dich mir gegeben; darum trit hieher, ich will dich nicht wegstossen. Zu den andern aber wird er sprechen am Jüngsten Tage, er wolle ihr Richter seyn; denn sie wollen zu ihm nicht kommen. Alsdann werden zween Haufen seyn, und alda wird er die Gottlosen absondern von den Christen, und scheiden die Böcke von den Schafen, und sagen zu den Gottlosen: Ihr habt mich nicht haben wollen, und an mich nicht geglaubet, sondern ihr habet mich verfolget, meine Christen getödtet, mein Wort gelästert, und mich und die Meinen ausgestossen; so gehet auch hin ins höllische Feuer. Denn sie halten Christum nicht für gütig; so sollen sie ihn auch nicht als gnädig und gütig haben, sondern sie sollen in die Hölle fahren. Derohalben so wollen wir Christum haben für einen gnädigen HErrn, die wir zu ihm kommen. Der Regenbogen, da er aufsitzen wird, erschrecket mich nicht, sondern hilft mir zum Heil; wir sehen ihn nicht als einen Richter: er wird dich holen und nicht wegstossen, und auch schützen wider den Teufel. Und spricht im Text ferner, warum er sie nicht ausstossen will.

v. 38. 39. Denn ich bin vom Himmel kommen, nicht, daß ich meinen Willen thue, sondern deß, der mich gesandt hat; daß ich nichts verliere von allem, das er mir gegeben hat, sondern daß ichs auferwecke am Jüngsten Tage.

142. Wie fein reimet sich das zusammen! Er spricht: Ich will dich nicht hinwegstossen; das ist sein Wille. Und alhier spricht er, daß er wolle des Vaters Willen auch thun; welches Wille denn auch ist, daß er uns nicht will verwerfen. Denn St. Johannes flichts in einander, und knüpfts also zusammen, daß des Vaters und Sohns Wesen sey ein Wesen, ein Wille, ein Geist, einerley Weisheit, Werk, ja, sey einerley Gottheit und ein Ding. Also freundlich stellet er sich uns für, auf daß wir an ihm hangen möchten, daß, wenn ich des Sohns Willen höre, so höre ich auch des Vaters Willen. Siehest du auch den Sohn, so siehest du den Vater selber: und hast du meinen Willen, (will er sagen,) so hast du des Vaters Willen und Gütigkeit auch, und fürchte dich vor dem Vater nicht. Denn dein Herz soll nicht also sagen: Ja, HErr Christe, ich gläube deinen Worten, daß du mich nicht verstossen wirst; aber wie, wenn der Vater mir ungnädig wäre, und mich verstossen wollte? Nein, antwortet er, es ist kein Zorn mehr im Himmel, wenn du mit mir einig bist; denn der Vater hat dich zu mir gebracht, und er ist meines Willens, und hat dich gelehret mich erkennen, und an mich gläuben, und der Vater hat eben den Willen, den ich habe. Denn, hätte er dich wollen verderben und wegstossen, so hätte er dich zu mir nicht gebracht und gelassen: er hätte dir auch nicht sein Wort, den Glauben, die Taufe, und das Erkenntniß dieks hohen Artikels gegeben, daß du ihn angenommen und geläubet hättest. Darum sollst du zwischen mir und meinem Vater nicht zween Willen setzen. Denn mein Wille ist, daß ich dich nicht wegstossen will: solches ist auch meines Vaters Wille. Ich will dich nicht verdammen; und er auch nicht.

143. Das ist nun eine neue Predigt, daraus

aus wir lernen wollen, was des Vaters Wille sey, und wie man GOttes Willen thue. Die Papisten haben also davon geredet, GOttes Wille sey, halten seine Gebot, und mengens untereinander, ziehen diesen Willen GOttes auf die guten Werke. Aber ich sage, es sey wol auch ein Wille GOttes die äusserliche Disciplin, daß man den Eltern gehorsam, und der Obrigkeit unterthänig sey, niemand morden, nicht Unzucht treiben, rauben oder stehlen, oder andere gute Werke thue, und ein fein äusserlich, züchtig Leben in der andern Tafel führe. Es ist solches zwar auch der göttliche Wille und eine Gerechtigkeit; aber solches ist darum nicht die Gerechtigkeit des Glaubens. Denn wenn ich lehre von guten Werken, so lehre ich nicht vom Glauben: und hinwieder, rede ich vom Glauben, so meyne ich nicht die Werke; denn ein jegliches hat seinen Raum und seine Predigt. Nun höreſt du alhier, daß Christus saget, er sey kommen. Warum? um der Werke und Gesetzes Mosis willen, daß du den Eltern und Obrigkeit gehorsam wäreſt? Weissest du das nicht zuvor? Denn, wissen doch dieses auch die Heyden. Nein, darum ist er nicht kommen in die Welt, sondern er ist um etwas höhers willen, denn diese Werke sind, in die Welt kommen. Denn die guten Werke und Gesetze sind zuvor durch Mosen überflüßig beschrieben und geboten, und hätte Christus nicht darum dürfen Mensch werden, daß er uns davon predigte. Und die Heyden haben auch ihre Bücher und Lehren von guten Werken geschrieben.

144. Derohalben so redet er alhier von einem andern Willen GOttes des Vaters, welcher viel von andern Sachen handelt, und ein anderer Wille ist, denn die Zehen Gebote halten, oder vom Gesetz predigen. Denn die blinden Leiter, die Papisten, haben solches aus ihrem Kopf erdichtet und fürgegeben, daß GOttes Wille sey, die Gebote Gottes halten, und haben den Glauben in das Gesetze gesteckt, und gar in einander gemenget, und ihre Gedanken und Traum in diesen Text gestossen: da bleiben sie auf, und ziehen den göttlichen Willen auf die Gebote GOttes; darum soll man sie auch immerhin fahren lassen. Aber sage du drauf, daß GOtt nicht einerley wolle; er redet auch nicht allenthalben von einem Dinge: er hat mehr denn einerley Willen und Dienst. An einem Orte gebeut er und will haben, daß man soll den Eltern gehorsam seyn, und daß die Obrigkeiten Landen und Leuten treulich vorstehen, und die Unterthanen die Oberherren ehren, Röm. 13. v. 1. sqq. item, die Knechte ihren Herren wohl dienen: auch daß man nicht tödte, ehebreche und stehle, das ist alles sein Wille. Und wie viel ist des Willens? Davon er denn alhier gar nicht redet; sondern er handelt alhier von dem rechten Willen GOttes des himmlischen Vaters, der die Gebote und Gesetze gar nicht angehet, nemlich, Joh. 3. v. 16: Wer an den Sohn gläubet, der solle nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Darum mußt du diese Willen auch nicht ineinander mengen; sondern rede davon, wie Christus selber redet, und wie der Text alhier lautet. Das ist nun ein ander Stücke, ja, ein ander Ding, denn, wenn man saget: Ehre deine Eltern. Er saget hier von einem andern Willen; du mußt es nicht in einander bräuen und kochen.

145. Der väterliche Wille alhier, davon Christus redet, erstreckt sich dahin, und lehret, daß er, der HErr Christus, nichts verlieren solle von allem, das zu ihm kömmet,

oder das ihm geboren ist, das ist, der an ihn gläubet; sondern alle erhalten werden und ewig leben sollen. Wie denn an einem andern Ort Christus auch saget, Joh. 6, 40: **Das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet und gläubet an ihn, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage.** Das heißt je nicht von sich gestossen, sondern bey ihm behalten. Das ist gar ein anderer Wille, denn das Gesetz sonst von uns erfordert: und man müsse solche Willen GOttes von einander scheiden; denn der Wille GOttes an dem Ort ist, daß der HErr Christus keinen soll verlieren, die da an ihn gläuben. Der bildet GOtt uns gar freundlich für, da aller Blitz, Donner, Ungewitter, Hagel, ja Zorn und Ungnade GOttes weichen und verschwinden solle, und daß sein gnädiger Wille sey, daß, wer den Sohn siehet und an ihn gläubet, der solle selig und erhalten werden, und wohl bleiben. Denn GOtt handelt wider ihn nicht mit Recht, gerechtes Urtheil und Strafe; sondern GOtt hat gegen ihn einen gnädigen Willen. Denn GOtt kömmet nicht zu strafen; sondern in Christo ist ein eitel er gnädiger Wille des Vaters, der uns freundlich zu sich locket.

146. Das heißt, den Artikel, an Christum gläuben, herrlich getrieben, daß St. Johannes zusammen setzet und bindet, auch in einander kochet, des Vaters Willen und des Sohns Willen. Daher er denn auch an einem andern Ort saget, Joh. 14, 24: **Die Worte, so ich rede, sind nicht meine Worte, sondern des Vaters Worte, der mich gesandt hat;** daß, wenn ich den Menschen Christum höre, so kann ich schliessen, daß das Wort, so ich höre, auch des Vaters Wort sey, und aus des Vaters Herze ache und so alles ewerlen Ding, auf daß ich nicht gedenke, es sey eines andern Wort oder Wille, sondern sagen kann: Was aus des Sohns Munde gehet, das gehet auch aus des Vaters Munde, und redets der Vater auch, ja, die ganze Gottheit und des Vaters Herz redet mit mir, wenn ich den Mann höre. Das thut Johannes darum, daß er gerne wollte, daß wir diesen Artikel vest behielten. Denn Johannes wills zusammen bringen, und anzeigen, daß wenn man dieses Mannes, Christi Wort höret, so höre man die göttliche Majestät selbst. Es sind nicht zweyerley; daß, höreſt du mich, so höreſt du mich nicht, wie du mich ansiehest, sondern höreſt GOtt selber; denn Christi Wille und Christi Wort und Werk sind des Vaters Wille, ja, auch des Vaters Wort und Werk.

147. Also saget er auch alhier: Mein Wille ist nicht mein Wille allein, oder etwas anders, denn des Vaters Wille; denn was ich will, das will er auch, und wenn du mich höreſt, so flattere nicht hin und wieder, gleich als wolle GOTT etwas anders dir vorhalten, denn ich dich lehre. Denn das ist sein Wille, daß ich sage: Wenn man zu Christo kömmet, so will der Vater dich nicht wegstossen. Damit hebt er auf allen Unwillen, Zorn, Feindschaft und Ungnade GOttes, daß wir gewiß sind, Christus wolle uns nicht wegwerfen und der Vater auch nicht verstossen. Und also kann einer denn bleiben, wenn da kömmet ein böses Gewissen, daß er nicht sage: Ich habe heilig gelebt; denn das ist nicht genug, du kannst damit nicht bestehen; sondern sich also tröste, und spreche: Ich gläube an Christum, der von der Jungfrau Maria geboren ist, gelitten und gestorben ist, und verlasse mich darauf, daß er selber saget: **Wer zu ihm**

kom-

kömmet, den wolle er nicht ausstossen. Auf diese Worte verlasse ich mich, und komme zu dir, lieber HErr Christe: denn das ist dein Wille und Herz, auch dein Mund, die Worte sind mir genug und gewiß, ich weiß wohl, daß du mir nicht lügst, die Worte werden mir nicht fehlen, du willst die nicht wegstossen, die zu dir kommen. Ob ich schon ein Bube bin, und nicht genug heilig oder fromm, daß ich bestehen könnte, so bist du dennoch wahrhaftig, und wilst, daß ich am Jüngsten Tage soll auferwecket werden. Ob ich nun nicht kann bestehen, so wirst du doch, lieber HERR CHriste, wohl stehen, und mich nicht verwerfen.

148. Es sind schöne, treffliche Worte, wollte GOtt, daß wir sie wohl lerneten, und den hohen Artikel wohl fasseten. Denn ich fürchte mich trefflich sehr vor den Schwärmern und Rottengeistern, die kommen möchten, und diesen Artikel zureissen werden, wie sie zuvor gethan haben. Und fället er dahin, so ists mit uns aus. Und sie heben schon an, ihn mit ihren guten Werken zu zerreissen: dahin kommen sie, daß in allen ihren Büchern man nichts anders findet, denn, so viel Almosen hat er gegeben; item, so Gutes gethan, dieses und jenes verdienet; bleiben nur in Werken, und treiben nichts von dieser Lehre und von diesem tröstlichen Artikel, daß Christus uns geholfen habe: sondern sie haben nur gelernet, daß man möge gute Werke thun. Aber kömmst du nicht höher, denn allein auf die Werkheiligkeit, so bist du kein Christ. Darum so mußt du dahin kommen, daß du sagest: Ich bin gewiß, daß der Vater mich beruffen und zu dem Manne Christo gebracht hat: ich bin getauft, und gläube diesen Artikel, und verlasse mich auf diß Wort, das er gesagt hat, er wolle mich nicht wegstossen. Das ist nun ein gewiß Zeichen, daß ich zu ihm gebracht sey. Dieweil denn ich zu ihm komme, sein Wort höre, und an ihn gläube, so werde ich wohl bleiben. Da stehets, er wolle nicht ansehen, was einer könne thun, oder wie viel menschlicher Gerechtigkeit und Heiligkeit er habe; sondern, daß ich nur zu ihm komme.

149. Dieser Artikel muß sitzen über den guten Werken, er schwebet über alle Werke: daß du erstlich gewiß dafür hältest, du habest einen gnädigen GOtt, der dich nicht hinweg stossen wolle, darum, daß du an Christum gläubest, und weil du seyst Christo gegeben, daß du nicht verloren werdest; denn das ist der Wille GOttes. Darnach so sey denn auch fromm, ehre die Eltern, und sey der Obrigkeit gehorsam, und sey ein fromm Kind GOttes, das den Nächsten liebe: thue gute Werke, und leide um GOttes willen, was du sollst leiden. Item, thue diß oder jenes Werk, allein, daß diese Hauptgerechtigkeit vorhergehe, nemlich, daß du gläubest, du habest einen gnädigen GOtt, daher, daß du an Christum gläubest, und ihn gesehen hast; denn deinen Willen, und nach deines Gewissens Willen will er nicht thun, er will nicht mit dir handeln, wie dir dein Gewissen saget oder fürhält. Denn alhier spricht er: Das ist der Wille GOttes, daß ich nichts verliere, daß er nicht allein niemand ausstossen oder wegtreiben will, sondern er will sie auch bey ihm behalten, und soll sie auch niemand ihm nehmen.

150. Wenn nun dieser Artikel bleibet, so sind wir unverloren und unverführet. Denn der Heilige Geist und diese Worte stehen alhier, und erhalten einen, daß er bey Christo bleibet, und einer nicht verführet wird. So bleibet einer denn ein erleuchteter Mensch,

der da urtheilen und richten kann alle Werke und Lehren, Rotten- und Schwärmergeister, die da Liebe und gute Werke, und nicht den Glauben an Christum (welches der Hauptartikel ist,) lehren; diese kann ich denn urtheilen und sagen: Ihr seyd nicht recht, ihr lehret falsch.

151. Es ist wol zwar eine gute Lehre und Rede, denen Eltern gehorsam, und der Obrigkeit unterthänig seyn, und andere Werke des Gesetzes und der Liebe thun; aber damit sollst du mir noch keinen Christen machen. Denn es erhält mich nicht, es ist viel zu geringe diese Lehre: wenn ich auch gleich von der vollkommenen Liebe redete, so ist sie doch nicht gnugsam. Denn der Text alhier saget, das sey des Vaters Wille, daß man zu dem Sohne komme, und ihn höre, sehe und an ihn gläube. Da ist denn, gläuben, und den Eltern gehorsam seyn, oder daß und jenes Werk thun, nicht einerley Ding; es ist auch der Glaube nicht dein eigen Werk. Die Eltern ehren, ist denn ein groß Werk und GOttes Wille, und die Werke der Liebe sind gute Predigten; sie machen aber noch nicht Christen.

152. Dieweil denn derjenige, so an Christum gläubet, nimmermehr sterben soll, so kann einer auch, der diese Lehre angenommen hat, durch keinen Rottengeist verführet werden. Und man mag viel von guten Werken predigen, welches denn auch ist recht gepredigt; aber man machet damit nicht Christen, sondern Türken, Juden und Papisten, die allein von ihrer eigenen Gerechtigkeit predigen. Darum kannst du solches bald aus diesem Artikel urtheilen, und du mußt allein auf den Artikel sehen und achtung haben. Denn wenn du ihn fahren läßt, so kann irgend ein Narr in einem grauen Rock kommen, als ein Wiedertäufer oder andere, und dich bald verführen. Denn also sagen sie, die Wiedertäufer: Warlich, man muß also thun, sich also casteyen, und nicht lieben die Creaturen, noch Lust zu Gelde und Gut haben, noch Lust zu Weib und Kind haben, sondern sauer sehen, Haus und Hof verlassen, und das Fleisch tödten; da gehets denn an, daß man saget: Warlich, das sind fromme, heilige Leute, sie verlassen Haus und Hof, Weib und Kind, gleisset, und scheinet ihr Ding. Also haben die Wiedertäufer die Leute betrogen, und also hat man uns auch mit diesem Geplerr verführet, daß wenn einer einen grauen Rock hat getragen und sauer gesehen, o so ist er frömmer, denn andere gewesen; item, ist er von Weib und Kind gelaufen, darum ist er heiliger und besser, denn der, so im Ehestande geblieben ist. Also gehets, wenn man diß Liecht des göttlichen Worts und Glaubens nicht hat, und daß man auf solche Heucheley fället, daß man durch gute Werke will Christen machen; da hat man gut verführen gehabt. Denn wenn ein Christ da wäre, der spräche: Du bist ein verzweifelter Bube, daß dich der Teufel wegführe, der dich auch hergebracht hat; denn du lehrest, daß man Christen mache durch gute Werke. Es muß etwas höhers darzu kommen. es sollens nicht gute Werke thun, GOtt gebe, es heisse GOttes Liebe oder des Nächsten Liebe, es heisse Leiden oder gute Werke, so machen sie doch keinen Christen; sondern vom Glauben sollet ihr lehren, wie man erst ein Christ werde, und darnach predigen, wie man das Creuz tragen solle, und gute Werke thun möge.

153. Darum so lernet den Artikel wohl unterscheiden von den Werken. Denn wenn der Artikel liegt, so können sie einen bald verführen; denn sie wissen nicht, was gläuben heisse;

heisse; sondern sie stehen darauf, wer viel leidet und viel Gutes thut, daß er GOtt und den Nächsten liebet: item, fromm und gehorsam sey; das sey denn köstlich Ding. Da sprich du: Das ist alles gut und fein; aber damit wird einer kein Christ, man kömmt dadurch auch nicht gen Himmel; denn die Werke sind zu schwach dazu. Sondern sage also: Ich will zuvor ein Christ werden, der soll darnach lieb haben GOtt und Menschen. Denn die Werke sollen keinen Christen machen, aber ein Christ soll denn gute Werke thun und machen; denn durch die Werke wird keiner ein Christ. Aber also wird einer ein Christ, wenn GOtt einem die Gnade thut, daß er zu seinem Sohn, Christo, kömmt, daß einer auf ihn getauft wird, sein Wort höret, und Christum durch den Glauben annimmt. Denn Christum und diese seine Gnade hat er nicht geschnitzt, du hast nichts dazu gethan, du hast Christum nicht gemacht, geschnitzt oder gebacken. Es ist dein Glaube, und nicht deine gute Werke. Und er saget denn: Ich gläube an Christum, der empfangen sey vom Heiligen Geist, und geboren von Maria der Jungfrauen, gestorben, gecreuziget und begraben, und am dritten Tage von den Todten wieder auferstanden um meinetwillen. Da hat man den Trost, daß du nichts hierzu gethan hast, daß Christus ist geboren und auch gelitten, es sind nicht unsere Werke: darum kann mans mit Werken nicht fassen: es ist der Teufel, und verdreußt mich über die Maasse sehr, daß man die Artikel des Glaubens also fallen läßt, und stracks auf den Werken liegt.

154. So lasset uns nun lernen, daß daran viel liegt, daß wir einen Unterscheid machen zwischen dem Glauben und den guten Werken eines Christen; wir müssen unterscheiden ein Christlich Wesen und sonst eines Heiligen Leben, daß du alsbald fragest, obs ein Werk oder der Glaube sey, das gen Himmel helfen und selig machen solle? Ist es denn ein Werk, so sage: Das macht gewißlich keinen Christen; denn was selig machen, und gen Himmel helfen, und einen Christen machen solle, das muß gröſſer und höher seyn, denn aller Menschen Werk; ja, wenn es gleich gröſſer wäre, denn Todten auferwecken. Welcher Teufel könnte es denn mit den erdichteten Werken thun, daß ein Mönch eine Kappe anhat und Platten trägt, wenn diese grosse Werke alhier nichts gelten sollten? Noch haben sie sich viel besser und heiliger gehalten um solch ihres Kleids, Platten, Essen und Trinkens willen, denn andere Christen wären. Aber ich wollte dir lieber rathen, daß du Malvasier trünkest, und nur an Christum gläubtest, und liessest den Mönch Wasser, oder seinen eigenen Urin saufen, wenn er an Christum nicht gläubet; es hilft ihm doch nicht, denn er muß mit seinem strengen Leben doch verdammet werden. Darum möchte er für sein härin Hembde lieber einen seidenen Rock tragen; denn diese seine Andacht hilft ihm doch nichts.

155. Aber hier reden wir von einem Willen des Vaters, welcher gerichtet ist auf die Person Christum, und nicht auf die guten Werke, und will da der Vater, daß, so du zu dem Sohne kömmst, so hast du an ihm einen gnädigen Priester und Mittler; und er spricht selber: Ich will dich nicht ausstossen noch verlieren. Derhalben, bleibest du bey dem, so wird dich von ihm nicht reissen weder Teufel, Welt, Tod, Rottengeist, Schwärmer, noch des Teufels Anfechtung, schöne Werke und gestrenge Leben, noch dein eigen blöde Gewissen, viel weniger auch nicht deine menschliche Weisheit. Also leh-

ret dich dieser Artikel, daß du bey Christo bleibst und er bey dir; denn das ist des Vaters Wille, welcher auch des HErrn Christi Wille ist, daß wer an den Sohn gläubet, daß er nicht verloren werde.

156. So muß man nun alhier an diesem Orte gut achtung haben auf das Stück, davon der Wille des Vaters redet, was der rechte, wahrhaftige, väterliche Wille sey. Denn es sind viel Stücke, die der Vater will. Denn die Zehen Gebote will er auch gehalten haben, als, daß man die Eltern ehre, nicht stehle, nicht Hurerey treibe, das will GOtt auch gelassen haben: Aber alhier ist noch ein anderer Wille GOttes, daß Christus solle seyn das lebendige Brod, oder das himmlische Brod, das da allen gebe das ewige Leben, und helfe den Leuten zum Himmelreich. Es ist aber in einander geflechten, daß sein Wille ist auch des Vaters Wille, und Summa Summarum, alles stehe auf dem Hauptartikel, so wir Christen predigen; nemlich, daß sonst nicht sey Leben, Heil oder Seligkeit in allen andern Geboten, die GOtt gegeben hat, denn allein in diesem Manne, Christo, und daß wir zu ihm kommen. So wir nun an ihn gläuben, so thun wir GOttes Willen: sonst wäre es unmöglich, daß wir die Gebote GOttes gethan hätten; denn alle andere Gebote sind zu schwer, daß wir sie nicht thun können. Aber wer Christum annimmt und hänget sich an ihn, der hats, und thut GOttes des Vaters Willen. Denn was er nicht gethan hat, auch nicht thun kann, das soll ihm alles um Christi willen, an den er gläubet, vergeben und geschenkt seyn.

157. Und jetzt erkläret er sich, und definiret oder beschreibet, was der Wille des Vaters sey. Denn er hat gesagt: Er wolle nicht seinen Willen thun. Denn jemand möchte sagen: Was ist des Vaters Wille? Haben wir nicht unser andere Lehrer, die Propheten und Prediger, auch gehöret, die uns des Vaters im Himmel Willen offenbaret haben; so haben wir auch die Zehen Gebote: was kommest du denn her und sagest, daß du nicht willst deinen Willen, sondern des Vaters im Himmel Willen thun? Was ists für ein Wille? Du willst uns von einem neuen Willen lehren, welcher ists denn? Da ist über den Widen in Zehen Geboten, welche wir nicht halten oder thun, noch ein anderer Wille des Vaters, den ich euch verkündige, nemlich, daß **ich keinen soll verlieren von denen, die mir gegeben sind.** Und zeigt damit an, daß er der Mann sey, der da jedermann soll beym Leben und Seligkeit behalten; denn er spricht: Ich soll keinen verlassen noch verlieren, das ist meines Vaters Befehl und Gebot: ich solls thun, und dich annehmen und halten, das ist GOttes Wille, und wills auch gerne thun. So du mich nun dafür erkennest und hältest, so bin ichs auch, und will es gerne und von Herzen thun. So du aber ausser mir bist, und du meiner, als des Gesandten, fehlest, und hängest dich nicht an mich, so kann ich dich nicht, will auch dich nicht erhalten, und du mußt denn ewig verloren seyn.

158. Es ist ein hoher Artikel des Glaubens, und bendes schwer, als, gläuben, daß ers könne thun, und daß er Befehl habe: daß alles Heil und Seligkeit soll rein abgeschnitten seyn von unsern Werken, von den Zehen Geboten und unserer Seligkeit. Und darum müssen die Jüden, Carthäuser, Mönche und Nonnen, mit aller ihrer Heiligkeit, nichts seyn: wie greffe Werke sie thun mögen, so ists doch alles verloren. Denn Christus spricht: Ich solls seyn, da

ist

Worten. Denn, daß ein solcher Hauſe gottloſen Volckes umgekommen war, iſt an ihm ſelbſt greulich; daß aber Loth ſolche Strafe angeſehen hatte, und er dennoch mit ſeinen Töchteren in eine ſo groſſe Sünde gerathen, iſt noch greulicher. Es iſt aber ſolches geſchrieben zum Schrecken allen Gottloſen, ja, auch den Heiligen ſelbſt, daß ſie nicht ſicher werden, ſondern ihre Schwachheit erkennen, nachdem derſelben ſo ſchreckliche Exempel vorhanden ſeyn, und deſto fleißiger mit dem Gebet anhalten, und wachen.

253. Und wie dem allen, ſo gebühret uns dennoch, daß wir zugleich den Vater und ſeine Töchter entſchuldigen, und ſie nicht zu hart anklagen; denn ſie ſündigen nicht aus Unzucht, Müßiggang, Sicherheit oder Bosheit, wie die Gottloſen, ſondern aus groſſem Bekümmerniß. Nun iſt aber ein ſolcher Fall, der aus Betrübniß und Beſtürtzung geſchiehet, dem gar nicht zu vergleichen, das man aus Vorſatz und mit bedachtem Muth thut: ja, es wäre Loth auch nicht ſo leichtlich truncken worden, ſo er nicht zuvor in ſeinem Hertzen ſo hoch wäre betreten geweſen. Darum hat er ja geſündiget, aber alſo, daß ihm GOtt dieſelbe Sünde aus Barmhertzigkeit vergeben hat. Denn ſo er nüchtern, und bey ihm ſelbſt und ſeines Sinnes und Gemüthes mächtig geweſen wäre, würde er ſolches freylich nimmermehr gethan haben.

254. Du möchteſt aber ſagen: warum läſſet denn GOtt die Seinen ſo fallen? Uns zwar gebühret nicht, daß wir ſo fürwitzig nach dem, das GOtt thut, forſchen ſollen, und dennoch iſt darauf leicht zu antworten. Es will GOtt, daß wir unſere Schwachheit erkennen ſollen, auf daß wir nicht gerathen in Sicherheit; darum hatte Loth, und ſein heiliges Geſinde, der Sodomiter Sünden geſehen, und ſie billig verfluchet. Was widerfähret aber nun ihnen ſelbſt? Es beflecken ſich die ſo heiligen Leute mit einer ſcheuslichen Schande, welches wol bey den Sodomitern nicht mag geſchehen ſeyn, oder, ſo es ja geſchehen, nicht gemein geweſen iſt.

255. Alſo iſt nun die Urſach klar: es will GOtt, daß wir alle gedemüthiget werden, und uns ſeiner Gnade und Barmhertzigkeit allein rühmen. Denn ſo viel uns alle belanget, iſt keiner unter uns beſſer oder heiliger, denn der andere, und ſündiget keiner ſo ſchwer, du kanſt, wenn GOtt ſeine Hand abzeucht, in ſolche ſchwere Sünden auch fallen. Darum lehret uns dieſer greuliche Fall ſolches alles beydes, nemlich, daß du dich vor GOtt demüthigeſt, und zu GOtt für und für beteſt, er wolle dich mit ſeinem Heiligen Geiſte regieren.

256. Der Jüden Lügen hier, daß die Töchter Loths den Wein alſo zugerichtet haben, daß er ſo bald davon truncken worden und ſeine Luſt gegen ſie entzündet iſt, ſoll man verwerfen; denn es iſt ein natürlicher Wein geweſen, wie er im ſelben Lande gewachſen iſt, ohne Zweifel eines ſehr köſtlichen und lieblichen Geſchmackes. Denn droben (Cap. 13, 10.) hat Moſes die Fruchtbarkeit deſſelben Landes ſehr geprieſen mit dem, daß er es ein Paradis GOttes genannt hat. Darum iſt Loth truncken worden, nicht, daß er ſo unmäſig und unvernünftig den Wein getruncken hat, ſondern, daß ſein bekümmertes und beſtürtztes Gemüth ſo einen edlen und köſtlichen Wein nicht hat können vertragen.

257. Wie lange ſich aber Loth auf dem Berge aufgehalten habe, erzehlet Moſes nicht: es iſt aber gläublich, ſo man den

Um-

ist sonst keine andere Hülfe. Denn der Vater hat sich abgewendet von allen andern Dingen, und seinen Willen von allen heiligen Werken abgestellet und abgekehret, er will kein Werk ansehen; denn sie können nichts thun: und will allein hieher auf den einigen Mann, Christum, seinen Willen gerichtet haben; denn er soll alleine der Mann seyn, der es kann thun.

159. Solcher Artikel wird gar sauer und schwer, daß man ihn gläube. Denn denen Juden und der ganzen Welt ists ein schwer Ding, sie wollens nicht hören, dieweil sie von Christo also gedenken: Ey, solltest du der Mann seyn, der da sollte selig machen? sollen wir deine Schüler werden? So will die ganze Welt und unsere Vernunft mit GOtt auch gerne also handeln, daß sie gute Werke und eigene Gerechtigkeit zum Markt brächte, und die Sünde vor GOtt büssete. Darnach, wenn wir gleich anfahen, und gläuben, daß es wahr sey, und wissen, daß solches GOttes Wille sey, so mangelts uns dennoch am Glauben, daß wir Christo alleine anhangen. Denn wir stecken immerdar noch in Zweifel, und gedenken: wer weiß, obs wahr sey; Christus sagets wol, er wolle mich nicht verlieren, aber wer weiß, ob GOtt der Vater nicht einen andern Gedanken hätte, ob er auch also gesinnet sey? So fladdern wir denn mit unsern Gedanken gen Himmel, und verleuret einer denn diese Predigt und Christum aus den Augen, und träumen uns davon, daß wir auch müssen etwas thun.

160. Aber Christus vermahnet uns alhier, und spricht: Siehe dich nicht um, gedenke auch nicht von einem andern Willen des Vaters in seinem Herzen; denn das sein Wille ist, davon du höreſt, daß Christus dich nicht soll verlieren. Höreſt du nun diß Wort aus Christi Munde, so ist es nicht Christi Wort, sondern des Vaters Meynung, Wort und Wille: du wirst anders bey GOtt nicht finden, denn bey mir, wenn du mich höreſt reden. Darum fürchte dich nicht, höre auch anders nichts, denn mich, daß ich mit dir reden möge: und wenn du mich hast, so bist du nicht verloren. Es ist aber sehr schwer, daß ein Mensch mit allen seinen Gedanken und mit dem Herzen sich könne ergeben und hängen auf die Person Christi; denn da werde man nicht verloren. Sie faben aber etwas anders oder ein eigen sonderlich Werk an, und gerathen drüber in die Irre, kommen weit davon, und werden verloren. Denn alhier ists beschlossen, daß des Vaters Wille und Wohlgefalle sey, daß der Gläubigen keiner verloren werde. Und dieses Willens des Vaters kannst du nicht fehlen, wenn du dich hältest an den Mann Christum, sondern du trifft ihn in dem Manne; sonst ist kein anderer Wille, weder im Himmel, auf Erden, noch in der Höllen.

161. Zum andern, so ists auch schwer, daß wir uns nicht wollen zu Christo halten, und solches ist unserer Vernunft und des Pabsts Schuld, daß wir an Christum nicht gläuben. Denn unsere Natur scheuet sich vor Christo, und hält Christum nicht für den Mann, der es könne und wolle thun, sondern fleucht vor ihm, spricht: willst du selig werden, so thue diß und jenes. So schläget denn das auch dazu, daß die Papisten Christum zu einem Richter machen, der urtheilen und richten wolle nach den Werken. Wiewol gute Werke auch seyn sollen; aber ich rede jetzt nicht von Gesetzen und Werken, daß sie vor GOttes Gerichte etwas helfen sollten. Da machts denn unsere Natur und die Menschenlehre, daß wir

Chri-

Christum verlieren, sie bringet uns von Christo. Denn wer diesen Willen nicht hat, der hat auch nicht den Vater: und alsdenn hat man beydes, als des Vaters und Christi Willen, verloren; denn es soll durch Werke nicht geschehen. Daher kömmets denn, daß einer ist ein Carthäuser, der andere sonst ein Mönch worden, und allerley Werke erdacht. Nicht, daß sie gute Werke thun wollten; denn sonst hätte man können bleiben ein jeglicher in seinem Stande, den Eltern dienen, den Nächsten lieben, und hätten Weibe und Kinde gepredigt und nichts neues oder besonders angehaben: sondern es ist darum zu thun gewesen, daß wir uns haben wollen um GOtt verdient machen, und GOtt mit solchen Werken gewinnen und Vergebung der Sünden erlangen.

162. Aber also solls nicht seyn. Willst du GOttes Sohn werden, und zum ewigen Leben kommen, und willst du der Sünden los werden; so ist das der Griff, nemlich, daß ihr meinen Willen und des Vaters Willen annehmet, das ist, an mich gläubet, daß ich das Brod des Lebens sey. Ein Christ muß allein die Gerechtigkeit suchen bey Christo, daß er des HErrn Christi und des Vaters Willen ergreife. Darnach so gehe hin, und sey ein Richter, Obrigkeit, Vater und Mutter, Herr und Frau, Knecht und Magd, und thue, was GOtt wohlgefället.

163. Es sind unser wenig, die diesen Artikel wissen und verstehen, und ich handele ihn darum für und für, daß ich sehr fürchte, wenn wir das Haupt gelegt haben, er werde bald vergessen seyn, und wieder dahin fallen; denn es lehret solches kein Wiedertäufer oder Sacramentirer. Es läßt auch Christus, die ewige Gerechtigkeit, sich mit einer Predigt oder Gedanken nicht fassen oder ausgründen; denn es ist eine ewige Kunst, die weder hier noch in jenem Leben kann ausgelernet werden.

164. So hat er nun den Willen des Vaters ausgelegt, welcher ist, daß er niemand verlieren soll von denen, die zu ihm kommen. Da bist du sicher und kannst dem Herz zufriden setzen, und denn sagen: Ich will thun, was ich thun soll, und was mir befohlen ist; dadurch aber bin ich vom Tode nicht frey, sondern ich wäre gleichwol verloren, wenn ich nicht Christum hätte. Das Hauptstücke, so Christus heißt, muß ich haben, darauf ich fusse; denn das ist des Vaters Wille, daß Christus nichts verliere, so zu ihm kömmet. Und wir wollen auch mit allem Ernst und Kräften dahin arbeiten, daß wir Christum ergreifen. Wie komme ich denn zu ihm? Da saget er ferner:

v. 40. Das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet, und gläubet an ihn, habe das ewige Leben.

165. Da mußt du es scheiden, (du thust es gerne oder nicht,) daß die Zehen Gebote nicht der Sohn GOttes sind; item, alle Heiligkeit und Gerechtigkeit der Jüden, so sie geführet haben, auch nicht der Sohn sey: sondern der Sohn ist etwas anders, denn alle Heiligkeit und gestrenge Leben St. Hieronymi, Ambrosii und Augustini, oder des ganzen Pabstthums gute Werke und Gestrengigkeit aller Heiligen: da ist etwas höhers denn aller Heiligen Heiligkeit. Und leucht der HErr also unser Herz ausser und über alles das, so da heisset gute Werke und Zehen Gebot; denn sie sind nicht der Sohn. Und wenn es auch gleich das Gebot wäre, daß man GOtt von ganzem Herzen, Seele

le und allen Kräften lieben solle, welches von GOtt selber geboten ist, dennoch ist es doch nicht der Sohn. Und wenn ich auch gleich sehe und anfahe GOtt und den Nächsten zu lieben und das Gesetz zu thun, so siehest du und hast du dennoch nicht den Sohn; sondern das ist der Wille und Wohlgefallen des Vaters, das will er haben, daß, wer den Sohn siehet, und gläubet an ihn, habe das ewige Leben. Wollte GOtt, daß es ins Herz gienge! Es ist deutlich, dürr und klar genug gesagt, wenn man ihm nur nachdächte, daß, wer den Sohn hat, solle das ewige Leben und Vergebung der Sünden auch haben, und des Todes los seyn. Aber woran? Davon allein, daß du höreſt und siehest den Sohn, und gläubest an ihn.

166. Solches ist stolz und stark genug geredet wider alle gute Werke; aber man rücket uns alhier auf, ob man denn nicht solle gute Werke thun? Ja, dem Glauben sollen sie folgen, denn der Glaube muß gute Werke haben; aber das Leben wird durch die Werke nicht erlanget, denn es ist unmöglich, daß man das Gesetz halten könnte: und es ist kein Heiliger auf Erden nie erfunden, der da GOtt und den Nächsten von ganzem Herzen, und als sich selber, geliebet hätte; sondern das Gesetz ist eine unträgliche, unmögliche Bürde und Beschwerung gewesen: wie auch Sanct Petrus in der Apostelgeschichte c. 15, 10. saget, das Gesetz sey ein Joch oder Bürde, so weder ihr, noch euere Väter, haben ertragen können. Das heißt alle Heiligen hingeworfen, daß sie dem Gesetz nicht können genug thun.

167. Aber was müssen wir denn thun, daß wir selig würden? Wir sollen den Sohn ansehen, und an ihn hangen, und uns an ihn halten, ihn lieben, und an den Sohn gläuben, daß er soll der seyn, durch den wir sollen selig und erhalten werden, der uns nicht verlieren solle. Daß hat GOtt beschlossen, und durch ihn habe ich die Gerechtigkeit und das ewige Leben, so ich an ihm hange. Hängest du aber dich an ihn nicht, und führeteſt ein heiliger Leben, denn Sanct Hieronymus, so bist du doch verloren. Wenn ich aber sage: HErr Christe, ich bleibe bey dir, und hange an dir, oder gläube an dich, denn du bists alleine; und denn will ich hingehen, und die Zehen Gebot für mich nehmen, und in guten Werken mich üben. Aber mein Hauptstücke soll seyn, daß ich mich an Christum halten will, und daß durch ihn mir das Leben geschenkt werde. Nach dem Hauptstücke will ich denn anfahen GOtt und den Nächsten zu lieben, so viel ich kann, und alles Gutes thun, und stehe denn sicher, daß meine guten Werke mich nichts helfen. Mein Leben und Werk ist zu wenig und geringe dazu, daß ich den Tod dämpffte, die Hölle zuschlösse, und die Sünde wegnehmen könnte, und den Himmel aufschliessen. GOtt hat zu mir nicht gesagt, daß ich die Person seyn sollte, die das Leben könnte geben, oder mich selber erhalten möchte; denn wir können das Gesetz nicht halten. Die Papisten haben uns wol an die Gebote GOttes gewiesen, daß sie uns erhalten sollten; aber da es uns unmöglich war zu halten, da gibt GOtt einen Mann, der heißt, er soll uns nicht verlieren, er soll uns erhalten, daß wir nicht verderben, unter dem sollen wir nicht verderben noch sterben.

168. Das macht aber diese Lehre verächtlich, daß jedermann meinet, es sey ein geringe, schlecht Ding, dieweil man höret, daß man anders nichts thue, denn nur Sehen und Gläuben. Es stehet in den zweyen

Stücken, im Sehen und Gläuben. Ey, das ist leichtlich gered̃et; aber niemand weiß, was der Glaube sey. Er ist eine hohe Kunst und Lehre, so kein Heiliger hat auslernen oder ausgründen können, es sey denn, er habe gesteckt in Verzweifelung, in Todesnöthen oder äusserſten Gefährlichkeiten. Denn da sichet man des Glaubens Kraft und Wirkung allererst in den Anfechtungen, als, daß der Glaube überwinde die Sünde, den Tod, Teufel und Hölle. Das sind nicht schlechte Feinde: sie treiben einem aus einen Schweiß, und zubrechen einem seine Gebeine, und machen einem Himmel und Erden zu enge, da ist niemand, der helfen könnte, wenn der Teufel und der Tod kömmt, denn allein diese Person, die da spricht: Ich solls sein, der ich dich nicht verlieren solle. Solches ist des Vaters Wille. Da lernet man denn, was der Glaube sey.

159. Darum ist es nöthig, daß man davon prediget, daß wenn sie kommen und lehren: Wenn du die Gebot GOttes hältest, so wirst du das ewige Leben haben; und sprechen, Christus habe es selber gesagt Luc. 10. v. 28: Thue das, so wirst du leben; so sprich du: Ja, gehe hin, und thue also. Aber der Pharisäer im Evangelio ließ es wol anstehen. Es ist bald gesagt, Thue es; aber es wird nichts draus, ich kanns nicht, mein Halten ist nicht gnug. Soll ichs aber halten, so ist das Ziel mir gesteckt, daß ich den Gehülfen Christum muß haben, der mir die Sünde verzeihe, und den Heiligen Geist verleihe, daß ich die Zehen Gebote thue. Ja, ich bekenne aber dadurch den Hummel? Dazu werden uns die Zehen Gebote nicht helfen von sich selbst: der HErr CHristus muß es werk in thun, und das ewige Leben geben. Christus muß es zuvor thun, darnach so thue denn gute Werke, so GOtt gefallen.

Und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage.

170. Diß ist ein nächtiger Zusatz und herrliche Zusagung, welche zwermal gesaget und wiederholet ist, darum, daß man immerdar fürwerdet: Ey, wie reimet sich das? Diß Stücklein machet den Glauben schwer. Denn niemand kanns wissen noch sehen, daß es so ein groß Ding um den Glauben sey; denn er hat gesagt: Wer an ihn gläube, der soll das ewige Leben haben. Nun, St. Hieronymus, Ambrosius und Cyprianus gläuben an ihn; aber da kömmet der Henker, und schlägt ihnen den Kopf ab; wie reimet sich das zum ewigen Leben? die Treppen hinein über Haupt und Rücken fallen? Es scheinen diese Worte als wären sie lauter Lügen, und ihr sehet, wie es gehet denen, die jetzt an Christum gläuben: sie werden vertrieben, man verfluchet und vermaledeyet sie, köpffet und verbrennet sie, und man läßet ihnen keinen Friede oder Ruhe. Heisset solches das ewige Leben, daß man also verfolget und getödtet werde, so lebe der Teufel in dem Leben.

171. Da liegt nun viel an, daß man predige von den Sachen, die da zu dem Gläuben dienen. Denn der Glaube soll die Augen zuthun, und nicht richten oder urtheilen nach dem, so man fühlet oder siehet. Denn das Leben, so der hat, der an Christum gläubet, soll er nicht empfinden oder gewahr werden, bis daß ich ihn von Todten auferwecke; unterdeß soll es im Tode verborgen und zugestopft sein. Er wills zudecken und unter den Boden stecken, und soll da wesen, so lange ich lebe, oder wenn ich sterbe, daß ich Vergebung der Sünden habe, und wenn

ich

ich die gröſten Sünden fühle, sagen könne: Dennoch habe ich Vergebung der Sünden; und wenn ich auch am allermeisten die Sünde fühle, daß sie mich am sehrsten beissen, jagen und erschrecken, so sehe ich Christum an, und gläube schwächlich an ihn, und halte mich an ihn, und sage: Ich bin gewiß, du hast gesprochen: Wer an mich gläubet, soll haben das ewige Leben. Ob nun gleich mein Gewissen beschweret ist, und die Sünde mich erschrecket, und das Herz zittern machet, so heisset es doch: Mein Sohn, sey getrost, dir sind deine Sünde vergeben, Matth. 9, 2. und: du sollst das ewige Leben haben, und ich will dich auferwecken am Jüngsten Tage.

172. Mittlerweile urtheile nicht nach deinem Fühlen. Denn äusserlich wirst du den Tod und die Sünde fühlen, und das Herz wird dir ein böses Gewissen machen, das böse Leben wird dich strafen, das Gesetz erschrecken, die Welt wird dich verfolgen, und der Teufel dir böse Gedanken und Anfechtung eingeben; aber erschrecke nicht, habe Geduld, es sind nur eitel äusserliche Larven, die den Glauben üben und treiben, daß er lerne, er habe das ewige Leben, und wo er solch Leben habe. Und wenn ich gleich stürbe, und ein Bär mein Haupt frässe, und ein Fisch meinen Bauch, oder ein Wolf meine Hand frässe, oder gleich in tausend Stücken zurissen würde, dennoch weiß ich, daß ich das ewige Leben haben solle.

172. Allhier siehest du, was der Glaube sey. Es deucht einen wol, daß es eine schlechte Kunst sey, gläuben; aber es ist ein hohes und groß Ding drum. Darum, wenn du die Sünde fühlest, und das böse Gewissen dich beisset, oder daß du verfolget wirst, so siehe, ob du auch gläubest. Aber man läuft denn zu den Heiligen und Nothhelfern in Klöstern und in die Wüsten, daselbst suchet man Hülfe, und man spricht: O Lieber, bet't für mich! O lieber Heilige hilf mir! O lasse mich leben, ich will fromm werden, und viel guter Werke thun; also saget ein erschrocken Gewissen. Wo ist nun der Glaube? Aber also sollst du Christ sagen (wenn du den Worten Christi gläubest, da er sagt Joh. 17, 12: Die du mir gegeben hast, der habe ich keinen verloren): Ich weiß keinen Heiligen hier, ich bin ein armer Sünder, und habe den Tod verdienet; aber über die Sünde und Tod halte ich mich an dich, und will von dir nicht weichen. Ich habe dich, lieber HErr Christe, ergriffen, du bist mein Leben, und diß ist des Vaters Wille, daß alle, die an dir hangen, das ewige Leben haben und von den Todten sollen auferweckt werden; es gehe mir darüber wie es nun wolle, ich werde geköpft oder verbrannt. Das wird ja kein ander Leben thun, es heisse Kloster St. Augustini, oder St. Johannis des Täufers Leben, daß es den Stich also sollte halten, als der Glaube an Christum sonst aushilft.

174. Ihr habt gelesen das Exempel von St. Hilarion, der drey und achtzig Jahr gedienet hatte, und kein Brod gegessen, und ein gestreng, heilig Leben in der Wüsten geführet; noch da er sterben sollte, war sein Herz betrübt, und sprach: Ach meine Seele, was fürchtest du dich, hast du doch unserm HErrn GOtt wol drey und achtzig Jahr gedienet? Aber solches half'et und tröstete ihn nicht. Denn weil es nicht der Sohn ist, so thuts nichts, es stehet auch nicht, ich rahe auch nicht darauf; sondern schlechts auf den Sohn hinweg gefahren, und die Vergebung der Sünde, Gnade und Barmherzigkeit GOttes bey Christo gesucht, und nur zu Christo gekom-

men, und nicht auf deine Gnadenwahl gesehen; denn kein Werk kans thun.

175. Das ist nun die Kunst des Glaubens, daß man ergreife dasjenige, so man nicht siehet. Wie denn alles, was wir von Christo haben, verborgen ist, und wird gleich das Widerspiel davon gesehen; denn der Glaube siehet, das er nicht fühlet oder greifet. Das ist die Kunst des Glaubens, ein solch scharf Gesichte hat der Glaube, daß, wenn ich sehe, daß der Henker mir den Kopf abhauet oder mich verbrennet, und ich getödtet werde, das fühle ich, und habe den Tod vor den Augen; da soll ich dennoch sehen das Leben, und sagen: Ob ich gleich getödtet werde, so will ich doch wieder leben. Dieser Leib und das zeitliche Leben gehet wol hinweg, aber ich ergreife dagegen das ewige Leben, so man nicht siehet. Also, wenn mich die Sünde erschreckt, so fühle ichs wohl, und werde traurig drüber; aber ich sehe gleichwol auch Trost, GOttes Gnade und Barmherzigkeit, auch Gerechtigkeit, die Seligkeit und das Leben, so ich in Christo habe, welcher spricht: Ich will dich nicht verlieren. Item, in Trübsalen und Anfechtungen hören wir Trost in Christo Jesu. Wer nun das versuchet, der saget mir wieder, was es für eine schlechte Kunst um den Glauben sey. Denn alles andere Leben ist Heuchelei. Wenn man auch gleich in den Gebeten GOttes daher gehet und bet, so ists doch nicht gnug, und ist nur eine lautere Heuchelei: vielmehr wird nicht gelten, was wir von guten Werken erwählen; denn kein Leben noch Gesetz und Werk thut es.

176. Nun sahen die Juden an zu murren; und ist auch kein Wunder. Aber St. Johannes hat den Gebrauch allezeit, daß er den hohen Artikel sehr gewaltiglich beschleußt, daß Christus sey wahrhaftiger GOTT und Mensch in einer Person, und daß diese Person auch unser Heiland sey, durch den wir selig werden, und der unser Leben und Gerechtigkeit sey; wie wir denn im Symbolo sagen: Ich gläube an JEsum Christum, unsern HErrn, der empfangen ist vom Heiligen Geist ꝛc. Und daher werden wir auch Christen genennet. Denn das ist unser Titel. So ist er nun wahrhaftiger Mensch; dawider viel Ketzer gestritten haben: dazu ist er auch wahrhaftiger GOtt; welches viel Ketzer auch verneinet und angefochten haben, und fürchte, es werden derselbigen Ketzer noch mehr kommen, die wider solchen Artikel toben und wüten werden.

177. So lernet nun aus diesem und andern Sprüchen, daß JEsus Christus ein wahrhaftiger Mensch sey. Denn ihr höret und sehet ihn vor Augen, daß er alhier redet als ein Mensch. Item, daß er auch ein wahrhaftiger Sohn GOttes und eine solche Person sey, daß, wer an ihn gläubet und an ihm hanget, der hat das ewige Leben, und ist sicher vor der Hellen, Teufel und Tod, und er soll haben das Leben und die Seligkeit; denn er wird ihn erhalten, und er wird auch können die Gebete GOttes thun. Und das ist ein herrlich Argument von seiner Gottheit, damit er beweist, daß er ein wahrhaftiger GOtt sey, daß er zweymal saget: Ich will ihn nicht verlieren; item: Ich will ihn am Jüngsten Tage auferwecken. Das sind nicht Werke einer Creatur. Denn eine Creatur machen, oder wieder schaffen, oder ihr das Leben geben, das kann niemand thun, denn allein der Schöpffer; wie das der andere Artikel im Symbolo bezeuget. Item, das Leben, so wir haben, bekennen wir, daß wirs von GOtt, dem Schöpffer, haben, und niemand kanns uns nehmen, oder uns ein Härlein krümmen, er lasse es denn

zu;

zu; wie der Teufel dem Hiob nichts thun konnte, GOtt gestattete es ihm denn.

178. Diesen und dergleichen Spruch sollen wir behalten, damit wir unsern Glauben stärken mögen, daß Christus wahrhaftiger Mensch und GOtt sey; denn er schreibet ihm das Werk zu, daß er von den Todten auferwecken könne, welches er zweymal wiederholet; und daß er niemand verlieren wolle. Item, daß er das Brod des Lebens sey. Das sind nicht Werke eines Engels oder einiger Creatur, sondern der göttlichen Majestät Werke alleine.

179. Also ist der Evangelist Johannes ein Meister über alle andere Evangelisten, denn er immerdar diesen Artikel treibet, daß JEsus Christus sey wahrhaftiger Mensch und wahrer GOtt. Diese zwo Naturen vereiniget er zusammen. Und da er Mensch wird, redet er mit uns, und thut Wunderwerke, und stirbet nach seiner Menschheit. Und gründet darnach auch seine Gottheit mit einfältigen Worten, nemlich, daß wer an ihn hänget, oder wer an ihn gläubet, den erlöset, erhält und hilft er von der Höllen und allem Unglück, und den will er erhalten und auferwecken, er will ihn bewahren, daß ihm keine Creatur soll schaden. Er spricht: Denn ich kann die Kunst, daß mir keine Creatur dieselbigen soll aus den Händen nehmen; denn ich bin GOtt selber. Und es wird uns noth thun, daß wir diesen Artikel, daß Christus GOtt und Mensch sey, wohl einbilden und wissen, denn von Natur können wirs nicht fassen noch verstehen. So fichtet der Teufel und die Welt auch dawider; und ob sie gleich davon predigen, so verfinstern und verdunkeln sie doch mit ihren Quæstionibus solchen Artikel.

180. Solches ist nun ein Stück von der Predigt des HErrn Christi gewesen, so er von dem Willen seines himmlischen Vaters gethan hat, welche Predigt zu Capernaum geschehen ist. Nun folget hernach, wie die Predigt unter dem Volk gerathen ist.

II. Theil,

Der Jüden Murren, und Christi Antwort auf diß Murren.

I. Der Jüden Murren.
1. Warum die Jüden murren wider Christum 181-184.
2. was die Jüden mit ihrem Murren wollen anzeigen 183.
3. wie diß Murren uns zur Warnung aufgezeichnet 182. 196.
* von denen Glaubensartikeln überhaupt, besonders von Christo: item, von der Vernunft.
a wie und warum man in Glaubensartikeln nicht mit der Vernunft forschen und grübeln soll 182-184.
b woher es kommt, daß die Feinde der Wahrheit die Glaubensartikel anfechten 183-194.
c in Glaubensartikeln soll man nur forschen, ob es Christus gesagt habe 183.
d daß die Vernunft in Glaubensartikeln nicht zu Rathe zu ziehen, wird erläutert aus dem gemeinen Leben 185-188.
e die Vernunft in Glaubenssachen zu Rathe zu ziehen ist eine grosse Thorheit und Verwegenheit 188.
f den Artikel von Christo mit der Vernunft zu fassen ist unmöglich, man muß sich dabey an GOttes Wort halten 189-193.
g wie und warum sich Jüden und Türken an dem Artikel von Christo stossen 190.
h der Jüden und den Artikel von Christo mit Füssen und ist ärger als Jüden und Türken 191. 192.
i wie und warum die Evangelisten den Artikel von Christo so herrlich bestätiget 192.
k wie und warum wir den Artikel von Christi Gottheit wohl fassen und festig darüber halten sollen 192.
l der Artikel von Christo kann ohne den Heiligen Geist nicht geglaubet und erhalten werden 193.
II. Christi Antwort auf diß Murren.
1. Das erste Stück darin geantwortet.
a der Sinn und Verstand dieses Stückes 194-197.
b wie Christus in diesem Stück die Vernunft tödtet 196.
* wo die Vernunft zu gebrauchen, und wo sie nicht zu gebrauchen 195. 196.
c wie dieses Stück ein herrlicher Donnerschlag ist wider alle Werkheiligen 197. 198.
* von der vermeinten Weisheit Arii und der Wiedertäufer 198.

* keine menschliche Kraft und Vermögen ist hinreichend die Seligkeit zu erlangen 164.
d wie und warum diß Stück denen Gläubigen tröstlich, denen Unsläubigen aber erschrecklich und unleidlich 2. 3. 220.
* Vernunft und eigene Heil-arbeit dringen nicht zu GOtt, sondern schrecken davon ab 204.
* auf was Art der Mensch zu GOtt gebracht wird 205.
2. das andere Stück dieser Antwort.
a was Christum bewogen, dieses Stück hinzuzufügen 2. 6.
b wie diß Stück zu gebrauchen wider die Rottengeister, die das mündliche Wort verachten 2. 7.
c wie diß Stück ernstlich verbeut, daß man ausser Christo nicht soll gedenken zum Vater zu kommen 2. 8. 209. segq.
* auf was Art wir zu Christo kommen 210. 212.
* Eigendünkel und Vernunft soll man nicht herrschen lassen in Glaubenssachen, sondern sie gefangen nehmen 213. 214.
d was derjenige thun muß, der diß Stück recht verstehen will 214.
* von dem Wort GOttes und der Vernunft.
1) wie die Schwärmgeister das Wort verachten, und ohne denselben zu GOtt kommen wollen 215 segq.
2) wie und warum man der Vernunft nicht soll folgen in Glaubenssachen 216.
3) wie es denen gehet, die mit der Vernunft GOttes Wort wollen meistern 217. 218.
e wie man diß Stück brauchen und anwenden soll 219.
* der Vernunft soll man in Glaubenssachen nicht folgen, sondern allein auf Christum sehen 220.
f wie Christus in diesem Stück verwirft alle die, so ohne ihn wollen zu GOtt kommen 221.
* was da heißt, der Vater muß uns ziehen zu Christo 222. 688.
* von zweyerley Arten der Schüler göttliches Worts; item, vom Wort GOttes und der Vernunft.
1) die erste Art der Schüler göttliches Worts 223.
2) die andere Art 224. segq.
3) woher es kommt, daß viele das Wort GOttes nicht recht hören 225.
4) auf was Art man GOttes Wort hören muß, soll es helfen zur Seligkeit 225. 229.
5) wie die Rottengeister das Wort verachten 230.
6) wo man GOttes Wort höret, da höret man GOtt selber reden 231. 232.
7) welches das rechte Wort GOttes, und welches nicht das rechte Wort sey.
8. Daß das Wort GOttes nicht mit der Vernunft zu erlangen 232.
9) auf was Art und die das Wort GOttes von GOtt selber lernen 168.
10) wer am Christ kan wird, soll sich lediglich an GOttes Wort halten, und nicht der Vernunft folgen 233. 234.
* wie und warum sich Arrerois an der Christlichen Religion gestärkt 234.
11) in Glaubenssachen soll man sich lediglich an GOttes Wort halten 235.
12) was GOtt für Schüler zu seinem Wort verlangt 236.
3. das dritte Stück dieser Antwort.
a Verbindung dieses Stückes mit dem vorigen 237.
b wie Christus dieses Stück mit einem Schwur bethauret 238.
c warum die Vernunft dieses Stück nicht leiden kann 239. segq.
* von Christi Gottheit und Menschheit.
1) wie die Schwärmer die Gottheit und Menschheit trennen, und was ihnen darauf zu antworten 240. 241.
2) wie vor Zeiten die arrianischen Theologi Christi Menschheit verlassen und sich nur an die Gottheit gehalten 242.
3) man soll die Menschheit Christi nicht verlassen, und diejenigen Prediger nicht annehmen, die solches thun 243. 243. 244.
4) der Sophisten falsche Lehre hiervon soll man meiden 245.
5) warum sich Türken und Jüden an Christi Gottheit ärgern 246.
6) man soll durch die Menschheit zur Gottheit steigen 247.
7) warum Christi Gottheit nicht zu trennen von der Menschheit 248.
8) wo ich Christi Menschheit bekenne, soll ich auch Christi Gottheit bekennen 248. 249. 250.
d wie aus diesem Stück zu schliessen, daß Christus wahrer GOtt sey 251. 252.
e der Sinn und Verstand dieses Stückes 252.
* der Artikel von Christo macht uns zu Christen, und sondert uns ab von den falschen Heiligen 253. 654.
f daß aus diesem Stück alles zu beurtheilen, und welches der Grundstein ist der Rechtfertigung; item, daß man darüber nicht genug ausdrucken kann 254. 255.
* vom Glauben an Christum, von den Werken und der Seligkeit.
1) daß der Glaube allein zur Seligkeit hilft 255. 256.
2) wie und warum sichere Leute den Glauben verachten, und was ihnen zu antworten 257. 258.
3) daß die Werke nicht vermögend sind die Seligkeit zu geben 261. 262.
4) daß die heilige Schrift, wenn sie von Werken lehret, zu beurtheilen sey nach der Lehre, daß wir durch den Glauben selig werden 264.

g wie und warum dis Stück mit dem Glauben, und nicht mit der Vernunft zu fassen 264.
* zwen Stücke gehören zum Christlichen Leben, davon Matthäus das letzte, Johannes aber das erste gewaltig getrieben 265.
4. das vierte Stück dieser Antwort.
a Verbindung dieses Stücks mit dem vorigen 266. 267.
* ein Christ soll nicht auf die Sinnen und Vernunft sehen, sondern auf GOttes Wort 266.
* der Glaube ist der einzige Weg zum Leben 267.
b wie und warum man dis Stück nicht soll glossiren 268. 592.
* vom Glauben und den Werken; item, von der Rechtfertigung.
1) die Werke sind vom Glauben nicht zu trennen, doch muß die Seligkeit allein dem Glauben zugeschrieben werden 268. 269.
2) wiefern die guten Werke dienen, und wiefern sie nicht dienen 270. 271. 272.
3) warum Lutherus den Artikel vom Glauben und Rechtfertigung so kräftig treibt 273.
4) was den Sophisten zu antworten, wenn sie auf die Werke treiben 273. 274.
c wie die Papisten dis Stück zernichten und Christo widersprechen 275.
* wo der Glaube ist, da folgen gewiß gute Werke ibid.
d wie und warum dis Stück der Vernunft ärgerlich ist 276.
e wie dis Stück im Glauben und nicht mit der Vernunft zu fassen 277.
5. Das fünfte Stück der Antwort.
a wie Christus in diesem Stück begegnet dem Ruhm der Jüden, darauf sie trotzeten 278.
b der Sinn und Verstand dieses Stücks 279.
c wie Christus in diesem Stück die Jüden sehr erzürnet 280.
* von der Beschaffenheit des Manna ibid.
d wie Christus in diesem Stück alle Wunderzeichen der Jüden verwirft und ihre Lehre zu Boden schlägt 281.
* daß allein in Christo das Leben anzutreffen, ist klar und deutlich in der Schrift bezeuget 282.
* welches die gröseste Kunst und Weisheit des Glaubens 283.
* von Christo als dem Brod des Lebens, so allein die Seligkeit gibt.
1) wie sich die Vernunft an dieser Wahrheit stösset 284. 285.
2) Christus, als das Brod des Lebens, muß im Geist und Glauben genossen werden 285. 286.
3) GOtt kann man nicht anders finden als in Christo, dem Brode des Lebens 288. 289.
4) wie Johannes damit umgehet, daß er Christum als das Brod des Lebens recht anpreise 290.
6. Das sechste Stück dieser Antwort.
a wie und warum Christus so grob redet in diesem Stück 291.
b ob dis Stück auf das heilige Sacrament zu ziehen 292. 293.
c wie dis Stück der Vernunft ärgerlich scheint, und wie dem Aergernis abzuhelfen 294. 295.
d wie dieses Stück mit Gleichnissen zu erläutern.
1) das erste Gleichniß 2,6. 297-307.
* wodurch die Christliche Religion von andern Religionen geschieden ist 298. 299.
* vom Gottesdienst Altes Testaments 300. 301.
* von dem selbsterwählten Gottesdienst der Papisten 3 .2.
* von dem Fleische Christi 303-307.
2) das andere Gleichniß 3 8.
* vom Fleische Christi, wie es wahrhaftig Fleisch, aber durchläutert 309.
e Ermahnung, bey diesem Stück wohl zu halten wider die Verführer 310.
* die Predigt von Christo kann die Welt nicht fassen 311.
* worauf der Hauptartikel Christlichen Glaubens beruhe 312.

I.

V. 41. 42. Da murreten die Jüden darüber, daß er sagte: Ich bin das Brod, das vom Himmel kommen ist, und sprachen: Ist dieser nicht JEsus, Josephs Sohn, deß Vater und Mutter wir kennen? Wie spricht er denn: Ich bin vom Himmel kommen?

181. Dis Stück hat St. Johannes auch hinein schreiben wollen, wie sich die Jüden zu der Predigt und Rede gestellet haben, nemlich also, daß sie drüber murren. Denn es dünket sie eine lächerliche, ärgerliche und närrische Predigt seyn, daß er darf sagen, er sey vom Himmel kommen, und gebe solch Brod, so das ewige Leben bringe; da sie doch seinen Vater, Joseph, und seine Mutter, Maria, kennen wollen. Darum wollen sie mit ihrem Murren anzeigen, daß es müsse eine grosse Lügen mit ihm seyn; oder er müsse ein grosser Narr seyn, daß er uns überreden will, daß er sey vom Himmel kommen,

men, so doch alhier zu Capernaum sein Vater und seine Mutter wohnen.

182. Aber Johannes zeiget uns alhier das zum ersten an, daß er alle, so diese Lehre von Christo hören, warne, daß wir in GOttes Wort und Sachen nicht viel fragen noch forschen, wie es sich reime. Denn wer da will ein Christ seyn, und die Artikel des Christlichen Glaubens fassen, der soll seine Vernunft oder Kopf nicht darum fragen, wie es laute, sich reime oder klinge, sondern stracks sprechen: Ich frage nicht darnach, wie es sich reime; ich muß aber das allein wissen, ob auch GOttes Wort da sey, oder nicht; darnach frage ich, obs GOtt gesagt habe? daran hange ich denn. Denn ihr höret oft, daß ich euch vermahnet habe, daß man nicht disputiren noch mit der Vernunft nachgedenken soll in hohen, geistlichen Sachen, die Artikel des Christlichen Glaubens betreffend. Denn so balde ein Mensch anhebt, daß mans reimen, klügeln und zusammen tragen will, daß sichs mit der Vernunft schicke, so ist es schon aus, und wir fallen dahin.

183. Origeni und andern heiligen Vätern ists also gegangen, die haben sich alhie hoch vergriffen; denn sie haben die Vernunft und weltliche Gerechtigkeit vergleichen wollen mit den Artikeln des Christlichen Glaubens; so doch diese Artikel und Lehre zu hoch ist unserer Vernunft, sie lassen sich nicht messen oder urtheilen; es thuts nicht. Es ist eine solche Lehre um die Artikel des Glaubens, die da will die Leute gefangen haben mit aller ihrer Vernunft, Klugheit und Verstand; sie will allein herrschen. Wer nun sich nicht will lassen gefangen nehmen, der lasse davon; denn der Teufel führet ihn sonst in hunderterley Ketzereyen und Secten. Also ists den Juden und Türken, Ario und den andern alten Ketzern gegangen, auch unsern Rottengeistern, und auch den Papisten, die es überlegen, ob sichs auch reimen wolle mit unsrer Vernunft. Es mangelt ihnen nichts, denn daß sie die Zahlpfennige nehmen und überlegens, obs also seyn könnte, und messens mit der Vernunft. Und sagen denn die Wiedertäufer: Eine Hand voll Wasser in der Taufe ist Wasser, es ist äusserlich Ding, wie kann es denn die Seele waschen und reinigen, und die Sünde vergeben? Wasser bleibet Wasser. Das macht nichts anders, denn daß sie das Wort GOttes (Gehet hin und täufet alle Völker, im Namen des Vaters, Sohns und Heiligen Geistes, Matth. 28, 19.) messen nach ihrem Schulregister und Ellen, wie sie es dünkt, daß es recht soll seyn. Und so wollen sie es machen, und so muß unser HErr GOtt hernach gehen, alhier aller Menschen Schüler seyn; aber was sie daran gewinnen mit ihrer Meisterschaft, das erfahren wir wohl. Christus läßt sich wol meistern und richten, aber er bleibt dennoch der oberste Meister und Lehrer; wie denn geschrieben stehet im 51. Psalm v. 6: Du wirst doch Recht behalten in deinen Worten, und darzu gewinnen, wenn man dich lange richtet. Da denn bekennet der Prophet David, daß unser HErr GOtt muß behalten, und einem jeglichen vor Gerichte stehen, und sein Wort muß sich leiden; aber in fine videbitur, cuius toni, das ist, am Ende wird man sehen, was die Glocke geschlagen hat.

184. Also gehts nun alhier den Juden auch, die Christum hören predigen, und sagen, daß er sey das Brod vom Himmel; so fahren sie flugs in Marien und Josephs Haus hinein, und sprechen: Maria ist seine Mutter, und Joseph sein Vater ꝛc. wir kennen

Umständen nachdencket, daß er von dem Abraham gesuchet, in sein Haus gebracht, und daselbst mit seinen Töchtern ist ernähret worden. Denn wie hat er seinen Vetter, der so wunderbarlich in einem solchen grossen Jammer erhalten war, verlossen können, und ihn nicht auf das freundlichste aufnehmen, nachdem er nun aller seiner Güter, die er zuvor groß gehabt hatte, entblöset, darzu auch seines Weibes beraubet, und endlich mit einer solchen Blutschande beflecket worden war? darüber sich Abraham, wie billig gewesen, ohne Zweifel sehr bekümmert hat; denn es ist gar ein freundlicher Mann gewesen.

258. Solches erzwinget sich alles aus den Umständen, welche die Rabbinen, oder, wie ich sie billiger nenne, die Esel der Juden, nicht betrachten, sondern richten und urtheilen die Schrift allein aus ihren unflätigen Gedancken und Affecten: und sollen die, so also gesinnet seyn, dafür lesen Ovidium, Martialem, und dergleichen [schändliche und unverschämte Poeten]. Denn hier wird allein gehandelt von den grössesten Anfechtungen der allerheiligsten Leute, und von dem allerhefftigsten Streiten und Kampf des Glaubens. Denn siehe doch, wie dem Abraham immer eine Anfechtung und Noth nach der andern zusetzet, und wie eine Welle auf dem Wasser die andere treibet. Denn, daß er mit seinem Gebet die fünf Städte nicht hat erretten können, ist ihm gar ein grosses Hertzeleid und Betrübniß gewesen. Nach dem trifft ihn die Sorge und das Bekümmerniß, daß er sich seines Vetters, des Loths, nothwendig annehmen muß, und da er nun erfahren hat, daß er noch beym Leben sey, erführet er auch, in was Sünde und Schande er mit seinen Töchtern gefallen sey; welches alles greuliche Puffe seyn.

259. Was werden aber nun für Gedancken des Loths Hertz gequälet haben, da er befunden hat, daß seine Töchter von ihm schwanger worden seyn? Ohne Zweifel würde er da, wo er von Abraham täglichen und steten Trost nicht gehöret hätte, für Betrübniß und Hertzeleid gestorben seyn. Denn was so eine gewaltige Betrübniß pfleget anzurichten, beweisen die Exempel, daß Leute oft in so geschwinden Nöthen schnellen Todes sterben. Solches ist alles gläublicher, denn das, so Lyra aus der Jüden Gedancken herbey bringet: es habe Loth in Abrahams Hause gesessen unter einem Feigenbaum, und sey mit seinen Töchtern guter Dinge gewesen. Ja, daß sie alle zugleich für Leid schier gestorben seyn, ist gläublicher.

260. Gleicher Meynung ist dieses auch ungeschickt Ding, das Lyra vorgiebet von dem Namen Moab, und saget, die älteste Tochter Loths sey unverschämt gewesen; denn sie habe ihrem Sohn durch diesen Namen ein Merckzeichen angehänget, daß er aus solcher Blutschande gezeuget wäre. Denn Moab heisset, aus, oder vom Vater. Die jüngste Tochter, saget er, sey züchtiger gewesen, die ihrem Sohne einen gemeinen und nicht berüchtigten Namen gegeben, und ihn Ben Ammi, das ist, ein Sohn meines Volcks, genannt habe.

261. Es habe aber nun mit diesen Namen eine Gelegenheit wie es wolle, so zeuget die Historie, daß diese zwey Völcker vor andern herrlich seyn gesegnet gewesen, ohne daß verboten war, man solte sie nicht in öffentliche Aemter zulassen. Wie viel ist aber das dargegen herrlicher und rühmlicher, daß des HErrn Christi Großmutter, Ruth, eine Moabitin gewesen ist. So hatte GOtt den aufrührischen Cor-

nen ja sein Geschlechte, sein Haus, seine Gassen, die Steine und Holz. Wie reimet sich das zusammen, wie kann er vom Himmel kommen seyn? Sein Haus ist nicht im Himmel; denn sein Haus und Eltern wohnen auf Erden, zu Capernaum: darum ists unrecht, und eine solche Narrheit, daß es nicht gröber seyn kann; achtens für eine Lügen. Also thun auch unsere Sacramentirer, die Tropffen, so fürgeben: Christus sitzet zur rechten Hand GOttes, und ist im Himmel zur rechten Hand GOttes, darum so kann er nicht im Abendmahl seyn. Nun wir wissen ja wohl, daß Brod und Wein auf dem Altar sind; denn wir kennen und sehen je Brod und Wein: aber wir sagen dennoch, daß Christus, der zur rechten Hand des Vaters sitzet, auch im Abendmahl sey. Wie reimet sich aber das? Ja, wenn uns unser HErr GOtt vernünftige Artikel hergäbe, die unsere Vernunft verstünde, so würde unser keiner selig werden, sondern müßten alle verloren seyn. Denn die Vernunft taugt nicht darzu; was wir mit der Vernunft anfahen und vornehmen, das wird uns nicht helfen oder selig machen. Es muß etwas seyn, das über unsere Vernunft und Weisheit sey, so uns gen Himmel führen soll. Denn wenn alle Klüglinge auf Erden zusammen thäten, so könnten sie doch nicht eine Leiter gen Himmel machen, darauf man gen Himmel steigen möchte.

185. Dieses ist uns aber zur Warnung vorgeschrieben, daß, wer da will in den Artikeln Christlichen Glaubens handeln, der lasse sein Forschen und Klügeln, und frage nicht, wie es sich reime; sondern forsche nur, obs Christus gesagt habe oder nicht. Hat ers gesagt, so bleibe er dabey, es klappe, laute oder klinge wie es wolle. Denn ich will ihn lassen klüger seyn, denn meine Vernunft oder ich bin: gib dem die Ehre, der da redet, und laß ihn klüger seyn, denn du bist.

186. Und das sehen wir auch, daß es in weltlichen Sachen also zugehe. In der Haushaltung heisset der Herr oft den Knecht etwas thun, das der Knecht doch nicht verstehet, ob es gut sey, wozu es dienet, oder wie es sich reime; und doch muß dein Knecht oder Magd hingehen und solch Werk verrichten, und ihre Vernunft gefangen geben, ob er wol nicht verstehet, was der Herr damit meyne. Also gehets auf Erden zu, sonst könnte das Hausregiment nicht lange bestehen.

187. Sollte auch ein Fürst alle seine Räthe und Anschläge unter das Volk lassen kommen und herausgeben, oder den Unterthanen von seinem Willen sagen; oder ein Kriegsoberster seine Practiken und Anschläge in einem Feldlager lassen laut und offenbar werden oder auffagen, das würde ein edel Regiment und Wesen werden. Und dennoch wollen wir Narren alhier ins Teufels Namen unserm HErrn GOtt auch nicht eher gläuben, er hätte uns denn derselben Artikel und Dinge halben zuvor Rechnung und Ursache angezeiget; wie man denn jetzt auch grübelt und fraget, warum der HErr Christus das Sacrament also hat gegeben und eingesetzet?

188. Aber im Paradies gieng der Teufel damit auch um, daß er zu Adam und Eva saget 1 Mos. 3. v. 1: Warum hat GOtt das gethan? An den Galgen mit dem Maul, das GOtt fraget, warum hast du das gethan? Fragest du aber, so frage in aller Teufel Namen, und stecke deinen Rüssel, ich weiß wohl wohin. Darum so soll man diese Klüglinge immer fahren lassen. Ists

nicht denn eine grosse Kühnheit, daß du GOtt, deinen HErrn, willst fragen, da du doch nicht darfst deinen Bruder, Nachbar, Herrn oder Frau fragen, warum sie dieses oder jenes thun? Item, auf Erden muß mancher viel leiden, muß auch mancherley sehen, und aus eines andern Geheiß viel thun, das er nicht verstehet, und denn, wenn es ausgerichtet wird, daß es einer allererst erkennet, und denn der Herr zum Knecht spricht: Siehe, das wollte ich damit gemeynet und gethan haben; und der Knecht sagte denn: das habe ich wahrlich nicht verstanden, daß du das im Sinne hast gehabt. Ja, hätte ich dirs gesagt, antwortet der Herr, so hättest du es nicht gethan. So das nun mit uns Menschen geschiehet, vielmehr sollte man in unsers HErrn GOttes Sachen nicht also thun, daß man ihn allewege fragen wolle, warum er diß oder jenes also ordne; sondern sage du nur alse zu ihm: HErr, du bist mein GOtt, ich will dir gläuben, dein Wort hören, dir folgen, und darauf auch sterben, daß du, mein lieber HErr, also gesaget hast, und will nicht sehen, grübeln noch forschen mit meiner Vernunft, wo es hinaus will.

189. Es stehet auch klar geschrieben in den Artikeln des Christlichen Glaubens: Ich gläube an JEsum CHristum, der GOttes Sohn ist, und von der Junkfrau Maria geboren ꝛc. Wie kann ich dasselbige mit der Vernunft ergreifen oder gläuben, daß derjenige, so da mit einer Faust Himmel und Erden überspannen kann, und zur rechten Hand Gottes sitzet, dennoch in einer engen Krippen liegen soll, und der Mutter Mariä Brüste saugen? Wie reimet sich das zusammen, daß Christus GOtt sey im Himmel, und ein kleines Kindlein, so Marien im Schoos liegt? Ja, wenn ichs reimen und suchen will, so werde ichs durch die Vernunft langsam zusammenstimmen; denn er liegt da, und weichet doch nimmermehr vom Vater. Aber thue deine Augen zu, und halte dich an das göttliche Wort, da ists denn bald zusammen gereimet durch das göttliche Wort, daß ers also gesaget hat, daß er GOtt und Mensch sey, dabey lasse ichs bleiben: da ists denn zusammen gereimet und gebacken, daß die einige Person, Christus, sey GOtt und Mensch.

190. Dahin kommen Juden, Türken und Pabst nimmermehr; denn sie stossen und ärgern sich dran. Und wenn GOtt wider die Juden, Türken und andere Verfolger, dieses Artikels halben hätte sollen ein Buch schreiben lassen, so sollte er diß Evangelium Johannis geschrieben haben; denn es ist stracks wider ihre Klugheit gerichtet. Der Türke siehet uns für lauter Stecknarren an; also halten uns die Juden und der Pabst auch für die tollesten Leute, daß wir gläuben, daß diese Person, Christus, GOtt und Mensch sey. Denn sie wollen Christum nicht lassen unsern Heiland seyn und das Brod des Lebens, lästern und schänden uns, die wir an Christum, den Sohn GOttes, gläuben, und trit ihn der Pabst mit Füssen, nimmet ihn gar hinweg mit seiner Gottheit, und führet die Leute dahin, daß sie gute Werke sollen thun, diß und jenes thun, so würden sie selig. Der Türke hält wol etwas von Christo, als, daß er ein grosser Prophet sey; aber daß er GOttes Sohn solle seyn, das geben sie nicht zu. Aber unsere Seligkeit soll stehen in dem, daß wir auf den Mann sehen, und in ihm das Brod des Lebens haben; das gläubet ihrer keiner: und es ist auch bey ihnen nicht allein geschwiegen, sondern es wird noch darzu mit Füssen getreten.

191. Das ist nun der Juden und Türken Glaube, die dennoch besser sind, denn der Pabst

Pabst, welcher allein mit dem Namen Christum bekennet, daß Christus GOtt sey; aber seine Kraft verleugnet er. Er ist ärger, denn der Türke und die Jüden, und hat darnach ins Teufels Namen das Fest des Fronleichnams angericht, auf daß er mit demselbigen Feste Christum zu Grunde stosse, und anders nichts gethan, denn daß man das Sacrament anbeten und ehren sollte, und Ablaß damit verdienen. So liegt denn der Artikel von der Gottheit Christi im Pabstthum, Jüdenthum und Türkenthum im Dreck, welchen doch alle Evangelisten, und sonderlich St. Johannes und St. Paulus, haben hinter sich lassen wollen, daß er nicht untergienge, und den Artikel mit der heiligen Schrift und herrlichen Sprüchen in ihren Büchern bestätiget und erhalten. Denn sie haben sichs wohl besorget, es werde nach ihrem Tode also gehen, daß der Teufel diesen Artikel nicht würde unangefochten lassen; wie denn bisher solche Bücher bey uns auch sind unter der Bank gelegen.

192. Das ist uns nun zur Warnung geschrieben, auf daß wir aus St. Johannis Evangelio diesen Artikel wohl fasseten, denn er stellet uns Christum für als einen wahrhaftigen GOtt und natürlichen Menschen, und daß derselbige JEsus Christus sey unser einiger Heiland. Da bist du denn sicher vor allem Irrthum. Denn der Heilige Geist ist dabey, der läßt dich nicht straucheln, oder ewig in Irrthum bleiben. Strauchelst du aber, so hilft er dir wieder auf; bleibest du aber im Irrthum, so ists ein gewiß Zeichen, daß du diesen Artikel nicht gläubest. Denn, fallen wir aus diesem Artikel, so ist denn des Irrens kein Ende noch Aufhören.

193. Derohalben so sehen wir erstlich alhier: daß man um den Artikel nicht murren soll, denn es ist ein solcher Artikel, der ohne den Heiligen Geist nicht kann geglaubet oder erhalten werden. Denn es will nicht in die Vernunft, daß Christus vom Himmel kommen, und GOttes Sohn sey, und daß er das wahrhaftige Himmelbrod sey, und doch er auch auf Erden Mutter und Vater habe. Aber es heißt: Gläube es, und thue deinen Dünkel hinweg, klügele nicht, forsche auch nicht, und thue deine Augen zu, thue die Kandel aus der Hand, und laß dein Murren anstehen; gläube aber dem Wort, das dir Christum also vorstellet, als, daß er ist vom Himmel kommen, das ist, er ist GOttes Sohn, und der Welt offenbaret, und von Maria geboren, nicht, wie wir andere Menschen, in sündlicher Empfängniß; sondern aus einer reinen Geburt, vom Heiligen Geist empfangen. Es ist da eitel Gnade, Leben und himmlisch Werk in der Geburt gewesen, dazu keine irdische oder sündliche Kraft kommen ist; wie denn alle andere Menschen werden in Sünden geboren, und haben eine alte und irdische Geburt, aus sündlicher Kraft, in Sünden empfangen und geboren. Der Geburt ist er überhaben gewesen; denn er ist rein vom Heiligen Geist empfangen, und darum nicht von der Erden her kommen, das ist, nicht von der gemeinen Weise, wie andere Menschen geboren werden, sondern von einer Jungfrauen, derer Fleisch und Blut gereiniget werden ist, daß aus ihrem Fleisch eitel lauter heilig Fleisch und Saamen käme und gemacht würde; das heißt denn, vom Himmel kommen. Das wußten sie nicht; ich weiß es auch nicht: ich höre es aber, und die heilige Schrift sagets, und ich gläube der Schrift. Willst du es aber nicht gläuben, so laß es; denn der Schade wird dein seyn. Es ist genugsam gesaget und geprediget, daß er

alſo vom Himmel kommen ſey. Glaubeſt du es nun, ſo wirſt du es verſtehen. Derhalben antwortet der HErr Chriſtus bald drauf, und ſpricht:

II.

v. 43. 44. Murret nicht untereinander; es kann niemand zu mir kommen, es ſey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich geſandt hat.

194. Der HErr will ſo viel ſagen: Mit dem Murren richtet ihrs nicht aus: ihr wollet mich meſſen und reimen, und mit der Vernunft urtheilen mein Wort, und euern Kopf zuvor darum fragen, ob ich recht rede oder nicht: aber ich ſage euch, das iſt nicht der rechte Weg und Straſſe, daß man zu mir komme, da wird nichts aus; wenn ihr euch ſchon zu tode fraget, ſo werdet ihrs doch nicht ausrechnen.

195. Er ſtraft aber die kluge Vernunft, die da will ſein Wort meiſtern, da denn nichts aus wird. Denn ſeine Worte wollen unſerer Vernunft nicht eingehen; darum laßt es uns und der ganzen Welt geſagt ſeyn. Denn er redets nicht allein alhier zu den Jüden, ſondern daß ein jeglicher, der ein Chriſt ſeyn will, gedenke und halte ſein Maul, murre nicht, und gebe ſich zufrieden: will er anders ſelig werden, ſo denke er ihm nicht nach, murre nicht, nehme es ihm auch nicht vor, daß er es wolle ausſinnen, ausmeſſen, oder mit der Vernunft ausrechnen, und gedenken: Warlich, alſo iſts recht, es dünket mich alſo gut ſeyn.

196. In äuſſerlichen und weltlichen Sachen, da laſſe man der Vernunft ihr Urtheil. Denn da kannſt du wohl ausrechnen und gedenken, daß die Kuh gröſſer ſey, denn das Kalb; item, drey Ellen länger ſind, denn eine Elle, und daß ein Gülden mehr iſt, denn ein Groſche, und daß hundert Gulden mehr ſind, denn zehen Gülden, und daß das Dach beſſer ſtehe oben über dem Hauſe, denn unter dem Hauſe. Dabey bleibe, das kannſt du wohl thun und ausmeſſen, wie du ein Pferd zäumen mögeſt, denn das lehret dich die Vernunft: und da ſey Meiſter, denn GOtt hat auch darzu die Vernunft gegeben, daß man Kühe melken, und Pferde zäumen ſolle, und wiſſen, daß hundert Gülden mehr ſind, denn zehen Gülden. Nun, darinnen beweis deine Klugheit, da ſey Meiſter und ein fein Geſelle, und brauche deiner Kunſt. Aber alhier, wenn es dahin kömmet, wie man ſolle ſelig werden im himmliſchen Weſen, und in Sachen des Glaubens, da thue die Vernunft zu, halt ſtille, miß nicht nach der Vernunft; ſondern höre und ſprich: Hier kann ich nimmer, es reimet ſich alhier nicht, wie mit den andern Stücken, die droben erzehlet ſind. Da zähme die Vernunft und ſprich: Ich weiß es nicht, ich wills nicht rechnen, meſſen, ſondern ſtille halten und hören; denn es iſt übermäßlich, und der Vernunft unbegreiflich.

197. Das meynet er alhier, daß er ſaget: Murret nicht. Warum? Es kann niemand zu mir kommen, der Vater ziehe ihn denn. Wie gefället dir das? Das iſts kürzlich abgeſagt. Schreibe dieſe Worte mit rother Dinten, oder mit güldenen Buchſtaben in dein Herz; denn, thue was du willſt, es kömmet niemand zu mir, denn der, ſo mein Vater ziehet. Dieſer Spruch iſt ein Donnerſchlag wider alle Werkheiligen. Der Pabſt ſpricht alhier: ich will Meſſe halten, Vigilien leſen, Roſenkränze beten, gute Werke thun, und ein Carthäuſer werden, und Almoſen ſtiffren, dadurch will ich gen Himmel kommen und ſelig wer-

werden. Ja, wie eine Kuh in ein Mäußloch führet. Denn es stehet alhier, daß es unmöglich sey, du kannst es nicht thun.

198. Was soll man denn thun? soll man verzweifeln? Nein, es ist geredet wider deine Vermessenheit, menschlich Vermögen, Klugheit, Kunst und Vernunft, diß will er damit im Zaum halten, und redets auch wider die schändlichen Leute, die da wollen Gottes Wort meistern, darinnen und dadurch sie sollen selig werden, und also sich selber führen. Wie denn des Arii Klugheit auch war, welcher die Gottheit Christi verneinet. Mit derselbigen Lehre wirst du zu Christo langsam kommen, wenn du nicht gläubest, daß er wahrhaftiger GOtt sey; dafür es denn ein Christ gewiß hält. Aber Narrius kanns nicht gläuben, wollte ihn sonst lassen die höheste Creatur seyn. Dergleichen Weisheit geben auch die Wiedertäufer für, daß das Wasser in der Taufe dich nicht selig machen könne. Item, du mußt nichts lieben, sondern dich äusserlich von allen Creaturen entledigen, und darnach mußt du diß und das thun; denn so kömmst du hinein in Himmel, und ins ewige Leben.

199. Aber alhier spricht der HErr Christus: Du kanst nicht also hinein kommen, denn da stehets: Es kann niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn der Vater ziehe. Was heißt niemand? Meynest du, es heisse allein eine Kuh oder Esel, und ander Vieh? sondern Niemand wird das ganze menschliche Geschlecht alhier genennet, die ganze Welt, kein Mensch ausgenommen, die allermächtigsten, heiligsten, klügsten und gelehrtesten. Das ist kurz geredet, aber gar ein gewaltiger Spruch ists, der niederschlägt und zu boden stößt alles, was menschliche Weisheit, Verstand, Urtheil, Gerechtigkeit und Heiligkeit, auch Religion und Gottesdienst heißt. Denn zu diesem Artikel und Seligkeit in Christo zu kommen, da hilft keine Weisheit, Klugheit, Blutvergiessen oder Almosengeben, noch was sonst das ganze menschliche Geschlecht vermag, mit Klugheit, mit Frömmigkeit oder Heiligkeit. Denn es heißt: Es kann niemand zu mir kommen, der Vater ziehe ihn denn. Das sollte man gelehret haben.

200. Es ist aber den Christlichen Herzen eine gar tröstliche und freudenreiche Predigt; wiewol es auch verdrüßlich lautet, und ist den Rottengeistern, und denen, die da murren, eine erschreckliche und unleidliche Predigt, daß niemand sonst zu Christo kommen soll. Item, daß sonst etwas seyn müsse, das uns selig mache, nemlich, das Brod, so vom Himmel kömmt; welches denn nicht in deinem Herzen wächst. Das können die Gottlosen nicht hören, daß ihr Ding sollte nichts seyn, und sprechen: was macht denn mein Klosterleben, mein Almosen, mein heilig gestreng Leben und gute Werke? Du richtest anders nichts damit aus, denn daß du dir selber bringest hölisch Feuer auf den Kopf. Ey, sollte es denn alles verloren seyn? Ja, es ist allzumal rein verloren. Denn Christus spricht alhier, daß man damit zu GOtt nicht könne kommen; so wollst du es thun, und wollst durch diese Stücke in Himmel klettern.

201. Derohalben ist diß eine solche Predigt, daß sie müssen drüber murren, sie können es nicht lassen. Denn es ist ihnen unleidlich, wenn ich sage: zum Türken, Juden und Pabst: alle eure Werke und Gesetze sind verloren, und ihr seyd verdammet mit aller euer Gerechtigkeit. Was habe ich damit angericht et? Ein Murren, Unwillen und Zorn. Denn die Jüden wollen ihre tötliche Weisheit und Gesetze im Mose nicht lassen nichts seyn, oder die Türken ihre Re-

lieſen verwerfen laſſen: ſo können die Mönche und Papiſten ihr Thun, Heucheley und Leben auch nicht verdammen laſſen. Und will der HErr ſo viel ſagen: Von weßwegen bin ich denn albier? Bin ich nicht der Weg? Ihr thuts nicht, es ſoll eure Kraft und Werke auch nicht helfen oder ſelig machen. Denn es kann ſich niemand zu mir oder in mich ſchicken, oder an mich gläuben, es ſey denn, daß ihn der Vater ziehe.

202. Diß Wort, Vater, ſetze per Antitheſin gegen aller Menſchen Werke, heilig Leben, Vernunft und Gerechtigkeit, die dich denn nicht zu GOtt ziehen, ſondern dich zurück jagen, und einen Murrer und Zanker aus dir machen, oder daß du noch dazu verzweifelſt. Denn Chriſtus ſagt klärlich: Der kömmt allein zu mir, und ſonſt niemand empfindet den Glauben, ohne welchen der Vater zu mir zeucht.

203. Das Ziehen iſt nicht wie der Henker einen Dieb auf der Leiter und an den Galgen zeucht; ſondern es iſt ein freundlich Locken und an ſich Ziehen, wie ſonſt ein holdſeliger Mann die Leute an ſich zeucht, damit, daß er freundlich und leutſelig iſt, und jedermann gerne zu ihm gehet. Alſo locket und bringet GOtt die Menſchen auch ſäuberlich an ſich, daß ſie willig und gern um und bey ihm ſind. Und will damit anzeigen, daß man nicht gedenken dürfe, daß man damit zu ihm komme, daß du klug ſeyn willſt; denn da wirſt du erſt recht unwillig werden: ſondern damit, wenn dir der Vater wird fürbilden ſeine groſſe Barmhertzigkeit, und daß er ſich wird dir zu erkennen geben, daß er den Chriſtum aus väterlicher Liebe in die Welt geſandt habe; wie Joh. 3, 16. geſchrieben ſtehet: Auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben hätten. Und höreſt, daß dir GOtt nicht feind ſey, ſondern ſey dein gnädiger und barmhertziger Vater, und gebe ſeinen Sohn für dich, und laſſe ihn ſterben für dich, und wecket ihn wieder auf von den Todten, und weiſet dir den Sohn, und er läßt ihn dir gepredigt werden. Wenn man das recht gelehret wird, ſo kömmt man denn zu ihm; das heißt gezogen.

204. Sonſt läuft man von unſerm HErrn GOtt, wie vor dem Teufel und vor einem Tyrannen, wenn man prediget, daß GOtt zornig ſey, und man müſſe ihn mit guten Werken verſöhnen, und der Heiligen Fürbitte haben, wolle man anders nicht verdammet werden. Das iſt nicht gezogen, ſondern abgeſchreckt. Denn die Gewiſſen können nicht zufrieden geſtellet werden, ſondern bleiben in Furcht, Unruhe und Sorgen, werden GOtt heimlich feind, erkennen Chriſtum nicht, kommen auch nicht zu ihm. Es fehlet ihnen daran, daß ſie an Chriſtum nicht gläuben; ſondern ſie haben einen ſolchen Gott, wie die Türken, Jüden und Papiſten einen Gott haben, nemlich, der da ſitze im Himmel als ein Richter, und für die Sünde von uns gute Werke fordere. Da iſt denn der Türke her, badet viel, betet viel, und gedenkt, GOtt gefallen dieſe ſeine Werke wohl. Aber das iſt nichts, man erkennet GOtt nicht alſo. Denn wer GOtt im Sinne hat, und gläubet, daß er ein zorniger GOtt ſey, der wird ihn auch alſo finden. Denn wie man von GOtt hält, gläubet, und man ihn fürbildet, alſo iſt er auch, und befindet ihn auch alſo, nemlich, einen zornigen GOtt.

205. Aber wenn ich gläube, daß er ſeinen Sohn in die Welt geſandt habe, und der Sohn ſey in die Welt kommen, daß ich einen gnädigen GOtt hätte, und gläube an ihn, nehme ſeine Werke an, und meiſtere

ihn

ihn nicht; da nimmt man diese Worte an, die der Heilige Geist in das Herz geleget hat. So hat dich denn der Vater gezogen. Denn es gefället ihm wohl, daß du diß Wort höreſt und aufnimmſt, nemlich, daß der Vater den Sohn in die Welt gesandt habe. Darum ſo zeucht dich nicht die Vernunft hin, ſondern das göttliche Wort.

206. Aber da kömmt die Vernunft, und wollte dich gern irre machen, und ſpricht: Wenn der Vater zeucht, ſo will ich Chriſtum gehen und mitlerweile predigen laſſen, und will ich gen Himmel auf den Vater gaffen, und harren, bis daß mich derſelbige zeucht. Da kömmt Chriſtus nicht; ſondern Chriſtus ſchlägt es hier wieder zurück, und ſpricht:

v. 46. Nicht, daß jemand den Vater habe geſehen, ohne der vom Vater iſt, der hat den Vater geſehen.

207. Er gibt erſtlich mit den Worten gleich zu verſtehen, als ſollte er dich von ſich zum Vater weiſen; aber es iſt das die Meynung nicht. Wie er ſich denn bald ſelber ausleget und erkläret; der Verſtand gibts auch. Denn er will ſagen: Man muß mich nicht alſo abſondern, und gaffen zum Vater, bis er dir es ins Herz gebe, und mich denn gehen und fahren, oder immerhin predigen laſſen. Wie denn die Schwärmer und Rottengeiſter das äuſſerliche Wort oder Predigtamt verachten und wegwerfen, und ſagen: Es iſt nichts mit dem Predigtamt und dem äuſſerlichen Wort; denn es würden die Leute je nicht frömmer und beſſer davon. Nun hören es ihrer viel, und bleiben hernacher ſo ara, wie zuvor; das macht nun, daß ſie nicht alle zu Chriſto bald kommen, die das Wort GOttes hören. Aber ſage du nicht alſo, wie ſie: Ey, hilft das mündliche Wort nicht, ſo will ich in die Kammer gehen, ſpeculiren und gaffen, bis daß mich der Vater zeucht, und das Herz rühre. Aus, aus mit deinen Gedanken, mit nichten. Denn da iſt der leidige Teufel. Und wenn alle deine Gedanken alhier gleich ſo ſüſſe wären als Zucker, ſo ſind ſie doch der leidige Teufel. Denn der HErr Chriſtus ſpricht hie: Nicht, daß jemand den Vater geſehen habe, ohne der vom Vater iſt, der hat den Vater geſehen. Darum gedenke nicht, (will er ſagen,) daß ichs ſo meyne, daß du den Vater wolleſt ſehen ohne mich; nicht, nicht, da ſiehe dich für: denn ohne Chriſto wirſt du zum Vater nicht kommen, und ohne den Vater kannſt du auch nicht zum Sohne gebracht werden; niemand wird auch den Vater ohne Chriſtum ſehen. Willſt du nun hinauf zum Vater, ſo laß Chriſtum nicht hinter dir; denn ſonſt wirſt du nicht zu ihm kommen.

208. Denn er ſpöndet es ſo veſt in einander und verbindet es, daß er dem Läſter wehren und ſteuren könnte, daß man auſſerhalb Chriſto nach dem Vater gaffet; welches er denn ernſtlich verbeut. Denn man auſſer der Perſon, Chriſto, nicht gedenken ſoll zum Vater zu kommen. Denn niemand höret noch weiß etwas vom Vater, denn der, ſo vom Vater kommen iſt. Will derhalben nicht dulden noch leiden, daß man nach GOtt trachte auſſerhalb Chriſto, auf daß man die Schwärmer niederſtürze. Denn er will ſagen: Durch mich und in mir wirſt du den Vater ſehen, ſonſt iſt keine andere Weiſe den Vater zu erkennen.

209. Entlaufe mit dem Stücke nicht, daß man ohne die Perſon Chriſti zum Vater kommen möge. Darum ſo bindet er unſere Ohren und Herz an das Wort dieſes Mannes, denn ich muß es durch den einigen

Mann

Mann haben, welcher den Vater gesehen hat, soll ich den Vater auch erkennen, sehen und hören; denn der Vater zeucht dich. Womit bringet er dich zu mir? Damit, daß er mich in die Welt schicket, und durch meinen Mund redet er mit dir, und zeucht dir so das Herz, wenn du das Wort annimmst, so Christus mit dir redet, als des Vaters Wort, und läßt das Wort dich nicht weiter treiben, denn auf die Person, auf den Vater.

210. Wenn derhalben der HErr Christus so vom Vater redet, da krige keinen Fladdergeist; reiß auch nicht aus: suche ihn nicht im Himmel, und laß diesen Menschen, Christum, liegen. Denn indeß soll ich ausser dem Menschen, Christo, und seinem Wort, keinen GOtt suchen noch finden. Finde ich aber einen, so werde ich nicht den wahrhaftigen und rechten GOtt, sondern einen zornigen GOtt antreffen. Also führet und zeucht uns der Vater zum Sohn, durch seinen Mund, Lehre und Wort. Denn die Lehre gehet vom Vater durch den Sohn; und dennoch zeucht er uns damit zu dem Sohn: und wenn du ihn hast, so ergreifst du den wahrhaftigen Sohn GOttes, und siehest, oder du hast und ergreifst denn auch GOtt den Vater selber: die ganze Heilige Dreyfaltigkeit wird in der Person Christi erkannt. Denn, kommen wir zum Sohn, so sind wir auch bey dem Vater. Wer die Person, von der Jungfrau Maria geboren, siehet, der siehet auch den Sohn GOttes; denn der Vater stellet dir vor des Sohns Wort und Person. Darein ist es alles gefasset, daß es alles soll bleiben in der Person, und man nicht anders gedenke noch im Sinne habe von GOtt. Denn wenn diese Person redet, und du höresst des Sohns Wort und Stimme, so ist es GOttes des Vaters Stimme, der vom Sohn prediget und redet, daß er für dich in die Welt gesandt sey, gelitten und gestorben, ꝛc. Und damit erfreuet er dein Herz, und führet dich allein zu Christo; weiter bringet er dich nicht, weist dich auch nicht anderswohin die Stimme des Vaters, wenn er durch den Sohn redet.

211. Also thut er nicht mit andern Heiligen, von denen ich auch GOttes Wort höre, oder durch welche GOtt mit mir redet; als, mit dem Propheten Esaia, Mose, Jeremia, Sanct Johanne dem Täufer, oder St. Paulo. Er führet mich nicht zu ihnen, daß er spreche: Wenn du Jeremiam oder Esaiam höresst, so hast du es gar; denn ihre Worte sinds nicht gar. Das thut der Vater nicht, daß er von den Propheten also redete, sondern von Christo saget er es; denn es heißt: Der Vater zeucht dich zu mir. Bey der Person Christi da bleibe auch, denn allein des HErrn Christi Wort ist des Vaters Wort: und lerne nicht fladdern, auch hin und her gedenken: werde nicht irre; denn wenn der Sohn in der Menschheit und Fleisch ist, und prediget, so höresst du denn auch wahrhaftig den Vater selber predigen.

212. Und zu Philippo saget der HERR Christus auch also, da er fladdern wollte, und mit den Augen und Gedanken spazieren gienge in Himmel, da er doch den Sohn GOttes sahe über Tische sitzen: Philippe, wie fladderst du, wer mich siehet, der siehet auch den Vater: gläubest du nicht, daß der Vater in mir ist, und ich im Vater bin? Joh. 14, 10. Es ist alles dahin geredet, daß uns Christus gerne an sich und an sein Wort allein hefften und binden wollte, daß wir auf ihn sehen und ihn hören möchten. Denn wenn seiner gefehlet wird, so ist des rottens, fladderns und irrens kein

Ende,

Ende. Wenn ich aber an ihn gläube, und nehme ihn an, und höre sein Wort, so zeucht mich der Vater dadurch zum Sohne, und nicht unter die Engel; hinwieder führet mich der Sohn auch zum Vater. Sonst, aus eurer Vernunft und menschlicher Weisheit, will er sagen, werdet ihr nicht zu mir kommen; sondern der Vater zeucht euch durch mich: und da höret ihr den Vater selber freundlich reden, und das Herz erweichen, daß ihr denn kommet zu mir, und zeucht euch nicht weiter, denn zu mir. Da habt ihr denn das Brod des Lebens, so vom Himmel kommen ist: dabey bleibet auch, und kommet nicht weiter. Das wird er nun weiter ausstreichen, und spricht:

v. 45. 46. Wer es nun höret vom Vater und lernet es, der kömmet zu mir. Nicht, daß jemand den Vater gesehen, ohne der vom Vater ist, der hat den Vater gesehen.

213. Die Worte, so der HErr droben (v. 43.) gesaget, murret nicht unter einander, dienen darzu, daß wir merken sollen, daß er gerne wolle gewehret und gesteuert haben dem Laster, so da heißt Eigendünkel, menschliche Klugheit oder Vernunft; auf daß, wenn die Artikel des Christlichen Glaubens gepredigt werden, man die Meisterschaft liegen lasse, und schlage der menschlichen Klugheit die Flügel nieder. Denn GOttes Wort ist nicht eine solche Lehre, die man mit Vernunft kann fassen, sie gehet nicht ins menschliche Herz: und je gelehrter und höher die Vernunft ist, je ungeschickter die Leute darzu sind, und je weniger sie es verstehen; denn diese Lehre klinget und lautet bey der Vernunft nicht. Darum so muß die Vernunft auch drüber murren. Denn es leidet sich gar nicht, daß ich mein Heil soll aus den Händen weggeben, und von mir soll wegwerfen alle meine Werke und Kraft, daß sie alle verloren sind, das ewige Leben zu erlangen, und darum Hände und Füsse muß gleiten lassen, und auf einen andern setzen, der ausser mir ist, und sich läppisch und närrisch stellet, und der sich creuzigen läßt, an den soll ich gläuben, daß er mein Heiland sey. Das ist nicht gefasset oder gelehret von der Vernunft; darum so wirds auch mit seiner Klugheit und fünf Sinnen keiner begreifen; sondern man muß die Vernunft alhier gefangen nehmen unter den Gehorsam des HErrn Christi.

214. So spricht er nun: Murret nicht unter einander, daß ich das Brod vom Himmel sey; meynet, ihr wollet es von euch selber fassen, und klüger seyn, denn ich selber bin, und sprecht (v. 42.): Kennen wir nicht seinen Vater und Mutter? Aber es heißt, ich predige und bringe euch eine solche Lehre, die da ist des Vaters Ziehen, nicht, daß mans in die Vernunft oder in unsern Kopf hinein bringen werde. Wenn du nun von des Vaters Ziehen höreſt, so zeuch es wider das Ziehen der Vernunft; denn wer diese Predigt will verstehen, der muß die Augen zuthun, und die Vernunft zusperren, und sich leiten lassen wie ein Blinder. Solch Leiten will GOtt haben. Denn wer sich nicht will leiten lassen, und will es mit der Vernunft fassen, dem wird es also gehen, daß er sich daran ärgern, stossen, und immerdar murren soll.

215. Dawider sind die Schwärmergeister, wenn sie hören, daß alhier gesagt wird: Wenn euch der Vater nicht zeucht, so könnet ihr zu mir nicht kommen; die verachten denn das äusserliche Wort, wollen es gar wegnehmen und fahren lassen, und ma-

machen, daß man auf das Wort nicht will acht haben, das Christus doch selber mit seinem Munde geredet hat; sondern man soll in einen Winkel kriechen, das Haupt in die Hände fassen, speculiren, und von GOtt forschen, auf daß sie vor dem Wort und ohne das Wort gezogen würden, und die Seligkeit erlangeten, ehe sie der Vater erhöret. Das soll auch nicht seyn; es ist alles um die Vernunft zu thun, die ist gar schlüpfferig, und will nicht hinzu, sie könne denn selbst hinbrücken und daubauen, oder daß sie es mit ihrer Meisterschaft erlange, nemlich, daß sie einen Geist vom Himmel höre, ohne das göttliche Wort.

216. Also gabs der Müntzer auch für, daß er wollte unsern HErrn GOtt selber hören mit sich reden, daß er ihn unter die Zahl der Propheten setzte und thäte. Die wollen alle hinauf ohne das göttliche Wort, verachten es, und behelfen sich alle mit diesem Text, gleich als wäre der Vater weit etwas anders, denn der HErr CHristus, so alhier redet. Man muß weislich und fürsichtiglich hierinne handeln. Denn Salomo saget: Scrutator Maiestatis diuinæ opprimetur a gloria, das ist, wer die göttliche Majestät erforschen will, der soll gestürzt werden von der Herrlichkeit GOttes: da wird nichts anders aus, er wird den Hals brechen. Darum hüte dich vor dem Forschen: harre nicht, daß dir GOtt ein solch Wort vom Himmel gebe, das du wolltest mit deiner eigenen Vernunft fassen, und hinauf klettern in Himmel, und suchen, was der Wille GOttes oder der rechte Verstand sey, und dieses meistern mit deiner Vernunft; item, ohne GOttes Wort sitzen und harren, bis daß du GOttes Willen erkennest; da wirst du den Hals brechen, denn GOtt hat allein durch den Sohn geredet.

217. Siehe unsere Schwarmer an: sie haben das Wort GOttes gehöret von den Sacramenten, Taufe und dem Abendmahl, daß wer glaubet und getauft wird, solle selig werden; item: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; item: Das ist der Kelch, ein neu Testament in meinem Blut, so für euch vergossen wird, zur Vergebung der Sünden. Aber da gehen sie hin, und klettern hinauf, und nehmen das Wort von den Sacramenten, lassen die Worte der Taufe liegen, und hören nur die Vernunft, und sagen: Wasser ist Wasser. Speculiren denn ferner, GOtt sey ein Geist, und die Seele ist auch ein Geist; wie kann denn das Wasser die Seele täufen, purgiren und reinigen? Darum so gehen sie dahin und klettern GOTT in Schoos; so doch GOttes Wille und Meynung nicht ist, daß er uns mit Wasser täufe, sondern daß wir auch den Geist haben. Aber sie sind gestürzt, und haben den Hals gebrochen, schliessen, die Taufe sey lauter Wasser, oder nur ein äusserlich Zeichen; gleichwie man eine Kuh oder Schaf mit Rötelstein mahlet. Darum soll man diejenigen fliehen und meiden, die mit dem Forschen umgehen, und die da GOttes Wort fahren lassen.

218. Sie haben aber den Hals gestürzt. Die Ursache ist, daß sie nicht wollen dieser Lehre Jünger und Schüler seyn, und sich leiten lassen, sondern sie wollen selber die Majestät GOttes erforschen, und selber alles ausrechnen und ausmessen; ja, sie wollen selber sehen, was GOtt redet und thut. Kann es doch ein Hauswirth nicht leiden im Hause, wenn er dem Knechte durch den Sohn befihlet, daß er Mist laden und ausführen sollte, und der Knecht wollte in die Kammer gehen, darinnen er heimlich bey

sei-

auch verworfen; aber mit was vielen groſſen Gaben seine Söhne sind gezieret gewesen, zeigen an die allerlieblichsten Psalmen in Davids Psalter. Daß also solches ein Trost ist für die Nachkommen und Kindes-Kinder, daß sie darum an dem Segen nicht verzweifeln, ob ihnen wol ihre Vorfahren GOttes Zorn und Fluch um der Sünde willen zugezogen und aufgeerbet haben.

262. Warum hat denn, möchte jemand fragen, die älteste Tochter ihren Sohn Moab genannt? Antwort: solches hat sie der Meynung gar nicht gethan, daß sie ihren Sohn damit berüchtigen wolte; sondern, daß sie dem Aergerniß abhülfe, und anzeigete, daß solches nicht aus Wohllust oder Unzucht geschehen wäre, sondern aus groſſem Betrübniß und Bestürtzung, daß sie bey ihrem Vater geschlafen hätte. Darum entschuldiget und rettet sie damit ihre Zucht, und zeiget an, daß sie sich solcher Schande gäntzlich wolte enthalten haben, so sie bey rechten Sinnen und Vernunft gewesen wäre; habe aber aus groſſem Bekümmerniß, und auf kein bös Vornehmen, solche That gewaget, darum, daß sie gemeynet habe, es würde der Erhaltung des menschlichen Geschlechtes auf andere Wege nicht zu rathen seyn.

v. 34-37. Des Morgens sprach die älteste zu der jüngsten: siehe, ich habe gestern bey meinem Vater gelegen, laß uns ihm diese Nacht auch Wein zu trincken geben, daß du hinein gehest, und legest dich zu ihm, daß wir Saamen von unserm Vater erhalten. Also gaben sie ihrem Vater diese Nacht auch Wein zu trincken, und die jüngste machte sich auch auf, und legte sich zu ihm, und er ward es nicht gewahr, da sie sich legte, noch da sie aufstund. Also wurden die beyden Töchter Loths schwanger von ihrem Vater. Und die älteste gebar einen Sohn, den hieß sie Moab, von dem kommen her die Moabiter, bis auf den heutigen Tag. Und die jüngste gebar auch einen Sohn, den hieß sie das Kind Ammi, von dem kommen die Kinder Ammon, bis auf den heutigen Tag.

263. Es giebet die jüngste Tochter auch aus sonderlichem Bedencken ihrem Sohn einen Namen. Denn, gleichwie die älteste ihre Sünde auch mit dem Namen ihres Sohnes bekennet, und lehnet dennoch das Aergerniß ab, daß sie nicht aus Unzucht, sondern aus groſſem Hertzeleid und Bekümmerniß gesündiget habe; also tröstet sich die jüngste mit diesem Namen Ben Ammi, daß, ob er wol aus der Blutschande gezeuget und geboren sey, so werde ihn GOtt doch, als der zu seinem Volck auch gehöre, nicht gantz und gar verstossen.

264. Mich düncket es aber viel gläublicher zu seyn, daß sie solche Namen ihren Söhnen aufgeleget und gefasset haben aus den Trost-Predigten, damit sie Abraham aufgerichtet und getröstet hat. Denn, daran wollen wir nicht zweifeln, daß sie Trostes täglich werden bedurft haben, und Abraham hierinnen, als ein oberster Bischof, das seine fleißig und treulich wird gethan haben. Ihr lieben Töchter, wird er gesaget haben, ihr habt zwar gröblich gesündiget, sollet aber gleichwol nicht

seinem Weibe und Kindern wäre, und wollte der Knecht gucken, was der Herr machete mit seinem Weibe und Kindern, und nicht eh: Mist laden, er hörte denn den Befehl vom Herrn selber angehöret, und sonst alle Heimlichkeiten im Hause wissen: würde der Hausvater mit diesem Knechte zufrieden seyn, der seinen Befehl, durch den Sohn, Tochter oder Frau ihm angezeiget, nicht ehe ausrichten wollte, er hätte denn sonderlich die Meynung vom Herrn selber auch angehöret? Wie vielweniger kann GOtt das leiden, daß ich die göttliche Majestät erforschen wolle, und wissen, wie ers meyne. Item, daß er mit mir eine besondere Rede anheben solle, und ich dem Sohne nicht glauben will.

219. Derohalben so lernet erstlich, daß alhier, in GOttes Sachen, wenn GOtt mit dir redet, du in geistlichen Sachen stille schweigest, und es nicht bald mit deiner Vernunft verstehest und fassest. Gehe nicht beyseit aus und frage deine Vernunft darum, sondern laß dirs gesagt seyn, und bleibe bey dem äusserlichen Wort, und höre es. Denn es saget, daß er dein gnädiger Vater sey; dadurch zeucht dich der Vater. Willst du ins Teufels Namen zum Vater klettern, und ihn sehen, so doch Christus alhier spricht: Nicht, daß jemand den Vater habe gesehen? Höreſt du es, daß ihn niemand kann sehen? Denn er wohnet in einem Licht, da man nicht zukommen kann, 1 Tim. 6, 16. Darum so wirst du ihn nicht sehen mit deinem Klettern; sondern du mußt herunter zu dem, der ihn gesehen hat, und der vom Vater kommen ist, und bey ihm gewohnet hat, der wird dirs wohl sagen. Sonst hast du keinen andern Weg, denn in Christo, zum Vater zu kommen. Derohalben so höre ihn auch; dann er ist vom Vater kommen, und er ist auch von Ewigkeit bey ihm gewesen, und weiß von ihm zu reden. Und der Vater mit seinem Ziehen und Lehren weiset dich auch zu Christo, den er gesandt hat, auf daß du ihn höreſt; denn darum ist er auch in die Welt geschicket. Wo du ihn aber nicht höreſt, so sollst du verloren seyn, kurzum. Denn wenn einer ein Ding nicht gesehen hat, was soll er davon reden oder begreifen? Christus kann aber von GOtt reden, denn er hat ihn gesehen: und wir sollen ihm gläuben; wie er denn Johannis am 3. v. 11. auch saget: Wir reden, das wir gehöret haben, und wissen und zeugen, das wir gesehen haben. So ich nun den Vater nicht sehen kann, wie will ich denn von ihm reden? Und der Sohn GOttes sagets alhier, daß es unmöglich sey, daß den Vater jemand je gesehen habe.

220. Derohalben wirds dabey wohl bleiben, daß die Vernunft mit ihrem Gaffen müsse aufhören, und ich mein Klettern lasse; dagegen aber Christum allein ansehe, und sein Schüler sey. Denn er ist in die Welt vom Vater darum gesandt, und bringet ein solch Wort, das er von wegen seines himmlischen Vaters mit mir reden solle: und durch das Wort des Vaters zeucht er dich denn zu sich.

221. So wirft nun Christus hinweg mit diesen Worten: nicht, daß jemand den Vater habe gesehen, ohne der von ihm ist, ꝛc. alle, die ausser ihm gen Himmel klettern wollen, und verdammet auch diejenigen, so ihr Her: von seinem Munde abkehren, und etwas sonderliches suchen, oder es mit der Vernunft verstehen wollen, und auf den Vater harren; denn du wirst es nicht begreifen, hören oder sehen, es sey denn, daß

du mir ins Maul schest, und mein Wort alleine hörest.

222. Was heißt aber, der Vater muß dich ziehen? Sie haben diß Wort seltsam gedeutet und gedehnet, und Augustinus hat gesagt: Si non traheris, volo ut traharis; das ist, bist du nicht gezogen, so wirst du aber gezogen; bist du nicht versehen, so wirst du wohl versehen werden: bitte auch den Vater, daß du möchtest zu Christo gezogen werden; denn der Vater muß beydes thun, und thuts auch: äusserlich zeucht er durch Christi Wort, und innerlich durch den Heiligen Geist. Diese Werke eignet er dem Vater zu, darum, daß er uns von der Vernunft und menschlicher Weisheit abführen will, und uns einbilden, daß wir Christi Wort ansehen, nicht als irgend eines Menschen Wort alleine, sondern als des Vaters Wort; denn er saget bald darauf v. 65: Wer es vom Vater höret, und lernet es, der kömmet zu mir. Und wir wollen es deutlicher machen, daß, werde ich den Mund des HErrn Christi hören reden, so höre ich den Vater.

223. Allhier werden nun zweyerley Schüler, und theilen sich die Zuhörer des göttlichen Worts; denn ein Hause höret das äusserliche Wort Christi, und weiß, daß sie es gewiß hören, als denn die Juden auch thun: aber sie könnens nicht gläuben, noch es dafür halten und sagen, daß es GOttes des Vaters Wort sey: es gehet nicht ein, das Wort klinget und schallet nur äusserlich vor ihren Ohren, und kömmet nicht ins Herz. Und dieweil einer sich deß nicht erwegen kann, noch das gewiß hinzusetzen, daß es des Vaters Wort sey, so kömmet er zu Christo nicht. Denn er bleibet noch im Klügeln und Forschen, will Meister seyn, und wird nicht Jünger, dieweil er siehet, ob sichs reime; er kann sich nicht brechen, daß er saget: das ist Christi und GOttes des himmlischen Vaters Wort; sondern er klügelt, gleichwie ein Apotheker oder Becker klügelt, der aus Zucker oder Teig machet Schäflein, Händlein und allerley Töcklein, von Mannes- und Frauenbildern. Also haben die Gottlosen auch wol das wahrhaftige Wort GOttes, und hörens; gleichwie der Teig gut und recht ist: aber es mangelt daran, daß sie es nicht halten dafür, daß es GOttes Wort und Teig sey.

224. Da gehöret nun zu der andere Zug, daß man nicht allein GOttes Wort höre, sondern auch daran nicht zweifele, es sey GOttes Wort. Denn heissets gegläubet und gelernet, daß, wenn du höresi das Wort aus dem Munde Christi, so kannst du dazu setzen, daß es nicht eines Menschen Wort, sondern gewißlich GOttes Wort sey: und denn bist du GOttes und des HErrn Christi Schüler und gläubest recht, und GOtt der Vater lehret dich denn inwendig: da bist du vom Vater gezogen. Es kann aber niemand das thun, es sey denn, er habe es vom Vater gelernet, und der Vater ihn gezogen.

225. So lange man aber im Herzen das nicht setzen, oder gewiß dafür schliessen und halten kann, daß es GOttes Wort sey, so höret mans wol; aber man bleibet im Zweifel, und man höret das Wort nicht recht; denn man gläubet nicht dran. Sonst, wenn man wüßte, daß es GOttes Wort wäre, so ließe es einer walten, und gedächte: O sey du nur Schüler und Jünger, und gläube, laß dich meistern: ob es sich gleich nicht reime, da schlage Glück zu, denn es nicht eines Menschen Wort, das lügen und fehlen könnte; sondern GOttes Wort, der die ewige Wahrheit ist. Meine Vernunft

ist

ist zu geringe dazu, ich bin in den Sachen gar ein Narre. Und wenn mans für GOttes Wort hielte, welcher Teufel wollte da disputiren, obs wahr sey, und ob mans gläuben solle, oder ob mans gloßiren möge. Aber wenn mans gloßiren will, so thue man durch die Worte einen Strich, daß der Vater einen zeuchr; denn der Vater hat durch den Sohn geredet. Solch Wort erschallet in deinen Ohren, und wenn du solch Wort des Sohnes höreſt, so höreſt du auch den Vater reden, so Himmel und Erden geschaffen hat; denn er hat das Wort aus dem Munde des HErrn Christi geredet. Da höreſt du etwas mehr, denn das blosse äusserliche Wort. Wenn du nun das gewiß gläubeſt, daß es GOttes Wort sey, so biſt du sein Jünger, und der Vater hat dich gewiß gezogen.

226. Das meynet nun der HErr Christus, das wir bey dem äusserlichen und mündlichen Wort bleiben und dabey veſt halten sollen, und hat damit die Vernunft niedergelegt, auf daß wir ihm schlecht auf den Mund sehen sollen, und uns dazu gewöhnen, daß man das Wort fleißig höre und lerne. Biſt du noch nicht geschickt dazu, daß du es für GOttes Wort hälteſt, so thue noch das dazu, und höre es noch mehr, so wird eine Stunde kommen, daß unser HErr GOtt einmal dir solches in das Herz drucken wird, und du denn sagſt: Was haſt du für ein Wort gehört? Ey, es war eine gute Predigt, du haſt GOtt den himmlischen Vater gehöret. Wenn du des hinzuseteſt, der Vater hats geredet; so fället denn alles Fragen danieder, du fragest nicht viel mehr. Denn so es GOtt gesprochen hat, so saageſt du, ich wills warlich gläuben. Und denn fehlets nicht, du biſt gläubig und ein Jünger Christi, und der zu ihm kommen ist; denn der Vater hat dich gezogen, und zu Christo gebracht. Das bedarf denn nicht viel hoher Kunst, noch hohe Schulen und Philosophos um Rath fragen, es gehet sehr leichtlich zu, man darf in keinen Winkel laufen. Nimm nur das Evangelium an, und siehe Christo auf den Mund, höre denselbigen alleine; denn durch den Mund Christi geschiehets, und muß alles zu Christo gebracht, gelehret, und vom Vater gezogen werden: denn du biſt ein Jünger Christi und biſt gezogen vom Vater.

227. Also sind nun zweyerley Zuhörer: eines Theils hören das Wort allein aus dem Munde Christi, hören das Geklepper, halten aber nicht, daß es gewiß der Vater habe geredet: denen mangelts daran, daß sie nicht gläuben, daß es des Vaters Wort sey. Derhalben muß GOtt einen weiter ziehen, daß, wenn einer das Wort höret, so gibet er ihm ins Herz, daß es des Vaters Wort gewiß sey: höret er denn dieses Menschen, Christi Wort, daß er denn auch GOttes des Vaters Wort höre. Und wenn das Her; solches bey ihm schlieſſen kann, daß GOtt der Vater selber mit uns redet, so gehet denn der Heilige Geiſt und das Licht ein, und wird der Mensch erleuchtet und ein frölicher Meister, und kann denn von allen Lehren urtheilen und richten; denn er hat das Licht und den Glauben an das göttliche Wort, und denkt gewiß in seinem Herzen, daß seine Lehre GOttes Wort sey.

228. Das sind nun die rechtschaffenen, die nicht allein das Wort hören, wie der gemeine Haufe thut, soudern halten es für GOttes Wort. Derohalben spricht der HErr Christus: Was zanket oder disputiret ihr, murret nicht, das thuts nicht, also gehets nicht zu, ihr werdets mit euren Ge-

danken nicht ausrichten. Das ist nicht die rechte Weise, das ihr drüber zanket; sondern das ist der rechte und einige Weg: höret mein Wort und höret nur zu, lasset euch dünken und gläubets, daß meine Worte sind meines Vaters Wort. Denn der Vater läßt also sein Wort durch meinen Mund in der Welt hören, und gibt dirs ins Herz, daß du schliessen mögest, es sey sein Wort. Also zeucht der Vater, saget Christus, wen er zu mir bringen will. Man soll den Sohn lassen das Wort reden, und wir sollen ihm zuhören; also gibt er den Glauben.

229. Darum so thut's die Vernunft nicht. So hat er auch damit deinen eigenen Dünkel und Vernunft niedergeleget; er verdammet auch die Gaffer und Erforscher, und die da das mündliche Wort wegnehmen, und warten wollen, und ein sonderliches haben, daß ihnen unser HErr GOtt den Geist gebe, und selber vom Himmel mit ihnen rede. Denn sie wollen eine Stimme vom Himmel hören; das solls nicht thun. Derohalben gehet ausser diesem Wege nicht, und ich bitte euch, ihr wellets lernen, was da heisse, daß der Vater ziehe, nemlich, hören den Mund Christi, und von ihm lernen, und von seinem Munde nicht weichen. Und nur hinweg mit dem Fragen; denn durch den Mund, so du höreſt, da wirst du erhalten, da wirst du auch erleuchtet, gelehret, gezogen und zu Christo gebracht. Denn erstlich höreſt du den Vater in dem Sohne reden. Du höreſt die Stimme oder das Wort; damit bist du noch nicht gezogen; denn die Vernunft spricht, es sey Christus nur ein Mensch, und seine Rede nur Menschenwort. Aber darnach, wenn du gerne mit dem Worte umgiengeſt, lieseſt, höreſt es predigen und liebeſt dasselbige, so wirds einmal und balde dazu kommen, daß du sageſt, GOtt hats selber geredet, und sprecheſt: Wahrlich, das ist GOttes Wort. Also kömmet der Glaube dazu. Wenn du das dazu setzen kannst, und du fühleſt es in deinem Herzen, denn rechne dich unter die Schüler des HErrn Christi, und du wirst ihn denn wohl lassen Meister seyn, und dich gefangen geben. Also wirst du selig; denn es heißt: Nur von seinem Munde und Wort nicht gewichen noch abgegangen.

230. Solches meynet er euch, da er bald darauf saget: Sie werden alle von GOtt gelehret seyn, wie das im Propheten Esaia c. 54, 13. geschrieben stehet: Als solte er sagen: wer da will in der Christenheit seyn, und ein Glied oder Jünger des HErrn Christi genennet werden, der soll kurzum GOtt selber hören. Wie höre ich ihn denn? Wie soll ich von ihm gelehret werden? Ein Rottengeist läuft in einen Winkel, thut das Maul zu, muß nicht lesen noch hören, sondern wartet bis unser HErr GOtt mit ihm rede, und wartet auf den Geist, und spricht: O dieses ist von GOtt gelehret seyn. Ja, es ist die den Teufel auf den Kopf; sondern von GOtt selber gelehret seyn, ist, wenn man des HErrn Christi Wort höret und lernets von ihm, und ist denn gewiß, daß es GOttes Wort sey. Das heißt GOtt selber hören; und wenn es auch gleich ein Esel wäre, der es redete, wie mit dem Bileam geschahe, 4 Mos. 22, 28. doch so wäre es GOttes Wort. Also, wenn du von St. Pauls oder von mir höreſt die Predigt, so höreſt du GOtt den Vater selber, und wirst denn mein Schüler nicht, sondern des Vaters Schüler; denn ich rede es nicht, sondern er: ich bin auch nicht dein Meister; sondern wir beyde, als du und ich, haben einen Schulmeister und Lehrer, den Vater, der es uns lehret: wir sind beyde, als Pfarrherr und Zuhörer, nur

Schü-

Schüler; allein, daß GOtt durch mich mit dir redet. Das ist nun die herrliche Kraft des göttlichen Worts, dadurch GOtt selber mit uns handelt und redet, und wir da GOtt selber hören.

231. Moses und die Propheten haben geprediget; aber da hören wir nicht GOtt selber. Denn Moses hat das Gesetz von den Engeln empfangen, und er hat auch einen andern, geringern Befehl. Denn mit der Gesetzpredigt treibet man die Leute nur zu den guten Werken. Gleich als wenn ich den Käyser höre, so höre ich darum nicht GOtt, ob es wol GOttes Wille ist, daß ich dem Käyser soll gehorsam seyn, und thun, was er gebeut, und die Eltern ehren. Wenn ich nun Mosen höre, der da treibet zu guten Werken, so höre ich ihn gleich, als einen, der eines Käysers oder Fürsten Befehl und Rede ausrichtet. Aber das ist nicht, GOtt selber hören. Denn wenn GOtt selber mit den Menschen redet, dieselbigen können anders nichts hören, denn eitel Gnade, Barmherzigkeit und alles Gutes: es sind väterliche, freundliche Reden; wie er denn von Natur gnädig, gütig und freundlich ist, Joel. 2. v. 13. Wenn du aber GOtt höreſt reden durch einen Bürgermeister, derselbige ist nur ein Werkprediger. GOtt aber kann nicht anders reden, denn er von Natur geartet ist; da ist er alles Gutes, Gnade und Barmherzigkeit. Solches höreſt du von GOtt dem Vater reden, und nicht durch einen Knecht, oder durch ein ander Mittel, als vorzeiten durch die Engel, oder durch Mosen, oder sonst eine Obrigkeit, welches alles denn eine Befehlpredigt ist; sondern seither redt er selber mit uns durch den Sohn und den Heiligen Geist: und denn höret man eine väterliche Stimme, da eitel grundlose, unaussprechliche Liebe und Gnade ist, und er eitel Wohlthat, Gutes, Süsses und Liebes redet; denn das heißt auch ein GOtt.

232. Die Vernunft wird diese Lehre nicht geben, denn sie urtheilt diese Lehre als unrecht; darum heißts eine Gotteslehre, daß man von GOtt selber gelehret werde, und wir sein selbst Wort allein hören, und dafür halten, daß es GOttes Wort sey. Das Wort kann ich nicht erdenken; sondern ich höre es durch den Mund Christi, und ich kanns nicht verstehen, hören, lernen noch gläuben, wo ers nicht ins Herz gibt, und wo wir nicht vom Vater gezogen werden, daß wirs dafür halten, daß es des Vaters Wort sey. Denn heißt es von GOtt gelehret, und zu Christo kommen, wenn du es kannst bey dir schliessen, daß es GOttes Wort sey. Es hörens aber die Bösen sowol als die Guten durch den Mund Christi; aber sie lernens nicht. Wenn du aber es für GOttes Wort hältst, und nimmest es an, denn so hast du es von GOtt gelernet. Die andern die klügeln, oder wenn sie es besser machen, so machen sie aus der Taufe, Glauben, Abendmahl und dem Evangelio, ein lauter Gesetz und Gebot; wie die Wiedertäufer und Sacramentirer thun. Das ist nicht recht GOttes Wort gehöret, und heißt denn nicht GOtt, sondern die Engel, Propheten, die Eltern oder den Käyser hören. Aber man muß GOtt selber hören, nemlich, durch seinen Sohn, durch den Mund Christi, und gläuben seinem Wort. Denn ists in deinen Ohren, und er gibt dirs ein, daß sein Wort sey, und wenn du seinem Wort gläubest, daß ers geredet habe, so hast du es von ihm gelernet, und bist ein wahrhaftiger Schüler Christi und von GOtt gezogen; und da ist denn eitel süsse Lehre.

233. Wer

232. Wer nun ein Christ seyn will, der soll sich deß befleißigen, daß er die Vernunft zuthue, erwege und halte sich allein an das Wort, welches der Mund C. Christi redet; denn solche Artikel unsers Glaubens lauten vor der Vernunft so lächerlich und närrisch, scheinen auch also lügenhaftig, daß wenn allhier die Vernunft ist, und da urtheilen und richten soll, so kann sie dieselbigen nicht gläuben, sondern fället stracks davon, gehet in der Irre, und hälts für eitel nichts. Also können die Jüden sich in diese Predigt und Wort Christi auch nicht schicken, sondern ärgern sich dran, murren und zanken drüber, daß er soll die ganze Welt mit seinem Leichnam speisen, den doch wol zween Hunde auffressen hätten mögen.

234. Daher hat der Heyde Auerrois geschrieben, daß kein Volk so närrisch, gottlos und unsinnig wäre auf Erden, als eben wir Christen. Denn alle andere Völker lehreten und sagten, man sollte GOtt ehren und auf den Händen tragen; wir aber lehreten, daß man unsern GOtt essen sollte. Es ist auch noch heute zu Tage den Türken, Jüden, und unserer Vernunft, auch denen, die bey uns wohnen, lächerlich und ärgerlich, wenn sie ohne GOttes Wort davon gedenken und reden. Aber wir müssen nicht darnach fragen, wie es sich reime mit unserer Vernunft; denn Vernunft kann sich hierein nicht schicken, sie muß draussen bleiben. Und was fraget unser HErr GOtt auch darnach, ob gleich die Türken und der Pabst nicht gläuben: er ist gleichwol so mächtig, daß er sein Reich und Verheissung erhält, und werden wohl andere Leute diese Artikel von C. Christo gläuben, ob diese schon nicht gläuben wollen; wie denn hier, in diesem sechsten Capitel, etliche Jünger Christi nicht gläuben wollen seiner Lehre, und von Christo abfallen.

235. So lerne nun hieraus, daß man in GOttes und Glaubens Sachen nichts thue noch handele mit unserm Reden, Schreiben oder Gedenken, man muß das göttliche Wort dazu nehmen. Ohne Wort soll man nichts thun, man muß von GOtt gelehret seyn, wie der Prophet saget, und GOttes Wort allein hören. Wo man aber das nicht thun, noch gläuben will, sondern mit der Vernunft alles fassen, so wird man aus menschlicher Weisheit drüber murren. Es gehöret ins Wort, und nicht in unsere Klugheit; wie der HErr Christus hier auch lehret, und spricht: Seyd so klug, als ihr immer wollet, so wird doch nichts draus, ihr werdets nicht verstehen noch fassen, ihr müßt GOtt allein hören, und GOtt muß euch lehren; denn wo GOtt nicht allein Schulmeister ist, und das mündliche Wort gibt, so gehets nicht ein. Wollet ihr euch aber selbst helfen, was darf ich denn predigen? Ihr bedürfet meiner da gar nichts.

236. Diese Predigt wird von keinem Meister gelehret, denn allein von GOtt, er will keinen andern Meister lassen seyn, Es. 63, 1. Matth. 23, 10. Joh. 13, 13. darnach richte dich, und gläube seinem Wort. Man mag drüber toll und unsinnig werden, so verstehet man nichts davon, und kennet niemand GOtt, er höre denn zuvor sein Wort, so aus dem Munde Christi gepredigt ist. Will also GOtt demüthige Schüler und alberne, wie die Kinder, haben und finden, die es gläuben. Wollens die andern nicht hören, und auf seinen Mund sehen, oder sich halten an sein Wort, so mögen sie es lassen: die Christen aber sollen hierinn ihre Vernunft fahren lassen.

237. Dieweil er nun gelehret hat, daß man kurzum auf seinen Mund und auf seine Worte solle sehen und hören, und alle andere Lehrer, auch die Vernunft, Disputation und

Sco-

Speculation fahren lassen, so gehet er noch weiter, fähret gar heraus, und macht sie jetzt noch toller und thörichter, und spricht:

v. 47. Warlich, warlich, ich sage euch, wer an mich gläubet, ꝛc.

238. Allda stehet die Glosse, daß der HErr dreymal schwöret, und spricht: Es ist ungelogen Ding, ich bin der Prediger und Doctor, mir ists befohlen zu reden, und ihr mir sollt alleine zuhören, (und sonst niemand,) als dem, der vom Himmel gesandt ist. Darum sage ichs euch auf meine Seele: Wer an mich gläubet, der hat das ewige Leben; das ists gar. Dieses ist die Propositio. Johannem den Täufer treibe ich ein, und predige euch, ihr sollet mein Brod essen; denn ich bin das Brod des Lebens, das vom Himmel kommen ist, das rechte Manna oder Himmelbrod: von dem Essen und Trinken habe ich zu euch geredet. Welches denn so viel gesagt ist, daß, wer an mich gläubet, der ist selig.

239. Das ist nun auch nicht zu leiden; es ist Ketzerey. Vor der Vernunft scheinet es, als wäre es nicht wahr. Predigest du es auch einem Menschen, der mit der Vernunft herfähret, daß er gläuben soll an den, der da stehet und prediget, so stimmet es nicht mit seiner Vernunft. Ein Türk oder Papist gläubet es nicht, daß der sollte das ewige Leben seyn, der alda stehet und prediget.

240. Also predigen auch unsere Schwärmer, Zwinglius und andere, man müsse die Menschheit in Christo ausschliessen, die Gottheit gebe das ewige Leben, und die Menschheit nicht. Und zutrennen den HErrn Christum. Wer lehret sie es aber, daß sie es scheiden, daß sie aus Christo, Marien der Jungfrauen Sohn, eine andere Person machen, die auch GOttes Sohn seyn solle? sondern also von einander Marien Sohn und GOttes Sohn, sprechen denn: Christus sagt hier selber, das Fleisch ist kein nütze; so gehet auch die Schrift dahin und sagt, man solle auf Menschen nicht trauen, sondern allein GOtt vertrauen; darum muß es diese Deutung haben, daß wer an mich gläubt, der habe das ewige Leben, das ist, die Gottheit, und läßt die Menschheit fahren.

241. Also klug sind wir nicht; sondern wir müssen gläuben, daß unser HErr GOtt seinen Sohn, JEsum Christum, gesandt habe, der denn von der Jungfrauen Marien geboren ist; wie wir denn in unserem Symbolo bekennen: Ich gläube an JEsum Christum, seinen eingebornen Sohn, unsern HErrn ꝛc. an den gläube ich, und gläube also an den Sohn GOttes, daß ich ihn nicht reisse von dem Sohn, so von Maria geboren ist. Mein Glaube hafftet nicht allein an GOttes Sohn oder an der Gottheit; sondern auch an dem, der da heißt von Maria geboren, und ist derselbige: ich will sonst von keinem Sohn GOttes wissen, er heisse denn auch, geboren von der Jungfrauen Maria, der gelitten habe. Daß der Sohn GOttes eingewickelt sey in die Menschheit, und eine Person sey, daß ichs nicht von einander solle trennen und sagen: Die Menschheit sey kein nütze, sondern allein die Gottheit.

242. Viel Lehrer haben also gelehret, und ich bin vorzeiten auch ein solcher Doctor gewesen, daß ich habe die Menschheit ausgeschlossen, und es dafür gehalten habe, ich thäte wohl, wenn ich Christi Gottheit und Menschheit von einander scheidete. Das haben vorzeiten die höhesten Theologi gethan, daß sie von der Menschheit Christi geflogen sind zu der Gottheit, und sich allein an dieselbige gehänget, und gedachten, man müßte die Menschheit Christi nicht kennen. Aber man

man muß so steigen zu der Gottheit Christi, und daran sich halten, daß man die Menschheit Christi nicht verlasse, und zur Gottheit Christi allein komme. Sonst fallen wir von der Leiter herab in aller Teufel Namen. Darum nicht also, du sollst von keinem GOtt noch Sohn GOttes etwas wissen, es sey denn der, so da heisse, geboren aus der Jungfrauen Marien, und der da sey Mensch worden; wie der Christliche Glaube davon redet.

243. Und so jemand ihn scheiden will von GOttes Sohne, und eine Wand machen zwischen GOttes Sohn, und dem Sohn von Maria der Jungfrauen geboren, so nimm einen solchen Prediger nicht auf, und höre ihn nicht; sondern sage: Ich weiß von keinem GOtt oder GOttes Sohn, denn da der Christliche Glaube von sagt: Ich gläube an JEsum Christum, ꝛc. Ists nun nicht der Mensch, der von Maria geboren ist, so will ich ihn nicht haben.

244. Kannst du dich nun demüthigen, und hängen mit dem Herzen an dem Worte, und bleiben bey der Menschheit Christi, so wird sich die Gottheit wohl finden, und der Vater und Heilige Geist, und die ganze Gottheit dich ergreifen. Dieser Artikel läßt dich nicht irren. Gläubest du also an Christum, GOttes und Marien Sohn, so bleibst du nicht im Irrthum. Und St. Paulus treibet den Artikel fleißig, daß GOtt alles ziehen will zu dem Christo. Und wollte GOtt, ich D. M. Luther könnte es auch also predigen, wie ichs gerne wollte. Es ist wol gefasset in den Artikeln des Christlichen Glaubens, da die Worte nicht vergeblich also gesetzt sind: Ich gläube an seinen eingebornen Sohn; wie es die Kinder bekennen, denn das kann man nicht gläuben, denn es im Symbolo gefasset ist. Welche aber mit diesen Worten der Rotten spielen wollen, und des Artikels fehlen, die lassen übel an.

245. Die Sophisten haben gelehret: du mußt Christum versöhnen durch Marien. Aber siehe du zu, und sage: Ich gläube an den Sohn GOttes, der sich vom Himmel herab gelassen, und die Menschheit an sich genommen hat, und von der Jungfrau Maria geboren ist; den wollen wir haben, der da geboren ist von der Jungfrau Maria. Das ist des Heiligen Geistes Lehre, davon sonst Fleisch und Blut und die Vernunft nichts weiß oder kann: Aber höre du GOTT zu, GOtt muß hier dich lehren, er muß beyde, predigen und eingeben; es ist sonst unmöglich, daß ein Türke, Pabst, oder ein anderer diese Lehre gläube und wisse, GOtt muß es allein lehren durch sein Wort.

246. Der Türke spricht: Das wirst du mich nicht überreden, daß der solle ein GOtt seyn, der von einem Weibe geboren wird, und läßt sich herab vom Himmel, und liegt neun Monat in dem Leibe Mariä, der Jungfrauen, scheisset und pisset in die Wiegen, darnach stirbt er am Creuz erbärmlich, als ein Dieb und Schelm; sollte das ein GOtt seyn? Darauf stehen die Türken vest, die Jüden auch, und verwerfen GOttes Wort; denn ihr Glaube ist eitel Vernunft, darnach sie wollen den Christlichen Glauben urtheilen. Sollen sie nun gläuben, daß der Christus, so gecreuziget worden ist, sey GOttes Sohn, und sonst kein anderer, denn der also geboren, und darnach gecreuziget wird, da gehöret zu, daß GOtt der himmlische Vater sie lehre und ziehe; sonst, wo er nicht Verstand gibt, so wird nichts draus, du mußt an seinem Worte hangen. Sie aber wollen die Schrift urtheilen, und sagen: Das ist recht; das ist unrecht. Summa, da gehöret zu, daß du GOttes Schüler werdest, sonst gläu-

gläubest du es nicht, wenn er nicht gibt Wort und Glauben; da wird anders nichts draus.

247. So laß nun die Gedanken nicht fladdern, klettere nicht zu GOtt durch einen andern Weg, denn durch JEsum Christum. Denn Christus ist die Brücke und der Weg, und saget: Ich will keinen Christen höher und weiter lehren, ausser dem HErrn Christo, von Maria geboren; denn ich soll mir nicht einen eigenen Weg zu GOtt mit meinen Gedanken machen, diß oder jenes zu thun: sondern da soll es bey bleiben, da es GOtt hingelegt hat, und also seyn, wie Christus gesagt hat: Wer an mich gläubet ꝛc. Wenn du den Mann ansiehest und höreſt, und dein Gesicht von der Person nicht abwendest, so aus Maria geboren ist, so bist du unsers HErrn GOttes Schüler, und fehlest nicht. Wendest du aber deine Augen von der Person hinweg, so die Jungfrau Maria zur Welt geboren hat, so sollst du gar keinen Heiligen Geist haben, sollst mich auch nicht treffen, sondern hast gefehlet; denn die Brücke ist abgeworfen, und der Weg ist verstöret. Aber die Welt achtet es nicht; so fraget GOtt auch wiederum nichts nach ihr. Und laß schauen, ob sie ihn werden finden? Aber die ihn also suchen, wie GOtt ihnen das Mittel gestellet hat, die werden sein nicht fehlen. Höret das Wort, ich bin euer Prediger, will er sagen, ich rede auch mit euch.

248. Was sagst du denn? Warlich, warlich, wer an mich gläubet ꝛc. Das ist ja ein harter Text; spricht: laßt es euch gesagt seyn: Wer an mich gläubet, der hat ꝛc. Wer ist denn der Ich? Wer bist du? Denn die Rottengeister sagen: zum ewigen Leben gehöret mehr denn ein Mensch, wer das ewige Leben will geben, der muß GOtt seyn. Es ist wahr, wenn ich die Menschheit allein will haben, und wollte theilen die menschliche Natur von der göttlichen, und die Menschheit allein in den Predigtstul zu Capernaum setzen, da Christus zu demmal ist Bischof und Pfarrherr gewesen, und wollte die Gottheit anderswohin thun, als in den Himmel, so wäre es unrecht, und machte mich denn ein Mensch nicht selig. Ich soll auch nicht an Marien, oder St. Petrum ꝛc. gläuben, daß er ein Heiland sey; sondern an GOtt soll ich gläuben. Aber sie wissen das nicht, daß dieser Mensch, Christus, zugleich auch wahrhaftiger GOtt sey. Und wenn ich an Christum gläube, so gläube ich nicht allein an einen Menschen, sondern auch an GOtt; denn GOtt und Mensch ist da eine Person worden: in der Person findet man die Gottheit und Menschheit: wer seine Menschheit bekömmt, der hat auch seine Gottheit.

249. St. Paulus, Johannes der Täufer, Maria, sind auch wol GOttes Kinder und Freunde; sind aber darum nicht GOtt. Der ist aber GOtt selber, und wenn ich ihn angreife, sehe oder creuzige leiblich, wie die Jüden ihn gecreuziget haben, so greife ich alsdenn GOtt an, ich sehe GOtt mit meinen leiblichen Augen, und denn creuzige ich mit meinen leiblichen Händen den Sohn GOttes; denn man fehlet GOttes da nicht, er ist persönlich da, ob er wol alda heimlich und verborgen ist.

250. Ich muß ein grob Exempel geben: Wenn ich einem seine Tasche stehle, und spreche denn: ich habe nicht das Geld, sondern die Tasche genommen; würde nicht der andere sagen: du hast nicht die Tasche, sondern hundert Gulden mir gestohlen? Also wollens die Rottengeister auch trennen. Aber da die Jüden Christum gecreuziget, und ihm in die Augen gespyen haben, sagen wir, sie haben den Sohn GOttes persönlich

gecreuziget, und in die Augen gespien, und ihn an das Creuz geschlagen; wie denn St. Paulus auch saget: Sie haben den HErrn der Ehren gecreuziget, 1 Cor. 2, 8.

251. So spricht er nun selbst: Wer an mich gläubet ꝛc. Diese Ehre gebühret sonst keiner andern Person, ist auch keinem Menschen zugelassen, daß er also rede, wie Christus hier redet: Wer an mich gläubet ꝛc. Er ist nicht allein ein schlechter Mensch, sondern auch wahrer GOtt; denn gläuben gehöret niemand zu, denn allein GOtt, die Ehre will GOtt sonst niemand anders gönnen.

252. So will Christus nun sagen: Warlich, warlich, man soll mir gläuben: Gläubet ihr an mich, der ich Marien, der Jungfrauen, Sohn bin, geboren zu Bethlehem, so gläubet ihr auch an GOtt, und an den wahrhaftigen Heiland. Und dieser Glaube soll euch erhalten, daß ihr nicht sterbet. Der Glaube für sich gebühret allein GOtt; dergleichen, das ewige Leben geben, stehet auch allein GOtt zu, es ist GOttes Werk. So sehen wir nun vor Augen, daß der HErr Christus, der das ewige Leben gibt, wahrer GOtt ist, und GOtt ist persönlich da; denn er ist Mensch geboren von der Jungfrau Maria. (Joh. 14, 6. Ap. gesch. 10, 42. Coloss. 1, 15. sqq.) So ist GOtt wol alda verborgen; aber gleichwol gegenwärtig. Also müssen wir den Artikel von Christo fassen.

253. Dieser Artikel macht nun Christen, und sonst keiner, und wenn dieser verloren wird, so helfen die andern alle nicht. Und mit dem Artikel werden wir auch von allen falschen Christen und Heiligen abgesondert, welche sonst alles uns nachthun können, was wir thun; als, das Wort nach dem Buchstaben hören, und sich täufen lassen, und das Sacrament empfahen, und äusserliche gute Werke thun; ohne das können sie nicht thun, daß sie das Her; erwegen auf ihn, und sagen: wir gläubens gründlich, wollen auch von keinem andern wissen, denn der von Maria geboren ist. Nun, wenn ich den erlange, so habe ich den Vater, Sohn und Heiligen Geist; aber ausser dem hat man nichts.

Der hat das ewige Leben.

254. Von diesen Worten sollte man nun hundert tausend Jahr predigen, und es für und für ausstreichen, ja, man kann nicht gnug davon reden; denn Christus sagt stracks zu das ewige Leben, dem, der da gläubet, und spricht nicht: Wer an mich gläubet, der wird das ewige Leben haben; sondern alsbald du an mich gläubest, so hast du es schon. Redet nicht von zukünftigen Gaben, sondern von gegenwärtigen Geschenken, nemlich: Kannst du an mich gläuben, so bist du selig, und ist dir das ewige Leben schon geschenkt.

255. Aus diesem Text kann man urtheilen alles, das man jetzt streitet und fichtet; denn er ist der Grundstein unsrer Rechtfertigung. Denn wir sagen, daß unsere gute Werke uns nicht gen Himmel führen, noch etwas vor GOtt helfen, sondern allein der Glaube. Die Werke sollen wol geschehen, und GOtt hierinnen Gehorsam geleistet und Frömmigkeit geübet werden; aber sie werdens nicht thun, daß sie die Seligkeit erlangten. Ich habe das ewige Leben vorhin: kriege ichs hier auf Erden nicht, so überkomme ich es dort nimmermehr; sondern hier in diesem Leibe muß es erlanget und erkriget werden. Wie kriegt mans aber? GOtt rühret an, und wird dein Meister, prediget dir; er fähet das ewige Leben an, daß er dir

pre-

verjagen: es ſiehet und kennet GOtt euer Hertz, daß ihr nicht aus Unzucht noch Geilheit geſündiget habet; ſondern, daß ihr in ſo groſſem Betrübniß und Furcht nicht gewuſt, was ihr thätet, und nicht recht bey Sinnen geweſen ſeyd. Und iſt dieſes der eine Theil des Trolles, welchen die älteſte Tochter mit dem Namen Moab angezeiget hat. Zu dem Abraham darnach dieſen andern Troſt auch gethan hat, nemlich alſo: Ihr dürfet euch nicht fürchten, daß GOtt eure Sünde euere Söhne wird entgelten laſſen, oder ihnen dieſelbe zurechnen; ſondern er wird ſie mit reichem Segen begaben, als die ein Stück und Gliedmas ſeyn ſeines Volckes; er wird ſie nicht verſtoſſen, ꝛc.

265. Und iſt dieſes nun auch die Auslegung dieſes Capitels, aber ſo eben und fleißig nicht [wie ſie wol ſeyn ſolte]. Denn was kan ich doch unter ſo vielen Geſchäfften fleißiges und bedachtſames genug ausrichten? Jedoch iſt es die rechte und einfältige Auslegung, daraus ihr ſonderlich lernen ſollet, daß man in öffentlichen Predigten dem Volck dieſe Hiſtorien oft einbilden ſoll, um der Gottloſen und Sicheren willen, welcher Hauſe allezeit der gröſte iſt; auf daß wir nicht gleich werden den Antinomern, die das Geſetz allerdings aus der Kirche räumen, und ihre Zuhörer zur Sicherheit halten und ſtärcken; welcher Verdammniß gantz recht iſt. Nun begräbet aber hiermit Moſes den Patriarchen Loth, das iſt, gedenckes ſeiner hinfort nicht mehr, und iſt wohl zu glauben, daß ihn ſeine Bekümmerniß und Betrübniß alſo wird zuängſtet und zumartert haben, daß er nach dieſer Zeit nicht lange wird gelebet haben.

Das zwanzigſte Capitel

hält in ſich IV. Theile:

I. Von Abrahams Reiſe und Pilgrimſchaft in Gerar: wie ihm Abimelech ſein Weib genommen, und womit er ſich entſchuldigt §. 1 - 79.

II. Von der Predigt, ſo GOtt dem Abimelech deswegen gehalten, und was dieſelbe für Würckungen hat §. 80 - 125.

III. Wie Abimelech dieſes Handels wegen mit Abraham redet, und was ihm Abraham antwortet §. 126 - 153.

IV. Abimelechs Mildigkeit gegen Abraham, und Abrahams Fürbitte für Abimelech §. 154 - 186.

I. Theil,

Abrahams Reiſe und Pilgrimſchaft in Gerar, wie ihm Abimelech ſein Weib genommen, und wie er ſich darüber entſchuldiget.

* Von Abrahams Leben.

a. Wie ſolches nach gemeiner Weiſe geſchehen und beſchrieben, und deswegen von der Welt verachtet wird §. 1. 2.

b. Wie ſich die Papiſten dran ſtoſſen §. 3.

I. Von Abrahams Reiſe und Pilgrimſchaft, und wie ihm ſein Weib genommen wird.

1. Daß dieſelbe mit vielem Creutz verbunden geweſen §. 4. 5.

2. Was ihn darzu verurſachet §. 6.

* Warum die Menſchen das Wort bald wieder verlaſſen, da ſie es einmal angenommen §. 7.

3. Warum Abraham hat ein Fremdling ſeyn müſſen in ſeinem eigenen Lande §. 8.

4. Wie

predigt das mündliche und äusserliche Wort, und gibt darnach das Herz, daß man das Wort annehme und ihm gläube; also hebt sichs an. Und dieselbigen Worte, die du höreſt und gläubeſt, führen dich nirgends hin, denn auf die Person Christum, von der Jungfrau Maria geboren; weiter kömmſt du nicht. So du ihm gläuben, und an ihn dich hängen kannſt, ſo biſt du erlöſet vom leiblichen und geiſtlichen Tode, und haſt ſchon das ewige Leben.

256. Dieſes iſt ein klarer, heller Text: Wenn du Chriſtum haſt, den ich dir zu gläuben vorgeſtellet, ſo haſt du das ewige Leben, und ſollſt des ewigen Todes los ſeyn. Sind wir denn des ewigen Todes los, ſo ſind wir auch des zeitlichen Todes los, und iſt aller Verdienſt und Schuldregiſter, ſo der zeitliche Tod mit ſich bringet, hinweg; als da iſt die Sünde: und iſt die Sünde weg, ſo iſt auch das Geſetz weg. Iſt nun das Geſetz weg und erfüllet, ſo iſt GOttes Gericht und Zorn auch weg, zudem der Teufel, Tod und die Hölle ausgelöſcht, und alles beygeleget und vertragen; ſonſt hieſſe es nicht das ewige Leben. Gläubeſt du nun an Chriſtum, ſo haſt du es alles hinweg; ſo iſt die Hölle ſchon gedämpft, die Sünde hinweg, der Tod überwunden, und haſt die ewige Gerechtigkeit, Seligkeit und Leben. Wer will den Schatz ausmeſſen? Da ſollſt du denn in der Wahrheit befinden, daß ich dich mit Glauben nicht verführet habe.

257. Es ſind aber freche, rohe und heilloſe Geiſter, die nicht wiſſen, was Glaube ſey, und ſprechen: O! Glaube iſt ein geringe Ding, wer gläubet nicht? du ſieheſt es ja. Aber es ſind heilloſe Geiſter, freche Leute, die nie erfahren haben, was Glaube heiſſe. Und iſt glauben, daß einer anhebet, und erweget ſich, daß er mit ganzem Herzen und Ernſt ſich verlaſſe auf dieſe Worte, in allen Anfechtungen. Wenn ſie das thäten, und ernſtlich gläubeten, ſo ſollten ſie anders, und nicht alſo ſchimpflich davon reden: Ja, ſagen ſie, gläube ich an Chriſtum, ſo fühle ich gleichwol den Tod, daß ich und andere ſterben müſſen? Ich fürchte mich auch vor dem Tode und vor der Sünde; wie denn alle Heiligen, als St. Petrus und St. Paulus, und andere darüber klagen, und das Vater Unſer durchaus gebetet haben; ſagen auch: Remitte nobis debita noſtra, vergib uns unſere Schuld.

258. Es muß niemand aus den Heiligen oder in der Chriſtenheit ſagen, daß er ohne Tod, ohne Furcht, und ohne Sünde und Anfechtung ſey. Röm. 3, 23. Wie reimet ſich denn das: Wer an mich gläubet, der hat das ewige Leben? ſo darf ich nicht beten wider die Sünde, denn es ſind zwey widerwärtige Dinge, das ewige Leben haben, und gleichwol beten wider die Sünde, Tod, Teufel und Hölle. Nun iſt diß gewißlich wahr, daß wer gläubet an Chriſtum, der hat das ewige Leben: das mangelt aber dran, daß ich noch Sünde fühle, und mich der Tod und Hölle drückt, daß ich das ewige Leben und Chriſtum im Glauben habe, und noch nicht in der That. Soll nun der Glaube beſtehen, ſo muß bleiben noch ein äuſſerlich Fühlen des Todes, der Höllen, des Teufels, der Sünden und des Geſetzes. Ob du es gleich fühleſt, ſo iſt es nur ein Kampf, der dich hindern will, daß du nicht das ewige Leben haben ſollteſt, und will Chriſtum wegnehmen. Aber dieſe Sünden ſollen dich nicht behalten, und da ſoll man denn ſagen: Ich gläube an JEſum Chriſtum, der iſt mein; und ſo weit ich ihn habe, und an ihn gläube, ſo weit bin ich

frommen, und habe das ewige Leben; denn er iſt ein HErr über alles.

259. Derohalben, wenn ich ihn habe, ſo habe ich es alles gewiß; denn er iſt ſelbſt nichts anders, denn eitel Gerechtigkeit, Leben und ewige Seligkeit, und ein Herr über den Tod: Chriſtus iſt ohne allen Mangel und Fehl, das ewige Leben, Freude, Gerechtigkeit und Seligkeit: der Schatz iſt gar da vorhanden, das habe ich an Chriſto, denn er iſts alles: da iſt kein Gebrechen, an ihm mangelt nichts; es mangelt aber noch an mir, daß ichs noch nicht vollkömmlich faſſen und gläuben kann. Als viel ichs nun faſſe und gläube, ſo viel habe ich: und ſo ich dabey bleibe, ſo nehme ich immer zu, und lerne je länger je mehr gläuben, bis es wird kommen in jenes Leben, da ichs denn gar faſſen und erkennen werde: und wird der Mangel an uns auch aufhören, und werden die Sünden nicht mehr fühlen, noch vor dem Tode erſchrecken, oder den Teufel fürchten. Fleiſch und Blut iſt ſonſt die Mauer zwiſchen mir und Chriſto; die wird denn auch hinweg geriſſen werden, und Chriſtus mit eitel Gerechtigkeit und Seligkeit da ſeyn.

260. Dieweil wir aber alhier auf Erden leben, und der alte Adam währet, da kann dieſen Schatz das Fleiſch nicht ſo gar ergreifen und faſſen, 1 Cor. 13, 12. Die Augen ſehen es nicht, die Hand fühlet es nicht, ſo ſchmecket es der Mund auch nicht, und alle andere Glieder können es nicht tappen oder ergreifen; aber dort wird alles gewiß ſeyn. Denn die Augen werden es in jenem Leben ſehen, der Mund ſchmecken, und die Naſe riechen, der Schatz wird leuchten an Seel und Leben; denn es wird da eitel Sicherheit und empfindliche Erkenntniß ſeyn, daß er das ewige Leben ſey. Ob ich es nun mittlerweile nicht ſchmecke, tappe, fühle noch ſehe, oder mit meiner Vernunft begreife, ſo habe ich es doch im Glauben, und höre ſein Wort: daran habe ich in dieſem Leben genug, bis daß der Tod kömmt, und der faule Leib zu Aſchen wird; denn wird der Glaube aufhören, und ich werde es von meinen Augen ſehen. Es wird ſich ſelbſt geben, daß wir es fühlen an Leib und Seel und allen Kräften.

261. Darum heißt es: Wer da gläubet. Das ſollen wir wohl merken; denn wir ſehen es alhier, daß es unſere Werke nicht vermögen, und Chriſtus, unſer HErr, iſt nicht dein und mein Werk, ſondern er iſt empfangen vom Heiligen Geiſt, und von Maria der Jungfrauen geboren, da habe ich nichts zugethan; ſo habe ich ihn nicht geſchnitzt aus einem Holz, oder aus einem Teig gebacken: er iſt GOttes und Marien Sohn, da habe ich nichts an gethan. Dennoch ſpricht er: Wer an mich gläubet, der hat das ewige Leben, der ſoll es haben. So werden wir mit unſern guten Werken GOtt nicht verſöhnen, noch gerecht geſprochen, ſondern davon, daß man an ihn gläubet.

262. Derohalben muß es GOTT thun. Er muß anheben und predigen durch ſeinen Geiſt vom Sohne, ſo ſchlägt dir es in die Ohren, und hernach ſinket es weiter in unſer Herz, daß wir es hören und gläuben. Das geſchieht ohne mein Werk und Zuthun, ich werde es mit meinen Werken nicht machen, daß GOtt mit mir redet, und mich erleuchte: ſondern der Vater ſchickt den Sohn, und redet vom Sohn, erleuchtet mich durch diß Licht, daß ich Chriſtum erkenne. So ſoll nun unſere Seligkeit allein dem Sohne zugeſchrieben, und dem Vater, der vom Sohne durch den Sohn redet, die Ehre gegeben werden: meine gu-

te

te Werke sollen mir das ewige Leben nicht geben; ja vielmehr, ehe denn ich etwas Gutes thue, so soll ich zuvor den Heiligen Geist und das ewige Leben haben, und GOttes Kind seyn.

263. Nach diesem Artikel muß man die Schrift deuten. Wer den Artikel hat, wird nicht irren; aber wer des Artikels fehlet, der wird nichts ausrichten. Darum, wenn Matthäus und die andern Evangelisten von guten Werken reden, so muß man Johannem lassen vorgehen, der lehret, wie wir zum ewigen Leben und zur Gerechtigkeit kommen, daß die Gerechtigkeit vor allen Werken müsse da seyn, und daß erst der Glaube zuvor da sey, daß man den Sohn Mariä fasse mit dem Glauben, und darnach gute Werke thue. Und wenn Matthäus und Lucas von guten Werken reden, so soll man sie nach dieser Regel verstehen und urtheilen.

264. An diesen Reden ärgern sich die Juden. Aber wenn man im Glauben diesen Sohn Mariä ergreifet, der auch wahrhaftiger GOtt ist, so kann man so wunderlich nichts von ihm predigen, es lautet mir nicht seltsam; denn ich gläube an ihn. Er ist mein GOtt, ich bleibe bey seinem Wort, und lasse mich nichts irren. Wenn ich aber die Vernunft beginne zu fragen, und will dem Becker in die Faust sehen, daß er diß Brod gebacken habe, so gehet es dahin: item, höre ich meinen Gedanken zu, daß Christus ist aus der Jungfrau Maria geboren; so sage ich bald: Maria ist ehe gewesen, denn dieser GOtt; so doch der GOtt älter ist, denn Maria; denn er ist ewig, Maria aber ist nicht ewig. Also gehet man dahin, daß man verloren ist, wenn man nicht bey Christo bleibet. Darum höre du GOttes Wort vom Sohne, bleibe bey demselben, so hast du es; wo nicht, so bist du verloren.

v. 48. Ich bin das Brod des Lebens, vom Himmel kommen, ꝛc.

265. DEr HErr Christus will uns auf diesem Hauptartikel, unserer Rechtfertigung vor GOtt, behalten, daß wir an ihn gläuben sollen. Denn wir immerdar predigen, daß diese drey Stück zu einem Christlichen Leben gehören: Erstlich, daß man an Christum, den GOtt gesandt hat, rechtschaffen gläube. Zum andern, daß man gute Werke thue, und fromm sey. Matthäus der Evangelist aber treibet den hohen, rechten Artikel, vom Glauben an Christum, nicht so sehr, als Johannes; sondern legt vielmehr aus das andere Stücke, von den Werken und Früchten des Glaubens: dargegen Johannes der Evangelist höher und stärker ist zu treiben den Christlichen Glauben, denn die andern Evangelisten, welche am meisten die Mirakel des HErrn Christi beschrieben haben.

266. So hat der HErr droben (v. 47.) gesaget: Wer an mich gläubet, der hat das ewige Leben; item (v. 48): Ich bin das Brod des Lebens. An welchen Worten sich die Juden sehr ärgerten, daß dieser Mensch sollte den Ruhm haben, daß er die Person wäre, die selig machete und das ewige Leben gäbe, auch vom Tode, Sünde und allem Unglück uns erlösen sollte. Er hatte je das Ansehen nicht vor der Welt: er war ein armer Mensch, eines armen Zimmermanns Sohn, einer armen Mutter Kind, ohne alle Kraft. Darum reimet sichs vor der Vernunft nicht, daß er saget: Wer an mich gläubet, der soll das ewige Leben haben. Aber ich habe gesagt: wer ein Christ will bleiben und erhalten werden, der muß nicht sehen wo die Augen hin weisen, oder was vor seinem Gesicht ist, auch nicht die Vernunft um Rath fragen, oder

die

die andern Sinnen hierinnen gebrauchen; sondern höre allein was man ihm saget, und neige sich zu dem Munde dieses Mannes. Wo einer das nicht thut, und Gottes Wort fahren läßt und verleuret, so ist er verloren.

267. Derohalben so schröret Christus und spricht (v. 47.): Warlich, warlich, ich sage euch, wer an mich gläubet, der hat das ewige Leben; das ist der einige Weg zum ewigen Leben, und daß man von Sünden, Tod und Teufel los werde, nemlich, daß du an mich gläubest; denn ich bin das Leben und der Weg, Joh. 11, 25. c. 14, 6. Wenn du diß Brod kannst zu essen kriegen, und läßt dich von mir speisen, das ist, so du an mich gläubest, denn bist du gesund, und thut die Sünde, Tod und Hölle dir nichts, sondern du bist frey von allen diesen Feinden.

268. Diese Worte muß man stehen lassen, wie sie da geschrieben sind, und sie nicht glossiren; wie vor Zeiten in den Schulen die Sophisten gethan haben, und gesagt: Wer an mich gläubet und gute Werke thut, der hat das ewige Leben; gleich als könnten gute Werke auch etwas ausrichten: und geben den Werken mehr, denn dem Glauben, und ziehens mit der Glosse auf die guten Werke, und zerstören den Glauben gar. Aber wir sagen auch nicht, daß man solle schlecht gedenken: Wenn ich gläube, so ist es schon ausgerichtet, und daß ich auch nichts Gutes sollte thun. Nein, wir sollen es nicht scheiden. Du mußt gute Werke thun, und allezeit gute Werke gegen den Nächsten üben, auf daß der Glaube äusserlich leuchte im Leben, wie er sonst inwendig im Herzen leuchtet. Aber du sollst dennoch sagen, daß diß wohl leben dir nichts hilft, sondern der Glaube hat dir allbereit geholfen: der Glaube findet es, und gibt das Brod des Lebens und das ewige Leben; ich müßte sonst lange gute Werke thun, daß ich diese Speise bekäme: ich muß den Glauben zuvor haben, der da gibt das ewige Leben; wie er denn rund saget: Wer von diesem Brod isset, der wird leben in Ewigkeit. Sonst müßte St. Johannes sagen: Dein Leben und deine guten Werke sind das Brod des Lebens, oder das ewige Brod. Zwar was sagen sie sonst anders, wenn sie sagen: Glauben thut es nicht, sondern gute Werke die thun es; krümmen also die Zungen, und schlagen also St. Johannem auf das Maul, daß sein Brod sind meine guten Werke. Aber Christus redet alhier vom Brod des Lebens, welches er selber ist; wie er denn spricht: Ich bins. So er es denn selber ist, so können es ja nicht dein Leben oder guten Werke seyn. Ich meyne, es ist weit genug von einander gesetzet, Christus und mein Fasten, oder Liebe des Nächsten und Almosengeben: Christus ist viel ein ander Ding, denn alle meine guten Werke.

269. So unterscheiden wir den Glauben und die [guten] Werke, und sagen nicht, meine guten Werke sind das Brod des Lebens; wie es die Sophisten darzu gemachet haben, indem sie fürgeben: Wirst du recht leben und gute Werke thun, so hast du das ewige Leben. Also, soll mein Leben das Brod des Lebens seyn, oder das Leben geben, so doch Christus nicht mein Werk ist? ich habe ihn nicht gemacht oder geschaffen, sondern er ist zu seiner Zeit von der Jungfrau Maria geboren, und Gottes Sohn in Ewigkeit vom Vater gezeuget. Derohalben kann mein Almosengeben und mein Fasten nicht genennet werden das Brod des Lebens. Aber soll ich das Leben haben, so muß ich es von Christo haben, der ist das Brod des Lebens. Gläube ich an ihn, so ist er mir das

Brod

Brod des Lebens, so genieſſe ich seiner; denn er spricht: Wer von mir isset, soll leben, und nicht sterben.

270. Das ist wohl zu merken und zu fassen, auf daß ein jeder Christ bereit, gerüst und geschickt sey, daß er darauf antworten könne, wiefern die guten Werke dienen oder nicht? Deinen Nächsten sollst du lieben, und ihm alles Gutes thun; aber dieselbigen guten Werke laß nicht dein Trotz, Trost und lebendiges Brod oder geistliche Speise seyn, durch welche du wolltest das ewige Leben, und die Rechtfertigung vor GOTT haben. Denn hier wird vom HErrn Christo gesagt: Ich bin dein Leben. Dasselbige ewige Leben wird nicht genossen mit den Werken, sondern allein mit dem Glauben: der Glaube ist das rechte Niessen und Essen des ewigen Lebens. Wenn der Glaube da ist, so hast du schon das ewige Leben; denn der Glaube ergreift den HErrn Christum, nicht als eine ledige Schalen oder Hülse, sondern der selber das ewige Leben ist. Sind wir nun nicht Narren, daß wir es mit unsern guten Werken verdienen wollen, das wir zuvor durch Christum erlangt haben.

271. Man sagt aber: Ja, ich sehe es nicht? Ey Lieber, es heißt gläuben; ob es gleich nicht scheinet, so ist es doch in ihm. Wer nun an ihm hanget, der wirds finden. Wenn ich anfahe zu gläuben, so fasse ich den Glauben. Darnach soll ich gute Werke thun. Gleichwie der Sohn ein Erbe ist, alsbald wenn er geboren wird, er hat nichts überall darum gethan, die Geburt bringet ihn darzu, daß er erbet ohne alle Verdienst und gute Werke, und ein Herr wird über Haus, Hof, Aecker und Wiesen. Er hat nichts darum gethan; allein, daß er vom Vater geboren ist, dadurch kömmet er alsbald in die Gemeinschaft aller Güter, die Geburt machet ihn zum Erben. Also, wenn ich an Christum gläube, so bringet mir der Glaube das ewige Leben, und ich bin von neuem geboren; was soll ich denn thun? Der Sohn darf im Hause nicht dienen, daß er sich stelle wie ein Knecht, das Erbe ist vorhin sein, er darfs nicht verdienen; gleichwol hilft er dem Vater den Acker arbeiten; denn er ist ihm mit zuständig, und arbeiten Vater und Sohn den Acker, auf daß er Frucht trage, und spricht: Lieber Vater, ich will dir helfen pflügen und ackern; denn das Erbe ist unser beyder, auf daß unsere Erbgüter desto mehr uns nütze sind.

272. Eben also, wenn ich das ewige Leben durch den Glauben erlanget habe, so soll ich darnach gute Werke thun, und übe mich in dem Erbe des ewigen Lebens mit Wohlthun, Lehren, Rathen und Helfen; welches denn die Früchte des ewigen Lebens sind. Das Erbe ist das ewige Leben: solches habe ich schon durch Christum, und darf es nicht verdienen; sondern ich übe es, daß andere auch herzu kommen, und die Früchte des ewigen Lebens gesehen werden.

273. Den Artikel von der Rechtfertigung treibe ich immer, auf daß man ihn gründlich und unterschiedlich erkenne, den Glauben und gute Werke wohl unter einander abtheile. Und Johannes der Evangelist handelt ihn auch fürnemlich vor den andern Evangelisten. Der Glaube gibt mir das ewige Leben; denn er gibt den, der das ewige Leben und das Brod des Lebens ist. Die Sophisten aber meynen nicht anders, Christus sey nur ein Lehrer, der von guten Werken predige, und einem Gesetzgeber gleich sey. Welches er denn nicht thut; sondern er theilet Gnade aus, und zeucht uns zu sich, und spricht:

Ich bin das ewige Leben, wer von mir isset, der soll leben, das ist, ich biete dir das ewige Leben an, welches ich selber bin.

274. Das heißt die Leute an sich gezogen, und Gnade ausgetheilet. Wenn er spricht: Ich bin das Leben, so redet er de donanda vita, redet vom Geben, ich gebe dir und biete dir an das ewige Leben, das ich in meiner Gewalt habe. So deuten sie es vom Nehmen, als müßten wir ihm geben, und er von uns empfahen. Geben und nehmen ist nicht einerley. Also müssen wir sein Amt nicht deuten, daß wir ihm geben sollten, oder er von uns nehmen müßte, gleich als wäre er nicht allein der Geber des ewigen Lebens.

275. Darum so lernet, daß ihr Christum dafür ansehet, daß er sey das Brod des Lebens. Kein Pabst, Sophist, hohe Schule oder Papist, siehet ihn dafür an, sie schlagen ihn dürftiglich aufs Maul, darum, daß er saget: Ich bin das Leben. Denn sie sagen: Wenn ich gute Werke thue, so verdiene ich das Leben. Item: der Glaube an Christum ist nichts, wenn du nicht auch gute Werke hast. Ja sie geben für: So ich gute Werke thue, so kriege ich das ewige Leben. Aber Christus will sagen: Ich habe euch so geprediget: So jemand an mich gläubet, der hat das ewige Leben; item: Ich bin das Brod des Lebens. Daran hast du genug, wenn du an Christum gläubest, und also Brod des Lebens issest: darnach sollen die guten Werke geschehen, denn sie bleiben nicht aussen; wo der rechte Glaube ist, da folgen sie hernacher.

276. Das ist nun eine ärgerliche Predigt, daß er saget: Ich bin das Brod des Lebens; und zeiget den Leuten nicht mehr, denn einen armen, verachteten und gebrechlichen Menschen, der auf Erden als ein andrer Mensch umgangen ist. Es scheinet je, lieber HErr Christe, nicht. Sie werden wahrlich gefraget und gesaget haben: Wen machest du aus dir selber? Wofür wirfst du dich auf? Weißt du nicht, was da sey, das ewige Leben geben, oder das zeitliche Leben erhalten, und den Tod vertreiben? Wer kann solches, denn allein der einige, ewige GOtt? Und du sprichst: Du bist der, so eine solche Speise geben könne, daß, wer davon isset, habe das ewige Leben. Redest davon gleich als wärest du GOtt selber, und ein Herr über die Sünde, den Tod und das Leben. Kein Heiliger kann das Wort reden, er muß etwas mehr seyn, denn eine Creatur, der solches von ihm selber saget.

277. Es lautet ärgerlich und schändlich; darum gilts mit uns die Augen zuthun, und die Vernunft blenden, und gläuben dem göttlichen Wort, das der HErr Christus saget: Ich bin das Brod des Lebens; und gesprochen, ich wills gläuben, wie ers saget. So hast du einen richtigen Unterscheid, aus welchem du urtheilen kannst die Lehre von guten Werken, und also schliessest: Wenn Christus das Brod des Lebens ist, so werden meine Werke mich nicht selig machen, noch das ewige Leben geben, das weiß ich fürwahr; denn sie sind nicht Christus. Es ist etwas anders mein Leben, denn meine Werke, darum werden sie es nicht ausmachen. Derhalben so folge der Lehre von guten Werken nicht, so unsere Widersacher, die Papisten, führen; denn sie wissen nicht, wie ferne sie gehet.

v. 49. Euere Väter haben Himmelbrod gessen in der Wüsten, und sind gestorben.

273. Jetzt antwortet er ihnen auf ihren Ruhm, den sie droben (v. 41.) einführeten, und sprachen: Was? unsere Vä-

ter

ter haben in der Wüsten Manna gessen, und sind gestorben. Als sollten sie sagen: Wer bist du? Unsere Väter sind wol andere Leute gewesen, denn du, sie haben je Himmelbrod gessen, wie gefället dir das? Was thust du fur Zeichen? Wir sehen noch nichts, daß du thust; und bist dennoch so ein unverschämter Prediger, daß du rühmest vom Glauben an dich, und wilst unsere Väter hinwegreissen, und mehr seyn, denn alle Propheten, gleich als sollten sie nichts seyn, und gar nichts gelten. Hiemit wollen sie so viel zu verstehen geben: Wir habens besser, denn du es machen und lehren kannst; darum nur weg mit deiner Rede, du wirsts nicht so gut machen, als unsere Väter, die da Manna gessen haben.

279. Aber er gibt ihnen wieder einen Stoß und Schmitzen, und spricht: Was wollt ihr euch deß viel rühmen: Euere Väter haben Manna gessen, und sind gestorben. Als wollte er sagen: Wie gefällt euch das? Es haben das Himmelbrod auch die bösen Buben sowol gessen, als die Frommen. So es denn so köstlich war dasselbe Himmelbrod; wie ists kommen, daß euere Väter alle gleichwol gestorben sind, und nur zweene, als Josua und Caleb, lebendig geblieben, welche ins Gelobte Land kamen? Darum, das Himmelbrod hat ihnen nicht das ewige Leben gegeben, es hat den Tod nicht verjaget, es hat auch diß zeitliche Leben wenig gefristet. Werden sie nun nichts mehr denn diß Himmelbrod haben, so werden sie um des Brods willen nicht wieder von den Todten auferstehen.

280. Damit wird er sie erst zornig machen, daß er seine Speise höher und besser hält, denn ihr Himmelbrod, und was er gibt, daß es besser sey, denn jenes, daß, wer an ihn gläubet, der soll nicht sterben, und wer sein Brod isset, der soll ewig leben. Himmelbrod ist eine vergängliche Speise gewesen, als andere Speise, wie Aepffel und Birnen bey uns sind; wiewol es ein wunderbarlich Brod war, doch war es eine natürliche Speise und Brod; gleich als wenn unser HErr GOtt aus Steinen Brod machet, so ist es doch Brod; oder wenn er aus dem Felsen Wasser gibt, so ists recht natürlich Wasser, oder aus Wasser Wein machet, wie er auf der Hochzeit zu Cana thät, Joh. 2, 7. 1233. welches wol ein Mirakel ist; dennoch so ists ein natürlicher Wein, und behält seine natürlichen Kräfte. Also war das Manna auch ein Mehl vom Himmel, welches Brod nur den Leib erhielt und ernährete, etzete und speisete nur, mehr gab es nicht, denn sonst ander natürlich Brod: aber hier ist Brod des Lebens, so vom Himmel kommen ist; wer davon isset, der wird nicht sterben.

281. Das haben sie nicht fassen können, es ist ihnen unmöglich gewesen und zu hoch. Derhalben verwirft der HErr nicht allein alle ihre Mirakel und Wunderzeichen, sondern auch alle ihre Lehre muß zu scheitern gehen, und spricht: Wenn ihr die Lehre nicht annehmet, die ich euch fürlege und bringe, und nicht sehet auf den Hauptartikel, so ich predige, daß ihr an mich gläubet, so wird euch Moses und alle euere Mirakel, Manna, Gesetz und Ceremonien nichts helfen. Denn es ist Mosi und andern, die grosse Mirakel gethan haben, nicht gegeben, daß sie sollen lebendig machen, und etwas wider den Tod thun; sondern der Person allein, die Christus heisset. Sonst wächst kein Kraut wider den Tod, hilft auch keine Arzney dafür, denn allein Christus: dieser ist das rechte Brod vom Himmel, wer davon isset, der soll lebendig bleiben.

282. Er setzets affirmative, er soll leben, und nicht sterben: hält beydes gegeneinander,

der, leben, und nicht sterben: redet offenbar, klar und deutlich davon, daß man nicht gedenken soll, er sage es dunkel und verborgen, oder verblüme die Worte; sondern spricht: Ich bin das Brod, eine Speise, die vom Himmel kommen ist, wer von mir isset, der soll leben. Da kann niemand anders sagen, denn er rede von sich selber. Dieweil er denn von sich selber, das ist, von seiner Person, redet, darum soll man die Person Christi gewiß fassen und ergreifen, und auf andere Wege nicht spazieren gehen, daß wir gedächten, dadurch dem Tode zu entlaufen und selig zu werden; sondern sollen an dem hangen und haften, der hier stark und gewaltiglich saget zu beyden Seiten: wer von ihm isset, der soll nicht sterben ewiglich, sondern soll das ewige Leben haben.

283. Aber man ärgert sich daran am meisten, daß er saget, Ich. Wer solch Aergerniß überwindet, der hat gewonnen. Denn diß ist die rechte Kunst und höheste Weisheit des Glaubens, wer sich nur könnte erwegen, und diese Person Christum halten für GOtt, für seine Speise und Brod des ewigen Lebens, ja, für seinen Trost, Heiland und Seligmacher; denn was er ist, das kriegt du mit ihm. Dieser Artikel macht dich zum Christen, daß man dich von Christo auch einen Christen nennet, und du bekömmest auch Christenrecht durch ihn.

284. Aber es ärgern sich die Jüden sehr dran; denn es gläubets niemand, denn die das Wort GOttes hören, und die der Vater lehret. Der Türke verlachets. Averroys, einer aus den Mahometischen Schreibern, hat spöttlich von den Christen geschrieben, und gesagt, es sey kein gifftiger, schändlicher und lästerlicher Volk, als eben die Christen; denn sie sollten ihren GOtt ehren, so fressen sie ihn, und predigens noch darzu in allen Schulen und auf der Kanzel. Ists lächerlich lautets vor der Vernunft, wenn man sich nicht an GOttes Wort kält: da fragen die Jüden und Pabst nichts darnach. Aber es ist besser, daß wir unsern HErrn GOtt essen, denn daß uns der Teufel fresse. Sie tragen ihren GOtt, aber unser GOtt trägt uns. Die Vernunft siehet ihn an, daß er ist ein armer Bettler, und selber gestorben; darum was sollte er helfen? spricht sie. Summa, es ist der höheste Hauptartikel, daß du gläubest, er sey es, und du dich an seiner Person nicht ärgerst.

285. Darnach stößt sich die Vernunft auch daran, wie er könne die Speise seyn, oder wer ihn essen könne? Aber das muß vorhergehen, daß wir in unserem Herzen gewiß sind, daß er GOtt und das Leben, ja die Speise und Brod des Lebens sey, und daß ich wisse, man soll GOtt anderswo, ausser dieser Person, nicht suchen. Denn, gläubest du an ihn, so von Maria der Jungfrau geboren, und daß er auch der rechte wahrhaftige Sohn GOttes ist, so hast du auch GOtt den Vater und GOtt den Heiligen Geist. Denn sonst sollst du GOtt nicht ergreifen, finden, suchen und wissen, denn in dieser Person, wenn du an Christum gläubest, daß du denn auch an den himmlischen Vater und Heiligen Geist gläubest.

286. Daher erhebt sich denn ein Murren, daß sie fragen: Wie kann man dein Fleisch essen? Da ist der Sachen also gerathen, nemlich, daß er redet vom geistlichen Fleisch, und vom geistlichen Essen. Der Glaube ists, der ihn isset; wie er sich denn selber auslegt, da er spricht: Wer da gläubet an mich, der hat das ewige Leben, derselbige isset recht; denn ich bin das Brod des Lebens: der Glaube ist der Esser, der isset und gläubet an Christum. Die Seele

aber

aber und der Glaube haben nicht ein Maul, Zähne, Hals und Bauch, wie der Leib hat; sondern haben ein ander Maul, Bauch und Ohren, isset auch anders, denn der Leib, sie hat auch ihren Sinn, Willen, Muth, Verstand, Lust oder Vernunft, daß einer ein Ding verstehen kann, und Neigung darzu hat. Also, wenn man diese Worte höret, daß Christus eine Speise und Hunmelbrod sey, daß man sich mit dem Glauben hinan hänget, und fället mit Verstande und Lust darauf.

287. Es sind verdrehete und verblümete Reden, und heisset hier essen, eine geistliche Niessung und Essen. Diese Rede und Disputation des HErrn Christi durch diß ganze Capitel, hat sich entsponnen und erhaben über dem Mirakel, daß er mit fünf Gerstenbroden eine solche Menge Volks gespeiset hatte. Da spricht er: Es ist nicht allein um das Essen oder diese Speise zu thun, daß man den Bauch fülle, wie die Säue; Lieber, gedenket nach einem andern Essn und Speise, daß ihr nicht sterbet. Ihr gedenket allein auf das leibliche Essen; also haben euere Väter in der Wüsten auch gessen. Aber kommet zu der Speise, davon ihr nimmermehr sterbet, denket, daß ihr ein ander Essen anfahet.

288. Aber die groben Jüden stossen und ärgern sich hieran, daß sie das Wort, essen, nicht können verstehen; welches ein gering Aergerniß ist, und ist eine gemeine figura, Metaphora, und Weise zu reden: als, wenn wir Deutschen sagen: Das ist ein Stich, der blutet nicht; item: Ist doch ein Wort kein Pfeil oder Schwerdt. Item: Der Pfeil kömmet nicht aus deinem Köcher; da verstehet man des Menschen Wort und Rede für einen Pfeil. Also ists hier auch mit dem Wort, essen, das da einen andern Verstand hat. Da zanken sie über, und das will nicht ihnen eingehen, daß er spricht: Lernet essen und trinken, auf daß ihr dem ewigen Tode, Hunger und Durst entlaufet. Man kann je noch etwas anders vom Essen reden, denn daß man mit dem Maul allein isset. Was ist denn dasselbige Essen? Darauf antwortet er: Ich bins, ich bin die Speise. Das ist warlich noch vielmehr ärgerlich: sie stossen sich drob, und können's nicht leiden, wollen ihn auch nicht haben, daß er soll das Brod seyn (wie denn hernach folget). Aber es ist beschlossen, daß man GOtt nirgend finden soll, denn allein in dieser Person.

289. Da spricht denn der Türke, der Jüde und Pabst: Ich gläube an GOtt, den Schöpffer Himmels und der Erden; und suchen alle GOtt anderer Weise im Himmel, finden ihn aber nicht; denn er will sich auch nicht finden lassen, denn allein in dem Christo. Du krigest noch trifft ihn nirgend, denn also. Dieser ist das ewige Leben, die Wahrheit und Gerechtigkeit; wo er aber ausgelassen wird, so hast du keine Speise des ewigen Lebens oder Seligkeit, und bleiben denn eitel Gedanken; ja, man erdenket eigene Weisen, wie man GOtt dienen, und ihn versöhnen möge mit unsern guten Werken. Daher kömmets denn, daß dieser ein Carthäuser, der andere ein Barfüsser wird. Aber es fehlet überall, daß man GOtt mit diesen eigenen Gedanken ergreifen sollte. Darum, willst du seiner nicht fehlen, GOtt finden und ewige Speise haben, so höre diesen, der da spricht, er sey das Brod des Lebens: willst du das ewige Leben erlangen, so suche es bey dem Christo, und sonst nirgends.

290. Damit gehet Johannes um, daß er rein und lauter handele diesen Artikel, welcher ist der Glaube an JEsum Christum,

daß man den rein predige, ohne Zusatz der guten Werke. Der Werke muß man hier gar schweigen, auf daß ein Herz einen gewissen Trost habe, und wisse, worauf es in seinen letzten Nöthen beruhen solle, daß es von keinem andern GOtt, Lehre, oder Brod wisse, denn so Christus heißt. Hernacher wird er noch mehr sagen: **Mein Fleisch ist die rechte Speise**; auf daß er uns gewiß versichern möge, daß er das Fleisch sey, das wir essen sollen, und wird seine Widersacher noch mehr angreifen.

v. 51. Und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt.

291. Bisher hat der HErr Christus gepredi-
get, daß wer von dem Brod esse, der werde leben in Ewigkeit. Dabey ist er erstlich geblieben. Aber jetzund wird er noch weiter gehen, und noch besser diß Brod ausstreichen, und damit die Juden sehrer erzürnen, und spricht: Das Brod sey vom Himmel kommen, und sey sein Fleisch. Er schüttets gar grob aus, und stößt dem Faß den Boden aus, spricht: Ich habe gesagt, ich bin vom Himmel kommen, wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben. Er machets so grob, daß es nicht gröber seyn könnte, auf daß sie ja nicht denken sollten, er redete von einem andern Stücke, denn das sie da vor Augen hätten, sondern daß er von sich rede: und aus der Ursache, weil sie ihr geistlich Fladdern nicht lassen, daß er nicht sey, wie er da vor den Augen stehe; oder auf eine andere Weise das Brod und ewige Leben sey, nicht das Fleisch und Blut, so sie fühlen und sehen. Diesen Fladdergeistern will er zuvor kommen, und will, daß unser Glaube hangen und haften solle an dem Fleische und Blute, das sie da sahen, und das man creutzigen werde und sterben solle. Da müssen alle Christen anhangen, und nicht weiter fladdern, noch einige andere Gleissen oder Gedanken ihnen machen lassen von einem andern Fleische und Blute, denn man allda vor Augen siehet an ihm.

292. Das stößt sie allererst recht für den Kopf, daß er ihnen den Weg verrennet, und alle Ausflucht verläuft, daß sie nicht anderswohin gedenken sollen, denn an sein Fleisch und Blut, das da gegenwärtig war. Also, wenn diese scharfe und grobe Predigt angehet, soll man wissen, wie ihr auch droben (§. 98.) gehört habt, daß diß Capitel nicht redet von Sacramentis, sondern von der geistlichen Niessung und Essen. Denn droben (v. 35. sqq.) hat er gesagt: Wer Christum höret und an ihn gläubet, der solle das ewige Leben haben, der Vater werde ihn lieben, solle nicht sterben, sondern das ewige Leben haben, sie sollen auch nicht dursten noch hungern, die das Brod essen. Darum so kanns nicht gezogen werden aufs Sacrament. Denn viel nehmen es zum Verdammniß und Gerichte, und haben nicht das ewige Leben; denn sie sind vom Vater nicht gelehret noch gezogen.

293. Aber er redet hiemit vom Hauptstück, als von dem rechten Christlichen Glauben, der also heißt und gethan ist, daß du gläuben sollst an sein Fleisch und Blut. Denn, hängest du deinen Glauben nicht daran, so sollst du verloren seyn, du seyst Türke oder Jude. Er hats gefasset in den Artikel: Willst du ein Christ seyn, so mußt du an das Fleisch und Blut Christi gläuben, er will nicht, daß man anders gläube: will man GOtt treffen, so soll man sich dem nach halten. Werdet ihr nicht essen, spricht er, so ist beschlossen, daß die ganze Welt den GOtt nicht anders haben soll, denn mit

Essen.

4. Wie die Propheten und andere Heilige ſich dieſelbe wohl zu Nutze gemacht §. 9. 10
5. Daß dieſelbe nicht ein gemein Werck geweſen, und warum dis Werck die Gottloſen nicht faſſen §. 11.
6. Wie ſich der Ort der Pilgrimſchaft Abrahams wohl ſchicket auf Abraham, als einen Pilgrim §. 12.
* Daß zu dieſer Zeit viel heilige Patriarchen gelebt, daß hin und wieder viel herrliche Kirchen geweſen, und doch die Welt ſo böſe geweſen §. 13.
* Die Bosheit Deutſchlandes, und wie man ſich dabey zu tröſten §. 14.
7. Warum Abraham ſein Weib auf dieſer Reiſe für ſeine Schweſter ausgiebt, und wie er darin von ſeiner Vernunft geleitet wird §. 15. 16.
* Von denen Heiligen.
a. Daß der Heil. Geiſt ſie nicht allezeit treibt, ſondern ſie zuweilen nach ihrem Gefallen thun läſſet §. 16.
b. Wie ſie andern Menſchen gleich ſind, und nichts wunderbares thun, wo ſie nicht beſonders dazu vom H. Geiſt erweckt werden §. 17.
c. Daß des Pabſts Heilige den wahren Heiligen ſehr ungleich, und die Patriarchen keine Pabſts-Heiligen geweſen §. 17. 18.
* Daß ein jeder bleiben ſoll in ſeinem Beruf bis ihn GOtt zu ſonderlichen Wercken ruffet §. 18.
d. Wie man der Papiſten Heiligen meiden, und nur den wahren Heiligen folgen ſoll §. 19.
* Von den guten Wercken, beſonders des Abrahams.
a. Daß die gemeineſten Wercke, ſo nach GOttes Ordnung und im Glauben geſchehen, GOtt angenehm §. 20.
b. Wie und warum man der Heiligen beſondere Wercke nicht nachahmen ſoll §. 21.
c. Was die Papiſten an Abrahams Wercken ausſetzen. Item, was von der Mönchen Wercke zu halten §. 22.
d. Warum die gemeinen Wercke zu rühmen, und anzupreiſen §. 23.
* Von Sarä Schönheit, wie ſie mit ihrem Alter beſtehen kan §. 24. 25.
* Wenn man der Vernunft folgen, und wenn man ihr nicht folgen ſoll §. 26.
8. Wie und warum ſich Abraham gefürchtet auf dieſer Reiſe §. 27. 28. 29.
* Der Mönche unverſtändiges Urtheil von Abraham §. 30.
* Von den Legenden der Heiligen im Pabſtthum, was davon zu halten §. 31.
* Von den Heiligen im Pabſtthum, wie man von ihnen urtheilen ſoll, und daß man beſſere Heiligen hat, denen man folgen kan §. 32. 33. 34.
* Von denen Menſchen-Satzungen des Pabſts, wie ſie ein Kennzeichen, daß der Pabſt das Kind des Verderbens §. 34. 35.
9. Wie Abraham in dieſer Pilgrimſchaft reichlich beſchencket wird §. 36.
* Von der dreyfachen Art der Lügen, und was von Abrahams Lügen zu halten §. 37. 38.
10. Wie dem Abraham zu Muthe geweſen, da ihm ſein Weib genommen wird §. 39. 40.
* Von dem Glauben und von der weltlichen Obrigkeit.
a. Wie der Glaube ein angenehm Opffer. Wie die weltliche Obrigkeit, ſo im Glauben ſtehet, alle Hinderniſſe ihres Amts überwindet, die aber ohne Glauben, thut nicht was ihres Amts iſt §. 41. 42.
b. Daß der Obrigkeit Wercke, ſo im Glauben geſchehen, weit beſſer als der Mönche und Einſiedler §. 43.
* Was von den Eremiten und ihrer Heiligkeit zu halten, und daß Ambroſius mehr gethan in einem Jahr, als Hilarius in 50. Jahren §. 44.
* Von der Hoheit und Würdigkeit der drey Hauptſtände §. 45.
* Wie das Leben der Chriſten ſoll im Glauben geführet werden §. 46.
11. Wie Abraham ſich zu GOtt wendet, da ihm ſein Weib genommen wird §. 47.
12. Wie und warum GOtt zu dem Abimelech gekommen §. 48.
* Von dreyerley Arten der Weiſſagung §. 49.
* Von dem Wort Baal §. 50.
13. Wie GOtt dem Abimelech der Sara wegen eine ſcharfe Predigt hält §. 51.
* Wie Abraham zwiefach getröſtet, und von dem Abimelech und Geraniten eines andern überzeuget wird §. 52. 53.
* Wodurch der Eheſtand gerühmet und geprieſen wird §. 54.

II. Wie ſich Abimelech entſchuldiget.
1. Er verzweifelt nicht nach der Strafpredigt, ſondern entſchuldiget ſich §. 55.

Essen. Dieser Text ist ein Donnerschlag wider die Schwärmer.

294. Das lautet gar schändlich und ärgerlich in den fleischlichen Ohren, es könnte auch nicht übeler klappen, denn daß, wer diß Fleisch esse, der habe das ewige Leben. Die Vernunft spricht darauf: Fleisch ist Fleisch, Blut ist Blut, mache daraus was du willst, so wird doch nichts anders draus. Also sagen die Sacramentirer auch. Aber thue du die Augen auf, halte her das Herz und die Ohren, und mache einen Unterscheid zwischen Fleisch, und dem Worte, meinem Fleische. Es ist ein grosser Vortheil hierinne, daß, wenn du vorhin kannst schliessen, daß, der da redet, ist Christus, und du gläubest an ihn, so ist da in diesem Christo die ganze völlige Gottheit. Der spricht denn: Mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank. Da hats einen andern Verstand.

295. Aber die Sacramentirer und Rottengeister fallen auf das Wort Fleisch, und verstehens wie es in der Scherrn gekauft wird, oder wie es die Wölfe oder Hunde fressen, da verstecken sie in dem Wort Fleisch, sagen: Fleisch, Fleisch. Das ist nicht eine grosse Kunst, ich weiß und verstehe es auch wohl: ein Wolf kann einen alten Mann fressen, oder eine Saue ein Kind fressen; ich kann auch gedenken, gleich als esse ich schweinen Braten. Aber wenn Christus saget: Mein Fleisch, da habe Achtung drauf, wer der sey, der das saget. Zu wem gehöret das Wörtlein, mein? So wirds denn etwas mehr seyn, und wird nicht so ein Fleisch seyn, das die Kraft des Fleisches und Bluts allein habe; es wird etwas mehr Kraft haben, denn schlecht Fleisch und Blut, durch das Wort, mein. Es ist mein Fleisch; du mußt sehen, wer das saget: denn da wirds nicht fleischern seyn, da rothe Würste draus gemacht werden.

296. Und, daß ich deß ein grob Gleichniß gebe, kanns helfen, so helfe es. Wenn ein Arzt ein rein, lauter Wasser nimmet, und machet ein Zuckerwasser, oder Klaret draus, denn heißt es nicht mehr ein schlecht Wasser, sondern Zuckerwasser; man saget auch nicht, du trinkest Wasser: obs wol wahr ist, man trinket Wasser, dennoch schmeckets nicht wie Wasser, denn es hat einen andern Schmack und Kraft, und schmecket nach dem Zucker. Es ist Wasser; aber nicht eitel Wasser, sondern Zuckerwasser: und thut das Wasser nicht, wie es thun sollte, denn es ist Zuckerwasser. Da darf ichs nicht dem Worte, Wasser, nach rechnen: denn es ist zwar Wasser gewesen, aber der Zucker, die Zimmetrinde, und die andern Specereyen, habens jetzt so gar eingenommen, daß es gar in ein ander Wesen verkehrt ist, und eine andere Kraft und Schmack hat, denn sonst Wasser.

297. Diß ist ein grob Gleichniß; dienet aber für die Einfältigen, und gehört dazu, daß man Christum nicht schlecht ansehe, wie einen andern Menschen. Fleisch und Blut, Mark und Bein, Haut und Haar, sind wol wahrhaftig da; denn er ist von der Jungfrau Maria geboren, hat Haare, Haupt, Beine, Arm, und alle Gliedmassen wahrhaftig, als ich und du sie haben. Aber ich bin lauter Fleisch und Blut, du auch: wir sind eitel Wasser, Knochen und Fleisch; aber zu seinem Fleisch ist ein Zucker kommen, daß, wer das Fleisch ansiehet, kostet und trinket das Blut, der siehet GOtt, betet auch GOtt an. Wiederum, wer sich daran vergreifet, der creuziget und schändet GOtt. Also isset und trinket man die Gottheit in der menschlichen Natur; gleich

als

als wenn ich Zuckerwasser angreife, so greife ich den Zucker auch an, und koste, trinke oder lecke ihn mit.

298. Derohalben so will er sagen: Das Wort lautet wol übel, daß die ganze Welt in den Gedanken soll geführet werden, daß sie alle ihre Klugheit herab soll reissen vom Himmel; als die Gedanken, von der Gottheit; item, wie er Himmel und Erden geschaffen habe, wie er die Welt regieret, und andere Werke GOttes thut; und soll denn sprechen: Das ist der GOtt, der alles geschaffen hat und noch erhält, und er will sich nicht finden lassen, will auch nicht angetroffen werden, denn in diesem Fleisch und Blut des Sohns Christi. So ihr an den Sohn gläubet, ihn annehmet, und kostet das Fleisch, so habt ihr mich gewiß getroffen, spricht GOtt der Vater; sonst, auf eine andere Weise sollet ihr mich nicht haben noch finden.

299. Damit sollen alle andere Gottesdienste geschieden seyn. Der Pabst, Jüden und Türken, und alle Secten und Rotten, gläuben und beten den GOtt an, so Schöpfer ist Himmels und der Erden; aber sie fehlen sein. Denn sie gläuben nicht, und haben auch nicht das Fleisch. Nun saget der Text, es sey beschlossen, daß, wo ihr nicht gläuben werdet, daß Christus, wahrhaftiger GOtt und GOttes Sohn, ins Fleisch sey kommen, Mensch worden, habe Fleisch und Blut an sich genommen, so ists alles verloren, und lässet sich GOtt nicht ergreifen, wann man nicht diß Brod isset; denn dieser Artikel machet uns auch zu Christen. Und will Sanct Johannes alle Welt dahin reissen, wenden und führen, daß sie zu Christo kommen; denn da soll man GOtt allein finden.

300. Gleichwie im Alten Testament auch geschahe, da GOtt zu Jerusalem im Tempel allein wollte gefunden seyn; da dünkten sich alle Heyden umher viel heiliger, und ihre falsche Gottesdienste, da sie die Abgötter anbeteten, hatten einen grössern Schein der Heiligkeit, denn der Jüden Gottesdienst. Dennoch war das so seine Ordnung, daß GOtt nicht wollte gefunden werden, denn allein in dem Tempel zu Jerusalem: sonst hat er in der ganzen Welt keinen Gnadenstul angerichtet, denn da alleine. Und würden sie von dem Tempel weglaufen, und an andern Oertern GOtt suchen, so sollten sie verdammet seyn, und GOttes fehlen.

301. Aber die Jüden gaben für: Ist er ein Schöpffer Himmels und der Erden, so ist er auch auf diesem Berge, Hügel, und in diesem Thal: fuhren zu, und baueten hin und wieder Tempel, Kirchen, und Altar, auf Bergen, in Wäldern, und andern Oertern, richteten daselbst Gottesdienst an, und sprachen: Der Tempel, der finstere Winkel zu Jerusalem, wird ja nicht unsers HErrn GOttes Kerker seyn; ob gleich unser HErr GOtt da ist, so ist doch der Hayn ja auch sein, als wol als Jerusalem; so klug waren sie. Also konnten sie schliessen: GOtt ist ein Schöpffer Himmels und der Erden, derhalben so ist er an allen Orten, auch auf diesem Berge, oder in dem Thal und Walde, und wo ich ihm diene und anbete, so ists recht. Aber noch nicht also; denn im fünften Buch Mosis c. 12, 13. saget GOtt: Hüre dich, opffere mir nicht an allen Orten, die du siehest, ich will mich nicht finden lassen, und will nicht hören noch angebetet seyn an den Orten, die du erwählest. Denn die Städte, Wälder und Aecker, Berg und Thal sind alles mein; aber ich will da nicht angebetet, nicht geehret, nicht erkennet seyn; sondern ich will, daß du an der Stät-

Stätte und auf die Weise mich anbetest, wie ich dir befehlen werde.

302. Was sollte denn anderer Andacht thun, weil es alles nichts gelten und nichts seyn soll? Als, ein Carthäuser spricht: Ich will GOtt dienen in meiner Kappen, ich will nicht viel schlafen, fasten, beten, dieses und jenes nicht essen. Aber GOtt spricht dazu: Ich wills nicht haben. Matth. 15, 3. Willst du nun GOtt haben, so höre wo er sich hinsetzet, und wo man ihn antreffen solle; derohalben spricht er: Hieher sehet, diß ist mein geliebter Sohn, den ich euch gesandt habe, an dem ich ein Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören, Matth. 3, 17. c. 17, 5. Wo der Sohn nicht ist, da ist das Wohlgefallen aus, und euer Gottesdienst ist denn nichts. Item, er selbst spricht an diesem Orte: Ich bin das ewige Leben, das lebendige Brod; wollt ihr nun auch leben, und nicht Hungers und Dursts sterben, so esset und trinket mich. Hieher müssen wir uns halten an sein Fleisch und Blut; dieweil einer fragen möchte: Wo sollen wir hinlaufen, daß wir das ewige Leben haben? Daher gefället es denn dem Vater wohl, alles, was der Sohn saget, nemlich, daß wir sein Fleisch essen sollen, und stehet nicht geschrieben, daß wir zu Sanct Jacob laufen, noch gen Jerusalem, oder zu Sanct Catharinen wallen, noch Sanct Barbaren Fleisch essen, und St. Christoffels Blut trinken.

303. Kurzum, hier hast du zwey Worte; erstlich Fleisch, daß er spricht: mein Fleisch; redet nicht wie die Geister, die da hin und wiederkladdern, sondern setzet dazu das Wörtlein mein, daß es sein wahrhaftiges Fleisch und Blut sey, das er ihnen zeiget und für die Nase hält, damit sie sich ergötzen sollen. Saget nicht von Adams Fleisch noch Johannis des Täufers Fleisch, oder irgends eines Engels Fleisch, nicht Marien der Jungfrauen, oder eines Thieres Fleisch; sondern, mein Fleisch. Das Wort, mein, reißt hindurch, und machet einen Unterscheid. Er will so viel sagen: Fleisch und Blut setze und lege ich dir vor, iß und trinke es, das ist, gläube es. Denn essen heißt hier, gläuben: Gläube an das Fleisch und Blut. Denn so du mein Fleisch ergreifest, so ergreifest du nicht schlecht Fleisch und Blut, sondern issest und trinkest Fleisch und Blut, das göttert, das ist, es gibt die Art und Kraft der Gottheit; es fleischert oder blutert nicht, sondern es hat die Art und Kraft, so GOtt hat. Gleichwie ich droben (§. 296.) gesagt habe, daß das Zuckerwasser nicht mehr wässert; sondern es zuckert, es gibt und wirket die Kraft, so der Zucker hat.

304. So hält es sich hiermit auch; dieses Fleisch fleischert nicht. Wenn du diß Fleisch issest, so wird dirs dein Fleisch nicht stärken, es wird dir nicht gebären Sünde, ein böse Gewissen oder den Tod, wie ander Fleisch sonst allein thut; sondern wird dich durchgöttern, das ist, göttliche Kraft, Tugend und Werke dir geben, und Sünde wegnehmen, vom Teufel und Tod erlösen, und von allem Jammer helfen. Wenn es aber alse wäre, daß das Wasser vom Zucker geschieden wäre, denn bliebe Zucker, Zucker, und Wasser schmeckte und wäre auch Wasser, und bliebe ein jegliches nach seinem Wesen und Substanz: Aber wenns durch einander gekocht und gesotten oder vermenget wird, so wässerts nicht mehr, sondern es honiget und zuckert. Alſo ists in dem auch: wer so gläubet, und redet, wie die Rottengeister und Schwärmer fürgeben, daß das Fleisch und Blut allein sey anzusehen,

hen, und scheidets von GOtt, denn ists auch nur schlecht Fleisch und Blut, wie ers gläubet, er hat nicht mehr weder lauter Fleisch und Blut.

305. Dafür halten es viel Ketzer, und anders nicht, nemlich, die Valentiniani, Manichäi, und noch die Türken: wie sie gläuben, also schmecket ihnen auch das Fleisch als lauter Wasser, und nicht als das Fleisch und Blut Christi, sie haben nicht das rechte Fleisch Christi, sondern allein ihre eigene Gedanken. Ja, wenn es so wäre, daß Christus ein Mensch wäre, wie ich und du, so wäre es schlecht Fleisch, und da müßte man das Wort, mein, wegthun: aber dieweil ers dazu thut, so befindest du, daß es ein vergöttert Fleisch ist, daß ich und du sagen muß: Ich weiß nirgend keinen andern Gott zu finden, weder im Himmel noch auf Erden, denn in dem Fleische Christi: es ist auch sonst nirgend Zucker und Wein, denn in diesem Wasser, wissen sonst von keinem Zucker noch Wein.

306. Er hat uns nicht wollen seine Gottheit blos geben; das war unmöglich. Denn GOtt hat gesagt: Es wird mich niemand sehen, und leben; dabey bleibets. Darum muß sich GOtt verbergen, verkriechen und verdecken, auf daß wir ihn fassen und ergreifen können. Er muß sich verstecken ins Fleisch und Blut, ins Wort und äusserliche Predigtamt, in die Taufe, ins Sacrament und Abendmahl, da er uns im Brod seinen Leib, und im Wein sein Blut zu essen und zu trinken gibt, und sonst in ander Bildniß sich verhelen, da er denn sein Wort hinzugethan hat, auf daß wir ihn erkennen können. Da ist denn das Wort nicht ein blosser Schall, das Brod nicht schlecht Brod, der Wein nicht schlecht Wein, Taufe nicht allein schlecht, gemein Wasser. Es bleibet wol Wasser, Brod und Wein, aber nicht allein; sondern es heißt nun sein Brod, sein Wort, sein Wasser, sein Fleisch und Blut. Wenn das Wasser durchsauert ist, so sind zwey Stücke da, nemlich, Zucker und Wasser. Also ist hier Fleisch, und mein Fleisch, Blut, und mein Blut.

307. Darum spricht Christus: Das Brod, das ich euch gebe, ist mein Fleisch. Was meynest du für Fleisch? nicht Kalbfleisch oder Rindfleisch, so in Kühställen ist. Das ist auch wol ein Fleisch; es ist aber nicht, das ich geben werde für das Leben der Welt. Es ist ein lebendiges Fleisch, und auch ein todt Fleisch, so gestorben ist, dadurch doch die ganze Welt lebet. Da gehöret kein Johannes Baptista noch Maria zu, oder einiger Engel; sondern diese einige Person, Christus. Sein Fleisch thuts allein; daran will uns GOtt haben gehefftet und gebunden: ausser der Person, so von Maria geboren ist, und hat wahrhaftig Fleisch und Blut, ist gecreuziget worden, soll man GOtt nicht suchen noch finden. Denn GOtt soll man allein durch den Glauben ergreifen und finden, im Fleisch und Blut Christi, und wissen, daß das Fleisch und Blut nicht fleischert noch blutert, und doch Fleisch und Blut sey, sondern beydes vergöttert sey; wie ich denn (§. 296. 303.) vom Zuckerwasser gesagt habe.

308. Nehmet ein ander Gleichniß, vom Eisen: wenn es ohne Feuer ist, so ists auch Eisen, wenn es aber glüend gemacht wird, und Feuer oder Hitze drein kömmet, so kann ich denn sagen: diß Eisen das eisert jetzt nicht mehr, sondern es feuert gar. Es ist wol Eisen; aber es ist so gar durchfeuert, daß wenn du es siehest oder angreifest, daß du nicht sagen kannst, es ist Eisen, sondern du fühlest eitel Feuer, es brennet dich, so gar ist eitel Feuer vor deinen Augen. Wenn du

nun

nun willst ein Loch damit durch ein Faß bohren, oder ein Zeichen auf etwas brennen oder machen, da thuts das Eisen nicht, sondern das Feuer thuts. Denn wenn ich kalt Eisen nehme, das nicht glühend wäre, so würde ich noch lange nicht ein Zeichen damit auf etwas brennen; sondern ich muß das Eisen nehmen, darinnen das Feuer ist: und wiederum will das Feuer seine Arbeit nirgend thun, denn in dem Eisen; daselbst brennet es und bohret es. Also ist hier die göttliche Kraft in der Menschheit Christi auch leibhaftig, und thut wie ein GOTT thun soll, oder thut wie das Feuer im Eisen thut. Man siehet wol nur Fleisch und Blut; aber der Glaube siehet einen solchen Menschen, ein solch Fleisch und Blut, das da sey wie ein feurig Eisen; denn es ist durchgöttert.

309. Das behaltet wohl wider die Ketzer, erstlich, daß er wahrhaftig Fleisch und Blut sey; gleichwie das Wasser im Zucker ist, und das Eisen beym Feuer. Zum andern, daß das Wort, mein, solch Fleisch und Blut durchgöttert, und es nun nicht mehr fleischert und blutert, sondern machets zu GOttes Fleisch und Blute. Es bleibet wol da Fleisch und Blut, aber das Wort mein durchgöttert es. Darum scheidet es nicht von einander, wie es die Rottengeister verkehret und verdrehet haben; sondern lassets in einer Person bleiben. Denn wenn du Christum also kannst nehmen oder an ihn gedenken, denn so nimmest du und gedenkest gewißlich an den rechten, wahren GOtt, dieweil sonst kein GOtt ist. Wir essen sein Fleisch, und gläuben an ihn; darnach so spricht denn der Vater: Daran habe ich einen Wohlgefallen.

310. Sonst laß dir keinen andern GOtt einreden, laß andere Schwärmer immerhin klettern in Himmel, laß sie immer gehen oder einher getrollt kommen mit Rosenkränzen und hären Hembden und andern erdichteten Werken, sie werden ihren Lohn wohl finden. Denn er wird zu denselbigen sagen: Wer hats euch geheissen? der mag euch auch lohnen und danken. Aber wir gläuben an den, so wahrhaftiger GOTT und Mensch ist, und von dem der himmlische Vater saget Matth. 3, 17: Diß ist mein geliebter Sohn, an dem ich einen Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören. Deß kann sich kein Carthäuser rühmen.

311. Darum so ist die Predigt von Christo weit eine andere Lehre, denn die Welt, der Türke, Jüden und menschliche Vernunft fassen kann; ja, sie weiß gar nichts davon. Aber daher werden wir auch Christen genennet, daß wir an Christum gläuben, und ihn halten für einen GOtt und wahrhaftigen Menschen, und nicht weiter suchen. Dieser Glaube wird nicht gelehret, wird auch nicht gefasset ohne den Heiligen Geist. Wenn er aber gefasset ist, kömmet der Heilige Geist mit andern seinen Gaben, und drücket GOtt mit Gnade und Geist hinnach im Herzen, daß man wahrhaftig siehet und gläubet, es sey ein vergöttert Fleisch, und daß diese Predigt recht sey.

312. Der HErr Christus, wie gehört, hat seine Worte selber ausgelegt, und dahin gedeutet, daß das Brod, so er gebe, sey ein Fleisch, welches für der Welt Leben gegeben werde. Darauf stehet der Hauptartikel unsers Christlichen Glaubens, daß man diß Fleisch, so er nennet sein Fleisch, fasse ins Herz. Denn es ist nicht schlecht Fleisch, welches nichts thäte; sondern, als Christus spricht, es sey sein Fleisch. Da ist das menschliche Fleisch verbunden mit der Gottheit, es ist vergöttert. Gleichwie ein Zu-

ckerwasser verzuckert ist, oder ein glühend Eisen heiß ist: also ist und sühlet man auch dahey mehr, denn allein Fleisch. Nun folget weiter.

III. Theil,

Der Jüden Zank und Aergerniß über Christi Lehre, und Christi Verantwortung.

I. Der Jüden Zank und Aergerniß.

1. Woher dieser Zank und Aergernis entstanden 313. fqq.
2. auf was Art die Jüden diesen Zank und Aergernis hätten können und sollen vermeiden 314. 315.
   * von dem Glauben, Rechtfertigung, guten Werken und ewigem Leben.
   a daß das ewige Leben nicht durch Werke, sondern durch den Glauben erhalten werde 316-319.
   b auf was Art diejenigen sich den Glauben vorstellen, welche demselben die Seligkeit absprechen 320.
   c wie es mit dem Glauben beschaffen sey, der da selig macht 321-323.
   d daß wir durch den Glauben selig werden, ist klar und deutlich bezeuget in der H. Schrift 324.
   e der Artikel vom Glauben und Rechtfertigung ist der höchste, und hat ihn Johannes als ein Meister beschrieben 325.
   f auf was Art Christus durch den Glauben unser eigen wird 326.

II. Christi Verantwortung.

1. Das erste Stück dieser Verantwortung 327. 328.
2. das andere Stück dieser Verantwortung.
   a) was sich diß Stück mit dem vorigen reimet 329-331.
   b) warum Christus dieses Stück zu seiner Antwort setzet 332.
      * kurze Wiederholung dessen, was in vorigem gesagt ist 334-336.
3. das dritte Stück der Verantwortung.
   a wie und warum Christus zu diesem Stück ein Drauwort und einen Schwur thut 337. 338.
   b wie durch diß Stück alle gute Werke darnieder gelegt werden 339. 340. fqq.
      * was da heißt, Christi Leib essen und sein Blut trinken 341.
      * die Worte können nicht bestehen mit der Erlösung, so durch Christum geschehen 342.
   c wie und warum man dieses Stück wohl merken soll 343. fqq.
      * von der Rechtfertigung und der Gerechtigkeit Christi.
      1) wie der Artikel von der Rechtfertigung in dem Pabstthum unter der Bank gestoßen und gleichsam vergraben gewesen 343.
      2) die Frucht und Nutzen, so man hat, wo der Artikel von der Rechtfertigung rein bleibt 344.
      3) Christi Gerechtigkeit soll wohl unterschieden werden von der menschlichen Gerechtigkeit 344.
      4) auf was Art man der Gerechtigkeit Christi sich trösten soll 345.
      5) daß nur ein einziger Weg sey zur Gerechtigkeit Christi zu gelangen 346.
      6) was den Papisten zu antworten, wenn sie durch mancherley Wege wollen zur Gerechtigkeit führen 346.
      7) wie und warum der Artikel von der Rechtfertigung rein zu erhalten 347.
   d wie diß Stück von den Papisten in allen Seelmessen gelesen, aber nicht verstanden wird 348-349.
      * wo ein Mensch von GOtt abweicht, so fället er in Irrthum 349.
   e daß derjenige GOtt zu danken hat, welcher dieses Stück hat einsehen lernen 350.
   f es ist ein groß und schwer Ding, sich recht an diß Stück zu halten 351.
   g wie man diß Stück brauchen soll zum Trost in denen Anfechtungen 351. 353.
   h wer von diesem Stück weichet, der hat es verspielen 354.
      * wohin Christus seine Rede führet, die er in diesem Capitel gehalten 355.
4. das vierte Stück der Verantwortung.
   a wie Christus in diesem Stück, als in einem Beschluß, alles wiederholet 356.
   b wie man sich diß Stück recht soll zu Nutze machen 357.
   c wie und warum wir diß Stück nicht mit leiblichen Augen sollen ansehen, sondern mit Glaubensaugen 358. 359.
   d wie man diesem Stück soll seine Ehre geben 360.
      * es ist eine Verachtung Christi, und eine grosse Thorheit, wo man durch Werke will selig werden 360. 361.
   e wie diß Stück lehret, daß, so bald der Mensch anfähet zu glauben, so habe er das ewige Leben 362.
   f wie Christus durch diß Stück von allen Werken und eigener Gerechtigkeit abführet 363.
5. das fünfte Stück der Verantwortung.
   a wie diß Stück von einigen unrecht verstanden wird, und wie solcher unrechte Verstand zu widerlegen 364. 365.
      * warum viele zur Stunde der Anfechtung abfallen; item, warum die heiligen Märtyrer so gerne gewesen 366. 367.
   b der Sinn und Verstand dieses Stückes 368.
   c wie und warum man diß Stück wohl sollen, und nicht glauben soll lassen 369.
   d wie dieses Stück anzeiget die grosse Würde derer Gläubigen 37-. fqq.
      * von der innern und äussern Gestalt wahrer Christen 372. 373.
      * warum die Rotten und Ketzer nicht können bestehen wider den Teufel 372.
      * warum gläubige Christen bestehen können wider alle Anläufe 372. 373.
   e der Sophisten Auslegung über dieses Stück 374.
   f wie die Gläubigen durch diß Stück getröstet werden 375.

6. Stück dieser Antwort, darinn sich Christus eines Gleichnisses bedienet.
a der Sinn und Verstand dieses Gleichnisses 376.
b daß dieses Gleichniß sehr schön, weil Christus darinn als GOtt und Mensch beschrieben wird 377.
* Vereinigung der Gläubigen mit Christo.
1) derselben Beschaffenheit 378.
2) daß vermöge dieser Vereinigung alles, was denen Gläubigen wiederfähret, Christo selbst widerfahret 379.
3) daß diese Vereinigung verborgen sey, und vor der Welt nicht scheinet 380.
c was Christum bewogen, dieses Gleichniß zu geben 381.
* von der Vereinigung der Gläubigen mit Christo 381. 382.
d wie durch diß Gleichniß der falsche Wahn der Irrgeister, von der Einwohnung Christi, widerlegt wird 383.
* was den Sophisten zu antworten, wenn sie mit Werken wollen gelangen zur Vereinigung mit GOtt 384. 385.
* auf was Art Christus zu uns kommt 386.
* warum Lutherus den Artikel vom Glauben und Rechtfertigung so stark getrieben 387. 388.
* warum diß Gleichniß gehet 389.
7. Stück der Verantwortung.
a der Sinn und Verstand dieses Stückes 390. 391. seq.
b wie Christus in diesem Stück der Juden Meynung verwirft 392. 393.
* man soll halten über der wahren Lehre von Genießung des Leibes und Blutes JEsu, und von der Einwohnung Christi 394. 396.

I.

V. 52. Da zankten die Juden unter einander und sprachen: Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben?

313. Es schreibet St. Johannes, wie sich die Juden haben an der Lehre gestossen und geärgert. Und solches Aergerniß ist von Anfang der Welt gewesen, ist auch noch zu unsern Zeiten, und wird wohl bleiben bis ans Ende der Welt, daß man die Worte nicht leiden kann. Denn die Vernunft ist so grob, wenn sie diese Worte höret: Ihr werdet mein Fleisch essen, und mein Blut trinken, da klebet und hänget sie, und gedenkt nicht mehr, denn Fleisch; spricht: Fleisch ist Fleisch, Blut ist Blut. Wie soll uns der sein Blut geben? ꝛc. gehen flugs in die Fleischbänke, da man Ochsen, Kälber, Schafe und Böcke schlachtet, und gucken in die Küche, da man das Fleisch in die Töpfe haut. Weil sie denn in diesem Verstande sind, können sie es nicht verstehen, es ist nicht möglich.

314. Aber wenn sie gedächten: Siehe, er setzet deutlich dazu, mein Fleisch, mein Blut. Item, er hat droben (v. 47.) ausgelegt und gesaget, was da sey, essen und trinken, nemlich, gläuben an mich, daß, wer mit dem Glauben sich an mein Fleisch und Blut hänget, der issets und trinkets, und dieser Glauben, diß Essen und Trinken, oder diese Speise und Trank, gibt das ewige Leben. Denn diß Fleisch ist nicht blos, ledig Fleisch, sondern ein durchgöttert Fleisch; und wer das Fleisch trifft, der trifft GOtt. Sonst, wenn einer will das Wort, Fleisch und Blut, allein ansehen, so ists und bleibts Fleisch und Blut. Item, wenn man denket blos von dem Essen, so ists Essen; Trinken, so ists Trinken. Aber er spricht: Davon predige ich euch nicht, ihr dürfet daran nicht gedenken, es ist etwas anders; wie er droben (v. 51.) auch gesaget hat, daß es nicht sey Kuhfleisch; sondern ein solch Fleisch, das da gegeben werde für das Leben der Welt. Darum gibts der Welt auch das Leben; denn ich bins, und es ist mein Fleisch.

315. Das sollte man mit grossen, groben Buchstaben den Menschen ins Herze bilden, daß er spricht: Mein, mein, mein Fleisch. Aber das Mein will man nicht ansehen. Die Rottengeister können das Wort, mein, nicht fassen. Aber mit dem Wort, mein, unterscheidet und sondert er sich ab von allem andern Fleisch, wie es möge genennet werden. Denn da heißt mein Fleisch so viel als, ich bin GOtt und Gottes Sohn,

mein Fleisch ist durchgöttert, und ist ein göttlich Fleisch. Gleichwol gehet die Vernunft mit den Jüden dahin, und denkt also: Fleisch ist Fleisch. Das weiß ich nun wohl. Denn wenn du lange Kälberfleisch issest, oder sonst Fleisch und Hering dir speisen lässest, so wirst du darum nicht selig. Lassen also das Wort, mein, fahren, welches, wenn mans höret, so wirds alles anders. Item, sie sehen nicht an, wer die Persen sey, so solches redet; sondern lassen gänzlich das Wort mein fahren, wollen nicht dahin; darum können sie sich nicht drein schicken.

316. So haben wir nun gelehrt und geprediget, daß uns das ewige Leben nicht gegeben werde um unserer guten Werke willen, sondern durch den Glauben an Christum allein, an den wir müssen gläuben, und das Essen und Trinken verstehen, wie es hier von Christo selber ausgelegt wird, nemlich, anders nicht, denn daß man an den Mann Christum gläube. Da will man nun nicht an; sondern die Lästermäuler sprechen: Gläube hin, gläube her, man muß warlich gute Werke thun, du mußt von guten Werken erst anfahen. Und ist denn das eine ärgerliche und ketzerische Predigt, die man nicht leiden kann, daß man nicht durch die guten Werke, sondern durch diß Fleisch Christi selig werde. Da schreyen denn die Ketzer: O sie verbieten gute Werke.

317. Was kann ich denn anders reden, denn der HErr in eigener Person redet? Es heißt, qui non comederit carnem; als sollte er sagen: Thut, lebet so heilig als ihr wollet; wer nicht isset mein Fleisch, der hat nicht das ewige Leben. Er sonderts ja deutlich und klärlich genug ab, das Essen und Trinken seines Leibes und Bluts, von aller andern Speise. Wer ist keck, der widerlege es. Es wundert wol viel, daß Essen und Trinken es allein ausrichten soll, aber er spricht: Es soll kein Leben seyn, ihr seller in Sünden bleiben, und seyd des Todes eigen, ihr seyd unter dem Teufel, und kommet nimmermehr ins ewige Leben, es sey denn, daß ihr das Blut trinket, und den Leib esset.

318. Es sind helle, dürre und klare Worte, und St. Johannes hat sie mit grossem Fleiß also geschrieben, und hats gethan aus des Heiligen Geistes Befehl, auf daß es ja deutlich und klar geredet wäre: Werdet ihr nicht essen von dem Menschen, und trinken sein Blut, so seyd ihr verloren. So denn nun das wahr ist, das er saget, warum gläubt mans denn nicht? Ists aber erlogen, warum predigt mans denn? Ists denn wahr, so folget draus, daß das ewige Leben nicht durch etwas anders herkomme, als durch die guten Werke. Nimm denn alles, was in der Welt ist, der Carthäuser, Werke, Messen, Ablaß und Wallfahrt, und setze es gegen den Spruch, der also lautet: Werdet ihr nicht essen mein Fleisch, so ists alles verloren.

319. Und ist solches insgemein geredet. Er hats nicht von groben Leuten, von tölpischen Sündern und losen Buben gesaget, die da nicht essen, daß sie das ewige Leben hätten; sondern von allen, und sonderlich von den Heuchlern. Wenn wir denn das Leben nicht dadurch haben, so haben wir auch nicht Vergebung der Sünden. Denn die Vergebung der Sünden ist ehe, denn das ewige Leben. Soll das ewige Leben da seyn, so muß zuvor Vergebung der Sünde da seyn. Wo aber Sünde bleibet, da bleibet auch das Gesetz, Gottes Zorn, der Tod und die Hölle. Denn das gehöret alles zusammen. Willst du nun der Hölle, Sünde, GOttes Zorn, Gesetz und diesem allem entlaufen, so thue nicht dein Werk; wie solches der Pabst gelehret hat, daß man eine Ordens-

persen

person werden solle, und fromm seyn. Daher mußt du nicht; sondern es heißt, wie im Text stehet: Es sey denn, daß ihr esset mein Fleisch ꝛc. Kann man darüber eine Glosse finden, oder sonst etwas aufbringen, das helfen kann oder mag zur Vergebung der Sünden und zum ewigen Leben, so versuche mans, ich wills gerne sehen; aber man wird nichts finden.

320. Das ist wahrhaftig der Hauptartikel, den wir lehren und fleißig treiben. Zwar wir lehren auch von guten Werken; aber daß sie genug seyn sollen zur Seligkeit, das sagen wir nicht. Denn das ist allein genug, daß er saget, sein Fleisch essen, und sein Blut trinken. Darum diß Aergerniß der Juden bleibet wohl, daß sie sagen: Der Glaube thuts nicht. Denn sie meynen nicht anders, denn daß der Glaube sey nur ein kalter Gedanke im Herzen, daß ich an GOtt gedenke, und dahin in Wind gläube an GOtt und an JEsum Christum. Das ist warlich also. Wenn du den Glauben hältst allein für einen Gedanken an Gott, so kann mir der Gedanke eben so wenig das ewige Leben geben, als eine Mönchskappe. Weiter reden sie vom Glauben nicht, schwächen ihn gar, legen den Glauben aus nur als einen blossen Gedanken.

321. Wir machen nicht einen solchen ledigen und losen Gedanken aus dem Glauben, wie sie thun; sondern sagen, das heisse der Glaube, wenn ich sehe, was der Glaube vor sich hat, das er ergreifet und fasset: denn spricht die heilige Schrift, daß ich, so ich also gläube, nicht habe einen ledigen Beutel, oder ledigen Gedanken von GOtt, welchen sonst der Teufel und der Türke auch kann haben. Denn der Türke spricht auch: Ich gläube an GOtt, das ist, er gedenkt an GOtt. Aber das ist der rechte Glaube, daß ich meinen Glauben, Gedanken und Herz hefte an das Fleisch und Blut, so für mich gegeben ist, und dasselbige esse, und kühnlich drauf sage: Ich halte davon, daß sein Fleisch und Blut da sey, für mich gegeben, und mir das Fleisch und Blut in meinen Glauben eingeschenkt werde; als der Wein oder Bier in ein Glas geschenkt wird. Das ist mein Schatz: Essen, trinken, gedenken und gläuben an das Fleisch, daß ich hafte mit dem Glauben an dem Menschen Christo, und an seinem Fleisch, daß ich Christum fasse.

322. Die aber anders gedenken, wie die Papisten davon reden, haben die leeren Hülsen ohne Kern. Aber unser Glaube hat wol auch eine Hülsen; aber der Kern ist drinnen, und ist das Herz voll eingeschenkt. Denn ich gläube, daß JEsus Christus und sein Fleisch und Blut sey für mich gegeben, und nehme mich also gewiß sein an; wie sich mein Mund sonst der Speise und des Tranks annimmt. Wenn nicht das Maul voll ist von Speise, oder von Bier und Wein, so heisset es nicht essen oder trinken: also auch, der Glaube muß nicht allein ein schlechter Gedanke von unserm HErrn GOtt seyn; denn Gedanken thuns nicht. Wie denn des Pabstes Glaube ist, daß er meynet, er müsse von GOtt nur denken. Mein Herz muß den Christum fassen und ergreifen, und ich muß an sein Fleisch und Blut mich hängen, und sagen: Daran hange ich, dabey will ich bleiben, will Leib und Leben drüber lassen, es gehe mir auch drüber, wie der liebe GOtt will.

323. Das thuts, daß es nicht ein loser Gedanke sey, da ich gedenke, wie Christus gecreuziget sey; sondern über dem Denken habe ich ein solch Herz, das auf Christum bauet, deß Fleisch und Blut ich in mein

Herz

Herz nehme, und es dafür halte, daß es für mich gegeben sey. Das heißt und ist der rechte Glaube, und ohne solchen Glauben ist alles nichts: alle Heiligen, alle Mönche zusammen gerechnet, sind nichts mit allen ihren Werken. Denn Christus spricht: Ihr habt nicht das Fleisch zur Speise, ihr nehmet das Fleisch und Blut nicht an; darum so hilft euch auch sonst nichts anders zum ewigen Leben, denn daß Essen und Trinken.

324. Das ist ein deutlicher, trefflicher Spruch, da ich nicht weiß über zu springen. Ich wollte doch auch meine Vernunft, als irgend ein andrer, haben, und ein Schlupflöchlein finden; aber es ist nichts, ich kann nicht fürüber. Darum sehe ein jeglicher zu, daß er den Leib esse. Denn es ist kurzum beschlossen: Alles, was diß Fleisch und Blut nicht ist, es sey so schön, groß und heilig als es immer wolle, so ists nicht nütze noch noth zum ewigen Leben; das andere allesamt, so nicht ist diß Fleisch und Blut, das hilft nicht zum ewigen Leben.

325. Dieser Artikel, von der Rechtfertigung, ist der höheste, den St. Johannes als ein Meister insonderheit beschrieben hat. Behaltet den Text wohl. Man kann St. Johannem darum nicht genugsam loben, daß er ihn so fleißig und klärlich gehandelt hat. Denn St. Johannes ist auch ein Meister in dem Artikel der Justification; ich kanns nicht deutlicher noch gewaltiger reden, denn er es hier geredet hat durch den Heiligen Geist. Denn er spricht: Ihr habt nicht das ewige Leben, ihr esset denn sein Fleisch, und trinket sein Blut. Und heisset essen, mit der Seelen essen, daß ich mich des Fleisches annehme, und es fasse und behalte.

326. Es ist nicht genug, gedenken vom Brod und Bier, daß es der Becker hat gebacken, und der Brauer gebrauet; denn damit hast du noch nicht Brod und Bier im Hause: aber wenn du das Brod und Bier ins Maul kriegst, so denkest du nicht mehr an Becker oder Bierbrauer. Also sind die Jüden hier der Becker und Brauer gewesen, sie haben ihn gebacken und gebrauet, da er ist gecreutziget worden. Nun mußt du gedenken, wie du ihn ins Maul kriegst, essest, fassest und in dich nehmest, dich daran haltest: das ist der Glaube. Das meynet er damit.

II.

v. 53. Es sey denn, daß ihr esset von dem Fleisch des Sohnes, und trinket sein Blut, so habt ihr das ewige Leben nicht in euch.

327. Nun habt ihr vormals gehöret, daß er sich nennet des Menschen Sohn; damit er will anzeigen, daß er unser wahrhaftig Fleisch und Blut an sich habe, welches er von der Jungfrau Maria genommen, darinnen das ewige Leben sey. Das ist der Artikel von der Justification. Der Heilige Geist will, man soll nimmermehr einen andern GOtt lehren, wissen, gedenken, hören noch annehmen, denn diesen GOtt, daß Fleisch und Blut wir in unser Herz bilden und fassen, wollen wir anders selig werden. Sonst sollen wir uns nicht lassen lehren von einem GOtt, der droben im Himmel in seinem Saal sitzet, und also allein in der Gottheit suchen; denn so wirst du verführet. Wilst du aber nicht sterben und selig werden, so laß keinen Gott zu dir kommen, denn des Menschen Sohn: in dem Fleisch und Blut sollst du ihn finden, da hat er sich eingethan, da soll man ihn antreffen, da des Menschen Sohn ist. Sonst spricht der Türke, sein Mahomet habe GOtt. Der Papst spricht: der Carthäuser und andere Mönchs-

* Von GOttes Gerechtigkeit, worin dieselbe bestehet §. 56.
2. Womit sich Abimelech entschuldiget §. 57.
3. Warum er sein gantzes Volck mit einführet bey seiner Entschuldigung §. 58. 59. 60.
4 Wie er die Schuld auf Abraham und Saram leget §. 61.
* Ob Sara und Abraham zu entschuldigen §. 62. 63.
* Von denen Heiligen und ihren Sünden
a. Daß sie nicht allezeit zu entschuldigen §. 62.
b. Daß ihnen ihre Sünden vergeben werden §. 63.
c. Warum der Heiligen Sünden unterschieden von den Sünden der Gottlosen §. 64.
d. Daß die Heiligen noch Fleisch und Blut und die Erbsünde haben §. 65.
e. Warum GOtt seine Heiligen in Sünde fallen läßet §. 66. 67. 68.
f. Wie die Sünden der Heiligen eine Ursach werden zu vielem Guten §. 69. 70. 71.
g. Welches die rechten Heiligen, denen ihr Fall zum Guten gereicht §. 72.
* Wie GOtt bey denen Verkehrten verkehret ist §. 73.
* Luth. zu Bekäntniß, wie GOtt vieles, so ihm thöricht geschienen, zum Besten gekehret §. 74. 75
h. Warum die Heiligen bey ihren Sünden nicht sollen verzweifeln §. 76.
i. Wie der Glaube bey den Heiligen gantz hinfallen würde, wenn sie ohne Schwachheit wären §. 77.
* Wie den Gottlosen ihre Gaben zum Schaden gereichen §. 78.
* Daß GOtt kein Antinomer ist, sondern vom Gesetz anhebet und zum Evangelio schreitet §. 79.

v. 1. Abraham aber zog von dannen in das Land gegen Mittag, und wohnete zwischen Kades und Sur, und ward ein Fremdling zu Gerar.

§. 1.

Ich habe nun oft gesaget, daß Moses das Leben des allerheiligsten Patriarchen Abrahams beschreibet nach sehr gemeiner Weise. Denn er saget nicht von Wunderwercken, oder aber sonst von seltsamen wunderlichen Thaten, deren er sich hätte geflissen; wie denn die Mönche und Einsiedler solche Wercke pflegen zu rühmen: sondern machet aus ihm einen solchen Menschen, wie sonst ein anderer gemeiner Mann seyn möchte, der mit solchen Geschäften ist umgegangen, so zur Haushaltung gehören. Denn er hat ein Eheweib, Kinder und groß Hausgesinde gehabt, damit ist er hin und her gezogen, wie das seine Nothdurft und Gelegenheit erfordert hat. Darum ist hier kein sonderlicher Schein der Heiligkeit. Derohalben denn auch die Papisten, und sonderlich die Mönche, diese Historie nicht groß achten, und lesen auch dieselbe nicht fleißig. Wenn sie aber an diesem Patriarchen sehen möchten eine neue Art eines sonderlichen Kleides, seltsame und wunderliche Sitten, und eine solche Weise zu leben, die wider aller Menschen Leben wäre, würden sie ihn alsdenn erst als einen heiligen Menschen rühmen.

2. Diesen falschen Wahn kan man der Welt nicht nehmen: sie verwundert sich keines Dinges [lobet und rühmet auch gar nichts], denn allein was etwas sonderliches ist. Dieweil sie nun höret, daß Abraham so oft als ein Fremdling umher zeucht, und immer neue Wohnung suchet: Was, saget sie, ist das sonderliches; oder, wie solte das hoch zu rühmen seyn? was er disfalls gethan hat, das thun viel andere Leute auch, und thun es am allermeisten die Bettler, und sonst andere arme verachtete Menschen mehr: was Rühmens werth ist, dasselbe muß etwas sonderliches seyn, auf daß sich jederman deß hoch verwundern möge ꝛc.

3. Also

Mönchsorden die haben auch unsern HErrn GOtt. Aber hier stehets geschrieben: Des Menschen Sohn ists; aller anderer Predigt, Glauben und Leben sind ausgeschlossen.

328. Diese zweyerley Predigt haben wir kurz zuvor auch gehört. Die erste gehet dahin, daß wer das Fleisch nicht isset, der ist nichts. Die andere, wer das Fleisch und Blut hat, isset und trinket, der hats gar; denn wo das Fleisch und Blut ist, da ist GOtt gar, und da will er seyn, und sonst nirgend. So folget nothwendig hieraus, daß wer von GOtt denket und suchet ihn anderswo, denn in dieser Person, der hat GOtt verloren und findet ihn nicht, er irret und fehlet seiner: aber wer ihn angezeigter Weise suchet, der trifft ihn an.

Und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken.

329. Kurz zuvor (v. 51.) hat er gesaget, wer von seinem Fleisch esse, und von seinem Blut trinke, der solle haben das ewige Leben. Jetzt spricht er, er wolle ihn auferwecken am Jüngsten Tage. Diß scheinet, als wären es duo contraria, und reimeten sich nicht mit einander. Denn wer das ewige Leben hat, den darf man nicht auferwecken oder wieder lebendig machen. Es lautet, als sey es eine starke Lügen. Ihr habet zuvor gehöret, daß diß die Meynung sey: daß, dieweil wir Gläubigen in diesem Leben sind, und in dem Fleisch und Blut stecken, so ists wahr, wir haben schon das ewige Leben. Denn Christus spricht: Wer gläubet und getaufft wird, soll selig werden; und das Wort, das wir haben, ist schon das ewige Leben. Christus ist die Speise, sein Fleisch und Blut ist albereit lebendig, man darfs nicht lebendig machen; es kann auch nicht im Tode bleiben, dieweil er ist ein HErr des Todes. Derohalben so ist das beschlossen, daß ich schon das ewige Leben habe: nicht durch meine Werke; sondern durch den Glauben, dadurch ich gewiß bin, sein Fleisch und Blut sey mein Leben.

330. Was mangelt denn, daß er spricht, er will ihn auferwecken? So höre ich wol, daß ich zuvor sterben muß; wie reimet sich denn zusammen, das ewige Leben haben, sterben müssen, und auferwecket werden? Joh. 11, 25. 26. Davon ist dieses die Meynung, daß wir das ewige Leben gewißlich im Glauben haben: ob wir gleich Christum nicht in der Hand oder in der Tasche tragen, doch ist er gewißlich da. Er lebt für seine Person in Ewigkeit; aber im Glauben habe ich ihn gefasset, und ich weiß, daß ich durch ihn habe das ewige Leben. Denn in dem ist er mein ewig Leben, meine Speise, Das ist aber verborgen und heimlich; sintemal indeß der Tod kömmt, daß ich sterbe, oder sehe, daß andere sterben an der Pestilentz, am Schwerdt; item, man kömmt in Gefährlichkeit und Gefängniß, oder Krankheit, wir sehen den Teufel, Sünde und allerley Noth; Christum aber sehen wir nicht.

331. Aber es heißt, richte dich nicht nach dem äusserlichen Sehen, sondern nach dem Wort, welches dir das ewige Leben verheißet und gibt, denn hast du warlich das ewige Leben. Ob es gleich anders gehet nach dem Ansehen und Fühlen, das schadet nicht, du hast darum das Leben nicht verloren; denn die Krankheit, der Tod, Gefährlichkeit und Sünde, so dich anficht, wird dich darum nicht würgen, oder dich aufarbeiten, es wird dich müssen zufrieden lassen: sie machen Christum nicht krank, würgen ihn auch nicht. Wenn sie nun fürüber sind, und du im

Glauben beſtändig bleibeſt, ſo wirſt du wohl ſehen, was du haſt geglaubet.

332. Ja, ich muß aber gleichwol ſterben. O das hindert nichts; ſtirb nur hin in GOttes Namen, laß dich verbrennen oder ſonſt umbringen, du biſt verſichert des ewigen Lebens, und ſollſt es gewiß haben. Stirbeſt du denn, und läßt dich begraben, im Grabe über dich hingehen, und die Würmer dich freſſen, da liegt nichts an: er will dich doch gewiß wieder auferwecken. Denn du haſt hier meine Zuſage, und gläubeſt das Wort, reſuſcitabo; darum wirſt du ſehen augenſcheinlich, darauf du dich mit Glauben verlaſſen haſt.

333. Das Wort, auferwecken, iſt nicht ohne Urſach hierzu geſetzet; denn daran iſt viel gelegen. Es iſt ſonſt ärgerlich, daß er ſagt: Wer an mich gläubet, ſoll haben ꝛc. und der Tod kommt gleichwol mit vielen Gefährlichkeiten, die ſchlagen einem unter Augen. Das beweget warlich unſere Vernunft, Gedanken und Sinn, daß ſie fürchten, wir möchten betrogen werden, dieweil man das Gegenſpiel vor Augen ſiehet. Darum ſo ſetzet er das Wort hieher, uns zum Troſt, daß wir veſte halten, ſtark und getroſt ſeyn ſollen. Ob gleich der Tod über dich hin läuft mit Füſſen, und dich erwürget, ſo will ich dich wohl erhalten; denn ich bin dein Leben, und bin auch deine rechte Speiſe, die dich erhält. Darum will ich dich wohl ſütten, daß du in Ewigkeit leben ſollſt. Derohalben ſo habe keine Sorge, ich will dich wieder auferwecken, daß jedermann ſehen und ſagen ſoll, daß du lebeſt.

334. Es iſt eine lange und herrliche Predigt, die der HErr Chriſtus zu den Juden gethan, nachdem ſie gegeſſen hatten die fünf Gerſtenbrod und die zween Fiſche, wie diß Mirakel im Anfang des ſechſten Capitels Johannis beſchrieben iſt, und der HErr ſie darauf ſtrafet, daß ſie nicht ſo ſehr nach der Bauchſpeiſe ſollten trachten, ſondern nach der ewigen Speiſe, ſo die Währe hätte, welche Speiſe der Sohn GOttes gebe, und führet ſie almählich und ſäuberlich von der leiblichen Speiſe zur geiſtlichen Speiſe. Darum ſahen ſie an und ſagen: Gib uns Himmelbrod, davon wir ewiglich leben möchten. Darauf antwortet er: Ich bin das Brod des Lebens und die Speiſe, welche gibt das ewige Leben; ander Brod thut es ſonſt nicht. Darüber murren ſie, und können es nicht verſtehen, wie er die Speiſe und das Brod ſeyn ſollte, ſo vom Himmel kommen wäre. Da gleichnet es der HErr, und leget es aus mit dieſem Beſcheide: Ihr dürft nicht alſo gedenken, daß ihrs mit den Zähnen wolltet eſſen; ihr müßt meinen Worten gläuben. Auch der Vater muß diß Wort ins Herz geben. Er muß euch inwendig lehren, der durch den Mund Chriſti prediget; ſonſt werdet ihrs nicht verſtehen noch faſſen. Darum dringet er immer weiter nach und ſpricht: Ihr müſſet das Brod eſſen, das ich ſelber bin; dieweil eure Väter haben jenes Himmelbrod gegeſſen, aber ſie ſind geſtorben.

335. Jetzt deutet er nun ſeine Lehre, was daſſelbige Brod ſey, daß ſie des Brods nicht fehlen, von dem er figurate redet. Denn ſie möchten ſagen: Man hätte wol ehe ſolche Rede gehöret; als wenn man ſaget: Es iſt ein ſeltſamer Vogel; da heißt es einen ehrenteuriſchen Menſchen; wie denn die hebräiſche Sprache reich iſt mit ſolcher Art zu reden. Derohalben, daß ſie nicht gedächten, daß er, der HErr, das Brod wäre, gleichwie ein Menſch nicht ein Hund iſt, und ein Schaf nicht ein Wolf iſt; ſo ſpricht er:

er: Das Brod sey sein Fleisch. Damit verderbt ers gar mit einander, daß er saget: Ich rede von solchem Brod, daß ich mein Fleisch meyne. Das Brod, das ich gebe, soll kein Becker backen, ihr dürfts auch nicht ausser mir suchen; sondern es ist mein Fleisch und mein Leib, den ich gebe für das Leben der Welt; deutet hiermit klärlich das ewige Brod, so das ewige Leben bringet, daß es sein Leib sey: spricht, es ist kurzum ein fleischlicher, lebendiger Leichnam, wie ihr meinen Leib sehet; wiewol der Leib hat ein ander Wesen, denn unsere sündige Leiber haben. Denn in dem, daß er spricht: Es ist mein Fleisch, machet er einen Unterschied zwischen allen andern Leibern und Fleischen.

1336. Da ists gar verderbet, er hat sie vor den Kopf gestossen, und die Suppen allerdings versalzen; gleichwol fähret er dürre heraus und spricht: Ich wills so haben, Mein Fleisch und mein Leib, den ihr sehet, höret reden, der soll eure Speise seyn, oder ihr sollet nicht leben. Ueber dem heben sie an zu zanken und murren, und sprechen: Wie schickt sich doch das immer? Wie kömmet auf einen Haufen das allerungereimteste Ding, daß wenns schon möglich wäre, daß man ihn essen könnte, und er gleich gekocht und gebraten wäre, wie weit sollte es klecken und reichen für alle? er sollte bald aufgefressen seyn. Denn in einer Stadt schlachtet man oft etliche Ochsen wöchentlich, und werden doch alle aufgessen. Dergleichen sagen auch die Schwärmergeister: Das reimet sich in keinem Wege; denn wenn alle von ihm essen sollten, so wird er bald aufgefressen werden. Nun schickt sichs nicht, daß wir unsern Heiland essen. Fressen wir seinen Leib, so wird er selbst nicht leben, er muß je sterben; wo bleibet er denn? und wo bleibet das Leben? Er spricht, mein Leib soll euere Speise seyn zum ewigen Leben. So nun der Leib gessen wird, so ist er todt; und saget doch, er lebe, und man soll ihn essen, davon sollen wir leben. Ey, welch ein ungeschicktes Fürgeben. Wohlan, die Vernunft bleibet darbey: Ist er ein Mensch, so ist der Leib tödtlich; sie stößt sich dran, und kann diese Worte nicht leiden. Aber höre du, die Macht liegt am Wort, Mein und Essen; nicht aber essen, wie wir leiblich essen und trinken mit dem Munde. Es gilt ein Essen, wie die Seele isset und trinket, davon sich speiset und nähret. Darum so soll man der Seelen nichts anders fürbilden noch fürlegen, damit sie sich speise, denn eben den Leib, der hier genennet wird, Mein Leib. Folget ferner, was er saget, da sie sich dran ärgern, und könnens nicht begreifen, noch diese Worte leiden.

v. 53. Warlich, warlich, sage ich euch, werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohns, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch.

337. Wohlan, da stehets, es ist klar heraus geschüttet, mit hellen und nicht verdeckten Worten geredet, daß er saget: Ich rede von meinem Fleisch und Blute: und theilet die zwey Wort von einander, Essen, und Trinken, als, daß man den Leib soll essen, und das Blut trinken. Vorhin hat er gesagt und verheissen: wer von diesem Brod essen wird, der soll ewig leben; hier thut er über die Verheissung auch Dräuworte darzu, daß er keinen will aus der Bahn lassen treten, und spricht: Issest du das Fleisch, und trinkest das Blut, so hast du das ewige Leben; issest du aber und trinkest es nicht, so hast du das Leben nicht. Das sind Affirmativa und Negativa. Er will

dich nicht schweben lassen noch spatziren mit deiner Seelen, sondern bey dieser Speise behalten, du sollst das Fleisch und Blut aus der Acht nicht lassen, sondern vor dir haben, so hast du das Leben: wo nicht, so suche, übe, thue oder schaffe was du willst, werde ein Mönch oder Hengst, so hast du doch diese Speise noch das ewige Leben nicht.

338. Ja, er schwöret noch darzu: Warlich, warlich. Das meynet der HErr also: Entweder gegessen mein Fleisch, und getrunken mein Blut, oder das Leben verloren und nimmermehr selig worden. Droben (v. 35.) hat er gesagt: Esset ihr das Brod, so habet ihr das Leben; aber jetzt saget er: Werdet ihr nicht essen, so habet ihr nicht das Leben. Als wollte er sagen: Es ist beschlossen, entweder das Fleisch und Blut gessen und getrunken, oder in Ewigkeit des Lebens verlustig seyn und bleiben. Da stehets dürre genug, wir können es nicht anders deuten, denn daß kein Leben, sondern eitel Tod seyn soll, ausser dem Fleisch und Blut, wenn mans nachlassen oder verachten wird. Wie will man doch dem Text eine Nase machen?

339. Wir haben vorzeiten gepredigt von guten Werken, von Kappen, Orden, Keuschheit, Armuth und gehorsam seyn dem Abt und Prior, darinnen hat man das ewige Leben gesucht. Diese Deutungen oder Deutung thuts nicht, sie wird gänzlich verworfen. Denn Keuschheit hin, Keuschheit her, es heißt nicht ein Carthäuser oder Pfäffenstand. Hier frage: heisset es auch Christus, oder heisset es auch sein Fleisch und Blut? Nehmet alle gute Werke, auch die Zehen Gebote, als, der Obrigkeit gehorsam seyn, die Eltern ehren, nicht stehlen, ehebrechen, noch todtschlagen; heisset dieses alles auch Christi Fleisch und Blut? Nein; darum so können sie auch nicht das Leben geben; darum so schleußt er es alles mit einander aus, und will das einige Stücke haben, so das ewige Leben gibt; es heißt sonst dem Teufel gedienet. Es sind ohne Zweifel viel heiliger, frommer Leute unter dem Pabstthum gewesen, die in guten Werken gelebt haben; aber alles ihr Fürnehmen ist nichts, man hat dadurch kein Leben, es gilt kein Ansehen der Person oder Heiligkeit; sondern hieher ist das Leben beygelegt und verwahret, da wirds auch wohl bleiben.

340. Daraus kannst du antworten auf mancherley Einreden. Denn Werke soll man thun, und gottseliglich leben; aber das Leben dadurch erlangen, dem Tode entfliehen und Sünde hinwegnehmen, darzu werden die gute Werke nichts thun. Man muß sich also zur Sache stellen, wie Christus saget: **Werdet ihr nicht essen mein Fleisch, und trinken mein Blut, so habt ihr nicht das Leben.** Anders sollt ihrs nicht haben. Das ist gleich zugesagt: Wer es gläuben will, der gläube es: wer nicht will, der lasse es: er solls wohl innen werden, eh er durch etwas anders selig werde, oder auf eine andere Weise und Weg das ewige Leben haben möge, denn mit diesen Worten der HErr Christus weiset.

341. Wo nun der HErr Christus geprediget wird, daß er seinen Leib für unsere Sünde in Tod gegeben, und sein Blut für uns vergossen habe, und ich nehme es zu Herzen, gläube es veste und halte mich daran, das heißt und ist, essen und trinken seinen Leib und Blut. Essen heißt an diesem Ort, gläuben; wer gläubet, der isset und trinket auch Christum. Diese Worte können keinen andern Zusatz neben sich leiden, die guten Werke können hier nicht stehen. Denn sein Blut, am Creuz vergossen, ist ja nicht mein

Werk,

Werk, ich thue es ja nicht. Item, daß er von Maria geboren wird, daß die Juden ihn creuzigen, das ist ja nicht mein Werk. Darum saget er, der Leib oder das Fleisch, für das Leben der Welt gegeben. Denn, daß er für dich stirbet, das sey die rechte Speise.

342. Kann es jemand zusammen reimen oder in einander backen, das will ich gerne sehen; ich kanns nicht thun: daß sein Fleisch, so getödtet, und sein Blut, das ist vergossen worden, soll helfen von Sünden und Tode, und ich darneben auch etwas thun könne, das mich selig mache; als, daß ich eine graue Kappe oder Platten trage, Mönchs- oder Ordensregeln auch darneben setze; wie schicket sichs doch? Thuts sein Fleisch und Blut, so wirds der Strick, die Kappe, noch die Liebe zum Nähesten, der Gehorsam, Keuschheit und andere Tugend, nicht thun; denn meine Werke und Tugenden sind noch lange nicht sein Fleisch und Blut.

343. Merke diese Worte und den Text aufs fleißigste; es ist ein gewaltiger Text, er leidet keine Glossen, er läßt sich nicht deuten, noch aus dem Wege treiben, man kann nicht fürüber. Das sage ich darum, daß man diesen Artikel in der Christenheit rein behalte. Im Pabstthum ist er unter der Bank gesteckt, viel hundert tausend Ellen tief unter der Erden begraben gewesen. Nun, wo er bleibet, da bleibet auch der Heilige Geist, der nicht läßt in Irrthum stecken oder verderben. Wäre auch dieser Artikel der Justification auf der Bahn geblieben, so wäre kein Mönch, Aberglaube noch Irrthum der Werkheiligen und Secten nimmermehr in die Welt kommen. Wenn ich das gläube und weiß, wo ich nicht seinen Leib esse und sein Blut trinke, so werde ich nicht selig, denn so sage ich: Was mache ich doch mit meiner Kappe? sollte ich mit meinem Pfaffenstande das ewige Leben erlangen? so fallen alle Werke der Heuchler dahin. Noch hat man gleichwol also gelehret, daß man durch die Messe solle selig werden. Daher hat man ihnen die Messe abgekauft, daß die Pfaffen mich haben erbitten sollen, daß ich selig würde. Aber es wäre unmöglich gewesen, daß diese Lehre hätte können einreissen, wenn rechte Christen gewesen wären, die gesagt hätten: es wirds nicht thun; es heißt: wenn man daß Fleisch nicht isset, und das Blut trinket, so ist kein Leben da; so ließe man alle Mönche und und Pfaffen ein gut Jahr haben; das will der Text.

344. Derohalben lerne, daß man unterscheide Christi Gerechtigkeit, Leben, Wesen und Werk, von aller Menschen Werken und Wesen, ja, von aller andern Gerechtigkeit und Leben; denn es ist nicht eine Gerechtigkeit, die stehet in guten Werken, es sind alle Werke da rein ausgeschlossen. Wenn ich nun diß Leben nicht habe, so habe ich den Tod, die Sünde, den Teufel und die Hölle; sintemal der Sünden Sold ist der Tod, Röm. 6, 23. Wo aber das Leben ist, muß keine Sünde noch Tod seyn, denn das Leben würget sie. Hast du aber das Leben nicht, so wird nicht eine einige Sünde vergeben. Und laß denn kommen den Pabst, Cardinäle und alle Mönche mit ihren Stifften und Klöstern, so können sie doch nicht ihnen selbst, viel weniger andern, erlangen Vergebung einiger täglichen Sünden. Sie sind nicht Christi Fleisch, und Blut Christi; darum spricht der Text, daß sie auch nicht haben das Leben.

345. Hier aber esse und trinke ich den Leib und das Blut Christi, und thue kein Werk

darum, allein die Seele nimmet an die Gabe, nemlich, den Leib und das Blut: das heißt nicht ein Werk, das gethan, sondern empfangen und angenommen wird. Darnach, wenn der Glaube da ist, so thut er gute Werke. Wenn du lebendig worden bist durch das Leben, so ists Zeit, daß du deinen Nähesten auch liebest, und in GOttes Geboten dich übest; aber nicht der Meynung, daß du das ewige Leben dadurch erlangest (du hast zuvor die Vergebung der Sünden); oder daß du dem Teufel wollest entlaufen, Sünde ablegen, denn Sünde und Teufel muß vorhin weg, und du von ihnen los seyn. Darum saget ein Christ: Ich weiß kein Werk, dadurch ich gerechtfertiget werde, sondern mein Leben und Gerechtigkeit stehet in dem einigen Stücke, daß Christus Fleisch und Blut hat, welches meiner Seelen Speise und Leben sey.

346. Da laß wider predigen wer da will; der Text stehet da. Hätte er alleine affirmative gesaget: Wer isset mein Fleisch, der hat das Leben, so hätte mans können verspotten, und sagen: Ey, so werden auch felix, die es nicht essen. Wie die Bösewichter, die Papisten, auch sagen: Jener Lehre ist recht, aber unsere ist auch recht; bekennen, daß der Glaube an Christum helfe, und sprechen darneben: Der HErr hat andere Wege auch nicht ausgeschlossen; und machen also viel Wege zum ewigen Leben. Unter welchen ist, die Fürbitte der Heiligen, daß ich die Jungfrau Maria anbete, oder bin ein frommer Mönch; item, halte anderer ihre Auffsätze. Nein, es hilft nichts zum ewigen Leben: Christus schleußt diese Wege alle aus, sie sind gar verworfen. Es gehet hier nicht zu wie mit andern Dingen. Gleich als wenn ich sage, Wittenbergisch Bier löschet den Durst, Annabergisch Bier löschet ihn auch; da schließe ich kein ander Bier aus. Wie, wenn ich sagete: Wo du nicht Wittenbergisch Bier trinkest, so wird dir sonst kein ander Bier den Durst löschen. Also saget er auch hiervon nicht affirmative allein; er schleußt auch alles andere aus, und spricht: Werdet ihr nicht essen mein Fleisch, und trinken mein Blut, so habt ihr nicht das Leben. Daß also ausser seinem Fleisch, wenn man es verachtet, nichts überall hilft oder gilt: ich ruffe gleich Sanct Mariam oder Sanct Peter an, die können doch nicht helfen, es ist rein alles ausgeschlossen. In Summa, alle andere Weise und Wege sind verworfen.

347. Solches behaltet ja euer Lebenlang, daß es alles zu thun ist um den einigen Artikel; welches ich oft wiederhole, und man kann es nicht gnug treiben, auf daß man ihn erhalte, und wir sein richtig in dem Glauben bleiben, daß man von seinem Fleische habe Vergebung der Sünden, Erlösung vom Tod und Teufel. Wo diese Lehre auf der Kanzel bleibet, so hat es keine Noth, man ist sicher vor allen Ketzern und Irrthümern; dieser Artikel leidet keinen Irrthum bey sich: so ist der Heilige Geist auch darbey, und die solches gläuben, dulden keinen Irrthum. Werden sie aber verführet, so ist es ein gewisses Zeichen, daß sie den Artikel nicht verstanden haben. Hätten sie ihn recht gefasset, so wären sie nicht betrogen worden. Alle andere Lehre (wenn sie schon eben die Worte reden, so wir gebrauchen,) sind doch nichts anders, denn von guten Werken; wie unsere Rottengeister, wenn man sie bey dem Licht ansiehet, lehren nur allein von guten Werken, sie verstehen nicht, daß das Leben, die Gnade und Seligkeit ohne unsere Werke daher komme, allein,

daß

daß wir glauben, und aus dem Essen und Trinken des Leibes und Blutes Christi solches haben.

348. Im Pabstthum hat man diese Worte im Chor gesungen, in allen Seelmessen auf den Altären gelesen, und sind gleichwol fürüber gangen, haben gesaget, daß die Seele erlöset werde durch die Messe: wenn man zur Vigilien und Seelmesse gehe, so werde die Seele erlöset. Also ist nichts denn eitel Werke gelehret, geprediget, geheulet, gesungen und gelesen worden. Das heisset Blindheit über alle Blindheit, einen solchen klärlichen Text täglich lesen und singen, und doch nicht eine Sylbe oder einen einigen Punct davon verstehen. Sie singen: Werder ihr nicht essen den Leib, und trinken das Blut Christi, so habt ihr nicht das Leben; sagen nichts destoweniger: Wirst du Messe hören, also dich halten, da bist du erlöset aus dem Fegefeuer, und wirst ewiglich leben. Ey, du elender Mensch, pfui dein Maul an, daß man die hellen, klaren Worte soll öffentlich singen und reden, und dennoch dawider thun und lehren, daß es Christi Fleisch und Blut nicht alleine thue.

349. Aber also gehet es: wenn einer blind ist, und von GOtt verlassen wird, daß er in Irrthum fället, da hilfts nicht, daß man ihm die Schrift unter die Nase stösset, und vor die Augen hält, er siehet doch nichts. Ich habe mich oft sehr verwundert, daß solche herrliche Sprüche der heiligen Schrift im Pabstthum gelesen und gesungen, und dennoch nichts davon verstanden worden, ob sie wol Tag und Nacht sie gelehret haben. Aber es ist eben also zugangen, als wenn ein Trunkenbold entschläfet, und einher redet, weiß nicht was er im Schlaf geredet hat: also haben sie auch nicht gehöret noch gesehen, was sie gelesen oder getrieben haben. Wenn sie aber darauf gemerkt hätten, so hätten sie es verstanden, was es wäre, daß Christus saget: Wer mein Fleisch isset, der hat das ewige Leben. Darnach hätten sie auch gedenken sollen: Was machen wir? Womit gehen wir um? Aber es sind eitel Trunkenbolde gewesen, die da schnarchen und schlafen, und dennoch führen diese Worte der heiligen Schrift im Maul.

350. Darum so mögen wir unserm HErrn GOtt danken, daß er unsere Sinne aufgethan, und wir nun wacker worden sind, sehen und verstehen, was wir thun, lesen oder singen, nemlich, daß kurzum dieses das Leben sey, und sonst nirgend, und man sagen müsse, daß es die Messen, Wallfahrten, Vigilien, Begängnisse, Fasten, und andere Werke nicht thun: diß Fleisch und Blut alleine vermag es, dabey muß ich bleiben. Mit diesem Grunde können wir ihr Ding alles verwerfen, da leuchtet uns zu dieser Artikel. Diese Sonne sehen wir. Der Tag ist den ihnen so helle, als bey uns, die Sonne scheinet und leuchtet ihnen also wohl als uns; aber sie thun die Augen zu, schlafen und sehen die Sonne nicht, sind und bleiben starblinde.

351. Der HErr schwöret mit grossem Fleiß, warlich, warlich, auf daß wir ja diesen Text treulich behielten: es liegt auch Macht dran. Der Türke, Pabst, die Jüden, auch viel unter uns, sind noch weit davon. Es ist ein groß Ding, und sehr schwer, daß einer sein Herz, Glauben und Zuversicht soll setzen auf diese Worte, daß in diesem Fleisch und Blut stehe das ewige Leben. GOtt legt uns nicht für die göttliche Majestät, sondern den Menschen Christum. Solches ist der Vernunft das ärgerlichste, daß, wenn ich will selig werden,

so

so soll es dadurch seyn, daß ich mich mit meiner Seelen hänge und binde an das Fleisch und Blut, das für mich gestorben ist; da soll ich angebunden und angeknüpffet seyn, und stracks sagen: Ich weiß sonst kein ander Leben, noch der Sünden los zu werden, denn daß ich meine Seele wage auf das Fleisch, so für mich gestorben, und das Blut, so für mich vergossen ist.

352. Das lasse ich meinen Trost seyn, und höre sonst von nichts anders. Kömmet nun der Teufel und spricht: O Geselle, was hast du Gutes gethan? wenn du fromm gewesen wärest, so möchtest du in Himmel kommen, dieweil du aber übel gelebet, und bist böse gewesen, so mußt du in die Hölle. Aber antworte du darauf: Der Pabst, Teufel und Türke lehren also. Nein, ich weiß es viel anders. Wenn ich gleich viel Gutes gethan hätte, so wollte ich nicht so viel drum geben: wenn ich auch gleich so keusch gelebet hätte, als die Jungfrau Maria, oder so heilig gewesen wäre, als die Engel, ja, aller Heiligen Werke hätte; doch wollte ich nichts drauf setzen, denn dieses alles gibt nicht das ewige Leben.

353. Es hasset nicht, wie Hilarion der Einsiedler gesaget, und sich damit getröstet hatte: Was fürchtest du dich vor dem Tode, meine Seele? hast du doch drey und siebenzig Jahr GOtt in der Wüsten gedienet, und viel Gutes gethan ꝛc. und doch zuletzt daran verzweifeln mußte. Denn der Teufel führet es doch weg, und es gehöret in die Hölle, es hält den Puff nicht. Sondern also solls lauten, und also sollst du sagen: Es ist nicht fein, daß ich so ein böse Leben geführet habe; aber doch um des gethanen Bösen willen unverzagt und unverzweifelt, auch um des Guten willen nicht vermessen. Also weder zur rechten noch zur linken Seiten zu weit gegangen, viel besser in der Mittelstraffe geblieben, und gesprochen: Da stehet einer, der spricht, sein Fleisch sey unserer Seelen Spoise, den lasse ich walten. Weil denn unsere gute Werke nicht den Stich halten; wie sie auch nicht können: so hält doch das Fleisch und Blut Christi alle Züge. Der Christus kann nicht weichen; aber meine Werke können weichen. Bleibest du nur bey dem Fleisch und Blute, so hat es keine Noth: so du aber davon fällest, wie denn der Teufel drauf dringet; so hast du verloren, und ist aus mit dir, du bist schon überwältiget.

354. Da hast du den Text, worinne du das Leben habest. Weichest du davon, so hast du es versehen. Es ist St. Johannes mit seinem Evangelio dahin gerichtet, daß er den Artikel der Rechtfertigung der Welt ins Herze bilde, und für die Augen setzen will; aber es half nicht viel, man hat ihn im Pabstthum nicht behalten. Und wird wieder dahin kommen, daß, wenn wir todt seyn werden, daß denn fürwitzige Leute sich herfür thun, die wieder auf die Werke fallen werden, wie zuvor unter dem Pabstthum geschehen ist. Denn so es St. Johannes nicht erhalten hat mit seinem mächtigen Evangelio, so werden es unsere Bücher vielweniger erhalten. Auch ist ja der Text dieses Evangelii in allen Kirchen gesungen und gelesen worden.

355. Das ist die Predigt gewesen, so der HErr gethan hat auf das Wunderwerk, da er fünf tausend Mann mit fünf Gerstenbroden und wenig Fischen gespeiset, und hat es dahinaus geführet und gesaget, wer nicht sein Fleisch isset, und sein Blut trinket, der habe nicht das ewige Leben. Jetzt hebt er an, und schlüsset kurzum:

v. 54. Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben.

356. Das ist ein Epiphonema und Beschluß, damit er alles wiederholet, wie man im Beschluß einer Predigt pfleget zu sagen: Meine lieben Freunde, darauf stehet es, da bleibet es bey, das ist die Summa. So will der HErr auch sagen: Darnach richtet euch, das andere lasset alles fahren, was man fürgeben mag, und bleibet alleine dabey, daß, wer isset meinen Leib, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich will ihn auferwecken. Das soll der Beschluß seyn. Darum lasset Vernunft und Werk seyn Vernunft und Werk; es lasse sich ansehen wie es wolle, so heißt es: Wer isset, das ist, wer gläubet von ganzem Herzen, daß Christus seinen Leib für ihn gegeben, für ihn gestorben sey, und von Sünden und Tode erlöset habe, der hat schon das ewige Leben.

357. Darauf stehet es, daß, wenn du Christum ergreifest als dein Haupt, und theuer und hoch hältest sein Fleisch und Blut, also ihm die Ehre und Kraft gibst; (welche es auch billig soll haben, daß es ein solch Fleisch und Blut sey, welches das Leben gibt, und die Hölle hinwegreisset, Teufel und Sünde hinwegjagt, und gewaltiglich vertreibet;) so hast du das rechte Hauptstück des Christlichen Glaubens. Du mußt es mit dem Worte MEIN thun, daß diß Fleisch und Blut die Kraft habe, alle Sünde und den Tod hinweg zu reissen, Leben und Gerechtigkeit zu geben, und alle Thore im Himmel und Erden zu zerbrechen.

358. Darum mußt du diese Worte nicht mit leiblichen Augen sehen, wenn du aufhebst zu reden von diesen Dingen, als, von Ueberwindung des Todes, Teufels und der Höllen, von Vergebung der Sünden, und vom ewigen Leben. Daher gehören andere Gedanken. Gehe von deiner Vernunft weg, wenn es die Sachen betrifft, und man soll von den hohen Stücken handeln. Denn darzu gehöret nicht Moses mit seinen Gesetzen, oder der Käyser mit seinen Gesetzen, noch ein Mönch mit seinem Orden und Regel; sondern dieser Artikel, von dem Fleisch und Blut des HErrn Christi, ist die Macht und Kraft, von den Todten aufzustehen, Röm. 1, 4. Darum muß man sein Fleisch und Blut nicht schlecht ansehen, wie sonst Fleisch und Blut; sondern dafür, daß es Macht habe über allen Jammer im Himmel und Erden, nemlich, über Sünde, Tod, Teufel, Welt, und was sonst mehr grausam und schrecklich ist; mit denen grossen Dingen hat diß Fleisch und Blut zu schicken.

359. Nach diesem Verstande kömmt man ins Klipperwerk, daß man gehet herunter zu den Menschen, in die Werke oder Gerechtigkeit des Gesetzes, zu der Petersilien, so man über das Fleisch streuet, so das Eingeschneidel ist, welches man neben das Gebratene setzet; das sind geringere Stücke gegen den vorigen: wie man die Eltern ehren soll, nicht tödten noch stehlen, da sollen wir das Gesetz drum fragen. Solches ist vor der Welt wol etwas, aber vor GOtt gilt es gar nichts. Aber unsere Widersacher haben es umgekehret, und ist das Geringste zum Höchsten worden, daß man das Hauptstück und Fundament daraus gemacht hat. Denn, nicht stehlen, und gehorsam seyn den Eltern, Keuschheit halten, das scheinet und gleisset vor ihren Augen, halten es für die größten Stücke; aber das Fleisch und Blut Christi und der Glaube gilt bey ihnen gar nichts.

Da kehre du es um, und laß den Glauben das Gebratenes, das ist, das beste Stück des Christlichen Lebens seyn, und lerne, wie man dadurch dem Tode, Sünde, Teufel und Hölle Widerstand thun möge. Diß Stück will ich nehmen und behalten in andern Dingen: wenn es nicht gilt Tod und Sünde zu vertreiben, sondern unter den Leuten zu leben, will ich die Werke der Zehen Gebote auch thun, nicht stehlen, nicht ehebrechen ꝛc. denn das ist die Petersilien oder die Lactucken, so man bey das Gebratenes setzet.

360. Derohalben so gib diesem Artikel seine Ehre; denn wer isset, das ist, gläubet, der hat schon das ewige Leben. Und wenn du das ewige Leben hast, warum willst du so närrisch seyn, und es verdienen? Bist du doch getauft, hast das Abendmahl empfangen, und hast das ewige Leben; bist du denn nicht rasend und toll, daß du willst ins Teufels Namen durch deine Werke allererst die Seligkeit erlangen? Christus saget hier zu dir: Du hast schon durch mein Fleisch und Blut, das ich für dich gegeben habe, das ewige Leben. So sagest du: Nein, ich will in einen Orden laufen oder sonst Gutes thun, und also das ewige Leben erwerben. Will ich es da suchen, so ist es ein gewiß Zeichen, daß ich das ewige Leben noch nicht habe. Denn so ich es hätte, so würde ich es nicht suchen. Aber weil es noch jemand suchet, so hält er es nicht in seinem Herzen für Christi Fleisch und für seine Speise, verleugnet seine Taufe, lästert und schändet Christum und sein Evangelium, ist ein abtrünniger Unchrist, ein Heyde und Türke im Herzen.

361. Aeusserlich ist ein solcher zwar getauft, heisset ein Christ mit dem Namen; aber wenn er von Christo etwas hielte, würde er sagen: Warum sollte ich ins Kloster laufen? Sollte ich das ewige Leben darinnen suchen, höllisch Feuer auf den Kopf würde ich bekommen. Damit verachtet man Christi Fleisch und Blut ganz und gar, und schlägt Christum in die Schantze, wirft ihn zurück mit seinen Wohlthaten, als gülte er nichts. Das hat man im Pabstthum gethan, wenn man ins Kloster gelaufen ist: und heutiges Tages stehen ihrer viel auf, die es noch vertheidigen. Aber wenn der Glaube ohne die guten Werke nicht hilft oder gerecht macht, so gläube der Teufel diesem Text. Wohlan, da stehet es. Diß und kein anders, daß diß Fleisch essen und Blut trinken gebe das ewige Leben; das ist ja kein menschlich Werk. Noch wollen es die Papisten nicht leiden. Das ist gar ein gewiß Zeichen, daß sie nicht verstehen was der Glaube sey; nur laufen die tollen Narren von Christo zu den Werken.

362. Es beweiset dieser Text klärlich, daß wenn du anfähest zu gläuben, so hast du in derselbigen Stunde das ewige Leben, es ist schon dein, du darfst es nicht erwerben. Auch ist keine andere Weise, dem Tode, der Sünden und Teufel zu entfliehen, fromm und lebendig zu werden. So nun das ewige Leben dein ist, so kannst du es nicht erwerben. Allein harre, bis daß es offenbar wird: es mangelt nichts dran, denn daß es noch im Verborgnen liegt, und daß ihr müßt zuvor sterben, und Christus euch von den Todten wieder auferwecke: am Jüngsten Tage wird es offenbar werden, was es für ein Schatz sey, da wird sich es sehen und empfinden lassen, was man jetzt hat und gläubet. Es ist kein Unterscheid unter der Stunde, wenn du anhebest zu gläuben, und dem Jüngsten Tage; allein, daß man es noch nicht siehet noch besitzet. Und ihr habt am

Jüng-

3. Also kömmt es, daß diese Historien verachtet werden, und daß etwan ein Gauckler auf dem Marckte gröſſern Zulauf hat, wenn er Feuer speyet, denn dieser heilige Mann, der im Glauben und Wort einher gehet, und mit höchster Gedult und Hoffnung auf die Verheissung, so ihm von GOtt geschehen ist, wartet, damit dieselbe möge erfüllet werden. Solches sehen die Papisten nicht, sondern sehen nur allein äusserlich auf das bloſe Werck, betrachten aber in dem Werck das Hertz selber nicht, oder wie den Heiligen über demselben zu Muthe gewesen ist. Abraham, sagen sie, ist umher gezogen wie ein Fremdling, hat sein Weib und Hausgesinde auch mit sich geführet, darum ist er ein gemeiner schlechter Laye: wenn er aber wäre in die Wüsten gegangen, wäre ein Mönch worden, das wäre etwas wunderbarliches gewesen, und wohl werth, daß es beschrieben würde. In Summa, die Welt will mit äusserlicher Gaucklerey betrogen seyn: denn sie verachtet und haſſet die Wahrheit.

4. Darum sollen wir auf das Wort sehen, nemlich, daß GOtt selbst den Abraham heisset aus seinem Vaterland ziehen, und in einem anderen Lande ein Fremdling seyn; wie wir droben (C. 12, 1.) gehöret haben. Wiewol aber nun diese Worte klärer seyn, als die Sonne ist, die wir vor unsern Augen sehen; so wollen es doch die blinden Maulwürfe nicht sehen, sondern rühmen allein von ihren Kappen, von ihrem vielen Wachen und Fasten. Was meynen wir aber, daß dieser heilige Mann mit seinem vielen und grossen Hausgesinde wird erlitten haben, da er also unter allen Völckern ist umher gezogen wie ein Fremdling, und hat zum öfternmal seine Wohnung ändern müssen? Denn er hat zwischen Himmel und Erde schweben müssen; sintemal er im Lande auch nicht eines Fusses breit gehabt: welches denn warlich eine seltsame und wunderliche Religion gewesen ist, viel schwerer und mühseliger, denn der Mönche Religion immer seyn kan.

5. Denn wie ist doch das so ein schecht gering Ding, daß man eine Kappe anzeucht, und unterdes mit Essen und Trincken versorget ist, darbey man guten Frieden, gute Gemächlichkeit, Ehre und Herrlichkeit haben kan, in Clöstern, so auf das allerschönste und herrlichste gebauet und zugerichtet sind. Darum soll man vor solchen Historien nicht so unfleißig über gehen, welche der Heilige Geist geschrieben und der Kirche gelassen hat, daß sie sollen gelesen werden, auf daß dadurch der Glaube erbauet und gemehret werde.

6. Droben im dreyzehenten Capitel schreibet Moses v. 3. 18. daß Abraham sey von Bethel gekommen gen Hebron, in Hayn Mamre, da drey Brüder gewesen seyn, die ihn beherberget haben. Am selben Ort hat er in die zwantzig Jahre gewohnet, und ist ihm daselbst der Ismael geboren worden: er hat auch daselbst gesehen, wie Sodoma ist verderbet und gar in Grund verstöret worden: und da er daselbst die Verheissung empfangen, daß ihm noch solte ein anderer Sohn geboren werden, ist er von dannen weggezogen gen Gerar, was ihn auch darzu mag verursachet haben. Vielleicht mögen die drey Brüder, bey denen er beherberget, gestorben seyn, und daß die Erben, so denselben gefolget, nicht so fromm, wie es gemeiniglich kömmt, gewesen seyn: oder aber, er wird denselben Ort haben darum meiden wollen, daß er so gar nahe bey Sodom gelegen gewesen ist. Was ihm aber darauf gegangen sey, daß er also verrücket,

Jüngsten Tage nichts mehr, denn jetzund: eben das Fleisch und das Blut Christi ist diese Stunde mein; das ist da und lebet, wie es auch am Jüngsten Tage leben wird. Allein, daß ich es nicht sehe noch fühle; denn es ist im Glauben verborgen, und noch heimlich. Der alte Adam muß zuvor zu Pulver werden, und in die Erde kommen, sonst kann er es nicht begreifen oder vernehmen. Das sind helle und deutliche Worte, die weisen, woher wir das ewige Leben haben.

363. Also beschleußt der HErr und spricht: Summa summarum, so solls seyn, und dabey soll es bleiben, daß, wer isset mein Fleisch, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich will ihn auferwecken am Jüngsten Tage. Er macht es so hinaus, wie angefangen ist, und spricht: Denn mein Fleisch ist die rechte Speise. Damit will er schlecht aus den Augen reissen alle andere Lehre und Speise, die mag geprediget werden zur Speise der Seelen, oder wird aufgeworfen, daß für den Glauben dienen soll. Diese Speise allein thut es; darum sagt er: Ihr höret, es liegt an dem Worte, mein: da ist nicht Rindfleisch, oder Kuhfleisch; sondern es ist ein Leib und Blut, der voll GOttes ist, oder das durchgöttert ist; wie ein Wasser, das durchzuckert ist, daran schmecket man kein Tröpflein Wassers, sondern einen süssen, lieblichen Zuckerschmack und Kraft. So auch, wer seinen Leib ergreifet, der hat nicht allein ein schlecht Fleisch und Blut Christi, sondern ein durchgöttert Fleisch und Blut; ausgenommen, daß man ihn ergreifet in einer solchen Schale, wie der Zucker im Wasser geschmäcket wird. Hiemit will er sie abziehen von allen andern Gerechtigkeiten, daß er ernstlich saget: Ich weiß, daß nach mir Prediger kommen werden, die euch lehren und Speise geben wollen, damit ihr eure Seelen sättigen sollet. Aber es wird eitel Betrug und Irrthum seyn; sie werden euch die Darre, eitel Gifft, und den Tod für das Leben, Hunger und Darben für Speise geben; denn hier ist allein die wahrhaftige Speise. Werdet ihr es nun thun, was soll euch wiederfahren?

v. 56. Wer von mir isset, der bleibet in mir, und ich in ihm.

364. Das Wörtlein, bleiben in Christo, und, daß er in uns bleibet, haben etliche ausgelegt, daß es heisse, nur einen schlechten Gedanken haben von Christo. Als, wenn sie betrachtet haben sein Leiden und Sterben, so haben sie gesagt, es sey Christus in ihnen, und sie sind in Christo. Und derer sind auch noch viel unter uns, die allein meynen, wenn sie gedenken an Christum, wie er gelitten habe, so sey Christus in ihnen, und schätzen den Glauben an Christum nicht für das rechte geistliche Wesen Christi in uns, oder unser Wesen in Christo; sondern träumen ihnen selbst, daß fides historica gebe das ewige Leben, wenn sie überhin laufen, dichten und gedenken von Christo, und allein mit dem Spiegelfechten umgehen.

365. Solches hat man im Pabstthum stark getrieben, und noch heutiges Tages, daß man Christi Leiden betrachten soll. Das hiesse denn, Christum in meinem Herzen seyn; damit sie das Leiden Christi gar verkehret und zu boden gestürzt haben. Aber der HErr saget nicht: Deine Gedanken von mir sind in mir, oder meine Gedanken sind in dir; sondern, du, du bist in mir, und ich, ich bin in dir. Er nennet nicht einen schlechten Gedanken; sondern, daß ich in

ihm mit Leib, Leben, Seele, Frömmigkeit, Gerechtigkeit, mit Sünden, Thorheit und Weisheit sey: und er, Christus, wiederum in mir auch sey mit seiner Heiligkeit, Gerechtigkeit, Weisheit und Seligkeit. Das gehet nicht zu mit einem Speculiren oder Schämen, durch deine falsche Gedanken, da es eine gemahlete Wohnung ist, und allein bloße Gedanken sind. Denn das hält den Stich nicht. Wenn einer nicht mehr kann, denn von Christo allein reden und gedenken, das kann der Teufel und die Papisten auch, die wissen auch von seinem Leiden zu reden; aber es ist nichts, sie bleiben dennoch voller Bosheit, in Sünden und in ihren Irrthümern stecken, erzeigen sich nicht, daß Christus in ihnen wohne und sey, und thun kein Gutes.

366. Nun sind ihrer auch wohl, die es mit uns halten, und fürgeben, daß Christus in ihnen sey, und sie in Christo; aber wenn es kömmet zur Anfechtung, daß sie Schaden sollen leiden am Leibe, Ehre und Gut, und sonderlich wenn man sterben soll, oder den Hals darstrecken, da ist Christus nicht einheimisch noch vorhanden, da wollen es die Gedanken nicht thun; die sind nichts anders, denn dein Werk, Kraft und natürliche Vernunft, und eine schwache Creatur. Soll aber das Schrecken des Gewissens untergedrückt, der Teufel verjagt, der Tod überwunden werden, da wird eine göttliche Gewalt zu gehören, und nicht ein Gedanken. Es muß ein anders in dir seyn, daß diese Feinde eine Kraft in dir finden, die ihnen zu stark sey, dafür sie sich scheuen, fliehen, und du ihnen obsiegest.

367. Der Satan ist sonst ein zorniger Feind, er fraget nach Gedanken nicht viel; da muß etwas in dir funden werden, das ihm zu stark sey. Solches siehet man an den lieben Martyrern, wie keck sie gewesen sind, welch ein Muth und Herz da gewesen, wenn sie vor den Richtern gestanden sind, und gemerket, daß ihnen gelte Leib und Leben, Ehre und Gut. Da gehöret ein Trost zu, und nicht ein Gedanken; es muß im Herzen stecken, daß einer alsdenn frölich sey wider den Tod und alle Anfechtung, und sagen könne: Fahre hin Ehre, Gut, Leib und Leben, und alles, was auf Erden ist, hier, hier will ich bleiben. Und findet sich wohl, ob einer mit Gedanken ein Christe sey, und beständig bleibet oder nicht.

368. Darum heißt es: **Wer mein Fleisch isset, der bleibet in mir, und ich in ihm.** Auf hebräisch heisset bleiben, beharren, oder in einem Wohnung haben. Damit er will anzeigen, es haben ihr viel Christum gehöret, können von ihm reden, und vest bey ihm halten, wenn es ihnen wohl gehet; aber bleiben, daß es eine standhaftige Wohnung oder Beharrung sey, Christum mit Herzen und Munde zu bekennen, wenns nun zum Treffen kömmet, das läßt sich nicht so mit Kinderspiel ausrichten. Das ist aber die rechtschaffene Gegenwärtigkeit und Großmüthigkeit des Glaubens, daß ein Mensch, wenn die Stürme dahergehen, nicht anders redet und thut, denn wie Christus in ihm redet und thut: das ist ein höheres, denn sonst menschliche Werke und Kräfte. St. Paulus zu den Galatern am 2. Capitel v. 20. saget: Ich lebe jetzt nicht, sondern Christus lebet in mir. Er spricht nicht: ich, oder die Gedanken in mir; das alles, was er thut, siehet und ist als thue es GOtt selber.

369. Diese Worte muß man wohl behalten, und man soll sie nicht lassen so hin gehen, dieweil auch unter uns ihrer viel sind, die

die ihnen lassen dran gnügen, daß sie davon hören, lesen, reden oder gedenken; es ist aber nicht genug. Wenns zum Treffen kömmet, so folgen sie ihrem Kopf und Trotz, leiden denn nichts, thun auch keine rechtschaffene gute Werke, können auch in Trübsal nicht bestehen, prallen denn wieder zurücke. Da ist denn Christus nicht; er redet und thut auch nichts; denn er ist auch nie rechtschaffen da gewesen. Wo Christus ist, da höret mans an Worten und spürets an den Werken wohl, daß man also daher gehet, und saget: Dabey will ich bleiben und es lassen, das wird mir niemands nehmen; diese Bekenntniß ist ein Wahrzeichen und Frucht des Baums, daß Christus gewiß da ist und wohnet. Denn wo er nicht drinnen wäre, so vergiengen die Worte und Gedanken allzumal; sintemal Fleisch und Blut dem Teufel viel zu schwach und zu närrisch ist, er kanns überpoltern und erschrecken, auch einen mit Gedanken und Eingeben überwinden, daß einer muß weglaufen: ja, er kann einen zerstreuen, wie der Wind ein Blat wegwehet.

370. Da ist nun das eine köstliche Wohnung und Ruhm, daß wir armen Sünder, durch den Glauben an Christum, und durch das Essen, ihn haben in uns mit seiner Macht, Kraft, Stärke, Gerechtigkeit, Weisheit. Denn also stehet hier geschrieben: Wer gläubet an mich, in dem bleibe ich. Er ist unser, daß uns Sünde, Tod, Teufel und Welt, mit aller ihrer Schalkheit, nicht schaden sollen, noch uns so verzagt und blöde machen. Das ist eine treffliche, wunderliche Wohnung oder Tabernakel, viel anders denn Mosis Tabernakel war: die ist inwendig schön, herrlich azieret, mit hübschen Teppichen und gülden Stücken behänget und geschmückt; aber äusserlich ist es Kalbfell oder Lämmerfelle, wie die Hütte oder Tabernakel Mosis damit auch bedeckt war.

371. Aeusserlich straucheln und fallen zuweilen die Christen, und auswendig anzusehen, so scheinet eitel Schwachheit und Schande, daß die Christen Sünder sind, und thun, das der Welt nicht gefället. Da werden sie denn für Narren, Aschenbrüdel, der Welt Fußbader, für verdammte, unvermögende Leute gehalten, die da nichts taugen. Aber es schadet nicht. Denn in der Schwachheit, Sünden, Thorheit und Gebrechlichkeit wohnet inwendig und heimlich eine solche Gewalt und Kraft, welche die Welt nicht kann kennen, sondern ihr verborgen ist, doch gleichwol hindurch reisset; denn Christus wohnet in ihnen, und zeiget sich ihnen. Ich habe ihr viel gesehen, die auswendig so schwach daher giengen; aber wenn sie zum Treffen und vor Gericht kamen, so regete sich der CHristus, daß sie so vest wurden, daß der Teufel fliehen mußte.

372. Diß rede ich wider die Arianer, Sacramentirer, und andere Rotten und Schwärmer, welche nicht verstehen diesen Text. Sie meynen nicht anders, denn als schöpfe sichs mit Gedanken: sie haben auch nur bloße Gedanken von Christo. Darum ists auch unmöglich, daß sie vor dem Teufel bestehen könnten. Der Teufel hat seinen eigenen Raum unter ihnen, bläset und pfauchet ihnen verderbliche Gedanken ein, die sie bald ausgeben für GOttes Wort, und als habe es der Heilige Geist geredet. Es heißt, du sollst an Christum gläuben, essen und trinken von seinem Fleisch und Blut und durch den Glauben dich an ihn hängen, denn wirst du einen andern Muth, Kraft und Her; bekommen.

373. Es wird sich denn einer nicht mehr täuschen, äffen oder erschrecken lassen, wie zuvor, und du selber wirst bekennen, du seyst nun ein anderer Mann, denn zuvor. Zuvor hast du dich gefurcht, und bist erschrocken vor einer erdichteten Sünde, und gezittert vor einem rauschenden Blate; aber jetzt, da du Vergebung der Sündem empfangen hast, fragest du nichts darnach, ob gleich der Teufel und Pabst thöricht, der Käyser und Verfolger auch zornig ist, und kannst sagen: Wenn du auch gleich viel Sünde und Unflaths noch an dir hast, was ist ihm denn? Laß sie immerhin zürnen und trotzen; ich bin in Christo, und will wohl bleiben. Psal. 23. v. 1. Das ist denn viel ein anderer Mensch, der sich nicht so bald fürchtet. Da ist Christus rechtschaffen in deinem Herzen mit seiner Gewalt, und nicht allein in dem Munde.

374. Die Narren, die Sophisten, haben auch davon disputiret, daß Christus sitze zur rechten Hand seines Vaters, und erfülle Himmel und Erden, sey auch in die Hölle gefahren: nicht, was seine Person belanget, sondern was die Wirkung betrifft; also wohne er auch in den Herzen der Seinen; gleich als könnte er helfen und wirken, da er nicht wäre. Aber that er eine Predigt oder Wunderwerk, das göttlich ist, so wird er nicht weit davon sein. Und wenn er so ferne von mir wäre, als in Himmel ist, so dürfte noch wüßte ich nicht vor dem Käyser alse beständiglich zu reden.

375. Darum so ists dem HErrn Christo ein Ernst, daß er saget: Wenn du an ihn gläubest, so sollst du bey ihm, und er will bey dir bleiben; ob du schon noch etwas gebrechlich bist, das schadet nicht. Denn ich, spricht er, bin in dir. Mangelt dir nun etwas, so habe ich Gerechtigkeit, Heiligkeit und Weisheit die Fülle, ich habe keine Gebrechen: hast du aber Schwachheit, so ist sie in mir, und ich will sehen, daß ich dir rathe, und deine Schwachheit in meiner Kraft und Stärke ersäufe, deine Sünde in meiner Gerechtigkeit vertilge, deinen Tod in meinem Leben verschlinge. Diß ist die rechte Meynung, Verstand und Summa dieses Textes, daß, wer an ihn gläubet, bey dem ist er auch. Nun setzet er ein Gleichniß und spricht:

v. 57. **Gleichwie mich der lebendige Vater gesandt hat, und ich lebe um des Vaters willen: also, wer mich isset, derselbige wird auch leben um meinet willen.**

376. Diß ist ein schön Gleichniß, da er saget: Ich bin vom Vater gesandt, (Joh. 16, 28.) und kommen als ein Prediger im Jüdischen Volk, und ein Mensch worden; aber also ein Mensch, daß ich lebe um des Vaters willen. Das ist wol nicht gut deutsch; aber wir wollen den Text nicht ändern. Denn es ist so viel gesaget: Ich lebe daher und davon, daß der Vater in mir ist, und ich im Vater bin. Darum, wer mich auch isset, der wird leben um meinetwillen, daß ich in ihm bin; das ist, wer an mich gläubet, und sich hält, der soll daher und davon leben, daß er in mir ist, und ich in ihm bin.

377. Solches ist ein schöner Johannischer Text, daß er Christum also abmahlet und beschreibet, daß er nicht allein Mensch, sondern auch GOtt sey. Er spricht nicht, daß er das Leben daher habe, daß er an den Vater gedenke; sondern der Vater ist in mir, der ist mein Leben. Es ist sein ewiges Leben, daß der Vater den Sohn gezeuget hat, und nicht der Sohn den Vater.

Solch

Solch Leben, so er vom Vater hat, und daß er Mensch worden ist nach des Vaters Willen, hat uns erlöset, und daß nun der Vater in ihm ist, das hat er uns geschenket mit diesen Worten: Wie ich das Leben habe daher, daß der Vater in mir ist, und er es mir gegeben hat; also sollet ihr das Leben auch davon haben, daß ihr in mir, und ich in euch bin. So ist es nun ganz richtig in dem, ausgenommen, daß wir nicht ein natürlich Wesen mit GOtt sind, wie er ist. Denn die Menschheit und Gottheit ist wol nicht ein natürlich einiges Wesen; dennoch sind sie in der einigen und unzertrennlichen Person, daß man sie nicht von einander scheiden kann. Gleichwie Zuckerwasser ist Wasser; aber also vermenget mit dem Zucker, daß niemand jetzt kann Zucker und Wasser von einander scheiden, obs wol für sich zweyerley Naturen sind. Es ist wol nicht eine vollkommene Gleichniß; aber sie zeiget doch etlichermassen, daß Christus, unser wahrhaftiger Heiland, eine solche Person sey, die GOtt und Mensch ist, daß, wenn man die Menschheit Christi ergreift, so hat man auch die Gottheit ergriffen: gleichwie im Zuckerwasser du den wahren Zucker befindest; also wird aus der Gottheit und Menschheit des HErrn Christi auch ein Kuchen.

378. Wie nun eine unzertrennliche Person gemacht ist an Christo, der GOtt und Mensch ist; also wird aus Christo und uns auch ein Leib und Fleisch, das wir nicht scheiden können. Denn sein Fleisch in uns, und unser Fleisch in ihm ist, daß er auch wesentlich wohnhaftig in uns ist ꝛc. Aber das ist eine andere Vereinigung, denn eine persönliche Vereinigung: sie ist nicht so hoch und groß, als die Vereinigung, da Christus, wahrhaftiger Mensch, mit dem Vater und mit dem Heiligen Geist ewiger GOtt ist; doch dahin gerichtet, daß Christus der HErr durch sein Fleisch und Blut mit uns ein Leichnam werde, daß ich ihm also angehöre, gleichwie an meinem Leibe alle Glieder an einander gehören. Denn ja meine Hand, Arm, Fuß und Mund gehören zu meinem Leibe, und sind ein Leib mit einander, auch alle meine Blutstropffen dem Leib angehören. Was einem Gliedmaaß fehlet, das mangelt dem andern auch: geschiehet einem Gliedmaaß Ehre, Böses oder Gutes, so geschiehets dem ganzen Leibe. Röm. 12, 4. 1 Cor. 12, 12.

379. Also sind wir auch mit Christo in einen Leib und Wesen kommen und vereiniget, daß, was mich Gutes oder Böses angehet, das gehet ihn auch an. Wenn ich dich schlage, oder dir Leid thue, oder dich ehre, so schlage ich Christum, oder thue Christo selbst Leid oder Ehre; denn was einem Christen geschiehet, das geschiehet Christo selbst. Er rümpffet die Nase drüber. Der Zahn beisset die Zunge nicht, es fühlets der ganze Leib: und wenn man eine Hand oder Fuß verletzt, so gehet der Wehetage durch den ganzen Leib; ja, wenn man dir ein Haar ausräufet, so fühlets der Leib. Summa, wer die Christen schläget oder in Thurm wirft, der wirft des HErrn Christi Leib selbst in Thurm. Denn die Christen sind seine Gliedmaassen, er nimmet sich ihrer an, und ist unlustig darüber, gleich als wäre es ihm wiederfahren. Wie denn im Propheten Zacharia c. 2. v. 8. gesaget wird: Wer euch anrühret, der greifet mir in meinen Augapffel. Und in den Geschichten der Apostel c. 9, 4. hat der HErr Christus zu Saul, der die Christen plagete: Saul, Saul, was verfolgest du mich? Item Matth. 25, 40. stehet klärlich: Was ihr einem aus den Geringsten der Meinen thut, das habt ihr mir gethan.

380. Es ist aber diese Vereinigung verborgen, und scheinet nicht vor der Welt; sondern das Gegenspiel sehen wir, daß die gottlosen Bischöffe mit uns also umgehen, gleich als nähme weder GOtt noch Mensch sich unser an, und wäre keine Einigung zwischen Christo und uns. Aber der Glaube siehet es, und lernet Christum erkennen in einem unsichtbarlichen Leben und Wesen, nicht aus der Vernunft: und findet sich dennoch die Bewerßung, daß viel frommer Leute sind, die mit aller Demuth und Freudigkeit Christum und GOttes Wort bekennen, wider die Lügen predigen, und darüber ihren Leib und alles fahren lassen.

381. Diese Gleichniß hat der HErr Christus darum setzen wollen, daß er wohl gesehen hat, es würden sich falsche Lehrer finden, als, die Arianer und andere, die aus dem Glauben eitel Gedanken, und nur ein Spiegelfechten machen würden; wie etliche fürgeben, daß wir mit Christe vereiniget sind voluntate, mit dem Willen, wie zween gute Freunde mit einander eins sind; so hätten wir auch einerley Willen und Sinn mit Christo, daß er droben im Himmel sey, und wir hienieden auf Erden. Aber wenn ich ausserhalb einer Stadt gefangen und angegriffen würde, was hülfe mir denn der, so inwendig in der Stadt ist, ob er gleich mit mir gesinnet, oder mein guter Freund ist? Darum ist das nur eine äusserliche Einigkeit, oder legalis unitas, wie es die Juristen nennen, da man die Willen, so sonst widerwärtig waren, mit einander vereiniget, und ist gar ein ander Ding von dieser Einigkeit Christi und der Gläubigen; denn solches ist gar eine weltliche Conventien.

382. Mit dieser Einigkeit ists also gethan, daß Christus in mir, und wahrhaftig ein Leichnam mit uns ist, daß er gewaltiglich mit seiner Kraft und Stärke bey uns hält: so nahe kömmet und ist kein Freund bey dem andern. Wie man nun nennen solle diese Einigkeit, lasse ich gehen; denn es ist nicht hoch vonnöthen. Es ist gnug, daß man sich an den Text halte, da er spricht: Wie der Vater in mir ist, und ich lebe um des Vaters willen; also, wer mich isset, derselbige wird auch leben um meinetwillen. Das bedeutet so viel: Wie er das Leben von Ewigkeit hat vom Vater, also sollen wir in ihm auch leben; doch mit dem Unterscheide, daß er GOttes Sohn von Ewigkeit ist, und uns aus Gnaden aufnimmet zu Erben seiner Güter, und seiner Gottheit theilhaftig machet, Epes. 1, 3. 4. c. 2, 5. 6.

383. Diese Gleichniß nimmet weg den falschen Wahn und Verstand von der falschen Beywohnung oder Beywesen, davon die Irrgeister träumen und vergeblich plaudern. Der Text ist immer auf den Glauben gerichtet, wider die Welt, daß es nicht Traumwerk seyn soll; darum höret ihr, daß Christus allezeit dem Essen und Trinken gibt das ewige Leben.

384. Derhalben können die Sophisten, und alle, so aus der rechten Kirchen gefallen sind, nicht wissen noch rechnen, was der Glaube sey. Sie können nicht höher kommen, denn wenn das Herz betrachtet, was Christus gebeut und gethan haben will, daß der Leib solches ausrichte mit Werken, denn so bin ich in ihm, oder er ist in mir, da habe ich einen gleichen Willen, wie er. O zu langsam Geselle! Das wird nicht angehen, boz mores zu langsam! wilst du mit dem Willen, Thun oder Werken, und nach dem Gesetze, deinen Werken und Willen solches reguliren, und also den HErrn Christum ins Herz führen und bringen? Das heißt von den Werken anfahen. Sie kommen auch nicht weiter,

ihrer Unwissenheit oder Unglaubens halben, über sich. Soll Christus nicht ehe zu mir kommen, ich thue denn und ziehe ihn zu mir, so wird er nimmermehr zu mir kommen. Das heißt nichts anders geprediget, denn Werk wider den Glauben; sie wissen und können nichts aus grosser Blindheit.

385. Soll ich einen rechtschaffenen Willen kriegen zum Gesetz, und thun was Christus heisset, und in die Werke des Gesetzes gerathen; so muß er selbst zuvor da seyn, und im Herzen seine Erkenntniß, Weisheit und das Vermögen gepflanzet haben, daß Christus hernach anfahe, und fahre heraus durch den Mund, daß du kannst reden und bekennen das göttliche Wort, und seyst im Herzen keck, daß du Leib und Leben dran wagest, und alles über solcher Bekenntniß hintan setzest. Er muß der Grundstein seyn, und das Fundament legen, und nicht wir. So wollen sie nicht in GOttes Namen vorbauen, und den Grund legen, das ist, fromm seyn und gute Werke thun; darnach soll erst Christus kommen, und das Dach bauen. Aber da wird nichts aus. Es heißt: Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der hat das ewige Leben. Christus muß vorher kommen, sollst du das Gesetze thun: wenn Christus kömmet, denn wirst du thun was im Gesetz geschrieben ist, und was du sonst thun sollst.

386. Wie kömmet er aber? Also, wer mein Fleisch isset ꝛc. Du sollst von ihm hören das Evangelium, dich lehren und unterrichten lassen, und nicht der Predigt widerstreben, auf daß der Heilige Geist durch das Wort kräftig sey, und dir Christum ins Herz bilde und senke, daß du denn anders predigest, gläubest, redest, leidest, und andere gute Werke thust, denn zuvor, und darnach sagest: Nun will ich leiden um GOttes Worts willen, alles, was ich soll; da ist der Baum gut worden, und werden die Früchte auch lieblich und gut seyn, Matth. 12, 33.

387. Ich handele den Artikel nicht vergeblich so fleißig; denn ich besorge, man wird den dem Artikel nicht bleiben. Und es sind, leider, bereits unter uns viel, die ihn verachten, und des Artikels nicht hoch sich annehmen werden. So sicht der Pabst und die Bischöffe hart dawider. Werden nachmals Prediger kommen, die schläferig, laß und faul den Artikel predigen und treiben; so ists darum bald geschehen, und wird ein Irrthum über den andern kommen. Denn allbereit unter dem Gebiet unsers Landfürsten hebt sich eine solche Verachtung des Evangelii, Undankbarkeit und Vergessenheit an, daß mir mein Herz zubrechen möchte. Ich hätte nicht gedacht, daß man des Jammers und Elends, darinnen wir gesteckt sind im Pabstthum, alsobald sollte vergessen haben und nichts mehr dran gedenken. Wir leben so sicher, als wären wir ewig in dieser Freyheit gewesen. So will auch niemand zu Kirchen, Predigtstülen und Schulen mehr etwas geben. Könnte man die Prediger Hungers sterben, so thäte man es zum allerwilligsten, verfolgen auch die Prediger: und könnten sie dieselbigen zum Lande hinaussagen, so thäten sie es viel lieber.

388. Aber es ist dem Evangelio zuvor auch also gangen, und wird ihm nochmals also gehen. Es waren die Kinder von Israel in Egypten übel geplaget, daß ihre junge Kinder ersäuft wurden, und sie gar untergedruckt waren; aber da sie herausser kamen, und von den Egyptern erlöset wurden, da wars bald rein vergessen. Sie gedachten allein an die Zwibeln und Fleischtöpffe. Dergleichen geschiehet noch heute zu Tage; wir gedenken nur darauf, was zum Friede und Wohllust dienet. Wohlan, es werden allerley Plagen

darauf folgen, daß theure Zeit die armen Leute wird drücken, und die Pestilentz die Reichen würgen, ja auch Blutvergiessen kommen wird, viel Tyrannen und Rottengeister werden sich ereignen, das Wort GOttes wird auch wieder fallen. Ich will aber an dem Artikel lernen und lehren, so lange ich lebe, er soll in meinen Predigten fleißig getrieben werden; denn ich sehe wohl, was er thut, wo er ist, und dagegen was es auch Schaden bringet, wo er nicht ist.

389. Die Rottengeister verstehen dieses alles nicht; aber das will diese Gleichniß: Wie der Vater in Christo ist, nemlich, daß es dem Sohn ist von Ewigkeit angeboren, er hats nicht verdienet oder erworben durch die Werke: also haben wirs auch nicht aus Verdienst oder von unsern guten Werken, sondern daher, daß wir Christum essen und trinken, das ist, an Christum gläuben. Es ist diese Speise und Trank nicht unser Werk, sondern heißt eine Gabe und Geschenk, oder der Nutzen, den ich empfahe durch den Glauben. Es muß mir aber ein seltsamer Ehzer seyn, der andere will speisen mit der Speise, die er selbst ist; wie folget.

v. 58. Diß ist das Brod, das vom Himmel kommen ist, nicht wie euere Väter haben Manna gessen, und sind gestorben. Wer diß Brod isset, der wird leben in Ewigkeit.

390. Diese Worte gehören zum Beschluß dieser Predigt; und droben (v. 49.) hat er eben diß auch gesaget, daß ihre Väter haben Manna gessen. Aber darauf siehet er jetzt, daß sie gläuben sollen an ihn, daß diß die Summa sey: Wollt ihr selig seyn, so esset diß Brod. Das ist nun weit ein ander Essen, denn euere Väter in der Wüsten gessen haben, deßhalben ihr so viel von euern Vätern rühmet; gleichwol heißts mit ihnen, sie sind gestorben. Denn sie haben sich versündiget an GOtt, darum hat er sie auch geschlagen und geplaget, daß sie stürben. Es mögen ihrer etliche zur Reue und Busse kommen seyn, das habe seinen Weg; aber der Hauffe ist darüber hingestorben in ihren Sünden, und verdammet worden, und hat Manna sie nichts geholfen.

391. Kurzum, es will sonst nichts helfen oder selig machen, denn allein diß Brod essen. Manna ist wol eine köstliche Speise, und ist warlich ein Brod und Werk, so vom Himmel kommen ist, und von GOtt geschaffen; aber es nährete allein den Bauch, und half nicht zum Leben, ihre Väter sind drüber gestorben. Denn es hatte nicht Verheissung, daß, wer Manna ässe, der sollte nicht sterben; wie diß Brod hat, davon wird gesagt: Ich will euch Brod geben, das lebendig mache; darum auch jene, so über und neben dem Manna, an GOtt, der sie aus Egypten geführet, gläubet haben, die sind satt und selig worden. Die haben ihren Glauben dran geübet; und ob sie gleich gestorben sind, so leben sie doch noch.

392. Verwirft also ihren Ruhm und spricht: Euere Väter haben Manna gessen, und sind gestorben. Als sollte er sagen: Warlich, ich will euch etwas bessers, denn Himmelbrod, geben. Ach was solltest du armer Bettler geben? Ey, ich will euch diese Speise, meinen Leib und Blut geben, welcher Leib für euch dahin gegeben, und das Blut für euch vergossen wird. So ihr nun den Leib essen, ja, das rechte Himmelbrod, und dasselbige Blut trinken werdet, so werdet ihr in Ewigkeit leben.

393. Also beschleußt der HErr CHristus den Sermon, nemlich, daß er will von einer an-

andern Speise lehren, denn bisher sie gehöret haben, und daß sie zu keiner andern Speise sonst sich halten sollen. Denn wer das Brod esse, der habe das ewige Leben; denn Christus bleibe und wohne in ihm. Ist er denn in uns, so leben wir schon bereits, dieweil er das Leben selbst ist.

394. Derohalben so lehren wir nicht, wie die Sophisten fürgegeben haben, als sind wir hier auf Erden nicht selig und heilig, und haben Christum allein in Gedanken. Daher sie denn erdacht das Fegefeuer, und ist aus dem Mißverstand dieses Texts viel greuliches Unraths erfolget. Aber bist du ein Christ auf Erden, und gläubest an Christum, und issest also seinen Leib, und trinkest sein Blut, so ist in dir schon das Leben. Daher, daß Christus in uns ist, und bleibet bey uns und wir in ihm, darum muß auch sein Leben, Heiligkeit und Gerechtigkeit, in uns seyn. Wie sichs beweiset mit der That, daß es einer in seinem Herzen am Todbette befindet, daß er da sey. Es sind denn nicht bloße Gedanken, da einer über die Sünde, Tod und Verdammniß hinüber soll.

395. Wenn wir solches hätten können im Pabstthum predigen, so hätte man nicht dürfen von so viel Stifftern, Begängnissen, Messen, plaudern, und daß man gute Werke vorhin vor dem Fegefeuer schicken, und hernacher hat thun sollen: damit denn gar darnieder gelegt ist der köstliche Trost und Trotz, daß Christus in uns sey; und wo er ist, da folge auch Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden und Genugthuung dafür: was aber noch übrig an mir bleibet von Sünden, das wird er wohl ausfegen; darum bedarf es keines Fegefeuers. Es ist nur darum zu thun, daß der alte Schlammsack aufhöre, hingerichtet werde, verfaule und verwese: wenn der todt ist, so ist denn das Leben gar da, damit er wieder herfür komme, durch den, so in uns wohnet. Wie denn Johannis am 14. Capitel v. 23. stehet von Christo: So jemand an mich gläuben wird, zu dem wird der Vater und ich kommen, und wollen Wohnung bey ihm machen. Also sind unsere Leiber Tempel GOttes, und Wohnungen des Heiligen Geistes; dazu werden sie gemacht allein durch das Fleisch, davon hier gelehret wird.

396. So wir das gläubeten, könnte man sich aller Irrthümer entschlagen, ja, ein Richter sepn über alle falsche Lehren, als vom Fegefeuer und Genugthuungen; denn es heisset: Christus wohnet in mir. Hast du denn Sünde; so hat er Gerechtigkeit: hast du einen Schwären oder Wunden an deinem Gewissen; so ist er das Heil, ein allmächtiger Arzt, der dich wohl curiren kann. Bist du krank, und im Tode; er will dich sein gesund und lebendig machen. Wirft man dich auch (wo es möglich wäre,) in das Fegefeuer hinein; so soll dirs doch nicht schaden. Denn gleichwie an einem natürlichen Leibe ist Leben, Gesundheit, natürliche Stärke und Kraft: ob gleich irgend ein Gliedmaaß wund, schwach, oder voller Blattern ist, kann man doch mit der Zeit ihm Rath schaffen, daß es wieder heil werde; also ist Christus auch in uns, und heilet täglich alle unsere Gebrechen. Damit ist diese Predigt vollendet, und ist diß der Christliche Verstand dieser Predigt. GOtt helfe uns auch, daß wir es fassen, Amen. Nun wollen wir hören, wie es den Schülern oder Zuhörern dieser Predigt gehe.

IV. Theil,

Das Aergerniß, ſo einige Jünger an Chriſti Geſpräch nahmen, nebſt der Antwort, ſo Chriſtus darauf gibt; wie auch Chriſti Frage an ſeine übrigen Jünger, und der darauf erhaltenen Antwort.

I. Das Aergerniß einiger Jünger, nebſt Chriſti Antwort.

A Das Aergerniß.

1. die Gelegenheit zu dieſem Aergerniß 397. 398.
2. welches diejenigen geweſen, die das Aergerniß genommen 398.
3. der Ort, an welchem diß Aergerniß geſchehen 399. flg.
   * was es für Bewandniß hat mit der Jüden Schulen 399.
   * Chriſtus hat als ein öffentlicher Lehrer zu Capernaum gelehret 400.
4. die Beſchaffenheit dieſes Aergerniſſes 401.
5. wie und warum es bewundernswürdig, daß ſich die Jünger ärgern 402.
   * wie die Schwärmer im Anfang der Reformation Chriſti Jünger geweſen, aber hernach von Chriſto abgefallen und 403.
6. wie Johannes diß Aergerniß zum Troſt der Kirche aufgezeichnet hat 404.
   * wie man ſich zu verwahren wider das Aergerniß, wenn groſſe Leute das Evangelium verlaſſen oder verfolgen 404. 405.

B Chriſti Antwort.

1. das erſte Stück dieſer Antwort.
   a wie und warum Chriſtus diß Stück mit Betrübniß redet 406. 407.
   b der Sinn und Verſtand dieſes Stücks ibid.
   c wie Lutherus mit dieſem Stück der Antwort ſich tröſtet gegen die Papiſten 408.
2. das andere Stück.
   a daß diß Stück doppelt kann erkläret werden 409. flg.
      1) die erſte Erklärung 410.
      2) die andere Erklärung 411. 417.
   b wie diß Stück zu retten von der verkehrten Gleſe der Sacramentirer 418. flg.
      * Bedeutung des Wortes Fleiſch 418. 419.
   c wie Chriſtus in dieſem Stück der Jünger Aergerniß beweget 420.
3. das dritte Stück 421.
4. das vierte Stück.
   a wie diß Stück von den Sacramentirern gemißbrauchet wird 422.
   b wie diß Stück wider die Sacramentirer Mißbrauch zu retten 423. flg.
   c der Sinn und Verſtand dieſes Stücks 424-428. flg.
      * von der Genieſſung des Fleiſches und Blutes Jeſu; item, vom heiligen Abendmahl und guten Werken.
      1) wie ſich die Vernunft ärgert an dem Artikel von Genieſſung des Fleiſches und Blutes Jeſu 428. 429.
      2) wie Ebionees, die Jüden, Türken und Schwärmer dieſen Artikel höhniſch durchziehen 430.
      3) Brauch des heiligen Abendmahls bey den alten Chriſten 431.
      4) Ermahnung, daß man die Vernunft gefangen nehme den dieſer Lehre 432.
      5) von zweyerley Art Leuten, welche dieſe Lehre nicht verſtehen 433.
      6) wie der Glaube an dieſen Artikel nöthig iſt zur Frömmigkeit und zur Seligkeit 434.
      7) wie die Papiſten dieſen Artikel verachten 435.
      8) daß dieſer Artikel der gröſſeſte und höheſte 436.
      9) wie Fleiſch und Blut wütet wider dieſen Artikel auch in denen Gläubigen 437. 438.
      10) daß die guten Werke folgen auf die Genieſſung des Fleiſches und Blutes Jeſu 439-441.
      11) gute Werke helfen nicht zum Leben 441.
      12) die Genieſſung des Fleiſches und Blutes Jeſu zu verſtehen, dazu muß der Heilige Geiſt helfen 442. 443.
5. das fünfte Stück dieſer Antwort.
   a was Chriſtum bewogen dieſes Stück hinzuzuſetzen 444. 445.
   b wie diß Stück hoch und werth zu achten, und wie es zu gebrauchen wider die ſelbſterwählte Heiligkeit 446. flg.
      * man ſoll alle Andacht nach GOttes Wort prüfen 447-449.
   c der Sinn und Verſtand dieſes Stücks 450.
   d wie diß Stück zu gebrauchen wider die Meuchelprediger 451.
      * auf was Art GOttes Wort Geiſt wird, beyde in dem, der da lehret, als auch in dem, der da höret 452.
      * vom Kampf des Fleiſches und Geiſtes 453. 454.
      * wir müſſen in die Schule des Heiligen Geiſtes kommen, ſonſt können wir nichts ausrichten 455.
   e wie Chriſtus in dieſem Stück Fleiſch und Geiſt gegen einander ſetzt, und lehret, daß man den Geiſt in ſeinem Worte ſolle ſuchen 456. 457.
6. das ſechſte Stück dieſer Antwort.
   a wie diß Stück ein Beweis, daß man GOttes Wort nicht ſoll mit der Vernunft beurtheilen 458. 459. flgg.
      * auf was Art die Seligkeit zu erlangen 460. 461.
   b der Sinn und Verſtand dieſes Stückes 462.
      * von dem Glauben.

Wie

rücket, und an einem andern Ort Wohnung gesuchet hat, dasselbe zeiget die Schrift nicht an; sie will aber solches zu unserm Bedencken gestellet haben, die wir Hausväter sind.

7. Es wird aber Abraham in denselben zwanzig Jahren ohne Zweifel ihrer viel bekehret haben zu Mamre; und sind doch gleichwol unterdes fünf Städte, daselbst umher gelegen an einem sehr fruchtbaren Ort, verderbet worden, und gar zu grunde gegangen. Denn also geschichet es gemeiniglich: die Welt nimmt das Wort im Anfang mit Freuden an, aber sie wird sein bald wiederum müde und verachtet es; ja, endlich, wie wir heutiges Tages sehen, scheuet sie sich dafür, und wird ihm spinnefeind, sonderlich, wo man um des Worts willen gewisser Gefahr gewarten muß; wie Christus saget im Gleichniß vom steinigten Lande, Luc. 8, 6. Denn das ist aller Menschen Art und Natur, daß sie wol begehren das ewige Leben zu haben, aber so ferne, daß sie darbey auch den Nutzen und gute Gemächlichkeit in diesem Leben behalten mögen. Man weiß aber wohl, wie der Spruch Christi lautet, da er saget Matth. 16, 24: Will mir jemand nachfolgen, der nehme sein Creutz auf sich, und folge mir; das ist, die da wollen Erben seyn des ewigen Lebens, müssen viel dulten und leiden.

8. Demnach lehret und tröstet uns Abraham hier mit seinem Exempel gantz herrlich. Er ist ein Erbe des gantzen Landes Canaan; denn dasselbe war ihm von GOtt verheissen; und hat doch im gantzen Lande nicht eines Fusses breit inne gehabt; sondern zeucht mit den Seinen umher in der Irre, ist jetzt an diesem, bald am anderen Ort, und hat gar keine gewisse Wohnung. Und, seinem Exempel nach, sind seine Kinder und Kindes-Kinder auch also im Elend umher gezogen, und haben keinen gewissen Ort gehabt, da sie hätten wohnen mögen. Wozu dienet aber nun das? Antwort: Es dienet darzu, daß wir wissen sollen, daß dieser heilige Patriarch auf ein ander Reich, und auf ein ander Land oder Erbe gewartet habe, denn das hier auf Erden und in diesem Leben ist: darum ist er in seinem eigenen Lande, so ihm von GOtt verheissen, ein Fremdling geblieben, nemlich, auf daß er den Phariſäern den rechten gewissen Verstand der heiligen Schrift möchte hinter sich lassen vom Reich GOttes, und vom fürnehmsten Hauptstück der Verheissung, nemlich, daß das Land Canaan das fürnehmste Hauptstück der Verheissung nicht sey; denn sonst hätte Abraham die Verheissung nicht erlanget, sintemal er mit seinen Kindes-Kindern im gelobten Land wie ein Fremdling gelebet hat. Derohalben müssen wir in diesem Leben auch gleichsam wie Fremdlinge leben, bis daß wir das rechte Vaterland erreichen, und ein besser Leben überkommen mögen, welches ewig ist. Aber die nach der Väter Zeit gelebet haben, wie die Historie von den Phariſäern lehret, haben der ewigen Verheissung vergessen, und allein gegaffet nach der Besitzung des Landes Canaan, und also das Reich Christi für ein leiblich Reich gehalten.

9. Aber die Propheten und andere Heiligen haben diese Pilgerschaft Abrahams, [daß er also hin und wieder ein Fremdling gewesen ist,] etwas fleißiger angesehen, und darbey Erinnerung gethan, daß man auf ein ander Land und ein ander Vaterland warten müsse, denn auf dis leibliche und vergängliche Vaterland. Denn sonst wäre dis leibliche Land dem Patriarchen Abraham auch gegeben worden, als dem

1) wie und warum die Lehre vom Glauben wohl zu faſſen 463-464.
2) der Glaube iſt eine göttliche Kraft 464.
3) der Glaube iſt eine ſchwere Kunſt 465-466.
7. das ſiebente Stück dieſer Antwort.
a wie diß Stück lehret, daß man ſich hüten ſoll, aus eigener Kraft die Sünde zu tilgen 467. flg.
b wie man ſich diß Stück recht ſoll zu nutze machen 468.
* von dem neuen und reinen Herzen 469.
c wie diß Stück lehret, daß der Glaube eine Gabe GOttes ſey 470.
* von dem Glauben und Werken.
1) daß das rechte Chriſtliche Weſen im Glauben beſtehe 471. 472.
2) die Welt achtet den Glauben gering, Kinder GOttes nethalten anders 472.
3) der Glaube iſt nicht unſer Werk, ſondern GOttes Gabe 473. 474.
4) die Papiſten achten die Werke höher, als den Glauben 474.
5) was den Werkheiligen zu antworten, wenn ſie die Werke erheben 475.
6) warum der Glaube zu erheben iſt über die Werke 476. 477.
7) wie die Werke dem Glauben folgen; item, welches die rechten Werke 477.
8) warum man den Artikel vom Glauben wohl ſoll faſſen 478. 479.
9) der Glaube iſt der Chriſten Sieg 479.
10) der Glaube iſt nicht eine ſchlechte Sache, ſondern eine Kraft GOttes 480.
* wie Johannes gar gewaltig bezeuget, daß Chriſtus wahrhaftig GOtt ſey 481. 482.
* Wiederholung deſſen, was vorher geſagt 483. 484. 485.
II. Chriſti Frage und der Jünger Antwort.
A Chriſti Frage.
1. die Gelegenheit, ſo Chriſto zu dieſer Frage gegeben 485-489.
* von dem Rückfall vom Evangelio.
a von dem Rückfall der Jünger JEſu 486. 487.
b von dem Rückfall des Demas und anderer, zu Pauli Zeiten 488.
c vom Rückfall einiger zu Zeiten der Reformation 489. flg.
d der groſſe Schaden, ſo durch dieſen Rückfall angerichtet wird 489-494.
e wo GOttes Wort geprediget wird, da folget der Rückfall 495. 496.
f womit man ſich zu tröſten bey ſolchem Rückfall 496-498.
2. die Frage ſelbſt, und mit was für Herzen Chriſtus ſolche gethan 499.
B Die Antwort, ſo Chriſtus empfangen.
1. wie Petrus dieſe Antwort im Namen der andern Jünger gibt 500. flg.
* von dem Anſehen und Vertrauen auf Menſchen; item, vom Worte GOttes.
a man ſoll feſt halten an GOttes Wort, und nicht auf Menſchen vertrauen 500. 501. 2.
b aller Menſchen Wort iſt nach GOttes Wort zu prüfen 503. 504.
c durch das Anſehen der Menſchen ſoll man ſich in GOttes Wort nicht reren laſſen 503-5 5.
* Beantwortung eines Vorwurfs, der Luthero gemacht worden 506. 507.
2. der Sinn und Verſtand dieſer Antwort 5 8.
3. wie dieſe Antwort ein Kennzeichen iſt, daben man rechtſchaffene Lehrer und die wahre Kirche erkennet 5 8. 503.
4. daß dieſe Antwort eine ſehr feine und herrliche Antwort iſt.
5. wie man ſich dieſe Antwort zu nutze machen ſoll bey dem Abfall der Wiedertäufer und Sacramentirer 511.
6. wie in dieſer Antwort drey Stücke vorgelegt werden 512.
7. wie Chriſtus in dieſer Antwort beſchrieben wird als wahrer GOtt und Menſch 513.
* von Chriſto, als dem wahren Prieſter und Könige 514. flg.
8. daß in dieſer Antwort die ganze Predigt vom Chriſtlichen Glauben enthalten 515. 516.
9. wie Judas dieſe Antwort mit angehört, aber ſich nichts daraus gebeſſert 517.
* warum Chriſtus Judam einen Teufel nennet ibid.
* Bedeutung des Worts Teufel 518.
* Beſchluß des Geſprächs Chriſti 519.

I.

v. 59. 60. Solches ſagete er in der Schule, da er lehrete zu Capernaum. Viel nun ſeiner Jünger, die das höreten, ſprachen: Das iſt eine harte Rede, wer kann ſie hören?

397. Das iſt ein feiner Text, wer ihn nur alſo handeln könnte, wie er wohl werth wäre. Ihr habt aber gehöret die Predigt, ſo der HERR gethan hat vom Eſſen und Trinken, das iſt, vom Glauben an ihn, wie er es ſelber reichlich und tröſtlich ausgeleget hat, daß wir gläuben ſollen, er ſey GOttes Sohn, der ſeinen Leib für uns gegeben, und ſein Blut für uns vergoſſen. Solches ſoll das Hauptſtück der Chriſtlichen Lehre ſeyn, nemlich, daß bey dem HErrn Chriſto alleine das ewige Leben, die Vergebung der Sünden, und alle Seligkeit zu finden ſey.

398. Darauf folget ferner, wie man die-

se Predigt und Lehre habe angenommen, und was für Schüler daraus worden sind. Drey-ben (v. 41.) ist auch angezeiget, daß sich die Jüden zanketen über seiner Lehre, murreten und sprachen: Es ist wol ein feiner Prediger; aber er lehrete gar zu seltzame und fremde Dinge, die ihre Vernunft und fünf Sinnen nicht verstehen kunten, darnach sie es alles ausmessen wolten. Aber nun träget sich dieses zu, daß nicht allein der gemeine, tolle Hause und Pöbel der Jüden, sondern auch diejenigen, so sich zu ihm hielten, und mit ihm umgiengen, als mit ihrem Meister, und seine Jünger waren, viel grössere und höhere Leute, denn der gemeine Pöbel, die murren und zanken sich drüber, und geben damit zu erkennen, was sie von der Predigt halten, welche doch seinen täglichen Wandel und Wesen, ja, seine Wunderzeichen gesehen, und Predigt gehöret haben, auch vielleicht selbst Mirakel gethan. Denn über die zwölf Apostel hat er noch ihrer zwey und siebenzig angenommen, die den Namen der Jünger Christi hatten. Luc. 10. v. 1. sq. Wie denn in dem Evangelio hin und wieder angezogen wird, daß JEsus und seine Jünger, ja, die Menge der Jünger gepredigt haben. Diese haben seine eigene Schüler und Jünger, oder die fürnehmsten Pfarrherren und Prediger in der ganzen Welt seyn sollen, die er in eigener Person erwählet hatte.

399. Nun höre, was das für Gesellen sind. Das Wort, Schule, halte ich nicht, daß es zu verstehen sey von der Kinderschule, oder HohenSchule, sondern verstehe es von der Synagoge, das wir jetzt nennen einen Predigtstul oder Kirche, oder sonst einen Ort, da man die heilige Schrift öffentlich predigt und lieset vor der Gemeine, wie in einer Kirche oder Capelle, da das Stadtvolk zusammen kommet, zu hören GOttes Wort. In solchen Schulen sind Moses und die Propheten gelesen worden; wie wir das Amt in der Kirche thun und ausrichten, so haben die Juden in ihren Häusern, Schulen oder Synagogen auch gethan.

400. Es will aber der Evangelist damit anzeigen, daß der HERR Christus solche Predigt nicht allein heimlich in einem Hause, oder auf einem Schiffe, seinen Jüngern gethan habe; sondern er habe solches gelehret als ein öffentlicher Prediger, der das Predigtamt geführet hat zu Capernaum. Darum wird Capernaum seine Stadt genennet, Matth. 9, 1. daß er daselbst ein Bischof oder Pfarrherr gewesen ist, da hat er am meisten sein lebtage gepredigt, und Zeichen gethan, da hat er seinen Predigtstul und Kirche gehabt; gleichwie ich hier ein Prediger bin, und ein anderer sonst an einem Orte lehret. So will nun der Evangelist sagen: Er hat es gepredigt zu Capernaum, in seiner Kirche, da er oberster Superintendens gewesen ist auf seinem Predigtstul, da er Doctor und Prediger war, und seine Jünger viele schöne Predigten von ihm daselbst gehöret hatten.

401. Aber da er predigt, spricht der Text: Viel seiner Jünger, die das höreten, sprachen: Das ist eine harte Rede. Das lautet gar schändlich, daß die zu Capernaum haben ihn einen Narren geheissen, der eine seltsame, tolle und ungereimte Predigt jetzt gethan habe, die niemand zuvor thörlicher von ihm gehöret habe. Bisanher habe er sonst schöne, herrliche Predigten gethan; aber nun sey er ein wunderlicher, seltsamer Prediger, der lehre, das man zuvor nie gehöret habe. Also hat die ganze Stadt gesaget, auch seine Jünger selber gesprochen: Welch eine wunderliche, seltsame, tölpische

Predigt

Predigt iſt das; wer will ſein Jünger bleiben, oder es mit ihm halten? Er ſpricht: Es ſey nichts, daß die Väter haben Manna geſſen; er gebe das rechte Himmelbrod: unſer Ding ſoll nichts ſeyn, daß die Väter in der Wüſten bey vierzig Jahren Himmelbrod geſſen haben ꝛc. Er will gar zu hoch, und greifts zu hart an. O wäre er hienieden geblieben, und hätte geprediget, wie man die Laſter ſtrafen ſollte, und hätte die Zehen Gebote getrieben, ſo wäre er ein feiner Prediger geweſen. Nun machet er es gar zu grob, daß er ſpricht: Unſere Väter ſind nichts geweſen, und er ſey es alleine; wer will das gläuben? Da gehen ſie dahin. Judas iſt gewiß deren einer geweſen, der gedacht hat: Ich habe einen hübſchen Meiſter, er iſt viſirlich, er predigt als ein Narr; dieſer iſt ohne Zweifel der fürnehmſte in dieſem Spiel, und wird geſaget haben zu den andern: Was haltet ihr von unſerm Doctor? wie fein hat er heute geprediget? Ja, wie ein anderer Narr; und wird ihrer viel von Chriſto abfällig gemachet haben. Doch iſſet und trinket er noch mit ihm, und hält ſich um ihn, und nimmet was ihm werden kann.

402. Sonſt ſaget der Evangeliſt: Die andern giengen von dem an von ihm. Da wird der HErr Chriſtus ohne Zweifel andere an der zwey und ſiebenzig Jünger Statt erwählet haben, wie ſie von ihm abgefallen waren. Es iſt eine ſeltſame, wunderliche Predigt, daß die, ſo mit Chriſto wohl daran ſind, und ſeine Jünger heiſſen, im Namen Chriſti geprediget haben, und vielleicht Mirakel gethan, daran ſich ärgern und hinfallen, und können nicht hören den Artikel, daß er ſaget: Wer an mich gläubet, der ſolle ſelig werden; dabey können ſie nicht bleiben, auch ſolches nicht verſtehen, daß er dagegen ſaget: So eure Väter gleich Manna geſſen haben, ſo ſind ſie doch geſtorben.

403. Aber alſo gehet es: die Sectarii und unſere Schwärmer ſind auch erſtlich des HErrn Chriſti Jünger geweſen, und haben Chriſtum eben ſowol gehabt, als wir, bis ſie nun Sacramentirer, Wiedertäufer, und andere Rottengeiſter worden ſind. Da geben ſie für, wie ſoll Chriſtus ſich backen und ſo ſchmelzen laſſen, daß man ihn eſſe und trinke? Das iſt je eine harte Rede. Ja, ſo muß es zugehen, daß etliche Jünger, die es mit dem HErrn Chriſto halten, zurück und abfallen. Es wäre nicht Wunder, wenn es die Papiſten thäten, und andere grobe Eſel; aber daß die, ſo Chriſtum annehmen, doch nichts deſtoweniger wieder abfallen, das iſt verdrüßlich. Aber ſehet zu, daß ihr veſt ſtehet.

404. Der Evangeliſt Johannes hat uns diß zum Troſt geſetzt, daß wir hieran ein Exempel hätten, und wüßten, wenn es dem Evangelio in der Welt recht gehet, ſo fallen auch die davon ab, zu denen man ſich es nicht verſehen hätte, und die das beſte dabey thun ſollten. Es hat mir dieſes manchen Stoß gegeben, daß Chriſtus ſich alſo ſchwach mit den Seinen ſtellet in ſeinem Predigtamt, daß einer hier, der andere dort davon wegfället. Wiederum, der Teufel ſich ſo ſtark machet, und mit aller Gewalt dawider leget, daß die beſten Leute in der Welt das Evangelium verfolgen, und unter uns auch die beſten gar davon fallen. Es müſſen einem zu Zeiten dieſe Gedanken einfallen: Lieber iſt auch die Lehre recht? Thut GOtt auch wohl daran, daß ſichs alſo ſeltſam anläßt?

405. Da kömmt denn ein groß Aergerniß aus; aber es heißt, die Augen ſtracks zuthun,

zuthun, und sprach: Es falle, wer nicht stehen will, und stehe wer da stehet, es verfolge auch das Evangelium, wer es verfolgen will; dennoch ist es die Wahrheit. Solches ist nicht Wunder, dieweil es dem HErrn Christo selber also gehet, daß diß Aergerniß noch heute zu Tage uns auch unter die Augen stößet. Aber was kann ich darzu, daß der Pabst und die Schwärmer von dem Evangelio abfallen, und uns das gebrannte Leid anthun? Ich werde es nicht besser haben, denn mein HErr Christus; da es ihm also gegangen ist, daß sie von ihm abgefallen sind, so werden sie bey uns auch nicht alle stehen? Es wird Matthäi am 10. Capitel v. 25. gesagt: Haben sie den Hausvater Beelzebub geheissen, vielmehr werden sie euch auch also heissen. Darum, laß immer hinfallen und verfolgen, es soll darum diese Lehre nicht zu grunde oder zu trümmern gehen. Es muß und will doch das Evangelium auf einem andern Grund stehen, denn auf Gewalt, oder auf gelahrten, grossen und klugen Leuten. Verfolgen die zornigen Fürsten, auch die unsinnigen und rasenden Bischöffe das Evangelium, oder die gelahrten Leute fallen davon ab; das muß also gehen, daß es auswendig von der Welt veracht, mit Füssen getreten und verfolget werde, ja auch diejenigen, so gute Christen seyn wollen, gemeiniglich gar davon abweichen: es ist doch eine andere Gewalt, so diese Lehre erhält.

v. 61. Da JEsus aber bey sich selber merkete, daß seine Jünger darüber murreten, sprach er zu ihnen: Aergert euch das?

406. Da er merkete, daß es sie ärgerte, und daß sie murren, so hat es den armen Mann, Christum, dennoch beweget, und ihm wehe gethan: ob ers wol nicht aus denen äusserlichen Geberden erkannt, wie sie die Köpffe gehanget, und die Mäuler darüber gekrümmet haben, so hat er doch ihnen ins Herze gesehen, und ihre Gedanken gewußt; denn er war GOtt. Derhalben hat er bald ihre Gedanken gemerket, als er von dem leiblichen Brod auf das geistliche Essen und Trinken sie gewiesen, und klar genug den dunkeln Text ausgelegt hatte, und gesprochen, daß, wer an ihn gläube, den hungere und dürste nicht in Ewigkeit. Da ward es ihnen säuberlich und klar genug vorgelegt; doch hilft es nicht, sie stossen sich an dem Wort, daß er saget: Wer isset mein Fleisch ꝛc. Sie sehen nicht, daß er saget: Wer zu mir kommet, und an mich gläubet. Darum spricht er: Aergert euch das? Als wollte er sagen: Ihr habet doch keine Ursache darzu; ists doch klar genug ausgeleget und gedeutet, was ich meyne mit dem Essen und Trinken; noch ärgert es euch. Es ist nichts anders, denn daß ihr zufahret, und könnet nicht euere natürliche Gedanken lassen, da ich doch nach fleischlicher Weise nicht rede, sondern geistlich.

407. Warlich, es thut dem frommen Herzen Christi wehe, und hat ihn sehr betrübet, daß man sein Wort verachtet, und die Leute sich daran stossen; denn er hat ihnen darum geprediget, daß sie selig würden. Wie es uns denn auch noch wehe thut. Wir predigen nicht darum, daß wir jemand Schaden damit zufügen oder verderben wollten, sondern daß die Leute die Wahrheit erkenneten, wie sie gen Himmel kämen, und lerneten, durch was Wege sie selig würden. Daß es aber anders geräth, ist die Schuld nicht unser, sondern ihrer, und kömmt daher, daß sie es mit fleischlichen Gedan-

danken ausdenken wollen. Solches ist ihm leid; wie es denn mir auch, und allen Predigern, leid ist. Und spricht derohalben: Aergert euch das? Dünket euch das so seltsam seyn? Wollt ihr euch daran stossen, daß ich lehre vom Essen und Trinken, das ist, gläuben, daß es soll alles thun, oder ihr sollet verdammet seyn?

408. Und wenn wir auch noch predigen, daß der Glaube an Christum alleine selig mache; wie denn Christus hier ausdrücklich saget, daß diese Speise, das ist, der Glaube alleine helfe, und erlange Vergebung der Sünden und das ewige Leben, und die guten Werke denn darauf folgen sollen, denn der Glaube muß nicht unfruchtbar seyn: da toben und wüten unsere Papisten auch dawider. Wir deuten und erklären es denn wie wir wollen, als, daß die guten Werke dem Glauben sollen nachfolgen; jedoch richten wir nichts damit aus, da hilft kein Deuten. Darum muß man sie gehen lassen, wie der HErr Christus auch thut. Matth. 15, 1. 14. Wir können auch nicht also predigen, wie sie es wollen fassen, und darnach fürgeben, wir verdammen die Väter, und verbieten gute Werke; wie diese im Evangelio auch meinen, daß er die Väter, so in der Wüsten Manna gessen hatten, verdamme, und deuten es auf das gifftigste. Aber wir müssen es lassen gehen, und sagen: Aergere dich immerhin; wir sind entschuldiget. Es können es Einfältige und Kinder verstehen und fassen, was da sey, daß der Glaube an Christum allein selig mache, und uns helfe vor GOtt; item, daß darnach gute Werke folgen sollen. Sie wollen es höslich nicht verstehen; da müssen wir auch sagen: Aergert euch das? Daß ihr davon fallet, das habt ihr keine Ursache. Es kömmet das Aergerniß nicht aus dem Worte, sondern es ist euers Fleisches und menschlicher Weisheit Schuld: es soll lauten und heissen wie ihr wollet, wie ihr es meistert und deutet; das wird euch noch lange nicht angehen. Nun spricht er also:

v. 62. Wie, wenn ihr denn sehen werdet des Menschen Sohn auffahren, dahin, da er vor war?

409. Dieser Text siehet ein wenig dunkel, und ich habe mit unsern Sprachkundigen noch nicht davon geredet; ich will aber über dem Text meine Meynung anzeigen, treffe ichs, so treffe ichs. Es dünket mich aber, es habe dieser Spruch: Wenn ihr sehen werdet des Menschen Sohn auffahren, zweyerley Sinn, und ist auf Johannisch geredet, und deß Sentenz oder Meynung fehlen wir nicht, ob wir gleich der Grammatiken fehlen. Der Lorinus hat nicht: Si videritis ascendentem filium hominis, ubi prius erat, daß es nicht sey gefraget.

410. Die erste Meynung dieses Texts ist, daß er spricht: Aergert ihr euch darüber? Ey, was will denn für ein Aergerniß sich erheben, wenn ich auffahren werde, dahin, da ich vor war? Als wollte er sagen: Könnet ihr das nicht leiden, noch gläuben, daß ich sage: Wer an mich gläubet, der habe das ewige Leben ꝛc. da ich noch auf Erden bin, und fallet von mir ab: Ey welch ein Gerumpel, Porzeln und Abfallen soll denn geschehen, wenn ich fahre dahin ich gehöre? Und hat sich gleich der HErr damit getröstet; als sollte er sagen: Ey, will das nicht klingen, wenn ich sage: Wer isset mein Fleisch und trinket mein Blut, der wird leben ewiglich; wie will es denn klappen und klingen, wenn der Heilige Geist predigen

wird, daß ich Christus, GOttes Sohn sey, und GOtt leider, den ihr gecreuziget und gemartert habt: Ap. gesch. 10, 39. Jetzt zwar sehet ihr mich einbrechen, als einen wahrhaftigen, natürlichen Menschen, daß ich gewaltiglich predige und Mirakel thue; aber dort wird es allererst weit einreissen. Wie will man die zwey zusammenstimmen, daß ein erhängeter, gecreuzigter, und auf das allerschändlichste verdammeter Mensch, der unter zweyen Mördern gestorben ist, Esa. 53. v. 9. soll dennoch in aller Welt geprediget und ausgebreitet werden, daß er von den Todten auferstanden sey, und sitze zu der rechten Hand GOttes, ja, sey GOtt selber? Das wird erst ein Aergerniß werden. Diß ist die erste Meynung, die ich nicht verwerfe.

411. Die andere Meynung ist des Lateinischen Textes: Aergert euch das? wie, wenn ihr sehet ꝛc. Er bricht kurz ab, und es lautet stumpf. Es will sich aber der HErr damit trösten, und in einer Summa sagen: Ihr setzet jetzt eueren Gedanken nach, daß ihr euch ärgert; aber ich will es sparen bis die Zeit kömmet, daß ihr es gläuben werdet, wenn ich den Heiligen Geist gebe, der mich verklären wird, Joh. 16, 14. Darum, ob es etliche jetzt nicht gläuben, so wird doch die Zeit kommen, daß ihr es gläubet. So nun diß erste euch ärgert; so wird das letzte euch viel sehrer und mehr ärgern. Doch, ob es jetzt alle nicht gläuben, so lasse ich es anstehen, es werden es doch etliche noch gläuben; wie denn Johannis am 12. Capitel v. 32. auch gesaget wird: Wenn ich von der Erden erhöhet werde, so will ich sie alle nach mir ziehen. Darum will er so viel sagen: Ich sehe, es will nicht anders seyn, und es will allenthalben mit meiner Lehre nicht von statten gehen: wenn ich gleich lange predige und Wunderzeichen thue, so ärgert es euch doch alles. Nur tödt mir mir; wenn ich todt bin, so soll es anders werden; wie denn im obgedachten 12. Capitel Johannis v. 24. auch mit einer gar lieblichen Gleichniß fürgebildet wird: Wenn das Weitzenkorn in der Erden erstirbet und verfaulet, so bringet es Frucht; also soll es auch nach meinem Tode sich ändern, wenn ich den Heiligen Geist senden werde, der wird es euch alles lehren. Wohlan, sie haben dieser Worte keines verstanden, es scheinet gleich, als hätte er es mit sich selber geredt; das ist die Ursache des Aergernisses; aber kömmt der Heilige Geist, so werdet ihr es fein verstehen.

412. Es ist ein Johannisch Stücklein, daß er saget: Ihr werdet sehen des Menschen Sohn auffahren, dahin, da er vor war. Dieses hat niemand verstanden. Er hebt aber an und spricht, er sey an einem Ort gewesen, da welle er wieder hin. Es ist etwas dunkel geredet: Ihr werdet des Menschen Sohn sehen auffahren, da er zuvor gewesen ist. Wo ist er denn gewesen? Von Ewigkeit bey dem Vater im Himmel. Denn der Vater hat ihn von Ewigkeit geeuget, unaussprechlicher Weise, die man nicht verstehen kann, sondern gläuben muß: da ist er zuvor gewesen, und von dannen herab kommen durch die Menschheit, hat eine Mutter erwählet, von welcher er ist Mensch worden. Zuvor (will er sagen,) war ich nicht Mensch, wie ich jetzt einhergehe; aber ich werde wieder von der Erde hinweg, und dahin kommen und fahren, da ich vor war, das ist, in das verne Leben. Ich will sterben, und von den Todten wieder auferstehen, und mich verklären, daß ich GOttes Sohn sey.

413. Es ist mit trefflichen Worten geredet, des Menschen Sohn: zeiget damit an, daß er wahrhaftiger GOtt und Mensch sey, und will die menschliche Natur mit haben, die er von Maria an sich genommen hat, wie sonst Kinder von einer Mutter geboren werden; und will sagen: Ich bin auch ein Menschensohn, ein recht natürlich Kind und lebendige Person, nicht eine Larve, Gespöckniß oder Gespenst. Und dennoch will dieser Menschensohn wieder dahin, da er zuvor gewesen ist. Flichtet es also ineinander, daß in einer Person sey GOttes und Marien Sohn, und eben der Menschensohn will da wieder hin, da er vor war, das ist, zu GOtt. Zuvor, ehe er Mensch ward, war er GOttes Sohn von Ewigkeit; Joh. 1, 1. sqq. nach der Menschheit aber zu rechnen, hat er zeitlich angefangen, hat ein zeitlich, neu Wesen, und auch ein ewiges zugleich mit einander auf Erden gehabt; also stimmen die zwo Naturen in einer Person zusammen.

414. Und spricht, er wolle auffahren. Das Auffahren ist anders nichts, denn daß er sich wolle verklären. Das hätte er sonst nicht bedurft, daß er sich läßt sehen unter seinen Jüngern nach der Auferstehung bey vierzig Tagen. Wie wir denn ihn auch sehen auffahren, sintemal es ist erschollen in alle Welt, daß er aufgefahren ist gen Himmel, und sitze zu der rechten Hand seines Vaters. Ja, will er sagen, wenn ihr das sehen werdet, und der Heilige Geist wird es predigen, wie ich hinauf gefahren, nicht allein als ein Mensch, wie ich jetzt dafür angesehen werde, sondern auch als wahrhaftig GOtt mit zu, denn soll es werden, daß entweder ihr besser werdet, und gläubet es, oder euch schenslicher dran ärgern werdet. Ihrer viel werden, warlich, sich dran stossen, daß der, so also schändlich gestorben ist, sey GOttes Sohn; aber wiederum werden sich auch viel daran bessern. Durch diß Auffahren kömmet der Heilige Geist, wie Johannis am 16. v. 7. der HErr Christus saget: Wo ich nicht hingehe, so kömmet der Tröster, der Heilige Geist, nicht zu euch.

415. So ist die Meynung: Wenn ihr werdet sehen, daß ich dahin fahre, wohlan, wohlan, (es ist eine Ellipsis,) darnach werdet ihrs besser verstehen, und werdet gestärket werden, so wirds angehen; denn werdet ihrs entweder vernehmen, oder gar drüber zu boden gehen, daß ich als ein wahrhaftiger Mensch sterbe, und dennoch zur rechten Hand meines Vaters sitze, verkläret und bewähret als ein wahrhaftiger und vollkommener GOtt: solches wird euch entweder ärgern oder bessern. Wähle nun welchen Verstand du wilst. Er scheubets also hinter sich, bis daß der Heilige Geist komme. Als sollte er in dem Text sagen: Was soll ich viel mit euch disputiren? es will nicht ein, ich habe es genug ausgelegt, ich muß es bis dorthin sparen.

416. Mir gefället diese letzte Meynung am besten, dieweil er saget: Der Geist ist, der da lebendig machet. Ich muß gen Himmel fahren, und das Reich einnehmen, den Heiligen Geist geben; da soll es denn sich auch rumpeln, daumeln und fallen. Wie denn geschehen ist. Denn man hat an dieser Predigt sich nicht wollen genügen lassen. Die Juden können auch noch nicht diesen Artikel hören, daß Christus wahrhaftiger GOtt sey; so können wir Christen nichts wenigers, denn dieses Artikels entbehren: wer es nicht will gläuben, dem stehet die Thüre offen, er gehe immerhin, wo er will. Der Türke gläubets auch nicht. Der Pabst spricht wol, er gläubes; es ist

aber nicht wahr. Darum, wird jemand ihn nicht für einen Gott halten, der wird wol ohne Gott bleiben. Denn das ist der Christlichen Kirche Hauptartikel, und wir wollen keinen andern GOtt weder wissen noch haben.

417. So spricht er nun: Lieben Kinder, daß ihr mein Fleisch essen sollet und mein Blut trinken, und wissen, daß ich GOtt sey, und wieder hinfahre, da ich herkommen bin, also verkläret werde als ein GOtt, das ist euch zu hoch: ihr thut, wie die Narren, daß ihr mit der Vernunft an diesen Artickel fallet, und wollet ihn ausgründen. Wenn es dahin geräth, daß man will denen Dingen mit der Vernunft nachdenken, und sie ausmessen, so ist Christus bald dahin, und ich bin auch verloren; denn es ist beschlossen, daß das Fleisch kein nütze ist, sondern der Geist machet lebendig. Ihr müßt ja den Geist darzu haben, oder einen geistlichen Verstand bekommen, dieweil es dem Fleisch zu hoch und unbegreiflich ist.

418. Er redet aber an diesem Orte nicht von seinem Fleische, wie es die Sacramentirer und Rottengeister gedeutet haben. Denn wie käme er dazu, dieweil er droben (v. 51.) viel anders davon gesagt hat, nemlich, mein Fleisch ist das Leben der Welt; item, mein Fleisch ist die rechte Speise. Sondern hält hier gegen einander den Geist und das Fleisch, und spricht: Der Geist muß es thun, aber das Fleisch ist kein nütze. In der heiligen Schrift wird Geist genennet, was vom Heiligen Geist ist; und Fleisch heißt, das vom Fleisch geboren ist. Da frage alle Menschen, sonderlich die Weiber, welche wissen, wie ein Kind von einer Mutter geboren wird mit Leib und Seel. Das ist nicht Fleisch, wie sonst in der Fleischbank feil ist; sondern ein lebendig Kind, das die Vernunft mit sich bringet von der Mutter Leibe, und damit aufwächst. Darum so heisset Christus alles Fleisch, was vom Fleisch geboren ist, nemlich, alle weisen und klugen Leute in der Welt, die Könige und Fürsten auf Erden. Item, Vater und Mutter ist auch Fleisch, und was aus ihnen bestammet, geschaffen und geboren wird, und wächset, gleich wie ein grosser Baum aus einem Kern wächset. Summa Summarum: Ein Mensch, der von einem Manne und Weibe geboren, wird Fleisch genennet; denn er kömmt vom Fleisch her, und wird von Vater und Mutter gezeuget. Was er nun kann von Pflanzen, Bauen, von Künsten und Handwerken, oder was er von Arbeit und Geschicklichkeit in seinem Kopf träget, und aus der Vernunft vermag, das heißt alles Fleisch; denn es ist des weiblichen Kindes Geschäfte, und kömmt vom Fleisch, von Vater und Mutter, seine Vernunft bringets mit; gleichwie ein Baum seine Blätter und Blüthe träget. Darum, was aus der Vernunft entspringet, das heißt alles Fleisch. Also sind Fleisch, die Allerklügsten und Gewaltigsten auf Erden, samt allem ihrem Vermögen.

419. So will nun der HErr Christus anzeigen: Wer an mich gläuben will, und meine Predigt fassen, der gedenke, daß er das Fleisch fahren lasse, und meine Worte nicht urtheile oder fasse mit seiner Vernunft. Denn mein Fleisch hat mit sich gebracht meine Gliedmaassen, meine Sinne und Vernunft, und alles, was ich erfahren habe von allerley Künsten, es sey so klug es immer welle, doch ists eitel äusserlich und vernünftig Ding, mit den fünf Sinnen erzeuget und erbauet, darum ists noch alles Fleisch; denn es ist alles aus Fleisch herkommen. Daß also in dem Wort, Fleisch, begriffen werden alle Gewaltigsten, Mächtigsten,

tigsten, Reichsten und Klügsten der Welt, klein und groß, hoch und niedriges Standes, von denen man sagen kann: dieser ist von einem Weibe geboren, ist eines Weibes Sohn, er heisse Fürst oder Doctor: hat er den Titel, daß er Vater und Mutter hat, so heißt er Fleisch, lasse ihn gleich so klug, gelehrt und heilig seyn, als er immer könne: wenn er nicht ist zur andern Geburt kommen, durch die Taufe, so heisse ihn nur Fleisch.

420. Solches Fleisch, saget Christus stracks, kann in GOttes Reich nicht kommen, noch GOtt ergreifen; will so viel reden: Ihr höret alle meine Predigt, daß ich gesaget habe, wer mein Fleisch isset ꝛc.; da gehen nun in eurem Fleisch die Gedanken daher, daß ihr so den Sinnen nach schliesset: Ich habe Zähne im Maul, hast du Fleisch, so wollen wir dich bald auffressen, und werden nicht viel Menschen an dir genug haben, sie werden dich bald verdauet und ausgeworfen haben, du wirst nicht lange Fleisch behalten; wie solltest du uns denn das Leben geben? Also redet das Fleisch, und wird die Vernunft die Worte Christi messen nach ihrer Weise. Gleich als wenn eine Kuh Heu, oder eine Sau eine Salrede frisset, denn hat sie es hinweg und aufgefressen. Und wenn ein Mensch sein Brod isset, so hat ers verschlungen, verzehret und verdauet. Aber der HErr spricht: Ihr habt keine Ursach euch zu ärgern, eure Weisheit, Verstand und Vernunft, damit ihr diese Worte richten wollet, gehöret nicht hieher: wilst du mein Wort verstehen, so richte es nicht nach deinem Kopf und Vernunft, du wirst ein Narr drüber, du kannst es nicht ersehen mit deiner Weisheit, sondern stich die Augen aus, ärgern sie dich, Matth. 18, 9. du mußt hören, was ich sage.

v. 63. Die Worte, die ich rede, die sind Geist und Leben.

421. Meine Worte sind geistlich; das Fleisch aber mit aller Weisheit, damit du willst meine Worte begreifen, ist eitel todt Ding, so sind meine Worte eitel Leben. Darnach gloßiret er es und spricht: Es sind etliche unter euch, die gläubens nicht. Es wollen diese Worte mit unserm Kopf nicht gefasset seyn; darum Vernunft, Fleisch, Blut, oder Klugheit hin und her, sie sind dir nicht das Leben oder Geist, sondern alles todt Ding, was du willst mit der Vernunft fassen; aber meine Worte sind die höchste Weisheit und das Leben, und haben Leben und Geist, machen auch lebendig; aber man muß sie gläuben. Willst du nun das Leben bey dir auch haben, so mußt du ein neuer und geistlicher Mensch werden, der nicht nach der Vernunft urtheile, als ein Mensch von der Mutter geboren, sondern anfahe zu gläuben diesen Worten, sonst wirst du nicht darzu kommen; also wird es dein Leben seyn. Das ist der Weg, geistlich und ein neuer Mensch zu werden, wie denn die Worte auch Geist und Leben sind, wenn du diese Worte mit Glauben dir zueignest: sonst, ausser dem, können diese Worte dich nicht lebendig oder geistlich machen; denn das Fleisch liegt dir im Wege. Da lernet, wie ihr zum Geist und Leben kommet, und was Geist und Fleisch heisse. Und wenn die Worte recht verstanden werden, so ists klar, es gilt hier nicht euer Deuten; ihr dürfet eines andern Meisters zu dem Worte, denn eures Kopf.

Der Geist ists, so lebendig machet.

422. Das ist ein sehr feiner Spruch, der jetzt bey sechs oder sieben Jahren grosse Mar-

ter und einen harten Stoß gelitten hat; aber ich hoffe, er habe ausgelitten. Die Sacramentlästerer haben ihn wider das Abendmahl angezogen, und dahin gedehnet, damit aufzuheben, daß Christi lebendiger, wahrhaftiger Leib nicht im Abendmahl sey, sondern schlecht Brod und Wein. Item, der Leib und das Blut Christi im Abendmahl diene nirgend zu, es sey Fleisch; und haben damit bestätigen wollen, daß Christus saget: Das Fleisch ist kein nütze, der Geist aber ists, der da lebendig machet.

423. Derohalben müssen wir wider diese thörichten, unsinnigen Geister gerüstet seyn. Es spricht Christus nicht: Mein Fleisch ist kein nütze. Denn droben (v. 55.) hat er gesaget: Mein Fleisch ist die rechte Speise, und gerühmet (v. 51.) daß sein Fleisch der Welt das Leben gebe. Jetzt aber, da sie sich darüber ärgern und es nicht gläuben wollen, daß sein Fleisch die wahrhaftige Speise sey, antwortet er: Was machet ihr? meine Worte sind eitel Leben. Wenn ich spreche: Mein Fleisch ist die Speise; das sind Worte, dazu gehöret der Geist, will man diese Worte verstehen, mein Blut trinken und mein Fleisch essen; es ist eitel geistlich Ding. Und es erzwinget dieser Text unwidersprechlich, daß er nicht rede von seinem Fleische, daß wol auch eine Speise und ein recht geistlich Fleisch ist, voll des Heiligen Geistes und ein göttlich Fleisch, darinnen eitel Geist gefunden wird, das voller Gnaden steckt; denn es gibt der Welt das Leben.

424. Aber er setzet jetzt gegen einander Geist und Fleisch, und redet unterschiedlich von einem jeden; darum kann dieser Spruch vom Fleisch Christi nicht verstanden werden, darinnen ist Geist, und er machet damit lebendig. So sollen wir diese Worte: Das Fleisch ist kein nütze, nicht deuten noch ziehen lassen auf den Leib Christi, von des Fleisch es nicht mag verstanden werden; sondern das ist die Meynung: Gleichwie im ersten Buch Mosis am sechsten Capitel v. 3. (da die Welt durch die Sündflut verderbet ward,) GOtt sagte: Mein Geist soll nicht mehr bleiben bey den Menschen, denn sie sind Fleisch; und droben Johannis am dritten Capitel v. 6. spricht Christus auch: Alles, was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren ist, das ist Geist.

425. Also setzet er hier auch gegeneinander Fleisch und Geist, und spricht: Das Fleisch ist kein nütze, und todt; der Geist aber macht lebendig. Da heisset Christus, Fleisch, alles, was vom Fleisch geboren ist, alle Adamskinder, so aus dem Fleisch kommen; ausgenommen den einigen Leichnam Christi, der nicht vom Fleisch, sondern vom Heiligen Geist geboren ist; wie wir im Symbolo bekennen: Ich gläube an Christum, der empfangen ist, nicht vom Fleisch, sondern vom Heiligen Geist. Er hat wol wahrhaftig Fleisch an sich genommen, aber das Fleisch hat ihn nicht gezeuget: er hat keinen Vater gehabt; sondern der Heilige Geist hat ihn gezeuget in dem unsträflichen Leibe Mariä. Das bestätiget unser Glaube. Die Mutter ist mit ihm schwanger worden, nicht aus fleischlichen Kräften oder männlichen Werken; sondern aus dem Heiligen Geist und seinem Mitwirken. Darum, wenn Christus von seinem Fleisch redet, so spricht er: Mein Fleisch. Mit diesem Wort, mein, sondert er ab sein Fleisch von allem andern Fleisch. Dis sein Fleisch ist heilig, gesegnet und begnadet mit dem Heiligen Geist. Und ist zwar von Natur Marien Kind; aber er hat doch ein geistlich Fleisch, einen wahrhaftigen, göttlichen und geistlichen Leib, darinnen

es verheissen ist gewesen; aber es ist ihm darinnen auch nicht eines Fusses breit gegeben worden die gantze Zeit seines Lebens; ja, er hat den Ort, dahin er seine Sara begraben hat, für sein eigen Geld gekaufet. Das haben die Propheten gesehen: unsere päbstischen blinden Maulwürfe aber können und wollen es nicht sehen; sondern sagen: Abraham hat ein Weib gehabt, darum ist er ein schlechter gemeiner Laye gewesen, darum ist auch in seiner Historie gar nichts geistliches, es ist alles schlecht gemein Ding, ꝛc.

10. Aber die Epistel an die Ebräer urtheilet davon anders. Denn sie wickelt diese gemeine Dinge in den Geist hinein, und saget Cap. 11, 8. 9. dieselben gemeinen Dinge sind im Glauben geschehen, er hat im Glauben ein Weib genommen, er ist durch den Glauben hin und wieder ein Fremdling gewesen; das ist, er hat sich allenthalben an die göttliche Verheissung, oder an das Wort, gehalten, und hat auf eine andere Stadt oder Wohnung gewartet, denn diese irdische ist; derselben hat er nur gebrauchet wie Essens und Trinckens. Darum sollen wir dieses Lebens auch also lernen gebrauchen, gleichwie einer gemeinen Herberge, da wir nur eine Nacht herbergen.

11. Und wo du auf diese Weise die Pilgerschaft Abrahams, daß er im Lande ein Fremdling gewesen ist, verstehen wirst, so wirst du nicht sagen, daß dis ein gemein Ding sey; denn es ist ein Werck des Glaubens, der in Abraham sehr brünstig und starck ist gewesen. Die Gottlosen aber sehen solch Ding nicht; wie geschrieben stehet Es. 26, 10. Hinweg mit dem Gottlosen, daß er die Herrlichkeit GOttes nicht sehe. Denn die Wercke, so aus dem Wort ihren Ursprung haben, und in dem Glauben geschehen, sind vor GOttes Augen vollkommen, die Welt mag davon urtheilen wie sie will, wenn du auch nur ein armer Schaf-Hirte oder Säugamme bist. Aber, wie ich gesaget habe, sehen die blinden Maulwürfe nur allein auf die Dinge, welche einen sonderlichen Schein haben. Wenn du einen Affen, welches doch ein schändlich unnützes Thier ist, etwan an einem gemeinen Ort öffentlich aufstellen wolltest, wirst du bald Leute finden, die darnach an denselben Ort laufen, sich auch des Affens, als eines sehr schönen Thieres, verwundern würden. Also thut ihm die Welt: was seltsame und ungewöhnliche Wercke seyn, derer verwundert sie sich, und rühmet sie fast hoch; vom Glauben aber verstehet sie gar nichts. Und seyn GOttes Wercke allezeit verborgen unter einer schlechten geringen Gestalt: in der Welt haben sie keinen besondern Schein noch Ansehen, sondern nur vor den Augen des himmlischen Vaters. Nun wollen wir auf den Text kommen.

12. Abraham ist von Hebron gezogen gegen Mittag, und hat gewohnet zwischen Kades und Sur. Kades lieget an der Gräntze des Stammes Judä gegen Aufgang der Sonnen; aber Sur lieget im Stamm Juda gegen Niedergang der Sonnen, bey dem Gebirge, welches an Egypten rühret. Und gleich im Mittel derselbigen zwey Oerter ist Gerar gelegen: welches Wort eine Pilgerschaft heisset; denn das Wort Ger heisset, ein Fremdling. Derohalben reimet es sich fein zusammen, der Gast oder Fremdling, und der Name dieses Ortes: der Gast ist ein Fremdling, und der Ort hat den Namen von der Pilgerschaft, wie wir es nennen einen Gasthof oder Hospital; daß du es also verstehest, daß Abraham auch an demselben

innen der Heilige Geist wohnet, der hat ihn gezeuget, und dasselbige sein Fleisch gar durchgeistet.

426. Ist derhalben das die Summa: Zu meinen Worten, die ich rede, gehöret kein Fleisch: alle Menschen auf Erden werden diese Worte nicht verstehen, werdens durch das Fleisch nicht fassen; denn was aus Fleisch geboren wird, das ist Fleisch. Alle Menschen heissen Fleisch, ausgenommen Christus und seine Christen. Darum, wo nicht ist eine höhere Geburt, die aus dem Heiligen Geist kömmet, da ist die fleischliche Geburt nicht tüchtig noch nütze, sondern ist alles verdammlich. So wird hier von des HErrn Christi Fleisch nicht geredet; sondern er meynet alle die Menschen auf Erden, die klügsten, mächtigsten, schönsten, stärksten und heiligsten. Item, alle Weisheit, die ein Mensch aus seinem Kopf und Vernunft kann erfinden: es sey so gleissend es wolle, doch ists Fleisch.

427. Also sind auch aller Juristen Künste und Bücher, welches doch für sich eine feine Kunst ist, wie auch andere Künste und Weisheit der hochgelahrten Doctoren; doch heißts alles Frucht des Fleisches. Ob gleich diese Künste lehren das Zeitliche zu regieren; sind es doch äusserliche Dinge, seine Künste und Gaben, die weisen, wie man ein Haus baue, wie man einen gesunden Leib, hübsche, helle Augen ꝛc. haben möge, schöne Kinder zeugen, kaufen, verkaufen, pflanzen; aber es ist dennoch alles aus dem Fleisch kommen, Jüden, Türken und Heyden haben dieses alles auch. Es sind ihrer etliche feine Leute gewesen, haben sonderliche Geschicklichkeit gehabt; jedoch sind es Menschen, alle ihr Thun ist aus menschlicher Natur, Kraft und Vermögen; darum ists alles Fleisch, da ist kein GOttes Wort, das lehrete gläuben, oder gen Himmel zu kommen, oder Christum erkennen. Es ist im Leiblichen und Weltlichen ganz und gar versunken und ersoffen.

428. Was aber nicht Fleisch, sondern über Fleisch ist, das wird genennet Geist. Er will sagen: Wenn alle Vernunft zusammen käme, so mag sie die Worte nicht verstehen noch leiden; und je heiliger oder scharfsinniger, geübter und klüger die Vernunft ist, je weniger sie es vernimmet. Sollen aber die Worte verstanden werden, und ins Herz gehen, so muß ein höherer kommen, denn aller Menschen Weisheit ist und vermag. Man muß in eine andere Schule kommen, und der Vernunft Urlaub geben, sie nicht zu Rathe nehmen, sondern schweigen, und heissen todt seyn, ihr die Augen ausstechen und die Federn rupffen; wer anders diß verstehen will. Da gilt und hilft also sagen: Warlich, daß ich soll seinen Leib essen und sein Blut trinken, da will ich nicht erst die Vernunft darum fragen, sondern hören was der HErr Christus selber davon saget. Denn die Vernunft macht dir einen bösen Gedanken über den andern; das läßt sie nicht, und rümpft sich darüber. Wer sie aber also überwinden kann, der kömmet in die geistliche Schule und Wesen; er mißet die Worte nicht ab, sondern spricht: Ich will allein hören, was der HErr saget, nemlich, ich soll sein Fleisch essen und sein Blut trinken: mehr habe ich nicht, dabey bleibe ich, diese Worte habe ich gehöret, die will ich gläuben: es liegt mir nichts daran, daß ich es nicht sehe, oder nicht kann ausrechnen: es schicke sich in meinen Haupt, wie es wolle, so will ich diese Worte hören. Darzu gehört ein anderer Lehrer und Schulmeister, denn die Vernunft, nemlich der Heilige Geist, der muß in dieser geistlichen Schule lehren und fortbringen.

429. Das

429. Das will Christus mit den Worten: das Fleisch ist kein nütze; nemlich: meine lieben Leute, wollt ihr meine Worte verstehen, so gedenkt nicht davon fleischlich, thut das Fleisch beyseiten, achtets nicht dafür, daß ihrs mit der Vernunft begreifen und darhinter kommen wolltet; denn so werdet ihr nimmermehr den Verstand meiner Worte erlangen, sondern euch daran ärgern, daß ihr sprecht: Was Fleisch essen! Das kauf man in der Scherren, und gehört in die Küchen. Weiter werdet ihrs nicht bringen. Das ist der Vernunft Zirkel, darinnen sie bleibet, sie weiß sonst von keinem Fleisch essen, denn wie es die Menschen oder Thiere fressen. Kömmet sie aber zu GOttes Wort, und höret von Christo, man solle sein Fleisch essen, so gedenkt sie: Ich muß ihn zubeissen, wie ein Rindfleisch, oder wie die Hunde ein Stück Fleisch fressen und zukauen. Wie kann aber der einige Mann von der ganzen Welt gegessen werden? Denn ob er so groß wäre als die größten Berge, wie die Alpes, wäre es dennoch nicht genug. So und dergleichen klügelt und zerbricht sie sich darüber; und dieweil sie es nicht erreichen kann, so muß nicht recht seyn. Da erhebet sich ein Deuten nach ihrem Gefallen, und macht Glößlein drüber, mit einem solchen Verstande, den sie gerne hat.

430. Das thun unsere Rottengeister und Schwärmer. Also hat auch Averrois gethan, der von den Christen geschrieben, daß kein ärger Volk sey in der Welt, denn sie, mit Fressen ihren GOtt, das sonst keine andere Menschen thäten, die ihren Göttern Ehre thun und sie hehr halten. Wie spitzig und höhnisch können sie es doch ausecken, daß wir unsern GOtt essen? und greifen uns an unsere Ehre. Daher kommen die Verächter, ruchlose und sichere Leute: den Schaden thut allein die Vernunft, und führet die sicheren Leute also. Wie denn der Türke auch von uns gedenkt und hält uns Christen für Narren: er ist gewiß, daß wir unrecht thun; denn wir gläuben an einen GOtt, den wir gleichwol in uns fressen; spricht: Sind das nicht tolle Hunde, solle man die, so ihren GOtt fressen, nicht todtschlagen? Darum meynet er, er thue gar wohl dran, daß er uns verfolge. Also wollen die Jüden auch unsinnig darüber werden, wenn sie hören, wir essen diß Fleisch; denn sie rechnen es mit fleischlichen Gedanken aus, und zirkeln ab, und ist ihnen sehr lächerlich, daß ein einiger Leib soll die ganze Welt speisen. Also werden wir von Türken und Heyden noch darum auf diesen heutigen Tag verspottet.

431. Bey den alten Christen, wenn man das Abendmahl hat empfahen wollen, haben sich die Christen allein im Chor verschlossen, und das Sacrament daselbst gessen, auf daß nicht die Heyden ihre Mysteria anschaueten, und sie verlacheten. Daher hat ein böser Bube einmal gesagt, da er gefraget ward: Was doch die Christen thäten, wenn sie allein im Chor verschlossen wären? Was? sprach er, sie fressen einen. Von dem an hielt man sie für die Leute, die sich untereinander fräßen. Ueber dem Fressen mußten ihr viel sterben; das richtete der einige Böswicht an, der so spitzig und auffig solches herausser gesaget hatte, da er gehört, daß man Christum im Sacrament esse. Wie es denn auch noch jetzund eine ärgerliche Predigt ist.

432. Aber siehe zu, daß du auch mußt ein solcher Schüler werden, und dahin kömmest, da der Geist ist, daß der Geist dich lehre und leite, dich über und ausser der Vernunft hebe; sonst wirst du diese Worte nicht

ver-

verstehen. Dahin muß es mit dir gebracht werden, sonst ists schade: du mußt die Vernunft gar ausziehen und hinwerfen durch den Glauben, daß diese Worte geben das ewige Leben. Derhalben so ist beschlossen, daß, wer Christi Wort hören will, der lasse den Esel daheime, handele und rechne nicht nach seiner Vernunft; thut ers aber, so wird er sich ärgern. Darum Augen und Maul zugethan, und die Ohren auf; allein auf des HErrn Mund und Worte gehorchet, der alſo spricht (v. 53): Warlich, warlich, werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohns, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Das muß man allein gläuben und über den Worten steif halten: Wer mein Fleisch isset. Ich höre, daß er saget vom Fleisch essen, und es ausleget, solch Essen sey gläuben. Das kann ich nicht zusammen bringen mit der Vernunft. Ich höre die Worte wol; aber was sie sagen, das fühle, tappe und sehe ich nicht: jedoch will ichs nicht widersprechen, darauf es wagen und sterben. So macht dich denn der Heilige Geist zu einem Schüler, und gibt dirs ins Herz, (welches die Vernunft nicht thun kann,) daß du gläubest und dran dich wagest. Solches ist denn nicht deiner Vernunft Werk, sondern des Heiligen Geistes; derselbige gibt es: es ist des Heiligen Geistes Geschenk und Gabe, in dein Herz geleget, daß du es gläubest. Alſo hat der HErr selber ausgeleget, daß der Geist lebendig mache, heisse gläuben.

433. Wohlan, so sind nun zweyerley Leute oder zween Haufen, die es nicht fassen, verstehen, noch gläuben können. Die ersten sind, so es schwerlich gläuben, daß Christi Fleisch und Blut sey eine Speise, das ewige Leben zu geben. Das ist ganz schwer zu gläuben, daran stossen sie sich noch, und fallen Heyden, Türken und Juden dahin, sonderlich über dem hohen Stücke, daß Christi Fleisch das ewige Leben gebe. Der Pabst mit den Rottengeistern stellen sich wol, als gläubten sie das erste, daß Christi Fleisch und Blut wahehaftig eine geistliche Speise und Trank sey; aber das letzte gläubet er nicht, daß es eine solche Speise sey, die das Leben gebe, und vom Tod und Sünden helfe. Daß es eine lebendige Speise sey, das wollen sie nicht einräumen, sondern bleiben hienieden, treiben Gesetze und Lehre von guten Werken, und sprechen: Man muß fromm seyn, die Werke des Gesetzes und der Liebe thun, denn wird man selig; das sind die besten Lehrer im Pabstthum gewesen.

434. Aber dahin zu kommen, daß du fromm seyest, und glaubest, Christus gebe das ewige Leben, da gehöret fürnemlich der Geist zu, der dich lehre, daß nicht allein des HErrn Christi Fleisch eine Speise sey, sondern eine Speise des Lebens, die dich ewig sättiget, lebendig machet, dir hilft vom Tode, Sünden, Teufel; das ist schwer zu gläuben, wenn solches gepredigt wird, daß daß sein Fleisch und Blut so grosse Dinge thue. Jedoch fähret ein Christ flugs zu (der da isset von dem Fleisch, das ist, gläubet, daß er von dem Fleisch oder durch diese geistliche Speise soll selig werden,) und spricht: Was sollen mir die Zehen Gebote? Was bedarf ich des Gesetzes oder der guten Werke zur Seligkeit? Wenns diese Speise Christi ausrichtet, so darf ich keine gute Werke thun, das ewige Leben zu erlangen.

435. Unsere Widersacher, ehe sie liessen ihre Gesetze und die guten Werke fallen, sie lehrten ehe, daß gute Werke hülfen und zur Rechtfertigung vonnöthen wären, denn

daß Christi Fleisch essen das Leben gebe. Denn solches lautet in der Vernunft Ohren zum al übel. Daher kommen so viel Orden, Klöster, Tempel, Wallfahrt, und anders mehr: dahin ist der falsche Verstand gewesen, daß man gläuben sollte, man würde durch diese Werke gerecht; sie sind in dem Wahn gesteckt, daß durch solche unsere Werke und Klosterleben man das ewige Leben, Erlösung von Sünden und Tod überkäme.

436. So ist nun das der gröste und höheste Artikel, auch bey denen, so Christen seyn wollen, (denn bey den Heyden ist er gar ärgerlich,) daß Christi Fleisch solle eine Speise seyn; auch ist es noch vielmehr ärgerlich, gläuben, es sey eine solche Speise, die da lebendig mache, oder das ewige Leben mit sich bringe. Aber bey den Christen ist es nicht ärgerlich, daß Christi Leib eine lebendige Speise sey, das ewige Leben zu geben. Denn das ist der Christen güldene Kunst, daß sie ungezweifelt gläuben, Vergebung der Sünden und das ewige Leben komme nicht von dem Gesetze, noch von guten Werken, von Kappen oder Platten; sondern daher, daß wir Christi Fleisch essen, und sein Blut trinken.

437. Nichts destoweniger ist Fleisch und Blut so böses, daß es wütet und strebet wider diese Lehre. Und gleichwie Fleisch und Blut in einem zuvoen Gesellen wütet zur Unzucht; also tobet es auch in den grossen, klugen und vernünftigen Herren, und geistlichen, frommen Menschen wider den Artikel, und will immerdar den Holzweg. Die Papisten wollen ihren Glauben schlecht gründen oder fussen lassen auf guten Werken, ihre Menschenfündlein. Zwar ich bin auch im Papstthum also gesinnet gewesen, daß man gute Werke sollte thun, und dadurch selig werden.

438. St. Paulus zu den Römern c. 7. 23. spricht, daß das Fleisch, als ein arester Feind und gewaltiger Siegsmann, wider den Geist streite, nehme ihn schlechts gefangen; darum klaget er v. 24: Ich kann nicht thun, was ich thun will, denn das Fleisch fähret mich. Er meynet nicht das Hurenübel; denn er hat viel andere Anfechtung und Püffe des Fleisches gehabt. Sondern er habe den Artikel gerne rein gläuben wollen, daß das Fleisch Christi allein selig mache; aber sein Fleisch murre darwider. Er nimmet das ganze Fleisch für sich, oder das ganze Leben, darinne der Mensch sollte fromm seyn; aber es fichtet alles wider diesen Artikel, daß man gläube, es sey sonst keine andere Erlösung vom Tode und Sünden, noch sonst keine andere Hülfe, denn essen das Fleisch Christi, und trinken sein Blut. Und will St. Paulus sagen: Diesen Artikel also gläuben, daß es eitel reiner Glaube sey, das ist schwerer, denn jemand denken kann. Predigen kann ich ihn, will er sagen, aber nicht so fest gläuben; ich befleissige mich aber, daß ich es ergreifen möge.

439. Wenn du aber erlöset bist durch das Fleisch Christi, daß du hast dasselbige gessen und sein Blut getrunken, so thue gute Werke und halte das Gesetz. Aber unterscheide es dennoch wohl. Denn gute Werke helfen dir nicht von Sünden, sondern der Leib und Blut Christi. Aber ich thue gute Werke, GOtt zu Ehren und Gehorsam, und dem Nächsten zum besten. Es ist keiner unter uns, er hat noch ein groß, grob Stücke von dem Fleische, ja, einen ganzen grossen Backtrog voll.

440. Der Heilige Geist hat aber in uns angefangen, vermahnet uns, und spricht: Ihr höret Christum predigen und lehren, daß sein Fleisch und Blut die göttliche Speise und Trank sey zu unserm Leben und Erlösung.

Und

Und schreibet der Heilige Geist diese Worte in das Herz, daß du es gläubest und darauf bleibest, daß kein anderer Trost, Hülfe noch Rath sey, der Sünde und Todes los zu werden, denn mit Glauben sagen: Sein Fleisch ist am Creutz für mich gegeben, und sein Blut für mich vergossen. Das geschiehet nicht aus deinen Kräften, sondern du hast es durch die Gnade und Gabe des Heiligen Geistes. Sonst kann dein Herz den Sinn nicht haben, das Fleisch läßt dich es nicht hören, oder nur aus Gewohnheit hören, und sagen: Es mag das Fleisch Christi eine geistliche Speise seyn, nicht mit dem Munde zu genießen, sondern daß man nur daran gedenke, und nicht das Leben davon habe; aber man muß wahrlich gute Werke thun, und GOttes Gebote halten. Dahin kömmet es, wenn es auf das höchste kömmt.

441. Es gehet mir auch noch also, daß mich die Werke immer hinter sich ziehen von Christo, auf mich selber, ich muß mich noch Tag und Nacht damit zukämpffen. Also bleibet es nicht nach, man rücket uns alsbald für: Ey, man muß gleichwol gute Werke thun. Das ist wahr, es ist GOttes Wille; aber das ist auch GOttes Willen thun, essen das Fleisch CHristi, das ist, gläuben, und denn gute Werke thun. Gute Werke soll ich thun; sie helfen mir aber nicht von Sünden, können mir auch nicht das Leben geben, sie speisen mich nicht zum ewigen Leben. Diese Ehre will ich ihnen nicht geben; sondern dieses ist ihr bescheiden Theil, daß sie GOtt zu Ehren, ihn zu preisen und loben, und dem Nächsten zu Nutz und Besten geschehen.

442. Darum, daß gesaget wird, wir müssen Christi Fleisch essen, damit wird angezeiget von Christo: Wollen wir GOttes Kinder und Schüler seyn, und dieses Wort verstehen, so müssen wir höher kommen, denn in das Fleisch, wir müssen weit, weit über die Vernunft kommen, und in eine andere Schule gehen, da der Heilige Geist Schulmeister ist, der diese Worte zu feurigen Flammen und lebendigen Gedanken machet, darf nicht Feder und Dinte, der sie in das Herz zu schreiben, daß du sie verstehest und gläubest; solche Flammen und Anhang ist des Heiligen Geistes, es bringet das Leben, und machet, daß du diese Worte recht nützen könnest. Aber wenn du im Fleisch bleibest, und wilst mit der Vernunft umgehen, so hast du keinen Nutzen davon; du bleibest todt, wie du zuvor bist.

443. So wisse nun, daß solches nicht vom Fleisch Christi gesaget wird, sondern von unserm Fleisch, da wir alle Fleisch heissen, als, wenn wir nicht den Heiligen Geist krigen, der uns lehre und die Worte Christi in unser Herz drücke, wenn da der Heilige Geist nicht ist, so sind und bleiben wir Fleisch. Und wenn dieser Text wohl und recht getrieben würde, so verstünde man daraus, daß alle Klöster und Aufsätze des Pabstes zu boden gehen, die auf gute Werke sonst bauen und trauen.

444. Wenn auch der HErr hätte aufgehöret an diesen Worten, (der Geist macht lebendig,) würden die Rottengeister geschryen haben: Geist, Geist, die Taufe und Abendmahl machen es nicht aus, darum mußt du in einen Winkel kriechen, und des Geistes erwarten. Diesem vorzukommen, setzet er diese Worte darzu:

Die Worte, die ich rede, die sind Geist und Leben.

445. Das ist, der Heilige Geist hat es gesaget. Er will dir nicht zulassen, daß du hin und wieder fladdern solest, einen Geist zu suchen und zu erträumen, daß man spreche: Ich habe es aus Eingebung des Heiligen Geistes. Ja, aus des leidigen Teufels Einblasung magst du es haben. Wie

sie zu Augspurg unter dem Reichstage in dem Edict zugaben: Die Kirche ist fromm, darum muß sie aus Einsprechung des Heiligen Geistes heilig reden. Solch Einsprechen will Christus nicht haben, bindet allein an das Wort: er will den Heiligen Geist nicht abgesondert haben von seinem Wort. Darum, höreſt du einen rühmen, er habe etwas aus Eingebung oder Einsprechung des Heiligen Geistes, und es ist ohne GOttes Wort, es sey was es wolle; so sprich, es sey der leidige Teufel. Es will dich Christus nirgend an binden, denn an seinen Mund und Wort, will dich nicht lassen fladdern, sondern du sollst sein Wort hören; wie er denn da sagt: Die Worte, die ich rede, sind geistlich Ding. Darum, sollst du den Heiligen Geist erlangen, so halte dich zu meinen Worten, denn sie sind Geist und Leben.

446. Diese Worte sind viel Goldes werth, daß man auf GOttes Wort sehen und hören solle; Ursache, daher sind alle grosse und greuliche Irrthümer, Abgötterenen und Rottengeisterenen zu jeder Zeit in der Welt entstanden: Als, St. Francisci und Dominici Orden, der Väter Regeln, Messen und Wallfahrten, und anders mehr: das hat alles müssen heissen, vom Heiligen Geiste eingegeben, was irgend einem Narren eingefallen, geträumet und geliebet hat. Da hat ein jeglicher seine Gedanken gehalten für den Heiligen Geist und seine Offenbarungen. Also hat das Gemmethal auch müssen aus dem Heiligen Geiste seyn. Solch Einsprechen oder Irrthümer hat der Pabst bestätiget; aber es ist ohne GOttes Wort, und darum ist es der leidige Teufel.

447. GOtt hat seinen Heiligen Geist geordnet, daß er ordentlicher Weise komme durch das Wort. Solches spricht Christus selber an diesem Ort. Darum, wenn dir etwas verkömmt, das gleich noch so schön und heilig scheinet, daß du auch meinteſt, es sey gar ein engelisch Wesen; so nimm es doch für dich, und halte es gegen GOttes Wort, siehe, ob es in der heiligen Schrift gegründet sey, und ob es GOtt geboten, geheissen und befohlen habe oder nicht. Ist es allein ein blosser Gedanke, eine sonderliche Andacht und gute Meynung, ohne GOttes Wort, so speye es an: es wäre denn, daß GOtt dich wollte sonderlich erleuchten, wie Mosen; sonst siehe dich für: und dieweil GOtt nun das Predigtamt bestätiget hat, so hüte dich vor solcher Andacht und Gedanken, die der Teufel wohl kann anrichten, und wenn sie gleich so süsse wären, daß sie grosse Mulden voll Thränen weineten.

448. Du mußt wissen, welche Andacht böse, oder welche gut, natürlich oder geistlich sey; denn sie sind alle mit einander fast gleich. Der Mönche Bücher sind voller geistlicher Andacht gewesen, und da ist mancher betrogen werden durch solche Andacht; denn sie haben nicht können unterscheiden noch schliessen, welche Andacht recht, oder welche unrecht sey, dieweil sie das Wort GOttes nicht gehabt, und gesagt, sie dürfen dem Heiligen Geist nicht widerstreben. Aber ich spreche: Ich will ihm widerstehen, wenn sie das Wort GOttes nicht haben. Denn St. Johannes in seiner ersten Epistel c. 4. v. 1. befiehlt, man solle alle Geister prüfen und urtheilen, und zusehen, wer predige, und was er lehre.

449. Soll ich den Geist prüfen, so muß ich das Wort GOttes haben, das soll die Regel seyn, der Prüfestein, der Lydius lapis, das Licht, dabei ich erkenne, was schwarz oder weiß, gut oder böse sey; gleichwie die Sonne alles erleuchtet. Und wo diß Licht nicht scheinet, so sprich: Ich will es gerne lassen

schön

schön vor der Welt, auch köstlich Ding seyn; aber daß es mir sollte zu GOtt helfen, und von dem Tode mich erlösen, da will ich es weder hören noch sehen, wenn es mit dem göttlichen Wort nicht übereinstimmet, wie sehr es gleissen mag. Betrifft solche Andacht meiner Seelen Heil und Seligkeit, so will ich sie anspeyen, mit Füssen treten, nicht leiden, hören noch sehen; denn es ist nicht GOttes Wort da.

450. Darauf ist die Predigt Christi gestellet, da er lehret, seine Worte und Reden sind Leben und Geist, das ist, sie sind recht geistliche Dinge, gehen weit, weit über die Vernunft, und sind viel höher, ja himmlisch. Wollen wir nun den Geist und das Leben finden, so müssen wir auch geistlich werden, und das Wort GOttes hören: das überwieget die Vernunft, und streichet höher hinauf, denn die Vernunft weiß. Die Worte, so ich höre, soll ich sie verstehen, so geschieht es durch den Heiligen Geist, der machet mich auch geistlich: das Wort ist geistlich, und ich werde auch geistlich; denn er schreibet mir es ins Herz, und ist, in Summa, alles Geist.

451. Den Text merke du wohl, daß Christus spricht: Der Geist machet lebendig; denn er lässet uns nicht in Irrthum oder Zweifel stecken. Und der HErr saget bald darauf, was Geist sey, spricht: Meine Worte, daß, wenn die Meuchelprediger kommen, und rühmen vom Geist, und sagen, daß sie durch die Liebe und Geist zu predigen gedrungen werden, daß wir denn ansehen, und nicht verführet mögen werden. Matth. 24, 24. Denn sie sagen warlich jetzt auch: Ich meyne es gut, und mit aller Treue, GOtt weiß vom Himmel, ich wollte meine Seligkeit für euere Seligkeit setzen. Aber sprich du: Predige den Gänsen, du bist ein Teufel, laß mich mit deinem Geist unverworren; Christus will nicht haben, daß ich hören soll, und spricht: Der Geist machet lebendig; wo sind ich und du? Meine Worte, sprecht er, sind Geist; wirst du sie fassen, so hast du ihn.

452. Du möchtest vielleicht fragen: Wo machet der Geist lebendig? oder, durch was? wo soll ich ihn finden? Hier wird dir geantwortet: Halte dich zu meinen Reden und Worten; so du die fassest, so hast du den Geist. Also sind die Worte Geist in dem, der da lehret und predigt, und auch in dem, der da zuhöret und gläubet: als viel er an dem Worte hanget, als viel ist er Geist; dagegen, als viel er Fleisch hat, und nicht gläubet, so ist er Fleisch.

453. Diese zwey ringen mit einander. Ich wollte mit dem Herzen gerne gläuben, und daß ich immer voll Geist wäre; aber ich vermag es nicht. Denn das Fleisch und der alte Junker Adam, so in meiner Haut ist, kömmt und schrecket den Geist, reisset mit Possen, singet im Herzen Tag und Nacht: Ey, man muß dennoch auch gute Werke gelten lassen. Diese Gedanken sind mir nichts nütze, sie sind verflucht, verdammet und schädlich; noch muß ich sie haben, doch stets darwider kämpffen, und sagen: Ich will es nicht thun, noch auf Werke vertrauen.

454. Ich weiß wohl, daß die Zehen Gebote befohlen sind; was ist es denn mehr? Ich will erstlich diesen Artikel lernen, und gläuben, daß mein Heil und Leben stehe im Fleische und Blute Christi, darnach her mit den Zehen Geboten, die will ich nicht ausschlagen. Ist das Herz auf diesen Artikel fundiret, so thut man auch gute Werke, sed diverſa ratione.

455. Das ist nun dieser Christliche Artikel, und diese Worte sind Geist: nicht he-

he, weiſe, vernünftige Worte, ſondern Geiſt. Und zu des Heiligen Geiſtes Schule mußt du kommen mit deinem Herzen; denn ſonſt kannſt du nichts ausrichten: es fähret Leben und Geiſt alles fürüber, und du bleibeſt im Tode.

416. Mit höchſtem Fleiß iſt bey uns angehalten, daß wir die Worte wohl lernen verſtehen: **Der Geiſt iſt es, der da lebendig machet**, auf daß wir bey dem rechten, gründlichen Verſtande bleiben, daß er ſpricht: **Die Worte, ſo ich rede, ſind Geiſt und Leben.** Da redet er nicht von ſeinem leiblichen Fleiſch, welches er gibt für der Welt Leben, und denen Chriſten zur Speiſe; ſondern er will gegeneinander geſetzt haben Fleiſch und Geiſt, und daß man den Geiſt nicht höher, oder anders ſuche, denn in ſeinen Worten, ſo aus des Menſchen Munde gehen und geprediget werden. Dieſelbigen Worte ſind eigentlich Geiſt, und führen den Menſchen in eine andere Welt und Weſen, geben ihm ein ander Herz und Sinn, ſo weit über und auſſer alle Vernunft iſt, ja, ſo die Vernunft gar nicht begreifen kann, ob ſie es gleich gerne wollte. Es gehet meiner Vernunft nicht ein, daß meiner Seelen Heil und Seligkeit darauf ruhen ſoll, daß das Fleiſch Chriſti iſt gecreuziget, und für mich gelitten habe. Da ſpricht die Vernunft: Wie kann das Fleiſch, das an ihm ſelbſt gecreuziget iſt, mir helfen, und mich vom Tode erretten? Aber ſprichſt du: Jungfrau Vernunft, halte du das Maul zu; du höreſt wohl, daß Chriſtus ſaget, man ſolle es alſo lehren, und den Worten Ehre und Raum geben, und gläuben, es ſey wahr; denn werde ich auch Geiſt, und ſchwinge mich höher, denn meine Vernunft, mein Fleiſch und Natur vermag.

417. Das iſt eins, man ſoll den Geiſt nirgend ſuchen, denn in und bey ſeinem Worte, das er redet. Denn ſeine Worte ſagen, das Fleiſch ſey für uns gegeben, und das Blut für uns vergoſſen. Wer es nun höret, der höret GOttes Wort, und höret des Geiſtes Wort. Und gläubet er es, ſo wird er auch Geiſt; und alſo überkömmet man den Glauben. Gal. 3, 22.

v. 64. Aber es ſind etliche unter euch, die gläuben nicht.

418. Du höreſt, daß man ſeine Worte mit der Vernunft nicht urtheilen, richten noch ermeſſen kann, ſie wollen von die ungeörtert bleiben, daß du nicht aus deinem Schedel ſageſt: wie iſt es möglich? Es ſoll nicht anders, denn ſo zugehen: höreſt du die Worte, und wirſt ſie behalten, die ſollen dich lebendig machen; denn ſie ſind an ihnen ſelbſt das Leben, und laſſen ſich nicht ausdichten, faſſen, urtheilen. Du mußt gläuben, anders laſſen ſie ſich nicht zwingen, denn allein mit dem Glauben; ſonſt mußt du ihrer in Ewigkeit verluſtig ſeyn und bleiben. Marc. 9, 23.

419. Die Urſache ſetzet er hinzu in dem: Etliche unter ihnen gläubeten nicht. Das ſind hohe Leute geweſen, Schriftgelehrten, weiſe Leute, ſo die Zehen Gebote gewußt, treffliche, gelahrte Leute vor der Welt; doch gläuben ſie nicht, es ſind dieſe Worte ihnen eitel Thorheit, es lautet ihnen närriſch. Sollte es das Fleiſch thun? Je weiſer und klüger die Leute ſind, je mehr ſie ſich an dieſer Predigt ärgern, daß Chriſti Fleiſch gebe das ewige Leben. Alſo ſchüttelt die Vernunft den Kopf, und will nicht daran gehen, ſondern ſaget: Sollte das geödtete Fleiſch was lebendig machen?

420. Es hält der Pabſt auch dieſe Worte für einen lautern Spott; ob er das göttliche

liche Wort wol mit dem Munde bekennet und redet, so gläubet ers doch nicht; denn er lehret, daß man die Seligkeit bekomme, wenn man güte Werke thue. Nun, hier stehet es, die Worte sind ihm auch zu hoch, und blenden seine Vernunft. In Summa, soll man sie erlangen, so muß man die Haut ausziehen, und treten aus der Vernunft und menschlichen Weisheit, und sich in den Glauben begeben, und sagen: Lieber Vater, es ist eine wunderbarliche Predigt, daß ein Mensch aus seinem Vermögen, guten Werken, Macht und Kraft treten soll, und gedenken, es habe dein Sohn sein Blut vergossen: dadurch, und sonst durch nichts anders, soll ich Vergebung der Sünden haben und selig werden, ohne mein Werk und Vermögen. Da siehest du, daß man es mit der Vernunft nicht kann fassen noch begreifen, aber mit dem Glauben ergreift man es; denn es wird nicht gesehen noch gefühlet, daß ein anderer, der nicht gesündiget hat, soll für mich leiden, und mir helfen zum Leben, und ich, so gesündiget, soll nichts dafür thun, daß ich das ewige Leben ererbete.

461. Die Welt und alle Gesetze sagen dawider: Wer gesündiget hat, der soll die Sünde auch tragen, büssen und bezahlen. Aber diß Regiment der Welt ist zeitlich, und bleibet auf Erden, und wenn diß Leben ein Ende hat, daß man sterben soll, so ist es mit derselbigen Gerechtigkeit auch aus. Hier spricht Christus: Bey dem Regiment soll es nicht bleiben: du mußt kommen über das, so du gethan hast vor GOtt, und eine andere Gerechtigkeit bringen, daß du verzweifelst an deinen Werken, und behältest dich darauf, daß Christus sagt: Warlich, warlich, mein Fleisch ist wahrhaftig die Speise, so für dich gegeben ist, und mein Blut für dich vergossen, und solches gläubest. Da höret du, daß deine und meine Sünden nicht zu büssen noch zu bessern sind durch dich oder mich, sondern allein durch den, so sein Blut für mich vergossen hat. Diesem Gesange und dem Worte folge, und setze keinen Zweifel daran. Das heißt gläuben.

462. Er klaget aber, etliche gläubeten nicht; als wollte er sprechen: Ihr höret die Worte: es sind die rechten Worte, darinnen Geist und Leben ist; aber was geschiehet? Ihr wollet es mit der Vernunft und mit dem Fleisch fassen, ergreifen, rechnen, und überlegen. Ihr saget: Wie schickt und reimet sich das, daß ich soll ungestrafet und ungebüsset bleiben, und Vergebung der Sünden kriegen, der ich doch gesündiget habe, und der Unschuldige soll leiden? Da müßten alle Gesetze in der Welt falsch werden, und würde keine Strafe noch Gesetze in der Welt bestehen. Aber wisse, daß zweyerley Reiche sind: Eines ist ein weltlich Reich. Hast du da vor den Menschen gesündiget, so bezahle und büsse vor dem Richter; aber vor GOtt und in dem Reich Christi da mußt du es nicht thun, denn da ist alles Büssen verworfen; sondern du mußt den CHristum haben, der da nicht gesündiget, sondern für deine Sünde genug gethan hat.

463. Mit diesem Hauptartikel gehen wir stets um, daß er gewiß gefasset werde. Es gewöhne sich auch ein jeder, mit dem Herzen an dem Manne zu hangen, und an ihn zu gläuben, und auf diese Worte Christi zu bauen, da er ausruffet, daß sein Fleisch und Blut für mich gegeben sey. Darum bekenne nur gleich zu: Ich bin und bleibe ein Sünder, wo will ich hin? zu St. Jacob? Nein; sondern ich will diese Worte fassen, gläuben, und alles drauf wagen: er wird

mir

mir nicht lügen, ich will es redlich dafür halten, sein Fleisch sey für mich gegeben, und sein Blut für mich vergossen. Indeß will ich gern gute Werke thun und fromm seyn; aber wenn es zum Treffen kömmt, so will ich mich darauf nicht fussen und pochen, sondern ich will es hienieden lassen, und darauf hoffen, daß einer bey GOtt mich vertrit, der hat seinen Leib für mich gegeben.

464. Das machet denn geistlich, und einen rechten Christenmann: da ist denn auch der Heilige Geist bey einem, und erhält einen, daß er nicht irren möge; sonst ist kein Maaß noch Ende des Irrens. Die Worte stehen da, meynet Christus; aber man kann sie nicht fassen ohne den Glauben. Nun wollt ihr sie mit der Gestalt ausmessen; aber was machet ihr anders, denn daß ihr euch selbst im Lichte stehet? Dafür dienet, stille geschwiegen, und einfältig daran gegläubet, so kömmt man bey die Sache. Es scheinet zumal leichte seyn, denen Unversuchten, und daß es gar leichte zugehe, Vergebung der Sünden empfahen, und nichts mehr thun, denn gläuben. Ey, wenn ich doch etwas dafür thäte. Es scheinet der Glaube ein gering Ding seyn. Aber versuche es, wie leichte es sey, da wirst du sehen, daß der Glaube ist eine göttliche Kraft, und nicht eines Menschen.

465. Ob es gleich schlecht zugehet, wie ihrer viele sich dünken lassen, doch saget ein Christ: Welch eine schwere Kunst ist, gläuben diesen Worten. Denn wenn der Tod, Sünde, Teufel und Welt vor Augen sind, und das Gewissen zappelt, wenn es zum Kampffe kömmt, darüber soll dir noch wol der Angstschweiß ausbrechen, daß du sagen möchtest: Ich wollte lieber im Harnisch zu St. Jacob gehen, denn diese Noth leiden. Die aber ohne Anfechtung leben, und sichere, rohe Leute sind, die dünket der Glaube ein gering Ding seyn. Aber der Christ spricht in Anfechtungen: Schweig stille, Gewissen, Tod, Sünde, Welt und Teufel, ich höre dich nicht, ich will die Augen zuthun, und diesen Worten allein zuhören; (Psal. 42, 6. Psal. 43, 5.) da wirst du gewahr werden, ob es eine geringe Kunst sey, gläuben.

466. Sonst gedenket man: Es ist ein schwer Ding um gute Werke, aber um den Glauben ist es balde geschehen. Es scheinet wol der Glaube ein leichte Ding seyn, aber es ist eine schwere Kunst. Das lehret Versuchung und Erfahrung wohl, daß man das Gegenspiel sagen muß, nemlich, daß GOttes Wort anhangen, daß ein Herz vor Sünden und Tode nicht erschrecke, sondern GOtt vertraue und gläube, viel ein sauerer und schwerer Ding, denn aller Carthäuser und Mönche Orden sey. Die Vernunft kann leichtlich eine Kappe tragen, Haare lassen abscheeren, merren, beten und fasten, wie denn die Mönchheiligkeit thut, das können natürliche Kräfte ausrichten: aber das Herz umkehren, und keck seyn auf GOttes Wort in Todesnöthen, daß man sich nicht fürchte, sondern freue wider den Tod, von der Kunst weiß kein Mönch noch Pfaffe.

v. 65. Darum habe ich euch gesaget: Niemand kann zu mir kommen, es sey ihm denn von meinem Vater gegeben.

467. Gläuben müsset ihr. Nun, weil ihr höret, es gilt gläuben; so sprechet ihr bald: Ich will den Glauben von mir selber anheben. Aber nein, du sollst mirs noch wohl lassen. Also thun wir auch. Wenn man predi̇get, man müsse für die Sünde genug thun, so greifen sie es flugs

selben Ort kein angesessener Bürger gewesen sey, sondern nur ein fremder Gast. Gerar aber ist eine Stadt in Palästina, fast die alleräusserste gegen Mittag. Es wird aber Palästina, noch zur Zeit, mit keiner sonderlichen Ehre oder Herrlichkeit genennet, vielleicht darum, daß es dazumal noch kein Königreich gewesen ist, und eine jegliche Stadt ihren sonderlichen eigenen König gehabt, der über sie regieret hat.

v. 2. Und Abraham sprach von seinem Weib Sara: Es ist meine Schwester; da sandte Abimelech, der König zu Gerar, nach ihr, und ließ sie holen.

13. Allhier ist nun Abraham in eine andere neue Gefahr gerathen. Ehe denn wir aber die Historie erklären, muß ich euch erinnern von der Zeitrechnung; welches sehr fein darzu dienet, daß man die Schrift recht verstehen möge. Es haben zu der Zeit gelebet, Sem, Salah, Serug und Thare; unter welchen der Sem die erste Welt vor der Sündfluth gesehen hatte. Wir sollen aber nicht gedencken, daß die heiligen Männer ihr Leben mit Müßiggehen zugebracht haben, sondern haben öffentlich über dem rechten Gottesdienst gehalten, haben ihre Hausgenossen unterrichtet, und sie den Willen GOttes gelehret, darzu auch ihnen die Verheissung und das Gesetz vorgehalten, ꝛc. Dasselbe haben ohne Zweifel auch gesehen und gehöret die Nachbarn, so umher gewohnet, und seyn dadurch auch die Heyden zum rechten Erkänntniß GOttes gekommen und selig worden, wiewol sie nicht beschnitten waren. Derohalben sind zu der Zeit viel Kirchen in der Welt gewesen, welche herrlich und wohl angerichtet gewesen seyn; und ist doch gleichwol also geschehen, wie wir es zu unsern Zeiten, leider, auch wohl erfahren, daß eben zu derselben Zeit grosser Muthwille ist geübet worden, und die Leute sehr böse gewesen seyn: wie dasselbe mit dem Exempel der Sodomiter zu beweisen ist, die doch allernächst um sich gehabt haben den allertrefflichsten Lehrer, Abraham, der ihnen geholfen hatte, daß sie von der Gewalt und Dienstbarkeit der fremden Könige erlöset waren.

14. Also gehet es noch heutiges Tages auch zu. Deutschland hat niemals feinere, verständigere und gelehrtere Leute gehabt, denn jetzt: aber wenn du es recht bedencken, so seyn die Leute nie böser gewesen, denn eben jetzt. Diejenigen, so mit ihrer Kunst, daß sie beredt seyn, und die Sprachen verstehen, und sonst mit andern Gaben der Kirche herrlich und wohl dienen könten, dienen den Tyrannen und dem Pabst, und sind die allerbittersten Feinde und Widersacher der Kirche. Aber du siehest, daß eben dasselbe also geschehen ist zu der Zeit, da so viel heilige Väter gelebet haben. Darum lasset uns nur Gedult tragen, und leiden die Undanckbarkeit der Welt, Feindschaft und Lästerung; gleichwie diese heilige Männer auch dasselbe haben leiden müssen. Denn der Saame findet nicht allenthalben ein gut Land. Das steinigte Land ist unfruchtbar: die Dornen und Disteln ersticken den Saamen, wenn er ist aufgegangen, und der Satan stellet auch heimlich den sichern Hertzen nach. Darum sollen wir uns daran genügen lassen, daß doch noch etliche seyn, die das Wort mit Frucht hören und annehmen. Wir wollen aber nun die Historie besehen.

15. Abraham fürchtet sich, er möchte in Gefahr seines Lebens kommen, darum erdichtet er eine Lügen in dieser neuen Herberge, und nennet Saram seine Schwester. Warum thut er aber das? Darum, daß uns

an mit eigenen Werken, die Sünde zu büssen. Das verdeut Christus, und will, du sollst es nicht thun, du sollst es nicht angreifen; er wills thun und die Sünde angreifen. Wolltest du der Mann seyn, daß du deines Herzens mächtig wärest? Ja, lerne erst, daß der Glaube sey eine Gabe GOttes und eine göttliche Kraft; du sollst mir von dir selber nicht gläuben. Wolltest du dich auflehnen wider den Teufel? wo willst du Narr hinaus? Es ist dir zu hoch. Hüte dich, daß du nicht in diese Vermessenheit fallest, und meynest, wenn du die Worte höreſt, so könnest du es bald gläuben. Wie denn die Rottengeister und falschen Christen viel jetzt thun; aber wenn es zum Treffen kömmet, daß sie den Glauben sollen beweisen, falsche Lehren urtheilen, oder sich in Nöthen trösten sollen, bald legt sich das Cantate, und ist niemand daheime.

468. Wohlan, sage du also: Ich danke meinem GOtt, daß ich gelernet habe, daß ich meine Sünde nicht soll angreifen mit meiner eigenen Busse, oder den Glauben anfahen mit meinen Werken, und meine Sünde tilgen. Vor den Menschen dürfte ichs wol thun, vor der Welt und dem Richter gilt es; aber vor dir, GOtt, ist ein ewiger Zorn, dafür kann ich nicht genug thun, ich müßte verzagen. Darum danke ich dir, daß ein anderer für mich meine Sünde angegriffen, sie getragen, und dafür bezahlet und gebüsset hat. Das wollte ich gerne gläuben, es dünket mich auch fein, recht und tröstlich seyn; aber ich kann mich nicht drein ergeben, ich finde es in meiner Kraft nicht, daß ichs thun könnte, ich kanns nicht begreifen, wie ich wohl sollte. HERR, zeuch du mich, hilf mir und schenke mir die Kraft und Gabe, daß ichs gläuben möge. So seufzet der Prophet im 51. Psalm v. 12: Schaffe in mir, GOtt, ein reines Herz, und gib mir einen neuen, gewissen Geist. Ein neu, reines Herz vermag ich nicht zu machen, es ist dein Geschöpf und Creatur. Gleichwie ich die Sonne und Mond nicht machen kann, daß sie aufgehen und helle scheinen am Himmel; so wenig kann ich auch verschaffen, daß das Herz rein sey, und ich einen gewissen Geist, einen starken, vesten Muth habe, der steif sey, und nicht zappele, zweifele, oder wackele an deinem Worte.

469. Ein neues, reines, zartes Herz ist, das sagen kan: Ich habe einen richtigen Geist, einen neuen Sinn, Muth und Herz, das veste hält, nicht zweifelt; sondern so eigentlich gläubet, daß es Leib und Leben drüber lassen will, Christus sey für solbiges gestorben.

470. Derhalben soll man auf die Worte gut achtung geben. Denn Christus will sagen in den Worten, niemand kömmet zu mir, daß der Glaube GOttes Gabe sey. Er gibt ihn auch gerne; allein, daß man ihn von GOtt bitte. Zu ihm kommen, ist, gläuben an Christum; aber wer nicht gläubet, der ist ferne von ihm. Ihr meynet, gläuben sey euers Thuns, euere Kraft und Werk, und fallet mir zu frühe drein. Es ist GOttes Gabe, auf daß man ihm alleine die Ehre gebe, und sich kein Mensch einiger Kraft rühmen könnte. Der Vater ists, der uns zeucht, und gibt das Wort, den Heiligen Geist und Glauben durch das Wort, es ist beydes sein Geschenk, und nicht unser Werk oder Kraft. Das saget St. Paulus zun Ephesern c. 2. v. 8. 9. auch: Aus Gnaden seyd ihr selig worden, und dasselbige nicht aus euch, noch aus den Werken, auf daß sich niemand zu rühmen habe.

471. Das heißt ein Christlich Wesen, darwider die Welt allezeit toll und thöricht gewesen ist, und noch darwider tobet. Darinne wird kein Werk gerühmet, sondern allein meines Vaters Ziehen. Item: mein Fleisch, mein Blut, mein Geist, alles, was hieju gehöret, ist Sein, und nicht Unser, soll ich das Leben haben; darum alle das andere, was wir thun, ist gänzlich ausgeschlossen.

472. Aber da saget man: Wer gläubet das nicht? Wir sind Christen. Gehe hin zu den Jüden und Türken, denen predige vom Glauben. Rechte Christen sagen: Ach GOtt vom Himmel, wie ist das so wohl und recht geredet: Wer mein Fleisch isset, ꝛc. Item: Wer an mich gläubet, der hat das ewige Leben. Ach! wie gerne wollte ich frey werden von Sünden! Ach GOtt! könnte ichs fassen von ganzem Hertzen, wie ich gerne wollte! wie gerne hätte ich das ewige Leben, so mir diese Worte verheissen. Da sagen die Christen wol, daß sie gläuben; aber sie sagen nicht, daß sie vollkömmlich gläubeten, wie sie billig sollten.

473. Diß ist eine Predigt, welche von uns nicht erfunden ist; wie denn auch das geschehen ist, davon man prediget, ohne unsere Gedanken und Zuthun: so kömmet der Glaube in uns, ohne alle unser Werk und Kraft, allein durch GOttes Gnade; daher er so hoch gehalten wird, und hat diese grosse Ehre, daß, wenn man ihn gegen die guten Werke setzet, sie gegen ihm zu achten sind, gleich als wenn man die Sonne gegen einer Kertzen oder Wachslicht stellet.

474. Der Pabstesel aber thut das Gegenspiel, der Glaube ist gar genugsam bey ihm; aber die Werke sind ihm desto trefflicher. Der Glaube ist, seinem Urtheil nach, wie ein Wachslicht; die Werke aber und seine Menschengesetze, Gebet und Satzungen hält er für die Sonne. Hören sie nun, daß man allein den Glauben predige, so verlachen sie solche Predigt. Aber lernet ihr sprechen: Mein Glaube der ist gegen meinem heiligen Leben und guten Werken, die ich gethan, gleichwie die Sonne ist gegen ein Nachtlicht. Denn der Glaube ergreift des HErrn Christi Leib und Blut, sein Leiden und Sterben; meine Werke aber ergreifen nur ein härin Hembde, Fasten und Beten. Nun ist ein einiges Werk Christi besser, denn aller Menschen Werk, und ich wollte lieber haben ein Werk Christi, daß es mein wäre, denn aller Heiligen Werk und Heiligkeit. Denn was ist der Mensch gegen GOtt? Also ist auch das menschliche Werk gegen den göttlichen Werken. Nun sind des HErrn Christi Werke göttliche Werke; aber unser Werk sind Menschen Werk.

475. Spricht denn ein Mönch: Ich bin so lange im Kloster gewesen, habe keusch gelebet und Gehorsam gehalten, sollte ich nicht damit den Himmel verdienet haben? Nein, es sind alles menschliche Werke, damit will ich nicht umgehen. Sollte ich meinen GOtt verleugnen, ihm die Unehre aufthun, und lehren, daß, was ich thue, sey alles recht; aber was GOtt thut, sey nichts? Wie denn der Pabst also mit den Seinen gethan hat, und noch thut. Da kehre du es um und sprich: Was GOtt thut, wenns auch so klein wäre als ein Strohhalm, so heißt es doch ein gröſſer und stärker Werk, denn der Himmel und Erden ist, und kann ihm kein menschlich Werk verglichen werden. Dagegen sind unsere Werke eitel stinkender und unflätiger Mist und Dreck, und sind gleich als ein Lichtlein gegen der grossen, hellen Sonne. Christus aber schenkt uns sei-

ne

ne Werke, gibt uns ſeinen Leib und Blut, und ſpricht: Mein Fleiſch iſt euer Leben, und alles, was ich damit ausgerichtet habe, iſt euer. Und wenn wir es gläuben, ſo haben wirs. Sollte ich den fröhlichen Wechſel nicht annehmen, oder dieſen milden Chriſtum verachten, nicht viel lieber ſeine Werke haben, denn meine Werke, meine Kappen oder Platten?

476. Und das iſt die Urſache, darum wir den Glauben alſo ſehr loben; denn er bringet mir göttliche, ja, des HErrn Chriſti Werke, nemlich, ſein Leiden und Sterben ꝛc. und machet ſie uns zu eigen; dagegen ſind unſere Werke nichts: die Ehre ſind wir ihm ſchuldig, daß er alles iſt, und wir nichts ſind.

477. Darnach, wenn ein Chriſt das gläubet, ſo folgen auch gute Werke, welche daher gut genennet werden, daß ſie aus dem Glauben geſchehen; ſonſt, wenn ſie nicht aus dem Glauben herkommen, ſo heiſſen ſie nicht gut, ſind auch nicht gute Werke, Röm. 14. v. 23. ſondern um des Glaubens willen ſind ſie etwas, aber dem Glauben noch lange nicht gleich, ob ſie wol daraus folgen. Auch hänget ſich der Glaube nicht an die Werke, ſondern allein an das Wort und Werke GOttes, die ſind Leben und Geiſt. Weil nun der Glaube ſolches thut, ſo geben wir ihm ſo groſſe Ehre.

478. Das wiſſen die Sophiſten nicht, wollens auch nicht lernen, vielweniger werden ſie es uns lehren; aber wir wollen gerne Mühe damit haben, und je länger je beſſer lernen. Denn niemand iſt, der des Artikels ſo gewiß wäre, daß er nicht alle Stunden dürfte groſſen Fleiß anwenden, daß ers lerne. Urſache, es kann kommen, daß du dieſe Stunde ſtark den Artikel wiſſeſt und gläubeſt, bald, über eine Stunde, ſchwach werdeſt, und nicht wiſſeſt, wo Chriſtus ſey, daß du ihn gar verliereſt. Denn der Teufel feyret nicht, und wenn er mit ſeinen Anfechtungen kömmet, ſo kann es bald geſchehen. Darum ſiehet man wohl, wenn es zum Kampf gereichet, wie matt oder wie ſtark einer im Glauben ſtehet; denn es nicht ein geringes iſt. Der Glaube iſt unſer Sieg, ſagt St. Johannes in der erſten Epiſtel am 5. Capitel v. 4. das iſt, unſer Gewinn.

479. Was gewinnen wir? Wir haben zu kämpffen mit der Sünde, Tod und Hölle; da ſoll ich ſo ſtark werden, daß ich dieſer Ueberwinder ſey, alle die Feinde und Anfechtungen könne mit Füſſen treten, ein ſolcher Rieſe und Siegsmann ſoll ich werden. Iſt das ein geringes Ding, daß vom Glauben geſagt wird, er ſey unſer Sieg? daß ein Chriſt wider alle Anfechtung und Sünde ſtreitet, und nicht verzweifelt, ſondern ſaget: heruntet Sünde, und laß dich mit Füſſen treten; bleher Tod, ich will dich auch Mores lehren? Item: hebe dich Teufel; ja, wenn alle Teufel, und hundert tauſend Büchſen auf mich drüngen und giengen, daß ich dennoch ſage, ich fürchte mich für euch nicht zu tode? So iſt der Glaube unſer Sieg, daß man in allerley Verfolgung und Trübſalen der Welt ſich erhalten möge. Dieſen, Glauben gibt nicht die Welt, du mußt ihn den Werken auch nicht zuſchreiben.

480. Dieſes ſage ich alles darum, daß man nicht geringe achte den Glauben, oder in den Wind ſchlage, als wäre er nur ein ſchlechter, geringer Gedanke. Nicht alſo; es iſt eine göttliche, gewaltige Kraft, über Teufel, Tod und Sünde, und nicht eine engliſche oder menſchliche Kraft. Das meynet der HErr, da er ſpricht (v. 44.): Es kömmet niemand zu mir, der Vater ziehe ihn

denn zu mir. Auf daß ein jeglicher erkenne, es sey GOttes Gabe, und er wills ihm nicht lassen abstehlen, er wills auch niemand verbergen noch verbergen, sondern für eine Gabe dargeboten und erkannt haben, auf daß man ihn drum bitte. Es ist nicht eine geringe Kraft, verzweifeln an sich selber, und sich trösten allein der bloßen Gnade und Macht GOttes. Nun lasset weiter hören.

Denn JEsus wußte von Anfang wohl, welche nicht gläubig waren, und welcher ihn verrathen würde.

481. Johannes der Evangelist menget solche Rede mit ein, damit anzuzeigen, daß Christus ein wahrhaftiger GOtt, und also etwas mehr sey, denn Fleisch und Blut, dieweil er habe gewußt, wer gläuben würde oder nicht: er weiß mehr, denn ein Mensch, ist auch ein Richter über die Herzen, erkennet, urtheilet und richtet der Menschen Gedanken, Ap. gesch. 1, 24. Darum saget er: JEsus wußte wohl. Er saget nicht, daß es ihm offenbaret sey, wie es den Propheten offenbaret ward, was sie wissen und predigen sollten, sondern ohne Offenbarung: Christus saget's für seine Person, ohne Gesichte, Erleuchtung oder Offenbarung. So beschreibet Johannes Christum, daß er zwar ein Mensch sey; aber er vergisset auch nicht, daß er GOtt sey.

482. Ey, warum druckt ers nicht heraus, daß Christus wahrhaftiger GOtt sey, wie es St. Paulus, dergleichen auch dieser St. Johannes an etlichen Orten ist thun, da sie dürre und klar sagen, daß er GOtt sey? Aber damit hätte mans noch nicht erhalten, oder sie bekehret, daß sie an ihn gläubet hätten. Denn die Ketzer haben gesagt, daß die Menschen in der Heil. Schrift auch Götter genennet würden. Aber der Evangelist fähret ihn dergestalt herein, daß er nicht allein mit dem Namen GOtt sey, sondern auch in der Macht oder mit der That. Derohalben hält er ihn uns also vor, daß er sich mit der That und Werken dermaßen stellet und erzeiget als ein GOtt, daß man sagen muß: Das kann sonst kein anderer thun, denn GOtt, es ist GOttes Werk, die Früchte und Werke beweisen es, daß er GOtt sey.

483. Also haben wir nun diese Predigt des sechsten Capitels, von dem Essen und Trinken des Fleisches und Blutes Christi, gehandelt, darinnen der höchste Artikel unsers Christlichen Glaubens steckt, den wir fleißig lernen sollten, und uns diß Capitel aus der Maassen gemein machen und wohl gebrauchen; denn es ist je klar drinnen angezeiget, daß uns keine Werke helfen, sondern allein der Glaube an das Fleisch Christi, der für die Sünde der Welt gestorben ist. Wir haben auch gehört, wie man sich an dieser Lehre geärgert; denn diese Predigt gefället der Welt, Vernunft und den Menschen nichts; darum gehört hierzu ein einfältig Herz, das bey sich der Sünden halben demüthig sey, und zu unserm HErrn GOtt seufze um Glauben. Also, wenn du ein Christ worden bist, so führet dich denn der Heilige Geist zu guten Werken: sonst, vor dem Glauben, nimm dirs nicht vor, denn was du da thust, das ist doch alles nichts. Das Fleisch ist nichts nütze, der Geist ist nicht da. Vor diesem Glauben vermagst du nicht ein gutes Werk zu thun, oder eine Sünde zu büssen: denn es heißt alles, das Fleisch ist kein nütze, es ist verdammet und soll nichts gelten. Da hast du deinen Bescheid.

484. Es ist eine schöne, merkliche Predigt in diesem Capitel, welche ein jeglicher Christ

Christ wohl wissen soll, und eben der Hauptartikel oder die Hauptpredigt, daher wir Christen sind und heissen, daß ein jeglicher den HErrn Christum lerne erkennen, und wisse, was er von ihm halten und an ihm haben solle, nemlich, daß, wer an ihn gläube und zu ihm komme, der solle leben, ihm soll nichts mangeln in Ewigkeit; denn sein Fleisch und Blut sey die wahrhaftige und ewige Speise und Trank.

485. Weiter, da diese Predigt ist aus gewesen, zeiget der Evangelist an, wie sich seine Jünger dran gestossen haben, und gesagt (v. 60.): Das ist eine harte Rede, wer kann sie hören? Meynen, es sey eine wunderliche, seltsame Predigt, auch eine unerhörte Speise, daß er sein Fleisch gebe zur ewigen Speise, und sein Blut zum ewigen Trank. Aber er hätte sie gerne wieder zurechte gebracht, und sagete, es müssen seine Worte geistlich verstanden werden; denn es sey eine andere Speise und Fleisch, als man sonst vor Augen siehet, auch ein anderer Trunk, denn sonst auf einen Tisch gesetzet werde; sie müssen höher kommen, und es geistlicher Weise vernehmen. Jetzt beschleußt der Evangelist Johannes diß Capitel, und spricht:

II.

v. 66. 67. Von dem an giengen seiner Jünger viel hinter sich, und wandelten fort nicht mehr mit ihm. Da sprach JEsus zu den Zwölfen: Wollet ihr auch hinweg gehen?

486. Der Evangelist unterscheidet hiermit die Jünger des HErrn Christi, und nennet die zwölf Apostel besonders, und die andern Jünger auch sonderlich. Denn er hat nicht allein zwölf Apostel bey sich gehabt, sondern sechsmal zwölfe, das ist, zwey und siebenzig Jünger, daß es manchen Apostel, also manchmal hat er sechs Jünger gehabt. Dieselbigen alle sind alhier bey der Predigt gewesen, und sind seine Jünger genennet worden; aber die zwölfe sind sonderlich seine Apostel gewesen. Unter den zwey und siebenzig Jüngern, das ist, unter den zwölfmal sechs Jüngern, sind etliche unter einander eins worden, und zurück gegangen, und haben sich die freundliche Auslegung und Deutung Christi nicht halten lassen. Wiewol er sein zum öftermal gesagt hatte, man sollte seine Worte nicht fleischlich verstehen. Er hätte sie gerne bekehret, und das Aergerniß ihnen aus den Herzen gerissen; aber es half nicht, sie waren nicht zu halten: ob er wol sagete, es muß der Geist dabey seyn; aber sie giengen dahin.

487. Da kann man denken, wie ein groß Aergerniß das dem HErrn gemacht hat, daß seine eigene Jünger, die täglich bey ihm gewesen, nicht bleiben wollen; die werden mit sich einen grossen Haufen Volks gezogen haben. Sie waren seine geliebte Jünger, die er zu sich gezogen, die täglich mit ihm umgangen waren, die er auferzogen, und ohne Zweifel auch Mirakel gethan haben. Wie denn im Evangelio Lucä c. 10, 1. sqq. geschrieben stehet, daß er die zwey und siebenzig Jünger aussandte, zu heilen die Kranken, zu predigen, Mirakel zu thun, und im Namen Christi zu täufen. Darum so sinds gar treffliche Männer gewesen, und warlich nicht geringe Leute, welche die Predigt Christi getrieben, getauft und Wunderzeichen gethan haben. Daß nun die, welche mit Christo so wohl zu Hause gewesen, zurück fallen, und an seiner Lehre sich stossen und ärgern, das hat freylich den andern Haufen Volks nicht wenig vor den Kopf gestossen.

488. Also gieng es auch St. Paulo in Asia: da hat er viel Jünger, unter denselben

den war Demas lange bey ihm gewesen, und sein bester Jünger, der viel geprediget und gelitten hat, und einen grossen, getreuen Fleiß bey dem Worte GOttes bewiesen: aber zuletzt setzte er auch von St. Paulo; wie er denn drüber klaget in der andern Epistel zum Timotheo c. 4, 10: Demas hat mich verlassen, und wills mit der Welt halten, wollte es nicht mit mir ausstehen, das Wort war ihm zu hart von diesem Christo; und nicht lange darnach ward fast ganz Asia von St. Paulo und seiner Lehre abfällig.

489. Also ists uns auch gegangen. Nun, wenn ein solcher Böswicht zurück gehet, der bey uns gewohnet hat, und unter uns aufgezogen ist: wenn der austritt und wider uns stehet, der thut viel mehr und grössern Schaden, reisset auch mehr Leute mit hinweg, denn die öffentlichen Feinde und Widersacher, so uns täglich anfechten; wie wir denn erfahren und gesehen haben an denen, die sind unter die Rotten und Secten kommen; item, an den Wiedertäufern, die schwächen uns mehr, denn unsere Widersacher. Ja, sie stärken damit noch unsere Feinde, daß dieselbigen sagen: Was sollte ihre Lehre seyn? sie sind doch selbst untereinander nicht eins, dieser und jener hat mit ihnen gepredigt, auch es mit ihnen gehalten, aber nun ist er von ihnen abgewichen.

490. Derhalben wird solcher Abfall dem HErrn Christo aus der massen wehe gethan haben, und werden auch weniger Zuhörer zu seiner Predigt hernach zusammen kommen seyn, als wenn sonst diese Jünger bey Christo und den Aposteln geblieben wären. Es werden die abtrünnigen Mammelucken vorgegeben haben: was soll man viel mit des Zimmermanns Sohne machen und angehen? denn er fähet etwas neues an, nimmt zwey und siebenzig Jünger an, gleich als wollte er die ganze Welt bekehren. Es wird gewißlich die gemeine Sage gewesen seyn: Ey, was sollen wir thun? seine eigene Jünger wollen nicht bleiben, und fallen von ihm ab. Die Worte wird er haben hören müssen; wie es St. Paulo und denen andern Aposteln auch so gangen ist: uns gehet es auch also in aller massen, wie hier geschrieben stehet.

491. So richten nun diese Jünger einen Abfall, eine Rotte und Secten an, über ihren HErrn und Meister Christum, und hebt sich über dem, daß sie wollen sein Wort nur fleischlich verstehen, oder wollens gar nicht annehmen noch haben. Solches ist uns zum Trost und Exempel fürgeschrieben, auf daß wir vor den grossen Aergernissen nicht erschrecken. Denn es ist je ein groß Aergerniß, daß die, so es mit uns haben vest gehalten, und das Wort sowol getrieben, als wir, und bey uns steif gestanden sind, und sich also gestellet, daß wir selbst auf sie hätten hauen mögen, dahin fallen sollen. Das stärket die Papisten sehr, und alle diejenigen, so wider uns sind; da ist das ihr Geschrey und Ruhm: Was sollte ichs viel mit ihnen halten, sind sie doch selbst mit einander nicht eins?

492. Und ich glaube, unser Evangelium sollte in diesen kurzen Jahren durch die ganze Welt gegangen seyn, wenn nicht die Rotten und Secten, die Wiedertäufer und Sacramentirer gewesen wären, und den Baum in Weg geworfen hätten; sonst sollten der Pabst und alle Fürsten uns einen solchen Einriß nicht gethan haben, als eben sie begangen: alle zornige Papisten sollten uns also wehe nicht gethan haben. Sie haben unsern Namen und Gesellschaft an sich kriegt, die geben stattlich für, daß ihre Lehre in der heiligen Schrift gegründet sey, fahren drauf

zu,

zu, und sind wider uns, und da andere zu uns gebracht werden sollten, dieselbigen fallen auch ab, und stärken sich wider uns; das machet sehr muthig unsere Widersacher. Daß einem diß sollte sanfte thun, das ist unmöglich.

493. Es klaget Christus im ganzen Psalter kaum so viel, als eben von diesen Schälken und falschen Brüdern, und spricht im 55. Psalm v. 14: Du aber warest mein Geselle, wir hielten uns zu Hause, assen und trunken mit einander, hielten und beschlossen zusammen manchen guten Rath, hatten Gespräche mit einander, waren im Hause Gottes bey den göttlichen Diensten, redeten fein freundlich mit einander von der Schrift: eben du mein Freund thust mir das, und tritst mich mit Füssen: du, der du wolltest der fürnehmste seyn beym Evangelio, fällest von mir ab, und setzest dich nun wider mich.

494. Wie wehe das thut, das fühlen wir jetzt wohl, und Christus hats auch gefühlet; derhalben ist uns das Exempel hoch vonnöthen. Es ist ein schändlich, schädlich Aergerniß, wenn sie uns das aufrücken: wäre ihre Lehre recht, so würden sie selbst unter einander nicht so uneins seyn. Und solches wird man von des HErrn Christi Jüngern auch gesagt haben: Ey, haben sie doch selbst bisher viel Predigens gewußt, Teufel ausgetrieben, eben dieselbigen Mirakel gethan, so Christus gethan hat. Wer weiß, wer recht hat? Das thun sie mit ihrem Abfall, daß sie beyde, die Lehre Christi, und die Leute, so der Lehre nachfolgen sollten, hindern, schwächen, und machen verdächtig den Namen und das Evangelium Christi und seine Mirakel.

495. Das muß bleiben in der Christenheit, daß, wo das Wort GOttes aufkömmet und gepredigt wird, da folget Abfall. St. Paulus klaget in allen Episteln drüber, und heisset sie falsche Brüder, die fein sitzen in der Kirche, hören uns in unsern Schulen und Collegiis, fassen unsere Worte und Reden genau: wenn sie darnach hinauskommen unter die Leute, so deuten sie unsere Worte, wie sie wollen, und sprechen: Ich kanns so wohl, als sie selbst. Sie machen sich nahe darbey, nicht in GOttes, ja, ins Teufels Namen: haben mit uns geredet, gegessen und getrunken, sind freundlich mit uns umgangen; aber wenn sie Raum bekommen, legen sie sich wider uns.

496. Also haben die Rottengeister allezeit gethan, und thuns noch heutiges Tages. Ich muß es leiden, ich kanns nicht wehren. Aber das wissen wir dennoch für gewiß, daß wenn sie es nicht von uns gelernet, und in unsern Büchern gelesen hätten, so wüßten sie nichts davon, würden wenig Ketzereyen mit ihrer Spitzfindigkeit anrichten. Sie haben mit uns gessen, spricht Christus; aber darum setzen sie sich wider uns, daß ihnen nicht gefället unser Wort und Predigt: gleichwie des HErrn Christi Wort hier diesen zu hart ist, sie wollen nicht Schüler seyn, sondern so klug und gelehrt, als er ist: er muß nicht Meister seyn, er kann nichts vorsagen, das sie nicht auskligeln wollen. Aber fahret immer hin, er bleibet wohl Meister, daß ihr nicht Schüler seyd.

497. Darum laßt uns das ein Exempel seyn, das uns zum Trost ist vorgeschrieben, daß etliche sich zu uns halten werden, und zu dem Evangelio fallen, sich stellen eine Weil als unsere besten Freunde, auf daß sie uns betrügen und äffen, und wenn wir ihnen alle Treue bewiesen haben, darnach gehen sie hin, und richten alles Herzleid an. Dafür sollen wir nicht erschrecken, noch uns an der Papi-

sten

sten Schreyen kehren, die da sagen: Die Lutherischen neuen Propheten sind der Sachen selbst nicht eins; wenn sie mit einander zuvereins würden, so wollten wir ihnen folgen. Aber hindurch gegangen und gesprochen: Wer stehet, der sehe, und wer fällt, der falle; um deines Stehens willen ist GOttes Wort nicht recht und wahrhaftig; also, um deines Fallens willen ist das Wort nicht unrecht und falsch, sondern das Wort ist für und für recht. Also muß man wider alles Aergerniß hinaus reissen, daß du sagest, ich habe nicht falsch, sondern recht gelehret.

498. Das ist eins, und ein greulich, erschrecklich Exempel denen Bösewichtern, die zum Evangelio fallen, und meynen es nicht treulich, suchen auch etwas anders, denn der Seelen Heil und Seligkeit, nemlich ihren eigenen Nutzen, grossen Namen, zeitliche Ehre und Herrlichkeit. Die gerathen endlich dahin: ob sie gleich viel gearbeitet und geprediget, auch grosse Mirakel gethan haben, daß sie doch zurücke treten, und den Schalk gucken lassen, setzen sich wider den HErrn, widerstreben ihm; wie der HErr Christus sonst saget Luc. 11, 23: **Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, wer nicht mit mir sammlet, der zerstreuet.** Willst du nun ein Christ seyn, so mußt du solches gewarten, und dich daran nicht ärgern noch stossen; denn das wurmstichige Obst, verfaulete Aepffel und Birnen, auch die verwelkten, verdorreten Blätter müssen von den Bäumen durch einen Platzregen und Sturmwind abfallen, und falsche Lehrer und Rottengeister müssen durch ihre Abtrünnigkeit auch erkennet werden.

499. Weiter saget der Evangelist, das noch viel ärger ist, in folgenden Worten: **Und wandelten fort nicht mehr mit ihm.** Darauf spricht der HErr Christus zu den zwölf Aposteln: **Wollet ihr auch hinweg gehen?** Die Worte wird der HErr mit betrübtem Herzen geredet haben. Denn es ist ihm nicht ein frölicher Anblick oder herzlich gewesen, da er sich umgesehen hat, daß diese Jünger sind hinweg gegangen, und die Zahl ist dünner worden. Wenn er heim ist kommen und gefragt: Wo sind meine zwey und sieben,zig Jünger, denen ich das Predigtamt, Reich und Leben in ihre Fäuste befohlen, und Macht zu lehren gegeben, die auch Gewalt gehabt über die Teufel? hat er hören müssen: Sie sind dahin. Das ist ein saurer Wind und böse Anzeigung. Denn, wollen die Säulen, das Fundament und die Grundvesten nicht stehen, wo will das Obergebäu und die Sparren bleiben? Darum will er sagen: Ich habe zwey und siebenzig Jünger gehabt, die halten nicht veste; was wollt ihr zwölfe thun, wollt ihr auch davon, die ihr die höhesten seyd?

v. 68. Da antwortete Simon Petrus: HErr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Und wir haben geglaubet und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen GOttes.

500. Ja, lieber Petre, du redest warlich wohl; das wird dir auch geschrieben zum Trost und Exempel, ob auch gleich einer aus den zwölfen fallen würde, (welches ein groß Exempel ist,) daß dennoch einer aus den zwölfen bleiben werde, durch GOtt erhalten. So gar stehet alle Sache auf GOttes Gnade, Macht und Wort, daß man auch denen Aposteln nicht darf trauen, auf daß ja keiner sagen könne, er sey so stark, er wolle fein bleiben; es sey denn, daß dazu komme das Mittel, der Segen, oder diß Wort: Ich habe euch erwählet. Das

hat

hat einen Grund, und die Apostel hat es alleine erhalten, daß Christus spricht: Ich habe euch erwählet. Ob gleich einer, nemlich Judas, fallen wird, dennoch ergreift das Wort Petrum, daß er nicht kann umfallen: ob er gleich strauchelt und fället, so muß er doch wieder aufstehen.

501. Das lernet, es stehe gar auf GOtt, daß der Mensch an ihm verzweifele, und der Hochmuth, so uns anhaftet ist, ausgereutet werde. Moses, Aaron, da er das güldene Kalb anrichtete; item, David, und ihrer mehr, sind gefallen; aber sie sind wieder zurechte kommen. Und doch sagt der Text, ob schon dieselbigen fallen, so soll mein Wort veste stehen bleiben und nicht fallen, und soll einer an demselbigen Wort auch wieder aufstehen. Die zwey und siebenzig Jünger machen einen grossen Unrath und Aergerniß in dem Reiche Christi; aber Judas hat den Abfall allererst recht gemacht, der hat den HErrn gar um den Hals gebracht: da ward allererst ein Stück umgerissen, das groß gewesen; denn er war der fürnehmste unter den Aposteln, der das Haus regierete, und der oberste Aufseher. Zwar, wenn es noch also geschähe, daß ich fallen sollte, (da mich GOtt vor behüte,) oder irgend einer, der grösser wäre, denn ich, das würde ein groß Aergerniß geben. Aber man soll veste auf dem Grunde des Worts stehen und beruhen, das also lautet (v. 70.): Ich habe euer Zwölfe erwählet, noch ist euer einer ein Teufel.

502. Da siehest du ein Exempel, daß man auf Menschen nicht soll bauen; sondern lerne dich halten an das Wort Gottes, unangesehen ob ein Jünger, Apostel, Heiliger oder nicht Heiliger, dieser oder jener redet. Denn auf das Wort befihlet der HERR Christus auch denen Aposteln achtung zu geben, und nicht des Teufels Eingeben zu folgen, noch der Väter Lehre zu hören. Wie noch der Pabst und seine heiligen Leute thun, die uns fürzuhalten ihr verfluchtes und verdammtes Wort, ja, Teufelslehren, damit von Gottes Wort abzuziehen. So wir aber hier sehen, daß diejenigen (die Christi Wort haben und predigen, lehren und thun was er heisset, und zu seinem Amte daher gehen,) fallen, was sollte man nicht diesen zutrauen? Die zu. Jünger sind freylich gröber, denn alle Pabste und Bischöffe. Kennten sie nicht rühmen: Wir haben das Amt von Christo, sind von ihm erwählet, und ausgesandt; er wird je nicht Narren über Eyer setzen, daß sie dieselbigen zubrechen? derowegen hat sie dieses alles nicht geholfen oder gefreyet, damit sie nicht abfielen.

503. Was soll ich denn dem Pabst und seinen Predigern trauen? Da muß ich sagen: Rühme, wie du willst, so will ich hören, ob deine Predigt sich reime mit dem Worte GOttes, als, mit den Zehen Geboten, den Artikeln des Glaubens, dem Pater noster, und der Lehre des Evangelii. Reimet es sich, so will ich dich gerne hören, du seyst Petrus oder Judas, du stehest veste und steif, oder sonst gefallen. Wo es sich aber nicht reimet, so höre ich dich nicht, ob du gleich dreymal St. Petrus wärest: es liegt nicht an der Person, in dem habe man billig ein Abscheu; sondern, man frage, ob die Person getreu sey; wie St. Paulus saget 1 Cor. 4, 2. daß er treu befunden werde im Lehren. Da liegt nichts an, und eben nicht an dem, wie er heisse, Petrus oder Paulus: so er nur getreulich lehret, so ist er rechtschaffen.

504. Darum habe die Richtschnur am Worte GOttes, ob er das richtig vorträgt;

denn halte man ihn für unverdächtig. Prediget er aber nach dieser Regel nicht, so sey er verflucht, wenn ichs auch gleich selbst oder ein Engel vom Himmel wäre. Wie denn St. Paulus zun Galatern saget am 1. Cap. v. 8: So euch einer ein ander Evangelium predigen würde, denn ich euch gepredigt habe, so sey er verflucht, wenn er auch gleich ein Engel vom Himmel wäre. Das ist ein nöthiges Stück, daß wir wissen, St. Paulus, ich und alle Prediger, so euch predigen, auch die Engel darzu, sollen GOttes Wort rein vor sich haben, wenn sie predigen wollen. Aber jetzt rühmen die Bäpstischen und Schälke, die Christenheit habe es angenommen; so sind sie auch die Superiores, Päbste, Bischöffe, Pfarrherren, und im Kirchenamte, darum so solle man sie hören. Noch nicht; denn ihr möget wol das Amt haben, gleichwie Judas ist ein Apostel gewesen, und die zwey und siebenzig Jünger auch Christi Jünger waren: aber wenn sich die zwey und siebenzig Jünger stossen wollen an dem Worte Christi, und nicht das für gut aufnehmen, was Christus gepredigt hat, so hören wir sie nicht.

505. Daß du aber sagest: Ich bin der Pabst. Was thut das zur Sache? Ob du gleich neunmal ein Pabst wärest, ja, noch ein Engel aus dem Himmel, doch wollte ich dich nicht hören, noch dir vertrauen, wenn du auch gleich ein Apostel wärest; wie denn Judas auch ein Apostel, auch höher ist geweyhet gewesen zu diesem Amte, denn kein Pabst; denn er war ein Körestein der Christenheit, wie Petrus und die andern Apostel; dennoch fället er dahin, und hats solches alles nicht, daß er wäre beständig geblieben.

506. Es ist ein stark Argument, daß sie nun setzen dagegen: Ich rede wider den Pabst, Bischöffe, wider die Gelahrten und Gevatingen der Welt; und in Summa, sie sagen, ich schweree, lere, predige, rate und fechte wider die ganze Christliche Kirche, ich wolle allerne klug sein. Darauf antworte ich also: Ich rede nicht wider den Pabst und Bischöffe, oder wider ihre Personen, sondern wider ihre Lehre; ich wollte gerne, daß sie recht lehreten, und daß Pabst, Bischöffe und Doctores thäten, was sie thun sollten, und ihrem Amte fleißig erlägen: da wollte ich das Maul nicht mehr aufthun, denn ich gönne ihnen ihr Amt wohl. Aber daß sie wollen Päbste, Bischöffe und Doctores seyn, und nicht des HErrn Christi Wort führen, das ist nicht zu leiden. Ich gönne es St. Petro gerne, daß er ein Apostel ist, dem Judas desgleichen, daß er das Apostelamt hat; aber wenn er das Evangelium Christi nicht predigt, sondern ihn verräth, wird Caiphä Geselle, das ist nicht zu übersehen.

507. Also, daß unsere Päbste, Cardinäle und Bischöffe ihres Amts mißbrauchen wollen, da muß man sagen: Es ist wol wahr, du bist ein Kirchendiener; aber dennoch ein Teufel: wenn du deinen HErrn Christum preisetest und predigtest, als ein rechtschaffener Diener, so wollte ich dich gerne hören. Also mag ich auch noch sagen: Du seyst Bischof zu Mäintz oder Trier, oder seyst Doctor Theologiæ, oder Apostel, wenn ihr prediget wider das Wort GOttes und wider Christum, so seyd ihr vom Teufel, und Pabst, Cardinäle und Bischöffe, Pfaffen, Mönche, ja, das ganze Geschwürm und der Teufel ist ein Ding; denn das Pabstthum ist vom Teufel. Ich bin auch ein Prediger und Doctor, das Predigtamt und die Geheimnisse GOttes sind

mir

uns GOtt damit lehren will, daß auch an den allerheiligſten Vätern ſolche Neigungen und Affecten geweſen ſeyn, wie auch an andern Menſchen; auf daß wir von ihnen nicht alſo urtheilen, wie wir doch pflegen zu thun, daß ſie Steine oder Klötzer geweſen ſeyn, die nach keiner Furcht, Bekümmerniß, Zorn oder Freude etwas gefraget haben, ſondern gleichwie Engel geweſen ſeyn. Das iſt aber nicht wahr; ein Engel fürchtet ſich nicht, Abraham aber iſt alhier voller Furcht, und hat Sorge, er möchte um ſein Leben kommen. Darum beſchreibet ihn Moſes als einen Menſchen, und thut daſſelbe uns zum Troſt.

16. Denn da er kein gewiſſes Wort vom Himmel herab hat, daß ihm ſein Weib ſolte bewahret werden und unbeſchädiget bleiben, thut er was ihm ſeine Vernunft räth, aus Hoffnung, er werde ſamt ſeinem Weib durch ſolche Lügen bewahret und geſchätzet werden. Denn der Heilige Geiſt treibet die Heiligen nicht allzeit, er laſſet ſie etliche Dinge thun nach ihrem Willen und Gefallen. Da Elias die Propheten Baal tödtete, ward er vom Geiſt GOttes getrieben, 1 Kön. 18, 40. aber eben derſelbe Elias hat ſich hernach, da ihm verkündiget ward, daß die Jeſabel auf ihn erzürnet wäre, traun gefürchtet, ihm möchte etwas Leides widerfahren; iſt derohalben entwichen in die Wüſten, auf daß er dadurch ſein Leben möchte retten, 1 Kön. 19, 4. Daſſelbe hat er gethan nach ſeinem eigenen Willen, denn er hat deß inſonderheit von GOtt keinen Befehl, daß er entweichen ſolte; die Vernunft hat ihm ſolches eingegeben, er würde ſicher und wohl verwahret ſeyn, wenn er ſich heimlich in der Wüſten verhalten würde. Derohalben eben der Elias, welcher einen ſtarcken Muth und groſſen Eifer gehabt, da er die Baals-Propheten getödtet hat, ſich hier gefürchtet, iſt erſchrocken, und hat es dafür gehalten, er würde in Iſrael an keinem Ort ſicher ſeyn. Und iſt ſolches uns zum Troſt geſchrieben, die wir ſonſt von den Heiligen keine andere Gedancken haben, denn als wären ſie Klötzer und Stöcke geweſen [daß ſie gar keine Beſchwerung, Gebrechen, oder auch Furcht oder Freude, gefühlet noch empfunden hätten].

17. Darum ſagen Paulus und Barnabas Ap. Geſch. 14, 15. von ihnen recht: **Wir ſind auch ſterbliche Menſchen, gleichwie ihr.** Sie tragen keine Scheu, daſſelbe zu den abgöttiſchen Menſchen zu ſagen; denn die Heiligen werden nicht alzeit vom Heiligen Geiſt geführet und getragen, ſondern haben ihre Begierden, Luſt und Bekümmerniß, wie andere Menſchen: darum gehen ſie auch mit gemeinen Wercken um, ſie ſäen, pflügen, bauen, ꝛc. Zu welcher äuſſerlicher Dinge Ausrichtung die Vernunft und Geſchicklichkeit der Menſchen genugſam iſt. Und wiewol auch die Gottloſen dergleichen Wercke thun, ſo gefallen ſie doch dem frommen GOtt wohl und ſeyn ihm angenehm, um des Glaubens willen, darinnen ſie leben: darum ſie denn nichts wunderliches thun, es ſey denn, daß ſie vom Heiligen Geiſt ſonderlich angereget und getrieben werden, und daß ihnen ſolches in gewiſſem und ausgedrücktem Worte befohlen ſey; ſonſt bleiben ſie und leben alſo dahin, daß ſie auch wie andere Menſchen geſinnet ſeyn, und gemeine Wercke haben, damit ſie umgehen, gleichwie andere Menſchen. Sie gehen mit keinen ſonderlichen Wercken um, wie des Pabſtes Heiligen thun, welche die Heiligkeit darinnen ſetzen, daß ſie andere Kleidung haben, an beſondern Orten

mir befohlen; wenn ich nun anders wollte predigen, denn Christus mir befohlen, so heißts: Du bist der Teufel, oder der Mann Judas, mit dem rothen Bart: dieweil er wider Christum predigt, ists der Teufel. St. Petrus spricht aber recht:

v. 68. 69. Wo sollen wir hingehen, du hast Worte des ewigen Lebens. Und wir haben geglaubet und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen GOttes.

508. Das sind die rechten Prediger, dabey soll man einen rechten Prediger kennen. St. Petrus, als ein rechter Pabst und wahrhaftiger Apostel, fähret hervor und gebraucht seines Apostelamts, spricht: Wo sollen wir hin? siehet sich um; als sollte er sagen: Ich finde sonst keine andere Lehre, die das Leben gebe; aber wir haben erfahren, daß du Worte des Lebens hast, und ein wahrhaftiger Lehrer dieses Volks seyst. Da sollst du auch hinkommen, daß es heisse: Alle Lehren rein aufgehoben, die auf Erden sind; Moses und sein Gesetz soll uns nicht helfen; so soll auch alle Weisheit auf Erden hier nicht gelten, und alle Lehren, so man sonst predigen und aufwerfen mag, sollen verdammet seyn, wir wollen nicht daran.

509. Also sagen wir auch noch zum Pabst und seinem Anhange: Wir wissen sonst nirgends hin, und eure Straffen wissen wir nicht zu gehen; denn ihr wollet uns ausser dem einigen Wort führen, so der HErr Christus gelehret hat; welches Wort ist Leben und Geist: und wollet uns etwas anders einreden; da kommen wir nicht hin. Denn keine Lehre wird hiemit behalten, ohne diese: sie werden alle verdammet, auf daß man allein auf den einigen Mann, Christum, und auf seine Lehre gewiesen werde. Darum kann ein Christ so sagen: Wie dürfet ihr Weise und Teufel sprechen, daß ihr den Heiligen Geist habt, und die Worte Christi aus Einsprechung des Heiligen Geistes ändern möget, und was ihr ordnet, das müsse man halten, und dem gehorsam seyn? Wollet ihr mehr vorbringen, denn Christus selbst gelehret hat? Als, daß man in einerley Gestalt das Abendmahl gebrauche, die Priester nicht Weiber haben, und anders, daß solches aus Eingebung des Heiligen Geistes also geordnet sey, und da müsse man der Kirchen folgen. Aber die Christliche Kirche thut so, wie St. Petrus an diesem Orte saget: Wo sollen wir hingehen? Was sollen wir lehren oder hören? Ich weiß nichts, denn dich, HErr: ich weiß von keiner Predigt, sondern du hast Worte des Lebens. Diese Predigt die klinget und hafftet, die hat Mark in Beinen, und hilft vom ewigen Tode, Sünden und allem Jammer.

510. Und predigt St. Petrus hier aus der Maassen fein, daß er zum ersten aufhebt und ausmustert alle Lehren, so nicht sind Christi Worte. Denn wenn wir vom ewigen Leben und Seligkeit handeln, so lassen St. Petrus und alle Gottesfürchtigen alle andere Lehren fahren, und wissen von keiner, denn die der einige Mann, Christus, hat, von welchem St. Petrus saget: Du hast Worte des Lebens, an dem Wort will ich gesättiget seyn. Es ist gar fein geredet. Er will sich nicht hängen an die leibliche Person Christi, sondern an seinem Wort. Da wollen wir auch bey bleiben; denn diese Worte geben das ewige Leben. Das ist recht getroffen; und solche Leute, die das von Christo und seinem Wort halten, finden sich immerdar, und lassen sich an sein Wort binden.

511. Und obwol die zwey und siebenzig da-

hin fallen, so bleibet demnoch St. Petrus und die andern Apostel, und sagen: Wir wissen nirgend anderswo, oder etwa zu bleiben, denn bei dem Wort. Also, wenn noch die Secten, als die Wiedertäufer und Sacramentirer, daran fallen, so lasse man solche Leute immer abfallen, und den Pabst Zeter um solches Abfalls willen über uns schreyen, es schadet nicht; denn wir sind gewiß, daß wir die Worte des Lebens haben, und die wahrhaftige Lehre. Darum muß man die Augen zuthun, wenn die Papisten ein Aergerniß draus machen, und schreyen über den Abfall; denn es heißt: Ueberhin, und Abfall her, man muß die Ohren zustopffen, und so hindurchgehen, daß man allein hieher sehe, und sage: Das sind Worte des Lebens; wie auch St. Petrus ferner spricht:

v. 69. 70. 71. **Wir gläuben und haben erfahren, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen GOttes. JEsus antwortete ihnen: Habe ich nicht zwölfe erwählet? und euer einer ist der Teufel. Er redete aber von dem Juda Simon Ischarioth, derselbige verrieth ihn hernach, und war der Zwölfen einer.**

512. In den Worten sind drey Stücke. Erstlich, verwirft er und schneidet ab alle andere Lehren. Zum andern, spricht er, es sey keine bessere Lehre, denn des HErrn Christi. Zum dritten, was gibt sie? Was ists für eine Lehre? Darauf antwortet er, daß sie davon handele: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen GOttes. Dabey sollen wir auch bleiben, und solche Lehre annehmen, denn es ist eine Lehre, so da gibt das ewige Leben; und heisset denselben Mann, Christum, einen Sohn des lebendigen GOttes. Was da nun sey Christus, oder was da heisse der Sohn des lebendigen GOttes, das höret ihr täglich, daß er Christus heisse, und sey wahrhaftig Mensch geboren, auf daß er der Welt Heiland wäre; wie die Propheten und die heilige Schrift von ihm gesaget.

513. Also täufet ihn hier St. Petrus, gibt ihm seinen rechten Namen, daß er der rechte Mann sey und der Welt Heiland. Beschreibet ihn erstlich nach der Menschheit, daß er der sey, von dem alle Propheten geprediget haben. Darnach nennet er ihn einen Sohn des lebendigen GOttes; nicht eines todten Gottes Sohn, oder sonst eines Götzen, wie die Heyden gehabt haben; sondern des wahrhaftigen, lebendigen GOttes. Da stehet nun unser Artikel des Christlichen Glaubens gar auf dem, daß wir gläuben, Christus sey GOtt und Mensch: darzu, daß er solle Christus seyn, das ist, unser Mittler, Priester und Pfaf, der für uns opffern sollte und uns versöhnen; wie denn sein priesterlich Amt mit sich bringet: darnach auch unser König, der uns könne gewaltiglich schützen wider den Teufel, Sünde und Tod.

514. Ein Priester ist er gegen GOtt, und ein König wider den Tod und Teufel, und alles Unglück. Denn wie die heilige Schrift saget, so ist er ein Hoherpriester, der sich selbst am Creuz geopffert hat: damit hat er sein Amt ausgerichtet, unser aller Sünden auf sich genommen. Und heisset nun Christus unser Messias, daß er uns erretten solle aus des Todes Rachen, als ein gewaltiger HErr, daß wir vor den Sünden uns nicht fürchten, den Teufel auch überwinden, und vor GOtt Gnade finden, und seine lieben

Brü-

Brüder sind, die wir uns vor nichts überall fürchten dürfen: und ob die Welt uns verfolget, daß wir viel leiden müssen, Tod und Teufel auch ihren Rachen wider uns aufsperren, so sollen sie doch wider uns nichts gewinnen.

515. Das ist unsere Lehre, und das heissen seine Worte, daß Christus sey der Sohn GOttes. In diesem Worte ist gefasset die ganze Predigt, so wir von dem Christlichen Glauben predigen, oder von dem Glauben an Christum lehren. Und wer diß Wort, diß Hauptstück Christlicher Lehre hat, der hat alles und gar allein. Da sehe man zu, es ist Christus, GOttes Sohn, in unsern Augen verborgen, man siehet ihn nicht; wir werden ihn aber sehen am Jüngsten Tage: unterdeß haben wir die Worte des Lebens, den Glauben, und erfahrens auch, daß JEsus sey Christus, der Sohn GOttes, der Priester und König, der soll dein HErr seyn.

516. Denn wirst du sagen: Ist Christus ein Priester und König, der mich zu Gnaden bringet, so weiß ich vom Pabst, Pfaffen und Mönchen nichts. Alle meine Verdienste sind auch nichts. Da fallen nieder alle Rotten, und Lehren des Pabsts, des Türkens und der Jüden, und was die Menschen erdenken mögen. Denn wenn Christus mich GOtt dem Vater versöhnet, meine Sünden trägt und zu Gnaden bringet, so können meine Verdienste nicht thun. Alles Fürgeben des Pabstthums, der Jüden und Türken heisset nicht Christus, wie hoch sie sich bemühen, und wie viel sie thun wollen, daß sie einen gnädigen GOtt bekommen. Denn also hat man gelehret, daß man die Gnade GOttes verdienen möge. Das heißt das Amt Christi an sich genommen, und ihm nach seinen Werken greifen, daß ich will GOttes Zorn wegnehmen, Tod und Teufel niederschlagen, damit, daß ich ein Pfaf oder Mönch werde, Kappen und Platten trage, daß ich thun will, was Christus thun soll; solch Wort hat der Teufel gelehret, und sind Worte des ewigen Todes und der Verdammniß. Aber dieser Text und Wort lehren mich viel ein anders, daß du sagest: Ich weiß mich deß nicht zu trösten, sondern ich gläube an die Worte des Lebens, daß JEsus sey der Christus, mein Hoherpriester und König, der da opfert sein Blut für mich, und versöhnet mich mit GOtt, redet das beste für mich: wenn mich die Sünden verklagen, so zeiget er dem Vater sein Leiden, und spricht: Vater, verzeihe es ihm. Hienieden in der Welt, unter den Menschen, da der Tod und Teufel ist, läßt er mich unter den Feinden stecken; aber da ist er auch bey mir, stärket mein Herz, und gibt mir einen solchen Sinn, daß ich nichts darnach frage, daß Könige, Käyser, Fürsten, Pabst und Bischöffe zürnen, gehe also hindurch, und wende mich nicht drum; denn also will er sein Regiment führen. Das sind nun lebendige Worte, und nicht des Gesetzes Reden.

517. Diese Worte höret Judas auch, noch fraget er nichts darnach, es bessert ihn nichts, er fället davon; derohalben heisset ihn den HErr auch einen Teufel. Und das ist ein groß Wort des HErrn, damit er über Judam erzürnet ist, daß er ihn also nennet. Er ist entdecket in seinem Betrübniß, und will sagen: Ich muß ja einen Teufel haben, der mir alles Leid anthut. Es wird ihn sehr geschmerzet haben, daß er spricht: Ich muß einen Teufel haben, der mich mit Füssen trit.

518. Teufel ist ein griechischer Name, Calumniator, ein Verbrecher, Lästerer

oder Schänder, das ist sein Amt in der Schrift, der das ärgste redet von nur und die. Ephes. 4, 27. St. Paulus zum Timotheo in der ersten Epistel c. 3, 11. schreibet von den Weibern der Prediger oder Diaconen, daß sie nicht sollen Diabolæ seyn, Lästerinn, das ist, die von andern alleseit das ärgste reden, und Böses von andern ausbreiten und austragen, oder die Gutes übel auslegen. Denn es ist der Teufel damit nicht zufrieden, daß er das Böse rüget; sondern was gut ist, das schändet er auch und machts böse. Das heißt ein Teufel eigentlich, daß, wenn ich auch etwas Gutes thue, so ist er hinter mir her, und macht mirs böse, machet das Gute zu Schanden und zunichte, und das Aergste bläst er auf und machts stinkend, erschrecket mich, daß mir mein Herz vor unserm HErrn GOtt blöde und verzagt wird. Oftmals thut ers in geringen Sünden, wenn einer ein wenig zu viel getrunken hat, daß man von Leuten übel redet. Daher heißt einer ein böses, teufelisches Maul, das die Gebrechen der Leute so jämmerlich kann ausrufen, und was gut ist, zunichte machen, daß es nichts werth sey, lästern und schänden die Leute. Ein solches schändliches Lästermaul das lästert alles am Menschen, es sey gut oder böse. Also lästert der Teufel auch alles, und thut der Teufel das auch vor GOtt, er läßt uns unsre Gutes nicht gut seyn, läßt uns im Gewissen unsere Sünde nicht geringe Sünde seyn, und das Gute macht er auch zu Sünden, und die Sünde macht er aufs allerärgste, auf daß man verzweifele.

519. Also haben wir diese herrliche Predigt gehöret und vernommen, daß wir keine andere Lehre sollen annehmen, die uns diene zum ewigen Leben, denn des HErrn Christi Wort; denn er habe alleine Worte des Lebens, da andere Menschenlehre eitel Tod und Verdammniß sind und bringen.

Das siebente Capitel Johannis

hält in sich

Verschiedene Geschichte, so sich mit Christo zugetragen über seinen Predigten.

* Summarischer Innhalt dieses Capitels 1.

I. Die erste Geschicht.

1. Die Geschicht selbst 1. 2.
2. wie diese Geschicht uns zum Exempel aufgezeichnet 2. seqq.
   * von selbstgemachten Leiden, von Verlassung der zeitlichen Güter, und Einsiedlern.
   a wie und warum Lutherus sich vor selbstgemachten Leiden gehütet 2.
   b Rettung des Spruchs, so gebraucht wird, die selbstgemachten Leiden zu bestatigen 4. 5.
   c was den Widertäufern und Menschen zu antworten, wenn sie auf die Verlassung der Güter dringen und auf selbsterwählte Leiden 4-7. seqq.
   d wie die Donatisten vorzeiten sich selbst viel Leiden gemacht 8.
   e die Verlassung der Güter geschicht auf zweyerley Art 9.
   f der Mönche Lehre von Verlassung der Güter kommt vom Teufel her 9-11.
   g die ersten Einsiedler haben ihre Güter verlassen nicht freywillig, sondern gezwungen 11.
   h in welchem Falle die Verlassung der Güter statt findet, und in welchem Falle sie nicht statt findet 11-13.

II. Die andere Geschicht.

1. Zu welcher Zeit sich diese Geschicht zugetragen 14. seqq.

* von

* von dem Fest der Laubershütten, und vom heiligen Abendmahl 14:16.
2. die Gelegenheit zu dieser Geschichte 17.
3. die Geschichte selbst hält in sich den Streit JEsu mit seinen Brudern.
a aus was für einem Grunde dieser Streit entstanden 18.
b welches diejenigen geweſen, so mit JEsu gestritten 19.
c wie Christi Brüder in diesem Streit JEsum wollen meistern 20. seqq.
* das Wort GOttes will jedermann meistern 20.
* die dem Evangelio am meisten wollen verwandt seyn, sind dessen ärgste Feinde 21:23.
* ob man sich selbst soll in Gefahr begeben bey dem Bekenntniß des Evangelii 22.
d daß dieselbigen, so dieſen Streit erreget, Erzschälke und Betrüger geweſen 23.
e wie Christus sich in diesem Streit verantwortet.
1) das erste Stück der Antwort 24.
2) das andere Stück der Antwort 25.
3) das dritte Stück der Antwort 26. seqq.
* warum die Papisten Luthero feind geweſen 26.27.
* man soll sich nicht dran kehren, wenn uns die Welt nicht leiden will um der Wahrheit willen 28.
* wenn man der Welt böses Leben bestraft, das kann sie leiden; aber wenn man ihr bestes Leben böse heißt, das kann sie nicht leiden 30.30.
4) das vierte Stück der Antwort 29:31.
5) das fünfte Stück der Antwort 32.

III. Die dritte Geschichte hält in sich Christi Reise nach Jerusalem, und wie die Juden wider ihn trotzen.
A Christi Reise nach Jerusalem.
1. auf was Art solche geschehen 33.34. seqq.
2. warum sich Christus so schwach gestellet bey dieser Reise 35 seqq.
3. wie diese Reise zur Lehre und Trost gereicht 35:37.
B der Juden Trotz wider Christum.
1. was es mit diesem Trotz für Bewandniß hat 38.39.
2. wie Christus sich vor diesem Trotz nicht fürchtet, sondern Trotz gegen Trotz setzt 40.41.
* GOttes Stärke läſſet sich in menschlicher Schwachheit sehen 41.

IV. Die vierte Geschicht hält in sich Christi Gespräch mit denen Juden.
1. Erstes Stück dieses Gesprächs.
A an Seiten Christi.
a wie Christus solches mit Muth und Freudigkeit verrichtet 42:49.
b wie solches glaubigen Christen zum Trost aufgezeichnet 43. seqq.
* daß man einen einen Verführer schilt, ist die gröſſeste Schande 44.
* ein Christ soll nicht erschrecken noch verzagen, wenn er sich schwach befindet vor der Welt 45:49.
B an Seiten der Juden.
a wie solches als ein Zeichen des Schreckens und der Furcht anzusehen 50. seqq.
b wie solches gläubigen Christen zum Trost gereichet 51.
* böse ist es, mit GOtt kriegen; gut ist es, auf GOtt hoffen 52.
c wie solches recht zu verstehen 52.
2. anderes Stück dieses Gespräches.
A an Seiten Christi.
1) wie Christus in diesem Stück den Juden antwortet, und dadurch will auf GOtt führen 54.
* Unterscheid der Zuhörer Christi, die sich über seine Lehre verwundern 55.56.
* woher es kommt, daß die Papisten und Schwarmgeister die Lehre des Evangelii lästern 57.
2) wie Christus in diesem Stück gar säuberlich verfähret 58.
3) wie Christus in diesem Stück sagen kann, daß seine Lehre nicht sein sey 58. 59. 60.
* wie und warum beyde, Lehrer und Zuhörer, sollen gewiß seyn, daß dasjenige, was sie lehren und hören, GOttes Wort sey 61:63.
* wie und warum man den Papisten in Glaubenssachen nicht folgen soll 64.65.
* wie ich mich verhalten soll, wenn der Pabst oder sonst ein Regent in Glaubenssachen nach seinen Gedanken mit mir handeln will 65.
4) wie Christus in diesem Stück denen Juden seinen Beruf vorhält 66. seqq.
* von zweyen Stücken, die von einem Prediger erfordert werden 67:71.
a das erste Stück 68.
b das andere Stück 69.
c wie und warum beyde Stücke müssen beyeinander seyn 70:72.
5) wie Christus in diesem Stück den Juden den Weg zeiget, da sie zum Verstand des Worts gelangen können 72. seqq.
* von dem Worte GOttes; item, von der Kirche.
a wer GOttes Wort verstehet, und wer es nicht verstehet 74.75.76.

b ein wahrer Christ ist gesinnet. GOttes Wort von der Menschen Lehre zu unterscheiden 77.
c wie und warum die Kirche durch GOttes Wort alle Lehrer richtet, und eine Meisterin wird über alle Lehren 78.
d was von dem Ausspruch der Papisten zu halten, daß die Kirche über das Wort GOttes sey 79.
e man soll sich in Ansehung als einen Schüler, und nicht als einen Meister des Worts GOttes darstellen 79. 80.

6) wie Christus in diesem Stück lehret, daß derjenige seine eigene Ehre suchet, der von ihm selbst redet 81. 82.
a die Wahrheit dieser Lehre 81. 82.
* Wiederholung dessen, was zuvor gesagt 82.
b was hier heisse, GOttes Ehre suchen 84.
* die menschliche Natur ist geneigt ihre eigene Ehre zu suchen 85. 86.
* Christen sollen in der Lehre rein und heilig seyn, ob sie schon im Leben gebrechlich bleiben 86. 87. 88.

7) wie Christus in diesem Stück sein Werk vertheidige, so er am Sabbath verrichtet.
a wie diese Vertheidigung mit dem vorigen zu verbinden 89. 90
b der Sinn und Verstand dieser Vertheidigung 91. 92.

B an Seiten der Juden 94. 95.

3. drittes Stück dieses Gespräches.

A an Seiten Christi.

1) wie Christus in diesem Stück klaget, daß ihm die Juden kein einig gut Werk zu gute halten 96. 104.
* die Welt hält Kindern GOttes nichts zu gute; aber alles, was sie thun, soll heilig und gut seyn 97.
* wenn sich Christen zu trösten haben, wann ihre Werke von der Welt gelästert werden 98.

2) wie Christus in diesem Stück den Juden ihre Unaufrichtigkeit vorrücket, und was er damit ausrichtet 99. 100.
* Luthers Trost bey dem Wüten der Papisten 100.

3) wie Christus in diesem Stück die Juden ermahnet, daß sie nicht nach dem Ansehen urtheilen 101. 109.
* ein verblendeter Mensch kann keine Sache recht erkennen 101. 102.
* ein Christ siehet seinen Nächsten an mit reinen Augen 102.

4) wie daß Stück glaubigen Christen zum Trost und Exempel gesetzt ist 103.
* was Christus und die Seinen thun, wird von der Welt als unrecht angesehen, also was die Welt thut, hält sie vor recht 104. 105.
* wenn sich Christen zu dem Leiden bereiten sollen 107.

B an Seiten der Juden.

1) wie und warum die Juden hartnäckig ihre Verwunderung an den Tag legen 108.
2) wohin dieses gemeinniget ist, was die Juden hier fürbringen 109. 110. 111.
3) wie daraus zu erkennen, daß die Juden lose Schüler gewesen 112.

4. viertes Stück dieses Gespräches.

a wie Christus dieses Stück mit voller Stimme ausgeruffen 113.
b wie Christus dieses Stück wider die falschen Gedanken der Juden gerichtet 113. 114.
c der Sinn und Verstand dieses Stückes 115.
d wie Christus in diesem Stück lehret, auf was Art man ein rechter Christ werde und zur Seligkeit gelange 116-120
* von dem Hauptartikel Christlicher Glaubens.
1) worinn selber bestehe 116. 117.
2) wie derselbe der Grund ist, die Gerechtigkeit der Werke und des Glaubens wohl zu unterscheiden 118.
3) wie man sich an diesen Artikel halten soll, wenn man mit dem Gewissen, Sünde, Leben, Tode, GOtt und Teufel zu streiten hat 118. 119.
4) wie Christus diesen Artikel den Juden anpreiset 120.
e wie Christus in diesem Stück lehret, daß er selbst die rechte Erkenntniß geben müsse 121.
f wie Christus in diesem Stück lehret, daß sein Wort Wahrheit sey, ehe gleich die Juden sie Lügen halten 122. seq.
* vom Worte GOttes.
1) wie die Welt solches zur Lügen macht 122. 124.
2) die Früchte, so daher entstehen, wenn man des göttlichen Worts gewiß ist 125. 126.
3) daß das Wort GOttes muß zur Seligkeit helfen 126. 127
4) wer Christi Wort nicht annimmt, ist kein Christ 127.
g wie Christus in diesem Stück lehret, daß er GOttes Sohn sey und von seinem Vater gesandt 128.
* kurze Wiederholung dessen, was bisher gesagt 129.
h wie Christus in diesem Stück die Juden sehr hart angreift 130. 132.

* man

* man soll den Papisten ungescheuet die Wahrheit sagen 122.

i wie und warum Christus verbunden gewesen mit diesem Stück die Juden anzugreifen 132.

k wie die Juden über diesem Stück JEsum suchen zu greifen, wie sie aber solches nicht thun können 134. seq.

l) daß dieser Text sehr schön und herrlich 134.
* merckliche Anstösse müssen gar oft fehlen ibid.

2) warum die Juden Christum nicht greifen, da es ihnen doch weder an Macht noch Willen fehlet 135. sq.
* GOtt hat alle Gedancken und Werke in seiner Hand, und bestimmet ihnen ihre Stunde 136. 140.
* was die Welt will, geschicht nicht, es gehe denn aus GOttes Beschl; aber was GOtt ordnet, das gehet 137. 140.

3) wie dieser Text glaubigen Christen zum Trost gereicht 141. 142. sq.
* gehet die Lehre an einem Ort unter, so gehet sie an andern wieder auf 142.
* von dem bösen Verhalten derer Papisten wider die Evangelischen, wymit sich Lutherus dabey getröstet 144. 145.
* der Christen Vertheil bey der Wuth ihrer Feinde 146. 147.

4) was die Juden bewogen, daß sie gesucht Christum zu greifen 148. seq.
* über der wahren Lehre richtet die Welt Lermen an, und will hernach Christo die Schuld geben 149. 150.

5. fünftes Stück dieses Gespräches.

A an Seiten Christi.

a wie Christus hierinn antwortet auf der Juden Bosheit und Böberey 151.

b wie dieses Stück sehr erschrecklich ist 152. sq.

c wie Lutherus dieses Stück auf sich und den Pabst deutet 153.
* vom Evangelio.
1) das Evangelium bleibt nicht lange an einem Ort 153. seq.
2) wo das Evangelium verloren geht, da stehet es sehr schlecht 154. 155. 156.
3) man soll sich nicht einbilden, daß das Evangelium beständig bleibe an einem Ort, wo es verkündigt wird 157.
4) wo das Evangelium erst weg ist, da hilft aller Gottesdienst nichts 158.
5) woher es kommt, daß GOtt das Evangelium entzeucht 158.

6) ein doppelter Schade, der da folgt, wo das Evangelium weg ist 160.

d was Christus mit diesem Stück ausgerichtet hat 161. seq.

B an Seiten der Juden.

a wie dieses Stück der Rede der Juden ähnlich und gleich ist 161. 162.

b der Sinn und Verstand dieses Stückes 163.

c wie dis Stück recht abgefassenen Lehrern zum Trost gestrichen 164. seq.
* von dem Verhalten der Welt gegen das Wort, worauf sich Lehrer dabey zu trösten haben 165. 168.

V. Die fünfte Geschicht hält in sich die Rede, so Christus gehalten am letzten Tage des Festes.

1. Stück dieser Rede.

a Verbindung dieses Stücks mit dem vorigen 169.

b daß dieses Stück betrübten und frommen Herzen sehr tröstlich gewesen 170. sq.

c wie dieses Stück recht zu verstehen 171. 176.
* was von der Lehre zu halten, da man die Vergebung der Sünden an unsere Werke bindet 172. 173. 174.
1) Klage über den Mißbrauch des Evangelii 175.
2) Unterscheid des Gesetzes und Evangelii 176. 180.
3) wie und warum beyde, Gesetz und Evangelium, wohl zu treiben 180.
4) warum die Lehre des Evangelii so gering geachtet wird 181. 182.
5) wozu das Gesetz gegeben ist 182.

2. Stück dieser Rede.

a Sinn und Verstand dieses Stücks 183. sq.
* vom Gesetz und Evangelio 184. 185.

b warum Christus in diesem Stück sein Wort und Predigtamt nennet einen Strom des Lebens 186.

c wie dis Stück zu gebrauchen wider die, so das mündliche Wort verachten 187. 190.

d ob die Juden diß Stück verstanden haben 191. 192.

e wie Johannes dieses Stück glosiret und erkläret 197. sq.
* des Heiligen Geistes Werk und Amt 194.
* von der Predigt des Gesetzes 195.

VI. Die sechste Geschicht hält in sich das Bezeigen der Juden gegen JEsu Predigten.

1. Daß aus diesem Bezeigen zu schliessen, JEsu Predigt müsse sehr schön und gewaltig gewesen sein 196. sq.
* von Christo und von denen Lehrern des Worts.
a daß Christus einen sehr grossen Vorzug hat vor allen Lehrern 197. 180.

b was von denen Lehrern zu halten, die es Christo wollen nachthun 197.202.
c wie man sich hüten soll vor denen Lehrern, die es Christo wollen nachthun 202. 203.
2. Unterscheid des Bezeugens der Juden.
a die erste Art 204.
b die andere Art 205.
c die dritte Art 206. sq.
* von dem Worte GOttes und denen Lehrern; item, von der Christlichen Kirche.
1) woher es kommt, daß sich viele an GOttes Wort stossen 206. 207. 208.
2) was den Papisten zu antworten, wenn sie sagen, sie Lehren alle aus der Christlichen Kirchen herkommen 209. 210. 211. sq.
3) was den Papisten zu antworten, wenn sie sich allein für die Christliche Kirche halten 212. 213. 214.
4) wie und warum die wahre Kirche, von der falschen wohl zu unterscheiden 215.
5) was den Papisten zu antworten, wenn sie sagen, man solle warten bis die Kirche beschlosse, welches die rechten Lehrer sind 216.
6) was da heist die Christliche Kirche, und was da nicht heist die Christliche Kirche 217. 218.
7) daß das Wort, Kirche, zweyerley Bedeutung habe, daher man sich beym Gebrauch desselben wohl vorzusehen 219.
8) daß die Papisten nicht seyn die Kirche GOttes 220.
* was denen Papisten zu antworten, wenn sie sagen, die Evangelischen sollen warten mit Lehren, bis von den Papisten etwas beschlossen ist 221.
d wozu uns dieses Verhalten soll dienen 222. sq.
* von dem Rumor und Spaltungen, so entstehen, wenn GOttes Wort gepredigt wird.
1) worauf sich ein Christ dabey aufzurichten hat 222. 224. sq.
2) die Schuld der Spaltungen ist nicht dem Worte beyzumessen, sondern dem Teufel 225.
3) Spaltungen und Rumor sind ein Siegel und Kennzeichen des Wortes GOttes 226. 227.

VII. Die siebente Geschicht hält in sich die Rückkehr der ausgesandten Knechte, und wie ihnen die Pharisäer begegnen.

A Die Zurückkehr der Knechte.
1. wie diese Rückkehr zeuget von der Gewalt Christi bey denen Seinen 228. sq.
* das menschliche Herz ist von sich selbst nicht nüchtig 229.
* wie der Zorn derer Papisten zu Augspurg zurück zu nehmen 230.
* die Pharisäer können ihre Gedanken nicht Christum nicht ausführen 231.
2. was die Knechte bewogen zu dieser Rückkehr 232.
3. wie diese Rückkehr ein Zeugniß ist, daß Christus nicht kommen sey um des Friedens willen 233.
* Luthers Trost bey den blutigen Anschlägen derer Papisten 234. 235.
4. wie ein Christ diese Rückkehr soll zum Trost gebrauchen 235.
5. wie die Knechte bey ihrer Rückkehr gleichwol eine knechtische Demuth behalten gegen ihre Herren 236.
* wie sich ein Knecht zu verhalten, wo er einen ungläubigen Herrn hat 237. 238.
6. wie die Knechte bey ihrer Rückkehr Christum freudig bekennen 239.

B das Verhalten der Pharisäer gegen ihre Knechte.
1. wie daß Verhalten der Pharisäer ein Kennzeichen ist ihrer grossen Thorheit 240. 241.
* unser Glaube soll sich nicht gründen auf Menschen, sondern auf GOttes Wort 242. 244.
2. wie dieses Verhalten ein Kennzeichen ist eines grossen Stolzes und Vermessenheit 245. 246.
* die Tyrannen können den Gläubigen ohne GOttes Willen nicht den geringsten Schaden thun 247. 248.

VIII. Die achte Geschicht hält in sich Nicodemi Streit mit den Pharisäern.

A Wie Nicodemus die Pharisäer bestraft wegen ihres Verhaltens.
1. daß diese Bestrafung eine recht Nicodemische Bestrafung ist 249. 250. 251.
2. wie diese Bestrafung denen Gläubigen zu Trost gereicht 252. 259.
* GOtt macht der Weisen Anschläge gar oft zu schanden 253. 254.
* GOtt kann durch eine einzige Person, ja auch ohne den Menschen ein ganzes Land, ja die ganze Welt irre machen 255. 257.
* Luthers Trost bey den blutigen Anschlägen der Papisten 258.
* man soll nicht weich werden, wo man über dem Worte GOttes etwas leiden muß 259.

B wie die Pharisäer sich hierbey verhalten.
1. wie

1. wie aus diesem Verhalten zu ersehen, daß die Pharisäer ganz und gar Narren gewesen sind 260.
2. wie dieses Verhalten ein Kennzeichen ist, daß die Pharisäer überzeugt sind von ihrer Bosheit, wollen aber solches nicht gestehen 261. fq.
* ein hoffärtiger Heuchler kömmt nicht dahin, daß er seine Sünde erkenne 262.
* das Verhalten der Feinde der Wahrheit, wenn sie von der Wahrheit überzeuget werden 263-265.
3. wie bey Verhalten denen Gläubigen zu Trost aufgezeichnet 265. fq.
* es ist kein gröſſer Bekenntniß, als wenn die Feinde der Wahrheit selbst müssen der Wahrheit Zeugniß geben 217.
4. wie sich die Pharisäer durch ihr Verhalten selbst zu Schanden machen 265. 269.
* wenner sich Gläubige zu Anfechtungen sollen aufrichten 270.

I.

v. 1. Darnach zog JEsus umher in Galiläa, denn er wollte nicht in Judäa umher ziehen, darum, daß ihm die Jüden nach dem Leben stelleten.

I.

Dieß Capitel hat nicht viel Predigten, Lehren oder Worte des HErrn Christi, sondern es ist ein Capitel, das etliche Geschichte und Historien beschreibet, wie es dem HErrn Christo gangen ist über seiner Predigt. Derohalben so wollen wir kürzlich davon reden, und nicht so lange Zeit damit zubringen, wie wir im sechsten Capitel gethan haben. Es mengets aber St. Johannes durch einander, also, daß er zum Theil die Predigten, so er gethan hat, und darnach die Historien, wie es ihm drüber ergangen, da er die Predigt des sechsten Capitels, von seinem Fleisch und Blut, zu Capernaum gethan, beschreibet, nemlich, daß sich JEsus gehalten habe in Galiläa, sey hin und wieder gezogen in die Flecken, habe gepredigt; aber mit gröſſem Fleiß das Jüdische Land vermieden, und in Judäa nicht hat wollen so umherziehen, aus der Ursachen, daß ihm die Jüden nach dem Leben stelleten.

2. Denn in Judäa sassen die rechten Hansen, die Regenten und Prälaten, seine ärgsten Feinde und Widersacher; aber Galiläa lag dahinten unter den Heyden, da Herodes zu gebieten hatte, die Jüden aber desselbigen Landes keine Gewalt hatten; wie bey uns etliche Lande sind, da die Bischöffe nicht Gewalt haben, als hier zu Wittenberg, da die zornigen Junkern uns nichts thun dürfen, ob sie gleich gerne wollten. Also hält sich hier der HErr Christus auch in Herodis Lande auf, da Herodes Herr und König ist, und darüber die Priester und Aeltesten zu Jerusalem nicht Herren waren, als in Judäa. Und zeigt der Evangelist die Ursachen an, daß er habe das Jüdische Land fürnemlich darum gescheuet, daß ihm die Jüden nachstelleten.

3. Dieses ist nun geschrieben von unsers HErrn Christi Leben, wie es ihm wiederfahren sey, und ist nicht umsonst gemeldet, sondern uns zum Exempel. Ihr sehet dennoch, daß der HErr Christus meidet seine Gefährlichkeit, und gibt sich nicht vermeßlich darein, auf daß er GOtt nicht versuche. Denn wo ich nicht hingefodert bin worden, da soll ich mich nicht hingeben; wie etliche unsinnige Narren, meine Widersacher, auch zu mir sagen: Warum zeuchst du nicht gen Rom? zum Bischof von Mäyntz, gen Dreßden, oder gen Leipzig? Ja, du fürchst dich? Aber es geschichet nicht Furcht halben. Hätte ich GOttes Befehl, daß ich daselbst predigen sollte, ey,

so hätte ich auch ein gut Gewissen, und wollte es ihun und getrost daselbst predigen: aber weil ich GOttes Gebot nicht habe daselbst zu predigen, so geschiehets nicht Furchtshalben, sondern es heißt GOtt nicht versuchen, 5 Mos. 6, 16.

4. Also lehren auch die Wiedertäufer, man solle alles verkaufen, Weib, Kind, Haus und Hof verlassen, ja, man solle nicht Weiber haben: wie denn solches die Mönche auch fürgeben: und bringen die verzweifelten Buben und Schälke die Leute um alles, was sie haben. Nun ist es wahr, wir sollen um Christi willen hintan setzen Leib, Leben, Gut, Ehre, Strumpf, Steck, Weib und Kind, und was wir haben; denn der HErr Christus hat gesagt Matth. am 10. v. 37: **Wer Weib und Kind, seinen Acker und seinen Leib mehr lieber, denn mich, der ist mein nicht werth.** Item Christus spricht Matth. 19, 21: **Gehe hin und verkaufe alles, und folge mir nach.** Es ist alles wahr: wir wissen diese Sprüche alle wohl, und kennen sie wohl, daß wir um Christi willen alles dran setzen sollen. Aber das hat Christus nicht gesagt: Lauf stracks hinweg vom Weibe und lasse sie am Bettelstabe sitzen. Sondern er setzet es in dem Fall, nemlich, wenn es dazu kömmet, daß es dich antrifft, ob du mich mehr liebest, oder dein Weib, Leib oder Leben. Non est comparationem, sed oppositum ponere. Er spricht nicht, gib dich muthwillig in Gefahr, lauf von deinem Weibe, oder verlaß die Deinen. Nein; sondern wenn es dahin kömmet, daß die Tyrannen dich strafen wollen, und verjagen um des Evangelii willen, oder daß man dich eine Gestalt des Abendmahls zu nehmen zwingen wollte, da sey keck und beweise es, daß du ein Mann seyest, daß du sagest: Nein, Bischof, Fürst, Pfaff, Teufel, dann schlag du mich todt du vermögen. Sprichst er: So nehme ich dir den Hals, Weib, Kind; so sage du: Ey, das magst du nehmen.

5. Es will der HErr Christus sagen: es wird dazu kommen, daß euch solches begegnen wird; wer denn sein Weib, Leib, Gut und Leben lieber hat, denn mich, da ist beschlossen, daß der mein nicht werth ist. Wer es aber dran setzet und verläßt, der solls hundertfältig wieder empfahen, und so lange er hier auf Erden lebet, soll er auch gnug haben: wirds ihm aber je alles genommen, soll er doch Vergebung der Sünden haben, item, den Heiligen Geist, und ein Kind GOttes und Erbe des ewigen Lebens seyn. Also soll man es verstehen, wenn Christus spricht, man soll ihn mehr lieb haben, denn sonst alles. Wenn aber nicht die Noth da ist, soll ein jeglicher bleiben an seinem Ort, Statt und Beruffe, und nicht von den Seinen laufen, sondern sollen besinnen bleiben, ein jeglicher dahin er gehöret. Kömmet aber der Fall, daß man den Beruf oder Stand muß lassen, oder Christum verleugnen, alda, ehe denn ich Christum verleugnete, so sage ich, daß ich will fahren lassen meinen Hals, auch Haus, Hof ꝛc.

6. Das sage ich wider die Wiedertäufer, die ihnen das Leiden willigklich selbst machen und alles verlassen, und rühmen denn, sie sind Märtyrer; suchen ihre eigene Ehre. Aber erwähle dem eigen Leiden nicht, es ist weder dir noch sonst jemand geboten, daß er sich soll in Gefährlichkeit Leibes und Lebens geben. GOtt hat derhalben so viel Creaturen gegeben, und so viel Mittel und Wege geschaffen, daß er dir helfe; er läßt Acker bauen, auf daß man nicht Hunger leiden soll, so gibt er auch so viel Wolle, auf daß

en allein wohnen, und sich von andern Leuten absondern: unterdes aber lassen sie die Furcht und die Liebe GOttes liegen, und achten der nicht, sondern seyn Mückenseiger und Cameelschlucker, Matth. 23, 24.

18. Ein solcher Heiliger ist Abraham nicht gewesen; welcher, ob er wol heiliger war, denn alle Mönche je gewesen und jetzt noch sind, oder noch seyn werden, erschrickt er doch, da er zu den unbekannten Genariten kömmt, und fürchtet sich, er möchte um sein Leben kommen: und, weil die Bosheit der Sodomiter so groß gewesen war, fasset er den Argwohn, es würde an diesem Ort auch keine Gottesfurcht seyn. Also sind Sem und seine Vorfahren auch Hausväter gewesen, haben das Wort gehabt, und ihre Kirche oder Gemeinde gelehret; und wir sollen auch darbey bleiben, das GOtt geordnet hat. Denn wo er wird haben wollen, daß etwas sonderliches durch dich soll ausgerichtet werden, wird er dich darzu wol berufen und Gelegenheit anzeigen, der du folgen mögest. Wenn das aber nicht geschiehet, so soll sich doch ein jeder freuen, daß er im göttlichen Beruf ist, wenn er solche gemeine Aemter dieses Lebens auf ihm hat, und die Wercke, so darzu gehören, fleißig ausrichtet.

19. Die Papisten wissen ihre Canones und Satzungen der Väter hoch zu rühmen, welche doch von GOtt nicht geordnet oder befohlen seyn, beten sie an [und halten sie in grossen Ehren]; unterdes aber achten sie der Liebe, der Hoffnung und des Glaubens nicht; ja, das noch mehr ist, dieweil sie das Wort verfolgen, sind sie Feinde des Glaubens. Vor denselbigen solt du fliehen, und solt dieser heiligen Menschen Fußstapffen nachfolgen, welche sich der Gemeinschaft anderer Leute nicht geäussert, und auch keine gute Tage gesuchet haben, sondern sind auch unterworfen gewesen dem gemeinen Leiden und Jammer, so dis Leben mitbringet, haben ihre Weiber und Hausgesinde gehabt, und dasselbe mit ihrer Geschicklichkeit und Arbeit genähret, wie sonst gemeiniglich alle vernünftige Hausväter, auch unter den Heyden, pflegen zu thun.

20. Ja, sagest du, dis sind gemeine Dinge. Antwort: Sie werden aber in der heiligen Schrift gelobet, die da zeuget, daß der Mensch zu häuslichen und weltlichen Aemtern geschaffen ist. Derohalben seyn eben diese gemeine Wercke GOttes Ordnung. Was wilt du aber für ein gröſſer Lob, oder für ein herrlicher Zeugniß haben? Darum, wenn eine Magd die Kuh melcket, der Knecht den Acker pflüget; so ferne als er gläubig ist, das ist, daß er gewißlich dafür hält, daß derselbige Stand GOtt wohl gefalle, und von GOtt eingesetzet sey; so dienet er GOtt mehr, denn alle Mönche und Nonnen thun können, welche ihres Standes, darinnen sie leben, nicht können gewiß seyn [daß er GOtt wohl gefalle]. Darum setze diese Historie entgegen den Satzungen und Regeln der Menschen. Denn hier ist ein gewisses Zeugniß des Heiligen Geistes, der seine Heiligen also beschreibet, daß sie im Glauben, im Wort und rechtem Bekänntniß gelebet haben, und sonst in allen andern Dingen andern Menschen gleich gewesen seyn; wie St. Paulus Ap. Gesch. 14, 15. zu den Heyden saget: Wir sind auch sterbliche Menschen, gleichwie ihr; das ist, wir sind gleich also gesinnet, wir sind betrübt, wenn es uns übel gehet, und freuen uns, wenn es uns nach unserm Willen wohl gehet.

21. Solches bilde ich euch oftmals ein,

daß du nicht Kälte leiden sollst; er gibt auch so viel Holz und Steine, allerley Gewitter und Gaben, damit du dich und deinen Leib pflegen und warten mögest und gesund kannst seyn. Item, er hat dir Erbe, Weib, Kind, Haus und Hof, Geld und alles gegeben, daß du und dein Weib sollet bey einander bleiben.

7. Also ist diß das erste, daß man für den Leib sorge; das ist GOttes Wille. Also hat er dir einen Mann oder Weib gegeben, und spricht: Was GOtt zusammen gefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden, Matth. 19, 6. dabey bleibe es. Wenn dich aber GOtt scheidet, der dir das Weib oder den Mann gegeben hat, so ists recht. Das geschiehet, wenn du entweder GOtt und sein Wort sollst lassen: da kannst du sagen, wenn diß dazwischen kömmet: Ich will bey dir, mein GOtt, bleiben, und das andere alles fahren lassen, und sprechen: Lieber HErr GOtt, du hast mich zuvor an Haus, Hof, Knecht, Magd, Weib, Kind, Leib und Leben gebunden; aber nun scheidest du mich: um deines Worts willen muß ich mein Haab und Gut verlassen, sonst wollte ich dabey gerne bleiben. GOtt scheidet hier selber. Er spricht: Du sollst mich mehr lieben, denn sonst alles; sonst soll man dem Leibe nicht Schaden thun, noch ihn verletzen, sondern ihn bewahren und seiner pflegen, und warten, wie es GOtt geordnet hat, auf daß man gesund bleibe. Er hat dir zwey Augen gegeben, die sollst du nicht ausreissen oder verletzen, auch zwey Beine, die sollst du nicht abhauen; sondern, werden sie krank und ungesund, so gebrauche Arzeney und heile sie: kömmet es aber dazu, daß du von Tyrannen Todtschlag und andere Verfolgung leiden solltest, so halte her, und lasse es GOtt walten.

8. St. Augustinus hat mit den Donatisten vor Zeiten viel zu thun gehabt, die waren auch solche Gesellen und Verführer, daß sie drum baten, und hiessens die grossen Hansen, daß man sie tödten sollte, auf daß sie Märtyrer würden, und wenn niemand sonst an sie die Hand anlegen wollte, so stürzten sie sich selber von den Brücken, oder fielen von Häusern herab, brachen die Hälse, und verliessen sich auf diesen Spruch: Wer sein Leben lieber hat, denn mich, der ist mein nicht werth. Da ward des Mordens überaus viel, und solcher Mörder an ihren eigenen Leibern. Sie verdammeten die weltlichen Regimente, die man doch sollte stehen und bleiben lassen, auch helfen erhalten und fördern, auf daß man Schutz für den Leib habe, und bey Weib und Kind bleiben möge.

9. Aber Haus, Hof und Güter verlassen, geschichet auf zweyerley Weise. Erstlich, daß ichs für mich selbst willig thue, und erwähle es aus meinem Kopf, mache mir eine eigene Andacht darüber; das heißt, des Teufels Lehre. Zum andern, daß ichs leiden muß, und wiederfähret mir ohne meinen Dank. Ich erwähle und suche mirs nicht, sondern ein anderer zwinget mich dazu: es ist nicht meines Werkes und Thuns, sondern ich muß leiden, und was ich denn leide, das thut mir ein andrer, und dringet mich von den Meinen: ob ich gerne wollte bey meinem Leibe, Haus und Hof bleiben, so will er mich nicht dabey lassen, so muß ichs fahren lassen, es leiden. Das habe ich mir mit nichten selbst zugericht.

10. Derhalben so sind die Mönche schier so gut als die Donatisten; wiewol sie sich nicht selbst so erwürgen, jedoch so sind sie auch Teufels Gesinde; denn sie sprechen: Willst du vollkommen seyn, so gehe hin und ver-

kaufe alles, verlasse Vater und Mutter, Weib und Kind, der Bräutigam verlasse seine Braut, und laufe ins Kloster; denn führet man einen Christlichen Stand und Leben. Das ist nicht der Heilige Geist, so dich diß heisset, sondern es ist der Teufel auf deinen Kopf. Darum immer mit ihm ins hölische Feuer. Denn GOtt treibet dich vom Vater und Mutter, Mann, Weib, nicht hinweg; er will, du sollest bey ihnen bleiben: du erwählest solches dir selber, daß du von den Deinen läufest. Wenn du von einem andern mit dem Schwerdt oder mit Gewalt von deinen Eltern, Weib und Kindern, Haus und Hof gedrungen würdest, daß du es nicht gerne thätest, da hast du GOttes Wort, da kannst du sagen: Ehe denn ich GOttes Wort wollte verleugnen und Christum fahren lassen, so will ich eher ins Elend gehen, oder zehen Ellen tief in die Erden mich begraben lassen, oder im Kloster mir vier Platten scheeren und zehen Kappen anziehen lassen, um des HErrn Christi und seines Worts willen; so wäre es eine Meynung, das wären denn feine Mönche gewesen.

11. Also wurden die Märtyrer von den Römern aus den Städten verjagt, in Inseln, oder in Wälder und Wildnisse getrieben, mußten Hunger und Kummer leiden, Vater und Mutter verlassen und in die Wälder laufen, wurden Einsiedler: nicht, daß sie es fürsetzlich thäten, sondern sie mußtens leiden um GOttes willen. Darum sinds eitel Teufelslehren, Mönchereyen aus eigener Andacht und Gewalt erwählen, und nicht um GOttes und seines Worts willen solches thun. Aber wenns dahin kömmet, daß Tyrannen sind, die uns wollen zwingen wider GOtt zu thun, oder Christum und sein Evangelium zu verlassen, so sprich: Hier gehet der Spruch an: ich leide es, und verlasse mein Haus und Hof: ich wollte wol lieber dahen bleiben, denn ich habe meinen Vater, mein Weib und Kind lieb; aber Christum viel lieber. Soll ich nun eines lassen, so will ich jenes alles lassen, und allein halten bey Christo; denn bleibet mir ja das beste und meiste, nemlich Christus und sein Wort.

12. Da thust du es denn nicht, sondern ein andrer thuts, und also bist du der Leidemann; sonst soll deine Andacht und dein Leiden ein Dreck seyn, wo du es thust. Erwähle dir kein Scheiden, noch Kloster laufen, oder sonst etwas neues; wenn dich aber die Obrigkeit nimmet, und verjagt dich von deinen Gütern, da leide es, wenn dirs ohne deine Verschuldung begegnet. Vorzeiten, im Papstthum, sind die Knechte und Mägde von ihrer Herren Dienst, die Weiber aus ihrer Männer Gehorsam und Haushaltung gelaufen, nach Wallfahrten, sind Mönche und Nonnen worden; das sind rechte Donatisten gewesen. Die Wiedertäufer heben es wieder an. Sehet euch aber für, und lernet, wie ihr mit ihnen sollet reden, ob sie zu bekehren wären; denn sie laufen aus eigener Andacht davon; oder, daß man ihnen das Lästermaul könnte zustopffen, wenn sie ihre Andacht und Heiligkeit mit diesem Argument bestätigen wollten.

13. Christus hätte auch wol können in Judäam gehen; wie es denn bald hernach geschahe, daß er wieder hinaufzog. Aber er ist blieben in Galiläa, und wollte sich nicht in Gefahr begeben und GOtt versuchen, bis so lange ers thun mußte, und es ihm aus seinem göttlichen Amte gebühren wollte. Da er gezwungen wird, thut ers; aber erstlich nimmet er die Sache in ein Bedenken, und spricht:

spricht: Ich will nicht in Judäam, denn sie wollten mich tödten. Und ist Christus in dem selber ein Exempel, daß ich ohne Beruf und Amt nicht soll gehen in eines Fürsten Land, aus eigner Andacht mich in Versuchung und Gefahr setzen, da ich weiß, daß mich ein Fürst und Herr erwürgen wird. Nein, ich muß mich nicht in Gefahr geben. Muß ich aber hinein, oder bin drinnen, so sey ich denn keck und leide, und lasse den Hals darob. Das heißt denn nicht, aus eigener Wahl thun. Ueber die Elbe ist eine Brücke, darum darf man nicht hindurch waden, auf daß man nicht ersaufe. Wenn dich aber jemand zwinget, daß du durch das Wasser waden mußt, so wage es, und sprich: Ich thue es nicht gerne, ich muß aber thun, und kanns nicht umgehen. Also thut hier Christus auch. Er wills nicht aus eigener Andacht, Fürwitz oder Muthwillen wagen, und vergebens ein unnöthig Wunderzeichen beweisen in dem, daß er ziehen soll ins Jüdische Land.

II.

v. 2. Es war aber nahe der Jüden Fest, der Laubenhütten.

14. Das ist die andere Historie oder Geschichte. Die erste haben wir gehandelt, wie er in Galiläam gezogen, und alda geblieben sey, und GOtt nicht hat versuchen wollen. Nun kommet die andere Historie, was ihm begegnet sey, da der Jüden Laubenhüttenfest gewesen ist, welches man im Weinmonat oder Herbstmonat gehalten hat, da ihnen von GOtt geboten war, daß sie am funfzehenten Tage desselbigen Monats aus ihren Häusern und Städten ziehen mußten, und auf dem Felde ganzer acht Tage wohnen, durften nicht daheim in [ihren] Häusern schlafen, essen, trinken, sondern mußten aus den Wäldern Mäyen holen und Hütten machen, und darunter wohnen. Solches hat GOtt ihnen also geboten, zur Gedächtniß der Ausfahrt oder des Auszugs aus Egypten, da sie ganzer vierzig Jahr in der Wüsten, auf der Straßen zogen, und nie unter kein Dach kamen, nie keinen Bissen Brods assen noch trunken in Häusern.

15. Diß Wunderzeichen wollte GOtt bey dem Jüdischen Volk behalten, daß sie dieser Wohlthat nicht vergessen sollten; aber wie sie es behalten haben, sehen wir an uns wohl. Denn also gehet es gemeiniglich zu, Wohlthat oder Gutes vergessen wir bald, aber an das Böse, wenn uns jemand Leid thut, da gedenken wir allzeit dran: Zorn und Uebel vergessen wir nicht bald. So gedenken wir auch nicht heutiges Tages an die Wohlthat und Güte GOttes, so wir im Evangelio haben; so wir doch unvergessen seyn sollten, wie es uns unter dem Pabstthum gangen wäre. Diese Vergessenheit und Verachtung der Güter GOttes hat der HErr Christus wohl gesehen, und darum das Sacrament des Abendmahls zur Gedächtniß gegeben, und seinen Leib und Blut daselbst eingesetzt, daß er erinnerte, wie er uns von Sünden, Tod, Teufel und Hölen erlöset hätte. Gleicher Weise war auch denen Jüden das Laubenhüttenfest geboten, daß sie acht Tage unter den Hütten wohnen mußten, auf daß man von diesem Wunderwerk GOttes handelte, predigte, und GOtt dafür dankete, und an die vierzig Jahr gedächte, die sie in der Wüsten gewesen waren.

16. Solch Gedächtniß ist noth und nütze gewesen; wie denn auch alle unsere Sacramente Eucharistiä sind, daß man nicht allein

an die Wohlthat GOttes gedenke, und ihrer nicht vergesse. Es war GOtt mit ihnen auch darum zu thun, daß sie nicht in Abgötterey fielen, sondern blieben bey dem GOtt, der sie aus Egypten geführet hatte, und nicht einen fremden GOtt annähmen. Aber wie sie es gehalten haben, das zeigen die Propheten wohl an. Wie wir bey der Messe auch gethan haben. Bey dem Sacrament des Abendmahls sollte man predigen, und des HErrn Christi nicht vergessen; denn um der Predigt willen ist das Abendmahl eingesetzt, auf daß man keinen andern Christum anbeten sollte; aber es ist nicht geschehen. Christus hat sein Gedächtniß alda gestift, und die Predigt eingesetzt; aber sie haben gleichwol die Messe so verkehret, und die Predigt des Evangelii unter die Bank gesteckt, Ablaß, Fabeln, Mährlein und ander Geplerr herfürgesucht und getrieben, daß nichts, denn allein der Name der Messe blieben ist. Wenn man die Messe wieder recht anrichtete, so hätte es nicht Noth, denn sie behielte uns bey Christo, dem Heilande, und dem Hauptartikel von der Rechtfertigung des Glaubens an Christum, daß wir allein an ihn gläubten und Hülfe bey ihm suchten, und an den Tod Christi uns hielten; so würde sein Gedächtniß und Bezeugniß recht gehalten, und fielen nicht in Abgötterey, die sonst darüber ist aufgangen. Denn kein schädlicherer Abusus oder Greuel je auf Erden gewesen ist, denn der Messe, und der Jüngste Tag muß ihn auch noch selbst zerstören.

17. Das müsset ihr vom Fest wissen: Es war ihnen hart befohlen, daß ein jeglich Mannsbild mußte des Jahrs dreymal gen Jerusalem kommen, als auf Ostern, Pfingsten und der Laubhüttenfest, aufs Festum Tabernaculorum. Diese Feste währeten wol funfzehen Tage, daß sie zu Jerusalem bey einander bleiben mußten. Da nun Christus nicht will hinauf in Judäam ziehen, da kömmet die Zeit, da er hinauf soll und muß, als ein Mannsbild, auf dis Fest; zuvor wollte er nicht hinauf, da er nicht mußte, auf daß er unsern HErrn GOtt nicht versuchte; aber da es thun mußte, gieng er frey hinan, ist keck darzu, als er zuvor niemals gewesen, und wiederfuhr ihm auch nichts überall, die giftigen, bösen Würmer durften ihm nichts thun.

v. 3. 4. 5. **Da sprachen seine Brüder zu ihm: Mache dich auf von dannen, und gehe in Judäam, auf daß auch deine Jünger sehen die Werke, die du thust. Wer frey auf dem Plan seyn will, der handelt nichts heimliches. Thust du solches, so offenbare dich vor der Welt. Denn auch seine Brüder gläubeten nicht an ihm.**

18. Es lautet gleich als redeten seine giftigen Brüder solches aus einer bittern Galle, gleich als hielten sie ihn für einen Narren, und wollten denen heillosen Leuten, den Pharisäern, ihn gerne verrathen. Es sind giftige, böse Würmer; sie wollen sagen: Du thust viel Wunderwerk und predigest viel, aber wenn du keck wärest, so giengest du in Judäam. Gleichwie man zu mir auch sagete: Wäre ich kühne, so sollte ich gen Dreßden oder Halle gehen, und alda predigen und mich hören lassen. Also sind das auch solche trotzige, höhnische Buben, lassen solche Worte laufen, die da anzeigen, als halten sie alle seine Predigten und Wunderzeichen für nichts, und verachten ihn gar.

19. Und

19. Und heisset der Text sie gleichwol alle Brüder, die ihm nachfolgen, nicht seine nähesten Verwandten. Denn die heilige Schrift spricht, daß sie allzumal, das ganze Israelitische Volk, Brüder unter einander seyn: einer hat den andern seinen Bruder genennet, und ein Weib hat das andere Weib ihre Schwester geheissen; wie denn der Brauch noch bey uns Deutschen an etlichen Oertern ist, und sonderlich im Sachsenlande. Vielmehr sind darnach Brüder geheissen worden, die Vettern, Muhmen, Basen und sonst Blutsfreunde gewesen sind; wie denn dieses des HErrn Christi Blutsfreunde gewesen sind, vielleicht seine Vettern und Ohem von seiner Mutter. Dieselbigen sollten am meisten an ihn gläuben, vor andern mehr lieben, und fleißiger hören, aus Betrachtung, daß er ihr Fleisch und Blut war, und ihnen so nahe verwandt, daß er nicht näher konnte ihnen befreundet seyn und zugehören, denn daß sie seine leibliche Brüder wären gewesen. Darum sollten sie um der Blutsfreundschaft willen an ihm gehangen haben. Aber dieselbigen sind hier so höhnisch auf ihn, und sagen zu ihm: Trotz, mache dich auf, gehe hinauf in das Jüdische Land, laß dich sehen zu Jerusalem, du wirst alda viel Zuhörer haben: du hast bißher in Galiläa geprediget, nun wirst du unter den Jüden viel Jünger bekommen, laß dich nur sehen. Aber die Saue lehret hier den Koch anrichten.

v. 4. Sie sprechen: Wer frey auf dem Plan seyn will, der handelt nichts heimliches.

20. Also muß es seyn, daß GOtt, welcher der ganzen Welt Meister soll seyn, muß aller Welt Schüler werden. Es ist nie keine Predigt oder Lehre in der Welt gewesen, die so viel Meister hätte gehabt, als eben das Wort GOttes: alle Narren müssen sich daran hängen, und da wollen Ritter werden: es ist niemand, der sich nicht dünken liesse, er könne GOttes Wort meistern, und er müsse sich dawider legen, und er sey klüger, denn unser HErr GOtt. Wenn jetzt einem ein wenig etwas träumet, so heißts Geist, Geist! sie können alles, es will jedermann GOttes Meister seyn, und er muß jedermanns Schüler seyn. Also gehets hier auch; sie sagen: Wer auf dem Plan will seyn ꝛc. Als wollten sie sagen: Kreuchst du mit deinen Mirakeln in einen Winkel zu Capernaum, oder in Galiläa, und willst ein Prophet seyn? Wenns mit dir recht stünde, so giengest du hinauf in Judäam, da auch Leute sind, die Zähne im Maule haben, und etwas wissen und verstehen. Du willst allein in Galiläa viel gesehen seyn, und alda viel Zeichen im Winkel thun, aber thue es auch zu Jerusalem. Es ist Büberey und Narrenwerk mit dir, wollen sie sagen. Das muß Christus mit seiner Lehre und göttlichen Wunderwerken leiden und hören.

21. Das ist ein Exempel, daran wir sehen, wie das Aergerniß am Evangelio auch muß seyn, daß unsere Blutsfreunde, Schwestern, Brüder, Muhmen und Schwäger, und sonst nähesten Freunde, sollen uns feind seyn, und uns auch für eitel Buben halten, und sollen sich auf das spitzigste dazu gegen uns stellen, daß sie unnicht spitzig gnug können schelten und verspotten. Denn die dem Evangelio am meisten wollen verwandt seyn, und das beste dabey thun, die sollens für ein lauter Gespötte halten, und sagen: Du kreuchst in Winkel, scheuest das Licht, fürchtest dich und willst nichts leiden, willst nicht hervor mit der Lehre.

22. Nun, Christus hasset nicht, daß ich vermessentlich mir wolle den Hals abstechen lassen: das wäre GOtt versuchet, es wäre eine Vermessenheit und des Teufels Kühnheit, ehe fliegen wollen, denn einem die Flügel wachsen. Darum ists nichts gesagt, wenn sie schreyen: O man scheue das Licht! so antworte du, Christus wollte es auch nicht thun, er wollte nicht in Judäam, ehe denn er dazu gefordert ward. Ja, wird man erfordert, so erscheine man, und sey denn getrost; wie wir denn auch oft gethan haben.

23. Also ist das Evangelium noch bey unsern nähesten Freunden angesehen, wie Christus, der getreue Lehrer, zu Capernaum vor seiner Jünger Augen: ob er wol Mirakel thut, doch dafür gelästert und geschändet wird: seine Jünger kehren sich nicht dran, sie halten ihn für einen Buben, der mit seiner Lehre nicht keck wäre, und sagen, er gehe mit Meucheley und Heucheley um, auf daß er sicher vor den Pharisäern seyn möge, sprechen: Offenbare dich vor der Welt. Es sind trotzige Worte, sie sind nicht so fromm, als jene andere Narren Luc. 4. die da gerne Ehre von ihm gehabt hätten, und Gewalt durch ihn erlanget. Diese hier sind Schälke und Betrüger, hielten gar nichts davon, meyneten, wäre etwas dahinter, so würdest du ans Licht gehen, und dich herfür thun, und dich der Welt offenbaren.

v. 6. Da spricht JEsus zu ihnen: Meine Zeit ist noch nicht hier, euere Zeit aber ist allewege.

24. Also antwortet ihnen der HErr Christus; spricht nicht, daß er in Galiläa bleiben wolle, und nicht gen Jerusalem ziehen, oder daß er das Licht scheue; sondern saget: Lieben Junker, ich will noch wohl hinauf gen Jerusalem gehen, ich darf noch wohl ans Licht, und vor die Welt treten, aber ihr sollt nur die Zeit nicht stimmen, die Saue soll den Koch nicht lehren, wenn meine Zeit kommen wird, so will ichs wohl thun: dieweil ihr aber jetzt meynet, ich fürchte mich, darum sollt ihr um euerer spitzigen, losen, leichtfertigen Worte willen, mich dahin nicht bringen, daß ich vermessen seyn sollte, ich will die Zeit treffen: und deutets immerhin, wie ihr wollet, nennet es eine Blödigkeit oder Furcht ꝛc. mir liegt nichts dran.

Meine Zeit ist nicht hier, aber euere Zeit ist allewege.

25. Das ist wieder ein Schnitzer, so er ihnen gibet, damit er sie wieder bezahlet. Als sollte er sagen: Ihr seyd feine Gesellen, ihr habt gnädige Hohepriester, sie thun euch nichts, ihr trotzet auf ihre Gewalt und Gunst, daß sie einen grossen Anhang und Bund haben, Hannas, Caiphas, Herodes, Pilatus und andere; es hänget alles an einander; solltet ihr aber mein Wort und Predigt führen, ihr würdets auch wohl lassen, und nicht so kühne seyn, ihr dürft euch jetzt vor keiner Gefahr besorgen. Gleicherweise sagen die Narren, die Widersacher, auch zu mir, und wollen mich vor den Käyser citiren, sprechen: Ich will mit dir disputiren aufs Feuer. Aber sie wollen nicht zu uns ziehen; dort, bey den Ihren, da keine Gefährlichkeit ist, sind sie böse und tapffere Helden, wir sollen zu ihnen kommen. Da würfe man einen erstlich in Thurm, darnach wollte man disputiren, wenn sie mit einem nach alle ihrem Trotz, eigenem Frevel und Muthwillen umgangen wären; ja, das ist ein fein Ding, dahin wollten sie uns gerne lo-

locken. Aber Christus sagt ihnen unter die Nase: Ich bin wol so kecke als ihr, wird meine Zeit kommen, sollet ihrs erfahren: ihr aber werdets nimmermehr wagen, ob schon eure Zeit da wäre. Ihr seyd verzweifelte Buben, und wollt mich gerne auf die Fleischbank opffern, daß ich gedämpft würde, oder von GOtt abfiele; was brüstet ihr euch, dieweil sie euch kein Leid thun? Ihr seyd Heuchler mit ihnen, und ihr habt gut genkeln; kommet ihr, wenn ihr wollt, so seyd ihr liebe Kinder, der Pharisäer, Hohenpriester und Schrifftgelehrten gute Paten; denn sie haben sie gekannt und lieb gehabt. Es ist auch nicht Wunder; warum wollte man sie hassen? reden sie doch, was sie gerne hören.

v. 7. **Die Welt kann euch nicht hassen, mich aber hasset sie; denn ich zeuge von ihr, daß ihre Werke böse sind.**

26. Wenn ich redete, was der Welt gefiele, so wäre ich ihr guter Freund; so wollte ich auch wol gen Rom, gen Halle, zum Bischof von Magdeburg ziehen, wenn ich redete, was die Papisten gerne höreten. Mich aber hasset sie, saget Christus, Joh. 15, 18. darum so ziehe ich nicht dahin, ich werde es denn geheissen. Denn ich thue, das ihr nicht thun wollt; ich zeuge von ihnen, daß ihre Werke böse sind. Das thut ihr mir nach; Trotz ihr lieben Junker. Ja, lange nicht; sie lassen die Welt wohl zufrieden, denn sie sind der Welt Kinder. Trotz, daß sie dem Pabst ein Wort sagten, das er nicht gerne höret, nemlich, daß er ein Schalk sey: sie schmücken und decken noch seine Schalkheit. Sollte er die nicht lieb haben? Aber thue, wie ich, und sage ihm nur ein Wort, denn wirst du gewahr werden, wie kecke du seyest. Sage dem Bischof von Mäyntz, und Herzog Georgen nur ein Wort, nemlich, daß sie GOttes Wort verleugnen und verfolgen. Aber man schweiget da wol stille, und zeucht die Pfeife ein. Dieweil ihr denn die Wahrheit schweiget, und dagegen redet und thut, was die Welt will, sollte sie euch nicht hold seyn? Ihr habt gut Trotzen und Pochen, es hält ein Schalk mit dem andern, da kratzet eine Krähe der andern kein Auge aus; so müßte es auch ein kalter Winter seyn, daß ein Wolf den andern fresse. Wohlan, fahret zu, zeuget, daß der Welt Werke böse sind, und seyd so dürstig, prediget die Wahrheit, sehet denn wie keck ihr seyd. Das thue ich. Ich heuchele niemand, ich sage dem Annas, Cayphas und den andern Hohenpriestern und Pharisäern, daß sie GOttes Feinde sind, und wider GOttes Wort und GOttes Gebot fälschlich handeln und leben, und lasse mir ihr Leben und Wesen nicht gefallen. Das schmeckt ihnen nicht, darum so wollen sie mich tödten.

27. Wenn ich D. Mart. Luther dem Pabst hofiren und heucheln wollte, so hoffete ich, ich wollte so schier ein Bißthum und grossen Reichthum erlangen, als sie; aber dieweil ich das nicht will, darum sind sie mir alle feind. Wie kann die Welt diejenigen hassen, da sie ihren guten Glimpf und alles von hat? So lange du die Wahrheit schweigest, und niemand strafest, so lange kann dich der Pabst und die Welt wohl dulden: wenn du nur widerstrebest der Wahrheit, und lästerst sie, so hast du es gut und wirst wohl gehalten. Willt du aber strafen, so ist alle Freundschaft aus. So soll man sagen: Herr Annas, ihr lehret recht, ihr seyd fromme Leute, aber der JEsus ist ein Bube, er verführet die Leute mit seiner Predigt. O da liebet und lobet man einen,

da kann Hannas und Caiphas nicht anders, er muß fort und die, so Christum schelten und lästern, lieb haben; denn er siehet wohl, daß JEsus mit seiner Lehre ihm will einen Unglimpf machen, daß Hannas nicht recht lehre. Also thut der Pabst auch. Wenn ich wider ihn rede, und heisse ihn den Antichrist, so hat er mich nicht lieb, sondern er trachtet mir nach Leib und Leben. Daß ihn nun Schmiede, Witzel und Rotzlöffel, neben andern unsern Widersachern, loben, dafür gibt er ihnen Präbenden und Demereyen. Denn es soll auch also seyn. Aber die Welt hasset euch nicht; aber mich muß sie hassen, denn ich heuchele ihr nicht, sondern sage ihr die Wahrheit.

28. Diß ist ein Exempel, daran wir lernen, daß wir uns nicht daran kehren und ärgern, ob uns die Welt spitzige Worte gibet, lästert, schändet, hasset, und ihren Muthwillen an uns übet, darum, daß wir ihr die Wahrheit sagen: dagegen die lobet und liebet, so ihr um der Lügen willen noch darzu heucheln. Es thut zwar wohl, wenn der Pabst einem Buben solche Güter gibt, und erschreckt einen sehr, wo andern Gottesfürchtigen das Ihre entzogen wird, und sie noch darzu verfolget müssen seyn, und im Exilio leben; es ist ärgerlich gar satt. Aber der HErr Christus spricht: Die Welt kann euch nicht hassen, denn ihr seyd Buben und ihre Söhne, sie muß euch Geld, Gut und Ehre gnug geben, weil ihr Schälke seyd, als die Bischöffe sind, liegt mit ihnen unter einer Decke. So spricht ein solcher: Nimm hin, hast du nicht gnug an einem Stifft oder Präbende, dir sollen noch zwey oder drey darzu werden; ja, ihr nehmet zehen oder zwanzig Einkommen, und lüget euch gar zu tode. Ich aber, dieweil ich die Wahrheit sage, muß ein JEsus sein, der weder Haus noch Hof hat. Aber laß Annam und Caiphan, und ihres gleichen, immerhin poltren, sie werden ihren Wirth bald finden.

Denn ihre Werke sind böse.

29. Die Werke, so er böse nennet, sind nicht allein grobe Sünden, als, der Obrigkeit ungehorsam seyn, rauben, stehlen, Unzucht treiben; sondern auch die heiligsten Werke, die sie geführet haben, die strafet er hier als ein gottlos Wesen. Als, wenn ich dem Pabst sage, er sey ein Bube, habe verschlemmet und verpanketiret der Kirchen Güter mit Huren und Buben, da thue ich ihm nicht wehe, er kanns leiden, daß ich solche grobe Laster und Sünde strafe; und es können die Fürsten auch noch leiden, daß man sie also straffe. Aber wenn ich sage, ihr bestes Leben im Pabstthum sey Heucheley und Sünde, als, daß sie die Leute gelehret haben, auf Messe, Mönchlehre, und ihre guten Werke zu vertrauen, Stiffte zu bauen, Wallfahrt zu laufen, welches ihnen am meisten trägt, da werden sie böse über, wollen unsinnig werden, und können nicht leiden, daß dieses soll für arg und böse gestraft werden, so sie sonst für das allerbeste hielten.

30. Also strafet Christus Matth. am 5. v. 20. und c. 23, 13. sqq. die Pharisäer, daß sie die Opffer höher zogen, denn die Werke der Liebe, und das Silber höher hielten, denn den Altar; item, wenn sie gleich den Eltern Essen und Trinken versagten, so wäre es nicht Sünde, wo es nur zum Opffer gegeben würde. Das alles hiessen bey ihnen köstliche Werke, die sie lehreten. Da er diese menschlichen Satzungen strafete, wurden sie zornig über ihn, und konnten nicht leiden. Gleich als wenn ich zum Pabst sage: Du thust wider die Zehen Gebote, und sündigest übel mit deinem schändlichen Leben; das

das ſchlägt er in Wind, und kann es leiden. Aber wenn ich ſage: Mönche und Nonnen ſamt andern Geiſtlichen ſind des Teufels, und ihr beſtes Leben iſt Sünde, das beißt und verdreußt ſie; denn ich zeuge von ihren Werken, daß ſie böſe ſind, daß ihre Weisheit, Kunſt, und köſtliche gute Werke, damit ſie wollen die Leute gen Himmel führen, ſollen nichts gelten; das iſt verdrüßlich.

31. Das iſts, wie ſich der HErr Chriſtus verantwortet, nemlich, ihr habt gut Sagen, ihr könnet euch nicht übel verdienen, wie ich; denn ihr Heuchler zeuget, daß ihre Werke recht und gut ſind, und laſſet ſie euch gefallen: ihr ſchützet und vertheidiget ſie in ihren gottloſen Sachen, darum iſts nicht Wunder, daß ſie euch lieben; aber weil ich zeuge, ihre Werke ſind böſe, ſo iſt es nicht Wunder, daß ſie mich haſſen. Ja, er ſagt ihnen noch darzu:

v. 8. Gehet ihr hinauf auf dieſes Feſt, ich will noch nicht hinauf gehen auf dieſes Feſt; denn meine Zeit iſt noch nicht erfüllet.

32. Er leugnet nicht, daß er nicht wolle hinauf gehen, denn er hat beſchloſſen, daß er will hinauf ziehen, aber er wills noch zur Zeit nicht thun, will aber wohl fort, wenn ihn der Gehorſam dazu dringet; aber aus ihrem Anregen und aus menſchlichem Rath will ers nicht thun noch laſſen. Wir ſollen es auch nicht thun, eben darum, daß ſie es heiſſen. Das iſt die Urſache dieſer Rede: Meine Zeit iſt noch nicht erfüllet. Saget klar und deutlich, daß er wolle gen Jeruſalem; aber er will harren, bis ſein Tag und Stunde komme, daß er daher gehe aus einem Befehl, und gewiß ſey, daß er es mit GOtt und ſeinem Worte thue, und daß man nichts thue aus menſchlichem Angeben, Anſehen und Geheiſſe, ſondern aus dem göttlichen Beruffe. Aber dieſe gehen hinauf vor dem Feſt, und ſind fromme, heilige, köſtliche Leute; er aber nicht, ſondern kömmet hernach; wie folget:

III.

v. 9. 10. Da er aber das zu ihnen geſagt, bleibet er in Galiläa. Als aber ſeine Brüder waren hinauf gangen, da gieng er auch hinauf zu dem Feſt, nicht offenbarlich, ſondern gleich heimlich.

33. Es lautet ſchier, als ſey er ohne ſeine Jünger, allein, und ganz heimlich gen Jeruſalem gegangen, daß er alda erſchienen iſt: ehe ſie ſich ſein verſehen haben, oder ſeiner gewahr ſind worden, da er ſey geſchlichen kommen ꝛc.

34. Am nähеſten haben wir gehöret, wie ſich der HErr Chriſtus mit ſeinen Jüngern und Brüdern gezanket hat über dem Feſt der Lauberhütten, da ſie ſagten, warum er nicht auch hinauf wollte gen Jeruſalem, und ſich mit ſeinen Mirakeln alda offenbaren der Welt: aber er begegnet ihnen fein mit dieſer Antwort. Er mußte nicht ſo eben hinauf, wenn ſie wollten, und blieb eine Weile noch in Galiläa; als aber ſeine Brüder hinauf gegangen waren, da gieng er auch hinauf zum Feſt, nicht offenbarlich, ſondern heimlich.

v. 11. 12. Da ſuchten ihn die Jüden am Feſt, und ſprachen: Wo iſt der? Und es ware ein groß Gemürmel von ihm unter dem Volk. Etliche ſprachen: Er iſt fromm. Die andern

sprachen: Nein, sondern er verführet das Volk ꝛc.

35. In diesem Text ist das Exempel uns vorgestellet, daß sich CHristus etwmals schwach stellet, als flöhe er, und gibt seinen Widersachern Platz und Raum, daß sie mögen stolz seyn und rühmen, als hätten sie gewonnen. Also stellet er sich hier auch nicht keck, gehet heimlich nach ihnen hinauf, und läßt sie pochen, tretzen, lachen, rühmen. Er ist gleichwol dem Gesetz gehorsam, und gehet gleich furchtsam hinauf, stellet sich schwach. Daran wir lernen sollen, wenn gleich unsere Widersacher pochen, toben und wüten, und wir schwach und flüchtig sind, daß wir dennoch unverzagt und unerschrocken sind. Denn also überwindet unser HErr GOtt letztlich den Teufel, und wirft ihn unter sich; wie sich denn CHristus hier auch so schwach stellet. Wie GOtt St. Paulo selber diesen Bescheid sagt 2 Cor. 12, 9. da er viel und grossen Kampff ausstund und zu GOtt schrye: Laß dir genügen an meiner Gnade, meine Kraft ist stark in deiner Schwachheit; sie will in deiner Schwachheit zu thun haben. Wenn wir nicht schwach sind, so kann Christus seine Stärke an uns nicht brauchen. Wäre es nun unsere Stärke und Kraft, dadurch wir unsern Widersachern widerstreben, so hätten wir den Ruhm, und nicht Christus. Aber aus der Erfahrung wird gelernet, daß wir die Gesellen nicht sind, die uns selbst geholfen haben, sondern GOtt muß es thun; also kömmet GOTT zu Ehren in unsrer Schwachheit. Derhalben, wenn die Widersacher scharren und tretzen, wir aber dagegen gar schwach sind, denn wird seine Kraft beweiset, daß er sey stark in unsrer Schwachheit.

36. Darum lässet sich Christus hier auch schwach ansehen, schleicht hinauf gen Jerusalem, als fürchte er sich vor ihnen. Aber doch fürchtet er sich nicht also, daß er um ihres Trotzens und Furcht willen das Gebot und Wort Gottes ließe anstehen; sondern er hält das Gebot Gottes, daß er das Evangelium predige, gehet hinauf und prediget. Und ob er sich wol so kleinlaut dazu stellet, so gehets doch hinaus durch die Kraft GOttes. Da sie zuvor also getrotzet hatten, durften ihm nichts thun, schwiegen stille. Er aber gehet schwach und stille hinauf, und mit Ruhm oder Gewalt wieder zu Hause; jene aber gehen mit einem Triumph hinauf, und gehen schwach wieder herab.

37. Damit tröstet uns der HErr Christus, daß wir wissen, es gehet nicht anders mit uns zu, denn daß wir zuweilen schwach sind, unsere Feinde und Widersacher werden dargegen stark und ruhmredige Thraso-nes; aber doch führets Christus hinaus. Es will so seyn, daß wir blöde und furchtsam uns befinden; und muß doch geschehen, was wir schwachen Prediger lehren. Das muß hindurch gehen, und wenn alle Teufel zusammen thäten und wolltens hindern. GOtt ist also gesinnet, daß er Lust daran hat, die Schwachen zu stärken, und dagegen die Starcken schwach zu machen. Denn er heisset Schöpffer, der aus Nichts Alles machet; wiederum, aus Allem Nichts machen kann. Darum, wenn unsere Widersacher gleich alles, und wir dagegen nichts sind, so führet er uns doch daher, als ein Schöpffer, der aus dem Nichts Alles machet: jene aber, die alles seyn wollen, und sind heilig, klug, gelehrt und weise, die müssen zunichte werden, gleich als wären sie es nicht: er kann aus furchtsamen, freudige Leute, und aus Eisenfressern, verzagte Mämmen machen; wie St. Paulus Röm. 4, 17. saget: Ea, quæ non

ein, und wiederhole es gerne, und weiß, daß es ohne Frucht nicht abgehet. Denn so gar tief ist dieser Irrthum in die Hertzen der Menschen eingesessen, daß wir uns allein derer Dinge verwundern, [und solche Wercke hoch heben und rühmen,] die da seltsam, fremde und ungeheuer seyn. Lasset uns aber viel lieber Schüler bleiben des Heiligen Geistes und der heil. Schrift, daß wir derjenigen Leben und Wercken nachfolgen, welche die Schrift lobet und uns vorhält, und deß nichts achten, daß Abraham nach seinem sonderlichen Beruf ein Kriegsmann gewesen, und vier Könige erleget und geschlagen hat; denn dasselbe hat er gethan, da ihm solches insonderheit ist befohlen worden. Wo nun GOtt haben wolte, daß du auch etwas dergleichen thun solltest, so würde er es dich auch heissen, zwar nicht vom Himmel durch die heiligen Engel, sondern durch die ordentliche Obrigkeit. Wo aber das nicht geschiehet, so gedencke auch, daß du sonderlicher Wercke müßig gehest, und stelle dir den Abraham, der ein Hausvater ist, für.

22. Und obwol in demselben Beruf, wie die Papisten sagen, viel gemeine Wercke seyn, da mit auch die Layen umgehen; so sind es doch um des Wortes und Glaubens willen rechte geistliche Wercke. Also kan ein Mönch von seiner Kappe und Closter nicht rühmen, er habe gleich die Canones und Regeln der Väter, oder die Decrete und Satzungen der Päbste für sich. Denn wo die Canones mit ihren Concilien, und auch die Decrete, etwas Gutes in sich haben, so stimmen sie mit der heiligen Schrift überein; wo sie sich aber damit nicht vergleichen, so achten wir ihrer auch nichts, sondern fliehen und verwerfen sie billig, als eitel verdächtig Ding.

23. Wir aber rühmen mit dem Zeugniß der Schrift die gemeinen Wercke. Denn GOtt will haben, daß wir auch gemeine Trübsal, und was sonst menschlicher Natur begegnen mag, mit andern leiden und dulten sollen; und heisset uns, daß wir in dem allem nicht sollen verzagen, sondern getrost seyn, und ihm vertrauen, daß er werde bey uns seyn, und uns helfen; ja, das noch mehr ist, er hat uns gerüstet und begabet mit natürlicher Vernunft, damit wir solche gemeine Wercke regieren und ausrichten sollen, auf daß wir GOtt nicht versuchen, der die Erde uns unterworfen hat. Nun wollen wir auf die Historie kommen.

24. Der Text saget, **daß der König Abimelech die Sara dem Abraham mit Gewalt genommen habe.** Darum erhebet sich eine Frage: Wie es doch könte gläublich seyn, daß die Sara um der Schönheit willen solte dem Abraham genommen seyn, und solches nicht von einem schlechten gemeinen Mann geschehen sey, sondern vom König selbst, so sie doch dazumal schon ein alt betagtes Weib gewesen ist, nemlich, von fünf und siebenzig Jahren? In solchem Alter pfleget man ja schöne Gestalt nicht zu loben oder zu lieben. Derohalben müssen zu der Zeit die Leute viel lebhafter, und von Complexion viel stärcker gewesen seyn, denn sie jetziger Zeit sind. Denn wenn die Weiber jetzt an ihr vierzigstes Jahr kommen, sind sie nicht mehr tauglich Kinder zu tragen; Sara aber, die nun schon siebenzig Jahr alt ist, wird nicht allein um der Schönheit willen gelobet, sondern man hat auch noch Hoffnung zu ihr, daß sie möchte fruchtbar seyn. Darum haben dazumal die Leute etwas mäßiger gelebet, und wird sie, meines Erachtens, die gute Luft auch etwas dazu geholfen haben. Wir aber plagen und

non sunt, vocat, vt sint. Da gehöret aber Kunst zu, daß es die Christen lernen; dazu sind diese Exempel beschrieben, daß wir unsers HErrn Gottes Gnade erkennen lernen, daß diß seine Art sey. Es ist Christo selber in seiner eigenen Person so gegangen, daß er ist schwach, blöde und flüchtig gewesen, hat das Herzittern und Pochen auch gefühlet; nichts destoweniger gehets fort, er dringet durch und überwindet alles.

v. 11. 12. Da suchten ihn die Jüden am Fest, und sprachen: Wo ist der? Und es war ein groß Gemürmel von ihm unter dem Volk.

38. Es sind trotzige, hefftige, sichere und freudige Worte: sie reden spöttisch und höhnisch, wollen sagen: Ich meyne ja, Trotz, daß er aufs Fest komme. Sie sagen nicht: Wo ist der Prophet? daß sie ihm einen ehrlichen Namen geben; sondern verächtlich: Wo ist der? Als wollten sie sagen: Der stolze Bachant, er wird wol aussenbleiben, laßt ihn herkommen, ist er böse. Also verächtlich können sie von dem Manne reden, daß sie ihn schier nicht nennen mögen, sprechen: Warum muß er aussenbleiben? Er hat gespüret und gemerket, daß die Jüden sich wider ihn setzen, und ihm das Maul bieten dürften, darum fürchtet er sich allbereit für unsern Worten; was will es werden, wenn sie ihn einmal angreifen, daß die Schläge hernach folgen werden? ich meyne, er soll denn schweigen, er wird denn wohl zu Hause bleiben.

39. Zu Augspurg auf dem Reichstage Anno 1530. rühmeten und jubilireten die Papisten auch so vermessen, als wären sie ganz gewiß, sie hätten das Spiel gar in ihrer Hand. Denn sie gaben für: O kömmet nur der Käyser ins Deutschland, so wird er die Lutherischen Mores lehren; deß waren sie auch gewiß, wie es der Fiedeler am Griffe hat. Also sagen die auch von Christo: Er ist nicht kühne, daß er gen Jerusalem komme, und unserm HErrn GOtt gehorsam wäre, die Stadt ist ihm verschlossen, das Predigtamt gelegt, er wird zum Schelmen werden, und sein Predigtamt nicht hinaus führen, es wird mit ihm alles zerstiebet und zufliegen. Wo seyd ihr nun, die ihr ihn so lobet? Wo ist er? Verschwunden, zerstoben, über alle Berge; er ist noch nicht angegriffen oder verdammet, und fürchtet sich doch vor einem blossen Namen, oder Argwohn der Pharisäer, oder vor einem Becken, da die Sonne einscheinet.

40. Gleichwol in dem Trotzen kömmt er nicht allein gen Jerusalem, sondern er trit auch auf; aber nicht allein, sondern mitten in der Jüden Fest. Das ist ein grosser Trotz wider ihren Trotz. Sonst sollte er vor dem grossen Trotz, den seine Widersacher hatten, aus Jerusalem und dem ganzen Jüdischen Lande gelaufen seyn; aber er ist freudig, und erscheinet auf GOttes Gebot, als ein Gehorsamer, der soll vor gar nichts seyn, und da sie groß rühmen, ist er schon da, und trit frey hervor. Also läßt unser HErr GOtt die Narren anlaufen, und macht alle ihren Muth zunichte und zu schanden. Die Thrasones sollten sich hernach billig geschämet haben, da er kommen ist, und vor ihren Augen alda gestanden und gepredi̇get hat; aber sie kehren sich nichts daran, ob sie gleich tausendmal über ihn zu schanden würden. Darum, da am Fest und zu derselben Zeit ein groß Gemürmel und Geschrey von ihm gieng, und sie sagten: Wo ist er? da läßt er das Geschrey alles überhin gehen, und läßt sie es dafür halten, als sey er flüchtig; und ist dennoch so nahe bey ihnen.

41. Das

41. Das heißt GOttes Schwachheit, da sich endlich GOttes Stärke in menschlicher Schwachheit sehen läßt. Und hüte dich vor dem GOtt: wenn er sich schwach stellet, gilts deiner Stärke. GOttes Schwachheit ist ja bey dem Trotz, jedoch lachet und spottet er ihrer. Er läßt seine Kinder und Prediger handeln, gleich könnten sie nicht den Mund aufthun; aber in dem Dräuen und Trotzen der gewaltigen Hansen, da ist er nicht ferne dahinten, höret und lachet ihrer, daß sie es so trotzig fürgeben, und läßt seine Stärke sehen; wie im Text stehet.

IV.

v. 14. Mitten aber im Fest gieng JEsus hinauf in Tempel und lehrete.

42. Heimlich gieng er hinauf, das machte sie stolz; aber er ist GOtt gehorsam, und fürchtet sich nichts vor ihrem Trotzen, und gehet nicht allein gen Jerusalem, sondern trit mitten in den Tempel, an den Ort, da die Pfaffen und Pharisäer, seine ärgsten Feinde, regiereten, da sie in derselbigen Kirche ihre eigene Gewalt hatten. Und greift also ins Spiel hinein, hintangesetzt alle Blödigkeit, fragt nichts darnach, ob sie es gleich nicht gerne hatten. Er siehet weder den geistlichen oder weltlichen Stand und Regiment an, ob sie es zulassen wollen oder nicht, trit also auf mit aller Freudigkeit in die geistliche Gewalt und Regiment, hebt an und prediget; spricht nicht: Junker Annas oder Caiphas, ich will predigen; sondern für sich selber unterwindet er sich des Predigtamts. Er muß ein Herz haben gehabt, daß er ihnen vor die Nase trit: die zuvor von seiner Furcht und Blödigkeit viel gerühmet und ihn getrotzet hatten, die müssen vor ihm stehen, und ihn hören reden und predigen.

43. St. Johannes beschreibet solches zum Trost, daß sich niemand daran kehren soll noch halten, wenn GOtt sich schwach stellet, und die Welt sehr rühmet und pochet; du mußts gewohnen. Denn, ob die Christen, sonderlich aber die Prediger, oft schwach und blöde sind, und dargegen ihre Widersacher, die grossen gewaltigen Hansen, scharren und dräuen. Es ist nicht neu, und gehet uns nicht allein also; sondern es ist allen Propheten und Aposteln also gangen, daß sie sich schwach wider ihre Tyrannen gestellt haben, aber in der Schwachheit sind sie am stärksten gewesen; ja, dem HErrn Christo selber ists also gangen, der ein HErr ist aller Propheten und Apostel. Er stellet sich also schwach, gleich als wollte er das Predigtamt liegen lassen, und GOtt nicht gehorsam seyn, und als wäre er sehr erschrocken; aber doch in derselbigen Schwachheit ist er gleich hindurch gangen.

Etliche sprachen: Er ist fromm.

44. Es ist schrecklich zu hören, obwol etliche Leute gewesen sind, die ihn für fromm gehalten haben, dennoch haben sie es nicht dürfen thun; der grössere Theil aber hat ihn für einen Verführer und Böswicht gehalten, nicht für einen rechten, sondern falschen Prediger. Das ist die höheste Schande und das gröste Uebel, man kann einen nicht höher schelten und schmähen, denn wenn man ihn heisset einen Verführer, der GOtt lästert und schändet, damit, daß er GOtt seine Ehre nimmt, und den Leuten nicht den Leib oder ihr Gut, sondern die Seele raubet. Derhalben kann einer nicht ärger gescholten werden, denn wenn man ihm unter die Augen saget: Du bist nicht ein Leibmörder, sondern ein Seelräuber; das Schänden thut den gröszten Stoß.

45. So ist nun Christus hinauf gegangen, wider das Schrecken und Furcht der Jüden,

und

und hat das Fürchten nicht angeſehen, er ſey ſo ſchwach geweſen, als er welle. Es haben aber die frommen Leute ſchweigen müſſen; die andern Gottloſen haben Occaſion und Raum vollauf gehabt, Caiphä und den andern Hohenprieſtern zu heucheln. Und haben die böſen Buben das Wort allein; die Frommen haben nicht dürfen das Maul aufthun, ob ſie wol heimlich murmeln. Solches beſchreibet St. Johannes alles darum, anzuzeigen, wie die Furcht ſo groß geweſen ſey, und daß Chriſtus alſo blöde gleichwol hinauf gehet gen Jeruſalem, da er doch weiß, daß es niemand mit ihm halte: ihr keiner durfte ſich hören laſſen, der etwas Gutes von Chriſto redet; ſondern der gröſſere und mehrere Hauſe, halten ihn für einen Verführer.

46. Aber unangeſehen, daß es alſo ſchwach zugehet mit ihm, ſo fähret er hindurch, lehret und prediget, und richtet mit der Schwachheit ſo viel aus, daß ſie ihn müſſen zufrieden laſſen. Alſo thut GOtt auch mit uns, wenn wir und unſre Sache vor der Welt will fallen und zuſcheitern gehen, wir ſind öffentlich ſchwach vor der Welt, oder es will bey einem jeglichen inſonderheit zu boden gehen, daß er nicht erſchrecke, noch kleinmüthig werde; ſondern lerne hieraus, es ſey unſers HErrn GOttes Ernſt, er ſcherze nicht, wenn er ſich ſchwächlich ſtellet, er meynet dieſes, daß er will mit dem Schwachen den Starken zu boden ſchlagen, und den Schwachen empor heben. Aber dieſes müſſen wir nicht mit den Augen der Vernunft anſehen, wie gemeiniglich geſchicht, denn da hätte man verloren; ſondern wiſſe du, daß GOtt mit den Schwachen welle die Starken aufheben. Das ſollen wir gläuben, und die Augen ſtracks zuthun.

47. Zu Augſpurg auf dem Reichstage dräueten ſie auch alſo: Es ſind zwo Städte und fünf Fürſten, ſprachen ſie; zählten es an den Fingern, und urtheileten es nach den Augen und nach der Vernunft, und meyneten, ſie hätten uns gar im Sack. Wir waren da gar ſchwach zu rechnen gegen dem ganzen Römiſchen Reich. Aber was haben ſie ausgerichtet mit ihrer Tyranney und Gewalt? in unſrer Schwachheit wächſet ſeine Stärke; GOtt hat ihnen ihren Trotz gelegt, daß ſie mit Schanden beſtehen; unſere Lehre gehet je länger je mehr hervor, und ſie gehen unter. Alſo gehet der HErr Chriſtus zwar blöde und heimlich gen Jeruſalem, iſt etwas erſchrocken: er liegt aber oben und gewinnet, prediget öffentlich, thut Mirakel mit aller Freudigkeit, unerſchrocken; ſie aber werden dagegen kleinmüthig, und entſinket ihnen der Trotz unverſehens.

48. Es iſt aber eine ſchwere Sache, ja, eine ſchwere Kunſt, die mit des Glaubens Augen muß angeſehen werden, daß man etwas höhers und anders ſehe in Chriſto, denn Schwachheit und Zagen. Denn ob unſer wol wenig ſind, derer Widerſacher aber viel; ſo iſt GOttes Macht und Stärke groß, und ſein Wort bleibet ewig. Das Wort iſt nicht eine menſchliche Schwachheit oder Stärke, ſondern etwas höhers. Er fraget nicht darnach, daß einer ſchwach iſt, der ihm angehöret, oder daß einer auch ſtark und mächtig iſt, der wider ihn handelt; denn er kanns fein umkehren, und ſpricht: Ihr Schwachen ſeyd ſtark, und habt das Himmelreich darzu; aber ihr Starken ſeyd ſchwach, und habt euch das hölliſche Feuer darzu. Schwachheit iſt dienſtlich zu ſeinen Sachen, wenn man um GOttes und ſeines Worts willen etwas leiden ſoll, oder ſonſt von Fleiſch und Blut, von der Welt und dem Teufel angefochten werden, da hats denn keine Noth,

ſürnemlich wenns GOttes Sache iſt; wie denn unſere Sache auch GOttes Sache iſt.

49. Das iſt des HErrn Chriſti Kühnheit, daß er hinauf gehet gen Jeruſalem, und prediget öffentlich vor ihnen, unangeſehen weltlich und geiſtlich Regiment; ſo er doch zuvor ſich ſehr geſcheuet und gefürchtet, aber jetzt verachtet es alles, und tritts mit Füſſen, und iſt GOtt gehorſam. Solches iſt ein merklich Exempel der Schwachheit und Stärke des Glaubens. Es ſaget aber der Evangeliſt nicht, was er gepredigt habe; ſondern zeiget nur an das herrliche Mirakel, den kecken Muth oder Ernſt in Chriſto, daß er hat im Tempel dürfen hintreten und predigen, in ſolchem Schrecken, und iſt dennoch unverlaſſen von GOtt. Was thun aber die Jüden dazu? Der Text ſpricht:

v. 15. Und die Jüden verwunderten ſich, und ſprachen: Wie kann dieſer die Schrift, ſo er ſie doch nicht gelernet hat?

50. Die zerrigen Junker, die ihn zuvor freſſen wollten, verwundern ſich jetzt. Denn diß Trotzen wird zu einem Schrecken und Furcht in ihnen gemacht, daß ſie ſich vor ihm entſetzen, oder ſich verwundern, woher er den Verſtand haben müſſe und die Gedanken. Wer kehret das Blat alſo um? Zuvor trotzen ſie ihn, da er nicht vorhanden war, daß er ſich vor ihnen fürchte, und wäre ſehr blöde; aber jetzt, ſo er das Predigtamt angreift, fahren ſie herum, und fürchten ſich vor ihm, ſagen: Wahrlich, er prediget, und kann die Schrift nicht; was wird der Mann für einen Geiſt haben? es wird etwas hinter ihm ſeyn, dieweil er keinen Buchſtaben weiß, und gleichwol prediget. Jetzt iſts ein ander Anſehen, und er iſt in eine andere Welt kommen: zuvor hat er ſich gefürchtet, und ſie haben getrotzet; nun iſt er muthig, aber ſie fürchten ſich.

51. Alſo ſieheſt du, daß ihnen grauet vor der Suppe. Aber es iſt nicht ein Menſchenwerk; ſondern GOtt, denn er gehorſam iſt, macht ihn keck, und kehret ſeiner Feinde Herz um; denn es iſt vergebens, was man anſähet wider GOtt zu thun. Und alſo gehets denen Chriſten: Wenn man GOtt vertrauet, ſo müſſen die Feinde ſo böſe nicht ſeyn, wenn uns GOtt will ſchützen, daß ſie uns müßten ein Leid thun; denn er hat ihre Herzen in ſeiner Hand, und lenket alle ihre Gedanken, wie der 33. Pſ. v. 10. auch ſaget: **Der HErr macht zunichte der Heyden Rath, und wendet die Gedanken der Völker.** Unſer HErr GOtt kanns bald umkehren, Trotz Käyſer, Pabſt, daß ſie es hinaus führen, was ſie im Herzen haben! es iſt ein **Pflock davor geſteckt, der heiſſet, Trotz,** daß ihr eure Anſchläge und Gedanken vollendet. GOtt gibt ihnen einen andern Anblick vor die Naſe, daß es nicht gerathen muß. Wenn ſie die Gedanken könnten erhalten, die ſie haben, ſo ſtünden wir übel.

52. Der Phariſäer Herz und Gedanken iſt eigentlich dieſer: Wir wollen Chriſtum erwürgen. Nun ſetzt GOtt den HErrn Chriſtum ihnen vor die Naſen, daß er prediget; da fallen die Gedanken hinweg, und wundern ſich, ſprechend: wie kann dieſer die Schrift? Alſo nimmet er ihnen das Herz. Darum iſt böſe kriegen mit GOtt; denn er nimmet einem das Herz; es iſt aber gut hoffen auf ihn. Und das ſind böſe Feinde, die einem das Herz nehmen. Wenn ich einem das Herz kann nehmen, ſo habe ich ihn bald geſchlagen, er wird nicht viel ſtreitens machen. So nimmet GOTT ſeinen Feinden auch den Muth und das Herz, daß ſie müſſen

ſen verzweifeln. Wiederum, denen, die auf ihn hoffen, und blöde oder verzagt ſeyn, denen gibt er einen Muth, daß ſie hindurch reiſſen können. Das ſind ſchöne Exempel und eitel Wunderwerke, wiewol ſie nicht ſo groß ſcheinen, als den Ausſatz reinigen, die Blinden ſehend machen, oder Todten auferwecken; aber es iſt ja ſo groß, daß er Käyſer, Könige, Pabſt, oder einem ſtolzen Fürſten kann ihre Gedanken, ihren Stolz, Trotz und Herz nehmen und umkehren: wiederum, die Armen und Blöden alſo herfürziehen, daß ſie ſich vor niemand fürchten, ja, andere Leute müſſen ſie fürchten. Das heiſſen ſie göttliche Wunder.

Wie kann dieſer die Schrift, ſo er ſie doch nicht gelernet hat?

53. Wer hat ihnen das geſagt, daß er ſie nicht geleſen habe? Antwort: Die Jüden hatten alle Perſonen in Regiſter gefaſſet und eingeſchrieben, und wußten wo ſie daheime waren; ſonderlich aber mußte man von dem Levitiſchen Stamm das Geſetz Moſis hören und lernen, darzu war auch der Sabbath eingeſetzt, daß, die das Geſetz ſelbſt nicht konnten, die ſollten es lernen von Aaron und den Leviten. Und die Leviten und Prieſter waren von anderen Iſraeliten ausgeſondert, und hatten kein Land noch Leute, Städte noch Regiment zu regieren, hatten mit ſolcher Mühe und Arbeit nichts zu thun, warens überhoben des mühſeligen Weltregiments, warteten nur ihres Viehes und Zehendes, GOtt verſchonete ihrer mit dem weltlichen Regiment, dieſer Mühe und Sorge, befahl ihnen dafür zu ſtudiren, in den Propheten zu leſen, und den gemeinen Mann zu lehren. Ja, es ſollte noch alſo ſeyn, daß diejenigen, die Pfarrherren ſollten werden, ſollte man ſtudiren laſſen; die andern, als der gemeine Mann, kann der Bücher nicht warten; man muß ſonſt Regenten und Ackerleute auch haben. Derhalben haben ſie es wohl wiſſen können, daß er die Schrift nicht geleſen habe. CHriſtus iſt vom Läyenſtande, vom Stamm Juda, und nicht vom Prieſterſtamm, und fähet an zu predigen, da doch allein den Prieſtern war geboten zu ſtudiren in der heiligen Schrift; darum verwundern ſie ſich und erſchrecken, daß der vom Stamm Juda, und nicht vom Stamm Levi, ſeines Zimmerhandwerks nicht hat gewartet, ſondern wider die Prieſter ſich leget, und prediget, und kann ihre Kunſt auch, ja, machts beſſer, denn ſie, und fället alſo ihr Trotzen, und wird verwandelt in eine Verwunderung.

v. 16. JEſus antwortete und ſprach: Meine Lehre iſt nicht mein, ſondern deß, der mich geſandt hat.

54. Er nimmet eine Urſache von ihren Worten, daß ſie geſagt haben, er ſey nicht gelehrt; und ſpricht: ſeine Lehre ſey ſeines Vaters, und greift das prieſterliche Amt an. Sie rühmen es nicht, daß er nicht ſey von dem Stamm Levi, und predige doch, ſie laſſens bald geſchehen; denn ſie wußten aus den Propheten wohl, es würde einer aus dem Läyenſtande kommen, der ſo wohl predigen würde, als keiner gepredigt hatte im prieſterlichen Stande. Darum antwortet er ihnen von ſeiner Lehre auf die Weiſe: Ihr mögets mir nicht ſchuld geben, ſondern Gottes iſt die Schuld: ich bin nicht der Meiſter, ihr dürft mirs nicht zurechnen. Er will, daß man ſeine Lehre nicht mit der Vernunft anſehe, will auch die Ehre auf ſich nicht laſſen; ſondern er will ſie hinauf zu dem führen und ziehen,

deß die Lehre ist, nemlich GOttes des himmlischen Vaters, dem solle man die Ehre von seiner Lehre geben.

55. Diß Stück, daß sie sich verwundert haben, mag auf zweyerley Weise verstanden werden, als von Frommen und Bösen. Erstlich, von den Frommen, die haben sich verwundert, daß sie gedacht, daß er, als ein einfältiger, schlechter Mann, der wie ein Laye erzogen ist, besser predigen solle, denn die andern Hohenpriester und Schriftgelehrten alle, als Caiphas, Annas ꝛc. die es aus den Büchern gelernet hatten, und das Volk sollten unterrichten. Denn darzu war das Priesterthum gestifftet, daß sie das Predigtamt führen sollten, und hatten ihre Güter davon, daß sie studiren sollten. Also hat man sich auch oft über den Propheten verwundert, und man lieset oft im Evangelio, daß sie sich über des HErrn Christi Lehre verwundert haben; denn er hätte gewaltiglich gelehret, wie Matth. 7. v. 29. geschrieben stehet.

56. Die andern sind, die bösen Buben und Schälke, so die erkannte Wahrheit und Lehre schänden und lästern. Diese spüren und fühlen die Gewalt der Lehre Christi, daß es die heilige Schrift ist und GOttes Wort, können ihr nicht widerstreben, sagen, es sey die rechte Weisheit, und wohl gegründet; aber wir wollen seine Lehre gleichwol nicht annehmen noch hören, sondern lästern sie, und haben gesagt, der Teufel hat ihn so gelehrt gemacht, und hats ihm eingegeben, daß er die Schrift könne auslegen. Dieselbigen, dünket mich, rühret der HErr fürnemlich hiemit. Denn also gehets gemeiniglich zu, wenn man der Lehre und Wahrheit nicht kann etwas anhaben, oder man will nicht daran gläuben, so spricht man: Es sind Ketzer, der Teufel kann die Schrift auch gebrauchen, auf daß er seine Irrthümer setze; muß also den Namen haben, daß es des Teufels Lehre sey, so aus des Teufels Einaden herkomme. Ob man gleich befindet öffentlich, daß es GOttes Wahrheit sey, noch sind sie solche Gesellen, ehe denn sie sollten Schüler werden, und der Wahrheit weichen, ehe dürften sie die Wahrheit mit Füssen treten: sie merneten, es wäre ihnen eine Schande, wenn sie was lernen sollten.

57. Die Papisten und Schwärmgeister thun heut zu Tage auch also. Weil sie nicht unsere Lehre erfunden haben, so ists nicht recht; weil der Pabst und die Mönche unsere Lehre nicht angefangen haben, so muß sie des Teufels Lehre heissen, und der Teufel hat sie auf die Bahn gebracht. Solche Schälke verwundern sich auch; lästern aber nichts desto weniger die Lehre. Aber er antwortet noch säuberlich, und zeiget an, woher es komme, dieweil sie wollen sagen, gleich als hätte er es aus seinem Kopf, und rede diese Lehre vom Teufel.

Meine Lehre ist nicht mein.

58. Er antwortet säuberlich, zeiget an, daß er wohl verstehe und merke, daß sie ihm Schuld geben, und ihn lästern, als hätte er die Lehre aus ihm selber, oder aus dem Teufel. Denn wer von ihm selber redet, der redet aus dem Teufel. Darauf antwortet er und spricht: Meine Lehre ist nicht mein. Wie reimet sich aber das? so sie sein nicht ist, warum prediget und treibet er sie denn, und nimmt sich ihrer so hart an, und weigert sich doch der Ehre? Warum saget er nicht: Das habe ich geprediget? Spricht doch sonst ein Christ: das ist meine Predigt, meine Taufe, mein Christus, mein GOtt; item, mein Evangelium; und ist dennoch nicht sein, denn er hat sie nicht ge-

gemacht, kömmt nicht von ihm her, es ist nicht seiner Werke; und ist doch gleichwol sein, sein Geschenke, es ist ihm von GOtt gegeben. Wie ich auch sage: das Kind ist mein, der Mann oder das Weib ist mein; und ist doch nicht dein, denn du hast es nicht geschaffen, es ist eines andern Werk, dir geschenket und gegeben: ich habs nicht also gegessen oder geschnitzt, sondern es ist mir also geschenket. Eben also sagt der HErr Christus auch von seiner Lehre.

59. Dergleichen sage ich auch, das Evangelium ist mein, zu unterscheiden aller anderer Prediger Lehre, die sonst nicht meine Lehre haben. Darum sage ich: diß ist meine, des Luthers Lehre; und sage doch auch: es ist nicht meine Lehre, sie ist nicht in meiner Hand, sondern GOttes Gabe. Denn, lieber HErr GOtt, ich habe sie nicht erdichtet aus meinem Kopf, sie ist in meinem Garten nicht gewachsen, oder aus meinem Born gequellen, noch von mir geboren; sondern sie ist GOttes Gabe, und nicht ein Menschenfündlein. Also ists beydes wahr, sie ist mein, und ist doch auch nicht mein; denn sie ist GOttes des himmlischen Vaters, und dennoch predige und führe ich solche Lehre.

60. Solchergestalt legt ers selbst aus und spricht v 17: So jemand will den Willen thun deß, der mich gesandt hat, der wird es wohl erfahren, ob ich von mir, oder aus GOtt rede; meine Lehre ist nicht mein; denn sie ist GOttes, und ich predige sie nur.

61. Das ist ein nöthiger Artikel, und gar ein schöner Text, daß man rede im Hause von Acker, Wiesen, Gärten, von Kühen, Butter, Kälbern, Käs ꝛc. da es die Seele und das zukünftige Leben nicht belanget, wie man will, dieweil dieselbigen Dinge der Vernunft unterworfen sind, und sage: das ist mein; aber im Predigtamt, da es das göttliche Wort betrifft, soll ja das gehen, das Christus hier saget, daß niemand predige einige Lehre, er habe denn den Trotz und Hinterhalt bey sich, daß er nicht sein eigen Ding oder Lehre predige; sondern, daß er gewiß sey, er sey von GOtt zum Predigtamt beruffen.

62. Die andern alle sagen auch, sie lehren GOttes Wort. Es trit kein Teufel, Ketzer noch Rottengeist auf, der da saget: Ich Teufel oder Ketzer predige meine Lehre; sondern sie können alle sagen: Es ist nicht meine Lehre, es ist GOttes Wort; es will ein jeder den Namen haben, daß es GOttes Wort sey, das er predige. Also thut auch der Pabst und die Rotten. Wohlan, jedermann sehe darauf, daß er gewiß sey, wenn man von Sachen reden soll, so nicht das Weltliche anlangen, sondern die Seligkeit und Gewissen, daß man wisse, wo man die Seele lassen soll, wenn wir von hinnen scheiden in ein ander Leben, daß ein jeder Prediger und Zuhörer denn sagen kann: Ich habe diese Lehre nicht erdichtet, es ist nicht meine Gloss, Deutung oder Vergeben, sondern deß, der mich gesandt hat.

63. Das soll ein jeder gewiß seyn in der Christenheit, daß die Prediger, Lehrer und Pfarrherren, ja alle, die das Wort vortragen, gewiß sind, daß ihre Predigt nicht ihr eigen sey, sondern sie wissen fürwahr, daß es GOttes Wort sey; oder wo sie daran zweifeln, daß es GOttes Wort sey, daß sie ja stillschweigen, und ihren Mund nicht aufthun, sie sind denn zuvor gewiß, daß es GOttes Wort sey. Ein Mensch ist ein Mensch, und stirbet bald, und mit ihm sterben auch seine Worte und alle seine Gedanken: wie im Psalm geschrieben stehet (Ps. 146. v. 4), wenn es mit ihm aus ist, so ist sein

Wort, seine Lehre, Werke, Gedanken und Kräfte auch aus. Denn eines sterblichen Menschen Wort ist auch sterblich. Wenn ein Mensch durch seine Predigt und Lehre nicht kann das ewige Leben haben, so soll er stillschweigen, und hören GOttes Wort nur allein; denn es ist kein Leben, es sey denn GOttes Wort dabey, auf daß man sagen könne: Ich habe es nicht von Menschen, ob ichs wol durch die Menschen bekommen habe. Denn GOttes Wort bleibet ewig; aber Menschen Wort gehet unter, man kann nicht darauf bauen. Und wenn man sterben soll, so hat man vom menschlichen Wort, Regel, Werken und Lehre, keinen Trost noch Behelf, da ist eines Carthäusers Orden und anderer Mönche Regeln alles hinweg; und, kömmt GOttes Wort nicht dazu, das ihn etwas anders und bessers lehret, so gehet es dahin; denn Menschen Worte können den Stich nicht halten. Derhalben soll ein Christ, er sey Prediger oder Zuhörer, gewiß seyn, daß er nicht sein eigen Wort, sondern GOttes Wort rede und höre; sonst wäre es besser, einer wäre nie geboren, und muß Pfarrherr und Zuhörer, einer mit dem andern, zum Teufel fahren.

64. Darum so ist der Pabst mit seinen Brüderschaften und Lehrern vom Teufel, daß er in Sachen, die Seele belangend, geprediget dasjenige, so er selbst gedichtet hat. Das sollte mit nichten seyn. Weltliche Obrigkeit, Fürsten, Herren und Juristen können Gesetz machen, Rechte und Lehre geben über Haus, Hof, Dörfer, Korn, Wein, Land und Leute, und alles, was auf Erden den Menschen unterworfen ist: aber in Glaubens Sachen, und die Seele belangend, handeln und thun wollen, als man thut mit äusserlichen und leiblichen, mit Ochsen, mit Haus und Hof, das ist nicht zu leiden.

65. Wenn nun der Pabst getrollet kömmet, lehret seine eigene Gedanken und Worte, oder ein weltlicher Herr will her die Hand im Sode haben, so sage ich: Laß dir gnügen mit den leiblichen Sachen, daß du mit Käyser, Königen, Fürsten, Landen und Leuten umgehest, absetzest und aussetzest, wie es dir gefället, und weißt zu verantworten; da magst du einen so hoch setzen als du willst: Aber hier gedenke und gib mir eine Taufe, die du nicht gemacht hast, daß du und ich können sagen: Die Taufe ist nicht dein, noch mein. Also gib mir auch das Sacrament, welches auch unsers HErrn GOttes, und nicht dein ist. Item, das Evangelium oder eine Predigt und Lehre, so auch nicht dein ist. Item, die Trostsprüche aus der Schrift; die heissen denn nicht deine Sprüche, sondern GOttes Sprüche. Darum sage: Gib eine Lehre, die nicht dein sey, davon du gewiß sagen könnest: diese Predigt ist nicht dein, noch des Pabsts oder der Bischöffe, sondern deß droben im Himmel, daß du mir einen Spruch und Trost gibest in Anfechtung, der da nicht dein, sondern GOttes ist. Das meynet er in diesen Worten:

Meine Lehre ist nicht mein, sondern deß, der mich gesandt hat.

66. Er setzet seinen Beruf ihnen stattlich vor die Nasen, und redet als ein Prediger von seinem Amt, und nicht als ein GOtt. Er ist sonst GOttes und Marien Sohn; das gehöret in eine andere Predigt. Aber man handelt jetzt nicht von der Person Christi, auf daß nicht jemand sagen möchte: Ist die Predigt nicht sein, er sey denn Christus; sondern redet von seinem Amte. Die Lehre

Knaben oder Schüler reden zweyerley Weise davon, und pflegen das Amt und die Person zu unterscheiden; gleichwie der Churfürst zu Sachsen ist ein Mensch, der hat Leib und Seele, daraus ist er gemacht: darnach hat er ein Amt, daß er Land und Leute regieret, und kann ein Fürst seyn. Da redet man anders von dem Amte, denn von der Person. So hält es sich auch hier; die Lehre, so Christus führet, trifft nicht die Person an, die GOtt ist, sondern das Amt. Er will sagen: Ich bin ein Prediger und führe ein Amt zu lehren; die Predigt aber ist nicht mein, sie ist nicht von mir selber, ich habe keine Lügenlehre; sondern, gleichwie mir das Amt befohlen ist, also ist mir auch die Lehre des göttlichen Worts befohlen. Ich predige eines andern Manns Wort und Willen, und nicht meine Träume, die ich erdichtet hätte: mein himmlischer Vater hat mir das Amt und das Wort auferleget.

67. Das ist aber ein feiner Prediger, der die zwey Dinge hat, nemlich, das Amt und das Wort. Denn ein Prediger soll diese drey Tugenden haben: Erstlich, soll er können auftreten. Zum andern, soll er nicht stille schweigen. Zum dritten, soll er auch wieder aufhören können.

68. Das erste, als Auftreten, ist, daß er ein Amt habe, gewiß sey, daß er berufen und gesandt sey, und was er thue, daß ers um seines Amts willen thue. Ich soll unberuffen nicht predigen, soll nicht gen Leipzig noch gen Magdeburg gehen, und alda predigen wollen; denn ich habe dahin keinen Beruf noch Amt. Ja, wenn ich höre te, daß zu Leipzig lauter Ketzerey gepredigt würde, so lasse sie immerhin machen, es gehet mich nicht an; sie predigen, wie sie wollen: ich habe dahin nichts gesäet, so darf ich auch nichts einschneiden. Aber wenn michs unser HErr GOtt hieße, so wollte ichs thun, und müßte es auch thun; wie ich denn hieher beruffen bin zum Prediger, und werde gezwungen, daß ich predigen muß.

69. Zum andern, so soll er auch gewiß seyn, daß er GOttes Wort lehre und predige, und nicht Menschenlehre oder Teufelslehre führe. Denn ists recht, wenn ein Prediger erstlich gewiß ist, daß er nicht allein GOttes Wort, sondern daß er auch das Amt habe. Denn daher kömmet sonst alles Unglück, daß man die zwey Stück, als Amt und Wort, jetzt übertritt und überläufet; wie man das sichet an den Schwärmern, die vom Heiligen Geist viel rühmen. Aber die kommen von sich selbst, niemand hat sie gebeten, schmeissen um sich, schleichen herein und sagen, sie sind beruffen vom Heiligen Geist. Ja, vom Teufel. Ich will keinen Prediger leiden im Amte, ob er schon Wunderzeichen thäte, er sey denn gewiß, daß er eine rechte Lehre und Wort, und ein gewiß Amt habe, daß er wisse, er sey gesandt.

70. Es muß keines ohne das andere seyn. Denn ob einer gleich einen Beruf und Amt hat, als, der Pabst, Bischöffe, die sind geistlich, sie sitzen im Amte gleich da ich und ein jeglicher Prediger und Pfarrherr innen bin; so ist es dennoch nicht gnug daran, sie sollen auch GOttes Wort dazu vor sich gewiß haben. Dagegen aber, ob einer auch schon das Wort GOttes vor sich hat, und ist gelehret, und weiß, es sey Gottes Wort, so soll er doch still schweigen und in das Amt nicht greifen, noch predigen, er sey denn dazu beruffen. Es ist nicht gnug, das Wort haben, er schweige still und predige nicht, und erwarte des Berufs.

71. Moses war gelehrt gnug, als einer je auf Erden seyn möchte; noch prediget er nicht

nicht alsbald, sondern der HErr buß es ihn bey sechsmalen, und sprach: Gehe hin. Noch zanket er mit GOtt, und strebete dawider, ehe denn er das Amt annahm: und GOtt überlief ihn wol sechsmal, aber er entschuldigte sich vielmehr und sprach: Ich kann nicht reden; bis er in einem Zorn von GOtt gezwungen ward, und hinan gieng und predigte. Er hätte wohl können sagen, daß er wollte predigen, denn er war gelehrt genug dazu; aber er erwartete bis er dazu beruffen wurde. Er hätte es auch wohl vor dem Beruf thun können, gleichwol unterlässet ers und hält an sich. 2 Mos. 3, 10. seqq. c. 4, 1. Deßgleichen beruffet der Hausvater auch Matth. am 25. v. 14. seqq. die Knechte, und gibt ihnen sein Geld oder Pfund, daß sie damit handeln und werben sollten: die Knechte nahmen das Geld nicht selbsten aus des Herrn Händen, sondern harreten des Berufs. Die Mönche kommen auch also daher geschlichen, und sprechen: Ich habe GOttes Wort, ich habe ein Pfund, ich bin ein Doctor, ich muß predigen; oder bin verdammet und verloren. Aber es ist nicht gnug daran, daß man ein Pfund habe; sondern ich muß auch beruffen seyn, das ist, man muß gewiß seyn, daß GOtt mich daher gestellet habe. Hast du denn ein Pfund, so schaue drauf, daß es nicht ein Quintlein sey. Man muß erstlich beruffen seyn; wenn aber einer etwas wollte vornehmen wider den Beruf, so wäre es besser, daß er nie geboren wäre, auf daß der Teufel nicht zu mir sagte: du hast diesen Stul mit Unrecht eingenommen, es ist dir von GOtt nicht befohlen, du hast nicht Recht dazu. Darnach so muß man auch das Wort GOttes haben. Kömmet denn gleich der Teufel, so lege er sich wider einen, der stärker ist, denn ich bin.

72. Das antwortet der HErr Christus auf dißmal zu den Jüden, und will ihnen zu verstehen geben: Verachtet ihr mich, so verachtet ihr den, der mich gesandt hat, darum verachtet mein Wort nicht, ihr verachtet sonst einen andern. Ich bin gesandt, das Amt könnet ihr nicht tadeln: der Befehl, der Heisser und auch das Wort ist da, ich bin dazu kommen, daß ich diese Lehre predigen soll. Ja, wie erfahren wir es? Thut ihm also, und sehet daran, obs recht sey.

v. 17. So jemand will deß Willen thun, der wird innen werden, ob diese Lehre von GOtt sey, oder ich von mir selber rede.

73. Also erfahret ihrs, daß ihrs sehet und urtheilet, ob es mein Wort oder GOttes Wort sey: wenn ihr GOttes des himmlischen Vaters Willen thut, so mag ich euch wohl leiden zu Richtern meiner Lehre. Wie kömmet man aber dazu? Es ist eine seltsame Erfahrung, und man wird langsam dahin kommen, daß wir den Willen des Vaters thun. Wir haben droben (c. 6. §. 142. seq.) gesagt, was der Wille des Vaters sey, daß man die Lehre urtheile und richte, man schweige still, und höre nur, daß er vom Vater gesandt sey; das ist sein Wille, daß ich lehre, und ihr mir zuhöret und gläubet. Wenn ihr das thun werdet, und mir nicht widerstrebet, so wird euch denn der Heilige Geist erleuchten, und lehren, daß des Vaters Wille in Christo ist, daß er den Sohn dazu gesandt habe, daß man ihn hören solle. Wie denn Matth. am 17. v. 5. auf dem hohen Berge Thabor die Stimme GOttes des himmlischen Vaters sich also hören ließ: Diß ist mein geliebter

Sohn,

schwächen jetziger Zeit unsere Leiber, nicht allein mit übrigem Fressen und Saufen, sondern verderben mit unsern vielen Sünden die Luft; das ist, wir treiben GOtt darzu, daß die Ungewitter immer müssen gröſſer seyn, denn sie zu derselbigen Zeit gewesen seyn.

25. Und hat GOtt auch haben wollen, daß man an den Seinen grossen Segen sehen solte, nemlich, daß die, so GOtt fürchten, wieder sollen jung werden wie ein Adler, (wie der 103. Psalm v. 5. saget,) und ihre Gottseligkeit an ihrem Leib heraus brechen; wie die Schrift von Mose, Josua, Caleb, und andern mehr zeuget, daß sie ihre Kräfte und Stärcke, so sie in der Jugend gehabt, auch im hohen Alter behalten haben. Wiewol das auch eigentlich wahr ist, daß, wo man sich mit Essen und Trincken mäßig hält, dadurch die Natur gestärcket und erhalten wird: da auch wiederum die allerstärcksten Leiber durch Uberfluß Essens und Trinckens verderbet und geschwächet werden, in mancherley Kranckheit gerathen, und vor der Zeit sterben.

v. 3. Aber GOtt kam zu Abimelech des Nachts im Traum und sprach zu ihm: Siehe da, du bist des Todes um des Weibes willen, das du genommen hast denn sie ist eines Mannes Ehe-weib.

26. Abraham führet sein Weib in Gefahr, eben mit der Weise, damit er gemeynet hatte sie zu schützen und bey Ehren zu erhalten; hat aber daran nicht gesündiget, daß er einen solchen Rath erdacht und vorgenommen hat. Denn wo kein höher Wort ist, das uns regieren möge, so ist es recht, daß wir der Vernunft folgen. Das rede ich aber von weltlichen Dingen. Denn was die geistlichen Sachen belanget, da hat GOtt alles in seinem Wort reichlich offenbaret: was aber das äusserliche und leibliche belanget, daſselbe hat er der Vernunft unterworfen, und darf man darzu, einfältig zu reden, der Vermahnung des Heiligen Geistes nicht; sondern, man bedarf darzu Geschicklichkeit und sonderlichen Fleisses, daß man auf ein Ding Achtung gebe; sonst versuchen wir GOtt.

27. So viel derohalben die Historie belanget, wird der König Abimelech also beschrieben, daß er ein gottseliger König gewesen sey. Derohalben er ohne Zweifel einer aus denen gewesen ist, so die Patriarchen, Sem, Salah, und die andern gehöret haben. Denn das ist ja ein groß Ding, daß Moses klärlich saget, GOtt habe ihn gewürdiget mit ihm zu reden. Es ist, saget er, zu ihm gekommen kein Engel, sondern GOtt; darum ist daſselbe sonderlich zu mercken. Ja, sagest du, warum hat sich denn Abraham vor so einem gottesfürchtigen Menschen gefürchtet? Antwort: Ich halte daſselbe sey geschehen um des greulichen Exempels willen der fünf Städte; denn daselbst hat er erfahren, daß die Bosheit der Menschen so groß gewesen ist, daß, wie GOtt selbst bezeuget, auch nicht fünf gerechte Menschen in demselben gantzen Lande sind gefunden worden. Darum wird er gedacht haben: Wo in diesem gelobten Land, so allernächst um sich gehabt hat den grossen Patriarchen Sem zum Lehrer, so ein groß gottlos Wesen, und so viel Sünden im Schwang gegangen seyn; so werde ich auch wol allenthalben, wohin ich komme, solche gottlose Sodomiter, Mörder und Ehebrecher finden. Aus solchen Gedancken, halte ich, sey diese Furcht her-

Sohn, an demich ein Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören.

74. Das ist nun der Wille des Vaters, daß man zusehe und höre, was der Mann Christus redet, und sein Wort höre. Du sollst sein Wort nicht klügeln, meistern oder davon disputiren, sondern stracks es hören; denn wird der Heilige Geist kommen, und dein Herz fein zurichten, daß du von Herzen der Predigt des göttlichen Worts gläuben, und sagen mögest: Das ist GOttes Wort und die reine Wahrheit; auch dein Leben drüber lassest. Aber wenn du willst, daß man dich hören soll, und Christo sein Wort nach unsrer Vernunft ausstreichen, unterstehest dich desselbigen Meister zu seyn, andere Lehren einzukäuen, darinnen zu forschen, wie es zu verstehen sey, es messen und lenken, daß die Worte lauten müssen, wie du willst, und nimmst es erst in ein Bedenken, als darüber du zweifelst, und willst urtheilen nach deinem Kopf, das heißt nicht gehöret, noch ein Schüler seyn, sondern ein Meister seyn; damit wirst du nimmermehr hinan kommen und erfahren, was des HErrn Christi Wort sey, oder seines himmlischen Vaters Wille.

75. Derhalben ist es unmöglich, daß derjenige GOttes Wort verstehe, welcher es mit seinen Gedanken will meistern. Wie denn der Pabst und die Rottengeister thun; die nehmen irgend einen Spruch aus der heiligen Schrift, geifern, schmitzen, spielen und machen daran, was ihnen nur gefället, bis sie darüber gar blind werden. Als, aus dem Sacrament des Abendmahls machen sie nur ein Zeichen, und die Taufe verachten sie auch. Auf solche Weise kömmet man nimmermehr dahin, daß mans verstehe, und sagen könne: diß ist GOttes Wort. Darum schleuß deine Vernunft zu, und trit deine Weisheit mit Füssen, und lasse sie in Sachen, deine Seligkeit betreffend, nicht tappen, fühlen noch gedenken, sondern schlecht allein hören, was der Sohn GOttes redet, was sein Wort ist, und dabey gebliehen; denn es heisset: Hunc audite. Hören, hören heisset; das ist denn unsers HErrn GOttes Willen rein und fein gethan. Und er hats verheissen, wer den Sohn höret, dem will er den Heiligen Geist geben, ihn erleuchten und anzünden, daß er recht verstehet, daß es GOttes Wort sey: er will einen Mann aus ihm machen, nach allem seinem Wohlgefallen. Das wird er auch thun.

76. Wiederum, der seinen eigenen Willen thun will, und sein Gutdünken, und was ihm gefället predigen, und höret was er erwählet und will, der hat einen zugeschlossenen und versperreten Himmel, und der soll nimmermehr riechen oder schmecken ein Fünklein oder Titul davon, was ein Spruch oder Wort aus der Schrift sey. Schreyen mögen sie es wol, item, sich dünken lassen, als wollten sie die heilige Schrift bessern; aber es wird nichts draus. Also soll es dem Pabst mit den Schwärmern auch gehen, wenn sie die Schrift meistern, so soll der Heilige Geist und Himmel vor ihnen zugeschlossen seyn. Es kann und will nicht anders seyn; denn GOtt spricht: Diesen sollt ihr allein hören, er soll euer Prediger, euer Seelendoctor und Tröster seyn: ihn sollt ihr hören, und nicht meistern, ihm nicht Weise, Ziel oder Maaß geben: ihr sollet nichts an ihm tadeln noch klügeln, wie seine Worte zu verstehen sind, sondern die ganze Welt soll unter ihm seyn; gedenkt und höret ihn, das ist mein Wille. So ihr ihn hören werdet, so will ich Schüler, ja, rechte Meister aus euch machen, daß ihr aus meinem Worte alle Lehre urtheilen könnet.

77. Wohlan, ein Christ reucht bald von ferne, wo GOttes Wort ist, oder wo Menschenlehre ist, daß einer von sich selbst redet; er siehet von ferne, daß die Rottengeister aus ihnen selbst, und aus Menschen Kopf und Sinnen reden. Sie können mir, D. Luthern, nicht entlaufen, ich kann bald urtheilen und richten, ob ihr Ding GOttes Wort oder Menschenlehre sey; denn ich thue GOttes Willen, der Christum gesandt hat. Ich habe GOttes Wort allein gehöret, und spreche: Lieber HErr Christe, ich will dein Schüler seyn, und gläube deinem Wort, will die Augen zuthun, und nach deinem Worte gefangen geben. Also macht er mich darnach zu einem freyen Junker, ja, zu einem feinen Doctor und Lehrer, der mit dem Worte GOttes gefangen ist, und richten könne, daß des Pabsts, der Türken, Jüden und Sacramentirer Glauben nicht recht sey: sie müssen hernieder, ich werfe sie alle unter meine Füsse, und bin ein Richter und Doctor worden, der da recht urtheilet. Denn obwol ein Ketzer eine Zeitlang tobet und wütet, so muß er doch zuletzt herunter. Ein Christ kann scheiden Lehre von Lehre, und sagen: Das hat GOtt geredet, das hat er nicht geredet. Item: daß ist von GOtt, jenes ist vom Teufel. Daher spricht St. Paulus 1 Cor. 2, 15. daß der geistliche Mensch, so GOttes Wort hat, richtet alle Lehre, a alle Geister, und die Lehrer und Geist rich nen ihn nicht richten. Und ob sie auch wol verfahren, richten und verdammen, schreyen und bellen, scharren und trotzen wider andere: so ist doch ihr Urtheil unrecht, und es bleibet nicht, wie sonst eines Christenmenschen Urtheil vor GOtt bleibet.

78. Die Christliche Kirche hat Arium, Pelagium, und alle andere Ketzer, genrtheilet und verdammet, ja, das Meer voll Ketzer gestürzt in Abgrund der Höllen, durch das göttliche Wort: nicht, daß sie eine Herrin wäre über das Wort GOttes; sondern, daß sie sich dahin ergeben hat in das Wort GOttes, daß sie Christum allein höret, und den Willen thut deß, der ihn gesandt hat, und daß sie eine Schülerin ist dieses Mannes, seines Worts oder Lehre. Daher wird sie eine Meisterin über alles. Und aus diesem Worte hat sie beschlossen, daß diese Lehre recht, jene aber unrecht; item, daß dieser ein Ketzer sey, und nicht recht lehre. Und ob ich schon unterscheiden kann, welche Lehre von GOtt ist, oder von Menschen herkommen, dennoch habe ich die Macht nicht, über das Wort GOttes zu herrschen, oder GOttes Wort zu verwerfen; sondern, dieweil ich GOttes Schülerin bin, so werde ich mit meinem Schüleramt ein Magister über Menschensatzung und Lehre, aber nicht über GOttes Wort und über GOtt.

79. Der Pabst rühmet sich, die Christliche Kirche sey über das Wort GOttes. Nein, nicht also. Wir müssen Schüler seyn, und nicht Meister werden; denn der Schüler muß nicht über seinen Meister sern. Darum spricht der HErr Christus: Wollet ihr meine Lehre recht verstehen, so nehmet mich an für einen Prediger, der von GOtt gesandt sey. Als wollte er sagen: Wollt ihr mein Wort verstehen, so ist es nicht der Weg dazu, daß man darinne welle klügeln; sondern also: Nehmet mich an als einen Prediger, der von GOtt kommen sey, suchet nicht, wie es zu verstehen sey; sondern dieweil es GOtt redet, so schweiget stille, und lasset euch GOttes Willen wohlgefallen. Muß mans doch in der Welt einem Landesfürsten so thun, wenn er etwas befiehlet, daß mans nicht muß ändern; sondern man muß seinen Briefen und Befehlen, wenn er einer Stadt etwas schreibet und gebeut, gläu-

gläuben, und davon nicht disputiren. Also gehets auch mit einem Hausvater zu: der Knecht soll nicht fragen nach des Herrn Wort und disputiren; sondern, dieweil es der Herr hat gesagt, darum so schweige der Knecht stille, und thue was der Herr befohlen hat; der Knecht soll sagen: Der Herr hats befohlen, darum so soll geschehen, was mein Herr will.

82. Hie soll es eben so zugehen. Es will der HErr Christus sagen: Ich bin ein Prediger, und GOtt redet es selbst durch mich, es ist sein Wort, meine Lehre ist nicht mein, sondern GOttes, der sie mir übergantwortet hat; darum gedenket und höret, was ich rede. O nein, sagen sie, sollten wir den GOtt haben zum Lehrer? Sollten wir so einfältige Gesellen seyn? Im Paradies wollten wir auch klüger seyn, denn GOtt selbst ist, darum so sind wir auch so tief gefallen. Wohlan, das ist die Meynung: Du sollst zu einem Richter werden von dem Worte GOttes, aber nicht anders, denn daß du gehorchest, und das Wort GOttes höreſt, und seinen Willen thust, hältest dich an GOttes Wort; so wirst du alle Lehren urtheilen, und sehen, ob es GOttes Wort sey oder nicht, denn also ist es beschlossen. Nun spricht Christus ferner:

v. 18. Wer von ihm selbst redet, der suchet seine eigene Ehre.

81. Wie er urtheilet, so urtheilen wir auch. Wer GOttes Ehre nicht mit Treue und Ernst meynet, und von sich selbst redet, da ists unmöglich, daß ers gut meyne, und sein Wort rein rede. Denn ein Knecht, der sein Wort, und nicht seines Herrn Befehl, redet, der leuget: wenn er will heucheln, so wird er seinen Herrn zu schanden machen, er wird nicht reden was der Herr befohlen hat. Geschichet das in weltlichen Sachen, vielmehr gehets also zu in GOttes und Religionssachen, wenn einer etwas anders redet und bringet, denn GOttes Wort oder Befehl. Wer von ihm selbst redet, der ist ein Ehrgeiziger und Abgöttischer, und achtet GOttes nicht, ist GOttes Feind, abgöttisch: er predigt von ihm selber, was er will, und suchet nur das, wie man ihn möge für einen gelehrten Mann halten, und daß man ihm viel Besoldung gebe: er will allein gehört seyn, will alle Gewalt haben, obliegen und rumoren als ein Tyrann: er fraget nicht darnach, wo GOtt und der Menschen Seelen bleiben.

82. Nun sagen dennoch alle Schwärmer, sie suchen GOttes Ehre, schweigen alle von GOttes Ehre. Aber die Worte höre ich wohl, und im Grunde ist es nicht anders, denn daß ein Ketzer seine eigene Ehre suche, ob er schon sage, er meyne GOttes und des heiligen Evangelii Ehre; denn sie reden von sich selbst, und wollen sich denn damit schmücken, daß sie nicht Unfriede anrichten wollen. GOttes Ehre aber suchen, muß anders geschehen, nemlich auf die Weise, daß GOttes Ehre vorgezogen werde von ganzem treuem Herzen und Ernst, ja, mit rechtschaffenem Glauben, daß es des Heiligen Geistes Gesuch sey, und nicht unser selbst. Denn der Teufel will auch GOttes Ehre fürwenden; aber nicht auf einerley Weise. Es muß nicht teuflisch oder erdichtet seyn; sondern des Heiligen Geistes Werk und Eingeben in den Herzen der Gläubigen.

83. Bisher haben wir von den zweyen Stücken gehandelt, daß, erstlich, wer etwas gewisses wissen will, der muß anheben und gläuben. In andern Künsten gehts also zu, daß, wer viel höret und siehet, der wird gelehret; aber in der Theologie und in

der göttlichen Weisheit gilt weder hören noch sehen, weder tippen noch tappen; sondern das ist der Anfang allein, daß man höre und gläube dem Worte GOttes. Wers nun nicht also anfähet, dem solls fehlen, und er wird nichts ausrichten, noch recht predigen, wenn er gleich der ganzen Welt Weisheit hätte. Das ist der Anfang, wenn man will gelehret werden in geistlichen und göttlichen Sachen: der Anfang heißt, dem Worte GOttes gläuben. Zum andern, soll niemand, der recht den Sachen thun will, von sich selbst lehren und predigen; sondern er soll anders nichts, denn GOttes Wort handeln. Das heißt, die Schüler fein zusammen gehalten, und Schüler und Meister aneinander binden, daß, wer ein Schüler und Zuhörer ist, anders nichts soll hören, denn GOttes Wort; und wiederum, der Prediger soll nichts anders predigen, denn GOttes Wort, sonst ist es Irrthum und verdammlich, was ausserhalb diesem zu beyden Seiten wird vorgenommen.

Der mich gesandt hat.

84. Diese Lehre kann nicht unrecht seyn, und der Mann kann auch nicht unrecht predigen, der GOttes Ehre sucht, so ihn gesandt hat. Das ist aber die Ehre GOttes, daß man GOttes Gnade, Barmherzigkeit, Wohlthaten und Werke allein prediget und preiset, jedermann zur Seligkeit. Wer aber prediget, daß wir durch unser Vermögen und Werke gerechtfertiget werden, der leuget wie ein Bösewicht; denn er sucht seine Ehre, und prediget seine Werke und Vermögen daher, daß er gerühmet und geehret werde, und preiset nicht GOttes Werk, der seinen Sohn in die Welt gesandt hat, daß er sterben und gecreuziget werden sollte, auf daß er allein die Ehre habe, daß ers thue, und uns ohne unser Zuthun, und Frömmigkeit selig mache. Das heißt Ehre.

85. Aber die undändische und demische Natur kann es nicht lassen, sie will mit unserm HErrn GOtt rechten, und ihm ihre gute Werke aufrücken und etwas gegen GOtt aufbringen, daß man sage: Das hab ich gethan, so viel hab ich geprediget, gefastet, gebetet, und also heilig gelebt, wie ein frommer Mann, Frau, Knecht, Magd. Da wills hinaus. Es hänget uns noch dieser Unflath an von Adam und Eva her, uns im Paradies eingepflanzet, die auch GOttes Ehre wollten haben. Adam und Eva, unsere Voreltern, stunden GOtt nach der Ehre: ein jeglicher will der göttlichen Ehre auch ein Stück haben. Es ist aber seine eigene Ehre gesucht, und GOttes Ehre geschwächt, daß ich auch will die Hand mit im Sode haben; da man doch GOtt allein die Ehre sollte lassen. Das klag ich über mich auch. Aber er hilft uns wieder aus lauter Gnaden, daß er unsere Sünde vergibet, wenn wir sterben.

86. Die Jüden und der Pabst können das auch nicht leiden; so legen sich alle Mönche und Nonnen darwider; so stürmet der unsinnige, tolle, gemeine Mann auch darwider; und wir kommen auch schwerlich hinan. Jedoch wir haben den Vortheil, daß wir die Lehre lassen gehen und bleiben: ob wir mit dem Leben gleich nicht thun können, daß wir GOtt die Ehre so rein geben, um unsers Fleisches und Bluts willen; so hat uns GOtt dennoch die Gnade gegeben, daß wir recht predigen, und die Lehre lieb haben, und sagen: Es ist die Wahrheit. Und der Heilige Geist folget auch darauf und spricht: Es sey Gnade, und sey nicht anders, denn daß wir ohne unsere Werke, aus lauter Gnaden, selig werden. Und ob wirs schon nicht ger-

gerne thun, daß wir nach dieſer Lehre lebten, ſo heißts doch: Vergib uns unſere Schuld. Es bleibet dieſe Sünde, dieweil wir leben; aber es bleibet auch Vergebung der Sünde: auf daß die Sünde nicht ſchade, und wir GOttes Ehre preiſen mit Predigen, Danken, Leben und Bekennen, und auch mit dem Leben, ſo viel man kann und GOtt die Gnade gibt.

87. Das iſt die Summa: Der Schüler höre GOttes Wort, und der Meiſter lehre GOttes Wort: beyde müſſen ſich hier gefangen geben, ſie ſind beyde gefangen, gebunden an GOttes Wort, das zu predigen und zu hören, dürfen weder zur rechten noch linken Seiten weichen. So nun einer austritt auf ſeine Seite, der iſt falſch. Wers thut, der iſts, der die Ehre ſucht, deß, der ihn geſandt hat; und ob Sünde in uns bleibet, ſo ſchadets nicht. In ihm ſind wir wahrhaftig, und iſt keine Ungerechtigkeit in uns, darum, daß wir reine lehren, und von ſeiner Gnade predigen, und durch den Glauben ſein Wort annehmen. Darum ſo iſt dieſelbige Ungerechtigkeit weg, ſie ſchadet uns nicht. In der Lehre iſt kein Falſch, da ſind wir durch und durch rein und wahrhaftig, die Lehre iſt rechtſchaffen, denn es iſt eine Gabe GOttes; aber im Leben iſt noch etwas ſträflich und ſündlich, aber es wird uns geſchenkt, und nicht zugerechnet: es wird nicht in das Regiſter geſchrieben, ſondern es iſt darüber geſchlagen Remiſſio peccatorum, dadurch wird die Sünde ausgelöſchet.

88. Alſo ſollen wir der Lehre halben heilig heiſſen, und ſinds auch wahrhaftig. Denn ſo iſt eine rechtſchaffene Taufe, ein wahrhaftiges Wort GOttes des Sacraments des Abendmahls, die heilige Schrift, und der Heilige Geiſt, und andere Gaben Gottes mehr; dadurch ſind wir heilig. Im Pabſtthum waren wir ſchwache Heiligen mit unſern guten Werken. Aber wenn es mit dem Leben nicht will hernach gehen, ſo mögen wir kriechen oder ſchleichen. Und ob wir gebrechliche Heiligen ſind im Leben, daß Mangel da iſt, als, daß wir GOtt nicht genug fürchten, vertrauen und lieben, ſo begehen wir doch nicht öffentliche Laſter; denn wir nicht Hurer, Ehebrecher oder Wucherer ſind. Und ob man darein fiele, ſo ſtehen wir doch im Worte GOttes wieder auf, hören auf zu ſündigen; denn das Wort GOttes iſt rein für ſich, köſtlich, lauter, und die Wahrheit ſelber. Es iſt nichts unrechts daran. Denn ſo heißt der Text: Wer aber ſuchet die Ehre deß, der ihn geſandt hat, der iſt wahrhaftig, und iſt keine Ungerechtigkeit an ihm. Das halbe Stück, als, das Leben, iſt halb rein; aber es kömmet das liebe Gebet dazu, das ſchreyet und ſeufzet um Vergebung der Sünde. Das andere Stücke aber iſt ganz rein, der Lehre halben.

89. Alſo hat der HErr CHriſtus denen Jüden geantwortet, die ihn wollten richten nach dem Anſehen und Fürgeben, er hätte die Schrift nicht geleſen: und ſehen auf ihn, als auf einen Schwärmer, meyneten, er wäre nicht gelehrt, weil er ihre Kunſt nicht gelernet hätte, ſie aber allein wüßten GOttes Wort.

90. Jetzund kommet er nun auf das, daß ſie ihm nach dem Leben ſtunden, und wollten ihn tödten, daß er den armen Menſchen hatte am Sabbath geſund gemacht: und will der HErr Chriſtus ſich entſchuldigen, daß er einen Menſchen am Sabbathage geſund gemacht hat. Denn die Jüden verklagten ihn darum, daß er den Sabbath gebrochen hätte; wie wir droben im fünften

Capitel 2. 16. geboret haben. Es hielten die Juden hart über dem Sabbath, und wollten nicht leiden, daß er sollte einen Kranken an demselbigen Tage gesund machen. Und er hat über dem Stücke viel Zanks gehabt, und wird darüber als ein Ketzer gehalten, Matth. 12, 14. Marci 3, 6. Und ein Pharisäer trat einmal auf und sagete zum Volk: Kommet nicht auf den Sabbath, sondern sonst in der Wochen und lasset euch heilen; und der HErr Christus antwortete darauf und sprach: Tränket ihr nicht auf einen Sabbath oder Sonntag eure Esel ꝛc. und schweiget sie mit ihrem eigenen Exempel. Also thut er hier auch, entschuldiget sich, und will sagen: Ihr beschuldiget mich, daß ich den Sabbath gebrochen habe; das soll die Ketzerey und die Sünde seyn, so ich begangen habe, darum ihr mich tödten wollet: aber ists eine Sünde und des Todes werth, so sollte man euch auch alle tödten; denn ihr brechet das Gesetz vom Sabbath viel gröber, denn ich. Und verkehret also die Klage, die sie wider ihn führeten, auf ihren eigenen Kopf, und spricht:

v. 19. Hat euch nicht Moses das Gesetz gegeben, und niemand unter euch hält das Gesetz; warum suchet ihr mich zu tödten?

91. Er redet nicht von dem ganzen Gesetze Mosis; wiewol es nicht eine böse Meynung wäre, wenn es jemand wollte also auslegen. Aber ich halte es dafür, daß sey die Meynung: Moses hat euch ein Gesetz vom Sabbath gegeben, warum haltet ihrs nicht? Ihr strafet mich, daß ich den Sabbath breche, und ihr lehret und preiset euch, wenn ihr ihn brechet, und saget, es sey wohl gethan, daß man am Sabbathtage ein Knäblein beschneide. Das war Mosis Gebot, man sollte am achten Tage die Knäblein beschneiden, 1 Mos. 17, 12. Item, er hat ein Gesetz gegeben, daß man am Sabbath nichts arbeiten solle, und das sollte man stracks halten. Nun mußte es oft gerathen, daß am Sabbath der achte Tag des Kindes Geburt war; denn ein Kind ward an diesem, das ander auf einen andern Tag geboren, und wurden viel Kinder am Sabbathtage geboren: und ihr beschneidet die Leute am Sabbathtage, rühmet euer Werk, daß ihr das Gesetz Mosis haltet, wenn ihr am achten Tage ein Knäblein beschneidet; und es ist doch wider den Sabbath, denn GOtt hat verboten, man soll an demselbigen Tage gar kein Werk thun; wie wollt ihr das zusammen bringen?

92. Also kehret er ihre eigene Frage und Lästermaul um, und stößets in ihren eigenen Rachen; will sagen: Stehet es euch frey, ein Knäblein zu beschneiden am Sabbathtage; so stehet mirs auch frey, einen Kranken am Sabbathtage gesund zu machen: soll es mir aber nicht frey seyn, so soll es euch auch nicht frey seyn. Denn Moses hat zugelassen, daß man einen Esel und Ochsen aus dem Brunnen am Sabbathtage zeucht. Darum, einem Menschen helfen von seiner Krankheit, ist auch ein gut Werk. So nun eure Werke das Gesetz vom Sabbath nicht brechen; so werden meine guten Werke das Gesetz auch nicht brechen. Ich habe so gute Sache, als ihr. So eure Werke gut sind, so sind meine auch gut. Ihr habt das Gesetze Mosis, vom Sabbath, daran ihr kein Werk thun sollet; aber niemand unter euch hält den Sabbath, oder das Gesetze, denn ihr beschneidet die Knäblein, so am Sabbath geboren werden. Was wollen sie darauf antworten? Sie entschuldigen sich damit, daß sie müssen

Mosi

Mosi gehorsam seyn, der habe es geboten. Nun fahret ihr also fort und löset das Gesetz Mosis auf, durch ein ander Gesetz, und muß der Sabbath weichen der Beschneidung: die Beschneidung bricht den Sabbath; darum nehmet euch selbst bey der Nasen, haltet mein Werk gegen eurem, so muß man euch ehe tödten, denn mich.

93. Es kann auch verstanden werden vom ganzen Gesetze, daß sie dasselbige nicht gehalten haben. Aber ich halte, daß derselbige Verstand zu hoch und zu scharf sey, daß niemand das Gesetz hält; weil denn solches auch St. Pauli Lehre und Meynung ist. Aber ich lasse jetzt anstehen, daß Moses hat das Gesetz gegeben; aber Christus hat die Wahrheit und Gnade aufgerichtet und gebracht ꝛc. Aber das ist der beste Verstand der Worte Christi, dabey ich bleibe, daß er saget: Ihr brechet das Gesetz sowol, als ich. Denn, wollet ihr das Gesetz halten, so müsset ihr bekennen, daß ichs auch halte. So ich denn nun ein gut Werk thue am Sabbath, das so gut ist, als die Beschneidung; so sollet ihr mich nicht strafen. Ist euers gut, so ist meines auch gut. Darauf saget das Volk:

v. 20. Du hast den Teufel; wer suchet dich zu tödten?

94. Es mag seyn, daß fromme Leute da sind gewesen, denen diese Antwort hat wohl gefallen, daß er sie überzeuget, daß er nicht unrecht gethan habe, und darum nicht soll getödtet werden: aber doch sind andere darunter, die verdreußts gleichwol, als hoffärtige, grobe Esel, so die Wahrheit nicht leiden können, sagen: Willst du uns schelten als Todtschläger? Schilst du uns heilige Leute also beschmutzen? Wer will dich tödten? Wie denn noch unsere Papisten verbieten, und nicht leiden wollen, daß man von ihnen sagen und halten solle, daß sie Mörder sind, oder ohne Ursache tödten, oder das Evangelium und Wahrheit verfolgen. Also wollen diese hier den Namen auch nicht haben, sagen: Du hast den Teufel.

95. Wie noch die Mörder und Bluthunde, die so viel Leute umbringen, und dennoch die Ehre haben wollen, daß sie rühmen können, sie haben GOtt einen Dienst daran gethan. Item, es sey gar wohl gehandelt, und wer anders sagte oder urtheilete, der muß einen Teufel haben. Dennoch muß man ihnen die Wahrheit sagen: Warum tödtet ihr denn? Da sagen sie: Ey, du Böswicht, meynest du, daß wir dich tödten? Die vergiessen kein Blut um des Evangelii willen, sondern wollen vertheidigen das Evangelium, sie wollen den Namen haben, daß sie GOttes Diener sind und recht thun, wollen den Aufruck nicht haben, daß sie es verfolgen, sondern daß sie es vertreten; Trotz, daß jemand anders sage. Es spricht Christus ferner:

v. 21. Ein einiges Werk habe ich gethan, und es wundert euch alle.

96. Er will sagen: Ihr könnet mir nicht ein einig gut Werk schenken und zu gute halten, so ihr doch jährlich und täglich das Gesetze brechet: Zu eurem könnet ihr wohl stille schweigen, und eure Werke putzen und schmücken; aber mir könnet ihr nicht ein Werk zu gute halten.

97. Nun, es ist wahr, es gehet uns und allen Christen noch also, wir müssens von unsern Widersachern auch leiden, es ist doch nichts Gutes bey ihnen, sie sind eitel Teufel: da ist Unglaube, falsch Vertrauen, grosse Verachtung, die höchste Gotteslästerung, Ungehorsam gegen Obrigkeit, Mörderey, Diebe-

Dieberen, Hurerey, ihr Leben ist der leidige Teufel und die Hölle selbst. Das muß man ihnen zu gute halten. Aber wenn sie hören, daß unser einer irgend hat zu viel geredet, oder ein halb Kloster eingenommen, oder ein geistlich Gut an sich gezogen, da, da sagen sie: O das ist eine grosse Sünde. Und ob wir auch schon gute Werke thun, daß wir leiden, predigen, geben Almosen; dennoch ists nicht recht. In Summa, man kann dem HErrn CHristo nicht ein einig Werk zu gute halten und nachlassen; aber was sie thun, unangesehen daß es nicht für die Hunde taugt, ja, zum Teufel zugehöret, das ist also heilig und köstlich Ding, das alles ihr Böses zudecket. Wohlan, das ist der Welt Urtheil; der Splitter in unserm Auge muß herfür, damit müssen sie ihr Maul zuwaschen; aber ihr Balke muß nichts seyn. Das ist sehr verdrüßlich in der Welt. Denn wir können nicht ohne Sünde seyn, ob es auch schon ein Trunk zu viel wäre, ungeachtet, daß dagegen die Welt gar voll und trunken, ja, ersoffen ist in Sünden. Aber ihre vitia sollen nichts seyn, sie schmücken sich, wollens nicht lassen böse seyn, färben sich mit ihren grundlosen Sünden, und fechten die Heiligen GOttes an um eines Splitters, oder um einer kleinen Sünde willen.

98. Aber das ist gnug, daß CHristus spricht: Wer die Ehre suchet, deß, der mich gesandt hat, der ist wahrhaftig. Das Zeugniß haben wir, das muß uns am Jüngsten Tage die Welt, die Erde, die Engel und alle Creaturen Zeugniß geben. Mitlerzeit müssen wir es leiden, daß die Welt tobet und wütet wider uns, und uns nicht ein Werk läßt gut seyn, sondern alles lästern, und alle ihre böse Werke dagegen schmücken. Sie können nichts Böses thun, wir auch haben nicht ein Werk gethan, das sie loben; aber wir können und wollen auch ihre Werke nicht loben. Wir mögen daran uns genügen lassen, daß wir einen gnädigen Richter im Himmel haben; wir werden dennoch mehr Trost's haben, denn sie. Ich D. Luther weiß, daß meinem Predigen werden müssen Zeugniß geben die Vögel, Steine und Sand am Meer, ich werde ja mehr Beystands haben, denn sie alle mit einander. Der HErr geusset ihnen noch besser auf, und saget:

v. 22. 23. Moses hat euch darum gegeben die Beschneidung, nicht, daß sie von Mose kömmet, sondern von Vätern. Noch beschneidet ihr den Menschen am Sabbath. So ein Mensch die Beschneidung annimmet am Sabbath, auf daß nicht das Gesetze Mosis gebrochen werde; zürnet ihr denn über mich, daß ich den ganzen Menschen habe am Sabbath gesund gemachet?

99. Es waren zweyerley Gesetze der Beschneidung: Eines von den Vätern angenommen; das andere, von Mose gegeben. Und ist die Beschneidung herrlicher gehalten worden, denn der Sabbath. Ursache, der Sabbath mußte der Beschneidung weichen, und wenn ein Kind am Sabbath geboren ward, thät man gleich als wäre kein Sabbath, und mußte das Gesetz vom Sabbath gebrochen werden. Was wollt ihr denn zürnen, daß ich den ganzen Menschen am Sabbathtage gesund gemacht habe? Es ist eine starke Antwort, und wohl umgekehret. Moses muß weichen um der Väter Gesetze willen; warum dringet

get ihr denn alſo hart auf mich, daß ich einen ganzen Menſchen am Sabbath geſund gemacht habe? Moſes muß zurück um euertwillen, und ihr wollet mich ſtrafen. Als wollte er ſagen: Ihr ſeyd blind, toll und thöricht, wiſſet nicht was ihr ſaget, ihr machets ärger, denn ich. Denn mein Werk iſt ja gröſſer, daß man am Sabbath einem ganzen Menſchen helfe. Ich habe nicht allein ihn beſchnitten; ſondern gänzlich zurechte bracht. Alſo unſinnig lauft ihr damit an, ihr wiſſet nicht was ihr redet. Mein Werk iſt viel herrlicher und gröſſer, denn die Beſchneidung. Es iſt je viel mehr, dem ganzen Menſchen helfen, den Menſchen lieben, als ſich ſelbſt, ihm Hülfe thun, wenn es noth iſt, GOtt gebe es geſchehe am Sabbath, Sonntag, Montag, Dienſtag, oder wenn er es bedarf. Und wenn ich die Liebe des Nähеſten brechen ſollte, um des Sabbaths willen, ſo will ichs nicht thun, und ſagen: Trolle dich Sabbath. Denn wenn die Noth daher kömmet, höret diß Gebot auf. Denn da kömmet ein anders, das heiſſet: Liebe GOtt deinen HErrn, und liebe deinen Nähеſten als dich ſelbſt. Matth. 22, 37. 39. Könnet ihr doch ſein ſagen: Trolle dich Sabbath, wenn da kömmet das Geſetz, daß man ſoll am achten Tage ein Kindlein beſchneiden.

100. Aber es hilft nicht; Chriſtus richtet damit nichts aus. Wenn gleich die Juden mit der Wahrheit überwunden werden, ſo ſagen ſie dennoch: Wir wollen es nicht thun. Alſo thun jetzt auch unſere Junkerlein, die Papiſten, die toben und wüten auch ins Teufels Namen alſo wider uns. Darum wollen wir es nicht beſſer haben, denn es unſer HErr Chriſtus hat gehabt; beſſers ſind wir auch nicht werth. Verachten ſie dieſe Worte Chriſti, der ſich ſo ſtark verantwortet; ſo werden ſie auch unſere Lehre verachten, und hierinnen thun, wie ihre Väter, daß ſie der Wahrheit öffentlich widerſtreben. Es iſt gnug, daß wir einen Zeugen für uns haben, der gröſſer iſt, denn ſie ſind, und ſollen thun wie hier der HErr Chriſtus thut, der reibet ihnen nur die heilige Schrift und das göttliche Wort redlich in die Naſe.

v. 24. Richtet nicht nach dem Anſehen.

101. Er ſchilt und warnet ſie, daß ſie nicht ſollen urtheilen nach ihrem tollen Kopffe und Gutdünken, und wie ſie es anſehen. Wie als durch ein gemahltes Glas, das die Farbe verleuret; alſo ſiehet ein verblendeter Menſch auch nichts recht an mit ſeinen verrückten Gedanken, ob er gleich Worte der Wahrheit vor ſich hat; denn ſein Herz iſt verbittert und entbrannt mit Haß, es iſt wie ein gefärbet gemahlet Glas: wie er im Herzen iſt, ſo ſiehet, er einen andern an, nemlich, als einen Feind, welchem er von Herzen gram und zuwider iſt. Euch könnet ihr wol fein ſchmücken, und euer Datum und Werk als ein gut Tuch oder köſtlichen Stein ohne Brille anſehen; das macht das gemahlete Glas. Warum ſehet ihr mich mit denen Augen nicht auch an, damit ihr euch anſehet? Mein Werk iſt hundertmal beſſer, denn euers, noch muß meins arg und böſe ſeyn, euers aber köſtlich und gut: das macht, euer Herz iſt verderbet, und die Augen ſind euch unrein.

102. Alſo gehet es zu in der Welt: Es ſiehet keiner den andern an mit reinen Augen, ausgenommen ein Chriſt, deß Geſichte iſt helle und rein. Er ſiehet ſeinen Feind an mit Augen der Barmherzigkeit und Gnaden, und gönnet ihm auch kein Uebels: und iſt denn ſein Feind gleich bitter und böſe gegen ihn, ſo gedenkt er: dieſer groſ-

gröſſer Haus iſt zu elender Mensch, er iſt schon verdammt, was wollt du ihm noch viel Böses wünschen? wenn er also blieret, so iſt er des Teufels eigen. Hat ein Erbarmen seinethalben, und wollte ihn gerne selig machen. Die andern sehen einen andern an nach ihrem Haß, Neid und Hoffart; wie sie uns ansehen als Böſewichter. Darauf saget der HErr CHristus: Richtet nicht nach dem äuſſerlichen Ansehen, sondern richtet ein rechte Gerichte, das iſt, sehet das Werk und mich selber recht an.

103. Das iſt nun uns zum Exempel und Troſt geſchehen, daß wir uns nicht sollen drob entsetzen, wenns uns auch also gehet. Die Wahrheit wird geprediget und gehöret, aber man wird auch drob gescholten, als sey einer ein Lügner. Und wenn man gleich antwortet aufs beste, daß es klärer und heller iſt, denn die liebe Sonne; so muß man doch drüber gescholten und gelästert werden: da wird doch nichts anders draus, wir müssen uns lassen verdammen und ansehen durch Glasaugen. Nun, wenns nicht anders gehen soll, so mags also bleiben; wenn man es ansiehet durch ein gemahlet Glas, so gehets also, ich werde es nicht beſſer machen. Also iſts dem HErrn Christo auch gegangen; sie haben ihn einen Aufrührer geheiſſen, ja, den Hausvater nenneten sie Beelzebub, darum so werden sie uns auch Teufel heiſſen, Matth. 10, 25. Und wir leidens billig. Aber wie ers hat hinaus geführet; also werden wir es durch seine Hülfe auch hinausführen.

104. Der HErr CHriſtus thut seinen Sachen genug, und entschuldiget sich gegen die Juden, die ihn straften, daß er am Sabbath einen gesund gemacht hätte, und setzet ihnen dagegen die Beschneidung unter die Augen, anzuzeigen, daß sie am Sabbath die Menschen beschnitten, darum so brächen sie den Sabbathtag mehr, denn er; und schleuſt drauf und spricht: Richtet nicht nach dem Ansehen, sondern richtet ein recht Gerichte. Könnt ihrs euch selbſt zu gute halten, wenn ihr den Sabbath brechet mit der Beschneidung, und daß ihr Ochsen und Esel tränket am Sabbathtage, daß die Priester Licht anzünden, schlachten die Opffer, haben Feuer gemacht und Holz angelegt, mit welchen Werken ihr sie nicht heiſſet Uebertreter des Sabbaths GOttes; ey, so solltet ihr mirs ja auch zu gute halten, daß ich ein gröſſer und beſſer Werk gethan habe, denn da iſt, schlachten, Kühe und Pferde tränken, füttern oder opffern ꝛc.

105. Mit der Antwort iſt ihnen genug geantwortet; aber es gilt nichts. Denn in der Welt wird gesagt: Was Christus thut, das iſt nimmermehr recht, es taugt nicht; aber was der Teufel und die Welt thut, das kann nicht unrecht seyn. Daher sollen wir lernen, daß, was die Christen recht, köſtlich und gutes thun, taugt nicht. Die Ursache iſt, daß man der Perſon feind iſt, darum richtet man nach dem Ansehen der Perſon. Und wenn das geschieht, so kann man ihrer That bald einen Tadel finden, wenns gleich gut wäre, was sie thut. Sie waren CHriſto auch feind, darum konnten sie nicht leiden, was er thät. Was iſt feiner und beſſer, denn einen Menſchen gesund machen? Aber es muß den Fehl haben, es geſchehe am Sabbath. Aber ihr Beſchneiden, Opffern, Räuchern, Feueranzünden, Holzzutragen, Schlachten alle Abend Schöps, das war nicht Sünde; denn die Juden thätens. Hätte es Christus gethan, so wäre es nicht gut gewesen, und müßte eine Sünde seyn.

106. Al-

gekommen. Denn unser eigen Unglück [so wir etwan erlitten haben,] lehret uns immer, weß wir uns hinfort zu versehen haben; wie die Griechen fein sagen, daß Schade und Unglück klug machen.

28. Und hat Abraham dis Argument, als ein weiser verständiger Mann, nicht verachten können. Dann wo du sehen würdest, daß eine Stadt oder zwey vom Himmel herab gestrafet würden, von welchen du die Hoffnung gehabt hättest, daß in denselben die Kirchen wohl angerichtet und besetzet wären, was könntest du für Hoffnung haben zu den andern, so um des Ehebruchs, Wuchers, Völlerey, Fressens, Saufens, und andern Überflusses, darzu auch um Lügens und Trügens willen berüchtiget wären; wie denn heutiges Tags fast alle grosse Kauf-Städte in Teutschland seyn. Also haben die Sodomiter das fromme Hertz mit ihren Sünden irre gemacht, daß es die Hoffnung zu allen andern Menschen gar hat fallen lassen: und hat ihn zu solchen Gedancken die Erfahrung selbst gebracht, und zwar ohne Sünde.

29. So fürchtet sich nun Abraham, er möchte um sein Leben kommen: und, wenn wir fleißig alle Umstände ansehen, thut er solches nicht ohne Ursach. Es war ihm die Verheissung geschehen, daß in demselben Jahr die Sara gebären solte, und war die Verheissung darum so viel desto herrlicher und gewisser, dieweil dem Sohn der Name schon gegeben war, daß er solte Isaac heissen. Auf diese frölliche Botschaft ist bald der schwere Fall gefolget mit den fünf Städten, für welche Abraham so grosse Sorge gehabt, daß er GOtt für sie gebeten, aber GOtt ihm die Bitte abgeschlagen hatte, darum, daß di. Menschen in denselben Städten so gar böse waren, daß auch nicht fünf Gerechte darinnen gefunden wurden. Darnach ist auch das Unglück in seinem Haus darzu gekommen. Denn Loth ist der Sara Bruder gewesen, demselben wird erstlich sein Weib genommen, darnach hat er durch seiner Töchter Thorheit eine Blutschande begangen. Was ist es nun so grosses Wunder, daß so viel und so groß Unglück, so sich in einem Jahr zugetragen hatte, das Hertz des heiligen Patriarchen nicht solte haben zaghaftig gemacht, daß er gemeynet, er würde an keinem Ort sicher seyn? Und die auf solche Umstände nicht Achtung geben, verstehen auch die Historie nicht: darum lesen sie dieselbe auch verächtlich und unfleißig. Ich aber halte es für ein grosses Wunder, daß Abraham in so grossem Betrübniß und Hertzeleid noch hat können Kinder zeugen.

30. Es gehöret aber solches alles dahin, daß wir lernen sollen, wie GOtt seine Heiligen pflege zu üben. Die Mönche meynen, dieweil Abraham ein Eheweib gehabt, von welcher er einen Sohn gezeuget, werde er in aller Wohllust gelebet haben; aber sie sehen nicht die Anfechtung und Gefahr, so mancherley und schwer gewesen, und ihm in einem Jahr begegnet ist. Denn sie seyn der geistlichen Anfechtung unerfahren, damit GOtt den Glauben der Heiligen täglich übet.

31. Im Pabstthum hat man ein Buch, darinnen die Legenden oder Historien der Heiligen begriffen seyn: demselben Buch bin ich sehr feind, allein um der Ursach willen, daß darinnen beschrieben sind scheusliche Gottesdienste und närrische Wunderwercke, welche die Menschen, so müßig gewesen seyn, erdichtet haben. Und helfen in der Wahrheit solche Fabeln nur darzu, daß die weltliche Policey und Haus-Regiment, ja, auch schier das Kirchen-Regi-

106. Alſo gehts, was Chriſtus und die Seinen thun, das iſt und muß unrecht ſeyn; aber was der Teufel und die Seinen thun, muß recht ſeyn. Sehen wir es nicht auch mit dem Pabſt? Was wir Gutes thun, iſt alles übel gethan; und ob ſie es nicht öffentlich läſtern, ſo ſagen ſie doch: Alle Ketzer führen auch einen ſolchen guten Schein, dienen jedermann gerne, und thun es darum, daß ſie die Leute an ſich ziehen und verführen. Wenn man aber bey ihnen öffentliche Lügen und Sünde befindet, ſo haben ſie doch Vergebung der Sünde täglich: ſie ſind rein, aber bey uns iſt keiner rein: unſere täglichen Sünden müſſen die gröſten Sünden, ja Todſünden ſeyn, und keine Vergebung haben. In Summa, darein muß man ſich ſchicken: Thut man Guts, ſo ſtraft man es, es wird für Böſes geurtheilet; thun ſie aber übel, ſo muß es des allerbeſten Dinges ſeyn. Wiederum, wenn die Welt die gröſte Sünde thut, ſo muß doch recht ſeyn. Alſo thut jetzt auch der Pabſt mit ſeinen Fürſten: ſie lügen, trügen und ſtehlen, und muß alles wohl gethan ſeyn. Nun, man muß es leiden.

107. Aber wir wiſſen, wenn wir gleich Schwachheit und Sünde an uns haben, ſo erwarten wir doch der Vergebung der Sünde, nicht irgend von der Welt, ſondern von GOtt. Thue ich denn etwas Gutes, ſo gefället es GOtt. Wir müſſen unſere gute Werke dahin ſetzen, daß ſie vor GOtt geurtheilet werden als gute Werke; dem müſſen wir ſie heimſtellen. So wir aber von der Welt geſtraft werden, da ſchlage der Teufel zur Welt. Thue ich etwas, das gebrechlich iſt, ſo verſehe ich mich zu meinem HErrn GOtt, daß er mirs vergebe, ich krieche ins Pater noſter und ſpreche: Dimitte nobis debita noſtra. Damit ſoll die Welt das Maul beſchmeiſſen, ſie hat mit ihren Sünden zu ſchaffen genug, darf nicht ihr Maul mit uns waſchen. Nun folgt, wie ſie ſich gegen dieſer Predigt des HErrn Chriſti gehalten haben.

v. 25. 26. Da ſprachen etliche von Jeruſalem: Iſt nicht das der, den ſie ſuchten zu tödten? und ſiehe zu, er redet frey ꝛc.

108. Im Anfang dieſes Capitels ſchreibt der Evangeliſt St. Johannes, daß der HErr Chriſtus nicht mehr im Jüdiſchen Lande geprediget habe, darum, daß die Jüden ihn tödten wollten; der Urſache flohe er hinweg von den Teufelsgliedern, und blieb in Galiläa bis aufs Feſt. Da nun daſſelbe kömmt, gehet er hinauf gen Jeruſalem, und prediget ſo frey, daß ſich die Leute darüber verwunderten, und ſagten: Wie kömmt das? Vorhin hat man ihm nachgeſtellet, daß er in Judäa nicht konnte bleiben, man wollte ihn nicht leiden, ſondern ſollte getödtet werden; jetzt predigt er öffentlich im Tempel ihnen vor der Naſen: wie kömmts, daß ſie ihn nicht angreifen? reden ihn nicht an, ſchweigen mutterſtille dazu, da ſie ihn doch zuvor erwürgen wollten; ich meyne, ſie ſollten ihn ſchier für den Chriſtum halten, an ihn gläuben und ſich bekehren. Wir wiſſen nicht, was ſie für Leute ſind, ob ſie fromm oder böſe zu achten ſind. Er gehet hinauf in Judäam, daraus er zuvor geflohen war. Es lautet ſchier, als wollten ſie ſich vor ihm mehr fürchten, denn daß er ſich vor ihnen ſollte fürchten, die ihn doch zuvor aus dem Jüdiſchen Lande gejagt hatten. Warlich, ein groß Wunderzeichen iſts, daß er lehret und prediget im Tempel, gleich als wäre niemand da, der ihm etwas thun wollte; das

mag ein Muth heissen. Ich halte, die Pharisäer haben's nun gewiß erfahren, daß er Christus sey; aber es klinget gleich, als wären es fliegende Theding und Reden. Es schleußt wyder diß noch das, und sie selbst fahren zurück und sprechen:

v. 27. Doch wir wissen, von wannen dieser ist. Wenn aber Christus kommen wird, so wird niemand wissen ꝛc.

109. Also schliessen sie, und diese Rede wird unter dem gemeinen Mann zu Zeiten gangen seyn; wiewol es klar und deutlich in der heiligen Schrift ausgedruckt worden ist. Daher haben sie gewußt, daß Christus sollte geboren werden von dem Saamen, Geblüt und Geschlecht Davids, und haben gewiß gewußt, daß er aus der Stadt Bethlehem sollte geboren werden. So viel wußten sie; das Volk war deß beredet, daß man Christum sollte erwarten aus dem Jüdischen Lande und vom Stamme Davids. Das ist die Prophezeyung von Christo gewesen, und davon hat man klaren Text gehabt. Noch ist eine Rede unter dem Jüdischen Volk auskommen, der Meßias würde heimlich kommen, auf daß niemand wüßte, woher er käme.

110. Ich halte aber, daß dieser Spruch oder Rede aus dem Propheten Micha herkommen sey, da geschrieben stehet: Sein Ausgang ist von Ewigkeit ꝛc. Mich. 5, 1. GOtt hat die Geburt seines Sohnes also wollen verdeckt haben, daß er wol sollte geboren werden zu Bethlehem; aber woher und wie er ausgehen würde, das würde kein Mensch wissen noch ausrechnen können. Sie haben die Prophezeyung wollen deuten, daß Christus etwa anderswoher würde kommen, denn von David, daß es wunderlich würde zugehen, und eine wunderbare Zukunft seyn; wie denn seine Mutter auch ist eine wunderliche Mutter worden, er hat eine seltsame, wunderliche Ankunft gehabt. Nun, sie haben gewußt die Stadt, als Bethlehem, das Land, als Judäam, und das Geschlecht, nemlich Davids, daraus Christus sollte geboren werden; und sollen doch die Person nicht kennen. Und ich halte, daß dieser Spruch im Volk, als, man würde nicht wissen, woher der Meßias sollte kommen, daher entstanden sey, daß die groben, unverständigen Leute dahin gedeutet haben, als sollte man nicht wissen, aus welcher Stadt, von welchen Eltern er kommen würde.

111. Diese zwey Stücke haben die Propheten und die Väter, so die Propheten gelesen haben, gar wohl verstanden, daß er von einer Jungfrauen sollte empfangen, und von dem Geschlecht Davids geboren werden, aber doch auch von Ewigkeit herkommen; doch es würde im Winkel und im Dunkeln zugehen, daß es niemand so bald erführe. Daher diese Rede ist im Volk blieben, und in sie gebildet worden, daß er würde heimlich und wunderbarlich kommen, daß niemand wissen sollte, wo, wie, oder woher er käme; er sollte wunderbarlich geboren werden. Das haben die Patres gemeynet im Evangelio, daß, wenn der Meßias auftrete in der Welt, so wüßte niemand, woher er käme, nemlich, daß er von einer Jungfrauen geboren würde: er wird auch ein Prediger, daß niemand etwas drum weiß. Darum sagen die Jüden: Den kennen wir, kennen seine Brüder, Schwestern und Mariam; wir sollen aber nicht wissen, woher der Meßias komme, aber diesen kennen wir, darum ist er nicht der Meßias.

112. Also sind es lose Schüler, sie haben wol

wol hören läuten, aber nicht zusammenschlagen. Wer nicht wohl höret, der wähnet wohl. Sie haben gehöret, daß Christus sollte also kommen, daß man nicht wüßte woher; aber sie habens nicht recht verstanden, daß er aus GOtt von einer Jungfrauen sollte geboren werden, und also heimlich in die Welt kommen, wie Michas saget; darum haben sie den Spruch der Väter unrecht geführet, und sich damit trösten wollen, daß er nicht Christus sey. Auf diese Rede des Volks hebt Christus eine neue Predigt an, die lautet also:

v. 28. 29. Da schrye JEsus im Tempel, lehrete und sprach: Ja, ihr kennet mich, und wisset von wannen ich bin, und von mir selbst bin ich nicht kommen; sondern der mich gesandt hat, der ist der Wahrhaftige, welchen ihr nicht kennet, ich kenne ihn aber; denn ich bin von ihm, und er hat mich gesandt.

113. St. Johannes fasset diese Predigt kurz mit wenig Worten; aber der HErr Christus wird sie viel reichlicher und hübscher ausgestrichen haben. Und setzt Johannes noch das darzu, daß Christus mit voller Stimme oder laut geschryen und geruffen, und stark geprediget habe. Die Predigt ist: Ihr kennet mich, und wisset von wannen ich bin. Das dünket mich, er treffe ihren falschen Gedanken und Verstand, daß sie sich dünken liessen, sie wüßten, wovon er käme. Aber ich will keine Meynung oder Verstand verfechten, sondern lassen also bleiben; jedoch so zeigens die folgenden Worte an, daß sie seine Zukunft nicht wissen.

Es ist ein Wahrhaftiger, der mich gesandt hat.

114. Als sollte er sagen: Ihr wisset nicht, von wem ich bin; denn so ihrs wüßtet, so würdet ihr auch den kennen, der mich gesandt hat: wenn ihr eure Schrift läset, so würdet ihr wissen, woher der Meßias käme. Also lautet es: Dieweil ihr den nicht kennet, so den Meßiam sendet, so kennet ihr den auch nicht, so gesandt wird. Derohalben so lautet es spöttisch: Ihr wisset, von wannen ich bin. Und wie fein wisset ihrs; denn ihr kennet den nicht, der mich gesandt hat, wie solltet ihr denn mich kennen, und wissen, woher ich komme? Wiewol es wahr ist, und ihr wissets, daß ich von Nazareth, aus Galiläa und Judäa kommen soll; aber dasselbige Kommen ist nicht genug, wenn man nicht etwas mehr davon weiß. Gleich als wenn ich allein wüßte, daß eine Botschaft ist über die Elbbrücke von Brata und Kemberg in die Stadt Wittenberg kommen, und ich wollte sagen, daß ich die Botschaft davon kennen wollte; was ist doch das für ein Kennen? Noch nicht, es folget nicht draus, man würde mich für einen Narren halten, wenn ich wollte sagen, woher sie wäre, dieweil sie über die Elbe wäre kommen, denn es gehen ihr täglich viel herein über die Elbbrücke. Eben also klug sind diese auch in diesem Capitel. Darum nimmt er eine Occasion von ihren Worten, und spricht: Ihr wisset ganz und gar nicht, woher ich sey, aber es liegt Macht dran, daß ihr den kennet, der mich gesandt hat, und wer ich sey. Diese Kunst wird dem Volke geprediget, und spricht Christus:

Ich bin nicht von mir selber kommen.

115. Als sollte er sagen: Ihr sollt mich lernen kennen auf eine andere Weise, denn daß ich aus Galiläa und von Nazareth kommen; denn es kommen viel andere Juden auch von Nazareth, aber sie kommen nicht als ich

kenne; denn ich komme als ein Prediger der gesandt ist, daß er das Predigtamt und Wort verkündige, das ihm befohlen ist. Aber da liegts an, daß ihr kennen müsset, der mich gesandt hat: darüber streiten wir, daß man erkennen lerne den, von dem eine Botschaft gesandt wird, und den, der da gesandt ist. Wenn wir das wissen, denn nimm die Botschaft an: ob du gleich das Angesicht des Gesandten nicht kennest, so nimm doch das Siegel und die Briefe von ihm; die kennet man. Wer es nun nicht dafür hält, daß mich GOtt gesandt hat, und ich von GOtt sey, der hält mich für keinen Prediger; wer es aber weiß, mit dem ist gut reden, und mit dem kann ich handeln, denn er wird mich mit andern Augen ansehen und annehmen, und nicht für einen schlechten Nazaräner halten. Also hat er droben (c. 6. v. 37.) auch gesaget: **Wer es vom Vater höret, der kömmt zu mir** ꝛc. Item (c. 6. v. 44.): **Niemand kömmt zu mir, der Vater ziehe ihn denn.** Es ist schier eine Meynung.

116. Es liegt daran, wer ein Christ werden will, daß er wisse, Christus sey vom Vater gesandt, daß ich da gewiß werde, woher er doch ist kommen. Das ist die Predigt und der Streit, darum es zu thun ist, daß wir den Christum annehmen, und uns so an ihn hängen, daß wir von GOtt nicht reden oder handeln, wir haben denn diesen Mann vor Augen. Send deß eingedenk, daß ichs gepredigt habe: lasset andere scharf speculiren von GOtt, Schöpffer Himmels und der Erden, von den Engeln und andern Creaturen, wie GOtt Himmel und Erden geschaffen habe: das habe seinen Bescheid, laß sie immerhin machen, singen von unserm HErrn GOtt, tanzen und springen. Aber wenn man beginnet zu reden von unserm Hauptartikel, der uns zu Christen machet, so lieget es gar daran, daß ich den Christum ergreife, der vom Vater gesandt ist, und den Vater auch erkennen lerne, Christi Amt und Wort verstehe; sonst, wenn dieser aus den Augen weggerissen wird, so ist man dahin. Du wirst damit kein Christ werden, daß du weißt, GOtt habe Himmel und Erden geschaffen: das Wissen erlöset dich nicht von Sünden oder vom Teufel, und machet dich auch nicht selig; denn sonst wäre auch der Türke ein Christ. Und willst du selig werden, so werdens deine guten Werke auch nicht thun, daß GOtt dich und deine guten Werke ansehe; sondern lerne in dem Stück also zu einem Christen werden, daß du es nicht weissest zu thun; sondern lege nieder Hände, Füsse und alle Künste und Werke, und schlechts die Ohren aufgerichtet und hergehalten, und schlechts an dem HErrn Christo gehalten, und ihm an dem Munde gehangen und auf seine Worte gehöret; denn es ist ihm vom Vater in seinen Mund gelegt.

117. Darauf merke, daran hange, und das gläube. Also bin ich ein Christ, wenn ich erlanget habe, welches der Hauptartikel ist. Darnach so gehe ich hin, und predige von der Gerechtigkeit des Gesetzes, von der weltlichen Obrigkeit, vom Gehorsam, so man Vater und Mutter schuldig ist, wie man sie ehren solle, und predige auch von andern Sachen, von allen andern Dingen, die GOtt auch geboten hat, als, nicht tödten, stehlen, ehebrechen ꝛc. die auch ihren Raum und Zeit haben. Aber hier, wenn man handeln will, wie man soll ein Christ und fromm werden: item, der Sünde, des Todes und Teufels los werden; da soll ich nicht disputiren von der Gerechtigkeit des Gesetzes, wie ich gute Werke thue, Vater und

Mutter

M itter gehorsam werde, Almosen gebe, oder in ein Kloster laufe ꝛc. Hieher gehöret fürnemlich, daß ich dem Prediger allein zuhöre. Wie der HErr Christus auch zu Martha im Evangelio Luc. 10, 42. saget: Maria optimam partem elegit, et vnum est necessarium &c. Du Martha bist sorgfältig, du thust viel, es sind köstliche, gute Werke, arbeiten, Haus und Hof regieren, ein Bürgermeister seyn, ein Knecht und Magd, oder Prediger seyn; aber es thuts nicht. Maria hats getroffen, die reimet hinzu, sie sitzet zu meinen Füssen, und höret mein Wort, damit trifft sie es, gehet gerade zu. Das ist der Griff, allein mich hören; das Stück thuts allein. Darnach wird Maria auch thun, was du sorgfältige Martha thust, dasselbige wird sich hernachmals auch finden.

118. Also ist das der Grund, daß man könne von einander unterscheiden, die Gerechtigkeit der Werke und des Glaubens: und wer das wohl lernet, der wird besser predigen, denn ich predigen kann. Daher werden wir auch Christen genennet; sonst hätten wir an Mose genug, der uns lehret wie wir leben sollen, und man findets fein im Mose. Aber der Mann, Christus, kömmt um dieses Artikels willen, predigt, täufet, stiftet das Wort, Predigtamt und die Sacramente, und hat sich selber dargegeben. Das heißt nun, sein Wort hören, und eigentlich erkennen und gläuben, daß GOtt durch ihn redet. Derhalben, wenn man handeln soll mit dem Gewissen, mit der Sünde, Leben, Tode, oder auch mit GOtt oder dem Teufel, so gedenke und laß alles in der Welt fahren. Laß Martham in die Küchen gehen, Töpfe waschen: lasse Martham weglegen, und werde M. Magdalena. Denn Maria gedenkt: Es gehöret nur zu, nicht Werke und Verdienst suchen, sondern nur seinem Munde zuzuhören, und seinem Worte zu gläuben; denn trifft sie es, sein Mund redet denn eitel süsse Worte, die ihr Herz trösten, erquicken und laben; denn er spricht Luc. 19, 10: Des Menschen Sohn ist nicht kommen jemand zu verdammen, sondern zu suchen was verloren war. Item Matth. 11, 28: Kommet zu mir alle, die ihr mühselig seyd, ich will euch erquicken.

119. So wird er auch ein Heiland genennet, daß er kann selig machen. Wenn er denn dieselbigen Worte redet, so ist das die Kunst, daß man lerne, wo der Mann und diese Worte herkommen, und daß man drauf schliesse und sage: Er redet diese Worte nicht von sich selber, als ein Mensch allein; sondern es ist das wahrhaftige GOttes Wort, und ich weiß sonst keinen andern GOtt. Also trifft der Artikel das Gewissen sonderlich, daß man nur höret, was der Mann, Christus saget, und lasse den GOtt jetzt fahren, der gebeut die Eltern zu ehren, der Obrigkeit gehorsam zu seyn. Wenn man in Sachen des Gewissens diesen Mann höret, das heisset kennen. Denn so höret und erkennet man den rechten GOtt, der Christum gesandt hat, und man erkennet denn auch den gesandten Christum.

120. Das lehret die Jüden der HERR Christus, und spricht: Ja, ihr kennet mich wol, ihr wisset, daß ich aus Nazareth zum Thore herein kommen bin; aber ihr sollt lernen, woher die Person komme, und woher er sein Wort bringe, und daß man seinem Worte allein zuhöre. Er weiset dich nicht von sich zu einem andern, noch setzet einen andern an seine Statt; sondern spricht: Höre mir zu, glaube an mich, ich weise dich auf mich, ich bin von meinem Vater gesandt: also predige ich dir, ich komme als ein

Prediger

Prediger zu dir, und bringe ein Wort vom Vater: daran zweifele du nicht, so wirst du wohl erfahren, wer ich sey, und woher ich bin. So du aber nicht gläubest, und nimmest etwas anders an, so wirst du mich nicht kennen, noch den, der mich gesandt hat, wirst auch nicht wissen, woher ich komme. Darauf spricht er:

Von mir selber bin ich nicht kommen.

121. Die Predigt ist da; und weiset dennoch immerdar auf einen andern, zeiget an von wannen er kommen sey. Ich bin von mir selber nicht kommen, spricht er; aber wo ich herkomme, das will ich sagen: Ihr werdets nicht treffen, und irret, ihr wissets nicht von euch selbst, wo ich herkommen bin. Mich kennet ihr wol, woher ich komme, ja, daß ich zum Thore herein komme; aber das thuts nicht, es hilft euch nichts, daß ihr das wisset; denn es kennet niemand den, so mich gesandt hat, denn durch meinen Mund, daß man mein Wort höret: es muß durch mein Wort und Mund dir kund gethan werden. Und saget ferner:

Sondern er ist ein Wahrhaftiger, der mich gesandt hat.

122. Das wird eine schöne Predigt gewesen seyn, welches man an den Worten siehet; sie haben eine Emphasin. Er nennet ihn nicht, aber sie haben es wohl verstanden, daß er GOtt meyne; jedoch sie sind gute Gesellen, und habens nicht verstanden. Er gehet auf die Worte und spricht: Die Worte, so ich rede, sind die Wahrheit selbst: denn der mich gesandt hat, leuget nicht, sondern er ist wahrhaftig, was er redet, das ist die Wahrheit. Spricht nicht: GOtt hat mich gesandt, den ihr nicht kennet: er fähret nicht also heraus, und doch meynet ers also. Als wollte er sagen: Wenn ich euch gleich lange die Wahrheit predige, so muß ich doch euch lügen: mein Wort, das mir befohlen ist, will man nicht hören. Unser HERR GOtt muß immer in der Welt ein Lügner und Schüler seyn, und von ihrer Vernunft sich meistern lassen. Das geschiehet noch oft; wie wir im Evangelio es auch lesen: jedermann läßt sich dünken, sie sind die Leute, die GOttes Wort austheilen und meistern sollen. Daher kommen auch die Rottengeister und Secten, und was CHristus redet, muß erlogen und erstunken seyn. Noch tröstet sich der HErr CHristus hier: Ob ich gleich muß ein Lügner seyn, so sendet mich doch GOtt zu euch, und ich weiß und kenne ihn, und weiß, daß er wahrhaftig ist. Als sollte er sagen: Mein Amt und Wort, das ich führe, ist die lautere Wahrheit; denn ich kenne es: und dieweil es euch geprediget wird, wollet ihrs nicht hören, darum so bleibt ihr Lügner; und gehet wie der Prophet David im Psalm 51. v. 6. saget: Auf daß du Recht behaltest, wenn du gerichtet wirst.

123. Dieser Hader des Teufels mit seinen Gliedmaassen wider GOtt, bleibet in der Welt, daß, wenn der Teufel redet, so muß Wahrheit heissen, und wenn GOtt redet, muß es Lügen seyn; so doch GOtt die Wahrheit ist. Die Welt will nicht unrecht haben, noch sich meistern lassen, sondern hadern mit GOtt, sprechen: Wir sind gelehrt genug; wie die gottlosen Treffen thun, und sagen: Wir wissen wohl, von wannen du kömmest. Aber der HErr Christus antwortet: Ihr wisset, leider, allzuwenig davon, wollte GOtt ihr wüßtets! ihr wisset es, daß es GOtt erbarme! wenn mans euch sagen will, so wollt ihrs nicht hören. Drum, sage ich, hadert die Welt mit GOtt; sein

Wort

Wort muß GOttes Wort seyn. Das lasse mir rechte Früchtlein seyn.

124. Lieber, was thut der Pabst mit seinen Gesellen, und die Rottengeister auch? Sie gehen daher, und heissen die Verführer, so GOttes Wort predigen und lehren; das muß denn die Wahrheit seyn. Sagen wir nun darwider, daß wir von GOtt sind, und daß in unserer Predigt GOtt selber gehöret, und eitel Gnade, Gutes und Barmherzigkeit Gottes angeboten werde; ach, sagen sie, wo sollt ihr herkommen? Es muß alles Nein seyn, es muß der Teufel und eitel Ketzerey seyn. Das kömmet daher, sie kennen den nicht, deß Wort wir lehren und führen, und der uns gesandt hat, darum können sie auch nicht den Willen des himmlischen Vaters thun. Darauf dringet der HErr CHristus, wie auch wir; aber er kanns nicht erhalten, wie wirs denn auch nicht erhalten können. Darum so lassen wirs gehen, wie es gehet, wir sind entschuldiget.

125. Nun, etliche haben geglaubet, daß sein Wort und Lehre des Vaters Wort und Lehre sey, welcher nicht lüge, und sagen: Wir kennen den Mann, und wissen, daß er von GOtt ist. Wer darauf stehet, und der also preisen kann CHristi Wort, und hälts dafür, es sey von GOtt geredet, der wahrhaftig ist, der kann auf das Wort (es ist wahrhaftig,) sich brüsten und pochen, und das Herze vest machen, und sagen: GOtt ist dennoch wahrhaftig, und sollte es die Welt noch so sehr verdrüssen, oder sollte sie gleich drüber das Herzeleid haben. Wer das glaubet, daß er keinen Zweifel draus machet, wohl dem; denn daher wird er ein Christ genennet; denn er gehet nicht um mit Gebet und Werken, sondern mit Maria hält er sich zu dem nächsten, nemlich, wie er ein Christ werde. Denn also sind wir Christen, und wenn wir hören das Wort, und dasselbige annehmen, und gläuben, daß das Wort gewiß und wahrhaftig sey.

126. Und alsdenn lerne ich, woher Christus kommen sey, daß CHristus GOttes Sohn sey, und von GOtt gesandt, und darnach durch den Heiligen Geist empfangen, und von einer Jungfrauen geboren sey. Und alles finde und lerne ich in seinem Wort. Denn es stehet alles in seinem Wort, das GOtt durch seinen Mund redet. Wir werden durch das Wort zu Christen, und durch das Wort wird die Sünde unterlassen, denn es predigt Vergebung der Sünden. Seine Worte dienen dahin, daß man von Sünden los werde, die Seligkeit und ewiges Leben erlange: wir werden dadurch erlöset vom Teufel und Tod; denn seine Worte geben alle wider die Sünde, Teufel und Tod, und geben das ewige Leben. Man hat Vergebung der Sünden und alles Gutes daran; er machet uns auch gerecht, denn sein Wort gehet mit Gerechtigkeit um. Alsdenn weiß ein Christ, daß CHristus GOttes Sohn sey, und von einer Jungfrauen geboren.

127. Wenn ich mit meinen Sünden umgehe, da finde ich kein gut Werk, das ich gethan hätte, sondern höre alle Werke, die Christus thut, und schenkt mir seine Gnade. Ich frage hie nichts nach dem, das ich thue. Das wissen sie nicht, sie kennen den nicht, der ihn gesandt hat, darum wollen sie sein Wort nicht annehmen, und können nicht erlöset werden. In Summa, sie können nicht Christen seyn, denn sie hören ihr eigen Wort; und müssen in des Teufels Gefängniß bleiben, denn sie verachten CHristum ganz und gar. Also hat uns GOtt an den Mann, Christum, gebunden, und es ist ihm allzeit

um dis Wort Christi zu thun gewesen. Maria sitzt derhalben zun Füssen Christi, und höret ihm zu, wie er GOttes Wort lehre. In dem Stücke (welches Christen machet,) da erkenne ich Christum ꝛc. das andere mag man denn mit Martha auch thun, waschen, kehren, kochen und geschäftig seyn. Folget:

Und ich kenne ihn, und bin von ihm gesandt.

128. Ich habe das Wesen von ihm von Ewigkeit, als im Propheten Micha c. 5, 1. geschrieben stehet. Ich bin sein eingeborner Sohn, von ihm in Ewigkeit geboren: er hat mich auch ins Fleisch gesandt, daß ich von der Jungfrau bin Mensch geboren, und mich gesandt, daß ich soll ein Prediger seyn, und dis Amt führen. Wenn du das gläuben kannst, daß es GOttes Sohn sey, und sein Predigtamt GOttes Wort sey, so hast du gut thun, und bleibest in diesen Worten, und weissest, von Sünde, Tod und Teufel erlöset zu werden; denn du kennest den Christum, der vom Vater gesandt ist, und hängest allein an dieser Person. Wenn du dieselbige hörest, so hörest du auch den Vater, von dem der Sohn gesandt ist; denn hörest du eitel gnadenreiche Worte, und ich kann sagen: Ich höre, daß GOTT nichts redet durch den Menschen, denn eitel Gnade und Vergebung der Sünde; da ist kein Zorn, kein Exempel der Ungnade, noch Strafe über die Sünder, sondern da waltet eitel Gnade, Ps. 117, 2. Das ist die Predigt, daß er, Christus, von GOTT sey: und er hat sie selber ausgelegt, was da sey, von GOtt seyn, und daß er GOtt kenne. Und sie habens auch wohl verstanden, aber sie wollen sichs nicht merken lassen: darum so zürnen sie, und wollen ihn greifen; aber er kommet davon.

129. Nächst haben wir gehöret, wie der HErr gepredigt hat wider die Juden, und gesaget: Ihr kennet mich nicht, wer ich sey, ich bin nicht von mir selber kommen, er ist wahrhaftig, der mich gesandt hat ꝛc. Da habt ihr gehöret, daß die Meynung dieser Worte sey, daß sie weder Christum, noch den Vater kennen; denn sie nehmen seine Botschaft und Wort, das er lehret und bringet, nicht an, denken, sie sind klüger, denn er. Aber wenn sie ihn angenommen hätten, so hätten sie ihn auch erkannt, daß er von GOtt gesandt wäre. Wohlan, was thun sie?

v. 31. Da suchten sie ihn zu greifen; aber niemand legte die Hand an ihn, denn seine Stunde war noch nicht kommen. Aber viel vom Volk gläubten an ihn, und sprachen: Wenn Christus kommen wird, wird er auch mehr Zeichen thun, denn dieser thut?

130. Johannes spricht, die Juden haben beschlossen ihn zu greifen; denn er hat schändlich Ding gepredigt, nemlich, daß sie den nicht kenneten, der ihn gesandt hätte. Das war eine ungeistliche Predigt, daß sie nicht wußten, wer ihn gesandt hatte, und wer er wäre. Spottet ihr also: Ja, ihr wissets fein, woher ich bin. Ich bin zur Thüre hinein gangen. Das war auf deutsch gesagt: Ihr seyd grobe Esel, ungelehrt, ihr wisset nichts von der heiligen Schrift. Ihr Prediger, Leviten und Priester, euer Titel heißt, ihr wisset nichts von GOtt und seinen Sachen. Das ist nicht zu leiden, es ist zu hoch gehauen, daß die Späne einem in die Augen fallen: Meister wollen seyn, im Amte sitzen und andere führen, und sollen dennoch nichts wissen, sie sollen ihn nicht kennen,

nen, noch den, der ihn geſandt hat; wie er hier zu ihnen ſaget.

131. Das heißt, nach Unglück ringen, daß er ſtrafet die Hohenprieſter, die im Amte waren, und aus dem Stamm Levi herkamen, darzu erwählet, daß ſie predigen ſollten, und war ernſtlich geboten, das Volk ſollte gehorchen und folgen der Lehre des prieſterlichen Standes. Das Sacerdotium war unſers HErrn GOttes Ordnung, Gebot und Befehl und geſtrenger Ernſt, darüber oft etliche tauſend erſchlagen worden, ehe denn es ſollte untergehen. Und er, der HErr Chriſtus, kömmet daher ſtracks wider das Gebot und Befehl GOttes, nimmet thaen die Herrlichkeit und den Gehorſam, und ſaget: Ihr kennet ihn nicht. Als ſollte er ſagen: Ihr ſeyd nicht werth, daß ihr lehret: ihr ſeyd nicht würdig, tüchtig und geſchickt das zu lehren: ihr ſeyd eitel Buben, Verführer des Volks, die ihr die Leute betrüget mit todter, falſcher Lehre und heuchleriſchem Leben. Das heißt in die Schwarten und in die Wolle greifen. Gleichwie man zum Pabſt und Biſchöffen noch auf den heutigen Tag ſaget: Du predigeſt nicht recht, du biſt im Amt; aber du kannſt nicht predigen, du biſt des Amts nicht werth, du verführeſt und verderbeſt das Volk. Das heißt hoch geprediget, und die Haare gezauſet, daß ihnen die Schwarte krachet. Es iſt ehemheurlich gewaget.

Ihr kennet mich nicht, woher ich ſey oder komme.

132. Das iſt eines, das Johannes ſaget, das die Juden verdroſſen hat; denn er hat ihnen das Herz gerühret und getroffen, daß ſie es fühlen. Es hat ſie mehr angangen, denn es uns dünket; denn er verdammet alle ihre Kunſt und Lehre, und hat die Leute abgeriſſen und abgezogen von ihrem Gehorſam, ſo ſie doch Befehl hatten, daß man ihnen ſollte gehorſam ſeyn. Gleichwie der Pabſt und ſeine Biſchöffe auch im Amte ſitzen; aber gleichwol verführen ſie das Volk. Darum gehören ſie herunter, man muß ihnen ſagen, daß ſie Chriſtum und den himmliſchen Vater nicht kennen. Sie haben Befehl, wir haben auch Befehl, die Juden haben auch Befehl, Chriſtus hat auch Befehl gehabt. Darum müſſen wir ungeſcheuet hinan, wie hier Chriſtus thut, und zu ihnen ſagen: Ihr habt den Namen der Chriſtlichen Kirche, habt die Taufe, Sacrament, Bibel; demnach iſts nicht recht, das ihr lehret und prediget. Das heißt, nach Schlägen gerungen, und da ſollte einer wohl einen blutigen Kopf davon tragen.

133. Wohlan, er muß es thun, es iſt dem HErrn Chriſto befohlen, er hat das Amt, er muß ſie angreifen. Und er thut auch, was er thun ſoll, es gehet ihm von ſtatten. Wenn es ein anderer hätte gethan, ſo wärs es billig, daß man ihn ſchlüge; aber er hat das Amt, ſonſt hätte man einen ins Feuer geworfen; er hätte es auch wohl verdienet, nach der Vernunft, daß Schläge gefolget wären. Denn es iſt ein groſſer Durſt und Vermeſſenheit, daß er ſo hohe, groſſe Leute angreift, und ihre Predigt und Leben ſo hefftig und bitter ſtrafet. Das hieß wol Aufruhr geprediget. Aber Chriſtus fraget nichts darnach. Wollt ihr nicht recht predigen, ſpricht GOtt, ſo will ich wol einen andern finden, der predigen ſoll, und will euch ſitzen laſſen, als die gemahlten Biſchöffe: den Stul mögt ihr haben und die Ehre, auch Freſſen und Sauſen davon haben; aber den Namen und das Amt will ich einem andern geben. Das hat er hier wahr gemacht.

Aber niemand legete die Hand an ihn denn seine Stunde war noch nicht kommen.

134. Das ist ein schöner und herrlicher Text. Es wird auf deutsch ein Sprichwort gesagt: An eignen Gedanken und gespannetem Tuch gehet viel ab. Item: eigene oder eigene Anschläge gerathen selten wohl. Es ist auch nie mein Lebtag nie gegangen nach meinen Anschlagen. Ich habe mir wol viel vorgenommen, also zu thun; aber wenn es nicht ist gewesen unsers HErrn GOttes Wort und Werk, das mich dazu gedrungen, so ist das mehrere Theil wol nachblieben. Also hat es GOtt alles in seinen Händen behalten, auf daß niemand auf Erden seine Gedanken ausrichten möge; ja, es sollen Gedanken nichts thun, man frage ihn denn zuvor um Rath. Die Hohenpriester zu Jerusalem hatten ein groß Volk unter sich, und waren gewaltige Herren, und wollten ihn angreifen, und ist Annas und Caiphas wol ein zwanzig tausend Mann stark; noch stehet der arme Mensch, Christus, für seine Person allein, und gehet gen Jerusalem mitten auf das Fest, und tritt ihnen ins Angesicht und für die Nase: fraget nichts nach ihren grossen Ehren, Würden und Herrlichkeit, schilt sie noch dazu, und spricht, sie sind Narren und Verführer; und eine einzele verachtete Person soll sie strafen. Nun an Künsten, Macht und Weisheit mangelts ihnen nicht, da ist rechte Kraft und Macht genug: am guten Willen und Gedanken fehlets auch nicht, daß sie ihn nicht griffen; und mußten ihn demnach weder ihren Dank zufrieden lassen.

Niemand legete die Hand an ihn.

135. Wer ist denn sein Schutzherr? Wer wehret da? Niemand; sondern der Text spricht: Seine Stunde war noch nicht da. Höre, nur eine Stunde, das ist ein geringer, schlechter Schutzherr. Er spricht nicht, er hatte so viel tausend Pferde auf seiner Seiten, und ein dreyßig tausend Mann zu Fusse, die ihn schützeten; sondern ein Stündlein ist sein ganzer Harnisch, das ihm beschert war, daß er sollte gecreuzigt werden; das war noch nicht da, und dieweil es noch nicht da war, da half alles nichts, was seine Widersacher wider ihn fürnahmen. Also saget auch der weise Mann Pred. 3, 1. 593. Es hat alles seine Zeit, säen, pflanzen ꝛc. Wenns einer ausser der Zeit ansähet, der schaue, wie es gerathe, wenn die Stunde nicht da ist: wenn du dich gleich zureissest und zu Tode beissest, so hülfe es doch nicht. Also, wer in der Kirche ausser der Zeit etwas ansähet, der gewinnet nichts dran. Suche die Kornernte um Weyhnachten, brich Kirschen im kalten Winter von den Bäumen, brich auch die Aepffel um Fastnacht. Da wirst du nichts finden.

136. Denn also genau hats GOtt gefasset, und alles abgemessen, daß er alle Gedanken und Werke in seiner Hand haben will, daß es nicht fortkommen kann, es komme denn die Stunde, die von GOtt dazu bestimmet ist. Also haben auch die Gezei gesagt: Ager non producit, sed annus; und wenn es der Acker thät, so würde er alle Tage Frucht bringen, denn der Acker ist täglich allda; aber wenn nicht seine Zeit kommet, so wird nichts draus, er muß seine Zeit haben. Item, man saget: Zeit bringet Rosen; und: Die Zeit machet Heu, die Wiesen oder der Acker machen nicht Heu; denn die Wiese ist im Winter und im heissen auch, aber da machet man kein Heu. Also hats GOtt gemacht, daß alles Ding in der Welt sein Zeit und Stunde haben;

ment selbst, so viel desto mehr verachtet wird. Darum soll man sich vor solchen Fabeln hüten, und dieselben gar verwerfen; denn das Hauptstück der Christlichen Lehre ist der Glaube. Deß gedencket dasselbe Buch an keinem Ort, auch nicht mit einem Wort, sondern gehet allein damit um, daß es das Closter-Leben und die Wercke der Mönche, so ungewöhnlich, und von der Gemeinschaft anderer Menschen gantz abgesondert sind, lobe und rühme.

32. Wie denn noch heutiges Tages die Papisten diejenigen, so das Closter-Leben gestifftet und erfunden haben, erheben und rühmen, daß es heilige Menschen gewesen seyn. Aber was gehet uns das an; denn wir disputiren ja davon nicht, ob Augustinus und andere heilig gewesen seyn. Wo man aber ja von Heiligkeit reden wolte, müste man ja bekennen, daß Paulus viel heiliger gewesen wäre, ja, das noch mehr ist, solte nicht Christus viel heiliger gewesen seyn, denn sie alle? Warum folgen wir denn denselben nicht? Warum nehmen wir ihre Regel und Lehre nicht an? sintemal wir deß ja gewiß seyn, wenn wir Christum hören und ihm folgen, daß wir alsdenn GOtt wohlgefallen.

33. Und solten wir uns an dieser Heiligkeit haben genügen lassen, und keine andere Heiligkeit, ausserhalb unserm Beruf, mit sonderlichen Wercken suchen. Die Carthäuser-Mönche essen ihr gantzes Leben durch kein Fleisch: warum aber das? Ey, es hat es ein heiliger Mann also geordnet. Ist es aber daran genug, daß man also antworte? Wie viel besser hat davon St. Augustinus, als ein sehr weiser und verständiger Mann, geredet, welcher vor den andern dis Licht und Erkänntniß gehabt, daß er gesaget hat: er lese der vorigen Väter Bücher also, daß er ihnen nicht glaube, wie heilig und gelehret sie auch wären, es sey denn, daß sie mit der Schrift übereinkommen. Es seyn wol zwey herrliche und grosse hohe Titel, Heiligkeit und grosse Kunst; aber zum Glauben sind sie nicht genugsam: derselbe soll sich allein an GOttes Wort halten. Und hält uns dieser Spruch Augustini für ein sehr schön Urtheil wider alle Menschen-Satzung. Denn wo du diesem Urtheil folgest, so wirst du sagen: es sey der Pabst so gelehrt, so heilig, so reich und gewaltig, als er immer seyn kan, so mag er doch mit seiner Heiligkeit, mit seiner Kunst und andern dergleichen Gaben, gehen wohin er will, wir wollen ihn nicht hören, es sey denn, daß er die heilige Schrift herfür bringe. Diese Vermahnung ist sehr nöthig. Denn unsere Herren Juristen hören noch nicht auf, ihre närrische und gottlose Canones zu rühmen, und die Gewalt der Päbste zu schützen und zu vertheidigen.

34. Aber nun von Abraham weiter. Denselben siehest du, daß er also beschrieben wird, daß er im Glauben wandelt, daß er viel Gutes thut, und viel Unglücks leidet: dem lasset uns nachfolgen, und dergleichen andern Patriarchen mehr. Denn wir haben bessere Exempel, denn die seyn, so uns der Pabst in seinen Legenden vorhält: und eben die Väter selbst, welche die Papisten so hoch rühmen, haben ihre Satzung nur allein freywillig gehalten, und dieselben auch also andern freywillig und ungenöthiget heissen halten. Dasselbe thut der Pabst nicht, und leget also den armen Gewissen Stricke, und machet seine Satzung nöthig; denn die Gesetze, die er gebeut zu halten, will er gehalten haben bey Strafe der ewigen Verdammniß.

35. Aber also soll der Teufel reden, und kein

ben; ein feines, freyes Stündlein hat er allen Dingen dahin geſetzt: daſſelbige Stündlein hat die ganze Welt zum Feinde, die muß es anfechten. Der Teufel ſcheuſſt und wirft auch nach dem armen Zeigerlein, aber umſonſt; denn da ſtehets alles auf dem Stündlein: ehe denn es kömmet, und das Zeigerlein ausläuft, ſoll der Teufel und die Welt nichts ausrichten.

137. Vor einem Jahre war das der Rathſchlag zu Augſpurg, daß es jetzt mit denen Lutheriſchen ſollte alles im Blute liegen; aber das Stündlein ſtehet noch da, und iſt nicht umgeſtoſſen, die Gedanken ſind zurück gangen, und an dem geſpannten Tuch ſind wol zwo oder drey Ellen eingangen, und ihr ſind viel drüber zu boden geſtürzt. Es iſt jetzt derſelbige Reichstag zu Augſpurg zu Dreck, und das Dräuen alles zum Spott worden. Alſo gehets allen Tyrannen, daß ihre Anſchläge zuſchanden werden; gleichwie denen Jüden geſchiehet, es waren nur Gedanken, daß ſie ihn wollten greifen. Nun müſſen ſie nicht einen Finger regen; denn es ſtunde nicht in ihren Gedanken, und die Stunde war noch nicht da. Unſer HErr GOtt ſagte: Lieben Hohenprieſter und Biſchöffe, thut gemach, fraget mich doch auch, ob das Stündlein kommen ſey: wenn ihr was vorhabt, ſo fraget, ob meine Stunde oder Wille auch dabey ſey: iſt das Stündlein nicht hinweg, ſo iſts alles vergebens. Ja, ſagen ſie, was gehet uns das Stündlein an? wir wollens dennoch thun und vor dem Hamen fiſchen. Ja, ſo wirſt du auch nicht Fiſche, ſondern Kröten fahen. Das heißt durch den Zeiger hindurch gerumpelt.

138. Alſo gehets, daß, was die Welt will, nicht geſchicht, es gehe denn aus GOttes Befehl und Ordnung daher. Was GOtt geordnet hat, das gehet ſeines Befehls und Weges, als, daß die Eltern die Kinder aufziehen, das iſt ihr Stündlein. Die Fürſten ſollen regieren, und das Uebel ſtrafen; und das gehet fort; denn man hat davon GOttes Wort und Befehl, iſt auch ihr Stündlein; gleichwie auch den Acker bauen. Das iſt alles gefaſſet in dem Wort, Stündlein. Aber was auſſer GOttes Wort und Werk iſt, und aus unſern Gedanken hergehet, das gehet den Krebsgang, und fället zu trümmern. Darum iſts daran nicht genug, daß ſie Gedanken haben, ſie wollen Chriſtum greifen; ſie müſſen ihn dennoch zufrieden und bleiben laſſen. Alſo auch, auf dem Reichstage zu Augſpurg wollten ſie die Lutheriſche Lehre gar unterdrücken und ausrotten. Wer hats je befohlen? Niemand. Das gehet aus eigenem Zorn und eigenen Anſchlägen daher.

139. Derhalben ſo gehets hier ſo zu, daß niemand Hand anleget: ſie wollen unſerm HErrn GOtt zuvor kommen, ehe ers je beſchloſſen hat, und ehe das Stündlein kömmet. Hernach ſagt der HErr Chriſtus, als er im Garten gefangen ward, da die Stunde kam, und GOtt den Riegel hat abgezogen Luc. 22. v. 53: Diß iſt eure Stunde, und die Macht der Finſternüß; ſonſt ſeltet ihr mich auch jetzt im Garten nicht greifen, ich wollte vor euch wohl ſicher bleiben, und ihr ſeltet mich unangegriffen laſſen; aber die Stunde iſt da, und der Vater hat die Hand zurücke gezogen, und läßt mich in eure Hand fallen; ſonſt ſeltet ihrs wohl laſſen, wäre kein Wille und Stündlein nicht dabey: die Stunde des Lichts iſt weggenommen, und die Stunde der Finſternüß iſt da; ſonſt ſeltet ihr mich wohl zufrieden laſſen.

140. Summa, was einer vor ſich nimmet, ſoll nicht hinaus gehen, ſondern zurücke, wenn

es GOtt nicht befohlen oder beſchloſſen hat; oder, aches hinaus, ſo ſoll es jedennoch mehr Schaden thun. Es iſt alles in ein Stündlein gefaſſet: es muß nicht ehe Eins ſchlagen, es habe denn zuvor Zwölfe geſchlagen: ſo kann auch nicht eher Sommer werden, es ſey denn zuvor Winter: auch kann es nicht Abend werden, es ſey denn zuvor Tag geweſen: du kannſt auch nicht alt werden, du ſeyſt denn zuvor ein Kind geweſen; alſo hat GOtt alles in die Zeit geordnet. Die Gedanken ſollen es nicht thun, GOtt muß das Stündlein dazu geben.

141. Das iſt ein herrlicher Troſt, und iſt Chriſtus uns zum Exempel dargeſtellet, daß er ſo ein durſtig Ding gewaget hat, und hinauf gen Jeruſalem gehet zu ſeinen Feinden, die ihn zuvor zum Tode verdammet hatten, und er vor ihnen aus dem Jüdiſchen Lande geflohen war, darum, daß ſie ihn hatten tödten wollen. Doch achet er jetzt zu ihnen, und verdienet es wohl, daß ſie ihn tödteten; denn er lieſet ihnen einen guten Text, und bleibet dennoch unbeſchädiget und ungetödtet; denn ſeine Stunde war noch nicht kommen. Solches iſt auch unſer Troſt; wir ſitzen auch ſo auf der Schuckel, und als zum Ziel; alle Stunden ſuchet der Teufel uns alle umzubringen. Alsbald wenn du getauft biſt, ſo haſt du keine Friſt vor ihm. Wenn er dich könnte in Mutterleibe tödten, ſo thäte ers. Er gönnet uns nicht ein Körnlein auf dem Acker, nicht einen Fiſch noch Stück Brods, nicht eine Kirſche noch Apffel, oder daß uns etwas Gutes wiederführe. Vielweniger ſchonet er unſer, die wir ihm den Hintern aufdecken; item, ihm unter die Naſen fahren, und predigen, was wir ſollen, nemlich von GOttes Gnaden, und von des Teufels Werken. Er bräche mir jetzt den Hals in einem Augenblick lieber, denn daß ers lieſſe, und mich da muß ſtehen laſſen und predigen, und ſein Reich ſtürzen.

142. Alſo gehets in der Welt zu; ſo wütet der Teufel, wenn du GOttes Wort höreſt. Der Käyſer, Fürſten und Biſchöffe, wenn ſie uns könnten gar unterdrücken, ſo thäten ſie es. Sie ſind uns todt- und mordfeind, ſie wollten uns gerne gar ausrotten. Am guten Willen fehlets ihnen nicht; und viel Tyrannen habens mit der That beweiſet, als Pharao, Sennacherib und andere. Nun, ſie ſind mächtiger, und ihrer iſt auch mehr, denn unſer. Item, der Teufel iſt auch mächtiger; noch muß weder er, noch ſie, thun, was ſie im Sinne haben, und müſſen es von ihnen ſingen laſſen: Ihr ſeyd Buben, Mörder und voller Teufel, ihr wollt Land und Leute verderben; und dennoch tödten ſie uns nicht. Sie dürfen nicht Hand anlegen oder zugreifen, und thun, was ſie gerne wollten. Warum? Einer möchte ſagen: Ey, man fürchtete vielleicht einen Aufruhr in der Stadt Jeruſalem. Nein, da iſt eine andere Urſache: Das Stündlein iſt noch nicht da. Das iſt die Urſache, liebe Jünkerlein, Pabſt und Biſchöffe; es heißt, die Stunde iſt noch nicht kommen; wenn nun die Stunde kömmet, ſo wird mein Hals nicht länger bleiben, ſo muß ich herhalten.

143. Aber was hilfts? Gehet die Lehre an einem Ende unter, ſo achet ſie an einem andern Ort wieder auf. Der Teufel wollte ſie lieber gar dämpffen, und hats von Anfang der Welt getrieben; aber er hats nicht vermocht. Wo es aber in einem Lande durchbracht hat, da ists gangen, und da iſt die Stunde kommen; dagegen aber iſt das Evangelium an einem andern Orte wieder aufgangen. Alſo iſt unter dem Pabſtthum in der Welt geblieben die Taufe, das Abendmahl, und der Text des Evangelii, das Predigtamt;

wie-

wiewol gar viel Mißbräuche damals mit untergelaufen, damit sie es haben verdrücken wollen. Meynst du, daß es ein geringes sey, daß der Teufel die Taufe gerne habe stehen lassen? Fraget die Wiedertäufer darum. Noch ist sie blieben. Wer erhält nun die Christen und die Taufe? Ich nicht, es kanns niemand thun, ich kann nicht einen Christen oder ein Sacrament erhalten. Wer thuts denn? Es ist ein Stündlein, ein Sandzeiger, den hat GOtt in der Hand und saget: Lieber, thue ihm nichts, es sey denn der Sand ausgelaufen. Sprechen sie denn: Nein, ich muß thun. Liebet, halte doch, der Sand ist noch nicht ausgelaufen. Wenn sie es im Sinne haben, so ist noch eine heimliche Gewalt, die es hindert, und die wir nicht sehen, wie es gehindert werde.

144. Wie nun diese Schälke hier im Evangelio Gedanken haben; also gehets auch zu unsrer Zeit. Könnten unsere Feinde, die Fürsten, diese Stunde den Churfürsten zu Sachsen von Landen und Leuten verjagen, und uns alle tödten, sie würden nichts sparen. Daß sie nun viel, als Vettern und Oheimen, uns freundlich schreiben, ist erlogen; sie haben es im Sinne und beschlossen, daß sie uns gerne ausrotten; das wir aus ihren eignen Worten und Thaten könnten von ihnen bezeugen. Ich weiß ihre Gedanken und Anschläge wohl, und ob sie gleich uns gute Worte geben, so lügen sie doch. Aber das ist unser Trost, daß alle ihre Practiken und gute Anschläge drüber zu boden gangen sind; denn ihr Werk ist zu hech kommen, es ist hart gespannet Tuch gewesen, daran wohl die Helfte ist eingangen. Derhalben sollen wir freudig fortfahren mit Predigen, und daß Stündlein befehlen unserm HErrn GOtt; denn er hats in seiner Hand: und er hat einen Finger, so ein wenig stärker ist, denn unser Kirchpfeiler, wie Esaias sagt c. 40, 12. c. 48, 13. daß die Welt in GOttes Händen hange, gleichwie ein Tröpflein Wassers an dreyen Fingern hanget ꝛc. Und seiner Finger einer ist gröſſer, denn zehen Welt; gleichwie ein Finger gröſſer ist, denn zehen Tröpflein.

145. So sagen wir nun, wir wollens dahin wagen, lieber GOtt, wenn du es willst haben, so wirds geschehen; sonst sollen und können sie es nicht thun. Dieweil sollen sie sich selbst plagen und martern mit bösen Anschlägen und Gedanken, keine Ruhe und Feyer haben, zusammen reiten, und ihre eigne Teufel seyn, mit ihren eignen Gedanken, Haß, Neid, sich zubeissen und zufressen. Das sehe ich, und mitlerweile lache ich ihrer als der Narren; sage: Ihr sollets nicht machen wie ihr wollet; drückt, treibts, rennet, lauft, practicirts, wie ihr wollet, ihr sollet doch nichts ausrichten, bis daß die Stunde komme. Darum spricht Esaias c. 8, 10. auch also: Inite consilium &c. nihil fiet, congregamini omnes &c. Ey, ihr seyd feine Gesellen, ja, es wird nichts draus werden, ihr sollets lassen, ihr grossen Käyser, Könige, Fürsten und Herren stosset die Köpfe zusammen, und gedenket, so und so wollen wirs machen, aber es soll vergeblich seyn.

146. Diesen Vortheil haben wir Christen, daß ein Christ bey GOtt bleibet, und seinem Worte anhanget, und denn saget wie der 31. Psalm v. 16: Mein Leben ist nicht in meinen, sondern in deinen Händen; nicht in des Teufels, Käysers, Pabsts, Bischofs, Fürsten oder einigen Tyrannen Händen, sie sind fromm oder böse, hier oder anderswo; sondern das sollen sie haben zu thun, Tag und Nacht sollen sie die Zähne zusammenbeissen, rathschlagen, sich plagen und martern mit ihrem Verhaben, und gedenken, wie sie mich umbringen. Diese Marter gönne

ich

haben werde, daß sie ihre Teufel bey sich haben, die sie selbst plagen: ich aber gehe hin, und bete um Vater Unser, esse und schlafe ꝛc. Sie sind meine Teufel, die sich selbst plagen; kommet denn das Stündlein, daß sie mich fressen, so wirds auch noch kommen, daß ihr Bauch derselben bersten wird. Das ist unser Trost, daß ein jeglicher thue, was ihme befohlen ist. Ein Christ predige, gläube, und rede oder thue was ihm ist befohlen, und stelle das Stündlein in unsers HErrn GOttes Hände, da stehets am allerbesten, mir zu Trost, dem Teufel und alle meinen Feinden zu Trotz; er hats also gesetzt das Stündlein, als sonst niemand anders setzen kann.

147. Das haben wir zu unsern Zeiten auf den Reichstagen und in allen Historien der heiligen Schrift gesehen. So stehet auch da das Exempel Christi. Es fehlet an dem guten Willen unserer Widersacher nicht; noch stehet das arme Sandzeigerlein da, und ist noch nicht aus, und ich kann sagen: Harret doch, thuts ja nicht ehe, denn der Zeiger ausgelaufen sey. Aber so er ist auslaufen, denn sage: Dieweil die Stunde kommen ist, so halten wir her, und lassen den Kopf hinnehmen, lassen uns fressen; aber was sie dran gewinnen werden, da sollen sie die Schuhe an schmieren und mit wischen.

v. 32–34. Und es kam vor die Pharisäer, daß das Volk solches von ihm murmelte. Da sandten die Pharisäer und Hohenpriester Knechte aus, daß sie ihn griffen. Da sprach JEsus zu ihnen: Ich bin noch eine kleine Zeit bey euch, und denn gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat, und ihr werdet mich auch suchen, und nicht finden.

148. Der Evangelist Johannes führet, wie unter viel vom Volk geglaubet haben an Christum, und etliche hatten gesagt: Wenn Christus kame, so würde man nicht wissen, von wannen er komme ꝛc. aber der HErr Christus wird hernacher sagen: Ihr werdet mich suchen, und nicht finden. Da hebt sich der Tanz über. Das Volk hub an und wollte Christum preisen, als wäre er der rechte Christus, und sagten: Wenn Christus kommen wird, wird er auch noch mehr Zeichen thun: Als sollten sie sagen: Er muß freylich der Christus seyn; denn es wirds ihm keiner zuvor thun, er sey wer er wolle, er komme auch, wenn er wolle. Das hat den Pharisäern sehr wehe gethan; denn sie verstundens wohl; darum war es ihnen gar nicht zu leiden, daß sie schlussen wollten, daß er sollte Christus seyn. Derhalben, daß solches nicht einreisse, daß sie mummeln, dieser sey Christus, so greifen sie zu, schicken Knechte aus, stossen die Köpfe zusammen, denken wie sie ihn tödteten, auf daß man nicht mehr von ihm redete, sagen: Ihr sehet, daß die ganze Sache alles Unraths, Unlusts und Unglücks in der Geistlichkeit ist nichts anders, denn daß dieser Mann soll Christus seyn. Sonst war keine Sünde im Volk, darauf sie, die Hohepriester, also fleißig Achtung gaben, als daß sie ja den Mann nicht für Christum hielten.

149. Das ist allezeit in der ganzen Welt also gewesen, und wird auch bleiben. Man thue, predige und lehre was und wie man wolle, so gehets alles hin; alleine, daß man Christum nicht predige: wenn Christus kömmet, so gehet aller Lerm an. Denn man will ihn nicht leiden. Da ist nun nicht die Schuld des HErrn Christi, sondern ihrer eigen; sie wollen ihn nicht dulden. Die Schuld ist eigentlich ihrer; aber die Strafe

sol

ſoll des unſchuldigen HErrn Chriſti ſeyn. Es iſt Chriſtus GOttes Sohn, und zu ihnen geſandt als ein Prediger; aber ſie ſind ſchuldig, daß ſie ihn nicht wollen annehmen, und er muß gleichwol die Schuld tragen; alſo gehets noch zu. Mit Abraham iſts auch alſo gangen, mit Noah und andern: und wirds auch alſo gehen. Aber es iſt uns zum Exempel geſchrieben.

150. Daß mich der Pabſt haſſet, und die Fürſten mit uns zürnen, da geben wir nicht Urſache zu; ſondern das iſt die Urſache, daß wir ſagen, er ſey Chriſtus, und daß wir GOttes Wort predigen; ſonſt thun wir ihnen kein Leid: die Schuld iſt ihrer, daß ſie es nicht wollen gläuben, und an dem Worte ſich verſchulden, und wollen uns darnach ſtrafen. Es iſt ein fein Regiment und ſehr verdrüßlich, daß der, ſo da ſchuldig iſt, andere ſtrafet, ſie wären ſchuldig, daß man ſie in das hölliſche Feuer werfe, daß ſie Chriſtum nicht hören, und ſagen: Wir wollen dich nicht hören, darum biſt du nicht Chriſtus: wir wollen deine Predigt nicht annehmen, denn es gefället uns nicht, das du predigeſt, darum biſt du böſe: und ob wir Arges thun, ſo biſt du ſchuldig, und ſollſt Strafe tragen.

151. Jetzund antwortet Chriſtus auf dieſe Bosheit denen Schälken, und verleget ſolche Büberey, wie ſichs gebühret; wie wir denn auch pflegen zu antworten, und hinfürter antworten wollen.

Ich bin noch eine kleine Zeit bey euch, und denn gehe ich hin zu dem, der mich geſandt hat, und ihr werdet mich ſuchen und nicht finden.

152. Erſchrecklich ſind dieſe Worte gnug; aber die Bosheit, das gottloſe Weſen, und die Undankbarkeit der Buben iſt viel gröſſer.

Man muß ihnen alſo antworten: Ich bin noch eine kleine Zeit bey euch ꝛc. Als ſollte er ſagen: Es wäre nicht noth, daß ihr ſo eiletet, mich zu tödten und auszurotten, ich werde ohne das kurz gnug bey euch bleiben.

153. Alſo ſagen wir auch zum Pabſt: Es wäre nicht noth, daß ihr wider uns alſo tobetet, und tyranniſiret wider die Lehre des Evangelii; denn es wird ohne das das Evangelium kurz gnug bey euch bleiben, ſonderlich wenn wir das Haupt geleget, die wir jetzt das Evangelium predigen. Nach unſerm Tode wirds nicht bleiben; denn es nicht möglich iſt, daß es bleibe. Es hat das Evangelium ſeinen Lauf, und läuft aus einer Stadt in die andere: heute iſts hier, morgen iſts an einem andern Orte. Gleichwie ein Platzregen fortgehet, und jetzt hier, bald an einem andern Orte regnet, und das Land feuchtet und fruchtbar macht. Wie der HErr Chriſtus auch ſpricht Matth. 10. v. 14: Verjagt man euch, ſo gehet aus einer Stadt in die andere; und wenn die Städte alle um ſind, denn will ich kommen mit dem Jüngſten Tage. Alſo, wenn man jetzt auch das Evangelium angenommen hat, ſo wirds doch nicht lange bleiben an einem Orte, man haſſet es, neidet es, verflucht es, ja hungert es aus. Darum ſaget Chriſtus, Ich will nicht lange Zeit bey euch ſeyn, ihr dürfet das Evangelium nicht ſehr verfolgen und verdammen, ich will euch bald räumen, es ſoll ohne das bald eine Finſterniß hernach kommen, daß ihr gar nichts mehr wiſſen werdet. Wie wirds denn gehen?

Ihr werdet mich ſuchen, und nicht finden.

154. Diß ſind erſchreckliche Worte, ich leſe ſie nicht gerne. Aber wie ſoll man ihm

thun? man muß es sagen. Wenn das Evangelium hinweg ist, so ist das Licht, Verstand und Weisheit vom Glauben und Christo, hinweg. So wird sichs denn wieder anheben, daß der wird diß ansahen, ein anderer jenes; denn werden sie alle CHristum, Vergebung der Sünden und Gnade suchen, aber umsonst. Sie werden laufen und suchen zu St. Jacob: dieser wird beten und fasten, Kappen und Platten tragen; jener aber ein anders thun. Denn wird sichs ansahen, daß man CHristum suchen wird. Wie denn im Pabstthum Christus ist verloren gewesen, da ist man hin und wieder gangen, hat Christum gesucht, aber nicht funden.

155. Also blieb Christus bey den Jüden drey Jahr persönlich, die er gepredigt hat; darnach verloren sie ihn. Nach seinem Abscheide hat er durch die Apostel vierzig Jahre ihnen predigen lassen; aber das Evangelium ist nicht über vierzig Jahre bey ihnen geblieben, da haben sie Christum verloren, und haben nun über 1400. Jahre darangesucht, und haben ihn doch nicht funden, martern sich sehr mit viel Plagen, und führen ein gestrena Leben; wie denn kein elender, jämmerlicher Volk unter der Sonnen ist, als sie; und sprechen, sie leiden darum, auf daß der Messias, Christus, komme, und sie heimsuche; aber es ist nichts. O ein schrecklich Wort ists, daß er saget: Ihr werdet mich suchen, und nicht finden ꝛc. das ist, ihr werdet viel Mühe haben, und viel geistliches Lebens vornehmen, stiften Gottesdienste, euch zu tode martern, euch zupeitschen, viel beten und fasten; aber es ist alles umsonst, denn er saget: Ihr werdet mich nicht finden.

156. Also ists unter dem Pabstthum auch gangen. Da ist schier die ganze Welt voller Mönche und Nonnen gewesen, ja, viel tausend Secten und Rotten sind entstanden. Denn wie viel Orden hatten wol die Barfüsser, und rühmten: da ein jeglicher, daß er wollte besser seyn, denn andere. So ist sonst kein Christ gewest, der nicht etwas sonderliches hätte vorgenommen, GOtt damit zu dienen. Die Welt ist gar voller Suchens gewesen, und haben das Suchen angetrieben mit grosser Beschwerung des Leibes und Unkosten des Guts; aber nicht gefunden, es ist alles vergeblich und verloren gewesen. Darum saget St. Paulus recht aus dem Propheten Esaia c. 55. 9. 6: Quærite Dominum, dum inueniri potest, et invocate eum, dum prope est. Denn also spricht er in der andern Epistel zum Corinthern c. 6. v. 1. 2: Wir vermahnen euch, daß ihr die Gnade GOttes nicht vergeblich empfahet; denn er spricht: Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret, und habe dir am Tage des Heils geholfen. Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils ꝛc. Es. 49. v. 8. Als sagte er: Gläubet, ehret das Wort, lebet nach dem Worte GOttes, dieweil ihrs habt, sehet zu, versäumets und verschlafets nicht; denn es wird nicht ewig bleiben, es wird nicht lange währen.

157. Also ist nun das der allerbeste Rath, daß wir nicht also gedenken sollen, das Evangelium, so wir jetzt haben, werde ewig bleiben: sage mirs wieder über zwanzig Jahre wie es sey. Wenn die jetzigen frommen, rechtschaffenen Prediger werden todt seyn, denn werden andere kommen, die da werden predigen, und es machen, wie es dem Teufel gefällt. Wohlan, sehet doch, wie das Evangelium allbereit verloren haben viel vom Adel und in den Städten dieses Landes, und in den grossen Reichsstädten da

ists

ists schon dahin; und allenthalben wirds also gehen. Die Leute werden des Worts überdrüssig, und meynen, es werde ewig währen. Wenn ein gut Bier offen ist, läuft jedermann zu, und sammen sich nicht; denn sie wissen, daß es nicht lange währet, man hats nicht alle Tage, darum holet mans, dieweils offen ist; wenns lange offen wäre, so würden uns doch auch die Mäuler verwehnet, daß wirs nicht achteten. Aber hier meynet man, das Wort werde ewig bleiben, so es doch gar eine kleine Zeit bleibet und währet; sondern man kömmet drum: wenn mans nicht mit Dank und Ehrerbietung annimmt, denn ist man bald davon.

158. Wenn denn das Wort weg ist, da werdet ihrs nicht lassen können, ihr wolltet gerne fromm und selig werden, GOttes Gnade und Vergebung der Sünde und den Himmel haben; aber es ist umsonst, ihr werdet die Gnade, Vergebung der Sünde, Leben und Gerechtigkeit nicht finden; sondern es soll alles verdammet seyn, auch das beste, das ich thue. Siehe an eines Carthäusers gute Werke, wie er mit Fasten zu Wasser und Brod sich plaget Tag und Nacht, und haren Hembde trägt, oder im Harnisch zu St. Jacob läuft; noch soll es verloren heissen, und er soll das höllische Feuer damit verdienen; er soll CHristum nicht finden, welcher allein den Vater uns versöhnet, vergibet die Sünde, bringet GOttes Gnade, und aus der Höllen gen Himmel führet. Solches ist das allerärgste: wenn er hinweg ist, so soll ich dieses alles suchen, und nicht finden. Denn wenn er nicht da ist, so bleibet nur lauter Vermumst, die werds nicht thun, sie kann Christo nicht gleich handeln, Christus ist zu hoch. Aber wir thun gleich als hätten wir solches nicht erfahren, und als wären wir unter dem Pabst nicht gewitziget, und fragen nichts darnach. Aber es wird geschehen, daß wir das Wort verlieren, denn es gehet heimlich hinweg; wie es unter den Jüden geschehen ist.

159. Wie denn die Edelleute und Reichsstädte, die Sacramentirer und andere Schwärmer es allbereit verloren haben. Darnach lehren sie, wie man ihm thun solle, und wird jedermann dem wollen fromm seyn; und wissen gleichwol nicht, daß es umsonst ist, werden sich müde machen, und als die tollen Hunde unther laufen, Leib und Leben drüber verlieren, und die rechte Hülfe nicht erlangen; denn sie wollen jetzund nicht. Nun wir sind zuvor gewarnet, das Wort kann nicht lange stehen; denn die Undankbarkeit ist zu groß: so machet die Verachtung und der Ueberdruß, daß es weg muß, und GOtt in die Länge nicht zusehen kann. Zuvor ehrete man groß die Lehre von Rosenkränzen, Ablaß, Wallfahrt etc. und meyneten, es wäre GOttes Wort, was man da fürgab, es hatte ein jedes sein Pater noster. Jetzt, da man prediget vom Glauben an Christum, und wie man freundlich untereinander leben solle, so saget man: Was ist das? Darnach verachtet mans bald, da muß es zu scheitern und zu boden gehen.

160. Das heisst: Ich bin noch eine kleine Zeit bey euch, und ihr werdet mich suchen und nicht finden: und da ich bin, könnet ihr nicht hinkommen. Zwey Stück sinds, erstlich, viel und grosse Mühe auf euch laden. Denn wenn der Glaube hinweg ist, so gehen die grossen, geistlichen Werke an; aber Vergebung der Sünde erlangen sie nicht. Zum andern, der Himmel soll auch ausgeschlossen seyn in eurer Andacht und heiligen Werken und

Wesen. Du Carthäuser mit deiner Messe, Stifften, Fasten, Rosenkränzen selbst dahin nicht kommen, da ich bin. Das heißt dürre, den Himmel mit eitel adamantischen Steinen zugemauret und zugeschlossen.

161. Das hat er den Jüden gesagt, aber es hat nichts geholfen. Und es soll allen Werkheiligen noch also gehen, wenn der Glaube verloren ist. Denn was die Jüden erhanget haben, das werden wir auch bekommen. Es ist der Welt nicht zu helfen, sie gläubets nicht, ich bins schier müde; aber um meinetwillen und etlicher Frommen willen muß ich predigen; sonst ists vergebens. Man will nicht gläuben, sondern erfahren. Die Jüden haben auch so gethan. C. Christus, GOttes Sohn, kam selber, darnach die Apostel, und warneten sie; aber sie gläubtens nicht. Also muß Deutschland auch dahin gehen und herhalten. Es wird also über uns gehen, da wird nichts anders draus, wir wollens erfahren.

162. Die Buben sollten dafür erschrecken; aber höret, was die zornigen Junker zu den Worten, die so schrecklich sind, antworten, wie hochmüthige, stolze Esel sinds doch. Sie sprechen:

v. 35. Wo will dieser hingehen, daß wir ihn nicht finden sollen?

163. Ey, wie lächerlich ist ihnen das! Er ziehe nur hin, wollen sie sagen, wer hält den andern? Es sind höhnische Worte; als sollten sie sagen: Wir sind die Leute, er darf uns nicht lehren, wir können seiner wohl entbehren, wir haben alle Stunden Prediger genug, wir können selbst predigen und lesen: will er nicht predigen in GOttes Namen, so lasse ers ins Teufels Namen. Wie man jetzt auch von mir D. M. Luthern saget: Will er nicht, so lasse ers, wir haben seine Bücher. Ich armer Bettler und Schüler, wie viel Doctores habe ich wol gemacht mit meinen Predigen und Schreiben. Sie sagen: Trolle dich nur immer hin, zeuch zum Teufel ꝛc. Es ist ihnen lächerlich; aber doch auch ein unträglich Wort, daß er ihnen so dürre absaget. Wie hoffärtig, denken sie, ist der Tropf: meynet er, daß es mit uns nichts sey: können wir doch sein auch wohl gerathen: meynet er, daß es so ein groß Ding sey, wenn man ihn suchet, und auch gleich findet, oder daß man dahin kömmet, da er ist?

164. Also muß es uns gehen. Wenn wir lange predigen, so lachen sie: wenn wir Gottes Gnade ihnen verheissen und zusagen, so bescheissen und bepfeifen sie uns: zürnen und dräuen wir, so spotten sie, und schlagen uns dran ein Kliplein, lachen in die Faust. Das gehört darzu. Wer es nicht will erwarten, und diesen Dank von seinen Schülern haben, der lasse das Predigen anstehen. Da Esaias predigte, und die Jüden hart strafete, da sperreten sie das Maul gegen ihm auf, und recketen die Zunge gegen ihn heraus, Esa. 57, 4. Helisäum verspoteten auch die Kinder, und hiessen ihn Kahlkopf, 2 Kön. 2, 23. Das sind die rechten Weltkinder, die Frömmichen; so soll man thun, wenn man erschreckliche Predigten von GOttes Zorn höret, daß man die Zunge heimlich in den Nacken steckt, das Bespötte daraus treibt, spotten unter in die Zähn, sagen: Ja, ja! meynen, sie haben sich wohl gerochen, wenn sie uns verrathen, und treiben das Gehen draus.

165. Aber wir wollen sie es alles lassen thun, lachen, spotten, und mit Fingern auf uns deuten, und doch gleichwol zusehen, wie sie es hinausführen, wie sie das Lied hinausfingen, nemlich, wie es die Jüden hinaus-

ausgeſungen haben. Nun haben ſie wohl gelacht, und fünfzehen hundert Jahr betteln gangen, und fahren zuletzt mit Leib und Seel zum Teufel ins hölliſche Feuer, dieweil ſie Chriſtum den Heiland verachten. Alſo iſts auch mit Loth gangen: ſeine Predigt war ihnen als ein Scherz und Kinderſpiel, es war ihnen lächerlich geredet; und waren dennoch ernſtliche, greuliche und erſchreckliche Worte. Da ſie es verlachten, mußten ſie es mit dem Feuer erfahren, daß Sodom auf den Morgen im hölliſchen Feuer lag. Alſo hielten ſie Noäh Predigt, von der Sündfluth, auch für Narrenwerk, er mußte ein Narr ſeyn, daß unſer HERR GOtt ſollte die ganze Welt um des alten Narren Predigt willen mit Waſſer ertränken und erſäufen; er muß Alters halben ein Narr und wahnwitzig ſeyn. Summa, ſie wollens erfahren.

166. Gehets nicht noch alſo zu? Aber GOtt kann die Undankbarkeit und Verachtniß nicht dulden. Sie ſchlagens in Wind, und ſprechen: O hätten wir eine Weile Geld genug zu zählen, wir wollten dieweile einen guten Muth haben. Aber kömmets heute oder morgen dazu, daß Deutſchland im Blute ſchwimmen wird, ſo wirds wahr werden, was ich geſaget und gewarnet habe. Jetzt ſagen ſie: Was gaukelt der! es hat keine Noth; meyneſt du, daß wir ſolche böſe Leute ſind? Darum laß ihn nur wachſen, fahre immer hin, wohlan, wir ſind wohl gewarnet worden. Non me Doctorem, ſed te gehenis ipſum. Ich habe Sorge, wir werden ihn nicht teuſchen; aber viel haben ſich an ihm geteuſchet.

167. Es iſt uns zum Troſt geſchrieben, daß wir von der Bekenntniß des Glaubens, von unſerm HErrn GOtt und ſeinem Wort, nicht ablaſſen, ob gleich die Welt es verſpeiet, verlachet, und höhniſch ſich dagegen ſtellet, daß wir ſagen: Laß ſehen, wen es gereuen wird; ſie ſollen das Lachen und Spotten unſerm HErrn GOtt nicht vergeblich thun, er wird ihnen nicht lügen. Wir wollen dieweil ihrem Trotz zuhören, ihren Spott und Verfolgung anſehen; es iſt um eine kleine Zeit zu thun. Laſſe ſie jetzt getroſt lachen, aber hernacher ſollen ſie weinen. Es iſt unſerm Haupte, dem HErrn Chriſto, alſo gangen; item, denen Apoſteln, Propheten, Loth, Noah, Adam, Abraham und den andern Patriarchen; was ſollten wirs denn beſſer haben, denn ſie? Es wird nochmals alſo zugehen.

168. Es muß fürwahr eine lächerliche Predigt ſeyn, wenn wir ſagen: GOtt wird euch ſtrafen; und man antwortet drauf: Du darfſts uns nicht lehren, wie wir ſollen in Himmel kommen, ich weiß es ſelbſt wohl. Alſo ſollen ſie antworten, und alſo ſollen unſere Worte anlaufen und treffen. Wenn ſie denn alſo ſicher ſind, ſo iſts recht; wenn ſie es alſo lächerlich halten, ſo iſts ein Zeichen, daß das Unglück auf der Bahn iſt, und ſchon geſchaffen, wenn ſie ausgelacht haben, daß denn drauf kommet, daß ſie auch ausweinen müſſen. Alſo wird auch vom Jüngſten Tage geſagt, da ſie werden ſollen geſtraft werden: O ſprechen ſie, haben wir noch ſo lange Friſt, ſo lange mir das Hembde her zum Rock. Alſo ſicher werden ſie ſeyn, ſie werden eſſen, trinken, Häuſer bauen, freyen, und ſich freyen laſſen, und ſicher genug leben; wie man denn auch jetzt thut. Wenn ſie denn das Glas vor dem Maule haben, ſpielen, ringen, ſpringen, liegen bey ihren Weibern, ſitzen über Tiſche, denn wird der Blitz herſchlagen, und der Jüngſte Tag alles in einen Haufen brechen und ſchmeißen. Alſo wirds gehen, und GOtt gebe, daß es auch balde alſo geſchehe.

Amen wollen wir dazu sagen, und aus den Worten lernen Geduld haben, wenn sie klagen: Es soll mir nicht dahin kommen; wir wollen wohl höher kommen, denn er; wer sollte er machen? Denn wollen wir das Amen dazu singen, damit es ja nicht nachbleibe.

V.

v. 37. Aber am letzten Tage des Festes, der am herrlichsten war, trat JEsus auf, schrye und sprach: Wen da dürstet, der komme zu mir, und trinke.

169. Der HERR CHristus hat bisher den Jüden gedräuet, daß er würde hinweggehen, zu dem, der ihn gesandt hatte, und daß sie ihn suchen würden, aber nicht dahin kommen, da er wäre. Damit hat er sie geschrecket, daß sie sich fürchten sollen, und ja zusehen, daß sie ihn nicht verlieren. Denn wenn er hinweggehet, so läßt er nichts hinter ihm, denn Sünde, Jammer, Teufel, Tod, Schweiß, Mühe und Arbeit, er nimmet alles Gutes mit sich hinweg. Aber sie kehreten sich eben so viel dran, wie man jetzt noch thut. Jedoch so fähret er gleichwol so fort, und prediget zuletzt mit Macht und ganzer Gewalt, ruft laut und spricht:

Wen da dürstet, der komme zu mir.

170. Das ist die Predigt, die denen betrübten Herzen und dem gemeinen Volke, sonderlich denen Frommen, hat sehr wohl gefallen; denn sie rühmen Christum hoch als einen Propheten, und für den Meßiam. Aber es scheinet nicht, daß es so eine köstliche Predigt sey, wie die Leute rühmen; darum hat er die Worte also gesetzt, daß sie das Herz getroffen, und denen gefallen haben, die ihr bedürften: und sind hier tröstliche, freundliche und liebliche Worte, die da laben, trösten und stärken die enge, so in Durst stecken. Er hats also gefasset, daß, wenn sein Wort nicht gepredigt wird bey denen Durstigen, so wirds mehr verachtet, denn angenommen. Und das siehet man jetzt zu unserer Zeit auch, gleichwie es ist bey den Jüden gangen. Die Jüden waren voll und trunken von eiteler Heiligkeit, und wollten dieses Tranks nicht: also ist jetzt auch der gemeine Mann und die Rottengeister; es ist alles voll und toll, daß sie sich selber für grosser Heiligkeit bespeyen, sie haben keinen Durst. CHristus aber spricht, daß seine Lehre gehöre für die Durstigen. Die den Durst fühlen, die haben hier einen tröstlichen Prediger, Christum selbst, der da ihnen anzeige, wo sie sollen Trinken finden und den Durst löschen, nemlich, bey ihm, dem HErrn Christo. Dasselbige Trinken soll man bey ihm finden.

171. Was ist aber, erstlich, der Durst? muß man fragen; darnach wird man auch wissen und verstehen, was das Trinken sey, wie man den Durst lösche. Der Durst ist aber nicht ein leiblicher Durst, da man Bier und Wein trinket; sondern der Seelen Durst, und ein geistlicher Durst, so da heißt, ein herzlich Verlangen, ja, ein betrübtes, elendes, erschrecktes, geschlagenes Gewissen, ein verzagt, erschrocken Herz, das da gerne wissen wollte, wie es mit GOtt dran wäre; als da sind, die blöden, kümmerhaftigen Gewissen, welche die Sünde fühlen, und ihre Schwachheit am Geiste, an der Seelen und Fleische wissen, und ansehen GOttes Dräuung, fürchten sich vor unserm HErrn GOtt, setzen sein Gesetze, Zorngerichte, Tod und andere Strafen an. Dieselbige Angst ist der rechte Durst. Denn es geschicht natürlich also, daß, die in Aengsten, Anfechtung und Nöthen

kein rechter Bischof [oder Seelsorger]; darum denn St. Paulus 2 Thess. 2, 3. den Pabst billig nennet ein Kind der Sünden und Verdammniß, als der nichts ordnet oder anrichtet, denn nur allein Sünde und Verdammniß. Darum soll man ihn aus der Kirche hinweg treiben, welche Christus haben will, daß sie frey seyn soll; wie St. Paulus 2 Cor. 1. v. 24. saget: Wir herrschen nicht über euren Glauben. Er hat nicht haben wollen, daß seine Kirche der Tyranney der Lehrer solte unterworfen seyn; denn sie erkennet nur allein den einen Lehrmeister, Christum, welchem sie auch in rechter Demuth dienet.

36. Da nun Abraham in diesem Jahr auf so mancherley Weise geplaget und versuchet ist worden, hat er endlich gleichwol auch seinen Trost gefunden. Denn der König hatte ihm sein Weib, die Sara, wieder gegeben, und ist er mit dem König in einen genauen Umgang gekommen: es wird ihm auch vom König freywillig die Herberge angeboten. Von der Lügen haben wir droben (Cap. 12. §. 189. sqq.) gesaget, da wir dergleichen Historie gehandelt haben. Denn in Egypten ist dem Abraham eben dasselbe auch begegnet, das ihm hier zu Gerar wiederfahren ist.

37. Man disputiret aber in Schulen von dreyerley Lügen, als nemlich, von Schertz-Lügen; von Lugen, damit man andern dienet; und von schädlichen oder schändlichen Lügen; aber in der Wahrheit ist nur allein einerley Lügen, so dem Nächsten Schaden thut, entweder an der Seele, als da ist die Lügen des Teufels, oder am Leib, oder aber an seiner Haabe und gutem Namen. Denn die Schertz-Lügen, da wir etwas erdichten, gehöret dahin, daß man damit die Jugend unterrichtet; als, wenn man ihnen etliche lustige Fabeln erzehlet und furhält, wenn sie mit erdichteten Personen erschrecket werden; wie geschichet in Comödien.

38. Also wird die Lügen, die sie heissen, mendacium officiosum, auch erdichtet dem Nächsten zu Nutz, wie Christus sich stellet, als wolte er furter gehen, Luc. 24, 28. Item, die Tochter Sauls saget von David, daß er zu Bette liege, 1 Sam. 19. v. 14. 15. Eben der Art ist dis auch, daß die Sara erdichtet, wie sie Abrahams Schwester, und nicht sein Weib sey. Daß aber der König Abimelech glaubt, sie sey seine Schwester, und sie zu sich nimmt, wiewol er daran aus Unwissenheit gesündiget, hat ihn doch GOtt gleichwol gestrafet, aber nicht zum Verdammniß, sondern in Gnaden. Und es ist ein gewisser Beweis, daß der König ein frommer heiliger Mann gewesen sey, sintemal GOtt mit ihm redet, und vermahnet ihn ernstlich, daß er ja nicht so unvorsichtig sündigen wolle.

39. Es gehöret aber dis alles dahin, auf daß damit der Patriarch Abraham vor uns gelobet und gerühmet werde, dieweil sein Glaube in dieser Gefahr fast hart hat kämpffen müssen. Denn dis ist ja kein schlechter geringer Unfall gewesen, oder der leichtlich zu verachten wäre, daß ihm sein Weib genommen ward, darzu von dem König selbst, und zu der Zeit, da ihm der Saame verheissen war. Denn der HErr hatte die Zeit angezeiget, da er saget: Um diese Zeit, im andern Jahr, wird Sara, dein Weib, dir einen Sohn gebären, den solt du Isaac heissen. Dieweil er nun in solcher Hoffnung stehet, verlieret er sein Weib; weiß nicht, wenn es ihm der HErr wird wiedergeben, und hält es doch mit festem Glauben gewißlich da-

then sind, sehr dürstet von wegen der Angst; denn in der Angst wird einem die Zunge trocken und dürre, einer wird hitzig, und aus der Angst verzehret sich der Safft, das machet denn einen Durst. Wie vielmehr ists hier, daß die Seele dürstet und kraftlos wird, wenn die geistliche Angst da ist, und die Sünde und der Zorn GOttes einem unter Augen stossen.

172. Darum ist es eine feine, liebliche, treffliche Predigt gewesen, denen, die unter dem Gesetz waren, Mosen, die Pharisäer, Sadducäer und andere Verführer höreten, die das Volk plageten und beschwereten mit dem Gesetz, und ohne Trost liessen: sie konnten den Trost von der Vergebung der Sünden nicht predigen, hatten auch keinen Befehl von dieser Predigt. Matth. 9, 3. murreten sie, daß er dem Wassersüchtigen die Sünde vergab; sagten: Wer ist der, der die Sünde vergibt? Item, Luc. 7, 47. da der HErr Christus Marien Magdalenen absolviret. So viel Trostes, Saft und Krafts haben sie aus ihren Predigten von guten Werken nicht. Und noch heutiges Tages wollten die Rottengeister gerne aufheben die Vergebung der Sünde aus Gnaden: sagen, wir wissen wohl, daß die Sünde von GOtt vergeben wird; aber es thue einer auch Gutes, und schicke sich auch recht darnach, denn vergibt GOtt die Sünde. Das ist der Ketzer Predigt.

173. Also haben Mönche, Nonnen und der Pabst auch gelehret: wenn man Psalmen läse, gebeichtet hätte, so wäre die Vergebung der Sünden da. Item, wenn man zu St. Jacob liefe, ein Mönch würde, hielte Messe, Vigilien ꝛc. so hätte man Vergebung der Sünden; wollten Vergebung der Sünden selbst holen, wiesen auf uns, sagten: Thue diß, thue jenes, so verdienest du Vergebung der Sünde. Sie leugneten nicht, daß GOtt gnädig und barmherzig wäre, und die Sünde vergäbe; aber man müßte auch selbst etwas dazu thun. Das ist der Teufel, und eine Jüdische Lehre gewesen. Annas und Caiphas haben auch also gelehret, und gesaget: Sey fromm, alsdenn will ich dir die Sünde vergeben, und weisen den Menschen auf sich selber; da wird denn der Durst nimmer gelöschet. Aber sie sollten gesagt haben: Gläube an Christum, bitte GOtt, so wird er dir die Sünde vergeben. Man sollte den Menschen von sich zu GOtt gewiesen haben; sonst wird kein Mensch der Vergebung der Sünden gewiß.

174. Nun wollten die armen Gewissen gerne wissen, wenn sie mit GOtt handeln sollen, daß unser HErr GOtt einmal zu ihnen sagte: Remissa sunt tibi peccata, und sie sich trösten möchten, und sprechen: Ich bin gewiß, daß mir die Sünde vergeben ist; da ist der Durst gelöschet. Sonst spricht das Herz: Ich weiß nicht, ob ich einen gnädigen GOtt habe, und ob mir die Sünde vergeben sind, denn ich habe übel gelebt. Ein solcher durstiger Mensch kann nimmer erfahren, wenn er gleich hundert tausend Jahre gute Werke thäte, daß er spräche: GOtt spricht Ja dazu, ich bin gewiß, daß mir die Sünden vergeben sind. Hilarion, dem Abt, giengs auch also. Der war 73. Jahr im Kloster im heiligen Leben gewesen: da er sterben sollte, erschrack er auch vor dem Tode, sprach zwar: Meine Seele, warum fürchtest du dich, hast du doch 73. Jahr GOtt gedienet? Mit der Weise wäre der Schächer am Creuze übel gefahren; denner hatte keine Werke noch Dienste zu rühmen. Wohlan, in dem Durst muß bleiben und stecken, wer den Christum und sein Wort

nicht

nicht recht erkennet. Aber der Pabst, Türke, Juden, gemeine Mann und Rottengeister erkennen ihn nicht; darum wird sie dieser Durst tödten, und sie müssen drinnen sterben. Aber die den Durst fühlen, Christum erkennen, und sein Wort hören und annehmen, die verwundern sich drüber und sagen: Das ist der rechte Prophet und rechte Christus.

175. Im Pabstthum hat man nicht also gepredigt, wie man jetzt zu unsrer Zeit thut. Da das Wort GOttes erstlich vor zwölf oder funfzehen Jahren auf kam, höreten die Leute fleißig zu, und war jedermann froh, daß man mit guten Werken nicht sollte sich mehr plagen, sagten: GOtt habe Lob, daß man Wasser hat zu trinken; denn da waren wir durstig, und schmackte die Lehre des Evangelii wohl, wir trunken davon, und es war eine köstliche Lehre. Aber jetzund sind wir satt und des Tranks müde und überdrüssig, daß unser HErr GOtt muß hinweggehen, und muß uns lassen Durst sterben; denn er bleibet bey denen, die ihren Jammer fühlen. Aber es sind ihrer wenig, die es wissen; das mehrere Theil machet eine fleischliche Freyheit aus dem Evangelio, eine fleischliche Erquickung und Trank, als, daß sie nicht mehr also wollen fasten und beten, haben einen Vortheil aus dem Evangelio gewonnen, bekümmern sich nichts darum, wo die Seele bleibe, suchen nicht Trost draus, es schmeckt ihnen auch nicht mehr.

176. Darum ist diß eine leibliche Predigt gewesen, daß er spricht: Wen da dürstet ꝛc. Und hat der HErr Christus wollen sagen: Bisher habt ihr von allen euern Lehrern, Predigern und Priestern nie keinen Tropffen empfangen, daß ihr euch möchtet trösten und euern Durst löschen: da ist nichts gewesen, denn ein gejagt, gemartertes und geängstigtes Gewissen, das in einem solchen Durst gesteckt ist, daß es möchte verschmachten: da ist keiner gewesen, der da hätte können trösten; wie denn noch unter den Rottengeistern und papistischen Bischöfen wenig Trostes ist. Darum saget der HErr Christus: Ich predige euch eine andere Lehre, die euch soll machen leben, erquicken, tränken, die ihr durstig seyd, die ihr auch verzagt, erschrecken und in eurem Gewissen zweifelhaftig und ungewiß seyd, wie ihr mit GOtt dran seyd: kommet nur hierher, ich will euch nicht mit der Keule vor den Kopf schlagen, oder die Augen ausstechen: kommet zu mir, ich will euch tränken, das ist, in mir und durch mich werdet ihr die Worte und Lehre finden, die euer Herz trösten und stärken wird, und den Zweifel hinwegnehmen und gewiß machen, daß ihr wohl mit GOtt dran seyd.

177. Von den zweyen Stücken predigt man. Das Gesetz machet einen Durst und führet zur Höllen, und tödtet; das Evangelium aber tränket wieder, und führet gen Himmel. Das Gesetz sagt, was wir thun sollen, und daß mans nicht gethan habe: wie heilig man sey; so machts mich ungewiß, jagt mich in den Durst. Es spricht 2 Mos. 20, 13: Du sollst nicht tödten, treibt mich alles in meine Werke, sagt 5 Mos. 6, 5. Matth. 22, 37. seqq. Du sollst GOtt lieben von ganzem Herzen, und den Nächsten als dich selber. Nicht ehebrechen, nicht schwören oder stehlen, 2 Mos. 20, 14. ꝛc. und spricht: Siehe zu, daß du also gelebt hast, oder noch also lebest. Wenn du denn dahin kömmest, so wirst du finden, daß ich GOtt nicht liebe von ganzem Herzen, wie ich wohl sollte, und mußt bekennen, und sagen: O lieber GOtt,

ich habe das nicht gethan, ich habe das Geſetze nicht gehalten, denn ich weder heute noch morgen GOtt von Herzen liebe, und beichte ein Jahr wie das andere, nemlich, daß ich diß und jenes gethan habe. Dieſe Beichte will nicht aufhören; wenn wills ein Ende haben und dein Herze ruhen, und ſicher ſeyn der göttlichen Gnaden? du bleibeſt immer im Zweifel, morgen beichteſt du gleich wie heute, die gemeine Beichte bleibt immer. Wo willſt du nun ruhen und fuſſen mit deinem Gewiſſen, daß du wiſſeſt, wie du mit GOtt dran wäreſt? Dein Herz kann dirs nicht ſagen, thue als viel du thun kannſt. Denn das Geſetz bleibet, welches da ſaget: **Du ſollſt GOtt und den Menſchen lieben von ganzem Herzen.** Aber du ſageſt: Ich thue es nicht; ſo ſpricht das Geſetz: Du ſollſt es thun; und bringt mich denn das Geſetz in die Angſt, daß ich muß durſtig werden, erſchrecken, zittern und ſagen: Wie will ich thun, daß mich GOtt mit Gnaden anſehe? Ich ſoll GOttes Gnade erlangen; ja, wenn ich die Zehen Gebot halte, wenn ich gute Werke und viel Verdienſte habe? Aber das geſchieht nimmer, ich halte die Zehen Gebot nicht, darum ſo wiederfähret mir keine Gnade. So findet ſichs, daß der Menſch keine Ruhe haben kann in ſeinen guten Werken, und wollte gern ein gut Gewiſſen haben; er gewinnet ein Verlangen, daß er ein gut, frölich, friedſam, tröſtlich Gewiſſen bekommen möchte, es dürſtet ihn, er wollte gern zufrieden ſeyn.

178. Das heißt der Durſt, der währet alſo lange, bis daß Chriſtus kömmet, und ſpricht: Willſt du gerne zufrieden ſeyn, Ruhe und ein gut Gewiſſen haben, ſo rathe ich dir, komm her zu mir, und laß Moſen und deine Werke fahren, mache einen Unterſcheid zwiſchen mir und Moſe. Von Moſe haſt du Durſt, der hat das ſeine gethan, und ſein Amt ausgericht, dich geängſtiget und durſtig gemacht: komme nun auch einmal zu mir, gläube an mich, höre meine Lehre: ich bin ein anderer Prediger, ich will dich tränken und erquicken.

179. Wer nun dieſe Kunſt oder den Unterſcheid wohl könnte, der möchte wol ein Doctor heiſſen. Denn man muß das Geſetz und Evangelium von einander ſcheiden. Das Geſetz ſoll ſchrecken, und blöde und verzweifeln machen, ſonderlich die groben, rohen Leute, bis daß ſie erkennen, daß ſie nicht thun können, was das Geſetz haben will, noch die Gnade erlangen, auf daß ſie verzweifeln; denn es wird nichts draus, daß ſie Gnade erlangen könnten. Wie denn Doctor Staupitz einmal zu mir ſagete: Ich habe GOtt mehr denn tauſendmal gelogen, daß ich wollte fromm werden, und habs nie gethan; darum will ich mirs nicht fürſetzen, daß ich fromm will ſeyn; denn ich ſehe wohl, ich kanns nicht halten, ich will nimmer lügen. Alſo gieng mirs auch: Im Pabſtthum war mirs ein groſſer Ernſt, daß ich wollte fromm ſeyn; aber wie lange währete es? Nur bis ich hatte Meſſe gehalten. Ueber eine Stunde war ich böſer, denn vorhin. Das währet ſo lange, bis daß einer gar müde wird, und muß ſagen: Ich will das Frommſeyn, den Moſen, das Geſetz an einen andern Ort ſetzen, und mich halten zu einem andern Prediger, der da ſpricht Matth. 11. v. 28: Komm zu mir, ſo du mühſelig biſt, ich will dich erquicken, und laß dir das Wort, komm zu mir, lieb ſeyn.

180. Dieſer Prediger lehret nicht, daß du kannſt GOtt lieben, oder wie du thun und leben ſollſt; ſondern ſaget, wenn du es nicht thun kannſt, wie du dennoch müſſeſt

fromm und selig werden. Das ist eine andere Predigt, denn des Gesetzes Weise lehre, die nur mit Werken umgehet. Das Gesetz saget: Du sollt nicht sündigen, sahre hin, und sey fromm, thue diß und jenes; aber Christus spricht: Nimm hin, du bist nicht fromm; ich habe es aber für dich gethan, remissa sunt tibi peccata. Diese zwo Predigten muß man lehren, und zugleich mit einander treiben. Denn wenn man bey einerley Lehre bleibet, so ists nicht recht. Denn das Gesetz macht allein durstig, und dienet nirgends zu, denn daß es die Herzen erschrecke; das Evangelium aber machet allein voll, frölich und lebendig, und tröstet die Gewissen. Daß nun die Lehre des Evangelii nicht alleine faule, freßige Christen mache, die da meynen, sie dürfen nichts Gutes thun, so saget das Gesetz zu dem alten Adam: Sündige nicht, sey fromm, laß ab, thue das ꝛc. Aber wenn denn das Gewissen solches fühlet, und weiß, daß das Gesetz nicht eine Ziffer sey, so erschrickt der Mensch. Denn so höre die Lehre des Evangelii, wenn du gesündiget hast, höre den Lehrer Christum, der da saget: Komm zu mir, ich will dich nicht lassen Durst sterben, sondern dich tränken ꝛc.

181. Diese Predigt wird den frommen Herzen sehr wohl gefallen haben, daß das Weib hat gesaget: Ey, hätten wir das vorhin gewußt ꝛc. Ja, hätte man solches in meiner Jugend mir, D. Luthern, auch gepredigt, so hätte ich meines Leibes viel gesparet, und wäre kein Mönch worden. Nun man es aber jetzt hat, so verachtet es die gottlose Welt; denn sie haben das Bad und den Schweiß nicht ausgestanden, darinnen ich und andere im Pabstthum gesteckt sind. Darum, weil sie die Noth der Gewissen nicht gefühlet haben, so verachten sie es, denn sie haben keinen Durst; darum richten sie jetzt Rotten und Schwärmerey an. Es ist wahr: Dulcia non meminit, qui non gustavit amara, die nicht im Durst gewesen sind, die schmecken nichts. Durst ist ein guter Kellner, und Hunger ist ein guter Koch; aber wenn kein Durst da ist, so schmecket nichts wohl, es sey so gut als es immer wolle.

182. So ist nun die Lehre des Gesetzes dazu gegeben, daß man darinnen gedacht werde, und im Gesetze als auf einer Schweißbank schwitze, Angst und Noth leide; sonst schmecket es den Ueberdrüßigen und Sattsamen nicht wohl. Aber die lasse man fahren, es wird ihnen auch nicht gepredigt; denn es ist eine Predigt für die Durstigen, denen wird gesaget: Laß sie zu mir kommen, die will ich laben und tränken. Da muß denn das Herz sagen: Der ist gewiß ein Prophet, ja, Christus selber: er kann fein predigen, es kann sonst keiner besser predigen, es trete auf, wer da wolle, es sey Annas oder Caiphas, so prediget dieser Mann viel anders, seine Predigt übertrifft alle menschliche Lehre. Nun sagt er noch darzu:

v. 38. 39. **Wer an mich gläubet, wie die Schrift saget, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fliessen. Das sagete er aber von dem Geist, welchen empfahen sollten, die an ihn gläubten. Denn der Heilige Geist war noch nicht da; denn JEsus war noch nicht verklaret.**

183. Ströme sollen fliessen, Wasser, das lebendig machet. Wer zu mir kömmt, den will ich alle zubereiten; daß er nicht allein für seine Person soll gelabet und erquicket werden, daß er seinen Durst löschen

löschen mag, und des Durstes ledig werden; sondern will ihn zu einem starken, steinern Faß machen, ihm den Heiligen Geist und Gaben geben, daß er zu andern Leuten fliesse, sie tränke, tröste, stärke, vielen andern Leuten auch diene, wie ihm durch mich geholfen ist; wie 2 Cor. 1, 4. St. Paulus saget. Also will der HErr Christus einen andern Mann aus dem machen, der zu ihm kömmt, denn Moses thun möchte.

184. Im Pabstthum haben wir tollen Heiligen einen Satz über den andern gemacht, und ist der Gesetze kein Ende gewesen, haben die Gewissen nur geschrecket und durstig gemacht, ihre Prediger haben den Durst nur gemehret. Wie es denn nicht anders kann zugehen. Wenn die Werkheiligen lehren, so machen sie einen Durst über den andern, und ein Gesetz aus dem andern, daß kein Ende noch Aufhören der Gesetze ist; wie wir damals a:uschr erfahren haben. Alle Jahre hat man einen neuen Doctor gehabt, und haben die Narren nur die Gewissen geplaget. Als, das war ein ernstlich Gesetz, daß man nicht durfte ein Corporal oder Kelch anrühren, haben alles voller Todsünde gemacht: ein Mönch durfte ohne Schepeler nicht gehen; denn diese Lehrer konnten nichts anders thun, denn sie wollten mit Gesetzen regieren: da wuchsen denn aus einem Gesetz viel andere Gesetze; nam casus sunt infiniti, und aus einem Gesetz wurden hundert Gloss sen gemacht. Also gehets auch bey den Juristen zu. Es ändert sich immer, man wills immer flicken und bessern, et sic multiplicantur leges in infinitum. Gleichwie ein Schneeball, der vom Dach oder einem hohen Berge herab fället, hebt erstlich an und ist klein, nimmt aber im Fallen immer mehr Schnees an sich, und wird also groß, daß wenn er vom Dache oder Berge herab fället, und ein Kind auf der Erden stünde und der Schneeball träfe, so würde es erschlagen. Also ists auch im Pabstthum mit den Gesetzen und Menschenordnungen gangen. Erstlich ist St. Benedicti Orden gewesen; darnach die Barfüssermönche; und hernach ist aus dem Barfüsserorden herausser geschwärmet siebenerley Orden, und sind Messis Gesinde worden. Wenn dasselbige anfähet einen Durst zu machen, so höret es nicht auf, sie können den Durst nicht löschen.

185. Aber Christus thut das Gegenspiel, und höret nicht auf zu trösten: und tränket nicht allein dich, sondern durch dich löschet er auch andern den Durst, so das Gesetz angerichtet hat. Und je länger das Evangelium geprediget wird, je reichlicher der Durst wird gelöschet, und je besser es schmecket bey den Durstigen. Darum, wer an Christum gläubet und wird getränket, derselbige kann auch andere tränken, trösten und erquicken. Wenn gleich alle Welt vor ihm stünde, so kann er Worte genug geben, damit sie alle getröstet werden. Das meynet hier der HErr, daß er sie werde tränken; nicht mit einem Löffel voll, oder mit einer Röhre und Zapffen; sondern ganze Ströme voll Trostes sollen sie haben, und mit aller Gewalt und Reichthum sollen sie überschwenglich voll sein, für alle, die da durstig sind. Also kann ein frommer Pfarrherr trösten jedermänniglich, die in Sünden sind, daß er die Sünde hinwegnimmt: wie groß und viel ihr sind, so bläset er doch mit einem Spruch alle Sünde hinweg: und wenn der Tod und ein Krieg daher gehet, so kann ein Prediger ein ganz Heer stärken, daß sie den Tod wegwerfen und nichts achten. Das machet, sie können mit einem Worte und Trostspruch hinwegstossen und hinwegbrin-

gen. Womit? mit dem Waſſer des Lebens.

186. Alſo meynet er nun, ſein Predigtamt das ſey ein Strom des Lebens, damit man gelabet werde. Es ſcheinet aber nicht, denn es gehet ſchlecht zu. Du darfſt es nur hören, leſen, predigen, und ich höre nur ein armes Schallen einer Stimme, einen armen Buchſtaben im Buch ſehe ich, und habe den Gedanken im Herzen. Daſſelbige Wort, das geprediget wird, ſoll eine ſolche Gewalt üben heimlich, daß es in des Teufels Reich, darinnen er hefftig regieret, aus dem Herzen ſoll mit Haufen Teufel hinwegſchwemmen, wie die Elbe Spreu hinwegſchwemmet. Erweiß wohl, warum er das Wort GOttes nennet einen Strom. Denn es thut groſſe Dinge, und viel, es reiſſet dahin. Alſo thut auch St. Petrus am Pfingſttage, Ap. geſch. 2, 41. da er mit einer Predigt, als mit einem Waſſerſtrom, aus des Teufels Reich ausrottet und ausſchwemmet bey drey tauſend Menſchen, die er in einer Stunde erlöſete: er wäſchet ſie vom Tode, Sünden und Teufel. Das ſcheinet nicht, aber das Wort hat ſolche Kraft; der Strom hat ſie erquicket und herzu gebracht. Die nun zum Evangelio und Chriſto kommen, die ſollen die Ehre haben, daß ſie alſo trefflichen Nutzen können ſchaffen. Vater und Mutter können ihr Geſinde, Kinder und Nachbarn tröſten und lehren, daß ſie ſich nicht fürchten noch verzagen, und können ihnen helfen; denn von ihrem Leibe gehet lebendig Waſſer, das erfriſchet und erquicket die lieben Seelen in allerley Noth und Leiden.

187. Dieſen Spruch merket wohl wider die Wiedertäufer und Rottengeiſter, oder ſchändlichen Läſterer des mündlichen Worts, die dahin arbeiten, der Geiſt und Glaube ſey inwendig, darum muß es das geiſtliche Wort thun, daß wenn GOtt nicht tröſtet, ſo ſey das äuſſerliche Wort nichts; wie denn der Pabſt auch vorgeben hat: und ſchneiden uns die leibliche Stimme oder das leibliche Wort von unſern Ohren, ſagen, die Predigt ſey nur ein arm Geſchrey auf der Kanzel; item, die Taufe ſey nur ein ſchlecht Waſſer, und im Abendmahl ſey nur ſchlecht Bred und Wein. Aber was ſaget hier der HErr Chriſtus? Er ſpricht:

Wer an mich gläubet, und zu mir kömmet, und von mir trinket, von deß Leibe werden flieſſen Ströme des lebendigen Waſſers.

188. Was heißt ein Bauch, oder Leib? Das iſt, derſelbige Chriſtenmenſch ſoll leiblich andern Leuten können rathen und helfen. Womit kann er das thun? O! das mündliche Wort kann mehr thun, denn du werth biſt zu ſehen und zu merken. Wo ſind nun die Rottengeiſter, die da ſagen, das Wort könne nichts ausrichten? Ihr höret, daß es ſey ein Strom, der lebendig machet. Das mündliche Wort iſt ein lebendig Wort, das haben ſie nicht verſuchet; ich aber weiß es wohl, und habe es erfahren in Nöthen und Anfechtungen. Ich fühle, daß mir durchs Wort das Leben gegeben wird; wie im 119. Pſalm v. 50. auch geſaget wird: Dein Wort erquicket mich; dein Wort iſt mein Troſt in meinem Elende; einer hilft mir mit einem Worte, daß ich das Leben fühle. Alſo rathe ich auch einem andern mit dem Wort Chriſti, und tränke einen andern, ſo kriegt er einen Muth und wird geſund, ja, bekehrt, wenn er in Irrthum ſtecket.

189. Alſo nennet der HErr Chriſtus das mündliche Wort, daß es bey einem Chriſtlichen

lichen Bruder soll lebendig Wasser seyn, daß, wenn einer gläubet, so ist er schon getröstet und gestärket: und die heillosen Tropfen wollen es noch verachten, sagen, es sey ein äusserlich Ding; das weiß eine Saue auch wohl. Aber das Wort macht lebendig. Diese Worte merke wohl, daß wenn GOttes Wort aus einem gläubigen Munde hergehet, so sind es lebendige Worte, und können den Menschen erretten vom Tode, Sünde vergeben, sie können in den Himmel heben: und wenn man dran gläubet, so ist man getröstet und gestärket; denn es sind Ströme des Lebens. Item, das noch tröstlicher und gröſſer ist: Ein rechter Christ kann nicht falsch predigen, Christus lässet ihn nicht irren, es muß alles recht Wasser seyn, was er lehret und redet; es sind lebendige und tröstliche Worte. Und wer da gläubet, der sey gewiß, daß er die Artikel des Glaubens wohl predigen wird, er wird nicht übel predigen. Wie sonst auch an einem andern Ort gesaget wird: Wer an Christum gläubet, non dicit anathema IESVM. So nun der Glaube im Herzen rechtschaffen ist, so werden die Worte auch heilsam seyn; denn der Glaube im Herzen läßt nichts predigen, denn das recht und die Wahrheit ist.

190. Derohalben so soll man das Wort GOttes in Ehren halten und hoch achten, denn es schaffet viel Frucht. Und ob es daſselbige gleich nicht thut bey den Rohen und Gottlosen; so thut es doch solches bey den Durstigen: die es annehmen, die werden überflüßig und mit einem Strom dadurch erquicket. Wiederum, wer des Artikels fehlet, und an Christum nicht gläubet, der darf nicht gedenken, daß er ein gutes Wort rede oder predige. Wenn er schon fein lauter ist, so ists doch diß lebendige Wasser nicht. Darum liegt es gar daran, daß man Christum wohl lerne kennen, so werden wir nicht irren; denn dieselbige Lehre macht lebendig und tröstet. Andere Lehren bringen eitel Gifft, sind kein Trank, löschen auch den Durst nicht; sondern es sind faule, stinkende, trübe und unflätige Wasser oder Mistpfützen; wie GOtt im Propheten Jeremia c. 2, 13. auch saget: Mein Volk thut eine zweyfache Sünde, mich, die lebendige Quelle, verlassen sie, und machen ihnen schöne Brunnen. Bleiben wir aber bey dem Artikel, als im Glauben an Christum, denn wollen wir wohl uns allerley Rotterey erwehren, da wir sonst nicht vor einer einigen uns aufhalten können.

191. Das ist die andere Predigt, so der HErr Christus zu Jerusalem auf dem Fest gethan hat vor den Hohenpriestern, und diese Predigt mit viel reichern Worten ausgestrichen. Denn Johannes der Evangelist hats allein in ein Thema oder Beschluß gefasset, so da heimlich und sonderlich lautet; als spräche er: Kommet her, ich will predigen ein anders und bessers, denn ihr vorhin je gehöret habt, es soll alles dagegen nichts seyn. Denn sie haben das nie gehöret, daß das göttliche Wort soll den Durst löschen, und daß das Wort GOttes soll solche Leute machen, daß, wer daran gläubet, von deß Leibe sollen Ströme des lebendigen Wassers flieſſen. Und es kann wohl seyn, daß die Jüden diese Predigt nicht recht verstanden haben. Denn es war ihre Meynung, daß Christus würde kommen als ein leiblicher König, und als ein Herr der Welt, der die Gefangenen erlösen, die Elenden trösten, die Durstigen tränken, und die Hungrigen speisen würde, und den Jüden alles genug geben, daß sie Herren und Junkern werden möchten in dieser Welt.

192. Denn haben wir doch auf diese Meynung gehöret, daß er gesaget hat: So jemands dürstet, so will ich ihn tränken und ganz geben, daß auch Quellen und Ströme sollen von ihme fliessen, daß auch andere von ihm getränket werden, und alles genug haben sollen. Es lautet schier herrisch und königisch, als wollte er ein Herr seyn, der jedermann helfen würde, bey dem sie auch gute Tage und alles genug haben sollten. Auf diesen fleischlichen Sinn haben sie es gedeutet, und noch auf diesen heutigen Tag, daß Christus sollte ein weltlicher König seyn, der da würde mit guten Tagen, Gewalt und Reichthum umgehen.

193. Dieser Sprüche sind sie gewohnet gewesen, daß in der Schrift stehet, von Landen, Leuten und Wasserbächen; aber Johannes gleißret es und spricht: er hats nicht davon geredet; sondern von dem Geist, den die Gläubigen empfangen würden. Das hat nun Christus nicht also ausgeleget, sondern Johannes hilft ihm. Und das heissen geistliche Deutung, wie ihr gehöret habt, was trinken und dursten sey. Und die Jüden solltens auch dahin gedeutet haben. Denn Christus hat den Brunn oder Wasserstrom nicht gedeutet; aber das ist die Meynung, daß Ströme sind, der Heilige Geist, daß die, so das Evangelium haben und den Heiligen Geist erlanget, die können trösten, unterrichten, lehren, warnen, ja, der ganzen Welt nütze seyn, und helfen den ewigen Tod vertilgen, und das ewige Leben erlangen. Das ist der rechte Verstand, den Johannes selber gibt. Als sollte er sagen: Der HErr Christus redet nicht von der Jüden fleischlichem Verstand und Meynung, daß er den Bauch sollte füllen, und alles genug geben, und erquicken, da hatten sie sonst viel Träume von; sondern von dem Geist, den die allem haben sollen, die da gläuben ꝛc. Und setzet:

Denn der Heilige Geist war noch nicht da.

194. Zu der Zeit, da Christus predigte, verhieß er den Heiligen Geist, und darum war der Heilige Geist noch nicht da; nicht, daß er nicht sey gewesen in seiner Natur, im Himmel; sondern er ist nicht gewesen in seiner Offenbarung und in seinem Werk. Denn das ist des Heiligen Geistes eigentliches Werk und Amt, daß er Christum offenbare und verkläre, predige und gebe Zeugniß von ihm. Dasselbige Amt war noch nicht: das Amt, zu verklären den HErrn Christum, gieng noch nicht im Schwange; das ist, die Predigt von Vergebung der Sünden, und wie man vom Tode soll erlöset werden, Trost und Freude an Christo haben, daß es uns angehet, das war zu der Zeit unerhöret und gar geschwiegen: daß das Heil, Seligkeit, Gerechtigkeit, Freude und Leben sollte uns durch den Mann, Christum, geschenket werden, das wußte man nicht. Er verheisset es wol hier, und thut sich herfür, daß ers sey, an den man gläuben soll; und wer da gläubt, der solle haben, was er verheisset. Man soll in diese unsinnige Gedanken nicht fallen, als sey der Heilige Geist nach der Auferstehung Christi von den Todten erst geschaffen; sondern, daß hier geschrieben stehet: Der Heilige Geist war noch nicht da, das ist, er war noch nicht in seinem Amte, es war noch da die alte Predigt und das Gesetze, davon wir oft sagen und stets predigen, daß man unterscheiden solle die Predigt des Evangelii und Gesetzes.

195. Denn wenn das Gesetze geprediget wird, so ists eine Predigt, die da Sünde macht: es ist eine dürstige und dürftige Predigt, sie macht hungrige Seelen, erschrecke-

ne, betrübte, dürftige Herzen und Gewissen, die da seufzen nach GOttes Gnade. Diese Predigt bleibet so lange, bis daß Christus aufstehet von den Todten und verklaret wird, da ist eitel Durst, Durst und Mangel, ja, weder Rath noch Hülfe. Denn da saget man: Das hast du gethan, das hast du unterlassen, du bist in dem Tode und unter dem Zorne GOttes; wie wir denn wohl erfahren, die wir uns drum haben angenommen; denn der gemeine Mann fraget sonst nicht viel darnach, was der geistliche Durst sey, und ob das Evangelium geprediget werde oder nicht. Also ists nun zu des HErrn Christi Zeit gestanden, daß, wenn die Predigt gut gewesen, so war es also: Wer da wollte fromm und selig werden, der sollte das Gesetze halten. Aber wo man das Halten nehmen sollte, oder wie selig würden, die das Gesetz nicht gehalten hätten und kein Werk rühmen könnten, das wußte niemand; denn der Heilige Geist war noch nicht da, Christus war noch nicht verkläret. Nun folget eine Zwietracht und Uneinigkeit unter dem Volk.

VI.

v. 40-44. Viel nun vom Volke, die diese Rede höreten, sprachen: Dieser ist ein rechter Prophet. Die andern sprachen: Er ist Christus. Etliche aber sprachen: Soll Christus aus Galiläa kommen? spricht nicht die Schrift, von dem Saamen David, und aus dem Flecken Bethlehem, da David war, solle Christus kommen. Also ward eine Zwietracht unter dem Volk über ihm. Es wollten aber etliche ihn greifen, aber niemand legete die Hand an ihn.

196. Es muß eine grosse, schöne Predigt gewesen seyn, die einen solchen Kumer und Zwietracht im Volke anrichtet, daß einer saget: Er ist Christus; der andere spricht: Er sey nicht Christus; und sind unter ihnen dreyerley Secten und Rotten, werden über der Predigt und Sache uneins und irre.

197. Also gehets noch heutiges Tages. Es lässet sich dafür ansehen, daß es sey zugangen, wie mit den Rottengeistern; wo sie hinkommen, fahen sie also an: Ihr habt bisher viel guter Predigten hören predigen, es ist wahr; aber den rechten Grund habt ihr noch nicht gehöret: ich will euch die rechte Wahrheit sagen. Also kömen sie es aufmutzen. Wenn man denn schläferige Ohren hat, so gehets an, daß man denket, es sey also; dadurch wird die andere Predigt bald darnieder gelegt, daß man denn saget: Ey, ich habe zuvor mein Lebenlang solche Dinge nicht hören predigen, ich hätte nicht gemeynet, daß es also ein geringe Ding wäre. Dergleichen lautet es hier auch.

198. Nun, es ist wahr, wenn es geräth, so ists gut. Diesem Mann ists gerathen; denn er hatte den Befehl von GOtt, und es war zuvor von ihm geweissaget, er sollte also thun: item, daß Moses und die andern Prediger sollen ihm weichen. Darum saget er: Ihr habt noch nicht gehöret, das ihr hören sollet. Er hats müssen also reden von Amts wegen, der Prophezeyung halben, und um Johannis des Täufers willen, daß er saget: Mich höret predigen: ich muß mich herfür thun, und denen Leuten den Mund aufthun, und sie also zu mir führen. Mir gebühret's; denn ich soll etwas sonderliches predigen. Und dem soll es auch wiederfahren und gerathen, daß er alle andere Prediger darniederschlagen soll, und gegen seine Predigt soll

ſoll man alle andere Predigt nichts achten. Gleich als wenn die Sonne aufgehet und den Mond verdunkelt, daß er gar bleich ſtehet, Mond und Sterne ihren Schein verlieren, ja, auch gar nicht mehr den Tag überſehen werden; denn der Sonnen Licht iſt zu groß dagegen. Mond und Sterne wollten wol gerne leuchten, aber die Sonne iſt mit ihrem Glanz und Schein zu ſtark. Alſo iſts in dem auch. Die Propheten ſind die Sterne und der Mond; aber Chriſtus iſt die Sonne, Malach. 4, 2. Pſ. 19, 5. und ſo er irgend hinkömmet, prediget und leuchtet, ſo gilt ſein Wort ſo viel, daß die andern dafür nichts gelten, und vor ihm gar nichts geſehen werden; wiewol der Mond und die Sternen auch gar fein ſcheinen und leuchten. Alſo, Moſes, das Geſetz und Propheten ſind wol gelehrt, und feine Predigten; aber gegen der Predigt Chriſti iſts alles nichts, denn ſie ſind anders nicht, denn als wenn an einem Tage, gegen der Sonnen Glanz und Licht, irgends ein Wachslicht angezündet würde, daß Schein man vor der Sonnen Stralen und Glanz gar nicht ſiehet, ſondern verbleichen muß. Alſo verkriechen ſich Moſes und die Propheten auch vor dem HErrn Chriſto. Denn Chriſtus muß es allein thun, wir müſſen ſeinen Befehl hören, daß er ſaget: Jetzt kömmet das rechte Licht, das mir befohlen iſt, ich muß leuchten, du Stern und Mond halt inne mit deinem Glanze, zeuch deinen Schein zu dir: ſie bleiben wol ſtehen, aber ſie leuchten nicht.

199. Alſo iſts auch mit Chriſto, dem gebührets allein, daß er predige. Er kann ſich nicht zu hart herfürthun, und zu hoch aufwerfen, und nicht zu groſſen Aufruhr machen; denn er iſt das rechte Licht, ſo den Tag anzündet und helle macht. Aber die es ihm wollen nachthun, die fehlen, thun übel, und wollen nach ihnen Schüler machen, gleichwie Chriſtus und des HErrn Chriſti Diſcipuli gethan haben. Aber ſie kommen nach der Auferſtehung Chriſti, und ſind Rotten, ſie ſind nicht eins mit Chriſto, ſie wollen ſelbſt die Sonne ſeyn, und Chriſtum, die rechte Sonne, verdunkeln. Wie denn Chriſtus auch ſelber ſagt Matth. 24, 5. 23: Es werden nach mir kommen die werden ſagen: Ich bin Chriſtus, ſiehe dort iſt Chriſtus, da in der Wüſten; item v. 26: in Kammern, aber gehet nicht hinaus, ꝛc. Denn ſie geben für, meine Lehre, und der Apoſtel Lehre, ſolle nichts ſeyn, ſie wollen alles ſeyn; gleichwie jetzt die Sonne alles verdunkelt.

200. Alſo iſt es mit den tollen Lehrern geweſen, da das Evangelium iſt angefangen. Die wolltens Chriſto bald nachthun, daß, wie Chriſtus habe Moſen und die Propheten verfinſtert, alſo wollen ſie es auch nachthun und alles ſeyn; wie wir an Carlſtadt, Münzern, und andern himmliſchen Propheten haben geſehen. Nein, es liegt nicht am Wohlgerathen, ſondern am Befehl. Es gehet jetzt noch ſo; kein Narr oder Dautaffe von Rotten und Papiſten iſt, der es nicht will nachthun. Denn da ſie geſehen, daß das Evangelium iſt aufgegangen, da iſt alles, was im Pabſtthum geweſen iſt, verfinſtert worden. Wiewol es im Pabſtthum ein wenig geblieben, als, die Zehen Gebot, das Vater Unſer; item, die Taufe, die Bibel; aber es hat geleuchtet, als der bleiche Mond, es iſt verfinſtert worden. Aber nun wollen ſie ſelbſt leuchten, gleich als die Sonne.

201. Es iſt aber eine Lehre und Warnung, die da dienet wider die Rotten und Secten. Chriſto hats allein gebühret, daß er alſo predige, und ſage: Wer da dürſtet, der komme zu mir. Sonſt ſtehets keinem andern Menſchen zu, daß er alſo ſagte: und einem

dafür, es werde ja die Verheissung GOttes nicht vergeblich seyn. Darum hat er in seinem Hertzen mancherley Gedancken gehabt. Denn, hat er der Welt und ihrem gewöhnlichen Wesen nachgedacht, so hat er müssen zweifeln, was es für einen Ausgang gewinnen würde [daß ihm sein Weib also genommen war]. Denn man weiß wohl, was die Tyrannen pflegen zu thun: sie können nicht leiden, daß sich jemand unterstehet, dasjenige, darzu sie ihr Wille und Lust treibet, zu hindern. Und hat die That an ihr selbst, daß ihm bald, da er an den Ort erst gekommen war, sein Weib genommen wird, bey ihm den gefaßten Wahn bestätiget, nemlich, daß bey diesen Leuten keine Gottesfurcht wäre.

40. Gleichwie aber sein Hertz, wenn es solchen Gedancken nachgehangen hat, verzagt und schwach worden ist: also hat er auch wiederum, so oft er an GOtt und seine Verheissung gedacht, eine gewisse Hoffnung gefasset, nemlich, daß ihm die Sara unverletzt würde wieder zugestellet werden: und hat also durch den Glauben die Gedancken, so ihm das Fleisch eingegeben, überwunden; hat das Wort dargegen gehalten, und darneben auch ein ernstes Gebet gethan. Wo aber GOtt angerufen wird, da kömmt er alsbald, und lässet die Seinen in der Noth und Gefahr nicht bleiben; denn es ist unmöglich, daß ein Mensch, der an GOttes Verheissung gläubet, verlassen werde. Es würde GOtt eher den Himmel zubrechen, ehe er seine Gläubigen verlassen wolte. Und zweifele ich nicht, es habe David auf diesen Text gesehen, da er im 107. Psalm GOtt dancket für die Hülfe, so er seinem Volck in der Zeit der Noth erzeiget hat. Sie riefen, saget er v. 6. 7. zum HErrn in ihrer Noth, und er errettete sie aus ihren Aengsten, und führete sie einen richtigen Weg, daß sie giengen zur Stadt, da sie wohnen konten, ꝛc.

41. Darum lerne aus diesem Text, welch ein grosses Ding der Glaube sey, und wie GOtt so ein angenehm Opffer sey ein Hertz, das gläubig ist. Denn da Abraham gar verlassen gewesen ist, und bey sich selbst gar keinen Rath gehabt hat, ist er durch die Verheissung erhalten worden. Derohalben, wenn wir auch in Noth und Gefahr kommen, wie wir denn gewißlich darein gerathen müssen, wollen wir anders rechte Christen seyn, so sollen wir getrost seyn, und uns auf GOttes Hülfe verlassen, welche uns die Verheissung gewiß zusaget, nach dem Spruch im 50. Psalm v. 15: Ruse mich an in der Noth, so will ich dich erretten.

42. Es werden denen, welchen das weltliche Regiment befohlen ist, offtmals viele Schwürigkeiten in den Weg geleget: derohalben auch der gröste Theil der Regenten ihres Amtes übel warten, fürchten sich, sie möchten Undanck verdienen, und die Leute erzürnen. Aber da solte man sich gar nicht fürchten, und solte nur im Glauben thun, was das Wort heisset. Denn, wo die Obrigkeit einen Mörder oder Ehebrecher darum nicht strafen will, daß man sich vor ihm, seiner grossen Gewalt und Gutes halben, fürchten muß, daß er einem Land oder einer Stadt Schaden zufügen möchte, so thut sie wider ihr Amt und wider GOttes Willen, und solte vielmehr sehen auf die Verheissung, die da saget Röm. 13, 1. 2: Es ist keine Obrigkeit, ohne von GOtt, und wer sich wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet GOttes Ordnung. Nach dieser Verheissung solte sie immer procediren, und die Bösen strafen. Ist es aber Sache, daß sie da-

einem andern Prediger gebühret nicht mehr, denn daß ich auf ihn weiſe, und führe andere Leute zu ſeinem Munde, daß ſie ſein Wort hören und nicht auf ſich ſehen, ſondern gegen ihn den Mund aufſperren. Er ſpricht allein: Ich bin dazu geſandt, daß man mich hören ſoll; wie der himmliſche Vater auch von ihm zeuget: Hic eſt filius meus dilectus, hunc audite: Matth. 3, 17. und die heilige Schrift im andern Pſalm v. 7. zeuget von Chriſto, daß der Vater hat zu ihm geſaget: Du biſt mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget ꝛc. Ihr dürft auf uns Prediger nicht ſehen, ſondern ſehet auf den, und höret ihn; denn ich weiß es nicht zu treffen, noch zu thun, was er gethan hat.

202. Aber der Teufel kanns nicht laſſen, hat geſehen, daß Chriſtus ſich herfür gethan, und ausgeben, daß er der Meſſias und Prophet ſey, und ſolle leuchten, als die Sonne, über den Mond und alle Sterne, und den Sternen das Licht nehmen, das will er nachthun, und erwecket Rotten, die da wollen das Licht ſeyn, verdrucken und verfinſtern denn alles. Aber ſiehe du drauf, und hüte dich, ſchäme, daß du den rechten Mann und die rechte Sonne antrifft, erkennſt und dabey bleibeſt. Denn es wird nicht mangeln an ſolchen Schälken und falſchen Lehrern, es ſind ihr allezeit in der Welt geweſen. Man hat oft mehr Sonnen am Himmel geſehen, ja wol oft zugleich drey Sonnen; item, daß ſechs oder ſieben Sonnen geſchienen haben; dennoch muß eine die rechte Sonne ſeyn: und leuchten doch alle drey alſo, daß man eine vor der andern nicht wohl erkennen kann; doch die rechte Sonne muß Platz behalten. Alſo fahren dieſelbigen Schälke und Rottenmeiſter auch herfür, und leuchten, daß man Chriſtum ſchier gar verleuret; ſie wollen ſchlechts Chriſtus ſeyn, rühmen ſich des Heiligen Geiſtes, andere rechtſchaffene Prediger müſſen gar nichts gelten.

203. Derhalben ſehe man ſich für, dem Manne Chriſto gehört es allein, daß man ihn und ſein Wort höre. Und da iſt die ganze heilige Schrift hin gericht, daß Moſes ſoll das Geſetz predigen; Chriſtus aber ſoll dieſe Predigt des Geſetzes aufheben und finſter machen, wie die Sonne den Mond und die Sternen finſter machet. Wie du denn ſiehſt, daß die Sterne jetzt am Tage nicht leuchten, ob ſie gleich am Himmel vor den Augen dir ſtehen; denn die Sonne nimmet ihnen das Licht. Aber wenn die Sonne untergehet, denn ſiehet man die Sterne wieder leuchten; wenn das groſſe Licht hinwegnehet, ſo fähet das kleine an zu leuchten und ſcheinen. Gehet aber Chriſtus, die Sonne, unter, ſo helfe uns GOtt.

204. Aber was wiederfähret dem Mann, dem es doch gebühret, daß er alles finſter mache? Er ſoll die Sonne ſeyn, und ſein Wort ein ſolch Licht der Gnaden, daß man der andern aller gar drüber vergeſſe: ſeine Predigt ſoll das ganze Gewiſſen einnehmen, Himmel und Erden erfüllen, daß mein Herz frey ſey vom Geſetz, und wiſſe nicht mehr zu ſagen, denn von dem gecreutzigten Chriſto, der da ſoll der Tag ſeyn und die rechte Sonne, den der HErr machet, wie die Propheten davon ſagen. Aber wie gehets ihm? Etliche ſagen: Der wirds warlich thun: man hats lange geſagt, es werde eine Sonne einmal aufgehen, die da helle leuchten werde; denn die Sterne wollens nicht thun, ſie wollen nicht einen Tag machen. Nun haben wir genug dran, wir wollen dieſe Sonne anſehen, wir warten auf den gebenedeyeten

ten Saamen Abrahäs: der wirds thun, der Mann wird ein Prophet seyn.

206. Die andern wollen ihn höher heben, und sagen: Er ist Christus. Etliche sagen: Ein Prophet kann nicht also reden: Zu mir, zu mir. Er spricht: Kommet, ich will euch tränken, er will alle Welt erquicken; er muß etwas höhers seyn, denn ein Prophet: es ist der HErr Christus, so verheissen ist. Die wollen hinan und treffen, daß sie aus fleischlicher Meynung zu grossen Herren werden wollen, und meynen, Christus werde nur ein fleischlicher, leiblicher Messias und König seyn. Das ist ein kindischer, Jüdischer Glaube und Wahn, gleichwie wir unsere Kinder lehren, daß unser HErr GOtt sitze im Himmel auf einem güldenen Stul, habe einen grauen Bart und güldene Krone; und mit dem Glauben heftet man sie dennoch an den Mann, daß sie so hinan kommen und den Mann treffen, der ein solch Kleid anhabe; darnach, wenn sie groß werden, lehret man sie anders. Also sind hier die guten Leute auch auf dieser Bahn, sie wollen hinan. Die Apostel haben auch dran gearbeitet, und hielten ihn für einen solchen Mann, der da leiblich regieren würde; aber es ist nichts dran. Der arme Hause will hinan, daß der Mann sey Christus, der die Sünde wegnehme, und des Teufels Reich zureisse, und er solle die Sterne und den Mond verfinstern, auf daß er sein Licht allein anzünde, und leuchten lasse: aber es will nirgends fort, es muß sich sperren. Darum sagen sie:

Soll Christus aus Galiläa kommen?

207. Es ist eine ungereimte Sache, und sie lassen sich dünken, es sey nicht etwas lächerlicher und närrischer gesagt worden: sie legen einen Klotz in Weg, machen eine Hinderung und stossen die armen Leute für die Köpfe, daß sie wieder zurücke prallen, die doch auf einer rechten Bahn waren; denn sie lassen sich dünken, diese Predigt sey zu köstlich, sagen, es sey nicht möglich, daß Christus solle aus Galiläa kommen, das würde sonst ein schlechter Christus seyn. Aber das ist der leidige Teufel. Matthäi am 11. Capitel v. 6. saget Christus: Selig sind, die sich nicht an mir ärgern. Diese Lehre ist und bleibet eine ärgerliche Lehre, wenn mans mit der Vernunft will ausmessen, fassen, und mit unserm Kopf und fünf Sinnen hinein gerathen, nemlich, daß Christus wollte das Licht der Welt seyn, und jedermann helfen, so er doch daher gezeug als ein armer Zimmermann, der das liebe Brod oft im Hause nicht hatte. Hat auch nicht eines Fusses breit Eigenes auf Erden, weder er, noch sein Vater Joseph, und wird letztlich auch an das Creuz gehänget, als der ärgste Mörder. Er war ein armer Zimmerknecht. Diß Aergerniß ist zu groß, es reimet sich nirgend mit den Worten: Wer an mich gläubet ꝛc.

207. Also leidet das Wort GOttes allenthalben einen Anstoß, Abfall, Hinderung und Aergerniß, daß die, so hinan wollen, für den Kopf gestossen werden; wie hie geschichet. Sie führen ein schembarlich Argument, das noch alle Weltweisen gebrauchen, und stossen damit ihr viel ab, wenn sie sagen: Sollte Christus aus Galiläa kommen? Nun ist es nicht, die heilige Schrift hats geleret, er soll aus Bethlehem kommen, wie Micheas anzeiget, und nennet auch den Saamen und Ort, da er sollte geboren werden. Also ist die Schrift an beyden Orten. Micheas spricht c. 5. v. 1: Du Bethlehem bist nur nichten die kleineste unter den Töchtern Juda ꝛc. Und zu David wird gesaget 2 Sam. 7, 12: Ein

Kind

Kind von deinem Stamme, Fleiſch und Geblüte ſoll Chriſtus ſeyn. Das wußten ſie wohl, daß Chriſtus kommen würde vom Stamm und Blut Davids und aus dem kleinen Flecken oder Städtlein Bethlehem. Dieſe Sprüche wurden dem Volk eingebleuet, daß da ſollte Chriſtus kommen aus Davids Geblüte und Bethlehem.

208. Aber dieſer iſt aus Galiläa, da nicht iſt der Stamm Davids, auch die Stadt Bethlehem nicht lag in demſelbigen Lande. Damit ſtoſſen ſie zu boden, und legen darnieder alles, und die menſchliche Weisheit leget ſich auch gewaltig dawider; denn man kann das nicht leugnen: ſo kanns niemand auflöſen, und wer will es zuſammen reimen? Wir wiſſen im Volk, wo der Meſſias herkömmet, ſagen ſie droben (v. 27.), beyderley iſt im Volke bekannt. Dieſe wußtens beydes, daß er aus Bethlehem und von Juda kommen ſollte, und dennoch heimlich, daß mans nicht wüßte, wo er herkäme, wie es die Schrift verkündiget hatte, daß er ſollte heimlich kommen. Darum es denn Johannes der Evangeliſt anrühret, daß ſie ſelbſt darüber gezeuget haben, er wäre aus Bethlehem geboren, von Maria der Jungfrau, aus dem Stamme Juda, und ſey darnach in Galiläam gezogen. Das werden etliche wohl gewußt haben. Aber die andern ſind gute Geſellen, ſprechen hier: Sey böſe und klug genug; du meyneſt, wir wiſſen die Schrift nicht? Aus Galiläa ſtehet kein Prophet auf, ſondern aus Jeruſalem, und Chriſtus ſoll aus Jeruſalem kommen. Darum, weil jetzt Chriſtus aus Galiläa gehet, und gehet in ſeinem Alter ins dreyßigſte Jahr, ſo muß er nicht Chriſtus ſeyn.

209. Das heiſſen die Scandala und Einreden wider das liebe Evangelium; wie denn jetzt geſagt wird im Pabſtthum, daß ein Doctor ſoll nirgends herkommen, denn aus der Chriſtenheit und Kirchen; darauf ſtehen ſie, und verlaſſen ſich darauf, als ein Bock auf ſeine Hörner. Und es iſt wahr, es iſt kein Prediger auſſerhalb der Chriſtlichen Kirche, das iſt unmöglich. Es iſt beſchloſſen, daß GOtt keine Chriſten machen will, ſie ſind denn getauft, und durchs Evangelium beruffen. Er will alle, die da Chriſten heiſſen, abgeſondert haben von der Welt, durch das Evangelium und die Taufe. Alſo iſt kein rechter Prediger oder Prophet auſſerhalb der Kirchen. Das ſaget die Schrift, und es kanns niemand leugnen. Gleichwie hier die Jüden ſagen: Aus Galiläa kömmet kein Prophet.

210. Es iſt ein ſtark Argument, das da viel beweget, die da wiſſen, daß unſere Lehre recht iſt, und nichts dawider ſagen können; und ſtehen gleichwol als ein ſteif Pferd, ſagen nur, die heilige Chriſtliche Kirche habe es noch nicht beſchloſſen und approbiret. Mit dem Wort, Chriſtliche Kirche, nehmen ſie gefangen beyde, die Einfältigen, und die groſſen Hanſen; gleichwie dieſer Text alles zu boden ſtöſſet. Im Symbolo Athanaſii ſtehet: Credo vnam Eccleſiam Chriſtianam. Item: Credo eriam in Spiritum ſanctum. Nun iſt auſſer dieſer Chriſtlichen Kirchen kein Heil noch Heiliger Geiſt; denn das Symbolum ſaget: Ich gläube an den Heiligen Geiſt, eine heilige Chriſtliche Kirche. Der Heilige Geiſt machet die Chriſtliche Kirche heilig, durch ſeine Heiligkeit; wie denn Chriſtus die Kirche auch heilig machet. Und hier gilts nicht wanken oder zweifeln, das iſt wahr; gleichwie es wahr iſt, daß Chriſtus von Bethlehem und Juda kommen. Alſo ſoll man auch keinen Prediger ſuchen oder annehmen, der nicht komme aus der Chriſtlichen Kirchen.

211. Wie thut man ihm denn? sagen sie: Die Christliche Kirche hat es noch nicht beschlossen, es ist nicht aus der Christenheit; und warten denn auf Concilia und Reichstage, bis die Gelehrten zusammen kommen und schliessen daselbst. Weil das nicht geschieht, so bleiben sie, wie sie sind. Also reden jetzt beyde, die Narren und auch die Klugen, wollen harren, bis es beschlossen werde von der Christlichen Kirchen; denn einer rede also, der andere sonst, die Christliche Kirche ist noch nicht dazu kommen: wir wollen bey unserer Väter Glauben bleiben, bis daß einmal beschlossen werde, was da recht sey; und machen also denen Einfältigen eine Nase. Nun, wir leugnen nicht, daß Christus nicht aus Bethlehem kommen solle; aber wir sagen darum auch nicht, daß er nicht aus Galiläa kommen solle. Also ists auch wahr: Wer nicht in der Christlichen Kirche ist, und deß Lehre nicht durch sie beschlossen ist, der ist ein rechter falscher, unrechter Prediger.

212. Das wird sonst genug gepredigt, daß GOtt aus einem Erdenklos einen Menschen machte, da nahm der Teufel auch Erde, und machete eine Kröte oder einen Mönch draus. Item, man spricht: Wo Gott eine Kirche baut, da setzet der Teufel eine Capell daneben. Es ist die Christliche Kirche propreter. Sie heissen das die Christliche Kirche, das doch nicht ist; und das da ist die rechte Kirche, das muß nicht die Kirche heissen. Es ist nicht die Frage: Ob man der Kirche gläuben solle? Item: Ob eine Kirche sey? Sondern, welche die rechte Kirche sey, darüber ist die Frage. Denn ob eine Kirche sey, darüber sind wir mit dem Pabst der Sache eins. Wir gläuben, daß gewißlich eine Christliche Kirche sey; wie es denn der Pabst auch gläubet: es muß eine Christliche Kirche auf Erden seyn, das gläuben wir so festiglich und stark, als sie. Sondern da liegt es an und da stösset sichs, wer die Christliche Kirche sey? weil der Teufel alle Namen theilet, verkehret, und verfälschet; wie denn auch der Pabst. Die Wiedertäufer sagen eben das, sie haben die Taufe, und ohne Taufe werde man nicht selig. Nun fragen noch disputiren wir nicht davon, ob eine Taufe sey, so da selig machet. Also ists auch mit den Sacramentirern, da bekennen wir, daß sie das Sacrament des Abendmahls haben, da sind wir eins; aber darüber ist die Frage, welche das rechte Sacrament haben? Also muß man auch in der Christlichen Kirche das Evangelium predigen; aber davon disputiret man, welches das rechte Evangelium sey, und wer es rechtschaffen habe? Dergleichen handeln wir jetzt auch mit dem Pabst, ob sie, die Papisten, oder wir die rechte Christliche Kirche sind? ob sie die Taufe, das Evangelium, das Sacrament des Abendmahls recht haben und brauchen? Sie sagen: Wir habens recht; so sagen wir auch, daß wirs recht haben.

213. Darüber hebt sich der Hader. Sie bleiben auf ihrem Wahn, daß wir Ketzer sind; wie hier die Pharisäer und Jüden auch thun: schreyen denn, sie sind gute Christen, wir aber sind Ketzer. Das können und wollen wir auch nicht leiden: mit der Hand leiden wirs, aber nicht mit Stillschweigen. Wahn, der Pabst spricht, er sey die Christliche Kirche; da sagen wir Nein zu, ob gar wenige sind unter dem Pabstthum, die in die Christliche Kirche gehören; gleiche wie auch unter dem Türken, in Frankreich und Engelland viel sind, die zu der Christlichen Kirche gehören: sie sind getauft, halten das Evangelium, gebrauchen der Sacra-

mente

mente recht, und ſind rechte Chriſten. Daß ſie aber uns jetzt verdammen, und ſagen, unſere Lehre ſey nicht recht, und ſich dagegen weißbrennen, und mit ihren Geſetzen, Gedichten, Bruderſchaften und guten Werken ſich rechtfertigen, und ſagen, wer dieſelbige halte, der ſey ein rechter Chriſt, und ſey die rechte Chriſtliche Kirche; da ſprechen wir Nein zu.

214. Das laſſen wir wol, und laſſens geſchehen, daß ſie ſind in der Chriſtlichen Kirche; aber ſie ſind nicht die rechten Glieder der Kirche: ſie haben wol den Predigtſtul, die Taufe, das Pfarramt, Sacrament, und ſie ſind drinnen in der Kirche; aber nicht rechtſchaffen. Gleichwie ihrer bey uns auch viel ſind, die getaufft ſind, zum Sacrament gehen, ſtellen ſich als Chriſten, und ſind doch Schälke in der Haut, ſie ſind nicht rechtſchaffen. Darum ſagen wir: Sie ſind unter der Zahl der Chriſten, den Namen, Schein und Geberde der Kirchen und Chriſten haben ſie; aber ſie ſind es darum nicht.

215. So mußt du nun unterſcheiden die rechte Chriſtliche Kirche, die in der Wahrheit die Kirche iſt, von der Kirche, die da will die Kirche ſeyn, und iſts doch nicht. Die falſche Kirche hat alleine den Schein, hat aber gleichwol die Chriſtlichen Aemter. Denn ein Schalk kann wol recht taufen, das Evangelium leſen und zum Sacrament gehen, die Zehen Gebote ſprechen; ſolches iſt und bleibet alles recht: er aber bleibt ein böſer Schalk, und wird kein Chriſt, noch die Chriſtliche Kirche genennet; ſondern man ſpricht: Er iſt in und unter der Chriſtlichen Kirche, gleichwie Mäuſedreck unter dem Pfeffer, und Rhaden unter dem Korn lieget, und böſt den Scheffel füllen. Gleichwie auch am menſchlichen Leibe ſeine, reine, geſunde, rechtſchaffene Glieder ſind, die der Menſch zu ſeiner Nothdurft gebrauchen kann. Aber darnach iſt auch am Leibe Schweiß, Butter in Augen, Roz, Grind, Geſchwür und anderer Unflath. Dieſe Stücke ſind ſowol am menſchlichen Leibe, als die Ohren, Magen, Herz, Finger oder Augen; aber der Unflath iſt doch auch im Leibe, ob er gleich ſtinket. Alſo ſind die Ketzer, falſche Lehrer, oder Gottloſe, auch in der Kirchen nicht natürliche, rechtſchaffene Glieder, ſondern der Unflath, ſo aus dem Leibe heraus ſchwäret. Daher iſts wahr, es wird nimmermehr keiner recht predigen, er ſey denn in der Chriſtlichen Kirche. Predigen kann er wol; aber daran iſts nicht genug; ſondern er muß auch den Heiligen Geiſt haben, recht predigen und leben. Das kann er nicht thun, er ſey denn ein recht Glied der Chriſtlichen Kirche.

216. Daß ſie nun ſagen, ſie wollen warten, bis es von der Kirche beſchloſſen werde, da harre der Teufel auf; ich will ſo lange nicht harren. Denn die Chriſtliche Kirche hat ſchon alles beſchloſſen. Gleichwie die Glieder des Leibes ſollen ein Leib ſeyn, und dürfen nicht warten, bis es der Unflath ſage oder ſchlieſſe, ob der Leib geſund ſey oder nicht. Von den Gliedern wollen wir es recht wiſſen und erfahren, und nicht vom Harn, Miſt oder Unflath. Wir wollen wir auch nicht warten, bis daß der Pabſt und Biſchöffe in einem Concilio ſagen: Es iſt recht; denn ſie ſind nicht ein Stück, und reine, geſunde Glieder des Leibes: ſondern ſie ſind Junker Unflath und Roz auf dem Ermel, ja, der Dreck ſind ſie; denn ſie verfolgen das rechte Evangelium, das ſie doch wiſſen, daß es Gottes Wort ſey. Darum ſiehet man, daß ſie der Unflath, Stank, und des Teufels Glieder ſind. Derhalben ſo wird ge-

ſaget: Die Chriſtliche Kirche hats ſchon beſchloſſen; denn allenthalben lehret man alſo, und alle Chriſten, ſo getauft ſind, glauben ſo, wie dieſe Lehre ſaget. Dieſe Beſchlieſſung gehet nicht zu mit einer äuſſerlichen Zuſammenkunft, ſondern iſt ein geiſtlich Concilium, und man darf dazu keines Convents. Man darf kein Concilium verſammlen und halten, daß man ordne, wie man faſten und beten möge, und wie man ſich kleide, und wie die rechten Artikel des Glaubens confirmiret und bekennet werden, oder von andern Sachen urtheile, wie im Concilio Niceno geſchehen iſt. Aber die Chriſtliche Lehre zu beſchlieſſen, ob ſie recht ſey, da darf man keines Concilii zu; ſondern ich ſage: Ich halte über der Taufe, und gläube an das Evangelium, daß es recht und heilig ſey, gläube und halte über dem Sacrament des Abendmahls.

217. Saget man denn: Ja, du gläubeſt nicht recht. Da gehts denn an, und hebt ſich der Hader: da gehöret ein geiſtlich Concilium zu, daß, wie ich gläube, predige, alſo gläubet auch mein Bruder, ja, alſo gläuben alle Chriſten, wo ſie ſind, ſie ſind einhellig. Das heiſt eine Chriſtliche Kirche, die da gläubet an Chriſtum, und die da will durch ihn ſelig werden, nicht durch unſere Werke oder Verdienſte: und was der Heilige Geiſt uns ſaget, das ſaget er allen Chriſten, wo ſie auch ſind. Das iſt das Bethlehem und der Stamm Juda, da Chriſtus herkommet. Alſo iſt auch wahr, daß auſſerhalb der Kirche iſt kein Prophet, kein Chriſt, oder Lehrer und Prediger; denn es iſt ein Leib und Seele, ſo aneinander hanget, als die Glieder am Leibe hangen, denn es ſind Glieder des Leibes. Eine abgehauene Fauſt iſt todt, lebet nicht, hänget nicht am Leibe: alſo iſt auch ein Ketzer durch falſche Lehre und Unglauben von der Chriſtlichen Kirche abgehauen, und iſt todt; denn die auſſerhalb der Chriſtlichen Kirche ſind, die ſind todt.

218. Die Chriſtliche Kirche heiſſet nicht ein Hauſe voll Biſchofs- oder Cardinalshute: und es mag wol ein Concilium heiſſen, oder aus ihnen ein Concilium werden; aber nicht eine Chriſtliche Kirche. Denn dieſelbige läſſet ſich nicht auf einen Haufen zuſammen bringen; ſondern ſie iſt zerſtreuet durch die ganze Welt: ſie gläubet, wie ich gläube, und ich gläube, wie ſie gläubet: wir haben keinen Anſtoß oder Ungleichheit im Glauben, wir gläuben alle eine Chriſtliche Kirche; auſſerhalb dieſer Kirchen iſt alles nichts. Alſo gläube ich; darüber hebet ſich denn der Streit.

219. Darum, weil das Argument nun ſo ſehr auch gehet, ſo ſey gerüſt, daß du ſageſt: Diß Wort, Chriſtliche Kirche, deutet ſich zweyerley, gleichwie auch andere Worte; denn etliche ſind die rechte Kirche, etliche aber die falſche Kirche. Zeige mir nun die recht Kirche. Der Pabſt ſpricht auch, er ſey die rechte Kirche; aber womit will ers beweiſen? Sie haben das Evangelium und die Taufe; wir auch. Aber da ſiehe zu, welcher das rechte Evangelium und die rechte Taufe, oder das falſche hat. Der einige CHriſtus iſt recht; aber alle Ketzer machen einen neuen CHriſtum. Die Worte ſind zweyerley. Ein jeder Ketzer hat ein beſonder Wort, und führet den Namen GOttes iſt das mannigfältigſte Wort; man hat wol tauſenderley Götter. Der Mammen iſt ein Gott; Franciſci und Carthäuſer Orden iſt auch ein Gott; ein jeglicher hat einen eigenen Gott. So ſehet euch nun vor. Wie der Name GOttes iſt eines ei-

nigen

nigen GOttes, und doch anderswohin gezogen wird, daß alſo der Name Gottes mannigfältig wird gedeutet: alſo wird auch der Name der Chriſtlichen Kirche zuriſſen, hin und wieder gezogen. Du mußt dich nicht dran kehren, daß ſie ſagen: Hier iſt die Kirche. Sprich du: Ich weiß wohl, daß eine Chriſtliche Kirche ſey, und ich kenne das Wort, Chriſtliche Kirche, wohl; aber ob ihrs ſeyd, das weiß ich nicht. Ihr mögets euch wol rühmen; aber die ſchönen Namen ſollen mich nicht verführen; denn die Ketzer ſollen unter dem ſchönen Namen GOttes, CHriſti, und der Chriſtlichen Kirche, kommen, und die Welt verführen.

220. Darum iſts gefährlich und verdächtig, daß ſie alſo rühmen den Namen der Chriſtlichen Kirche, gleich als wäre es die groſſe Kunſt, und niemand wüßte ſonſt etwas von ihnen. Aber ſprich du: Willſt du die Kirche ſeyn, und den Namen haben, ſo beweiſe es: führe die Lehre recht, wie die heilige Chriſtliche Kirche lehret; lebe alſo, wie ſie lebet: beweiſe deinen Glauben, und die Frucht des Glaubens, und beweiſe es, daß du die Chriſtliche Kirche ſeyſt. Daß ſie aber kein Amt eines rechten Biſchoffes haben wollen, ſondern verfolgen, wen ſie wollen, und wollen gottesfürchtige Fürſten und die Chriſtliche Kirche ſeyn; da müſſen wir ſagen, daß ſie des Teufels Kirche ſind; denn die Chriſtliche Kirche gehet nicht alſo mit der Lehre um. Daß alſo die Ketzer erſchrecken und bethören viel Leute, mit dem Namen der Kirche: gleichwie dieſe hier im Evangelio auch gethan haben, und geſagt: Chriſtus ſoll aus Bethlehem kommen; aber daß er aus Galiläa kömmt, muß unrecht ſeyn.

221. Alſo ſagen ſie auch jetzt von uns: Ob wir gleich die Chriſtliche Kirche ſind, dennoch weil wir aus Galiläa, oder aus Wittenberg kommen, und nicht ſo lange harren, bis ſie es beſchlieſſen, darum muß es unrecht ſeyn. So ſagen wir: Ey, aus Galiläa und Nazareth kommen auch Chriſten, die da predigen und gläuben, was euch nicht wohlgefällt, ſo müſſen wir nicht Chriſten ſeyn. Aber ſo lange wollen wir nicht harren, noch predigen, was ſie haben wollen. Laſſet uns von dem Mann predigen, der nach dieſem Leben uns auch genug geben wird. Wenn wir ihnen wollten zu gefallen geprediget haben, ſo wollten wir lange zu groſſen Herren worden ſeyn; es iſt aber (wie man ſaget,) nicht Rath daben.

222. Dieſes iſt die Zwietracht, ſo ſich erhub im Volk über der Lehre Chriſti, daß etliche ſagen, er wäre Chriſtus; etliche, er wäre ein Prophet; andere die ſchlugens rund ab, und ſprachen: Aus Galiläa ſtehet nicht ein Prophet auf. Dieſe Zwietracht im Volk bleibet da ſtecken. Davon können wir nun nicht viel ſagen; aber es ſind Exempel und Hiſtorien, die da zu dienen, daß wir ſehen, wie es den Leuten gehet, die den HErrn Chriſtum hören predigen: und daß wir Stärke und Troſt daraus empfahen wider das groſſe Aergerniß, das da heißt, Irrthum im Glauben anrichten. Denn das iſt das höchſte, ſo ſie uns Schuld geben, daß unſere Lehre neu iſt, und ſie wollen bey dem alten Glauben bleiben. Und wird alſo Unfriede und Zwietracht aus der Lehre. Denn eines Theils ſagen: Ich will warten auf ein Concilium, und was der Käyſer und Biſchöffe mit den Fürſten beſchlieſſen werden, daß man halten ſoll, das will ich auch annehmen. Dieß iſt das höchſte Aergerniß, das Augen, Ohren und Mund voll füllet, und iſt ſchwer zu ertragen. Darum bedürfen wir des Troſtes wohl, daß wir uns nicht dran kehren:

es

es soll und muß so sein, wir werdens nicht besser haben, denn er. Wenn das Evangelium ohne Irrung im Glauben, ohne solchen Rumor und Zwietracht hätte können angehen, so hätte es hier bey dem Manne, Christo, auch gethan, der besser predigen konnte, denn die Apostel. Dieweils aber ihm, dem HErrn Christo, wiederfähret, daß, da er prediget, wird ein Wahn im Glauben unter dem Volk, ja, eine Zwietracht über seiner Predigt, sie wissen sich in diese neue Lehre nicht zu schicken, einer sagt sonst, der andere so; das hat er, Christus, selbst gethan, daß er mit seinem Predigen die Leute hat irre gemacht.

223. Es erheben sich so viel Rotten und Secten, einer will hier, der andere dort hinaus, welche die Leute gar stutzig und irre machen. Da sage du denn: Daß so viel Rotten sind, was kann ich dazu. Ein Christ, der dem Worte GOttes gläubet und es prediget, muß sich deß nicht annehmen: es gehet nicht anders zu, man schicke sich also drein, daß es bisse in der Welt nicht wird werden: beschleuß es bey dir selber, und setze es dahin, ergib dich drein. Ist die Predigt GOttes Wort, so erheben sich Secten, und gehet damit also zu, wie man hier höret.

224. Das Pabstthum hatte ein fein Ansehen, da war es alles stille: und obwol viel Mönche und Ordensmarren, so stunde es doch alles auf einem Haupt, und in eines Mannes, als des Pabsts, Faust, daß da nur ein Glaube und eine Lehre war. Solches siehet man an, und dahin arbeitet man noch. Und es wäre wol fein, daß ein Haupt wäre, so alles regieret; aber es ist ein unmögliches, dieweil es weder Christus, kein Prophet, noch Apostel, hat so hinaus geführet. Darum schicke dich drein, erwege dichs, daß, alsbald das Evangelium nur aufgehet, da erhebt sich eine Zwietracht und Lerm; wie das Gleichniß im Evangelio auch anzeiget Luc. 11, 21. 22: Da der starke Gewapnete seinen Pallast bewahrete, da blieb das Seine mit Frieden; da aber ein Stärkerer über ihn kam, der theilete seinen Raub aus.

225. Nun ist die Schuld nicht des Evangelii, sondern des Feindes, des Teufels, der das Evangelium nicht leiden will. Wenn wir predigten, wie es der Pabst haben wollte, ihn heuchelten und hofierten, so hätten wir noch Friede unter dem Pabst; wir dieneten aber dem Teufel. Daher hatte man unter dem Pabst Friede; denn man ließ alles gehen, wie es gieng, es war niemand wider den andern, des Teufels Lehre mußte GOttes Wort seyn. Der Pabst lag, wie eine Saue, die im Koth liegt und schnarcht, wenn man sie krauet; aber jetzt wachet er auf und regt sich, weil man ihn angreift und auf die Haut klopft; wie uns denn solches nun auch in die Hände gehet.

226. Aber das sollen wir uns trösten, wenn wir sehen, daß ihr viel abfallen; denn es schreckt die Leute, und macht sie abwendig, wenn sie sehen, daß es zuvor alles fein stille war, guter Friede allenthalben, nun aber ist es alles voll Rotten und Secten, und ein solch greulich Wesen, daß es zu erbarmen ist. Aber kehre du es um, und sprich: Eben das dich schrecket, das nehme ich zum Trost an. Denn es ist ein Wahrzeichen und gewiß Siegel, daß es das rechte Wort GOttes ist. Denn wenn es des Teufels Wort wäre, so gienge es leise und stille, wie die Schlange daher kreucht; aber so sich darüber Rotten und Secten erheben, so ists gewiß GOttes Wort. Dieweil es denn also gehen muß, so gehe es auch also. Es

ist

ist Christo und den andern eben also gangen, und wird uns auch nicht anders begegnen. Es ist Jeremiä, dem Propheten, auch also gangen, wie er am 15. Capittel v. 10. drüber klaget und schreyet: Wehe meine Mutter, wen hast du an mir gezeuget? Du hast einen Mann getragen, der nichts ist, denn Zank: über mich schreyet jedermann im Lande Zeter: wenn ich das Maul aufthue, so ist Zank und Rotten da. Habe ich doch weder auf Wucher geliehen, noch genommen: noch flucht mir jedermann. Er saget auch: Ach was soll ich predigen? Ich habe mir vorgesetzet, ich will schweigen, und nicht mehr predigen; denn wenn ich lange predige, so predige ich nur meinen Schaden und Schande. Denn diß Volk bringet mir GOttes Wort auf den Hals; darum will ich zufrieden seyn, und lassen predigen, wer nur gerne predigen will. Nun, ich hätte es gerne gethan, sagt er, aber dein Wort ward mir in den Beinen als ein Feuer. Der 120. Psalm sagt auch v. 7: Da ich Friede biete, fiengen sie Krieg an: wenn ichs Maul aufthue, so ist flugs Krieg und Hader da.

227. Das geschiehet nicht, wenn der Teufel den Seinen prediget: es gehet seine Lehre glat ein, denn er prediget, das der Vernunft sein begreiflich ist. Aber hier, da ich friedsam bin, und nicht Krieg suche, sondern wollte alle Welt gerne zur Seligkeit bringen, predige ich denn das Evangelium, so ist schon der Krieg da; denn der Teufel fühlet es, daß die Leute aus seinen Netzen und Garn errettet, und zum Reich des HErrn Christi geführet werden. Darum weckt er auf, was er kann, und wachet auch selber auf ꝛc. will toll und unsinnig werden. Also müssen die Friedsamen den Namen haben, daß sie Krieg anrichten, müssen den Namen des Unfriedens tragen; und wiederum, die den Frieden brechen, und Krieg anheben, sich rühmen, daß sie Liebhaber des Friedens sind. Nun laß so seyn, der Teufel wütet also, und will die Leute blöde machen, auf daß sie sich nicht zum Evangelio halten, und beschmitzet damit Christum, die Apostel und die Seinen, als daß sie Zank und Hader anrichten. Also verklagen sie auch St. Paulum in den Geschichten der Apostel, sagen: Wir haben diesen Mann funden schädlich, und der Aufruhr erreget allen Jüden auf dem ganzen Weltkreis, Ap. gesch. 24, 5. Und Christus spricht selber auch Matth. 10, 34: Ich bin nicht kommen Friede zu senden oder zu machen, sondern das Schwerdt. Ich will Vater und Sohn mit einander uneins machen. Diß ist ein Stück und ein Trost von dem Exempel, wider das schändliche Aergerniß, und wider das grosse Gewäsche und Geschrey, so wider uns jetzt auch unsere Widersacher treiben.

VII.

v. 45. Die Knechte kamen zu den Hohenpriestern und Pharisäern, und sie sprachen zu ihnen: Warum habt ihr ihn nicht gebracht?

228. Diß sind auch nicht des HErrn Christi Worte, oder eine Lehre, sondern eine Geschicht oder Historie, so ergangen ist nach seiner Predigt, wider das Aergerniß und wider die unnützen Mäuler; denn man muß ihnen diß Stück mit Geduld abgewinnen. Und hier zeiget der HErr Christus an, wie gewaltig er bey den Seinen sey. Die Hohenpriester und Pharisäer schicken ihre Knechte aus, daß sie den HErrn Christum fangen sollten, und die Knechte wollten ihren Fürsten und Herren gehorsam seyn, hattens

hattens im Sinne ihrer Herren Befehl auszurichten, und im Tempel CHristum zu greifen: und ist dem HErrn Christo die Gefängniß sehr nahe, er hätte ihr nicht näher kommen mögen. Es ist befohlen, man soll ihn greifen, und die Knechte kommen, und habens im Sinn, wollen ihn fangen. Nun, was geschicht?

229. Da sehe man, was das menschliche Herz und Gedanken können und ausrichten, wie ein Herz sein selbst und seiner Gedanken gar nicht mächtig ist. Darum auch der 33. Psalm v. 15. saget: Qui fingit singularim corda eorum, das ist: Er lenket ihnen allen das Herz. Item, in demselbigen Psalm v. 10. wird gesagt: Der Herr macher zunichte der Heyden Rath, und wendet die Gedanken der Völker. GOtt siehet nicht allein ihre Gedanken, sondern er machet sie auch, wie er will, daß die Herzen in einem Augenblick anders werden: er kann ihre Gedanken wegwenden, und andere an die Statt kommen lassen. Die Knechte sind Mörder, wollen einen unschuldigen Mann fangen: ihr Herz und Gedanken ist ins Teufels Gehorsam; aber deren Gedanken sind sie nicht mächtig hinaus zu führen. Denn da sie ihn hören, so geschieht es, daß die Gedanken hinwegnachen, und kriegen ein ander und demüthig Herz, und werden dieses Meisters und Predigers Jünger und Schüler, den sie sonst fangen und tödten wollten.

230. Dis ist ein schön Exempel, daran wir sehen, daß die 30 neuen Junker nicht alles thun noch hinaus führen, was sie im Sinne haben. Denn wo sind sie hier? Vorm Jahre, auf dem Reichstage zu Augspurg, ward beschlossen, sie wollten die Dinge in acht Tagen dämpffen, giengen in den Gedanken daher, sie wollten uns flugs ausrotten, daß Jahr sollte unser keiner mehr seyn. Aber was geschicht? Da unsere Confession und Apologia gelesen ward, und sie es höreten, fielen ihr viel zurücke, und sprachen: Wir haben das zuvor nicht gewußt, sondern gehört, es sey eine Lehre, die allen Ungehorsam gegen der Obrigkeit mache, Eheleute von einander scheide, und alles Arges, Sünde, Schande und Laster anrichte, daß wären sie zuvor berichtet worden. Also gieng der Zorn zurücke, da sie es gehört hatten, ob er wol noch bey etlichen Boshaftigen bleibet.

231. Dergestalt gehets hier auch zu. Die Diener werden gar andere Leute. Ob gleich die Phariseer bleiben hernach, wie zuvor, dennoch können sie es nicht hinaus führen; denn es stehet nicht in ihren Händen. Sie bleiben wol in ihren Gedanken, die sie geschöpft haben; aber sie singen das Lied nicht hinaus. Die Knechte haben Befelhung empfangen, und sind denen Phariseern geschworen, ihnen getreu zu seyn, sind gehorsam ihren Herren, kommen und wollen ihn fangen; aber bald wenden sie den Gehorsam des Teufels um, und werden CHristo gehorsam, ihren Herren aber ungehorsam. Sie sollten ihn aus Furcht gefangen haben; denn sie sich je vor ihren Herren scheuen sollten, daß dieselbigen sie nicht ins Gefängniß würfen; aber es geschicht nicht. Was für ein Herz ist das? Sie werden so muthig und keck, daß sie zurücke gehen in einem Ungehorsam gegen ihre Herren, wissen, daß es ihre Herren verdreußt, und daß man sie werde für Rebellen und Ungehorsame halten ꝛc.; noch achten sie es alles nicht.

v. 46. Die Knechte antworteten: Es hat nie kein Mensch also geredet, wie dieser Mensch.

232. Sie

damit Haß und Feindschaft auf sich muß laden, so soll sie sich und ihre Wohlfarth dem HErrn befehlen im Glauben, so wird sie empfinden, daß sie GOtt schützen wird. Welche Obrigkeit aber diesen Glauben nicht hat, muß durch die Finger sehen, wo öffentliche Sünden und Schanden geschehen, und also damit GOttes Gebot übertreten, wird auch derohalben ihre gebührliche Strafe leiden müssen.

43. Es seyn aber die Wercke einer frommen, getreuen und gläubigen Obrigkeit viel trefflicher und besser, denn des Einsiedlers Antonii, und der andern, welche zwar auch wol können heilig seyn, aber sie seyn von den kleinen Heiligen. Sie fürchten sich und erschrecken bald, wie die Weiber, und fliehen, wenn Gefahr vorhanden ist. Ein Bischof aber, der bey seinen Bürgern bleibet, wartet unerschrocken des Schwerdtes, so etwan ein Tyranne über ihn zucken möchte; wie Cyprianus gethan hat. Also auch ein frommer gläubiger Fürst, wie Constantinus und Theodosius gewesen: item, fromme gläubige Hausväter müssen alle in ihrem Stand vieler und unzähliger Gefährlichkeit gewärtig seyn. Dieweil sie aber ihres Berufes gewiß seyn, rufen sie [wenn Noth und Gefahr vorhanden ist,] GOtt an, und werden also durch den Glauben errettet.

44. Und dienet solches stetes Kämpfen den Heiligen darzu, daß sie dadurch zubereitet und gestärcket werden, daß sie nicht so gar weich und verzaget seyn, wie die Eremiten oder Einsiedler, die nichts leiden, denn nur allein, was sie ihnen selbst auferlegen. Und mag die Tyranney der Fürsten, so allenthalben die Kirche verjrilten, die Einsiedler, als Antonium und die andern, etwas entschuldigen, man mag sie auch derohalben unter die Heiligen mit rechnen, aber doch gleichwol unter die Heiligen, so schwach und erschrocken gewesen seyn. Es hat aber Ambrosius in einem Jahr ein heiligeres Leben geführet und mehr gute Wercke gethan, denn Hilarion gantzer funfzig Jahre gethan hat. Denn Ambrosius hat nach gemeiner Weise davon geredet, und kein Weh gehabt, nicht, als hätte er solches von Noth wegen und aus Zwang thun müssen, sondern er hat es freywillig gethan; wie denn der Ehestand auch eine freye Sache ist. Darnach hat er öffentlich gelehret und geprediget: insonderheit aber, wo er Gelegenheit gehabt, hat er etliche getröstet, andere gestrafet, und hat ihm lassen hart angelegen seyn, wie er nur die Kirche und Gemeinde GOttes auf das fleißigste schützen und retten möchte. Ob aber wol solche Wercke schlecht und gering geachtet werden, so übertreffen sie doch weit aller Mönche Arbeit und Gottesdienst.

45. Darum ist es ein grosses Ding, daß einer entweder ein Hausvater oder weltlicher Regent, oder aber auch ein Kirchendiener ist: denn diese dreyerley Stände sind von GOtt geordnet. Derohalben auch die, so darinnen leben, ob sie wol nicht ohne Gefahr sind, doch immer gewisse Hoffnung haben sollen, es werde ihnen geholfen werden; denn sie haben ja Befehl, daß sie GOtt um Hülfe sollen anrufen.

46. Wenn du nun etwas wissen wilt vom Leben der Christen, oder von den Legenden der Heiligen, was sie doch seyn mögen, so will ich dir es kurtzlich sagen. Bist du ein Christ, du seyst in welchem Stand du wilt, so wird dich GOtt auf mancherley Weise angreiffen und versuchen durch den Teufel, die Welt und dein eigen Fleisch, und dasselbe in diesem gemeinen Leben, welches kein sonderlich Ansehen hat. Darum

232. Sie denken: Wir wollen den Mann, der alſo redet, ungegriffen laſſen, und uns an GOtt nicht verſündigen, und ehe den Hals drüber laſſen. Werden ihren Herren ungehorſam, trotzen ihre Herren, und verdammen ſie, werden ihre Richter, und ſprechen: Einen ſolchen Menſchen heiſſet ihr uns fangen, und verdammet ſein Wort, ſo doch wir ſagen, fühlen und erfahrens, daß hier eitel GOtt iſt. Wir haben zuvor nicht gehört, daß je ein Menſch alſo geredet hätte. Als ſollten ſie ſagen: Es iſt eitel GOtt da in ſeinem Reden, und ihr haltet ihn für einen Teufel, und verdammet ihn. Alſo werden die Knechte nur aus einer einigen Predigt zu wunderlichen Lehrern und Doctorn, die da die Phariſäer verdammen.

233. Und ſiehe hieran, daß Chriſtus nicht kommen iſt um des Friedens willen, ſondern Unfriede zu machen, Matth. 10, 34. Er ſchendet Herren und Knechte, und die erſtlich gut eins waren, gehen nun in Ungehorſam daher, und thun das Widerſpiel, werden jetzt widerſpenſtig ihren Herren, und ſtrafen ihre Herren mit hübſchen Worten. Iſt dieſe Uneinigkeit nicht ſtark genug? Sie verdammen, was ihre Herren thun, und beſtätigen des Mannes Lehre, deß Feinde ſie doch zuvor waren. Die Knechte gedenken: Unſere Herren werden unſere Feinde ſeyn, mögen rathſchlagen wider uns, was ſie wollen, und mögen auch ein böſes Fürnehmen wider uns haben, ſo liegts nicht an ihrem Denken und Fürnehmen, ſondern es iſt einer im Himmel, der hats in der Hand.

234. Wir wiſſen auch, daß unſere Widerſacher noch Anſchläge und Fürnehmen haben, daß ſie unſere Lehre dämpffen wollen; das mögen wir uns zu ihnen verſehen. Ob ſie uns gleich gute Worte geben, ſo denken ſie doch, uns auszurotten, und ihr Ding wieder einzuſetzen; meynen, wir wiſſen es nicht, und ſie gedenken, es kann ihnen nicht fehlen, es muß alſo zutreffen, was ſie im Sinne haben. Wenn ſie zuſammen kommen, rathſchlagen ſie mit einander, wie ſie es wollen angreifen, und uns mit Gewalt dämpffen, dieweil ſie es mit Liſt und Kunſt nicht können unterdrücken, und ſind uns ihre Gedanken und Rathſchläge nicht verborgen. Aber über das iſt noch eins, das allerhöheſte. Wenn ſie gleich lange gerathſchlaget haben, ſo haben ſie es darum nicht balde hinaus geführet. Es iſt noch einer, der kanns wenden. GOtt tröſtet, und ſpricht: So das Stündlein nicht kommet, (es komme auch wenn es wolle,) und unſere Feinde ſo böſe wären, als der Tod und Teufel ſelbſt ſeyn mag, ſo ſollen ſie es doch nicht hinausführen und enden. Wir wiſſen wohl, was der Teufel im Sinne hat: nicht, daß er mich zum Pabſt oder Biſchof wolle machen, und dich zu einem Fürſten und Gewaltigen; ſondern er will mich gar verderben. Wie wir denn ſehen, daß er viel Rotten anrichtet, und andere undankbare Leute erwecket, und wollte gerne ein Blutbad anrichten, daß alles im Blute ſchwümme. Da haben wir den Vortheil, daß wir ſagen: Teufel, zornig magſt du ſeyn, aber du wirſts nicht ausrichten, es ſey denn GOttes Stunde da.

235. Die Knechte werden hier geſandt; aber ſie werden nicht allein kraftlos, daß ſie, die zornigen Hanſen, nichts können ausrichten und ſchaffen, ſondern ſie werden auch bekehrt. Die andern groſſen Herren bleiben wol zornig; aber ſie können nichts ausrichten. Das iſt ein groſſer Troſt, daß wir wiſſen, wir haben ſo eine ſtarke Hand über uns; aber nicht allein über uns, ſondern auch über unſerer Feinde Her; und Gedanken. Unſer Herr GOtt verhängets, daß ſie zuſammen kriechen, rathſchlagen und ſchlieſ-

ſen, wie ſie unſern Landesfürſten, den Herzog zu Sachſen, von Landen und Leuten vertagen und klagen wollen; aber laß ſie klug und böſe ſeyn, wenn es zum Treffen gehet, ſo wird nichts draus. Das haben wir zuver, daß wir wiſſen, daß ſie nichts ausrichten ſollen.

Es hat nie kein Menſch alſo geredet, wie dieſer redet.

236. Es iſt eine demüthige Rede, aber auch eine gewaltige Rede. Sie ſagen nicht mit beſſärtigen Worten: Ihr Schälke, ihr wollet den Mann tödten, welcher aus GOtt iſt; ſondern ſie behalten bey ſich eine knechtiſche Demuth, laſſen ſie Herren bleiben, greifen ihnen nicht ins Schwerdt und in die Gewalt, ſie bleiben Knechte, und in ihrem Stande. Der Hader gehet nicht leibliche Dinge an, heben ſich nicht höher, denn ſie ſind, als nemlich Knechte; ſondern der Hader ſtehet im Geiſt. Das iſt der rechte Hader und Krieg, daß ihr, der Knechte, Glaube und Lehre anders iſt, denn der Phariſäer; da wollen ſie nicht eins ſeyn.

237. Und ſoll alſo ein Knecht nicht von ſeinem Herrn fliehen oder laufen, eine Frau nicht vom Manne laufen, ob gleich eines anders gläubet, denn das andere; denn GOtt der Herr will die Stände nicht zutrennet haben, die Stände ſollen darum nicht uneins ſeyn. Aber da muß mans ſcheiden, und nicht in einander mengen die geiſtliche und leibliche Uneinigkeit, daß, ſo weit des Herrn Gewalt gehet, ſo iſts gut: da diene ein Knecht mit ſeinem Leibe, und ſey gehorſam, nemlich, nach dem äuſſerlichen, weltlichen Regiment, ſo weit ſeine Gewalt gehet, und das Hausregiment, Stadtregiment, oder Landrecht vermag. Darwider ſetze ſich der Knecht nicht, murmele nicht wider ihn, ſondern wiſſe, daß er ſein Herr ſey. Aber über das, daß ſie da äuſſerlich einträchtig ſind, und der Knecht demüthiglich diene, ſo hat der Knecht noch einen andern Herrn, nemlich Chriſtum, der iſt ein HErr über das Gewiſſen und über die Seele, dem ſoll man auch dienen. Denn der Hausvater iſt nicht Herr über des Knechtes oder der Magd Gewiſſen. Der Knecht kann zu ihm ſagen: Herr, ich habe mich zu dir verdinget mit meinem Leibe, Hand und Fuſſe, aber nicht mit dem Gewiſſen: ich nehme keinen Lohn dafür, daß ich GOttes Wort lerne und gläube; da bin ich frey, und das gehet einen andern an, da will ich ungezwungen ſeyn.

238. Darum, wenn ſichs alſo ſcheidet, ſo bleibts fein, daß man eins ſey äuſſerlich, in Weltſachen, und uneins iſt inwendig, in Sachen, das Gewiſſen und Glauben betreffend. So kann ein Knecht wol einen Herrn leiden, der anders gläubt, denn er, und ein Herr kann einen gläubigen Knecht bey ſich wol leiden, wenn der Knecht thut, was er ſchuldig iſt. Wenn aber der Herr ungläubig iſt, und will den Knecht auch zum Unglauben zwingen, ſo iſt er ein Tyrann. Wie denn auch dieſe Knechte thun; ſie ſagen: Was wollt ihr an uns haben? wir ſind euch gehorſam geweſen, als Knechte; ihr aber wollt zu weit fahren, ihr wollt hier Knechte haben, die wider ihr Gewiſſen thun, und an GOttes Gebot ſich verſündigen, und an dieſem Mann ſich vergreifen ſollen, das iſt, wider den Glauben und wider GOttes Wort thun: wir ſind da nicht eure Knechte; darum ſo kommen und bleiben wir da Knechte des andern HErrn, den ihr ſonſt befehlen habt zu fangen.

239. Es

239. Es ist ein starkes Wort, das sie in Demuth also reden. Hoch ehren sie die Predigt des HErrn Christi, und freudig oder frey bekennen sie Christum. Freylich, sie wissen, daß ihre Herren ihn wollen todt haben; noch ehren sie sein Wort. Und auf solchen Glauben folget so eine gewaltige Rede, und thun eine schöne Bekenntniß, sprechen: Thut, was ihr wollet, so können ihr doch also nicht predigen, es hat kein Prophet also geprediget. Das heißt den Glauben gewaltig bekannt, und dennoch mit aller Demuth, daß er Christus, der Messias sey. Stossen ihre Herren nicht aus ihrer Herrschaft, bleiben Knechte, wie zuvor. Hieran sehen wir, daß die Feinde nicht alles thun können, wie sie gerne wollten.

v. 47. 48. 49. Da antworteten ihnen die Phariſäer: Seyd ihr auch verführet? Gläubet auch irgend ein Oberſter oder Phariſäer an ihn? ſondern das Volk, das nichts vom Geſetz weiß, iſt verflucht.

240. Wer Achtung drauf hat, der ſiehet, daß es allzeit also zugehet, wenn man ſich wider das Wort GOttes leget. Je länger man dem Worte ſich widerſetzet, je unſinniger ſie werden. Das iſt die erſte Thorheit, daß ſie die Knechte alſo anſchnauben; aber ſie werden je länger je toller. Denn die Knechte und den Herrn laſſen ſie nun fahren, und ſchänden das unſchuldige Volk, ſprechen: Wo habet ihr geſehen, daß einer von den Fürſten und Phariſäern an ihn gläubet? Welcher Teufel hats euch geſagt? Hat nicht Nicodemus, Joſeph, und andere, an ihn geglaubet? Aber ſie plumpen ſo herein, ſie wiſſen nicht, was ſie ſagen. Und wenn ſie es gleich wüßten, wie klapts und klingets, daß ſie ſagen: Ihr ſollet nicht an ihn gläuben? denn die Fürſten und Phariſäer gläuben nicht an ihn. Weiſe Leute! ſollen die ſo predigen, als die zehenmal unſinniger ſind? Iſt das den Glauben ehren, wenn ich glaube, was die Phariſäer, Oberſten, Fürſten und Biſchöffe gläuben? Wenn man auch ſagen wollte: Huren und Buben nehmen das Evangelium an, darum ſo iſts unrecht. Sie ſollten die heilige Schrift je geleſen haben, und wiſſen, daß ſie ſaget: Ihr ſollt euch nicht verlaſſen auf Fürſten, Weiſen und Geleberten, Pſ. 118. v. 8. 9. Was iſt das geſagt: dieweil wir Phariſäer es nicht gläuben, ſo iſts nicht wahr, und der Glaube iſt unrecht? Das iſt eine groſſe Weisheit, nemlich, wenn die Leute etwas nicht gläuben, darum ſo iſts unrecht; und wenn du gleich GOtt und ſein Wort haſt, noch ſolleſt du nicht gewiß ſeyn, daß du den rechten Glauben haſt; ſondern, wenn es die Leute gläuben, ſo haſt du es; wenn es aber die Leute nicht gläuben, ſo muß dein Glaube falſch ſeyn.

241. Wenn ſie wollen alſo predigen: Was die Leute gläuben, lehren und thun, daſſelbige thut ihr auch. Was thun ſie nun? O ſie treiben Hurerey, Ehebruch, Diebſtal, Wucher und andere Sünden, leben wie Huren und Buben. Das hieſſe das Gewiſſen auf ein Eiß führen, auf die Leute oder Menſchen weiſen; gleich als könnten die Menſchen nicht irren: verachten, läſtern und ſchänden denn andere, die nicht mit ihnen heulen und in ein Horn blaſen. Alſo wird die menſchliche Thorheit ausgeſchüttet, daß einer ſich ſoll umſehen nach den Leuten. Sie wollen aber alſo viel ſagen: Wir Phariſäer können nicht irren, da haltet euch an; wir ſind ohne Sünde: was wir re-

den, gläuben oder thun, das iſt recht und gut, und ohne Mangel.

242. Der HErr Chriſtus aber zeiget damit an, daß, wenn die weiſen Leute anfahen zu narren, ſo begabet ein weiſer Mann keine kleine Thorheit; ſondern ſie werden mit ihrem Toben und Wüten je länger je ſehrer unſinniger. Darum ſo lehren wir alſo, daß man niemand ſoll anſehen, weder Fürſten noch Herren, Doctor oder Schüler, ſondern mein Glaube ſoll keinen andern Grund haben, denn das Wort GOttes. Was vorzeiten der Pabſt ſagete, das hieß die Chriſtliche Wahrheit, und waren Artikel des Glaubens, und ſind ſchlechts an Menſchen gehangen. Da iſts auch geſchehen, daß man hinein geſunken iſt, und alles, was Chriſtus und GOttes Wort iſt, verloren hat. Derhalben ſoll man jetzt ſagen: Pabſt, Concilium und Doctores, wir wollen euch nicht gläuben, ſondern dem göttlichen Worte.

243. Sie rühmen wol, daß ſolche groſſe Leute nicht irre gehen. Das laſſe ich gehen und paſſiren in der Juriſterey, daß ſie nicht irren; laſſe es ſie auch reden, als Juriſten, daß ſie in äuſſerlichen Sachen nicht irren. Denn was frage ich darnach, ich mags gläuben, daß ſie nicht irren oder irren, es bricht mir kein Bein: es iſt eine weltliche Sache, gehet meinen Glauben nichts an. Aber daß ſie es dahin wollen ziehen, daß der Pabſt im Chriſtlichen Glauben und in der Lehre nicht irren könne, da ſage ich Nein zu, und zu der Predigt komme ich nicht. Wir ſagen rund heraus: GOTT hat befohlen, daß wir in Glaubensſachen auch auf keinen Apoſtel ſollen ſehen, auch nicht auf Propheten, oder ſonſt jemand; denn der Glaube ſtehet nicht in menſchlicher Gewalt, ſondern auf göttlicher eigener Kraft, und nicht darauf, was der Pabſt oder Käyſer, der groſſe Hauſe und Concilia gläuben. Es ſey denn, daß ſie GOttes Wort vor ſich haben, ſo gläube ich um des göttlichen Worts willen, und nicht um ihretwillen, und ſage: Fürſt hat, Fürſt her, die Phariſäer ſollen mir nichts hinaus, noch hierein lehren. Bringen ſie GOttes Wort, ſo ſagen wir: GOtt willkommen. Wenn es aber nicht GOttes Wort iſt, ſo laſſen wir ſie fahren; wie hier die Knechte ihre Herren laſſen Phariſäer ſeyn, gläuben und folgen aber ihrer Lehre nicht.

244. Da ſoll man nun GOttes Wort gewiß ergreifen, alsdenn weiß man, was man thut oder gläubet, oder wo man zu Hauſe ſey; denn ein Chriſt weiß allein, was er gläubet oder thut. Die andern gehen im Finſterniß, und ſind ihres Standes und Weſens gar ungewiß, ſehen den Glauben an, wie ein Kalb ein neu Thor anſiehet, und verführet einer alſo den andern, wollen gläuben, was der Käyſer oder ihr Pfarrherr gläubet. Aber gläube du alſo, du wirſt es wohl ſehen, was du gläubeſt. Ich will nicht gläuben, was der Käyſer, Fürſt oder Churfürſt zu Sachſen gläubet; ſondern was GOttes Wort gewiß iſt. Da weiß ich denn, wo ich daheim bin, und gehe im Licht daher, und weiß, wo ich meines Glaubens gewarten ſoll. Und wirſt mich in das ſchwarze Loch nicht bringen, das man mir fürſtellet, da ich ungewiß bin, und nicht weiß, was man gläubet. Und da iſt der Glaube rein.

245. Sonſt haben ſich die andern zu GOtt gemacht, und für gegeben, ſie können nicht irren. Es ſind ſtolze Schelmen. Pfui dein Maul an. Sie verdammen das ganze Volk, als wüßten ſie nichts von GOtt oder von dem Geſetze. Wiſſen ſie nicht, daß ein GOtt ſey, der da verboten hat, man ſolle nicht ſtehlen? Item, daß ein GOtt ſey, der ſie aus Egyptenland geführet hat? O ſie müſſen nichts

wiſſen,

wiſſen, ſie nehmen es dem Volk alles, und ſchreiben es ihnen zu. O das Volk, ſagen ſie, weiß nichts vom Geſetze, derhalben ſo iſt es verdammet und verflucht: wir wiſſen alles vom Geſetze, darum ſind wir gebenedeyet und ſelig.

246. Der Teufel ſollte ſelber nicht alſo kommen, und alſo grob reden. Sie verdammen das ganze Volk, alle ihre Werke, Leben, Glauben und Gottesdienſt; ſo muß unſer HErr GOtt mit dahin gehen. Aber GOtt iſt im Volk; und ob der gemeine Mann wol dahin gehet, ſo ſind doch unter dem Volk etliche, die fromm ſind: ob wol der Adel und die Fürſten eitel Teufel ſind, ſo ſind doch etliche fromme Fürſten und Edelleute darunter. Alſo hat der HErr Chriſtus hier auch die Seinen gehabt, ob ſchon die Laurer, die Phariſäer, eitel Diebe ſind. Warum wollten wir den Haufen gar hinwegwerfen, wie dieſe thun? Nicodemus wird auch noch in das Spiel kommen. Sich aber achten die Phariſäer hier ſelig, und verdammen das Volk mit ihrem GOtt. Alſo machen wirs, wenn wir wider unſern HErrn GOtt ſind, und wider ihn und ſein Wort toben und wüten.

247. Das iſt die Hiſtorie, wie die Knechte von den Phariſäern geſchickt ſind worden, den HErrn Chriſtum zu greifen; aber ſie durch ſeine Predigt ſind bekehret worden, alſo, daß ſie ſich nicht gefurcht noch geſcheuet haben, Chriſtum für ihren HErrn zu bekennen und zu rühmen. Solches iſt nun zum Troſt geſchrieben, denen, die da gläuben, daß ſie wiſſen, es ſtehe nicht in der Tyrannen Gewalt, uns Schaden zu thun; denn GOtt kann ihr Herze, ihr Wort und Werk wenden. Dieſes Troſtes bedürfen wir auch wohl, auf daß, wenn es zum Zügen und zum Treffen kömmet, wir gewiß ſind, was uns Böſes wiederfähret durch den Teufel oder durch Menſchen, um der Lehre des Evangelii willen, daß ſie aus ihren eigenen Kräften nicht vermöchten, uns ein Haar zu krümmen, wenn es nicht von GOtt verhänget würde, und GOtt es gnädiglich haben wollte. Wie denn der HErr Chriſtus ſagt Matth. 10. v. 30. daß nicht ein Haar von unſerm Haupte fallen ſoll, ohne ſeinen Willen. Es lautet gering, und die Worte haben kein Anſehen; aber es iſt hoch geredet, daß kein Haar von unſerm Haupt abfallen ſoll. Die Vernunft verſtehet es nicht, und das Widerſpiel iſt da, welches dieſe Worte gar zunichte machet. Denn ein Ehrliſt nicht allein ein Haar, ſondern Leib, Gut, Ehre und Glimpf, Haus und Hof verleuret, daß es gar umgekehret wird, und es alſo heiſſen möchte: Es bleibt einem Chriſten kein Haar über; alſo wird er zuſtäubet, er wird verdammet, und alſo ausgerottet, daß nicht ein Härlein da ſtehen bleibe.

248. Chriſtus kehrets doch gar um, und ſpricht: Nicht ein Haar ſoll umkommen; vielmehr wird der Leib, Gut und Ehre nicht umkommen. Aber der Troſt liegt daran, daß wir an den Worten hangen, und mit Exempeln dieſen Spruch beſtätigen, wenn die Noth kömmet; ſonſt iſt keine Hülfe da. Sie haben im Sinne, und gedenken alles rein aufzuräumen, daß nicht ein Haar ſoll überbleiben; aber GOtt kehrets um, und machts, daß ſie einem nicht ein Haar krümmen dürfen, ja, keins umkomme; da iſts gar umgekehret. Das iſt ein ſchöner Troſt, ſie ſollen uns kein Haar ausraufen, ohne ſeinen Willen; ſie werdens nicht enden, was ſie im Sinne haben. An dieſer Verheiſſung müſſen wir uns veſte halten, daß ſie uns nicht ein Haar krümmen ſollen, er wolle es denn haben: wer aber etwas drüber verleuret, der

winds wohl wieder bekommen. Nun folget:

VIII.

v. 50. 51. Spricht zu ihnen Nicodemus, der bey der Nacht zu ihm kam, welcher einer unter ihnen war: Richtet auch unser Gesetz einen Menschen, ehe man ihn verhöret, und erkennt, was er thut?

249. Sie haben sich verschnapt, die lieben Narren, daß sie sagen: Gläuben auch die Pharisäer an ihn? Es sind eitel närrische Reden gefallen. Als sollten sie sagen: Ihr unsinnigen, närrischen Leute, wie möget ihr diesem Manne anhangen mit dem tollen, gemeinen Pöbel, der gar nichts weiß, und doch alle Fürsten und Pharisäer wider ihn sind? Da haben sie sich verstiegen. Sie sahen nicht, daß sie hätten einen bey sich stehen, als den Nicodemum und Joseph, so an ihm hiengen. Und hier bekennet Christum derselbige Nicodemus, aber auf Nicodemisch vertheidigt er ihn: er ist des HErrn Jünger, aber heimlich, und schützet ihn auf Nicodemisch. Er saget nicht, ob er recht habe oder nicht, wie es doch hier diese Knechte thun; sondern er trägt den Baum schier auf beyden Achseln, will nicht sagen, daß er ein Ketzer, oder ein Prophet und fromm sey; sondern will sagen, man sollte mit diesem Manne nach weltlicher Recht Art, und der Vernunft Urtheil handeln, und ihn erst verhören, ehe denn man ihn verdammete.

250. Das ist Nicodemisch geredet. Er schweiget, daß man ihn hören sollte als einen Propheten, und daß seine Lehre recht sey; sondern es wäre billig, spricht er, wenn man einen nicht wollte hören aus dem göttlichen Wort und der heiligen Schrift, daß man doch nicht breche das weltliche Recht an ihm, daß man niemand verdamme unverhöret. Das hat GOtt und der Käyser geboten; das Gesetz der Natur sagets auch, man sollte nicht strafen oder verdammen, man lasse denn zuvor einen zur Antwort kommen, und daß er mit Recht überwunden sey. Also sagt das Käyserrecht und Portius Festus in den Geschichten der Apostel am 25. Capitel v. 16. zu St. Paulo: Die Römer verdammen niemand, sie haben ihn denn zuvor verhöret, er habe denn Raum überkommen, in Gegenwärtigkeit seines Verklägers sich zu verantworten.

251. Also wollte er gerne, daß sie aufs wenigste das weltliche Recht liessen gehen und ihm gelten, weil sie nicht nach der Schrift mit ihm handeln wollen. Höflich und vernünftig will er sie abweisen von ihrem bösen Fürnehmen, doch ihn nicht ausdrücklich vertheidigen, daß er in seiner Lehre recht habe. Er spricht nur, sie fahren zu hoch wider weltlich Recht; er saget nicht: ihr seyd Narren und Ungerechte, handelt wider das Recht und wider die Vernunft; sondern blöde fähret er heraus, und fraget also: Ich befehle es euch, denket ihm selber nach, ob sichs schicke, daß man ihn soll greifen und verdammen, da ihr nicht könnet eine Schuld auf ihn bringen.

252. Das ist wieder ein Trost, und hier zum Exempel fürgestellet, wie unser HErr GOtt die Seinen tröstet und errettet; wie es denn oft also kömmet. Denn GOtt ist ein wunderbarlicher Mann. Wenn die Fürsten zuzeiten zusammen kommen, und in ihrem Rath böse sind, haben Böses im Sinne, stimmen überein, wollens im Grimm und Zorn hinaus machen, so soll unser HErr GOtt oft einen Nicodemum unter sie geben, der ins Spiel redet, und alle ihr Ding zunichte und sie irre machet, auf daß man sehe, er hat

ihre

ihre Gedanken in ſeiner Fauſt, auch ihre eigene Herzen.

253. Solcher Exempel ſind viel in der heiligen Schrift. Als David von Abſolon, ſeinem Sohn, verjagt ward, da hielt man einen Rath, wie man David überfallen und greifen möchte, und gab Achitophel dem Abſolon einen Rath und ſprach: Es wäre um eine Perſon zu thun, nemlich, um den David; und erbot ſich, er wollte mit zwölf tauſend Mann dem David nachjagen, und ihn überantworten in Abſalons Hände. Nun, es war ein kluger Rath; aber unſer HERR GOtt ſchicket den Chuſai mitten in den Rath, und da er in Rath kömmt, der wendets, und macht ſie irre, der ſprach: Thue es nicht, Abſalon, ſondern das rathe ich dir: Sammle das ganze Iſrael; denn dein Vater David iſt ein zorniger Kriegsmann, ſonſt wirſt du verlieren, 2 Sam. 17, 1. ſeqq. Das that unſer HErr GOtt. Es war Chuſai Rath ſchier lächerlich; noch machet er Achitophels Rath zu ſchanden, der doch einen weiſen und klugen Rathſchlag geben hat. Da iſt unſer HErr GOtt ein Meiſter zu.

254. In der Kirchenhiſtorie, da wollte ein Käyſer die rechtſchaffenen Chriſten alle ausrotten, und man ſolite ſie alle vor der Stadt richten. Der Hauptmann, dem es befohlen war, (ob er wol ein Heyde war,) zog langſam zu der Stadt hinaus zum Gerichte, und meynete, die Chriſten ſollten ſich mittlerzeit hinwegrollen, daß er niemand auf dem Platz fände. Da ſahe er, daß ſie viel ſehrer hinaus liefen, und ſonderlich ſahe er eine Frau mit einem Kindlein zum Thor zulaufen. Da fragte er ſie, und ſprach: Wo wilſt du hin? Sie antwortete: Admartyrium, das iſt, da man will die Chriſten richten, ich will auch mit ſterben. Da entſetzte ſich der Hauptmann, und zog mit dem Kriegsvolk zurücke, wollte die Chriſten nicht richten, ward dem Käyſer ungehorſam, und ſprach: Ich will mich ſelbſt ehe todtſchlagen laſſen, ehe denn ich einen Chriſten wollte mehr umbringen.

255. Alſo ſchickt es unſer HErr GOtt allezeit. Wenn man meynet, es ſoll nun zu ſcheitern gehen, ſo kömmet etwa ein Nicodemus oder Chuſai in das Spiel, der wendet es. Alſo kann er durch einen einigen Mann und einzele Perſon aufhalten, und ein ganz Land irre machen, ja, er kann die ganze Welt irre machen durch eine Perſon. Hat er aber keine Perſon, ſo thut ers alleine, und nimmt ihnen ihre Gedanken und Herz, kehret's um und hinderts; das kann er. Bisweilen nimmet er einzele Perſonen, hindert damit alle Fürſten, und ſpricht: Trotz. Alſo tröſtet uns unſer HErr GOtt, und trotzet den Teufel; welches ihn denn übel verdreußt: man könnte ihm keine ärgere Schalkheit thun, denn daß es unſer HErr GOtt ſo lächerlich und ſchimpflich angreift.

256. Der Teufel, der es alles gerne in einen Haufen würfe, machet die Fürſten- und groſſen Hanſen grimmig und zornig, daß ſie viel Böſes im Sinne haben; ſo haben ſie auch Gewalt, daß ſie es wollen hinausführen. Dagegen lachet GOtt, ſo im Himmel ſitzet, und ſpricht: Was wollen ſie thun? wollen ſie Chriſtum, meinen Sohn, tödten? O ich will dieſe Weisheit zur Thorheit machen, und will ihren Knechten das Herz nehmen, daß ſie meinen Sohn nicht verletzen. Zum andern, ſo will ich einen Nicodemum ſtecken, der ſie ſoll in ihren Rathſchlägen irre machen. Das heißt, des Teufels ſpotten in die Zähne; die Knechte und eine einzele Perſon, Nicodemus, ſollen ſie irre machen. Daran ſollen wir ſei-

ne groſſe Gewalt haben, wie leichte es ihme ſen, zu helfen und zu erretten. Er weiß einen Nicodemum unter ſie, und machet die Knechte auch zu andern Leuten.

257. So er nun das kann thun durch einen einigen Nicodemum, daß er die groſſen Hanſen alle irre machet, und groſſer Regenten und zweniger Junkern Anſchläge fehlen läſſet; was wollte er wol thun, wenn er ſeine Engel dazu brauchte? Was würde er thun, wenn er mit zwölf tauſend Engeln käme? Aber GOtt wills nicht thun, er braucht ſo viel Engel nicht dazu; ſondern ſpricht: Nur allein, mein Kind, gläube an mich, und hange an meinem Wort veſt, es ſoll an Hülfe nicht mangeln; ich will meinen Widerſachern ſtark gnug ſeyn, und mit ſtarkem Arm ihnen begegnen, und alle die Rathſchläge zunichte und irre machen, dir zu Troſt, und dem Teufel zu Trotz. Und das ſollſt du zum Exempel und Wahrzeichen haben: Den Hanſen der groſſen Hanſen will ich durch einen Nicodemum zurück ſtoſſen. Es ſiehet einen oft dafür an, als wollte alles zu trümmern, zu ſcheitern und zu boden gehen; da gedenke denn dran, daß, ſo GOtt diß thun kann, und ſo viel Knechte, die Chriſtum fangen wollen, gläubig machen, und dem Grunzen und groſſer Gewalt der Phariſäer durch einen einigen Nicodemum wehren, und es aufſchieben, gering koſtets ihn: ſo wird er da auch irgend einen Rath finden. Thut ers nun durch Engel, daß er uns ſchützet, (Dan. 3, 20.) wohl und gut: wo nicht, ſo habe ich allhier einen Troſt, und ein gewiß Zeichen, daß es alſo ſein gnädiges Wohlgefallen iſt.

258. Sie wollen mich aufreiben, daß nicht ein Haar an mir überbleiben ſoll; aber das iſt mein Troſt, daß ſie mir nicht ein Haar umkehren oder krümmen ſollen. Sie haben im Sinn, Wittenberg in Hauſen zu werfen, daß nicht ein Stein auf dem andern bleibe; aber wir ſinds nicht werth, und können es ſchwerlich leiden, daß uns GOtt vor ihnen ſchützen werde; wir hätten wol eine Strafe verdienet. Aber GOTT ſpricht: Ja, lieben Herren, denkt mir alſo; aber es ſtünde wohl dabey im Briefe, wenn ihr ſagtet: ob GOtt will. Aber ſie ſagen: Noch wollen wirs thun. So ſpricht denn GOtt: Ich will zuſehen, und ſoll denn wohl ein Nicodemus oder ein Chuſai drein kommen, der ſie irre machet, daß ſie nicht wiſſen, wo ſie es anfangen oder laſſen ſollen. Die Mauer alhier und der Dreckwall wird uns zu Wittenberg nicht ſchützen, die Scharrhanſen und Eiſenfreſſer werdens auch nicht thun, es iſt ein pappierener Wall; aber der droben im Himmel muß es thun, und irgend einen Nicodemum oder Chuſai ſchicken.

259. Das iſt nun dieſer Text, daß wir hören, daß, ob man um das Wort GOttes und Glaubens willen etwas leiden ſoll, daß wir nicht weich werden. Denn, wiederfähret uns etwas, und wir gläuben nur recht, ſo mangelt es am Schutz und Schirm nicht; er kanns leichtlich thun, wenn wirs nur gläuben: Er widerſtrebt den Hoffärtigen, 1 Pet. 5, 5. und will nicht viel dran wagen, daß er uns ſchütze. Er läſſet wol den Teufel allen ſeinen Zorn, Grimm, Bosheit und Gewalt ausſchütten; aber GOtt lachet dazu, und ſtellet ihnen für die Naſen ein Wort, oder einen Nicodemum, ſo ſind ſie irre gemacht: oder, wenn ſie meynen, ſie haben uns alle ausgerottet, ſo haben wir den Troſt, daß ſie uns kein Haar umgekehret haben. Wollte GOtt, daß wir ſo fromm wären, daß wirs erfahren möchten,

und dieſes Troſtes werth wären. Folget im Text:

v. 52. 53. Sie antworteten und ſprachen zu ihm: Biſt du auch ein Galiläer? Forſche und ſiehe, aus Galiläa ſtehet kein Prophet auf. Und ein jeglicher gieng alſo heim.

260. Wie höhniſch und ſpitzig ſind ſie doch geweſen. Droben (v. 48.) ſagen ſie: Die Fürſten, Obriſten und Phariſäer gläuben nicht an ihn, ſondern der gemeine Mann, ſo verflucht iſt; aber hier ſind ſie gar Narren, ſagen: Biſt du auch ein Galiläer? Sie gönnen dem frommen Mann nicht ſo viel, daß ſie ſprechen: Biſt du auch ein Chriſte, oder ein JEſus von Nazareth? ſondern geben ihm einen ſpöttiſchen, höhniſchen Namen: Biſt du auch ein Galiläer? nennen ihn nicht bey ſeinem rechten Namen, nennen ihn auch nicht einen Chriſtum, ſondern ſprechen: Es iſt ein Galiläer. Gleichwie man auch zu unſerer Zeit ſaget, wenn einer ein Prediger iſt. Was iſt er? Ein Lutheriſcher? Das muß ein ſchmählich Wort ſeyn, gleich als wäre er ein Türk oder Jude, und nicht werth, daß man ihn bey ſeinem Namen nennete. Sie können nichts mehr thun. Nicodemus hat ſie geſtoſſen mit einem Wort, daß ſie irre ſind, ſprechen: Wir haben droben (v. 48.) geſagt, es ſey kein Phariſäer oder Oberſte, der da gläube an ihn; und du Nicodeme wollteſt, als ein Phariſäer und Oberſter, an ihn gläuben?

261. Ja, ſie ſollten Nicodemum auch nicht alſo verſtoſſen, ſie hätten ihn denn zuvor verhöret; aber er hat ihr Gewiſſen getroffen, und ſie irre gemacht, daß ſie nicht wiſſen, was ſie ſagen, ſie können nichts dawider aufbringen. Sollten ſie ſprechen, wiewol es wahr iſt: es iſt wider das Geſetz, daß wir ihn verdammet haben; das wäre zu viel. Nun ſtehet das Gewiſſen da vor Augen und ſpricht: Wir habens gethan, und beſtellet, daß man ihn fangen und unverhört verdammen ſollte. Und ſtehet das Geſetz alſo vor ihren Augen; daran hätten ſie nimmermehr gedacht. Das thut ihnen faul, und ſchämen ſich ins Herz hinein, daß ſie wider das Geſetz gethan haben. Noch ſind ſie alſo ſtolz: ob ſie ſchon fühlen, daß ſie unrecht gethan haben, ſo wollen ſie doch die Sünde nicht bekennen; ſie ſagen nicht zu Nicodemo: Wir habens verſehen, es iſt wahr.

262. Nein, ein hoffärtiger Heiliger, wenn er ſündiget, ſo kömmet er nicht dahin, daß er ſeine Sünde erkenne, oder ſage: ich habe unrecht gethan; das thun ſie nicht. Dahin bringet man es wol, daß er es in ſeinem Gewiſſen fühlet, daß er ſtecke, und das Gewiſſen ihm gerühret iſt, daß er ſich ins Herze ſchämet; aber man bringets nicht heraus, daß es der Mund ſagete, was das Herz fühle, bleiben verſtockt: ſie bekennen die Sünde nicht, und können doch die Sünde nicht verbergen: ſie ſagen weder Ja, noch Nein; ſondern das Herz ſaget wol Ja; aber ehe ſie es bekennen, ehe thun ſie etwas anders, und fahren heraus, ſchelten eine Weile den guten frommen Mann, Nicodemum. Alſo ſoll man die Wahrheit in ſich freſſen, herauſſer fahren, und andere ſchänden und läſtern.

263. Alſo thun auch unſere Papiſten: Dieweil ſie gefühlet haben, daß wir mit Schriften alſo in ſie geſchoſſen haben, und ihrer gar nicht gefühlet, daß ſie nicht fürüber können, da fahren ſie heraus, läſtern und ſchelten, und verunglimpffen uns; aber zur

Sache antworten sie nichts, daß sie wider das Gesetz GOttes gehandelt haben, und Unverhörte verdammet hätten. Wie hier diese Schelmen auch thun. Sie sollten antworten: Nicodeme, ja, ja, du hast recht, wir haben uns übereilet, und habens versehen, wir haben wider das Gesetz gethan. Da sagen sie: Bist du auch ein Galiläer? Sie fühlen, daß sie unrecht gethan haben; aber weil sie keine Beschönung haben, und es auch nicht entschuldigen können, so muß es gehen über den Nicodemum: auf daß sie einen Schanddeckel haben, so muß er den Titel führen: Du bist ein Galiläer.

264. Also thun allezeit die Feinde des Evangelii. Also verkehret sind sie, daß sie einem nicht gleich unter die Augen richtig gehen, sondern sie flattern immerdar beyseits aus. Saget man ihnen von einem Apffel; so antworten sie vom Türkischen Pfennig. Es kann sie niemand auf der Bahn behalten. Das ist ein Zeichen, daß sie getroffen sind; darum suchen sie Ausflucht, Auslauf und allerley Ränke, auf daß sie ja nicht zu schanden werden, sondern sie uns einen Schandflecken anhängen, die wir sie getroffen haben.

265. Dieses ist nun eine Confirmation nostræ doctrinæ, sie wollen sich gerne beschönen, weil sie fühlen, daß sie getroffen sind. Denn, wenn man sie nicht getroffen hätte, so machten sie sich nicht unnütze. Aber dieweil sie umher achen, und beyseits abschlagen, das macht uns eine Freude keck, muthig und getrost, daß wir sehen, daß sie unrecht haben, und wir gerecht sind. Man kan sagen: Aus einem eigenen Bekenntniß und Zeugniß merke ich, daß ihr überwunden seyd. Ich habe euch gesaget, (will Nicodemus angehen,) daß ihr wider das Gesetze thut; so schelt ihr mich einen Galiläer. Wo kommt ich hierzu? Bin ich doch nicht darum hier, daß ich disputiren will, ob er recht habe, oder ihr Pharisäer: ich halte es dafür, daß ich euch getroffen habe, und daß euer Gewissen gerühret ist: ihr scheltet euch selbst in euren Herzen: ich habe euch die Wahrheit gesagt, mein Gewissen ist gereiniget.

266. Dieses thut nun unser HErr GOtt den Seinen zum Trost, und hat diese drey Stücke schreiben lassen: Erstlich, daß er habe unserer Feinde Herz, Werk und Gedanken in seiner Hand. Zum andern, so hat er irgend einen Mann, der sie irre machet. Zum dritten, daß sie heraus fahren, und mit der That bezeugen, daß sie unrecht und Narren sind. GOtt machet zu schanden mit närrischen Reden, sie müssen sich selbst abrennen. Wenn es derhalben nach ihren Gedanken nicht will gehen, so haben wir genug, es ist ein Zeugniß der Wahrheit und Gerechtigkeit.

267. Es ist kein gröſſer Bekenntniß, denn wenn der Feind selber es muß bekennen, daß ich recht habe, er aber unrecht sey. Denn diß Zeugniß, wenn es der Pabst saat, das meine Sache recht sey, ist mir viel lieber, denn wenn es mein ganzer Anhang sagte, den ich sonst habe. Denn da ist diese Gefährlichkeit, daß sie möchten um Freundlichkeit, oder aus Freundschaft, und aus anderer Ursache und Meynung willen, meine Sache bekennen; aber mein Feind sucht mit ganzem Fleiß, wie er meiner Lehre widerstehe, und kann doch nichts dawider aufbringen. Aber wenns der Teufel im Kampf bekennet, und muß sagen, daß unsere Lehre

recht

soll der Glaube und die Anrufung, oder das Gebet, durch das gantze Leben den Christen vorleuchten und vorgehen, welches du allenthalben ein Exempel in der Historie Abrahams siehest.

47. Es ist wol eine grosse Noth und Gefahr, daß dem Abraham sein Weib genommen wird: und, ob er sich wol in seinem Hertzen deß nicht hat erwehren können, daß es ihm nicht solte haben wehe gethan, ist er doch gleichwol nicht gar verzagt worden, sondern hat GOtt angeruffen, und gegläubet, er werde ihm helfen: und wie er gegläubet, also ist es auch geschehen. Er hat um ihrentwillen grosse Könige gestrafet, saget der 105. Psalm v. 14. also wird um Abrahams willen Abimelech auch gestrafet.

48. Denn GOtt, saget Moses, ist zu ihm gekommen. Und will damit angezeigen, daß GOtt mit einem Schrecken sey zu ihm gekommen: nicht, wie er pfleget, wenn er eine gewöhnliche Gestalt an sich nimmt, als nemlich, eines Menschen, einer Taube, eines Lämmleins. Dasselbe thut er aber darum, auf daß er damit anzeige, daß er für Abraham Sorge trage.

49. Von dreyerley Art der Prophezeyung oder Weissagungen, nemlich, von der Weissagung an ihr selbst, darnach von Gesichten und von Träumen, haben wir droben (Cap. 15. §. 31. seq.) gesaget: und, so viel die Träume betrifft, weiß man die Regel wohl, daß man solche Offenbarung bewegen und halten soll gegen dem Wort und dem Glauben. Denn wo sie mit dem Wort nicht übereinstimmen, oder aber den Glauben aufheben, seyn sie teuflisch.

50. Das wir im Lateinischen gegeben haben, juncta marito, stehet im Hebräischen Beulath Baal, das lautet im Lateinischen also, maritata marito [wir haben es auf deutsch gegeben: Sie ist eines Mannes Eheweib]. Es ist aber das Wort Baal wohl bekannt, denn es heisset ein Ehemann. Sie haben aber mit diesem Namen etliche Abgötter genennet, und haben gerühmet, daß sie also mit GOtt verbunden wären, wie eine Braut mit ihrem Bräutigam. Daher kömmt es, daß Hosea saget Cap. 2,17: Ich will die Namen der Baalim von ihrem Mund wegthun, ꝛc. das ist, sie sollen nicht mehr viel Götter oder Abgötter haben, sie sollen mich allein für den rechten wahren GOtt haben, welchen sie mit rechtem Glauben annehmen, und sich zu ihm halten sollen, gleichwie ich mich zu ihnen mit rechter Liebe halten will.

51. Auf solche Weise wird das Wort Baal an diesem Ort auch gesetzet: Sara est maritata marito, Sara ist eines Mannes Eheweib; das ist, du thust daran unrecht, daß du ein solch Weib lieb hast, die ihren eigenen Ehemann hat, von dem sie geliebet wird, und den sie wiederum auch liebet: darum enthalte dich, und laß von ihr ab, und gieb sie ihrem Ehemann wieder. Denn dis ist eine Gesetz-Predigt, welche auch so gar hefftig und ernstiglich gewesen ist, daß, wo GOtt den König nicht hätte erhalten, wäre er so bald von Leid und Schrecken dahin gestorben; aber er richtet sich durch den Glauben wiederum auf, und hält GOtt für gerecht, und zeucht auch derohalben seine Unschuld an.

v. 4.5. Abimelech aber hatte sie nicht berühret, und sprach: HErr, wilt du denn auch ein gerecht Volck erwürgen? Hat er nicht zu mir gesagt, sie ist meine Schwester, und sie hat auch gesagt: er ist mein Bruder? Habe ich

recht ſey, der doch ſonſt unſere Lehre freſſen und unterdrücken will; ſo iſts ein Zeugniß, daß er unrecht habe und überwunden ſey, und wir wohl dran ſind. Daraus ſehen wir nun, daß unſer HErr GOtt diejenigen nicht will verlaſſen, die da hart halten, er will ihnen helfen, auf daß ſie nicht zu ſchanden werden; aber die Schande muß über die ausgehen, die andere zu ſchanden machen wollen.

Forſche und ſiehe, aus Galiläa ſtehet kein Prophet auf.

268. Die ſind klug geweſen, und haben die Schrift wohl verſtanden, daß Galiläa keine Propheten gebe. Drehen (v. 42.) haben ſie geſagt, Chriſtus wäre verheiſſen aus Judäa, und von Bethlehem ſollte er kommen, und ſind ſolche Narren, daß ſie hier verſtehen, Chriſtus ſollte aus Galiläa kommen, ſo er doch nur durch Galiläam wandert und ſpaziret. Daß er nun durch Galiläam reiſete, darum ſoll er nicht Chriſtus ſeyn. Man weiß gar wohl, daß ſeine Ankunft, Geburt und Zukunft ſey aus Bethlehem, und nicht aus Galiläa; aber ſie verſtehen ſeine Zukunft, als das zur Thür hineingehen. Wie wenn er aus Damaſco oder Antiochia kommen wäre, ſollte er darum nicht Chriſtus ſeyn? Alſo, wenn er durch die Thüre in Tempel gegangen wäre, ſo hätten ſie auch ſagen können: Dieſer iſt nicht Chriſtus, denn er kömmet nicht aus Bethlehem, ſondern gehet durch die Thüre in Tempel. Aber Narren ſind ſie, und bleiben es.

269. Alſo gehets denen, die da widerbellern und ſich widerſetzen dem Evangelio. GOtt zeiget an, daß ſie ſich in ihrer Weisheit ſelbſt baden ſollen, und ſich ſelbſt abrennen und zu ſchanden machen, und ſehen, daß GOtt ſolches leichtlich ändert. Er waget nicht viel dran, wenn er uns ſchützen will, ſondern er nimmet irgend einen Nicodemum, oder darnach ſeine eigene Feinde, die müſſen ſich ſelber verdammen und zu ſchanden machen, uns aber preiſen und rechtfertigen, daß es keiner Schänder oder Richter bedarf, ſondern der Gottloſe muß ſein ſelber Richter werden. Das iſt die höheſte Kunſt, und die hier Chriſtus anfähet. Alſo wirds am Jüngſten Tage auch zugehen. Er wird nicht viel Urtheile fällen, ſondern ſie werden dieſe Gewiſſen mit ſich öffentlich bringen, die ſie jetzt haben; das Herze wird da gar offenbar ſeyn, wie es ſich jetzt hier heimlich verdammet, und wie es mit dieſen zugehet.

270. Nicodemus kömmet nicht, daß er ſie ſchrecken wolle; ſondern ſie verdammen ſich ſelbſt, und machen ſich zu ſchanden, über ſich ſelbſt ſchlieſſen ſie. Es iſt ein fein Urtheil. Es dienet denenjenigen, die gläuben, und darnach vom Teufel und der Welt angefochten und geplagt werden, daß dieſelbigen lernen, wie mit Geringem unſer HErr GOtt uns helfen könne, und des Teufels groſſe Weisheit, Ehre und Gewalt verſpotten. Das ſoll uns einen Muth machen, auf daß wir wiſſen, er könne und wolle die Hand nicht von uns (dieweil wir gläuben und beſtändig bleiben,) abziehen. Dafür ſoll uns dieſer Text gut ſeyn.

Das achte Capitel Johannis

hält in sich

Die Geschichte von einer Ehebrecherin, so zu Christo gebracht, nebst dem Gespräch Christi mit den Jüden.

I. Die Geschichte von einer Ehebrecherin, so zu Christo gebracht worden.
1. Verbindung dieser Geschicht mit dem vorigen Capitel 1.
2. wozu diese Geschicht beschrieben ist 2.
3. was die Jüden bewogen, diese Ehebrecherin zu Christo zu bringen 2-5.
4. wie Christus sich verhalten bey dieser Ehebrecherin, die zu ihm gebracht worden.
a stellet er sich anfänglich, als ob er nicht höre 6.
b braucht er das erste Stück seines Amts, seines Reichs, und thut einen Ausspruch, darinn er alle in Sündern machet 7. fqq.
1) wie durch diesen Ausspruch alle Menschen einander gleich gemacht werden 8. 9.
2) der Sinn und Verstand dieses Ausspruchs 9-13.
3) der Nachdruck und die Wirkung dieses Ausspruchs 10.
* im Reich Christi sind alle Menschen einander gleich 11.
4) ob dieser Ausspruch auf Mosis Amt und der Welt Regiment zu deuten 12-13.
5) daß dieser Ausspruch einen großen Trost in sich hält, und ein Urtheil, das niemand fällichen kann 14.
6) wie dieser Ausspruch der armen Ehebrecherin zum Trost gereicht in ihrer grossen Angst 15.
* welche Sünder in Christi Reich gehören, und welche nicht hinein gehören 16-18.
* von den falschen Sünden und von den wahren Sünden; item, mit welchen Sünden es Gottes Gnade zu thun hat 17. 18.
c braucht er das andere Stück seines Amts, und predigt Vergebung der Sünden 19. fq.
* vom Reich Christi.
1, Christi Reich ist nicht, verdammen, sondern Sünde vergeben 20.
2) niemand kömmt in Christi Reich denn bußfertige Sünder 21. 22.
3) Christus lässet keinen Heiligen in sein Reich 23.

II. Gespräch und Rede Christi mit den Jüden.
1. Das erste Stück dieses Gesprächs und Rede.
A an Seiten Christi.
a wie dis Stück der Rede, samt denen andern nach der Vernunft lieblich scheinet, und die gröbste Ketzerey 24. fqq.
b wie und warum die Welt dieses Stück nicht leiden kann 25.
* wie man denen soll begegnen, welche des Evangelium suchen zu vernichten 26.
c wie Christus in diesem Stück sich mit Recht rühmet 27-30.
* von den Lehrern.
1) Lehrer sollen gewiß seyn, daß ihre Lehre Wahrheit ist 27.
2) ob sich Lehrer ihres Berufs und der Wahrheit, so sie predigen, können rühmen 28. fqq.
* wie und warum man seines Amts soll gewiß seyn, und sich dessen rühmen 27-31.
d wie Christus in diesem Stück alle lehren und Predigten, so nicht sein sind, verwirft 32. fqq.
* Unterschied des Gesetzes und Evangelii 32. 33. 34.
* in Christo allein ist Leben und Seligkeit zu finden 32.
e wie Christus in diesem Stück lehret, daß man ihm folgen müsse, wo man will das Leben haben 36. fqq.
* was da heißt, Christo nachfolgen 36. 37.
* alle, die zu Christo kommen, werden selig 38.
f wie dis Stück der Lehre Christi sehr gewaltig ist 39.
* die Welt hat Lust, daß sie im Finsternis bleibe 40. 41.
* denen Gottlosen wird die Hölle saurer zu verdienen, als den Gläubigen die Seligkeit zu erlangen 41.
* aller Gottesdienst hilft nichts, wo man nicht Christo im Glauben anhängt 42.
* wieferne eigener Ruhm gut, und wieferne er nicht gut ist 43. 44.
B an Seiten der Jüden.
a der Sinn und Verstand dieses Stücks 45.
b wie nachdrückliche Lehrer dieses Stück noch heut zu Tage vor der Welt hören müssen. 46. 47.
2. Das andere Stück dieses Gesprächs und Rede.
A an Seiten Christi.
a wie Christus in diesem Stück lehret, daß das vorige Stück seiner Rede Wahrheit sey 48.
* von dem Ruhm wahrer Christen, und von dem falschen Ruhm der Weltkinder 49-51.
b wie und warum Christus in diesem Stück so getrost und keck sich rühmet 51.
* von dem wahren Christen und von den Rottengeistern 53. 54.
c wie Christus in diesem Stück lehret, daß man ihn nicht soll ansehen nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist 52-55.
* warum die Jüden nicht leiden können, daß sich die Evangelischen rühmen ihrer Heiligkeit.

ligkeit, ſo ſie haben aus dem Wort und Sacramenten 59.

d wie Chriſtus in dieſem Stück ſein Amt anzeucht 60.

e wie dis Stück lehret, daß wir Chriſtum nicht ſollen ergreifen als einen Richter 61. §§.

* von Chriſto als einem Richter.

1) was davon zu halten, wenn Chriſtus als ein Richter vorgeſtellet wird 61. 62.

2) wieferne die Gläubigen Chriſtum anzuſehen haben als einen Richter, und wieferne ſie ihn nicht alſo anzuſehen haben 62. 63. 64.

3) Ermahnung, ſich Chriſtum nicht vorzuſtellen als einen Richter, ſondern als einen Helfer 65.

f wie Chriſtus in dieſem Stück Bericht thut von der Gelegenheit und Beſchaffenheit ſeines Gerichtes 66. §§.

1) wie ſich dieſer Bericht reimet mit dem vorigen 67. 72.

* Chriſti Amt iſt nicht, zu verdammen, ſondern zu helfen 68.

2) der Sinn und Verſtand dieſes Berichts 69-72.

* von dem Amt der Schlüſſel, ſo die Kirche empfangen hat 72.

3) wozu dieſer Bericht der Kirche GOttes ſoll dienen 73. 74.

4) wie Chriſtus in dieſem Bericht lehret, daß er ſein Gericht führe als eine Amtsperſon 75-81.

* als eine Privatperſon kann man nicht von ſich zeugen, wohl aber als eine öffentliche Perſon 76-78.

* wieferne ein wahrer Lehrer dem falſchen weichen, und wieferne er ihm nicht weichen ſoll 79. 80. 81.

g was Chriſtus mit dieſem Stück der Rede bey den Juden ausrichtet 82.

B an Seiten der Juden.

a ob aus dieſem Stück zu ſchlieſſen, daß die Juden gegweifelt, ob Chriſtus einen Vater habe 82.

b der Sinn und Verſtand dieſes Stücks 84. §§.

* von Chriſto und ſeinem Vater.

1) wie und warum wir Chriſtum immerdar ſollen vor Augen haben 85. §§.

2) auf was Art der Satan die Menſchen ſuchet abzuführen von Chriſto 86.

3) was darauf folgt, wenn man ohne Chriſto ſucht zum Vater zu kommen 86-87.

3. Das dritte Stück dieſer Rede und Geſprächs.

A an Seiten Chriſti.

a wie dieſes Stück der Rede lauter Donnerſchläge ſind, damit die Juden darmieder geſchlagen werden 88.

b der Sinn und Verſtand dieſes Stücks 88. 89. 100.

* daß der ſelbſterwählte Gottesdienſt verloren iſt 90. 91.

* von Chriſto und der Lehre Chriſti.

1) wie und warum man ſich von Chriſti Lehre nicht ſoll abdringen laſſen 92. §§.

2) wie die Rottengeiſter von Chriſti Lehre ſuchen abzuführen, und wie man ihnen ſoll begegnen 93.

3) wie der Satan durch Eingebung böſer Gedanken von Chriſti Lehre ſucht abzuführen, und wie man ſich dabey zu verhalten 94-96.

4) ob das Geſicht, ſo Antonius geſehen, ſich mit Chriſti Lehre reime 97-98.

5) wie nach der Lehre Chriſti der Papiſten Lehre zu prüfen und zu verwerfen iſt 99. 100.

6) es iſt alles darum zu thun mit der wahren Lehre, daß man ſich an Chriſtum halte 101.

c wie Chriſtus mit dieſem Stück die Juden will abdringen von ihren irrenden Gedanken 102.

d wie Chriſtus dieſes Stück ſowol, als die andern, mit groſſem Muth geredet 103.

e was dis Stück den den Juden gewirket 104.

* GOtt hält über ſeinem Wort und ſeinen Lehrern 105.

f wie Chriſtus in dieſem Stück denen Juden ein ſchrecklich und ſchändlich Valete gibt v. 6. §§.

1) das erſte Stück dieſes ſchrecklichen Valete 106-108.

2) das andere Stück dieſes ſchrecklichen Valete 109-115.

3) das dritte Stück dieſes ſchrecklichen Valete 116-121.

4) das vierte Stück dieſes ſchrecklichen Valete 122-125.

B an Seiten der Juden.

a daß dieſes Stück ein Zeugniß iſt der entſetzlichen Boßheit und Verſtockung der Juden 126. §§.

b Auguſtini Gedanken über dieſes Stück 127.

* womit ſich Lehrer zu tröſten haben, wenn die Welt ihre Warnungen lächerlich und ſpöttiſch aufnimmt 128-130.

4. Das vierte Stück dieſes Geſprächs an Seiten Chriſti.

a daß dieſes Stück des Geſprächs ſehr freymüthig iſt.

* womit man ſich tröſten ſoll, wenn die Welt die Drauungen nicht achtet 131.

b wie Chriſtus in dieſem Stück ſich ſelbſt tröſtet 133.

c wie Gläubige ſich dieſes Stück ſollen zu nutz machen 134.

d wie Chriſtus in dieſem Stück ſich ſondert von den Weltkindern 134. 135.

5. Das fünfte Stück dieſes Geſprächs.

A an Seiten Chriſti.

a wie und warum dieſes Stück heftig, trotzig und hoffärtig 136. 137.

b daß dieſes Stück die allergewaltigſte Predigt in ſich hält 138.

c wie in dieſem Stück Moſes, ſamt aller Heiligkeit und Weisheit der Welt, aufgehoben und Chriſto unterworfen wird 139.

B an Seiten der Juden 140.

6. Das ſechſte Stück dieſer Rede und Geſprächs an Seiten Chriſti.

a wie dieses Stück deutlich und verborgen ist 141. 142.
* GOtt soll man nicht aus der Vernunft, sondern aus seinem Wort suchen zu erkennen 142. 143.
b der Sinn und Verstand dieses Stücks 143. 144.
c wie lehrer sich dieses Stück sollen zu nutz machen 145.
d wie Christus sich in diesem Stück tröstet wider der Jüden Posheit 146. 147. 148.
* Luthers Eyfer gegen das Papstthum und andere Feinde des Evangelii 147. 158.
e wie die Jüden dieses Stück nicht verstanden haben 153 sqq.
* womit sich lehrer sollen trösten bey der Verachtung des Evangelii 154.
f wie Christus in diesem Stück den Jüden den Untergang dräuet 155. 156. 157.
* Antwort auf den Vorwurf, den man Luthero gemacht, wegen der Wirkung der Predigt des Evangelii 157.
7. Siebentes Stück dieser Rede und Gespräches an Seiten Christi.
a wie Christus in diesem Stück sein voriges Urtheil noch weiter ausstreicht 158.
* der Sinn und Verstand dieses Stücks 159 sqq.
* wer das Kleine verachtet, dem wird das Grosse auch nicht 160. 161.
* vom Christi Gotthеit.
1) woher solche zu erweisen 162.
2) daß dieselbe nicht aus der Vernunft, sondern durch Erleuchtung des Heiligen Geistes gefasset wird 163. 164.
c wie und warum dieses Stück denen Jüden zu gläuben zu schwer gewesen 165 sqq.
* womit sich die Papisten suchen zu schützen bey ihrer falschen Lehre 166.
* wohin es zu erkennen, daß Luthers Lehre wider das Papstthum die Wahrheit sey 166. 167.
* von der Lehre des Evangelii.
1) daß es eine alte ewige Lehre sey 169.
2) Urtheil über die Verächter des Evangelii 170. 171.
3) wie und warum wir der Lehre des Evangelii sollen gewiß seyn 170.
4) womit man sich zu trösten bey dem Aergerniß, so über der Lehre des Evangelii entstehet 171. 172.
d Wiederholung des Sinns und Verstandes dieses Stücks 173 sqq.
* warum GOtt nicht alsobald mit der Faust drein schlägt, sondern den Leuten mit Worten predigt 174. 175.
e wie Christus in diesem Stück sich selber tröstet 176. 178.
f wie das Stück denen Jüden unerträglich und unleidlich 179.
g wie Christus in diesem Stück seine Predigt als Lauterkeit rühmet 180.
h wie und warum dieses Stück denen Jüden sehr mußte zu Herzen gangen seyn 181. sqq.
* wie denen Papisten zu begegnen, wenn sie sich rühmen GOttes Volk zu seyn 181. 183.
* von dem Wort und der Predigt des Evangelii.
1) der Predigt des Evangelii ist wahrhaftig GOttes Kraft 184. 185.
2) das Wort des Lebens gehet nicht geringe Dinge an, sondern die höchste Gewalt der Erden 185.
3) womit man sich zu trösten, wenn dem Evangelio vergeblichen wird, daß es viel Unglück anrichte 187 188.
4) daß sehr viel gelegen ist an der Predigt des Evangelii 190.
5) wie die Welt das Evangelium gering achtet ib.
6) womit man sich trösten soll bey der Verachtung des Evangelii 191. 192.
8. Achtes Stück dieser Rede und Gespräches an Seiten Christi.
a daß dieses Stück eine sehr hohe Predigt und Rede ist 193.
b der Sinn und Verstand dieses Stücks 194. 196.
9. Das neunte Stück dieser Rede und Gespräches.
A an Seiten Christi.
a wie Christus in diesem Stück predigt von den wahren und falschen Herren des Worts 197. 198.
* wenig Reichen verständig in der Lehre Christi, wenn sie darüber leiden sollen 198.
b wie Christus in diesem Stück denen Jüden sucht ihre falsche Gedanken zu benehmen 199. 200.
c wie Christus in diesem Stück sein Reich beschreibt 200.
d wie und warum dis Stück der Vernunft lächerlich scheinet, aber doch wahrhaftig ist 201.
B an Seiten der Jüden.
a daß dis Stück eine sehr schmähliche Antwort in sich fasset 202.
b der Sinn und Verstand dieses Stücks 202 sqq.
* womit sich ein Christ trösten soll bey der Verfolgung der Welt 204.
* was die Jüden in halsstarrig gemachte gegen die Lehre der Propheten und Christi 205.
* wen dem Evangelio und dessen Schülern.
a) welche nur zeitlichen Nutzen suchen am Evangelio, das sind spanische Schüler 206.
a) das Evangelium hat im Anfang viel Schüler, aber bald wenden sich die meisten davon wieder ab 207. 208.
3) die rechten Schüler des Evangelii halten wol, wenn andere abfallen 208.
4) warum die Welt das Evangelium nicht achtet 209.
5) der Lohn und Trost der rechtschaffenen Schüler des Evangelii 211.
6) Unterschied der wahren und falschen Schüler des Evangelii 211. 216.
7) das Evangelium predigt nicht zeitliche Güter, sondern ewige Güter 216.
* von der Knechtschaft der Knechte und Mägde in den alten Zeiten; item, von der Leibeigenschaft der Jüden in Egypten 217. 218.

10. Das zehente Stück des Geſprächs an Seiten Chriſti.
a wie Chriſtus in dieſem Stück von der wahren Chriſtlichen Freyheit redet 219-243.
* worinn die Chriſtliche Freyheit beſtehet, und wem ſie eigen ſey 219. 220.
* Lutherus nimmt ihm vor von der Taufe zu predigen, wird aber daran verhindert 220.
b der Sinn und Verſtand dieſes Stücks 222-224.
* wer da ſündiget, der fället auch in alle Strafen der Sünden 224.
c daß diß Stück niemand verſteht ohne Erleuchtung des Heiligen Geiſtes, und wozu ſolches geprediget wird 225. ſqq.
* von der Chriſtlichen Freyheit.
1) wer derſelben will theilhaftig werden, muß ſuchen der Sünden los zu werden 226-228.
2) wie die Deutſchen dieſer Freyheit mißbrauchen, und ſich dadurch in Unglück ſtürzen 228.
3) was vor Strafe folgt auf den Mißbrauch dieſer Freyheit 228-229.
4) auf was Art man zu dieſer Freyheit gelangt, und auf was Art man nicht dazu gelangt 230-232.
5) wie und warum die Lehre von Chriſtlicher Freyheit fleißig ſoll getrieben werden 232-233.
6) zu welcher Zeit die Lehre von Chriſtlicher Freyheit rechten Nutzen ſchaffen kann 234.
7) die Chriſtliche Freyheit wird allein durch Chriſtum erlangt 235-237.
8) was da folget auf die Chriſtliche Freyheit 238.
9) Pabſt und Juden ſuchen die Chriſtliche Freyheit in ihren Werken, und nicht in Chriſto 239.
10) die Predigt von Chriſtlicher Freyheit iſt eine ſehr hohe Predigt und ſchwer zu faſſen 240.
11) wie und warum die wahre Lehre von Chriſtlicher Freyheit fleißig zu treiben 241.
d wie und warum dieſes Stück denen Juden als die ärgeſte Ketzerey geſchienen 242. 243.
11. Eilftes Stück dieſer Rede und Geſprächs an Seiten Chriſti.
a wie Chriſtus in dieſem Stück der Juden Einwürfe ſucht aufzulöſen 244.
b der Sinn und Verſtand dieſes Stücks 245. ſqq.
c wie Chriſtus in dieſem Stück einen groſſen Unterſcheid macht unter den Kindern Abrahams 246.
* wer vom Glauben abfällt, wird ein Lügner und Mörder 247-249.
* wie der Pabſt samt allen Gottloſen dem Teufel ähnlich ſind 250-251.
d wie Chriſtus in dieſem Stück die Juden zu Mörder und Gottes Feinden macht 251.
e wie durch diß Stück aller fleiſchlicher Ruhm darnieder gelegt wird 253. 254.
* was da folget auf den Abfall vom Evangelio 255.
f wie Chriſtus in dieſem Stück der Juden Zuſtand abbildet 256. ſqq.
* wie ſich die Welt verhält wenn ihr die Wahrheit geſagt wird 257. 258.
g wie diß Stück zu gebrauchen wider die, ſo ſich Evangeliſch nennen, und doch nicht Evangeliſch leben 259.
* Urtheil über die Verfolgung des Worts Gottes 259. 260.
* wie und warum die Wahrheit in der Welt keine Herberge findet 260.
h Beſchluß dieſes Stückes 261.

I.

v. 1-6. JEſus aber gieng an den Oelberg. Und frühe Morgens kam er wieder in den Tempel, und alles Volk kam zu ihm, und er ſatzte ſich und lehrete ſie. Aber die Schriftgelehrten und Phariſäer brachten ein Weib zu ihm, im Ehebruch begriffen, und ſtelleten ſie ins Mittel dar, und ſprachen zu ihm: Meiſter, diß Weib iſt begriffen auf friſcher That im Ehebruch. Moſes aber hat uns im Geſetz geboten, ſolche zu ſteinigen, was ſageſt du? Das ſprachen ſie aber, ihn zu verſuchen, auf daß ſie eine Sache zu ihm hätten.

I.

Allhier gehet eine andere Predigt an. Denn droben haben wir gehöret die Geſchichte, die ſich nach der Predigt zugetragen hat, die der HErr zu Jeruſalem im Tempel vom Eſſen, Trinken und vom Geiſt gethan hat. Da er ſich nun niedergeſetzt hat, ehe denn er anfähet zu lehren, fallen ihm die Phariſäer drein, und bringen ein Weib, im Ehebruch begriffen, und verklagens vor ihm nach dem Geſetze Moſis, und ſagen, daß ſie des Todes

schuldig sey; denn Moses hatte solches ernstlich gebeten. 3 Mos. 20. v. 10.

2. Diese Historie ist nun darum beschrieben, auf daß man sehe einen klaren Unterscheid zwischen dem Gesetz und Evangelio, oder unter dem Reich Christi und der Welt Reich. Die Pharisäer hatten gehöret, daß der HErr viel hatte geprediget vom Reich GOttes, daß es wäre ein Reich der Gnaden, darinnen gienge Vergebung der Sünde. Dawider die Jüden Mosis Gesetz hatten, das da dräuete den Uebertretern der Gebote GOttes eitel Zorn, Ungnade und Strafe GOttes. Wie denn auch die weltliche Obrigkeit diese Macht hat, daß man grobe Laster und Sünden strafen und nicht vergeben sollte. Solches scheinet nun gar wider einander. Denn in des HErrn Christi Reich sollte keine Strafe, sondern eitel Gnade, Vergebung der Sünden seyn; dort aber, in Mosis und der Welt Reich, solle nicht Vergebung der Sünden, sondern eitel Zorn und Strafe folgen; denn wer da sündiget, der soll gesteiniget und getödtet werden.

3. Da wollten nun die Schälke dem HErrn Christo das Seil und Strick gerne über die Hörner werfen, bringen zu ihm ein Weib, das vom Richter nicht verurtheilet ist: thun es zur Schalkheit, lassen ihre Gesetze anstehen, führen sie vor den HErrn Christum, verstehen, was er sagen wolle, meynen, sie haben ihm den Weg zu beyden Seiten verrannt, er sage Ja oder Nein, so sey er gefangen. Sollte er Nein sagen, so war das Gebot Mosis da, das saget, man sollte sie steinigen. Da wußten sie, daß er nicht dürfte wider Mosen reden, und Nein dazu sagen, oder Mosen strafen; das wäre sonst wider die Majestät Mosis und aufrührisch gewesen, und Mosi ins Regiment gegriffen, der sonst hat aus GOtt geredet; und GOtt hats Mosi befohlen, daß man solche todten sollte. Da dachten sie, das Maul ist ihm gestopffet, er kann nichts sagen, er wäre sonst Mosis ärgster Feind.

4. Zum andern, würde er sagen, man sollte sie tödten und steinigen, nach dem Gesetze Mosis, wie sie denn auch selbsten sagen, so wäre er abermals gefangen, und ihm das Maul verstopft, und sie könnten denn sagen: Wo ist nun seine Lehre? Er hat gesaget: Kommet zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd mit Sünden, ich will euch erquicken, Matth. 11, 28. Item, er hat gesagt zum Gichtbrüchtigen: Sey getrost mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben, Matth. 9, 2. gleich als wäre er ein Prediger, dazu gesandt, daß er sollte Vergebung der Sünden lehren. Diesen Ruhm, Lob und Ehre wollten sie ihm gerne darniederstossen, und seine Lehre zu schanden machen. Als sollten sie sagen: Wir haben ihm ein armes Hürlein vorgestellet; aber trotz seinem Halse, daß er herausfahre und sage: Dein Ehebruch ist dir vergeben. Meynen, er sey nun getroffen, und lasse die Leute stecken, und werde nun die Praxe einziehen; denn ihm sey beyderseits der Weg verrannt.

5. Wo soll er nun hin, der arme Mann Christus, wenn man ihm das Loch also verläuft? Soll er stille schweigen, so will sichs nicht reimen. Spricht er Ja, so ists wider seine Predigt: sagt er denn Nein, so ists wider Mosen. Also sagen sie von uns auch, schelten uns, daß wir nur eine Bubenschule hier zu Wittenberg halten, daß wir lehren Vergebung der Sünden; denn es scheinet, als seo es wider einander, Sünde strafen, und Sünde vergeben. Christus hat ein geistlich Reich, und will nicht strafen, will, daß

man

man alles los machen und ledig zählen soll. Moses aber will strafen, und nicht vergeben. Nun ist das ihre Meynung: Pfeif auf, laß hören deine Predigt. Das saget Moses: Er hat geboten, man soll sie steinigen. Und üben hier eine Schalkheit, fragen ihn um das Recht, das sie zuvor wohl wußten: sie wollen von ihm nichts lernen, sondern fragen nur darum, daß sie ihn fahen wollten. Denn wer hats ihnen befohlen, wer hat sie heissen zum HErrn kommen? Aber sie sucheten das, daß er sich vergriffe, und in ihr Recht und Urtheil gefallen wäre. Was gieng es den HErrn Christum an? Ist er doch kein Richter noch kein Bürgermeister; so hat er auch kein Schwerdt. Darum, weil er so ihre Tücke siehet, daß sie ihn in der Sache versuchen, die ihn nicht angehet, und ohne ihn ausrichten sollten, sondern sie wollten seine Lehre schänden, und ihn zu einem aufrührischen Mann machen, so gehet er auch hindurch, daß sie entlaufen müssen.

v. 6. Aber JEsus bückete sich nieder, und schriebe mit dem Finger auf die Erden ꝛc.

6. Er bücket sich, und schreibet eine Weile auf die Erden, antwortet nichts, gleich als hörete er sie nicht. Denn er wußte wohl, daß ihm nicht gebühren wollte, drauf zu antworten: so waren sie es auch nicht werth, daß man ihnen geantwortet hätte; denn diese Frage gieng ihn nichts an. Gleich als wenn ein Richter von mir ein Urtheil über einen Diebstahl haben wollte, oder sonst einer zu mir käme, und mich fragete, was man mit einem unzüchtigen Weibe thun sollte; so gedächte ich, er versuchte mich. Darum will der HErr auch sagen: Was fraget ihr mich? Und will den Mund ihnen nicht gönnen, wendet ihn anderswohin, und will sie auch nicht ansehen, noch ihnen antworten. Aber sie lassen von ihm nicht ab, und wollen ihn zuschanden machen, halten an, daß er ein Urtheil schliessen soll, und entweder Ja oder Nein sagen. Da ergreift er sie meisterlich, und spricht:

v. 7. 8. Als sie nun anhielten ihn zu fragen, richtete er sich auf, und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie; und bückete sich wieder nieder, und schrieb auf die Erden.

7. Also antwortete ich auch. Weil sie daher fahren, und wollen ihres Amts nicht warten, und dasselbige ausrichten, so ihnen befohlen ist, wollen ihn versuchen, dringen und zwingen ihn, so spricht er: Wollt ihr nicht zufrieden seyn mit eurem Amte, und wollt hören, wie es in meinem Reiche zugehet, und wie ich urtheile, so höret zu: **Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.** Denen ist recht geschehen. Sie wollen nicht fortfahren in ihrem Amte, sondern sein Urtheil wissen, das in seinem Reiche gehet, so hören sie es nun. Das ist sein Urtheil: Ist einer fromm, so sind die andern alle keine Sünder; und ist einer strafwürdig, so muß man die andern alle strafen. Soll man aber einem die Sünde vergeben und erlassen, so soll mans allen auch vergeben und erlassen. Aber so heißts nicht im weltlichen Reich; da heissets also: Ist der ein Ehebrecher, so ist er des Todes schuldig, und ein andrer auch also. Da urtheilet einen sein eigen Werk und Stücke, daß, wo die That ist, da gehört auch drauf die Strafe; sonst, ob sie auf Erden wol alle boshaftig sind, und einer im Herzen allem ein Ehebrecher ist, so richtet

ihn doch das Schwerdt nicht, er kann darum nicht gestraft werden. Darum, so ihr nun nicht wollt Friede haben, sondern wollet aus meinem Reiche ein Urtheil hören, so stehet da eine Ehebrecherin vor mir, das ist wahr; aber hier stehen viel mehr Ehebrecher in meinem Reiche. Er nimmet ihnen ihr Recht nicht, und lässet Mosen sein stehen, saget weder Nein noch Ja; aber meisterlich saget er ihnen beydes. Warum thut ihrs nicht, was Moses geboten hat? So ihr aber wollet nach meinem Reiche richten, so lasset sie mir stehen. Denn mein Urtheil ist: Diese Ehebrecherin ists nicht alleine; euer keiner ist, der nicht auch so arg und böse sey, als diese arme Hure seyn mag. Nach Mosis Gesetze führet sie hin; aber nach meinem Gesetze lasset sie gehen. Daß ihr sie aber nach Mosis Gesetze nicht wollet richten, höre ich dabey, daß ihr mich fraget. So sage ich, daß euer keiner ist, er ist ja so böse, als die arme Hure.

8. Das ist nun eine Predigt, die gehöret in das geistliche Reich Christi, die also lautet: Es ist kein Mensch auf Erden, der da nicht der Sünden und des Todes schuldig wäre: keinen ausgeschlossen, er sey edel, gelahrt, Bürger oder Bauer, vom Jüngsten an bis zum Aeltesten, Röm. 3, 23. alle, alle sind sie beschlossen unter die Sünde und unter den Zorn GOttes, ewigen Tod, der Höllen und ewigen Feuers schuldig: vor GOtt ist niemand gerecht, sondern sind allzumal verkauft unter die Sünde und des Todes schuldig, auch ewig verloren. Also prediget man im Reiche Christi; und wenn diese Predigt kömmet, die hebt auf das Schwerdt, den Richter, Schöpstul, Rathhaus, Juristen, Henker, und alles. Denn so einer fromm ist, so sind sie alle fromm; hat einer gesündiget, so haben sie alle gesündiget. Derhalben, so sie alle gleich sind, und kein Unterscheid da ist, so kann auch kein Richter da seyn; denn die, so da sündiget, ist eben so fromm, als der, so da richten soll. Darum so ist in Christi Reich und Augen kein weltlich Reich oder Regiment, und gehört kein Schwerdt dazu; denn sie sind schon verurtheilet, und ist das Urtheil gefället, daß sie unter dem Zorn GOttes sind, und unter dem Tode, und könnten nicht höher verdammet werden: es ist auch viel ein höher und schärfer Gerichte, denn in der Welt sonst ist.

9. So ist nun das der Unterscheid, daß im geistlichen Reiche Christi kein Henker, Recht noch Obrigkeit ist, sie sind da alle gleich. Darum, wer das hören will, der gehe her, und frage Christum, der spricht: Welcher unter euch ohne Sünde ist ꝛc. Das ist, wolltet ihr mit dieser Frage recht handeln in meinem Reich, und ein Urtheil von mir haben, so bittet ihr sie, daß sie es euch vergebe; und sie bitte euch, daß ihr wollet ihr auch vergeben: und ihr alle bittet darnach mich auch, daß ichs euch auch vergebe. Sind also alle in einen Haufen und Kuchen geschlagen und gedruckt; will sagen: Du Pharisäer, willst du meine Frage und Urtheil hören in meinem Reiche, so geistlich ist, so sage ich also: Bist du rein und ohne Sünde vor GOtt, so fahe an und wirf sie. Ja wohl, ja!

10. Also hat er mit dieser Predigt ihnen das Herz abgelaufen und durchrannt. Denn diese Worte haben einen Nachdruck, sonderlich wenn er ihnen ins Herz redet, und die Sünde offenbaret, daß GOtt mit ihnen redet, so werden die Sünden so groß, und wird ihnen so angst und bange, und haben mit ihren Sünden so viel zu thun, daß sie anderer vergessen, und sich dünken lassen, die an-

andern Sünder sind gegen ihnen eitel Heilige. Also sind sie mit dem Donnerschlage erschreckt, und ist ihnen gleich als von einem Gewitter ins Herz hinein geleuchtet und geblitzt, daß eitel Hölle ist draus worden, ihr ganz Herz ist ihnen offen gestanden, wie ein Register, haben dieses Weibes gar vergessen, und haben gedacht, es stehe ihnen ihre Sünde an der Stirne geschrieben, und daß man ihnen an der Nase habe angesehen, was sie je und je gethan haben, und hat keiner den andern dürfen ansehen. Denn sie lassen sich dünken, die Steine sehen sie an, und ist ihnen die Weile lang gewesen, bis sie das Loch getroffen haben, und zur Thür sich hinaus trollen; sie können die Augen nicht frölich aufheben, oder einen Menschen, Haus, Sonne, oder einen Hund recht und frölich ansehen; denn das Herz wird ihnen also zuschlagen, daß sie auch die fünf Sinne verlieren, und habens nicht länger können leiden, noch andere ansehen, sondern haben hier schlechts müssen entlaufen, sich aus dem Tempel trollen, und sind hinaus geschlichen, wie ein Hund sich aus der Küchen trollet, wenn er das Maul verbrannt hat.

11. Also gehets nun in Christi Reiche zu. Wenn du dahin kömmest, da bist du, wie ich, und ich, als du; ob wir vor der Welt wol nicht gleich sind. Als, ich bin ein Ehebrecher, habe gestohlen ꝛc. und du bists nicht, so liegt nichts daran; denn ich finde viel höhere, grössere Knoten in mir, darob mir so bange wird, daß ich nicht weiß, wo ich hin soll; denn im Reiche Christi heissets: Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein. Darum schonet, lieben Gesellen, lasset die Steine liegen, ich will auch keinen aufheben: lasset sie liegen und einander ungeworfen, lasset fallen die Steine, sprechet: Dimitte nobis debita nostra, sicut et nos dimittimus debitoribus nostris, Matth. 6, 12. Luc. 11, 4. sie sollten sagen: Peccaui, bittet GOtt für mich. Da ists wohl gelegt; aber sie rauschen viel anders daher. Wenn die Schelmen in ihrem Regiment geblieben wären, so hätten sie diese Antwort nicht hören dürfen. Aber weil sie in das Reich Christi greifen, so leuchtet er auch heraus als ein Blitz.

12. In Mosis Reiche und Amte wäre es ein anders gewesen; da hats seine Meynung. Das Amt ist da; ob der Richter schon eben dieselbige Sünde an ihm hat, das schadet nicht: die Gesetze, das Recht und Amt, oder Schwerdt, Galgen und Rad ist nicht der Menschen und unser, sondern unsers HErrn GOttes. Röm. 13, 4. GOttes ist das Schwerdt, Feuer, Wasser und andere Strafe, er hats geheissen, er wills also haben, er selber verbrennet, henket und köpft die Uebelthäter. Ob du nun ein Fürst, Bürgermeister oder Richter, gleich ein Böswicht oder Bube bist, so soll ich doch gedenken, GOTTES Schwerdt ist ihm in die Hand gegeben. Und habe ich auch ein solch Amt, und bin ein böser Bube; so sage: Wiewol ichs verdienet habe, daß man mir den Kopf zum ersten abschlüge, so muß ich gleichwol richten, und jenes lassen anstehen. Ein böser Richter hat GOttes Gabe, GOttes Amt, oder GOttes Befehl eben sowol, gleichwie ein frommer Richter das Schwerdt hat, gleichwie er Leib und Seel hat. Das denn auch GOttes Creatur ist. Item, er muß essen und trinken, und GOtt gibt denen bösen Buben seine Creaturen eben sowol, als denen Frommen. Ein böser Richter ist eine Creatur, von GOtt geordnet, gleichwie Sonne und Mond geschaffen ist. Also haben die bösen Fürsten eben sowol das Schwerdt, als die Frommen, und sollen es gebrauchen.

ich doch das gethan mit einfältigem Hertzen und unschuldigen Händen.

52. GOtt hat den Abraham auf zweyerley Weise getröstet: erstlich, daß er verschaffet hat, daß ihm sein Weib ist wieder gegeben worden: zum andern, daß ihm GOtt anzeiget, daß die Bürger zu Gerar so böse nicht seyn, wie die zu Sodom gewesen waren. Denn daselbst haben sie sich der Männer nicht enthalten: alhier aber, da der König vermahnet wird, daß die Sara eines Mannes Eheweib sey, hat er sich ihrer enthalten, und wird derohalben billig und recht an ihm gerühmet, daß er züchtig und keusch sey gewesen, daß er nicht plötzlich der bösen Lust gefolget, und Hochzeit zugerichtet hat, ist auch nicht mit Gewalt zu den fremden Gästen eingefallen, wie die Sodomiter gethan haben, sondern das Weib, so er entführet und dem Mann genommen, hat er daheim in seinem Haus ehrlich gehalten, und sobald als er erfahren hat, daß sie eines Mannes Eheweib wäre, hat er sie gutwillig verlassen. Darum ist er der frommen Könige einer gewesen, der ohne Zweifel seine Unterthanen wird gottseliglich und wohl regieret haben; wie in dem gemeinen Vers gesaget wird: Regis ad exemplum totus componitur orbis, das ist, wie sich der König hält, so halten sich alle seine Unterthanen.

53. Und es ist für Abraham ein sonderlicher Trost gewesen, daß er einen solchen König hat gefunden, auch unter denen, so unbeschnitten gewesen seyn. Denn dieser Gedancke oder Anfechtung hat ihm sehr viel zu schaffen gemacht, daß er, aus dem Exempel der Sodomiter erinnert, hat schliessen müssen, daß die gantze Welt verderbet, und ohne Gottesfurcht wäre. Dieser Gedancke aber wird ihm nun durch ein solch scheinbar Exempel genommen und vertrieben, also, daß er die, vor welchen er sich am meisten gef. rchtet hatte, findet als unschuldige und recht fromme heilige Leute.

54. Es gehöret aber dieser Text auch dahin, den Ehestand damit zu preisen, daß wir wissen, daß er nicht allein von GOtt geschaffen ist, sondern wir erfahren und sehen alhier, daß er auch von GOtt geschützet wird; wie denn das sechste Gebot auch nicht allein den Ehebruch und die Unzucht verbeut, sondern ist auch gleichwie ein Zaun und Vestung des Ehestandes, auf daß derselbe nicht geschwächet werde.

55. Abimelechs Rede, darinnen er sich vor GOtt entschuldiget, ist wohl werth, daß wir sie fleißig anschen und bewegen. Er verzweifelt nicht bald nach der erschrecklichen Gesetz-Predigt, daß er vom HErrn höret: Du wirst des Todes sterben; sondern er zeucht erstlich seine Unschuld an: darnach hat er gute Hoffnung auf GOttes Gerechtigkeit, das ist, auf seine Gnade und Barmhertzigkeit.

56. Denn die Gerechtigkeit GOttes ist nicht ein solcher strenger Ernst oder Zorn, wie sie in den hohen Schulen gelehret haben, damit GOtt die Leute verdammet; sondern ist eine solche Gerechtigkeit, damit er sich über die Elenden erbarmet, und schützet sie wider ungerechte Gewalt, und strafet die, so schuldig sind und Strafe verdienet haben. Denn es ist beydes recht, nemlich, diejenigen strafen, so schuldig sind, und die Unschuldigen schützen. Wer GOtt auf solche Weise erkennet, daß er also gerecht sey, derselbe wird dem Schrecken des Gewissens leichtlich widerstehen können, und wird Trost finden, daran er sich möge halten.

57. Es gehöret aber auch dis darzu,

gleichwie ein böser Baum soll eben sowol essen und trinken, und sich kleiden, als ein Frommer; denn er soll seinen Leib nicht verderben, noch selber sich umbringen.

13. In diesem ihrem Wesen und Aemtern sollten hier die Phariſäer geblieben seyn, und gerichtet haben, was ihr Amt erfordert hätte, so wären sie zufrieden geblieben, und nicht also geschneuzet worden. Wenn sie aber wollen heilig seyn, und hierein kriechen, in GOttes Reich, und fragen, was unser HErr GOtt von ihnen saget, und wie fromm sie da sind, wollen sich weiß brennen, daß sie keine Schälke sind; da wird ihnen geantwortet: Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Als sollte der HErr Christus sagen: Vor der Welt lasse ich euch fromm seyn, und dein Amt auch recht seyn, wenn du auch gleich ein Schalk und Bube bist; aber hier, in meinem Reiche, da komm her, und lege dein Amt, Recht und Schwerdt nieder, als ein armer Bube; hier bist du verdammet in die Hölle hinein ꝛc.

14. Das ist nun, daß er saget: Wer ohne Sünde ist ꝛc. Es ist ein hoher, groſſer und trefflicher Trotz, wer will mir diß Urtheil fälschen? Trotz einem, der mir jetzt einen solchen Heiligen zeige, als die Phariſäer gewesen, ein Kern und Ausbund unter allen Menschen. Es waren die Allerheiligſten; noch müssen sie hören: Wer ohne Sünde ist ꝛc. Wie schmählich ist doch das geredet von den allerheiligſten Leuten? Pfui dein Maul an, immer vor die Thür, und komme nicht wieder, wenn man dich also schneuzet. Wenn ich will heilig und rein seyn, und er gibt mir eine solche Schlappe und spricht: Wer ohne Sünde ist ꝛc. Damit hat er ihnen aufgethan das Herz, und das Regiſter und die Thüre aufgesperret, auf daß sie anderer Leute vergeſſen. Also amt man sie zur Kirchen hinausjagen, und blasen aus dem Reiche Christi, welche so heilig sind, und mit ihren Werken so hinumrumpeln, da spricht er: Ich will euch bald herausblasen.

15. Das ist nun der Unterscheid zwiſchen Christi Reich und der Welt Reich, daß Christus alle Leute zu Sündern machet. Aber er läſſets dabey nicht bleiben; denn es folget darauf, daß er sie absolviret. Die arme Hure stehet in Nöthen: es ist kein Scherz mit ihr, sie ist der That überzeuget, und sie wird vor dem Richter verklagt, und das Urtheil ist nach ihrem Recht gefället und gesprochen, daß man sie soll todt steinigen: Das ist ihr nicht ein Liedlein gewesen zum Tanze, da soll ihr das Herz gezittert und gebraten haben vor Angſt, und siehet sie nicht mehr, denn schlecht den bittern Tod alda vor Augen. Der Rath und die Zeugen sind da, verklagen und urtheilen sie, schlieſſen auch, sie sey des Todes werth. Wenn denn das Herz abfällt, und saget: Ich habs gethan; und die äuſſerlichen Richter und Zeugen beschlieſſens, sie sey des Todes schuldig, so ist sie schon im Herzen todt gewesen: da ist eitel lauter Tod, sie hat nicht tief im Leben gestanden: eine Hoffnung mag sie gehabt haben, und ein Lüfftlein gesucht bey dem Manne, der da auf die Erden geschrieben hat. Denn er stellet sich erſtlich, als kenne er sie nicht. Aber welch einen groſſen Troſt höret sie von ihm, daß er saget: Welcher ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Aber sie steckt noch drinnen, und wird je tiefer hinein gewickelt.

16. Und solche Sünder gehören auch in diß Reich. Christus will nicht faule, schändliche, lose Sünder haben, die da Sünder sind, und wollen keine seyn; oder die da wollen

len Sünder seyn, und sind doch keine Sünder. Denn die wollten, daß die Sünde nicht groß wäre, und sie GOttes nicht bedürften; und wollen demnach GOttes Gnade anruffen und anbeten. Als, wenn ich gnug gebetet hätte, darnach so wäre ich fromm.

17. Und vor Zeiten that ich in der Möncherey auch also, sagete: Heute habe ich nichts Böses gethan, ich bin meinem Prior gehorsam gewesen, ich habe gefastet, gebetet; darum, GOtt sey mir gnädig! meynete, GOtt sollte mir die Sünde vergeben, die ich nicht für Sünden hielte, ja, die nicht Sünde wären. Und ich habe diese Plage noch an mir. Das heissen tolle Sünden, so man selber erdenket. Aber es sollen heissen rechte Sünden. Denn GOttes Barmherzigkeit ist eine Gnade, die nicht mit losen, halben oder erdichteten Sünden umgehet, die da nicht Sünden sind; sondern es müssen rechtschaffene Sünden seyn, die du fühlest: als, GOtt nicht fürchten, vertrauen, gläuben, den Nächsten nicht lieben, nicht beten, Predigt hören, noch thun, was das Gesetz Mosis gebeut, daß es alles wider das Gebot GOttes gehe, daß man da nicht vorüber kann, auf daß auch eine wahrhaftige Vergebung geschehe, die nicht ein Scherz sey. Wie es denn hier mit diesem Weibe also zugehet. Sie ist begriffen im Ehebruch, sie stehet nicht in erdichteten Sünden, sondern da ist die That des Ehebruchs. Mit solchen Sünden muß man streiten, und solche Sünder will das Evangelium holen. Und wir alle haben auch also gesündiget, und stecken drinnen, sonderlich die grossen Knoten, die da wider die erste Tafel, wider das erste, andere und dritte Gebot, geben, davon die Welt nicht viel weiß. Die Sünden lösen einem die Sporentriulen auf, und wenn dieselbigen kommen, die wissen einen fein anzusprechen, viel mehr, denn Diebstahl oder Ehebruch thun kann; denn die Sünden in der ersten Tafel sind viel höher, denn die Sünden in der andern Tafel.

18. So gehet nun das Reich Christi mit denen Sündern um, die da die Sünde fühlen, und um der Sünde willen gequälet, geängstiget und gemartert werden, daß das Herz den Tod fühlet, wenn das Gesetz und Gewissen spricht: Das hast du gethan, du hast den Tod verdienet. Sonst thun es die andern Sünder nicht. Denn wenn die gleich das Erkenntniß haben, daß sie gesündiget haben, so bessern sie sich nicht, sie fühlen die Sünde nicht, sondern scherzen noch dazu, sie bleiben morgen als heute. Aber wer also hinein kömmt, daß es einen recht trifft, als diesem Hürlein geschieht, der wird sich ein andermal bas vorsehen.

19. Darum brauchet Christus hier das andere Stück seiner Predigt, nemlich der Vergebung der Sünden. Denn das erste Amt seines Reichs ist, daß er alle zu Sündern machet. Denn der Heilige Geist soll die Welt strafen um der Sünde willen, Joh. 16, 8. Es wird zu allen gesagt: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den Stein auf sie. Er saget: Niemand ist ohne Verdienst des Zorns GOttes und des Todes, Sünde, Hölle und ewiger Verdammniß. Die es nun trifft, die sagen: Awe, hilf, lieber GOtt! Wer hilft da? Diese Ehebrecherin stehet in der Pforten der Höllen, und siehet hinein; aber der HErr richtet sich wieder auf, und spricht: Weib, wie bist du so frey? Wo sind deine Verklager, und wo ist der Richter? Haben sie sich getrollet? Sie sind tiefer in Sünden, denn du; stehest du allein? Das macht, sie haben genaschet am Reich Christi; sie wollten

ren rein und heilig seyn, da aß er ihnen eine heisse Brühe oder Suppen über die Schnauzen; wie denen nächsten Hunden in der Küche geschieht. Da krigt das Weib wieder ein Lüfftlein oder Tröstlein, denn er spricht:

v. 10. 11. Hat dich niemand verdammet? Sie sprach: HErr, niemand. JEsus sprach: So verdamme ich dich auch nicht.

20. Das Reich Christi ist nicht, verdammen; ich bin nicht darum da, daß ich dich verdammen will; sondern, daß ich die Sünde vergebe, denen, die da seyn, wie du bist, da zuvor da ist der Tod, Teufel, böse Gewissen, auch da Kläger und Richter sind gewesen, und die Leute geplaget haben. In meinem Reiche heisset es: Ich vergebe dir deine Sünde. Denn in meinem Reich ist niemand ohne Vergebung der Sünden; darum so mußt du auch Vergebung der Sünde haben. Mein Reich muß nicht wüste seyn: alle, die hinein sollen kommen, und drinnen sind, die müssen Sünder seyn. Sind sie nun Sünder, so können sie nicht leben, sie müssen Vergebung der Sünden haben. Bin ich ein Sünder, so bleibets nicht dabey, die Sünden müssen auch vergeben werden.

21. So kömmt nun niemand in diß Reich, denn die Sünder. Aber sage du darum nicht: Nun wollen wir in Sünden bleiben. Nein, es heißt, lerne deine Sünde fühlen und erkennen; wie denn diese nicht durften Sünder werden, sie warens zuvor, und wurdens noch vielmehr. Denn das wurde ihnen offenbaret, wer ohne Sünde unter ihnen wäre, der sollte den ersten Stein auf sie werfen. Das heißt ein Sünder, der die Sünde fühlet. Die Pharisäer, die Schelmen, waren nicht Sünder, sondern wurden allererst zu Sündern, da er sagete: Wer ohne Sünde ist ꝛc. Sie wurden zu Sündern; aber sie verzweifelten, und trolleten sich davon, verbargen ihre Sünde, waren hoffärtig, wollten nicht erwarten des andern Worts, so Christus redete: Ich verdamme dich auch nicht.

22. Darum so gehören allein diese Sünder in das Reich Christi, die da ihre Sünde erkennen und fühlen, und erschnappen denn das Wort Christi, so er hier redet, und spricht: Ich verdamme dich nicht; die sind es. Das ist das Reich Christi. Er lässet keinen Heiligen hinein, er bläst sie alle hinaus, er stösset aus der Kirche, was da heilig seyn will. Kommen aber Sünder hinein, so bleiben sie nicht Sünder, er decket den Mantel drüber, und saget: Hast du gesündiget, so vergebe ich dir die Sünde, und decke sie zu. Es ist wahr, die Sünde ist da: aber der HErr in diesem Reiche will sie nicht sehen, sondern zudecken, vergeben, und nicht zurechnen. So stehet nun da eine lebendige Heilige und Glied Christi, so aus einer Ehebrecherin worden ist; die gar voller Sünden war, und ist nun die Sünde ihr zugedeckt und vergeben. Denn ob Sünder wol Böseverächter und Buben sind, und fühlen nur die Sünde, so sollen sie vergeben seyn; allein, laß dirs nur ernstlich leid seyn, und bitte GOtt um Vergebung. Hast du denn gekostet, was da sey das Gesetz und Sünde, und weissest, wie wehe die Sünde thut; so siehe hier dagegen, wie süsse die Gnade GOttes, im Evangelio uns angeboten, schmecke. Das ist die Absolution, so der HErr Christus der Ehebrecherin alhier spricht.

II.

v. 12. Da redete JEsus abermal zu ihnen,

nen, und sprach: Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln im Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben.

23. Im Anfang des achten Capitels ist uns vorgehalten die Historie mit der Ehebrecherin: ein groß, herrlich Exempel, wie der HErr Christus seine Gnade beweiset an dem armen Weibe, das im Ehebruch begriffen war, und mit der That beweiset, daß das Gesetz, so da heisset die Ehebrecherin steinigen, unter seiner Gewalt sey; jedoch mit der Bescheidenheit, daß er ihnen die Ehebrecherin nicht mit Gewalt nimmt, sondern da sie davon giengen und liessen sie stehen, versahens, und liessen ihr Regiment in seines fallen, da geschah es also, daß er sie von ihrer Sünde los und ledig zählete. Jetzunder folgen nun Predigten, darinnen wir hören werden, wie der HErr Christus sein Predigtamt hat hoch gesetzet und gepreiset über aller Welt Predigt, Lehre und Wesen, und alle diejenigen, so selig werden wollen, zu sich zeucht. Darum so ist diß Capitel gar voller Ketzerey, und ist kein wahr Wort dran; sondern sind eitel Teufelslehren drinnen, nach der Welt und Vernunft Urtheil; denn keine Vernunft kann leiden, wenn man sie um Rath fragt, daß Christus hier recht rede.

24. Die erste Proposition und der erste Spruch muß die gröste Ketzerey seyn, daß er saget: Ich bin das Licht der Welt. Da sagen sie: Was dünket dich um diß Wort: Ego sum lux mundi totius? Was ist das anders gesagt, denn: Wo ich nicht bin, da ists finster; wo ich verlösche, da siehet niemand nichts? Was machet denn Moses und alle andere Lehrer und Doctores, dieweil er spricht: Ich bins? Er will allein Lux mundi gebeissen seyn, sondert sich von allen andern Predigern ab, daß, wenn es nicht heißt: Ich bins; so solls alles heissen Finsterniß. Wenn er doch mäßig und züchtig also gesaget hätte, und hätte es vernünftiger gemacht, als: Ich bin das Licht dieses Landes, dieses Königreichs, Hauses, Volks, oder dieses Tempels, so wäre es billig hingangen; aber also hervor zu fahren und zu rühmen, und die ganze Welt auf einen Bissen zu fassen, und so geringe und schenlich von der ganzen Welt zu predigen, als, daß sie ohne ihn eitel Finsterniß sey, das ist sehr hoch geprediget, und nach der Vermessenheit geredet, daß er alle Mäuler zustopffet, und alle heisset stillschweigen, und daß man alle weise Leute Narren heisset, und spricht: Ihr wisset nichts, sehet nichts, stecket in Finsterniß, und wenn ich nicht leuchte, so ists nicht geleuchtet.

25. Das haben die Jüden nicht leiden können, darum geben sie ihm Kalk in die Kirschen, sagen: Was zeugest du von dir selber? Sagen zu ihm: Eigen Lob sinkt gerne, und dem die Nachbarn übel gerathen sind, der muß sich selber loben. Sagen: wie könnte einer närrischer reden, denn wenn er von sich selber redet und sich lobet, weil ihn andere nicht loben wollen? Ich höre nicht, daß es deine Nachbarn sagen, sie schweigen alle stille, und sind dir übel gerathen; so thust du, wie die Narren pflegen, und rühmest dich selber. Darum so ist es eine vermessene und sehr ärgerliche, stolze Predigt, daß er darf vor den stolzen Leuten und grossen Doctoribus auftreten, und fürgeben, daß sie alle heissen sollen blinde Narren und Finsterniß, und dagegen spricht er: Ich bin das Licht der Welt.

26. Nun sind solche Leute noch heute zu Tage, die wollen das Evangelium vernichten und gar zu schanden machen; denen muß man auch zum ersten diese ärgerlichen und ketzerischen Worte sagen: Ich bin das Licht der Welt, und sprechen: Lieben Bischöffe, Pabst, Cardinäle, Fürsten, Pfaffen und Mönche, ihr seyd alle im Finstern mit euerer Lehre, es sey denn, daß ihr prediget, wie ich predige, und wie CHristus prediget. Solches ist nicht zu leiden, und lautet ketzerisch und schändlich. Zum andern: Wenns schon wahr wäre, und ich kanns mit gutem Gewissen sagen, CHristus sey recht, und unsere Predigt sey auch rechtschaffen, und wenn sie die Könige, Fürsten und Herren nicht annehmen, so sind sie alle verdammet und verloren; so ist doch aus der massen herbe und ärgerlich, daß sich einer selber rühme, als St. Paulus spricht: Ich bin ein Apostel und Doctor der Heyden, dazu gesandt, daß ich soll ein Diener des Worts seyn in der ganzen Welt, und soll ein Licht der Heyden seyn in der Welt, auf daß sie selig würden, 1 Tim. 2, 7. 2 Tim. 1, 11. Also rühmet er auch, trotzet und rumpelt also daher. Wenn es gleich wahr wäre, so ists verdrüßlich, von sich selber also rühmen, die Welt kann das nicht leiden; darum saget man: Laudet te os alienum; und Cato der Heide spricht: Non te laudaris nec te culpaueris ipse etc. denn es stinket vor der Welt, wenn sich einer selber lobet oder schilt: Narren pflegen solches zu thun. Ehre soll von einem andern herkommen, wenn ich soll Lobens werth seyn, groß achalten, und hoch gemacht werden. An ihm selbst ists verdammet und ketzerisch, sagen, er sey das Licht der Welt; darnach so ists auch vor der Welt närrisch, und lautet schändlich, wenns gleich wahr ist; es sollte durch einen andern geschehen.

27. Aber es gehet noch heute zu Tage also zu. Es muß alles beydes bleiben: CHristus muß es sagen, er sey das Licht der Welt. Es ist auch die Wahrheit daran ihr selbst, daß ausser Christo alles Finsterniß ist; und darum muß ers von ihm selbst singen, und ein Kuckuck werden, der seinen eigenen Namen selbst ausrufft. Ich muß es auch thun, und ein jeglicher Prediger. Denn wenn ich mich nicht lobe, so muß ich lange harren, daß mich ein anderer lobete; sie thun es nicht. Ich muß gewiß seyn, daß unsere Lehre und Predigt recht sey, ja, Gottes Wort sey und das Licht der Welt, und zwar ein solch Licht, daß ohne dem Licht sonst alles eitel Finsterniß ist. Darnach, so muß ich mich rühmen, daß ich ein solcher Prediger oder Pfarrherr bin, ein Lehrer der Wahrheit. Denn wenn ich das nicht kann von mir rühmen, daß ich ein solcher Prediger sey, so bin ich verrathen, und es wäre besser, daß ich nie geboren wäre. Denn wenn ich soll andern predigen, und sie zum Christenthum, zur Taufe und ewigen Leben führen, so muß ich der Sachen zuvor selber gewiß seyn, daß die Lehre recht sey, und daß ich dazu ein Knecht sey, daß es die Wahrheit, und nicht mein Wort, sondern Christi Wort sey, und ich ein rechtschaffener Prediger sey. Wenn ich nun das sage, so spricht man denn balde, daß ich mich selber lobe. Also kann ein Bürgermeister sagen und den Ruhm haben. Ich weiß, daß ich hier Bürgermeister und die Oberkeit bin, das ich in keinen Zweifel stelle. Herzog Hans von Sachsen kann sagen und rühmen, er sey von GOtt geordnet zum Fürsten zu Sachsen, und zum Herrn über diese Stadt und Land: er thats auch, und muß es thun, und schreibts eben in seinen Briefen: Von GOttes Gnaden, Johannes,

Herzog

Herzog zu Sachsen. Denn wenn er das nicht gewiß wäre, und von ihm rühmen könnte, so stünde es übel. Die Eltern müssen auch sagen, daß sie von Gottes Gnaden dieses Sohns Eltern sind; und ein Kind kann auch sagen: Vater, durch Gottes Gnade bin ich euer Sohn. Ein Hausherr kann auch also sagen: Ich bin Herr in dem Haus, ich bin Vater und Mutter, das ist mein Name und Ruhm.

28. Solch Rühmen gehet aus GOttes Befehl daher, da ein jeglicher gewiß ist, daß aus Gottes Befehl er das Amt habe, und daß es Gottes Amt sey; seine Predigt, Gottes Wort; sein Regiment, GOttes Urtheil sey. Wer also rühmet, der thut recht. Spricht man denn: Ja, es sind Narren, die sich selbst rühmen. Nun, es ist wahr; aber wisse du, daß ich mich nicht einen Prediger rühme von mir selber; item, ich rühme mich nicht einen Fürsten von mir selber; sondern es ist noch einer dahinten, der auch mit rühmet, nemlich unser HErr GOtt, der mir das Amt befohlen hat, und saget: Ich soll Vater seyn, ein Prediger, Fürst, Graf, Edelmann, Bürger oder Bauer seyn. Wenn es der saget, denn so rühme ich mich nicht allein; wenn ich aber ausser GOtt mich rühmete, so wäre ich ein Narr. Als, wenn ein Rottengeist käme und spräche: Ich bin hieher gesandt, ich will predigen; so spreche ich: Warte du, du rühmest dich selber, denn du kömmest von dir selber: du hast nicht mehr Zeugen, denn dich alleine: ich fühle in meinem Herzen, dein Ruhm ist nicht wahr, die Nachbarn sind dir übel gerathen: er rühmet sich alleine, und hat nicht den in ihm, der da spreche: Der Heilige Geist hat mir befohlen, daß ich predigen soll. Item, wenn einer in mein Haus käme, und spräche: Ich soll Wirth seyn; so würde ich sagen: Nein Bruder, der Heilige Geist hat mirs gesaget, ich soll Herr seyn in meinem Hause. Heilige Geist hin, Heilige Geist her; gehe du hinaus, und laß mir mein Gesinde, Weib, Kind und Güter unfrieden. Wenn hat dirs der Heilige Geist befohlen? Ich habe habe auch den Heiligen Geist, der ich GOttes Befehl habe, so also lautet: Mir ist diß Haus und Gesinde von GOtt befohlen zu regieren, ich bin Herr, das weißt du auch.

29. Also ist es auch in weltlichen Sachen und mit der Obrigkeit. Es lautet nicht ärgerlich, sondern stehet wohl, man mag sich so rühmen, ja, man muß Fürsten den Ruhm lassen, daß man schreibet: Wir Hans, Herzog zu Sachsen. Es ist GOttes Zeugniß da, neben der Schrift, und ist die Welt wohl so klug, daß sie weiß, daß GOttes Befehl da ist, man kanns leiden. Aber in geistlichen Sachen können sie es nicht leiden, wenn ich sage: Ich weiß, was ich predige wider den Pabst und die Rottengeister, nemlich, daß es Gottes Wort sey, und daß ich mit meiner Lehre ein recht Licht bin, sie aber eitel Finsternis sind. Da will es in dem geistlichen Amte nicht also klingen, sondern will einen solchen Schein haben, als daß wir uns selber rühmen. Das macht, daß man allein auf die Person, und nicht auf das Amt siehet; wenn ein Pfarrherr prediget, so meynet man, es sey nur Johannes Bugenhagen, Pomeranus, der doch das Zeugniß mit ihm hat, daß er Pfarrherr sey. Nein, Johannes noch Martinus sollen mirs nicht thun; aber sie sind Pfarrherren, gleichwie Herzog Johannes der Fürst zu Sachsen ist, Vater und Mutter, die Eltern, im Hause Herren sind; das ist denn ein anderer Mann.

30. Im weltlichen Regiment lautet es

nicht so übel, daß man sich rühmet und saget: Ich bin da ein Vater, Mutter oder Bürgermeister; denn ich weiß, daß die Engel selber also zu mir sagen. Aber hier ists lächerlich, wenn es Christus will rühmen, er sey das Licht der Welt, da saget man bald: rühme dich Kräutlein, deines Vaters Kohl wäre gerne groß; und es muß alda ein böser Ruhm seyn. Weblan, spricht Christus, es ist ein rechter Ruhm, es stehet vor euren Augen: ich weiß, daß ich das Licht der Welt bin, und der Vater hat mirs befohlen, von dem ich gesandt bin, der gibt mir das Zeugniß, ich bin es nicht von mir selber. Wenn ich eine einzele Person für mich wäre, so gienge es nicht hin; aber nun bin ich keine gemeine Person, und dazu kommen und geordnet, daß ich das Licht der Welt seyn soll; darum rühme ich michs billig. Also auch stehets einem Prediger recht und wohl an, daß er sich also rühme wider die Schwärmergeister; denn wenn ein Schwärmer käme und wäre vier und zwanzigmal gelehrter, denn ich bin, so wollte ich ihn doch hier nicht predigen lassen: und wenn ich auch gleich noch einmal so gelehrt wäre, als ich bin, so wollte ich doch zu Leipzig nicht predigen; denn daselbst ist mir das Predigtamt nicht befohlen, man gäbe da nichts auf meinen Ruhm, denn ich rühmete mich selber. Ein Vater muß auch also sagen, wenn ein anderer spräche: Ich bin des Kindes Vater oder Mutter; noch nicht, laß nur fragen, wer auf der Hochzeit gewesen sey, wer da habe angeben, da man die Braut habe bestellet, und wer die Braut hat zur Kirchen geführet. Ich und du, und ein jeder muß seines Amts gewiß seyn, die Kunst haben wir, daß ein jeder soll gewiß auf sein Amt fussen können, daß er wisse, in dem Amte stecke ich, in dem Stande lebe ich, der gefället GOTT wohl, er will, daß ich soll seyn ein Vater, Mutter, Mann und Weib.

31. Derhalben haben wir das im Pabstthum nicht gewußt, sondern man hat gemeinet, man könnte GOtt in diesem Stande nicht dienen, wenn man den Acker bauete ꝛc. Die gewisse Beruffung und den Ruhm, so wir von den Aemtern haben, wußten wir nicht, sondern schlugens in Wind, und hielten dafür, sollten wir GOtt dienen, so müßten wir Mönche und Nonnen werden. Aber jetzt kann ich sagen: In dem Amte stehe ich, Trotz dem Teufel und der Welt, daß er mir diß Amt tadele! Ich weiß, daß ich ein Prediger, ein Apostel oder Fürst bin. Doctor Johann Pommer kann sprechen: Ich bin ein rechter Pfarrherr und Prediger zu Wittenberg. Herzog Hans, Churfürst, kann sagen: Ich bin ein Fürst zu Sachsen. Hier ist ein gresser Unterscheid unter dem Rühmen und Rühmen. Wer sich selber rühmet, der ist ein Narr; wer sich aber seines Amts rühmet, der ist kein Narr; denn das Amt rühmen, ist nicht sich selber rühmen. Wie denn die Jüden hier meinen, daß der HErr Christus sich selber rühme. Aber wer sein Amt rühmet, der rühmet sich nicht; sondern den ehret er, der ihm das Amt befohlen hat: er rühmet sich nicht als seines Amts, sondern als deß dreben, der ihm das Amt gegeben hat, und geheissen, er soll sich des Amts rühmen: der Ruhm schadet nichts, daß er spricht: Ich bin das Licht der Welt.

32. Mit dieser Lehre wirft er um alles, was sonst gepredigt ist. Denn es sind mancherlei Lehren auf Erden. Die höheste Lehre ist Mosis Gesetze, die Zehen Gebote, wenn sie wohl gepredigt werden; noch bringen sie den Menschen nicht aus der Finsterniß

nuß in das Licht. Das Gesetz lehret nicht, wie der Mensch ewig leben könne und selig werden möge. Da höret man wol in dieser Lehre, was man thun solle, (wie denn die Zehen Gebote predigen von unsern Werken,) aber man kann sie nicht thun. Wenn diese Predigt alleine bleibet, so bringet sie den Menschen nicht ins Licht: sie lehret wol gute Werke thun, aber der Mensch kann sie nicht leisten; er hats nur allein. Da ist denn einer andern Lehre vonnöthen, nemlich des Evangelii, die da saget: Ich, Christus, bin das Licht ꝛc. Denn sonst ists unmöglich, daß du könntest selig werden; denn du bist in Sünden und bleibest darinnen, steckest in der Finsterniß, und das Gesetz verlässet mehr, denn daß es helfe. Aber das Evangelium saget: Wenn du an mich gläubest, und siehest drauf, daß ich, Christus, für dich gestorben sey, und deine Sünde habe weggenommen, alsdenn ist dir geholfen. Siehest du nun darauf, so lehret dich diese Lehre nicht, was du GOtt thun sollst, sondern was du von ihme nehmest und empfahest ꝛc.

33. Diese Lehre, oder das erste Licht, ist der Mond, und lehret die Früchte eines guten Baums, die wir thun sollen: das andere Licht ist, die Sonne, die lehret vom neuen Menschen, von einem andern Baum, daß man von Christe das Evangelium empfahe. Hier hören wir, von wannen, und wie der Mensch gut werde; das denn geschieht durch den Glauben. Also ist das Evangelium eine Predigt, nicht von unsern Werken, sondern von Gnaden und Gaben, was GOtt uns Gutes thut und schenkt durch Christum. Die Zehen Gebote sagen, was wir GOTT thun sollen. Nun scheinet der Mond des Nachts wol; aber er macht drum keinen Tag, es bleibt noch Nacht. Aber Christus ist die wahrhaftige Sonne, so da machet den Morgen und Tag anbrechen, und lehret uns, wie wir sollen zur Seligkeit kommen, von Sünden und Tod erlöset werden. Darum saget er auch: Ich bin das Licht, so in die ganze Welt leuchtet; denn er hilft allein von Sünden, Teufel, Tod und Hölle.

34. Diese Ehre und Erkenntniß haben die Jüden und die ganze Welt nicht gewußt; aber nun gehets wieder an, und leuchtet nicht allein unter die Jüden, sondern in die ganze Welt, und wird geprediget, daß die Sünde alleine durch Christum verdammet wird, und wir von Sünden ohne Werk, ohne unsern Ruhm oder unser Thun, los werden, allein durch den Tod Christi; das ist die Predigt des Evangelii, das Licht und rechte Glanz der Sonnen, so durch die ganze Welt glänzet.

35. So thut nun der HErr Christus recht; denn die Lehre an ihr selbst ist recht; er ist das Licht der Welt. Zum andern, so thut er recht, daß er solches von sich rühmet, scheuet sich nicht, bleibet nicht dahinten, sondern er spricht: Ich bins; und zeucht die ganze Welt an sich, will es allein seyn, will alleine lehren, er will der Welt Lehrer, Meister und Vorgänger seyn. die andern sollen Schüler bleiben, und alle zu diesem Manne in die Schule gehen, zu diesem Magister sich bekennen, und sagen, daß sie in Finsterniß sind gewesen, aber jetzund sehe man die Sonne. Also nennet auch Malachias c. 4, 2. Christum die Sonne der Gerechtigkeit, unter seinen Flügeln soll unser Heil seyn. Als sollte er sagen: Christus, unser HErr, ist die Sonne, der gehet auf durch die ganze Welt, und glänzet durch die Predigt, und solle eure Herzen erleuchten; denn sonst wüßtet ihr nichts von ihm. Er soll leuchten euch blöden und kleinmüthigen Herzen; welche unter den Flü-

geln sind, die sollen diesen Glanz gerne hören, sehen und fühlen: und wer an ihn gläubet, und seine Zuflucht setzet unter die Gluckhenne, der soll selig seyn. Unter diesen Flügeln soll auch allein Heil und sonst keine Seligkeit seyn; aber wer bey ihr nicht bleiben will, der muß verderben. Er ist eine edele Henne, ein fein Gluckhuhn; wer unter ihn kreucht, dem verheisset er Heil und Seligkeit, ewiges Leben und Vergebung der Sünden; ihm soll nichts mangeln, denn die Sonne soll ihm leuchten.

Wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsternüß, sondern wird das Licht des Lebens haben.

36. Wer kann das thun? Man zeuchts auf die Werke und aufs Exempel. Wiewol das auch heisset Christo nachfolgen; aber Christus zeucht die Schüler zu sich, spricht: folget mir nach, haltet meine Lehre. Denn Christo folgen, heisset, seinen Worten gehorchen, predigen, daß er für uns gelitten habe und gestorben sey; das heißt gehorchen mit dem Glauben seinen Worten. Wer an mich gläubet, zu mir sich hält, verlässet sich auf mich, der wird selig, der folget mit dem Glauben Christo, und hält sich zu dem Licht: er wirft nicht auf Heiligen, folget auch nicht Ketzern; denn da folget man Irrwischen, irrenden Lichtern, Fladdergeistern, die des Nachts im Felde die Leute verführen: sondern das ist recht gefolget, in dem Glauben folgen, uns auf ihn verlassen. Darnach ist es ander Folgen, daß man seinem Exempel nachfolge, seine Werke thue, und leide, wie er gelitten hat. Da redet er jetzt nichts sonderliches von: aber hier will er, daß man die Lehre fehe und dran halte, und von allen andern Lehren abweiche, so Christum, das Licht, nicht predigen. Denn wer an Christum gläubet, der bleibet nicht im Finsternüß, sondern wird haben das Licht des Lebens.

37. Nun verkläret er, was da sey, ihm nachfolgen; daß er wird ein solch Licht sehen, davon er lebet. Denn er spricht: Der wandele nicht im Finstern. Hier siehest du, was das Folgen sey. Denn mit Werken erlangt man ein solch Licht nicht, davon man lebet. Die Sonne kann man mit den Sinnen nicht begreifen, sondern man siehet sie alleine mit den Augen: wenn man die aufthut, so folget bald das Licht und der Glanz drauf. Also wird Christus mit guten Werken auch nicht begriffen; sondern du mußt die Augen des Glaubens aufthun, erkennen, hören, und das Wort ins Herz scheinen lassen, und es erkennen. Bey dem Licht sollen wir leben, das Licht wird uns nicht lassen sterben, bey dem Licht werden wir ewig leben.

38. Das ist nun Lügen und Ketzerey bey der Welt und bey den Jüden. Ey, sagen sie, sollten unsere Vorfahren und Großväter alle ewig verloren, und im Finsternüß ewig gewesen seyn? Meynest du, sie sind alle Narren gewesen? Nun alle, die zu Christo kommen sind, die sind selig, durch diß Licht sind sie alle erhalten; wie denn der HErr Christus sprach Joh. 8, 52. 56: **Abraham ist gestorben, aber er sahe meinen Tag und ward froh, das ist, er sahe mein Licht, meinen Glanz, diese Sonne erleuchtete ihn, die uns jetzt auch scheinet und leuchtet.** Das ist die Wahrheit gepredigt, und sehr hoch die Lehre des Evangelii gerühmet; aber es ist in der Welt Augen lauter Ketzerey. Also gehets uns auch noch heute zu Tage, wir müssen solch Geschrey auch noch hören.

39. Das sind nun zweyerley Lehre; die eine ist, daß Christus hier aufhebt alle Predigtstüle und Gottesdienste, die auf Erden mögen seyn, auch Mosen selber mit alle sei-

nem Gottesdienste, der doch von GOtt gegeben war, und zeucht alle Schüler zu sich und spricht: Er sey der Meister, daß, wer da vornimmet GOtt zu dienen ohne Christum, den Meister, der wandele in Finsterniß. Die andere Lehre ist tröstlich, daß, wer ihm nachfolget, soll ein solch Licht haben, das ihn führe zum Leben, und solle auch das ewige Leben geben. Und es sind gewaltige Worte, daß er spricht: Ich bin das Licht der Welt. Als sollte er sagen: Keine Lehre, noch kein Gottesdienst, er sey so groß und schön, als er immer wolle, wird helfen können den Menschen aus der Finsterniß; es ist alles verdammet Ding, es muß alles zur Hölle zulaufen; denn ich bin alleine das Licht. Reisset uns also ab von allen Lichtern, Lehrern und Predigern, auf daß man bey dem Prediger Christo allein bleibe und zu ihm sich halte; oder sonst in der Finsterniß ewiglich verderbe und verloren seyn.

40. Aber die Welt hat nicht Lust dazu, sondern will des Teufels Martyrer seyn, und wird vom Teufel wohl geritten, und läuft, als wäre sie toll und thöricht: Wenn sie ins Teufels Dienst, oder in einen falschen Gottesdienst kömmet, da arbeitet sie fleißig, gibt grosse Almosen, fastet, bauet Kirchen; und ist doch alles vergeblich, verdammet und im Grunde verloren. Wie wirs denn, leider, versucht haben in unsern Ständen. Ist es nicht eine Plage gewesen, daß man sich hat überreden lassen, und mancher geharnischt, in einem Küriß, ist zu St. Jacob Wallfahrt gegangen, wöllen und baarfuß? (auch manche laufen ins Grimmethal,) und die ganze Nacht aus nicht geschlafen, und damit eine Seele aus dem Fegfeuer erlösen wollen. Jetzt aber, da das heilige Evangelium, das rechte Licht, scheinet, da kann man die Leute nicht bereden, daß sie einen Heller zum Gottesdienst gäben, oder einen Finger regeten GOtt zu Ehren.

41. Aber die Welt hat Lust dazu, daß sie im Finsterniß bleibe und grosse Unruhe trage: der Teufel hat auch grössere Märtyrer, denn Christus: die Hölle wird ihnen saurer zu verdienen, denn der Himmel den Christen: die Gottlosen thun grössere, ungeschwangenere Arbeit. Aber die Christen leiden, und haben ein friedlich, ruhiges Herz; da dagegen die Gottlosen im Gewissen keine Ruhe haben, und auswendig martern sie sich dazu, und machen ihnen tolle Köpfe mit den lausigen Kappen: es wird ihnen saurer, wie sie in die Hölle kommen, denn denen Christen der Himmel. Sie wollen Meister seyn und uns leiten; aber sagen nicht, daß wir Christo sollen nachfolgen. Aber es hilft sie nichts, wenn sie es gleich noch so gut meyneten, und ihnen noch so viel auflegten. Was hilfts, daß sie sagen: Nun habe ichs so gut gemeynet, also gebetet, so viel gefastet? denn der Türke sagets auch.

42. Es hilft die Jüden nichts; wie denn St. Paulus spricht Röm. 10, 2: Habent quidem zelum, sed non secundum scientiam. Ich bin selber der Jüden Zeuge, will er sagen, daß sie mit grösserm Ernst und Eifer GOtt dienen; aber es hilft sie nichts, denn sie wollen die Kunst nicht lernen, die wir können, da wir wissen, das Gesetz Mosis helfe nicht, gute Meynung und eigen Gottesdienst sollen auch nicht helfen; sondern siehe auf das Licht, hänge dich an Christum, und folge deß Lehre nach: das rathe ich dir, das ist die rechte gute Strasse, die da führet in das ewige Leben. Diese Strasse sollen wir auch treffen. Ob sie wol vor der Welt nicht scheinet; es ist eine ärgerliche Lehre, und es gehet uns übel drüber: aber er leuget nicht. Er spricht, folget mir nach, ich will euch recht

lehren

daß Abimelech hier saget, er habe das mit einfältigem Hertzen und unschuldigen Händen gethan; das ist, es gehöret darzu ein gut Gewissen. Dieweil aber dasselbe diejenigen nicht haben können, welche der Sünde und ihrem Fleisch nachhängen und folgen, so ist vonnöthen, wo sie sollen bekehret werden, daß sie erstlich erschrecket werden, und dasselbe nicht so schlecht oder leichtlich, sondern, daß sie nicht wissen, wohin sie sich wenden oder kehren sollen; wie wir an St. Petro und an David sehen. Dieselbigen, dieweil sie sich schuldig wissen, entschuldigen sie sich nicht; sondern, da sie ihre Sünde erkennen, werden sie gar hefftig betrübet und gedemüthiget, und ergreiffen doch gleichwol endlich die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, und werden also durch den Glauben, welcher sich an den Mittler hält, mit GOTT versöhnet.

58. Warum hat aber Abimelech, da er doch allein angeredet wird, in seiner Antwort das gantze Volck mit eingezogen. Er saget nicht: Wilt du denn mich, der ich gerecht bin, verderben? sondern er saget: Wilt du denn ein gerecht Volck ermürgen? Darauf kan man antworten, daß er ein groß Hausgesinde muß gehabt haben, und ihm die Sara von andern ist zugeführet worden, daß also nicht allein der König, sondern auch das Volck gesündiget hat.

59. Aber doch ist dieses glaublicher und der Wahrheit gemäser, daß der fromme König der geistlichen Sachen guten Verstand gehabt hat. Derohalben hat er geschlossen aus andern Exempeln und der Erfahrung, daß oftmals um eines gottlosen Königes willen ein gantzes Volck gestrafet wird: gleichwie auch um eines frommen Fürstens willen GOtt oftmals ein gantzes Land segnet. Wie er durch den Naaman dem gantzen Land Syrien Glück und Heyl gegeben hat; aber um der Sünden willen, so David begangen, hat er das gantze Volck Israel geschlagen. Welches denn auch die Heyden aus der Erfahrung gelernet haben; wie davon Hesiodus etliche Verse geschrieben hat, daß oftmals eine gantze Stadt um eines Menschen Sünde willen gestrafet wird. Und Horatius saget auch recht: Quicquid delirant Reges, plectuntur Achivi, das ist, was Herren und Fürsten oder Regenten sündigen, und aus Thorheit begehen, das muß das Land bezahlen und darüber gestrafet werden.

60. Da derohalben Abimelech seine Entschuldigung thun, und GOtt abbitten solte, was er verschuldet hatte, hat darzu dis wohl gedienet, daß er nicht allein von seiner Person, sondern auch vom gantzen Volck saget. Darnach ist das auch wahr, daß in den Königreichen und Landen kein grösserer Schade geschehen kan, denn wo fromme und gottselige Fürsten abscheiden.

61. Es hat aber der König daran nicht genug, daß er seine Unschuld hat angezogen; sondern er erzehlet auch, was ihn verursachet habe, und leget die Schuld auf andere. Abraham, saget er, hat ungenöthiget, von sich selbst, bekannt, daß dis Weib seine Schwester wäre; ja, sie selbst auch, da sie ist gefraget worden, hat bekannt, daß sie seine Schwester, und nicht sein Weib wäre. Warum haben sie also gelogen? Denn, wo ich es gewust hätte, wie es sich in der Wahrheit darum verhalten hätte, wolte ich dis nie angefangen haben.

62. Was sollen wir nun alhier für Antwort geben? Es werden beyde, Abraham und Sara, verkläget von dem frommen

Kön-

lehren und führen zum ewigen Leben, und daß ihr dem Tod, Sünde, Teufel und Hölle entrinnet, und selig werdet. Wer nun des Trosts und dieser Lehre nicht mag, fahre immer hin.

43. Die Juden wollens nicht haben, und fühlen das Aergerniß, so sich hebt über dem Rühmen; aber es muß gerühmet seyn. Mit der Demuth richtet mans nicht aus: man kömmet nicht gen Himmel, du seyst denn stolz und hoffärtig. Aber es muß nicht eine unchristliche Hoffart seyn. Auf diese Kunst soll man pochen und trotzen, und im HErrn hoffärtig seyn. Wer sich sonst anders rühmet und hoffärtig ist, der sey ein hoffärtiger Esel, und solch Rühmen ist verboten, wenn man sich selber rühmet, und was sein eigen ist: und was Narren sind, die sind hochmüthig und stolz, und sich selber rühmen ist nicht recht.

44. Darum ist zweyerley Ruhm: Ein Rühmen ist von sich selber, daß sich einer übernimmet, daß er reich und gewaltig ist, und grosse Freundschaft hat, und daß es ihm glückselig gehet: darauf trotzet die Welt, und das ist der Welt stinkender Ruhm, so keinen guten Grund hat. Darnach ist ein anderer Ruhm, davon Christus saget: Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget ꝛc. Das ist ein solches Licht, das eitel Finsterniß sonst ist: wo dieses Licht nicht hinscheinet, und wenn es ausgelöschet ist, so leuchtet nichts mehr. Und wer mir nachfolget, dem gebe ich das Leben, zeige ihm, wo das Leben sey, und weise die Strasse, wo du dazu kommen sollst; nicht durch deine gute Werke, sondern durch meinen Tod und Auferstehung: das ist der Weg, also leuchte ich. Solches ist nun eine grosse Hoffart und Ruhm, daß ein Mensch soll hervorfahren und sagen: Ich bin allein alles. Die Vernunft sprichet: Sey etwas; laß aber einen andern auch etwas seyn: willst du es alles seyn? wir wollen solchen Hochmuth nicht leiden. Ihre ja, du bist klug, willst du alle heilige Doctores Finsterniß heissen, und selber gar nichts und unrecht seyn? Das verdreußt sie, darum sagen sie:

v. 13. Da sprachen die Pharisäer zu ihm: Du zeugest von dir selber, dein Zeugniß ist nichts.

45. Sie wollen sagen: Du zeugst von dir selber, darum ists erlogen. Vor der Welt ists gewiß, wer sich selber rühmet und lobet, der ist ein Narr; und das ist recht geredet: man soll einem solchen nicht gläuben; und GOtt läßt es auch nicht zu, daß es wahr sey, und daß man ihm gläube. Darum sagen sie zu Christo: Du rühmest von dir selber, die Nachbarn sind dir übel gerathen, singest ein Liedlein von dir selber; das klinget nicht wohl, es ist beyde, Ruhm und Lehre, erstunken und erlogen.

46. Also müssen wirs auch hören, daß man zu uns saget: Ihr seyd eigensinnige Tropffen, halsstarrige Köpffe, ihr wollet niemand hören. Ich habe wol ein halb Scheck solcher Geister gehabt, die mich solches gezeihet haben; aber ich danke GOtt, daß ich mich nicht rühmen kann von meiner grossen Kunst, Heiligkeit, oder von meinem Leben: denn ich habe so gelebet, daß ich michs nicht darf rühmen, mit Gotteslästern und andern Stücken. Aber den Ruhm habe ich, also stolzköpffig und halsstarrig bin ich, GOtt gebe, es treffe Käyser, Pabst und Bischöffe, Universitäten, Doctores, oder alle Engel an, so rühme ich mich des Evangelii, und will davon nicht weichen; wie St. Paulus auch saget zun Galatern am 1. Cap. v. 8: Verflucht sey, so jemand ein ander Evan-

Evangelium prediget, denn ich geprediget habe. Das ist hoffärtig gnug geredet: steif bietet er Trotz allen Engeln und Menschen im Himmel und auf Erden. Die Hoffart muß ich haben, und von der Hoffart soll niemand mich bringen: und könnte ich hier nur kraus und stolz gnug seyn, so wäre es gut; denn ich stehe nicht auf mir, sondern auf einem, der heisset Christus, auf den bin ich getauft.

47. Da schreyet man denn: Soll man den Pabst, die Concilia nicht auch hören? Nein, ich will sie nicht hören, ich wills nicht thun, du sollst mich dahin nicht bereden, daß ich ein Haar breit sollte weichen. Saget man denn: Ja, du bist hoffärtig. Ja, antworte du, ich will da hoffärtig seyn. In der Welt mag einer dem andern einräumen, und was mich antrifft, da sollst du einen solchen demüthigen Bruder an mir finden, daß ich dir gar unter den Füssen liegen will. Spricht man denn: Ey, wie hoffärtig bist du? Da sage du: Da wird nichts anders aus, schilt mich hoffärtig hin oder her, ich will hier stolz seyn, das wisse gar eben. Scheide Christum, und mich, und wisse, was mich angehet, da will ich mich gerne demüthigen, und mit Füssen lassen über mich hergehen; aber Christum und sein Wort trit nicht mit Füssen; denn wenn du Christum nicht willst haben, so thue ichs nicht. Da gibt man nun die Schuld dem HErrn Christo und seiner Lehre, und sie, unsere Feinde, wollen den Namen haben, daß sie friedfertig und demüthig sind, wir aber sind verstockte, halsstarrige und stürmische Köpffe. Ja, wir wollens auch seyn in dem Stücke, das Christus heisset, in Christo suche niemand keine Geduld, Weichen bey mir; sondern hier bin ich halsstarrig, denn es trifft mich nicht an. Du greifst mich an einem Orte an, das nicht mein ist; aber wenn du mich angreifest an meinem leiblichen Gut, Leib oder Hals, da will ich dir gerne weichen. Aber die Welt achtet solches nicht, daß ich mit meinem Gut und Rocke weichen will, sondern gibt pellem pro pelle. Der Teufel saget, er will die ledigen Schalen an der Nuß nicht haben, sondern den Kern, Christum, suchet er. Aber höreſt du, nein, ich will dir ihn nicht geben, er gebührt dir nicht, wenn alle Teufel auf Erden da wären. Das ist unser Trotz, daß wir sind in dem Licht, das ist, in Christo seyn, so mich bringet zum ewigen Leben; ob dichs nun gleich verdreußt, so wollen wir doch stolz seyn, und uns lassen grobe Esel und köpffisch nennen.

v. 14. JEsus antwortete und sprach zu ihnen: So ich von mir selber zeugen würde, so ist mein Zeugniß wahr.

48. Er will sagen: Ihr sprecht, mein Zeugniß sey falsch, denn ich rühme mich selber; aber ich thue recht dran, und so ich von mir zeuge, so sage ich die Wahrheit, es ist nicht erlogen, daß ich das Licht der Welt sey, ich zeuge die Wahrheit lauter und rein. Es ist nicht ein falscher, fleischlicher, sondern göttlicher Ruhm, den ich thun muß, daß ich das Licht der Welt sey; sonst käme ich nicht zu meinem Amte, ich würde es auch nicht ausrichten.

49. Also bin ich auch ein Christ, denn ich bin getauft, und gläube dem Evangelio von Christo, daß er für mich gestorben sey, und halte es dafür, daß er mich mit seinem Blut erlöset habe, ob ichs gleich schwächlich gläube. Da bin ich ein lebendiger Heiliger, und ein Lehrer der Wahrheit, und bin Lux Mundi. Denn ein Pfarrherr in seiner Pfarr soll seyn Lux mundi. Da kann ich mich nicht

nicht zu hoch rühmen; denn ich rühme mich nicht des Meinen, als meines Dinges, meiner Kunst, sinkender Gewalt, Gelds und Guts, sondern deß, so ich im göttlichen Wort und in der Taufe empfangen habe, daß mir die Gnade verliehen und gegeben ist, zu gläuben, schreiben und predigen. Dieweil denn nun die Taufe, der Tod und Auferstehung Christi, und das Wort GOttes und Blut Christi heilig ist, damit ich bestrichen und täglich in der Taufe Christi gebadet bin durch den Glauben, so trage ich ein Heiligthum bey mir, das macht mich auch heilig, um des Bades willen. Wenn wir nun gebadet sind, sollen wir sagen: Ich bin rein; wie ein reiner Leib spricht: ich bin gewaschen; und eine Braut spricht, sie sey geschmückt, es rieche und schmecke alles wohl um sie; denn es ist die Materia da, davon man rühmet. Also wollen wir uns von dem hier auch rühmen, das wir empfangen haben: Es ist nicht mein, sondern es ist mir gegeben in der Taufe; und wenn ichs verleugnete, so schändete ich Christum, meinen HErrn, und spräche, meine Taufe ist ein Unflath, meine Lehre und Predigt ist Lügen und des Teufels Lehre; das lasse ich. Ist aber Christi Lehre rechtschaffen und die Wahrheit, so muß ich sagen: Ich bin ein rechter Lehrer, und mein Pfarrherr weiset mir den rechten Weg und das wahrhaftige Leben; darauf will ich sterben, denn ich weiß, es ist die Wahrheit.

50. Also ists auch hier: wenn Christus spricht, er sey das Licht der Welt, so rühmet er sich nicht fleischlich. Wie ein Christ nicht leuget, wenn er sich rühmet, daß er heilig sey; nicht durch gute Orden und gute Werke, wie die Mönche sonst rühmen; sondern, daß er heilig ist, und heilig lebet, darum, daß er getauft ist, und gläubet an Christum, durch den ist er gereiniget, und leuchtet mir ins ewige Leben. So rühmet er sich nun nicht fleischlich, sondern rühmet sich der Wahrheit, und saget: Darum ist mein Zeugniß wahr. Es ist die Wahrheit, denn ich weiß, woher ich kommen bin, und wohin ich gehe. Ich rühme mich nicht, wie ein Scharrhans, da nichts dahinter ist: sie vermögen nicht, daß sie möchten einen Augenblick irgends einem das Leben zusagen; oder so viel Geldes habe ich, oder so viel kann ich einem schaden, oder sagen, so lange wirst du leben: du bist keinen Augenblick sicher; was rühmet sich denn der Narr dieser Güter, derer er keinen Augenblick mächtig ist? Es ist ein eiteler Ruhm, auf Ehre, Gewalt und Stärke pochen, man muß es greifen, daß es ein falscher Ruhm sey, und sagen, daß man deß keinen Augenblick mächtig sey.

51. Und Trotz einem Käyser, Könige, Fürsten und Herrn, daß er sage, er sey seiner Krone eines Augenblicks mächtig. Ich kann mich rühmen, daß ich ein Türckischer Käyser zu Constantinopel wäre; es ist aber nicht wahr. Aber der Käyser zu Constantinopel ist eben seines Lebens so wenig mächtig, als ich; denn er hats nicht einen Augenblick in seiner Hand, sondern GOtt hats in seiner Gewalt, er weiß nicht, wie lange er lebe. Aber wenn ich hinüberspringe und mich rühme deß, das nicht in meiner Gewalt ist, sondern ewig währet bey mir, das mir auch nicht kann weggenommen werden, da kann ichs nicht ungewiß seyn; aber dort kann ichs keinen Augenblick gewiß seyn. Darum so rühme ich mich nicht auf das, was ich empfangen habe, noch auf mein Leben, das mir GOtt nicht verheissen hat. Er hat mir das Leben gegeben; item, Haus und Hof, Weib und Kind soll mein seyn; aber er hat mirs nicht verheissen, daß es einen Augenblick

blick sollte mein eigen seyn. Ich bin ein König oder Fürst, und habe viel Reichthum, Geld und Gut; aber ich habe es nicht einen Augenblick. Aber diß hier habe ich gewiß von dem ersten Augenblick an, wenn ichs empfangen habe, bis an mein Ende.

Denn ich weiß, woher und von wannen ich kommen bin, und wo ich hingehe; ihr aber wisset nicht, von wannen ich komme, und wo ich hingehe.

52. Er ist vorhin gewiß seines Amts, und alles deß, das er redet und thut, so sonst die Welt nicht thut. Diese grosse Certitudo oder Gewißheit machet ihn keck, er weiß, daß es muß bleiben, was er thut, und er weiß auch, daß er ein Lehrer ist, und wohl bleiben werde, und daß ihn GOtt gesandt hat, daß er der Welt Licht seyn soll, er ist des Berufs, Wesens und Amts gewiß; darum so rühmet er sich desselbigen auch, denn er weiß, daß es nicht fehlen kann; denn der ihn gesandt hat, hats ihm befohlen, und derselbe leuget nicht, und er weiß seines Amts und Wesens Anfang und Ende, wie es hinaus soll gehen. Ich rühme mich nicht von mir selber, will er sagen, sondern ich weiß, wer mich gesandt hat, und daß es mein eigen Reich seyn wird, und mein Regiment dahin gelangen wird, daß es ein ewig Reich durch meinen Tod seyn wird, und hinausgehen, daß es niemand verhindern soll: alse muß ich auch thun; ich weiß, woher ich komme, und wo ich hingehe, wer mich gesandt hat, und wo ich bleibe.

53. Das weiß die Welt nicht; aber ein Christ und Prediger weiß es, wer ihn gesandt hat, und wo er hinkömmt. Ein Käyser und König kann nicht sagen: Dieweil ich diese Krone trage, so weiß ich, wo ich bleiben soll: Ja, der Pabst kanns auch nicht sagen, daß er weiß, wo er hingehe, oder wie lange er bleiben wolle; im hölischen Feuer mag er wol bleiben. Aber ein Christ spricht: Ich weiß, wohin ich gehen soll, nemlich, zu dem, der mich gesandt hat: da ist der Anfang, daß GOtt mir das Wort von der Vergebung der Sünden gegeben hat, da komme ich her, den Befehl hat mir GOtt gegeben, das Wort und Amt zu lehren, und komme wieder zu ihm, und bleibe ewiglich bey ihm. Ich bin nur gesandt, daß ich in der Welt die Menschen lehren soll, und weiß, wo ich hinkomme, daß ich wieder zum Vater komme. Diese Certitudo ist eine grosse starke Vestung, diese Sicherheit macht einen rühmenden Menschen.

54. Ein jeder Christ ist ein Licht der Welt; denn er soll wissen und sicher seyn, was er vor ein Mensch sey, und wie er mit GOtt stehe, und daß er von GOtt komme, und kömmt aus Adam durch die Taufe in Christum getreten, in einen Christlichen Stand, und ist ein neuer Mensch worden, und soll ewig mit GOtt bleiben. In dem Stande lebe ich, und trage das Creutz; da weiß ich, wo ich herkomme. Ein Carthäuser oder Barfüssermönch kömmt aus einem bunten Wammes in eine graue Kutten, er kömmt ausser sich selber, aber nicht von GOtt; Christus aber kömmt in die Welt ewiglich von GOtt, und zeitlich durch den Heiligen Geist, und von der Jungfrau Marien. Also können wir auch sagen: Ich bin gewiß, daß ich nicht ein Sonderlicher bin: ich bin nicht mehr, denn der alte Hans und Claus, der aus Adam geboren ist; aber ich bin auch ein Christ, ich habe einen Namen, der allen gemein ist, mit allen denen, so mit uns aus der Taufe wieder neugeboren sind, und nach diesem Leben habe ich den Himmel offen, daß ich mit allen Heiligen

dahin komme. Ich bin meiner Sachen gewiß, mein Ruhm hat einen köstlichen Grund. Sollte ich mich sonst etwas anders rühmen, so stünde es übel, und sollte ich aufstehen und predigen, und solls nicht gewiß seyn, wäre sehr gefährlich, und besser, ich hätte nie keine Predigt gesehen oder gehöret, denn daß ich aufträte, und wäre nicht gewiß, daß meine Predigt GOttes Wort wäre. Derhalben sind die Rotten in grosser Gefahr, sie wissen nicht woher sie kommen, oder wohin sie gehen, sie sind ihres Dinges ungewiß, und gehen als in einem Traum, und waschen dennoch daher, und machen die ganze Welt voll und irre mit ihrem Plaudern; aber sie wissen nicht, von wem sie gesandt sind, oder wo es hinaus will, sie sind ungewiß, was sie thun ꝛc.

56. Also spricht Christus: Ihr richtet mich nach dem Fleisch, und sehet mich nicht anders an, denn als einen andern Menschen. Ihr sehet nicht mehr an mir, denn das Gesicht, die Haut, Hände und Füsse; ihr meynet, ich sey ein Zimmermannsknecht von Nazareth, der Nasen, Augen und Sinne habe, als ein ander Mensch, und nicht der einen Befehl habe von GOtt, der nur allein vor sich auftrete. Ja, wenn ich dich also will ansehen, so sehe ich dich nicht für einen Christen an, und wenn du mich auch also ansiehest, so wirst du mich nicht für einen Prediger ansehen.

56. Und also sehen einander die Schwärmer an, die mit der Vernunft und eigener Klugheit handeln und richten, und sehen einen fleischlich an, und urtheilen einen auch fleischlich. Nun bin ich nicht fleischlich gesandt noch kommen, ich will auch nicht fleischlich hinaus, ich sehe dich nicht an, daß du schwarz bist oder weis, reich oder arm, oder daß du dieses oder jenes Kleid anhast; sondern, daß du kömmest aus der Taufe, und bist in diesem Wasser gewesen, und hörest das Evangelium. Aber also thun sie nicht, also sehen sie einen Menschen nicht an: das können sie nicht erlangen, sie sehen einem nicht die Taufe an der Stirne, die Augen sehen es nicht; sondern das Herz saget: ist er getauft, so ist er geschmückt und gezieret mit dem besten Heiligthum in der Welt, nemlich, mit dem unschuldigen Blute des Lämmleins Christi. Ich meyne ja, das könne einen heilig, schön und fromm machen, und aus Adams Kindern zu andern Menschen machen, und in einen andern Stand setzen.

57. Wenn ich dich also ansehe gebadet, getauft, gewaschen in dieser Taufe, alsdenn ehrest du das heilige und unschuldige Blut Christi, nicht Fleisch noch Haut; sondern du siehest mich an, daß ich mit dem Blut Christi gewaschen bin, und daß in mir das Heiligthum ist, das Evangelium oder göttliche Wort, das alle Creaturen heiliget und schaffet. Man siehet mich nicht an als eine Kuh, oder als einen unvernünftigen Menschen; sondern, wer mit mir gebadet ist und gereiniget, derselbige merket, daß solch Heiligthum in mir ist. Die ganze Welt siehets nicht, gedenket nicht, was die Taufe sey, meynet, sie sey vorlängst vor vierzig Jahren hinweg, siehet mich nur für einen Menschen an, der da Leib und Seele und Vernunft allein habe. Das ist nach dem Fleisch urtheilen, und nicht höher steigen, denn als eine Kuh ein neu Thor ansiehet.

58. Also, will der HErr sagen, siehet man mich auch stehen, zwey Augen haben, und eines Zimmermanns Sohn seyn. Aber ein solch Ansehen habe ich nicht: ich bin wol eines armen Zimmermanns Sohn geachtet, und sollte mich von der Gewalt, Stärke, Gütern,

Gütern, und weltlicher Klugheit rühmen nach dem Fleisch; aber sie ist nicht da: deß rühme ich mich aber, daß ich von GOtt kommen bin, und wieder zu GOtt gehe: das wisset und sehet ihr nicht, darum könnet ihr mich nicht leiden: ich muß ein Narr und hoffärtig seyn, ihr aber seyd klug und heilige Leute, und demüthig.

59. Also gehets uns auch mit den Papisten. Wenn wir sagen, wir sind heilig; da können sie die Augen nicht aufthun, und in ihr Herz gehen, und sehen, daß die Taufe und Evangelium also ein gewaltig Ding sey, darüber wir uns also hoch rühmen. Ja, sagt der Pabst, die Taufe und Christenheit ist ein gemein Ding; der aber ist heilig, der einhergehet als ein Carthäuser, und siehet sauer: sollte die Taufe helfen? Awe ja, ein Kind in der Wiegen wäre damit eben so fromm, als ich? o du mußt viel eine andere Heiligkeit suchen! Das ist schlecht nach dem Fleisch angesehen. Aber wenn ich die Augen aufthue, und sage: Die Taufe ist nicht ein gering Ding, sondern ein Bad aus JEsu Christi Blut gemacht. Was mangelt dem Evangelio, der Taufe und dem Blute Christi? können sie nicht für die Sünde gnug thun? ist es nicht heilig? kann es nicht gerecht machen? Aber das sind ihnen eitel Mährlein und Träume, sie hören es nicht, schreyen allein von Werken, darauf sehen sie viel mehr. Diß Urtheil ist allein nach dem Fleisch.

v. 15. Ich richte niemand.

60. Er zeucht sein Amt hiemit an, und spricht: Ihr richtet nicht recht, ich aber habe ein recht Urtheil; noch richte ich niemand. Die Welt hat ihre Art, daß sie rühmet, richtet, sich rächet, wie Matth. 7, 1. flg. geschrieben stehet; aber Christus ist kommen, daß er nicht richte, sondern uns alle gleich mache, daß einer wie der andere sey. Will sagen: Ob ihr wol alle verdammet seyd, so bin ich doch nicht kommen zu verdammen, es ist nicht meines Amts, daß ich das Urtheil über euch spreche, sondern ich will das Gericht aufheben, daß ihr alle ungerichtet, ungeurtheilt bleibet. Also rühmet er sein Amt, und setzet sich sonderlich wider die fleischlichen Richter, die bald heraus fahren und urtheilen; spricht: Ich bin nicht nach dem Fleisch kommen zu richten, ich richte niemand: ich hätte es wol Macht, könnte es und sollte es billig thun; aber ich thue es nicht: ich bin nicht darum kommen, sondern ich hebe das Gericht auf, auf daß ich andere zu mir auch bringe, und sie alle erleuchtet werden.

61. Es ist ein schöner Text, daß man Christum nicht ergreife als einen Richter; wie uns denn der Pabst Christum also eingebildet hat, daß er am Jüngsten Tage richten werde. Sie meynen, daß Christus droben sitze, daß er allein richten und urtheilen will; das sind meine Gedanken und deine Gedanken im Pabstthum auch gewesen, das kannst du nicht leugnen. Und daher sind die guten Werke, alle Klöster und Orden kommen, daß man den Richter versöhnete. Darnach hat man Mariam zu Hülfe genommen, die hat Christo die Brüste weisen sollen; daher sind alle Wallfahrt und alle Anruffung der Heiligen kommen. Damit ist das Evangelium gründlich darnieder gelegt und ausgerottet worden, und wir wurden Christo herzlich feind; ich hätte gerne gesehen, er wäre vor alle Teufel hinweg, jedermann flehe vor ihm, und wurden ihm feind. Diese Predigt hatten wir, und die Zuhörer höretens gerne; ward also Christus unser Richter, vor dem man flohe. Aber Christus ist kein Richter, denn allein

denen Schuldigen; wie ein Uebelthäter muß immerdar sich vor einem Richter, Henker und Galgen fürchten, und ihn hassen, da doch sonst der Richter jedermann helfen sollte, und jedermann Trost bey ihm suchen.

62. Nun, es ist um unsrer grossen Undankbarkeit willen geschehen, der mag mans danken, daß wir solche Prediger gehabt, die Christum gar haben umgekehrt, die aus dem Licht Finsterniß, und aus einem Heiland einen Tyrannen und Richter gemacht haben. Am Jüngsten Tage wird er richten; aber als ein Heiland, der mir helfen wird von meinen Feinden, und alle die umstossen, die mir Leid gethan haben. Mir wird er nicht erschrecklich, sondern tröstlich seyn; denn ich habe eine gute Sache, ob wir wol vom Teufel geplaget werden. Ein frommer Bürger, der Noth leidet, fürchtet sich nicht vor dem Bürgermeister oder Richter, sondern er ruffet in Nöthen die Obrigkeit an, suchet Hülfe, Rath und Trost. Dieses Freund ist der Richter und Bürgermeister; denen Schuldigen, Bösen und Uebelthätern soll der Richter eine Furcht und Tyrann seyn; aber dem Geplagten nicht, Röm. 13. v. 3. Ein Fürst oder Richter ist demselbigen als ein Vater und Zucker. Also haben wir auf Erden auch den Teufel und die Welt wider uns, da sagen wir denn: Ist niemand der helfen könne, der da richte? So spricht er: Darum bin ich ein Richter, ich will euch am Jüngsten Tage erlösen. Da ist Christus uns ein Trost, daß er dennoch richten werde uns und unsere Feinde.

62. Aber hier auf Erden ist Christus nicht ein Richter, sondern will jedermann ungerichtet lassen, er sey denn unglaubig: Er will die nicht richten, die ihn hören und an ihn gläuben, derer Richter will er nicht seyn, sie verdammen oder in die Hölle stossen. Joh. 3. v. 17. 18. Er spricht: Ich will dir nichts thun, du darfst dich nicht fürchten, daß dich die Sünde und das böse Gewissen verdammen; wenn du nur das Licht hast, so bist du sicher vor meinem Gerichte; darum sollst du mein Gerichte dir zu Trost und zum Besten begehren. Hast du Feinde, den Tod, Sünde, böse Gewissen, Teufel und die Welt, die dich anfechten; so halte stille, gläube an mich, ich will dem allem wohl rathen, ich will dein Richter seyn, der dich von deinen Feinden will ledig machen, daß sie dir nicht schaden; gläubst du nur an mich, ich will die wider die Sünde, Tod und Teufel wohl helfen.

64. Aus dieser Ursachen saget er: Ich richte niemand. Damit will er auf Erden der ganzen Welt zusagen bis am Jüngsten Tag, daß sein Wort und Reich, oder Amt, also seyn solle, daß er wolle niemand richten. Jung und Alt, allen entbeut er seine Hülfe und spricht: Willst du an mich gläuben, so ist das mein Amt, ich will dich nicht richten; denn mein Amt ist, helfen und erhalten, es soll eitel Gnade und Vergebung der Sünden seyn, ich bin kein Richter. (Esa. 49. 8. 2 Cor. 6, 2.) Es wäre denn, daß du mich nicht wolltest annehmen, und an mich gläuben; ohne das will ich sonst ein Helfer seyn: Du wolltest denn die Hülfe nicht annehmen, da zwängest du mich dazu, daß ich müßte ein Richter seyn, da könnte ich nicht für. Sonst, in meinem Amte ist kein Richten, Verdammen noch Strafen: wenn es gehet, wie es gehen soll, da will ich kein Richter seyn. Wie er auch in diesem Capitel zum Weiblein sagt: So verdamme ich dich auch nicht. Summa, er will nicht ein Richter seyn, sondern helfen.

65. Darum bilde dir Christum anders für, denn sie gelehret haben; nicht als einen Richter,

Richter, bey dem du müssest diß und jenes thun, auf daß du ihn versöhnetest; sondern, hast du gesündiget, so ist er das Licht der Welt, er richtet niemand: wer ihm nachfolget, der wird nicht im Finstern wandeln. Wenn du deine Sünde fühlest und bekennest, erschrickst dafür, halte dich nur zu mir, folge mir nach, gläube an mich, halte mich für das Licht; denn sollst du dich vor dem Gericht und Urtheil nicht befahren; denn ich soll die Welt erhalten. Aber die richten sich selbst, die meine Hülfe mir ausschlagen, denn sie wollen nicht erhalten werden. Gleichwie ein Arzt zu einem Kranken spricht: Ich bin nicht kommen, daß ich dir Gifft und den Tod geben wollte, sondern will dir helfen. Matth. 9, 12. Willst du mir nun folgen, so solls nicht noth haben; willst du aber nicht, und heissest mich einen Böswicht oder Schalk, und hältest meine Arzney und Apothek für Narrenwerk, und willst selber muthwillig zum Tod Ursach geben, und mich nicht um dich leiden noch wissen willst; so ist die Schuld dein. Ich gebe dir zwar den Tod nicht, daß ich dich würgete; aber ich muß hinweg gehen, und dich im Tode stecken lassen, darum, daß du meine Arzney ausschlägest und verachtest. Also ists hier auch; das Wort wird er uns wohl halten: Ich verdamme oder richte niemand; richte dich nur nicht selber, vor mir sollst du wohl ungerichtet bleiben, denn ich bin das Licht, so zum ewigen Leben und Seligkeit leuchtet.

66. Was der HErr Christus zur Antwort gegeben hat denen Jüden, ist am nächsten (v. 13.) angezeiget, in dem sie ihm vorwurfen und aufrückten: Du zeugest von dir selber, dein Zeugniß ist falsch: Und wie er sie gescholten hat, daß sie so fleischlich von ihm richteten, und nicht ansehen wollten sein Amt und Predigt, haffteten allein auf seiner Person. Darauf spricht er: Er wolle nicht so thun, wie sie, und wolle kurzum kein Richter seyn, oder jemand urtheilen und verdammen. Und folget darnach, daß er Bericht that von Gelegenheit seines Gerichts.

v. 16. So ich aber richte, so ist mein Gerichte recht; denn ich bin nicht alleine, ꝛc.

67. Er hätte können sagen: So ich richte, so richte ich nicht nach dem Fleisch, wie ihr, sondern nach dem Geist. Aber er spricht zuvor: Ich richte gar nichts. Er ist auch nicht darum kommen, daß er richte. Und man soll Christum nicht predigen noch gläuben, daß er ein Richter kommen sey, es sey denn, daß er die Seinen will erretten und erlösen. Aber wie reimet sichs, daß er jetzund saget: So ich aber richte, so ist mein Gerichte recht? und droben (v. 15.) spricht er: Ich richte niemand? Er hat ein stark Urtheil gesprochen, da er saget: Ich bin das Licht der Welt; und der diß redet, der darf sich auch unterwinden ein Richter zu seyn; nicht irgend eines Königreichs, zweyer oder dreyer Städte allein, sondern der ganzen Welt und des Teufels. Und er spricht noch dazu: alle Welt ist in Blindheit und Finsterniß, unter der Sünde, Tod und Teufel; aber ich bin allein das Licht. Heißt das nicht gerichtet? Ja freylich. Das hat die Jüden auch übel verdrossen, daß Christus so hoffärtig ist. Er läßt sich nicht genügen, ein Pfarrherr zu seyn eines Bißthums, sondern der ganzen Welt. Das heißt nicht alleine, gerichtet, sondern öffentlich alles verdammet. Er verdammet sie nicht im Winkel, sondern öffentlich auf dem Platz: er unterwindet sich des Amts, daß er richtet, nicht

nicht im Winkel, sondern ist ans Licht getreten, und verdammet alles bis zum Tode.

68. Nun, Christi Amt ist nicht fürnemlich dahin gerichtet und geordnet, daß er richte; sondern vielmehr, daß er helfe, das ist sein Amt. Das sollen wir wohl lernen, wie droben auch im dritten Capitel v. 17. ist gesaget worden, daß Christus spricht: GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Das soll das fürnehmste Amt des HErrn Christi seyn, und darum ist er auch in die Welt gesandt. Aber wer das nicht leiden will, und unter dem nicht seyn, der da gerne helfen will, wie kann er denn anders thun, denn, daß wer nicht will das Leben haben, der mag den Tod haben? denn er ist nicht kommen zur Vergebung der Sünden. Er spricht: Wer mir nicht will folgen, der muß fühlen, daß er ein Sünder bleibe, und da kömmet denn das rechte Gerichte drauf, daß ein solcher in seinen Sünden bleibe, wenn er nicht will Gerechtigkeit haben. Willst du unsern HErrn GOTT nicht, so behalt den Teufel: und das Amt, das sonst nicht gesetzet ist zu richten, sondern zu helfen und zu trösten, das wird gezwungen, daß es richten soll. Also stehet im ersten Buche Mosis c. 22, 18. von ihm geschrieben: In deinem Saamen sollen gesegnet werden alle Völker. Das soll sein Thun und Amt seyn, nemlich, segnen, helfen, rathen; da stehet das süsse Wort, segnen, helfen, es soll ein tröstlicher Prediger, ein freundlicher Mensch und ein Helfer seyn, der mit Faust und Hand dazu thue, nichts lehren noch wirken soll, denn helfen und segnen, bey ihm ist eitel Hülfe und Trost. Und doch ist in den Worten auch beschlossen die Verdammung oder das Gericht und Urtheil. Denn wo Segen ist, aber weggeschlagen wird, da ist Fluch; wer die Hülfe und Segen nicht haben will, der muß Fluch haben: wer nicht will Gesundheit haben, muß krank bleiben; wer nicht in Himmel will, der muß in die Hölle fahren. Wiewol es des HErrn Christi Amt nicht ist, daß er in die Hölle stosse, und verfluche oder richte, sondern er soll helfen und heraus ziehen; jedoch so ists auch wahr, daß, wer es nicht haben will, der bleibe drinnen.

69. Darum spricht er: Muß ich richten, so richte ich wahrhaftig: hebe ich an, so werde ich recht richten; denn ich bin das Licht, wer mir folget, der bleibet nicht im Finstern, sondern soll eitel Gnade, Barmherzigkeit, Hülfe, Trost und Leben haben. Denn wer mir nachfolget, der hat alle Seligkeit. Das ist sein Amt. Wenn du aber nicht willst folgen, willst die Gesundheit, das Licht und Segen nicht haben, so will ichs beschliessen, daß, wer nicht will das Licht und Mich haben, der bleibet im Finsterniß. Sonst ist meines Amts nicht, urtheilen oder verdammen, sondern helfen, trösten und rathen den Leuten, und das beste ihnen thun. Wenn sie aber nicht wollen GOtt haben, und ihnen helfen lassen, so sage ich: Magst du des Worts nicht, so mußt du zum Teufel fahren; ich zwinge dich nicht dazu, und wollte lieber sehen, daß du nicht also gerichtet würdest, sondern daß du den Rath und Trost annähmest, und liessest dir helfen; aber ich muß es thun. Gleichwie ein Arzt zu einem Kranken spricht: Das wäre dir gesund; ich will dich nicht um das Leben bringen, sondern wollte dir gerne aufhelfen: wenn er aber nicht will, so spricht der Medicus: Ich rede zwar mit dir als ein Arzt, aber du zwingest mich, daß ich muß ein Richter seyn, und dir sagen muß, du werdest sterben. Der Arzt sollte wol also nicht re-

den,

den, er redet auch nicht gerne also als ein Arzt: der Kranke will ihn bey sich nicht leiden, oder halten für einen Arzt; er mag ers ihm also haben. Also ist auch CHristus seines Amts halben gesandt und kommen, daß er selig mache, und helfe alle denen, die ihme vertrauen, daß sie sollen selig seyn; aber sie sagen: Wir wollen das Licht nicht haben, und diese Lehre nicht leiden. So wirds denn also auch heissen: Wer das Licht nicht haben will, wird im Finsternüß wandeln; und wird CHristus denn auch der Bösen Richter seyn.

70. Es wird sie nicht helfen, daß sie sagen: Wir wollen ein ander Leben führen, wissen einen bessern Weg gen Himmel, ich will ein Carthäuser werden, oder ein Barfüssermönch, diß und jenes thun. Aber der HErr sagt dir: Hüte dich, ich warne dich, es ist wider mein Amt, du wirst fehlen, und nicht in Himmel, sondern zum Teufel in die Hölle kommen. Ist das nicht gerichtet? Und also gehts auch zu in allen Ständen. Ein Vater spricht zum Sohne: wenn du mir gehorsam bist, so sollst du mein Erbe seyn, ich will dich nicht zum Bettler machen. Denn das väterliche und mütterliche Amt ist nicht darum eingesetzt, den Sohn zu verderben, sondern zu der Kinder Besserung, Hülfe und Trost. Läuft nun der Sohn hinweg, und wird ein Bube und Schalk, die Tochter eine Hure, so strafet ihn der Vater darum, und spricht: Nun, wirst du dem Henker zu Theil werden, so ists nicht meine Schuld. Also muß der Vater und die Mutter thun, und den Sohn richten und strafen. Hier richtet der Vater, wenn er die Kinder schilt; wollens aber die Kinder nicht haben, so muß der Henker kommen und richten.

71. Also will der HErr Christus auch sagen: Es ist nicht meines Amts, daß ich richte; so ich aber je richten soll, so will ich recht richten. Ich weiß, daß ich bin das Licht der Welt; das ist wahr: und wer mir nicht folget, den schliesse und urtheile ich dahin in das ewige Verdammniß und in die Hölle hinein; nicht meines Amts halben, denn da ist mein Befehl, daß ich jedermann zum Licht führen und bringen soll: sondern um seiner Bosheit willen, daß er mich, CHristum, und mein Amt, daß ich ihm helfen soll, nicht haben will, darum ist er von mir abgesondert. Wenn er nun kein Theil an mir hat, so ist er des Teufels; denn ausser mir ist kein Rath noch Hülfe, auch kein Licht noch Heil.

72. Also hat GOtt der Christlichen Kirchen gegeben die Gewalt der Schlüssel, was sie auf Erden binden wird ꝛc. Matth. 18. v. 18. Joh. 20, 23. Diese Gewalt ist nicht eingesetzet allein zu binden, sondern auch zu lösen; denn das Predigtamt ist, daß man predige Vergebung der Sünden, und bringe die Seelen gen Himmel. Aber das ist auch dran gehänget: Wenn ein Gottloser dich oder die Kirche nicht höret, so halte ihn als einen Heyden: da muß sie binden, da doch die liebe Christliche Kirche viel lieber wollte auflösen. Darum ist hier auch beydes wahr, daß erstlich Christus ein solcher Prediger ist, nemlich, ein Heiland, der nicht dazu geordnet ist, daß er ein Richter seyn sollte, sondern erlösen und helfen wolle; wie er droben (v. 11.) zu der Ehebrecherin sagte. Wo er aber darnach richtet, so thut ers um derer willen, die ihn nicht wollen haben; da muß er richten. Für seine Person sollt ihr keinen Richter aus ihm machen, denn er ist darum gesandt, daß er soll ein gebenedeiter Saame der Heyden seyn; daß er aber ein Richter seyn muß, das geschiehet

Könige: darum muß entweder der König lügen, oder Abraham und Sara haben geſündiget. Darauf antworte ich alſo: Die Heiligen, wie groß ſie immer ſeyn können, ſeyn ſie doch nicht allezeit zu entſchuldigen, als hätten ſie keine Sünde. Denn obwol Abraham voll Glaubens iſt, ſo iſt er doch alhier aus Schwachheit gefallen, und hat ſich gefürchtet [daß ihm an ſeinem Leibe möchte Schaden geſchehen]. Ja, ſageſt du, er hat deß Urſach gehabt; denn es hatte ihn der jämmerliche Fall der Sodomiter alſo gewitziget, daß er ſich auch fürchten muſte, da es gar ſicher war. Und obwol auch dieſe Urſach der Furcht nicht hat können verachtet werden, und Abraham dieſelbe nicht gar hat können aus dem Sinn ſchlagen, entſchuldiget ſie ihn doch nicht gar.

63. Darum iſt erſtlich dieſe Furcht an ihr ſelbſt Sünde geweſen, und, wie es pfleget zu gehen, folget aus dieſer Sünde bald eine andere, nemlich, daß er lüget, und ſein Weib auch Lügen lehret. Dis ſeyn aber an den Heiligen ſolche Sünden, die ihnen vergeben, und nicht zugerechnet werden. Sanct Johannes ſaget 1 Ep. 1, 8: **So wir ſagen, wir haben keine Sünde, ſo verführen wir uns ſelbſt, und die Wahrheit iſt nicht in uns.** Und wir haben einen Artickel des Glaubens, darinnen wir ſagen: **Ich gläube Vergebung der Sünden.** Derohalben wollen wir den Abraham nicht gar entſchuldigen, ſondern wollen ihn auch mit einſchlieſſen in die ſündige Art; um die es doch eine ſolche Geſtalt hat, daß, ob ſie wol nicht gar gottlos iſt, ſo hat ſie doch gleichwol noch übrige Sünde an ſich. Denn daſſelbe kan man daraus beweiſen, daß GOtt ſelbſt den Abraham nicht entſchuldiget, ſondern die Entſchuldigung des Königes annimmt.

64. Solcher Sünden thun die Heiligen täglich viel: denn ſie werden auch dahin gerüſſen, daß ſie durch mancherley Gelegenheit in Sünden gerathen. Es iſt aber zwiſchen dieſen und der Gottloſen Sünden ein Unterſcheid; denn die Sünde der Gottloſen verleugnet den Glauben, und ſtreitet wider die erkannte Wahrheit. Ein ſolcher iſt Abraham nicht: und fühlet dennoch das Geſetz in ſeinen Gliedern, das ihn zuweilen aus dem rechten Wege wegreiſſet: nemlich, wenn er nicht im Kampf und Streit ſtehet des Glaubens, wenn die Tage böſe ſind, und die Zeit der Trübſal vorhanden iſt; wie denn wir auch täglich an uns ſelbſt erfahren.

65. Derohalben ſollet ihr das wohl mercken, daß die Heiligen nicht allezeit zu entſchuldigen ſind von allen Sünden. Denn dis gehöret zu unſerm Troſt, daß wir es dafür halten, daß ſie auch Blut und Fleiſch geweſen ſeyn, und ihre Reitzungen und Luſt gefühlet haben, welche die Erbſünde auch noch in denen bleiben läſſet, ſo durch den Glauben neu geboren ſeyn.

66. Es fället aber hier eine andere Frage vor, nemlich: Warum GOtt ſolche Sünde geſchehen laſſe von den Seinen, und warum er ſie alſo laſſe anlaufen? Auf dieſe Frage antwortet man recht aus dem, ſo daraus erfolget: nemlich: daß es GOtt darum alſo geſchehen laſſe, daß er daraus Urſach nehmen möge vieler guten Dinge. Denn die Heiligen oder Gläubigen fallen nicht, daß ſie darum verderben ſollen; ſondern, daß ihnen GOtt reichlich Gutes thun möge, da er ſie mit viel gröſſern Gütern überſchüttet; wie Röm. 8, 28. geſchrieben ſtehet: **Wir wiſſen, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum Beſten dienen.** Daſelbſt ſetzet die Gloſſe hinzu,

schuchet nicht für seine Personen, sondern um anderer willen, die ihn verachten, und gezwungen zu richten.

72. Ich predige auch noch von GOttes Gnade, aber wer sie nicht will haben, der habe Zorn. Ich soll und kann nicht anders predigen und lehren, denn auf diese Weise; ich solle nicht sagen: Willst du GOttes Gnade haben, oder nicht haben? Man soll nicht also predigen; sondern sagen: Hier hast du das Evangelium, das dir Vergebung der Sünde gibt, das böse Gewissen nicht richtet, und du dich vor der Sünden und dem Tode nicht fürchten darfst. Wenn du aber das Evangelium nicht hören willst, noch die Gnade und Barmherzigkeit GOttes annehmen, so sage ich dir: Hieher, lieber Pabst, Bischöffe, Fürsten, und alle zusammen, ich thue euch in Bann, du bist des Teufels mit alle den Deinen. Das Urtheil spreche ich nicht aus Wohllust oder Fürwitz; sondern ich muß es thun. Das erste Amt, welches ist, segnen, will nicht bewandt seyn; ich sollte nicht sagen: Pabst, du verachtest das Wort, willst das Evangelium nicht leiden, du sollst dennoch selig werden. O nein! sondern soll sagen: Du wirst verdammet werden in Abgrund der Höllen hinein. Also müssen wir sie richten, und mit Freuden in Bann thun den Pabst, Bischöffe, und sagen: Ich thue recht dran, daß ich euch richte; denn ich bin kommen, daß ich recht richte, und euch sage: Ihr seyd im Finsterniß und verdammet. Es ist die Wahrheit, daß ich habe gesagt, ich sey das Licht der Welt; wer ausser dem Licht ist, der ist in der Finsterniß: das ist nicht Lügen, sondern die rechte Wahrheit, und ist recht gerichtet, wenn ich sage: Ihr seyd im Finsterniß; das soll auch recht bleiben.

74. Die Welt höret aber nicht gerne diß Urtheil und Gerichte, und hälts für Lügen, aber es ist recht gerichtet, und nimm dirs nicht anders in Sinn. Wenn ich sage: ihr seyd verdammet, und in der Finsterniß; so bleibets recht, und also solls bestehen, denn ich richte also eurer Schuld halben, und ihr werdets erfahren, daß es wahr sey und recht getroffen.

Denn ich bin nicht allein, sondern Ich, und der Vater, der mich gesandt hat.

75. Ich spreche nicht diß Urtheil, als eine einzele Person, der ich kein Amt hätte; sondern man handelt von einer andern Person. Ich rede jetzt nicht als JEsus, oder Hans; sondern als einer, der im Amte sitzt. Ich bin nicht eine einzele Person; sondern gesandt als ein Zeuge, als ein öffentlicher Poet und Prediger, habe sein guten Fug. Dazu so habe ich Zeugniß von Johanne dem Täufer, so er mir gegeben hat. Darnach so zeuget GOtt der himmlische Vater auch von mir; das sind zween Zeugen.

76. Sonst, wenn eine Privatperson etwas von sich selbst zeuget, das ist nicht recht; aber eine öffentliche Person, die im Amt ist, mit der ist es anders gethan. Ich bin nicht hier Prediger aus meiner Person, und für mich; wie die Rottengeister sonst solche Prediger sind, und habe das Predigtamt nicht angenommen aus eigener Wahl oder Durst; sondern ich habe das Zeugniß, daß ich beruffen bin, und zum Predigtamt erfordert und gebeten, ich predige aus Befehl und anderer Geheiß; sonst predige der Teufel. Darum bin ich nicht eine einzele Person, und weil ich Martinus heisse, so bin ich drum nicht ein Prediger; sondern wenn ich heisse D. Martinus, oder ein Prediger, da

da bin ich ein andrer Mann. So ist auch Hans nicht ein Fürst zu Sachsen; sondern weil er das Zeugniß hat, Herzog Hans, so ists etwas mehr denn Hans: da ist eine andere Person, abgesondert von der einzelen Person, und dieselbige Person mag denn wohl zeugen. Ein Bürgermeister kann zeugen und sprechen: Ich zeuge, daß ich dein Bürgermeister bin. Er redet nicht als eine Person, die von der Mutter herkommen ist; sondern als eine Person, so von der Gemeinde darzu verordnet ist. Also bin ich hier auch ein Prediger; nicht wie ich von der Mutter herkommen bin, sondern ich habe das Zeugniß, daß ich dazu beruffen, und eine geschickte Person sey zu diesem gemeinen Dienste: ich bin dazu nicht geboren, sondern gemachet und ordiniret zum Prediger.

77. Dieses sagt auch Christus an diesem Orte: Ich bin ein Mann im Amte, und habe gewiß Zeugniß, daß ich, JEsus, ein Prediger sey; nicht, wie ich von Maria der Jungfrauen geboren bin, das wäre zu geringe; sondern über das, daß ich Marien Sohn bin, so bin ich auch im Predigtamt. Diese Person kann von ihr selbst zeugen; wie Herzog Hans kann und soll sagen: Ich bin ein Fürst. Ein Weib soll sagen: In dem Hause bin ich Frau; denn sie ist dadurch nicht ein Weib werden, daß sie heimlich ins Haus wäre gebrochen; sondern sie hat das Zeugniß der Kirchen, daß sie hat Hochzeit gehabt, ihr Zeugniß ist wahr. Solcher Person Zeugniß ist recht: denn sie stehet nicht da in ihrer einzelen Person, wie sie von Vater und Mutter geboren ist; sondern als eine öffentliche und gemeine Person. Darum ist mein Zeugniß recht, wenn ich, als eine gemeine Person, da stehe, als ein Fürst oder Prediger etwas sage; denn so ist mein einzeln Zeugniß und Wort so viel, als wenns ein ganz Land sagte, oder wenns die heilige Christliche Kirche sagte.

78. Das meynet der HErr Christus auch, daß er ein gewaltiger Zeuge sey; darnach so ist sein himmlischer Vater auch da, und zeuget von ihm Matth. 17, 5: Hic est Filius meus dilectus, in quo est mihi beneplacitum; hunc audite. Also kann er seine Widersacher zu boden stossen, spricht: Diese zween Zeugen sind da; wer diese zween Zeugen kann aufbringen, der hat gnug dran. Unsere Junker sagen auch: Augustinus hat Paulum angezogen als einen Zeugen; nun Paulus, wie er von der Mutter geboren, ist ein Bürger von Tharso. Daselbst geboren seyn, ist nichts, da achte ich des Pauli wenig. Aber wenn er spricht, beruffen zum Apostelamt, ein Knecht JEsu Christi, so ists nicht mehr Paulus, wie er zuvor war; sondern ist nun eine andere Person, er hat einen andern Rock an, und ist keine gemeine Person. Man muß distinguiren inter publicam et priuatam personam. Christus stopffet ihnen das Maul damit, daß er spricht: Ich bin ein Zeuge, und zeuge von mir, da thue ich recht dran; denn ich bins: und bins nicht allein, denn ich habe noch einen Zeugen bey mir, und desselbigen und mein Zeugniß gilt. Darum, was ich richte, ist recht gerichtet; denn der Vater richtet auch, und zeuget auch mit den Werken durch Christum. Sie werden die Zeichen sehen, als, die Todten auferwecken, ꝛc. Unser HErr GOtt ist der Mann nicht, der Zeugniß gebe der Lügen, er bestätiget nicht falsche Miracul, man wird ihn nicht dahin vermögen, daß er dem Teufel hofiere, sondern er thut das Widerspiel und das den Teufel verdreußt.

79. Nun sagt er: Ich, und der Vater, unser sind zween; ich bin eine publica persona, wie mir Johannes Zeugniß gibt, und die Miracul und mein himmlischer Vater auch zeugen: dahin weise ich euch, die Wunderwerke bestätigen das an mir. Es ist alles dahin geredet, daß er ihnen will das Maul stopffen, und sein Amt bestätigen und vertheidigen. Was meine Person anlanget, da will ich leiden, was ich kann; aber was das Wort und Amt belanget, wenn man mir das strafen und nehmen will, da soll ich einem andern den Predigtstul nicht einräumen, und seinem Predigen zusehen, dieweil ich Pfarrherr und Prediger bin, und soll Leib und Leben dran setzen; er hätte denn Urlaub von mir oder vom Pfarrherrn, sonst mußt du dein Maul stille halten, bis du Urlaub hast bekommen.

80. Wenn nun einer sagte: Ich predigte nicht recht; so spreche ich: Das Amt und die Lehre ist recht. Und was den Glauben und die Lehre göttliches Worts antrifft, da gebe uns GOtt nicht viel Geduld, da wollen wir ihnen nichts einräumen; es mag mich einer drüber schlagen. Nun, leiden soll ichs, aber nicht wieder schlagen; sondern wider predigen und thun, wider den Teufel, seine Lehre und Amt: das gehört mir zu, und ist mir geboten. Will er einen andern Glauben haben, und andere Worte predigen, so soll ichs nicht leiden, noch dazu still schweigen. Gilts nun Leib und Leben, so kann er dir Geld und Gut nehmen, aber das soll er dir nicht nehmen: denn ich bin publica persona, das ist mir befohlen. Was er mir gegeben hat, als, Leib und Leben, das mein ist, das mag ich nehmen lassen, wers nehmen will oder kann: aber das Amt ist nicht mein, ich kann es nicht vergeben. Ich sage: Also selbst du taufen, predigen, und Sacrament reichen, und nicht anders; anders darf ich nicht.

81. Eine Mutter im Hause soll nicht so ungeduldig sein, daß sie zu einer Hure sagte: Dieser Sohn ist nicht mein, nimm ihn immer hin, und treibe Unzucht mit ihm: dahin wird man die Mutter nicht bringen; sie dürfte wol ehe sagen: Wilst du mir einen Rock nehmen? nimm hin; aber da laß mir meinen Sohn zufrieden, den gebe ich dir nicht, da habe ich keine Geduld. Also sagt der HErr Christus auch: Ich habe einen starken Befehl, mein Gericht ist recht; ob ihr mich wol verdammet und urtheilt, so ist doch mein Amt recht: wiewol ich niemand richte, aber es soll mir das Gericht niemand nehmen. Also heisset es in göttlichen Sachen ungelitten, und keine Geduld gehabt, sondern gefochten und gestritten, da soll ich den Hals drüber lassen. In andern Sachen da mags gehen, wie es kann. Im Predigtamt soll ein fremder Prediger nicht anders predigen, wie er selbst will und im Sinne hat: dieweil der Befehl oder Beruf bey mir stehet, und ich dafür antworten soll, so mußt du es nicht machen, wie du wilst. Also auch, weil ein Fürst zu Sachsen ist, so soll keiner in seinem Stul regieren, niemand soll sein Amt und Regiment an sich nehmen; es ware denn, daß einer aus dem Amt käme, da mag denn regieren, wer hinein kömmet. Das ist nun davon, was das Amt und die publicas personas antrifft, aber mit einzelen Personen ists ein anders.

82. Wir haben nächst gehöret, daß der HErr Christus gesaget habe, er sey ein Richter, und sey doch nicht ein Richter. Item, wie er sich darnach verantwortet habe, da sie ihn gestrafet, er zeugete von sich selbst. Dabey ist angezeiget, wenn man einem gläuben

ben soll, der sich selbst rühmet und lobet. Aber Christus spricht: Ich und der Vater zeugen. Da richtet er nun mit dieser Antwort so viel aus, daß sie seiner nur lachen und spotten.

v. 19. Da sprachen sie zu ihm: Wo ist dein Vater? JEsus antwortete: Ihr kennet weder mich noch meinen Vater ꝛc.

83. Etliche wollen hieraus nehmen, als haben sie gezweifelt, ob er einen Vater habe, und als sey er ein unehelich Kind; die lassen wir fahren, es sey wahr oder nicht. Aber der Text ist schön, daß er sagt: Der Vater und ich zeugen, darum sollt ihr mir gläuben, dieweil ich im Predigtamt bin. Der Vater hat mir befohlen, daß ich predigen und rühmen soll; darnach so hat mir der Vater auch in die Hand gegeben, daß ich Mirakel thue. So habe ich ein groß Zeugniß in der Taufe, da sich der Heilige Geist in Gestalt der Tauben sehen ließ über mir, und die Stimme des himmlischen Vaters sich hören ließ Matth. 17, 5: Diß ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören. So zeuget Johannes der Täufer auch von mir.

84. Aber die Jüden sagen: Wo ist dein Vater? Als sollten sie sagen: Wir hören des Vaters Zeugniß nicht: die Mirakel, die du gethan hast, als, die Todten auferwecken, sind auch alles nichts. Er soll ihnen den Vater vor die Augen stellen, daß sie ihn greifen und tappen könnten, wie die Wand, sonst wollen sie es nicht gläuben, noch annehmen. Aber Christus zeucht des Vaters Zeugniß nicht dahin, daß sie den Vater sehen und tappen sollten; sondern ihm gläuben: er will sie alle in sein Wort führen, dazu soll das Zeugniß dienen. Der Apostel Philippus sagt auch zu Christo Joh. 14, 8: Zeige uns den Vater. Christus zeiget den Vater nicht, wie ich ihn haben will; sondern der Vater zeiget euch mich. Ich wills umkehren, und soll heissen: Der Vater weiset euch zu mir, er zeiget Christum, er zeuget von mir, ihr sollt achtung auf mich haben, und sehen, was ich rede, und was mein Zeugniß sey.

85. Das ist nun der ganze Hader, und das Hauptstücke, daß wir Christum immer sollen vor den Augen haben; denn der Teufel versucht uns immerdar, daß wir von Christo abfallen sollen, und den Vater suchen, und gedenken: diß und jenes gefället ihm; und lassen denn Christum stehen, welchen der Vater gesandt hat, daß man ihn allein hörete. Aber wir thun gleich wie die Jüden, und wollen ihn nicht haben; wir fragen: Wo ist der Vater? Das ist der Welt Frage. Der Türke spricht auch: Was ist Christus? Er ist nichts, und gestorben. Was sind David und die Propheten? Nichts; sondern spricht: Ich will denken nach GOtt dem Vater, und will also leben, mich täufen und reinigen; das gefället GOtt wohl. So will er zum Vater kommen. Ein Carthäuser gedenkt: Wenn ich in ein Kloster laufe, lebe unter dem Pater, Probst, Prior oder Abte, und bin ihm gehorsam, verlasse meine Güter und die Welt; so werde er GOtt gefallen. Also wollen sie alle hinauf fragen: Wo ist der Vater? und GOtt mit ihren Gedanken fangen. Aber so wirds nicht thun, daß man den Sohn stehen lasse, und sein Wort verachte. Sie sprechen hier: Zeige uns den Vater. Als wollten sie sagen: Es gehet uns nichts an, was du sagest, wir gläuben dir und deinem Wort nichts: zeige uns den Vater, wenn wir den sehen möchten, so hätten wir alles.

86. Diß ist die höchste Anfechtung wider den Glauben. Es soll sich ein jeglicher binden, und gewöhnen zu halten zu dem Wort des HErrn Christi, und den Mann ja nicht aus den Augen lassen; ich soll die Augen, Vernunft und alles blenden und zustopffen, und nichts hören noch sehen, denn den einigen Mann JEsum CHristum, und sagen: Ich will die andern Gedanken, so mir sonst einfallen von GOtt, wie ich den Vater und Schöpffer Himmels und Erden suchen möge, nicht wissen noch hören. Das wäre denn ein Mann, der könnte bleiben, der da sagte: Ich weiß keinen andern GOtt zu treffen, zu suchen, noch zu finden, denn den CHristum. Wer das weiß, der ist Fleisch und Blut, der Welt und dem Teufel zu klug. GOtt hat den Sohn gesandt, und hänget euch den an Hals, und spricht: Höret ihn; wer sich nicht an ihn hänget, und ihn höret, der soll mich nicht finden. Das ist droben im siebenten Capitel (§. 54. 59.) auch gesagt worden, daß ausser dem Manne und dieses Mannes Wort ist kein GOtt zu finden. Der Pabst, Türke und Jüde finden diese Weisheit und Kunst nicht, wenn sie sich gleich drüber zu tode marterten, oder zupeitschten, daß das Blut hernach flüsse. Ich habe Weiber gesehen, die sich des Nachts mit Drate zubauen und zupeitschet haben, und wollten GOtt damit versöhnen, ja, GOtt treffen und finden; aber es war alles vergebens, es ward nichts draus. Denn sie sprechen: Wo ist der Vater? suchen GOtt den Vater, und lassen Christum und sein Wort ansehen.

87. Nun ist es ein leidiger Teufel, und ein grosser Irrthum, daraus alle Rottengeister kommen: sie sind alle in der Meynung, daß man des Mannes Wort lasse stehen, und aus den Augen thue, und will etwas anders klügeln, das der Welt und GOtt wohlgefalle; aber man sells nicht thun. Laß predigen, wer da will, etwas anders, und lasse nur den Mann immerhin ansehen, und andere Wege zu GOtt zu kommen suchen, man wirds nicht treffen. Derhalben so antwortet der HErr Christus recht:

Ihr kennet weder mich, noch meinen Vater, und wenn ihr mich kennetet, so kennetet ihr auch meinen Vater.

88. Das sind eitel Donnerschläge. Als wollte er sagen: Ich lasse euch dahin nicht kommen, daß ihr den Vater ehe wollet kennen, denn ihr mich kennet, oder daß ihr wollet den Vater ohne mich kennen. Das ist ein grosser Text, daß er spricht: Ihr wollet hinauf in Himmel, und GOtt kennen; aber ausser und ohne mich wisset ihr nichts drum, könnet auch nichts drum wissen, wenn ihr mich zuvor nicht kennet. Das ist unmöglich, ihr werdet GOtt ohne mich nicht kennen; ihr seyd wie ihr wollet, werdet ihr nicht zuvor lernen mich erkennen, und mich haben, so gedenke nicht, daß ihr GOtt kennet.

89. Was ist aber das gesagt, und was wollen diese Worte haben, daß er die ganze Welt also in sich beschleußt und spricht: Alles, was mich nicht kennet, das weiß vom Vater nichts, und was mich nicht hat, das hat keinen GOtt; denn wie kann einer GOtt haben, der mich nicht kennet? Wer nun GOtt nicht hat noch kennet, der hat den Teufel, und fähret auch zum Teufel, und allen Gottesdienst, so er GOtt sollte thun, thut er dem Teufel. So schleße ich nun, daß er keinen GOtt habe, ja, er verfolget GOtt; und gehet dennoch daher in grosser Heiligkeit, kann keinen Wein trinken, will keine Häuser bauen, noch sich schöne kleiden, das soll grosse, treffliche Heiligkeit seyn; dagegen müssen die

die armen Christen gar Sünder, verdammet und verflucht seyn.

90. Die Türken sagen: Das thun die tollen Christen; und ist der Türke so toll und närrisch, daß er meynet, diß Leben solle GOtt wohl gefallen, und weiß nicht, daß es GOtt nicht achtet. Die Mönche, der Pabst und alle Geistlichen thun auch also, sprechen: Christus thuts nicht allein; wollen nicht leiden, daß CHristus alleine unser Trost und Heiland sey, sondern man müsse unsere Werke auch dazu thun, in geistlichen Ständen leben, und vollkommener seyn, denn andere Leute: gehen in Werken dahin, und wollen heilige Leute seyn; und fahren gleichweel alle zum Teufel.

91. Aber wer gläubets, daß so viel Gottesdienste unter den Juden, Türken und Papisten sind, die so mit grossem Ernst in der Welt getrieben werden, (wie es mir im Pabstthum auch nicht ein Scherz und Schimpf gewesen ist,) alle sollen vergebens seyn? Ich war auch ein ernster Mönch, lebete züchtig und keusch, ich hätte nicht einen Heller genommen ohne meines Priors Wissen, ich betete fleißig Tag und Nacht. Also thun noch viel Juden, Türken und Papisten, es ist ihnen ihr Gottesdienst ein grosser Ernst. Wohlan, wer gläubets, daß es sollte verloren seyn? daß ich sollte sagen: Die zwanzig Jahre, weil ich bin im Kloster gewesen, sind dahin und verloren, ich bin kommen im Kloster um der Seelen Heil und Seligkeit, und um des Leibes Gesundheit, und ich meynete doch, ich kennete GOtt den Vater gar wohl, und es wäre GOttes Wille, daß ich die Regel hielte, und dem Abte gehorsam wäre, das sollte GOtt gefallen, und das wäre, den Vater und des Vaters Willen kennen.

92. Aber der HErr Christus saget hier das Gegenspiel und spricht: Wenn ihr mich nicht kennet, so kennet ihr auch den Vater nicht. Darum lasset uns lernen, was wir lernen sollen. Es ist eine hohe, grosse Anfechtung mit der Lehre und Glauben, daß man den Christo bleibe, und nicht höher lehre, auch nichts anders höre, denn was aus des HErrn Christi Munde herkömmet und herfleußt. Und wenn gleich GOt selber mit mir redete, ja, alle Engel mit mir redeten, wie Münzer rühmete, daß GOtt mit ihme redete; so wollte ich doch in dieser Sachen, meine Seligkeit belangend, nicht ein Wort hören, und wollte die Ohren mit Bley vergiessen; sonst, in andern weltlichen Sachen, wollte ich zwar gerne gläuben, aber in der Sache wollte ich nicht gläuben der Stimme GOttes, wenn sie gleich mit Trommeln und Pfeifen gienge und klünge; denn ich habe beschlossen, ich will nichts gläuben, auch nichts hören, denn alleine Christum: das andere alles will ich für GOttes Stimme nicht halten; denn GOtt hats beschlossen, er wolle mit keinem Menschen reden, denn alleine durch CHristum. Derhalben soll mir der Lehre halben kein Engel auftreten, weder Gabriel noch Michael, und predigen, denn sie sind nicht GOtt, noch der Heilige Geist; sondern da habe ich GOttes Wort, der hat mich geheissen an Christum gläuben, und daß ich mich soll täufen lassen. Denn Christi Blut ist für mich vergossen; die äusserlichen Dinge bringen mir nicht meine Seligkeit. Wenn sie mir sagten, ob ein Krieg kommen würde, das wollte ich gläuben; denn, käme er, so möchte er kommen, wo nicht, so bliebe er nach. Aber der Lehre halben soll man an dem Manne CHristo bleiben; denn GOtt wird keinen neuen Christum uns machen, er will auch mit niemand reden, er habe denn dieses Mannes CHristi Stimme und Sprache; durch Christum will er mit uns reden.

93. Die

93. Die Rottengeister sagen, der Heilige Geist habe es ihnen eingegeben; item, GOtt habe es ihnen selber gesagt; aber sprich du: Der Teufel hat dirs gesagt, ich wills nicht hören, will auch in dieser Sache, so die Seligkeit und ewiges Leben antrifft, von keinem GOtt sonst wissen; und sage ohne Bedenken: Das ist der leidige Teufel. Sie sagen wol: Der Heilige Geist hat mirs gesagt, also soll man leben, das soll man thun, so wird man selig. Nein, sprich, es ist nicht wahr, man muß allein durch Christum, und sonst durch niemand, selig werden: ich habe GOttes Wort und die Taufe, da stehet der Himmel mir offen, durch Christum will GOtt mit mir reden: was Christus denen Aposteln befohlen hat, und die Apostel der Kirche geboten haben, das soll man annehmen. Christus hat mich heissen täufen, Sacrament nehmen, gläuben dem Evangelio, predigen. Also soll man der Lehre halben auf keinen Mund sehen und gläuben, denn allein auf des Mannes Mund, und nicht die Fladdergeister hören; da ist allein ein Doctor, der heißt Christus.

94. Zum andern, soll man nicht allein anderer Lehren, sondern auch nicht eigenen Gedanken gläuben. Denn ein jeglicher wird das fühlen, daß der Teufel mit Gedanken wird kommen, die du wirst halten, als wären es göttliche Gedanken: als, daß die, so in Verzweifelung, Betrübniß, oder in Andacht kommen, möchten beschaulich leben; daß, was sie thun, vermessen oder hoffärtig ist, betrübt oder erschrecken. Aber sage du: Ich gläube es nicht. Kreuch herunter in des Mannes Wort, und laß diese Gedanken fahren, gleichwie du auch die Lehre hast fahren lassen, und sage zu deinen Gedanken: Du seid nicht GOtt, noch der Heilige Geist oder sein Wort. Hast du solche Gedanken, die dich wollen zur Verzweifelung dringen, und es lautet, als schrecke mich unser HErr GOtt; so sprich: Halt, laß uns zum Richter gehen, und vor das Gerichte treten, und hören, was Christus sagt, wie redet er mit den Hoffärtigen, oder mit den Sündern und Kranken? Er spricht Matth. 11, 28: Venite ad me omnes, qui laboratis et onerati estis, et ego reficiam vos. Darnach zu den stolzen Schriftgelehrten spricht er Joh. 9, 41: Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde. Item Joh. 15, 22: So ihr sprechet, ihr habet keine Sünde, so werdet ihr in euren Sünden sterben. Also strafet er die hoffärtigen Heiligen, spricht Luc. 14, 11: Die sich selbst erhöhen, werden erniedriget werden; item, ich bin feind denen hoffärtigen Sündern, und halte sie für grosse Sünder.

95. Also möchte die falsche Lehre und des Teufels Gedanken ausfallen, wenn einer mit den Gedanken der Vermessenheit oder Verzweifelung und Unglaubens erschreckt würde; aber es wissen diese Kunst wenig Leute: und wenn diese Gedanken einem einfallen, so kommen sie also, daß alle Menschen müssen sagen, diese Gedanken rede GOtt selber, und daß es nicht menschliche Gedanken oder des Teufels Gedanken, sondern GOttes und eines guten Engels wären. Wenn ein Mensch also schleußt, so ist er dahin und verloren; denn er muß verzweifeln. Derhalben so wisse ein solcher, daß er GOtt nicht kenne: er werfe sich aber herum, und höre was Christus saget, urtheilt und schleußt mit den Betrübten und Erschreckenen, oder mit den Sichern und Stolzen. Zu denen Betrübten spricht er Matth. 11, 28: Kommet, ihr Mühseligen ꝛc. ich will euch erquicken. Aber zu den Stol-

zen

zen spricht er: Trollet euch von mir, ihr Stolzen.

96. Da kann ich denn urtheilen und schliessen, daß der Gedanke falsch und des Teufels ist gewesen; darum so muß man zu dem Manne, Christo laufen, und mit der Lehre, Glauben, Herzen und Gedanken an seinen Mund uns binden und hängen lassen, und die Augen zuthun; sonst wirst du die Stricke und Netze des Teufels nicht vermeiden. Es sey denn, daß du ihm also thust, wenn dir etwas von der Predigt, vom Wort GOttes, oder deinen Gedanken einfället, daß du sagest: Ich will nichts wissen, es sey denn GOttes Wort und Christi Stimme: ich will zu Christo gehen, sehen und hören, was er saget, das will ich annehmen. Also könntest du dem Teufel entlaufen und vor ihm sicher seyn, wenn du Christum vor Augen hältest; wenn man ihn aber aus den Augen verleuret, so ists aus. Sonst soll man Augen, Ohren und Herz zuthun, und nur gläuben, was er saget.

97. St. Antonius hat auf eine Zeit gesehen, daß die Welt gar voller Stricke gelegt war, und einer nach dem andern gelegt; da seufzete er tief und sprach: Wer will den Stricken allen entlaufen? Da ward ihme geantwortet: Wer da demüthig ist. Das ist dunkel geredet, wenn es von GOtt geredet wäre, es ist zu schwach; denn die Welt ist voller Stricke, nicht allein voller fleischlicher Sünden, sondern voller Mißglauben, Verzweifelung und anderer Laster. Aber der kann des Teufels nicht los werden, noch ihm entlaufen, der nicht Christum kennet. Darum sage: Ich weiß nichts, denn Christum, den will ich allein hören, was er redet; da müssen denn alle Stricke zureissen. Will ich aber die Demuth haben, so falle ich auf meine Werke, werde ein Mönch, die demüthigen sich vor den Leuten. Als, ein Barfüssermönch bücket und bücket sich vor den Leuten, auch vor GOtt, und machet doch aus ihm selber einen Schalk; aber wenn ich zu ihm sage: Du bist ein Schalk; so wird er zornig, toll und thöricht.

98. Darum so ists ein finster Wort, Demuth; wenn ers so meynet, so wollte er, daß man nur verzweifeln sollte. Es ist aber nicht genug, daß man thue, wie Judas. Aber wenn du deine Demuth fahren lässest, hältest und trauest auf den einigen Mann Christum, das thuts. Darum ists auch zu thun; wie er denn saget: Wenn ihr mich kennet, so kennet ihr auch den Vater. Hebe nicht hinten an, noch oben an, daß du wolltest den Vater vor kennen lernen: es wird nichts draus; sondern also thue ihm: schleuß die Augen zu, und sage, ich weiß nichts von GOtt noch vom Vater, ich komme denn hieher, und höre was Christus saget. Denn was sonst, ausserhalb dieses Mannes Wort, wie hoch es auch seyn mag und was es nur ist, gepredigt oder erdacht wird, das ist nicht der Vater, sondern bleibet Blindheit, Irrthum und der Teufel selber. Wenn ihr aber mich kennetet, so kennetet ihr auch den Vater; aber kennet ihr mich nicht, so wisset ihr auch nichts vom Vater, denn der Vater hat gesagt, er will durch den Sohn erkannt seyn. Und nimmet uns aus allen hohen Schulen, aus aller weisen Leute Gesetz, aus aller heiligen Leute Leben, aus allen Religionen, Glauben und Lehren, aus den Klosterkappen und Platten, und spricht: Wer will wissen, wer ich, GOtt der Vater, sey, der höre Christum, den Sohn.

99. Das ist unsere Christliche Lehre. Wir wollen es vom Pabst nicht wissen noch lernen, oder den Hals drüber lassen, wenn er

uns will gen Himmel führen; denn er kennet den Vater nicht; wir wollen seines Glaubens nicht, es ist der Türkische, Jüdische und papistische Glaube fast ein Ding. Sondern sage: Lehre mich ehe Christum erkennen, und führe mich zu dem Manne: hats der Mann gesaget, ist es sein Wort, kömmets aus seinem Munde, so will ichs annehmen, und will dir die Füsse küssen, und will dir noch wohl mehr Ehre thun. Aber wenn du mir ihn wilst aus den Augen thun, so will ich dich nicht hören, ja, ich will dich noch wol dazu mit Füssen treten lassen. Und wenn du mir allein deinen Tand wilst predigen, denn will ich dir nicht Hände und Füsse küssen, sondern das Maul dir mit Dreck voll schmieren. Es soll dein Leben und Lehre gegründet und gestifftet seyn auf Christi Wort und Lehre, daß es gehe aus des Mannes Munde und Wort. Ich soll getauft seyn, und an Christum gläuben, denn werde ich selig durch seinen Tod und Blutvergiessen. Also gläube ich und lebe; das gehet alles aus des Mannes Munde, und nicht aus des Pabsts, aus der Türken oder der Jüden Munde.

100. Darnach so treiben wir die Liebe untereinander, und richten unsern Beruf und Aemter aus; das gehet alles aus des Mannes Munde. Da weiß ich denn, wen ich höre, und wem ich nachfolge. Da spricht denn GOtt: Wenn du den Mann, Christum hörest, so hörest du mich: und wenn du mich denn gehöret hast, was du darnach thust in deinem Stande und Beruf, daß ist fein und recht; denn mein Sohn hats also geordnet und befohlen. Das ist, das er saget: So ihr mich kennetet. Als sollte er sagen: Ihr wisset nicht, was er sonst will, oder wie er gesinnet ist, sondern durch mich werdet ihrs erfahren, der ich zu euch gesandt bin, der ich euch predigen soll: wenn ihr mich aufnehmet und höret, und hänget euch an meinen Mund, so werdet ihrs alles lernen. Schlaget ihrs aber in Wind, und saget, wie die Jüden sprechen: Wo ist dein Vater? so seids gewiß, daß ihr den Vater nicht kennet; denn ihr höret den Pabst, Türken und die Mönche. Denn heissets: Wenn ihr mich nicht wollt hören, so kennet ihr mich und den Vater nicht, wisset von GOtt noch von Christo nichts; denn er ist darum kommen, daß er es uns sagen sollte.

101. Darum so ists alles darum zu thun, daß man Christum erkenne, und ein Christ nichts wisse von GOtt ohne Christo, und was ihm sonst zur Seligkeit vonnöthen ist, und sonst gegen allen Predigern und Gedanken die Augen zuschliesse und sage: Ich höre keinen Prediger, nehme auch keinen Gedanken an; fallen sie mir ein, so lasse ich sie wieder ausfallen: Christum höre ich, was der mir saget. Gegen den andern allzumal stopffe ich die Ohren zu, und spreche: Es ist alles eitel Plauderey: wasche hin und her, ich höre es nicht; bringe mir aber dieses Mannes Gedanken und Spruch her, so will ich dich hören; das andere alles mag sich trollen. Das ist der Beschluß der Predigt vor dem Gotteskasten zu Jerusalem. Und jetzt wollen sie auch wissen, wer er sey; zuvor sind sie bey dem Vater gewesen. Dasselbige wollen wir jetzt lassen anstehen, und sparen bis auf ein andermal.

102. Aus der vorhergehenden Predigt haben wir gelernet, wie der HErr geantwortet hat den Jüden, auf die Frage, da sie wissen wollten, wo ist dein Vater? daß er sie nicht will ferner lassen fladdern mit ihren Gedanken, und weiter irre gehen; und rücket sie herum, und spricht: Wer den Vater

ter will kennen, der wird dazu nicht kommen, er habe denn mich; ich lasse kurzum euch nicht spaziren mit euren Gedanken: wer mich nicht kennet, der kennet den Vater auch nicht. Er will sie nicht lassen unherklettern, den Vater mit ihren Gedanken zu suchen; sondern trifft die Bahn, läßt sich nicht heraus führen, will, daß man das mündliche Wort soll hören. Wer das nicht will hören, lernen und ihm gläuben, der soll nimmermehr etwas haben. Folget im Text:

v. 20. Und niemand grief ihn; denn seine Stunde war noch nicht kommen.

103. Er zeiget an, daß der HErr so kühne und keck gewesen sey, daß er solches vor den Hohenpriestern darf predigen, gleich im Tempel zu Jerusalem, da sie regierten, und ihn tödten wollten, und doch nicht durften. Wenn ers doch irgend in der Wüsten gepredigt hätte, oder es heimlich bey guten Freunden geredet, so wäre es nicht groß Wunder: aber daß ers hier, auf ihrem Predigtstul, im Tempel zu Jerusalem, in der Hauptstadt, redet, da die Pharisäer und Schriftgelehrten regierten, das ist eine sonderliche grosse Kühnheit gewesen; sonderlich, daß er prediget, er sey Lux Mundi, und ausser ihm sey es alles eitel Finsterniß; item, dem Teufel und Tode unterworfen.

104. Nun, solche Dinge sagen, und sich also mit ihnen zuschelten, das hat ihnen wehe gethan, und ist ihnen auch sehr verdrüßlich, daß er sie also verdammet und verfluchet, ihr Ding alles aufhebet, den Tempel, das Gesetz und ganzen Gottesdienst, so im Judenthum war. Sie sollten ihn darob mit Zähnen zu Stücken zurissen haben: und sie hättens wol gerne gethan, aber sie müssens lassen, gleichwol solches leiden und hören, daß ihr Ding mit dem Tempel und Gesetze nichts sey. Wer keck ist, gehe gen Rom und thue es auch.

Aber sie griffen ihn nicht.

105. Damit zeiget Johannes an, daß unser HErr GOtt über seinem Wort hält, und über seinen Predigern, ob es gleich der Welt leid ist, so lange es ihm gelüstet, bis daß die Stunde kömmet; wenn aber die Stunde nicht da ist, so sey ihnen da ein Pflock gesteckt und Trotz gesetzt, daß sie ihm ein Leid thäten. Hier prediget Christus im Tempel, und spricht GOTT: Schweiget ihr Schriftgelehrten still, und lasset ihn zufrieden. Das kann GOtt thun, und beweiset es damit, daß ers thun wolle und könne, und die Seinen erhalten vor allem Unglück.

v. 21. Ich gehe hinweg, und ihr werdet mich suchen.

106. Das ist eine erschreckliche Predigt, und ein schändlich Valete, das greulich lautet: und man siehet, daß es dem Mann ein Ernst ist gewesen, der mit grossem Fleiß und Treue geprediget hat. Aber man mag schreyen bis an den Tod, und wenn man tausend Mäuler dazu nähme und gebrauchte, wie man wolle, so ist die Welt taub und höret nicht, es ist alles vergeblich. Aber wenn die Welt nicht will hören, so sey sie billig verdammet; wer kann dafür? GOtt sendet seinen Sohn den Jüden, der in dieser Stadt Jerusalem so fleißig geprediget hat; und Johannes der Täufer hat auch geprediget: noch wollten die Jüden sie nicht hören, sondern verfolgen und tödten sie, und wollten sie nicht haben; darum werden sie billig verdammet. Also predigen wir jetzt auch, aber da hilft kein Predigen: die Welt will nicht hören, sie will es erfahren, und nicht gläuben. Aber um der Auserwählten willen, und die es hören, und

hinzu, daß auch die Sünden und Gebrechen selbst ihnen zum Besten dienen müssen.

67. Denn, daß uns GOtt Trübsal und Creutz zuschicket, der Ursach halben, daß es uns nütze und gut sey, daran soll billig niemand zweifeln: denn wir wissen ja den Spruch Pauli wohl 2 Tim. 2, 12: **Dulten wir, so werden wir auch mit herrschen.** Ja, das noch mehr ist, GOtt will auch die Trübsal erstatten und vergelten.

68. Die Söhne Israel verkauften ihren Bruder Joseph: derselbe wird als ein gekaufter Knecht in Egypten geführet, und wird ihm daselbst durch die Ehebrecherin ein neu Unglück zugerichtet, aber endlich ist er mit grosser Ehre errettet worden, und saget er recht zu seinen Brüdern: **Ihr gedachtet Böses über mich, aber GOtt hat es zum Guten gewandt,** 1 Mos. C. 50, 20.

69. Wie ich aber gesaget habe, muß uns nicht allein das Unglück, so wir leiden und uns von andern zugerichtet wird, sondern auch das Böse, das wir selbst thun, zum Guten gerathen. Ja, sagest du, wie gehet das zu? Antwort: Also, daß ein frommer und gottseliger Mensch, wenn er seinen Fall siehet, dadurch zu schanden wird, und also anfänglich derselbe Fall zuwege bringet, daß ein solcher Mensch gedemüthiget wird, und darnach auch GOtt fleißig und brünstig muß anrufen. Darum denn Salomo Sprüchw. 24. v. 16. saget: **Der Gerechte fället des Tages siebenmal, und stehet wiederum auf;** denn sie verharren in den Sünden nicht, sondern seufzen und tragen Leid darüber. Und treibet uns unsere verderbte Natur, so noch an unserm Fleische stecket, immer darzu, daß wir uns selbst feind werden, verdammen müssen, und mit Paulo sagen Röm. 7, 24: **Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes,** oder dieser Sünden? HErr nimm, und creutzige unser Fleisch! Also nimmt der Glaube zu durch Gelegenheit der Sünden und Gebrechlichkeit, die noch in unserm Fleisch übrig ist.

70. Darum führet GOtt seine Heiligen wunderlich, wie der 4. Psalm v. 4. saget. **Bey den Reinen bist du rein, und bey den Verkehrten bist du verkehrt,** Ps. 18, 27. Welches man aber nicht also verstehen muß, als hielten wir es dafür, daß die Sünde ein gut Ding wäre. Denn die Sünde bleibet an ihr selbst böse; aber an den Heiligen wird sie eine Ursach zum Guten, nach dem Spruch Ps. 18, 26: **Bey den Heiligen bist du heilig.** Denn alles, was die Heiligen thun, wird geheiliget; das ist, wenn die, so da heilig und gerecht sind, oder gläuben und GOtt fürchten, schon fallen, so wird doch gleichwol dadurch ihr Glaube geübet und gemehret. So gar wunderbarlich ist GOtt in seinen Heiligen.

71. Also wird Abraham, der noch hitziges Glaubens ist, angefochten, daß er sich fürchtet, es möchte ihm an seinem Leibe und Leben Schaden wiederfahren, und giebet mit seiner Lügen darzu Ursach, daß ihm sein Weib genommen wird. Das ist nun die Sünde und Gebrechen an ihm: was folget aber für eine Frucht nach solchem Fall? Diese, daß an ihm der Glaube und das Gebet wieder starck angehet, und ihm sein Weib wieder gegeben wird: darzu wird der fromme König mit Abraham vereiniget, und wird sein guter Freund, auf daß er also durch solche Ursach immer mehr erleuchtet, und zum vollkommeneren Erkänntniß GOttes kommen, und ihm

darzu

gedenken seyn zu werden. da muß man predigen und es sagen. Die Rottengeister und andere mögen hören, was der HErr hier träuet: Ich gehe hinweg, und ihr werdet mich suchen ꝛc.

107. Droben im siebenten Capitel v. 33. hat er auch gesagt: Ich bin noch eine kleine Zeit bey euch, ihr werdet mich suchen und nicht finden. Joh. 13. v. 33. Das sind treffliche Worte, und wir haben sie droben (c. 7. §. 164-544.) auch gehandelt. Er will sagen: Ich gehe hinweg zum Vater: ich bin hier gewesen, und habe gepredigt mein Wort, und allen angeboten, was mir der Vater befohlen hat, nemlich, das ewige Leben, Vergebung der Sünden, und Erlösung vom Tode und ewiger Verdammniß: ich bin unter euch ein Prediger gewesen, und habe es euch gesaget. Wollt ihr nun nicht, wohlan, so bleibt also: ich gehe hinweg; bleibet, wie ihr seyd, so will ich auch bleiben, wie ich bin.

108. Das ist aber erschrecklich, wenn er hinweg gehet; denn er nimmet mit sich das ewige Leben und Seligkeit, und alles, was GOtt den Seinen geben will, und läßt dagegen hinter sich den Tod, Teufel, Sünde und alles Unglück. Man sichet solches jetzt an den Jüden, die diese Predigt versäumet, und die tröstlichen Prediger, so GOtt ihnen gesandt, getödtet haben. Es ist nicht einer unter ihnen, der könnte sagen, wie man leben sollte, oder was man thun sollte; denn Christus ist hinweggegangen. Unter den Türken ists auch weg; es ist keiner unter ihnen, der könnte sagen, wie man leben sollte, daß man selig würde. Wie im Pabstthum er auch weg ist; es ist nicht einer, der da könnte eine Seele erretten. Wie es auch unsere Rottengeister und die Wiedertäufer nicht lernen können. Also sind wir mit unsrer grossen Undankbarkeit und Verachtung göttliches Worts auch auf der Bahn: und wenn das Häuflein hinweg ist, das jetzt seufzet, Lust und Liebe zum Evangelio hat, und der Kern ausgeschalet ist, so wird man darnach auch Prediger haben, die nicht eine Seele erhalten, lehren noch trösten werden können. Es ist erschrecklich, wenn er saget: Ich gehe hinweg. Denn wenn er weggehet, so gehet mit hinweg GOttes Erkenntniß, der Verstand der Taufe und Abendmahls, daß man nicht weiß, was GOtt ist, was Leben, Gerechtigkeit und Seligkeit ist, oder wie man von Sünde und Tode solle los werden. Es gehet alles mit hinweg, und wird ärger, oder je so böse, als es zuvor war.

109. Das ist noch ärger, daß er saget: Ihr werdet mich suchen, und nicht finden. Ja, daß man ihn suchen soll, und nicht finden, das ist wunderlich; ist er doch so barmherzig und gnädig, und verheisset Matth. 7, 7. 8: Wer da suchet, der wird finden, klopffet an, so wird euch aufgethan; wie sollte man ihn denn nicht finden und antreffen, wenn man ihn suchete? Es ist gar wider einander, daß er saget: Ihr werdet mich suchen, und nicht finden. Es ist ein jämmerlicher Handel und erbärmlich Ding, wenn er weggehet, daß man ihn suchet, und ein Verlangen darnach hat, und man wollte ihn gerne haben, aber man kann ihn dennoch nicht finden, oder man werde ihn nicht krigen. Man kann in der heiligen Schrift nichts greulichers predigen. Er spricht: Jetzt, weil ich hie bin, und biete es euch an, ihr habt den Jahrmarkt vor der Thür, so wollt ihr mich nicht haben, creuziget mich, und stosset mich zur Stadt hinaus: aber wenn ich hinwegkommen werde, so werdet ihr mich hundert Ellen tief wollen aus der Erden graben; aber ihr werdet mich nicht ein Haar breit finden.

110. Nun,

110. Nun, C. Christum suchen, ist, Hülfe, Gnade, Leben, Trost, Heil, Seligkeit, Erlösung vom Tode, Sünde, Teufel und Hölle suchen, Christum zu einem Erlöser haben wollen, ja alles, was Christus ist, suchen, und darum er in die Welt kommen ist. Und jetzt suchen ihn die Jüden. Denn, wie fasten, beten, lesen, predigen, geben und thun sie, und bemühen sich über die massen sehr, und suchen, wie sie selig werden mögen: aber solche Mühe solle alle vergeblich und verloren seyn. Das ist erschrecklich, daß diese grosse Mühe vor GOtt, mit allen ihren Gottesdiensten, solle gänzlich verloren seyn. Er spricht nicht: Ich gehe hinweg, und ihr werdet den Teufel suchen, böse Werke thun, Huren- und Bubenleben führen. Nein; sondern ihr werdet anheben, mit trefflichen Werken das zu erlangen, was ich bin; aber es wird alle Mühe und Arbeit verloren seyn.

111. Das haben wir an den Jüden, und auch im Pabstthum gesehen. Ich bin ein Mönch gewesen, und habe des Nachts gewachet, gefastet, gebetet, und meinen Leib zucasteyet und zuplaget, daß wir Gehorsam hielten, keusch lebeten; derer hat man mehr unter Pfaffen, Nonnen und Mönchen gefunden. Ich rede von den frommen und rechtschaffenen Mönchen, denen es ein Ernst gewesen in der Welt, und nicht von den Huren und Buben, die im unzüchtigen, losen Leben gesteckt sind; sondern die es ihnen haben lassen sauer werden, als mir, und sich zusucht und zuplaget, haben das wollen erlangen, was Christus ist, auf daß sie selig würden. Was haben sie damit ausgericht? Haben sie ihn funden? Christus saget: Ihr werdet in eurer Sünde stecken bleiben und sterben. Das haben sie erlanget.

112. Das ist ein erschrecklich Urtheil, solche grosse Arbeit und Werke also dahin zu werfen, und daß er spricht: Komme ich hinweg, so laufet, gebt, bauet, stiftet, was ihr wollt, fastet euch auch gleich zu tode; wisset, daß es alles vergeblich sey. Wir sehens auch an den Wiedertäufern. Wir konnten unter uns einen solchen Gehorsam nicht aufbringen, noch eine solche Andacht haben, noch uns so viel kosten und gestehen lassen, oder so hart an unsern Predigern hangen, als die Wiedertäufer thun, und zu ihren Glauben haben. Sie verlassen Weib und Kind, Geld, Gut, Haus und Hof, lassens alles fahren, thun gleich als wären sie unsinnig und toll. Die Sacramentschwärmer thun auch alles so halsstarrig, und sind also veste; denn es heisset, ihr sucht mich. Aber es wird nichts draus. Es heißt: Ihr werdet mich nicht finden. Der Pabst arbeitet und suchet auch, was ich, Christus, bin; aber er wirds nicht finden.

113. Jetzunder hat GOtt seine Gnade gegeben, daß ein jeglich Dorf und Stadt das Evangelium und seine eigene Pfarrherren hat, und habens umsonst, man darf ihnen nicht viel geben; aber könnte man jetzt die Prediger lassen Hungers sterben, man thäte es. Dazu helfen Bürger, Bauer und die vom Adel getreulich; man will das Evangelium nicht mehr haben. Nun spricht Christus: Ich gehe hinweg; wenn ihr mich nicht wollet, so will ich euch andere Prediger und Pfarrherren schaffen, die vor euch dienen sollen. So auch, wenn wir werden gestorben seyn, so werdet ihr einmal einen frommen Prediger zu Rom holen wollen, und keinen finden; ja, man wird diejenigen zehen Ellen tief aus der Erden graben, und über dem Rücken tragen wollen, welche man jetzt nicht haben kann, und ihnen nicht gern ein Stücke Brods gibt: da ein Edelmann, Bürger und Bauer seinen Muthwillen an übet, wird

man denn nach ihm laufen, ihn suchen, gerne geben wollen, arbeiten über alle massen; aber niemand finden. Ich habs oft gesaget, wils auch noch sagen, auf daß ihrs nicht vergesset. Diese Stadt Wittenberg hat jährlich denen Mönchen mehr denn tausend Gülden gegeben, ohne was man den Pfaffen gegeben hat. Es ist kein Dorf so arm, da eins ins andre gerechnet, nicht fünf, sechs, acht oder zehen Gülden den Mönchen und Pfaffen gegeben hätte. Item, was hat das Meßhalten gekostet, und daß man Wallfahrt zu St. Jacob gelaufen ist. Das war alles Christum gesucht; aber er war hinweg.

114. Nun, Christus ist jetzt noch vorhanden; aber der Adel spricht: Was frage ich darnach? wenn gleich kein Prediger mehr vorhanden wäre, so weiß ich wohl, daß man selig und gerecht werde durch Christum: ich darf keines Predigers, ich weiß wie ich selig werden und Christum anruffen soll. Wohlan, du wirsts wohl sehen, wie nütz und noth ein Prediger seyn wird. Es wird so heissen: Ihr werdet mich suchen ꝛc. Wenn er doch alleine sagete: Ich gehe hinweg, das wäre noch zu leiden; aber er spricht nicht: Ich gehe hinweg, und ihr werdet Ruhe haben und zufrieden seyn; sondern er setzet dazu, daß, wenn er weg ist, so heben wir allererst an, ihn zu suchen. Das ist das ärgeste: wenn das Evangelium hinweg ist, so folget das Suchen; und wenn die jetzigen lieben Lehrer und Welt dahin ist, so werden denn Pfarrherren kommen, die sie hundertmal mehr beschweren werden, denen man auch mit grossen Werken und Unkosten wird gehorsam seyn und folgen; aber es wird vergeblich seyn.

115. Jetzt wollen sie ihre Seligkeit und Leben nicht umsonst haben, da der Sohn GOttes spricht: Es hat mich meinen eigenen Leib, Leben, Blut und Tod gekostet; magst du es nicht umsonst, daß ich dich mit meinem Tode und Blutvergiessen erwerben habe, so gehe hin, und kaufe den Teufel um hundert tausend Gülden, daß er predige. Dieweil du nicht wilst das Leben dir umsonst geschenket haben, so gehe hin und kaufe den Tod: und wer nicht will durch mich den Himmel ererben, der mag die Hölle mit dem höllischen Feuer und grosser Marter durchs Geld erlangen und haben. Das ist denn recht. Wie kann GOtt anders thun? will mans doch also haben. Sie habens erweinet und verklaget, es mag aus seyn das Klagen und Weinen, fahre immer hin zum Teufel zu. Das heisset, viel Wege anrichten, und mancherley Werk thun, mit grossen Werken umgehen, die euch sollen helfen zum ewigen Leben, und daß ihr mich suchet; aber es wird nichts draus. Und spricht drauf:

Ihr werdet in euren Sünden sterben.

116. Ihr sollt und müsset in euren Sünden sterben; das ist greulich, daß viel suchen, und erfinden Wege zum Leben, und müssen doch sterben. Denn hier ists abgesagt, daß er spricht: Ihr werdet in euren Sünden bleiben und sterben, und mich nicht finden. Wenn da nicht bleibet Christi Wort, sondern es ist weggenommen, da wird denn grosse Heiligkeit angehen, und solche Werke gethan werden, die da einen Schein der Heiligkeit und köstlichen Lebens haben; aber das köstliche Leben wird so viel schaffen, daß du nicht eine Sünde damit löschen möchtest, oder aus dem Tode kommen, sondern tiefer in dem Tode stecken und seyn. Das magst du wohl gläuben, und es also dafür halten. Es ist die Wahrheit.

117. Die Jüden und Türken sprechen: Meynest du, daß GOtt so ein grausamer Tyrann sey, daß er einen solchen Haufen Volks

von

von sich dahin stossen sollte und sterben lassen? Nein, wir suchen CHristum, wollen selig werden, sind getauft, leben keusch, sind unsträflich nach dem äusserlichen Wesen; das Wesen soll uns von Sünden erlösen, selig machen, und gen Himmel führen. Aber der Text spricht: Nein; und der Mann, CHristus, leuget nicht. Der einige Mann achtet sein Wort so groß, daß er dagegen so viel Leute auf einen Bissen fasset, und nicht dafür ansiehet so viel hundert tausend Türken, Jüden, Papisten und Rottengeister, machet sich unnütze, redet mit geringen Worten von ihnen, spricht: Ihr seyd wie die Spreu, aber mein Wort ist als ein Fels. Also machet er sich groß gegen so viel mächtiges Volk, so ihn nicht erkennen. Denn das Wort ist mächtig und kräftig; wers nicht gläuben will, mag es erfahren, wie wahrhaftig es sey, was ich sage.

118. Wer Christum nicht erkennen will, den lasse man fahren; er wird auch einmal sagen: Du meynest auch, die Welt und Rottengeister wären gröſſer, denn mein Wort; aber ich sage Nein dazu. Das ist hoffärtig geprediget, daß er spricht: Ich gehe hinweg, und ihr werdet mich suchen; aber nicht finden, und in euren Sünden sterben. Es sind einfältige Worte, aber sie gelten der vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Welt. Daß es alles in dem Wort ist: Ihr werdet mich suchen, und nicht finden, und in euren Sünden sterben; da sind grosse, treffliche und viel Leute von der Welt Anfang her dahin geschlagen. Es ist geringe dahin geredet, und sie sind geachtet gleich wie ein Fünklein gegen einem grossen Feuer ist, und als ein Tröpflein gegen dem Meer ist, oder ein Stäublein seyn möchte gegen der Sonnen, oder gegen einem grossen Berge.

119. Aber die Welt kehrets um, und gedenkt: Wer bist du Christe? du bist ein Fünklein und Stäublein; aber wir Juden sind ein groß Volk. Der ganze Stamm der Heyden, der Türken und Jüden, sollte der Haufe nicht so viel gelten, als die Christen? Sollten wir nicht so viel seyn, als du Christe, der du prediget? Wer gläubet, der hats; wer nicht gläubet, der wirds erfahren: item, wer an CHristum gläubet, der wird das ewige Leben haben. Denn wenn sonst der Christus weg ist, so ist beschlossen, daß da eitel Gerichte sey. Nun, ausser dem Glauben an Christum geschehen grosse Gottesdienste, grosse Stifftungen und grosse Werke: viel trefflicher, gelehrter Leute werden Mönche, und werden gröſſere Dinge bey denselben, die von Christo abfallen, ausgerichtet, denn die Christen selbst thun; daß sie also den Mann, Christum, werden suchen, aber ausserhalb dem Glauben nicht finden, sondern im Gerichte bleiben, und die geringste Sünde, oder ein vergeblich Wort nicht auslöschen können.

120. Das spricht hier Christus, daß nicht eine Sünde, weder deine oder eines andern, sie sollen versöhnen; sondern sie sollen in ihren Sünden sterben, und dem ewigen Tod und Verderben nicht entlaufen. Wer hat das dürfen im Pabstthum predigen und sagen, daß ein Carthäuser mit seinen grossen Werken nicht könne die Sünde versöhnen? Ja, sie haben nicht allein ihre Werke verkauft, sind sondern auch noch überlang gethan, und ihre übrigen Werke andern mitgetheilet. Aber Christus hebt hier diese Brüderschaften alle auf, und spricht, daß sie nicht eine Sünde, weder deine noch anderer, versöhnen können und sollen, noch einen Augenblick vom Tode erretten, sondern es soll alles verdammet seyn.

121. Das ist eine zweifache Strafe, und gehet recht zu, daß man hier auf Erden gemartert und geplaget wird, mit harter und doch vergeblicher Heiligkeit, daß sich des Teufels Märtyrer damit selbst martern, und darnach dort des Teufels ewiglich seyn müssen. Denn wir wollen mit Danksagung und frölichem Herzen den HErrn Christum nicht annehmen, auf daß man möchte friedlich leben, heilig und selig seyn: so habe man nun Unruhe mit dem heiligen Leben, daß man sich zu tode martere, so man sonst fein in Friede könnte dahergehen, daß ein jeder in seinem Stande thäte, was er hätte auszurichten. Aber es hilft nicht, und ist dem Tauben ein Lied gesungen, und müssen darnach zu der leiblichen Plage auch das ewige, höllische Feuer haben. Ein Mönch hat ihm wehe gethan im Kloster; aber wenn er stirbt, so ist er hier und dort verdammet.

Wo ich hingehe, könnt ihr nicht hinkommen.

122. Ihr werdet mich suchen, und dahin trachten, da ich hingehe; aber ihr könnet nicht hinkommen; denn die Thüre ist zugeschlossen, es ist verworfen alles, was ihr vornehmet, euere erwählte Werke sollen nichts gelten: ihr mögt so heilig leben, als ihr wollet, so solls gar nichts helfen.

123. Das ist eine erschreckliche und greuliche Predigt; aber die Welt kann eine Kunst dafür: sie hat aufgesetzt einen adamantischen Kopf, und ein eisern und steinern Herz hat sie, ist verblendet und verstockt, und höret dieses alles nicht, spricht: Wo ist Christus hingefahren? Nun, er ist aus diesem zeitlichen und sterblichen Leben, vom Tode und allem Unglück und Anliegen erlöset, und von der Sünde in die Gerechtigkeit gebracht, aus der Höllen in den Himmel, und aus der Verdammniß in das ewige Leben geführet, und von allem Uebel zu allem Guten gebracht, und sitzet nun zur rechten Hand seines himmlischen Vaters. Dahin werden die Jüden auch trachten, und dahin wollen, und Christum suchen; aber sie werden nicht können dahin kommen. Das ist zu hart geredet. Der Papst sollte diß Evangelium Johannis verbannen. Denn er kanns nicht leiden, daß man zu ihm saget, es sey unmöglich, daß man mit guten Werken solle das ewige Leben erlangen, und in Himmel kommen. Aber sie gläubens nicht, sondern pochen also auf ihre guten Werke, daß sie selbst nicht alleine dadurch wollen selig werden, sondern sie wollen auch überlänge Werke haben, die sie der Welt verkaufen, daß sie auch dadurch selig würden.

124. Dawider spricht Christus nicht allein, es sey schwer, sondern auch, daß es unmöglich sey. Darum hüte man sich für Fleisch und Blut, für dem Unglauben und Rottengeistern, und lerne ein jeder Christum fleißig erkennen, höre die Predigt des Evangelii, und nehme Christum an. Aber er siehet ihr wenig also thun; derhalben so muß er solche Donnerschläge haben, damit er die Herzen, ja, die ganze Welt und die Menschen zuschlägt. Die Jüden haben den Tempel gehabt, und den grossen Gottesdienst, von GOtt selber geordnet; das war kein Scherz, und es hatte ein groß Zeugniß aus der Schrift. Darum, wenn du es gegen einander hältest, daß die Mühe und Arbeit, da sie Tag und Nacht GOtt gedienet, und noch dazu sich zustudiret und zuarbeitet haben, dennoch nicht allein soll vergebens, sondern auch unmöglich seyn, daß man dadurch möchte selig werden, welchen will dieses nicht schrecken? Und wems im

Pabst-

Pabſtthum iſt ein Ernſt geweſen, wie wir drinnen geweſen ſind, denen dünket es ſeltſam, daß alle unſere groſſe Arbeit vergeblich ſolle ſeyn, da wir ſo gelaufen, geſtifftet und gegeben haben, und ſoll alles heiſſen, verloren und unmöglich Ding.

125. Aber es iſt wahr, es iſt ja verloren, wo GOtt nicht am letzten Ende zu Hülfe kommen iſt, und daß man nicht im Glauben an Chriſtum geſtorben iſt. Ich halte es dafür, daß viel Leute in den Klöſtern und ſonſt gegläubt haben, und CHriſtum ergriffen haben, und dahin gerathen, daß ſie geſagt haben: Ach mein lieber HErr JEſu Chriſte, du biſt mein Heiland; und haben verzweifelt an ihrem heiligen Leben und guten Werken; damit ſind ihr viel erhalten worden. Und es iſt eine gute Weiſe geweſen, daß man den Sterbenden hat ein höltzern Crucifix vorgehalten, oder in die Hand gegeben, daran ſie ſich des HErrn CHriſti Leidens und Sterbens erinnert und getröſtet haben; aber die andern, die auf ihre guten Werke gepocht haben, und ſtolz geweſen ſind, die ſind in einen ſolchen Himmel gefahren, da es ziſchet und brennet; denn ſie ſind abgezogen worden von CHriſto, und haben ſeinen Tod und Leiden ihnen nicht eingebildet, daß ſie dadurch leben ſollten. Da iſt der Text wahr worden, daß es nicht möglich ſey, daß ſie können dahin kommen, da er iſt.

v. 22. Da ſprachen die Jüden: Will er ſich denn ſelbſt tödten?

126. Auf eine ſolche ernſte Predigt gehört eine ſolche Antwort. Die ganze Welt, auch Himmel und Erden, ſollte billig vor dieſen Worten erſchrecken, zittern und erbidmen, daß hie geſagt wird, wenn der HERR Chriſtus hinweg iſt, ſo ſey gewiß, daß denn alles andere auch verloren ſey. Es ſollten aufs wenigſte die Menſchen, die unvernünftigen Thiere und die Erde dafür erzittern. Aber ſie werfen dagegen das Maul noch auf, und ſpotten unſers HErrn Chriſti in die Naſe dazu. Es gehet noch, bey dem lieben GOtt! auf den heutigen Tag alſo zu: wenn mans den Papiſten, Jüden, Türken und der Welt noch ſaget, ſo pfeifen ſie uns an, ſagen auch, wie dieſe thun: Wo will er hin? Ey, wie höhniſch und ſpitzig ſind die Buben auf ſolche erſchreckliche Worte, daß Chriſtus ſaget: Ihr werdet in euren Sünden ſterben; item: wo ich hingehe, da könnet ihr nicht hinkommen. O ſagen ſie, wer weiß wo er hin will gehen. Es iſt gleich, als wenn wir jetzt unſern Bauern ſagen: Ihr ſollet nicht ſo geizig ſeyn, und alſo ſtehlen; das iſt ihnen eine lächerliche Predigt: oder, daß man die Junker und Scharrhanſen ſtrafet, ſo ſchlagen ſie es alles in Wind; wie ſie hier auch thun, ſagen: Wo gehet er hin? will er ſich ſelbſt umbringen?

127. Auguſtinus ſpottet der Jüden, und ſpricht: Sie habens aus lauterm Spott geredet, ſie haben es nicht aus einem Ernſt geredet. Denn es iſt keine Kunſt, ſich ſelber umbringen; der Weg wäre wohl zu treffen: und leider! allzuviel treffen ihn. Sondern es iſt höhniſch und ſpöttiſch geredet und geantwortet, und lautet alſo: Wie weit iſts zur Gnade, oder wo iſt der Weg zum Himmel, da er will hingehen? wir wollen auch dahin kommen. So bitter und giftig haben ſie ſein in die Zähne geſpottet. Das gehöret dazu, daß, wenn man aufs hefftigſte und getreulichſte prediget, ſo muß Chriſtus mit ſeinen treuen Dienern keinen Dank verdienen noch haben.

128. Uns gehets auch ſo: Wenn wir den Pabſt warnen, und ſagen: Hütet euch, hütet euch, es wird Dreck regnen; ſo ſtts ihnen

nen lächerlich und spöttisch. Wenn man dem Adel, Bürger oder Bauern dräuet mit GOttes Zorn, so sagen sie: Kann man sonst nichts predigen, denn vom Gesetz? Nun, wenn wir gute Tage wollten haben, so wollten wir nur predigen, daß alle ihe Ding recht wäre, so würden sie uns gerne hören; aber wenn wir ihnen von GOttes Dräuung predigen, so sagen sie, man wolle sie regieren; pochen und trotzen, schlagens in Wind. Wohlan, lieben Brüder und Junkern, sehet zu, wer den andern trotzet und teuschet; sehet zu, was der Türke und Pabst mit seinem Spotten erlanget. Ja, ich wills noch erleben, oder andere nach mir, daß die Bürger, Bauern und Edelleute, mit ihren spitzigen Worten das erlangen sollen, daß die Spitze soll dir so stumpf werden, daß weder Haut noch Haar von dir überbleibe. Laß sie immerdar hin spotten, und einen reichen Bauer, Fürsten oder Pabst sagen: Was prediget uns dieser Narr? Sollen wir thun, was er will. Wir wollen wol so schier in Himmel kommen, als er, wir wissen auch den Weg gen Himmel. Ja, auf sammeten Polstern, und da der Weg ist mit Seiden gepflastert, da wollen sie sich hinauf waltzen, ja, hundert Jahr zuvor gen Himmel kommen, denn ihre Pfarrherren und Prediger. Der Pabst will ehe gen Himmel kommen, denn wir.

129. Aber die Jüden haben es erfahren; wo sind sie jetzt? Christus sagets ihnen: Ihr werdet in euren Sünden sterben. Sie wusten es drumal auch wohl, wo er hingieng, und konnten ihm spitzig genug Antwort geben, und die Zungen herausrecken: ich meyne, ich meyne, die Spitze sey stumpf worden und zubrochen; denn die Jüden sind in die ganze Welt zerstreuet, und Jerusalem zu Aschen und gar zunichte gemacht, es sind die elendesten Leute in der Welt. Was haben die Jüden verdienet und erlanget, da sie der Propheten spotteten? Aber es half nicht. Alle gehets jetzund auch zu, es ist verloren; je härter man strafet, und hefftiger man prediget und vermahnet; je stärker die Leute werden.

130. Ich habe oft gedacht, ich wollte das Predigen gar anstehen lassen; denn die Leute werden täglich härter, spitziger und gifftiger draus, deutens dahin, man wolle sie dringen und mit Gewalt fassen, gehen hin, sind stolz und trotzig. Nun fahre hin, du sollst es treffen. Lieber Bruder, sauf, daß du speyest, und daß dir der Hals krache, ja, der Bauch, Leib und Leben krachen, du wirst Christum nicht teuschen. Cato spricht: Non me doctorem, sed te deceperis ipsum. Es gilt eine gute Spitze oder Schanze. O es ist ein schlecht Ding, sprechen sie, wo gehet er hin? Also haben sie gespottet und gehöhnet gegen einander. Aber Christus sitzet zur Rechten seines himmlischen Vaters, sein Reich das bleibet ewig: sie aber sind zustoben, zuflogen, und haben ausgespottet, und können nicht mehr spitzige Theiding reden.

v. 23. Ich bin von oben herab.

131. Es ist lächerlich geredet, aber gar freundlich geantwortet: so gütlich könnte ich nicht antworten. Nun, er siehet weiter, an einen andern Ort, und nimmt sich ihrer spitzigen Reden nicht an.

132. Unsere nächste Predigt ist gewesen, wie der HErr zu den Jüden gesagt hat, er werde hinweg gehen, und man werde ihn suchen; aber sie werden dahin nicht kommen mögen, dahin er gehe: und sie drauf antworten: Will er sich tödten? Wohlan, das ist eine spöttische Antwort gewesen, so sie gegeben haben auf eine solche ernste Predigt, da er saget: Ihr werdet mich suchen, und in euren Sünden sterben.

Leicht-

Leichtlich ist es gesagt, daß sie sollen bleiben in ihren Sünden und im Tode, und einfältig ists anzusehen; aber also greulich und erschrecklich ists geredet, daß es nicht könnte greulicher seyn, daß einer solle in Sünden und Tode bleiben. Item, so könnte man nicht lächerlicher und höhnischer antworten, denn daß sie sagen: Will er sich selbst tödten? Aber also solls gehen, wenn man der Welt prediget, sie warnet, und ihr die Dräuung GOttes vorhält, daß ihr werde übel gehen, so sagen sie: Ame ja, behüte uns GOtt vor dem Dräuen und Predigen, es hat nicht noth. Dräuet man, so lachen sie; verheisset man, so gläuben sie nicht, und kehren sich nichts dran. Es könnte Christus hier höher nicht dräuen; so werfen sie es herum und sprechen: O hier ist keine Sünde noch Sterben, sprechen: Will er sich selbst tödten? Also gehets jetzt auch zu: Wir sagen und warnen, lieben Herren, lieben Leute, Fürsten, Bischöffe, gläubet dem Evangelio, seyd fromm, unser HErr GOtt wird drein schlagen, und Pestilentz oder Krieg schicken, auch Ketzer und falsche Lehre kommen lassen; so sprechen sie: Laß kommen, wer Geld genug zu zählen hätte; die Hölle ist nicht so heiß, als man sie machet. Solche Antwort ist dem HErrn Christo auch worden. Ob uns nun solche Antwort auch wiederfähret, ist nicht Wunder, es muß nicht schaden. Die also gethan haben, und des HErrn Christi gespottet, die habens wohl erfahren, was sie dran gewonnen haben, und die noch also spotten, die werdens nachmals auch erfahren. Aber sie sollen es nicht gläuben, bis sie es erfahren, und der Glaube ihnen in die Hand komme, und daß sie im Blut schwimmen: denn werden sie Rath und Hülfe holen wollen, aber da wird kein Rath seyn, es wird nicht helfen.

Ihr seyd von unten her.

133. Er tröstet sich selbst, und will sagen: Wenn ich gleich süsse oder sauer, scharf oder bitter predige, so hilfts nicht, ihr fraget nichts darnach. Es reimet sich nicht zusammen; ihr seyd von unten her, und ich komme von GOtt oben herab, und sage euch die Wahrheit, ihr aber verachtet es. Nun so sey es also: ihr seyd von Art her böse geboren, so spottet gnug, seyd muthwillig gar satt, huret und bubet, raubet und stehlet: ihr sollts finden: es wird einmal zur Rechnung kommen, da ich und ihr auch dabey seyn werden: ihr seyd Buben, die werdet ihr wol bleiben.

134. Diese Worte saget Christus allein, und wer ein Christ ist, spricht auch also: Ich bin von oben herab. Wer in der Welt predigen soll, und andere fromm machen, und verfolget wird, daß er sagen muß: Wo soll ich hin? der spreche: Das ist allein mein Trotz und Hochmuth, daß ich von GOtt bin gesandt; item, mein Amt auch von GOtt ist, ihr aber redet und thut nicht anders, denn wie ihr von der Erden geboren seyd, da sich die Leute nicht freundlich mit einander entscheiden, und Christus und die Seinen sich hier auch also vertragen. Es gieng aber besser und lautete auch besser, wenn Christus sich also freundlich abmahlete, daß er spräche: Ich bin euer Prediger, ihr seyd meine Schüler; und daß sie sprächen: Wir wollen dich hören. Sondern er spricht: Wir wollen uns von einander scheiden; denn ihr wollet immerdar mit eurem Leben und Vernunft kurz hindurch, wie ihrs im Sinne habt.

135. Also wollen der Pabst, die Mönche und Bischöffe auch hindurch, wie sie es im Sinne haben, und sagen: Ey, das Evangelium thuts nicht. Aber der HErr Chri-

stus spricht hier: Nun, ihr wollets nicht haben, und wollet auf der Erden bleiben; so werdet ihr doch nicht umstürzen können, was ich predige, ich will vor euch wohl bleiben, mich, Christum, und das Evangelium sollet ihr bleiben lassen: lasset sehen, wer den andern poche: ihr seyd von unten her, und ich bin nicht von der Welt, sondern von GOtt und oben herab. Diese Worte scheiden uns sein, wie Sommer und Winter, und gibt einer dem andern kurzum Urlaub. Er beut ihnen an den Himmel und das ewige Leben; wenn sie ihn nun nicht wollen haben, so dräuet er ihnen, daß er den Tod, Sünde und das höllische Feuer ihnen lassen und geben welle. Aber sie antworten ihm so höhnisch und spitzig drauf, geben ihm so eine unflätige, giftige Antwort, daß ich wol selber sagte: Fahre hin, es gilt mir gleich, laß sehen, wen es gereuet, und wer den andern teusche; ihr seyd von der Welt, und ich nicht. Es gilt freylich, daß wirs bald sehen werden, und ob sichs gleich verzeucht, so wird sichs doch wohl finden. Also sondert sich der HErr Christus von seinen vermeynten Jüngern, und von dem Volk, welches denn erschrecklich ist, und spricht: Ihr seyd da, und ich bin hier, und wenns um und um kömmt, so habe ich euch gesaget: Ihr werdet in euren Sünden sterben. Das ist der Beschluß derselbigen Predigt. Nun gehet eine neue Predigt an, daß der HErr spricht:

v. 24. Werdet ihr nicht gläuben, daß ichs bin, so werdet ihr in euren Sünden sterben.

136. Und Johannes der Evangelist spricht, daß sie diß Wort nicht verstanden haben, daß er die Predigt vom Vater angerühret hat. Er setzet so ein hefftig, trotzig Wort, daß ers nicht gnug kann ausreden, daß er spricht: Ihr müssets gläuben, daß ich sey vom Vater; oder werdet sterben. Es ist hoffärtig geredet, daß er saget: Ich bin der Mann, an mir lieats gar; wo ich nicht bin, da ist nichts. Und ihr selber wissen, wen ihr also lächerlich und spöttisch geantwortet und angetastet habt: ich will nicht viel sterben noch tödten; sondern will ungestorben seyn. Es verdrüssen ihn die spitzigen Worte, und ist der HErr Christus heimlich zornig, spricht: Wollt ihr wissen, wer ich sey? Ich bin GOtt, und es gar mit einander: thut, was ihr wollet: wenn ihr nicht gläubet, daß ichs gar sey, so seyd ihr nichts, und müsset in euren Sünden sterben. Also darf kein Prophet, Apostel noch Evangelist predigen und sagen: Gläubet an GOtt, und gläubet auch an mich, daß ich GOtt sey; oder thut ihrs nicht, so ist alles mit euch verloren.

137. Die Jüden konnten sagen: Meynest du, daß nicht ein andrer sey, der vom Tode und Sünde könne erlösen, denn du, daß wir sollen an dich gläuben? meynest du, daß wir sterben müssen, so wir an dich nicht gläubeten? gleichsam als wäre ausser dir kein GOtt. Wem gehöret zu, daß die Leute von Sünden, Tod und Hölle erlöset werden, dem GOtt? Und du sprichst, du seyest derselbe GOtt ꝛc.! Darauf spricht der HErr Christus: Der ich bin, der bin ich; wenn ihr nicht gläubet, daß ichs sey, so werdet ihr sterben in euren Sünden: suchet sonst GOtt hin und her, so ist doch kein Leben, denn allein bey mir: darum, so ihr hier nicht bleibet, so seyd ihr im Tode.

138. Das ist auf das allergewaltigste geprediget, auf die spitzigen, höhnischen Worte, so sie ihm zur Antwort geben, daß er spricht: Ich will euch sagen, wer ich sey, und daß ihr an mich müsset gläuben, oder euer keiner wird in Ewigkeit lebendig bleiben.

ben. Diese Worte müssen sie in sich reiben, und in sich fressen, daß er saget: Werdet ihr nicht von mir das Leben haben, und durch mich euch von Sünden erlösen lassen, so seyd ihr des Todes. Nun, Christus ist GOtt, das prediget Johannes von ihm; denn es kanns sonst keine Creatur sagen. Das Wort ist zu hoch, es kanns der Engel Gabriel auch nicht sagen, daß er spreche: Ich bins; sondern muß sagen: Ich bin gesandt von GOtt zu dir. Item, er spricht: Ich stehe vor GOtt, und diene ihm, Luc. 1, 19. Aber der HErr Christus spricht: Ihr müsset nicht allein sagen, daß ich gesandt sey, sondern daß ichs sey. Was heißt, ich bins, das ist, ich wills seyn, und solls seyn, ich bins gar, und an mir liegts gar? Euer Gesetze, Moses, und Gottesdienst, Sabbath, ꝛc. ist nichts gegen mir; sondern ich bins, an mir liegts gar: ich bin nicht allein ein Apostel, Prophet, Bote und Gesandter; sondern ich bins, das Wesen aller Dinge ist in mir. Zu diesen hohen Worten gehöret Glaube.

139. Es hebt aber Christus kürzlich mit diesen Worten auf Mosen, den Gottesdienst im Tempel, Altar, Opffer, Pfaffen, Mönche, Messe, Orgel und Casel, und was für Heiligkeit und Weisheit auf Erden seyn mag, und spricht: Der Welt Weisheit, Macht und Gewalt sey nichts; und wenn wir gleich dasselbige alles haben, was man zu Jerusalem, in der Stadt und im Tempel, hat haben sollen, da man nach dem Gesetz Mosis gelebet hat, oder daß man thut, was die Welt aus allen ihren Kräften thun kann, so ists doch alles nichts, es ist allzumal des Teufels und Todes, es ist da kein Leben, Gerechtigkeit noch Seligkeit zu erlangen, man habe denn mich. Das heißt: auf einen Augenblick wegwerfen, alles, was heisset: Wer an mich nicht gläubet, daß ichs sey; denn bey mir stehets gar, Leben und Tod, Sünde und Gerechtigkeit, GOtt und Teufel, Himmel und Hölle. Damit wirft er es alles unter Christum, und sondert von einander, was in diesem Leben von Heiligkeit und Weisheit ist, von dem HErrn Christo, und saget: Wir müssen etwas anders haben, denn das Gesetz Mosis und unsere gute Werke, und spricht: Ich bins. Aber es verdreußt die Jüden warlich sehr, daß er so trefflich hoch sich machet. Zuvor hat er sie höhnisch abgewiesen; aber jetzt spricht er: Es liegt alles gar an mir, und soll kein GOtt seyn, und mir sonst nichts in der Welt helfen, es sey denn daß ich an ihn gläube. Da sagen sie: Wer du?

v. 25. Wer bist du denn?

140. Es hat sie hart verdrossen, daß kein GOtt helfen solle, wo er nicht sey, er heisse wie er wolle; und geben wiederum Antwort: Wer bist du denn? Es ist gar spitzig geredet, als sprächen sie: Awe ja, es sollte wol wahr seyn? Wer seyd ihr, lieber Junker JEsus? Wo kommet ihr her? Seyd ihr nicht von Nazareth? geboren von Maria und Joseph. Ein heiliger Leichnam! Wie ein hoher Mann seyd ihr! Sage uns, wenn du nur sprichst, du seyst, du bists, so werden wirs wissen, daß du es seyst.

141. Aber der HErr Christus fasset es gar zusammen, und gibt ihnen eine heimliche, verborgene Antwort. Und es ist auch eine rechte Antwort auf sie; denn sie wußtens damals nicht, daß ers von GOtt dem Vater redet: er prediget, daß er wahrhaftiger GOtt sey, und spricht: Es dünket euch lächerlich seyn, daß ich sage, wer ich sey; wie denn folget:

darzu Abrahams Gebet auch helfen möge. Zudem hat der König Abimelech den Tod und die Strafe gefuhret, und dasselbe nicht zum Verdammniß, wie es sich lässet ansehen, sondern daß GOtt Ursach hätte, ihn vollends zu bereiten, und der Kirche Abrahams einzuverleiben.

72. Dis sind die wunderbarlichen Wercke GOttes in seinen Heiligen, das ist, in den Gläubigen, die nicht gottlos seyn, verharren auch nicht in Sünden, und fallen aber doch offtmals aus Schwachheit: derselbe Fall muß ihnen zum Guten gerathen, denn sie sind heilig.

73. Wiederum aber saget der 18. Psalm v. 27: **Bey den Verkehrten bist du verkehrt**; denn entweder ihr Verdienst oder gute Wercke (denn also muß ich es nennen,) gerathen ihnen zum Bösen, denn sie mißbrauchen wider GOtt der schönen Gaben GOttes, als ihres guten Verstandes, und daß sie beredt und gelehrt, starck und schön seyn, ꝛc. werden immer mehr verhärtet und verblendet in ihrem gottlosen Wesen, werden auch endlich so stoltz, daß sie sich bedüncken lassen, sie seyn gleich Götter vor andern Leuten. Denn daß sie also verkehret seyn mit den Gaben GOttes, siehet man an ihnen öffentlich.

74. Mir ist es wol auch wiederfahren, daß ich offtmals bin angelaufen, und viel Anschläge gantz thörlich vorgenommen habe. Darum hat auch GOtt, der alles regieret, solches nicht gerathen lassen. Da bin ich zu schanden worden, habe angefangen mir selbst feind zu werden, und mit mir zu zürnen: und da ich also gedemüthiget worden bin, habe ich mich hernach so viel desto fleißiger wissen zu hüten, daß ich durch den Rath meines eigenen Fleisches nicht betrogen würde, habe mich etwas fleißiger an das Wort gehalten. GOtt aber habe ich fleißig gedancket, daß er also wunderbarlich meinen Rath geändert, und einen andern Ausgang, so viel besser gewesen, verliehen hat, denn wie ich es bedacht und vorgenommen hatte. Also ist es zugegangen, da wir zu Schmalkalden waren, daß wir dem Pabst das Concilium gar haben abgeschlagen; aber viel besser wäre es gewesen, wir hätten es nicht also abgeschlagen, so fern traun, daß es hätte mögen billiger und rechtmäßiger Weise vorgenommen werden.

75. Also gehet es unser gantzes Leben durch und durch: wir thun oft viel, rathen und sagen viel, das nicht taugt; aber dadurch demüthiget GOtt seine Heiligen, und wendet es zum gröſſeren Guten und Besserung; welches er vielleicht nicht gethan hätte, wo nicht solcher Gebrechen und Mangel an uns wäre gefunden worden.

76. Solches sind theologische Händel, welche wir den Canonisten und Sophisten nicht sagen, die solche unsere Lehre mit Fleiß verfälschen und lästern. Wir sagen aber dis den Heiligen und Gläubigen, die ihrem Fleisch nicht nachhängen, seyn aber gleichwol mit Sünden beschweret, nicht aus Bosheit, sondern aus Schwachheit. Wo dieselbigen nun gefallen sind, sollen sie derohalben nicht verzweifeln, sondern sollen auf GOttes Rath gedencken, der seine Heiligen, wie der 4. Psalm v. 4. saget, **wunderlich führet**, das ist, er führet und regieret sie nach seinem wunderbarlichen Rath. Wie denn das sehr wunderbarlich ist, daß er seine Heiligen fallen lässet, auf daß sie gedemüthiget werden, und ihr Glaube und Gebet angezündet, und die Sicherheit von ihnen weggetrieben werde. Denn der Spruch ist wahr, den St. Paulus saget Röm. 8, 28: **Den Frommen,**

Und JEsus sprach: erstlich der, der ich mit euch rede.

142. Sie sollten wissen, daß er vom Vater sey, und wahrhaftiger GOtt wäre; so spricht er: Fraget ihr, wer ich sey? Ich sage euch: Erstlich der, der ich mit euch rede. Er will ihnen die Ehre nicht thun, daß er sagte, wer er wäre. Denn man solls denen Jüden und denen spitzigen Köpfen auch nicht sagen, wenn sie GOtt, und was GOtt sey, mit ihren scharfsinnigen Gedanken begreifen, ausmahlen, verstehen und erkennen wollen; da wird nichts aus: er will aus keiner Vernunft, sondern allein durch sein Wort erkannt werden. Niemand soll mit unserm HErrn GOtt zu thun haben mit blossen Gedanken; denn das ist gewiß der Teufel, und das thun auch alle Rottengeister. Ein Carthäuser mahlet ihm GOtt ab, den er lieb habe in seinem härenen Kleide; ein Barfüsser gedenkt, daß er seinen Strick lieb habe. Aber du wirst GOtt alda nicht merken. Denn, wie er hier sagt: Willst du wissen, wer er sey, so habe ich gesagt: Ich sey der erstlich, der ich mit euch rede. Aber also werdet ihr mich nicht ergreifen, ich will ungefangen seyn.

143. Er spricht: Ich bin erstlich der, so ich mit euch rede. Diese Worte haben auch eine Emphasin: Ich bin nicht allein euer Schöpffer, sondern auch euer Prediger; ihr sollet damit zufrieden seyn, daß ich euer Prediger bin: ich bin kommen und gesandt zu euch, nach denen Verheissungen in den Propheten, daß ich euch predigen solle; derselbige bin ich: Wenn ihr nun meiner Predigt werdet folgen, und mich hören, so werdet ihrs erfahren, wer ich sey; aber wenn ihr mich nicht hören wollet, so werdet ihrs nicht erfahren: wenn ihr mich höret, so kennetet ihr mich. Aber sie sagen: Wo ist dein Vater? und wer bist du? Er will sie ausserhalb dem göttlichen Wort mit ihren Gedanken nicht fladdern lassen, sondern sie sollen kurzum zuvor ihn hören, und sein Wort fassen; denn ausserhalb und ohne dem Wort sollen sie nichts wissen, und den Vater nicht kennen. Er spricht: Ich bins gar, an mir liegt es alles, GOtt und den Vater werdet ihr nicht kennen noch haben, es sey denn, daß ihr mein Wort höret.

144. Darum will er sagen: So vermahne ich euch, daß man bey dem Wort bleibe; wenn man von dem Wort fället, so kömmet denn der Teufel und machet so schöne, liebliche Weise und Gedanken, wie die Wiedertäufer und alle Schwärmer haben. Aber es ist eitel Irrthum und Blindheit. Denn sie fassen und ergreifen unsern HErrn GOtt mit ihrem Dünkel und Gedanken. Es heisset: Du sollst von GOtt nichts wissen, noch ihn erkennen, du höreſt denn zuvor diesen Mann, und nimmest seine Predigt an; denn wirst du durch dieses Mannes Wort sein lernen, daß GOtt der Vater seinen Sohn, JEsum Christum, gesandt hat in die Welt, der für dich gestorben ist. Wer nun also ins Wort gefasset ist, und bey dem Wort bleibet, der ist erhalten, und erkennet Christum recht; wer aber aus dem Werte fället, der ist verloren. Kürzlich will er so viel sagen: Ihr sollts nicht erfahren, wer ich sey, es sey denn Sache, daß ihr mich für euren Prediger erkennet; denn ich bin euer Prediger. Ich habe den Befehl und das Amt, daß ich euch predigen soll. Ich habe euch gesagt: Werdet ihr mich nicht hören, so werdet ihr in euren Sünden sterben: gläubet ihr aber an mich, so habt ihr das ewige Leben. An diese Wor-

te

te haltet euch, lasset es wahr seyn, was ich euch sage: denn werdet ihr es erfahren, wer ich sey, wenn ihr meine Worte, fasset und gläubet, was ich euch sage, nemlich, daß ich euer Prediger sey; denn wird der Heilige Geist durch meine Worte kommen, und es euch lehren. Sonst spottet ihr mein, und sprecht: Gnade JEsus, lieber JEsus, seyd uns gnädig! wir wollen GOtt ohne dich wol treffen und finden. Aber er will sagen: Ihr werdet fehlen. Das heisset: Ich bin, der ich bin, und ihr werdet in euren Sünden sterben, wo ihr nicht an mich gläubet. Es ist gnug gesaget, daß ihr wisset, wer ich sey. Daß ihr nun weiter fraget, wer ich sey, so sage ich: Ich bin euer Prediger. Wenn ihr mich nicht hören wollt, so lassets: man muß mich hören, oder ihr seyd des Teufels.

145. Also können wir Prediger auch sagen: nicht, daß wir sprechen, ich bins; sondern sagen, wer Christus sey, und wie man unserer Predigt gläuben solle. Wer nun das nicht thun will, der lasse es. Und sprechen ferner: Werdet ihr nicht gläuben, was wir euch predigen, so werdet ihr in euren Sünden sterben. An mich gläubet niemand; aber an Christum, den wir predigen, muß man gläuben. Darum können wir den Trotz und Zorn auch ausstehen, und sagen: Die ihr so spitzig seyd, wir sind Prediger, und predigen von dem, der spricht: Ich bins. Ich kann nicht von mir sagen: Werdet ihr nicht an mich gläuben, so werdet ihr sterben; sondern ich predige von dem, der zu den Jüden also gesaget hat; mich dürft ihr nicht hören noch erkennen. Wollt ihr den nicht hören, so fahret hin.

v. 26. Ich habe noch viel von euch zu reden und zu richten, aber der mich gesandt hat, ist wahrhaftig.

146. Er tröstet sich selber wider diese grosse Bosheit, und spricht: Ich habe viel zu sagen, zu predigen und zu richten von euch, und muß manche grosse Predigt thun, von grossen Sachen reden und richten. Es ist eine heimliche Antwort, so er denen Schälken gibt, damit er sich selbst seines Amts tröstet; als wenn ich sage: Christus ist gesandt, und kömmet ein Prediger unter ein groß Volk, das einen grossen Vortheil hat: es hat den GOtt, der in der heiligen Schrift berühmt ist, und einen Gottesdienst, der aufgerichtet ist durch Mosen und die Propheten, auch durch Mirakel bestätiget; und er will gleichwol dieses alles umstossen. Als spräche er: Wie will ich euch zustürmen, ich will alles zerstören und umstossen, ich habe Macht, alles umzureissen und hinwegzuwerfen, ich will viel Dinge umreissen, eine Unlust anrichten, und nicht alleine die Tauben und die Krämer vor der Kirche wegthun, sondern auch den Tempel, Opfer, Heiligthum, Pfaffen, Könige, Fürsten, und auch den Mosen selbst, und was ihr habt, abthun, sie richten und verdammen.

147. Also machet sie der HErr Christus mit ihrem Spotten je zorniger, daß sie noch desto durstiger und trotziger werden, und spricht: Ich will predigen, daß weder Jerusalem, noch einige Mauer, ja, kein Stein auf dem andern, noch einiger Stecken, in Summa nichts bleiben soll. Also will ich mich mit euch Spöttern zupredigen, daß meine Predigt soll heissen, viel und grosses gethan. Und ich meyne auch, er habs gethan: er hat durch seine Apostel sich zupredigt, daß nicht ein Stein, ja, nicht ein Haar breit, ja, nicht ein Stäublein blieben ist von der Stadt Jerusalem, vom Priesterthum, von den Königen, vom Reich,

vom

vom Gottesdienst, Tempel und vom Volke. Ob wol dieser Gottesdienst herrlich bestätiget war, und GOtt grosse Leute dazu gegeben, als Heliam, Jeremiam, Esaiam und andere Propheten mehr, und sie begnadiget mit grossen Miracken, daß diß Volk nur einen sehr grossen Vortheil gehabt, und sie es auch hoch haben gerühmet, und die Jüden sich darob sehr brüsteten, ist es gleichwol zergangen. Darum der HErr Christus saget: Ich will so predigen, daß dieser Stücke keines bleiben soll.

148. Also spreche ich auch zum Pabst: O was habe ich noch zu predigen und zu reden, daß der Pabst mit seiner dreyfachen Krone, und den Cardinälen und Bischöffen, Pfaffen und Mönchen, so ihm nachfolgen, mit den Fürsten, Meintz, Heintz, Herzog Georgen, alles hinunter zum Teufel in Abgrund der Höllen solle. Das will ich nicht allein predigen, und bey dem Worte bleiben; sondern ich will auch richten. Was frage ich nach euerer Verachtung und Spotten? Ihr sollt mir dennoch das Maul nicht stopffen, es soll nicht alsobleiben, wie ihrs im Sinne habt; sondern ihr sollt zu scheitern und zu boden gehen. Ich will mich, meynet der HErr Christus, nicht dran kehren, daß der Tempel, die Propheten und das Regiment zu Jerusalem ist, und ihr also ein schön Reich habet; werdet ihr nicht gläuben, so will ich von euch predigen, urtheilen und richten lassen, daß euer Ruhm, Ehre und Gottesdienst alles soll über einen Haufen geworfen werden.

149. Das kunten sie nicht gläuben, es war ihnen ein unmögliches. Alsso gehets noch zu; allein daß Christus einen Vortheil hat, und spricht: Ich bins. Dasselbige sagen wir nicht, wie er spricht; sondern wir sprechen nur: Wir sind eure Prediger, darum soll eure Messe, Ablaß, Fegfeuer, und ander Gaukelwerk des Pabsts alles zu grunde gehen. Das sagen wir auch, also urtheilen wir; aber sie spotten unser. Wohlan, lachet nur frey; CHristus antwortet darauf:

Der mich gesandt hat, ist wahrhaftig, und was ich von ihm gehöret habe, das rede ich vor der Welt.

150. Es hat keinen Schein gehabt, und ist lächerlich gewesen, daß der arme JEsus sich unterwindet einer solchen Predigt. Wie es denn noch auf den heutigen Tag sehr lächerlich ist, daß so grosse Könige, der Türke und so viel gelahrter Leute sich gegen dem Evangelio demüthigen sollen, und dem Worte GOttes zufallen; es ist spöttisch. Aber es heißt: **Der mich gesandt hat, ist wahrhaftig.** Das ist das Siegel, so Christus drauf drücket und sich damit tröstet. Alsso können wir auch sagen: Wohlan, lieber Pabst, Bischöffe, Bürger und Bauer, wir haben euch gepredigt und euch gerichtet, haben von euch viel zu sagen, lasset uns umsonst euch nicht dräuen: was gilts, es ist die Wahrheit, es soll dennoch geschehen, und niemand wirds hindern können. Denn der mich gesandt hat, der Vater, der hats geheissen, der hat mir sein Wort gegeben; ich will sehen, ob der dreben soll ein Lügner über euch werden. Ich tröste mich deß, und poche darauf; zörnet ihr, und verachtet die Predigt, wie ihr wollet, spottet und lasset uns dräuen; gebt ihr aber nichts drauf, es soll dennoch geschehen, wenns euch allen gleich Leid wäre: ich will sehen, ob er, der mich gesandt hat, welle ein Lügner werden, oder ihr.

151. So sage ich auch, es zürne Pabst, Bischof oder Käyser, laß sehen, was sie machen

chen werden: was können sie? laß schauen, ob sie den zum Lügner machen werden, der uns gesandt hat: ihr sollet ihn aber mir wohl lassen bleiben, ihr seyd Bürger oder Bauer, ja, die Fürsten und Rattengeister in aller Teufel Namen. Und sage: Wer da nicht will lachen, der lasse es; laßt zusehen, der uns gesandt hat, der Vater, ist wahrhaftig. Wir sagen, es schadet nicht, spottet, lächelt, verachtets, höhnets, machet euch unnütze gnug; ihr werdet GOtt nicht zum Lügner machen: es wird die Zeit kommen, daß ihr nicht mehr lachen werdet: wir wissen, daß es GOttes Wort ist. Es gehet uns drüber schändlich, wir müssen ihr Spotten, Lächeln und Höhnen leiden. Wenn einer nun das siehet, möchte er sagen: Predige der Teufel, ich will das Predigen lassen das Herzeleid haben: gewinnen wir doch nichts daran, denn daß man unser nur spottet, und einen Forz dagegen lässet. Wenn man hoch dräuet, so schlagen sie dagegen ein Kliplein. Aber sage du: Lieber Pabst und höhnische Spötter, der mich gesandt hat ist kein Lügner, was gilts, es wird dir in die Hand kommen, was wir sagen? Denn der uns das Wort gegeben und befohlen hat, der ist wahrhaftig. Aber da fragen sie nicht nach, bis GOtt kömmet, und sie über einem Haufen liegen. Da werden sie schreyen; aber GOtt wird sagen: Das habe ich zuvor gesagt und gewarnet; aber es hat nicht geholfen. Sprüchw. 1, 28. GOtt mag uns behüten, wir bitten drum, daß wir nicht solche Spötter werden, und GOttes Zorn erfahren müssen.

152. Ja jetzt, wenn wir GOttes Wort predigen, und GOtt uns tröstet, locket, so wird er verachtet; aber sie werdens auch dermaleins erfahren. Und ich kann sagen: Ich bin in GOttes Namen kommen, und habe euch getröstet; aber ihr habets verachtet, darum so möget ihr leiden uns Teufels Namen. Er wird nicht lügen, ich kenne ihn so wohl; so wird er mein Wort und Predigt auch nicht lassen zu Lügen werden: er ist getreu, redlich und wahrhaftig, was er im Sinne hat, das wird er thun, und niemand ansehen; das weiß ich. Dieweil er mich denn hat heissen predigen, so wird er mich nicht lassen zu schanden werden, es ist sein Wort, und hat mich gesandt, er wird mich nicht lassen zum Lügner werden; sonst wollte ich wol im Himmel blieben seyn: aber nun hat er mir befohlen sein Wort, und mich gesandt, darum so wird er sein Wort wohl schützen, und wird wohl also gehen, wie das Wort dräuet.

v. 27. **Sie vernahmen es aber nicht, daß er ihnen vom Vater sagete.**

153. Sie waren toll und thöricht, sie hören, daß er wahrhaftig der Sohn GOttes sey, dazu gesandt vom Vater als ein Mensch, daß er ihnen predigen soll; aber was er prediget und redet, nemlich, daß der Sohn vom Vater gesandt sey, das haben sie nicht verstanden, es ist bey ihnen unvernehmlich, sie verachten es. So tröstet sich nun der HErr Christus, und Johannes der Evangelist auch, daß sie es nicht verstanden haben.

154. Also, wenn ich auch gleich predige und schreye, so muß ich auch also letztlich beschliessen: Sie vernehmen es nicht, und fragen nichts darnach. Soll man aber drum aufhören mit dem Predigen? Nein, laß sie hingehen, und sage: Werdet ihr GOtt zum Lügner machen, und das Wort GOttes umstossen und Christum wegreissen, so will ich frölich mit ihm umgestossen werden, und mit hernacher saßen und verloren

seyn. Ich bin auf Christum getauft, und durch ihn zum Evangelio beruffen, sind die Bischöffe nun so stark, daß sie Christum wegreissen, und er fallen müsse: so will ich mit Christo in Abgrund der Höllen gerne fallen, und mit ihm untergehen, und mag denn der Teufel auf Erden bleiben, wir wollen mit ihm gerne fahren, ob er auch gleich in die Hölle führe: aber fähret Christus gen Himmel, so wollen wir auch mit; und der Vater hats nicht gesaget, daß er in Abgrund der Höllen solle fahren; sondern Christus spricht: Werdet ihr nicht gläuben, daß ich der HErr sey, so im Himmel sitzen werde, so werdet ihr alle sterben und fallen müssen. Da wollen wir sehen, ob sie ihn daselbst sollen umstossen; sondern er wird da wohl bleiben: denn der Vater ist wahrhaftig. Also sollen wir uns nicht dran ärgern und stossen, daß sie jetzt die Köpffe zusammen stecken, und die ganze Welt wider uns tobet: es schadet nicht: trotzet gegen einander, bis daß da komme das Gerichte: es gilt eine Kandel Biers, es soll geschehen, und denen Christen das ewige Leben gegeben werden, wie denn der Vater ihnen verheissen hat, und denen Gottlosen der ewige Tod und Verdammniß zu Hause komme, wie ihnen ist gebräuet worden. Nun wollte die Welt diß Wort gerne falsch machen, daß Christus also müßte zum Lügner werden; aber sie werdens nicht thun können. Das lasse man denn nur hingehen, wer es nicht will annehmen, der lasse es. Es heißt: Sie vernahmen nichts von dem allem.

156. Wir haben gehöret, wie der HErr zu den Jüden gesaget hat: Ich habe viel von euch zu reden und zu richten; aber der mich gesandt hat, der ist wahrhaftig. Und sie vernahmen es nicht, daß er ihnen von dem Vater sagete. Und was dieser Text will, ist auch gehandelt worden, nemlich, daß er prophezeyet und greift hinein, daß er wolle das ganze Jüdenthum, und den Gottesdienst zu boden stossen, er habe viel zu richten, und werde viel müssen anders machen, ordnen und bestätigen. Das gilt dem ganzen Gottesdienst und Königreich der Jüden. Aber es ist ein groß Ding, daß eine einzele Person sich nicht entsetzen sollte, so grosse, treffliche Dinge umzuwerfen, welche so lange gestanden hatten, und von GOtt selber eingesetzet waren; denn Moses hatte das priesterliche Amt, und das Reich, aus GOttes Befehl eingesetzet. Aber Christus spricht hier: Werden sie nicht an ihn gläuben, so wolle er mit Fäusten drein schlagen, und gar in die Stiefel hineinfahren, und alles zu boden stossen.

156. Denn das Urtheil muß gehen: Wer da nicht gläubet an mich, der ist verdammet und verloren, er sey so hoch als er immer wolle. Darum lasset Mosen und die Propheten, und andere euere Lehrer und Meister fahren, sonst will ich gar mancherley Urtheil über euch gehen lassen ꝛc. Nun, es ist ein groß Ding, dafür eine einzele Person billig ein Schrecken und Entsetzung haben sollte. Denn Christus tröstet sich damit und spricht: Dennoch muß es wahr seyn und geschehen, und ich muß diesen Lermen und Zerstörung anrichten, denn der Vater, der mich gesandt hat, der ist wahrhaftig, mein Vater wird nicht lügen; denn was ich rede, das rede ich nicht von mir: der Vater hat mirs gesagt, darum rede ich auch also. Dergleichen können wir eben auch sagen, wenn alles will matt und verzagt werden, daß wir sagen: Es ist GOttes Wort, es falle, was nicht stehen will, und fahre immer hin, was nicht bleiben will, da liegt alles

alles nichts dran. Es ist ein groß Ding, daß um des jungen Mannes willen diß Jüdische Reich oder der Gottesdienst, der so herrlich gestifftet und geordnet war, solle zu boden gehen. St. Paulus hat sich auch über dem Untergang des Jüdischen Volks hart bekümmert; und dennoch mußte er sagen, wie hier der HErr CHristus saget: Das Wort ist wahr, oder es muß alles zu trümmern gehen; denn der mich gesandt hat und mir befohlen zu predigen, wird nicht lügen.

157. Also gar zeucht er sich in das Wort, von dem grossen Aergerniß und von dem Schrecken, ja, von der grossen Veränderung des Reichs und des Jüdischen Volks. Es ist sehr erschrecklich; aber es gehet nicht anders zu: das ist kürzlich beschlossen. Wird man nicht gläuben, so wird man verloren müssen seyn; denn, spricht der HErr Christus, der, so mich gesandt hat, und von dem ichs gehört habe, der michs auch hat geheissen zu predigen, der leuget nicht. Also saget man jetzt auch: Wenn der Pabst fällt, so wird Deutschland untergehen, zu trümmern und zu scheitern gehen; was kann ich dazu? Ich kann es nicht erhalten; weß ist die Schuld? Ey, sagen sie, wäre der Luther nicht kommen und hätte nicht gepredigt, so stünde das Pabstthum noch auf guten Beinen, und wäre guter Friede. Da kann ich nicht für. Zu Rom haben sie auch also gesagt: Dieweil St. Peter und Paul in diese Stadt kommen sind, so gehets alles zu scheitern; sonst, da wir zuvor die Abgötter anbeteten, da giengs uns wohl. Diß Geschrey gehet jetzund noch also, daß man saget: Hätte man das Evangelium nicht gepredigt, so wäre es nie so gangen, sondern es wäre alles fein friedlich blieben. Nein, Geselle, es soll noch besser werden; denn Christus spricht: Ich habe noch mehr zu reden und zu richten. Die Ursach ist, daß ihr sollet diese Predigt gehen lassen, oder ihr sollet nicht einen Stecken behalten, es soll auch nicht ein Stein auf dem andern bleiben. Und saget: Diß Wort habe ich nicht erdichtet, es ist des Vaters Wort: wollt ihr nun nicht dran gläuben, und das Wort nicht leiden, sondern auf eurem Wesen bleiben, und dasselbige forttreiben, so schaue ich zu, ob GOttes Wort werde untergehen, ob ihr oder GOtt gewinnen werdet: ich muß es gleichwol predigen und nicht stille schweigen, und muß zu den Schranken laufen und treten, und euch beyden zusehen. Also liefen sie wider einander.

v. 28. Da sprach JEsus zu ihnen: Wenn ihr des Menschen Sohn erhöhen werdet, denn werdet ihrs erkennen, daß ichs sey.

158. Diese Predigt ist dahin gerichtet, daß er zu ihnen saget: Werdet ihr an mich nicht gläuben, so werdet ihr untergehen, und in Sünden sterben; das ist beschlossen. Und das Urtheil will ich noch weiter ausstreichen, spricht er, und wills mit euch also machen und so viel handeln, daß ihr sehen sollt, daß ichs sey: ich will euch richten, und ein groß wahres Urtheil über euch gesprochen haben. Aber ihr werdet mich nicht erkennen, ihr müsset mich denn zuvor erhöhen, das ist, an Galgen hängen und mich creuzigen, das ist erhöhen: an das Creuz werdet ihr mich schlagen, und ansehen, daß ich ein andrer Mann sey, denn der jetzt auf Erden gehet.

159. Das haben sie wohl verstanden; denn sonst hat der HErr droben auch gesaget: Wenn ihr des Menschen Sohn erhöhen wer-

werdet, denn will ich alle nach mir ziehen, Joh. 12, 32. Sie haben gehöret, daß Christus ewig bleiben sollte; und doch in der Luft am Holz erwürget werden: und hier sagt er: Wenn des Menschen Sohn wird erhöhet werdet, so werdet ihr erkennen, daß ichs sey. Das ist seltsam geredet; er dräuet ihnen, er wolle sie zureissen, und wo sie nicht an ihn gläuben, so würden sie in ihren Sünden sterben: aber nun saget er, ihr werdet mich nicht erkennen, ich sey denn zuvor erhöhet, gestorben und untergangen. Als sollte er sagen, er solle durch seinen Tod alles überwinden, nemlich, den Teufel, die Sünde und den Tod, auch alle Gerechtigkeit, Weisheit, Macht, alles Gutes schenken und geben; item, alles Böses auf Erden solle unter seine Füsse gethan seyn, und er solle ein HErr drüber werden. Und darum könnte der Heilige Geist nicht gegeben werden, er hätte es denn an seinem Leibe überwunden, und zuvor den Sieg ausgerichtet. Denn am Creuz legete sich wider ihn die höheste Gewalt, die gröste Weisheit, Heiligkeit, Reichthum und Stärke, ja alles, was hoch war in der Welt. Item, unsere eigene Sünde, das Gesetz, der Tod, Teufel, Moses mit alle seinem Volk, es lehnet sich alles auf und wider den Mann, alles Gute und Böse leget sich wider ihn, als, Sünde, Tod, Teufel und Hölle: und diese müssen zuvor in seinem Blut ersäuft, gefangen und überwunden werden. Der Tod grief ihn an, die Sünde setzte ihm auch zu als dem ärgsten Uebelthäter auf Erden; aber der Tod konnte ihn nicht verschlingen, denn er stund von den Todten wieder auf. Die Sünde ergrief ihn auch; aber sie konnte ihn nicht überwinden. Also legten sich alle grosse Herren und Prälaten wider ihn; aber sie konnten ihn nicht erhalten, er stund am dritten Tage von den Todten wieder auf. Darum spricht der HErr Christus: Ihr gläubet jetzt nicht, ich muß aber in kurzem in mein Reich kommen, und zuvor in mein Regiment treten. Ich bin nur ein Prediger, ein einzeler Mann, und bin im Predigtamt; aber wenn ich das gethan habe, daß ich von dem Predigtamt komme, und von dem Dienst entbunden werde, so ich in diesem Fleisch und Blut habe ausrichten und führen müssen, so sollt ihr mich darnach hören vom Himmel herab, mit Wunderzeichen, mich sehen und erkennen, daß ich der Mann sey.

160. Es gehet sonst in der Welt also zu, daß wer das Kleine nicht mag und verachtets, dem wird das Grosse auch nicht. Sie wollten an Christum nicht gläuben, daß er grosse Wunderzeichen thäte; das war eine Weisheit GOttes; so mußten sie an ihn gläuben, da er gecreuziget war. Sie wollten nicht gläuben, da er in der höhesten Weisheit ihnen fürgestellet ward; hernacher müssen sie ihn annehmen, da er in der höhesten Thorheit ihnen fürgestellet ward. GOtt wird gar närrisch, und spricht: Nun gläubet an ihn. Christus ließ sich erstlich sehen als ein Prediger, gieng einfältig daher, und bewiese sich mit grossen Miracuen; aber sie wollten ihn nicht haben: darnach mußten sie an den gecreuzigten Christum gläuben.

161. Also wollten die Papisten Johannem Huß nicht; jetzund bören sie etwas anders. Item, jetzt wollen sie nicht leiden hundert Bücher, so wir schreiben, die voller Weisheit und Gottseligkeit sind; hernach werden sie gerne einen Bogen voll lesen wollen, oder daß sie ein Brieflein von unsern Schrifften hätten, und werdens nicht bekommen. Darum so spricht er: Es wird nichts draus, dieweil ich hier bin; ich muß da hindurch, und

und alles überwinden, und ihrer aller HErr werden. Wenn ich durch den Tod in mein Reich kommen werde, so will ich mich merken lassen, daß ich ein HErr bin, und will den Heiligen Geist senden, und die Kirche stärken und Wunderzeichen thun; und denn solls dahin kommen, daß ich erkennet und geprediget werde in aller Welt; das solt ihr nicht hindern. Und wo ihr nicht gläubet, daß ichs sey, so sollet ihr drüber zu scheitern gehen, und sterben in euren Sünden.

162. Er saget aber das nicht von seiner Menschheit, sondern er zeiget an, daß er auch wahrhaftiger GOtt sey; wie denn Johannes der Evangelist anzeiget und spricht: Sie haben ihn nicht verstanden, daß er vom Vater redete, das ist, daß er GOtt wäre, und vom Vater gesandt sey ꝛc. Ich habe aber oft gesaget, wenn Christus spricht, sie können nicht leben, sondern müssen alle sterben, die an ihn nicht gläuben, daß man darauf soll gute Achtung geben; denn es wird damit angezeiget, daß er GOtt sey. Denn es wäre unmöglich, daß er nicht GOtt sey, dieweil es das Werk ausweiset; das Werk preiset den Meister. Denn vom Tode erretten, das ist nicht ein Menschenwerk, noch einiges Engels Werk, oder irgends einer Creatur Werk, sondern allein des Schöpfers, der aus Nichts Alles machet, und aus dem Tode Leben machet, für die Sünde Gerechtigkeit, und aus der Hölle einen Himmel machet. Darum, wenn er lehret, sie müssen an ihn gläuben, ihn annehmen, daß ers sey, wollen sie erhalten werden, oder alle sterben, so ist er gewiß GOtt; sonst wäre es eine Lügen, und möchte es Moses auch wohl sagen: Ihr müsset gläuben, daß ichs sey, gläubet an mich, daß ichs bin, oder ihr werdet sterben. Aber Moses noch kein Prophet sagets, sondern St. Paulus spricht: Ich bin ein Apostel, und bin gesandt. Dagegen spricht Christus hier: Gläubet nicht allein, daß ich gesandt sey vom Vater, sondern ich bins auch selber. Beyde Worte zeigens an: Ich bins selber, an den ihr gläuben sollet, oder werdet sterben: ich bin eine höhere Person, bin etwas mehr, denn daß ich zu euch gesandt bin in menschlichem Fleische, da ihr mich hören und sehen könnet, sondern ich bin etwas mehr, nemlich auch GOtt. Das will noch nicht eingehen, das werdet ihr noch nicht erkennen, bis ichs ausgerichtet habe, und bis ich den Heiligen Geist geben werde, ihr verstehets noch nicht; denn ich habe mein Reich noch nicht eingenommen.

163. Es ist aber so eine Predigt, die in keine Vernunft gehet; der Heilige Geist muß kommen, und der muß sagen: das ist Christus; denn der Heilige Geist zeuget von Christo, daß er ein wahrhaftiger GOtt und natürlicher Mensch sey; und müssen es nicht alleine zeugen die Prediger, sondern er muß es auch in das Herz der Zuhörer schreiben. Denn so die Vernunft soll hinein gerathen, so spricht sie: Es ist nichts, daß der, so von der Jungfrauen Maria ist geboren, sollte ein GOtt seyn, sondern er ist nur ein schlechter Mensch. Es ist ihr gar lächerlich. Wiewol die Türken Christum gar hoch predigen; aber daß er GOtt sey, das gläuben sie nicht. Die Papisten preisen ihn mit dem Munde auch wol hoch; aber es ist nichts. Denn diesen Artikel fasset niemand, der da heisset: Werdet ihr nicht erkennen, daß ichs sey ꝛc. es sey denn, Christus habe zuvor den Teufel, Tod, und der Welt Weisheit darniedergeschlagen, ausgerotet und gedämpffet. Und wo in einem Menschen nicht zuvor die weltli-

che Weisheit und Heiligkeit zu boden gestürzet und unterdrückt ist, so vernimmet mans nicht, man erkennet ihn auch nicht. Christus hats einmal am Creutz gethan, aber noch täglich läßt er durch den Heiligen Geist und das Wort die Vernunft daniederschlagen. Denn wenn ich ihm sonst nachdenke, und mit der Vernunft begreifen will, daß GOtt aus einem Weibe sey Mensch geboren, so werde ich bald zum Türken, verschwindet mir der Glaube, und wird mir unter den Händen zu Wasser; denn ich gedenke, es sey nur ein GOtt: wolle ich nun viel Götter machen, und solle GOtt sterben, das schicke sich nicht.

164. Darum so gehörts erstlich dazu, daß er erhöhet werde, dämpffe und schlage zu tode die Sünde, den Tod und Teufel, mit alle seiner Weisheit, und gebe uns den Heiligen Geist, der da machet, daß man gläube an das Wort, von denen Aposteln gepredget: derselbige Heilige Geist richtet das aus, und sagets ihnen, daß man erfahre, daß ichs sey; das ist, es ist eine solche Lehre, die sich nicht läßt erdichten noch mit der Vernunft fassen; sonst hätten es die Römer und die Griechen auch funden; ja, die Papisten hätten es auch erfunden, aber sie sind dieser Lehre feind, und halten sie für ein Gespötte und Thorheit. Aber Christus spricht: GOtt (der mich gesandt hat,) hat mir das Predigtamt befohlen, und der bin ich selber; die Vernunft verstehets nicht, aber es gehöret der Heilige Geist dazu.

Denn werdet ihr erkennen, daß ichs sey ꝛc.

165. Es ist ihnen schwer gewesen, zu gläuben, und noch erschrecklicher, zu gedenken, daß um eines Menschen willen solle das Jüdische Reich und der Gottesdienst untergehen, und zu grunde gestossen werden. St. Paulus arbeitet hierinnen, daß er schwaret, in seinen Episteln, ehe er den Juden das nimmet. Denn sie hatten die Verheissung, daß sie GOttes Volk waren, und Kinder der Propheten, es war alljumal GOttes, was sie nur hatten. Und das soll man ihnen nun alles nehmen und zunichte machen, und sie Lügen strafen; aber dagegen predigen, daß das Evangelium alleine wahrhaftig sey. Da sind ihr wenig gewesen, die es geglaubet haben, sondern gesaget: JEsus hin, Apostel her! Lieber ja, ihr seid dennoch Heyden, wir aber sind GOttes Volk, und haben den Gottesdienst; ihr habt Abgötter, wir haben den rechten Gottesdienst; ihr habt Secten und die Poeten, aber wir haben die Propheten, Mosen, den Tempel, die heilige Stadt Jerusalem, das heilige Land, und sind GOttes Volk, Abrahams Geblüte ꝛc. Meynest du, daß unser HErr GOtt das Reich werde umstossen, und euch Heyden herfür ziehen, oder die Apostel und euch lose Fischer herfür ziehen? Ihr wollet alles seyn, und wir sollen nichts seyn; darauf redet er auch: es ist nicht gläublich und zu vermuthen, daß solch Ding sollte GOttes Wort seyn, oder von GOtt geschehen.

166. Also thut auch der Pabst, und der von Mäyntz jetzt: Sollten wir uns also hinein begeben, und alle ihr Ding lassen recht seyn: wir sitzen an GOttes Statt, in der Apostel Stüle, haben die Taufe, Messe, die Väter, Concilia, Gewalt der Schlüssel, die Lehrer der Kirchen: Du Narr, (sagen sie,) meynest du, daß diß alles müsse zu scheitern gehen, und diß ist von geringen Personen, von losen Fischern angefangen, und denen solle man gläuben? Da stehen die Papisten warlich auf, und verlassen sich drauf, wie ein Beck auf seine Hörner; da verlassen sie sich auf, und sagen: Ecclesia,

Eccle-

Ecclesia dixit; wer will das zureissen, es ist unmöglich, daß jemand diß solle zureissen. Aber die Jüden stunden hier viel vester drauf, und waren viel böser. Er sprach, er wolle sie zureissen, richten und verdammen; so sprechen sie: Laß uns unzurissen und unverdammet; denn wir sind GOttes Volk, Abrahams Saamen, und wir haben die Propheten und die heilige Schrift. Also auch, wenn wir sagen: Ihr Päbste, Bischöffe, sehet euch für; ist euer Evangelium nicht recht, so werdet ihr zerstreuet und zerrissen werden. Ja, spricht er, schone doch, wir sind Pabst, Bischöffe, haben der Apostel Amt, und sind die Christliche Kirche. Laß hergehen, wenn sie uns denn geköpft haben und unser Blut vergossen, denn sollen sie sehen, daß es wahr und GOttes Wort ist gewesen, was wir gesagt haben. Wie denn die Jüden es auch gesehen haben, daß es wahr gewesen sey, da Christus ist gecreuziget gewesen. Denn er spricht: Denn werdet ihrs erfahren; jetzund meynet ihr, als rede ichs aus meinem Kopffe, und sehet mich an als einen Menschen, der es euch zum Verdrieß also halte und rede. Aber wenn der Heilige Geist kommen wird, und ihr in der Aschen liegen werdet, so werdet ihr sagen: Wir hieltens dafür, als wäre es ein Traum gewesen; aber jetzund siehet und greift man es, daß es nicht erdichtet noch erlogen sey, sondern es ist GOttes Wort gewesen, und wie er gesaget hat, also gehets.

167. Das ist nun unser Trost; wir sprechen auch, im Namen GOttes: Wer es nicht gläuben will, der lasse es, wer da folget, der folge, ich bin entschuldiget: wenn da kömmet, wie wir jetzt geprediget haben, so gedenket denn an uns, daß wir wahr haben gesagt. Wird der Pabst das göttliche Wort und die Kirche zu grund drucken, so hats GOtt nicht geredet, und wir haben gelogen. So aber das Evangelium wahr ist, und GOtt hat durch uns geredet, so soll es geschehen, daß sie es erfahren sollen. Darum so sollen wir zufrieden seyn; denn es ist kein Zweifel dran, dieser zweyer eines müssen sie versuchen, daß entweder wahr werden wird, was wir gesagt haben, und daß GOttes Wort, so wir geprediget haben, ewig bleibet, oder wir werden lügen: sie müssen untergehen, oder wir werden Lügener seyn. Und nach unserm Tode wird man also singen: Nun erkennen wir, daß es nicht ist ein Menschenwort gewesen, sondern GOttes Wort, und daß es GOtt hat gesaget. Denn ich thue nichts von mir, saget auch der HErr Christus hier, sondern wie mich der Vater gelehret hat; spricht, ihr werdets erfahren, daß ichs von mir selber nicht geredet habe. Wohlan, da müssen wirs auch bey bleiben lassen, weiter kann mans nicht bringen, man hats genug versuchet, und es ist ihnen so viel geschrieben und geprediget, es ist nichts nachgelassen mit Flehen und Bitten; so ist auch darob so viel Bluts vergossen, und unsere Lehre mit so vielem Leiden bestätiget: aber sie wollen nicht eher aufhören, noch es gläuben, bis sie es erfahren. Nun sollen sie es auch zuletzt erfahren, daß ich das Werk für mich nicht thue. Das ists, daß er saget: Ihr werdets sehen.

168. Es ist eine hoffärtige, stolze und hochmüthige Predigt, daß CHristus sich herfür thut und saget, er sey es; und wo jemand nicht gläubet, daß ers sey, so solle alles verloren seyn, unangesehen, ob es gleich von GOtt gestifftet ist. Denn GOtt will Christum alleine haben, an den man gläuben soll; darum trotzet mir nicht, es wirds nicht thun. Also ist es jetzt auch stolz gepredigt, daß ein Christ alleine muß gläuben an Christum, will er selig werden, und wir auftreten und sagen zum Pabst, Bischöffen und Fürsten: Gläubet

men, auserwählten Kindern, müssen alle Dinge zum Besten dienen, und wie der 18. Psalm v. 26. saget, bey den Heiligen bist du auch heilig.

77. Also wird an diesem Ort an Abraham auch ein Fehler gefunden, daß er sich versündiget: aber dasselbe wird eine Ursach, dadurch der König und sein Königreich ist bekehret worden. Welches warlich ein wunderbarlich Werck GOttes ist, der mit seinen Heiligen wunderlich umgehet, und sie wunderlich führet, auf daß er sie in Heiligkeit der Furcht GOttes, und Trotz und Beständigkeit des Glaubens erhalte. Welcher Glaube gar dahin fallen würde, wo an den Heiligen diese Schwachheit nicht bliebe. Denn sie würden sich der grossen Gaben und Gnade GOttes gar überheben und stolz werden.

78. Wie wir denn an den Gottlosen sehen, welche ihre guten Gaben ihnen selbst zum Schaden wenden, und machen ihnen damit Ursach zum Bösen. Denn sie rühmen sich ihrer Güter, dancken GOtt nicht dafür, helfen auch damit ihren Brüdern und dem Nächsten nicht, sondern gedencken, sie seyn Götter und Herren über andere Leute. Wie derohalben den Heiligen alle Dinge zum Besten dienen, also muß den Gottlosen alles zum Bösen gerathen.

79. Du solt aber an diesem Ort auch mercken, daß GOtt kein Antinomer ist. Denn er hebet seinen Proceß an vom Gesetz: darnach, da er die Unschuld höret, absolviret und tröstet er den Abimelech wieder, und segnet ihn auf mancherley Weise. Dis ist der Proceß und Ordnung, so GOtt pfleget zu halten, und ist auch der rechte Proceß. Abraham und seine Sara sind auch durch ihrer beyder Sünde in Gefahr gekommen; aber solche Gefahr ist eine Ursach gewesen zu etwas Guten. Denn durch solche Gelegenheit hat sich der König zum Hause und der Kirche Abrahams gesellet [und sich derselbigen anhängig gemachet].

II. Theil,

Von der Predigt, so GOtt dem Abimelech deswegen gehalten, und was dieselbe für Würckungen hat.

I. Von der Predigt, so GOtt dem Abimelech hält.
1. Wie GOtt den Abimelech hierin absolviret §. 80.
2. Wie es eine sehr tröstliche Predigt §. 81.
* Der Jüden verkehrte Gedancken von der Strafe Abimelechs §. 82.
3. Wie dieselbe ein Zeichen göttlicher Gnade gegen den Abimelech §. 83.
4. Wie GOtt den Abraham dadurch verklähret §. 83. 84. 85.
5. Wie Abraham dadurch dem Abimelech und seinem Volck zum Propheten und Priester gesetzt wird §. 86. 87. 88.
* Wenn das Wort verachtet wird, nimmt es GOtt weg, und giebt es andern §. 87. 88.
6. Wie und warum Abraham dadurch geehret wird §. 89.
* Warum das Gebet in der Kirche allezeit soll getrieben werden §. 90.
7. Warum GOtt dieser Predigt eine Ordnung anhängt §. 91.

II. Was diese Predigt für Würckung gehabt.
1. Wie Abimelech dadurch zur Busse und zu einer grössern Erkäntniß gebracht wird §. 92 93.
* Von der Entschuldigung, so viele zur Zeit der Reformation begehracht, warum sie das Evangelium nicht annehmen könten.
a. Erste Entschuldigung, und wie derselben zu begegnen §. 94-97.
b. Andere Entschuldigung, und wie derselben zu begegnen §. 98-101. seqq.
* Von den Wohlthaten GOttes.
a. Wie die Welt derselben leicht vergisset §. 102. 103.
b. Wie auch die Frommen sich leicht bewegen lassen solcher zu vergessen §. 104.
c. Wie wir uns dadurch sollen bewegen lassen, die

bet an die Predigt des Evangelii, oder ihr send ewiglich verloren, und sollet alle zu boden gehen. Es ist stolz geprediget, daß ich sage: Wo du König zu Böhmen, oder König zu Frankreich nicht gläubest, daß ichs sey, so sey so steif und stolz als du wollest, so verdamme ich dich, und du sollst es erfahren, daß diß Wort wahrhaftig sey, und sollest drüber verlieren alles, was du hast. Es heisset: Daß du entweder mit Gutem gläubest, da es dir denn der Heilige Geist saget, und es dich lehret; oder daß du es mit Bösem erfahren und alles verlieren müssest.

169. Und liegt unserm HErrn GOTT nichts dran, daß du sagest, du sitzest in der Apostel Stüle, und seyst in der Christlichen Kirchen; sondern daran liegt es ihm, daß man den Sohn höre und an ihn gläube, wie im andern Psalm v. 4. sqq. stehet. Denn, werden sie den Sohn nicht ehren und an ihn gläuben, dieweil er redet das von GOtt befohlen und geboten ist, so wird er sie einmal also grüssen, daß sie werden sagen: Wir hätten es nicht gemeynet, daß es wahr wäre. Er wird sie in seinem Zorn mit einem eisern Zepter, wie Töpffe, zuschmeissen. Denn es ist ihm ein geringes, daß einer ein Fürste, Käyser, König, Pabst oder Bischof ist. Wenn sie Christo nicht gläuben, so will er den Pabst und die Bischöffe zerreissen.

170. GOtt helfe uns, daß wir gewiß mögen seyn, daß es die Wahrheit ist, wenn es zum Treffen kommen wird, da es nicht anders seyn kann, daß da das Deutschland wird in einander fallen, wie Jerusalem, daß wir denn veste halten durch den Heiligen Geist; welchen er uns auch geben wird, wie er ihn den Aposteln verliehen hat, da Jerusalem ist gefallen und zerstöret worden. Aber unsere Deutschen wollen jetzt nicht hören. Werden aber die Päbste, Bischöffe, Fürsten und Käyser einmal auf das Maul geklopft werden, (wie es denn Jerusalem auch also ergangen ist,) daß sie dran gedenken und sagen: Es ist uns zuvor gnugsam gesagt. Denn GOtt wills also beschlossen haben: entweder den Sohn geehret und an ihn geglaubet, oder in Sünden gestorben und verdorben. Also müssen wir nun deß auch gewiß seyn, und sagen: Ich habe das von mir selber nicht geredet, gedrauet noch gethan, sondern ich habe es vom Vater gehöret. Wird nun ein Krieg, eine Zerstörung und Verwüstung und Unrath draus, so ists ihre eigene Schuld; denn wir habens ihnen zuvor gesagt, sie sollen an den Sohn gläuben, und sein Wort annehmen, oder umkommen. Aber darnach sagen sie, die Schuld sey unser und des Evangelii, und legen also die Schuld auf uns. Also legtens die Jüden auch auf die Apostel. Aber sie werdens einmal erfahren, das wir ihnen zuvor gesagt haben, und gesprochen, Ps. 2. v. 11. 12: Ehret den Sohn, lasset sein Evangelium euch predigen, und verlasset euch nicht auf euere guten Werke, oder ihr müsset zu scheitern gehen.

171. Ob es nun wol ein schwer Aergerniß ist, daß um des Evangelii willen so ein Lermen soll angehen und werden; wie soll man ihme thun? Es hat Paulo und dem HErrn Christo auch wehe gethan, daß er drüber weinete, da er Jerusalem ansahe; aber er spricht: Die Schuld ist nicht mein, sondern dein, du hast die Zeit deiner Heimsuchung nicht wollen erkennen, Luc. 19, 41. sqq. Ja, sagen sie, wenn Christus nicht kommen wäre, und nicht also geprediget hätte, so wäre Jerusalem nicht zerstöret worden. Das weiß ich wohl. Also spricht man jetzund auch: Wenn ich nicht gelehret hätte, so bliebe die Plage aussen. Item, wenn du lehretest, wie der Pabst wollte, so schwiege der Teufel stille,

stille, tobete und wütete nicht also; es würde aber der Glaube verloren, denn möchtest du Friede haben, und der Teufel lachen, wenn du predigtest, was der Pabst gerne höret.

172. Aber Christus will also geprediget seyn, daß man an ihn gläube. Wenn man denn also lehret, so kömmet Blutvergiessen und Mord. Saget man denn: Was gehets dich an? und man will, ich solle stille schweigen; so sage: Das will ich lassen; wir predigen dir von GOttes Gnade und Wohlthaten, so willst du unsers HErrn Gottes Wort nicht haben, und widerstrebest ihm: so schlägt dich unser HErr GOtt auf den Kopf, das hast du wohl verdienet. Die Jüden und Römer haben die Strafe wohl verdienet, es ist noch keiner blieben, sie sind alle geschlagen worden, die diesen Sohn verdammet haben. Denn GOtt will an Christum gegläubet haben, das ist sein Befehl, darnach mögen wir uns richten, daß, was Christus schaffet und lehret, daß man sich darnach halte und richte, oder gläuben wir nicht an ihn, so müssen wirs erfahren und darüber zu boden gehen.

173. Mit diesem Text, daß der HErr Christus zu den Jüden gesagt hat: Wenn ihr des Menschen Sohn erhöhen werdet, denn werdet ihr erkennen, daß ichs sey, will der HErr so viel anzeigen, es werde nichts daraus, weil er da leiblich predige, und da vor den Augen und Nasen stehe und gehe; sondern es muß dahin kommen, daß er zuvor gecreuziget werde, denn werde man erkennen, wer er sey, ob sie sich gleich darüber zureissen würden. Es gehet aber in der Welt nicht anders zu: wenn das Gute da ist, so achtet man es nicht, wenn es aber weg ist, so suchet mans: Minuit præsentia famam, et vilescunt quotidiana. Also saget Christus auch: Ich sehe, daß meine Predigt nichts gilt, dieweil ich lebe, ich richte nichts aus; darum ists das beste, daß ich gecreuziget werde. Wenn ich nun hinweg bin, denn werdet ihr mich suchen, und alsdenn sollet ihr erfahren, daß nichts von mir geschehen sey, sondern ich predige wie mir der Vater befohlen und mich gelehret hat, denn der mich gesandt hat, ist mit mir.

174. Nach der Vernunft ist es wahr, daß GOtt der gröste Narr aller Narren ist, daß er seine Sache mit dem Wort und mit der Predigt anrichtet, und unterstehet sich, die Leute zu führen mit der Predigt; denn die Vernunft legt sich stracks wider das Wort und die Predigt. Wenn sie es doch fühleten, so würden sie anders; wenn er doch drein schlüge, wie die Welt thut. Aber weil die Faust nicht da ist, so wird die Zunge nichts ausrichten. Nun spotten sie sein noch dazu, dieweil ers mit der Zunge thun will; darum geschicht ihm auch recht: die Welt schmeisset flugs mit Fäusten drein, und steiget mit Füssen drein. Nun will Christus die Menschen fromm machen, prediget trefflich, und befleißiget sich mit der Zunge, aber er richtet nichts aus: und es geschieht ihm auch recht, warum greift ers nicht anders an? Wenn ich unser HErr GOtt wäre, so thät ichs mit der Faust: ich wollte ihm den Rath geben, daß er mit der Hand drein schmisse. Wiewol ers zuweilen auch thut, sonderlich bey den Tyrannen. Man muß ihn nicht lehren oder meistern; sondern jetzt hat er Christum gesandt, und will, daß er predige, warne, und ihnen sage, was man thun oder lassen solle; wo nicht, so will er wohl Rath finden. Ja, er ist klüger, denn ich. Wenn ich sonst gegenwärtig und sein Rathgeber wäre gewesen, so hätte ich mit der Gewalt und Faust dran gewischt, und hätte gesaget: Was ists nütze, daß du predigest? Je mehr du

du sagest, je weniger geschieht; lachen und spotten sie doch nur dein dazu. Wenn du aber mit der Faust drein schlügest, so würden sie es fühlen.

175. Aber er folget dem Rath nicht, und spricht: Ich will wol mit der Faust drein greifen, es soll ungescherzt seyn, ich kann nicht thun, wie die tolle Vernunft thut, die flugs drein schmeisset, ich will sie nicht überrumpeln oder übereilen; sondern er prediget ihnen, warnet sie, und läßt es ihnen zuvor sagen. Er weiß wohl, daß er eine starke, schwere Hand hat, und sein Arm eine solche Kraft und Gewalt habe, daß er bald ein Reich hingeworfen hat; darum will er seiner Gewalt nicht gebrauchen, sondern er prediget erst und spricht: Bekehret euch, höret mich. Aber wenn er redet und es gehet uns nicht ein, seine Zunge und Wort wird veracht, wie es denn die Vernunft alles verachtet, denn hat er zweyerley Recht darnach, uns zu strafen: eines, daß er mit der Faust zuschlägt; das andere, daß er uns mit dem Wort zuvor gewarnet hat, und wir habens nicht für Ernst gehalten.

176. Das ist nun eins, darum er seine Predigt so hoch aufmuzet; aber es hilft nicht, bis daß der HErr CHristus ist gecreuziget worden, denn liegen die Juden gar über einem Haufen. Also wissen wir auch, daß Christus werde drein schlagen, Pabst und Bischöffe über einen Haufen werfen: aber dieweil wir jetzt predigen, so ists lächerlich. Wenn wir sagen: Du bist geizig, unkeusch; ey, welch ein lächerlich Ding ists doch. Die Worte thun mir nichts, sprechen sie; das machet, ich sehe nicht die Faust oder einen Donnerschlag, sondern höre allein die schlechten Worte, die thun mir lange nichts. Aber GOtt läßt zuvor die Worte vorhergehen, darnach so spricht er auch: Denn werdet ihr erkennen, daß ich nichts von mir selber thue ꝛc.

177. Das ist das andere, das er saget: Ihr werdets erfahren, daß nicht ich, sondern GOtt solches hat geprediget und gethan, und daß die Strafe endlich werde kommen, und nicht ausen bleiben. Tröstet sich selber dieser Rede, dieweil er siehet, daß mans verachtet, und die Welt spricht: O hätte ich so lange Geld zu zählen, ehe denn die Strafe käme; daß einer wohl möchte unlustig werden, und sagen, wer solches höret: Nun predige dir der Teufel; wenn ihr diese grossen Sachen woliet also verachten, so mag euch GOtt auch strafen und hinwegwerfen. Es thut wehe, wenn sie so sicher sind, und meynen, sie haben Ursach und Argumenta vor sich, daß sie veste sitzen, und einer gedenken mag: Vielleicht ist meine Predigt gar verloren. Da muß einer sich trösten und sagen: Wenn gleich die ganze Welt nicht gläubet, und noch so veste und gewiß sässe, was gilts, sitzet veste, haltet veste, so wirds doch noch also gehen. Gehets nicht also, so will ich gerne ein Lügner seyn und gestrafet werden; aber du wirst sehen, daß es noch wird also gehen.

178. Darum so ist an der Predigt viel gelegen. Die Welt verachtets wol, und saget von der Predigt, es ist um das Urtheil zu thun, und hat der Predigt allezeit widerstanden. Aber er hat jetzt kein Schwerdt noch Faustgewalt; darum so tröstet er sich und spricht: Daß ich so predige, schaffe, mache, rede und thue, das thue ich von des Vaters wegen, der es mir befohlen hat, der wird mich nicht lassen; denn sonst weiß niemand, warum ers also saget. Es läßt sich ansehen, als wärens gar kalte Worte, aber das saget er darum, daß er sich tröstet und stärket: es muß dennoch also geschehen, er siehet weiter denn wir, und wir müssen ihm nach,

nachfolgen, was er für Objecta und Circumstantias habe, und warum ers also rede, nemlich, wider das Jüdische Volk, das doch mit dem Königreich und Priesterthum also gefasset war, daß man nicht durfte dawider mucken. Trotz, daß du hättest gesaget, diß Königreich oder Priesterthum ist des Teufels. Gleich als wenn einer heute zu Tage predigte und sagete, daß die Christliche Kirche müsse zu scheitern gehen, so trüge ich selber Schwerdt, Holz, Stroh und Feuer zu, und verbrennete einen solchen, ich brächte selber einen solchen um, und heiligete mich in seinem Blute. Item, wenn einer spräche: Die Christliche Kirche ist nichts, sie gehet unter; so ist mir das dagegen eingebildet, daß sie müsse bleiben und nicht fallen. So nun einer sagete, die Kirche irret und müsse untergehen, und ich weiß das Widerspiel, so nehme ich das Schwerdt aus der Scheide, und den Pfeil aus dem Köcher, schlage und schieße ihn todt; da habe ich meine Hände geweyhet in dieses Schalks Blute.

174. Also schwer ists da auch gewesen, daß der Mann, Christus, soll sagen: Ihr Jüden müsset mich anbeten, und werdet ihr mich nicht hören, so werdet ihr untergehen. Das war denen Jüden eine unträgliche, unleidliche Predigt, daß ihr Priesterthum, von GOtt gestifftet, und ihr Reich, von GOtt geordnet, sollte zu boden gehen um des Mannes willen, daß sie den nicht angebetet haben. Darum spricht er: Ihr müsset alles dahin richten, und entweder mich hören, oder müsset zu scheitern gehen. Sie gedachten, das Lied ist zu hoch angefangen, er wirds nicht hinaussingen. Darauf spricht er: Der beyder eines muß geschehen: entweder ihr müsset mich hören, oder müsset zu grunde gehen; und ihr sollets erfahren, daß GOtt solches redet.

180. Nun rühmet er seine Predigt, daß sie recht sey, und unserm HErrn GOtt gefalle, spricht, ihr werdet erkennen und erfahren, wenn ich gecreuziget werde, und von den Todten wieder auferstehe, denn will ich euch lehren, daß meine Worte und Predigt die rechte Wahrheit sey. Jetzt gläubet ihr es nicht, aber ich wills euch hernacher lehren mit der Faust, ich thue nichts von mir, und ich weiß wohl, daß diese Predigt nicht unrecht ist: es sey gleich auf Erden dawider das Königreich, Priesterthum, oder was es sonst seyn wolle, so ist doch meine Rede und Predigt recht, und gefället GOtt wohl. Daher trotzet er also auf seinen Vater, und spricht: Ich sage euch, werdet ihr nicht an mich gläuben, so werdet ihr alle umkommen. Das rede ich nicht von mir selber, ich habe es aus meinem Herzen nicht erdacht; sondern der Vater sagets, er hat michs gelehret, und befohlen, daß ich also reden soll, und der, so mich gesandt hat, ist mit mir, und nicht mit euch; darum so sehet euch für.

181. Das ist stark geprediget, und es ist dazumal denen Leuten gar sehr zu Herzen gangen. Wir sehens jetzt nicht, wie es dazumal gestanden ist, es dünket uns jetzt ein kalt Ding seyn; darum so gehen uns die Worte nicht also zu Herzen, daß er saget: Mein Wort ist von GOtt, und ich predige, wie er mich gelehret hat. Wenn ich also hätte geredet, so hätte ich tausend Hälse verlieren müssen; dennoch muß es einer sagen. Also gehts jetzt bey uns auch zu: Es kann einem ein Rad abjagen vom Wagen und einen erschrecken, daß der Pabst und die Seinen sich rühmen, sie sind die Christliche Kirche. Das Wort, Sancta Ecclesia, schrecket einen, da stehen sie auf, sagen: Predige und thue, was du willst, und wie

du kannst, so ist dennoch hier Ecclesia Christiana. Hier ist das Schif St. Petri, das mag wol wanken auf dem Meer, aber es soll nicht untergehen und ersäufen: wir sind das rechte Volk Gottes, die Christliche Kirche, was wilst du machen? Wer dawider prediget, der ist des Teufels. Was sollte ich da thun? und weß sollte ich mich trösten? Wenn man mir also unter die Augen stiesse, und vor die Nase hielte den herrlichen Namen der Christlichen Kirche, da bliebe ich selber nicht. Ehe ich wollte erzürnen die Christliche Kirche, und ein Wort wider sie sagen, ich wollte eher zehen Hälse drüber verlieren, und zehenmal todt seyn.

182. Dennoch muß ichs thun; wie hier der HErr Christus auch thut, und prediget wider die, so den Namen tragen, daß sie Gottes Reich und GOttes Priesterthum hätten: und muß ein groß Werk hier auf sich laden, daß er wider die predigen muß, die sich rühmeten, daß sie GOttes Volk wären, und spricht kurzum: entweder ihr Jüden sollt mein Wort hören, oder ihr seyd nicht GOttes Volk; denn GOTT hat sein Volk nicht also gestifftet, als ihr meynet, daß die alle müßten sein Volk seyn, die das Königreich und Priesterthum hätten; sind doch nicht alle Abrahams Saame, die von Abraham geboren sind. Ihr habt wol ein Königreich und Priesterthum, das von GOtt geordnet und gestifftet ist; aber doch seyd ihr darum nicht alle GOttes Kinder. GOtt hat geschaffen einen Apffel, die Elbe; item, einen Baum: es sind auch alles Creaturen; aber drum können sie nicht gen Himmel fahren und selig werden. Und ob ihr auch gleich das Priesterthum, das Gesetze, das weltliche und geistliche Reich habet, so seyd ihr doch derhalben nicht GOttes Volk. Ihr seyd wol das Volk GOttes, aber äusserlich; gleich wie die Elbe und das Erdreich unsers HErrn GOttes Creatur ist, also seyd ihr auch sein Volk. Ihr seyd das leibliche Königreich und Volk Gottes, aber wenn ihr mich nicht hören wellt, so soll Königreich und Priesterthum zu scheitern gehen, und will alleine diejenigen haben und erhalten, die mein Wort hören.

183. Also saget man wider uns auch: Die Christliche Kirche ist unter dem Pabstthum, und das Volk GOttes und der Pabst sitzet drinnen; aber nein, spricht CHristus, meine Rede soll gehen, und ihr sollet mir gehorsam seyn, und mich alleine hören, und sollte ihr unsinnig, toll und thöricht darüber werden. Ja, ihr sitzet im Regiment, habt ein Königreich und Priesterthum, und ein Amt, und seyd die Kirche, wie es die Jüden waren; aber also solls gehen, daß, wo diese Lehre von Christo nicht ist, noch angenommen wird, da ist nicht das Volk GOttes. Ich muß ihnen den Ruhm lassen, und ich will ihnen denselben nicht nehmen. Sie haben die Tause, das Sacrament, den Namen der Christlichen Kirche, das Vater Unser, Glauben, das Evangelium, item GOtt, Christum und die heilige Schrift, und haben alles mit uns, sitzen im Amt drinnen; wie Christus die Leviten nicht herabstossen konnte. Aber da scheide ichs gleichwol, und mit dem stosse ich sie herab, und fahre hindurch, daß Christus saget: Entweder das Priesterthum verloren, oder dem Evangelio gegläubet, und ihm gehorchet. Also sagt man auch zum Pabst und seinen Bischöffen, die da sprechen: Wir sind GOttes Volk. Sprich du: Da frage ich nichts nach: ihr sollet dem Evangelio gehorchen, wo nicht, so gehet zu scheitern: ihr möget dem Evangelio gehorchen, oder sollet alle verloren seyn, Platten und Pfaffen;

wie

wie es hier den Juden auch ergangen ist. Das ist die Meynung davon: Ihr Päbste, Bischöffe und Pfaffen, wollet ihr die Christliche Kirche seyn und bleiben, so höret das Evangelium. Also muß er mit ihnen reden.

184. Ich rede nichts von mir. Ich habe es nicht erdichtet, daß ich also rede. Ihr sollet an mich gläuben, oder alle euer Ding wird zu scheitern gehen. Diese Lehre ist euch lächerlich, ihr werdet mich creuzigen: aber thuts nur, dennoch wollen wir mit einander reden. Ihr werdets innen werden, daß ich nicht geredet habe, sondern der, so mich gesandt hat. Also tröstet er sich selber, auf daß er sicher und gewiß sey, daß sein Wort unsers HErrn GOttes Wort sey. Wiewol es ein groß Ding ist, daß Christus weinet über Jerusalem, und bekümmert sich sehr drüber, daß es soll untergehen; also ists auch ein groß Ding, daß wir uns unterstehen zu predigen, daß der Pabst und Bischöffe sollen das göttliche Wort behalten, oder sie werden alle umkommen und zu scheitern gehen. Das ist ihnen lächerlich, und lautet als eitel Ketzerey, und muß wider die Christliche Kirche geprediget heissen; aber wenn ihr eines soll untergehen, so ists besser, sie gehen unter, denn daß unsere Predigt und Wort untergehe; denn wir sind gewiß, daß wir predigen, wie sein Wort lehret, und wie sein Wort lautet.

185. Zum andern, so ist er auch selber da. Ich weiß, daß es nicht allein sein Wort ist, was ich rede, und daß es die Wahrheit ist, daß ihr zu scheitern werdet gehen; sondern er wird auch nachdrucken. Ich weiß, daß auf das Wort soll die Faust folgen, daß es so gehen muß, wie ich predige, daß ihr sollet untergehen; denn er ist dabei und hilft, daß es also muß gehen, wie ich predige. Das Werk folget auf die Worte: wie GOtt dräuet, also geschichts. Die Welt meynet wol, ich werde untergehen, aber ich soll bleiben; und sie wollen bleiben, aber sie müssen untergehen.

186. Also ists von Anfang gangen. Das Wort GOttes greift nicht an Pfifferling, Schwämmlein oder Wasserblasen; sondern die Königreiche, grosse Könige und Völker auf Erden, wie der andere Psalm v. 2. saget. Denn was groß und mächtig auf Erden ist, das leget sich wider Christum; darum so greift sein Wort auch nicht geringe Ding an. Aber es ist zumal eine lächerliche, elende Predigt, daß sie sich soll legen wider alle Gewalt, Weisheit und Heiligkeit, Fürstenthum, Käyserthum und Priesterthum, die will es haben: das Evangelium hat zu thun mit dem Käyserthum zu Assyrien, Babylon. Durch Jeremiam gieng Babylon unter; hernacher ward Rom zerstöret durch St. Pauli Predigt: durch den HErrn Christum gieng Jerusalem unter; jetzt gehet der Pabst auch hernacher, wenn wir predigen: das Evangelium nimmet viel auf einen Bissen. Aber das ist lächerlich und seltsam, daß es allein mit Worten angreift; es wird verlachet, daß er saget: Werdet ihr mich erhöhen, so werdet ihr erkennen, daß ichs sey. Wenn sie lange pochen und trotzen, so gehen sie doch unter.

187. Aber wir müssen den Trost haben: wenn schon Käyser, Könige, Fürsten, Pabst und Bischöffe in einen Haufen fallen, und liegen übereinander die Königreiche, daß wir nicht erschrecken. Wenn sie sagen, was ist Gutes draus kommen? so sprich du: Das, daß Babylon, Jerusalem, Rom, Deutschland und das Pabstthum über einen Haufen fället: das ist gut, denn sie wollten das Evangelium nicht haben, und ihm nicht

gläuben. So saget er: Werdet ihr an mich nicht gläuben, so gehet unter. Daß sie nun schryen, da liegt nichts dran. Die Jüden schryen über die Apostel; die Römer schryen über die Christen. St. Augustinus, im Buch de Ciuitate Dei, hat gnug darüber zu schreiben und zu schaffen, daß Christus unter den Jüden geboren war, und nicht unter den Heyden, und klagten die Römer, nachdem das Evangelium zu Rom durch St. Paulum und Petrum wäre geprediget, und Christen gemacht worden, daß es nun mit ihnen ärger stünde, denn zuvor, da sie Heyden und Abgöttische waren. Da antwortet er drauf, daß es nicht des Evangelii Schuld wäre, sondern ihre Schuld, daß sie nicht wollten das Evangelium annehmen. Darum laß sie schreyen, wie sie wollen, es ist ihnen gesaget. Vorhin, da sie das Wort hatten, wollten sie es nicht gläuben; aber so gläube alsdenn, wenn Christus gecreuziget und erhöhet ist, und wenn die Steine über einen Haufen liegen. Die Römer wollten auch nicht gläuben, dieweil die Apostel gegenwärtig waren; aber sie mußten darnach gläuben, da Rom über einen Haufen lag, und durch die Gothen und Wenden verstöret ward. Nun, GOtt hats geprediget, aber sie fragten nichts darnach. Also gläubet jetzt Käyser, König und Pabst auch nicht, bis sie über einem Haufen liegen. Und es schadet nicht, obgleich kommen Krieg, Aufruhr, und daß es alles in Haufen fället; warum gläubet ihr nicht an mich? darum gehet zu scheitern. Pabst, Käyser, laß dir sagen; wo nicht, so wirst du untergehen. Und ob wir schon auch mit gehen, (wie denn Christus gecreuziget ist worden und erhöhet; item, man verjaget die frommen Prediger, und man vergeußt unschuldig Blut, verbrennet die Christen,) es schadet nicht, das heisset alles, erhöhet; darnach sollen sie es wohl erfahren.

188. Das ist nun das man wohl lernen soll. Ich lerne selber auch dran, was ich euch lehre. Wenn wir dahin könnten kommen, daß wir an dem Artikel nicht zweifelten, daß Christus unser Heiland sey, und von GOtt gesandt, und unsere Gerechtigkeit wäre, und liessen das gewiß seyn, und sähen nicht weiter in dem Unfall, denn aufs Wort GOttes; so könnte man denn immerdar sagen: Es ist GOttes Wort, das habe ich geprediget, deß tröste ich mich. Ich habe gelehret Vergebung der Sünde, und gerathen zu Friede, Liebe und Einigkeit; geschieht nun darüber ein Schade, so sey es eure Schuld und nicht der Lehre. Aber sie werden schreyen: Vorhin hatten wir gute Zeit, ehe diese Predigt kam: wie die Jüden auch klagten und schryen über des Propheten Jeremiä Predigt, und die Jüden sonst schryen: O wäre das Evangelium und Christus nicht kommen, so stünde Jerusalem noch. Und das wäre gewißlich wahr; wäre Christus nicht kommen, so stünde es noch. Also, wäre Petrus und Paulus nicht kommen, so stünde Rom auch noch wohl, aber weil sie kommen sind, so fallen die Reiche also in einander. Aber Christus spricht: Der Vater ist bey mir, und nicht bey euch: wir haben euch zwar geprediget, was euch nun für Unglück wiederfähret, das gebet ihr alles dem Evangelio Schuld, ihr legets dem Evangelio auf den Hals; aber es ist euere Schuld, denn ihr wollet das Evangelium nicht haben, creuziget und erhöhet mich, und verfolget mich drüber. Jetzt entschuldiget ihr euch, als wäret ihr unschuldig, sprechet: Ja, wenn das Evangelium nicht wäre gewesen; und ist alles des Evangelii Schuld. Ey lieber, wenn Christus nicht

auch

auch die Gewissen regieren sollte, so hättet ihr auch gut regieren: er sollte die armen Gewissen nicht trösten, ihr wollet sie allein verdammen und erhungern, ihr wollet allein GOtt dienen, und den rechten Gottesdienst erhalten, vertheidigen, schützen und beschirmen; wenn er nun auch regieren will, so wollt ihrs nicht leiden. So habet nun auch das zu Lohn, schreyet, schreyet, so reisset er euch gleichwol dahin. Und wir sagen jetzt auch zu den Papisten: GOtt lässet euch schreyen, und reisset euch gleichwol um. Es wird euch gehen, wie es den Jüden gangen ist. Er ließ die Jüden, Rom und Babylon auch schreyen; aber er riß sie dennoch um. Der Vater ist mit mir, er wird nicht lügen, er wird mir beystehen.

189. Summa, es sind eitel Trostsprüche und Trostreden, damit er sich und die Seinen tröstet. Es erbarmet ihn, daß ein solch herrlich Volk solle untergehen, und spricht: Potz mores, was habe ich geprediget! diß Volk, Königreich und Priesterthum gehet unter: das ist ein groß Aergerniß; aber ich muß einen Unterscheid machen. Ich weiß, alles, was ich thue, das gefället GOTT wohl. Diß Wort ist gesetzet wider alles Aergerniß, und wider das, so sie schreyen. Er spricht: Ich frage nichts darnach, ich bin nicht allein, meine Predigt ist nicht mein Gedichte. Wenn ich wüßte, daß das Wort und die Predigt mein, und nicht GOttes wäre, so wollte ich nicht die ganze Welt nehmen, daß ich aufträte und predigte: und wer mir zu Dienst und Ehren, oder um meinetwillen gläubet, dem danke es der leidige Teufel. Christus spricht: Ich bin nicht allein. Und ich soll auch also sagen. Denn wenn ich allein wäre, so wäre meine Sache nichts. Denn ich muß sagen: Das rede ich nicht von mir; denn sonst wäre ich ein Lügner. Aber da weiß ich, daß, was ich predige, das hat mir der Vater gegeben, und es ist sein Wort und Lehre; da stehets. Wenn ich das sagen kann, so spreche ich: Nun laß hergehen, es falle in einander die ganze Welt, und breme lichterlohe, es folge auch Blutvergiessen drauf, oder was da wolle, was frage ich darnach? Der HErr ist GOtt, und unserm HErrn GOtt soll die Welt gehorsam seyn, und er kann wohl dreinschlagen, wenn sie es verdienet, und ihm nicht will gehorchen. GOtt ist mit mir, und nicht mit ihnen. Und lasse sie darnach schreyen: O groß Aergerniß! ich frage nichts darnach.

190. Darum so lobet Christus die, so sein Wort also groß achten; denn er weiß, daß an diesem Wort mehr gelegen ist, denn an der ganzen Welt. Es ist ein grosser Ruhm, daß er also darf herfahren und sagen: Meine Lehre ist so groß, und ist ein solch Ding drum, daran so viel gelegen, daß die ganze Welt dagegen nichts ist, meine Lehre ist recht. Dagegen spricht die Welt: Unser Reich, unsere Kriegsrüstung, Pferde, Reuter, Knechte, Wagen und Mauern sind so ein groß Ding, daß dagegen die Predigt des Evangelii gar nichts und Dreck ist. Und nach der Vernunft hat die Predigt des göttlichen Worts ein gering Ansehen gegen den Königen und Fürsten. Aber wiederum, was ist ein Fürst und Käyser, ja, die ganze Welt, Himmel und Erden, und alle Creaturen, gegen dem Wort? Ein Dreck sind sie. Denn, spricht Christus, der mit mir ist, und mich heisset predigen, der ist gröſſer, denn dieses alles. Dieser arme JEsus redet im Tempel, und GOtt nimmt sich seines geringen Worts an, und hat auf seinen Mund und auf sein Wort so grosse Achtung, daß ers gröſſer

achtet

achtet denn die ganze Welt; ja, er verachtet drüber die ganze Welt. Er läßt sein Wort aus des HErrn Christi Munde zu Jerusalem predigen, und hat das Wort GOtt so groß gemacht, daß er das ganze Jüdenthum drüber zerrissen hat, und Jerusalem in der Aschen liegt. Und GOtt hat noch seine Augen auf dieses Mannes Mund gerichtet, daß er alles dagegen als für nichts hält. Was ist Jerusalem, Rom, und alle grosse Königreiche gegen dem Wort? Es ist nichts, und wie ein Dreck geachtet. Wer gläubets aber, daß so groß an dem Wort sollte gelegen seyn, daß das ganze Römische Reich ist gegen dem Wort alles nichts. Aber unsere Widersacher sagen, das wir predigen, sey alles nichts; St. Pauli Lehre sey als ein Stäublein gegen dem Römischen Käyserthum; darum so achteten die Römer solche Bettlers Predigt gar nichts. Und man verachtet uns heute zu Tage auch also.

191. Aber ist unser Evangelium Christi und unsers HErrn GOttes Wort, so wird unser HErr GOtt sagen: Es soll mir mehr an dem Wort gelegen seyn, denn am ganzen Pabstthum oder Käyserthum. Und wenn wir diß gewiß sind, alsdenn so wird uns das Pabstthum, das Käyserthum und des Türken Reich nicht anders seyn, denn als ein Mondblat; wiewol sie uns also geringe ansehen. Das heißt unser Trotz. Vor unserm HErrn GOtt hats nicht noth, der fraget nicht viel nach den Königen, Päbsten und Bischöffen; er hat droben im Himmel wol andere Fürsten und Herren. Ein Engel kann mehr, denn zehen Türkische Käyser oder Päbste, sie sind gegen den Engeln wie Mücken, Flöhe und Läuse; aber das ist das gröbste, sein Wort gläuben, und halten.

192. So sieget aber der HErr Christus: Ich weiß, alles, was ich predige, das wird geschehen, ich traue drauf, und es gefället also GOtt wohl: schlägt also die ganze Welt dahin, fraget nichts darnach, wie groß ein Königreich seyn möge. Darum so lasset uns gewiß seyn, daß die Lehre recht und GOttes Wort sey, denn können wir drauf trotzen und sagen: Wer lachen will, der lache; wer zürnen will, der zürne immer hin. Es sey gleich Fleisch und Blut, die Welt, meine Sünde, oder der Teufel mir todtfeind, so frage ich nichts darnach, ich will sehen, wer uns etwas thun will: der Mann, deß Wort wir predigen, der ist bey uns, und wir wissen, daß unsere Predigt GOtt wohlgefalle.

193. Daß nun der HErr zu den Jüden gesaget hat: Der Vater läßet mich nicht allein, denn ich thue, was ihm gefället, das ist eine sehr hohe Predigt gewesen. Denn sie sollte das ganze Jüdische Reich und Priesterthum zu boden stossen, daß auch das ganze Land und Stadt Jerusalem untergehen würde. Das war eine hohe Predigt. Darum tröstet er sich also, daß ers nicht sey, der es thue, sondern es sey ein anderer, der es thue, nemlich, das Wort GOttes. Und spricht ferner:

v. 29. 30. Der Vater läßt mich nicht alleine: denn ich thue allezeit, was ihm gefället. Da er solches redete, gläubeten viel an ihn.

194. Als sollte er sagen: Was ich gepredigt habe, das soll und muß gehen, und was ich thue und fürnehme, Trotz, daß einer wehre. Es ist einfältig geredet, mit schlechten Werten; aber hoffärtig und trotzig ists genug, daß er darf sagen: Was ich thue, sage und predige, das gilt, und

ist

ist gethan. Dagegen muß man sagen: Ey, wenn dem Thun, Predigen allein gilt, so sind wir todt und verloren. Es spricht Christus: Es wird also gehen, wer da nicht will mich hören und mir folgen, was ich sage, schaffe und ordne, der habe den Bescheid, er soll wissen, daß sein Ding GOtt nicht gefället; denn GOtt ist mit mir, sonst dürfte ich Bettler nicht auftreten und so hoch predigen. Denn es ist ein groß Ding, daß ein Bettler auftrit, (wie er gewesen ist,) und saget: Was ich predige, das geschiehet; was ich nicht predige, das geschiehet nicht, und was ich will und thue, dem müssen alle folgen, oder sind verdammet. Wer nicht will, wie ich will, und gläuben meinem Wort, und folgen, was ich schaffe, der wisse und habe den Bescheid, daß er verloren sey, und GOtt ihm abgesagt habe, und ihm feind sey. Das ist nun ein grosser Feind, und wäre besser, man liesse ihn Freund seyn, und thäte, was er hiesse, und liesse, was er verböte, und gläubte, was er prediget.

195. So saget nun der HErr Christus: Alles, was ich thue, das gefället GOtt; und ihr sollet wissen, wer wider mich ist, der ist wider GOtt, und greifet GOtt an, und wer wider GOtt ist, der hat GOtt zum Feinde; was er aber dran gewinnet, das mag er haben, und die Schuhe damit schmieren. Es haben sich so viel Königreiche wider GOtt gelegt; aber was haben sie gewonnen? sie liegen alle im Dreck. Also gehets jetzund auch. Man will Christum nicht hören, und ist jedermänniglich wider den Mann: es soll nichts seyn, was er saget und thut, die Welt will sonst wohl GOtt gefallen, und nicht haben, was er geordnet; aber Christus spricht: Was ich thue und predige, gefället GOtt. Ich bin nicht alleine ꝛc. Das wollen wir mit schwachem Glauben ansehen, was ihr thut, und was ihr seyd, die ihr euch jetzt dawider leget, und saget: Was wir thun, das gefället GOtt, und das geschiehet. Wohlan, wir lassen sie zusammen, wir werden dermaleins sagen: Es waren die Gesellen, die da sagten: was wir thun, das soll gehen; wo sind sie nun? sie sind zu Aschen und Pulver worden, und GOtt hat das Feld behalten.

196. So spricht nun Christus hier: Ich thue allezeit bis an den Jüngsten Tag hinan, was GOtt gefället; mein Wort, Predigt, Taufe, Sacrament soll bleiben, und Trotz ꝛc. Er hats mit bessern Worten ausgestrichen, denn ichs ausreden kann. Darum saget der Evangelist auch: Viel Leute gläubten an ihn. Denn sie haben gedacht, er rede so gewaltig einher, gleich als hätte er GOtt in seinen Händen, und hören seine Predigt. Das sind dieselbigen Gesellen, die gedenken: Wenn er hinan kommen wird, und ein Herr wird, so wollen wir uns zu ihm halten, er wirds thun, wir wollen seine Amtleute und Canzler werden.

v. 31. 32. Da sprach nun JEsus zu den Jüden, die an ihn gläubten: So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seyd ihr meine rechte Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen.

197. Das ist ein böser Preis, daß er saget zu denen, die da anfiengen zu gläuben, und sagten: Wir wollen bey dir bleiben, und zusetzen und wagen Leib und Leben; und siehet sie mit schielenden Augen an, und spricht: Ja, wenns euer Ernst wäre, und daß es die Wahrheit wäre, daß ihr an mich gläubetet; aber es siehet mich darfür an, als werdet ihr nicht also bleiben. Und hebt an,

die Widerwärtigkeiten zu überwinden §. 105. 106.
d. Woher es kömmt, daß dieselben unter dem Unglück verdunckelt werden §. 107.
e. Wie man sich dieselben sonderlich im Unglück stets vor Augen stellen soll §. 108. 109.
f. Woher es kommt, daß die Welt derselben leicht vergisset §. 109.
g. Daß alles Unglück gegen dieselben gering ist §. 110.
2. Wie sie zu Abrahams Trost ausschlägt, und Abimelech dadurch zum Bischof unter den Seinen gemacht wird §. 111.
* Vergleichung der Sodomiten und Gerariten §. 112. 113.
* Wie Abraham getröstet wird.
a. Durch Abimelechs und der Gerariten Bezeigen §. 114.
* Was Eliam tröstet bey seiner Klage, und was alle rechtschaffene Lehrer trösten soll bey ihren Klagen §. 115. 116. 117.
b. Durch Sarä Schwangerschaft §. 118.
* Es muß ehe der Himmel einfallen, ehe GOtt seiner Heiligen vergisset ibid.
* Von Loth, seinen Töchtern und deren Kindern: wie sich Abraham ihrer hertzlich annimmt §. 119. 120.
* Von Unglück und Widerwärtigkeit.
a. Wie die Heiligen dasselbe überwinden §. 121. 122.
b. Wie die Gottlosen dadurch zur Ungedult verleitet werden, und der Wohlthat GOttes vergessen §. 123.
c. Des Heyden Plinii unverständiges Urtheil von dem Unglück und der Natur §. 124.
d. Wie die heilige Schrift dasselbe geringe machet §. 125.

v. 6. 7. Und GOtt sprach zu ihm im Traum: Ich weiß auch, daß du mit einfältigem Hertzen das gethan hast, darum habe ich dich auch behütet, daß du nicht wider mich sündigtest, und habe es dir nicht zugegeben, daß du sie berühretest. So gieb nun dem Manne sein Weib wieder, denn er ist ein Prophet, und laß ihn für dich bitten, so wirst du lebendig bleiben. Wo du sie aber nicht wieder giebest, so wisse, daß du des Todes sterben must, und alles, was dein ist.

80. Dieses ist eine feine liebliche Predigt, darinnen GOTT selbst mit seiner Stimme den König Abimelech von aller Sünde absolviret und lossspricht. Ich weiß auch, sagte er, daß du mit einfältigem Hertzen das gethan hast; das ist, ich weiß, daß du mich wahrhaftig fürchtest, und wider meinen Willen aus Bosheit nichts thun wirst; darum habe ich dich auch behütet, daß du nicht wider mich sündigtest. Daß ich dich aber anfänglich etwas hart angeredet habe, dasselbe habe ich um der Ursach willen gethan, so hernach folgen wird, nemlich, daß Abraham möchte Trost empfangen, und daß du zu einer vollkommeneren Erkänntniß GOttes kommen möchtest, wenn du dich zum Hause Abrahams halten würdest. Darum ist meine Hand über dir gewesen, daß du wider mich nicht sündigtest.

81. Dis sind Worte einer sonderlichen Gnade. Als wolte GOtt sagen: Ich bin dein Schild und dein Hüter, der dich bewahret, nicht allein daß du an deinem Leib, Haab und Gut keinen Schaden leidest, sondern vielmehr, daß du an der Seele nicht beschädiget werdest. Darum hast du dich etzlich lassen bedüncken, ich zürnete mit dir; aber in der Wahrheit zürne ich mit dir also, daß ich hernach nicht mit dir zürnen darf, und halte also selbst meinen Zorn auf, daß du ohne Sünde seyst, und Abraham möge Trost haben, und dein gantzes Königreich bekehret werde.

und thut eine Predigt von den falschen und wahrhaftigen Jüngern des göttlichen Worts, und spricht: Viel hören das Evangelium, und bleiben dabey, weil es ihnen nützet, daß sie Geld, Gut und Ehre davon haben; ja, Lieber, wer möchte das nicht? Saget derhalben: Wenn ihr werdet bleiben an meiner Rede und Lehre, so seyd ihr meine rechte Jünger. Denn ich habe zweyerley Jünger: Die ersten gläuben an mich, rühmen und hören das Evangelium, und sagen: Das ist die rechte Wahrheit; und ich halte sie für grosse treffliche Christen; aber es liegt am Bleiben. Darnach sind andere, die hören; aber wenns zum Treffen kömmt, da spricht man: Ich weiß auf meine Seele nicht, soll ich diß und das um des Evangelii willen verlassen? Da sind derselbigen wenig, die im Creuz und Verfolgung bey dem Evangelio verharren; wo findet man sie, die da beständig bleiben? Da spricht nun der HErr Christus: So ihr bleibet an meiner Rede, so seyd ihr meine rechte Jünger. Wenn euch meine Lehre gefället, so seyd ihr wohl gelahrt, und ihr wisset alles: bleibet ihr im Creuz und Leiden bey der Lehre, so seyd ihr meine Jünger. Meine Lehre aber ist nicht der Art, daß man allein anfahe zu gläuben, und viel vom Evangelio rühme: und ich gläube es auch, es sey bald angefangen; aber wo sind die Bleiber und Verharrer, daß mans ausstehe und gedenke: Ey, es gehe mir darüber wie GOtt will; bin ich nicht gesund, so werde ich krank; bin ich nicht reich, so bleibe ich arm; ich sterbe oder lebe, so bleibe ich doch bey Christo.

198. Aber man wollte gerne an Christum gläuben, wenn einer dadurch könnte zum Herrn werden, und einer ein Königreich erlangen möchte; wenn man aber drüber etwas leiden soll, ists aus, und um den Glauben geschehen. Darum saget er: Warlich, ihr werdet nicht bleiben an meiner Lehre. Das geschiehet selten, daß man bleibet bey einer Lehre, sonderlich wenn ein saurer Wind wehet. Viel werden wol Christen, und halten vest im Anfang über dem Evangelio; aber darnach fallen sie wieder davon, und gehen dahin als die guten Gesellen. Wie denn auch die Gleichniß des Evangelii vermeldet von dem Saamen, der auf einen Felsen fiel, und da die Sonne heiß drauf schiene, verwelkte und verdorrete er, Luc. 8, 6. Aber die bey dem Evangelio bleiben, das sind die rechten Jünger; die andern sind falsche Christen und falsche Brüder.

So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seyd ihr meine rechte Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen.

199. Da gehet er gar aus andern Gedanken her; denn sie sonst gedachten, er würde eine grosse Herrlichkeit in der Welt anrichten, und jedermann grosse Ehre und Reichthum schenken, daß sie alle wollten grosse Fürsten seyn, und die Welt unter sich austheilen. Aber er sagt: Ihr werdet die Wahrheit erkennen, das ist, er wird euch wahrhaftig erlösen. Als wollte er sagen: Ihr habt Gedanken, als wollte er euch in ein leiblich Reich führen, da ihr doch eben schweben werdet; aber euer Sinn und Gedanken ist nicht recht, es ist nicht die Wahrheit, es ist nur eine Larve und ein lauter Fastnachtspiel; aber ich wollte euch wol in ein Reich und Wesen führen, da Wahrheit innen ist, und da das rechte Wesen ist. Er will sie treiben, daß sie nicht gehen nach dem äusserlichen

lichen Leben, daß sie auf Erden Könige, Fürsten, und grosse Herren würden, sondern, daß sie im Himmel grosse Herren, rechte Könige, und gewaltige Fürsten würden, dieweil er hier sagt: Werdet ihr lernen, daß ihr bleibet in mir, so wird euch dieselbige Wahrheit los machen.

200. Er rühret ihre Gedanken. Denn sie waren gleich gefangen unter den Römern, und wurden von ihnen übel geplaget, und hatten kein eigen Reich, und war alle ihre Klage, daß sie gerne frey gewesen wären, und wiederum einen eigenen König hätten gehabt. Nun aber spricht er: So ihr wollet frey werden, und einen eigenen König haben, und frey und ledig seyn von allen Diensten und Gefängniß, so gläubet an den Sohn. Mein Reich ist nicht der Welt, so ist mein Reich auch nicht des Käysers Reich; sondern ein Reich der Wahrheit, das rechte Reich, da man recht innen leben soll. Solches ist ein ander Leben, denn diß zeitliche Leben; da wird euch die Wahrheit alle recht los machen. Aber nicht also, daß ihr nicht dürftet Geschoß, Zins und Rent geben. Wie es denn die Bauern noch heutiges Tages gerne hätten, auf daß sie nicht dürften leiden noch jemands gehorsam wären, und daß kein Fürst noch Käyser, kein Graf noch Herre wäre, und da die Knechte möchten Herren seyn, und daß eine Magd die Frau würde, und ein Unterthan der Fürst seyn könnte; also hättet ihr Jüden es auch gerne. So will er nun hier sagen: Ich predige jetzt nicht von einem weltlichen Königreich, ich lasse sie alle bleiben: sind sie Tyrannen, so mögen sie es bleiben, und lasse sie es verantworten: schinden und fressen sie ihre arme Leute, was gehet es mich an, sie werden wohl Strafe drum leiden müssen. Ich will euch aber in ein Reich führen, da ihr werdet wahrhaftig frey seyn, Könige, Fürsten und Herren werden. Das wird geschehen, wenn ihr bey meinem Worte bleibet, und meiner Predigt gläubet, so ists gewiß, daß es leichtlich soll zugehen, daß man ein König werde; allein an das Wort müsset ihr gläuben.

201. Das lautet lächerlich, daß ich soll ein Herr seyn über den Pabst, über den Käyser und König, und alle Fürsten. Wodurch? alleine dadurch, daß ich an Christum gläube. Denn hier saget er: Wer meinem Worte anhanget, der erkennet die Wahrheit, und wird frey werden und mein Jünger seyn. Man achtet das Wort wol lächerlich vor der Vernunft, und muß vor der Welt unrecht seyn; und ist doch wahr. Christus will sein Reich haben, und es muß bleiben: der König und seine Leute müssen bleiben. Ob sie nun in der Welt gleich leiden, das schadet nicht; denn unser Leben soll nicht hier, sondern dort in jener Welt seyn, und alle Päbste, Bischöffe, Fürsten, Bürger, Edelleute, und auch die bösen Bauern, müssen den Christum lassen bleiben. Christus will und soll regieren: wollen sie das nicht leiden; gut: so soll er ihnen einen Regenten auch zeitlich schicken, der sie Mores lehren soll; denn er hat auch die Herzen der Leute in seiner Hand, auf daß sie wissen, was sie gläuben sollen, und thun mögen, das unserm HErrn GOtt gefalle. Das Regiment soll ihm niemand nehmen, auch soll seine Regierung sonst niemand kennen. Weltliche Käyser sollen allein wissen vom Bauen, Säen, Pflanzen; aber diß Regiment Christi, wie man vor GOtt leben solle, das weiß sonst niemand; es gehet auch über alle Käyser und Päbste. Die Wahrheit soll euch freymachen, denn seyd ihr recht frey, und soll

euch niemand regieren. Und hier gewinnet er Ursache, seine Rede zu verklären.

v. 33. Da antworteten sie ihm: Wir sind Abrahams Saamen, und sind nie Knechte gewesen; wie sprichst du denn, ihr sollt frey werden?

202. Das ist eine schmähliche Antwort. Du sprichst, wer an dich gläubet, der soll frey seyn; sind wir doch keine Knechte, sondern Herren der Welt, sind nie leibeigen und unterthan gewesen. Wir sind Abrahams Saamen, die da haben den Spruch 1 Mos. 22, 18: In deinem Saamen sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Diese Verheissung hat die Jüden also stolz gemachet, gleich als der Pabst auch ist stolz worden über dem Namen der Kirche, über St. Petri Stul zu Rom. Abraham heisset, ein Herr der ganzen Welt, und wir sind Abrahams Saame; darum sollen wir kurzum in der ganzen Welt regieren: und du sprichst, wir sollen allererst durch dich frey werden. Hältest du uns für Knechte? Also sehet ihr, wie die Jüden mit fleischlichen Gedanken umgehen. Christus spricht: Ihr sollt Könige, Herren und frey seyn, nicht allein dort, sondern auch hier; aber arme Bettelkönige und Fürsten. Denn die Welt wird Ehre, Geld, Gut und Gewalt haben; und dennoch sollt ihr auch herrschen: aber nicht über den Leib, Gut und Aecker, sondern über die Gewissen, daß sie müssen dem Worte folgen, oder sterben. Wie ihr predigen werdet, also werden ihre Herzen stehen; wo nicht, so sind sie des Teufels. Das verstehen die Jüden hier leiblich.

203. Dieser Text ist zu gut und zu reich auf einmal zu handeln. Christus leget ihnen den Text aus, daß sie Abrahams Saamen und Kinder sind. Es ist ein grosser Text und gewaltig Argument der Jüden wider uns. Sie konnten rühmen, daß sie Abrahams Kinder waren; das kann man nicht leugnen: und Abrahams Saame hat die Verheissung, daß er soll Herr seyn in der Welt. Diese zwey Stücke (als, wir sind Abrahams Kinder, item, Abrahams Saame regieret über die Welt,) kann man ihnen nicht nehmen; darum, sagen sie, folget daraus, daß wir niemand müssen unterthan seyn in der Welt, sondern jedermann muß uns dienen; denn wir sind Abrahams Saame. So wir nun Herren sind, so sind wir keine Knechte. Wenn diß einem auf den Kopf fället, so stösts ihn zurücke. Denn also sagten sie: Alle Welt ist uns unterthan, und sind unsere Knechte: der Meßias soll kommen durch unsern Saamen, daß wir Herren der ganzen Welt werden, wir sind nie Knechte gewesen. Das Argument solvirt er. Und gehet auf den Pabst, der auch spricht: Wir sind die Christliche Kirche und heilig, wir können nicht irren ꝛc.

204. Das saget der HErr Christus zu den Jüden, daß sie seine Predigt erst würden erkennen, wenn er von ihnen würde gecreuziget und erhöhet seyn; mitlerweile tröstet er sich, daß, was er geprediget hätte, das habe er vom Vater gelernet, und was er thue, das gefället GOtt wohl, und müsse bleiben. Das ist nun eines jeglichen Christen Trost, wenn die Welt seine Werke und Worte nicht leiden kann, und was er redet, daß es muß Lügen seyn, und er muß drüber verfolget werden, daß er sage: Ich weiß, daß meine Lehre und Werk Gottes Wort und Werk sind; so lasse ich den zürnen und sauer sehen, ders nicht lassen will.

will. Der liebe GOtt helfe, daß wir auch also bestehen mögen. Mit dieser Predigt hat er viele erzürnet; wie denn folget. Aber aus dieser ganzen schönen Predigt, die hier der HErr thut zu den Jüden, (da er spricht: So ihr in meiner Rede bleiber, so seyd ihr meine Jünger, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und ihr solter frey seyn,) fassen sie kein Wort, denn das einige, von dem frey machen; das andere lassen sie alles stehen.

v. 34-38. JEsus antwortete ihnen, und sprach: Warlich, warlich, ich sage euch, wer Sünde thut, der ist der Sünden Knecht. Der Knecht aber bleibet nicht ewiglich im Hause, der Sohn bleibet ewiglich: so euch nun der Sohn frey machet, so seyd ihr recht frey. Ich weiß wohl, daß ihr Abrahams Saame seyd; aber ihr suchet mich zu tödten, denn meine Rede fähet nicht unter euch. Ich rede, was ich von meinem Vater gesehen habe; so thut ihr, was ihr von eurem Vater gesehen habt.

205. Daher erhebt sich ein neu Feuer, und groß Aergerniß, daß sich das Volk an seiner Lehre stösset, als sollten sie durch seine Lehre, oder durch die Wahrheit frey seyn, gleich als wären sie Gefangene und Knechte, und sprechen drauf: Wir sind nicht Knechte, darum so sind wir frey, denn wir sind Abrahams Saamen; welches Volk die Verheissung von GOtt hatte, daß es sollte seyn das Haupt, ja der Kopf, und nicht der Schwanz, das oben in der Welt sollte schweben und nicht unten sitzen; wie zu Rebecca gesaget ward: 1 Mos. 25, 23: Maior seruiet minori. Diese Sprache haben sie gefasset, und das ist ihnen durchs Herz gangen, gleich als sollte die ganze Welt gegen ihnen nichts seyn, und alle Menschen ihnen dienen müssen. Darum, wenn auch die Propheten kommen, und sprechen: Ihr werdet gen Babel oder in Assyrien gefangen weggeführet werden, ihr werdets erfahren; so gläubten sie es nicht, und mußten die Propheten Ketzer seyn, sie lebten und thäten, was sie wollten, und mußten die Propheten das hören: Wir sind Abrahams Saamen. Wie sie denn das hier dem HErrn Christo auch unter Augen stossen, sagen: Ja, er kanns wohl, aber er mag einen Strich hindurch thun. Zu Abrahams Saamen gehöret, Segen, Königreich, Obrigkeit und Erbschaft haben, herrschen und regieren: und du trittest auf und willst auch ein Ketzer werden, und mit den falschen Propheten uns die Freyheit nehmen, und machest, daß ihr viel auch in diese Ketzerey gerathen, und leugnen, daß wir nicht Abrahams Saamen wären, und gleich als gehörete uns die Verheissung von Abrahams Saamen gar nichts an. Sie wollen allein lehren, daß sie frey sind; darum, da er das nicht will predigen, so ärgern sie sich bald an ihm, sonderlich, die da grosse Gewalt hatten, und fallen wieder ab von ihm, da sie doch zuvor an ihn gläubten.

206. Also gehets zu. Im Anfang hängen sie alle am Evangelio, und meynen, sie wollen dadurch zu grossen Päbsten, Bischöffen, Fürsten und Herren werden, und niemand nichts geben, wollen vogelfrey seyn. Aber wenn sie die Wahrheit erkennen, so fället denn einer nach dem andern dahin. Darum sind das schändliche Jünger oder Schüler, die zum Evangelio kommen, daß sie nun ihre fleischliche Freyheit und Nutzen

davon haben und suchen wollen. Wenn sie das nicht finden, so lassen sie es fahren. Also unsere Bauren verachten jetzt das Evangelium; denn sie haben gelernet, daß das Evangelium keine weltlichen Güter bringet oder gibet. Darum fahren die Edelleute auch zu, und treten die Pfarrherren mit Füssen, sagen sie aus ihren Häusern; so habens die Bürger auch gelernet, daß sie also undankbar gegen dem Evangelio sind. Aber der HErr Christus spricht hier: **Wenn ihr werdet bleiben in meiner Rede** ꝛc. und scheidet seine Jünger von andern Zuhörern des Evangelii, und spricht: So ihr an mich gläubet, so seyd ihr meine Jünger. Warlich, jetzt gläubet ihr an mich, ich habe Schüler bekommen, es will köstlich Ding werden, wie Johannis am 6. Capitel v. 26. auch stehet: Ihr gläubet so ferne an mich, nicht, daß ihr Zeichen gesehen habt, sondern darum, daß ihr gessen habt; es ist köstlich Ding. Also, will er sagen, bin ich jetzt auch ein grosser Magister, und habe viel Schüler; aber wo wirds mit ihnen bleiben? Ach HErr GOtt, euer wenig werden bestehen, ihr habt keinen guten Grund, es hat keinen Bestand mit euch, ihr werdet an mir suchen, das ihr bey mir nicht finden werdet, und wenn ihrs denn nicht findet, so ists alles aus.

207. Es gehet hier zu, gleich als wenn im Lenzen an den Bäumen alle Aeste voller Blüthe stehen, daß man gedenket, wo man doch mit allen Aepffeln und Birnen hin wolle; aber kömmet ein Regen oder Wind in die Blüthe, so fallen sie mit Haufen ab, daß wol das neunte Theil herabfället, und nur das zehente Theil schwerlich reif wird, und etliche werden dazu noch wohl wurmstichig. Also gehets auch mit dem Evangelio zu. Erstlich hörets jedermann, und ist köstlich Ding, es hat viel Schüler; aber wenn es nicht gehen will, wie sie wollen, und daß man nicht redet, was sie gerne hören, so sagen sie: Es kömmet alles Unglück aus dem Evangelio.

208. Darum saget der HErr Christus: **Ihr seyd meine Jünger**; aber ihr seyd Schälke. Werdet ihr aber bleiben in meiner Rede, so seyd ihr meine rechte Jünger. Es liegt nicht dran, daß man anhebe, sondern man muß auch beharren, und bey dem Worte bleiben. Ich wollte auch wol ein Christ seyn, und das Evangelium haben, wenn nicht Gefahr dabey wäre, sondern, daß man nur gute Tage darob haben möchte; denn Haß, Neid, Verachtung und Undankbarkeit in der Welt ist nicht jedermanns Thun. Darum, wenn es angehet, daß man will des Mannes Schüler werden, so legt sich der Teufel und jedermann dawider. Denn stehe veste, halte veste, fleuch nicht, weiche nicht zurücke: hast du angefangen zu gläuben, so führe es also hinaus. Es sind ihr viel, die darob halten, ihr Blut vergiessen, setzens hinan und wagens ebentheurlich: dieselbigen sind die rechten Jünger, und die bleiben auch beständig. Aber zehenmal mehr ist derer gewesen, die mit uns haben angefangen zu gläuben, und denen erstlich unsere Lehre wohl gefallen hat, aber nun ist nicht das zehente Theil beständig geblieben. Aber es schadet nicht; was stehet, das bleibe stehen, was nicht stehen will, falle immer hinweg: es werden doch etliche seyn, die da bleiben werden; und die da verharren beständig, das sind meine rechte Schüler, und die mögen auch lassen über sich gehen, was da gehen kann. Die andern, so alleine des Fleisches Freyheit suchen, und was ihren eigenen Nutzen antrifft, sind eitel Maul-

Maulchristen, Lügner, falsche Jünger oder unrechte Kinder.

209. Also hätten das Evangelium auch die Jüden gerne gehabt; aber sine Cruce, und daß sie hätten mögen im Hause leben und frey seyn, und niemand nichts geben, noch jemand unterthan oder eigen seyn. Aber wenn das Evangelium eine solche Lehre wäre, so wollte ich in einer Stunde die ganze Welt bekehren. Wenn Christus hätte einem jeden einen Sack voll Goldgülden geschenkt, dazu ein Schloß oder Stadt geben, wer sollte nicht sein Jünger geblieben seyn? Sie wären alle zugelaufen, wenn er nur hätte einem tausend Gülden gegeben, ja, wenn er einem jeglichen nur einen Gülden geschenkt, und hätte denselbigen ihn mit Friede gebrauchen lassen, und einen freyen Zaum gegeben zu Hurerey und Ehebruch, zu wuchern, rauben und stehlen, und daß sie keine Gefahr deßhalben leiden dürften, noch sich müßten fürchten vor dem Tode; da wäre er ein feiner König gewesen. Aber daß er sagt: Man wird dir feind seyn, und du mußt gehasset werden um meinetwillen, die Welt wird euch lästern, schänden und auch tödten um meinetwillen, und nicht gönnen den Bissen Brods, so ihr esset, oder daß ihr einen Augenblick leben möget, und solches alles um meinetwillen euch wiederfahren; so spricht denn Fleisch und Blut: Es sey der Teufel an meiner Statt ein Christ, gehe du hin, und sey ein Christ; es stinkt hier zu sehr, es kostet viel, und gehört und gehet viel zum Bleiben, daß man soll alles in die Schanze schlagen. Man spricht: Ich will wol anfahen, aber ich werde nicht bleiben. Wer nun hier einen grossen Muth hat, und ein Wagehals ist, will der HErr Christus sagen, derselbige wird mein rechter Jünger genennet werden.

210. Was werden denn dieselbigen für einen Lohn und Trost haben? Sie werden den rechten GOtt finden, und werden Kraft und Stärke haben bey Gottes Wort zu bleiben, so werden sie Christi Jünger seyn, und die Wahrheit erkennen. Denn er spricht: Ich will euch die rechte, lautere Wahrheit offenbaren, daß ihr nicht allein sehen sollet, wie die ersten Schüler, die da abgefallen sind; sondern ihr sollets auch erfahren, ihr sollet sehen, daß meine Verheissung, euch und meinen Jüngern geschehen, euch wiederfahren soll und wahrhaftig seyn werde.

211. Da scheiden sich nun die falschen und wahrhaftigen Jünger. Die falschen hören das Wort GOttes, das da verheisset und saget: Wenn du an mich gläubest, so will ich dich nicht lassen, du soust ein Herr und frey seyn vom Tode, Teufel und Sünde, und will dir das ewige Leben geben. Das ist unsere Verheissung, daß, wer an ihn gläubet, der soll ein gut Gewissen haben, soll auch selig seyn, und einen gnädigen GOtt haben, es soll ihm nichts schaden. Das sollt ihr nicht alleine hören, als die anfahenden Schüler, und als die Neulinge, die da nicht dahin kommen, daß sie es kosteten und erführen, daß GOtt ein solcher Mann sey, der aus geistlichen und leiblichen Nöthen helfen könnte. Dabey bleiben sie nicht, und stehen die Gefahr nicht aus, sie fürchten ihres Guts, ihres Friedes und guten Gemachs, sie sind zu kurz angebunden, und wollen nichts leiden; darum so erfahren sie den geistlichen Trost nicht, und erkennen nicht, was wahrhaftig GOtt ist, und wie ein grosser Trost es sey, auch wie es schmecke. Das sind die falschen Christen, die da viel hören, lernen, aber nimmermehr kommen sie zum Erkenntniß der Wahrheit, sie verstehens nicht: sie lernen wol die Worte

reden,

reden, wie ein Papagey oder Stirnch die Menschenworte nachredet; aber ihr Herz erfährets nicht, sie bleiben, wie sie sind, sie schmecken und fühlen nicht, wie treu und wahrhaftig GOtt sey. Daher gehöret wol das zehente Theil der Menschen; das neunte Theil fähet wol an zu gläuben, aber sie bleiben nicht. Denn so enge und schwer ist es, beständig zu bleiben, daß es keinen Halt hat; denn alleine das göttliche Wort, das ist der Grundstein, oder der Balke und Träger, Stützel und Pfeiler, so man untersetzt, daß man könte beständig bleiben. Darum muß man sich an das blosse Wort Gottes halten, und an die Rede CHristi sich hängen, denn erfähret man in Gefährlichkeit unsers HErrn GOttes Hülfe, es gehe gleich über und drüber.

212. Und wir haben das Mirakel an uns auch erfahren. Als, vor einem Jahre, auf dem Reichstage zu Augspurg, da meynete man, es würde in vier Wochen alles über und über gehen, ganz Deutschland sollte zu grunde gehen: man konnte nicht sehen noch fühlen, wo es hinaus wollte, wo Hülfe oder Rath wäre, es war allen Sinnen zu hoch, es war über alle Weisheit genommen, daß man mußte sagen: Es stehet alleine in GOttes Gewalt, und es ist auf sein Wort gesetzt. Dahin muß gebracht seyn, daß man spreche: GOtt hats zugesaget. Wenn man sich vest an das Wort hält, so solls nicht Noth mit uns haben; ob man gleich sonst nichts mehr siehet, so wird man doch erfahren, daß GOtt wird sich wieder merken und sehen lassen, daß sein Wort wahr sey, da er zusaget, wer ihm vertrauet, der werde nicht zu schanden werden. Also wirds hinfürter auch in allen Anfechtungen gehen. Aber die falschen Heuchler erfahrens nicht, sondern die an dem Worte halten, die erfahrens, daß GOtt wahrhaftig ist. Das merke in allen Anfechtungen, in Armuth und andern Trübsalen, daß, wo man das Wort fahren läßt, da ists grund- und bodenlos, und versinkt einer ganz und gar, daß er verzweifeln muß. Darum will CHristus hier sagen: Kannst du bleiben stehen an meinem Wort, so halt veste; denn da bleibest du mein rechtschaffener Jünger, so man veste an dem Wort hält; denn das machet dich zu einem rechten Jünger, wenn du solches nicht allein wissest, lernest, liesest und höreſt, sondern, daß du es auch hast erfahren. Also hatte Abraham auch GOttes Wort, daß GOtt zu ihm sagte 1 Mos. 17, 1: **Ich bin dein HErr und dein GOTT.** Nun wird in Egypten ihm sein Weib vom Könige genommen, 1 Mos. 20, 1. seqq. wo war da der Protector? Item, wo war da Rath und Hülfe? Er weinete da mehr, denn daß er lachet? Sara, sein Weib, war in grosser Gefahr ihrer Ehren und Keuschheit, er sahe keine Gewalt noch Kunst, wie Rath in dieser Noth zu finden wäre; er konnte nichts mehr thun, sondern hieng sich an das Wort: **Der HErr ist mein Schutz.** Da erfuhr er, und erkannte er die Wahrheit. Denn GOtt schlug den Pharaonem, daß er froh ward, daß er dem Abraham sein Weib wieder gab, und verehrete ihn noch dazu mit grossen Geschenken.

213. Darum scheiden sich die Schüler CHristi. Die falschen heben an, fallen aber wiederum ab: die rechtschaffenen bleiben in der engen Bahn und Pferte, oder auf dem schmalen Wege, nemlich, an dem Worte GOttes, daß sie sagen: Ich weiß nicht Rath, GOtt mag helfen, es stehet alein in seiner Hand, er hats verheissen, und spricht: halte dich nur vest, ich will auch halten. Wenns nun in die Züge und enge

Klufft

Kunst kömmet, so wirst du das Bleiben am göttlichen Wort auch lernen, und es wird dich zu einem rechtschaffenen Jünger machen, und dich frey machen. Das erfahren die falschen Schüler nicht; sie wissen nicht, was da heisset, die Wahrheit. Denn Wahrheit ist nicht allein, Christum hören, oder von ihm viel waschen können, sondern auch im Herzen gläuben, daß Christus uns frey und los machen wolle, daß man solches im Herzen erfahre; das machet einen rechten Christen.

214. Das ist nun eine rechte Disputation, daß da sey zweyerley Freyheit; die erste ist eine falsche Freyheit der falschen Schüler, die eine fleischliche Freyheit suchen, und die darum Christen werden; wie hier die Jüden zu Christen worden, darum, daß sie höreten, die Christen sind fromme, gütliche, geduldige, sanftmüthige Leute, nicht rachgierig, und geben gerne Almosen, sind kostfrey; item, sie haben einen gnädigen, und nicht zornigen GOtt. Das hören sie, und schmeckt ihnen, daß man solle andern geben und dienen; darum sprechen sie: Ich will mir gerne geben und dienen lassen, auch vergeben lassen; item, unser HErr GOtt soll mir auch Vergebung der Sünden geben und gen Himmel helfen; sie wollen gerne nehmen und ihnen geben lassen, und gerne haben. Aber doch sind und bleiben sie immerdar Schälke, und wollen ihre Greuel und Abgötterey nicht verlassen, und jemand etwas geben, sie wollen Huren- und Buben-leben und Wesen führen, wie vorhin, und wollen dennoch Evangelisch seyn. Das sind die falschen Schüler, die nur des Fleisches Freyheit suchen. Denn sie rühmen nur allein viel von Evangelio, und suchen es erstlich mit grossem Ernst; darnach ist denn nichts dahinter, denn sie thun, was sie wollen, folgen ihren bösen Lüsten und Willen, und werden ärger, denn vorhin, sind viel unzüchtiger und sicherer, wilder, geiziger, diebischer, räubischer, denn andere Leute. Wie denn jetzt unsere Schälke, die Bauren, Bürger, unsere Edelleute mehr geiziger und unzüchtiger sind, denn sie unter dem Pabstthum gewesen, werden viel ärger, denn sie zuvor gewesen, wollen nicht Busse thun, daß sie möchten bekehret werden; darum muß ihnen das auch wiederfahren, daß sie in Abgrund der Höllen gestossen werden.

215. Aber die andern, die da bey GOttes Wort bleiben und ausstehen, leiden, tragen und wagen, was sie sollen, die werden erlöset, und werden je länger je stärker, und erkennen die Wahrheit, daß sie Christus werde erlösen. Jenes Theil verstehet es nicht, was Wahrheit ist, und geben damit Ursache dem HErrn, daß er sich besser erkläre, was er damit meyne. Denn es ist stumpf und kurz abgebrochen, daß sie die Wahrheit nicht verstanden. Denn mit der Vernunft wird man diese Sachen nicht erkennen, sondern bleiben ihre Lebetage über, wie sie zuvor gewesen sind, und werden siebenmal ärger. Das ist alles eitel falsch Ding, was sie thun, gehen in einem falschen, trunkenen Wahn daher, alles, was sie gläuben, ist erdichtet Ding; denn sie haben Christum nicht geschmecket, sie wissen nicht was Christus sey, sie haben auch um Christi willen nichts gelitten, derhalben so sind sie nicht anders, denn als die Trunkenen, die da nicht wissen, wo sie daheim sind: alles, was sie gläuben, ist falsch und nichts, sind nicht tüchtig irgends zu einem guten Werk, und, thun sie etwas Gutes, so thun sie es um ihrentwillen, auf daß sie Ehre, Geld und Gut davon haben. Also, thut ein Fürst, Edelmann oder Bauer

etwas Gutes, so will er seine Ehre und Nutzen darunter suchen; wenn aber das entachtet, so wird er tolle und thöricht drüber, und läßts anstehen, thut nichts Gutes mehr. Darum so ist keine Wahrheit da, es wird kein wahrhaftig Wort noch recht Werk in ihrem Hasse und Fäusten befunden, es ist ihnen alles um Gut und Ehre zu thun; wie wir am Pabst und seinen Bischöffen noch auf den heutigen Tag sehen.

216. Aber hier ist die Wahrheit, Christus wird euch wahrhaftig frey machen; nicht auf fleischliche Weise, sondern von Sünden. Und will hier sagen: Ich bin nicht ein Partekenprediger, der da von dem Bettelstab, als, von zeitlichem Reichthum, Ehre, Gewalt und Wohllust predigte; denn das ist eitel Saumist und Koth, so von Säuen ins Streu geworfen wird; Reichthum sind die Gräten und Beine, so von der Herren Tische überbleiben und herabfallen, und den Hunden zu Theil werden; wie wir sonst pflegen die Rinden vom Brod abzuschneiden. Solche Predigt, die für den leidlichen Bauch gehöret, befehlen wir denen Juristen; aber Christus redet hier von der rechten, ewigen und geistlichen Erlösung, dasselbige verstehen die Juden noch nicht und sagen: **Wir sind Abrahams Kinder, darum so sind wir nicht Knechte.**

217. Er nennet nicht Knechte, wie sie bey uns Deutschen geheissen werden, denn es ist bey uns nicht der Brauch, wie bey ihnen; sondern er redet von Leibeigenen, da ein Herr einen Knecht oder Menschen hat, der gar sein eigen ist, mit Leib und Gut, und möchte ihn aus seinem Gut setzen und wegstossen, wenn er wollte. Das war zu der Zeit gar gestrenge. Wenn der Herr dem Knechte ein Weib gab, so waren auch des Knechts Kinder des Herrn, der Herr nahm sie zu sich; auch alle Güter, die sie erwerben, waren nicht ihre, sondern des Herrn. Alle gestrenge ward es gehalten in denselbigen Landen: gleichwie Milch nicht der Kuh ist, noch das Kalb der Kuh, oder die Ferkel der Saue; sondern die Frau im Hause nimmets zu sich. Also waren die Leute auch zur selbigen Zeit; was ein knechtischer Mann und Weib mit den Kindern erwerbe und verdienete, das war alles des Herrn: ein gestrenger Herr behielt es alles mit einander, und gab dem Knechte, seinem Weibe und Kindern nicht mehr davon, denn nur das Futter, als Essen und Trinken, Kleider und Schuhe. Der Türke hält es heutiges Tages noch also, daß die Leute seine leibeigene Knechte sind, und mit aller Haab und Gütern ihm dienstbar. Gleichwie noch eine Kuh leibeigen ist; wenn sie der Magd viel Milch gibt, so ist die Milch der Frauen, und nicht der Kuh. Also gar leibeigen ist auch eine Saue, Pferd oder Kuh, was es erarbeitet, ist alles seines Herrn, der Herr gibt dem Pferde nur davon das Futter, Essen und Trinken ꝛc. und zwar sparlich gnug. Also gab man damals denen Knechten (die als unvernünftige Thiere leibeigen waren,) auch Essen und Trinken, und geringe, zerrissene Kleider, und wurden darnach aufs härteste getrieben. Unsere Knechte sind jetzt Herren dagegen, und die Mägde sind nur Frauen zu unsrer Zeit, man sollte sie nur Junker, Herren und Frauen jetzt heissen, denn daß man sie Knechte und Mägde nennete; aber der Türke machet jetzt noch leibeigene und Knechte.

218. Darum so sagen die Juden: Du willst uns frey machen und redest von uns, gleich als wären wir leibeigene Knechte, da wir doch nicht Knechte sind. Zwar in Egypten

pten waren sie nicht weit davon, da sie unter Pharaone gefangen waren, da sich oft ein armer Mann mit den Seinen, als Weib, Söhnen und Töchtern, auf ein 6. Jahr verkaufte, daß er und sie, diese Jahre über, nur Essen und Trinken hätten; das war also desselbigen Landes Sitte, wie es Moses saget. In diesen sechs Jahren hatten sie vom Herrn Essen und Trinken, und Kleider; was sie aber diese Zeit erworben mit ihrer Arbeit, das war alles ihrer Herren. Gleich als was ein Pferd mit seiner Arbeit verdienet, das ist seines Herrn, das Pferd krigt vom Herrn dafür allein Futter und Streue, man gibt dem Pferde die sechs Groschen nicht, so es den Tag über verdienet. Also verkauften sie sich auch sechs Jahre, und dieneten mit ihrem eigenen Leibe um Nahrung und Leibes Unterhaltung. Wollen derhalben die Jüden hier sagen: Also mußt du uns nicht predigen, denn wir sind Abrahams Saame, und wollst uns zu Leibeigenen machen, und daß alle unsere Güter sollten der Heyden seyn; ja, höreſt du, wir wollen noch die Heyden uns zu Leibeigenen machen, und zu unsern Knechten. Darum muß sich der HErr auslegen und erklären, und gibt eine Glosse, deutet, welches seine Freyheit sey, und spricht: Ich sage nicht von der Freyheit, da ihr von gedenket, und wolltet gerne Herren seyn, und fürchtet euch dafür, daß ihr möchtet Knechte werden: es wird euch auch wiederfahren, und saget:

Warlich, wer Sünde thut, der ist ein Knecht der Sünde.

219. Das wird ein Text und Predigt werden von der wahrhaftigen, Christlichen Freyheit, was dieselbige sey. Christus will die weltlichen Reiche nicht verändern, auch die Leibeigenschaft nicht hinwegnehmen; was fraget er darnach, wie Fürsten und Herren regieren? es gehet ihn nichts an, wie man pflüge, sie, Schuhe mache, Häuser baue, Zinse oder Rente gebe. Solch Recht ist 1 Mos. 1, 28. bestellet, da schaffet GOtt die Welt, daß wir sollen Kinder zeugen, und die Welt innen haben und bauen; aber hier redet Christus nichts von diesem äusserlichen Wesen, sondern er handelt von einer Freyheit, die ausser und über diesem äusserlichen Wesen und Leben ist, da gehandelt wird, wie man von Sünden, vom Tode, GOttes Zorn, Teufel und Hölle, oder ewigen Verdammniß, erlöset werden möge. Eine Kuhe kann los werden, daß sie nicht Milch gebe ihrem Herren und Frauen; ein leibeigener Knecht kann frey werden, daß er dem Herrn nicht diene, wenn er ihn los zählet.

220. Die Christliche Freyheit kann wiederfahren sowol dem, der frey, als der da leibeigen ist; item, dem, der da gefangen ist, oder der da andere gefangen nimmet, oder einem Weibe sowol, als dem Manne, einem Knechte und Magd sowol, als dem Herrn und Frauen. Wir reden von der Freyheit vor GOtt, da uns GOtt frey spricht von Sünden, welche Freyheit jedermänniglich wiederfähret. Also führet der HErr Christus vom fleischlichen Sinn, darüber sie gar zürnen, daß er sie nicht führen will zu einer leiblichen Freyheit des Fleisches, und will also das Volk gefangen nehmen, daß sie nicht sollen frey werden. Und heissen derhalben den HErrn Christum einen Ketzer, und sagen: Der Teufel predige aus ihm, will die Leute verführen und gefangen nehmen.

221 Ich hatte mir vorgenommen, von der lieben und heiligen Taufe zu predi-

Wie könten wir uns doch GOtt lieblicher und freundlicher vorbilden?

82. Darum sind die Jüden grobe Esel, welche an diesem Ort erdacht haben, daß dieser fromme König von GOtt sey geschlagen worden an seinem Leibe, daß er die Sara nicht habe berühren können. Du höreſt aber hier viel ein anders, daß ihn GOtt am Leib nicht strafet, sondern sein Hertz hat keusch behalten: denn es kan sonst bey geplagtem Leibe das Hertz gleichwol mit böser Lust entbrannt seyn. Darum man denn diesen Text wohl mercken soll, nemlich, daß GOtt seine Heiligen bewahret, daß sie nicht wider ihn sündigen.

83. Daß nun GOtt mit so vielen Worten im Traum mit Abimelech redet, ist ein sonderlich Zeichen der Gnade und Barmhertzigkeit; wie es auch wiederum ein Zeichen ist des Zorns GOttes, wo er stille schweiget. Denn obwol GOtt im Zorn redet, und die Leute strafet; so ist doch gleichwol seine Gnade darbey, dieweil es unmöglich ist, daß sich die Leute nicht aus dem Wort bessern und frömmer solten werden. Denn GOtt ist nicht ein unnützer und vergeblicher Redner: alles, was er saget, das ist eitel groß Ding, und gehet ohne Frucht nicht ab. Abimelech hatte den Abraham, als einen erulanten Mann und Fremdling erkannt; aber aus der Predigt, die ihm GOtt thut, lernet er, daß Abraham ein Prophet GOttes sey, das ist, daß er ein fürtrefflicher Diener GOttes sey, über den die Welt nichts höhers oder grösseres habe: sintemal GOtt selbst ihn befohlen hat, daß er die Welt von GOtt lehren und unterrichten, und GOtt in der Welt durch die Predigt seines Wortes eine Kirche und Gemeinde sammlen soll.

84. Es haben zu der Zeit noch gelebet, Sem, Salah und andere Patriarchen mehr; aber Abraham war allein der Mann, welches Haus GOtt erwählet hatte, daß es solte die Kirche seyn, welchem er die Verheissung hat gegeben, daß in seinem Saamen alle Geschlechte der Erde solten gesegnet werden. Darum wird er durch GOttes Stimme selbst verkläret und ausgerufen, daß er der Hoheprieſter sey, bey dem man gewißlich GOttes Wort, Vergebung der Sünden und das ewige Leben finden solle.

85. Daraus können wir gedencken, welch ein groß Ansehen Abraham darnach bey diesem Könige wird gehabt haben, sintemal er höret, daß er von GOtt selbst ein Prophet genennet wird. Darum er ihn denn auf das freundlichste wird angenommen, und von ihm gehöret haben himmlische Weisheit von dem Sohn GOttes, der aus Abrahams Geschlecht solte geboren werden, und das menschliche Geschlecht erlösen, und also den Fluch aufheben, und ewigen Segen bringen.

86. Also wird Abraham durch GOttes Stimme zu einem Bischof und Doctor oder Lehrer gesetzet, der König aber mit seinen Bürgern oder Unterthanen ist der Schüler und Zuhörer. Und hat GOtt denselben Ort gesegnet, daß daselbst Isaac empfangen und geboren, und den Heyden der Heilige Geist gegeben wird, und nicht die Beschneidung; wiewol dieselbigen Heyden aus GOttes Wort gelehret und berichtet waren, daß sie wussen und gläubeten, daß kein anderer GOtt wäre, denn der von dem beschnittenen Volck Abrahams würde geboren werden.

87. Solches seyn eigentlich die grossen Güter, so nach rechter Lehre folgen, nemlich, GOttes Ehre, Erfüllung der zehen Gebote, Erlösung vom Tod und der Hölle.

Darum

gen, auf daß dieselbige bey uns auch möchte erkannt und geehret werden; aber wir sind durch Leibesschwachheit verhindert worden, darum wollen wir es sparen bis morgen, oder wenn wir sonst wieder predigen können: jetzt wollen wir im Johanne wieder fortfahren, darinne der HErr Christus lehret von der Christlichen Freyheit, und spricht:

Werdet ihr meine Worte halten, so wird euch die Wahrheit frey machen.

222. Als sollte er sagen: Ich weiß wohl, daß ihr Abrahams Saamen seyd; aber weil ihrs verspottet, spricht er, so habet mein Wort nicht in euch. Ich habe zwar vergessen, was ich damals von der Christlichen Freyheit gepredigt habe; aber der Text wird uns wieder drauf bringen, was die Freyheit sey, wohin und wie weit sie gehe. Die Juden rühmeten von ihrer Freyheit, daß sie wollten einen eigenen König und Reich haben, und keinem Käyser unterworfen seyn auf Erden, sondern wollten ein frey Volk für sich seyn, mit ihrem Gottesdienste und Gesetzen, von Mose ihnen gegeben. Zwar GOtt hats ihnen auch zugesagt und gesprochen: Werdet ihr mein Gesetz halten, so sollet ihr oben schweben und nicht unten liegen, ihr sollet das Haupt und nicht der Schwanz seyn, ein eigen Volk, GOttes Eigenthum, mein Priesterthum ꝛc. Ich will über euch HErr allein seyn, Trotz einem andern, der euch soll regieren. Aber es stunde dabey: Si seruaueritis mandata mea. Das hatten sie nun wohl gemerkt, und stunden drauf, das war ihr Trotz; aber der HErr saget daneben: Si seruaueritis, quæ dixi vobis, so sollt ihr mein Volk seyn. Da sahen sie eines an; aber dasjenige, was von Haltung des Gesetzes gesagt war, betrachten sie nicht. Den Text leget ihnen der HErr Christus also aus, daß es die Juden gar verdreußt. Als, werdet ihr gehorsam seyn, und thun, was GOtt heisset, so werdet ihr sein Volk und Eigenthum seyn; wo nicht, so wird euch GOtt hin und wieder zerstreuen, so weit die ganze Welt ist. Nun, daran stieß sichs, daß sie ansehen das Eigenthum, und meynen, sie wollen frey seyn, und setzen das zurücke, da GOtt spricht: Si obedieritis mihi, et facietis, quæ iubeo, d. i. wenn ihr mir gehorchen werdet, und thun, was ich gebiete, denn sollt ihr mein Eigenthum seyn; sie wollen dennoch nicht thun, was unser HErr GOtt haben will.

223. Darüber hat sichs gestossen, und das ist auch der Mangel an dieser Freyheit, daß sie meynen, sie haben ein geistlich Reich, und wollen niemand ansehen; und dennoch nicht thun, was GOtt heisset. Darum spricht Christus: **Wer da Sünde thut, der ist der Sünden Knecht.** Hier scheiden sich die Freyheiten und Freyen. Moses hat gesagt, sie sollten thun, was er sie hieße, und denn sollten sie Herren und frey seyn. Aber Schälke und Buben wollten sie seyn; item, GOtt nicht gehorchen, und wollten dennoch ein frey Volk seyn. Das wird nicht geschehen. Darum spricht Christus: Ihr seyd der Sünden Knechte, und wollt dennoch Herren und frey seyn; da wird nichts aus werden. Da lernet die rechte Freyheit verstehen, die Moses gemeynet hat. Als, wenn ihr fromm seyd, und nicht sündiget, noch ungehorsam seyd, sondern thut, was GOtt heisset, so könnt ihr frey seyn. Aber daß ihr wollt sündigen, und doch frey seyn, das ist nichts gesagt; sondern ihr seyd der Sünden Knechte, und dadurch auch der Strafe unterworfen, und der Heyden Knechte und der Schwanz worden; ihr habt

das

das Haupt verloren, und GOtt auch verloren.

224. Dieses kann nicht anders seyn, denn daß derjenige, so da sündiget, und bleibet in der Sünden, auch alle Strafen der Sünden, so das Gesetze dräuet, als den Tod und alles andere Unglück, am Halse habe. St. Paulus spricht Röm. 6, 23: Der Tod ist der Sünden Sold, das ist, der Lohn; derhalben, wer da dienet der Sünde, und lebet in einem sündlichen Wesen, der dienet auch dem Tode, und hat diesen Lohn davon, nemlich, das höllische Feuer: der Tod frisset ihn, darum so frisset ihn der Käyser, König, und sonst andere Feinde, als die Pestilentz, Hunger, theuere Zeit, und alles, was zum Tode gehöret, das nur Zähne und ein Maul hat, fressen, würgen und verzehren kann, und böse ist, das mag den Sünder fressen. Darum, so ihr wollt frey seyn, so gedenkt daran erstlich, daß ihr der Sünden los werdet; alsdenn könnte man dem Tode seinen Stachel, Recht und Gewalt nehmen, und man könnte denn auch der Sünden los werden.

225. Diese Predigt hören sie alle, aber niemand weiß hier, wie mans verstehen soll; denn es ist auch eine Predigt, so niemand verstehet, es gebe denn der Heilige Geist solche Lehre einem ins Herz. Darum wird es geprediget, und man muß da anheben, wenn wir wollen frey seyn, daß wir der Sünden los werden. Denn dieweil die Sünde ist und bleibet, so ist keine Freyheit da. Wenn ich nicht will die Sünde lassen und fromm werden, so mag ich wol darnach trachten, wie ich ein Herr sey, und GOttes Eigenthum und frey werde; aber da wird nichts aus, du mußt zuvor gedenken, daß du da los werdest, da du am härtesten und tiefsten angebunden bist, das ist, daß du der Sünden los und ledig werdest. Denn die erste Freyheit ist der Sünden. Denn wer da Sünde hat, der ist ein Knecht der Sünden; darauf denn folget, daß derselbige Knecht nicht ewig im Hause wohnet, noch bey dem Herrn bleibet. Nun seyd ihr auch Knechte, und bleibet oder wohnet eine Zeitlang im Hause: da gebe ich euch Raum zur Busse und Besserung, und lasse euch sagen, daß ihr fromm, auch der Sünden ledig und los werdet. Thut ihrs, so bleibet ihr wohl; so ihr aber nicht wollt, so dulde ich euch so lange, bis daß der Käyser kömmet, überwindet und stürzet euch: alsdenn stosse ich euch heraus, nicht allein aus dem leiblichen Regiment, aus dem Hause in der Welt, sondern auch aus dem Priesterthum, aus dem Hause GOttes, und aus dem Himmelreich, daß ihr nicht mehr GOttes Volk bleibet. Wiewol GOTT hats geduldet eine Zeitlang, daß sie im Königreich und Priesterthum geblieben sind; aber sie haben heraus gemußt.

226. Also wirds uns Deutschen auch gehen. Wir sündigen, und sind der Sünden Knechte, wir leben in fleischlichen Lüsten, und gebrauchen der Freyheit weidlich bis über die Ohren: wir wollen thun, was wir wollen, und was dem Teufel zu Dienst geschieht, und wollen frey seyn, zu thun, was wir nur wollen. Wenig sind ihr, die da gedenken nach den rechten Knoten, wie sie von Sünden frey würden. Sie sind wohl zufrieden, daß sie vom Pabst, Officialen, und von andern Gesetzen los worden sind, aber wie sie Christo möchten dienen, und von der Sünden frey werden, darauf gedenken sie nicht. Darum so wirds auch also gehen, daß wir im Hause nicht bleiben werden, wie die Knechte nicht ewig darinnen bleiben, sondern müssen ausgestossen

werden, und wiederum das Evangelium und die Freyheit verlieren.

227. Was gilts, wo wir Deutschen nicht ausgetrieben müssen werden, und unser weltlich Regiment und Evangelium verlieren, und werden unter ärgere Teufel kommen, denn der Pabst gewesen ist, und werden unter ihnen gefangen seyn, die uns denn verführen werden, als Blinde und Narren, und uns zerstreuen in die ganze Welt; gleich als die Jüden sind zerstreuet worden. Denn das ist unsers HErrn GOttes Regel, welche er mit den Jüden gebraucht hat, und wird sie auch noch mit allen Verächtern seines Worts gebrauchen: die Jüden hat er zerstreuet, und ihr Königreich und Synagoge hinweggenommen. Werden wirs versehen und nicht zum rechten Hauptstück greifen, wie wir der Sünden los werden, so wird er uns auch zerstreuen, daß wir nicht werden wissen, wo da rechte Christen seyn werden. Denn da wird ein Rottengeist kommen, dort eine Secte aufstehen, und alle Winkel voll Schwärmer, Ketzer und Fladdergeister seyn. Darnach werden sie sagen: O das sind die Früchte des Evangelii. Da schlage der Teufel zu; warum gläuben sie nicht? Die Jüden gaben solches St. Paulo und den andern Aposteln auch Schuld, und sagten: Was ist Gutes aus der Lehre des Evangelii kommen? Aber ihnen geschieht also recht, es ist euere Schuld. Wenn du nicht willst fromm und frey von Sünden seyn, so wirst du im Hause nicht bleiben, sondern wirst ausgestossen werden. Wirst du denn irre hin und wieder gehen, und so viel Pfarrherren haben, als du Gläuben hast, so geschieht dir eben recht. Denn also gehets zu, wenn unser HErr GOtt anfähet und beginnet zu zerstäuben die Leute, da wird eitel zerstreuet Ding draus, und kommen denn hernacher viel Rotten und Secten.

228. Wie denn der Pabst die ganze Welt auch voll Rotten gemacht hat; aber der Teufel hats fein geschmückt, daß sie nicht haben müssen Rotten heissen, sondern Klöster, Stiffte, Altar, Messe, Gläuben, Wallfahrt ꝛc. und sind doch mit einander nicht eins gewesen, sie sind nicht zusammen kommen: niemand hats geheissen zerstreuet oder zustäubet; aber doch ists in der Wahrheit also gewesen. Und es kann nicht anders zugehen: wilst du nicht fromm seyn, so wirst du ausgestossen werden. Eine Zeitlang trägt er uns wol, und hat Gedult mit uns, ob wir wol nicht fromm seyn; aber wo wir uns nicht bessern, so stößt er uns denn aus dem Hause. Gleichwie ein Knecht, der von seinem Herrn verjagt wird, der gehet und suchet einen andern Herrn, wo er ihn findet; aber der Sohn, und der Knecht, so da fromm ist, bleibet im Reiche Christi, im Hause, im Priesterthum, im Gläuben, rechtem Verstande und Erkenntniß Christi, und ist wohl verwahret.

229. Das ist das Hauptstück, da müßt ihr hin trachten, so ihr wollet frey werden, nicht allein von den Gesetzen und Zwang des Pabsts, der Mönche, Bischöffe und Pfaffen, das wird sich selber wol finden; ihr müsset weiter trachten. Denn wenn ihr gleich vom Pabst los werdet, so will ich (spricht GOtt,) bald andere Rotten schaffen, die da wegnehmen sollen des Herzens Freyheit; wie der Pabst auch gethan hat. Denn ich habe noch tolle Heiligen, weise, vernünftige Leute, Juristen und andere tolle Köpffe, die sollen noch wohl rathschlagen, wie ihr möget zerstreuet werden. Darum gedenket, daß ihr höher und weiter greift, und nach einer andern Freyheit trachtet, als, daß man

von

von Sünden frey werde, denn daß ihr nach des Fleisches Freyheit stündet; wie hier die Jüden auch. Fraget nicht darnach, will Christus sagen, wie ihr am Freytage möget Fleisch essen, das wird sich wohl finden; sondern hieher gedenkt, es muß nach dem Hauptstück gegriffen seyn: denkt nicht, wie ihr äusserlich frey werdet; sondern wie man vor GOtt fromm und gerecht sey, und der Sünden los werde.

230. Wie geschieht aber das? wie thut man ihme nun? Also gehets zu: Wenn euch der Sohn frey machet ꝛc. Da liegets an, wie droben (v. 31.) gesagt wird: So ihr in meiner Rede bleibet, so werdet ihr meine Jünger seyn, und die Wahrheit wird euch frey machen. Da liegets alles an. Aber sie sagen: Sollten wir nicht frey seyn, fromm seyn, und der Sünden los? Siehest du nicht, welch ein geistlich Amt wir haben, wie wir GOtt dienen, opffern, härne Hembde tragen, fasten, geben den Zehenden, sind Pharisäer und Priester? Nein, damit wird man nicht von Sünden los; das heisset nur Mosis Priesterthum und Stiffung gedienet. Er hatte das Gesetze denen Jüden gegeben; gleichwie der Pabst sonderliche Kleider, Kappen, Messe und anders mehr geordnet hat; aber das alles heisset noch lange nicht die Wahrheit, noch GOttes Sohn, oder GOttes Wort und Reden. Denn GOttes Sohn ist höher, denn alle Stiffte, Klöster, Kappen und Platten; GOttes Sohn und sein Wort müssen michs lehren, daß es etwas höhers und bessers seyn müsse, denn der Levitische Gottesdienst, der Tempel zu Jerusalem, oder die Leviten: es muß etwas bessers seyn, denn die Mönche, Pabst und Bischöffe ꝛc. Denn was nicht GOttes Sohn heisset, daß wird mich nicht frey machen. Das muß man oft predigen, obs einmal wollte eingehen durch GOttes Gnade.

231. Das ist die Freyheit, das müsset ihr wohl lernen, daß ihr von Sünden frey seyn müsset; wo nicht, so hilft euch der Tempel zu Jerusalem nichts, auch der Pabst nicht mit alle dem Seinen, es heisse Ablaß, Bullen, Fasten, Rosenkränze, Beten, oder wie es welle. Die Jüden, noch der Pabst werden uns nicht frey machen; sondern alleine der Sohn. Wie gehet denn das zu? Wenn man sein Wort höret, als, daß Christus ist geboren von Maria, gelitten, gecreuziget, gestorben und begraben, und am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten ꝛc. O spricht man, das kann ich sehr wohl; es ist eine alte Predigt: der Pabst, Cardinäle und Bischöffe wissens auch. Ja, sie könnens wohl. Diese Lection der Kinder lerne, in diesen Worten stehets, wie wir erlöset und frey gemacht werden. Ja, saget man, es ist eine gemeine Rede und Wort; darüber klappt es auch nicht. Aber eine grosse Tugend ists, daß es die Kinder beten, und auch ehe verstehen; aber wir alten Narren, je gelehrter und klüger wir sind, je weniger wir davon wissen und verstehen. Das Frewerden muß also zuachen, daß du denkest auf etwas anders, denn das in dir ist, oder das im Pabstthum, oder in den Heiligen, oder in Mose ist; sondern das etwas höhers sey, denn dieses alles, nemlich, auf den Sohn GOttes. Wer ist er? Im Symbolo sagen wir: Empfangen von dem Heiligen Geist, geboren von Maria, gestorben ꝛc. Da wisse, daß man denn recht fromm werde, und der Sünden los sey, wenn Christus mich frey machet, daß er für mich sturbet, und sein Blut vergeußt, und stehet

von

von den Todten wieder auf, und setzet sich zur rechten Hand GOttes.

232. Das Stücke und die Reden zeigen mir an den Sohn, der mich frey machet. Wer das nicht gläubet oder lernet, und dem Sohne anhanget, der mag thun, was er will, so ists doch alles verloren, und muß in Sünden bleiben. Das ist eine Predigt, die man muß viel und oft predigen, auf daß man der Lehre satt und gar voll werden möge. Aber ich bin ihr noch nicht satt, es ist diese Predigt wie das Brod, deß der Leib nicht überdrüßig wird. Anderer Speise kann man satt werden, aber des Brods wird man nicht satt: es wäre denn einer krank, daß er nicht essen könnte; aber ein gesunder Mensch wird des Brods nicht müde. Also lernet ein Christenmensch den Glauben sein Lebetage nicht aus, weder du noch einiger Heilige, er heisse Maria oder Johannes der Täufer.

233. Darum so müssen wir mit den Kindern sitzen bey dem Ofen, und lernen diese Lehre: ohne daß etliche so gelehrt sind worden in einer Predigt, daß sie alles wissen; aber wenns zum Treffen kömmt, so bedürfen sie es wohl, daß man ihnen die Worte fürspreche, und daß ihnen ein Kind von vier Jahren den Glauben fürbeten muß. Mitlerweile beten sie Psalmen; gleichwie die Mönche und Nonnen den Psalter lesen und auswendig treffen; aber in Todesnöthen, wenn man sterben soll, denn können Mönche, Nonnen und Pfaffen im Psalter nicht einen Buchstaben, damit sie sich trösten möchten. Noch soll ein solcher heissen ein grosser Theologus, da er doch in seinen höchsten Nöthen dasjenige nicht kann noch weiß, das sonst ein Kind von vier Jahren kann. Ey du trefflicher, hochgelahrter Heilige, weissest du das nicht? Nun, der HErr Christus weiß, daß daran viel liegt, und daß die Leute den Artikel verachten, lernen ihn zu bald aus, werden zu frühe Doctores, und wenn sie ihn gehöret haben, so meynen sie, daß sie ihn bald gar auswendig wissen und können; aber es ist nichts.

234. Diese Lehre gilt da, wenn der Tod kömmt, und der Teufel dir zuspricht und saget: Du bist von GOtt verlassen, steckest in Sünden, und das Gewissen saget dir auch ab: da ists nicht eine Lehre, die in Worten stehet; sondern es ist eine lebendige Lehre, die da nicht saget, was man thun und reden, sondern wie man leben soll, und das Leben vertheidigen und erhalten möge wider den Tod, und daß du dem Teufel in seinen Rachen nicht kömmst; denn wird sichs mit Worten und Rühmen nicht thun noch sich enden lassen.

235. Dahin dringet nun Johannes der Evangelist allezeit: er kann diese Predigt nicht gnug treiben, er kanns nicht ausprödigen, daß es alles an Christo liegt; denn durch ihn haben wir alles. Er weiß wohl, daß ihr viel sagen werden: HErr, HErr ꝛc. Matth. 7, 21. aber ihr sind sehr wenig, die da von Sünden frey wollen werden durch den Sohn: welches denn geschiehet, wenn ich gläube an Christum, daß er für mich gestorben ist, und gelitten habe; das machet mich frey von Sünden: nicht durch dich, oder dein Fasten, oder durch Möncherey und Nonnerey, Messe, Wallfahrt oder Marien Fürbitte, oder anderer Heiligen Anruffung; sondern, daß ich allein durch den Sohn Erlösung habe. Denn niemand ist sonst geboren aus Maria, begraben, gestorben, und von den Todten wieder auferstanden, aufgefahren gen Himmel, denn allein der einige Mann, Christus; sonst ist niemand, weder

der im Himmel noch auf Erden, auch kein Engel, der da uns helfen könnte.

236. Derhalben sollen wir auch an dem Manne allein hangen, und ihn allein erkennen für unsern Heiland. Ich kenne ihr viel, die dieses alles frühe ausgelernet haben; aber ich kann es nicht. Darum lehre ichs und sage, es ist alleine GOttes Werk, darauf stehets alles, daß ein Mensch von dem andern allen soll abgeschieden seyn, und sich zusammen lesen, und das andere alles hinweg in einen Winkel werfen, und sagen: Ich werde durch dasselbige nicht selig, es muß alles abgeschnitten seyn; soll ich aber getrost werden, Friede im Gewissen haben, und der Sünden los seyn, so soll ich gläuben, was die Kinder gläuben. Da stehets im Symbolo, sie sagen: Ich gläube an JEsum Christum, meinen HErrn, der gestorben, begraben und auferstanden ist. Saget man denn: Ja, das ist gemein Ding, ich will etwas sonderliches lernen. Es ist wahr; aber lerne du nur so viel, daß du ihn so wohl kennest, als ihn die Kinder kennen. Aber man saget im Sprüchwort: Je länger, je ärger, und je älter, je kärger; darum so verachten wir das Wort auch, und werden stolz, und des Worts überdrüssig, werden Klüglinge, lassen uns dünken, wir können es wohl; aber wenn es zum Treffen kömmet, so wissen wir nichts davon, und sind denn die Kinder unsere Lehrmeister und Præceptores. Ich weiß wohl, was mir in diesem Fall begegnet ist; dir wirds auch wiederfahren.

237. So soll man nun also frey werden, daß sie, die Jüden, nicht sagen, daß sie Gottes Volk und Abrahams Saamen sind, und GOtt dienen; denn damit werden sie nicht los noch frey, denn die Sünde ist zu groß, sie werden damit den Tod und Teufel nicht niederlegen. Es ist nur ein einiges Mittel und Griff, nemlich, so euch der Sohn frey machet, denn seyd ihr recht frey. Er will haben, man soll das alles niederlegen und fahren lassen, das man vermeynet, es soll sonst helfen frey zu machen, es sey Tempel, Opffer oder anderer Gottesdienst, und allein auf Christum sehen. So ihrs nun dafür haltet, will er sagen, daß ich euch frey mache, und den Kinderglauben wisset, so sollt ihrs erfahren.

238. Wenn das geschehen, so soll sich alsdenn die andere Freyheit auch finden. Denn wenn ich gleich ins Gefängniß geworfen, und vom Pabst mit Stricken gebunden werde, so bin ich doch hoffärtig und trotzig, und sage zu ihm: Du Pabst bist mein Knecht, und ich bin dieser Ketten oder Gefängniß Herr. Denn sie sollen mir diese Freyheit nicht wegnehmen, und mir an meinem Glauben und Christenthum keine Hinderung seyn: diese Bande sollen mir nicht schaden, sondern nützlich seyn, und fördern zu Christo: und je mehr du mich marterst und plagest mit der Gefängniß, mit Gesetzen, Anfechtungen und Schrecken, je besser man mir damit dienet. St. Paulus rühmet und freuet sich auch in den Banden, und ist drinnen gleich hoffärtig; als sollte er sagen: Ein andrer möchte sprechen: o der Kerker ist mein Herre, und die Rathsherren zu Rom haben über mich zu herrschen, als meine gebietende Herren; aber ich kehre es gar um und spreche: Lieber Henker, liebe Obrigkeit, ihr seyd meine Knechte, ich bin euer Herr; mit dem, was ihr mir thut, und womit ihr mich angreift, da macht ihr meine Sache nur besser: ich kanns euch nicht verdanken, denn ihr machet meinen Glauben nur stärker und prächtiger. Und

man muß wider einen solchen Knecht beten, als wider einen unsinnigen, rasenden Hund. Und was thut denn ein solcher Tyrann anders, der Feuer, Wasser, Schwerdt und alle andere Marter und Pein nimmet, und will mich tödten und gar unterdrücken, denn daß er mich in den Himmel hebt und setzt? Das folget hernach, wenn man die Freyheit zuvor hat.

239. Aber der Pabst und die Welt will das nicht leiden, daß sie CHristum alleine lasse etwas seyn und gelten, und an ihn alleine gläube, und das andere alles dagegen fahren lasse; sondern wollen, daß wir das unsere auch sollen dazu thun, als, Messe halten und Klöster stifften, und sprechen: Sollten wir allein durch den Glauben an CHristum selig werden? Wollen also den Baum auf beyden Achseln tragen, und zugleich warm und kalt aus einem Maule blasen. Also wollens die Jüden hier auch thun, sagen: Du Zimmermannsknecht, du Bettler, du armer Tropf, solltest du uns wollen frey machen? Du sagest, es liege an deiner Predigt so viel, daß alle unsere guten Werke und guten Gesetze dagegen sollen nichts seyn; drum immer todt, todt, und dich verbrannt und gecreuziget. Also gehets zu.

240. Darum so ists eine hohe Predigt, welche der Heilige Geist den Kindern und Einfältigen eingibt und fürhält. Die alten Narren, als ich auch einer bin, die lernen es schwerlich; die jungen Kinder lernen es am meisten. Aber die andern lernen diese Weisheit gar zu sehr, daß, wenn sie es einmal gehöret haben, so lassen sie sich dünken, sie wissens gar. Aber ich fühle es, daß ichs nicht fassen kann. St. Paulus klagt auch drüber, spricht: Ich wollte es gerne gläuben und denken, daß es GOttes Wort sey; aber in meinem Fleisch ist einer, der darwider streitet, und wills nicht lassen gut seyn. Röm. 7, 18. 19.

241. Darum, so muß mans täglich predigen, und anhalten an dem Hauptstücke, daß man hier vor frey werde, alsdenn werd die andere weltliche Freyheit wol auch folgen. Aber wenn ihr wollet von der fleischlichen Freyheit anfahen und handeln, so könnt man in ein solch wüstes und wildes Wesen, daß man es beydes verleuret. Da richtet euch nach. Wer Sünde thut, der ist ein Knecht der Sünde, und er hat den Tod zum Herrn, und die Hölle ist auch sein Herr, er kann ihnen nicht entlaufen. Wo werde ich denn los? Da saget man denn: Ich will eine Capelle bauen, eine ewige Messe stifften, Wallfahrten gehen, fasten, und ein Mönch werden, ꝛc. Ja, ja, saget Christus, das ist eben die rechte Weise; aber laß du dich von dem frey machen von Sünden, so da heisset der Sohn GOttes, so bist du frey: wenn du dich zu ihm gibst, und läßt dich durch den frey machen, so stehts recht; wo nicht, so hilft dich nicht was du thust, es ist alles umsonst und vergeblich.

v. 39-41. Sie antworteten und sprachen zu ihm: Abraham ist unser Vater. Spricht JEsus zu ihnen: Wenn ihr Abrahams Kinder wäret, so thätet ihr Abrahams Werke; nun aber suchet ihr mich zu tödten, einen solchen Menschen, der ich euch die Wahrheit gesagt habe, die ich von GOTT gehöret habe; das hat Abraham nicht gethan. Ihr thut euers Vaters Werk. Da sprachen sie: Wir sind

nicht

nicht unehelich geboren, wir haben einen Vater, GOtt, ꝛc.

242. Ihr habt im Evangelio St. Johannis gehöret, daß CHristus zu den Jüden saget (v. 33. 34.): Wer Sünde thut, der ist ein Knecht der Sünden, und so euch der Sohn frey machet, so seyd ihr recht frey. In welchen Worten er von der rechten Christlichen Freyheit geprediget, und sie redlich wider die Jüden gepreiset und ausgestrichen hat; denn sie eine fleischliche Freyheit daraus machen wollten, und meyneten, wenn sie grosse Herren wären, und die ganze Welt unter sich hätten, alsdenn würden sie recht frey seyn. Aber er spricht, er sey nicht um derselben Freyheit willen kommen, daß er die Menschen nach dem Fleisch frey mache, wie es die Welt und die Menschen alle gerne hätten; sondern er habe mit einer andern Freyheit zu thun, die sey ewig, nemlich, eine Freyheit von Sünden. Er bringet keine zeitliche oder fleischliche Freyheit, sondern eine geistliche und ewige. Darum so will er sagen: Daß ihr euch rühmet, ihr seyd Abrahams Kinder, ist nicht genug; es gehöret mehr dazu: Plus requiritur ad Libertatem Christianam, denn daß man Abrahams Kind, Abrahams Fleisch und Blut sey. Also werdet ihr nicht frey werden; denn Abraham ist selber nicht frey davon worden, daß er geboren war aus dem Fleisch und Geblüt seines Vaters, (wiewol sich die Jüden der fleischlichen Geburt sehr rühmen,) sondern seine Freyheit kömmt daher, daß GOTT ihm den gebenedeyeten Saamen verheissen hatte. 1 Mos. 22, 18. Derhalben so lasset Abraham fahren, und alles das ihr habt von Abraham zu rühmen, und sehet zu, daß ihr alleine dahin kommet, daß ihr durch mich frey werdet; sonst werdet ihr nicht frey seyn, und müsset ewiglich Knechte bleiben.

243. Das war die ärgeste Ketzerey bey den Jüden, daß er, Christus, sollte auftreten, und dem Jüdischen Volke sagen: Durch mich sollt ihr frey seyn; GOtt gebe, ihr habt Abraham, Mosen oder das Gesetze, so hilfts euch doch alles nichts: allein hieher zu mir, oder ihr seyd verloren. Denn das war ihnen im Wege, daß sie wußten, Abraham war ein Freund GOttes genennet; item, sie hatten die Verheissung von GOtt, daß sie sollten Gottes Volk genennet werden. Da wollte er dieß alles zerreissen und umkehren, und nichts von Abraham rühmen; sondern spricht: Gedenket und kommet her alle zu mir, die ihr mühselig seyd, ich will euch erquicken, und euch helfen, Matth. 11, 28. oder ihr werdet nimmermehr frey werden, und müsset ewiglich verloren seyn. Das lautet also: Abraham ist nichts, und alle Verheissung GOttes, die Abraham gehabt hat, von der Freyheit, sind auch nichts ohne mich; also hat es gelautet in der Jüden Ohren.

244. Jetzund fähret er fort, und thut eine Einrede, und will ihre Argumenta auflösen, und spricht:

v. 37. Ich weiß wohl, daß ihr Abrahams Saamen seyd.

245. Als sollte er sagen: Ihr dringet hoch drauf, daß Abraham euers Fleisches und Bluts sey, und daß ihr von ihm herkommet; aber damit werdet ihr meinen Mund nicht stopffen, noch meine Predigt einlegen. Gleich als wollte ich, Doctor Luther, sagen: Ich weiß, daß ihr Bischöffe seyd und Priester, und daß ihr getaufet seyd, item, seyd im bischöflichen Amte, und seyd in der Kirche, kommet von CHristo; aber das ist nicht genug, darum seyd ihr noch

nicht die rechte Kirche. Ey, sagen sie, sollte uns das nicht helfen, daß wir unter den Christen sind, in der Christlichen Kirche, und ein Christlich Amt haben? Damit solls nicht ausgerichtet seyn. Es war den ihnen viel ein höhers, denn bey uns, wenn sie sagten, sie wären die Christliche Kirche. Denn sie wollten damit sagen: Poche und predige, was du willst, die Christliche Kirche wird nicht irren; sonst müßte GOtt selber irren. Wie sie denn hier sagen: Wir sind Abrahams Saame, GOttes Kinder, GOttes Volk; oder Abraham ist nicht ein Knecht GOttes. So Abraham aber ist ein Freund GOttes, so sind wir auch GOttes Kinder und sein Volk. Wie jetzt die Papisten auch sagen: So Christus nicht irret, und er ist GOtt, so sind wir auch die Christliche Kirche, und der Pabst irret nicht. Wir wissens wohl, du darfst michs nicht lehren; du kömmst aus der Taufe, und aus dem rechten Stamm, und bist unter der Zahl der Christen, und kannst die Zehen Gebote erzehlen, das Vater Unser beten, und die Predigt hören: daß du aber saagst, darum so bin ich ein Christ; noch nicht, das ist noch nicht Christen sein: gleichwie sie hier sagen, daß sie von Abrahams Saamen sind. Aber der HErr Christus spricht, ihr seyd darum noch nicht frey: ihr müsset zu mir kommen, und durch mich frey werden, oder in euren Sünden sterben und unterachen. Was ist denn die Schuld, daß nicht daran genug ist, daß man Abrahams Saame ist? Waren doch Abrahams Kinder GOttes leibeigen Volk? Ja, saat er, ihr seyd Knechte der Sünden, und suchet mich zu tödten; denn mein Wort fähet nicht in euch.

246. Das ist eine schreckliche Predigt, und eine grosse Distinction unter Abrahams Kindern. Als sollte er sagen: Ich weiß wohl, daß ihr Abrahams Kinder seyd, aber ihr thut eures Vaters Werke: ihr seyd Abrahams Kinder, aber ihr habt einen andern Vater. Er machet ihnen zweene Väter: Abraham ist euer Vater, aber ihr habt noch einen Vater, deß Kinder seyd ihr recht. Wo ihr nun nicht von demselbigen Vater los werdet, daß ihr seine Werke nicht thut, so hilfts nicht, daß ihr Abrahams Saame seyd. Denn ihr wäret wol Abrahams Saame, wenn nicht ein andrer Vater, der Teufel, dazu kommen wäre; aber nun seyd ihr Mörder und Teufelskinder; da reimets nun zusammen. Abrahams Saame soll erben Abrahams Reich und die Verheissung, oder den verheissenen Segen, das Reich, das Abraham gegeben ist, seine Nachkömmlinge sollens alles besitzen; aber jetzt seyd ihr Mörder und Todtschläger, ob ihr gleich von seinem Geblüte seyd. Also scheidet es sich. Wenn ihr Abrahams Kinder bliebet, (wie ihr denn seine natürliche Kinder seyd,) und wäret nicht falsche Kinder, ein Saamen und Kinder des Mordes, des Teufels, so wäret ihr rechte Kinder und würdet balde frey; aber dieweil ihr mich suchet zu tödten, so seyd ihr nicht rechte Abrahams Kinder.

247. Das sind die zwo köstlichen Tugenden, daß, wer von diesem Glauben, Lehre und Wort fället, der hat die zween Stück, daß er ist ein Lügner und ein Mörder. Ich sage zum Vater, dem Pabst, auch also: Du bist getauft, und abgewaschen von Sünden durch die Taufe Christi; wie St. Petrus saget; deine Sünde und Tod ist ersäuft durch die Taufe, und durch das göttliche Wort; du bist fein gereiniget und abgewaschen, aber du flichtest dich wieder hinein in die Sünde. Gleich als eine Saue, die fein rein-

rein abgewaschen ist, sein geschwemmet und gebadet, aber flugs in den nähesten Koth fället, und sich wieder fület; da sage ich: Liebe Saue, du hast zwar gebadet, und bist fein rein; aber warum bleibest du nicht aus der Pfütze und Schlamm, daß du dich nicht wieder fületest? Also sage ich auch, daß die Bischöffe durch das Blut Christi gebadet, rein und schön gemacht sind, auch durch das Evangelium beruffen und getaufft ꝛc. aber sie wollen wieder zurück; wie sich die Saue nach der Schwemme in der nähesten Pfützen wälzet und fület, also werden sie auch zu Mördern und Lügnern.

248. Das heisset von Christo fallen und nicht bleiben bey Christo; darum sind ihr Lügner, denn meine Rede ist die Wahrheit, die höret ihr nicht, und wer die Wahrheit nicht höret, der ist ein Lügner, und ist voller Lügen, er kann GOttes Wort und die Wahrheit nicht fassen und leiden. Darnach, wenn er die Lügen gefasset hat, so kann er dem, der die Wahrheit redet und lehret, nicht hold seyn, sondern er hasset ihn, und wollte ihn gerne tödten. Thut ers nicht mit der Faust, so thut ers doch mit dem Hertzen, und wird also ein Mörder; denn diese zwo Tugenden folgen auf einander, Lügen und Mord. Wie denn im Paradies auch geschah. Als der Teufel Adam von der Wahrheit zur Lügen gebracht hatte, und die Seele durch die Lügen weggenommen, so risse er den Leib durch den Tod auch hinweg; also hat ers gar. Dergleichen rühmen heutiges Tages die Bischöffe auch, daß sie die Christliche Kirche sind; aber die Wahrheit von Christo wollen sie nicht leiden, und drucken sie unter, bestätigen hinwieder ihre Lügen. Wenn wir denn solches nicht gestehen wollen, so henkt, ertränkt, verbrennt und verjagt man uns. Also thun uns jetzt die Bürger, Bauren, und Edelleute, daß sich ihr Haß und Neid wider uns erhebet, wenn wir nicht wollen, wie sie. Also gehts auch, wenn man den grossen Hansen von der Wahrheit saget, so ist niemand denen Predigern günstig.

249. Dieser zweyer Sünden Knecht wird derjenige, so von Christo und seinem Worte fället, und nicht recht bey ihm stehet; er wird ein Lügner und Feind der Wahrheit, und auch ein Feind des Lebens seines Nächsten. Es sind schöne Tugenden, daß ein Mensch so böse wird, daß er GOtt und Menschen feind wird durch die Lügen, daß er die Wahrheit nicht leiden kann. Er ist unserm HErrn GOtt feind, der ihm die Wahrheit läßt predigen, und wenn er GOtt könnte tödten, so thät ers auch. Er thut aber als viel, als er kann, mit Lästern, Fluchen und Schänden. Aber den Menschen mordet und tödtet er.

250. So will nun der HErr Christus hier sagen: Ihr sehet, was für zwo schöne Tugenden ihr habt: ihr seyd GOtt und den Menschen feind, die es nicht mit euch halten; darum so seyd ihr nicht frey, denn ihr treibet diese zwo Sünden, der Teufel reitet euch. Wie kann nun der Pabst dem Teufel ähnlicher seyn, denn daß er allem feind ist, was GOtt und die Menschen reden und thun? Diese zwo Sünden sind zween grosse Herren und Imperatores, und wenn sie einen Menschen besitzen, so wollte er gerne, daß alle Welt todt wäre. Also thut der Pabst, seine Bischöffe und Fürsten, ja, Bürger und Bauern, und jedermann jetzt auch; sie sind alle GOttes und der Menschen Feinde: sie wollen die Wahrheit nicht hören, daß man sie ihnen predige; so können sie auch nicht leiden, daß ein Mensch, der da GOttes Wort führet, nicht zu ih-

Darum denn die Frommen wohl sehen, warum Moses solche Dinge geschrieben habe, nemlich, daß dadurch die Verheissung des Glaubens bekräftiget würde, und daß auch die Heyden zu der Kirche Abrahams gehöreten, ob sie wol nicht beschnitten wären. Und bleibet also dieser Wechsel immer in der Welt: die Sodomiter, so unbußfertig seyn, fallen dahin und werden verdammet, das Land Gerar aber wird bekeret. Also gehet es heutiges Tages auch zu: etliche werden verhärtet und verblendet, wiederum aber finden sich auch etliche, die dem Worte gläuben, und dadurch erleuchtet werden.

88. Daß aber GOtt saget: **Abraham werde für den König bitten**, da siehest du, wie fein die Schrift allenthalben übereinstimmet. Denn sie setzet allenthalben beyeinander den Geist der Gnaden und des Gebets, Zach. 12,10. Derohalben ist nun Abraham ein Prophet, daß er in der Welt die rechte wahre Erkänntniß GOttes lehren soll: und ist auch zugleich ein Priester, daß er beten soll, nicht allein für sich, sondern für seine Kirche, ja auch für die Heyden, die sich zu derselbigen seiner Kirche halten. Denn daß GOtt saget: **Er wird für dich bitten**, beruset er mit demselben Wort den König und seine Unterthanen zu der Kirche Abrahams, und wird also ein heydnischer Mensch, gleichwie ein wilder Oelbaum, theilhaftig des Saffstes im rechten fetten Oelbaum, wird auch in denselben gepfropffet, Röm. 11,17. Abraham aber wird von GOtt also gerühmet, als ein grosser hoher Doctor oder Lehrer, und einer, der gewaltig und kräftig beten kan.

89. Ja, saget du, warum thut denn GOtt solches nicht ohne Abraham? Was darf es so einer langen Rede? Antwort: GOtt ehret den, der ihn ehret, und dieweil Abraham GOtt bekannt hat, so bekennet GOTT ihn wiederum, und zieret und presset ihn mit einem sehr schönen und herrlichen Zeugniß, unterwirft ihm den König mit seinem gantzen Königreich, daß sie seine Schüler werden müssen.

90. **Vom Gebet** haben wir oft gesaget, nemlich, daß GOtt bereit sey, alles zu geben, was uns vonnöthen ist; aber doch habe er geboten, daß wir beten sollen, nach dem Spruch: **Bittet so werdet ihr nehmen**, Joh. 16,24. Wir sollen aber nicht allein um unserwillen beten, sondern, daß wir auch damit GOtt seinen Dienst leisten. Denn wer da betet, der bekennet, daß GOtt gnädig und barmhertzig ist, und die Sünden vergiebet. Wie derohalben in der Kirche das Wort alleyeit gelehret und geschärfet, das ist, fleißig getrieben soll werden: also soll auch immer das Gebet geübet werden, auf daß die Gnade GOttes bey uns reichlich seyn möge, und daß die Gaben, so in uns angefangen sind, gemehret, und die Ehre GOttes allenthalben zunehmen und groß werden möge.

91. Warum wiederholet aber GOTT am Ende diese Bedräuung? Antwort: Darum, daß die, so verstockt seyn, immer wieder in die Sünde fallen; wie Pharao, da er doch so oft vermahnet wird, dennoch von seiner Tyranney nicht abläßet. Saul rechtfertiget den David auch oft, und lobet ihn, daß er fromm sey, sich selbst aber beschuldiget er: fähret aber gleichwol fort, und thut, wie seine Art ist, unterstehet sich auch den David zu vertilgen. Also füllet der Saame auch wol auf das steinigte Land, aber er bleibet daselbst ohne Frucht. Ein solcher, saget GOtt zu Abimelech, solt du nicht seyn, oder du wirst des Todes sterben. Es sind ihrer viele,

ren bösen Sachen schweigen wolle. Darum, könnte man sie alle tödten, man thäts gerne. Daher kömmet denn das Verdammen, Urtheilen, Richten, Lästern und Todtschlagen. Das ist Abrahams Saame.

251. Nun, du edeles Thierlein, du Kräutlein, du Früchtlein und Blümlein, bist du Abrahams Saame? Ja, des Teufels Saame. Nach dem Fleisch und Blut sind sie Abrahams Saame; aber nach den Werken sind sie des Teufels Saame. Wie denn der Pabst eben also die Christliche Kirche auch ist, nach der Taufe, nach dem Evangelio und der Schrift; aber dieweil er GOttes und aller Christen Feind ist, so ist er von der Taufe und Christo abgefallen, und hat den Teufel zum Vater: daß Kinder sind er, alle seine Cardinäle, Bischöffe, Mönche und Pfaffen; denn sie sind alle Mörder und Lügner.

252. Darum spricht hier Christus: Ihr wollet mich tödten; denn meine Rede fähet nichts in euch. Woher kömmt diese Sünde, daß ihr mir das Leben nicht gönnet, und wollt mirs gerne nehmen? Sollet ihr los und ledig sein von Sünden? und sollet ihr Abrahams Saame seyn? Ihr müsset GOttes Feind und Mörder seyn. Das ist die Hauptsünde, die treibet sie; denn sie sind GOtt feind. Wäret ihr GOtt hold, so wäret ihr auch mir hold. Und spricht: Meine Rede fähet nichts in euch. GOttes Wort greift euch wol an, aber ihr bekehret euch nicht: ich sahe nichts mit meinem Netze in euch: ich werfe mein Wort wol unter euch, aber ihr seyd meinem Wort zuwider, und seyd GOtt feind. Darum folget, dieweil ihr mein Wort hasset, und send ihm entgegen, so müsset ihr mir auch feind seyn. Aber GOtt hat den Vortheil, daß ihr ihn nicht könnet tödten; mich aber könnet ihr erwürgen, der ich sterben kann. Derhalben so ist ein Ungläubiger ein Mörder GOttes und der Menschen, er hasse Abrahams Saame, oder wie er sonst wolle. Denn so er GOtt tödten, und die Wahrheit unterdrücken, und das göttliche Wort tilgen könnte, so thäte ers auch; das heisset GOtt gemordet. Darnach so ist er auch ein Menschenmörder.

253. Diese Predigt ist gethan worden wider das Rühmen der Juden. Denn sie meyneten, dieweil sie Abrahams Saamen wären, so könnten sie nicht untergehen. Es ist ein grosser Trotz, der da im Pabstthum auch gewaltig im Schwange gehet, ja, auch unter uns, daß ihr viel sich rühmen und sagen: Wir sind evangelisch, haben diese Lehre wohl gelernet, rühmen sich, alles, was sie thun, das sey recht, meynen, als solle das Evangelium thun, was ihnen gefället; wie die Juden auch meyneten, sie wären Abrahams Saame, und möchten thun, was sie wollten. Gleichwie der Pabst und die Bischöffe auch meynen, sie sind darum getauft, daß sie in der Kirche und Christenheit mögen machen, was sie nur wollen. Das ist nun eine starke Predigt und Solution drauf: GOtt fragt nichts darnach, ob du gleich Abrahams Saame bist, und getauft werden, auch das Evangelium angenommen hast, und viel von der Lehre hältst; aber siehe dich vor, daß du nicht werdest GOttes Mörder und der Menschen Mörder. Denn du bist ein solcher Geselle, der da GOttes Wort nicht hören, und die Wahrheit nicht leiden will; du willst nicht hören, daß man dich strafe: und wenn du lange GOttes Wort geschändet und gelästert hast, so folget denn der Todtschlag draus, daß

daß man mit der Faust GOttes Diener und Prediger auch ermordet.

254. So muß man es nun also unterscheiden, daß man sage: Ich weiß wohl, daß du evangelisch bist, du kannst davon reden, schreiben, und es hören; aber du bist darum nicht ein Christenmensch. Denn siehe nur, wie du dich stellest gegen die, so die Wahrheit predigen und sagen. Wie viel sind ihr in diesem Fürstenthum, die ihre Dorfpfarrer zum ärgesten anfeinden? Wenn sie ihnen die Wahrheit sagen, und sie auf der Kanzel um ihrer Sünde willen rühren, daß sie unrecht leben; so meynen sie nicht anders, denn daß die Dorfpfarrer wohl verdienet haben, daß man sie nur todschlage, und rühmen sich gleichwol, sie sind auch gut evangelisch. Ja, spricht Christus, ihr seyd gut evangelisch; wie er hier zu den Jüden saget: Ich weiß wohl, daß ihr Abrahams Saame seyd, aber ihr wollet die Wahrheit nicht hören, und seyd denen feind, die euch predigen die Wahrheit. Heissen das Abrahams Kinder und Evangelische? Das kömmt nicht aus der Taufe her, sondern aus der leidigen Hölle; und ihr decket und schmücket euch alle mit dem Namen und Titel der Kirche und Christen.

255. Das sind die zwo Tugenden, da hütet euch für. Wer einmal aus dem Evangelio fället, der hält es nicht für einen Ernst: den schilt hier auch Christus, daß er GOttes und der Menschen Feind und Mörder sey. Und er kanns nicht umgehen oder lassen, er muß tödten: ob er wol sich decket und schmücket, und mit der Faust nicht tödtet, so thut ers doch mit dem Herzen und Munde: könnte ers auch mit der Hand thun, so thäte ers. Und diß Exempel sehen wir unter dem Adel, Bauern und Bürgern; und wollen gleichwol alle evangelisch seyn. Es gehet mit Gewalt daher, wohlan, es wird sich finden. Wir sollen nur allein lernen, daß es muß also zugehen, sie müssen GOttes und der Menschen Feinde und Mörder bleiben, spricht Christus; denn meine Rede fähet nichts in euch.

v. 38. Ich rede, was ich von meinem Vater ꝛc.

256. Da heisset er Abraham nicht mehr ihren Vater. Zuvor hat er gesagt: Ich weiß, daß ihr Abrahams Kinder seyd, daß ihr von Abrahams Fleisch und Blut geboren seyd. Wie wir zum Pabst auch sagen: Wir wissen, daß ihr getauft seyd und das Evangelium gelernet habet; aber ihr thut nicht darnach. Aber wollt ihr wissen, wer ihr seyd, so sehet ein wenig in eurem Herzen an eure Sünde und eure Werke, die werden wohl davon Zeugniß geben. So saget nun der HErr Christus: Ich rede, was mir der Vater befohlen hat. Mein Wort ist die Wahrheit, aber es fähet nichts in euch: ihr sehet auf meine Rede nicht, ihr fraget nichts darnach; sondern wollet Mörder seyn, und sehet darauf, daß ihr thut, wie euer Vater, der Teufel, thut; das wollt ihr nachthun. Und ist keine andere Ursach des Mordens, denn daß ich predige und sage, was GOtt mir befohlen hat, und ihr wollet GOttes Wahrheit nicht hören, noch mich leiden. Die Ursach ist, daß ich predige und rede, das ich von meinem Vater gesehen habe; allein das Wort und die Lehre machet euch zu Mördern, und daß ihr GOttes Wort in mir verfolget, und drüber zu Mördern werdet.

257. Also wird es noch kommen, daß beyde, die Fürsten und die Scharrhansen vom Adel, werden wollen haben, daß man predigen

digen soll was ihnen gefället, und was sie wollen. Rühret man sie, so sagen sie, man fahe Aufruhr an, man stehe auf sie, man verleumde und verunglimpfe sie. Schilt man sie, so sagen sie, man sey aufrührisch; das ist schon auf der Bahn. Also werden sie denen Predigern das Maul binden, und wo man sie nicht wird loben, so werden sie alle Laster und Plage den Predigern anlegen. Diese haben nichts vom Evangelio gelernet, sondern sie folgen ihrem Vater, dem Teufel, nach, der kann das Wort GOttes nicht hören, und decket dagegen den Hintern auf. Also verachten sie auch das Wort, und sind demselbigen feind. Sage du der Welt, wie sie es treibe, so wird sie bald wollen diejenigen todt haben, so die Wahrheit lehren. Sie verfolgen die Wahrheit durch die Lügen, und wollen sie nicht leiden; das heißt, GOtt todt geschlagen. Darnach, wer sie nicht will loben, und den Teufel anbeten, und zu ihren Sünden stille schweigen, den wollen sie flugs morden.

258. So will Christus sagen: Hier fraget euch nun selbst: wie frey ihr seyd, wo auch euere Freyheit sey, weß Kinder seyd ihr? Ja, ihr seyd Knechte, nicht alleine der Sünden, sondern ihr seyd auch Kinder des Teufels. Der Teufel ist der Wahrheit feind, und ist auch ein Feind des Lebens; darum mordet er alle Prediger, und zerstöret alles, was GOtt redet; gleichwie ihr thut. Ich predige auch die Wahrheit, und ihr sucht mich auch zu tödten; darum so seyd ihr nicht Kinder eures Vaters, wie ihr euch heißt, sondern ihr seyd des Teufels Kinder; denn ihr thut, was ihr von eurem Vater, Meister und Herrn, dem Teufel, gelernet habet. Er hat gelehrige Schüler; die Wahrheit wollet ihr nicht leiden, noch mich hören, ihr folget weder der Predigt, noch könnet die Prediger leiden.

259. Das ist eine starke Predigt, und gehet jetzt auch also zu auf unserer Seiten. Es werden jetzt das gröste Theil der Evangelischen gar zu Teufeln. Sie haben das Evangelium gehöret, und sind befreyet, daß sie nicht mehr unter dem Pabst sind: nun treten wir die Prediger mit Füssen, wollen sie Hungers sterben, und drücken diejenigen unter, so ihnen diese Freyheit geprediget, ja, die sie errettet und erlöset haben. Da sage auch: Ich weiß wohl, daß ihr Evangelisch seyd; aber ihr thut, wie euer Vater, ihr seyd GOttes und unsere Feinde, und seyd Mörder. Derhalben so rühmet nicht viel vom Evangelio: dieweil ihr nicht GOtt ehret, noch sein Wort höret, noch diejenigen, so euch predigen und GOttes Wort bekennen, achtet, so seyd ihr auch nicht GOttes Kinder noch rechte Christen; denn ihr verfolget GOttes Wort und seine Diener. Nun, wir wollens gerne leiden, daß wir von den Heyden verfolget werden, und Herzog George uns auch plage, dazu will ich gar froh werden, und seinen Zorn mir gar; lächerlich seyn lassen; aber daß es die thun wollen, die da rechte Christen seyn sollen, als die Evangelischen, und die den Namen der Kirchen haben, das taugt nicht. Denn ich soll einen Christen, der da getauft ist, in Ehren halten, um deß willen, deß Namen er träget, und damit er gezeichnet ist. Also soll auch ein Christ den andern hoch halten, ehren, lieb und werth haben, um deß willen, der in dem Christen wohnet. Darum, wenn ein Edelmann seinen Pfarrherrn mit Füssen trit, und wenn sonst einer die Christen verachtet, der kann nicht Evangelisch seyn; son-

sondern er ist besessen vom Teufel, und ein Feind GOttes, und Mörder im Himmel und auf Erden. Und da ein Richter über diese Mörder kommen wird, und über sie Zeter schreyen, so die Wahrheit verfolget, und die Christen getödtet haben; so werden sie plötzlich vergehen.

260. Das solte uns erschrecken, daß wir ja das Wort GOttes nicht verachteten, noch seine Diener; denn man ist denen feind, die das Wort führen. Diese Verfolger werden ihr Gerichte wohl gewaltiglich finden. Denn wer ein solcher Geselle ist, der hat hier sein Urtheil, daß er GOttes des HErrn und der Menschen Feind ist, und von GOTT und Menschen ein verdammeter und verurtheileter Mörder geachtet wird. Sonst ist ein gemein Sprüchwort in der Welt, daß, wer die Wahrheit saget, der kann nirgend herbergen oder bleiben, er wird verfolget; denn niemand will gestraft seyn. Darum so ist die Welt des leidigen Teufels Volk, des Teufels Kinder und Knechte, und unter die Sünde gebunden, gefangen, geritten, gelaufen, daß sie thun müssen, was er will. Das gläuben sie nicht; sondern sie halten sich für gut Evangelisch, die das Evangelium lieben, und liegen doch in grosser Sicherheit; aber es wird einmal gar übel ausgehen.

261. Das haben wir von diesem Text sagen wollen, da sich die Jüden rühmeten, sie wären Abrahams Kinder, sein Fleisch und Blut. Aber er zeiget an, daß sie Hurenkinder wären, und von GOtt, ihrem Vater, zu dem Teufel abgefallen sind, der lehre sie GOttes Wort und die Wahrheit verfolgen, und dagegen Lügen predigen, und darnach diejenigen, so da die Wahrheit predigen und bekennen, unterdrücken und tödten.

H) Sermon über den Spruch Joh. 6. v. 29.

Innhalt.

Von dem Glauben an Christum, als dem sonderlichen Werk GOttes.

1. Daß in diesem Werke GOttes der Artikul von der Schöpfung gegründet 1.
2. daß ausser diesem Werke GOttes kein ander Werk etwas hilft 2.
3. durch wen dieses Werk GOttes hergeflossen 3.
4. das zeitliche Gaben und Güter nicht ein sonderlich Werk GOttes seyn 4.
5. wie dieses sonderliche Werk GOttes eine rechte Erkanntnis GOttes aus den Creaturen lehret 5. 6.

Joh. 6. v. 29.

Das ist GOttes Werk, daß ihr an den gläubet, den er gesandt hat.

1.

Das sind Johannis Worte, und führet es, wie er pflegt, den Weg von JEsu zu schreiben. Er führet es aus dem Gesichte ins Wort. Articulus creationis hic fundatur, das allein GOtt dem Vater zugehöret. Wie wir im Wort sind gewesen, also müssen wir wieder ins Wort fahren, wenn wir nun aufhören zu seyn. Im Wort sind wir gewest, ehe wir waren Menschen. In das Wort treibt es Johannes, läßt es nicht bey dem schlechten Werk bleiben, sondern lehret sie, wie sie ewig im Worte bleiben werden.

Das iſt auf gut deutſch genennet, gläuben in GOtt.

2. Das iſt ein ſonderlich gut Werk GOttes; wem das verborgen iſt, dem ſoll darnach nichts helfen, wenn er auch aller Menſchen Werk gethan hätte. Diß Werk kann auch kein Menſch bey ihm ſelbſt haben. Chriſtus iſt nicht bey den Jüngern, kömmt auf eine andere Straſſe zu ihnen; da kömmt das Volk zu ihm, liebet ihn, dieweil er ihnen den Bauch nähret. Es iſt ja ein groß Werk GOttes, Sonne, Regen, Leben und Nahrung geben. Diß Werk rühmen ſie, daß er ſie ſo reichlich ernähret hat: noch will er es nicht leiden, daß ſie ihn alſo loben von der Nahrung. Iſt das kein GOttes Werk? Was iſt es denn? So muß es etwas höhers ſeyn.

3. Darum ſo will uns Johannes hier lehren, daß wir wohl aufſehen, durch wen ein ſolches Werk hergefloſſen ſey, nemlich durchs Wort. Alſo ſagt Chriſtus hier: Ihr kommt um des Bauchs willen zu mir, rühmet mich auch um des Bauchs willen, und der Nahrung halben. Ich ermahne euch, ſollt ihr ewig ſatt werden, und nicht ſterben, ſo müſſet ihr ein höhers Werk haben, das euch allein des Menſchen Sohn kann geben. Darum heben ſie an und ſagen.

Was ſollen wir thun, daß wir GOttes Werk wirken?

4. Wir meyneten, das wäre hie ein GOttes Werk, Leute ſpeiſen in der Wüſten, da kein Mehl und Brod iſt, Pſ. 37, 19: Tempore famis ſaturabuntur pii. Es muß ehe Brod regnen; nicht, daß es das Brod thue; ſondern das Wort, das das Brod ſegnet, das den Leuten das Gedeyen gibt. Nicht alle haben ſie das Gedeyen vom Brod, ſondern allein die, über welche GOtt den Segen und ſein Wort ſpricht: Non in ſolo panevivit homo. Denen Kranken entzeucht er den Segen, es ſoll ihnen nicht wohl bekommen; das iſt die grobe Erfahrung. Gehet nun weiter, es ſey ein ander Ding, GOttes Werk wirken, und das erkennen, durch wen es geſchicht. Hoc eſt opus Dei, ut credatis &c. Das iſt das ſonderlich fürnehmliche Werk, daß wir an den gläuben ꝛc. Daß iſt ein groß Wunder, ſind das nicht GOttes Werke, daß er die Welt geſchaffen hat, die Kräuter haben groſſe Kraft, ſeine Regenten geben, die ein fein ehrbar, züchtigs, ehrlich Leben führen, gute Policey und Friede; das ſind lauter GOttes Werke. Alſo iſt auch in der Jüdiſchen Sprache lauter Pietas, und GOttes Namen, ihre Sprache iſt nichts, denn Heiligkeit; wie in der Griechiſchen Sprache iſt nichts, denn lauter Weisheit: die iſt eine GOttes Gabe. Item, Güter beſitzen, Weib und Kind und Vieh haben, iſt eine GOttes Gabe. Noch ſagt Chriſtus, es ſey nicht ein ſonderlich GOttes Werk, wiewol es GOttes Werke ſind. Aber ohne das ſonderliche GOttes Werk alle andere GOttes Werke ſchädlich ſind den Leuten.

5. Was hilfts die Heyden, daß ſie weiſe ſind? Was hilfts alle Welt, daß ſie Haus und Hof voll, Weib und Kind und Viehe haben? Sie müſſen mit allen dieſen Werken GOttes zur Höllen fahren. Ja, alle Creatur, Sonne, Mond, Sterne müſſen ihnen förderlich zu der Höllen ſeyn. Wo aber diß Werk iſt, daß ich gläube an den, den GOtt geſandt hat, ſo folget, daß man GOtt höher achtet, denn alle Creatur. Denn der Gläubige hat GOtt überkommen mit alle dem Gut, das GOttes iſt; ja, GOtt will ihn ſchützen für allen ſeinen Feinden, und ihn in keiner Noth verlaſſen. Er iſt ſchon im Himmel, ob er ſchon Fleiſch und

Blut am Halſe hat; ja, in dieſem göttlichen Menſchen wächſt eine Erkenntniß von allen Creaturen. Alſo haben wir Kühe, Schweine, Gänſe, Hühner, Fiſche, Vögel, da haben wir unſere Nahrung, ſchlachten Ochſen und Kälber, brauchen Pferde und Eſel zu unſrer Nahrung, die Schafe geben uns Röcke und Pelze. Alſo ſchleußt der Gläubige: Iſt GOtt ſo freundlich in den Creaturen, damit er mich ſpeiſet und kleidet; wie groß muß GOtt in ihm ſelbſt ſeyn? Das iſt ein Opus fidei; das GOtt in mir wirket, wenn er zu mir kommen iſt. Ein andrer gedenkt, wächſt ihm zehen Fuder Korn, hätte er gern hundert; der andere läſſet ſich begnügen, lobet GOtt in allen Creaturen, im Weinberg, im Apffelbaum, begehret auch, ach wie gut iſt dieſer GOtt in ihm ſelbſt! ach wenn ich ihn einmal ſehen ſollte! Aber wider die Gottloſen werden alle Creaturen Zeter ſchreyen, daß wir der Creaturen mißbraucht haben, und nicht ſich begnügen laſſen, auch GOtt nicht daraus erkennen lernen. Das heißt nun GOtt vertrauen, aus den Creaturen ſeine Güte lernen. Auch lehren uns die Creaturen GOtt fürchten. Sehe ich einen Löwen, einen Wolf, Bär, eine Spinne, Schlange oder Kröte, ſo erſchrecke ich, und bringt mit ſich ein ſolch Geſicht, daß ich ſage: Siehe, erſchreckt mich eine Schlange, wie erſchrecklich wird GOtt ſeyn, wenn er wird einmal ſeinen Zorn beweiſen?

6. Das Werk lehret uns erkennen ſeine Güte, 2. Furcht, 3. Buſſe und Reue, und Anruffung. Die Gottloſen erſchrecken auch vor den Schlangen und Wölfen; ſie wiſſen aber nicht, wozu es dienet, gedenken nicht an GOtt, ihn zu fürchten. Darum iſt das freylich das höheſte ſonderliche Gut, GOttes Werk, GOtt gläuben und trauen. Alſo ſtehet in den guten Creaturen Buſſe und Vergebung der Sünde, in den böſen Furcht und Zittern vor GOtt. Wer nun den JEſum Chriſt nicht hat, dem iſt kein Werk GOttes nützlich, ſondern ſchädlich. Der Chriſt aber ſpricht: Thut mir GOtt ſo viel Gutes in ſeinen Creaturen; wie freundlich iſt und wird er ſeyn gegen mir, wenn er ſich ſehen laſſen wird in ſeinem Weſen. Item: Wie kann ich den Sünden hold ſeyn, dieweil ich ſehe, daß GOtt in ſeinen Creaturen alſo ſeinen Zorn beweiſet. Wer will hier nicht Buſſe, Reue und Leid ꝛc.

1) Kurze Erklärung
Des Spruchs Johannis Cap. 6. v. 37-40.

Anno 1518.

Ins Deutſche überſetzt

von

M. Johann Jacob Greiff.

Innhalt.

Ein Stück der Antwort Chriſti in dem Geſpräch mit den Jüden.

* Was die Arbeit des Evangelii Johannis, nach welcher man in demſelben verfahren ſoll. 1. Daß man allein durch die Barmhertzigkeit GOttes des Vaters zu Chriſto komme 2.

* wie dadurch alle Heftart und Einbildung auf eigene Kräfte zu beyden geworfen wird.
2. daß GOtt dem Vater allein zugeschrieben wird, daß man von Christo aufgenommen werde und beharre 4.
* welches die rechte Art und Weise, GOtt zu erkennen und von ihm zu gedenken 5
* wie die Worte: Ich werde ihn nicht hinausstossen, nach Redensart der Schrift zu verstehen 6.
3. die Ursache, warum man nicht von Christo ausgestossen wird 7.
4. worinn der Wille GOttes des Vaters gegen Christum, in Absicht auf die Gläubigen, bestehe 8.
5. daß Christus wahrer GOtt und die Gottheit mit dem Vater gemein habe 9. 10.
a) der erste Beweis hievon 9.
b) der andere Beweis 10.
c) der dritte Beweis 11.

Joh. 6. v. 37 40.

Alles, was mir mein Vater gibt, das kömmet zu mir, und wer zu mir kömmt, den werde ich nicht hinausstossen. Denn ich bin vom Himmel kommen, nicht, daß ich meinen Willen thue, sondern deß, der mich gesandt hat. Das ist aber der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von allem, das er mir gegeben hat, sondern daß ichs auferwecke am Jüngsten Tage. Das ist aber der Wille deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet, und gläubet an ihn, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage.

1.

In dem Evangelio St. Johannis muß man nach einem ganz andern Zweck und Absicht, als in den andern Evangelisten, verfahren. Denn der Zweck des Evangelii Johannis ist einzig und allein dieser, daß wir daraus erkennen sollen, daß der Mensch von sich selbst ganz und gar nichts, sondern allein von der göttlichen Barmherzigkeit alles vermöge, oder habe. Diese Barmherzigkeit aber handelt er also ab, daß er sie auf alle Art und Weise allein dem Vater zuschreibe, und beschliesse, man müsse dem Vater allein Ehre, Ruhm und Dank abstatten. Und, welches noch mehr zu verwundern ist, zugleich in eben dem Text eignet er alles dem Vater allein also zu, daß er doch dem Sohne alles mit dem Vater gemein macht, daß, weil er der Sohn des Vaters ist, gehöre alles, was der Vater im Sohne hat, dem Vater allein zu, dessen auch der Sohn ist, welcher alles hat, was der Vater hat. Und er beschreibet mit einer ganz unaussprechlichen Kunst die Gleichheit des Vaters und des Sohnes, und dessen Ursprung. Daher kömmt der Widerspruch: Meine Lehre ist nicht mein, sondern deß, der mich gesandt hat, Joh. 7, 16. Wie, ist sie sein, und ist sie nicht sein? Und wiederum: die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst; der Vater aber, der in mir wohnet, derselbe thut die Werke, Joh. 14, 10.

v. 37. **Alles, was mir mein Vater gibt, das kömmt zu mir.**

2. Das ist, niemand kömmt zu mir, niemand wird mich erkennen, niemand gläubet an mich, es werde ihm denn vom Vater gegeben. Alles demnach, was zu mir kömmt, das kömmt zu mir, nicht durch seine eigene Bemühung, sondern durch Erbarmen des Vaters. Wie er unten v. 44. auf eben die Weise sagt: Es kann niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater; ingleichen v. 45: Sie werden alle von GOtt gelehret seyn, das ist, sie werden nicht von menschlichen Meistern und Lehrern, sondern vom Geiste GOttes gelehret werden. Also redet auch Jesaias im 54. Capitel

pitel v. 13. aus dem Christus diese Rede genommen hat: Ich will machen, daß alle deine Kinder vom HErrn sollen gelehrt seyn. Welches der Apostel Paulus, wenn er 1 Cor. 3, 7. davon handelt, herrlich erkläret: So ist nun weder der da pflanzet, noch der da begeußt, etwas, sondern GOtt, der das Gedeyen gibt. Als wollte er sagen. Wir lehren alle durch das äusserliche Wort; aber wenn sie nicht innerlich von GOtt allein gelehret werden, so kommen sie nicht zu Christo.

3. Derowegen wirft Christus mit diesem Worte die Hoffärtigen, und die sich viel auf sich selbst einbilden, zu boden, auf daß sie heilsamlich an ihnen selbst verzweifeln, und verstehen lernen, woher man es erlangen müsse, daß wir zu Christo kommen, und daß also GOtt allein wegen seiner Barmherzigkeit verherrlichet werde, so er denen Unwürdigen erweiset. Daher spricht Christus: **Alles, was mir mein Vater gibt, dieses allein, und sonst kein anders, kömmt zu mir**; dannenhero ist alle Einbildung auf unsere Kraft vergeblich.

v. 37. 38. **Und wer zu mir kömmt, den werde ich nicht hinausstossen. Denn ich bin vom Himmel kommen, nicht, daß ich meinen Willen thue, sondern deß, der mich gesandt hat (nemlich des Vaters).**

4. Das ist so viel gesagt: Nicht allein dieses ist ganz und gar dem Vater zuzuschreiben, daß jemand zu mir kömmt, wenn er ihn lehret; sondern auch das, daß der, so da kömmt, von mir aufgenommen, und nicht hinausgestossen wird. Denn wir kommen nicht aus unsern Kräften, also werden wir vielweniger durch unsere Kräfte erhalten, oder daß wir beharren. Daß aber dieses dem Vater zuzuschreiben sey, solches beweiset er damit: Weil ich denjenigen, den ich aufnehme, nicht nach meinem, sondern nach des Vaters Willen aufnehme. Und also preiset er uns auf das allerlieblichste den Vater der Barmherzigkeit an: in allem, was wir sehen, daß in Christo geschieht, führet er uns dahin, daß wir den Vater lieben, ehren und verherrlichen sollen, daß wir nemlich bey der Menschheit Christi, durch welche uns die Barmherzigkeit erwiesen wird, nicht stille stehen bleiben, sondern durch dieselbe zum unsichtbaren Vater gleichsam mit Gewalt hingerissen werden, und ihn bewundern sollen, als von dem wir hören, daß er so grosse Dinge an uns, durch diese Menschheit Christi, thut.

5. Und das ist die einzige Art und Weise, GOtt zu erkennen, von welcher die Doctores Sententiarum weit abgewichen sind, als die sich auf unumschränkte Speculationen der Gottheit gelegt, und die Menschheit Christi haben liegen lassen: und kann daher keine Seele vor der Grösse seiner Macht, seiner Majestät, seiner Weisheit bestehen. Wie ich denn, nebst vielen andern, mich mit dergleichen Speculationen sehr elendiglich zermartert habe, und darüber in die gröste Gefahr gerathen bin. Derowegen wiederhole ich es anjetzo, und will es fleißig erinnern: Wer heilsamlich von GOtt gedenken oder speculiren will, der setze alles miteinander, ausser der Menschheit Christi, hindan. Diese stelle er sich vor Augen, wie sie entweder an denen Brüsten sauget, oder leidet, bis dessen Gütigkeit süsse werde. Alsdenn bleibe er darbey nicht stehen, sondern er gehe weiter und gedenke: Siehe, dieses und jenes thut er nicht nach seinem, sondern nach GOttes seines Vaters Willen; da wird denn der Wille des Vaters,

den er in der Menſchheit Chriſti zeiget, die als der allerliebſichſte zu gefallen anfangen. Durch dieſen Willen kann GOtt der Vater ſicher und getreſt gefaſſet werden. Läßt man aber dieſen Weg fahren, ſo iſt nichts anders übrig, als daß man ſich in die ewige Tiefe ſtürzen wird. Denn er will, daß man durch keinen andern Weg zu ihm kommen, ihn erkennen und lieben ſoll, als durch dieſen; wie er ſpricht Joh. 14, 16: **Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben, niemand kömmt zum Vater, denn durch mich.** Hier höreſt du einen unumſchränkten Ausſpruch: Niemand komme zum Vater, ohne durch Chriſtum. In dieſem Wege übe dich, ſo wirſt du in kurzem eine tiefere Einſicht in die Theologie erlangen, als alle Schullehrer, welche dieſe Thüre und dieſen Weg nicht allein nicht wiſſen, ſondern ihn auch durch ihre unglückliche Einbildungen, gleich als durch groſſe Gerüſte von Speculationen, ſich ſelbſt verſperren.

6. Dieſes Wort aber, **ich werde ihn nicht hinausſtoſſen**, muß nach Redensart der Schrift, welche, wenn ſie etwas verneinungsweiſe ausſpricht, daſſelbe auf das ſtärkſte bejahet, alſo verſtanden werden: **ich will ihn nicht hinausſtoſſen**, ſondern ſehr gerne umfaſſen. Daß alſo mit dieſer Redensart der fröliche und bereitwillige Gehorſam Chriſti gegen ſeinen Vater ausgedrücket, und zugleich ſeine allerſüſſeſte Liebe angeprieſen wird, mit welcher er uns auf das liebreichſte umfaſſe, als die wir ihm vom Vater geſchenket worden, (nur daß man dieſes nicht ſeiner Liebe oder Kraft, ſondern ganz und gar dem väterlichen Willen zuſchreibe,) welchen er durch ſich und in ſich verherrlichet und erkannt wiſſen will. Als ob er ſaate: Ob ich gleich nach euch ein inbrünſtiges Verlangen trage, und euch umfaſſe, ſo will ich doch nicht, daß ihr euch deſſen rühmen, oder daben ſtehen bleiben ſollet; ſondern ich will, daß ihr den erkennet und liebet, nach deſſen guten Willen mir dieſes befohlen worden iſt, daß ich euch alſo umfaſſe. Denn alſo liebet er nicht ſich, noch ſeine Ehre; ſondern er ſuchet unſere Seligkeit, und in dieſer nichts, als das Lob und die Ehre und die Liebe des Vaters, der uns ſehr wohl will und am beſten rathen kann. Damit er uns nun dieſen allerbeſten Willen des Vaters, ſo ihm aufgetragen worden, uns mit der allerſtärkſten Lobeserhebung bekannt mache, ſo trägt er denſelben vor, wenn er ſpricht.

v. 39. **Das iſt aber der Wille des Vaters, der mich geſandt hat, daß ich nichts verliere von alle dem, das er mir gegeben hat, ſondern, daß ichs auferwecke am Jüngſten Tage.**

7. Hier ſiehest du, warum er niemand hinausſtößt, der zu ihm kömmt. Denn, ſpricht er, alſo gefällt es GOtt, damit nicht etwan mir die Ehre gegeben werde, und daß man bey mir ſtehen bleibe; ſondern daß der Wille des Vaters geliebet werde, welcher haben will, daß ich niemand hinausſtoſſen ſoll, der zu mir kommt: Ja, nicht allein das, daß ich ihn nicht hinausſtoſſen ſoll; ſondern, daß ich ihn auch nicht verliere. Derowegen ſo ſehet an, wie ſehr der Vater die Welt liebe, daß er dem Sohn alles auferlegt, wodurch ihr nicht ſollet hinausgeſtoſſen oder verloren, ſondern erhalten werden. Daß er aber hinuſetzet: ſondern, daß ichs auferwecke am Jüngſten Tage, dieſes redet er zur Widerlegung des thörichten Verſtandes des Fleiſches. Denn als er dieſes ſaate, ſo nahmen es die Juden alſo an, als ob er von der Verlierung durch den zeitlichen Tod rede. Deßwegen ſpricht er: So gar will der Vater,

ter, daß ich nicht einen einzigen verlieren, sondern alle erhalten soll, daß sie auch, wenn sie gleich leiblicher Weise verloren gangen sind, doch nicht sollen verloren, sondern also erhalten werden, daß sie am Jüngsten Tage wieder auferwecket werden sollen. Wie er auch auf gleichen Schlag redet im 11. Cap. Johannis v. 20: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe. Derohalben können diejenigen nicht verloren werden, die zu Christo kommen. Ja, in eben diesem Texte zeiget er klar und deutlich, was er durch das Verlieren wolle verstanden haben; weil er verheisset, er wolle sie von Todten auferwecken: folglich sagt er ihnen vorher, sie würden sterben, und doch gleichwol nicht untergehen. Denn niemand wird von den Todten auferwecket, er sey denn vorher gestorben. Derowegen gehen ihm die, so da sterben, nicht unter, sondern ihm lebet alles. Wenn du nun fragest: Was ist denn dieser Wille des Vaters? Was schreibet er vor? durch was vor ein Werk sollen wir es verdienen, daß wir zu dir kommen, dir gegeben werden, daß wir nicht hinausgestossen, nicht verloren, sondern erhalten und wieder auferwecket werden? Dieses setzt er nun hier, wenn er spricht:

v. 40. Das ist aber der Wille deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet, und gläubet an ihn, der habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage.

8. Hier hast du nun, was da heisse, zu Christo kommen. Hiermit hat er den Willen des Vaters erkläret, was er haben wolle, nemlich, daß man zu Christo komme, das ist, daß man ihn sehe, und an ihn gläube. Daß man nicht hinausgestossen, nicht verloren werde, nach dem Willen des Vaters. Das heißt so viel, als, daß man das ewige Leben habe. Demnach ist der Wille des Vaters dieser, daß alle, die Christo geschenkt sind, durch Christum in Ewigkeit selig werden. Das sind wichtige Worte, und die zu einer andern Zeit zur Gnüge abgehandelt worden, daß der Glaube an Christum gnug ist zur Erlangung der ewigen Seligkeit. Er spricht nicht: Also sollst du fasten, also sollst du beten, dieses und jenes thun; sondern gläube an den Sohn, so wirst du selig werden; so will es der Vater haben. Allein, daß nicht der fleischliche Sinn aufs neue diese Gedanken bekomme, als ob das ewige Leben ohne den leiblichen Tod solle gegeben werden, so saget er es vorher: sie würden zwar sterben; jedoch aber nicht das ewige Leben verlieren, denn sie sollen am Jüngsten Tag wieder auferwecket werden. So siehest du, daß die Worte des Evangelii sich selbst erklären, und ihre Glossen bey sich haben, daß es nicht nöthig ist, fremde Dinge und Menschentand drein zu mengen.

9. Bis hieher hat er die Menschen gelehret, wie sie geistlicher Weise vom Leben und Tode gedenken, und alles GOtt zu Danke zuschreiben sollten, und daß wir nichts von uns selber hätten. Aber nun siehe, und gib genau achtung, wie er behauptet, daß er die Gottheit und alles mit dem Vater gemein habe. Er hat gesagt, er thue alles nach dem Willen des Vaters: daher ist kein Zweifel, alle die Werke, so Christus gethan hat, sind des Vaters Werke: allein, er bezeuget auch selbst öffentlich, daß er eben die Werke, so sein Vater thut, thue, wenn er spricht: und ich werde ihn auferwecken von den Todten. Gewiß, das Leben geben, und wieder auferwecken, das kömmt GOtt allein zu. Da es aber ein und einerley Werk ist, so erhellet ganz offenbarlich, daß Christus wah-

die ſich wol für äuſſerlichen Aergerniſſen hüten; werden aber doch endlich ſicher. Und lehren böslich und unrecht die Sophiſten, daß auch ein Fünklein Liebe genugſam ſey, das ewige Leben zu erlangen: wiſſen alſo nicht, daß man das Wort täglich hören und ſchärfen, und man immer für und für mit dem Gebet auch anhalten ſoll, wenn wir in der Gnade beſtehen wollen. Darum gehöret dieſe Dräuung, die alhier wiederholet wird, dahin, daß damit der König erwecket und ermahnet werde, daß er bleibe in der Gnade, ſo ihm gegeben war: wo er aber ſündigen würde, ſo dräuet er ihm den Tod. Denn die da ſicher ſeyn, werden von ihnen ſelbſt vertilget und verderbet.

v. 8. Da ſtund Abimelech des Morgens frühe auf, und rief allen ſeinen Knechten, und ſagete ihnen dis alles vor ihren Ohren, und die Leute furchten ſich ſehr.

92. Fleißig ſoll man dieſe Worte mercken: denn es wird uns darinnen vorgehalten ein ſehr ſchön Exempel der Buſſe. Abimelech hat die Beſſerung ſeiner begangenen That nicht verzogen von einem Tag zum andern, wie wir pflegen zu thun, die wir damit faſt lange verziehen. Denn, wo uns eine Andacht ankömmt, ſo verheiſſen wir und erbieten uns, daß wir uns hinfort beſſern wollen. Abimelech höret die Predigt im Traum, daß er ſich vor Sünden hüten ſoll: darum, ſo bald der Tag anbricht, berufet er das gantze Hofgeſinde zuſammen, und hält ihnen für, was ſich zugetragen habe. Darnach rufet er auch dem Abraham, und giebet ihm ſein Weib wieder. Der derohalben zuvor ein König war, wird nun ein Biſchof in ſeinem Königreich, und breitet die Furcht und Erkänntniß GOttes aus, auch unter ſeine Knechte und Unterthanen, auf daß ſie auch lernen GOTT fürchten und ſein Wort in Ehren halten.

93. Nun iſt aber dis eine groſſe hohe Gabe GOttes, wenn aus einem Könige ein Lehrer wird, das iſt, wo ſich eine fromme gottesfürchtige Obrigkeit der wahren Religion hertzlich annimmt. Es hatte Abimelech auch vor der Ankunft Abrahams GOtt erkannt, und ſeine Unterthanen gottſelig regieret; aber daſſelbe Erkänntniß GOttes iſt gemeiner Weiſe dahin geweſen: jetzt aber, da er den Abraham hat mögen hören, lernet er GOtt gleichſam etwas näher anſehen, ſintemal er weiß, daß Abraham werde der Vater ſeyn des gebenedeyeten Saamens. Dis Erkänntniß GOttes breitet er auch aus unter ſeine Unterthanen.

94. Es ſeyn heutiges Tages ihrer viele, die da ſagen, ſie wolten das Evangelium annehmen, wenn die Könige [und Fürſten] ſelbſt Prediger würden: dieweil aber die gemeinen Prediger ſo elende, armſelige, verachtete und gar gemeine ſchlechte Leute ſeyn, ſo ſey das die Urſach, darum vernünftige und verſtändige Menſchen ſolche Prediger verachten. Aber die das ſagen, lügen daran. Denn die Gottloſen verſäumen und verachten immer das Wort, es predigen es gleich die Engel vom Himmel herab, oder aber die Könige [und Fürſten] in der Welt.

95. Denn was können ſie an uns für Mangel haben? Hat nicht der Durchlauchtige, unſer gnädigſter Herr und Fürſt, heiliger Gedächtniß, Johannes, Churfürſt von Sachſen, im Jahr nach Chriſti unſers Herrn Geburt 1530. zu Augſpurg auf dem Reichstag das Evangelium JEſu Chriſti frey öffentlich bekannt und gelehret, da der Kayſer Carl

und

wahrer GOtt und eins sey mit dem Vater; weil nicht zwey Götter sind: Und dennoch, da er sich vom Vater unterscheidet, als einer, der von einem andern redet, und sich den Sohn nennet, so schließt er gar schön, er sey ein wahrer GOtt von dem Vater, als dem wahren GOtt, und beyde wären nicht zwey, sondern ein GOtt, von gleicher Kraft, in allem gleich mächtig, in allem von gleicher That und Willen.

10. Eben das kann man auch schliessen und beweisen aus den Worten, da er spricht: **Er wolle niemand hinausstossen, und keinen verlieren.** Denn das ist einerley Kraft, das Leben zu erhalten, mit der Kraft, das Leben zu geben. Der Vater gibt es, und der Sohn verlieret es nicht, sondern erhält es. Also ist er zwar ein anderer, aber nicht ein unterschiedener GOtt: er hat und vermag einerley mit dem Vater.

11. Ferner gibt dieses unter allen den stärksten Beweis, daß er spricht: Wer an den Sohn gläubet ꝛc. Es ist eine Gottlosigkeit, an jemand anders gläuben, als an den einigen wahren GOtt; und der Vater, der wahrer GOtt ist, will es haben, daß man an den Sohn gläuben soll? Was will er aber anders, als daß man an den wahren GOtt gläuben soll. Denn er will seine Ehre keinem andern geben; seine Ehre aber ist diese, daß man an ihn gläube. Denn keine Creatur hat darzu Kräfte gnug, daß sie einen, der an sie gläubet, könnte unterstützen, oder ihm helfen. Denn GOtt allein ist man den Glauben, die Hoffnung, die Liebe schuldig; daher sie auch theologicæ virtutes genennet werden. Er setzet aber hinzu: daß, wer an den Sohn gläubet, habe das ewige Leben. Der Glaube an den Sohn könnte ganz und gar nicht das ewige Leben gewähren, wo der Sohn nicht selbst ewiger und wahrer GOtt wäre.

12. Dieses nimm, mein Spalatine, als eine Gelegenheit, denen Worten weiter nachzudenken, an. Auch ich sehe noch vieles andere; aber ich habe nicht Muse, daß ich mich ganz und gar drauf begeben könnte. Denn ich bin mit vielen Geschäften beladen. Es kömmt mich aber allemal ein Schauer an, wenn ich nicht mit guter Muse von dem Evangelio Johannis handeln soll, denn es steckt viel unschätzbare Theologie darinnen; ich habe es öfters erfahren. Indessen bitte, dieses, so ich nur ein wenig gefestet, und kürzlich abgehandelt habe, anzunehmen, und mich bestens zu Ihro Hochfürstl. Durchl. Gnaden zu empfehlen. Hiermit GOtt befohlen.

Ende des siebenten Theils.

D. Martin Luthers

sowol

in Deutſcher als Lateiniſcher Sprache verfertigte

und aus der letztern in die erſtere überſetzte

Sämtliche Schriften.

Achter Theil,

welcher

die Auslegungen

des Evang. Johannis, vom 14. bis zum 20. Cap.

wie auch

des 15. und 16. Capitels der Apoſtelgeſchicht,

des 7. und 15. Cap. der 1. Epiſtel an die Corinther,

und denn

die ausführliche

Erklärung der Epiſtel an die Galater

enthält;

herausgegeben von

Johann Georg Walch, D.

Halle im Magdeburgiſchen

Druckts und verlegts Johann Juſtinus Gebauer.

1742.

Ad Bibl. Acad. Land.

Universitäts-Bibliothek München Bibliothek

Vorrede.

Innhalt.

Es wird von folgenden in diesem achten Theil enthaltenen Schriften Lutheri eine Nachricht gegeben, nemlich von der Auslegung des vierzehnden, fünffzehnden und sechzehnden Capitels Johannis §. I. II.

Von der Auslegung des siebzehnden Capitels Johannis §. III.

Von der Erklärung des achtzehnden, neunzehnden und eines Stücks des zwanzigsten Capit. Johann. §. IV.

Ingleichen von zwey Sermonen über das fünffzehnde und sechzehnde Capitel der Apostel Geschichte §. V.

Von der Auslegung des siebenden Capitels der 1. Epist. an die Corinth. §. VI.

Auch des fünffzehnden Capitels dieser Epistel §. VII.

Von vier Predigten über eben dieses Capitel §. VIII.

Von der zweyfachen Erklärung der Epistel an die Galater §. IX. --- XIX.

§. I.

In dem siebenden Theil hat man den Anfang gemacht, des seligen Lutheri Auslegungen über die Schrifften neuen Testaments in gehöriger Ordnung wieder an das Licht zu stellen, und mit eben denselbigen wird in diesem gegenwärtigen achten Theil fortgefahren. Denn da sich in jenem dasjenige beysammen befindet, was dieser theure Mann über den Matthäum, Lucam und Johannem, bis zum vierzehnden Capitel desselbigen, geschrieben, so folget nunmehro zuerst die Auslegung des vierzehnden, fünffzehnden und sechzehnden Capitels Johannis, welche von den Predigten, die der selige Lutherus über besagte Capitel gehalten, herstammet. Es wuste derselbige wohl, daß Johannes darinnen die Predigt unsers Heylandes aufgezeichnet, die er nach dem letzten Abendmahl, als er sein Leiden antre- solte, gehalten, und die man, wie er in der Vorrede schreibet, so wohl wegen der allerlieblichsten und freundlichsten Trösungen und Worte, die er zuletzt gegen seine Jünger gesprochen; als auch wegen der hohen Glaubens-Lehren, welche man hier beysammen anträfe, vor die beste und tröstlichste Predigt, die Christus iemals auf Erden gethan: ja vor einen Schatz und Kleinod, der mit

der Welt Gut nicht zu bezahlen sey, zu achten habe. Darum wurde er bewogen, eine Auslegung über solche Predigt anzustellen, und zwar, wie er in gedachter Vorrede schreibet: **vor die einfältigen, allermeist wieder die leidigen Teufels-Rotten, es seyn gegenwärtige; oder künfftige, die rechte, reine Lehre von Christo und christlichem Glauben zu erhalten.** Das soll er im Jahr 1538. gethan und zu Wittenberg über berührte drey Capitel Johannis geprediget haben, da denn D. Caspar Cruciger solche Predigten nachgeschrieben und sie nachgehends zum Druck befordert. a) Sie traten in dem besagten Jahr 1538. da sie Lutherus soll gehalten haben, das erstemal ans Licht, so daß die Auslegung des vierzehnden und fünffzehnden Capitels zusammen; des sechzehnden hingegen besonders gedruckt wurde. Jene hatte den Titul: **das XIV. und XV. Capitel St. Johannis durch D. Mart. Luth. geprediget und ausgelegt, Wittenb. 1538. 4.** und diese: **das XVI. Capitel St. Johannis, geprediget und ausgelegt durch D. Mart. Luther, 1538. 4.** b) wiewohl es bey diesem ersten Druck nicht bliebe. Denn man hat solche Auslegung nicht nur besonders wieder aufgelegt; c) sondern auch in die Sammlungen der deutschen Schrifften Lutheri, und zwar in die **Wittenbergische,** d) Jenische,

a) Dieses meldet Joh. Mathesius in der XI. Predigt von der Historie des Hn. D. Martin Luthers p. 125. und schreibet: er leget auch auf der Canzel aus des Herrn Christi letzte Predigt im Abendmal, welche Predigten von D. Caspar Creutziger nachgeschrieben und hernach in Druck geben seyn. Da er dieses unter die Geschichte des seligen Lutheri setzet, welche sich 1537. zugetragen, so giebt er damit zu erkennen, daß Lutherus über mehr besagte drey Capitel Johannis in eben diesem Jahr geprediget habe. In den Jenischen und Altenburgischen Theilen hingegen hat man angezeiget, daß diese Predigten im Jahr 1538. gehalten werden. Mit ihrer ersten Herausgabe hat es seine Richtigkeit, daß solche in diesem Jahr geschehen; es kan aber wohl seyn, daß sie Lutherus ein Jahr vorher gethan und also Mathesius die Zeit richtig angemerckt habe.

b) Das sind die Original-Editionen dieser Auslegung, welche in Herm. von der Hardts autograph. Luther. *tom.* III. p. 278. und *tom.* I. p. 353. Joh. Christi. Olearii Verzeichnis der autographor. Luther. p. 38. und Christian Friedr. Boerners Vorbericht zu dem eilften Theil der Leipzigischen Sammlung der Schriften Lutheri p. 24. angeführet werden

c) In gedachten Herm. von der Hardts autograph. Luther. werden noch drey besondere Editionen dieser Auslegung angemerckt, als *tom.* II. p. 212. das XIV. Cap. S. Johannis ausgelegt durch D. Martin Luther. 1538. 4. *tom.* II p. 221. das XIV. und XV. Capit. S. Johannis durch D. Martin Luther geprediget und ausgelegt, Wittenb. 1539. 4. und *tom.* I. p. 454. das XVI. Cap. S. Johannis, geprediget und ausgelegt durch D. Martin Luther, Wittenb. 1544. 4.

d) in dem vierten Theil p. 110.

nische, e) Altenburgische f) und Leipzigische g) gebracht.

§. II.

Der vorhin angeführete fromme und redliche Freund Lutheri, **Joh. Mathesius** h) erzehlet, Lutherus habe diese Auslegung oft bey sich getragen: mit in die Kirche genommen, und fleißig darinnen gelesen, wie er denn mit andern am Tische aus seinem Munde gehöret, daß er gesagt: **Dies sey sein bestes Buch, das er gemacht habe: wiewohl ichs nicht gemacht**, sagt er: **denn Doctor Caspar Creutziger hat seinen grossen Verstand und hohen Fleis dran beweiset: dies sol nach der heiligen Biblien mein werthes, und liebstes Buch seyn.** Und gewis, man hat auch diese Auslegung unter die besten und nützlichsten Schrifften des seligen Lutheri zu rechnen. Man trift darinnen einen herrlichen Schatz der theuersten Wahrheiten an, welche der gottselige Mann mit grossem Nachdruck vorgetragen und von denselbigen ein deutliches Zeugnis abgeleget hat. Unter andern handelt er an vielen Orten von der Gottheit Christi: behauptet sie nicht nur unwiedersprechlich; sondern zeiget auch den Nutzen dieses hohen Artickels, wie nemlich dadurch der Glaube an Christum einen unbeweglichen Grund bekomme, wenn wir wüsten und versichert wären, daß der, an den wir glaubten, wahrer GOtt sey. Auf gleiche Art redet er von der menschlichen Natur JEsu Christi und den derselbigen mitgetheilten göttlichen Eigenschafften, und stelt dabey ebenfals den herrlichen Nutzen dieser Lehre vor, mit der nachdrücklichen und wichtigen Erinnerung, niemand könne die Krafft dieses Artickels verstehen, wie gelehrt er sich auch zu seyn, dünckе, er habe sich denn bereits in einen Kampf mit den geistlichen Feinden eingelassen. Nicht weniger wird von der Gegenwart des Heiligen Geistes bey den Gläubigen: von der Nothwendigkeit der guten Wercke: von dem lebendigen Glauben und andern Puncten gründlich gelehret. i) Solche schöne Schrifft ist nun hier wieder abgedruckt worden, und zwar nach den vorher angeführten Original-Editionen.

§. III.

Von gleichem Werth ist die folgende **Auslegung des siebenzehnden Capitels des Evangelisten St. Johannis**, und es hat damit eben die Bewandnis, wie mit der vorhergehenden, daß solche der selige

e) in dem siebenden Theil p. 45.
f) Th. VII. p. 45.
g) im zehnden Theil p. 5.
h) in dem angeführten Ort. Es mercket auch Thomas Crenius in exercitat. de libris scriptorum optimis et vtilissimis p. 21. an, daß Lutherus diese Auslegung vor sein bestes Buch gehalten habe.
i) Es zeiget dieses der Hr. von Seckendorf in historia Lutheran. *libr.* III. §. 68. p. 192.

lige Lutherus auf der Cantzel vorgetragen; D. Caſpar Cruciger aber ſolche Predigten nachgeſchrieben und zum Druck fertig gemacht. Dieſes meldet Lutherus ſelbſt in der Vorrede, k) die er ſolcher Erklärung vorgeſetzet, und ſchreibet: **dieſe meine Predigt von dem Gebete unſers HErrn JEſu Chriſti, Johannis am 17. Capitel, habe ich nicht allein gern geſehen durch den Druck ausgehen; ſondern auch ſelbſt gebeten meinen lieben Freund, Magiſter Caſpar Creutzigern, der zu ſolchem Thun wohl geſchickt, daß er ſie wolte faſſen und in eine deutliche feine Form ſtellen, weil ich ſelbſt die Zeit ſolches zu thun nicht gehabt; noch ſo wohl dazu geſchickt bin, und alſo laſſen auch andern zu theil werden.** Hier redet er zwar nur von einer Predigt; aus der Gröſſe aber ſolcher Auslegung läſſet ſich leicht ſchlieſſen, daß er wohl etliche Predigten müſſe gehalten haben. Von der Zeit, wenn dieſes geſchehen, iſt nichts gewiſſes zu ſagen. In den deutſchen **Wittenbergiſchen** l) und **Jeniſchen**, m) wie auch **Altenburgiſchen** n) Theilen hat man ſie zu den Schrifften von 1534. gerechnet; ſo iedoch ein offenbarer Fehler iſt. Denn es iſt dieſe Erklärung bereits 1530. zum Vorſchein gekommen und eben in dieſem Jahr das erſtemal gedruckt worden, unter der Aufſchrifft: **das ſiebenzehnde Capitel Johannis von dem Gebete Chriſti. Gepredigt und ausgelegt durch D. Mart. Luther, Wittenb. 4.** worauf man noch mehrere Auflagen o) beſorget und hiernechſt das Werck auch in die lateiniſche Sprache überſetzet hat. p) Da es eine Auslegung des hohenprieſterlichen Gebets JEſu Chriſti, wie ſolches Johannes aufgezeichnet hat, in ſich faſſet, ſo kan man leicht erachten, daß man in demſelbigen vortrefliche Sachen zur Stärckung des Glaubens und kräfftigen Erweckung der Seelen finden werde.

Gleich

k) Dieſe Vorrede befindet ſich bey den erſten Editionen; da ſie aber bey den folgenden und in den Sammlungen der Schrifften Lutheri weggeblieben, vermuthlich weil man ſich bey dieſen der erſten Auflagen nicht bedienet, ſo hat man ſolche in den Zällſchen Theil p. 345. gebracht und hierauf in den zehnden Theil der Leipzigiſchen Sammlung p. 198. an gehörigen Ort eingerücket.

l) in dem vierdten Theil p. 275.

m) im ſechſten Theil p. 181.

n) Th. VI. p. 219.

o) Unter andern iſt ſolche Auslegung zu Wittenberg auch 1534: 1538. 1540. heraus gekommen, wie der Herr D. Boerner in dem Vorbericht zu dem eilften Theil der Leipzigiſchen Sammlung der Schriften Lutheri bereits angemercket hat. Einige ſolcher Editionen kommen auch in Hermann von der Hardts autograph. Luther. *tom.* I. p. 383. *tom.* II. p. 212. 227. und in Joh. Chriſt. Olearii Verzeichnio der autograph. Luther. p. 32. und 41. ver.

p) Solche lateiniſche Überſetzung befindet ſich in dem fünfften Theil der lateiniſchen Wittenbergiſchen Sammlung p. 184. der Verfaſſer derſelbigen iſt Vincentius Opſopäus.

Gleich im Anfang mercket Lutherus von diesem Gebet überhaupt an, es sey ein über die Maasse heftiges und hertzliches Gebet, darinnen JEsus Christus den Abgrund des Hertzens so wohl gegen uns; als auch gegen seinen himlischen Vater eröfnet und gantz heraus geschüttet habe. Und indem er hierauf solches nach seinen drey Haupt-Theilen durchgehet, so handelt er viele wichtige Materien nachdrücklich ab, als von der rechten Art zu beten: von der Gottheit Christi: von der seligmachenden Erkänntnis Gottes: von der wahren Heiligkeit, u. s. w. Bey dem Abdruck solcher Schrift, der in diesem achten Theil geschehen ist, hat man sich zweyer Editionen bedienet und den Text nach denselbigen übersehen, nemlich den beyden Wittenbergischen von 1530. und 1540. 4. davon jene die erste Auflage ist, wie ich bereits angemerket habe.

§. IV.

Ausser den iezt erzehlten Erklärungen über den Johannem ist noch eine vorhanden, und zwar die Auslegung des achtzehnden und neunzehnden, auch eines Stücks von dem zwanzigsten Capit. St. Johannis, welche in diesem Theil nunmehro der Ordnung nach folget. Solche hat Lutherus im Jahr 1528. und 1529. geprediget, wie in dem Schlus derselbigen mit diesen Worten angezeiget ist: diese Predigten in vorgehende drey Capitel Johannis hat D. Mart. zu Wittenberg in Abwesen D. Pommers, der Zeit Pfarrherrn, gethan, als er zu Hamburg die Lehre des Evangelii angerichtet; aber nach den Osterfeyertagen des 1529. Jahrs gegen Wittemberg wieder ankommen. q) Bey seinen Lebzeiten kamen diese Predigten nicht heraus; sondern wurden erst nach dessen seligen Tode von M. Andrea Poach r) mit

q) D. Johann Bugenhagen, sonst Pommer genannt, ist im Jahr 1528. nach Hamburg gegangen, und hat daselbst die Verfassung der evangelischen Kirche und deren Gottesdienst besorget; weil man aber seiner bey der Academie zu Wittenberg benöthiget war, that Lutherus den 12. Mai. 1529. dem Churfürsten Vorstellung, daß man ihn von Hamburg zurück rufen mögte, welches auch in dem iezgedachten Jahr 1529. geschahe, wie mit mehrern aus des Hrn. von Seckendorfo histor. Lutheranism. libr. II. §. 42. addit. 1. p. 120. Joh. Christ. Langens Leben D. Bugenhagens §. 8. und andern dergleichen Schriften zu ersehen ist. Eben zu solcher Zeit da sich Bugenhagen zu Hamburg befunden, hat Lutherus die angeführte Predigten gehalten.

r) Es ist dieser Andreas Poach unter andern Pastor an der Augustiner Kirche zu Erfurt: auch daselbst der erste Professor der Augspurgischen Confession gewesen. Bey den damals entstandenen Streitigkeiten verlangte er seine Dimission, und da er solche erhielte, wurde er zu Utenbach Pfarrer und starb im Jahr 1585. Ausser diesen Predigten, hat er noch verschiedene andere Schriften des seligen Lutheri zum Druck befördert, und darunter vornemlich eine neue Haus-Postill, wie künftig durch die Gnade GOttes gehörigen Orts mit mehrern gezeiget werden soll. Eine Nachricht von seinem Leben und Schriften trift man in Justi Christoph Motschmanns Erfordia literata part. III. p. 421. und dessen supplementis p. 978. an.

mit Nicol. von Amsdorf Vorrede alhier zu Jena 1557. 4. das erstemal an das Licht gestellet. Solches meldet Johann Aurifaber und schreibet: s) diese Predigten sind in den Wittenbergischen und Jenischen Tomis nicht zu finden, und von M. Andrea Poach, Pfarrherrn zum Augustinern zu Erfurt, in den Druck gegeben 1557. Die Aufschrift solcher ersten Edition ist: das achtzehend und neunzehend Capitel, und ein Stück aus dem zwanzigsten St. Johannis, von dem Leyden, Sterben und Auferstehung unsers HErrn JEsu Christi. Gepredigt und ausgelegt durch D. Mart. Luth. Anno MDXXVIII. und XXIX. vorhin nie im Druck ausgegangen und ietzt allererst zusammenbracht; es ist aber bey solchem ersten Druck nicht geblieben. Denn man hat diese Schrift nicht nur 1566. besonders wieder gedruckt; t) sondern es hat auch der ietzt angeführte Johann Aurifaber selbige in die Eislebische Sammlung der Schriften Lutheri u) gebracht; aus dieser aber ist sie weiter in die Altenburgische x) und Leipzigische, y) auch vor ietzo in die gegenwärtige gekommen, nachdem man das Exemplar, welches hier abgedruckt worden, vorher nach den beyden berührten Editionen von 1557. und 1566. gehalten und verbessert hat. Die Auslegungen selbst, die man hier antrift, sind gründlich und erbaulich abgefasset. Nicolaus von Amsdorf sagt in der erwehnten Vorrede: ich bitte alle Christen um GOttes willen, sie wollen diese Predigten Lutheri, samt den beyden Confessionen, fleißig lesen und zu Hertzen nehmen, so werden sie daraus gewissen Trost, Stärcke und Kraft empfinden und nehmen, daß sie in reiner Lehre des Evangelii beharren und bleiben und alle adiaphoristische und Majoristische Lehren meiden und verdammen werden.

§. V.

Nach den Erklärungen über den Evangelisten Johannem erscheinen hier zwey Sermonen über das fünffzehnde und sechzehnde Capitel der Apostel Geschichte. Sie sind anfänglich besonders zu Wittenberg unter dem Titul: Zween Sermon auf das 15. und 16. Cap. in der Apostel Geschicht. Mar. Luther. 1526. in 8. heraus gekommen, z) hierauf aber

s) in dem ersten Eislebischen Theil p. 428.

t) Solche Edition ist in des vorher gedachten Motschmanns Erfordia litterat. p. 430. und Joh. Christoph Olearii Verzeichnio der autograph. Lutheri p. 55. angemercket.

u) in dem ersten Theil p. 428.

x) im vierdten Theil p. 644.

y) Hier befindet sich diese Auslegung im zehnden Theil p. 241. und man hat Amsdorfs Vorrede, die man in den Eislebischen und Altenburgischen Theilen weggelassen, beygefüget, welches auch bey dem gegenwärtigen Abdruck geschehen ist.

z) Man sehe Herm. von der Hardt in autograph. Luther. tom. III. p. 144. und Joh. Christ. Olearium in dem Verzeichnis der autograph. Luther. p. 27. nach.

aber hat man sie in die Sammlungen der deutschen Schriften Lutheri, und zwar in die Wittenbergische, a) Jenische, b) Altenburgische c) und Leipzigische d) eingerücket, welches denn auch bey der unserigen in diesem gegenwärtigen Theil geschehen, so daß man das abzudruckende Exemplar vorher gegen die iezt angeführte Original-Edition gehalten hat. Man findet darinnen von den geistlichen Versammlungen, von der Rechtfertigung aus dem Glauben ohne des Gesetzes Werck, von den Kirchen-Gesetzen, Gewissens-Freyheit, u. s. w. viel wichtiges. Unter andern mercket der selige Lutherus an, es sey kein Wunder, daß allerhand Irrungen und Streitigkeiten entstünden, indem man nicht einig und allein bey dem Wort Gottes bliebe; noch den Heiligen Geist in und bey sich habe; sondern Fleisch und Blut, und der Vernunft folge: GOtt lasse es geschehen, daß man seinen Glauben stärcke durch frommer Leute Beyfällen, die es mit einem hielten; man müsse sich aber darauf nicht verlassen; noch sich einbilden, als könne es einem nicht fehlen. Der Heilige Geist habe es nicht verheissen, daß er in den Conciliis seyn wolle; sondern in den Hertzen der Christen, die er wisse. Er setzet hinzu: es ist ie klar, daß die Concilien ungewis sind und mit nichten darauf zu bauen ist. Denn wie keines so reine gewesen, es hat einen Zusatz und Abbruch dem Glauben gethan, und ie neuer, ie ärger, bis zuletzt, da sie zu Costnitz die heiligen Männer, Johann Hus und Hieronymum von Prag verbrannt haben. e)

§. VI.

Die apostolischen Briefe hat der selige Lutherus nicht alle; noch vollständig erkläret; sondern was wir von ihm darüber haben, geht nur einige und gewisse Stücke derselbigen an. Hievon kommt hier zuerst vor: Auslegung des siebenden Capitels der ersten Epistel St. Pauli an die Corinthier, welche an Herrn Hans Lösern, Erb-Marschalln des Churfürstenthums Sachsen, f) gerichtet. In der Zuschrift, die zu Wittenberg Anno 1523. datiret, führet Lutherus die Ursachen an, warum er diese Schrift verfertiget, und meldet, es sey um deswegen geschehen, weil dies Capitel vor allen Schriften der gantzen Bibel hin und her gezogen sey, wieder den Ehestand, und gleich einen gewaltigen Schein gewonnen

a) in dem vierdten Theil p. 551.
b) im dritten Theil p. 285.
c) Th. III. p. 451.
d) Th. XII. p. 189.
e) Von diesen Sermonen handelt der Herr Veit Ludwig von Seckendorf in historia Lutheranismi lib. II. §. 24. p. 59. mit mehrern und führet verschiedenes daraus an.
f) Diesem Herrn Hanns Löser hat Lutherus auch die Auslegung des CXLVII. Psalms zugeschrieben.

und alle Stände des Reichs gegenwärtig gewesen; hat auch das nicht allein gethan, sondern mit ihm und nach ihm viel andere.

96. Darum ist diese Entschuldigung, so sie fürwenden, [und damit der Wahrheit widerstreben,] vergeblich und falsch. Denn so GOtt auch etliche Engel vom Himmel senden wolte, wie er zu Sodom gethan hat, würden die Gottlosen doch nicht gläuben. Darum laß die immer hinfahren mit ihrer teuflischen Rhetorica, die da fürwenden, daß die Lehrer und Prediger schlechte geringe Leute seyn, und warten darauf, bis sie zarte, herrliche und grosse gewaltige Prediger haben mögen; wie die Jüden auch sagen Joh. 7, 48. 49: **Gläubet auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn? sondern das Volck, das nichts vom Gesetz weiß, ist verflucht.**

97. Es wird aber endlich diese teuflische Entschuldigung, damit die Gottlosen [der Wahrheit widerstreben, und] ihre Verstockung schmücken wollen, zu boden gehen, und wird GOtt gewißlich solche grosse Verachtung seines Worts strafen. Denn was hat es geholfen, daß die Engel gen Sodom sind gekommen, daß Loth ein frommer Mann und eines guten unsträflichen Lebens gewesen ist, an welchem seine Bürger gar nichts haben tadeln noch strafen können?

98. Es sind aber auch noch andere, so die Verachtung des Evangelii mit einem anderen Vorwand unterhalten. Was, sagen sie, ist Gutes daraus gekommen? Das soll gleich wie eine gewaltige Carthaune seyn, damit sie sich unterstehen, unsere gantze Lehre zu dämpffen. Wider solche ärgerliche Worte soll man der Frommen Hertzen wohl verwahren. Denn warum hören sie nicht, was Paulus saget 1 Cor. 1, 26. nemlich, daß nicht viel Edle, nicht viel Weise berufen sind. Der aber nun saget, daß derer nicht viel berufen sind, lässet gleichwol das bleiben, daß noch etliche berufen seyn. Also haben zur Zeit Abrahams nicht viel Könige die rechte Lehre angenommen; und doch nimmt sie Abimelech an, und wird ein Lehrer in seiner Kirche.

99. Also waren auf dem Reichstage zu Augspurg viel Fürsten, die unsere Lehre verfluchten und verdammten; aber doch war auch daselbst Johannes, Churfürst von Sachsen, heiliger Gedächtniß, der mit grossem Muth [und beständigem Hertzen] den HErrn Christum vor der gantzen Welt bekannte.

100. Fragest du aber, was Gutes aus unserer Lehre folget oder gekommen sey; so antworte mir erst darauf, was Gutes gefolget sey aus der Predigt Loth, die er zu Sodom gethan hat? nemlich, daß sie das Feuer, so vom Himmel fiel, verzehrete und verschlunge, da sie das Wort ohne Frucht und vergeblich gehöret hatten. Eine solche Strafe wird zu seiner Zeit unsere Verächter auch treffen, und sehen wir, daß sie von Tage zu Tage immer je mehr verblendet und unsinniger werden. Dis ist der Anfang ihres Falles. Ihr sollet aber dis wohl mercken, darzu, daß ihr damit des Teufels Dialectic begegnen, und dieselbe unterdrücken möget, mit welcher er vielen Leuten die Augen und Hertzen verblendet.

101. Die Welt aber ist in diesem deutschen Sprüchwort gantz und gar ersoffen: Wenn du einen auf dem Rücken trügest bis gen Rom, und setzest ihn unsanft nieder [am Stadt-Thor], so wäre aller Danck verloren. Unsere Lehre erlöset alle Völcker von der grossen Plage und Tyranney des Satans, von der Sünde, vom ewi-

habe vor den gefährlichen und seltsamen Stand der Keuschheit, und wenn er die Wahrheit sagen solle, so habe sich gemeiniglich mit diesem Capitel niemand so fast aufgeblasen; als eben dieselben, die am wenigsten keusch gewesen wären. Darum habe er dieses Capitel ausgelegt, damit es recht verstanden und nicht länger als ein Schanddeckel der falschberühmten Keuschheit gemisbrauchet werde. Er überschicke diese Auslegung dem Herrn Löser zum Hochzeit-Geschenck und wolle er damit ein christlich Braut-Lied singen, wie man vor Zeiten zu thun gewohnt gewesen. Solche Erklärung trat das erstemal zu Wittenberg unter dem Titul: das siebend Capitel S. Pauli an die Corinther, ausgelegt durch Martinum Luther 1523. 4. g) an das Licht, und ist hierauf den verschiedenen Theilen der Schriften Lutheri einverleibet worden, als den Wittenbergischen, h) Jenischen, i) Altenburgischen k) und Leipzigischen, l) wie man denn auch eine lateinische Uebersetzung derselbigen hat. Sie ist von Joh. Lonicero m) verfertiget und nicht nur besonders gedruckt; sondern auch in die Wittenbergische Sammlung der lateinischen Schriften Lutheri n) gebracht worden. Den Abdruck dieser Schrift, der sich in dem gegenwärtigen Theil befindet, hat man nach der ersten Edition so wohl; als auch nach derjenigen eingerichtet, welche in dem zu Wittenberg 1539. heraus gekommenen Theil der Bücher Lutheri stehet. o)

§. VII.

Nach dieser Erklärung trift man hier an: Auslegung des funfzehnden Capitels der ersten Epistel St. Paulli an die Corinthier, von der Auferstehung der Todten. Solche hat D. Caspar

g) Solche erste Edition ist unter andern in bibliotheca Mayeriana p. 749. und in Olearii Verzeichnis der autographor. Luther. p. 19. angeführet.

h) in dem ersten Theil p. 324.

i) im andern Theil p. 292.

k) in dem andern Theil p. 383.

l) Th. X. p. 312.

m) Von diesem Lonicero habe ich in der Vorrede zu dem siebenden Theil einige Nachricht gegeben. Die lateinische Uebersetzung dieser Auslegung ist unter dem Titul: Martini Lutheri in septimum primæ ad Corinthios caput exegesis. Strasb. 1525. 8. heraus gekommen, und kan davon Herm. von der Hardt in autograph. Luther. *tom.* I. p. 213. nachgesehen werden.

n) in dem andern Theil p. 102.

o) Es ist 1539. zu Wittenberg ein Theil deutscher Schriften Lutheri mit dessen eignen Vorrede in fol. heraus gekommen, worinnen sich diese Erklärung auch befindet. Die ersten Editionen derselbigen, welche nemlich 1523. zum Vorschein gekommen, und die in der letzt gedachten Wittenbergischen Sammlung stehet, gehen von den nachfolgenden in etwas ab, massen man in diesen einige Stellen antrift, die dorten nicht befindlich sind. Woraus solche genommen worden, kan man nicht wissen. Bey dem ietzigen Abdruck hat man sie beybehalten; dabey aber unten eine Anmerckung gemacht.

spar Cruciger im Jahr 1534. zum Druck befördert und eine Zuschrift an den Churfürsten Johann Friedrichen zu Sachsen vorgesetzet, worinnen er gedencket, daß Lutherus diese Auslegung zu Witenberg geprediget: auch einige von diesen Predigten auf dem Schlos vor höchstgedachte Sr. Churfürstl. Durchl. gehalten habe. Und da viele ein Verlangen darnach bezeuget und begierig gewesen, selbige zu lesen, habe er solche, so gut er sie habe fassen können, dem Druck überlassen wollen. Durch denselben trat also diese Auslegung in dem besagten Jahr 1534. an das Licht und hatte die Aufschrift: **das XV. Capitel der ersten Epistel S. Paulli an die Corinther. Von der Auferstehung der Todten. Gepredigt und ausgelegt durch D. Mart. Luther, Wittenb.** in 4. p) worauf sie auch in die Sammlungen der deutschen Schriften Lutheri gekommen ist. Denn sie stehet in der **Wittenbergischen**, q) **Jenischen**, r) **Altenburgischen** s) und **Leipzigischen**, t) und lateinisch trift man sie in den lateinischen **Wittenbergischen** Theilen u) an; wobey es iedoch nicht geblieben. Es sind noch nicht zehn Jahre, da man sie erst wieder besonders von neuem gedruckt und unter dem Titul: **D. Martini Lutheri vortrefliche Erklärung des XV. Capitels der ersten Epistel Paulli an die Corinthier, worinnen die selige Hofnung der Christen, die Auferstehung der Todten, so wohl zur Beschämung des Unglaubens; als auch zur Stärckung des Glaubens und Besserung des Lebens kräftiglich bezeuget wird,**

p) Diese erste Edition ist in von der Hardto autograph. Luther. *tom* I. p. 309. und Vogtii Verzeichnis der autographor. Luther. p. 36. angemercket worden.

q) in dem ersten Theil p. 343.

r) in dem sechsten Theil p. 221.

s) Th. VI. p. 360. wie es aus Versehen gedruckt ist, und eigentlich 260. heissen solte.

t) im zehnden Theil p. 337.

u) Es hat solche lateinische Übersetzung Vincentius Opsopäus verfertiget und sie nebst der lateinischen Version der vorher berührten Auslegung Lutheri des XVII. Capitels Johannis 1536. an das Licht gestellet. Lutherus hat eine Vorrede vorgesetzet, in welcher er schreibet: quare mihi mirum in modum placet Vincentii mei studium et diligentia, quem simili video zelo ardentem cupere, vt ea in aliis linguis et nationibus ista cognoscantur simulque illis testatum fiat, quam fede mentiti sint, qui nos apud suos tot criminibus reos agunt, fiducia scilicet vulpina, quod apud eos loquantur, qui neque res; neque linguam nostram intelligunt, und also damit diese Übersetzung an sich selbst, wie es auch billig ist, gut heisset. Doch urtheilet auch der Herr von Seckendorf in historia Lutheranismi *libr.* III. §. 30. p. 86. von der Beschaffenheit dieser Arbeit nicht ohne Grund, daß sie dem Original nicht gleich käme, und dieses mehrere Kraft und Nachdruck bey sich habe. Sie ist an den Rath zu Halle in Schwaben gerichtet, und wird in der Zuschrift unter andern Brentius seiner Gaben und Verdiensten halber gerühmet. Die Übersetzung selbst trift man im fünften Theil der lateinischen Wittenbergischen Schriften p. 130. an.

zu Berlin 1733. 8. an das Licht gestellet hat. Bey dieser Auflage hat man sie mit allem Recht eine vortrefliche Erklärung genennet. Die wichtige Lehre unsers Glaubens von der Auferstehung der Todten ist hier gründlich und geistreich ausgeführet, und man findet hier alles in einem kurtzen Begrief beysammen, was man davon zu wissen, nöthig hat. Nebst den Haupt-Sachen sind viele nützliche Anmerckungen hie und da mit eingestreuet worden, welche so wohl zur Erbauung: als auch gewisser massen zur Erleuterung der Geschichten, die Lutherum selbst angehen, dienen können. So thut er unter andern ein redliches und aufrichtiges Bekänntnis von sich, nach dem Exempel Pauli, daß wie dieser frey von sich bekannt, er sey ein Verfolger der Christen gewesen; also müsse er auch sagen, daß er im Pabstthum ein böser Mann gewesen und in dem Mönchs-Stand das Leben schändlich zugebracht habe, indem er mit den Messen und abgöttischen Gottesdienst GOtt und seinen lieben Sohn täglich gelästert und geschändet habe. Doch habe sich GOtt seiner erbarmet und ihn zu Gnaden angenommen. Bey dem in diesem Theil geschehenen Abdruck solcher Auslegung hat man sich der vorher gedachten ersten Edition von 1534. bedienet.

§. VIII.

Die hierauf folgenden **vier Predigten über das funffzehnde Capitel der ersten Epistel Pauli an die Corinthier v. 35-57.** sind von Luthero im Jahr 1544. und 1545. gehalten und von M. **Andrea Poach** aus M. **Georg Rörers** geschriebenem Exemplar unter dem Titul: **vier Predigten von der Todten Auferstehung und letzten Posaunen GOttes aus 1. Corinth. XV. geprediget von dem ehrwürdigen Herrn und theuren Mann GOttes D. Mart. Luther zu Wittenberg A. 1544. und 45. vor nie in Druck ausgangen und ietzt neulich aus M. Rörers geschriebenen Büchern zusammen gebracht,** Erfurt 1563. in 8. x) heraus gegeben worden. Nach dieser ersten Edition hat man sie in den **Altenburgischen** y) und aus diesen wieder in den **Leipzigischen** Theilen z) abgedruckt, welches denn auch hier geschehen, und zwar so, daß man erwehnte erste Auflage mit zu Rathe gezogen. In der **ersten** Predigt beweiset Lutherus die Wahrhaftigkeit der Auferstehung der Todten und beruft sich desfals sonderlich auf die Schöpfung und auf die Allmacht GOttes: in der **andern** erläutert er die Sache durch unterschiedene Bilder, die sich davon in der Natur befinden: in der **dritten** handelt er von der Verwandelung der Cörper, von der letzten Posaune, von der Wachsamkeit der Christen in Ansehung des letzten Gerichts, und in der **vierdten** geht

x) In Just. Christ. Motschmanno Erfordia litterata p. 429. ist diese Edition auch angeführet.
y) in dem achten Theil p. 378.
z) im zehnden Theil p. 416.

geht er sonderlich die von Paullo aus dem Hosea XIII, 14. angezogene Worte durch. a)

§. IX.

Die letzte Schrift, die man hier findet, ist die **ausführliche Erklärung der Epistel an die Galater.** Es hat der selige Lutherus eine zweyfache Auslegung dieser Epistel verfertiget, und da diese der Ordnung nach die andere ist, so solte die erstere billig voranstehen; weil aber der gegenwärtige Theil alzuschwach worden wäre, wenn man die erstere Auslegung, welche viel kürtzer ist, hätte hinein gebracht, so hat man dafür lieber die andere nehmen und jene bis zu dem nächstfolgenden Band versparen wollen. Inzwischen wil ich die Historie beyder Erklärungen, des Zusammenhangs wegen, ietzo zugleich erzehlen, und dasjenige, was ich bereits anderswo b) davon gesagt, wiederholen und mit verschiedenen Zusätzen vermehren, damit die historische Nachricht von den Schrifften Lutheri, welche ich in diesen Vorreden zu ertheilen, mir vorgenommen habe, hinlänglich seyn und in ihrer gehörigen Ordnung fortgehen möge. Und weil diese Erklärung unter die wichtigsten und vornehmsten Bücher Lutheri zu rechnen, welche daher vielmals gedruckt: in andere Sprachen übersetzet und mit einem besondern Beyfall aufgenommen worden, so wird davon mehrers, als von dessen andern Schrifften geschehen ist, anzuführen seyn.

§. X.

Es hat Lutherus, wie ich schon gedacht habe, zwey unterschiedene Erklärungen über die Epistel Pauli an die Galater verfertiget, eine kürtzere und eine weitläufftigere, beyde in lateinischer Sprache; die aber auch in das deutsche übersetzet worden. Jene; oder die kürtzere ist zuerst an das Licht getreten und zwar in einer zweyfachen Gestalt. Denn 1519. kam sie unter dem Titul: in epistolam Pauli ad Galatas Martini Lutheri Augustiniani commentarius in 4. heraus, und war zu Leipzig gedruckt worden. c) Lutherus hatte eine Zueignungs-Schrifft an seine beyde vorsitzende Collegen in der theologischen Facultät, **Petrum Lupinum Radhemium** und **Andream Bodenstein Carlstadt** dazu verfertiget, und darinnen die Summe des ersten Reformations-Wercks vorgestellet. d) Der

a) Man sehe nach des Hrn. von Seckendorfs histor. Lutheran. *libr.* III. §. 118. p. 517.

b) Dieses ist in der Vorrede geschehen, welche ich zu derjenigen Edition der vollständigen Auslegung der Epistel Pauli an die Galater des seligen Lutheri verfertiget, die der Hr. Verleger dieser sämmlichen Schrifften Lutheri 1737. 4. besonders gedruckt hat.

c) Solches meldet Lutherus dem Johanni Lango und schreibt *tom.* I. epistol. p. 174. epistola mea ad Galatas sub incude Lipsiæ laboratur, und in einem andern Schreiben an eben denselbigen *tom.* I. p. 208. lässet er diese Worte mit einfliessen: epistola ad Galatas hodie finita mihi dicitur.

d) Man findet solche Dedication zugleich nebst der Auslegung selbst in dem ersten lateinischen Tom.

Auslegung selbst waren folgende lateinische Verse vorgesetzet:

Plus satis est actum: sano modo iudice, sanum
Ad stomachum facio, cetera turba, vale.
Si Sophiæ pupis, mundi dominisque placerem,
Certum est, me domino displicuisse meo.
Prima mihi laus est, nullis mea sacra probari,
Qui temere a sacra relligione tument.
Cetera turba, vale; sola est mihi spesque salusque
Vel soli Christo me placuisse; vale.

und befanden sich zugleich dabey eine Vorrede unter dem Nahmen **Otthonis Germani** und eine Nachrede **Paulli Commodi Brettani**, welche beyde mit einer gar fliessenden Schreibart abgefasset sind. e) In jener; oder in der Vorrede, bezeuget man einen gerechten Eifer gegen die Thorheit derjenigen, welche damals mehr Fleis auf die Aristotelische Philosophie; als auf die Erkänntnis heiliger Schrifft gewendet und sich eingebildet, sie könnten ehe in der Schule eines blinden Heydens; als des Heiligen Geistes die wahre Weisheit lernen; in der Nachrede aber entschuldiget man unter andern Lutherum, daß er diese Auslegung nicht vollständiger abgefasset, weil er durch seine Feinde, die ihn immer von wichtigen Dingen abgehalten, daran behindert worden. f)

§. XI.

Auf diese erste Ausgabe folgte 1520. eine andere in 4. ohne Benennung des Orts, bey welcher man die gedachte Vor- und Nachrede nebst den lateinischen Versen beybehalten und das Werck selbst in allem nach der ersten Edition abgedruckt hatte. g) Als es nachgehends Luthero gefallen, diese seine Auslegung zu übersehen und ein und das andere darinnen zu ändern,

Jenischen Theil p. 368. besonders aber *tom.* I. epistolar. Lutheri p. 132. und in Hrn. D. Löschers vollständigen Reformations-Acten und Documenten *tom.* III. p. 928.

e) Der Hr. von Seckendorf hat beyde, die Vorrede sowohl; als Nachrede, seiner histor. Lutheranism. *libr.* I. §. 85. p. 137. einverleibet. Wer der eigentliche Verfasser derselbigen sey, ist nicht bekannt. Einige muthmassen, es sey solches Philippus Melanchthon; womit aber weder die Schreibart: noch die Sachen, sonderlich das von der Aristotelischen Philosophie gefällte Urtheil, übereinzustimmen scheinen.

f) Diese erste Edition ist in Herm. von der Hardts autograph. Luther. *tom.* III. p. 22. Joh. Christ. Olearii Verzeichnis der autograph. Luther. p. 3. und Joh. Alb. Fabricii centifol. Luther. p. 647. angeführet. Es geben auch der Hr. von Seckendorf in histor. Lutheranism. *libr.* I. §. 83. 84. p. 134. und Hr. D. Boerner in dem Vorbericht zu dem eilften Leipzigischen Theil p. 27. davon Nachricht.

g) Von dieser andern Auflage sehe man von der Hardt in autograph. Luther. *tom.* I. p. 100. und Olearium in dem Verzeichnis der autograph. Luther. p. 5. nach.

dern, h) so ist sie nach dieser geschehenen Veränderung zu verschiedenen malen wieder an das Licht getreten. Denn im Jahr 1523. druckte man sie dreymal. Die erste Edition davon kam zu Wittenberg unter dem Titul: in epistolam Paulli ad Galatas Martini Lutheri commentarius in 8. heraus, nebst einer Vorrede des **Philippi Melanchthonis**, in welcher er der von Luthero vorgenommenen Verbesserung gedencket und sagt: itaque hoc laboris sumsit Lutherus, vt recognosceret mutaretque, si quid referre, iudicaret. Quamquam autem de opere possis ipse periculum nullo negotio facere; tamen adfirmare non dubitarim, hanc editionem priore non paullo faciliorem esse. Est enim et in sacris, iuxta prouerbium, discipulus prioris posterior dies. Indem man solche verbesserte Erklärung, nach der ietztgedachten ersten Wittenbergischen Ausgabe, in eben dem Jahr 1523. sowohl zu Strasburg; als auch zu Basel in 8. nachdruckte, so kamen auf solche Art noch zwey andere Editiones hinzu, und man hatte also derselben drey, welche darinnen von einander unterschieden waren, daß man bey der Wittenbergischen und Strasburgischen die vorhin berührte Zuschrift Lutheri an seine Collegen weggelassen hatte, weil damals Carlstadt von Luthero schon abgetreten war; bey der Baselischen hingegen ist sie beybehalten worden. i) In dem folgenden Jahr 1524. sahe man wieder eine neue Auflage, unter der Aufschrift: in epistolam Paulli ad Galatas Martini Lutheri commentarius, pro vniuersæ scripturæ methodo perutilis, nuper ab autore recognitus, und mit der Vorrede **Melanchthonis**; iedoch ohne Lutheri Zueignungs-Schrifft, in 8. k) und 1525. nahm man auch zu Basel einen neuen Druck in 8. vor; l) hierauf aber ist diese Aus-

h) Nachdem diese Auslegung das erstemal an das Licht getreten war, und Lutherus zwey Exemplarien davon an den Johann Staupitium schickte, so schrieb er dabey folgendes an ihn: mitto duo exemplaria insensatorum Galatarum meorum. Nec iam adeo placent, quam placuerunt primum: vt videam, potuisse latius et clarius eos exponi; sed quis omnia simul? immo quis semper multa? confido tamen, apertiorem esse Paullum istum; quam antea ab aliis factus sit; etsi stomacho meo non satisfacit.

i) Es werden diese drey Editiones, welche 1523. zum Vorschein gekommen, auch in von der Hardts autographis Luther. *tom.* I. p. 168. Olearii Verzeichnio der autographor. Luther. p. 16. und in bibliothec. Mayeriana p. 754. bemercket.

k) Wenn einige diese Ausgabe als die erste verbesserte Edition angeben, so ists nicht richtig, indem diejenigen, welche 1523. herausgekommen und von mir angeführet worden, ebenfals die verbesserte und geänderte Erklärung in sich fassen: auch Melanchthonis Vorrede bey sich haben.

l) Diese Editionen finde ich beyde angeführt in von der Hardts autograph. Luther. *tom.* I. p. 196. und 214. Der erstern davon, die 1524. zum Vorschein gekommen, gedenckt Hr. D. Boerner in dem Vorbericht zu dem eilften Leipzigischen Theil p. 27. und die Baselische von 1525. ist in bibliotheca Mayeriana p. 760. bemercket.

Auslegung der Jenischen m) und Wittenbergischen n) Sammlung der lateinischen Schrifften Lutheri einverleibet worden.

§. XII.

Wie aber der selige Lutherus diese Erklärung in lateinischer Sprache abgefasset hatte; also wurde sie auch in die deutsche gebracht und in derselbigen an das Licht gestellet. Das ist 1525. geschehen, als in welchem Jahr man solche Übersetzung zweymal zu Wittenberg gedruckt, und zwar einmal in 4. unter dem Titul; die Epistel St. Pauli an die Galater ausgelegt durch D. Martin Luther; denn aber auch in 8. unter gleicher Aufschrift. o) Die Vorrede hat D. Johann Bugenhagen dazu verfertiget und darinnen bezeuget, nachdem er Lutherum gebeten, er mögte es doch geschehen lassen, daß seine Erklärung der Epistel an die Galater durch Vincentium Heidnecker, aus Bayern, ins deutsche übersetzet werde, so habe er sich dieses wohl gefallen lassen und gern vernommen, daß gedachter Heidnecker solche Arbeit übernehmen solte, indem er denselben kenne, und wisse, daß er dazu geschickt wäre. Man hat solche Übersetzung in die Wittenbergische, p) Altenburgische q) und Leipzigische r) Theile gebracht, und in den letztern auch die vorhin gedachte Zuschrifft Lutheri, nebst der Schlus-Rede, so noch nicht übersetzt gewesen, beygefüget.

§. XIII.

Das ist die erste und kürtzere Auslegung der Epistel an die Galater, die wir dem seligen Luthero zu dancken haben. Hiezu ist noch die andere und vollständigere gekommen, nachdem dieser theure Mann nochmals über besagte Epistel zu Wittenberg gelesen. Denn da dieses geschehen war und M. Georg Rorarius s) dasjenige, was von Luthero war vorgetragen worden, zusammen gefasset: auch Lutherus diese seine Arbeit wieder übersehen hatte, so

m) im dritten Theil p. 1.
n) im fünfften Theil p. 213.
o) Man sehe von der Hardto autograph. Luther. *tom.* I. p. 207. und 217. auch die biblioth. Mayerian. p. 760. nach.
p) in dem zwölften Theil p. 1.
q) in dem ersten Theil p. 151.
r) im zehnden Theil p. 451.
s) Dieses meldet unter andern Justus Menius in der Zuschrift der deutschen Übersetzung dieser Auslegung und schreibet: ich wil solch Buch E. Churf. Gn. hiemit unterthänigklich zuschreiben und es unter derselben Namen ausgehen lassen, weil es bereitan E. Ch. F. G. eigen ist, deshalb, daß es durch meinen lieben D. Martinum auf E. Ch. F. G. hochlöblicher Universität zu Wittenberg öffentlich gelesen und durch den wohlgelehrten und frommen fleißigen Mann, M. Georgen Rörer auf allertreulichste aufgefasset und in dieses Buch also zusammen gebracht ist.

so trat * 1535. solche Auslegung unter dem Titul: in epistolam sancti Paulli ad Galatas commentarius ex prælectione D. Martini Lutheri collectus, zu Wittenberg in 8. ans Licht, und es folgten auf diese erste Ausgabe viele andere. Denn in eben dem Jahr, in welchem man diese Schrift das erstemal heraus gegeben hatte, nemlich 1535. druckte man sie nach, und zwar zu Wittenberg, wie auf dem Titul steht; oder vielmehr nach Aussage dessen, was man zu Ende lieset, zu Grossen-Hayn, ebenfals in 8. und 1538. erschiene eine neue Wittenbergische Edition in 4. mit der Aufschrift: in epistolam sancti Paulli ad Galatas commentarius, ex prælectione D. Mart. Lutheri collectus, iam denuo diligenter recognitus et castigatus, adiecto indice. In den folgenden Jahren geschahe eben dergleichen und man brachte unter andern nicht nur 1543. sondern auch 1546. diese Auslegung zu Franckfurt von neuem aus der Presse und stelte sie in 8. an das Licht; t) als man aber hierauf die lateinischen Schriften Lutheri zusammen gedruckt, hat man sie der Wittenbergischen u) und Jenischen x) Sammlung einverleibt. Die deutsche Uebersetzung, die von derselbigen vorhanden ist, hat Justus Menius y) verfertiget. Sie ist sowohl in die Sammlungen der Schriften Lutheri gekommen; als auch besonders nachgedruckt worden. Denn was die Sammlungen anlangt, so befindet sie sich in demjenigen Theil der deutschen Schriften Lutheri, welcher 1539. heraus gekommen:

* In diesem VIII. Theil p. 1512. stehet 1523. soll aber 1535. heissen.

t) Die hier erzehlten lateinischen Auflagen werden in von der Hardts autographis Luther. *tom* I. p. 321. *tom.* II. p. 212. *tom.* I. p. 444. *tom.* II. p. 250. *tom.* I. p. 511. angeführet.

u) Hier stehet sie im fünften Theil p. 269.

x) im vierdten Theil p. 1. Hier hat man diese Auslegung unter die Schriften Lutheri von 1538. gesetzet; am Rande aber desfals eine Erinnerung beygefüget, daß dieses um deswegen geschehen sey, weil man nicht gleich die erste Edition derselben, daraus man das Jahr der Herausgabe hätte sehen können, bey der Hand gehabt; auch besorgt, es dürften die Theile ihre gehörige Grösse nicht bekommen, wenn man sie, als eine weitläuftige Schrift, an gehörigen Ort hätte bringen wollen.

y) Justus Menius wurde in Fulda 1499. gebohren: studierte zu Erfurt und Wittenberg, und genos Lutheri und Camerarii besonderer Freundschaft. Zu Erfurt predigte er das Evangelium und kam hierauf nach Eisenach als der erste Lutherische Superintendens. Als Mycronius zu Gotha starb, wurde er an dessen Stelle Superintendens; muste aber solche Stelle verlassen, weil er sich in einige Streitigkeiten einliese und mit Georgio Majore die Nothwendigkeit der guten Wercke zur Seeligkeit vertheidigen wolte. Er begab sich daher nach Langensaltza und von dar nach Leipzig, alwo er Pastor zu St. Thomä wurde und 1588. starb. Philippus Melanchthon hat in der Vorrede zu dieses Menii Predigten über die Epistel an die Römer eine Nachricht von dessen Leben gegeben, welche man den unschuldigen Nachrichten 1714. p. 226. einverleibet hat. Man kan dabey auch Paullini annal. Isenac. Freheri theatr. viror. erudit. claror. p. 177. Tenzels supplement. histor. Gothan. p. 785. und Saligs vollständige Historie der Augspurgischen Confession *part.* 1. p. 644. lesen.

men: von Luthero selbst eingerichtet und von ihm mit einer Vorrede versehen werden; hiernechst aber steht sie in den Wittenbergischen, z) Altenburgischen a) und Leipzigischen b) Theilen. Besonders hat man sie zu unsern Zeiten zweymal gedruckt. Die eine Edition davon hat den Titul: **Auslegung der Epistel S. Paulli an die Galater mit zweyen Vorreden von D. Martin Luther und mit noch einer andern ausführlichen Vorrede vermehret durch** S. L. V. D. M. c) und ist 1717. in 4. zum Vorschein gekommen. Die andere ist diejenige, welche der Herr Verleger dieser Sammlung der sämmtlichen Schriften Lutheri drucken lassen, und unter der Aufschrift: **D. Martin Luthers vollständige Auslegung der Epistel St. Paulli an die Galater, anietzo durch genaue Zusammenhaltung mit den ersten Editionen und Hinzufügung derer bey denselben befindlichen Vorreden** d) nebst einem zweyfachen Register und meiner Vorrede um vieles verbesserter und vermehrter zu Halle 1737. 4. ans Licht gestellet hat.

§. XIV.

Solche von dem seligen Luthero verfertigte Auslegung der Epistel an die Galater hat bey allen, die an der reinen und lautern Lehre des Evangelii einen Geschmack gehabt, Beyfall gefunden, und steht billig noch in besonderer Hochachtung. Es ist bey den vielen Auflagen, deren ich vorher gedacht habe, nicht geblieben; sondern man hat auch ausser der schon angeführten deutschen Übersetzung noch andere verfertiget. **Sfortia Pallavicinus** e) gedencket, daß schon 1520. Lutheri Bücher, darunter diese Erklärung, wie sie 1519. heraus gekommen war, das vornehm-

z) im ersten Theil p. 1.
a) im sechsten Theil p. 509.
b) Th. XI. p. 1.
c) Dieses ist Herr Samuel Lucius, Prediger zu Anseldingen im Canton Bern, der sich durch viele ascetische und erbauliche Schriften berühmt gemacht. Die Vorrede, welche er dieser Edition vorgesetzet, wird in der fortgesetzten Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reichs GOttes *part.* XXV. p. 21. recensiret, in welcher Sammlung auch von seinen andern Schriften Nachricht anzutreffen ist.
d) Ausser meiner gleich vor an stehenden Vorrede, trift man hier noch folgende beysammen an: 1) die Vorrede des vorher gedachten Herrn Samuel Lucii, welche sehr erbaulich abgefasset und daher billig mit Vergnügen gedruckt worden: 2) die Zuschrift des Justi Menii an den Churfürsten zu Sachsen, Joh. Friedrich, darinnen er sich Pfarr-Herrn zu Eisenach nennet und unter andern meldet, es hätte ihn sonderlich der Churfürstl. Rentmeister, Hans von Taubenheim dazu beredet, daß er Lutheri Auslegung der Epistel an die Galater ins Deutsche übersetzet: 3) zwey Vorreden von Luthero: die grössere, welche er zu dieser vollständigen Erklärung, als sie das erstemal lateinisch heraus gekommen, gemacht, und die ganz kurtze, die er beym Anfang seiner abermaligen Lectionen über besagte Epistel angestellet.
in histor. concil. Tridentin. *libr.* 1. *cap.* 24. *num.* 7.

nehmſte geweſen, ins Spaniſche gebracht und zu Antwerpen gedruckt worden. Man führet hiernechſt eine franzöſiſche Uberſetzung an, welche unter dem Titul: declaration entiere des fondemens de la doctrine chrétienne, faite par Martin Luther ſur l'epiſtre de S. Paul aux Galates 1584. in 4. zu Antwerpen an das Licht getreten, und da dieſes die vollſtändigere Auslegung geweſen, wie aus dem Titul zu ſchlieſſen iſt, ſo kan es ſeyn, daß man vorher auch die kleinere überſetzet; oder iene vorher kürtzer gefaſſet habe. f) In der Engelländiſchen Sprache hat man ſie ebenfals gedruckt, immaſſen der Herr **D. Chriſtian Friedrich Boerner** g) meldet, er beſitze von der Engliſchen Uberſetzung eine Edition, welche zu Londen 1635. in 4. gedruckt ſey, und dabey ſich die Approbation befinde, die der damalige Biſchoff zu Londen, **Edwinus Sandys**, als dieſe Auslegung zuerſt in Engliſcher Sprache heraus kommen, im Jahr 1575. beygefüget. Solche Uberſetzungen ſind deutliche Zeugniſſe, daß die Arbeit, welche der ſelige Lutherus über die Epiſtel an die Galater vorgenommen, ſehr wohl gerathen ſey, eben weil ſie auch den auswärtigen wohlgefallen und einen Beyfall gefunden hat. Und gewis die Kraft der theuren evangeliſchen Wahrheit, die er darinnen ſo deutlich und ernſtlich bezeuget hatte, konnte nicht im Verborgenen bleiben.

§. XV.

So fehlt es auch nicht an Ausſprüchen und Urtheilen, durch welche andere, und zwar nicht nur von den unſerigen; ſondern auch von den Reformirten und Papiſten ſelbſt ihre Hochachtung gegen dieſe Arbeit Lutheri zu erkennen gegeben haben. Das geſchahe ſchon gegen die erſte Auslegung, als ſie 1519. zum Vorſchein kommen war, von welcher der Herr **von Seckendorf** h) verſchiedene Lobſprüche **Martini Bucers** und anderer anführet, und zugleich erzehlet, daß da Lutherus nachmals öfters in der Epiſtel an die Galater ſtudieret und folgends in ſeinem Eheſtande ſolche zu erklären, ſich vorgenommen, er einſtens geſagt: epiſtola ad Galatas eſt mea epiſtola, cui me deſpondi: eſt mea Catharina de Bora: **die Epiſtel an die Galater iſt mein: Epiſtel, mit der ich mich verlobet: ſie iſt meine Käthe von Boren.**

f) Hieven kan Joh. Alb. Fabricius in centifolio Lutherano p. 647. und Joh. Chriſt. Wendler de præcipuis quibusdam ſeculi XVI. et XVII. theologis p. 42. nachgeſehen werden.

g) in dem Vorbericht zum eilften Theil der Leipziſiſchen Sammlung der Schriften Lutheri p. 28.

h) in hiſtor. Lutheranifm. *libr.* I. §. 84. p. 134. wobey zu erinnern iſt, daß der Herr von Seckendorf dieſe erſte Auslegung unter die Schriften Lutheri von 1520. geſetzet, auch *libr.* III. §. 42. p. 116. ausdrücklich ſchreibet: commendauit ex merito Lutheri in epiſtolam ad Galatas commentarium anno 1520. latine editum, ohnerachtet er in dem erſten angezogenen Ort ganz richtig angemercket hat, daß dieſe Auslegung im Jahr 1519. das erſtemal gedruckt und heraus gegeben worden.

gen Tod, darzu von vieler unzählicher scheuslichen Abgötterey und falscher Lehre des Pabsts, und von der schweren Last, so auf den armen Gewissen gelegen. Aber diese grosse unzählige Wohlthaten GOttes siehet die undanckbare Welt nicht. Wo aber etwan ein kleiner Unrath oder geringer Schade fürfällt, daß entweder etliche seyn, die mit Gewalt die Kirchen-Güter zu sich reissen, oder aber etliche gefunden werden, die etwas ein wenig zu milde reden, oder nicht recht leben, dasselbe können sie aufmutzen und groß machen ohne alle Maase. Solche Leute seyn aber keine Schüler der Lehre des Evangelii, sondern lauren allein auf das, so böse ist, und äusserlich schwach und gebrechlich scheinet, und was sie nur an den Lehrern und Zuhörern des Evangelii sehen, ziehen sie alles mit Gewalt und mit den Haaren darzu, daß sie damit die Lehre lästern, schmähen und unterdrücken mögen.

102. Warum wird aber nicht auch des Abrahams Amt getadelt und verlästert, darauf der Fall und Untergang Sodoms gefolget ist? Und wo die Sodomiter wären übergeblieben, und so lange gelebet hätten, würden sie ohne Zweifel alle Schuld auf ihn geleget haben; nemlich, daß er alzumahe bey ihnen gewohnet hätte. Denn, daß sie durch seine Wohlthat erlöset waren, hatten sie vorlängst gar vergessen. Also pfleget die Welt zu thun.

103. Ich heisse aber die Welt nicht allein die Leute, so gar eines geringen Standes sind: sondern die allerbesten, so fürtrefflich, weise, ehrbar und fromm seyn. Dis sind die Fürnehmsten, so aus einem kleinen Schaden oder Unrath Ursach nehmen, daß sie aller, auch der grössesten Wohlthaten vergessen, und darnach von der Lehre des Evangelii urtheilen und derselben anheben feind zu werden.

104. Und, GOtt sey es geklaget! wir selbst auch, die wir das Wort haben und uns desselben rühmen, lassen uns gar geringe Schäden bewegen, daß wir leichtlich andere Wohlthaten GOttes vergessen. Mir hat unser HErr GOtt einen gesunden Leib gegeben, bis an das funfzigste Jahr, hat mir Weib und Kinder gegeben, und, das noch dieses alles übertrifft, hat er mir das Erkänntniß seines Wortes gegeben, das eben groß ist. Nun aber, wenn mich etwan mein Blutgang, oder der Stein plaget, da kan das einige Unglück zuwege bringen, daß ich aller andern Güter, so mir GOtt verliehen hat, vergesse. Also giebet GOtt der Welt die Sonne, Regen und andere Gaben mehr, so nützlich und gut sind; wenn aber in zwölf oder zehen Jahren einmal eine Pestilentz oder Theurung einfället, wird ein groß Geschrey und Klagen, und verschwindet bald bey den Menschen der Segen der vorigen Jahre. Es ist aber ein schweres Creutz, wo man in so grosser Bosheit der Menschen leben soll, so die Wohlthaten GOttes verachten.

105. Wir solten billig das Widerspiel halten, nemlich, daß wir den geringen Schaden, der sich gleichwol nicht so gar oft zuträget, lerneten dulten und überwinden, gegen den grossen vielfältigen Wohlthaten GOttes, damit er uns täglich überschüttet. Denn was sind alle Schäden, wo man die auf einen Haufen zusammen trüge, gegen diese einige Gabe, daß uns GOtt sein Wort offenbaret hat? Sind denn das nicht schädliche böse Leute, welche so viel unzählige Güter, so man von der rechten Lehre hat, um einiges Schadens willen verachten?

106. Wie viel besser redet St. Paulus davon 2 Cor. 4, 17. 18. daß unsere

Trüb-

Er selbst, der Herr **von Seckendorf**, urtheilet von dieser Erklärung, daß darinnen die Haupt-Lehren des christlichen Glaubens von dem gerechtmachenden und durch die Liebe thätigen Glauben: auch von dem Unterscheid und Gebrauch des Gesetzes und des Evangelii, so gelehrt, nachdrücklich und deutlich abgehandelt worden, daß alle, die sich von dem Geist der Wahrheit leiten liesen, ein Vergnügen empfinden müsten, wenn sie solche Schrift lesen würden. Der Herr **D. Valentin Ernst Löscher** i) hält dafür, man habe beyde Erklärungen als was vortrefliches anzusehen, und die erstere sey voller Kern und Saft.

§. XVI.

Insbesondere hat die andere und vollständigere Auslegung viele Lobsprüche erhalten. Von unsern Theologen fällt **Justus Menius** k) das Urtheil, es wären in diesem schönen Buch fast alle vornehmste Artickel der christlichen Lehre abgehandelt, besonders von der Rechtfertigung, daß man allein durch den Glauben, ohne des Gesetzes Werck, gerecht werde, welchen Lutherus so gewaltig, reichlich und tröstlich gegründet und dabey die vornehmsten und gottlosesten Irrthümer der päbstischen Sophisten und Mönchen durch GOttes Wort so wiederleget, daß in aller frommen Menschen Gewissen und Hertzen die teufelische Lügen und Gotteslästerung gegen der göttlichen und ewigen Wahrheit allerdings zerschmelzen und zerfliesen müsten. Wenn **Johann Gerhard** l) und **Lucas Osiander** m) die besten Bücher unter denen, die Lutherus verfertiget und deren man sich zum Verstand der heiligen Schrifft bedienen könne, anzeigen wollen, so zehlen sie darunter vornemlich diese Auslegung, vor welche auch **David Chyträus** n) grose Hochachtung bezeuget und schreibet: ad eruditionem spiritualem et sapientiam illam ecclesiæ peculiarem et mundo ignotam de gratia Christi et iustitia fidei recte intelligendam, longe plus conducit vnius Lutheri in epistolam ad Galatas commentarius, quam omnia Hieronymi, Basilii, Cyrilli, Origenis, Nazianzeni, Epiphanii et plerorumque patrum opera in vnum collecta. Plerique enim patres in articulo de tribus personis diuinitatis et duabus in Christo naturis illustrandis omnem vim ingenii consumunt; propriam vero euangelii de gratia Dei et iustitia fidei doctrinam, quæ præcipuum et proprium ecclesiæ patrimonium est, leuissime attingunt. Nicht weniger hat der

i) In den vollständigen Reformations-Acten und Documenten *tom.* III. p. 947.
k) Man findet dieses Urtheil in seiner vorher gedachten Zuschrifft, welche er der deutschen Uberseztung dieser Auslegung vorgesetzet hat.
l) In dem methodo studii theologici p. 242.
m) Es kan davon dessen admonitio de studiis verbi diuini ministrorum priuatis recte instituendis, wie sie 1733. mit Anmerckungen wieder heraus kommen, *cap.* IV. p. 47. nachgesehen werden.
n) In der Oration de studio theologico, die sich in seinen Orationib. p. 664. befindet.

der Ulmische Theologus, D. Elias Veiel wohl erkannt, was an dieser Schrifft Lutheri sey, und seine Gedancken hievon also zu erkennen gegeben: **Da ist nun die Auslegung der Epistel an die Galater, ein solch Kunst Stücke, daß es nicht genug mag gepreißt werden,** und wiederum: **wo ist iemals eine so unvergleichliche Arbeit über die Epistel an die Galater an das Licht kommen, als D. Luthers Erklärung? noch hat er sie nicht selber auf das Papier gebracht; sondern M. Roerer hats aufgefasset,** o) anderer dergleichen Zeugnissen von dem Werth dieses Wercks zu geschweigen. p) Dieses füge ich noch bey, daß der Herr Abt **Breithaupt** auf der Universität zu Halle 1694. solches nicht nur in seinen Lectionen zum Grund gelegt; sondern auch aus demselbigen die besten theologischen Anmerckungen zusammen gelesen, und nachdem er sie in zehn Theilen heraus gegeben, darüber nach und nach öffentlich disputiret. q)

§. XVII.

Bey den Reformirten hat dieses Werck nicht weniger seinen Beyfall gefunden. **Thomas Crenius** r) führet an, daß **Alexander Morus** das Urtheil gefället, Lutherum non ita feliciter omnes scripturæ libros, vt epistolam ad Galatas, in qua profecto triumphauerit, enarrauisse. Vorher habe ich schon gedacht, daß der Herr **Samuel Lucius** in der Schweitz das gantze Werck wieder drucken lassen, und mit einer ausführlichen Vorrede versehen, in deren Anfang er von Luthero selbst schreibet: **in diesem Buch,** nemlich in der Erklärung der Epistel an die Galater, **erscheinet Lutherus, als einer, der durch die kräfftiglich ziehende Gnade endlich das Kleinod erkämpfet und von GOtt mit der Offenbahrung des unendlichen Reichthums der Gnade in seinem**

o) Man kan dieses in seinem güldnen Kleinod der schönsten Andachten aus Lutheri Schrifften p. 273. und p. 189. nachlesen.

p) Es sind hiervon weiter nachzusehen: Georg Henrich Goetze in meletemat. Annæbergens. p. 792. Carl Arnd in biblioth. Mayeri biblica eaque continuat. *cap.* II. §. 41. p. 134. Johann Franciscus Buddeus in sagog. ad theol. vniuers. *libr.* II. *cap.* 8. §. 12. p. 1673. Joh. Christ. Wendler in disput. de præcipuor. quotundam secul. XVI. et XVII. theolog. Lutheranor. eruditione, in ecclesiam meritis et scriptis, die er zu Altdorf unter dem Hrn. D. Sonntag 1710. gehalten, p. 42. ingleichen Joh. Henrich von Seelen in stromat. Lutheran. p. 206. und insonderheit der Verfasser der Anmerckungen, welche sich bey der neuen Edition des Lucä Osiandero admonition. de studiis verbi diuini ministror. priuatis recte instituend. befinden, p. 48. sq.

q) Solches berühret er auch selbst in seiner von ihm aufgesetzten Lebens-Beschreibung, welche sich bey Christian Polycarp. Leporino memor. Caplaton. befindet, p. 78. Er nennet hier diese Auslegung gründlich und lehrreich: den theuresten Commentarium.

r) in exercitat. de libris scriptorum optimis et vtilissimis p. 20.

seinem Sohn beseliget worden, und hinzusetzet, Lutherus weise aus brennender Liebe vor Christi Ehre und seines Nechsten ewigen Heyl den rechten und bequemsten Weg zum Genus der Güter, die uns JEsus erworben. Ja unter den Papisten selbst haben einige von dem Werth dieser Schrifft ein Zeugnis ablegen müssen. Ludovicus Maimburg s) gestehet, Lutherus habe viele Schrifften verfertiget, die das Werck der Gottseligkeit angiengen, und vortrefliche Sachen in sich fasten; hierunter aber rechnet er ausdrücklich dessen Erklärung der Epistel an die Galater. Ludovicus Ellies Du Pin t) bekennet, daß in solcher Auslegung viele Haupt-Wahrheiten der Moral wohl ausgeführet wären. Und obwohl Richard Simon u) eben kein gutes Urtheil davon gefället, und vorgegeben, Lutherus habe das beste, was zum buchstäblichen Verstand gehöre, aus dem Hieronymo und Erasmo genommen: viele und vergebliche Ausschweiffungen gemacht: seye mit Vorurtheilen eingenommen gewesen, und habe es nicht allezeit getrosen, sich auch dabey des Melanchthonis Hülfe wohl zu bedienen gewust; so geht doch dadurch dem Buch an seinem Werth nichts ab. Es ist nicht unbekannt, daß dieser sonst berühmte Mann einen bittern Has gegen die Bekenner der evangelischen Wahrheit, und insonderheit gegen Lutherum gehabt und mit vielen Vorurtheilen gegen dieselben eingenommen gewesen; daraus aber kan man leicht den Schlus machen, daß sein Urtheil aus der Quelle eines passionirten Gemüths geflossen und nicht nach der Vorschrifft der Wahrheit und Liebe abgefasset worden. x)

§. XVIII.

s) in histor. Lutheranism. *libr.* I. *sect.* 35.

t) in bibliothequ. des auteurs separez de la communion de l'eglise romaine du XVI. et du XVII. siecle *tom.* I. p. 67.

u) in histoire critiqu. des principaux commentateurs du nouveau testam. *cap.* XLVI. p. 684.

x) Es ist dieses Urtheil so beschaffen, daß ein jeder, der Lutheri Schrifften, und insonderheit seine Auslegung über die Epistel an die Galater gelesen und die Sache mit unpartheyischen Augen ansiehet, leicht erkennen kan, wie unrichtig und ungegründet solches abgefasset sey. Unter andern giebt er vor, Lutherus habe fast nichts über das neue Testament geschrieben, und wenn man seine Glossen ausnehme, so mache das andere so wenig aus, daß er nicht einmal eine Stelle unter den Auslegern verdiene, welches eine grobe Unwissenheit anzeigt, wie bereits Hr. D. Boerner in dem Vorbericht zu dem eilften Leipzigischen Theil p. 29. wohl erinnert. Er legt es ferner Luthero als einen Fehler aus, daß er den Augustinum den griechischen Kirchenlehrern vorgezogen habe, und damit giebt er sich gar sehr blos. Denn da er deutlich zu erkennen gegeben hat, daß er von den Pelagianischen Irrthümern nicht abgeneigt sey, so zieht er die griechischen Kirchen-Väter dem Augustino und denen, die den Pelagianern wiedersprochen haben, vor und meinet, daß die Pelagianer jene auf ihrer Seite hätten. Das hat billig der Herr D. Buddeus in seiner isagog. ad theolog. universam *libr.* II. *cap.* 8. §. 12. p. 1675. angemercket. Sagt er weiter, Lutherus habe sich um deswegen bey der Epistel an die Galater aufgehalten, weil er gemeinet, es diene ihm selbige sonderlich zu Unterstützung seiner Ketzerey, so urtheilet er hier

§. XVIII.

Doch das Werck lobt seinen Meister selbst. Man kan und mus mit Grund der Wahrheit sagen, daß diese Auslegung der Epistel an die Galater, nebst der Erklärung des ersten Buchs Mosis unter denjenigen Büchern, die Luthers über die heil. Schrifft verfertiget, einen besondern Vorzug habe, und mit allem Recht als ein vortrefliches Werck anzusehen sey. Da findet man die Haupt-Lehre unserer evangelischen Religion von der zweyfachen Krafft des Glaubens, sowohl von der gerechtmachenden, daß wir durch den Glauben allein, ohne des Gesetzes Werck, die vor GOtt gültige Gerechtigkeit erlangen; als auch von der heiligenden, durch welche er sich nothwendig durch die Liebe thätig erweisen und ein heiliges Leben hervorbringen mus, herrlich und nachdrücklich ausgeführet. Man kan das aus denjenigen Stellen sehen, welche der Herr **von Seckendorf** y) aus der ersten und andern Erklärung angeführet; hinlänglicher aber wird man dieses erkennen, wenn man das Werck selbst durchlieset und durch die Gnade GOttes einen geistlichen Geschmack an den darinnen abgehandelten Wahrheiten erlangt. Da wird man sehen, was GOtt dem seligen Luthero vor eine tiefe und genaue Erkänntnis der Lehre von der Rechtfertigung aus dem Glauben, folglich von dem Haupt-Innhalt des gantzen Evangelii geschencket: wie solche Erkänntnis bey ihm in eine lebendige Kraft gegangen, und ihn begierig gemachet, die Epistel an die Galater vor andern mit besondern Fleis zu erklären, damit er die evangelische Wahrheit von der Glaubens-Gerechtigkeit mit Nachdruck zeigen, und den Haupt-Grund des Pabstthums, nemlich das Verdienst der guten Wercke, niederreissen, zugleich aber auch weisen möge, wie der Glaube, dadurch wir die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, erlangen, nicht todt; sondern lebendig seyn müsse. Damit hat er aus eigener Erfahrung und Empfindung mit völliger Uberzeugung geschrieben, und da sein Hertz von diesen theuren Wahrheiten voll gewesen, so ist sein Vortrag, wie ein Strom geflossen, und er hat oftmals in der That mehr gesagt, als er gethan zu haben vermeinet. Das bezeugt er selbst und schreibt in der Vorrede der andern Auslegung nach der deutschen Uberseßung: **nun dünckets michs doch selbst seltsam seyn, und kan es schwerlich**

hier als ein Papist, dem die Decke vor seinen Augen gehangen. Wir sehen es vielmehr als eine besondere Vorsehung GOttes an, daß er lutherum bald nach angefangener Reformation, und also in den ersten Jahren derselbigen, sonderlich auf die Epistel an die Galater geleitet und durch deren Erklärung, die er mündlich und schrifftlich angestellet, das rechte Licht des Evangelii helle aufgehen; dabey aber zugleich das Pabstthum am rechten Flecken angreifen lassen. Eben dieser Richard Simon hat noch an einem andern Ort, und zwar in histoire critique du vieux testament *libr.* III. *cap.* 14. p. 432. sq. gar wiedrig von lutheri Auslegungen über die Schrifft geurtheilet; was er aber daran ausseßet, ist entweder ungegründet; oder hat nichts auf sich.

y) histor. Lutheran. *libr.* I. §. 84. p. 134. und *libr.* III. §. 42. p. 116.

lich glauben, daß ich diese Epistel St. Paulli, da ich sie in unserer Schulen zu Wittenberg öffentlich gelesen, so weitläuftig und mit so vielen Worten soll ausgelegt und gehandelt haben, wie ich in diesem Buch alhie sehe, daß es geschehen ist, und befinde doch gleichwohl, daß es je alzumal meine Gedancken gewesen sind, welche etliche Brüder so gar genau und fleißig aufgefangen, und in dieses Buch zusammen gefasset haben, also, daß ich bekennen und sagen mus, daß ich solches alles, und vielleicht noch wohl etwas mehr, denn alhie verzeichnet, in der öffentlichen Lection dazu geredet habe. Er fähret fort und setzet folgende recht merckwürdige Worte hinzu: denn in meinem Hertzen herrschet allein, und sol auch herrschen dieser einige Artickel, nemlich der Glaube an meinen lieben Herrn Christum, welcher aller meiner geistlichen und göttlichen Gedancken, so ich immerdar Tag und Nacht haben mag, der einige Anfang, Mittel und Ende ist. Und wiewohl ich sehr viel Worte davon gemachet, empfinde ich dennoch gleichwohl, daß ich von der Höhe, Tiefe und Breite dieser unmäßigen, unbegreiflichen und unendlichen Weisheit, kaum und gar nehrlich, ein geringes und schwaches Anheben erreichen, und kaum etliche kleine Stäublein und Bröcklein aus der allerköstlichsten Fundgruben habe an das Licht bringen mögen. Das siehet man in Wahrheit aus der Erklärung selbst, wie der Glaube an den HErrn JEsum in seinem Hertzen geherrschet habe. Da leuchtet sein Geist, Ernst und Eifer in Vorstellung des Evangelii von der Gerechtigkeit des Glaubens herfür: da ist alles voller Kern und Safft.

§. XIX.

Noch eins mus ich anmercken, ehe ich den Schlus dieser Vorrede mache. Es ist bekannt, daß in unserer Kirche über die Frage: ob ein Gläubiger sagen könne: ich bin Christus, ein Streit entstanden und insonderheit der Herr D. Spener desfals eines Irrthums hat beschuldiget werden wollen. Hiezu hat eben Lutherus mit einer Stelle, welche sich in seiner Erklärung über die Epistel an die Galater befindet, Anlas gegeben. Denn nach der deutschen Uebersetzung derselbigen sagt er also: darum soll man vom Glauben recht lehren, nemlich also, daß du durch denselbigen mit Christo also verbunden und vereiniget werdest, daß aus dir und ihm gleich als eine Person werde, welche sich von einander gar nicht scheiden noch trennen lassen; sondern Christo immerdar anhange, und mit aller Freudigkeit getrost sagen möge: ich bin Christus, nicht persönlich; sondern Christi Gerechtigkeit, Sieg, Leben und alles, was er hat, ist mein eigen, und Christus wiederum auch sage: ich bin dieser arme Sünder, das ist, alle seine Sünde und Tod sind

meine

meine Sünde und mein Tod, sintemal er durch den Glauben an mir hanget, und ich an ihm, ja lebe in ihm. Daher St. Paullus Epheſ. V, 30. ſpricht: wir ſind Glieder von Chriſti Leib, von ſeinem Fleiſch und von ſeinem Gebeine, alſo, daß dieſer Glaube mich härter verbindet mit Chriſto, denn irgend ein Ehemann mit ſeinem Eheweibe verbunden werden mag. z) Hierüber wurde Lutherus von einigen Papiſten angegriffen, als welche die von ihm gebrauchte Redens-Art: ich bin Chriſtus, verdrehten und ihr einen unrichtigen Verſtand beylegten, daß daher gedachter Herr D. Spener, da er noch zu Franckfurt am Mayn war, in einer Predigt Gelegenheit nahm, Lutherum zu vertheidigen und zu zeigen, auf was Art dieſe Formel könne ſtatt finden. Solche Predigt wurde gedruckt und er bekam nicht nur damals Wiederſpruch; ſondern man wolte auch nachgehends, als die Streitigkeiten mit ihm recht angiengen, das zu einem Irrthum machen, daß man die Redens-Art: ich bin Chriſtus, billige, wie ich an einem andern Ort a) mit mehrern gewieſen habe. Da nun die Sache nicht ſowohl Spenern; als vielmehr Lutherum angeht und auf dieſen vornemlich die Schuld fallen muß, wenn mehrerwehnte Formel irrig und unrichtig ſeyn ſoll, ſo mercke ich zur Vertheidigung Lutheri bey dieſer Gelegenheit billig an, daß die von ihm gebrauchte Redens-Art: ich bin Chriſtus, allerdings ihren Grund habe und in einem gar guten Sinn kan verſtanden werden. Sie gründet ſich ſowohl auf die Vereinigung zwiſchen Chriſto und ſeinen Gläubigen, und die daher flieſſende Gemeinſchaft unter ihnen, kraft deren ein Glaubiger ſich dasjenige, ſo eigentlich Chriſto ſeinem Verdienſt nach, zukommt, beylegen und unter andern ſagen kan: ich habe gelitten, ich bin geſtorben: ich habe mich mit der göttlichen Gerechtigkeit abgefunden, u. ſ. w. und wiederum Chriſtus dasjenige, was an ſich die Gläubigen angeht, ſich zuſchreibt; als auch auf die eigentliche Bedeutung des Worts Perſon, ſo fern dadurch eine gewiſſe moraliſche Beſchaffenheit ange-

z) in der Auslegung des andern Capitels v. 20. p. 163. nach der Edition, welche zu Halle 1737. mit meiner Vorrede heraus gekommen iſt. Nach dem Original; oder lateiniſchen Text hat Lutherus ſich alſo erkläret: quare fides pure eſt docenda, quod ſcilicet per eam ſic conglutineris Chriſto, vt ex te et ipſo fiat quaſi vna perſona, quæ non poſſit ſegregari; ſed perpetuo adhæreſcat ei, vt cum fiducia dicere poſſis: *Ego ſum Chriſtus*, hoc eſt, Chriſti iuſtitia, victoria, vita, ceter. eſt mea. Et viciſſim Chriſtus dicat: ego ſum ille peccator, hoc eſt, eius peccata, mors, ceter. ſunt mea, quia adhæret mihi, et ego illi. Coniuncti enim ſumus per fidem in vnam carnem et os. *Epheſ.* V. membra ſumus corporis Chriſti de carne eius, et de oſſibus eius, ita vt hæc fides Chriſtum et me arctius copulet, quam maritus eſt vxori copulatus, in dem vierdten Jeniſchen Theil der lateiniſchen Schriften p. 55.

a) in der Einleit. in die Religions-Streitigkeiten unſerer Kirche *part.* II. p. 340. und *part.* V. p. 813. ſqq.

angedeutet wird, dadurch ein Gläubiger mit Christo gleichsam eine Person wird, so daß dieser nach geschehener Zurechnung der erworbenen Gerechtigkeit, Christi Person und Christus die Person des Gläubigen verstellet. Nach diesem Grund kan der Satz: **ich bin Christus**, diesen guten Verstand haben: ich stelle die Person Christi vor: ich bin an Christus statt; ob ich wohl nicht läugne, es sey rathsam, daß man sich desselben enthalte, weil er an einem Theil leicht kan gemisbraucht werden und am andern Theil die Sache selbst auf eine Art auszudrucken ist. Zur Erläuterung füge ich bey, daß auch andere Lehrer unserer Kirche diese Weise zu reden entweder selbst gebrauchet; oder gebilliget, und Luthero das Wort geredet. Von ienen führe ich **Balthas. Meisner** b) und **Johann Conrad Dannhauer** c) an; von diesen aber **Abrah. Calov.** d) und **Gottfried Olearium**, e) wie denn auch **Gottfried Arnold** f) verschiedene Stellen aus den Schriften der Kirchen-Vätern beybringt, daraus man sehen kan, daß ein Gläubiger unter den ersten Christen sich nicht gescheuet, zu sagen: ich bin Christus. Dieser Christus, dessen Evangelium Lutherus in seiner Auslegung der Epistel an die Galater so wohl; als auch in den andern in diesem Band begriffenen Schriften so herrlich bezeuget und nachdrücklich vorgetragen hat, erhalte uns sein Wort und heilige allezeit unsere Seelen in seiner Wahrheit, um seiner ewigen Liebe willen, Amen.

Jena den 9. Decembr. 1741.

Joh. Georg Walch.

b) in der vortreflichen Oration de christiano, welche er zu Wittenberg bey einer theologischen Promotion 1622. gehalten und sie hierauf 1624. zum Druck befördert. Unter andern sagt er darinnen: ex Christo christianus per vnionem hyperphysicam sit vnum quoddam mysticum: immo vna quasi persona et vnus vir, und das kommt mit der Formel: ich bin Christus, überein.

c) Er hat hievon in seiner hodosoph. *phænom.* X. p. 552. eine merckwürdige Stelle. In derselbigen heißt es: ego sum christus per insitionem mysticam.

d) Dieser hat nicht nur in dem syst. mat. locor. theolog. *tom.* X. p. 535. sondern auch in den bibliis illustrat. noui testam. *tom.* II. p. 566. die Stelle Lutheri, in der sich die strittige Formel befindet angeführt und gebilliget.

e) in der Disputation de morte et vita fidelium cum Christo *sect.* II. §. 13. p. 28. welche zu Leipzig 1710. heraus gekommen. Man kan hinzuthun: Ludwig Carl Ditzingers gründlichen Bericht von dem neu entstandenen Wort-Streit wegen der ungewöhnlichen Redens-Art, welche Lutherus gebraucht, und lehret, daß ein Gläubiger sagen könne: ich bin Christus, 1708. 4.

f) in der Abbildung der ersten Christen *libr.* I. *cap.* 20. §. 14. p. 153.

Innhalt

Innhalt

Derjenigen erklärten Materien, so in diesem achten Theil der sämtlichen Schriften Lutheri zur Betrachtung vorgestellet sind. Als:

I. Die Auslegung des 14. 15. und 16. Capitels St. Johannis.

welche enthält Cap.

14. I. Th. 1) eine Vermahnung Christi an seine Jünger 948
2) einen Trost 36
3) die doppelte Antwort Christi auf die Frage Thomä und Philippi 45
II. Th. eine Trostpredigt, darinn Christus seine Jünger und die ganze Christenheit tröstet
1) der erste Trost, von denen Werken, so den Christen zu thun verheissen werden 120
2) der andere Trost 135
3) der dritte Trost 158
4) der vierte Trost 204
5) der fünfte Trost 206
6) der sechste Trost 215
III. Th. 1) einen Unterricht 231
2) eine Verheissung 264
3) eine Vermahnung 287
4) eine Dräuung Christi 300
15. I. Th. 1) einen trostvollen Unterricht 306
2) Ermahnung Christi 337
II. Th. 1) das Gebot Christi von der Liebe 389
2) eine Trostpredigt 418
16. I. Th. eine Warnung Christi vor den Aergernissen.
1) wem diese Warnung gegeben wird 474
2) die Aergernisse, dafür Christus warnet 476
3) die Nothwendigkeit dieser Warnung 519
II. Th. eine Trostpredigt Christi.
1) von der Sendung des Heiligen Geistes 525
2) vom Amt und Werken des Heiligen Geistes 531
3) daß der Jünger Traurigkeit in Freude soll verkehret werden 589
III. Th. 1) eine Vermahnung Christi zum Gebet 604
2) die Antwort auf der Jünger Rede 633

II. Die Auslegung des 17. Capitels St. Johannis handelt im

I. Th. 1) von dem hohenpriesterlichen Gebet Christi überhaupt 668
2) wie Christus darinn für sich selbst bittet 675
II. Th. 1) von der Beschaffenheit derer, für welche Christus bittet 713
2) von den Ursachen, so Christum bewogen, für seine Jünger zu beten 718
3) von denjenigen Stücken, so Christus seinen Jüngern erbittet 744
III. Th. 1) wie Christus für alle seine Gläubigen bittet 782
2) vom Beschluß des hohenpriesterlichen Gebets Christi 797

III. Die Auslegung des 18 und 19. auch eines Stücks vom 20. Capitel Johannis: Von der Paßion, Leiden, Sterben und Auferstehung unsers HErrn JEsu Christi. Dabey Nicolai von Amsdorf Vorrede 802

enthält

C. 18. I. Th. 1. die Vorrede zur Passionsgeschicht 810
2. die Gefangennehmung Christi 847
3. Petri Sündenfall 859
II. Th. 1. die Unterredung des Hohenpriesters mit Christo 878
2. die Unterredung der Jüden mit Pilato 882
3 die Unterredung Pilati mit JEsu 894
19. 1. Christi Geisselung 916
2. Christi Krönung 919
3. Christi Creutzigung 928
4. den Tod Christi 970
20. ersser Theil, handelt
1. von der Auferstehung Christi 996
2. wie Maria, Petrus und Johannes zum Grab eilen 998
3. wie sich Christus der Maria offenbaret und mit ihr redet 1007

IV. Zwey Sermonen über das 15. und 16. Capitel der Apostelgeschichte.

a) Erster Sermon stellet vor
1. den Streit von der Freyheit des Gewissens 1026
2. den Streit von Haltung des Gesetzes Mosis 1034
b) Zweyter Sermon handelt
1. von der Beschneidung des Timothei 1046
2. von St. Pauli Reisen 1056

V. Die Auslegung des 7. Capitels der 1. Epistel St. Pauli an die Corinther. Mit

a) D. M. Luthers Zuschrift 1064
b) Kurzer Auslegung, so enthält
1. das Urtheil der Menschen vom Ehestande 1066
2. die Rettung des Ehestandes 1067
Die Auslegung selbst handelt
1. von der jungfräulichen Keuschheit und dem Ehestande überhaupt 1072
2. von den 3. Ständen der Keuschheit insbesondere 1098

VI. Die Auslegung des 15. Capitels der 1. Epistel St. Pauli an die Corinther. Nebst D. Caspar Creutzigers Zuschrift 1144

enthält

Eine Predigt von der Auferstehung der Todten. Welche handelt im
I. Th. 1. von dieser Predigt überhaupt 1148
2. von der Vorrede und Eingang dieser Predigt 1156
II. Th. 1. von dem Grunde der Auferstehung der Todten 1200
2. von der Auferstehung der Todten selbst 1239
3. von dem Erfolg der Auferstehung der Todten 1253
III. Th. wie St. Paulus den Artikel von der Auferstehung der Todten den Corinthern einzuprägen sucht
1. durch Schelten 1290
2. durch Warnen und Vermahnen 1307

IV. Th. 1. von der Einrede der Corinther wider den Artikel von der Auferstehung der Todten p. 1328
2. von St. Pauli Widerlegung der Einrede der Corinther 1334
3. von der Zugabe, so St. Paulus der Widerlegung anhängt 1571

VII. Vier Predigten über v. 35-57. des 15. Capitels der 1. Epistel St. Pauli an die Corinther: Von der Todten Auferstehung und letzten Posaune Gottes.

a) M. Andreä Poachs Zuschrift pag. 1398
b) Die erste Predigt von der Auferstehung der Todten über 1 Cor. 15. v. 35-38. 1418
c) Die andere Predigt, von der Auferstehung der Todten, über 1 Cor. 15, 39-44. darinn St. Paulus Antwort gibt auf die närrischen Fragen, so wider die Auferstehung der Todten gemacht werden 1438
d) Die dritte Predigt über 1 Cor. 15, 51-53. von der letzten Posaune Gottes; darinn St. Paulus
1. ein Geheimniß offenbaret 1464
2. lehret, wie es zugehen werde, wenn Christus die Todten erwecken wird 1473
e) Die vierte Predigt über 1 Cor. 15. v. 54-57. von dem Spruch des Propheten Hoseä c. 13. v. 14. 1489

VIII. Die ausführliche Erklärung der Epistel an die Galater. von 1535. Dabey
a Justi Menii Zuschrift an Johann Friedrich, Herzogen zu Sachsen 1512
b D. Martin Luthers Vorrede: Von dieser Auslegung über diese Epistel 1520
c eine andere kurze Vorrede D. M. Luthers 1536
d eine Abhandlung, was die Hauptsache sey, davon St. Paulus in dieser Epistel handelt 1538
e. 1. Wie St. Paulus seinen Ruhm wegen seines Berufs, Amts und Evangelii vertheidiget. Dabey zu betrachten
a die Gelegenheit, so Paulo hiezu gegeben worden 1564
b warum Paulus diesen seinen Ruhm mit aller Freudigkeit vertheidiget 1571
c der Einwurf, so bey dieser Vertheidigung kann gemacht werden, nebst der Beantwortung desselben 1572
d die Ursachen, warum Paulus diesen Ruhm so hoch treibt 1573
e die Gründe, deren sich Paulus in dieser Vertheidigung bedienet 1574
2. Eine Rettung des Amts Pauli und seines Evangelii, wider die falschen Lehrer; enthält im
I. Th. die sechs ersten Stück dieser Rettung.
a erstes Stück, darinn Paulus seine Reise nach Jerusalem, als ein Argument wider die falschen Apostel anführet 1708
b anderes Stück, darinn Paulus seine Unterredung mit den Aposteln, als ein Argument wider die falschen Apostel anführet 1714
c drittes Stück dieser Rettung 1726
d viertes Stück dieser Rettung pag. 1737
e fünftes Stück dieser Rettung 1748
f sechstes Stück dieser Rettung 1752
II. Th. das siebente Stück der Rettung St. Pauli Amts und Evangelii wider die falschen Lehrer.
III. Th. das achte und neunte Stück der Rettung St. Pauli seines Amts und Evangelii wider die Rottengeister
das achte Stück dieser Rettung 1845
das neunte Stück lehret,
a daß Paulus nicht allein vom Ceremonialsondern auch vom Moralgesetz rede 1934
b wie dis Stück wider die Gerechtigkeit der Werke zu gebrauchen 1935
c daß Paulus in diesem Stück von zehn und wichtigen Dingen handle 1941
3. Die fortgesetzte Rettung des Evangelii und der Gerechtigkeit des Glaubens, welchen St. Paulus geprediget. Enthält im
I. Stück die Argumente, so aus der Galater eigenen Erfahrung hergenommen
1. das erste und andere Argument, davon
a überhaupt 1948
b besonders 1957
2. das dritte Argument 1985
II. Stück die Argumente, so aus den Exempeln und und Sprüchen der H. Schrift hergenommen
1. das erste Argument 2037
2. das andere Argument 2088
3. das dritte Argument 2148
4. das vierte Argument 2163
III. Stück, ein Argument, so von eines Menschen Testament hergenommen, welchem hinzugefügt eine Abhandlung von dem Amt und Werk des Gesetzes.
a das Argument an sich 2211
b die fernere Erklärung und Ausführung dieses Arguments 2210
4. Eine fortgesetzte Rettung des Amts und der Lehre des Evangelii; enthält im
I. Stück drey Argumente
a erstes Argument 2316
b zweytes Argument 2374
c drittes Argument 2394
II. Stück, eine Strafpredigt, so den Galatern gehalten wird 2439
III. Stück, eine Allegorie 2518
5. I. Th. eine Predigt von Christl. Freyheit 2584
II. Th. Predigt von der Liebe und guten Werken 2672
6. I. Th. eine Abmahnung vom Ehrgeiz, und Verfolgung deß-selben 2770
II. Th. 1. eine Vermahnung zu Unterhaltung der Lehrer 2811
2. eine Vermahnung zu Unterhaltung anderer Nothdürftigen 2825
III. Th. den Beschluß dieser Epistel 2826
Funfzig herrliche Rühme und edle Tugenden, die man erlanget durch die Werke der eignen Gerechtigkeit; aus des heiligen Apostels Pauli Epistel an die Galater zusammen gelesen 2853

D. Mar-

D. Martin Luthers

Auslegung

des vierzehenten, funfzehenten und sechzehenten Capitels St. Johannis.

Anno 1538.

Das vierzehente Capitel

hält in sich

I. Eine Vermahnung, Tröstung, nebst einer doppelten Antwort, so dem Thoma und Philippo auf ihre Frage von Christo gegeben worden 1–189.

II. Eine Trostpredigt, darinn Christus seine Jünger und seine Christenheit tröstet 190–374.

III. Einen Unterricht, Verheissung, Vermahnung und Dräuung 375–493.

I. Theil,

Die Vermahnung, Tröstung, und doppelte Antwort.

* Von der letzten Predigt Christi.

1. welches der Zweck dieser Predigt 1.
2. wie und warum diese Predigt die helle und tröstlichste, so Christus auf Erden gethan, und der schönste Schatz und Kleinod, so nicht mit der Welt Gut zu bezahlen 2. 3. 4.
3. daß in dieser Predigt die fürnehmsten Artikel Christlicher Lehre aufs gewaltigste getrieben werden 4.
4. wie und warum diese Predigt fleißig zu treiben in der Christenheit 5.

I. Die Vermahnung 6–51.

A Die Vermahnung selbst.

1. daß

Trübsal zeitlich und leicht sey, die Herrlichkeit aber, damit sie GOtt erstatten wird, saget er, ist ewig, und über alle Maase wichtig, denen, die nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Aber es ist vergeblich, daß Paulus solches prediget; denn die Welt gläubet es doch nicht, sondern ist immer an das Sichtbare gebunden: das Unsichtbare aber verachtet sie, und hält es für nichts. Der gnädige barmhertzige Vater hat uns seinen Sohn gegeben, der für unsere Sünde gestorben ist: derselbe fordert nun wiederum von uns, daß wir seinen Namen vor der Welt bekennen sollen, und unser Leben auch um seines Namens willen verlieren, und verheisset uns, daß es dahin mit uns kommen solle, daß nach solchem kleinen Creutz und Leiden die ewige Ruhe, und eine Herrlichkeit, die über alle Maase groß und wichtig ist, folgen soll. Und was kan doch lieblicheres seyn, denn solche Verheissung ist, welche uns so gar gewisse Erlösung vom ewigen Tod zusaget und versichert? Es ist sonst ohne das mit unserem Leben also gelegen, daß wir doch endlich sterben müssen: warum wollen wir denn nicht vielmehr um des Namens Christi willen sterben?

107. Aber unsere Natur leidet es nicht, daß man die grossen Güter mit dem kleinen Schaden recht vergleichen wolte. Das Fleisch thut nach seiner Weise nicht anders, es verdunckelt allezeit die unzähligen grossen Güter GOttes mit dem Schaden oder Unglück, so doch ein Ende hat, und zum allergewissesten vergänglich ist.

108. Darum sollen wir das Register der Wohlthaten GOttes, beyde, die natürlichen oder leiblichen, und auch die da geistlich seyn, allezeit vor Augen haben, so werden wir sehen, daß, wo ein Tröpflein Unglücks ist, daselbst ein gantz Meer voll Wohlthaten GOttes dargegen sey. Solche Wohlthaten sollen wir uns selbst mit GOttes Rhetorica groß machen; wie dasselbe St. Paulus gar herrlich thun kan. Denn er fasset und verschlinget in einem Wort allerley Gefahr und Schaden, darüber die Welt klagen kan.

109. Es haben wol diejenigen, welchen GOtt das Predigtamt befohlen hat, in der Welt nicht viel gute Tage, sondern werden von Haus und Hof verjaget, werden erwürget, werden verbrannt. Ja, sagest du, ist denn das kein Schade noch Unglück? Darauf antwortet Paulus und saget: Es ist ja traun Unglück und Trübsal; aber doch ist es leicht und vergänglich, und schaffet eine ewige, und über alle Maase wichtige und unendliche Herrlichkeit. Dis siehet St. Paulus und gläubet es: die Welt aber will es weder sehen noch gläuben: sondern nimmt sich nur des Gegenwärtigen an. Wenn du sie derohalben, wie das deutsche Sprüchwort saget, schon auf dem Rücken bis nach Rom trügest, und setzetest sie unsanft nieder, so wäre aller Danck verloren. Sie will gar kein Creutz, auch nicht einen kleinen Schaden, ja, nicht einen Splitter Unglückes fühlen, so sie doch voller Balcken, und fürnemlich der Kirche schädlich und beschwerlich ist.

110. Darum sollen wir, die wir Christen sind, diese seltsamen und scheuslichen Wunden des Teufels unterdrücken und gering achten, dargegen aber die Wohlthaten GOttes groß machen. Denn in der Wahrheit ist alles Unglück klein, und ist zumal ein klein Creutzlein, das wir tragen, wenn wir es halten gegen den Gaben und Wohlthaten, so wir von der Schöpfung, Erlösung und Heiligung erlanget

1. daß diese Vermahnung ein Zeugniß ist der Liebe und Sorge Christi für seine Jünger 6.
2. worzu diese Vermahnung gegeben wird 7-10.
3. der Sinn und Verstand dieser Vermahnung 10. 11.
4. daß diese Vermahnung nicht allein den Jüngern, sondern auch uns zu gute gehen 12-18.
* von den Feinden eines gläubigen Christen.
a wie und warum ein Christ sehr viel Feinde hat 13.
b wie ein Christ ausser der Noth die Gefahr nicht erkennet, die er von seinen Feinden zu gewarten hat 14.
c wie und warum ein Christ sich soll bereit halten auf den Angriff seiner Feinde 15. 16.
* der Welt Verhalten im Stück a. Ungluck 16.
d womit sich ein Christ soll aufrichten bey dem Angriff seiner Feinde 17. 18.
5. wie man aus dieser Vermahnung Christum recht soll lernen erkennen 19.
* von der Traurigkeit und Schrecken eines gläubigen Christen.
a wie und warum solche nicht von Christo herkommen 19. 20. 12.
b wie solche herkommen vom Teufel und der Welt 21. 22.
c wie sich ein Christ dabey soll verhalten 23.
d was darauf zu antworten, wo man Christo diese Traurigkeit und Schrecken zuschreibt, und dazu der Heil. Schrift mißbraucht 24. seq.
e womit sich ein Christ soll aufrichten bey dieser Traurigkeit und Schrecken 26-28.
* die rechte Kunst eines wahren Christen 29.
f Unterschied des Schreckens und der Traurigkeit, so von Christo herkömmt, und dessen, so vom Satan herrühret 30.
g auf was Art Christus dieser Traurigkeit und Schrecken sucht abzuhelfen 31.
* der Teufel läßet die Seinen eine Zeitlang sicher und gutes Muths seyn, aber hernach lohnet er ihnen übel 32.
6. wie und warum ein Christ diese Vermahnung wohl soll zu Herzen fassen 33.
B Der Grund und Ursach dieser Vermahnung.
1. der erste Grund und Ursach 34.
2. der andere Grund und Ursach.
a der Grund und Ursach an sich selbst 35.
b wie daraus zu erkennen, daß Christus gleicher GOtt sey mit dem Vater 36. seq.
* worinn die Ubgötterey bestehet 36. 37.
3. wie sich ein gläubiger Christ diesen Grund und Ursach wohl soll zu Nutze machen bey dem Wüten der Welt 38-40.
* womit sich Christen trösten sollen, wenn ihnen die Welt Schaden zufügt 41.
* was da heißt, an GOtt gläuben 41.
4. wie Christus in Anführung dieses Grunds und Ursach zu erkennen gibt, daß er nach seinem Tode sein Reich erst recht wolle anrichten 43.
5. wie Christus in Anführung dieses Grunds und Ursach lehret, auf was Art man Gott recht treffen soll 44. seq.
* von dem wahren und falschen Gottesdienst.
a mit dem falschen Gottesdienst ist viel Mühe und Arbeit verknüpft 44-46.
b woher der falsche Gottesdienst entstehet 47.
c wie und warum Christus selbst zeiget und lehret, worinn der wahre Gottesdienst bestehet 47-49.
d daß der Pabstthum und Mennon Seitosdienst ein falscher Gottesdienst sey 50.
e daß der Jüden Gottesdienst falsch sey 51.
f auf was Art sich Gläubige bei wahren Gottesdienstes befleissen, und dabey alle Gefahr verachten sollen 52. 53.
II. Die Tröstung 54-68.
A Die erste Tröstung.
1. der rechte Sinn und Verstand dieser Tröstung 54. seq.
* des Teufels Argument ist Lügen und Morden 55.
2. wie sich Gläubige diese Tröstung recht sollen zu Nutze machen 56. 57.
* womit sich ein Christ soll aufrichten bey den Verfolgungen und Druck der Welt 57. 58.
B Die andere Tröstung.
1. der rechte Sinn und Verstand dieser Tröstung 59.
2. wie sich ein Christ diese Tröstung recht soll zu Nutze machen 60. seq.
* womit sich ein Christ soll aufrichten bey seinem Unglück, und bey der Glückseligkeit der Welt 61. 62.
* der elende Zustand der Welt ibid.
C Die dritte Tröstung 63. 64.
* womit sich ein Christ trösten soll wider den Teufel und Welt 64.
D Die vierte Tröstung 65. 66.
* womit sich ein Christ aufrichten soll bey dem Wüten und Toben der Welt 67. 68.
* vom elenden Ende und Ausgang der Gottlosen 68.
III. Die doppelte Antwort, so Christus gibt auf die Frage Thomä und Philippi 69-189.
A Die Antwort auf Thomä Frage.
1. Thomä Frage 69.
2. Christi Antwort.
a das erste Stück dieser Antwort.
1) wie Christus in diesem Stück seinen Jüngern sucht ihre groben und fleischlichen Gedanken zu benehmen 70.
2) wie in diesem Stück gelehret wird, welches die grösseste und höchste Weisheit und Kunst sey 71. 72.
* Urtheil von den Klüglingen und hitzigen Köpfen 72.
3) wie dis Stück zu fassen sehr schwer ist 73.
4) der Sinn und Verstand dieses Stücks 74. seq.
* auf was Art man Christum ansehen muß, wenn er uns soll dienen zur Seligkeit 75-78.
5) wie durch dieses Stück der Antwort Thomä und die übrigen Jünger ganz andere Gedanken von Christo bekommen, als sie vorher gehabt 78. 79.
* von dem wahren und den falschen Wegen zur Seligkeit.
a) von den falschen Wegen, so ihnen die Mönche erdichten 80. seq.
b) welches der einzige und richtige Weg zur Seligkeit sei. 81.
c) auf

c) auf was Art der Satan suchet von dem richtigen Wege der Seligkeit abzuleiten 82.
d) wie der richtige Weg zur Seligkeit mehr zu unterscheiden ist von andern Wegen 83-84.85
e) was von den Wegen zu halten, welche die Vernunft und Werkheiligkeit vorschreibet 86. 87. 88.
f) daß nicht mehr als einerley Weg sey zur Seligkeit, welchen uns die heilige Schrift zeigt 89.
g) daß die falschen Wege eine Erfindung des Teufels sind 90.
h) wie und warum die Welt ihr mancherley falsche Wege erdichtet, und wie man sich für denselben zu verwahren hat 91-95.
i) wie und warum die falschen Wege nicht bringen zur Seligkeit 96. 97.
k) daß allein JEsus, als der rechte Weg, uns führe zur Seligkeit 97.
l) Ermahnung, alle falsche Wege zu meiden, und sich allein zu halten an den richtigen Weg 98. 99.
m) auf was Art man auf dem rechten Wege zur Seligkeit einher geht 100.
n) wie der Teufel sich mit aller Macht widersetzt der wahren Lehre von dem richtigen Wege zur Seligkeit, und womit sich ein Christ hiebey soll trösten 101. 102. 103.
5) wie Christus durch dieses Stück die Seinen zubereiten will zu einem seligen Tode 104.
* der Zustand der Ungläubigen bey ihrem Tode 104. 105.
* wie sich ein Christ im Tode soll verhalten 106-108.
b das andere und dritte Stück dieser Antwort.
1) wie diese Stücke mit dem vorigen auf eines hinaus kommen 109. 110.
2) wie diese Stücke mit dem vorigen zu verbinden 111.
3) der Grund und Ursach dieses Stücks 111. 112.
* viele fangen an zu glauben, lassen sich aber bald wieder davon abdringen 113.
* wie den Jüden zu muthe gewesen, als sie durchs Rothe Meer haben gehen müssen 114.
4) der rechte Sinn und Verstand dieses Stücks 115. 116.
* Christus ist der Anfang, Mittel und Ende unsrer Seligkeit 116.
* wie und warum der Weg zum Leben sauer ist im Anfang, saurer im Fortgang, am saursten aber im Ausgang 117. 118 119.
* wie man sich verhalten soll in der Todesstunde 119.
5) summarischer Innhalt dieser beyden und des vorhergehenden Stücks 120.
* Unterschied der Wege des Gehorsams und des Glaubens 121.
6) wie dieses Stück zu retten ist wider den Mißbrauch 122. 123.
* die Beschaffenheit eines wahren Christen 122.
* wie und warum ein Mensch alle Sicherheit soll fliehen und meiden 123.
7) warum diese beyden Stücke unterschiedlich gesetzt sind, da sie doch sonst dem ersten ähnlich sind 124.
c das vierte Stück dieser Antwort.
1) wie in diesem Stück die drey vorigen zusammen in eins gefaßt werden 125.
2) wie in diesem Stück alle eigene Gerechtigkeit und Verdienst der Werke gar gewaltig darniedergelegt wird 126. 129.
* von dem Glauben und guten Werken.
a) wohin die guten Werke sollen gerichtet werden 127.
b) daß die guten Werke im Tode nichts helfen, sondern allein Christus, durch den Glauben ergriffen 128 129.
c) die Seligkeit den Werken zuschreiben, ist eine Lästerung und Verleugnung Christi 129.
d) daß die guten Werke zwar nöthig sind und aus dem Glauben fliessen, aber daß dieselben keinesweges die Ursach sind der Seligkeit 130-132
* in Christo allein ist alle Seligkeit zu finden 132.
d das fünfte Stück der Antwort.
1) Verbindung dieses Stücks mit dem vorigen 134.
2) der Sinn und Verstand dieses Stücks 135. 136 137.

B Die Antwort auf Philippi Frage.
1. Philippi Frage.
a daß dieses diejenige hohe Frage sey, darum sich die weisesten heute zu aller Zeit hoch bekümmert, und doch keiner recht getroffen hat 138.
b der Sinn und Verstand dieser Frage 139.
c wie aus dieser Frage erhellet, daß Philippus noch ein wankender Christ gewesen sey 140.
* Trost der Gläubigen bey ihren Schwachheiten 141. 142.
* wie und warum es sehr schwer hält sich bloß an Christum zu halten, und nicht auf die Werke zu sehen 142. 143.
* auf was Art man GOtt recht trifft, und die Seligkeit erlangt 144. 145.
2. Christi Antwort.
a das erste Stück dieser Antwort.
1) der Sinn und Verstand dieses Stücks 146. seq.
* Christus kann nicht erkannt werden mit leiblichem Sehen, sondern es muß geistlich geschehen 147.
2) wie Christus durch dieses Stück Philippum sowol als die übrigen Jünger will abführen von den flatternden Gedanken 148.
* von Christi Freundlichkeit gegen die armen Sünder.
a) wie sich solche äussert 149.
b) daß daraus zu erkennen ist, wie der Vater gegen uns gesinnet sey 150.

c) Einwurf bey der Lehre von Christi Freundlichkeit, und deſſen Beantwortung 151.
d) Christi Freundlichkeit recht erkennen, iſt eine Kunſt daher viel Gutes kommt 152.
e) wie und warum man ſich von Christi Freundlichkeit nicht ſoll abtreiben laſſen 153.
f) Christi Freundlichkeit recht erkennen, iſt eine ſehr ſchwere Kunſt 154.
3) wie und warum dieſes Stück wohl zu faſſen und recht zu gebrauchen 155.
* ohne Chriſto kömmt man nimmermehr zu GOtt 106.
* wie die Welt durch GOttes Namen betrogen und verführet wird 157.
b. das andere Stück der Antwort.
1) wohin dieſes Stück gerichtet iſt 158.
2) wie dieſes Stück Johannes und Paulus ſonderlich getrieben haben in ihren Schriften 159.
* von GOtt ſoll man nicht gedenken, auſſer in Chriſto 159. 160.
3) der rechte Sinn und Verſtand dieſes Stücks 160. ſqq.
* von GOtt und Chriſto; item, von GOttes Wort und Sacramenten.
a) wie und warum man ſich hüten ſoll vor denen Gedanken, welche Chriſtum von GOtt ſcheiden und trennen 160-163.
b) worauf man ſehen ſoll bey dem Worte GOttes und Sacramenten 163-165.
c) daß man GOtt ſuchen müſſe in ſeinem Worte und Sacramenten 166.
d) wie und warum man GOtt, Chriſtum und ſein Wort nicht ſoll trennen 167. 168. ſqq.
e) von GOtt ſoll man nicht ſpeculiren mit eigenen Gedanken, ſondern ſich an das Wort halten 169.
f) GOttes Wort und Sacramente verwerfen, und ohne denſelben GOtt hören wollen, iſt eine Eigenſchaft aller ſerigen Geiſter 170.
g) wo GOttes Wort verachtet wird, da iſt keine Hoffnung zur Seligkeit 171.
h) wie die Türken und Papiſten GOttes Wort und Sacramente verachten, und nach ihren eigenen Gedanken GOtt dienen wollen 172.
i) wo man GOttes Wort hat, ſo hat man beyde, Chriſtum und den Vater 173.
4) wie dieß Stück zu gebrauchen in den Anfechtungen 174. 175.
5) wie in dieſem Stück nicht allein dem Philippo, ſondern allen ſpeculirenden Gedanken geantwortet wird 176.
* wie und warum man ſich ſchlecht ſoll halten an Gottes Wort 177.
* daß man GOtt mit der Vernunft nicht könne erlangen 178.
* von der rechten Erkenntniß Chriſti 179.
c. das dritte Stück dieſer Antwort.
1) der Sinn und Verſtand dieſes Stückes 180. ſqq.
* woher es zu erkennen iſt, daß GOtt nicht Luſt habe an der Menſchen Verderben 181. 182.
* alle Plage und Jammer in der Welt iſt des Teufels Werk 182.
2) wie dieſes Stück den Articul von Chriſti Gottheit beſtätigt 183.
* von den Wundermerken überhaupt, beſonders aber von den Wundermerken des Teufels.
a) ob der Teufel auch könne Wunder thun, und was es damit für Bewandniß hat 184-186.
b) daß alle Wunder ſollen geprüfet werden nach dem Worte GOttes 187. 188.
c) warum GOtt die falſchen Wunder zuläßt 187.
d) ob der Teufel rechtſchaffene Wunder thun könne 188.
e) daß Chriſtus allein wahrhafte Wunder und Zeichen thue 189.
f) wie und warum ſich der Teufel mit ſeinen Wundern nicht gerne an die Chriſten hänget ibid.

Vorrede.

1.

IN dieſem 14. und zweyen folgenden Capiteln, als dem 15. und 16. des Evangeliſten St. Johannis, haben wir die ſchöne Predigt des HErrn Chriſti, welche er gethan hat nach dem letzten Abendmahl, da er jetzt an ſein Leiden treten, und ſeine liebe Jünger hinter ihm laſſen ſollte, ſie damit zu tröſten und zu ſtärken, beyde, wider die gegenwärtige Traurigkeit über ſeinem Abſcheiden, und wider das zukünftige Leiden, ſo ſie überfallen würde, vom Teufel, von der Welt, und ihrem eignen Gewiſſen.

2. Und iſt freylich diß die beſte und tröſtlichſte Predigt, ſo der HErr CHriſtus auf Erden gethan, und St. Johannes diß Stücks halber inſonderheit zu preiſen iſt vor andern Evangeliſten, daß er ſolche Predigt gefaſſet, und der Chriſtenheit zu Troſt nach ihm

ihm gelassen, als einen Schatz und Kleinod, so mit der Welt Gut nicht zu bezahlen, und ja immer Schade und hoch zu beklagen wäre, wo solche Predigt sollte unbeschrieben, und wie solches Schatzes beraubet blieben seyn.

3. Denn es sind doch hierinn die allerlieblichsten, freundlichsten Tröstungen und süssesten Worte des treuen lieben Heilandes Christi, so er seinen lieben Jüngern, als der von ihnen scheidet, zur Letze gibt, dergleichen nimmer kein Mensch auf Erden gegen seinen liebsten und besten Freunden thun und reden kann. Daß man siehet, wie er aus eitel voller unaussprechlicher Liebe, damit sein Herz gegen ihnen gebrannt, für sie sorget, und sich ihrer annimmt, herzlicher, denn keinem Menschen seines nächsten Freunds höheste Gefahr und Noth mag zu Herzen gehen, daß er auch darob seines eigenen Leids und Angst vergisset, (damit er nur sie durch seinen Trost erhalte,) welcher doch auf diese Stunde sein Herz voll war, (wie er selbst zu ihnen sagt: Meine Seele ist betrübt bis auf den Tod,) und bereits in dem höhesten Kampf stund wider den Tod und Teufel. Und hat alhie reichlich ausgeschüttet alle den hohen, herzlichen Trost, so die ganze Christenheit hat, und so ein Mensch in allen Nöthen und Leiden begehren sollte.

4. Zudem, so sind auch hierinn die rechten, fürnehmsten, hohen Artikel der Christlichen Lehre aufs gewaltigste, als sonst an keinem Orte der Schrift, bey einander zu finden, gegründet und gesetzt: als, von den dreyen unterschiedenen Personen der heiligen Dreyfaltigkeit, und sonderlich, beyde, von der göttlichen und menschlichen Natur, und doch ewiger unzertrenneter Person des HErrn Christi; item, von der Gerechtigkeit des Glaubens, und von rechtem Trost der Gewissen. Denn er redet alhier von den hohen Sachen, wie ein Mensch möge GOtt gewißlich treffen und ergreifen, vor ihm zu bestehen, und seiner Gnade gewiß seyn, und darauf sein Herz gründen, und den Trost erhalten wider allerley Anfechtung. Und sind diese Artikel alle so klar und gewaltiglich gegründet, daß man hiemit alle Ketzer und Rottengeister (wie sie auch heissen,) mächtiglich niederschlagen kann.

5. Demnach auch wol billig und recht, daß man diese Predigt in der Christenheit mit Fleiß treibe und handle. Daher denn auch von Alters fast diese drey Capitel in die Evangelia zwischen Pfingsten und Ostern ausgetheilet sind. Und wer da wollte, möchte sie dieselbige Zeit über nach einander ordentlich handeln. Darum auch wir den Fleiß dazu gethan, und dieselben vorgenommen auszulegen, für die Einfältigen, allermeist aber wider die leidigen Teufelsrotten, (es seyn gegenwärtige oder künftige,) die rechte, reine Lehre von Christo und Christlichem Glauben zu erhalten. Und wollen hiermit solche Predigt den frommen Christen als ihren höchsten und theuresten Schatz und Trost befehlen, mit Fleiß zu lernen und zu behalten.

I.

v. 1. Und er sprach zu seinen Jüngern: Euer Herz erschrecke nicht.

6. Hier siehest du erstlich, wie herzlich und treulich der freundliche HERR Christus sich seiner lieben Jünger annimmt, und für sie sorget, daß er sie nicht ohne Trost lasse, weil es jetzt an dem war, daß er eben in derselben Nacht sollte von ihnen geschieden werden durch sein bitter Leiden und Creuz,

(wie er ihnen bisher mannigfaltiglich zuvor gesagt hatte,) und sie allein hinter ihm lassen, in grosser Gefahr, Furcht und Schrecken.

7. Denn bis daher waren sie allezeit sicher, getrost und ohne Furcht gewest, weil er selbst persönlich bey ihnen war, und sie sahen, wie er sich so gewaltiglich beweisete in dem Volk mit Predigen und Wundern, daß sie alle Aufsehen auf ihn haben mußten; und die Hohenpriester und Obersten selbst sich mußten fürchten, und sorgen, wo sie ihn angriffen, möchte sich das ganze Volk wider sie erregen. Darum die Apostel, ob sie wol arme, geringe Leute waren, doch waren sie ohne Sorge und Furcht, gingen dahin, als müßten sich ehe die andern vor ihnen fürchten. Denn sie dachten: weil uns dieser Mann lebet, so hat es keine Noth, er kann uns wohl schützen und retten ꝛc. Daher war auch St. Petrus so ein trefflich kühner Mann, und unerschrockener Apostel, daß er sich darbeut und vermisset, mit CHristo auch in Tod zu gehen, ob ihn gleich die andern alle verleugneten, und fing auch an, solches mit der That zu beweisen: als die Jüden Christum wollten fahen, stellt er sich sobald zur Gegenwehr, und fähet an mit dem Schwerdt drein zu schlagen, ungescheuet, daß der Hause groß und mit Waffen gerüstet zu ihnen kommen war. Und Summa, so lange sie CHristum bey sich hatten, durften sie sich nichts besorgen, wären auch wol vor jedermann sicher blieben.

8. Nun aber CHristus ihnen verkündiget, daß er muß von ihnen scheiden, zeigt und weissaget er ihnen zuvor, daß es ihnen viel anders, denn bis daher, gehen werde, und nun dazu kommen, daß ihr Herz mit Schrecken und Zagen versucht werde. Wie es denn geschah, als er hinweg war, so schändlich, jämmerlich und ärgerlich hingerichtet; da entfiel ihnen bald das Herz, daß sie sich vor Furcht verschlossen und versteckten, und nicht herfür durften.

9. Denn es war auch gar zu ein schrecklicher, scheuslicher Fall, daß der Christus, so zuvor gefürchtet und schrecklich war allen Rathsherren und Priestern zu Jerusalem, der wird plötzlich so schwach, und so gar verlassen, daß er kommt in die Hände seiner Feinde, die ihn handeln aufs allerärgste, und des schändlichsten Todes dahin richten. Da ist nicht mehr der Christus, der die Todten auferweckt, die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel stieß, und so wunderte, daß sich jedermann dafür entsetzet; sondern so schwach und veracht, als der ärgeste, elendeste Mensch auf Erden, den jedermann mit Füssen trit, und die Allergeringsten ihn anspeyen. Das war je weit und tief gefallen von der vorigen herrlichen Gestalt, daß die lieben Jünger, als die auch noch schwach im Glauben, und solche Püffe nicht mehr erfahren hatten, mußten sorgen und zagen: O wo wollen wir nun bleiben? Er ist unser Trost und Trotz gewest, der ist nun dahin, und haben niemand mehr, der uns schützen oder beystehen könnte: jetzt sind unsere Feinde stark und mächtig; wir aber schwach und verlassen von aller Welt ꝛc.

10. Wider solche künftige Angst und Schrecken kommt er zuvor, als ein frommer, treuer HErr, mit diesem Trost und Vermahnung, daß sie dennoch bleiben können und nicht verzagen. Fähet solches eben an von dem, das ihnen begegnen sollte und mußte, daß, wenn es also geschehen würde, sie daran gedächten, daß ers ihnen zuvor gesagt, und dagegen vermahnet hätte; und spricht zum allerersten: Euer Herz erschrecke nicht. Als sollte er sagen: Ich weiß wohl,

wohl, meine lieben Jünger, wie es euch gehen wird, wenn ich von euch kommen und euch allein lassen werde, daß euch eitel Schrecken und Furcht wird überfallen; und werdet solch Ding an mir ersehen, das euch grosse Ursach wird geben zu sagen, daß euch das Herz im Leib möcht zuschmelzen, und nicht wissen werdet, wo ihr bleiben sollet. Das sage ich euch zuvor, und eben darum, daß ihr euch nicht so bald lasset das Herz gar nehmen; sondern seyd keck, und rüstet euch zu dem Kampf: und wenn es dazu kommt, so denkt dieser meiner Vermahnung, daß ihr darum nicht so bald verzagt und verzweifelt ꝛc.

11. Also wollte er ihnen gerne das Herz aufrichten und erhalten, als der da wohl wußte, wo es ihnen liegen würde: daß, ob sie gleich Schrecken und Angst fühlen würden, sich dennoch könnten aufhalten, und desto leichter dawider bestehen. Denn es liegt gar viel daran, wie das Herz gerüstet sey: ob Unglück und Schrecken daher gehet, daß man dennoch möge Aufenthalt wissen, oder jemand habe, der ihm ein tröstlich Wort einrede oder erinnere; so ist es alles desto leichter zu tragen. Darum thut er ihnen diese Predigt zuvor, beyde, das künftige Schrecken anzuzeigen, und daneben zu trösten, auf daß sie sich hernach derselben erinnern, und damit erhalten sollen: wiewol diese Tröstung zu der Stunde sobald nicht half, noch zu Kräften kam, bis so lang der Heilige Geist kam. Aber zu der Zeit, als Christus hinweg war, da war es gar aus, und kein Herz noch Muth mehr bey ihnen, daß auch ihrer keiner für einer ohnmächtigen Magd konnte stehen: da waren alle sein Wort und Werk dahin, und dieses Trosts ganz und gar vergessen. Also hat er dißmal seine lieben Apostoln vermahnet und getröstet, als die auch des Trosts wohl bedurften.

12. Es ist aber nicht um ihrentwillen, sondern uns geschrieben, daß wir auch dieses Trostes lernen gebrauchen auf gegenwärtige und künftige Noth; und daß ein jeglicher Christ, wenn er getauft ist, und sich hat zu Christo begeben, mag und soll sich auch also drein schicken, und gewißlich deß versehen, daß ihm auch begegnen wird Schrecken und Angst, die ihm das Herz blöd und verzagt machen, es sey durch eine oder mancherley Feindschaft und Widerstand.

13. Denn ein Christ hat aus der Maasse viel Feinde, wo er bey seinem HErrn bleiben will, die Welt samt dem Teufel steht ihm täglich nach Leib und Leben, dazu sein eigen Fleisch und Vernunft und Gewissen, so ihn stets plagt, daß ihm leichtlich Schrecken und Zagen wiederfähret, auch von seinem eignen Herzen.

14. Aber dieselbigen grossen Ursachen, zu schrecken und zagen, achtet man nicht, weil sie nicht gegenwärtig sind. Gleichwie die Juden, nichts überall erschracken noch sich bekümerten, daß Christus über sie weinete, und zuvor sagte, daß die Stadt Jerusalem sollte zuschleift und zerstöret werden, und kein Stein auf dem andern bleiben, Luc. 19, 44. Also auch wir, weil die Noth noch nicht vorhanden ist, und uns der Teufel nicht plagt, noch die Sünde beisset, meynen wir, es habe keine Gefahr, sind sicher und gutes Muths, denken nicht, daß wir des Trosts bedürfen werden. Aber da sollten wir gekehrt seyn, und denken, daß gewißlich werde ein Schrecken hernach folgen, entweder von der Welt, durch Ungnade, Verfolgung ꝛc. oder vom Teufel selbst mit seinen schweren, giftigen Pfeilen und Spiessen, in dein Herz geschossen,

sen, als Schwermuth, Verzweifelung oder Lästerung.

15. Darum, willt du auch ein Christ seyn, den Aposteln und allen Heiligen gleich, so rüste dich, und warte deß gewiß, daß einmal ein Stündlein kommen wird, und dein Herz treffen, daß du erschrecken und zagen wirst. Denn solches ist allen Christen verkündiget, auf daß sie lernen sich gewöhnen, und kurz ihre Sachen also richten: wenn sie jetzt sicher sind, daß sie es also annehmen und ansehen, als daß es sich bald ändern werde, und denken: es währe, wie lang GOTT will; heut fröhlich und gutes Muths, morgen traurig; heut lebend, morgen todt; heut in Glück und Sicherheit, morgen in aller Noth; und nicht so gar für und für dahin schnarchen, als würde es keine Noth haben.

16. Denn die Welt ist so toll und thöricht, so blind und verstockt, daß sie nicht anders denket, wenn jetzt ein klein Glück daher gehet und wohl stehet, es werde ewig also bleiben, und gehet in demselben ersoffen, daß sie sich keines Unfalls versehen kann; sondern lebt dahin, als sey beyde, Teufel und alles Unglück, nichts mehr. Dagegen, wenn sie darnach plötzlich Angst und Noth überfällt, so fällt sie auch eines Gangs dahin, ist kein Herz noch Muth mehr; sondern schlechts verzagt und verzweifelt, als sey auch ewiglich kein Trost noch Hoffnung mehr. Summa, weil Friede ist, so denket sie nicht weiter, ob sichs einmal möchte wenden, wie sie sich wollte dagegen stellen; sondern nimts also an, als könnts nimmer anders werden. Wiederum, wenn sich das Wetter wendet, und beginnet Krankheit nach gesundem Leib, Krieg und Unglück nach dem Friede, Hunger aus der Fülle zu werden, so ist auch kein Ende des Traurens, Zagens und Verzweifelns. Also soll ein Christ nicht thun; sondern allzeit denken: Ist es jetzt Friede und still, so ist es morgen anders. Der Teufel kann dir bald einen Pfeil ins Herz schiessen, oder eine andere Anfechtung dich treffen. Darum siehe zu, daß du darauf gerüstet seyest, wo es kommt, daß du könnest halten und stehen, und Trost aus GOttes Wort schöpffen.

17. Das weiß nun CHristus wohl, wenn wir wollen sein bleiben, an der Taufe, Sacrament und Evangelio halten, daß es nicht anders seyn kann, wir müssen den Teufel zum Feind haben, der uns ohn Unterlaß zusetzet mit aller seiner Macht, und uns nach Leib und Seele stehet: und wo ihm GOtt nicht wehret, daß er dich nicht kann in einem Tage erwürgen; so läßt er doch nicht ab mit allerley Lüsten und Tücken, daß er dir zum wenigsten deinen Muth und Sicherheit nehme, und zu Unruhe und Traurigkeit, darnach auch in andere Gefahr und Noth bringe. Weil es denn also gehen muß, daß wir müssen dem Teufel unter die Spiesse laufen, und uns von ihm plagen und martern lassen; so will uns Christus dagegen hiemit vermahnet und getröstet haben, daß wir uns dazu schicken sollen, nicht zu sehr erschrecken, noch den Teufel so leichtlich uns einnehmen lassen, daß er uns in Schwermuth und Verzweifelung bringe.

18. Darum laßt uns diesen Trost auch gesagt seyn, und also einbilden und fassen, daß wir ihn brauchen, und damit uns stärken können, wenn wir Trübsal und Angst fühlen, als höreten wir alsdenn CHristum solche Worte zu uns sagen: Was thust du? Willt du darum zu tode erschrecken und zagen? Sey doch getrost, und fasse ein Herz; es ist darum noch nicht aus, ob dich der Teufel,

Teufel, die Welt, oder dein eigen Gewiſſen plagt und ſchreckt, und mich nicht gegenwärtig fühleſt. Weißt du nicht, daß ich dirs lang zuvor geſagt habe, und den Troſt hinter mir gelaſſen, der dich ſtärcken und erhalten ſoll? ꝛc. Siehe, alſo ſollten wir lernen, und uns gewöhnen, dieſe Tröſtung des HErrn Chriſti zu nutze zu machen durch tägliche Uebung, in allen unſern Anfechtungen, daß wir uns ſolches nicht lieſſen vergeblich geſagt und geſchrieben ſeyn.

19. Und aus dieſen und dergleichen Worten und Vermahnungen C. Chriſti ſollen wir auch lernen den HErrn Chriſtum recht kennen, daß wir deſto herzlichere, tröſtlichere Zuverſicht zu ihm gewinnen mögen, und mehr auf ſein Wort achten, denn auf alles, ſo uns mag vor Augen, Ohren und Sinne kommen. Denn ſo ich ein Chriſt bin, und mich zu ihm halte; ſo weiß ich je, daß er mit mir redet. Nun höre ich ja hie und anderswo, daß alle ſeine Worte dahin gehen, daß er mich tröſte, ja, alles, was er redet und thut, oder gedenket, eitel freundliche, tröſtliche Worte und Werke ſind.

20. Darum muß das gewiß ſeyn, und nicht fehlen: wenn ein Menſch trauret und ein blödes erſchrocken Herz hat, das muß nicht von C. Chriſto ſeyn. Denn er iſt nicht der Mann, der die Herzen erſchrecken, oder traurig und ſchwermüthig machen will. Denn er iſt eben dazu kommen, und hat alles gethan, ſich auch darum hinauf gen Himmel geſetzt, daß er Traurigkeit und Schrecken des Herzens hinwegnehme, und dafür ein fröhlich Herz, Gewiſſen und Gedanken gebe: und verheißt auch darum ſeinen Jüngern und Chriſten den Heiligen Geiſt zu ſenden; und nennet ihn einen Tröſter, dadurch er ſie ſtärken und erhalten will, nachdem er leiblich von ihnen gehen mußte.

21. Wer nun das könnte lernen und wohl ins Herz faſſen, wie Chriſtus mit ſeinem Mund redet und zeuget, daß es ihm zuwider und leid ſey, wenn eines Chriſten Herz traurig oder erſchrocken iſt, der wäre wohl dran, und hätte mehr denn halb gewonnen. Denn wenn es ſo weit kommt, daß ich den Feind, ſo mich erſchrecken und betrüben will, kenne, und weiß, woher ſolche Gedanken und Einfälle kommen, ſo hab ich bereits einen veſten Trit und Fels, darauf ich gründen und ſtehen kann, und mich ſein erwehren, und ſagen: Das iſt nicht mein HErr Chriſtus, ſondern C. Chriſti Feind, der leidige Teufel ꝛc. Denn er betreugt auch wol die frommen Herzen damit, daß er ſich verſtellt (wie St. Paulus ſagt 2 Cor. 11. v. 14.) in einen Engel des Lichts, und ſich alſo bildet und vorgibt, als ſey er Chriſtus ſelbſt.

22. Das iſt aber das Wahrzeichen, dabey er zu erkennen iſt, daß er allzeit ſeinen Geſtank hinter ſich läßt, das iſt, ein blödes, erſchrocken, unruhig Gewiſſen machet. Das ſiehet man auch an allen falſchen Lehrern und Rottengeiſtern, (als die ihres Meiſters, des Teufels, Art an ſich haben,) die thuns und vermögens nicht, daß ſie irgend ein blödes Gewiſſen ſollten tröſten oder fröhlich machen; ſondern machen die Herzen nur irr, traurig und ſchwermüthig, daß ſie daher gehen als verdüſterte und wahnwitzige Leute, und achten das für köſtlich geiſtlich Leben, ſo man daher gehet im grauen Rock, den Kopf hänget, ſauer ſiehet und traurig ſich ſtellet. Das iſt nichts, denn des Teufels Affenſpiel und Bethörung, der daran ſeine Luſt hat, daß er die Herzen erſchrecken, feig und verzagt mache. Alſo wollen auch ſie ihre Geiſtlichkeit mit ſauer ſehen ausrichten, daß man nimmer keine

rechte tröstliche Gedanken haben, noch ein fröhlich Wort reden kann.

23. Ein Christ aber lebet wol auch also, daß er äusserlich viel Leiden und Anfechtung hat; aber doch kann er ein getrost, fröhlich Herz und Muth zu GOtt haben, und sich des allerbesten zu ihm versehen. Darum lasset uns solches wohl lernen: es komme über uns, was für Unglück kommen mag, Pestilenz, Krieg, theure Zeit, Armuth, Verfolgung, schwere Gedanken, so den Kopf niederschlagen und das Herz klopffend und zappelnd machen, daß wir doch so viel wissen und schliessen können, daß solches nicht von Christo sey: und hüten uns für dem Teufel, der sich kann bilden und darstellen in Christi Gestalt und Namen.

24. Ja, sprichst du, schrecket und dräuet doch Christus oft selbst also im Evangelio, als, da er spricht Matth. 4, 17: Thut Busse, ꝛc. item Luc. 13, 13: Ich sage euch, wo ihr nicht Busse thut, so werdet ihr alle umkommen ꝛc. Das sind ja des HErrn Christi Worte, daß ein blöde betrübt Gewissen immer sorgen muß, es treffe ihn; und sprechen: Sage was du willt, das sagt ja Christus selbst, wer kann da fürüber? Antwort: Darum habe ich gesagt, daß wir hie sollen gute Künstler werden, und wohl unterscheiden lernen, wenn Christus schilt oder dräuet, daß mans richte auf seinen Ort, dahin es gehöret. Denn es sind zweyerley Leute auf Erden: Etliche ruchlos und wilde, die GOttes Wort nicht achten, und leben nach ihrem Sinn, sicher und ohn alle Scheu und Furcht; dieselben sollen sich deß annehmen, so er dräuet: Meynet ihr, daß allein diese, auf welche der Thurm zu Siloha fiel, Sünder und schuldig gewesen sind vor allen Menschen? Ich sage euch, wo ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen, ꝛc. Luc. 13, 4. 5. Der Fluch gehet dahin, dahin er ihn spricht, und nicht weiter, über die harten, stolzen, frechen Köpffe, so nach Christo und seinem Wort nichts überall fragen, wie jetzt ist der grosse Hauffe, und das mehrere Theil der Welt in allen Ständen, die dahin gehen, und lassen Christum ihnen predigen was er will, und thun sie, was sie wollen. Da soll man getrost schelten und strafen, und solche Texte lesen, wie Christus am Jüngsten Tage sagen wird: Gehet hin ihr Verfluchten, ins ewige höllische Feuer, ꝛc. Matth. 25, 41.

25. Das andere Häuflein aber (damit hie Christus redet,) ist derer, die da gerne wollten fromm seyn, und leben als Christen, haben die Taufe und Christi Wort, und halten sich, so viel ihnen möglich, also, daß sie nicht das Evangelium verachten, noch also geizen, rauben, stehlen, lügen und trügen, und ihren Muthwillen treiben, wie jener Hauffe. Dieselben sinds, die der Teufel angreift als ein Feind, mit allerley Plage und Unglück, daß er sie schrecke, betrübt und verzagt mache. Und gehet also auf beyden Seiten unrecht zu. Denn diese erschrecket der Teufel ohne alle Ursach, als die zuvor blöde und kleinmüthig sind; gleichwie er den Aposteln thät nach des HErrn Tod, da er sie zu Winkel jagte, daß sie sich nicht durften sehen lassen. Aber die andern Sichern und Frechen, die er schrecken und plagen sollte, läßt er gehen, kützelt und stärket sie in ihrer Bosheit: treibt also immer das Widerspiel gegen Christum ꝛc.

26. Darum muß man hie die Personen unterscheiden, und darnach richten, darnach die Leute sind: nemlich, wo ein solcher Mensch ist, der das Evangelium lieb hat, und gerne wollte recht gläuben und leben, daß

daß er lerne dem Teufel (so ihn erschreckt und betrübt macht,) widerstehen, und sagen: Du leugest, du böser Teufel, ob du gleich in meines HErrn Christi Gestalt kommst, und seine Worte führest. Denn ich bin auf ihn getauft, und gläube dem Evangelio, und bin (durch GOttes Gnade) nicht der Wilden, Ruchlosen einer, so das Evangelium mit Füssen treten, und vorsetzlich dawider leben, sondern thue und leide demselbigen nach, so viel ich kann: und wollte GOtt, ich könnte mehr thun. Darum gehen mich solche Dräuungen und schreckliche Sprüche nicht an, soll und will sie auch jetzt nicht hören; sondern mich daran halten, wie er mit dem armen Häuflein redet, die da Verfolgung, Unglück, Noth und Angst leiden ꝛc.

27. Siehe, wenn man sich könnte also drein schicken und unterscheiden, so wäre es auf beyden Seiten recht getheilt, daß Christus die tröstet, so der Teufel erschreckt und verzagt will machen: und hinwiederum, die schrecket, so der Teufel sicher und vermessen machet. Denn es müssen doch immerdar die zween wider einander zu Felde liegen. Was der Teufel verderbt und verstöret, das muß Christus bauen und aufrichten; und wiederum, was der Teufel anrichtet, das zustöret Christus, wie 1 Joh. 3, 8. sagt: Darum ist der Sohn GOttes erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöre.

28. Weil wir nun solches wissen, so sollen wir uns darnach richten, und also drein schicken, daß wir nicht sicher noch ohne Sorge seyn, sondern vielmehr fürchten, wenn uns der Teufel kützelt und krauet, das ist, Friede und gute Tage läßt: und wiederum, nicht entsetzen noch betrüben, sondern getrost und unverzagt seyn, wenn er uns kratzet und sticht und plagt mit allerley Unglück, so er kann uns zufügen, und immer sagen (wenn er uns schrecken will, als in Christi Namen): Ich will jetzt von keinem Schrecken noch Dräuen hören noch wissen; denn ich weiß, daß meines HErrn Christi Wille und Meynung nicht ist; denn er heißt mich und alle, die an ihn gläuben, getrost und gutes Muths seyn: darum, ob er auch selbst etwan dräuet und schrecket, soll ich michs nicht annehmen. Denn es gehet allein über die sichern, unbußfertigen, harten und ruchlosen Verächter seines Worts und Gnade. Darum, weil ich ein Christe bin, und mich an meinen Heiland halte, so laß mich mit jenen Sprüchen unverworren. Denn ob sie gleich auch Christi Wort sind, so sind sie doch nicht zu rechter Zeit noch Stätte geführet, noch über die Person, dahin sie gehören, und wie sie Christus spricht; sondern von dem Lügengeist, dem Teufel, verkehret, der da beyde, die Dräuung und Trostsprüche, von dem Haufen, dahin sie gehören, führet und verderbet: wie er alle GOttes Wort verkehret, und aus der Wahrheit zur Lügen verwandelt.

29. Das wäre wol die rechte Kunst eines Christen, wer also könnte unterscheiden im rechten Kampf, was Christi oder des Teufels Eingeben sey? Aber wie schwer es ist, das gläubet niemand, denn der es erfahren hat. Denn der Teufel kann sich wie ich (§. 21.) gesagt hab, so kleiden und schmücken mit Christi Namen und Worten, und so bilden und stellen, daß einer wol tausend Eyde schwüre, es wäre wahrhaftig Christus selbst, so es doch der Erzfeind und rechte Erzwiderchrist ist.

30. Darum lerne hieraus, so du ein Christe bist, wer dich will schrecken und das Herz blöde machen, daß du gewißlich könnest schliessen, daß er des Teufels Bote ist. Denn wo auch Christus jemand

haben, und werden dieselben im zukünftigen Leben viel herrlicher und gröſſer seyn.

111. Wir wollen aber nun wiederum auf die Historie kommen. Der Jammer und Unglück, so über die Sodomiter gekommen, ist sehr groß gewesen, welches der Patriarch Abraham hat sehen müssen; darum tröstet ihn nun GOtt mit einem anderen Exempel, welches nicht traurig, sondern gantz frölich und lieblich ist, nemlich, daß der heydnische König Abimelech ein Bischof wird, und lehret selbst in seinem Hof GOttes Wort. Er rief, saget der Text, allen seinen Knechten: und ist diese Predigt nicht vergeblich gewesen; denn Moses setzet hinzu und saget, und die Leute furchten sich sehr.

112. Derohalben werden hier sehr fein gegeneinander gehalten die Sodomiten und die Völcker zu Gerar. Abraham hatte die Sodomiter und die umliegenden Städte errettet, und hatte ihnen nicht allein diese leibliche Wohlthat erzeiget, sondern hatte sie auch das rechte Erkänntniß GOttes und den rechten Gottesdienst gelehret. Darzu hat Loth, der zu Sodom drinnen gewohnet, auch nicht stille geschwiegen, sondern hat sich beflissen, wie er das Erkänntniß GOttes ausbreiten möchte, und seinen Glauben frey öffentlich bekannt. Aber die gottlosen Bürger und Einwohner im Lande haben diese beyden Lehrer verachtet, und haben GOtt nicht allein nicht gefürchtet, sondern denselben auch verachtet.

113. Aber alhier siehest du an den Gerariten das Widerspiel. Da dieselben das Wort vom König gehöret haben, fürchten sie sich, werden gedemüthiget, und bekehren sich zu GOtt. Sie wusten von dem Traum, so ihr König gehabt hatte, gar nichts, hatten ihn auch nicht gesehen; sie gläuben aber ihm, da er ihnen denselben erzehlet, und nehmen ihn auf als GOttes Wort, und fürchten sich, aber doch also, daß sie gleichwol darbey die Hoffnung behalten auf GOttes Gnade, und haben den Abraham reichlich begabet.

114. Solches erzehlet Moses mit kurtzen Worten, und streichet es nicht heraus, wie die heydnischen Geschicht-Schreiber pflegen zu thun; denn dasselbe will er dem Leser befohlen haben. Es dienet aber dis alles darzu, daß Abraham damit hat sollen getröstet werden, welcher durch der Sodomiten Exempel erschrecket worden war, daß er meynete, es wäre gar keine Gottesfurcht mehr in der Welt. Es hat ihm aber GOtt dadurch angezeiget, daß, obwol allezeit der gröste Theil in der Welt böse ist, jedoch GOtt darinnen gleichwol auch seine Kirche habe, wiewol sie klein und verborgen ist.

115. Also tröstet er auch in den Büchern der Könige den Eliam. Denn da sich derselbe beklagete, wie daß er allein wäre übergeblieben, der noch am rechten Gottesdienst hielte, giebet ihm GOtt die Antwort, es wären ihrer noch sieben tausend übergeblieben, welche alle fromm und rechtschaffen wären, und dem rechten wahren GOtt dieneten, 1 Kön. 19, 10. 18.

116. Und dieweil jetzt die Undanckbarkeit und Bosheit der Bürger und Bauren, und sonst anderer Leute in allerley Ständen so gar groß ist, kommen wir auch offtmals in solche Gedancken, daß wir es dafür halten, die gantze Welt müsse vom Teufel gar besessen seyn. Nun ist es aber ein sehr trauriges Spectackel, daß frommer, gottesfürchtiger Leute Hertzen also betrübet und geplaget sollen werden; aber man muß darbey diesen Trost behalten, welcher alhier dem Abraham wird vorgehalten, nemlich, daß gleichwol noch etliche fromme und heilige Menschen auf Erden leben.

mand schrecket zur Busse und Bekehrung vom Unglauben und sündlichen Leben, (wie er St. Paulum vor der Bekehrung, item St. Paulus von Christi wegen die zu Corintho, item, die Galater schrecket,) so währet es doch nicht lange. Denn er thuts nicht darum, daß du sollt traurig bleiben; sondern führet dich bald heraus, und tröstet dich wieder. Das thut der Teufel nicht, sondern läßt keinen Stolzen und Unbußfertigen verzagt werden, oder wo er aufs letzte in Schrecken und Angst fällt; (wie denn zuletzt solchen allen geschicht,) so läßt er ihn darinn stecken, macht desselben kein Ende, treibt und drückt so hart, daß er ewiglich verzweifeln muß, wo er nicht wieder durch Christum aufgerichtet wird.

31. Siehe, das will Christus alhie lehren, da er spricht: Euer Herz erschrecke nicht ꝛc. Als sollte er sagen: Ich sterbe und fahre davon aus euern Augen, und lasse euch hinter mir in der Welt, da ihr mich nicht sehen noch hören werdet; sondern müsset nur sehen, hören und fühlen allerley Plage und Unglück, das euch allenthalben wird schrecken und angst machen: Aber laßt euch darum das Herz nicht matt und feig machen; sondern haltet euch dagegen deß, so ihr von mir höret, daß ihr sollet getrost und guten Muths seyn. Denn ich wills nicht seyn, der euch schrecket und betrübet, sondern wo ihr solches höret oder fühlet, so schliesset flugs, daß es des Teufels Gespenst und Trug sey. Meine Stimme (dabey ihr mich sollt kennen, als die Schafe ihren rechten Hirten,) soll also heissen: Fürchte dich nicht, und erschrick nicht ꝛc. Das sind meine Worte und Gedanken. Höreſt du ein anders, so höreſt du nicht meine Stimme, obs sichs gleich in meinem Namen und Gestalt dir vorbildet. Darum sollt du solchem nicht glauben noch folgen.

32. Solches müssen wir predigen und treiben, für die, so Christen sind, welche sonst zarte Herzen und Gewissen haben, und leichtlich erschrecken, als die ihre Schwachheit und Unwürdigkeit wohl erkennen und fühlen. Den andern rohen Haufen, so von keinem Schrecken und Angst wissen, und fragen nach keinem Dräuen, müssen wir auch fahren lassen. Denn sie werden wol müssen bezahlen, wenn ihr Stündlein kommt, da sie es plötzlich überfallen, und niemand sie trösten wird. Der Teufel muß seine Diener also halten, daß er sie lasse jetzt fröhlich seyn; aber hernach also lohnen, daß, wo jetzt die Christen ein wenig und kurz Schrecken haben müssen, da werden jene eitel ewig Trauren, Angst und Zagen leiden müssen, und die rechte Grundsuppe, ja die ganze Hölle müssen aussaufen.

33. Darum, wer da will ein Christe seyn, der schreibe und fasse solches in sein Herz, daß Christus alhie zuvor kommt, (als der da weiß, was uns wiederfahren soll,) und vermahnet, daß er darum nicht seinen Glauben und Zuversicht fallen lasse, ob ihm Schrecken und Angst um desselben willen wiederfähret. Denn er eben darum diese Worte zuvor geredt, und hinter sich gelassen, daß du daran gedenken sollst, und wissest, daß er von dir fordert, daß du sollt unverzagt seyn, und warten, daß er dir beystehen, und zu dir kommen, und dir aushelfen will; wie hernach folgen wird:

Gläubet ihr an GOtt, so glaubet auch an mich.

34. Da setzt er Ursachen der vorigen Worte, damit er angefangen hat, sie zu vermahnen, getrost und unerschrocken zu seyn. Laßt euch nicht erschrecken (spricht er,)

noch

noch das Herz feig machen, ob ich wol leidlich von euch komme und euch stecken lasse mitten unter der Welt und Teufels Gewalt, die euch drücken und klemmen, und alles Unglück anlegen werden; sondern stehet keck und vest wider alles, das euch mag begegnen. Denn ihr, als Christen, sollet ja nicht trauren noch zagen, weil ihr nicht seyd wie die, welche, so sie in Leiden, Unglück und Widerwärtigkeit kommen, keinen Trost noch Zuversicht haben: als da sind, die da nicht gläuben, noch GOttes Wort wissen; sondern ihren Trost auf zeitliche Dinge setzen, und mit dem Herzen nur an dem hangen, das da gegenwärtig und sichtbar ist: und wo dasselbe wendet, da wendet auch ihr Muth und Zuversicht. Darum, wenn sich das Glück wandelt in Unglück; so fallen sie plötzlich dahin, und verzagen, als sey es alles mit ihnen aus. Das sind Leute, die keinen GOtt haben, und nichts wissen, noch erfahren von solchem Trost, der da bestehen und siegen kann mitten in höchster Noth und Unglück, obgleich alles Zeitliche und Vergängliche, so man sich zu versehen und zu hoffen hat, aufhöret. Solche Leute (spricht er,) sollet ihr nicht seyn. Denn ihr habt ja GOttes Wort, dadurch ihr ihn habt lernen kennen, und an ihn gläubet. Darum sollet ihr euch kein Schrecken überwältigen noch überwinden lassen; sondern kecklich und männlich widerstehen, und euch erzeigen, als die viel andern, gewissern, höhern Trost und Trotz wissen, denn alle Welt hat, und gröser Stärke und Macht, darauf ihr euch zu verlassen habt, denn der Welt und des Teufels Gewalt und Macht ist. Lasset andere auf ihre zeitlich Gewalt und Glück trotzen und pochen; ihr aber tröstet euch, daß ihr einen GOtt habt, und ihn kennet, und verlasset euch darauf, daß er bey euch ist, und euch helfen kann, wie er euch durchs Wort zugesagt hat, und gewißlich nicht fehlen wird, obgleich alles wider euch ist; sondern euch beystehen, beschirmen und aushelfen wird, dieweil ihr um seinetwillen alles leidet.

31. Gläubet ihr nun, und verlasset euch auf GOtt, so glaubet auch an mich. Ist euer Glaube recht, daß ihr euch zu GOtt alles Guten versehet; so versehet euch desselben auch zu mir. Was ihr bey ihm Trosts und Hülfe suchet und gewartet, das gewartet auch von mir; ich will euch gewißlich nicht fehlen, so wenig als GOtt selbst. Habe ich euch bisher geholfen, und alles bey euch gethan, was ihr bedürft habt, und mich also erzeigt, beyde, mit Worten und Werken, daß ihr euch mein habt dürfen trösten, und kühnlich auf mich verlassen, und ich euch noch nie nicht habe lassen fehlen; so will ichs auch hinfort thun, und euch nicht lassen, ob ich gleich nicht leiblich bey euch bleibe. Denn ich habe noch dieselbige Kraft und Macht, beyde, von und mit GOtt, daß ichs thun kann und will: allein, zweifelt und zagt nicht, als hättet ihr beyde, GOtt und mich verloren; sondern stehet vest im Glauben, und lasset eure Zuversicht nicht sinken noch schwächen, ob ihr gleich sehet mich leiden und sterben, und euch hinter mir allein lassen. Und wie ihr bisher bey mir gesehen und erfahren habt leiblichen Beystand und Schutz: also glaubet nun auch, ob ihrs gleich nicht vor Augen sehen werdet. Denn so ihr meine Jünger und rechte Christen seyd, müsset ihr nicht immerdar bleiben hangen an dem Sehen und Fühlen äusserlichen Trosts, sondern fortfahren und die Kunst lernen, (welches ist der Christen Kunst,) daß ihr ungezweifelt gläubet, daß ich euch helfen kann, und will, da ihrs nicht sehen noch fühlen kön-

net, sondern das Widerspiel sehet und fühlet, nemlich im Leiden und allen Nöthen, und dennoch allezeit den Trost behaltet, daß ihr GOtt und mich habt, obgleich sonst alles euch absagt und entfället.

36. Und hier siehest du klärlich, wie Christus von ihm selbst redet und zeuget, daß er GOtt dem Allmächtigen gleich sey; weil er will, daß wir an ihn gläuben sollen, wie wir an GOtt gläuben. Wo er nun nicht wahrer GOtt wäre, mit dem Vater, so wäre der Glaube falsch und Abgötterey. Denn des Menschen Herz soll kurz nicht vertrauen noch *sich verlassen, ohn auf den einigen GOtt:* was darneben vertrauen oder verlassen heißt, das ist alles eitel Abgötterey: als, daß ein Reicher trauet und bauet auf sein Gut: so er weiß, daß er einen Schatz hinter sich hat, darauf wird er muthig und stolz. Ein anderer trauet irgend auf einen guten Freund oder gnädigen Fürsten, und denket, wenn alles Ding fehlet, so habe ich noch diesen zum Freunde. Solches heisset die Schrift auch confidere, vertrauen; aber auf Menschen oder Fürsten trauen, da man aus dem Menschen einen Abgott machet, weil man auf ihn trauet, stolz und sicher wird, als hätte man GOtt und alles, und dürfte keines andern.

37. Was nun solche und dergleichen Abgötterey ist, daran siehet und lernet man, daß die zwey, Vertrauen und GOtt, zusammen gehören. Wo ein Herz ist, das sich auf etwas vertröstet und verläßt, das ist gewißlich sein Gott, sollte es auch ein falscher Gott seyn; wie es denn auch gewißlich ist, und in aller Welt eitel Abgott regieret, (welchen Christus nennet Mammon,) bis an jenen Tag, da sich der rechte, einige, grosse GOtt erzeigen wird, wie ihn St. Paulus nennet Tit. 2, 13. Jetzt aber hängets alles an dem grossen Abgott: wer den hat, der ist stolz und sicher, daß er nach niemand fragt, also, daß doch kein Stolz, noch Pochen und Sicherheit seyn kann, es muß auf einem Gott stehen. Ist nun der Gott recht, so ist das Vertrauen auch recht; und wiederum.

38. Nun sollte ja unser Vertrauen und Trotz (die wir Christen und nicht von der Welt sind,) auch also auf GOtt gesetzt seyn, und also stehen: Ich bin in der Welt, die ist mir feind samt dem Teufel, und mein eigen Gewissen selbst beißt und betrübt mich, und will mich alles schrecken und verzagt machen; was soll ich hie gedenken? Also will ich denken: So ich sehe, wie ein reicher *Wanst auf seinen Abgott trauet* und glaubet, und wo ihm etwa jemand zu nahe ist, oder ihn will anfechten, so trotzet und pochet er flugs auf seinen Mammon, und hoffet gewißlich, es habe keine Noth, weil er denselben hat: sollte ich denn nicht vielmehr mich trösten und verlassen auf meinen rechten ewigen GOtt?

39. Also will uns Christus vermahnen, daß wir von der abgöttischen Welt lernen, wie unser Vertrauen und Glauben auf dem rechten GOtt soll stehen. Darum, weil wir sehen, wie jedermann trotzet wider seinen Nachbarn, durch den Mammon oder durch seinen Fürsten; so laßt uns doch auch trotzen wider den Teufel und seine Schuppen, durch unsern HErrn und GOtt, und sagen: Was kannst du denn schrecken und böses thun, ob du gleich alle dein Heil an mir versuchest? Weißt du nicht, daß ich einen HErrn habe, der da mächtiger ist, denn du, und mehr Muths, Trost und Freude geben kann, denn du schrecken und plagen kannst? Kannst du arm machen; so hat er genug, und kann mich reichlich ernähren. Kannst du mich lästern, schänden und tödten; so kann er wieder zu Ehren setzen und lebendig machen ꝛc. Und also immer den Trotz gefasset,

faſſet, und gedacht: Ich habe einen GOtt, wenn gleich alle Dinge fehlen; was frage ich denn nach allem, was wider mich iſt? Wer nicht will lachen, der zürne; wer nicht will geben, der laſſe es; haue nur immer hin mit deinem Stolz, Haſſe und Neid, und fahre zum Teufel mit deinem Abgott, und laß mir meinen GOtt. Ja, ich will dich beym Kopf nehmen (ſpricht die Welt, ſamt ihrem Herrn, dem Teufel,) und in Kerker werfen, und allerley Marter und Tod anlegen; laß denn ſehen, was du haſt an deinem GOtt? Wolan, ſo fahre her, und thue, was du nicht laſſen kannſt: Was haſt du denn mehr, wenn du mich gleich marterſt und tödteſt? So oft kannſt du mich nicht tödten, er kann mich wieder lebend machen: ſo viel Schande, Schaden und Leid kannſt du mir nicht thun, er kann tauſendfältig mehr ehren, und gut dagegen bezahlen und vergelten.

40. Siehe, alſo ſollte ein Chriſt pochen, nicht auf ſich, noch Menſchen, noch auf den Mammon; ſondern auf GOtt. Das hieſſe denn, das hier Chriſtus ſagt: An GOtt gläuben, und ſich nichts erſchrecken laſſen, was ſich wider uns aufwerfen oder uns vorkommen kann. Denn alle der Schaden (will er ſagen), der euch auf Erden wiederfahren kann, iſt ja gering gegen dem Nutzen und Gewinn, den ihr durch dieſen Glauben habt. Denn ihr habt ja einen ſolchen HErrn und GOtt, welcher, wo ſie euch nehmen einen Gülden, kann er euch hundertfältig dagegen geben. Nehmen ſie euch Ehre, Gunſt, Leben ꝛc. ſo kann ers alles reichlich wieder erſtatten, und für diß kurze Leben, welches ihr ohne das laſſen müſſet, ein ander, unvergänglich, ewig Leben ſchaffen, das euch niemand nehmen noch anfechten kann.

41. Daß man den geringen Schaden billig nicht anſehen ſollte gegen dem groſſen Gut, ſo wir haben von GOtt. Denn an ihm haben wir ewig Leben, Reichthum, Gewalt, Ehre, gegen dem armen Bettelſtück auf Erden, daß ſie doch alles müſſen hinter ihnen laſſen: wie ihrer bereits ſo viel hundert tauſend hinweg ſind, die nicht einen Faden mit ſich genommen haben, und mit ihrem Abgott, darauf ſie getrotzt haben, in Abgrund hinunter gefahren ſind. Wir haben nichts, darauf wir pochen auf Erden: kann man uns das Leben nehmen und alle Büberey thun, ſo thut mans. Und wie lange leben wir, wenn wir lang hier ſind? Es währet einen Tanz zur Hochmeſſe: darnach wird es anders werden, und GOtt (an den wir gläubt haben,) ein ſolch Urtheil ſprechen: Man hat dich geplagt und geſchändet; aber ich will dich wieder ehren ewiglich, daß du tauſend Engel ſollt zu Freunden, ja zu Dienern haben, für einen böſen, ſtolzen Bauren oder andern, der die gram geweſen iſt.

42. Alſo ſiehеſt du, was da heißt an GOtt gläuben, nemlich ein ſolch Herz gewinnen, das da groß und unverzagt wird wider alles, das der Teufel und Welt vermag, Armuth, Unglück, Schande und Sünde dazu. Ein ſolcher Mann muß ein Chriſt ſeyn, der da könne verachten alles, was die Welt, beyde, Gutes und Böſes hat, und alles, damit der Teufel reizen und locken, oder ſchrecken und dräuen kann, und ſich allein ſetzen gegen alle ihre Gewalt, und ein ſolcher Ritter und Held werde, der da wider alles ſiege und überwinde.

43. Wenn ihr nun ſolch Vertrauen auf GOtt habt, ſpricht er, ſo habt eben daſſelbe Vertrauen und Zuverſicht zugleich auch auf mich. Da machet er ſich, wie droben (§. 36.) geſagt, GOtt gleich, und fordert eben dieſelbige Ehre, die GOtt gebühret: nicht, daß er einen andern GOtt neben und auſſer dem

dem einigen setze; sondern will damit anzeigen, daß er nun erst will sein Reich auf Erden ausrichten, und eben darum davon fähret, daß er sein recht Amt und Regiment annehme. Als sollte er sagen: Jetzt auf Erden siehet man mich für einen armen, elenden, ohnmächtigen Menschen an; wie dazumal Pilatus und Herodes, und die Hohenpriester ihn hielten; aber wenn ich hinauf komme, so will ich aller Menschen Herzen zu mir ziehen; wie er anderswo, Joh. 12, 32. sagt, daß sie mich werden lassen ihren Trost und Trotz, Zuversicht und alles seyn: da werdet ihr erfahren, was ihr an mir habt. Denn ich will mich also erzeigen, daß ihr eure Zuversicht nicht sollt vergeblich auf mich gesetzt haben, und recht an mich gegläubt, wie ihr an GOtt gläubet.

44. Warum hebet er sich denn also, daß er sich neben GOtt setzet? Soll er denn dem rechten GOtt die Ehre nehmen, und ihm selbst geben? Nein; sondern das ist seine Lehre, die sonderlich in diesem Evangelisten St. Johanne immerdar getrieben wird, daß er uns zeigt den rechten Weg zu treffen, und das Vertrauen recht anzusehen, damit wir des rechten GOttes nicht fehlen. Denn also thun alle Türken, Juden, Rotten und Falschgläubige, setzen sich irgend in einen Winkel, und gehen mit ihren eigenen Gedanken um, wie sie GOtt dienen und ihm gefallen wollen, greifen sich tapffer an, und thun viel um GOttes willen, geben ihren Mammon hinweg, leiden auch williglich Schmach, Schande und Elend: etliche lassen sich martern und tödten, eben sowol als die rechten Christen. Und ist zwar nicht Wunder; denn, siehet man doch heut zu Tage, was die tollen Kriegsknechte thun, die um ihres Solds willen Leib und Leben wagen, auch durch die Spiesse und Büchsen. Ein Kaufmann wagt täglich sein Leben auf der Strasse, durch Räuber und Mörder. Desgleichen ein frommer Bürger oder Edelmann muß auch allerley Gefahr und Unglück wagen für sich und seinen Herrn oder Fürsten.

45. Das thut man alles um zeitlichen Guts willen; aber viel mehr thun jene um GOttes willen. Wie denn müssen thun, die da sollen GOtt trauen, daß sie Geld und Gut, und ihr Leben dazu in die Gefahr setzen, und wo es noth ist, fahren lassen. Wie auch wir vorzeiten gethan haben, in dem falschen Vertrauen und Abgötterey mit der Heiligen Dienst. Haben wir nicht St. Lorenzen und anderen Heiligen mehr gegeben, denn GOtt selbst? Wie viel hat man gegeben um St. Anna willen, davon man doch nicht weiß, ob sie je gelebt hat? Wie viel haben wir Mönche ernähret um St. Francisci willen, da man jetzt nicht einem Priester um GOttes willen gibt? Denn das waren auch unsere Götter, darauf wir vertraueten, und jeglicher dachte, GOtt sollte auch also gedenken: Da sind Leute, die ruffen St. Annam, St. Franciscum an; o! das sind heilige Kinder!

46. Also denken alle Jüden, Türken, und dergleichen tolle Heiligen, GOtt sehe ihren Gottesdienst an, und wenn sie ihren Mahometh oder einen andern ehren, so müsse er sie für grosse Heiligen halten. Also auch ein Mönch, wenn er seine Regel hält, meynet er, GOtt müsse ihm solches gefallen lassen, als einen sonderlichen, trefflichen Gottesdienst.

47. Wo kommen solche Gedanken her? Allzumal führen sie ihre Gedanken von GOtt, aber nicht aus GOtt; sondern aus dem leidigen Teufel und ihrem eigenen Kopf. Denn wo hat GOtt sich also bezeuget und hören lassen, daß er also gesinnet sey, und wolle ihm also gedienet haben, wie sie gedenken?

ken? Aber also thut menschliche Vernunft: wenn sie den Namen GOttes höret, und auf ihn trauen soll, so ist sie so toll, daß sie flugs zufähret, und will stellen Weise und Regel nach ihrem Sinn und Gedanken, wie man mit GOtt handeln solle; als wie gesagt: Ein Mönch hat seine Regel, und weil er höret, daß man GOtt soll trauen, fähet ers an auf solche Regel, und denket: Also will ich GOtt dienen, dieser Orden wird ihm gefallen ꝛc.

48. Weil nun das Wort, GOtt vertrauen und GOtt dienen, sich muß lassen also dehnen, daß es ein jeglicher zeucht auf seine Gedanken, und einer sonst, der andere so deutet: so hat er sich selbst gestellet und geheftet an einen gewissen Ort und gewisse Person, da er will gefunden und angetroffen werden, daß man sein nicht fehle. Das ist nun kein anderer, denn die Person Christus selbst, in welcher wohnet leibhaftig, wie St. Paulus Coloss. 2, 9. sagt, die ganze Fülle der Gottheit; also, daß man ihn nirgend finden soll, denn in dieser Person.

49. Darum will er hiemit sagen: Ihr habt gehöret, daß ihr sollt auf GOtt vertrauen; aber ich will euch auch zeigen, wie ihr ihn recht treffen sollt, daß ihr euch nicht unter seinem Namen einen andern Abgott machet nach euren Gedanken. Das heißt nun also: Wollt ihr an GOtt gläuben, so gläubet an mich: Wollt ihr euren Glauben und Vertrauen recht anlegen, daß es nicht fehl noch falsch sey, so legets an mich. Denn in mir ist und wohnet die ganze Gottheit völliglich; und, wie er hernach sagen wird: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; und: Wer mich sieht, der siehet den Vater, wer mich höret, der höret den Vater ꝛc. Darum, wollet ihr ihn gewiß treffen, so fasset ihn in mir und durch mich: wenn ihr mich habt, so habt ihr ihn auch recht. Deß gibt mir der Vater selbst Zeugniß. Wie er hin und wieder im Evangelio anzeigt, daß er vom Vater gesandt sey, und nichts von ihm selbst rede noch thue; sondern alles des Vaters Befehl und Gebot sey an alle Welt, daß man dem Christo glauben soll, als ihm selbst. Also, daß niemand keine andere Person noch Mittel, dadurch man GOtt ergreife, annehme, denn diesen einigen Christum; und wir gewiß seyn, wenn wir auf diesen trauen, so treffen wir keinen Abgott, wie die andern, so ausser dem Christo fahren, mit GOtt zu handeln. Denn er hat sich gewiß und klar genug vorgemahlet durchs Wort. Darum ist beschlossen, wer neben dieser Person Christi hingehet, der trifft gewißlich nimmer den rechten GOtt. Denn weil er ganz in Christo ist, und sich uns dahin setzet und stellet, so wirds der andern keins thun, so ohne und ausser Christo, aus eignen menschlichen Gedanken und Andacht vorgenommen wird, mit GOtt zu handeln.

50. Darum, wer da will recht fahren, und nicht fehlen mit seinem Glauben, der sahe alda an, da es GOtt hingelegt hat, und sich will finden lassen; sonst ists gewißlich gefehlet, und alles umsonst, was er gläubet und thut: und richtet nichts mehr aus, denn daß er sich selbst jämmerlich betreuget, als die thun, die mit grossen schweren Werken umgehen, GOttes Gnade zu erlangen. Als auch ich selbst bin zwanzig Jahr ein Mönch gewesen, und mich gemartert mit Beten, Fasten, Wachen und Frieren, daß ich allein für Frost möchte gestorben seyn, und mir so wehe gethan, als ich nimmermehr thun will, ob ich gleich könnte. Was habe ich damit gesucht anders, denn GOtt? der da sollte ansehen, wie ich meinen Orden hielte,

und so streng Leben führete; ging also immer im Traum und rechter Abgötterey. Denn ich glaubte nicht an Christum, sondern hielt ihn nicht anders, denn für einen strengen, schrecklichen Richter, wie man ihn mahlet auf dem Regenbogen sitzend. Darum suchete ich andere Fürbitter, Mariam und andere Heiligen; item, meine eigene Werke und Verdienste des Ordens. Das alles that ich ja nicht um Gelds und Guts, sondern um GOttes willen: noch war es falsch und Abgötterey; weil ich Christum nicht kannte, und solches nicht in und durch ihn suchte.

51. Also haben die Juden auch gethan, welchen GOtt so oft und hart verboten hatte, daß sie beyleibe keinen Gottesdienst sollten anrichten, weder auf Bergen, noch in Gründen oder Auen und grünen Wäldern: und kurzum, daß sie ihnen keine Stätte sollten so lustig oder gelegen seyn lassen, daß sie sagten: O! da wäre eine feine Kirche oder Gottesdienst zu stifften ꝛc. sondern da sollt ihr mich suchen und finden, da ich mich selbst hingestellt habe bey dem Gnadenstul auf der Lade. Aber sie thaten eben wie wir, liefen und zutrenneten sich an alle Enden, ohne allein daher wollten sie nicht, dahin sie GOtt gewiesen und befohlen hatte ihn zu suchen. Was sollen wir (sprachen sie,) dort vor der finstern Hütten, oder im Tempel zu Jerusalem machen? hier ist es fein lustig und bequem, da kann ein grosser Gottesdienst werden. Da fiel es denn mit Haufen zu, und gaben Geld die Fülle, daß allein eine Königin vierhundert Priester ihrem Baal ernähren konnte, da die rechten Priester mußten Hunger und Noth leiden. Was nun GOtt durch die Propheten schrye, wie er durch Mosen zuvor gesagt hatte, daß er kein Gebet noch Gottesdienst an andern Orten hören noch annehmen wollte, so wollten sie nicht hören, und schryen dagegen: Hie beten wir den rechten GOtt an ꝛc. fuhren immer fort mit ihrem selbsterdachten Gottesdienst: durften auch wol die Propheten darüber todtschlagen. Ohne was des kleinen Häufleins war, die da GOttes Wort gläubten, und sich nicht an den grossen Haufen kehreten.

52. Wie auch noch die rechten Christen thun müssen, daß sie nicht achten, was die andern machen, so den Namen und Ruhm haben, daß sie grosse, heilige Leute, GOttes Diener und die Kirche heissen; sondern sagen also: Hier ist mein GOtt, ich will an keinen GOtt gläuben, als einen Schöpffer Himmels und der Erden, ohne allein der da einig ist mit dem, der da heißt JEsus Christus ꝛc. Da soll ich mein Vertrauen anheben, so weiß ich, daß ich den rechten GOtt habe. Wenn ich den habe, so kann ich trotzen und pochen wider den Teufel und Welt. Nimmt sie mir den Mammon, Gut, Ehre, Leib und Leben, so habe ich noch einen Christum, der ein HErr ist über Leben und Tod, Welt und alles; item, ob mich der Teufel erschreckt, und ein schwer Gemüth und Gewissen machet, soll er doch nichts daran gewinnen. Denn hier ist mein HErr, an den ich gläube; und so ich auf den traue, so traue ich auf GOtt, denn er selbst wahrhaftiger GOtt ist. Darum, was mir für Schaden zeitlich und leiblich wiederfähret, das rechne ich als eine Hülse oder taube Nuß, dafür er mir ewigen Schatz und Leben gibt.

53. Also sind diese Worte auch zur Tröstung gesagt der Christen, welche er läßt stecken in dem Jammer, da sie müssen zu Feinden haben den Teufel, der sie plaget und martert, und die Welt, die sie trotzet mit Stolz und Pochen, Verachtung, Verfolgung und Morden ꝛc. Damit ihr nun in diesem allen

len getrost bleibet, (spricht er,) und euch nicht laßt überwinden; so denket allein, daß ich der rechte Heiland und GOtt sey, und vertrauet auf mich, so werdet ihr den rechten GOtt treffen, und erfahren meine allmächtige Kraft und Macht. Laßt die Welt und falsche Heiligen trotzen und pochen, worauf sie wollen, gläuben und thun, was sie wollen, so ist es doch alles verloren und nichts: ihr aber dürft wider solches alles keine andere Wehre noch Rüstung, weder daß ihr nur an mir bleibet hangen, so hanget ihr an GOtt, so kann ers nicht lassen, und muß euch helfen. Darum, ob sie euch hassen, verfolgen, tödten, so wollen wir euch lieben, aufnehmen und schützen, und lebendig machen, und immerdar bey euch wohnen; wie folget.

II.

v. 2-4. **In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen: wo aber das nicht wäre, sage ich euch doch, daß ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten. Und ob ich hingehe, will ich doch wiederkommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin; und wo ich hingehe, das wisset ihr, und den Weg wisset ihr auch.**

54. Aufs schärfste hat St. Augustinus diß ausgeleget von der Wohnung droben im Himmel, daß da einem jeglichen die seine bereit und versehen sey, wo er bleiben soll. Daß aber Christus will hingehen, und dieselbigen bereiten, deutet er auch so scharf, daß es nichts anders heisse, denn daß wir dazu bereitet werden. Das ist wol eine feine scharfe Auslegung und eine gute Catachresis: aber wir wollen nicht so hoch fahren, als er fähret; sondern aufs einfältigste handeln, wie es der Text selbst gibt. Er tröstet alhier seine lieben Jünger und Christen auf dreyerley Weise: Die erste ist, daß sie wissen sollen, daß bey seinem Vater viel Wohnungen für sie sind. Das setzet er gegen andere zweyerley Haus oder Wohnungen; als sollte er sagen: Auf Erden werdet ihr nicht viel Häuser, noch gewisse Wohnung haben. Denn alhier hat der Teufel sein Reich, sein Haus und Wohnung, da er Herr ist, und sitzet in den Seinen; darum wird er euch, weil ihr wider ihn und sein Reich strebet, nicht lang alhier wohnen und hausen lassen. Denn er ist (wie ihn die Schrift allenthalben seinen Titel gibt,) ein Lügner und Mörder. Joh. 8, 44.

55. Wie man auch siehet in der Welt, daß sein Regiment nicht anders ist, denn in diesen zweyen Stücken, daß er die Leute verführet mit falscher Lehre und Gedanken, damit er sie um ihre Seelen bringe: dazu alles mit Mord, Krieg und allerley Unglück und Herzleid erfüllet, als ob er nichts anders zu thun habe, denn beyde, geistlich und leiblich zu tödten. Das ist sein Wesen und Amt, deß und nichts anders müssen wir uns versehen, weil wir alhier sind in seinem Eigenthum. Aber seyd deß unerschrocken, (spricht Christus,) es soll euch nichts schaden: könnt ihr hier kein Haus und Wohnung haben, und euch der Teufel mit seinen Tyrannen aus der Welt jagt; so sollt ihr dennoch Raums genug haben, da ihr bleiben sollt. Wollen sie euch nicht leiden zu Bürgern und Nachbarn, oder auch zu Gästen, und sie die Welt allein behalten; so lasset sie behalten, und wisset, daß ihr dennoch auch sollt Wohnung, und derer viel haben.

56. Diß soll alhier aufs einfältigste die Meynung seyn; eben wie er an einem andern Ort spricht, Matth. 19, 29: **Wer da verläßt Häuser, Brüder oder Schwester,**

oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kind, oder Aecker, um meinetwillen, und um des Evangelii willen, der wirds hundertfältig empfahen in dieser Zeit, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben ꝛc. also sey auch hier die Meynung: Wenn man euch aus einem Hause verjagt, so sollt ihr viel Häuser dafür haben: nimmt man euch einerley, so sollt ihr vielfältig wieder dagegen empfahen; und sollens so böse nicht machen, und euch so viel nicht nehmen, ihr sollets hundertmal so gut und viel besser haben. Habt ihrs hier nicht, so krigt ihrs gewißlich dort reichlich. Denn er hat noch so grossen Vorrath, daß er euer jeglichem kann geben hundert Wohnungen für eine. Darum nur getrost und frisch dahin gesetzt, was euch die Welt nehmen kann: die Wohnungen des Lebens sind viel weiter, denn die Wohnung des Todes. Ob sie euch nun hier in Kerker und Gefängniß stecken, oder auch aussagen, das laßt euch nicht kümmern, es sind Häuser, die der Welt zugehören; ihr aber sehet auf ein anders, worauf ihr zu warten habt, und was ihr dort krigen und besitzen sollet.

57. Also ist dieser Text zu Trost geredt den Christen, daß sie sich nicht irren lassen, ob ihnen die Welt alle Plage anlegt, und nicht allein dieser Wohnung beraubt, sondern alles nimmt, was sie alhier haben, Gut, Ehre, Leben, und wirft sie ins Elend, Armuth, Blösse, Schande, Schmach und Tod; sondern daß sie dagegen halten, was sie gegen diesen geringen Verlust gewinnen: wo sie jetzt einer Wohnung beraubet werden, daß sie dafür viel bessere Wohnungen krigen sollen, nemlich an dem Ort, das da heißt: In meines Vaters Hause. Wo der ist und bleibet, da werde ich und ihr auch bleiben; (wie er hernach sagen wird,) daß ihr nicht weltliche und menschliche, sondern himmlische, göttliche Wohnungen und Häuser haben sollet; das ist, für eine unstätige, vergängliche, unsichere und unstäte Wohnung, (die ihr und alle Welt ohne das bald lassen müsset,) eitel schöne, herrliche, weite, ewige, sichere und gewisse Wohnungen, die euch nicht können genommen werden, und vor jedermann friedlich behalten werdet.

58. Was haben sie denn ausgerichtet, ob sie euch schon jetzt alles nehmen, und ganz von ihnen verstossen? ohne daß sie euch fördern aus diesem Jammer und Elend zu denselbigen fröhlichen, ewigen Wohnungen, da ihr nicht mehr unter des Teufels Reich, noch von mir abgesondert, sondern ewiglich bey dem Vater und mir bleiben sollet: dahin sie nimmermehr riechen noch schmecken werden; sondern dafür, daß sie jetzt euch verfolgen, und hier die Welt innen haben, vest und sicher sitzen, in ihrer Wohllust und Reichthum leben, werden sie alsdenn weder hier noch dort einen Raum noch Stätte haben, und wird ihnen ewiglich so bange und angst seyn, daß sie auch nicht einen Winkel eines Augenblicks lang haben werden, da sie ruhen und bleiben möchten. Dazu bringen sie sich selbst, damit, daß sie euch verfolgen und denken zu schaden. Darum laß sie nur immerhin machen, und hier für sich scharren, kratzen, sammlen, als wollten sie ewig hier bleiben, und die Welt allein inne haben, schrecken und dräuen, was sie können, es kann sie doch nichts helfen und uns nichts schaden. Also müssen wahrlich denken und thun, die da wollen Christen seyn, sonderlich aber die da Christum predigen wollen. Es wird dort viel eine andere Rechnung werden: Wer hier viel sammlet, der sehe, was er alsdenn wird haben; wiederum, wer hier viel um

Christi

Chriſti willen gethan hat, der wirds dort auch finden.

59. Der andere Troſt iſt, daß er weiter ſpricht: Wo das nicht wäre, ſo ſage ich euch doch, daß ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, ꝛc. Das iſt: Obgleich die Wohnungen nicht bereit da wären, doch ſo ihr gläubet, habe ich die Macht, daß ich ihrer kann genug machen und bereiten. Und eben darum gehe ich von euch, daß ich ſie bereite und beſtelle, ob ſie wol ſchon da ſind, damit ihr ja nicht ſorget, noch zweifeln dürfet, wo ihr bleiben ſollet. Summa, Wohnungen ſollt ihr gewißlich haben: und ob ihrer noch nicht genug wären, ſo will ich ihrer genug ſchaffen, daß, ob es zu wenig wäre, daß ihr hundert für eine kriegt, wollte ich ihr hundert tauſend und noch mehr ſchaffen, daß da kein Mangel noch Gebrechen ſoll ſeyn an allerley Wohnungen, wie es euer Herz begehren mag.

60. Alſo redet er mit ihnen aufs allereinfältigſte, und gleichſam kindlich, nach ihren Gedanken, (wie man muß Einfältige reizen und locken,) damit er ſie von demſelbigen hinauf ziehe, daß ſie können einen Muth und Troſt ſchöpffen, und ſolche Gedanken faſſen: Was iſt es denn, ob man mir jetzt Haus und Hof, und dieſe vergängliche Wohnung nimmt, und mich irgend in einen finſtern Kerker ſteckt, weil mir mein HErr Chriſtus zuſagt, daß ich ſoll viel mehr, herrlichere, ſchönere, weitere und ſicherere Wohnungen und Veſtungen haben, denn jetzt meine Feinde und alle Welt hat, und bereits darum hinauf gefahren iſt, daß er dieſelbigen gewiß bey ihm beſtellete, und ich ſie allzeit bereit finden ſoll?

61. Aber das wäre die Kunſt, wer ſolches auch könnte gläuben. Denn es iſt ja wahr, daß ein jeglicher Chriſt, der das Wort bekennen will, entweder mit predigen, oder ſonſt vor Gericht, der ſtehet ſehr übel auf Erden, alle Stunden unſicher und in Gefahr, daß man ihn von Gut, Weib und Kind jage, da die andern alles vollauf haben, im Sauſe und gutem Gemach leben. Aber wenn wir auch anſehen, was uns vorbehalten iſt, und wozu wir kommen ſollen, ſollten wir ja fröhlich darzu ſeyn, und uns vielmehr jammern laſſen der armen, elenden Welt. Denn was iſts, ob ſie uns mit Füſſen trit, und aufs höheſte uns plaget und Leid thut, wir können doch nichts verlieren? Verlieren wir aber, ſo verlieren wir den Sack, ſo wir am Halſe tragen, das iſt nicht mehr, denn die Hülſen verloren: indeß bleibt uns gleichwol der Schatz, daß wir beyde, dieſes, ſo wir hier laſſen, reichlich wieder kriegen, und dazu viel mehr ewiger, göttlicher Güter.

62. Dagegen haben ſie wol jetzt die Schalen und Hülſen, aber den Kern und rechten Schatz haben ſie ſchon verloren, müſſen dazu die Hülſen auch hier laſſen, daß ſie ganz bloß und elend ſeyn. Und wird ſich alsdenn alles umkehren, daß, wo ſie jetzt alles vollauf haben, werden ſie gar nichts haben: und wo wir jetzt ein wenig Elend, Armuth und Noth leiden, werden ſie dagegen ewig Elend, Angſt und Trauren leiden müſſen. Daß ich mich nicht weiß höher an der Welt zu rächen, noch leiders zu wünſchen; denn ſie bereits alſo viel hat, daß ſie geplagt iſt mit Blindheit, Verachtung und Verfolgung des Evangelii: kann ihr auch nicht ärgers und greulichers fluchen; ſondern wollte viel lieber für ſie bitten, wenn ihr aus dem Jammer zu helfen wäre.

63. Zum dritten ſpricht er: Ob ich jetzt von euch gehe (euch die Wohnung zu bereiten,) ſollt ihr nicht erſchrecken noch trauren,

leben. Denn GOtt iſt nicht ohne Volck: er iſt ein GOtt der Gnaden und des Gerichtes, darum erhält und regieret er diejenigen, ſo nicht unbußfertig ſind, ſondern demüthigen ſich und bitten um Gnade. Alſo ſaget der 12. Pſalm v. 2. daß der Glaubigen unter den Menſchen-Kindern wenig ſind; das iſt ſo viel geſaget, die Welt verwirfet die Wahrheit und das Wort, ja, ſie iſt ihm ſpinnefeind: und ſaget doch der HErr am Ende deſſelben Pſalmen v. 6: Ich will auf ſeyn um der Elenden und Armen willen, ꝛc. Darum bleiben allezeit noch etliche übrig, die das Wort behalten und annehmen.

117. Alſo, da Chriſtus von Jeruſalem entwichen war, darum, daß ihn die Jüden ſteinigen wolten, kömmt er doch wieder gen Jeruſalem, und ſaget zu ſeinen Jüngern, Joh. 11, 9: Sind nicht des Tages zwölf Stunden? Das iſt ſo viel geſaget, mit der Zeit können die Hertzen der Menſchen geändert werden, und etliche können ſich beſſern und von ihrer Bosheit abſtehen. Alſo gehet es in der Welt mit Wechſel und Veränderung immer zu: an etlichen Orten kömmt Abraham ein ſehr trauriges Spectackel für, welches ihn faſt bekümmert; am andern Ort aber empfänget er wiederum Troſt. Er findet alhier in ſeinem Elend fromme gottesfürchtige Leute, die ihn freundlich aufnehmen und halten ihn in Ehren, wie einen Propheten GOttes.

118. Darzu kömmt noch ein groſſer Troſt, nemlich, daß die Sara ſchwanger wird, und machet ihm eine gewiſſe Hoffnung, daß er nun werde einen Erben überkommen. Es beweiſet GOtt alſo reichlich, daß er ſeine Heiligen, das iſt, die ſeiner Verheiſſung gläuben, gar zärtlich lieb habe. Er läſſet ſie zwar auf mancherley Weiſe verſuchet werden, hält aber doch getreulich, was er verheiſſen hat. Darum ſoll niemand verzagen, auch in der höchſten Noth und Trübſal nicht, ſondern wir ſollen alle gewißlich dafür halten, es müſte ehe der Himmel fallen, ehe denn GOtt ſeiner Verheiſſung vergeſſen ſolte.

119. Solches ſoll man auch nun von Loth und ſeinen Töchtern halten, wiewol Moſes nichts von ihnen ſaget. Denn ſie werden ohne Zweifel ihre Zuflucht zu Abraham gehabt haben, als zum Vater der Verheiſſung, daß ſie haben wollen von ihm Troſt hören wider ſo viel und ſo groß Unglück, darein ſie gar unverſehens gerathen waren. Uberdis nun, daß ihnen ihr Betrübniß gelindert der Umgang und die Gemeinſchaft mit denen Gerarenſern, die da GOtt fürchteten; da dargegen die Sodomiten, wie St. Petrus ſaget, 2 Pet. 2, 8. der frommen heiligen Leute Augen und Ohren quäleten, hat ſie Abraham ſelbſt, als der rechte Hoheprieſter oder Biſchof, abſolviret von der Blutſchande, ſo ſie begangen hatten. Denn wiewol ſolche That weder zu entſchuldigen noch zu loben war, ſo hat er ihnen doch vorgehalten, daß GOtt gnädig wäre, die Sünde vergeben, und mit unſerer Schwachheit wolte Gedult tragen. Hin iſt hin, was geſchehen iſt kan nicht geändert werden, wird er geſaget haben: darum fordert nun GOtt von euch nichts mehr, denn daß ihr euere Sünde erkennet, und auf ſeine Gnade und Barmhertzigkeit, ſo er um des verheiſſenen Saamens willen erzeigen will, hoffet, und euch derſelben tröſtet.

120. Die Kinder aber, ſo von den Töchtern Loths geboren waren, wird er ohne Zweifel gar lieb gewonnen und freundlich aufgenommen haben; wie denn die Großväter ihre Kindes-Kinder pflegen lieb zu

daß ihr mich nicht habt; sondern sollt den Trost auch haben, daß ich euch nicht will lassen, sondern wieder zu euch kommen, und euch zu mir holen, ꝛc. daß ihr meines Ganges oder Abschieds nicht sollt Schaden haben; sondern wisset, daß es euch zu gute geschehe, daß ich euch die Wohnungen beym Vater bereite und bestelle, und darzu auch wieder zu euch kommen, und selbst euch mit mir dahin bringen will, daß ihr die Wohnungen einnehmet, und also bey mir bleibet, wo ich bin: also, daß ihr beydes gewiß habt, die Wohnungen im Himmel, und mich in Ewigkeit bey euch.

64. Das sind die drey Stücke, die uns trösten sollen wider Teufel und Welt, und alles, was uns Böses mag wiederfahren, daß wir einen solchen HErrn und treuen Heiland haben, der dahin gefahren ist, und uns schon Wohnung bereitet, und gleichwol bey uns seyn und bleiben will. Es ist aber noch sehr verborgen, und scheinet nicht: denn wir sehen und fühlen, daß dennoch die Welt und Tyrannen üben ihren Trotz und Frevel immerfort wider das Evangelium und die Christen. Aber darum heisset er uns an ihn gläuben. Als sollte er sagen: Wenn ihr nur könntet die kleine Weile Geduld haben, und an meinem Wort hangen, sie werdens doch nicht hinaus singen, ob sie jetzt alle noch viel böser wären; denn es ist schon beschlossen, und das Urtheil ist zu stark gegangen, sie wird das Stündlein treffen, das sie schrecken, und ihnen so bange und angst machen wird, daß sie nirgend werden zu bleiben haben. Allein ists darum zu thun, daß ihr die Augen recht aufthut, und nicht ansehet, wie es vor denselben gehet und stehet; sondern was ich rede und sage, daß ich euch nicht will lassen, noch von euch bleiben, sondern zu euch kommen, und euch zu mir nehmen, also, daß ich bey euch, und ihr bey mir bleibet ꝛc. Das hat St. Paulus also ausgelegt, daß, wenn wir getauft sind, so haben wir schon Christum in und bey uns wohnen, und sind bereits gesetzt, spricht er Coloss. 1, 13. Ephes. 1, 19. sqq. aus diesem schändlichen Wesen und Reich der Finsterniß in das geistliche, himmlische Wesen, daß wir sind Bürger mit den Heiligen und GOttes Hausgenossen ꝛc.

65. Zum vierten, beschleußt er: Es soll nicht genug seyn, daß ihr wisset, daß ich hingehe, euch die Wohnung zubereiten, und wieder zu euch kommen, und bey euch bleiben will, daß ihr seyd, wo ich bin ꝛc. sondern darüber habt ihr auch den Vortheil, daß ihr bereits wisset, wo ich hingehe, und wisset auch den Weg. Ist das nicht Trosts und Guts genug? Was wollet ihr mehr begehren und wünschen? Habt ihr doch alles, was ihr haben sollt hundertfältig und überflüßig genug: und wo ihrs nicht hättet, so habt ihr den Meister, ders euch schaffet, und denselben also, daß er bey euch bleiben will. Dazu wisset ihr, wo ich hingehe, und welchen Weg, daß euch je nichts verborgen ist.

66. Das ist nun der Weg seines heiligen Leidens, davon er ihnen bereits viel und oft gesagt hatte, sonderlich an demselbigen letzten Abend; wiewol sie es noch nicht verstehen konnten, und ihnen diß Wort noch dunkel war, daß sie ihn bald darauf fragen. Ist aber so viel gesagt: Was soll ich euch viel sagen? Ich will euch nicht staddern noch schweben lassen mit Gedanken; ihr wissets und sehets schon alles. Denn wenn ihr mich habt, so habt ihr GOtt und alles, und wenn ihr mich sehet hingehen, so sehet ihr schon den Weg: Ich will euch keinen

andern

andern Weg weiſen, noch andere Weiſe vorſchlagen; es iſt ſchon alles da. Allein, daß euer Herz nur zufrieden ſey, und ſich nicht dafür entſetze, ob euch die Welt ſchrecket und bekümmert, daß ihr in mir Freude und Friede habet ꝛc.

67. Das iſt nun je gewaltig und ſtark getröſtet, wie der Mann Chriſtus tröſten ſoll die, die er hinter ſich läſſet, daß ſie nicht ſehen, wo er bleibet, ſondern dem Teufel und ſeiner Bosheit und Schalkheit, Lügen und Mord vorgeworfen ſind. Es gehöret aber dazu, daß man die Augen zuthue von dem, das man ſiehet und fühlet, und mit dem Herzen veſt halte an dem Wort Chriſti, es gehe wie übel es wolle, und die Welt mache es ſo böſe, als ſie immer kann mit ihren zornigen Tyrannen, Rotten und Teufeln, daß wir immer ſagen: Das iſt noch alles leiblich, das man fühlet und greifet, es gehe mit demſelbigen wie es gehet, es ſtehe oder falle, wie es ſtehet oder fällt, da frage ich nichts nach. Hier iſt ein anderer Mann, der mir zuſaget, daß ich ſoll hundertfältig finden, für alles, was ich hier kann verlieren.

68. Und wiederum, daß ſichs mit ihnen auch umkehren ſoll: die jetzt ihren Muthwillen üben, und alles genug haben, die werden auch das Widerſpiel finden. Wo ſie jetzt einen Gülden mit Frieden haben, ſollen ſie hernach dafür ewige Qual leiden: wo ſie hier einen Chriſten geplagt haben, werden ſie dafür hundert tauſend Teufel haben, die ſie ohne Unterlaß wieder plagen. Warum fürchtet ihr euch denn, und wollt verzagen? Laſſet ſie es machen aufs ärgeſte, und ſehen, was ſie dran gewinnen: Es iſt ja der Vortheil dabey, daß ſie müſſen aufhören. Denn die jetzt böſe ſind, läſtern, toben und morden, die werdens über zwanzig, dreyſſig, vierzig Jahre nicht mehr thun. Was iſts denn, daß man ſich drum bekümmere, oder dafür erſchrecke? ſo doch ihr Leben nichts anders iſt, denn wie ein Staub oder Waſſerblaſe, ſo in einem Nun verweht wird und vergehet. Dagegen wir ſolche herrliche und tröſtliche Verheiſſung haben, nicht von zeitlichem, ſondern ewigem Gut, das uns gewiß iſt, ſo wir allein veſt daran halten.

III.

v. 5. 6. Spricht zu ihm Thomas, der da heißt Zwilling: HErr, wir wiſſen nicht, wo du hingeheſt, und wie können wir den Weg wiſſen? JEſus ſpricht zu ihm: Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben.

69. Sie hatten gehöret, die lieben Jünger, daß er wollte hingehen, und ihnen die Wohnungen beſtellen; und nicht allein das, ſondern daß ſie auch ſchon ſelbſt den Weg wüßten, wo er hingehen und bleiben würde, und ſie ihm auch dahin folgen ſollten, daß er nicht viel predigen dürfte, und ſie ſich deſto weniger bekümmern und erſchrecken ſollten, daß er jetzt von ihnen ſcheiden müßte. Darauf fähet St. Thomas an zu wundern, und iſt ihm ebentheuerlich geredt, daß er ſagt: ſie wiſſen, wo er hin wolle, und wiſſen dazu den Weg; ſo er ihnen doch nichts davon geſagt habe, wohin oder welches Weges er von ihnen gehen wollte. Fähet alſo an zu denken, grober, fleiſchlicher Weiſe, nach der Straſſe, darauf man leiblich gehet oder fähret von einer Stadt zur andern, und nach dem Wege, darauf die Füſſe treten: deſſelben, ſprechen ſie, wiſſen wir keines, wo oder zu welchem Thor und wo hinaus du willſt; wie ſollten wir denn den Weg wiſſen?

70. Auf dieſe grobe fleiſchliche Gedanken antwortet nun Chriſtus: Ich meyne es alſo,

so, daß ihr den Weg wisset, das ist, ihr kennet ja den, welcher der Weg ist, nemlich mich: denn ihr sehet und wisset, daß ich bin Christus, euer HErr und Heiland, und ihr meine Jünger, die ihr so lange meine Predigt gehört, und meine Wunderwerke gesehen habt. So ihr nun mich kennet, so kennet und wisset ihr den Weg, und alles, was ihr wissen sollt.

71. Das ist nun abermal ein sonderliches, und eben das der Evangelist St. Johannes pflegt immer zu schreiben und zu treiben, daß alle unsere Lehre und Glauben soll auf Christum gehen, und allein an dieser einigen Person hangen; und daß wir alle Kunst und Weisheit beyseite gethan, schlechts nichts wissen sollen, denn wie St. Paulus 1 Cor. 2, 23. c. 2, 2. sagt, den gecreuzigten Christum. Denn also strafet er seine Klüglinge und spitzigen Köpfe, die da meyneten, sie müßten viel höher fahren, denn St. Paulus mit seiner einfältigen Predigt von Christo, achteten sich viel klüger, gelehrter und höheren Geistes. Was soll ich sagen, spricht er, ich bin kaum ein halb Jahr von euch gewesen, und ihr seyd bereits so gelehrt, daß niemand vor eurer Weisheit und Klugheit kann etwas seyn, und ich unter euch nichts mehr kann, sondern allein ein Schüler seyn muß, und zwar auch nichts mehr begehre, noch rühmen will, etwas zu wissen, denn meinen Christum.

72. Also hat der Teufel alleteit sein Spiel anzurichten, wenn er unter die Köpfe geräth, die etwas geschickt sind, und in die Schrift gerathen, daß sie da wollen ihre Klugheit beweisen, vermessen sich alles mit ihrem Kopf und Dünkel zu fangen und zu fassen, und lassen sich dünken, sie könnens so gar, daß sie niemand ausschöpffen kann, wissen alles besser, denn man ihnen sagen kann; und lernen doch dieses nimmermehr, daran alle Macht liegt, wie sie den HErrn Christum recht kennen sollen. Darum will der Evangelist Johannes hiermit und allenthalben warnen alle, die da wollen Christen seyn, und recht erfahren, wie man in göttlichen Sachen fahren soll, daß sie wissen, was sie suchen und lernen sollen; nemlich: Daß diß vor GOtt die höchste Weisheit und Kunst sey über alle Künste und Weisheit, ob sie auch englisch wäre, daß man diesen Christum recht kenne, und wisse, was man an ihm habe, und wie man allein durch ihn zu GOtt komme. Das ist das fürnehmste, so alhier in dieser Frage St. Thomä, und des HErrn Antwort angezeigt wird.

73. Aber wie groß und schwer diese Lehre und Kunst ist, auch den rechten Schülern Christi, das beweiset wohl alhier St. Thomas, und bald hernach St. Philippus, (wie wir hören werden,) welche vor den andern allerwegen herausfahren mit ihrem Unverstande, und lassen sich merken, daß sie noch seiner Rede wenig oder nichts verstehen; so sie doch den HErrn Christum so lange gehöret, und auch jetzt über Tische hören, wie er ihnen saget von seines Vaters Hause, da er wolle hingehen, und ihnen die Wohnung bereiten ꝛc. Lassen ihn da hinter dem Tische sitzen, und solches vorpredigen zu ihrem Trost, so fladdern sie dieweil anders wohin mit Gedanken, und machen ihnen einen andern Weg, und scheiden Christum weit von ihnen.

74. Darum rücket er sie herum, doch mit feinen, freundlichen Worten, als ein gütiger HErr und Meister, so der Seinen Unwissenheit und Schwachheit wohl kann versehen und zu gut halten, und will sie schlecht allein an sich hefften und binden mit Augen, Ohren und Herzen, daß sie nicht weiter sehen noch denken sollen. Als sollte

er

er hiermit sagen: Thoma, wo gaffest oder denkest du hin? also muß man nicht speculiren und fladdern; hieher auf mich müsset ihr sehen. Ihr kennet und wisset ja mich: so ihr nun mich kennet und sehet, so kennet und sehet ihr den Weg, und dürfet nicht weiter suchen noch sorgen. Denn ihr müsset mich nicht also ansehen, wie die Kuh ein neu Thor ansiehet, oder wie mich die ungläubigen Jüden ansehen, wie ich Augen, Maul und Nasen habe, als euer einer; sondern müßt die Augen läutern, die Ohren fegen, und anders sehen, hören, denken und verstehen, denn nach fleischlichem Sinn und Verstand.

75. Denn hier ist zweyerley sehen und hören: Eines, das da geschieht allein mit leiblichen Augen und Ohren, gar ohne Geist: gleichwie die Jüden allesamt Christum ansahen, nicht weiter denn mit fünf Sinnen, daß er von Nazareth und Marien Sohn wäre: gleichwie ich dich ansehe, wie du von Vater und Mutter geboren, ein Mann oder Weib bist, so oder so lebest und thust; das ist ein lauter natürlich, leiblich Gesicht. Also kann man Christum nicht kennen, noch auch seine Christen, ob wir ihn gleich alle Stunden vor unsern Augen sähen und höreten. Das andere ist ein geistlich Sehen, welches allein die Christen haben, und geschieht mit dem Glauben des Herzens, darnach wir, so wir Christen sind, auch uns untereinander ansehen und kennen müssen. Denn einen Christen kenne ich nicht dabey, daß er sonst oder so siehet oder geberdet, wandelt und lebet; sondern, daß er getauft ist, und GOttes Wort hat, dadurch er ist GOttes Kind, Bürger im Himmelreich, und Erbe des ewigen Lebens ꝛc. Das sehe ich nicht ihm an der Nase noch an der Stirne geschrieben, noch mit leiblichen Augen, sondern mit geistlichem Gesichte des Herzens.

76. Also mußt du Christum auch ansehen, wenn du ihn willst kennen, und wissen, wer er sey: nicht wie dich deine Augen und Sinnen weisen, sondern wie dir sein Wort ihn zeiget und fürmahlet, von der Jungfrau geboren, für dich gestorben und wieder auferstanden, und zum HErrn gesetzt über alle Dinge. Da siehest du nicht allein seine Gestalt, so die Augen sehen; sondern die Kraft und Gewalt seines Sterbens und Auferstehens: und heißt jetzt nicht ein Sohn Mariä und Josephs von Nazareth, wie ihn die Jüden hielten; sondern unser einiger Heiland und HErr über alles, welches er allein zuwege bringet durch den Gang seines Leidens und Todes, in jenes Leben, da er wieder vom Tode auferstehet, und verkläret wird, daß ihm muß unterthan seyn alles, was im Himmel und auf Erden ist, und gewaltiglich regieret bey allen, die an ihn gläuben, wider alles, was wider sie ist.

77. Siehe, auf solche Weise will er hier sich angesehen haben: nicht also, wie die Augen sehen, daß er leiblich mit den Füssen von ihnen gehe, an einen andern Ort, eines Wegs, den sie nicht wissen, wo er hinfähret oder bleibt, und sie also hinter ihm lasse, daß sie sich sein nichts mehr trösten können; sondern wie er geistlich gehet und fähret: welches er nicht heißt zum Vater gehen, dadurch, daß er leidet und stirbt, und doch nicht im Tode bleibt; sondern eben dadurch dahin kommt, daß er in sein Reich trit und herrschet, dazu, daß sie durch ihn zum Vater kommen, und er sie schütze, rette und helfe in allen Nöthen. Darum spricht er: Wer mich also ansiehet, wie ich zum Vater gehe, der hat also viel gesehen, daß ich den Tod leide nach meines Vaters Willen, und darnach ewiglich lebe und regiere: und also gehe ich euch vor, und breche die Bahn, daß

ihr auch sollet nachfolgen. Das thue ich und kein andrer, und muß es thun; sonst würdet ihr nimmermehr dazu kommen. Darum, so ihr solches wisset, so wisset ihr beydes, wo ich hin will, und wisset auch den Weg, daß ich dahin komme, und ihr mir folgen müsset; nemlich, daß ichs selbst bin, und ihr alles in mir habt, was ihr bedürfet, als der für euch stirbt, den Vater versöhnet, die Sünde tilget, den Tod verschlinget, und also alles zu mir ziehe, daß ihr in mir alles habt.

78. Diß heißt nun Christum viel anders angesehen, denn ihn alle Welt ansiehet, und die Jünger selbst zuvor ihn ansahen. Denn jetzt sind die Augen geläutert durch den Glauben, und ist gar eine neue Erkenntniß. Gleich als wenn ich eines Königes Sohn gefangen und im Elend sehe, in einem grauen Rocke oder Pilgrims Gestalt, als einen armen Mann, und nichts anders von ihm weiß; so halte ich ihn nicht anders, denn für einen Bettler, wie mich die Augen weisen. Wenn ich aber höre, daß er eines Königes Sohn ist, so fället sobald der graue Rock und der Stab, und alle solche Bettlersgestalt aus den Augen, daß ich die Knie gegen ihm beuge, und ihn gnädigen Herrn heisse, ob gleich noch keine güldene Krone, noch Majestät an ihm gesehen wird. Also, da St. Thomas und die andern Christum sehen hinter dem Tische sitzend, als mit fleischlichen Augen, sehen sie noch nicht, was er für ein Mann ist. Aber hernach kriegen sie ein ander Gesicht, nemlich, daß er sey der Weg, und durch seinen Tod zum Vater gehe, und (dadurch, daß sie an ihn gläuben,) sie auch dahin durch ihn gebracht werden.

79. Also wisset ihr, spricht Christus, wo ich hingehe, nemlich zum Vater, das ist, in das ewige Leben, und in das Regiment oder Herrschaft, da keine Sünde, Tod, Armuth, Unglück, noch Herzeleid ist. Das wisset ihr daher, daß ihr mich kennet, sintemal ihr nun so oft von mir gehöret habt, warum und wozu ich kommen und was ich ausrichten soll. Deßgleichen wisset ihr auch den Weg, oder die Strasse, wie ich zu solchem komme, nemlich, daß ich mich muß lassen creuzigen, und darnach wieder von den Todten auferstehen. Darum ist solch Wissen aufs kürzeste nichts anders, denn von Herzen gläuben an den Christum, für uns gestorben und auferstanden, und sitzend zur Rechten des Vaters. Wenn der Glaube da ist, und sich ungezweifelt also auf ihn verläßt, so erkenne ich beyde, den Weg, den er gangen ist, und den Ort, dahin er kommt und bleibet, und sehe ihn also, daß ich ihn auch mit leiblichen Augen, so er vor mir stünde, also ansehen würde, wie ich ihn zuvor, ehe der Glaube da war, nicht hätte können ansehen. Bleibe ich denn in solchem Glauben, so fahre ich auch denselben Weg und Strasse hernach, durch Creuz und Leiden, und komme eben auch an denselben Ort, da er hingangen und kommen ist.

80. Darum muß man hier nicht weiter fahren noch fladdern mit Gedanken ausser Christo, als wäre irgend ein anderer Weg oder Strasse, so wir gehen sollten oder möchten: wie allezeit die falschen Heiligen, und alle Vernunftwandere Wege suchen und gehen wollen; als, die man nennet Carthäuser, bauen ihnen eine sondere Brücke hinauf gen Himmel, daß sie gelobte Armuth und Gehorsam halten, nicht Fleisch essen, keine leinene Kleider tragen, nicht über eine Nacht an einem Orte liegen ꝛc. in dem Wahn gehen sie hin, und meynen, sie seyn auf dem rechten Wege gen Himmel. Aber es ist eine Brücke oder Treppe von Spinneweb gebauet, auf welcher, je höher sie steigen, je tiefer

tiefer und schändlicher sie herunter fallen in Abgrund der Hölle. Denn das ist nicht der Weg, sondern eitel Verführung, weil da gar kein Christus geglaubt noch erkannt wird. Deßgleichen thut auch ein Barfüsser mit seinem Strick und Holzschuhen, der da viel fastet, murret und plappert, hält seine Regel, liegt nicht ausser der Kappen, und läßt sich die Läuse fressen; wähnet, er gehe also stracks zu gen Himmel, und nicht allein für sich, sondern vermisset sich auch, andere mit ihm zu ziehen durch seine gute Werke und Verdienst des Ordens.

81. Das heißt nicht auf dem Wege gen Himmel, sondern in eitel Blindheit und Betrug des Teufels stracks zur Hölle zu gelaufen. Es thuts nicht also. Baue, mache und suche, was du willt; wenn es dahin kommt, daß man in ein ander Leben treten, und aus diesem scheiden soll, so mußt du diesen Weg allein ergreifen, oder ewig verloren seyn. Denn Ich (spricht er,) bin der Weg, (darauf man zum Vater kömt,) und sonst keiner: Ich, und kein anderer, bin die Wahrheit und das Leben. Da mußt du hin, daß du dich an diesen Mann hältest und vest bey dem Glauben und Bekenntniß bleibest; und immer denselben geübt im Leiden und Sterben, und gesagt: Ich weiß keine andere Hülfe noch Rath, kein Heil noch Trost, keinen Weg noch Steg, denn allein meinen HErrn Christum, für mich gelitten, gestorben, auferstanden und gen Himmel gefahren. Da bleib ich bey, und gehe hindurch, ob auch eitel Teufel, Tod und Hölle unter und vor mir wären. Denn das ist je der rechte Weg und Brücke, vester und gewisser, denn kein steinern noch eisern Gebäu, und müßte ehe Himmel und Erden brechen, denn dieses sollte fehlen oder trügen.

82. Darum liegt die Kunst daran, daß man allein an diesem Wege halte, und nicht folge dem Verführer und Lügengeist, der nichts anders thut, denn daß er uns von dieser Strasse führe auf seine Abwege, also, daß er uns die Gedanken des Glaubens aus dem Herzen reisse, und diesen Christum, als den einigen Weg und Mittel, hinweg rücke, daß es nicht an ihn gedenket; sonderlich zu der Stunde, wenn es vonnöthen ist: und mache dafür andere Gedanken, (wie St. Thomas auch noch hatte,) als sey er weit von mir, droben im Himmel, und mir nichts mehr nütze, und also andere Stege und Wege suche: O hätte ich so und so gelebt, das und diß gethan: Ach! daß mir GOtt wollte mein Leben fristen, so wollte ich fromm werden, und streng Leben führen, ꝛc. Also ist schon des Weges (des HErrn Christi,) jämmerlich gefehlet, und gar aus der Strasse kommen, in eitel Irrwege, die da führen in Abgrund der Hölle. Denn du wirst diesen Text nicht falsch machen, der da heißt: Ich bin der Weg, ꝛc. und kein andrer: Laß nun alle Carthäuser, Mönche und Heiligen vornehmen und thun, was sie wollen und können; so höreſt du, daß er hier selbst spricht: Was suchet ihr anderswo Wege und Stege? Ich weiß euch keinen andern zu zeigen, denn mich; wo ihr mich kennet, so kennet ihr den Weg. Denn ich und der Weg sind ein Ding. Darum wo ihr mein fehlet, so treffet ihr den Weg nimmermehr, ob ihr euch zu tode suchtet und ginget.

83. Also lerne nun diesen schönen Spruch verstehen, daß er sagt: Ich bin der Weg, ꝛc. daß man nicht denke nach solchem Wege oder Strasse, darauf man mit Füssen trit und gehet; sondern darauf trit und gehet durch den Glauben des Herzens, das sich hält allein an den HErrn Christum.

Denn es ist mancherley Gehen oder Wandeln auf Erden, und sind auch mancherley Wege und Stege. Zum ersten, leiblich oder natürlich, von einem Ort zum andern, wie auch Kühe und Pferde gehen, und alles, was da lebet, sich wegt und reget zu Erhaltung des natürlichen Lebens und seiner Nothdurft; davon die Schrift und GOttes Wort nichts lehret.

84. Darnach sind andere Wege und Gänge, so auch zu diesem Leben gehören, welches heißt, weltlich oder bürgerlich Wesen und Leben, da wir untereinander wandeln äusserlich vor der Welt in gutem ehrbaren Wandel, Sitten und Tugenden, diß zeitlich Regiment, Fried, Ehre und Zucht zu erhalten, dadurch man kommt zu Gut und Ehre, ꝛc. Davon die Philosophi aus der Vernunft allerley gute Lehre geben, und die Regenten mancherley Gesetz und Gebot stellen. Diß sind noch alles solche Wege und Gänge, die bey diesem vergänglichen Leben bleiben, und aufhören.

85. Aber über diß alles ist noch ein ander Gehen und Fahren, (davon allein die heilige Schrift und Christus alhier redet,) wie man aus diesem Leben in das andere zukünftige Leben komme. Da muß man viel andern Weg und Steg haben. Als, wenn einer auf dem Todbette liegt und jetzt Leib und Seel sich scheiden soll, oder dazu verurtheilt und ausgeführt wird, daß er gehenkt, geköpft, verbrennt oder ersäuft werde, der hat auch einen Gang vor sich, daß er davon muß, und alhier nimmer bleiben kann, und einen Weg, den er nicht siehet, noch mit Füssen gehen, oder auf Wagen fahren kann; und doch spricht man: Er fähret davon, er ist dahin, ꝛc. Aber nicht leiblich, noch leiblicher Weise. Denn da sind Augen und Ohren zugethan, alle Sinne gefallen, Hände und Füsse gebunden, daß alhier mit unsern Werken und Vermögen nichts gethan ist. Darum ist auch hier kein Weg noch Steg, der da möge unser heissen, noch von uns erdacht oder ersehen; dieweil (wie gesagt,) alhier alle unsre Vernunft aufhöret, und nichts überall weiß noch verstehet, wie solch Gehen, aus diesem Leben zu jenem, gethan ist, vielweniger weiß sie, wie und wodurch sie dazu kommen soll.

86. Darum muß man hierinn keine Vernunft- oder Gesetzlehre, noch was Menschen mögen erdenken, hören noch folgen, als sollte es den Weg zeigen. Denn ob sie gleich viel davon gedenket und vorgibt, und allerley Wege vornimmt und übet, damit sie meynet gen Himmel zu kommen; so ists doch alles vergebüch und verloren. Wie ich gesagt habe: Ein Carthäusermönch bauet einen solchen Weg; dadurch er will gen Himmel kommen: Ich will die Welt verlassen, (als die da böse und unrein ist), und in einen Winkel kriechen, alle Tage fasten und kein Fleisch essen, meinen Leib zu martern; solch streng geistlich Leben wird GOtt ansehen und mich selig machen. Das heißt auch einen Weg gemacht und geistlich gegangen; denn er will nicht dahin mit Füssen, sondern mit dem Herzen, welches also denket: wenn er also lebe und thue, so sey er auf der rechten Bahn gen Himmel. Ein anderer Mönch oder Pfaf, der auch will geistlich leben, machet ihm aber einen andern Weg: Wenn ich so viel Messen halte und bete, wöllen und barfuß gehe, so gehe ich auf der rechten Strasse, und sobald ich die Augen zuthue, fahre ich von Mund auf gen Himmel.

87. Das sind und heissen alles Wege, aus menschlichem Vornehmen und Gutdünken gemacht, und in unsern Thun und Werken gegründet, welche doch nicht weiter denn

zu diesem Leben gehören. Darum sind es nicht Wege gen Himmel; sondern eitel Irrthum und Verführung, wenn sie der Meynung vorgenommen werden. Denn was sollte oder kann meine Kappen, Platten, Barfüsserstrick und dergleichen der Seelen helfen, wenn es dazu kommt, daß ich den Sprung thun soll durch den Tod in jenes ewige Leben? Ist es doch alles zumal leiblich Ding, und solche Werke, so auch die thun können, die nicht Christen sind. Und ob sie es aufs allerbeste vornehmen und meynen, so ist noch das ärgste, damit es gar verderbt wird, daß sie alles thun ohne den Glauben an Christum; gerade als dürften sie sein nichts überall dazu, und diese Worte gar erlogen wären, da er sagt, daß er sey der Weg und die Wahrheit ꝛc.

88. Siehe, also gehet alle Welt in ihrer Blindheit und Finsterniß, und bleibt der Weg ungetroffen, wie viel und mancherley sie vornimmt und thut, da ihm ein jeglicher eine eigene Strasse pflastert und eine sonderliche Brücke bauet gen Himmel. Und eben damit, daß sie so mancherley Wege suchen, und immer einen über den andern vornehmen, zeigen sie genugsam an, daß sie den rechten Weg nicht wissen. Und wenn sie es alles versuchet haben, so können sie doch nimmer der Sachen gewiß werden: je länger sie arbeiten und je mehr sie Wege suchen, so bleiben sie immer in dem Zweifel: Wer weiß, ob es GOtt also will ihm gefallen lassen, oder ob ich genug gethan habe? Können nimmer dahin bringen, daß sie möchten darauf, als auf einen gewissen Grund bauen.

89. Soll man nun dahin kommen, daß man recht fahre und gen Himmel komme; so muß man einen gewissen Weg und Strasse wissen und haben, darauf man bleibe. Denn es kann nicht mehr denn einerley Weg und rechte Strasse seyn. Solchen Weg zeigt allein GOttes Wort, nemlich, daß der HErr Christus selbst die enge Strasse und der rechte Weg sey, darauf sich unser Herz gründen und verlassen soll und möge. Darum schleußt er: Wer da will des Gewissen spielen, und nicht anlaufen zum ewigen Schaden und Verderben, der höre nur mir allein zu, und lasse ihm diß Wort eingebildet seyn: Ich bin der Weg ꝛc. daß er von keinem andern hören noch wissen wolle, was man von Wegen oder Stegen sagt zu jenem Leben, als die gewißlich alle zumal eitel Irrwege und Umwege sind; da es heißt durch Hecken und Büsche, ja über Stöcke und Stein gelaufen, daß man die Füsse zustösset, Maul und Nase zufällt, Bein bricht, und endlich den Hals stürzt.

90. Gleichwie der Teufel leiblich mit Irrwischen die Leute verführet, da sie wähnen, sie gehen auf der Bahn und Strasse, daß sie ins Wasser fallen und ersaufen, oder in einen wilden Wald kommen, und nicht wieder heraus können: also und vielmehr verführet und bezaubert er die Leute geistlich mit seinen Irrwischen, so er ins Herz gibt, daß er ihnen einen falschen Wahn und Dünkel machet: Wenn sie diß oder das thun, so und so leben, so seyen sie recht dran und gehen stracks gen Himmel; und führet sie doch eben damit stracks zur Höllen zu.

91. Also gehets und muß gehen, wo man Christum nicht höret, welcher allein soll und kann den rechten Weg und die Strasse gen Himmel zeigen und führen, als der sie allein weiß, und vor allen selbst gegangen hat: auch eben darum vom Himmel kommen ist, daß er uns den Weg weisete und durch sich selbst hinauf brächte; wie er Joh. 3. v. 13. sagt: Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel gefahren ist. Das sollte uns je auch die Erfahrung lehren. Denn es ist

ja keiner, der da vom Himmel herab kommen, oder mit seinen eigenen Werken und Leben selbst hinauf kommen wäre, und uns gewiß könnte sagen (als ders selbst erfahren hätte,) wie oder wodurch wir hinauf möchten kommen. Darum ja niemand solches kann rühmen, daß er den Weg wisse; vielweniger, daß sein Werk und Thun der Weg sey, durch und auf welchem wir gen Himmel kommen möchten, ohn allein dieser einige C. Christus, der allein herab gefahren und selbst wieder hinauf gefahren ist, daß er uns auch hinnach führete.

92. Noch ist die Welt so blind und toll, daß sie immer andere Wege sucht und forschet; kann allerley gläuben, annehmen und folgen, wie man sie weiset und führet; wie mancherley Weise und Werke man ihr verschlägt, das will sie versuchen, und sich darauf verlassen; ohn allein das kann und vermag sie nicht, daß sie sich allein an diesen einigen gewissen Weg hielte mit vestem ungezweifelten Glauben: und ob sie schon davon höret, und ihr geprediget wird, daß Christus der Weg sey, noch läßt sie es nicht rein bleiben, daß sie nicht sollte auch andere Neben- und Beywege suchen, damit, daß sie ja nicht ihm allein die Ehre rein lasse, sondern sie auch das Ihre dazu lege, als die auch etwas könne dazu thun, und den Weg selbst treffen.

93. Darum, ob man gleich solche und dergleichen Sprüche führet, und die Leute so weit beredet, daß sie es lassen recht und wahr seyn; so kommt doch Meister Klügel, ja der Teufel selbst mit der spitzigen Vernunft, und will der Sache helfen, daß sie ja ihre Beywege erhalte, und diese schönen Sprüche matt mache, und gibts also für: Es sey also zu verstehen, daß Christus habe uns gegeben gute Lehre und Gebot, wie wir thun und leben; item, gute Exempel, denen wir folgen sollten; und wenn wir solches halten und thun, so treffen wir den rechten Weg gen Himmel ꝛc. Machen also aus Christo einen lautern Mosen, der nicht mehr, denn von unserm Thun und Werken sage, und auf uns selbst weise.

94. Das heißt der rechten Erkenntniß ganz und gar gefehlet, und diesen heilsamen Spruch verfinstert, ja verkehret. Denn das heißt nicht der Weg, die Wahrheit und das Leben seyn, dadurch man zum Vater kommt, daß man allein gute Lehre und Exempel gibt, welche die Jünger bereits wohl wußten, und das ganze Volk von Mose und andern gelernet hatten, durften davon nicht fragen noch klagen, (wie sie alhier thun,) als wüßten sie den Weg nicht: sonst nützet ihnen Christus nichts mehr, denn Moses, oder Johannes der Täufer und ein jeglicher Heiliger, und könnten sich sein nun nichts mehr trösten noch freuen; weil er von ihnen fähret hinauf gen Himmel, und sie allein hinter ihm läßt. So wäre damit auch alle sein Leiden, Sterben und Auferstehen an uns umsonst, daß es nicht könnte heissen, für uns gecreuziget, gelitten und gestorben ꝛc. Was wäre denn, daß er sie allein auf sich weiset, und rücket von allen Gedanken, damit sie sich bekümmern, wie sie zum Vater kommen, und Christo folgen mögen, und begehren den Weg zu wissen? Denn sie ja Christum ohne das zuvor also kenneten, als ihren Meister und Lehrer.

95. Darum hüte dich für solchem schändlichen und verführlichen Geschwätz und Trügerey, so dir Christum allein als einen Werklehrer vorhält, als habe er uns nichts mehr gelehrt und gezeigt, denn wie wir leben, und was wir thun sollen? Denn davon könnte er nicht heissen der Weg, sondern wäre nicht

mehr, denn ein Creuz oder Marter am Wege, so da wol weiset, wo der Weg ist, oder wo man gehen soll, aber selbst nicht führet noch trägt. Denn ob er gleich viel lehret und zeiget, wie wir leben sollen, und ihm nachfolgen, wie er gethan und den Weg gegangen hat; so wäre es damit noch lange nicht gethan, noch gegangen. Das Exempel ist wol köstlich, aber uns viel zu hoch, daß wir ihm selbst folgen könnten. Zudem habe ich gesagt, daß unser Werk und Thun alles noch gehöret in dieses Leben.

96. Aber diß Gehen und der Weg, davon man hier redet, ist nicht mehr dieses Lebens; sondern ein Gang und Sprung, dadurch man muß treten und überkommen in jenes Leben. Darum ists hier gleich, als wenn ich vom Land an ein Ufer käme, da die Strasse und gebähnter Weg aufhöret, und ich eitel Wasser vor mir sähe, und nicht hinüber könnte, noch mich darauf wagen dürfte, ich hätte denn veste, gewisse Stege oder Brücken, oder jemand, der mich überführet. Da wäre mir nichts geholfen, ob man mir schon zeigte, wo ich hin müßte, so doch alles unwegsam wäre, und niemand mir könnte hinüber helfen: sollte ich aber hinüber kommen, so müßte ich etwas haben, darauf ich sicher treten und mich verlassen möchte, das es mich gewiß tragen würde.

97. Also gehets hie auch, wenn es gilt aus diesem Leben durch den Tod in jenes zu kommen, da gehöret mehr zu, denn unser Leben und Thun, wie gut es immer seyn kann. Denn da bin ich und aller Menschen Werk und Vermögen viel zu schwach zu, daß es mir könnte helfen, die Sünde zu tilgen, GOtt zu versöhnen, den Tod zu überwinden ꝛc. Darum ich alsdenn einen andern gewissen Grund, oder vesten und sichern Steg und Brücke muß haben, die mich übertrage. Das ist nun allein dieser JEsus Christus, der da soll allein der Weg heissen, dadurch wir in jenes Leben, und (wie er sagt,) zum Vater kommen, so wir mit vestem Glauben an ihm hangen.

98. Darum, wo es dazu kommt, daß du dieses Weges gehen sollt, so mußt du kurzum aller andrer Wege keinen gedenken, und nur weit aus den Augen und Herzen setzen, was man dir von Werklehre, gutem Leben und Exempel sagt. Das magst du und sollt du wol thun, weil du nun auf Erden wandelst, daß du dich übest in seinem züchtigen Leben, Gehorsam und Werken der Liebe gegen den Nächsten. Denn diß sind auch gute und göttliche Wege, darauf man soll in diesem Leben immerdar fortfahren und zunehmen. Doch, daß du nicht daraus machest den Weg, der dich aus diesem Leben übertragen soll, das ist, daß du nicht dich derselben tröstest, noch darauf verlässest, wenn du sterben sollt. Denn es ist je noch alles nicht Christus, der für dich gecreuzigt und gestorben ist: darum soll es auch die Ehre nicht haben, so Christo allein gebühret, wie es auch nicht vermag.

99. Darum, wenn das Stündlein kömmt, da unser Thun und Werk aufhören muß, und wir nicht länger alhie zu bleiben haben, und diese Disputation angehet: Wo nehme ich nun eine Brücke oder Steg, der mir gewiß ist, dadurch ich hinüber in jenes Leben komme? Wenn man dahin kommt, (sage ich,) so siehe dich nur nach keinem Wege um, so da heissen menschliche Wege und unser eigen Gut, heilig Leben oder Werk; sondern laß solches alles zugedeckt seyn mit dem Vater Unser, und drüber gesprochen: Vergib uns unsere Schuld, ꝛc. und halte dich allein zu diesem, der da sagt: Ich bin der Weg ꝛc. Und siehe, daß du diß Wort alsdenn

haben; und wird ihnen Königreiche verheissen haben. Darum denn denselben ihr Unfall, dadurch sie gedemüthiget worden waren, auch zum Trost gerathen ist; denn Abraham hätte nicht können zufrieden seyn, wo er nicht gewust hätte, daß Loth und seine Töchter mit GOtt wären versöhnet gewesen.

121. Derohalben wir, die wir der Verheissung gläuben, haben einen solchen GOtt, der uns zwar wol versuchet, aber solche Versuchung ist leicht und währet nicht lange: wie St. Paulus 2 Cor. 4, 17. unsere Trübsal nennet, daß sie zeitlich und leichte sey. Denn wir thun nicht wie die Gottlosen, die da sagen: Was ist Gutes aus dem Evangelio gekommen? sondern wir wissen, daß Abraham auch an GOtt gläubete; was Gutes oder Nutzens hat er aber davon gehabt? Er hat müssen sein Vaterland verlassen und in das Elend ziehen, und hat daselbst unter den Heyden unendlich Unglück müssen leiden. Dis alles hält die Welt für böse; und wir leugnen es auch nicht. Wir sagen aber, es sey eine zeitliche und leichte Trübsal, wenn du dargegen ansiehest, daß die Güter, damit uns GOtt begabet, über alle Maase wichtig und ewig sind.

122. Das thun aber allein die Gläubigen, nemlich, die allein auf das Unsichtbare, und nicht auf das Sichtbare sehen; das ist, die mit einfältigem reinen Glauben am Wort hangen. Und hält es sich doch auch im Zeitlichen also, daß, wie wir droben (§. 106. seqq.) gesaget haben, die Güter, so wir von GOtt haben, wichtiger und trefflicher sind, denn das zeitliche Unglück seyn kan. Wie vielmehr aber ist dasselbige wahr in der Kirche, darinnen ja dis Wort Christi klinget, da er saget Matth. 11, 29. 30: **Meine Last ist leichte**, nemlich denen, die meinem Worte gläuben; **und mein Joch ist sanft**, wenn wir nemlich auf Christum sehen, welcher verheissen hat, er wolle uns erquicken: gleichwie er daselbst weiter saget: **So werdet ihr Ruhe finden für euere Seele.** Denn diese Worte: **ihr werdet finden**, zeigen an, daß die Gottseligen eine Zeitlang ohne Ruhe seyn. Aber solche unruhige Zeit ist kurtz; die Ruhe aber der Seelen, welche die Gläubigen finden werden, wird wichtig und ewig seyn.

123. Da fehlet es nun so gar weit, daß solches die Gottlosen entweder gläuben oder verstehen solten, daß sie auch ihre gegenwärtigen Güter, deren sie täglich geniessen, nicht recht verstehen. Denn wenn sie auch gantzer funfzig Jahre gantz sanft und geruhlich gelebet haben, und sie nur etliche wenige Tage ein klein Fieber angreiffet, da vergessen sie aller vorigen Wohlthaten, und werden schier gar unsinnig von grosser Ungedult. Solches ist eine greuliche Verblendung des Satans, der die Wohlthaten GOttes also verdunckelt.

124. Ich bin darum dem Plinio sehr feind, daß er die Natur also beschuldiget, als daß sie allzeit unsere Stiefmutter, und nicht vielmehr unsere rechte Mutter sey, die uns nähret; machet demnach ein groß Geschrey von den gifftigen Thieren, von Schlangen, Crocodillen, ꝛc. aber die vielen unzähligen Güter, so man von Kühen, Ochsen, Schafen, Vögeln, Fischen, und von Menschen hat, siehet er nicht; ja, das noch mehr ist, er siehet auch weder Sonne noch Mond.

125. Auf solche Weise redet die Schrift von den Creaturen nicht: sondern des Heil. Geistes Rhetorica, damit er umgehet, ist diese, daß sie das Unglück und

Trüb-

dir veſt und tief eingebildet habeſt, und alſo, als höreteſt du Chriſtum gegenwärtig dir ſagen, wie er hier zu Thoma ſagt: Was ſucheſt und gaffeſt du nach andern Wegen? Hieher auf mich mußt du ſehen und bleiben, und dir keinen andern Gedanken laſſen machen, wie du mögeſt gen Himmel kommen; ſondern alles rein ab und weit aus dem Herzen geſetzt, und nichts anders gedacht, denn wie ich dir ſage: Ich bin der Weg. Siehe nur, daß du auf mich treteſt, das iſt, halte dich mit veſtem Glauben und aller Zuverſicht des Herzens an mich; ich will die Brücke ſeyn, und dich übertragen, daß du ſollt in einem Augenblick aus dem Tode und der Höllenangſt in jenes Leben kommen. Denn ich bins, der den Weg oder Bahn ſelbſt geſpflaſtert, und ſelbſt gegangen und über gefahren bin, auf daß ich dich und alle, ſo an mir hangen, hinüber bringe; allein, daß du dich ungezweifelt auf mich ſetzeſt, friſch auf mich wageſt, und getroſt und fröhlich dahin fahreſt, und ſterbeſt in meinem Namen.

100. Siehe, alſo müſſen wir den HErrn Chriſtum lernen anſehen und kennen; nicht, als der uns nichts mehr nütze, denn mit ſeiner Lehre und Exempel, und nun von uns hinweg ſey; (wie andere Heiligen;) ſondern alſo, daß er ſtets bey und in uns ſey und bleibe, (ſonderlich zu der Stunde, wenn das Leben aufhöret) und ſo nahe, daß er allein in unſern Herzen ſey: welches geſchiehet, ſo ich veſtiglich an ihn glaube, daß er der Heiland ſey, für mich durch den Tod gegangen zum Vater, daß er mich auch dahin bringe. Alſo bin ich auf der rechten Straſſe, darauf man gehet und fähret von dieſem Leben in jenes. Welcher Gang ſich anfähet in der Taufe, und dieweil der Glaube da iſt, fähret der Menſch immer fort auf derſelbigen Straſſe, bis er gar hindurchkommt, durch den Tod. Denn der Glaube irret noch fehlet nicht; ſondern, wo der Chriſtus bleibt, daran er hanget, da muß er auch ſeyn und bleiben, Und je ſtärker der Glaube iſt, je gewiſſer dieſer Weg gegangen wird. Denn diß Gehen heißt nichts anders, denn immer in dem Glauben zunehmen, und je länger je gewiſſer werden des ewigen Lebens in Chriſto. Wo ich nun in ſolchem Glauben bleibe, und der Tod mich angreift und niederwirft, oder ſonſt alſo friſch dahin würget, durch Schwerdt, Feuer, ꝛc. und alle fünf Sinne hinwegnimmt; ſo iſt der Weg ſchon verbracht und ausgericht, daß ich dahin komme, da ich hin ſoll, und in jenes Leben ſpringe.

101. Das iſt die rechte, gewiſſe, und ja eine feine, liebliche, tröſtliche Lehre des Evangelii von dem HErrn Chriſto: dazu an ihr ſelbſt leicht und wohl zu faſſen, daß niemand weit darnach laufen, noch groſſe Mühe und ſaure Arbeit dazu darf; allein, daß er es mit dem Glauben annehme, und mit dem Herzen veſt daran hange: noch hat es Mühe und Arbeit, daß man dieſe Lehre erhalte. Denn es ſetzet ſich der Teufel und Welt mit aller Macht darwider, will dieſe Predigt nicht hören noch leiden, und verdammt ſie als die ärgeſte Ketzerey. Alſo muß der liebe HErr Chriſtus allezeit das Widerſpiel hören, und ſeinen Mund ſtrafen laſſen, wenn er ſagt: Ich bin der Weg und die Wahrheit ꝛc. daß der Teufel und Welt dagegen ſpricht: Es ſey Irrthum, Lügen und Verführung. Und weil wir ſagen, daß man allein durch den Glauben an Chriſto hangend gen Himmel komme, ſchreyen ſie: Man verbiete gute Werke; ſo wir doch gar nicht wider gute Werke lehren, ſondern treiben und vermahnen, daß man den Weg auf Erden wohl bauen ſoll, alſo, daß wir alhier gegen einander

züchtig,

züchtig, gehorſamlich, geduldig und dienſtlich leben.

102. Aber darneben müſſen wir ſagen: Wenn dieſer Weg aufhöret, und wir davon ſollen, wie alsdenn der Weg gebauet ſey, daß wir können den Fuß gewiß ſetzen, und wiſſen, wo wir hintreten ſollen. Gleich als wenn ich vom Lande ans Waſſer komme, da mich die Erde nimmer trägt, und doch hinüber ſoll und muß: wo da nicht eine Ueberfahrt, Brücke oder Schiff iſt, ſo muß ich entweder im Waſſer erſaufen, oder hie diſſeit bleiben und wieder zurückkehren. Alſo auch, ob ich gleich alhier wohl gelebt habe, und meinen Weg auf Erden gegangen: doch, wenn das Stündlein kömmt, daß ich aus dieſem Leben treten ſoll, da muß ich andern Weg und Steg haben, ſo mich dorthin übertragen. Das iſt nun kein andrer, denn dieſer Chriſtus, für mich gelitten und geſtorben, auf daß ich durch ihn das ewige Leben erlange.

103. Das lehret je Chriſtus, GOttes Sohn ſelbſt, welchem wir billig ſollen gläuben, als der die Wahrheit ſelbſt iſt. Ob nun die Welt aus des Teufels Eingeben ſolches nicht gläubet, und dazu dieſe Lehre für Lügen und Ketzerey hält, das müſſen wir leiden, und uns drüber läſtern und verfolgen laſſen. Aber wenn ihr Stündlein kommen, und ihnen der Tod auch unter Augen treten wird, daß ſie den Sprung thun müſſen aus dieſem Leben, ſo werden ſie es wol erfahren, was ſie ihre eigenen Wege werden helfen: und werden müſſen mit ihrem Schaden bekennen, daß diß die Wahrheit iſt, die ſie geläſtert haben. Summa, es ſoll heiſſen: allein dieſen Weg ergriffen, oder ewig in dem Abgrund der Höllen erſoffen.

104. Siehe, ſo haben wir nun dieſes Spruchs und des HErrn Chriſti Meynung,

wie er uns will führen von allen andern umſchweifenden, -weitläuftigen und fliegenden Gedanken, und allein an ſich ziehen, auf daß er uns gewöhne dieſen Weg zu gehen, damit wir darauf erfunden werden, wenn alle andere Wege aufhören. Denn er will hiemit ſeine Jünger und Chriſten dazu zurüſten und bereiten, daß ſie immerdar gewarten des Ganges zu jenem Leben. Als ſollte er ſagen: Es wird nun viel anders mit euch werden, weil ich von euch ſcheide. Der Tod wird euch täglich unter Augen ſtoſſen, und werdet alle Stunden warten müſſen, daß man euch wird martern, würgen und aus der Welt jagen, daß ihr auch müſſet den Weg gehen, den ich jetzt gehe aus dieſem Leben. Darum ſehet zu, daß ihr alsdenn wiſſet, wohin ihr den Fuß zum erſten ſetzen ſollet, und den Weg treffet, der euch tragen kann, das iſt, daß ihr veſte an mir hanget ꝛc. daß ihr nicht alſo zappelt und jaget, wie die, ſo von mir nichts wiſſen, und ihren Reim führen:

Ich lebe, und weiß nicht wie lang.
Ich ſterbe, und weiß nicht wann.
Ich fahr, und weiß nicht wohin.
Mich wundert, daß ich fröhlich bin.

105. So ſollten die ſagen, ſo dieſe Lehre nicht wollen hören, noch den Weg annehmen, und ihr Lebenlang vergeblich andere Wege ſuchen. Denn alſo ſtehet und muß ſtehen des Menſchen Herz, (ſo es ohne Chriſto iſt,) daß es immerdar hanget und pampelt in ſolchem ewigen Zweifel, Schrecken und Zagen, wenn es des Todes gedenkt; daß es nicht weiß wo aus, wollte gerne dem Tode und der Höllen entfliehen, und weiß doch nicht wie, wie ſie ſelbſt mit dieſem Reim bekennen.

106. Aber ein Chriſt, als der dieſen Weg kennet, und ſchon angefangen hat darauf zu gehen, ſoll das Blat umwenden und fröh-

lich also sagen: Da behüte mich GOtt für, daß ich sollte sterben und von hinnen fahren, und nicht wissen wohin. Denn ich bin ja in Christum getauft, und glaube, daß er mein Heiland ist, und der Weg, dadurch ich gen Himmel kommen soll. Darum, ob ich wol nicht weiß, wie lange ich hier bin, oder wenn ich diesen Madensack ablegen soll; doch weiß ich, daß ich mit ihm ewiglich leben werde. Ob nun der alte Sack die Augen und alle Sinnen zuthut, und nicht weiß wo er bleibt, da liegt nichts an; denn er solls auch nicht wissen noch fühlen, sondern sich auf dem Rücken zum Kirchhof tragen, und unter die Erde scharren lassen und zu Pulver werden, bis so lange ihn GOtt wieder auferwecken wird. Aber doch als ein Christ weiß ich (GOtt Lob!) wohl, wo ich hinfahren und bleiben soll; denn es ist mir zugesagt durch die Taufe und Absolution; item, im Sacrament. Darum soll ein Christ nur getrost diesen Reim umkehren, und also sagen:

Ich lebe, und weiß wie lang.
Ich sterbe, und weiß wohl wie und wann.
(nemlich alle Tage und Stunden vor der Welt.)
Ich fahr, und weiß, GOtt Lob! wohin,
Mich wundert, daß ich traurig bin.

107. Denn ein Christ soll ja seiner Sachen gewiß seyn: und weil er Christum hat, so hat er es alles, daß er billig soll alle Stunden in Sprüngen gehen; aber solches alles nach dem Geist und Glauben in Christo, damit er angefangen hat auf diesem Wege zu gehen. Denn nach dem Fleisch und leiblichen Fühlen ist es noch zugedeckt und gar verborgen. Denn, wie (§. 69. sqq.) gesagt, menschliche Vernunft und Sinne können nichts weniger verstehen noch begreifen, denn daß diß sollte ein Weg seyn, da sie nichts siehet noch fühlet, daran sie sich halten könne, sondern schlecht über und ausser ihr Fühlen und Verstehen sich so bloß dahin begeben und wagen, als in eine grosse Wildniß oder weites Meer, da sie keinen Aufenthalt bey sich selbst findet. Darum muß hier der Glaube seyn, der das Wort ergreife und sich daran halten könne, und getrost auf den Mann dahin fahre, obgleich der alte Adam darüber zuscheitern gehet.

108. Siehe, das ist diß Stück, da der HErr Christus sich allein nennet den Weg, darauf wir, ihm nach, zum Vater kommen, daß er unser Herz und Vertrauen lauter und gar auf ihm behalte, wenn es gilt aus diesem Leben zu treten: und verheißt, daß er uns will gewißlich übertragen und zum Vater bringen, so wir nur vest an ihm halten; wie er nun weiter sagt:

Ich bin die Wahrheit und das Leben.

109. Diese Worte wollen wir auch aufs einfältigste handeln, und andere scharfe Speculationen lassen fahren. Es ist fest, auf Deutsch und grob davon zu reden, alles ein Ding, ohne daß es andere Namen kriegt, wenn es im Werk gehet, nemlich in dem Uebergang oder Ueberfahrt. Denn es ist alles der einige Christus, und hat doch mancherley Namen, nach dem sichs mancherley fühlet, wenn man an ihm hangen, und endlich hindurch kommen soll. Denn, zum ersten, (wie gesagt ist) unserm Fühlen und Verstand nach scheinet hier nichts weniger, denn daß diß der Weg sey zum Vater gen Himmel zu kommen, da man durch eitel Creuz und Tod soll gehen, und siehet weder Steg noch Brücke, weder Rath noch Hülfe der Seelen: ja, es fleucht jedermann, und erschrickt

ſchrickt vor der Ueberfahrt, und weiß nicht, wie ers ſoll anfahen, daß er hinüber komme, als der einen weiten Graben und tiefes Waſſer vor ſich hat, da er über muß, und doch keinen Steg und keine Brücke ſiehet.

110. Gleichwie die Kinder Iſrael am Rothen Meer vor der weiten, wilden Fluth erſchracken, da ſie höreten, daß ſie ſonſt nirgend über kommen, und entweder da hindurch gehen mußten, oder in der Feinde Händen bleiben; daß ſie auch möchten ſagen: Soll das ein Weg heiſſen aus dem Tode und Gefängniß, da wir allenthalben beſchloſſen ſind, zu beyden Seiten mit groſſem Gebirge, und vor uns mit eitel Wogen und Waſſer? Ja, wenn wir Vögel oder Fiſche wären, daß wir oben hinüber fliegen, oder durchs Meer ſchwimmen könnten. Noch mußte alda ein Weg werden, um des Worts GOttes willen, und das Meer ſich von einander thun, und ſie laſſen trocken hindurch gehen. Gleich alſo iſt hier auch nichts zu ſehen noch zu begreifen, daß da ſollte der Weg und Gang ins ewige Leben ſeyn, da der Menſch nichts fühlet, denn Todesangſt und Schrecken. Aber dagegen ſtehet Chriſtus mit ſeinem Wort, ſo er ſpricht: Ich bin der Weg ꝛc. und machet damit aus dem Umwege, ja, aus dem Verderben, einen Weg und Brücke, daß der Menſch friſch und ungezweifelt auf ihn treten, und durch ihn hindurch kommen ſoll; wie jene auf GOttes Wort leiblich durchs Meer trockenes Fuſſes und unverhindert gingen, da doch ſonſt kein Weg war. Das iſt eines.

111. Zum andern: wenn man nun auf den Weg kommt, und hats gewagt und angefangen zu gläuben; ſo iſt darnach noth, daß man der Sache gewiß werde, veſt darauf bleibe, und ſich nicht laſſe wieder zurückziehen oder davon abſchrecken. Denn hier hat der Teufel abermal ſein Geſpenſt und Herzeleid anzurichten, daß er allerley Aergerniß in den Weg wirft, damit er uns neben und zur Seiten aus führe, daß man doch nicht auf der rechten Straſſe bleibe. Da verſuchet er erſt alle ſeine Liſt und Schalkheit, dieſe Leute zu verführen, und thut ſolches eben mit den Worten der Schrift und unter dem Namen Chriſti: wie alle Rottengeiſter und Ketzer kommen mit Schafskleidern, führen eben dieſelben Worte, Weiſe und Geberde, als wären ſie die rechten Lehrer dieſes Weges: rühmen nichts anders, denn die Ehre Chriſti und den Glauben an Chriſtum, und verführen damit die Leute, ſo da wollen an Chriſto hangen, und den rechten Weg gerne treffen wollten. Und gehet ſolchen gleich, als wenn einer recht zum Thor austrit auf die Landſtraſſe, kommt aber in demſelben, da ſich zween oder drey Wege ſcheiden, und irgend ein Schalk an ihn kommt, der ihn verleitet, daß er wieder aus dem rechten Wege gehet. Darum gehöret hiezu das Stück, das da heißt: Probatio et Perſeuerantia fidei. Erfahrung, und daß man ſein ganz gewiß werde und auf dem angefangenen Wege bleibe.

112. Das meyne ich, heiſſe alhier aufs einfältigſte das andere Stück, Veritas, die Wahrheit: daß Chriſtus ſey nicht allein anfänglich der Weg, ſondern der rechte, gewiſſe Weg, und allein endlich der Weg bleibe, daran man ſich immer halten muß, und nicht verführen laſſen die Holzwege, ſo uns abweiſen, etwas anders zu ſuchen neben Chriſto, das uns auch helfen ſollte zur Seligkeit. Als die, ſo erſtlich Chriſtum durch den Glauben erkannt, darnach wieder auf die Werklehre fallen; wie bisher unter dem Pabſtthum geſchehen iſt. Item, daß man ſich nicht laſſe aufhalten und zurücktreiben die Hinderniſſe, als Stock und Stein, ſo uns

unter Weges vorkommen, da der Teufel so mancherley Nebenlehre, Rotten und Trennung, ärgerliche, böse Exempel, dazu Verfolgung, Anfechtung und Gefahr anrichtet, daß wir entweder ansahen zu verzweifeln an dem Wege, oder je müde und verdrossen werden.

113. Denn obwol der Hause zufället, wenn das Evangelium angehet, und jedermann die süsse, tröstliche Lehre, von Vergebung der Sünden durch Christum, gerne höret, so bleiben sie doch nicht dabey. Denn der Saame (wie Christus sagt Matth. 13, 4.) fällt das mehrere Theil an den Weg, da es steinicht und dornicht ist. Das Korn, das ist, die Predigt des Evangelii, ist wol recht gesäet; aber es hat nicht Erde, darinn es könnte bleiben und zu Kräften kommen. Also sind viel Leute, die da fein und wohl anfahen zu gläuben, aber wenns mitten auf den Weg kömmt, da sie sollen fortfahren, da lassen sie sich irre machen und nebenaus führen, weil sie der Sache nicht gewiß sind, oder erschrecken, daß sie wieder zurück denken.

114. Gleich als die Juden, 1 Mos. 14, 22. da das Meer sich aufgethan hatte, und ihnen einen Weg machete, daß sie jetzt darinn stunden, und das Wasser zu beyden Seiten höch über ihren Köpffen sahen stehen, haben sie wol mögen denken: Ey, was haben wir gethan? Sind wir nicht die grössesten Narren, daß wir uns lassen in diese wilde Fluth? sehen wir doch, daß hier das Wasser uns auf dem Halse liegt; wie, wenn es jetzt über uns zusammenschlüge, und alle deß Augenblicks ersäufte? Wie bald hernach dem Könige Pharao mit alle seinem Heer geschah. Und wäre ihnen auch also gangen, wenn sie solchen Gedanken gefolget hätten, und sich den Zweifel und Unglauben überwinden lassen, daß sie entweder wären irr worden, und zurück unter die Feinde gelaufen; oder wäre ihnen so angst worden, daß sie selbst über einander gefallen, und also doch im Wasser verdorben wären; wie hernach ihres vielen in der Wüste wiederfuhr, da sie murreten, und verzweifelten hindurch zu kommen, und wieder zurück in Egypten begehreten ꝛc. Aber weil sie dazumal den Weg (durch das Meer) nach GOttes Wort annahmen, und also darauf fortfuhren, und nicht zweifelten; da mußte das Wasser still stehen und nicht ein Tröpflein fallen, und sie trocken hindurch gehen lassen, obwol sonst kein Grund, und aller Vernunft nach ein gefährlicher, schrecklicher, unwegsamer Gang war.

115. Also auch ihr, (will Christus hier sagen,) wenn ihr mich durch den Glauben ergriffen habt, so seyd ihr auf dem rechten Wege, der euch gewiß ist und nicht verführet. Aber sehet allein zu, daß ihr darauf bleibet und fortfahret: denn es wird euch gar mancherley Anstoß und Hinderniß begegnen, beyde, zur rechten und linken Seite. Darum müßt ihr gerüst seyn, daß ihr vest an mir haltet, und euch nichts lasset anfechten, was euch grausames oder schreckliches vor Augen kömmt, so euch von mir will abschrecken, oder mit schönem Schein zur Seite aus reizen und locken will, und wissen, daß solches alles eitel Lügen und Betrug des Teufels ist, dadurch er euch ins Verderben führet. Ich aber will euch gewiß seyn, und durch dieses weite Meer, aus dem Tode in das ewige Leben, aus der Welt und Teufels Reich zum Vater bringen. Darum will ich nicht allein selbst der Weg, sondern auch die Wahrheit und das Leben seyn und heissen.

116. Siehe, also verstehe ich diesen Spruch aufs einfältigste, daß es immer bleibe auf einerley Meynung von dem einigen Christo, daß er heisse der Weg, um des Anfangs willen;

len; die Wahrheit von wegen des Mittels und Fortfahrens; und auch das Leben, von wegen des Endes. Denn Er muß doch alles ſeyn, der Anfang, Mittel und Ende unſerer Seligkeit; daß man ihn zum erſten Stein lege, und die andern und mittlern darauf ſetze, und auch das Gewölbe oder Dach darauf ſchlieſſe. Er iſt beyde, die erſte, mittel und letzte Stufe an der Leiter gen Himmel, 1 Moſ. 28, 12. Denn durch ihn müſſen wir anfahen, fortfahren und hindurch zum Leben kommen.

117. Alſo iſts wol alles ein Ding und einerley Chriſtus, ohne daß er uns mancherley wird in der Erfahrung. Im Anfang wird es ſauer, den Weg treffen; darnach noch ſäurer und ſchwerer, im Fortfahren, daß wir auf dem Wege bleiben; aber da wird es erſt am ſäuerſten, wenn wir lang auf dem Wege gegangen, und nun zur Herberge kommen ſollen. Denn alsdenn müſſen wir dem Teufel und Tode herhalten, daß er uns ermorde, köpffe, verbrenne, oder wo er nicht mehr kann, durch Peſtilenz oder andere Plage auf dem Bette hinrichte, und unter die Erde ſcharre. Heiſſet das der rechte Trit ins Leben oder hinauf zum Vater gegangen, daß ein Chriſt mit allen Schanden dahin ſtirbt, durch den Tod verſchlungen, da alle Welt nichts ſiehet noch weiß, denn daß er unter der Erde verfaulet und zu Pulver wird? Wie reimet ſich ſolches dazu, daß es ſollte heiſſen, zum Leben und zum Vater kommen? Ich will ſchweigen, daß der Teufel dazu immwendig, beyde, in der letzten Stunde und ſonſt ohne Unterlaß, ſonderlich die hohen Chriſten, im Herzen zumartert und plaget mit ſeinen Pfeilen und Höllenangſt, daß ſie nichts anders fühlen, denn als ſeyn ſie dem Tode im Rachen, oder im Abgrund der Höllen; wie auch St. Paulus ſelbſt klaget 1 Cor. 15, 31. und dazu ſchwöret: Bey unſerm Ruhm, ich ſterbe täglich, das iſt, ich ſtecke ohne Unterlaß im Tode, wie in einem tiefen Meer.

118. Alſo geſchahe den Kindern Iſrael auch in dem Rothen Meer, (denn dieſe Geſchicht dienet hieher, dieſen Spruch deſto bas zu verſtehen,) da war es nicht genug an dem, daß ſie angefangen hatten, und auf GOttes Wort gewaget, hindurch zu gehen, und nun fortfuhren, bis ſie mitten hinein kamen, und der Sache gewiß waren, daß ſie würden hindurch kommen; ſondern, da ſie nun mehr denn halb hindurch waren, und das Ufer oder Land vor ihnen ſahen, da war der König Pharao mit alle ſeinem Heer hinter ihnen, da ſie eben in ſo groſſer Gefahr ſtunden, als zuvor, ehe ſie ins Meer gingen, und half ſie nicht, daß ſie den Weg trafen, da doch kein Weg geweſt war, und nun ſchier hindurch waren: ſondern GOtt mußte ihnen wunderbarlich heraus helfen, und ſie von dem Tode reiten, der ihnen auf dem Halſe lag, daß der Engel, ſo vor ihnen herzog mit dem Feuerſtral und Wolken, mußte zwiſchen ihnen und den Feinden einen Unterſcheid machen mit einem Wetter und Blitzen, da jene dafür erſchracken und zurückeileten; aber ehe ſie ſich umſahen, fällt das Meer auf ſie, und erſäuft ſie alle. Alſo wurden ſie errettet aus der gegenwärtigen Todesgefahr, und war ihnen dieſer Chriſtus beyde, der Weg, Wahrheit und das Leben ꝛc.

119. Solches müſſen wir auch erfahren. Wenn wir nun ſchon ans Ufer kommen zu jenem Leben, und jetzt austreten ſollen, da liegt der Tod vor uns, dem wir nicht können entgehen, und müſſen erſt den gefährlichſten Sprung thun. Wenn ich nun nach der Vernunft will richten, ſo heiſts warlich übel gelebt, da man mich zum Thor hinaus trägt, und unter die Erde beſcharret, daß

ich muß zu Asche werden: und doch spricht Christus, es sey alsdenn erst das Leben erlanget, und recht zum Vater kommen. Darum mußt du in dem Stündlein nicht ansehen den leiblichen Tod, Grab, Pestilenz, Schwerdt, Feuer, so du fühlest, noch alle Pfeile und Spiesse, die der Teufel auch dir in dein Herz stecket; sondern auf mich siehe, spricht Christus: wie ich der Weg und Wahrheit dir gewesen bin, und dich bis daher geführet habe, daß du nicht gefehlet hast, und habe dich unter allerley Gefahr, Lügen und Verführung behütet; also will ich auch seyn das Leben in und durch den Tod, daß du es so gewiß sollt haben, wie du jetzt den Tod fühlest. Sonst, wo das nicht wäre, so hätte der Glaube nichts zu schaffen, und dürfte Christus dieses Tröstens nicht. Denn so GOtt eine solche Brücke gen Himmel machte, die ich sehen und greifen möchte von Anfang bis zum Ende, wo ich beyde, anfahen und austreten sollte, was dürfte ich des Glaubens oder dieser Predigt dazu.

120. Darum ist die Summa dieses Spruchs aufs einfältigste eben so viel gesagt: Halte dich durch den Glauben an Christum, so fähest du recht an: bleibe an ihm, so gehest du recht fort: beharre also bis ans Ende, so bist du selig. Also, daß er mit diesen Worten unser Herz reisse und abwende von allem andern Vertrauen, und allein an sich hefte, daß wir nichts anders wissen noch gedenken sollen, wenn es betrifft den grossen Sprung in jenes Leben. Weil wir noch hier auf Erden leben, so haben wir andere Lehre und Wege, (als, die Zehen Gebote,) wie man den Leib in Zucht und Gehorsam halten, mit dem Nächsten ehrbarlich und redlich handeln und wandeln solle, weil wir unter einander hier sind, welche auch GOtt gefallen; aber es heißt noch nicht diesen Weg gegangen. Wenn man aber fraget von diesen hohen Sachen, wie man aus diesem Leben durch Sünde und Tod zur ewigen Gerechtigkeit und Leben, vom Teufel zu GOtt, aus der Hölle gen Himmel kömmt; da gehöret dieser Text her, der uns lehre, daß kein andrer Weg, keine andere sichere, richtige und gewisse Strasse, keine andere veste Brücke oder Steg, kein anderer Port noch Ueberfahrt sey, denn dieser einige Christus.

121. Darum muß man hier mit Fleiß lernen eigentlich und wohl unterscheiden (wie ich droben gesagt habe) die Wege, so die Schrift sonst auch also nennet, und heißts gegangen den Weg des Gehorsams, der Geduld, Gütigkeit oder seines befohlnen Amts und Standes, redlich und ehrlich und mit gutem Gewissen vor GOtt und der Welt. Von diesem Wege, da es heißt, gegangen und kommen aus dem Tode ins Leben, aus diesem weltlichen, sündlichen, in jenes himmlische, geistliche Wesen, davon muß man viel anders reden, denn von jenem. Denn hier ist kein anderer Meister noch Rathgeber, ohne allein der Glaube, der da sagt: Ich gläube an JEsum Christum ꝛc. Ich lebe, bleibe und sterbe allein in ihm.

122. Es soll aber solche Predigt niemand also verstehen, als sey ihm hiemit Frist gegeben, daß er möge sparen diesen Weg zu gehen bis in sein Todbette, und denken: er komme noch wol dazu, wolle dieweil im Sause leben, und thun, was ihn gelüstet, und jetzt wol ausbuben; darnach, wenn das Stündlein komme, so wolle er sich an diesen Spruch halten. Nicht also, lieber Bruder; siehe zu, daß dirs alsdenn nicht fehle. Ein Christ ist ein solcher Mensch, der da alsbald anfähet, aus diesem Leben gen Himmel zu gehen, von dem an, wenn er aus der Taufe kömmt, durch den Glauben, daß ihm Christus bereits an sey der Weg, die Wahrheit und das Leben,

und

und nicht aufhöre bis in die letzte Stunde: also, daß er immer auf diesem Wege erfunden werde, und in der Wahrheit geführet, das Leben zu erlangen, als der bereits siehet das Ufer, dahin er treten soll: und also geschickt ist, wo er unter Weges stürbe, des heutigen oder morgenden Tages, oder über ein, zwey, zehen Jahre, daß er durch Christum schon hinüber gebracht sey. Denn wir doch keinen Augenblick vor dem Tode können sicher seyn, und in der Taufe alle Christen anfahen zu sterben, bis in die Grube.

123. Darum, so lange die Gefahr und Unsicherheit des Todes da ist, so lange soll Christus, mein Leben, gegläubt seyn, nemlich die ganze Zeit, weil ich hier auf Erden bin: daß man diese Predigt nicht rechne nach Stunden, Zeit und Jahr. Es verjahret sich nicht also, daß du solltest sagen: Christus wird mein Leben seyn, wenn ich nun den Geist aufgeben soll; indeß will ich leben, wie mich gelüstet ꝛc. sondern sollt wissen, daß es schon jetzt an dem ist, da du überfahren sollt, und bereits mit den Kindern Israel ins Meer getreten bist, und immer mußt fortfahren, bis du ans Ufer kommst, daß dich der Feind nicht unter Wegs ergreife.

124. Das sey für die Einfältigen von diesem Spruch gesagt, wie Christus auf mancherley Weise genennet, geprediget und vorgebildet wird, und doch immer ein Ding ist. Denn erstlich, als die Jünger nach seinem Hingang zum Vater fragen, spricht er: Wenn ihr mich kennetet, so kennetet ihr den Weg. Darnach, ob ihr wollt fragen, wie ihr der Sache gewiß seyn möchtet, und nicht an mir zweifelt oder abfallet, weil es anders anzusehen ist, und nicht scheinet, daß ich der Weg bin, auch nicht sehet, wo es endlich hinaus wolle; so laßt euch nur nicht anfechten, denn ich bin auch die Wahrheit und das Leben, so ihr nur an mir bleibet. Denn es kann und muß nicht gesehen, sondern geglaubet und also erfahren werden. Also sind diese drey Stücke, ob sie wol einerley Christum zeigen, unterschiedlich gesetzt, zu zeigen, daß man ihn also erkennen muß, und alle dreyerley haben, daß man den Himmel komme, nemlich, daß man recht anfahe, und in demselben fortfahre, und durch solchen Glauben immer weiter zur Erfahrung und näher hinzu komme, bis man auch das Ende damit beschließe. Solches beschleußt er nun, und spricht:

Niemand kömmt zum Vater, denn durch mich.

125. Da nimmt er die drey Stücke auf einen Haufen, und fassets alles in Eins, deutet mit unverblümten, klaren Worten, was er meyne, und wozu er sich also genennet habe, den Weg, Wahrheit und Leben; nemlich also, und dazu, daß man zum Vater komme. Summa, (will er sagen,) ich bins allein alles: soll jemand zum Vater kommen, so muß es allein durch mich geschehen, Anfang, Mittel und Ende.

126. Was ist aber zum Vater kommen? Nichts anders, denn, wie nun oft gesagt, aus dem Tode ins Leben, aus der Sünde und Verdammniß zur Unschuld und Frömmigkeit, aus dem Jammer und Herzeleid zur ewigen Freude und Seligkeit kommen. Solches (saat er,) nehme ihm niemand vor, auf andere Weise dazu zu kommen, denn durch mich. Denn ich bin allein der **Weg, die Wahrheit und das Leben.** Das heißt ja klar und deutlich genug geredt, rein ausgeschlossen und gewaltiglich niedergelegt alle Lehre vom Verdienst der Werke und eigener Gerechtigkeit: und schlecht verneint und versagt allen andern Trost und Vertrauen, dadurch man vermeynet gen

Himmel

Himmel zu kommen. Denn es heißt kurz: Niemand, niemand kommt zum Vater, denn durch mich; es ist kein ander Schiff noch Ueberfahrt.

127. Das ists, das wir sagen, daß der Mensch solches erlanget allein durch den Glauben, der sich an Christum hält, und kein unser Werk, noch aller Menschen und Heiligen, die Ehre und Ruhm haben soll. Doch nicht der Meynung, daß man nicht gute Werke thun soll; sondern, daß man, Gnade bey GOtt und ewiges Leben zu erlangen, allein diesen Christum durch den Glauben zuvor haben muß. Aber nach und neben dem auch gute Werke thue, und die Liebe beweise: allein, daß dieser Unterscheid recht gehalten werde, daß man unserm Leben und Werken nicht zumesse die Kraft und Verdienst, daß sie uns sollten hinauf zum Vater bringen, sondern dahin gerichtet werden, daß alhier auf Erden GOtt dadurch gepreiset, der Nächste gebessert, und jedermann geholfen werde.

128. Aber wenn es gilt jenes Leben bey GOtt zu erlangen, da muß ich einen andern Schatz im Herzen haben, daß ich könne gewiß schliessen: Wenn mir alles entfällt, und mit mir dahin fähret, so habe ich noch den Schatz, der da ewig bleibt, und kann mir nicht fehlen noch verfallen. Welcher ist nicht mein, noch einiges Menschen Werk oder Verdienst; sondern selbst ist und heißt der Weg, die Wahrheit und das Leben, und allein der, dadurch man zum Vater kommt. Da will ich bey bleiben, auf ihn leben und sterben. Darum will ich nichts hören noch wissen von aller Mönche oder Rottengeister Werklehre, als die hiemit gewaltig verdammt ist, und beschlossen, daß, was ausser Christo vorgenommen wird, der Meynung, daß man vertrauet damit gen Himmel zu kommen, gewißlich nicht der Weg gen Himmel, sondern eitel Mordgruben; nicht die Wahrheit, sondern eitel Falschheit und Lügen; nicht das Leben, sondern der Teufel und Tod sey.

129. Und was könnte für grössere Unehre, Lästerung und Verleugnung des HErrn Christi und seines Worts gesagt werden, denn daß man wider solchen hellen Spruch will solche Kraft und Ruhm unsern Werken zulegen, und Christo seine Ehre rauben und verdunkeln? Lieber, es ist hier nicht mit unsern Werken ausgericht, solch groß Ding zu erlangen? Was wolltest du doch rühmen von deinem Thun oder Vermögen, wenn du solltest gehen durch ein weites, wildes Meer, zwischen eitel grossen Wellen und Wasserwogen zu beyden Seiten, da du nichts, denn den gewissen Tod vor dir sähest, und keinen Rath noch Hülfe wüßtest hindurch zu kommen, ob du dich zu todt marterst mit Werken? Gleichwie das Volk Israel mußte schlecht ganz und gar an aller menschlichen Weisheit, Rath und Hülfe verzweifeln, und nimmermehr hätten dürfen wagen hindurch zu gehen, wenn sie sich nicht schlecht an GOttes Wort gehalten, und den Glauben gefasset hätten: sie hätten lange müssen mit Füssen treten, springen und tanzen, ehe sich das Wasser von einander aufgethan, und sie hindurch gelassen hätte, wo nicht das Wort, und ihr Glaube an dasselbige, da gewesen wäre.

130. Viel weniger ist es mit den Werken und unsern Kräften gethan und ausgericht, diesen Gang oder Ueberfahrt zu vollenden; so gar viel schwerer und gefährlicher sie ist, denn jene leibliche durch das Rothe Meer, da uns auf den Hals fället und überschwemmet der Sünden Last, GOttes Zorn, ewiger Tod und der Teufel, mit der ganzen Hölle, daß

du ſolches alles überwindeſt und ſicher hindurch kommeſt. Es gehöret mehr dazu, denn rothe Schuhe zu dieſem Tanz. Darum muß der Glaube hier regieren, und allein alles thun.

130. Darnach aber, wenn du ſolchen Glauben haſt, da ſollen gute Werke auch folgen, als die aus dem Glauben müſſen flieſſen und folgen, wie ſie ſollen gut und GOtt gefällig ſeyn, und dazu auch nicht können geſchehen und gethan werden, ſo der Glaube nicht zuvor da iſt. Gleichwie die Kinder Iſrael, ob ſie wol mit den Füſſen durchs Meer gingen, doch zuvor den Glauben mußten im Herzen haben, der die Füſſe trüge, und darauf ſie ſich ins Meer dürften wagen, ohne welchen ſie nimmer hindurch kommen wären, wenn ſie ewiglich mit Füſſen aufs Waſſer getreten wären.

131. Darum iſts hier nicht zu hören, daß man feindlich ſchreyet von guten Werken, wider dieſe Lehre des Glaubens an Chriſtum, und daher zeucht die Sprüche der Schrift, ſo gute Werke fordern, und daraus will ſchlieſſen, daß man dadurch ſelig werden müſſe. Denn das iſt wahr, und wir ſagens auch, daß gute Werke müſſen und ſollen geſchehen; aber den Zuſatz wollen wir nicht dran gehängt haben, daß man darauf falle mit ſolchem Vertrauen des Herzens, und ſage: Das iſt ein gut Werk, ſo die Schrift fordert, darum will ich dadurch ſelig werden; das iſt Chriſto zu nahe. Denn hier ſtehet dürr und klar dagegen beſchloſſen: Niemand kommt zum Vater, ohne durch mich. Nun heißt je diß Wort, mich, ja nicht diß oder jenes, noch einig Werk und Leben, dein oder irgend eines Menſchen auf Erden, auch des allerheiligſten; und kurz, iſt dadurch ausgeſchloſſen alles, was man nennen kann, das nicht Chriſtus ſelbſt iſt. Darum kann ja niemand rühmen, daß er durch ſein eigen Thun und gute Werke könne zum Vater kommen.

132. Darum liegts hier am rechten Verſtand von guten Werken. Gute Werke fordert GOtt, und will ſie gethan haben; ich ſage aber von ſolchen Werken, ſo in der Schrift gefordert und gepreiſet werden, nicht die von Menſchen, ohne GOttes Wort und Befehl, aus eigener Andacht oder Gutdünken, zuwider den rechten guten Werken, vorgenommen und aufgeworfen werden. Aber gleichwol will er ſie nicht der Meynung, noch dazu, daß ſie ſollten Chriſto gleich geſetzt und ihm dadurch ſeine Ehre genommen werden, als könnten wir dadurch zum Vater kommen, welches doch allein durch ihn geſchieht: ſonſt müßte dieſer Spruch und die ganze Lehre des Evangelii falſch ſeyn, und wäre uns Chriſtus nichts mehr nütze. Aber hievon iſt anderswo mehr zu ſagen, wenn man die Sprüche von guten Werken handelt.

133. Diß iſt die Lehre des Chriſtlichen Glaubens, wie man den HErrn Chriſtum ſoll lernen recht erkennen, und faſſen, was wir durch ihn haben. Welche er nun ſelbſt weiter ausſtreichen und erklären wird, wie wir an ihm alles haben, und ohne oder auſſer ihm nichts vor GOtt gilt, und auch er ohne ihn nicht will mit ihm handeln, noch ſich oder ſeinen Willen und Werk erkennen oder begreifen laſſen.

v. 7. Wenn ihr mich kennetet, ſo kennetet ihr auch meinen Vater, und von nun an kennet ihr ihn, und habt ihn geſehen.

134. Hie machet der HErr Chriſtus abermal eine neue Parabel und verdeckte Rede vor den Jüngern, daß ſie erſt anfahen zu fragen von dem Vater, was und wo

Trübsal möge geringe, und die Güter, so wir von GOtt haben, groß machen. Der Satan aber pfleget das Widerspiel zu thun; so es doch an ihm selbst offenbar und am Tag ist, wo nur eine scheusliche Schlange oder Drache ist, daß dargegen wol tausend Kühe sind; und wo ein Wolf ist, dargegen sind hundert Schafe.

III. Theil,

Wie Abimelech dieses Handels wegen mit Abraham redet, und was ihm Abraham antwortet.

I. Abimelechs Rede mit Abraham.

1. Wie er darin ein gemein Bekänntniß für sich und sein Volck ableget §. 126.
   * Daß schon vor Christi Geburt sich viel Unbeschnittene zu der Kirche der Beschnittenen gehalten haben §. 127.
2. Mit was für Herzen er mit Abraham redet §. 128.
   * Die Würckungen des Worts GOttes sind gewaltig §. 129. 130.
3. Wie er darin forschet nach der Ursach seines Vergehens und Sünde §. 131.
4. Wie er dadurch Ruhe suchet für sein Gewissen §. 132.
   * Ob die Papisten uns mit Grund der Wahrheit vorwerfen können, daß wir gute Wercke verwerfen §. 133.
   * Von dem Spruch Gregorii, Schuld zu bekennen wo keine ist.
     a. Wie der Pabst diesen Spruch falsch deutet und mißbrauchet §. 134. 135.
     b. Wie er recht zu deuten und zu gebrauchen ist ibid.
5. Was er darin von Abraham zu wissen verlanget §. 136.

II. Abrahams Antwort.

1. Wie er sich darin entschuldigt, und um Verzeihung bittet §. 137.
   * Wie Abraham, und alle Heilige mit ihm, nach dem Fleisch stets geblößet werden, durch Hoffnung aber solches überwinden §. 138. 139.
2. Warum Abraham so viel Worte macht §. 140.
3. Wie Abraham in seiner Antwort sagen kan, daß Sara Tharä Tochter sey §. 141.
4. Wie und warum Abraham in seiner Antwort den Abimelech auf das Geheimniß der H. Dreyfaltigkeit führet §. 142. 143.
5. Wie und warum Abraham in seiner Antwort lehret, daß er nach GOttes Willen hin und wieder ziehe §. 144.
   * Warum Abraham die Sara geheten, und ihr nicht vielmehr befohlen, daß sie sagen solte, sie sey seine Schwester §. 145.
   * Von der Ehe und Eheleuten.
     a. Wie und warum so wenig gute Ehen gefunden werden §. 145. 146. 147.
     b. Wie Eheleute nach Abrahams und Sarä Exempel ihre Ehe sollen führen §. 148.
   * Von Abraham.
     a. Wie er wegen seines Weibes allenthalben voller Furcht gewesen §. 149. 150.
     b. Wie er Hilarion, Antonium und alle Pabst-Heilige übertrifft §. 152. 153.
     c. Wie er viel Trübsal erfahren, aber solche geduldig ertragen §. 153.

v. 9. Und Abimelech rief Abraham auch, und sprach zu ihm: Warum hast du uns das gethan? Und was habe ich an dir gesündiget, daß du so eine grosse Sünde wolltest auf mich und mein Reich bringen? Du hast mit mir gehandelt, nicht, wie man handeln soll.

126. Der König Abimelech, nachdem er durch die göttliche Predigt erschrecket worden, und da ihm die Sünde gezeiget ist, wird nun gedemüthiget: da er aber also gedemüthiget worden ist, höret er die Vergebung der Sünden, und nimmt den Trost an. Nun setzet er auch sein Bekänntniß darzu, und folgen endlich auch hernach allerley gute Wercke, damit er auch seine Liebe gegen die, so elend und fremd waren, bewiesen hat. Es sind aber die Worte dieses Bekänntnisses nicht also zu verstehen, gleich

er sey? Denn wiewol er deutlich genug davon geredt und sich erkläret hat, wie er sey der Weg, die Wahrheit und das Leben, ꝛc. damit, daß er sagt: Niemand kömmt zum Vater, ohne durch mich; so sind doch die lieben Jünger noch unverständig, hören diese Worte alle: Weg, Wahrheit, Leben, zum Vater kommen ꝛc. so gar mit lauter Vernunft und fleischlichem Sinn, daß sie sich nicht können drein richten. Darum läßt er sie freundlich anlaufen, und wirft ihnen einen Klotz in den Weg, daran sie sich stossen sollen, und verursacht werden weiter zu fragen.

135. Darum fähet er also an: Wenn ihr mich kennetet ꝛc. Wie? Kennen sie denn nun Christum nicht, so sie ihn doch vor ihnen gegenwärtig sehen und hören, und so lange Zeit mit ihm umher gezogen sind? Das ists aber, das ich gesagt habe, daß Christum kennen heisse hier, nicht nach dem Angesicht, und wie St. Paulus sagt, fleischlich ihn kennen; sondern wissen, wofür er zu halten, was wir an ihm haben, und wie wir sein brauchen sollen. Denn das ist in Summa seine Meynung, daß es alles daran liege, und allein das soll der Christen Kunst seyn, daß wir ihn recht kennen lernen, und ausmahlen von allen Gedanken, Wesen, Lehren und Leben, und was man vornehmen kann, und also an ihm allein hangen mit dem Glauben, und von ganzem Herzen sagen: Ich weiß nichts, und will nichts wissen in göttlichen Sachen, ohne allein von meinem HErrn Christo; der solls allein alles seyn, was meine Seligkeit betrift, und zwischen GOtt und mir zu handeln ist. Und ob ich wol mancherley Anfechtung und Widerstand habe vom Teufel, Welt und meinem eignen Gewissen, dazu den Tod muß drüber leiden, noch will ich dabey bleiben, leben und sterben. Das hieße denn (spricht er,) mich recht gekennet, und durch mich auch den Vater.

136. Wenn ihr aber mich ansehet, wie die Kuh ein neu Thor ansiehet, und nur in die Augen fasset, wie ich daher gehe in der höhesten Schwachheit, und mich so schmählich creuzigen, tödten und begraben lasse; so könnet ihr nicht sehen noch gläuben, daß ich sollte der Weg, die Wahrheit und das Leben seyn, und daß ihr allein durch mich müsset zum Vater kommen; sondern vielmehr das Widerspiel werdet ihr von mir halten, wie mich das Jüdische Volk hält für Irrthum und Verführung, für eitel Lügen und Traum, ja für eitel Tod und Gifft der Höllen. Darum, so ihr wollet mich recht kennen, müßt ihr nicht den Augen und fleischlichem Verstand nachhängen; wie die Juden thun; sondern das Wort, so ihr von mir höret, ins Herz fassen, daran halten, und allein darnach richten; so werdet ihr erfahren, wie ich eben durch Schwachheit, Creuz und Tod und alles hindurch fahre, und komme zum Vater: und also euch desselben Wegs durch mich und mit mir hinnach ziehe, so ihr durch den Glauben des Worts an mir halten bleibet im Tod und allen Nöthen.

137. Das heißts nun, daß er spricht: Wenn ihr mich kennetet, so kennetet ihr den Vater. Als sollte er sagen: Was denket und bekümmert ihr euch weiter, wo ich hingehe, und welches der Weg, oder was und wo der Vater sey, zu dem ich gehe? Höret ihr nicht: Wenn ihr mich habt, so habt ihrs gar: und dieweil ihr mein Wort höret, ob ihr wol noch schwächlich dasselbe fasset und haltet, so kennet ihr mich:

und ſo viel ihr mich kennet, kennet ihr auch den Vater, und habt ihn ſchon geſehen. Das wird er nun weiter erklären und ausſtreichen. Denn dieſe Worte ſind nur (wie ich geſagt habe,) ein Vorſpiel auf eine neue Predigt, wie man den Vater in ihm ſoll erkennen lernen.

v. 8. 9. Spricht zu ihm Philippus: HErr, zeige uns den Vater, ſo genüget uns. JEſus ſpricht zu ihm: So lange bin ich bey euch, und du kenneſt mich nicht? Philippe, wer mich ſiehet, der ſiehet auch den Vater. Wie ſprichſt du denn: Zeige uns den Vater.

138. Das iſt eine ſehr ſchöne Disputation oder Geſpräch und Predigt des HErrn Chriſti. Denn, nachdem er ihnen viel geſagt hat von ſeinem Vater, wie er zu ihm gehen wolle, und ſie auch zu ihm bringen, daß ſie ihn auch ſehen ſollen, ja, auch bereits ihn kennen und geſehen haben: da fährt der Apoſtel Philippus, als etwas verſtändiger und ſchärfer denn die andern, heraus mit der hohen Frage, damit ſich allezeit die höheſten, weiſeſten Leute viel und hoch bekümmert, fleißig geſucht und geforſchet haben: was doch GOtt ſey, und wie man GOtt erkennen und erlangen möge; aber nie keiner hat treffen können, und auch unmöglich iſt der Natur und menſchlicher Vernunft zu treffen. Wie Philippus ſelbſt hie zeuget und zeiget, daß, wiewol er Chriſtum gehöret vom Vater predigen und ſagen, doch deſſelben noch nie nichts überall verſtanden habe, oder noch verſtehe. Das macht, daß ers noch mit Vernunft faſſen, und durch eigene Gedanken erlangen will.

139. Darum, obwol Chriſtus ihn allein auf ſein Wort weiſet, und an ſich hängen will, und ſagt: Er kenne ihn bereits und habe ihn geſehen; doch haftet es noch nicht bey ihm, ſondern bekennet frey zu, wie ers im Herzen hat, und ſpricht: Ach, zeige uns doch den Vater, ſo gnüget uns. Als ſollte er ſagen: Du ſageſt uns wol vom Vater, wie wir ihn kennen; hab ich ihn doch traun mein Lebtag nie geſehen, und wüßte nichts liebers zu wünſchen, denn daß ich möchte ſo ſelig ſeyn, und einmal ihn ſehen, ꝛc.

140. Alſo läßt ſich der liebe Apoſtel hören, daß er noch iſt ein wankender, unbeſtändiger Gläubiger, gleichwie die andern alle, wiewol ſie nicht ſo heraus fahren. Denn er glaubet auch an GOtt, und hat viel von ihm gehöret. Nun er aber höret Chriſtum ſagen: Wenn ihr mich kennet, ſo kennet ihr den Vater, und jetzt kennet ihr ihn, ꝛc. das iſt ihm gar eine fremde, unverſtändige Sprache. So weit kommt er mit ſeinen Gedanken davon, läßt Chriſtum da ſitzen und reden, gleichwie St. Thomas droben (v. 5.) auch thut, kann ſchlechts nicht haften an dem Chriſto, ſo mit ihm redet; ſondern, deſſelben ungeachtet, ſpatzieret er beyſeit aus mit eigenen Gedanken, und ſtaddert hinauf in die Wolken: Ach! daß wir ihn doch ſehen möchten, wie er droben ſitzet unter den Engeln.

141. So gröblich fehlet noch der hohe Apoſtel, der ſo lange Chriſtum gehöret, und bey ihm geweſen war. Aber uns zu groſſem Troſt, auch damit anzuzeigen, wie unſere ſchändliche Natur und Vernunft ſo ſchwerlich hinan kommt, daß ſie ihre eigene Gedanken und Speculiren von GOtt fahren laſſe, und ſich allein an den Chriſtum heffte; wie die Apoſtel ſelbſt, ſo doch Chriſtus perſönlich bey ihnen iſt, und mit ihnen hievon redet, nicht können des Unflaths los ſeyn. Damit wir uns auch zu tröſten wiſſen, ſo wir

unsere Schwachheit fühlen; aber doch nur anfahen zu glauben, ob wir gleich auch zuweilen zur Seiten aus, oder neben ab treten und straucheln, daß er es kann und will uns zu gute halten. Allein, daß wir nicht gar von ihm abfallen und davon laufen, wie der Verräther Judas; sondern wieder in die Straße kommen, wie dieser Philippus, der doch bey ihm bleibt, und nicht wider ihn läuft, ob er gleich mit seinen Gedanken auch anders wohin gaffet, und wie schwach er noch ist, samt den andern, im Glauben und rechten Erkenntniß des HErrn CHristi; doch, weil sie an ihm hangen und sein Wort gerne hören, und als seine Schüler begehren zu lernen, hält sie Christus für seine rechte Jünger und Christen, und spricht solch Urtheil, daß sie schon auch den Vater erkannt haben, weil sie ihn kennen. Und ist auch also, ob sie es gleich selbst nicht wissen noch verstehen. Denn weil sie CHristum ergreifen, so ergreifen sie damit wahrhaftig auch den Vater; wie er selbst saget: Wer mich siehet, der siehet auch den Vater; ohne daß sie noch ihren fleischlichen Gedanken nachhangen, so den Vater von Christo scheiden und trennen, daß er sie immer muß wieder zurück an sich ziehen.

142. Also kann er uns, so wir anders angefangen haben, an ihn zu glauben, unsere Unwissenheit und Thorheit auch übersehen und dulden, daß wir noch allezeit gerne wollten etwas in uns selbst finden, dadurch wir möchten ohne Christum zum Vater kommen, und ihn also bloß ergreifen, wie wir ihn uns durch unsere Gedanken abmahlen, nemlich: daß er unsere eigene Würdigkeit und Andacht oder gute Meynung ansähe, und sich darum gnädig erzeigte. Denn diese schändliche Anfechtung steckt zu tief in unserer Natur, ja, sie ist fein gar durchgangen. Wie ich in mir selbst fühle, daß ich oft gern alles, was ich habe, ja, mein Leib und Leben darum geben wollte, daß ich einmal ein Werk, von mir gethan, möchte finden, darauf ich könnte fussen, und dasselbe vor GOtt bringen, daß ers müßte ansehen, und mir darum seine Gnade und ewiges Leben geben.

143. Dahin kann ich nicht kommen, wie ich doch soll und muß, daß ich mich bloß dahin ergebe, ohne alles Vertrauen und Vermessen meiner Werke oder eigener Würdigkeit, auf Christum, und also bekennete: Es sey mit meinem Leben und Werken, wie es wolle, ob sie gleich gut und GOtt gefällig sind; doch will ich keinen Trost noch Heil suchen, ohn allein in dem HErrn Christo, welchen der Vater vom Himmel gesandt hat, und durch seine eigene himmlische Stimme bezeuget, daß er allein sey, an dem er Wohlgefallen habe, und ihn allein will gehöret haben, so jemand ihn erkennen und gnädig haben will. Dazu kommt kein Rottengeist, kein hoffärtiger Heuchler nimmermehr; sondern allein die arme, betrübte, trostlose und demüthige Herzen und Gewissen: doch mit Mühe und Arbeit, daß sie sich müssen darob ängsten und martern. Die andern sollen durch sich selbst und mit ihren eigenen Werken vor GOtt getrollt kommen; sollen aber auch getrost anlaufen, den Kopf zustossen und den Hals dazu stürzen.

144. Darum muß zum ersten und vor allen Dingen, alles hintangesetzt, da angefangen seyn, was man von GOtt denken oder mit ihm handeln will, da er selbst ansähet und uns hinweiset, als er erstlich vom Himmel herab predigt und spricht Matth. 3. v. 17: Diß ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören. Als sollte er sagen; Wollet ihr gelehrt,

lehrt, klug und weise seyn, und mich recht suchen und treffen; so habt ihr alhier einen Meister und Lehrer, von mir euch geordnet und gegeben, der soll euch sagen und zeigen, wie ihr zu mir kommen sollt: und wisset, wenn ihr ihn höret, so habt ihr mich selbst gehöret. Darum hänget beyde, Ohren und Herz, allein an den Christum und lasset euch nichts anders fürbilden noch weisen, was man daneben predigt oder vernimmt.

145. Wenn ich nun Christum höre, so höre ich nichts anders, denn daß er saat: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, durch mich allein kommt man zum Vater. Hie gilt kein eigener Gedanken, Werk noch Heiligkeit; sondern Ich bins alles. Darum gaffet nur nicht weiter, sondern an mir müsset ihr hangen, und allein euch auf mich verlassen; wo ich denn hinfahre durch mein Creuz und Tod, da sollet ihr auch bleiben, daß euch niemand von mir und dem Vater scheiden soll. Wer das weiß und glaubt, der fähret recht und kann nicht irren noch fehlen. Denn er trifft eben den, so der Weg und alles ist, und davon der Vater selbst zeugt, daß man durch ihn zu ihm kommt. Darum läßt er alles fahren, was nicht Christus ist, Mönchery und Werkheiligkeit; item, alle hohe und spitzige Gedanken von GOtt, darf keine andere Kunst lernen, keinen andern Trost suchen, keinen andern Weg wissen, weil ers in diesem alles hat; und, so er dabey bleibet, schon dahin kommen ist, dahin er begehren soll, nemlich zu dem Erkenntniß und Anschauen GOttes im Glauben: und mangelt ihm nichts, denn daß er nur darinn fortfahre, bis er endlich durch dieses auch komme zu der öffentlichen Klarheit, da er wird ohne Mittel und ohn alle Bildung GOtt ewiglich schauen.

146. Das will nun Christus mit dieser Antwort, da er spricht zu Philippo: So lange Zeit bin ich bey euch, und ihr kennet mich nicht ꝛc. Philippe, wer mich siehet, der siehet auch den Vater, ꝛc. Als sollte er sagen: Wolan, ich hab dich lassen anlaufen und fragen, damit du sehest, wie du es noch nicht recht verstehest, wie du solltest; so du doch so lange bey mir gewest und mich gehört hast. Darum lerne mich doch einmal recht kennen, so wirst du und verstehest alles, und kennest auch schon den Vater. Denn ich wills nicht haben, daß du die Augen von mir kehrest und anders wohin gaffest, oder GOtt etwa anders suchest, denn in mir, den du jetzt mit Augen siehest, und höretst mit dir reden; sondern mußt lernen, daß du eben mit demselben Ansehen und Erkenntniß, damit du mich siehest und kennest, auch den Vater müssest ansehen und kennen. Summa, du sollt nicht wähnen noch denken, daß eine andere Weise oder Mittel sey, GOtt zu ergreifen und zu erkennen, denn durch mich.

147. Aber das Sehen und Kennen mußt du nicht also greb und fleischlich verstehen, daß, wer Christum siehet, (wie die Kuh ein Thor ansiehet,) daß der den Vater also mit Augen sehe, wie er gestalt ist; sondern nach des Geists und Glaubens Gesicht, und doch wahrhaftig also, wie die Worte deuten. Wer da Christum mit Augen siehet im Glauben, der siehet desselben Sehens auch den Vater; denn er trifft eben die Person, in welcher der Vater auch leibhaftig, wie St. Paulus sagt Col. 2, 9. wohnet, und alle sein Herz und Willen zeiget. Also sehen und kennen wir auch beyde, ihn und den Vater, wiewol nicht mit Augen, noch des leiblichen Gesichts und Erkenntniß, sondern eben durch denselben Glauben. Denn das

bloſſe, leibliche Sehen Chriſti hilft hiezu nichts, wo nicht dazu kommt das geiſtliche, welches iſt das Geſicht des Herzens oder Erkenntniß des Glaubens. Sonſt haben ihn auch geſehen und gekennet Caiphas, Pilatus, Herodes, und faſt das ganze Jüdiſche Volk, und doch weder ihn noch den Vater erkennet. Denn ob ſie wol die Perſon Chriſti ſehen und kennen; doch ſehen ſie noch nicht, wie der Vater in Chriſto, und Chriſtus in ihm, und beyder ein Herz, Sinn und Wille, ja, auch ein einig, unzertrennlich, göttlich Weſen iſt.

148. Siehe, alſo will er hiemit Philippum und die andern Apoſtel zurück ziehen, als die hin und her wanken und ſtaddern mit Gedanken, und ſo weit kommen vom Glauben, daß ſie nicht wiſſen, wo und wie ſie GOtt ſuchen oder finden ſollen, ob ſie wol Chriſtum vor ihrer Naſe ſehen. Wo gaffeſt du hin, ſpricht er, und was ſtadderſt du und fährest mit Gedanken, wie ein unſtät Queckſilber? Wie, ſprichſt du noch ich ſoll dir den Vater zeigen? Ich meynete, du kenneteſt ihn ſehr wohl. Höreſt du nicht, wer mich ſiehet, der ſiehet den Vater, ꝛc. Das iſt, willt du wiſſen, wie du mit GOtt dran ſeyſt, und wie er gegen dich geſinnet ſey, oder über dich gedenket, und Summa, wie du zu ihm kommen mögeſt, (denn ſolches wiſſen, heißt eigentlich, den Vater kennen;) ſo frage nur dein eigen Herz, noch Vernunft und Gedanken, auch keinen Meſſen oder andern Lehrer nicht drum; ſondern allein mich ſiehe an, und höre, was Ich rede. Auf mich (ſage ich,) mußt du ſehen und hören. Wenn du ſolches, ſo du an mir ſieheſt und von mir höreſt, ins Herz faſſeſt, wie ich mich gegen dir erzeige und hören laſſe, ſo trifft du gewißlich den Vater, und haſt ihn recht geſehen und erkannt, wie man ihn ſehen und kennen ſoll.

149. Denn an dieſer Perſon CHriſti ſieheſt du erſtlich, daß er niemand ſauer anſichet, noch unfreundlich handelt, oder ſchrecket und von ſich jagt; ſondern jedermann, beyde mit Worten und Geberden, aufs freundlichſte zu ſich locket und reizet: erzeiget ſich nicht anders, denn als ein Diener, der jedermann gerne helfen will; alſo auch, daß er ſich um deinetwillen läßt ans Creuz ſchlagen, und ſein Blut mildiglich vergeußt. Das ſieheſt du mit Augen; dazu höreſt du mit Ohren nichts anders, denn eitel ſolche freundliche, ſüſſe, tröſtliche Worte: Euer Herz erſchrecke nicht, ꝛc. Kommt zu mir, alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd, Matth. 11. v. 28. Wer an mich gläubt, ſoll nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben, ꝛc. Joh. 3. v. 16. und was ſolcher Sprüche mehr ſind, welcher das ganze Evangelium Johannis voll iſt. Daraus kanſt du gewißlich ſchlieſſen, daß er dir nicht feind iſt, ſondern alle Gnade und Wohlthat erzeigen will. Da bleibe bey und halte veſt dran, denke und ſiehe nicht weiter, und laß dich nichts irren, was dir anders vorkommt.

150. Wie du nun Chriſtum höreſt und ſieheſt, alſo höreſt du und ſieheſt gewißlich auch den Vater ſich gegen dir erzeigen. Denn die Worte, ſo ich zu euch rede, ſpricht er bald hernach, (v. 10.) ſind nicht mein, ſondern meines Vaters: item, an einem andern Orte: Das iſt der Wille meines Vaters, daß, wer den Sohn ſiehet, und gläubet an ihn, habe das ewige Leben, ꝛc. Joh. 6, 39. 40. Wer nun ſolches mit dem Glauben faſſet, der kann ja nicht denken, daß GOtt mit ihm zürne, oder ihn von ſich ſtoſſen und verdammen wolle. Denn es iſt ja hier kein Wort noch Zeichen einiger Ungnade; ſondern eitel freundliche,

holdſelige Worte, und lieblicher, freundlicher Anblick; und Summa, eitel Brunſt und Glut unausſprechlicher, väterlicher, herzlicher Liebe.

151. Sprichſt du aber: Ja, ich bin aber ein armer Sünder, der GOttes Zorn verdienet, und höre im Geſetz ſein zornig Dräuen und ſchrecklich Urtheil über die Sünder; wie kann ich denn ſchlieſſen, daß er mir gnädig ſey? Antwort: Ja, das weiß Chriſtus ſehr wohl, und ſiehet deinen Jammer viel beſſer, denn du ſelbſt. Höreſt du aber nicht, daß er eben darum zu dir kommt, und ſolches zu dir ſagt, daß du nicht nach deinen Gedanken und Fühlen (auch aus dem Geſetz geſchöpft,) richten ſollt; ſondern dagegen hören und zu Herzen faſſen, was er dir ſagt, und ihn recht kennen, wider und zugegen dem, das dir dein Gewiſſen ſaget, und das Geſetz dich ſchrecket. Denn das heißt nicht den Vater erkannt, ſo man ihn für einen zornigen Richter hält und vor ihm fleucht. Denn er iſt je nicht alſo geſinnet, daß er Luſt habe zu zürnen und verdammen, oder ihm gefalle, daß man vor ihm fleucht: hat auch das Geſetz nicht dazu gegeben, (wiewol es zur Erkenntniß der Sünden bringen, und die Unbußfertigen ſchrecken ſoll,) daß es die, ſo ihre Sünde erkennen und nur unerſchrocken ſind, darinn behalten ſoll; ſondern das iſt ſeine endliche Meynung und Wille, daß dir ſoll aus allem Jammer, Sünd, Tod und Verdammniß geholfen werden; ſchicket auch darum zu dir ſeinen Sohn, Chriſtum, läßt ihn creuzigen und ſein Blut vergieſſen, daß er dir ſolches verkündige und offenbare, daß du nicht darum ſollt verdammt ſeyn, ob du ein Sünder und unwürdig biſt; ſondern, daß er will um des Chriſti willen alles Zorns und Dräuens vergeſſen, und dagegen alle Gnade erzeigen, und nicht mehr von dir fordert, denn daß du ſolches erkenneſt und gläubeſt.

152. Siehe, das wäre die rechte Kunſt, (wer ſie könnte,) ſeine Gedanken alſo zwingen und zähmen, binden und hefften, und nichts anders wiſſen, denken noch hören wollen, denn wie ſich Chriſtus gegen uns erzeiget: dadurch würden bald dahin fallen alle ſchwere gefährliche Gedanken von der ewigen Verſehung, und alle traurige böſe Pfeile des Teufels, ꝛc. Denn da mußt du ungezweifelt alſo ſchlieſſen: Ich weiß von keinem andern GOtt im Himmel und Erden, denn von dieſem, der alſo gegen mir redet und geberdet, wie ich an Chriſto ſehe und höre. Kommt nun irgend ein Mönch, Teufel oder Rottengeiſt, der dich erſchrecken will, und ſagt: GOtt iſt ein ernſter, zorniger Richter; und weiſet dich etwa anders hin, daß du ſollt Mariam zur Fürbitterin anruffen, und ſagen: Maria, liebe Mutter aller Gnade und Barmhertzigkeit, ꝛc. (wie ſie unverſchämt alle ſelbſt gebetet und täglich geſungen haben,) oder heißt dich ſo viel Wallfahrt ausrichten, ins Kloſter oder in die Wüſten laufen, ꝛc. bis du deine Sünde büſſeſt und zu Gnaden kommeſt: ſo kannſt du hieraus urtheilen und ſagen, daß ſolche Lehre und Gedanken des Teufels Lügen und tödtlicher Gifft iſt, oder deine eigene falſche erträumete Gedanken, ſo dich, wider Chriſti Wort und GOttes Befehl, lehren auf dich ſelbſt ſehen, und nicht achten noch hören wollen, wie er ſich in Chriſto gegen dir erzeiget, und alſo eine rechte Abgötterey und Gotteslaſterung anrichten.

153. Darum auch, wenn du alſo Chriſtum fahren läſſeſt, und ſolcher des Lügenteufels Trügerey oder deinem eigenen Traum und Affenſpiel folgeſt, und blindlings von dem Steg und Brücke herunter fährest;

ſo

so geschieht die eben recht, daß du drüber den Hals brichst und in Abgrund der Hölle fährest, weil du höreſt und ſieheſt, wie er dich so treulich vermahnet, und so freundlich locket, daß du sollt hören, was dir der Mann Christus sagt; du aber, als wäre er ein Narr oder ein Kind, so nicht wisse, was er rede, schlägst ihn von dir mit seinen Worten und Werken, und willst lieber des Teufels Eingeben oder deinen eigenen Gedanken folgen.

154. Aber, wie ich gesagt habe, es ist und bleibet wol eine grosse, schwere Kunst, solches zu lernen und in lebendige Uebung und Erfahrung zu bringen. Denn der Teufel treibt und hetzet zu stark dawider, setzt uns zu, wie er kann, daß er uns von Christo reisse und abführe, daß wir nicht an ihn gedenken. So hanget uns von Natur an, daß wir durch uns selbst wollen mit GOtt handeln. Wo ich nun die Augen von Christo auf mich selbst wende, so finden sich gewißlich solche Gedanken: O ich bin ein armer Sünder, darum ist mir GOtt feind, und will mich verdammen; daher muß ich erschrecken und zagen. So führet mich denn der Teufel weiter, und lehret mich, wie ich soll die Sünde büssen; betreugt mich also zweyerley Weise. Zum ersten, daß er mich dahin bringet, daß ich auf mich selbst sehe: zum andern, daß ich eine eigene Weise vornehme, wie ich GOtt versöhnen wolle. Da ist denn beyde, das Wort und Christus, hinweg. Dafür ich sollte lernen, beyde, mein selbst und GOttes Ansehen, ohne diß Mittel, von GOtt vorgestellet, fahren zu lassen, und allein diß Wort Christi zu ergreifen, das mir sagt von GOttes wegen: Was hast du zu schaffen mit deinen eigenen Gedanken und Gaffen gen Himmel? Höreſt du nicht, was ich dir sage? Wer mich sieht, der sieht auch meinen Vater; und wie ich mit euch rede und thue, das redet und thut der Vater ꝛc.

155. Darum lasset uns diesen Text wohl fassen wider alle andere leidige Wege und Stege, so wir selbst bauen aus unsrer eigenen Andacht, und damit vornehmen mit GOtt zu handeln: daß wir uns doch gewöhnen, herum zu werfen in den schweren Anfechtungen von unsern Gedanken, und uns selbst deß erinnern und vermahnen, wie Christus Philippum strafet: Wie sprichst du: Zeige uns den Vater; so du mich sieheſt und höreſt? Bist du nicht ein grosser Narre, daß du in des Teufels Namen selbst willst ergründen, wie du mit GOtt dran seyst? Weisest du nicht, daß er dirs selbst vom Himmel sagen, und du von ihm hören mußt? Nun sagt er dir nichts anders, denn: Diß ist mein lieber Sohn, den sollst du hören; Matth. 3, 17. so spricht der Sohn nichts anders, denn: Ich bin der Weg ꝛc. wer mich sieht, kennet, ergreift und trifft, der ergreift und trifft, sieht und kennet den Vater. So wärest du denn auf der rechten Bahn, und dürftest nicht fürchten, daß du fehlen oder übel anlaufen würdest.

156. Das wird er nun weiter ausstreichen mit vielen Worten, daß man sehe, wie hoch und groß daran gelegen sey, daß man solches fasse, wer GOtt gewiß will treffen, daß er sagen könne: Diß redet und thut GOtt, das ist sein Wille und Werk gegen mich, daß er seine Augen und Herz allein an ihn hefte und binde, und halte sich gar an seinen Mund; und wisse, daß, wer anders suchet, denkt oder vornimmt, der hat schon gefehlet, und kann nimmermehr dazu kommen, das da heißt, GOtt erkannt oder gesehen; wie alle Mönche und Werkheiligen, und was von GOtt oder seinem Rath und Willen ohne Christi Wort denket oder dichtet,

tet, in der Blindheit und Lügentraum gehen, ſuchen und trachten ohne Unterlaß, wie ſie GOtt ereifen und etwas thun möchten, das er anſehe, und doch nimmer dazu kommen, fladdern und wanken ohne Unterlaß, und fallen immer von einem aufs andere, können nimmer ihr Herz veſt und gewiß machen; und gehet ihnen, wie Chriſtus zuvor geſagt hat: Es werden viel kommen in meinem Namen, und ſagen: ſiehe hier, ſiehe da iſt Chriſtus ꝛc. Matth. 24, 23.

157. Denn wo der Name GOttes und Chriſti iſt, da fället jedermann zu, wähnen ſo bald, es ſey eitel göttlich Ding, und fahren damit zum Teufel. Denn es muß alſo gehen, daß die Welt durch GOttes Namen betrogen und verführet wird. Daher man auch ſagt: In GOttes Namen fähet ſich alles Unglück an. Denn der Teufel kann ſeine Lügen nicht anders verkaufen, denn unter dem lieben Namen: darum muß er ſie ſchmücken mit dem ſchönen Schein, und die heiligen Namen drüber ſchmieren, GOttes Wort, Gottesdienſt, göttlich Leben ꝛc. Darum müſſen wir hier gewarnet ſeyn, daß wir uns dafür hüten, und nicht betrügen laſſen, ſondern eben wohl auf ſein Wort hören, ſo er hier und ſonſt redet, und allein nach demſelbigen urtheilen und richten.

v. 10. Gläubeſt du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir iſt? Die Worte, die ich rede, die rede ich nicht von mir ſelbſt. Der Vater aber, der in mir wohnet, der thut die Werke.

158. Das iſt alles dahin geredet, daß er dieſen Hauptartikel, wie ich geſagt habe, wohl einbilde und einbläue, daß man lerne aus den Augen und Herzen thun alles, was da mag gelehret und geprediget werden, auch im Geſetz Moſis, vielmehr aus menſchlichem Verſtande und eigenen Gedanken, wenn es dazu kommt, daß der Menſch ſich mit GOtt bekümmern ſoll, und ſeinen Willen erkundigen will, und allein das einige Stück faſſe, daß er ihm könne dieſen JEſum Chriſtum fürbilden, und nichts laſſen dagegen anfechten noch irren; es heiſſe wohl oder übel gethan und gelebt, Heiligkeit oder Sünde.

159. Diß iſt die Kunſt, davon St. Johannes, als ein ausbündiger Evangeliſt in dieſem Stücke, und St. Paulus vor andern lehren, daß ſie ſo veſt in einander binden und heften Chriſtum und den Vater: auf daß man lerne von GOtt nichts zu denken, denn in Chriſto; und ſo bald wir hören GOttes Namen nennen, oder von ſeinem Willen, Werken, Gnade oder Ungnade ſagen, daß wir nicht darnach richten, wie es in unſerm Herzen iſt, oder einiges Menſchen Weisheit davon diſputiret, oder auch das Geſetz vorgibt; ſondern allein in dieſen Chriſtum uns wickeln und hüllen, und nichts anders wollen ſehen noch hören, denn wie er ſich uns zeiget als ein liebliches Kindlein an der Mutter Armen und Schoos; item, als ein treuer Heiland an dem Creuz ſein Blut für uns mildiglich vergeußt; item, wie er wieder aufſtehet, den Teufel und Hölle unter ſich wirft, und den Tod mit Füſſen tritt, und dir ſolches beyde, ſelbſt und durch ſeine Apoſtel, verkündiget und ſchenket: damit er genugſam zeuget, daß er keinen Zorn noch Ungnade gegen dir hat; ſondern alles dir zu Hülfe und Troſt thut, was er thun ſoll und thun kann, ſo du es allein willt gläuben und annehmen.

160. Ja, ſprichſt du, das ſehe und höre ich wohl, wer weiß aber, ob es GOtt auch alſo mit mir meynet? Antwort: Da hüte dich für; denn das heißt Chriſtum und

GOtt getheilet und getrennet. Gleichwie Philippus alhier thut, der da Christum läßt fahren, und GOtt oben im Himmel sucht, und denket: Ich höre wol, daß Christus mit mir redet; wie weiß ich aber, was GOtt droben im Himmel über mich gedenket oder beschlossen hat? Was ist das anders, denn ein Unglaube und heimliche Verleugnung GOttes, daß ihn Christus hiermit strafen muß, auf daß er ihn von solchem schändlichen Wahn reisse, und spricht: Philippe, was soll das seyn, daß du den Vater und mich von einander reissest, kletterst hinauf in die Wolken mit Gedanken, und läßt mich hier vergebens mit dir reden? Höreſt du nicht was ich dir sage, daß, wer mich siehet, der siehet den Vater selbst, und gläubest nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist; item: Die Worte, die ich rede, sind nicht meine, sondern des Vaters Worte? Das sind wol freundliche, aber doch ernste Worte des HErrn. Denn er wills nicht leiden, daß man also vergeblich und ungewiß hin und her gaffe und umher fladdere; sondern will uns ganz und gar an sich und sein Wort gebunden haben, daß man GOtt nirgend, denn in ihm, suche.

161. Also hat vorzeiten ein frommer Einsiedler, St. Antonius, gesagt, von den jungen, unerfahrnen Heiligen, die da wollen klug seyn, und mit ihren Gedanken GOttes heimlichen Rath und alles ausgründen, und seine Brüder vermahnet: Wenn sie also einen sehen gen Himmel klettern, und jetzt mit einem Fuß droben stehen, sollten sie ihn alsbald herab reissen, daß er mit dem andern nicht hinnach führe, und alsdenn wieder über Haupt herab stürzen müßte. Das ist fein geredt wider solche Fladdergeister, so gerne speculiren von hohen Dingen, wollen ein Loch durch den Himmel bohren, und ersehen alles, was GOtt selbst ist und thut, und lassen dieweil Christum fahren, als dürften sie sein nichts dazu.

162. Darum hüte dich für solchen Gedanken, so bloß ohne Wort fahren, und Christum von GOtt scheiden und reissen. Denn er hat dir nicht befohlen, daß du sollst so bloß hinauf fahren und gaffen, was er im Himmel mache mit den Engeln; sondern also heißt sein Befehl: Diß ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören, Matth. 3, 17. Da komme ich herab zu euch, daß ihr mich sehen, hören und greifen möget; da mich sollen treffen und finden, und sonst nirgend, alle, die mein begehren, und gerne von Sünden los und selig wären. Hier sollten wir flugs zufallen, und schliessen: Das redet GOtt selbst, dem will ich folgen, und kein ander Wort noch Predigt hören, nichts anders von GOtt lernen noch wissen. Denn in dieser Person, spricht St. Paulus Col. 2, 9. wohnet wahrhaftig die ganze Gottheit, und ist ausser ihm kein Gott, also, daß ich ihn treffen möge oder zu ihm komme; wiewol er sonst allenthalben ist. Wo man nun dieses Mannes Wort höret, oder sein Werk siehet, da höret und siehet man gewißlich GOttes Wort und Werk.

163. Wenn nun Christus weiter seinen Aposteln Befehl gibt, sein Wort und Werk zu verkündigen und zu treiben, da höret und siehet man auch ihn selbst, und also auch GOtt den Vater: denn sie kein ander Wort reden noch führen, ohne was sie aus seinem Munde genommen haben, und allein auf ihn weisen. Desgleichen gehets darnach weiter von den Aposteln auf uns durch rechte Bischöffe, Pfarrherren und Prediger, so es von den Aposteln empfangen haben; also, daß alle Predigten in der Christenheit auf diesen einigen Christum gehen und zeigen müssen, daß ihr Wort und Werk, so sie im

Amt der Christenheit führen, (GOtt gebe, sie seyn für ihre Person fromm oder böse,) des HErrn Christi Werk und Wort sey, und alle also lehren: Nicht sollst du auf mich sehen noch mir folgen, sondern allein auf den HErrn Christum, was er dir durch mich saget oder zeiget; denn diß ist nicht mein, sondern Christi Wort: die Taufe und Sacrament, so ich reiche, ist nicht mein, sondern seine Taufe und Sacrament; diß Amt, so ich führe, ist nicht mein, sondern des HErrn Amt. Weil es aber Christi Wort und Taufe ist, so ist es auch des Vaters Wort und Taufe, weil er spricht: Was ich rede und thue, das thue ich nicht von mir selber, sondern der Vater, der in mir wohnet.

164. Also ist es alles in Einen Kuchen geschlagen, daß es durch Christum alles von dem Vater gehet; gleichwie Christus spricht: Was ich rede, das rede nicht ich, sondern der Vater. Also St. Paulus und andere Apostel oder Prediger: nicht ich taufe oder absolvire, sondern Christus; wir sinds nicht, die da reden, sondern Christus und GOtt selbst ꝛc. Darum, wenn du diese Predigt höreſt, so höreſt du GOtt selbst; wiederum, so du diese Predigt verachteſt, so verachteſt du nicht uns, sondern GOtt selbst. Denn es ist alles GOttes, der sich also herunter läßt, in eines jeglichen Christen oder Predigers Mund, und sagt: Willst du mich sehen oder mein Werk, so siehe auf Christum; willst du mich hören, so höre dieses Wort. So befihlet es denn Christus weiter den Aposteln; die Apostel aber gehens ihren Nachkommen, Bischöffen und Predigern; und diese weiter der ganzen Welt. Also sind die Apostel und Prediger eitel Röhren, dadurch Christus sein Evangelium vom Vater in uns führet und leitet.

165. Darum, wo du höreſt das Evangelium recht gelehret werden, oder sieheſt einen Menschen getauft werden, das Sacrament reichen oder empfahen, oder absolviren, da kannst du kühnlich sagen: Heute habe ich GOttes Wort und Werk gesehen, ja GOtt selbst gehöret und gesehen, predigen und täufen ꝛc. Die Zunge, Stimme, Faust ꝛc. sind wol des Menschen; aber das Wort und Amt ist eigentlich der göttlichen Majestät selbst. Darum soll es auch also angesehen und geglaubet werden, als hörete man GOttes Stimme vom Himmel herab schallen, oder sehe ihn mit seinen Händen täufen, oder Sacrament reichen, also, daß man hier keine Trennung noch Unterscheid mache zwischen GOtt und seinem Wort oder Amt, durch Christum uns gegeben, oder auf andere Weise GOtt suche oder von ihm denke.

166. Wenn wir gen Himmel kommen, so werden wir ihn anders ansehen ohne Mittel und Dunkel; aber hier auf Erden wirst du ihn nicht sehen noch erlangen mit deinen Sinnen noch Gedanken; sondern, wie St. Paulus sagt 1 Cor. 13, 12: Wir sehen ihn im dunkeln Wort oder Bild verhüllet, nemlich in dem Wort und Sacramenten; das sind gleich als seine Larven oder Kleid, darunter er sich verbirgt: aber gewißlich ist er da gegenwärtig, daß er selbst Wunder thut, prediget, Sacrament gibt, tröstet, stärket und hilft; und wir also ihn sehen, wie man die Sonne sieht durch eine Wolke. Denn wir können doch jetzt den hellen Anblick und Schauen der Majestät nicht leiden, darum muß er sich also zudecken und verhüllen, als hinter einer dicken Wolke. Also ist beschlossen, wer beyde, den Vater und Christum, nachdem er verkläret und in der Majestät sitzet, sehen und ergreifen will, der muß ihn durchs Wort und in den Werken, so er

als hätte sie der König allein geredet. Es ist ein gemein Bekänntniß des gantzen Reiches, das ist, des Königes und seiner Unterthanen.

127. Und ist dieses ein schön herrlich Exempel, daß auch vor der Geburt Christi, ja, auch ehe das Gesetz ist gegeben worden, viel Leute ohne Beschneidung sich zu der Kirche der Beschnittenen gehalten haben und selig worden seyn. Denn die Wege des HErrn sind unerforschlich, wie St. Paulus saget Röm. 11, 33. Und ist dis eine unverschämte Lügen der Jüden, daß sie ihnen träumen lassen, daß GOtt alle Heyden solle verworfen haben, und habe allein von den Beschnittenen wollen erkannt und geehret werden.

128. Unser lateinischer Dolmetscher hält, daß diese Worte dahin gerichtet seyn, als habe damit der König den Abraham beschuldigen wollen. Aber er redet davon, als einer, der geistlicher Sachen und Anfechtung unerfahren ist. Denn der König beschuldiget den Abraham nicht, sondern er klaget aus einem zerschlagenen und betrübten Hertzen mit grosser Demuth über die Ursach eines solchen grossen Unglückes, und ist deren einer, die mit Hiob Cap. 23, 15. sagen: Ich scheue mich über alle mein Thun, ꝛc. und mit David im 19 Psalm v. 13: Wer kan mercken, wie oft er fehlet, verzeihe mir die verborgenen Fehler. Item, wie St. Jacob saget Cap. 3, 2: Wir fehlen alle mannigfaltiglich.

129. Denn es ist kein Scherts noch Spiel, wo man GOttes Wort höret. Denn es rühret das Hertz, und ist wie ein Blitz, welcher auch mit seiner grossen Gewalt solche Städte, die gar veste sind, umwirfet; gleichwie das auch die Historie von der Bekehrung Pauli anzeiget, Apg. Gesch. 9, 3. 4. da er auf dem Wege gen Damascon auf die Erde ist niedergeschlagen worden. Daselbst hat er keine prächtige Worte gehöret, er hat aber gefühlet, daß sein Geist zerschlagen worden ist; wie der HErr im Propheten Jeremia saget Cap. 23, 29: Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, und wie ein Hammer, der Felsen zuschmeisset? Denn Paulus war dem Evangelio so gar mit verstocktem Hertzen feind, daß er war wie ein unbeweglicher Fels, und ist doch gleichwol mit dem Hammer des Wortes zuschmissen worden. Denn GOtt tödtet, und machet wieder lebendig, er führet in die Hölle, und führet wieder heraus, 1 Sam. 2, 6.

130. Darum redet GOtt mit uns, nicht, wie ein Mensch mit dem andern redet: seine Worte sind wie ein zweyschneidig Schwerdt, Ebr. 4, 12. damit die Hertzen durchstochen werden. Derohalben werden die Hertzen nicht stoltz, sondern werden auf das alleräusserste gedemüthiget: sie rühmen sich nicht ihrer Wercke oder Verdienste, sondern scheuen sich mit Hiob Cap. 23, 15. über alle ihrem Thun, und finden an ihnen nichts, das sie dem Zorn GOttes entgegen halten mögen; sondern sehen und fühlen wohl, daß vor GOtt auch ihre gute Wercke unrein und befleckt sind. Gleichwie man einen herrlichen Spruch hat Augustini, der sonderlich gerühmet wird: Wehe dem Leben der Menschen, wie gut und löblich das auch seyn mag, wo es ohne GOttes Gnade und Barmhertzigkeit gerichtet wird.

131. Aus solchem Verstand redet auch der König alhier: er beschuldiget den Abraham nicht, gleich als ob er gerecht wäre, und diese Strafe nicht verdienet hätte: er hat einen zerschlagenen Geist, und dieweil er

Univ. Bibl. München

er in der Christenheit thut, durchs Predigtamt und andere Stände ergreifen.

167. Darum sollen wir beyleibe nicht so unverständig werden, daß wir GOtt, Christum und sein Wort von einander theilen und trennen lassen, und von GOtt disputiren, als die Heyden, Türken, Sophisten oder andere, nach der blossen Majestät, so ihn hienieden auf Erden lassen mit uns reden und wirken durch Prediger, Vater und Mutter ꝛc. und dieweil fahren in die Wolken, und bekümmern sich, was GOtt daselbst mache oder gedenke. Das heißt sie der Teufel, und kein guter Geist, fragen und denken. Willst du aber recht wissen, wie du mit GOtt dran seyst, und ob dein Wesen ihm gefalle; so höre hieher auf diß Wort, so ist dirs bald gesagt: Wer mich siehet oder höret, der siehet und höret auch den Vater. Darum siehe nur darauf, ob dir von Herzen gefällt, was Christus dir prediget und thut durch seine Christenheit, als Prediger, Vater und Mutter und andere fromme Leute: Höreſt du das von Herzen, und bleibest daran hangen, so bist du schon der Sachen gewiß, und darfst noch sollst nicht zweifeln. Denn was dir diese sagen, das sagt dir wahrhaftig GOtt selbst.

168. Gehest du aber dahin, wie ein ruchloser Mensch, und willst solches nicht achten, und doch durch deinen eigenen Kopf erforschen und ausgründen, wie du mit GOtt im Himmel dran seyst, so bist du verloren, und geschieht dir eben recht, weil du das, so dir GOtt vorlegt, nicht willst annehmen, und dafür anders suchest. Denn er ist eben darum da, daß er dir solches sage und zeige, daß du gewiß wissen mögest, was er gegen dir gesinnet sey, und hat alle Aemter und Stände in der Christenheit darum so geordnet, daß die ganze Welt voll GOttes Werk sey. Und du läßt das alles anstehen, als sey es nichts, und denkest: GOtt ist droben im Himmel unter den Engeln, und hat andere Dinge zu thun; was können mir Prediger, Vater und Mutter helfen? wenn ich ihn selbst möchte hören oder sehen ꝛc. Das heißt denn von einander getrennet und gesondert GOtt und sein Werk, Christum und sein Wort, welche man sollte zusammen fassen und verbinden aufs allerhärteste.

169. Darum hüte sich nur jedermann dafür, daß er nach GOtt nimmermehr forsche mit seinen eigenen Sinnen und Gedanken; sondern lerne sich schlechts hefften und halten an das Wort, und demselben nach richte und schliesse, so kann er nicht fehlen. Nun höreſt du je darinne nichts anders, denn: Gläube an mich, daß ich dir um Christi willen die Sünde vergebe und gnädig sey, und laß dich darauf täufen: sey Vater und Mutter gehorsam, und thue, was dein Amt oder Stand fodert, so hast du alles und GOtt selbst dazu. O sprichst du: Heißt das GOtt gesehen und gehöret? Ich meynete, er wäre droben im Himmel, und müßte sonderliche Offenbarung von ihm haben ꝛc. Nein, nicht also; sondern, willst du ihn treffen, so siehe ihn zuvor im Wort unter der Larve, so kannst du ihn auch hernach sehen in der Majestät. Denn er wird dir jetzt kein sonderliches machen ausser und wider seinen Befehl, so er im Wort gegeben hat.

170. Aber das ist die schändliche Plage, daß man solches verachtet, weil es gemein, und allenthalben bey uns ist. Gleichwie der hoffärtige Geist des Müntzers und der Wiedertäufer Rotte bey unsrer Zeit unverschämt sagten: Sie wollten Christum nicht ansehen, der nicht mehr, denn das Evangelium predigen und täufen ließ, und nicht selbst wollte mit ihnen reden. Das ist gewißlich

die rechte Art und Eigenschaft aller falschen und irrigen Geister, daß sie das äusserliche Wort und Taufe hinwegwerfen; lassen ihnen nicht gnügen an der gemeinen Ordnung GOttes, so er der ganzen Christenheit gegeben hat, und sie dadurch regieret; wollen nicht von ihm hören, was er ihnen sagen und verkündigen läßt, wie sie ihn treffen sollen; sondern wollen ihn lehren und meistern, wie ers mit ihnen machen soll.

171. Er wirds aber nicht thun: denn er ist nicht der Mann, der ihm will lassen in Bart greifen, und einem jeglichen ein sonderliches anrichten, oder um deinetwillen ein neu Evangelium, Taufe, Predigt oder Offenbarung geben. Denn er hats einmal beschlossen und gesagt von diesem Christo: Hier ist der Mann, den ihr hören sollet, wollet ihr zu mir kommen und selig werden. Kein ander Zeichen will ich euch geben, das wisset gar eben. Darum denket, daß ihr den annehmet; oder sollet verloren seyn. Das hat er dürre und klar genug gesagt, und ernstlich befohlen: noch will es bey der ungläubigen Welt nicht helfen; so gar regieret sie der hoffärtige Teufel, der da GOtt in seine Majestät greifet.

172. Also haben erstlich die Türken auch angefangen ein sonderliches zu machen, wollten nicht bey dem gemeinen Evangelio bleiben: O sprach der Mahomet, Christus ist nun gen Himmel gefahren; ich muß einen Engel haben, durch den GOtt mit mir redet. Fuhr darnach zu, und machte eine neue Bibel, das ist, seinen Alcoran, und wollte die Taufe nicht haben. Also hat auch bisher der Pabst mit seinen Pfaffen und Mönchen gethan, den Christum und das Wort vom Glauben lassen fahren, die Bibel lassen liegen, und fürgeben, er sitze droben als ein schrecklicher Richter: darum müsse man Mariam und die verstorbenen Heiligen zu Fürbittern haben, und durch die Opfermesse GOtt versöhnen. Item, die Taufe und Christlichen Stände seyn geringe Dinge, darum müßten sie sondere höhere Stände und Orden annehmen, eine höhere Mönchstaufe machen, und Summa, eitel sonderlich selbst erwählete Heiligkeit aufwerfen, ausser und wider das gemeine Gottes Wort und Ordnung, und die gemeinen göttlichen Stände, dadurch sie allein gen Himmel kommen wollen, oder ja durch dieselben denen andern auch dahin helfen. Das leuchtet als eitel köstlicher Edelgestein. Das andere Wesen der gemeinen Taufe, Sacrament, Vater und Mutter, Obrigkeit, frommer Herren und Frauen im Haus, Knecht und Mägde Stand mußte dagegen stinken und nichts seyn. Das hat die Welt erfüllet, daß also das rechte Licht, und die hohe Ehre der Christenheit verdunkelt und mit Füssen getreten ist.

173. Darum müssen wir solchen Teufelsdreck auch wieder ausfegen und wegwerfen, und diese Lehre wieder wohl läutern, und in die Herzen treiben, daß man dagegen so lehre und gläube: Ich soll und will kein Werk, keinen Gottesdienst, keine Geistlichkeit noch heilig Leben hören oder sehen, ohne allein was dieser Mann Christus gesagt, oder den Aposteln befohlen, und die Apostel weiter den Predigern nach sich gelassen haben: wenn ich diese höre, so höre ich ihn selbst; so ich aber ihn höre, so höre ich den Vater. Also, daß es alles in einander geflochten und verbunden sey, und immer in der Schnur bleibe, wo es recht gehen soll: wie man dem Strom oder Wässerlein nach bis zum Brunnen gehet; so trinke ich des Wassers aus der Röhre, und weiter aus dem Bächlein, bis ich immer

174. Das ſoll geredet und getrieben werden, nicht allein in gemeiner Predigt der ganzen Chriſtenheit, ſondern daß auch ein jeglicher Chriſt bey ihm ſelbſt alſo übe und gewohne in ſeinen ſondern Anfechtungen; wenn der Teufel mit ſeinen Pfeilen das Herz triſt von der ewigen Verſehung, oder GOttes Zorn und Gericht, daß ich mit Chriſti Wort dagegen gefaſſet ſey und ſage: Hebe dich du leidiger Lügengeiſt, und fuß deinen eigenen Geſtank, und laß mich mit ſolchen Gedanken unverworren. Denn ich habe alſo gelernet von Chriſto und GOtt ſelbſt. So ich will wiſſen, was GOtt gegen mir gedenket und mit mir thun will, ſo ſoll ich niemand, denn meines HErrn Chriſti Mund hören; da ſehe ich und höre nichts anders, denn daß er mir ſeine Taufe, ſein Sacrament gibt, von Sünden abſolvirt und los ſpricht. Das iſt je kein zornig Zeichen, als wollte er mich in die Hölle ſtoſſen: denn er will mich durch die Taufe nicht erſäufen, ſondern waſchen, reinigen und lebendig machen: ſo ſetzt er mir im Sacrament kein Schwerdt an den Hals, als wollte er mich erwürgen; ſondern heißt mich eſſen und trinken: ſo höre ich in der Predigt auch keinen Zorn noch Ungnade; ſondern eitel väterliche, herzliche Verheiſſung und Tröſtung. Alſo hat er mir zu gut geordnet und gegeben Vater und Mutter, Fürſten, Herren, welches ſind eitel Gnadenzeichen.

175. Darnach richte dich, und laſſe einen andern diſputiren und vergeblich forſchen, was GOtt droben im Himmel vorhabe: denn du wirſts doch nicht erlangen, ob du dich zu tode ſpeculireſt. Hier aber haſt du es gewiß, daß du nicht darfſt, noch ſollſt daran zweifeln: denn eben darum hat er ſich vom Himmel herab gelaſſen, und geſagt: Diß iſt mein lieber Sohn, den ſollt ihr hören. Dieſer aber hat es weiter den Apoſteln befohlen; und dieſelbigen haben den folgenden Predigern gelaſſen; dieſe aber uns und unſern Kindern. Alſo gehets fein, wie es von GOtt geordnet, daß ich ihn immer ſehe und höre durch die Röhren, ſo ich dem Wäſſerlein folge, das aus Chriſto gehet, und zu dem Brünnlein führet.

176. Siehe, das iſt diß ſchöne Geſpräch und Predigt auf die Frage des Apoſtels Philippi, damit ihm nicht allein geantwortet, ſondern aller Menſchen fliegenden Gedanken, damit ſie ſich unterſtehen GOtt zu ergreifen; alſo, daß dir, und aller Welt, hiermit durch Chriſtum geſagt ſey: Was macheſt du, daß du willſt GOtt anders ſuchen, denn in mir; oder ander Wort und Werk, denn die ich rede und ſchaffe, ſehen und hören? Weißt du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir iſt? ꝛc. Darnach höreſt du mich in St. Paulo, Paulum in Tito oder andern Predigern, und alſo fort in allen, ſo diß Wort predigen, daß es alles Ein Kuchen iſt in dem HErrn Chriſto. Wo Paulus iſt, da bin ich; wo ich bin, da iſt Paulus und alle Prediger. Alles in Chriſto durch und durch; Chriſtus aber in und mit dem Vater: und wiederum, Chriſtus in allen, der Vater aber in Chriſto. Was frageſt du denn noch, ſpricht er, aus der unverſtändigen Vernunft, wo doch der Vater ſey? Alſo ſoll kein Jünger Chriſti nicht fragen. Laß die andern Unchriſten, Heyden, Juden, Türken, Ketzer, Mönche und Sophiſten alſo forſchen und ſuchen: du aber hüte dich, daß du nicht auſſer mir fahreſt. Denn alſo findeſt du nicht GOtt, ſondern den leidigen Teufel, welcher, wie geſagt iſt, kann nicht die Leute anders betrügen, er muß der Majeſtät Namen an ſeine Lügen ſchmieren.

177. Darum muß ein jeglicher ſolches mit allem

allem Fleiß lernen und fassen, (wer nicht will verführet werden,) daß man nicht soll hören noch annehmen, wo GOtt genennet oder von ihm gesagt wird, man hebe und preise den Namen, so hoch er zu preisen ist, und stelle sich so herrlich und majestätisch, als er immer kann: (wie mir der Teufel sich oft fürgebildet, daß ich drüber verstürzt, und nicht gewußt habe, wo ich bleiben sollte:) sondern schlecht bey dem Wort bleiben, und sagen: Nun will ich deß nicht, ob es gleich die rechte Majestät selbst wäre. Denn hier hat er mir verboten, daß ich nirgend, denn in Christo, nach ihm sehen und denken soll. Darum ist es gewißlich ein Teufelsgespenst und Betrug, unter dem Namen und Schein der Majestät, so mich nur von GOtt schreckt und jagt: so doch GOtt dagegen durch Christum aufs allerfreundlichste mich zu sich locket, und das gewisse Zeichen seiner Gnaden und meiner Seligkeit, das Wort und Taufe, fürstellet.

178. Haben doch die Heyden solches erfahren, und bezeugen müssen, daß man mit keinen Gedanken noch Forschen der Vernunft GOtt gewiß erlangen möge. Wie sie schreiben von einem Könige, der seinen gelehrtesten Philosophum fragte: Wer doch GOtt wäre? Derselbe nahm etliche Tage zu bedenken, und da er jetzt sollte antworten, zog es abermal auf, und also zum dritten und viertenmal, bis so lange, daß er mußte schlecht bekennen: Was soll ich sagen? Je länger und mehr ich darnach denke, je weniger ich erlange. Also gehets gewißlich einem jeglichen, der mit seinen Gedanken sich unterstehet, etwas von GOtt zu erlangen, daß, je länger er forschet, je weiter er davon kömmt, und muß ganz und gar GOttes fehlen, wo er nicht zuletzt auf die Bahn kömmt, daß er Christum ergreifet, und sich an diß Wort hält. Darum laß dir diesen Spruch wohl eingebildet seyn: Was sagst du: Zeige uns den Vater? Lieber, fladdere nicht mit Gedanken, laß GOtt GOtt seyn, Sünde Sünde seyn, Heiligkeit Heiligkeit seyn, und alles fahren und bleiben, wo es bleibt: du aber höre was ich dir sage, und bleibe an dem: Wer mich siehet, der siehet auch den Vater; und: Die Worte, die ich rede, sind nicht mein, sondern meines Vaters ꝛc.

179. Und merke, wie er hiermit zusammen fasset die zwey Stücke, seine Worte und Werke, und eignet sie beyde dem Vater zu, und legts selbst aus, was da heißt: Wer mich siehet, der siehet den Vater, nemlich, daß es nichts anders sey, denn auf seine Worte und Werke sehen. Denn die Jüden haben ihn auch mit Augen gesehen, gleichwie eine Kuh siehet, und sind nichts davon gebessert: Aber Christlich sehen und kennen heißt, auf seinen Mund und auf seine Hände sehen, und merken, was er redet und thut: so folget denn solch Erkenntniß, daß man verstehet und erfähret, daß GOtt in ihm wohnet und sich erzeigt, und seine Worte und Werke GOttes Worte und Werke sind. Das wollte er gerne uns eintreiben und bläuen auf diese letzte Predigt, als er nun will von ihnen scheiden: weil genug gesagt ist, daß darinnen die Macht gar liegt, und allein die rechte, aber auch die schwerste Kunst ist der Christen. Darum beschleußt ers nun, und spricht weiter:

v. 11. Gläubet mir, daß ich im Vater bin, und der Vater in mir ist: Wo nicht, so gläubet mir doch um der Werke willen.

180. Wollet ihr nicht gläuben, spricht er, um meiner Predigt willen, daß GOtt in mir

mir wohne und sey, und ich in ihm; so gläubets doch um der Werke willen, so ihr vor Augen sehet, und kein Mensch leugnen kann, daß es nicht menschliche, sondern göttliche Werke sind, und stark genug beweisen und zeugen, daß er in mir und durch mich rede und wirke. Das sind nun die Werke und Wunder, die er vor aller Welt erzeigt hat, da er die Blinden sehend, die Tauben hörend, allerley Kranke gesund, die Teufel ausgetrieben und die Todten auferwecket hat, allein mit dem Wort: welches sind nicht allein göttliche Werke; sondern auch Zeugen von GOtt dem Vater, daß, wer dieselbigen siehet oder höret, der siehet darinne GOtt den Vater, daß man nicht allein den Glauben daraus schöpffen, (daß er in Christo, und Christus in ihm ist,) sondern auch den Trost fassen kann der väterlichen Liebe und Gnade gegen uns.

181. Denn wo er Lust hätte zu zürnen, verdammen, strafen und plagen, würde er nicht durch Christum Sünde vergeben, und die Strafe derselbigen wegnehmen an dem Gichtbrüchtigen, Aussätzigen und andern, die vom Teufel besessen und geplaget waren ꝛc. Item, wo er Lust hätte zum Tode, würde er nicht die Todten auferwecken und lebendig machen. Nun aber hat er solches in Christo gethan, und uns gezeiget, daß wir ihn lernen recht ansehen, und erkennen als einen gnädigen Vater, der uns gerne helfen und selig machen will. Und zwar beweiset ers auch täglich an allen seinen Werken, so er in der ganzen Welt thut, daß er seine Creaturen stets erhält, und aller Welt so viel Wohlthaten thut, und seine Güter reichlich ausschüttet; ohne wo er aus Noth, und um der Frommen willen, strafen und den Bösen steuren muß. Doch regieret er also, daß wir auch leiblich allzeit mehr seiner Gnaden und Wohlthaten sehen, denn Zorn und Strafe. Denn wo einer krank, blind, taub, gichtbrüchtig, aussätzig ist, da sind dagegen hundert tausend gesund; und ob ein Glied am Leibe einen Fehl hat, so ist dagegen der ganze Mensch, so noch Leib und Seele hat, eitel GOttes Güte.

182. Wiederum: Was für Plage und Jammer in der Welt gehet, das ist alles des Teufels Werk, welcher daran seine Lust hat, daß er die Leute verderbe und erwürge; wie er die ganze menschliche Natur in Sünde und Tod bracht hat. Nun aber ist Christus darum erschienen, wie 1 Joh. 3, 8. sagt, daß er die Werke des Teufels zerstöre, und die göttlichen Werke des Lebens wieder anrichte; welches er also beweiset hat, daß auch die Jüden selbst bekennen mußten ohne ihren Dank, daß solche Werke kein Mensch nicht thun könnte. Und ob sie wol sagten, daß niemand könnte Sünde vergeben, denn allein GOtt; so stund doch das Werk da vor ihren Augen, welches bezeugete, daß er solche göttliche Macht hätte, und der Mann wäre, der da vom Tode zum Leben, von der Sünde zur Gerechtigkeit, vom Unfried zum Friede und allem Guten helfen könnte.

183. Also werden wir gewiß nicht allein des Artikels, daß Christus wahrhaftiger GOtt ist mit dem Vater; sondern auch, daß er ein barmherziger GOtt und Heiland ist: und können in allen Werken des HErrn Christi des Vaters Herz und Willen kennen und ergreifen, zu rechtem seligen Trost aller elenden betrübten Herzen und Gewissen. Also, spricht er, werden euch meine Werke fein zeigen, wie der Vater in mir ist, und durch mich will erkannt werden.

184. Sprichst du aber: Kann doch auch wol der Teufel Mirakel und Wunder thun, die

die den Werken des HErrn Christi gleich sind: wie kann man denn drauf fussen, und um derselbigen willen gläuben? Denn er kann wohl die Leute plagen, daß sie darnieder liegen; oder eine Zeitlang blenden, ein Glied lähmen; wie er oft gethan hat durch seine Hexen und Teufelshuren, und darnach wieder gesund machen. Nicht, daß sie recht blind oder lahm gewesen; denn solchen könnte er nicht das Gesichte oder Glied wiedergeben; sondern also, daß er die Leute bezaubert, und die fünf Sinne betreugt, daß der Mensch nicht anders weiß, und alle Eide darauf thäte, es wäre wahrhaftig also. Also auch besitzet er unterweilen einen Menschen, und läßt sich wieder durch Beschwören und Segen verjagen ꝛc. Das thut er alles, seine Lügen und Trügerey zu bestätigen, und in die Leute zu bilden, daß sie dadurch, als durch sonderliche Mirakel, verführet werden in Abgötterey; wie er bisher gethan hat mit den Wallfahrten und der Heiligen Abgötterey, hier zum heiligen Blut, dort zu dieser und jener Maria ꝛc. und mit der schändlichen Trügerey alle Lande gefüllet hat, daß man mit Haufen dahin gelaufen, und alle Welt sich dahin gelobet, und ihr Vertrauen von GOtt auf seine Lügen gesetzt hat. Denn es ist doch alles eitel Teufelsgespenst gewest, damit er die Leute genarret hat, daß sie daran gläubet haben, als wäre ihnen wahrhaftig geholfen.

181. Ja, er kann auch wol machen, daß ein Mensch, der da verwundet, geschossen oder sonsten beschädigt ist, gar für todt liegt, und ihn eine Zeitlang also aufhalten, daß er nichts fühlet, und jedermann wähnet, er sey wahrhaftig todt: doch darnach wieder zu sich selbst kömmt, und lebendig wird, daß man darnach sage, es sey durch diesen oder jenen Heiligen geschehen ꝛc. Also habe ich von einem Knaben gehört, der zween Tage unter einem Wasser gelegen, und da er durch seine Eltern zu St. Hanna gelobt, und dahin gebracht, sey er wieder lebendig worden. Sind das nicht auch Mirakel und Wunder? Nein; denn solche sind gewißlich nicht recht todt gewesen, sondern der Teufel hat also der Leute Sinne betrogen, daß man sie für todt gehalten hat, bis er sie wieder zu sich selbst hat kommen lassen.

186. Also lieset man in der alten Väter Leben von St. Macario: Wie zwey Eheleute zu ihm kamen, die hatten eine schöne Tochter, welche der Teufel also bezaubert hatte, daß sie und jedermann ihre Tochter für eine Kuh ansahen. Darum brachten sie dieselbige zu St. Macario in die Wüsten, und klagten ihm, daß ihre Tochter wäre eine Jungfrau gewesen, und nun durch Zauberey wäre zur Kuh worden; und baten ihn, daß er wollte GOtt bitten, daß sie wieder ihre vorige Gestalt kriegen möchte. Da sprach er: Wie ist euch so geschehen? Sehe ich doch nichts anders, denn eine schöne gesunde Jungfrau. Darum muß es ein lauter Gespenst seyn, daß der Teufel euch bethöret, und die fünf Sinne betreuget. Zuletzt sprach er ein Gebet über sie, und ließ die Eltern auch beten. Da hörete solch Gespenst auf, daß sie und andere ihre Tochter wieder sahen, wie zuvor.

187. Das sage ich darum, daß man nicht muß allerley Mirakel und Wunder gläuben. Denn auch Moses. 5. B. c. 13. 1. sqq. zuvor gesagt hat, daß auch falsche Propheten würden Wunder und Zeichen thun; und St. Paulus klar geweissaget hat von des Endechrists Regiment 2 Thess. 2, 9. daß er werde kommen mit allerley Wunder und Zeichen, durch Wirkung des Teufels. Darum muß man alle Wunder und Mira-

kel richten und halten gegen GOttes Wort, ob ſie demſelbigen gemäs ſeyn, und mit ihm überein kommen. Denn wo man dich auf etwas anders führet, dadurch dir ſollte geholfen werden, denn durch die Lehre oder Werke des HErrn Chriſti, ſo magſt du frey ſchlieſſen, daß es des Teufels Werk und falſch Lügenzeichen ſey, damit er dich betreuget und verführet; wie er bisher gethan unter dem Namen Mariä und der Heiligen, da man Chriſtum nicht recht erkannt noch gelehret hat. So läßt auch GOtt ſolches geſchehen, die falſchen Chriſten zu verſuchen, daß ſie müſſen, wie St. Paulus ſagt 2 Theſſ. 2, 11. der Lügen gläuben, weil ſie der Wahrheit nicht gläuben wollten.

188. Darum ſollen wir klug ſeyn, ſolche Zeichen zu prüfen und zu richten, weil uns GOtt gewarnet hat, daß ſolche Zeichen geſchehen ſollen, und wir ſehen, daß ſie auſſer und ohne Chriſto, ja wider ſein Wort und Glauben geſchehen, daß es gewißlich eitel falſche Teufelszeichen ſind. Denn er kann auch nicht rechtſchaffene Wunder oder Mirakel thun; ſondern wie er vom Anfang ein Lügner und Mörder iſt; alſo ſind ſeine Werke nichts, denn die Leute verführen und Schaden thun: als, daß er die Luft vergiftet, durch die Peſtilenz und andere Plage die Leute würget. Und wo er den Menſchen fälſchlich verderbt, und ein Geſpenſt vor die Augen macht, kann er darnach ablaſſen: wo aber der Menſch rechtſchaffen erwürget und todt iſt, da kann er nicht wieder helfen; und ob ers gleich könnte, iſt er doch wol ſo böſe, daß ers nicht thäte.

189. Chriſtus aber thut allein wahrhaftige göttliche Zeichen und Wunder: als, da er den Lazarum, ſo vier Tage im Grabe gelegen, auferwecket, und die vom Teufel erwürget, oder verderbet und verletzt ſind, wieder lebendig und geſund machet, dazu des Teufels Trügerey, Lügen und Geſpenſt aufdecket, daß man ihn kennet, und er aufhören muß. Denn er hänget ſich nicht gerne mit ſolchem Gaukelwerk an die Chriſten. Denn er iſt ein hoffärtiger Geiſt, und will nur die Herzen und Gewiſſen innen haben, daß man ſeinen Lügen gläube, und ihn für GOtt anbete: wo er ſolches nicht findet, da bleibet er nicht lange. Gleichwie vor dieſen Zeiten war derer Polter- und Rumpelgeiſter allenthalben viel, ſo die Leute erſchreckten, daß ſie thäten, was ſie nur von ihnen foderten. Das machet, daß man ihn nicht kannte, ſondern hielt es für arme Seelen. Jetzt aber, nun man ihn kennet, ſo gehet er des Spiels wieder ab, und ſuchet andere Wege, die Leute zu bezäubern und zu verführen durch ſeine leibhaftige Poltergeiſter und Rotten.

II. Theil,

Die Troſtpredigt, darinn Chriſtus ſeine Jünger und ſeine ganze Chriſtenheit tröſtet.

I. Der erſte Troſt, von denen Werken, ſo den Chriſten zu thun verheiſſen werden.
1. Verbindung dieſes Troſts und verheiſſenen Werke mit dem, ſo im vorhergehenden Theile abgehandelt 194.
2. Einwürfe, ſo bey dieſem Troſt und Werken gemacht werden, nebſt deren Beantwortung.
A Der erſte Einwurf und deſſen Beantwortung 191.
B Der andere Einwurf und deſſen Beantwortung 192. 193. flg.
* von der hohen Würde gläubiger Chriſten 194. 195.
* was die Welt Gutes hat, iſt alles den Chriſten zuzuſchreiben 195.
3. von den Werken ſelbſt, ſo in dieſem Troſt verheiſſen werden 196. 211.
A Das erſte Werk.
a die Beſchaffenheit dieſes Werkes 196. 197.
b daß dieſes Werk durch keine menſchliche Kraft zu verrichten 198.
c daß dieſes Werk allein geſchehe durch die Kraft Chriſti 199.
B Das andere Werk.
a die Beſchaffenheit dieſes Werkes 200.
b die Fürtrefflichkeit dieſes Werkes, und der herrliche Nutz, ſo daher entſpringt 200. flg.

* wodurch das weltliche Regiment und Wesen erhalten wird 201 : 203
c wie dieses Werk von der Welt nicht erkannt wird 204. sqq.
* die Christen sind eitel Helfer, Herren und Götter der Welt, haben abtr davon gar schlechten Lohn 205. 206.
d wie die Christen sich dieses Werk recht sollen zu Nutze machen 207 : 209.
* von den herrlichen Schätzen und Gütern der Christen 210. 211.
* Unterschied der Güter der Welt und der Gläubigen 211.
B Die Ursach, warum diese Werke verheissen werden 212. sqq.
* von der grossen Gewalt, die Christus bestätiget hat durch seine Apostel 213. 214. 215.

II. Der andere Trost.
1. Wie in diesem Trost angezeigt wird die Kraft des Hingangs Christi zum Vater 216. 217.
* je mehr ein Christ Reth und Schwachheit fühlet, desto steifter soll er beten 217.
2. wie in diesem Trost angezeiget wird, daß die Christen ihre Kraft nicht von sich selbst haben 218.
3. wie in diesem Trost angezeigt wird, welches das Amt und Werk der Christen sey. sq.
* von den gläubigen Theilen; item, vom Gebet.
a zwey Stücke sind es, die Christus schaffet in allen seinen Gläubigen 219. 220.
b welches die gröseste Freude ist eines Christen 220.
c ein wahrer Christ ist nimmer müssig ibid.
d niemand kann rechtschaffen beten, denn ein wahrer Christ 221. 223.
e die Beschaffenheit eines rechtschaffenen Gebets 222.
f wodurch das Gebet verderbet wird 223.
g daß das Gebet bey wahren Christen ohne Unterlaß geschieht 224.
h wie hoch und herrlich der Stand wahrer Christen ist 226.
4. wie in diesem Trost angezeigt wird, daß Christus wahrer Gott sey.
A Die erste Anzeigung, daß Christus wahrer Gott sey 226 : 250.
* von Christi Gottheit und Menschheit.
a wie und warum dieser Artikul fleissig zu treiben 228.
b wie dieser Artikel zu allen Zeiten angefochten worden von der Welt und hitzigen Vernunft 228. sqq.
c wie die Klarheit dieses Artikels zu retten wider dessen Feinde 230 : 234.
d wie und warum der Heilige Geist diesen Artikel auf beyden Seiten wohl verwahret hat 235.
e wie die Feinde dieses Artikels sich als rechte Gaukler verhalten, und wie man ihnen begegnen soll 236. 237.
f wie Christi Gottheit zu erweisen aus dem Namen, der ihm gegeben wird 238.
g wie Christi Gottheit zu erweisen aus der Kraft und Werken, so ihm beygelegt werden 239 : 243.
h ein wahrer Christ hält veſt bey diesem Artikel, und läst sich nicht irre machen 243.
i der Nutz und Frucht dieses Artikels 245 : 259.
B Die andere Anzeigung, daß Christus wahrer GOtt sey 251 : 255.
a wie und warum diß Stück der Vernunft thöricht scheinet 251. 252.
b wie in diesem Stück gewaltig bewiesen wird, daß Christus mit dem Vater eines Wesens sey, obwol unterschiedener Person 253. 254.
* welches die rechte Ehre ist, damit GOtt geehret wird 255.

III. Der dritte Trost.
1. Der summarische Innhalt dieses Trostes 256.
2. wie und warum dieser Trost mit einer Vermahnung angelanget wird.
a worauf diese Vermahnung gehet 257.
b der Bewegungsgrund, so dieser Vermahnung angehänget wird 258.
c warum diese Vermahnung angehängt wird 259.
3. der Grund und Ursach dieses Trostes 260.
4. die besondern Stücke dieses Trostes.
A Das erste Stück dieses Trostes.
a wie dieses Stück zu retten wider die Einwürfe, so dabey gemacht werden.
1) die Einwürfe 261. 262.
2) die Rettung 263. sqq.
b der rechte Sinn und Verstand dieses Stücks 264.
* von Christi Person und zwo Naturen.
1) man muß von Christo also reden, wie es beyderley Natur fordert 265.
2) was die Schrift von Christo redet, das redet sie also, daß sie die ganze Person faſſet 265 : 268.
3) wie man in der Person Christi die Naturen wohl theilen, und doch die Person soll ungetrennet lassen 269. sqq.
4) der Artikel von Christi zwo Naturen gründet sich auf GOttes Wort, folglich soll man dabey veſt halten 270 : 272.
5) wozu der Artikel von Christi zwo Naturen dienet 272.
6) die Person Christi soll man ganz behalten, und die Werke beyder Naturen in einander schlieſſen 273.
7) Ursach von denen, so mit der Vernunft in diesen Artikel fahren 274. 275.
8) warum man diese Artikel rein und lauter soll erhalten 276.
B Das andere Stück dieses Trostes.
a der Grund und Ursach dieses Stücks 277.
b der Sinn und Verstand dieses Stücks 278. sqq.
* womit sich ein Herz aufzurichten hat in den Anfechtungen und Schrecken 280.
* der Heilige Geist ist nicht ein Geist des Zorns und Schreckens, sondern der Gnade und Trostes 281. 282.
* Trost der Christen bey den Verfolgungen 283

c welchen Menſchen dieſes Stück angehet, und welchen es nicht angehet 284.
d wie ein Chriſt ihm dieſes Stück recht ſoll zu Nutze machen 285. ſqq.
* welches der rechte Name GOttes, dabey man ihn ſoll nennen 286.
e wie und warum dieſes Stück des Troſtes ſchwer zu faſſen 287.
* welches die beſte Kunſt der Chriſten in den Anfechtungen 287. 288.
* wie GOtt gegen uns geſinnet iſt 289.
f wie in dieſem Stück das Amt und Werk des Heiligen Geiſtes vorgelegt iſt 289. 290.
* wie ſich ein Chriſt den Namen und Titul des Heiligen Geiſtes wohl ſoll zu Nutze machen 291.
* womit ſich Chriſten zu tröſten haben in den Anfechtungen 292. 293.
g wie und warum die Lehre erfordert wird, dieſes Stück des Troſtes wohl zu faſſen 294. 295.
* wie und warum ein Chriſt nicht Urſach hat, ſich zu fürchten vor der Sünde, Teufel, Welt und Tod 296.

C Das dritte Stück dieſes Troſtes.
a wozu dis Stück des Troſtes gegeben wird 297.
* von dem falſchen Troſt und Trotz der Welt 297. 298.
b der Sinn und Verſtand dieſes Stücks 298.
* Unterſcheid des Troſtes und Trotzes der Weltkinder und der Kinder GOttes 299. 302.
c wie man dieſes Stück ſich recht ſoll zu Nutze machen bey dem Wüten und Toben der Feinde des Evangelii 303. 304.

D Das vierte Stück dieſes Troſtes.
a der Grund und Urſach dieſes Stücks 307.
b der Sinn und Verſtand dieſes Stücks 307. ſqq.
* warum die Gläubigen den Heiligen Geiſt empfangen, und nicht auch die Werkheiligen 310.
c wie in dieſem Stück der Papiſten Ruhm gemeldet darnieder gelegt wird 311.
* wie und warum die Welt den Heiligen Geiſt in ſeinen Werken nicht kann erkennen 312. 315.
* welches die rechte Probe iſt des Geiſtes der Wahrheit 315.

E Das vierte Stück dieſes Troſtes.
a der Sinn und Verſtand dieſes Stücks 316. ſqq.
* woher ein Chriſt weiß, daß der Heilige Geiſt bey ihm iſt und bleibet 316.
b wie man ſich dieſes Stück ſoll zu Nutze machen wider das Wüten der Feinde des Evangelii 316. 317.
* der Heilige Geiſt iſt und bleibet beſtändig bey der Chriſtenheit 318.
c wie und warum dis Stück zu glauben und zu halten ſehr ſchwer 319. ſqq.
d wie dis Stück von der Papiſten gemißbraucht wird, und wie dieſem Mißbrauch zu begegnen
1) wie es gemißbraucht wird 320. 321.
2) wie dieſem Mißbrauch zu begegnen 322. ſqq.
* wie die Papiſten mehr trotzen auf ihre Lügen, als die Evangeliſchen auf ihre Wahrheit 325. 326.
* was von der Papiſten Ruhm zu halten, da ſie rühmen den Heiligen Geiſt zu haben 327. 328.
* wobey es zu erkennen, daß der Heilige Geiſt in uns ſey 329.

IV. Der vierte Troſt.
1. Die Urſach und der Grund dieſes Troſtes 330.
2. die Beſchaffenheit dieſes Troſtes 331.
* von dem Predigtamt.
a die Nothwendigkeit und Nutz des Predigtamts 332.
b wie GOtt ſolches zu allen Zeiten erhalten 332 333.
3. daß dieſer Troſt der ganzen Chriſtenheit angehet 334.

V. Der fünfte Troſt.
1. Der Grund und Urſach dieſes Troſtes 335. 336. 337.
* von Lehrern und Predigern.
a was einen Lehrer bewegen ſoll das Evangelium zu predigen, ob er gleich davon nichts als Undank hat 337. ſqq.
b was da erfordert wird von einem rechtſchaffenen Lehrer 338. 340.
c daß der rechtſchaffenen Lehrer ſehr wenig ſind 341.
d wo ein Lehrer ſein Amt treulich führen will, ſo muß er Chriſtum recht lieb haben 342. 343.
2. wie dieſer Troſt zum hohen Trotz geredet wird der gottloſen Welt, die Chriſtum und ſein Wort verfolget 344 345.
3. die Beſchaffenheit dieſes Troſtes 346. 348.
4. der rechte Gebrauch dieſes Troſtes 349. ſqq.
* womit ſich Gläubige zu tröſten haben wider Teufel, Welt und Tod 350. 351.
5. daß es eine hohe Kunſt iſt, dieſen Troſt recht zu faſſen 352.

VI. Der ſechſte Troſt.
A Von dieſem Troſt überhaupt.
1. die Beſchaffenheit deſſelben 353. 355.
2. wie ſolcher allein von Chriſten, nicht aber von der Welt kann gefaſſet werden 356.
B Von den beſondern Stücken dieſes Troſtes.
1. das erſte Stück.
a daß alles daran liege, daß wir dieſes Stück des Troſtes recht faſſen 357.
b zu welcher Zeit dieſes Stück den Jüngern ſonderlich iſt kund worden 358.
* durch Chriſtum allein müſſen wir zum Vater kommen 357. 358.
* welches der Chriſten rechte Kunſt und Erkenntniß 359.
c wie dieſes Stück recht zu gebrauchen und anzuwenden 360. 361.
d der rechte Sinn und Verſtand dieſes Stücks 362.
e daß dieſes Stück den fürnehmſten Artikel Chriſtlichen Glaubens in ſich faſſet 363.
2. das andere Stück dieſes Troſtes.
a der rechte Sinn und Verſtand dieſes Stücks 364. ſqq.
b wie man ſich dieſes Stück recht ſoll zu Nutze machen 365.

c wie dieſes Stück aus eigener Kraft nicht kann gefaſſet werden, ſondern durch Kraft des Heiligen Geiſtes 365.
d mit der Sünde und Welt wider diß Stück wüten und toben 367.
e Verbindung dieſes Stücks mit dem vorigen 368. ſqq.
* von der Vereinigung der Gläubigen mit Chriſto.
1) derſelben Beſchaffenheit 368. 369.
2) wie der Teufel ſucht zu hindern, daß die Gläubigen dieſe Vereinigung nicht genugſam erkennen und einſehen 370.
3) wie und warum ein Chriſt ſich üben ſoll, dieſe Vereinigung recht zu erkennen 371.
4) daß dieſe Vereinigung nicht genugſam kann erkennet werden 372. 373.
* von den Gebrechen der Chriſten 373.
* Anfechtung lehret auf das Wort merken 374.

I.

v. 12. Wahrlich, wahrlich ich ſage euch, wer an mich gläubet, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und wird gröſſere, denn dieſe thun: denn ich gehe zum Vater.

190. Hier kömmt er wieder auf den Troſt, ſo er hat angefangen den Jüngern zu geben, daß ſie nicht ſollten darum erſchrecken noch trauren, daß er würde leiblich oder ſichtbarlich von ihnen gehen, und ſie in der Welt laſſen; ſondern dagegen anſehen und zum Troſt faſſen, was ſie deß für Nutzen und Frommen haben ſollen für den geringen leiblichen Mangel: nemlich, daß er ihnen viel herrlichere Wohnungen bereiten will, und doch bey ihnen ſeyn, daß er ſie auch dahin bringe, da er iſt, dahin ſie ſonſt nicht kommen könnten; item, daß ſie ſchon den Weg wüßten, und den Vater kenneten, alſo, daß er nun das ausgerichtet, darum er bey ihnen geweſen war, und nicht mehr ſie durfte lehren; ohne daß ers nun vollbringe, und ihnen helfe, dahin ſie kommen ſollen. Zudem ſetzet er nun das auch, damit ſie deſto mehr Troſts haben, und ſpüren, daß ſie gar keinen Mangel noch Schaden ſeines Abſchieds haben; ſondern viel reichlicher und herrlicher, denn bisher, begnadet werden: nemlich, daß ſie dadurch ſolches überkommen, daß ſie eben dieſelben Werke thun ſollen, ſo er gethan hat, und dazu gröſſere, denn er leiblich bey ihnen gethan hat, oder noch thun werde. Und wie er jetzt geſagt hat, daß er ſolche Werke thue, dadurch ſie ſollen gläuben, daß der Vater in ihm, und er im Vater ſey; alſo führet ers hie herab, und ſagt: Daß ſie auch ſollen ſolche Werke thun, dabey man ſpüren werde, daß auch ſie in Chriſto, und Chriſtus in ihnen ſey; wie er hernach weiter ſagen wird. Denn er hiermit anzeigt, was er in ihnen und durch ſie thun und ausrichten will in der Chriſtenheit; wie wir hören werden.

191. Sprichſt du aber: Hat er doch jetzt geſagt, daß wir ſollen gläuben um der Werke willen, die er thue; ꝛc. was iſts denn, daß er hier ſpricht, daß ſie ſollen eben dieſelbigen Werke thun? Was dürfen ſie denn um ſeiner Werke willen gläuben? Antwort: Jenes hat er geſagt, wie es gehet, ehe wir Chriſten werden. Denn er redet von denen Werken, dadurch er uns zu Chriſten machet. Diß aber ſagt er von denen Werken, ſo da geſchehen ſollen durch die, ſo Chriſten ſind worden. Darum ſpricht er: Wer an mich gläubet ꝛc. alſo, daß wir zuvor durch den Glauben müſſen an ihm hangen und bleiben, es gehe uns drüber wie es wolle. Wer alſo an mich gläubet, ſpricht er, der ſoll alsdenn dieſelbigen Werke, ja auch gröſſere Werke thun. Wie ſoll nun ſolches zugehen? In den lieben Apoſteln und heiligen Märtyrern iſt es zwar wol geſehen worden, welche haben viel vom Tode auferwecket, und ſonſt geholfen.

192. Was ſoll man aber dazu ſagen, daß

er von GOtt höret, daß er unwissentlich habe gesündiget, siehet er sich nun um, was die Ursach seyn möge. Und dieweil er von GOtt selbst höret, daß Abraham ein Prophet GOttes sey, beklaget er sich vor ihm von wegen seines Jammers und Unglücks. Ey, saget er zu ihm, du heiliger Prophet, sage du mir, was doch meine Sünde sey? Was habe ich doch getan, oder womit habe ich mich versündiget, daß ich in diesen Irrthum gefallen bin, und gedacht habe, daß ich deine Sara zum Eheweibe nehmen wolte? ꝛc. Denn also pflegen die erschlagenen Hertzen zu thun: sie können nicht ruhen, bis daß sie hören, was doch ihre Sünde sey, auf daß sie dargegen Hülfe und Trost finden mögen.

132. Abraham aber hatte gesaget, **Sara wäre seine Schwester**; dasselbe hatte den König verursachet zu sündigen. Denn wo er gewust hätte, daß sie Abrahams Eheweib wäre, hätte er es nie im Sinn genommen, daß er sie ehelichen, oder dem Abraham mit Gewalt nehmen wolte. Darum gedencket er nun: es muß ja von Noth wegen eine andere Sünde vorher gegangen seyn, damit ich es verdienet habe, daß ich in diese Sünde gefallen bin. Derohalben, sage ich, beschuldiget er Abraham nicht, sondern er ist erschrocken und zittert, und suchet, wie er in seinem Gewissen Friede finden möge. Er ist ihm nichts bewust, und fühlet doch, er müsse sich etwan versündiget haben, nach dem Spruch Jacobi Cap. 3, 2. **wir fehlen alle mannigfältiglich**: denn wir sündigen auch in vielen Dingen unwissentlich. Darum giebet uns Christus Matth. 6, 12. auch diesen Rath, daß wir beten sollen, **vergieb uns unsere Schuld**, und gebeut uns, daß wir auch andern ihre Schuld und Fehler vergeben sollen; denn es bleiben noch immer übrige Sünden an uns, die da bedürfen, daß sie uns täglich mögen vergeben werden.

133. Der Pabst bellet und schreyet mit seinen Fröschen und Hunden hefftig wider uns, daß wir gute Wercke verleugnen oder verbieten: wir aber sagen und vermahnen jedermänniglich, man solle gute Wercke thun; verleugnen und widersprechen aber dis, daß man keinerley Wercke, wie gut die auch seyn, gegen GOttes Gerichte halten möge. Und meynet dis alhier der König Abimelech: denn ein erschrocken Gewissen gedencket auf nichts, denn nur allein auf die Sünde, und verlieret oder lässet hinweg fahren allen Ruhm und Vertrauen, wie viel guter Wercke es auch immer haben mag.

134. Auf diese Meynung soll man auch verstehen den Spruch Gregorii, da er saget: Es gebühret frommen Hertzen, daß sie auch darinnen ihre Schuld erkennen, da doch keine Schuld ist. Dasselbe hat der Pabst, als der Antichrist, dahin gezogen, daß er seine Tyranney damit bestätigen möchte, und hat haben wollen, daß man ihn auf solche Weise fürchten solte. Das ist aber unrecht: denn man soll allein vor GOtt dis für Schuld erkennen, das keine Schuld ist, und nicht vor den Menschen. Ich kan mit Warheit sagen, daß ich keinen Ehebruch begangen habe, daß ich nicht gestohlen habe; ich kan aber insgemein nicht sagen, daß ich wider das sechste und siebente Gebot nicht solte gesündiget haben.

135. Denn hier muß ich mich vor GOttes Gerichte fürchten, wenn ich mir auch schon nichts bewust bin. Denn die Sünde ist noch an uns nicht gar verloschen noch begraben: und hat GOtt daran nicht genug, daß wir uns äusserlich mit

er nicht allein von den Aposteln solches redet, sondern von allen, die an ihn gläuben? Und was mögen das für Werke seyn, die da sollen gröſſer seyn, denn des HErrn Christi? Was kann gröſſers genennet werden, denn Todte lebendig machen, die Seelen aus des Teufels und des Todes Gewalt erlösen, und das ewige Leben geben? Sind das nicht allein seine eigene Werke, so er durch seine göttliche Kraft und Macht an uns thut? Wer kann denn sagen, daß wir sollen gröſsere thun?

193. Hier laß ich mir gefallen den gemeinen Verstand dieses Spruchs. Wie es denn nicht kann anders seyn, daß es darum gröſsere Werke gethan heisse durch seine Christen, daß die Apostel und Christen weiter kommen mit ihren Werken, denn er kommen ist, und mehr zu Christo bringen, denn er leiblich auf Erden gethan hat. Denn er hat nur einen kleinen Winkel vor sich genommen, da er gepredigt und gewundert hat, dazu eine kleine Zeit. Die Apostel aber und ihre Nachkommen sind durch die ganze Welt kommen, und hat gewähret, so lange die Christenheit gestanden ist; also, daß es Christus nur persönlich angefangen hat, aber durch die Apostel und folgenden Prediger hat müssen immer weiter ausgebreitet werden bis an den Jüngsten Tag. Also ists wahr, daß die Christen gröſsere Werke, das ist, mehr und weiter thun, denn Christus selbst: doch sind es einerley, und eben dieselbigen Werke. Denn damit, daß er spricht: Wer an mich gläubet, der wird gröſsere Werke thun; verneinet er nicht, daß solche Werke durch seine Kraft müssen geschehen, und aus ihm, als dem Haupte, herflieſsen; sondern zeiget selbst beyde, hier, da er spricht: Wer an mich gläubet; und in folgenden Worten: Denn ich gehe zum Vater; item v. 14: Was ihr bitten werdet, das will ich thun, ꝛc. daß solche nicht geschehen, denn allein von denen, so durch den Glauben an ihm hangen, und er seine Kraft in ihnen wirket, und durch sie beweiset.

194. Denn hier muß man nicht von einander scheiden das Haupt und seine Glieder, das ist, Christum und seine Apostel und die ganze Christenheit. Ein jeglicher einzeler Christ ist ein solcher Mann, wie der HErr Christus selbst auf Erden gewest ist, und richtet so groß Ding aus, daß er kann die ganze Welt regieren in göttlichen Sachen, jedermann helfen und nützen, und thut die gröſsten Werke, so auf Erden geschehen. Denn er ist auch vor GOtt höher geachtet, denn die ganze Welt, daß GOtt um seinetwillen der Welt alles gibt, und erhält, was sie hat; daß, wo nicht Christen auf Erden wären, so hätte keine Stadt noch Land Friede, ja es würde auf einen Tag, was auf Erden ist, alles durch den Teufel verderbet werden. Daß aber noch Korn auf dem Felde wächset, und die Leute genesen, ihre Nahrung, Friede und Schutz haben, das haben sie alles den Christen zu danken.

195. Wir sind wol arme Bettler, spricht St. Paulus 2 Cor. 6, 10. aber doch die viel reich machen; die wir wol nichts inne haben, und doch alles haben ꝛc. Und ist auch wahr, was Könige, Fürsten, Herren, Bürger und Bauern in der Welt haben, das haben sie nicht um ihrer gelben Haare, sondern um Christi und seiner Christen willen. Darum, weil noch Christen auf Erden sind, so muß der Wirth des Gasts genieſſen: wie auch wiederum der Gast (das ist, die Christenheit,) des Wirths entgelten muß, so lange sie hier ist. Gleichwie die Historie von Jacob, dem

dem Patriarchen, 1 Mos. 30, 30. zeugt: welcher, ehe er zu Laban, seinem Schwäher, kam, war derselbige nicht reich; darnach aber, da Jacob bey ihm dienete, schlug es mit Haufen zu; also segnete ihn GOtt um seines frommen Jacobs willen, der doch nichts zu ihm brachte, auch wenig von ihm krigete. Also müssen auch noch heute Herren, Bürger und Bauren ihr Land und Leute, Gewalt, Ehr und Gut haben um der Christen willen, so bey ihnen wohnen: ob sie es wol nicht erkennen, und übel dafür danken.

196. Was sind es aber nun für Werke der Christen, dadurch solches geschicht? Denn man sichet ja nichts sonderliches, das sie thun vor andern; sonderlich jetzt, weil die Wunderwerke aufgehöret haben, welche doch noch die geringsten Werke sind, als die nur leiblich und an wenig Leuten geschehen. Aber laß uns die rechten grossen Werke sehen, davon Christus sagt, so sie von GOtt haben, und damit alles ausrichten, welche auch noch immerdar gehen, und täglich geschehen müssen, weil die Welt stehen soll.

197. Denn zum ersten, haben sie das Evangelium, Taufe und Sacrament, dadurch sie die Leute bekehren, dem Teufel die Seelen abschlagen, aus der Hölle und Tode reissen, und gen Himmel bringen: item, dadurch sie die armen, betrübten, angefochtenen Gewissen (vom Teufel und sonst,) trösten, stärken und erhalten: item, daß sie können alle Menschen in allerley Ständen lehren, unterrichten, rathen, wie sie darinne Christlich und selig leben sollen ꝛc.

198. Das sind eitel solche Werke, deren alle Könige und Käyser, Gewaltige und Reiche, Gelehrte und Weise in der Welt keines vermögen zu thun, noch mit alle ihrem Gut könnten bezahlen. Denn ihr keiner vermag ein einig Gewissen, so von einer Sünde gedrückt und betrübet ist, trösten und fröhlich machen: so können sie auch nicht einen Menschen recht unterrichten, wie er zu Christo komme, und vor GOtt lebe; sondern das Widerspiel thun sie wol, dadurch sie wider GOttes Wort Lügen und Abgötterey stifften, die Seelen von der Wahrheit verführen und reissen, mit Verfolgung, Plagen und Morden; wie man siehet an des Pabsts und Türken Regiment.

199. Darum, wo solche Werke geschehen, daß jemand zu Christo bekehret, im Glauben gestärket, in gottseligem Leben behalten wird, da mag man wohl rühmen, daß es ein solch Werk sey, das durch keinen Käyser noch König, sondern allein durch des HErrn Christi Kraft geschehe, und ja so groß ist und grösser, als daß er leibliche Todten auferweckt hat: denn er auch solches selbst nicht für groß hält; sondern alhier zeuget, daß er durch seine Christen viel grössere Werke thun wolle. Denn es muß gewißlich nicht menschliche, sondern GOttes eigene allmächtige Kraft und Macht seyn, des Teufels Reich und Macht, welcher, wie die Schrift sagt, der Welt Herr und Gott ist, zustören.

200. Zum andern, haben die Christen auch das Gebet, davon Christus selbst hernach wird sagen; dadurch sie auch alles, was sie von GOtt begehren, erlangen für sich und andere, auch in leiblichen Sachen. Welches ist auch der höhesten Werke eines, damit sie der Welt helfen und sie erhalten, ob sie gleich nichts anders thäten. Also, wenn ein Christ unter einem Fürsten betet, und der Fürst den Sieg wider seine Feinde erbert, wer hat die Feinde geschlagen und solchen Sieg erhalten? Niemand, denn der Christ; obs ihm wol niemand Schuld gibt, und keinen Namen noch Ehre davon hat.

Aber

Aber doch hat GOtt solchen Sieg nicht um des Fürsten willen, (so er nicht gläubig ist,) sondern um des einigen Christen Gebets willen gegeben. So hoch kann ein einiger frommer Mann einem ganzen Lande oder Königreich nützen, daß um seinetwillen den andern allen geholfen werden muß; wie man lieset 1 Mos. 14, 14. sqq. von Abraham; item, 1 Mos. 19, 22. von seinem Bruder Loth, daß Sodom und Gomorra nicht mußte untergehen, weil er noch darinne war. Also lieset man 2 Kön. 5, 1. daß GOtt durch den einigen Naeman dem ganzen Königreich Syrien, welches doch abgöttisch war, Glück und Sieg gabe; item 1 Mos. 41, 46. sqq. durch Joseph dem ganzen Land Egypten geholfen ward; deßgleichen, durch Daniel dem Königreich im Persenland; item, der einzele Prophet Jesaias durch sein Gebet des Käysers von Assyrien Heer zu tode schlug. Also haben vorzeiten die Römer, Perser und andere, oft groß Glück und Sieg im Kriege gehabt, allein um der Christen willen.

201. Und Summa, es ist der Könige, Herren und Fürsten Schuld nicht, daß sie das Regiment haben, Friede und gehorsame Unterthanen, noch einiges Menschen auf Erden, ohne allein der Christen; ob sie gleich denken: Ich trage die Krone und führe das Schwerdt; darum gehets um meinetwillen also. Denn, auch nach der Vernunft zu rechnen, wäre es unmöglich, daß ein einzeler Mann sollte ein ganz Königreich, da so mancherley Köpffe sind, oder ein Bürgermeister eine ganze Stadt regieren und in Gehorsam halten, wo nicht eine andere Hülfe und Schutz um ihn wäre. Was ist ein Bürgermeister gegen den ganzen Pöbel? oder eine Person, der da Landsfürst ist, unter so viel böser Buben und Schälken, so er unter ihm, ja, auch neben ihm zur Seiten hat, beyde, zu Hofe und in Städten und Schlössern, die da Geld von ihm nehmen, und ihn gerne hülfen verrathen, wenn GOtt selbst nicht seine Ordnung erhielte, und Christen da wären, die da beten? Darum wird ihnen geholfen allein durch heimliche Hülfe, die sie nicht sehen noch wissen, nemlich GOttes Wort und Ordnung, und der Christen Gebet. Aber so wenig sie wissen, daß ihr Regiment GOttes Ordnung und Werk ist, das nicht in Menschen-Händen stehet; so wenig wissen sie, daß GOtt allein der frommen Christen Gebet ansiehet, und sie um ihrentwillen läßt Herren seyn und bleiben. Darum danken sie auch also dafür, daß sie dagegen verfolgen, beyde, GOttes Wort und seine Christen.

202. Aber gleichwol gehet es also, daß auch die Vernunft begreift und zeugen muß, daß es, natürlich zu rechnen, nicht möglich ist, daß so viel Köpffe sich sollten unter ein Haupt gefangen geben. Denn das siehet und erfähret man täglich allzuviel, daß der gemeine Pöbel unter Bürger, Bauren, Adel nicht gerne noch mit Willen unterthan ist, und viel lieber wollten des Gehorsams und Zwangs los und frey seyn. Darum muß eine andere Macht dahinten seyn, die es erhält, daß Könige und Herren im Regiment sitzen bleiben, und der Pöbel, wie bös und ungehorsam er ist, dennoch herunten bleibet; sonst würde es bald alles zu trümmern gehen. Wie es geschieht, wenn GOtt zornig wird, und so übermacht ist durch der Tyrannen und des Volks Bosheit, mit Undank und Verfolgung wider sein Wort und die Christen, daß sie hinwegkommen, und nicht mehr beten, daß es muß einmal ein Ende haben. Da thut auch GOtt die Finger vor die Augen, und läßts selbst gehen, wie es gehet. Da liegt denn Fürst, Bürgermei-

germeister, Pöbel, und alles über einen Hauſen, wie ein alt Haus übereinander fällt: daß man ſehe, wie die Welt ſelbſt kann regieren, und wie wohl es ſtehet, wenn GOtt die Hand abzeucht, und die Chriſten nicht beten. Indeß gehen ſie dahin, daß ſie es nicht wiſſen noch erkennen; denn die Welt iſt blind, und mit dem Teufel beſeſſen.

203. Wir aber ſollens wiſſen als Chriſten, daß das ganze leibliche Regiment und Weſen ſtehet und bleibet, ſo lange es ſtehen ſoll, allein durch GOttes Ordnung oder Gebot, und der Chriſten Gebet. Das ſind die zwo Seulen, ſo die ganze Welt tragen. Wenn nun dieſe werden abgehen, ſo muß es alles zu boden fallen: als man ſehen wird gegen dem Jüngſten Tage, und ſchon ſiehet, daß jetzt alle Königreiche und Regimente geſchwächt ſind, und faſt anfahen zu fallen, weil die zwo Seulen ſchier wollen ſinken und brechen. Denn die Welt will es auch nicht anders haben, weil ſie GOttes Wort, welches doch ſie ehret und erhält, nicht leiden will, verfolget und erwürget die unſchuldigen Chriſten, und höret nicht auf zu toben wider ihre Seulen, die ſie tragen; als wollte ſie, wie ein unſinniger Hausvater, ſelbſt alles in einander reiſſen. Nun, wir halten, ſo lange wir können; ob wir ſchon keinen Dank davon haben: kommts aber zum fallen, daß GOttes Wort und der Chriſten Gebet aufhöret, ſo gnade der Welt ihr Gott, der Teufel.

204. Das ſage ich, daß man dieſen Text deſto bas verſtehe, wie durch die Chriſten ohne Unterlaß die allergröſſeſten Werke geſchehen in der Welt, ob ſie wol nicht anzuſehen ſind, noch erkannt werden, beyde, in geiſtlichem und auch im leiblichen Weſen und Regiment: als nemlich, Zuſtörung des Teufels Reichs, Erlöſung der Seelen, Bekehrung der Herzen, Sieg und Erhaltung des Friedens bey Landen und Leuten, Hülfe, Schutz und Rettungen in allerley Plagen und Nöthen. Solches alles, ſpricht er, ſoll durch die Chriſten geſchehen, weil ſie an Chriſtum gläuben, und alles von ihm, als dem Haupt, hergehet; ja, auch durch einen jeglichen inſonderheit, daß er möchte ſagen: Die Werke, die ich thue, die thue ein jeglicher Chriſt, ſo heute getauft iſt.

205. Darum ſind die Chriſten eitel Helfer und Heilande, ja Herren und Götter der Welt; wie auch GOtt 2 Moſ. 7, 1. zu Moſe ſpricht: Ich habe dich zu einem Gott geſetzt über Pharao ꝛc. Daher auch der 8. Pſalm v. 7. ſagt: Alles haſt du unter ſeine Füſſe gethan; nemlich Käyſer, Könige, Fürſten, Gewalt, Ehre und Gut; ja, auch das Vieh auf dem Felde, Ochſen, Schafe, wilde Thier, Vögel am Himmel, und Fiſche im Waſſer. Das will er auch nicht vergeſſen haben, anzuzeigen, was die Welt hat und vermag, das hat ſie zu Lehen von den Bettlern; davon Sanct. Paulus 2 Corinth. 6, 10. ſagt: Die da nichts inne haben, und doch alles haben; und alles, was der Welt von GOtt gegeben wird, das gibet er um derſelben willen, daß es alles heiſſen der Chriſten Werke und Wunder, ſo ſie treiben und thun bis an den Jüngſten Tag: daß, wenn ſie werden aufhören, ſo wird GOtt der Welt auch ein Ende machen, und alles mit Feuer verbrennen.

206. Indeß ſind ſie die Beine, ſo die ganze Welt tragen, dafür ſie ihnen auch den Lohn gibt, daß ſie müſſen veracht, gedruckt, im Koth und Unflath gehen, geſchändet, gelästert, verdämmt, ja, aus der Welt geſagt werden. Wie man ſiehet, daß Bauer, Bürger und Junkern ihre Pfarrherren und Prediger mit Füſſen treten, und ihnen ihren

Bissen Brods nicht gönnen. Etliche reissen ihnen dazu auch die Köpffe ab. Solchen Unlust und Stanck müssen wir jetzt von ihnen leiden, als die Glieder, so den Wanst und Stanckbauch müssen tragen. Aber an jenem Tage werden sie uns viel anders ansehen müssen: daß nicht sie, sondern ein jeglicher Christ ein Käyser und Herr gewesen ist über alle Herren der Welt, nicht um seiner Person willen, nach der er ein Mensch ist, wie die andern; sondern darum, daß er gegläubt hat an den HErrn Christum; wie er hier sagt.

207. Nun, das soll die Welt nicht gläuben, wird auch nicht um ihrentwillen geprediget, denn sie nicht werth ist solches zu erkennen, sie wäre sonst allzu selig. Uns aber wird es gesagt, beyde, zur Lehre und zum Trost, daß wir die Christen nicht sollen so geringe achten, als andere Leute; sondern ansehen, wie groß und herrlich sie von Christo gerühmet, und von GOtt gehalten werden. Die Welt gaffet nur nach dem, das da hoch und groß scheinet, reich und gewaltig ist, und daher fähret in herrlichem Wesen und Pracht, und kann doch nicht erkennen, woher sie es haben. So du aber getauft bist, spricht Christus, und gläubest an mich, so bist du der Mann, der da viel mehr und gröſſers hat, und vermag, ja, der eben die Werke, und auch gröſſere thut, denn ich jetzt thue. Denn ich will euch, so an mich gläuben, zu solchen Herren machen, daß euere Werke sollen mehr gelten und thun, denn keines Königs noch Herrn auf Erden, daß ihr solt schaffen und ausrichten, was ihr wollet, und mit mir helfen regieren, beyde, geistlich über die Seelen zur Seligkeit, und auch leiblich durch euer Gebet erlangen, und erhalten alles, was auf Erden ist, daß sie es alles müssen von euch nehmen und haben, und also euer unwissend geniessen: daß sie jetzt, wie die Säue auf dem Koben, wohl gemästet und fett werden, bis auf den Jüngsten Tag, da sie sollen geschlachtet werden, daß der Teufel seinen Braten aus ihnen mache, und sie wieder fresse; wie sie jetzt euch auffressen wollen.

208. Siehe, das ist je ein grosser Ruhm und Herrlichkeit der Christen, deß wir uns wider den Teufel und die Welt zu trösten und zu freuen haben. Was wollte ich dafür nehmen, so ich gewiß wüste, daß ich könnte einen Menschen vom Tode retten? Was ist aber das dagegen, daß ich durch Christum soll und kann die Herzen und Gewissen trösten und retten, und dem Teufel aus dem Rachen reissen; dazu allen Menschen mit meinem Gebet helfen? Sollte ich doch aller Welt Gold und Silber, Gewalt und Ehre, wenn es auf einem Haufen vor mir läge, für Koth dagegen rechnen und anspeyen. Nun ist es ja gewiß und wahr, weil es Christus, GOttes Sohn, sagt: ohne daß mans nicht gläubet, weil es nur ein schlecht Wort ist. Wenn es aber Gold und Silber wäre, und was in der Welt gleisset und die Augen füllet, so würde jedermann zulaufen, und viel davon halten.

209. Wer aber ein Christ wäre, der könnte hierauf trotzen, und sagen: Wolan, liebe Welt, sey du reich und zähle deine Gülden: ich, als ein Christ, habe wol nichts auf Erden, aber dennoch hast du von mir oder durch mein Gebet, was du hast. Denn mein Christus ist ein Lehenherr, ohne welchen du nichts vermagst zu haben. Und ob ich wol vor dir ein Bettler bin, doch habe ich dagegen solchen hohen Schatz, gegen dem alle dein Gut nicht eines Hellers werth ist: daß ich kann einem jeden darzu helfen, daß er wisse, wo er bleiben soll in des Todes und

allen

allen Nöthen, und ewiglich genug haben möge. Das wirst du noch lange nicht thun mit alle deinem Gut, Kron und Pracht.

210. Wo sind sie aber, die solches können also gläuben und rühmen? Doch wird es uns gesagt, daß wir doch anfahen zu lernen, was wir von Christo haben und gewarten sollen, und unsern Christenstand für höher und herrlicher halten, denn die Welt ihr Ding hält. Denn er sagt nicht: So ihr an mich gläubet, werdet ihr grossen Schatz von Gold und Silber haben, Städte, Schlösser, Land und Königreiche einnehmen und besitzen; denn damit wäre den Christen noch nichts geholfen; sondern, daß wir sollen Gewalt haben über die Sünde, Tod und Teufel. Wie er zu den Aposteln sagt Luc. 10. v. 19: Sehet, ich habe euch Gewalt gegeben, zu treten auf Schlangen und Scorpionen, und über alle Gewalt des Feindes, und wird euch nichts beschädigen; denn ich habe das Wort in euren Mund gelegt, welches ist mein Wort; und die Taufe euch gegeben, welche ist meine Taufe, und will dadurch meine allmächtige Kraft beweisen.

211. Weil wir denn solchen Schatz haben, so haben wir alles, und sind Herren über alle Herren. Bettler sind wir auf Erden, wie Christus auch selbst geweſt ist, aber vor GOtt sind wir überschüttet mit allen Gütern: daß die Welt gegen uns elend und bloß ist, und ohne uns auch ihre Güter nicht behalten kann; ich aber, wenn ich sterbe, habe ich doch solche Güter, die mir bleiben sollen; denn ich habe den HErrn Christum selbst, so droben im Himmel sitzet; du aber mußt alsdenn nacket und bloß davon scheiden, und nicht einen Faden mit nehmen, und dort auch alles Guten beraubt seyn, ob du gleich ein mächtiger König wärest, und aller Welt Gut hättest. Aber ein Christ soll seiner Güter nicht ein Härlein hinter ihm lassen: denn er hat bereits seinen Schatz droben im Himmel, in und mit Christo; wie St. Paulus Ephes. 2, 6. sagt, daß wir schon durch ihn gesetzt sind in das himmlische Wesen. Jetzt ist es wol nicht offenbar; aber am Jüngsten Tage wird alle Welt müssen sehen, was der arme Lazarus, der vor des Reichen Thüre nicht die Brosamlein hatte, so von seinem Tische fielen, für Reichthum und ewige Herrlichkeit haben wird im Himmel, da der reiche Wanst samt aller ungläubigen Welt wird in ewiger Glut liegen und brennen. Luc. 16, 19. sqq.

212. Nun, was ist denn die Ursache, warum die Christen sollen eben so grosse und grössere Werke thun, denn er selbst? Keine andere, spricht er, ohn diese: Denn ich gehe zum Vater. Wie reimet sich doch das? Ist der Mann trunken, oder redet im Traum? Aber das ists, das ich gesagt habe, daß wir solche Werke nicht thun von uns selber. Daß aber die Christenheit so grosse Werke thut durch die ganze Welt, die er auf Erden nur in dem kleinen Völklein gethan, das kömmt daher, will er sagen, daß ich zum Vater gehe, und mein Reich einnehme, das ist, durch mein Leiden, Sterben und Auferstehen überwinde ich den Teufel, Tod, Fleisch und Blut, Welt und alles, was drinnen ist, und setze mich hinauf zur Rechten des Vaters, daß ich gewaltiglich regiere, und mir alles unterthan mache, und könne sagen zum Tode, Sünde, Teufel, Welt, und allem, das da böse ist: Da liege mir zun Füssen und sey nimmer Tod, Sünde, Teufel, und böse Welt, wie du gewesen bist.

213. Das heißt Christus, zum Vater gehen, daß er zum HErrn erhaben, und auf den Königsstul zur Rechten des Vaters gesetzt

setzt wird, und ihm eingethan und gegeben alle Gewalt und Macht im Himmel und Erden; wie er Matth. 28, 18. spricht. Das wirds thun, daher ihr die Gewalt werdet haben, solche Werke zu thun, weil ihr meine Glieder seyd, und an mich gläubet, daß ihr in mir, und ich in euch seyn werde. Denn durch die Gewalt, so ich haben werde zur Rechten des Vaters, in gleicher göttlicher Majestät, und öffentlich verkläret als wahrhaftiger GOtt, und HErr aller Creaturen, will ich in euch würken, die ihr an mich gläubet, mein Wort, Taufe und Sacrament habt, und bey demselbigen bleibet. Und wie ich bin der HErr über Sünde, Tod, Hölle, Teufel, Welt, und alles; so sollt ihrs auch seyn, daß ihr euch könnet rühmen derselben Gewalt: nicht, daß ihr sie habt von eurer Würdigkeit, oder aus eigener Kraft; sondern allein daher, daß ich zum Vater gehe.

214. Und eben um der Ursache willen, spricht er, gehe ich zum Vater, daß ich solches anfahe und ausrichte. Denn jetzt bin ich schwach, weil ich noch hienieden auf Erden in diesem Fleisch gehe, und thue noch kleine und geringe Werke: als, daß ich etliche vom Tode auferweckt, oder einer Hand voll Jüden geholfen habe; und muß mich jetzt creuzigen und tödten lassen: darnach aber, wenn ich gecreuziget, gestorben und begraben bin, so will ich erst einen Sprung thun aus dem Tod ins Leben, aus dem Creuz und Grabe zur ewigen Herrlichkeit und göttlichen Majestät und Gewalt, und will alsdenn, wie er anderswo sagt, Joh. 12, 32. alles zu mir ziehen, daß mir alle Creaturen müssen unterworfen seyn; daß ich kann zu euch Aposteln und Christen sagen: Du Petre oder Paule, gehe hin, und stürze das Römische Reich über einen Haufen, wo es nicht will mein Wort annehmen, und mir gehorsam seyn.

215. Also wird man sehen, daß ihr viel grössere Werke thut, denn ich jetzt thue. Denn ich bin noch nicht recht in mein Regiment getreten, und habe noch nicht ein Königreich oder Fürstenthum angegriffen, auch bey meinen Jüden; sondern lasse mich durch sie umfassen und hinrichten. Aber nach demselben will ich also unter ihnen rumoren, und sie euch vorwerfen, daß ihr damit sollt umgehen, wie mit alten Kartenblättern. Doch nicht durchs Schwerdt, oder leiblichen Zwang; sondern durch das Wort und Gebet, durch welche ich will in euch kräftig seyn, und also nachdrucken, daß sie entweder werden müssen euer Evangelium annehmen, oder darüber zu grümmern gehen: also, daß durch euch soll stehen bleiben, was da stehet; und wiederum, auch zu Boden fallen, wenn ihr nicht mehr haltet: daß sie doch nicht müssen, wie sie wollen, sondern ohne ihren Dank eurer Gnaden leben müssen.

II.

13. 14. Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohn. Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun.

216. Dis ist aber ein Stück des Trostes. Denn hiermit zeiget er, was es soll für Kraft haben und schaffen, daß er zum Vater gehet. Und zeucht nun wieder auf sich, das er gesagt hat: daß sie sollen dieselbigen Werke, und auch grössere thun, denn er gethan hat; nemlich, daß solches alles durch ihn geschehen soll, weil er nun dahin kommt, da er ihnen kann geben und thun, was sie bedürfen, und alles gewähret sollen seyn, und haben, was sie bitten oder begehren. Grössere Werke sollet ihr thun, will er sagen, denn ich jetzund gethan habe; darum,

um, daß ich zum Vater gehe, daß weder Welt noch Teufel wider euch ſollen vermögen, ſondern euch weichen müſſen, und ihre Herren laſſen ſeyn.

217. Und ob ihr noch Schwachheit fühlet, und euch etwas mangelt, daß es ſcheinet, als wolle es viel anders gehen, denn ich euch geſagt habe, und der Teufel ſamt der Welt euch obliegen; wie denn nach dem Fühlen des Fleiſches, und aller Welt äuſſerlichem Anſehen, ſcheinen wird: das laßt euch nicht ſchrecken noch verzagt machen; ſondern, je mehr ihr Noth und Schwachheit fühlet, je weniger ſollt ihr weichen und ablaſſen, ſondern wiſſen, daß ich euch geben will, was ihr bittet und bedürfet. Darum ſahet nur getroſt an zu beten, und ruffet mich an, mit der Zuverſicht, daß ichs euch geben will. Denn ich bin darum zum Vater gehe, da ich alle eure Noth und Gebrechen ſehen, und euer Gebet erhören kann.

218. Und eben damit, daß er ſie heißt bitten, will er zeigen, daß ſie die Kraft, ſolche groſſe Dinge zu thun (ſo er heißt gröſſere Werke thun, denn er ſelbſt gethan hat), nicht von noch bey ihnen ſelbſt haben: ſondern, daß ſie Schwachheit und allerley Noth und Mangel, Widerſtand und Hinderniß in ihrem Amte, Weſen und Werken haben werden; und er ihnen darum ſolches läßt wiederfahren, auf daß ſie nicht ſtolz und vermeſſen werden, noch auf ſich ſelbſt verlaſſen, als hätten ſie es nun gar, und dürften ſein nicht mehr; ſondern in der Demuth und Erkenntniß ihres Unvermögens bleiben, und den Glauben an Chriſtum deſto ſtärker üben, durch Anruffen und Bitten, und alſo ſeine Kraft durch Schwachheit und Leiden, ſo ſie zu ruffen und beten treibet, deſto gewiſſer erfahren; wie er zu Paulo 2 Cor. 12, 10. ſagt: Meine Kraft wird durch Schwachheit ſtärker.

219. Auch zeiget er mit dieſen und folgenden Worten, was da ſey der Chriſten eigentlich Amt und Werk, und wie noch daſſelbige in der Chriſtenheit ſey, davon der Prophet Zacharias c. 12, 10. ſagt, daß Chriſtus ſoll ausgieſſen und geben den Geiſt, der da heißt ein Geiſt der Gnaden und des Gebets. Denn dieſe zwey Stücke ſoll er ausrichten und ſchaffen in allen Chriſten: Erſtlich, daß ihr Herz verſichert und gewiß ſey, daß ſie einen gnädigen GOtt haben; zum andern, daß ſie auch können andern helfen durch das Gebet. Das erſte Stück machet, daß ſie mit GOtt verſöhnet werden, und für ſich alles haben, was ſie dürfen. Wenn ſie das haben, ſollen ſie darnach auch Götter werden und der Welt Heilande, durch das Gebet, und alſo durch den Geiſt der Gnaden ſelbſt GOttes Kinder werden; darnach als GOttes Kinder zwiſchen ihm und dem Nächſten handeln, und andern dienen und helfen, daß ſie auch dazu kommen mögen.

220. Denn wenn ein Chriſt anfähet Chriſtum zu kennen als ſeinen HErrn und Heiland, durch welchen er iſt erlöſet aus dem Tode, und in ſeine Herrſchaft und Erbe gebracht, ſo wird ſein Herz gar durchgöttert, daß er gerne wolte jedermann auch dazu helfen. Denn er hat keine höhere Freude, denn an dieſem Schatz, daß er Chriſtum erkennet. Darum fähret er heraus, lehret und vermahnet die andern, rühmet und bekennet daſſelbige vor jedermann, bittet und ſeufzet, daß ſie auch möchten zu ſolcher Gnade kommen. Das iſt ein unruhiger Geiſt in der höheſten Ruhe, das iſt, in GOttes Gnade und Friede, daß er nicht kann ſtille noch müßig ſeyn; ſondern immerdar darnach ringet

get und strebet mit allen Kräften, als der alein darum lebt, daß er GOttes Ehre und Lob weiter unter die Leute bringe, daß andere solchen Geist der Gnaden auch empfahen, und durch denselbigen auch ihm helfen beten. Denn wo der Geist der Gnaden ist, der machet, daß wir auch können und dürfen, ja müssen anfahen zu beten.

221. Darum will Christus hier auch sagen: Wenn ihr an mich gläubt, und den Geist empfangen habt, dadurch das Herz versichert wird der Gnaden GOttes, davon er droben (v. 10.) gesagt hat: Wer mich liebet, der liebet auch den Vater ꝛc. so wird gewißlich folgen, daß ihr auch müsset beten. Denn diß ist das rechte eigene, und allein der Christen Werk. Denn zuvor, ehe wir Christen werden und gläuben, wissen wir auch nicht, was oder wie wir beten sollen. Und ob schon der Mensch aufs innigste betet; so ist doch nicht da der Geist der Gnaden. Denn das Herz stehet doch nur also: Lieber HErr, du wolltest das ansehen, daß ich so lebe, so viel leide: oder, dieses und jenes Heiligen Verdienst, frommer Leute Fürbitte und gute Werke ꝛc. Da ist kein Glaube der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit durch Christum, und bleibet das Herz doch immer ungewiß, daß es nicht kann schliessen, daß es gewißlich erhöret sey; will nur mit GOtt handeln auf seine oder anderer Leute Heiligkeit, ohne Christo, als sollte sich GOtt vor ihm demüthigen, und seine Gnade oder Hülfe ihm durch uns selbst abdringen lassen, und also unser Schuldiger und Knecht werden: daß solches nicht heißt Gnade, sondern Zorn verdienet; und nicht gebetet, sondern vielmehr GOttes gespottet.

222. Aber ein recht Christlich Gebet soll und muß also gehen aus dem Gnadengeist, der da saget: Ich habe gelebt, wie ich kann, so bitte ich, du wellest je nicht mein Leben und Thun ansehen, sondern deine Barmherzigkeit und Güte, durch Christum verheissen, und um derselben willen mir geben, was ich bitte. Also, daß man in dem Gebet in rechter herzlicher Demuth von uns selbst falle, und allein hange an der Verheissung der Gnade, mit vestem Vertrauen, daß er uns wolle erhören, wie er zu beten befohlen, und Erhörung zugesaget hat.

223. Darum setzet er auch selbst deutlich dazu diß Wörtlein: in meinem Namen; zu lehren, daß ohne den Glauben kein recht Gebet geschehen kann, und ausser Christo niemand vermag einen Buchstaben zu beten, das vor GOtt gelte und angenehm sey; wie denn aller Türken, Juden, Mönche und Heuchler Gebet ist. Denn sie kommen alle mit der Meynung vor GOtt, daß er soll ihr eigen oder fremd Verdienst und Heiligkeit ansehen, und sie darum feyren und krönen: gleichwie der Heuchler Luc. 18, 11. betet: Ich danke dir, GOtt, daß ich nicht bin wie andere Leute ꝛc. gerade als sollte er sagen: Ich darf deiner Gnade und Barmherzigkeit nichts, sondern habe es wohl verdienet; will nicht von GOtt nehmen, sondern ihm geben, daß er bezahlen müsse, und froh werden, daß er so einen heiligen Mann zum Freunde kriget. Er sagt aber droben (v. 13.) Nein dazu, und will niemands Gebet hören noch annehmen, denn der auf seine bloße Gnade und Barmherzigkeit kömmt in Christi Namen, und mit dem Zöllner sagt: GOtt sey mir armen Sünder gnädig. Luc. 18, 13.

224. Also lerne hier, daß wir durch den HErrn Christum allein haben die zwey Stück: Gnade, und Erhörung des Gebets; daß wir erstlich Kinder GOttes werden, damit

mit wir ihn können anruffen; und darnach auch für uns und andere erlangen, was wir bedürfen. Darum, wo ein Chriſt iſt, da iſt eigentlich der Heilige Geiſt, der da nichts anders thut, denn immerdar betet. Denn ob er gleich nicht immerdar den Mund reget, oder Worte machet; dennoch gehet und ſchlägt das Herz, gleichwie die Pulsadern und das Herz im Leibe, ohne Unterlaß mit ſolchen Seufzen: Ach lieber Vater, daß doch Dein Name geheiliget werde, Dein Reich komme, Dein Wille geſchehe bey uns und jedermann, ꝛc. und darnach die Püffe oder Anfechtung und Noth härter drücken und treiben, darnach gehet ſolch Seufzen und Bitten deſto ſtärker, auch mündlich. Daß man keinen Chriſten kann finden, ohn beten; ſo wenig als einen lebendigen Menſchen ohne den Puls, welcher ſtehet nimmer ſtill, reget und ſchläget immerdar für ſich; ob gleich der Menſch ſchläft oder anders thut, daß er ſein nicht gewahr wird.

225. Was aber mehr vom Gebet zu ſagen, und wie es geſchehen ſoll, iſt anderswo oft geſagt, und wird hernach weiter folgen. Hier iſt genug, daß man ſehe, wie hoch und herrlich der Chriſten Stand gepreiſet wird: daß ſie allein die ſind, ſo da können beten, und damit alles ausrichten, was ſie wollen. Und Chriſtus hier und anderswo ſo freundlich die Seinen dazu reizet und vermahnet, und zeigt, daß er ſein herzlich Gefallen daran habe. Das iſt der Chriſten Ruhm und Troſt, welche die Gnade und den Geiſt haben, daß ſie verſtehen und wiſſen, was ihnen von GOtt in Chriſto gegeben iſt. Die andern verſtehen und achtens doch nicht mehr, ob man ſchon viel davon ſagt, denn ſo man der Saue auf der Harfen ſchlüge.

226. Was iſts aber, daß er hier alſo ſpricht: Was ihr bittet in meinem Namen, das will ich thun ꝛc. Jetzt hat er geſagt: Ihr ſollt eben die Werke und gröſſere Werke thun, denn ich thue; wie kömmt er denn auf dieſe Rede: Was ihr bittet, das will ich thun? Wer iſt denn der Ich? Ich meyne, er ſollte alſo ſagen: Was ihr den Vater bittet in meinem Namen, das wird Er thun; ſo zeucht ers auf ſich ſelbſt. Das ſind je ſeltſame Reden von dem Mann, daß er kann mit einfältigen Worten ſo hoch herfahren. Denn mit dieſen Worten gibt er klar zu verſtehen, daß er ſelbſt wahrhaftiger, allmächtiger GOtt ſey, zugleich mit dem Vater. Denn wer alſo redet: was ihr bittet, das will ich thun; das iſt eben alſo viel geſagt, als: Ich bin GOTT, der alles kann und geben ſoll. Warum ſollten ſonſt die Chriſten in ſeinem Namen bitten? Warum ruffet man die Heiligen an zu Nothhelfern; St. Georgen um Schutz im Krieg, St. Sebaſtian wider die Peſtilenz, und einen hier, den andern dazu? ohne daß man wähnet, ſie ſollen ſolches geben. Nun aber nimmt er es gar mit einander zu ſich, und ſpricht: alles, was ihr bittet, das will ich keinem andern befehlen zu geben; ſondern ich wills ſelbſt thun: ſo muß er ja der ſeyn, der da helfen kann in allem, was wir bedürfen, und mächtiger ſeyn, denn Teufel, Sünde, Tod, Welt und alle Creaturen.

227. Das iſt ſolche Kraft, die keine Creatur, weder Engel noch Menſch, je gehabt, noch in Ewigkeit haben wird. Beten können ſie wol, und GOtt vermögen durch ſein Wort und Zuſage, daß er gebe und thue, was wir bedürfen; wie die Apoſtel, item, die Propheten, Elia und Eliſäus, durchs Gebet Todten auferweckt haben, und die Engel in dem Propheten Sacharja für das Volk beten. Aber das ſtehet bey ihnen nicht, daß

dir Hand der Sünden enthalten haben, sondern er verdammet auch die böse Lust des Hertzens. Darum ist es recht, daß wir vor ihm erkennen, daß wir Schuld haben, da auch keine Schuld ist, das ist, da wir uns nichts bewust sind. Wir sagen recht mit David Ps. 19, 13: Wer kan mercken, wie oft er fehlet, vergehe mir die verborgenen Fehler, denn GOtt hat auch die Erbsünde wider uns. Dieselben hat der Pabst nichts wider uns: er ist auch kein Gott und kein Richter über die Erbsünde. Derohalben, wo er uns unbillig verklaget, soll man ihm seine Klage widerlegen, und soll dieser tyrannische Spruch, so aus des Satans Munde hergekommen ist, bey uns keine Statt haben, daß sie sagen: Sententiæ nostræ, etiam iniustæ, metuendæ sunt, das ist, wenn wir etwas sagen, ordnen oder setzen, das auch an ihm selbst öffentlich unrecht ist, so soll man sich dafür doch gleichwol fürchten, daß man es nicht übertrete, oder für unrecht halte. Darwider sage du nur frey heraus, daß man solches verwerfen und für unrecht halten soll. Und in solchem Fall soll weder des H. Gregorii, noch einiges Menschen Gewalt oder Ansehen etwas gelten. Denn der Pabst ist kein Gott, daß er uns zu beschuldigen habe; GOtt aber sind wir allezeit unterworfen, und er allein hat uns in dem Fall zu beschuldigen.

136. So hast du nun hier ein Exempel eines solchen Mannes, der gar herrlich bekannt und sich vor Sünden gefürchtet hat, da doch keine Sünde war, das ist, da er ihm selbst nichts bewust gewesen ist. Er hat wol von GOtt eine Absolution gehöret; aber ein Hertz, das einmal recht ist erschrecket worden, kan nicht genugsam zufrieden werden: es wird immer mit seiner Sorge und Angst umgetrieben und geplaget. Wiewol aber solches den Hertzen sehr wehe thut, daß sie also gemartert werden, so gefället es doch GOTT wohl, nach dem Spruch Esaiä 66. v. 2: Ich sehe an den Elenden und der zerbrochenes Geistes ist ꝛc. Und daß dis der Verstand sey dieses Bekäntnisses, kan man daraus beweisen, daß der König den Abraham zum andernmal bittet, und saget: Was hast du angesehen, daß du solches gethan hast? Das Wort, vidisti, was hast du angesehen, hat einen sonderlichen Nachdruck. Denn sehen, videre, gehöret eigentlich den Propheten zu, welchen GOtt seinen Willen durch Gesichte offenbaret. Als wolte nun Abimelech zu Abraham sagen: Ich weiß, daß du ein Prophet bist, derohalben so sage mir doch, hast du nicht eine sonderliche Offenbarung gehabt von diesem deinem Bedencken, und hast aus sonderlichem Befehl GOttes gesaget, daß dein Weib deine Schwester sey. Warlich, es muß darunter eine Schuld verborgen seyn, welcher weder ich, noch mein Volck, uns bewust sind: darum bitte ich, wo wir etwas verwürcket oder verschuldet hätten, wollest du uns dasselbe anzeigen, so wollen wir Busse thun.

v. 11-13. Abraham sprach: Ich dachte, vielleicht ist keine Gottesfurcht an diesen Orten, und werden mich um meines Weibes willen erwürgen: auch ist sie wahrhaftig meine Schwester; denn sie ist meines Vaters Tochter, aber nicht meiner Mutter Tochter, und ist mein Weib worden. Da mich aber GOtt ausser meines Vaters Hause wandern hieß, sprach ich zu ihr: die Barmhertzig-

daß sie sollten aus eigener Kraft solches geben und thun, oder aus einiger Noth der Sünde und Todes uns retten. Er aber nimmt ihm alle Macht und Kraft der göttlichen Majestät, und fasset alles auf einen Haufen, was man von GOtt bitten soll. Spricht nicht: Wenn ihr bittet um Geld oder Silber, oder etwas, das auch Menschen geben können; sondern, alles, was ihr bittet, nichts ausgeschlossen. Nun wissen wir ja, was wir von GOtt bitten sollen: nicht allein um das Bettelstücke auf Erden, das ist, alle Nothdurft dieses zeitlichen Lebens; sondern darum, daß wir aus allem gegenwärtigen und künftigen Jammer errettet werden, aus der Sünde, Tod und Grab, gerecht, heilig, frey, lebendig und herrlich gemacht werden. Weil er nun diß alles heisset bitten, und verheißt, daß ers geben will; so folgt unwidersprechlich, daß er muß wahrhaftiger GOtt seyn.

228. Hier ist nun zu sehen, wie dieser Evangelist St. Johannes diesen Artikel gründet von dem HErrn Christo, daß er sey in einer Person beyde, wahrhaftiger GOtt mit dem Vater, und wahrhaftiger Mensch von der Jungfrauen geboren. Darum wir auch denselben müssen treiben und bläuen, auf daß er wider des Teufels Rotten und Ketzer rein erhalten werde. Denn das ist der Artikel, daran sich allezeit der Teufel gehänget hat, und noch immer angefochten wird, und Noth leidet durch mancherley vielfältige Ketzerey bis an den Jüngsten Tag. Denn etliche haben gelästert: Christus sey nur ein Schein oder Gespenste, und nicht wahrhaftiger Mensch geweest: etliche, er habe keine menschliche Seele, sondern an derselbigen Statt die göttliche Natur: etliche, er wäre nur ein genannter JOtt: etliche, er wäre ein lauter Mensch ꝛc. Und also der Teufel immerdar hat etwas aufgeworfen, daß nur die Lehre von Christo nicht rein bliebe; wie er sich jetzt auch in etlichen reget und schwanger gehet mit seinen leidigen Gedanken.

229. Und hiezu dienet ihm auch seine Braut, Frau Unhulde, die spitzige Vernunft, welche suchet mancherley Behelf und Ausflüchte wider diesen Artikel, und kann sich meisterlich verdrehen, daß sie nicht durch GOttes Wort gefangen werde. Wo stehets geschrieben, spricht sie, daß Christus sich wahrhaftigen GOtt rühmet oder nennet? Ist er wahrhaftig GOtt, warum saget er nicht frey heraus und spricht: Ich bin GOtt? Wenn es sollte so gewiß seyn, und so grosse Macht daran läge, solches zu gläuben, so hätte ers wol dürre gesagt, und mit Namen ausgedrückt ꝛc. Solches fahen jetzt an auch etliche Kluge und Hochgelehrte zu murmeln, und mutzens auf, als sey es köstlich Ding, und sonderliche hohe Klugheit; gerade, als stünde es nirgend in der Schrift, daß Christus sey und gegläubt soll werden GOttes Sohn und Heiland der Welt, HErr und GOtt über alles; deß doch die ganze Schrift, sonderlich des Neuen Testaments, voll ist; ohne daß sie nur solch Grifflein erfunden zum Wehrwort, daß sie nicht gläuben dürfen.

230. Denn was könnte man klärer und gewisser sagen oder schreiben, denn das auch die Kinder in ihrem Glauben bekennen, und die ganze Christenheit singet, sagt und prediget: Ich gläube an JEsum Christum, seinen einigen Sohn, unsern HErrn? Aber was hats geholfen? Ist nicht deutlich und klar genug ausgedruckt in der Schrift der Artikel unserer Erlösung, daß wir allein durch Christum gerecht und selig werden? daß es auch alle Kirchen, Pfaffen und Mönche täglich über dem Altar, im Chor und auf

der

der Kanzel geſungen und geleſen haben. Aber was hats geholfen? Denn ſie doch ſelbſt dawider gepredigt und gelehret haben, und noch nicht aufhören dawider zu bellen. Lieber klage, es ſey nicht geſchrieben, daß er allein ſey das Lamm GOttes, das unſere Sünde trägt, Joh. 1, 29. item, daß allein durch ſeinen Namen Vergebung der Sünden haben, die da an ihn gläuben, Apoſtg. 10, 43. item, daß kein anderer Name iſt unter dem Himmel, darinne wir mögen ſelig werden, Apoſtg. 4, 12. Ja, wenn du willſt die Bibel unter die Bank ſtecken, oder muthwilliglich nicht achten, was die Schrift ſaget, und deinen eigenen Gedanken folgen; ſo wird freylich weder dieſer, noch kein anderer Artikel des Glaubens klar und gewiß ſeyn.

231. Item: Iſts nicht klar genug, daß der Engel Gabriel zu der Jungfrau Maria geſandt wird, und ſpricht Luc. 1, 31: Siehe, du wirſt ſchwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären? ꝛc. Wie könnte man klärer und deutlicher reden? Wer verſtehet nicht, was da heißt ſchwanger gehen, und im Leibe oder leiblich ein Kind tragen, und gebären? Noch ſind etliche geweſt, (wie auch zu unſrer Zeit die Münſteriſche Wiedertäuferrotte,) die da ſagen: es ſey nicht geſchrieben, daß Chriſtus ſey ein natürlicher Sohn der Jungfrauen aus ihrem Blut und Fleiſch; wollen die Leute überreden, daß ſolche Worte, leiblich ſchwanger ſeyn und gebären, nicht heiſſe wahrhaftig Mutter ſeyn; und ein Kind oder Sohn nicht ein natürlich Kind, ſondern ein Monkalb oder Wechſelbalg heiſſe. Ja, wenn das ſollte gelten, daß man ihnen ſolches Muthwillens geſtattete, daß ſie möchten ſagen und deuten, wie ſie wollten, und mit GOttes Wort ungebunden ſeyn; ſo kann jedermann wol verwerfen, was ihm nicht gefällt, und ſagen: es ſey nicht klar genug, man ſolle ihm einen klaren Text vorlegen. Denn es müſte eine helle Rede ſeyn, die der Teufel nicht könnte mit ſeinem Deuten verkehren.

232. Und was iſt klar genug, wenn man das öffentliche GOttes Wort, uns zu erleuchten und zu lehren gegeben, nicht will laſſen klar ſeyn, ob es gleich uns in die Augen dringet? Gleich als ob ein muthwilliger Menſch am lichten Tage vor der hellen Sonne die Augen zuhäte, oder Thüre und Fenſter zuriegeln wollte, und gleichwol darnach klagen, daß er nicht ſehen könnte. Was ſoll man weiter dir ſagen oder weiſen, ſo du nicht hören noch annehmen willſt, was dir GOtt ſelbſt ſagt? Oder meyneſt du, daß deine eigene Gedanken, aus der blinden Vernunft geſchöpft, von GOtt und ſeinem Geheimniß ſoll klärer und gewiſſer ſeyn, denn ſein ſelbſt Wort? Es iſt aber nichts, denn ein lauter boshaftiger Teufel, der ihm nicht will ſagen laſſen, ob er gleich greiflich überwieſen wird, ſondern wiſſentlich und muthwilliglich der Wahrheit widerſtrebet.

233. Was wäre es, ob der Heilige Geiſt hätte alleuthalben mit eitel ſolchen Worten geredet: Chriſtus iſt wahrhaftiger GOtt und Menſch; wie er denn oft gethan; ohne daß die Ketzer nur mehr Urſachen gehabt, dawider zu läſtern: es wäre nicht klar genug? Denn obwol ſolche Worte, GOtt und Menſch, von Chriſto geſagt wären; ſo wäre doch daraus noch nicht gewiß zu ſchlieſſen, daß er wahrhaftig beyde, göttliche und menſchliche Natur hätte. Aber weil allein die bloſſen Namen da ſtünden, und nichts mehr von ihm geſchrieben, dadurch beweiſet würde, daß er wahrhaftig menſchlich Weſen und Werk, item, göttliche Majeſtät und Gewalt hätte; ſo wäre er allein ein genann-

ter GOtt oder Mensch. Wie denn die Ketzer gethan haben, da man ihnen solche Texte und Sprüche vor die Nasen hielt, darinnen Christus der Jungfrauen oder des Menschen Sohn genennet wird: O! sagten sie, Mensch heißt hier an diesem Ort nicht ein wahrhaftiger Mensch, der Mutter Blut und Fleisch; sondern ein Gespenst oder Bild eines Menschen, der durch der Jungfrauen Leib gangen, als die Sonne ihren Stral und Glanz durch ein gemahlt Glas an die Wand wirfet. Wie auch die Juden von dem Wort Jungfrau sagen: es heisse nicht eine unverspehte Jungfrau, sondern ein junge Dirne oder Magd.

234. Also, die Arianer, eh man ihnen schon diß Wörtlein, GOtt, und GOttes Sohn, von Christo zeigete in der Schrift; so sagten sie dagegen: er wäre nicht ein natürlicher oder wesentlicher GOtt, sondern ein genannter GOtt; und das Wörtlein, GOttes Sohn, hiesse an dem Ort nichts mehr, denn einen Herrn oder Fürsten, oder eine herrliche Creatur über alle Creaturen. Ey lieber, wer könnte das nicht? Wenn es solte gelten also Drehens und Verkehrens, daß Holz sollte Stein heissen, ein Mensch nicht ein Mensch, sondern ein Wechselbalg; item, GOtt und GOttes Sohn nicht müßte heissen, das es heisset, sondern was sie daraus machen wolten; was würde in der ganzen Schrift, ja in allen Sprachen klar und gewiß bleiben? Also könnte ich auch sagen: Wenn mir ein Gülden vorgelegt würde, es ist nicht ein Gülden, sondern ein Blech.

235. Darum hats der Heilige Geist auf beyden Seiten verwahret, daß die leichtfertigen Geister nicht also müßten ihres Muthwillens deuten und gaukeln mit den Worten, GOtt und Mensch; sondern, daß sie eigentlich deuten, was sie heissen und deuten sollen in aller Sprache: GOtt, was GOtt heisset; und Mensch, was das Wort Mensch heisset. Denn er hat nicht allein den Namen GOttes und Mensch von Christo gesetzt, sondern auch die Definition gestellet, das ist, eigentlich und klar ausgedruckt, wie solche Worte sollen gedeutet und verstanden werden, damit nicht ein jeglicher eine eigene Gleise darauf führete, und daraus machete, was er wollte: und beschreibt ihn, beyde, mit dem Namen, und mit dem Werke oder That, daß, eh der Name nicht gnug wäre, doch aus den Werken, so von ihm geschrieben sind, erweiset würde, daß man müßte sagen: Das ist GOtt; eh er gleich nirgend ein GOtt genennet würde.

236. Noch sind sie solche muthwillige Freveler, daß sie dagegen scharren und lästern, eh man ihnen wol solche öffentliche Zeugnisse der Schrift vor die Nasen stellt, daß sie nicht vorüber können; oder drehen sich davon, und geifern: Es stehen nicht daselbst diese Worte, daß Christus GOtt sey; wollen also zu beyden Seiten eine Zwickmühle und freye Ausflucht haben. Einmal wollen sie das Wörtlein, GOtt, gezeiget haben; so man ihnen aber das auch weiset, so lassen sie da hinaus: Es müsse einen andern Verstand haben. Aber es ist der Teufel, der also gaukelt und würfelspielet mit der Schrift, und sie drehet, wie er will; daß, wo man ihn angreift, soll man den Aal bey dem Schwanz gefasset haben.

237. Darum müssen wir wider solchen Teufel und seine muthwilligen Freveler, die Schrift vest halten, und nicht lassen also drehen oder überhin fladdern, als wäre sie nicht klar oder mächtig genug, unsern Glauben zu beweisen; sondern die beyden Stücke treiben und bläuen, daß die Schrift beyde, den Namen, GOtt und Mensch, von Chri-

sto

ſto geſetzt; und dazu die Worte und Werke, ſo allein GOtt zugehören, oder von GOtt geſagt werden, daß er beyde, GOtt heiſſe und GOtt ſey, und thue, was der wahrhaftige GOtt thun ſoll.

238. Denn dieſer Name, GOtt, ſtehet auch dürre und klar von Chriſto; als, Joh. 20. v. 28. ſpricht St. Thomas: Mein HErr und mein GOtt; und Röm. 9, 5: Chriſtus, der da iſt GOtt über alles, gelobet in Ewigkeit; wie es auch die alten Väter angezogen haben; item Pſ. 2, 7: Du biſt mein Sohn, den ich gezeuget habe, das iſt, mein rechter natürlicher, nicht allein ein erwählter oder genannter Sohn; item Luc. 1. v. 32: Er wird der Sohn des Allerhöchſten genennet werden.

239. Aber von der göttlichen Kraft und Werken ſind noch viel mehr Sprüche; wie es auch vonnöthen iſt, daß man daſſelbe ſtärker treibe und beweiſe, als an dem mehr gelegen, denn an dem Namen, und nicht alſo ſich läßt deuten und drehen, wie ſie jenen Sprüchen thun. Als, das wir bereits droben (v. 2.) gehöret haben, wie er von ihm ſelbſt ſagt: Gläubet ihr an GOtt, ſo gläubet auch an mich; item v. 6: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; item v. 9: Wer mich ſiehet, der ſiehet den Vater; und v. 10: Gläubeſt du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir iſt? In welchen Sprüchen (wie denn St. Johannes faſt allenthalben thut,) beyderley von ihm geſagt wird, daß er wahrhaftiger Menſch und auch wahrhaftiger GOtt ſey.

240. Denn die Rottengeiſter wollten gerne das Liedlein hören, daß er ſchlecht ſagte, entweder daß er lauter GOtt, oder lauter Menſch wäre. Nun aber faſſet die Schrift beydes zuſammen; wie es denn ſeyn ſoll, daß man Chriſto beyderley Werk, nemlich GOttes und Menſchen in einiger Perſon, gebe: und ſchleußt es ſo fein in eines, daß die Worte lauten, als eines lautern Menſchen, und doch dagegen auch, als des rechten, wahrhaftigen Gottes. Denn da er ſagt: Gläubet ihr an GOtt; redet er, als ſey er GOtt allein, und doch flugs darauf ſpricht: So gläubet auch an mich. Da faſſet er ſich auch drein durch das Wort, gläuben, und nimmt ihm eben dieſelbige Gottheit. Denn ſo man ſoll an Chriſtum gläuben, ſo muß er wahrhaftiger GOtt ſeyn. Alſo, da er ſpricht v. 10: Die Worte, die ich rede, ſind nicht mein, ſondern des Vaters ꝛc. da höreſt du nichts, denn einen lautern Menſchen; aber daß er daneben ſagt v. 6: Ich bin die Wahrheit und das Leben; item v. 9: Wer mich ſiehet, der ſiehet den Vater; das kann nicht ein lautrer Menſch von ihm ſagen, ja, kein Engel noch einige Creatur, ſondern iſt eigentlich allein der göttlichen Majeſtät Wort.

241. Alſo auch hier, da er ſpricht: Was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das will Ich thun; ſollte er nicht alſo reden, wo er lauter Menſch wäre: Was ihr den Vater bittet, das wird Er thun? Denn, wie geſagt, ſolches zu geben, was wir bitten mögen, als, Vergebung der Sünden und ewiges Leben, ſtehet niemand, denn allein GOtt zu. Nun er aber ſagt, Er wolle es thun; bekennet er ſich dazu, daß er wahrer GOtt ſey; rühmet ſich wol nicht des Namens, ſondern des Werks, das kein Menſch noch Engel nie gethan hat, noch in Ewigkeit zu thun vermag. Und daß nicht jemand wähne, es ſey ihm ſolch Wort ohngefehr entfahren, oder habe es in einem Traum geredet, ſo wiederholet ers noch einmal, und beſtätiget es eben mit denſelbigen Worten: Was ihr bitten werdet, das

will Ich thun ꝛc. Denn er hat wohl gesehen, der HErr Christus, daß dieser Artikel würde schwer eingehen der menschlichen Vernunft, und vom Teufel hoch und hart angefochten werden: darum treibt ers gewaltiglich eſt, und mit vielen Worten und starken Beweisungen seiner göttlichen Kraft und Majestät.

242. Was ists denn nun, daß man noch wider solche klare GOttes Worte geifert und sagt: Ja, nennet er sich doch nicht einen GOtt? Denn, ob er sich wol alhier nicht mit GOttes Namen nennet, (welches er doch anderswo auch von ihm sagen läßt,) so sehet und nennet er doch alles, was GOtt allein zustehet, und von ihm gesagt wird, davon er GOtt soll heissen, und genennet werden: welches, wo es nicht so klar ausgedrücket und bezeuget wäre, würde es doch nicht helfen, ob er sich gleich an allen Orten einen GOtt nennete. Denn man würde doch immerdar sagen, wie die Arianer: er wäre nur ein genannter GOtt. Nun aber die Definition und das Werk da stehet, und so klar erwiesen wird, soll billig auch der Name der That oder dem Werke selbst folgen, daß er wahrhaftiger GOtt heisse und genennet werde; ob er auch nirgend in der Schrift also genennet wäre. Denn er will nicht den blossen Namen ohne Werk und That gerühmet haben: wie die Welt mit falschem Rühmen der blossen Namen spielet, und treuget.

243. Und wiewol es doch sollte genug seyn zu gläuben, ob gleichwol nichts mehr von Christo gesagt würde, denn solcher Name, GOttes Sohn, und GOtt in Ewigkeit, und wir nicht schuldig sind, uns mit dem Teufel weiter einzulassen; weil, wie jetzt gesagt ist, GOtt nicht so spielet mit blossen Namen, sondern, wie er sich selbst und alle Dinge nennet und heisset; so muß es wahrhaftig im Werk und in der That seyn: Aber doch gibt er uns, zum Uebertreß wider den Teufel und seine Schuppen, so viel Sprüche, darinnen er seine göttliche Macht und Kraft rühmet, und sich derselben Ehre und Majestät, und aller Werke annimmt, so GOtt allein gehören.

244. Darum bleiben wir bey diesem Artikel von Christo, wie ihn die Schrift lehret, daß er beyde, wahrhaftiger GOtt und Mensch, genennet und beschrieben wird; welche auch sie selbst müssen lesen, singen und predigen, der Wahrheit zu Zeugniß, wider sich selbst. Wollen andere solches nicht gläuben, und dawider ihres Muthwillens lästern, so lassen wir sie fahren mit ihrem Gott, dem Teufel: und wollen doch wirs gläuben, und bey dem Text bleiben, den sie selbst nicht leugnen können, und denselben unverkehrt und ungefälscht behalten, samt unserm Glauben, darinnen wir sagen: Ich gläube an JEsum Christum, unsern HErrn, GOttes einigen Sohn, und von der Jungfrauen Maria, wahrhaftigen gebornen Menschen, unter Pontio Pilato gecreuzigt, gestorben und begraben; also, daß die Worte allzumal deuten, was sie heissen. Denn sie sind nicht gesetzt, daß sie sollen Wankelworte seyn, sondern daß sie unsern Glauben klar und gewiß gründen und bestätigen sollen. Wer die nicht will hören und gläuben, den lassen wir disputiren und klügeln, wie lange er will; wie ihm der Teufel genug geben wird. Aber wir wollen solchen Klüglingen Meisters genug seyn, daß sie nicht müssen der Schrift eine Nase drehen, wie sie wollen: drehen sie aber, so sollen sie es auf ihren eigenen Kopf drehen, und soll doch keiner diesen Text und Sprüche umstossen.

245.

245. Das ſey nun geſagt von dieſem Text, dieſen Artikel von Chriſto zu gründen. Das ſoll nun nicht allein dazu dienen, daß man wiſſe, was er ſey nach ſeiner Natur und Weſen; ſondern, daß man auch Nutzen und Frucht davon habe. Denn Chriſtus bleibt wol für ſeine Perſon ein HErr und GOtt über alles, ob gleich du und ich ſolches nicht gläubten, und alle Welt von ihm fiele: um deines Unglaubens oder Läſterns willen wird er nicht weniger, denn er von Ewigkeit geweſen iſt. Aber darum iſt es zu thun, daß wir dieſen Artikel uns zu nutze faſſen, als auf dem uns ſtehet alle unſer Heil und Seligkeit.

246. Denn wenn dieſer Grund ſtehet, und durch den Glauben gefaſſet wird, daß Chriſtus ſey beyde, GOttes und der Jungfrauen wahrhaftiger Sohn in einer Perſon, doch zwo unterſchiedener Naturen, göttlicher in Ewigkeit vom Vater, und menſchlicher von Maria geboren; ſo habe ich ſchon alles, was ich haben ſoll, und darf nicht mehr mit Gedanken fladdern gen Himmel, und forſchen, was GOttes Wille und Gedanken ſey; und bin ſchon überhaben aller Diſputation der Jüden, Türken, Heyden und aller Welt, von GOtt, wie man ihn ſuchen und treffen, oder wie man ihm dienen und gefallen möge, dazu meiner eigenen Sorge und Furcht des Herzens. Denn, ſo ich dieſen Artikel höre, daß dieſer Chriſtus der einige, rechte, wahrhaftige GOtt, und kein anderer, da komme ich auf das Einige, davon Chriſtus Luc. 10, 42. ſagt, das Maria erwählet hat, und nicht von ihr ſoll genommen werden. Da fahre ich ſicher, daß ich kein anders darf ſuchen, noch einige andere Gedanken ſchöpffen; ſondern ſehe allein auf dieſe einige Perſon, ja, auf ſeine Hand und Mund, ſo kann ich einen gewiſſen Troſt faſſen. Sonſt bleibt doch das Herz hin und her ſchwebend und wankend, kann nicht aufhören zu fladdern mit eigenen Gedanken und vergeblichem Forſchen, was GOtt im Himmel über uns gedenke, bis es zuletzt in Verzweifelung ſtürzet, oder je vom rechten Gottes Erkenntniß in Abgötterey und falſchen Gottesdienſte verführet wird. Wie denn den Mönchen und glaubloſen Heiligen geſchicht, ſo ihnen GOtt nach ihrem eigenen Herzen mahlen, als ſey er eben alſo geſinnet, wie ſie von ihm träumen oder denken, und alſo ihnen ſelbſt einen falſchen Gott machen. Denn da iſt keine Erkenntniß Chriſti; und weil Chriſtus nicht im Herzen erkennet wird, kann auch der Vater nicht erkannt werden.

247. Denn unſer Glaube iſt doch gar in dieſen Chriſtum gefaßt, wie er dreben (v. 9.) geſagt hat: Wer mich ſiehet, der ſiehet den Vater; und St. Paulus Col. 1. v. 19. ſpricht, daß in Chriſto die ganze Gottheit leibhaftig und völlig wohne; alſo, daß auſſer ihm kein GOtt iſt, und wo er nicht erkannt wird, da wird GOtt nimmermehr erkannt noch getroffen. Untereinander ſind ſie wol unterſchieden der Perſon halben, der Vater und Chriſtus: aber gegen uns, und in unſerm Glauben und Herzen müſſen ſie gar eines ſeyn.

248. Solchen Verſtand dieſes Artikels kann kein Menſch erlangen, ohne die da Chriſten ſind, und hat kein Papiſt, Mönch oder Doctor je können lehren, wie ich auch nicht gekonnt habe, ob wir gleich von dem göttlichen Weſen und Natur täglich geleſen, gelehrt und diſputirt haben. Aber von dem Brauch, davon die Schrift lehret, haben wir nichts gewuſt: denn wir ſind gar anderer Gedanken voll geſteckt, von Platten, Kappen und unſern Werken, und haben

nach denselbigen uns GOtt vorgemahlet: ja dafür, daß wir sollten GOtt in C. Christo erkennen lernen, haben wir den lieben Heiland zu einem Richter gemacht, und sind von ihm zu der Junafrauen Maria und andern Heiligen, als Fürbittern und Mittlern, gelaufen; item, durch unsere Werke, Messen, Klosterleben, Fasten und Beten, Versöhnung gesucht. Das sind eben die Gedanken, so von diesem Artikel führen, daß er nicht kann verstanden noch gebraucht werden; ob man wol obenhin davon redet und disputirt, aber wie der Blinde von der Farbe.

249. Wer aber das recht lernet und verstehet, was da heißt, daß Christus beyde, wahrhaftiger GOtt und Mensch ist, aus den Sprüchen, so wir gehört haben, und hernach hören werden; als: Wer mich siehet, der siehet den Vater; item: Gläubest du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist ꝛc. der kann gewiß draus urtheilen, und sagen: Ich will keinen andern GOtt wissen noch hören, sondern allein auf diesen Christum sehen und hören. So ich ihn nun höre, so weiß ich schon, wie ich mit GOtt daran bin, und darf nichts mehr suchen, damit ich mich zuvor zuplagt habe, wie ich GOtt versöhnen, oder mit ihm eins werden soll. Denn in diesem Bilde verschwindet aller Zorn und Schrecken, und leuchtet nichts denn eitel Gnade und Trost, und kann nun eine rechte herzliche Zuversicht gegen GOtt fassen, mein Gewissen trösten wider alle Anfechtung und Noth, von allerley Wesen und Leben recht richten und urtheilen, jedermann lehren und unterrichten. Denn weil Christus so redet, der da ist eine einige, unzertrennete Person, GOtt und Mensch; so ist gewiß, daß auch da ist und redet, beyde, GOtt der Vater und Heiliger Geist, das ist, die ganze göttliche Majestät; also, daß sich GOtt ganz und gar an diese Person hefftet, und nicht darfst weiter suchen noch fragen, wie oder wo er zu finden oder anzutreffen sey? Was darnach der Teufel dir vorbildet mit andern Gedanken, von GOttes Zorn oder Gnade, Sünde oder Frömmigkeit, ꝛc. so kannst du dagegen sagen: Da habe ich Christi Wort, das redet der wahrhaftige GOtt, und kein andrer. Denn es ist wahrhaftig kein anderer GOtt, und kann nicht anders reden, denn ich aus diesem Mund höre.

250. Item, hier sehe ich des HErrn Christi Werk, daß er sein Blut für mich vergeußt, und stirbet, und wieder aufersteht, und mir seine Taufe und Sacrament gibt. Das thut alles wahrhaftig mein GOtt. Denn das ist die Person, beyde, wahrer GOtt und Mensch, und eines göttlichen Wesens mit dem Vater, beydes ein GOtt; und derhalben auch einerley Rede, oder Wort und Werk, daß man recht kann und soll sagen: GOtt ist für mich gecreuzigt und gestorben ꝛc. Und so etwan ein GOtt ist, der nicht für mich gelitten hat, und gestorben ist, so will ich davon nicht wissen. Denn wiewol die Person des Vaters und des Sohns unterschieden sind, daß man nicht soll sagen: Der Vater hat für mich gelitten; so ist doch Christus eben derselbige GOtt, und in einem unzertrenneten Wesen mit dem Vater, daß man in dieser Person GOttes nicht fehlen kann: und wiederum, ausser derselben keinen GOtt zu unserm Trost und Seligkeit treffen kann.

Auf daß der Vater geehret werde in dem Sohn.

251. Das ist doch ein wunderbarlicher Mann mit Reden, daß es vor der Vernunft und

und Weltklugheit gleichſam lautet, als eines Träumenden oder Trunkenen Wort. Aber ich habe ſie nicht geſetzt, noch einiger Menſch auf Erden: und ob wir noch ſo klug wären, und unſer Lebenlang dran ſtudireten mit allen Gelehrten, würden wir ſie doch nicht alſo ſetzen können. Darum, ob ſie närriſch lauten in der Klugen und Weiſen Ohren, ſo laßt uns mit Chriſto Narren ſein. Denn die da wiſſen und erfahren haben, was ſie vermögen, werden ſie freulich nicht für Narrheit halten; wie ich, GOtt Lob, auch zum Theil geprüfet habe, was ſie können und geben, als die mich oft getröſtet und erhalten haben, und auch noch erhalten.

252. Nun haben wir in vorigen Worten gehöret, wie er ſich der Ehre und Gewalt annimmt, ſo allein GOtt gebühret, und ſpricht: Er wolle ſelbſt geben und thun, alles, was ſie bitten. Was iſt denn, daß er jetzt ſaget: Daß der Vater geehret werde in dem Sohn? Wie wirft er nun die Ehre von ſich auf den Vater? Sollte er nicht billig alſo ſagen, nach der natürlichen Folge der Rede: Was ihr bittet, das will ich thun, auf daß ich geehret werde? Wem gehöret die Ehre billiger, denn dem, deß die That und das Werk iſt? Denn es iſt ja natürlich und recht, daß der gelobet werde, der etwas thut. Nun ſpricht er: Ich will das Werk thun, und geben, was ihr bittet; aber der Vater ſoll die Ehre haben. Verſetzet und wandelt die Worte alſo, daß er beyde in einander menget und ſchleußt, den Vater und ſich. Denn wie er mit den vorgehenden Worten: Was ihr bittet, das will ich thun, den Vater nicht ausgeſchloſſen hat; alſo auch hiermit, da er ſagt, daß der Vater geehret werde, ſondert und ſchleußt er ſich nicht aus von derſelbigen Ehre, die dem Vater ſoll gegeben werden.

253. Er redet aber darum alſo, daß dieſer Artikel gegründet werde, wie er wahrhaftiger GOtt iſt mit dem Vater in einigem, göttlichen Weſen, doch in unterſchiedener Perſon. Theilet alſo von einander ſich und den Vater; und bringets doch wieder zuſammen, und zeuget, daß der Vater eine andere Perſon in dem göttlichen Weſen, und er auch eine andere Perſon ſey; aber doch ein einiger, ewiger GOtt, gleicher Werke, gleicher Ehre; daß es auf deutſch nichts anders geſagt iſt, denn: Was ich thue, das thut der Vater, und des Vaters Ehre iſt meine Ehre ꝛc. Bindet alſo durch ſolch Wechſeln der Worte: Ich will thun, was ihr bittet; und: daß der Vater geehret werde; beyde Perſen, des Vaters und ſeine, an einander. Denn damit, daß er ſagt: Ich wills thun; zeiget er, daß ihm auch die Ehre von Recht gebühret; und ſchweiget doch in folgenden Worten ſeiner Ehre, und gibt ſie dem Vater. Soll aber der Vater die Ehre haben, muß er auch eben daſſelbige Werk thun, das Chriſtus thut: und wiederum, ſo der Vater ſoll die Ehre haben, ſo muß auch Chriſtus, als der auch daſſelbige Werk thut, dieſelbige Ehre zugleich mit dem Vater haben.

254. Alſo wird hieraus gewaltialich beſchloſſen, daß in dem göttlichen Weſen ſind zwo unterſchiedene Perſonen: doch nicht zwo oder zweyerley Naturen; ſondern nur ein einig göttlich Weſen und Majeſtät. Summa, das Werk, ſo ich thue, das iſt des Vaters Werk, daß alſo der Vater geehret wird in dem Sohn, (daß er ſolches thut,) und alſo einerley Ehre iſt: Wer den Sohn ehret, um der Werke willen, ſo er thut, der ehret nicht den Sohn allein, ſondern in ihm den Vater.

255. Was heißt nun, der Vater werde geehret in dem Sohn? Nichts anders, denn

denn daß der Vater also erkannt, und für den gehalten werde, der da sey ein gnädiger, barmherziger Vater, der da nicht mit uns zürnet, noch zur Hölle verdammen will; sondern die Sünde vergibt, und alle seine Gnade uns schenket, um seines Sohnes Christi willen; wie bisher genug gesagt ist. Das ist die rechte Ehre, damit GOtt geehret wird. Denn daher erwächset im Herzen rechtes Vertrauen, daß es zu ihm Zuflucht hat, und ihn kann tröstlich anruffen in allen Nöthen; item, für seine Gnade und Wohlthat danket, seinen Namen und Wort vor jedermann bekennet und kund machet, welches sind die rechten Gottesdienste, so ihm gefallen, und dadurch er gepreiset wird. Solche aber können nicht geschehen, ohne allein, wie er sagt, in dem Sohne, das ist, wo Christus also erkannt, und geglaubt wird, wie gesagt ist, daß wir durch ihn lernen GOtt sehen, und seine Gnade und väterlich Herz erkennen, und wissen, was wir in seinem Namen bitten von GOtt, gewißlich gewähret seyn, und empfahen sollen.

III.

v. 15. Liebet ihr mich, so haltet meine Worte.

256. Das sind eitel solche Worte, als deß, der von ihnen scheiden will und gute Nacht gibt, daß er sie tröste und ermahne, daß sie desselben seines Abschieds nicht erschrecken, noch sich betrüben. Als sollte er sagen: Ich muß nun davon aus euren Augen, darum sage ich euch diß zur Letze, und soll das mein Valete seyn, daß ihr euch nun nicht fürchtet, noch erschrocken seyd, sondern glaubt an Mich, und fasset, was ich euch sage. Denn ich will euch nicht ohne Trost und Beystand lassen, ob ihr schon in der Welt keine Hülfe noch Trost habt. Ja, ich gehe eben darum zum Vater, daß ich meine Macht und Regiment einnehme, und dieselbige an euch beweise. Und ob ich leiblich von euch komme, so will ich euch doch einen andern Tröster vom Vater senden, der da soll immerdar bey euch seyn. Denn ich weiß, daß ihr nicht könnet in der Welt ohne einen Tröster bleiben. Bisher bin ich euer Tröster gewest durch meine leibliche Gegenwärtigkeit, deß ihr euch habt getreuet, sicher und ohne Furcht gewesen seyd, und noch gerne bey mir bleibet: jetzt aber, so ihr höret, daß ihr solchen Trost sollt verlieren, seyd ihr betrübt und bekümmert. Aber es soll euch nicht schaden. Bleibet nur meine Jünger, und haltet an mir, so will ich den Mangel reichlich erstatten. Denn ich will den Vater selbst bitten, daß er euch soll geben den Tröster, der da ewiglich bey euch bleibe, und euch die Welt noch der Teufel ihn nicht soll nehmen, ob sie toll und thöricht würden. Der soll euch stärken, getrost und keck machen, mehr denn ich jetzt leiblich thun kann; dazu auch klüger und weiser, denn alle Welt, daß ihr weder an Trost, Stärke und Muth, noch an Weisheit keinen Mangel sollt haben.

257. Das ist der Trost. Er setzet aber nicht vergeblich diese Worte vorher: So ihr mich lieb habt, und haltet meine Gebote. Denn er hat wohl gesehen, der liebe HErr, daß, wenn er würde hinweg seyn, so würde sich das Spiel heben in der Christenheit, sonderlich unter den Predigern und Lehrern, daß sie nicht würden alle eines bleiben, sondern unter einander Trennung und Rotten anrichten etc. Nun hat er seinen Christen den ganzen Mosen aufgehaben, und will uns unbeschwert lassen mit der unträglichen Last des Gesetzes. Denn es gehet doch allezeit also: Wo man mit Gesetzen regieret, sonderlich die Gewissen, da hat es nimmer kein Ende

noch

noch Maaß mit Gebieten und Treiben: Ein Geſetz machet hundert andere, und aus hundert werden hundert tauſend. Darum lege ich euch nichts anders auf, ſpricht er, fordere und begehre nichts mehr, denn das einige, daß ihr treulich von mir prediget, und laſſet euch mein Wort und Sacrament befohlen ſeyn, und untereinander um meinetwillen Liebe und Einigkeit haltet, und leidet mit Geduld, was euch drüber wiederfähret.

258. Dis ſind die kurzen Gebote, die da heiſſen, meine Gebote; welche ich euch doch nicht anders auflege, denn ſo ihr mich lieb habt, und um meinetwillen gerne thut. Denn ich will nicht ein Moſes ſeyn, der euch treibe und plage mit Dräuen und Schrecken; ſondern gebe euch ſolche Gebote, welche ihr wohl ohne Gebieten können und werdet halten; ſo ihr mich anders lieb habt. Denn wo das nicht iſt, da iſts doch vergebens, daß ich euch viel gebieten wollte; denn es bleibet doch ungehalten. Darum ſehet nur darauf: Wollt ihr mein Gebot halten, daß ihr mich lieb habt, und bedenket, was ich euch gethan habe, daß ihr mich billig ſollt lieben, als der ich mein Leib und Leben für euch ſetze, und mein Blut für euch vergieſſe: ſo thuts doch um meinetwillen, und bleibet untereinander einig und freundlich, daß ihr zugleich an mir haltet mit euerer Predigt, und einer den andern durch die Liebe trage, und nicht Trennung und Rotten anrichtet. Denn ich habe es auch redlich und wohl verdienet; es wird mir ja herzlich ſauer, und koſtet mich mein Leib und Leben, daß ich euch erlöſe. Ich werfe mich ſelbſt unter den Tod und in des Teufels Rachen, daß ich die Sünde und Tod von euch nehme, die Hölle und des Teufels Gewalt zerſtöre, und ſchenke euch den Himmel, und alles, was ich habe, und will euch gerne zu gut halten, ob ihr unterweilen irret und fehlet, oder auch gröblich fallet, ſchwach und gebrechlich ſeyd: allein, daß ihr euch wieder an mich haltet, und in die Liebe tretet, und untereinander einer dem andern auch vergebe; wie ich auch gegen euch thue, auf daß die Liebe unter euch nicht zutrennet werde.

259. Dieſe Vermahnung fähet er alhier an, wird ſie aber hernach weiter und ſtärker treiben, als der ihnen ſolches zur Lehre wohl eingebildet haben. Denn er hat wohl gewußt, wie ich (§. 111.) geſagt habe, daß ihrer viel ſeyn würden, die ſich auch ſeines Namens, als Chriſti Jünger und Prediger des Evangelii, rühmen würden, denen doch ihr eigener Dünkel, Ehre und Ruhm würde lieber ſeyn, denn Chriſti Blut und Sterben, und nicht ſo theuer achten ſeine Gnade und unausſprechliche Liebe, und alles, ſo er daran gewandt uns zu erlöſen, daß ſie ſollten ihren Genieß, oder Ehre und Gewalt darum in Gefahr ſetzen, oder fahren laſſen, oder ihre eigene Kunſt und Klugheit nicht herausſpeyen; als denen mehr daran gelegen, daß ſie für klug, weiſe, gelehrt gehalten und gerühmet werden, denn wo Chriſtus und die reine Lehre des Evangelii bliebe. Das fieng bereits dazumal an Judas, als das Haupt und Vorgänger; darnach die falſchen Apoſtel bey den Jüden, und derſelbigen Jünger und Ketzer, deren jeglicher wollte der klügſte ſeyn, und die Chriſtenheit regieren, über die Apoſtel und ihre rechte Jünger; bis zu letzt ſchier ſo viel Klüglinge und Meiſter, als Pfarren und Kirchenſpiel wurden: und iſt allzeit, je länger die Chriſtenheit geſtanden, immer ärger und ärger worden; bis auf die letzte Grundſuppe des Pabſtthums, da Chriſtus mit ſeinem Wort ganz und gar vergeſ-

zigkeit thue an mir, daß, wo wir hinkommen, du von mir ſageſt, ich ſey dein Bruder.

137. Abraham thut zweyerley Ding, er entſchuldiget ſich, und machet dem Könige ſein Gewiſſen frey. Als weite er ſagen: GOtt hat es mich nicht geheiſſen, ſo habe ich auch kein prophetiſch Geſicht geſehen, darum darfſt du dich nicht fürchten. Dis iſt aber die einige rechte Urſach geweſen, daß ich mich alſo geſtellet habe, als wäre Sara meine Schweſter, und nicht mein Weib; darum, daß, da ich mein Vaterland verlaſſen, ich auch von Hebron gezogen bin, da ich mich auch etliche Jahre aufgehalten habe, und die Sodomiter zu Nachbarn gehabt: auch hat der HErr daſſelbe gantze Land durch mein Schwerdt errettet: ich habe auch ſie mit meinem Gebet, damit ich ſie vor GOtt fleißig vertreten, von ſeinem Zorn erretten wollen; aber wegen ihrer verſtockten Bosheit nichts ausrichten können. Darum, da ich dieſelbe geſehen habe, muß ich bekennen, daß ich gedacht habe, es müſten an keinem Orte mehr Leute ſeyn, bey welchen noch einige Gottesfurcht zu finden wäre. Da ich mich nun beſorget, ich möchte in Gefahr meines Lebens kommen, habe ich es dafür gehalten, ich würde auf ſolche Weiſe beſchützet und erhalten können werden: habe alſo dieſen Rath, da ich voll Jammers und Elendes geweſen bin, vorgenommen; derohalben bitte ich, daß du mir es auch verzeihen wolleſt.

138. Solche Hiſtorien ſind werth, daß man ſie leſe; denn ſie lehren uns, daß die Heiligen immer für und für ſind nach dem Fleiſch getödtet worden; darum ſind ſie ſehr nütze, daß wir daraus lernen, wie wir unſer Leben recht anrichten ſollen. Denn wie viel leichter wäre es dem Abraham geweſen, daß er dem Hencker ſeinen Hals hätte daraeſtrecket, daß er ihm denſelben in einer Stunde hätte hingeriſſen, denn daß er alſo hat täglich müſſen getödtet werden? Es wird aber ein getroſtes Hertz durch ſolche Exempel gelehret und unterrichtet zum Glauben, Hoffnung und allen Chriſtlichen Tugenden: darum ſoll man ſie oft leſen. Denn wo eine neue Trübſal daher gehet, hat GOtt allezeit auch darbey neue Sermonen oder Predigten, die er thut, ſolche vorgefaſſete Trübſal damit zu lindern.

139. Dergleichen ſiheſt du nicht in den gemeinen Legenden oder Hiſtorien der Heiligen. Denn wo dieſelben auf das höchſte kommen, ſo loben ſie den ehelosen Stand: da es doch dem Abraham viel leichter geweſen wäre, wo er kein Weib gehabt hätte, denn daß er immer mit ſo viel Unglück iſt umgetrieben und geplaget worden. Dieweil er aber die gewiſſe Hoffnung hat, daß ihm GOtt Erben und Nachkommen geben wird, träget er das Creutz, ſo ihm GOtt der HErr auferleget hat, und hat ihn das gar nicht angefochten, daß dieſer Stand ſo gar ohne alles Anſehen iſt der Heiligkeit.

140. Nachdem ſich aber nun Abraham vor dem König entſchuldiget hat, nemlich, daß er alles, was er desfalls gethan, aus Furcht und Verwirrung gethan habe, nach ſo groſſen Trübſalen; denn er habe gedacht, daß auch zu Gerar ſolche Sünde und daſſelbe gottloſe Weſen regierete, das er an Sodom und in Egypten erfahren hatte: ſetzet er nun noch eine andere Entſchuldigung hinzu, welche die Sara betrifft. Es gehöret aber dieſe gantze lange Erzehlung dahin, daß damit der König getröſtet werde. Denn ein Hertz, das recht erſchro-

sen und verloschen, und diese Vermahnung keine Statt mehr hat können finden.

v. 16. Und ich will den Vater bitten.

260. Wenn ihr also meine Gebote haltet, einträchtiglich und brüderlich lebt, daran man spüret, daß ihr mich liebet: so müßt ihr euch deß erwegen, daß euch der Teufel zusetzen, die Welt feind werden, und alle Plage und Leid thun; dazu die falschen Christen und Rotten für eure Liebe allerley böse Tücke beweisen werden. Aber laßt euch das nicht abschrecken, sondern fahret nur fort, und bleibt in meiner Liebe, es soll nicht noth haben, ihr sollt nicht verlassen seyn. Denn ich will nicht müßig sitzen droben im Himmel, und euer vergessen; sondern nichts anders thun, denn euer lieber Priester und Mittler seyn, den Vater für euch bitten und flehen, daß er euch den Heiligen Geist gebe, der euch in allen Nöthen trösten, stärken und erhalten soll, daß ihr in meiner Liebe bleibet, und alles fröhlich ertragen könnet, was euch um meinetwillen wiederfähret.

261. Wie reimen sich aber diese Worte: Ich will den Vater bitten etc. zu dem, das er droben (v. 13.) gesagt hat: Was ihr bittet in meinem Namen, das will ich thun? Damit er zeiget, daß er wahrhaftiger GOtt sey, und selbst geben wolle, was sie von ihm begehren. Hier aber sagt er, er wolle den Vater bitten, daß er ihnen einen Tröster gebe etc. Wie kann solches von dem, so wahrhaftiger GOtt ist, gesagt werden, daß er soll etwas von einem andern bitten? Denn das gehöret ja nicht GOtt zu, daß er einem andern unterthan sey, und von ihm etwas nehmen müsse; sondern, daß er selbst alles vermöge, geben und thun könne.

262. Darum, wenn die kluge Vernunft und spitzigen Köpffe solche Worte hören, von Christo gesagt, so fahren sie flugs daher: O das sind nicht GOttes, sondern eines lautern Menschen Worte; denn wo er GOtt wäre, so müßte er sagen: Ich will euch den Tröster schicken etc. Wollen also den Heiligen Geist zur Schule führen, und klügeln daher aus ihrer Grammatica und Logica, und lehren uns: Das Wort, bitten, gehöre nicht GOtt zu; darum könne er nicht GOtt seyn etc. Und darnach mit der Rhetorica solches ausstreichen, und aufmutzen, daß der Heilige Geist muß ein Kind, ja, ein Narr seyn, der da nicht wisse, wie er reden soll. Und wie ers machet und redet, so muß es nicht recht seyn; könnens alles tadeln und meistern. Sind aber nicht so fromm, daß sie die Sprüche gegen einander hielten, sondern zwacken hier ein Stück, und dort ein Stücke, und wo sie ein Wort oder zwey haben, fallen sie darauf, machen damit ein Geplerr den Leuten vor die Augen, daß sie nicht sehen sollen, was die Schrift mehr und weiter sagt. Ja, wenn das sollte gelten, daß man also ein Wort oder zwey aus einem ganzen Text reissen möchte, und lassen anstehen, was vor oder nach stehet, oder an andern Orten der Schrift gesagt wird, so könnte ich auch wol alle Schrift und Rede deuten und kehren, wie ich selbst wollte.

263. Es heißt aber also: Siehe diesen Text ganz an, beyde mit dem, so nach und vorgehet, so wirst du finden, daß Christus redet beyde, GOttes und Menschen Wort. Daraus gewaltiglich bewiesen wird, wie unsere Lehre und Glauben hält, daß er beyde, wahrhaftiger Mensch, und auch wahrhaftiger GOtt ist. Denn wie kann man das in einerley Rede und Worten fassen, daß er zugleich sollte reden wie ein GOtt, und wie ein Mensch? weil es zweyerley unterschiedene Naturen sind. Wenn er überall redete

als GOtt, ſo könnte man nicht beweiſen, daß er ein wahrhaftiger Menſch wäre; ſo er aber überall redete als ein Menſch, ſo würde man nicht gewahr, daß er auch wahrhaftiger GOtt wäre. Darum muß ers alſo mengen, und andere Zeit und Worte nehmen, ſo der göttlichen Natur zuſtehen, und aber andere, ſo der menſchlichen Natur eigenen; und doch die einige Perſon beyderley redet: zuweilen als wäre er lauter GOtt, zuweilen als ein lauter Menſch. Denn weil er beyde, GOtt und Menſch iſt in einer Perſon; warum ſollte er nicht auch ohne Unterſcheid, beyde, dieſes oder jenes, von ihm reden? Allhier aber führet er beyderley Wort und Sprüche bald auf einander in einer Predigt. Denn eben der da kurz zuvor (v. 13.) ſagt: Was ihr bittet, das will ich thun; derſelbe ſagt auch hier: Ich will den Vater bitten etc. Auf daß je dieſer Artikel gewiß und klar ſey, daß in dieſer Perſon, Chriſto, ſey nicht eitel lauter Gottheit, noch lauter Menſchheit, ſondern beyde, göttliche und menſchliche Natur in einer Perſon, unzutrennet.

264. Denn gleichwie wir droben (§. 254. ſqq.) genug geſagt haben, daß in dem göttlichen Weſen, Chriſti und des Vaters, ſind zwo unterſchiedene Perſonen; alſo auch hier, ſo man von Chriſto ſaget, muß man auch deutlich lehren, daß er eine einige Perſon iſt, und doch zwo unterſchiedene Naturen ſind, nemlich, göttliche und menſchliche: und wiederum, gleichwie droben die Natur oder das göttliche Weſen in dem Vater und Chriſto ungemenget iſt; alſo hier die Perſon in Chriſto unzutrennet bleibe; alſo, daß man beyderley, der menſchlichen und göttlichen Natur Eigenſchaft der ganzen Perſon zuſchreibt, und von ihm ſagt: Der Menſch Chriſtus, von der Jungfrauen geboren, iſt allmächtig, und thut alles, was wir bitten; doch nicht der menſchlichen, ſondern der göttlichen Natur halben: nicht, daß er von der Mutter geboren; ſondern, daß er GOttes Sohn iſt. Alſo auch wiederum, Chriſtus GOttes Sohn bittet den Vater etc. nicht nach der göttlichen Natur oder Weſen, nach der er dem Vater gleich allmächtig iſt; ſondern darum, daß er wahrhaftiger Menſch und Marien Sohn iſt: alſo, daß man die Worte ſo zuſammen ziehe und vergleiche nach der Einigkeit der Perſon, daß immerdar die Naturen unterſchieden, und doch die Perſon unzutrennet bleibe etc.

265. Weil er denn alſo eine Perſon, GOtt und Menſch geglaubt wird, ſo gebühret uns auch alſo von ihm zu reden, als beyderley Natur fordert, daß etliche Worte die menſchliche, etliche aber die göttliche Natur anzeigen; daß man eben darauf ſehe, was er nach der menſchlichen Natur redet, und auch nach der göttlichen. Denn wo man ſolches nicht wahrnimmt und recht unterſcheidet, ſo müſſen folgen ſo mancherley Ketzerey, wie vor Zeiten geweſen ſind; da etliche geſagt haben: er wäre nicht wahrhaftiger GOtt; etliche: er wäre nicht wahrhaftiger Menſch. Denn ſie konnten ſich nicht drein richten, daß ſie die zweyerley Rede deutlich ſcheideten nach den zwo Naturen. Denn er hat oft alſo geredet, als der geringſte Menſch auf Erden kaum reden ſollte; als Matth. 20. v. 28. da er ſpricht: Ich bin kommen, nicht daß ich mir dienen laſſe, ſondern daß ich diene. Da machet er ſich gar zum Knechte unter alle Menſchen: ſo er doch wahrhaftiger GOtt und HErr iſt aller Creaturen, dem jedermann dienen und anbeten ſoll: item, im 41. Pſalm v. 5. machet er ſich zum Sünder, und ſagt: er werde um der Sünde willen geſtraft; welches doch nicht ſeyn kann nach der göttlichen Natur.

Wiederum, redet er auch oft, als kein Engel noch Creatur reden soll, mit der hohen Majestät Wort; und doch in der geringsten schwachen Form und Gestalt, wie er auf Erden gieng; als Joh. 6, 62: Wie wenn ihr des Menschen Sohn sehet auffahren dahin, da er vor war?

266. Ja alles, was die Schrift von Christo redet, das redet sie also, daß sie die ganze Person fasset, gleich als wäre beyde, GOtt und Mensch, einerley Wesen, und oft also die Worte verwechselt, daß von jeglicher Natur beyderley gesagt wird, um der persönlichen Einigkeit willen; welches man heißt Communicationem idiomatum, daß man mag sagen: Der Mensch Christus ist GOttes ewiger Sohn, durch welchen alle Creaturen geschaffen sind, und ein HERR Himmels und Erden etc. Also auch wiederum: Christus, GOttes Sohn, das ist, die Person, so wahrhaftiger GOtt ist, ist von der Jungfrau Maria empfangen und geboren, unter Pontio Pilato gelitten, gecreuziget und gestorben; item, GOttes Sohn sitzet mit den Zöllnern und Sündern über Tisch, wäschet den Jüngern die Füsse. Das thut er wol nicht nach der göttlichen Natur; aber doch, weil dieselbige Person solches thut, ist es recht gesagt, daß GOttes Sohn solches thue. Also spricht Paulus 1 Corinth. 2. v. 8: Wenn sie es erkannt hätten, so hätten sie den HErrn der Ehren nicht gecreuziget etc. und Christus selbst Johan. 6. v. 62: Wie wenn ihr des Menschen Sohn werdet sehen hinauf fahren, da er vor war. Diß ist eigentlich von der göttlichen Natur gesagt, welche allein von Ewigkeit bey dem Vater gewesen; und wird doch auch von der Person, so wahrhaftig Mensch ist, gesagt.

267. Und Summa, was diese Person, Christus, redet und thut, das redet und thut beyde, wahrer GOtt und auch wahrer Mensch; also, daß man alle seine Worte und Werke immer bleiben lasse auf der ganzen Person, und nicht also von einander reisse, als wäre er nicht wahrhaftiger GOtt, oder nicht wahrhaftiger Mensch; doch also, daß man die Natur unterschiedlich erkenne und gläube. Denn wo man von denselben eigentlich und unterschiedlich will reden, so muß man sagen: GOtt ist eine andere Natur, denn Mensch; und die menschliche Natur ist nicht von Ewigkeit, wie die göttliche; so ist die göttliche nicht zeitlich geboren, noch gestorben etc. wie die menschliche: und doch sind sie in der Person beyde vermenget, daß es Ein Christus ist, und von ihm gesagt mag werden: Der Mensch ist GOtt; und der Mensch ist der, der alle Dinge geschaffen hat.

268. Gleichwie in einem natürlichen lautern Menschen Leib und Seel zwo unterschiedliche Naturen sind, und doch eine Person oder einen Menschen machen, und beyderley Natur, Werk und Amt von dem ganzen Menschen gesagt werden. Denn also redet man von einem jeglichen Menschen: Der Mensch isset und trinket, däuet, schläfet, wachet, gehet und stehet, arbeitet etc. welcher er doch nach der Seelen keines thut, sondern allein der Leib; und doch von der ganzen Person, so Leib und Seele hat, gesagt wird. Denn er ist ein Mensch, nicht allein des Leibes, sondern beyde, des Leibes und der Seele halben. Wiederum saget man auch von ihm: Der Mensch denket, dichtet, lernet. Denn nach der Vernunft oder Seelen kann er werden ein Lehrer oder Meister, Richter, Rath, Regent; welches ihm der Leib, noch des Leibes Gliedmaaß keines gibt. Und dennoch spricht man: Das

ist

iſt ein geſchickter Kopf, vernünftig, gelehrt, weiſe, wohl beredt, kunſtreich. Alſo ſagt man von einem Weibe: Die Mutter trägt, gebiert oder ſäuget das Kind; ſo ſie doch nicht nach der Seele, ſondern allein nach dem Leibe eine Mutter heißt; doch gibt man ſolches der ganzen weiblichen Perſon. Item, wenn einer einen Menſchen für den Kopf ſchlägt, ſo ſpricht man: Dieſer hat Hanſen oder Greta geſchlagen. Alſo, wenn ein Glied verletzet oder verwundet wird, ſo heißt es den ganzen Menſchen verwundet.

269. Das ſage ich zum groben Gleichniß, daß mans verſtehe, wie man in der Perſon Chriſti die zwo Naturen unterſchiedlich theilen, und doch die Perſon ganz und ungetrennet zuſammen laſſen muß: daß, was Chriſtus redet und thut, das hat beyde, GOtt und Menſch geredet und gethan, und doch ein jegliches nach der einen Natur. Wer ſolchen Unterſcheid hält, der kann ſicher und recht fahren, daß er ſich nicht laſſe irre machen der Ketzer irrige Gedanken; welche allein daher kommen, daß ſie nicht recht zuſammen fügen, was zuſammen gehört und eines iſt; oder nicht recht von einander ſcheiden und theilen, was man unterſcheiden ſoll.

270. Darum ſollen wir bey der Schrift Rede und Wort bleiben, und den Artikel alſo behalten, und bekennen, daß dieſer Chriſtus iſt wahrhaftiger GOtt, durch den alle Dinge geſchaffen ſind und beſtehen: und wiederum, derſelbige Chriſtus, GOttes Sohn, wird geboren von der Jungfrauen und ſtirbt am Creuze etc. Item, die Mutter Maria trägt, gebiert, ſäuget und nähret nicht den Menſchen allein, oder Fleiſch und Blut; denn das wäre die Perſon getrennet: ſondern ſie trägt und nähret einen Sohn, der da iſt GOttes Sohn. Darum heißt ſie recht nicht allein des Menſchen, ſondern auch GOttes Mutter. Wie auch die alten Väter ſolches gelehret haben wider die Neſtorianer, welche wollten einen Strich hindurch machen, daß Maria nicht ſollte GOttes Mutter heiſſen, und wollten nicht ſagen, daß ſie hätte GOttes Sohn geboren.

271. Hierwieder müſſen wir ſagen, wie unſer Glaube lautet: Ich gläube an JEſum Chriſtum, GOttes des Vaters einigen Sohn, unſern HErrn, von Maria der Jungfrauen geboren, gelitten, gecreuziget und geſtorben ꝛc. immer derſelbige einige GOttes Sohn, unſer HErr; daß es wahrhaftig heiſſe: Maria iſt des rechten wahrhaftigen GOttes Mutter: und die Jüden haben nicht allein des Menſchen Sohn, ſondern wahrhaftigen GOttes Sohn gecreuziget. Denn ich will nicht eines ſolchen Chriſti, an den ich ſoll gläuben und ihn anruffen als meinen Heiland, der ein lauter Menſch iſt: ſonſt führe ich zum Teufel. Denn lauter Fleiſch und Blut könnte nicht die Sünde tilgen, GOtt verſöhnen, und ſeinen Zorn wegnehmen, den Tod und die Hölle überwinden und zuſtören, noch das ewige Leben geben. Item, weil ihn die Engel im Himmel anbeten, und ihren HErrn heiſſen, in der Krippen liegend; wie ſie zu den Hirten ſagen Luc. 2, 11: Euch iſt geboren der Heiland, welcher iſt Chriſtus der HErr etc. ſo muß er wahrhaftiger GOtt ſeyn. Denn die Engel beten nicht lauter Fleiſch oder menſchliche Natur an; darum muß beyde, GOtt und Menſch, bey einander in dieſer Perſon ſeyn: und wenn man Chriſtum nennet, ſo nennet man eine unzutheilete Perſon, die beyde, GOtt und Menſch iſt: daß, wer Chriſtum ſiehet, höret oder trifft mit dem Glauben des Herzens, der trifft gewißlich nicht allein den

Menschen, sondern den wahrhaftigen GOtt, daß man nicht GOtt droben im Himmel unter den Engeln müßig sitzen lasse, sondern hier unten, in der Krippe und in der Mutter Schoos liegend. Und Summa, wo diese Person getroffen wird, daß da gewißlich die göttliche Majestät getroffen werde.

272. Das dienet nun dazu, wie nun oft gesagt ist, daß wir können wider den Teufel bestehen, und ihn im Todeskampf und andern Nöthen überwinden, wenn er uns schrecket mit der Sünde und Hölle. Denn wo er mir das angewönne, daß ich Christum als einen lautern Menschen, für mich gecreuziget und gestorben, ansähe, so wäre ich verloren: wenn ich aber den Schatz und das Gewichte daran hänge, daß Christus beyde, wahrhaftiger GOtt und Mensch, für mich gestorben ist ꝛc. das wieget und schläget weit über alle Sünde, Tod, Hölle und alle Jammer und Herzeleid. Denn wenn ich das weiß, daß der, so wahrhaftiger GOtt ist, für mich hat gelitten und gestorben ist; und wiederum, derselbige wahrhaftige Mensch von Todten auferstanden, gen Himmel gefahren ꝛc. so kann ich gewißlich schliessen, daß meine Sünde und Tod durch ihn getilget und überwunden ist, und nun bey GOTT kein Zorn noch Ungnade über mich ist, weil ich in dieser Person nichts, denn eitel Gnadenzeichen und Werk sehe und höre.

273. Siehe, also lerne diesen Artikel fassen, daß man diese Person Christi ganz behalte, und beyder Natur Werk in einander schliesse; obwol die Naturen unterschieden sind. Denn nach der göttlichen Natur ist er nicht von einem Menschen geboren, noch etwas von der Jungfrauen genommen. Und ist wahr, daß GOtt ist der Schöpffer; der Mensch aber eine Creatur oder Geschöpf: hier aber sind sie zusammen kommen in eine Person, und heißt nun GOtt und Mensch Ein Christus; daß Maria hat einen Sohn geboren, und die Juden solche Person gecreuzigt, welcher ist GOtt und Mensch. Sonst, wo er lauter Mensch wäre, als andere Heiligen, vermöchte er mit aller seiner Heiligkeit, Blut und Sterben nicht eine Sünde von uns zu nehmen, oder ein Tröpflein des höllischen Feuers zu löschen.

274. Das ist unsere Kunst, Lehre und Trost aus der Schrift, so wir von Christo haben: wiewol es vor der Welt und spitzigen Vernunft für lauter Thorheit angesehen wird. Aber laß andere klug seyn, in ihres Gottes, des Teufels Namen, und das Herzeleid haben mit ihrer unzeitigen Grammatica und Rhetorica, so sie damit wollen die Schrift meistern und sie zureissen, oder je nichtig machen. Es sind arme Grammatici, die da wollen aus ihrer Kunst von diesen hohen Sachen reden und urtheilen. Es gehören andere Leute dazu, denn diese Vocabulisten und Grammatisten, nemlich, die etlichemal sich mit der Sünde und Tod gerauft und gefressen, oder mit dem Teufel gebissen und gekämpft haben. Laß sie ihre Regel lehren, wie man recht Lateinisch reden soll, und ihre Poeten, Juristen, Medicos auslegen, und daselbst klug und gelehrt seyn, als in ihrem Handwerk; aber von diesen Sachen wollen wir niemand zu Richtern haben, denn die versucht und erfahren haben, was dieser Artikel vor Kraft habe.

275. Es sind verdrüßliche, heillose Geister, die nie in keinem Kampf gewest, noch von geistlichen Sachen etwas geschmeckt haben, und doch flugs wollen aus ihrem Kopf Meister seyn über die Schrift, und von solchen hohen Sachen richten. Gleichwie sie in andern Stücken auch thun, mit der Tau-

se,

ſe, Evangelio, Sacrament. Waſſer iſt Waſſer, ſprechen ſie; Brod iſt Brod! was kann ſolches der Seelen helfen? Was iſts mehr, das der Prediger ſagt, denn ein vergänglicher Odem ꝛc.? Meynen, ſie haben groſſe Kunſt vorgegeben, wenn ſie ſolches aus ihrer Kinderſchule hervorbringen, daß Waſſer nicht Feuer heiſſe. Hätten ſie aber jemals erfahren der Taufe, Sacraments, und des mündlichen Wortes Kraft und Wirkung, ſo würden ſie das Maul wol ſtille halten.

276. Ich habe, GOtt Lob, ein wenig erfahren, was dieſer Artikel iſt und vermag, und denſelben vor andern Geiſtern erhalten, die da im kleinſten Finger gelehrter und klüger ſind, denn alle ſolche Grammatiſten: und auch erlebt, daß dieſer Artikel bisher über tauſend Jahr blieben iſt wider alle ſpitzige Köpfe und Teufel in der Hölle, ſo ſich dawider gelegt haben; ſoll auch noch vor allen wohl bleiben. Darum laßt uns dem Heiligen Geiſt ſo viel Ehre thun, daß er gelehrter und klüger ſey, denn wir mit unſrer Kinderkunſt, und dieſen Artikel nach der Schrift rein und lauter behalten.

Und er ſoll euch einen andern Tröſter geben, daß er bey euch bleibe ewiglich.

277. Diß redet er alles zu gröſſerm und mehrerm Troſt ſeiner lieben Chriſten, damit ſie nicht ſo ſehr erſchrecken noch verzagt werden ſollen vor dem, das ihnen begegnen ſollte nach ſeinem leiblichen Abſchiede: weil er gnug zeiget, wie es ihnen gehen werde, nemlich, daß ſie dazu geſetzt ſind auf Erden, daß ſie müſſen herhalten, nicht allein der Welt, ſo ſie haſſen und verfolgen, und allerley Herzeleid anlegen; ſondern auch dem Teufel, und ihrem eigenen Herzen und Gewiſſen, ſo ſeine Sünde und Schwachheit fühlet, und allenthalben ihnen alſo geht, daß ſie in der Welt elend und verlaſſen ſind, und nirgend keinen Troſt finden, und wol gar verzagen müßten, der Welt und ihrenthalben, wo ſie nicht ſonderlich durch ſtarken göttlichen Troſt vom Himmel herab erhalten würden. Die Welt lebet frey und ſicher im Sauſe, ohne Furcht und Schrecken, achtet weder GOttes Zorn noch Gnade, und führet einen leichten Muth dazu, daß ſie keines Tröſtens bedarf; aber diß arme Häuflein, ſo dazu beruffen und getauft ſind, daß ſie an den Chriſtum gläuben, und bey ihm bleiben, die bedürfen ſehr wohl eines Tröſters, der ſie ſtärke und erhalte, daß ſie ſolches ertragen und ausſtehen könnten.

278. Darum, weil ich nun von euch gehe, ſpricht er, und nicht mehr kann ſichtbarlich bey euch ſeyn, und nun angehen wird, daß ihr werdet leiden müſſen, ſo will ich euch dennoch nicht alſo ſitzen laſſen, daß ihr ſollet verlaſſen und ohne Troſt ſeyn. Bisher habt ihr wol an mir Freude und Troſt gehabt; aber das iſt nur ein zeitlicher und leiblicher Troſt geweſt, der doch ohne das müßte aufhören. Denn ich kann nicht ewig dermaſſen bey euch ſeyn, ſoll ich anders zu meiner Herrlichkeit kommen, und mein Reich durch euch ausbreiten. Daß nun ſolches bald geſchehe, ſo muß ich ſterben und gen Himmel fahren, und euch hinter mir laſſen. Ihr ſollet aber darum nicht verlaſſen ſeyn; ſondern ſollet dagegen den Troſt haben, daß ich will vom Vater bitten, und euch ſchaffen einen andern Tröſter, der nicht alſo, wie ich, allein eine Zeitlang bey euch ſey, ſondern ewiglich bey euch bleibe, und viel ſtärker euch tröſte, denn ich durch meine leibliche Gegenwärtigkeit gethan habe. Und das ſoll ſo

bald

bald nach meinem Sterben und Auferstehen ansahen, und nicht aufhören, bis ich euch zu mir nehme.

279. Also fähet er nun an zu predigen von dem Heiligen Geist, so der Christenheit sollte gegeben werden, und dadurch sie sollte erhalten werden bis an den Jüngsten Tag. Und ist hier sonderlich zu merken, wie der HErr Christus so freundlich und tröstlich redet für alle arme, betrübte Herzen, und furchtsame, blöde Gewissen, und uns zeiget, wie wir den Heiligen Geist recht erkennen, und seines Trosts empfinden sollen. Denn er siehet hiemit scheel herum auf alles, so die Christen will erschrecken, und zu Trauren bringen, daß sie sollen verzagen; als sollte er sagen: Ich weiß wohl, daß euch die Welt, der Teufel und euer eigen Gewissen wird schrecken und plagen; aber seyd darum unverzagt: denn das sollt ihr dagegen wissen, daß ich euch nicht will erschrecken noch betrüben; mein Vater auch nicht: sondern wer es thut, ob er auch meinen Namen führet oder des Vaters, das ist gewißlich der Teufel.

280. Denn hier ist beschlossen, daß er will den Vater bitten, und also bitten, daß er uns nicht soll schrecken, noch in die Hölle stossen; sondern daß er soll einen andern Tröster geben, und einen solchen Tröster, der da ewiglich bey uns sey, und nichts bey uns thue, denn ohn Unterlaß uns stärke und tröste. Nun ist kein Zweifel, daß des HErrn Christi Gebet gewißlich erhöret ist, und der Vater alles thut, was er ihn bittet: darum muß es nicht GOttes Willen und Meynung seyn, was uns will schrecken und betrüben. Denn Christus thut es ja nicht, wie er beyde, mit Worten und Werken, allenthalben beweiset. Der Vater thut es auch nicht; als der mit Christo ein Herz und Willen hat. Der Heilige Geist auch nicht; denn er ist und soll heissen, wie ihn Christus alhier nennet und mahlet, ein Tröster. Nun verstehet jedermann, was da heißt diß Wort, Trost und Tröster; daß man nicht kann dafür sich scheuen oder fürchten, sondern eben das ist, das ein elend betrübt Herz am allerhöchsten begeret.

281. Darum müssen wir den Heiligen Geist also lernen kennen und gläuben, wie er ihn uns vorbildet und beschreibet, nemlich, daß er nicht ein Geist des Zorns und Schreckens, sondern ein Geist der Gnaden und des Trostes sey, und also die ganze Gottheit eitel Trost zeiget: daß beyde, der Vater will trösten; denn er gibt den Heiligen Geist: der Sohn tröstet; denn er bittet darum: und der Heilige Geist soll selbst der Tröster seyn. Darum ist hier je kein Zorn, Dräuen noch Schrecken über die Christen, sondern eitel freundlich Lachen und süsser Trost im Himmel und auf Erden. Warum das? Ey darum, will er sagen, ihr habt albereit Henker und Stockmeister gnug, so euch schrecken und plagen; und eben darum, daß ihr an mich gläubet, von mir prediget und mich bekennet. Der Teufel wird euch keine Ruhe lassen mit seinem Schrecken und Plagen; so wird die Welt zufahren, und euch beym Kopffe nehmen, da einen ermorden, den andern zum Lande ausjagen, daß ihr Teufel genug werdet haben, auch ohne alle Teufel und Höllenmarter: dazu euer eigen Herz und Gewissen, das da liegt und ächzet: O wehe, ich bin ein armer Sünder, und habe nicht gelebt und gethan, das ein Christ thun soll ꝛc. Solche will ich euch nicht geben, noch darum bitten; sondern darum, daß euch dagegen gegeben werde ein ewiger Tröster; welcher soll seyn der Heilige Geist selbst, der euch könne in allem eurem Trauren, Angst

Angſt und Noth ſtärcken und aushelfen, daß ihr es überwindet und davon erlöſet werdet.

282. Deß ſollet ihr euch gewißlich zum Vater und mir verſehen und gewarten: Wenn ihr, als Chriſten, ſo an mich gläuben und an mir halten, leidet oder angefochten werdet, es ſey vom Teufel oder euerm Gewiſſen, daß der Heilige Geiſt wird euer Tröſter ſeyn, und alſo ins Herz ſprechen: Sey unerſchrocken, und fürchte dich nicht, denn du biſt ja getauft, und gläubeſt an Chriſtum: darum darfſt du dich nicht entſetzen, weder vor dem Teufel mit allen ſeinen Engeln in der Hölle, noch vor deinen eigenen Gedanken, und bekümmern, wie du mit GOtt dran ſeyſt; ſondern denke nicht anders, denn wie GOttes Zorn und die ganze Hölle gar ausgelöſcht ſey. Wie es denn in der Wahrheit iſt, denen, ſo da gläuben, ob ſie gleich auch noch Sünde und Schwachheit fühlen. Denn eben darum wird der Tröſter verheiſſen und geſandt, daß er ſie wider ſolch Schrecken und Furcht tröſten ſoll.

283. Alſo auch, ſollſt du dich nicht fürchten vor der Welt, Tyrannen und allen, ſo dir wollen Ehr und Gut, und den Hals dazu nehmen um Chriſti willen. Denn ob ſie dir ſolches alles nehmen, ſo haſt du alhier viel einen höhern Schatz, welchen die der Teufel und Welt nimmermehr nehmen ſoll: und weil du dieſen Tröſter haſt, ſamt dem Vater und Chriſto, ſo haſt du alles, was du begehren ſollſt. Darum nur getroſt das Herz aufgeblaſen, und trotzlich verachtet alles, was dich anfichtet, und geſagt: Nun will ich unerſchrocken ſeyn, wenn der Teufel und alle Welt noch viel böſer wären.

284. Alſo ſollen die Chriſten geſchickt ſeyn, welchen auch diß allein gepredigt wird. Dem andern rohen, ruchloſen Haufen, ſo GOttes Wort nichts achten, oder wiſſentlich verfolgen, und dazu ſicher ſind, wäre es beſſer, daß ſie müßten erſchrecken und fliehen vor einem rauſchenden Blat; wie die Schrift ſaget und verkündiget, daß ihnen auch einſt geſchehen wird. Denn es gehet allezeit alſo: daß die, ſo ſich ſollten fürchten und erſchrecken, ja, nichts denn heulen und klagen, die ſind fröhlich und gutes Muths, und laſſen ſich nichts überall anfechten, was man ihnen von GOttes Zorn dräuet; ja, ſpotten und verlachens dazu aufs höhniſchte: wiederum aber, die da ſollten fröhlich ſeyn, und nicht Urſache haben zu fürchten und erſchrecken, die fühlen des Schreckens am meiſten, und können nimmer gnug getröſtet werden ꝛc. Darum muß er ſie alſo aufwecken, und immer ſolche Verheiſſung treiben: Haltet nur veſt an mir mit dem Glauben und Bekenntniß, und bleibet meine lieben Jünger, ſo ſoll es keine Noth haben, ich will euch Troſt genug ſchaffen: es ſey Sünde, Tod, Hölle, Teufel, Welt da, ſo will ich bey euch ſeyn, mit dem Heiligen Geiſt, der euch Troſts genug ſeyn ſoll.

285. Wenn ich nun ſolches weiß, daß mir beyde, Chriſtus ſo freundlich zuſpricht, und der Vater ſamt dem Heiligen Geiſt ſo herzlich tröſtet; was will ich denn darnach fragen, daß der Teufel mit mir zürnet? Will er nicht aufhören zu zürnen und ſchrecken, ſpreche ich, ſo gehe er von der Wand, oder thue in ſeine Niederwad, und hänge es an den Hals. Denn was ſoll ich mich fürchten, wenn ich dieſen HErrn habe, welcher mir zuſaget, ſo ich an ihn gläube, daß ich ſoll den Heiligen Geiſt bey mir als zum Beyſtand und Tröſter haben, und mit ihm auch den Vater und den Sohn; weil der Vater ſelbſt dieſen Tröſter ſendet und gibt, der Sohn bittet, der Heilige Geiſt kommt?

Weil nun der Vater, Sohn und Heilige Geist also wollen gerühmet, erkannt und geehret seyn, als die mich trösten; so müssen auch alle Engel und Creaturen dazu lachen, oder, was nicht lachen will, doch vergeblich zörnen: daß, wenn alle Welt und Teufel zörnet und sauer siehet, ja, Tod und Hölle mich fressen will, daß ichs fröhlich verachten kann, ja dazu spotten und trotzen; und also einen Wechsel machen, daß, was mich will betrüben und schrecken, zu grosser Freude und Trost, ja alles zu Zucker und Malvasier werden muß.

286. Denn was ist Teufel, Tod, und alle Dinge, gegen die ewige, allmächtige Majestät, GOtt den Vater, Sohn und Heiligen Geist, welche zugleich sind und wollen unser Tröster heissen? Denn so der ein Tröster heißt, so da gesandt wird, so muß auch beyde, der, so ihn sendet, und der, durch welchen er gesandt wird, derselbige Tröster seyn, daß gewißlich kein andrer GOtt ist, denn ein Tröster; und wer da will GOtt forthin kennen, und mit rechtem Namen nennen, der soll ihn nennen einen Tröster; oder, wie Paulus Röm. 15, 5. ihn nennet, einen GOtt des Trostes, nemlich deren, die erschrocken sind, und sonst keinen Trost haben, daß sie keinen andern Gedanken von GOtt fassen sollen, denn daß er sey ein Tröster der Elenden und Betrübten, und beyde, den Teufel, so mit GOttes Zorn und der Hölle dräuet, und ihr eigen Herz Lügen strafen, und sagen: Du bist ein falscher Lügengeist; und zu ihrem Herzen: Du bist ein falsch, unverständig Herz. Gleichwie der Prophet David Psalm 42, 6. 12. sagt: Was betrübst du dich, meine Seele? ꝛc. und warum bist du so traurig? ꝛc. Als sollte er sagen: Was plagest du mich ohne Ursache? und weydet sich flugs herum, aus der Traurigkeit, fasset den Trost, und spricht: Harre doch auf GOtt, denn ich werde ihm danken, daß er mir hilft mit seinem gnädigen Angesicht. Deine Gedanken (will er sagen,) sind Lügen und falsch; denn du machest mir aus GOtt einen schrecklichen Richter oder Steckmeister, der doch ein freundlicher Vater und tröstlicher HErr ist. Gehe hin mit deinem Zorn und Schrecken zu den gottlosen Tyrannen, und andern, die da sicher sind, und nach GOtt nichts fragen; da gehörest du hin, und laß mich unverworren, denn ich glaube an meinen HErrn Christum, für mich gestorben und wieder auferstanden, und der mir den Heiligen Geist und Tröster von dem Vater, beyde, bittet und sendet. Darum nur unverzagt, es gehe wie es wolle: ob es gleich alles auf einen Haufen fiele, und schlüge Blitz und Donner herein, so laß fallen, reissen und brechen, wo mein HErr und GOtt bleibet, da bleibe ich auch.

287. Aber selig ist, der solches weiß und kann. Denn daran fehlet es noch. Denn der Teufel ist noch zu mächtig bey uns, die Welt zu stark, und wir sehen so mancherley Hinderniß und Aergerniß vor Augen, daß wir deß vergessen, und nicht also fassen können, daß uns GOTT den Trost ins Herz schickt. Denn wir fühlen nur, daß uns wehe thut; das ist so stark, und nimmt den Menschen so gar ein, daß er dieser Worte nicht kann gedenken. Darum heißt es eine Kunst für die Christen, die sollen sich also lernen empor schwingen über alles Schrecken und Trauren, Angst und Wehe, und sagen, wie der Prophet: Warum bist du doch so traurig? ꝛc. Das Fühlen und Wehe ist da, das weiß ich wohl, (spricht Christus,) und sage es euch eben darum zuvor, daß ihr nicht sollet solchem Fühlen folgen, noch euren

Gedan-

Gedanken gläuben, ſondern meinem Worte. Denn ich will den Vater bitten, und er durch meine Bitte ſoll euch gewißlich den Heiligen Geiſt geben, dazu, daß er euch tröſte: dabey ihr könnet gewiß ſeyn, daß ich euch lieb habe; deßgleichen auch der Vater, und der Heilige Geiſt, der da geſandt wird.

288. Ja, ſagt dein Herz dagegen: Du haſt nicht recht gelebt, und biſt voller Sünde. Das iſt, leider, allzuwahr. Was denn? O du mußt zur Höllen, ſpricht der Teufel. Nein, das will GOtt nicht; da fahre hin Teufel und die böſe Welt. Denn mein HErr Chriſtus ſagt Nein dazu, daß der Vater nicht mit mir zürne, ſondern den Tröſter gebe, und derſelbige zu mir komme, wie er bittet; und ſie alſo der Sache eines ſind, daß ſie nicht wollen mich erſchreckt noch betrübt, viel weniger verſtoſſen und verdammt, ſondern mich getröſtet und ſelig haben.

289. Siehe, darum nimmt ſich der HErr Chriſtus ſeiner Chriſten ſo treulich und fleiſſig an, und wollte ihnen ſolches gerne wohl einbilden, daß ſie ja Troſt genug haben ſollen, und beyde, ſein und des Vaters Herz und Meynung kennen lernen, daß er nicht anders gegen ihnen geſinnet ſey, noch von ihnen haben wolle, denn daß ſie ſollen getröſtet werden, und daß des Heiligen Geiſtes Werk und Amt, darum er vom Vater geſandt iſt, auch nichts anders ſey, denn daß er ſie tröſte, und heiſſe unerſchrocken ſeyn. Und wo ſie durch GOttes Wort getröſtet werden, daß ſie daſſelbe alſo anſehen und annehmen, daß ſolcher Troſt gewißlich vom Heiligen Geiſt komme, und auch beyde, GOttes des Vaters, und des HErrn Chriſti Tröſtung ſey.

290. Das iſt nun recht von dem Heiligen Geiſt gelehret, daß er heißt ein Tröſter, und diß ſeine Art, Amt und Eigenſchaft ſey. Denn von ſeinen göttlichen Weſen oder Subſtantia wollen wir jetzt nicht ſcharf diſputiren, wie das Wort, Tröſter, iſt ein perſönlich Wort: dazu gehöret, daß er eine ſondere Perſon ſey. Denn weil er ſpricht: Der Vater ſoll euch einen andern Tröſter ſenden, zeiget er, daß er eine unterſchiedene Perſon ſey, die nicht der Vater noch der Sohn ſey. Daß er aber auch GOtt ſey, oder in einigem Weſen mit dem Vater und dem Sohn, werden wir hernach weiter ſehen im 15. Capitel. Jetzt iſts genug, daß man hieraus lerne und merke, daß er ein Tröſter heißt, und daſſelbe um unſertwillen. Denn für ſeine Gottheit iſt er mit dem Vater und dem Sohn in unzertrennetem göttlichem Weſen: aber uns wird er ein Tröſter genannt; alſo, daß dieſer Name ſey nicht anders, als eine Offenbarung oder Erkenntniß, was man von dem Heiligen Geiſt halten ſoll, nemlich, daß er ſey ein Tröſter. Tröſter aber heißt ja kein Moſes oder Geſetztreiber, der da ſchrecket mit Teufel, Tod und Hölle; ſondern, der ein betrübt Herz lachend und fröhlich machet gegen GOtt, und heißt dich gutes Muths ſeyn, als dem die Sünde iſt vergeben, der Tod erwürget, der Himmel offen, und GOtt dich anlachet.

291. Wer dieſe Definition wohl könnte faſſen, der hätte ſchon gewonnen, und würde nichts denn eitel Troſt und Freude finden und ſehen, im Himmel und Erden. Denn weil der Vater dieſen Tröſter ſendet, und Chriſtus darum bittet, das wird er gewißlich aus keinem Zorn thun; ſondern muß aus eitel väterlicher und herzlicher Liebe flieſſen. Darum ſoll ein Chriſt hier mit Fleiß lernen, daß er alſo dieſen Titel oder Namen des Heiligen Geiſtes ihm nütze mache, daß er ſey ein Tröſter, und wir ſeyn die Betrüb-

erſchrocken iſt, kan ſehr ſchwerlich wiederum aufgerichtet werden. Daſſelbe ſiehet Abraham wohl, und fähret auch derohalben mehr Worte. Mein Weib, ſaget er, hat deß eine ſonderliche Urſach gehabt, darum ſie geſaget hat, daß ſie meine Schweſter ſey; denn ſie wahrhaftig meine Schweſter iſt: aber nicht wie du es verſtanden haſt. Denn ich habe die Worte anders fallen laſſen, denn meine Meynung geweſen iſt: zwar nicht derohalben, daß ich dir feind wäre; ſondern habe es aus Furcht gethan. Denn der Name, daß man eine ſeine Schweſter heiſſet, iſt bisweilen ein rechter eigentlicher Name, bisweilen wird er aber auch etwas milder gebrauchet. Ich habe etwas milde geredet, da ich ſie meine Schweſter genennet habe, du aber haſt es verſtanden, wie es an ihm ſelbſt lautet.

141. Hier iſt aber nun eine Frage: wie er ſagen könne, daß die Sara ſeines Vaters Tharä Tochter ſey? Denn Moſes (1 Moſ. 11, 27.) ſetzet das klärlich, wie Thara drey Söhne gehabt, als Nahor, Haran und Abraham, und daß Loth vom Haran geboren ſey, Loth aber ſey der Sarä Bruder geweſen. Aber von der Sara ſaget er nicht, daß ſie vom Haran geboren ſey; es ſey denn, daß du ſagen wolteſt, daß er hätte zwey Namen gehabt, und daß er droben im eilften Capitel (v. 29.) Jeſſa genannt wird. Dieweil aber daſſelbe etwas zu weit hergezogen wird, iſt es der nächſte Weg, daß wir es dafür halten, daß ſie Harans Stieftochter geweſen ſey, nach welchem, ſintemal er vor ſeinem Vater Thara geſtorben iſt, die Sara in das Haus Tharä gebracht, und darinnen auferzogen worden: daher ſie alſo eine Tochter Tharä genennet worden, daß ſie weder eine natürliche noch rechte Tochter Haran geweſen, ſondern mit der Herrath der Wittwe angenommen ſey. Wenn wir nun dieſem Verſtand folgen, ſo iſt ſchon die Diſputation abgeſchnitten, ob Abraham ſeines Bruders Tochter habe mögen zum Weibe nehmen; denn daß einer ſeines Bruders Stieftochter zum Weibe nimmt, iſt im Geſetz nicht verboten geweſen.

142. Daß der lateiniſche Text hat: poſtquam eduxit me Deus de domo patris mei, &c. da mich GOtt auſſer meines Vaters Hauſe wandern hieß ꝛc. ſtehet im ebräiſchen Text: nachdem mich Gott ꝛc. Welcher Text fleißig zu betrachten, und wohl zu mercken iſt. Es iſt ſonſt gemein, daß das Wort Elohim, in numero plurali, geſetzet wird für den Namen GOttes; aber an dieſem Ort iſt bey das plurale Elohim, geſetzet ein plurale verbum, das im lateiniſchen lautet, fecerunt errare. Und läſtern und fälſchen die Jüden, wie man weiß, dieſen Text alſo, als habe Moſes von Reverentz und Ehren wegen alſo geredet. Wir aber ſollen es dafür halten, daß Moſes alhier eben daſſelbe Bedencken gehabt, das auch im erſten Capitel dieſes erſten Buches v. 26. ſtehet, da GOtt ſpricht: Laſſet uns Menſchen machen; nemlich, auf daß er damit klärlich anzeige, daß in der einigen Gottheit mehr Perſonen ſeyn, als, die Perſon des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geiſtes. Und haben wir dieſes nicht erdichtet, ſondern nehmen dieſe Weisheit aus GOttes Wort, welches ja offenbar und klar iſt, daß wir das nicht verfälſchen ſollen, wie es die [ſchändlichen] Jüden verfälſchen; fürnemlich, dieweil die heilige Schrift ſo fein einhellig iſt und allenthalben überein ſtimmet, darzu das neue Teſtament ſolches auch ſo klärlich beweiſet.

143.

ten und Blöden, so er trösten soll. Wie er denn heißt ein Tröster aller Blöden, nicht allein unser, sondern aller, so in der ganzen Welt sind. Als er auch hier sagt, daß er soll ein solcher Tröster seyn, der ewiglich bey der Christenheit bleibe.

292. Gleichwie wiederum in der Welt immer bleibt eitel Haß, Verfolgung, Aergerniß und allerley Unglück, daß ein Christ müßte zuletzt müde werden und zagen; wie mir selbst oft wiederfahren ist, daß mich der Teufel durch die Welt und mein Gewissen so examinirt hat, daß mir mein Odem und Leben zu kurz worden ist. Wie er nun nicht aufhöret noch abläßt uns zu schrecken und müde zu machen mit der Sünde und Tod: also soll der Heilige Geist auch nicht aufhören das Herz dagegen zu trösten und einen Muth einzublasen, daß wir solches überwinden und sagen (wie der Prophet David Ps. 118, 17. spricht): Nun will ich leben, und nicht sterben, wenn ich mehr denn tausend Tode fühlete. Noch will ich vor GOtt gerecht und heilig seyn, wenn ich aller Welt Sünde auf mir fühlete. Noch will ich gen Himmel und selig seyn, wenn du deinen Höllenrachen noch viel weiter aufsperretest. Denn mein HErr Christus ist ja nicht mein Feind, noch der Vater, der Heilige Geist auch nicht, weil sie alle zugleich dazu thun, daß ich soll den Trost haben, den der Vater sendet, der Sohn bittet, der Heilige Geist selbst bringet.

293. Solches sollen die Christen zu ihrem Trost immerdar führen und treiben, wider alles Eingeben, Schrecken und Dräuen, so sie fühlen und sehen: daß sie dasselbe nicht ansehen, sondern an diß Wort sich halten, darinne der HErr verheißt, ihnen zu schicken den Tröster, und nun schon gethan hat, und noch immer thut, bis ans Ende der Welt.

294. Aber es gehöret auch dazu, daß mans übe und wohl gewehne. Denn es wird wol geprediget und gehöret; aber das Fleisch ist zu ungehorsam; daß es dem Herzen solches nicht eingehen läßt. Und die böse Gewohnheit hilft stark dazu, dadurch uns so eingebildet ist, beyde, Christus und der Vater, als ein schrecklicher Richter und Tyrann, und der Heilige Geist zu einem Werktreiber gemacht, und wir nicht anders gelehret sind, denn daß wir ihn sollten durch unser Werk versöhnen. Also ist die Natur, welche ohne das dazu geneigt, und solche Gewohnheit zusammen geschlagen, und daraus worden eine zwiefältige Natur, daß diese Trostlehre schwerlich bey uns hafften kann, und der Schlamm so tief und so gar durchgangen, daß mans nicht gar ausfegen kann, und allezeit des Schreckens mehr bleibet, (auch gegen GOtt selbst,) denn des Trostes.

295. Darum müssen immer dagegen wehren, und daran lernen, daß wir doch ansahen einen Schmack dieses Trostes zu fühlen, und eine rechte herzliche Zuversicht gegen GOtt lernen fassen. Man hat bisher unter dem Pabstthum die Namen: Vater, Sohn, und Heiliger Geist; erhalten, und haben viel geforschet und disputirt von dem göttlichen Wesen, aber nur die Schalen davon gehabt; den Brauch und Nutzen hat niemand davon erfahren, daß man sich deß hätte wissen zu trösten. Darum laßt uns GOtt dafür danken, und mit Fleiß über der Lehre halten, und streiten wider unsere Natur und schändliche Gewohnheit, die allein geneigt ist zu Sorgen, Trauren und Betrübniß; wie die Welt dagegen zu Sicherheit und Vermessenheit.

296. Darum redet auch Christus also, zu zeigen, daß er nicht predige der Welt, und denen,

denen, ſo zuvor fröhlich und ſicher ſind in ihrem Weſen; ſondern denen, ſo angefochten und betrübt werden, beyde, von ihnen ſelbſt, und dem Teufel, ſamt der Welt: daß ſie doch auch mögen ihr Hertz aufrichten und fröhlich ſeyn, und nicht ihren Gedanken folgen, ſondern ſeinem Wort: daß er, als unſer Mittler und Biſchof, will immerdar bitten, und der Vater ſeiner Bitte nach uns ſoll geben, und der Heilige Geiſt ſelbſt kommen, und ewiglich bey uns ſeyn mit ſeinem Troſt. Weil wir nun ſolches wiſſen, daß GOtt ſelbſt und alle Engel mit uns lachen; wovor fürchten wir uns denn? Sollen wir uns vor unſerm eigenen Staar fürchten? Wir haben ja keine Urſach zu fürchten oder trauren, ſondern nur zu freuen und fröhlich zu trotzen wider die Welt, Teufel und alles Böſe, wenn wirs nur auch gläuben könnten. Das iſt das erſte Stück dieſer Predigt, von dem Heiligen Geiſt. Folget nun weiter davon.

v. 17. Den Geiſt der Wahrheit

297. Nicht allein iſt der Heil. Geiſt ein Tröſter, der die Chriſten trotzig und muthig machet wider allerley Schrecken; ſondern iſt dazu auch ein Geiſt der Wahrheit, das iſt, ein wahrhaftiger, gewiſſer Geiſt, der nicht treugt noch fehlen läßt. Denn diß gehöret auch dazu, daß ſie keck und unerſchrocken werden. Denn es muß nicht ſeyn ein ſolcher kummer Sinn, Durſt und Trotz, als da iſt der tollen Kriegsleute und Waagehälſe, die freudig dahin treten gegen die Schwerdter, Spieſſe und Büchſen. Das iſt auch wol eine Freudigkeit; aber ein falſcher Troſt und Trotz, denn er verläßt ſich entweder auf eigene Kraft, oder auf eitele Ehre und Ruhm. Darum iſt wol da ein Geiſt; aber doch nicht ein rechter wahrhaftiger Geiſt.

298. Denn der böſe Geiſt kann auch die Leute aufblaſen, keck und muthig machen, wie man ſiehet an ſeinen Tyrannen und Rotten, welche ſind allzufreudig und trotzig: es iſt aber nicht der Muth und Trotz, der da vor GOtt recht und gut iſt. Chriſtus aber verheißt zu geben einen Geiſt, der uns alſo muthig mache, daß es heiſſe, ein göttlicher, heiliger Muth und Trotz: darum ſoll er heiſſen ein rechtſchaffener, wahrhaftiger Troſt und Muth, der nicht falſch ſey, noch vergeblich und auf ein Ungewiſſes trotze; ſondern im Grunde rechtſchaffen und auf ſolch Ding ſich verlaſſe, das da nicht fehlet noch treuget.

299. Die Welt hat ihren Trotz und Muth, wenn ſie Beutel und Kaſten voll hat; da iſt ſolcher Stolz und Trotz, daß der Teufel nicht könnte mit einem reichen Bauren umkommen. Ein andrer trotzet auf ſeinen Adel und Gewalt, Gunſt und Ehre bey den Leuten. Iſt jemand klug oder weiſe, der trotzet auf ſeinen Kopf, und reiſſet damit hindurch, daß ihm niemand kann wehren, und will keiner dem andern weichen, wer etwa mehr Gewalt, Ehre, Kunſt, Geld oder Gut hat. Aber wenn mans recht anſiehet, ſo iſts nichts, denn ein Narren- oder Kindertrotz, der keinen Beſtand hat.

300. Der Chriſtenheit aber Troſt und Trotz (ſo der Heilige Geiſt machet,) ſoll alſo ſeyn, daß es beſtändig und aus rechtem Grunde gehe, und alſo, daß es GOtt und ſeinen Engeln von Herzen gefalle. Gleichwie man lieſet von den heiligen Märtyrern, wie ſie wider die Tyrannen, Marter und Leiden getrotzet haben; als auch die jungen Jungfräulein, Agnes und Agatha: welche, da ſie in Kerker und zum Tode gingen, waren ſie ſo getroſt und freudig, daß ſie ſich lieſſen dünken, und auch rühmeten, ſie gingen zur Hochzeit. Traun, liebe Tochter, kannſt du die Kunſt, daß du in Kerker gehen und geköpft werden, zum Tanz gegangen

heisset; so muß wahrlich da seyn ein ander Herz, Sinn und Muth, denn die Welt hat, welcher kann in Wind schlagen Leib und Leben, Adel und Freundschaft, und alles, was die Welt hat, und darauf sie trotzet; also, daß solcher Muth muß gewißlich seyn allein des Heiligen Geistes Werk, und des himmlischen Vaters herzlich Gefallen, wo ein solch Herz ist, das da gewißlich und veste schleußt, und darauf bleibet: Den HErrn Christum will ich nicht verlassen, es zürne darum, wer nicht lachen will, sondern um seinetwillen fröhlich leiden, was ich kann.

301. Und heißt wol ein göttlicher, oder des Heiligen Geistes Trotz und Hochmuth. Denn er wächset ja nicht in Blut und Fleisch; wie man siehet an denen, so aus Furcht vom Evangelio abfallen oder verleugnen. So vermag die Welt solchen Muth weder zu haben noch zu geben. Denn ihr Trotz siehet und gehet nicht weiter, denn auf das, so sie siehet, Gut, Gunst, grosse Ehre: und wo das aufhöret, darauf sie trotzet, (wie es denn alles aufhören muß,) so höret der Muth auch auf, und ist nichts mehr da, denn eitel Verzagen.

302. Aber die Christen haben nichts, darauf sie sich verlassen, denn Christum, ihren HErrn und GOtt, daß sie um seinetwillen alle Dinge fahren lassen, und sagen: Ehe ich will meinen Christum verleugnen oder verlassen, so fahre hin Hals und Bauch, Ehre und Gut, Haus und Hof, Weib und Kind, und alles. Darum kann auch solcher Muth ja nicht falsch seyn noch verführen, sondern muß rechtschaffen und gewiß seyn. Denn er tröstet sich ja keines zeitlichen noch vergänglichen Dinges auf Erden, darum er solches thun und leiden wolle; sondern hält sich allein des HErrn Christi, so für uns gecreuziget und gestorben ist. Darum muß er gewißlich zu ihm sagen, wie er hier verheißt: Weil du mich bekennest, so hast du den Vortheil und diesen Trost und Ruhm, daß solcher Trost und Muth soll dich gewiß nicht verführen; darum heisset er ein Geist der Wahrheit. Aller anderer Trotz und Hochmuth ist ein Geist der Lügen, oder ein falscher Geist, der GOtt nicht kann gefallen. Aber was ein Christ im Glauben an den HErrn Christum thut und leidet, das ist eitel Wahrheit und rechtschaffen Wesen, und heißt recht und wohl gethan, und kann mit Wahrheit und fröhlich rühmen, daß es GOtt und allen Engeln wohlgefället; und ist der Sachen gewiß, daß er sich nicht fürchtet, weder vor Teufel noch Welt, noch entsetzt für keinem Dräuen noch Schrecken.

303. Darum laß dirs nicht einen geringen Trost seyn. Denn es ist nichts auf Erden, das also trösten kann in der Noth, als, so das Herz seiner Sachen gewiß ist. Denn wo es ungewiß ist und zweifelt, da kann es keinen Muth und Trotz erhalten. Hier aber ist der Trost gewiß: Was ich leide, das leide ich nicht von meiner Uebelthat wegen, oder um weltlichen Dinges willen, daß ich Gut oder Ehre und Lob davon hoffete; sondern ist keine andere Sache, die man mir auflegt, denn daß ich an den HErrn Christum gläube, und sein Wort bekennen will.

304. Denn was haben jetzt unsere Tyrannen, so ihre armen Leute plagen und verjagen, wieder sie aufzubringen? Denn ihr keiner kann sagen, daß sie uns feind sind um öffentliche Sünde und Laster, (welche sie an ihnen, und die ihres Haufens sind, sehr wohl können übersehen und entschuldigen,) oder daß wir ihnen etwas genommen, gestohlen, geraubet oder sonst fälschlich handeln; sondern müssen dagegen sagen, daß sie viel Gutes von uns haben, und unsers Evangelii

angelii wohl genieſſen. Warum ſind ſie uns denn ſo mördlich feind? Allein darum, daß wir ob dieſer Lehre halten, und darauf ſtehen, daß wir nicht durch unſer eigen Werk, Möncherey, Meſſen, Heiligendienſt ſelig werden, ſondern allein durch dieſen Chriſtum. Da findet ſich die Wahrheit und rechtſchaffene Sache, und gewiſſes Herz und Muth, daß wir ja nicht unrecht noch falſch lehren noch leben. Wer will denn da ſich fürchten oder verzagen, weil er deß gewiß iſt, daß ſie uns nichts anders können zumeſſen, denn daß wir gläuben und lehren eben das, ſo auch die Kinder beten in ihrem Credo, nemlich diß Hauptſtück, daß wir durch Chriſtum ſelig werden?

305. Darum kann ich mich vor ſolchen nicht entſetzen noch fürchten, ſondern muß ſie verachten und ſagen: Fahret hin, und ſeyd nur böſe; wollet ihr nicht lachen in GOttes Namen, ſo zürnet in aller eurer Herren Namen: und je böſer ihr es machet, und tobet vor Zorn und Bosheit; je mehr ich fröhlich ſeyn, und lachen will. Denn ich weiß ja gewiß, auch aus ihrem eigenen Bekenntniß, daß ſie uns um keiner andern Sache willen zuſetzen, denn daß wir das Evangelium predigen. Weil uns denn allein um Chriſti willen ſolches wiederfähret, ſo gibt er auch den Geiſt, (wie er verheiſſen hat,) der nicht treuget, ſondern rechtſchaffen iſt, und ewiglich beſtehet vor GOtt und jedermann.

306. Alſo haben wir die tröſtliche Zuſagung und gewiſſen Troz, daß, was wir (als Chriſten) reden, thun und leiden, das ſoll Wahrheit ſeyn und aus dem Geiſt der Wahrheit; und wiederum, alles, was man darwider thut und redet, predigt und vornimmt, das muß vor GOtt falſch und Lügen ſeyn, eh es gleich noch ſo groſſen Schein hat, und für gegeben wird, als ſey es lauter Wahrheit, die gröſte Heiligkeit und Geiſterey, und die Welt mit aller Macht drob fichtet, ſolches zu erhalten, und aufs greulichſte wider uns läſtert und tobet. Denn es ſtehet je unſere Lehre und Thun nicht auf uns ſelbſt, iſt auch nicht um uns zu thun; ſondern alles um dieſen HErrn Chriſtum, von welchem wir alles haben, und um welches willen wir predigen, leben und leiden. Weil es nun alles um ſeinetwillen geſchieht, ſo laſſen wir auch ihn dafür ſorgen, der da ſagt, er welle es hinausführen, und den Geiſt oder Muth dazu geben, daß es beſtehen ſoll: und was er durch ſeine Chriſtenheit thut, das ſoll lauter Wahrheit und gewiß ſeyn.

Welchen die Welt nicht kann empfahen; denn ſie ſiehet ihn nicht und kennet ihn nicht.

307. Das gehöret auch zur Tröſtung der Chriſtenheit. Denn wenn ſie ſich umſehen in die weite Welt, weil ihr unzählich viel ſind, die unſere Lehre verachten, läſtern und verfolgen, und nicht ſchlechte, geringe Leute, ſondern allermeiſt die Hochverſtändigſten, Gelehrteſten, Gewaltigſten, und auch die da wollen die Frömmſten und Heiligſten ſeyn; das ſtöſſet ein ſchwachgläubig Herz vor den Kopf, daß es anfähet zu denken: Sollten denn ſo groſſe Leute allzumal irren, und alles falſch und verdammt ſeyn, was ſie thun und ſagen, ſetzen und ſchlieſſen? Dawider ſtellet er hiemit das Urtheil dürr und klar, daß wir deß ſollen gewiß ſeyn, daß es nicht anders gehet noch gehen kann: und ſchleußt, daß ſie es nicht können verſtehen, noch zu warten oder zu hoffen ſey, daß der groſſe Hauſe, welche ſind die Gröſten, Edelſten, Beſten, und der rechte Kern der Welt, ſollten die Wahrheit haben.

308. Das heißt ja ſtark verdammt, und alles

alles zu Lügen gemacht, was die Welt rühmet für lauter Wahrheit. Was soll ich viel sagen, spricht er, sie können und mögen den Geist der Wahrheit nicht haben, sondern sind des Teufels Lügengeists eigen, ob sie gleich viel und groß rühmen, und schreyen: hier ist die Kirche, GOttes Wort und Geist, heilige Väter und Concilia ꝛc. Denn wenn sie lange rühmen, so rühmen sie wider mich: und ob sie wol den Glauben an Christum mit dem Munde bekennen und rühmen, doch verleugnen sie ihn (wie St. Paulus sagt Tit. 1, 16.) im Grunde und mit der That. Denn das Werk weisets aus, daß sie lügen; weil sie nicht wollen leiden, daß er allein unser einiger Mittler vor GOtt sey, und allein von Sünde und Tod erlöse, und daß solches unser Werk und Thun nicht vermögen. Denn dawider haben sie ihre Lehre vom Meßopffer, Möncherey, Heiligen Fürbitte, und wollen dieselbe mit Gewalt erhalten und vertheidigen.

309. Was wäre das bekennet, wenn ich wollte einen Fürsten zum Herrn annehmen und rühmen, und doch seinen Brief und Siegel nicht hören, oder seinen Befehl nicht leiden; sondern, deß ungeachtet, dawider sagen und thun, was ich wollte? Das wäre mir ein schöner Amtmann, der da wollte im Fürstenthum sitzen und sagen: Ich bin des Fürsten Unterthan, und halte ihn für meinen Herrn; aber was er mich heisset, das will ich lassen. Nein, lieber Mann, es gilt nicht also, daß du wolltest thun, was dir gefället, und lassen, was ich dich heisse; und doch sagen, es sey deines Herrn Befehl. Das leide der Teufel von dir. Eben also lesen diese die Bibel, beten das Vater Unser, bekennen den Glauben, rühmen den Heiligen Geist; aber es ist alles falsch und Lügen, denn sie haben ihn nicht, und kennen ihn nicht, weil sie diese seine Lehre und Predigt von ihm nicht leiden wollen.

310. Was ist denn die Ursache solches Unterscheids, daß jene nicht auch den Heiligen Geist können haben? Was sind wir besser, denn sie? Sind sie nicht auch fromm und heilig genug? Thun sie nicht viel guter Werke? Was fehlet ihnen denn, daß sie nicht sollen denselben Geist empfahen noch kennen? Nichts anders, denn (wie gesagt ist,) daß wir uns dieses Mannes (des HErrn Christi,) annehmen, und gläuben, daß wir allein durch sein Blut der Sünden los und selig werden, und einen gnädigen GOtt haben und behalten; und wollen von keinem andern nicht hören, was man nennen kann, daß die Sünden sollten weggenommen werden, und GOttes Gnade bey uns bleiben. Das wollen und können sie nicht. Denn es ist unmöglich, spricht er, daß sie ihn sollten empfahen.

311. Das heißt je mit einem Worte stark und gewaltig niedergeschlagen den grossen prächtigen Ruhm des Pabsts und seiner Cardinäle und Bischofslarven, so da schreyen: was ihre Concilia setzen und schliessen, das müsse man halten und gläuben, denn sie haben den Heiligen Geist, und können nicht irren ꝛc. Denn Christus spricht hier gar dürre und klar Nein dazu, und lehret uns frey urtheilen und schliessen (nach seinem Wort und Urtheil,) über alle Dinge, daß es nicht des Heiligen Geistes Wahrheit, sondern des Teufels Lügen ist; weil man öffentlich siehet und weiß, daß ihre Lehre nicht mit dem Evangelio sich reimet, sondern wider Christum und den Glauben gar auf Menschenwerk gegründet ist: dazu nicht allein wider Christum lehren; sondern auch die, so die rechte Lehre bekennen, greulich verfolgen und morden. Daher man greifen muß, daß sie

unter

unter dem Haufen ſind, davon Chriſtus hier ſagt, ſo den Heiligen Geiſt nicht können empfahen.

312. Ja, das noch mehr iſt (ſpricht er), ſie ſind dazu ſo ſtarr und ſtockblind, daß ſie ihn nicht kennen noch ſehen, ob er ihnen gleich in die Augen ſtöſſet mit ſolcher Kraft und Gewalt, daß mans greifen möchte, und nicht leugnen kann, daß es des Heiligen Geiſtes Kraft iſt. Gleichwie ſie dazumal in den lieben Apoſteln, und hernach in den heiligen Märtyrern des Geiſtes Werk vor Augen ſahen ſich mit Wunderzeichen beweiſen, und allerley Leiden, Marter und Pein, ſo man ihnen konnte anlegen, mit unerſchreckenem Muth und Herzen überwinden, daß ſie mußten ſagen: Es könnte nicht menſchliche noch natürliche Kraft und Vermögen ſeyn; doch kommten ſie es mit offenen, ſehenden Augen nicht ſehen, ſondern tobten und wüteten dawider als unſinnige, beſeſſene Leute, gleichwie die unſern jetzt auch thun.

313. Alſo haben wir das Urtheil, (uns zu Troſt,) daß wir wiſſen, daß ſie den Heiligen Geiſt nicht haben, wie ſie wider uns wollen rühmen; ja, auch nicht können haben noch erkennen: wie viel ſie auch ſehen, hören, rühmen und predigen von Chriſto und dem Heiligen Geiſt, ſo kennen ſie ihn doch nicht. Denn da liegen ihnen im Wege die groſſen Klötze und Wacken ihres Eigendünkels, dem ſie allein folgen, und wollen ſelbſt ſo klug ſeyn, die Wahrheit bey ſich ſelbſt finden und den Weg treffen, wie ſie ſollen ſelig werden, für die Sünde genug thun, und GOtt durch ſich ſelbſt verſöhnen, und wollen keine andere Lehre oder Meiſter hören noch leiden. Darum kann der Heilige Geiſt da nicht Raum noch Statt haben, noch für den groſſen Balken ins Herz oder Augen kommen, ob er ſchon da offenbarlich ſtehet, und überall anklopffet; denn ſie ſind in ihren eigenen Gedanken ſo gar erſoffen und verblendet, daß ſie nichts dafür hören, ſehen noch verſtehen können, was man von Chriſto ſagt.

314. Darum will er die Seinen hiermit getröſtet haben. Als ſollte er ſagen: Seyd nur getroſt und unerſchrocken, ob ihr ſolches ſehet und erfahret: ihr werdets doch nicht dazu bringen, daß ihr die Welt fromm machet. Aergerlich iſts, und thut mörderlich wehe, daß man ſo viel trefflicher, gelehrter, hoher, weiſer Leute, und den ſchönen groſſen Haufen ſoll ſehen wider GOttes Wort und öffentliche Wahrheit des Heiligen Geiſtes ſtreben und toben: aber ihr ſollet dagegen wiſſen, daß es nicht kann anders ſeyn, es müſſen viel und groſſe, mächtige, weiſe, heilige Leute, als Pabſt, Käyſer, Fürſten, Herren, Doctores, Edle, feine, ehrbare Bürger, beyde, Mann und Frau, (gegen welche ihr nichts ſeyd,) wider mein Wort toben. Darum kehret euch nicht daran, wenn ihr auch gleich gar einzelen und allein wäret. Denn ihr höret, daß ein ſolch Volk iſt, das den Geiſt der Wahrheit nicht kann ſehen noch hören: ob man ſich zu tode predigte, ſünge und klünge vor ihren Augen und Ohren, und ihnen vor die Naſen mahlete aufs allerklärеſte; ſo hilfts doch nichts, ſie können dieſen Geiſt nicht empfahen, ſondern bleiben bey ihrem Lügengeiſt. Darum bleibet ihr bey dem Häuflein, ſo mein Wort gerne hören und annehmen, und den gewiſſen Geiſt haben, und ſeyd unerſchrocken, ob der Haufe nicht hernach will: und wiſſet, was ihr in meinem Namen thut, das muß recht und gut ſeyn vor GOtt und allen Engeln, daß es auch die Welt endlich ohne ihren Dank wird bekennen und loben müſſen.

315. Alſo ſiehet Chriſtus in dieſer Predigt immer beyſeits auf die, ſo ſein kleines Häuf-

lein wollen erschrecken, blöde und verzagt machen, daß sie sollen zweifeln und denken: Solltest du allein weise, klug und heilig seyn? und so viel trefflicher Leute alle nichts seyn noch wissen? was soll ich allein oder mit so wenigen machen, und Verfolgung leiden, und mich lassen von so viel hohen, trefflichen Leuten verdammen und dem Teufel geben? Wolan, dazu (spricht er,) mußt du gerüst seyn, und dich solches nicht lassen anfechten; sondern gewiß seyn, daß du habest den Geist der Wahrheit, welches die andern, so dich verfolgen, nicht werth seyn, ja ihn nicht können sehen noch kennen, wenn sie noch viel gelehrtere, weisere und höhere Leute wären: und daß dein Thun und Wesen soll gelten und recht seyn und bleiben vor GOtt, und ihres dagegen verdammt seyn. Gleichwie auch die Epistel 1 Joh. 2, 27. sagt, wie euch die Salbung lehret, so ist es die Wahrheit und recht, und keine Lügen; allein, daß es alles gehe auf diesen Mann, Christum. Denn das ist die Probe, welches der rechte Geist oder Geist der Wahrheit sey, wie St. Johannes in derselben Epistel (c. 4. v. 6.) auch sagt. Wo ihr nun darum verdammt und geplaget werdet, so gebet ihr nur nichts drum, und seyd nur sicher, daß eure Sache recht ist, und euer Ruhm und Trotz auf mich GOtt wohlgefället, und zu seiner Zeit auch soll vor aller-Welt offenbar werden. Also deutet es nun selbst, so er spricht:

Ihr aber kennet ihn; denn er bleibet bey euch, und wird in euch seyn.

316. Woher kennen und haben sie den Heiligen Geist, daß er bey ihnen bleibet? Allein daher, wie gesagt ist, daß sie an Christo bleiben hangen durch den Glauben, sein Wort lieb und werth haben. Darum, was sie thun, leiden und leben, das ist alles des Heiligen Geistes Thun und Werk, und heißt recht und wohl gelebt, gethan und gelitten, und ist eitel köstlich Ding vor GOtt. Das wird man dabey erkennen, (spricht er,) so es in meinem Namen gehet, und um mich zu thun ist, daß der Name Christi den Hader mache, und das Spiel sich über ihm erhebe. Wie (GOtt lob!) wir jetzt sehen und greifen vor Augen gehen. Daher wir auch haben den Trost, ob wir wol arme, gebrechliche Leute sind, und Sünder dazu. Wiewol wir des Lebens halben auch wol gegen unsere Feinde rühmen können, und sie ja so grobe Stücke auf ihnen haben, als sie uns Schuld geben, daß sie wol mögen mit uns gleich aufheben. Aber weil es um des HErrn Christi willen zu thun ist, daß wir den predigen und hoch heben, so wollen wir dabey bleiben und stehen wider alle Welt, und sie sollen uns den Ruhm lassen, auch ohne ihren Dank, daß unser Geist der Geist der Wahrheit sey, und wollens darauf mit ihnen ausfechten, und unsere Köpffe an ihre setzen.

317. Denn unser HErr hat auch Stahl und Eisen im Kopf, und Marl in Fäusten und Beinen, daß es kann ausstehen, wie er bereits an vielen gethan hat, die den Kopf an ihm abgelaufen und zubrochen haben, und noch zubrechen sollen; aber den unsern unzubrochen lassen. Denn der Teufel hat auch einen Kopf, und wo ers vermocht hätte, hätte er längst umgestossen Christum mit seinem ganzen Reich. Aber ich will (spricht er,) meinen Geist wohl erhalten, daß er soll in euch bleiben und regieren, leben, wirken, und alles thun; und soll ihn die Welt doch nicht kennen, dazu auch nicht wehren. Darum fraget nur nicht nach dem Haufen, er sey groß oder klein, wenig oder viel, so sollet

ihr

ihr recht bleiben, und ſie nicht; deß und kein anders.

318. Und mit dieſen Worten: Er bleibet bey euch, und wird in euch ſeyn; item v. 18: Ich will euch nicht Wäyſen laſſen, ich komme zu euch; iſt die Chriſtliche Kirche oder Chriſtenheit verſichert, und hat die gewiſſe Zuſagung und ſtarken Troſt von Chriſto, daß ſie ohne den Heiligen Geiſt nicht ſeyn ſoll bis an der Welt Ende; daß man gewiß kann und ſoll wiſſen, daß dennoch der Heilige Geiſt bleibe ewiglich und ohne Ende, und allezeit ſeine Chriſtenheit auf Erden habe und erhalte; wie wir auch ſagen im Glauben: Ich gläube an GOtt den Vater, und an JEſum Chriſtum, unſern HErrn, und an den Heil. Geiſt ꝛc. Denn wie Chriſtus unſer HErr bleibet, und geglaubt wird bis ans Ende der Welt: alſo auch der Heilige Geiſt. Und weil die Chriſtenheit währet, und der Jüngſte Tag nicht kömmt, muß dieſer Text auch bleiben, und immer Leute ſeyn, die ihn von Herzen gläuben und bekennen, durch den Heiligen Geiſt. Wie denn auch des Glaubens Worte weiter ſagen: Ich gläube eine heilige Chriſtliche Kirche ꝛc. Die gehet auch nicht unter, weil die Welt ſtehet; gleichwie auch der folgende Artikel: Ich gläube Vergebung der Sünden, immerdar gehet, und nicht aufhören muß, bis an den Tag, daran es wird heiſſen, die Auferſtehung des Fleiſches, und das ewige Leben; wiewol es auch bereits beydes angefangen hat durch Chriſtum und in Chriſto.

319. Und iſt dieſer Text wohl zu merken. Denn es iſt aus der maſſen ärgerlich und ſchwer zu gläuben und zu halten, was man hievon ſagt und predigt, weil ihr ſo gar wenig ſind, die da Chriſten ſind, und den Heiligen Geiſt haben bey ihnen bleibend, und in ihnen wohnend, daß es ſcheinet vor aller Welt, als erſtunken und erlogen. Und ſind nicht allein der Chriſten wenig; ſondern auch, ſo wenig ihr ſind, bey denen er iſt, die haben ihn ſo ſchwächlich, und gehet ſo nehrlich zu, daß ſie ſchier ſelbſt möchten zweifeln, ob ſie den Heiligen Geiſt haben, allein um ihrer Schwachheit willen. Darum iſt wohl noth, daß ſie wohl geſtärket und verſichert werden, daß der Heilige Geiſt bey ihnen ſey und bleibe des heutigen Tages, von der Apoſtel Zeit her, und immerdar.

320. Denn gleichwie unſer wenig iſt, (die da gläuben;) alſo machet ſich der Heilige Geiſt ſo trefflich ſchwach und klein, daß ſich die Welt daran ſtößt: und dagegen iſt ſie ſtark, und ihres Dings ſo ſicher, als ſtehe es wie eitel eiſerne Berge. Denn der Pabſt führet dieſen Text gewaltiglich und ſtark, und ſie ſind die Leute, die da ſchreyen und rühmen wider uns, der Heilige Geiſt ſey bey ihnen in Ewigkeit. Item: Wir ſind die Chriſtliche Kirche: wenn wir zuſammen kommen und etwas ſchlieſſen oder ordnen, das heißt des Heiligen Geiſtes Ordnung; denn es iſt nicht zu gläuben, daß die Kirche irre oder fehle. Und ſind aus dieſem Text ſo groß, ſtark, und der Sachen ſo gewiß worden, daß ſie darauf ſtehen wie eine eiſerne Mauer, und haben damit dieſen Artikel, der unſer höchſter Troſt und Stärke iſt, verſtöret, und dieſen Text ſchändlich verkehret und verderbet. Denn das müſſen wir ſelbſt gläuben und ſagen, daß der Heilige Geiſt ſey bey der Kirche, und daß ſie gewißlich auf Erden ſey und bleibe; denn da ſtehet der Artikel: Ich gläube eine heilige Chriſtliche Kirche, eine heilige Gemeinde ꝛc.

321. Nun iſt der Hauſe da, und trefflich groß und ſtark, die ſich ſolches rühmen, und haben deß groſſen Schein, daß ſie ſind der

Apoſtel Stulerben, und ſo lange die Chriſtenheit regieret, dazu groſſe Heiligkeit und Gottesdienſt treiben: und wir dagegen ſo geringe und ohne allen Schein und Anſehen, dazu ſo blöde, daß wirs ſelbſt nicht ſtark genug gläuben können, und dünket uns die Herrlichkeit zu groß, und wir zu unwürdig dazu ſeyn, daß wir ſollten ſolchen Muth faſſen, wie ſie haben, und rühmen, daß der Heilige Geiſt in uns wäre, und was wir reden und thun, des Heiligen Geiſtes Reden und Thun ſey. Wie ſie thun: ſo bald ſie etwas ſchlieſſen, ſetzen, verdammen oder loben, da iſt eitel rühmen und ſchreyen: das hat der Heilige Geiſt gethan. Aber ſie thuns nicht aus dem Glauben, ſondern allein darauf, daß ihr viel ſind, und groſſe, mächtige Herren, Cardinäle, Biſchöffe, Könige, Fürſten ſolches gethan haben, da trotzen und pochen ſie drauf. Wenn es nur den Namen krigt, daß es die Kirche heißt, ſo haben ſie gut rühmen und trotzen, der Heilige Geiſt ſey da. So ſind wir dagegen allein das geringe, kleine Häuflein, oder einzele, verlaſſene, arme, elende Leute, werden von ihnen verdammt, müſſen ihnen den Ruhm und Trotz laſſen, ſie thun recht und aus dem Heiligen Geiſt ꝛc.

322. Nun, wie ſollen wir thun? Wer will uns hier ſcheiden? Weil wir beyde bekennen und ſagen: Die Chriſtenheit iſt ja hier auf Erden. Das iſt gewiß, und der Heilige Geiſt bleibet gewißlich bey ihr: und alſo jeglich Theil rühmet, daß ſie es ſeyn. Da gilt es beweiſens, wer da recht habe. Nun haben ſie einen groſſen Vortheil vor uns, daß ſie den Namen und Schein bis daher geführet und noch führen, und die Welt ihnen zufället, und gläubt, was ſie ſagen. Wir aber dagegen nichts ſolches haben, davon wir könnten rühmen, und die Welt uns nicht gläubt. Noch müſſen wir der Sachen gewiß ſeyn wider jene, daß der Heilige Geiſt bey uns ſey; oder müſſen uns ſelbſt verdammen und jenen zufallen. Antwort: Hier hat Chriſtus ſchon ſelbſt den Unterſcheid geſetzt, als er droben (v. 15.) geſagt hat: Wenn ihr mich liebet, und meine Gebot halten ꝛc. Dahin müſſen wir ſehen, und allein nach demſelbigen richten. Denn wenn der Heilige Geiſt kömmt, ſo ſoll das allein ſein Amt ſeyn, (ſpricht er hernach am 16. Capitel v. 14.) daß er ſoll von mir predigen, und mich verklären. Da kann man ihn gewißlich treffen, und die rechten Chriſten oder Kirche von der falſchen ſondern und ſcheiden. Wenn nun der Tröſter kommen wird (ſpricht er,) den euch der Vater geben wird durch meine Fürbitte, ſollt ihr ihn gewiß kennen, und bey euch haben. Warum das? Denn er ſoll allein von mir predigen, und euch ſagen alles, was ich vom Vater habe, und ihr daſſelbe durch euren Mund öffentlich reden. Wenn ihr nun ſolche Predigt annehmet und treibet, ſo habt und kennet ihr gewißlich den Heiligen Geiſt, ſo durch euren Mund und Amt allein mich verkläret.

323. Das laß uns nun nachſehen, welche von dem Chriſto recht predigen, und rühmen von ſeiner Taufe, Sacrament und Evangelio, ſo er uns gegeben; da wird ſichs denn finden, daß der groſſe Hauf, ſo ſich rühmet der Kirche und des Heiligen Geiſtes, ſo durch ſie predige, eitel erlogene, falſche Predigt und Geiſt, und des Teufels Kirche und Gefäß ſey, ob ſie ſich mit GOttes, Chriſti und des Heiligen Geiſtes und der Chriſtenheit Namen decket und ſchmücket. Denn alſo findet mans im Pabſtthum, alſo haben ſie geglaubt und gelehret, und wir zeugens, die es alſo erfahren und mit ihnen alſo geglaubt und gelehrt haben, auch noch in ihren

Büchern

Büchern alſo geſchrieben ſtehet, gläuben und lehren auch noch alſo: Wenn ein Menſch getauft iſt, und wieder in Sünde fället, ſo iſt die Taufe (und alſo auch Chriſtus) verloren, und kömmt ihm nicht zu Hülfe. Weil nun dieſelbige Taufe iſt unrein worden, ſo müſſe er eine neue Taufe haben. Darum müſſe er in ein Kloſter gehen, oder ſo viel zur Kirche geben und ſtifften, ſo viel Meſſe halten, oder halten laſſen, der Mönche gute Werke und Fürbitte kaufen, ſo und ſo büſſen und genug thun ꝛc. daß ihm die Sünde vergeben werden. Solches können ſie nicht leugnen; denn wir ſind das lebendige Zeugniß, neben ihren Büchern ſelbſt, dazu ihre lebendige That, daß ſie uns (ſo ſolches nicht mehr wollen halten und lehren,) verdammen, verfolgen und morden ꝛc. Ja, ſchon dieſe Lehre des Evangelii, ſo da lehret, daß wir durch Chriſtum Vergebung der Sünden empfahen und ſelig werden, und nicht durch unſer Werk oder Möncherey, in ihrem Concilio verdammt haben. Allein um dieſer Predigt willen, daß wir von Chriſto ſo dürr und rein predigen, daß man alle Seligkeit allein auf ihn müſſe bauen, und auſſer ihm keinen Ruhm noch Troz derſelbigen haben noch wiſſen, werden wir gelästert und verdammt, und eben von denen, ſo da wollen heiſſen die Chriſtliche Kirche, und heilige Concilia, ſo der Heilige Geiſt regieret.

324. Darum denke und ſchicke dich drein, daß du könneſt ſagen: Wenn tauſendmal ſo viel groſſe, heilige Concilia, Päbſte und Biſchöffe hätten ſo beſchloſſen und geordnet, und noch ſo hoch und herrlich rühmeten der Kirche und des Heiligen Geiſtes Namen, ſo iſt es doch erlogen und vom Teufel: denn ſie predigen und lehren anders, denn Chriſtus, und weiſen andere Wege gen Himmel, und erfinden andere Stände, Orden, Werke, damit die heilige Taufe, Evangelium und Chriſtus vergeblich wird. Ja, ſie ſind ſo unverſchämt, daß ſie dürfen rühmen, ſie haben viel höhere Werke und Stände, denn die Taufe, und können viel mehr thun, denn GOtt gebeten habe, machen aus GOttes Geboten Räthe, die nur für die Vollkommenen ſeyn: ohne was noch andere Greuel und Irrthum unzählig mehr ſind. Alſo ſtehet das ganze Pabſtthum auf eitel Lügen und Verleugnung des HErrn Chriſti, daß es nicht der Heilige Geiſt, ſondern des Teufels Lehre ſelbſt ſeyn muß, und eitel verflucht und verdammt Ding iſt (wie St. Paulus Gal. 1, 8. das Urtheil ſpricht): Wenn gleich ein Engel vom Himmel ſolches lehrete.

325. Noch gehen ſie hindurch mit eiſernen Köpffen und Herzen, verfolgen uns, ſo nicht ſolches alles laſſen recht ſeyn und helfen vertheidigen. So ſicher und ohne Scheu ſind ſie durch ihren Geiſt, den Teufel, doch auf GOttes und des Heiligen Geiſtes Namen. Und uns fehlet es ſo ſehr, daß wir nicht ſo freudig, fröhlich und unerſchrocken können rühmen (deß wir doch gewiß ſind, daß wir Chriſti Wort und Verheiſſung haben,) und ſagen: Ich bin getauft, das weiß ich, und in Chriſti Blut gewaſchen und getränket; darum bin ich gewißlich heilig durch ihn. Item: Ich bin im rechten Stande und Amte, und thue was mir befohlen iſt, da ſoll ich ſicher ſeyn, daß der Heilige Geiſt in mir iſt und bleibet, und die Werke im Heiligen Geiſt geſchehen. Aber der Teufel iſt dort ſo mächtig, ſo ſie treibt, daß ſie viel trotziger ſind auf ihre verfluchte Heucheley und Lügen, denn wir auf unſere gewiſſe ewige Wahrheit, können die tröſtlichen Sprüche und herrlichen Verheiſſung ſo ſtark auf ſich ziehen: wir ſind die Kirche, wir haben den Heiligen Geiſt; daß ſich ein blöde Gewiſſen

143. Und hat ohne Zweifel Abraham aus sonderlichem Bedencken vor dem Könige diese Art zu reden gebrauchen wollen, nemlich, daß er ihn lehren möchte das Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit, daß GOtt dreyfaltig und einig sey, und daß der verheissene Saame des Weibes der ewige Sohn GOttes sey. Welches denn aus Mose die heiligen Propheten auch gelernet haben, so die heilige Schrift viel fleißiger gelesen haben, denn wir heutiges Tages, oder auch die Jüden thun, welche die Schrift also lesen, daß sie immer mehr verblendet werden.

144. Das Wort wandern ist bekannt, und will Abraham damit anzeigen, daß er aus seinem Vaterlande gezogen sey, und nicht gewußt habe, wohin er kommen würde. Er habe nur allein dem Wort des HErrn gefolget: darnach habe ihm der HErr diesen Ort im Lande Canaan gewiesen. Daselbst wohne er nun also, daß er nichts eigenes habe, und müsse jetzt dahin, und bald wiederum an einen andern Ort ziehen. In Summa, er will anzeigen, daß er aus GOttes Willen und Befehl also in fremden Landen umher ziehe, auf daß Abimelech nicht gedencke, daß er etwan vertrieben wäre, und verschuldet hätte, daß er also in der Irre müste umher ziehen. Es ist, saget er, GOttes Rath und Wille, der mich also zwinget umher zu ziehen, sonst wäre ich wol daheim bey den Meinen geblieben.

145. Es ist auch alhier zu mercken, daß Abraham saget, er habe mit grosser Reverentz mit seinem Weibe geredet: er hat es ihr nicht streng geboten; hat nicht gesaget, du solt mir kurtzum gehorsam seyn, darzu will ich dich zwingen, ich will es von dir haben, sondern er saget: ich bitte dich; und nimmt die That von ihr an nicht als für einen Gehorsam, sondern als für eine Wohlthat, als von einer solchen Person, die höher wäre, denn er; nach der Lehre Petri 1 Epist. 3, 7: Ihr Männer gebet dem weiblichen, als dem schwächsten Werckzeug, seine Ehre ꝛc. Warum hat aber Moses dis also geschrieben? Antwort: er hat es darum gethan, daß er uns damit hat wollen vorhalten ein Exempel einer sehr guten Ehe, welche zwar auf Erden ein seltener und rarer Vogel, aber doch beyde, GOtt und den Menschen, ein sehr angenehm Ding ist.

146. Darum vermahnet auch St. Petrus eben mit diesem Exempel die Eheleute, daß sie lernen sollen sich untereinander zu lieben, und eines mit dem andern bescheiden und ehelich umgehen: nicht, wie sie jetzt pflegen zu thun, da die Männer in ihren Häusern schier seyn wie Löwen, unfreundlich und hart gegen ihre Weiber und Gesinde; also wollen auch die Weiber allenthalben das Regiment haben, und halten ihre Männer nicht anders, als wären sie ihre Knechte. Solches ist aber ein närrisch Ding, daß ein Mann sein männlich Gemüth und grosse männliche Kraft und Stärcke damit beweisen will, daß er über sein Weib regieret. Dargegen ist das auch unerträglich, wenn die Weiber wollen Herren seyn.

147. Nun ist solches, daß die Eheleute von beyden Theilen gegeneinander seltsam und wunderlich seyn, fast gemein; wie das Sprüchwort lautet: es sind drey Dinge fast seltsam, sie seyn aber doch GOtt gefällig und angenehm, als nemlich, wo Brüder miteinander eins sind, wo sich Nachbarn untereinander lieb haben, und wo Eheleute in Einigkeit miteinander leben, Sir. 25, 2.

möchte dafür entsetzen, und denken, wer weiß denn? Wie kann ich doch solches nicht also fassen und rühmen?

326. Aber das soll uns nicht erschrecken. Und nur darum unverzagt: wie stark und trotzig sie sind, und wie schwach wir gläuben, so gläuben wirs dennoch in dem HErrn Christo, und leiden darum alles. Ob es schwächlich zugehet, das ist unsers Fleisches und Blutes Schuld; welches ist dort allzu stark, da sie der Teufel gar besessen und geblendet hat: uns aber fichtet er an, und hat dasselbe unser Fleisch und Blut zuvor, daß wir ja nicht so sicher und fröhlich sollen und können schliessen, daß wir GOttes Kinder, und des Heiligen Geistes Wohnung sind, und er alles, was wir reden und thun, nach GOttes Wort in uns wirket.

327. Zudem hänget uns solches auch noch an, aus desselben Pabstthums Lehre. Denn wiewol sie trotziglich rühmen, wie (§. 320.) gesagt ist, ihr Wesen und Thun sey von dem Heiligen Geist; so können sie doch selbst nicht darauf bleiben, wenn es zum Treffen kömt, daß ein jeglicher für seine Person solches sagen soll, daß er den Heiligen Geist habe, und sein Leben und Thun heilig und GOtt gefällig sey ꝛc. Da werden sie der Sachen ungewiß, und wird ihr Ruhm zu Wasser, und fället in die Aschen. Denn es ist keiner, der da könnte oder dürfte solches gewiß von ihm sagen, daß er heilig sey ꝛc. sondern, ob ich nicht heilig bin, (sagen sie,) so sind andere heilig und thun recht: ist genug, daß ich in dem Haufen bin, da etliche heilig sind, und den Heiligen Geist haben. Also setzen sie alle ihr persönlich Leben und Thun auf einen Zweifel und ungewiß; ja, lehren dazu, man soll zweifeln, und sagen: der Mensch könne nicht gewiß wissen, ob er in Gnaden sey, und den Heiligen Geist habe.

328. Also habe ich auch gelebt und gehalten, da ich ein frommer Mönch war, und so ein Mönch sollte heilig seyn, so war ichs auch: noch wenn ich hatte täglich aufs fleissigste gebetet, aufs reineste gebeichtet, Messe gehalten, und das beste gethan, und mich jemand gefragt hätte: Hältest du auch gewiß dafür, daß du den Heiligen Geist habest? so mußte ich (gleichwie andere,) sagen: O behüte mich GOtt dafür, sollte ich so vermessen seyn? ich bin ein armer Sünder: ich habe wol diß und das gethan, aber ich weiß wahrlich nicht, obs auch GOtt ihm will gefallen lassen ꝛc. Also ging ich und alle dahin im Unglauben. Und wollen doch vom Heiligen Geist rühmen und sagen: Ist er nicht in mir, so ist er doch in andern; und doch keiner sagen kann, wo er gewißlich sey. Wo bleibet er denn endlich? Wenn du, noch keiner, kann sagen, er sey bey dir, noch bey diesem oder jenem; so wird er freylich zuletzt nirgend seyn. Wer sind denn die, so da heissen Christen? Es müssen ja Leute seyn, die der Sache gewiß seyn, und sagen: Ich weiß, was ich jetzt rede und predige, (und nach demselbigen thue und lebe,) daß es von Christo und dem Heiligen Geist ist. Was wäre es sonst gelehret, was man von der Christlichen Kirche und Heiligen Geist saget?

329. Darum sollst du gewißlich schliessen (willst du ein Christ seyn): Ich habe den Heiligen Geist bey mir wohnen, und soll und muß ihn haben; denn ich weiß ja, daß mein Christus mit seinem Blut, Taufe, Sacrament heilig ist; also, das Evangelium, so ich mit dem Munde predige, mit den Ohren höre, mit dem Herzen gläube, auch heilig ist. Wenn ich das habe, so muß ich auch sagen, daß der Heilige Geist in mir sey. Denn du wirst gewißlich keinen Glauben, keinen guten

ten Gedanken, Freude und Troſt von ihm haben, ja, keine Predigt hören noch thun; alſo auch kein Werk der Liebe oder eines rechten Chriſtlichen Standes thun, es ſey denn der Heilige Geiſt bey dir, und ſolches in dir ſchaffe und wirke, und kannſt ja ſolches fröhlich rühmen wider den Teufel, ſo dich anfichtet mit Zweifeln, und ſolchen Troſt dir nehmen will, und wider die Welt, ſo wider dich ihr Ding rühmet, deinen Glauben, Wort und Werk verdammen ꝛc.

IV.

v. 18. Ich will euch nicht Wäyſen laſſen ich komme zu euch.

330. Es ſcheinet wol alſo, beyde, nach der Welt Achten, und nach unſerm eigenen Fühlen, als ſey diß Häuflein der Chriſten arme, verlaſſene Wäyſen, beyde von GOtt und Chriſto, und habe unſer vergeſſen; weil er das leidet, daß ſie gelästert und geſchändet, verdammt, verfolget und ermordet werden, und jedermanns Fußtuch ſind; dazu von dem Teufel im Herzen immerdar erſchreckt, betrübt und geplaget werden, daß ſie wohl und recht Wäyſen mögen heiſſen, vor allen andern Wäyſen und verlaſſenen Menſchen auf Erden; von welchen die Schrift ſagt, daß ſich GOtt derſelben muß ſelbſt annehmen, als ſonſt von jedermann verlaſſen, Pſ. 27, 10. und ein Vater derſelben ſich nennen läßt. Pſal. 68, 6.

331. Aber ich will euch nicht alſo verlaſſen, wie es ſich anſiehet und fühlet, (ſpricht Chriſtus,) ſondern will euch den Tröſter geben, der euch ſolchen Muth mache, daß ihr deß gewiß ſeyd, daß ihr meine rechte Chriſten und die rechte Kirche ſeyd. Dazu will ich ſelbſt gewißlich bey euch ſeyn und bleiben mit meinem Schutz und Oberhand; ſo ich wol jetzt leiblich und ſichtbarlich von euch gehe, daß ihr müſſet allein ſeyn, des Teufels und der Welt Bosheit und Macht vorgeworfen. Aber ſo mächtig ſoll die Welt nicht ſeyn, noch der Teufel ſo böſe machen: ſo klug ſollen alle Gelehrten und Weiſen nicht ſeyn, es ſoll dennoch meine Taufe und Predigt von mir bleiben und getrieben werden, und mein Heiliger Geiſt in euch regieren und wirken, ob es immerdar angefochten wird, und auch bey euch ſelbſt ſchwächlich ſcheinet.

332. Denn wo nicht das Predigtamt, und des Heiligen Geiſtes Regiment in der Chriſtenheit immerdar ginge, wäre es nicht möglich, daß die Taufe, Sacrament und Erkenntniß Chriſti bliebe. Wer wollte es erhalten, wo es nicht durchs öffentliche Amt getrieben wäre? Denn durch heimlich Studiren und Beten wäre es nicht ausgericht; damit könnten es andere nicht lernen, noch dazu kommen. Aber das hats gethan, daß GOtt dennoch allzeit Prediger gegeben hat, und das Wort ausgebreitet, daß es durch den Mund und Ohren der Seinen gegangen iſt; wiewol es auch ſehr ſchwach iſt zugegangen. Denn es an vielen Orten verblichen, oder auch verkehret, und bey wenigen rechtſchaffen blieben und gehandlet, und der meiſte Hauſe davon gefallen iſt.

333. Aber doch hat GOtt gleichwol die Seinen erhalten, und allzeit etliche gegeben, ſo wider die falſche Lehre des Pabſts und andre Rotten geprediget haben, ob ſie gleich von den andern verfolget und eine Zeitlang verdruckt worden ſind. Alſo iſt die Chriſtenheit dennoch erhalten, beyde, in den höchſten und ſchwereſten Irrthümern und Ketzereyen. Als, zur Zeit Arii, und hernach, und auch unter den greulichen Verfolgungen, als zu Zeiten der Märtyrer, wunderbarlich vertheidigt, daß ſie blieben iſt, und den Sieg wider die Welt und den Teufel behalten, und durch den

den Heiligen Geist bestanden, und sich immer weiter und weiter ausgebreitet hat.

334. Also hat die ganze Christenheit insgemein diese tröstliche Verheissung, daß sie nicht soll verlassen, noch ohne Beystand und Hülfe seyn. Ob sie gleich alles menschlichen Trostes, Hülfe und Beystands muß beraubt seyn; so will sie doch Christus nicht allein und ohne Schutz lassen; sondern, ob es wol scheinet, daß er sie eine Zeitlang ohne Trost und Schutz lässet, und der Teufel samt der Welt (und auch sie selbst, nach ihres Fleisches Schwachheit,) wähnen, es wolle nun gar mit ihnen aus seyn, und seyn allerdings unterdrückt und gedämpft (wie sichs denn wohl mußte fühlen und ansehen lassen die drey Tage über, da Christus von ihnen genommen, aufs schmählichste hingerichtet, und ins Grab gelegt war); noch sollen sie darum ihnen den Trost nicht nehmen, noch sich zu verzweifeln bringen lassen, sondern wider alles solches, so sie fühlen und sehen, an dieser Verheissung halten, so er ihnen alhier thut und spricht: Ich will nicht von euch bleiben, und ob ich jetzt von euch muß eine kleine Zeit leiblich scheiden, will ich doch nicht lange aussen bleiben, sondern bald wieder zu euch kommen, und ewiglich bey euch seyn, daß ihr sollt wider alle Teufel, Welt, Sünde und Tod geschützet seyn, und mit mir leben und siegen; wie folget:

V.

v. 19. Es ist noch um ein kleines, so wird mich die Welt nicht mehr sehen, ihr aber sollt mich sehen; denn ich lebe, und ihr sollt auch leben.

335. Er fähret immer fort, der liebe HErr Christus, mit freundlichen, tröstlichen Worten, daß er sie bereite und geschickt mache, sich in ihrem Trübsal, Trauren und Leiden sein zu trösten, und auf ihn einen Muth zu schöpffen, wider alles, das sie anfichtet. Denn darum ist es ihm alles zu thun an seinem Abschied und Lehe, so er alhier von ihnen nimmt, und ihnen das hohe Werk befihlet, und sehr viel vertrauet, nemlich sein liebes Wort, und das ganze Regiment des Himmelreichs; und siehet doch, daß sich die ganze Welt wird wider sie setzen, und alle Teufel aus der Hölle wider sie toben werden.

336. Nun ist es also gethan: Wer bey Christo bleiben soll in der Welt wider so viel Teufel und böse Leute, unter so viel Hindernüß und Aergernüß, da gehöret zu ein anderer Rückhalter, denn menschliche Kraft ist, und muß ein Herz da seyn, das da GOtt vertrauen kann, und der Sachen gewiß seyn, dazu eine herzliche, brünstige Liebe habe zu dem HErrn Christo, daß er um seinetwillen das Amt gerne trage, und auf sich lade alle Grundsuppen der Hölle, so er doch keinen Schatz auf Erden hat, und keinen Rückhalter weiß, ohne allein den, daß er einen gnädigen GOtt habe, und den Christum ihm lieber seyn läßt, denn alle Welt, und was sie hat, daß er allein um seinetwillen alles thun kann.

337. Darum gehet diese ganze Predigt dahin, daß er sie deß gewiß mache, daß sie der Vater lieb habe, und damit sie bewege, daß sie ihn (den HErrn Christum,) auch lieb gewinnen. Denn wer die Liebe zu Christo nicht hat, der kann des Teufels und der Welt Bosheit nicht ausharren. Als zum Exempel, wenn St. Paulus nicht aus Liebe, die er zu Christo hat, predigte, so würde er des Predigtamts bald müde werden, weil er darüber mußte täglich so viel Gefahr, Verachtung, Schmach und Lästerung

ſterung, und allerley Herzleid und Plage von dem Teufel und der Welt leiden. Alſo auch die Chriſten, ſo da ohne Unterlaß verfolget, verjaget, geplaget, und aufs greulichſte zumartert wurden, wie hätten ſie können beſtehen und bleiben, wenn nicht ihr Herz gewiß geweſen wäre der göttlichen Gnade, und gebrannt hätte für der Liebe zu Chriſto? Und wenn St. Paulus ſollte jetzund predigen, und ſehen, wie die Welt ſo ſchändlich dafür danket, dazu ſo mancherley Rotten unter denen, ſo das Evangelium gehört haben, entſtehen; item, die giftigen erzböſen Tücke des Pabſts und ſeiner Schuppen; ſollte er nicht bewegt werden zu ſagen: Nun predige der Teufel der Welt an meiner Statt. Denn wer will das auf ſich laden, wenn er alles thut und leidet, den Leuten zu helfen, und ſoll ihm dafür ſo ſchändlich laſſen in die Hände thun? Ich lieſſe es das Herzleid haben, ſpräche Fleiſch und Blut.

338. Darum gehöret dazu, daß ein Chriſt vor allen Dingen wiſſe, daß er einen gnädigen GOtt habe, und denke um Chriſti willen zu thun und zu leiden, was ein Chriſt thun und leiden ſoll, und ſagen könne: Was ich thue, das thue ich meinem HErrn zu Liebe und Dienſt. Will die Welt nicht, ſo laſſe ſie es; wer es nicht hören will, der gehe davon. Wir predigen nichts um der undankbaren Leute und Verächter willen, ſondern darum, daß es GOtt gefället, und unſerm HErrn Chriſto zu Ehren, und zu Lob und Dank; ſonſt würde nimmer nichts draus.

339. Denn es iſt doch in allem Weſen auf Erden alſo: Ein Mann, der da ſoll ein Amt führen und wohl regieren, da gehören nicht zu die eignen Gedanken; welcher auch viel in der Welt ſind, die allein ihren Nutz Ehre, und Gewalt ſuchen: da wird nimmer kein gut Regiment aus. Denn ſie fragen nicht viel darnach, wie es mit Landen und Leuten gehet und ſtehet, denken, man müſſe ſie allein feyren und ehren, wollen keine Gefahr, Undank, Verachtung oder Schmach nicht leiden, oder, wo ihnen ſolches wiederfähret, werden ſie toll und thöricht, fahen an zu toben, und werfen alles über einen Haufen, wollen ſich rächen, und ihren Kopf hinaus führen, ſollte es alles drüber zu trümmern gehen, daß das Regiment drüber untergehet. Das ſind nicht Leute, die zum Regiment taugen; die ſollten hienieden im Baurenſtande bleiben, daß ſie müßten zuvor lernen, nach andrer Leute Sinn leben und andern unterthan ſeyn. Wer aber wohl regieren ſoll oder will, der muß alſo geſchickt ſeyn, daß er könne ſeine Ehre und Nutz vergeſſen, Undank und böſe Tücke verachten und verſchmerzen, und allein darnach denke, wie es Landen und Leuten wohlgehe, daß ihm gemeiner Nutz lieber ſey, denn ſeine eigene Ehre, Gut, und Gemach etc.

340. Vielmehr iſt es alſo in dieſem geiſtlichen Regiment der Chriſtenheit, da es weit und über weit gröſſere Gefahr und Mühe koſtet, und höhere Macht dran liegt. Wenn ein Prediger darnach trachtet, wie er Ehre, Geld und gute Tage erlange, und ſeine Predigt dahin ziehen will, der wird nichts thun, noch ſtehen. Denn wo das fehlet und aufhöret, da er ſuchet, zeucht er wieder zurück, und wird ein Unchriſt, wie zuvor; denn wer allein zu ſeinem Nutz regieret oder predigt, der wird ſich nimmer der Sache mit Ernſt annehmen, und niemand zurechte helfen noch ſtrafen. Hat er aber den gemeinen Nutz lieb, ſo gehet er hindurch, redet und thut, was er weiß, das recht und gut iſt, es zörne oder lache, wer da wolle, es thue ihm Schaden oder nicht.

341. Aber wo sind diese? Eitel Perlein und Demante sind sie unter dem andern grossen Haufen, beyde, im geistlichen und weltlichen Regiment. Denn da will keiner das Maul aufthun, oder (wie man sagt,) der Katzen die Schelle anbinden, und im Amte ohne Scheu und Ansehen der Person hindurch gehen, und halten ob dem, das er thun soll. Ruhm und Ehre suchen sie wol davon, und brauchens allein zu ihrem Nutz; und machen ihnen dazu kein Gewissen davon, als hätten sie es gut gemacht.

342. Nun muß es in der Christenheit also seyn: daß, sonderlich die da Prediger seyn sollen, ihren HErrn Christum von Herzen lieb haben vor allen Dingen auf Erden, und bereit seyn, alles um seinetwillen zu thun und zu leiden, und also denken: Es zörne oder lache um meiner Predigt willen, wer da will: so sehe und frage ich nach keinem Menschen, Fürsten, Gelehrten, Heiligen; sondern sehe allein auf meinen Christum. Was mir der befohlen hat, das thue ich ihm zu liebe, um seines theuren Bluts willen, damit er mich erkauft hat. Wo solch Herz und Muth nicht ist, da bleibet nimmer kein Prediger noch Christ fromm und gläubig; denn was er anders suchet, das wird ihn bald verführen und davon reissen.

343. Siehe, um dieser Ursachen willen setzet Christus alhier, erstlich, die schönen, tröstlichen Verheissungen, daß wir wissen sollen, so wir an seinem Worte halten, daß wir einen gnädigen GOtt im Himmel haben, und daß er samt ihm wolle bey uns seyn, und uns gewaltiglich schützen. Darum treibt er auch diese Vermahnung, daß wir rechte Liebe zu ihm haben sollen und müssen, so wir seine Jünger heissen und bleiben wollen.

344. Darum spricht er nun: Es soll bald angehen, und ist noch um eine Nacht zu thun, so wird mich die Welt nicht mehr sehen. Als sollte er sagen: Es ist so böse, giftig Ding um die Welt, daß, wer sein Trost und Heil auf die Leute will setzen, der ist schon verloren. Denn ich habs versucht und erfahren. Ich bin kommen ihr zu helfen, und habe alles gethan, was ich an ihr thun sollte: so will sie mich nicht leiden, und des Vaters Zeugniß, und des Heiligen Geistes Predigt und Werk weder annehmen noch wissen, sondern schlechts des Teufels seyn und bleiben.

345. Darum will ich auch ihr aus den Augen gehen, daß sie mich nicht sehen soll, und doch also machen, daß sie mich muß auf Erden leiden, und lassen regieren. Denn ob ich wol mich creuzigen lasse und diesem Leben absterbe, will ich doch dadurch in ein ander unsterblich Leben gehen und kommen, darinne ich ewig regieren werde; alsdenn soll erst mein Reich recht angehen. Denn weil ich also gehe sterblich vor ihren Augen, so ist kein Aufhören des Tobens und Wütens wider mich, wollen und können mich nicht lebendig sehen noch leiden, bis sie mich zum Tode bracht haben. Aber ich wills bald ein Ende machen, daß sie an mir thun, was sie wollen, und mich nicht mehr sehen, wie sie begehren: und doch eben damit das ausrichten, daß sie mich, ohne ihren Dank, in meine Herrlichkeit und Regiment bringen, welches sie müssen leiden, und soll es niemand wehren. Also ist diß zu hohem Trotz geredet der schändlichen bösen Welt, so Christum und sein Wort verfolget, als der ihr nicht will die Ehre thun, daß sie ihn mehr sollte sehen predigen oder Wunder thun: und weil sie ihn nicht wollen bey ihnen leiden, will er ihnen auch weit gnug aus den Augen kommen.

346.

346. Aber ihr, meine Jünger und Chriſten, ſo ich jetzt hinter mir laſſe, ſollet mich ſehen, und mit mir leben. Denn ich will bald nach meinem Tode wieder auferſtehen, daß ihr mich beyde, leiblich (ſo ich euch erſcheinen werde, zum Zeugniß meiner Auferſtehung,) und geiſtlich immerdar ſehen werdet in meinem Regiment, und meine Kraft in euch und aller Welt empfinden und erfahren. Denn ich will nicht alſo hinweg gehen, daß ihr auch ſollt meines Geſichts und Gegenwärtigkeit beraubt ſeyn; ſondern ihr ſollt mich ſehen, und mit mir leben, wie ich lebe.

347. Das iſt nun ihnen eine hohe Predigt, ſo nicht, denn durch den Glauben, kann gefaſſet werden; aber doch ein groſſer Troſt: daß, ob ſie ihn ſehen vor ihren Augen gecreuzigt, geſtorben und begraben, doch ſagt er dürre und klar heraus, und will ſie verſichert und gewiß gegläubt haben, daß ſie ihn ſehen ſollen, und daß er nun erſt recht anfahen werde zu leben, und nicht allein Er, ſondern auch ſie (ſo doch, ihm nach und um ſeinetwillen, gleichwie er, von der Welt müſſen ſich laſſen hinrichten und tödten,) mit ihm leben ſollen. Als wollte er damit ſagen: Es will doch nicht anders ſeyn mit uns; wir ſind doch zum Tode verurtheilet, und müſſen dem Teufel und der Welt herhalten: die wird mich hinrichten, und wenn ſie an mir nichts mehr thun kann, ſo wird ſie euch würgen und morden, oder je nach dem Leben trachten; wie denn die Chriſten alle müſſen Kinder des Todes ſeyn, und entweder von Tyrannen, oder vom Teufel ſelbſt, getödtet werden. Aber es ſchadet nicht, laſſet euch das nicht erſchrecken: Ich will leben; ja, ich lebe bereits jetzt. So gewiß hat er's, daß er ſich lebendig nennet in dem, als er jetzt ſterben ſoll und in den Tod gehet. Denn er iſt die Perſon, den der Tod nicht freſſen konnte, ob er ihn wol nach dem leiblichen Leben tödtet.

348. Darum trotzet er, beyde, wider den Tod, Teufel und Welt: Laß ſie mich creuzigen, tödten, und dazu begraben; noch ſollen ſie mich nicht erwürgen und freſſen: ſondern ich will dagegen den Tod in mir ſelbſt erſäufen und in meinem Leben verſchlingen, und den Teufel durch meine Kraft überwinden. Weil ſie nun mich nicht im Tode behalten können, ob ſie gleich mit dem Tode an mich laufen; ſo will ich euch auch nicht im Tode laſſen. Tödten werden ſie mich wol leiblich, aber doch will ich dennoch leben: und ſo ich lebe, ſo ſoll es euch gelten, daß ihr auch ſollt mit mir leben. Denn ich will den Tod wieder alſo zurichten und würgen, daß er nicht allein an mir überwunden ſeyn ſoll, ſondern auch an euch, ſo ihr an mich gläubet; daß ihr ſo lange lebet, als ich leben werde.

349. Alſo haben wir die tröſtliche Verheiſſung, denen Chriſten gegeben, ſo da geſchreckt werden durch den Tod und allerley Unglück, daß ſie können trotzen wider den Teufel und die Welt, und ſagen: Wenn du mich tödteſt, ſo tödteſt du mich nicht, ſondern hilfeſt mir zum Leben: begräbſt du mich, ſo reiſſeſt du mich aus der Aſche und Staube gen Himmel. Und Summa: dein Zorn und Toden iſt eitel Gnade und Hülfe; denn du gibſt mir nur Urſache und den Anfang, daß mich Chriſtus zum Leben bringet; wie er hier ſpricht: Ich lebe, und ihr ſollt leben.

350. Ja, (ſpricht Fleiſch und Blut,) ich muß gleichwol den Kopf herhalten? Ja, das ſchadet dir nichts (ſpricht Chriſtus); ſie haben mich auch gecreuziget, erwürget, und ins Grab gelegt: aber wie ſie mich im Grabe und Tod gehalten haben, ſo ſollen ſie euch

auch darinnen halten. Denn es heißt, und soll so heissen: Wie ich lebe, so sollt ihr auch leben; das soll mir weder Teufel noch Tod wehren. Diese Worte muß ein Christ lernen fassen, und seinen Christum also kennen in seinen tröstlichen Verheissungen, ob ihm der Tod den Stich beut mit seinem Spieß, und der Teufel seinen Höllenrachen gegen ihm aufsperret, daß er nicht dafür erschrecke; sondern könne dem Teufel wieder den Trotz bieten durch den Glauben, auf diese Worte: Weißt du auch, wie du den HErrn Christum auch gefressen hast, und doch hast müssen wiedergeben, ja, er dich wieder gefressen hat; also sollst du mich auch ungefressen lassen, weil ich in ihm bleibe, und um seinetwillen lebe und leide. Ob man mich drüber aus der Welt jaget, und unter die Erden scharret, das lasse ich geschehen; aber darum will ich nicht im Tode bleiben, sondern mit meinem HErrn Christo leben, wie ich gläube und weiß, daß er lebt.

351. Solchen Trost und Trotz haben die Christen auf den HErrn Christum: denn wir gläuben, daß er vom Tode auferstanden ist, und sitzet zur rechten Hand des Vaters. Dadurch sie lernen sollen den Tod aus den Augen setzen, und zuvor Christum selbst, so droben lebt und regieret in göttlicher Majestät; welches er wol wird müssen lassen.

352. Es ist aber und bleibt wol eine hohe Kunst, solches fassen und gläuben, die ihnen schwer wird, und manchen harten Kampf kostet; und dennoch nimmer gnug gelernet kann werden um unsers Fleisches und Blutes willen, welches nicht kann des Schreckens und Zagens vor dem Tod ohn seyn. Doch muß es angefangen seyn, und der Trost gefasset werden. Denn wo wir den nicht hätten, so könnte niemand bey dem Evangelio stehen und beharren, weil uns der Teufel so mördlich feind ist, und die Welt so greulich zusetzet, und allenthalben so zugehet, daß kein elender verachter Ding ist auf Erden, denn ein Christ. Darum müssen wir dagegen einen höhern, stärkern und gewissern Trost haben, denn alle ihr Trotz und Macht ist.

VI.

v. 20. An demselbigen Tage werdet ihr erkennen, daß ich im Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch.

353. Wenn es dazu kommt, (will er sagen,) daß ihr mich werdet sehen aus dem Grabe und Tode wieder auferstanden, und hinauf zum Vater gen Himmel fahren etc. und ihr solches von mir predigen werdet, so werdet ihr durch den Heiligen Geist und euere eigene Erfahrung inne werden und erkennen, daß ich im Vater bin, und auch ihr in mir; und wiederum, ich in euch: und also wir mit einander Ein Kuchen seyn werden, also, daß es eitel Leben sey, dadurch ihr in mir lebet; gleichwie ich im Vater und der Vater in mir lebet. Denn ich lebe im Vater, und solches Lebens, daß ich in eigener Person den Tod erwürgt, daß ihr müßt sagen, daß ich GOttes Sohn sey, als der solch Werk beweiset, das allein GOtt zugehöret.

354. Darnach auch werdet ihr sagen, daß ich in euch bin. Denn wie mich der Vater auferwecket, und ich den Tod gefressen habe; also will ich in euch auch den Tod fressen, daß ihr durch den Glauben an mich des Todes Herren seyn sollt, und nicht fürchten die Welt, Teufel noch Hölle und alle

ihren Trotz. Daß ihr müſſet alsdenn ſagen: Solche Kraft habe ich zuvor in mir nicht gehabt; denn ich müßte, sowol als die andern, unter des Teufels Gewalt, des Todes Schrecken und Macht bleiben. Aber jetzt habe ich einen andern Muth, den mir Chriſtus gibt durch ſeinen Geiſt, daran ich ſpüre, daß er bey und in mir iſt, daß ich kann alle der Welt, des Todes und Teufels Schrecken und Dräuen verachten, und dagegen fröhlich und freudig trotzen auf meinen HErrn, der droben bey dem Vater lebt und regieret.

355. Solches werdet ihr (ſpricht er,) alsdenn in euch empfinden, wie meine (ja, des Vaters) Kraft in euch wirken und ſich erzeigen wird, daß das Leben und Ueberwindung des Todes in euch kräftig ſeyn wird, und euer Herz alſo eingenommen haben, daß euch kein Schrecken von mir jagen ſoll, und kein Tod ermorden; ſondern ihr dagegen den Trotz behaltet, alſo, daß der Tod, beyde, in mir und in euch, gar gedämpft und getilget werde, und eitel Leben dafür ſey. Alsdenn werdet ihr rechte Chriſten heiſſen, in mir bleibend, und ich wiederum in euch, daß weder Teufel, noch Tod, noch kein Unglück, eine Macht an euch haben ſoll; ſondern ihr dem allen tröſtlich ein Kliplein ſchlagen ſollt. Wie man lieſet, daß die heiligen Märtyrer ihre Tyrannen aufs höchſte verachtet mit allem ihrem grauſamen Toben und Wüten, durch allerley Pein und Marter; ja, auch die jungen Jungfrauen ihr geſpottet, und ihre Freude aus der Marter und Leiden gemacht haben, als ſollten ſie zum Tanze gehen.

356. Das gehöret nun den Chriſten zu wiſſen, und ſoll derſelben Kunſt ſeyn, daß ſie den Tod alſo lernen aus den Augen ſetzen, (wie geſagt iſt,) und in Chriſto verachten, und nichts anders vorbilden, denn eitel Leben. Dazu kann und mag kein Weiſer, Gelehrter, Heiliger, auſſer Chriſto, nimmermehr kommen. Und Summa, die Welt weiß und erfährets nimmermehr; ja, ſie wills dazu nicht hören noch leiden, denn ſie hält es für die gröſte Thorheit und Ketzerey. Darum iſt und bleibt es wol der Chriſten Kunſt, und iſt eben die rechte Chriſtliche Hauptlehre und Verſtand, daß ſie deß gewiß ſeyn, und (wie er hier ſagt,) erkennen, daß der Mann, Chriſtus, wahrhaftig und eigentlich ſey in GOtt, und GOtt in ihm; alſo, daß er ſelbſt wahrhaftiger, lebendiger GOtt iſt: und darnach, daß derſelbige, ſo in GOtt und GOtt in ihm iſt, auch ſey in uns und wir in ihm. Wer das hat und weiß, der hat es gar.

357. Denn da liegts alles an, wie wir allzeit ſagen, daß es alſo von oben herab komme, von dem Vater, durch Chriſtum, und durch ihn wieder hinauf gehe. Denn der Sohn kommt von dem Vater herunter zu uns, und hänget ſich an uns: und wir hängen wiederum uns an ihn, und kommen durch ihn zum Vater. Denn darum iſt er Menſch worden und geboren von der Jungfrauen Maria, daß er ſich ſollte unter uns mengen, ſehen und hören laſſen, ja, auch für uns ſich creuzigen und tödten laſſen, daß er uns alſo zu ſich ziehe und an ihm halte, als dazu geſandt, daß er die, ſo an ihn gläuben würden, hinaufzöge zum Vater, wie er in dem Vater iſt. Dieſe Kette hat er gemacht zwiſchen ihm und uns, und dem Vater, und uns drein geſchloſſen, daß wir nun in ihm ſind, und er in uns iſt, gleichwie er im Vater, und der Vater in ihm iſt. Durch ſolche Einigkeit und Gemeinſchaft iſt unſere Sünde und Tod abgethan, und wir dafür eitel Leben und Seligkeit haben.

358. Das werdet ihr lernen (spricht er hier,) an dem Tage, wenn ich nun auferstehen und verklaret werde, daß ihr deß gewiß seyn und keinen Zweifel haben werdet, daß ich vom Vater gesandt, und alles, so ich rede, thue und leide, in dem Vater sey, also, daß es heißt, GOTT rede, thue und leide solches selbst. Damit niemand dürfte weiter gaffen gen Himmel, oder auch auf Erden anderswo etwas suchen, als zur Seligkeit nöthig. Wie man bisher ausser mir gethan, und allzeit thut, da einer daher, der andere dorthin gelaufen ist, daß er GOtt ergriffe und erlangete, und haben sich unterstanden, den Vater zu versöhnen durch ihr eigen Werk und Heiligkeit; aber doch nichts ausgerichtet haben, ohne daß sie sich nur zertheilet und zutrennet haben in unzählige Aberglauben und vergebliche Gottesdienste, und sich lassen führen allerley wilde Wege und Lehre, wie man zu GOtt kommen soll, und doch des rechten Weges ganz und gar gefehlet. Denn also schleußt hier GOtt selbst durch den Mund seines lieben Sohnes: Das müsset ihr lernen, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist. Da stehets und steckts: Soll jemand den Vater treffen und zu ihm kommen, so muß er mich zuvor treffen und zu mir kommen; sonst ist kein Weg noch Mittel: wie er droben (v. 6.) auch deutlich und klar genug gesagt hat. Aber jetzt könnet ihr solches noch nicht verstehen noch erkennen, ihr seyd noch zu schwach dazu. Doch predige ichs euch zuvor, und der Heilige Geist wirds euch (nachdem ich nun verkläret werde,) lehren, daß ihrs verstehet und erfahren werdet.

359. Denn das wird und soll seyn, wie (§. 356.) gesagt ist, das rechte Erkenntniß und hohe Kunst der Christen, daß sie nur das lernen und fassen, wie dazu, daß man GOtt ergreife, das ist, wie man von Sünden los und ewiglich lebend und selig werde, keine andere Weise noch Weg sey, denn die einige Thüre, daß ihr mich ergreifet, an mich fallet und hanget: und, so ihr das thut, so dürft ihr nicht mehr fürchten, weder GOttes Zorn, Gesetz, Teufel, Tod noch Hölle. Denn ihr seyd in mir, und weil ihr in mir seyd, bin ich auch in euch: so ist gewißlich der Vater (welcher in mir ist, und ich in ihm,) auch in euch: wer kann euch denn schaden?

360. Nun wollen wir hier nicht scharf disputiren (wie der alten Väter etliche gethan haben über diesen Text, wider die Arianer,) wie beyde, der Vater in Christo, und Christus im Vater ist, nach dem einigen, unzertheilten göttlichen Wesen; sondern reden jetzt allein von dem Brauch oder Nutzen desselben Artikels, wie wir uns gegen GOtt und Christo sollen schicken, daß wir den Vater treffen und seinen Willen erkennen, daß ein Christ (wie wir allzeit gehöret haben,) lerne also sagen: Ich weiß vom keinem GOtt, ohne allein von dem einigen, der da heißt JEsus Christus.

361. Darum, wenn dich der Teufel will erschrecken durch GOttes Zorn und Gericht, Tod und Hölle, und gibt dir vor, GOtt zörne mit dir, und wolle dich tödten oder verdammen ꝛc. so kannst du ihm wieder sagen, daß er solche Gedanken lasse gehen über die störrigen Köpfe und ruchlose, verstockte Herzen. Ich aber will hören, was mir das Evangelium sagt. Darinne finde ich einen Mann, der heißt JEsus Christus, an den will ich mich binden mit Herz und Ohren, und fassen, was er redet und thut. So findest du darinne, wie GOtt der Vater denselbigen hat ins Fleisch gesandt, und für dich creuzigen und sterben lassen. Ist das wahr,

was darfſt du dich denn vor ihm fürchten oder fliehen? Alſo nimmt dieſer Chriſtus, oder ſolcher Glaube und Gedanken von Chriſto, in deinem Herzen hinweg alles Schrecken der Sünde, des Todes, Teufels und der Welt.

362. Siehe, alſo mußt du dieſen Spruch verſtehen, da er ſpricht: Ihr werdet erkennen, daß ich im Vater, und der Vater in mir iſt; das iſt, ihr müſſet nicht allein anſehen mein Fleiſch und Blut, (welches ihr ſchon jetzt ſehet, gleichwie es die Jüden auch ſehen,) oder meine Subſtanz und Weſen, daß ich bin GOtt und Menſch; ſondern, was ich rede, thue und ſchaffe, oder was mein Amt iſt, und warum ich da bin. Wenn ihr ſolches anſehet, ſo ſehet und höret ihr, daß ich zu euch rede vom Vater eitel Troſt, Liebe, Gnade und Barmherzigkeit, und dazu mit der That ſolches beweiſe, weil ich für euch ſterbe und auferſtehe. So ihr ſolches an mir ſehet, ſo ſehet ihr den Vater in mir, und mich in dem Vater ꝛc. Denn diß iſt eigentlich des Vaters Meynung, Herz und Wille ꝛc.

363. Das iſt der erſte Hauptpunct und fürnehmſte Artikel, wie Chriſtus im Vater iſt: daß man keinen Zweifel habe, was der Mann redet und thut, daß das geredt und gethan heißt und heiſſen muß im Himmel, vor allen Engeln; in der Welt, vor allen Tyrannen; in der Hölle, vor allen Teufeln; im Herzen, vor allem böſen Gewiſſen und eigenen Gedanken. Denn ſo man deß gewiß iſt, daß, was er denket, redet und will, der Vater auch will: ſo kann ich alle dem Troß bieten, was da will zürnen und böſe ſeyn. Denn da habe ich des Vaters Herz und Willen in Chriſto. Wo aber GOtt für uns und mit uns iſt, (ſpricht St. Paulus Röm. 8, 31.) was iſt, das uns ſchaden ſollte? Darum liegts gar daran, daß wir allein auf ihn ſehen, und nicht fragen, was ein andrer Gott redet, oder was man anders predigt oder lehret für Weiſe und Wege, von Engeln, Heiligen, Tod und Leben. Kurz, ſo du das faſſeſt und ſieheſt, ſo ſteheſt du und faſſeſt Chriſtum im Vater, und den Vater in Chriſto, und ſieheſt keinen Zorn, Tod noch Hölle, ſondern eitel Gnade, Barmherzigkeit, Himmel und Leben.

364. Das andere Stück, wenn ihr ſolches wiſſet und habt, ſo werdet ihr darnach weiter kommen, und auch erkennen, wie ich in euch und ihr in mir ſeyd ꝛc. Daß ihr wiſſen werdet, daß ihr mich zum Heilande habt, und mich alſo erkennet, wie mich der Vater euch geſandt hat, und daraus prüfen und merken, daß ihr in mir ſeyd; nemlich alſo: was ihr ſeyd, was euch fehlet und mangelt, wie ihr Sünder und verdammt ſeyd, und im Tode ſtecket, das iſt alles in mir; da liegt es recht. Nun bin ich im Vater, und was in mir iſt, das iſt auch im Vater, es heiſſe Tod oder Leben, Sünde oder Gerechtigkeit. Was aber in mir iſt, das muß eitel Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit ſeyn. Nun kommt ihr auch durch den Glauben dazu, daß ihr in mir ſeyd, mit eurem Tod, Sünde und allem Unglück. Seyd ihr nun Sünder in euch, ſo ſeyd ihr in mir gerecht: fühlet ihr in euch den Tod, ſo habt ihr in mir das Leben: habt ihr in euch Unfriede, ſo habt ihr in mir Friede: werdet ihr eurenthalben verdammt, ſo ſeyd ihr in mir geſegnet und ſelig.

365. Denn ſo ich ein Chriſt bin, Lieber, wo bin ich? Nirgend, denn wo Chriſtus iſt. Wo iſt er aber, denn im Himmel und ewiger Freude, Leben und Seligkeit? Denn er wird freylich nicht mehr als ein Sünder ver-

Daß aber diese Dinge so seltsam sind, ist die Ursach, daß die Menschen gemeiniglich ohne das Gebet sich in diesen Stand begeben, und darinnen, gleichwie die Säue, nur allein auf fleischliche Lust sehen. Darum siehet das Weib an dem Mann die rechten Güter nicht, und dargegen siehet der Mann an dem Weib nur das allein, so ihm zuwider ist. Wo es nun darzu nicht kömmt, daß eines dem andern verzeihet und seine Weise zu gute hält, so erwächst unter ihnen Zanck und Hader ohne Ende.

148. Darum ist dis Exempel wohl werth, daß es die Eheleute oftmals ansehen, auf daß sie lernen freundlich miteinander umgehen. Denn wer nichts verzeihen will, sondern will alles so gar genau suchen, der wird das elendeste Leben führen, und wird andern Leuten auch verdrüßlich seyn. Denn dis Leben ist ein recht grindiges oder schäbichtes Leben, daß ich es also nenne, ist voller Schwären und allerley Gebrechen und Ungemach: wer derohalben darinnen lebet, wird nicht allenthalben eitel Freude finden. Man pfleget zu sagen: Wo Feuer ist, da ist auch Rauch darbey. Also ist auch allenthalben Schade und Unfall darbey, wo man Nutzen und Frommen hat. Aber fromme gottselige Hertzen leiden den Schaden mit Gedult, und wo sie Nutzen haben, dancken sie GOtt dafür.

149. Daß nun Abraham insgemein zu der Sara saget: Wo wir hinkommen, so wollest du von mir sagen, ich sey dein Bruder, ist eine Anzeigung, daß er sehr schwach gewesen sey, und sich auch fast sehr gefürchtet habe. Denn er zeiget damit an, daß er sich nicht allein vor den Gerariten, sondern auch vor allen andern Menschen gefürchtet habe; derohalben er an keinem Ort hat bekennen dürfen, daß Sara sein Weib wäre.

150. Warum schreibet doch Moses solch Ding, so nicht fast ehrlich ist, einem solchen grossen Mann nachzusagen? Antwort: er thut es um unsertwillen. Denn man muß die Gaben der Heiligen also an ihnen rühmen, daß wir sie gleichwol dafür halten, daß sie auch Menschen gewesen sind, und immer menschliche Gebrechen gehabt, gefühlet und erlitten haben: wie St. Jac. C. 5, 17. vom Elia saget: Elias war ein Mensch gleich wie wir; und St. Paulus saget von sich und Barnaba zu den Herden Apost. Gesch. 14. 15: Wir sind auch sterbliche Menschen; und Petrus saget zu Cornelio Ap. Gesch. 10, 26: Ich bin auch ein Mensch.

151. Wiewol nun aber der Glaube Abrahams von den Propheten und Aposteln hoch gerühmet wird; so lehret doch die Historie, daß die gewöhnliche Schwachheit an ihm oftmals ist gespühret worden. Denn GOtt führet in der Wahrheit seine Heiligen wunderlich: bisweilen leben sie einfältig dahin, gleichwie andere Menschen, und lässet es sich mit ihnen ansehen, als sey ihr Glaube gleichsam begraben. Wiederum aber, auf eine andere Zeit, sind sie voll des Geistes und thun grosse Wunderwercke; gleichwie ich droben (§. 16.) auch vom Elia habe angezeiget, welcher mit grossem Geist die falschen Propheten gewürget, 1 Kön. 18, 40. und hernach, da ihm verkündiget worden, wie die Jesabel so grimmig und zornig wäre, ist er erschrocken und in die Wüsten geflohen, Cap. 19, 3.

152. Dis hat der Heilige Geist uns zum Trost geschrieben, daß wir es dafür halten sollen, daß die heiligen Menschen nicht Klötzer oder Steine gewesen sind, die

gar

verdammt werden, noch des Todes sterben. Weil ihn nun keine Sünde schuldigen, kein Teufel verdammen, kein Tod fressen, keine Hölle verschlingen kann; so sollen sie mich auch (so ich in ihm bin,) unverdammt und ungefressen lassen. Also ist hinweg Sünde, Tod und alles Unglück, so in euch ist. Denn solches verschlinge ich in mir selbst; denn es kann in ihm nicht bleiben. Weil er im Vater ist und bleibt, so muß es in uns auch keine Macht haben, weil wir in ihm sind ꝛc.

366. Das ist wol eine herrliche Predigt; aber ihr verstehets und wissets jetzt noch nicht (spricht er). Denn es ist zu hohe Kunst und Verstand, die niemand kann aus ihm selbst fassen noch vernehmen; aber hernach, wenn ich durch die Auferstehung verkläret werde, und der Heilige Geist kommen wird, so werdet ihrs fein merken, und in euern Herzen erfahren, wie ich dadurch, daß ich im Vater bin, verschlungen habe alles, was tödtlich an mir ist, und werdet solches auch in euch (die ihr in mir seyd,) also fühlen. Denn weil in dem Vater alles todt, und nichts ist, was Sünde, Tod und Teufel vermag; so soll es auch in mir todt seyn, deßgleichen auch in euch, weil ihr in mir seyd. Zuletzt, werdet ihr auch das lernen, daß ich werde in euch seyn. Denn ihr werdet nicht allein solche tröstliche Zuversicht oder Sicherheit, unverzagt Herz und unerschrockenen Muth haben, durch mich gegen den Vater, daß er euch gnädig sey, und so wenig mit euch zörne, als mit mir; sondern, wenn ihr solches wisset und habt, so werdet ihr deß auch gewiß seyn: was ihr redet, prediget, lebt und thut, das soll recht und gut, ja, mein selbst Wort und Werk seyn und heissen. Denn Ich bins, der in oder durch euch redet, prediget, käufet, und alles thut; gleichwie der Vater in mir und durch mich alle thut.

367. Diß ist auch ein Trost über alles deß sich die Welt trösten kann, wie ich droben (§. 347. sqq.) auch gesagt habe, wer es nur gläuben könnte. Denn hier hat der Teufel das höllische Leid: je mehr man solches predigt, je mehr er dawider tobet, nicht allein durch Tyrannen oder Secten, ja auch durch uns selbst: daß sichs so ansiehet und fühlet, daß Christus jetzt am wenigsten in uns sey, da er sollte am stärksten in uns seyn und gefühlet werden, und wir fast alle also leben und machen, daß es muß heissen: Ich bin in der Welt, und die Welt in mir; weil man solch Wesen anrichtet, beyde, im Regiment und Predigen, daß jedermann thut, wie es ihm selbst gefället und ein jeglicher will; was er saget oder thut, das soll gethan seyn.

368. Aber hiervon ist jetzt nicht zu sagen. Denn dieser Text ist zu gut, daß wir ihn müssen handlen zu Nutzen und Trost den Christen, so solches Trosts bedürfen, daß sie diese zwey Stücke fassen, (als die höchsten und nöthigsten zu unserm Trost,) wie wir in Christo und Christus in uns ist. Eines gehet über sich; das andere unter sich. Denn wir müssen zuvor in ihm seyn mit allem unserm Wesen, Sünde, Tod, Schwachheit, und wissen, daß wir vor GOTT davon gefreyet und erlöset, und selig gesprochen werden durch diesen Christum. Also müssen wir über uns und ausser uns in ihn schwingen, ja, gar und ganz in ihn verliebet und sein eigen seyn, als die auf ihn getauft, und sein heilig Sacrament darauf empfahen. Darauf verleuret sich Sünde, böses Gewissen, Tod und Teufel, daß ich kann sagen: Ich weiß von keinem Tode noch Hölle; ist etwas der Tod, so fresse und würge er

zuvor

zuvor meinen HErrn Christum: ist die Hölle etwas, so verschlinge sie den Heiland: kann die Sünde, Gesetz oder Gewissen verdammen, so verklage es den Sohn GOttes. Wenn das geschehen ist, so will ich mich darnach auch lassen verdammen, fressen und verschlingen. Aber weil der Vater und Christus lebendig bleibt, so will ich auch lebendig bleiben; weil er von Sünde und Teufel unüberwunden bleibet, so will ich auch bleiben; denn ich weiß ja, daß wie Christus im Vater ist, also ich auch in Christo bin. Das ist (sage ich,) das erste Hauptstück, dadurch der Mensch ausser und über sich in Christum fähret.

369. Darnach gehets wieder von oben herab, also: wie ich in Christo bin, also ist wiederum Christus in mir. Ich habe mich sein angenommen, und bin in ihn gekrochen, aus der Sünde, Tod und Teufels Gewalt getreten; so erzeigt er sich wieder in mir, und spricht: Gehe hin, predige, tröste, täufe, diene dem Nächsten, sey gehorsam, geduldig ꝛc. ich will in dir seyn, und alles thun: was du thust, das will ich gethan haben; allein, sey getrost, keck und unverzagt auf mich, und siehe, daß du in mir bleibest, so will ich gewißlich wiederum in dir seyn.

370. Wer nun solches könnte im Glauben üben und erfahren, der wäre ein rechter Christ und vollkommener Mensch. Aber der Teufel hat sein Herzleid, daß ers nicht läßt dazu kommen. Denn in denen Sachen, so GOtt betreffen, sind wir ohne das allzublöde, da wir doch sonst in allen andern allzusicher, freudig und muthig sind: und er also geschickt ist, was wir leben, predigen oder thun, (als Christen,) das fichtet er an, beyde, mit Gewalt, Rotten, und durch unser eigen Gewissen, daß er das Herz voll Schrecken mache, und unsere Gedanken reisse, trenne und scheide von Christo, und Christum von dem Vater, daß wir beyde, den Vater und ihn, sollen droben lassen sitzen, als sey und thue er nichts in uns, sondern lasse uns selbst thun und machen.

371. Denn wo wir solches nicht wissen und gläuben, und rühmen können, so ich etwas rede und thue, daß er solches selbst thue von oben herab, und wahrhaftig sein Wort und Werk sey, als deß, der in mir ist, und ich in ihm bin; so hat der Teufel schon gewonnen und Recht über mich, und treibt mich wohin er will, daß ich nicht bleiben noch mich retten kann. Darum muß diese Kunst gelernet seyn, wer da will bestehen und dem Teufel obliegen, daß wir gänzlich schliessen, daß wir in Christo sind, das ist, daß er unser lieber HErr und Heiland ist, so für uns gestorben, und wir durch seine Gerechtigkeit und Leben von Sünde und Tod erlöset sind. Darnach auch, daß er in uns sey, und aus uns rede und wirke; was wir schaffen und thun in der Christenheit, daß er solches heißt sein Thun und Schaffen, und unsere Zungen, Augen, Ohren, Hände, Herz und alles sein sey.

372. Es ist aber (wie ich gesagt,) schwer also zu fassen, und bleibt wol im Lernen, daß sichs nimmer auslernen läßt, weil der Teufel sich so dawider sperret, und von einander reisset in unserm Herzen, und weder Christum in uns, noch uns in Christo will seyn lassen, noch den Vater in ihm, und ihn im Vater will lassen erkennen; da er doch sonst (wo es etwas anders belanget,) allzufleißig ist, und gar zu klug und zu frühe Meister, dazu allzufreudig und kühne machet. Da läßt er predigen, schreyen, und diesen Text ausrufen und rühmen. Wie denn der Pabst mit seinem Haufen öffentlich und trotzlich rühmet: Wir sind in Christo, und Christus in uns, denn hier ist die Christliche Kirche;

wo aber die Kirche iſt, da muß Chriſtus ſeyn.

373. Alſo können die falſchen Lehrer, Heuchler, und des Teufels Rotten dieſen Text für ſich rühmen aufs allerhöchſte; denn ſie ſind vom Teufel verblendet und beſeſſen, daß ſie ihren Irrthum nicht ſehen noch fühlen können. Uns aber, die wirs wiſſen, und des Troſtes bedürfen, will er nicht laſſen zu dem Troſt und Freuden kommen. Das weiß Chriſtus auch wohl; aber doch heißt es: Ihr werdets erkennen, und ſollts lernen. Als ſollte er ſagen: Ihr ſeyd ja die, ſo da angefangen haben, und damit umgehen, und ſolches ſollen lernen, daß ich im Vater, und der Vater in mir, und ihr in uns, und wir in euch ſind; ja, bereits ſolches in euch gehet, ob ihrs auch ſelbſt noch nicht alſo fühlet noch verſtehet, und dazu noch auch ſonſt ſchwach und gebrechlich ſeyd; ja auch gröblich ſtrauchelt und fehlet. Denn er wills nicht ſo genau achten und rechnen, obgleich ſeine Chriſten etwas fehlen. Wie denn die Chriſtenheit viel Schwache, Irrende und Gebrechliche unter ſich hat; das muß ihr nicht ſchaden. Denn er macht ein ſolch Feuer um den Topf, das auch Irrthum und Fehl muß verzehren, wie ſehr auch die Welt dawider tobet und läſtert.

374. Das iſt der Troſt, den er hier ihnen läßt: Jetzt ſage ich euch ſolches darum, (ſpricht er,) daß ihrs hernach erfahret. Gleichwie es mit uns auch gehet; ob wirs gleich hören, ſo gehet es doch nicht ein, bis es die Anfechtung heimbringet, daß wirs müſſen lernen: wenn der Tod mit uns ringet, oder andere Noth uns dringet und ängſtet, da verſtehet und erfähret mans, daß man kann ſagen: Ich bin im Tode geſtecket und durch dieſen Troſt erhalten ꝛc. Es wird aber jetzt darum geprediget, daß wir doch anfahen ſollen in dieſer Schule zu ſtudieren, und darum uns bekümmern, und darinne fortfahren, bis wirs zuletzt auch ergreifen.

III. Theil,
Ein Unterricht, Verheiſſung, Ermahnung und Dräuung.

1. Der Unterricht.
A Das erſte Stück dieſes Unterrichts.
1. Verbindung dieſes Stücks mit dem vorhergehenden 375. 376. ſqq.
* das Bekenntniß Chriſti iſt den Worten nach leicht in guten Tagen, in böſen Tagen aber iſt es ſehr ſchwer 377.
2. der Grund und Urſach dieſes Stücks des Unterrichts 376. 378.
3. wie Chriſtus in dieſem Stück zeiget die Kennzeichen eines wahren Chriſten 379. ſqq.
* von der Liebe zu Chriſto.
a die Liebe zu Chriſto macht, daß wir alle Leiden gering achten 380.
b es kann niemand ein rechtſchaffener Prediger noch Chriſt ſeyn, der Chriſtum nicht liebet 381.
c die rechtſchaffene Liebe zu Chriſto kann nicht ſeyn ohne den Glauben. ibid.
d die rechtſchaffene Liebe zu Chriſto beweiſet ſich in rechtſchaffenen guten Werken 382.
e von den Kennzeichen der rechtſchaffenen Liebe zu Chriſto 382. 383.
4. wie Chriſtus in dieſem Stück lehret die Vortheile, ſo diejenigen haben ſollen, ſo ihn lieben.
a die Vortheile an ſich ſelbſt 384.
b die Einwürfe, ſo bey dieſen Vortheilen gemacht werden, nebſt deren Beantwortung 385.
* Chriſtus thut zweyerley Werke bey ſeinen leidenden Chriſten 386. 387.
c was Chriſtum bewegen, dieſe Vortheile ſeinen Jüngern zu zeigen 386-388.
* warum Chriſtus ſo viel Trübſal über die Seinen ergehen läßt 389. 390.
5. wie dieſes Stück nicht allein von Worten, ſondern von der Erfahrung handelt 391.
* die Erfahrung macht recht vollkommene Menſchen 392.
6. der ſummariſche Sinn und Verſtand dieſes Stückes 393.
7. wie durch dieſes Stück Glaube und Hoffnung ſehr geſtärkt werden 394. ſq.
* wie und warum es nöthig iſt, daß die Chriſten getröſtet werden 395.
8. wie dieſes Stück des Unterrichts recht zu gebrauchen 395. ſq.
* wie ſich ein Chriſt verhalten ſoll im Kampf wider den Teufel und Welt 395-397.
9. daß dieſes Stück ohne Erfahrung nicht recht gefaſſet werden kann 397.

B Das andere Stück dieses Unterrichts.
1. Die Gelegenheit, so Christo gegeben worden zu diesem Stück 398. sqq.
* warum die Welt das Evangelium nicht annimmt 399.
* Christus erwählet das geringe und verachtete, nicht aber was groß und hoch ist 400.
2. der Unterricht selbst.
a wie Christus in diesem Stück lehret, daß er sich nicht der Welt, sondern den Seinen will offenbaren.
1) wie und warum sich Christus nicht will der Welt offenbaren 401-403.
2) wie und warum sich Christus den Seinen will offenbaren 404 sq.
b wie Christus in diesem Stück zeiget die Herrlichkeit und Seligkeit derer, so ihn lieben.
1) die erste Herrlichkeit und Seligkeit 406.
* womit sich ein Christ aufrichten soll bey dem Haß des Teufels und der Welt 406. sq.
2) die andere Herrlichkeit und Seligkeit 408 sqq.
* womit sich Christen trösten sollen bey dem Wüten der Welt 409-412.
* die Gläubigen sind Christi Wohnung 411.

C Das dritte Stück des Unterrichts.
1. Wie in diesem Stück die Welt abgemahlet und beschrieben ist 413. sqq.
* wie ein Christ soll gesinnet seyn bey dem Haß der Welt 414.
* von den dreyen Götzen, welchen die Welt dienet.
a von der Fleischeslust 415. 416.
* wer Fleischeslust liebet, gehöret nicht zu Christo 417.
b von der Augenlust 418.
c von der Hoffart des Lebens 419.
2. wie Christus in diesem Stück lehret, daß ein Christ die Welt, und was in der Welt ist, verleugnen muß.
a auf was Art ein Christ die Welt, und was in der Welt ist, verleugnen muß 420-422.
* Weltliebe und Christi Liebe kann nicht beysammen seyn 421.
b warum ein Christ die Welt, und was in der Welt ist, verleugnen muß 422. 423.
* was die Welt davon hat, daß sie ihren Lüsten folget 424.

D Das vierte Stück des Unterrichts.
1. Der rechte Sinn und Verstand dieses Stückes 425. 426.
2. wozu dieses Stück des Unterrichts dienet, nemlich
a dienet es zur Lehre 427.
b dienet es zum Trost 428.
c dienet es zur Stärke und Kraft wider den Teufel ibid.
d dienet es zur Erweckung im Thun und leiden 429. sqq.
* auf was Art unsere Verrichtungen wohl von statten gehen 430.
* welches das fürnehmste in dem Christlichen Wesen und allen guten Wercken 431. 432.

II. Die Verheissungen.
A Die erste Verheissung.
1. der Grund und Ursach dieser Verheissung 433.
2. daß diese Verheissung sehr erblich 434.
3. daß diese Verheissung sehr nöthig 435.
* von den Mitteln, dadurch der Heilige Geist die Kirche heiliget 436.
* woher die Mönchereyen entstanden 436. 437.
* von der wahren und falschen Heiligkeit, item, von den Heiligen
a wie sich ein Christ kann und soll in Christo der Heiligkeit rühmen 438.
b Unterscheid der wahren und falschen Heiligkeit 439.
c wie man zur wahren Heiligkeit gelanget 440.
d welches die wahren Heiligen sind 441.
4. daß aus dieser Verheissung zu lernen ist, wie und wo der Heilige Geist zu suchen 442.
* wie und warum Gläubige sich untereinander sollen ansehen als Heilige 443. 444.
* warum der Heilige Geist die Frommen zuweilen läßt straucheln 444.
5. wie in dieser Verheissung das Amt des Heiligen Geistes beschrieben wird 445.
6. wie die Papisten diese Verheissung schändlich mißbrauchen, und wie solche wider diesen Mißbrauch zu retten.
a der Mißbrauch 446-448.
* von des Teufels Lügenkunst 448.
b die Rettung 449-454.
7. wie die Rotten diese Verheissung mißbrauchen, und wie solche wider diesen Mißbrauch zu retten.
a der Mißbrauch 455.
b die Rettung 456.
B. Die andere Verheissung.
1. die Beschaffenheit dieser Verheissung 457.
2. daß diese Verheissung sehr tröstlich und lieblich ist 458. 459.
* von der Unbeständigkeit und Nichtigkeit der Freude dieser Welt 459.
3. wie und warum diese Verheissung mit rechtem Hertzen und Glauben zu fassen 460. sqq.
* wie und warum Petrus nach Christi Himmelfahrt beständig geweinet 461.
* wie und warum wir uns GOtt nicht sollen vorstellen als unfreidlich und unfreundlich gegen uns 462. sqq.
4. wie man sich diese Verheissung recht soll zu Nutze machen 462-465.
* welches der schrecklichste Zorn und die gröste Gnade GOttes 465.
5. wie in dieser Verheissung abgemahlet ist der Friede, welchen Christus den seinen gibt 466-467.
* die Papisten haben Friede mit dem Teufel, aber Unfriede mit GOtt 466. 467. 468.
* wer dem Evangelio anhanget, der hat Friede mit GOtt 469.
6. summarischer Innhalt dieser Verheissung 470.
III. Die Vermahnung.
A Das erste Stück der Vermahnung.

1. die Beschaffenheit und Ursach dieses Stücks der Vermahnung 471.
2. wie Gläubige sich dieses Stück der Ermahnung recht sollen zu Nutze machen 472. 593.
3. die Hoheit und Wichtigkeit dieses Stückes 473.
4. wie aus diesem Stück zu lernen, daß das Schrecken des Gewissens nicht herkomme von GOtt und Christo 474. 475.
* womit sich ein Christ aufrichten soll in dem Schrecken des Teufels und Gewissens 475. 476.
* wo ein Mensch Schrecken und Betrübniß fühlet, soll er wissen, daß solches nicht von Christo ist 476.
B Das andere Stück dieser Ermahnung.
1. wie und warum dis Stück sehr köstlich 477.
2. wie dieses Stück zu erläutern ist aus dem gemeinen Leben 478 479.
3. die Bewegungsgründe, so diesem Stück beygefüget werden.
a der erste Grund und Ursach 480.
b der andere Grund und Ursach 481.
4. wie dieses Stück von den Ketzern ist angegriffen worden, und wie solches zu retten.
a wie dieses Stück ist angefochten 482.
b wie Hilarius und Augustinus dieses Stück haben gesucht zu retten 483.
* zu Auslegung heiliger Schrift muß man deyde, die Sprache als Sache, verstehen 494.
* auf was Art Luthernd dieses Stück rettet wider die Ketzer 487-488.
* womit sich Christen untereinander trösten sollen in Sterbensläuften 489.
C Das dritte Stück der Ermahnung 490-491.
IV. Die Drauung.
1. Die Beschaffenheit dieser Drauung 492.
2. wie Christus mit dieser Drauung sich selbst ermahnet und tröstet 493.

I.

v. 21. Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ists, der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren.

375. Er hat sie getröstet mit dem hohen Trost, daß sie sollen in ihm, und er in ihnen seyn; welches ist das Hauptstück der Christlichen Lehre, daraus wir solchen Verstand haben, daß wir nicht in, noch durch uns selbst gerecht und selig werden, sondern in Christo und durch Christum, der für uns alles ausgerichtet, das Gesetz erfüllet, Sünde, Tod und Teufel überwunden hat. Das werdet ihr haben (spricht er,) an mir, und darnach will ich auch in euch gepreiset werden, und werdets müssen bekennen und predigen in der Welt.

376. Wenn ihr nun das Eure habt an mir, daß, was ich Gutes habe, euer ist; und wiederum, euer Böses, Sünde und Gebrechen mein wird, gleichwie alles, was meines Vaters ist, mein ist, und was mein ist, auch meines Vaters: und ihr darnach sollet auftreten, mit meinem Wort und Geboten umgehen, und Apostel und Prediger Christi seyn, oder euch täufen lassen, das Wort öffentlich hören und bekennen, daß die Welt sehe und höre, daß ihr meine Christen seyd, und über meinem Wort und Geboten haltet; so wird euch das gewißlich wiederfahren, daß sich wird an euern Hals hängen der leidige Teufel und die Welt, ja, auch euer blöde Gewissen; item, falsche Brüder und Rottengeister, und werdet umringet seyn mit allerley Anfechtung, Schrecken, Angst und Noth. Da wird sichs denn prüfen und finden, ob ihr rechtschaffen seyd in mir, und ich in euch; das ist, ob euer Glaube gewiß sey, und ob ihr mit Ernst die Taufe und Sacrament empfangen, das Evangelium geprediget und gehöret, und euch Christen heissen lasset: die grosse Gefahr und Noth wird sie fein durchläutern und bewähren, was ein jedermann sey, oder nicht sey.

377. Denn die Worte können sie wol alle führen; wie auch der Pabst mit seinem Haufen rühmet: Wir sind getaufte Christen, und Christus ist in uns, und wir in ihm ꝛc. Aber wenn es dahin kommt, daß es den Hals gilt, ja, auch geringers, als zeitlich Gut, Schmach und Schande, oder

Plage und Herzeleid, vom Teufel zugefüget; da spricht man: Ich weiß wahrlich nicht, was ich thun soll. Denn es thut wehe, sich lassen in Kerker werfen, stöcken und blöcken, alles fahren lassen, und jedermanns Fußtuch seyn, und sich zurichten lassen; daß kein jämmerlicher Wesen auf Erden ist, denn ein Christ seyn. Da ist das Fleisch schwach und ängstet sich, daß das Herz pochet, und schüret der Teufel zu, daß es immer mehr erschrocken und blöde wird.

378. Darum (spricht er,) will ich euch ein gewiß Zeichen geben, welche die rechten Christen seyn, so in mir sind und ich in ihnen, nemlich das, wenn sie meine Gebote halten. Denn das habt ihr schon bereits, was ich in euch ausrichten soll, und ihr von mir haben sollt. Ich habe euch alles gegeben, für euch den Tod überwunden, die Sünde weggenommen, den Vater versöhnet, das Gesetz erfüllet, daß ihr nicht mehr bedürfet. Denn da ist kein Zorn mehr, kein Tod, keine Hölle, kein Teufel, keine Sünde, alles ist in mir überwunden und getilget, und seyd gar im himmlischen Wesen. Aber ob ihr solches gewißlich gläubt, und ernstlich daran haltet, das wird sich dabey finden, so ihr auch auf Erden also lebt, so frey und unverzagt werdet predigen und bekennen, und darum wagen Gut, Ehre, Leib und Leben: item, euch untereinander so herzlich lieb habet, wie ich euch gelehret und geboten habe: daran muß man spüren und prüfen, wo rechter Glaube an mich sey.

379. Es liegt aber alles daran, ob du solches bey dir fühlest und findest, (wie er droben (v. 15.) auch gesagt hat,) daß du diesen Mann lieb habest. Denn wo ihr solches wahrhaftig gläubet, so wird auch die Liebe da seyn, und werdet fühlen euer Herz also gesinnet: So viel hat Christus, mein lieber HErr, für mich gethan, den Vater mir versöhnet, sein Blut für mich vergossen, mit meinem Tode gekämpft, und ihn überwunden, und alles, was er hat, mir geschenkt; sollte ich denn ihn nicht wiederum lieben, danken und loben, dienen und ehren mit Leib und Gut? Wollte ich doch ehe wünschen, daß ich kein Mensch geboren wäre.

380. Darum (sagt er,) gehöret zum rechtschaffenen Christen, daß er mich von Herzen lieb habe; sonst wird ers wahrlich nicht thun. Das Herz muß allein an ihm hangen, und nichts anders lieben noch fürchten. Will man dich in Kerker werfen, oder Leib und Gut nehmen, daß du dagegen unerschrocken sagest: Das will ich gerne leiden, zu Trotz dem Teufel, und meinem lieben HErrn zu Liebe, Ehren und Lob. So wird dir denn auch kein Leiden sauer, sondern alles träglich und leicht. Wie man in vielen Exempeln der heiligen Märtyrer liest, wie sie durch die Liebe zu Christo alle Marter und Pein verachtet haben. Als sonderlich von einem reichen Bürger zu Rom, welchem groß Gut, Haus und Hof, Weib und Kind genommen ward; er aber behielt den Trotz auf Christum, den er in seinem Herzen hatte, und sprach: Wenn sie mir denn alles genommen haben, sollen sie mir dennoch meinen HErrn Christum nicht nehmen. Siehe, also liebete er, und brannte das Herz in ihm, und hieng an dem Christo droben im Himmel: darum fragte er nicht darnach, daß er alles auf Erden verlieren mußte. Welches er freylich nicht gethan hätte, wo nicht die Liebe zu Christo in ihm regieret hätte.

381. Daher auch Christus Joh. 21, 15. da er Petro das Predigtamt befahl, fragte er ihn zuvor dreymal, ob er ihn lieb hätte? Denn er wußte und sahe wohl, daß niemand ein rechtschaffener Prediger

noch Christ seyn mag, er habe denn Lust und Liebe zu ihm. Wie kann er aber Lust und Liebe zu ihm haben, so er nicht zuvor vestiglich an ihn gläubet, daß er in ihm alles habe, und ungezweifelt wisse, daß Christus sein Schatz und Heiland, Leben und Trost sey? Wo das im Herzen ist, da folget und fleußt die Liebe heraus. Ist aber die Liebe da, so kann sie nicht ruhen noch feyren; sie führet heraus, predigt und lehret jedermann, wollte gerne den Christum jedermann ins Herz pflanzen, und alle zu ihm bringen, wagt und läßt drüber, was sie soll und kann. Solche Liebe wollte er gerne in sie treiben, durch solche herzliche Worte. Darum spricht er: Wolan, ich lasse euch diese Lehre, daß ihr habt in mir alles, was ihr begehret, Vergebung der Sünde, den Himmel, des Vaters Huld und Gnade; allein, sehet zu, daß ihr solches recht gläubet, so werdet ihr mich wohl lieb haben, und halten alles, was ich euch gesagt habe.

382. Das ist nun das, so wir allezeit gelehret haben, und noch lehren: Wo der Glaube ist, da sollen auch der Liebe Werke folgen. Das sind die guten, rechtschaffenen Werke: als, der Apostel und Prediger, daß die treulich predigen ohne alle Scheu; darnach der andern, daß sie gerne GOttes Wort hören, und demselben mit Leib und Gut beystehen. Denn der andern Hümpelwerk, als, der Mönche und Pfaffen, solche Kappen und Platten tragen, so oder sonst bekleidet seyn, so essen, so beten, so singen ꝛc. will er nicht. Denn sie gehen auch nicht aus der Liebe, und sind eitel unnütze Werke, die auch böse Buben können thun, und keine Gefahr drüber stehen, noch darum leiden dürfen.

383. Aber um Christi willen alles wagen, thun und leiden, und jedermann freundlich seyn und dienen, das beweiset, daß Christus wahrhaftig da sey durch den Glauben, und daß auch rechte herzliche Liebe gegen ihn sey. Denn solches thut gewißlich sonst niemand; wie er hernach spricht: Wer mich nicht lieber, der hält meine Worte nicht. Das ist nicht möglich, und wird nichts draus. Wer nicht seines Herzens Lust und Freude an mir hat, der wird das nicht thun, das ich befohlen habe, daß er mich sollte kühnlich predigen, und um meinetwillen alles fröhlich wagen und leiden ꝛc.

384. Was sollen aber die wiederum haben, so solche Liebe zu ihm haben? oder, was genießen sie derselben? Das will ich ihnen (spricht er,) wiederum thun: Wer also heraus fähret, und sich erzeigt als einen rechten Christen, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich will ihn lieben, und mich ihm offenbaren.

385. Was ist das gesagt? Hat er doch jetzt gesagt, wie sie sollen in ihm seyn, und er in ihnen seyn wolle; das haben sie ja schon durch den Glauben. Warum spricht er denn nun erst, er wolle sie lieben, und sich ihnen offenbaren? Hat er nicht bereits beydes zuvor gethan? Denn er hats ja angefangen, und den ersten Stein gelegt. Denn er hat für mich gelitten, und läßt das Evangelium predigen, und mich täufen, ehe ich drum gebeten, oder von ihm gewußt habe; wie St. Paulus Eph. 1, 4. spricht, und 1 Joh. 4, 19: Er hat uns zuvor geliebet ꝛc. Wie redet er denn hier also, daß er die wolle lieb haben, so ihn lieben, gerade als habe er sie zuvor nicht geliebt: und wolle sich nun ihnen offenbaren; so er doch droben (v. 12.) gesagt hat, daß sie sollen von ihm predigen? welches nicht könnte geschehen, wo sie nicht zuvor die Offenbarung hätten, und an ihn gläubten. Antwort, das gehet also zu:

Wenn

Wenn ein Christ angefangen hat, und nun in Christo ist, gläubet und lebt in ihm, und nun ihn lieb habt, fähet an zu predigen, bekennen und thun, was ein Christ um seines HErrn willen thun soll: so greifet ihn der Teufel an, und überfället ihn mit solchem Wolkenbruch, inwendig durch Angst und Furcht, auswendig durch allerley Gefahr und Unglück, daß er keinen Trost fühlet, und läßt sich ansehen und fühlen, als sey GOtt droben im Himmel, nicht bey uns, und habe unser vergessen. Denn er verbirget sich so gar, als sey es aus mit uns, und keine Hülfe mehr von ihm haben: daß, wo er sich nicht erzeigte, und liesse seine Liebe spüren, so würden wir versinken und verzweifeln.

386. Darum thut GOtt zweyerley Werk bey den Christen, (wie ich im schönen Constemini weiter gesagt habe, da er spricht: Ich will nicht sterben, sondern leben, Ps. 118. v. 17.) die heissen, Trost und Hülfe. Den Trost gibt er inwendig ins Herz, daß er seiner Gnade sich hält, und damit sich aufhält, und bestehet in der Noth und Leiden. Aber wenn es allein bey dem Trost bliebe, so könnte es niemand ausharren. Denn der Teufel fichtet die Herzen so hart an, sonderlich die Apostel und ihres gleichen, mit den schweren geistlichen Anfechtungen, und machets ihnen so hart und sauer, dazu so lange, daß, der da hat angefangen zu gläuben, und in Christo ist, läßt sich dünken, der Teufel sey ihm gar im Leibe, und Christus sey gar nichts in ihm, sondern weit von ihm, und lasse ihn hienieden in der Hölle, dem Teufel im Hintern, daß er gar nichts fühlet, denn eitel Schrecken und Traurigkeit im Herzen, und auswendig Haß, Neid, Schmach, Verfolgung von der Welt, ja, auch von seinen eigenen nächsten Freunden ꝛc. daß er keine gute Stunde kann auf Erden haben: und scheinet nicht anders, denn er sey gar verlassen, daß er möchte sagen: Was soll ich doch thun? Wie komme ich zu dem Jammer? Wäre ich nicht getauft und hätte das Evangelium angenommen und bekannt, so dürfte ich solch Herzeleid nicht haben. Zuvor hatte ich doch guten Friede und Gemach; nun habe ich weder Tag noch Nacht Ruhe vor dem Teufel und vor mir selber.

387. Also gehets: Wer zu Christo kömmt, und sein Leben und Trost in ihm hat, der muß drüber zunarrtert und zuplaget werden, und dünkt sich dem Teufel im Rachen stecken, und fühlet eitel Tod und Herzeusangst. Nun kann es nicht ewig noch immerdar also bleiben, sonst könnte es niemand ertragen; sondern muß auch das andere Stück, nemlich die Hülfe und Erlösung, auswendig folgen, wie St. Paulus 1 Cor. 10, 13. saget: GOtt ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihrs könnet ertragen.

388. Darum tröstet er hiemit solche seine leidende Christen, daß er ihnen will seine Liebe scheinen lassen, und sich offenbaren. Als sollte er sagen: Fahret nur fort mit eurer Liebe, und stehet veste, ob euch gleich also dünket, daß ich von euch geschieden sey, so weit als Himmel und Erden. Denn ihr habt jetzt unterweilen das böse Stündlein, und fühlet mich nicht in euch, und gehen die finstern Wolken vor die Sonne, daß euch eitel Schrecken und Angst drücket. Wie der 116. Psalm v. 3. klaget: Des Todes Stricke haben mich umfangen, und der Höllen Angst hat mich troffen; item Ps. 142, 5: Perit fuga a me: Ich wollte gerne fliehen, und kann doch nicht entfliehen; daß da gar kein Christus ist, und er nichts von ihm weiß, (so er doch, als der getauft

getauft und gläubig worden, wahrhaftig in Christo und Christus in ihm ist,) daß er müßte verzweifeln, und weder Taufe noch Evangelium behalten könnte, wo er nicht höher getröstet würde. Aber laßt euch das nicht das Herz nehmen. Denn es ist nicht also, wie ihr fühlet und euch dünket; denn ich habe noch andere und mehr Hülfe, die erste, andere und dritte dazu: und will euch den Rücken halten, daß ihr in der Noth, darinnen ihr denket, ihr habt mich verloren, nicht sollt versinken; sondern wills machen, daß die Anfechtung, Schrecken und Noth, dennoch euch in mir soll lassen bleiben, und wiederum, mich in euch; ob ihrs wol nicht so eben fühlet zu der Stunde, wenn der Teufel wütet. Er soll euch aber doch nicht fressen, sondern soll nur eine Versuchung seyn, ob ihr recht gläubet und liebet. Ja, ich will kommen, und mich so offenbaren, daß ihr in der Anfechtung spüret die herzliche Liebe, so beyde, mein Vater und ich, zu euch haben.

389. Das gehet nun in der ganzen Christenheit; wie auch St. Paulus klagt 2 Cor. 1. v. 8. daß seine Trübsal über die Maassen schwer und über Macht, daß er des Lebens verdrossen werden, und lieber todt gewesen wäre; so gar war er verlassen und ohne Beystand. Aber das war nicht die Meynung; sondern es geschah darum, (spricht er v. 9.) daß wir lernen unser Vertrauen nicht auf uns selbst setzen, sondern auf GOtt, der die Todten auferwecket; wie er auch uns von solchem Tode erlöset hat ꝛc. Darum stecket er uns also in den Tod, und läßt den Teufel über uns herfahren: nicht, daß er uns verschlingen soll; sondern, daß wir so geprüfet und gesetzet werden, und er sich uns mehr und mehr offenbare, daß wir seine Liebe erkennen. Denn solche Anfechtung und Kampf sollen uns lehren erfahren, (welches die Predigt nicht allein thun kann,) wie gewaltig Christus ist, und wie uns der Vater wahrhaftig liebe: damit immerdar wachse die Zuversicht zu GOtt, und Erkenntniß, Lob und Dank für seine Gnade und Wohlthat. Sonst gingen wir dahin mit dem ersten angefangenen Glauben, würden faule, unfruchtbare, unerfahrne Christen, und sollten gar bald verrosten. Wie wir sehen, daß der Unsern viel erstlich mit grossem Schall und Freuden zu uns gefallen sind, und hielten so trefflich viel von dem Evangelio; aber es sind müßige Geister worden, (davon Christus Matth. 12, 44. sagt,) ungekämpft und ungestritten, und ohne Erfahrung blieben, und wie der Saame von der Hitze ohne Wurzel verdorret, ohne Frucht blieben, bis sie gar wieder davon gefallen sind, wie faul, wurmstichig und verdorben Obst von Bäumen fället.

390. Wer aber soll recht eingewurzelt und gegründet bleiben, dem wirds also gehen, daß er oft wird denken, er habe weder Christum noch GOtt, und nichts fühlen, denn Tod, Teufel, Sünde, als ein schrecklich Wetter und finstere Wolken, über ihn gehen. Aber ihr sollet in solchem nicht verlassen seyn (wie es scheinet); denn ich will nicht ausen bleiben, sondern wieder zu euch kommen, und solch Licht lassen aufgehen, daß ihr mich viel bas und heller sollet kennen, denn zuvor. Ja, je mehr ihr leidet und eure Liebe gegen mich erzeiget; je mehr ich euch zeigen und offenbaren will, wie groß des Vaters und meine Liebe gegen euch sey.

391. Also ist daß eine Predigt, nicht allein von Worten, sondern von der Erfahrung. Denn mit dem Worte fähet es wol an, daß er uns läßt das Evangelium hören, täufen, Sacrament empfahen; aber nach dem

ist

ist so bald da der Teufel, der uns allenthalben anfichtet und hindern will, daß es nicht bleibe und fortfahre. Da muß nun angehen die Erfahrung, daß ein Christ könne sagen: Bisher habe ich gehöret und geglaubet, daß Christus mein Heiland sey, so meine Sünde und Tod überwunden habe; nun erfahre ichs auch, daß es also sey. Denn ich bin jetzt und oft in Todesangst und des Teufels Stricken gewesen; aber er hat mir heraus geholfen, und offenbaret sich mir also, daß ich nun sehe und weiß, daß er mich lieb habe, und daß es wahr sey, wie ich gläube.

392. Solche Erfahrung machet denn einen rechtschaffenen vollkommenen Menschen, wie St. Paulus Röm. 5, 4. 5. sagt: Geduld in Trübsal bringet Erfahrung, Erfahrung bringet Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu schanden werden noch fehlen, das ist, wir werden so gelehrt durch solch GOttes Werk, daß wir wissen, daß Trübsal machet geduldige Leute: aus solcher Geduld aber werden solche Leute, die es ausstehen, und lassen den Teufel auf sie zielen und ausspeyen alle seinen Zorn, und sie doch vest stehen bleiben, und erfahren, daß sie rechtschaffene Christen sind. Solche Erfahrung machet gewisse Hoffnung, die nicht zweifelt, daß sie GOttes Kinder seyn, und zu ihm gehören.

393. Darum hat auch Christus den Seinen solch Gebot aufgelegt, daß sie sollen von ihm öffentlich predigen und frey bekennen, und strafen alle Abgötterey und falsche Lehre. Wo aber das angehet, da hebt sich gewiß Verfolgung und Anfechtung. Da gehöret denn zu Geduld; durch welche kömmt Erfahrung, wie Christus uns liebet und sich offenbaret. Darum sagt er recht also: Wer meine Worte hält, der hat mich lieb. Als sollte er sagen: Nicht, der allein anfähet das Evangelium zu hören, und mit Worten dasselbe rühmet, oder viel davon plaudern kann. Wer mich aber also liebet, den will ich wiederum lieben, das ist, eben zu der Zeit, wenn er meynet, er sey von mir verlassen, und der Teufel gar sein mächtig sey, und meine Liebe nicht fühlet; eben zur selben Zeit will ich mich so erzeigen, daß ers soll innen werden und erfahren, daß ich ihn lieb habe und der Vater auch.

394. Das ist ein mächtiger, hoher Trost, den Glauben und Hoffnung zu stärken, wenn ein Mensch weiß, daß er recht gläubet und liebet, und unschuldig darob leidet, und gewiß ist, daß solches allein geschieht um Christi willen, (da er sonst wol könnte gute Tage haben,) und gilt weder Gut noch Ehre nichts, das unser ist. So kömmt denn Christus mit solchen freundlichen Tröstungen: es gefalle ihm herzlich wohl, und sey ihm das liebste und angenehmste, das wir ihm thun können, und müsse uns wieder darum alle seine Liebe erzeigen. Darum, ob gleich das Leiden wehe thut, aber doch schadet es nicht, so du weißt, daß er und der Vater dich lieb habe. Denn so es droben, bey dem Vater und Christo, alles schlecht eitel Liebe, Freude und Lachen ist; was willst du dich denn fürchten vor Welt und Teufel? Wollen sie nicht lieben und gnädig seyn; so laß sie zürnen und machen, was sie können.

395. Siehe, also wollte er gerne seinen Christen einen Trost und Muth einreden; wie es denn ihnen auch wol noth ist, weil sie darzu beruffen und gesetzt sind, daß sie sich müssen beissen und kratzen; nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit der höchsten Gewalt in der Hölle: daran sich hänget alles, was in der Welt klug, gelehrt und heilig will seyn: dazu mit ihrem eigenen Herzen und Gewis-

gar keine Schwachheit oder Anfechtung gefühlet, oder empfunden hätten; wie sie der Pabst mahlet, daß sie gewesen seyn. St. Hieronymus schreibet vom Hilarion, daß er in vierzig Jahren kein Brod gegessen und bis in das siebenzigste Jahr nichts denn Wasser getruncken habe. Und weil solches seltsame und wunderbarliche Wercke seyn, wundern sich derselben die Leute. Du hörest aber von Abraham deralechen nichts; sondern derselbe ißet, trincket und erbeitet wie andere Leute. Wenn du aber an ihm ansiehest den Glauben, die Hoffnung, Liebe, Demuth, und die rechte Tödtung des alten Adams; so übertrifft er weit alle Hilariones und Antomes, welche ihre Plage und Marter, daß ich es also nennen mag, und ihr Creutz auch wol gehabt, haben es aber ihnen selbst erwählet und von freyen Stücken selbst auferleget.

153. Abraham aber hat aus Befehl des HErrn also in der Irre gehen und ein Fremdling seyn müssen, von einem Volck zum andern; hat an keinem Ort eine bleibende Statt oder eigene Wohnung gehabt, und hat müssen greuliche Trübsal sehen, welche er selbst nicht erwählet hat, sondern ist darzu gekommen durch Befehl des HErrn, und hat es mit Gedult erlitten: so dargegen die päbstischen Heiligen auch in geringen Sachen gar ungeduldig pflegen zu seyn. Hilf GOtt, wie ist doch Hieronymus selbst so ungeduldig, daß er sich auch ein einiges Wörtlein zu einer hefftigen und rachgierigen Schmähschrift bewegen lässet. Darum sollen wir diese Heiligen ansehen, welcher Exempel uns der Heilige Geist vorhält, die voll Glaubens, Liebe und Demuth sind: und läuft doch etwan menschliche Schwachheit mit unter, auf daß die Schwachen unter uns daran Trost haben mögen. Ja, der Sohn GOttes selbst ist in unserm Fleisch auch schwach gewesen, ist verdrossen und erschrocken gewesen, ist geflohen, wo Gefahr vorhanden war ꝛc.

IV. Theil,

Abimelechs Mildigkeit gegen Abraham, und Abrahams Fürbitte für Abimelech.

I. Abimelechs Mildigkeit gegen Abraham.

1. Wie derselbe dem Abraham derzeit so gesinnet gewesen §. 154.
* Exempel, deren wollen heut zu Tage lieber Pharaonen gleich seyn, als dem Abimelech §. 155.
* Wie GOtt seine Kinder nicht verlässet, sondern sie retten will in der Trübsal §. 155. 156.
* Ist der Christen in Sachsen, so zu unsern Zeiten gelebet §. 156.

2. Warum er Abimelech so milde erzeiget gegen Abraham §. 157.
* Was das Amt eines frommen Fürsten §. 158.
* Klage über der grossen Herren und der Papisten Tyranney und Unrecht §. 159.
* Wie Abraham ein Muster der Prediger, Sara der Hausmütter, Abimelech der Fürsten §. 160.
* Von dem Text: Ich habe dir tausend Silberlinge gegeben ꝛc.

a. Warum dieser Text so schwer, und wie er von den Auslegern zumartert ist §. 161. 162.
* Warum einige Stellen heil. Schrift so schwer sind §. 162.
* Warum die Jüden die Schrift nicht verstehen, und nicht recht lehren können §. 163.

b. Wie er recht zu verstehen §. 164. 165.

II. Abrahams Fürbitte für Abimelech.

1. Wie daher zu erkennen, daß Abraham ein Prophet, und seine Kirche die wahre Kirche §. 166.

2. Wie seine Fürbitte erhöret wird §. 167.
* Von der Strafe, damit GOtt Abimelech und sein Volck heimgesucht.

a. Worin dieselbe bestanden §. 168. 169. 170.
* Von dem Wort Rechem, was es bedeute, und warum es den Weibern beygelegt wird §. 169.

b. Wie dieselbe weggenommen wird §. 170.

3. Warum Moses dieselbe hat aufgezeichnet §. 171.
* Wie die Papisten diesen Text mißbrauchen, und wie ihnen dadurch zu begegnen §. 172.

sen, so die Sünde und GOttes Zorn erschreckt. Wo nehmen sie denn solche Kraft und Muth, daß sie solches überwinden mögen? Allein daher, daß er sagt: ich bin in dir, und du in mir, und sind der Sachen eins. Darum bleibe nur vest an mir halten; ich habe durch mein Wort angefangen, und dich zu mir bracht: und so du nun solches beweisest und darüber kämpffest, daß du in mir bleibest, will es erst Noth haben und dir schwer werden, daß es scheinet, als sonst du allein, und ich dich verlassen habe und lasse dich in eitel Angst und allem Jammer stecken. Aber halte nur vest, ich will dir beweisen, daß ich dich lieb habe, daß du es fühlen wirst in deinem Herzen, wie GOtt so wohl gefället dein Glaube, Bekenntniß und Leiden. Aus solchem wirst du je länger je mehr erkennen und erfahren, wer ich bin, was ich vermag und an dir thue: und will mich also von Tage zu Tage dir offenbaren, bis du so versucht wirst, daß du deinen Trotz ganz gen Himmel setzen könnest, und den Teufel zurückschlagen, wenn er dich verklagen will, du sonst ein Sünder, und habest hier oder da nicht recht recht gethan, und sagen: Willst du mich lehren, wie ich fromm soll seyn? Warum lehrest du dich selbst nicht? Gehe hin und beisse dich mit deinem eigenen Stank, Sünde, Tod und Hölle; ich habe einen andern Trotz droben im Himmel, da habe ich einen Meister und Tröster, der mir nichts sagt, denn von GOttes Gnaden und ewigem Leben. Darum gehe mit deinem Maul an einen andern Ort, und lehre andere Leute: du bist nicht der Mann, der mich lehren soll, das du selbst nicht kannst: ich kanns schon selbst besser, denn du.

396. Wer also den Teufel lernete von sich weisen, und seinem eigenen Gewissen abgewinnen, der könnte darnach auch wider alle Welt bestehen und den Trotz erhalten: Lieber Junker Pabst, Rotten und Tyrannen, Gelehrte und Heilige, ihr seyd grosse, gelehrte, kluge Leute; aber ihr sollt mich nicht richten, ob ich recht lehre, gläube oder lebe, und sollt mir nicht gut genug seyn, daß ich wollte von euch lernen; denn ich weiß es, GOtt Leb, besser, denn ihr allzumal, und euer Meister, der Teufel, dazu. Siehe, solcher Trotz folget aus dem, daß man also in der Anfechtung prüfet und erfähret die Lehre, so man zuvor gegläubet hat; nun aber selbst inne wird, wie wir in Christo sind, und Christus in uns sey. Und so etwa zuvor ein Zorn oder Ungnade gewest ist, so ists doch nicht mehr: denn Christus ist unser lieber Bischof und Mittler bey GOtt, und soll allein unser Meister und HErr bleiben, und soll uns niemand verklagen, schrecken, meistern oder lehren.

397. Aber es gehört, wie ich (§. 391.) gesagt habe, die Erfahrung dazu, durch mancherley Kampf und Versuchung, daß man dem Teufel könne begegnen, wenn er kömmt und mit uns zu Recht gehet, will uns fromm haben, und disputirt mit uns aus dem Gesetz, was da heisse, recht gethan oder nicht. Ehe das ein unversuchter und unerfahrner Christ lernet, so ist er vom Teufel umgetrieben, daß er muß erschrecken und zagen, und nicht weiß, wo er bleiben soll. Darum muß man lernen, also sich allein an Christi Wort und Tröstung halten, und dem Teufel keiner Disputation von unsern eigenen Werken oder Frömmigkeit gestehen. Und ob uns solcher Kampf sauer und schwer wird, und uns dünket, daß wir Christum drüber verlieren; dennoch nicht uns lassen von ihm reissen, sondern seiner Hülfe, darinne er sich uns will offenbaren, erwarten, und also gewahr werden, daß er uns nicht gefehlet habe mit seinem

nem Wort, noch wir mit unserm Glauben, sondern recht von ihm gepredigt und geglaubet haben.

v. 22. Spricht zu ihm Judas, nicht der Ischarioth: HErr, was ists denn, daß du uns willst dich offenbaren, und nicht der Welt?

398. Der gute fromme Judas hat die Worte des HErrn gefasset, daß er wolle lieben und sich offenbaren denen, so ihn lieben ꝛc. Darauf thut er nun eine Frage: Was ist denn für Unterscheid? oder was bewegt dich zu solchem Wort, daß du dich willst allein uns offenbaren, und nicht der Welt? Gleichwie er droben (v. 19.) auch gesagt hat: Die Welt wird mich nicht sehen, ihr aber sollt mich sehen ꝛc. Das ist fast die Frage, als sollte er sagen: Sollen denn wirs allein seyn, gelehrt, klug, heilig und selig? Was will die Welt dazu sagen? Sollen denn so viel hochgelehrter, trefflicher, heiliger Leute, Priester, Pharisäer, und der beste Kern des ganzen Volks, welches doch GOttes Volk heißt, und so viel trefflicher Ansehen haben, denn wir arme Bettler, allzumal nichts und verdammt seyn? Was sind wir gegen ihnen, denn als lauter nichts? Solltest du nicht den hohen Leuten dich offenbaren, bey denen das Regiment, Gewalt, Ehre, und dazu grosse Heiligkeit und Gottesdienst ist, und da es zu hoffen wäre, daß es von statten gehen werde? Was sollten wir elenden Leute ausrichten? Wer will uns gläuben oder zufallen? Wir werden der Sache viel zu schwach seyn.

399. Das ist eben die Frage, daran sich noch alle Welt stößt, Gelehrt, Ungelehrt, Heilige und Sünder. Was ist es denn (spricht die Welt,) um diese neue Predigt? Ich sehe da nichts sonderliches; sinds doch eitel verachtete Leute, verlaufene Buben und Bettelvolk, so an dieser Lehre hangen. Wenn siehest du, daß grosse Herren, Könige, Fürsten, Bischöffe etwas davon halten? Darum muß es mit einer Bratwurst versiegelt seyn. Das ist das gröbste Argument und die stärkste Ursach, warum unser Evangelium nicht soll recht seyn: Wenn es wahr wäre, so hätte es GOtt wol andern Leuten offenbaret: Warum sollens die hohen Häupter nicht wissen, die da können und sollen die Welt regieren und reformiren? Die solltens thun, so möchte es von statten gehen.

400. Nun ist es wahr, es ist ja etwas, und wir wolltens auch selbst gerne: so wären sie auch gerne für die Leute gehalten, die es thun sollten, sind der Andacht voll und hätten gerne die Ehre und Ruhm, daß sie es gethan hätten: haben auch Ehre, Gewalt und Gut genug, daß es scheinet, als sollten und könnten sie es allein thun. Aber GOtt sagt Nein dazu, sie sollens nicht thun. Ihr arme Fischer und nackete Bettler, ihr sollt es thun; nicht Hannas, Caiphas und das Priesterthum, so doch im Amt sitzen, die Gewalt, Macht und Recht haben. Darum müssen und sollen wir uns deß trösten, die wir solches hören und selbst fühlen, daß wir nichts sind, und müssen bekennen, daß wol andere Leute vorhanden sind, die uns nicht liessen die Schuhe wischen. Aber Christus fähret daher, fraget nach niemand, er sey so groß, heilig, gelehrt, als er wolle, und deutet selbst, wen er dazu erwählet und haben wolle.

v. 23. 24. JEsus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu

ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht.

401. Lieber Judas, (will er sagen,) diese Sache ist also gethan, daß man nicht muß fragen, ob König, Käyser, Caiphas oder Herodes, gelehrt und ungelehrt sey; sondern, ob ichs sey? Das ist die Antwort auf diese Frage. In dieser Predigt und Regiment, das ich will anfahen, soll mir gleich gelten, was in der Welt ist, einer wie der andere, ich will keinen aussondern noch ausmahlen. In der Welt Regiment müssen wol solche Unterschiede seyn der Personen und Stände: ein Knecht kann nicht Herr seyn, der Herr muß nicht Knecht, der Schüler nicht Meister seyn, und also fort; aber damit habe ich nichts zu thun, und gehet mich nichts an. Ich aber will ein solch Regiment anrichten, darinne wir alle sollen gleich gelten. Ein König, der heut geboren, und ein Herr ist über viel Land und Leute, der soll eben sowol kriechen in meine Taufe, und sich mir ergeben, als ein armer Bettler: und wiederum, soll dieser eben sowol das Evangelium hören, predigen, oder die Sacramente empfahen und selig werden, als jener. Also will er die Leute allzumal gleich und Einen Kuchen daraus machen, daß es ein ander Wesen sey, denn die Welt führet, welche muß das Ihre auch haben und behalten. Und Christus läßts auch gehen und bleiben; aber er ist nicht darum da, daß er solch Weltreich, sondern ein Himmelreich anrichte.

402. Darum antwortet er also dem Apostel Juda: Es wird nicht daran liegen, was die Welt ist; sondern darauf stehets, das ich dir gesagt habe, ich wolle mich dir offenbaren, und denen, so mich lieb haben; nicht der eine dreyfache güldene Krone, oder scharlacken Rock trägt; nicht wer edel, mächtig, stark, reich, gelehrt, weise, klug und heilig heißt; sondern, wer mich lieb hat, GOtt gebe, er heisse König, Fürst, Pabst, Bischof, Priester, Doctor, Laye, Herr oder Knecht, klein oder groß, in meinem Reich soll aller solcher Unterscheid aufhören.

403. Und das ist eben die Ursache, warum ich mich nicht will der Welt offenbaren; denn sie ist so toll und thöricht, daß sie mich will lernen und meistern, wie ich regieren soll. Warum offenbaret er sich nicht (sagen sie,) den Hohenpriestern zu Jerusalem, daß sie ihm Zeugniß gäben, und seine Lehre bestätigten? wie sie Joh. 7, 48. sagen: Gläubet auch irgend ein Oberster oder Phariseer an ihn? Wie man jetzt auch sagt: Wo sind etwa grosse Könige, Fürsten und Herren, die das Evangelium annehmen? Wenn es zu Rom, durch Pabst, Cardinäle, Bischöffe, oder die Hochgelehrten zu Paris, gelehret, und durch Käyser und Könige angenommen wäre, so wollten wirs auch gläuben ꝛc. Nun aber spricht Christus: Ich wills nicht thun, ich will ungelehret und ungemeistert seyn, und sie sollen meine Schüler seyn, und sollen froh werden, daß sie sagen: Audiam, quid loquatur Dominus: Ich will gerne hören und lernen, was er mir sagt. Darum kann ich mich der Welt nicht offenbaren, noch mit ihr eines bleiben. Sie soll mich hören und von mir lernen; so will sie klüger seyn, und mir vorsagen, wie ichs machen soll. Da lehret das Ey das Huhn, und (wie Christus sagt Matth. 11, 19.) die Weisheit muß sich zur Schule führen und rechtfertigen lassen von ihren Kindern. Gleichwie der Pabst mit seinen Mönchsrotten allzumal ihn lehren, wie er ihre Orden

und

und sonderlich Werk soll ansehen, und sie darum selig machen; aber er will auch von ihnen und jedermann ungefangen und ungelehret bleiben.

404. Darum schleußt er hier kurz und dürre also: Nicht der Welt will ich mich offenbaren, sondern denen, die mein Wort hören und annehmen, und mich lieben, sie heissen wie sie wollen, in güldenen Kronen, oder in groben hänfenen Kitteln. Wer mich erkennen will, der denke, und habe mich lieb, und halte an mir, daß er sich meiner nicht schäme; so sollen sie erfahren, daß ich mich ihnen offenbaren will, und bey ihnen selbst spüren, daß sie recht gegläubt haben, und nicht betrogen sind. Darum (spricht er,) laßt die Welt Welt seyn, Pabst, Bischöffe, Concilia, Könige, Fürsten, machen, lehren, gläuben, schliessen, was und wie sie wollen, es heißt: Wer mich liebet, der hält meine Gebot ꝛc. Da scheiden wir uns.

405. Denn das will und kann die Welt nicht thun, sondern nur das Widerspiel thut sie, daß sie mich und mein Wort aufs höheste hasset, lästert, verfolget; und rühmet doch, als sey sie auch mit GOtt wohl dran, gerecht und heilig, ja allein die rechte Christliche Kirche. Aber daran kehret euch nicht; sondern sehet darauf, wer mich liebe, das ist, mein Wort habe, und dareb halte, und haltet euch zu denselbigen, als zu meiner rechten Kirche, bey welchen der Vater und ich wohnen will; wie folget; und sie an mir haben sollen einen treuen Heiland, deß sie gewiß sind im Leben und im Sterben, daß er ihnen nicht fehlen wird.

Und mein Vater wird ihn lieben.

406. Das ists, das wir nun oft gehöret haben, daß Christus mit hohem Fleiß immer uns hinauf zeucht zum Vater, wider die leidigen Gedanken, so Christum vom Vater scheiden, und dem Herzen einbilden: Ob ich wol an Christum gläube, wer weiß aber, ob mir der Vater gnädig ist? Darum will er uns immer in des Vaters Herz führen, daß wir nichts sorgen noch fürchten sollen, so wir allein ihn lieb haben: und weit aus dem Herzen werfen und reissen allen Zorn und Schrecken. Denn der Teufel hat keinen andern Pfeil, damit er uns abgewinnen kann, denn daß er GOtt ungnädig und zornig vorbildet. Wo er damit das Herz trifft, ist kein Mensch so freudig, der es kann ertragen. Darum richtet Christus immer dawider, und gibt uns dagegen diese Wehre, daß wir sollen gewiß seyn, und er uns selbst gut dafür ist, so wir an ihn gläuben, und in seiner Liebe sind, daß kein Zorn mehr im Himmel und Erden ist; sondern nichts denn eitel väterliche Liebe und alle Güte, daß uns GOtt anlachet mit allen Engeln, und auf uns ein Auge hat, als auf seine lieben Kinder: daß du nichts liebers solltest wünschen, denn daß du dieses Augenblicks davon führest; so rein seget er den Himmel von allem Zorn und Schrecken, und füllet ihn mit eitel Sicherheit und Freude; so allein das Herz an Christo bleibet, und sich sein halte.

407. Das ist ja eine feine liebliche Predigt, kostet uns keine saure Arbeit, und darf niemand weit darnach wallen laufen, oder sich mit schweren Werken zumartern. Es kostet nicht mehr, denn das wir schon bey uns selbst haben, nemlich, daß unser Herz vest daran halte mit dem Glauben, und auswendig unser Mund mit dem Bekenntniß, und solches durch die Liebe gegen den Nächsten erzeigen und zeugen. Und ob du auch gleich darum mußt leiden des Teufels und der Welt Haß und Feindschaft; so hast du hier den Trost, daß du solches wohl kannst

ertragen, ja, auch verachten. Denn was kann dirs schaden, ob dich gleich alle Welt aufs höchste anfeindet, verfolget und plagt, so du weist, daß du dagegen den HErrn Christum zum Freunde hast, und nicht allein ihn, sondern auch den Vater; welcher dir durch seines Sohnes Mund verheisset und zeuget, daß du ihm selbst lieb und werth seyn, um des Glaubens und Bekenntnisses Christi willen? Weil du nun diesen HErrn auf deiner Seite hast, samt allen Engeln und Heiligen, was darfst du dich vor der Welt Zorn bekümmern oder fürchten? Und was schaffen sie mit ihrem Haß und Toben wider dich, ohne daß sie GOttes unerträglichen Zorn und Fluch auf sich laden? den sie nicht werden ertragen können, sondern ewiglich darunter verderben müssen, wenn sie das Stündlein treffen wird.

408. Und hiebey (spricht er weiter,) soll es nicht bleiben, daß ich und der Vater ihn lieb haben, der da mich liebet; sondern, wir wollen zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen ꝛc. daß er nicht allein soll sicher seyn vor dem zukünftigen Zorn, Teufel, Tod, Hölle und allem Unglück; sondern soll auch hier auf Erden uns bey ihm wohnend haben: und wollen täglich seine Gäste, ja Haus- und Tischgenossen seyn. Das soll euch wiederfahren, und nicht der Welt. Denn sie ist auch solcher Ehre und Herrlichkeit nicht werth, weil sie mein Wort nicht hören noch annehmen will, ja, dazu hasset und verfolget. Ihr aber, so ihr an mir bleibet, und meine Worte haltet, send nur unerschrocken und kehret euch nicht daran, wie sich die Welt gegen mir und euch stellet; sondern laßt den Vater und mich für euch sorgen: denn ihr habt schon eine gewisse Wohnung, euch von uns bestellet, im Himmel zu dem, ob ihr in der Welt (so weder mich noch euch leiden will,) leiden müsset, so sollet ihr auch auf Erden unser Schloß und Wohnung seyn, bey denen wir wollen bleiben bis ans Ende.

409. Das heißt ja reichlich getröstet, und über die Maaß hoch geehret. Denn was kann für grössere Ehre und Herrlichkeit genennet werden, denn daß wir armen, elenden Leute auf Erden sollen der göttlichen Majestät Wohnung, Lustgarten oder Paradies, ja, sein Himmelreich seyn? Und was du redest und thust soll ihm gefallen, und durch ihn geredt und gethan heissen: und wer dir Schaden oder Leid thut, der soll es ihm gethan haben. Dazu will er dich wohl vertheidigen an Leib und Seele, daß niemand dich fresse, er habe ihn denn zuvor verschlungen. Und trotz dem, der dir ein Haar krümme, es sey denn sein Wille, und habe es ihm zuvor gethan. Und kurz, dein Thun soll Recht haben und fortgehen, wider alle Teufel und der Welt Toben und Wüten; es sey denn, daß beyde, der Vater und Christus, nicht mehr GOtt seyn. Also, daß wir kurzum, nicht allein in jenem Leben aller Gnade, Liebe und Freundschaft sicher seyn; sondern auch hier, was wir als Christen lehren, soll recht seyn, und was wir leben, GOtt gefällig und angenehm seyn, fortgehen und unumgestossen bleiben soll.

410. Ja, (sprichst du hier,) es dünket und siehet mich viel anders an, daß die Welt obliegt, und ihr Thun wider die Christen fortführet, und GOtt nicht mit mir, sondern mit ihnen halte, und bey ihnen wohne; wie sie denn trotziglich können wider uns rühmen: Hier wohnet GOtt, hier ist die Kirche ꝛc. Ja, du mußt hier nicht sehen auf das einzele Stück des gegenwärtigen Wesens, wie es jetzt vor Augen gehet und stehet; sondern das ganze Wesen und Regiment

ment der Christenheit vor dich fassen. Denn sie haben zuvor auch die Christenheit verfolfolget, und (wie die Historien sagen,) auf einen Tag wol 70. tausend Christen ermordet, daß man meynete, sie würden die Christenheit gar ausrotten. Aber was haben sie ausgerichtet? Es ist gleichwol fortgangen; und je mehr sie wehreten mit martern und würgen, je gröſſer die Christenheit ward. Denn wir sind hier daheime, (spricht Christus,) Ich und der Vater, und wollen hier wohnen; das sollt ihr nicht wehren, oder sollt drüber zu trümmern gehen; wie Jerusalem und Rom geschehen ist.

411. Also haben sie es jetzt auch im Sinn wider uns, rathschlagen, beschlieſſen und denken nichts anders über unsere Köpffe, denn nur rein abe und gar ausgerottet, gehenkt, ertränkt, geköpft und verbrennet. Aber er sitzet droben und spricht: Liebe zornige Herren und Junkern, thut gemach, laßt doch mich auch ein Häuslein behalten, da ich bleibe. Das wollen sie nicht gläuben, sondern wollens schlecht rein ausmachen; und werdens so lange machen, bis daß sie auch auf einem Haufen in der Asche liegen. Aber hier stehet der Text, der da sagt: Du arme Christliche Kirche, du sollst unser Häuslein, ja, unser Schloß und Burg seyn, da wir wohnen und bleiben wollen: Laß sie nur feindlich zörnen und pochen, wir wollen sehen, ob wir können vor ihnen sitzen bleiben, und uns beyde, des Teufels und der Welt erwehren: sie sollen uns auch lassen regieren, und die Christenheit unvertilget lassen auf Erden, sollten sie toll und thöricht werden. Also sitzen die Christen hier auf Erden der Welt zu Trotz, und heiſſen GOttes Wohnung, dem Teufel zum Verdrieß, daß sie müssen sie bleiben lassen ohne ihren Dank. Denn er sagt: Das Haus haben wir gebauet, die Kirche haben wir gestifftet und geweyhet, wollen sie auch behalten und bewahren, stärker und vester, denn keine Mauer noch Vestung thun kann.

412. Solches sollen wir lernen, daß wir wissen, was und wer die Christenheit sey, und was wir an Christo haben, damit wir uns gewöhnen, beständig zu hoffen der gewissen Seligkeit, (sonderlich in der letzten Todesstunde,) und dazu freudig und unerschrocken zu seyn vor dem Teufel und seinem Eingeben, und wider die Welt, und hierauf zu trotzen. Christus soll unser Gast, und wir seine Herberge und Wohnung bleiben, (wie er hier verheiſſet,) das sollen sie nicht wehren, und sollen uns diesen Gast nicht nehmen, ob sie uns gleich Leib, Leben und alles genommen haben. Weil wir aber ihn haben, so haben wir alles, und wollen wohl bleiben vor Teufel, Tod und Hölle. Darum, ob wir schon jetzt sterben, so leben wir doch: und ob wir zur Hölle fahren, so sind wir doch im Himmel: ob uns schon der Teufel fröſſe und verschlünge, so soll ihm der Bauch drüber zureiſſen mit seinem ewigen Spott und Schaden, und uns lebend wiedergeben. Denn er soll diesen HErrn, (der in uns wohnet,) wol ungefressen, und seine Kirche und Wohnung unausgerottet lassen. Denn er will auch einen Tabernakel und Schloß haben, und hat es auf einen vesten Fels und Berg gesetzt, daß darwider keine Gewalt der Hölen nichts vermögen sollen. Matth. 16, 18. Das ist die rechte Wohnung GOtter, zuvor im Alten Testament bedeutet durch die Hütte des Stiffts und den Tempel, nemlich, das liebe Häuflein der Christen, die das Wort Christi gläuben und bekennen; da will er wohnen und bleiben, es verdrieſſe, wen es wolle. Diß Haus soll und muß ihm bleiben: und was dieser thun, reden und machen, das soll recht und gut seyn, ob es alle Menschen

ſchen und Teufel verdammen; denn ſie ſind des Vaters liebe Kinder, und des HErrn Chriſti Brüder.

v. 24. Wer mich aber nicht liebet, der hält meine Worte nicht.

413. Das thut niemand, denn die Welt und falſche Chriſten; das iſt ihre Art, daß ſie Chriſtum nicht können lieb haben, noch ſein Wort halten. Denn ſie ſuchen und lieben nur was ihr iſt, nemlich die Welt, und was derſelben gefällt; wie er hernach ſpricht: Wäret ihr von der Welt, ſo hätte die Welt das Ihre lieb. Darum müſſen die, ſo ihn lieben, nicht von der Welt ſeyn.

414. Nun haben wir gehöret, ſo jemand getauft iſt, und an dem HErrn Chriſto hanget, die ſind als Schafe mitten unter den Wölfen (wie Chriſtus Matth. 10, 16. ſelbſt ſagt); alſo, daß die Welt keinem Teufel ſo feind iſt, als ſolchen, und ſolche Feindſchaft weit übertrifft alle andere Feindſchaft auf Erden. Wer nun das ſoll ausſtehen, daß er ſich beiſſe mit der Welt, und vom Teufel kratzen laſſe, jedermanns Haß und Neid, und was man ihm auflegt, tragen ſoll, da gehöret ein Herz zu, das da mehr halte von dem Chriſto, und er ihm lieber ſey, denn alles, was in der Welt iſt, mit alle ihrer Gunſt, Freundſchaft, Gütern ꝛc. und alſo geſinnet ſey: Was ich leide, das leide ich um meines HErrn willen, der für mich ſein Blut vergoſſen hat, und mich errettet vom ewigen Tode und aus des Teufels Gewalt; darum will ich ihm zu Dienſt, ja zu Lob und Dank, bey dem Worte bleiben, und von ihm ſagen, ſingen und rühmen, es gefalle oder verdrieſſe, wen es wolle. Wer das aber nicht thun will, der gibt zu verſtehen, daß er die Welt lieber hat, denn Chriſtum und ſeine Chriſtenheit. Darum kann er auch nicht erfahren, was Chriſtus iſt, noch zu der Herrlichkeit kommen, daß er GOttes Wohnung werde, oder dieſelbige erkenne, ob er gleich ſonſt von Chriſto und der Chriſtenheit viel wollte rühmen; wie der Pabſt und Rotten thun, ſo doch nichts wiſſen, was des HErrn Chriſti Wort für Troſt und Kraft haben.

415. Alſo haſt du hier kurz die Welt abgemahlet und beſchrieben, was ihre Art iſt, und was von ihr zu halten iſt, nemlich, daß ſie Chriſtum nicht kann noch will lieb haben, noch ſeine Worte halten. Das macht, ſie hat ihre Liebe und Luſt anderswo. Wie St. Johannes 1 Epiſt. 2, 1. ſagt: Was in der Welt iſt, das iſt Luſt des Fleiſches, Luſt der Augen, und hoffärtig Leben. Das ſind die drey Stück, ſo die Welt regieren und gar zu eigen haben. Luſt des Fleiſches heißt, daß ſie allein ſuchet und trachtet, was dem Fleiſch wohl und ſanft thut, will keine Mühe, Unluſt und Ungemach leiden; wie doch dem Menſchen aufgelegt iſt, daß er im Schweiß ſeines Angeſichts ſich nähre. Deß will jedermann überhaben ſeyn, ſuchet und trachtet, wie er ſein los werde, und nach aller Luſt ſanft lebe, frey und ungezwungen ſey. Das ſiehet man in allen Ständen, beyde, hohen und niedern. Ein Ehemann will ihm nicht genügen laſſen an ſeinem Weibe, und lieber Hurerey treiben. Ein Amtmann ſchiebet die Unluſt und Beſchwerung (ſo er ſoll tragen,) von ſich auf andere, daß er nur in fremdem Gut ſanft Leben habe, trachtet nur damach, wie er Nutzung davon habe, und zu ſich reiſſe, was er könne. Alſo iſt alle Welt geſchickt: wo jemand Arbeit meiden kann, das thut er, und will doch mit genieſſen. Wie auch der heydniſche Poet ſagt: Ingenium eſt omnium hominum a labore proclive ad libidinem, Ehre und Gut haben ſie alle gern,

ne, und will jedermann empor, und stehen nach grossem Stande; aber wenn sie hinein kommen, und fühlen die Arbeit und Sorge, so es auf sich hat, so werden sie bald überdrüßig, und fahren nicht fort; denn sie haben nichts, denn ihre Lust und gut Gemach gesucht. Gleichwie im Ehestande, will jedermann Freude und Lust suchen, und hernach, wenn sie drein kommen, und solches nicht finden, werden sie ihm feind. Also gehets auch in allen andern Ständen, daß es gar seltsame Vögel sind in der Welt, die ihren Stand treulich halten. Denn es hat Mühe und Unlust: wer ihn soll recht und göttlich führen, der wird bald sehen, was Gefahr drauf stehet, und wie schwer er wird, daß er oft klagen wird, wie die Welt schreyet, es sey ein schwer elend Leben; und bald wird sagen: Wer hätte das geglaubet, daß er so viel Mühe hätte? Ach wer heraus wäre! Ja, Lieber, wenn du das nicht wolltest, solltest du es zuvor haben lassen anstehen. Wenn man nichts anders, denn Freude und Lust, oder Ehre davon haben, und eben ansitzen sollte, wer möchte deß nicht? Aber also ist die Welt, daß sie nichts liebet, denn Fleischeslust.

417. Wer nun solches liebet, der taugt nicht zu Christo. Denn welcher nicht kann in seinem Stand Unlust leiden, und will keine Arbeit haben, der wird vielweniger bestehen in dem hohen Amte, das da heißt ein Christe seyn. Denn so er dort ein kleines nicht kann leiden; was wird er thun, wenn er soll stehen im Kampf mit dem Tode, Welt und Teufel, um Christi willen? Darum gehöret dazu, wer da will ein Christ seyn, daß er ihm solches nicht lasse lieb seyn, so die Welt liebet; weil doch in geringen Aemtern die Liebe seyn muß, daß man der fleischlichen Lust und Gemachs nicht achte.

418. Zum andern, ist auch die Lust der Augen. Das ist nichts anders, denn der Geiz; welches Laster jetzt ist so gar weit eingerissen, daß schier vergeblich ist, dawider zu predigen. Ist doch fast niemand in keinem Stand und Amte, er ist ein Schinder, ja, ein öffentlicher Stuhlräuber worden. Was sollten solche um Christi willen thun, so nicht ihrem Nachbar einen Heller umsonst, oder ungeschunden geben, und nachlassen?

419. Das dritte ist, Hoffart des Lebens, daß jedermann denket, wie er hoch empor komme, und über die andern herfahre. Ist er ein Bürger, so will er rittermäßig seyn. Ist er Edel, so will er Fürsten gleich fahren. Ist er Fürst, so wollte er gerne Käyser seyn: und wenn er das auch wäre, so liesse er ihm doch nicht genügen. Das ist der Welt Regiment; da gilt und achet nichts, denn nur eitel Lust, Geiz und Hoffart. Wer nun darnach trachtet, dem wird Christus nimmermehr lieb seyn.

420. Darum wird nichts anders draus, (will Christus hier sagen,) wer mein Wort soll halten, der muß also geschickt seyn, daß er zufrieden sey, wenn ihm solche alle drey, Lust und gut Gemach, Gut, Ehre und Gewalt genommen werden, und alles lassen muß, was die Welt gerne hat. Das muß aber ein Herz seyn, das mich vor allen Dingen lieb habe: soll es mich aber lieb haben, so muß sichs solches alles erwegen, und bereit seyn, daß ers könne fahren lassen und verlieren. Das wird er nimmermehr thun, wenn er also gedenket: Ich habe mein Haus und Hof, Weib und Kind, Gut, Ehre und Freundschaft; wie kann ich solches lassen, und mich so bloß dahin begeben, und nichts denn eitel Leiden, Plage, Verfolgung, Schande und Schmach vor aller Welt dafür

für nehmen? Wer will bey solchem HErrn bleiben? Ist er aber ein Christ, so singet er also: Ich habe wol mein Weib, Kind, Haus und Hof, Freundschaft, lieb; aber nicht über Christum, daß ich um deßwillen ihn oder sein Wort verleugnen sollte; sondern will viel lieber alles fahren lassen, so die Welt liebet, und dagegen leiden, was sie scheuet und fleugt.

421. Darum saget er nun hier, daß es werde also zugehen in der Welt, daß wol viel seyn werden, so sich auch seines Namens und Worts rühmen werden; aber sie werdens doch nicht halten. Denn sie sind nicht also gesinnet, daß sie wollten um seinetwillen etwas verlieren, oder leiden. Nun kann es doch nicht seyn, daß man könnte zugleich, beyde, die Welt lieben und was sie hat, und auch an ihm hangen oder sein Wort halten. Denn es will nicht beydes bey einander seyn auf Erden. Der Teufel läßt es dazu nicht kommen, daß die, so wollen Christen seyn, sollten der Welt Freundschaft und Liebe behalten. So kann es auch nicht seyn, daß Fleisch und Blut bey seiner Lust, Geiz, und Hoffart bleibe, und an Christo hange. Darum schicket euch dazu, spricht er, wollet ihr meine Jünger seyn, daß ihr vest an mir haltet, und wagets nur getrost auf mich. Habe ichs nicht verdienet, daß ihr mich liebet, so will ichs nicht von euch fodern: aber ich meyne ja, ich habe es redlich um euch verdienet, daß ihr mich lieb habt über alles, was im Himmel und Erden ist. Denn ich habe ja mein Blut für euch vergossen, den Himmel euch aufgeschlossen, die Hölle zurissen, den Vater versöhnet, und alles euch gegeben durch meinen eigenen einigen Leib. Kann doch euer Mammon, Gut, Ehre, süsses und sanftes Leben nimmermehr euch so viel gutes thun, als ich gethan habe. Ursach ist ja genug da, warum ihr mich billig sollt lieber haben, es fehlet an mir nicht, ich habe es reichlich und wohl verdienet. Aber es ist euers Adams, Blutes und Fleisches Schuld, daß ihr lieber wollet ein gut, sanft, herrlich und prächtig Leben haben; welches ihr doch hier eine kleine Zeit habet, und darnach nimmer haben werdet.

422. Wer nun solches nicht achtet, und seine Liebe auf andere Dinge setzet, läßt mich und mein Wort fahren um eines Groschens willen, ja, wol um eines Worts willen; was hat er dagegen? Das hole und zähle wiederum von oben her aus diesem ganzen Capitel, und sonderlich, das er jetzt gesagt hat, so wirst du es finden. Als, daß er so reichen Trost zugesagt hat seinen Christen, daß er wolle sich ihnen offenbaren, und sein Vater werde sie lieben, und zu ihnen kommen, und Wohnung bey ihnen machen ꝛc. Daraus folget hier das Widerspiel, daß die andern alle sollen des seligen Trosts und der herrlichen Verheissungen gar keine haben. Der Vater werde sie nicht lieben, noch sich in Christo offenbaren, oder zu ihnen kommen ꝛc. Daraus rechne selbst zurück, was die für Schaden haben müssen, so Christum nicht lieben. Denn was ist das, wenn GOtt einen Menschen nicht lieb hat, noch bey ihm seyn will? Was hat er gewonnen, wenn er gleich aller Welt Gut und Herrlichkeit hätte?

423. Wo er dich nicht liebet, so bist du verdammt und verloren. Denn wo GOttes Liebe nicht ist, da ist keine Gnade, sondern eitel Zorn und Hölle. Wo er sich nicht offenbaret, so bist du und bleibst verblendet, und in ewigem Finsterniß. Wo GOTT nicht zu dir kommt, und Wohnung bey dir machet, so wohnet der Teufel mit allen sei-

nen

seinen Engeln bey dir. Was ist nun ein Mensch ohne Christo und GOtt? Ist GOtt nicht bey ihm, so ist er des Teufels eigen, allem Zorn und Unglück unterworfen, und dem höllischen Feuer zugeordnet, wie er lebet, gehet und stehet. Wie Joh. 3, 18. sagt: Wer da gläubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, und GOttes Zorn bleibet über ihm. Denn hier ist kein Mittel, der Vater muß entweder uns gnädig seyn, oder zornen; entweder GOtt muß bey uns seyn und wohnen, oder der Teufel; Christus muß sich offenbaren, oder wir bleiben gar verblendet.

424. Darum, ob die Welt Christum nicht will haben, sondern folget ihrer Lust, ihrem Geiz und Hoffart, daß sie will hier alles haben, oben schweben in Ehren und Gewalt, so ist ihr damit nicht geholfen, und hat doch nichts davon, denn daß sie verlieret GOttes Gnade und Christum, den Himmel ihr selbst zuschleußt, und dafür auf sich ladet ewigen Zorn, Ungnade, den Teufel mit der ganzen Hölle, und sich versenket in Abgrund: dazu auch solch zeitlich Gut doch nicht lange behält, sondern zuletzt auch entbehren muß. Aber solches will sie nicht gläuben, denket, es sey so böse nicht. Aber doch ist es hier geschrieben, und wird durch Christum selbst uns vorgehalten, daß wirs nicht auch in Wind schlagen; wie die Ungläubigen thun: und denken, daß wir vest an diesem HErrn Christo halten, und lassen uns der Welt Gut, Lust und Pracht nicht zu lieb seyn, wo es diesen Mann und sein Wort betrifft. Denn er gibt uns doch jene Güter auch genug und reichlich, Weib, Kind, Haus und Hof, Gewalt und Ehre; doch also, daß er will darüber Herr seyn, und so es gelten will, Christum zu verlieren und zu meiden, oder diß zu behalten, daß man demselben allen Urlaub gebe. Wie, GOtt Lob, viel fromme Leute gethan haben, und noch thun. Wie wir auch dagegen viel sehen, so nur das Widerspiel thun, und allein der Welt Lüste suchen, und so darnach wüten und toben, als wollten sie es alles zu sich reissen, und allein alles seyn. Aber wir werden auch sehen, wie sie ohne alle Gnade in Abgrund der Höllen hinunter fahren werden, ob sie es jetzt wol nicht gläuben.

v. 24. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.

425. Wie kann doch der Mann also reden? Harte zuvor hat er gesagt: Wer mein Wort hat und hält ꝛc. und jetzt spricht er: Meine Worte sind nicht mein, sondern meines Vaters. Wie sind es denn zugleich seine, und nicht seine Worte? Es ist aber immer, daß er sich fleißiget der Weise zu reden, daß er uns erstlich zu sich bringe, und, so wir zu ihm gebracht sind, darnach flugs zum Vater zeucht; daß, wenn wir ihn hören reden, alsbald lernen sagen: Das redet der Vater durch diesen Christum zu mir; und den Trost, Freude und Liebe gegen ihm schöpffen, daß kein ander Wort GOttes zu mir oder von mir im Himmel ist, und auch die Engel kein anders hören, denn das Christus mit mir redet.

426. Darum ists gleich so viel, daß er sagt: Wer mein Wort hält; und: Die Worte, so ich rede, sind nicht mein, sondern des Vaters. Denn sie gehen nicht von mir, und ich bin nicht der Anfang des Worts; sondern der Vater hat mirs befohlen, und mich geheissen, daß niemand soll zweifeln oder sagen: Ja, Christus prediget

* Historie von St. Ulrich, daraus zu ersehen, was ein Vater Unser gelte §. 173.
* Von dem Gebet überhaupt, und der Papisten Gebet insonderheit.
a. Wie das Gebet der Papisten ohne Verstand und Andacht, und GOtt ein Greuel §. 174. 175
b. Woher es kommt, daß der Papisten Gebet so leichsinnig, und wie sie Ehrsurcht damit lästern §. 176. 177
c. Was zum wahren Gebet erfordert wird, und daß solches bey der Papisten Gebet nicht zu finden §. 178. 179
d. Wer das Vater Unser recht beten kan, und wer es nicht recht beten kan §. 179. 180.
e. Wie das Beten ein Stück des prophetischen Amts §. 181.
* Daß der Name eines Propheten allen Christen gemein §. 182.
* Von guten Wercken.
1. Was die Papisten für gute Wercke halten, und was der Heil. Geist davon lehret §. 183. 184.
2. Was Christus für Wercke gethan, und was die Papisten daran ausetzen §. 185. 186.
3. Wie die Papisten nichts von guten Wercken verstehen §. 186.

v. 14. 15. Da nahm Abimelech Schafe und Rinder, Knechte und Mägde, und gab sie Abraham, und gab ihm wieder sein Weib Sara, und sprach: Siehe da, mein Land stehet dir offen, wohne, wo dir es wohl gefället.

154. Auf daß es ja an nichts mangeln möge, das von einem frommen und gottesfürchtigen Könige möchte erfordert werden, lehret uns nun Moses, nachdem er berichtet hat, wie er sey durch das Wort erschrecket worden, darnach von der Sünde absolviret, und wie er vor Abraham seine Sünde bekannt habe, darzu auch vor seinem ganzen Hofe, auch von der Liebe, die der König gehabt hat. Denn er hat den Abraham, der ein Fremdling war, nicht aus dem Lande weggetrieben, gleichwie wir droben (Cap. 12. v. 19. 20.) von Pharaone gehöret haben: sondern giebet ihm königliche Geschencke, nemlich Rinder, Schafe, Knechte und Mägde, und erlaubet ihm in seinem Lande zu wohnen, an welchem Ort es ihm nur gefället. Als wolte er sagen: Du bist ein Prophet, du hast das Wort, lehrest und predigest dasselbe; darum will mir, als einem König, gebühren, daß ich dir helfe, dich ehre, schütze und nähre ꝛc.

155. So viel hat er vom Predigtamt und Priesterthum gehalten, und ihm solche Ehrerbietung erzeiget. Derohalben solten sich billig alle Könige und Fürsten in diesem Exempel spiegeln; aber sie wollen gemeiniglich lieber dem Pharaoni gleich seyn, denn dem Abimelech. Und dis Exempel gehöret auch darzu, daß die Kirche damit soll getröstet werden. Denn GOtt verlässet ja die Seinen nicht ewiglich. Wir haben gehöret die Plage, welche der fromme gottselige Abraham erlitten hat; und, wo er sich mit göttlicher Verheissung nicht hätte aufgehalten, wäre es nicht Wunder gewesen, daß er für Leid und Traurigkeit gestorben wäre. Es ist auch wohl glaublich, daß der gute fromme Loth in dem Jahre für grossem Hertzeleid dahin gestorben sey. Es ist aber GOtt gekommen, als ein rechter Helfer in der Noth, zu rechter Zeit, und öffnet ihm das Königreich der Gerarenser, daß er darinnen frey sicher hat wohnen mögen, und daß die Sara auch einen sichern Ort haben möge, an welchem sie in Ruhe hat gebären können.

156. Also tröstet GOtt seine bedrängte Kirche; denn er lässet sie nicht immer für und für unter den Tyrannen liegen, er giebet ja bisweilen fromme gottselige Könige

wol süsse und fein, wer weiß aber, was der Vater droben sagt? Er tröstet mich wol, daß er mich lieb habe und sich mir offenbaren, und bey mir wohnen will ꝛc. Ja, wenn es gewiß wäre? Wenn ichs vom Vater selbst hörete, vom Himmel herab. Nein, (spricht er,) deß darfst du nicht, und würdest vergeblich darnach gaffen; sondern sollst deß gewiß seyn, daß der Vater im Himmel kein ander Wort redet, denn das du aus meinem Munde höreſt, also, daß es wahrhaftig nicht mein, sondern des Vaters Wort ist und heisset.

427. Das ist dazu gut, daß man die drey Personen der göttlichen Majestät nicht von einander scheide; sondern wisse, wenn man eine Person höret, so höret man die ganze Gottheit. Darum, wo du Christi Wort höreſt, das mußt du also hören, als höreſt du nichts, denn GOttes Wort, und also ansehen, als sey im Himmel und Erden kein ander Wort, denn dieses. Denn solches süsse liebliche Wort, so auf Erden über mich klinget, das klingt im Himmel auch über mich, daß ich nicht darf noch soll denken, GOtt zörne mit mir. Denn hier höre ich sein Wort: das lautet von eitel Gnaden, Liebe, Trost, Hülfe und Seligkeit, auf daß ich nicht soll verzagen noch erschrecken.

428. Und dieses dienet nicht allein dazu, daß ich den Trost schöpfe, und vor GOtt sicher sey, daß bey ihm eitel Gnade sey; sondern auch dazu, daß ich dem Teufel könne widerstehen, wenn er mich will anfechten mit Schrecken und Betrübniß, oder etwa mit anderer Lehre, und ihn heissen sein Lügen- und Lästermaul halten, und sagen: Da habe ich das Wort, welches GOtt im Himmel vor allen heiligen Engeln, und auf Erden vor allen Creaturen und Menschen redet, das will ich behalten, und kein anders hören. Denn es ist nicht mein Gedicht, sondern die Wahrheit, so vom Himmel offenbaret, und alle Engel ohne Unterlaß hören, und darüber sich freuen, Ja und Amen dazu sagen. Und kann rühmen, daß ichs nicht allein bin, so solches lehret oder saget; sondern alle Creaturen, beyde, alles himmlische Heer, und auf Erden alle Christen, mit mir halten. Solches gewiß seyn hilft aus der massen wohl, getrost, keck und muthig zu werden wider allerley Anfechtung, dazu wider Welt und Teufel.

429. Zudem erweckets auch das Herz, daß es frisch wird, zu thun und leiden alles, was ein Christ thun und leiden soll. Denn wer also kann ungezweifelt schliessen: Das sagt GOtt selbst im Himmel, daß ich diesen Christum bekennen und predigen soll, und thun, was er mich heißt; der gehet noch so frisch und mit Freuden hinan, daß ihm nichts zu schwer wird, was ihm drüber zustehet. Und ein jeglicher Mensch in seinem Stand und Beruf kann also sagen: Da habe ich GOttes Wort, daß ich durch Christum habe einen gnädigen GOtt im Himmel ꝛc. und daß ich hier auf Erden soll, als ein Fürst oder Amtmann, mein aufgelegt Amt treulich ausrichten; als ein Unterthan, Knecht oder Magd, fleißig und treulich meinen Gehorsam und Dienst leisten ꝛc. Das will ich von Herzen gerne thun. Und thut es auch also, als sehe er GOtt selbst droben im Himmel vor seinen Augen.

430. Denn also gehets auch in der Welt: Wenn der HErr selbst vor Augen ist und aufsichet, so gehets alles von statten, was er haben will. Wie auch das Sprüchwort sagt: Selbst ist der Mann; und die Weisen gesagt haben: Des Herrn Auge machet das Pferd fett; und: Des Herrn Fußstapfen tüngen den Acker wohl; item: Der

Haus-

Hausmutter Augen kochen wohl; das ist, daß Herr und Frau selbst fleißig zusehen, und ein Auge darauf haben, wie es zugehet, und lassen sich merken und sehen, wie sie es wollen gethan haben.

431. Also auch hier ist das das fürnehmste in dem Christlichen Wesen und allen guten Werken, daß man immer des HErrn Wort vor Augen habe, und auf seinen Mund sehe, damit wir nicht allein die Liebe und ein gut Herz gegen ihm gewinnen; sondern auch frisch, wacker und brünstig werden, alles zu thun, was GOtt gefället, und viel zu leiden, das wir sonst nicht thun noch leiden würden. Denn wo das Wort aus dem Herzen kommt, da thut man nicht anders, denn wie eine faule Magd oder Knecht, wenn sein Herr oder Frau nicht daheim ist, schnarchet und schläft, und wie Christus Matth. 24, 49. sagt, beginnet sich voll zu saufen mit den Trunkenen, achtet noch sorget nichts, was er thun soll, oder sein Herr von ihm haben will ꝛc.

432. Das ists, daß er nicht also vom Vater ihnen sagt, als der ferne von ihnen, droben im Himmel sey, auch nicht auf seine eigene Person oder Mund weiset; sondern zeiget, daß sein Wort nicht sein, sondern des Vaters Wort ist, und er selbst solches zu ihnen redet: dazu auch selbst bey ihnen gegenwärtig in ihren Herzen ist; also, daß sie nur keine andere Gedanken von ihm haben, noch ander Wort suchen sollen, denn das sie hier in Christo hören.

II.

v. 25. 26. Solches habe ich zu euch geredt, weil ich bey euch gewesen bin. Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wirds euch alles lehren, und euch erinnern alles deß das ich euch gesagt habe.

433. Er eilet zum Beschluß, daß er will aufstehen und davon gehen zu seinem Leiden; denn diß hat er alles noch über Tisch geredt. Ich habe euch viel Gutes gesagt, spricht er, euch zu trösten und zu stärken, daß ihr sollet unverzagt seyn, und euch nicht betrüben meines Abscheidens. Nun, das sind solche Rede und Wort, die ihr wol mit den Ohren höret, weil ich gegenwärtig bin; aber sie sind euch noch zu hoch, und werdets doch nicht verstehen: wenn ihr mich sehet von euch genommen, da wirds bald aus und vergessen seyn, was ich jetzt euch sage und tröste. Hernach aber, wenn da kommen wird der Tröster, den ich euch verheissen habe, der solls euch fein lehren, daß ihrs wohl verstehet, und euch deß alles erinnern könne, was ich euch gesagt habe. Sonst würde ichs umsonst geredt haben, und ihr alles vergessen, als denen es jetzt nicht zu Herzen gehet, und nicht können begreifen. Denn ihr seyd noch zu schwach von Fleisch und Blut, fasset nichts mehr davon, denn daß ihrs mit Ohren höret: darum muß der Heilige Geist kommen, der es euch ins Herz drücke, und weise durch Erfahrung, daß ihr verstehet was ich gemeynet, und den Trost empfahet und fühlet, so ich euch gegeben habe.

434. Das ist nun auch ein sehr tröstlicher Spruch, und wohl zu merken; wie wir droben (v. 17.) auch deßgleichen gehöret haben: Er wird in euch seyn, und bey euch bleiben ewiglich; daß die Christenheit diese Verheissung hat, daß der Heilige Geist soll immer bey ihr seyn. Und nicht allein das, sondern auch sie lehren und erinnern bis an den Jüngsten Tag; wie wir auch bekennen: Ich gläube an den Heiligen Geist,

und eine Heilige Christliche Kirche etc. Damit bezeuget wird, daß der Heilige Geist sey bey der Christenheit und mache sie heilig, nemlich durch das Wort und Sacrament, dadurch er inwendig wirket den Glauben und Erkenntniß Christi. Das sind die Werkzeuge und Mittel, durch welche er die Christenheit heiliget und reiniget ohne Unterlaß: davon sie auch vor GOtt heilig heisset, gar nicht von dem, das wir thun, oder selbst sind; sondern, daß der Heilige Geist uns gegeben ist; wie wir hernach hören werden.

435. Und dis ist ein nöthiger Trost für die Christen, daß sie nicht zweifeln, daß die Christliche Kirche bleibe in der Welt mitten unter allen Ungläubigen, Türken, Heyden, Jüden, Ketzer und Rotten, auch mittenunter dem leidigen Teufel und seinen Engeln. Denn hier stehet die Verheissung, die nicht leugt noch fehlet: Der Heilige Geist wird euch alles lehren und erinnern etc. Daß wir deß sicher seyn sollen, und fröhlich können rühmen, und darauf alles wagen, leben und sterben, daß wir den Heiligen Geist haben, so wir des HErrn Christi Wort haben und gläuben, und gewißlich bey uns selbst können schliessen: Es sey wider mich Teufel, Tod und Sünde, so bin ich dennoch heilig. Denn, daß ich gläube an Christum und habe ihn gelernet kennen, das Wort und Sacrament recht verstehe und brauche, das habe ich nicht aus meinem Kopf, sondern aus dem Heiligen Geist.

436. Denn diese Stücke sind mit nichten zu verachten, noch in Wind zu schlagen. Denn es sind eben die Mittel, dadurch die Christliche Kirche von dem Heiligen Geist gemacht und erhalten wird, und daher sie heilig ist und heißt; ob sie wol gemein sind und geringe scheinen, und manchen zu theil werden, die ihr mißbrauchen oder Ketzerey daraus machen, oder allein zum Schein rühmen, und doch im Herzen falsch sind. Und weil es so geringe Ding anzusehen ist, wird es veracht, daß man meynet, der Heilige Geist sey hoch droben im Himmel, und wir hiernieden auf Erden, und müssens selbst erlangen durch unser Leben und Werk, so wir sollen heilig werden.

437. Daher man die Möncherey aufgeworfen und gesagt: Das ist ein heiliger Orden; item: Diß sind heilige Väter etc. und doch daneben so ungewiß gemacht, daß niemand unter ihnen hat können noch dürfen für seine Person sich selbst heilig sprechen. Das heißt doch ein loser, fauler Grund, und eitel falscher Ruhm, den Stand oder Orden heilig nennen, und doch der Personen keine, wenn sie alle auf einen Haufen kommen, kann sagen: Ich bin heilig. Was Teufel soll mir denn der heilige Orden, der keinen heilig machet? oder, wozu dienen sie, denn daß sie den Leuten vergeblich das Maul aufsperren, und nur hindern und abführen die rechte Heiligkeit zu erkennen und zu empfahen, die der Heilige Geist gibt.

438. Ein Christ aber kann also rühmen mit Wahrheit und Grund: Ich gläube an den Heiligen Geist, der mich und alle Gläubigen heilig machet. Darum bin ich in einem heiligen Orden: nicht St. Francisci, sondern Christi, welcher mich heilig machet durch sein Wort und Sacrament. O behüte mich GOtt, sprechen jene Mönchsheiligen, vor solcher Vermessenheit; ich bin ein armer Sünder. Wolan, so fahre hin, lauf gen Rom, Jerusalem, und durch alle Orden und Klöster, und siehe, wenn du heilig werdest. Er heißt aber also: wenn du selbst heilig wärest, so dürftest du des Heiligen Geistes nirgend zu; weil wir aber alle in uns selbst Sünder und unrein sind, darum

muß

muß der Heilige Geist sein Werk an uns üben. Der gibt uns des HErrn Christi Wort und Taufe, und seine Kraft; nicht allein dazu, daß du im heiligen Orden bist, sondern auch selbst persönlich heilig seyst; aber also, daß du sagest: Nicht aus mir bin ich heilig, sondern durch Christi Blut, damit ich besprenget, ja, gewaschen bin in der Taufe; item, durch sein Evangelium, so täglich über mich gesprochen wird. Darum ist solche närrische, falsche und schändliche Demuth nicht zu loben, daß du um deiner Sünde willen wolltest verleugnen, daß du heilig seyst: denn das wäre Christi Blut und Taufe verleugnet; und mir nicht der Christlichen Kirche, darinne wir sollten zusammen kommen zum Evangelio, zur Taufe und Sacrament, und doch nicht heilig seyn, noch den Heiligen Geist haben.

439. Also soll mans aber unterscheiden: Es ist zweyerley Heiligkeit; oder, heilig seyn mag zweyerley verstanden werden. Einmal, von und durch uns selbst: als da sind, der Mönche Orden, und selbsterwählte Geistlichkeit. Das ist nichts, denn das Wort oder Name, daß es Heiligkeit heißt; aber im Grunde falsch und erlogen, und vor GOtt nichts, denn Sünde und Stank. Denn in uns und aus uns wächset nichts, denn Unheiligkeit und Unreinigkeit; es werde einer ein Barfüsser oder andrer Mönch oder Werkeler, so bleibt er ein verdammter Sünder, wie er von Adam geboren ist. Darum will ich entweder von mir selbst und meinethalben, noch von keinem Menschen nicht heilig heissen, noch von Heiligkeit rühmen; aber daher bin ich heilig, daß ich mit ungezweifeltem Glauben und unverzagtem Gewissen kann sagen: Ob ich gleich ein armer Sünder bin, so ist doch Christus heilig mit seiner Taufe, Wort, Sacrament und Heiligen Geist. Das ist die einige rechte Heiligkeit, uns von GOtt gegeben.

440. Ja, sprichst du, wie komme ich dazu? oder, was gehet der Heilige Geist mich an? Antwort: Er hat mich getauft, und das Evangelium von Christo gepredigt, und mein Herz erweckt zu gläuben. Die Taufe ist ja nicht aus mir gewachsen, das Evangelium und der Glaube auch nicht; sondern er hat es mir gegeben. Denn die Finger, so mich getauft haben, sind nicht des Menschen, sondern des Heiligen Geistes Finger: und des Predigers Mund und Wort, das ich gehört habe, ist nicht sein, sondern des Heiligen Geistes Wort und Predigt, der da durch solch auswendig Mittel inwendig den Glauben gibt, und also heiliget.

441. Darum, so wenig als wir sollen leugnen, daß wir getauft und Christen sind: so wenig sollen wir auch leugnen oder in Zweifel stellen, daß wir heilig sind. Und wäre gut, daß man solches den Leuten wohl einbildete, und gewöhnete sich, nicht dafür zu entsetzen, oder zu scheuen. Gleichwie ich und andere in unsrer Möncherey und Unglauben so tief gelegen sind, daß ich dafür erschrack, so sich ein Mensch auf Erden sollte heilig halten oder heissen lassen. Denn unsere Gedanken stunden nur hinauf unter die verstorbenen Heiligen oder Seligen im Himmel; so doch in der Schrift diß Wort, heilig, allzeit von den Lebendigen auf Erden gesagt wird. Wie St. Paulus fast in allen Episteln befihlet zu grüssen alle Heiligen; item: Es grüssen euch alle Heiligen; und 1 Tim. 5. v. 10. von den Witwen spricht er: so sie der Heiligen Füsse gewaschen hat. Da hat er frey alle Christen, als mit ihrem Namen, Heilige genennet. Und hat also gewähret im Anfang der Christenheit lange Zeit, daß sie sich unter einander heilig haben genennet;

und sollte noch also seyn. Denn es ist nicht eine Hoffart, daß sich die Christen nach Christo heilig heissen; sondern GOtt eine Ehre und Preis. Denn damit rühmen wir nicht unsere eigene stinkende Werkheiligkeit; sondern seine Taufe, Wort, Gnade und Geist, welche wir nicht aus uns selbst haben, sondern von ihm uns gegeben sind.

442. Also lerne aus diesem Text, wie und wo du den Heiligen Geist suchen sollst: nicht droben über den Wolken; sondern, da Christus ihn hinweiset und spricht: Der Tröster, welchen der Vater euch senden wird, und er soll euch alles lehren und erinnern. Darum muß er nicht bleiben droben sitzen, sondern herunter zu den Christen gesandt werden: und wer ihn finden und erlangen soll, der muß nicht also hinauf gaffen, wie wir gethan haben, als schwebe er droben über den verstorbenen Heiligen, Aposteln, Märtyrern, Jungfrauen etc. sondern hiernieden auf Erden ist er; gleichwie die Christenheit auf Erden ist. Denn wo dieselbige ist, da soll er auch allzeit und ewiglich seyn, wie er droben (v. 17.) gesagt hat; also, daß man ihn ziehe und vereinige in das Amt und Regiment der Christenheit, des Worts und Sacraments, und dasselbige hoch hebe und preise, daß, wo das ist, und wer es empfähet, daß gewißlich der Heilige Geist dabey ist, und empfangen wird, und dadurch wirket, die Herzen erleuchtet, und Erkenntniß oder den Glauben gibt, und also aus Sündern rein und heilig macht.

443. Diß ist unser Trost und Trotz, daß wir aus gutem Grunde zuversichtiglich rühmen können, und sagen: Wir sind heilig, und untereinander heilige Brüder, zu Wittenberg, Rom, Jerusalem etc. und wo die heilige Taufe und das Evangelium ist; und uns unter einander nichts anders ansehen, denn als GOttes Heiligen. Ob wir wol noch auch Sünder sind, und allzeit viel Gebrechen in unserm Fleisch und Blut bleiben; doch, so wir bleiben hangen an Christo, und bey seiner Taufe, und auf sein Blut uns verlassen, deckt er unsere Sünde und Unreinigkeit zu, und machet, daß wir vor GOtt ganz rein und heilig gerechnet werden. Siehe, also soll man die Christliche Kirche ehren und ansehen, daß man herab nehme den Unflath, so sie uns dran geschmieret haben, und diesen Namen allein auf die verstorbenen Seelen und auf ihre Stände und Orden gedeutet haben; so sie doch selbst im Glauben müssen sagen: Ich gläube eine heilige Christliche Kirche, die Gemeinde oder Sammlung der Heiligen ꝛc. und doch dawider von keinem lebendigen Menschen solches können noch dürfen weisen oder rühmen etc.

444. Sollen wir aber den Glauben recht bekennen, eine heilige Kirche etc. so müssen wir nicht zweifeln, daß wir heilig seyn; wie du nicht zweifeln mußt, daß du getauft seyst, und Christi Blut für dich vergossen sey. Gläubest du das, so mußt du auch dich für heilig bekennen. Denn das ist ja der Heilige Geist, der dir Christum und seine Heiligkeit schenket, und den Glauben in dir wirket. Wol ists wahr, der Heilige Geist läßt unterweilen die Christen fallen, irren und straucheln, und Sünde da bleiben: und thuts eben darum, daß wir nicht an uns Gefallen haben, als wären wir von uns selbst heilig; sondern, daß wir lernen, was wir sind, und von wem wir die Heiligkeit haben; sonst würden wir zu hoffärtig und vermessen.

445. So spricht nun Christus: Der Tröster, der Heilige Geist, welchen der Vater senden wird in meinem Namen, der wirds euch alles lehren etc. Da beschreibet,

bet er und umzirkelt des Heiligen Geistes Amt, das er führen soll.

446. Es haben unsere Papisten diesen tröstlichen Text auch jämmerlich und schändlich zerrissen, und eben damit genommen, das Christus hier gibt. Darum müssen wir ihn auch handeln, daß wir solchen angeschmierten Unflath ausfegen. Denn also haben sie ihn ausgelegt: Christus sagt, daß der Heilige Geist bey der Christlichen Kirche sey, und sie alles lehre, das ist recht und wahr. Darum folget, was die Christliche Kirche schleußt, das thut der Heilige Geist. Nun hat die Kirche beschlossen, daß die Layen nur eine Gestalt des Sacraments sollen empfahen; item, daß man auf bestimmte Tage und Zeit nicht soll Fleisch essen; item, sie hat bestätigt die geistlichen Orden und Klostergelübde, Fegfeuer und Seelmessen, Wallfahrt und Heiligendienst, und alle denselbigen Schweiß; darum soll man bey der Seelen Seligkeit solches halten, und gehorsam seyn. Und wer nicht dem Pabst und Bischöffen gehorsam ist, der ist der Christlichen Kirche nicht gehorsam; wer aber der Kirche nicht gehorchet, der ist dem Heiligen Geist ungehorsam.

447. Also haben sie mit solchem Geschrey die Einfältigen betrogen, und alle Welt eingetrieben und in ihren Zwang bracht, daß niemand hat dürfen dawider mucken. Ja, sie sind so weit gefahren, daß sie haben hieraus wollen mit aller Freudigkeit, ja mit aller Unsinnigkeit schliessen: Die Kirche sey mehr, denn der Heilige Geist und Christus selbst mit seinem Evangelio. Denn ob gleich der Heilige Geist habe durch Christum anders gelehret und geordnet, als, das heilige Sacrament in beyderley Gestalt allen Christen zu gebrauchen; noch soll es dabey bleiben, wie es die Kirche schleußt und ordnet. Laß Christum, GOttes Wort und Evangelium seyn, was es ist; was die Kirche sagt, das ist gesagt, dem soll man folgen ohne alle Widerrede. Damit haben sie mit Gewalt kraftlos und nichtig gemacht Taufe, Evangelium, Sacrament und alles, daß es nicht mehr soll und muß gelten, denn sie wollen, und dazu mit der That aufgehaben durch ihre Möncherey und Werklehre; alles aus diesem Spruch.

448. Und hier sind sie geschickt gewesen, damit sie den Leuten ein Geplerr vor den Augen macheten, und nicht gefangen würden, mit des Teufels Lügenkunst, der da pflegt die Schrift auch zu führen, aber nur stücklich und fälschlich: also, daß er heraus zwacket, was da dienet zu verführen, und stehen läßt, was wider ihn ist. Darum müssen wir die Augen aufthun, daß wir solch Teufels Affenspiel und blinde Griffe können erkennen, und seine Lügen ihm in seinen Rachen stossen.

449. Es sind zwey Stücke in diesem Text. Denn Christus spricht klärlich: Der Heilige Geist, den der Vater senden wird in meinem Namen. Item: Er wird euch lehren, und erinnern alles, was ich euch gesagt habe. Hier sind die fürnehmsten Worte: in meinem Namen; und: was ich euch gesagt habe. Die lassen sie fahren, und fladdern überhin, gleich als wäre es nichts, oder hätte es ein Narr geredt. Es gilt aber nicht also stücken und stümpeln, lieber Teufel; sondern setze Brillen auf die Nase, und siehe es gar an, oder lasse es gar stehen. Der Heilige Geist, spricht er, soll das Amt haben, daß er soll des HErrn Christi Wort die Christenheit lehren, und erinnern; wie er hernach im 15. Capitel v. 26. sagt: Er wird zeugen von mir; und im 16. Cap. v. 14: Er wird mich verklären etc.

Nicht also, er wird der Kirche Macht geben, über GOttes Wort zu schliessen und setzen, was sie will. Er hat nicht das Amt, daß er die Taufe, Evangelium und Sacrament soll ändern, oder neue Gesetz und Ordnung machen; sondern allein mein Wort, meine Ordnung und Gestifft, das soll er handhaben, und in euch pflanzen, und euch lehren, was ich gesagt habe.

450. Aus dem ist nun leichtlich dem Teufel zu antworten: Ich höre die schrecklichen Worte wohl, die du führest: Christliche Kirche, und Heiliger Geist; dafür jedermann sich soll bücken, und nichts dawider sagen; aber das will ich auch hören, was und wer die Christliche Kirche heißt und ist: da laß uns der Sachen eines werden, daß wir die Sprache verstehen. Ja, sprichst du, ich meyne den Pabst zu Rom, Cardinäle, Bischöffe, Doctores, geistliche Väter, wenn die zusammen kommen, und etwas schliessen oder ordnen. Ja, das danke dir der Teufel, der heißt dich solchen herrlichen Namen, der da billig in allen Ehren zu halten ist, also mißbrauchen zu solchem Narrenwerk, was man auf diesen oder jenen Tag essen und trinken soll, oder wie lang ein Bischofsmandel, wie weit oder breit Mönchskappen und Platten seyn sollen etc. und wie hoch oder niedrig ein jeglicher sitzen soll. Heißt das Christi Wort und Ordnung? oder hat jemals er oder seine Apostel ein Wort davon gelehret?

451. Also siehest du, daß diese Buben zweyzüngig sind, nehmen das Wort, Heiliger Geist, Kirche, ziehens auf ihren Tand, und dazu kein Wort lehren, was Christus gesagt oder geordnet hat; ja, eben das Widerspiel lehren und thun: und führen, eben unter dem Namen Christi und des Heiligen Geistes, die Leute von Christo und dem Heiligen Geist. Christus hat nicht gesagt, daß ich müsse gläuben und annehmen alles, was Pabst, Cardinäle, und Bischöffe beschliessen; sondern ich soll die Christliche Kirche hören, welche hat den Heiligen Geist, vom Vater gesandt in Christi Namen, der sie nichts anders lehret, denn was er gesagt hat; das soll sie seyn, und bey dem soll ich sie kennen. So nimmst du, als ein Böswicht, diesen Namen, und führest ihn auf eine Bubenschule, die nichts überall darnach fraget, was Christus befohlen oder geordnet hat. Fahren über das zu, schliessen und setzen, was sie selbst wollen, und sagen darnach: es habe es der Heilige Geist gethan. Ja, dazu so unverschämt dürfen heraus fahren, daß sie einen solchen Haufen Buben über GOttes Wort setzen, und sagen: die Kirche sey über das Evangelium. Gleich als wäre eine Christliche Kirche, ohne Christum und sein Wort. Und weil sie obenan sitzen; und schliessen ohne, ja wider GOttes Wort; so muß der Heilige Geist bey ihnen seyn, und alles thun und bestätigen, was sie von ihm haben wollen, und dasselbige die Kirche heissen: und jedermann gebieten, solches als GOtt selbst zu hören, und zu gehorchen, bey Verlust der Seligkeit. Ja, da harre nech. Er wirds aber wol lassen; denn Christus beschreibt ihn also, daß er soll seyn ein Lehrer, der sein Wort lehre, und verkündige.

452. Höreſt du nun solche Leute, die von dem HErrn Christo predigen, und sein Wort, Taufe, Leiden und Auferstehen handeln und treiben, so kannst du sprechen: Hier höre ich die rechte Christliche Kirche; denn da ist der Heilige Geist, der da lehret, und erinnert, was Christus gesagt hat; nicht einen Menschentand, von Essen, Trinken, Kleidern. Denn was gehet das die Christliche Kirche an, oder was darf man dazu des Heiligen Geistes? Kann es doch ein jeglicher Hausvater

das hat mich der Heilige Geist gelehret; darum schliesse ich, und sage, daß Arius und andere, so dawider lehren, Ketzer und verfluchte Lehrer sind. Das heißt denn recht geschlossen, wie die Christliche Kirche schliessen soll; und solches soll man halten und gehorsam seyn. Was aber anders ist, als von Kleidern, Speise und andern äusserlichen Gepränge, das ist nicht also geschlossen; denn es ist nicht Christi Wort, sondern aus des Pabsts eigenem Dünkel: da mögen sie ordnen, was sie wollen, es gehet aber die Kirche nichts an. Denn was GOttes Wort lehret, und die Christenheit schleußt, das gehöret nicht zu diesem, sondern hinauf zu jenem Leben; und muß derhalben auch gehen, nicht aus unserm Kopf, sondern oben herab, von Christo, und nach seinem Befehl.

455. So wir nun diesen Text wider die Pabstrotten erhalten haben, so kommen darnach auf der andern Seiten andere Geister her, und sprechen: sie seyn, die den Geist haben; und wissen nichts zu rühmen, denn eitel lauter Geist, führen auch trefflich grossen Schein und prächtige Worte dazu; als jetzt die Wiedertäufer, und ihres gleichen, und vorzeiten die Montani, und viel andere. Und ist diß allein der Hader mit allen Rotten, daß sie wollen den Heiligen Geist haben, und darum ihnen geglaubt haben. Und wir müssen immer im Kampf liegen mit dem Teufel und falschen Geistern.

456. Aber wenn wir diesen Spruch und deßgleichen recht ansehen, so können wir wohl recht urtheilen, und alles, was dawider ist, zurück schlagen. Denn sie bringen, was sie wollen, so weiß ich wohl, was mein HErr Christus sagt, und was ich glauben soll. Kommt nun einer, und legt mir etwas vor, als vom Helligen Geist gelehret oder offenbaret; so halte ich mich an diß Wort, und halte seine Lehre dagegen, als an den rechten Prüfestein. Sehe ich nun, daß es übereinstimmt mit dem, das Christus sagt, so lasse ichs recht und gut seyn. Wo es aber zur Seiten aus, und etwas anders machen will; so spreche ich: Du bist nicht der Heilige Geist, sondern der leidige Teufel; denn der rechte Geist kommt in keines andern, denn in Christi Namen, und lehret nichts anders, denn was der HErr Christus gesagt hat. Also können wir uns schützen und wehren vor allerley Irrthum und falscher Geisterey, wenn wir nur hiebey bleiben, und diesen Spruch recht und rein behalten, und wissen, daß der Heilige Geist nicht bringet Menschentand oder Gaukelwerk; sondern grosse ernste Sachen, Christum mit seinen Gaben: und können uns kecklich darauf verlassen, und auch schliessen, daß wir, so Christum haben, vor GOtt heilig sind, und den Heiligen Geist bey uns haben, zuwider aller andern selbst erwählten Heiligkeit.

v. 27. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch: nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt.

457. Das sind die Letzeworte, als deß, der da will hinwegscheiden, und gute Nacht oder den Segen gibt. Das soll mein Valete seyn (spricht er): ich scheide von dannen, und weiß euch nichts zu lassen in der Welt; aber mein Testament, und was ich bescheiden lassen will, das sey der Friede. Und setzet zweyerley Wort: Einmal spricht er: Den Frieden lasse ich euch. Zum andern: Meinen Frieden gebe ich euch. Dazu erkläret er die zwey mit einem Zusatz, daß er spricht: nicht, wie die Welt gibt ꝛc. Als wolte er sagen: Ich weiß keinen grössern Schatz euch zu lassen, denn daß es euch wohl gehe.

gehe. Denn niemand hat Friede, es gehe ihm denn wohl, wie es ihm gehen soll. Darum heißt in der Ebräischen Sprache diß Wörtlein, Friede, nichts anders, denn Wohlergehen. Solches lasse ich nun hinter mir, daß es euch wohl gehe, oder wohl um euch stehe, daß ihr mir nicht könnet nachsagen, daß ich bey euch gelassen habe Unfriede und Unruhe.

468. Das ist nun ein sehr tröstlich und lieblich Letzewort, daß er ihnen läßt, nicht Städte und Schlösser, noch Silber und Geld; sondern den Frieden, als den höchsten Schatz im Himmel und Erden, daß sie kein Schrecken noch Trauren sollen von ihm haben, sondern rechten, schönen, gewünschten Friede im Herzen. Denn so viel als an mir ist, (spricht er,) sollt ihr nichts anders haben, denn eitel Friede und Freude. Denn also habe ich euch gepredigt, und bin mit euch also umgegangen, daß ihr gesehen und erkannt habt, daß ich euch von Herzen lieb habe, und alles Gutes thue, und mein Vater euch mit allen Gnaden meynet. Das ist das beste, so ich euch lassen und geben kann. Denn das ist der höchste Friede, wenn das Herz zufrieden ist; wie man sagt: Herzensfreude ist über alle Freude; und wiederum: Herzleid ist über alles Leid.

469. Es ist nichts mit der Kinder- und Narrenfreude, von schönen Kleidern, Geldsäcklen, Wohllust und Pilderey; denn dieselbige Freude währet einen Augenblick, und bleibet doch das Herz ungewiß und in Unfrieden oder Sorgen. Denn es kann nicht sagen, daß es einen gnädigen GOtt habe, hat immer ein böse Gewissen, oder hat eine falsche Hoffnung, die doch zweifelt, daß es doch immer bleibet in Unfriede und Unruhe, vom Teufel getrieben: ob sie es gleich jetzt nicht fühlen in ihrer tollen Weltfreude, so findet sichs doch, wenn das Stündlein kömmt, daß der Unfriede angehet. Darum habt ihr ja nichts mehr zu klagen, ich lasse euch den trefflichen, hohen Schatz, daß ihr könnt haben ein gut, fein, friedlich Herz gegen GOtt und mir: denn ich lasse euch die Liebe und Freundschaft meines Vaters, und meine; wie ihr nichts anders an mir gesehen und gehöret habt, denn liebliche, freundliche Worte und Werke, und dieselbige nicht mein, sondern des Vaters sind: darum habt ihr alles, was ihr von mir begehren möget, ob ich gleich von euch gehe, und ihr mich nicht mehr sehet.

460. Wer nun das könnte von rechtem Herzen glauben und fassen, der würde solchen Frieden auch wohl ersahren und fühlen, und könnte fein urtheilen und schließen, daß alle Gedanken falsch und vom leidigen Teufel seyn, welche Christum dem Menschen also verbilden, als zörne er mit ihm, und wolle ihn verdammen. Denn er eben diese Worte wider solche Gedanken redet; als sollte er sagen: Habt ihr doch nie einmal von mir gesehen noch gehöret ein unfreundlich Wort oder Werk, sondern eitel Gnade und Liebe; warum wollt ihr denn nicht fröhlich und gutes Muths seyn? Woher seyd ihr denn unruhig, erschrocken und blöde? Ihr habt ja keine Ursach des Unfriedens; denn ich habe mit euch also gelebet, daß ihr eitel Liebe und Friede von mir habt.

461. Also lieset man von dem Apostel St. Petro, daß er auch des HErrn Himmelfahrt schier Tag und Nacht geweinet habe, bis ihm auch in das Fleisch gefressen habe, daß er die Augen hat stets müssen mit einem Tüchlein trocknen, und gesagt, daß ers nicht könnte lassen, wenn er gedächte an das freundliche Wesen und die süssen, lieblichen Worte Christi. Und ich kann wohl gläuben, daß

nige und Fürsten, so die Kirchen unterhalten und nähren, und ihnen Gutes thun. Solche [fromme gottselige] Fürsten seyn zu unsern Zeiten gewesen die Churfürsten von Sachsen, welche es dafür gehalten, daß ihnen fürnemlich gebühren wolte für die Kirchen zu sorgen. Derohalben haben sie auch gute Schulen aufgerichtet, und die Kirchen, so zuvor jämmerlich verwüstet und verachtet gewesen seyn, mit frommen tauglichen Dienern versorget: da anderr unterdes das liebe Wort verfolget, und mit ihrer Tyranney die armen Kirchen betrübet und verwüstet haben.

157. Abimelech aber versichet wohl, wie so eine grosse Gabe sey, wo ein König oder Fürst in seinem Reich das Wort und rechten Gottesdienst, eine Kirche und Propheten GOttes hat: darum erzeiget er sich so gar milde gegen diesen fremden Gast, und hat ihm die gröste Ehre bewiesen: heut ihm nicht allein an, daß er ihm erlauben wolle, im Lande zu wohnen, sondern auch, daß er aller Dinge bey ihm nach seiner Nothdurft, Nutzen und Frommen gebrauchen möge.

158. Derohalben gehöret dieser König in das Register der frommen heiligen Fürsten, welcher Amt nicht ist, daß sie Clöster bauen, sondern, daß sie die Propheten nähren, und die Kirchen und die Gemeinde GOttes schützen sollen. Wiewol aber derselben wenig sind, die das thun, soll doch gleichwol dis Exempel Abimelechs in der Gemeinde GOttes immer gerühmet werden, und andern vorleuchten.

159. Es sind heutiges Tages noch unter den unsern derer viel, so die Kirchen-Güter hin und wieder mit Gewalt zu sich reissen, und berauben fromme Lehrer und Prediger ihres gebührlichen Lohns. Die Papisten aber, so gantz und gar vom Teufel besessen sind, thun dazu Verfolgung und Schwerdt; darum werden sie auch endlich ihren Lohn finden. Es wird aber derselbe Lohn dem weit ungleich seyn, welchen Abimelech von wegen seiner Gottesfurcht überkommen hat; denn Abraham bittet für ihn, und ihm wird geholfen: die Tyrannen aber haben das Gebet der Kirchen wider sich; darum werden sie dem ewigen Tod übergeben werden.

160. Also hält diese Historie in Abraham erstlich den Predigern ein Exempel vor, auf daß sie lernen, wie GOtt seine Heiligen pflege zu versuchen in den höchsten Tugenden, als im Glauben, Hoffnung und Liebe, auf daß sie Mangel und Gebrechen leiden können, und auf Trost, Hülfe und Rettung hoffen lernen. Dieses sind die rechten Ubungen derer, so Propheten oder Lehrer seyn. In der Sara hält diese Historie ein Exempel vor den Hausmüttern; in Abimelech, den Fürsten; und ist die Stadt Gerar billig zu loben, darum, daß daselbst der Sohn der Verheissung, der Isaac, empfangen und geboren ist: und mich wundert, daß sonst in der Schrift an keinem Ort mehr dieser Stadt gedacht wird.

v. 16. Und sprach zu Sara: Siehe da ich habe deinem Bruder tausend Silberlinge gegeben, siehe, der soll dir eine Decke der Augen seyn vor allen, die bey dir sind und allenthalben; und das war ihre Strafe.

161. Dieser Text ist etwas schwer, um der Grammatick willen; darum sind die Dolmetscher darüber sehr uneins: aber wer der Vermahnt sey, kan man doch leichtlich aus den Umständen abnehmen. Moses zeiget klärlich an, daß,

es wahr sey. Denn, rechne du, so du einen solchen Herrn hättest, der dir nichts denn eitel Liebe und Freundschaft erzeiget hätte, und er dir genommen würde, ob dirs nicht wehe thun würde, wenn du daran gedächtest? Nun haben wir auch an ihm einen solchen HErrn, daß wir nichts anders sagen können: denn was er redet und thut, das ist eitel süsse Liebe. Dazu sagt er selbst: Wie ich mit euch rede und umgehe, so redet und thut mein Vater im Himmel gegen euch. Das sollte ja billig das Herz frölich machen, wenn es nur solches glaubete, daß es könnte freudig und trotziglich des Teufels und aller Welt Zorn und Toben verachten, und dazu verlachen.

462. Aber wiewol solches leicht geprediget und gesagt wird, so ist es doch nicht leicht zu gläuben. Denn sie, die Apostel, haben auch wol gehöret und geprediget, und doch nicht können so vest im Glauben fassen. Wir haben ja nichts, das uns sollte Ursache geben zu Unfriede gegen GOtt. Er hat uns gegeben seine heilige Taufe, Wort, Sacrament, Schlüssel und Gaben des Heiligen Geistes. Wer kann denn sagen, daß wir anders, denn eitel Gnade, Liebe und Trost, von ihm empfahen? Wenn er uns zuspricht in der Taufe, des HErrn Christi Blut und Tod, und durch dasselbige Vergebung und Abwaschung der Sünde, die Hölle zuschleuft, und den Himmel aufthut: was kann denn bey ihm für Unfriede und Sauerschen seyn? Ist doch nichts darinne, denn eitel heilsame, lebendige, liebliche und fröliche Worte; warum sollte ich denn mich vor ihm entsetzen, oder sagen, daß er mich wolle von sich stossen und wegwerfen.

463. Dergleichen auch in dem heiligen Sacrament, da gibt er mir ja keinen Gifft noch Tod, sondern eitel heilsame, süsse, lebendige Speise und Trank; item, beydes, auf der Kanzel und in der Absolution, läßt er mir nichts anders predigen, denn sein eigen Wort: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß, wer an ihn gläubet, nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe ꝛc. Joh. 3, 16. Was kann da für Zorn oder Schrecken seyn? Gibt er mir doch selbst seinen einigen Sohn, und dazu, daß ich ja gewiß sey, daß er nicht will mich verloren lassen werden. Das heißt ja nichts anders, denn Friede gelassen und gegeben.

464. Darum können wir fröhlich rühmen: Gleichwie es die Apostel aus des HErrn Christi Mund persönlich und gegenwärtiglich selbst gehöret haben; also haben mirs durch die Apostel, und durch ihre Nachkommen und unsere Väter, behalten, die uns also vorpredigen, gleichwie sie geprediget und selbst von Christo empfangen haben, daß wir eben dieselbige Gnade, Liebe und Freude haben, so er rühmen ihnen zu lassen und zu geben. Denn er [illegible] lich von ihnen geschieden, daß er [illegible] mehr gesehen wird; doch hat er den Friede[illegible] ganzen Christenheit hinter sich gelassen. Wo da? Nirgend, denn in seiner Taufe, Sacrament und Predigtamt. Ich will schweigen die andern Gaben und Güter, so er uns (auch leiblich) gibt, Vater und Mutter, Obrigkeit, Regiment, zeitlichen Frieden ꝛc. Wie kann er zornig seyn, so er uns läßt täglich die liebe Sonne aufgehen und gut Wetter gibt, allerley Gewächs, Früchte und Nahrung aus der Erden, gesunden Leib und Gliedmassen? Daß wir müssen sagen, wenn wirs könnten recht ansehen: Er hat uns doch einen trefflichen Schatz gelassen: erstlich, eitel Friede und Freude gegen ihm; und dazu auf Erden, auch leiblich, allerley Nahrung

that, daß wir sollen sehen und greifen, daß er gnädig ist, und gerne helfen will.

465. Darum sollten wir ja lernen nicht erschrecken noch verzagt seyn vor ihm. Er will uns ja nichts böses thun; sonst würde er sein Wort, Taufe und Sacrament nicht gegeben haben. Laß die erschrecken und klagen, die solches nicht haben. Wie denn kein schrecklicher Zorn und Plage ist, denn wo dasselbige nicht ist oder weggenommen wird. Wiederum aber, wenn man solches hat, so hat man das gewisseste Wahrzeichen seiner höchsten Gnade, Liebe und Friedens; wer es nur kann also ansehen, und gewißlich dafür halten. Das ist der Trost, den er ihnen zur Letze gibt. Das soll mein letzter Wille und euer bescheiden Theil seyn: ich will euch auch diesen Schatz lassen, daß ihr wisset, daß ihr einen gnädigen Vater und einen freundlichen HErrn an mir habt. Das ist der rechte Schatz, der uns alles Gutes und ewige Seligkeit bringet, GOttes Kinder machet, und der lieben Engel Gesellen, die auf uns warten und uns dienen.

466. Er setzet aber deutlich dazu: Nicht, wie die Welt gibt, also gebe ich euch. Da mahlet er den Frieden weiter ab, per antithesin, gegen der Welt Frieden. Denn die Welt hat auch einen Frieden; aber den will ich euch nicht geben (spricht er). Denn sie hat also Frieden, wenn sie thut, was der Teufel will, so läßt er ihr Frieden und Ruhe. Wie er unter dem Päbstthum bisher gethan hat: da er nichts zu schaffen hatte, der leidige Geist, ging er in eine Kammer, und richtete ein Gepeltze an, als wäre er eine arme Seele. Das war ihm nur ein Scherz und Spiel, weil er für Müßiggang nicht wußte, was er thun sollte. Desgleichen Gaukelspiel treibt er mit Wallfahrten, mit falschen Wunderzeichen, daß er die Leute hieher und dorthin jachete. Jetzt aber, nun man ihn angreifet mit GOttes Wort, gehet er des Spiels ab, und richtet Unfrieden an. Er kann den Leuten wol helfen zu grossem Gut, Ehren, und der Welt Frieden und Ruhe geben, wo man allein nicht an GOtt gläubet: aber da hebet sich der Unfriede mit GOtt, das ist denn ein jämmerlicher Wechsel. Darum will ich euch solchen Frieden nicht geben, (spricht Christus,) sondern gegen GOtt und mir, daß ihr mit ihm wohl dran seyd, und unter uns gegen einander Friede sey.

467. Aber in der Welt würds euch also gehen, daß sie euch wird feind werden, weil ihrs nicht wollet, noch sollet mit ihr halten, sondern mit mir Friede habet; ich gebe euch meinen göttlichen, geistlichen, seligen, ewigen Friede. Das wird den Teufel verdriessen, und kanns nicht leiden; denn er ist mir und dem Vater feind, und wird euch auch feind werden, um meinetwillen. Darum kann ich euch nicht geben der Welt Frieden, und ist euch auch nicht zu wünschen; denn damit würdet ihr meinen Frieden verlieren. Darum müsset ihr euch dazu ergeben, daß man euch wird verfolgen, und also mit euch umgehen, daß ihr auf Erden nicht bleiben könnet. Das wird euch der Teufel mit spielen, weil ihr nicht ihm gehorchen wollet, und nach seinem Willen leben; sondern an mich gläubet, und nach meinem Wort lebet, daß ihr nicht um euertwillen, sondern um meines Namens und Worts willen müsset solches leiden: denn mir ist er tödtlich feind, und thut es alles mir zu leid, daß er euch verfolget und hasset. Darum setzet meinen Frieden wider seinen Unfrieden, Haß und Bosheit, daß ihr es verachten kön-

net, und euch meiner und des Vaters Gnade, Liebe und Freundschaft tröstet. Denn es muß doch der beyder eines gewagt und gewählet seyn; entweder des Teufels oder Gottes Ungnade und Unfriede.

468. Zuvor, da wir Christum nicht hatten, haben wir Frieden gehabt mit dem Teufel; aber Unfrieden mit GOtt. Da liefen wir alle Winkel aus, durch Klöster, Kirchen, Wallfahrten ꝛc. daß wir möchten GOttes Frieden, oder einen gnädigen GOtt erlangen, und konntens doch nirgend finden; sondern, je mehr wirs vernahmen, je weniger Friede da war. Und ob wir äusserlich wol guten Frieden hatten vor dem Teufel; doch war das Herz und Gewissen verzagt, daß sichs fürchte vor einem rauschenden Baumblat, und ohne Unterlaß gejächt ward durch allerley Lehre und Werk, von einem zum andern ꝛc.

469. Aber jetzt, GOtt sey Lob, wissen wir, daß wir mit GOTT Frieden haben, dürfen nicht mehr zweifeln noch uns fürchten. Denn wir haben ja sein Wort, Sacrament, und Summa, den ganzen Christum, mit allen Engeln und Heiligen. Weil wir nun die zu Freunden haben, und er uns wohl will, so lassen wir zürnen und uns feind seyn, wer es nicht lassen kann, so lang als sie wollen: wir wollen bey dem HErrn bleiben, der uns seinen Frieden gelassen und gegeben hat, und auch dabey erhalten kann und will, ob sich gleich Teufel und alle Welt mit ihrem Unfrieden und allem Unglück darwider setzet.

470. Siehe, das will er mit diesen Letzworten: Ich scheide von euch, und lasse euch dem Teufel im Rachen, der wird euch feind seyn, und alle Plage anlegen: das müsset ihr gewarten, so ihr an mir hanget, und von mir euch freuet oder Frieden habt. Darum nehmet das auch an, daß euch der Teufel und Welt wird aufs Maul schlagen, und eine Schlappe über die andere geben. Aber bleibet allein an mir, laßt euch meine Gnade, und Barmherzigkeit, und Friede, Leib und Blut, Taufe, Wort und Geist (so ich euch lasse,) lieber seyn, denn alles; so soll mein Friede so stark seyn, daß er allen jenen Unfrieden überwinden und unterdrücken wird. Denn ob ihr gleich äusserlich geplagt, betrübt und leidend seyd, so will ich euch doch innerlich im Herzen fröhlich und gutes Muths machen, daß euch solches nicht schaden noch überwinden soll.

III.

v. 28. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Ihr habt gehöret, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch.

471. Da beschleußt er eben, wie er erstlich diese Predigt angefangen hat, und will sagen: Weil ich nun von euch scheiden muß, und nicht kann anders seyn, denn daß ihr um meinetwillen müsset in der Welt Unfrieden haben, daß euch der Teufel mit seinem Anhang hasset, verfolget und plagt: so rüstet euch dazu, daß ihr darum nicht erschrecket noch verzagt, sondern getrost und gutes Muths seyd, wie ich euch anfänglich und bisher vermahnet habe durch mancherley tröstliche und herrliche Verheissung, und so viel Stücke erzehlet, die euch billig sollen fröhlich und unverzagt machen, daß ihr des geringen Mangels (daß ich leiblich von euch gehe, item, daß ihr in der Welt müsset äusserlich Leiden haben,) wohl und überreichlich ergetzet werdet. Laßt euch nur das nicht erschrecken, ob ihr sehen werdet mich so schändlich und jämmerlich gecreutziget, und ihr verstreuet und in grossem Elend und Jammer seyn werdet

det vor der Welt, und eurem Fühlen nach; es soll nicht so böse seyn, als sichs läßt ansehen. Denn solcher äusserlicher Jammer und Betrübniß, Verfolgen und Plagen, soll nicht ewig währen, noch stets bleiben: denn ich will wieder zu euch kommen, und euch erfreuen, beyde, leiblich und geistlich.

472. Das hat er auch also gethan. Leiblich ist er von ihnen gangen die drey Tage seines Leidens aus diesem Leben; aber am dritten Tage wieder zu ihnen kommen, und sich lebendig erzeiget: da sind sie wieder fröhlich worden, und angefangen diß, so er ihnen hier zuvor gesagt, zu verstehen. Aber solch sein Weggehen ist nicht allein zu deuten auf die drey Tage, so er sichtbarlich von den Aposteln gegangen und wiederkommen ist; sondern thut immerdar beydes geistlich, bey seinen Christen, daß sie sich dieses Trostes (daß er beyde, von ihnen gehet und wiederkömmt,) auch sollen annehmen. Und ob sichs in Anfechtung also fühlet, als haben sie Christum verloren; doch, so an ihn gläuben als seine Schüler und Jünger, seine Taufe und Wort haben, und an seinem Tisch täglich mit ihm essen, (bey dem Sacrament seines Leibes und Blutes,) die sollen nicht darum verzagen, ob sie ihn nicht gegenwärtig fühlen mit seinem Trost, Kraft, Stärke, Rettung und Hülfe, und scheinet, als habe er sie allein gelassen unter den Feinden, in Schwachheit und Trauren; sondern sollen sich des Trostes aufhalten, daß er ihnen alhier zusagt, er wolle zu ihnen kommen ꝛc.

473. Denn es kann ja so böse nicht werden mit uns, als mit den Aposteln gewesen ist, die den jämmerlichen Anblick gehabt haben, daß Christus vor ihren Augen so schändlich hingerichtet ward, und in solcher Schwachheit, daß er sich nicht mit einem Worte vertheidiget, und gar von GOtt verlassen war: daß sie sich selbst an ihm ärgerten, und mit Spott und Schanden stunden, als die grossen Narren, daß sie sich an ihn gehängt hatten; daß sie auch sagten: Er ist nun dahin, da stecken wir, was haben wir nun gethan? Doch muß es uns auch dermassen gehen, wenn wir um seinetwillen etwas leiden sollen, daß er sich stellet, als sey er gar weit von uns hinweg und nimmer wiederkommen werde, daß wir keinen Trost mehr fühlen im Himmel noch Erden. Aber es heißt hier lernen, hart gegen hart; das ist, daß man nicht nach solchem Sehen und Fühlen seines Weggehens oder Abschiedes richte, noch das Herz in Schrecken versenke; sondern dagegen an diese tröstliche Verheissung halte, (wie die Apostel in ihrem Leiden, nach seinem Abschiede, auch haben thun müssen,) daß er hier gesagt hat (v. 12.): Gläubet nur an mich, in meines Vaters Hause sind viel Wohnungen. Und: Ich will euch die Stätte zubereiten, daß ihr seyd, wo ich bin. Item (v. 4.): Ihr wisset schon den Weg, da ich hingehe; und will so bey euch regieren, daß ihr sollet dieselbigen Werke, und viel grössere thun, denn ich. Und, was ihr bittet, das will ich thun ꝛc. Und Summa, (spricht er,) laßt euch das Trostes genug seyn, daß ich euch gesagt habe, daß ich von euch gehe, aber wieder zu euch komme.

474. Nun, das sind eitel treffliche Worte, wer sie könnte recht fassen und gläuben. Wenn uns ein Kind solche Worte sagte von GOttes wegen, so sollten sie das Herz aufblasen und einen Muth machen gegen GOtt; ja, wenn es ein Käyser, König oder Pabst sagte, oder ein Engel vom Himmel redete, so wüßten wir nicht, wie wirs groß und theuer genug halten, und darauf trotzen sollten; ich halte, wir würden damit den Tie-

ken fressen. Nun redet kein Käyser, noch Pabst, noch Engel, sondern der HErr selbst aller Engel, aus seinem göttlichen Munde da: Lieber, erschrecket doch nur nicht, und fürchtet euch nicht. Das sind ja solche Worte, daran wir hören, daß seine Schuld nicht ist daß wir erschrocken und betrübt werden; ja, wir hören, daß er solchen Schrecken, und allen, so solches anrichten, feind und zuwider ist. Und verbeuts dazu ernstlich; als sollte er sagen: Warum wollt ihr doch erschrecken oder euch grauen lassen? Höret ihr wol, daß ich sage, ihr sollts nicht thun. Ich, ich habe euch gesagt, und sage euch abermal, euer Herz erschrecke nicht ꝛc. Und was ich euch sage, das saget auch mein Vater, und alle Engel im Himmel sagen Ja dazu, und ist kein ander Wort im Himmel, denn dieses.

475. Tröstlich genug ist es geredet, daß wir billig sollten in eitel Springen gehen: noch kann unser arm, elend Blut und Fleisch solches nicht fassen, läßt sich so leichtlich bewegen, daß es betrübet wird, und doch wol selbst nicht weiß, warum es trauret. Aber der leidige Teufel ists, der uns solch lieblich Bild aus den Augen reisset, und Christum aus dem Herzen wegrücket, (oder je mit seinen sauren, finstern, dicken Wolken verbirget,) daß wir nicht hören, was er sagt, und so leichtlich zagen und zittern, wenn nur ein Gedanken ins Herz fället von GOttes Zorn und Gerichte. Darum sollen wir dagegen lernen uns wehren, und uns wider den Teufel, ja, wider unser eigen Her; hiemit aufrichten und ermannen. Kannst du ins Teufels Namen ein rauschend Blat dich lassen schrecken, und die Welt zu enge machen: warum lernest du denn nicht dagegen auch unerschrecken seyn, da es nicht rauschet noch donnert, noch einige Creatur dich sauer ansiehet, sondern GOttes Sohn, der Himmel und Erden geschaffen hat, dir mit ganzem Ernst saget und gebeut: Sey unerschrecken und fürchte dich nicht, denn ich sage euch zu, und gebe euch meinen und meines Vaters Frieden, Gnade, Trost und Hülfe: was könnet ihr denn mir Schuld geben, oder für Ursache haben, daß ihr euch fürchtet? Ohne daß unsers Fleisches und des Teufels Schuld ist, welche in uns so stark regieren, daß wir immer Sorge haben, er wolle uns fressen; daß wir diese Trostpredigt, wie lange wir dran lernen und predigen, doch nicht können auslernen. Wir müssen aber darum nicht ablassen, sondern immer solches treiben, wider des Teufels Schrecken. Warum fürchtest du dich? Weißt du nicht, daß dich Christus selbst heißt getrost und gutes Muths seyn?

476. Ja, sprichst du, ich bin ein armer Sünder, und habe GOtt erzürnet. Da schlage Glück zu. Höretst du aber nicht, daß er zu dir sagt: Ich gebe dir meinen Frieden, GOttes Gnade und Vergebung der Sünde. Du mußt hier nicht ansehen, was du seyst; sondern, was ich dir gebe. Du hast ja meine Taufe, Sacrament, Evangelium, welche sind nichts anders, denn eitel Zeichen der Gnade und Friedens. Laß die vor Zorn und Ungnade sich fürchten, so sicher und ohne Scheu, in unbußfertigem, ruchlosen Leben sind, und Christum nicht kennen. Denn du bist ja ein solcher Mensch, der gerne GOttes Gnade und Vergebung der Sünde haben wollte, und von ihm getröstet werden, als der erschrecken ist, und sein Elend kennet. Darum wird dir solches gesagt. Denn für solche thut er allein diese Predigt. Wem und wozu sollte ers sonst sagen, denn denen, so eines Trosts bedürfen? Warum bist du denn so närrisch, daß du die schönen, tröst-

tröſtlichen Worte und Zeichen nicht annehmen willſt, noch zu Herzen läßt gehen, darinne er dir und allen blöden Herzen ſagt: Ich will nicht, daß meine Chriſten ſollen erſchrocken ſeyn, denn ich weiß, daß ſie doch der Teufel und Welt, Tod und alles Unglück werden ſchrecken. Aber ich bin darum da, daß ich ſie wider ſolch Schrecken tröſte, und ihnen heraus helfe. Denn ich will nicht ihr Teufel noch Stockmeiſter ſeyn; mein Vater auch nicht. Sie ſind vorhin genug erſchrocken; ſollte ich denn erſt zufahren, und den Wagen vollend umwerfen, und über den, ſo Unglück leidet, mehr Unglück aufladen, und ihn in die Hölle ſtoſſen? So wäre ich nicht der Heiland noch Chriſtus, ſondern ärger, denn der Teufel ſelbſt. Darum, wo du etwa Schrecken oder Betrübniß fühleſt; ſo wiſſe, daß ſolches gewißlich nicht von Chriſto iſt, noch demſelbigen Raum geben ſolleſt; ſondern mit dieſen Worten dich aufrichten, darinn er dich vermahnet, und heißt unerſchrocken ſeyn.

v. 28. 29. **Hättet ihr mich lieb, ſo würdet ihr euch freuen, daß ich geſagt habe, ich gehe zum Vater: denn der Vater iſt gröſſer denn ich. Und nun habe ichs euch geſagt, ehe denn es geſchicht, auf daß, wenn es nun geſchehen wird, daß ihr gläubet.**

477. Das iſt auch ein tröſtlicher Zuſatz. Was wollt ihr euch bekümmern meines Weggehens? Ihr ſollt euch vielmehr freuen. Denn wo gehe ich hin? Nicht in die Hölle; ſondern zum Vater, in das herrliche, ewige Reich: und thue es euch zu gute, daß ich auch euch zur Herrlichkeit bringe. Darum, wo ich nicht weggehen wollte, ſo ſollt ihr mich dazu halten und treiben, und euch dazu freuen, und guter Dinge ſeyn, daß ichs nur bald thäte.

478. Es iſt aber eben alſo geredt, als unter denen, die ungerne von einander ſcheiden, als, Vater, Mutter und Kind, Mann und Weib ꝛc. Als da einer zum andern ſagte, den er um des Evangelii willen verlaſſen müßte: Lieber Sohn oder Vater, Mann oder Weib, ich hätte dich wol gerne bey mir hier; aber du biſt getauft und beruffen zum Evangelio. Wolan, kann es nicht anders ſeyn, ſo fahre hin in GOttes Namen: können wir uns hier nicht mehr ſehen, ſo ſehen wir uns in jenem Leben. Aber wer kann ſolches thun? Die können wol, ſo ihre Kinder oder Freunde haſſen; aber nicht die, ſo ſich untereinander lieben.

479. Und zwar bekennet er hier ſelbſt, daß er nicht gerne von ihnen ſcheidet, und ſie auch nicht gerne von ihm, und müſſen ſich doch untereinander laſſen. Darum redet er gleich wie ein Vater zu ſeinen Kindern: Ich laſſe euch wol nicht gerne; aber weil es ſeyn muß, ſo gebet euch zufrieden, und tröſtet euch deß, daß ihr wiſſet, wo ich hinfahre. Denn ich komme nicht in Tod, noch zur Hölle; ſondern in meines Vaters Schoos und Reich, daß ich euch auch dahin bringe, da ihr ſollt wohl ſeyn. Darum ſollet ihr euch ja freuen meines Gehens. Denn es iſt nicht ein ſolch Scheiden, daß ich ewig von euch bleiben ſollte; ſondern beyde, euer und mein Beſtes; wie er hernach im 16. Capitel v. 7. auch ſagt: Es iſt euch gut, daß ich von euch gehe. Denn es iſt euch doch eine gewiſſe, ewige Freude, Herrlichkeit und mächtig Reich beſtellet, dazu ihr ſonſt nicht kommen könntet.

480. Das iſts, daß er ſpricht: Ich gehe zum Vater. Denn, zum Vater gehen heißt nichts anders, denn aus dieſem ſterblichen Leben, darinne ich habe dem Vater

und euch gedienet, geniedriget unter allen Menſchen,) das iſt, aus dem Jammerthal und Gefängniß gegangen, in das herrliche, himmliſche Schloß, und ewige, göttliche Wohnung, da ich regieren werde zur Rechten des Vaters, und ein HErr ſeyn über alles, was im Himmel und auf Erden iſt. Welches ich nicht kann thun in dieſem Dienſthauſe und knechtlichen Weſen; ich muß zuvor meinen Dienſt ausrichten, und mein Leben daran ſetzen. Darum iſt nicht beſſer, denn je ehr je beſſer davon gegangen, daß ich gecreuziget werde, und darnach verklaret, damit der Heilige Geiſt geſandt, und kund werde, daß ich mich zur Rechten des Vaters geſetzt, und mein Reich eingenommen habe. Das ſollte euer Troſt und Freude ſeyn, und ſolltes bende, mir und euch, gerne gönnen, wenn ihrs verſtündet, und mich vollkömmlich lieb hättet; wie ihr hernach lernen werdet. Denn ich euch darum jetzt ſolches zuvor ſage, daß ihrs hernach alſo erfahret und ſelbſt innen werdet, daß es die Wahrheit iſt, und ichs treulich und herzlich mit euch gemeynet habe.

481. Deßhalt er nun Urſache und ſpricht: Denn der Vater iſt gröſſer, denn ich. Als wollte er ſagen: Das ſoll euch ein groſſer Troſt ſeyn, daß ich komme in das groſſe Reich meines Vaters, da ich werde regieren, gleich dem Vater, in ewiger Herrſchaft über alle Creaturen ꝛc.

482. Aber dieſer Spruch, wiewol er einfältig geredet iſt, hat müſſen herhalten den Ketzern, ſo die Gottheit Chriſti leugneten, und haben ſich wol darüber zudehnet. Denn ſie liefen damit hart wider die Chriſten, und ſprachen: Da höreſt du des HErrn eigen Wort, daß er ſagt, der Vater ſey gröſſer, denn er. Iſt nun der Vater gröſſer, ſo iſt ihm ja Chriſtus nicht gleich: darum kann er nicht gleicher, ewiger GOtt ſeyn mit ihm. Und thäten groſſen mördlichen Schaden mit dieſem Spruch. Denn der Pöbel und einfältiges Volk, ſo keinen Geiſt und Verſtand hat, wird leichtlich mit ſolchem Geſchwätz gefangen, und kann ſich nicht wehren.

483. Darum haben die heiligen Väter hiewider gefochten. Sanct Hilarius deutet es alſo: Weil der Vater iſt die erſte Perſon, darum heiſſe er billig gröſſer, denn Chriſtus. Weil aber aus andern Orten der Schrift bewieſen wird, daß Chriſtus wahrhaftiger GOtt ſey, ſo müſſe ſich dieſer Spruch mit der andern Schrift vergleichen laſſen; nemlich alſo, daß der Vater ſey gröſſer, non natura ſeu eſſentia, ſed autoritate, nicht des göttlichen Weſens halben, ſondern allein darum, daß der Sohn iſt vom Vater, nicht wiederum, der Vater von dem Sohn. Darnach hat St. Auguſtinus dieſen Spruch auch gehandelt, und ſo geſagt: Der Sohn ſey kleiner nach der Menſchheit. Das laſſe ich gehen und gut ſeyn; denn die lieben Väter haben gethan, was ſie konnten.

484. Aber es gehet, wie man ſpricht: Wer die Sprache nicht verſtehet, der muß des Verſtandes fehlen, und nimmt wol eine Kuh für ein Pferd. Alſo auch wiederum, ob einer gleich die Sprache weiß, und doch die Sache nicht verſtehet, davon man redet, ſo muß er abermal fehlen. Daher denn allerley Irrthum und fallaciæ kommen, daß man jetzt nicht verſtehet, was die Worte heiſſen, jetzt was die Sache ſey. Gleichwie es in andern Künſten auch zugehet. Darum iſt das beſte und gewiſſeſte, daß man allzeit anſehe materiam ſubiectam, wie, und worvon, und aus was Urſachen etwas geredt wird. Als, zum Exempel: Was iſts, daß die Papiſten herpeltern mit dem Spruch: Willſt du ins Leben eingehen, ſo halte

die

die Gebote, Matth. 19, 17. Die Worte hören und verstehen sie wol, quid nominis? Wenn man aber weiter fragt: Quid rei? Was ist denn die Gebote halten? oder, wie hält man sie? Da fähret einer hier hinaus, der andere dorthin: und wenn sie weit kommen, so bleiben sie doch nur in der andern Tafel der Zehen Gebote. Ein Mahometischer saat: es heisse, man soll sich beschneiden lassen, nicht Wein trinken ꝛc. Ein Papist: man soll also fasten, beten, Keuschheit und Gehorsam geloben. Und wenige, so die besten und verständigsten unter ihnen sind, kommen auf die Werke der Zehen Gebote. Aber von der Lehre des Evangelii, von Christo, welche vor allen Dingen dazu gehöret, daß das Gesetz gehalten werde, da wissen sie gar nichts von. Also gehets auch über dem Wort, Kirche, und Kirchenordnung, davon wir droben (§. 454.) gesagt haben, da sie machen, der Pabst mit seinem Haufen soll allein den Namen und Titul der Kirche führen; so doch die Schrift viel anders von der Kirche redet.

485. Darum muß man mit Fleiß darauf merken, und dabey bleiben, daß man sehe, wovon Christus redet; so kann man auch die Sprache verstehen, was da heisse, gröſſer seyn denn der Vater. Nun siehest du, daß alhier nicht davon gehandelt und geredet wird, wie Christus GOtt oder Mensch, oder was seine Natur und Wesen sey, ob er demselbigen nach gröſſer oder kleiner sey, denn der Vater; sondern davon sagt er, daß sie nicht erschrecken sollen, daß er von ihnen weggehet. Und setzt diese Worte zur Ursache: denn er gehe zum Vater. Wie reimet sich das dazu, daß sie sollen unerschrecken seyn? Darum liegt es an dem, was da heisset, zum Vater gehen. Nun heißts ja nicht, von dem Vater geboren seyn; sondern es heißt, des Vaters Reich einnehmen, darinnen er dem Vater gleich wird, und in derselben Majestät erkannt und geehret. Darum gehe ich dahin, spricht er, da ich gröſſer werde seyn, denn ich jetzt bin, nemlich zum Vater. Denn das Reich, so ich einnehmen soll zur Rechten des Vaters, ist über alles: und ist besser, daß ich aus der Kleinheit und Schwachheit (darinne er auf Erden ging, da er leiden und sterben mußte,) trete in die Gewalt und Herrschaft, darinne der Vater ist und regieret in der allmächtigen Majestät.

486. Summa, von seiner Verklärung redet er, das ist, von dem Reiche, dahin er gehet aus diesem Dienſthause, daß er seine göttliche, allmächtige Gewalt und Herrschaft, welche er hat mit dem Vater von Ewigkeit, offenbarlich einnehme. Welches er jetzt nicht kann thun, nach und in seinem knechtlichen Amte, weil er gesandt war in den Dienst und Demuth, darinne er sich aller seiner göttlichen Herrlichkeit geäuſſert, (wie St. Paulus Philipp. 2, 7. sagt,) und eines Knechtes Gestalt an sich genommen; daß er demselben nach nicht allein kleiner ist, denn der Vater, sondern auch geniedriget unter allen Menschen. Darum wollte sichs nicht reimen, daß er sich seiner Herrlichkeit annehme, ehe und zuvor er selch knechtlich Amt ausgerichtet hatte. Also ists von seinem gegenwärtigen Amte, so er jetzt auf Erden führete, recht geredet: Der Vater ist gröſſer, denn ich, weil ich jetzt ein Knecht bin: aber wenn ich wieder dorthin komme, zu meinem Vater, da werde ich gröſſer werden, nemlich, so groß als der Vater ist, das ist, ich werde in gleicher Gewalt und Majestät mit ihm herrschen.

487. Also gibet er mit diesen Worten mehr zu verstehen, denn er redet. Denn er will

sie also trösten: Jetzt bin ich wol schwach, und ihr müsset mit mir leiden, mit mir verachtet und klein seyn; doch habe ich droben (bey dem Vater) ein Reich, das ist groß genug, da will ich hin, und alsdenn erst recht bey euch seyn, euch den Geist geben, der euch so unverzagt machen soll, daß ihr nach Tod, Teufel und Welt nichts fragt. Also will ich euch durch meine Gewalt und Kraft stärken, daß ihr sollet wider alle Macht und Gewalt auf Erden und in der Hölle siegen und Herren seyn, ob ihr wol auf Erden eine Zeitlang (wie ich selbst jetzt auch bin,) schwach, klein, unterdruckt seyd. Allein, folget mir nach, und haltet an mir, und seyd nur unerschrocken, daß ich jetzt von euch gehe; denn ich gehe dahin, da ich groß werde: und nicht also, daß ich allein da sey; sondern, daß ich damit euch diene und euch hinnach hole. Also gehet er aus dem engen Nothstall in den weiten Himmel, aus diesem Kerker in sein grosses, herrliches Reich, da er viel gröſſer ist, denn zuvor. Zuvor war er ein armer, elender, leidender und sterbender Christus; jetzt aber, bey dem Vater, ist er ein grosser, herrlicher, lebendiger, allmächtiger HErr über alle Creaturen ꝛc.

488. Dabey will ichs mit diesem Spruch lassen bleiben, daß er rede schlechts von seinem Gange aus diesem Leben, in das Reich des Vaters; so dürfte man der scharfen Disputation nichts, von dem göttlichen Wesen des Vaters und Sohnes. Denn er bleibet gleichwol in seinem Wesen dem Vater gleich, ewiger GOtt; und hat sich doch also herab geworfen auf Erden, in das allerschwächste und geringste Dienstamt, für uns, und ist in den Tod gegangen; aber durch denselbigen Gang den Tod überwunden, und uns mit sich hinauf gezogen, da sein Reich des Vaters Reich ist, und wiederum, des Vaters sein ist.

489. Das soll nun der Trost seyn, der uns stärke und erhalte in dieser Schwachheit und Leiden, so wir hier um Christi willen haben, weil er leiblich von uns ist, damit wir auch uns untereinander selbst trösten, so wir uns auch müssen scheiden, oder unsere lieben Brüder uns absterben, und einer zum andern sage: Wolan, du fähreſt aus diesem engen, finstern Loch in einen weiten Himmel, und aus dem unfläthigen, stinkenden Kerker, in ein schönes, lustiges Paradies, aus dem Tode in das Leben, aus des Teufels Gefängniß in des himmlischen Vaters Reich: du bist hier klein und nichts gewest; aber dort wirst du groß seyn, und herrlicher, denn alles, was auf Erden ist. Das soll der Christen Predigt und Vermahnung seyn. Darum sollen wir uns billig freuen, und nicht erschrecken über seinen Abschied, weil er dadurch wird ein grosser, mächtiger Christus, und seine arme kleine Christen auch groß machen will.

490. Solches habe ich euch gesagt, (spricht er,) ehe denn es geschiehet, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihr gläubet. Da meynet er nicht allein diß letzte Stück; sondern, was er durch diß ganze Capitel geredet hat: als, daß er will ihnen die Wohnung bereiten; item, daß der Tröster soll zu ihnen kommen, und Er samt dem Vater wieder zu ihnen kommen will. Das sage ich euch wol jetzund; aber ihr verstehets jetzt nicht. Doch sage ichs euch darum, daß, wenn es nun so geschieht, daß ihr alsdenn zurücke denket: Siehe, solches hat er uns alles zuvor gesagt, da er von uns scheiden wollte; da sind wir wie die Stöcke gesessen, betrübt und erschrecken, und haben nichts davon verstanden. Nun aber sehen

und

und greifen wir, was er gemeynet hat ꝛc. Also werdet ihr dem gläuben, (spricht er,) ob ihr wol mich nicht mehr sehet, samt der ganzen Christenheit bis an den Jüngsten Tag.

491. Das ist die Predigt, so er hat noch über Tische gethan, bald nach dem Abendessen des Osterlamms, da sie noch bey einander gesessen, und hoch bekümmert waren, weil er ihnen gesagt hatte von seinem Abschiede, und hat ihnen hiemit die Letze gegeben, und kurz gefasset in ein Stück oder zehen, (wie wir gehöret haben,) damit sie sich trösten sollten. Darum beschleußt er nun diß Capitel.

IV.

v. 30. 31. Ich werde fort mehr nicht viel mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und also thue, wie mir der Vater geboten hat: Stehet auf, und laßt uns von hinnen gehen.

492. Die Zeit ist hier, daß ich davon muß, und diß ist die letzte Predigt, die ich thue. Denn der Teufel kommt, und zeucht daher mit Juda und seinem Haufen, und will an mich, und das Seine ausrichten. Ich muß ihm herhalten, und ist böse und zornig, er meynet mich zu fressen; aber es soll ihm so gerathen, daß es ihm soll den Bauch zureissen. Denn er hat kein Recht noch Schuld an mir, ich habe es nicht verdienet, und doch aus bösem, giftigem Haß mich angreifet und würget; aber er soll es bezahlen. Dräuet also dem Teufel heimlich mit scheelen Augen, sich selbst zu stärken wider seinen bittern Zorn, und die Jünger zu trösten (wiewol sie es noch nicht verstehen). Als sollte er sagen: Wolan, kommher, und versuche, was du kannst, friß und würge, wie du willst. Aber du sollst an dem Bißlein zu käuen und zu schlingen haben, daß du davon erwürgen mußt. Ich will dir wieder aus dem Bauche reissen, daß du mußt mich und viel mehr, die du gefressen hast, wieder lassen. Und daß ich solches leide, thue ich nicht darum, als wäre ich dem Teufel nicht stark genug, den ich oft ausgeworfen und vertrieben habe; sondern darum, daß es soll kund werden in der Welt, daß ich meinem Vater gehorsam bin, und daß man an mir sehe und erfahre des Vaters Willen, daß ich euch durch mein Blut und Tod erlösen soll.

493. Also tröstet und ermahnet er sich selbst wider den leidigen Teufel. Denn es gehet ihm nun unter die Augen, und begrimet das Herz zu treffen, daß er so gar jämmerlich soll verlassen seyn, gelästert und aufs schändlichste gehandelt werden; aber es schadet nicht. Laß nur hergehen, weil es der Vater will, daß der Teufel soll überwunden und geschwächt werden, nicht durch Macht und Kraft und herrliche Wunderthat, wie zuvor durch mich geschehen ist; sondern durch Gehorsam und Demuth, in der höchsten Schwachheit, Creuz und Tod: daß ich mich unter ihn werfe, und mein Recht und Macht fahren lasse; aber eben dadurch alle sein Recht und Macht ihm wieder abschlage und gewinne, daß er auch an euch kein Recht und Macht habe, weil er mich ohne alle Schuld angreifet und ermordet, und alsdenn vor mir muß weichen und fliehen, so weit die Welt ist, durch seine eigene Schuld verurtheilet und verdammt. Das soll alsdenn in aller Welt geprediget und offenbar werden, daß ich solches gethan habe, nicht aus Unkraft oder Ohnmacht, sondern aus Gehorsam des

Vaters

was der König geschencket habe, habe er dem Abraham, und nicht der Sara, gegeben. Denn also saget der König: Ich habe es deinem Bruder gegeben, welchen du deinen Bruder nennest; dir habe ich nichts gegeben. Er setzet aber auch die Ursach hinzu, warum er der Sara nichts gegeben habe; der soll dir, saget er, eine Decke der Augen seyn.

162. Es ist nicht Wunder, daß etliche Oerter in der heiligen Schrift sind, die man nicht genugsam verstehen kan. Denn wer ist heutiges Tages, der die Schriften oder Bücher der Schul-Lehrer verstehen könne, nachdem die Parisische Weise zu reden aufgehöret hat. Denn wo die Dinge an ihnen selbst und auch ihr Gebrauch vergehet, so kan man alsdenn die Worte auch nicht verstehen. Wer in den Rechten nicht studiret hat, der verstehet keines weges die Worte, so man in Gerichts-Händeln pfleget zu gebrauchen. Also hat die Medicin auch ihre eigene Worte: also auch die Astronomie; welche Worte niemand verstehet, es sey denn, daß er zuvor die Kunst an ihr selbst auch verstehe.

163. Nun ist es aber gewiß, daß die Juden nach der Geburt Christi die Sachen [und die Wahrheit] verloren haben; darum können sie auch nichts Gutes lehren, und ist gar vergeblich, daß sie sich in der Grammatick also martern und brechen; sie theilen oftmals ein Wort in zehenerley Deutung. Denn sie haben das rechte Licht der Worte verloren, nemlich die Händel selbst, davon die Worte reden. Also sind an diesem Ort die Worte auch etwas schwerer, da er saget: Erit tibi in velamentum oculorum: er soll dir eine Decke der Augen seyn. Denn du kanst nicht wissen, ob man das Wort, velamentum, aktive oder passive [wie man es nach der Grammatic nennet] verstehen soll. Aber das letzte Stück ist noch etwas mehr verworren, sonderlich, wenn du die Dolmetscher wilt zu Rath nehmen. Burgensis strafet den Lyram, und Sanctes ist mit den andern auch nicht eins. Hieronymus setzet das Wort Memento darzu, auf daß er den Verstand erfülle, und hat es ohne Zweifel im lateinischen gegeben, reprehensam, gestrafet. Aber Ungelehrte haben den Text verfälschet, und haben daraus gemachet, deprehensam. Denn reprehendere ist ein bekannt Wort, das heisset strafen, schelten, züchtigen, ꝛc. Als im 6. Psalm v. 1: Ach HErr, strafe mich nicht in deinem Zorn, ꝛc. und Es. 1, 18: Venite, arguite me: So kommt denn, und lasset uns miteinander rechten, ꝛc.

164. Wir wollen aber die Disputation von der Grammatick fahren lassen, und sehen, welches der Verstand sey; welcher denn, meines Bedünckens, dieser ist: Dir, saget der König zu Sara, gebe ich auch nicht einen Heller, nemlich, auf daß du eine Decke deiner Augen haben mögest; das ist, ein gewisses Zeugniß deiner Ehre und Zucht, daß ich dich nicht berühret habe. Denn, wo ich dir insonderheit etwas geben würde, so würde ich andern einen Argwohn machen, als wäre deine Ehre verletzet. Also verstehe ich die Worte, Velamen oculorum, eine Decke der Augen, passive, daß es eine sonderliche Art sey zu reden. Gleichwie wir auf lateinisch sagen, obstruere os, einem das Maul zustopffen: also sagen sie auch, velabunt oculos, sie werden dir die Augen bedecken, das ist, sie werden dich nicht beschuldigen dürfen, sondern werden vielmehr Zeugniß geben, daß du deine Ehre unverletzt behalten habest.

165.

Vaters, den Teufel also zu überwinden, daß dadurch seine Ehre, beyde, seiner göttlichen Gnade und Güte gegen uns, und seiner allmächtigen Gewalt wider den Teufel, gepreiset und ausgebreitet, und die Christen dadurch getröstet und gestärket, und also des Teufels Reich ganz und gar zerstöret werde. Amen.

Das funfzehente Capitel

hält in sich

I. Einen trostvollen Unterricht und Ermahnung 1-128.
II. Das Gebot von der Liebe, nebst einer Trostpredigt 129-259.

I. Theil,
Der trostvolle Unterricht u. Ermahnung.

I. Der trostvolle Unterricht.
A. Das erste Stück dieses Unterrichts 1-20.
1. der Sinn und Verstand dieses Stücks 1-14.
* wie das Creutz und Leiden der Christen anzusehen ist 2.
2. daß grosse Kunst dazu gehöre, dieses Stück zu gläuben und sich wohl zu halten 3.
* das leiden Christi und seiner Christen gereicht nicht zum Bösen, sondern zum Guten 4.
3. wie dieses Stück recht zu gebrauchen 5. flg.
* von den leiden der Christen; besonders des heiligen Ignatii und St. Agathä.
a womit sich ein Christ trösten soll in seinem leiden 6. 7.
b womit sich St. Ignatius getröstet in seinem leiden 8.
c womit sich St. Agatha getröstet in ihrem leiden 9.
d der Nutz und Frucht der leiden der Christen 10. 11.
e wie GOtt in den leiden der Christen seine Kunst beweist 11. 12.
f daß die Welt durch das leiden, so sie den Kindern GOttes zufüget, ihnen nicht schadet, sondern vielmehr nützet 11-14.
* von dem Ausgange der Wuth Julians 14.
4. daß uns dieses Stück unsern GOtt sehr tröstlich abbildet 15.
* woher es kömmt, daß die Welt den Gläubigen nicht schaden kan, ob sie gleich gern wollte 16.
5. wie Christus in diesem Stück sich selbst sowol, als auch die Seinen, tröstet 17.
6. wie und warum dis Stück mit grässlichen Augen und Ohren zu fassen 18.
* womit sich ein Christ trösten soll bey der Wuth der Welt 18. 19.
* worinn das rechte Christliche Erkenntniß bestehet 20.
B. Das andere Stück dieses Unterrichts.
1. der Sinn und Verstand dieses Stücks 21. flg.
2. wie Christus in diesem Stück ein Urtheil fället über die falschen Lehrer und faulen Christen.
a über wen dieses Urtheil gefället wird; dieses sind
1) falsche Lehrer 22. 23.
2) faule Christen 23.
b das Urtheil selbst 24.
3. wie und warum dieses Stück im Geist und Glauben zu fassen 25.
4. wie dieses Stück des Unterrichts zum Trost anzuwenden 25. 26. flg.
5. daß Gedult und Warten erfordert werde, wo man dieses Stück aus der Erfahrung rechtschaffen will 27.
* womit sich ein Christ trösten soll, wenn er siehet, daß falsche Lehrer und faule Christen sich befinden in der Kirche GOttes 28. 29.
6. wie dieses Stück zu gebrauchen wider die Vorwürfe, so der Kirche gemacht werden 30. flg.
* was auf die Vorwürfe zu antworten, so dem Evangelio und der Kirche GOttes gemacht werden
a die Vorwürfe 30.
b die Beantwortung.
1) überhaupt 30-34.
2) besonders, in Ansehung der Evangelisch-lutherischen Kirche 35-38.
* Trost wider das Aergerniß der Gottlosen 39.
* Kennzeichen der rechtschaffenen und der faulen Christen 40. 41.
C. Das dritte Stück dieses Unterrichts.
1. der Sinn und Verstand dieses Stücks 42. 43.
2. wie dieses Stück zum Trost gereicht 43.
* wenn GOtt Creutz und leiden seinen Jüngern zuschickt 44. 45.
D. Das vierte Stück dieses Unterrichts.
1. wie dieses Stück als eine Arzney anzusehen wider das Gift der Vermessenheit und desfalschen Vertrauens 46. 47.
2. der Sinn und Verstand dieses Stücks 47. 48.
3. wie in diesem Stück das rechte Hauptstück Christlicher Lehre vorgelegt ist 48.
4. wie dieses Stück mit dem vorigen zu verbinden 50.
* von der Reinigkeit und Heiligkeit.
a der Christen Heiligkeit kömmt nicht aus den Ver-

Werken, ſondern die Werke kommen aus der Heiligkeit 51.
b wie und warum kein Unchriſt, Papiſt noch Rottengeiſt die wahre Lehre von der Heiligkeit verſtehet 52.
II. Die Ermahnung.
A Die Ermahnung an ſich 53.
B Die Bewegungsgründe, ſo dieſer Ermahnung angehänget werden.
1. der erſte Bewegungsgrund.
a der rechte Sinn und Verſtand dieſes Bewegungsgrundes 54.
b wie dieſer Bewegungsgrund zu retten iſt wider die falſchen Glaſſen 55. 57.
c was Chriſtum bewogen, dieſen Grund hinzuzufügen 58. 61.
* von der Gnade GOttes, dem Glauben und guten Werken.
1) woher die rechtſchaffenen guten Werke zu erkennen 62.
2) woher es zu erkennen, daß der Papiſten Lehre von dieſen Artickeln falſch ſey 63. 64. 65.
3) welches die wahre Lehre vom Glauben und guten Werken 66. 67.
4) woher wir gewiß ſeyn können der Gnade GOttes, und daß unſere Werke GOtt gefallen 69. 71.
5) warum die guten Werke GOtt gefallen, und ihren Gnadenlohn erhalten 72.
6) wie und warum die Lehre nicht zu leiden, daß man an GOttes Gnade ſoll zweifeln 73. 76.
* auf was Art man ſelig ſterben kann und ſoll 76.
d daß nie keine Secte noch Rotte aufkommen, ſo nicht wider dieſen Grund gelehret hat 77. 84.
* vom Glauben und guten Werken, item, von der Gnade GOttes.
1) daß die Secten und Rotten hierron nichts gewiſſes wiſſen können 77.
2) welches die wahre Lehre von dieſen Artickeln 78.
3) warum die Papiſten die wahre Lehre von dieſen Artickeln nicht annehmen 79.
4) daß keine guten Werke ſeyen können, wo nicht vorher der Glaube iſt 80.
2. der andere Bewegungsgrund.
a der Sinn und Verſtand dieſes Bewegungsgrundes 81. 84.
b die Urſach, warum Chriſtus dieſen Bewegungsgrund hinzuſetzet 81. 82. 84.
* von den wahren Chriſten.
1) ob der Name einen Chriſten machet, und daß man nicht Chriſten mehret 82.
2) ein Chriſt muß von GOtt ſelbſt gemacht und bereitet werden 82. 84.
3) keiner kann zu einem Chriſten werden durch Menſchenwerk, Regel und Orden 84.
4) die Art und Weiſe, wie uns GOtt zu wahren Chriſten machet 85. 86.

* gute Werke können nicht eher folgen, bis der Menſch wiedergeboren iſt 87.
3. der dritte Bewegungsgrund.
a die Beſchaffenheit dieſes Bewegungsgrundes 88.
b die Einwürfe, ſo hierbey gemacht werden, ſamt deren Beantwortung.
1) die Einwürfe 89.
2) die Beantwortung 90. 91.
* Rotengeiſter und Werkleher führen ab von Chriſto und der Seligkeit 91. 92.
c wie in dieſem Grunde ein gewiß Urtheil gefaſſet wird über alles Leben und Thun, ſo auſſer Chriſto iſt 92.
d worin dieſer Bewegungsgrund vorgeſetzet wird 94. 95.
* von den guten Werken.
1) es iſt ein groſſer Troſt und Trutz, zu wiſſen, daß unſere Werke GOtt gefallen 94.
2) Unterſcheid der guten Werke der Gläubigen und der Heuchler 96.
3) das falſche Urtheil der Welt von den guten Werken 96.
4) das wahre Urtheil Chriſti von guten Werken 97. 99.
5) wie und warum die Gläubigen wahrhaftig gute Werke thun 97. 98.
6) wornach die guten Werke zu beurtheilen 99. 100.
7) daß auch die böſen Werke der Werkheiligen verdammet ſind 101.
8) was den Ketzern zu antworten, wenn ſie die guten Werke der Gläubigen anfechten 102.
4. der vierte Bewegungsgrund.
a Verbindung deſſelben mit den vorigen 103.
b wie in dieſem Bewegungsgrunde gezeiget wird der vielfache Schade, welchen man hat, ſo man nicht in JEſu bleibt 104. 114.
1) der erſte Schade 104. 108.
* rechte und falſche Prediger und Chriſten vertragen ſich nicht mit einander 104.
* das ſchreckliche Urtheil, welches über die ergehet, die der falſchen Lehre folgen 106. 107.
* mit denen, ſo im Leben brauchen, ſtehet es gefährlich nicht, als mit denen, ſo auf falſche Lehre gerathen 108.
2) der andere Schade 109. 111.
* von zween greulichen Flüchen, dadurch ein Menſch ſich ins Verderben ſtürzt 110.
3) der dritte Schade 111. 113.
* wie und warum man ſich hüten ſoll, daß man nicht abfalle von Chriſto 112. 113.
4) der vierte Schade 114.
5. der fünfte Bewegungsgrund.
a wie in dieſem Bewegungsgrunde zwey Stücke vorgeſtellet werden.
1) das erſte Stück 115.
2) das andere Stück 116.
b wie dieſer Bewegungsgrund in ſeinen beyden Stücken auch bey dem Propheten Zacharia zu finden 117.

* von der Herrlichkeit und Fürtreflichkeit des Christenthums 118. 119.
* wie und warum die Mönscherey und selbsterwählten Orden ein strafbliches und verfluchtes Leben zu nennen 119-121.
* Beten ist ein Werk des Glaubens, so niemand thun kann, als ein wahrer Christ 121. 122.

6. der sechste Bewegungsgrund.
a die Beschaffenheit dieses Grundes 123-125.
* woher der Unterschied kommen, den die Papisten machen zwischen dem Lügen- und Priesterstande 124.
* worinn der wahre Gottesdienst bestehet 125.
b wie die Christen in diesem Bewegungsgrunde von GOtt sehr hoch geehret werden 126.
c Einwurf, so den diesem Bewegungsgrunde gemacht wird, nebst dessen Beantwortung 127. 128.
* der Vortheil, den wir haben, so wir in Christo bleiben 127.
* der Schade, den wir haben, so wir Christum verlassen 128.

I.

v. 1. Ich bin ein rechter Weinstock, und mein Vater ein Weingärtner.

1. Ißalles, was da folget in diesem und sechzehenten Capitel, hat der HErr mit den Aposteln geredet, als er nun nach dem Abendessen aufgestanden ist, auf dem Wege in den Garten zu gehen. Und redet nun weiter, nicht allein von dem Trost, den sie haben sollten nach seiner Auferstehung, daß sie ihn wieder sehen würden; sondern, der da für und für währen sollte, wenn er nun gen Himmel gefahren, und sie zerstreuet würden in die Welt, da sie auch sollten Leiden und Verfolgung haben. Und siehet hiemit vor sich, wie es seinen lieben Jüngern und Christen gehen werde, und koppelt zugleich sich und sie zusammen, fasset in die Augen beyde, sein Leiden, so jetzt vorhanden war, und auch das Leiden, so folgend über die Jünger gehen würde: und machet davon ein aus der massen schön Gleichniß und Gemählde; als sollte er sprechen: Was soll ich euch viel sagen? Ich gehe dahin, und muß leiden und sterben; dergleichen werdet ihr hernachmals auch thun müssen. Darum gemahnet michs gleich wie eines Weinstocks und Weingärtners; denn es wird mit uns gleich also zugehen, wie es dem Weinstock und seinen Reben gehet.

2. Das ist ein sehr tröstlich Bild, und eine feine, liebliche Prosopopoeia, damit er vor die Augen stellet, nicht einen unnützen, unfruchtbaren Baum, sondern den lieben Weinstock, der wol nicht köstlich anzusehen, und doch viel Früchte trägt, und den lieblichsten, süssesten Saft gibt: und deutet alles Leiden, so beyde, ihm und ihnen wiederfahren soll, daß es nichts anders sey, denn die fleißige Arbeit und Wartung, die ein Winzer oder Weingärtner thut an seinem Weinstock und Weinreben, dazu, daß er wohl zunehme und trage. Will uns hiermit lehren, daß wir Trübsal und Leiden der Christen sollen viel anders ansehen, denn wie sichs fühlet und vor der Welt scheinet, nemlich, daß es nicht geschehe ohne göttlichen Rath und Willen, und nicht ein Zeichen des Zorns und Strafe sey, sondern der Gnade und väterlichen Liebe, und uns zum besten dienen müsse.

3. Da gehöret nun die Kunst zu, daß man solches gläube und für wahr halte, daß, was uns wehe thut und verdreußt, soll nicht heissen, wehe oder leid geschehen, sondern Nutzen und Frommen gethan. Daß wir es gleich achten, als wenn wir sehen einen Weingärtner hacken und arbeiten an seinem Weinstock, welcher, wenn er vernehmen und reden könnte, und sähe den Winzer daher kom-

men,

nen, und mit dem Karst oder Hacken zu ihm einhauen um die Wurzel, und mit der Hippe oder Weinmesser das Holz von den Reben schneiden, würde er solchem Sehen und Fühlen nach müssen sagen: Ach! was machest du? Nun muß ich doch verdorren und verderben, weil du zufährest, und nimmst mir die Erde, und setzest mir die eisernen Zeen an die Reben, zerreissest und zwackest mich allenthalben, daß ich muß bloß und dürre in der Erde stehen, und gehest so greulich mit mir um, als man keinem Baume noch Gewächse thut. Aber dagegen würde der Winzer wiederum auch sagen: Du bist ein Narr, und verstehests nicht. Denn ob ich dir gleich einen Reben abhaue, so ists gar ein unnützer Rebe, der dir deine Kraft und Saft nimmt, daß die andern Reben, so da sollen tragen, müssen abnehmen; darum nur weg damit, es geschieht die zum besten. Ja, ich verstehe es nicht (sprichst du), und fühle viel anders. Ich verstehe es aber wohl, und thue es eben darum, daß es soll dein Nutzen und Frommen seyn, daß die fremden wilden Reben nicht den andern ihre Kraft und Saft aussaugen, auf daß du desto besser und mehr tragen, und guten Wein geben könnest. Also auch, wenn der Winzer Mist an den Stamm oder Stock schüttet, das thut er auch dem Weinstock zu gute, ob er wol hier auch möchte klagen und sprechen: Was soll doch das seyn? Ists nicht genug, daß du mich sonst zuhackest und zuschneidest? sondern muß auch leiden, daß du meine zarten Reben, die so guten süssen Saft geben, so schändlich mit dem unreinen Kühkoth besudelst, den man doch im Stall, woh sonst nirgend leiden kann?

4. Also duntet nun auch Christus das Leiden, so er und seine Christen in der Welt haben sollen, daß es nicht soll heissen weh gethan oder gelitten, sondern wohl gethan und ihnen geholfen; und eben dazu, daß sie desto besser und mehr Frucht bringen: auf daß wir es auch uns also einbilden lernen, wie er es ihm selbst einbildet. Als sollte er sagen: Es ist doch ja wahr, und ich kann es nicht anders deuten. Es gehet mir allerdings gleich wie es dem Weinstock gehet. Meine Jüden werden mich mit Mist beschütten und behacken, so schändlich zulästern und verhöhnen, aufs schmählichste martern, geisseln, creuzigen und hinrichten, daß alle Welt wird denken, ich müsse endlich verderben und zunichte werden. Aber solch Tüngen und Hauen, so an mir geschicht, dienet eben dazu, daß ich desto mehr Frucht bringe, das ist, daß ich durch das Creuz und Tod zu meiner Herrlichkeit komme, und mein Reich ansahe, daß ich in aller Welt erkannt und an mich gläubt werde. Also (spricht er,) wirds euch hernach auch gehen. Denn ihr müsset auch also beschüttet und behacket werden. Denn der Vater, der mich zum Weinstock und euch zu Reben machet, wirds nicht leiden, daß der Weinstock da liege unbetünget und unbeschnitten; sonst würde gar ein wilder, unfruchtbarer Weinstock draus, und müßte zuletzt gar verderben. Nun aber, wenn er wohl gearbeitet, getünget, beschnitten und geblatet wird, so gehet er daher mit voller Gewalt, und trägt nicht allein viel, sondern auch köstlichen, guten Wein.

5. Also ist diß wol ein fein, tröstlich Bild, wer es nur also verstehen und denken könnte in Nöthen und Anfechtungen, und wenn der Tod einem Christen recht vor den Kopf stösset, der Teufel anficht und plagt, die Welt ihn lästert und schändet, als einen Teufelsapostel, ꝛc. daß er denn könnte also sagen: Siehe, da werde ich getünget und gearbeitet, als ein Reben am Weinstock: Wohl,

her, liebe Hacken und Hippen, hacke, schneide und blate nur getrost, ich will dir gerne halten; denn es sind GOttes Hacken und Hippen, mir zu Nutz und Frommen. Wolan, Christus deutet es als ein Meister, und kanns ihm selbst also vorbilden: ich werde getünget, zuhackt, zuschnitten und zerblatet werden; aber ich weiß wohl, was es ist: nicht wie es die Welt ansiehet, daß ich soll untergehen und vertilget werden; sondern, daß es ist meines lieben Vaters Werk, als der an seinem Weinstock arbeitet, wenn er wohl wachsen und tragen soll.

6. Dem nach lerne nun auch, wer da lernen kann, daß ein jeglicher in seiner Verfolgung und Anfechtung auch also denke: die Welt, Teufel, Tod und alles Unglück, sey nichts anders, denn GOttes Hacken und Hippen. Also, alle Lästerung und Schmach, so den Christen wiederfähret, sey GOttes Tüngen, und sage: Dank habe der fromme GOtt, der des Teufels und seiner Bosheit kann also brauchen, daß es uns muß alles zum Besten dienen; sonst (wo es an seinem bösen Willen läge,) würde er uns bald mit seinem Messer erwürgen, und mit seinem Mist erstänken und ersticken. Nun aber nimmt ihn GOtt in seine Hand, und spricht: Teufel, du bist wol ein Mörder und Bösewicht, aber ich will dein brauchen wozu ich will; da sollst nur meine Hippe seyn, die Welt, und was an dir hanget, soll mein Tüngemist seyn zu meinem lieben Weingarten, daß er desto besser werde.

7. Das mag ja ein feiner Meister heissen, der diese Kunst kann, daß er des Teufels Boßheit und aller Welt dazu brauchet, daß es muß dienen dem Weinstock zu Nutz, und nicht zu Schaden noch zu Verderben, wie sie doch im Sinn haben. Aber er saget, also dazu: Ihr habets böse genug im Sinn, seyd fast bitter und zornig, und meynet, den Weinstock auszureuten; aber ich will und muß euch haben zu meinem Werkzeug an dem Weinstock, daß er gearbeitet und zugerichtet werde: darum schneidet, hauet und hacket nur getrost; aber nicht weiter, denn ich will. Denn so weit soll es nur gehen, daß es meinen Weinstock nicht verderbe, sondern nütze und bessere, und so ferne tüngen und misten, daß er nicht erstickt, sondern fein saftig und fett werde.

8. Also haben vorzeiten die lieben heiligen Märtyrer ihr Leiden und Marter angesehen; wie man lieset von dem Märtyrer St. Ignatio, (der des Apostels St. Johannis Jünger gewest,) da er gen Rom unter die wilden Thiere sollte geworfen werden, so man liesse in die Schranken laufen, daß sie sollten die Christen zerreissen, und sie daran ihr Schauspiel und Kurzweil hatten; da sing er an und sprach: Laßt sie nur hergehen, denn ich bin GOttes Körnlein, und muß zuvor zurieben und gemahlet werden, soll er etwas aus mir machen. Das hiesse fein und Christlich gedeutet nach diesem Text, und anders angesehen, denn Fleisch und Blut thut, welches solch Leiden nicht kann für GOttes Werk halten, sondern für des Teufels Grimm und Zorn, damit er den Menschen mordet und tödtet. Er aber sieht die greulichen wilden Löwen- und Bärenzähne nicht anders an, denn als GOttes Mühlstein, dadurch er müßte zermahlet werden, auf daß er GOtt zu einem guten Kuchen bereitet werde.

9. Also auch von St. Agatha, welche war ein Mägdlein von vierzehen oder funfzehen Jahren: da man sie in Kerker und zur Marter führete, ging sie dahin mit Freuden, und sprach: ihr wäre nicht anders, denn als führete man sie zum Tanze. Das

sind

sind je rechte tröstliche, trotzige Worte gewest von einem jungen Mägdlein, so die Marter und Tod, dahin sie geführt wird, nicht anders ansiehet, denn als gehe sie zur Hochzeit, und höchsten Freuden. Das machet der Glaube, der die Augen gewand hat von dem leiblichen Ansehen und Fühlen nach dem Fleisch, hinauf in jenes Leben, und demselben nachgedacht: Was können sie thun, wenn sie es gleich böse machen, und mir alles Unglück anlegen, denn daß sie mich fördern, daß ich nur bald aus diesem Elend zu Christo gen Himmel komme?

10. Solchen Nutzen schaffen alle Leiden der Christen, daß sie nur unser Christlich Leben fördern, und Frucht bringen, zu völligerm Erkenntniß und stärkerm Bekenntniß des Worts, und gewisser Hoffnung, und weiterer Ausbreitung des Reichs Christi. Die Welt meynet es wol sehr böse zu machen; aber damit thun sie nicht mehr, denn wie die Kirche von den Märtyrern singet: Introducunt nescientes in æterna gaudia, &c. Sie wissen selbst nicht, daß sie ohne ihr Wissen die Christen (durch Marter und Tod) zum ewigen Freuden bringen. Daß solche Marter nichts anderes ist, (denn wie St. Agatha gesagt hat,) säuberlich bey den Armen genommen, und gen Himmel (als eine Braut zum Tanz) geführt. Dazu dienet es, was den Christen von der Welt zu leid geschicht, daß GOtt ihren Zorn umkehret, und ihnen zum Besten schaffet. Wie auch der fromme Patriarch Joseph 1 Mos. 50, 20. zu seinen Brüdern sprach: Ihr gedachtet Böses über mich; aber GOtt hats zum Guten gewandt, ꝛc. Als sollte er sagen: Ihr wollet mich erwürgen, daß ich nicht sollte euer Herr werden, und verkauft mich unter die Heyden; aber eben damit ihr solches habt wollen wehren, habt ihr mich zum Herrn gemacht.

11. Denn GOtt ist ein solcher Meister, der die Kunst kann, daß, was uns will hindern und schaden, das muß uns fördern und nützen; was uns will tödten, das muß uns zum Leben dienen; was uns will zu Sünden bringen und verdammen, das muß uns nur helfen, darzu, daß der Glaube und Hoffnung gestärkt, das Gebet desto kräftiger und desto reichlicher erhöret werde. Also hat er zu unsrer Zeit gethan wider das Pabstthum und alle, so das Evangelium verfolgen, daß, wenn sie klug wären und hören wollten, oder ihnen zu rathen wäre, so wir ihnen sagen: Nicht also, liebe Herren, höret auf, ihr werdets also nicht dämpffen, sondern blaset nur ins Feuer, daß euch die Aschen wird unter Augen stieben; so thäten sie weislich, und könnten wohl bleiben. Weil sie aber nicht wollen ablassen wider das Wort zu toben, sondern schlechts denken zu dämpffen: so thun sie nichts mehr, ohne daß sie uns nur fördern und treiben desto vester am Wort zu halten, und stärker zu beten, damit es immer je weiter und weiter komme, und sie uletzt ohne alle Gnade zu beden stürze. Was haben sie denn vor Gewinn, oder wir vor Schaden davon?

12. Also auch, daß bey uns etliche der Herren vom Adel, Bürger und Bauren, das Evangelium und desselben Prediger auch nicht leiden können, noch hören wollen, daß man ihnen die Wahrheit sage, haben Sorge, die Prediger möchten wieder wollen Herren werden, fahen an zu trachten, wie sie ihrer gar los werden; denen sagen wir eben also: Ja, fahret nur fort, liebe Herren, ihr seyd auf dem rechten Wege dazu. Denn, eben damit ihr wollet wehren, werdet ihrs am meisten fördern, und euch nur selbst hin-

dern. Denn hier iſt der Meiſter, der immer das Widerſpiel ſchafft, wider der Welt Sinn und Gedanken, und eben wohl brauchet, das ſie aufs ärgſte meynet. Denn es iſt der GOtt, der da ruffet dem, das da nichts iſt, daß es ſey, Röm. 4, 17. Wendet alles um, und machet alles neu. Es ſcheinet wol nicht, wenn man ſeine Chriſten mit Füſſen trit, oder ihnen die Köpffe weghauet, daß es ſoll Ehre und Herrlichkeit, Freude und Seligkeit heiſſen, ſondern fühlet ſich nur eitel Widerſpiel. Aber ich kann machen, (ſpricht er,) daß da ſtehe, was da nichts iſt, und eitel Freude werde aus Traurigkeit und allem Herzeleid. Ich kan ſagen: Tod und Grab, ſey du Leben; Hölle, werde du Himmel und Seligkeit; Gifft, ſey du köſtliche Artzney und Labſal; Teufel und Welt, ſey du meinen Chriſten nützer, denn die lieben Engel und frommen Heiligen. Denn ich kann und will meinen Weingarten alſo bauen und warten, daß er durch allerley Leiden und Unglück nur beſſer ſoll werden.

13. Darum, obgleich alle Teufel, Welt, Nachbaren und unſere eigene Leute uns feind ſind, ſchmähen und läſtern, hauen und plagen, das ſollen wir nicht anders achten, denn es ſey eine Schaufel Miſts, an den Weinſtock geſchüttet und ihn wohl betünget; oder die unnützen, fremden Reben abgeſchnitten, oder ein wenig Laub genommen, das zu viel war und hindert. Alſo thun ſie nichts mehr, (wenn ſie meynen, ſie haben uns groſſen Schaden gethan, und ſich wohl gerochen,) denn daß ſie uns dienen dazu, daß wir deſto mehr Gedult und Demuth lernen, und deſto ſtärker an Chriſtum gläuben. Was gewinnen ſie aber damit? Nichts, denn, wie man ſpricht, wenn der Vater das Kind geſläupet hat, ſo wirft er die Ruthe ins Feuer. Alſo auch, wenn GOtt der Tyrannen und Läſterer genug gebraucht hat ſeiner Chriſtenheit zu gut, ſo behält er ſeinen Weinſtock und Trauben; aber den Miſt, Hacken und Hippen wirft er endlich hinweg ins ewige Feuer.

14. Ja, ſpricht die Welt, iſt das wahr, was klagt ihr denn? Geſchicht es euch zu gut, ſo wollen wir euch getroſt dazu helfen, und des Hackens, Hauens und Schneidens gnug machen. Gleichwie der verleugnete, abtrünnige Käyſer Julianus den Chriſten die Schalkheit that, und ſprach: Euer Meiſter hat euch gelehret arm ſeyn, und alles leiden ums Himmelreichs willen; wolan, wir wollen der Sache bald helfen, daß ihr gen Himmel kommet; und nahm ihnen alles, was ſie hatten. Aber hierwider haben wir den Troſt, daß ihnen dennoch hiermit ein Ziel geſteckt iſt. Denn wir haben einen Winzer oder Weingärtner, der die Hippen, Hacken und Gabeln in ſeiner Hand hat, läßt ſie wohl tüngen, miſten, blaten und reinigen. Wenn ſie es aber wollen zu viel machen, kann er ſie heiſſen aufhören. Als, da Julianus auch wollte ſeinen Muthwillen üben mit ſchneiden und hauen, da ſprach er zu ihm: Lege dich nieder und ſtirb; da mußte er aufhören. Denn Er führet die Hippen und Hacken; ſie führen ſich ſelbſt nicht. Darum ſoll man nicht dafür erſchrecken, ob ſie fortfahren mit Toben und Verfolgen, und ſcheinet, als wolle es kein Ende werden. Denn es iſt ſchon beſchloſſen, ſie ſollen nicht Winzer und Tünger ſeyn, ſondern allein die Gabeln und Hippen; und müſſen aufhören, wenn er will, und nicht weiter gehen, denn es uns nutze und gut iſt.

15. Und iſt zumal ein lieblich Bild, daß er ſich uns ſo vormahlen läßt, der liebe GOtt, nicht als ein Tyrann oder Stockmeiſter, ſondern

dern als ein frommer Weingärtner, der ſeines Weingartens wartet und pfleget mit aller Treue und Fleiß, und gewißlich nicht denket zu verderben, wenn er ihn tünget und hacket, beſchneidet und blatet. Denn er läßt ſeinen Weingarten nicht darum da ſtehen, daß ihn die Hunde und wilden Säue zerreiſſen ſollen; ſondern wartet und hütet ſein, und trachtet darnach, daß er wohl trage und guten Wein gebe. Darum muß er ſo hacken und blaten, daß er nicht den Stamm oder die Wurzel, noch den Reben zu viel weghaue und ſchneide, oder das Laub gar nehme. Alſo (ſpricht Chriſtus,) thut mein Vater auch gegen mir und euch. Darum laßt uns unerſchrocken ſeyn, und nicht entſetzen vor dem böſen Miſte, Zacken und Zähnen des Teufels und der Welt. Denn er wird ſie nicht laſſen ferner gehen, noch ihnen weiter einräumen, denn es uns zum beſten dienet.

16. Das ſehen wir zwar auch vor Augen (GOtt Lob!) alſo gehen. Denn wo Pabſt, Biſchöffe und ihre Tyrannen könnten thun, was ſie gerne wollten, hätten ſie längſt von Herzen gerne uns alle hingerichtet. Die Hippen und Karſt ſind ſcharf genug, ſo iſt der Miſt faul und böſe genug: Summa; beyde, der Wille und Macht iſt wol da, daß ſie es wol könnten thun und auch gerne thäten. Woran fehlet es denn, daß es nicht geſchieht? Ey, es iſt nicht in ihren Händen, denn ſie ſind nicht die Winzer, ſondern ein anderer Mann, (ſpricht Chriſtus,) der heißt mein himmliſcher Vater, der hat in ſeiner Hand, wie der Winzer, ſeine ſcharfe Hippen und Hauen, und kann ihnen Trotz bieten, daß ſie anders gehen, denn er ſie führet, oder mehr hacken, graben und ſchneiden, denn dem Stock und Reben gut iſt.

17. Siehe, alſo tröſtet ſich der HErr Chriſtus ſelbſt, als er jetzt ſoll gehen zu ſeinem Leiden und Creuz, auch uns zum Fürbilde und Exempel deſſelben Troſts. Ich bin ja der rechte Weinſtock, und ohne Zweifel dem Vater ein lieber Weinſtock, und ihr mein und des Vaters liebe Weinreben; daß, wo jemals ein Weinſtock iſt mit Sorgen und Treuen getünget, beſchnitten und gereiniget, ſo bin ichs. Darum laß hergehen, was da gehet, und den Teufel ſamt der Welt machen, was ſie können, ſie werdens ja nicht länger noch weiter, böſer und ärger machen, deß es mein lieber Vater haben will. Was wollen wir denn mehr wünſchen? Iſts nicht tröſtlich oder freundlich genug, daß der Vater ſich unſer ſo hoch und herzlich annimmt, als ſeines lieben Weinſtocks und Reben? daß, was demſelben ſollte böſes und ſchädliches wiederfahren, das müßte ihm ſelbſt wiederfahren. Nun aber machet und regieret ers alſo, daß alles, was mir wiederfähret, das geſchieht, beyde, mir und euch zum beſten. Dazu hat ers ſo abgemeſſen und verſehen, daß es nicht weiter gehen ſoll, denn ſo ferne er ſiehet, daß es uns nütze iſt. Denn es iſt, ſpricht er, der Weingärtner, der da iſt, wie man ſpricht, ſelbſt der Mann, der da durch ſich ſelbſt darauf ſiehet, und ſeines Weingartens pfleget, und nicht durch andere läßt geſchehen.

18. Das iſt das ſchöne Troſtbild, welches, wer es könnte recht anſehen und faſſen im Glauben, der muß ja keck und getroſt werden wider den Teufel, und alles. Aber es ſind Worte und ſolch Bild, da geiſtliche Ohren und Augen dazu gehören. Denn es äuſſerlich viel anders ſcheinet, und gilt alhier, wie man ſpricht, an einem guten Ausleger; daß man alles, was hier geſagt wird, beyde, den Weingärtner, Weinſtock und Reben, und auch die Hippen, Hacken und Gabeln des Winzers recht anſehe. Denn

vor der Welt heißt es nicht GOttes Weinstock noch Reben, sondern des Teufels Kräutlein, Nesseln, Disteln und Dorn, als die nur brennen, beissen, um sich stechen und kratzen, und kurz nicht zu leiden sind. Denn sie will und kanns nicht leiden, daß mans nicht mit ihr hält, und ihr Ding antastet und straft; so doch nicht wir, sondern GOttes Wort solches thut, welches wir predigen jedermann zur Busse und zur Seligkeit. Darum hält sie uns nur für Feuerwerk, so nirgend zu taugt, denn daß mans nur gar ausrette und in Ofen werfe. Wie sie über Christum selbst schreyen Luc. 23, 18: Nur weg mit diesem, er ist des Todes werth; und über St. Paulum Ap. gesch. 22, 22: Es ist unrecht, daß dieser Mann leben soll; nicht besser, denn nur todt mit solchen Leuten. Aber weil GOtt selbst heißt Christum seinen rechten Weinstock, und uns erkennet für Gliedmassen und Reben dieses Weinstocks, so heisse uns die Welt, Teufel, Hölle, wie sie nicht lassen wollen, werfe uns in Feuerofen oder in die Hölle, so soll es uns nichts schaden. Denn hie ist GOtt, der da hat eine stärkere, grössere Sprache und Stimme, denn Welt und Teufel, und wird sie überschreyen, daß sie uns müssen samt Christo seine rechten fruchtbaren Weinreben heissen und bleiben lassen.

19. Also auch sollen sie wiederum vor GOtt und uns nichts anders, denn GOttes Hippen und Werkzeug seyn, die da nicht sollen noch müssen den Weinstock und seine Reben verderben noch ausrotten, sondern nur nützen und dienen, auf daß wir unserm Weingärtner viel Früchte tragen, und er uns ewiglich selig und herrlich mache.

20. Das ist das rechte Christliche Erkenntniß, daß man könne so scharf sehen, und so geistlich und himmlisch deuten, und verstehen: was die Welt ansiehet für eitel Unglück und greulich Ding, daß wir dasselbige ansehen für eitel Glück und Heil, und lernen, Sünde, Tod, Leiden und was uns betrifft, mit Freuden annehmen, als Leben und Seligkeit, und aus dem, das da böse ist, eitel Gutes machen.

v. 2. Einen jeglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringet, wird er abschneiden.

21. Da machet er einen dürren Unterscheid zwischen denen, die da Reben am Weinstock heissen, und zeigt, daß gleichwol auch falsche Christen sind. Denn er bildet fast alle Art, so am Weinstock sind. Nun wachsen daran etliche Reben, so man heisset Wasserreben oder wilde Reben, das sind unartige Bankert und Beyschläge, die keine Frucht tragen, thun nicht mehr, denn daß sie den Saft verzehren, so die rechten fruchtbaren Reben haben sollen. Darum ist mein Vater, spricht er, ein solcher Winzer: wo er siehet einen solchen Reben, der nicht taugt und die andern hindert, so schneidet er ihn ab, und wirft ihn weg. Diß Abschneiden ist böse und schrecklich den falschen Reben; daß er aber die andern beschneidet, blatet und reiniget, läßt sie aber dennoch stehen, das ist ihnen kein Schade, sondern nütz und gut. Dieses aber ist ein Abschneiden zum Feuer.

22. Das ist nun, das wir auch sehen und klagen, daß in der Christenheit allezeit auch sind etliche falsche und untüchtige Reben, die nur Heerlinge tragen, daß man sie wegwerfen muß. Sie kommen wol aus dem Weinstock, bleiben aber nicht drinnen, werden auch getauft, hören das Evangelium, und haben Vergebung der Sünden. Summa, sie sind erstlich in Christo, wie er hier sagt, als an dem Weinstock: aber wenn sie fortfahren sollen, so werden wilde Reben draus, die

die nur den bloſſen Namen der Chriſten haben: führen wol GOttes Wort, rühmen GOttes Ehre, brauchen und genieſſen des fremden Safts, daß ſie groß daher wachſen am Weinſtock, wollen die Ehre und Ruhm haben, als die beſten Chriſten, können köſtlicher und herrlicher vorgeben, denn die andern, und haben den Schein und Anſehen vor allen; aber es iſt nichts dahinten, und findet ſich, daß es eitel faul Holz iſt, ohne rechten Saft und Kraft, die das Wort nicht rechtſchaffen lehren noch bekennen, und iſt alles eitel falſcher Schein. Das ſind die erſten, ſo wir heiſſen Rottengeiſter und falſche Brüder.

23. Zum andern, ſinds auch die faulen Chriſten, welche wol das Wort und rechte Lehre haben, doch mit dem Leben derſelbigen nicht nachfolgen, wollen nur thun und leben, wie ſie gelüſtet. Solche ſind zwar auch nicht weit von jenen; denn es mangelt ihnen nur an einem Meiſter. Denn ſolche loſe, faule Chriſten laſſen ſich gar leichtlich umſtoſſen durch Rotten und falſche Lehrer; welche, wenn ſie kommen, finden ſie bald an ihnen rechte Schüler, die ſchon dazu geſchickt ſind, als die der rechten Lehre ſchon überdrüßig und ſatt ſind: ſintemal auch die zu thun haben, daß ſie rechtſchaffen bleiben, die da friſch und wacker ſind im rechten Glauben. Darum ſind dieſe beyde nicht weit von einander, daß, wo falſche Lehrer zu ſolchen faulen Chriſten kommen, wird doch zuletzt Ein Kuche, das iſt, eine Rotterey daraus, daß ſie nicht können bey uns bleiben, ſondern ſich ſelbſt abſondern und offenbar machen, daß ſie untüchtig ſind.

24. Nun ſpricht Chriſtus, daß ſein Vater der Winzer ſey, der zu ſeinem Weinſtock wohl zuſehe und ſein warte, und ſolche falſche Reben von den andern unterſcheide, und wolle ſie nicht leiden, damit ſie nicht überhand nehmen, und den rechten Weinſtock verderben. Darum mahlet er dieſelben aus, und ſpricht hiemit das Urtheil, daß ſie müſſen abgeſchnitten und ins Feuer geworfen werden.

25. Es ſcheinet aber dem Anſehen nach viel anders. Denn ſolche ſiehet man daher wachſen und zunehmen, daß ſie viel ſtärker, fetter und dicker werden, denn die andern, und dafür gehalten werden, als ſeyn ſie allein die rechten, ſo da Frucht tragen werden; wir aber dagegen geringe, dünne und unfruchtbar. Ja, uns will man ausrotten und abſchneiden, als unnütze und untüchtige: jene aber gehen hin, als ſollten ſie ewig bleiben, und hält alle Welt viel von ihnen. Darum gehöret hier abermal gar ein geiſtlicher Verſtand und Geſicht dazu, daß mans glaube. Denn GOtt machts allzeit alſo, daß, wieviel Rotten ſich aufwerfen wider die Chriſten, ſo iſt doch allzeit ſein rechtes Häuflein blieben, und die Rotten abgeſchnitten. Es ſind von der Apoſtel Zeit her, wider den Artikel von Chriſto, von der Taufe, Sacrament, Gerechtigkeit des Glaubens ꝛc. ſo viel Ketzereyen entſtanden, und ſo eingeriſſen, als würde die rechte Lehre und Chriſtliche Kirche dadurch gar untergehen. Aber GOtt hat ſie alle abgeſchnitten, und ſeine Reben erhalten, daß wir dennoch bey der rechten Lehre, Taufe und Sacrament ſind blieben, ſo durch die Apoſtel gepflanzet ſind, und der Glaube durch die Welt gedrungen iſt, von Habel, dem erſten an, und wird bleiben bis auf den letzten und jüngſten Chriſten. Alſo, daß derſelben nicht einer abgeſchnitten wird, ſondern alle an dem Weinſtock einträchtiglich bleiben: wie einer gelehrt, geglaubet und gelebet hat, alſo lehren, gläuben und leben ſie alle.

26. Dar-

165. Darzu soll auch das letzte Stück im Text dienen, da im lateinischen stehet: & reprehensa est, seu redargura, das ist, der König hat ihr nicht allein kein Geschenck gethan, sondern sie ist von ihm gestrafet worden, nicht aus Haß, sondern aus lauter Liebe. Denn auf solche Weise hat der König der Sara ihr gut Gerücht, Zucht und Ehre schützen und bewahren wollen. Dis, halte ich, sey der rechte Verstand dieses Textes. Von den tausend Silberlingen kan ich nichts gewisses sagen, was sie werth gewesen; sondern, dieweil ihm der König dieselben gegeben hat, halte ich es dafür, es werde nicht eine geringe Summa Geldes gewesen seyn.

v. 17. 18. Abraham aber betete zu GOTT. Da heilete GOtt Abimelech, und sein Weib, und seine Mägde, daß sie Kinder gebäreten. Denn der HErr hatte zuvor hart verschlossen alle Mutter des Hauses Abimelechs, um Sara Abrahams Weibes willen.

166. Mit diesem Stück wird erstlich angezeiget, daß Abraham ein Prophet GOttes gewesen sey. Darnach wird hiermit Abrahams Kirche herrlich gerühmet, daß sie wahrhaftig die Gemeinde GOttes sey, aus welcher der Heyland des menschlichen Geschlechts hat sollen geboren werden. Denn Abraham ist ein Vater der Verheissung gewesen, und wohin er gezogen ist, hat er mit sich geführet nicht viel Götter, gleichwie Aeneas seine Götzen mit sich genommen hat; sondern er hat die Verheissung von Christo mit sich getragen, welcher von seinem Saamen solte geboren werden.

167. Derohalben, gleichwie Petrus den Cornelium lehret in den Geschichten der Apostel Cap. 10, 43. nemlich, daß das Heyl und Seligkeit allein durch den Sohn GOttes herkomme, der für uns am Creutz ein Opffer worden sey; also lehret Abraham den frommen gottesfürchtigen König Abimelech auch von dem verheissenen Saamen, und daß in der Gottheit drey unterschiedliche Personen seyn. Das ist ein recht prophetisch Werck gewesen, darzu das andere auch kömmt, nemlich, von der Fürbitte oder Gebet, damit er den König bey GOtt vertreten hat: welches Gebet auch bald erhöret wird. Denn es ist unmöglich, daß eines gerechten und gläubigen Menschen Gebet solte vergeblich seyn; denn es können ja die Verheissungen GOttes nicht lügen, Johan. 16, 23: Was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben. Item Matth. 7, 8. Luc. 11, 10: Wer da bittet, der empfähet, ꝛc.

168. Daß aber der Text saget, daß die Mägde geheilet sind, damit versichert er die Weiber und Mägde, so dem Könige unterworfen und seine Unterthanen gewesen seyn; gleichwie in den Büchern der Könige stehet: Bist du ein Knecht Sauls? Und ich habe zuvor gesaget, man soll das schändliche Gedicht der Juden gar verwerfen, als solte Abimelech an seinem männlichen Glied geschlagen und verletzet gewesen seyn. Er ist erstlich im Bett genug geschlagen worden durch die Stimme GOttes; denn solche Träume gehen nicht leicht ab, sondern es werden dem Menschen alle seine Kräfte dadurch heftig zerschlagen: gleichwie das Exempel Danielis anzeiget, welcher, da der Engel mit ihm geredet hatte, etliche Tage schwerlich zu Bette liegen muste, Dan. 8, 27. Darnach hat den König auch das traurige

Spectа-

26. Darum soll man hier nicht darnach sehen noch richten, wie groß und stark solche falsche Reben anzusehen sind; sondern allein darnach, welche die rechten Reben in Christo sind. Welches Christus bald hernach selbst zeiget und deutet, als er spricht: Ihr seyd rein um meiner Rede willen; das ist, siehe nur darauf, wer die Lehre hat und hält, so in der Schrift lauter und rein gegründet ist, wie die Apostel und Propheten gehabt haben, so kannst du sehen und kennen, daß da die rechten Christen sind: ob sie wol nicht scheinen, und dünne Reben sind, das schadet nicht, es trägt oft ein schwacher dünner Reben schöne Trauben, da ein andrer fauler, dicker Wasserreben nichts überall tragen kann. Demnach kannst du wissen und schliessen von solchen beyden, daß diese Reben, so sich an Christum halten und sein Wort haben, sollen bleiben, und niemand sie ausrotten noch dämpffen soll, wie stark und groß dagegen die andern daher fahren, als wollten sie diese übermachsen; sondern, daß dieselben sollen und müssen abgeschnitten werden, wenn es Zeit ist, auf daß jene auch vor ihnen bleiben können.

27. Es gehöret aber auch dazu, Geduld und Harren im Glauben. Denn er schneidet die wilden Reben nicht so bald ab, als sie aus dem Stocke wachsen; sondern läßt sie wohl heraus kommen, so lange bis es offenbar werde, was sie sind. Aber gewißlich bleibet er nicht aussen; sondern, je stärker, grösser und dicker sie werden, je ehe er sie abschneidet, und desto grösser Feuerwerk draus machet. Darum muß ein Christ, als ein rechter Reben in Christo, unter solchen falschen Heiligen im Glauben vest halten, beharren, und auswärten, daß er rechtschaffen erfunden werde. Denn ohne solch Harren kann nicht rechter Glaube seyn. Ist es doch in allen Sachen also. Als, daß ich ein grob Exempel zeige, wenn ein geladener Wagen durch einen tiefen Schlamm gehet, da scheinets, als wollte der Koth Herr seyn, und den Wagen hemmen: aber er gehet immer hin übers Land, durch Schlamm und Pfützen, und läßt den Koth dahinten, ob er wol vest und dicke sich an den Wangen hänget. Daher man spricht auf Deutsch: Er klebet an, wie Koth am Rade; von denen, so sich in alle Sachen mengen, wollen die fürnehmsten und besten seyn, und doch nichts können thun, denn daß sie nur andere wollen hindern. Eben also hängen sich die falschen Christen an die guten und frommen; aber sie müssen doch herab, und dahinten bleiben, und diese lassen fortfahren und bleiben.

28. Darum, ob sichs läßt ansehen, als seyn diese Reblein abgeschnitten und verworfen, und sollen jetzt untergehen, und dagegen die andern oben schweben, haben das Geschrey, Gewalt und Ehre; das laß dich nicht irren: siehe nur darnach, welche die rechtschaffenen, fruchtbaren Reben sind. Siehest du die nicht, so laß dich nicht anfechten, wie groß, wie hoch, stark und dicke sie sind; sondern tröste dich dieses Textes, und sprich: Mein Winzer ist GOtt, der ist grösser, denn solche Reben, und hat ein Weinmesser, das ist auch schärfer, denn alle ihre Macht und Pracht, und wird die untüchtigen Reben abschneiden und wegwerfen. Denn was ist alle Grösse und Menge aller Menschen gegen GOtt, denn ein klein Fünklein gegen ein ewiges Feuer? Dagegen, wo du siehest die rechten Reben, da wisse, daß sie sollen bleiben, ob sich alle Welt darwider setzet, und will sie abhauen und ausrotten. Denn er heißt sie seine lieben Reben, und hält sie groß, ob sie wol geringe

und

und schwach scheinen, und auf Erden von jedermann verachtet sind.

29. Siehe, das hat er hier mit eingemenget zum Trost seiner lieben Christen, welchen solche falsche Geister viel Herzeleid und grossen Schaden thun, (über das, daß sie sonst vom Teufel und Welt verfolgt werden,) daß sie nicht dafür zu sehr erschrecken, ob unter ihnen auch falsche Reben aufwachsen. Denn es muß also seyn, und gehet nicht anders zu. Es müssen auch die unnützen Wasserreben unter den rechten Reben wachsen, und wo GOttes Wort gehet, muß sich der Dreck auch ans Rad hängen. Also mußte Judas unter den Aposteln, unter den Jüngern Nicolaus und Simon der Zauberer, unter den Vätern Arius, Sabellius, Marcion, und hernach immer andere Rotten seyn. Wo kommen solche her, ohne aus dem Häuflein, das da GOttes Volk und Kirche ist? Und woher haben sie ihren Gifft gesogen, denn eben aus der rechten heiligen Schrift, so die rechten Christen haben? Da haben sie sich allezeit mit ihrem Koth angehänget, und die Christenheit durch Rotten und Ketzerey zurüttet.

30. Hier sähet denn die kluge Welt an wider uns zu schreyen: Was hat das neue Evangelium aufgebracht, denn eitel Bübereyen? Was kommt aus der Schrift, denn eitel Ketzereyen und Irrthum? Also mahlen und färben sie die Kirche Christi, nicht anders, denn eine rechte Bubenschule, und die Biblia ein recht Ketzerbuch; wie es der Pabst mit seinen Pfaffen nennet. Denn aus der Heyden Glauben, und Aristotelis oder anderer Heyden Bücher ist freylich noch nie keine Ketzerey entstanden, sie sey denn zuvor in der Kirche gewest, und aus der Schrift hervor gebracht. Also auch, der Römische Rath, Käyser und Königreiche haben nie keinen Ketzer gemacht, sondern sie müssen aus der Christenheit kommen: nicht, daß die Kirche ketzerisch sey, oder falsche Lehre in der Schrift gefunden werde; sondern es gehet ihr gleich wie der schönen Rose, daraus die Spinne eitel Gifft säuget: nicht, daß Gifft in der Rose sey, wie denn das liebe Bienlein nichts denn Honig daraus säuget; sondern es ist der Spinne Schuld, welche auch, das süsse und gut ist, verderbet, worüber sie kommet, und alles zu Gifft macht, ob sie auch Zucker und Honig im Munde hat: und gleich als so man Gifft unter Malvasier gösse, oder in ein vergifftet Gefäß thäte, wer davon trinket, der trinket und empfähet eitel Gifft, nicht des Weins, sondern des Gefässes halben.

31. Also auch hier: Die Biblia ist wol ein reiner, lauterer Malvasier, ja, eine rechte heilsame Arzeney und Labsal; aber wenn die unreinen, bösen Würmer darüber kommen, und mit ihren giftigen Gedanken, von dem Teufel eingegossen, heraus schöpffen und zu sich nehmen, so speyen sie für Malvasier eitel Gifft heraus. Darum wird Ketzerey und falsche Lehre nirgend, denn aus der Schrift geholet und geführet; aber doch nicht durch derselben reine Lehre, sondern durch ihre vergiftete Gedanken, so der Teufel in sie gesenket hat. Denn sie wollen traun alle ihr Ding, als in der Schrift gegründet und daraus genommen, bestätigen; und führens doch nur aus unreinem Herzen, dadurch sie die Schrift verfälschen. Denn sie sind böser Art, und falsche Reben, die keinen heilsamen Saft in sich haben noch von sich geben können, geniessen wol des Safts vom Weinstock; aber nicht, daß sie Frucht bringen, sondern nur Schaden zu thun. Denn so bald sie solchen Saft empfahen, haben sie ihn verderbt, und beyde, ihnen und andern zu tödtlichem Gifft gemacht,

da die rechten Reben eitel guten, ſüſſen Saft haben und geben.

32. Darum iſts wahr, es kommen Buben aus der Kirche, und Ketzerey aus der Schrift; wo ſollten ſie ſonſt herkommen? und was könnten ſie ſonſt von GOtt oder vom Glauben wiſſen? Aber wir ſagen gleich, wie St. Johannes ſpricht 1 Epiſt. 2, 19: Sie ſind wol von uns kommen; ſie ſind aber nicht von uns geweſen: denn wären ſie von uns, oder unſerer Art geweſen, ſo wären ſie auch bey uns blieben. Iſt es doch an unſerm eigenen Leibe alſo. Der iſt iſt eine ſchöne, edle Creatur GOttes; was läßt er aber von ſich, denn Butter, Schweiß, Miſt, Harn, Rotz, Eiter und Schwären? Da muß ich auch ſagen: Schwären und Eiter ſind ja im Leibe; noch iſt darum der Leib nicht böſe, ob ſolches draus kommt. Denn wo es gut wäre, ſo bliebe es darinn, wie andere Glieder. Weil aber der Leib ſamt ſeinen Gliedern gut und geſund iſt, muß ſich der Unflath abſondern und wegwerfen laſſen. Willſt du aber darum den Leib verwerfen, daß er roget, eitert und unrein machet, ſo ſtich dir ſelber den Hals ab. Alſo iſt auch die Chriſtenheit ein lebendiger, geſunder Leib, des frommen Häufleins, die GOttes Kinder ſind; doch findet ſich auch Unflath und Stank darunter gemenget, der da muß ausgeworfen werden.

33. Was iſts nun anders, daß du feindlich ſchreyeſt: Was ſollte Guts ſeyn an der Lehre des Evangelii, und denen, ſo daran hangen? kommen doch ſo viel böſer Buben und Rotterey daraus; denn ſo du wolleteſt ſchreyen über deinen eigenen Leib: Was kann Gutes an dem Körper ſeyn, gehet doch täglich nichts denn Unflath von ihm? Kannſt du aber zufrieden ſeyn, und fein klüglich unterſcheiden zwiſchen dem Leib, und dem, das von ihm gehet, und biſt nicht ſo toll und thöricht, daß du darum wolleteſt den Leib verſprechen, ſondern lobeſt ihn darum, daß er ſich ſo wohl reinigen kann, als ein feiner, geſunder Leib, daß die Naſe wohl ſchneuzet, der Bauch ſich wohl feget, und haſt ihn deſto lieber, putzeſt und ſchmückeſt ihn darzu, und legeſt ihn ſanft; warum kannſt du nicht hier auch alſo unterſcheiden und ſagen: Die lieben Apoſtel, Jünger und Chriſten ſind wol ein reiner, geſunder Leib, und haben doch auch ihren Judam unter ſich? Das iſt der Unflath, welcher wol aus ihnen kommt; aber kann und ſoll nicht bey ihnen bleiben, (als ein recht Gliedmaß,) ſondern muß ſich ſelbſt ausfegen und abſondern.

34. Ja, ſprichſt du, es ſind dennoch viel Böſe unter dem Haufen, und thun Schaden? Das iſt an deinem Leibe auch, und bleibet dennoch ein guter Leib mit ſeinen Gliedern, welche dagegen unzählich viel Gutes ſchaffen. Die Augen ſehen und leiten, die Ohren hören, die Hände thun allerley Arbeit, die Füſſe tragen ihn, wohin und wie weit er will. Summa, ſie bringen alle eitel köſtliche, gute Früchte, die nicht zu erzehlen ſind, und dienen alle dem ganzen Leib zu gut, auch eben in dem, daß ſie das fremde, ungeſunde am Leibe ausfegen und von ſich geben. Denn es iſt ihm gut, daß er nur wohl gefeget werde, und das Böſe flugs hinweggehe, ob es gleich einen Stank anrichtet, daß der Leib den Unluſt und Verdrieß leiden, und ſich immer wieder waſchen und reinigen muß. Alſo auch hier: Ob Unflath aus dem geiſtlichen Leibe gehet der rechten Kirche, ſollte darum der ganze Hauſe verdammt ſeyn?

35. Das ſage ich darum, daß man den Läſtermäulern wiſſe zu begegnen, die ſo giftig können ausſchreyen und aufblaſen, daß

unter

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
LOTHER.M.
3-598-51759-9
FN. 02458/038

unter uns böse Leute sind, und viel Rotten, nachdem das Evangelium geprediget, entstehen; und den Unterscheid machen lerne, wie die Schrift lehret, daß wir die, so rechtschaffen sind, aufnehmen und behalten, die andern aber ausfegen und fahren lassen. Das können jene giftige Würmer nicht thun; sondern, so bald sie sehen, daß ein Verräther, Judas, aus den Aposteln, oder ein Ketzer und Rottenmeister aus den Vätern auftritt, schreyen und lästern sie, als seyn sie alle Buben, und die ganze Christenheit verdammen. Gleich, als wenn du wolltest feindlich schreyen und scharren: Der Mensch kann nichts, denn seinen Unfust und Stank ausfegen, und gehet eitel Böses von ihm; so mußt du ja ein böser Wurm, oder ein grober Esel seyn, daß du willst den Leib darum tadeln und wegwerfen, daß er das Böse wegfeget und von sich wirft.

36. Darum sind solche eben die rechten Unfläther, und gar durchgifftet mit Blindheit und Bosheit, daß sie nicht wollen noch können das Gute an uns sehen, sondern nur darnach sehen und grübeln, wo etwas böse an uns ist, das man ausfegen muß. Gleich als wenn eine böse Mutter an ihrem Kinde nichts anders sehen wollte, denn seinen Mist und Harn, und darum dasselbe wegwerfen, und nicht dagegen wissen noch sehen wollte die schönen Gliedmaassen, so ihm GOtt gegeben hat. Also thun diese auch, die nur uns in Hintern kucken, und sehen, wo wir unrein sind: und wo sie etwas riechen und spüren, da rühren und wühlen sie, als die unfläthigen Säue mit ihrem unsaubern Rüssel, daß es nur wohl stinke. Wolan, solche lassen wir in ihrem Unflath sülen, wälzen und weiden, wie lange sie wollen, als die nichts bessers werth sind; denn für solche Säue gehöret solch Wildpret. Wir aber wollen das reine auslesen, und also unterscheiden: was kann St. Petrus und die lieben Apostel dazu, daß unter ihnen ein Judas ist? Wollen die Lästerer solchen Unflath rügen und rühren, so mögen sie den Stank auch haben, und beyde, Maul und Nase vollschmieren; wie sie denn thun. Wir trösten uns aber deß, daß der Leib gesund und frisch ist, daß er kann den Stank ausfegen, und darzu viel Gutes thut, und unzählich viel Früchte bringet. Denn wer kann sagen, was auch ein einig Glied am Leibe nützet? Und wers nicht weiß, oder erfahren will, der laß ihm einen Blinden oder Tauben sagen, wozu Augen und Ohren gut sind, oder einen Lahmen und Krüppel, wie köstlich Ding es ist, Hände und Füsse haben. Denn wenn man sie nicht hat, so siehet man erst, wie noth und nütze sie sind.

37. Darum soll das niemand anfechten, ob sie feindlich wider uns schreyen, und nichts können an uns sehen, denn wo wir (mit Urlaub,) beschmissen sind. Denn sie nicht werth sind, daß sie auch das Gute an uns sehen könnten. Sagen wir doch selbst mit Christo, daß aus dem guten edlen Weinstock falsche Reben wachsen, und aus dem Häuflein Christi böse Buben, aus seiner Schrift falsche Lehrer kommen. Sollte darum der Weinstock untüchtig und ausgerottet werden, den GOtt selbst gepflanzet hat? oder GOttes Volk verdammt, und sein Wort Lügen gescholten werden? Haben doch sie selbst alle gesagt, daß die Christenheit getheilet sey in zweyerley Leute, die sie heissen, Christianos nomine vel numero, et Christianos re, das ist, etliche, so Christen sind; etliche, die nur Christen heissen. Diese sind wol unter dem Haufen und in der Zahl, gleichwie falsche Zahlpfennige oder falsche Gülden unter den rechtschaffenen; sind aber

nicht rechter Art, müssen auch endlich ausgeworfen werden.

38. Darum ist das uns kein Schade, daß man uns vorwirft, es kommen Ketzer und Rotten aus unserm Haufen, so wenig als mir der Malvasier schadet, so ich trinke, und ein andrer in ein unrein Gefäß schenket, und ihm selbst zur Gifft machet; item, daß mein Leib sich wohl reiniget, und der Unflath flugs weggehet. Denn das ist vielmehr seine Ehre und Gesundheit. Also auch, daß etliche von uns laufen, und einen Stank anrichten, da sagen wir: Es ist der Mist, der sollte und muß heraus. Summa, es heißt also: Falsche Reben sind auch am Weinstock; aber endlich bleiben sie nicht, sondern müssen abgeschnitten werden, und verdorren, oder verbrannt werden, ohne Schaden des Weinstocks. Denn er bleibet dennoch ein Weinstock.

39. Diß ist nun der Trost wider das Aergerniß, so an der Christenheit scheinet. Erstlich, daß man muß wissen, es könne und werde nicht anders seyn, es müssen auch falsche, faule und unfruchtbare Reben neben und unter den rechtschaffenen aufkommen. Zum andern, daß sie nicht sollen bleiben, sondern müssen abgeschnitten und weggethan werden.

40. Was aber die Früchte seyn, so die rechtschaffenen Reben in Christo tragen sollen, ist offenbar genug. Nemlich, zum ersten, daß ein Christ nach seinem Glauben herausfähret, GOtt lobt und dankt, und die Wohlthat, so er von ihm empfangen hat, bekennet und rühmet vor aller Welt. Item, darnach auch übet Werke der Geduld, trägt, und leidet allerley Böses, und dargegen eitel Gutes thut gegen jedermann, mit dienen, helfen und rathen, ꝛc. Diese Früchte meynet Christus auch, und sonderlich die ersten, welche eigentlich das Apostelamt betreffen, nemlich, das Evangelium predigen, dadurch GOtt erkannt und gepreiset wird; wie er solches bald hernach deutet, und spricht: Darinnen wird mein Vater geehret, daß ihr hingehet, und viel Frucht bringet. Wenn diese Früchte gehen, so sind die Reben recht.

41. Aber das thun die andern nicht, beyde, falsche und faule Christen; sondern lassen entweder die Predigt anstehen, oder je schnarchen und schlafen, und ob sie predigen, so predigen sie es nicht recht, sondern verderben und verkehren die reine Lehre mit ihrem Meistern und Klügeln; denn sie suchen ihre eigene Ehre, nicht GOttes Lob, noch der Seelen Heil. Solche mögen wol eine Zeitlang aufwachsen und groß werden; aber sie sollen doch endlich abgeschnitten werden.

Und einen jeglichen Reben, der da Frucht bringet, wird er reinigen, daß er mehr Frucht bringe.

42. Es hat nicht gnug dran ein guter Weingärtner, daß er einen guten Weinstock hat, und rechtschaffene Reben; sondern wollte gerne solchen Weinstock und Reben haben, die da viel Früchte tragen. Darum fähret er zu, arbeitet und reiniget immer daran, beschneidet und blatet, hilft und zeucht ihn, daß er groß werde, und immerdar zunehme, und mehr und mehr tragen könne; wie es denn auch geschicht, wenn er also gebauet und gewärtet wird.

43. Also thut auch GOtt mit einem jeglichen Christen so an diesem Weinstock ist, es sey ein Prediger, oder Schüler und Zuhörer: den läßt er nicht feyren, sondern schicket ihm zu Anfechtung, die ihn zwingen seinen Glauben zu üben, hängt ihm den Teufel an den Hals, und die Welt mit Verfol-

folgung, inwendig und auswendig; damit ſeget er die Reben fein rein, zeucht ſie aus, daß ſie gröſſer und ſtärker werden. Das geſchieht alles darum, daß ſie deſto mehr Früchte tragen, alſo, daß ihr Glaube je länger je mehr geübt, durch Verſuchung und Erfahrung gewiß und ſtark werde: item, daß ſie deſto mehr GOttes Lob rühmen, beten, predigen, bekennen, damit es allenthalben zunehme, Wort und Kraft des Worts, beyde, an den Perſonen, ſo da gläuben, daß ſie für ſich ſelbſt ſtärker werden im Glauben und Geiſt, und dazu auch an dem Haufen, daß durch dieſe auch viel andere zum Glauben kommen, und alſo nicht allein gröſſe und völlige Früchte, ſondern auch (wie er hier ſagt,) viel und reiche Früchte tragen.

44. Darum habe ich geſagt, daß man nicht ſoll dafür erſchrecken, ob wir müſſen leiden, daß wir angefochten und geplagt werden, es ſey inwendig vom Teufel, durch Schrecken und Angſt, damit er die Chriſten gerne wollte bringen entweder zu Mißglauben oder Verzweifelung, und ihnen das Leben ſo ſauer machet, daß ſie vor Traurigkeit möchten verſchmachten; oder auswendig von der Welt, durch Gewalt, Tyranney, Gefängniß, Beraubung der Güter, oder auch des leiblichen Lebens. Denn es muß doch alles dazu fördern und nützen, daß die Chriſten nur ſtärker werden im Glauben, und deſto freudiger, dem Teufel zu widerſtehen und zu überwinden. Denn durch ſolche Anfechtung werden ſie getrieben, Troſt und Hülfe zu ſuchen in GOttes Wort, und durch Anruffen, Beten und Danken ihren Glauben zu üben und zu mehren, und alſo immer deſto ſtärker im Geiſt, demüthiger, geduldiger, und vollkommener werden.

45. Alſo brauchet GOtt, wie droben (V. 5. ſq.) geſagt iſt, aller Anfechtung und Leidens, nicht der Chriſtenheit zu Schaden, (wie der Teufel und Welt damit meynet,) ſondern zum Beſten, daß ſie dadurch gereiniget und gebeſſert werde, dem Weingärtner viel Früchte zu tragen. Denn das heißt er hier gereiniget, daß die, ſo in Chriſto ſind, immerdar fortfahren und zunehmen. Wodurch aber ſolche Reinigung komme, oder welches die rechte Hauptreinigung ſey, dadurch ſie Chriſto, als Reben, eingeleibet werden, ſetzet er deutlich darzu, und ſpricht:

v. 3. Ihr ſeyd nun rein um des Worts willen, ſo ich zu euch geredet habe.

46. Das iſt ein ſeltſam Reinigen, und ſcheinet, als reime ſichs nicht zu dem vorigen, da er vom Leiden und Creuz geſagt hat, ſondern eben als über quer hineingeworfen. Aber er kömmt hiemit fein zuvor, und gibt eine Præſervatiu oder Arzney wider das Gifft, welche heißt, falſch Vertrauen oder Vermeſſenheit eigener Heiligkeit, daß nicht jemand wähne, dadurch, daß er leidet, Vergebung der Sünde zu erlangen, und ein Reben vor GOtt zu werden auſſer Chriſto. Denn das pflegt natürlich zu folgen: wenn ein Menſch hat viel gute Werke gethan, oder viel gelitten, und ſpüret ſeine Frucht, daß er etwas ſonderliches geſchafft und ausgerichtet hat mit Predigen oder andern, da will immer mit zuſchlagen das ſüſſe Gifft, daß er denket: Ey, ich habe dennoch auch etwas gethan, das wird GOtt anſehen, und mir gnädig ſeyn, ꝛc: und treibt die Natur immer ſolche Nebenzweiglein und wilde Reblein, ſo da wollen mit aufwachſen, und den rechten Reben ihren Saft und Kraft nehmen, daß ſie nicht können fortkommen. Darum muß alda der Weingärtner wacker ſeyn, und immer ſolchem falſchen Dünkel und Vermeſſenheit wehren, durch ſtetig Treiben des Worts.

47. Darum spricht er nun: Nicht seyd ihr darum rein, daß ihr solches thut, leidet und Frucht bringet; denn ihr würdet solches auch nicht thun, wenn ihr nicht schon zuvor gereiniget, und gute rechtschaffene Reben wäret. Daß ihr aber rein werdet, das muß durch das Wort geschehen, welches muß immerdar seyn, und beyde, zuvor und hernach, euch reinigen. Auf daß aber dasselbige in euch Kraft habe, und gewiß gefasset und vest behalten werde, darum schicket euch der Vater mancherley Leiden, Gefahr, Angst, Noth und Anfechtung zu, dadurch ihr gedemüthiget werdet, und lernet, daß die Reinigkeit nicht aus euch selbst kömmt, noch euers Thuns ist. Darum ist solch euer Leiden nicht die Reinigkeit selbst, daß ihr um desselben willen solltet rein gesprochen werden vor GOtt; aber doch dienet es so ferne darzu, daß es den Menschen treibet, daß er das Wort desto bas und stärker fasse und halte, und also der Glaube dadurch geübt werde. Das Wort aber ist eigentlich selbst die Reinigung des Herzens, so es an demselbigen hanget und bleibet.

48. Er spricht aber deutlich: Durch das Wort seyd ihr rein, das ich zu euch geredt habe; das ist nichts anders, denn die ganze Predigt Christi, wie er vom Vater gesandt ist in die Welt, daß er durch sein Leiden und Sterben für unsere Sünde bezahlte, und den Vater versöhnete, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verdammt noch verloren werden, sondern um seinetwillen Vergebung der Sünde und das ewige Leben haben, Joh. 3, 16. Diß Wort machet den Menschen rein, (wo es durch den Glauben im Herzen gefasset wird,) das ist, es bringet Vergebung der Sünde, und machet angenehm vor GOtt, daß um desselbigen Glaubens willen, durch welchen allein solch Wort empfangen und ergriffen wird, wir, so dran hangen, gar rein und heilig vor GOtt gerechnet und gehalten werden; ob wir wol unserer Natur und Lebens halben noch nicht rein genug sind, sondern immerdar Sünde, Schwachheit und Gebrechen, so noch zu reinigen sind, an uns bleiben, dieweil wir auf Erden leben.

49. Also lehret er mit diesem Spruche das rechte Hauptstück der Christlichen Lehre, wie und wodurch die Person vor GOtt rein und gerecht werde und bleibe, also daß dieselbige Reinigkeit, so vor GOtt gelten soll, wider die Sünde gar nicht soll gegeben und zugemessen werden unserm Thun oder Leiden, ob es gleich von denen, so Christen sind, geschieht, und nun rechte, gute, reine Früchte heissen. Denn er redet alhier eben mit seinen lieben Aposteln, so nun gläubig oder Christen waren, und spricht: Rein seyd ihr; und doch nicht deßhalben, daß ihr gute Früchte traget; sondern, um meines Worts willen.

50. Wie gehet das zu? Wie sind sie zugleich nicht rein, und doch rein? Sind sie rein; warum sagt er denn, daß sie immer müssen gereiniget werden? Oder, wozu beten sie das Vater Unser: Vergib uns unsere Schuld; item: Dein Wille geschehe, ꝛc. damit sie je bekennen, daß sie noch Sünde haben und unrein sind. Denn der heißt ja nicht rein, so um Vergebung der Sünde bittet, und klaget, daß GOttes Wille nicht gethan sey. Wiederum aber, sind sie unrein, und müssen noch gereiniget werden; wie heißt er sie denn rein? Wie reimen sich die zwey zusammen? Antwort: Also, wie ich gesagt habe, daß der Mensch erstlich durch GOttes Wort rein gesprochen wird um Christi willen, an den er gläubt. Denn durch solchen Glauben des Worts wird er dem Weinstock,

stock, Christo, eingeleibet, und in desselben Reinigkeit gekleidet, daß sie ihm zugerechnet wird, als wäre sie sein eigen, und so vollkommen und ganz, wie sie in Christo vollkommen und ganz ist. Das geschieht alles durchs Wort, so es im Glauben empfangen und gefasset wird, darinnen ich höre GOttes Willen und Verheissung, daß er mir um Christi willen die Sünde vergeben, und mich rein schätzen und halten will. Und wenn ich also das Wort durch den Glauben ergreife, so machet solch Wort (durch den Heiligen Geist, der dadurch wirket,) neu Herz und Gedanken in mir, welche an demselbigen vest halten und nicht zweifeln, darauf leben und sterben. Weil ich denn daran hange, so wird mir um desselben willen nicht zugerechnet, was noch Unreines und Sünde an mir ist; sondern dieselbige schwache, stücklichte, angefangene Reinigkeit, für ganz vollkommene Reinigkeit gerechnet, und GOtt das Creuz drüber macht, und die übrige Unreinigkeit an mir nicht ansiehet. Wo nun solche Reinigkeit durchs Wort im Glauben ist und gehet, da fähret GOtt darüber zu, treibet und übet sie durchs Creuz und Leiden, daß sie stärker und völliger werde, damit der Glaube zunehme, und die übrige Unreinigkeit und Sünde von Tag zu Tage abnehme und ausgefeget werde bis in die Grube. Das heißt denn die Reben, so in dem Weinstock und nun durchs Wort rein sind, immerdar beschnitten und gereiniget, wie er droben (v. 2.) gesagt hat.

51. Siehe, also zeiget er fein, daß die Reinigkeit der Christen nicht kömmt aus den Früchten, so sie bringen; sondern wiederum, ihre Früchte und Werke kommen aus der Reinigkeit, so sie zuvor haben aus dem Wort, dadurch das Herz gereiniget wird, wie St. Petrus Ap. gesch. 15, 9. sagt. Aus derselbigen folgen denn die Früchte; sind aber nichselbst die Reinigkeit, ohne daß sie um des Glaubens willen auch rein und gut gerechnet werden, und GOtt wohl gefallen.

52. Das ist der Christen Lehre von rechtschaffener Reinigkeit, welche kein Unchrist, Papist, noch Rottengeist verstehen kann. Denn es ist ihnen nicht möglich, die zwey zusammen reimen, daß ein Christ sollte zugleich rein und unrein seyn. Denn sie wissen und kennen die Kraft Christi und seines Worts nicht, wie wir um seinetwillen durchs Wort gar rein gesprochen werden, (wie er rein ist,) ob wir wol an uns selbst noch immerdar unrein sind, unserer sündlichen Natur halben. Denn der Teufel wird das Wort nicht tadeln noch lügenstrafen, noch Christum unrein machen; dieweil aber das Wort recht und wahr, und Christus rein bleibet, wollen wir in ihm auch rein und heilig bleiben, und soll uns niemand unrein noch zu Sündern machen, und doch also, daß darneben solche Reinigung in uns auch gute Frucht schaffe, wie er (v. 2.) gesagt hat.

II.

v. 4. Bleibet in mir, und ich in euch. Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen, von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock: also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir.

53. Ihr habt nun mein Wort, (spricht er,) dadurch ihr rein seyd, und durch welches auch euere Früchte gut sind, und alles GOtt wohlgefällt. Aber sehet zu, daß ihr nur in mir bleibt durch den Glauben, wo ihr wollet die Reinigkeit behalten, und gute Früchte bringen: und nicht auf euer eigen Thun fallet, durch Vermessenheit oder falsch Vertrauen, noch sonst durch andere Anfech-

tung euch von dem Glauben lasset abwenden und reissen, damit ihr nicht beyde, euere Reinigkeit (so ihr in mir habt,) verlieret, und die Früchte verderbet und zunichte machet.

54. Also ist diß zur Vermahnung und Warnung gesetzet, und sollte wol schrecklich seyn, wenn wir nicht so harte Köpffe hätten. Denn er spricht hiermit dürre heraus das Urtheil: Wer nicht in mir bleibet, der kann keine Früchte bringen, und wird weggeworfen, wie ein verdorreter untüchtiger Rebe. Darum, sollet ihr Frucht bringen, daß euer Wort und Lehre recht, und euer Leben gut sey, so denket, daß ihr in mir bleibet, und ja nicht ausser mir erfunden werdet.

55. Nun aber gehet der ganze grosse Hauffe auf Erden der Meynung dahin, daß sie denken, es sey nicht noth, daß sie in Christo seyn oder bleiben, dieweil man auch siehet viel seiner Früchte an andern Leuten, als Türken und falschen Christen, scheinen. Denn sie thun auch viel grössere Werke, denn die rechten Christen selbst, führen ein schön, ehrbar, hart und streng Leben, stifften und halten schönen herrlichen Gottesdienst, geben und leiden viel um GOttes willen, ꝛc. Und wie alhier etliche spotten, und diesen Text gloßiren, und sagen, man könne noch viel thun ohne Christo; denn wir sehen ja, daß die Leute bauen, Land und Leute regieren, Recht, Friede und Zucht erhalten, und viel mehr Gutes thun: solches vermöge die Vernunft und Natur, darum sey dieser Spruch (ausser mir könnet ihr keine Frucht bringen; item: ohne mich könnet ihr nichts thun,) also zu verstehen, daß Christus sey Herr über die Natur, ꝛc. Denn er und die Natur schaffe nichts umsonst. Aber solche Spötter laß fahren, bis sie ausgespottet haben.

56. Christus redet alhier von solchen Früchten, nach seinem eignen Deuten, die da ewiglich bleiben (wie er selbst hernach beschleußt,) und nimmer kein Ende nehmen, sondern bey und vor GOtt in Ewigkeit gelobet und gepreiset werden. Welches sind nicht natürliche Früchte. Denn von denenselbigen wissen wir zu guter massen sehr wohl, daß Kinder zeugen und ziehen, Land und Leute regieren, und dergleichen, bey den Heyden und Ungläubigen ja so gut und besser mögen seyn, denn bey den Christen, und daß die Heyden auch haben dasselbige leibliche Leben und Wesen, und allerley Gaben, wie wir haben; daß man uns nicht darf lehren, noch die Schrift deuten auf solche Werke, welche GOttes Wort nicht lehret, sondern läßt sie gehen, wie sie geschaffen sind, und der Vernunft befohlen darinne zu regieren. Die Schrift aber lehret von solchen Früchten, die da dienen zum ewigen Leben. Denn jene Werke gelten und gefallen GOtt nicht weiter, denn in und zu diesem leiblichen Leben; dort aber wird der keines nicht mehr seyn, sondern muß alhier untergehen, und begraben werden, die Welt mit alle ihrem Wesen, so sie geführet hat.

57. Darum muß dieser Text verstanden werden allein von dem Wesen, das also geführet wird, daß es GOtt beyde, hier und dort gefalle, und nimmermehr vergessen werde. Das heissen denn bleibende Früchte, (wie sie Christus nennet,) so wir mit uns nehmen werden, und GOtt am Jüngsten Tag davon zeugen wird. Das sind Früchte, so mir gefallen, und ich ewiglich belohnen will ꝛc. Darzu wird kein Heyde noch Türke nimmermehr kommen, ob er gleich ein frommer, ehrbarer Mann, oder Frau, Fürst, Bür-

Spectackel betrübet, daß er geſehen hat, daß ſein Weib über der Geburt iſt in Gefahr gekommen. Und, da er gehöret, daß eben daſſelbe zum öfftern, wider den gemeinen Gebrauch, auch ſeiner Unterthanen Weibern alſo gegangen war, halte ich nicht, daß der König an heimlichen Orten ſeines Leibes geſchlagen; ſondern, daß er kranck worden ſey von der Strafe, ſo er im Traum gehöret hatte, da zu ihm geſaget war: **Du wirſt des Todes ſterben**; darnach auch, von wegen der Gefahr, welche ſeinem Weibe begegnet, da er ſiehet, daß ſie die Strafe ſeiner Sünden hat tragen müſſen, und daß ſie nicht hat gebären können. Denn, wie der Text ſaget, **der HErr hatte alle Mütter des Hauſes Abimelechs hart verſchloſſen, daß ſie nicht gebären konten.**

169. Das hebräiſche Wort, **Rechem**, heiſſet eigentlich der Ort, da die Frucht im Mutterleibe lieget, und wird zu Zeiten synecdochice dadurch verſtanden das gantze Weib. Es wird auch wol gebrauchet, daß es heiſſet die Güte und Barmhertzigkeit, ſo dem weiblichen Geſchlecht ſonderlich wird zugeeignet, darum, daß es von Natur darzu geſchaffen iſt, Kinder zu zeugen und zu nähren; item, ſich gerne anderer zu erbarmen ꝛc. Dieſe Neigung, ſich anderer zu erbarmen, hat das weibliche Geſchlecht an ſich mehr, denn die Männer; darum werden ſolcher Neigungen halber die Weiber in der hebräiſchen Sprache **Rechem** genennet, ja, GOtt nennet ſich ſelbſt auch **Rechem**, nemlich darum, daß er ein Erbarmer iſt, und uns, wenn wir in Nöthen ſeyn, nicht verwerfen will, ſondern erbarmet ſich unſer, erhält und nähret uns.

170. Derohalben iſt die Strafe, ſo die Weiber zu Gerar getragen, nicht allein die geweſen, daß es ihnen in der Geburt gefährlich und hart gegangen wäre, ſondern, daß ſie gar haben müſſen vergagen an der Geburt, als daß ſie hinfort nicht mehr würden gebären können. Was aber daſſelbe für ein groſſes Unglück ſey, wiſſen die Weiber wohl, darum haben ſie ſich alle verwundert, daß ſo viel Weiber ſich zur Geburt genahet und geſchicket haben, und aber doch nicht haben gebären können. Sie ſind aber durch das Gebet Abrahams plötzlich geheilet worden: und in ſolcher ihrer Noth und Gefahr haben ſie die Sünde des Königes lernen erkennen, und haben geglaubet, daß Abraham ein rechter Prophet GOttes, und in ſeinem Hauſe die rechte Kirche GOttes ſeyn müſte: und ſind alſo bekehret worden zu dem GOtt Abrahams, welchen der HErr ſamt ſeiner Sara alſo hat tröſten wollen, auf daß ſie möchte ſchwanger werden.

171. Da unſer lateiniſcher Text hat: Propter Saram, vxorem Abrahæ, um Sarä, Abrahams Weibes willen, ſtehet im hebräiſchen: Propter (dabar) verbum vel cauſam Saræ &c. Gleich wie der Titel eines Buches lautet: Verba dierum, das iſt, Geſchichte der Zeiten. Aber, in Summa, Moſes hält uns in dieſer Hiſtorie vor ein Exempel des Gebets, und wie daſſelbe ſey erhöret worden; wie hertzlich lieb GOtt auch ſeine Heiligen habe, ſo genau für ſie ſorge, und wie gnädig und gutwillig er ihnen helfe, auf daß wir auch lernen recht gläuben, [das iſt, GOtt vertrauen], und zu gelegener Zeit Hülfe und Troſt von ihm erwarten.

172. Es iſt aber dieſer Text auch ein guter Beweis und Exempel für die Papiſten, nemlich, daß ſie ſagen: **Abraham nimmt Geſchencke vom König, und bittet für ihn**: daſſelbe, ſagen ſie, thun wir

Bürger, oder Bauer erfunden wird. Denn das sind wol natürliche, gute, aber nicht Christliche, noch ewig bleibende Früchte. Darum spricht er nun: Wollt ihr die rechten Früchte bringen, (so vor GOtt gelten,) so müßt ihr in mir bleiben. Denn ich rede von höherm Stand, Wesen und Früchten, denn die sind, davon Moses 1 B. c. 1, 28. schreibet, wie GOtt Himmel und Erden geschaffen, und alles, was drauf ist, dem Menschen eingethan und befohlen zu regieren; sondern von denen, so man haben soll, wenn Mosis und der Vernunft Regiment aufhöret, und mit diesem Leben und alle seinem Thun aus ist, daß man wisse, wo man bleiben soll, wenn der Tod kömmt und alles hinwegnimmt. Da weiß kein Heyde noch alle Welt nichts von; ihr aber (als Christen,) sollets und könnets allein wissen, und solche Früchte bringen, so ihr anders in mir bleibet.

58. Er siehet aber mit diesen Worten abermals in die ganze Christenheit, wie es darinne immerdar gehen soll und gehet, wenn diese Predigt getrieben wird, nemlich: Wer an mich gläubet, und getauft wird, der soll selig seyn, Marc. 16, 16. und wer da will erlöset werden von Sünden, Tod und Teufel, der ruffe mich an. Also soll und wird man von mir predigen. Aber wo daselbige angehet, da wird sich auch finden, erstlich, der Teufel mit der Welt, und mit Gewalt wollen dämpffen; oder wo er das nicht vermag durch Rotten und Secten, da werden viel seyn, die es erstlich gerne annehmen, und Christen heissen; aber wenn es ans Treffen gehet, und sie darum leiden sollen, oder in Gefahr des Lebens, Gut oder Ehre stehen, so ziehen sie die Pfeifen ein, und denken: Ich will dennoch wol ein Christ bleiben, ob ich gleich das meine behalte; und also Christo eine Nase machen, als wollen sie nicht verleugnen, und sich doch also schicken, daß sie nicht dürfen von der Welt Haß und Verfolgung leiden ꝛc.

59. Also auch wiederum, auf der andern Seiten werden viel, so sich auch meiner rühmen, sagen: Siehe hier, siehe da ist Christus, als des Pabsts und der Mönche Rotten: wer mir folget, solche Regel hält, und also lebet, der ist ein rechter Christ, ꝛc. und werden so viel Secten machen, daß sich viel Leute daran ärgern werden, und (wie er selbst sagt Matth. 24, 23.) auch wol die Auserwählten mögen in Irrthum geführet werden, daß ihr gar wenig werden seyn, die mein Wort rein behalten, und in mir bleiben. Denn sie führen alle solche Lehre, die unserm Verstand gemäß ist, und sich fein damit reimet: so will die Vernunft immer das halten und lehren, das sie recht dünket; aber was sie für den Kopf stösset, da will sie nicht an. Als, daß der Wiedertäufer Rotte geifert, die Taufe könne nicht den Menschen von Sünden waschen, denn es sey nur schlecht Wasser, äusserlich Ding aber helfe nicht zu Vergebung der Sünde, es müsse es der Geist allein thun, ꝛc. Darum sey es nicht mehr, denn ein Siegel oder Wahrzeichen der Christen, daß sie in die Christenheit gehören; ꝛc. item, daß die Arianer lästerten: Meynest du, daß Christus, der Jungfrauen Sohn, sollte wahrhaftiger GOtt, und dem Vater gleich seyn? und was dergleichen Ketzerey sind, welche alles sind solche Lehren, so die Vernunft kann verstehen und gerne gläubet, und wollen doch alle in Christo seyn, und sich sein rühmen, daß sie auch sagen: Siehe hier ist Christus, das ist die rechte Lehre ꝛc.

60. Das alles hat der treue Heiland, Christus, wohl gesehen, daß es würde schwer werden, und nicht so leicht zugehen in ihm

zu bleiben, weil der Teufel so viel Hindernüß drein wirft, hier durch Gewalt und Mord, dort mit Lügen; wie er denn von Anfang ein Lügner und Mörder ist. Darum, wo die Wahrheit aufgehet, da schlägt er mit so viel Hagel und Blitz in den Weingarten unter die Reben, daß er sie aus dem Weinstock Christi bringe, mit Feuer, Schwerdt, und wenn er kann; wollte gerne den Stock gar umhauen und ausrotten. Da hilft denn zu der schöne Schalksdeckel, damit er die Leute tröstet, daß sie sagen, wenn man sie um des Evangelii willen will angreifen: Was soll ich machen? man muß dennoch der Obrigkeit gehorsam seyn, Weib und Kind nicht verlassen, ꝛc. Item, ob das nicht will helfen, daß er es mit Gewalt dämpfe, so schicket er doch seine schändliche Raben, Sperlinge, und ander Ungeziefer und Geschmeiß, das ist, falsche Lehre und Secten, die doch den Weinstock zufressen und verderben.

61. Darum sehet drauf, spricht Christus, und seyd gewarnet, es wird grosse Mühe und Gefährlichkeit haben in mir zu bleiben. Denn wer das thun soll, der muß den Mörder und Lügner leiden, und stark seyn, daß er ihm könnte widerstehen und sich erwehren, daß er sich weder Gewalt noch List lasse davon reissen. Das sage ich zuvor, daß ihr wisset, daß es nicht so leicht zugehet, ob es wol nicht ohne grosse Frucht abgehet (wie er hernach auch weiter sagt). Denn ich sage euch fürwahr: Gleichwie der Rebe nicht kann Frucht bringen, er bleibe denn am Weinstock; also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Da habt ihr das Urtheil kurz und dürre, darum lasset euch die falschen, schönen, gleissenden Früchte nicht betrügen, so da scheinen an denen, so das Evangelium verfolgen, und allein wollen die Christenheit heissen, thun viel treffliche, grosse Werke, und greifen sich viel härter an, denn die rechten Christen, wie bisher und allezeit die Mönche: (und ich, als derselbigen einer, auch gethan habe;) aber hütet euch dafür! Denn es heissen wol Früchte; aber sie sind und bleiben nicht in mir; darum sind es eitel falsche, verdammte Lügenwerke, und faule Früchte vor GOtt, ob sie wol vor der Welt, auswendig köstlich scheinen. Denn sie haltens traun dafür, daß sie die rechten Früchte haben, und GOtt am nähesten sind, und halten euch für Ketzer, Abtrünnige und Abgeschnittene: und wenn ihr nach solchem Schein sehen und richten wollet, werdet ihr bald irre werden, daß ihr nicht wisset, welche rechte Christen sind. Darum sehet zu, daß ihr recht in mir bleibet, und euch nicht lasset durch die Heuchler (welche wollen die rechten Weinreben seyn,) verführen, daß ihr nicht auch, ihnen gleich und mit ihnen, ausgerottet und weggeworfen werden müsset.

62. So sprichst du: Wie kann ich denn wissen, welches die rechten Früchte sind, oder, wobey soll ichs merken, welche in Christo bleiben? Antwort: Das hat er jetzt gesagt: Ihr seyd nun rein um des Worts willen, so ich zu euch geredt habe ꝛc. daß man nicht sehen soll, wie groß und viel es sey, das sie thun. Denn das sind alles noch nicht mehr denn Werke, so doch auch Unchristen und Buben vermögen und thun: sondern vor allen Dingen auf den Mund gesehen, was sie lehren und gläuben, ob es sey das reine Wort Christi oder nicht? und erstlich gefragt, ob dein Thun, Leiden oder Gottesdienst sey aus dem Wort, das Christus redet, so wollen wir bald sagen, ob es recht, rein und gut sey. Denn wo das nicht ist, so schliessen wir frey, daß es nicht reine noch gute Früchte aus diesem Weinstock

stock sind, sondern schon durch Christum verdammt, ob du dich zu tode marterte̊st, oder alle Tage Todten auferweckte̊st; denn es bleibet nicht in Christo, weil es sein Wort nicht hat.

63. Nun siehet man, daß des Pabsts und aller Rotten Hauptlehre ist: Willst du der Sünden los und selig werden, so mußt du nicht allein gläuben, sondern so und so leben, so viel thun und leiden; ja, unsere Papisten gar nichts vom Glauben verstanden noch gelehret haben, ohne daß sie jetzt das Wörtlein, Glaube, von uns gelernet, und müssen sich ihrer vorigen Lehre selbst schämen, fahens an zu sticken, und nennen wol den Glauben, machen aber den Zusatz von Verdienst der Werke, daß der Glaube doch muß nichts seyn. Und das ärgste ist, wenn sie lange davon gelehret haben, so haben sie es schändlich mit solchem Stank versiegelt, und öffentlich gesagt: Es möge ein Mensch fromm seyn, und viel Gutes thun, aber doch wisse er nicht, ob er Gnade oder Ungnade bey GOtt erlange. Das sagen sie von den Frommen, die da gerecht sind, und gute Werke thun, und sollen doch nicht wissen, wie sie mit GOtt dran sind. Das hat sie der leidige, verfluchte Teufel aus der Hölle heissen reden und predigen.

64. Daraus kann man ja merken, was ihre Früchte sind, und wie ihre Lehre dem reinen Worte Christi gemäß sey. Denn, erstlich, sagen sie nichts vom Glauben, daß wir durch Christum Vergebung der Sünden haben; sondern heissen mich gute Werke thun, (dadurch ich soll von Sünden rein werden;) und doch, wenn ich sie alle gethan habe, sollte ich nicht wissen noch gläuben, daß ich einen gnädigen GOtt habe; so doch die Schrift mich lehret, daß ich zuvor muß gläuben und wissen, daß mir GOtt gnädig sey durch Christum, ehe ich Werke thue, die GOtt gefallen. Darum kann ich frey schliessen: daß, wer also lehret oder gläubet und lebet, der ist nicht in dem Weinstock, sondern ist eine verlorne Rebe, mit alle seinem Thun und Früchten verdammt; weil sie nichts lehren, denn daß man soll immerdar zweifeln, und nimmer gewiß seyn könne, ob man in Christo (das ist, in Gnaden GOttes) sey, und rechte Früchte habe oder nicht. Um welches willen allein das Pabstthum als des Teufels Verführung zu verdammen ist, ob schon sonst nichts dran sträflich wäre.

65. Denn wie käme ich zu dem Jammer, daß ich sollte ein Christ seyn, und so gute Werke üben, (wie sie lehren,) und mich damit bis auf den Tod martern, wie ihrer etliche gethan haben, und über alles noch zweifeln und sagen: GOtt weiß, ob ich ihm gefalle, und in Gnaden bin. Das thue der leidige Teufel an meiner statt. Sollte ein Fürst, Bürgermeister, Hausvater, seinen Stand und Amt mit schwerer Arbeit, Sorge und Unlust führen, und nimmermehr wissen, ob es GOtt gefiele, wenn er es aufs beste ausgerichtet hätte? Wer wollte zuletzt mehr GOtt dienen, oder um seinetwillen etwas thun und leiden? Noch ist solche verfluchte unchristliche Lehre unter dem Pabstthum irre gangen durch die Welt, und in allen Schulen und Predigtstühlen getrieben.

66. Die Schrift aber und des Evangelii Lehre lehret uns also, daß man diß soll vor allen Dingen, und zum ersten, als zum Grunde setzen, und vorhin gewiß seyn, daß GOtt sey unser gnädiger Vater (welches geschieht, so wir gläuben an Christum,) und aus dem Grunde hernach alles bauen, was wir reden, thun und leben, daß ich könnte sagen: Ich weiß, daß ich einen gnädigen GOtt habe, und meine Werke, nach dem

Wort und in solchem Glauben gethan, ihm wohlgefallen und gute Früchte sind.

67. Wo solche Predigt gehet, dadurch die Herzen der Sache gewiß werden, wie sie mit GOtt dran sind, da kann ich schliessen, daß es die rechte Predigt und das reine Wort Christi sey, und dagegen urtheilen, daß alle andere Predigt erlogen, und Teufelslehre sind, so die zwey Stück umkehren und sagen: man solls nicht wissen, ob wir in Gnaden sind; und doch auf solch Ebentheuer und Zweifel die Werke fordern und treiben, daß man ihnen billig mag sagen: Soll ich keinen andern Trost von dir hören, denn daß ich nimmermehr könne wissen, wie ich mit GOtt dran sey, so beichte dir der Teufel, und seyst ein Prediger in Abgrund der Höllen.

68. Sprichst du aber: Wie kann ich gewißlich schliessen, daß mir GOtt gnädig sey, und meine Werke ihm gefallen? Bin ich doch voller Sünde, und unwürdig? Antwort: Warum thust du denn solche Werke, und lehrest Sünde damit büssen, so du nicht dafür hältest, daß dieselbigen GOtt gefallen? Eben so mehr bliebest du, wie du zuvor warest, als daß du mit Unglauben und falschem Wahn die Werke thust, und nur damit GOtt mehr erzürnest ꝛc. Denn weil du also gläubest und hältest, so kann dir GOtt nicht gnädig seyn, noch dein Thun ihm gefallen lassen, sondern geschiehet dir also, wie du von ihm denkest und zweifelst, er sey dir ungnädig, und kannst nimmermehr aus solchen Gedanken kommen. Darum sagen wir: So du willst mit GOtt handeln und nicht anlaufen, so mußt du vor allen Sachen deß gewiß seyn, daß du könnest sagen: ich weiß, daß diß Werk, so ich thue, ein gut Werk ist und GOtt gefället.

69. Wo kömmt aber solches her, oder wie kommt man dazu, daß man könne gewiß also schliessen, daß er gnädig sey und Gefallen an uns habe? Freylich nicht aus, noch von dir selbst; sondern allein daher, daß er spricht, so ihr in mir bleibet. Denn gleichwie der Rebe kann keine Früchte bringen, er bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Darum muß man hier nicht sehen auf uns selbst, was wir sind und thun, ob wir würdig gnug oder unsre Werk gnugsam seyn: sonst wäre es recht, wie das Pabstthum lehret, und Mönche und Pfaffen sagen: Wer weiß, ob er Gnade oder Ungnade werth sey ꝛc. Denn die sehen nicht weiter, denn auf sich selbst und ihren Stand oder Werk, und wollen damit GOtt versöhnen und Gnade erlangen, gleichwie die Heyden und Türken, und wissen nicht, was da heißt, in Christo seyn. Darum können sie nimmermehr der Sachen gewiß werden, noch schliessen, daß ihr Stand und Leben GOtt angenehm sey, müssen ewig in solchem Zweifel hangen: und je mehr sie arbeiten und sich zumartern, GOtt zu gefallen, je weiter sie davon kommen, bis sie zuletzt gar verzweifeln. Wie denn gewißlich allen muß wiederfahren, so auf ihnen selbst und ihrem Thun stehen bleiben. Denn da findet sich endlich nichts anders, denn daß alle unser Thun unserthalben vor GOtt sündlich und zur Hölle verdammet ist, wo es am besten ist. Denn der Zorn ist schon gesprochen durch GOttes Wort, über alles, was Menschen eigen Vermögen, Kräfte und Werke sind, und alles muß verdammt und ausgerottet werden, was nicht in diesem Weinstock, Christo, ist.

70. Darum, wer da will aus solchem Zweifel ihm geholfen sehen, der denke nur, daß

daß er aus sich selbst und alle seinem Thun, in Christum komme, und erkennen lerne, wie wir durch ihn zu Gnaden kommen, und GOtt gefallen, und also durch den Glauben in ihn, als Reben, eingeleibet werden, daß er könne also sagen: Ich weiß nun (GOtt lob!) wohl, daß ich, leider, ein armer, unwürdiger Mensch bin, und vor GOtt nichts, denn Zorn und Hölle verdienet habe. Aber ich weiß auch, daß mir GOtt gnädig ist um des HErrn Christi willen, der für meine Sünde gelitten und gestorben? Und weil ich also in Christo bin, und durch ihn gereiniget, so läßt ihm GOtt mein Leben und Werk, so aus solchem Glauben gehen, gefallen, und hält es für gute Früchte.

71. Also kann ich denn viel anders reden von meinem Stande und Werk, denn ein Heyde, Türke, oder glaubloser Heiliger. Denn ich bin nicht allein ein Fürst oder ein Hausherr, Mann oder Weib, der seines Amts oder Standes Werk führet, wie die andern auch thun; sondern ich bin auch getauft, und durch Christi Blut gewaschen. Das ist nicht mein Werk noch Stand. Denn die Taufe machet je weder einen Fürsten noch Unterthan, Ehemann oder andern, sondern einen Christen machet sie. Item, so habe ich auch das Wort, daß Christus für mich gestorben ist und auferstanden; dasselbige Wort macht auch keinen Pfaffen noch Mönch, Herrn noch Knecht ꝛc. sondern ein solch Herz, das GOttes Gnade empfähet, und durch den Glauben gereinigt wird. Das heißt denn, in Christo seyn und bleiben. Denn man predige mir darnach, was man welle, so bleibe ich dabey, daß ich bin getäuft; nicht auf mein Leben und Stand, sondern auf den Mann, der da heißt JEsus Christus. Durch diesen bin ich in Gnaden, und habe Vergebung der Sünden bey GOtt. Also auch, wenn ich das Evangelium höre, so höre ich nichts von mir selbst oder meinen Werken, daß ich könnte vor GOtt gerecht werden; sondern von Christo, mir dazu vom Vater geschenket, daß ich von Sünden und dem ewigen Zorn erlöset sey. Also hast du durch das Wort und Taufe ein gewiß Zeugniß und Bestätigung, daß du nicht mehr darfst zweifeln und pampeln; sondern kannst und sollst gewiß schliessen, du habest einen gnädigen GOtt und Vater in Christo.

72. Wo nun solcher Glaube und gewiß Erkenntniß der Gnade in Christo ist, so kannst du darnach auch weiter von deinem Stand und Werken deßgleichen gewißlich schliessen und sagen, daß dieselbigen GOtt wohl gefallen, und rechte gute, Christliche Früchte seyn, und also auch die Werke, so zeitlich und leiblich sind, als, Land und Leute regieren, haushalten, Kinder ziehen und lehren, dienen, arbeiten ꝛc. auch werden bleibende Früchte zum ewigen Leben. Also wird am Jüngsten Gericht auch der heilige Patriarch Abraham, und die heilige Erzmutter Sarah, gerühmet und gelobet werden von ihrem ehelichen Leben. Wiewol derselbige Stand mit allem weltlichen Leben und Wesen, so jetzt auch die Ungläubigen haben, wird aufhören, und nicht mehr seyn; doch wird diese heilige Sarah, und andere auch davon ihr Krönlein empfahen, daß sie eine fromme Ehefrau und Hausmutter gewesen ist. Nicht um derselbigen Werke willen, welche haben müssen aufhören; sondern darum, daß sie dieselbigen gethan hat im Glauben. Also sind die Werke eines jeglichen Christen gethan, daß sie ewig GOtt gefallen, und nicht sollen weggeworfen werden, wie der Unchristen, sondern auch in jenem Leben ihre ewige Belohnung haben, weil sie in Christo geschehen, und aus dem Weinstock herwachsen.

73. Aus

73. Aus diesem siehest du, daß nicht zu leiden ist, in der Christenheit also zu predigen, daß wir nicht sollten oder könnten wissen, ob GOtt uns gnädig sey oder nicht; sondern das Widerspiel muß man lernen, und sagen: (wer da will ein Christlicher Prediger oder gläubiger Christ seyn:) Ich weiß, daß ich einen gnädigen GOtt habe, und mein Leben ihm gefället. Denn ich weiß ja, ob ich an Christum gläube, das ist, an seinem Wort, so mir geprediget wird, hange oder nicht, ob ich bey der Taufe bleibe, oder davon falle ꝛc. So ich aber gläube, so muß ja das gewiß und wahr seyn, daß GOtt mein gnädiger Vater sey, und habe dazu das Pfand und Siegel, von Christo gegeben, die Taufe und das heilige Sacrament. Wo ich nun also in Christo bleibe, so ist auch das gewiß, daß um desselben willen auch mein Stand, Leben und Werk GOtt angenehm und köstliche Früchte vor ihm sind. Und ob ich wol für meine Person noch schwach im Glauben bin, und viel Gebrechen und sündliche Lüste in mir bleiben, und immerdar mitlaufen: so soll mirs doch nicht gerechnet, sondern vergeben seyn; so ferne doch, daß ich denenselbigen nicht einräume noch den Zaum lasse, und mich vom Glauben und aus dem Weinstock reissen lasse.

74. Denn weil der Reben in dem Stamm oder Stock gewurzelt ist, und desselben Saft und Kraft in ihm bleibet: so müssen seine Früchte auch gut seyn und bleiben; ob sie gleich sonst etwa vom Wurm gestochen, oder von Raupen und andern Geschmeiß angefochten werden. Also auch, weil der Mensch in Christo bleibet, und von ihm Saft und Kraft empfähet und behält durch den Glauben, daß er mit seiner Kraft und Gaben des Heiligen Geistes in ihm wirket: so muß ihm de übrige Schwachheit, so durch den Teufel und die sündliche Natur erreget wird nicht schaden; doch also, daß er derselbigen widerstehe mit stetem Kampf des Glaubens, und solch Geschmeiß ausfege. So du aber wolltest die Lehre des Glaubens fahren lassen oder verkehren, (wie die Papisten und andere Rotten,) und von Christo auf deine Heiligkeit fallen, oder öffentlich in Sünden und Schanden leben, und des Evangelii und Christlichen Namens dich rühmen: so sollst du wissen, daß du ein falscher Reben bist, und an dem Weinstock keinen Theil hast; sondern, mit Holz und Früchten verdammt und weggeworfen, zum ewigen Feuer gehöreſt.

75. Darum warnet er hiermit jedermann, daß wir uns mit Fleiß vorsehen und hüten. Denn es werden (will er sagen,) viel Aergerniß und Secten sich mit untermengen, und werdet den Teufel hinten und vorn um euch haben, daß er euch von mir reisse. Aber haltet nur vest an mir, daß euer Glaube rein und veste bleibe, und in solchem Glauben euer Leben und Werk gehen: so habt keinen Zweifel noch Sorge, wie ihr mit GOtt dran send, und dürft euch für keinem Zorn fürchten, und laßt die verfluchte Lehre ein böses Jahr haben. Denn wenn sich ein Mönch mit Werken, Fasten, Wachen und Kasteyen gleich zu tode marterte: so kann er doch nicht wissen, ob er den Himmel oder die Hölle verdienet habe. Denn was ist das anders, denn so viel gesagt: Ich weiß nicht, obs wahr sey, daß Christus sagt, wer an ihn gläubt, und auf ihn getauft wird, der soll selig werden? Item, daß der Glaube ungewiß und nichts sey, so auch die Kinder beten: Ich gläube an JEsum Christum, unsern HErrn, für uns gelitten und gestorben ꝛc. item, ich gläube Vergebung der Sünden ꝛc. und ich weiß nicht, obs wahr sey, daß Chri-

stus

ſtus mich ſpeiſet im Sacrament mit ſeinem Leib und Blut zu Vergebung der Sünden.

76. Was könnte aber für greulichere Läſterung wider Chriſtum und ſein heiliges Wort erdacht werden? Darum, wer in ſolchen Gedanken in des Todes Stunde bleibet und dahin ſtirbet, der muß gewißlich zum leidigen Teufel fahren, und in ewiger Ungnade und Verdammniß bleiben, als der Chriſtum Lügen ſtraft, verleugnet ſein Leiden, Sterben, Taufe und Sacrament. Wer aber will ſeliglich ſterben und wohl fahren, der muß alſo denken und ſagen: Gnade mir, du barmherziger GOtt, ich bin ja ein armer ſündiger Menſch, und habe nichts denn Zorn verdienet: aber doch, ich habe gelebet wie ich wolle, ſo halte ich mich hieher, daß ich weiß und nicht zweifeln ſoll, daß ich getauft und ein Chriſt genennet bin, zu Vergebung der Sünden, und daß mein HErr Chriſtus für mich geboren, gelitten, geſtorben und auferſtanden iſt, ſeinen Leib und Blut mir gegeben hat, zur Speiſe und Stärke des Glaubens; item, daß ich bin im Namen und Kraft Chriſti abſolvirt und entbunden von meinen Sünden. Solch Herz und Glaube kann nicht übel fahren noch verloren werden, ſo wenig als GOttes Wort kann fehlen oder falſch ſeyn. Deß kann ich dir Bürge ſeyn, denn GOtt ſelbſt iſt dir Bürge durch ſein Wort.

77. Aber es gehet dieſer Lehre, wie es allezeit gegangen iſt, und Chriſtus hier wohl zeiget, daß nicht alle in ihm bleiben werden (beyde mit der Lehre und Glauben): denn es iſt nie keine Rotte noch Secte aufkommen, ſo nicht wider diß Stück auch gelehret habe, (ſowol als der Pabſt,) und die Leute von Chriſto auf andern ungewiſſen Tand geführet, daß man doch nicht in ihm bleibet. Denn wenn ſie viel ſagen, ſo iſt das die Summa: Der Glaube thue es nicht allein, man müſſe ſich anders angreifen, alles verlaſſen, und alſo doch auf die Werke führen, daß es immer ungewiß bleibet. Aber da kommen ſie nicht hin, daß ſie den erſten Stein recht zum Grunde legten, und alſo lehreten: Ehe ich anfahe ein Werk zu thun, ſo muß ich zuvor gewiß ſeyn der Gnade GOttes in Chriſto. Wenn der Stein liegt, ſo fahre alsdenn fort, und thue gute Werke, ſo viel du kannſt, und danke GOtt, der dich zu Gnaden angenommen hat, vor und ohne alle dein Werk. Das Stücklein wollen ſie nicht hören noch ſehen, ſchelten und verdammen uns darüber. Wenn wir aber von ihnen begehren, daß ſie es doch beſſer machen, ſo ſcharren ſie daher mit ihrem alten Tand: Du mußt wahrlich fromm ſeyn, viel thun und leiden. Fragſt du aber weiter: Was iſts denn mehr, und was nützet dirs? ſprechen ſie: Ey, wenn GOtt will und ihm ſolches gefallen läßt, ſo iſt er dir gnädig. Das iſt eben auf den Affenſchwanz geſetzt. Denn wenn du lange ſolcher Lehre folgeſt, ſo biſt du eben ſo ungewiß, als zuvor.

78. Chriſtus aber lehret alſo: Willſt du das Gewiſſe ſpielen, ſo mußt du vor allen Dingen zuvor in mir ſeyn, ehe du einig Werk thuſt oder Früchte bringeſt, alſo, daß dieſelbigen alle aus und von mir gehen; darnach aber ſo kannſt du auch rechte Früchte bringen. Wo du es aber umkehreſt, und ehe willſt Früchte bringen, ehe du in mir biſt: ſo wird weder Reben noch Früchte bleiben. Denn wer hat je gehöret, daß ein Reben aus der Traube ſey gewachſen? Muß nicht jedermann ſagen, daß der Weinſtock und Reben müſſen vor den Früchten da ſeyn? Denn die Traube macht nicht den Weinſtock, ſondern der Stock bringt und trägt die Trauben. Alſo müſſen wir zuvor in Chri-

ſo ſeyn, darnach können wir Früchte tragen, und gute Werke thun.

79. Das iſt ſo klar und gewiß, daß es jedermann muß bekennen, auch unſere Papiſten ſelbſt, wenn ſie könnten der Wahrheit die Ehre thun, und ſehen oder hören vor ihrem häßigen Geſicht und gifftigen Ohren, gegen uns und unſere Lehre. Denn ſie ſind gleich wie die Phariſäer und Schriftgelehrten, ſo Chriſto bitter und mörderlich feind waren: darum mußte folgen, was er redete und that, das war eitel Gifft in ihren Ohren und Augen. Daher Chriſtus auch zu ihnen ſagt: Wie könnt ihr Gutes thun oder reden, weil ihr von Art böſe Würmer ſeyd? Alſo auch ſagen wir ihnen: Wie können ſolche dieſe Lehre faſſen und gute Früchte tragen, weil ſie nicht in dem Weinſtock ſind, ja, wollen ſein Wort nicht hören noch leiden? Können ſie doch das ſelbſt nicht leugnen, der Baum und Stock muß eher da ſeyn, denn die Früchte. Noch will mans nicht laſſen recht ſeyn, wenn wir ſolches lehren aus dem Worte Chriſti, und muß Ketzerey heiſſen, und gute Werke verboten.

80. Gleich als ob der Weinſtock wollte ſagen zum Weingärtner: Du verderbeſt den Stock, denn du zeuchſt die Reben ehe, denn du den Wein haſt: mache zum erſten Trauben, darnach werdens wol gute Reben werden. Denn würde freylich der Weingärtner wiederum auch ſagen: Du lieber Narr, ich höre wol, du haſt noch nicht viel weder Weinreben noch Trauben geſehen. So toll und thöricht ſind dieſe auch, daß ſie nicht können vernehmen, daß niemand kein gut Werk kann thun, das GOtt angenehm ſey, und eine gute Frucht heiſſe, er muß zuvor ein Chriſt und gläubig ſeyn, als ein Rebe am Weinſtock. Nun iſt ja dieſe unſere Lehre, darum ſie uns verfolgen, ſo klar und offenbar, daß ſie dadurch vor GOtt und der Welt überweiſet ſind. Und wir können alle Bauren, Winzer und Gärtner zu Zeugen nehmen, ob ſie nicht müſſen ſagen, ehe man eine Birn, Apffel, Traube oder eine andere Frucht zeuget, müſſe zuvor der Halm, Baum oder Stamm gewachſen ſeyn. Das iſt gepflanzt in die Natur, ja, in alle Creatur geſchrieben, daß ſie alle müſſen dieſer Lehre Zeugniß geben, wider die ſchändliche Verkehrung und Lügen des Teufels.

v. 5. Ich bin der Weinſtock, ihr ſeyd die Reben: wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel Früchte.

81. Da wiederholet er faſt die vorigen Worte, auf daß er es ihnen je wohl einbläue, daß ſie allein auf ihn ſehen und veſt an ihm hangen. Ich bin ja (ſpricht er,) der Weinſtock, und ihr ſeyd ja meine Reben. Als wollte er ſagen: Man wirds doch nicht anders machen, es iſt einmal beſchloſſen bey GOtt, daß ichs ſeyn ſoll, und kein anderer; wie ihr gehöret habt. Weiter dürft ihr euch nicht umſehen, als ſollte irgend ein anderer Weinſtock ſeyn, denn ich, oder daß ihr oder andere ſollten wahrhaftige Weinreben ſeyn vor GOtt, denn in dem einigen Weinſtock, welcher ich bin.

82. Denn er hat wohl geſehen (wie ich geſagt habe), wie es würde zugehen in der Chriſtenheit, wie ſich wider dieſe Lehre finden würden, beyde, wütrige Tyrannen und falſche Lehrer, und viel den Namen würden führen, beyde, des Weinſtocks und der Reben, die doch ihnen nicht zugehören; wie wir bisher faſt alleſamt gethan haben. Als, die Barfüſſerrotte öffentlich und unverſchämt ihren Franciſcum mit ſeiner Regel aufgeworfen für den Weinſtock, und ihn dazu in allen Stücken und Werken Chriſto gleich gehaben,

haben, und so gelehret: Wer da wollte ein rechter Rebe seyn, und vollkommene Früchte bringen, der müßte demselben nachfolgen, und solche Regel halten. Dergleichen sind gewesen, und werden allezeit seyn unzählig viel, die solchen Namen und Schein führen; also, daß (wie Christus selbst saget Matth. 24. v. 24.) auch die Auserwählten möchten verführet werden. Denn sie viel schöner und hübscher gleissen, denn Christus mit seinen rechten Weinreben, daß ich dagegen, (will er sagen,) nicht ein Weinstock, sondern ein wilder Dornstamm, und ihr die Dornhecken angesehen werdet. Aber laßt euch solches nicht ärgern, noch euch verführen mit herrlichem Schein und prächtigen Worten. Denn ich, ich muß es allein seyn und bleiben, (als von GOtt selbst zum Weinstock gepflanzt und gesetzt,) und ihr, so an mir hanget und bleibet, sollt allein seyn die rechten Weinreben, ob gleich der Teufel und alle Welt anders saget. Diese Vermahnung und Repetitio ist so nöthig, daß niemand verstehet noch gläubet, es komme denn die Zeit und Noth, da mans erfähret, wie viel und mancherley sichs rottet wider diesen Weinstock, und wie wenig der sind, so in ihm beharren und bleiben. Das ist eins.

83. Zum andern, redet er auch darum also: Wer in mir bleibet und ich in ihm; wider die falschen Christen, daß man wissen soll, es werde nicht zugehen durch natürliche Kraft oder Werke, daß einer ein wahrhaftiger Reben in Christo sey. Denn es muß nicht gemacht, sondern gewachsen Ding, und von der Natur oder Art des Weinstocks (Christi) seyn. Der Weinstock und Reben sind nicht zusammen gesetzt oder gepfropft, als ein Zweiglein oder Reiß auf einem dürren Stamm; sondern es muß dieselbige rechte Art und Natur seyn aus Christo gewachsen. Denn das macht nicht einen Christen, daß du also genennet wirst, und unter den Christen wohnest, wie der Apostel Judas oder andere, so wol mögen mit den Christen leben, beten, fasten, zum Sacrament gehen, und äusserlich also leben, daß man sie nicht kann auswerfen: und sind dennoch nicht rechte Reben, sondern fremde, dürre Dornreiser, zwischen den Trauben, wiewol sie, dem Ansehen nach, weit vor den andern scheinen. Nun aber muß es also seyn: Wer ein Christ seyn soll, der muß seyn natürlich geboren und gewachsen aus dem Weinstock, Christo.

84. Darum läßt sichs hier nicht machen noch schnitzen, wie die Bischofslarven und Fladenweyher, oder Mönche und Nonnen wähnen, sie machen die Leute heilig mit ihrem Gaukelspiel, wenn sie den Chrysam anschmieren, Platten scheeren und Kappen anlegen; aber es bleibt wol ungemachet und ungeschnitzet, ein lauter Larven- und Gaukelwerk. Ein Christ aber und rechter Heiliger, der muß seyn ein göttlich Werk und Geschöpf, welcher ist ein solcher Meister, der da mit einem Worte Alles aus Nichts machet, daß es ganz und vollkommen ist. Das vermag kein Menschenwerk, noch Regel oder Orden. Denn wenn ein Abt gleich lange an einem Mönche zeucht und gewöhnet: so machet er doch nichts anders, denn einen Menschen, wie er geschaffen ist in seinem freyen Willen und Vernunft, oder Fleisch und Blut; welcher ist anders gekleidet und geschmücket mit Werken, aber gleichwol bleibt die Art, wie sie ist, ein Schalk nach wie vor, und nichts anders genaturt noch gesinnet. Denn er trägt noch den alten Adam am Halse, wie vor, ohne daß er hat eine Larve darüber gezogen, und andere Weise und Werke vorgenommen. Das heißt alles

Menschengeschäft. Gleichwie ein Schulmeister ein Kind zeucht und höfelt mit Werken, er kann aber keine andere Creatur oder Form machen, sondern solches muß allein thun der Schöpffer durch seine eigene Hand und Kraft, ohne Menschenhülfe.

85. Das gehet nun also zu: Wenn ich getauft werde, oder durchs Evangelium bekehret, so ist der Heilige Geist da, und nimmt mich wie einen Thon, und machet aus mir eine neue Creatur, so jetzt andere Sinne, Herz und Gedanken kriegt, nemlich recht Erkenntniß GOttes und recht herzlich Vertrauen seiner Gnade. Summa, Grund und Boden meines Herzens wird verneuert und geändert, daß ich gar ein neu Gewächs werde, gepflanzet in den Weinstock Christum, und aus ihm gewachsen. Denn meine Heiligkeit, Gerechtigkeit und Reinigkeit kömmt nicht aus mir, stehet auch nicht auf mir; sondern ist allein aus und in Christo, welchem ich eingewurzelt bin durch den Glauben ꝛc. gleichwie der Saft aus dem Stock sich in die Reben zeucht ꝛc. und bin nun ihm gleich, und seiner Art, daß beyde, er und ich, einerley Natur und Wesens sind, und ich in und durch ihn Früchte trage, die nicht mein, sondern des Weinstocks sind. Also wird aus Christo und den Christen Ein Kuchen und Ein Leib, daß er kann rechte Früchte bringen; nicht Adams oder seine eigene, sondern Christi. Denn, daß er täufet, prediget, tröstet, vermahnet, wirket und leidet, das thut nicht er als ein Mensch von Adam, sondern Christus in ihm: also, daß sein Mund und Zunge, damit er GOttes Wort handelt oder bekennet, ist nicht sein, sondern Christi Mund und Zunge: seine Hand, damit er wirket und dem Nächsten dienet, das ist seines HErrn Christi Hand oder Glied, der da in ihm ist (wie er hier sagt), und er ist in Christo.

86. Siehe, das ist, daß er sagt: Wer in mir bleibet, und ich in ihm ꝛc. anzuzeigen, daß es mit der Christenheit also zugehet, daß es nicht von aussen eingetragen, oder als ein Kleid angezogen, noch neue Weise und Wesen angenommen sey, so in Werken gehet und lebt, wie die Möncherey und selbsterwählte Heiligkeit; sondern also, daß es durch GOttes Wort und Geist neu geboren, und gar ein neuer Mensch muß seyn aus Grunde des Herzens. Darnach aber, wenn das Herz also neu geboren in Christo, da folgen denn auch Früchte, Bekenntniß des Evangelii, Werke der Liebe, gehorsam, geduldig, züchtig seyn ꝛc.

87. Also will Christus hiermit seine Jünger gewarnet haben, daß sie ja bleiben bey seinem Wort, so da neu geborne und genaturte rechte Christen machet, die da viel Früchte bringen aus dem Weinstock, und sich hüten vor allerley anderer Lehre, so solches verkehren, und aus der Frucht den Baum, oder aus Disteln und Dorn Trauben machen wollen. Denn es wird doch nimmer nichts draus. Art läßt von Art nicht, und wenn man lange lehret, treibet, und sich bläuet mit Werken, so wird doch die Natur nicht anders, es muß Natur und Art da seyn, oder wirsts mit keinem Treiben und Bläuen ausrichten. Denn die zwey sind und bleiben allezeit weit unterschieden: Eins heißt, gemacht; das andere, genaturt oder gewachsen. Nun gehets allezeit also, daß man viel härter und greulicher treiben muß an dem, so wir machen, und doch nicht fort will, als das gewachsen ist; denn das gehet, stehet, lebt und thut von ihm selbst wol, wie es soll. Also auch, spricht er, alle andere Lehrer müssen nur mit Treiben umge-

wir in unsern Clöstern auch, darum ist es billig und recht, daß wir die Gaben, so uns geopffert werden, auch nehmen: item, daß wir davon Ehre und Herrlichkeit haben. Denn warum wolten wir uns weigern solches anzunehmen, dieweil wir sehen, daß sich Abraham deß nicht geweigert hat? Denn er ist es wohl zufrieden gewesen, daß er ist gehret und reich worden; warum solten wir denn umsonst beten, [und nichts dafür nehmen,] gleichwie ihr Lutherischen lehret? Auf diesen Behelf will ich einfältig also antworten: Thue du auch, was Abraham gethan hat, so wollen wir dir gerne alles geben. In dem ist leicht dem Abraham zu folgen, daß du nur von andern nehmest, ja, daß du hin und her laufest, und unter dem Schein des Gebets von den Leuten Geld aufbringest; aber dem Gebet Abrahams nachzufolgen, ist warlich so leicht nicht: und ist einer, der also beten kan, wie Abraham gebetet hat, nicht allein werth, daß er unterhalten und genähret, sondern, daß er auch sonst in grossen Ehren gehalten werde; wie St. Paulus von den Dienern des Worts saget 1 Tim. 5, 17. daß man sie zwiefacher Ehren werth halten soll; und Christus saget auch Matth. 10. v. 10: Ein Arbeiter ist seines Lohnes oder Speise werth.

173. Man saget von St. Ulrich, daß er einen Bettler soll unterhalten und genähret haben, welcher alle Tage für ihn hat müssen bitten. Es soll sich aber zugetragen haben, daß sein Hofmeister des Bettlers auf einen Tag versäumet, und ihm sein Theil Speise nicht gegeben hat; derohalben soll der Bettler das Gebet auch haben liegen lassen. Dieweil aber St. Ulrich am selben Tag etwas Schaden gelitten, und in Gefahr gekommen war, fraget er den Bettler: ob er an dem Tage nicht hätte für ihn gebeten? Da saget der Bettler: Nein; und setzet die Ursach darzu, es habe ihm der Hofmeister desselben Tages nichts zu essen gegeben. Da habe St. Ulrich den Hofmeister gestrafet, daß er ihn mit seiner Kargheit des Gebets beraubet hätte, das der Bettler für ihn solte gethan haben. Der Hofmeister aber habe zu ihm gesagt: Lieber, wie hoch achtest du wol, daß man ein Vater noster betet? Da habe ihn St. Ulrich nach Rom geschicket, daß er daselbst fragen solte, wie hoch man es achten solte, wo man ein Vater Unser betet? Darauf habe ihm der Pabst geantwortet: ein Vater Unser wäre wol eines Pfennigs werth. Da aber deß der Hofmeister gelachet, habe der Pabst zum andernmal geantwortet: er achte es einen Gülden werth; und zum dritten habe er geantwortet: es vermöge die gantze Welt nicht, daß sie mit alle ihrem Geld und Gut ein Vater Unser bezahlen könte.

174. Dis mag vielleicht also gedichtet seyn: es wird aber warlich nicht ohne Frucht und nicht vergeblich erzehlet. So derohalben die Papisten so reiche Pfründen oder Präbenden wolten inne haben und geniessen, solten sie gedencken, daß sie auch beteten. Dieweil aber das Gebet auch den Glauben an Christum haben will, und aber sie nicht allein ohne Glauben sind, sondern auch das Wort, daran sich der Glaube allein hält, hassen und verfolgen, so kan bey ihnen gar kein recht Gebet seyn. Das Gebet ist bey ihnen nur allein eine Arbeit der Zunge: sie brüllen und schreyen hefftig in ihren Kirchen, ohne allem Verstand, und erkennen weder ihren eigenen Jammer, oder auch GOttes Gnade und Barmhertzigkeit recht. Bey dem Gebet aber, so ohne Verstand und Andacht geschichet,

umgehen, daß sie aus Werken etwas machen, und kömens doch nirgend hinbringen. Aber so ihr in mir seyd, als in den Weinstock gepflanzet, und natürliche Reben, so werdet ihr gewißlich gute Früchte, und derselben viel bringen.

Denn ohne mich könnet ihr nichts thun.

88. Diß ist ein kurzer Schluß und dürre verklaret, daß er jetzt gesagt hat, ohne mich: das ist, wo ihr nicht in mir bleibet, und durch mich geborne Christen werdet, so werdet ihrs nicht thun, ihr machet und thut gleich was ihr wollet.

89. Wie versiehet ers aber hier so gröblich, und redet so verdrüßlich? Sollten denn so viel frommer, trefflicher Leute, als zu der Zeit unter den Jüden gewesen, und noch unter den Christen seyn mögen, allzumal nichts gethan haben, und alles verloren seyn, so sie doch gar viel mehr und gröſſer Ding ausgerichtet haben und noch thun, denn das arme, elende Häuflein, so nichts wissen zu rühmen, denn von diesem Christo? O es ist ein ärgerlich, lästerlich Wort in den Ohren der grossen Heiligen, als da gewesen sind die heiligen Jüden, Pharisäer und andere, als St. Paulus in seiner schönen, unsträflichen Gerechtigkeit nach dem Gesetz; und jetzt die Geistlichen, andächtigen Einsiedler, Carthäuser und andere Mönche, (als ich auch gewest bin,) so sich mit grossem Ernst darum annehmen, daß sie wollen fromm seyn und gen Himmel kommen. Item, siehe doch an die Heyden, wie sie haben Land und Leute regieret, köstliche Gesetze und Ordnung gemacht, schönen Friede und Zucht gehalten, allerley Künste hervorbracht, daß alle Welt ihre Weisheit rühmet und wundert. Item, man lieset, daß etliche Ketzer viel strenger gelebt, und gröſſere Werke gethan haben, denn die rechten Christen, als, die Cathari und Enerariti: wie auch die vierzig Tagefasten von den Ketzern aufkommen ist. Und man von Türken sagt, daß viel unter ihnen ein ganz strenge Leben führen, und wundergrosse Werke thun mit Fasten, Almosen stifften und andern ꝛc. Und jetzt alle Rotten über uns und unsere Lehre schreyen, darum, daß wir uns nicht so hart angreifen, sagen, wir haben den Geist nicht, weil wir nicht so leben, wie sie; wie spricht denn hier Christus: ohne mich könnet ihr nichts thun?

90. Hierauf ist zu antworten, wie droben (§. 55. sqq.) auch gesagt ist, daß er hier nicht redet von natürlichem oder weltlichem Wesen und Leben (wie es die Spötter fälschen); sondern von Früchten des Evangelii. Denn er hat die Welt also geschaffen, daß er ihr hat befohlen und Macht gegeben leiblich zu regieren über Vieh, Vögel und Fische; item, Haus zu halten, Kinder ziehen, Acker bauen, Land und Leute regieren ꝛc. Davon hat Christus nichts dürfen lehren. Denn es ist zuvor der Natur eingepflanzet, und in ihr Hertz geschrieben, dazu alle Bücher, so geschrieben sind ausser der heiligen Schrift, sind aus demselben Born und Quell geführt. Darum muß man Christi Lehre und Wort dahin nicht ziehen, als habe er etwas anders, mehr oder bessers wollen lehren und ordnen. Er redet aber allein von seinem geistlichen Reich und Regiment, darinne GOtt selbst wohnet, regieret und wirket durch sein Wort und Geist zum geistlichen, ewigen Leben. Denn das heißt GOttes eigen Regiment, daß man tauft, das Evangelium prediget, Sacrament gibt, die blöden, betrübten Gewissen tröstet und stärket, die Bösen schreckt und strafet mit dem Bann, und Werke der Liebe und Barmhertzigkeit übet, und leidet das Creutz. Das geschieht dazu, daß wir GOtt

wohlgefallen, seine Kinder seyn, von Sünde und Tod erlöset, und das ewige Leben haben. Dazu thut und vermag das weltliche Regiment nichts überall. Denn es mit diesem Leben alles aufhören muß.

91. In diesem Reich (spricht nun Christus,) da seyd ihr nichts, thut und vermöget nichts, wo ihr nicht in mir seyd und bleibt, ja, es ist alles lauter nichts, (vor GOtt,) was alle Welt vornimt, denket, thut und vermag, aller Jüden, Türken, Pabsts-Heiligen, eigene Andacht, Geistlichkeit und erwählter Gottesdienst. Also auch ein jeglicher Rottengeist, so von Christo gefallen ist, kann nimmermehr nichts rechts lehren noch thun, führet nur beyde, sich selbst und andere Leute, weiter von Christo. Als jetzt die Wiedertäufer mit ihrer Geisterey, täufen nur zur Kirche aus, und streben wider den Geist; wie man endlich an ihren Früchten wohl siehet. Deßgleichen alle Mönche und Orden, so ihre Werkheiligkeit lehren und treiben, können nimmermehr zu Christo kommen, noch einen Menschen zu rechtem Erkenntniß bringen, keinem Gewissen rathen oder trösten, noch von der geringsten Sünde helfen, oder eine Christliche Frucht bringen: darum, was sie thun, obs wol viel, grosse und schwere Werk sind, so ists doch alles verloren, und je mehr sie sich martern und ängsten, je weniger sie ausrichten; wie ich selbst durch meine eigene Erfahrung muß zeugen. Nachdem ich über funfzehen Jahr ein frommer Mönch gewest, täglich Messe gehalten, und mich so mit Beten und Fasten geschwächt, daß mein nicht lange solt gewesen seyn, wenn ich darinnen blieben wäre. Und doch, wenn ich solches alles zusammen brächte, so kann ich mir damit nicht helfen in einer geringen Anfechtung, daß ich könnte vor GOtt sagen: So viel habe ich gethan, das siehe doch an, und sey mir gnädig.

92. Was habe ich denn nun damit ausgerichtet, denn daß ich vergeblich mich zumartert und verderbt, und die Zeit verloren habe, und muß nun das Urtheil Christi darüber gehen lassen: Du hast es ohne mich gethan, darum ist es nichts, und gehöret in mein Reich nicht, kann weder dir noch andern helfen oder nützen zum ewigen Leben. Ja, ich muß es jetzt selbst zu Sünden machen und verdammen, als in der Abgötterey und Unglauben gethan, und dafür erschrecken, wenn ich daran gedenke. Noch hat jedermann daran gehangen, und solches für den Weg der Seligkeit gehalten. Da hat alle Welt genug zu gegeben und gestiftet, und ihnen solche Heiligkeit und Verdienst wollen abkaufen; wie sie sie denn unverschämt feil geboten, und mit Siegeln und Briefen verkauft haben.

92. Also ist hier beschlossen ein greulich Urtheil über alles Leben und Thun, es sey wie groß, herrlich und schön es wolle, so ausser Christo ist, daß es nichts thun könnte, und nichts heissen soll. Groß und viel ist es wol vor der Welt; denn es heissen treffliche, köstliche Werke: aber hier, vor GOtt, in dem Reiche Christi, ist es wahrhaftig nichts, weil es nicht aus ihm gewachsen ist, noch in ihm bleibt. Denn es nicht sein Wort, Taufe und Sacrament, sondern unser selbst gemacht Ding, das wir ausser dem Wort erwählet und erzwungen haben. Darum kann es nicht Früchte bringen, noch vor GOtt bestehen bleiben, sondern muß, als ein fauler, verdorreter Baum ohne Saft und Kraft, ausgerottet, und (wie er hernach sagt,) ins Feuer geworfen werden. Darum laß andere schnitzen und machen ohne ihn, was sie können, bis daß sie aus ihren Werken

eine

eine neue Geburt, und aus der Frucht den Baum machen; sie sollen aber (ob GOtt will,) diesen Spruch wahr machen, und aus allem ein lauter Nichts werden.

94. Wer gläubet aber, daß dieser Spruch so weit sollte um sich greifen, und so viel Leute verdammen? oder, daß die Welt so voll falscher Christen und Heiligen wäre? Es wird aber uns geprediget, daß wir nicht vergeblich laufen und arbeiten (wie St. Paulus 1 Corinth. am 9. v. 26. vermahnet); sondern zusehen, daß wir je in Christo bleibend erfunden werden, das ist, an seinem Wort halten, und uns nichts davon reissen lassen; so werden die rechtenbleibenden Früchte auch wol folgen. Denn es ist ein mächtig grosser Trost und Trotz, wenn ein Mensch weiß, daß er nicht umsonst lebt und wirket; sondern seine Werke GOtt wohlgefallen und rechte Früchte heissen, und von Grunde des Herzens kann sagen: Ich bin ja auf Christum getauft; das habe ich nicht selbst erdacht, noch durch meinen Orden, Regel oder Menschenwahl gemacht; sondern mein HErr Christus selbst, das weiß ich gewiß. Zum andern, weiß ich, und bekenne es vor aller Welt, daß ich durch GOttes Gnade an den Mann gläube, und gedenke bey ihm zu bleiben, und zu lassen beyde, Leib, Leben und alles, ehe ich ihn wollte verleugnen; in solchem Glauben stehe und lebe ich. Darnach gehe ich heraus, esse und trinke, schlafe und wache, regiere, diene, arbeite, thue und leide alles in dem Glauben deß, darauf ich getauft bin, und weiß, daß es gute Früchte sind, und GOtt gefällig.

95. Denn ein solcher Mensch, was er lebt und thut, es sey groß oder geringe, und heisse, wie es wolle, so sind es eitel Früchte, und kann ohne Frucht nicht seyn: denn er ist azu geboren in einem neuen Wesen in Christo, daß er ohne Unterlaß voll guter Früchte sey; und wird einem solchen alles, so er thut, leichte und ohne saure Arbeit oder Verdruß, ist ihm nichts zu schwer oder zu groß, daß ers nicht leiden und tragen könne. Dagegen die andern, so den Glauben nicht haben, und selbst Früchte machen wollen, ob sie sich feindlich martern, und viel grosse Werke, und mehr denn andere thun; so haben sie doch nimmer solchen Trost, sondern thun alles mit schwerem Herzen, daß sie es nimmer froh werden, noch gewiß dafür halten, daß es GOtt gefalle; und also alles, so sie thun, vergeblich und verloren ist. Daß es wahr ist, was ohne oder ausser Christo ist, ist nichts gethan, und sind eitel faule, untüchtige, nichtige Werke: und wiederum, in Christo ist alles gethan, und sind eitel reiche, völlige, köstliche Früchte.

96. Aber solches kann die Welt mit ihren falschen Heiligen und Rotten nicht verstehen. Was sollte das (sagen sie,) für ein Christ seyn, kann er doch nicht mehr, denn essen und trinken, im Hause arbeiten, Kinder warten, den Pflug treiben, ꝛc. Das kann ich auch eben so wohl, und besser. Ey, man muß ja einen Unterscheid machen zwischen dem, so ein Christ thut, und so auch die Heyden thun, und nicht bald alles Früchte des Christlichen Lebens nennen, sonst hätten die Heyden besser, denn wir, nach solchen gemeinen Werken, so Vater und Mutter, Kind, Knecht, Mann oder Weib thun. Darum müssen wir etwas anders und sonders haben, über des gemeinen Mannes Werke; als, in ein Kloster gehen, auf der Erden liegen, härene Hemden tragen, Tag und Nacht an einander beten. Also deuten sie die Werke, so sie heissen ein heilig Leben und Christliche Früchte; und flugs dem nach schliessen, das sey nicht ein heilig Leben, Kinder

der ziehen, Hausarbeit thun ꝛc. Denn sie können nicht urtheilen nach dem Stam̃ oder Geburt in dem Weinstock; sondern sehen allein die äusserliche Larve des Werks. Wer weiß aber das nicht, daß die Mönchereyen mit ihren Werken gröſſer scheinet, wenn man sie so will ansehen und rechnen, wie sie gemacht und geschnitzt sind, und nicht der Art oder Geburt nach, woher sie kommen?

97. Nun aber spricht Christus, daß diß allein gute Früchte sind, die da geschehen von denen, so in ihm sind und bleiben. Und was ein solcher thut und lebt, das heissen alles gute Früchte, ob es auch geringer wäre, denn daß ein Bauersknecht einen Wagen voll Mistes ausladet, und ausführet. Das können jene nicht verstehen; sondern halten solche (wie sie es vor Augen sehen,) für gemeine heydnische Werke. Aber bey den Christen wird gar ein grosser Unterscheid zwischen den Werken, so sie thun, und so ein Heyde oder anderer (ausser Christo) thut, ob es gleich gar einerley Werk ist. Denn der Heyden Werke nicht quellen und wachsen aus dem Weinstock Christo; darum können sie GOtt nicht gefallen, noch Christliche Früchte heissen. Aber der Christen Werke, weil sie gehen aus dem Glauben an Christum, so sind es alles eitel rechte, nützliche Früchte. Gleichwie man von dem Schäflein sagt, daß nichts an ihm sey, das nicht nütz und gut sey, nicht allein das Fleisch, Fell und Beine, sondern auch der Harn und Mist.

98. Darum ist es wahr, ein Christ scheinet nicht mit seinen Werken und Früchten als ein Rottengeist oder Sonderling, weil er kein sonderlich gleissend Werk auswählet; sondern bleibet bey den gemeinen täglichen Werken, wie sie ihm vorkommen. Aber es fehlet daran, daß die Welt nicht kann sehen, daß es Werke sind einer neuen Person in Christo. Darum wird einerley Werk ungleich, auch wol in einem Menschen, der zuvor, ehe er an Christum gläubet, hat ein Werk gethan, und jetzt auch thut. Aber zuvor war er eine Distel und Dorn, ausser dem Weinstock, daß er keine Frucht konnte tragen, und was er that, verloren und verdammt war: nun er aber ein Christ ist, so ist solch Werk eine schöne, köstliche Traube; nicht daher, daß es also gemacht oder gethan ist, sondern, daß es aus dem guten Stamm kömmt, welcher ist Christus.

99 Darum gilts nicht, darnach richten, was für Werk gethan werde; sondern aus was Grunde es gethan sey. Es liegt nicht an dem Thun, es sey groß oder klein, viel oder wenig; sondern an dem Quell und Born, da sie herflieſſen: da scheidet und sondert sich der Christen, und aller andern auf Erden, Leben und Wesen. Denn hier kömmt Christus und machet den Unterscheid; spricht zu dem, der da mit den Werken umgehet, so er ihm selbst hat ausgemahlet: Mein Thun ist nichts und verloren. Ey, sprichst du, habe ich doch so viel Jahr täglich Messe gelesen, so lange kein Fleisch gessen, und mich kasteyet, und ist mir herzlich sauer worden, so streng zu leben: sollen denn so grosse, viele, schwere Werke nichts seyn? Ja, spricht er, es mögen wol grosse, schwere Werke heissen, aber ich heisse es lauter nichts; denn sie sind alle ohne mich gethan. Dagegen mag wol ein armes Mägdlein seyn, als Maria, die Jungfrau, so kein sonderlich Werk gethan, denn andere gemeine Leute; da spricht er das Urtheil: Siehe, diese hat deiner grossen, schweren Werke keines überall, und ist doch voll guter Werke, denn es sind solche Werke, die da heissen in mir gethan; darum achte ich sie für eitel köstliche Edelsteine,

steine, und will sie preisen und belohnen vor GOtt und allen Engeln: aber deine Werke, weil sie nicht in mir sind, sollen nirgend zu tügen, denn daß man sie, als Dornen und Disteln, ins Feuer werfe. Da wird denn nicht gelten, daß du feindlich schreyest, es geschehe dir unrecht; oder entschuldigen und vorwenden wolltest, du habest es nicht gewußt. Denn er wird dir auch sagen: Warum hast du mein Wort nicht gehöret, darinne ichs zuvor gesagt habe, und gewarnet, daß man sich soll hüten vor alle dem Wesen, so ausser mir mag vorgenommen werden, und dürre beschlossen, daß ohne mich niemand nichts thun kan?

100. Darum soll man lernen, die Werke nicht ansehen, wie die Kuh das Thor ansiehet; sondern aus was Herzen und Person sie gehen. Ist dieselbige in Christo: so laß das Wort so groß oder klein heissen, wie es will, so heißt ers eine gute Frucht: denn was in ihm bleibet, das muß viel Früchte bringen, und alle solche Werke eitel köstliche Trauben heissen, ob gleich unterweilen auch Sünde mitläuft, und gestrauchelt wird. Denn das ist der Mist, damit er kann seinen Acker tüngen, daß auch seine Gebrechen müssen zu gut, und nicht zu Schaden gerathen.

101. Wiederum, sind in den andern Mönchischen, Türckisch- und heydnischen Heiligen, nicht allein die öffentlichen Sünden verdammt; sondern auch ihre besten Werke, damit sie meynen den Himmel zu verdienen, verworfen, und samt ihnen zum Feuer verurtheilet, und gehet solch Urtheil billig und recht über sie. Denn welcher Teufel führet uns, die wir Christen heissen und getauft sind, daß wir von der Taufe und Christo fallen, und unser eigen Werk suchen und wählen ausser Christo? Wollen nicht so leben, arbeiten und thun, wie die andern gemeinen Christen, und den Leuten die Augen aufsperren mit sonderlichem, neuen, selbsterwähleten Thun.

102. Ich sehe kein sonderlich Werk noch Frucht des Geistes (sprechen die Rottengeister,) bey denen, so nichts, denn von Christo wissen zu lehren. Man muß sich anders angreifen, mit sauersehen, grauen Röcken, nichts Eigenes haben, oder, wie die Mönche, mit fasten, casteyen, nicht essen und trinken, wie die andern. Denn solches machet einen grossen Schein, daß der Pöbel zufähret und sagt: Was sind unsere Prediger, und die ihnen folgen, gegen diesen? Diß sind heilige Christliche Leute, so alles verlassen, graue Röcke tragen ꝛc. Lassen sich also bethören und verführen von Christo. Und geschiehet ihnen recht. Höreſt du doch, daß Christus alhier sagt, daß man nicht soll sehen noch urtheilen nach solcher äusserlichen Larve der Werke, sondern nach dem Stamm und Wurzel, daher sie kommen. Darum solltest du zuvor fragen: Warum siehest du so sauer, und gehest im grauen Rocke, und machest ein sonderliches vor andern? Ja, man muß sich wahrlich angreifen, und sich von der Welt absondern, will man selig werden. Da siehest du den Esel mit den Ohren hervor ragen. Du schändlicher Heuchler und Verführer, wie willst du Früchte machen ohne und ausser dem Weinstock? Es thuts nicht mit sauersehen gen Himmel kommen; sondern du mußt zuvor in dem Weinstock seyn, aus dem muß es wachsen und quellen. Darum so ist solch dein Werk verloren, und nichts, weil es ist ausser und ohne Christum, ja, wider Christum darzu.

v. 6. Wer nicht in mir bleibet, der wird weggeworfen, wie ein Rebe, und ver-

dorret, und man sammlet sie, und wirft sie ins Feuer, und verbrennet sie.

103. Er hat seinen Christen den hohen Trost gelassen, und trefflichen Ruhm, daß ein Christlich Leben, so im Glauben bleibt, sey eitel köstliche Früchte, und solche Früchte, so nicht auf Erden bleiben, oder alhier ein Ende nehmen, sondern ewiglich im Himmel mit uns bleiben sollen, es sey auch was und wie geringe es wolle. Welches soll uns ja Ursache und Reizung gnug seyn, bey diesem HErrn Christo gerne zu bleiben. Hier setzet er nun das Widerspiel, und schleußt ein kurz und schrecklich Urtheil über alles Leben und Wesen, was nicht aus ihm herwächset, und in ihm bleibet: und nennet fünferley Schaden, so denen wiederfahren sollen, die nicht im Glauben bleiben, noch an dem Weinstocke halten. Denn es ist beschlossen, will er sagen, in mir ist eitel Frucht; ausser mir eitel Schaden: soll nirgend etwas gutes seyn, und vor GOtt gelten, so muß es heissen aus mir gewachsen und gequollen; anders wird nichts draus. Darum habt ihr hier die beyden Urtheile gegen einander: So ihr an mir bleibet, und nicht von mir abfallet, so wisset, daß, was ihr lebet, thut und leidet, eitel gute Früchte sind, so GOtt herzlich wohlgefallen. Wiederum: wer nicht in mir bleibt, der mag thun, was er will und kann; aber es soll ihm gehen, wie denen Reben, so nicht Frucht bringen, die man abschneidet und wegwirft, daß sie verdorren, und darnach gesammlet, ins Feuer geworfen und verbrennet werden.

104. Das ist auch ein seltsam Gleichniß, und auch von dem Propheten Ezechiel c. 15. v. 2. geführet, und scheinet, als sey es aus demselbigen angezogen. Denn also spricht GOtt daselbst: Du Menschenkind, wozu sind die dürren Reben gut? kann man auch etwas draus machen? ꝛc. Der Reben ist doch ein edel Holz vor allen andern, weil es am Stocke stehet; denn es hat den edelsten Saft und Frucht: noch gehets ihm also, so bald es vom Stocke kommt, so ist es zu nichts nütze, spricht der Prophet, daß man auch nicht kann einen Nagel oder Haken daraus machen, daran man etwas hängen möge; sondern dienet nirgend zu, denn daß mans ins Feuer wirft, daß es verbrennet und zu Aschen verzehret wird. Also auch hier, spricht Christus, welcher Rebe nicht in mir (als an dem rechten Weinstock) bleibet, der kann nicht mehr Frucht tragen, noch etwas Gutes thun, das GOtt gefalle, sondern muß vom Stock abgeschnitten werden, damit er die andern Reben nicht hindere. Darnach, so er aus dem Weinberge geräumet und geworfen ist, muß er verdorren, und taugt nun fort gar nirgend zu, denn daß man solche zusammen binde in ein Bündlein und ins Feuer werfe, und darinnen brennen lasse, bis sie gar zu Aschen werden.

105. Das ist alles geredet wider diejenigen, die da nicht rechtschaffene gläubige Christen, und doch vermessene Geister sind, daß sie wähnen, sie seyns gar alleine, und vermeinen auch ausser Christo so viel zu vermögen, daß sie wurzeln und grün bleiben; wollen traun die besten, fürnehmsten Reben, und nicht ausgeworfen, sondern vor andern gepfleget und geehret seyn; haltens dafür, die Christenheit könne ohne sie nicht bestehen noch bleiben. Gleichwie jetzt Pabst, Bischöffe, samt andern Rotten, rühmen. Aber hiergegen warnet er uns, daß wir uns hüten, und wohl zusehen, daß wir je in ihm bleiben, und nicht in solchen falschen Dünkel gerathen. Denn das Urtheil ist schon beschlossen, spricht er,

er, also wird es gehen allen, so nicht in mir bleiben. Erstlich, müssen sie weggeräumet werden, wie der erste Psalm v. 5. auch sagt: Die Gottlosen bleiben nicht stehen im Gerichte, noch in der Gemeinde der Gerechten. Das ist das erste, da sichs hebt, daß sie ausgesondert werden von dem Haufen derer, so recht predigen und gläuben; welches ist das rechte Gerichtsamt der Christenheit, und die Versammlung oder Gemeinde GOttes. Wie man auch vor Augen siehet, daß sich nicht bey einander leiden, rechtschaffene Prediger und falsche Prediger, rechtschaffene Christen und falsche Christen: ja, sie sondern sich selbst von einander; denn das Wort oder die Lehre scheidet die Herzen. Also können wirs mit dem päbstischen Haufen, deßgleichen mit den Wiedertäufern und andern Rotten, nicht halten, und sie wiederum mit uns auch nicht, sondern sind geschieden, wie Winter und Sommer. Summa, sie können nicht bey dem rechten Häuflein, noch bey dem Wort bleiben, sondern müssen heraus geworfen werden, daß es jedermann offenbar werde, daß sie falsche und untüchtige Reben gewesen sind.

106. Nun, sie fragen nichts darnach; denn sie halten das, daß sie sich von uns scheiden, nicht dafür, daß sie abgeschnitten oder weggeworfen sind, sondern wollen damit GOtt die nähesten, und die rechten auserwähleten Reben seyn: uns aber halten sie für abgeschnittene, verworfene, untüchtige Reben. Wie sie denn öffentlich uns schelten und verdammen. Das müssen wir leiden. Doch ist es also, wie Christus sagt, daß es muß gesondert und geschieden seyn. Gleicher Weise als auf der Tenne, wenn der Bauer das Korn worfelt, da fähret das Korn auf einen Ort; die Spreu aber scheidet sich selbst, und kann bey dem Korn nicht bleiben. Also, wenn GOttes Wort gehet, und er die Worfschaufel in der Hand führet, so gehet die Spreu, das ist, die falschen Christen, dorthin, wo es hin verwehet wird; das Korn aber bleibt in der Tenne. Wer nun an der reinen Lehre und Glauben an Christo bleibet, der hat diesen Trost, daß er ist ein rechter edler Reben, und was er thut, eitel gute Früchte sind. Wiederum, die andern alle, wie groß, mächtig, gelehrt, klug und heilig sie heissen, sind sie doch eitel faule, untüchtige Reben, die man abschneidet und wegwirft.

107. Diß einige Urtheil wäre schrecklich gnug, wenn es geglaubet würde, daß ein Mensch sollte wissen, daß er müßte abgeschnitten seyn von Christo und der Christenheit, und beraubet des Worts, der Taufe und Sacrament, der Fürbitte Christi, seines Blutes und Geistes, und alles, was in Christo und der Christenheit ist. Das ist bereits allzugreulicher Schade, welcher doch hernach viel grösseren mit sich bringet. Wiewol sie es nicht achten; denn sie sind gerathen in die falsche Lehre, und damit bezaubert und verblendet, daß sie nicht anders können.

108. Es hat noch nicht so grosse Noth mit denen, so da sonst gebrechlich, wie unser viel ist, auch darzu Sünder sind, so sie nur bleiben bey der reinen Lehre von Christo, und nicht Rottengeister werden. Denn der Rebe kann wol etwa einen Riß oder Bruch, oder sonst einen Schaden kriegen; so er aber nur in dem Weinstocke bleibet, und nicht sich selbst vom Weinstocke sondert, so kann er durch denselbigen wieder geheilet werden. Also auch, ob schon ein Christe seines Lebens halben gefallen, und Schaden genommen hat; doch, so er wider die Lehre nichts neues anfähet, so kann ihm wieder geholfen werden, so

er sich wieder an Christum hält, durch Busse und Glauben, ist noch nicht verdammt und weggeworfen; wie der, so eine andere Lehre und Secte anrichtet, nach seinem tollen Kopfe, will noch recht darzu, und den Irrthum nicht gestraft haben; oder in unbußfertigem Leben bleibt, und sich nicht wieder zu Christo halten will. Denn diese sind die untüchtigen und ausgeworfenen Reben. Ob sie gleich unter den Christen bleiben, nach der äusserlichen Gesellschaft; doch sind sie beraubt alles Trostes, Gnade, Hülfe und Seligkeit, so bey den Christen ist.

109. Zum andern, sagt Christus weiter, daß solcher Rebe, so nicht in ihm bleibet, nicht allein soll ausgeräumet oder weggeworfen werden, sondern auch verdorren; das ist, es wird je länger je ärger mit solchen, bis sie verhärtet und verstockt werden, wie der Reben, der den Saft verloren, und nun gar ausgedorret ist, daß er sich nicht mehr beugen, sondern nur zubrechen läßt. Also auch, wenn ein Mensch von mir gefallen, und aus dem Stocke gerissen ist, so ist es schon um ihn geschehen. Denn man wird doch keinen andern Weinstock finden, ohne und ausser diesem. Darum fallen sie nur je länger je tiefer in Verstockung; da haben sie es denn gar.

110. Denn das sind die zween greuliche Fälle, damit ein Mensch verdirbet, bis in Abgrund der Höllen: Der erste, daß er von Christo fället; der andere, daß er in dem Unglauben und Sünden verstockt wird. Der erste Fall mag noch gebüsset werden, wenn man in der Zeit wiederum zu dem Weinstock (das ist, zu der Lehre und Glauben Christi) käme; aber wenn man so bleibet, verdorret und verstocket in Irrthum, das ist der Pharao, Judas und andere, die nicht wollen noch können wiederkehren zur Busse. Als jetzt auch der päbstische Hauffe, so da wohl wissen, daß sie unrecht haben, und kein nütze sind, und setzen gleichwol ihren Kopf auf, daß sie darüber auch verhärtet und verstockt, muthwillens nicht wollen zu Christo kommen. Die sind schon so tief in der Hölle, wie sie seyn sollen. Denn man kann sich nicht höher noch schwerer versündigen, denn so man abfällt vom Glauben, und dazu nicht will wiederkehren. Das ist die Sünde zum Tode, der nicht zu helfen ist. Aber sie wähnen, es schade ihnen überall nichts, und schmecket ihnen der Wein so wohl, als sonst: denn sie sind noch reich und fett, sitzen in Ehren und Gewalt ꝛc. Aber siehe, was weiter folget.

111. Zum dritten: Man sammlet sie, und wirft sie ins Feuer, und verbrennet sie. Sie habens nun gar in den vorigen zweyen Stücken, und könntens nicht ärger machen; darum ist nun nichts mehr denn die Strafe zu warten. Weil sie nicht in Christo sind blieben, und nicht wiederkommen wollen: so wird er ihnen das wieder thun, und sollen das dagegen leiden, daß man sie zusammen rasse und binde, und nur ins Feuer werfe, daß sie verbrennen.

112. Das ist das endliche Urtheil, dem sie nicht entgehen sollen. Darum hüte dich, daß du nicht in den greulichen Fall geratheſt. Denn es soll denen nicht geschenkt werden, so nicht in Christo wollen bleiben, ja, mit Verstockung sich dawider setzen, und doch sicher hingehen, als seyn sie wohl dran: sondern ist beschlossen, und das unwiederrufliche Urtheil gesprochen, daß sie sollen hingerafft, und in ein Bündlein gesammlet werden zum ewigen Feuer.

113. Denn diß Sammlen ist nichts anders, denn so viel gesagt: Denke nur niemand, daß ihrer einer wird entlaufen; er

werde

werde ein Carthäuser oder Einsiedler, laufe und walle gen Rom oder Jerusalem, stiffte und thue, was er immer kann, so wird er aus den Stricken und Banden nicht kommen, noch der Strafe entgehen; sondern mit dem verstockten Pharao, Juda, Caipha, Herode, Mahomet, Pabst und allen andern Rotten, in einen Haufen zusammen gerafft und gebunden, daß sie zugleich gestraft werden. Das geschichet schon jetzt vor dem Jüngsten Tage, da er immer einen nach dem andern hinraffet, daß sie da begraben liegen und bereits zugerichtet, daß man sie nur ins Feuer werfe, und also immer ein Verstockter nach dem andern dahin geleget wird, so lange bis sie alle zusammen kommen; daß keiner überbleibet, noch entgehet, er sey so mächtig, gelehrt, klug und stolz, als er wolle. Da wird denn das Feuer angezündet, und sie darein geworfen werden. Das ist das Ende und der Lohn, den sie zu gewarten haben, dafür, daß sie von Christo gefallen, und wollen, ausser ihm, selbst ihnen rathen und helfen.

114. Ja, spricht die Welt, was schadets denn? Es ist um ein böses Stündlein zu thun. Ja, er setzet aber einen bösen Zusatz dazu, und spricht: man wird sie verbrennen. Es wird nicht ein Feuer seyn, das sie nur ein wenig röste oder versenge, und darnach aufhöre, wie das Feuer und Leiden, dadurch die Christen gehen müssen auf Erden, das ihnen wol wehe thut, aber doch bald heraus gerückt werden. Und ob sie gleich auch drob zu Aschen werden, sind sie doch damit nicht verbrannt, sondern nur gefeget und geläutert. Aber mit jenen wirds nicht so gehen, daß sie möchten hoffen wieder heraus zu kommen. Da wirds nicht heissen: Ein wenig geröstet oder gebraten; sondern, ewig darinne geblieben, und gar zu Pulver ausgebrannt: denn es wird ein Feuer seyn, das da nimmermehr nicht verlöschet, wie Christus Marci am 9. v. 43. sqq. sagt.

v. 7. So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch wiederfahren.

115. Siehe doch, wie hoch preiset der Mann ein Christlich Leben. Wo es jemand nicht verstanden hätte, oder gerne fragen wollte: Lieber, wie bleibet man doch in Christo? Wie bin ich oder bleibe ein Reben in diesem Weinstocke? So setzt er hier die Glosse darzu, und spricht: Habe nur acht auf mein Wort; denn daran liegts alles, ob mein Wort in dir bleibe. Das ist, so du gläubest und bekennest die Artikel, so der Kinderglaube lehret: Ich gläube an JEsum Christum, unsern HErrn, für mich gecreuziget, gestorben, auferstanden, sitzend zur Rechten des Vaters; und was daran hanget, und dabey bleibest, und bereit bist, darüber alles zu wagen und zu lassen, ehe du andere Lehre oder Werke wolltest annehmen. Bleibest du nun also in dem Worte, so bleibe ich in dir; und wiederum, du in mir. Und sind also beyde in einander gewurzelt und verleibet, daß mein Wort und dein Herz ein Ding werden ist, und darfst nicht weiter fragen, wie ich in dir stecke, oder du in mir? denn das wirst du in jenem Leben sehen. Jetzt aber kannst du es nicht anders fassen noch verstehen, denn daß du mein Wort habest, und durch den Glauben in meinem Blut gewaschen, und durch meinen Geist gesalbet und versiegelt seyst: so ist denn alles, was du lebest und thust, wohlgethan, und eitel gute Früchte.

116. Und nicht allein sollet ihr das haben, sondern auch, was ihr alsdenn bitten wer-

det, dessen sollet ihr gewähret seyn und gewißlich empfahen. Was willst du nun mehr haben? Alles, was du thust, das soll gut und angenehm, und du das liebe Kind seyn, und kannst nicht verderben. Ob du gleich auch noch gebrechlich bist, und, wie ein Kind oder Kranker, unterweilen dich unrein machest; so will er dich doch nicht so bald hinwegwerfen, sondern immerdar dich reinigen und bessern. Zudem sollst du auch die Macht, Ehre und Herrlichkeit haben, daß, was du nur bittest, soll dir wiederfahren. Hast du nun einen Mangel oder Noth, so dich drücket; so russe nur zu ihm, und thue den Mund getrost auf, wie ein Kind gegen seinen Vater, welcher ihm läßt alles gefallen, was das Kindlein thut, so sichs nur zum Vater hält; sonderlich so es kindlich mit ihm lallet, und etwas von ihm bittet, daß er gerne alles thut und gibt, was das Kind haben soll. Ja, nicht allein das; sondern er sorget für das Kind, und denket nicht anders, denn wie er ihm alles, was es bedarf, schaffe und gebe. Solches sollt ihr, spricht Christus, euch gewißlich zu meinem Vater und mir versehen, so ihr nur in dem Stamme, und die Reben am Stecke bleibet.

117. Das sind nun diese zwey Stücke, davon der Prophet Zacharias am 12. Cap. v. 10. sagt: Der Geist der Gnaden, und des Gebets, so über die Christen ausgegossen wird; der sie erstlich angenehm machet, daß alles ihr Thun GOtt gefällig und eitel Gnade ist: und ob es gleich noch sündlich, doch durch dieselbige vergeben und zugedeckt wird. Dazu auch, sie treibet, daß sie in allerley Noth zu GOtt schreyen, und im Herzen dessen versichert, daß sie erhöret werden.

118. Darum haben die Christen gar grossen trefflichen Vortheil und Ruhm, so sie rein und veste in dem Glauben bleiben, und sich hüten vor falscher Lehre und Leben. Und ist ja eine herrliche, tröstliche Predigt, von dem Christlichen Stande. Was Teufel haben wir gemacht mit unsern Predigen von Möncherey, und alle dem Unflath, so wir haben gerühmet und erhaben über den Christenstand und unsere Taufe? Wo ist irgend ein Stand oder Leben auf Erden, davon man solche herrliche Verheissung findet, als von diesem? welche doch allen, die da Christen heissen und getauft sind, insgemein verheissen sind, er sey Mönch oder Laye, Herr oder Knecht, Frau oder Magd, Jung oder Alt ꝛc. Das muß je ein seliger Stand seyn, und hoch zu preisen vor allen, dem solche göttliche Verheissungen gegeben sind; daß, was man darinnen von GOtt bittet und begehret, soll gewiß erhöret und Ja seyn, und ohne das, alles, so darinnen geschiehet, soll vor GOtt wohl gethan und gelobet werden. Sollten wir nicht billig darnach laufen, wo etwa eine solche Verheissung zu finden wäre, am Ende der Welt? Nun wird es uns vor die Thür getragen, ohne alle unsere Mühe und Kost, einem sowol als dem andern, wer es nur annehmen will. Wie habe ich so lange Zeit (da ich wollte ein frommer Mönch seyn, wie ich auch war,) mich zuarbeitet und gemartert mit fasten, wachen, beten und anderm, daß ich möchte solches erlangen; und doch mein Lebenlang nicht das Herz konnte fassen, daß GOTT meine Werke, so ich aufs fleißigste gethan, wohlgefielen, oder mein Gebet gewißlich erhöret würde.

119. Darum ist es ja ein feindselig, verflucht Leben gewesen mit der ganzen Möncherey und allem andern, damit man hat wollen GOtt dienen, und doch nimmer zu dem Ruhm und Trost können kommen, so die

schichet, kan auch keine herzliche Begierde oder Verlangen seyn. Denn man saget: Ignoti nulla cupido, was man nicht verstehet, darnach hat man auch kein Verlangen.

175. Also ist der Papisten Gebet zumal ein verdrüßlich Werck, und mühselige Arbeit, welches vor GOttes Augen auch nicht eines Hellers werth ist; ja, es ist vor GOtt ein Greuel, sintemal sie ohne Glauben sind, und GOtt seine gebührliche Ehre nicht geben, nemlich, daß er uns aus Gnaden, und ohne unser Verdienst, die Sünde wolle vergeben, und uns um Christi JEsu seines Sohnes willen auch alles geben wolle, was uns vonnöthen ist.

176. Dafür hält es kein Mönch, und können doch ihr gottloses Wesen mit diesem Schalcksdeckel bedecken, daß die Kirche geboten habe, daß man in den Kirchen so schreyen solle, und daß sie aus des Pabstes Vollmacht und Gewalt vom Gebet befreyet, und nur allein verpflichtet seyn Psalmen zu lesen; gleichwie in des Pabstes Decret dieser Spruch sehr gerühmet wird, daß man im Gebet auf nichts dürfe Achtung geben, denn nur allein auf die Wort.

177. Wer wolte nun solchen Bittern nicht von Hertzen feind seyn? Darum denn ihre Kirchen in der Wahrheit nichts anders seyn, denn Schulen des Teufels, und solten sie billig ihrer Präbenden zehenfältig beraubet werden, dieweil sie, erstlich, nicht beten; denn sie sind ohne Glauben, und was sie beten, verstehen sie nicht: darnach, machen sie aus dem Gebet nur eine Arbeit der Zunge, und aus solchem Geplerr und Geschrey einen Gottesdienst, so sie doch wahrhaftig in allem ihrem Gebet den HErrn Christum lästern. Es sind aber die Begehungs-Sünden, peccata affirmativa, (denn also wollen wir sie nennen des Lehrens wegen,) viel greulicher, als die Unterlassungs-Sünden.

178. Dieweil denn die Mönche und Dom-Pfaffen ihr Gebet so groß achten, daß sie es auch andern verkaufen, so kan man keine ärgere Buben auf der Welt nennen, denn eben sie. Die rechten Beter aber seyn die, so GOttes Wort haben, wie Abraham gehabt hat, und zweifeln daran nicht, sie sind Kinder der Gnaden; denn sie sind berufen vom Heiligen Geist durch das Evangelium, gelehret, und im Erkänntniß Christi unterrichtet, durch welchen sie GOttes Erben sind. Solcher Ruhm und Vertrauen, so nicht von uns, sondern vom Himmel herab kömmt, muß darbey seyn, wenn wir beten wollen. Denn, so wir nicht gläuben, daß wir GOtt wohl gefallen, können wir vom Gebet auch nicht die Gedancken haben, daß es GOtt wohl gefallen möge. Wer aber daran zweifelt, wie daran alle Papisten zweifeln müssen, derselbe wird vergeblich beten.

179. Dargegen aber, wenn die, so da gläuben, daß ihnen GOtt um seines Sohnes willen gnädig sey, auch etwas anders thun, so beten sie doch ohne Unterlaß; denn es ist bey ihnen das unaussprechliche Seufzen, welches nicht feyret noch ruhet, sondern erfüllet den gantzen Erdkreis Tag und Nacht mit seinem Geschrey, ja, es erfüllet auch den Himmel selbst. Dis Seufzen sehen die [schändlichen Papisten] nicht: darum beschuldigen sie uns öffentlich, daß wir nicht beten, rühmen aber von ihnen selbst, daß sie Tag und Nacht beten; so sie doch nicht wissen, was ein recht Gebet sey, und viel weniger wissen sie, was ein recht Gebet ausrichten könne, und wie kräftig es sey: und wissen doch groß und viel zu plaudern von grossem Verdienst des Ge-

die Christen haben, und sagen: Ich weiß, daß alles, was ich thue in dem Namen Christi, das muß GOtt gefallen, sollte es auch dem Teufel leid seyn; darum will ich hingehen, und alle meine Werke thun, die ich thun soll und kann, in meinem Stande, wie geringe auch derselbige ist: denn ich weiß, daß es GOTT wohlgethan heißt, und ihm eben so wohl gefällt, als das allerschönste, schwereste und köstlichste Werk des allerhöhesten Standes. Das hätte ich zuvor nicht können zuwege bringen mit allen Werken, die auf Erden möchten gethan werden: denn wir wußten nicht, was ein Christlich Leben wäre. Nun ich aber Christum erkannt habe, und an ihn gläube: so weiß ich solches fröhlich zu rühmen, daß ihm alles gefällt, was ich in solchem Glauben thue, und was ich noch vor Noth oder Mangel habe, vor ihn fallen und beten soll, und deß gewiß und sicher seyn, daß mir geholfen soll werden.

120. Dagegen folget nun das Widerspiel aus diesem Text, so er droben (v. 7.) gesagt hat: Wer da nicht in mir bleibet, und meine Worte nicht in ihm bleiben, der mag wol viel thun, und sich damit zu tode martern; aber es sind doch nichts, denn eitel untüchtige, verlorne, verworfene, verdammte Werke, als eines verdorbenen, unfruchtbaren Rebens, der nirgend zu taugt, denn daß er ins Feuer geworfen und verbrennet werde. Und dazu, wenn er gleich lange und viel beten wollte, soll er doch nichts erlangen: wie wir bishero in allen Kirchen und Klöstern alle Stunden so viel gebetet, und doch nie nichts erbetet haben. Denn der Gnade konnten wir uns nicht zu ihm versehen, daß wir gewißlich erhöret würden; dachten nur: Ich muß also beten meine Horas, Rosenkränze und anders, obs aber GOtt gefalle und Lust daran habe, und mich erhören wolle, das weiß ich nicht.

121. Das ist ja ein elend Wesen der Welt ausser Christo, da es heisset: Viel gethan und gearbeitet; und doch nichts überall ausgerichtet: viel gebetet, gesucht und geklopffet; und doch nichts erlanget, noch gefunden oder geschaffet. Denn sie fehlen der rechten Thüre. Denn was sie thun und beten, das thun sie, wie sonst ein Werk, ohne Glauben: haben keinen Trost noch Zuversicht, ja keinen rechten Gedanken, daß es GOtt gefalle, oder sie erhöre. Darum können sie nimmer nicht beten. Denn, wie ich oft gesagt, beten ist allein des Glaubens Werk, und das niemand, denn ein Christ thun kann. Denn diese beten nicht auf sich selbst, sondern in dem Namen des Sohnes GOttes, auf den sie getauft sind; und sind gewiß, daß also beten GOtt wohlgefället, weil er befohlen hat im Namen Christi zu beten, und Erhörung zugesaget. Das wissen die andern nicht, die es in ihrem Namen anfahen: wollen sich so lange bereiten und zusammen lesen, bis sie würdig und geschickt genug werden; und machen also ein lauter Werk daraus. Und so man sie fraget, ob sie gewiß seyn, daß sie erhöret seyn? so sagen sie: Ich habe gebetet; aber ob ich erhöret sey, das weiß GOtt allein. Was heißt aber das gebetet, wenn du nicht weißt, was du machest, oder was GOTT dazu saget.

122. Ein Christ aber gehet nicht also von dem Gebet: sondern, wie ers anfähet auf GOTTes Befehl und Verheissung; also opffert ers GOtt auf den Namen Christi, und weiß, daß ihm nicht versaget wird, was er gebeten hat, und erfährets auch also in der That, daß ihm geholfen wird in allen Nöthen. Und ob er nicht so bald davon erlöset

erlöset wird: so weiß er doch, daß das Gebet angenehm und erhöret ist, und GOtt ihm gibt, daß ers ertragen und überwinden kann. Welches ist eben so viel, als wäre es von ihm weggenommen: und heißt nicht mehr ein Unglück oder Plage, nachdem es überwunden ist. Also haben wir bishero, GOtt Lob, auch erfahren in mancherley grosser Gefahr und Noth, von unsern Feinden und sonst, wie uns GOtt so viele Jahre durch das Gebet geholfen und errettet, oder gegeben, daß wirs ertragen und überwunden haben, und noch immer überwinden: bis wir endlich gar erlöset werden.

v. 8. Darinnen wird mein Vater geehret, daß ihr viel Früchte bringet, und werdet meine Jünger.

123. Ich will euch noch höher preisen euer Christlich Leben, will er sagen, daß ihr dadurch nicht allein alles Gutes thun, und alles Unglück durch das Gebet könnet überwinden und abwenden; sondern auch die Leute seyd, durch die mein Vater geehret wird, und die Priester und GOttes Diener, die da ohne Unterlaß meinem Vater heilige, angenehme Opffer thun.

124. Wie viel sind nun Leute auf Erden, die da gerne wollten die Ehre und Ruhm haben, daß sie GOttes Diener hiessen, welcher er Ehre und Lob hätte? Und was haben wir Mühe und Arbeit daran gewandt, ehe wir erfunden, wie wir GOtt dienen möchten? Da hat jedermann nach getrachtet, wie er ein heiliger Priester, Pfaffe, oder Mönch würde, oder je viel Gottesdienst stifftete; und darzu Hülfe gegeben, daß er derselben auch möchte theilhaftig werden. Wenn ein Knabe darzu kam, daß er seine erste Messe lesen sollte; wie selig ließ sich die Mutter dünken, so den Sohn getragen, und GOtt einen Diener geschaffet hätte? gleich als müßten wir durch unser Thun und Werk GOttes Diener werden, ausser und ohne Christum; und also uns selbst ausmahlen solche Werke, die da sollten Gottesdienst heissen. Daher auch der Unterschied aufkommen ist, zwischen dem Layen- und Priesterstand, welche doch nichts denn Meßpfaffen sind; daß man sie allein Geistlich geheissen hat, und allein das GOtt gedienet, was in der Kirche geschah, und alle andere gemeine Stände und Werke auf Erden dargegen verachtet, als nicht geistlich noch heilig, und darinnen man nicht GOtt dienen könnte; so doch ihr genannt geistlich Leben eitel lose, unzüchtige, unfruchtbare Werke sind vor GOtt; weil da kein Christus und Glaube ist, und wahrhaftig nicht GOtt geehret noch gedienet, sondern mehr verunehret, und sein rechter Dienst dadurch verhindert, ja, gar verdunkelt und niedergelegt worden ist.

125. Wol ists wahr, daß der fürnehmste und höchste Gottesdienst ist, GOttes Wort predigen und hören; item, Sacramente handeln ꝛc. als die Werke der ersten Tafel unter den Zehen Geboten: aber doch heißt alles GOtt gedienet, auch was der andern Tafel Werke sind; als, Vater und Mutter ehren, geduldig, keusch und züchtig leben. Denn wer also lebet, der dienet und ehret mit denselbigen GOtt. Also, spricht er, will ich euch, so in mir bleiben, zu heiligen Pfaffen weyhen, daß ihr meines Vaters Priester seyd: und was ihr thut, nicht allein soll recht und wohlgethan, sondern eitel köstlicher Gottesdienst seyn, viel edeler und besser, denn der ungläubigen Jüden, oder Pabsts und aller seiner Meßpfaffen. Denn ich will nicht solcher stinkenden Gottesdienste, so nur den falschen Schein haben, sondern das mein himmlischer Vater wahrhaftig

für

für Gottesdienst hält, und annimmt für ein herrlich, heilig Opffer, und ihm von Herzen gefället.

126. Also siehest du, wie die Christen von GOtt so hoch geehret werden, daß sie allein die Leute sind auf Erden, die GOtt für seine Diener hält. Was ist es mit allen Jüden, Türken, Papisten, die da wollen heilig seyn ohne Glauben, durch ihre Werke, (nicht der Zehen Gebote, sondern die sie selbst erwählen,) denn eitel Stank vor GOtt? Aber ihr, spricht er, seyd das heilige Volk, und rechte von GOtt geweyhete Priester, und eure Werke eitel heilige, angenehme Opffer. Das heißt unsere Werke nicht allein auf Erden gepreiset, als gute Früchte; sondern auch gen Himmel gehaben, und GOtte geopffert: daß er sie annimmet, für seine sonderliche Ehre, und als seinen höhesten Dienst. Wie könnte man nun ein Christlich Leben höher rühmen? und womit sollte man jemand stärker darzu reizen und vermahnen, denn daß es solche Früchte, Nutzen und Ehre bey GOtt hat.

127. Was ist aber, das er dazu setzet: Daß ihr meine Jünger werdet? Sind sie nicht zuvor seine Jünger? Oder, wie, sollen sie es erst durch ihre Werke werden? Was wäre denn Christus, und was er bisher gesagt hat, (v. 5.) daß man ohne ihn nichts thun kann, und keine Frucht bringen? Antwort: Siehe aber, was Christus für ein Mann ist; er ist der, der die Kunst am besten kann. Denn alles, was er thut, das ist recht und wohl gethan, und was er nur bittet, das ist ungezweifelt Ja und erhöret: und alle seine Werke sind eitel höhester Gottesdienst und Opffer vor dem himlischen Vater. Solche Leute sollen sie auch seyn, daß sie billig Jünger und Nachfolger heissen dieses Meisters, und also thun, wie

und was er thut. Diß streichet der Apostel St. Paulus weiter aus Röm. am 12. v. 1. 2. daß unser vollkommener geistlicher Gottesdienst, eigentlich zu reden, ist nichts anders, denn dieses Mannes Jünger seyn, und ihm gleich werden: welcher ist die einige Person, welches ganzes Amt und alle Werke eitel Gottesdienst und heilige Opffer sind. Wie denn der 110. Psalm v. 4. saget: Du bist ein Priester ewiglich ꝛc. und uns, so wir in ihm sind und bleiben, auch zu solchen Priestern machet ꝛc. Das haben wir, so wir in ihm bleiben.

128. Wo wir aber davon fallen, oder darneben hingehen: so gehets uns, wie es bisher gegangen ist, daß man die Welt voll Pfafferey und Gottesdienst will machen, und doch nimmermehr lernet noch weiß, was der rechte Gottesdienst sey; noch darzu kommen kann, daß wir Christi Jünger und Nachfolger werden, eh man sich zu todte darum zumartert mit eigenen Werken. Denn da sind alle Früchte verloren, und können nichts in Nöthen und Angst, denn hieher und dorthin laufen, und Hülfe suchen, und doch nichts erlangen. Denn sie können nicht GOtt anruffen mit dem Glauben und Vertrauen auf Christum; sondern geloben sich zum Teufel, unter dem Namen der todten Heiligen: oder kommen in ihrem Namen, und bleiben immer im Zweifel und Unglauben. Darum können sie auch nicht GOtt dienen, noch gefällige Opffer thun; ja, sie wissen nicht, daß ihr ganzes Leben in Christo soll seyn, ein stetig Priesterthum und Gottesdienst: verkehren und verderben darzu die rechten Opffer, mit ihrer selbst erdachten Pfafferey und greulichem Meßopffer. Summa, sie werden nimmermehr Christi Jünger; sondern bleiben des Teufels Jünger, und ist verloren und verdammt, was sie sind und leben.

II. Theil,
Das Gebot von der Liebe, nebst der Trostpredigt.

I. Das Gebot von der Liebe.
A Verknüpfung dieses Gebots mit dem vorhergehenden 129.
B Die Nothwendigkeit dieses Gebots 130-134.
* von Zank und Uneinigkeit.
1. warum bisweilen die besten Freunde mit einander uneins werden 130. 131.
2. wie der Teufel Uneinigkeit stiftet durch ein alt Weib 132.
3. warum sich ein Christ hüten soll für diesem Laster 133.
4. daß es des Teufels Lust sey, Zank und Uneinigkeit zu stiften 134.
C Die Bewegungsgründe, so diesem Gebot angehänget werden.
1. der erste Bewegungsgrund 134-137.
* wie wir an Christi Exempel sollen die Liebe lernen 137.
2. der andere Bewegungsgrund 138.
3. der dritte Bewegungsgrund.
a die Beschaffenheit dieses Grundes 139-144.
* Glaube und Liebe sind die zwey Stücke Christlicher Lehre, so täglich müssen getrieben werden 139. 140.
* wie und warum es schwer ist, den Leuten zu predigen 141.
* der wahre Glaube kann nicht ohne Früchte bleiben 142. 143.
* der Unterschied der wahren und falschen Christen 144.
b die Nothwendigkeit dieses Bewegungsgrundes 145.
4. der vierte Bewegungsgrund.
a die Beschaffenheit desselben 146. fgg.
* wo die Liebe nicht ist, da ist auch kein Glaube 147.
b die Tüchtigkeit dieses Bewegungsgrundes 148. 149. 150.
* was Christus von uns fordert für alle Mühe und Arbeit, so er uns zu gut über sich genommen 150. fgg.
* das Gebot von der Liebe ist ein sehr freundlich und süsse Gebot, dessen Uebertretung schwer gestrafet wird 150. 151.
* von dem leiblichen Gottesdienste des Jüdenthums 152.
* von der Liebe.
1) eine Klage, daß so wenige das Gebot von der Liebe üben 152. 153.
2) daß GOtt mit Recht diejenigen strafe, so nicht Liebe üben 154.
c wie dieser Bewegungsgrund als ein Merkmahl anzusehen, dabey ein wahrer Christ zu erkennen 155. 156.
* die Liebe machet nicht zu GOttes Freunden, sie muß doch aber folgen aus dem Glauben, als ein Kennzeichen der Freundschaft GOttes 157.
* Vergleichung Adams und seiner Nachkommen 157-159.
5. der fünfte Bewegungsgrund.
a die Beschaffenheit desselben 160.
* welche Menschen Christi Freunde sind 161.
b daß dieser Grund sehr tröstlich 162.
c wie blöde Gewissen sich diesen Grund sollen zu Nutze machen 163. 164.
* wofern man wissen kann, wie GOtt gegen uns gesinnet ist 164.
6. der sechste Bewegungsgrund.
a wie dieser Grund dasjenige erkläret, was im vorigen angetroffen 165.
b wie in diesem Grund alle Vermessenheit und Werkheiligkeit darnieder gelegt ist 166-172.
* von dem selbst erwählten Gottesdienst.
1) wie und warum die ganze heilige Schrift denselben strast und verdammet 167.
2) wie die Juden dadurch sich schwerlich versündiget haben 168.
3) daß solcher vor GOtt nichts anders ist, als Mord, Lästerung und Verkengnung GOttes 168.
4) wie die Welt von Natur geneigt ist zum selbsterwählten Gottesdienst 169.
5) wie und warum GOtt solchen nicht leiden kann 169. 170.
c wie in diesem Bewegungsgrunde den Christen die wahre Demuth befohlen und auferleget wird 171.
* die Welt ist so verkehrt, daß sie von GOtt nicht nehmen, sondern ihm nur geben will 172.
* ein Christ soll zuerst von GOtt nehmen, und hiernächst seinem Nächsten geben 173.
7. der siebente Bewegungsgrund 174. fgg.
* wenn ein Christ seinem Nächsten soll Liebe beweisen 174. 175.
* wobey der wahre Glaube zu erkennen 176. 177.
* die Früchte, sowol des Geistes als des Fleisches, sind leicht zu erkennen 177.
* von der grossen Herrlichkeit der Christen 178.
8. der achte Bewegungsgrund 178. 179.
* was einen Christen soll zum Gebet treiben 179.
D Die Wiederholung dieses Gebots 180.
* von dem Glauben.
1. es ist nicht genug, sich rühmen des Glaubens, sondern man muß solchen in guten Früchten beweisen 181.
2) Unterscheid des wahren Glaubens und des falschen Glaubens 182.

II. Die Trostpredigt.
A Der erste Trost.
1. worum Christus diesen Trost gibt 183. fg.
2. wie in diesem Trost die Welt gar klar und deutlich abgemahlet ist 184. fgg.
* von der Feindschaft der Welt gegen die Gläubigen überhaupt, und besonders der Papisten gegen die Evangelischen.
a die Ursachen dieser Feindschaft 184-188.

b wie

b wie und warum ſich ein Chriſt nicht ſoll wundern über dieſe Feindſchaft 186.
c wie dem Fleiſch und Blut zu muthe iſt bey dieſer Feindſchaft 187. 188.
d was der Teufel darunter ſuchet, wenn er der Gläubigen Wohlthaten mit Feindſchaft belohnet 188. 189.
e wie und warum man ſich nicht ſoll durch der Welt Feindſchaft abdringen laſſen vom Wohlthun 189.
3. die Beſchaffenheit dieſes Troſtes 190. 191.
* die Welt iſt ein Haufen Volk, beſtehet mit viel tauſend Teufeln 192.
* das erſchreckliche Urtheil über die Verächter des Worts GOttes 193.
4. wem dieſer Troſt gegeben wird, und wozu er gegeben wird 194. ſqq.
* von der Welt.
a wie und warum die Welt werth iſt, daß ſie unter des Pabſts und Türken Regiment gerathe 195.
b wie und warum man ſich hüten ſoll, das man nicht als ein Gliedmaas der Welt erfunden werde 196.
c wie und warum man ſich durch die Welt nicht ſoll laſſen abbringen von dem Guten 196. 197.
* wie ein Chriſt ſoll beſchaffen ſeyn 197.
B der andere Troſt.
1. wozu dieſer Troſt vorgelegt wird 198. ſqq.
* der Teufel kann es nicht leiden, wo man ihn verachtet 199.
* auf was Art ein Gläubiger das Wüten des Teufels und der Welt ſoll überwinden 198. 200.
2. die Beſchaffenheit dieſes Troſtes 201.
* die Welt iſt untereinander uneins, wenn es aber über Chriſtum hergehet, ſo iſt ſie eins 202.
3. der hohe Werth dieſes Troſtes 203.
4. wie dieſer Troſt zu gebrauchen
a bey der Wuth der Papiſten beſonders 204. 205.
b bey der Wuth der Welt überhaupt 206. 207.
* von dem Heldenmuth des heiligen Aneſaſii 208.
* wie und warum zwiſchen der Welt und den Gläubigen nimmer Friede kann werden 209.
C Der dritte Troſt.
1. die Beſchaffenheit dieſes Troſtes 210.
2. der rechte Gebrauch dieſes Troſtes 211.
D Der vierte Troſt.
1. die Beſchaffenheit dieſes Troſtes 212.
2. wozu dieſer Troſt mitgetheilt wird 213. ſqq.
* geiſtliche Blindheit und Wahnſinn iſt die gröſte Strafe GOttes 214.
* von dem wahren Erkenntniß GOttes.
a wie und warum ſolches nicht anzutreffen bey der Welt, beſonders bey den Jüden und Papiſten 215. 220.
b wie ſolches allein bey den wahren Chriſten anzutreffen 220.
E Der fünfte Troſt.
1. wie in dieſem Troſt der Welt alle Entſchuldigung und Behelf benommen wird 221.
2. wie dieſer Troſt zu gebrauchen wider die Wuth der Papiſten 222.
F Der ſechſte Troſt 223. 226.
* von der Sünde der Jüden und Papiſten.
1. welches die fürnehmſte Sünde der Jüden 223. 225.
2. welches die fürnehmſte Sünde der Papiſten 226.
G Der ſiebente Troſt.
1. die Beſchaffenheit dieſes Troſtes 227.
2. wozu dieſer Troſt dienen ſoll 228. 229.
H Der achte Troſt.
1. wie und warum Chriſtus in dieſem Troſt die Welt abmahlet 230. ſqq.
* welches die gröſte Bosheit der Welt, beſonders der Papiſten 230. 232.
2. der Grund und die Beſchaffenheit dieſes Troſtes 233. ſqq.
3. wie dieſer Troſt zu nutzen und anzuwenden 234. ſqq.
* womit ſich ein Chriſt tröſten ſoll bey den Verfolgungen der Welt 235. 238.
I Der neunte Troſt.
1. von dieſem Troſt überhaupt 239.
2. von dieſem Troſt beſonders.
a das erſte Stück dieſes Troſtes 240. 244.
1) der Grund und Urſach dieſes Stücks 240. 241.
* zwey Stücke hat der Teufel, damit er die Chriſten angreift 241.
2) wenn und wie dieſes Stück zu gebrauchen 242.
3) die Kraft und Wirkung dieſes Stücks 243. 244.
b das andere Stück dieſes Troſtes 245. 249.
1) der Sinn und Verſtand dieſes Stücks 245.
2) der Grund und Urſach dieſes Stücks 245. 247.
* im Glauben irre werden, iſt eine der gröſten Anfechtungen 246.
* durch Rotten thut der Satan gröſſern Schaden, als durch Tyrannen 247.
3) die Nothwendigkeit dieſes Stücks 248. 249.
* auf was Art GOtt ſeine Chriſtenheit erhält 249.
c das dritte Stück 251. 259.
1) der Sinn und Verſtand dieſes Stückes 250.
2) wie in dieſem Stück das eigentliche Amt des Heiligen Geiſtes abgemahlet iſt 251. 252.
* welches der einige gewiſſe Weg die Gewiſſen zu tröſten 252. 254.
* wie man ſich ſoll verhalten in den Anfechtungen wegen der hohen Glaubensartickul 256.
* von der Gottheit des Heiligen Geiſtes: item, daß er eine vom Vater und Sohn unterſchiedene Perſon ſey 257. 259.

I.

v. 9. Gleichwie mich mein Vater liebet, alſo liebe ich euch. Bleibet in meiner Liebe.

129. Er hat bisher ſie getröſtet und vermahnet, daß ſie ſollen an ihm bleiben,

und gute Reben seyn, durch den Nutz und Frucht, so sie davon haben sollen. Nun gibt er ihnen zur Letze auch eine Lehre oder Gebot von der Liebe, so sie unter einander haben sollen.

130. Die Ursache aber und Noth dieses Gebots ist, (wie auch droben gesagt ist,) daß er hat gesehen, wie es in der Christenheit gehen würde, daß der Teufel auch unter den Christen seine Uneinigkeit, Zorn, Ungeduld, Haß und Neid anrichten würde; wie bisher, leider, alzuviel gesehen und erfahren, und noch vor Augen ist. So hat es mit uns die Gestalt, daß wir Reben sind, die ohne Unterlaß Fegens und Reinigens bedürfen. Denn ob wir wol in Christo rein sind, so wir anders in ihm bleiben; so sind wir doch unsers Lebens halben noch nicht gar rein: weil wir diesen Sack am Halse tragen, und bleibet noch mancherley tägliche Schwachheit und Gebrechen. Und kann nicht anders zugehen, es muß unterweilen ein Glied das andere stossen: wie an unserm Leibe ein Fuß oder Zehe den andern stösset, oder der Mensch sich selbst verletzet. Solche Stösse und Anfechtungen bleiben nicht aussen, sonderlich weil wir alhier sind in des Teufels Reich, der uns ohne Unterlaß anfichtet, und darzu das Fleisch noch schwach und voll Gebrechen ist.

131. Darum kömmts auch wol, daß auch die frömmsten und allerliebsten Freunde uneins und stutzig untereinander werden, daß der Teufel zuweilen um eines Worts oder Blicks willen einen Argwohn und Gifft ins Herze gibt, daher sie untereinander Widerwillen schöpffen. Deß ist er ein Meister, und fleißiget sichs aufs höchste, und hats gethan, ehe man sichs versiehet oder gewahr wird. Wie sich zwischen St. Paulo und Barnaba begab, Ap. gesch. 15, 2. daß sie scharf an einander stiessen, und darüber von einander zogen. Item, die zween Männer, Hieronymus und Ruffinus, waren die besten Freunde, und wie Brüder gegen einander: und wurden doch so uneins über einer Präfation oder Vorrede, daß sie nicht konnten wieder Freunde werden. Das wäre auch zwischen St. Augustino und Hieronymo geschehen, wo Augustinus nicht klüger gewesen wäre. Also kann von geringen Sachen sich solcher Zank und Feindschaft erheben, das darnach grossen Schaden bringet einem ganzen Hausen. Denn das Blut beginnet bald zu wallen; so scheußt der Teufel seine gifftigen Pfeile ins Herz, durch böse Zungen, daß keiner vom andern nichts Gutes redet noch denket, bläset zu, und wollte gerne die Leute an einander hetzen, und Jammer und Mord anrichten.

132. Man lieset hiervon ein Exempel, das mag also erdichtet seyn; doch reimet sichs recht hierzu, des Teufels Kunst zu zeigen: Wie ein Paar Volks, Mann und Weib, sich so herzlich lieb hatten, daß sie der Teufel nicht konnte uneins machen (und doch gerne gethan hätte); bis er zuletzt eine alte Wetterhure anrichtete, der geredete er ein paar rothe Schuhe, wo sie die zwey Eheleute könnte uneins machen. Das nahm sie an, und gieng erstlich hin zu dem Manne, und überredete ihn, sein Weib sey eine Hure, und hange an einem andern, und trachte nach seinem Leben: und deß zum Wahrzeichen (sprach sie,) würde er in dem Bette unter ihrem Hauptküssen ein scharf Scheermesser finden, damit sie ihm des Nachts wollte die Kehle abschneiden. Nun, der Mann schöpfet das Gifft, daß er beginnet den Argwohn zu kriegen. Indeß so kömmet die alte Hure deßgleichen auch zu desselben Mannes Weib, und führet eben dieselbigen Worte, wie er

andern

andern nachgehe, und wolle sie heimlich erwürgen. Darum gibt sie ihr den Rath, daß sie ihm vorkäme, und nehme ein Scheermesser zu sich in das Bette. Da ging es an, daß sie des Tages kein freundlich Wort noch Zeichen einander gaben, und sie das Scheermesser mit ihr ins Bette nahm; und der Mann laurete auch darauf: und da ers also findet, nimmt er das Messer, und stichts ihr den Hals ab. Man sagt auch hiebey, und ist glaublich, daß der Teufel dem alten Weibe das rothe paar Schuhe an einer Stange gelanget habe, und gesagt: Ich komme nicht zu dir; denn du bist viel ärger, denn ich.

133. Darum sollen wir Christen wissen des Teufels Kunst und Tücke, und uns so darein richten, daß wir klug seyn, und uns dafür zu hüten wissen, daß wir nicht solches Gifft in unserm Herzen aufwachsen lassen; sondern, ob wir schon zu Argwohn und Widerwillen beweget werden, zurück schlagen, und uns erinnern, daß wir nicht darum die Liebe zutrennen und verlöschen lassen, sondern darwider vest daran halten: und ob sich etwa ein Widerwillen oder Uneinigkeit erhaben, daß man die Liebe und Freundschaft wieder anrichte und bessere. Denn, daß man anfähet zu lieben, ist nicht so grosse Kunst; aber in der Liebe bleiben, wie Christus alhier saget, das ist die rechte Kunst und Tugend. Denn gleichwie oft im ehelichen Stande ihrer viel zusammen kommen, so sich unter einander erstlich vor grosser Liebe und Brunst fressen wollen, und darnach einander todtfeind werden: also gehets auch unter Christlichen Brüdern, daß etwa aus geringer Ursache die Liebe zutrennet wird, und die, so am härtesten sollten zusammensetzen und halten, von einander reissen, daß die ärgsten, bittersten Feinde draus werden. Wie es in der Christenheit nach der Apostel Zeit ergangen ist, da der Teufel seine Rottengeister und Ketzer erwecket hat, daß die Bischöffe und Prediger wider einander entbrannt sind, und darnach auch das Volk in mancherley Secten und Spaltung zutrennet haben; dadurch die Christenheit mörderlichen Schaden gelitten hat.

134. Das ist denn des Teufels Freude und Lust, welcher nach nichts anders trachtet, denn daß er die Liebe unter den Christen zurütte, und eitel Haß und Neid anrichte. Denn er weiß wohl, daß durch die Liebe die Christenheit erbauet und erhalten wird. Daher sie St. Paulus Coloss. 3, 14. ein Band der Vollkommenheit nennet, dadurch die Christen zusammen gehalten werden: und 1 Cor. 13, 13. heißt er sie die gröste Tugend, als die das meiste schaffet und ausrichtet im Christlichen Regiment. Denn wo die nicht ist, da kann die Lehre nicht rein bleiben, noch die Herzen an einander unzutrennet behalten werden.

135. Darum vermahnet uns Christus so hoch und theuer, daß wir, nach dem wir an ihn gläuben, und nun seine Reben sind worden, vor allen Dingen vest an der Liebe halten: und setzet beyde, sein n Vater und sich, zum Fürbilde, als das edelste und vollkommenste Exempel: Gleichwie mich mein Vater liebet, also liebe ich euch auch; darum bleibet in meiner Liebe, ꝛc. Mein Vater, (will er sagen,) liebet mich also, daß er seine Macht und Gewalt alle an mich setzet: läßt mich wol jetzund leiden; aber alles, was ich thue und leide, deß nimmet er sich an, als geschehe es ihm, und wird mich aus dem Tode lebendig und zum HErrn über alle Dinge machen, und seine göttliche Majestät gar an mir verklären. Also, spricht er, liebe ich euch. Denn ich lasse euch nicht in

euren Sünden und Tode; sondern setze meinen Leib und Leben für euch, daß ich euch daraus helfe, und hänge meine Reinigkeit, Heiligkeit, Sterben und Auferstehen, und was ich vermag, alles an euch: darum bleibet auch in solcher meiner Liebe untereinander. Ob ihr gleich um meinetwillen hart angefochten und gedrungen werdet, von mir zu fallen; so haltet doch veste, und leidet euch: lasset meine Liebe stärker, grösser und mächtiger seyn, denn das Leid oder Schmerzen, so ihr fühlet. Denn ich weiß, daß euch der Teufel wird harte zusetzen um meinetwillen, daß er euch traurig, müde und ungeduldig mache, daß ihr sollet ablassen, und sagen: Ich wollte, daß ich solches nie angefangen hätte. Wie jetzt vielen geschieht, und ich selbst oft solche Anfechtung gefühlet zu Unlust und Ueberdruß, und schier denke: Hätte ichs nicht angefangen, so wollte ich nimmermehr kein Wort predigen, und alles gehen lassen, wie es gienge. Denn Fleisch und Blut ist Fleisch und Blut, und stösset einen jeglichen vor den Kopf, daß er so viel Verachtung, Undank, Verfolgung und Gefahr sehen und leiden soll, für Liebe und Wohlthat.

136. Aber es heißt nicht also: laß dich den Teufel, Welt, oder dein eigen Fleisch, nicht überläuben; sondern denke, wie ich dich geliebet habe und noch liebe, und was ich an dich gewandt, daß du durch mich gerecht und selig, dem Vater angenehm, sein Priester und Diener, und mein Jünger würdest; und darob alles gelitten und überwunden habe, was beyde, der Teufel und die Welt, wider mich vermocht hat. Lieber, so bleibe doch auch in meiner Liebe, und laß dich die Menge und Unlust der Anfechtung nicht abschrecken: stehe nur veste, und wehre dich ritterlich. Ich hätte auch wol Ursache zu klagen, und unlustig oder ungeduldig zu werden, daß mich der Vater läßt so jämmerlich verlästern, und so schmählich gecreuziget werden, und die Welt so übel danket für meine Liebe: aber ich lasse mich keine Marter noch Leiden von solcher Liebe meines Vaters, und eurer, abschrecken. Darum, ob euch die Welt leid und wehe thut, so sehet auf mich, was ich um eurentwillen gethan und gelitten habe. Lasset sie zum Teufel fahren, wo sie hin will; thut aber das mir zu Liebe, daß ihr nun an mir bleibet, und mein Wort in euch bleibe.

137. Also sollen wir nun, diesem Exempel Christi nach, auch lernen untereinander diß Gebot üben, ein jeglicher in seinem Stande gegen den andern. Denn wo wir solch Exempel Christi nicht hätten, uns vorgethan; so würde es uns zu schwer, ja ganz unmöglich zu halten und auszustehen. Nun aber, so ich ansehe, was er um meinetwillen erlitten hat; so kann ich wiederum den Muth schöpffen, und sagen: Wolan, hat er mir zu gut solches gethan, so sey diß und anders um seinetwillen auch gelitten; und sollte die Welt vor Toben toll und thöricht werden, so will ich doch bey dem Manne bleiben, und daran mir genügen lassen, daß er, und der Vater durch ihn auch, mich liebet, und heisset mich vest an seiner Liebe halten. Diß ist das erste Stücke der Liebe gegen Christo, so wir wider der Welt Haß müssen erhalten.

138. Zum andern, will er auch (wie gesagt,) die Liebe unter uns gegen einander treiben, und zuvorkommen, daß wir nicht untereinander Unlust und Zwietracht anrichten in der Christenheit, darum, daß ein jeglicher sich dünken läßt, wenn ihm etwas verdrüßliches wiederfähret, er müsse zu viel leiden und tragen; nicht allein von der Welt,

oder denen, so auſſer unſerer Gemeinſchaft ſind, ſondern auch von denen, die unter uns, und unſere Brüder ſind; ſondern, daß wir wiſſen, daß es nicht anders kann zugehen, es müſſen mancherley Gebrechen und Irrungen unter uns vorfallen: daß wir nicht darum zürnen, ob wir uns ſelbſt mit den Zähnen in die Zunge beiſſen, oder die Fauſt in ein Auge fähret, oder der Fuß ſich anſtößt, der Kopf wider die Wand läuft; ſondern alſo denken: Wolan, es iſt dein Mitglied, dein Bruder oder Nachbar, was wilſt du draus machen? er hats verſehen, und nicht gerne gethan, und meynets nicht ſo böſe, oder iſt je aus Schwachheit und Unverſtand geſchehen: Der Stoß iſt geſchehen, der dir wehe thut; wilſt du aber darum dein Glied hinweg werfen? Es iſt ein Fünklein, ſpeye drein, ſo verlöſcht es; daß nicht der Teufel komme mit ſeinem giftigen Odem, oder durch böſe Zungen, und mache ein Feuer davon, das hernach nicht zu löſchen, und ſolcher Hader und Haß, der nicht zu verſöhnen ſey, und dem ganzen Haufen Schaden thue. Denn er iſt ein ſolcher Geiſt, der nicht aufhöret noch abläßt; wo man ihm nicht wehret.

v. 10-12. So ihr meine Gebote haltet, ſo bleibet ihr in meiner Liebe, gleichwie ich meines Vaters Gebot halte, und bleibe in ſeiner Liebe. Solches rede ich zu euch, auf daß meine Freude in euch bleibe, und euere Freude vollkommen werde. Das iſt mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebet, gleichwie ich euch liebe.

139. Er thut eine lange Predigt, und treibet dieſe Vermahnung faſt bis zu Ende dieſes Capitels: daß wir, nachdem wir ſeine Reben worden, und in ihm bleiben (damit wir nicht durch fremde Lehre verführet, und alſo von ihm abgeſchnitten werden), darnach auch uns untereinander, als ſeine rechte Reben und in gemeiner Geſellſchaft dieſes Weinſtocks, zuſammenhalten durch die Liebe; daß man ſiehet, wie hoch ihm an dieſem Stücke gelegen ſey. Denn wo die Liebe und Einigkeit zerſtöret wird, und Spaltung und Zwietracht aufgehet, da gehet auch die einträchtige Lehre unter, daß man wieder von Chriſto fället. Darum, ſpricht er, ſeyd ihr und bleibet in mir, ſo denket auch und haltet meine Gebote; denn ich muß euch je auch ein Werk auflegen, das da ſey ein Wahrzeichen, dabey man erkenne, daß ihr meine Reben ſeyd. Wie er ſagt Johan. 13, 35: Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger ſeyd, ſo ihr euch untereinander lieber. Und iſt eben das Gebot, das ich ſelbſt auch halte und thue, euch zum Exempel und Fürbilde; denn daher bleibe ich in meines Vaters Liebe, weil ich ſein Gebot halte: darum, ſo ihr meine Gebote haltet, ſo bleibet ihr auch in meiner Liebe. Das ſind die zwey Stücke der Chriſtlichen Lehre, ſo da müſſen täglich getrieben werden in der Chriſtenheit, alſo, daß keines nachgelaſſen werde.

140. Denn wo man den Glauben nicht predigt, und das erſte ſeyn läßt, wie wir Chriſto eingeleibet, und in ihm die Reben werden, ſo fället alle Welt auf ihre Werke. Wiederum, wo man allein den Glauben lehret, ſo werden falſche Chriſten draus, die da wol rühmen vom Glauben, und getauft, und in der Chriſten Zahl ſind; aber doch keine Frucht noch Kraft ſich an ihnen beweiſet.

141. Darum iſts ſchwer denen Leuten zu predigen. Denn wie man ihnen predigt, ſo will es nicht recht gehen; fallen immer zur

Seiten

Seiten aus. Prediget man nicht vom Glauben; so werden eitel Heuchelwerke draus. Treibet man aber den Glauben allein; so wollen keine Werke hernach. Summa, es wollen entweder eitel glaublose Werkler, oder gar werklose Gläublinge werden. Darum ist es nur eine Predigt für die, so es beydes annehmen und fassen: die andern, so nicht wollen folgen, die bleiben dahinten. Es wird doch nichts draus, daß man sollte alle Welt fromm machen, so wenig als den Teufel, der ihr Gott und Herr ist. Und ob man ihr viel saget, so thut sie nur desto mehr darwider zu trotze, und nehmens an als eine Reizung, daß sie es nur sollen ärger machen. Darum lassen wir sie auch fahren, weil sie nicht wollen hören noch gläuben, bis sie es werden finden und erfahren, nicht allein dort ewiglich, sondern auch hier zeitlich.

142. Wir aber predigen dem Häuflein, die da wissen und denken, wo sie endlich bleiben wollen, daß sie vor allen Dingen in diesem Weinstock bleiben, und alle ihren Trost auf ihn setzen; und darnach solches auch erzeigen in der That und mit dem Leben. Denn wo der Glaube ist, der wird sich ohne Zweifel mit solchen Früchten erzeigen; wie er droben (v. 5.) gesaget hat: Wer in mir bleibet, der bringet viel Früchte. Denn er wird also müssen denken: Ich gläube an Christum, der mich geliebet, und sein Leib und Leben für mich gegeben hat; darum will ich mich auch also gegen meinen Nächsten durch die Liebe erzeigen, daß ich ihm freundlich und dienstlich sey; und, wo er gebrechlich ist, oder zu viel thäte, mit Geduld und Sanftmuth tragen. Darfst du doch nicht dein Leib und Leben an ihn setzen, wie Christus für dich gethan hat; sondern das gebiete ich nur, spricht er, daß ihr das Wahrzeichen des Glaubens beweiset, daß ihr dem Nächsten Dienst, Hülfe und Förderung, Treue und Liebe erzeiget. Wo ihr das thut, so habt ihr alles gethan, was ich von euch fodere, und seyd nun mir gleich: wo ihr aber solches laßt anstehen, oder das Widerspiel thut, so dürft ihr euch auch mein nicht rühmen: und zeuget eure eigene That wider euch, daß ihr nicht die rechten fruchtbaren Reben in mir, sondern faul abgeschnitten Holz seyd.

143. Denn es thuts nicht; daß er sollte sein Leib und Blut für dich gelassen haben, und alles, was er habe, an dich wenden, dazu alle deine Sünde und Gebrechen, so noch an dir sind, tragen und dulden: und du wolltest nicht dargegen so viel wieder um seinetwillen thun, daß du deinem Nächsten einen Heller nachliessest, oder ein böse Wort überhöretest; ich will geschweigen, daß du noch ihm wolltest stehlen und rauben, und mit Wuchern übersetzen und übervortheilen, im Kaufe täuschen und betrügen mit falscher Waare, und Summa, alle böse Stücke und Tücke beweisen; wie jetzt fast jedermann thut, und niemand kein Gewissen darob nimmt.

144. Darum gehe hier ein jeglicher heim in sein Herz, und forsche sich selbst, wie es um ihn stehet, und verlasse sich nicht auf solche Gedanken: ich bin getauft, und heisse ein Christ, habe GOttes Wort gehört, und gehe zum Sacrament. Denn alhier scheidet er selbst falsche Christen von den rechtschaffenen Christen; als sollte er sagen: Seyd ihr recht gläubig an mich, und habt meinen Schatz, so wird sichs wol erzeigen und sehen lassen: wo nicht, so denket nicht, daß ich euch für meine Jünger erkennen und annehmen wolle; und werdet niemand getäuschet und betrogen haben, denn euch selbst, zu ewigem Spott und Schaden: das Evangelium

Gebets. So viel zwar die Worte belanget, beten sie auch mit uns das Vater Unser; was sie aber beten, sehen sie nicht, und verstehen es auch nicht. Sie wissen nicht, was der Name GOttes sey: sie wissen nicht, wie er geheiliget wird; sie wissen nicht, was da sey das Reich GOttes. Und, wie solten sie denn recht beten können um die Heiligung seines Namens, und um die Zukunft seines Reiches, dieweil sie den Namen GOttes, das ist, die reine gesunde Lehre, lästern, und die Kirche verfolgen?

180. Wir aber, so das Wort haben, und uns daran halten, verstehen die Gefahr, welche der Satan der armen Kirche zurichtet, und sehen die Gewalt seines Raches, welches er in dieser Welt hat; darum schreyen wir aus rechter hertzlicher Begierde: **Geheiliget werde dein Name**; das ist, gieb uns fromme gottesfürchtige Lehrer in der Kirche, die deinen Namen der Welt offenbaren und kund thun, nemlich, daß du gnädig und barmhertzig seyst, und uns um deines lieben Sohnes willen, der für uns gecreutziget [und gestorben ist], unsere Sünde verzihen und das ewige Leben geben wilt; auf daß alle Menschen sich auf deine Gnade und Barmhertzigkeit verlassen, und dich anrufen, dich preisen, dir dancken, ꝛc. Denn das heisset den Namen GOttes heiligen. **Dein Reich komme**; das ist, gieb uns den Heiligen Geist, der uns regiere und erhalte uns, daß wir nicht wieder zurück fallen in das Reich des Satans, der sich unterstehet, das Wort, den Glauben und den rechten Gottesdienst gantz und gar zu vertilgen, ꝛc.

181. Wenn wir nun also beten, sind wir selbst auch Propheten, oder aber ja Kinder und Schüler der Propheten: und ist nicht vonnöthen, daß uns geoffenbaret werden zukünftige Dinge. Es ist zum Amt eines Propheten genug, daß wir die Schrift verstehen und andere Leute lehren können, und uns untereinander mit dem Gebet helfen. Denn wer kein Prophet ist, der kan weder lehren noch beten, und kan auch sonst kein gut Werck thun.

182. Darum ist der Name eines Propheten allen Christen gemein, und wer das verleugnet, derselbe mag auch verleugnen, daß er getauset und mit dem Wort unterrichtet sey. Es ist nur allein dieser Unterscheid da, daß etliche den Heiligen Geist vollkömmlicher haben, die andern aber nicht so gar vollkömmlich. Denn obwol er so reich in mir nicht, wie er im Elia gewesen ist; so ist er doch nach seiner Maaße auch bey mir. Darum lehre ich auch GOttes Wort, und bitte für die Kirche. Hat nun schon Abraham ein gröſser Maas des Geistes gehabt, so hat er doch gleichwol keinen andern Geist gehabt, hat auch keinen andern HErrn und GOtt gehabt.

183. Derohalben vertheidigen die Papisten mit diesem Exempel Abrahams ihren Geitz, Rauben und Stehlen vergeblich. Denn das sind bey ihnen gute Wercke, daß sie in ihren Kirchen ohne Hertz und ohne Verstand Psalmen lesen und singen, einen Chorrock tragen, sich vom Fleisch enthalten, aber nicht von Fischen und Wein. Solche Wercke halten sie dafür, daß sie werth seyn, daß sie dargegen so groß Geld und Gut, und so reiche Präbenden haben mögen.

184. Aber der Heilige Geist und die Schrift lehret und prediget von guten Wercken viel anders; nemlich, daß zum guten Werck der Glaube gehöre, daß dir

angelium und Christus werden wol ungetäuschet und unbetrogen bleiben.

145. Solches hat er müssen vermahnen; und muß stets getrieben werden in der Christenheit, weil wir sehen, wie allezeit solcher viel unter uns sind. Denn er will kurzum keine falschen Christen haben noch kennen; wie er Matth. 7, 23. zeuget, da er ein schrecklich Urtheil über sie fället, und spricht, daß er werde zu ihnen sagen an jenem Tage: **Weichet von mir, alle Uebelthäter, ich habe euch noch nie erkannt.** Denn solche falsche Leute wären eben so mehr gar Heyden und Unchristen; so thäten sie doch der Christenheit nicht Schaden mit ärgerlichem Exempel, zu Schanden und Lästerung des heiligen Namens Christi und seines Worts.

v. 13. 14. Niemand hat grössere Liebe, denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde. Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete.

146. Er machets aus dermassen freundlich und mit Worten lieblich, daß er ihnen diß Gebot, so er ihnen zur Letze läßt, ins Herz rede, und das Exempel eintreibe, daß sie ansehen sollen, wie er sie geliebet, und was er für sie gethan hat. Das heißt eine grosse, mächtige Liebe, so ein Mensch dem andern in seiner Noth hundert oder tausend Gülden schenkete, oder alle seine Schuld für ihn bezahlete: wie groß wäre aber das, so ein König oder Fürst einem armen Bettler eine Grafschaft oder Fürstenthum schenkete, ja, sein eigen Königreich oder Land und Leute? Da würde alle Welt singen und sagen von unerhörter Liebe. Nun ist noch diß alles geringe Ding gegen dem, daß Christus seinen Leib und Leben für dich gibet, welches ist freylich die höheste Liebe, so auf Erden ein Mensch dem andern erzeigen mag; denn mit Geld und Gut, ja, auch mit dem Leibe dienen, heißt auch geliebet. Aber keiner ist, der nicht noch lieber sein Geld und Gut, ja, sein Land und Leute dahin gebe, denn daß er sollte für einen andern sterben: und ob ers thäte, so wäre es auch noch nichts gegen dem, daß GOttes Sohn vom Himmel sich herab lässet, und dahin trit an deine Statt, und für dich williglich sein Blut vergeußt und stirbet, der du doch sein Feind und verdammter Mensch gewesen bist. Das ist die Liebe, die da weit gröſſer und höher ist, denn Himmel und Erden, und alles, was man nennen mag.

147. Was kannst du oder willst du nun ihm dargegen thun, ob du gleich auch dein Leib und Leben dahin für deinen Nächsten gibest? Was ist das gegen seinen Leib und Leben? Wiewol er doch nicht so viel von dir fodert, ohne wenn es kömmt zu der höchsten Noth, daß du ihn durch deinen Tod könntest oder solltest vom Tode retten. Sondern das fordert er allein, daß du also in deinem Leben dich erzeigest gegen den Nächsten, daß man deine Liebe spüren und merken könne. Das wollte ich gerne, spricht er, und hätte eben gnug daran, daß ihr doch euch unter einander, als die ihr alle unter einem Haupt und eines Leibes Glieder seyd, Treue und Hulde, Freundschaft, Dienst und Hülfe beweiset, und nicht unter einander Rotten und Spaltung anrichtet, und die Liebe zutrennet. Das ist mein Gebot ganz, so ich euch auflege und fordere, für so grosse, unaussprechliche Liebe; so ihr anders wollet, daß man euch für meine Jünger erkennen und halten soll. Denn wer solches nicht thun will, der soll wissen, daß er kein Christ ist, ob er wol unter dem Namen der Christenheit hingehet; denn es ist gewißlich der Glaube nicht da, wo nicht die Liebe, sondern das

Widerspiel sich erzeiget und folget. Und ob wol die Werke der Liebe nicht gerecht und selig machen; so sollen sie doch als Früchte und Wahrzeichen des Glaubens folgen.

148. Darum spricht er: Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete. Als sollte er sagen: Weil ich euch zu Freunden gemacht, und alle meine Liebe erzeige, so fodere ich billig wiederum von euch, daß ihr euch unter einander als Freunde liebet. Denn wiewol es wahr ist, daß wir allein durch sein Blut Freunde sind worden: so muß doch diß dabey seyn und folgen, daß sich solches unter den Christen gegen einander erzeige; oder die Freundschaft wird falsch und nichts seyn. Denn das heissen nicht Freunde, da einer dem andern nicht Liebe, sondern Haß, Neid oder böse Tücke beweiset. Seyd ihr nun, spricht er, wahrhaftig meine Freunde, so werdet ihr thun, was ich euch heisse.

149. Nun, das ist ein süsse, lieblich Wort, daß er sie heisset seine Freunde. Denn er wollte gerne uns reizen, daß wir doch seine Liebe ansähen, wie er uns den Vater zum Freunde gemacht, und sich als ein Freund über alle Freunde gegen uns erzeigt: allein, daß wir, die wir alle seine Freunde sind, unter uns selbst auch freundlich leben. Und ist ja ein fein leicht Gebot, darzu auf die allerleichteste und freundlichste Weise gestellet. Denn er gebeut ihnen nicht, spricht er hernach, als Knechten, die man mit Zwang und Dräuen zum Gehorsam halten und treiben muß; sondern vermahnet sie als Freunde, daß sie ihm, als ihrem Freunde, solches zu Liebe thun sollen. Und ist ja an ihm selbst das leichteste und süsseste Werk, welches wir sonst ohne alle Gebot selbst willig lich gerne thun sollten; wie er nicht aus Noth, sondern williglich und gerne für sie gestorben ist. Darum will er sagen: Ich lege euch keine schwere Bürden und Last auf, viel Opffer oder Gotterdienst, oder andere Dinge, darzu grosse Kost oder Mühe gehöret. Das Evangelium, Taufe und Sacrament habe ich euch aufgelegt. Das ist kein Gebot, sondern euer Schatz, den ich euch umsonst geschenket habe. Und zwinge niemand darzu, wie Moses, mit Zwang und Strafe; sondern lasse jedermann die Wahl, wer es gerne will annehmen. Es ist dir nicht gebeten, daß du es müssest GOtt zu Dienste thun; sondern dir selbst zu gute, daß du deine Seligkeit da holest, so du anders willst selig seyn. Nun aber, weil ihr alle den Schatz empfangen habt, den ihr haben sollet; so thut doch nur diß einige, daß ihr euch durch die Liebe zusammen haltet. Denn wie Adam im Paradies mit einem Verbot beschweret, von einem Baum nicht zu essen, da ihm alle andere Bäume erlaubt waren: also gebe ich euch nur ein einig Gebot, und absolvire euch von so vielen schweren Geboten und so mancherley seltsamen Werken, wie Moses aufgeleget hat, oder sonst mögen aufgelegt werden. Allein das begehre ich von euch, daß ihr euch unter einander lieb habet; wie ihr ja ohne das schuldig seyd, weil ihr zugleich meine Jünger seyd, und gleiches gemeinen Guts von mir geniesset.

150. Das mag ein freundlich Gebot heissen, daß der HErr, so für uns Leib und Seele gelassen und alles gethan hat, nichts dafür von uns fordert, daß wir ihm geben oder thun sollen, als müssen wir es um seinetwillen thun; sondern allein uns selbst zu gute. Von ihm haben wir alles umsonst, daß wir nichts mehr dürfen, ohne daß wir uns selbst unter einander helfen.

151. Wie werden wir so schwere Rechnung dafür geben müssen, wenn er selbst

wird

wird uns vorhalten: ich habe euch so gar kein Gebot aufgeleget gegen mir, sondern allein unter oder gegen euch selbst befohlen, daß ihr euch solltet lieb haben, und mit Treuen einander meynen und freundlich dienen, alles euch zu gute, daß ihr das beste daryon habet. Und ihr habt doch solch Gebot nicht wollen leiden, das ich euch selbst zu Nutzen und Frommen gegeben, zu dem Schatz, den ich euch geschenkt und gelassen. So ich euch hätte geboten, alle Tage zu fasten und auf der Erden zu liegen; so möchtet ihr fürwenden, es wäre euch zu schwer und zu viel: wiewol ihrs doch schuldig wäret, so ichs fordern wollte, und noch geringe wäre, gegen der Liebe und Wohlthat, so ich euch erzeiget habe. Nun aber heisse ich euch gar nichts, denn daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebet habe; welches doch auch natürlich ist, und ihr von euch selbst ungefordert thun solltet. Denn so ists in der Natur, daß jedermann muß selbst bekennen, daß er gerne wollte, daß ihm jedermann Liebe und Treue erzeigte, und hülfe; und darum sind wir unter einander also von GOtt gemenget, daß wir beyeinander wohnen, und einer dem andern dienen und helfen soll. GOtt darf sein nirgend darzu, gebeut es auch nicht um seinetwillen; aber wir dürfens ja herzlich wohl.

152. Nun sollten wir billig darnach laufen bis ans Ende der Welt, daß wir möchten der Last und Beschwerung entladen seyn, und zu solchem leichten Gottesdienst oder Gebot möchten kommen. Wie haben wir uns zuplaget und gelaufen bis daher unter dem Pabstthum, und alles gegeben und gethan, daß wir nur möchten GOtt dienen! Was ist allein die heimliche Beichte für eine Höllenmarter gewesen? daß ich der andern schweige. Wie gerne hätte man da Geld über Geld gegeben, daß wir derselben Beschwerung los würden, oder je gelindert wäre. Nun es aber geschehen ist, so danket niemand dafür. Ja, es wäre des Dankens zu vergessen, wo nicht der Mißbrauch solcher Freyheit da wäre, und die Leute dadurch nicht ärger würden, denn zuvor. Denn wir thun eben, wie unser erster Vater, Adam, im Paradies auch that. Wenn ihm GOtt viel Bäume ausgemahlet und verboten hätte, so hätte er mögen klagen, es wäre schwer und gefährlich, und möchte sich leichtlich vergreifen an so vielen verbotenen Bäumen: nun er ihm aber nicht mehr, denn den einigen Baum verbeut, und die andern alle frey läßt, noch mag er derer selben keinen, und sind ihm ein Eckel, und will allein von dem verbotenen Baum essen. 1 Mos. 2, 17.

153. Solche leidige Plage hat uns auch betreten. Weil nun alle Gebot von uns genommen sind, und wir frey gemacht der unzähligen Beschwerungen unter dem Pabstthum, und haben nur diß einige Gebot, daß wir sollen den Nähesten lieben; da wollen wir nicht an, und des verbotenen Baums allein essen, und wollen das einige Gebot nicht halten; unangesehen, daß wir von ihm so viel empfangen haben, sein Blut, Leib und Leben, dazu diese Freyheit von allen Gesetzen Mosis und andern, und werden nur ärger, und streben wider die Liebe hefftiger, denn vormals je.

154. Das wird auch dem Spiel ein Ende machen. Denn er wirds nicht leiden, nicht allein solchen Undank, sondern auch den übermachten Muthwillen, daß er für solche unaussprechliche seine Wohlthat nicht so viel soll bey uns erheben, daß wir doch dargegen nur diß einige Gebot wollten halten; welches doch nur ein Wahrzeichen und Zeugniß seyn soll, daß wir leben als Christen. Sollte uns nun

GOtt alle seine Gnade, Christum seinen Sohn geben, und darzu sagen: Ihr sollt überall nichts thun, ohne was euch gelüstet, und allen Muthwillen und Büberey frey lassen; wer wollte ihm das heissen? Wir werden ja zum wenigsten ein Wahrzeichen müssen haben, damit wir bekennen, daß wir solche Wohlthat von ihm haben, und frey seyn von allem, damit wir zuvor beschweret waren, und ihm auch etwas zu Danke thun; sonderlich, weil wir es untereinander selbst wohl bedürfen, daß einer dem andern durch die Liebe diene und helfe.

155. Darum spricht er nun: Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete. Zuvor seyd ihr Feinde gewest; aber daher seyd ihr Freunde, daß ich euch für Freunde halte: nicht daher, daß ihr mir viel Gutes thut, wie die Welt Freunde heisset; sondern denen ich eitel Gutes thue. Für solche Freunde sterbe ich, die mir nie kein Gutes gethan haben; allein daß ich sie geliebet und zu Freunden gemacht habe. Summa, ihr habt euch nicht mir zu Freunden gemachet; sondern durch mich seyd ihrs worden, aus Feinden, so von Natur des Teufels Freunde waret. Nun sollt ihr also meine Freunde seyn und bleiben, so ihr allein diß mein einig Gebot, mir zu Liebe, und euch selbst zu gute haltet. Mein Leib und Leben habe ich euch gegeben, und seyd mir theure Freunde, durch mein Blut erarnet und erkauft, und sollt alles durch mich haben, reiche und freye Junkherren seyn: allein machts also, daß ihr in der Freundschaft bleibet, und nicht wieder Feinde werdet, noch also lebet, daß niemand sagen könne, daß ihr Freunde seyd.

156. Also zeuget er klar, daß, ob wir gleich Christen und getaufft sind, und seine Freunde: so will er doch, daß wir solcher Freundschaft dankbar seyn, und sie beweisen durch die Liebe. Denn daran muß man spüren, ob du den Schatz bey dir habest, und die Freundschaft bey dir behältest, als an einem äusserlichen Wahrzeichen und Bekenntniß. Welches, wo es nicht ist, da ist das Zeugniß wider dich, daß du nicht recht gläubest, noch die Freundschaft empfangen habest, sondern alles an dir lässest verloren seyn, was Christus an dich gewandt.

157. Denn, wie nun oft gesagt, ob wol die Liebe nicht zu Freunden und selig machet: so muß doch folgen solch Wahrzeichen der Freundschaft, oder des empfangenen Schatzes der Gerechtigkeit und Unschuld. Gleich wie Adam: da er das Gebot hielte, davon war er nicht unschuldig; sondern vor dem Gebot, zuvor rein und ohne Sünde von GOtt geschaffen, an Leib und Seele, und durfte es nicht verdienen mit dem Gehorsam des Gebots. Solchem heiligen, frommen Menschen, der da bereits hatte, was er haben sollte, und war, wie er seyn sollte, leget GOtt diß Gebot auf, zu einem Zeichen, damit er beweisete, daß er GOtt gehorsam wäre. Von Natur war er fromm; denn er war also geschaffen. Gleich als wenn wir geboren werden, darf man uns nicht ein Licht anzünden, daß wir Augen kigen, die da sehen; sondern ist bereits von Natur da. Also bedurfte er nicht, daß er heiliger oder vollkommener würde, (weil ers bereits war,) und doch das Gebot empfieng, daß er seinen Gehorsam und Frömmigkeit beweisete und übete. Da kam der Teufel und brachte ihn in Ungehorsam, verderbete ihm die schöne fromme Seele und reinen Leib. Da war es schon falsch, und eitel Ungehorsam; ja, so tief gefallen, daß er auch fleucht vor GOtt, ihn nicht leiden kann, wo er ihn siehet und höret; welches er zuvor nicht gethan.

158. Also sind wir durch ihn alle, daß wir von Natur GOtt nicht mehr kennen, die Vernunft verblendet, der Wille abgewendet ist. Nun aber durch Christum werden wir wieder neu geboren und gereiniget, ohne alle unser Werk oder Gesetz; eben wie Adam zum ersten rein geschaffen war. Aber gleichwie ihm, der also rein geboren war, das Gebot aufgelegt wird, den Gehorsam zu üben: also wird uns auch dieses aufgeleget, damit wir unsern Gehorsam bekennen.

159. Aber wie ers gehalten hat, so haltens noch, leider! unser viel: und wie er von dem Gebot seiner Schöpffung fiel, und also die Unschuld verlor, und sich von GOtt kehrete; also gehets denen auch, so sich lassen vom Gehorsam dieses Gebots reissen, fallen wiederum von der neuen Geburt, bis sie auch verblendet und verstocket werden, daß sie nicht mehr hören noch leiden wollen, was man prediget, vermahnet und straset, und werden schlecht lauter Teufel daraus; oder, wo es anders geräth, verzweifelte Leute, die an GOtt und seiner Gnade verzweifeln, wie Cain, und Judas der Apostel.

v. 15. Ich sage hinfort nicht, daß ihr Knechte seyd: denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr thut. Euch aber habe ich gesagt, daß ihr Freunde seyd: denn alles, was ich habe von meinem Vater gehöret, habe ich euch kund gethan.

160. Er treibet das Wort, Freund, und setzet gegen einander, Knecht und Freund. Ich heisse euch nicht Knechte (wie ihr zuvor waret, und das ganze Jüdische Volk, unter dem Gesetz, ehe Christus erkannt worden, gewesen ist): denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr im Sinn hat, oder mit ihm machen will, und hat keinen Theil noch Gemeinschaft mit ihm, in seinen Gütern; sondern nimmt allein seinen verdingten Lohn, den mag er ihm alle Stunden geben, und also lassen laufen. Solches seyd ihr nicht; sondern die Juden und falschen Heiligen, die mir dienen um Geniesses willen, und nicht von Herzen aus Liebe: sondern ihr seyd meine Freunde. Denn ich habe euch alles offenbaret und gegeben, was ich von meinem Vater empfangen habe.

161. Da höreſt du, welche er seine Freunde heisset, und aus was Ursachen; nemlich die, so Gutes von ihm empfahen. Denn diß ist seine Weise zu reden, gleichwie im Evangelio Lucä, c. 10, 36. 37. gesaget wird von dem Verwundeten, so unter die Mörder gefallen war, daß der sein Nächster gewesen sey, der die Barmherzigkeit an ihm gethan hat. Wir kehrens um, und heissen die Freunde, so da einander gutes thun; aber er redet davon, wie wir vor GOtt darzu kommen, daß wir seine Freunde heissen, nemlich, daß wir Gutes von ihm empfangen. Denn wir haben ihm nichts zuvor gegeben, noch abverdienet, daß er unser Freund wird; wie er jetzt sagen wird: Ihr habt mich nicht erwählet, ꝛc. sondern er hat es angefangen, und uns aus Feinden zu Freunden angenommen und gemacht, daß wir ihm darum danken und bekennen müßten, daß es allein seiner Gnade und Güte Schuld ist, daß wir Freunde sind.

162. Diß sind aber auch schöne, tröstliche Worte, wie wir im vorigen Capitel auch gehöret haben, daß er spricht: Deß sollt ihr euch freuen, daß ihr habt einen Schatz, euch geschenket, der keinem Knechte gegeben wird, daß ich euch offenbare alles, was ich von meinem Vater gehöret habe. Das muß,

wahrlich ein Freund seyn, der einem andern sagt alles, was er weiß, und alle seine Heimlichkeit offenbaret, vertrauet und gibt. Das erzeige ich ja mächtiglich, damit, daß ich euch beyde, mein ganzes Herz, und auch des Vaters eröffne.

163. Das soll nun dienen wider die verzagten, blöden Gewissen, so sich zumartern mit den Gedanken, wie GOtt gegen ihnen gesinnet sey, und sich fürchten, da es nicht zu fürchten ist. Solche Gedanken will er hiemit rein ausreissen. Als sollte er sagen: Wollt ihr wissen, was des Vaters Wille und Gedanken im Himmel ist, so habt ihrs hier alles; denn ich habe es euch alles gesagt. Daher kann ein Christ gewißlich schliessen: Ich weiß, GOtt Lob, alles, was GOtt will und im Herzen hat, und ist mir nichts verborgen, nemlich, was mir dienet zur Seligkeit. Denn er redet nicht davon, daß wir sollten alles wissen, wie viel Kieselsteine im Meer, oder Sterne am Himmel sind; sondern alles, was GOtt über uns gedenket, und alle sein Herz gegen uns.

164. Darum, so du willst gewiß seyn, was GOtt im Himmel von dir hält, und ob er dir gnädig sey: so mußt du nicht in Winkel laufen, noch solches in deinen Gedanken oder Werken suchen; sondern nur alles aus dem Herzen [gethan], und allein das gehöret, was dieser Christus saget: denn es ist alles in ihm offenbaret. Nun sagt er also: Ich bin darum vom Vater zu dir gesandt, das ich für dich mein Blut vergiessen und sterben soll, ꝛc. und deß zum Wahrzeichen hast du die Taufe und Sacrament, und ich heisse dich solches gläuben. Da hast du alles, was ich weiß, und vom Vater gehört habe. Darum kannst du gewißlich schliessen, daß der Vater nicht anders denket, noch im Sinne hat gegen dir, denn, so du Christum hast, und gläubest, so sollst du selig seyn. Daher sehet ihr, wie lieb ich euch habe, und was für Freundschaft und Herrlichkeit, Freude, Trost und Sicherheit ihr von mir habt: so ihr sonst nirgend erlangen noch haben könnet, weder im Himmel, noch auf Erden. Denn das hat kein Lehrer, kein Prophet, kein Moses nicht können thun, auch kein Mönch noch andere Geister, so darnach getrachtet, und mit ihren Gedanken gen Himmel fahren wollen, oder sonderlich heimliche Offenbarung von GOtt suchen, erlangen mögen. Aber hier ist es gewiß, durch GOttes Sohn selbst von Himmel bracht, welcher alles vom Vater selbst gehöret, und uns verkündiget hat, daß wir ja keinen Zweifel sollen haben, sondern gewiß seyn, weil wir auf ihn getauft sind, sein Wort hören und gläuben, so sey kein anderer Gedanken des Vaters im Himmel, denn daß wir alle seine Gnade und das ewige Leben haben sollen. Das ist das Urtheil, im Himmel beschlossen, das keine Creatur, Teufel, noch Unglück wenden noch aufheben soll.

v. 16. Ihr habt mich nicht erwählet; sondern ich habe euch erwählet und gesetzet, daß ihr hingehet und Frucht bringet, und euere Frucht bleibe, auf daß, so ihr den Vater bittet in meinem Namen, daß ers euch gebe.

165. Da erkläret er selbst, wie er will verstanden haben, daß er gesagt hat: Ich heisse euch hinfort nicht Knechte, sondern meine Freunde, ꝛc. Diese Freundschaft, spricht er, daß ich euch meine Freunde heisse, habt ihr nicht von euch selbst, sondern daher, daß ich euch zuvor erwählet habe zu Freunden, durch mein Leiden und Sterben, und erkenne euch für meine Freunde: darum dürfet ihr nicht rühmen, als hättet

ihrs

ihrs um mich verdienet, und wäret es wohl werth. Summa, durch mein Erwählen und Annehmen heisset ihr Freunde, die ihr sonst von Art nichts anders denn eitel Feinde wäret, die weder von mir, noch von GOtt nichts wüßten; nun aber Freunde seyd, allein daher, daß ich euch so lieb gewonnen, und so treulich gemeynet, daß ich euch erlöset und ins ewige Leben gesetzet habe. Und sollet auch dadurch Freunde bleiben, und meiner Freundschaft ewiglich genieſſen; allein, daß ihrs also beweiset, daß ich euch nicht vergeblich also gemeynet habe. Also wiederholet er und deutet, was diese Freundschaft sey: denn in der Welt gehets nicht also; sondern da heißt einer den andern seinen Freund, darzu er sich Gutes versiehet, und Gutes von ihm zu empfangen gewartet; nicht der, so nichts verdienet, nichts geben, helfen, oder wohlthun kann. Hier aber heissen diese Freunde, die ihn nie nichts zu gute gethan, ja, nie erkennet haben; sondern die armen, elenden Sünder, ja GOttes Freunde, deren Sünden und Tod er auf seinen Hals nimmt ꝛc.

166. Damit ist nun ja rein abgeschnitten und verdammt alle Vermessenheit der falschen Heiligen, wider GOtt, daß sie so viel thun und verdienen wollen, daß sie GOtt versöhnen und zum Freunde machen. Denn was thun solche anders, denn daß sie die Wahl anfahen, und wollen die ersten seyn? daß ihr Verdienst vorgehe, und seine Gnade hernach getrollt komme; und nicht er sey, der uns erwählet, sondern wir ihn suchen, und uns zum Freunde machen wollen, daß wir rühmen mögen, er habe Gutes von uns empfangen. Also thut alle Welt, Jüdische, Türkische, päbstische Heiligen, so sich unterstehen, durch ihre vorgehende Werke GOttes Gnade zu verdienen. Aber es heißt: Ihr habt mich nicht erwählet, ꝛc. das ist, ihr seyd meine Freunde, nicht um euern, sondern um meinetwillen. Denn so ihrs wäret um eurentwillen, so müste ich euer Verdienst ansehen. Nun aber seyd ihrs alleine von mir und durch mich: denn ich euch zu mir ziehe, und gebe euch alles, was ich habe, daß euer Ruhm nichts anders sey, denn von meiner Gnade und Liebe, wider euere und aller Welt Werke und Verdienste. Denn ich habe mich nicht lassen finden von euch; sondern ich habe euch müssen suchen und zu mir bringen, da ihr ferne und fremde waret von dem Erkenntniß GOttes, Ephes. 2. v. 11. 12. 13. und laget im Irrthum und Verdammniß, wie die andern. Nun ich aber bin kommen, und euch geruffen aus dem Finsterniß, ehe ihr darum batet, oder etwas darum gethan habt; so seyd ihr meine Freunde: also, daß ihr von mir Gutes empfahet, und wisset, daß ihr alles habt umsonst und aus lauter Barmherzigkeit.

167. Laß nun hingehen, Mönche und alle Welt, und von ihrem Verdienst rühmen und wählen, so lange sie wollen; so höreſt du hier, daß er spricht: Ihr habet mich nicht erwählet, sondern ich habe euch erwählet, und will nicht von euch erwählet seyn; und die ganze Schrift solch unser Wählen (vor und ohne GOttes Gebot) strafet und verdammet. Wie die Jüden auch thaten, welche richteten ihren Gottesdienst an, von ihnen selbst erwählet und ausgesondert vor allen andern, die GOtt geordnet und gesetzet hatte, und schrieben drauf den Titel: Das ist der auserwählte Gottesdienst; hier wollen wir GOtt finden, versöhnen, und Gnade erlangen. Also thaten sie in allen Stücken gegen GOtt, daß sie wollten allezeit den ersten Stein legen, und wähleten, was er ihm sollte gefallen lassen; da

da stifteten sie so viel Räucherns und Opferns in allen Gründen und auf den Bergen, wo etwan ein grüner Wald, oder sonst ein lustiger Ort war, und rühmeten: sie hätten alda den rechten GOtt gefunden, und müßte ihnen gnädig seyn. O wie zuschelten sich die lieben Propheten mit dem Volke über diesem schändlichen Laster! Als Esa. 66. v. 3: Das ists, das sie erwählet haben in ihren Wegen, und ihre Seele hat Gefallen an ihren Greueln; und Esa. 1, 29: Ihr müsset zuschanden werden über dem, darzu ihr Lust habt, und das ihr erwählet; und am 66. v. 3. spricht er: Es gemahnet mich eben, wer solch erwählet Opfer oder Gottesdienst thut, als der Säublut opfferte; wer ein Schaf opffert, als der einem Hund den Hals bräche; wer einen Ochsen schlachtet, als der einen Mann ermordet, ꝛc.

168. Daß solche selbsterwählte Heiligkeit vor ihm nichts anders ist, denn eitel Mord und Lästerung oder Verleugnung GOttes: denn er will schlechts nicht haben, daß wir sollen fürmahlen und wählen, was ihm wohlgefallen soll. Wie bishero wir Mönche auch gewählet haben, wie wir GOtt wollten finden, daß er uns gnädig werde: O wenn ich in ein Kloster gehe, dachte ich, und in der Kappe und Platte GOtt diene, so wird er mir lohnen, und mich willkommen heissen. Also ist das ganze Pabstthum durch und durch eitel GOttes Ungehorsam und Feindschaft: denn sie sind so rasend und tolle, daß sie schlecht nicht wollen ihn lassen anfahen, so er sie suchet und erwählet durch sein Wort, und ihnen anbeut alle seine Gnade und Freundschaft, durch seines Sohnes Leiden und Sterben; sondern alles verachtet und zurücke geschlagen, wollen sie den Ruhm und Vorzug haben, daß er soll unserer Gnade leben, und nach unserm Wählen machen.

169. Nun das ist der Kampf in der Welt von Anfang an gewesen, und wird auch wol bleiben bis zum Ende. Denn Cain wollte auch also GOtt wählen, wie er ihn haben wollte, daß er sollte sein Werk und Opfer, und nicht seines Bruders, ansehen. Diesem hat hernach allzeit die Welt gefolget, bis auf diese Stunde, und ist nicht zu wehren; sie kann nicht anders thun, denn diesen Spruch umkehren, und mit der That sagen: Ich will nicht von GOtt erwählet seyn, sondern ich will ihn zuvor erwählen. So kann und will ers auch nicht leiden, und kehrts auch um: Ihr könnet und sollet mich nicht erwählen; sondern ich muß euch erwählen. Es soll nicht gehen, wie ihrs erdenket; sondern wie ich will: ich will euer HErr und Meister seyn, und nicht von euch gemeistert werden.

170. Darum hat er allenthalben in der Schrift solch Wählen, ohne und wider sein Gebot, verdammt und verworfen. Und auch St. Paulus dem Laster sehr feind ist, wie er Coloss. 2, 18. sagt: Lasset euch niemand das Ziel verrücken, der nach eigener Wahl einher gehet in Demuth und Geistlichkeit; item v. 23: Welche haben einen Schein der Wahrheit, durch selbsterwählete Geistlichkeit und Demuth ꝛc. Also hat er künftige Möncherey beschrieben, daß sie würden aufbringen eitel selbsterwählete Gottesdienste, und dieselbigen so aufmutzen und schmücken: Ich meyne es gut, und thue es GOtt zu Liebe und zu Ehren; darum wird es ihm gefallen, und mir gnädig seyn. Ja, solchen ist er zweymal feinder, denn andern. Denn er wills selbst anfahen uns zu sagen, was da soll heissen, ihm gedienet: Gleichwie er das Jüdische Volk

aus

aus Egypten selbst beruffen, und ihnen die Zehen Gebote gegeben hat, was sie thun und lassen sollen, auf daß sie ihnen nicht selbst sollten erdichten oder abmahlen, wie sie ihm dienen sollten.

171. Darum spricht er nun hier: Thut mir nur allen Ruhm hinweg, als hättet ihr mich erwählet; sondern hänget mir an. Als, daß ihr zuerst mich lasset euch erwählen, und höret, was ich euch sage, damit nicht ihr, sondern ich den Ruhm habe, daß ichs euch verdienet habe durch mein Blut und Sterben. Also hat er ihnen die Demuth aufgeleget, so die Christen haben müssen, weil sie die hohe Ehre und herrlichen Ruhm haben, daß sie Freunde Christi und GOttes heissen: daß sie dennoch wissen und nicht vergessen, woher sie Freunde sind, und in der Bekenntniß bleiben, daß nicht sie solches verdienet oder erworben, sondern ihnen aus lauter Gnaden des HErrn Christi geschenket ist. Solchen Freund sollte man doch billig lieb und werth haben, und in allen Ehren halten, der da nichts von uns nimmt noch fordert, sondern allein uns gibt und schenket.

172. Thuts doch die Welt sonst gerne, daß sie ihr läßt wohl thun, und nicht gerne gibet; warum thut mans denn alhier nicht? Auf Erden nehmen wirs von jedermann gerne an, da kann uns niemand zu viel thun; aber weil er uns vom Himmel herab alles Gutes will geben, da wollen wirs nicht annehmen. Hier wollen wirs umkehren, und dem armen Mann, unserm HErrn GOtt, Gutes thun, von dem wirs sollen empfahen: da bauet, stifftet und opffert man mit Hauffen, gibt und thut, was man geben und thun soll, daß wir nur mögen rühmen unsern Gottesdienst. Aber wiederum, da wir geben und Gutes thun sollen, nemlich, dem Nähesten, so unserer Hülfe bedarf; da wollen und können wir nichts geben noch thun. Summa, von ihm wollen wir nichts nehmen; andern wollen wir nichts geben: das ist je eine schändliche, leidige Plage vom Teufel, über das menschliche Geschlecht geführet, der alles verkehret und verderbet, was da gut, recht, und göttlich ist.

173. Darum, weil die Welt ein solch Früchtlein ist, soll sich ein Christe also lernen drein schicken, daß ers auch gegen die umkehre, nemlich, daß er von oben herab alles empfahe, was er zur Seligkeit haben soll; und darnach von unten wieder ausgebe, gegen den Nähesten. Denn von ihm haben wir Gutes genug, beyde, ewig und zeitlich, daß wir auch leichtlich dem Nähesten können helfen: aber das ist die Klage, daß man sich, leider, wenig dran kehret; und je mehr man prediget, je ärger die Welt wird, lebet und thut, als wollte man GOtt zum Troß böse seyn. Es reisset täglich weiter mit allerley wilden, wüsten Leben, daß kein Regiment, Zucht, Furcht noch Scheu mehr bleibet. Wolan, GOtt läßt immer schreyen und predigen; aber wenn auch der Apffel reif ist, so muß er fallen. Und zwar ist bereits die Strafe und Plage angegangen: und wo es nicht anders will seyn, so mögen wir Christen uns drein schicken, daß wir mit ihnen leiden. Aber doch uns ohne Schaden, so dem Worte gegläubet und der Welt geprediget haben: sie aber mögen sehen, wo sie bleiben, denn sie ja nicht zu klagen haben, daß es ihnen nicht gesaget sey ꝛc.

174. Weiter spricht er: Und ich habe euch gesetzet, daß ihr hingehet, und viel Früchte bringet ꝛc. Da wiederholet er, das er droben (v. 14.) gesaget hat: Ihr seyd meine Freunde; das ist, die Leute, so von mir erwählet sind, und von mir alles

Gutes empfahet, ꝛc. Aber nicht hat es die Meynung, daß ihr darum gar nichts thun sollet, oder leben, wie es euch gelüstet. Wol ists wahr, dazu dürfet ihr nichts: daß ihr Vergebung der Sünden und ewiges Leben für euch erlanget, das habt ihr alles durch mich. Weil ihrs aber habt, sollet ihr gleichwol solches äusserlich zeigen und zeugen durch die Liebe gegen den Nächsten, auf daß euer Leben ein Wahrzeichen sey, daß ihr an mich gläubet. So ihr das thut, so ist die Freundschaft recht und wohl angelegt, daß ich nicht vergeblich für euch mein Blut vergossen habe: wo nicht, so wisset, daß ihr mein Blut und Wohlthat nicht recht empfangen habt.

175. Denn darzu habe ich euch erwählet, und solches alles an euch gewandt, daß ihr viel Früchte bringet, und also lebet, daß man sehe, daß ihr recht meine Jünger seyd. Nicht dürft ihrs darzu, daß ihr dadurch Sünde tilget; denn das ist euch zu hoch, und gehöret allein meiner Erwählung und Freundschaft: sondern darzu sollt ihrs thun, erstlich, daß GOTT dadurch geehret und gepreiset werde, und euern Gehorsam erzeiget; darnach, dem Nächsten zu Gute und Besserung, damit man sehe, daß ihr recht gläubet und zu Christo gehöret. Das wird geschehen aus den Früchten, so sie heraus brechen, daß man siehet, du seyst ein freundlicher, wohlthätiger, geduldiger Mensch, der niemand Leid noch Schaden thut.

176. Das heißts nun: Daß ihr hingehet, und viel Früchte bringet. Nicht gen Rom oder Jerusalem dürfet ihr gehen, sondern zu dem Nächsten: daß ihr nicht stille sitzet ohne Frucht und Werk, sondern euch öffentlich erzeiget, daß andere Leute euer geniessen, und auch darzu kommen durch eure Predigt, Bekenntniß, Dienst und Hülfe; denn dabey kann man sehen, daß euer Glaube recht ist. Denn wo der Glaube nicht ist, da wird man gewißlich nichts um des Evangelii willen wagen, thun, noch leiden: wo aber solcher Mensch ist, der um Christi willen waget, Leib, Gut und Ehre, und jedermann auch gerne darzu bringen wollte, dem Nächsten treulich dienet, gleich und brüderlich mit ihm handelt, das ist ein gewiß Zeichen, daß er ein rechter gläubiger Christ ist.

177. Denn die Früchte sind offenbar genug, daß man wohl kann wissen und erfahren, was des Geistes oder Fleisches Werke sind; wie St. Paulus spricht Gal. 5, 19. 20. 21: Offenbar sind die Werke des Fleisches, ꝛc. Es ist nicht heimlich, und darf keines hohen Verstandes darzu; sondern genug am Tage, daß mans wohl sehen und greifen kann. Denn die Werke der Liebe, item, bekennen und predigen, können nicht so verborgen seyn, wie der Glaube zwischen GOtt und uns allein; sondern gehen unter den Leuten, daß jedermann sehen und hören muß, und sagen: Der hat diß und das gethan oder gelitten um des Evangelii willen, ꝛc. Solche Früchte sollet ihr, spricht er, immer mehr und mehr bringen, daran man erkennen möge, daß ich euch erwählet habe: und solche Früchte, die da bleiben, oder ewige Früchte sind, so auch in jenem Leben von GOtt gepreiset und in allen Ehren leuchten werden.

178. Siehe, das ist nun die grosse Herrlichkeit, so die Christen durch Christum haben: Erstlich, daß er sie durch sein Wort beruffen und erwählet hat, daß sie sollen seine liebe Reben seyn, und alles haben, was er erworben hat, Sieg und Herrschaft wider Sünde, Tod, und des Teufels Gewalt. Zum andern, daß wir auch sollen seine Diener seyn, und sein Reich helfen ausbreiten,

GOtt um JEſu Chriſti willen gnädig ſey. Wenn der Grund da ſtehet, ſo iſt es darnach alles heilig, entweder du lehreſt GOttes Wort, oder tröſteſt die, ſo betrübet ſind, oder aber leideſt deine eigene Schwachheit, oder daß dir andere Unrecht thun. Darum ſaget Chriſtus Joh. 14, 12: Warlich, warlich, ich ſage euch, wer an mich gläubet, der wird die Wercke auch thun, die ich thue, und wird gröſſere, denn dieſe thun.

185. Was hat aber nun Chriſtus für Wercke gethan? Antwort: er hat ſolche Wercke gethan, die ſeinem himmliſchen Vater gefallen haben. Er ſtrafet die Phariſäer, er tröſtet die Elenden und Betrübten. Dieſe Wercke waren GOtt gefällig. Es hat aber auch GOtt wohl gefallen, da er im Schiff geſchlafen hat, da er gereiſet iſt, da er gegeſſen und getruncken hat. Gleich alſo, ſaget er, ſoll es denen auch gehen, die an mich gläuben.

186. Ja, ſagen die Papiſten, das ſind gemeine Laien-Wercke, und bürgerliche Wercke. Man ſolte ſauer ſehen, man ſolte ſich der Gemeinſchaft der Leute entſchlagen, und, in Summa, man ſolte nichts thun, das den Wercken anderer Leute gleich möchte ſeyn. Sie beweiſen alſo klar damit, daß ſie von guten Wercken gar nichts wiſſen, davon ſie doch für und für rühmen und brüllen, und beſchuldigen uns, als ob wir nichts Gutes thun. Sie aber genieſſen unterdes der Güter dieſer Welt, damit ſie gemäſtet und fett davon werden. Aber ihr Unfall und Verderben wird plötzlich kommen. Wir bitten zwar für ſie; iſt es aber Sache, daß ſie ſelbſt mit ihrer Unbuſſfertigkeit unſer Gebet verhindern, und, wie die Sodomiter, verderbet und verloren werden müſſen; ſo wird doch unſer Gebet dem armen Loth und ſeiner Familie dienen und nütze ſeyn.

Das ein und zwanzigſte Capitel

hält in ſich V. Theile:

I. Von Iſaacs Geburt, Beſchneidung, und dem Gaſtmahl, ſo Abraham darüber angeſtellet §. 1 - 42.

II. Wie Sara von Abraham verlanget, daß er den Iſmael ausſtoſſe, und wie GOtt dem Abraham befihlet hierin zu gehorchen §. 43 - 112.

III. Von Iſmaels und der Hagar Ausſtoſſung, und ihrem elenden Zuſtand in der Wüſten §. 113 - 194.

IV. Wie der Engel der Hagar erſcheinet, ſie aufrichtet und ihr hilft, und wie es dem Iſmael hernach ergangen §. 195 - 262.

V. Von der Philiſter Neid, des Abrahams Eyd und Bund mit Abimelech. Item, von Abrahams Verrichtungen §. 263 - 329.

I. Theil,

Von Iſaacs Geburt und Beſchneidung, und von dem Gaſtmahl, ſo Abraham darüber angeſtellet.

* Daß viel Heil. Patriarchen zu dieſer Zeit gelebt, und die Welt gleichwol ſo böſe geweſen §. 1.

I. Von Iſaacs Geburt und Beſchneidung.

1. Was dieſelbe für Freude angerichtet, und wie ſie eine Erfüllung des Glaubens und Hoffnung Abrahams §. 2. 3.
2. Zu welcher Zeit die Geburt geſchehen §. 4.
3. Ob dieſe Geburt wunderſamer ſey als die Geburt anderer Menſchen §. 5. *Von

breiten, viel Gutes schaffen und thun: welches er heisset viel Früchte bringen, und solche Früchte, die da ewig sollen bleiben, und vor GOtt bestehen; ob sie wol vom Teufel angefochten, und von der Welt gelästert und verfolget werden. Zum dritten, setzet er nun noch eines darzu, und spricht: Auf daß, so ihr den Vater bittet in meinem Namen, daß ers euch gebe. Das ist auch ein Stück, ja, die Kraft und Folge seiner Erwählung. Denn die Gnade haben wir in Christo, daß nicht allein wir durch ihn Gottes Freunde werden, und ihn zum Vater überkommen; sondern auch darzu erwählet sind, daß wir mögen von ihm bitten, was wir bedürfen, und gewiß seyn sollen, daß es soll uns gegeben werden.

179. Denn weil es also gethan ist, beyde, des Teufels, der Welt und unsers eigenen Fleisches halben, daß wir immerdar Anfechtung, Widerstand und Hinderniß müssen leiden, und allezeit viel Schwachheit und Gebrechen bleibet, beyde, bey uns und andern, daß es nicht gehet, wie es gehen soll; so ist uns noth, um Stärke, Hülfe und Rettung zu ruffen, in allem, so uns anliegt und dränget; wie uns das Vater Unser, so Christus uns zu beten gelehret, genugsam zeiget. Und haben den Trost, daß unser Gebet nicht soll vergeblich seyn, sondern bey GOtt angenehm ist, gewißlich erhöret und gegeben wird, was wir haben sollen: so wir allein im Glauben auf den Namen Christi beten. Und sind also durch ihn zu dem priesterlichen Amte gewehet, daß wir fröhlich sollen und mögen vor GOtt treten, und beyde, unsere und anderer Leute Noth, vor ihn tragen, und seiner Verheissung nach gewißlich gewarten, daß, was wir bitten, soll erhöret und ja seyn; wie wir im folgenden Capitel, von dem Gebete, weiter hören werden.

v. 17. 18. Das gebiete ich euch, daß ihr euch untereinander liebet. So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat.

180. Da wiederholet und beschleußt er das Wort und Gebot, so er ihnen hat vorgehalten, dadurch die Christenheit sich an einander halten muß, wo sie soll bleiben, und welches das Wahrzeichen ist, daran man erkennet, welche rechtgläubig oder Christen sind. Denn er dringet darauf, daß er gesehen hat, wie viel falscher Christen seyn würden, die sich des Glaubens rühmen mit trefflichen Worten und grossem Schein, und doch nichts dahinter seyn würde. Denn, gleichwie es dem heiligen Namen GOttes gehet, welches der alleredelste Name ist, und doch am allermeisten geschändet und mißbraucht wird zu aller Falschheit und Bosheit; item, wie der Name der Christenheit oder Kirche, und alles, was heilig ist, mißbraucht und fälschlich geführet wird: also muß auch der Name, Glaube und Liebe und gute Werke herhalten zu falschem Schein und Schanddeckel. Denn der Teufel will nicht so schwarz seyn, als man ihn mahlet, sondern daher leuchten in dem schönen Kleide, GOttes Wort, Christlicher Kirche, Glaube, Liebe ꝛc.

181. Darum lehret er ims also darein richten, daß nicht genug ist, ob man viel rühmet vom Glauben und Christo; sondern, daß man muß nach den Früchten sehen. Denn wo sich dieselben nicht erzeigen, oder das Widerspiel sich erzeiget, da wird gewißlich nicht Christus, sondern nichts, denn ein blosser, falscher Name seyn. Darum muß man zu solchen sagen: Den schönen, herrlichen Na-

men höre ich wohl, welcher ja ist edel und aller Ehren werth; aber wer bist du? Gleichwie der Besessene Ap. gesch. am 19. v. 15. zu den Beschwörern, so den Namen JEsu, den St. Paulus predigte, führeten, saget: JEsum kenne ich wohl, und Paulum weiß ich wohl; wer seyd ihr aber?

182. Ja, sprichst du, macht doch der Glaube gerecht und selig, ohne Werke? Ja, das ist wahr. Wo ist aber, oder wo bleibet er? Wo beweiset er sich? Denn es muß je nicht so ein faul, unnütze, taub, oder erstorben Ding seyn; sondern ein lebendiger, fruchtbarer Baum, der mit Früchten herausbricht. Darum ist das der Unterscheid und Probe unter dem rechtschaffenen und falschen oder gefärbten Glauben, daß, wo der Glaube wahrhaftig ist, da erzeiget er sich auch mit dem Leben: aber der falsche führet wol denselbigen Namen, Wort und Ruhm; es folget aber nichts hernach.

II.

183. Er treibet aber nicht allein die Vermahnung oder Gebot; sondern tröstet sie auch darzu, und führet solches in die ganze Welt. Diß Gebot, daß ihr euch untereinander liebet, spricht er, wiederhole ich darum: Denn ihr, meine Apostel und Jünger, werdets also finden, auch bey und unter den euern, daß man euch wird feind seyn, daß ihr euch werdet wundern, und sagen: Meynete ich doch, es sollte eitel Liebe und Eintracht unter uns seyn, wie unser Evangelium lehret; woher kommt denn solche Trennung, Zwiespalt, Haß und Feindschaft? Darum sage ich euch solches, daß ihrs zuvor wisset, und euch darzu schicket: wollet ihr meine Jünger seyn, so erweget euch deß, und gebet euch gütlich drein, daß nichts anders daraus wird, ihr müsset dahin geworfen seyn und stecken bleiben, weil ihr hier seyd, daß euch die Welt hassen wird. Darum sehet, daß ihr desto vester an einander haltet durch die Liebe, und nicht euch lasset abschrecken noch von mir reissen; ob ihr gleich der Welt Gunst und Huld verlieret, und viel Feinde müsset fahren lassen, um meinetwillen ꝛc.

184. Und hier siehe, wie er die Welt abmahlet, und stellet eine klare Definition, was die Welt sey. Wir schreyen und klagen über Pabst, Bischöffe, Tyrannen, ja, auch Bürger und Bauern, daß sie uns feind sind; was ist doch die Ursache, oder was haben wir ihnen zu Leide gethan? Was thut ein armer frommer Dorfpfarrherr seinen Bauern oder Junkherren? Warum sind sie uns denn alle so mördlich feind? Denn es ist wohl und billig zu wundern, weil sie ja uns nicht darum feind sind, auch nicht uns Schuld geben, daß wir Ehebrecher, Räuber, Mörder oder böse Buben seyn, welcher sonst die Welt voll ist. Aber das ist die Ursache, spricht er, daß ihr mich lieb habt, und von mir prediget. Womit habe ichs verdienet, (auf daß ich auch mich ein wenig rühme,) daß mir der Pabst und seine Rotte feind ist, und mich gerne zur Welt ausjagete? ohn allein damit, daß ich Christum predige. Warum schweige ich nicht stille, oder predige, wie zuvor, von Ablaß, Wallfahrt, Heiligendienst, Fegfeuer, Messenmarkt; so könnte ich auch Gunst und Freundschaft behalten? Aber weil wir wollen das Evangelium und Christum predigen: wollt ihr daran, spricht der Teufel, so will ich euch auch die Suppe versalzen, und so zurichten, daß es euch nicht schmecken soll.

185. Da der Pabst regierte durch die ganze Christenheit, da war wahrlich ein fein Regiment für die Welt: da hielte man seine Prediger in Ehren, und konnte allen Mönchen und Pfaffen genug zuwerfen; mußten

darzu

darzu Bauer, Bürger und Adel von ihnen leiden, daß ſie ihnen Weib und Töchter beſchliefen, und ſie darzu würdiger, lieber Herr heiſſen, und über ſich an ihre Tiſche ſetzen; und war doch nicht einer, der da etwas ſagte von Chriſto, und rechtem Troſt der Gewiſſen; ja, es war ſchier eine Schande, den Namen JEſus auf dem Predigtſtul, ausgenommen in der Paßion oder im Text des Evangelii, zu nennen: ſonſt ward nichts, denn eitel Ariſtoteles und Heiligen Legenden gehöret. Da hatte die Welt Friede, da ward kein Pfaf verjagt; ſondern wurden in allen Ehren gehalten: durfte ihnen kein Läye ein Haar krümmen, oder mußten alle Menſchen Bann und Interdict über ſich gehen laſſen. Nun aber, ſo man Chriſtum prediget, da will ich erwecken, dachte der Teufel, alle Biſchöffe, Fürſten und Herren, ja, dein eigen Kirchſpiel darzu, daß ſie dir feinder werden, denn keinem Menſchen auf Erden. Und gehet recht alſo, wie die Welt thun ſoll. Denn wer wollte dem nicht feind ſeyn, der das Brod Semmel, und ſeine Mutter liebe Frau heiſſet? Das iſt eine groſſe Sünde. Aber die iſt viel gröſſer, daß einer ſo ein läſterlicher Mann iſt, und JEſum Chriſtum darf unſern HErrn heiſſen: die iſt nicht mehr zu leiden, ſondern muß mit Schwerdt, Strick, Feuer und Pulver geſtraft und getilget werden.

186. Darum ſollen wir uns nicht wundern, ob uns alle Welt feind iſt, ſo wir Chriſtum predigen: denn wir verdienens auch. Denn, höreſt du nicht, daß die Welt ihn nicht will ſehen noch hören? und iſt allen todt feind, die von ihm wollen ſagen. Warum ſchweigen wir nicht ſtille, oder predigen des Teufels Stank und Lügen, oder ſchänden ihnen Weib und Kinder? ſo lieſſen ſie uns doch mit frieden, gäben uns Geld und Gut darzu, und lieſſen ſich plagen und ſchinden bis auf den Grad. Nun aber ſind ſie uns billig feind, daß wir unſern Schweiß, Leib und Leben daran ſetzen, daß wir ihnen möchten gen Himmel helfen. Das ſoll der Dank und Lohn ſeyn, den wir von ihnen ſollen verdienen: denn wir wollens auch ſo haben. Siehe, das iſt die Welt von Art und Natur: eine ſolche fromme, zarte Frucht, daß ſie nicht leiden will noch kann, daß man ihr Gutes thun und helfen will; ſonderlich ſo man ihr von dieſem Heiland Chriſto ſaget. Das müſſen die Chriſten wiſſen und gewohnen. Denn ſie thut auch alſo in weltlichem Regiment: wie auch die Heyden hoch geklaget haben über der Welt Untreu und Undank, haben auch feindlich darum gezürnet und getobet, mit Ungeduld und Rachgier.

187. Es ſchreiben die Griechen von einem Bürger zu Athen, der hieß Timon, der hatte der Stadt gedienet und geholfen mit Leib und Gut, daß er drüber verarmet. Da er nun nichts mehr hatte, hätten ſie ihn nicht mehr angeſehen; ſondern ſpotteten ſein, und thäten ihm alle Schalkheit. Da ward er auch ungeduldig, fing an zu fluchen und toben: Nun diene den Leuten der leidige Teufel; wenn ich auch einen ſähe ins Feuer fallen, und könnte ihn heraus reiſſen, ſo wollte ich Werg, ja Oel und Pech zuwerfen, daß es nur mehr brennete. Und ward aus ſolcher Ungeduld ſo gar ein Unmenſch und unſinniger Kopf, daß niemand konnte mit ihm umkommen. Alſo thut Fleiſch und Blut, wenn es für die Liebe und Wohlthat ſoll Undank und Feindſchaft zu Lohn haben: denn es thut zu wehe, und kanns nicht ertragen. Es iſt keiner ſo geringe, wenn er ſeinen Knecht ein Handwerk gelehret, und darzu ihn ſelbſt geſpeiſet und gekleidet hätte, und

er ihn zu Lohn verachtet und spottet, der nicht würde sagen: Dem, und nimmermehr keinem geholfen; hätte ich mein Geld dafür in die Elbe geworfen, oder in die Erde vergraben.

188. Solches richtet der Teufel zu. Wenn jemand den Leuten aufs höchste gedienet und geholfen hat, so hetzet er sie wider ihn, daß sie ihm keine Freundschaft wieder thun, und er ihm nur Feinde gekauft, wie Jesus Sirach im 29. Capitel v. 8. sagt, und eine Schlange in seinem Busen aufgezogen hat. Wiederum, richtet er das auch an, daß er die Leute müde und verdrossen macht, daß um solches Undanks und Bosheit willen auch keiner kein Gutes thun und niemand helfen will, und eitel solche Timones werden. Daher auch solch Sprüchwort kommen: Das Brod, so man fremden Hunden und fremden Kindern gibt, das ist verloren. Das suchet er: wo er siehet: daß du willst dem Nächsten Gutes thun, und dein Gut wohl anlegen; so will ich dirs, spricht er, wohl versalzen und sauer genug machen. So kann es denn die Natur nicht leiden. Also wird die Liebe und Wohlthat gestopft, auch in den allerfeinesten und höhesten Leuten. Denn gar wenig sind, die es können ertragen, so sie sollen das beste thun bey Landen und Leuten, und nichts dafür empfahen, denn lauter schändlichen Undank, Haß und Neid. Das hat auch Mönche gemacht, so von den Leuten in die Wüsten gelaufen sind, daß sie solche Bosheit nicht haben sehen noch leiden können.

189. Nun, solches geschieht in weltlichen Sachen, in Städten und Häusern, unter Nachbarn und Freunden: aber viel mehr und schwerer in geistlichen Sachen, da ein Pfarrherr oder Seelsorger meynet seine Pfarrkinder mit allen Treuen, muß für sie wachen und sorgen, und so viel tragen, daß ihm Leib und Leben und Herz wehe thut; und soll nichts mehr damit gewinnen, ohne daß man niemand so feind ist, als ihm. Nun, was soll man denn thun? Sollte mans um der Welt Bosheit willen thun und lassen, so müßte man nimmer kein Gutes thun? Also auch hier: sollte man der Vernunft folgen, so müßte man sagen: Wolan, wollt ihr GOttes Wort nicht haben: so gebe euch GOtt den Pabst mit allen Plagen. Wollt ihr das Evangelium nicht hören: so höret vom Ablaß und aller anderer Teuscherey. Wollt ihr der lieben Taufe nicht: so lauft ins Kloster. Willst du nicht dem Nächsten Gutes thun: so fahre hin, kaufe Messen, und laß dich ums Geld, Leib und Seele betrügen, und habe dir das höllische Feuer darzu. Nein, nicht also; denn das suchet der Teufel damit, daß er uns vom Guten reisse, und der Welt Bosheit gleich mache, damit wir alle unter einander eitel Teufel würden.

190. Darum lehret und vermahnet Christus alhier, daß wir beyleibe nicht ungeduldig werden, noch uns der Welt Bosheit überwinden lassen; sondern immer fortfahren, und wissen, daß wir solchen Haß müssen tragen um seinetwillen. Als wollte er sagen: Wenn ihr falsche Prediger wäret, so würden sie euch auf den Händen tragen; weil ihr aber von mir prediget, so ist der Teufel mir und meinem Namen so feind, daß er wird an euch setzen und hängen, alles, was er vermag in der Welt, und dürfet euch keiner Gnade noch Freundschaft versehen. Wolan, das ist für unsere Person noch alles nichts. Denn was wollen wir klagen, wir armen Tropffen, welche nicht allein durch die Predigt von Christo der Welt Zorn verdienen; sondern auch um unser Person willen, so wir ohne das mit unsern Sünden

wohl

wohl verdienet, daß wir zum Teufel in der Höllen Glut geworfen würden. Darum geschieht uns kein Unrecht, ob der Teufel und alle Welt uns plaget; sondern gehet auf beyden Seiten recht, beyde, unsers Amts (welches doch nicht unser, sondern Christi ist,) und unserer Person halben. Und wird also mit uns abgerechnet, beyde, unserer Sünde halben, daß wirs für uns wohl verdienet haben, und noch verdienen; und dazu des Amts halben auch, weil wir der Welt predigen und helfen wollen. Denn sie sollen ihren treuen Dienern keinen andern, denn solchen Lohn geben.

191. Aber das ist erst die rechte greuliche Feindschaft, davon er hier saget: So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat; daß man dem lieben Heiland und HErrn Christo, GOttes Sohn, selbst so bitter und mördlich feind ist. Und das thut nicht allein der gemeine Hauf der Welt, oder die fremden Heyden, sondern sein liebes Völklein und Brüderlein, sein eigen Blut und Fleisch, und eben die, so da Christen wollen heissen, und sich sein rühmen. Nun ist er für seine Person unschuldig, und hats ja nicht verdienet, daß ihm sollte etwas wiederfahren; ja, die Welt ist auch sein nicht werth, ob sie ihn gleich allezeit auf den Händen trüge: darzu ist er nicht allein für sich selbst heilig und unschuldig, sondern hat auch, durch sein Amt, so viel an die Welt gewandt, mit seinem theuren Blut die armen Leute von Sünden und Tod zu retten, daß sie ihm solche Liebe und Gnade mit keinem Dank bezahlen kann. Für solche Wohlthat, daß er sie nicht will lassen in Abgrund der Höllen fahren, sind sie ihm so feind, daß sie nicht können aufhören, ehe sie ihn gecreuziget, und seine Christen umbracht haben. Warum haben die Römer die heiligen Märtyrer so greulich ermordet, denn daß sie durch ihre Predigt, von Christo, wollten ihnen helfen von allem Unglück, Teufel und Hölle?

192. Wer kann nun das mit Worten erreichen, oder mit Gedanken erlangen, was die Welt sey? Was kann man anders von ihr sagen, denn daß sie muß seyn ein Haufen Volks, besessen mit hundert tausend Teufeln. Weil sie nicht allein uns arme Sünder hasset, so wir doch ihr dienen mit Leib und Leben umsonst; sondern vielmehr den HErrn selbst, der für sie gestorben und sein Blut vergossen hat, daß er sie erlöste. Was sind wir gegen dem? Denn ob wir wol ihr predigen und Gutes thun: doch sind wir noch nicht die, so für sie gestorben; sondern solches allein von Christo predigen und rühmen. Darum ists ja nicht zu ermessen, welch ein Teufelslaster das sey, daß man Christum hasset und feind ist, und sehens doch täglich vor Augen. Sonst würde es kein menschlich Herz nicht gläuben, ꝛc.

193. Darum hat auch Christus nicht umsonst seinen Aposteln und Predigern befohlen, da er sie aussendet zu predigen, Matth. 10, 14: **Wo euch jemand nicht annehmen wird, noch euer Wort hören, so gehet heraus von demselben Ort oder Stadt, und schüttelt auch den Staub von euren Füssen.** Das hat er ohne Zweifel aus grossem Zorn geredet, daß sie nicht allein sollen keinen Heller von ihnen nehmen; sondern auch kein Stäublein an den Schuhen lassen, das sie nicht ihnen wieder gäben. So gar sollen sie nicht werth seyn, daß er etwas von ihnen genommen hätte. Und setzet ein überaus schrecklich Urtheil dazu v. 15: **Wahrlich ich sage euch, es wird dem Lande derer von Sodoma und Gomorrha träglicher ergehen am Jüngsten Gericht, denn solcher Stadt.**

Stadt. Ist es aber nicht ein recht billig Urtheil, daß man den lieben Mann läßt so gar umsonst alle seine Gnade und Wohlthat anbieten und vor die Thür tragen, und so lästerlich dazu spottet, schmähet und schändet, und allen Haß und Feindschaft erzeigt?

194. Das ist nun zu Trost gesagt den Aposteln, und allen, so Christum predigen und der Welt helfen sollen, daß sie sich deß nicht wundern noch darum zürnen; sondern in ihrem Herzen also sagen, wie hier Christus spricht: Hätten sie Christum nicht zuvor gehasset, so würden sie mich auch nicht hassen; weil sie aber den hassen, der für sie gestorben ist, was ists Wunder, daß sie mir feind sind? Was bin ich gegen diesen HErrn? Denn mir wiederfährets billig, als durch zweyerley Recht. Erstlich, daß ichs für meine Person, als ein Sünder, wohl verdienet. Zum andern, daß ich ein Diener bin deß HErrn, dem die Welt feind ist. Und weil er muß solche Feindschaft selbst leiden, so soll es mir auch nicht besser gehen. Aber die Welt soll auch nicht werth seyn, daß wir ein Stäublein von ihr nehmen. Und ob sie es verachtet und dazu spottet; so wirds doch einmal dazu kommen, da sichs finden wird, was beyde, ihr und uns, wiederfahren soll. Uns darf niemand Rechenschaft dafür geben; aber an jenem Tage werden sie das Urtheil hören, daß ihnen alzuschwer und unerträglich wird seyn.

195. Wolan, es ist greulich und schrecklich genug gemahlet und gezeiget, daß sich das Herz im Leibe möchte dafür entsetzen, daß die Welt soll so schändlich böse und voll teuflischen Hasses und Bitterkeit seyn gegen die, so ihr helfen und alles Gutes thun, auch in weltlichen Sachen. Nun sollte der Teufel die Welt regieren, so die keinen Dank verdienen, so sie bey Friede und Recht, Gut und Ehre schützen und vertheidigen, sondern nur Feindschaft dafür erlangen. Wenn sie solche Herren hätte, die nur unter ihnen rumorten mit Würgen und allen Plagen, wie der Storch unter den Fröschen, so müßten sie sich tücken, und froh werden, daß sie Friede hätten: wo sie aber Schutz und alles Gutes haben unter frommen Herren und Fürsten, die können sie nicht leiden, sondern trachten und denken, wie sie ihr los werden. Aber die verdienen viel mehr Haß und Verfolgung, die der Welt in viel gröſſerm helfen und dienen, nemlich, daß sie von Sünde, Tod und Teufels Gewalt ledig und selig werde. Die schlage nur rein zu tode, je ehe je lieber; denn sie sind schlechts nicht zu leiden. Aber wenn ein Haufen Spanier oder Türken kämen, die ihnen durch die Häuser liefen, plünderten und raubeten, verheereten und verbrenneten was sie hätten, oder falsche Lehrer und Teufelsrotten, die sie stracks zum Teufel und in allen Irrthum führeten, das wollten sie haben, da mußten sie dazu Deo gratias sprechen. Darum ist für die Welt nichts bessers, denn des Pabsts und Türken Regiment. Denn der Türke weiß fein, beyde, die stolzen Bäuerlein und Jünkerlein, zu räufen, daß sie demüthig und gehorsam werden: so weiß der Pabst fein die Gewissen und Seelen zu plagen, und dem Teufel in Rachen zu führen. Solche soll man der Welt schicken, wie ihr auch wiederum wird wiederfahren.

196. Darum laßt uns doch dafür hüten, daß wir nicht erfunden werden als der Welt Gliedmaaß. Denn da ist nichts anders, denn der Teufel selbst mit der ganzen Hölle, die da nicht will hören, daß man ihr von GOttes Gnade, Christi Leiden und Sterben, oder vom ewigen Leben sage; sondern nichts kann leiden, denn daß man sie zur

Hölle

Hölle führe, und nehme ihr beyde, den Himmel, Leib und Gut darzu. Das heiſſen auf Deutſch, Leute, die voller leibhaftiger Teufel ſind. Darum müſſen wirs uns nicht verſchmähen noch faul thun laſſen, daß man uns feind iſt, dafür, daß wir recht und wohl regiert, oder die Wahrheit geſagt haben, dadurch ſie ſelig werden, ꝛc. Das iſt der Welt Dank und Lohn, und geſchähe uns recht, wo es uns anders ginge. Sehet, was ich gethan habe (ſpricht Chriſtus), ſollte ich darum alle Leute weggeworfen haben, daß die Welt mich nicht leiden will, ſo würde nimmer kein Menſch nicht ſelig: und ſollte ich um vieler willen (ſo mich haſſen,) aufhören zu predigen, ſo würden die andern alle auch verloren.

197. Alſo ſollen wir auch gedenken, daß wir uns der Welt Bosheit nicht laſſen abwenden Gutes zu thun; ſondern vielmehr GOtt und unſerm lieben HErrn Chriſto zu Lob und Ehren, und dem Teufel ſamt ſeinem Haufen zuwider, fortfahren, und wiſſen, daß es GOtt reichlich belohnen will, und dazu nicht ſoll ohne Frucht abgehen auf Erden, ſondern ja bey etlichen Nutzen ſchaffen. Und ob es ſchon auf dißmal fehlet, ſo ſoll es doch einmal treffen, oder ja bey GOtt unverloren ſeyn. Ein Chriſt ſoll ein ſolcher Mann ſeyn, der ſeine Wohlthat kann frey dahin in die Rapuſe werfen und verlieren. (Gleichwie GOtt auch thut.) Er wird dennoch ja jemand finden, da es angelegt ſey, und die ihn darum lieben. Haſt du einen frommen Unterthan, Bürger oder Pfarrkind, oder zween: ſo danke GOtt. So dir ein Nachbar, ja ein Kind oder Geſinde wohl geräth: ſo laß dir gnügen. Krigſt du ſolcher zween oder mehr: ſo hebe die Hände auf, und halte es für groſſe Gnade. Denn du lebeſt doch hier nicht anders, denn in des Teufels Mordgrube, und als unter eitel Drachen und Schlangen. Darum ſiehe zu, daß du nicht ihnen gleich, und auch weltlich, das iſt voll teufeliſchen Haſſes und Bosheit werdeſt. Denn es muß doch der zweyen eines ſeyn: entweder die Leute müſſen gegen dir Teufel werden, oder du mußt ſelbſt ein Teufel werden. Nun iſt je beſſer, daß andere Böſewichter und Teufel ſind, wir aber des HErrn Chriſti Nachfolger, und des himmliſchen Vaters Kinder bleiben.

v. 19. **Wäret ihr von der Welt, ſo hätte die Welt das ihre lieb; weil ihr aber nicht von der Welt ſeyd, ſondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum haſſet euch die Welt.**

198. Das ſaget er alles den Seinen zu Troſt, daß ſie lernen die Welt wieder verachten mit ihrem Neid und Haß, und was ſie mag ihnen Leides thun. Denn weil es nicht will noch kann anders ſeyn, denn daß ſie GOtt und Chriſtum, ihren Heiland, haſſen, und um ſeinetwillen auch uns, ſo müſſen wir dieſe Kunſt dagegen wiſſen, damit wir ihre Bosheit überwinden, welche iſt keine andere, denn daß wir ihren Troz und Hoffart verachten. Denn je mehr wir uns ſolches wollten annehmen und darum trauren, je lieber wäre es der Welt, und dem Teufel auch. Und wenn er uns dahin bringen könnte, daß wir uns Tag und Nacht darum grämeten und betrübten, daß die Welt ſo tobet und wütet wider das Evangelium; ſo lachet er in die Fauſt, und hätte daran ſein Freudenſpiel, und die Welt thäte es nur je länger je mehr, und wähnete, ſie hätte es nur wohl ausgerichtet, daß ſie uns heulen und weinen machet, und wäre nun alles gewonnen. So wirs aber dagegen troziglich verachten, ſo werden ſie zornig, traurig und

Unmuths, daß sie solche Feinde haben, die ihr ein Kiplein schlagen, und in die Zähne spotten, wenn sie am allerhöchsten toben und wüten, und sehen müssen, daß sie mit ihrem Haß und Neid nichts ausrichten, und möchten vor Bosheit bersten.

199. Denn der Teufel ist ein trefflicher, hoffärtiger Geist, samt der Welt, seiner Braut. Darum kann er nichts so übel leiden, als daß man ihn verachtet und seiner spottet: und wo er das fühlet, und nicht wenden kann, so hebet er sich davon. Sonst höret er nicht auf, bis er uns verjagt und matt mache, dringet und drücket so lange und hart, daß einer für Traurigkeit möchte sterben. Wenn er aber siehet, daß wirs darauf gesetzt haben, so viel und lange auszustehen, als ers immer treiben kann, mit hassen, zürnen und plagen, und gutes Muths dazu seyn, und nur ihm zu Trotz fortfahren, so wird er am allerersten müde: denn sein Hochmuth ist so hoch, daß er keinen Trotz und Verachtung kann leiden.

200. Darum, ob es gleich etwas wehe thut, müssen wir es doch herumwerfen, wider die Verachtung der Welt und des Teufels, daß wir nicht vor Trauren sterben, ehe denn das Stündlein kommt. Gleichwie Christus nicht vor Angst gestorben ist, sondern mit Gewalt am Creuz getödtet ward. Also auch wir, wenn wir sehen und fühlen der Welt Muthwillen, Zorn und Haß, so laßt uns lernen dagegen trotzen, und sagen: Was kannst du denn mehr, denn das? Oder, was ist das neues? Hast du es doch zuvor meinem HErrn auch gethan, und dennoch ihn müssen bisher bleiben lassen? Das ist die erste Ursache, damit er uns will getröstet haben, und reizen, daß wir aller Welt Hoffart und Toben mit stolzem Glauben verachten, und dafür springen und fröhlich singen GOtt ein Psälmlein und Deo Gratias, der Welt zu Leid und Verdrieß.

201. Die andere Ursach ist, daß er hier sagt: Ich schliesse das Urtheil über euch, daß ihr nicht von der Welt seyd. Diß ist auch ein tröstlich Wort, weil er die Welt so greulich hat abgemahlet und beschrieben, daß einem Christen nichts schrecklichers ist zu hören noch zu denken, denn daß er sollte unter demselben Haufen gezählet, und von der Welt genennet werden. Und wiederum, billig aufs höchste soll sich trösten und freuen, daß er solch göttlich Urtheil höret, daß er nicht von der Welt sey, weil er an Christum gläubet, und sein Wort bekennet, und darum von der Welt Haß und Verfolgung leidet, daß ihm solcher Haß, und alles, was er von der Welt leidet, soll lieb und werth seyn, als ein gewiß Zeichen, daß er nicht unter denselbigen verdammten Haufen gehöret, sondern in Christo herausgerissen und errettet ist. Denn wo ihr von der Welt wäret, (spricht er,) so hätte die Welt das Ihre lieb, und bliebet von ihr ungehasset und ungeneidet.

202. Er redet aber hier von den Sachen, so das Evangelium betreffen. Denn die Welt hat, GOtt Lob, die Tugend, daß sie sich auch unter einander hassen, neiden und verfolgen; ein Fürst den andern, ein Nachbar den andern, ein Handwerk das andere: aber hier stimmen sie alle zusammen, Pilatus, Herodes, Caiphas, Judas, und alle Teufel, die sonst einander feind sind, wider Christum und seine Christen. Unter einander sind sie sonst Freunde, wie Hunde und Katzen; aber in dem, das Christum angehet, da hassen sie alle einmüthiglich. Gleichwie vor dieser Zeit, da war auch unter den Geistlichen kein Mönch, kein Orden, Bißthum, Fürst noch Stand mit dem

dem andern eins. Jetzt aber ſind ſie alle gute Freunde, und ſtehen ſämtlich und treulich bey einander wider das Evangelium: da lieben, ehren und feyren ſie ſich unter einander aufs höchſte, allein, daß ſie die Lehre des Evangelii dämpffen.

203. Nun, dieſer Text, wie geſagt, iſt hundert tauſend Gülden werth, ja, mit keinem Gelde zu bezahlen, daß er ſelbſt uns das Urtheil ſpricht, daß wir nicht von der Welt ſind: und diß das Wahrzeichen ſey, daß ſie uns haſſet. Alſo haben wir nicht allein das Exempel unſers HErrn, daß er, unſer Haupt und Heiland, zuvor von ihr gehaſſet iſt; ſondern auch das Zeugniß bey uns ſelbſt, daß wir hiernach um ſeinetwillen auch gehaſſet werden. Das iſt ein hoher Troz und trefflicher Troſt, ſo wir um ſeinetwillen gehaſſet werden, daß wir ſchon als von ihm erwählet, und von der Welt abgeſondert, geurtheilet und declariret ſind.

204. Nun können wir je fröhlich und mit Wahrheit rühmen, daß uns das ganze Pabſtthum nicht feind iſt um weltlicher Stücke willen. Denn ſie können nicht ſagen, (ſie wollen denn öffentlich lügen,) daß ſie uns um Laſter und Untugend willen feind ſind und verfolgen; ſondern das iſt die Feindſchaft gar, daß wir nicht gläuben, wie ſie wollen. Ueber dem Glauben, Wort und Sacrament hebt ſichs alles. So können wir ja auch rühmen und trozen, das Evangelium, ſo wir predigen; item, die Taufe und Sacrament, ſo wir empfahen und geben, ſind ja nicht unſer, ſondern unſers HErrn Chriſti. Wir habens nicht erfunden, noch gemacht und geſtifftet, ſondern iſt uns von GOtt offenbaret, geordnet und gegeben durch Chriſtum, in welchem wir getauft, beruffen ſind und gläuben: und darum kriegen wir der Welt Haß und Feindſchaft, daß wir ſolches bekennen, und die Gewiſſen von Irrthum zu Chriſto bringen wollen.

205. Darum nimmt er uns alſo an, und zeucht es zu ſich ſelbſt, und will uns alſo getröſtet haben. Wolan, meine liebe Chriſten, ihr leidet nicht um euer ſelbſt willen, ſonſt würdet ihr geplagt und geſtraft, wie Mörder und Uebelthäter; das kann euch niemand Schuld geben; ſondern allein um meinetwillen, daß ihr meine Jünger ſeyd. Aber ſeyd zufrieden, denn ſie haben mich auch nicht können leiden, ſo lange ich auf Erden gelebt habe. Darum wollen ſie euch auch nicht leiden. Doch habt ihr den Troſt, daß ihr wiſſet, daß ihr nicht von der Welt ſeyd, ſondern von mir erwählet ſeyd. Darum ſeyd nur keck im Glauben, daß ihr könnet ſagen: Liebe Welt, Pabſt, Biſchöffe, Fürſten ꝛc. warum ſeyd ihr mir doch feind, was habe ich euch Leid oder Schaden gethan? Ja, du biſt ein Ketzer, und haſt die geiſtlichen Orden, den Ablaß und Meſſenmarkt niedergelegt, unſere Lehre und Gebot nichtig gemachet; ſollte man dir denn nicht feind ſeyn? Antwort: Ja, das wollte ich, und iſt alſo recht. Aber nun habe ich ſolches nicht gethan, noch aus mir ſelbſt vorgenommen, ſondern mein HErr Chriſtus und ſein Wort, welches da ſaget, daß wir ſollen durch den Glauben an ihn ſelig werden, nicht durch Möncherey oder ander Ding, und hat verboten, daß man kein Wort noch Lehre (ſo unſere Seligkeit belanget,) hören noch annehmen ſoll. Ob nun das dem Pabſt mißfället, oder er darob Schaden nimmt, der Ablaßkram fället, das Fegfeuer gelöſchet wird ꝛc. was kann ich dafür? Warum hat er ſolches auf ſeine Lügen (auſſer, ja wider GOttes Wort, und doch unter deſſelben Schein und Namen,) gebauet? Ich habe es ja nicht von mir ſelbſt erdacht, noch

aus mir selbst geprediget, sondern bin auch selbst eben so tief in ihrer Lügenlehre gesteckt, als die andern, ehe mich Christus durch sein Wort und Geist erleuchtet hat. Wir haben nichts gethan, denn sein Evangelium (wie er uns befohlen hat,) rein und klar geprediget. Haben sie darüber Schaden genommen, und ihr Ding gefallen ist, das sey ihre Schuld. Warum predigen sie nicht (wie sie sollten,) GOttes Wort ohne ihren eigenen Tand. Wollen sie aber feindlich zörnen, so mögen sie es mit Christo ausfechten.

206. Das ist nun der Trost, beyde, des Exempels Christi, und auch der eigenen Erfahrung und gewissen Wahrzeichens, dabey wir wissen sollen, daß wir erwählet sind von der Welt, und Christum angehören, weil wir um seinetwillen leiden; also, daß wer uns hasset, Leid oder wehe thut, (als seinen Gliedern,) der muß es ihm selbst gethan haben. Wie er auch die Seinen tröstet durch den Propheten Zachariam c. 2, 8: Wer euch antastet, der tastet meinen Augapffel an. Das ist ja tröstlich und herzlich geredt: Wer nur einen, als das kleineste Gliedmaaß, so an mich gläubet,) anrühret, der soll nicht einen armen Menschen angerühret, oder aufs Maul geschlagen haben, sondern mein zartes Glied und edelstes Kleinod, welches heißt GOttes Augapffel, welches am allermeisten fühlet, und am wenigsten leiden kann. Darum seyd nur zufrieden, und laßt getrost hergehen, was ihr leiden sollet, es soll nicht euch, sondern mir am wehesten gethan heissen und seyn, ich will euch wohl rächen und ihnen vergelten. Also auch zu Paulo, da er ausgezogen war gen Damasco, die Christen zu Jerusalem zu verfolgen, Ap. gesch. 9, 4. spricht er nicht: Was verfolgest du meine Christen auf Erden? sondern, mich selbst verfolgest du. Warum das? Darum, daß ihnen um Christi Namens und Worts willen solches wiederfuhre. Daher spricht er, es treffe ihn selbst, und schweiget seiner leidenden Christen.

207. Das sind, sage ich, eitel tröstliche Worte, den Glauben zu stärken, und uns darinne hoffärtig zu machen, daß wir der Welt Verfolgung und Haß verachten, und ihr zu Trotz ein Liedlein singen wider die Traurigkeit, damit sie uns wollen versenken. Liebe Welt, du verfolgest nicht mich, sondern meinen HErrn Christum. Weil ich das weiß, so laß nur hergehen, was du kannst; hier stehe ich in GOttes Namen, und laß zörnen dich mit allen Teufeln aus der Hölle, in ihrem Namen: verfolgen, verjagen, ja, auch tödten kannst du mich, so mein HErr Christus will; aber den Muth und Trotz sollst du mir nicht nehmen, noch so weit bringen, daß du mein Herz kränkest. Denn weil es um Christi willen geschieht, so will ichs auf ihn getrost wagen, und nur wider des Teufels Toben fröhlich singen und jauchzen. So weiß er, daß er seine Macht verleuret, sein Schwerdt und Spieß nicht so tief hauen und stechen kann, als er gerne wollte. Denn es ist ihm nicht darum zu thun, daß er uns leiblich plaget, sondern ist ein solcher Geist, den ohn Unterlaß dürstet nach unsern Thränen und Blutstropffen vom Herzen, daß wir vor Traurigkeit verzagen und verschmachten sollen; das wäre seine Lust und Freude. Aber so weit soll ers nicht bringen; sondern das Blat umgewendet, sollen wir lernen, beyde, des Teufels und der Welt dazu spotten. Damit nicht sie, sondern wir an ihnen, unsere Freude und Lachen haben, und also ihnen die Kunst fehle, so sie uns wollen traurig, zornig und ungeduldig machen, daß sie selbst müssen sich mit

* Von den Wercken GOttes, ſo nach der Ordnung der Natur geſchehen, beſonders von der Geburt des Menſchen.
a. Daß dieſe Wercke eben ſo groß als die Wunderwercke, und warum ſie ſo wenig geachtet werden §. 6. 7.
b. Daß die natürliche Geburt der Menſchen ein ſehr groß Wunderwerck §. 8.
c. Wie dieſe Wercke durch mancherley Aergerniſſe verdunckelt werden §. 9. 10. 11.
d. Wie man hiebey auf GOttes Wort ſehen, und die Gebrechen, damit ſie behafftet, von den Wercken ſelbſt wohl unterſcheiden ſoll §. 12-16.
4. Warum Moſes dieſe Geburt ſo hoch erhebet §. 15.
* Wie der Eheſtand recht zu betrachten, wenn er ein Paradis werden ſoll §. 16.
5. Wie Jſaac die Beſchneidung und ſeinen Namen nach GOttes Befehl erhalten §. 17.
* Daß in allen Wercken auf GOttes Wort zu ſehen §. 17. 18. 19.
6. Warum die Zeit der Geburt ſo fleißig beſchrieben §. 20.
7. Wie der Sara durch dieſe Geburt ein Lachen zugerichtet ibid.
a. Wie dieſes Lachen zu deuten und zu verſtehen §. 21. 22.
b. Welches die wahre Urſach dieſes Lachens §. 23-26.
* Auf was Art der Segen des Eheſtandes gemeiniglich von den Menſchen angeſehen wird §. 25.
c. Wie mit dieſem Lachen zugleich geſehen wird auf die Verſpottung, ſo Sara hat leiden müſſen über dieſer Geburt §. 26. 27. 28.
* Daß man bey Auslegung einer Sache fürnemlich auf die Sachen und Händel ſehen müſſe §. 29.
d. Wie Sara in dieſem Lachen mit leiblicher und geiſtlicher Freude überſchüttet iſt §. 30.
* Wie von Sara kan geſagt werden, daß ſie Kinder ſäuge, und was die Juden hierbey für Gedancken haben §. 31. 32.

II. Von dem Gaſtmahl, ſo Abraham zugerichtet.
1. Warum daſſelbe nicht am Tage der Geburt und Beſchneidung zugerichtet §. 33. 34.
2. Wen er zu dieſem Gaſtmahl eingeladen §. 35. 36.
* Daß es Chriſten gar wohl erlaubt ſey durch Wohlleben ihr Hertz zu erfreuen §. 37.
* Von GOttes Verheiſſungen, beſonders von den Verheiſſungen, ſo dem Abraham geſchehen.
a. Wie ſich Abraham daran hält in wahrem Glauben §. 38.
b. Wie alle Chriſten reiche Verheiſſungen haben in der Heil. Taufe und Abendmahl §. 39.
c. Was Abraham beſonders gehabt in ſeinen Verheiſſungen vor uns, und was wir beſonders haben vor Abraham §. 40. 41.
d. Wie die Papiſten nichts rechts lehren von denen Verheiſſungen §. 42.

§. 1.

Ich habe oft vermahnet, daß man auf die Zeit, wie dieſelbe in den Hiſtorien der heiligen Schrift beſchrieben wird, gute Achtung geben ſoll, auf daß wir ſehen mögen, welche Patriarchen zu einer Zeit gelebet haben; denn dadurch wird die Hiſtorie ſehr klar. So hat nun Abraham das gantze Geſchlecht geſehen, welches in dieſem erſten Buch Moſis am 11. C. v. 10. ſqq. beſchrieben wird. Denn er hat mit Noah gelebet 58. Jahr; Sem aber 31. Jahr; und Arphachſad hat mit Abraham gelebet 84. Jahr; Salah aber hat drey Jahr nach Abraham gelebet; Eber aber 64. Pelech hat mit Abraham gelebet 48. Jahr; Regu 78; Seruch 101; Nahor 49; Thare 135. Iſt aber das nicht eine ſehr ſchöne herrliche Zeit geweſen, in welcher das Wort ſehr reichlich iſt ausgebreitet worden, durch ſo viel feine Lehrer, deren etliche, als der Sem, die erſte Welt geſehen haben: das iſt, ſie haben die Väter vor der Sündfluth geſehen, als den Methuſalem, welcher den erſten Menſchen Adam geſehen hat; und hat dennoch der Satan ſolche groſſe Macht gehabt in den Kindern der Bosheit und des Unglaubens. Darum auch Sodoma ver-

ihrem Haß und Zorn freſſen, und das gebrannte Leid an uns ſehen und leiden, daß wir dazu fröhlich ſind, und ſie verachten, wenn ſie aufs höheſte ihr Müthlein an uns kühlen wollen.

208. Alſo haben vorzeiten die heiligen Märtyrer, auch die jungen Mägdlein, (als Agnes und Agatha,) gethan, und je mehr ihre Richter und Tyrannen vor Zorn tobeten, je trotziger ſie waren. Anaſtaſia, eine edele Bürgerin zu Rom, da ſie verklaget ward, daß ſie ihres Vaters Götzen verbrannt hätte, und der Richter ſehr zornig darob war: Ja (ſprach ſie), ich habe ſie traun geeret; denn da ſie voll Staubs und Spinnweben, und andern Ungeziefer beſchmeiſt waren, und die Mäuſe darinne niſteln wollten, warf ich ſie ins Feuer, daß ſie fein rein würden. Item, weiter ſprach ſie: Wie ſeyd ihr doch ſo zornig, daß ich eure Götter verbrenne? Laßt mich doch mit ihnen machen: ſind ſie Götter, ſo werden ſie ſich ſelbſt wol vertheidigen wider ein armes Weib. Siehe, ſolches fleußt alles aus dieſem Troſt, ſo Chriſtus uns gibet, ſo wir nur um ſeinetwillen leiden; wie er auch Matth. 5, 11. ſagt: Selig ſeyd ihr, ſo euch die Leute um meines Namens willen ſchmähen und verfolgen und reden allerley Uebel wider euch, ſo ſie daran lügen. Seyd fröhlich und getroſt, denn es ſoll euch im Himmel wohl belohnet werden. Wie ſollte ein Prediger freundlicher und tröſtlicher reden, denn er alhier mit uns geredt hat? Oder, wie könnte er gröſſern Muth und Troz machen wider den gewaltigen Teufel und zornige Welt, und alles, was nicht Chriſten iſt?

209. Das iſt nun, daß er ſaget: Weil ich euch von der Welt erwählet habe, ſo haſſet euch die Welt. Ich bin der, welchen die Welt nicht leiden kann, und ſolches Haſſes und Verfolgens Urſache iſt, und habe euch darum erwählet, daß ihr nicht ſollt von der Welt, das iſt, in dem verfluchten Teufels Haß und Neid ſeyn, darinne ſie ſtecket. Darum, ob es euch gehet, wie mir, ſo ſchicket euch alſo drein, daß ihrs verachtet und auf mich trotzet, ſo bleibet ihr fröhlich und unverzagt, und die Welt wird toll und thöricht darüber. Alſo ſind wir von ihr geſchieden. Denn es wird zwiſchen der Welt und Chriſtenheit nimmer kein Friede noch Einigkeit, ſo wenig als zwiſchen Chriſto und dem Teufel. Es ſind auch wol in der Welt feine, geſchickte, gelehrte, weiſe, fromme und ehrbare Leute; aber je weiſer, gelehrter und ehrlicher ſie ſind, je feinder ſie uns werden. Wie man beyde, lieſet, und auch jetzt erfähret manchen feinen, frommen Fürſten und ehrbaren Mann, die dieſer Lehre des Evangelii gifftig und übermaaß feind ſeyn. Aber ſie ſeyn Arme oder Reiche, Edele oder Unedele, Fromme oder Böſe; ſo iſt beſchloſſen, wo ſie nicht das Evangelium annehmen, ſo ſind ſie gewißlich Chriſti Feinde. Dagegen haben wir den herrlichen, ſichern Troſt, daß wir nicht unter dieſelbigen gehören. Denn wir ja nicht ſein Evangelium verachten, ſondern um des Glaubens und Bekenntniß willen leiden.

v. 20. Gedenket an mein Wort, das ich euch geſaget habe. Der Knecht iſt nicht gröſſer, denn ſein Herr. Haben ſie mich verfolget, ſie werden euch auch verfolgen: haben ſie mein Wort gehalten, ſie werden euers auch halten.

210. Das iſt das dritte Stück, damit er ſie tröſtet durch ein Gleichniß oder Exempel. Es müßte ein ſchändlicher, verfluchter Knecht ſeyn, der da wollte hinter

dem Ofen liegen und schnarchen, oder lachen und gutes Muths seyn, wenn sein Herr in Leib- und Lebensgefahr käme. Es soll ja der Knecht nicht edeler seyn, noch besser haben, denn sein Herr; und ein frommer Knecht, der waget sein Leib und Leben, mit und für seinen Herrn, und spricht: Wo mein Herr bleibet, da bleibe ich auch. Solch Gleichniß deutet nun Christus auf uns, daß wir uns nicht lassen verschmähen, noch faul thun, ob wir um seinetwillen und mit ihm in der Welt müssen etwas leiden. Ich bin euer HErr, (will er sagen,) ihr seyd meine Diener und Knechte; warum wollet ihrs denn besser haben, denn ich? Es will sich nicht reimen, daß das Haupt eine Dornkrone trage, und die Glieder auf einem sanften Polster sitzen. Also spricht er auch Luc. 6. v. 40: Wenn es dem Knechte gehet, wie seinem Herrn, so wird er vollkommen seyn; das ist, also gehet es recht und wie es gehen soll, und ist ein rechter treuer Knecht, der bey seinem Herrn Gutes und Böses leidet.

211. Diß ist das Gleichniß. Nun beschleußt ers: Haben sie mich verfolget, so werden sie euch auch verfolgen. Werden Herrn aufs Maul schlägt, der wird freylich dem Knecht nicht feyren: wer die Frau verachtet, wird sich vor der Magd nicht scheuen. Darum laßt es euch nicht fremde noch seltsam seyn, ob man euch verachtet, und euer Wort nicht hält, und verdammet; denn es gehet mir auch also. Darum lassets mir befohlen seyn, als den es allermeist betrifft, und seyd nur keck und getrost dagegen. Lasset euch den Teufel und die Welt nicht gut gnug seyn, daß ihr um ihres Pochens und Trotzens willen ein Seufzen lasset, oder ein grau Haar wachsen; wie ich auch, GOtt Lob, nie gethan habe, noch thun will. Um meiner Sünde willen, wenn es auf mein Leben kommt, kann mich der Teufel wol erschrecken und angst machen; aber wo ich sehe, daß es um diesen Christum zu thun ist, so frage ich nach seinem Schrecken und Zorn nichts überall. Will er mich fressen, so fresse er zuvor den droben; oder frissets er mich, so habe er ihm einen Stank zu Lohne: in meines HErrn Christi Sachen soll er mich nicht traurig machen, sondern nur sein gespottet und aufs hoffärtigste verachtet. Denn ich weiß, daß es ihn und seine Schupen am allerhöchsten verdreußt, und kann ihnen keine grössere Schalkeit thun. Denn sie wollen unverachtet, sondern mit ihrer Gewalt und Zorn gefürchtet seyn.

v. 21. Aber das alles werden sie euch thun um meines Namens willen, denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat.

212. Das ist auch ein Trost, wie wir gehöret haben. Der Haß, damit sie euch hassen, wird sich heben, nicht um böser Werke oder Sünde willen, daß ihr Schälke und Diebe, Mörder oder Ehebrecher wäret; sondern allein darum, daß ihr von mir wollet predigen, und sagen, daß ich für die Welt mein Blut vergossen und gestorben bin, und sie nicht anders denn durch mich können und müssen selig werden. Das wird seyn die Ursache alles Hasses und Verfolgung in der Welt. Und wahrlich, eine löbliche Ursache. Der Name Christi aus eurem Munde wird ihnen eitel Gifft und Tod seyn, Teufelslehre und Ketzerey müssen heissen. Darum, wollet ihr Frieden haben in der Welt, so schweiget nur von mir stille: laßt sie leben und lehren, wie sie wollen, sich selbst und jedermann betrügen und verführen, mit ihrer Möncherey, Ablaß, Fegfeuer, Messen ꝛc.

und was ihr eigen Name und Thun iſt; ſo werden ſie euch zufrieden laſſen. Aber wenn ihr wollet wider ſolches und anders lehren, wie ſie durch mich müſſen ſelig werden, und ihr Ding nichts dazu hilft, ſo erweget euch nur deß, daß ihr müſſet von ihr aufs höchſte gehaſſet und verfolget werden.

213. Aber daß ſie euch ſolches thun, ſpricht er, das kömmt alles daher: Denn ſie kennen den nicht, der mich geſandt hat. Ihr dürfet euch nicht laſſen darob erzürnen, noch Rache über ſie begehren; ſie ſind bereits allzuhoch gerochen, und haben ihre Strafe ſchon hinweg, daß ihr ihnen nicht könnet ſo viel Leides thun oder wünſchen, ſie habens viel ärger am Halſe. Sie ſind mit Blindheit und Wahnſinn geſchlagen, ja, vom Teufel beſeſſen, daß ſie toll und thöricht ſind; was wollt ihr ihnen mehr anhaben? Laßt ſie nur wüten und toben, wie ſie wollen, ſie haben bereits ihr angefangen Urtheil, Verdammniß und Hölle.

214. Denn was iſt für gröſſere, greulichere Strafe und Plage auf Erden, denn die da heißt geiſtliche Blindheit oder Wahnſinn; nemlich ſolche, da ein Menſch nicht hören kann noch leiden will, daß man ihm ſaget, wie er ſoll ſelig werden? Wie wollte ich mich heutiges Tages höher rächen an Pabſt, Biſchöffen und Tyrannen, denn daß ich mit Augen ſehe, wie ſie von GOtt geplagt, daß ſie blind, toll und thöricht werden. Wenn GOtt recht zörnet, und ſeine ernſtliche Strafe gehen läßt, thut er am erſten den Leuten die Augen zu, daß ſie hingehen blind, von einer Grube in die andere; gleichwie dem König Pharao in Egypten geſchah, bis er im Rothen Meer erſoffe: und hernach den Jüden an Chriſto und ſeinen Apoſteln, bis ſo lange zu Jeruſalem kein Stein auf dem andern blieb. Darum thun ſie alſo (ſpricht er,) beyde mir und euch, daß ſie weder mich, noch den, ſo mich geſandt hat, nicht erkennen.

215. Ja, ſprechen ſie, ſollten wir den nicht kennen, den wir rühmen und bekennen, daß er unſer GOtt iſt, der Himmel und Erden geſchaffen hat, gibt uns alle Güter, Land und Leute, Weib und Kind? ꝛc. Alſo rühmet alle Welt auf Erden, Jüden, Türken und der Pabſt auch: Ey, ſollten wir den nicht kennen, den einigen allmächtigen GOtt, dem wir dienen und ehren? Ja, noch mehr, wir gläuben auch (ſagt des Pabſts Kirche,) an JEſum CHriſtum, und den Heiligen Geiſt, und haben die Taufe und Sacrament und die heilige Schrift, und ſind die Stulerben der heiligen Apoſtel, ꝛc. Sollten wir denn ſo blind ſeyn, daß wir ihn nicht kenneten? Ja freylich nicht, ſpricht er. Denn warum verfolgen und tödten ſie mich, den GOtt geſandt hat. So ſie wollten den Vater kennen, ſo müßten ſie ja mich alſo empfangen, als von ihm geſandt, mit allen Ehren und Freuden, als ihren lieben HErrn und Heiland. Nun aber ich komme, ſo fahren ſie zu, und ſchlagen mich ans Creuz, und werden über mir zu Mördern. Das iſt die Ehre, ſo ſie mir thun, und der Dank, ſo ſie GOtt erzeigen.

216. Darum liegets an dem Wort, der mich geſandt hat. Sie ſprechen wol, daß ſie den rechten GOtt kennen und haben, als Schöpffer Himmels und Erden; aber da ſtöſſet ſichs, daß ſie ihn ſollten kennen, als der mich geſandt hat; den Sender kennen ſie nicht. Nun will er nicht allein alſo erkannt ſeyn, als der Himmel und Erden geſchaffen hat; ſondern in dem Kleide und Geſtalt, wie er ſich läßt uns vorpredigen, daß er ſeinen Sohn geſandt habe, uns zu erlöſen. Solchen Sender und Geſandten wollen ſie nicht kennen,

nen, und auch nicht hören. Und ob sie mit Worten sagen, sie erkennen GOtt, spricht St. Paulus Tit. 1, 16. so leugnen sie es doch mit der That.

217. Die Juden wollen traun GOtt kennen, der allein wahrhaftiger GOtt ist und Schöpfer aller Creaturen, wie die Schrift zeuget; aber daß der GOtt sollte seyn, so diesen JEsum gesandt habe, da sagen sie Nein zu: ja, das Wiederspiel sagen sie, nicht GOtt, sondern der leidige Teufel habe ihn gesandt. Darum, ob sie schon GOtt kennen als den Schöpffer Himmels und der Erden, und doch nicht also, als der den Sohn gesandt habe, der Welt zu helfen von Sünden und Tod: so ist er doch noch nichts erkannt. Denn in dieser Form und Gestalt will und muß er allein erkannt werden, so es soll anders seliglich erkannt heissen. Aber also wollen sie ihn nicht kennen. Denn sie bedürfen solches GOttes nicht, wie sie wähnen, der seinen Sohn zu ihnen sende zum Heiland, daß er sie erlöse und zu GOttes Kindern mache; weil sie zuvor sich GOttes Kinder rühmen, daher, daß sie das Gesetz haben, und durch dasselbe vermeynen von Sünden los und selig zu werden. Darum können sie den Christum nicht leiden, sondern müssen ihn zu tode schlagen.

218. Also thut auch der päbstische Haufe, so wir diesen Artikel predigen, daß wir allein durch Christum müssen selig werden: Wallfahrt, Möncherey, Winkelmessen ꝛc. werden es nicht thun: man müsse diesen Mittler, von GOtt gesandt, ergreifen, und den Vater, allmächtigen GOtt und Schöpffer, in dieser Gestalt (nemlich in diesem seinem Sohn, uns zum Heiland und Erlöser gesandt,) lernen kennen. Nein, sagen sie, das heißt dich der Teufel reden; du bist ein Ketzer, vom Teufel gesandt, sollte unser Ding nichts und vergeblich seyn? Sollte ein Mönch mit seinem heiligen Orden und strengen Leben nicht den Himmel verdienen? Sollten so viel heiliger Väter geirret haben? ꝛc.

219. Was soll und kann man hier anders sagen? denn daß sie nicht kennen den, so Christum gesandt hat. Denn sie wissen und verstehen nicht, warum und wozu er gesandt ist; sondern sehen auf ihre eigene Gerechtigkeit, können durch sich selbst den Weg gen Himmel treffen, und halten vom Glauben nichts. Fahren darnach zu, aus solcher Blindheit, und verdammen beyde, GOtt, der da sendet, und Christum, der gesandt wird, verfluchen und verfolgen alle, die solches lehren und bekennen. Das heißt ja mit greulicher, teuflischer Blindheit geschlagen, daß sie den GOtt, welches sie doch sich rühmen, auch wider die rechten Christen, nicht kennen.

220. Daher muß wol folgen, will Christus sagen, daß sie eure Lehre hassen, gleichwie sie meine auch hassen. Darum haltet nur vest an mir, so ihr mein Wort habt; denn wir sind mit einander eins: so kehret euch nur nicht dran, daß sie euch verdammen, weil ihr wisset, daß sie blind und wahnsinnig sind, und nicht wissen, was sie reden oder thun. Ihr aber lernet mich also kennen, als der gesandt ist, und den Vater, so mich gesandt hat dazu, daß ich durch mein Leiden und Blut euch GOtt versöhnen, von Sünden und Tod helfen soll, ohne euer Verdienst und Zuthun. Das ist das rechte Erkenntniß, welches allein die Christen haben. Die andern alle, ob sie gleich ewig von GOtt hören, lesen, singen und sagen, so kennen sie ihn nimmermehr. Denn sie wissen nicht, was seine Meynung, Rath, Wille und Herz ist, nemlich, daß er den Sohn gesandt hat, auf daß uns geholfen würde, Joh. 3, 16. Bleiben alleine bey der Gesetzlehre, (wo sie am besten

besten lehren und leben,) von GOtt dem allmächtigen Schöpffer. Aber von dem, so aus Gnaden und Barmherzigkeit seinen Sohn sendet, da wissen sie nichts von: ja, sie können solche Lehre weder hören noch leiden; wollens aber vor GOtt durch sich selbst und mit ihren Werken ausrichten, so lange, bis sie anlaufen und untergehen müssen.

v. 22. 23. 24. Wenn ich nicht kommen wäre, und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde. Nun aber können sie nichts fürwenden, ihre Sünde zu entschuldigen. Wer mich hasset, der hasset auch meinen Vater. Hätte ich nicht die Werke gethan unter ihnen, die kein anderer gethan hat, so hätten sie keine Sünde. Nun aber haben sie es gesehen, und hassen doch beyde, mich und meinen Vater.

221. Hier ist ihnen alle Entschuldigung und Behelf genommen und abgeschnitten, so sie möchten fürwenden, daß sie Christum und sein Wort verfolget haben, und sagen: Wir habens nicht gewußt, wenn wir ihn gekannt hätten, so wollten wir ihn von Herzen gerne angenommen, und mit allen Ehren empfangen haben. Nein, spricht er, solche Entschuldigung der Unwissenheit wird sie nicht helfen. Denn es ist ihnen nicht verborgen noch verschwiegen, sondern genug gesagt, daß sie es ja könnten und sollten wissen. Nun aber sind sie nicht allein blind und unwissend, welches könnte ihnen wol vergeben und gebessert werden; sondern wollen muthwillens blind und unwissend bleiben, und nicht hören noch sehen, ob es ihnen gleich vor die Ohren und Augen gelegt wird. Die zwey Stücke haben sie, welche sie verdammen werden, Wort und Werk. Denn es ist ihnen dürr und helle gesagt, daß ichs sey, vom Vater gesandt, beyde, durch Johannem den Täufer, der darum vor mir hergesandt ist; und durch mich selbst, der ich nun ins vierte Jahr gepredigt, dazu euch Apostel zu Predigern ausgesandt habe; also, daß das Wort vor allen erschollen ist durch das ganze Land, und nicht verborgen blieben, daß sies nicht können leugnen, es sey ihnen gesagt: darum ist ja der Lehre halben die Schuld nicht mein, noch meines Vaters. Zum andern, haben sie auch solche Werke gesehen und gehört, die kein andrer je gethan hat; wie er selbst sagt Matth. 11, 5: Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Todten stehen auf ꝛc. Diese beyderley Zeugniß stehen wider sie mit Gewalt. Darum, daß sie mich nicht kennen noch wollen wissen, das ist nicht mein noch meines Vaters, sondern ihrer Bosheit Schuld.

222. Also mögen wir jetzt wider unsere Widersacher auch sagen, daß sie nicht können fürwenden, daß sie die Lehre des Evangelii nicht gewußt haben: denn wir habens ihnen gepredigt, gemahlt, geschrieben und gesungen, und sie habens gehört und gelesen, ja auch selbst dawider geschrieben, dazu auch gesehen, daß GOtt Wunder genug gethan bey uns, wider ihre Anschläge und Practiken, auf so viel Reichstägen und sonst, daß er ja genug dazu gethan hat. Was kann er und seine Christenheit mehr dazu, denn daß sie frey predigen und bekennen auf alle Weise, und dazu drüber leiden, und GOTT Wunder bey ihnen thut: daß man ihr Leben mit Wahrheit nicht strafen kann, und ihre Sachen wunderbarlich erhält, und ihnen sichtiglich hilft, und die Feinde oft zurücke schlägt in ihren Anschlägen, und sie doch solches alles nicht achten.

Darum wird sie solche Unwissenheit bey GOtt gar nicht entschuldigen, sondern dagegen vielmehr sie wird verklagen, und ihre Sünde beschweren, ja, ganz und gar verdammen.

223. Daß er aber also saget: Wenn ich nicht kommen wäre, so hätten sie keine Sünde, muß man nicht also verstehen, daß sie darum gar ohne Sünde seyn; denn er redet alhier von einer neuen Sünde, so wider sein Wort gehet. Zuvor haben sie auch gesündiget wider Mosen und die Zehen Gebote; nun aber Christus kommen ist, solche Sünde wegzunehmen, so fahren sie zu: und wie sie zuvor Mosen nicht gehöret haben; also wollen sie Christum viel weniger hören. Mosi haben sie nicht wollen gehorchen, der ihnen sagte von GOttes wegen, was sie thun und lassen sollten, sondern widerstrebten und versündigten sich an ihm ohne Aufhören: nun aber der kömmt, der ihnen nicht Gesetz auflegt, noch mit der Strafe dräuet und schrecket, sondern beyde, die Strafe und Sünde wegnehmen will; nichts von ihnen fordert, sondern ihnen geben, dienen und helfen will, den wollen und können sie viel weniger leiden.

224. Ist aber das nicht der leidige Teufel in der Welt? Wenn ich einen solchen Knecht hätte im Hause, dem ich sagte, was er thun und nicht thun sollte, und er dagegen widerbellete, und dawider leben wollte, und ich darnach zuführe, ihn mit Güte zu überwinden, und mit Wohlthat überlüde, ob ich ihn also könnte fromm machen, schenkete ihm etwa ein tausend Gülden, und er mir dagegen also dankete: Ich sehe dich nicht an, fahre hin zum Teufel mit deinem Geld und Gut; hörest du wol, ich will dein nicht: Was sollte ich solchem weiter thun, der weder von mir geheissen noch gebeten, weder mit Zwang noch mit Liebe und Freundschaft wollte mir zu Gefallen thun? Und wäre zu schweigen, daß er nicht thun wollte, was ich ihn hieße; aber daß er so stolz und böse seyn wollte, und mein Geschenk und Wohlthat von sich stossen, das wäre doch gar nicht zu leiden.

225. Also haben sie auch gethan. Mosen wollten sie nicht hören, sondern hätten ihn gerne gesteiniget: nun komme ich, spricht Christus, gebe für sie mein Leib und Leben, vergieße williglich mein Blut, daß ich sie von Sünde, Teufel und Tod errette, biete ihnen an, umsonst und aus grosser Liebe, alles, was ich habe; noch sind sie mir viel feinder, weder Mosi, oder jemand auf Erden. Was soll nun GOTT weiter dazu thun? Nichts anders, denn wie Christus Matth. 22, 7. zuvor saget: Er schickete seine Heere aus, und brachte diese Böswichter um; und zündete ihre Stadt an. Denn es ist ein solcher Teufel, der nicht allein kein Gutes thun will, sondern auch nicht leiden will, daß man ihm Gutes thut, und wider die angebotene Gnade und Wohlthat tobet und wütet. Das ist erst die rechte Sünde, so die andern alle behält. Denn wo das Wort Christi angenommen würde, so würden alle ihre Sünden vergeben und geschenkt; weil sie es aber nicht wollen annehmen, so wird eine Sünde draus, die nicht zu vergeben ist. Darum, wenn ich nicht kommen wäre, spricht er, so hätten sie keine Sünde. Denn sie könnten solches fürwenden und sagen: So böse wollten wir nicht gewesen seyn, daß wir uns nicht sollten die Sünde lassen schenken und vergeben seyn, wenn wirs nur gewußt hätten; ja, wir wollten gerne darnach gelaufen seyn bis zur Welt Ende, wir habens aber, leider, nicht gewußt. Nein, wird er sagen, ihr habt mein Wort gehört,

hört, und Wunder dazu geſehen, ſo zuvor nicht geſehen ſind, und habt gleichwol nicht wollen hören, und über die Sünde wider Moſen, auch dieſe dazu gethan, wider das Evangelium.

226. Wie jetzt auch der Pabſt und ſeine Rotte, über das, daß ſie ſchändlich gelebt und Abgötterey getrieben, zufahren, und die Sünde auf ſich laden, daß ſie nicht hören noch leiden wollen die Predigt von Vergebung der Sünde, verſiegelns dazu mit Läſtern und Verfolgen. Das heißt die rechte Antichriſtsſünde, ja, des Teufels ſelbſt. Denn das iſt noch nicht Wunder, daß man einem feind iſt, der viel fordert und treibet; das gibt die Natur, es will niemand durchs Geſetz gefangen und gebunden ſeyn. Aber hier, da der Natur ſoll geholfen werden, und das ewige Leben und alles Gutes geſchenket wird, daß ſie ſich alda erſt will ſperren und widerſtreben, das iſt nicht mehr eine natürliche Sünde, ſondern des hölliſchen Teufels, der ſie beſeſſen hat, daß ſie ihr eigen Heil und Gut nicht leiden kann. Darum, wo ich nicht kommen wäre, und ihnen geprediget, beyde, vom Vater, der mich geſandt, und von mir, ſo wäre es bey ihnen verborgen blieben, und hätten ſich mögen entſchuldigen.

227. Darum, ſpricht er, bleibet es alſo, wer mich haſſet, der haſſet auch meinen Vater? denn wer den haſſet, ſo geſandt iſt, der haſſet auch den, ſo dieſen geſandt hat. Darum, weil ſie meine Feinde ſind, ſo ſind ſie auch des Vaters Feinde. Deß ſollt ihr euch tröſten, und laſſets euch geſagt ſeyn, daß ihr nicht allein gehaſſet werdet, ſondern beyde, ich und mein Himmliſcher Vater. Denn ſie ſind blind, und kennen weder mich noch den Vater; und doch gleichwol unentſchuldiget, ob ſie wol blind und unwiſſend ſind. Und ob ſie wol bis daher, ehe ſie das Evangelium gehöret, ſo ferne entſchuldiget werden möchten: ſo ſind ſie doch nun nicht mehr entſchuldiget, nachdem ſie das Evangelium nicht haben wollen annehmen, ſo ihnen ihre Blindheit offenbaret und geſtraft, denn ſie habens muthwilliglich nicht wollen wiſſen. Es iſt ihnen je geprediget genug, dazu mit Wunderwerken bezeuget. Und wird ſie nicht helfen, daß ſie am Jüngſten Gerichte wollten fürwenden, ſie habens nicht gewußt, daß diß die rechte Lehre geweſt ſey; ſondern werden müſſen hören: Ihr habets genug gehöret und geſehen, und dennoch nicht wollen wiſſen.

228. Alſo ſind diß eitel Troſtſprüche, daß wir nicht ſollen dafür erſchrecken, ſo wir ſehen, daß die Welt ſo ſicher und trotzig bleibet ſtehen auf ihrem Ding, daß man möchte zweifeln, ob unſere Lehre recht wäre. Aber es muß alſo gehen, ſie wollen wiſſentlich blind ſeyn und bleiben, und alſo verderben. Es iſt ihnen ſo viel geſagt und gethan, daß, wenn es helfen ſollte, ſollten ſie längſt herzu kommen ſeyn: weil ſie aber nicht wollen, ſo laß ſie fahren. Das Wort wird nicht darum geprediget, noch die Werke darum erzeiget, daß ſie ſich ſollen zu entſchuldigen haben; ſondern, daß ſie dagegen damit überzeuget werden, weil ſie es nicht haben wollen annehmen. Darum laſſet euch ſolches nicht anfechten, ſondern bleibet an mir, und wiſſet, wer mich haſſet, der haſſet auch meinen Vater. Wir ſind der Sachen mit einander eins, es gehet nicht allein über euch, noch auch über mich; ſondern, wer ſich wider euch leget, der leget ſich wider mich; wer aber wider mich ſtrebet, der ſtrebet wider den Vater.

229. Laß nun ſehen, ob die böſen zornigen Tyrannen, Pabſt, Biſchöffe und Für-

sten, gröſſer und stärker seyn, denn der Vater und Christus. Wir wollen uns zwar zwischen die Klippen legen, und uns klemmen lassen; aber wir wollen auch warten, ob sie ihn werden also vom Himmel stürzen. Wird er aber sie in die Hölle stossen, so haben sie es ihnen: denn wir habens ihnen gesagt und gewarnet, und das unsere ausgerichtet.

v. 25. Doch, daß erfüllet werde der Spruch, in ihrem Gesetze geschrieben: Sie hassen mich ohn Ursache.

230. Es muß also geschehen, spricht er; denn es ist schon lange zuvor also geschrieben Psalm 69, 5. (Sie hassen mich ohne Ursache.) Diese Schrift müssen sie erfüllen. Denn das ist der Welt Reim, den man ihr wol mag in ihren Schild, und über die Thüre, ja, an die Stirne mahlen: das ist ihre edele Tugend und bester Ruhm, so sie führet, daß sie nicht allein das Wort GOttes nicht annimmt und verachtet, welches doch eine grosse schwere Sünde ist, und dennoch nicht so gar schwer wäre, wenn sie es unwissend verfolgete, oder aus lauter Blindheit und Unverstand; sondern sie muß sich wissentlich und fürsetziglich dawider setzen, und mit Füssen treten wollen. Das heißt nicht eine menschliche Bosheit, welcher noch zu rathen stünde (denn solchen, so unwissend sich dawider gesetzet haben, hat GOtt oft geholfen, wie St. Paulo vor der Bekehrung); sondern des Teufels selbst leidige, höllische Bosheit und Haß. Dergleichen man in keinen Historien der Heyden (so von GOtt nicht gewußt,) nicht lieset; sondern allein da, und bey denen entstehet, da Christi Wort geprediget wird, dieselbigen müssen lauter Teufel werden, ärger, denn alle Heyden.

231. Ist es nicht eine teufelische Bosheit, von den unsern, Pabst, Bischöffen und ihren Tyrannen, daß sie nicht leugnen können noch dürfen, daß der Brauch beyder Gestalt des heiligen Sacraments GOttes Ordnung ist, und doch mit frevelem Durst alle die verdammen, verjagen und verfolgen, so derselbigen brauchen? Denn da ist ja keine Sünde aus Unwissenheit, weil da ihr eigen Zeugniß und Bekenntniß wider sie stehet, und ja nicht einige Ursache fürwenden mögen solches ihres giftigen Hasses wider die unschuldigen Christen, denn daß sie der Ordnung Christi gemäß, und nicht zuwider leben. Item, so müssen sie ohne ihren Dank bekennen, daß unsere Lehre, von der Busse und Vergebung der Sünden, recht sey, daß wir aus Gnaden, durch den Glauben Vergebung der Sünde erlangen, um des HErrn Christi willen. Denn das müssen sie ja sagen, daß Christus sein Blut darum vergossen hat, daß wir dadurch von Sünde und Tod erlöset würden ꝛc. Warum wollen sie denn solche Lehre und Predigt von uns nicht hören noch leiden, und verfolgen uns drüber aufs greulichste?

232. Solche Bosheit haben wir zuvor nicht gewußt noch erfahren, auch nicht bey den Heyden, und allen, so das Evangelium nicht gehöret noch erkannt haben. Ich hätte tausend Eyde drüber verschworen, ob ein Mensch könnte so bös seyn, daß er GOttes Wort und die Wahrheit, so er wüßte und bekennet, daß die Wahrheit sey, sollte muthwilliglich verdammen und verfolgen, ketzern und morden alle, die daran hiengen. Daß die Welt böse ist wider die Zehen Gebote, leuget und treuget, stihlt, raubet und mordet, das ist nicht seltsam; sie ist allezeit so gewesen. Aber daß sie so böse soll werden, so ihr das Evangelium ist geprediget worden,

wie

wie ſie ſoll ſelig werden, und ſich erſt, über ihre heydniſche gemeine Sünde und Untugend, auch ſetzen wider ihren GOtt und Heiland, der ihr alle Gnade und Seligkeit anbeut, und gerne von allem Böſen helfen will: das kann nichts anders, denn eine teufliſche Bosheit ſeyn. Wie die Phariſäer und Hohenprieſter, da ſie Chriſtum höreten und ſahen vor ihren Augen mit Worten und Werken wundern, daß keine Vernunft konnte anders ſagen, denn das wäre GOttes Wunderwerk: auch der heydniſche Richter Pilatus mußte ſelbſt wider ſie zeugen, und ſagen, daß ſie ihn aus lauter Haß und Neid überantwortet hätten, und öffentlich ihn unſchuldig erkannte und urtheilete.

233. Darum mahlet er uns alhier die Welt zuvor, daß wir darob nicht wundern, noch dafür erſchrecken, ſo wir ſolche Bosheit ſehen, die wir nicht geglaubt hätten, daß ſie ſollte in der Menſchen Herzen ſtecken. Wie ich nicht gewußt noch immer geglaubt hätte, als ich ein Mönch war; und GOtt ſey Dank, daß ichs nicht gewußt habe; denn wo ichs gewußt hätte, ſo hätte ich nimmermehr das Maul aufgethan. Weil aber Chriſtus ſolches weiß, und die Seinen ausſendet, der Welt zu predigen, die doch ſo böſe iſt, daß ſie das Wort nicht leiden will noch kann, und nur ärger davon wird; tröſtet er ſie zuvor. Als wollte er ſagen: Alſo werdet ihr die Welt finden, und ärger, denn ihr jetzt gläuben könnet; denn ich kenne ſie. Und nicht allein das, ſondern habe es auch erfahren an meiner eigenen Perſon, gegen meiner Lehre und Werken: und wie es mir gangen iſt, alſo werdet ihrs auch erfahren. Aber laſſet euch das nicht erſchrecken, ſondern wiſſet, es iſt alles um meinetwillen zu thun. Wenn ich nicht wäre, ſo würdet ihr ſolchen Haß und Bosheit nimmer erfahren. Denn die Welt iſt keinem Laſter, keiner Bosheit ſo feind, als dem Namen Chriſti und ſeinem Evangelio. Da iſts über alle Maaſſe, wie der Teufel wütet und tobet vor Haß und Neid; denn er will dieſen Namen und Glauben kurzum nicht leiden.

234. Nun ſind wir Chriſten zu dem Stande beruffen, daß wir ſolches erfahren und leiden ſollen: nicht menſchlichen Haß und Neid der Welt und Heyden, ſondern des Teufels ſelbſt, der die Leute alſo beſitzet und durchgifftet, daß ſie nicht mehr Menſchen ſind, oder menſchlich zürnen und haſſen. Wie wirs ſehen gewaltiglich gehen und erfüllet werden an Biſchöffen, Fürſten, auch an unſerm Adel, Bürger und Bauern; die zuvor als Menſchen viel ſittiger geweſt, jetzt aber gar toll und unſinnig, als lauter voll Teufel ſind, wenn ſie wider die Predigt des Evangelii gerathen. Wo kommt das her, ohne von dem leidigen Teufel, der dem Evangelio Chriſti ſo feind iſt, daß er lieber wollte, daß die Welt auf einander fiele, denn etwa ein Pfarrherr oder Prediger das Evangelium lehrete?

235. Das heiſſet nun, ſpricht er, das die Schrift ſaget: Sie haſſen mich ohne Urſache. Alſo wiſſet ihr, was ihr leſet im Pſalmen, daß diß der Welt Ruhm und Titel iſt, und ſolche zarte Früchtlein ſind, daß ſie mich verfolgen müſſen ohne alle Schuld und Urſache, ja, für eitel Wohlthat. Mich haſſen ſie, das iſt, der ich ihnen predige von GOttes Gnade und ihrem Heil: und euch, als die ihr mir zugehöret, meine Jünger ſeyd und mich bekennet. Summa, um das Wort iſts alles zu thun, das machet den Haß und Zorn; ſonſt würden ſie beyde, ihm und uns (der Perſon halben), nicht ſo feind und gefähr ſeyn. Nun wir aber ſein Wort predigen, müſſen wir nicht allein verachtet ſeyn,

sondern auch gehasset werden: und doch also, daß sie keine Ursache dazu haben, sondern dagegen grosse und viel, ja, eitel Ursache uns zu lieben, zu dienen und zu danken.

236. Das müssen wir wissen, daß wir uns darnach richten, wenn es dazu kömmt, daß wir hervor müssen, und das Wort predigen oder bekennen. Da wird sichs wohl erfahren, beyde, draussen unter den Feinden, und auch inwendig bey uns selbst, da dir der Teufel selbst auch wird zusprechen, und erzeigen, wie feind er dir sey, daß er dich bringe in Traurigkeit, Ungeduld, Schwermuth, und lege dir alle Plage an. Wer thut solches alles? Gewißlich nicht Christus, noch kein guter Geist, sondern der leidige, verzweifelte Feind, der jaget solche Pfeile ins Herz: nicht darum, daß du ein Sünder bist, als andere, Ehebrecher, Diebe ꝛc. sondern daß er dir feind ist, als einem Christen, und nicht leiden will, daß du ein Christ heissest, und an ihm hangen, oder ein gut Wort von ihm reden oder denken sollst; sondern wollte gerne dein Herz mit eitel Gifft und Galle durchbittern, daß du solltest lästern: Warum hat er mich zu einem Christen gemacht? Warum lasse ich ihn nicht fahren? so hätte ich doch Friede, ꝛc.

237. Darum schicke dich also drein, wenn du solches fühlest und erfahrest, entweder in deinem Amt, oder bey dir insonderheit, daß du könnest ihm begegnen und sagen: Nun sehe ich, warum mir der Teufel also zusetzet; er will mich von meinem Amte, Predigt, Bekenntniß und Glauben schrecken und jächen, und verzagt machen, daß ich mich zu meinem HErrn Christo nichts Gutes versehen, noch ihn loben, preisen oder anruffen soll. Denn er ist sein geschworner, abgesagter Feind. Aber habe dir auch das hölische Feuer, du leidiger Satan, ich will dir dennoch zu Trotz nur desto mehr diesen Mann predigen und preisen, mein Herz auf sein Blut und Sterben trösten und trotzen, solltest du auch zerbersten mit der ganzen Hölle. Solches mußt du lernen und üben, willst du bey Christo bleiben. Denn das ist des Teufels Treiben, daß er uns von Christo reisse, und unsers Fleisches Art, daß es sein nicht achtet, sondern dazu hasset; welchem wir doch sollten alle Ehre thun und auf den Händen tragen, und unsers Herzens Trost und Freude an ihm haben.

238. Das ist der Beschluß dieses Texts oder Gemähldes von der Welt, damit er die Seinen tröstet, daß es also seyn muß, und nicht um unsert- sondern um Christi willen geschiehet. Aber sie auch darüber verdienen, daß ihrer Sünde kein Rath ist, und sich nicht entschuldigen können, weil sie wissentlich und böslich nicht wollen Christum noch uns hören. Darum laßt sie machen, spricht er, wie sie wollen, es ist in der Schrift geschrieben und zuvor verkündiget: und laßt euch nur nicht das Herz blöde machen, oder zu verzweifeln bewegen, ob ihr solches sehet und fühlet, wie alle Welt euch so trotzlich verdammet, verfolget, als Ketzer und des Teufels eigen, und dagegen rühmen von ihrer Heiligkeit und Gottesdienst ꝛc. sondern wisset, daß es mir und meinem Namen muß also gehen, daß sie mich hassen, ärger, denn keinen Teufel oder Böses auf Erden: aber doch auch mit ihrem Haß und Bosheit weder an mir, noch an euch nichts sollen schaffen noch ausrichten. Denn ich will euch wider sie und alle Teufelsbosheit wohl erhalten durch den Heiligen Geist, daß er dennoch soll bleiben und ihnen zu Trotz von mir zeugen und predigen; wie folget:

v. 26. 27. Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen Ich euch senden werde

ſtöret und die Reiche der Welt mancherley Weiſe ſeyn zerrüttet worden; ja ſelbſt auch Abraham iſt durch der Chaldäer Religion, die einen groſſen herrlichen Schein gehabt hat, verführet worden, aber durch den Sem und die andern Väter davon wiederum zurück berufen worden. Und hatte ſolche Abgötterey Cham, der Sohn Noäh, in die Welt geführet. Derohalben Japhet auch abgefallen iſt, und iſt die Schnur und Ordnung des Geſchlechtes Chriſti allein im Hauſe Sem geblieben, von welchem die Verheiſſung auf Abraham gekommen iſt. Alſo giebet die Beſchreibung der Zeit der Hiſtorie ein Licht, daß ſie klar wird, wenn du die gantze Zeit, und wie es darinnen ergangen iſt, anſiehest.

v. 1. 2. 3. Und der HErr ſuchete heim Sara, wie er geredet hatte, und that mit ihr, wie er geredet hatte. Und Sara ward ſchwanger, und gebar Abraham einen Sohn in ſeinem Alter, um die Zeit, die ihm GOtt geredet hatte. Und Abraham hieß ſeinen Sohn, der ihm geboren war, Iſaac, den ihm Sara gebar.

2. Moſes iſt an dieſem Ort ſehr reich von Worten, und wiederholet faſt alle Sprüche zweymal, auf daß er uns fürnemlich rühmen möge die groſſe reiche Freude des heiligen Patriarchen, welcher nicht allein einen ſichern Ort und gnädigen König überkommen hat, nach ſo viel greulicher Trübſal, ſo ihm begegnet war; ſondern es wird auch die Sara ſchwanger, und gebieret ihm einen Sohn, welcher ein Erbe iſt der Verheiſſung. So aber nun die Eltern davon groſſe hertzliche Freude haben, wenn ihnen natürlicher Weiſe, ohne Verheiſſung, Kinder geboren werden; wie vielmehr hat ſich Abraham freuen müſſen, da ihm dieſer ſein Sohn geboren war, auf den er nun ſo viel Jahre, da er ihm verheiſſen war, gewartet hatte. Was derohalben nun bisher in der Hoffnung geſtanden, und er geglaubet hat, daſſelbe iſt nun da vorhanden in der That, und, daß ich alſo davon rede, iſt nun die Verheiſſung zum Menſchen worden, und geboren.

3. Wie groſſe Freude er nun da empfunden habe, können wir nicht genugſam begreiffen. Denn was Abraham geglaubet hatte, war bis daher unſichtbar und unmöglich geweſen: nun aber wird es ſichtbar und ſehr wohl möglich: uns zum Exempel, auf daß wir lernen, daß in dieſer Welt keine rechte beſtändige Freude ſey, ausgenommen die Freude, welche das Wort mitbringet, wo daſſelbe geglaubet wird.

4. Daß er aber der beſtimmten und gewiſſen Zeit gedencket, geſchiehet darum, daß er uns damit die Verheiſſung wohl einbilden möge, und daß wir das Wort der Schöpffung mehr betrachten ſollen, denn das Werck an ihm ſelbſt. Darum iſt nun Iſaac geboren eben um denſelben Tag, an welchem vor einem Jahr zuvor Sodoma war verderbet worden; auf daß die frommen und gottesfürchtigen Eltern eine Freude haben möchten, damit ihr groſſes Betrübniß und Hertzeleid, [ſo ſie ſeit derſelben Zeit gefühlet haben,] möchte erſtattet werden. Denn GOtt thut beyderley: er führet in die Hölle, und wieder heraus; er betrübet, und erfreuet auch wieder.

5. Daß derohalben Moſes in dieſer Hiſtorie ſo oft das Wort GOttes oder die

werde vom Vater, der Geiſt der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. Und ihr werdet auch zeugen, denn ihr ſeyd von Anfang bey mir geweſen.

239. Ueber das (will er ſagen), daß ich euch jetzt tröſte mit meinem Exempel, wie es mir gehen wird; item auch damit, daß ihr höret, was ihr an der Welt finden werdet, nemlich, daß ſie wider die Wahrheit (ſo ſie doch erkennen) und wider ihr eigen Gewiſſen laufen und ſtürmen werden, darüber will ich euch auch eine Zugabe und Geſchenke geben. Das ſoll ſeyn der Heilige Geiſt, der euch dieſe Worte, ſo ich euch jetzt ſage, in euren Herzen verneuen und recht erklären ſoll, daß ihr je länger je bas verſtehet und wiſſet, was ihr beyde, an der Welt und an mir habt, und dazu den Muth und Stärke geben, daß ihr an mir hangen bleibet und fortfahret. Denn wo derſelbe nicht bey euch wäre, und ihr täglich ſolltet alſo im Kampf ſtehen, beyde, wider den Teufel und die Welt, ſo würdet ihrs nicht aushalten können. Darum muß er wahrlich bey euch ſeyn, und nicht allein mit dem Wort zun Ohren ſchallen, ſondern auch das Herz mit ſeinem Licht und Feuer ſtärken, daß ihrs könnet hinaus führen, und ſolche Kraft habt, die da ſtärker ſey, denn beyde, Welt und Teufel, mit aller ihrer Bosheit und Macht.

240. In dieſem Text ſtehet nun abermal geſchrieben und genennet die ganze Heilige Dreyfaltigkeit, oder alle drey Perſonen des göttlichen Weſens und Majeſtät, der Vater, Sohn und Heiliger Geiſt. Und hier iſt erſtlich und inſonderheit zu merken, wie er den Heiligen Geiſt mahlet, zu Troſt wider den böſen Geiſt, der in der Welt regieret, und nennet ihn, wie er droben (v. 26.) auch gethan hat, einen Tröſter und Geiſt der Wahrheit.

241. Denn zwey Stücke hat der Teufel, damit er die Chriſten angreifet: entweder über ihrem Amt, oder für ihre eigene Perſon, im Todeskampf und andern, nemlich Sünde oder Strafe der Sünden. Das gröſte aber iſt das Schrecken der Sünde, dadurch er das Herz blöde und verzagt machet, ſo er ihm vorhält: So und ſo haſt du gethan. Und kann damit alſo handeln als ein trefflicher Meiſter, daß er nicht allein die Sünde nimmt, die du ſelbſt bekennen mußt, als Mord und Ehebruch ꝛc. und dieſelbe mit ſeinem feurigen Odem ſo groß aufbläſet, daß das Herz dafür ſchmelzet, wie Salz im Waſſer; ſondern kann dir auch dein gutes Leben und die beſten Werke zu vielfältigen Sünden und Schanden machen, daß du nicht ein Stäublein davon behälteſt. Wie ſolches wohl wiſſen, die etlichemal mit ihm im rechten Kampf geſtanden ſind. Darnach mit der Strafe thut er auch alſo: Mit der oder jener Sünde haſt du verdienet, daß man dich ſoll rädern und ädern, den Tod hundertfältig anlegen, und die Hölle dazu ewig. Und machts ſo heiß und ſchrecklich, daß dem Menſchen Himmel und Erden zu enge wird, und vor Angſt durch alle Feuer liefe, und liegt und zumartert ſich mit ſolchen Gedanken: O HErr GOtt, was habe ich gethan? Iſts böſe, ſo iſts nicht gut; iſts gut, ſo iſts viel ärger. Wenn er dich nun da ergreift, und du dich nicht weißt zu wehren, ſo hat er bald gewonnen.

242. Darum hat uns GOtt die Gnade gethan, daß er wider dieſen Schreckengeiſt ordnet einen Tröſter, und ſolchen Tröſter, der da viel ſtärker iſt mit ſeinem Tröſten, (als der ſelbſt GOtt iſt,) denn der Teufel mit Schrecken. Wenn nun der Teufel auch

mit

mit GOttes Gesetz herkömmt, und dringet auf deine Werke und Leben, und dasselbe so zunichte machet, daß auch deine guten Werke sollen böse und verdammt seyn (wie er denn in diesem Stücke ein Meister und trefflicher Theologus ist); so soll dagegen der Heilige Geist mit seinem Trost dir ins Herz reden: Sey getrost und unerschrocken, gehe hin, predige, und thue was dir befohlen ist, und fürchte dich weder vor der Sünden, Todes noch Teufels Schrecken, ob es gleich in GOttes Namen vorgegeben wird. Denn er will nicht mit dir zürnen noch von sich stossen, weil Christus, GOttes Sohn, ist für dich gestorben, und hat für deine Sünde bezahlet, daß dirs nicht soll zugerechnet werden (so du an ihn gläubest), wie groß auch die Sünde sey; und deine Werke, um des Glaubens willen, ihm wohlgefallen, recht und wohlgethan heissen, obgleich Schwachheit mit unterläuft. Was läßt du dir denn deine Sünde fälschlich aufblasen? Christus, deine Gerechtigkeit, ist grösser, denn deine und aller Welt Sünde; sein Leben und Trost stärker und mächtiger, denn dein Tod und Hölle.

243. Also machet er denn das Herz wieder fröhlich und keck, daß es solchen Muth und Trotz fasset: Nun will ich an den Christum gläuben, ihn predigen und loben, sollte es der Welt und allen Teufeln leid seyn. Und ob ich gleich ein Sünder bin, und noch so übel gelebt hätte: so will ich doch darum nicht den Mann verleugnen und hinwegwerfen, noch sein Leiden und Sterben so geringe achten (wie du Teufel thust, und mir auch vorgibst), daß es nicht sollte tilgen und auslöschen alle Sünde, mit deiner ganzen Hölle.

244. Siehe, daher wird denn ein fein getrost und unerschrocken Herz, das den Teufel verachten kann mit alle seinem Schrecken und Plagen, und wider alle seine Macht trotzet: Sünde, willst du mich verdammen; so thue es zuvor Christo, meinem lieben Heilande, Priester und Fürbitter bey dem Vater. Tod, willst du mich fressen; so fahe droben an, an Christo, meinem Haupt. Teufel und Welt, willst du mich plagen und schrecken; so reisse ihn zuvor herab von dem Stul. Summa, ich soll und will mich vor nichts fürchten, und wenn der Blitz dieses Augenblicks herabschlüge, und alles in einander würfe. Denn Christus ist mein mit seinem Leiden, Sterben und Leben, der Heilige Geist mit seinem Trost, dazu der Vater selbst mit aller seiner Gnade, so den Heiligen Geist sendet, daß er mir Christum ins Herz predige, und mit seinem Trost fülle. Das ist der Ruhm und Titel des Heiligen Geistes.

245. Zum andern, heißt er auch ein Geist der Wahrheit, wider alle Lügen, falsche Geisterey. Denn die Welt ist auch allezeit voll Geister; wie man spricht: Wo GOtt eine Kirche bauet, da bauet der Teufel seine Kapellen oder Tabern daneben; das ist: Wo GOttes Wort rein aufgehet, da führet er neben ein Secten und Rotten und viel falscher Geister, die auch führen den Ruhm und Namen Christi und seiner Kirche. Es ist aber im Grunde alles falsch, und keine Wahrheit noch Gewißheit. Ich aber will euch geben (spricht Christus,) den Geist, der euch sicher und gewiß machet der Wahrheit, daß ihr nicht dürft zweifeln in diesem oder jenem Stück, so eure Seligkeit betrifft, sondern der Sache gewiß und Richter seyn könnet, und urtheilen über alle andere Lehre. Also wird er euch machen nicht allein Kämpfer und Siegsmänner; sondern auch das Biretlein aufsetzen, und heissen Doctores und Meister seyn, die gewiß können schliessen,

sen, was rechte oder falsche Lehre sey in der Christenheit: so spitzig sollts der Teufel nicht vorgeben, und kein Rottengeist so behend seyn, daß er eure Lehre falsch, oder euch irre mache.

246. Denn das ist auch fast der gröbsten Anfechtungen eine, wenn ein Mensch kömmt in Zweifelung, und irre wird im Glauben. Es thut wehe, wenn der Teufel inwendig das Gewissen erschrecket durch die Sünde, daß es sich vor GOtt fürchtet, oder auswendig durch Tyrannen und mancherley Verfolgung, daß es nicht müde werde. Aber das ist ja so böse und schwer; wenn der Teufel siehet, daß er weder inwendig mit seinem Schrecken, noch auswendig mit Plagen gewinnen kann, so greift ers an mit Weisheit und geschwinden Griffen, fähet an zu locken mit Loben und Heucheln: O du bist ein feiner Christ, fahre fort, du bist auf dem rechten Wege. Schleichet also ein unter dem Haufen, darunter du bist, hälts eine Zeitlang mit dir, bis er seine Zeit ersiehet, so gehet er dem davon, so er dich hat ausgespüret, und wird dein giftiger Feind, fähet an wider dich zu rühmen, du habest nicht allein die Schrift und GOttes Wort; und wie sie jetzt sprechen: Haben wir nicht sowol den Geist, als du? ꝛc. Gleichwie Mose durch Aaron, und Mirjam, seine Schwester, geschah, 4 Mos. 12, 2: Redet der HErr allein durch Mose? Redet er nicht auch durch uns? muß er allein Meister, und alles recht seyn, was er saget? sollen wir denn nichts seyn? Und Kore und seine Gesellen hernach auch sich wider ihn rotteten, 4 Mos. 16. v. 3. und sagten: Will er allein regieren, und sich erheben über die ganze Gemeinde GOttes? soll es denn nichts seyn, was wir sagen? sind wir nicht auch GOttes Kinder und Priester, sowol als er?

247. Durch solche Rotten thut er viel grössern Schaden, denn durch Tyrannen. Denn dieselben, ob sie wol mit Gewalt und Dräuen schrecken von der rechten Lehre, so sind ihr doch wenig. Hier aber, wenn er seinen Gifft ausspeyet unter dem Namen des Evangelii, der Christlichen Kirche, und gibt vor, er wolle den Seelen vom Irrthum helfen, die Leute seyn bisher nicht recht, oder je nicht genug unterrichtet, und müssens nun anders und besser lernen: da fällt denn nicht eine oder zween, sondern eine ganze Stadt und Land dahin, und reisset auf eine Stunde um, was man in viel Jahren gebauet hat. Wie uns auch geschehen ist durch die Schwärmergeister und andere Rotten.

248. Darum verheißt Christus einen solchen Geist zu geben, der nicht allein unsere Herzen und Muth stärken, sondern auch den Glauben gewiß machen soll, daß wir nicht zweifeln dürfen, sondern alle andere Geister richten und urtheilen können. Solche Verheissung müßten wir haben, daß wir bestehen möchten wider des Teufels Lügen. Denn er kann dieselben aufs schönste vortragen, also geschmücket und hervor gemuht, daß, wie Christus sagt Matth. 24, 24. auch die Auserwählten möchten dadurch verführet werden. Was wollten wir gethan haben, so wir nicht solchen gewissen Verstand, durch den Geist der Wahrheit uns gegeben, gehabt hätten? Wer hätte dürfen solchen grossen herrlichen Schein der Heiligkeit in dem Pabstthum tadeln und verdammen? Oder wer dürfte es noch jetzt thun, weil sie sich erst anfahen mehr und höher zu schmücken.

249. Aber dieser Geist der Wahrheit gehet hindurch und spricht das Urtheil: das ist die Wahrheit, jenes ist erlogen; und lässet sie sich schmücken und rühmen mit dem falschen Namen und Schein der Kirche und Christi, so lange sie können. Also ist die

Christenheit blieben von Anfang bis hieher, unter so viel Rotten und Lügengeistern, die nicht zu zehlen sind, so von Anfang gewest, und noch kommen mögen. Doch gehet sie hindurch, und behält ihre Taufe, Sacrament, Evangelium und Christum, Zehen Gebot und Gebet rein und lauter, urtheilet und sondert damit von ihr alle falsche Lehre und was sich wider sie setzet, ob auch der Teufel zum lichten Engel wird, und in so schöner, herrlichen Gestalt, als GOtt selbst (wie Christo Matth. 4, 1. sqq.) sich vorbildet. Also rühmet sich St. Paulus aus demselbigen Heiligen G. ist der Wahrheit 1 Tim. 2, 7. einen Doctor oder Lehrer der Heyden im Glauben und in der Wahrheit, daß alle Welt soll seine Predigt hören, und dieser Lehre anhangen und folgen, wer da will unverführt und unverloren bleiben.

250. Zum dritten, spricht er, wenn ihr also durch den Heiligen Geist getröstet und muthig gemacht worden, und euer Sinn und Verstand bey gewisser Wahrheit erhalten ist, wird er euch dahin treiben, daß ihr von mir zeugen werdet. Denn erstlich wird er inwendig in euren Herzen Zeugniß geben; darnach auch äusserlich durch Wunderwerke und euer Bekenntniß und Predigt, daß ihr könnet sagen, als die von Anfang bey mir gewesen, was ihr gehöret und gesehen habt, und solch Zeugniß, dadurch ich gepreiset werde, beyde, wider den zornigen Löwen und listigen Drachen, das ist, den Mörder und Lügengeist.

251. Und diese Worte sind auch mit Fleiß zu merken. Denn hiemit hat er den Heiligen Geist bestimmet, oder vielmehr uns vorgemahlet, was und wovon er lehren und zeugen werde oder nicht. Denn er soll zeugen, spricht er, nichts anders, denn von mir: das soll die Predigt seyn, die da heisset des Heiligen Geistes Predigt. Darum wird er nicht seyn ein Moses oder Gesetzprediger, wie ihr bisher und noch habt; sondern ich will ihm eine andere und höhere Predigt in den Mund geben, denn Moses euch gegeben, welcher hat allein das Gesetz oder Zehen Gebote gelehret, so er doch auch von GOtt empfangen hat, nemlich, was ihr thun und lassen sollt: dieser aber soll solche Prediger und Bekenner aus euch machen, die nicht von ihrem Thun und Leben, sondern von mir sagen und zeugen.

252. Das ist des Heiligen Geistes eigentliches Amt, dabey soll man unterscheiden alle andere Lehre, daß keine den Ruhm und Ehre haben, (ob sie gleich desselben auch wollen gerühmet seyn,) daß es des Heiligen Geistes Lehre oder Zeugniß sey, und wir uns hiemit können wehren und erhalten wider des Teufels Lügen und falsches Eingeben, so er das Herz und Gewissen angreifet und treibet, vor GOttes Gericht zu disputiren aus dem Gesetz von unserm Leben und Werken. Bleibe ich nun da, und lasse mich mit ihm ein, so stösset er mich zu boden, daß ich versinken muß. Denn hier ist er zu mächtig, und kann kein Heiliger auf Erden wider ihn bestehen: denn er hat GOttes Gebot vor sich, welchem kein Mensch auf Erden genug thut. Aber da kann er nicht hin, daß er wollte leugnen, daß Christus für unsere Sünde gelitten, gestorben, begraben, auferstanden ist, und droben im Himmel sitzet um unsertwillen, als unser lieber Hoherpriester und Mittler gegen GOtt.

253. Darum, ob er schon mir abgewinnet mit dem Gesetz oder Zehen Geboten, so er spricht, du bist ein Sünder, daß ich muß Ja dazu sagen; doch daß er will daraus schliessen, daß ich soll verdammt und sein eigen seyn, da sage ich Nein zu: denn

ich

ich habe noch eine Predigt oder Wort, welches heißt des Heiligen Geiſtes Zeugniß und Predigt von Chriſto. Du hältest mir allein Maſen vor, der mir GOttes Gebot prediget; aber in der Schule ſoll und will ich nicht bleiben. Denn das weiß ich nun ſelbſt, und leider, alzuwohl, daß ich ein Sünder bin, und will nicht weiter disputiren, ob ich etwas oder nichts Gutes gethan habe: iſt es unrecht, ſo ſey es unrecht. Jetzt aber ſoll und will ich hören und lernen, was mir der Heilige Geiſt prediget, nemlich, wie Chriſtus für uns ſein Blut vergoſſen, und mir die Sünde getilget, den Tod überwunden, GOttes Zorn und die Hölle ausgelöſcht, und allein durch ſein Leiden, Sterben und Auferſtehen mich machet zum Erben des ewigen Lebens. Das kann der Teufel nicht umſtoſſen.

254. Darum iſt keine andere Weiſe noch Weg, die Gewiſſen zu tröſten, ſtärken, unterrichten, und ſich zu ſchützen und zu wehren, denn durch dieſe Predigt und Zeugniß des Heiligen Geiſtes. Mit dieſer Lehre kann ich den Teufel urtheilen in allen ſeinen Eingeben und Disputation: Du ſchlägſt mir vor GOttes Gebot und Geſetz, das kann ich nicht ſtrafen. Aber davon ſoll und will ich nicht disputiren, (wenn ich vor GOttes Gericht ſtehen ſoll,) was mein Leben betrifft; denn ich weiß zuvor wohl, daß es daſelbſt nicht kann beſtehen. Aber du Schalk willſt mich erſäufen und verſenken in die Gedanken, daß ich ſoll denken, wie ich das Geſetz erfülle, und durch mich ſelbſt GOtt zufrieden ſtelle, und darob meines Heilandes Chriſti vergeſſe, und reiſſeſt mich alſo von dem Zeugniß des Heiligen Geiſtes.

255. Darum, wer dieſe Offenbarung und Zeugniß des Heiligen Geiſtes gefaſſet hat, der kann wider alle ſolche Lehre fein und richtig urtheilen, und alſo unterſcheiden: Es iſt zweyerley Leben und Werk: Eines iſt mein Leben und Werk, welches ich ſoll thun nach den Zehen Geboten; das andere iſt meines HErrn Chriſti, das iſt geſchrieben in meinem Credo, darauf ſtehet mein Heil und Seligkeit, und aller Troſt des Gewiſſens. Mit dieſem Unterſcheide kann ich dem Teufel begegnen, wie er mich angreift, und ſagen: Iſt mein Leben nicht, wie es ſeyn ſoll, nach den Zehen Geboten, das vergebe mir GOtt; ich halte mich aber an dieſes Mannes Leben, der für mich geſtorben iſt, welche Taufe und Sacrament ich empfangen habe. Nicht, daß man darum nicht ſollte gute Werke thun, ſo viel wir immer können; ſondern daß jetzt, wenn wir in dem Kampf ſtehen mit dem Teufel und unſerm eigenen Gewiſſen, nicht davon zu disputiren iſt. Denn hierzu gehöret viel ein höher Leben und Frömmigkeit, denn aller Menſchen, nemlich Chriſtus unſer HErr, für mich geſtorben und auferſtanden, und die Taufe, ſo ich nicht auf meine Werke, ſondern auf denſelbigen Chriſtum habe, das ſoll und muß es allein thun. So bin ich der Sache gewiß, beyde mit Lehre und Leben, daß ich nicht fehlen kann. Denn der Teufel treibt uns doch, entweder auf unſer Leben, wider den Glauben, ſo er uns will fromm machen; oder wenn er hoch fähret, und will dich klug und weiſe machen, ſo führet er dich auf deine Vernunft, wider die Lehre; gleichwie den Ketzer Arium und andere. Bleibeſt du aber auf des HErrn Chriſti Leben, und ſprichſt: Ich bin nicht auf mich oder einiges Menſchen Leben, ſondern allein auf meinen HErrn Chriſtum getauft, ſo kann er nichts gewinnen.

256. Alſo auch, wenn er dich anficht mit dem hohen Artikel, und führet dich auf deinen eigenen Kopf und Weisheit, und diſputiret

liret nicht mehr vom Leben, sondern wie man gläuben soll, und greift eben den Grund an, darauf du bauest: da wird er dir aufmutzen die heiligen Gedanken der Vernunft, und fragen, wie sichs reime? ꝛc. Wo du nun willst recht fahren, daß du nicht gestürzet werdest; so mußt du abermal sagen: Höre st du, ich gläube nicht meiner Weisheit und Vernunft, sondern wie die Kinder beten, an GOtt den Vater, und JEsum Christ, seinen einigen Sohn, und an den Heiligen Geist. Das ist GOttes Wort, durch den Heiligen Geist in die Welt geprediget, und auch den Kindern bekannt, welches auch der Höllen Pforten nicht sollen umstossen.

257. Zuletzt, ist hier auch zu sagen von dem Wesen des Heiligen Geistes, weil es der Text gibt, daß er sey wahrhaftiger GOtt, wie unser Glaube hält: Ich gläube an den Heiligen Geist. Denn gläuben gehört niemand, ohne GOtt allein; und soll niemand den Glauben fordern, der zum ewigen Leben gehöret, ohne allein der, so ihn geben kann, nemlich GOtt. Weil wir nun an den Heiligen Geist gläuben, so gläuben wir an den rechten GOtt.

258. Das ist genug für die Einfältigen, daß sie bey ihrem Glauben bleiben, und nicht weiter hören die heillosen Klüglinge, so hierinnen wollen spitzig seyn, und mit ihrer Sophisterey cavilliren. Denn solches gehöret für die Gelehrten, daß sie in der Schule mit solchen kämpffen, und ihre falsche Ränke auflösen und widerlegen. Es ist aber dieser Artikel aus diesem Text klar und stark genug zu beweisen, da er spricht: Der Heilige Geist, welchen ich euch senden werde vom Vater; item: Der vom Vater ausgehet. Denn diese Worte zeugen und beweisen, daß der Heilige Geist nicht heisset ein geistlicher Geist, (als eine Creatur, oder etwas ausser GOtt, und doch von ihm dem Menschen gegeben, noch allein sein Werk, so er in unsern Herzen wirket,) sondern ein solcher Geist, der da ist selbst wesentlich GOtt, und sein Wesen hat vom Vater: nicht geschaffen noch gemacht, sondern der beyde, vom Vater ausgehet, und auch von Christo gesandt wird. Und gibt ihm auch solche Namen, so da sind persönliche Namen, oder eine selbstwesende Person zeigen und nennen; als, daß er ihn heißt den Tröster: und auch darzu persönliche Werke; als, daß er soll von Christo zeugen: item (wie er droben am 14. Capitel v. 26. spricht): Er soll sie alles lehren ꝛc.

259. Also ist auch hierinne genug gezeiget, daß der Heilige Geist eine unterschiedene und andere Person ist, denn der Vater und Sohn, weil er spricht: Den Tröster, so ich senden werde; item, der vom Vater ausgehet; und doch derselbige rechte, wahrhaftige, einige GOtt; weil er solch Werk soll ausrichten, so GOtt allein thut, als nemlich, die Herzen inwendig erleuchten und zu rechter Erkenntniß bringen, den Glauben in ihnen anzünden, erwecken und stärken; item, die Gewissen trösten, und unverzagt behalten wider des Teufels und aller Creatur Schrecken ꝛc. Das ist stark und gewiß genug, ohne was andere Sprüche mehr sind, diesen Artikel von dem göttlichen Wesen des Heiligen Geistes zu erhalten; wie wir auch im folgenden Capitel werden hören.

Das

Das sechzehente Capitel

hält in sich

I. Eine Warnung für den Aergernissen 1-70.
II. Eine Trostpredigt von der Sendung des Heiligen Geistes, und dessen Amt und Werken, und daß Christus seiner Jünger Traurigkeit will in Freude kehren. 71-193.
III. Eine Vermahnung zum Gebet, und eine Antwort, so Christus den Jüngern gegeben auf ihre Rede 194-292.

I. Theil,
Die Warnung für den Aergernissen.

* Verbindung dieses Capitels mit dem vorigen 1.
1. Wem diese Warnung gegeben wird 1. 2. 3.
* Wie es den Gläubigen in der Welt gehet über dem Bekenntnis der Wahrheit 2 3.
II. Die Aergernisse, dafür Christus warnet.
A Die Aergernisse an sich selbst.
1. das erste Aergerniß.
a die Beschaffenheit dieses Aergernisses 4. sqq.
* von dem Argument, das die Welt brauchet wider die rechtschaffene Lehre.
1) die Beschaffenheit dieses Argumenti 5.
2) wie die Jüden diß Argument gebraucht wider Jeremiam und die andern Propheten 6
3) wie und warum es schwer ist, diß Argument zu widerlegen 7. 8 9.
4) wie die Papisten diß Argument brauchen wider die Evangelischen, und was ihnen darauf zu antworten 8-12.
* von der Kirche GOttes und den rechten Kennzeichen der Kirche GOttes.
1) welches der rechte Prüfestein ist, die wahre Kirche GOttes zu erkennen 13.
2) ob die Kennzeichen der wahren Kirche GOttes anzutreffen bey der Römischen Kirche 14. 15. 16.
3) ob die Kennzeichen der wahren Kirche zu den Zeiten Christi und der Apostel bey der Jüdischen Kirche gewesen 17.
4) auf was Art die Kirche GOttes ist erhalten under dem Jüdthum 18
5) wozu es dienet, wenn man die wahre Kirche wohl kennet, und von der falschen zu unterschiden weiß 19.
6) welche man ehren soll als die wahre Kirche, und welche man verwerfen soll als die falsche Kirche 20.
7) ob die wahre Kirche diejenigen verdamne, so auf Christum weisen 21.
8) womit sich Gläubige zu trösten haben, wenn sie verdammet werden von denen, so sich rühmen die wahre Kirche zu seyn 21. 22.
b welches die Wehre und Rüstung wider dieses Aergerniß 19-23.
* was den Papisten zu antworten, wenn sie Luthero verwerfen, als ob er wider die Kirche getrettet 24-27.
* wie sich Teufel und Welt schmücken mit den schönen Namen GOttes und seines Worts, und wie ihnen dieser Schmuck abzuziehen 25. 26. 27.
* der Teufel greift die Ehristen zuerst an mit lügen, hernach mit Morden 28.
2. das andere Aergerniß.
a die Beschaffenheit dieses Aergernisses 29. sqq.
* Urtheil der Welt von dem recht fürstlichen Amte der Regenten 29. 30.
* mit schändlichen Buben hat die Welt Mitleiden, aber über die Marter der Gläubigen jauchzet sie 31.
b wie den Christen zu Muthe ist bey diesem Aergerniß 32.
c welches die Wehre und Waffen wider diß Aergerniß 33. 34.
* der Christen Glück in dieser Welt 34. 35.
* von dem Haß der Welt gegen die Gläubigen.
1) wie dieser Haß ist: die Maaß in groß ist 35.
2) daß dieser Haß nicht natürlich und menschlich, sondern teuflisch sey 36.
3) die Ursach dieses Hasses 37.
B Der Quell und Grund dieser Aergernisse.
1. die Beschaffenheit dieses Quelles und Grundes 38.
2. wie dieser Quell und Grund den Gläubigen zum Trost gereicht 39-42.
* von dem Haß der Papisten gegen das Evangelium.
a wie und warum solcher Haß höchst unbillig ist. 40. 41.
b womit sich die Evangelischen zu trösten haben bey diesem Haß 42.
3. Einwurf, so bey diesem Quell und Grund gemacht wird, nebst dessen Beantwortung 43. sqq.
* von dem Artickel von Christo.
a das alles an diesem Artickel liegt 44.
b warum Christus sowol, als die Apostel, so sehr auf diesen Artikel treiben 44. 45.
c das dieser Artikel allezeit angefochten von dem Teufel und der Welt 45.
d wo dieser Artikel fället, da entsteht Ketzerey und Irrthum, und wo man darüber hält, wird man bewahret für Irrthum und Ketzerey 45-49.

4. wie und warum Christus diesen Quell und Grund so hart und stetig einprägt 50.
5. von dem rechten Gebrauch und Anwendung dieses Stücks 51. 52. 53. 62.
* Widerlegung des Ruhms der Papisten.
a der Ruhm der Papisten 54.
b dessen Widerlegung 55-59.
6. wie in diesem Stück das Urtheil gefället ist über die Papisten; nemlich:
a daß dieselben keine wahre Erkenntniß GOttes und Christi haben 54-60.
* von der wahren Erkenntniß GOttes und Christi.
1) ob solche bey den Jüden und Türken zu finden 61.
2) ob solche bey den Papisten zu finden sey 62-63.
3) wo diese Erkenntniß nicht ist, da kann nichts anders folgen, als Zweifeln und Zagen 63. 64.
4) wo diese Erkenntniß nicht ist, da ist nichts als Blindheit und Finsterniß 65.
b daß dieselben nicht GOttes Volk noch Christen sind 66.
* von dem Hader und Streit zwischen der wahren und falschen Kirche 67.
* von dem Unterschied der wahren und falschen Christen 68.
III. Die Nothwendigkeit dieser Warnung 69. 70.

I.

v. 1. 2. Solches habe ich zu euch geredt, daß ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch in den Bann thun. Es kömmt aber die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOtt einen Dienst dran.

1. Mit den vorigen zweyen Capiteln hat der HErr Christus seinen Jüngern mit vielen Worten verkündiget, was ihnen in der Welt nach seinem Abschiede sollte wiederfahren, daß sie dagegen gerüstet wären, und sich darnach richten sollten. Solches beschleußt er nun, und fassets in kurze Worte: Diß alles, spricht er, was ich euch gesagt habe, habe ich darum geredet, auf daß ihr euch nicht ärgert, das ist, daß ihr nicht von mir fallet, oder an mir verzagt. Denn wenn ihr solches werdet sehen und fühlen, daß euch alle Welt wird hassen und verfolgen, und allermeist die, so GOttes Volk und die rechte Kirche heissen; so werdet ihr angefochten und beweget werden, entweder zu zweifeln, ob euer Glaube und Lehre recht sey; oder ungeduldig und verdrossen zu werden, und zu denken: Ich ließ diese Lehre ein gut Jahr haben; eben so mehr will ich gläuben und leben, wie die andern, so habe ich Friede.

2. Gleichwie die lieben Propheten auch sind angefochten worden, sonderlich der Prophet Jeremias, welchem sein eigen Volk hart zusetzete, und liessen ihm keine Ruhe mit Lästern, Schmähen und Verdammen, daß er durfte predigen und sagen, daß Jerusalem und der Tempel sollte zerstöret werden, verbrannten ihm sein Buch, und warfen ihn in Kerker, daß er anfing und sprach Jerem. 20, 8. 9: Sint ich geredt habe von der Plage, und Verstörung, ist mir des HErrn Wort zum Hohn und Spott worden täglich, daß ich dachte: Wolan, ich will sein nicht mehr gedenken, und nicht mehr in seinem Namen predigen. Als sollte er sagen: Was sollte ich mehr vergeblich predigen? Was habe ich davon, denn daß ich ohne Unterlaß verspottet, geschändet, und geplagt werde? Welcher Teufel kann solchen Haß, Verachtung, und Plage, ohne alle Ursache von der Welt ertragen? Aber da ich also dachte, spricht er, und wollte mich solche Bosheit ärgern lassen, und aufhören, da ward es in meinem Herzen und in meinen Gebeinen wie ein brennend Feuer ꝛc. Das ist, mir ward so bange, und hatte solch Herzeleid, als läge ich

in einem glüenden Ofen, und dachte ich müßte sterben, wo ich würde schweigen.

3. Also werden alle Christen angefochten, sonderlich so in dem Predigtamt sind, und also vom Teufel und Welt zuplagt werden, daß sie müssen müde werden, und verzagen oder ablassen, wo sie nicht durch GOttes Wort und Geist erhalten würden. Darum tröstet sie Christus hiemit, daß sie sollen sich solches nicht bewegen noch ärgern lassen, von ihm zu fallen, oder darum abzulassen, ob es ihnen übel gehet, und das Unglück ihnen unter Augen schlägt, daß sie müssen sehen, hören, und fühlen, beyde, vom Teufel und der Welt, davon ihnen ihr Herze wehe thut.

II.

4 Er setzet aber zwey Stück, damit der Christen Feinde ihre Verfolgung und Toben schmücken, und dadurch der Christen Leiden über die Maasse schwer und groß wird, und sehr stark und hart bewegen zu Aergerniß und Abfall. Das erste ist, da er spricht: Sie werden euch in Bann thun. Was heißt das? Es heißt kürzlich nichts anders, denn abgesondert seyn von dem Volk GOttes, abgeschnitten und weggeworfen, als ein untüchtig und verdammt Glied, ausgeschlossen von GOtt und allem, das GOttes ist, und das Urtheil über euch gesprochen, daß ihr nicht gehört noch Theil habt in GOttes Volk, beraubet GOttes und der Seligkeit, und nicht theilhaftig des Gebets und aller Gemeinschaft der Güter, so in Christo sind; und kurz, endlich zum Teufel verdammt, und zur Hölle verstossen. Das müsset ihr euch, spricht er, kurzum versehen und erwarten, und wird euch bewegen, daß ihr von mir abfallen möchtet, und denken: Vielleicht ist diß nicht die rechte Lehre, und ich bin durch diesen Christum betrogen. Darum sage ichs euch zuvor, daß ihr dagegen gerüstet seyd, und solchem Aergerniß widerstehen könnet.

5. Denn diß ist allezeit gewesen, und ist auch noch ein groß Argument und Einrede, (wo nicht das größte,) so der Teufel und seine Gliedmaassen führen wider die rechten Christen. Wenn sie ihnen nur können nehmen den Namen der Kirche Christi oder GOttes, und dieselben wider sie führen, so meynen sie, es sey gewonnen. Als, da der Prophet Jeremias c. 26, 4. sqq. darf heraus fahren, und also predigen: Ihr Könige, Priester, und ganzes Volk zu Jerusalem sollt wissen, daß GOtt zornig ist auf euch, und werdet gefangen weggeführet werden durch den König zu Babel, und diese Stadt geschleift werden; da halten sie ihm diß Wort vor die Nasen: Weißt du auch, daß diß die heilige Stadt heisset, und unser König von GOtt eingesetzet, und unser Priesterthum durch GOtt geordnet ist? und wir sind der Saame Abrahams, und GOttes Volk; was sagst du dazu? Damit stiessen sie ihn zurücke, daß niemand ihn hören wollte, und mußte ein falscher Prophet heissen. Sollte dieser einzele Mann auftreten, sprachen sie, und das Maul so weit aufsperren wider GOttes Wort und Verheissung, daß diß göttliche Königreich, Priesterthum und auserwählte Volk sollte also hingeworfen werden, daß ein fremder, gottloser König sollte den Tempel und die Stadt schleifen, und alles hinweg führen? Ey, das ist des Teufels verdammte Ketzerey und Gotteslästerung. Denn es leidet sich nicht, daß es sollte GOttes Volk und Stadt, GOttes König, Priesterthum und Tempel seyn, und man sollte sagen, daß es alles sollte untergehen, oder von den Heyden eingenommen werden. Das ist eben so viel gesagt, GOtt

wollte

wollte nicht seines Volks GOtt seyn, und seine Verheissung nicht halten. Summa, es wäre alles nichts anders, denn GOttes Volk, GOttes Tempel und Ordnung und sein Wort, ja GOtt selbst dazu verdammet. Auf dem Sinn blieben sie so steif, und höreten nicht auf, den Propheten um solche Predigt zu verdammen und verfolgen, bis sie drüber dahin gingen, und der Glaube ihnen in die Hände kam.

6. Also ist es den lieben Propheten allezeit gangen, daß sie wohl zuplagt sind mit dem Schein und Namen der Kirche und GOttes Volk ꝛc. Denn sie haben allezeit damit ihnen widersprochen: Lieber, laßt sie sagen, was sie wollen: Non peribit lex a Sacerdote, neque visio a Propheta, neque consilium a Senioribus: Wenn tausend Jeremiä da stünden, so haben wir die drey Stück, die können uns nicht fehlen: Die Priester, so das Gesetz predigen, werden nicht unrecht lehren; die Propheten, so GOttes Wort haben, werden nicht falsch weissagen; und die Aeltesten und Weisen (als der Rath zu Jerusalem, und der König,) die werden ja wissen, was man thun soll. Jerem. 18, 18. Es ist je GOttes Ordnung, daß die Priester das Gesetz lehren, die Propheten das Wort und Offenbarung haben, die Herren Rath geben und regieren. Diese drey müssen bleiben, wie sie von GOtt gegeben sind. Darum mußten das verdammte Ketzer seyn, so wider diese Stücke predigten.

7. Siehe, solches möchte noch wol einen ärgern, (auch der starken Christen,) daß er müßte sagen: Wo führest du mich doch hin? Soll ich allein aufstehen und predigen wider dein Volk, wider dein Königreich, Priester und Wort? Denn da ist ja dein Name, sie haben dein Gesetz, deinen Tempel, und beyde, geistlich und weltlich Regiment, von GOtt selbst geordnet. Was mache ich, daß ich mich will allein legen wider alles, was GOttes ist? Ich will so mehr sagen, sie haben Recht; und meine Predigt wiederrussen, oder je still schweigen. Das ist ihnen das größte Aergerniß gewesen, und das stärkste Argument wider sie; wie wir auch die größte Noth damit haben. Und St. Paulus selbst hat müssen dawider fechten, und zwar wider sich selbst hart treibt, Röm. 9, 4. und sagt: Was thue ich mit meiner Predigt? Ich muß wider mein eigen Volk predigen, die da GOttes Gesetz, Verheissung, Wunderwerk, die Propheten, den Tempel und Gottesdienst, und Christum selbst haben. Das muß ja ein kühner Mann seyn, der sich da nicht sollte ärgern, und die Pfeife einziehen.

8. Also auch jetzt der Pabst mit seinem Haufen wider uns schreyen, sie seyn die Kirche, denn sie haben die Taufe, Sacrament, und die Schrift von den Aposteln, und sitzen in demselben Stul: wo sollte sonst GOttes Volk seyn, denn da sein Name gerühmet, und seiner Aposteln Nachkommen, und Stulerben sind? Es werdens ja Türken, Tartern, und Heyden nicht seyn? Darum müssen wirs seyn, oder wird nirgend kein GOttes Volk auf Erden seyn können. Darum, wer sich wider uns auflegt, der widerstrebet der Christlichen Kirche, und Christo selbst ꝛc.

9. Wer nun alhier nicht gerüst ist mit anderer Rüstung und Stärke, und soll nichts anders hören, denn solch Urtheil der allerhöchsten und trefflichsten Leute auf Erden: Du bist ein Ketzer, und des Teufels Apostel, predigest wider GOttes Volk und die Kirche, ja GOtt selbst; der wird damit für den Kopf gestossen, daß er zurück fallen muß-

te.

die Verheissung anzeucht und einführet, geschiehet nicht darum, als ob die Geburt, so unter uns gemein ist, ohne Wort sey. Denn das Wort, das GOtt einmal gesaget hat, wachset und mehret euch, ist noch heutiges Tages kräftig, und erhält die Natur wunderbarlicher Weise. Aber wie viel sind ihrer wol, die das gläuben oder sehen? Darum, wie Augustinus saget von den fünf Broden, Joh. 6. v. 9. daß der, welcher dazumal fünftausend Mann gespeiset habe, noch heutiges Tages mit solchem Wunderwerck die ganze Welt speise; also können wir auch recht sagen von der Geburt des Menschen, daß die auch noch heutiges Tages so wunderbarlich sey, gleichwie die Geburt Isaacs gewesen ist.

6. Aber diese grossen Wunderwercke GOttes sind bey uns in Verachtung gekommen, dieweil sie so gemein sind, und fast täglich geschehen. Darum bringet GOtt zu Zeiten etwan ein neu Werck herfür: nicht, als ob dasselbe gröſſer wäre; sondern, daß er damit wolle anzeigen, daß die gemeinen Wercke, so täglich bey uns geschehen, solchen sonderlichen Wercken gleich sind, und aus einem Grund herkommen, das ist, von dem allmächtigen Wort GOttes. Denn, daß jährlich Getreide wächset, und aller Dinge, der Thiere und Gewächse Art also erhalten wird, ist gleich so ein groſses Wunderwerck, als das ist, daß in der Wüsten die fünf Brode also sind gemehret worden. Und ist nicht vergeblich, daß Christus allenthalben im Evangelio die Bilder oder Gleichnisse der Creaturen also einbildet, und dieselben uns vorhält; aber wir sind taub, blind und gar verstarret, und verwundern uns keiner Dinge, denn nur allein derer, die ein sonderlich Ansehen und Schein haben.

7. Daß das Volck Israel durch das rothe Meer und über den Jordan ist gegangen, 2 Mos. 14, 22. sind ja groſse und herrliche Wunderwercke gewesen: wer verwundert sich aber derselben, daß wir auch täglich durch das groſse Meer gehen? Denn was ist das anders, daß, dieweil die Natur des Wassers ist, daß es fleuſt, und das Erdreich bedecket, gleichwol durch Kraft des Wortes, das GOtt gesaget hat, **die Wasser sollen versammlet werden**, 1 Mos. 1, 9. die Erde besiehet, und beyde, die untersten und öbersten Wasser, aufgehalten werden, über uns schweben, und wir also in der Wahrheit allenthalben umher mitten in den Wassern wohnen.

8. Solches mag man auch sagen von der Geburt des Menschen. Denn welch ein groß Ding dieselbe sey, versiehet niemand, und wird doch gleichwol verachtet; nach dem alten Sprüchwort: vilefcit quotidianum, was täglich und gemein ist, wird nicht geachtet. Deß ist aber die Erbsünde eine Ursache, davon auch die schändliche Unzucht ist hergekommen, darzu andere Schande, Beschwerung und Arbeit, Kranckheit und ander Unglück mehr. Denn wo man solches fühlet und empfindet, daselbst wird das Werck GOttes zugleich mit dem Wort verscharret und begraben, und die Leute heben an sich vor diesem heiligen Stand zu scheuen, der doch wunderbarlich von GOtt gesegnet wird.

9. Aber so gehet es gemeiniglich allen Wercken GOttes, nemlich, daß sie also bedecket und gleichsam besudelt sind mit vielen Aergernissen, Jammer und Elend. Wer im weltlichen Regiment sitzet, hilf GOtt! wie viel Mühe und Unlust empfindet derselbe. Da sind die Bürger ungehorsam; man kan auch mit harter Stra-

se

te. Denn es ist ein Argument, das ihnen über die Maaß schwer zu nehmen und auszureden ist, ja auch uns selbst schwer wird aufzulösen und zu verlegen, sonderlich, so man so viel einräumen muß, wie wir ihnen einräumen: Daß wahr ist, im Pabstthum ist GOttes Wort, Apostelamt, und wir die heilige Schrift, Taufe, Sacrament und Predigtstul, von ihnen genommen haben; was wüßten wir sonst davon? Darum muß auch der Glaube, Christliche Kirche, Christus und der Heilige Geist bey ihnen seyn. Was thue ich denn, daß ich wider solche, als der Schüler wider seine Meister, predige? Da stürmen denn solche Gedanken ins Herz: Nun sehe ich: daß ich unrecht habe: o daß ichs nicht angefangen, und nie kein Wort gepredigt hätte. Denn wer darf sich setzen wider die Kirche, davon wir im Glauben bekennen: Ich gläube eine heilige Christliche Gemeinde ꝛc.? Nun finde ich dieselbige auch im Pabstthum; darum muß folgen, so ich sie verdamme, so bin ich im höchsten Bann, verworfen und verdammt von GOtt und allen Heiligen.

10. Nun, was soll man hier thun? Schwer ist es hier zu bestehen, und wider solchen Bann zu predigen. Sollen wir aber uns solches erschrecken lassen, und thun, was sie von uns haben wollen, das ist, unsere Predigt, so wir wissen, daß sie recht und GOttes Wort ist, wiederruffen, oder davon abstehen: so würde es uns gehen, wie dem Propheten Jeremia, und GOttes Wort in uns einen Backofen anzünden, davon das Herz müßte zuschmelzen und verbrennen, daß es kein Mensch ertragen könnte, daß ich viel lieber wollte zehenmal todt seyn, denn solch Gewissen auf mir tragen; denn ich doch desselben bald sterben müßte. Was ist aber nun die Wehre, und der Grund, darauf wir mögen bestehen wider solch Aergerniß, und unsern Trotz wider jene erhalten? Nichts anders, denn das Meisterstück, so St. Paulus gebrauchet Röm. am 9. v. 7. und spricht: Es sind nicht alle Abrahams Kinder, die da von Abraham geboren sind. Es sind nicht alle Israel, welche also heissen; gleichwie man spricht: Es sind nicht alle Köche, die da lange Messer tragen. Also sind nicht alle die Kirche, so den Namen der Kirche rühmen und führen. Denn es ist oft grosser Unterscheid unter dem Namen und Wesen. Der Name gehet durch hin, und heissen alle GOttes Volk, Abrahams Kinder, Christi Jünger und Glieder; aber sie sinds darum nicht alle. Denn unter solchem Namen waren gleichwol viel böser Buben und Schälke, so GOttes Wort nicht wollten gehorchen, sondern nur darwider thäten; und hiessen doch gleichwol der heiligen Patriarchen Erben und Nachkommen, Priester, Propheten ꝛc. Sie hätten wol GOttes Gesetz und Verheissung, Tempel und Priesterthum, und sollten ja GOttes Volk seyn; aber sie trieben auch so viel Abgötterey auf denselbigen Ruhm, daß GOtt mußte sagen: Nun soll das nicht mehr mein Tempel und Priesterthum seyn, und mein Volk soll nicht mein Volk seyn; sondern, das da nicht mein Volk ist, zu dem soll man sagen: Ihr seyd Kinder des lebendigen GOttes. Hos. 2, 10.

11. Also müssen wir auch sagen: Ich gläube und bins gewiß, daß auch unter dem Pabstthum die Christliche Kirche blieben ist. Aber dagegen weiß ich, daß der grosse Hauf darunter, so das Ansehen haben vor allen, die sind es nicht. Als jetzund unsere Päbste, Cardinäle, Bischöffe, sind nicht GOttes, sondern des Teufels Apostel und Bischöffe, und ihr Volk nicht GOttes, sondern

des Teufels Volk: und doch etliche unter dem Haufen sind wahrhaftige Christen bliben, ob sie gleich auch mit in den Irrthum geführet sind, (wie Christus zuvor gewissaget hat Matth. 24. 24.) doch durch GOttes Gnade und Beystand wunderbarlich erhalten. Darum gilts noch lange nicht, daß sie mit grosser Pracht rühmen und trotzen: Wir Pabst, Bischöffe, und was unter uns ist, sind die Christliche Kirche. Denn wir sind nach Christo genennet, und sind die Nachkommen und Erben der heiligen Aposteln und Väter. Darum thun wir euch billig in Bann, so sich wider uns setzen, und anders gläuben oder lehren. Ja, liebe Herren, den Namen gönnen wir euch wol; aber lasset uns darnach sehen, ob ihr auch der seyd, und thut, was ihr von euch rühmet. Denn so heissen oder genennet werden, und so seyn, ist zweyerley. Möchte ich mich doch wol nennen einen König oder Käyser, wenn es sollte genug dazu seyn, allein den Namen führen, und die Leute mir müßten darum unterthan werden. Man heißt manchen einen frommen Mann, (sagt das Sprüchwort,) und manchen einen Schalk, und thut ihnen beyden unrecht. Denn es ist der ganzen Welt Weise und Lauf, daß man schöne Namen, herrliche und prächtige Worte führet, und ist doch im Grunde nicht also: und sollte es einem jeglichen an der Stirne geschrieben stehen, was er wäre, so würde er den Namen nicht lange behalten.

12. Darum, sage ich, muß man hier diesen Unterschied halten und treiben aus St. Paulo, daß nicht alle GOttes Volk oder die Kirche sind, die also heissen. Denn daraus kann man beydes, Unterricht und Stärke, nehmen, daß wir uns an ihrem Bannen und Verdammen nicht ärgern; sondern dagegen sagen: Ob sie mich in den Bann thun, da schlage Glück zu. Denn solcher Bann ist ein blosser falscher Name, gleichwie alle ihr Ruhm und Wesen ist, und Christus alhier selbst zuvor mich dafür gewarnet und vermahnet, daß ich mich nichts daran kehren soll. Ja, sprichst du, was sagst du aber dazu? dich hat gleichwol die Christliche Kirche verbannet. Nein, das hat sie gelassen. Denn es ist darum nicht die Kirche, ob sie sich des Namens rühmet: und so mich die verbannen, so nichts denn den blossen Namen führen, was frage ich darnach? Wo es aber die thäten, so wahrhaftig die Kirche Christi wären, da müßte ich traun ihr zu Fusse fallen und Gnade bitten, und mich erbieten zu allem Gehorsam.

13. So sprichst du: Ja, wie erkenne ich denn, welches die rechte Kirche sey, oder nicht sey? Antwort: Da liegt es alles an, wie gesagt, daß man das Wesen der Kirche recht wisse, und unterscheide unter der Kirche Namen, und unter der Kirche Wesen. Diesen Unterschied und Urkund wird Christus selbst geben in folgenden Worten, da er spricht: Solches werden sie euch darum thun, denn sie kennen weder den Vater noch mich. Mit diesem Prüfestein kann ich leichtlich und gewiß urtheilen, welche es seyn, oder nicht. Denn das ist gut zu sehen, und gibt sich selbst zu erkennen, welche den Vater und Christum kennen, oder nicht.

14. Hier führe ich nun den Pabst mit seinen Bischöffen, und allen, so da heissen die Kirche, vor Gericht, und frage: Gläubet ihr auch an Christum, daß ihr allein durch sein Blut Vergebung der Sünden habt, und selig werdet, und daß diß ist GOttes des Vaters Wille, und ihr darauf getauft seyd, und das Sacrament empfahet, und wartet des ewigen Lebens? Ja, sprechen sie, wir gläuben traun auch. Aber damit man sehe, ob

sie solches wahrhaftig gläuben, so frage ich weiter: Warum lehret ihr denn, daß wir Alten die Taufe längst verloren haben, und müsse nun ein jeglicher seine Sünde büssen, und durch gute Werke selig werden? Und wie sie jetzt unverschämt predigen und schreiben, daß Christus allein für die Erbsünde gestorben und genug gethan habe; wir aber müssen denken, wie wir unsere eigene gethane Sünde büssen. Hier findet sich, daß sie vom Glauben gefallen sind, und führen die Leute von Christo auf ihre eigene Werke: Laufe in ein Kloster, oder walle gen Rom und Compostel, übe dich im strengen Leben, oder erwähle dir die Jungfrau Maria, diese oder jene Heiligen zu Fürbittern, daß du dadurch mögest selig werden. Also machen sie aus Christo nichts, denn einen strengen, zornigen Richter, vor dem man sich fürchten müsse, als der uns wolle in die Hölle stossen. Wie man ihn gemahlet hat auf dem Regenbogen zu Gerichte sitzen, und seine Mutter Maria und Johannem den Täufer zu beyden Seiten, als Fürbitter gegen seinen schrecklichen Zorn.

15. Das heißt ja Christum fein rein weggenommen, und nicht allein ungekennet, sondern schlecht gar zugedeckt, begraben und verscharren, daß ich nicht mehr also ihn ansehe, daß er für mich geboren, gelitten, gestorben, und auferstanden sey (wie die Kinder im Glauben sprechen); sondern allein also, daß er mich richten wolle nach meinem Leben und Werken, ob ich für die Sünde bezahlet, und genug gethan habe, oder nicht. Wenn ich ihn also ansehe, so kann ich nicht zu ihm laufen, sondern muß vor ihm fliehen, und mehr Zuflucht haben zu Maria und andern Heiligen, denn zu Christo und seiner Erlösung. Siehe, das ist diß Volk, so da wollen die Christliche Kirche heissen, und doch Christum also gar hinweg werfen, der wir gehorchen, und ihren Bann und Urtheil fürchten sollen mehr, denn Christum selbst.

16. Darum lasse dir diß den Prüfestein, Richtscheid, Bley und Waage seyn, sie zu urtheilen, daß sie weder Christum noch den Vater kennen, und ihn nicht können noch wollen hören. Denn der Pabst will traum gar nicht leiden, daß man seine eigene Menschenlehre, von unsern Werken und Wesen, antaste, und Christum rein predige. So wollen wir wiederum auch nicht diesen Christum lassen dämpffen, und unsere Werke an seine Statt setzen lassen. Da hebt sich denn der Hader, daß sie zufahren, und uns verdammen und verbannen, im Namen der Kirche. Wir aber dagegen stehen und sagen: Das thut nicht die Kirche Christi, sondern des leidigen Teufels Braut und Endechrists Rotte. Denn die rechte Kirche, so Christum kennet, wird gewißlich niemand in Bann thun um ihres HErrn Worts willen, weil sie selbst also predigt, gläubt, und hörets herzlich gerne.

17. Also rühmet St. Paulus wider seine Jüden: Welche der rechte Israel GOttes sind, die werden mir nicht feind seyn, noch verfolgen, sondern nur der andere Haufe, so den Namen haben, und doch nicht sind; wie Christus auch sagt Joh. 8, 43: Wenn ihr meinen Vater kennetet, so würdet ihr ja meine Sprache verstehen ꝛc. Denn sie führeten wol diese Worte und Namen, GOttes des Vaters, GOttes Wort, Gottesdienst und Volk; aber (wie St. Paulus sagt 2 Tim. 3, 5.) mit der That verleugneten sie es. Darum müssen die Apostel schlecht das Urtheil von ihnen über sich hören: Ihr seyd des Teufels Prediger, und nicht GOttes. Denn ihr prediget wider das Gesetz, wider diesen Tempel und Got-

tesdienst, wider das heilige Volk, so von GOtt erwählet ist, und seine Verheissung hat. Dawider muß St. Paulus das Maul aufthun und sagen: Liebe Herren, man muß von zweyerley GOttes Volk reden. Eines ist, das da gläubet auf die Verheissung von Christo, welcher jetzt kommen ist; das ist das rechte Volk und der rechte Saamen. Darnach ist das andere Volk, so wol natürlich aus Israel gebohren ist, und herkommt von den heiligen Vätern; aber sie gläuben nicht an Christum, und wollen nicht durch Gnade, sondern durch ihre Werke, heilig und selig werden. Das sind die falschen, verleugneten Kinder; ja, nicht Kinder, sondern Feinde GOttes, ob sie wol sind der grosse Hause, so das Regiment und Ansehen haben, als seyn sie allein das rechte Volk. Darum, ob sie die andern in Bann thun; so sagen wir ihnen: Ihr heißt wol GOttes Volk; ihr seyds aber nicht. Den Namen habt ihr, daß ihr von den Heiligen herkommet, und unter den Heiligen seyd: darum wähnet ihr, es soll alles recht seyn, was ihr thut; aber noch lange nicht. Denn es heißt: nicht alle, so aus Israel kommen sind, sind Israel. Röm. 9, 6. Also auch, nicht alle sind die Kirche, welche also gescholten werden; sondern darauf muß man sehen, wie sie gläuben und lehren. Sehe ich, daß sie Christum predigen und bekennen, als von GOtt dem Vater gesandt, daß er uns durch seinen Tod gegen ihn versöhnen, und Gnade erlangen soll: so sind wir der Sachen eins, und halte sie für meine lieben Brüder in Christo, und Glieder der Christlichen Kirche.

18. Wie dennoch auch unter dem Pabstthum diese Predigt ist blieben, nach dem Text, samt der Tause und Sacrament Christi, und Artikeln des Glaubens ꝛc. Ob wol viel Irrthum und Abwege daneben eingeführet sind, doch auf dem Todbette viel Leute dadurch erhalten sind, so von dem andern falschen Vertrauen gefallen, und sich allein zu Christo gehalten, und denselbigen im Glauben bekannt haben. Daß dennoch die rechte Kirche nie ist untergangen; aber doch der mehrere und grössere Theil, so sich des Namens rühmen, der Tause vergessen, Christum hingeworfen, und GOttes Wort verachtet haben, und dafür ihren eigenen Tand und selbst erdichtete Gottesdienste, Heiligen, Abgötterey, und Messenopffer und Jahrmarkt für alle Lebendige und Todten, ja, auch für die Kühe und Ochsen, aufgeworfen, und alles mit des Pabsts Stank und Geschmeiß erfüllt, und also mit Gewalt die Christliche Lehre unterdrückt, daß niemand hat können dieselbige kennen; ohne welche GOtt sonderlich erleuchtet, und aus dem Irrthum gerissen hat.

19. Siehe, das will Christus hier lehren, daß die Christen sollen wissen, so sie in den Bann gethan werden von denen, so die Kirche und GOttes Volk heissen, daß sie sich daran nicht kehren, sondern sich zuvor der Sachen gewiß machen, daß sie rein und dürre können unterscheiden zwischen der vermeynten Kirche, so sich des Namens rühmet, und der rechten Kirche, so nicht den Ruhm führet, und doch wahrhaftig ist, und sich zu derselben halten, obwol der grosse Hause der hohen, gewaltigen Heiligen wie ist, und sie verfolget; wie zu der Zeit die Obersten des Volks, Fürsten, Hohepriester, Schriftgelehrten, und Propheten waren. Denn Christus kommt und fragt nichts überall nach ihnen, wie sie ihn und die Seinen verdammen; sondern fähret immerfort, und stürzet darüber alle ihr Regiment und Wesen zu boden; wie er auch

mit

mit den jetzigen seinen Feinden endlich thun wird.

20. Indeß halten wir uns des Unterscheids, so Christus alhier gibt, daß wir die nicht für die Christenheit halten, welche nicht recht und rein bleiben bey dem, so Christus gelehret, gegeben und gestifftet hat, sie seyn wie groß, heilig, hochgelehrt sie wollen, sondern sagen ihnen, daß sie des Teufels Kirche sind. Wiederum aber wollen wir die erkennen und ehren, als die rechte Braut Christi, so da bleiben an dem reinen Wort Christi, und keinen andern Trost ihres Herzens haben, denn diesen Heiland, den sie in der Taufe empfangen und bekannt, und das Sacrament darauf genommen haben. Das sind die rechte Kirche, nicht allein an einem Ort, als unter dem Pabst, sondern wo sie auch sind, so weit die Welt ist. Nach dem äusserlichen Wesen mögen sie hin und wieder zustreuet seyn; aber in diesem Stück kommen sie zusammen, das das heißt: Ich gläube an GOtt Vater, Allmächtigen, und an JEsum Christum, unsern HErrn, für uns geboren, gelitten, am Creuz gestorben ꝛc. beten zugleich: Unser Vater im Himmel; haben einerley Geist, Wort und Sacrament; führen einerley heilige, selige Stände, ein jeglicher nach seinem Beruf, Vater, Mutter, Oberherren, Knechte ꝛc. Und also was wir predigen, gläuben und leben, also predigen, gläuben und leben sie auch: leiblich von einander geschieden, und hin und her geworfen, durch die weite Welt, aber in Christo versammlet und vereinigt.

21. Siehe, das heißt die rechte Catholica, gemeine Christliche Kirche, die wird uns gewißlich nicht in Bann thun noch verfolgen, sondern unsere Lehre von Herzen gerne annehmen und bestätigen, und uns für ihre lieben Brüder halten. Ob uns aber daneben der Pabst verdammet und zur Höllen urtheilet, das können wir fröhlich tragen, und verachten; warten aber des Richters vom Himmel, unsers HErrn und Heilands, der uns scheide, und uns zusprechе, und gebe den rechten Namen der Kirche (welchen sie jetzt uns nehmen), und sie öffentlich darstelle, als des Teufels Braut, aus seinem Reich ewiglich abgesondert und verstossen.

22. Also haben die Apostel, Paulus und andere, müssen rühmen wider ihren Caiphas, Hannas, Ananias, und alle Jüden: Liebe Herren, wollet ihr uns nicht lassen Apostel und Prediger seyn, dazu auch selbst nicht geben GOttes Wort, Taufe und Sacrament, die ihrs billig thun solliet, als die im Amt und ordentlichen Regiment sitzen; so wollen wir es untereinander selbst geben, und euch nicht ansehen. Laßt darnach den Richter kommen, und das Urtheil fällen, welche den rechten Namen haben, oder nicht; wie er hernach auch gethan hat, also, daß ihr Königreich, Land, Priesterthum, Tempel, und alles zurissen, zerstöret, und auf einen Haufen geworfen ist, daß kein Stein auf dem andern blieben ist, und das Volk in alle Lande verstossen, und irre laufen muß, kein GOttes Wort, Priesterthum, noch Regiment haben, und den Namen dazu schändlich verloren, den sie gehabt haben, und auf die Heyden kommen ist, die zuvor keinen Namen hatten: wie auch die Propheten ihnen verkündigt haben. Also reißt jetzt der Pabst zu sich den Namen der Kirche, des rechten Gottesdiensts, nimmt sie den rechten Christen, und gibt sie seinem gottlosen Haufen. Aber es soll sich auch mit ihnen das Spiel wenden, daß wir ihnen den Namen wieder nehmen, daß sie auch werden müssen verdammt, und aller Ehren und Ruhms, so sie jetzt haben wollen, vor al-

ler Welt beraubt seyn, und ewig beraubt bleiben.

23. Also haben wir die Rüstung und Wehre wider das erste Stück der grossen Anfechtung und Kampfs, so beyde, schwache und starke Christen, wol zu Erkenntniß schrecket und bewegt, und auch den Aposteln schwer zu überwinden gewest ist, daß man soll predigen wider den Bann derer, die heissen GOttes Volk oder Kirche, und haben GOttes Wort, beyde, Gesetz und Verheissung, von GOtt gegeben ꝛc. daß wir müssen die Schuld tragen, als predigten wir wider GOtt und alle seine Ordnung. Gleichwie St. Paulus Ap. gesch. 21, 18. seqq. auch verklagt ward, daß er öffentlich geprediget hätte wider das heilige Volk, wider das heilige Gesetz, wider den heiligen Tempel. Aber er brauchet einer feinen Dialectica, und machet eine scharfe Distinctio, die sie nicht verstehen, und spricht: Ja, es ist wahr, das Gesetz ist heilig und gut, das Volk ist heilig, die Stadt und Tempel auch heilig; ja, wenn mans auch recht brauchete: das Priesterthum ist recht und heilig, wenn sie ihr Amt recht führen: ihr seyd das heilige Volk GOttes und Abrahams Saamen, wenn ihrs nur recht haltet.

24. Also sagen wir auch dem Pabst und Bischöffen: Wir wollen euch gerne auf den Händen tragen, und euer Gesetz, Bann, und alles mit halten, wenn ihrs nur recht brauchet. Ja, sprechen sie, das sollst du uns nicht lehren: Wir sind die Kirche, und haben das Amt von GOtt; darum sollst du uns hören, und folgen: was wir sagen und thun, das ist recht. Da sagen wir mit St. Paulo: Wollet ihr dahin, und dieses heiligen Namens und Amts mißbrauchen, so wollen wir, unangesehen euch, Tempel und Gesetz und alles, ehe alles zureissen, und untergehen lassen. Gerne wollen wirs lassen heilig und gut seyn, und behalten; aber so mans anders brauchen will, denn dazu es GOtt geordnet hat, so wird es heissen: Entweder den Mißbrauch abgelegt, oder beyde, Priesterthum, Tempel, Volk, Gesetz und alles verloren. Also sagen auch wir dem Pabst und den Seinen: Liebe Herren, sehet nur zu, daß ihr eures Amts, so ihr habt, recht brauchet, und führet, wie ihr sollet; oder sollt alles mit einander verlieren, und das Pabstthum zurissen und zustäubet werden. Denn dazu hat GOtt sein Gesetz, Tempel, Priesterthum, Predigtamt und Schlüssel nicht gegeben, daß wir sollten damit machen, was uns gefället; sondern, daß wirs nach seinem Befehl handeln und führen. Wollen wir aber nicht, so gibt er uns Urlaub und nimmts uns gar.

25. Also gehet St. Pauli und unsere Predigt wider das Gesetz, und doch nicht wider das Gesetz: wider die Kirche, und doch nicht wider die Kirche. Denn sie gehet nicht wider solche göttliche Stifftung; sondern wider den falschen Verstand und Mißbrauch, den sie mit der Kirche Namen schmücken, und also das Gesetz und GOttes Wort verkehren, und die rechte Kirche und GOttes Volk damit verdrücken. Darum müssen wir ihnen den Deckel abziehen, und anzeigen, was das Evangelium, Taufe, Predigtamt, recht heissen, und ihren Mißbrauch davon scheiden. Denn der Teufel schmücket sich allezeit mit solcher engelischen, ja göttlicher Gestalt und Farbe; wie er sich Matthäi am 4. v. 9. Christo zum Gott machet: da muß Christus fechten, nicht wider den Menschen, sondern wider GOtt; aber nicht wider den rechten GOtt, sondern wider den Teufel, der GOttes Namen führet, und sich mit der Gottheit schmücket.

26. Al-

26. Also sicht auch St. Paulus wider GOttes Volk, Tempel und Gesetz: und wir deßgleichen auch müssen uns setzen und predigen wider die Kirche: und doch nicht wider GOttes Tempel, Volk, noch Gesetz, sondern wider solchen falschen Engel des Lichts, daß wir ihm sein Engelskleid ausziehen, und zeigen, daß es der Teufel ist: item, wider die Kirche, so doch nicht die Kirche; sondern wider den Schalk, der sich geschmückt hat mit dem schönen Namen und Farbe GOttes und seines Worts, Sacrament, Predigtamts und der Christlichen Kirche.

27. Darum, spricht Christus, laßt euch solches nicht schrecken, daß sie solchen Namen GOttes haben und führen, aber doch mißbrauchen, wie sie wollen, und wider euch kehren, und damit euch verdammen und verfluchen (als Gotteslästerer, Ketzer und Abtrünnige); sondern seyd klug, daß ihr fein unterscheidet GOttes Namen, Amt, und Priesterthum, und ihren falschen Zusatz; gleichwie St. Paulus thut. Das Gesetz, GOttes Volk, Priesterthum und Tempel laß ich bleiben, und thue ihm alle Ehre; aber die Schälke fechte ich an, so deß alles mißbrauchen, oder mehr des Teufels Larven, so er angezogen, welche sie vertheidigen, und nicht wollen abziehen, da reissen wir uns über, und lassen uns verfluchen, lästern, und an uns thun, was sie können, bis wir, oder GOtt durch uns, ihnen ihre Larven wider hinwegreissen, daß nichts mehr davon bleibet.

28. Diß ist das eine Stück, damit der Teufel die Christenheit ergreifet, und gehöret zu der ersten seiner Waffen, welche heißt Lügen, die er schmücket mit den heiligen Namen, GOttes, Christi, und der Kirche, und eben damit die Wahrheit verdammt und zu Lügen machen will. Darnach, so er es mit der Lügen und falschen Bann nicht allein kann ausrichten, nimmt er die andern Waffen; und greifts an mit Mord; also, daß die Christen, nicht allein durch geistliche Gewalt, im Namen GOttes und der Kirche, in den Bann gethan, sondern auch durch weltliche Gewalt und dem Schwerdt müssen verfolget werden. Denn wie der Teufel von Anfang ein Mörder ist, muß er doch die Leute ermorden: entweder die Seelen durch Lügen und falsche Lehre, oder den Leib mit dem Schwerdt und andern tödtlichen Waffen. Hiervon spricht nun Christus:

v. 2. Es kommt die Zeit, daß wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOtt einen Dienst daran.

29. Da kömmt abermal der Teufel, der sich verstellet in einen Engel des Lichts, und seinen Mord schmücket mit dem schönen Schmuck, der da heißt Heiligkeit und Gottesdienst; wie er zuvor die Lügen schmückete mit dem Namen der Wahrheit und GOttes selbst. Hie ist kein Fürst noch Regent, der die Bösen strafet, Zucht und Frieden hält, so fromm und löblich gepreiset worden, als der einen Christen ermordet. Denn das ist ja ein recht fürstlich Amt, Mörder und Böswichter strafen, damit die Frommen und Unschuldigen geschützet werden. Aber es ist nichts gegen dem Lob, so der vor der Welt hat, wer einen Apostel oder Prediger ermordet. Das ist erst ein recht heilig Werk, damit sie meynen, GOtt den Himmel abverdienet zu haben.

30. Und das werden sie thun, will er sagen, nicht heimlich, als deß sie sich schämen müßten, oder nicht wollten von ihnen gesaget haben; sondern vor öffentlichem Gericht, und mit allen Ehren und Ruhm. Und wer-

den

den nicht allein vorzuwenden haben ihre weltliche Obrigkeit; sondern, daß sie es müssen thun von GOttes wegen und der Christlichen Kirche, als derselben gehorsame Glieder, ihrem Urtheil und Bann (wider die Christen) folge zu thun, und beyde, GOttes und ihren Gehorsam, zu erhalten. Daß die Christen müssen also leiden und sterben als des Teufels Gliedmaassen, Gotteslästerer und Aufrührische, die man nicht soll noch kann auf Erden leiden. Daß jedermann rühme und sage: Dieser Käyser und Fürst hat die Böswichter hingericht und verbrannt. O welch eine treffliche, fürstliche, ja, Christliche Tugend, und ein recht heilig, priesterlich Werk und Opffer hat er GOtt gethan! Denn es nicht besser, denn mit solchen verfluchten Leuten aus der Welt, je eher, je lieber, und sie zum Teufel gestossen. Das schmecket GOtt im Himmel, und jauchzen darauf alle Engel.

31. Mit andern schändlichen Mördern und Böswichtern, so um ihrer Uebelthat willen gerichtet werden, die Landen und Leuten haben Leid und Schaden gethan, hat dennoch beyde, Richter und Henker, und wer zusiehet, Erbarmung und Mitleiden, und müßten je verzweifelte böse Leute seyn, die zu solchem könnten lachen, und guter Dinge seyn; aber wo ein Christ (um seines Glaubens Bekenntniß willen) gerichtet wird, da ist bey allen eitel Frohlocken und Jauchzen. O da ists recht und wohl gethan, man kanns so greulich und böse mit der Strafe nicht machen, sie haben viel mehr verdienet.

32. Das ist auch, das in solchem Leiden aus der Maassen wehe thut, daß sie müssen sterben, nicht allein ohne alles Mitleiden, sondern auch mit der höchsten Schande, Hohn und Spott, dazu mit allen Freuden und Jauchzen der Welt, welche eitel Deo gratias, und Te Deum Laudamus dazu singen, und wollen deß vor GOtt sonderlich gerühmet, und davon heilig gehalten seyn, als die sich damit hoch und groß um GOtt verdienen, daß er es höchlich belohnen und vergelten müsse.

33. Aber eben darum verkündigt Christus alhier solches zuvor, daß seine rechtschaffene Christen dagegen gerüstet seyn, und sich nicht lassen erschrecken solch greulich Exempel und schrecklich Bild. Denn also hat er auch selbst müssen sterben, als der da von GOtt verflucht wäre, und also getödtet werden sollte, daß auch sein Name aus der Menschen Herzen gerissen würde, und jedermann Scheu haben sollte sein zu gedenken: und dachten, wenn sie ihn aufs Creuz bracht hätten, so wären sie selig, und hätten GOtt versöhnet und den liebsten Dienst gethan, daß sie den verfluchten Menschen weggerichtet hätten.

34. Also rühmet auch St. Paulus 1 Cor. 4. v. 13. von ihm und andern Aposteln: Wir sind, spricht er, als ein Fluch der Welt, und ein Fegopffer aller Leute; das ist ein greulich, schrecklich Wort, dafür sich alle Welt entsetzet. Denn Fluch und Fegopffer heissen solche Leute, die man für so böse hält, daß GOtt samt allen Creaturen ihnen feind sey, und er Land und Leute darum strafen müsse mit allen Plagen, und könne nicht versöhnet werden, sie seyn denn hingerichtet. Also hält die Welt uns Apostel und Prediger des Evangelii, spricht St. Paulus, für die giftigsten Würmer und größten Plagen auf Erden, über Krieg, Pestilenz, und alles, was böse ist: da jedermann schreyet und bittet, daß sie nur möchten unser los werden; und denken, wenn sie uns aufs schmählichste hingerichtet haben, so sey die Welt genesen, und GOttes Zorn gestillet;

gestillet; daß, wer einen solchen erwürget, viel grössern Dank und Ehre erlanget, denn der eine gemeine Pestilenz aus dem Lande vertreibt.

35. Das soll der Christen Glück seyn auf Erden, daß sie mit solchen Schanden ihr Leib und Leben täglich feil tragen, und sich dem Teufel geben lassen, und ihren Verfolgern das Lob und den Ruhm gönnen, daß sie GOttes liebe Kinder heissen. Wie wir jetzt auch sehen und erfahren an den Feinden unsers Evangelii, wie überaus gierig und dürstig sie sind nach der frommen Christen Blut, und wie sie frohlocken, wenn sie einen, der nichts anders gethan, denn das Evangelium gepredigt oder öffentlich bekannt, umbracht haben, als hätten sie GOtt im Himmel erfreuet. Das heissen die rechten heiligen Leute, die man gen Himmel heben soll; da geben Pabst, Bischöffe ihren Segen und Ablaß zu aufs allerreichlichste; da schreyen und schreiben sie zusammen: O recht, also fahret fort, ihr seyd auf der rechten Bahn, das wird euch GOtt im Himmel vergelten, und euere Kindeskinder geniessen lassen ꝛc. Denn sie sind keiner Schlange, keinem bösen Wurm, keinem Türken, keiner Sünde noch Schande, ja dem Teufel selbst nicht so feind, als uns und unserer Lehre; wie sie auch unverschämt davon schreiben: Es sey kein Türke noch Tarter so böse, als wir, daß Käyser und Fürsten keinen grössern Gotteslohn verdienen können, denn so sie diese Ketzerey ausrotten.

36. Nun kann je solcher bitterer Haß, Mordgier, und Blutdurst nicht natürlich noch menschlich, sondern muß gar teuflisch seyn, der so gar nicht zu sättigen ist, noch gelöschet werden und aufhören kann, zu verfolgen und morden solche Leute, die weder ihnen noch niemand einen Schaden noch Leid thun, noch zu thun gedenken; sondern jedermann Gutes thun, der Welt dienen und helfen, dazu Gewalt und Unrecht geduldig leiden, und für ihre Feinde bitten. Summa, darüber sie nichts zu klagen haben, noch ihnen Schuld geben können, ohne daß sie von Christo predigen, und gerne wollten die Leute von Sünden, Tod und Hölle, zu GOtt und gen Himmel bringen. Das ist die grosse Sünde, daß wir lehren, erstlich, an Christum gläuben, daß uns GOtt um desselben willen, und nicht um unser eigen Verdienst oder Heiligkeit, will das ewige Leben geben ꝛc. Darnach auch, GOTT zu Lob und Gehorsam und dem Nächsten zu gut, lehren gute Werke thun, gehorsam, friedlich, wohlthätig, geduldig, züchtig seyn.

37. Das müssen je verzweifelte teufelsböse Leute seyn, so die armen Christen um keiner Untugend, sondern um ihrer Wohlthat willen, so sie beyde, mit Lehren und Exempel, jedermann erzeigen, also grimmig verfolgen, daß sie müssen darüber sterben, als die ärgsten Schächer und schändlichsten Böswichter? Wolan, was sollen wir dazu thun? Wir müssen uns solches erwegen, wollen wir Christi Jünger seyn, und wissen, daß es also gehen muß, wie er alhier geweissaget und verkündiget hat. Was aber die Ursache sey solches Tobens und Wütens, setzet er auch deutlich dazu, und spricht:

v. 3. Und solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen.

38. Das ist, sage ich, die Ursache des vorigen Texts, warum die Christen von denen, so da wollen die heiligsten und höhesten Gottesdiener seyn, müssen beyde, mit Bannen und Morden verfolget werden. Es

ist nichts anders, spricht er, denn die leidige Blindheit, damit sie geschlagen sind, daß sie mich nicht können erkennen, noch wissen, was ich bin, und also auch meinen Vater nicht kennen. Denn wo sie den Vater und mich (als von ihm gesandt, ihnen zu helfen,) kenneten, so würden sie gewißlich weder mir noch euch, so von mir predigen werden, kein Leid thun, sondern uns mit allen Freuden und Dankſagung annehmen; wie St. Paulus 1 Cor. 2, 8. auch sagt: wenn sie es erkannt hätten, so hätten sie den HErrn der Ehren nicht gecreuziget. Nun aber können sie nicht anders thun, denn wie sie wissen und verstehen; fahren also nach ihrer Blindheit, damit sie beyde, von Natur, dazu auch vom Teufel besessen sind; wie St. Paulus 2 Cor. 4, 4. sagt, daß der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinn verblendet, daß sie das helle des Evangelii nicht sehen, das ist, Christum nicht erkennen können; daß, obs ihnen gleich gesagt wird, und der Heilige Geist mit seinem Licht des Evangelii ihnen vor die Augen stösset, wollen sie es nicht sehen noch wissen, sondern vorsetzlich in ihrer Blindheit bleiben. Also gar hat sie der Teufel bezaubert mit dem Wahn ihrer eigenen Heiligkeit und Gerechtigkeit, darinnen sie ersoffen gehen, und träumen, sie können selbst fromm seyn, das Gesetz erfüllen, und GOTT gefallen, ohne Christo, daß sie nichts dafür sehen noch verstehen können.

39. Diß ist aber zu Trost und Stärke gesagt wider solch ihr Bannen und Morden, damit wir uns nicht daran kehren noch ärgern. Denn hier haben wir das Zeugniß und den Ruhm, welchen auch sie selbst durch ihr eigen Bekenntniß müssen uns geben, daß sie uns nicht verfolgen um solcher Sachen willen, da sie könnten wider uns öffentlich erweisen, daß sie wohl und recht daran thäten, als in den Stücken, da die Welt Recht und Ursache hat zu verdammen und strafen, was öffentlich böse Buben, Diebe, Mörder und Aufrührer sind; sondern in denen Sachen verfolgen sie uns, da sie nichts von verstehen noch wissen, nemlich, daß wir von Christo und dem Vater predigen, welche sie nicht kennen, und dennoch wider solche Predigt, nach ihrer Blindheit, laufen und toben.

40. Denn sie können ja nicht auf uns dringen, daß wir uns an ihnen versündiget, oder der Obrigkeit Ehre und Gewalt, so ihnen gebührt, angegriffen haben, oder etwas des Ihrigen begehret; ja, sie müssen selbst bekennen, daß wir nicht allein gelehrt haben, man soll ihnen geben und lassen, alles, was sie haben, und sie bleiben und sitzen lassen, wie sie sind; sondern auch uns zu allem Gehorsam und zum Ueberfluß, auch mehr, denn wir ihnen schuldig sind, erboten haben, und nichts mehr begehret, ohne, das ihnen doch gar keinen Schaden thut, daß sie uns GOttes Wort und den Glauben frey lassen. Das wollen sie nicht thun, sondern uns mit Gewalt dahin zwingen, daß wir müssen beyde, lehren und gläuben, was sie selbst wollen, (wider Christum und sein Wort,) ob sie gleich selbst entweder nichts überall gläuben, oder ja nicht wissen, was sie gläuben. (Wiewol der Unsern viel, ja, das mehrere Theil noch viel ärger sind, welche nun wohl wissen und selbst bekennen, daß unsere Lehre und Glaube recht ist, und dennoch aus lauterm Frevel und Muthwillen solche Lehre verfolgen, und fromme Leute darauf plagen und morden, daß man siehet, wie es müssen gifftige Teufelswürmer seyn.) Denn was schadet doch dir, daß ich für mich etwas verstehe und gläube, das du nicht

ſe keine Zucht und Ordnung erhalten: der Neid aber und Haß, [ſo die Regenten um der Strafe willen tragen müſſen,] iſt faſt eine unerträgliche Laſt. Darzu kömmt denn auch der rechte Feind, der Satan, welcher mit mancherley Aergerniſſen die Herrſchaften und Regimente zerrüttet und unruhig machet. Meyneſt du aber, daß, wer dis alles recht betrachtet, ſich zu einer Regiments-Perſon würde gebrauchen laſſen? Wer derohalben alſo regieren will, daß er darbey ein friedſam Hertz behalten möge, der wird dieſe Aergerniſſe müſſen aus den Augen weg thun, und nur auf das Wort und GOttes Willen ſehen. Daſelbſt wird er ſehen, wie es auch um andere Gelegenheit zu thun iſt, daß er in einem ſolchen Stand iſt, der da GOtt gefällig, und er darem durch GOttes Befehl getreten iſt.

10. Es hat die gantze Welt nichts beſſers, nichts köſtlichers, nichts edlers, als die liebe Kirche, darinnen man die Stimme GOttes höret klingen, und darinnen GOtt mit rechtem Gottesdienſt, das iſt, mit Glauben, rechter Anrufung, Gedult und rechtem Gehorſam, ꝛc. geehret wird: und iſt dieſelbe Kirche doch mit dem Creutz, Trübſal, Schmach und Verachtung alſo verdunckelt und bedecket, daß die Welt davon urtheilet, es ſey auf Erden nichts ſchändlichers noch ſchadlichers, denn eben die Kirche iſt. Ja, ſiehe unſern HErrn Chriſtum ſelbſt an: was kan elender und erbärmlicher ſeyn, denn er iſt geweſen? Wir ſahen ihn, ſaget Eſaias Cap. 53. v. 2. 3. aber da war keine Geſtalt, die uns gefallen hätte: er war der Allerverachteſte und Unwertheſte ꝛc. daß man das Angeſicht vor ihm verbarg: und iſt doch gleichwol GOttes Sohn, ein König der Ehren, und der Heyland aller Menſchen.

11. Was iſt es denn ſo groß Wunder, daß wenig Leute ſind, ſo die Herrlichkeit des Eheſtandes, und das Wunderwerck der Geburt recht anſehen. Denn daher ſeyn die Sprüche gekommen, daß ſie geſaget haben: ein Weib ſey ein nothwendiges Unglück an ihm ſelbſt: item, es ſey ein ſehr verdrüßlich Gut. Wenn wir aber auf das Wort ſähen, würden wir davon anders urtheilen. Nun aber ſind wir durch die Erbſünde verblendet, daß wir auf das Wort keine Achtung geben, und das allein anſehen, dadurch wir geärgert werden. Darum ſollen wir lernen auf das Wort und GOttes Willen ſehen, alsdenn werden wir mit gedultigem Hertzen alles leiden und dulten, wie hart und ſchwer daſſelbe auch ſeyn kan.

12. Es hat Moſes die Sünde der Unzucht fein abgeſondert von dem Werck GOttes; ſintemal er das ſo oft einbildet und wiederholet, wie Sara ſey ſchwanger worden und geboren habe, wie der HErr geredet hätte. Item, in dieſem ihrem Alter, darinnen die Brunſt der Unzucht aufgehöret hatte. Auf ſolche Weiſe ſollen wir auch die Gebrechen, ſo die Erbſünde mitgebracht hat, von den Creaturen und Wercken GOttes abſondern lernen. Ich bin deß gewiß, daß ich ein Mann geſchaffen bin. Nun iſt aber der Eheſtand eine Ordnung GOttes: Es iſt, ſaget GOtt der HErr 1 Moſ. 2, 18. nicht gut, daß der Menſch allein ſey, ꝛc. Es fället aber daſelbſt mancherley Unluſt, Plage und Trübſal für. Was iſt es mehr? Iſt aber das nicht beſſer, daß ich alſo GOtt gefällig bin, daß mich GOtt erhöret, wenn ich ihn anrufe, daß er in der Angſt und Noth mich errettet, daß er mir durch ein frommes Weib und getreue Gehülfin, die ich mir zugefüget habe, gu-

ten

nicht verstehen noch gläuben willst? Was schadet mirs, daß ein Bauer besser pflügen, ein Künstler besser mahlen oder schnitzen kann, weder ich; sollte ich darum mit ihm zörnen, und ihn als einen Feind verfolgen? Wie käme ich zu dem schändlichen Neid und Haß: So ich eine Kunst oder Handwerk nicht kann, noch lernen will, und doch einem andern wollte wehren, solches zu lernen oder zu treiben und üben? damit er doch beyde, meiner und anderer Leute Nothdurft dienet; sollte man nicht billig zu mir sagen: Du schändlicher, verzweifelter Mensch, willst du, oder kannst du es nicht selbst thun, so laß es doch andere thun: ists nicht genug, daß man dich läßt thun und machen, was du willst?

41. Also sagen wir unsern Larvenbischöffen, so sie selbst nicht lehren, gläuben, predigen, Kirchen regieren, noch etwas thun wollen, was ihnen zustehet, daß sie doch uns gläuben, und thun lassen, was wir wissen, das recht ist; dafür sie uns noch danken sollen, daß wir sie der Mühe und Sorge überheben, und ihnen ihre Ehre, Gewalt und gute Tage gerne lassen. Aber es hilft bey diesen Leuten nichts, sondern schlechts mit dem Kopf hindurch, als tobend und rasend, ja voller Teufel; wir wollen nicht an Christum gläuben, noch das Evangelium lehren, darum sollt ihrs auch nicht gläuben noch predigen, sondern nur sagen und thun, wie und was wir wollen. Wo wir solches nicht thun, und alle ihr schändlich Wesen und Leben nicht billigen und anbeten, so sollen wir als Ketzer und Aufrührer ohne alle Gnade sterben.

42. Wenn es nun dazu kömmt, spricht Christus, und ihr sehet, daß es darum zu thun ist, daß sie nicht wollen mich kennen, noch von mir wissen, so laßt sie nur fahren, toben und rasen, wie sie wollen, und seyd dafür unerschrocken. Denn sie können doch nicht anders, und ihr werdet sie doch nicht anders machen; der Teufel hat sie zu gar besessen, und reitet sie mit verstockter Blindheit, daß ihnen nun nicht mehr zu helfen ist. Denn es ist, wie gesagt, nicht schlechte menschliche Blindheit, die sie noch entschuldigen möchten; sondern muthwillige Teufelsverstockung, daß sie nicht wollen erkennen, obs ihnen gleich gesagt wird, so dürre und klar, daß sie es greifen möchten, sondern wollen schlechts blind bleiben, und nichts hören noch leiden, was man ihnen sagt; wie er droben am Ende des 15. Capitels v. 24. gesagt hat: Wenn ich nicht kommen wäre, und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde. Nun aber können sie nichts vorwenden, ihre ihre Sünde zu entschuldigen, ꝛc. Darum lasset das euern Trost seyn, und danket GOtt dafür, daß ihr nicht auch in solcher Blindheit seyd, sondern den Vater und mich erkennet, und um deßwillen solches leidet, daß ihr bey meinem Glauben und Evangelio bleiben möget.

43. Sprichst du aber: Wie sagt er, sie kennen weder meinen Vater noch mich? Hat nicht das ganze Jüdische Volk diß Erkenntniß des einigen GOttes gerühmet, als die da wollten allein heissen GOttes Volk, wie sie Joh. 8, 41. sagen: Wir haben Einen Vater, GOtt. Deßgleichen jetzt unsere Feinde auch rühmen, beyde, von GOtt dem Vater und Christo: denn sie wollen traun nicht anders, denn Christen und Gottesdiener (wie Christus selbst von solchen gesagt hat,) genennet und gehalten seyn; wie sollten sie denn ihn nicht kennen? Antwort: Was das Erkenntniß sey GOttes und Christi, ist nun oft gesagt, nemlich, nicht ein fauler,

loser Gedanke oder Traum, wie die Vernunft mag von GOtt und Christo denken, und hören sagen, und nach solchen ihren eigenen Gedanken GOtt abmahlet und gegen ihn handelt: sondern es ist der rechte, lebendige Glaube, so das Wort des Evangelii fasset, und nach demselben ihn kennet, und weiß des Vaters Willen und Herz, daß er seinen Sohn, Christum, gesandt hat, durch sein Blut und Tod der Welt von Sünden, GOttes Zorn und dem ewigen Tode zu helfen, und daß Christus solches alles ausgerichtet, Vergebung der Sünden und ewiges Leben erworben hat, und wahrhaftig schenket allen, die an ihn gläuben, also, daß Christi und des Vaters Erkenntniß zusammengebunden, und ein einig Erkenntniß ist; wie droben oft gesagt ist, daß der Vater allein in Christo erkannt wird, und nicht will noch kann ausser diesem Mittler erlanget und getroffen, noch angebetet und angeruffen werden.

44. Darum liegt es gar an diesem Artikel von Christo, und hanget alles daran; wer diesen hat, der hat alles, und müssen die Christen darob im höchsten Kampf stehen und stetigs streiten, daß sie dabey bleiben mögen; darum auch Christus und die Apostel nicht ohne Ursache allenthalben hierauf dringen. Denn die andern Artikel, wiewol sie auch in der Schrift gegründet sind, (als, daß Maria, eine reine Jungfrau, Christum geboren habe,) doch treibet sie solche nicht so hart, das St. Paulus (da er über diesem Artikel streitet,) auch nicht achtet, die Mutter zu nennen, noch die Ehre der Jungfrauen anzeucht, sondern schlechts dahin saget Galat. 4, 4: Natum ex muliere: von einem Weibe geboren. Aber in dem ist er gar und gam, daß wir nicht durch Werk und Gesetz, sondern allein durch diesen Mittler, Christum, Gnade und Seligkeit bey GOtt erlangen.

45. Denn das ist auch allein der Artikel, der da allezeit muß Verfolgung leiden vom Teufel und der Welt. Wie denn davon verkündiget ist bald im Anfang, in der ersten göttlichen Predigt, so zu dem Menschen nach dem Fall geschehen ist, 1 Mos. 3, 15: Ich will Feindschaft legen zwischen deinem Saamen und der Schlange, und derselbige Saame wird dir den Kopf zutreten, du aber wirst ihn in die Ferse stechen, ꝛc. Das ist eben die Feindschaft, davon Christus hier sagt, daß seine Christen um seines Erkenntnisses willen, und daß sie von ihm predigen, müssen beyde, in Bann gethan und getödtet werden. Andere Artikel haben auch Anfechtung gehabt; aber keiner so viel Blutvergiessen und Marter gemacht, als dieser. Denn es auch so bald angefangen hat in den zweyen Brüdern, Cain und Abel, daß der eine darum hat müssen sterben von des andern Händen, und wird nicht aufhören, so lange die Welt stehet. Wo dieser aufgehet, da ist der Teufel toll und thöricht, und brennet die Welt in eitel Feuer und lichterlohe vor Zorn und Toben.

46. Und man siehet in allen Historien, daß alle Ketzerey und Irrthum entstanden sind, wo dieser Artikel gefallen ist, da die Leute sicher worden, als könnten sie ihn sehr wohl; und also von diesem auf andere Dinge gefallen, und angefangen zu disputiren von der Person Christi, ob er wahrhaftiger GOtt, oder lauter Mensch wäre, und mit solchem Speculiren und Fragen alles Unglück eingeführet, da einer die Gottheit Christi, der andere die Menschheit; item, etliche die Person des Heiligen Geistes, etliche die Jungfrauschaft Mariä verleugnet; aber alle zumal, so viel ihr gewesen sind, auch in diesem

sem Hauptstück geirret und verführet haben. Denn in diesem hänget und stehet es alles, und zeucht die andern alle mit sich, und ist alles um diesen zu thun; daß, wer in den andern irret, hat gewißlich auch diesen nicht recht, und ob er gleich die andern hält, und diesen nicht hat, ist es doch alles vergeblich.

47. Wiederum, hat auch dieser Artikel die Gnade, wo man mit Fleiß und Ernst dabey bleibet, daß er nicht läßt in Ketzerey fallen, noch wider Christum oder seine Christenheit laufen. Denn er bringet gewißlich den Heiligen Geist mit sich, welcher dadurch das Herz erleuchtet und hält in rechtem gewissen Verstande, daß er kann rein und dürre Unterscheid geben und richten von allen andern Artikeln des Glaubens, und dieselben gewaltiglich erhalten und vertheidigen. Wie man auch wol siehet in den alten Vätern: wo sie bey solchen Artikeln blieben, und ihre Lehre darauf gegründet oder daraus geführet, sind sie in allen Stücken fein rein blieben: wo sie aber davon gegangen, und ausser diesem disputiret, sind sie auch irre gangen und weidlich gestrauchelt; wie auch den ältesten, Tertulliano und Cypriano, unterweilen geschehen ist. Und was mangelt noch, nicht allein den Papisten, sondern unsern Rottengeistern allen, so wider die Taufe und andere Artikel schwärmen, denn daß sie schon von diesem gefallen, sich nicht damit bekümmert, und dafür andere Dinge aufgeworfen, und damit den Verstand verloren, daß sie hievon nichts rechts lehren, und keinen Artikel gewiß erhalten können? wie man in ihren Büchern wohl sehen kann; darnach weiter von einem Irrthum in den andern fallen, bis sie zuletzt sich und andere Leute ins Verderben führen.

48. Denn wo diß Erkenntniß Christi hinweg ist, da hat die Sonne ihren Schein verloren, und ist eitel Finsterniß, daß man nichts mehr recht verstehet, und kann sich keines Irrthums noch falscher Lehre des Teufels erwehren. Und ob man wol die Wörte vom Glauben und Christo behält (wie sie im Pabstthum blieben sind); so ist doch kein Grund einiges Artikels im Herzen, und was mehr da bleibt, das ist eitel Schaum und ungewisse Persuasiones oder Dünkel, oder ein gemahlter, gefärbter Glaube. Wie sie selbst ihren Glauben nennen Fidem acquisitam et informem, das ist, ein loser, fauler, lediger Gedanke, der nichts thut noch taugt, weder hält noch kämpft, wenn es zum Treffen gehet, daß er halten und sich beweisen soll. Und zwar, daß ihr Rühmen vom Glauben und Christo ganz falsch und erlogen ist, beweisen sie selbst mit der That, daß sie diesen Artikel, vom Erkenntniß Christi und rechtem Glauben, nicht leiden wollen, sondern darwider toben mit Bannen und Morden.

49. Wiederum, wo diese Sonne scheinet und leuchtet im Herzen, da ist ein rechte gewisser Verstand von allen Sachen, daß man kann vest stehen und halten ob allen Artikeln; als, daß Christus wahrhaftiger Mensch ist, geboren von der Jungfrauen Maria, und auch wahrhaftiger allmächtiger GOtt, vom Vater in Ewigkeit geboren, HErr über Engel und alle Creaturen. Item, also gläubet und lehret er recht von dem Heiligen Geist, von der Taufe, Sacrament, guten Werken, Auferstehung der Todten; gehet also einfältiglich im Glauben, disputiret und klügelt nicht über GOttes Wort, richtet kein Gezänk noch Zweifel an. Und wo jemand kömmt, der solcher Artikel einen oder mehr anficht, so kann sich ein Christ wehren, und dieselben zurückschlagen: denn er hat den rechten Meister (den

Heiligen Geist), welcher allein diesen Artikel vom Himmel offenbaret, und allen denen gegeben wird, so diß Wort oder Predigt von Christo hören und annehmen. Darum wird sich ein solcher nicht lassen verführen in Ketzerey und Irrthum; und ob er schon etwa fehlet oder strauchelt, doch (so er nur hievon nicht fället,) kommt er bald wieder auf die Bahn. Denn diß Licht die Wolken und Finsterniß verzehret und vertreibet, und ihn wieder weiset und aufrichtet. Verleuret er aber diß Licht, so ist ihm nicht zu helfen. Denn wo diese Erkenntniß weg ist, so nimmt sie es alles mit ihr, und magst darnach alle Artikel führen und bekennen, (wie denn die Papisten thun,) aber es ist kein Ernst noch rechter Verstand; sondern wie man im Finstern tappet, und ein Blinder von der Farbe höret reden, die er nie gesehen hat. Das thun die, so unter ihnen die besten und frömmesten sind. Denn der andere grosse Haufe müssen diß erfüllen, so hier Christus sagt, daß sie mit dem Kopf dawider laufen, lästern und verfolgen, bannen und morden die rechten Christen, aus keiner andern Ursach, ohne allein um dieser Erkenntniß willen, und werden also besessen, verblendet und verstocket, ja eitel Teufel aus denen, so dieses Artikels Erkenntniß nicht haben (ob sie gleich sonst ernstlich trachten, heilig und fromm zu seyn); gleichwie aus denen, die ihn erkennen und gläuben, eitel GOttes Kinder werden.

50. Siehe, das ist die Ursach, warum Christus den Aposteln diß Stück so hart und stetig eintreibt und zu treiben befihlet, und warnet vor allerley Aergerniß, so sie möchten hievon reissen. Denn er weiß, wo sie bleiben, als auf dem Grunde und Hauptstück, so sind sie dem Heiligen Geiste im Schoos, der sie wapnet und verwahret, daß sie stark genug sind wider alle Aergerniß und Irrthum zu bestehen, und alles, was ihnen wiederfahren mag, zu überwinden. Denn diß Erkenntniß thut es alles, bringet uns alle Weisheit, GOtt mit allen seinen Gütern, thut den Himmel auf, zubricht die Hölle, Teufel und Welt mit aller ihrer Weisheit und Kraft, Lügen und Morden.

51. Darum behalte diesen Text wohl, beyde, zur Vermahnung, daß wir diese Lehre oder Artikel, von dem Erkenntniß Christi, für allen Dingen recht fassen, und vest daran halten bleiben, als an dem gewissen, vesten Grund und höchsten Schatz unserer Seligkeit, darnach auch zur Stärke und Trost. Denn darinnen stehet unser Trotz, daß Christus selbst hier Richter ist, und für uns das Urtheil spricht, scheidet jene von uns, und spricht uns zu, daß wir (so sein Wort haben, und darum Bann und Verfolgung leiden,) die sind, die den Vater und ihn kennen, und sie nicht. Hieraus hast du das Urtheil, wer die rechte Kirche Christi sey oder nicht sey. Den Schein haben sie (das ist wahr), daß sie GOttes Diener seyn, und die rechte Lehre haben, und wir Ketzer und Teufelskinder heissen; aber dagegen spricht er: Weil ihr mein Wort und Erkenntniß habt, (welches jene nicht haben,) so seyd unerschrocken; es ist schon also gescheiden vor GOtt dem Vater, daß ihr seyd die rechte Kirche, ob ihr wol den Namen und Ehre vor der Welt nicht habt, sondern ihnen gönnen müsset.

52. Deß müssen wir auch nun wohl gewohnen. Denn (wie ich gesagt habe,) wenn es in den Kampf geräth, daß man soll stehen wider die Welt, oder jemand in seinem Gewissen recht darob angefochten wird, ist diß ein schwer Argument, so der Teufel wider

der uns führt: Meynst du denn, daß du allein klug seyst? Darfst du so viel feiner, hoher, treuer, frommer Leute, welche je auch getauft und des Christenglaubens sind, verdammen, und allesamt für Narren halten? Ein schwer Argument (sage ich,) ist es, es treffe in der gemein, oder einen allein, sonderlich wo man ihm nachdenket, und nicht dagegen mit rechtem Grund gerüstet ist.

53. Darum muß es dahin kommen, daß man diß wisse, so alhier Christus sagt und schleußt: Alle die, so den Vater und mich nicht kennen, die werden gewißlich Lügen und Mord stifften wider euch. Denn der Teufel hetzet und treibet sie, daß sie müssen ihre Lügen durch Bann und Mord vertheidigen. Haben sie es doch zu der Zeit gethan, da die Heyden so grobe Abgötterey triebyn, die da gar keinen Schein hatte, als, daß sie Steine und Holz anbeteten, ja die Egypter Zwiebel und Knoblauch, Katzen und böse Würmer, welches auch die Vernunft lehret, daß es nicht Götter sind. Noch hielten sie so stark ob solcher greiflicher Lügen, so auch die heydnische Poeten für Thorheit hielten und verdammeten, daß sie darob wider die Christen tobeten mit Verfolgen und Tödten, als wider Aufrührische und Gotteslästerer, wenn sie nicht wollten ihre Kuh oder Crocodilum anbeten.

54. So gar kann der Teufel nicht leiden, daß man seine Lügen angreift, so doch auch vor der Vernunft keinen Schein der Wahrheit haben. Wie viel weniger kann er's leiden, wo er einen Schein grosser Heiligkeit hat? Wie vorzeiten bey den Jüden war, oder auch noch bey den Türken, welche aufs höheste wider uns rühmen, daß sie allein den einigen GOtt anbeten. Und wo solche sind, von welchen hier Christus sagt, daß sie nicht Knoblauch anbeten, noch abgöttisch, sondern GOttes Diener seyn wollen, und darüber die Christen verfolgen, solche haben viel grössere Ursach zu toben. Was wollen diese (sagen sie,) für einen GOtt predigen und neues machen? Gläuben wir doch (sagen beyde, Jüden und Türken,) an den einen, rechten, wahrhaftigen GOtt, der Himmel und Erden geschaffen hat? Ja, die Türken lassen auch zu, daß Christus sey von der Jungfrauen geboren, gecreuziget, und wieder auferstanden ꝛc. Und unsere Papisten stürmen wider uns ohne Aufhören mit diesem einigen Argument: Gläuben wir doch alles, was in der Schrift stehet, und halten alle Artikel des Glaubens, von GOtt und von Christo; warum fechtet ihr denn wider uns? Habt ihr doch solches nicht selbst aufbracht, sondern von uns genommen. Wie dürft ihr denn uns verdammen, und euch von uns trennen und absondern? Was könnet ihr bessers lehren und haben, denn wir? ꝛc. Sollten die, so allzeit die Kirche gewesen, der heiligen Apostel und Väter Nachkommen, allzumal irren und Unrecht haben? Das ist ihr bester Harnisch, und stärkeste Wehre, damit sie uns meynen vor den Kopf zu stossen und einzutreiben, nemlich, mit dem Namen GOttes, des Glaubens und Christlichen Kirche. Darum müssen wir Lügner und Ketzer, Abtrünnige und Feinde der Kirche heissen, und gehet das Mordgeschrey über uns, daß man uns nur solle von der Erde hinrichten, GOTT zu Dienst und zu Lobe, und zu Schutz und Erhaltung der Christlichen Kirche.

55. Aber dagegen hast du hier das rechte Urtheil, so Christus von ihnen spricht, daß sie in der Wahrheit weder den Vater noch ihn kennen, ob sie gleich viel davon rühmen mit Worten. Und setzet dazu das Wahrzeichen, daran man sie, als an ihren Früch-

ten

ten, kennen kann, daß sie sind Lügner und Mörder; wie ihre eigene That wider sie zeuget, daß sie der rechten Lehre des Evangelii (so sie rühmen,) zuwider fahren, beyde, mit Lehren und Leben, und die, so sie recht und lauter lehren und gläuben, darob verfolgen. Aber weil der Schein und Ruhm bey ihnen so groß ist, daß es schwerlich dafür anzusehen ist, daß sie sollten solche seyn, so GOtt und Christum nicht kennen, muß man ihr Lehren und Wesen wohl ansehen und hiegegen halten, wie sichs mit dem Evangelio reime, und wissen fein zu unterscheiden unter dem rechten Glauben, und ihrem Traumglauben. Wie sie denn Judas in seiner Epistel wohl und fein also abmahlet, und als mit ihrem Namen (v. 8.) Träumer nennet, daß ihre Lehre und Glauben ein lauter Traum sey, daß bey ihnen den Namen und Wahn hat eines rechten Wesens, und doch in der Wahrheit nichts ist. Denn was sie davon wissen, lesen, reden oder predigen, haben sie aus lauter Gewohnheit, eben als ein Trunkener im Schlaf redet, da er nicht weiß, was er thut, oder wie ihm ist. Also wissen sie gar nichts, was sie lesen, singen oder sagen, sind gar, als im tiefen Schlaf ersoffen, in andern Gedanken, ohne daß ihnen die Worte durch den Mund gehen, des Glaubens, Vater Unser, und der ganzen Schrift, so sie von den lieben Vätern empfangen haben. Denn wo sie GOtt den Vater, und Christum, seinen Sohn, recht kenneten, so müßten sie ja aus solchem Erkenntniß selbst mit uns einträchtiglich schliessen und sagen: Wir gläuben, daß wir nicht können selig werden, ohne allein durch den einigen Mittler Christum, als dazu vom Vater gesandt, daß er der Welt Sünde trüge und bezahlete, wie der Apostel St. Paulus scharf und gewaltig davon disputirt und schleußt. Denn das heißt den Vater erkennen, daß man wisse, was der Vater über uns beschlossen habe, und wozu er seinen Sohn gesandt habe, nemlich dazu, daß wir durch ihn von Sünden erlöset würden, da uns durchs Gesetz nicht konnte geholfen werden, Röm. am 8. Capitel v. 3.

56. Wenn sie das wüßten und gläubten, so müßten sie darnach weiter schreiten, und schliessen, daß es mit Stifften und Klöstern (so zu Gnugthuung und Ablegung der Sünde aufgericht sind,) Irrthum und des Teufels Lügen seyn müsse. Denn, wenn ich so weit komme, und weiß, daß mir niemand, ohne Christus, von Sünden helfen kann, und solches des Vaters Wille und Meynung sey; so wird das die Folge selbst mit bringen, daß ich muß sagen: Ist das wahr, was habe ich denn so lange Zeit im Kloster gesucht? Wozu habe ich so viel Messen, Horas, Rosenkränze, gelesen oder gebetet? Warum habe ich meinen Trost auf die verstorbenen Heiligen gesetzt, hier zur Wallfahrt, dort zum Ablaß gelaufen? Es ist ja alles darum geschehen (wie niemand kann leugnen), daß wir dadurch wollten Sünde büssen, GOTT versöhnen, und selig werden. Und, das noch unchristlicher ist, haben wir Mönche uns unterstanden, auch andern Leuten damit gen Himmel zu helfen, als die wir unsere Werke nicht allein für uns bedürften, sondern als übrige Verdienste verkauft oder verschenkt den Sterbenden, und sie derselben getröstet, und darauf heissen dahin fahren. Das können wir nicht leugnen; denn da zeugen wider uns unsere Bücher, die wir geschrieben und gelesen haben, dazu Brief und Siegel, mit GOttes und der Heiligen Namen bekräftiget.

57. Wie reimet sich nun solches mit dem Glauben an Christum, welcher also saget:

Durch

Durch mich; nicht durch dich, noch einigen andern Namen im Himmel oder auf Erden, sollst du selig werden? Sie aber sagen wol, Christus sey der Heiland, und habe sein Blut für uns vergossen; und doch daneben ihren Tand aufwerfen, daß unser Werk und Leben auch solle gelten, Sünden zu büssen und Vergebung zu erlangen. Ja, was ist die ganze Möncherey anders, denn eitel solche Traumlehre wider Christum? da sie aus ihren nichtigen, närrischen Werken, als Kappen und Platten tragen, nichts eigenes haben ꝛc. (welches ein jeglicher böser Bube wol thun kann,) machen einen Stand der Vollkommenheit, über und wider den gemeinen Christenstand, welchen sie halten für unvollkommen, ja, auch verachten und sagen: es sey ein gefährlicher Stand, darinn schwerlich jemand könne selig werden, es sey denn, daß sie ihm durch ihren vollkommenen Stand zu Hülfe kommen, und ihre Verdienste und Werke mittheilen, damit sie auch möchten gen Himmel kommen. Was ist das anders, denn ein lauter Traum, ja, eine leidige Blindheit? da sie selbst nicht wissen noch sehen, was sie sagen oder thun, wollen Christen heissen, bekennen mit dem Munde den Glauben, daß Christus für unsere Sünde gestorben ist ꝛc. und doch mit der That dawider lehren und leben.

58. Denn so das wahr ist, daß die gemeinen Christen, (welche sie Läyen heissen,) so die heilige Taufe und den Glauben an Christum haben, durch ihre Taufe und Christi Blut nicht können selig werden, sie müssen dazu auch der Mönche Verdienst kaufen, und ihrer Werke theilhaftig werden; wozu ist denn Christus mit seinem Blut und seiner Taufe nütze? Oder was ist solches anders, denn also gelehrt und gesagt: Christus ist nicht genug, die Leute mit seinem Leiden, Tode und Verdienst selig zu machen; sondern wir wollens viel besser machen, und ein solch Wesen anrichten, dadurch wir nicht allein selig werden, sondern auch viel übriger Verdienste erwerben, welcher wir für uns zur Seligkeit nicht bedürfen, sondern als ein Ueberlauf und Uebermaaß andern mittheilen, und sie uns abkaufen müssen, und also unser geniessen, daß sie auch selig werden mögen?

59. Heißt diß nicht öffentlich und unverschämt gelästert und gesagt: Christus ist nichts, und hilft nichts, sondern wir sind Christus, ja viel mehr denn Christus? denn wir sind so heilig, daß wir sein nichts dürfen; so kann er auch andern allein nicht helfen, wo wir ihnen mit unsern überlängen Werken nicht zu Hülfe kommen? Ist das nicht ein schändlicher, verfluchter Greuel, und eine rechte widerchristische Lehre? Und wer könnte es doch gläuben, daß man solches in der Christenheit, in allen Schulen und Predigtstülen gelehret, und mit allem Ernst geglaubt und getrieben hätte, von den besten an, bis zu den geringsten, wenn wirs nicht gehört, gesehen und selbst darinne gesteckt wären, so tief als die andern, und deß noch ihre Bücher, Siegel und Briefe, die solches bezeugen, vorhanden wären? Sonst sollte sich wol ein Mensch zu tode wundern, wo er höret, daß etwa in der Kirche, die, so auf Christum getauft, und von ihm Christen genennet sind, in solche Blindheit wären gefallen, daß sie öffentlich lehreten, und ernstlich dafür hielten: Wer in seinem Todbette eine graue oder schwarze Kappe anzöge, der sollte damit Vergebung der Sünde erlanget haben, und sich derselben mehr und höher trösten, denn seiner Taufe und des HErrn Christi Blut und Sterben. Das heißt ja schreckliche Blindheit; aber viel greulichere

Blindheit, und höher zu wundern ist, daß die, so da wollen Christliche Kirche heissen, und den Namen mit Gewalt bey ihnen erhalten, noch sollen so verkehrt und teufelisch böse seyn, daß nun solche Blindheit und Finsterniß so öffentlich entdeckt und weggenommen ist durch die Predigt des Evangelii, daß sie es selbst sehen und wissen: dennoch wollen sie nicht davon lassen, sondern ihren alten Tand und Finsterniß mit Gewalt vertheidigen, und nicht leiden, daß man dawider predige oder lehe.

60. Hieraus siehest du klärlich, daß Christus recht von solchen saget, und schleußt: Sie kennen weder meinen Vater noch mich; uns zu stärken, daß wir deß ja keinen Zweifel machen, wie groß der Schein dawider ist; sondern gewißlich schliessen, daß ihr Ding nichts ist, denn eitel nichtige Traumlehre solcher Menschen, wie St. Paulus 1 Timoth. 6, 5. sagt, die da zurüttete Sinne haben, und der Wahrheit beraubt sind, und nicht wissen, was sie sagen oder setzen. Mit dem Munde sagen sie wol, sie bekennen GOtt, (spricht St. Paulus abermal Tit. 1, 16.) aber mit den Werken verleugnen sie es; wie auch Christus Matth. 15. v. 8. von seinen Jüden aus Esaia c. 29, 23. spricht: Diß Volk nahet sich zu mir mit ihrem Munde, und ehren mich mit ihren Lippen, da können sie meinen Namen herrlich und prächtig führen, und kommen damit fast nahe zu mir; aber mit dem Herzen weichet niemand so ferne von mir.

61. Solchen Unterscheid haben die lieben Propheten selbst auch müssen haben und geben, damit sie scheideten ihre rechten Jüden, und falschen Traumjüden, welche wol führeten dieselben Worte, und sich rühmeten des GOttes Israel, der sie aus Egypten geführet, und seines Gottesdiensts und Opffer, (gleichwie Jerobeam mit den güldenen Kälbern auch that,) das war mit dem Maule recht geredt; aber im Grunde war es Abgötterey, oder falsch Vertrauen auf ihren eigenen Tand und erdichteten Gottesdienst, wider GOttes Wort. Also rühmen jetzt die Türken, sie gläuben an GOtt, der Himmel und Erden geschaffen hat: das ist auch mit dem Munde recht geredt, aber im Grunde wissen sie nichts von GOtt, ohne was ihr Traum ist, und so viel sie haben von hören sagen. Deßgleichen ist nun auch des Pabsts Glaube und Gottesdienst, so er mit dem Munde trefflich rühmet, nichts denn ein lauter Gewäsch und lediger Traum, ja, eitel Lügentand. Denn was sie von GOtt, Christo und seiner Taufe ꝛc. mit dem Munde sagen, das ist mit ihrem ganzen Wesen und Werken, Möncherey, Messen, Ablaß, Heiligendienst ꝛc. verleuguet, und stracks dawider gehandelt. Darum ist es eitel verlorner und verdammter Gottesdienst.

62. Und was ist Wunder, daß sie Christum und den Vater nicht kennen? Denn wie sollten sie diß hohe Erkenntniß haben, welches alle Erkenntniß und Weisheit übertrifft, (wie St. Paulus saget,) weil sie in solcher Blindheit und Finsterniß liegen, daß sie noch nicht wissen, was sie selbst sind. Denn sie erkennen und gläuben nicht, daß sie von Natur nichts denn Sünder sind, (wie alle Menschen von Adam,) unter GOttes Zorn geboren, und zur Hölle verdammt, mit alle ihrem Thun und Vermögen, ausser Christo; sondern vermessen und rühmen, in ihren Kräften und freyem Willen so viel zu finden und auszurichten, daß sie GOttes Gnade erlangen: und also sich unterstehen mit GOtt zu handeln, wie lauter Heyden und Türken, ohne Christo, als müsse er ihre

re eigenen, erdichteten Werke und Gottesdienst ansehen, und den Himmel dafür geben; wollen viel von guten Werken lehren und sagen, und doch nicht ein gut Werk verstehen noch haben, so GOtt fordert oder preiset, sondern mit eitel eigenen erdichteten und erträumeten Werken umgehen.

63. Darnach, wenn sie nun solcher Traumlehre nachfolgen, und sich äusserlich mit Werken angegriffen und geübt ihr Lebelang, und sehr gut gemacht haben, fahren sie zu, und machen solches alles ihnen selbst zunichte, lehren und halten: wenn ein Mensch alles gethan habe, so müsse er dennoch zweifeln, und könne nicht wissen, ob er GOtt gefalle, und in Gnaden sey oder nicht. Damit sie alle Mühe und Arbeit verlieren, und nichts denn eitel Verzweifeln anrichten. Sind das nicht blinde, ja tolle und rasende Leute, die so hoch rühmen und vermessen von ihren eigenen Werken und Verdiensten, daß sie nicht allein für sich damit können selig werden, sondern auch andern verkaufen, und heissen sie derselbigen sich trösten, und darauf verlassen: und doch, wenn es zum Treffen kömmt, daß sie sollen darauf vor GOtt stehen, so schliessen sie eben das Widerspiel, und lügenstrafen sich selbst?

64. Aber also soll es ihnen gehen, und kann auch nicht anders gehen. Denn das ist wahr, wo der Glaube oder Erkenntniß Christi nicht ist, da muß wol folgen, beyde, Zweifeln und Verzagen. Denn es fühlet sich zuletzt wohl, daß mit unserm Leben und Werken (wenn sie gleich gut und nach den Zehen Geboten gethan wären,) den Stich nicht hält, noch bestehen können wider GOttes Gericht; sondern beyde, solcher Grund, darauf man sich zuvor verlassen, und was man darauf gebauet hat, muß untergehen.

65. Siehe, das ist das Urtheil und Strafe, so GOtt über solche gehen läßt, die dieses Licht nicht sehen, (das ist, GOttes Wort von Christo nicht annehmen und gläuben,) daß sie darnach in eitel Blindheit und Finsterniß ersoffen gehen, und gar nichts mehr wissen von göttlichen Sachen, und kein Stück der Christlichen Lehre verstehen, was Sünde, was Menschen Vermögen sey, wie man der Sünde los und gerecht werde, was Gesetz oder Evangelium, was Glaube, was gute Werke, was Christliche Stände seyn. Und wie sie Christum nicht kennen, so können sie auch keinen Christen recht kennen noch ansehen, sondern müssen die rechte Kirche und Christen verdammen und verfolgen, so des HErrn Christi Wort lehren, und damit ihre Finsterniß und Blindheit strafen und wegnehmen wollen. Und geschieht ihnen, durch GOttes Urtheil billig und recht, daß sie sich also selbst von GOtt, Christo, und seiner Christenheit sondern und ausswerfen, wie die Spreu vom Korn, Psalm 1, 4. und in ihrer Blindheit und Verstockung beyde, sich selbst verderben, und andere mit ihnen ins Verderben führen.

66. Darum schliessen wir aus diesem Text mit Christo, daß solche nicht GOttes Volk, noch Christen, wie sie rühmen, sondern Widerchristen; und nicht die Kirche, sondern derselben Feinde sind, weil sie beyde, mit der Lehre wider Christum und sein Wort in ihrer Blindheit fortfahren, dazu auch mit ihren Werken dawider handeln, und also mit der That beweisen und zeugen, daß sie die sind, davon Christus alhier saget, nemlich Lügner und Mörder, so die rechte Lehre und rechte Christen verdammen und verfolgen, als des Teufels Kinder, die ihres Vaters Werke thun, wie er Joh. 8, 44. spricht zu seinen Jüden, welche doch wollten allein GOttes Volk seyn.

67. Darum sollen wir nicht dafür erschrecken, noch uns kehren an das Aergerniß, daß wir müssen leben unter den Leuten, so die herrlichen Namen führen, GOttes, Christi, des Heiligen Geistes, der Christlichen Kirche, GOttes Worts und Gebot, Vergebung der Sünde, Schlüssel, ꝛc. welche wir mit ihnen auch nennen, und sie doch damit wider uns fechten, und uns unterdrücken wollen. Und scheinet ja ein lächerlicher Krieg, daß wir uns darob raufen, indem wir mit einander stimmen. Sie nennen sich Christen, Gläubige, Kirche, rühmen sich GOttes und seines Worts ꝛc. das thun wir auch; führen auf beyden Seiten einerley Wort. Der sind wir eins; aber in der Sache und Verstand sind wir aufs weiteste von einander. Es ist aber jetzt nicht neu mit solchem Hader, sondern ist von Anfang und allezeit also gewesen. Denn also haderten alle Propheten mit ihren Jüden, welche doch führeten eben dieselben Worte: Wir gläuben an den GOtt, der uns aus Egypten geführet hat ꝛc. Und was hat St. Paulus wider seine falsche Apostel zu fechten, ohne daß sie auch wollen Apostel seyn, und von Christo rühmen und predigen? Wie er selbst sagt 2 Cor. 11, 13. daß sie allenthalben Ursache suchen, daß sie sich rühmen mögen, wie er, und können sich verstellen zu Aposteln Christi; daß er auch muß heraus fahren mit Rühmen gegen sie, und sagen v. 22: Sind sie Ebräer, Israeliter, Abrahams Saamen; so bin ichs auch: sind sie Diener Christi; ich bins auch: ja, ich bin wol mehr, ꝛc.

68. Darum kann man uns hier nicht scheiden, noch ihnen den Namen wehren; aber da scheidet sichs, so man siehet, welche unter beyden (so einerley Namen führen,) falsch oder rechtschaffen sind. Wie sie denn selbst im Pabstthum haben müssen solchen Unterscheid setzen, und sagen, daß unter den Christen etliche sind rechte wahrhaftige Christen; etliche die da heissen Christiani nomine et numero, so allein den Namen haben, und mit in derselben Zahl sind. Wie man aber den Unterscheid recht treffen soll, welche rechtschaffen oder falsch sind, so viel als man auswendig spüren und prüfen kann, ist bisher gnug gesagt: nemlich, daß man darnach sehe, wo die Lehre des Evangelii vom Glauben an Christum, ohne Zusatz und Nebenlehre recht gehet, mit seinen Früchten und rechten guten Werken, nach demselben Wort: und dagegen sehe, wo das Widerspiel gehet, da man allein mit dem Munde das Evangelium und Glauben nennet; und doch dawider andere Dinge aufwirft, damit der Glaube und Christus verleugnet wird, und eigene erdichtete Werke mit falschem Vertrauen, beyde, über den Glauben, und rechte gute Werke gesetzt werden. Welches sich auch beweiset mit der Frucht, daß man solches, wider die rechte Lehre und Glauben, mit Bannen und Morden vertheidigen will ꝛc. Folget nun weiter im Text:

III.

v. 4. Aber solches habe ich zu euch geredt, auf daß, wenn die Zeit kommen wird, daß ihr daran gedenket, daß ichs euch gesaget habe. Solches aber habe ich euch von Anfang nicht gesaget; denn ich war bey euch.

69. Er fühlet selbst wohl, der HErr Christus, daß es sehr und hohe Noth ist, solches ihnen zu sagen, und wohl einzubleuen, damit sie wider das grosse Aergerniß (davon er geredet hat,) gerüstet seyn und bestehen mögen. Darum, spricht er, sage ichs euch jetzt,

ten mancherley Nutzen und Frommen ſchaffe? ꝛc. Wer nun auf ſolche Weiſe ſeine Rechnung machet, der ſetzet ſich ſelbſt in das ſchöne Paradis hinein. Denn, wie der Prophet Habac. ſaget Cap. 3. v. 15: Deine Pferde gehen im Meer, im Schlamm groſſer Waſſer; ſo behalten doch deine Wagen den Sieg, ꝛc. alſo gehet es auch zu, beyde im Haus- und Welt-Regiment, und auch in der Kirche. Da iſt es alles voll Mühe und Arbeit: und gleichwol behalten die, ſo auf das Wort ſehen, ein gut friedſam Hertze, und empfinden Hülfe und Troſt. Denn GOtt zeucht oft einen Bettlers-Mantel an, wie man in Comödien thut, ſo er doch ein König iſt aller Könige, und ein HErr aller Herren.

13. Darum ihn auch der Prophet nennet einen verborgenen GOtt, Eſ. 45, 15. Denn unter dem Fluch iſt der Segen; wo man die Sünde fühlet, iſt darunter die Gerechtigkeit verborgen: item, unter dem Tode das Leben, unter der Trübſal Troſt. Du muſt aber auf das Wort ſehen. Denn die das Wort nicht haben, folgen ihrem Fühlen [und ihrer Vernunft nach], und bleiben ohne Troſt in ihrem Weinen und Trauren. Denn warum verkriechen ſich die Mönche in die Cloſter? Darum, daß ſie damit von der Unluſt und Mühe, damit die gantze Welt überſchüttet iſt, mögen frey ſeyn. Und iſt dis eben des Pabſts Bedencken auch geweſen, daß er den Cölibat und eheloſen Stand erwählet und aufgerichtet hat. Wiewol er mit der Weiſe das auch geſuchet hat, daß man ihn [und ſeinen Haufen] derohalben ſolte heilig halten. Man ſolte aber die Unluſt und Beſchwerung, ſo GOtt menſchlicher Natur um der Sünde willen hat auferleget, nicht fliehen.

14. Sondern man ſoll dafür betrachten den ſchönen Glantz des göttlichen Wortes, damit GOtt gezieret hat das Haus- und Welt-Regiment, darzu auch die Kirche: alsdenn wird folgen, daß wir und die Unluſt, Schaden oder Unfall nicht werden ärgern oder anfechten laſſen: welche zwar im Paradis nicht geweſen, und aber in der Welt vonnöthen ſind, die Natur damit zu bezwingen. Und finden zwar die Mönche dis, ſo ſie in der Welt fliehen, in den Cloſtern zwiefach, denn der Teufel wohnet auch in der Wüſten. Darum gedencke und laß dir das fürnemlich angelegen und befohlen ſeyn, daß du in einem ſolchen Stand ſeyſt, von welchem du gewißlich ſagen mögeſt, daß er von GOtt geordnet ſey: welches kein Mönch von ſeinem Mönch-Leben, und kein Papiſt von ſeinem eheloſen Leben ſagen kan.

15. Dieſes iſt die Urſach, darum Moſes die Geburt Jſaacs mit ſo vielen Worten rühmet und ſo hoch hebet, auf daß er uns damit erinnern möge, daß man auf nichts ſo ſehr ſehen ſoll, als auf das Wort. Die das thun, die ſehen, daß die gantze Welt voller Wunderwercke iſt. Es müſſen aber die Augen rein ſeyn, ſonſt werden auch die allertrefflichſten Wercke GOttes gering geachtet, dieweil ſie ſo gemein ſind, und täglich geſchehen, und wird alſo die Ehre des Worts und der Wercke GOttes gar verdunckelt. Die Medici ſehen weder auf das Wort, noch auf die Herrlichkeit, welche das wunderbarliche Werck der Geburt der Menſchen an ſich hat: darum, da ſie ſchon die rechten Urſachen nicht wiſſen, müſſen ſie doch das Werck an ihm ſelbſt loben und ſich darüber verwundern. Denn ſie ſondern ab den Unflath und Schweis, oder was durch den natürlichen Gang ausgeworfen wird, das iſt, die Unzucht und das Werck der Geburt, und ſehen nur lauter an das Werck der Ge-

jetzt, auf daß hernachmals, wenn es euch in die Hände kommen wird, und sehen werdet, daß sie euch verbannen und tödten werden, mit dem Schein, als seyd ihr Feinde der Kirche und des Volks GOttes, daß ihr euch nicht dafür entsetzet; sondern hinter euch denket, und euch damit stärket, daß ichs euch zuvor gesagt habe, daß euchs also gehen muß. Wollet ihr meine Jünger seyn, so müsset ihr um meinetwillen Ketzer und Teufelskinder heissen; und die euch verfolgen, fromme Christen, GOttes Kinder und Diener heissen. Deß müsset ihr verwarnet seyn, und zuvor wissen, daß ihr euch nicht kehret an die grossen, herrlichen, göttlichen Namen und Wort, und trefflichen Schein, so sie führen; sondern darnach sehet und richtet, ob sie mich kennen oder nicht, das ist, ob sie von Herzen und mit der That also lehren und leben, als die mich kennen, und an meinem Wort hangen; so wird sich finden das Widerspiel, daß sie unter GOttes und meinem Namen die Leute von meinem Wort und Glauben an mich abführen, und ihren eigenen Tand darüber setzen. Bey diesem Richtscheid und gewissen Prüfestein bleibet, daß ihr könnet sicher und ohne Zweifel schliessen, daß ihr meine Christen und die rechte Kirche seyd, und sie nicht; und laßt euch ihr Schreyen und Rühmen nicht irren, ob sie euch den Namen nicht gönnen, und allein zu sich reissen, da liegt nicht Macht an; ist genug, daß ich ihn euch gönne und erhalten will, daß er euch endlich bleiben soll.

70. Solches, spricht er, habe ich euch von Anfang nicht wollen sagen; denn bisher ist es nicht noth gewesen, weil ich bey euch gelebt. Denn weil ihr mich bey euch habt, müssen sie euch wol mit Frieden lassen, und können euch nichts thun, sie müssen mirs zuvor gethan haben; nun aber wird es angehen, daß ich muß herhalten, und mich creuzigen lassen, und nicht mehr sichtbarlich werde bey euch seyn, so wird es euch auch also gehen, daß ihr um meinetwillen leiden müsset. Darum muß ichs euch sagen, daß ihr daran gedenket, und dagegen gerüstet seyd.

II. Theil.

Von der Sendung, Amt und Werken des Heiligen Geistes, und daß der Jünger Traurigkeit soll in Freude verkehret werden.

I. Erstes Stück dieser Trostpredigt, von der Sendung des Heiligen Geistes.
1. Wie dieses Stück zu verbinden mit dem vorhergehenden 71.
2. Einwurf, so bey diesem Stück gemacht wird, nebst dessen Beantwortung 72. 73.
3. wie Christus durch dieses Stück seine Jünger sucht munter zu machen und aus der Traurigkeit zu erwecken 74. 75.
4. der rechte Sinn und Verstand dieses Stücks 76. 77. 78.
5. wie dieses Stück zum Trost zu gebrauchen 79.
II. Das andere Stück dieser Trostpredigt, von dem Amt und Werken des Heiligen Geistes.
A Von dem Amt und Werken des Heiligen Geistes überhaupt.
1. was es damit für eine Beschaffenheit hat 80.
2. wie dieses Amt und Werk soll gehen über die ganze Welt 80. 81.
3. wie durch dieses Amt und Werk den Lehrern des Evangelii die gröste Gewalt und Macht auf Erden gegeben werden 81.
4. wie sich die Welt diesem Amt und Werk widersetzet, und wie ihr dabey zu begegnen.
a wie die Welt sich widersetzt 82. 83.
b wie der Welt zu begegnen 84-86.
* was denen zu antworten, welche dem Evangelio Schuld geben, daß es Unruhe und Empörung anrichte 85. 86. 87.
5. womit es der Heilige Geist zu thun hat in seinem Amt und Werken 88.
B Von dem Amt und Werken des Heiligen Geistes besonders.
1. soll der Heilige Geist die Welt strafen um der Sünde willen 89-104.
a Einwurf, so bey diesem Stück gemacht wird, nebst dessen Beantwortung 89. 90.
b der Sinn und Verstand dieses Stücks 91. 92.
c wie durch dieses Stück aller Menschen Klugheit und Hoffart darnieder gelegt wird 92.
d ein anderer Einwurf, so bey diesem Stück gemacht wird, nebst dessen Beantwortung 93. 94.

* von der Sünde, besonders vom Unglauben.
1) welches der rechte Quell und Grund aller Sünden 94.
2) auf was Art die Welt der Sünde sucht zu wehren 94. 95.
3) daß alle Menschen unter der Sünde stecken 95.
4) wie GOtt die Sünde getilget, und die Tilgung derselben aller Welt bekannt gemacht 97.
5) wie und warum der Unglaube die Hauptsünde ist 98. 99.
6) daß der Unglaube die erste Sünde sey, und auch die letzte bleiben werde 99.
7) die Art und Beschaffenheit des Unglaubens 100.
8) daß der Unglaube eine Ursach ist der Verdammniß 100. 102.
9) daß durch den Unglauben auch die besten Werke verdammt werden 102.
* ob der Glaube denselben kann mit einem unbußfertigen leben 103.
* der Trost der Gläubigen bey ihren Schwachheitsünden 104.
2. soll der Heilige Geist die Welt strafen um der Gerechtigkeit willen 105. 114.
a wie und warum dis Stück in der Welt Ohren seltsam und wunderlich klinget 105. 112.
b ob durch dis Stück das Recht und Gerechtigkeit des weltlichen Regiments aufgehoben wird 105. 106.
c der Sinn und Verstand dieses Stücks 107. 112.
* von der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt.
1) worinn diese Gerechtigkeit besteht 107. 108.
2) daß diese Gerechtigkeit der Welt und Vernunft gar heimlich und verborgen sey 109. 110.
3) daß diese Gerechtigkeit allein durch den Glauben zu fassen 109. 111.
d wie dieses Stück zum Trost zu gebrauchen in den Anfechtungen 111.
e wie dieses Stück lehret, Christi Gerechtigkeit von aller andern Gerechtigkeit wohl zu unterscheiden 112.
f wie das Pabstthum von diesem Stück sehr schändlich abgewichen 113.
* unsere Werke machen nicht gerecht, sondern allein Christi Gerechtigkeit 114.
3. soll der Heilige Geist die Welt strafen um des Gerichts 115. 123.
a daß dieses Stück nicht handele von dem weltlichen Gerichte, sondern von dem geistlichen 115.
b wie dieses Stück aus dem vorhergehenden folget 116.
c der Grund, Ursach und Nothwendigkeit dieses Stücks 116. 117.
* GOttes und der Welt Gerichte müssen wider einander gehen 118.
d wie dis Stück gläubigen Christen zum Trost gereicht.
1) der erste Trost 118. 119. 122.
* was den Papisten zu antworten, wenn sie sagen, die Lehre des Evangelii müsse erst durch Concilia bestätiget, und von der Obrigkeit angenommen werden 120. 121.
2) der andere Trost 122. 123.
4. soll der Heilige Geist die Jünger Christi in alle Wahrheit leiten.
a Verbindung dieses Stücks mit dem vorigen 124.
b der rechte Sinn und Verstand dieses Stücks 125. 126.
c wie die Papisten dieses Stück verkehret auslegen, und was ihnen darauf zu antworten.
1) die verkehrte Auslegung 127. 128.
2) die Antwort.
a) das erste Stück der Antwort 129.
b) das andere Stück der Antwort 130. 131.
c) das dritte Stück der Antwort 132.
d) das vierte Stück der Antwort 133.
d wie und warum der Heilige Geist in diesem Stück genannt wird ein Geist der Wahrheit 134. 135.
e wie und warum dieses Stück der Kirche Christi höchst nöthig 135. 138.
* von der Trübsal und Anfechtung der Christenheit; item, vom Glauben.
1) daß die Trübsal der Christenheit sehr groß sey 135. 136.
2) wodurch die Christenheit erhalten wird in in ihren Trübsalen 136. 138.
3) in den Trübsalen erhalten zu werden ohne den Heiligen Geist, ist unmöglich 139. 140.
4) wo der Glaube in der Anfechtung erhalten wird, ist solches ein Kennzeichen der Gegenwart des Heiligen Geistes 140.
f daß dieses Stück nicht handele von denen Sachen, so die Vernunft lehren und trösten kann, sondern von den hohen Geheimnissen des Reichs GOttes 141. 144.
* Unterschied des Kampfes der Welt und des Glaubens 142.
* worüber sich die Kirche Christi vornemlich bekümmern soll 143.
* ob der Heilige Geist im Pabstthum sein Regiment habe 144.
5. soll der Heilige Geist reden, was er hören wird.
a wie dieses Stück lehret, daß der Heilige Geist nicht unmittelbar, sondern mittelbar durchs Wort wirke 145. 146.
* es ist kein anderer Weg, den Trost des Heiligen Geistes zu haben, als durchs Wort und Predigtamt 146.
b wie in diesem Stück die rechte Regel gegeben wird, nach welcher die Lehrer zu beurtheilen 147. 148.
c wie in diesem Stück der Predigt des Heiligen Geistes Ziel und Maaß gesetzt wird 148.
* wodurch die falschen Geister zu erkennen 150.
d wie aus diesem Stück zu schliessen 150.

Univ. Bibl. München

1) daß der Heilige Geist wahrer GOtt sey 149.
2) daß der Heilige Geist vom Vater und Sohn unterschieden sey 150. sqq.
* von dem Geheimniß der Heiligen Dreyfaltigkeit 151. 152.
3) daß in dem einigen göttlichen Wesen drey unterschiedene Personen sind 153.
6. soll der Heilige Geist verkündigen, was zukünftig ist.
a der Sinn und Verstand dieses Stücks 154. sqq.
* von der Weissagung und Offenbarung des Heiligen Geistes.
1) von den Weissagungen, so das weltliche Regiment betreffen 154.
2) von den Weissagungen, so das Reich Christi betreffen 155.
3) ob der Geist der Weissagung nach der Apostel Zeit bey der Kirche zu finden 156. sqq.
4) wie und warum die Offenbarung des Heiligen Geistes nöthig ist 157.
5) von den mittelbaren und unmittelbaren Offenbarungen des Heiligen Geistes ibid.
b wie diß Stück zu gebrauchen gegen die, so neue Wunder verlangen zur Bestätigung des Evangelii 158-165.
* von den Zeichen und Wundern der Lehre.
1) wie und warum beym Anfang des Evangelii Zeichen und Wunder vonnöthen gewesen 158. sqq.
2) daß es nicht nöthig, die Lehre des Evangelii mit neuen Wundern zu bestätigen 158. 159.
3) von den falschen Wundern, damit die Papisten ihre falsche Lehre bestätigen 160. sqq.
4) wie und warum man sich soll hüten für falschen Wundern 161.
5) von verschiedenen falschen Wundern, dadurch der Satan die Leute betrogen hat 162-164.
6) wie und warum die Leute so leicht falschen Wundern beypflichten 164.
7) woran man falsche Zeichen und Wunder erkennen soll 165.
c wie und warum man über diesem Stück soll veshalten 166.
7. er soll Christum verklären 167-172.
a wie in diesem Stück die rechte Predigt anzutreffen, so in der Christenheit soll getrieben werden 167.
b wie durch diß Stück alle falsche Lichter, so den Weg zur Seligkeit zeigen wollen, verdunkelt werden 167. 168.
c wie in diesem Stück das Wesen des Heiligen Geistes vorgelegt wird 169.
d wie aus diesem Stück zu erkennen, daß Christus gleichen Wesens sey mit dem Vater 170. 171.
e wie in diesem Stück Vater, Sohn und Heiliger Geist in ein einig göttlich Wesen zusammen gezogen werden 172.
f der Sinn und Verstand dieses Stücks 173.

III. Das dritte Stück der Trostpredigt, daß Christus seiner Jünger Traurigkeit will in Freude verkehren.
1. Der Sinn und Verstand dieses Stücks 174. sqq.
2. wie und warum diß Stück den Jüngern scheinet seltsam und ungereimt zu seyn 176. 176.
3. wie und warum Johannes von diesem Stück so viel Worte macht 176.
* was da heisse, daß Christus vom Vater kommt und wieder zum Vater gehet 177. 178.
4. wie Christus dieses Stück selbst auslegt 179-188.
5. von der Traurigkeit sowol als der Freude, davon in diesem Stück gehandelt wird.
A Von der Traurigkeit.
a die Beschaffenheit dieser Traurigkeit 180. sqq.
* in allen Ständen menschlichen Lebens findet sich mancherley Widerwärtigkeit 180-182.
b die Grösse und Wichtigkeit dieser Traurigkeit 183. sqq.
* von den hohen Leiden der Christen, damit sie in der Welt geplagt werden 184. 185.
c wie die Jünger Jesu diese Traurigkeit erfahren haben 185-188.
* welches der Christen gröstes Leiden 186. 187.
d wie und warum Christus diese Traurigkeit seinen Jüngern zuvor gesagt 188.
B Von der Freude.
a warum Christus diese Freude verkündiget 189. sqq.
* von den grossen Leiden der Christen 189. 190.
b der Grund und Beschaffenheit dieser Freude 191. 192.
* den den Gläubigen auf der Erde ist ein beständiger Wechsel der Freude und Traurigkeit 193.

I.

v. 5. 6. 7. Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat, und niemand unter euch fraget mich: Wo gehest du hin? Sondern dieweil ich solches zu euch geredt habe, ist euer Herz Traurens voll worden. Aber ich sage euch die Wahrheit, es ist euch gut, daß ich hingehe.

71. Er hat ihnen genugsam verkündiget, und gesagt, wie es ihnen fort-hin gehen soll in der Welt, und Ursache angezeiget, warum es noth sey, ihnen solches zu sagen; auf daß sie nicht sich daran ärgern, sondern zuvor wissen, oder je hernach, so es ihnen wie-der-

derfähret, dran gedenken, daß ihnen so gehen sollte, nachdem er von ihnen genommen, und selbst von seinen Juden schmählich hingerichtet werden müßte. Solches, spricht er, hab ich euch erstlich nicht wollen sagen, da ich euch zu meinen Jüngern angenommen, und in meinem Schutz gehalten, damit ich euch nicht erschreckte und betrübte. Und wenn ich länger bey euch blieben wäre, hätte ich euch solches nicht gesagt; sondern hätte alles (wie ich jetzt thue,) allein getragen: nun ich aber von euch gehe, so muß ichs nicht ungesagt lassen, sondern muß euch mein Wort hinter mir lassen, auf daß ihr wisset, was ich davon halte, wenn ihr so schändlich und ärgerlich verfolget und gehandelt werdet, von denen, die da wollen GOttes Volk und die Kirche seyn, damit ihr könnet einen Trost haben und bestehen. Aber ihr seyd jetzt so bekümmert, daß ihr nichts verstehet, noch vor Traurigkeit achtet, was ich euch sage, ja, auch nicht fragen möget ꝛc.

72. Was ists aber, daß er sagt: Niemand unter euch fraget mich, wo gehest du hin ꝛc. Hat er doch droben im 14. Cap. v. 4. zu ihnen gesagt: Wo ich hingehe, das wisset ihr, und den Weg wisset ihr auch; und hat deß zuvor nach dem Abendmahl oft genug gesagt, daß er durch seiner Jünger einen verrathen und zum Tode überantwortet werden soll, daß auch St. Petrus zu ihm sagt Luc. 22, 33: HErr, ich will mit dir in den Kerker und in den Tod gehen; so hat ja auch St. Thomas droben ihn gefragt, wohin oder welches Weges er von ihnen gehen würde; wie sagt er denn hie das Widerspiel, daß sie es nicht wissen und auch nicht fragen dürften? Wenn hier die scharfen, klugen Meister (ich meyne unsere groben Pabstesel,) solches gehöret hätten, so würden sie bald Antilogias finden, und Christum ihm selbst widerwärtig machen, als der nicht wüßte oder dächte, was er redet. Es stehet aber Epitasis und der Verstand in dem Wort, da er sagt, wohin ich gehe. Als sollte er sagen: Ihr seyd so gar erschlagen und erschrocken über diesem Wort, so ihr höret, ich werde nicht mehr bey euch seyn; daß ihr nicht gedenket, noch in euer Herz gehet, weiter darnach zu fragen, wo ich doch hingehe ꝛc. Denn wenn ihr das wüßtet, was es sey, so würdet ihr nicht so betrübt und erschrocken seyn. Nun aber, weil ihr nichts davon wisset, so fraget ihr auch nicht darnach, da ihr doch billig solltet fragen und forschen, was es bedeute, daß ich hingehe, auf daß ihr euren Trost daran möchtet haben, und euch solches meines Weggehens nicht bekümmert.

73. Also haben sie droben (c. 14. v. 5.) ganz einfältig von seinem Weggehen geredet, und also grob nach der Stätte und Strasse gefraget. Aber hier redet er also davon, daß er ihnen will einbilden, nicht, wie er weggehen werde, sondern, wie trefflich gut es sey, daß er hingehet. Darum sollt ihr nicht also fragen, will er sagen, welches die Strasse oder der Weg sey, so ich gehen werde, ob ich wieder gen Bethania, oder in den Garten gehe: sondern, wozu und warum ich hinweg gehe, das ist, wozu es euch dienet. Denn solch Weggehen ist nicht um meinet- sondern, um eurentwillen zu thun. Aber ich muß euch jetzt zu gute halten, daß ihrs so geringe achtet, wo ich hingehe, und euch deß nicht könnet trösten noch freuen; sondern seyd so gar verstürzt darob, daß ihr höret, wie ich von euch gehen werde, daß ihr nicht weiter könnet denken noch fragen: und also, das euch sollte seyn und in der Wahrheit ist tröstlich Ding, das ist euch jetzt schrecklich und wider. Denn ihr seyd mein so gar gewohnet,

net, und habt mich so gerne bey euch, daß euch nichts leiders wiederfahren kann, denn daß ich soll von euch genommen werden.

74. Also will er sie hiermit munter machen, und ein wenig aufwecken aus ihrer Traurigkeit, darinne sie ersoffen sind, weil sie hören, daß er davon will. Denn er ist aus der Maassen ein freundlicher Mann gewesen, und sie seiner sich hoch gefreuet haben, und gerne um ihn gewesen, daß es ihnen natürlicher Weise wehe thun muß, solcher leiblichen Gesellschaft und Freundschaft beraubt zu werden; sonderlich, dieweil sie sollen allein gelassen seyn, und keinen leiblichen Schutz noch Freundschaft an seine Statt finden, sondern das Widerspiel dazu hören, daß sie sollen in der Welt, und sonderlich von ihrem eigenen Volk, verdammt, verfolget und geplagt werden. Daß sie gerne wollten heraus fahren, wenn sie dürften oder für Betrübniß könnten, und klagen: Sollen wir denn nun also gar verlassen seyn? wen sollen wir doch an deine Statt haben, daß wir uns also trösten mögen? Darum kommt er selbst zuvor, ehe sie anfahen zu fragen, mit der Antwort auf ihre Gedanken: Ach nein, nicht also, lieben Jünger, denket nicht, wie wehe es euch natürlich thue, daß ich von euch scheide; sondern denket, wie gut es euch ist, laßt uns doch ein wenig von der Sache reden, was ich damit meyne; hier solltet ihr fragen und euch bekümmern, warum ich hinweg gehe, und wozu es euch dienet.

75. Denn ich sage euch (spricht er und schweret dazu,) so wahr GOtt ist und Ich, verstehet nur diesen Abschied also, daß er euch viel besser ist, denn mein Bleiben. Denn so ich bleibe, so habt ihr nicht mehr an mir, denn einen leiblichen, natürlichen Trost, und könnet zu dem hohen, grossen, geistlichen Regiment und ewigen Wesen nicht kommen. Darum soll mein Hingehen, das euch jetzt so hoch betrübt, eure höchste Freude seyn. Lasset mich nur hinweg gehen, und aufs höchste betrübt und schändlichst getödtet werden, und seyd ihr unbekümmert; sondern wisset, daß es allein euch zu gut geschichet. Denn um meinetwillen bedürfte ich der keines, weder kommen noch weggehen, weder leiden noch sterben; aber es ist euch noth und eure Hülfe, Freude und Trost, denn ich eben das damit anrichten werde, darum ich kommen bin. Und setzet selbst die Ursache dazu:

v. 7. Denn wo ich nicht hingehe, so kömmt der Tröster nicht zu euch; so ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden.

76. Es ist also verkündiget (will er sagen,) in der Schrift, und geweissaget durch alle Propheten, daß Christus soll leiden, sterben und begraben werden, und wieder auferstehen, und also anfahen ein neu, ewig Reich, darinnen die Menschen ewiges Leben haben, erlöset von Sünde, Tod und Hölle. Solches muß erfüllet werden, und die Stunde ist nun hier, daß solches soll geschehen. Denn aller Propheten Weissagung gehet auf die Zeit, und ich bin diese Person, die solches ausrichten soll. Darum gehet jetzt eure Freude und Heil an; allein, daß ihr lernet meines leiblichen Bey-wesens ein wenig vergessen, und des Trösters gewarten. Denn mein Reich kann nicht angehen, noch der Heilige Geist gegeben werden, ich muß zuvor sterben, und aus diesem Leben gehen, mein Tod und Auferstehung wird es alles neu machen im Himmel und auf Erden, und ein solch Wesen anrichten, da der Heilige Geist wird allenthalben regieren durch das Evangelium und euer Amt, daß ihr solle sitzen (wie er anders-

derswo saat, Matth. 19, 28.) und richten die zwölf Stämme Israel, und das Regiment und Gewalt haben über Sünde und Tod, zur Gerechtigkeit und ewigen Leben, daß sie alle müssen euch hören und folgen, die da wollen selig werden. Das ist der Schatz und die Herrlichkeit, so ich euch zuwege bringen und erlangen soll; es kann aber euch nicht wiederfahren, ich muß zuvor solches ausrichten, dadurch es geschehen soll, und durch meinen Tod bezahlen und erwerben.

77. Diß ist die Meynung dieser Worte: So ich nicht weggehe, das ist, wo ich nicht sterbe, und also aus diesem leiblichen Wesen und Leben komme, so wird nichts ausgerichtet; sondern ihr bleibet, wie ihr jetzt seyd, und bleibet alles in dem alten Wesen, wie es zuvor war und noch ist: die Jüden unter dem Gesetz Mosis; die Heyden in ihrer Blindheit; alle unter der Sünde und Tod; und kann niemand davon erlöset noch selig werden. Würde also keine Schrift erfüllet, und ich wäre umsonst kommen, und alles vergeblich, was beyde, die heiligen Väter vor euch, und ihr geglaubet und gehoffet hättet. So ich aber hingehe und sterbe, und das ausrichte, was GOtt in seinem Rath beschlossen hat, durch mich auszurichten: so wird der Heilige Geist zu euch kommen und in euch wirken, und solchen Muth machen, daß ihr werdet meine Amtleute und Mitregenten seyn, die ganze Welt umkehren, das Gesetz oder Jüdenthum aufheben, die heydnische Abgötterey zustören, und (wie folgen wird,) alle Welt strafen und ändern, und eure Lehre ewiglich bleiben und durchdringen soll, ob es den Teufel und alle Welt verdrieſſen wird. Das ist das Gut und die Herrlichkeit, so euch mein Weggehen bringet.

78. Darum sollt ihr euch nicht darum bekümmern, daß ich von euch gehe; sondern wo ich bleiben, und was ich thun werde. Denket nicht auf das Weggehen, sondern auf das Hinkommen zum Vater: da werdet ihr finden für die Traurigkeit und Leid, so ihr jetzt von meinem Weggehen fühlet, eitel Trost, Freude und Leben, nemlich, daß ich dahin komme, da ich werde Gewalt nehmen vom Vater, und der HErr seyn über alles, und euch den Heiligen Geist geben, der mich in der Welt verklären wird; und also mein Reich durch euch ansahen und treiben, welches nimmermehr soll ein Ende haben, und solch Wunderwerk anrichten, dafür sich der Teufel und die Welt wird müssen entsetzen, und euch unterworfen seyn, und ihr vielen Leuten helfen und selig machen werdet. Welches alles müßte nachbleiben, wo ich nicht hingienge und stürbe.

79. Das ist der Trost, den er ihnen gibt, und sie lehret, daß sie nicht sollen sehen auf das gegenwärtige, daß er von ihnen scheidet, und sie allein läßt; sondern auf das zukünftige, was er durch diesen Gang bey ihnen thut. Welches sie nicht können mit leiblichen Augen ersehen; sondern müssen ihm gläuben, der es wohl weiß, woher er kömt, und wohin er gehet. Wiewol es ihnen noch nicht eingehet zu gläuben, daß ers ihnen muß zu gut halten. Aber doch muß er ihnen solches zuvor sagen, damit sie es hernach desto bas verstünden, wenn sie der Heilige Geist deß erinnern, und ins Herz geben würde, wie sie es von ihm gehöret hatten.

II.

v. 8. 9. 10. 11. Und wenn derselbige kömt, der wird die Welt strafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte. Um die Sünde, daß

daß sie nicht gläuben an mich. Um die Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich fort nicht sehet. Um das Gerichte, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

80. Weil er die Verheissung und den Trost gegeben hat über seinem Abschied, daß er wolle ihnen den Tröster senden, welcher nicht könne zu ihnen kommen, wo er nicht zuvor weggehe, möchten sie nun fragen: Was soll denn der Tröster bey und durch uns thun? Darauf antwortet er hiermit, und gibt ihm deutlich das Amt und Werk, daß er soll die Welt strafen, und solch Strafen durch der Apostel Wort üben über die ganze Welt. Sagt also von seinem Reich, so er auf Erden will anfahen nach seiner Himmelfahrt, welches soll durch alle Welt gewaltiglich gehen, durch Kraft des Heiligen Geistes, und ihm alles unterthan machen; doch also, daß es nicht soll seyn ein weltlich Regiment, daß er sollte mit dem Schwerdt um sich schlagen, Könige und Herren absetzen, und andere einsetzen, oder neue Ordnung und Recht machen ꝛc; sondern solch Regiment, das allein durchs Wort oder Predigtamt der Apostel geführet, und doch durch solches alle Welt ihm soll unterworfen, und zum Gehorsam bracht werden. Und nennets deutlich ein solch Amt, das da heißt, die Welt strafen, das ist, alle ihr Thun und Wesen angreifen, und ihnen sagen, daß sie allzumal, wie sie gefunden werden, vor GOtt sträflich und unrecht sind, und müssen ihrer Predigt von Christo gehorchen; oder ewiglich verdammt und verloren seyn.

81. Also gibt er hiermit seinen Aposteln und Predigern des Evangelii die höchste Gewalt und Macht über alle Gewalt auf Erden, daß sie sollen und müssen mit ihrer Predigt die Welt strafen, und alle Menschen von GOttes wegen diesem Predigtamt sollen unterworfen seyn, und durch dasselbige sich strafen lassen; wollen sie anders GOttes Gnade haben, und selig werden. Nun ist es ja viel auf einen Bissen genommen, und einen Krieg angefangen, der da groß und schwer ist, daß die wenigen, geringen, armen Bettler, die Apostel, sollen auf sich laden und hetzen über ihren Hals die ganze Welt. Denn was heißt die Welt? Nicht ein oder zween ihres gleichen; sondern alle Käyser, Könige, Fürsten, und was edel, reich, groß, gelehrt, weise, und etwas ist auf Erden; das soll alles gestraft werden durch diese Predigt, als die Unwissende, Ungerechte und Verdammte vor GOtt, mit alle ihrer Weisheit, Gerechtigkeit und Vermögen, so sie bisher gehabt und gerühmet haben. O wie sauer und schwer wird solches eingehen den grossen, gewaltigen, hochgelehrten, weisen und heiligen Gottesdienern. Darum auch kein Wunder, daß die Apostel darob weidlich aufs Maul geschlagen und verfolget, verbannet und getödtet werden. Warum schweigen sie nicht stille, und lassen solche ungestraft?

82. Es schreyet die Welt feindlich, wo diese Strafpredigt angehet, es sey eine ärgerliche, unleidliche Predigt, richte Zwietracht und Zerüttung an, gebe Ursach zu Ungehorsam, Empörung, Aufruhr. Und ist zwar des Klagens nicht zu verdenken. Denn es ist ja eine verdrüßliche Sache, daß sich die Prediger unterstehen, jedermann ohne Unterscheid zu strafen, und niemand nichts lassen recht noch gut seyn vor GOtt. Wer kann es für recht oder billig ansehen, daß diese Predigt solchen Rumor, und Aenderung oder Neurung anrichtet, daß die ganze vorige Religion, Gottesdienst, mit so vielen schönen Ordnungen gefasset und so lange gestan-

gestanden, verachtet werden und fallen soll? Sonderlich ist diß unleidlich gewest den Jüden, die da GOttes Volk hiessen, den schönen Gottesdienst, Priesterthum, Tempel, Beschneidung ꝛc. von GOtt selbst gegeben, hatten; und sollen mit dem allen gestraft werden, als gelte es nichts vor GOtt, und seyn nicht besser, denn die Heyden, sey auch nicht mehr noth zu halten, ꝛc. und also sehen sollen, daß solch schön Regiment und Ordnung soll in Verachtung und Fall kommen, ꝛc.

83. Und über alles ist das allerverdrüßlichste, daß solches Strafens sich unterstehen, nicht hohe, gewaltige, gelehrte, oder sonst treffliche Leute; sondern arme, geringe, unbekannte, verachtete Fischer, und solche Leute, so jedermann für Bettler oder Landläufer hält. Wenn es doch andere Leute thäten, die ein Ansehen haben, und die Welt regieren sollen; oder doch zuvor durch solche ordentlicher Weise berathschlaget, angenommen und bewilliget, oder (wie sie jetzt sagen,) durch ein gemein Concilium beschlossen wäre. Aber daß diese einzelen Bettler, welche niemand weiß wo sie herkommen, und niemand darum gefragt, ohne Befehl und Urlaub auftreten und alle Welt meistern wollen, und Neurung machen; wer kann das leiden oder billigen?

84. Wolan, hier höreſt du, daß Christus sagt, der Heilige Geist soll die Welt strafen, und solches thun durch diese seine Boten: und also nicht sie, sondern der Heilige Geist strafet, aus welches Befehl und Amt sie predigen. Und wo ders nicht thäte, würden sie es auch wol lassen. Denn sie würden (ohne denselben) weder den Verstand haben, daß sie könnten solche Strafe und Urtheil über die ganze Welt fällen: auch nicht den Muth haben, daß sie dürften von ihnen selbst, ohne Scheu, auftreten und alle Welt angreifen. Denn sie sind ja so toll und thöricht nicht, daß sie nicht sollten sehen und fühlen, was ihnen darauf stehet; wie ihnen Christus auch genug zuvor verkündiget, daß sie müssen Leib und Leben dran setzen. Daß sie ohne Zweifel viel lieber stille schwiegen, und die Welt ungestrafet liessen, wenn es bey ihnen stünde. Es ist ihnen aber solch Amt aufgelegt und befohlen vom Heiligen Geist, daß sie es thun müssen, und GOtt also haben will. Und daneben dennoch von Christo der Trotz und Trost ihnen gegeben wird, weil es des Heiligen Geistes Amt und Werk ist, daß er auch darob halten werde, und mit solchen Strafen durchdringen, und nicht solle von der Welt gedämpffet werden, ob sie sich schon mit grosser Gewalt dawider setzen, greulich zürnen und toben, bannen und morden. Wie er denn auch solches mit der That wohl beweiſt hat, daß die Welt hat müssen des Heiligen Geistes Predigt lassen gehen, und die es haben wollen tilgen, ihre Köpffe daran abgelaufen, und sich selbst hinunter bracht haben.

85. Was ist denn nun solch Schrezen und Poltern wider diese Predigt? wie die Hohenpriester und Obersten zu Jerusalem, und jetzt die grossen Klüglinge scharren: Wer sollte diese Bettler und Landläufer hören, so die ganze Welt erregen und irre machen, predigen wider das Gesetz, wider die heilige Stätte, und wider das heilige Volk, Ap. gesch. 6, 13. und c. 21, 28. Wer hat ihnen befohlen öffentlich aufzutreten, und eine neue Predigt einzuführen? Oder, wie jetzt die Weisesten unter ihnen sagen: Was soll das seyn, daß man die ordentliche Obrigkeit angreifet, und Ursache gibt zu Verachtung, Ungehorsam und Empörung.

86. Wolan, wie ich gesagt habe, was redeſt du mit mir darum? Ist es doch nicht unser Thun; rede mit dem davon, der alhier gesagt

gesagt hat, der Heilige Geist soll die Welt strafen. Soll er aber strafen, so muß er nicht still schweigen, viel weniger heuchlen und sagen, was sie gerne höret. Wollen sie es nicht leiden, so wird der Heilige Geist um ihres Zürnens und Scharrens willen seine Strafen nicht nachlassen, sondern damit fortfahren, bis sie aufhören oder untergehen müssen.

87. Hebet sich nun hierob Unfriede und Empörung; so sage du: Weß ist die Schuld, ohne deß, der diese Predigt des Heiligen Geistes nicht leiden, noch ihr gehorchen will? Wer ist hier ungehorsam? Die, so nach GOttes Befehl und Gebot die Predigt führen und annehmen; oder die, so sich mit Gewalt wider GOttes Gebot setzen, wollen dazu Recht haben, und über Ungehorsam klagen, wenn man nicht predigt und thut, was sie wollen? Wenn sie solche Predigt annehmen, (wie sie schuldig sind aus ernstem GOttes Gebot,) wie die andern, so würde freylich kein Unfriede, sondern wären schon der Sachen eins, wie die Christen untereinander sind. Nun sie aber schlecht mit dem tollen Kopf dawider laufen, stürmen und toben, so müssen wirs lassen geschehen, daß sie Unfriede und Rumor anrichten; wollen aber zusehen, wer der stärkeste ist, und sein Thum hinaus führet. Es haben unsere Pabstrette bisher so oft sich zusammen verschworen; und beschlossen diese Lehre zu tilgen, oder wollen ihr Haupt nicht sanft legen. Aber ich hoffe, sie werden den Heiligen Geist, welcher bisher die Christenheit und das Evangelium erhalten, nicht so balde vom Himmel stürmen. Versehen sie es aber, daß sie darob gestürzt, und in die Asche gelegt werden, wie zuvor Rom und Jerusalem geschehen ist, so haben sie es ihnen.

88. Was ists aber nun, das der Heilige Geist strafen soll? Drey Stücke zählet alhier Christus, und spricht: Er werde sie strafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte; und leget solches selbst aus, was er meyne. Es sind aber finstere Worte, und ganz wunderliche Rede, denen, so die Schrift nicht verstehen noch gewohnet sind. Aber denen, so die Lehre des Evangelii von Christo wissen aus der Aposteln Schrift, (sonderlich dieses Evangelisten Johannis,) sollen sie ja nicht fremde und unverständlich seyn. Doch wollen wir sie sehen. Das erste Stück soll das seyn.

v. 9. Um die Sünde, daß sie nicht gläuben an mich.

89. Was ist das? Wird nicht die Sünde ohne das in der Welt gestraft und verdammt? Und wer weiß das nicht, daß Ehebruch, Mord, Stehlen und Rauben ꝛc. unrecht ist? Haben nicht solches auch die Heyden verboten und gestraft? Was darf man denn des Heiligen Geistes darzu, der die Sünde strafe? Was ist aber das für Sünde, so er sagt, daß sie nicht gläuben an mich? Weiß er sonst nichts zu strafen? Antwort: Er redet freylich nicht von denen Sünden, so die Welt erkennet und strafet; welches er genugsam zeiget eben mit diesen Worten, daß sie nicht gläuben an mich. Denn wer hat das je gehöret, daß das die Sünde seyn soll, so alle Welt verdammet, nicht gläuben an diesen Christum.

90. Darum ist hier viel ein ander Ding, von Sünden reden, und Sünde strafen, denn die Welt verstehet und reden kann. Denn weil er zeiget, daß diß Strafen der Sünde gehen soll über alle Welt insgemein, und ohne Unterscheid, und niemand ausgenommen werden, er sey wer er wolle: so folget, daß die Sünden, darum alle Menschen von dem Heiligen Geist gestraft werden, müssen andere Sünden seyn, denn die da öffentlich sind, und die Welt erkennet. Denn

um dieselben kann man ja nicht jedermann strafen; sintemal viel Leute sind, die also leben, daß sie niemand kann schelten noch tadeln, sondern alle Welt muß loben als fromme, ehrbare, ja, auch heilige Leute, so nicht allein Sünde meiden, sondern sich auch üben in seinem ehrbaren Wandel und guten Werken. Fragest du aber: Was haben sie denn für Sünde, oder was wird an ihnen gestraft? so antwortet CHristus, daß sie nicht gläuben an mich. Da stehets kurz, das sie alle zu Sündern machet und verdammet, und wird alles in eines gefasset, daß sie ausser dem Glauben oder Erkenntniß Christi sind. Das ist kurz und rund unter die Sünde beschlossen, daß man nicht darf lange suchen und fragen, welche, und waserley Sünde in einem jeglichen zu strafen, oder wie viel und mancherley Sünden seyn mögen. Da hast du es alles in einem Wort, daß es diß einige sey, so zugleich in allen gestraft wird, und aller Welt Sünde ist, daß sie ausser Christo sind, oder den Glauben nicht haben.

91. Darum ist kurz die Meynung dieser Worte, daß der Heilige Geist über alle Menschen, wie sie auf Erden gefunden werden, sie seyn Heyden oder Jüden, sträflich oder unsträflich vor der Welt, und über alle ihr Thun und Wesen (auch das sie für das beste und größte Heiligkeit halten,) soll das Urtheil fällen, daß sie unter GOttes Zorn und Verdammniß sind und bleiben müssen; und ihnen nicht davon kann geholfen werden, es sey denn, daß sie an Christum gläuben. Laß nun herkommen und rühmen, wer da kann, von seiner oder anderer Leute Frömmigkeit, Tugenden, guten Werken und heiligem Leben, so höreſt du hier, daß es nichts gilt, wenn der Heilige Geist mit seinem Odem, das ist, durch diß Predigtamt (wie Esaias c. 40, 7. sagt) drein wehet und bläset. Denn diß Strafen gehet über sie alle, daß alle ihr Ruhm muß fallen, und alle ihr Thun und Wesen sie vor GOtt nichts helfen kann.

92. Also thut er durch St. Paulum, bald im Anfang der Epistel zun Römern, da er beyde, Jüden und Heyden, alle unter die Sünde wirft, und sagt: Das Evangelium sey darum offenbaret vom Himmel, daß alle Welt sich müsse der Sünden schuldig erkennen. Denn hier (spricht er c. 3. v. 23.) ist kein Unterscheid, sie sind alle zumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an GOtt haben sollten. Mit dem Wort ist danieder geschlagen aller Menschen Ruhm und Hoffart ꝛc. Den Ruhm mögen sie haben, daß sie gewaltig, edel, gelehrt, feine, löbliche Regenten, ehrliche, fromme Leute, dazu auch heilig heissen vor der Welt, und, wie St. Paulus den Jüden gibt den Ruhm und Vortheil, daß sie GOttes Volk, der heiligen Patriarchen Kinder sind, GOttes Gesetz und Verheissung haben, und Christus von ihnen sollte geboren werden: aber was ist alle solcher Ruhm, wenn sie den Ruhm nicht haben, den sie vor GOtt haben sollten? Was haben sie, wenn sie GOtt nicht haben; daß es doch mit ihnen ewiglich muß verloren seyn.

93. So sprichst du: Je, wie gehet denn das zu? Was ist denn der Mangel daran, darum solches vor GOtt nicht gilt? Ist denn das alles zu verdammen, daß sie feine, ehrbare, fromme Leute sind, wohl und löblich regieren, nicht stehlen, rauben, ehebrechen ꝛc. sondern keusch, züchtig, gehorsamlich leben, und viel guter Werke thun nach dem Gesetz? sind es nicht alles seine GOttes Gaben und löbliche Tugenden? Antwort: Ja traun, das sagen wir auch; lehren dazu, daß GOtt

Geburt, wie es an ihm selbst ist: sie betrachten, wie die Glieder darzu so fein ordentlich gesetzet, und wie sie geschickt seyn; item, was eines jeden Amt darzu sey, ꝛc. und thun solches, als die solche geistliche Weisheit, welche das Wort anzeiget, nicht haben.

16. Wir aber sehen, über ihre Weisheit, auch auf den Willen und Wort GOttes, nemlich auf die geistliche Crone, damit GOtt den Ehestand gezieret hat. Er hat sie geschaffen, saget die Schrift 1 Mos. 1, 27. 28. ein Männlein und Fräulein, und gesaget Cap. 2, 18: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey, wir wollen ihm eine Gehülfin machen. Er segnete sie und sprach: Wachset und mehret euch, ꝛc. Das ist die güldene Crone, welche alle fromme gottselige Eheleute auf ihrem Haupt tragen. Und hindert dis nichts, daß die unreine Welt, gleichwie die Säue, das Maul und die Augen auf den Koth und Dreck aufsperret, und nur allein die Unlust und Mühe im selben Stand überleget. Dargegen sollen wir lernen, daß wir unsere Güter, welches rechte Güter sind, verstehen mögen, so wird alsdenn aus der Wüsten ein Paradis werden, auf daß wir doch zum wenigsten allen Schaden oder Unfall, so uns begegnen mag, dulten und überwinden mögen. Darum wiederholet und bildet uns Moses so fleißig ein das Wort GOttes und die Verheissung.

v. 4. Und beschnitte ihn am achten Tag, wie ihm GOtt geboten hatte.

17. Abraham giebet seinem Sohn einen Namen aus göttlichem Befehl. Denn also hatte der Engel des HErrn gesaget, daß er ihm Isaac heissen solte. Er hat auch seinen Sohn am achten Tag beschnitten. Und setzet Moses darzu, solches sey geschehen, wie ihm GOtt geboten hatte. Wie derohalben Abraham alles thut nach dem Wort und göttlichen Beruf; also sollen wir uns des auch befleißigen, daß wir ja nichts vornehmen ohne das Wort, und daß wir uns in solchem Stand oder Werck nicht finden lassen, daran wir noch zweifeln möchten.

18. Die Papisten beschuldigen und klagen fast hart über uns, daß wir ihre selbsterwählete Wercke und Gottesdienste nicht annehmen; es ist aber dieses ein Stück unserer Lehre, daß wir keine Lebens-Art oder kein Werck erwählen, davon wir kein ausdrücklich Wort oder Befehl GOttes haben. Ich rede aber von solchen Wercken, die zum Gottesdienst gehören. Denn die Vernunft hat in weltlichen Sachen ihren sonderlichen eigenen Lauf, welcher sie regieret ohne das Wort: Gottesdienst aber kan sich niemand rühmen, es sey denn, daß er das Wort habe, und daß derselbe Gottesdienst in das Wort, gleich als in ein Tüchlein, gewickelt, und damit gleichsam beschlossen und umgeben sey. Alsdenn wird keine Anfechtung noch Mühseligkeit dieser Welt für fallen können, da wir nicht könten über kommen. Denn ob wir wol durch Wasser und Schlamm gehen müssen, so werden wir doch, wie der Prophet Habac. 3. v. 15. saget, siegen und überwinden: denn er verheisset uns, daß die Wagen des HErrn, ob sie wol im Schlamm daher gehen, doch gleichwol siegen werden.

19. Also haben wir den allerhöchsten Schatz auch, welchen die heiligen Patriarchen gehabt, nemlich, das liebe Wort GOttes. Derohalben wir uns befleißigen sollen, daß wir denselben wohl bewahren, und nicht leiden, daß uns die Widersacher vom rechten Weg, der da fein richtig ist, in die Wüsten, die voller Dornen

ist

solches geboten und haben will, daß man also lebe und fromm sey. Warum wird es denn hier gestraft und zu Sünden gemacht? Antwort: Hier ist ein anderer Richter, der über aller Menschen Leben und Wesen urtheilet, und hat viel schärfere Augen, die Sünde zu ersehen und zu strafen, denn wir Menschen verstehen oder wähnen. Dieser saat, daß sie alle Sünder sind, und um die Sünde zu strafen. Dem sollten wir billig gläuben, und ihn lassen recht und wahr haben; denn er strafet uns auch eben um diese Blindheit, daß wir solches (daß wir Sünder sind vor GOtt mit alle unserm Leben,) nicht sehen noch erkennen.

94. Du mußt aber wissen, daß er hier redet (wie gesagt,) nicht von äusserlichem Leben und Wesen der Menschen, so die Welt kann richten und urtheilen; sondern greift hinein, da der rechte Grund liegt, nemlich, in des Menschen Herz, welches ist der Quell und Brunn, darinn da stecken die rechten Hauptsünden, nemlich falscher Gottesdienst, GOttes Verachtung, Unglaube, Ungehorsam, böse Lust und Widerstreben wider GOttes Gebot, und kurz, das St. Pau. Röm. 8, 7. heißt fleischlich gesinnet seyn, und gibt ihm den Titel und Ruhm, daß es ist Feindschaft wider GOtt, und kann dem Gesetz GOttes nicht unterthan seyn. Das ist der Stamm und die Wurzel aller anderen Sünden, und eben der leidige Erbschaden vom Adam aus dem Paradies, daß, wo diese nicht da wäre, da würde nimmer kein Diebstahl, Mord, Ehebruch ꝛc. geschehen. Nun siehet die Welt solche äusserliche böse Stücke wohl, ja, wundert und klaget darob, daß die Leute so böse sind; weiß aber nicht, wie es zugehet. Das Wässerlein siehet sie wol fliessen, und allenthalben Früchte und Blätter des bösen Baums ausschlagen; aber wo der Quell herkömmt, und wo die Wurzel steckt, das weiß sie nicht. Fähret darnach zu, und will der Sache rathen, Vorheit steuren, und die Leute fromm machen mit Gesetzen und Treiben der Strafe. Aber wenn sie gleich lange währet, so ist doch damit nichts geholfen. Dem Wässerlein mag sie wehren, aber damit ist dem Hauptquell ungewehret: die Sprößlein mögen sich lassen wegschneiden, aber damit ist der Wurzel nichts genommen.

95. Nun ists verloren, es thuts nicht, so man lange aussen wehret, bessert und heilet, und inwendig doch bleibt Stamm, Wurzel und Quell des Bösen: es muß vor allen Dingen der Quell gestopffet, und dem Baum die Wurzel genommen seyn: sonst bricht und reißt es aus an zehen Orten, wo du an einem stopffest und wehrest. Aus dem Grunde muß es geheilet seyn: sonst magst du ewig daran verstreichen und zuschmieren mit Schweten und Pflaster, es eitert und schwürt doch immer wieder fort, und wird nur ärger. Summa, es lehret die Erfahrung, und muß die Welt bekennen, daß sie nicht kann auch den äusserlichen groben Lastern und bösen Tücken wehren, ob sie gleich mit allem Fleiß steuret und strafet; wie sie denn thun soll: viel weniger kann sie die Sünde, welche inwendig in der Natur steckt, und die rechte Hauptsünde ist, (so sie nicht kennet,) wegnehmen.

96. Darum bleibet nun solche Sünde auf aller Welt, und gehet diß Urtheil über alles, was da gelebt und gethan mag werden von allen Menschen, wie sie von Adam geboren sind, es heißt böse oder gut, recht oder unrecht vor der Welt, und kann sich hier keiner ausziehen noch rühmen vor einem andern; sondern sind vor GOtt alle gleich, und müssen sich alle schuldig bekennen und würdig

dig des ewigen Todes und Verdammniß, müßten auch ewiglich in demselbigen bleiben, und wäre dawider bey keiner Creatur kein Rath noch Hülfe, wo GOtt nach unserm Verdienst und seinem Recht mit uns handeln wollte.

97. Nun aber, da ihn aus grundloser Güte dieses Jammers erbarmet, hat er, denselben zu rathen und helfen, Christum, seinen lieben Sohn, vom Himmel müssen senden, daß er unsere Sünde und Verdammniß auf sich nehme, und durch das Opffer seines Leibes und Blutes dafür bezahlete, und GOtt gegen uns versöhnete. Und hat solches befohlen in aller Welt zu verkündigen, und allen Menschen diesen Christum vorzustellen, daß sie sollen mit dem Glauben an ihn sich halten, so sie von der Sünde, GOttes Zorn und ewiger Verdammniß, zur Erlösung und Versöhnung, und in GOttes Reich wollen kommen. Also thut diese Predigt zweyerley: zum ersten, hält sie aller Welt vor, daß sie alle zumal unter der Sünde und dem Zorn sind, durch das Gesetz verdammt, und fodert, daß wir solches erkennen: Zum andern, zeigt sie, wie wir mögen Erlösung von demselben, und Gnade bey GOtt erlangen, nemlich durch dieses einige Mittel, daß wir Christum mit dem Glauben ergreifen, ꝛc.

98. Aber wenn nun solche Predigt angehet, da findet sich erst die rechte Sünde, davon hier gesagt ist, die es gar ausmacht, nemlich, daß sie nicht gläuben an mich. Denn die Welt will solche Predigt nicht hören, daß sie alle sollen vor GOtt Sünder seyn, und ihre Werkheiligkeit nichts vor ihm gilt, und allein durch diesen gecreuzigten Christum Gnade und Seligkeit erlangen müsse. Solcher Unglaube wider Christum der wird die Sünde gar mit einander, so den Menschen in Verdammniß führet, daß ihm nicht zu helfen ist.

99. Es ist zwar sonst (wie gesagt,) der Unglaube in allen Menschen die Hauptsünde, auch im Paradies der Anfang und die erste gewesen, bleibt auch wol die letzte aller Sünden. Denn da Adam und Eva GOttes Wort hatten, dem sie gläuben sollten, und darinnen auch (so lange sie daran hiengen,) GOtt und das Leben hatten, wurden sie zum ersten angefochten mit Unglauben wider dasselbige Wort. Meynest du (sprach die Schlange zu Heva 1 Mos. 3, 1.) daß GOtt sollte gesagt haben, ihr sollt nicht essen von allerley Bäumen im Garten? Da stößt er zum allerersten ihren Glauben, daß sie das Wort soll fahren lassen, und nicht für GOttes Wort achten. Denn es war ihm nicht fürnehmlich zu thun um den Biß des verbotenen Apffels; sondern, daß er sie von dem Glauben (darinne sie vor GOtt lebten,) in Unglauben führete: daraus denn wol mußte folgen Ungehorsam und alle Sünde, als desselben Früchte.

100. Aber alhier wird nicht allein der Unglaube, so von Adam in die menschliche Natur gepflanzet ist, angezogen; sondern deutlich solcher Unglaube, daß man nicht gläubt an Christum, nemlich, so das Evangelium von Christo geprediget wird, daß wir unsere Sünde erkennen, und durch Christum Gnade suchen und erlangen sollen. Denn nachdem Christus kommen ist, hat er die Sünde Adams und des ganzen menschlichen Geschlechts (nemlich, den vorigen Unglauben und Ungehorsam,) vor GOTT aufgehaben durch sein Leiden und Sterben, und einen neuen Himmel gebauet der Gnaden und Vergebung, daß uns solche von Adam uns angeborne Sünde hinfort nicht soll unter GOttes Zorn und Verdammniß behalten,

so

so wir an diesen Heiland gläuben. Und soll nun hinfort heissen: Wer da verdammt wird, der darf über Adam und seine angeborne Sünde nicht klagen; denn dieser Saame des Weibes (von GOtt verheissen, daß er der Schlangen Kopf zutreten sollte,) der ist nun kommen, und hat für solche Sünde bezahlt, und die Verdammniß weggenommen; sondern muß über seinen eigenen Hals schreyen, daß er diesen Christum, den Teufels Kopftreter und Sündenwürger, nicht hat angenommen noch an ihn gegläubt.

101. Also stehet einem jeglichen die Gefahr auf seiner eigenen Person, und ist seine eigene Schuld, so er verdammt wird: nicht darum, daß er von Adam, und seines vorigen Unglaubens halben, ein Sünder und der Verdammniß werth ist; sondern, daß er diesen Heiland, Christum, der unsere Sünde und Verdammniß aufhebt, nicht annehmen will. Wol ist es wahr, daß uns Adam alle verdammt hat, als der uns mit ihm in Sünde und des Teufels Gewalt geführet: aber nun Christus, der andere Adam, kommen ist, ohne Sünde geboren, und dieselbige hinwegnimmt, muß sie mich (so ich an ihn gläube,) nicht mehr verdammen, sondern soll durch ihn davon los und selig werden. Gläube ich aber nicht, so muß wol dieselbige Sünde und Verdammniß bleiben; weil der nicht ergriffen wird, der mich soll davon erlösen: ja, es wird nur zwiefältig gröſſere und schwerere Sünde und Verdammniß, daß ich diesem lieben Heiland, durch den mir soll geholfen werden, nicht gläuben, noch seine Erlösung annehmen will.

102. Also liegt jetzt alle unsere, beyde, Seligkeit und Verdammniß, an dem, ob wir an Christum gläuben oder nicht gläuben, und ist das Urtheil schon endlich gangen, welches den Himmel zuschleußt und abspricht allen, so diesen Glauben Christi nicht haben, noch annehmen wollen. Denn dieser Unglaube behält alle Sünde, daß sie nicht kann Vergebung erlangen; gleichwie der Glaube alle Sünde aufhebet, und also ausser solchem Glauben alles Sünde und verdammlich ist und bleibet, auch in dem besten Leben und Werken, so ein Mensch thun kann; welche, ob sie gleich an ihnen selbst löblich und von GOtt geboten sind; doch werden sie durch den Unglauben verderbet, daß sie um derselben willen GOtt nicht gefallen können: gleichwie im Gläuben alle Werke und Leben eines Christen GOtt gefallen. Summa, ausser Christo ist alles verdammt und verloren; in Christo alles gut und seliglich, daß auch die Sünde (so noch in Fleisch und Blut bleibet von Adam angeboren,) nicht schaden noch verdammen muß.

103. Doch soll man diß nicht also verstehen, als solte damit Urlaub gegeben seyn, daß man möge frey sündigen und Böses thun. Denn weil der Glaube Vergebung der Sünden bringt, und Christus dazu kommen ist, daß er die Sünde wegnehme und tilge; so ists nicht möglich, daß der solte ein Christ und gläubig seyn, der da öffentlich und unbußfertig sicher in Sünden und nach seinen Lüsten lebet. Denn wo solch sündlich Leben ist, da ist auch keine Busse; wo aber nicht Busse ist, da ist auch keine Vergebung der Sünden, und also auch kein Glaube, welcher die Vergebung der Sünden empfähet. Wer aber den Glauben hat solcher Vergebung, der widerstrebt der Sünde, und folget ihren Lüsten nicht, sondern streitet dawider, bis so lange er ihr ganz los wird.

104. Und wiewol wir in diesem Leben nicht allerdinge können derselben los werden, und noch allezeit Sünde überbleibt, auch in den Allerheiligsten; doch haben die Gläubigen

den Troſt, daß ihnen ſolches durch die Vergebung Chriſti zugedeckt und nicht zur Verdammniß gerechnet wird; ſo fern ſie auch im Glauben Chriſti bleiben. Und heiſſet alſo, wie Paulus Röm. 8, 1. ſpricht: Es iſt nichts verdammliches an denen, die in Chriſto JEſu ſind, die nicht nach dem Fleiſch wandeln ꝛc. item Gal. 5, 24: Welche Chriſtum angehören, die creuzigen ihr Fleiſch mit ihren Lüſten. Siehe, dieſen wird ſolches geſagt, daß ihnen die Sünde nicht ſchaden noch verdammen ſoll; denen andern, ſo ohne Glauben und ruchlos ſind, wird alhier nichts geprediget.

v. 10. Um die Gerechtigkeit, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich fort nicht ſehet.

105. Diß ſind auch wunderliche, ſeltſame Reden und unverſtändliche Worte in der Welt Ohren. Gerechtigkeit heiſſet in der Welt und nach aller Vernunft, ſolch Regiment und Weſen, ſo man lebt nach Geſetzen und Geboten (ſo beyde, Moſe oder Käyſer, Herren oder Eltern ordnen und gebieten): und gerecht heiſſen die, ſo ſolchem Gebot gehorſam ſind. Solch Recht und Gerechtigkeit iſt hier nicht verworfen noch aufgehaben: denn ſie iſt auch von GOtt geboten, und will ſie in der Welt gehalten haben, (denn ohne dieſelbige der Welt Regiment nicht kann beſtehen,) daß Unrecht und Uebelthat geſtraft; und wiederum, was recht und wohlgethan, vertheidigt, geehret und belohnet werde.

106. Wie reimen ſich aber zu ſolcher Gerechtigkeit dieſe Worte, ſo Chriſtus hier ſaget, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich nicht ſehet? Wer hat je gehöret, daß diß ſoll Gerechtigkeit heiſſen? Was hilft das darzu, daß die Leute fromm und gehorſam ſeyn? Sind nicht zuvor auch fromme Leute geweſen, ſonderlich unter den Jüden, darnach auch bey den Heyden, die löblich und wohl regieret, Recht geſchützet und erhalten, das Böſe geſtraft haben, ꝛc. ehe Chriſtus kommen oder bekannt iſt worden. Und was thut er noch dazu, nachdem er gen Himmel gefahren iſt? Läßt er doch Herren und Fürſten regieren, wie ſie ſelbſt wiſſen und für gut anſehen, und die Leute denenſelbigen gehorſam ſeyn. Aber dieſe Worte zeigen genugſam an, daß Chriſtus hier nichts redet von äuſſerlicher, weltlicher Gerechtigkeit, ſo in dieſem Leben gilt und noth iſt, und Moſes, oder Juriſten und Philoſophi in ihren Büchern lehren, und Menſchen aus ihrem Vermögen thun können. Denn gleichwie er droben (v. 9.) nicht von ſolchen Sünden redet, ſo die Welt Sünde heiſſet und ſtraft; ſondern über dieſelbigen alle hinfähret, ja, auch über das, ſo gut und recht gethan iſt vor der Welt, und alles bringet in das einige, ſo da heißt, nicht gläuben an ihn: alſo auch hier redet er von viel einer andern Gerechtigkeit, (ſo vor GOtt gelten ſoll,) denn die Welt erkennet, und führet ſie weit und hoch über alles Leben, ſo auf Erden mag gethan werden, und ſchleußt ſie auch allein zu ſich. Daß alſo beyde, die Sünde (ſo die Welt verdammt mit all ihrem Weſen,) allein ohne und wider Chriſtum, durch den Unglauben; und die Gerechtigkeit vor GOtt allein in und auf Chriſto ſtehen ſoll, und alſo heiſſen, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht ſehet.

107. Denn es iſt droben (§. 89. ſqq.) genug geſagt, wie alle Menſchen unter die Sünde und Verdammniß geworfen, mit alle ihrem Leben, ſo auch vor aller Welt gut und löblich, dazu nach den Zehen Geboten gethan heißt. So das wahr iſt; wo bleibt

denn

denn Gerechtigkeit, oder, wie soll man dazu kommen? Antwort: Alhier spricht Christus: Das ist Gerechtigkeit, daß ich zum Vater gehe ꝛc. Da mußt du sie suchen und finden; nicht bey dir, noch auf Erden bey Menschen, sie seyn wer und wie sie wollen. Denn die Christen sollen keine andere Gerechtigkeit wissen, damit sie vor GOtt bestehen und gerecht gesprochen werden, Vergebung der Sünden und ewiges Leben erlangen, denn diesen Gang Christi zum Vater: welcher ist nichts anders, (wie oft gesagt,) denn daß er unsere Sünde auf seinen Hals genommen, und sich um derselben willen lassen am Creuz tödten, begraben und in die Hölle gefahren; aber nicht unter der Sünde noch Tod und Hölle blieben, sondern hindurch gangen durch seine Auferstehung und Himmelfahrt, und nun gewaltiglich herrschet zur rechten Hand des Vaters, über alle Creaturen.

108. Nun hat er solchen Gang oder Fahrt zum Vater nicht gethan um sein selbst willen, noch für seine Person; denn damit wäre uns nicht geholfen, und könnte nicht unsere Gerechtigkeit heissen: sondern wie er um unsertwillen vom Himmel kommen, und unser Blut und Fleisch worden ist; also ist er auch um unsertwillen wieder hinaufgefahren, da er den Sieg über Sünde, Tod und Hölle vollendet, und in die Herrschaft getreten, dadurch er uns von diesem allen erlöset, und Vergebung der Sünde, Kraft und Sieg wider den Teufel und Tod gibt; und regieret also, daß sein Reich oder Regiment heisset und ist Gerechtigkeit, das ist, darinne die Sünde und Unrecht vor GOtt muß weggethan, die Leute vor GOtt gerecht und ihm gefällig werden.

109. Es ist aber solche Gerechtigkeit gar gar heimlich und verborgen, nicht allein vor der Welt und Vernunft, sondern auch vor den Heiligen. Denn sie ist nicht ein Gedanken, Wort noch Werk in uns selbst (wie die Sophisten von der Gnade geträumet haben, daß es sey ein eingegossen Ding in unserm Herzen); sondern gar ausser und über uns, nemlich der Gang Christi zum Vater (das ist, sein Leiden und Auferstehen oder Himmelfahrt). Und dasselbige dazu aus unsern Sinnen und Augen gesetzt, daß wirs nicht sehen und fühlen können, sondern allein mit Glauben muß ergriffen werden, des Worts, so von ihm geprediget wird, daß er selbst sey unsere Gerechtigkeit; wie St. Paulus 1 Cor. 1, 30. sagt, daß er uns worden ist von GOtt zur Weisheit, Gerechtigkeit, und zur Heiligung und zur Erlösung, auf daß wir uns nicht unser selbst, sondern allein dieses HErrn vor GOtt rühmen.

110. Das ist je eine wunderliche Gerechtigkeit, daß wir sollen gerecht heissen oder Gerechtigkeit haben, welche doch kein Werk, kein Gedanken, und kurz, gar nichts in uns, sondern gar ausser uns in Christo ist, und doch wahrhaftig unser wird durch seine Gnade und Geschenk; und so gar unser eigen, als wäre sie durch uns selbst erlanget und erworben. Diese Sprache könnte freylich keine Vernunft verstehen, daß das soll Gerechtigkeit heissen, da ich nichts thue noch leide, ja nichts gedenke noch fühle oder empfinde, und gar nichts in mir ist, um deßwillen ich GOtt gefällig und selig werde; sondern, ausser mir und aller Menschen Gedanken, Werken und Vermögen, mich halte an den Christum, droben zur Rechten GOttes sitzend, den ich doch nicht sehe.

111. Aber der Glaube soll solches fassen und sich darauf gründen, und deß trösten in Anfechtung, da der Teufel und sein eigen

Gewissen mit ihm also disputirt: Höreſt du, was bist du für ein Christ? Wo ist deine Gerechtigkeit? Siehest und fühlest du nicht, daß du ein Sünder bist? Wie wilst du denn vor GOtt bestehen? Daß er hierwider sich auf diesen Spruch gründe, und sage: Ich weiß sehr wohl, daß ich, leider, Sünde habe, und bey mir keine Gerechtigkeit (die vor GOtt sollte gelten); ich soll und will sie auch bey mir nicht suchen noch wissen: denn damit würde ich nimmer vor GOtt können kommen. Aber hier höre ich, daß Christus saget, daß meine Gerechtigkeit sey die, daß er einen Gang zum Vater gethan, und gen Himmel gefahren. Daselbst ist sie hingesetzt, da sie mir der Teufel wol muß bleiben lassen; denn er wird Christum nicht zu einem Sünder machen, noch seine Gerechtigkeit strafen oder tadeln. Bin ich ein Sünder, und mein Leben vor GOtt nicht bestehet, und keine Gerechtigkeit in mir finde; so habe ich aber einen andern Schatz, welcher ist meine Gerechtigkeit, darauf ich rühme und trotze. Das ist dieser Gang Christi zum Vater, welchen er mir gegeben und geschenket hat. Was mangelt demselben, oder was kannst du daran tadeln. Ja, siehest du doch und fühlest nichts davon? Antwort, ja, eben also deutet und beschreibet er selbst die Gerechtigkeit, daß ich sie nicht fühlen, sondern mit dem Glauben fassen soll an diß Wort Christi, da er spricht, daß ihr mich nicht sehet. Was dürfte ich sonst des Glaubens, wo ich solches gegenwärtig sehen, oder in mir selbst empfinden und fühlen könnte?

112. Darum lerne diesen Spruch wohl, daß du daraus könnest einen dürren Unterscheid machen zwischen der Gerechtigkeit, die da heisset Christi, und aller andern, so man mag Gerechtigkeit nennen. Denn hier höreſt du, daß die Gerechtigkeit, da Christus von sagt, nicht ist unser Werk noch Thun; sondern sein Gang oder Himmelfahrt. Nun ist es ja klar und greiflich, daß die zwey weit und ferne von einander sind. Unser Werk ist ja nicht Christus; so ist sein Gang nicht unser Thun noch Werk. Denn was habe ich oder einig Mensch dazu gethan, daß er zum Vater gehet, das ist, daß er leidet und stirbt, und wieder auferstehet, und sitzet zur Rechten GOttes? Es heisset ja nicht mein Gehorsam und gute Werke, auch nach den Zehen Geboten gethan; viel weniger mein eigen erwählter Gottesdienst und Menschenwerk, Möncherey, Wallfahrt, eigene Andacht, ꝛc. Daß, obgleich jemand diese Worte nicht verstehet, was da heißt, zum Vater gehen; so höret und verstehet er doch das wohl, daß es nicht ist noch seyn kann unser Werk oder Thun, sondern Christo allein gegeben und gar auf seine Person gesetzet wird.

113. Aus diesem siehest du, wie schändlich wir bisher unter dem Pabstthum geirret und verführet, daß wir von solcher Gerechtigkeit, die da ist Christus mit seinem Gang zum Vater, nichts gewußt noch geleheret; sondern die Leute von Christo stracks auf uns selbst gewiesen, und unser Trost und Vertrauen auf unsere eigene Werke gesetzet, ja, dazu aus Christo einen schrecklichen Richter gemacht, den wir mußten mit unsern Werken, Mariä und der Heiligen Fürbitte versöhnen, und mit unserer Busse oder Genugthuung Sünde ablegen und Gerechtigkeit erwerben. In solcher Blindheit und Jammer sind wir alle gesteckt, daß wir von Christo gar nichts gewußt, daß wir uns sein trösten möchten, sondern, allerdings wie die Heyden, bey uns selbst alles gesuchet, und also gesagt (wie man uns auch auf dem Predigtstul vorgesprochen): Friste mir GOtt mein Leben, daß ich möge meine Sünde

büs-

büssen, ꝛc. Das sind eitel Türken, Juden und Papisten Worte; denn da ist nichts von Christo und seinem Gang, sondern alles auf uns selbst gezogen, und von unserer Besserung gelehret.

114. Wol ists wahr, es soll ja gebessert und anders gelebt, Gutes gethan und Böses gelassen werden; aber solch Bessern und Leben erreicht es und thut es nicht, das der Gang Christi thun soll, nemlich, daß wir dadurch vor GOtt gerecht und selig werden möchten: es ist viel zu schwach und zu wenig dazu aller Heiligen Leben und Werk und aller Menschen Vermögen. Denn es ist ja noch alles nicht mehr, denn irdisch und vergänglich Wesen, das mit uns aufhören, und hiernieden bleiben muß. Und wiewol unser Thun und Werke, nach GOttes Geboten gethan, (in denen, so den Glauben haben,) GOtt wohlgefället, und auch belohnen will, beyde, zeitlich und ewiglich; doch vermag es das nicht, daß es uns sollte zu GOtt bringen, und solche Gerechtigkeit heissen, die uns von Sünden und Tod helfe. Da ist kein andrer Trost, ohne allein dieser Gang Christi, welcher unser Hauptgut und Erbe, endlicher Trost, und ewige Gerechtigkeit ist.

v. 11. Um das Gerichte, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

115. Hier wird auch nicht von weltlichem Gericht gesagt, wie sie in ihren Sachen richtet, so Leib und Gut, Land und Leute betreffen ꝛc. sondern ist ein geistlich richten, so der Seelen und Gewissen Regiment belanget.

116. Diß Stück folget nun aus dem nähesten. Denn wo Gerechtigkeit gehet, da muß auch das Gericht gehalten werden; sintemal die Gerechtigkeit hat zwey Stück: Hülfe, und Strafe. Durch die Hülfe wird der Unschuldige errettet und gehandhabet; durch die Strafe dem Unrecht und Bösen gewehret und gesteuret. Darum, gleichwie die Welt um die Gerechtigkeit (so vor GOtt gilt,) gestraft wird, daß sie die nicht hat noch annehmen will, sondern andere, eigene Gerechtigkeit vertheidiget: also soll sie auch gestraft werden um das Gericht, daß sie sich unterstehet zu strafen und zu verdammen in den Sachen, die sie nicht verstehet, noch Recht und Macht hat zu strafen. Denn hier hebt sichs, wenn solches geprediget und gelehret wird durch das Strafamt des Heiligen Geistes, daß alle Menschen unter der Sünde seyn, und ausser Christo kein Rath, noch Hülfe darwider ist, und keine Gerechtigkeit vor GOtt, denn in Christo. Das kann und will die Welt nicht hören noch leiden, fähet an diese Predigt zu verdammen, und alle, so daran hangen und solches bekennen, zu verfolgen, und will solches Urtheils, oder Gerichts und Strafe, Recht und Fug haben, als thue sie es von GOttes wegen; und führet dazu den Namen der Christlichen Kirwie wie droben (§. 4. sqq.) da er (v. 2.) sagt, sie werden euch in Bann thun, und wer euch tödtet wird meynen, er thue GOtt einen Dienst daran, hievon gnug gesagt haben.

117. Denn hier will die Welt Meister Klügel seyn, und der Satan GOTT selbst seyn, und unterstehen sich, zu sprechen und zu richten, was Recht oder Unrecht, zu strafen oder anzunehmen sey in göttlichen Sachen. Denn sie führet zu, und verdammt der Apostel und des Evangelii Predigt, und alle, die daran hangen, in Abgrund der Hölle: und thut solches durch ihre höchste, ordentliche Gewalt, Recht und Macht, so ihr von GOtt gegeben, die Bösen zu strafen; dieselbige braucht sie wider GOtt

und seine Christen, damit des Evangelii Predigt zu vertilgen. Also laufen denn alhier an einander die beyderley Gerichte, daß der Heilige Geist durch seine Predigt richtet und strafet die Welt, wie gesagt ist; aber die Welt dawider sich setzet, will es nicht hören noch leiden, masset sich des Gerichts an, spricht: es sey nicht GOttes, sondern des Teufels Predigt und Lehre, da sie nicht allein billig Ursach habe, solches nicht anzunehmen, sondern auch schuldig sey zu verdammen, zu wehren und auszurotten, von ihres richterlichen Amts (das ist, von GOttes und der Gerechtigkeit) wegen.

118. Wolan, so müssen wir die zwey, GOttes, und der Welt, samt ihres Fürstens, des Teufels, Gericht, wider einander gehen und zusammen stossen lassen, und deß erwegen und gewarten, und um GOttes und seines Worts willen leiden, daß sie uns verdammen, verfolgen, und, wo sie können, auch hinrichten und ermorden, ihrem Gotte zu Dienst. Aber hierinne haben wir den Trost, damit uns der HErr Christus zuvor versehen und gerüstet, wie wir auch wohl bedürfen, (sonst würde es uns zu schwer, solch Gericht und Verdammniß zu tragen,) daß Christus verheisset, nicht allein, daß der Heilige Geist durch uns soll die Welt strafen um die Sünde und Gerechtigkeit, und auch um das Gerichte; sondern auch die Seinen dabey erhalten, und solch Urtheil oder Strafamt, wider ihr Gegenurtheil und Verdammen, will hinaus führen, daß es endlich bey seinem Urtheil bleiben soll.

119. Das ists, daß er spricht, der Fürst dieser Welt ist schon gerichtet. Da hören wir erstlich, und werden deß versichert, daß wir gewiß sollen wissen, daß solch Urtheil und Verdammen der Welt nicht ist GOttes oder der Kirche Christi Urtheil und Gericht, wie es die Welt vergibt und will gehalten haben; sondern heißt des Teufels Urtheil, und schon von GOtt verdammt ist: und wir es auch für unrecht und verdammt sollen halten, und uns nichts daran kehren, noch solchem Urtheil der Welt folgen noch gehorchen sollen; sondern uns fröhlich verdammen lassen, und diß Urtheil oder Verdammniß dagegen setzen, daß Christus die Welt mit ihrem Fürsten verdammt spricht.

120. Das sage ich darum, weil jetzund etliche Bachanten und Pabstesel, nun sie nichts anders wissen, und müssen bekennen, daß unsere Lehre recht und die heilige Schrift sey, dennoch dawider geifern, und fürgeben, weil es noch nicht durch Concilia bestätiget, und die Obrigkeit nicht angenommen oder nicht haben will, so soll es nicht gelten; denn man müsse der Obrigkeit gehorsam seyn, und wer sich dawider setze, der sey aufrührisch ꝛc.

121. Ja, man müßte es ihnen bestellen, daß man die Obrigkeit und Menschen zu Richtern setzet über GOttes Wort, und wir die Freyheit haben, und entschuldiget seyn sollten, daß wirs möchten nicht annehmen noch bekennen, wenn es die Obrigkeit nicht haben wollte. Es heißt also: Nicht die Welt, Fürst oder Käyser, sondern der Heilige Geist soll Richter seyn, durch das Wort; die Welt aber soll sich strafen und richten lassen, und solchem Urtheil folgen. Wo sie sich aber dawider setzet, und selbst will über GOttes Wort urtheilen, und verdammen, und uns gebieten mit ihnen zu halten; sollen wir wissen, daß solch Urtheil verdammt, und des Teufels sey, und wir demselbigen widerstehen sollen, (als von GOtt verdammt,) und sagen: Lieber Fürst, Käyser und Welt, ich bin wol unter deiner Gewalt mit Leib und Gut, und was dein Regiment über Leib und Gut betrifft, soll und will ich gerne gehorsam seyn;

seyn; aber wenn du wilst weiter greifen in GOttes Regiment, (da du nicht sollst noch kannst Richter seyn, sondern dich richten lassen, samt mir und allen Creaturen, durch sein Wort,) da soll und will ich dir nicht folgen, sondern eben das Widerspiel thun (damit ich ihm gehorsam sey, und bey seinem Wort bleibe). Denn wo ich dir sollte gehorsam seyn, so hätte ich mich selbst, samt dir, durch GOttes Wort verdammt; weil Christus hier schleußt und spricht: Was der Fürst der Welt richtet über GOttes Wort, das ist schon verdammt, und wer euch über dem will verdammen, der ist auch von GOtt verurtheilet und verdammet, ꝛc.

122. Zum andern, gibt er uns auch den Trost, daß der Heilige Geist mit seinem Urtheil den Nachdruck haben und durchdringen soll, wider der Welt Urtheil und Verdammen; damit wir nicht uns entsetzen vor der Welt und des Teufels Gewalt, und ihrem zornigen Dräuen und Schrecken. Denn Christus redet alhier sehr hoffärtig und trotzlich. Nicht allein, spricht er, sollen Käyser, Könige, Fürsten, oder andere, so wider GOttes Wort stürmen, mit ihrem Urtheil verdammt seyn; sondern der Fürst der Welt selbst, welcher in dem geringsten Fingerlein mehr Macht und Stärke hat, denn alle Welt zusammen. Und das Evangelium soll nicht allein über Fleisch und Blut Richter seyn, ja, auch nicht allein über etliche des Satans Engel oder Teufel; sondern über den Fürsten selbst, welcher die ganze Welt gewaltiglich in seinen Banden hat, und ist der allerweiseste, mächtigste, darzu auch der allerzornigste Feind GOttes und seiner Christen, daß da gegen ihn nichts sind, alles, was groß, mächtig und böse ist unter den Menschen. Noch soll durch diß Wort verdammt werden, nicht allein der Welt höhester Verstand, Weisheit und Macht; sondern auch die Weisheit und Gewalt, so der Welt Fürst selbst hat und vermag.

123. Ja, spricht er, es darf keines weitern Urtheils noch Erkenntniß; er ist schon verdammt: daß der Christen, so GOttes Wort haben und darnach richten, Urtheil wider ihn bestehen und nachdrucken soll, bis er vollend endlich gestürzt werde. Denn es ist solch Urtheil wider ihn schon gewonnen und bestätiget; ja, er ist schon längst dahin gegeben, und in den Ketten und Banden zur Verdammniß bevestiget und behalten wird. Und fehlet nicht mehr, denn an dem, daß solch Urtheil und Verdammniß vor aller Welt offenbar und endlich vollzogen werde, daß er, ewig zur Hölle verstossen mit alle seinen Gliedern, nicht mehr könne GOttes Wort und die Christenheit anfechten. Darum dürfen wir uns vor ihrem Urtheil und Verdammen nichts fürchten, noch daran kehren, weil wir hören, daß es uns nicht schaden soll, sondern allbereit kraftlos ist, durch GOttes Gegenurtheil verdammt, daß sie nichts wider uns schaffen noch ausrichten sollen, ob sie gleich aufs zornigste wider uns toben, mit ihrem Verdammen, Verfolgen und Morden; sondern wiederum, müssen endlich und ewiglich unter der Verdammniß bleiben, so beyde, durch GOtt und durch uns, so nach und durch GOttes Wort urtheilen, über sie gehet. Und doch die Christenheit soll das Obergericht behalten, und vor ihnen bleiben; wie sie denn bisher, beyde, wider den Teufel und Welt, dabey blieben ist.

v. 12. Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnets jetzt nicht tragen.

124. Er wollte gerne, der liebe HErr, die Jünger wohl stärken und rüsten zu dem, so ihnen in der Welt wiederfahren soll nach seinem Abscheiden, und dagegen sie trösten

sten mit dem, das der Heilige Geist durch sie ausrichten soll. Er siehet aber, daß ers jetzt mit Worten ihnen nicht also ins Herz reden kann, bis der Heilige Geist selbst komme, und sie ins Amt setze: Alsdenn werden sie es wol lernen und erfahren. Darum will er nun abbrechen, und was er mit Worten jetzt nicht kann ausrichten, dem Heiligen Geist befehlen, der es reichlich erstatten, und sie alles wohl lehren soll, was sie jetzt nicht verstehen noch ertragen können, und sie bis ans Ende in der Wahrheit erhalten.

125. Aber dieser Text hat sich durch des Pabst Lehrer mit grosser Gewalt müssen ziehen und martern lassen, ihren Lügentand damit zu stärken und bestätigen. Und wiewol sie jetzt selbst ansahen sich zu schämen, und nicht so sehr damit schreyen; doch müssen wir auch etwas davon sagen, damit wir den Text rein behalten, und der Irrthum am Tage bleibe, daß man nicht vergesse, wie schändlich er bisher durch die Unsern verkehret ist. Sie haben diese tröstlichen Worte, so er vom Leiden und Trost seiner Christen redet, gezogen auf ihre Menschengebot, damit sie die Christenheit erfüllet, daß man alles, was sie gesagt, für Artikel des Glaubens und noth zur Seligkeit hat müssen halten; welche doch gar nicht zum Reich Christi gehören, und der Heilige Geist nichts damit zu thun hat. Aber daß wir solches klar machen, laßt uns zuvor des HErrn Christi Meynung sehen.

126. Es ist zweyerley Leben der Menschen auf Erden. Eines, in seinem, sanften, stillen und ruhlichen Wesen: das andere, ein sauer, schwer und betrübt Leben, voll Jammers und Herzleides. Dieser Unterist ja wohl zu verstehen, und weiß jedermann wohl, daß ein Hungeriger und Durstiger viel anders gesinnet ist und lebt, denn der voll ist und alles gnug hat. Wer reich und satt ist, redet nichts, denn von eitel grossen Dingen; der aber Hunger leidet, fraget nicht viel nach Königreich und grossem Gut, ist froh, wenn er ein Stück Brods kriget. Nun redet Christus allein mit denen, die da Noth und Ungemach leiden, in der Welt gedränget, geängstet, verfolget und geplagt werden. Diesen saget er diß zu Trost, als der da wohl weiß und verstehet, wie ihnen zu Sinn und Muth ist, und seine Rede und Wort lenken und richten muß, nach dem sie gesinnet sind, und spricht: Ich hätte euch wol noch viel zu sagen, weil ich euch also muß hinter mir lassen; aber es ist noch nicht Zeit, und ihr seyd noch zu schwach dazu. Wenn ich alles sollte nach der Länge hersagen, was hievon zu sagen wäre, wie ihr werdet verfolget werden, und was ihr leiden sollet über der Predigt, so der Heilige Geist durch euch thun wird, möchte es euch zu sehr erschrecken: sonderlich weil jetzt mein Leiden angehet, und ihr euere höchste Betrübniß daran sehen und haben werdet. Darum will ichs jetzt sparen mehr davon zu sagen, bis der Heilige Geist kommt; der wird euch stärken und solchen Muth geben, daß ihrs alles werdet ertragen können. Diß ist der rechte einfältige Verstand dieses Textes, daß er redet von dem zukünftigen Leiden, so sie sollten haben nach seinem Hinfahren. Davon sagt er: Ich habe euch viel zu sagen. Was für viel? Nemlich, viel Leidens, Betrübniß, Verfolgens, Herzleides, vom Teufel und der Welt.

127. Nun kömmt der Pabst mit seinen Sophisten her, und verkehret diesen Text also: Ich habe euch noch viel zu sagen; Was für viel? Ey, Christus hat der Christenheit zu wenig Gebote aufgelegt; darum hat der Heilige Geist durch Pabst und Bischöffe

ist, abführen, und ihre selbsterwählten Gottesdienste annehmen. Sie sollen ihr Ding zuvor mit dem Wort beweisen, alsdenn wollen wir ihnen folgen. Daß sie aber hoch rühmen von der Gewalt und grossem Ansehen der Väter, als Augustini, Gregorii, desgleichen auch der Concilien, darauf antworten wir, daß uns solches gar nichts angehet. Wir wollen das Wort haben: Augustinus und die Concilia sind das Wort nicht, darum wollen wir auf ihren Wegen nicht wandeln; nach dem Spruch Christi, Matth. 10, 5: Gehet nicht auf der Heyden Strasse, ꝛc.

v. 5. Hundert Jahr war Abraham alt, da ihm sein Sohn Isaac geboren ward.

20. Dis hat Moses geschrieben, nicht allein um der Jahrzahl willen, sondern mehr darum, daß er damit das Wunderwerck hat rühmen wollen, nemlich, daß GOtt den alten Mann also gesegnet habe, daß er noch im hunderten Jahr seines Alters einen Sohn gezeuget hat, da ihm sein Leib gar veraltet und untüchtig gewesen ist. Es sondert aber alhier Moses auch ab das reine Werck GOttes von der Unreinigkeit und Schande, mit welcher die Erbsünde das Werck GOttes besprenget hat. Denn dieweil Abraham hundert Jahr alt ist, kan jederman leicht sehen und verstehen, daß er nicht wäre zu der Sara hinein gegangen, wo ihm GOtt solches nicht also geboten hätte. Von der Disputation der Jahre Abrahams, ob er der Erstgeborene gewesen sey oder nicht, haben wir droben (C. 11. §. 118. sqq.) ein wenig gesaget, und ist gewiß, daß beyde, der Jüden und auch des Lyrá Rechnung, falsch und unrecht ist; denn sie nimmt sechzig Jahre hinweg. Aber davon wollen wir an einem anderen Ort sagen.

v. 6. 7. Und Sara sprach: GOtt hat mir ein Lachen zugerichtet, denn wer es hören wird, der wird mein lachen. Und sprach: wer dürfte das von Abraham sagen, daß Sara Kinder säuget, und hätte ihm einen Sohn geboren in seinem Alter?

21. Alhier in diesem Ort zancken die Grammatici fast sehr untereinander. Denn das Wort Sachak ziehen sie auf mancherley Deutung, so es doch eigentlich heisset, spielen, lachen, Scherz treiben, ꝛc. Als, im andern Buch saget Moses am 32. Cap. v. 6: Das Volck satzte sich zu essen und zu trincken, und stund auf zu spielen. In den Büchern der Könige stehet: Lasset die Knaben aufstehen und spielen, 2 Sam. 2, 14. das ist, lasset sie einander mit ihrer Wehre angreiffen, daß sie einander verwunden und fällen. Und hernach 1 Mos. 26, 8. stehet von Isaac geschrieben: Der König sahe Isaac spielen mit Rebecca. An welchem Orte, wie es die Jüden auslegen, Moses vom Isaac redet, daß er sein Weib erkannt habe, wie Eheleute pflegen zu thun. Darum sind viel Grammatici, aber noch viel mehr Grammatisten, die man schier nicht alle zehlen kan. Du wirst aber unter denen allen keinen finden, von dem du sagen möchtest, daß er ein gelehrter Hebräer wäre. Denn dieweil bey ihnen die Dinge und Händel an ihnen selbst, oder die rechte Wahrheit dahin ist, und sie dieselben verloren haben, so seyn auch nun die Sprache oder die Worte dahin gefallen, daß sie derer auch beraubet seyn.

22. Darum wollen wir den Verstand nehmen von dem Handel an ihm selbst, und wollen das Zancken der Grammatisten

schöffe viel mehr müssen gebieten und auflegen. Christus will sagen: Ihr werdet viel müssen leiden, wenn der Heilige Geist die Welt durch euch strafen wird, und mehr, denn ich euch jetzt sagen, oder ihr ertragen könnet. So spricht der Pabst: Ihr müsset euch noch viel mehr Gebot lassen auflegen.

128. Fürwahr, eine feine Glosse für solchen Meister; denn er sitzet da im Friede und guter Ruhe, will ungehindert über alle Welt regieren, daß, wie ers machet, so muß es gemacht seyn, und jedermann ihn fürchten und ehren. Darum denket und redet er nichts anders, denn das ihm zu solchem dienet; verkehret die Worte Christi, so den Armen, Betrübten, Leidenden gesagt werden, die da Trosts bedürfen, und er sie nicht will beschweren noch höher betrüben, denn sie jetzt schon sind und ertragen können. Eben dieselben Worte braucht er, als der Widerchrist, die Gewissen zu beschweren mit Gesetzen, Gebot und Uebergebot, deren Christus nie keines hat aufgelegt, ja, auch verboten aufzulegen. So fein kann er die Schrift deuten und zusammen reimen, daß, so Christus sagt: Ich hätte euch viel Leidens zu verkündigen, ꝛc. das muß heissen: Wir Pabst und Bischöffe haben Macht zu gebieten und zu verbieten, zu heissen, treiben, und martern; und das soll alles der Heilige Geist gethan haben. Und deß nur viel, viel, als sey ihnen kein Maaß gesetzt; sondern was und wie viel sie selbst wollen, das soll und muß man halten, bey Verlust der Seligkeit.

129. Aber laßt uns den Text rein behalten, und dabey bleiben, da Christus hie von redet. Denn er hat ja in dieser ganzen Predigt nichts gesagt von Gesetzen und Geboten, so ihnen sollen aufgelegt werden; sondern alles von ihrem Leiden, so sie um seinetwillen haben müssen, und vom Trost, so sie im Leiden auch haben sollen, gesagt. Wie käme er denn dazu, daß diß viel, so er noch wohl zu sagen hätte, und jetzt nicht sagen will, sondern dem Heiligen Geist befihlet, sollte heissen, was er nicht geheissen noch geordnet hat? Gerade als hätte er ihnen zu wenig und nicht gnug gesagt, was zum Christlichen Leben dienet; da er spricht, er habe ihnen noch zu wenig gesagt, beyde, vom Leiden und Trost, davon er doch viel geredt durch diese drey Capitel: aber weil es ihnen noch nicht eingehet, und nicht fassen können, sey es noch wenig gegen dem, das sie der Heilige Geist selbst lehren soll, wenn es nun dazu kömmet, daß sie es erfahren sollen. Da werden sie so gelehrt und gestärkt werden, daß ihnen kein Leiden wird zu schwer seyn, sondern alles ertragen und überwinden können, (dazu sie jetzt viel zu blöde und erschrocken waren,) und nicht allein in einen Kerker, sondern durch hundert Kerker und Tod gehen werden.

130. Siehe, solche klare Worte und gewissen Verstand können und wollen unsere Pabstrotte nicht ansehen. Denn es ist nicht eine Predigt für sie, da man von Leiden und geistlichem Trost saget; sondern wollen Friede, Ehre und Gewalt auf Erden haben. Darum muß ihnen dieser Text eben das Widerspiel geben, deß, das Christus seinen Christen sagt: nicht viel von Leiden und Trost (davon er sagt), sondern nur viel Gesetz machen, gebieten und ordnen, daß man die Leute im Gehorsam der Kirche halte ꝛc. Und habens damit dahin bracht, daß der Pabst nichts hat können aufsetzen, erträumen und fürgeben, auch öffentlicher Trügerey, als, mit seinem Ablaß, Fegfeuer, Wallfahrten, Kappen und Platten, Heiligendienst, ꝛc.

es hat alles müssen vom Heiligen Geist seyn; ob sie gleich selbst müssen sagen, es stehe nicht im Evangelio, und Christus habe nichts davon gesaget ꝛc.

131. Nun spricht er alhier: Ich, ich habe euch noch viel zu sagen. Wer ist der Ich? Es heißt ja nicht der Pabst; sondern Christus und der Pabst sind zweyerley. Der Pabst soll nicht Christo gleich, oder sein Herr seyn, daß er möge mehr gebieten, lehren oder ordnen, denn Christus; sondern also soll er sagen: Er hat mir sein Wort befohlen, das soll ich predigen, und nicht mehr: du selbst nicht mir, noch ich dir gläuben; sondern dieses Herrn Wort sollen wir alle zugleich hören und gläuben. Nun hat er ja alles reichlich gesagt, was die Lehre und den Glauben und Christlich Leben betrifft, wie er selbst zuvor im 15. Cap. v. 15. spricht: Alles, was ich vom Vater gehöret habe, das habe ich kund gethan; daß auch der Heilige Geist nicht anders oder neues lehren kann noch soll; wie er auch hernach sagt: Er wird mich verklären. Item, droben c. 14, 26: Alles, was ich euch gesagt habe, wird er euch erinnern. ꝛc.

132. Und ist es nicht eine verschämte Lästerung, und Schmach des Heiligen Geistes, daß sie diesen schönen Text, so von eitel geistlichen Sachen redet, die keine menschliche Vernunft verstehet, (auch die Apostel selbst zu der Zeit noch nicht verstanden haben,) ziehen und deuten auf eitel äusserlich Ding, von Essen oder Fasten, sonst oder so kleiden, und was des närrischen Dings mehr ist, so sie ordnen und setzen; welches alles der Vernunft unterworfen ist, als leiblich und vergänglich Wesen, so zum Reich GOttes nichts fördert, und die Heyden eben so gut machen können, so vom Heiligen Geist nichts überall wissen noch haben? Was sollte auch das für groß und schwer Ding seyn, das auch die Apostel nicht hätten ertragen mögen, wie man soll von äusserlichen Ceremonien Gesetz und Ordnung machen, welche erst lange nach den Aposteln aufgerichtet sind? Lieber, was die Apostel nicht haben können ertragen, das werden wir viel weniger ertragen, noch verstehen, ohne den Heiligen Geist. Darum muß es viel ander Ding seyn, denn unser Menschentand, so Pabst und Bischöffe ihres Gefallens ordnen, und einem jeglichen Christen auflegen zu halten bey seiner Seligkeit.

133. Darum ist klar, daß diß viel, so er jetzt nicht saget, und dem Heiligen Geist befihlet, nicht von neuer oder anderer Lehre, Gesetzen, Gottesdienst, ꝛc. geredet ist; sondern davon, wie es ihnen in und ob dem allen gehen soll; was sie beyde, leiden, und wie sie darinnen sollen getröstet und gestärket werden. Die Lehre ist da, was sie gläuben und leiden, und wie sie sich darzu richten sollen: daß aber solches geschehe und gehe, daß sie in Leiden Geduld und Trost haben, solches soll der Heilige Geist sie weiter lehren, und zeigen in gegenwärtiger Erfahrung, und also sie deß erinnern, das er ihnen jetzt nur kurz mit Worten gezeigt hat. Das ist des Heiligen Geistes Amt, daher er auch heisset ein Tröster; nicht der mit Gesetzen, Gebieten, und Heissen umgehet; sondern die gläubigen und leidenden Christen tröstet und erhält; wie wir davon weiter hören werden.

v. 13. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommt, der wird euch in alle Wahrheit leiten.

134. Den Heiligen Geist nennet er einen Geist der Wahrheit, wider den Geist der Lügen (wie droben im 14. Capitel

(§. 297. ſqq.) davon geſagt iſt,) der ſie lehren und weiſen ſoll, daß die Wahrheit ſey, was ihnen Chriſtus geſagt hat. Denn es iſt ein ſolcher Geiſt, der die Wahrheit im Herzen beſtätiget, und derſelben gewiß machet, wie 1 Joh. 2, 27. ſagt: Wie euch die Salbung allerley lehret, ſo iſts wahr, und iſt keine Lügen. Darum will er hier ſagen: Ihr würdet es durch euch ſelbſt nimmermehr verſtehen noch gläuben, ob ihr ſchon viel davon höret, daß es alſo ſeyn und gehen müſſe, wie ich euch jetzt geſagt habe, und daß ſolches die Wahrheit und recht ſey, ſo von mir ſoll durch euch geprediget werden: ihr würdet auch nimmermehr den Muth haben, ſolche Predigt anzufahen, oder dabey zu bleiben, wenn nicht der Heilige Geiſt ſelbſt käme, und euch in ſolcher Wahrheit leitete, und auch darinne erhielte. Denn jetzt iſts euch viel zu ſchwer, daß ihr es nicht könnet ertragen: und wenn ihr es ſehen werdet mit mir angehen, werdet ihr euch alle darob ärgern, und von mir fallen.

135. Denn wer ſollte das je gedacht oder gegläubt haben, daß es der lieben Predigt des Evangelii alſo gehen ſollte, wie ſie die Apoſtel erlebt und geſehen haben, und auch jetzt zu unſrer Zeit die Erfahrung uns gibt? Ja, wer wollte auch angefangen haben zu predigen, wenn wir zuvor gewußt hätten, daß ſo viel Unglück, Rotterey, Aergerniß, Läſterung, Undank und Bosheit ſollte darauf folgen? Aber nun wir drinne ſind, müſſen wir herhalten, und ſolches lernen, und ſehen, daß es nicht Menſchen Thun noch Kraft iſt, ſondern der Heilige Geiſt ſelbſt thun und erhalten muß: ſonſt wären wir die Leute nicht, die ſolches ertragen und ausführen könnten. Alſo zeiget St. Paulus ſelbſt 1 Cor. 4, 9. 13. daß er auch habe müſſen ſolches lernen und erfahren, (nachdem er lange und viel geprediget hatte,) daß die Apoſtel müſſen ſeyn, nicht allein ein Spott und Schauſpiel vor aller Welt, ſondern ein Fluch und Fegopffer, die man hält für die ſchändlichſte Peſtilenz und Plagen auf Erden. Dazu muß er leiden, daß ihm der Teufel durch ſeine Rotten und falſche Geiſter ſein Häuflein der Chriſtenheit zutrennete, und auf einmal ausrottete und zuſtörete, was er lange Zeit gepflanzet und gebauet hatte. Wer wollte das die Wahrheit heiſſen, (ſo man Vernunft darum fragen, und nach menſchlicher Weisheit davon reden ſollte,) oder der Chriſtlichen Kirche und des Heiligen Geiſtes Regiment, da es alſo zugehet? Aber Chriſtus ſaget alſo zu ihm: Lieber Paule, alſo mußt du lernen, was meine Kraft iſt, 2 Corinth. 12, 9. item, zu Anania (welchen er zu Paulo ſendete,) Ap. geſch. 9, 16. ſpricht er von Paulo: Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens willen.

136. Alſo iſt die ganze Chriſtenheit ein ſolch Häuflein, das da muß den Rücken herhalten, leiden und tragen, mehr, denn alle Menſchen, was der Teufel und die Welt können ihnen für Herzeleid thun: wer will nun unter ſolchem Schein und Fühlen erſehen oder lernen, daß ſie rechtſchaffen ſeyn? Freylich keine Vernunft, ſondern der Heilige Geiſt muß es reden; welcher heißt darum der Geiſt der Wahrheit, daß er wider ſolch Anſehen und Fühlen (nach welchem es ſcheinet, als ſey dieſe Predigt alles nichts und erlogen,) die Herzen im Glauben ſtärkt und erhält. Es würde ſonſt lange niemand das gegläubet haben, oder noch gläuben, daß dieſer JEſus Chriſtus wahrhaftiger GOtt ſey, in Ewigkeit zu Rechten des Vaters ſitzend, der alſo ſchändlich, als ein Schächer, von ſeinem eignen Volk ans Creuz

gehenket ist. Oder, wie könnten wir von uns selbst gewißlich schliessen, daß wir (so an diesen Gecreuzigten gläuben,) von aller Welt verdammt und verflucht, und hingerichtet werden, als GOttes Feinde und des Teufels eigen, sollen wahrhaftig GOttes liebe Kinder und Heiligen seyn? welches doch wir selbst nicht fühlen, ja, unser Herz uns viel anders sagt, weil wir noch voller Schwachheit und Sünde sind. Aber des Heiligen Geistes Werk und Kraft ist es, der solches in unserm Herzen bestätiget, daß mans für wahr halten kann, wie das Wort uns sagt, und darauf leben und sterben.

137. Item, wer könnte glauben, daß wir arme Leute, so dahin gerichtet werden und sterben, als die jämmerlichsten, elendesten Leute auf Erden, (1 Corinth. 15, 42.) unter die Erden geworfen, von den Maden und Würmen gefressen, oder lebendig zu Aschen und Pulver gemacht, sollen alle auf einen Augenblick aus dem Gestank, Pulver und Staub herfürkommen, mit ganzem, reinen, hellen Leibe, herrlicher und lichter, denn der ganze Himmel, Sonn und Mond; schöner und köstlicher, denn das Gold und Edelstein; reiner und wohlriechender, denn alle Balsam, Gärten und Paradies? Es wirds freylich keine Vernunft nimmermehr zusammen reimen; denn es ist gar zu fern von einander, und schicket sich zu gar übel, solch arm, elend Wesen, so jetzt vor Augen ist, zu der grossen Sache, davon die Schrift sagt, daß wir sollen ewige GOttes Erben im Himmel, lebendig und geseliget seyn, allein durch den Glauben und die Taufe, ob wir wol jetzt noch die Sünde und den Tod an uns haben.

138. Siehe, darum führet Christus wohl diese Worte: Ihr könnets jetzt nicht tragen, und der Geist der Wahrheit wird euch in alle Wahrheit leiten. Sonst würde Vernunft und menschlich Herz nimmermehr bestehen können auf solchem Glauben und Bekenntniß, sondern müßte entweder unter der Anfechtung (so sie beyde, vom Teufel und ihrem Herzen inwendig, und auswendig von der Welt haben,) versinken und untergehen, oder mit den Gottlosen anfahen zu lästern und sagen: Pfui dich an des Christi und seines Glaubens! sollen das GOttes Kinder heissen, die also von GOtt geehrt werden, daß er sie läßt aufs schändlichste und jämmerlichste von allen Menschen verdammt und dem Teufel und Tod in Rachen geworfen werden?

139. Es habens die lieben Apostel wohl erfahren und redlich beweiset an ihrem HErrn Christo, wie gar unmöglich (nicht allein schwer) es ist, den Glauben zu erhalten in Anfechtungen, ohne den Heiligen Geist, da sie in seinem Leiden und Tod so schändlich von ihm fielen, verleugneten, und der Glaube in ihrem Herzen gar verlosch, durch solche des Teufels eingeblasene Gedanken: Siehe, wo ist nun dein Christus? Wie fein ist er ein König worden, und hat Israel erlöset? Wie bestehest du nun? Mit allen Schanden, und hast dich lassen so jämmerlich betrügen.

140. Also ist es gangen, und gehet noch den rechten Christen, daß sie wohl sehen und erfahren müssen, daß diese Wahrheit, das ist, der Glaube, so die Artikel von Christo und seinem Reich vest halten soll, nicht durch Menschen Vernunft noch Kräfte kann gehalten werden, sondern der Heilige Geist selbst da wirken muß: und ein gewiß Wahrzeichen ist, daß der Heilige Geist mit seiner Kraft da gewesen ist, wo der Glaube in rechtem Kampf und Anfechtung erhalten wird, und das Feld behält. Und was soll ich viel sagen?

gen? Es beweisets alle Erfahrung und das Werk täglich, daß der Heilige Geist alles selbst thun muß in der Christenheit, was derselben eigentliches Regiment belanget. Denn ohne denselbigen würden wir nicht lange täufen noch predigen, noch den Namen Christi behalten; der Teufel hätte es in einer Stunde alles weggenommen und zerstöret.

141. Also siehest du, daß diese Wahrheit, so er hier sagt, daß sie der Heilige Geist hernach ihnen sagen und sie lehren solle, (als die sie jetzt nicht können ertragen,) nicht ist solche Lehre und Erkenntniß, so die Vernunft selbst verstehen und treffen kann; wie die Verkehrerdieses Texts gäukeln und alfenzen. Denn der Heilige Geist und Christliche Kirche hat mit solchem nichts zu thun, das der Vernunft unterworfen ist, und in diß zeitliche Leben und weltliche Regiment gehöret; als da ist, Gesetz machen, wie man soll essen und trinken, Mönch oder Nonne werden, Weib und Kind haben, oder ohne Ehe bleiben, Läyen und Priester unterscheiden, geistliche Güter erhalten und mehren, Kirchen bauen und stifften, ꝛc. sondern gehet mit andern Sachen um, wie man GOttes Kinder zeuge, aus der Sünde und Tod zur Gerechtigkeit und ewigem Leben, wie man GOttes Reich baue und der Höllen Reich zerstöre, wie man wider den Teufel fechten und ihm abgewinnen möge, den Glauben im Gewissen tröste, stärke und erhalte, daß der Mensch mitten im Tode lebend bleibe, und mitten im Fühlen der Sünden ein gut Gewissen und GOttes Gnade behalten möge.

142. Das ist ein anderer Kampf und Krieg, denn der Welt, da man sich schlägt um Land und Leute, oder einer dem andern einen Sack voll Gülden abgewinnet; und andere Geschäfte und Sachen, denn wie man soll Ordnung machen, vom Bißthum, Stifften, Kappen und Platten, ꝛc. Hier muß es gekämpffet und gerungen seyn mit dem Teufel und der Sünde, und gilt eitel ewig Ding, ewiges Leben oder ewigen Tod; daß man denselbigen abgewinne, oder wir ewiglich unter ihm gefangen und verloren bleiben. Denn wir haben auch einen Feind wider uns, dem es nicht zu thun ist um die zeitliche Partekeu, so wir albier haben; sondern darnach ringet und strebet, daß er unsere Gewissen in Sünden bestrickt behalte, und mit ewiger Höllenangst und Verzweiflung plage, und kurz, uns mit ihm aus dem Reich und aller Gemeinschaft GOttes, zu ewiger Verdammniß und Höllenglut versenke. Solche Kämpffe und Siege lassen sich nicht ausfechten noch erhalten, ohne den Heiligen Geist, durch Menschentand und Gesetze, oder Ordnung von den Dingen, so mit diesem Leben vergehen.

143. Darum laßt uns bey dieser Wahrheit bleiben, so der Heilige Geist lehret, wie wir mögen den Glauben an Christum erhalten, den Teufel, Sünde und Tod unter die Füsse treten, der Welt Zorn und Toben tragen und überwinden, GOttes Reich bauen, und das ewige Leben erkämpffen. Das sind andere, grössere und nöthigere Sachen, davon man in der Christlichen Kirche handeln sollte, weder Gesetz und Ordnung fassen von äusserlichen, leiblichen Sachen. Oder, so man je soll und will von solchen handeln, so laßt uns doch zuvor kämpffen und arbeiten, bis wir diese nöthige Stücke haben, Erhaltung der reinen Lehre, des Glaubens und Sieges wider Sünde, Tod, Teufel und Hölle; item, Liebe, Gehorsam der Gebote GOttes. Wenn das ausgerichtet ist, so wollen wir darnach gerne auch von den andern Sachen reden und schliessen. Ich halte aber dafür, man sollte mit diesen wol so viel

und so lange zu thun und zu arbeiten haben, (so man sich mit Ernst darum annähme,) daß man des andern wol vergessen würde.

144. Es hats auch, leider, die Erfahrung wohl beweiset, daß es nicht so leicht gethan ist, daß diese Wahrheit im Schwange gehe und erhalten werde, da beyde, Päbste, Bischöffe und Concilia nichts anders gethan, denn die Christenheit mit unzähligen Gesetzen beleget und beschweret, daß dafür diese Wahrheit, von rechten geistlichen Sachen des Glaubens oder Erkenntniß Christi, des Trosts der Gewissen, des rechten Christlichen Lebens, ꝛc. gar und ganz untergangen ist; und soll dennoch solches alles des Heiligen Geistes Regiment heissen. Lieber, was sollte da der Heilige Geist regieren, da man solcher Hauptstücke (welche allein die rechte Wahrheit sind, so der Heilige Geist selbst lehren muß,) so ganz und gar vergisset? ja, also verkehret, daß man allein des Heiligen Geistes Geschäfte und Regiment rühmet solch äusserlich Kinderwerk, (als des Pabsts und seiner Niclasbischöffe Gäukelsack,) wie man soll Kirchen, Wasser und Salz weihen, Caseln, Platten und Kappen tragen, ꝛc. Das sage ich darum, daß man diesen schönen Text recht ansehe und fasse, daß er von andern, hohen Sachen redet, welche die Wahrheit heissen, so der Heilige Geist uns lehren muß, denn das Vernunft verstehen und selbst ordnen und lehren kann.

v. 13. Denn er wird nicht von ihm selbst reden, sondern was er hören wird, das wird er reden.

145. Hier machet er den Heiligen Geist zu einem Prediger, damit man nicht nach ihm hinauf gen Himmel gaffe, (wie die Fladdergeister und Schwärmer thun,) und von dem mündlichen Wort oder Predigtamt scheide; sondern wisse und lerne, daß er bey und mit dem Worte seyn will, und durch dasselbige in alle Wahrheit uns leiten, daß wir den Glauben desselben haben, und damit kämpffen, und erhalten werden wider alle Lügen und Trug des Teufels, und in allen Anfechtungen überwinden.

146. Denn es ist doch keine andere Weise noch Mittel, des Heiligen Geistes Trost und Kraft zu empfinden; wie ich oft aus der Schrift gezeigt, und selbst erfahren habe. Denn ich bin auch ein halb gelehrter Doctor; damit ich mich nicht zu hoch rühme über die hohen Geister, die längst über alle Schrift hinauf in die Wolken gefahren, und sich dem Heiligen Geist unter die Flügel gesetzt: aber das hat mich die Erfahrung allzu oft gelehret, wenn mich der Teufel ausser der Schrift ergreifet, da ich anfahe mit meinen Gedanken zu spatzieren, und auch gen Himmel zu fladdern; so bringet er mich dazu, daß ich nicht weiß, wo GOtt oder ich bleibe. Also will er diese Wahrheit (so er im Herzen lehren soll,) angebunden haben, daß man Vernunft und alle eigene Gedanken und Fühlen hintansetze, und allein an dem Worte hange, und für die einige Wahrheit halte; regieret auch allein dadurch die Christliche Kirche bis ans Ende.

147. Er mahlet aber hiemit des Heiligen Geistes Amt, und deutet, was und wovon er lehren soll. Sehet immer scheel um sich auf die falschen Geister und Prediger, die da vorgeben und rühmen, sie haben auch den Heiligen Geist, sowol als andere, und was sie vorgeben, das soll der Heilige Geist gethan haben (wie der Pabst alle Welt beredet hat). Macht also einen grossen Unterscheid unter den Lehrern, und gibt die rechte Regel, darnach man die Geister prüfen soll. Es sind zweyerley Lehrer (will er sagen):

gen): etliche, die von ihnen selber reden, das ist, die Predigt aus ihrem eigenen Geist oder Andacht und Gutdünken führen. Solcher Prediger soll der Heilige Geist nicht seyn: denn er wird nicht reden von ihm selber, und seine Predigt wird nicht seyn ein Menschentraum und Gedanken; wie derer, die davon ihnen selbst etwas bringen von solchen Dingen, welche sie weder gesehen noch erfahren haben, und selbst nicht wissen, wovon sie sagen oder was sie setzen, wie St. Paulus saget 1 Tim. 1, 7. Sondern solches wird er predigen, da etwas dahinter, gewiß und lauter Wahrheit ist, nemlich, was er vom Vater und mir empfähet. Und dabey soll man ihn kennen, daß er nicht von ihm selbst redet, (wie der Lügengeist, der Teufel und seine Rotten,) sondern von dem, das er hören wird; und also allein von mir predigen und mich verklären wird, daß die Leute an mich gläuben.

148. Also setzet er dem Heiligen Geist selbst ein Ziel und Maaß seiner Predigt, daß er nichts neues noch anders soll predigen, denn was Christus und sein Wort ist; auf daß wir ein gewiß Wahrzeichen und Prüfestein haben, die falschen Geister zu urtheilen: daß gewißlich nicht der Heilige Geist ist, was jemand selbst einfället oder gut dünket, und ausser oder neben dem Christo anfähet zu lehren in der Christenheit; sondern des leidigen Lügengeists, des Teufels, davon Christus Joh. 8, 44. sagt: Wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem eigenen, das ist, was er selbst erdacht hat. Solch Teufelslügen ist das ganze Geschwürm des Pabstes Lehre, von seinem Pabstthum, Fegfeuer, Ablaß, Wallfahrten, Möncherey, Messen, ꝛc. da kein Wort noch Gedanken ist von Christo, und doch dasselbe die Christenheit so erfüllet hat, daß wir auch haben müssen gläuben, was einem jeglichen ungelehrten Mönch des Nachts geträumet; welches doch grobe, greifliche Lügen sind, und auch bey vernünftigen Menschen nicht zu sagen noch zu leiden sind. Das ist der schlechte, einfältige Verstand dieses Texts von dem Amt des Heiligen Geistes.

149. Aber hierüber ist auch weiter zu sagen von der Person des Heiligen Geistes, wie dieselbige unterschieden ist von der Person, beyde, des Vaters und des Sohns. Denn erstlich, so er von dem Heiligen Geist sagt: Wenn aber der Tröster kommt; item: Was er hören wird, das wird er reden, und er wirds von dem meinen nehmen, und mich verklären, ꝛc. zeigt er gewaltiglich, daß der Heilige Geist ist ein wahrhaftig Wesen in der Gottheit, und für sich selbst eine eigene unterschiedene Person, die nicht ist der Vater noch der Sohn. Denn diß sind ja alles Worte einer besondern Person: Der Tröster, der da kommen wird; item: Was er hören wird, wird er reden, ꝛc. Soll er kommen, oder (wie er droben gesagt,) gesandt werden oder ausgehen; item, hören und reden, so muß er ja etwas seyn. Nun ist er ja nicht der Vater; weil der Vater nicht kömmt, noch gesandt wird: auch nicht der Sohn, der da schon kommen ist, und nun wieder zum Vater gehet, und von welchem der Heilige Geist predigen und ihn verklären soll.

150. Aber sonderlich zeiget er den Unterscheid der Person des Heiligen Geistes, oder derselbigen Eigenschaft, und dazu auch sein göttlich Wesen mit und bey dem Vater und dem Sohn; in dem, so er sagt: Was er hören wird, das wird er reden. Denn alhier saget er von einem Gespräch, so gehalten wird in der Gottheit, (ausser allen Creaturen,) und setzet einen

Predigt-

Predigtstul, da hört: ist, der da redet und der da zuhöret. Machet den Vater zum Prediger, den Heiligen Geist aber zum Zuhörer. Das ist wol hoch und über Menschen Verstand zu ermessen, wie es zugehet; aber weil wirs nicht mit menschlichen Worten oder Verstand erreichen können, so sollen wirs gläuben. Der Glaube muß alhier über alle Creaturen hinfahren, und nicht haften mit Gedanken an leiblichem Predigen und Zuhören; sondern ein wesentlich Predigen, Wort und Hören fassen.

151. Und hier gehöret her, daß die Schrift unsern HErrn Christum (nach seinem göttlichen Wesen,) nennet ein Wort, Joh. 1, 1. das der Vater bey und in ihm selbst spricht; also, daß es wahrhaftiger göttlicher Natur ist vom Vater, doch nicht aus dem Vater fället, (wie ein leiblich natürlich Wort, von einem Menschen gesprochen, ist eine Stimme oder Odem, so nicht in ihm bleibt, sondern ausser ihm kommt und bleibt,) sondern ewiglich in ihm bleibt. Das sind nun die zwo unterschiedlichen Personen: Der da spricht, und das Wort, so gesprochen wird, das ist, der Vater und Sohn. Hier aber folgt nun auch die dritte, nemlich der Hörer, beyde, des Sprechers und des gesprochenen Worts. Denn wo da soll seyn ein Sprecher und Wort, da gehöret auch dazu ein Zuhörer. Aber dieses alles, Sprechen, Gesprochen werden und Zuhören, geschichet alles innerhalb der göttlichen Natur, und bleibt auch allein in derselben, da gar keine Creatur nicht ist noch seyn kann; sondern beyde, Sprecher, und Wort, und Hörer, muß GOtt selbst seyn, alle drey gleich ewig, und in ungesonderter einiger Majestät. Denn in dem göttlichen Wesen ist keine Aenderung noch Ungleichheit, und weder Anfang noch Ende. Daß man nicht sagen kann, daß der Hörer etwas ausser GOTT sey, oder angefangen habe ein Hörer zu werden: sondern, gleichwie der Vater ein ewiger Sprecher ist, der Sohn in Ewigkeit gesprochen wird; also ist der Heilige Geist von Ewigkeit der Zuhörer.

152. Wir haben aber droben (c. 14. v. 26. c. 15. v. 26.) gehöret, daß der H. Geist nicht allein vom Vater, sondern auch zugleich von dem Sohne gesandt oder ausgehend heisset: und also dieser Hörer muß beyde, des Vaters und des Sohns Hörer heissen; nicht des Vaters allein, noch allein des Sohnes; wie er denn deutlich gesagt hat: Den Tröster, den ich euch senden werde vom Vater. Denn Senden zeigt und deutet eben das, das das Wort Ausgehen. Denn wer da ausgehet, der wird gesandt: und wiederum, wer da gesendet wird, der gehet von dem aus, der ihn sendet; daß also der Heilige Geist sein göttlich Wesen nicht allein vom Vater, sondern auch von dem Sohn hat; wie die folgenden Worte weiter zeigen werden.

153. Also ist in diesen Worten bestätiget und eben das damit gelehret, so wir in unserm Glauben bekennen in einem göttlichen Wesen drey unterschiedliche Personen, Vater, Sohn und Heiliger Geist; und werden also fürgebildet durch Gleichnisse oder Bilder der natürlichen Dinge, daß wir sie nach unserer Schwachheit fassen, und davon reden können; aber nicht ausforschen noch begreifen, sondern allein mit dem Glauben an diesen Worten (wie wir hören, daß Christus selbst davon redet,) halten, und dabey bleiben sollen. Wie denn die Christenheit, und sonderlich die heiligen Väter und Bischöffe, so über diesem Artikel gefochten, durch den Glauben und Bekenntniß dieser und dergleichen Sprüche diesen Artikel erstritten und erhalten haben wider die Ketzer und Lügengeister, so über und ausser der Schrift in diesen

hohen,

hohen, unerforschlichen Sachen, sich unterstanden zu grübeln und klügeln.

v. 13. Und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.

154. Nicht allein (spricht er,) soll der Heilige Geist sagen und offenbaren, was ihr von mir gläuben und wissen sollt, sondern auch euch zu Propheten machen, daß ihr wissen werdet, wie es zukünftig euch und der Christenheit gehen soll. Er saget aber hier von den zukünftigen Dingen, so die Christenheit sonderlich angehen, und welche sie wissen soll. Denn es sind zweyerley Weissagungen oder Prophezeyungen. Etliche betreffen das weltliche Regiment und zeitliche Sachen auf Erden, und sagen, wie es soll gehen Königen, Fürsten und Herren, Landen und Leuten, ꝛc. Diese Weissagung wird auch von GOtt gegeben, und zuweilen den Bösen sonderl als den Frommen. Also haben die Propheten im Volk Israel geweissaget, nicht allein von ihren Königen und Volk, sondern auch über fremde Königreiche, Assyrien, Babel, Egypten, ꝛc. Und sind allezeit (*) vor grosser Veränderung der Weltlichen Weissagungen gewesen, aber im Alten Testament insonderheit reichlich und herrlich; wie man siehet in Esaia, Daniel, Jeremia, Bileam, ꝛc. Wie es denn hat seyn sollen, daß in diesem Volk GOtt hat wollen alles zuvor zeigen, wie es in der Welt gehen sollte, sonderlich um der Zukunft Christi willen, daß man wüßte, wo und wenn man sein warten soll ꝛc. Aber im Neuen Testament ist solche Weissagung nicht so gemein, ist auch nicht noth; denn sie gehet die geistlichen Sachen der Christenheit nichts an. Doch, wer sie hat, mag ihr brauchen, wie andere GOttes Gaben; wer sie nicht hat, kann ihr wohl entbehren.

155. Die andere Weissagung ist, davon hier geredt wird, welche saget von Christi Reich, wie es demselben gehen, und wie es darinne stehen soll. Davon auch bisher Christus etwas gesagt; aber kurz abgebrochen, weil es die Apostel (wie er saget,) nicht tragen könnten. Das heissen des Heiligen Geistes Weissagungen, welche allein den Christen offenbaret werden: aus welchem Geist haben auch vorzeiten die heiligen Väter, wenn sie vom Neuen Testament geredt, geweissaget, wie 2 Petr. 1, 21. gesagt wird. Also haben die lieben Apostel (sonderlich St. Paulus und Petrus,) nach der Himmelfahrt Christi, nachdem sie den Heiligen Geist empfangen, aus vollem Geist geredet von zukünftigem, beyde, Glück und Unglück der Christenheit, Verfolgung und Leiden, Rotten und Ketzerey, Endechrist und allen Greuela, und Summa, vom Fallen und Aufstehen des Glaubens und der Kirche. Solche Weissagung ist auch das Buch der Offenbarung Johannis, wiewol mit dunkeln Worten und Bildern: item, was sonst durch andere Väter der ersten Christenheit dermassen mag gesagt seyn, und doch nicht geschrieben ist.

156. Dieser Geist der Weissagung bleibet auch noch in der Christenheit, wiewol nicht so, noch als in den Aposteln, daß wir dergleichen können auch zuvor sagen und wissen; aber so ferne wirs von ihnen genommen, und aus ihren Büchern haben, und doch dasselbige auch schwächlich. Wie wir bisher gesehen, daß, ob wir gleich die Biblia gehabt und gelesen, doch nichts davon verstanden: und noch jetzt viel sind, die sich lassen dün-

*) d. i. ehe grosse, wichtige Veränderungen vorgefallen sind, sind die Weissagungen vorher gangen.

ken Meister der Schrift, und des Heiligen Geistes in ihnen keine Maasse wissen, und uns allen zu hoch und tief gelehret worden; aber auch sich wohl sehen und hören lassen, daß sie von den geistlichen Sachen (da sie ihre Kunst beweisen sollten,) nichts verstehen, ob sie gleich davon hören und lesen, ja, selbst predigen und jedermann lehren wollen. Welchen wir zwar von Herzen gerne gönneten, daß sie alle viel gelehrter wären, denn wir sind und sie sich selbst achten. Wie auch St. Paulus seinen Corinthern wünschet, 1 Cor. 4, 8: **Wollte GOtt, daß ihr ohne uns herrschetet**; als sollte er auch sagen: Ach, daß ihr nur alle so gelehrt, geistlich und noch völler Geistes wäret, als wir Apostel sind, daß ihr unser nichts bedürftet. Und Moses 4 B. c. 11, 29: **Ach daß das ganze Volk weissagete.** Denn wo das wäre, so hätte man gut predigen und regieren, und ging alles fein einträchtig und recht, wie es gehen sollte.

157. Aber es gehet, leider, nicht also, und sind nicht so gemein, die den Heiligen Geist und rechten Verstand haben, als sich viel lassen dünken; daß man wohl siehet, ob man schon die Schrift hat und höret, daß dennoch auch die Offenbarung dazu gehöret des Heiligen Geistes, der das Licht gebe in solchem Lesen und Hören, daß es verstanden werde. Wiewol es wahr ist, daß es der Heilige Geist ohne predigen und lehren nicht gibet, er wolle denn sonderlich Wunder thun, wie zum ersten mit den Aposteln am Pfingsttage, und mit Paulo, welche die ersten Offenbarungen sollten haben, ohne Mittel. Nun aber die Apostel das Wort geprediget, und ihre Schrift gegeben, und nichts mehr zu offenbaren ist, denn was sie geschrieben haben, darf er keine sonderliche neue Offenbarung noch Miraikel. Also haben wirs durch der Apostel Schrift, daß wir können sagen, was zukünftig ist in der Kirche, wie sie uns zuvor gegeben und gesagt, sonderlich von dem letzten Regiment des Endechrists, nemlich des Pabstthums, und wie dasselbige fallen muß mit seinen Greueln, Messen, Möncherey und falschen Gottesdienst, und allen andern Rotten, also, daß die Christenheit dennoch soll bleiben, bis so lange Christus in seiner herrlichen Zukunft plötzlich daher kommen, und sie endlich erlösen wird von allem Bösen.

158. Weil wir nun solche Weissagung gewiß haben, und bisher also ergehet, (welches ist ein gewiß Zeichen der rechten Lehre,) so ist nun nicht mehr noth, Wunderwerke zu thun, solche Lehre zu bestätigen. Denn dieselbigen sind erstlich darum gegeben, daß durch solche mitfolgende Zeichen (wie St. Marcus am letzten sagt,) die neue Predigt der Apostel bestätiget würde. Wir aber haben diese Predigt nicht neu gemacht, sondern eben dieselbige alte bestätigte Lehre der Apostel wieder hervor bracht; wie wir auch keine neue Taufe, Sacrament, Vater Unser und Glauben gemacht; ja, nichts neues in der Christenheit wissen noch haben wollen, sondern allein ob dem alten (so Christus und die Apostel hinter sich gelassen, und uns gegeben,) streiten und halten. Aber das haben wir gethan: da wir solches alles gefunden durch den Pabst mit seiner Menschenlehre verdunkelt, ja, mit dickem Staub und Spinnewehen und allerley Unziefers Geschmeiß behängt, dazu in Koth geworfen und vertreten: haben wir es, durch GOttes Gnade, wieder hervor gezogen, von solchem Geschmeiß gereiniget, den Staub abgewischet, gefeget und ans Licht bracht, daß es wieder rein glänzet, und jedermann sehen kann, wos das Evangelium, Taufe, Sacrament,

sten fahren lassen. So ist nun der rechte Verstand des Wortes, daß es eigentlich heisset, lachen, ridere. Daß derohalben Sara saget, GOtt hat mir ein Lachen zugerichtet, zeiget sie damit an, daß sie darüber recht frölich sey, und sich deß hertzlich freue, daß ihr ein Sohn geboren sey, und daß solches nicht allein eine fleischliche Freude gewesen sey, wie sonst die andern Mütter pflegen zu haben, von welchen Christus saget Joh. 16, 21. daß sie nach der Geburt der vorigen Angst nicht mehr gedencken: sondern der Sarä Freude ist eine Freude des Heil. Geistes gewesen, daher, daß sie wahrhaftig durch GOttes Segen war eine Mutter worden.

23. Denn bisher war sie um der Unfruchtbarkeit willen als ein verfluchtes Weib gehalten worden, welcher GOtt auch den gemeinen Segen nicht gönnet; derohalben sie sich ohne Zweifel für ein betrübt und elend Weib selbst wird gehalten haben. Nun aber, da ihr der Sohn geboren wird, rühmet sie sich auch des göttlichen Segens, und ist von Freuden gantz froh, und saget: GOtt hat mich nun auch lachend gemacht, daß ich von Hertzen frölich bin, von wegen dieser seiner Wohlthat, so mir gar unversehens wiederfahren ist.

24. Diesen Verstand bestätiget das, so zu der Zeit jedermans Meynung gewesen ist. Und was ist es Wunder, daß die, so auf solche Meynung nicht Achtung haben, auch an den Worten noch zweifeln? Denn die gantze Zeit über vor der Geburt Christi ist unter dem Jüdischen Volck der Segen des Ehestandes für ein trefflich groß Ding gehalten worden, wie dargegen auch die Unfruchtbarkeit für einen Fluch ist gehalten worden.

25. Heutiges Tages aber wird dieser Segen so groß nicht geachtet, darum, daß der Pabst den ehelosen Stand hat eingeführet, als das ein heilig Leben seyn soll. Die aber im Ehestand leben, wiewol sie dieses Segens mangeln, fürchten sie sich doch darum vor GOttes Zorn oder Verachtung der Menschen nicht: sie bekümmern sich allein damit, daß sie gern wolten Kinder und Erben haben, fühlen aber im Gewissen den Zorn GOttes nicht. Da derohalben von diesem Werck und Segen die Menschen anders begunt haben zu halten, denn es recht gewesen ist, hat sich zugleich die gantze Welt umgekehret und verändert.

26. Zu jener Zeit aber hat diese heilige Matrone in der gröstẽ Traurigkeit gelebet, und je mehr sie gefühlet, daß sie des Segens beraubet gewesen, je mehr sie darüber bekümmert gewesen ist. Da sie aber nun der HErr mit so grossem reichen Segen angesehen, daß sie nicht allein einen Sohn gebieret, sondern einen solchen Sohn, der ein Vater des HErrn Christi hat seyn sollen, da hat sich in ihr über die fleischliche Freude auch die überschwengliche Freude im Heil. Geist gefunden; darum springet sie also von Freuden, und redet solche Worte, welche gleich sind wie ein Seufftzen, damit sie die grosse überschwengliche Freude heraus schüttet und an den Tag giebet. Denn sie weiß, daß von diesem ihrem Sohn der soll geboren werden, welcher das gantze menschliche Geschlecht von dem ewigen Fluch erlösen soll. Und seyn dieses nicht allein freudige, sondern auch schamhaftige Worte. Als wolte sie sagen: Der HErr hat mir nicht allein ein Lachen und überschwengliche Freude im Heil. Geist angerichtet, sondern vor den Menschen werden meiner auch spotten, alle, so dis hören werden. Denn Kinder

ge-

crament, Schlüssel, Gebet und alles sey, was uns Christus gegeben hat, und wie man deß seliglich brauchen soll.

159. Zu solchem darf man keiner neuen Zeichen noch Wunder, weil es am Anfang bestätigt, jetzt aber wieder leuchtet und scheinet, daß es eben dieselbige Lehre der Apostel ist. Doch ist es nicht ohne des Heiligen Geistes Offenbarung wieder hervor bracht. Denn die vor uns gewesen, haben auch dieselbe Schrift, Taufe und alles gehabt; aber ist also tief verschlemmet, und so voller Geschmeiß gewesen, daß niemand hat können erkennen. Jetzt aber, daß es wieder hervorbracht und erkannt würde, hat er selbst müssen leuchten, daß man sie recht ansähe und verstünde; doch also, daß nun keiner Wunderzeichen mehr noth ist, weil dieselbige Lehre und Schrift auch von dem Pabst, und allen Secten angenommen ist, und nun kein ander Wort oder Offenbarung zu warten ist. Zum ersten, da es noch grün und neu war, da mußte man die jungen Bäumlein an einen Stecken binden, bis sie stark würden: nun es aber also in die ganze Welt ausgebreitet, so ist solches zu bestätigen keine Noth mehr.

160. Wo aber eine neue Lehre aufgebracht würde, (als des Mahomets gewesen,) die soll man durch Zeichen und Wunder bestätigen (wie 5 Mos. 18, 22. geboten ist). Und zwar das Pabstthum und seine Möncherey also bestätiget sind; aber durch den Teufel, wie St. Paulus zuvor von dem Antichrist geweissaget hat, 2 Thess. 2, 11: daß GOtt ihnen würde schicken kräftige Irrthümer, und solche Prediger, die da mit Wundern und Zeichen kommen (die doch des Teufels Lügen gewest sind); und wie Christus selbst sagt, solche Wunder und Zeichen geben, dadurch auch die Auserwählten (wo es möglich wäre,) möchten verführet werden; wie die gewesen sind, damit die Seelmessen, Fegfeuer, Wallfahrten, und Heiligen Abgötterey bestätiget sind. Das war eine neue Lehre, (aber wider das Evangelium Christi,) darum mußte der Teufel hier auch stark seyn mit seinen Zeichen, das Evangelium zu unterdrücken, und solche seine Lügen zu erhalten.

161. Aber hiewider haben uns beyde, Christus und die Apostel, treulich gewarnet, und zuvor geweissaget, daß wir uns solches nicht sollten ärgern lassen, und keinem Wunderzeichen gläuben noch annehmen, wider diese Lehre, wenn auch ein Engel vom Himmel solche Lehre und Wunder sichtiglich brächte. Also hat GOtt auch im Alten Testament ernstlich verboten, daß man keinen Propheten sollte hören noch annehmen, wider die Lehre, die er ihnen durch Mosen gegeben, 5 Mos. 13, 1 2 3: Wenn ein Prophet oder Träumer, spricht er, unter euch wird aufstehen, und giebet dir ein Zeichen oder Wunder, und das Zeichen oder Wunder kommt, davon er dir gesagt hat, und spricht: Laß uns andern Göttern dienen; so sollst du nicht gehorchen den Worten solches Propheten oder Träumers; denn GOtt versuchet euch, daß er erfahre, ob ihr ihn von ganzem Herzen lieb habet ꝛc.

162. Aus dem siehest du, daß nicht zu wundern ist, ob zuweilen durch Gottlose Zeichen geschehen, und der Teufel die Leute damit bethöret; wie er bisher bey den Wallfahrten, im Namen Mariä und der verstorbenen Heiligen; item, mit Erscheinungen und Poltern der Todten, die Welt betrogen hat. Denn hier höresi du, daß GOtt also die Leute versuchet, sonderlich zu diesen letzten Zeiten, davon gesagt ist, daß der Teufel soll durch den Endechrist in der Christenheit

gewaltig regieren. Denn es ist ihm gar eine schlechte Kunst, Zeichen und Wunder thun, (wenn ihm GOtt Raum läßt,) wiewol es wahrhaftig nicht Wunderwerke, sondern Betrug ist: denn er kann der Leute Augen und Sinne also gefangen nehmen und bezaubern, daß sie darauf schwören müssen, es seyn rechte Zeichen. Wie man lieset, daß er also etliche Todten lebendig gemacht, die er etliche Tage unter dem Wasser, oder sonst, also gehalten, daß sie keinen Odem gehabt, und darnach wieder zu sich selbst kommen lassen.

163. Also schreibet die Legende St. Martini von einem Discipel, der dafür gehalten ward, daß er täglich mit Christo redete (und selbst nicht anders wußte). Derselbige brachte einsmals seinem Schulgesellen einen köstlichen Rock, als der ihm von Christo gegeben wäre. Die Brüder aber, so nicht wußten, was sie dazu sagen sollten, hiessen ihn hingehen zu ihrem Bischof St. Martin. O nein, (spricht er,) Christus hat mir verboten, ich soll nicht zu ihm kommen. Da sprachen sie: Was ist das für ein Christus, der sich will vor seinem Diener scheuen? und schlepten ihn mit Gewalt. Aber ehe sie zu ihm kamen, verschwand ihnen der Rock unter Augen, und sahen, daß es Teufelsgespenst war. Deßgleichen lieset man von demselben St. Martin, als der sonderliche Gnade gehabt die Geister zu kennen, unter viel andern Exempeln, daß auch ein groß Zulaufen und Wallen ward zum Grabe eines Verstorbenen; und wiewol er dawider redete, doch nahm es überhand, und geschahen alda so viel Wunder, daß auch seine Jünger dahin liefen, daß er zuletzt mußte selbst auch hingehen, und daselbst sein Gebet that vor dem Altar, und beschwur den Verstorbenen bey dem Namen Christi, daß er sich offenbarte, wer er wäre? Da bekennete er, er wäre ein Mörder gewesen, und öffentlich daselbst gerichtet und begraben.

164. Mit solchem Gespenst und Lügen hat der Geist auch viel grosser Leute betrogen, als St. Gregorium, und andere. Sollte er nicht vielmehr uns Schlafende und Schnarchende betrogen haben, so alles für Wahrheit angenommen und angebetet, was er durch einen jeglichen Buben vorgegeben hat? Ohne daß er jetzt, nun das Licht wiederum scheinet, und solche seine Lügen und Trügerey aufdecket, sich muß solcher seiner Lügen und Gespenst selbst schämen. Aber wo wiederum sollte Verführung und Finsterniß angehen, durch GOttes Zorn und Verhängniß, wie zu besorgen nach uns geschehen wird, so die Welt länger stehen soll; und der Teufel durch einen falschen Heiligen anfinge Zeichen zu thun, und etwa einen Kranken gesund machte, da solltest du wol sehen, wie der Pöbel mit grosser Gewalt würde zufallen, daß kein Predigen noch Wehren dawider helfen würde. Ja, Lieber, würden sie sagen, (wie sie bisher mit den todten Heiligen gethan,) sage, was du willst, ich habe dennoch gesehen und erfahren, daß diesem also geholfen ist, der sich dahin gelobet, oder den Prediger angenommen hat. Denn bey solchen soll der Teufel gewaltig und stark seyn (sagt St. Paulus 2 Thess. 2, 10. 11.), so die Liebe zur Wahrheit nicht annehmen, daß sie durch allerley Trug des Teufels verführet werden, und nicht so klug seyn müssen, daß sie sich dafür hüten könnten.

165. Darum habe ich gesaget, daß der Heilige Geist selbst muß da seyn mit seiner Offenbarung, daß man das Wort Christi und seine Weissagung halte, und darnach richte von allen Lehren und Zeichen, Leben

und Thun, daß, so es wider diese Hauptlehre und Artikel von Christo, davon hier Christus sagt, daß der Heilige Geist soll ihn verklären, gehet, soll mans nicht achten noch annehmen, ob es gleich täglich schneyet mit Wunderzeichen. Denn was wider diese Lehre ist, das ist gewiß erlogen, und vom Teufel aufgebracht, die Seelen zu verführen. Wilst du Wunder und Zeichen sehen und treffen, so suche sie hier: denn diese Lehre ist ja mit Wundern vom Himmel herab, und allerley rechten, göttlichen, wahrhaftigen Zeichen bestätiget, und nicht mit wenigern bisher wider den Teufel und seine Lügenzeichen erhalten.

166. Darum laßt uns bleiben bey dieser Offenbarung oder Verkündigung des Heiligen Geistes, der es allein soll sagen, was wir wissen sollen, und uns zu Propheten machen, und zeigen, was da künftig ist in der Christenheit, wie Christus bis ans Ende regieren, und seine Christenheit erhalten, und endlich des Endechrists und seines Herrn, des Teufels, Regiment zustören wird. Diese Weissagung ist uns gewisser, denn alle Zeichen und Wunder; denn diese soll bestehen, ob sich gleich der Teufel noch so feindlich dawider sperret. Er wird unsern Christum nicht herab reissen; sondern er soll und wird ihn stürzen, mit allen, so an ihm hangen.

v. 14. Derselbige wird mich verklären: denn von dem meinen wird ers nehmen, und euch verkündigen.

167. Da höret du, wovon der Heilige Geist reden, und was die Predigt seyn soll in der Christenheit, die des Heiligen Geistes Predigt heißt, nemlich, daß sie auf den Grund gelegt sey; wie St. Paulus sagt, der da ist Christus, und alles dahin gerichtet, daß Christus verkläret (das ist, erkannt, gegläubet, und gepreiset) werde. Dabey soll man ihn kennen, daß er alle seine Predigt und Offenbarung also führe, daß es heisse, von GOtt genommen, und auf den Christum gehe, nicht von ihm selbst aufbracht, oder von etwas anders gelehret. Denn so der Heilige Geist soll Christum verklären, so muß er mit seiner Klarheit viel andere Lichter verdunkeln. Gleich als wenn die liebe Sonne am Himmel aufgehet, alle andere Feuer, Lichter und Sterne, vor ihrer Klarheit verdunkelt werden, daß man ihr nicht achtet: also, wo Christus durch des Heiligen Geistes Predigt leuchtet und erkannt wird, daß wir durch ihn haben GOttes Gnade und ewiges Leben, da müssen alle Nebenlichter von ihnen selbst verlöschen, die uns in unserer Nacht und Finsterniß den Weg der Seligkeit zeigen wollen. Wie denn sind alle Menschenlehren bey Türken, Jüden, Pabst, Mönchen, von unsern eigenen Werken und Leben, so nach der Vernunft Licht und Verstand lehren uns Gutes thun, und dadurch selig werden.

168. Solcher Lichter ist allezeit die Welt voll gewesen, die sie ihnen selbst anzündet, und wähnet, dadurch gen Himmel zu kommen. Aber es sind nicht Lichter, sondern eitel Irrwische und Gespenste, so die Leute vom rechten Weg und Strasse führen ins Verderben: und müssen wol in solcher finstern Nacht ewiglich bleiben, wo nicht der Heilige Geist mit seinem hellen Licht kommt, welches beyde, alle falsche Lichter, und die Nacht dazu, übertreibet, und einen schönen hellen Tag bringet, daß wir nicht mehr mit mancherley Wahn und Lehren hin und her irre fahren und fladdern; sondern auf der rechten, gewissen Strasse bleiben, und wissen, wie wir mit GOtt dran sind, und wo

wir unsere Seligkeit suchen und treffen sollen.

169. Das ist nun auch vom Amt des Heiligen Geistes gesagt; aber, wie ich gesagt habe, daß er hier höher führet, und auch zeiget, wie es in dem göttlichen Wesen stehet, da der Heilige Geist mit ihm und dem Vater wahrhaftiger GOtt ist: aber also, daß er sein göttliches Wesen nicht von ihm selbst, sondern beyde, von dem Vater und Christo hat. Denn er nimmt das Seine, (spricht er alhier,) nemlich das göttliche Wesen in Ewigkeit, nicht allein vom Vater, sondern auch von Christo, und bleibet also einerley ewig Wesen oder Gottheit des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes; allein in unterschiedenen Personen. Wie nun der Heilige Geist sein göttlich, ewig Wesen (so er in ihm selbst hat,) von Christo nimmt; so muß auch sein Amt und Predigt nichts anders seyn, denn daß er Christum also verkläret, als des Vaters ewigen Sohn, in Ewigkeit von ihm geboren, und in die Welt gesandt, daß wir durch ihn zum Vater kommen, und das ewige Leben haben.

v. 15. Alles, was der Vater hat, das ist mein; darum habe ich gesagt, er wirds von dem meinen nehmen, und euch verkündigen.

170. Es sind alles hohe Worte; denn er redet alhier auf seine Weise, nicht von den Creaturen, sondern von dem hohen, unausforschlichen Wesen in der Gottheit; schleußt aber hiermit in einander, und faßets alles zusammen, den Heiligen Geist, sich und den Vater. Was der Vater hat, spricht er, das habe ich auch: und was ich habe, das habe ich nicht gestohlen, noch geraubet, gekauft oder erworben; sondern ist von Ewigkeit mein eigen, und doch meines Vaters: daß, wie er ist allmächtig und ewiger GOtt, also bin ichs auch, und alle Herrlichkeit und Majestät, die er hat, die habe ich auch: nicht geschenkt, noch zu lehen, oder aus Gnaden, sondern von Natur und von Ewigkeit, daß es alles mein eigen ist; ohne allein, daß er der Vater ist, und ich der Sohn bin. Eben also redet er auch Joh. am 5. v. 26: Gleichwie der Vater das Leben hat in ihm selber; also hat er dem Sohn gegeben das Leben zu haben in ihm selber ꝛc. Daß ers eben so ganz und völlig, und in ihm selbst von Natur oder Geburt hat, als der Vater, und kein Unterscheid ist, ohne daß er vom Vater geboren ist.

171. Also machet er sich dem Vater aller Dinge gleich, und eignet ihm zu dieselbige Majestät, Gewalt und Macht, die man keiner Creatur, weder Menschen noch Engel, geben kann. Denn was wir und alle Creatur haben, können wir nicht sagen, daß es unser eigen sey, oder von Natur haben; sondern müssen bekennen, daß es seine Gnade und Gabe sey, umsonst und ohne unser Verdienst geschenkt. Er aber nimmt alles zu sich, das der Vater hat, und rühmets, als sein erblich und eigen Gut. Welches er nicht dürfte sagen, der Vater auch nicht leiden würde, wenn er nicht rechter wahrhaftiger GOtt wäre.

172. Weil er nun gesagt hat: Alles, was der Vater hat, das ist mein; schleußt er daraus, und holet wieder, das er gesagt hat vom Heiligen Geist: Darum habe ich gesagt, er wirds von dem Meinen nehmen. Das ist der Zirkel, rund geschlossen und zusammen gezogen alle drey, Vater, Sohn und Heiliger Geist, in ein einig göttlich Wesen. Denn von demselbigen Meinen, (spricht er,) das des Vaters ist, (nemlich,

lich, daß ich mit ihm einiger GOtt bin,) davon nimmt auch der Heilige Geist, das er ist und hat, also, daß er eben das ist und hat, das beyde, ich und der Vater, sind und haben. Denn so er das soll nehmen und haben, das ich habe, so muß er derselben Natur und Wesens seyn; sintemal solches, so Christus für sich selbst hat und sein eigen heißt, kann keiner Creatur zugeschrieben werden. Nun ist dasselbe (von dem Meinen nehmen,) also gethan, daß nicht heißt ein Stück oder Parteken genommen oder abgeschnitten von der Gottheit; denn dieselbige läßt sich gar nicht stückeln noch theilen: sondern ist alles ganz, vollkömmlich und unzertrennlich Wesen, daß, wo ein Stück ist, das da GOttes selbst ist, da ist gewißlich die ganze Gottheit. Darum kann diß, so er sagt, von dem Meinen nehmen, nichts anders seyn, denn daß der Heilige Geist auch selbst wahrhaftiger GOtt ist, ohne allen Unterscheid; ohne allein, daß ers beyde, vom Vater und Christo hat.

173. Siehe, das ists, so er gesagt, daß der Heilige Geist soll reden und verkündigen nichts anders, denn was er höret, nemlich in der ewigen Gottheit, bey Christo und dem Vater, da ers allein siehet und weiß, wie es zugehet. Euch aber (spricht er,) soll ers verkündigen, erstlich ins Herz, und darnach durch euren Mund: daß es also geglaubet werde, bis so lange, daß wir auch dahin kommen, da wirs werden offenbarlich anschauen. Denn wie in diesem Leben nichts mehr davon haben, ohne daß er diß sein Licht anzündet, als in dem finstern Keller, nemlich das Wort, daran wir uns halten, und immer im Glauben fortfahren müssen, bis so lange wir dorthin kommen, da es eitel ewige, helle Klarheit seyn wird. Das sey genug von diesen Sprüchen. Weiter magst du davon lesen in St. Augustino und andern, so solche Sprüche fleißig gehandelt haben.

III.

v. 16. 17. 18. Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen; denn ich gehe zum Vater. Da sprachen etliche unter seinen Jüngern unter einander: Was ist das, daß er saget zu uns: über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, und daß ich zum Vater gehe? Da sprachen sie: Was ist das, daß er saget: über ein Kleines? Wir wissen nicht, was er saget.

174. Diß Stück hören wir alle Jahr zu seiner Zeit, wie auch fast diß ganze Capitel, so man auf die Sonntage zwischen Pfingsten und Ostern liest; darum wir jetzt den Text kürzlich überlaufen wollen. Er hat nun ausgeprediget von dem, das nach seinem Abschied künftig seyn sollte, darum will er hiermit beschliessen und die Letze geben, und sagen: Ade zu guter Nacht, ich muß davon; jetzt sehet und höret ihr mich noch, aber es ist noch um vier oder fünf Stunden zu thun, so werdet ihr mich nimmer sehen. Denn dieselbige Nacht, da er gefangen ward, wurden sie alle von ihm zerscheucht und verjagt, daß sie ihn aus den Augen verloren, und nicht hofften ihn wieder zu sehen, weil er gecreuziget und begraben ward. Aber doch, spricht er, soll es darum nicht aus seyn; sondern wird nur um ein Kurzes seyn, so sollt ihr mich wieder sehen.

175. Das

175. Das sind ihnen seltsame Theidinge und gar ungereimte Reden; denn sie findens in ihrem Kopf und Verstand nicht, was da heissen sollte: Ueber ein Kleines nicht sehen, und doch über ein Kleines ihn sehen? Darum sie ihnen seltsame Gedanken selbst machen, und fahen an unter einander zu fragen, was es doch seyn müßte. Denn sie können sich gar nicht versehen, daß er so balde sollte ihnen genommen und hingerichtet werden; viel weniger können sie gläuben, daß er nach dem Leiden und Sterben so balde sollte wieder aus dem Tode und Grabe auferstanden und lebendig von ihnen gesehen werden. Das Modicum, über ein Kleines, ist ihnen zu fremde und zu ferne von ihrem Sinne, daß so balde und plötzlich sollte beydes geschehen, daß er sollte in den dreyen Tagen, beyde, todt und lebendig seyn.

176. Und wenn ers gleich deutlich mit solchen Worten geredt hätte, (wie er wol zuvor gethan hat,) über ein Kleines, das ist, nach wenig Stunden (so ich noch bey euch bin,) werdet ihr mich nicht lebendig, sondern todt und begraben sehen, und doch balde darnach wieder lebend und vom Tod auferstanden bey euch haben: so hätten sie es eben so wenig verstanden; denn es war beydes zu gar unmöglich in ihrem Kopf. Darum machet auch St. Johannes so viel Worte davon, daß es wol scheinet, als ein vergeblich unnütz Gewäsch: aber er will zeigen, daß ihnen Christus das grosse Wunderwerk (beydes, seines Todes und Auferstehung,) hat wollen wohl einbleuen, und also Ursache gegeben, davon zu fragen: und habe also davon geredt mit dunkeln Worten, welche, ob sie gleich klar und dürre geredet wären, hätten sie es doch eben so wenig verstanden. Wie er denn solches (über ein Kleines,) will aussagen und deuten, da er spricht: Ich gehe zum Vater; welches sie viel weniger verstehen, und müssen bekennen, daß sie nicht wissen, was er saget, und bleibet also ihnen ein dunkel Wort, daß sie ihm müssen nachdenken, und desto mehr wundern und fragen, damit ihr Glaube nach seiner Auferstehung deß erinnert, und dadurch desto gewisser und stärker würde.

177. Wir haben aber nun oft gehöret, was da heisset, zum Vater gehen; welches ist wol nicht ein bräuchlich Wort, so Menschen pflegen zu reden und verstehen, sondern ist des HErrn Christi Sprache und seiner Christen, daß Christum vom Vater gehen oder gesandt werden, heißt nichts anders, denn daß er, der wahrhaftige GOttes Sohn von Ewigkeit, ist ein wahrhaftiger Mensch worden, und sich auf Erden in menschlicher Natur, Wesen und Gestalt offenbaret, sich lassen sehen, hören und greifen, gegessen, getrunken, geschlafen, gearbeitet, gelitten und gestorben, wie ein andrer Mensch. Wiederum, daß er zum Vater gehet, das heißt, durch seine Auferstehung vom Tode verkläret werden, daß er zur rechten Hand GOttes sitze, und mit ihm regiere in Ewigkeit, als ewiger, allmächtiger GOtt. Denn durch die Niederfahrt oder Gang vom Vater hat er sich offenbaret, und beweiset einen wahrhaftigen, natürlichen Menschen; aber durch den Wiedergang zum Vater erkläret er sich wahrhaftigen, ewigen GOTT, von GOtt, dem Vater. Und also beydes bleibet in einer Person, GOtt und Mensch, und soll also erkannt und geglaubt werden.

178. Solches vom Vater zu uns, und von uns zum Vater gehen, daß er vom Himmel herab gefahren, bis in den Tod und Hölle, und wieder hinauf gefahren, und dadurch alles gewaltiglich eingenommen und erfüllet, im Himmel und Erden; das konnten die

die lieben Apostel zu der Zeit noch nicht verstehen, und würden es weder wir noch einig Mensch verstehen, wenn nicht der Heilige Geist kommen und diese Worte offenbaret und verkläret hätte. Denn es sind ja dunkele Worte, und bleiben wol dunkel, daß es noch Mühe und Arbeit hat, Christum also kennen und haben in seiner Niedrigkeit und Auffahrt, daß man ihm gebe, wie St. Paulus sagt, alles, was da ist im Himmel, auf Erden, und unter der Erden.

v. 19. 20. Da merkete JEsus, daß sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Davon fraget ihr untereinander, daß ich gesagt habe: über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet traurig seyn. Doch euere Traurigkeit soll zur Freude werden.

179. Diß ist die Glosse und Auslegung derer vorigen Worte: Ueber ein Kleines ꝛc. Wie reimet sich dazu, daß er saget: Ihr werdet weinen und heulen, ꝛc. oder wie sollen sie daraus nehmen, daß heulen und weinen soll heissen, wie er werde diese Nacht von ihnen genommen, gecreuzigt und begraben werden, und am dritten Tage wieder auferstehen? Aber weil er siehet, daß sie es doch nicht verstehen, ob ers gleich mit so dürren Worten sagt, wie er auch zuvor gethan, und nun oft gesagt, wie er zum Vater gehe; so will ers ihnen also verklären und deuten, nach dem sie beydes fühlen und in ihrem Herzen seyn wird, daß sie es verstehen müssen, was es heißt, über ein Kleines ihn nicht sehen, und über ein Kleines ihn wieder sehen. Das ist die Meynung, spricht er, und das soll euch widerfahren: Ihr werdet müssen weinen und heulen; aber die Welt wird sich freuen, ꝛc. Dieselbige wirds euch wol lehren verstehen, was das sey, über ein Kleines mich nicht sehen, ꝛc. Denn es wird mit euch ein solch Ding seyn, daß ihr gar ohne Freude und Trost, in eitel Leiden und Traurigkeit werdet seyn; bey der Welt aber wird das Widerspiel seyn, daß sie eben in eurem Heulen und höchster Traurigkeit wird lachen, springen und guter Dinge seyn. Das ist eines. Das andere aber, davon ich gesagt, das will ich euch lehren, nemlich, daß euere Traurigkeit soll sich wenden, und wieder zur Freude werden ꝛc.

180. Diese Traurigkeit, Weinen und Heulen, muß man verstehen in dem hohen Stande, nemlich der Apostel und Christen, nicht nach äusserlichen und weltlichen Sachen; da es dennoch auch also gethan ist, daß diß Kleine (welches heißt Traurigkeit,) in allen Ständen, so von GOtt geordnet sind, mitlaufen muß, so man in denselben göttlich leben und recht thun will. Als, wer da will in dem Ehestand ein frommer Hausvater seyn, der wird auch wol etwas hievon erfahren, was diß Kleine ist; sein Gesinde, Nachbar, Summa, der Teufel wirds ihm wol sagen, daß ers nicht sonst darf lernen. Also auch in weltlichem Regiment und Herrschaft, ein Fürst, Amtmann, Bürgermeister, ꝛc. so er will fromm seyn, und sein Amt treulich ausrichten, den soll die Welt auch wol lehren, was Traurigkeit und Unglück heisse, was für Bosheit, Untreue und Verrätherey bey seinen eigenen Unterthanen ist. Ich sage von den Frommen und Gottesfürchtigen; denn die andern, die ihres Stan-

des nicht achten, und nach GOtt nichts fragen, sondern leben und thun, wie sie gelüstet, die gehen uns nichts an, und werdens zu seiner Zeit wol anders finden.

181. Und GOtt hat es sehr wohl geordnet, daß er die Leute in solche Stände und Amt bringet, ehe sie solches wissen und gewahr werden. Das junge Volk hetzet er zusammen in den Ehestand mit Pfeifen, Pauken und Tanzen, daß sie mit Freuden hinangehen, und wähnen, es sey eitel Zucker. Also auch, Fürsten und Herren gibt er grosse Ehre und Herrlichkeit, hänget ihnen Gold und Ketten an den Hals, setzet sie auf Sammetküssen, lässet ihnen Knie beugen und Gnaden nennen, gibt ihnen grosse Schlösser und grossen Pracht, daß man meynet, (wer es nicht erfahren,) es sey eitel Freude und Lust da. Aber also muß er sie hinan bringen, und dem Ochsen das Seil über die Hörner werfen. Darnach, wenn sie drinne sind, so findet sichs viel anders, daß ihnen der Kützel wol vergehet, und die Freude und Lust wohl versalzen wird mit Unglück und Traurigkeit.

182. Nun, das ist noch geringe und Kinderspiel, gegen den hohen Sachen, da Christus hier von redet; noch muß es darinne auch also gehen, und untereinander abwechseln, eines ums ander, Böses und Gutes, Traurigkeit und Freude; gleichwie Sommer und Winter, Sonn und Regen, und ein gut und böses Jahr um einander: jetzt traurig, darnach wieder gelacht; balde wieder betrübet. Darum denke und schicke dich drein, daß es also gehen muß, einem jeglichen in seinem Stande, daß ihm GOtt aufgelegt hat ein Stück desselben Schweisses, der Adam aufgelegt ist; welchen, wer da soll mit Geduld tragen, und nicht zum Buben darob werden, dem wirds sauer und schwer genug werden.

183. Aber viel höher und schwerer ist solches in der Sache, davon wir Christen heissen, da man soll Christum bekennen und die Christenheit helfen erhalten; item, da ein jeglicher den Glauben in seinem Gewissen erhalten soll. Da ist erst das rechte Leiden und der schwere Kampf wider den Teufel und die Welt, und sonderlich der Apostel, welche alle Welt, Könige, Käyser, Mächtige, Weise, Gelahrte und was groß ist, müssen angreifen, und so erbittern, daß sie über sie schreyen: Ihr Böserwichter seyd nicht werth, daß euch die Erde tragen soll; und wer nur solche Leute würget und todtschläget, der habe den größten Gottesdienst gethan, dazu alle Welt lache und jauchze, und schreye: O das ist recht, das sey GOtt gelobet. Gleichwie Christo am Creuz geschahe, da sie die Zähne über ihn bleckten, und schryen: Ey, wie fein ist er GOttes Sohn! Er steige nun vom Creuz, er hat auf GOtt getrauet, der erlöse ihn nun, ꝛc. So bitter und böse muß es werden, daß man die Christen in ihrem höchsten Elend und Marter dazu verhöhne und spotte, und GOTT und alles Gutes ihnen absage, als die nicht anders zu halten seyn, denn die allerschädlichsten, giftigsten Würmer auf Erden, die alles verderben und zerstören, was nur gut heisset; daß alle Menschen schuldig sind vor allen Dingen zu helfen, daß solche ausgerottet werden aus der Welt.

184. Es thut einem schwachen, unerfahrnen Herzen mördlich wehe, so es vor Gericht kommt, und daselbst Gewalt leiden, und verdammt werden muß, und die ihm unrecht thun, in seinem Jammer darzu sein lachen und spotten: aber vielmehr in diesen grossen göttlichen Sachen, da nicht allein der Richter und die Welt solches thut; sondern auch der Teufel solches bestätiget, daß einem das

Herz

Herz absaget, und spricht: Dir geschieht recht, warum hast du solches angefangen? Warum darfst du dich unterstehen, allein alle Welt zu meistern? Bist du doch selbst ein sündiger Mensch. Es ist noch an dem zu wenig, und kannst nicht genug leiden, du hättest mehr verdienet; siehest du nicht an der That, daß GOtt nicht bey dir, sondern wider dich ist?

185. Das sind erst die rechten Mordstösse, und rechten Lezetrünklein von Gallen und Eßig, so Christus am Creuze fühlet, da er schreyt: Mich dürstet. Wie denn der Teufel, als ein Meister, kann solche giftige, feurige Pfeile ins Herz treiben, sonderlich wo er einen Menschen alleine kriget, daß er ihm zunichte und zu schanden machet alles, was er gehabt und für recht und gut gehalten hat: wie er die Apostel (sonderlich die drey Tage des Leidens und Todes Christi,) als in einem Siebe gerüttelt und geworfen hat, daß sie mußten verlieren alle die lieben, freundlichen Gedanken, die sie von Christo gehabt, daß ihnen GOtt den lieben treuen Heiland gegeben, der so groß Ding gethan, und ihnen so freundlich und tröstlich gewesen. Solches reisset er ihnen alles auf einen Augenblick aus dem Herzen, und dafür eitel solche schwere, betrübte Todes- und Höllengedanken eintreibet: Wo ist nun euer Christus, darauf ihr euch verliesset, und meynetet, wenn ihr ihn hättet, so hättet ihr einen gnädigen GOtt und alle Seligkeit? Da lieget er, hingericht und gehängt, als ein Schächer und Böswicht, nicht allein von Leuten, sondern von GOtt verflucht; und ihr, die an ihm gehangen, auch in gleicher Verdammniß seyd, und euch billich auch also gehen soll. Da konnten sie sich nicht in die Gedanken erheben, daß GOtt bey diesem Christo wäre, und aus dem Tode helfen würde, und um seinetwillen auch ihnen, so um seinetwillen solch Betrübniß und Herzleid haben, gnädig sey; sondern eitel G. danken des Unglaubens und Verzweifelung fühlen sie: Er hat uns und Land und Leute betrogen, und alle Welt uns zu Feinden gemacht; und geschieht uns recht, warum haben wirs mit ihm gehalten?

186. Siehe, das ist das rechte bittere Leiden, welches alhier Christus verkündiget. Das kömmt nicht über die gemeinen Stände, die da Haus, Stadt oder Land regieren, ꝛc. Welche, ob sie gleich Widerstand, Unglück und Traurigkeit haben, doch werden sie nicht also verhaßt und verflucht, sondern dennoch etwan Schutz und Trost finden: aber diese müssen gar dem Teufel in den Rachen geworfen werden; und die sie sollten schützen, so da heissen fromme, gottesfürchtige Leute, die müssen sie fressen und würgen: und also, daß sie davon die grosse Ehre und Ruhm haben, daß sie GOtt damit aufs höchste gedienet, und seinen Zorn versöhnet haben, so sie solche verfluchte Leute hinrichten. Das ist nicht eine Traurigkeit und Herzeleid, wie die Menschen in der Welt haben mögen; sondern gar in Abgrund der Hölle versenket.

187. Es thut auch wehe, wenn ein Mensch Weib und Kind, Vater und Mutter verlieren muß, oder ihm Haus und Hof mit Gewalt genommen wird, oder ein frommer Fürst unschuldiglich von Landen und Leuten vertrieben wird: aber was für solcher Jammer auf Erden einem Menschen über weltlichen und zeitlichen Dingen mag wiederfahren, das ist noch zu überwinden. Denn, ob da schon alles hinweg ist, so ist GOTT und Christus darum nicht genommen, davon das Herz noch kann Trost haben: aber das ist zu hoch und schwer betrübt, wenn GOtt

selbst dem Herzen genommen wird, daß es gerne wollte sich seiner Gnade trösten, und darob gerne alles, was es auf Erden haben möchte, fahren liesse, daß es nur ihn behalten und sich sein freuen möchte. Diesen thut der Teufel diese höllische Marter und Leid, daß er Christum aus ihrem Herzen reißt, oder je in ihrem Herzen zu schanden macht, als der ihnen nicht helfen könne oder wolle, (wie er ihn alhier den Apostein fürbildet, als der von GOtt verflucht sey, ꝛc.) und alle ihr Leben und Thun, so sie auf ihn gesetzt haben, zu eitel Sünden und Schanden machet. Was können hier schwache und unerfahrne Menschen, denn heulen und weinen, zappeln und beben aufs allerjämmerlichst.? Denn sie haben nicht etwas zeitliches, Weib, Kind, Gut, oder Leib und Leben, sondern GOTT selbst, verloren? Wer aber GOtt verleuret, der hat freylich alles verloren, kann keinen Trost noch Freude mehr haben, und kann kein höherer Jammer, Leid und Betrübniß ihn treffen.

188. Siehe, das ists, das Christus mit diesen Worten seinen Jüngern verkündiget, und deutet, was da sey das Kleine, darinne sie ihn nicht sehen sollen. Ein sauer, bitter Wörtlein, und ein schwer, betrübt Stündlein. Denn es wird also heissen, spricht er, daß ihr werdet heulen und weinen; und dazu müsset leiden, daß die Welt darob wird froh seyn, und euch zu euerm Leiden aufs bitterste und giftigste schmähen und lästern. Sehet nun, was habt ihr gemacht? wie fein bestehet ihr mit euerm Christo, den ihr für den Heiland und GOttes Sohn rühmet? Wie geschieht euch so recht? Warum habt ihr dem Aufrührer und Gotteslästerer angehangen? Das ist die Glosse, (wenn ihrs wissen wollt,) was da heißt: über ein Kleines werdet ihr mich nicht sehen. Solches wird euch die Erfahrung desselben Stündleins wohl lernen. Und darum sage ichs euch zuvor, (ob ihrs wol jetzt nicht verstehet,) daß ihr doch alsdenn daran gedenket und euch erinnert.

189. Doch gibt er darneben einen Trost mit dem Wort, Modicum, ein Kleines daß solch Trauren und Weinen nicht soll immerdar bleiben noch zu lange währen. Denn wo es nicht sollte aufhören, so könnten es weder sie noch kein Mensch ertragen, müßten darunter zu boden gehen und verderben. Darum spricht er: Ueber ein Kleines werdet ihr mich wieder sehen; item: Euere Traurigkeit soll zur Freude werden, ꝛc. Als wollte er sagen: Wenn ihr im Trauren und Weinen seyn werdet, da wird sichs also fühlen, als sey keines Trostes noch Hülfe mehr zu warten, und müsse ein ewig Heulen und Weinen seyn; welches dennoch in weltlichem Trauren und Weinen nicht ist. Denn da ist kein Schaden so groß nicht, er ist dennoch wiederzubringen, oder mit anderm zu ersetzen, oder je zu vergessen; und ob alle Dinge verloren wären, so muß es doch ein Ende haben.

190. Aber in dem geistlichen Heulen gehet es also, daß man nichts Gutes mehr kann sehen noch hoffen. Denn wenn GOtt hinweg ist, da ist alles dahin, und kein anderer GOtt noch Heiland zu hoffen. Denn GOtt ist einig und ewig; darum muß sich diß Heulen also fühlen, als ein ewig Heulen, dem nimmer kein Rath sey. Denn wo man noch ein Ende kann hoffen oder weiß, das ist bereits halb gewonnen; und wie lange es währet, so kann man dennoch den Trost haben, daß es einmal aufhören muß. Hier aber heißt es so heulen und weinen, da kein Ende zu begreifen noch zu hoffen ist, weil da Christus verloren, und GOtt selbst hinweg ist; daß es in unserm Fühlen und Denken

nicht

gebären gebühret jungen Dirnen, welche ihrer Jugend halben zur Geburt geschickt sind: daß aber ich altes Weib, die ich nun gar veraltet und kraftlos, ja fast ein erstorbener Leib bin, gebären soll, ist das nicht Lachens werth? Wie sie derohalben vor dem HErrn büffet für Freuden, also schämet sie sich auch vor den Menschen.

27. Es ist aber in allen Sprachen gemein, daß die Worte etwan ihre eigentliche Bedeutung haben, etwan auch wol eine andere Bedeutung, die nicht eigentlich ist, gewinnen. Derohalben auch das Wort Sachak, welches eigentlich, seiner rechten Bedeutung nach, Lachen heisset, gebrauchet wird, daß es so viel heisset, als Spotten, nach der Figur, Antiphrasis genannt, welche bey den Hebräern sehr gemein ist; wie wir auch in der deutschen Sprache eben auf solche Weise einen bösen Buben ein fromm Kind, ein edles Kräutlein, nennen. Und auf solche Weise deute ich an diesem Ort das Wort Lachen auch.

28. **Der HErr hat mir ein Lachen zugerichtet.** Solches ist eigentlich geredet; denn **Lachen** bedeutet eine Freude. Daß sie aber noch hinzu setzet: **Die Leute werden mein lachen** ist so viel gesaget, sie werden mich schelten als ein geiles, altes, unzüchtiges Weib. Aber gelobet sey GOtt, der mir dis Lachen zugerichtet hat! Lachen die Menschen, so lache ich auch, und weiß, daß mir der HErr dis Lachen zugerichtet hat. Also sind diese Worte einer, die sich sehr hertzlich freuet, und doch gleichwol auch bedencket, wie daraus die Welt ein Gelächter und Gespötte würde machen.

29. Das Stück, so hernach folget: **wer dürfte es auch Abraham selbst ansagen,** wird auch auf mancherley Weise ausgeleget: und sehe ich hier abermal viel Grammaticos, aber keine rechte Hebräer. Darum mögen wir uns mit allem Recht deß anmassen, daß wir über alle Rabbinen und Jüden Meister seyn. Denn die Händel, davon geredet wird, kommen nicht her von Worten, sondern die Worte haben ihren Ursprung von den Händeln. Wie Demosthenes einem, der ihn fragete: Wie man recht reden solte? geantwortet hat: Also, wenn du nichts redest, denn das du wohl kanst und verstehest. Denn, wo man die Sache, davon man reden soll, zuvor wohl überschlagen und recht verstanden hat, da finden sich auch die Worte, so darzu dienen von ihm selbst, daß man die Dinge, davon man reden soll, recht darthun kan. Derohalben muß man hier auch den Verstand suchen aus der Sachen und Händel Art und Gelegenheit.

30. Sara war frölich und voll Verwunderung, daß sie die Freude, so sie im Hertzen gefasset, nicht genugsam kan ausreden. Wo nicht mein Sohn Isaac, saget sie, schon in der Wiegen läge, **wer dürfte es meinem Mann Abraham ansagen, daß ihm ein Sohn geboren wäre?** Im Deutschen kan man es etwas klärlicher geben: wer dürfte es Abraham ansagen, so ein groß herrlich Wunderwerck? Aber der **Name Abrahams** wird besser also ausgeleget, wie man es in der Grammatick nennet, materialiter, das ist, daß dadurch bedeutet werde das Haus oder Geschlecht Abrahams. Als wolte sie sagen: wer könte doch immer glauben, oder wer dürfte sagen, daß dem Abraham ein Sohn geboren sey, da er hundert Jahre alt gewesen, und sein Weib von neunzig Jahren? Wer hätte können gedencken, daß es möglich wäre, daß diesen zweyen noch solte ein Sohn geboren wer-

nicht ein kleines, oder kurzes, sondern ein ewig, unendlich Leiden ist, da es nicht kann hoffen noch denken, daß es Christum in Ewigkeit sollte wieder kriegen, sondern hält dafür, es sey nun alles aus, und ewiglich verloren.

191. Das weiß er wohl, der liebe HErr; wie er auch selbst solch unaussprechlich Heulen hat fühlen müssen. Darum er auch diese Worte (über ein Kleines, ꝛc.) nicht vergeblich wiederholet, (wiewol sie es nicht verstehen,) und setzet sie eben wider solch Fühlen des Heulens und Weinens, daß es nicht ewig, ja nicht groß und lang, wie es doch wahrhaftig sich fühlet, sondern nur ein Weniges und Kleines seyn soll. Denn ich will, spricht er, nicht von euch bleiben, ob ich gleich jetzt von euch eine kleine Zeit gehen muß; sondern ich will wieder zu euch kommen, und euch wieder sehen, und also wieder sehen, daß euer Herz voll Freude soll werden, und machen, daß die Zeit des Traurens, die euch ewig und unerträglich gedünket hat, soll nur ein kleines kurzes Stündlein gewesen seyn: und werdet dafür Freude haben, die da ewig seyn und niemand von euch nehmen soll. Denn nachdem ich einmal hinweggangen und gestorben, will ich darnach also wiederkommen, daß ich nicht mehr sterben, noch von euch seyn, sondern ewig leben, zur Rechten des Vaters, und in euch seyn und regieren werde.

192. Solches zeiget er auch mit dem Gleichniß von einem Weibe: welche, wenn sie gebären soll, da ist das Stündlein kommen, darinne sie muß halten, und niemand kann sagen, ob sie genesen oder bleiben soll, und ist nichts mehr, denn Angst und Noth, und der kein Ende zu sehen. Aber es ist um den Augenblick zu thun, da das Kind zur Welt kömmt; da ist so bald der Angst vergessen von dem fröhlichen Blick des neugebornen Kindes. Also gehet auch hier, in diesem Christlichen Wesen, solcher Wechsel, daß das Betrübniß nicht soll ewig bleiben, sondern soll zur Freude werden; sonst könnte kein Mensch darinne helfen oder rathen. Aber er hat ihm also gerathen, daß es nicht soll ein ewiger Blick seyn des Teufels mit seinen Hörnern und Klauen; sondern, daß das Herz Christum soll wieder sehen, und sich sein freuen. Also ist hier auf Erden ein ewig Umwechseln bey den Christen, daß es heißt, über ein Kleines, und aber über ein Kleines: jetzt finster und Nacht; bald wieder Tag: daß es nicht muß seyn ein ewiges Heulen, ob sichs gleich nicht also sehen und fühlen läßt, wenn man darinne stecket. Aber ob wir das Ende nicht können sehen noch ermessen, so hat ers schon ermessen, und zeigets uns zuvor, daß wir (wie böse und sauer der Teufel es machet,) solch Leiden lassen über uns gehen, ob wir schon nicht sehen, wie es hinausgehen und ein Ende haben soll; doch auf den warten, der da sagt: Ich will deß ein Ende machen, und euch wieder trösten und erfreuen.

III. Theil,

Die Vermahnung zum Gebet, und die Antwort, so Christus den Jüngern gegeben auf ihre Rede.

1. Die Vermahnung zum Gebet.
A Die Vermahnung an sich.
1. Verbindung dieser Vermahnung mit dem vorigen 193.
2. der Grund und Ursach dieser Vermahnung 193 ꝛc. 197.
* wie und warum es schwer hält, die Lehre ins Werk zu setzen 194 ꝛc. 196.
* welches die besten Mittel, die Hindernisse zu überwinden, so der Satan dem Evangelio in den Weg leget 197.
3. wie der Satan suchet zu hindern, daß diese Vermahnung nicht ins Werk gesetzt werde 198.
* von dreyen Hindernissen des Gebets, und wie solche zu überwinden.

a von diesen Hindernissen überhaupt 198. 199.
b von diesen Hindernissen besonders.
1) das erste Hinderniß 200.
2) das andere Hinderniß 201. 202.
3) das dritte Hinderniß 203.
c auf was Art diese Hindernisse zu überwinden.
1) auf was Art das erste Hinderniß zu überwinden 204.
2) auf was Art das andere Hinderniß zu überwinden 205.
3) auf was Art das dritte Hinderniß zu überwinden 206. 207.
4. wie und warum es nöthig ist, dieser Vermahnung nachzukommen 208.
B Von dem Gebet, dazu diese Vermahnung geschiehet.
1. die Bewegungsgründe, so zu diesem Gebet antreiben sollen.
a der erste Bewegungsgrund 209. 210.
b der andere Bewegungsgrund.
1) der Bewegungsgrund an sich 211.
2) wie dieser Bewegungsgrund uns zur Beschämung dienet 212.
3) Einwurf, so bey diesem Bewegungsgrund anzutreffen, nebst dessen Beantwortung 213-216.
c welches das Hauptstück und Grund des Gebets, daher solches seine Würdigkeit hat 217-222.
a das Hauptstück und Grund des Gebets an sich 217.
b wozu und dasselbe dienen soll 218. 219.
c wie dieses Hauptstück und Grund des Gebets den Glauben fordert 219. fqq.
* wie und warum der Mensch an der Erhörung des Gebets nicht soll zweifeln 220-222.
d wieferne die Gläubigen N. T. ihr Gebet auf diesen Grund gegründet 223.
e wieferne die Gläubigen N. T. ihr Gebet auf diesen Grund gründen 223. 224.
* der Juden Gottesdienst ist vergeblich, und sie haben vor GOtt keine Entschuldigung 225.
f ob die Jünger des HErrn vor Christi Leiden ihr Gebet auf diesen Grund gegründet 226.
* Urtheil vom Gebet der Türken und Papisten 227.
g wie durch diesen Grund aller Unterscheid aufgehaben, und alles in Einigkeit gebracht wird 228.
* was uns zum Gebet antreiben soll 229.
3. die herrlichen Früchte des Gebets.
a Einwurf, so bey dieser Frucht gemacht wird, nebst dessen Beantwortung 231. 232.
* von der wahren und falschen Liebe 231. 232.
b worauf Christus in Anzeigung dieser Frucht zielet 233.
c die Beschaffenheit dieser Frucht 234. 235.
* was den Christen die grösseste Betrübniß verursacht 235.
d wenn diese Frucht vollkommen wird 236. 237.
e wodurch diese Frucht erhalten und völliger wird 238.
II. Die Antwort Christi auf die Rede der Jünger.
A Die Rede der Jünger.
1. die Gelegenheit, so zu dieser Rede gegeben wird, welche war die nachdenkliche Rede Christi.
a das erste Stück dieser nachdenklichen Rede.
1) der Sinn und Verstand dieses Stückes 239. 240.
2) die Erklärung, so einige Väter über dis Stück gegeben 240.
* welches der Rath GOttes von unserer Seligkeit sey 241. 242.
* es hält schwer, den Articul von Christo recht zu fassen und zu erhalten 243-245.
* wodurch die Wiedertäufer sich ins Elend gestürzt haben 245.
b das andere Stück dieser nachdenklichen Rede.
1) der rechte Sinn und Verstand dieses Stückes 246.
2) wie dieses Stück lehret, daß kein Gebet geschehen mag ohne wahre Erkenntniß Christi 247. 248.
* die Papisten können kein rechtschaffen Gebet thun 249.
c das dritte Stück dieser nachdenklichen Rede.
1) der Einwurf, so bey diesem Stück gemacht wird, nebst dessen Beantwortung 250. 251. 252.
2) wozu dieses Stück geredet ist 253.
* von der grossen Würde und Herrlichkeit der Gläubigen 254.
d das vierte Stück dieser nachdenklichen Rede 255. 256.
2. die Rede der Jünger an sich.
a wie diese Rede in lauter Einfältigkeit vorgebracht wird 257. 258.
b was die Jünger bewogen zu dieser Rede 258.
* Christi grosse Freundlichkeit gegen seine Jünger 259.
* Christus hat sich in den Tagen seines Fleisches also geberdet, wie er die Leute vor sich gehabt hat 260.
c wie ihm Christus diese Rede herzlich wohlgefallen lässet 261.
* Christi Freundlichkeit wird uns zum Troste vorgehalten 262. 263.
* wer GOttes Gnade will haben, muß sich an Christum halten 264.
B Christi Antwort.
1. das erste Stück dieser Antwort.
a der rechte Sinn und Verstand dieses Stückes 265.
b wie Christus in diesem Stück lehret, worauf er seinen Trost allezeit gesetzt hat 266.
c die Wichtigkeit und Fürtrefflichkeit dieses Stückes 267.
* daß es sehr wehe thun müsse, wo man von aller Welt verlassen ist 268.
* womit sich Huß getröstet in seinen schweren Leiden 269.
d daß Christus dieses Stück nicht vergeblich und ohne Ursach geführet 268-270.
* wie und warum die Jüden an Christi Leiden sich geärgert 271.
e wozu uns dieses Stück dienen soll 271. 272.
2. das andere Stück dieser Antwort.
a wie Christus in diesem Stück die ganze Summa seiner Predigten zusammen gefaßt 273.

b was Christum bewogen, dieses Stück hinzuzufügen 273. 274.
* des Menschen Herz ist trotzig, wo keine Gefahr ist; wo aber Gefahr ist, da wird es verzagt 274.
c wozu Christus dieses Stück seinen Jüngern vorlegt 275. 278.
d der rechte Sinn und Verstand dieses Stücks 276. 322.
* womit sich ein Christ trösten soll wider Teufel, Tod und Welt 277. 279.
* die Gedanken, so ein Gläubiger haben soll in seinen Anfechtungen 280.
e wie aus diesem Stück Christi große Freundlichkeit zu erkennen 281.
f wie und warum dis Stück seltsam scheinet 282.
* worinn Gläubige ihren Trost und Ruhe suchen sollen 283. 285.
* von dem doppelten Gespräch, so die Gläubigen mit GOtt, und GOtt mit den Gläubigen hält 285.
g die Beschaffenheit des Friedens, dessen in diesem Stück gedacht wird 296. 287.
* woher die heiligen Märtyrer ihren Trotz und Muth gehabt haben 287. 288.
h welches der Grund dieses Stücks 289.
i wie Gläubige dieses Stück ihnen sollen zu Nutze machen 290. 291.
k ob die Apostel dieses Stück verstanden haben 292.
l wie durch dieses Stück schon viel Gläubige sind gestärkt worden in der Stunde der Anfechtung ibid.

I.

v. 23. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben.

193. Er hat nun die Predigt gethan, und den Jüngern gesagt, was sie wissen sollten. Nun will er beschliessen, und thut zuletzt eine Vermahnung zum Gebet. Denn dieweil er ihnen lang und viel gesagt von vielem, grossen Leiden, Verfolgung, Angst und Traurigkeit, so ihnen wiederfahren sollte um seinetwillen in der Welt; und wiewol er dagegen beyde, Trost und Stärke zeiget, und auch Hülfe verheisset, solches zu überwinden durch den Heiligen Geist: doch, weil er weiß, wie groß und schwer solcher Kampf ist, und wie schwach dagegen Fleisch und Blut ist, das den Trost nicht also fassen kann, noch die Hülfe so stark fühlet, sondern oft das Widerspiel sich fühlet; darum gibt er ihnen alhier diesen Rath, daß sie sich sollen wenden zum Gebet, und anfahen zu seufzen und ruffen zu GOtt, wenn sie solche Schwachheit fühlen, daß ihnen an Trost, Stärke und Kraft mangelt, das Leiden, Angst und Traurigkeit zu ertragen und zu überwinden.

194. Nun ist oft gesagt von dem Gebete, beyde, wie nöthig es sey, und was es für Kraft habe. Denn es ist daran nicht gnug, ob wir gleich das Wort haben, und alles wissen und verstehen, was wir wissen sollen, beyde, die Lehre vom Glauben, und vom Trost und Ueberwindung in allen Nöthen; es gehöret noch ein Stück darzu, das heißt, die That, daß es auch also hernach gehe, wie die Lehre und das Wissen uns weiset und führet. Denn also spricht die Weisheit GOttes (das ist, GOttes Wort,) Sprüchw. 8, 14: Mein ist die Lehre, mein ist auch das Thun. Soll die Lehre recht seyn, so muß GOtt dieselbe offenbaren und geben. Und ob wir schon dieselbige haben, und wissen alles, was man lehren und gläuben soll, und nichts mehr bedürfen: so ist darum die Folge noch nicht da, und gehöret noch viel darzu, daß es auch also gehe und gethan werde, wie wir predigen und vermahnen.

195. Solches hat sich befunden auch in der Apostel Leben und Wesen. Siehe an St. Petrum, Johannem, Paulum in der Apostelgeschicht, da sie in ihrem Amte gehen, wie sie zu thun und zu kämpffen haben mit dem Evangelio, ehe sie es hinnach bringen. Denn da hänget sich der Teufel an mit aller Gewalt und Macht, und hetzet dagegen, was er kann, daß ers hemme und hindere.

Dar-

Darzu hat er den Vortheil bey uns selbst, und in unsern eigenen Herzen, das grosse Stück von Adam, der da natürlich faul, träge und verdrossen ist zu solchem Kampf, und uns immer zurück zeucht, daß es zumal schwer und sauer wird, wider so mancherley Widerstand und Hindernis fortzufahren und hindurch zu kämpffen. Davon sagt auch der Prophet Habacuc, in seinem Gesang c. 4, 15: Deine Pferde und Wagen (spricht er,) heissen wol glückselig und haben Sieg, aber sie gehen im tiefen Meer, und im Schlamm vieler Wasser. Solchem Geschirr und Fuhrwerk wird verglichen der Christenheit Regiment, da Wagen und Pferd muß durch eitel tiefe Pfützen ziehen, da sichs immer sperret, hemmet und steckt, daß mans nirgend hin kann bringen, und ist eitel ewige Mühe und Arbeit: und müssen gleichwol hindurch, und, wie der Prophet saget, quadrigæ salutis, solche Heerwagen und Rosse sind, die den Sieg behalten.

196. Darum spricht nun Christus: Wenn schon der Tag kommt, daran ich euch wiedersehen, und ihr euch freuen werdet einer ewigen Freude, und alsdenn nichts mehr fragen dürfet, als die ihr alles wisset, was ihr von mir wissen und haben solt: so wird dennoch daran der Mangel bleiben, daß ihrs nicht also werdet dahin bringen und ausführen können, wie ihr wisset und gerne wolltet; nicht allein des Teufels und der Welt, sondern auch euers eigenen Fleisches halben. Wie St. Paulus Röm. 7, 18. 19. von ihm selbst bekennet und klaget: Ich finde wol in mir, daß ich gerne wollte so thun, wie ichs weiß und verstehe, was gut ist, und habe Lust und Freude daran; aber ich fühle einen andern Meister in meinem Leibe und Gliedern, der mich zurück zeucht, und widerspenstig machet, daß solch Thun nicht hernach will. Item Galat. 5, 17. Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch, daß ihr nicht thut, was ihr wollet. Er hätte es auch gerne dahin bracht, daß es allenthalben wäre recht zugangen: gleichwie wir auch gerne sähen, daß wir nimmer keine Traurigkeit, Sorge, Ungeduld, noch böse Gedanken hätten; sondern stets des Evangelii uns trösten und freuen könnten, und die Gnade und Kraft des Geistes sehen möchten, daß alle Menschen fromm wären, das Evangelium lieb hätten, und thäten, wie sie darinnen gelehret werden; bitten, vermahnen und flehen auch darum mit allem Fleiß und Treuen, und thun, was wir immer können. Aber es gehet dennoch, wie es kann; es sperret und wehret sich immerdar, und wol je länger je mehr.

197. Was sollen wir denn thun in solchem tiefen Schlamm, da wir müssen waten und fahren, treiben und ängsten, und doch nicht können herauskommen? Da ist kein anderer Rath, (spricht Christus,) denn flugs Augen und Herz aufgehaben gen Himmel, und angefangen zu beten zu meinem himmlischen Vater. Und also, so ihr alles gelehret, vermahnet und getrieben habt, was euer Amt fordert, und doch nicht gehen will noch kann, daß ihr die Hülfe suchet und vorspannet, und alle einander helfet mit Schreyen und Ruffen, den Wagen heben und schieben. Denn solches will GOtt haben, daß ihr nicht allein die Lehre, und was ihr bereits habt, erkennet, als von ihm gegeben; sondern auch, was ihr noch dürfet und euch mangelt, bey ihm suchen müsset, und also erfahret, daß nichts in eurem Vermögen stehet, sondern alles, beyde, Anfahen und Vollenden, Wollen und Thun, bey ihm gesucht und von ihm muß ge-

gegeben werden; wie St. Paulus saget Philip. 2, 13.

198. Aber hier hebet sich erst an der Kampf mit dem leidigen Satan; welcher, wie er allenthalben Christo widerstehet, und gerne wollte wehren, daß man nirgend kein Evangelium sollte hören, noch gläuben, oder darnach leben und thun; also hindert er auch diß Werk, daß man nicht gerne betet, und lässet es gar schwerlich darzu kommen. Denn er weiß auch wohl, was es für Kraft und Nachdruck hat, daß keine stärkere Wehre und Gewalt ist der Christen, wider alle seine Macht. Ich sage jetzt nicht von denen, so nicht Christen sind; denn dieselbigen können nicht beten, ohne daß sie den Psalter mögen hinschnurren und schnattern, wie die Gänse ihr Haberstroh fressen: sondern den Christen und Gläubigen (sage ich,) wird es über die Maaß schwer, recht zu beten. Daher etliche der alten Väter gesagt haben, es sey keine Arbeit auf Erden so schwer, als diese, daß man recht bete.

199. Denn wiewol das Predigtamt auch schwer und grosse Mühe und Sorge auf sich hat: so ist dennoch dieser Vortheil dabey, daß, ob ich gleich nicht geschickt, noch würdig gnug bin zu predigen, so machet mich doch das kühne, daß ich das Buch in die Hand nehme, und meinem Nächsten von GOttes wegen sage: Lieber Freund, da stehets, da hörest du nicht mein, sondern GOttes Wort; es gilt nicht mir, sondern dein eigen Heil und Seligkeit: und wenn ichs gesagt habe, so habe ich das meine gethan, lasse ihn dafür antworten, ob ers annimmt oder nicht. Aber wenn ich für mich selbst mit GOtt reden und beten soll, da sind so bald hundert tausend Hindernisse, ehe ich dazu komme. Da kann der Teufel allerley Ursache in Weg werfen, und auf allen Seiten sperren und hindern, daß ich hingehe und nimmer daran gedenke. Versuche es nur, wer es nicht erfahren hat, und nimm dir für ernstlich zu beten, du sollst wol sehen, wie mancherley deiner eigenen Gedanken dich werden überfallen, und davon ziehen, daß du nicht kannst recht anfahen.

200. Als, daß wir jetzt nur von den grössesten und fürnehmsten Hindernissen sagen, ist diß das erste, so uns hindert und aufhält, daß wir denken, durch des Teufels Eingeben: Ey, du bist jetzt noch nicht geschickt zu beten, harre noch eine halbe Stunde oder Tag, bis du geschickter werdest, oder diß und jenes zuvor ausgerichtet habest. Dieweil ist der Teufel da, und führet dich die halbe Stunde hinweg, daß du den ganzen Tag nicht mehr daran gedenkest, und also von einem Tage zum andern mit andern Geschäften übereilet und hindert. Das ist auch fast das gemeineste Hinderniß, und ein recht böser Tück und Schalkheit des Teufels (so er mir und andern oft beweiset). Dazu findet er einen Vortheil in unserm Fleisch und Blut, daß es ohne das faul, und kalt dazu ist, daß wir nicht können also beten, wie wir auch selbst gerne wollten; und ob wir gleich anfahen, doch balde davon fladdern mit fremden unnützen Gedanken, und darüber das Gebet verlieren.

201. Zum andern, regen sich auch natürlich solche Gedanken: Wie kannst du zu GOtt beten, und Vater Unser sprechen? Du bist zu unwürdig und lebst täglich in Sünden; harre doch, bis du frömmer werdest, zur Beichte und zum Sacrament gangen bist, daß du nicht allein lustig und geschickt, sondern auch hitzig zu beten seyn mögest, und also eine veste Zuversicht gegen

GOtt fassen könnest, und von Herzen Vater Unser sprechen. Das ist das rechte schwere Hinderniß, da das Herz muß ringen, und sich wenden, bis es den grossen Stein von ihm bringe, und könne anfahen, wider solch Fühlen seiner Unwürdigkeit, vor GOtt zu treten und zu ruffen. Versuche es ein jeglicher, und sage mir, wie leicht es ihn ankömmt, solche Gedanken weg zu schlagen, und von Herzen zu sagen: Mein lieber Vater im Himmel, ꝛc.

202. In der Gemeinde und unter dem Haufen ists etwas leichter, da wir alle zusammen treten, und mit einander Vater Unser sagen. Aber da gehet es nicht so leicht zu, da wir allein sind, und ein jeglicher für sich selbst beten soll, da uns unser Herz das Widerspiel sagt, und der Teufel solche Gedanken aufbläset und treibet, wie eine Glut: Du bist ein schändlicher Mensch, und nicht werth, daß dich die Erde trägt; wie darfst du denn vor GOtt kommen, und ihn Vater nennen? Darum ist es ja ein trefflich schwer Ding, und eine Kunst über alle Künste, recht beten: nicht der Worte, oder des Mundwerks halben; sondern daß das Herz könne gewiß und vest bey sich schliessen, und mit ganzer Zuversicht vor GOtt treten und sprechen, Vater Unser. Denn wer solche Zuversicht der Gnaden ein wenig fassen kann, der ist schon über den grossen Berg, und hat den ersten Stein gelegt zum Gebet, und gehet darnach wie es soll.

203. Zum dritten, kommt der Teufel noch mit einem Stoß, daß er dein Gebet vergeblich mache, durch solche Gedanken: Lieber, was betest du? Siehe doch, wie stille ist es um dich her: meynest du auch, daß GOtt dein Gebet höret und achtet? Führet dich also in Zweifel, daß du dein Gebet verachten und in Wind schlagen sollst, und also nimmer erfahren, was das Gebet ist und vermag. Ich habe es erfahren, was daran liegt, und in andern gesehen, sonderlich in St. Bernhard, welcher die Seinen mit grossem Fleiß vermahnet, daß sie ja nicht in die Kirchen gehen zu beten, mit solchem Zweifel und auf Ebentheuer, ob GOtt ihr Gebet achte und höre. Denn es ist auch, wahrlich, nicht also mit GOtt zu scherzen, daß du wolltest vor ihn kommen, und sprechen: Lieber Vater im Himmel; so du doch solches nicht gläubest.

204. Darum (wie ich gesagt habe, und Christus hier selbst zeuget,) gehöret ein Kampf darzu, daß man alle solchem des Teufels Eingeben und unsern eigenen Gedanken widerstehe, und müssen hier mit Gewalt das Herz brechen und sagen: Du leidiger Teufel, willst du dahin, so folge dir ein Schalk und Bösewicht: bin ich diese Stunde oder Tag nicht geschickt, lustig oder andächtig gnug; so bin ich über eine halbe Stunde oder über acht Tage viel weniger geschickt; darum, solche Ungeschicklichkeit enhinter gelegt, will ich dieweil in derselben ein Vater Unser beten, ehe ich noch ungeschickter werde. Und gewöhne dich also, täglich des Abends mit dem Vater Unser ins Bette gefallen und eingeschlafen, und Morgens wieder aus dem Bette damit aufgestanden; und wenn es Ursach, Stätte und Zeit geben will, ehe du was anders thust: und also zuvorkommest, unangesehen und unbedacht, wie du geschickt oder nicht seyst, ehe dich der Teufel übereile und ins Harren bringe (denn es ist besser jetzt in halber Ungeschicklichkeit gebetet, denn hernach in ganzer); und mit dem Teufel zuwider und Verdrieß anfahest zu beten, ob du dich gleich aufs allerschwereste und ungeschickteste zu beten findest.

205.

205. Also thue auch, wenn er dich anficht und aufhält, deiner Unwürdigkeit halben, und heißt dich harren, bis du frömmer und reiner werdest. Denn so du nicht eher willst anfahen, denn du würdig werdest, so mußtest du nimmermehr beten. Darum nur flugs angefangen, mitten in solchem Fühlen, und nur frisch hindurch, und einen Sprung gethan über Würdigkeit und Unwürdigkeit, ob du gleich mitten in Sünden steckest. Ja, so du auch diese Stunde gefallen, und aus der Sünde kämest, was solltest du thun? Wolltest du darum immer ungebetet bleiben, bis du zur Absolution kommest? Beyleibe nein; sondern viel lieber mitten in der Sünde niedergeknyet und gebetet von Herzen: Ach lieber Vater, vergib mir, und hilf mir heraus. Damit dich der Teufel nicht tiefer hinein werfe, und darinne ewig behalte: mußt du doch auch mitten im Tode und allem Unglück beten; und je stärker, je tiefer du drinne liegest. Und was wäre es, wenn du wolltest nicht ehe anfahen, bis du Erlösung und Hülfe fühletest? Also mußte der Prophet Jona mitten im Wallfische beten und ruffen, unter dem schweren, unerträglichen Gewissen seiner Sünde, und mitten im Fühlen des Todes und der Höllen, wie er selbst bekennet Jonä c. 2, 2. sqq. und David eben in dem rechten Fühlen und Schrecken seiner Sünde und Unwürdigkeit seine Psalmen gebetet hat, als den 6. 51. und 130.

206. Deßgleichen auch wider die dritte Anfechtung, da der Teufel dich will zweifeln machen, ob dein Gebet erhöret werde, und bildet dir für, es sey zu hoch und zu groß, daß du dich deß sollst rühmen gegen der hohen Majestät, daß er dein Vater und du sein liebes Kind seyst, und dein Gebet ihm herzlich wohlgefalle, ꝛc. Da mußt du abermal getrost dich wehren, und solch dein Gebet werfen in GOttes Wort und Verheissung, ja in seinen eigenen Befehl und Gebot, und sagen: Lieber HErr, du weißt, daß ich ja nicht von mir selbst und aus eigenem Vermessen, noch auf meine Würdigkeit vor dich komme; denn so ich das wollte ansehen, so dürfte ich die Augen nicht vor dir aufheben, und wüßte nicht, wie ich anfahen sollte zu beten; sondern darauf komme ich, daß du selbst geboten hast und ernstlich forderst, daß wir dich sollen anruffen, und auch Verheissung zugesagt hast; darzu deinen eigenen Sohn gesandt, der uns gelehret, was wir beten sollen, und die Worte vorgesprochen hat. Darum weiß ich, daß dir solch Gebet gefället; und mein Vermessen, daß ich mich GOttes Kind vor dir rühmen darf, scheine wie groß es wolle, so muß ich dir gehorsam seyn, der du es so haben willst, damit ich dich nicht Lügen strafe, und mich über andere Sünde noch schwerer gegen dir versündige, beyde, mit Verachten deines Gebots, und Unglauben an deine Verheissung.

207. Siehe, also könntest du den Teufel mit alle seinem falschen Eingeben zurück schlagen, so du dich gründest auf die drey Stück, welche sind, GOttes Gebot und Verheissung, und die Weise und Worte, so Christus selbst gelehret hat; welche der Teufel nicht leugnen noch umstossen kann, und darauf getrost anfaheſt zu beten, und ja sicher seyst, daß solch Gebet recht sey, und nicht fehle. Und was gilts, so du nur solches versuchest und anfähest, ob du nicht werdest desselben Kraft und Frucht empfinden, daß dirs wird schmecken, und dein Herz erwärmen und stärken. Es ist aber das schwerste, und (wie man spricht,) der gröbste Berg, ehe man über die Schwelle tritt, und die ersten Worte, Vater Unser,

(mit rechten Ernst und Glauben) über das Herz bringet. Darum ist das beste, nur flugs zugefahren, und gesagt: Es muß doch gebetet seyn, je eher je besser, GOtt gebe, es sey um mich wie es kann, ich sey ungeschickt oder unwürdig, betrübt, traurig oder ungeduldig, in Zorn oder böser Lust, oder mit andern Gedanken beschweret.

208. Das sey zur Vermahnung gesagt zu dem Gebet, daß wir uns doch gewöhnen mit ganzem Fleiß und Ernst zu beten. Denn diß ist nach der Predigt des Evangelii (dadurch GOtt mit uns redet, und alle seine Gnade und Güter uns anbeut zu geben,) das höchste und fürnehmste Werk, daß wir durchs Gebet wiederum mit ihm reden, und von ihm empfahen. So ists auch uns, wahrlich, hoch vonnöthen, denn wir müssens doch alles durchs Gebet thun, daß wir das, so wir haben, behalten, und vor unsern Feinden, dem Teufel und der Welt, vertheidigen mögen. Und was wir sollen erlangen, das müssen wir hier suchen und finden; daß es beyde, unser Trost, Stärke und Heil ist für uns selbst, und unsere Wehre und Sieg wider alle Feinde.

209. Nun kommen wir wieder auf den Text, darinnen Christus wider diese Hindernisse und Aufstösse des Teufels und unsers Fleisches, so uns davon reissen wollen, die Gegenwehr uns zeiget, damit wir solchen widerstehen mögen. Wahrlich, wahrlich (spricht er,) ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben, ꝛc. Da höreſt du erstlich das Gebot, daß er sie heißt beten, und strafet sie dazu, daß sie bisher nicht gebeten haben: wiederholet und treibt es mit vielen Worten, damit zu zeigen, daß ers ernstlich haben will, und solches fordert, als den rechten Gottesdienst und der Christen eigentlich Werk. Solch Gebot sollst du wohl ansehen, und dir selbst treiben, daß du es nicht für ein willkührlich Werk halteſt, als wäre es keine Sünde, ob du nicht beteſt, sey genug, daß andere beten; sondern wisseſt, daß es ernstlich gebeten ist, bey der höchsten Ungnade und Strafe, eben sowol als das, daß du keine andere Götter sollst haben, und GOttes Namen nicht lästern noch mißbrauchen, sondern bekennen und predigen, loben und preisen; daß, wer solches nicht thut, soll wissen, daß er kein Christ ist, und nicht in GOttes Reich gehört. Gläubst du nun, daß GOtt billig zürnet über Abgöttische, Gotteslästerer und Verächter des Worts, Mörder und Diebe, und um solcher Sünde willen greuliche Strafen über die Welt gehen; warum fürchtest du nicht auch alhier GOttes Zorn, so du diß Gebot nicht achteſt, und also sicher hingehest, als wäreſt du nicht schuldig zu beten?

210. Also kannst du erstlich hiermit des Teufels Anfechtung widerlegen und niederschlagen, so er vorgibt: du seyst ungeschickt oder nicht würdig. Es gilt nicht solch Vorgeben: Ich bin ungeschickt zu gläuben, GOttes Wort zu hören, den Nächsten zu lieben ꝛc. darum soll GOttes Gebot nichts seyn. Denn es heißt hier nicht, fragen, ob du würdig oder unwürdig seyst; sondern bist schuldig, daß du GOtt gehorsam seyst. Ich bin auch nicht würdig, daß ich getauft bin und ein Christ heisse; ja, ich bin nicht würdig des täglichen Brods, das ich esse: sollte ich darum meinen Christum verleugnen, oder mich nimmermehr täufen lassen, oder nicht essen und trinken? Also sage auch hier: Ob ich unwürdig oder ungeschickt bin zu beten, sollte ich darum nicht GOtt gehorsam seyn? Es heißt also: GOttes Gebot soll vor allen Dingen gehalten

halten werden, und keine Hinderniß leiden; sondern alle Stunden und Augenblick dich bereit finden, wenn es dich fordert.

211. Zum andern, siehe auch an die Verheissung, daß er spricht: Wahrlich, wahrlich sage ich euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben. Diese Worte fasse und drücke sie in dein Herz. Denn hier höret du, daß er nicht allein die Verheissung gibt, sondern bekräftiget und betheuret sie auch mit einem zwiefachen Eyde, und schwöret aufs allerhöchste: Gläubet mir nur, so wahr GOtt lebt, ich will euch nicht lügen.

212. Nun sollte doch wol hier ein wenig roth werden, wer da ein Christ seyn will, und sich vor ihm selbst schämen, daß er diese Worte gehöret, und doch nie von Herzen gebetet hat. Ist es nicht eine ewige Schande vor GOtt und aller Welt, daß Christus muß uns so theuer und hoch schwören, und wir es doch nicht gläuben noch uns bewegen lassen, daß wir einmal darauf von Herzen anfiengen zu beten? Was wollen wir doch sagen vor GOttes Gerichte oder gegen unserm eigenen Gewissen, wenn wir gefragt werden: Hast du auch jemals ernstlich und mit ungezweifeltem Herzen gebetet von dem himmlischen Vater, daß sein Name geheiliget werde? Weißt du nicht, wie ernstlich ich solches geboten, und wie theuer ich dazu geschworen habe, daß du solltest gewißlich erhöret werden, wenn du nur von Herzen betest? Billig sollten wir (sage ich,) vor uns selbst schaamroth werden, und doch GOttes schrecklich Gericht fürchten, so wir beyde, sein Gebot und theure Verheissung, so gering achten, und lassen uns vergeblich gesagt seyn. Denn da wird dich nicht helfen, daß du dich wolltest entschuldigen: Ja, ich wußte nicht, ob ich würdig wäre; item, ich fühlete mich unlustig und ungeschickt, oder mußte andere Geschäfte ausrichten.

213. Hier sprichst du: Wie, ist diese Verheissung allezeit wahr, so er doch oftmals nicht gibet, das wir gebeten haben? Ließ er doch David umsonst bitten für seines Sohnes Leben, 2 Sam. 12, 22. Antwort, ich habe oft gesagt, wie man das Gebet ordnen und stellen soll, also, daß man ihm nicht setze, in dem, so wir bitten, Maaß, Ziel, Weise, Stätte oder Person; sondern solches lasse ihm befohlen seyn, wie er weiß, daß er geben soll und uns nütze ist. Darum hat er auch selbst die Ordnung gestellt, und drey Ziele gesetzt im Vater Unser, welche müssen allezeit vorgehen, nemlich seines Namens Heiligung, sein Reich und sein Wille; darnach unser täglich Brod, Erlösung von Anfechtung und allen Nöthen, ꝛc. Das beste Stück muß heissen: Dein Name, dein Reich, ꝛc. Wenn das vorher gehet, so wird denn gewißlich auch folgen das unser. Darum spricht St. Johannes 1 Epist. 5, 14: Das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns; und St. Paulus Röm. 8, 26: Wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sichs gebühret, sondern der Geist vertritt uns selbst, nach dem, das GOtt gefället. Nun ist gewißlich das sein Wille, so sein Wort (als die Zehen Gebote und Vater Unser) gibt; als, daß er dich will erlösen von allem Uebel, und dich in Anfechtung nicht lassen: item, dein täglich Brod geben, ꝛc. Sonst hätte er dichs nicht heissen beten; darum sind gewißlich die letzten vier Stücke (so unsere zeitliche Noth dieses Lebens betreffen,) auch seines Willens. Doch gehen vorher die drey, so da eigentlich sein heissen. Also hast du seinen Willen ganz und gar, daß er gewiß-

lich nichts anders gedenkt noch im Herzen hat, denn dir das Vater Unser zeiget: und so du also betest, daß es nach solchem seinen Willen gehet, so ist es gewißlich erhöret. Du mußt aber also beten, daß du diese Ordnung nicht brechest noch verkehrest, oder die fürnehmsten Stücke übergehest.

214. Darum, so du siehest, daß deine Bitte nicht erhöret und gegeben wird, so ists gewißlich das, so St. Paulus sagt, daß du nicht wissest, was du bittest, und wie sichs gebühret zu bitten, ꝛc. Denn diese Kunst ist uns zu hoch, spricht er, daß wir sollten örtern und stimmen, was da diene zur Heiligung seines Namens, zur Förderung seines Reichs und Erfüllung seines Willens. Item, wie er dir dein täglich Brod und andere Nothdurft geben, die Sünde und Anfechtung wegnehmen, und in Nöthen erlösen soll, ꝛc. Es stehet wol da, was und wie wir bitten sollen; aber Zeit, Personen, Weise und Maaß, wie er solches geben solle, können wir nicht deuten noch treffen. Darum, wo du bist in Nöthen und Gefahr (deiner selbst oder andern), so sollst du ja beten um Erlösung und Hülfe; aber also, wie das Vater Unser dich lehret: So es zu Heiligung seines Namens und Wohlgefallen seines Willens diene; wo nicht, daß ers damit mache, wie er weiß und für das beste ansiehet. Also betest du recht: Lieber Vater, gib uns das tägliche Brod, gut Wetter, Gesundheit, behüte uns für Pestilenz, Krieg, theurer Zeit, ꝛc. willst du aber mich eine Weile versuchen, und nicht so bald geben; so geschehe dein Wille. Ists die Zeit und Stündlein, so erlöse mich von dem Uebel; wo nicht, so gib mir Stärke und Geduld.

215. Weil es nun über und ausser unserm Erkenntniß ist, wenn oder wie er uns helfen und die Bitte geben soll, so sollen wir ihm solches heimstellen; und gleichwol beten, und darum nicht aufhören, oder zweifeln, ob wir erhört seyn; denn es geschieht doch alles uns zum Besten. Ob er schon verzeucht, oder nicht eben das gibt, so wir ihm genennet haben; so gefället ihm doch das Gebet wohl, daß er uns dafür viel besseres will geben, denn wir verstehen: auf daß wir also lernen seinen Willen erkennen und ihm gehorsam seyn, zunehmen im Glauben, gestärket und überwinden in Geduld, ꝛc. Gleichwie ein frommer Vater gegen seinem Kinde thut, so er ihm nicht gibt, was es gebeten hat; aber alles ihm zur Besserung, daß es lerne des Vaters Herz und Willen kennen, und ihm gehorsam seyn. Also lässet uns GOtt auch seine zornige Ruthe und Strafe (dafür wir schreyen und bitten, und er doch nicht so bald abläßet,) dazu dienen, daß wir frömmer werden, und er uns alsdenn desto mehr Gnaden und Gutes erzeige und gebe: und höret solch Schreyen und Seufzen gerne, als eine Anzeigung frommer Kinder, die sich bessern und nicht von ihm laufen, sondern seine Kinder bleiben wollen.

216. Das ist von dem gesagt, so unsere Bitte entweder nicht gegeben, oder je nicht so bald gegeben wird. Dagegen sehen wir dennoch auch, wo die Noth so hoch und groß ist, und nicht kann Verzug leiden, da bleibet er auch nicht aussen mit der Erhörung und Hülfe; wie Ps. 9, 10. von ihm gesagt: Adjutor in opportunitatibus: Er hilft in der Noth. Also ist es alles darum zu thun, daß man nur getrost und mit festem Vertrauen bete und ruffe, und in demselben seinem Rath und göttlichen Weisheit heimstelle, wenn, wie, wo, durch wen er helfen solle; und nicht daran zweifeln, ob wir nicht verstehen, wie uns soll geholfen werden.

217.

den? Darum sind dis Worte geistlicher und leiblicher Freude; denn wo das Hertz im rechten wahren GOtt frölich ist, so freuet sich das Fleisch äusserlich auch. Wie wir wiederum auch sehen, daß der Leib beweget wird, wenn das Hertz betrübet ist. Dieser letzte Verstand, düncket mich, sey etwas eigentlicher, denn der vorige.

31. Hier bringen aber die Jüden eine Frage für? Warum doch Moses von der Sara rede, daß sie Kinder säuge, als von vielen Kindern, so sie doch nur allein den einen Sohn Isaac gehabt hat? und geben für, als solte Sara diese Worte im grossen Mahl geredet haben, davon bald hernach im Text folget. Denn da sich die andern Weiber nicht haben können überreden lassen, daß Sara wahrhaftig solte geboren haben, sondern müste etwan einen Knaben von einem armen Weibe erkauft und untergeschoben haben, da soll die Sara im selben Wohlleben viel Kinder gesäuget haben, daß solches die Weiber alle angesehen, und soll damit also abgelehnet haben den Argwohn von einem untergeschobenen Kindlein.

32. So ist es um der Jüden Lügen gethan. Wäre es aber nicht viel einfältiger geredet, wenn man sagete, daß ein Wort, das viel bedeutet, gesetzet wäre für das, so nur eines bedeutet? Als, daß man saget, der habe Geld gefunden, welcher nur einen Pfennig gefunden hat, und einer wird daher ein Vater genennet, daß er Kinder hat, wenn er nur allein ein Kind hat. Dis ist eine sehr gemeine Art zu reden in allen Sprachen: aber dieweil die Jüden die Sachen, davon geredet wird, nicht verstehen, können sie auch mit den Worten und mit der Grammatick nicht recht umgehen. Wie es denn mit unsern Sophisten auch ist zugegangen; welche, da sie die Händel, so zu der Theologie und heiligen Schrift gehören, verloren, haben sie, wie die Blinden, eigentlich im Finsterniß getappet. Denn das ist allezeit wahr, daß Unwissenheit der Sachen und Händel auch Unwissenheit der Worte mit sich bringet: und die darnach aus den Worten von den Sachen disputiren wollen, müssen fehlen. Denn man muß die Ubung und Erfahrung haben der Händel; die sie aber nicht haben, denen ist es unmöglich, daß sie solten eigentlich reden können.

v. 8. Und das Kind wuchs, und ward entwöhnet: und Abraham machte ein groß Mahl am Tag, da Isaac entwöhnet ward.

33. Augustinus fraget hier: Warum Abraham ein Mahl gemachet habe, und ein solch groß Mahl, nicht am Tag der Geburt oder Beschneidung Isaacs, sondern da er ist entwöhnet worden; so doch der Tag der Geburt angesehen wird, daß er gelegener sey zum Mahl und Frölichkeit: wie es denn fast bey allen Völckern gebräuchlich ist, daß sie den Geburts-Tag herrlich halten: so war auch der Tag der Beschneidung von GOtt geboten, denn man keines sagen kan vom Tage der Entwöhnung? Und schleuft Augustinus also, daß man diese Frage nicht auflösen könne, es sey denn, daß man geistlich die Freude verstehe, die man hat von wegen der Geburt Christi, da man nicht Milch, sondern harter Speise bedarf. Diese Meynung Augustini erzehle ich nicht darum, daß ich damit den guten frommen Mann schelten, oder ihm übel nachreden wolte, welcher diesen Text allein berühret hat; sondern, daß es gut und nöthig ist, daß diese heiligen Vä-

217. Das dritte Stück in diesem Text, daß er sagt, in meinem Namen, das ist das Hauptstück und der Grund, darauf das Gebet stehen und ruhen soll, und daher es seine Güte und Würde hat, daß es GOtt gefället, und die Kraft und Macht, daß es muß erhöret werden. Und hiermit werden wir gefreyet aller schweren Anfechtung und unnützen Sorge (so uns am meisten am Gebet hindert und scheu machet,) von unserer Würdigkeit, daß wir nicht sollen darnach fragen noch uns bekümmeren; sondern beyde, Würdigkeit und Unwürdigkeit, aus den Augen gethan, sollen das Gebet auf ihn setzen, und in seinem Namen bitten.

218. Was ist denn, daß du dich lange zumarterst mit deinen eigenen Gedanken, und einläßt mit dem Teufel zu disputiren; oder dich willst entschuldigen und scheuest zu beten, weil du dich kalt und ungeschickt fühlest? Höreſt du doch wol, daß du nicht sollst beten auf dich selbst, noch in deinem oder etwa eines Menschen (wie heilig, würdig und voll Geistes er sey); sondern in seinem Namen will er gebetet haben, und dich hiermit zu beten vermahnet und locket (über das Gebot und Verheissung). Als sollte er sagen: Lieber, laß es um dich seyn, wie es kann; kannst du nicht bitten durch dich selbst und in deinem Namen, (wie du denn auch nicht sollst,) so bete doch in meinem Namen: bist du nicht würdig und heilig genug, so laß doch michs seyn; komme nur auf mich und in meinem Namen, und sprich: Lieber HErr, ich soll und will beten auf dein Gebot und Verheissung; kann ichs nicht gut machen, und nicht taugt noch gilt in meinem Namen, so laß es gelten und gut seyn in meines HErrn Christi Namen. Und habe nur keinen Zweifel, daß solch Gebet GOtt wohlgefällig und gewißlich erhöret ist, so gewiß als Christi seines einigen lieben Sohnes Name ihm gefället, und alles muß Ja und gewähret seyn, was er bittet.

219. Also fordert diß Wort: In meinem Namen, den Glauben im Gebet, daß wir wissen, daß uns unsere eigene Würdigkeit zum Gebet nicht fördern noch Erhörung erlangen, noch unsere Unwürdigkeit daran hindern soll; sondern daß wir allein um Christi willen, als unsers einigen Mittlers und Hohenpriesters vor GOtt, gewißlich erhöret werden, und also das Gebet gar auf ihn gestellet werde. Also thut die ganze Christenheit, so alle ihre Bitte und Anruffen beschleußt und versiegelt mit diesen Worten: durch Christum unsern HErrn, und also GOtt opffert im Glauben. Darum thue du auch also, daß du dich erwehrest wider die leidigen Gedanken, so dich aufhalten oder abschrecken vom Gebet; und ja den Teufel dich nicht betrügen lassest, wenn er dir einbläset, daß du nicht würdig seyst; sondern eben darum auf die Knie fallest, so du fühlest, daß du nicht würdig bist, auch nicht würdig kannst werden: und dich an den Christum hängest, und das Gebet auf ihn werfest, und also vor GOtt bringest, daß ers um seinetwillen annehmen und hören wolle: und ja beyleibe solch Gebet nicht in Zweifel oder auf ungewiß setzest; sondern gewißlich gläubest, daß dein Gebet vor GOtt kommen, und getroffen habe, und schon Ja ist, weil es auf den Namen Christi gethan ist, und mit dem Amen beschlossen, damit er selbst alhier sein Wort bestätiget.

220. Denn das wäre der höchsten Lästerungen eine (die GOtt in seinen Worten Lügen strafet), so du beyde, auf sein Gebot und Verheissung, dazu im Namen Christi betest, und doch also wanken wolltest: Wer weiß, ob es wohl gebetet und erhöret sey?

Das

Das soll kein Christ nimmermehr in sein Herz nehmen. Wenn du (spricht Jesus Sirach c. 18, 23.) GOtt dienen oder beten willst, so hüte dich, daß du GOtt nicht versuchest; sondern betest also, daß du gewiß seyst, daß GOtt erhöre; sonst heißt es nicht gebetet, sondern GOtt verspottet und gelästert. Wie bisher und noch das ganze Geschwürm des Pabsts, Pfaffen und Mönche gethan; so ohne Unterlaß Tag und Nacht plappern, singen und tönen, und soll alles gebetet heissen; und doch ihr keiner einen Gedanken des Glaubens hat. Ich habe gebetet, (sagen sie,) obs aber GOtt erhören welle, das lasse ich ihm befohlen seyn. Bekennen damit selbst, daß sie nichts gläuben, und ihr Gebet freylich unerhört bleibet, ja, nichts denn Sünde und Gotteslästerung ist (wie der 109. Psalm v. 7. sagt). Denn was sollte GOtt nach solchem Gebet fragen, das du selbst mit Zweifel und Unglauben thust, und damit in deinen eigenen Worten, beyde, dich zum Lügner machest, und dazu auch ihn Lügen strafest?

221. Ein Christ aber muß so gewiß sein Gebet erhöret wissen, so gewiß er GOtt währhaftig hält und gläubet. Denn ob er wol unwürdig ist; so hat er doch nicht auf seinen Namen gebeten, will auch nicht seinetwillen, sondern in Christi Namen und seiner Würdigkeit erhöret seyn. Und eben so wenig daran zweifeln muß, so wenig er soll zweifeln an GOttes Wort, so er predigt oder höret, oder an der Taufe, Sacrament und Absolution; item, an den Zehen Geboten und an seinem Stande. Sonst müßte er auch zuletzt zweifeln, (wenn er nach seiner Unwürdigkeit rechnen sollte,) ob er GOttes Creatur wäre: und mit solchem Zweifel hätte er GOtt selbst verleugnet, und wäre ihm besser, er wüßte von der keinem nichts.

222. So er nun hierwider seinen Glauben erhalten muß, und nicht in Zweifel setzen, ob er getauft, das Evangelium gehört, oder das Sacrament empfangen oder noch empfahen soll: viel weniger muß er zweifeln, ob er GOttes Gebot halten soll, und ob sein Gehorsam in seinem Stande nach den Zehen Geboten recht sey; sondern also soll er gläuben und sagen: Ich weiß, daß ich GOttes Wort habe, und in dem Stande bin, darinne ich GOtt soll gehorsam seyn; ob ich aber nicht stark genug gläube, oder nicht so thue und lebe, wie ich sollte, das sey dem Worte ohne Schaden. Also auch hier: Ob ich nicht werth bin, daß mein Gebet erhöret wird; so ist es aber Christus (in deß Namen ich solch Gebet thue,) sehr wohl werth, und muß um seinetwillen mein unwürdig und ungeschickt Gebet auch vor GOtt angenehm und werth seyn. Darum ist St. Bernhard deßhalben ein feiner Mann gewesen und Christliche Gedanken gehabt, daß er seine Brüder so treulich vermahnet, wenn sie beten wollten, daß sie ja nicht in Zweifel davon giengen. Denn ich sage euch, (spricht er,) so bald wir anheben zu beten, sind die Worte bereits gezählet und angeschrieben im Himmel.

v. 24. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen; bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey.

223. Wie, haben sie zuvor nichts gebeten? Hat er ihnen doch bald von Anfang oft gesagt und vermahnet, wie sie beten sollten: dazu auch die Weise und Worte gestellet, wie sie selbst ihn baten, daß er sie lehrete beten; Luc. 11, 1. sqq. wie Johannes der Täufer, und die Phariſäer ihre Jünger auch lehreten. Warum spricht er denn, sie haben

den bisher nicht gebetet in seinem Namen, gibt ihnen Schuld, als wären sie bisher gar müßig gegangen, und hätten sich des Gebets nichts überall angenommen. Aber wir haben gehört, daß er von solchem Beten saget, das da heisset, beten in seinem Namen. Denn er will damit den Unterscheid geben zwischen dem Alten und Neuen Testament, und zwischen seinen Vorläufern und seiner Zukunft oder gegenwärtigem Regiment. Es haben wol die lieben Väter und Propheten zuvor auch gebetet im rechten Geist und Glauben; aber doch nur auf den zukünftigen Christum: jetzt aber soll es nicht mehr heissen auf ihn als den Zukünftigen beten, sondern in dem Namen deß, der da schon kommen ist, die Schrift erfüllet, und nun gewaltiglich regieret.

224. Solch Gebet soll nun angehen (will er sagen,) nach seinem Leiden und Himmelfahrt, da der ganzen Welt das Evangelium von mir soll offenbaret und verkündiget werden, daß ich kommen bin, und alles ausgerichtet habe, das von mir geweissaget, die Sünde getilget, den Tod gewürget, die Hölle zerstöret, und den Himmel aufgeschlossen: und nun durch solche neue Predigt auch einen neuen Gottesdienst anrichte, in welchem aller Unterschied äusserlicher Weise, Stätte, Geberde ꝛc. aufgehaben, und alles zu mir gezogen und auf mich gerichtet, daß hinfort kein ander Gebet noch Gottesdienst gelten soll, denn so im Glauben an mich geschieht, oder in meinem Namen gebetet und gethan wird, der ich nun kommen bin, und durchs Evangelium offenbaret werde.

225. Darum haben die Jüden nach seiner Himmelfahrt und öffentlichen Predigt des Evangelii keine Entschuldigung mehr, und hilft sie nichts, daß sie ihren Mosen und Gottesdienst haben, viel leiden und thun, beten und GOtt dienen auf falschen Wahn des zukünftigen Meßiä: denn es ist ihnen und aller Welt öffentlich genug verkündiget, daß er kommen sey; und dazu ihre eigene Schrift sie deß überweiset, und ihre eigene Erfahrung sie ja sollte lehren, daß sie vergeblich auf einen andern hoffen. Ihre Vorväter haben mit guten Ehren und rechtem Glauben können sein (als des Zukünftigen,) warten, und auf solche Zukunft beten, und ihren Gottesdienst des Gesetzes halten, weil noch die Schrift nicht konnte erfüllet seyn, und keine neue öffentliche Predigt in die Welt ausgangen war. Nun aber sie selbst müssen sagen, daß alle die Zeit, von den Propheten gedeutet und bestimmet, längst aus ist, dazu das Evangelium von demselben Christo, durch die Propheten verheissen, in alle Welt erschollen, und derselbe Meßias von allen Heyden angenommen ist, und sie doch denselben aus lauter gefaßtem Unglauben und Haß wider diesen Christum (so doch ihr Blut und Fleisch ist,) verleugnen und lästern, und also GOtt in seinem Wort und Erfüllung muß ihr Lügner seyn: so werden sie billig mit alle ihrem Glauben und Gottesdienst endlich verstossen, daß sie nimmermehr keinen Heiland kriegen, (wo sie sich nicht zu diesem bekehren,) und alles, was sie beten, in solchem Namen verloren, verdammt, und eitel Greuel vor GOtt ist. Und muß an ihnen erfüllet werden, das der 109. Psalm v. 7. geweissagt, sein Gebet müsse zur Sünde werden, damit sie GOtt nur mehr erzürnen, und ihre Verdammniß schwerer machen.

226. Darum spricht er nun: Ihr habt noch nicht euer Gebet gethan in meinem Namen, wie ihr sollet; denn ihr seyd noch nicht in dem Erkenntniß und Glauben meines Leidens und Auferstehung, dadurch ich alles erfüllen soll. Aber wenn solches geschehen wird

und geprediget werden, so wird alsdenn ein neu Gebet und Gottesdienst angehen in aller Welt, daß man recht wird beten in meinem Namen, und auch seine Kraft und Frucht beweisen, daß man sehen wird solch Gebet gewaltiglich erhöret und erfüllet.

227. So nun der Jüden Gottesdienst und Gebet darum verdammt und verloren ist, daß sie es zu GOtt richten, nicht in dieses Christi, (der da kommen ist,) sondern in eines zukünftigen Namen: was wird GOtt zu dem Gebet sagen, das so viel und oft geschehen ist und noch geschieht im ganzen Pabstthum und Mahomets Glauben, ohne allen Christum, und weder in des zukünftigen noch gegenwärtigen Namen desselben; sondern sie selbst ohne Mittel vor GOtt kommen in ihrem eigenen Namen, und wähnen, wenn sie so viel gethan und gebetet haben, so soll es GOtt ansehen, und um solcher Werke und Verdienste willen erhören? Denken nicht einmal, daß sie dieses Christi dazu dürfen (ob sie ihn gleich auch nennen), sondern schlecht auf ihr Werk das Gebet gründen und bauen, als wären sie die Leute, die GOtt müßte ansehen. Diesen wird billig und recht gesagt: Was machet ihr mit eurem Beten und Gottesdienst? Habt ihr doch noch nie gebeten in meinem Namen; ja, noch nie habt ihr ein Wort gebetet (so vor GOtt Beten heißt); sondern euer Beten ist eitel verlorne Arbeit, ja, dazu die Sünde und Lästerung GOttes.

228. Also ist nun alles, was da soll heissen recht gebetet und GOtt gedienet, daß es ihm gefalle, gefaßt in das einige Wort, in meinem Namen, und geschieden von allem andern Gottesdienst, auch (wie ich gesagt,) des Alten Testaments, so die heiligen Väter gehalten haben; und wird alles neu in diesem Christo, auch derselben lieben Väter Gebet, (weil sie eben denselbigen Christum angeruft, und er nun kommen ist, und dasselbe erfüllet hat, was sie gegläubet und gewartet haben,) und jetzt die Schrift und Psalmen in unserm Munde (so wir an Christum gläuben,) eben so neu klingen, als da sie David am ersten gesungen hat. Und kurz, er will hinfort alle Mannigfaltigkeit und Unterschied aufgehoben haben, und alles in die Einigkeit gebracht, daß nun nicht mehr sey, denn, wie St. Paulus sagt, ein GOtt, eine Kirche, ein Glaube, Eph. 4, 4-5. 6. einerley Gebet und Gottesdienst, ein einiger Christus, gestern und heute, und in Ewigkeit ꝛc. Ebr. 13, 8. Und GOtt kurzum kein anders (denn was in dem Namen gehet,) hören noch wissen will.

Bittet, so werdet ihr nehmen, auf daß eure Freude vollkommen werde.

229. Da stehet das Gebot, daß er nicht allein will zum Gebet uns vermahnet und gestärket haben; sondern auch das Gebot uns aufgelegt und von uns fordert, daß wir GOtt zu Gehorsam sollen beten. Und wie uns seine Verheissung und Versicherung soll lustig und willig machen: also soll uns diß Gebot zwingen und treiben, daß es soll und muß gebetet seyn; so ich anders Christo Liebe thun und gehorsam seyn will, ich sey auch wie unwürdig ich wolle, wie droben (§. 200. sqq.) hievon genug gesagt ist. Er wiederholet aber auch die Verheissung: Bittet nur getrost, es soll am Erhören nicht mangeln, denn ihr werdets gewißlich nehmen. Was soll er nun mehr thun? oder womit soll er uns höher vermahnen und reizen?

230. Was ist aber das, damit er beschleußt, und spricht: Daß eure Freude vollkommen sey. Was machet er hier, daß er unser Gebet dahin ordnet und lenket, als sey

ſey nichts mehr darinne zu ſuchen, denn daß wir nur vollkommene Freude haben? Lehret er doch im Vater Unſer, daß wir zum erſten ſollen beten um ſeines Namens Heiligung und Stärkung ſeines Reichs; wie fähet er denn alhier am hinterſten an, von Erfüllung unſerer Freude? ꝛc. Sagt man doch alſo (wie die hohen Geiſter davon reden): Wenn der Himmel vor einem offen ſtünde, ſo ſollte ihm doch der Menſch nicht darein wünſchen, es wäre denn GOttes Wille. Denn wir ſollen ja nichts anders bitten, denn was GOttes Wille iſt. Antwort aufs einfältigſte: Er redet alhier mit ſeinen Chriſten, (denn die andern ſollen und können nicht beten,) welche nichts höher begehren, denn GOttes Namen, Reich und Willen, und keine gröſſere Freude haben, denn wo ſolches geſchieht. Es iſt aber alles geſagt wider die falſchen Beter, die ſolches umkehren, und allein das Ihre ſuchen, und ſelbſt wollen vor GOtt alles ſeyn und erlangen, und wollen den Namen der Chriſten haben; es iſt aber kein Herz noch Luſt und Liebe zu Chriſto und ſeinem Reich. Das heißt ein falſch Geſuch und falſche Liebe.

231. Davon haben auch unſere Schultheologen geſagt, ſo ſolches von ferne geſehen, und nennen zweyerley Liebe: Amorem concupiſcentiæ, und amicitiæ; und St. Auguſtin nennet ſie, Vti et Frui. Etliche (ſpricht er,) lieben GOtt aus gutem Willen; etliche aber um ihres Nutzens willen. Das iſt Amor concupiſcentiæ, und heißt auf Deutſch, eine Hurenliebe, welche einen andern liebet um ihrer Büberey willen. Jenes aber (Amor amicitiæ,) iſt eine rechtſchaffene Liebe, als die rechte eheliche Liebe, oder die natürliche Liebe zwiſchen Eltern und Kindern, da eines dem andern das beſte gönnet, und ſeine Luſt und Freude daran hat, wenn es ihm wohlgehet. Alſo ſind alhier auch zweyerley Liebhaber: Etliche, die da denken, wo ſie nur möchten der Strafe und Pein entlaufen, ſo fragen ſie nichts darnach, GOttes Name und ſein Reich bleibe wo es wollte. Das iſt eine Schalksliebe, wie ein Dieb, ſo ſich vor dem Galgen fürchtet, den Richter und Henker liebet; und gehet ſolchen, wie das Sprüchwort ſaget: Wer ſich vor der Höllen fürchtet, der muß hinein. Solche wiſſen nichts von der Freude, davon Chriſtus hier ſagt.

232. Aber die Chriſten, (davon er hier ſagt,) welche Chriſtum von rechtem Herzen lieben, ſind alſo geſinnet, daß ſie nichts ſo hoch begehren und ſuchen, denn daß GOttes Reich gefördert, ſein Name und Ehre bekannt und gepreiſet werde, und jedermann ſeinen Willen thue. Und wenn ſolches geſchieht, ſo iſt ihnen wohl geholfen. Und eben darum, daß ſolches geſchehe, beten ſie auch um das tägliche Brod, und alle andere Noth auf Erden. Darum betet nur getroſt, will er hier ſagen, ſo ſoll euch ſolche Freude reichlich wiederfahren, wie euer Herz begehret, dazu alles gegeben werden, was euch nütze und gut iſt. Denn wo die Ordnung gehet, daß man zum erſten GOttes Reich ſuchet, (wie er Matth. 6, 33. ſagt,) daß ſein Wort gepredigt und geglaubt werde; ſo gehet das andere alles recht, daß wir auch um das Zeitliche bitten, daß er uns ernähre und aus Nöthen helfe.

233. Es gehen aber ſolche Worte, (daß euere Freude vollkommen werde,) eigentlich darauf, ſo er droben (v. 20.) geſagt hat, von Traurigkeit und Leide, ſo ſie haben würden in der Welt; nicht allein dieſe Stunde, da er von ihnen ſollte genommen werden, und ſie allein ſtecken laſſen in Angſt und Betrübniß, ohne Hülfe und Troſt, von aller Welt

verlassen, darzu mit schwerem sündlichen Gewissen; sondern auch, daß sie sollten über ihrem Predigtamt von der Welt verfolget und verdammt, und von dem Teufel zuplagt und zumartert werden, und also heissen, wie er gesagt hat: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen ꝛc.

234. Und wiewol er ihnen verheissen, daß sie sollen sich wieder freuen, und ihre Freude niemand von ihnen nehmen; doch weiß er auch, daß solche Freude noch schwächlich erfüllet wird, und also gemenget wird mit Traurigkeit, daß das Trauren viel mehr und stärker empfunden wird, denn die Freude. Darum heißt er sie beten und bitten, daß ihre Freude immer je stärker und stärker werde. Denn wo die Freude so balde vollkömmlich gefühlet würde, und keine Traurigkeit da wäre, dürften sie des Gebets nichts. Nun aber muß es in diesem Leben also gesalzen werden, daß sie die Angst und Traurigkeit treibe zu bitten und zu ruffen, daß ihnen der Trost desto besser schmecke, und nach der Freude desto gieriger werden. Also thut er die Verheissung, daß ihre Freude soll vollkommen werden, daß sie alle Angst, Betrübniß und Herzleid überwinden und vergessen. Daß aber solches also geschehe, weiset er sie zum Gebet, damit sie es erlangen und empfahen sollen.

235. Und wie ich gesagt habe, ist diese Fülle der Freuden fürnemlich gerichtet auf die hohen Sachen, so GOttes Namen und Reich betreffen: die werden müssen gehen, wo die Freude soll da seyn; sonst wirst du nimmer keine Freude als ein Christ im Herzen haben. Denn das ist eben das gröste Stücke des Herzeleids und Betrübniß, so die Christen haben, daß sie müssen sehen, daß GOttes Name in seinem Evangelio allenthalben so schändlich entheiligt und verlästert, GOttes Reich verfolget, und sein Wille verachtet und mit Füssen getreten wird. Und sie auch bey ihnen selbst solches fühlen müssen, daß der Teufel in ihrem Herzen mit seinen höllischen Gedanken des Unglaubens, Lästerung, Verzweifelung ꝛc. dawider fichtet; dazu ihr eigen Fleisch dem Geist dieser Freuden widerspenstig ist. Das ist ihre rechte Hölle, Marter und betrübtes Leid; sonst könnten sie alle Verfolgung, Leiden und Marter wohl tragen und überwinden, ja, auch mit Freuden annehmen; wie die lieben heiligen Märtyrer gethan haben.

236. Nun, was sollen wir thun? Die Freude kann nicht vollkommen werden, (wie Christus hier sagt,) denn bis wir sehen GOttes Namen vollkömmlich geheiliget, alle falsche Lehre und Secten ausgerottet, alle Tyrannen und Verfolger seines Reichs gedämpfet; item, aller Gottlosen und des Teufels Willen und Vornehmen gesteuret, und allein seinen Willen gehen: item, daß uns nicht mehr Bauchsorge oder Hunger und Durst anfichtet, keine Sünde mehr uns drücket, keine Anfechtung mehr das Herz schwächet, kein Tod mehr gefangen hält. Aber das geschieht nicht ehe, denn in jenem Leben, da es wird heissen, eitel vollkommene Freude gefühlet, und kein Tröpflein Betrübniß mehr ꝛc. Aber in diesem Leben gehet es (wie St. Paulus sagt 1 Cor. 13, 9.) nur stücklich, und haben nur ein Tröpflein davon im Glauben, welches ist der Anfang oder Vorschmack und Credentz, so da den Trost fasset, daß Christus uns erlöset, und wir durch ihn in GOttes Reich kommen sind ꝛc. Aber es gehet zumal schwach in seiner Kraft und Folge; die will nicht hernach, und kann nicht so rein seyn, beyde, mit Glauben und Leben: denn wir immerdar wieder in den Koth fallen, und

beschwe-

beschweret werden mit Traurigkeit und schwerem Gewissen, daß die Freude nicht kann rein seyn, oder je so klein wird, daß man auch solche angefangene Freude kaum fühlen kann.

237. Darum muß diß Stück auch dazu kommen, das da heißt, beten um Hülfe und Stärke, daß doch einmal möge eine lauter ganze und vollkommene Freude werden. Die mußt du nicht suchen bey dir selbst, noch bey dieser Welt; denn ihre Freude ist unrein, welche zuletzt der Tod alle hinwegnimmt; sondern da mußt ihr sie suchen, (sagt C. Hristus,) daß ihr in meinem Namen betet, daß solches geschehe, dazu ich kommen bin, und euch beruffen und gesetzt habe, daß GOttes Name, Reich und Wille möge allenthalben im Schwange gehen, und was der Teufel, Welt und Fleisch dawider ohne Aufhören treibt, hindert, einmal sein Ende nehme.

238. Siehe, das will er hier mit diesen Worten, so er sagt, daß euere Freude vollkommen werde. Bezeugt damit, daß sie Freude haben sollen in ihm; (wie er hernach am Ende sagt;) aber doch also, daß sie immerdar Betens bedürfen, daß solche Freude bey ihnen bleibe, und stärker, ja völlig werde. Denn es ist nicht also gethan, daß, wer die Erstlinge und Labsal dieser Freude gekostet, derselben sobald satt und voll werden könnte; sondern haben nur mehr und grössern Hunger und Durst darnach, je mehr sie desselben Trosts und Süssigkeit geschmeckt. Denn sie müssen auch leiden, daß ihnen der Teufel Eßig und Galle darunter wirft, und mehr Bitterkeit und Traurens voll werden, denn der Freude (so sie ein wenig gekostet). Darum vermahnet er sie, daß sie nur getrost anhalten mit Beten um solche Freude, die da möge vollkommen werden; wie denn nach diesem Leben ewiglich seyn wird.

II.

v. 25. Solches habe ich zu euch durch Sprüchwort geredet; es kömmt aber die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprüchwort mit euch reden werde, sondern euch frey heraus verkündigen von meinem Vater.

239. Man siehet wohl, daß der liebe HErr gern mit den Jüngern geredt hat in der letzten Stunde, und nicht gerne sie läßet in Traurigkeit über seinem Abscheiden. Darum führet er so viel Worte, machet ein Ende, als habe er ausgeredet; und fähet doch wieder an: wie solche Leute thun, so einander lieb haben und sich scheiden müssen, da sie einander gute Nacht gegeben, und reden indeß immer weiter, und geben aber und abermal gute Nacht. Also spricht er: ich habe euch viel gesagt, beyde, wie ihr Traurigkeit und wiederum Freude haben sollt; gleichwie ein Weib über der Geburt ꝛc. aber das sind euch eitel dunkele Rede und Sprüchwort, die ihr jetzt nicht verstehet. Denn ihr denket, ich werde etwa etliche Meilen Weges von euch reisen, und darnach wieder kommen; verstehet nicht, daß ich von solchem Gang rede, der da heisset, aus diesem Leben in den Tod gegangen. Darum wird auch dieser Trost hernach in eurem Herzen bald aus seyn, wenn ihr sehen werdet mich zum Tod überantwortet, schändlich ans Creuz gehenkt, und ins Grab gelegt, bis so lange ich mich wieder lebendig euch zeigen werde. Alsdenn wird euch solches, was ich jetzt sage, nicht mehr Sprüchwort und dunkele Rede seyn; sondern will es also klar machen, daß ihrs sehr wohl verstehen, und sehen sollet, was es sey, so ich euch jetzt immer gesagt habe von meinem Vater. Solches ist also geschehen, da er bald nach seiner Auferstehung

ihnen klärlich verkündiget, und durch daſſelbe Werk der Auferſtehung gezeiget, daß diß des Vaters Wille und Meynung geweſen wäre, und alſo geſchehen müßte, wie von ihm geſchrieben ſtünde, daß er durch Leiden und Tod in ſeine Herrlichkeit ginge, und das Reich einnähme, zur rechten Hand des Vaters, und das Evangelium predigen lieſſe in alle Welt, Buſſe und Vergebung der Sünde; wie er Luc. 24, 47. ſagt.

240. Das iſt die einfältige Meynung dieſer Worte. Denn wir wollen dieſe Worte jetzt nicht in den hohen Verſtand ziehen, wie es etliche der Väter gedeutet haben, (wiewol es recht iſt,) daß er ihnen wolle verkündigen durch den Heiligen Geiſt, wie er mit dem Vater ſamt dem Heiligen Geiſt wahrhaftiger GOtt ſey. Denn der Heilige Geiſt (wie er droben v. 14. ſelbſt geſagt,) ſollte ihn verklären, und (wie St. Paulus Röm. 1. v. 4. ſpricht,) kräftiglich erweiſen, daß er ſey GOttes Sohn in Ewigkeit ꝛc. Solche Auslegung iſt wol gut; ich bleibe aber jetzund hienieden, daß er rede von dem Rath und Willen des Vaters, nemlich was er damit meyne, daß er Chriſtum vom Himmel geſandt, und läßt ihn alſo durchs Creuz und Tod gehen.

241. Denn das iſt das Geheimniß des Himmelreichs (wie es Chriſtus nennet,) und die Chriſtliche Offenbarung und Predigt, daß er aus des Vaters Befehl geſandt iſt, der Welt zu predigen und Wunder zu thun, daß die Leute an ihn gläubten; und darnach, auf ſeinen Hals nehmen aller Welt Sünde, und dieſelbige in ſeiner eigenen Perſon tilgen, und durch ſein Sterben den Tod überwinden, und darnach ſich zu ſeiner Rechten ſetzen, und öffentlich von ihm predigen laſſen, daß alle, die an ihn gläuben, ſollen ſolchen Sieg (welchen er erobert,) auch haben. Solchen (ſpricht er,) des Vaters beſchloſſenen Rath, will ich euch gar klar und gewaltiglich verkündigen und predigen. Wie denn auch geſchehen, und der Apoſtel Schrift und Predigt zeugen, welche in dieſem Artikel allein bleiben, und denſelben mit allem Fleiß Tag und Nacht getrieben haben; als auch St. Paulus hiemit ſeinen Abſchied machet zu Mileto, Ap. geſch. 20, 27. und ſprach: Ihr wiſſet, daß ich drey Jahr bey euch geweſen, und euch nichts verhalten habe, daß ich euch nicht verkündiget hätte alle den Rath GOttes ꝛc. Alſo auch Petrus Ap. geſch. 2, 22. 23: JEſum von Nazareth, nachdem er aus wohlbedachtem Rath und Verſehung GOttes ergeben war, habt ihr genommen und aufgeheffiet ꝛc.

242. Alſo zeucht ſich auch Chriſtus ſelbſt allenthalben im Evangelio auf des Vaters Willen und Rath, in alle ſeinen Worten und Werken, daß es alles aus des Vaters Befehl, und von ihm herflieſſend erkannt und geglaubet werde. Gleichwie ſein göttlich Weſen auch von Ewigkeit vom Vater iſt: alſo zeiget er, daß er auch ſein Amt nicht von ihm ſelbſt genommen noch erdacht; ſondern gehe aus des Vaters vorbedachtem, beſchloſſenen Rath. Und thut das darum, (wie vielmal geſagt iſt), daß er damit uns zum Vater ziehe; auf daß wir keinen andern Gott ſuchen oder denken, auſſer Chriſto, noch vor ihm uns fürchten, als wäre der Vater und Chriſtus nicht eines; ſondern gläuben und wiſſen, wie Chriſtus barmhertzig iſt, und williglich für uns ſtirbt, daß der Vater, als der es alſo gewollt und ihm befohlen hat, auch alſo gnädiglich gegen uns geſinnet iſt. Denn er ſoll heiſſen und ſeyn der Verſöhner und Mittler zwiſchen uns und GOTT. Darum treibet er auch das Amt treulich;

und allezeit uns armen Sündern vorbildet die grosse herzliche Liebe des Vaters gegen uns, daß, was wir an ihm sehen und hören, alles also erkennen und annehmen, als aus des Vaters Herzen fliessend: und so wir uns zu ihm aller Liebe und Gutes, Hülfe und Trost versehen; wie er es denn mit seinen Worten und Werken, Leib und Leben beweiset hat; dergleichen und nicht anders auch gegen den Vater versehen sollen.

243. Nun, diß ist die gemeine Predigt des Evangelii, und heißt wol nicht mehr durch Sprüchwort geredt, dieweil es so öffentlich klar und reichlich gepredigt, daß es jetzund geringe, und schier für eine kindische Predigt geachtet wird, und viel unser darob spotten, und sagen: wir wissen nichts zu predigen, denn Glauben, Glauben, ꝛc. Aber wollte GOtt, es wäre so geringe und leichte Lehre und Kunst, wie sie es achten. Aber sie mögen zusehen, daß sie ihnen nicht allzudunkel und schwer sey, wenn ihnen etwa ein Unglück auf den Hals fället, und alsdenn nicht einen Buchstaben davon verstehen, da sie es sollten am besten können. Reichlich und klar ist es gepredigt durch die Apostel, meisterlich und gewaltiglich ausgestrichen, und jetzund allenthalben durch Mund und Feder geredt, geschrieben, gesungen, gemahlet ꝛc. aber niemand gläubets, wie schwer es zu erhalten ist in der Noth.

244. Denn es denkt niemand, wie wir arme Menschen so schwach, gebrechlich und verzagt sind gegen den Teufel und seinen Anfechtungen, wenn uns GOtt will versuchen lassen, und ein wenig hinter der Wand trit, (wie Hohel. c. 2, 9. saat,) daß wir plötzlich und in einem Augenblick dieses Trostes vergessen haben, und nicht so mächtig sind, daß wir diesen Artikel könnten wider den Teufel erhalten, ob wir gleich deß alle Bücher, und unsern eigenen Mund voll haben, wo GOtt nicht uns gewaltiglich darinnen erhält. Ich habe ihr selbst viel gesehen, die es doch so fein gehabt, und davon gepredigt haben; und doch zusehens davon gefallen, und Rotten worden sind. Und was soll ich von mir sagen, der ich ja hiervon so viel als ein anderer gepredigt, geschrieben, und auch bey mir selbst gedacht; noch kömmt michs so sauer und schwer an, diesen Artikel im Herzen zu erhalten, daß ich ihn traun nicht will noch kann so verachten, und geringlich halten.

245. Was hat die Wiedertäufer in den Irrthum und Jammer geführet, denn, daß sie sich gemeynet haben dieses voll und satt; da sie es doch nie recht geschmecket hatten. Darum sage ich nicht vergeblich: so es die Apostel nicht haben können fassen, da ihnen doch Christus viel davon gesagt, daß ers ihnen erst nach der Auferstehung durch den Heiligen Geist muß klärer sagen, welchen er allein dazu gesandt, daß er diesen Artikel verklärete ꝛc. so sollen wir uns nicht schämen, daran zu lernen, noch so balde dieser Kunst Meister rühmen. Denn es ist und bleibet wohl eine dunkele Rede oder Sprüchwort, (ob sie gleich jemand reichlich höret und selbst prediget,) wenn es der Heilige Geist nicht selbst auch im Herzen verklärer und erhält.

v. 26. An demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen.

246. Wenn ihr nun werdet haben (spricht er,) die klare Offenbarung und Verkündigung, (davon jetzt gesagt ist,) und dieselbige im Glauben fasset; so wird sich alsdenn auch diß Stück finden, das da heißt, in meinem Namen beten. Denn diese zwey Stück sind der Christenheit verheissen Joel 3, 1. und Zachar. 12, 10. daß GOtt nach der Auferstehung Christi wolle ausgiessen

auf

auf alles Fleisch von seinem Geist, der da soll heissen, ein Geist der Gnaden und des Gebets. Darum, wie ihr werdet haben den Gnadengeist, dadurch ihr unterrichtet werdet, was des Vaters Wille sey, und was er durch mich ausgerichtet und euch gegeben; so werdet ihr auch haben den Geist des Gebets, daß ihr werdet können ihn von Herzen anruffen, in meinem Namen.

247. Hiermit zeiget er, daß kein Gebet geschehen mag ohne Erkenntniß und Glauben dieses Artikels von Christo, (davon jetzt gesagt,) obschon auch die andern Artikel ganz da wären. Und also an einander geknüpft sind diese zwey Stücke, daß niemand kann recht beten, es geschehe denn im Geist der Gnaden, welcher das Herz versichert, daß es einen gnädigen GOtt habe durch Christum, und ihn könne fröhlich seinen Vater nennen. Denn es ist nicht ein Geist, (spricht St. Paulus Röm. 8, 15. 16.) der die Herzen schrecket mit der Sünde und GOttes Zorn durch das Gesetz; sondern der solche erschrockene Herzen, die ihre Sünde und GOttes Ungnade fühlen, (und derhalben nicht dürfen noch können vor GOtt treten und ihn anruffen, sondern nur weiter vor ihm fliehen,) wieder aufrichtet durch die Tröstung und Zusage ewiger Gnade und Barmherzigkeit.

248. Wenn du solches gläubest, so kannst du denn das Maul aufthun, und recht zu GOtt beten, was du willst, mit der Zuversicht, daß er dich gewißlich erhöret. Denn du kömmst nicht auf deinen eigenen Namen, Werk oder Verdienst; sondern darauf, daß dir durch den Heiligen Geist verkündiget wird, was GOttes Wille und Befehl ist, den er durch Christum ausgerichtet, daß er dich durch ihn hat wollen zu Gnaden annehmen, und dein lieber Vater sey.

249. Darum ists unmöglich, daß der Pabst, mit seinem ganzen Haufen, (wenn er noch tausendmal so viel Kirchen, Stiffter und Klöster hätte, und dieselbigen Tag und Nacht ohne Unterlaß Plapperns und Tönens voll wären,) ein einig recht Gebet gethan habe, oder noch thun könne, (ich will von Türken, Jüden und Heyden schweigen; denn hier allein geredet wird von denen, so Christen heissen wollen,) weil sie diesen Artikel von Christo, so der Gnadengeist predigt, nicht haben, ja, weder hören noch leiden wollen; sondern dawider toben, und diese Predigt, von des Vaters Willen und Rath, öffentlich verdammen und lästern. Können nichts, denn dawider schreyen und geifern: man solle gute Werke thun, (stracks wider diese Predigt Christi,) als die Blinden, so nicht wissen, weder was gute Werke, noch des Vaters Wille sey; so doch klar und wohl zu greifen ist, daß ohne diß Erkenntniß keine gute Werke können geschehen, und was wider diesen Willen GOttes in Christo gethan wird, nicht gut noch göttlich, sondern von GOTT verdammt ist: und heißt nicht ein Geist der Gnaden noch Gebets, sondern der Ungnade und Lästerung GOttes.

v. 26. 27. Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will. Denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet, und gläubet, daß ich von GOtt ausgegangen bin.

250. Das ist nach dem Valete und guter Nacht (darob er viel Worte machet, wie sich gute Freunde unter einander pflegen zu letzen,) schier ein starker neuer Anfang. Denn er kanns nicht lassen vor grosser Liebe, so er zu den Jüngern hat, er muß das auch hinan hängen. Ich sage nicht, (spricht er,) daß ich für euch beten will,

Väter zu Zeiten uns auch gleich gefunden werden, das ist, daß sie Menschen sind; nemlich, auf daß die Ehre unsers GOttes desto beliche, welcher stärck ist in unserer Schwachheit, und weise in unserer Thorheit und Irrthum. Solches wissen die Papisten nicht, welche aus einem jeden Spruch und Wort der heiligen Väter Artickel des Glaubens machen, denen man auch in dem allergeringsten nicht widersprechen müsse. Aber GOtt ist in seinen Heiligen wunderlich, und auch also wunderlich, daß er uns durch ihren Fall und Irrthum seine Weisheit zeiget. Darum soll man allein dem einigen Wort GOttes gläuben, und nicht den Canonibus, nicht den Sprüchen der heiligen Väter, ohne allein, so ferne sie mit den Worten eintreffen; wie Augustinus selbst von ihm und von seinen Büchern saget. Denn niemand hat Macht die Kirche mit neuen Artickeln zu beladen. So viel derohalben die vorgelegte Frage betrifft, will ich dem heiligen Augustino sein Urtheil und Meynung lassen: das ist aber gleichwol nicht zu leiden, daß er diese Historie allein geistlich handelt. Denn man soll die Historien, wie sie an ihnen selbst seyn, auslegen; denn sie sind nicht ohne Verstand, wie schlecht und gering sie auch angesehen werden mögen.

34. Darum mögen wir von diesem heiligen Mann Abraham also gedencken, daß er dem Gebrauch der Heyden nicht habe wollen nachfolgen, entweder, daß ihn der Heilige Geist, oder aber die heiligen Väter und Vorfahren, so dazumal noch gelebet, deß erinnert und darzu vermahnet haben. Wie denn auch Moses 5 B. Cap. 18. v. 9. verbeut, daß die Israeliten der Weise der Heyden, und sonderlich der Egypter, nicht folgen sollen. Darnach ist das auch wahr, daß die Zeit der Entwöhnung sehr gelegen und bequem gewesen ist, ein Mahl zu halten. Da Ismael beschnitten ward, war er schon von dreyzehen Jahren, und konte Alters halben die Schmertzen und Beschneidung dulten; Isaac aber war ein Kindlein von acht Tagen, da er beschnitten ward; derohalben ist es ihm dazumal vonnöthen gewesen, daß seine Eltern etwas fleißig haben müssen Achtung auf ihn geben. Denn die Beschneidung hat grossen Schmertzen mit sich gebracht, gleichwie wir auch im Buch Josua Cap. 5. v. 8. sehen, daß das Volck Israel stille gehalten und geruhet hat, bis daß sie von der Beschneidung seyn geheilet worden. Und wird hernach erzehlet von Simeon und Levi im 34. Cap. v. 25. daß sie die Sichemiter am dritten Tag angegriffen haben, da der Schmertzen von der Wunde am allerhefftigsten war. Solches können wir vom Geburts-Tag auch sagen; denn es geschichet oft, daß nicht allein das Kindlein, sondern auch die Mutter, nach der Geburt in Gefahr kömmt: daß also diese zwey Tage, der Geburt und der Beschneidung, nicht wohl gelegen gewesen seyn, Wohlleben darinnen anzurichten, darum sie es denn verzogen haben bis auf die Zeit, da man das Kind entwöhnet hat, und es nun sein frisch und gesund gewesen ist. Dis solte meine Ursach seyn, wo ich auf solche Frage jemand Antwort geben solte.

35. Man muß aber hier auch die Lehre mercken, nemlich, daß die heiligen Väter auch Wohlleben gehalten haben. Denn Abraham hat ohne Zweifel zu diesem Mahl den König geladen, darzu auch den Priester Sem, oder Melchisedech, mit seinem Hausgesinde, und andere Väter mehr, und wird darauf die Küche etwas besser bestellet haben. Denn Moses saget ja nicht umsonst, daß er ein groß

Mahl

will, ſondern ihr werdet ſelbſt beten; denn er ſelbſt, der Vater, hat euch lieb ꝛc. Je wie ginge das zu? Haben wir doch jetzt und bisher immer gehöret, daß wir nicht können vor GOtt kommen, und kein Gebet thun ohne dieſen Mittler, welcher vom Vater dazu geſandt iſt und unſer Bitten allein durch ſeine Perſon und in ſeinem Namen müſſe gehen, wo es ſoll GOtt gefallen; wie ſpricht er denn hier, daß er nicht will für ſie bitten? Gerade als dürften ſie ſein nichts dazu, und uns ſelbſt gar gegeben wäre dieſe Ehre, Recht und Macht. Wie zwar bisher und noch lehren und gläuben, Türken, Juden, Pfaffen und Mönche, und zu Wahrzeichen ihr eigen Gebet und gute Werke den Leuten darauf verkauft haben; und möchten hieraus einen Befehl haben, und ſagen: Hat doch Chriſtus ſelbſt ſolches beſtätiget, da er ſpricht, es ſey nicht noth, daß er für ſie bitte, ſondern ſie ſollen ſelbſt beten.

251. Antwort: Ja, es ſtehet aber eines dabey, das mußt du auch mitnehmen, und beydes zuſammen ziehen, nicht den Text ſtückeln und ſtumpeln, eines heraus zwacken, und das andere ſtehen laſſen. Denn alſo ſpricht er: Der Vater ſelbſt hat euch lieb, daß ihr an mich gläubet, ꝛc. Denn er will ſich nicht alſo aus dem Mittel thun laſſen, daß ſie ſollten ohne oder auſſer ihm beten. Wenn wir aber dieſen Mittler im Herzen haben, und gläuben, daß er von GOtt kommen, und des Vaters Befehl ausgerichtet, unſere Sünde und Tod hinweg zu nehmen ꝛc. ſo können wir alsdenn auch ſelbſt beten: und iſt ſolch Gebet GOtt angenehm, um dieſes Mannes willen, der da im Mittel ſtehet, zwiſchen dem Vater und uns. Denn wir haben bereits ſein Gebet, dadurch er uns hat gegen dem Vater verbeten; welches er hat einmal gethan, aber noch in Ewigkeit währet, und machet, daß unſer Gebet auch ihm gefället und erhöret wird.

252. In dieſem Glauben iſt ſolche Meynung recht, daß ich kann ſagen: Ich weiß, daß mein himmliſcher Vater herzlich gerne höret, was ich nur bete; ja, ſo ferne ich dieſen Heiland Chriſtum im Herzen habe, der für mich gebeten hat, und alſo mein Gebet durch ſeines angenehm iſt: daß wir alſo unſer Gebet in ſeines flechten, und er ewiglich und bey allen Menſchen der Mittler ſey, durch welchen wir zu GOtt kommen; und unſer Gebet, und was wir thun, in ihn eingeleibet und in ihn gekleidet ſey. Wie St. Paulus ſagt Röm. 13, 14. Eph. 1, 12. daß wir Chriſtum anziehen, und alles in ihm geſchehen ſoll, ſo es ſoll vor GOtt angenehm ſeyn.

253. Es iſt aber diß alles den Chriſten dazu geſagt, daß ſie ja ſollen keck und getroſt ſich erwegen auf dieſen Mann, und mit ganzer Zuverſicht beten, weil wir hören, daß er ſich uns ſo mit ihm vereiniget, und ſchier gleich machet, und unſer Gebet in ſeines, und ſeines in unſers menget. Das iſt eine treffliche, groſſe Herrlichkeit der Chriſten. Denn ſo unſer Gebet in ſeines gefaſſet iſt, ſo ſpricht er darnach aus Pſ. 22, 23: Ich will deinen Namen verkündigen meinen Brüdern ꝛc. und Röm. 8, 16. 17: Der heilige Geiſt zeuget, daß wir ſind Kinder durch Chriſtum. Sind wir aber Kinder, ſo ſind wir auch Erben GOttes und Miterben Chriſti.

254. Was könnte gröſſers von uns geſagt werden, denn daß wir durch den Glauben Chriſti werden zu den hohen Ehren geſetzt, daß wir ſeine Brüder und Miterben heiſſen ꝛc. und unſer Gebet ſeinem gleich ſeyn ſoll. Daß ſchier kein Unterſchied bleibt, ohne

ne daß es von ihm herkommt, und durch ihn gehen muß, daß unser Gebet angenehm werde, und er uns zu der Erbschaft und Herrlichkeit bringet: sonst machet er uns in allem ihm selbst gleich, und muß sein und unser Gebet ein Kuchen seyn; gleichwie sein Leib ist unser Leib, und unsere Gliedmaassen seine Glieder sind; wie Paulus Eph. 5, 30. spricht: Wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinem Gebein. Dieser Herrlichkeit muß er, zu mehrerm Trost, sie erinnern eben in den letzten Worten. Aber also und daher, so sie gläuben, daß er aus GOttes Rath und Willen dazu gesandt sey, auf daß sie auf ihn getrost beten, und alles thun, was Christen thun sollen. Denn diß Stück muß nicht ausgelassen noch vergessen werden; sonst würde nichts, denn ein Türckisch oder heydnisch Gebet und Gottesdienst draus.

v. 28. Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt: wiederum verlasse ich die Welt, und komme zum Vater.

255. Das ist eben dieselbige Meynung, wie in den vorigen Worten. Denn ich will hier nicht gehen in den hohen Artikel der heiligen Dreyfaltigkeit, wie er von Ewigkeit in dem göttlichen Wesen von dem Vater ausgehet, davon droben (§. 151. sqq.) gesagt ist; sondern hierniedten bleiben in dem gemeinen Verstand, von seinem Amte, welches die Christenheit betrifft, daß er gesandt ist vom Vater zu uns Menschen, das Werk unserer Erlösung auszurichten. Also kömmt er von GOtt hergegangen; wiewol er inwendig in dem göttlichen Wesen von Ewigkeit ausgegangen ist.

256. Wiederum spricht er: Nun ich das ausgerichtet habe, dazu ich gesandt bin, gehe ich wieder zum Vater. Und daß er ausdrücke, was solches zum Vater gehen heisse, sagt er: Ich verlasse die Welt; daß also die Jünger selbst merken, daß er jetzt etwas klärer redet, denn zuvor. Denn, daß er bisher hat gesagt, daß er wolle hingehen, deutet er jetzt also, daß es heisse, die Welt verlassen; das ist, daß er nicht mehr will auf Erden unter den Leuten seyn mit äusserlichem Leben und Wesen, essen und trinken, gehen und stehen. Das will ich, spricht er, verlassen, und den Leuten aus den Augen, Ohren, Sinnen, und diesem ganzen leiblichen Wandel, darinnen ihr und ich jetzt noch leben, und in ein ander himmlisch Leben treten, da mich die Welt nicht sehen wird. Auf welche Weise er auch hernach nach der Auferstehung hievon redet Luc. 24, 44. und spricht: Das sind die Reden, die ich zu euch sagete, da ich noch bey euch war; so er doch noch jetzt bey ihnen ist; aber also, daß er nicht mehr ist unterworfen dem natürlichen Wesen und leiblichen Leben, darf nicht mehr also gehen und stehen, schlafen, wachen, essen und trinken, und der Welt gebrauchen, wie ein Mensch auf Erden; sondern hat schon ein ander Leben angenommen, da er deß alles gefreyet, ausser der Welt Augen, droben sitzt zur Rechten des Vaters. Diese Worte beginnen die lieben Jünger etlichermassen zu verstehen. Darum sahen sie an, und sagen:

v. 29. 30. Sprechen zu ihm seine Jünger: Siehe, nun redest du frey heraus, und sagest kein Sprüchwort. Nun wissen wir, daß du alle Dinge weißt, und bedarfest nicht, daß dich jemand frage. Darum gläuben wir, daß du von GOtt ausgegangen bist.

257. Das sind doch eitel einfältige Worte, beyde, der Jünger und Christi selbst,

ſelbſt, daß es nicht könnte einfältiger geredt werden. Denn ſie aus ganzer Zuverſicht und guter Meynung alſo daher fahren, und ſagen: Das wäre doch einmal klar und ohne dunkel Wort geredet, ſo möchte man dich verſtehen, was du heiſſeſt, von GOtt ausgehen und wieder zum Vater gehen, und wiſſen nun wohl, daß du alle Dinge weißt, und iſt nicht noth, daß wir dich fragen. Denn ehe wir anfangen zu fragen, haſt du ſchon geantwortet. Darum gläuben wir auch, daß es wahr ſey, wie du geſagt, daß du von GOtt ausgegangen biſt.

258. Das iſt (ſage ich,) alles aus lauter Einfältigkeit geredet. Denn ſie wollen auch etwas zur Sache reden, daß er nicht denke, ſie ſeyn ſo grob, daß ſie gar nichts davon verſtehen. Denn er hat zuvor hohe, ſchwere Stücke geredet; aber das iſt eben das ſchwerſte, ſo er ſagt: Ich bin ausgegangen vom Vater, und wiederum verlaſſe ich die Welt ꝛc. welches ſie auch am wenigſten verſtehen. Denn wo ſie es verſtanden hätten, würden ſie alsbald von ihm geflohen ſeyn; wie ſie bald hernach thaten. Wie er auch ihnen auf dieſe Worte antwortet v. 32: Es kömmt die Stunde, und iſt ſchon da, daß ihr zerſtreuet werdet, und mich allein laſſet ꝛc. Als ſollte er ſagen: Wenn der Vater nicht bey mir wäre, ſo würde ich euerthalben übel und bloß beſtehen.

259. Es iſt aber hier gezeiget der freundliche Wandel, und liebliche Geſellſchaft des HErrn Chriſti mit ſeinen Jüngern, wie er ſich gegen ihnen gehalten, daß ſie ſich ſehr wohl mit ihm vermocht haben, und er ſie gerne höret mit ihm reden, und wohl konnte leiden, und auch alles zu gute halten, als ſeinen lieben Jüngern, die ihn auch lieb hatten, und alles Gutes ſich zu ihm verſahen, daß er auch ſo einfältig, und gleichſam kindlich mit ihnen redet, wie er ſiehet, daß ſie reden.

260. Wie er denn allenthalben im Evangelio gemahlet wird, daß er alſo redet und geberdet, wie er die Leute vor ihm hat. Wo er ſoll ſcharf und ſpitzig ſeyn, ſo kann ers gar über ſcharf machen; und wiederum, wo er ſoll und will einfältig ſeyn, als bey ſeinen armen einfältigen Schülern und Kindern, ſo redet er auch über alle Maaſſe kindlich. Da die Phariſäer ihn meiſtern wollen und fragen: Warum er diß oder jenes thue? als, daß er ſeine Jünger laſſe die Aehren ausraufen am Sabbath? oder warum ſie mit ungewaſchenen Händen eſſen? item, da ſie mit der geſpitzten Frage an ihn ſetzen: Ob man dem Käyſer ſolle den Zins geben? da begegnet er ihnen auch mit ſo ſpitziger Antwort, daß ſie darob zu Schanden werden. Alſo wiederum: Wenn er mit einfältigen, albernen Leuten redet, ſo redet und ſtellet er ſich auch ſo einfältiglich, als kein anderer. Als, da er läſſet die Kindlein zu ihm bringen, herzet und küſſet ſie, und geberdet ſo kindlich, mit ihnen, daß auch die Jünger die anfuhren, ſo dieſelbigen zu ihm brachten; er aber die Jünger wiederum ſtrafet: Wo ihr euch nicht umkehret, und werdet wie ſolche Kinder, ſo könnet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Matth. 18, 3. Summa, die Kunſt kann er allein vor allen. Den Weiſen und Klugen iſt er allzu weiſe und klug; und wiederum, mit den Kindern und Albernen iſt er ja ſo kindiſch, als wüßte ers auch nicht beſſer.

261. Alſo thut er auch hier. Da er nicht zu thun hat mit den gifftigen ſpitzigen Schlangen, die ihn ſchälklich ſuchen, und Judas der Verräther auch hinweg iſt, und ſitzet da bey ſeinen lieben Jüngern, als einfältigen, unverſtändigen Kindern, die daher ſtottern,

lallen und kackeln, wie sie es verstehen: kindelt, und lallet er auch mit ihnen. Gleichwie ein Vater und Mutter ihres Kindleins thörlich und lächerlich Vorgeben ihm läßt von Herzen wohlgefallen, aufs beste deutet und spricht: Ja, lieber Sohn, du hast recht geredt. Oder, wie ein frommer Schulmeister, wenn ihm ein junger Knabe soll das A B C aufsagen, kann sehr wohl Geduld haben, daß er nur ein wenig aufsähet, ob ers gleich nicht völliglich kann, und ihm muß drein helfen, und immer fürsprechen, daß er ihn dabey behalte und fortbringe, und spricht: Ja, recht also mein liebes Kind, also lerne es ꝛc. Also läßt ihm Christus auch diese seiner Jünger Einfalt und kindische Antwort herzlich wohlgefallen, und spricht: Ja, meine lieben Jünger, ihr saget recht, denn ihr seyd ja meine Jünger, und gläubet an mich ꝛc. Bestätigets also, lässets also recht und gut seyn, heissets geglaubt und wohl geredt, (wiewol noch gar schwächlich,) auf daß er sie also an ihm behalte, bis sie stärker und verständiger werden: denn er denket dahin, was sie noch werden sollen, und er aus ihnen machen will. Und ist ja eine grosse, treffliche Demuth und Liebe; daß sich die hohe Majestät so gar herunter läßt, und aller Dinge gleich und eben machet den Armen, Schwachen und Unverständigen, scheuet sich nicht, mit ihnen kindlicher Weise zu lispeln und zu lallen.

262. Aber es wird uns zu Trost also vorgemahlet, daß wir unsern lieben HERRN lernen also kennen und gläuben, wie er die Seinen (so an ihm hangen,) so lieb hat, daß er sehr wohl kann ihre Kindheit und Schwachheit, Gebrechen und Unverstand tragen und zu gute halten, damit er sie durch solche mütterliche Sanftmuth und Geduld bey ihm behalte und immer stärker mache. Denn er will das zerbrochne Rohr (spricht der Prophet Jesaias c. 42, 3.) nicht zerbrechen, und das glimmende Tocht nicht auslöschen; sondern aus dem kleinen angehenden Fünklein ein Feuer anbrennen, und den schwachen Glauben stärken und aufhelfen. Aber wiederum kann er auch wider den Teufel und seine spitzigen Drachenköpffe stachlicht und scharf seyn, und sie überspitzen und überteufeln; wie er sie allenthalben im Evangelio böse Schlangen, Ottergezüchte und Kinder der Höllen nennet ꝛc.

263. Denn er soll kurz der Mann heissen, der es gar und alles sey, und was er redet, thut und machet, daß solches alles recht und wohl gethan sey. Daß man wisse, daß GOtt gewißlich also gegen uns gesinnet ist, wie wir sehen und hören Christum mit Worten, Geberden und Zeichen sich gegen uns erzeigen: und uns deß trösten, so uns GOtt die Gnade gegeben, daß wir diesen Mann gerne hören, lieb und werth haben, so soll es bey ihm auch eitel Liebe seyn, wie er jetzt gesagt hat: Der Vater hat euch lieb, darum, daß ihr mich lieber ꝛc. Und alles, was uns noch fehlet und mangelt, muß ein lauter Kinderlallen und Stettern seyn.

264. Darum liegt es alles daran, daß wir nur lernen uns an Christum hängen, als vom Vater uns gesandt und gegeben, wer da will GOttes Huld haben und selig seyn; oder soll kurzum alles verloren seyn. Und wenn es noch so trefflich, hoch und köstlich Ding wäre mit den hochgelehrten Meistern, heiligen Pharisäern und allen Weisen und Klugen auf Erden, so soll doch nichts taugen noch gelten, ohne dieses allein, daß man an ihn gläube, und lasse ihn Meister, Herrn, und alles seyn; so will er wieder ihm unser Wort und Thun gefallen lassen, ob es

gleich

gleich schwach und unvollkommen, ja auch kindlich und thörlich ist.

v. 31. 32. JEsus antwortete ihnen: Jetzt gläubet ihr. Sehet, es kommt die Stunde, und ist schon kommen, daß ihr zustreuet werdet, ein jeglicher in das Seine, und mich allein lasset. Aber ich bin nicht allein; denn der Vater ist bey mir.

265. Er will sie nicht strafen, noch vor den Kopf stossen, als die noch schwach und unverständig sind; sondern antwortet ihnen aufs allerfreundlichste. Als sollte er sagen: Ihr seyd gute, fromme Kinder, lasset euch wol dünken, ihr verstehets und gläubets. Und ist ja wahr, daß ihr jetzt gläubet; wie sie ja von Herzen bekennen, daß er von GOtt ausgegangen (welches ist je der rechte Glaube): aber ihr wisset nicht, wie es gehen wird, und wie euer Glaube so schwach ist. Denn ihr wol jetzt gläubet; aber über eine Stunde, wenn es mit meinem Leiden angehen wird, werden euch diese Worte und Gedanken von mir aus eurem Herzen entfallen, und werdet alle von mir laufen und mich verlassen, (ja auch verleugnen,) als kennetet ihr mein nicht. Das heißt ja nicht mehr gläubet, (wie sie jetzt bekennen und er ihnen Zeugniß gibt,) ohne allein, daß sie dennoch seine liebe Kinder bleiben, und doch ihr Herz noch an ihm ein wenig hanget: daß ihnen solches nicht schaden muß, sondern noch in seinen Händen bleiben, ob sie gleich aus Schwachheit fallen. Aber doch (spricht er,) muß ich euch deß warnen und zuvor sagen, daß es nicht so gethan ist, wie ihr jetzt meynet, und habets wol gut im Sinn; sondern, daß ihr lernet, wie wenig und schwächlich ihr es verstehet und gläubet. Doch soll es euch nicht schaden. Denn ihr seyd ja meine Jünger, und nicht meine Feinde, wie Judas, Caiphas, Herodes, so mich verrathen und verdammen. Und obwol auch ihr von mir zustreuet werdet, und mich allein lasset; so bin ich doch darum nicht verlassen. Denn der Vater ist ja noch bey mir. Und weil der bleibet, so will ich auch bleiben.

266. Und hiermit gibt er zu verstehen, worauf er seinen Trost allzeit habe. Er hat gar ein klein Häuflein bey ihm in dieser letzten Stunde, und ist jetzt an dem, daß ihm der Tod unter die Augen stösset; siehet schon die Stricke und Ketten auf ihn gebunden, und alle gerüstet und im Harnisch, die ihn angreifen werden, und daß er dazu von diesen wenigen, seinen Jüngern, auch verlassen wird. Noch tröstet er sich deß: Ob gleich alle Welt wider mich ist, und auch diß kleine Häuflein mich verlässet, dennoch will ich darum nicht untergehen: denn ich habe ja noch den Vater bey mir.

267. Das sind treffliche, hohe Worte, die auch dieser Person Christi wohl anstehen. Aber, wer ist unter den Christen, der sie ihm könnte nachsprechen? wie es doch sollte seyn, daß ein jeglicher seiner Sache so gewiß wäre, und könnte auch sagen: Wolan, wenn denn gleich alle Menschen von mir abfallen, so ist doch ja der Vater noch bey mir. Aber wo solch Wort wird geredet ohne schlucken, seufzen und weinen, so soll michs wunder haben; weil auch Christo selbst solch Elend ist unter Augen gangen, daß er so gar verlassen seyn mußte von aller Welt, auch von seinen allerliebsten Freunden.

268. Denn es hat ihm, als einem wahrhaftigen Menschen, müssen natürlich wehe thun, daß er sehen sollte auch die Seinen alle sich vor ihm scheuen und laufen, und so gar niemand bey ihm stehen noch bleiben; wie

er im Psalter der Klagen sehr viel führet, als Psalm 31. v. 12: Wer mich siehet auf der Gassen, der fleucht vor mir; und Psalm 38. v. 12: Alle meine Freunde und Bekannten fliehen ferne von mir; item im 22. Psalm v. 22: Errette meine einsame Seele, unter eitel grausamen Einhörnern. Denn er hat auch solch Elend viel tiefer gefühlet, denn wir, was da ist, also allein oder verlassen seyn; daß es ihm ohne Zweifel schwere Seufzer und heisse Thränen heraus gedruckt hat. Ja, wer es versuchen sollte, und also allein stehen, verlassen von allen Menschen, auch von denen, so ihm angehangen, der möchte davon etwas wissen. Als, wenn ich sollte von mir, als einem geringen Exempel, sagen, und es käme dahin, daß von mir fiele alles, was noch mit mir ist, ob sie gleich nicht wider mich träten, sondern in Furcht oder Zweifel stünden, daß ich nicht wüßte, ob sie für mich oder wider mich wären, und mich zu niemand mehr Beystand versehen könnte.

269. Es ist zu Costanz verbrannt St. Johannes Huß, (wir mögen ihn mit Ehren wohl heilig nennen, weil er auch weit nicht so viel verdient, als wir,) daß mich sehr oft hoch verwundert, wie er hat können also vest gar allein stehen, wider alle Welt, Pabst, Käyser und das ganze Concilium, da doch nicht ein Mensch bey ihm stund, sondern von jedermann verdammt und verflucht war? Meynest du nicht, daß ihm der Kerker oft enger denn zu enge worden? Noch hat er sich müssen trösten, und solche Angst überwinden, eben mit diesem Spruch, damit Christus selbst sich tröstet: Ich bin allein, und bin doch nicht allein; denn der Vater ist bey mir. Denn es thut ja wehe, und macht ein blöde Herz, daß ein Mensch plötzlich soll verlieren alle seine Freunde und Gesellschaft, zu denen er sich alles Gutes versehen hat. Wie sollte den Aposteln zu Muth gewesen seyn, wenn Christus also von ihnen gewichen, und sie eine Stunde lang in der Noth gelassen hätte? Wenn ich selbst (da GOtt vor sey,) beginnete abzufallen von den Meinen, oder mich allein also stellete, als hielte ichs nicht mehr mit ihnen, was sollte da für ein Trennen und Reissen werden?

270. Darum führet er diß Wort nicht vergeblich und ohne Ursache. Denn es ohne Zweifel aus grossem Stoß des Herzens gangen ist, und ihm schwer und sauer worden, sich also herum zu werfen und zu reissen von allen Menschen, und sagen: Wolan, ich muß euchs zu gute halten und verschmerzen, daß ihr mich so gar allein lasset; aber es fallen dahin meine eigene Freunde, Apostel und alle Welt, was da fallen will, so bin ich darum nicht allein: denn ich habe einen Vater, der mich nicht läßt; denn ich ja über dem Wort und Befehl, so er mir gegeben hat, leide und sterbe.

271. Es ist auch bey seinen Jüden ein schwerer und grosser Fall und Aergerniß gewesen, da sie gesehen ihn also einsam und verlassen, daß sie haben müssen sagen: Wo sind sie nun, die es mit ihm gehalten, und von ihm so hoch gerühmet und geschrien haben? Hätte er gute Sache und recht gelehret, so würden sie jetzt wol bey ihm stehen. Nun stehen sie mit ihm in allen Schanden, und ist niemand, der sich wolle bey ihm sehen oder hören lassen. Ja, er muß hören auch das Urtheil und Schreyen, daß sie ihm GOtt selbst absprechen, als sey er von ihm verdammt und verflucht. Noch hält er vest wider solches alles, und spricht: Nun bin ich dennoch nicht allein, denn der Vater ist ja bey mir, das weiß ich. Und machet ihm

solchen Beystand und Haufen, der gröſſer ist, denn Himmel und Erden. Denn so der Vater bey ihm ist, so müssen freylich alle Engel und Heiligen bey ihm seyn, (ob es gleich nicht scheinet,) und muß alles wieder zu ihm, wie er auch sagt Joh. 12, 32: Wenn ich erhöhet werde von der Erde, so will ich alles zu mir ziehen.

272. Das ist aber uns zum Exempel gesetzt, ob uns dergleichen über seinem Wort und Bekenntniß wiederfahren sollte, daß wir uns lernen dieses Trosts halten, ob uns alle Menschen verlassen, daß wir darum nicht verlassen seyn, sondern mit dem 22. Psalm v. 10. sagen: Vater und Mutter verlassen mich, aber der HErr nimmt mich an. Und mit Christo: Ich bin nicht allein, denn der Vater ist bey mir.

v. 33. Solches habe ich mit euch geredt, daß ihr in mir Friede habet. In der Welt habt ihr Angst. Aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.

273. Das ist die Letze gegeben, und in die Hand geschlagen zu guter Nacht. Er beschleußt aber sehr gewaltiglich mit dem, darum er die ganze Predigt gethan hat. Das ist die Summa (will er sagen,) von dem allen, das ich gesagt habe, und da will es alles hin, daß ihr in mir Frieden und Trost habt, so ihr in der Welt Unfriede und Angst müsset haben. Was ich euch geredt habe, das will ich halten: denket nur und nehmets also an, daß ihr euch deß wiederum haltet. Denn er weiß wohl, was er ihnen auf den Hals leget, und was ihnen begegnen werde; wie er denn gnug davon gesagt hat. Darum vermahnet er sie, daß sie auch sich an sein Wort halten, und daran gedenken, wenn sie es erfahren werden also gehen, und sich alsdenn damit trösten und stärken können.

274. Denn das ist unsers Fleisches und Blutes Art, daß wir wol können keck und fröhlich seyn, so lange Leiden und Trübsal nicht da ist; wie auch das Sprüchwort sagt: Ich fürchte mich vor ihrer zehen nicht, wenn ich allein bin. Aber wenn sich das Wetter wendet, Anfechtung und Noth daher fället, und uns dränget, so haben wir sobald die trefflichen Verheissungen verloren, und die tröstlichen Gedanken schwinden dahin, als hätte Christus nie keine Verheissung gethan, oder gar keinen Trost hinter ihm gelassen. Darum hat er hiewieder so oft und fleißig erinnert, und gesagt: Solches habe ich mit euch geredt, daß ihrs ja nicht vergesset; denn ich sage euchs deutlich zuvor, daß euch gewißlich wird Angst und Noth wiederfahren. Deß müßt ihr euch erwegen, und sollt dazu gerüst seyn, daß ihr darum nicht euch lasset den Muth nehmen und euren Trost verlieret; sondern seyd nur getrost und unerschrocken. Denn ich sage euch, das Spiel ist schon gewonnen, dürfet nicht sorgen, daß ich euch wolle dahin schicken, da ihrs müßtet wagen auf Ebentheuer, und in Gefahr stehen, ob ihr verlieren oder gewinnen würdet. Es ist nicht hievon zu reden, als sollte man erst angreifen und ein Treffen thun, sondern der Sieg ist schon da, und alles erobert; allein, daß ihr unverzagt und vest daran haltet.

275. Also will er ihre Gedanken immerdar weit überhin ziehen und heben, über alles, was ihnen mag unter Augen stossen, daß sie nicht dahin sehen, wie zornlich der alte Drache und Löwe (der Teufel und Welt,) seinen Rachen aufsperret, die Zähne blecket, und die Klauen wetzet; sondern weit hinüber denken, es sey nun schon gewonnen, und solch grimmig Rachen- und Zähnblecken, Reissen und Würgen, komme viel zu langsam; und solche Gedanken fassen, eben in dem,

dem, und alsdenn, wenn sie Angst und Noth fühlen, auf dem Todbette liegen, oder zum Feuer oder Schwerdt verurtheilt werden, wie sie GOtt fordert, und also wider den Teufel und den Tod den Sieg behalten mögen.

275. Denn diese Worte soll ein Christe aufblasen, und gröſſer machen denn Himmel und Erden, so er sagt: Solches habe ich zu euch geredt, und ich habe die Welt überwunden. Als wollte er sagen: Lieber, schreibet das Ich nur mit sehr grossen Buchstaben, daß ihrs ja wohl in die Augen und Herz fasset. Denn das Euch und Ihr (so er spricht, zu Euch geredt, und Ihr werdet Angst haben,) das ist ein sehr klein Wörtlein, und ja klein, als ein einzeln Stäublein in der Sonne. Aber es schadet nicht; ob ihr klein und schwach seyd, so bin ich desto gröſſer und stärker. Ich habe die ganze Welt aus einem Stäublein, ja, aus viel geringerm denn ein Stäublein, (welches heißt nichts,) gemacht. Also auch, ob ihr schon noch geringer wäret, so kann und will ich euch doch groß genug machen. Denn ich bins, der solches redet. Spricht nicht: das redet der Römische oder Türkische Käyser; welches lautet vor der Welt groß und herrlich. Auch spricht er nicht: das sagen alle heilige Engel vom Himmel, und die ganze Creatur; sondern: Ich, Ich sage es; welches soll unmeßlich und unbegreiflich mehr und gröſſer seyn und gelten. Darum denket doch nur an mein Sagen, und haltet euch daran, und sehet an die Person, die solches redet; nicht euch, die es hören, noch was ausser mir ist, so euch ansichtet ꝛc. Denn wenn ihr wollet euch selbst ansehen, gegen den Grossen, euren Feinden, Pabst, Käyser, Könige, Welt, ja Teufel und Tod, so werden sie euch zu stark und groß werden, daß ihr müsset dagegen verzagen.

277. Ich habe ihrer so viel gewürget und gefressen, (spricht der Tod und Teufel,) nun sajt sechs tausend Jahr, ja, viel tausend oft in einem Tag aufgerieben; was ist mirs denn um einen Menschen? Kann ich einen ganzen Schöps auf einmal fressen (sprach der Wolf), sollte ich nicht auch können eine Mücke verschlingen? Solche kleine Mücklein achtet uns die Welt und der Teufel, daß sie es in ihrem Rachen nicht gewahr werden, wenn sie uns verschlingen. Wir aber sollen weder uns so geringe, noch sie so groß und grausam ansehen, wie es scheinet. Geringe und klein sind wir gegen dem Tod und des Teufels Macht: aber so wir hangen an diesem, der da spricht: Ich, Ich habe die Welt überwunden; so wollen wir sehen, ob alle Welt, Teufel und Tod so weiten Rachen haben, daß sie uns verschlingen. Verschlingen sie uns aber, so soll ihnen ein Bein überzwerch in den Hals kommen, daß sie daran erwürgen müssen. Denn so wenig sie Christum aufgefressen und verzehret haben; so wenig sollen sie uns auch verzehren.

278. Solchen Muth wollte uns Christus hiemit gerne einreden, daß wir doch auf ihn lerneten trotzen, und uns verlassen. Denn er bedenkt und siehet wohl, daß wir für uns selbst sehr schwach sind, und (so wir uns nach uns selbst messen,) zu sehr entsetzen, und erschrecken für den grossen Riesen, Tod, Teufel und Welt. Solches weiß ich sehr wohl, spricht er, darum will ich euch an mich hängen, und wiederum mich an euch; also, daß ihr sollt euern Trost und Trotz setzen auf mich, der ich habe die Welt schon überwunden: und also Groß und Klein, Reich und Arm zusammen kommen, und wollen dem grossen, ungeheuren Behemoth Manns genug seyn; daß, so er euch als ein

Mücklein

Mücklein verschlingen und fressen will, will ich ein grosser Kamel in seinem Rachen werden, und durch den Bauch hindurch reissen, daß er bersten, und euch ganz wieder geben muß, ohne seinen Dank. Denn ich bins, der solches zu euch saget. Allein, wendet euere Augen beyde, von euch und ihnen, und sehet doch wer ich sey, daß ihr könnet sagen: Höreſt du Tod, Teufel, Pabst, Käyser und Welt, du macheſt dich wahrlich groß, bleckeſt deine langen scharfen Zähne, und sperreſt deinen Rachen weit; so bin ich gegen dir ein armes Würmlein, das ist wahr. Aber was deucht dich um den, der da spricht: Ich bins, und ich habe die Welt überwunden; und solches zu mir sagt, und heißt mich darauf getrost verlassen.

279. Ja, sprechen sie, diesen Ich sehen wir nicht; aber dich haben wir schon in der Klaue und zwischen den Zähnen, und mußt uns wol halten, ohne deinen Dank. Aber es heißt wiederum: Ob ihr ihn jetzt nicht sehet, und meynet, ihr habt darum an mir gewonnen, da liegt nichts an: ja, das soll euch den Schaden thun. Denn ihr werdet ihn hernach wol sehen müssen, da er wird herfür kommen, ehe ihr euchs versehet; der da wird sagen: Ich habe es geredt, und die Meinen heissen keck und getrost seyn: und sie habens auch auf mich gewagt; ihr aber habt sie hingerichtet und gefressen. Wolan, so komme ich, und verschlinge auch auf einen Haufen, nicht allein Käyser, Türken und Tattern, Pabst und alle Welt; sondern Tod, Teufel und Hölle dazu.

280. Darum müssen die Christen andere Gedanken und Gesicht haben, daß sie unter dem schrecklichen Anblick und Larven des Todes, des Teufels, und aller Welt Macht, Schwerdt, Spiesse und Büchsen, können den ersehen, der da droben sitzet und spricht: Ich bins, der zu euch geredt habe. Und wenn es ja wechseln gilt, so will ich traun viel lieber den haben, der solches zu mir sagt, denn so alle Käyser und Welt bey mir stünden. Denn diese können mir doch nicht helfen, wenn der Tod mich fressen will, und ich dahin springen soll aus diesem Leben in jenes, und verlassen und hülflos gelassen werde von allen Creaturen. Wer soll oder kann alsdenn helfen und retten? Niemand, denn Ich, spricht Christus, der ich die Welt und alles überwunden habe.

281. Darum ist er ja ein lieblicher, tröstlicher HErr, der die Seinen so freundlich und herzlich vermahnet, daß sie ja vest an ihm halten, und sich sein trösten sollen wider die Welt, und alles, was sie anfechten und schrecken will; zeigt und gibt uns die rechte Weise, wie wir sollen Trost und Frieden haben. Denn darum habe ich solches geredt, spricht er, daß ihr Frieden habt; aber nicht in der Welt, sondern in mir.

282. Das ist eine seltsame Rede, daß da soll Friede seyn, da doch Angst und Unfriede ist. Nun folget klar aus diesem Text, daß da wird kein anderer Friede werden, denn das Wort Christi, so er sagt, solches habe ich mit euch geredt. Meine Rede gehet dahin, spricht er, und soll das ausrichten, daß ihr zufrieden seyd und guten Muth habt. Spricht nicht, ich will euch schaffen, daß Käyser, Pabst, Welt euch Frieden geben; sondern mein Wort solls euch geben: in dem Wort Frieden gehabt, oder nimmermehr keinen. Denn ob wir gleich stärker wären, denn Pabst und alle Welt, (welches ich doch nicht gerne wollte,) und sollte Faust gegen Faust, Spieß gegen Spieß gelten, doch wollte ich des Friedens nicht, so Faust und Schwerdt geben möchte, gegen dem, so diß Wort gibt deß,

der da ſagt, ſolches rede ich mit euch ꝛc. Denn was kann ſolch ſein Reden ſchaffen oder thun? Das kann es thun, ſpricht er, daß ihr, ſo ihr Unfriede und Angſt habt, dennoch in demſelben Frieden habet.

283. Das vermag freylich keine andere Macht noch Gewalt auf Erden. Darum ſollen wir, ſo Chriſten und im geiſtlichen Weſen ſind, (denn der Welt wollen wir ihr Ding laſſen, wie ſie es untereinander machen,) dieſen Troſt ſchöpffen und faſſen: Meine Ruhe und Frieden ſtehet nirgend, denn in dem, das mein HErr Chriſtus redet, und mit David Pſalm 119, 165. ſagen: Pax multa diligentibus legem tuam: Groſſen Friede haben die, ſo dein Wort lieben; daß nur das Wort im Herzen ſtecke, GOTT gebe, es gerathe darnach mit Gefahr oder Schaden Leibes, Lebens, Guts oder Bluts. Dieſen Frieden müſſen ſie uns wol laſſen, ſie zürnen und toben wie ſie wollen. Wie wir auch geſehen und noch ſehen deſſelben Kraft im Werk gehen, daß viel frommer Leute beſtändiglich und mit gutem Muth laſſen ihr Gut, Blut, Leib und Leben, um des Evangelii willen, und ſehen die wütigen Drachenzähne und Löwenklauen nicht an.

284. Das iſt das erſte, ſo er uns hier lehret, daß ein Chriſte ſoll ſich zu Frieden und Ruhe ſeines Herzens verſehen, aus der Rede Chriſti; alſo, daß ſein Herz daran hange, und ſich ganz drein ſtecke, und laſſe ihm darob ausziehen dieſen Rock, das iſt, Fleiſch und Bein, Haut und Haar. Denn wo er nur dieſes Wort behält, und mit ſich nimt, ſo ſoll ihm auch dieſer Rock wieder gegeben werden am Jüngſten Tage, ſchöner und herrlicher, denn jetzt; ſolche Kraft ſoll diß Wort haben.

285. Und iſt wol ein wunderlicher Text, daß ſie nirgend keinen andern Frieden finden ſollen, denn in dem, das er mit ihnen redet. Es iſt aber wahrlich wahr. Denn es iſt auch zweyerley Geſpräch: eines, da wir mit GOtt reden; das andere, da er mit uns redet. Mit ihm reden, das heißt, beten, davon oben (§. 194. ſqq.) geſagt; welches iſt auch eine groſſe Herrlichkeit, daß ſich die hohe Majeſtät im Himmel gegen uns armen Würmlein ſo herunter läßt, daß wir dürfen gegen ihm den Mund aufthun, und er uns gerne zuhöret. Aber diß iſt viel herrlicher und köſtlicher, daß er mit uns redet, und wir ihm zuhören. Beydes iſt gut, und groſſe Wohlthat GOttes; wie denn die Schrift dieſe zwey heiſſet, den Geiſt der Gnaden, und den Geiſt des Gebets, Zach. 12, 10. Denn er thut beydes, läßt uns mit ihm reden durch das Gebet, und redet er auch mit uns durch den Gnadengeiſt, daß wir ihn hören. Aber ſein Reden iſt viel tröſtlicher, denn unſers. Denn ſein Reden iſt ein ſolch Reden, das da Frieden machet, und ein ruhig fröhlich Herz; welches thut keine Rede, noch Gewalt auf Erden, mit alle ihrer Kunſt, Lehre und Klugheit, auch Moſes ſelbſt; welcher, ob er wol von GOttes wegen redet, doch redet er nicht Frieden ins Herz. Sondern der Mann muß es thun, der da ſelbſt Gott iſt; wie der 85. Pſ. v. 9. ſagt: Audiam quid loquatur in me Deus &c. Ach! daß ich hören möge, was GOtt der HErr redet: denn er wird Frieden zuſagen ſeinem Volk und ſeinen Heiligen.

286. Darum ſpricht er alhier: Laſſet euch mein Reden befohlen ſeyn; denn dazu habe ichs geredt, daß ihr ſollet Frieden haben in mir. Wie ſo, oder wo iſt ſolcher Friede? In der Welt oder bey Menſchen? Nein, ſpricht er, da denkt nicht hin; denn da wird nichts aus. Obgleich kein Tyrann und kein Menſch euch verfolget, ſo wird doch der Teufel hinter euch ſeyn, und euer Herz plagen

und

Mahl gemachet habe. Darum sich denn die Heiligen, sonderlich wenn sie mit Traurigkeit und Trübsal beladen seyn, wohl leiblich erquicken und ergötzen mögen; wie denn die Schrift saget Sprüchw. 31, 6: Gieb den Wein den betrübten Seelen; item, im 104. Psalm v. 15: Der Wein erfreuet des Menschen Herz. Denn darauf sollen die Wohlleben fürnemlich gerichtet seyn, daß sie die Hertzen frölich machen, und nach Traurigkeit das Gemüth wiederum erquicken. Denn GOtt ist der Traurigkeit feind, und können die Hertzen, wenn sie damit beladen seyn, GOtt nicht loben, noch ihm dancken.

36. Darum sind auf diesem Mahl nicht schlechte geringe Leute gewesen, sondern die heiligen Patriarchen; welche GOtt gedancket haben, daß er seine göttliche Verheissung bestätiget und erfüllet hatte, und haben nicht allein den Leib mit herrlicher Speise erquicket, sondern auch das Hertz mit heiligen Gesprächen gelabet: wie Paulus in der Apostel Geschicht am 14. Cap. v. 17. saget, daß unsere Hertzen durch göttlichen Segen mit Speise und Freuden erfüllet werden.

37. Derohalben man diesen Text wohl mercken soll wider die traurigen und sauren Heuchler, welche mit ihrem seltsamen und wunderlichen Fasten den Leib schier zu todt martern, und warten sein nicht nach gebührlicher Nothdurft, welche ihm GOtt gegeben und verordnet hat, sondern thun ihnen selbst wehe, und machen sich matt, daß sie gar zu nichts nütze oder tüchtig seyn. Man soll aber die Mittel-Strasse gehen, denn das ist die allerbeste: nicht in Fressen und Sauffen, nicht in Kammern und Unzucht, saget Paulus Röm. 13, 13. 14. sondern wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde; und auf daß nicht folge das, davon die Schrift saget im 2. Buch Mosis am 32. Cap. v. 6: Das Volck satzte sich, zu essen und zu trincken, und stunden auf zu spielen. Noch pflegen solche Wohlleben die Deutschen zu halten, da alzuviel aufgehet, und der Unkosten gar zu viel ist. Die Christen aber halten ihre Wohlleben, daß sie damit ihr Hertz erfreuen, und GOTT für seine Wohlthat Danck sagen; wie Moses saget, 5. B. cap. 16, 11: Ihr sollet essen und frölich seyn vor GOtt eurem HErrn.

38. Es ist aber an diesem Ort das auch zu mercken, daß GOtt dem Avraham seine Gnade so greiflich zeiget. Er hatte ihm einen Sohn verheissen, er verzeucht aber solche Verheissung eine Zeit lang, und läst ihm unterdes Abraham allein am Wort genügen, gläubet der Verheissung, und hanget schlecht an dem, das unsichtbar ist: es kömmt aber zu seiner Zeit, daß das Unsichtbare sichtbar wird: dem wir auch also nachfolgen, und uns dasselbe vorbilden sollen. Wir gläuben, daß unser Fleisch am Jüngsten Tage wird auferstehen: solches soll bey uns so gar gewiß seyn, als wenn es schon jetzt geschehen wäre; denn wir haben das Wort, und denselben geistlichen Trost, welchen Abraham auch gehabt hat.

39. Derohalben, gleichwie wir vor hundert Jahren nichts sind gewesen; also, wenn der Tod unser Fleisch verzehren wird, so wird doch dasselbe Fleisch wiederum aus Nichts herver kommen und leben. Also lehren uns die Dinge, so wir jetzt gegenwärtig handgreiflich haben, wie es mit dem Zukünftigen, so wir noch haben sollen, zugehen wird. Darum soll niemand das sonderlich vorwerfen, daß Abraham die Verheissung gehabt habe. Denn, haben wir

und martern, daß es euch wol so schwer, ja, viel schwerer wird seyn, denn so aller Welt Schwerdt und Waffen auf euch gerichtet wären; wie das wohl wissen, die es erfahren haben. Darum muß deren eines seyn, (will er sagen,) daß ihr entweder auswendig am Leibe, oder inwendig im Herzen müsset Angst und Anfechtung haben. Darum, wenn ich solches zu euch rede, wie ihr sollet Frieden haben, so verstehets also, daß ihr in der Welt werdet müssen Angst haben. Daß Frieden heißt auf Deutsch, Angst in der Welt; das ist meine Sprache: Friede heißt, Unfriede; Glück heißt, Unglück; Freude heißt, Angst; Leben heißt, Tod in der Welt. Und wiederum, was in der Welt heißt, Unfriede, Angst, Tod; das heisse ich, Friede, Trost und Leben. Leben ist es, Freude und Trost ist es; aber nicht in der Welt, sondern in mir werdet ihr solches finden, daß euer Herz durch mein Wort soll werden ein Demant wider alle Welt, Teufel und Hölle. Wenn ihrer noch viel tausendmal mehr wären, und noch viel zorniger wären, so sollen sie es doch so böse nicht machen mit ihrem Zorn und Toben, daß sie mich euch können nehmen; denn ich bin ihnen so hoch gesessen, daß ich vor ihnen wohl kann bleiben.

287. Darum ist solches, in ihm Friede haben, nichts anders, denn das: Wer sein Wort im Herzen hat, der wird so keck und unerschrocken, daß er kann der Welt und des Teufels Zorn und Toben verachten, und dawider Trotz bieten. Wie sichs auch bewiesen hat in den heiligen Märtyrern, ja, auch in jungen Mägdlein, als St. Agatha und Agnes, welche so fröhlich zur Marter sind gangen, als gingen sie zum Tanze, und ihrer zornigen Tyrannen dazu spötteten. Ist diß nicht verdrüßlich von einem jungen Mägdlein, daß sie des Teufels Zorn, Schwerdt und Tod so gar verachtet und für nichts hält, daß sie es nicht anders nennet, denn zum Tanz gehen? Lieber, woher hat sie solchen Trotz? Das liebe Wort Christi gibt ihr solchen. Wo das ins Herz gehet, so machts eben solchen Muth, als dieser heiligen Jungfräulein. Das muß den Teufel über alle Maasse verdrüssen, und das gebrannte Leid thun, daß sein grimmiger Drachen- und Löwenzorn, so die ganze Welt frisset, soll so gar verlachet, und verspottet werden.

288. Solches kann der zuwege bringen mit einem Wörtlein, so da spricht: Das habe ich zu dir geredt, also hast du von mir gehöret, daß du sollst getrost und unerschrocken seyn, und ich Welt und Teufel überwunden habe, und du sollst darüber ein gewaltiger Herr seyn, und unter deine Füsse treten, ob sie gleich dich hinrichten und würgen. Was sind die lieben Märtyrer, und sonderlich solche junge Jungfräulein anders gewesen, denn wir und andere Menschen? Was ist der Unterscheid, daß sie solchen Muth und Freudigkeit gehabt, so andere nicht haben? Freylich nichts anders, denn diß Wort in ihrem Herzen. Darum denket nur (spricht er hier,) daran, daß ichs euch gesagt, und lasset euch nicht pochen; sondern pochet Ihr getrost, die euch plagen und martern wollen: denn ihr Plagen, Martern und Aengsten, das soll euere Freude und Lust und Rosengarten seyn.

289. Ursache dieses alles, warum er sie so trotzig machet, und tröstlich ins Herz redet, ist diß, spricht er: Das Spiel ist schon gewonnen: Ich, ich habe die Welt überwunden. Ja, sprichst du, du hast gut reden, daß du überwunden hast; andere, als Petrus, Paulus: wo bleibe aber ich? Je, antwortet er, rede ich doch das mit euch, nicht um mein selbst willen. Höret ihr nicht, euch gilt es, ihr sollets wissen und euch trösten, daß ich habe die Welt überwunden:

nicht für mich selbst; denn ich bedurfte nicht darum vom Himmel herab zu steigen, weil ich zuvor HErr aller Creaturen war, daß mich der Teufel und Welt, für meine Person, noch wohl müssen zufrieden lassen. Aber um eurentwillen habe ichs gethan; um eurentwillen rede ichs auch, und gilt euern Trost, Trotz und Friede. Darum fasset auch also zu Herzen, und denket dran, daß ich, JEsus Christus, habe den Sieg erobert und gewonnen. Gewonnen ist es, spricht er, da ist keine Gefahr noch Sorge mehr: wir dürfen nicht erst ringen und kämpffen, es ist schon alles geschehen, Welt, Teufel und Tod ist geschlagen und liegt, Himmel, Gerechtigkeit und Leben hat den Sieg.

290. Nicht mehr, denn nur solches in die Welt gebracht, und das Epinicium oder Siegsliedlein, und ein fröhlich Christ ist erstanden gesungen: er hat es alles ausgerichtet, eitel Sieg gegeben, allen, die es hören und gläuben. Allein, daß wir solches predigen, bekennen und rühmen vor aller Welt, und darauf trotzen, wo man uns will angreifen, und sagen: Was willst du thun, Tyrann, Welt und Teufel? Nimmst du mir Gut, Ehre und Leben? was denn? es heißt gewonnen, gewonnen; denn hier ist Christus, der da lebet und sieget. Lieber, laß mir den ungenommen, oder versuche dich noch einmal an ihm, so du kannst, was du vermögest.

291. Also soll sich ein Christ gewöhnen in die Gedanken des Siegs Christi, in welchem schon alles geschehen ist, und wir alles haben, was wir haben sollen, und hinfort nur dazu leben, daß wir solches ausbreiten, und andere Leute auch dazu bringen mit Vermahnen und Reizen (durch Wort und Exempel,) zu dem Sieg, so Christus uns erworben und gegeben hat. Denn dieser Siegsmann hat es alles ausgerichtet, daß wir nichts dazu dürfen, weder Sünde tilgen, den Teufel schlagen, noch den Tod überwinden; es liegt schon alles darnieder. Was wir noch leiden und kämpffen, das ist kein rechter Kampf, sondern nur ein Preis oder ein Stück des Ruhms von diesem Siege. Denn unser Leiden, ja aller Märtyrer und Heiligen Leiden und Blut würde uns den Sieg nicht erlangen. Es ist nicht mit unserm Thun ausgericht, Sünde, Tod und Hölle zu schlagen und unter die Füsse zu treten; wie des Pabsts Hause, zur Schmach und Lästerung Christi, leuget. Ich komme hier zu langsam mit meinem Kampffe; es muß zuvor gewonnen und der Sieg da seyn, soll ich anders Trost und Friede haben. Ich, spricht Christus, habe es schon gethan; allein, nehmet ihrs an, und brauchet des Sieges, also, daß ihr davon singet, rühmet und pranget, und seyd nur getroste Leute.

292. Siehe, das ist der freundliche Abschied und tröstliche letzte Wort, so Christus den Seinen lässet, und gerne wollte ins Herz reden. Wiewol es die Apostel auf dißmal nicht verstanden haben, und wir auch noch nicht verstehen, weil wir ausser der Anfechtung sind: doch haben wir durch GOttes Gnade gesehen, daß der Heilige Geist vieler Herzen, wenn es ans Treffen kommen, der Worte erinnert und damit gestärkt, daß sie auf den Sieg alles erlitten, und davon gefahren sind. GOtt helfe auch uns, und gebe uns den Sieg, daß wir auch uns deß halten in Nöthen und Sterben; ob wir jetzt diese Worte nicht so völlig und gewaltig verstehen und fassen können, (wie sie geredt und gemeynet sind,) daß wir doch alsdenn daran denken: solches hat mein HErr und Heiland mir in mein Herz geredt, daß ich an ihm einen Siegsmann habe wider Welt, Tod und Teufel, ich sey wie geringe und schwach ich wolle. Amen.

D. Mar-

D. Martin Luthers
Auslegung des ſiebenzehenten Capitels
des Evangeliſten St. Johannis,
Von dem Gebete Chriſti.

Vorrede.

Dieſe meine Predigt von dem Gebete unſers HErrn JEſu Chriſti, Johannis am 17. Capitel, habe ich nicht allein gern geſehen durch den Druck ausgehen; ſondern auch ſelbſt gebeten meinen lieben Freund, Magiſter Caſpar Creutzigern, der zu ſolchem Thun wohl geſchickt, daß er ſie wollte faſſen und in eine deutliche feine Form ſtellen, (weil ich ſelbſt die Zeit ſolches zu thun nicht gehabt, noch ſo wohl dazu geſchickt bin,) und alſo laſſen auch andern zu Theil werden. Denn ich weiß, daß den rechten frommen Chriſten, ſo nach der Gerechtigkeit hungert und dürſtet, dieſe Brocken und dieſer Trunk kaltes Waſſers lieblich und nützlich ſeyn wird; welchen wir auch allein hiemit dienen. Die überdrüßigen, ſattſamen, tollen Heiligen haben ſonſt mehr denn genug, ohne unſere Hülfe und Dienſt; denen wollen wir auch nichts hiemit gedienet haben. Befehle damit ſolche Predigt allen lieben treuen Gliedern Chriſti, und mich auch in ihr Gebet. GOttes Gnade ſey mit uns. Amen.

Innhalt über das ſiebenzehente Capitel Johannis.

Von dem hohenprieſterlichen Gebet Chriſti.

I. Von dieſem Gebet überhaupt, und beſonders wie Chriſtus für ſich bittet 1-78.
II. Wie Chriſtus in dieſem Gebet für ſeine Jünger bittet 79-199.
III. Wie Chriſtus für alle ſeine übrigen Gläubige bittet, und ſein Gebet beſchleußt 200-236.

I. Theil,
Von dem hohenprieſterlichen Gebet überhaupt, und beſonders wie Chriſtus in dieſem Gebet für ſich bittet.

1. Von dieſem Gebet überhaupt.
1. Wie und auf warum dieſes Gebet nicht geringe, ſondern hoch und werth zu halten 1-3.
2. daß dieſes Gebet über die Maaßen herzlich und heftig ſey 2.
3. was bey dieſem Gebet ſonderlich zu beobachten 3.
4. welches die Summa und Urſach dieſes Gebets 4.5.
a die Nothwendigkeit eines Chriſtlichen Gebets 5.
5. ob die Kraft, Eigenſchaft und Tugend dieſes Gebets genugſam zu bezeugen 6.
6. wie dieſes Gebet lehret, daß das Gebet der Gläubigen auch ſeine äuſſerliche Gebärde ſähren müſſe 7. 8.9.
b von dem Gebet und deſſen äuſſerlichen Geberden.
a Nutzbarkeit von den äuſſerlichen Geberden des Gebets 7. 8. 9.
b auf was Art das Gebet recht herzlich und feurig ſoll gemacht werden 10.

c wie und warum es so schwer hält, recht andächtig zu beten 11, c.
d wie Barnhardus einen, der das Gebet für leicht hält, überzeuget, daß es schwer sey 12.
e von dem Nutzen der äusserlichen Geberden des Gebets 13.
f was dem Gebet der Schwärmer fehlet 14.
7. die Tugenden dieses hohenpriesterlichen Gebets 15.
* auf was Art unser Gebet recht und wohl anzufangen ist 16.

II. Wie Christus in diesem hohenpriesterlichen Gebet für sich selbst bittet. Er bittet nemlich um eine dreyfache Verklärung, womit ihn sein Vater soll verklären.

A Von der ersten und andern Verklärung, besonders
1. von der ersten Verklärung, darum Christus bittet.
a wie Christus mit grossem Ernst um diese Verklärung bittet 17.
b die Ursach, so Christum bewogen, um diese Verklärung zu bitten 18. 19. 20.
* von der grossen Barmhertzigkeit der Welt gegen Christum 19. 20.
c die Beschaffenheit dieser ersten Verklärung, darum Christus bittet 21. 22.
2. von der andern Verklärung, darum Christus bittet.
a die Nothwendigkeit dieser Verklärung 23 fgg.
* von dem Mißbrauch des göttlichen Namens zu derjenigen Zeit, da Christus im Fleisch erschinen war 25.
b wie und wodurch diese Verklärung geschicht 26.

B Von der ersten und andern Verklärung überhaupt.
1. wie diese doppelte Verklärung zum Trost zu gebrauchen 27. 28.
2. wie diese doppelte Verklärung, nachdem sie einmal angefangen 28, immer fortwähret ibid.
3. wie durch diese doppelte Verklärung aller Ruhm und Herrlichkeit bey Gläubigen und aller selbst erwählten Wege darnieder gelegt werden 29. fgg.
4. wie aus dieser doppelten Verklärung erhellet, auf was Art man GOtt recht suche und klare treffen 30. 31.
* man soll sich hüten für allen Speculationen, dadurch man GOtt ohne Mittel suchet zu finden 31.
5. daß Christus diese doppelte Verklärung bittet, nicht um seinet- sondern um unsertwillen 32 fgg.
* womit sich Christen trösten und trotzen sollen wider ihre Feinde 33. 34.
6. wie in dieser Verklärung die Gottheit Christi gar gewaltig bewiesen ist 35. fgg.
* worinn das ewige Leben bestehet 36.
* von Christi Gottheit.
a wie und warum ein Christ in diesem Artikel sich wohl soll gründen 37.
b wofür man sich soll hüten, wo man in diesem Artikel will sicher gehen 38.
c in diesem Artikel sollen wir uns bloß an GOttes Wort halten 38. 39.
d daß dieser Artikel sehr klar in heiliger Schrift gegründet 40. 41.
e woher es kömmt, daß sich die Vernunft an diesen Artikel stößet 41.
f was den Arianern zu antworten, wenn sie diesen Artikel bestreiten 42. 43. fgg.
g wer diesen Artikel nicht hat und gläubet, der kennet GOtt nicht 44. 45.
* von der Erkenntniß GOttes und Christi, darinn das ewige Leben bestehet.
a worinn diß Erkenntniß bestehet 45-50.
b daß diese Erkenntniß die rechte Weisheit und Kunst der Christen sey 47.
c wie die Propheten von dieser Erkenntniß gar herrlich geredet haben 48.
d daß diese Erkenntniß allein zum ewigen Leben führe 49.
e daß alles unser Heil und Trost auf dieser Erkenntniß beruhe 50. 51.
f daß diese Erkenntniß eine sehr grosse und schwere Kunst sey 52. 53.
g warum der Satan so sehr tobet wider diß Erkenntniß 53.
h daß durch diß Erkenntniß alle Werke darnieder gelegt werden, als untüchtig zur Seligkeit 54. 55.
i Ermahnung, sich an diese Erkenntniß zu halten, und alle übrige Speculationen von GOtt fahren zu lassen 56, 57.
k wie und warum es vielen hohen, fürtrefflichen Leuten an dieser Erkenntniß fehlet 58.
l wie die Papisten diese Erkenntniß suchen zu vernichten 59.
m wie diese Erkenntniß unter die Papisten zu retten 59. 60. 61.
n wie die Orden im Pabstthum diese Erkenntniß vernichten, und wie ihnen beyzukommen 62. 63.
o warum sich alle Welt an dieser Erkenntniß ärgert 64.
p wie sich manche Väter, besonders Hilarion, an dieser Erkenntniß geärgert 64. 66.
q daß die Legenden der Heiligen eitel Scharmesser, ja, das schädlichste Gift sind wider diese Erkenntniß 67.
r wie und warum diese Erkenntniß wohl zu treiben und anzupreisen ist 68.

C Von der dritten Verklärung, darum Christus bittet.
1. wie diese Verklärung mit den beyden vorigen zu verbinden 69-71.
* Christen sollen, nachdem Exempel Christi, bitten, daß sich GOtt in ihnen verklare 72.
2. wie aus dieser Verklärung die Gottheit Christi zu behaupten ist wider die Arianer 73-77.
3. die Beschaffenheit dieser Verklärung 74. fgg.
4. wie die Lehrer diese Verklärung verdienen, und wie selbe wider die Verdrehungen zu retten.
a wie die Lehrer diese Verklärung verdienen 75.
b wie dieselbe zu retten 76. 77.
5. der rechte Sinn und Verstand dieses Stücks, darinn Christus um seine Verklärung bittet 78.

I.

v. 1. Solches redete JEsus, und hub seine Augen auf gen Himmel, und sprach.

1.

Unter allen Werken unsers HErrn Christi sollten wir wol sonderlich wünschen zu hören, wie er sich gestellet habe wenn er gebetet und mit seinem lieben Vater geredet hat, weil sonst viel geschrieben wie er geprediget und Wunderzeichen gethan, aber wenig wie er gebetet habe. Nun stehet es hier vor Augen geschrieben mit vielen Worten, so er vor seinen Jüngern geredet, und ihnen zur Lehre gelassen hat; und achtets doch niemand. Wäre es nicht geschrieben, so wollten wir bis an der Welt Ende darnach laufen.

2. Und ist fürwahr aus der Maassen ein hefftig, herzlich Gebet, darinnen er den Abgrund des Herzens, beyde, gegen uns und seinen Vater, eröffnet und ganz herausschüttet. Es sind aber solche Worte, die in unsern Ohren, so sie ohne Geist hören, lauten als lauter Kindertheidinge, die weder Kraft noch Saft haben, ja, nicht werth seyn zu reden. Denn Vernunft und menschliche Weisheit hält nichts von dem, so man nicht mit prächtigen, hochtrabenden Worten vorgibt und aufmutzet, daß jedermann Augen und Ohren aufsperren muß.

3. Wenn wir aber sehen und bewegen könnten, wer der Mann ist, so da bittet, und auch der gebeten wird, dazu wie groß das ist, darum er bittet, würden wirs nicht so unwerth und geringe achten; sondern gewahr werden und fühlen, was diese einfältigen Worte für überschwengliche Kraft und tröstlich Ding haben und geben. Denn hier hält er selbst die Regel, so er uns gegeben und gelehret hat, Matth. 6, 5. 7. wenn man recht beten will, dürfe man nicht viel langer, köstlicher Worte machen, sondern nur schlecht und recht das beste. Darum sollen wir das Gebet nicht so geringe halten noch überhin laufen, als seyn es unnütze Menschenworte; wie sich ein jeglicher lässet dünken, er wollte es viel besser machen. Sollte es aber jemand ansahen und versuchen, so würde ihm bald Kunst, Wort und Weise zerrinnen.

4. Das ist aber die Summa und Ursach dieses Capitels. Auf eine gute Predigt gehöret ein gut Gebet, das ist: Wenn man das Wort von sich gegeben hat, soll man anheben zu seufzen und begehren, daß es auch Kraft habe und Frucht schaffe. Denn weil der HErr Christus nun alle seine Lehre, Amt, von sich gegeben und vollendet, und seine Jünger mit der schönen langen Trostpredigt gesegnet hatte, mußte er zur Letze auch eine Bitte thun, beyde, für sie und alle Christen, auf daß er sein Amt, als unser einiger Hoherpriester, gar ausrichtete, nichts nachliesse, das da dienete sie zu stärken und zu erhalten, weil er sie wollte allein hinter ihm lassen in der Welt.

5. Darum habe ich allezeit gesagt, wie nöthig ein Christlich Gebet ist, daß ohne dasselbige der Glaube nicht bestehen noch bleiben kann. Denn die da GOttes Wort predigen, hören und wissen, und nicht auch beten, die geben zu verstehen, daß sie noch vermessen

messen und sicher sind, als dürften sie GOttes Gnade nichts überall, sehen ihre Noth und Gefahr nicht, lassen sich dünken, sie sitzen nun vest, und haben schon, was sie mögen begehren; so ist der Teufel hinter ihnen, berückt und stürzet sie, daß sie es nimmer gewahr werden. Dieser Ursach halben lehret uns Christus mit seinem eigenen Exempel, neben der Predigt, des Gebets nicht zu vergessen, auf daß das Wort nicht ohne Frucht abgehe und gehandelt werde.

6. Was aber diß Gebet für Kraft, Eigenschaft und Tugend an sich habe, werden wir, habe ich Sorge, nicht genugsam können ausstreichen. Denn so schlecht und einfältig es klinget, so tief, reich und weit ist es, daß niemand ergründen kann.

7. Zum ersten, als der Evangelist spricht: Solches redete JEsus, und hub seine Augen auf gen Himmel ꝛc. hat er dem Gebete den Ruhm und Ehre gelassen, daß es auch seine äusserliche Geberde führet: denen tollen Heiligen vorzukommen und das Maul zu stopffen, so da fürgeben, solch äusserlich Ding gelte nicht. Denn hier siehest du, daß er nicht allein mündlich bittet, daß die Jünger hören; sondern auch die Weise und Geberde dazu brauchet, so man pfleget zu führen; als etliche knyen, etliche aufs Angesicht fallen, etliche stehen und gen Himmel sehen; welche dreyerley Weise alle in der Schrift angezeigt sind. Wie der König David auf die Erden fiel, da er für sein Kind bat, sieben Tage lang, 2 Sam. 12. v. 16. und Christus beydes, knyete und niederfiel, da er betete im Garten, Luc. 22. v. 41. Matth. 26, 39. item, Petrus Luc. 5. v. 8. samt viel andern, fiel dem HErrn zu Füssen. Vom Stehen aber saget er auch Matth. 6, 5: Wenn ihr stehet und betet ꝛc.

8. Da liegt nun keine grosse Macht an, ob man stehe, knye oder niederfalle; denn es sind leibliche Weise, weder gebuten noch verboten, als nöthig; wie auch andere mehr, Haupt und Augen gen Himmel heben, die Hände falten, auf die Brust schlagen: allein, daß man sie nicht verachte, weil sie die Schrift und Christus selbst lobet. Darum auch St. Paulus Ephes. 3, 14. von seinem Gebete spricht: Derohalben beuge ich meine Knye gegen den Vater unsers HErrn JEsu Christi; item 1 Tim. 2, 8: So will ich nun, daß die Männer beten, und aufheben heilige Hände ꝛc. Wiewol es auch nicht übel gethan ist, ob gleich jemand, der da Garben bindet auf dem Felde oder auf dem Bette liegt, allein mit dem Herzen betet.

9. Das ist aber wahr, wenn es eine lauter äusserliche Geberde, Gemurre und Geplerre ist; wie man bisher über Tag in der Kirche gestanden, die Körner am Rosenkranze gezehlet, Blätter umgeschlagen, im Chor geheulet und getönet hat; das heisset freylich nicht gebetet. Denn es geschieht gar ohne Herz und Seele, und ist keiner, der mit Ernst einmal denke, etwas von GOtt zu bitten oder zu erlangen. Wo aber solche Geberde, Singen, Reden oder Lesen der Meymma geschicht, daß man dadurch das Herz anzünde, Lust und Andacht zu beten erwecke, so ist es sehr nützlich und gut. Denn darum ist auch von Alters her der Psalter in der Christenheit geordnet, täglich zu singen und zu lesen, daß man durch GOttes Wort, leiblich gehöret und gehandelt, Andacht schöpffe, zu ruffen und seufzen. Auch haben wir solches Gebets und äusserlicher Reizung viel Exempel in der Schrift. Als, von dem Propheten Elisa, 2 Kön. 3, 15. wie seine Weise gewesen ist, wenn er sich nicht an-

andächtig oder lustig gnug fühlete, daß er ihm liesse einen Harfenspieler holen, dadurch er erwecket ward, und Erleuchtung gewann zu weissagen. Und der König David ordnete darum täglich mit allerley Saitenspielen fröhlich zu singen und zu klingen im Tempel, daß das Volk erwecket und lustig würde zum Gebete. 1 Chron. 16, 16.

10. Ich weiß nicht, wie stark andere im Geist sind; aber so heilig kann ich nicht werden, wenn ich noch so gelehrt und voll Geistes wäre, als etliche sich dünken lassen. Noch wiederfähret mir es allezeit, wenn ich ohne das Wort bin, nicht daran denke noch damit umgehe, so ist kein Christus daheime, ja, auch keine Lust noch Geist: aber so bald ich einen Psalmen oder Spruch der Schrift vor mich nehme, so leuchtet es und brennet es ins Herz, daß ich andern Muth und Sinn gewinne. Ich weiß auch, es soll es ein jeglicher täglich also bey sich selbst erfahren.

11. Ursache ist diese, wie wir alle an uns finden, daß unsere Sinne und Gedanken so ungewiß, schlüpferich und unstete sind, daß, ob wir gleich wollen anheben, etwas ernstliches zu bitten oder von GOtt zu denken, ohne Wort und Schrift, da gehet es gewißlich also, daß wir, ehe man sich umsiehet, wol hundert Meilen von den ersten Gedanken fahren. Versuche es, wer da will, und sage mir wieder, wie lange er auf einem vorgenommenen Gedanken bleiben könne. Oder nimm dir ein Stündlein für, und gelobe mir alle deine Gedanken zu sagen: Was gilts, du wirst dich vor dir selbst schämen müssen, und fürchten, wenn du solltest reden, was dir einfiele, man würde dich für einen thörichten Hund binden und an Ketten legen: mir wiederfähret es wol, wenn ich mich gleich mit ernstlichen und allerbesten Gedanken bekümmere. So jämmerlich zurissen Ding ist es um des Menschen Herz: das gehet, webet und wanket, daß kein Wind noch Wasser so beweglich und unbeständig ist.

12. Deß muß ich ein Exempel sagen, so man lieset von St. Bernhard, der solches versucht hatte, und auf eine Zeit einem guten Freund klagete, daß ihm so sauer würde recht zu beten, und nicht könnte ein Vater Unser ohne fremde Zufälle ausbeten. Das nahm dieser sehr wunder, meynete, es wäre gar keine Kunst oder Arbeit. St. Bernhardus wettete mit ihm, er sollte es versuchen, und sollte gelten einen guten Hengst, allein, daß er ihm gleichzu sagete. Dieser vermaß sich, es ohne alle Mühe zu thun, fieng an und betete, Vater Unser ꝛc. aber ehe er über die erste Bitte kömmt, da fällt ihm ein, wo er das Pferd gewönne, ob ihm auch Sattel und Zaum dazu gebührete. Kurz, er kömmt so weit mit Gedanken, daß er so bald ablassen mußte, und St. Bernhard gewonnen geben. Summa, kannst du ein Vater Unser ohne einige andere Gedanken sprechen, so will ich dich für einen Meister halten; ich vermag es nicht: ja, ich werde froh, wenn mir Gedanken einfallen, daß sie wieder dahin fallen, wie sie kommen sind.

13. Solches rede ich darum, daß man nicht also über solche Texte hinschnurre, wie die rohen Geister; sondern lerne, wozu solch äusserlich Wort und Weise nütze und noth seyen, nemlich, daß man damit das Herz zusammen halte, daß es nicht zustreuet werde, und sich mit den Gedanken an die Buchstaben hefte, wie man sich mit der Faust an einen Baum oder Wand halten muß, auf daß wir nicht gleiten, oder zu weit staddern und irre fahren mit eigenen Gedanken.

14. Das mangelt unsern Schwärmern,

daß sie meynen, wenn sie in ihre hohe geistliche Gedanken fahren, so haben sie es trossen; und sehen nicht, wie sie ohne Wort des Holzweges fahren, lassen sich eitel Irrwische verführen. Darum sey gewarnet vor solchen fliegenden Gedanken, und hüte dich nur, mit GOtt zu handeln ausser dem mündlichen Wort und Gebete. Doch daß du rechten Unterscheid halteſt, daß nicht ein lauter äusserlich Gebet sey, da man nichts weiter suchet, denn das Werk, und meynet, wenn so viel gelesen oder gesprochen sey, so habe man verthan; so doch das Herz nicht einmal erfähret, was der Mund redet, oder denket, was er thue: sondern also, daß das Herz anhebe, darnach äusserlich Mund und Leib, Wort und Geberde mit gehe. Summa, wenn es von Herzen gehet, mit Lust und Ernst zu bitten, da ist es alles löblich und gut, wie man sich darzu stellet.

Vater, die Stunde ist hier, daß du deinen Sohn verklärest.

15. Hier sollen wir nun sehen, was diß Gebet für Tugend hat. Denn erstlich sind drey sonderliche Stücke darinne, und fürnemlich das, so zum Gebet überaus wohl dienet. Erstlich, daß man GOtt danke, rühme, und erzehle die Wohlthat, zuvor von ihm empfangen; wie er hier anzeucht, was ihm der Vater gegeben und geschenket habe. Als auch wir jetzt billig dermassen thun sollen: Lieber Vater, du hast uns dein theures, gnadenreiches, heiliges Evangelium gegeben, und mit unaussprechlichen grossen Gnaden überschüttet ꝛc. Darnach, das Gebet und die Noth vorgetragen: Lieber Vater, hilf, daß wir dasselbige auch also behalten, und dabey bleiben mögen. Und zum dritten, daß man heraus fahre, um sich greife, und begehre, daß jedermann möchte geholfen werden. Diese drey Stücke führet er hier auch nach einander.

16. Und also soll ein jeglich Gebet gehen, auch um zeitliche Noth, mit solchem Dank und Bekenntniß, daß GOttes Gaben und Güter sind, was wir haben, und darum bitten, daß er solches schützen, fördern und mehren wolle bey uns und andern. Das heißt denn das Gebet recht und wohl angefangen, und einen guten Zutritt gemacht, damit man GOtt einnehme, daß er uns gerne höre. Deßgleichen findest du auch anderswo, wie er den Vater herrlich preiset, und gleichsam eine schöne, köstliche Predigt machet mitten in dem Gebete, als Matth. 11. am Ende.

II.

17. Also sahet er es nun an: Vater, die Stunde ist hier, daß du deinen Sohn verklärest, auf daß dich dein Sohn auch verklare. Das sind doch so geringe, einfältige Worte, daß sie nicht eines Hellers werth scheinen vor der Welt Ohren. Aber wer kann gnugsam ergründen, wie groß Ding und trefflicher Ernst darunter ist? Es ist aber kürzlich so viel gebetet: Lieber Vater, ich bitte, verklare mich; aber nicht darbey geblieben, sondern eben darum, daß ich dich verklären möge. Verklären aber heißt nichts anders, denn preisen und hoch heben, herrlich und beruffen machen, daß alle Welt davon zu singen und sagen wisse.

18. Und mit dem Wort zeiget er an, wie es um ihn stehe, und was die Noth sey, so ihn treibet zu solchem Gebete. Es gehet herzu, (will er sagen,) daß ich leiden und sterben soll des allerschändlichsten Todes, also, daß alle meine Klarheit, Licht, Name und Ehre verfinstert werden und verlöschen muß. Nun, er hat groß Ding ausgerichtet, herrlich

lich geprediget und gewirket, seine Kraft und Macht beweiset, daß ihn billig alle Welt sollte aufs herrlichste gerühmet, geehret und angebetet haben: so wiederfähret ihm das Widerspiel, daß er für alle Ehre und Preis, so ihm gebühret, mit eitel Schande und Schmach überschüttet wird, und am Creuz hangen muß zwischen zweyen Mördern, und sterben als der ärgste, verzweifelste Bube, so die Erde getragen hat, daß nie kein Mörder so schändlich und lästerlich gehandelt ist.

19. Denn so fromm ist dennoch sonst die Welt, wenn man die ärgesten Uebelthäter abthut, daß jedermann Mitleiden über sie träget, ihr Elend beklaget und sich lässet erbarmen: aber diesem einigen Christo, der Welt Heiland, mußte es also gehen, daß jedermann seines Todes froh ward; und sie, die Jüden, wie hoch sie ihr Müthlein an ihm kühleten, dennoch nicht daran gesättiget wurden. Summa, da war niemand, der anders meynete, denn es wäre GOtt der größte Dienst geschehen, und die Welt genesen, wenn dieser Mensch von der Erden hingerichtet wäre. Denn sie hielten ihn für den schädlichsten Wurm, so je auf Erden kommen wäre, daß man lieber allerley Plage leiden und tragen sollte.

20. Das heißt den theuren, trefflichen Mann recht ins Finsterniß geworfen. Also muß der liebe Christus, aller Welt Licht und Heil, von ihr empfangen und geehret werden, daß man ihn als den ärgesten Teufel aus der Welt fluche und banne. Wie jetzt noch die Jüden ihrer Väter Maaß erfüllen, und viel lieber alle Teufel und Unglück leiden können, denn Christum und seine Mutter Mariam nennen hören. Also gehet es auch dem lieben Evangelio, daß die päbstische Rotte, samt allen unsern Feinden, keinem Teufel oder Unglück so feind sind, als unserer Lehre: die muß verdammt, verflucht und verbannet werden, daß kein böser Geschrey auf Erden, denn über diesen Christum und sein Wort, gehet.

21. Siehe, das heisset nun Christus hier sein Stündlein kommen oder vorhanden seyn: denn er betet mit solchem Sinn und Ernst, als hienge er am Creuz. Als sollte er sagen: Nun stecke ich mitten in Schande und Tode, und liege in tiefester Finsterniß: nun ist es Zeit, daß du mich herfür ziehest, emporhebest, und zu Ehren setzest, weil mein Liecht so gar verloschen ist, und die Welt mich mit Füssen tritt, jedermann mich scheuet und fleucht, daß kein Rath noch Hülfe ist, denn daß du selbst dazu thust. Denn, daß ich aus des Todes Rachen und Teufels (welcher ist ein Fürst der Finsterniß, Ephes. 6, 12.) Gewalt komme, da gehöret eine ewige, allmächtige, göttliche Kraft zu.

22. Wie ist nun solche Verklärung zugegangen? Nicht anders, denn daß ihn der Vater wieder auferweckt hat von dem Tode, den Teufel unter seine Füsse geworfen, und ihn zum Könige und HErrn gemacht über alle Creaturen; und solch es lässet öffentlich durch das Evangelium ausschreyen, daß es in aller Welt kund würde. Denn wie es einmal am Ostertage geschehen ist, so muß es bis an der Welt Ende immer gepredigt, und von Kind zu Kindeskind erkannt werden.

Auf daß dich dein Sohn auch verklare.

23. Da läuft so bald ein Stücklein vom Dank daher in dem Wörtlein, dein Sohn, daß er bekennet und rühmet, er sey GOttes Sohn, und habe alles vom Vater, wie er bald hernach weiter ausstreichet. Von Ewigkeit ist er sein Sohn, in einer Majestät, Macht und Ehren; jetzt aber, auf der Welt,

in Elend, Schwachheit, Schande und Tod, als vom Vater und jedermann verlassen. Die Welt legt alle ihre Kraft und Macht, der Teufel alle seine Kunst und Witz daran, daß sie ihn zunichte machen, daß man sein nimmermehr gedenke, wie sie im Psalter sprechen: Wenn wird er sterben, und sein Name umkommen? Ps. 41, 6. meynen auch, sie haben es nun ausgerichtet, weil er am Creuz hänget und stirbet.

24. Darum bittet er nun: Vater, du weißt, daß ich von dir gesandt und auf Erden kommen bin, darum wirst du je deinen Sohn nicht in solcher Finsterniß stecken lassen. Derohalben wollest du mich verklären: nicht, daß ich mich damit kützele, sondern um deiner Ehre und Verklärung willen. Denn er war darum gesandt, daß er des Vaters Lob und Ehre preisen und herrlich ausschreyen sollte; und ist auch allein der Mann, durch welchen der Vater muß erkannt und geehret werden. Wo er nun nicht verkläret wäre, so wäre auch des Vaters Ehre und Preis verdunkelt und verloschen, ja, mit ihm in Unehre und Schande blieben, (denn was der Sohn leidet, muß auch der Vater über sich nehmen und leiden,) daß die Welt und jedermann hätte gelästert: Siehe, wo ist nun sein GOtt und Vater, deß er sich so herrlich rühmete? Wie sein hat er ihm geholfen ꝛc. Auf daß nun solches nicht geschehe, muß der Vater seine Macht und Gewalt an ihm beweisen, und ihn zu solchen Ehren setzen, daß alle Welt mit ihren Schanden ihm zu Füssen fallen und anbeten muß. Dadurch wird denn der Vater verkläret, das ist, erkannt und geprediget, wie er könne in Schwachheit, Schande und Tod helfen, und Leben, Ehre und Kraft daraus machen. Welches alsdenn angefangen hat, da Christus aus dem Tode in seine Herrlichkeit kommen, und gen Himmel gefahren, und den Heiligen Geist gegeben hat, und noch immer lässet predigen, so weit die Welt ist, bis an den Jüngsten Tag. Denn das ist des Heiligen Geistes Amt und Werk, daß er durch das Evangelium offenbaret, wie groß und herrlich Ding GOtt durch Christum uns gethan, nemlich, von Sünde, Tod und Teufels Gewalt erlöset, in seine Gnade und Schutz genommen, und sich ganz und gar uns gegeben hat.

25. Es ist auch solche Verklärung des Vaters ja so nöthig noch immerdar, als des HErrn Christi selbst. Denn wenn man ihn ansiehet, so liegt er eben so tief im Finsterniß vor der Welt, seines Namens und Ehre halben, als Christus am Creuz seines Leibes und Lebens halben. Denn wie stund die Welt zu der Zeit? Da war alles voll greulicher Abgötterey, daß man Sonn und Mond, ja, Fisch und Vogel anbetete, und mußte der heilige Name der hohen Majestät leiden, daß man ihn allen Creaturen zueignete, ausser ihm. Ja, auch sie, die Jüden selbst, die GOttes eigen Volk hiessen, trieben unter seinem Namen ihre eigene Abgötterey, mit Vertrauen der Werke und ihrer Gerechtigkeit. Also gehet es noch des heutigen Tages, daß jedermann ihm nach seinen Gedanken einen Gott abmahlet mit unzähligem falschen Gottesdienst und Schein der Heiligkeit; ohne andere öffentliche, greuliche Gotteslästerung, der die Welt voll ist. Darum war wohl noth zu bitten, daß der Vater verkläret, das ist, durch das Evangelium erkannt würde, wie er soll und will gehalten und geehret seyn, auf daß alle falsche Lehre oder Gottesdienst und Menschentand aufhöre, und allein sein Gnadenlicht scheine und gelte.

26. Da-

wir nicht auch Verheissung genugsam in der heiligen Taufe und im Abendmahl des HErrn?

40. Ohne daß allein der Unterscheid zwischen uns und Abraham dieser ist, daß Abraham den Verheissungen geglaubet hat, wir aber gläuben denen nicht also. Abraham hat durch den Glauben aus unsichtbaren Dingen sichtbare gemacht; wir hangen nur allein an dem, das sichtbar ist, und fühlen GOtt nicht greiflich an uns selbst; wie Paulus saget in den Geschichten der Apostel am 14. Cap. v. 17. sqq. daß GOtt an uns etliche gewisse Zeugnisse bleiben lasse, damit er bezeuget, daß er gegenwärtig bey uns seyn, und uns Gutes thun wolle.

41. Jedoch hat Abraham ein sonderlich Privilegium, Freyheit und Vortheil gehabt, so nicht zu verachten gewesen, welches wir nicht haben. Denn er ist seiner Erben und Nachkommen gewiß gewesen, nemlich, daß seine Söhne alle beyde leben würden. Denn droben (C. 17. v. 20.) da er aus GOttes Wort erinnert worden ist, hat er gelernet, daß vom Ismael zwölf Fürsten solten geboren werden, hat auch wohl gewust, daß vom Isaac Christus solte geboren werden. Dis Exempel sehen wir allein an Abraham und seinem Geschlecht; denn niemand ist unter uns, der dis ein Jahr könte gewiß seyn, daß seine Kinder oder Nachkommen so lange leben solten. Und ist aber das nur eine leibliche Wohlthat. Denn, so viel die geistliche Verheissung belanget, sind wir dem Abraham entweder gleich, oder aber sind noch wol etwas höher, denn er: und wenn wir nur gläuben könten, wie Abraham geglaubet hat, so wären wir im Paradis, ja, wir wären im Himmel drinnen. Denn wir sind nicht getaufet auf das Haus des Römers Cræsi oder Julii Cæsaris, sondern zum Himmelreich: zu demselben sind wir absolviret, und mit dem Leib und Blut Christi im Abendmahl berichtet: und dennoch liegen wir da und schnarchen in so vielen reichen Verheissungen, die Abraham nicht gehabt hat, sind gantz träge, dencken GOtt nicht, freuen uns auch im Geist nicht.

42. Daß es uns also an den Verheissungen nicht mangelt, sondern am Glauben, welchen Abraham gehabt hat. Bey den Papisten aber ist auch die Lehre dahin gefallen. Denn sie lehren nichts vom Glauben, lehren nichts von GOttes Wort, welches von Sünden absolviret und die Leute tröstet; sie lehren auch nichts von den Verheissungen, sondern lehren allein vom Verdienst ihrer eigenen Wercke. Die Taufe ist bey ihnen gar todt; sie absolviren nur allein diejenigen, so ihre Sünde bereuet und gebeichtet haben: die aber des Abendmahls des HErrn gebrauchen, die lehren sie, daß sie daran nur ein solch Werck thun, damit sie sich gegen der Kirche gehorsam erzeigen: von Vergebung der Sünden, und daß man mit rechten Glauben hinzu gehen soll, lehren sie nichts. Uns aber gebühret, daß wir die Augen aufthun, und die Güter, so wir haben, recht ansehen, GOtt dafür dancken und uns derselben freuen; wie Abraham gethan hat, welcher nicht allein im Geist, sondern auch leiblich frölich gewesen ist.

II. Theil,

Wie Sara von Abraham verlanget, daß er Ismael ausstosse mit der Hagar, und wie GOtt dem Abraham befohlen, hierin zu gehorchen.

1. Wie Sara verlanget die Ausstossung der Hagar und Ismaels.
1. Was hierzu Gelegenheit gegeben §. 43. 44.

26. Daher siehest du, wie dem HErrn Christo sein Herz brennet, und ein ernstlich Gebet aus Grunde des Herzens führet. Denn es thut ihm wehe, daß GOttes Name so tief im Finsterniß steckt, so greulich geschändet und gelästert wird, und die ganze Welt in Blindheit und Unglauben liegt, daß er gerne will balde sterben, und alle Schande und Schmach leiden, daß nur der Vater an das Licht komme, und seine Ehre aufgehe. Nun kann der Vater (wie gesagt,) nicht verkläret werden, Christus sey denn zuvor verkläret, das ist, daß der Heilige Geist komme, und das Evangelium predige, ohne welches niemand den Vater erkennet. Denn zuvor hat man ihn nicht anders geprediget noch gehalten, denn für einen Werkheiligen, der unsere Heiligkeit und geistlich Leben müsse ansehen. Welches ist nicht den Vater, sondern uns selbst und unser Verdienst gepreiset: so doch Christus selbst nicht anders, ohne von dem Vater, will gepreiset werden, und ihn dadurch wiederum preisen, daß die Leute von sich selbst fallen, und sich allein seiner Gnade und Güte rühmen.

27. Solche Worte redet nun der HErr Christus alle um unsertwillen, unsern Glauben zu stärken wider das grosse Aergerniß, so dem lieben Evangelio in der Welt begegnet, und den frommen Christen sehr wehe thut, daß sie hören und sehen müssen, daß GOttes Name überall geschändet und gelästert wird, weil er lässet seine Christen verfolgt und unterdrückt werden, und sich so stellet, als könne und wolle er ihnen nicht helfen, daß die Welt wider sie trotzet, und gewonnen schreyet. Solches hat Christus wohl gesehen und gefühlet, daß es immerdar seinem Häuflein in der Welt so gehen würde, wie es ihm selbst ginge. Darum bittet er nicht allein für seine Person, sondern in und durch alle, die an ihn gläuben, verkläret zu werden, und den Vater zu verklären: welcher auch durch diß Gebet noch immerdar dieselbige Kraft beweiset an den Christen, die er an Christo beweiset hat; auf daß er, wie er durch ihn verkläret ist, also auch durch uns verkläret werde; also, daß, ob wir gleich jetzt leiden und sterben um seines Worts willen, doch durch solche Schande, Schmach und Tod zu ewiger Herrlichkeit und Ehre kommen sollen. Wiederum, unsere Feinde, ob sie wol jetzt herrlich fahren und oben schweben, doch endlich gestürzet werden, und zu ewigen Schanden kommen müssen: wie auch reichlich genug erfüllet ist, und die Erfahrung zeuget, von der Apostel Zeit her, durch die lieben Märtyrer und andere.

28. Johannes Huß ward auch auf das schmählichste verdammt und umbracht; noch ist er zu solchen Ehren kommen, daß sein Wort, so er geprediget hat, ist hervorbrechen, und leuchtet in aller Welt, verdammt und macht zu Schanden das Pabstthum mit aller seiner Ehre. Also wird es auch gehen unsern zornigen Feinden, so das Evangelium wollen dämpffen, und die Christen ausrotten, welcher sie schon viel verbrannt und ermordet haben. Denn es sind wol stölzere Könige und Herren über dem Evangelio gestürzet und zu scheitern gangen, gegen welchen jetzige Fürsten und Herren lauter Bettler sind. Wie oft ist das Römische Reich greulich und jämmerlich zustöret, zurissen, und in Dreck gefallen? Da man meynete, es wäre am höchsten und mächtigsten, und sich redlich beweiset hatte mit Lästern, Toben, Verfolgen und Blutvergiessen wider die Christen, daß dieselbigen Tyrannen und Verfolger (als Decius, Diocletianus, ꝛc.) schändlich umkommen, und ihr Name in aller Welt stinket und verachtet ist; aber der Märtyrer

Name leuchtet und geehret wird. Denn diß Gebet ist erhöret, und drückt nach, gehet und läuft in vollem Schwange, wider alles Toben und Gewalt auf Erden. Und Summa, wie die Verklärung angefangen hat, so gehet sie noch immerdar in der Christenheit, in Kraft und Macht dieses Gebets.

29. Auch ist in diesem Text zu merken, wie Christus ihm zuschreibet, daß er allein der Mann sey, durch welchen der Vater müßte verkläret werden. Denn damit will er auch seinem Volk, den Jüden, so doch das Gesetz und herrlichen Gottesdienst hatten, ihren Ruhm der Herrlichkeit legen, daß der keines die Kraft habe, den Vater zu verklären, oder zur Erkenntniß der Gerechtigkeit vor GOTT zu bringen. Denn wo GOttes Ehre und Erkenntniß durch das Gesetz hätte mögen offenbar werden, so hätte Christus nicht dürfen kommen, predigen, leiden und sterben, daß er den Vater verklärete.

30. Das soll auch dazu dienen, daß wir lernen, wie man GOtt recht suchen und ergreifen, oder mit ihm handeln müsse. Denn, den Vater verklären ist nichts anders, (wie gesagt,) denn daß man ihn erkenne, und wisse, wer er sey, was er im Sinn habe, und wie er mit ihm dran sey. Zu solchem Erkenntniß kann kein Mensch kommen, ohne durch den Christum. Denn er hat sich nirgend, denn in und durch ihn wollen offenbaren, daß man sein Herz und Willen sehe. Nun siehet man nichts in Christo, denn eitel herzliche, unausgründliche Liebe und Gnade; wiederum, ausser ihm nichts denn Zorn und Ungnade. Summa, wer GOtt suchet oder ihm dienen will anders, denn in dem Christo, der findet und dienet nicht dem rechten GOtt.

31. Darum habe ich oft gesagt und gewarnet, daß sich jedermann soll hüten, wer da sicher will fahren, vor allen hohen Gedanken und Speculiren, da man GOtt ohne Mittel in der Majestät suchet, und sein Werk, Willen und Rath will erkunden, heimliche und sonderliche Offenbarungen halen ꝛc. Als die nicht allein fehlen und trügen, sondern auch in Abgrund führen und stürzen. Und kürzlich sind hiemit verdammt alle Lehre und Glauben auf Erden, der Jüden, Türken, Mönicherey, falscher Heiligen oder Schwärmer, und wer sie sind, die GOtt dienen, Gnade erlangen und Sünde ablegen wollen durch andere Mittel, denn den HErrn Christum; als, durch ihre Werke, Heiligkeit, grosse Andacht, geistliche Gedanken ꝛc. Denn es ist beschlossen, er will sich nicht erkennen noch finden lassen ausser dem einigen Mittler, daß, wo Christus nicht ist, da ist auch kein rechter GOtt noch Gottesdienst. Aber davon hernach weiter.

v. 2. Gleichwie du ihm hast Macht gegeben über alles Fleisch, auf daß er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast.

32. Da treibet er nun weiter, beyde, das andere und dritte Stück, in dem Gebet gefasset, wie oben (§. 15.) angezeiget, daß er danket, und anzeucht, was ihm der Vater gegeben habe, und rauschet damit in die ganze Welt. Denn hier höreſt du, daß er nicht um seinetwillen bittet, als, die Klarheit bey sich zu behalten; sondern, daß sie uns nütze und diene, das ewige Leben zu haben. Und um desselbigen willen rühmet er, wie er solche Macht habe vom Vater über alles, was auf Erden groß und gewaltig ist, und jetzt in höchsten Ehren daher fähret; daß er sein armes Häuflein, so an ihm hangen, in der Welt verdruckt, Schande und Schmach leiden, kann und will zu solchen Ehren bringen,

gen, daß sie ewig leben sollen. Und will so viel sagen: Ich habe ja alle Könige, Fürsten, und was da lebt in Fleisch und Blut, in meiner Hand, daß ich meinen lieben Christen von Sünde, Tod und allem Unglück helfen kann; ohne daß es jetzt nicht offenbar ist, weil ich in solcher Schwachheit und Unehre daher gehe. Darum ich bitte, daß du mich verklärest, auf daß ich solches offenbar machen und beweisen möge.

33. Da stehet unser Trost und Trotz wider alle unsere Feinde, daß wir, so an Christum gläuben und an seinem Wort hangen, eben die sind, die ihm sind zu eigen gegeben von GOtt dem Vater, und er sich unserer annehmen, schützen und erhalten will; daß, wie hoch die Welt wider uns empor fähret und schwebet, soll sie dennoch unter dem HErrn Christo bleiben, daß sie uns nichts schaden; sondern, wie tief sie uns unterdrückt, nur mehr zum ewigen Leben fördern müsse. Darum sollten wir ohne Unterlaß die Hände aufheben, GOtt loben und danken, daß er uns unter die Zahl rechnet, so zu ihm gehören und sein eigen sind; weil wir wissen, daß wir sein Wort haben, und um deß. ibigen willen verfolget werden, und die Welt zum Feinde haben. Denn wer solches sicher und gewiß ist, soll keinen Zweifel haben, daß er zu diesem Häuflein gehöre, welches das ewige Leben haben soll.

34. Und aus dem kannst du weiter schliessen: Weil solches Christi Werk und Geschenk ist, daß wir das ewige Leben haben, daß die ganze Welt an uns müsse zu Schanden werden mit aller ihrer Weisheit, Macht und Ehre, dazu unsere Schwachheit und Unkraft zu Ehren machen. Wie denn unser HErr Christus gnugsam an seinen Feinden bewiesen hat, als er aus der tiefsten Schande zur höchsten Ehre kommen ist, und alle ihren Ruhm und Ehre der Gerechtigkeit und heiligen Lebens, darauf sie pocheten und darüber ihn verfolgeten, ewiglich zu Schanden gemacht hat. Denn weil er allein ein HErr des ewigen Lebens ist, so kann die Welt, so ihn und seine Christen verfolget, zum ewigen Leben nicht kommen, ob sie gleich darnach strebet, und sich vermisset mit eigenen Kräften zu erwerben. Wo aber Christus das ewige Leben gibt, da muß ewige Klarheit und Ehre seyn: und wiederum, wo solches nicht ist, muß auch eitel Schande und Unglück ewiglich folgen. Weil wir nun solches wissen, so laß unsere Feinde schänden und lästern, wie lange sie können; es wird doch bald ein Ende nehmen. Denn was sind dreyßig, vierzig, oder sechzig Jahr gegen das ewige Leben, denn als ein Augenblick, ja, als lauter nichts gegen diesem unserm ganzen Leben?

35. Merke aber, wie St. Johannes diese Worte führet, wie seine Weise ist vor andern Evangelisten, zu bestätigen den Artikel, daß Christus wahrhaftiger GOtt sey mit dem Vater. Denn diese Worte, wie du ihm hast Macht gegeben über alles Fleisch, daß er das ewige Leben gebe ꝛc. leiden nicht, daß er ein lauter Mensch sey. Denn solche Macht über alles, das da lebt, und das ewige Leben zu geben, gehöret keiner Creatur zu: nehmen und empfahen mag sie es wol; aber das Leben zu geben, ist allein GOttes Werk und Kraft. Denn auch die Engel, ob sie wol ewig leben, können sie es doch niemand mittheilen. Weil er denn bekennet, daß er die Macht habe, das ewige Leben zu geben den Seinen; und doch solche Macht vom Vater empfangen ꝛc. zeigt er klärlich an, daß er ein einiges göttliches Wesen und

Kraft

Kraft mit dem Vater habe, und doch zwo unterschiedliche Personen seyn. Und daß ers noch klärer mache, spricht er weiter:

v. 3. Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrhaftiger GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum, erkennen.

36. In diesen Worten drücket er aus, was und wie das ewige Leben gestalt sey. Denn weil er gesagt hat, daß er die Macht habe, das ewige Leben zu geben; möchte jemand nun fragen: Worinnen stehet denn das ewige Leben, oder wie gehets zu, daß wirs empfahen? Darauf will er antworten, und spricht: Also gehts zu, und dadurch oder auf die Weise sollen sie es empfahen, daß sie dich allein wahrhaftigen GOtt, und den du gesandt hast, JEsum Christum erkennen.

37. Diesen Spruch haben nun die lieben Väter stark geführet und getrieben wider der Arianer Ketzerey, welche des HErrn Christi Gottheit leugneten. Wie es denn auch ein schöner, gewaltiger Text ist; und soll sich noch ein jeglicher Christ fleißigen, daß er St. Johannis Evangelium wohl verstehe und fasse, und sich mit solchen Sprüchen rüste, um zukünftiger Ketzerey willen. Wie denn allezeit wider diesen Artikel gelästert haben beyde, Juden, Türken und Ketzer; und jetzt noch in vielen derselbige Teufel sich sehen läßt, und (da GOtt für sey,) wo er Raum und Luft kriegte, würde er bald mit Gewalt einreissen. Denn das ist unser höchster, trefflichster Artikel, ja, der Grund und Fels, darauf alle andere Artikel des Glaubens stehen müssen. Darum läßt ihn der Teufel nicht unangefochten, sondern braucht alle seine Kunst und Schalkheit, erwecket allerley Aergerniß und Rotterey, daß er ihn umreisse oder zurrütte; ja, hier ist er ein Meister über alle Meister. Denn er kann wol so schöne Gedanken machen, und mit solchem Schein aufblasen, daß alle Vernunft, Weisheit und Kunst sich muß gefangen geben.

38. Darum, wer da will sicher fahren, der hüte sich nur vor allem, was Vernunft und Menschen Gedanken in diesem Artikel meistern, und wisse, daß kein Rath ist, wider des Teufels Verführung zu bestehen, denn daß man am blossen hellen Worte der Schrift hafte, und nicht weiter denke noch speculire; sondern schlechts die Augen zugethan, und gesagt: Was Christus sagt, das soll und muß wahr seyn, ob ichs und kein Mensch verstehen und begreifen noch wissen kann, wie es wahr seyn möge: Er weiß wohl, was er ist, und was oder wie er von ihm selbst reden soll. Wer das nicht thut, der muß anlaufen und irren, und sich stürzen. Denn es ist doch nicht möglich, auch den geringsten Artikel des Glaubens durch menschliche Vernunft und Sinne zu begreifen; also, daß auch kein Mensch auf Erden, ohne GOttes Wort, jemal einen rechten Gedanken und gewiß Erkenntniß von GOtt hat mögen treffen und fassen; welches auch die Heyden selbst haben müssen zeugen.

39. Denn so schreiben sie von einem gelehrten Poeten, Simonides, daß er auf eine Zeit gefragt ward, und sollte sagen, was doch GOtt wäre, oder was er von GOtt hielte und gläubte? Da nahm er einen Aufschub und Frist drey Tage, sich darauf zu bedenken. Da diese um waren, und sollte antworten, begehrte er andere drey Tage, daß er ihm möchte besser nachdenken; und nach diesen abermal also, so lange, bis er zuletzt nicht weiter konnte noch wollte, und sprach: Was soll ich sagen? Je länger ich darnach den-

denke, je weniger ich davon weiß. Damit ist angezeigt, daß menschliche Vernunft, je höher sie fähret, GOttes Wesen, Werk, Willen und Rath zu erforschen und ergründen, je weiter sie davon kömmt, und zuletzt dahin fällt, daß sie GOtt für nichts hält und nichts überall gläubt; wie denn auch jetz: solcher Leute viel werden unter den grossen Klüglingen. Also muß es gehen allen, so ohne das blosse Wort fahren, und vorhin die Vernunft zu Rathe nehmen in des Glaubens Artikeln, und sehen wie sichs mit ihr reime; wie unsern irrigen Geistern über dem Sacrament, Taufe und andern Stücken geschehen ist.

40. Weil wir nun hier so schönen, gewaltigen Text haben, so laßt uns vest daran halten, und mit keinem blinden Griff der Vernunft meistern noch verfinstern, oder zureissen und anders deuten lassen. Denn da stehen die hellen, dürren Worte, die jedermann vernehmen und fassen kann: Christus gibt allen denen, die da gläuben, das ewige Leben. Weil aber das ewige Leben niemand geben kann, ohne GOtt allein, so muß unwidersprechlich daraus folgen, daß Christus wahrhaftiger, natürlicher GOtt sey. Item, weil er das ewige Leben darauf gründet, daß man ihn samt dem Vater erkenne, daß ohne sein Erkenntniß niemand das ewige Leben erlangen möge, also, daß einerley Erkenntniß ist, damit er und der Vater erkannt wird; so muß er auch eines Wesens und Natur mit dem Vater, das ist, eben derselbige wahrhaftige GOtt seyn, doch eine unterschiedliche Person von dem Vater.

41. Solches, sage ich, ist so klar und gewaltig aus diesem Text, daß auch die Vernunft nicht widersprechen kann. Das ist aber der Fehl, daß sie bey den Worten nicht bleibt; sondern, dieselben aus den Augen gethan und aus dem Wege geräumet, dieweil oben und nebenaus fähret: will nicht bloß gläuben, daß die Worte wahr seyen, sondern auch ergründen und begreifen, wie es zugehe oder möglich sey; und weil sie es nicht begreifen kann, darüber davon fället, und ihr selbst eigene Gedanken machet, und darnach die Worte verdrehet und deutet, wie sie es erdacht hat.

42. Daher auch die Arianer sich hier verdrehet haben, und diesen Text für sich wollen dehnen, und gedrungen auf das Wörtlein, allein, daß er spricht: Daß du Allein wahrer GOtt bist; als habe er sich damit selbst ausgeschlossen, und dem Vater allein die Gottheit zugeschrieben. Aber das heißt nicht bewiesen, sondern die Schrift fälschlich gehandelt, ein Wort heraus gezwackt, und über den Text gefladdert, daß man nicht sehe, was die Worte in einander geschlossen zwingen. Denn das sagen wir auch, daß wahr ist und recht gelehret, daß kein andrer GOtt ist, denn er alleine. Aber das wollen sie nicht sehen, daß daran hänget, wie sich Christus dem Vater aller Dinge gleich machet, und so redet, als der auch derselbige wahrhaftige GOtt sey, weil er (wie gesagt,) das ewige Leben zugleich in seinem und des Vaters Erkenntniß setzet, und aus beyden einerley Erkenntniß macht.

43. Daß er aber die Worte also setzet: daß du allein wahrhaftiger GOtt bist, thut er darum, daß er immerdar will dem Vater die Ehre geben, daß er alles von ihm habe, und also uns durch sich zum Vater führen und ziehen; wie man allenthalben im Evangelio Johannis siehet. Doch menget und flichtet er sich in dasselbige einige göttliche Wesen, Macht und Kraft, weil er mit dem Vater will also erkannt werden,

als der das ewige Leben gebe; welches Erkenntniß niemand, denn dem wahrhaftigen GOtt gehöret.

44. Ja, diese Worte sind eben geredet aufs allergewaltigste wider die Arianer und alle Ketzer, Jüden und Unchristen, die da sagen und rühmen: Sie gläuben nur an Einen GOtt, der Himmel und Erden geschaffen hat; und um des Artikels willen uns Christen verdammen, als die wir einen andern GOtt aufwerfen. Denn er will anzeigen, daß sie nicht den rechten wahrhaftigen GOtt kennen, ob sie es wol meynen und rühmen: denn sie ihn nicht treffen, der er ist, noch wissen, wie er müsse erkannt werden, nemlich, daß er der einige wahrhaftige GOtt sey, der JEsum CHristum gesandt hat ꝛc. Welches ist so viel gesagt: Wer den rechten einigen GOtt will treffen, der muß ihn allein in dem HErrn CHristo suchen, denn sonst wahrhaftig kein GOtt ist, ohne der Christum gesandt hat. Wer nun den Christum nicht hat, der muß auch des rechten wahrhaftigen GOttes fehlen, ob er gleich weiß und gläubet, daß nur Ein wahrhaftiger GOtt sey. Denn er gläubet nicht an den, der Christum gesandt, und durch ihn das ewige Leben gibt.

45. Darum liegt die Macht an dem Wörtlein DICH, daß sie dich erkennen, daß du allein der wahrhaftige GOTT bist. Welchen? Dich, der du JEsum CHristum gesandt hast? Als sollte er sagen: Die Jüden und andere haben auch nur Einen GOtt, wie sie meynen; aber dich kennen sie nicht, der du allein wahrhaftiger GOTT bist, weil sie JEsum Christum, von dir gesandt, nicht kennen, und ihnen dieweil einen GOtt nach ihren Gedanken abmahlen, welcher wahrhaftig kein Gott, sondern lauter nichts ist. Also siehest du, wie das Wörtlein, Allein, nicht gesetzt ist, daß er sich vom Vater scheide des göttlichen Wesens halben (weil durch die andern Worte solches genug verhütet ist); sondern eben darum, daß er beyde, den Vater und sich zusammen flechte, ja, den Vater an sich hefte, wider alle, die einen andern GOtt abmahlen, oder ihn anderswo suchen, denn in dem HErrn Christo.

46. Das sey genug davon gesagt, wie der Evangelist den Artikel von der Gottheit Christi gründet. Nun müssen wir auch etwas weiter reden von der Erkenntniß, darinne das ewige Leben stehet, was es sey und vermöge, auf daß wir diesen Text, als der rechten edelsten Hauptsprüche einen im Neuen Testament, lernen wohl und gründlich verstehen. Zwar unsere alten Lehrer haben diesen und dergleichen Sprüche gesparet bis in jenes Leben; gerade als gehe er uns hier auf Erden nichts an. Wir aber sollen damit hienieden bleiben, daß wir uns solche Sprüche lernen nütze machen, als die zur Lehre des Glaubens geschrieben sind, und allermeist in dieses Leben gehören. Denn es muß wahrlich hier angefangen und durch den Glauben erkannt und gefasset werden, was wir dort ewig erwerben und besitzen sollen.

47. So ist nun diß Erkenntniß nichts anders, denn wissen, was man von CHristo und dem Vater halten soll; davon St. Petrus 2 Epist. 3, 18. vermahnet, und spricht: Wachset in der Gnade und Erkenntniß unsers HErrn JEsu Christi. Als sollte er sagen: Denket und laßt das allein euer Studiren und alle euere Gedanken und Sorge seyn, daß ihr nur den Mann wohl lernet erkennen, und suche niemand etwas anders noch bessers. Denn das ist allein unsere Weisheit und Kunst, die da heißt ei-

ne

ne Christliche Kunst oder Lehre: was man sonst ausser oder neben diesem lehren kann, soll man nicht für eine Christliche Kunst halten. Und wenn jemand fragte: Was doch die Christen können oder lehren? soll man nichts anders antworten, das es sey, denn daß man den Christum kenne, gesandt vom Vater. Wer das nicht kann noch lehret und treibet, der rühme sich nur keiner Christenkunst. Denn ob gleich jemand wüßte alles, was unter der Sonnen ist, wie GOtt Himmel und Erden geschaffen, und alle Werke und Wunder, die er je gethan hat; ja, wenn er auch die Zehen Gebot könnte und thäte, und Summa, wenn er so viel wüßte und vermöchte als die Engel; noch machet solches keinen Christen: also, daß hier rein abgeschelet und ausgeschlossen sey alles, was man predigen oder wissen, heissen oder thun kann von allerley guter Lehre und Leben, und nichts bleibe noch gelte, das da möge einen Christen machen, ohne daß er hier sagt: Daß sie dich und den du gesandt hast, JEsum Christum, erkennen.

48. Von diesem Erkenntniß und seiner Kraft haben auch die lieben Propheten herrlich geredet, und klärlich geweissaget; als Jesaias c. 53, 11: Durch sein Erkenntniß wird er (mein Knecht, der Gerechte,) viel gerecht oder fromm machen; das ist, er wird von Sünden erlösen und aus des Teufels Rachen reissen, allein dadurch, daß man ihn kenne und wisse, wer er ist. Deßgleichen spricht auch Jeremias c. 9, 23. 24: Rühme sich nur niemand seiner Weisheit, noch seiner Stärke, noch seines Reichthums; kurz, rühme sich nur niemand nichts überall: Will sich aber jemand rühmen, der rühme sich deß, daß er mich wisse und kenne, daß ich der HERR bin, der Barmhertzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden.

49. Siehe, solches will dieser Text auch sagen: Willst du das ewige Leben haben, so hast du keinen andern Weg, Weise noch Mittel dazu, denn daß du erkennest den Vater, allein wahrhaftigen GOtt, durch Christum, seinen Sohn, den er gesandt hat. Wer dir auch etwas anders vorlegt, der wird dich gewißlich verführen. Darum haben sie dem edlen, schönen Text Gewalt und Unrecht gethan, ja, alle seine Kraft und Saft genommen, damit, daß sie ihn von der Lehre und Glauben gerissen haben, und gehalten als eine Prophezeyung von jenem zukünftigen Leben. Das machet, daß sie nicht verstanden haben, was Christus Erkenntniß heisse: denn sie sind nicht höher kommen, noch weiter gelehret, denn man solle so und so leben, und fromm seyn, daß man damit das ewige Leben erlange; und uns also gegründet auf unser Werk und Thun, dadurch wir Christum ganz verloren und des Wegs zum ewigen Leben gefehlet haben. Denn du mußt gar wohl und eigentlich Unterscheid machen zwischen diesem Erkenntniß, und was man ausser demselben nennen kann. Kurz, was nicht Christi Erkenntniß heißt, soll nicht das ewige Leben bringen, noch von Sünde und Tod helfen. Denn wie das wahr ist, daß er allein durch sein Erkenntniß das ewige Leben gibt: so muß auch wiederum wahr seyn, daß, was die Erkenntniß nicht ist, müsse im Tod und Verdammniß bleiben.

50. Was heißt nun, den Vater und Christum erkennen? Oder, wie gehet solch Erkenntniß zu? Antwort: es stehet gar in den Worten: Den du gesandt hast. Wer das verstehet und ungezweifelt gläubet, der hat gewißlich das ewige Leben. Was heißt aber, Den du gesandt hast? Das rechne

du selbst, und siehe, wozu Christus komme, und was er hier auf Erden gemacht hat. Er ist vom Himmel kommen und Mensch worden, das Werk auszurichten, das ihm der Vater befohlen hatte, (wie er bald hernach wird selbst sagen,) nemlich, daß er der Welt Sünde auf sich lüde, und dafür stürbe, des Vaters Zorn versöhnete, und durch sich selbst in eigener Person Tod und Teufel überwinde, und uns an sich brächte. Denn weil er selbst von GOtt gesandt wird, kann es nicht ein schlecht vergeblich Ding seyn; sondern bringt mit sich einen trefflichen Befehl und Geschäft, so nöthig und groß, daß kein Engel noch Heiliger, ohn der einige Sohn, hat können ausrichten. Denn was eine solche Person selbst ausrichten soll, muß gewißlich etwas Ewiges betreffen und schaffen zwischen GOtt und uns. Darum liegt der Schatz gar mit einander in dem Wörtlein, gesandt seyn. Denn es offenbaret und zeiget uns GOttes des Vaters Sinn, Herz und Willen gegen uns, und fasset alles, was Christus gethan, gepredigt, gelitten, geschaffet und uns bracht oder gegeben hat. Es beweiset auch klärlich, daß dieser Spruch nicht vom zukünftigen Leben geredt sey: weil Christum erkennen als vom Vater gesandt, nichts anders heißt, denn gläuben und wissen, wie er auf Erden kommen, für unsere Sünde gestorben, vom Tode auferstanden, Vergebung der Sünde uns erworben und geschenket hat; welches alles in dieses Leben gehöret.

51. Solches sollen wir nun mit allem Fleiß treiben, und wohl ins Herz bilden, den Glauben zu erwecken und stärken; nicht also, wie bisher, aus dem Wege setzen, oder eine Weile unter die Bank legen. Denn da stehet wahrlich unser Heil und Trost in allen Nöthen, auf daß man wisse, daß kein anderer Rath sey im Himmel und Erden wider Sünde und alle Anfechtung, denn diese Erkenntniß oder Glaube. Denn denke du selbst, was solcher Glaube vermöge und schaffe. Es muß je daraus folgen, wenn ich weiß, daß Christus um meinetwillen vom Vater gesandt, und mir gegeben ist, daß ich frey und fröhlich möge schliessen, er sey mein gnädiger, freundlicher Vater, und wisse gar von keinem Zorn mehr. Denn durch solch Werk, daß er seinen Sohn sendet, hat er uns (wie jetzt gesagt,) alle sein Herz und Willen eröffnet, daß man nichts siehet, denn eitel überschwengliche, unausgründliche Liebe und Barmherzigkeit. Wenn ich aber nun des Vaters Herz habe, so habe ich ihn gar mit aller seiner göttlichen Macht und Gewalt. Wofür sollte ich mich denn fürchten oder erschrecken? Fichtet mich Sünde, Tod, Welt und Teufel an, und wollen mir das Herz nehmen und zu Verzweifelung treiben; so weiß ich, daß ich einen gnädigen, allmächtigen Vater habe durch Christum, und sie beyde mir beystehen und für mich fechten, daß ich fröhlich und getrost dem Teufel mit aller seiner Macht darf Trotz und aber Trotz bieten, ja, meinen Spott und Gelächter aus ihm treiben.

52. Siehe nun, was der Glaube für eine treffliche, allmächtige Kraft sey wider alle Gewalt, die uns anfichtet. Und solches versuche und treibe, so wirst du erfahren, was für eine grosse, schwere Kunst ist um diese Erkenntniß Christi. Denn hier wird ein jeglicher bey sich fühlen, wie wenig er des Glaubens habe, und wie schwach es im Leben gehe, und wie gar nichts davon wissen beyde, die Werkprediger, die den Glauben so geringe achten, und die unzeitigen, sattsamen Klüglinge, die es so bald ausgelernet haben, und meynen viel höher zu fahren.

53. Es

53. Es lernet sich wol, wenn man in diese Schule kommt, da es Kämpffens und Treffens gilt, wie gar nichts mit Werken oder menschlichem Vermögen gethan sey, wider Sünde, Tod und andere Anfechtung zu stehen und siegen. Darum auch der Teufel, weil er solches fühlet und weiß, so harte wider diese Lehre tobet, und erwecket alle seine Rotten, Papisten und Ketzer; welche, ob sie auch viel vom Glauben hören, oder selbst sagen und predigen, dennoch nimmer nichts davon verstehen noch erfahren, wissen und lernen nichts mehr, denn von eigener Frömmigkeit der Werke, die sie verstehen und vermögen.

54. Nun ists wahr, wie ich immerdar gelehret habe, daß GOtt ja will fromme Leute haben, in einem feinen äusserlichen Leben und Wandel, vor der Welt heilig und unsträflich: aber es soll und kann vor GOtt keinen Christen machen, das ist, das ewige Leben schaffen noch bringen. Zu diesen Ehren lassen wir kein menschlich Leben noch Heiligkeit kommen; sondern es soll hoch und weit über alle Werke und schön, herrlich Leben schweben. Unsere Werke und Leben laß hienieden in diesem Regiment bleiben, und eine irdische Frömmigkeit heissen, und dieses Lebens geniessen, (wie die Schrift saget: Wer solches thut, der soll darinne leben,) und mit demselbigen aufhören; diß aber, davon wir hie reden, ist eine himmlische und göttliche Frömmigkeit, die ein ewig Leben schaffet. Denn sie stehet nicht in Menschen Vermögen und vergänglichen Werken; sondern hat einen andern, ewigen Grund, mit welchem sie auch ewig bleiben muß.

55. Darum bin ich diesem Spruche hold, daß er so rein und dürre alle Werke ausschleußt und hienieden läßt, dadurch, daß er das bloße Erkenntniß setzt. Denn was ist Erkennen für ein Werk? Es heißt je weder fasten, wachen, kasteyen, noch was man mit dem Leibe thun oder leiden kann; sondern es liegt gar inwendig, im tiefften Grund des Herzens; Summa, Erkenntniß ist kein Werk, sondern gehet vor allen Werken. Denn nach und aus dem Erkenntniß folgen Werke: item, Werke heißt das, das wir thun; Erkenntniß aber ist das, das wir empfahen und nehmen. Also ist durch diß einige Wörtlein, erkennen, als durch einen gewaltigen Donnerschlag, niedergeschlagen alle Lehre, die auf Menschenwerk, geistliche Orden und Gottesdienst gegründet ist, als könnte man dadurch von Sünden los werden, GOtt versöhnen und Gnade erwerben.

56. Merke aber und vergiß nicht, daß ich eben (§. 43.) angezeigt habe, wie Christus in diesem Spruch seine und des Vaters Erkenntniß in einander flichtet und bindet, also, daß man allein durch und in Christo den Vater erkennet. Denn das habe ich oft gesagt, und sage es noch immer, daß man auch, wenn ich nun todt bin, daran gedenke, und sich hüte vor allen Lehrern, als die der Teufel reitet und führet, die eben am höhesten anfahen zu lehren und predigen von GOtt, bloß und abgesondert von Christo; wie man bisher in den Hohen Schulen speculiret und gespielet hat, mit seinen Werken droben im Himmel, was er sey, denke und thue bey sich selbst, ꝛc. Sondern, willst du sicher fahren und GOtt recht treffen oder ergreifen, daß du Gnade und Hülfe bey ihm findest; so laß dir nicht einreden, daß du ihn anderswo suchest, denn in dem HErrn Christo, noch mit andern Gedanken umgehest und dich bekümmerst, oder nach einem andern Werk fragest, denn wie er Christum gesandt hat. An dem Christo sahe deine Kunst und Studiren an, da laß sie auch blei-

ben und hafften: und wo dich deine eigene Gedanken und Vernunft, oder sonst jemand anders führet und weiset, so thue nur die Augen zu, und sprich: Ich soll und will von keinem andern Gott wissen, denn in meinem HErrn Christo.

57. Hier siehe ihm unter Augen, wie er sich dir zeiget aufs allerklärlichste und lieblichste, in diesem Worte Christi, daß sie dich und den du gesandt hast, JEsum Christ, erkennen; damit er den Vater ganz und gar in sich zeucht, daß niemand den wahrhaftigen GOtt ergreifen kann, ohne in dem einigen Wort, das er redet; denn wie sollte er sonst zu dir oder du zu ihm kommen, daß du ihn sahen und fassen könntest? Du mußt je alle Sinne hefften auf den Mund, dahin er dich weiset, und sehen, wie er dich durchs Wort führet, und alles in dir wirket.

58. Solches gläubet niemand, wie ein nöthig Stück und grosse Kunst es sey, das auch vielen hohen, trefflichen Leuten gefehlet, und noch vor allen Hochgelehrten verborgen ist, daß sie nicht wissen, wie sie ihre Sinne und Gedanken an den Menschen Christum binden sollen, daß sie allein auf ihn sehen, was er redet und thut, als auf GOttes Wort und Werk droben im Himmel. Das macht, sie merken nicht auf das Wort, den du gesandt hast. Wenn sie das recht ansähen und gläubten, so würden sie Ohren, Augen und Herz hieher wenden, und sagen: Siehe, ist er von dem Vater gesandt, so muß er wahrlich etwas ausrichten und uns zu sagen haben aus des Vaters Willen und Befehl, daß wir ihn als die Majestät selbst hören sollen. Nun hören wir kein ander Wort, denn daß er soll der Welt helfen, und uns den Vater zum Freunde machen; sehen auch kein ander Werk, denn daß er dahin gehet, und solches ausrichtet, prediget, leidet und zuletzt am Creutz stirbt. Siehe, da stehet mir des Vaters Herz, Wille und Werk offen, und erkenne ihn gar: welches sonst niemand nimmermehr sehen noch treffen kann, wie hoch er steiget und speculiret mit eigenen klugen und spitzigen Gedanken.

59. Aus solchem Verstande ist nun auch leichtlich zu urtheilen, wie ein elender Jammer, ja ein verfluchter Greuel des Pabstes und Mönchen Lehre sey, die da unverschämt geifern, Christus habe nicht alles gelehret und geredt, noch gethan und ausgerichtet, sondern noch viel hinter sich gelassen zu lehren, gebieten, ordnen und thun; stracks wider diesen Spruch. Als sollten sie sagen: Du mußt nicht allein auf ihn, als von GOtt gesandt, sehen; sondern auch auf uns, als denen viel mehr gegeben und befohlen ist zu thun und lehren, denn er geboten hat. Christus sagt: das ewige Leben stehe in seinem Erkenntniß; so sagen sie, es sey nicht genug daran, es gehöre viel mehr dazu, man müsse die Concilia hören, der heiligen Väter Lehre, Leben und Exempel folgen ꝛc.

60. Da ist hohe Zeit, daß sich alle fromme Christen ihrer äussern, und sprechen: Liebe Herren, wir wollen zwar gerne zuhören und zusehen, was ihr saget und heisset oder machet; aber nicht höher halten, denn als wenn die Magd das Haus kehret, oder die Kuh Milch gibt. Das Werk lassen wir gehen und bleiben in seinen Würden; aber daß es sollte so viel schaffen als Christi Wort, daß, wenn ich es hörete und darnach lebete, dadurch selig würde, da sagen wir Nein zu. Der Text sagt hier nicht: Das ist das ewige Leben, wenn ihr so lebet und thut, schliesset oder setzet; sondern, daß man Christum, vom Vater gesandt, erkennet. Er will nicht, daß man sehe auf Mosen oder Johannem den Täufer, oder andere, die doch

2. Wie dieſes Verlangen mit der Demuth und Sittſamkeit Sarä beſtehen kan §. 45. 46.
3. Ob Sara hierzu rechtmäßige Urſach gehabt §. 47.
4. Wie ſie dis Verlangen nicht herrſchſüchtig, ſondern flehentlich dem Abraham vorgetragen §. 48.
5. Wie und warum den Abraham ſolches verdroſſen §. 49.
6. Was die Sara bewogen zu dieſem Verlangen, und was den Abraham bewogen den Iſmael nicht auszuſchlieſſen §. 50-54.
7. Wie dis Verlangen zu vieler Zwietracht im Hauſe Abrahams gereichet §. 55.
* Von dem Eheſtand, wie darin mancherley Uhrſachen der Gottſeligkeit, dagegen der Mönch. Orden wie Orden zu achten §. 55-57.
* Welches die rechte Verleugnung iſt §. 58.
8. Daß dieſes dem Abraham zu groſſer Verſuchung gereichet §. 59. 60.

II. Wie GOtt dem Abraham befohlen der Sarä zu gehorchen.

1. Daß ſolches dem Abraham ein groß Leiden geweſen §. 61.
* Daß Sara nicht aus fleiſchlichem, ſondern rechtſchaffenem Hertzen Iſmaels Austreibung verlanget §. 62.
* Womit man ſich tröſten ſoll, wenn man ſiehet, daß das Gebet für die Welt vergeblich §. 63.
2. Wie GOtt den Abraham hiebey auf die Verheiſſung führet, die er nicht ſo fleiſſig als Sara betrachtet hatte §. 64.
3. Ob ſolcher Befehl mittelbar oder unmittelbar geſchehen §. 65
* Unterſcheid der Verheiſſungen, ſo dem Iſaac und Iſmael geſchehen §. 66. 67.
* Der Juden zwey Argumenta, ſo ſie wider uns Chriſten gebrauchen.
a. Wie dieſe Argumente beſchaffen, und wie ſie manche damit verführen §. 68. 69.
b. Wie Paulus das erſte Argument gar ſchön aufgelöſet §. 70-74.
c. Wie das andere Argument aufzulöſen §. 75. 76. 77
* Daß die fleiſchliche Geburt keine Erben GOttes mache, ſondern die geiſtliche §. 78-80.
* Welches Abrahams rechter Saame und Kinder §. 81
* Worauf Juden, Türcken und Heyden ſich gründen, daß ſie GOttes Kinder ſind §. 82. 83. 84.
* Worauf ſich wahre Chriſten gründen in ihrer Hoffnung §. 85.
* Daß man GOttes Gnade nicht erkennen kan an dem Ueberfluß der irdiſchen Güter §. 85. 86.
* Von der wahren und falſchen Kirche.
a. Daß der Pabſt und ſein Anhang nicht die rechte Kirche §. 86.
b. Daß die falſche Kirche des Namens GOttes mißbraucht weder die wahre §. 87-89.
c. Wie der Name der Kirche offt gemißbraucht wird §. 90. 91.
d. Woran die wahre Kirche zu erkennen §. 91.
* Wie der Name GOttes recht gebraucht, und wie er gemißbraucht wird §. 92
e. Woher es zu erkennen, daß Juden, Türcken und Papiſten nicht die wahre Kirche, ſondern allein die Evangeliſchen §. 93-95.
f. Daß es daran nicht genug, wenn man den Namen der Kirche führet §. 96.
g. Daß zweyerley Kirche ſey, und eine jede ihre eigene Früchte habe §. 97. 98. 99.
* Daß der Name GOttes auf zweyerley Art gemißbraucht wird §. 100.
h. Daß der Name der Kirche nicht auf einerley Weiſe genommen wird, und alſo nach der Dialecte nichts bedeute §. 101. 102.
i. Die wahre Kirche iſt, die da höret und hält das Wort Chriſti §. 103-105.
k. Wie die wahre Kirche Verfolgung leiden muß §. 106.
4 Warum GOtt bey dieſem Befehl die Verheiſſung von dem Iſmael wiederholet §. 107.
5. Wie mit dieſem Befehl die Verheiſſung GOttes von dem Iſmael beſtehen kan §. 108
* Daß das Wohl derer Reiche herkomme von der Kirche und ihrem Gebet §. 109-111.
* Daß Sara die Verheiſſung vom Iſaac beſſer eingeſehen als Abraham §. 112.

v. 9. Und Sara ſahe den Sohn Hagar, der Egyptiſchen, den ſie Abraham geboren hatte, daß er ein Spötter war.

43. Es ſeyn etliche in dieſer Meynung, daß dis ſoll geſchehen ſeyn am ſelben Tage, da Abraham das Mahl gehalten hat; denn es ſoll Iſmael

auch geſandt ſind, groſſen Befehl gehabt, und viel gethan und ausgerichtet haben; aber keiner iſt dazu geſandt, daß er durch ſein Erkenntniß das ewige Leben bringe und gebe, ohne dieſer Chriſtus.

61. Siehe, das iſt der Hader, den wir mit des Pabſtes Lehre haben, daß er uns ſolches genommen, und das Erkenntniß nicht rein und bloß laſſen will; ſonſt wollte ich ihn nimmermehr mit einem Wort angegriffen haben. Denn wir wollen es gerne laſſen geſchehen, daß ſie ſchlieſſen, ſetzen und gebieten, und dazu ſagen, es ſey wohl gethan, und auch ſelbſt gerne helfen thun; allein, daß ſie uns eins frey laſſen, daß man es nicht dafür achte, als ſollte ſolches etwas zum ewigen Leben dienen und fördern: denn das wäre Chriſti Ehre zu nahe, ſein Wort verleugnet und mit Füſſen getreten.

62. Aber viel heller zeiget dieſer Spruch, wie heillose, verzweifelte Buben das ſind, die ihre Orden und geiſtlichen Stand ſo rühmen und ausſchreyen als Stände und Werke der Vollkommenheit, viel höher und beſſer, denn ander gemein Chriſtlich Leben und Stand; welches iſt nicht eines Menſchen, ſondern des leidigen Satans aus der Hölle Wort und Lehre, und der Läſterung eine, darum alle Klöſter als des Teufels Höllenrachen zu fliehen und zu verfluchen ſind. Wie kämen wir darzu, daß dein ſelbſterwähltes Leben und Werk ſoll vollkommener und ſeliger ſeyn, denn Chriſti, GOttes Sohns, Leben und Werk? Er wird freylich wol bleiben mit ſeiner Herrlichkeit über alle Carthäuſer, ja, aller Heiligen Werke, wenn ſie ihr Lebetage zu Waſſer und Brod faſteten, keine Nacht über eine Stunde lang ſchlieſen, ja, wenn ſie alle Stunden zehen Todten auferweckten. Summa, was du für heiliges Leben preiſen oder rühmen und erlangen kannſt, ſo reichet es dem gemeinen Chriſtenleben das Waſſer nicht, ja, es iſt nicht werth, des HErrn Chriſti Fußtuch zu ſeyn.

63. Darum muß man die alte Lehre und Gedanken ausziehen und mit Füſſen treten, durch welche man ſolche Unterſcheide in der Chriſtenheit gemacht hat, und ſie in ſo viel mancherley Stände und Werke getheilet. In der Welt und irdiſchem Regimente iſt es wol alſo, da muß es ungleich ſeyn, ein Stand und Werk höher, edler und beſſer, denn andere. Aber der Chriſten Leben und Stand führet und ſchwebet hoch und weit über ſolches alles, alſo, daß alles darunter bleibe, ſo tief, als der Erdboden unter dem Himmel, und kein Ding auf Erden ihm gleich geſetzt werde. Denn der Schatz iſt zu groß und zu hoch, daß man durch den Mann, Chriſtum, GOtt den Vater und das ewige Leben ergreifen ſoll, daß es auch keines Menſchen Herz nicht genug faſſen kann.

64. Darum gehet es auch ſo ſchwer ein, und ſtöſſet ſich alle Welt dawider, und fällt jedermann auf ander Ding, das die Vernunft begreifen und erlangen kann. Denn es bleibet ihr doch immer fremd und verborgen, daß ſie es nicht für groß achten, noch für wahr halten, und ſich bloß darauf erwegen kann, weil ſie es nicht fühlet noch tappet, will immer etwas haben und zum Grunde ſetzen, das ſie bey ihr ſelbſt finde, oder für das Ihre aufwerfen könne, und ſprechen: So viel habe ich gethan und gearbeitet ꝛc. hoffe dennoch, es ſoll auch etwas gelten.

65. Wie man auch lieſet von alten heiligen Vätern, als St. Hilarion dem Einſiedler, welchem begunte, als er jetzt ſterben ſollte, ein böſes Wort zu entfahren: Meine liebe Seele, (ſprach er,) warum fürchteſt du dich vor der Ausfahrt? Haſt du

doch

doch nun bey siebenzig Jahren dem HErrn gedienet, und willst dich nun vor dem Tode fürchten? Ist er solcher Meynung gestorben, wie diese Worte lauten, so ist er nicht wohl gefahren. Denn das heißt, sich gegründet, nicht auf Christum, als vom Vater gesandt, dadurch er uns das ewige Leben gebracht und geben hat, sondern auf sein eigen Werk und grossen Gottesdienst. Das ist der Natur Unart, daß sie alle gut Leben und Werke, die sonst GOtt angenehme und gefällig wären, mit solchem Unflath beschmeisset, und darüber Christum und das ewige Leben verleuret.

66. Das sage ich darum, daß sich niemand solche und dergleichen Exempel lasse verführen, ob sie wol St. Hieronymus (als der auch selbst tief in dem Unflath gesteckt,) trefflich und groß machet, und nicht weiß genug zu heben. Wie sie denn auch so trefflich scheinen, daß wol den hocherleuchteten Christen schwer wird, sich rein dafür zu bewahren. Wie ich dennoch hoffen will von demselbigen alten Vater, daß ihm ein ander Licht und Blick des Glaubens in letzten Zügen erschienen sey. Auf diß Wort darf und will ich nicht sterben, noch mit ihm fahren. Denn wenn man ihn sollte gefraget haben: Lieber Vater, warum issest du so viele Jahre lang eitel Wurzeln und Kraut im Walde, und liegest auf der blossen harten Erden? Meynest du auch, daß dir GOtt soll darum das ewige Leben und eine sonderliche Krone im Himmel geben? so könnte er es nicht leugnen, und müßte sagen: Ja traun, ich hoffe je, er werde es nicht lassen umsonst gethan seyn; was wollte ich sonst mein Lebenlang mit schwerer saurer Arbeit in der Wüsten liegen?

67. Siehe, wo bleibet dieweil Christus mit seinem Thun und Verdienst? So höre ich wol, es muß nichts gelten; sondern, als sey es alles unnütze, das er darauf gewandt, das ewige Leben zu erwerben und uns zu schenken, müsse er ihm solches erst auf das neue durch unser Werk abdienen lassen. Darum sind solche Legenden und Exempel der Väter eitel Scheermesser, ja, die schädlichste Gifft auf Erden, wider den Glauben und Christi Erkenntniß; weil sonst jedermann von Natur mit dem Unflath behafftet ist, welchen sie nicht lassen kann, sie muß sich daran hängen. Noch ist alle Welt darauf gefallen, und auf das höchste darnach gearbeitet, daß auch viel Leute zu verzweifeln gedrungen sind, die solches nicht gethan hätten, oder thun könnten.

68. Daher siehest du, wie noth es sey, diesen Spruch wohl zu treiben und zu bleuen, als das rechte Hauptstück und Grund unserer Lehre, wie man ein Christe werde, und das ewige Leben recht treffe, und nicht fehle. Denn es ist (sage ich noch,) ein hoher, seltsamer Verstand, und treff lich schwer, solch Erkenntniß rein zu halten, und sich gänzlich darauf zu gründen und erwegen. Wir haben es, GOtt Lob, im Wort und Lehre; aber noch wenig und schwach im Herzen; die andern, Papisten und Schwärmer, haben, leider, auch das Wort und den Verstand verloren, und dieweil das Herzeleid, mit eigenen Gedanken sich und andere davon zu führen. Also hast du diesen reichen, güldenen Spruch, wie er den Artikel von JEsu Christo, wahrhaftigem Sohn GOttes, gründet, dazu die Frucht und Nutzen desselben lehret und anzeiget, daß man wisse, was wir in ihm haben, und durch ihn GOtt recht antreffen, und zu ihm kommen lerne, fröhlich und mit aller Zuversicht auf ihn zu vertrauen; welches keine andere Lehre auf Erden je gelehret hat.

v. 4. Ich habe dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das du mir gegeben haſt, das ich thun ſollte.

69. Da haben wir bereits dreyerley Verklären. Droben (v. 1.) hat er alſo gebetet, daß ihn der Vater wolle herrlich machen, auf daß er durch ſeine Herrlichkeit oder Verklärung wieder herrlich werde; deren ſind zwey. Nun ſpricht er hier, er habe den Vater ſchon verkläret: und bittet abermal, daß ihn der Vater auch verkläre bey ſich ſelbſt ꝛc. Was aber jene zwo Verklärungen in ſich haben, iſt genug geſagt, aus welchem auch dieſer Text klar und leichte wird. Der HErr Chriſtus, da er auf Erden ging, verklärete er den Vater alſo, daß er ſeinen Preiß, Lob und Ehre groß und herrlich machete; wie man allenthalben im Evangelio ſiehet, daß er immerdar prediget und rühmet, wie er vom Vater geſandt ſey, und alle ſeine Worte und Werke, was er lehet, thut, hat und vermag, hinauf zeucht und dem Vater zueignet. Welches auch iſt faſt das ganze Leben und Weſen eines Chriſtenmenſchen ſowol, als Chriſti ſelbſt, daß er GOtt allein zu Lob und Ehren lebe, ſeine Gnade und Wohlthat erkenne und ausruffe.

70. Solch Werk und Verklärung iſt nun ausgerichtet, (will er ſagen,) darum verkläre mich nun wieder. Das lautet eben, als ſollte er abermal ſagen, wie droben (§. 17. ſqq.): Soll ich deine Herrlichkeit, Ehre und Preiß aufbringen, ſo muß ich in Finſterniß und Schande kommen. Denn weil er des Vaters Willen thate, prediget und Wunder that, und ging in dem Weſen, das GOtt gefiele, ward ihm die Welt feind, und konnte ihn nicht leiden: darum mußte er um ſeinetwillen verdunkelt und unterdrückt, und zum ſchmählichſten Tode verdammt werden. Alſo vollendete er das Werk, das ihm gegeben war. Weil er nun ſolches fühlet und weiß, daß er über des Vaters Preiß muß alle ſeine Ehre und Herrlichkeit verlieren, ſo bittet er, daß ihn der Vater nicht laſſe in der Finſterniß ſtecken, ſondern aus der Schande und Tode hervorziehe, zu Ehren und an das Licht bringe, das iſt, zum HErrn und König mache. Alsdenn ſoll das dritte folgen, darum er anfänglich gebeten hat, daß er den Vater auch förder verkläre durch alle Welt, in ſeinen Chriſten, damit ſeine Ehre und Preiß gröſſer werde, denn zuvor, ehe er ſtarb.

71. Siehe, alſo gehen ſie alle drey auf einander: Erſtlich, daß er den Vater verkläret bey dem Leben; aber über der herrlichen Predigt zu ſcheitern gehet: daß ihn der Vater muß wiederum verklären, damit er auch ſeine Klarheit weiter ausbreite und viel herrlicher mache durch ſein Reich und Evangelium. Denn, wie droben (§. 24. ſqq.) geſagt, wo Chriſtus wäre unverkläret blieben, ſo wäre auch des Vaters Klarheit nicht weiter kommen, ſondern mit Chriſto untergangen. Summa, ſie ſind in einander geſchloſſen und geflochten, des Vaters und des HErrn Chriſti Klarheit, daß, indem der Vater Chriſtum verkläret, verkläret er ſich ſelbſt, und wenn Chriſtus verkläret wird, ſo verkläret er den Vater: und iſt beydes eine unzertheilete Klarheit, daß der Sohn vom Vater, der Vater in und durch den Sohn muß verkläret werden.

72. Wie nun Chriſtus, unſer Haupt, bittet; ſo müſſen auch wir, die an ihm hangen, bitten, daß er ſich in uns verkläre. Denn wie es ihm auf Erden gangen iſt, ſo muß es uns allen gehen, daß wir um ſeinetwillen, (weil wir ihn verklären, ſein Lob preiſen mit unſrer Lehre und Leben,) uns laſſen

zu schanden machen, verdammen, verfluchen und umbringen; also, daß um unsertwillen auch sein Name und heiliges Wort verfolget und gelästert wird. Auf daß er aber bey Ehren bleibe, und über seinem Wort halte, wider die Lästerer, muß er uns wieder heraus helfen, und das Rädlein umkehren, daß die Welt muß Unrecht haben, und mit allen Schanden verdammt werden; wir aber zur höhesten Ehre und Herrlichkeit kommen. So kommt denn seine Ehre und Preiß erst recht herfür, und bricht immer weiter aus durch den Heiligen Geist und der Christen Mund in alle Welt. Das heißt er nun das Werk, das ihm der Vater gegeben hat, zu vollenden, daß er auf sich lüde alle Schande und Schmach, Leiden und Tod, dem Vater zu Ehren: und solches alles um unsertwillen, daß wir erlöset würden und das ewige Leben haben; wie droben (§. 32. sqq.) genug gesagt ist.

v. 5. **Und nun verkläre mich, du Vater, bey dir selbst, mit der Klarheit, die ich bey dir hatte, ehe die Welt war.**

73. Das ist abermal ein dürrer, heller Text von der Gottheit Christi, wider die Arianer; wiewol sie sich unterstanden haben, ein Loch dadurch zu bohren. Er spricht je deutlich und dürre heraus, er habe die Klarheit gehabt, und sey in herrlichem Wesen gewesen bey dem Vater, ehe die Welt geschaffen war. Was das sey, können die Gläubigen wohl ermessen. Denn ehe die Welt worden ist, hat je nichts können seyn, ohne GOtt alleine; sintemal zwischen GOtt und Welt kein Mittel ist, es muß entweder der Schöpffer selbst, oder eine Creatur oder Geschöpffe seyn.

74. Siehe, so einfältig und schlecht kann des Heiligen Geistes Mund reden, und doch so hoch und treff lich Ding, daß kein Mensch merket. Denn was ists anders geredt, denn daß ein anderer mit viel Worten müßte sagen: Verkläre mich, lieber Vater, der ich dein einiger Sohn bin von Ewigkeit, mit dir gleicher GOtt, in einem Wesen und Herrlichkeit ꝛc.? Solches zeucht er nun an, und fassets ins Gebet, anzuzeigen, wie oder welcherley Weise er will verkläret (das ist, offenbaret, gepredigt und gegläubet) seyn, nemlich, daß er der sey, der seine Herrlichkeit von Ewigkeit gehabt, das ist, wahrhaftiger GOtt, des Vaters natürlicher Sohn sey.

75. Aber solchen seinen Text haben die Ketzer auch verdunkelt und verkehret; wie sie alle Schrift verkehren. Und, dafür uns GOtt behüte, zukünftiger Zeit, wenn sie wieder einreissen wollten, habe ich vermahnet, und vermahne noch, daß man diesen Evangelisten wohl treibe, und sich veste drauf gründen lerne. Denn solche Sprüche werden sie mit behenden Griffen verdrehen, und sprechen, wie sie zuvor gethan haben: Es sey wahr, daß Christus habe seine Klarheit vor der Welt gehabt; aber daraus folge noch nicht, daß er ewiger, natürlicher GOTT seyn müßte: denn er habe wohl mögen eine höhere, edele Creatur, über und vor allen Creaturen seyn, ehe die Welt gemacht sey, also, daß er das Mittel wäre, zwischen GOtt und allen Creaturen in der Welt. Denn weil sie sahen, daß sie nicht vor solchen hellen Sprüchen fürüber konnten, mußten sie einen solchen Gedanken aufbringen, daß Christus die herrlichste Creatur wäre, viel höher und trefflicher, denn alle Engel, auch vor allen Creaturen geschaffen. Also muß man der Schrift eine Nase drehen, daß sie sich nach unsern Gedanken dehnen lasse, und nicht sehen, wie es lauter erdichtete Gedanken seyn. Wie es denn denen gehen soll, die mit ihrer

Vernunft

Vernunft in die hohen Artikel fallen, und die Schrift meiſtern wollen.

76. Wie wir aber droben (§. 36.) dieſen Artikel gehandelt und erſtritten haben, daß Chriſtus wahrhaftiger GOtt ſeyn müſſe, weil er alleine Macht hat, das ewige Leben zu geben, und daſſelbe allein durch ſeine Erkenntniß empfangen wird: alſo ſtehen wir auch auf dieſem hellen Spruch, laſſen uns die Worte nicht nehmen noch verdrehen, oder ein Mittel denken und dichten zwiſchen GOtt und der Welt; wie denn keines in der Wahrheit nicht möglich iſt zu geben. Denn das ſtehet feſt, weil Chriſtus ſeine Klarheit gehabt hat, ehe die Welt worden iſt, ſo kann er keine Creatur ſeyn. Denn er will je durch die Welt genennet haben alles, was geſchaffen iſt, oder Creatur heiſſet, und nicht ewig iſt, ſondern angefangen hat; wie Moſes zeuget 1 Moſ. 1, 1: Am Anfang ſchuf GOtt Himmel und Erden. Darum kanns nicht beſtehen, daß Chriſtus ſollte vor und auſſer der Welt oder Zeit geweſen ſeyn, und doch eine Creatur ſeyn.

77. So ſpricht auch Chriſtus deutlich: die Klarheit oder Herrlichkeit, die ich bey dir hatte; nicht in, noch bey den Creaturen. Weil ſie nun nirgend, denn bey dem Vater geweſen iſt, ſo muß ſie in der Gottheit geweſen ſeyn. Ein König oder Fürſt hat auch wol eine Herrlichkeit; aber in oder bey ſeinem Volke; denn ſie kann ſonſt nirgend ſeyn. Dieſe Klarheit aber muß ganz in GOtt ſeyn, auſſer aller Creatur. Soll es aber eine Klarheit bey GOtt oder in GOtt ſeyn, ſo muß ſie je gleich und eben dieſelbige ſeyn, und in einem ungetheilten Weſen. Alſo iſt in dieſem Wörtlein, bey dir, zugleich beyde, die Einigkeit der Natur, und auch der Unterſcheid der Perſonen in der Gottheit, gefaſſet.

78. So iſt nun die Summa dieſes Gebets: Lieber Vater, ich habe nun das meine gethan in der Welt, dazu du mich geſandt haſt; nun gehe ich um deiner Ehre willen unter, muß mich unterdrücken und verdammen laſſen als den verzweifelſten Menſchen, den die Welt getragen hat: darum mache du mich wieder herrlich, daß die Welt müſſe hören und ſagen, daß ich dein Sohn von Ewigkeit ſey. Denn wo es der Vater nicht ſelbſt thäte, ſo würde kein Menſch nimmermehr ſeine Klarheit erkannt noch erfahren haben. Denn in welches Menſchen Herz würde es je kommen ſeyn, und gläubet werden, daß der gecreuzigte Chriſtus, unter alle Menſchen geniedriget, ſollte wahrhaftiger, allmächtiger GOtt ſeyn. Nun aber iſt das Gebet erhöret, und gehet im Schwange, daß man den Chriſtum hält, gläubet und ehret für einen wahrhaftigen Menſchen, von der Jungfrauen geboren; und dazu wahrhaftigen Sohn GOttes, der ſeine Klarheit von Ewigkeit bey dem Vater gehabt; nun aber durchs Evangelium den Vater offenbaret, und die Leute zu ſeiner Erkenntniß bracht hat; wie folget.

II. Theil,

Des Hohenprieſterlichen Gebets Chriſti, darinn Chriſtus für ſeine Jünger bittet.

I. Die Beſchaffenheit derer, für welche Chriſtus in dieſem Theil bittet.

A Es iſt ihnen der Name GOttes von Chriſto offenbaret.
1. die Beſchaffenheit dieſer Offenbarung 79. ſqq.
2. die Nothwendigkeit dieſer Offenbarung 80. 81.
* welches der Urſprung aller Abgötterey 81.
3. bey wem dieſe Offenbarung anzutreffen, und bey wem ſie nicht anzutreffen 82.
4. der Troſt, ſo in dieſer Offenbarung zu finden 83. ſqq.
5. wie dieſe Offenbarung ein Kennzeichen iſt der Gnadenwahl 84. 87.
* von dem Evangelio und Worte Chriſti.
a es iſt keine höhere Gnade, als wenn jemand Chriſti Wort gerne höret 85. ſqq.

b die Welt kann Christi Evangelium nicht leiden 86.
* wer Christo anhanget, kann nicht verloren gehen 87.
* von derjenigen Versuchung, da man Christum von dem Vater scheiden und trennen will.
a die Gefährlichkeit dieser Anfechtung 88. fqq.
b der Quell und Grund dieser Anfechtung 89.
c die Beschaffenheit dieser Anfechtung 89. 90.
d wie der Apostel Philippus in dieser Anfechtung gesteckt 91.
e wie man dieser Anfechtung soll los werden 92. fqq.
f was Lutherum bewogen, vor dieser Versuchung so ernstlich zu warnen 93-95.
B Sie gehören GOtt und Christo zu.
1. wie in diesem Stück grosser Trost und Stärke des Glaubens anzutreffen 96.
* warum Christus so viel Worte braucht in seinem hohenpriesterlichen Gebet 96. 97.
2. der rechte Sinn und Verstand dieses Stückes 98. fqq.
3. wie durch dieses Stück die Anfechtung von der ewigen Versehung gehoben wird 98-100.
C Sie haben Christi Wort behalten 101.
D Sie wissen, daß das, so Christus hat und thut, von GOtt sey, und daß GOtt ihr gnädiger Vater sey 102. fqq.
* die Frucht und Kraft des Wortes, wenn es angenommen wird 103-106.
II. Die Ursachen, so Christum bewogen, für seine Jünger zu beten.
A Die erste Ursach 1. 7-121.
1. wie diese Ursach zu verbinden mit dem ersten Theil des hohenpriesterlichen Gebets 107.
* auf was Art das hohepriesterliche Gebet Christi uns zum Trost gereichet 108.
2. wie und warum diese Ursach den Weltkindern erschrecklich ist 109.
3. Einwurf, wo bey dieser Ursach gemacht wird, nebst dessen Beantwortung 110. fqq.
* wiederne man für und wider die Feinde beten kann 111-113.
4. wie Christus in dieser Ursach seine Absicht hat auf zwey verschiedene Haufen der Menschen 113.
* die Beschaffenheit der Weltkinder 113. 114.
* von dem Gebet der Gläubigen wider die Welt 115.
5. wie und warum Christus diese Ursach wiederholet 115. fqq.
* der Christen höchste Sorge soll seyn, an Christo und seinem Wort vest zu halten 116.
6. wie aus dieser Ursach zu beweisen, daß Christus wahrer GOtt sey 117.
7. wozu Christus diese Ursach anführet 118 fqq.
* GOtt soll man nicht suchen in seiner Majestät ausser Christo, sondern in Christo 119-121.
* wie sich der Teufel verstellet, als sey er GOtt 121.
B Die andere Ursach 122-126.
1. Verbindung dieser Ursach mit der vorigen 122.
2. der rechte Sinn und Verstand dieser angeführten Ursach 122. fq.
3. wie diese Ursach den Gläubigen zum Trost gereicht 124.
* wie und warum die Welt, besonders die Rottengeister, Christum nicht verklären 125. fq.
C Die dritte Ursach 127-131.
1. Verbindung dieser Ursach mit dem vorigen 127.
2. Einwurf, so bey dieser Ursach gemacht wird, nebst dessen Beantwortung 128. fq.
3. der rechte Sinn und Verstand dieser angeführten Ursach 130. 131.
* wiederne von Christo kann gesagt werden, daß er nach seiner Himmelfahrt nicht mehr in der Welt sey 131.
III. Diejenigen Stücke, so Christus seinen Jüngern erbittet von seinem Vater.
A Das erste Stück, so Christus seinen Jüngern erbittet.
1. wie Christus dieses Stück aus mächtiger Brunst eines feurigen Herzens bittet 132.
2. was Christum bewogen, dieses Stück zu erbitten 132. 133.
3. der rechte Sinn und Verstand dieses Stückes 134-138.
4. die Kraft und Frucht dieses Stückes 135.
5. wie und warum Gläubige dieses Stück zugleich mit Christo zu beten haben 136.
* Christi Wort soll man lauter und rein im Herzen bewahren 137.
* unsere Seligkeit beruhet nicht auf uns selbst, sondern in GOttes Händen 138.
B Das andere Stück, so Christus seinen Jüngern erbittet.
1. wie die Rottengeister dieses Stück schändlich verkehren 139.
2. was Christum bewogen dieses Stück zu erbitten 140.
3. wie die Arianer dieses Stück falsch deuten, und was ihnen darauf zu antworten.
a die falsche Deutung der Arianer 141.
b die Antwort, so ihnen zu geben 142. fqq.
4. der rechte Sinn und Verstand dieses Stückes 143 145.
5. wie dieses Stück den Gläubigen zum Trost gereicht 146. fqq.
* welches der Christen höchster Trost in ihren Leiden 147-149.
* wodurch das Leiden, so der Mensch erführet, schwer gemacht wird 149.
* durch das Wort Christi werden alle Gläubigen in der Einigkeit erhalten, und ausser diesem Wort ist keine wahre Einigkeit 150.
6. wie Christus zu diesem Stück einen Anhang machet.
a das erste Stück dieses Anhangs 151.
b das andere Stück dieses Anhangs 152. 153.
* Judas ist ein Bild derer, so an dem Evangelio das ihre suchen 152.
* den falschen Christen gibt Christus Urlaub, die wahren aber verlästet er nicht 153.
C Das dritte Stück, so Christus seinen Jüngern erbittet.
1. was Christum bewogen dieses Stück zu erbitten 154.
2. der Sinn und Verstand dieses Stückes 155. 156. fqq.
3. wie in diesem Stück die Nothwendigkeit und der Nutz

Nutz des mündlichen Wortes vorgelegt wird 157. 158.
4. wie ein gläubiger Chriſt dieſes Stück ſoll zum Troſt brauchen 158. 159.
* vor der Welt haben Gläubige lauter Trübſal, in Chriſto aber haben ſie Friede 159.
* die Freude der Welt hilft nicht in den Anfechtungen 160.
5. die Nothwendigkeit dieſes Stückes 161.
* wie und warum man Gottes Wort ſoll für ſeinen höchſten Schatz halten 161.
6. wie in dieſem Stück der rechte Titul und Hoffarbe der Chriſten vorgeſetzt wird 162. 163.
* von dem Haß der Welt gegen Chriſtum und ſeinen Gläubigen.
a daß dieſer Haß unausleſchlich ſey 162.
b welches die Urſach dieſes Haſſes 162 165.
c womit ſich Gläubige bey dieſem Haß tröſten ſollen 165. 166.

D Das vierte Stück, in Chriſtus keinen Jüngern erkennet.
1. die Beſchaffenheit dieſes Stückes 167. 169.
* warum ordentliche Chriſten, beſonders rechtſchaffene Lehrer, begehren ſollen, daß ſie GOtt bey dem Leben erhalte 168.
2. wie dieſes Stück den Gläubigen zum Troſt gereiche 169.
* warum ſich Gläubige ſollen tröſten bey der Welt 169. 170.

E Das fünfte Stück, in Chriſtus keinen Jüngern erkennet.
1. die Noth verdienet dieſes Stückes 171. 172.
* womit der Teufel die Gläubigen am allermeiſten anficht 172. 173.
2. der rechte Sinn und Verſtand dieſes Stücks 174.
* von dem Wort GOttes; item, von der Heiligkeit und den Heiligen.
a woran die wahre Heiligkeit zu erkennen 175.
b was den Rotten zu antworten, wenn ſie ſich des Worts GOttes und der Heiligkeit rühmen 176.
c woran die rechten Heiligen zu erkennen 176. 177.
d wodey die falſchen Heiligen zu erkennen 178.
3. wie und warum dieſes Stück niemand verſetzt, auſſer die wahrhaftig Heiligen 179.
4. der Grund und Urſach, warum Chriſtus dieſes Stück erbittet 180.
5. wie Chriſtus in dieſem Stück die Apoſtel zu Lehrern beſtätiget, und uns alle darauf weiſet, daß wir ſie hören ſollen 180-182.
* was den Papiſten zu antworten, wenn ſie behaupten wollen, man müſſe des Pabſtes Ausſprüche hören und annehmen 182-184. 194.
* daß man bey den Apoſteln nicht auf ihre Perſon, ſondern auf ihr Amt ſehen müſſe 185-187.
* bey Lehrern ſoll man nicht darauf ſehen, wie heilig ſie ſind; ſondern auf das Wort, das ſie predigen, und auf ihren Befehl, den ſie haben 187.
* warum die Papiſten ſich fürchten ſolch Amt und Predigt zu treiben, als die Apoſtel gehabt haben 188.
6. wie Chriſtus in dieſem Stück zeiget, woher die wahre Heiligkeit komme, und wie manchen gelange 189. 192.
* von der wahren Heiligkeit; item, von den guten Werken und den Heiligen.
a ob die Zehngebote die wahre Heiligkeit können geben 189.
b allein Chriſti Blut, durch den Glauben ergriffen, gibt für wahre Heiligkeit 190. 191. 197.
c wie und warum Chriſtus ſo klar und deutlich von der wahren Heiligkeit geredet hat 193.
d wodurch die guten Werke unheilig und verdammlich werden 194.
e wodurch die guten Werke gut und heilig werden 196.
f welches der heilige Stand und Leben iſt auf dieſer Erden 196.
g wenn die heilige Schrift von den Heiligen redet, ſo redet ſie nicht von den todten, ſondern von den lebendigen Heiligen 197.
h welches die wahren Heiligen ſind 198. 199.
i ob die wahren Heiligen auch noch Sünder ſind 199.
* Chriſti Reich iſt nichts anders, als lauter Vergebung 202.

I.

v. 6. Ich habe deinen Namen offenbaret den Menſchen, die du mir von der Welt gegeben haſt.

79. Hier leget er es ſelbſt aus, was er heiſſe, den Vater verklären, und ſein Werk vollenden, und zeiget an, wie und warum ſolches geſchehen ſey, nemlich, daß nichts anders denn ſo viel geſagt ſey: Ich habe deinen Namen offenbaret den Menſchen, die du mir gegeben haſt. Den Vater verklären heißt, ſeinen Namen offenbaren, alſo, daß er von ihm prediget und in unſer Herz bildet, wie er ſey ein freundlicher Vater, der uns in ſeine Gnade genommen, und alle Sünde vergibt, von Tod und Teufel erlöſet, hilft und ſchützet in allen Nöthen, keine Perſon, Werk noch Verdienſt angeſehen, aus lauter väterlicher Güte, durch Chriſtum, ſeinen lieben Sohn.

80. Wer nun ſolches preiſet und rühmet, prediget, gläubet und bekennet, der macht den

Vater herrlich, verklärt und offenbaret seinen Namen, daß man wisse, wie man ihn nennen, wofür man ihn halten und ehren soll. Denn das ist der rechte Name, dabey man ihn kennen, das ist, sein Herz, Willen und Werk sehen kann, welches vor der ganzen Welt verborgen ist. Denn welche diesen Glauben und Bekenntniß nicht haben, die kennen ihn nicht, ob sie gleich viel von GOtt hören und reden. Als, die Jüden, die sich allein GOttes Volk und Diener rühmeten, und doch nicht mehr von ihm hielten, denn für einen solchen Mann, der ihre Heiligkeit im Gesetz, Opffern und schöne Gottesdienste müßte ansehen und ihn gefallen lassen, und ihnen darum gnädig seyn. Wie auch unsere Möncherey und geistliche Stände mit ihrem Gottesdienst ihn abmahlen und halten, als der ihre Kappen, Fasten, strenges Leben, Messen und andere schöne Werke müsse ansehen, und den Himmel dafür geben.

81. Denn das ist allen Menschen auf Erden angeboren, wenn man von GOtt höret, daß ihm jeglicher ein eigen Bild und Gedanken macht, damit er GOtt eine Gestalt und Farbe will abgewinnen, wie er sey, was er denke und im Sinn habe, wie man ihm dienen soll; und kann doch keine Vernunft höher kommen, wenn sie es aufs beste machet, denn daß sie ihm mit Werken dienen müsse, und so viel thun, daß ers ihm gefallen lasse, und dafür gebe, was sie begehret: daher denn alle Abgötterey in der Welt kommen ist. Soll man ihn aber recht erkennen, so muß Christus kommen mit seinem Wort, und ihn offenbaren; unsere Vernunft und Gedanken werdens nicht thun. Denn wer würde das je gedacht oder in Sinn genommen haben, daß GOttes Sohn selbst vom Himmel kommen, Mensch werden und für unsere Sünden am Creuz sterben müßte, und uns des Vaters Gnade und Huld erwerben, ohne alle unser Werk und Zuthun? Summa, Christus soll der Mann allein seyn, wird auch wol den Titel und Ruhm allein behalten, daß er den Vater verklare und offenbare.

82. Er setzet aber wohl dabey: denen, die du mir gegeben hast von der Welt. Denn wie es niemand offenbaret und predigen läßt, denn er; also kann auch niemand dieselbige Offenbarung verstehen oder annehmen, denn die, so ihm gegeben sind: die andern verachtens oder ärgern sich, verfolgen und lästern. Denn es gehet wider ihre Weisheit und Heiligkeit, und alles, was sie hoch achten.

83. Das ist nun alles um unsertwillen gesagt, so des HErrn Christi Wort haben und dran hangen, und ein trefflicher, tröstlicher Text für alle blöde, furchtsame Gewissen, sonderlich derer, die sich bekümmern und angefochten werden mit den hohen Anfechtungen von ihrer Versehung.

84. Will nun jemand wissen, ob er erwählet, oder wie er mit GOtt dran sey, der sehe nur auf Christi Mund, nemlich, auf diesen und dergleichen Sprüche. Denn ob man wol nicht gewißlich darauf reden kann, wer es zukünftig werden oder endlich bleiben solle; so ist doch das gewißlich wahr, daß, welche dazu beruffen und kommen sind, daß sie diese Offenbarung, das ist, Christi Wort hören, so ferne, daß sie es auch mit Ernst annehmen, das ist, gänzlich dafür halten und gläuben, daß wahr sey, die sinds, die Christo gegeben sind vom Vater. Welche ihm aber gegeben sind, wird er wol erhalten, und dafür seyn, daß sie nicht umkommen, wie er Joh. 6, 39. sagt: Das ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat,

hat, daß ich nichts verliere von allem, das er mir gegeben hat. Und hernach in diesem Capitel v. 12: Die du mir gegeben hast, die habe ich bewahret, und ist keiner von ihnen verloren, ohne das verlorne Kind. Item Joh. 10, 28. von den Schäflein, die seine Stimme hören, spricht er: Ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen.

85. Denn das sollst du gewißlich gläuben, daß keine höhere Gnade und göttlich Werk ist, denn wo jemand dazu kommt, daß er Christi Wort von Herzen gerne höret, und mit Ernst meynet, groß und theuer achtet. Denn es ist (wie gesagt,) nicht jedermanns Ding, noch aus Menschen Verstand und Wahl herkommen; es gehöret mehr dazu, denn Vernunft und freyer Wille, daß mans könnte fassen und annehmen; wie Christus spricht Joh. 6, 44: Es kann niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn der Vater ziehe. Und abermal v. 45: Wer es höret von meinem Vater, und lernets, der kommt zu mir. Welche Worte, ob sie wol hart lauten wider die falschen Christen, sind sie doch den frommen Herzen, die sein Wort lieb haben, lieblich und tröstlich, wenn man siehet in Christi Herz und Meynung, daher sie fliessen. Denn er will anzeigen, daß nicht aus Menschen Willen und Vernehmen komme, an Christo zu hangen, und seine Schüler zu werden; sondern, daß es GOttes Werk und Kraft sey.

86. Wie sichs denn wohl ausweiset, wenn man in die Welt siehet, wie wenig ihr sind, die Christi Wort lieb und werth haben, sonderlich wo grosse Gewalt, Weisheit, Heiligkeit ꝛc. regieret. Da ist kein verachter, verfluchter Ding auf dem Erdboden, denn das liebe Evangelium; das kann die kluge Welt so meisterlich tadeln, so höhnisch verspotten und verlachen, so giftig und spitzig schmähen und lästern, so grimmig und bitter verfolgen: Summa, keiner Thorheit, keiner Untugend, keinem Irrthum, keinem Teufel ist man so feind, als dem Christo. Allerley Rotten, Gotteslästerung, öffentliche Schande und Untugend kann man leiden, schweigen, beschönen und schmücken; aber der Christus muß alles auf sich laden und tragen, an dem muß jedermann seinen giftigen, ungesättigten Groll und Haß ausgiessen. Darum lasse dirs nicht ein geringes seyn, sondern einen gewissen und sichern Trost, wenn du solches fühlest, daß du Christum und sein Wort lieb hast, und von Herzen begehrest dabey zu bleiben, daß du unter dem Häuflein bist, die zu Christo gehören, und nicht sollen verloren werden.

87. Ob du aber über das mit solchen Gedanken angefochten würdest: Ja, ob ich wol Christum lieb habe und gerne höre, wer weiß aber, wie ich mit dem Vater droben im Himmel eines bin? Das will er auch wegräumen und sagen: Du Narr, vermöchtest du doch nicht, daß dir mein Wort oder Offenbarung gefiele, wenn dirs der Vater nicht gäbe? Höreſt du nicht, daß sein eigen Werk und Gnade ist? Denn er hat dich bereits von der Welt genommen, und mir geschenkt, das ist, dir solches ins Herz gegeben, daß du mich gerne höreſt, und mein Wort lieb und werth hältest. Da hast du es alles, was wilst du weiter suchen? Siehe nur darauf, daß du nicht davon fallest. Summa, wer an Christo hanget, der hat eitel Gnade, und kann nicht verloren werden, ob er auch gleich aus Schwachheit fiele, wie St. Petrus; so fern er nur das Wort nicht verachtet, wie die rohen Geister

ster, die sich des Evangelii rühmen, und doch nicht achten. Denn es darf sich niemand solches Trostes annehmen, ohne allein die armen, elenden, angefochtenen Herzen, die gerne wollten mit GOtt eines seyn, und Christum lieb haben, und nicht gerne wollten sich wider sein Wort setzen, sondern ihnen leid ist, daß man lästert oder verfolget.

88. Siehe, also will er uns immerdar durch sich hinauf ziehen, des Vaters Herz zeigen, und ihn aufs allerfreundlichste machen, daß wir uns nicht vor ihm fürchten, sondern ihn fröhlich ansehen, und mit aller Zuversicht vor ihn treten. Und sollen diese Sprüche darum desto lieber haben. Denn niemand gläubets, auch ich selbst nicht, sowol als andere, sonderlich in der Anfechtung, wie der Teufel so schalkhaftig ist, die feinesten Leute zu verführen mit seinen eigenen, schönen, spitzigen und subtilen Gedanken und Eingeben, dadurch er uns den HErrn Christum will scheiden, theilen und sondern von dem Vater, daß man nach dem Vater bloß und ausser Christo sehe und tappe, oder Christum als einen blossen Menschen ansehe; daß freylich kein schwererer Artikel auf Erden ist, denn zu gläuben, daß der Mensch, Christus, wahrhaftiger GOttes Sohn sey. Ursach ist diese: denn wenn wirs gläubten, so hätten wir schon gewonnen Spiel. Denn wir würden also denken: Was der Christus redet und thut, mir anbeut und gibt, wie er mich locket, ruffet, tröstet und stärket, meine Sünde vergibt und träget ꝛc. das thut der Vater selbst, als derselbige einige GOtt; was kann mir denn Teufel und Tod mit allem Unglück schaden.

89. Aber das kann die Vernunft nicht fassen. So hilft und bläset der Teufel zu, daß man nur einen Strich und Mittel mache zwischen GOtt und Christo, mit zweyerley Gedanken, und Christum am Creutz, aber GOtt hoch droben im Himmel suche, und sich also bekümmere: Wer weiß, was er droben denket, oder im Sinn hat gegen mir? Wo nun solche Gedanken das Herz einnehmen, so kann es nicht bleiben noch bestehen; denn die Person, GOtt und Mensch, ist schon zutrennet und zurissen. Am Creutz oder in der Mutter Schoos siehet man nichts, denn einen Menschen, an dem kein Zorn noch Schrecken ist, sondern eitel Freundlichkeit und herzliche Liebe uns zu helfen; wenn du aber solchen Blick fahren lässest, und hinauf kletterst in die Majestät, so mußt du anlaufen, erschrecken und zurückfallen, weil du dich selber ausser dem Gnadenblick rückest, und in die bloße Majestät gaffest, die dir zu hoch und zu schwer ist. Denn ausser Christo kann die Natur keine Gnade noch Liebe in GOtt sehen noch erlangen; wie denn auch ausser ihm nichts, denn eitel Zorn und Verdammniß ist.

90. Siehe, das heisse ich den Vater und Christum von einander scheiden, oder der Menschen und GOttes Sohn (das ist, die einige Person) theilen und trennen: und ist (sage ich,) eine rechte erzböse Tücke des ärgsten Teufels. Denn die andern sind noch grobe, tölpische Teufel, als Sabellii, Manichäi und anderer Ketzerey, die da lehren, man solle nicht gläuben, daß GOtt Mensch sey, oder daß ein Mensch möge wahrhaftiger GOtt seyn. Das heissen noch alles objecta speculabilia, blosse Gedanken und spitzige Sophisten Fünklein, darüber man in Schulen disputiret; aber wenn es kömmt ad affectus, das ist, zum Ernst, da der Glaube stehen und das Herz sich darauf gründen soll wider die Anfechtung, da findet und reget sichs.

91. In dieser Anfechtung war auch Philippus,

und die Hagar verdrossen haben, daß sie mit dem Mahl ein solch Gepränge getrieben, und derohalben etliche Schmahworte geredet haben. Aber die Umstände zeigen an, daß dis geschehen sey etliche Jahr hernach, da Isaac schon entwöhnet gewesen ist, und der Zanck nicht einen Tag, sondern etliche Jahr gewähret hat. Und zeiget dis St. Paulus an, da er es Gal. 4, 29. nennet, die Zeit der Verfolgung. Es ist auch zwar nicht ein Zanck gewesen von geringen Dingen. Ismael hat den Vorzug der ersten Geburt haben wollen, und war seine Mutter, die Hagar, sehr hoffärtig, darum, daß Abraham von ihrentwegen ein Vater worden war. Dis hat dem Knaben Isaac sein Bruder aufgerücket, da er nun des Alters halben das Unrecht und die Verfolgung hat verstehen können, und wird vielleicht, wie es pfleget zu gehen, den mehrern Theil des Hausgesindes auf seine Seite gezogen haben, gleich als ob er allein der Erbe wäre der Verheissung. Denn, daß er gehöret hatte von den zwölf Fürsten, die von ihm solten geboren werden, dasselbe wird ohne Zweifel dem jungen Knaben einen Muth gemacht haben, daß er sich wird aufgeblasen haben, und stolz worden seyn; hat ihm träumen lassen, er werde das Regiment allein behalten, und hat darüber den Isaac neben sich verachtet. Welches denn seine Mutter gegen der Sara auch gethan hat; welche, ob sie wol eine heilige Matrone war, ist sie doch nach dem Fleisch etwas schwach gewesen. Denn, wie ich nun oft gesaget habe, soll man die Heiligen also loben, daß wir doch an ihnen Exempel der Gedult und Schwachheit haben mögen.

44. Darum ist die Sara endlich über solcher Verachtung und unrechten Gewalt ungedultig worden, nachdem sie gesehen, daß sonst keine Hülfe oder Rath hat mögen gefunden werden, denn daß die Hagar mit ihrem Sohn aus dem Hause verstossen würde. Sie lässet derohalben diese Sache an Abraham gelangen, und, wie ich droben auch gesaget habe, hat dieser Zanck nicht allein einen Tag gewähret, sondern die Sara hat solche unrechte Gewalt etliche Jahre leiden müssen, und hat dennoch stille geschwiegen. Es lässet sich aber ansehen, als habe die Hagar ihren Sohn angereitzet, und solchen Zanck im Hause immer geheget und gemehret; darum sie denn die Sara mit sehr harten Worten angreiffet; wie im Text folget.

v. 10. 11. Und Sara sprach zu Abraham: Treibe diese Magd aus mit ihrem Sohn; denn dieser Magd Sohn soll nicht erben mit meinem Sohn Isaac. Das Wort gefiel Abraham sehr übel um seines Sohnes willen.

45. Zuerst nennet sie die Mutter, darum, daß dieselbe die fürnehmste Ursache des [langwierigen] Zanckes war, den Ismael aber nennet sie mit seinem Namen nicht: und zeiget Sara damit an die Verachtung, daß sie ihn nennet der Magd Sohn. Wir haben aber droben (C. 18. §. 140. sqq.) die heilige Matrone Sara gelobet, darum, daß sie dem Abraham gehorsam gewesen, und ihn einen Herrn geheissen hat; welches warlich eine sehr hohe fürtreffliche Tugend an einem Weibe ist, wenn sie ihrem Mann gehorsam ist, ihn ehret und fürchtet. Ja, sagest du, wo bleibet denn nun solche Ehrerbietung der Sara gegen ihren Mann? Denn, daß sie zu Abraham saget: Treibe diese Magd aus, ꝛc. ist ja herrschsüchtig genug geredet

lippus Joh. 14, 8. da er sprach: HErr, zeige uns den Vater, so soll uns gnügen ꝛc. Als solte er sagen: Du sagst uns so viel vom Vater; dich sehen, hören und kennen wir wol, aber wenn wills doch werden, daß wir auch den Vater einmal sehen möchten? Siehe da, die grossen Apostel, die Christum so lange gehöret und täglich bey ihm waren, stecken noch in dem fleischlichen Sinn, daß sie GOtt suchen ausser Christo, und ihn vom Vater scheiden. Darum strafet ihn auch Christus, und zeucht ihn zurück herunter auf sich, und spricht v. 9. 10: Philippe, wer mich siehet, der siehet auch den Vater; wie sprichst du denn, zeige uns den Vater? Gläubest du nicht, daß ich im Vater und der Vater in mir ist? Aber deß kann sich keine Vernunft erwehren.

92. Darum sollten wir die Sprüche wohl in uns bilden und drücken, und uns gewöhnen, den HErrn Christum also anzusehen und hören, als die wir gewiß den Vater sähen und höreten, und uns also ganz und gar in ihn wickeln und verbergen; ja mit ihm in dieselbigen Windeln kriechen und an das Holz hefften und binden, und nicht lassen heraus locken, in die blosse Majestät zu fahren, auf daß uns der Teufel nicht übereile und erhasche, welcher nicht mehr thut, denn daß er Christum auflöse im Fleisch, (wie es St. Johannes 1 Epist. 4, 3. nennet,) auf diese subtileste Weise, daß er GOtt und Mensch in Christo von einander scheide.

93. Das muß ich darum vermahnen und treiben, weil etliche irrige Geister sich und andere mit ihren Gedanken verführen, und dringen fast auf den Spruch Joh. 6, 63: Fleisch ist kein nütze, als müsse der Geist allein mit GOtt handeln, und Christus selbst nach der Menschheit kein nütze sey. Das heisset eigentlich Christi Fleisch aufgelöset, und von der Gottheit gerissen, als ein unnütz Fleisch und Blut, ja, die einige unzertheilte Person Christi zutrennet. Denn was ists anders, denn zwo Personen aus Christo gemacht, weil sie GOtt ausser dem Fleisch suchen, und öffentlich sagen, daß allein der Mensch habe für uns gelitten, und sein Fleisch sey uns kein nütze.

94. Und ob sie es gleich lassen dazu gelten und nütze seyn, daß er für uns gestorben sey; so soll man doch nun, nachdem solches geschehen, und Christus gen Himmel gefahren ist, nicht mehr an dem Fleisch hangen, sondern sich höher erschwingen, und im Geist hinauffahren zum Vater ꝛc. Weil sie nun die Menschheit so hinwerfen und für unnütze halten, so muß ihnen wiederfahren, daß sie auch der Gottheit fehlen. Denn, wie genug gesaget ist, wer hinfort GOtt suchet, und treffen oder finden will, anders, denn in dem Christo, der findet und trifft nicht GOtt, sondern den Teufel selbst an GOttes statt. Denn hier höret du, wie ers ganz und gar zu sich zeucht, als er spricht: Ich habe deinen Namen offenbaret denen, die du mir gegeben hast. Und so bald weiter: Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben ꝛc. Da höret du, (sage ich,) wie der Vater uns an den Sohn im Fleisch und Blut bindet, als der in uns allein offenbaret und verkläret durch seine mündliche Predigt, daß wir wissen, wo und wie wir ihn finden und treffen sollen.

95. Weil wir nun Christo durch ihn gegeben sind, als an dem wir hangen sollen, und nur auf seinen Mund sehen und hören, so muß man das Fleisch und Blut nicht so hinwerfen, sondern darein kriechen und hüllen, als dahin uns der Vater wil gelegt haben, ja, sich selbst finden lassen, daß wir mit ihm zum Vater kommen, und bleiben

wo er bleibet, als die nun von der Welt genommen, und nicht mit ihr unter des Teufels Gewalt bleiben sollen, noch mit ihr verloren werden. Darum danke ein jeglicher GOtt dem himmlischen Vater, daß er dazu kommen, und würdig worden ist, daß er Christum höret, und sein Wort ihm läßt wohlgefallen, und verlasse sich fröhlich und gewiß darauf, daß ihn GOtt nicht wolle lassen umkommen, weil er ihm seinen lieben Sohn zu eigen gegeben, und durch ihn mit allen Gnaden überschüttet hat.

Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben.

96. Das redet er noch zu weiterem Trost und Stärke unsers schwachen Glaubens. Denn daß er so viel Worte brauchet, thut er nicht allein darum, daß diß Gebet desto mehr ausrichte bey dem Vater; weil ers alles zuvor weiß, und ehe das alles, was Christus bittet oder begehret, Ja ist, und geschehen muß; sondern daß er unser Herz, das sich immer fürchtet, scheuet und entsetzet vor GOtt, getrost mache, daß es fröhlich und kecklich ihn ansehen, und mit aller Zuversicht zu ihm laufen und vor ihm bestehen möge.

97. Denn das vermag kein Mensch auf Erden zu lassen: wenn er recht an GOtt gedenket, so erschrickt ihm das Herz im Leibe, und liefe wol zur Welt aus; ja, so bald er GOtt höret nennen, so wird er scheu und schüchtern. Nicht rede ich von rohen, wüsten Leuten; sondern von denen, da das Herz getroffen wird, daß sie ihre Sünde fühlen (welchen wir auch allein predigen). Denn das Gewissen ist da, das fühlet und weiß, daß GOtt den Sündern feind ist und verdammen will, und GOttes Zorn nicht entgehen noch entfliehen kann; darum muß es zittern, beben und zagen, erblassen und erkalten, als vor einem Bliz oder Donnerschlag. Darum muß Christus dagegen mit Gewalt zufahren, und solche süsse, freundliche, tröstliche Worte ins Herz pfropffen, daß es die schweren, bittern und greulichen Gedanken hinweg nehme, und den Vater aufs allerlieblichste einbilde, wie ein Herz wünschen sollte. Darum laßt uns diese Worte wohl einnehmen und ins Herz treiben, als unserer Seelen Heil und Trost.

98. Sie waren dein, spricht er, das ist, wie gesagt, wer das Wort höret, Herz und Ohren aufthut, und die Offenbarung hinein schallen und klingen läßt, der gehöret nimmer in die Welt, sondern mich an. Weil nun das gewiß ist, daß sie mein sind, und ich ihr HErr, Meister und Heiland bin; so ists auch gewiß und kein Zweifel, daß sie dein sind: ja, nicht allein jetzt dein sind, sondern vorhin von Anfang dein gewesen, und durch dich zu mir kommen. Also ist mit einem Wort hinweggenommen aller Zorn, und was man schreckliches denken mag im Himmel und auf Erden, und ein weiter Himmel voll Gnaden und Segen über dich aufgethan. Hangest du an dem HErrn Christo, so bist du gewißlich unter dem Haufen, die GOtt von Anfang dazu erwählet hat, daß sie sein eigen seyn sollten; sonst würden sie nicht herzu kommen, noch solche Offenbarung hören und annehmen.

99. Siehe, also ist stracks hinweggeschlagen die grosse Anfechtung und alles Disputiren von der heimlichen Versehung, damit sich etliche martern und ängsten, so hart, daß sie möchten unsinnig werden; und richten doch nichts aus, denn daß sie dem Teufel Raum geben, daß er sie durch Verzweifelung in die Hölle hinein führe. Denn das sollst du wissen, daß alle solch Eingeben und

Dispu-

Disputiren, von der Versehung, gewißlich vom Teufel ist. Denn was die Schrift davon sagt, ist nicht gesetzt, die armen angefochtenen Seelen, so ihre Sünde fühlen und gerne los wären, damit zu bekümmern und schrecken; sondern vielmehr zu trösten.

100. Darum laß sich die damit bekümmern, die das Evangelium nicht haben, noch Christum hören wollen. Du aber wisse, daß kein stärkerer Trost auf Erden ist, denn er dir hier selbst zeigt und gibt, nemlich, daß du GOttes eigen und das liebe Kind seyst, weil dir sein Wort gefället, und dein Herz süsse gegen ihn ist. Denn so dir Christus freundlich und süsse ist und dich tröstet, so tröstet dich GOtt der Vater selbst. Darum hast du keinen zornigen GOtt, sondern eitel väterliche Liebe und Gnade, durch solch Werk beweiset, daß er dich dem HErrn Christo geschenkt hat. Da bleibe bey, und laß dir nichts weiter einbilden, denn wie er sich dir zeiget und offenbaret durch Christi Wort. Denn er hat sich eben darum also offenbaret, daß du nichts anders dürfest suchen und forschen, noch dich bekümmern, was er möge von dir beschlossen haben; sondern daß du in dem Wort alle seinen Willen und was deine Seligkeit betrifft, sehen und wissen mögest.

Du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort behalten.

101. Da fasset er beydes zu Haufen, daß sie des Vaters Kinder und Christi eigen sind, und machet Einen Kuchen draus. Sie sind meine Schüler, und doch vorhin längst von Ewigkeit dein gewesen. Warum? Denn sie haben dein Wort behalten. Was ist das? warum spricht er nicht, sie haben mein Wort behalten? Denn sie sollten ja billig daher mein heissen, (wie wir pflegen zu reden,) daß sie mein Wort behalten. Errettet aber willigklich also, daß er (wie gesagt,) einerley draus mache, und sich gar in den Vater ziehe. Als sollte er sagen: In dem, daß sie meine Jünger sind und mich hören, so hören und behalten sie nicht mein, sondern dein Wort. Auf daß wir ja des Trostes gewiß seyn, daß aus des HErrn Christi Munde kein ander Wort gehe, denn des Vaters im Himmel: und nemlich solch Wort, dadurch er uns aufs allerherzlichste und süsseste zu sich ruffet und lockt, (wie man allenthalben im Evangelio siehet,) daß du nur keines Zorns fürchtest; sondern dich aller Liebe und Güte, Trost und Hülfe mit ganzem Herzen zu ihm versehest, als gewiß und sicher, daß du sein eigen auserwählet liebes Kind seyst, und ihm im Schoos sitzest, und alles habest, was er Christo gegeben hat; wie folget. Siehe, wie könnte er schöner und tröstlicher reden, oder wie ists möglich einem Menschen auf Erden, mit so einfältigen wenig Worten solch trefflich Ding auszureden? Ja, wo sind auch die Herzen, die es fassen und gläuben können?

v. 7. Nun wissen sie, daß alles, was du mir gegeben hast, sey von dir.

102. Das gehet alles dahin, davon ich geredt habe, daß er das furchtsame, schwere Gewissen, welches uns drücket, als eine Last über alle Last, aufrichte, und das Herz leichte und fröhlich mache, vor GOtt zu treten. Weil sie dein Wort haben und behalten, (spricht er,) und dadurch meine Jünger sind worden, so wissen sie, daß alles von dir ist, was ich habe und thue, schaffe und gebe; das ist, sie nehmens an, als von dir gegeben und geschenkt, zweifeln auch nicht daran, daß auch sie selbst von dir erwählet und zu mir bracht seyn. Denn

alle, alle, (sagt er,) die an mir hangen und mich hören, sind gewiß, daß du auch ihr gnädiger GOtt und Vater bist: denn sie könnten mich nicht hören, noch das Wort behalten, wo du es ihnen nicht gegeben, und sie dazu erwählet hättest.

103. Siehe, das ist die Frucht des Worts, wo es angenommen und behalten wird, daß man solch Erkenntniß kriegt aller Gnade und Güter vom himmlischen Vater, uns gegeben durch den HErrn Christum, und sich fröhlich und getrost darauf erwegen und verlassen kann; welches keine menschliche Vernunft noch Weisheit, ja, auch des Gesetzes Predigt nicht kann geben. Diß ist das rechte helle Licht und Klarheit, da man GOtt recht unter Augen siehet mit aufgedecktem Angesicht, ohne alle Decke oder Vorhang, wie St. Paulus sagt 2 Cor. 3, 18.

v. 8. Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben.

104. In dem Wort liegt es gar, dadurch empfahen und überkommen wirs alles; allein, daß man wisse, daß alles des Vaters Wort sey, was Christus redet, und sich allein an den Mund hänge, zurück geschlagen alle andere Gedanken, oder was jemand vorkommen mag. Und siehe, wie er deutlich redet von dem äusserlichen, mündlichen Wort, mit leiblicher Stimme, durch Christum geredt und in die Ohren gefasset, auf daß niemand dasselbige geringe oder unnöthig achte; wie jetzt viel neuer wahnsinniger Geister sich verführen, und meynen, GOtt müsse mit ihnen auf sonderliche Weise fahren, durch heimliche Offenbarung des Geistes, ꝛc. und sich also von GOtt und Christo zum Teufel führen. Denn hier höreſt du von keinem andern Mittel, denn von dem Wort, das er ihnen durch seine mündliche Predigt gegeben hat; und doch eben dasselbige nennet des Vaters Wort, welches er vom Himmel von ihm empfangen und uns bracht hat, und sagt, daß es solche Kraft und Frucht schaffe, daß sie dadurch des Vaters Willen und Herz erkennen, und alles, was zu ihrer Seligkeit noth ist, darinne haben; wie die folgenden Worte noch weiter zeugen:

Und sie habens angenommen, und erkannt wahrhaftig, daß ich von dir ausgegangen bin, und gläuben, daß du mich gesandt hast.

105. Siehe doch, wie er sichs so viel Worte kosten läßt, doch nur über einerley Ding; denn er redet, als liege ihm Macht dran, daß man sehe, wie gerne er wollte den armen, schwachen, blöden Gewissen ins Herz reden, als der wohl gewußt hat, was es Mühe und Arbeit kostet, ein Herz in der Anfechtung aufzurichten, daß es GOtt mit fröhlichen Augen ansehe. Darum wir uns auch nicht sollen verdrüssen lassen, solches oft und viel zu hören, und wohl zu kauen und treiben. Denn es sind so feine, tröstliche Worte, daß wol viele Jahre davon zu predigen wäre, und dennoch viel höher, denn es jemand reden könnte. Darum nehme es nur ein jeglicher vor, und betrachte selbst, woher und warum es Christus geredet hat, daß er uns des Vaters Herz und väterliche Liebe zeige, und eine tröstliche, kindliche Zuversicht gegen ihn mache.

106. So ist nun die Meynung, wie vor: So viel schaffet das Wort, wo es angenommen wird, daß man erkennet, daß Christus von GOtt ausgangen und gesandt ist; das ist, daß alles, was er redet, GOttes Wort und Wille, und was er thut und schaffet, des Vaters Werk und Befehl ist, und das

alles

alles uns zu helfen. Denn diß iſt das Erkenntniß, davon er droben (v. 3.) hat geſagt, daß darinnen das ewige Leben ſtehe; aber ein ſolcher Schatz, der aller Welt verborgen iſt, daß ſie nimmermehr dazu kommen, und eine ſolche Kunſt, die keine Vernunft noch Weisheit auf Erden erlangen kann, auch durch kein ander Mittel noch Weiſe mag zuwege gebracht werden, denn durch Chriſti Wort. Wer das höret, der kriegt ein recht Erkenntniß, das ihn gewiß machet, und nicht läſſet fehlen; alſo, daß er wider alles Eingeben des Teufels und ſeines eigenen Gewiſſens Anfechtung ſchlieſſen und ſagen kann: Nun weiß ich, daß ich einen gnädigen, freundlichen Vater im Himmel habe, der durch unausſprechliche, herzliche Liebe und Güte ſeinen lieben Sohn, Chriſtum, mir geſandt und geſchenket hat, mit allem, was er erworben und ausgerichtet hat, daß ich mich weder vor Sünde, Tod noch Teufel fürchten darf. Allein, daß man bey dem Worte bleibe, und alle andere Gedanken ausſchlage, und nichts anders von GOtt hören noch wiſſen wolle, ohne was Chriſtus redet. Denn, wie ich immer geſagt habe, das iſt der einige Weg mit GOtt zu handeln, daß man nicht anlaufe, und die rechte Stuffe oder Brücke, darauf man gen Himmel fähret, daß man hiernieden bleibe, und ſich hänge an diß Fleiſch und Blut, ja, an die Worte und Buchſtaben, die aus ſeinem Munde gehen, dadurch er aufs allerfeineſte hinauf führet zum Vater, daß wir keinen Zorn noch ſchrecklich Bild, ſondern eitel Troſt, Freude und Friede finden und fühlen.

II.

v. 9. Ich bitte für ſie, und bitte nicht für die Welt.

107. Da ſchüttet er das Gebet heraus, und zeiget an, warum es ihm alles zu thun iſt, nemlich, um ſeine lieben Chriſten. Denn nachdem er droben (v. 5.) hat angefangen ſeinen Vater zu bitten, daß er ihn wollte verklären, und mit vielen Worten erzehlet, wie er den Vater verkläret habe durch ſeine Predigt und Offenbarung bey den Seinen, alſo, daß ſie ſein Wort angenommen und den Vater erkannt haben ꝛc. ſo befihlet er ſie nun dem Vater, als die, in welchen er verkläret muß werden, daß er ſie in der Welt erhalte bey dem, das ſie nun haben.

108. So muß nun diß Gebet gewißlich erhöret ſeyn: nicht allein darum, weil ers wohl verdienet hat durch ſein heiliges Leiden und Sterben, ſondern auch darum, daß er hier ſpricht: Alles, was mein iſt, das iſt dein, und was dein iſt, das iſt mein ꝛc. Als ſollte er ſagen, wir ſind der Sachen ſo gar eins, daß, was ich bitte, muß Ja ſeyn und gewißlich geſchehen. Daher laßt uns nun auch Troſt ſchöpffen, fröhlich und gutes Muths ſeyn, und mit veſtem Glauben ſchlieſſen, daß, für welche der HErr Chriſtus bittet, die werden freylich geneſen und erhalten werden wider des Teufels Toben und Wüten, dazu der Sünde und allerley Anfechtung. Nun haben wir wohl gehöret, für welche er bittet, nemlich für die, ſo ſein Wort haben angenommen, und dazu kommen ſind, daß ſie ihn von Herzen lieb haben und veſte an dem Wort hangen. Dieſe mögen ſich fröhlich drauf verlaſſen, daß ſie gewißlich in dieſem Gebet begriffen ſind, und bey dem HErrn Chriſto bleiben ſollen.

109. Das iſt aber wiederum ſchrecklich, daß er ſpricht: Ich bitte nicht für die Welt. Da laſſet uns je zuſehen, daß wir nicht unter dem Haufen funden werden, für welche er nicht bitten will. Denn daher kann nichts anders folgen, ohne daß ſie gar verloren ſeyn, als derer ſich Chriſtus ſchlechts

äussert, und nichts von ihnen wissen will. Das sollte je die Welt schrecken, daß sie vor Zittern erstarrete für solchem Urtheil. Aber sie hälts nur für ihren Spott, machet ein Gelächter daraus, und bleibet in der greulichen, verstockten Blindheit, daß sie es so sicher in den Wind schläget, und lässets vor den Ohren fürüber gehen, als hätte es irgend ein Narr geredt.

110. Wie reimet sichs aber, daß er nicht will für die Welt bitten, so er doch Matth. 5. v. 44. gelehret hat, auch für unsere Feinde bitten, so uns verfolgen, und lästern beyde, unsern Namen und Lehre? Darauf ist kurz die Antwort: Für die Welt bitten, und nicht für die Welt bitten, muß beydes recht und gut seyn. Denn er spricht bald hernach selbst: Ich bitte nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich gläuben werden; dieselbigen müssen je noch (ehe sie bekehret werden,) von der Welt seyn; darum muß er für die Welt bitten um solcher willen, die noch sollen herzu kommen. St. Paulus war je auch von der Welt, da er die Christen verfolgete und tödtete? noch bat St. Stephanus für ihn, daß er bekehret ward. Also betet auch Christus selbst am Creuz Luc. 23, 34: Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Also ist wahr, daß er beyde, für die Welt und nicht für die Welt bittet.

111. Das ist aber der Unterscheid. Auf die Weise und der Maassen bittet er nicht für die Welt, wie er für seine Christen bittet. Für die Christen, und alle, die bekehret sollen werden, bittet er also, daß sie bey dem rechten Glauben bleiben, zunehmen oder fortfahren, und nicht davon fallen, und die noch nicht darinnen sind, aus ihrem Wesen treten und herzu kommen. Das heißt recht und wohl für die Welt gebeten, wie wir alle bitten sollen: Aber wie sie jetzt gehet und stehet, weil sie wider das Evangelium tobet und wütet, will er in keinem Wege für sie gebeten haben, daß GOtt ihm solch Wesen gefallen, oder durch die Finger sehe und gehen lasse; sondern das Widerspiel soll man bitten, daß er ihr wehre, ihr Vornehmen hindere und zunichte mache. Wie der Prophet Mose that, 4 Mos. 16, 15. wider Korah und seine Rotte, so sich wider ihn empöreten, und seines Amts und Priesterthums unterstunden, da ward er zornig, rief zu dem HErrn und sprach: Wende dich nicht zu ihrem Opffer. Item, der König David 2 Sam. 15, 31. da er von seinem Sohn verjaget war, und sein Oberster und weisester Rath Ahithophel sich zu ihm geschlagen hatte, bat er, daß GOtt Ahithophels Rath nicht liesse fortgehen, sondern zur Narrheit machete; desgleichen bittet er auch oft im Psalter, wider die Verfolger und seine Feinde.

112. Aber solch Gebet gehet nicht eigentlich wider die Person, sondern wider das Wesen, so die Welt führet und treibt wider GOttes Wort, welches die Person nicht läßt zu Gnaden kommen. Als auch wiederum, wenn Christus für seine Christen bittet, bittet er nicht allein für ihre Person, sondern für ihr Amt und ganzes Wesen: denn wie und wo das gehet und bleibt, da muß die Person auch gehen und bleiben. Summa, so viel die Person betrifft, soll man für jedermann bitten, und das Gebet insgemeinhin gehen lassen, und in einen Haufen schlagen, beyde, Feind und Freund; daß, die unsere Feinde sind, sich bekehren und zu Freunden werden: wo nicht, daß ihr Thun und Vornehmen doch müsse zurück gehen, und kein Glück haben, und ehe die Person untergehe, denn das Evangelium und Chri-

sti

sti Reich. Also that die heilige Märtyrin Anastasia, eine reiche, edle Römerin, wider ihren Mann, welcher war ein abgöttischer und greulicher Wütrich wider die Christen, und hatte sie in ein greulich Gefängniß geworfen, darinn sie bleiben und sterben mußte. Da lag sie, und schrieb dem heiligen Chrysogono, daß er mit Fleiß für ihren Mann betete, wo er sollte bekehret und gläubig werden; wo aber nicht, daß es nur nicht müßte hinaus führen, und seines Wütens bald ein Ende machen: Betete ihn auch also zu tode, daß er in Krieg zog, und nicht wieder heim kam. Dermaßen bitten wir auch für unsere zornige Feinde: nicht, daß sie GOtt stärke oder schütze in ihrem Wesen, wie die Christen, noch ihnen helfe; sondern daß sie bekehret werden mit Gnaden, wo sie zu bekehren sind: oder wollen sie nicht, daß er sich wider sie lege, ihnen steure, und des Spiels ein Ende mache mit ihrem Schaden und Unglück. Denn wo eines seyn muß, ists besser, daß die Welt zu scheitern gehe, denn Christus, und die Lügen der Wahrheit Raum lassen. Denn GOTT hat es doch im Sinn, daß die Wahrheit bleiben soll, und die Lügen zu Schanden machen.

113. So siehet nun Christus mit diesen Worten auf die zween Haufen: der erste und kleine, der GOttes Wort hat und treiben soll; der andere, der grosse, der es im Sinn hat, jenes Häuflein zu dämpffen, und mit allen Kräften darnach trachtet, wie er das Evangelium unterdrücke. Da findet sichs nun, was die Welt sey, oder wer von der Welt, und nicht von der Welt heisse. Denn die Welt heisset eigentlich die, die dem Wort todtfeind sind, daß sie es nicht sehen noch hören können; welches ist nicht mehr eine menschliche, sondern eine verzweifelte Teufelssünde, der also in der Welt regieret, und die Herzen vergifftet und durchbittert mit seinem wütigen Haß, wider CHristum und sein Wort. Denn das ist seine Art, wo er nur etwas kann erdenken oder erregen, das Wort aufs allerschändlichste zu lästern, schmähen und verfolgen, dem HErrn Christo zu Leid und Verdrieß, da übet er alle seine Macht und Kraft: und wo er mit Gewalt nichts schaffen kann, ist er so böse, daß ers nicht hören kann, läuft und fleucht dafür, mehr denn vor dem Creutz, und lässet nichts nach, damit er seinen bittern, grimmigen Zorn darwider erzeige und auslasse.

114. Solches sehen wir noch bis auf diese Stunde in seinen Kindern und Dienern, wie sie täglich unsinniger werden mit Wüten und Toben, und nicht wissen, wie sie giftig genug wider unser Evangelium lästern und uns verfolgen sollen: können sie nicht mehr, so stopffen sie die Ohren, und segnen sich dafür, als für dem ärgsten Teufel. Siehe, eine solche zarte Frucht ist die Welt. An dem Kind kennet man den Vater wohl. Was soll man nun hier anders thun und bitten, denn daß GOtt, den Seinen helfe, Sie aber nichts anders am Evangelio und den Christen sehen lasse, denn das sie aufs höheste verdreußt und wehe thut, daß sie desto ehe zu boden gehen, weil sie gar keine Gnade und Fürbitte haben noch leiden wollen? Wo kein Gutes helfen will, da muß Ungnade und Unglück helfen. Den Vortheil haben wir von GOttes Gnaden, daß wir uns auf diß Gebet mögen verlassen, und gewiß sind, daß unser Ding soll gehen und stehen, wenn sie noch so greulich darwider toben mit alle ihrer Gewalt, samt allen Teufeln; ihr Ding aber soll untergehen, und sie dazu, wie vest sie jetzt sitzen. Denn sie sind mit dem Gebete beschlossen, das wird

sie

sie treffen und stürzen, wo anders unser HErr Christus vor ihnen im Himmel bleibet. Es währet noch eine kleine Zeit, daß sie empor fahren, und so vest sitzen, als könnte sie niemand aus dem Stul heben, sind so gewiß uns zu dämpffen und zu vertilgen, als hätten sie es schon ausgericht. Darum gehöret Glaube dazu. Denn wo das nicht wäre, so dürfte man auch keines Gebets.

Sondern für die, die du mir gegeben hast: denn sie sind dein.

115. Da wiederholet er noch einmal die Worte, die er zuvor angezogen hat, daß ers uns je wohl einbleue. Für die Welt kann ich nicht bitten, (spricht er,) denn sie sind nicht dein, sondern hassen und verfolgen die, so du mir gegeben hast: Für sie aber bitte ich; denn sie sind dein eigen Gut und Erbe, da habe ich Sorge für, da ist all mein Herz und Sinn. Nun ist genug gesagt, warum er die Worte also setzet, die du mir gegeben hast. Denn wer Christi ist, der ist auch des Vaters. Die sind aber Christi, wie er selbst gesaget hat, die das Wort von ihm nehmen und behalten. Das ist das gewisseste Wahrzeichen eines gnädigen Vaters. Denn niemand würde (wie oft gesagt,) das Wort annehmen, noch dabey bleiben, wo er nicht GOttes Kind, und dem HERRN CHristo vom Vater gegeben wäre.

116. Diese Vermahnung habe ich droben (f. 104. sqq.) gethan, und muß sie immerdar thun, weil wir sehen, daß CHristo so viel dran gelegen ist, daß er immer dasselbige wiederholet, und genug anzeigt, wie hoch es vonnöthen ist, auf daß man je vor allen Dingen zusehe, und nur bey dem Worte bleibe. GOtt lasse uns lieber sinken (wo wir je straucheln oder sündigen müssen,) in allerley Thorheit; allein, daß wir diesen Schatz nicht verlieren, welcher ist Christus in seinem Wort: Was darnach für Schande auf uns fället, wollen wir uns des Schadens durch diesen Schatz reichlich erholen. Denn diß ists, das dem Teufel den Kopf zutrit, das ist, sein Reich und alle Gewalt zustöret. Darum ist er in allen Dingen geduldig, kann allerley leiden, nachgeben und einräumen, ohne diß einige Stück. Denn wo das nicht gehet, da kann er eintrechen, wie und wenn er will. Kurz, es hilft kein heilig Leben, Frömmigkeit noch Klugheit, wider seine Macht und Gewalt, ohne diß Wort allein. Darum soll das unsere grösseste Sorge seyn, daß wir uns nicht lassen davon reissen. Denn er stehet darnach, und meynets mit allen Gedanken und Kräften. Wer nun dabey bleibet, dafür sorget und bittet, der hat hier den Trost, durch Christi Gebet, daß er darbey bleiben, und keine Gewalt etwas darwider schaffen soll.

v. 10. Und alles, was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein.

117. Das heißt je klar und überflüßig heraus geredt. Es wäre noch nicht so viel, wenn er schlecht sagte: Alles, was mein ist, das ist dein. Denn das kann jedermann sagen, daß alles GOttes sey, was wir haben. Aber das ist viel gröſſer, daß ers umkehret, und spricht: Alles, was dein ist, das ist mein. Das kann keine Creatur vor GOtt sagen. Das verstehe nun nicht allein von dem, das ihm der Vater gegeben hat auf Erden; sondern auch von seinem einigen göttlichen Wesen mit dem Vater. Denn er sagt nicht allein von seinen Jüngern und Christen, sondern fasset in einen Haufen alles, was des Vaters ist, ewiges, allmächtiges Wesen, Leben, Wahrheit, Gerech-

Gerechtigkeit ꝛc. das iſt, er bekennet frey, daß er wahrhaftiger GOtt ſey: denn das Wort, alles, was dein iſt, das iſt mein; läſſet je nichts ausgeſchloſſen ſeyn. Iſt alles ſein, ſo iſt auch die ewige Gottheit ſein: ſonſt könnte und dürfte er des Worts, alles, nicht brauchen.

118. Du mußt aber nicht vergeſſen, worauf er ſolches alles redet, und was er meynet, nemlich, daß alles gehe auf die, ſo an ſeinem Wort hangen; uns zu vermahnen, daß wir bey dem Mann bleiben, und wiſſen, daß GOtt alles durch ihn redet, thut und gibt: daß man beyde, alle GOttes Wort und Werk, in Chriſto ſuche, wie ſich Chriſtus gegen dir ſtellet und mit dir umgehet, verheiſſet, locket, tröſtet, trägt, ſchenket, das thut alles der Vater. Summa, du kannſt nichts ſehen noch hören an Chriſto, du ſieheſt und höreſt den Vater ſelbſt.

119. Siehe, das iſt, darauf St. Johannes in ſeinem Evangelio ſchier in allen Worten dringet, daß man nur die hohen, ſchönen Gedanken laſſe fahren, damit die Vernunft und kluge Leute umgehen, und GOtt ſuchen in der Majeſtät, auſſer Chriſto. Er will in Chriſto, in der Wiegen und der Mutter im Schoos liegen, oder am Creutz hangen; ſo wollen ſie hinauf in Himmel ſteigen, und ausforſchen, wie er ſitzt und die Welt regieret. Das ſind eitel gefährliche Gedanken, wo man ſie nicht recht führet. Denn ſie ſind alle an dieſen einigen Ort gebunden, daß man nicht weiter tappen noch ſehen ſoll. Willſt du alles treffen und ergreifen, was GOtt iſt und thut, und im Sinn hat: ſo ſuche es nur nirgend, denn da ers ſelbſt hingeſteckt und gelegt hat. Das höreſt du in dem Wort, alles, was dein iſt, das iſt mein ꝛc. Darum ſoll ein Chriſt nicht anders wiſſen, GOtt zu ſuchen noch zu finden, denn in der Jungfrauen Schoos und am Creutz, oder wie und wo ſich Chriſtus in dem Wort zeiget.

120. Alſo ſagt auch St. Paulus 1 Cor. 2, v. 2: Ich wollte nicht klug ſeyn, als ich bey euch war, als etliche hohe Geiſter, gab mich auch nicht dafür aus, daß ich etwas wüßte, ohn allein von JEſu Chriſto, und eben dem Gecreuzigten. Siehe, iſt das der hohe Apoſtel, der ſo treffliche Erleuchtung gehabt, und weiß nichts herrlichers und köſtlichers zu rühmen wider die falſchen Apoſtel, noch höhers zu predigen, denn den armen, gecreuzigten GOtt? Was machen denn die hochfahrenden Geiſter, die nach hohen, groſſen Offenbarungen trachten, und meynen, man müſſe viel höher kommen, und ſich im Geiſt erſchwingen? Deßgleichen ſagt er auch Coloſſ. 2, 3: In Chriſto ſind alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen. Als ſollte er ſagen: Willſt du hoch fahren, und etwas ſonderliches und treffliches wiſſen, klug und weiſe ſeyn, ja, alle göttliche Heimlichkeit und Weisheit ausgründen; ſo ſtudire und lerne nur in dieſem Buch, da findeſt du es alles. Es liegt aber (ſagt er,) tief vergraben und verborgen, daß niemand, denn der Glaube, ſehen und dazu kommen kann. Nach des Fleiſches Augen und Anſehen ſieheſt du nichts, denn einen armen, ſchwachen Menſchen, als von GOtt und der Welt verlaſſen. Gläubeſt du aber dem Wort, ſo wirſt du unter Unkraft und Thorheit allen göttlichen Rath, Weisheit und Stärke finden. Wo nicht, ſo magſt du wol hoch klettern und gaffen nach der Majeſtät: wirſt aber weidlich mit dem Kopf anlaufen und dich ſtürzen.

121. Denn der Teufel hat auch Luſt zu den ſchönen, hohen Gedanken, kann auch wol eine Larve machen im Herzen, als ſey er

GOtt, und sich verkleiden in eitel Herrlichkeit und Majestät, wie er Christo selbst that, Matth. 4, 8. Summa, was grosse Klugheit, Heiligkeit und Majestät angehet, da ist er Meister und Gott in der Welt. Er ist auch einmal so hoch gefahren, daß er nicht höher konnte, da er wollte GOtt gleich werden und in seinem Stul sitzen; darum kann er noch seine Art nicht lassen, will immer in der Majestät vor GOtt gehret seyn. Darum hat ihm GOtt die Schalkheit gethan, daß er sich aufs allertiefste herunter läßt und verbirget in der allergeringsten Form, als in der Jungfrauen Schoos, und auch nicht will sich anders finden lassen, Gal. 3, 13. Röm. 8. v. 30. 2 Cor. 5, 21. Da kann der Teufel nicht hinkommen; denn er ist ein höffärtiger, stolzer Geist, ob er gleich die allerhöchste Demuth zum Schein kann vorgeben. Darum kann ihn auch niemand betrügen, denn daß er sich an den Pfal bindet, dahin ihn GOtt geheftet hat. Ergreifet er dich anders, so bist du verloren, und reisset dich hin, wie der Weihe das Küchlein, ausser der Glückhenne Flügel.

Und ich bin in ihnen verklaret.

122. Droben (§. 79. sqq.) ist übrig genug gesagt, was das Verklären heisse, und wie er will vom Vater verklaret seyn, und ihn wiederum verklären. So hat er auch kurz zuvor ausgedruckt, wie er in uns verklaret werde, als er gesagt hat (v. 8.): Die Worte, die du mir gegeben hast, die habe ich ihnen gegeben, und sie haben angenommen, und erkannt wahrhaftig, daß ich von dir ausgegangen und gesandt bin; also, daß verklären nichts anders ist, denn ein hell und klar Erkenntniß Christi haben, als durch welchen sich der Vater uns offenbaret, daß wir wissen, was er uns durch diesen seinen Sohn gegeben hat. Und kürzlich zu sagen: Wie er von dem Vater verklaret wird durch das Wort und Offenbarung; also wird er in uns verklaret durch den Glauben und Bekenntniß. Es heißt aber wohl verklären; denn er darf der Klarheit wohl, (nicht für sich, sondern um unsertwillen, wie er denn sagt: Ich werde in ihnen verklaret,) als der vor der Welt verfinstert und in keinem Ansehen ist. Denn ich habe (§. 120.) gesagt: Wer Christum mit der Vernunft Augen ansiehet, der siehet nichts, denn einen elenden, armen, verlassenen Mann, ja, aufs alleräusserste verachtet und verfluchet: da gehet er auf Erden dreyßig Jahr, daß sein niemand achtet noch gewahr wird; ja, da er soll seine Herrlichkeit beweisen, läßt er sich aufs schmählichste ans Creuz hängen und tödten.

123. So ist nun die Summa: Von der Welt werde ich verfinstert, gelästert, verdammt, jedermann ärgert und stößt sich an mir; sie aber, meine Jünger und Schüler, weil sie das Wort hören, daß ich von dir gesandt bin, und alles habe, was dein ist, so verklären sie mich: denn dadurch werde ich aufgedeckt und ihnen vor die Augen gestellt, daß sie mich für einen andern Mann ansehen, denn die Welt, nemlich für deinen Sohn, ewigen und wahrhaftigen GOtt, HErrn über Welt, Teufel, Sünde, Tod ꝛc. Das haben sie zuvor nicht durch Menschen Vernunft erkannt, noch mir an der Stirne angesehen; jetzt aber haben sie ein ander Licht, nemlich das Wort, das du mir und ich ihnen gegeben habe, und sehen mich nicht mehr an, wie die Welt, nach ihrem Verstande; sondern, wie sie von mir hören in dem Wort, durch den Vater offenbaret.

124. Und laß das auch nicht einen geringen Trost seyn, daß Christus selbst solches von uns rühmet gegen den Vater, daß er in uns verklaret werde. Für diese Ehre sollten wir

det und geboten: und dieweil, wie die Umstände anzeigen, dieser Zanck lange gewähret hat, wird ohne Zweifel die Sara ihren Mann zum öfternmal bekümmert und ihm angelegen haben, und begehret, daß die Mutter mit dem Sohn möchte aus dem Hause gethan werden. Denn es ist an ihnen beyden keine Besserung gewesen, und haben ihre Sachen vor dem Abraham und dem gantzen Hausgesinde wider die Saram fein können schmücken. Wie denn in der Welt allezeit diese Gewohnheit sehr gemein ist, daß die, so andern unrecht gethan haben, sich selbst wissen zu vertheidigen, und die Schuld auf diejenigen legen, die beleidiget sind.

46. Dieweil nun Abraham entweder alzuleichtlich geglaubet, oder aber mit der Straffe etwas zu lange verzogen, und damit auch zuviel gelinde umgegangen ist, lässet es sich nun ansehen, als habe die Sara ihrem Mann gleichsam geboten, was er thun solte, und daß sie ihn zum Knecht mache, als die nun der vorigen Demuth und Sittigkeit gegen ihn gar vergessen habe.

47. Aber die heilige Matrone hat ihrer Pflicht mit nichten vergessen. Darum man die Worte nicht also verstehen soll, als wären sie aus einem Stoltz geredet, und als habe sie ihm damit gebieten wollen, was er thun solte; sondern es ist die Sara aus grossen und rechtmäßigen Ursachen bewogen worden, die Mutter samt ihrem Sohn zu verklagen. Denn sie waren sehr hoffärtig, wolten auch solche Hoffart mit nichten fallen lassen, waren darzu über die Massen frech und vermessen, das auch nicht zu leiden war, nemlich, daß sie im Hause herrschen wolten, und Abrahams Erben seyn: darum verachteten sie die Sara, und trieben mit ihrem Sohn Isaac mancherley Gespött.

48. Derohalben soll man der Sara Worte verstehen, daß sie stehentlicher Weise geredet seyn, und daß sie mit grosser Ehrerbietung und Demuth ihren Mann um Hülfe angerufen hat. Ach, mein lieber Mann, [wird sie gesaget haben,] wir werden warlich keinen Frieden haben können, es sey denn, daß du dich mit deiner Gewalt darzwischen legest, und die Hagar und den Ismael aus dem Hause schaffest; denn sie gehen damit um, daß sie mich und meinen Sohn, welcher allein der rechte Erbe ist, gar unterdrücken wollen. Sie bittet also ihren Mann um Hülfe, und gebeut ihm nicht, was er thun solle. Denn, ob sie wol die Hausmutter war, nimmt sie ihr doch so viel Gewalt nicht, daß sie ohne Abrahams Vorwissen und ohne seinem Rath und Willen sich unterstehet die Hagar auszutreiben; sondern lässet die Sache erstlich an den Hausherrn gelangen, mit gebührlicher Reverentz und Demuth, und zeiget an, welches ihr Rath und Weg zur Einigkeit sey. Daß sie aber auch vom Erbe saget, soll nicht dermasen verstanden werden, als wolte sie haben, daß Ismael vom Erbe solte ausgeschlossen werden; sondern sie will schlecht also sagen, daß er mit Isaac nicht soll zum Erben gesetzet werden, sondern, daß Isaac sein Erbtheil besonders behalten möge.

49. Es hat aber den Abraham dieser Rath seines Weibes sehr verdrossen; denn er hat sonst, wie ein anderer Mensch, seinen ersten Sohn lieb gehabt, und hat die Verheissung so fleißig nicht angesehen, wie die Sara gethan. Und hat ihn daran gehindert das väterliche Herz. Denn die Heiligen haben auch ihre Affecten und Neigungen, dadurch sie übereilet und hingerissen werden. Darum hat er es für unbillig gehalten, daß er seinen natürlichen

und

wir nicht aller Welt Gut und Ehre nehmen, daß er durch ſolche Schwachheit und elend Weſen unſers armen Fleiſches und Blutes will verkläret ſeyn, und GOtt dem Vater ſo herzlich wohlgefället und ſo köſtlich achtet, wenn wir den Chriſtum preiſen und werth halten.

125. Darum ſehe ein jeglicher zu für ſeine Perſon, wie Chriſtus in ihm verkläret werde. Denn es ſind wol viel, die ſich des Evangelii rühmen, und wiſſen davon zu ſagen; aber das Verklären iſt nicht ſo gemein noch jedermanns Ding. Denn Chriſtum verklären, oder an ihn gläuben, iſt nichts anders, denn, wie gehöret, gewiß dafür halten, daß, wer ihn habe, der habe den Vater und alle Gnade, göttliche Güter und ewiges Leben. Das können die Weltheiligen, Pabſt und Rottengeiſter nicht. Denn ob gleich etliche von Chriſto ſagen, und die Worte auch führen können, er ſey GOttes Sohn, habe uns erlöſet ꝛc. ſo lernen und erfahren ſie doch nimmer, wie man ihn annehmen, brauchen, ſuchen, finden und halten müſſe, und in und durch ihn den Vater ergreifen; fahren dieweil in den Wolken, und gehen mit ihren eigenen Gedanken um.

126. Das ſiehe bey etlichen unſern Rottengeiſtern, die doch von uns gelernet haben, von Chriſto und dem Glauben zu ſagen, wie ſelten ſie dieſe Lehre treiben, ja, wie kalt und ungeſchickt ſie davon reden, wenn ſie diß Hauptſtück rühren ſollen, und über ſolche Texte rauſchen und fladdern, achtens für eine geringe Kunſt, die nun jedermann längſt wohl könne. Summa, es ſind eitel andere Gedanken, derer ſie voll ſtecken; daß, ob ſie gleich zuweilen etwas treffen, doch ſelbſt nichts davon verſtehen, und flugs davon fallen auf ihre Träume. Ein rechter Prediger aber treibet dieſen Artikel am allermeiſten, ja ohne Unterlaß, als daran alles liegt, was zu GOttes Erkenntniß und unſerer Seligkeit gehöret; wie du in dieſem Evangeliſten Johanne und St. Pauli Epiſteln allenthalben ſieheſt. Denn hier iſts wahr auf beyden Seiten, daß man ſpricht: Weß das Herz voll iſt, deß gehet der Mund über.

v. 11. Und ich bin nicht mehr in der Welt, ſie aber ſind in der Welt, und ich komme zu dir.

127. Zweyerley Urſache hat er angezogen, warum er für ſie bittet. Die erſte, daß er ſpricht: ſie ſind dein, und mir gegeben, das iſt, von der Welt in dein Reich und Eigenthum, Gnade und Schutz genommen. Zum andern: denn ich bin in ihnen verkläret, das iſt, weil ſie mich preiſen und bekennen, als den, der alles hat, was dein iſt. Zu dieſen ſetzet er die dritte, daß er nun von ihnen geht, und ſie hinter ſich läßt in der Welt, unter allerley Gefahr, Unglück und Verfolgung. Denn, daß er ſagt: Ich bin nicht mehr in der Welt, redet er, als der jetzt hinwegfahren und ſterben ſoll, und ſchon gar von der Welt geſchieden iſt; wie auch der Prophet Jeſaias c. 53. v. 8. zuvor von ihm geſagt hat: Er iſt aus dem Lande der Lebendigen weggeriſſen und abgehauen, gleich als der mit Gewalt von dieſem Leben ausgeſtoſſen, und ſich alſerdings verzeihen muß, daß er nimmer dieſes Lebens lebet, ſondern gar eines andern Lebens, welches er heißt zum Vater gehen.

128. Hier hebt ſich aber die Frage. Weil Chriſtus ſagt, er komme zum Vater, ſo muß er je in der Welt bleiben. Denn wir gläuben alſo, daß die Propheten recht geſagt haben, daß GOtt an allen Orten ſey, und Himmel und Erden fülle; wie oft im

Psalter stehet, als Psalm 139, 8. daß er beyde, im Himmel, und im Abgrund oder Hölle, daheim sey. Und St. Paulus Ap. gesch. 17, 27. 28. spricht: Er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns, denn in ihm leben, weben und sind wir; also, daß er allenthalben, wo man ihn suchet und anruffet, gegenwärtig ist, und läßt sich finden: wie er auch wohl bewiesen hat dem Volk Israel, da er das Rothe Meer theilete, und ihnen einen trockenen Weg dadurch machte, ihre Feinde aber allesamt darinnen ertränkete ꝛc. 2 Mos. 14, 23. sqq. Wie spricht er denn hier, daß er nicht mehr in der Welt sey, und machet ein Gesetz vor die Augen, als führe er ferne hinweg, daß wir ihn nicht mehr könnten bey uns haben?

129. Antwort: Davon pflegt man auf zweyerley Weise zu reden. Einmal schwärmerisch, daß er so hinauf gefahren sey, und droben im Himmel sitze, als in einem Schwalbennest; gaukeln also mit den Gedanken nach den Augen und Gesicht, welches nur an einem Ort auf einmal hafftet, und nicht zugleich gen Himmel und auf Erden sehen kann, als müsse er auch also an einem Ort gefangen und umzirkelt seyn, daß er dieweil nicht anderswo seyn möge. Wollen darnach nach ihrem Sehen und Gedanken aus diesem oder dergleichen Sprüchen folgern, Christus könne nicht mit seinem Leib und Blut allenthalben im Sacrament seyn. Wir aber antworten nach der Schrift, und sagen: In der Welt seyn heißt, in diesem äusserlichen, sinnlichen, empfindlichen Wesen seyn, das ist, in dem Leben, daß die Welt braucht und lebt, welches heißt ein natürlich Leben, darinne man essen, trinken, schlafen, arbeiten, Haus und Hof haben, und Summa, der Welt brauchen muß und aller Nothdurft dieses Lebens. Wiederum, heissen die nicht mehr in der Welt seyn, die von dem allen, so jetzt erzehlet, entzogen und geschieden sind, daß sie nicht dürfen essen, trinken, gehen, stehen, und kurz, keiner natürlichen, leiblichen Werke leben, welches hat der Prophet Jesaias c. 53, 8. mit seinen Worten geredt, da ers heißt, von dem Lande der Lebendigen weggerissen, oder, wie wir sagen, von diesem Leben abgeschnitten; nicht, daß er allerdings aus der Welt geschieden, und nimmer bey uns sey; sondern, daß er sein nicht darf pflegen, wie ein Mensch seines leiblichen Lebens. Darum lebt er nun nimmer weltlich, das ist, diß leiblichen Lebens und seiner Nothdurft. Darum ists eitel Affenzerey und lose Theiding mit ihren Gedanken, wenn sie träumen, aus der Welt zum Vater fahren, sey aus Himmel und Erden weggefahren an einen sondern Ort. Sonst müßte der Teufel allein in der Welt regieren, daß GOtt keinen Raum hätte, und Christus weder im Sacrament noch in der Taufe; ja, nach ihrer Folge, auch nicht in der Gläubigen Herzen könnte seyn.

130. So ist es nun viel ein ander Ding, in der Creatur seyn (das ist, an dem Ort, da die Creatur ist,) und in der Welt seyn. Sie sind in der Welt, sagt er, das ist, sie leben, wie man in der Welt lebt, brauchen des Leibes Werk, der fünf Sinne, aller Elemente, ohne welche diß weltliche Wesen und Leibes Leben, nicht kann erhalten werden: ich aber gehe davon, das ist, ich verziehe und entziehe mich alles leiblichen Wesens, Essens und Trinkens, Wirken und Leidens, und aller äusserlichen Gesellschaft.

131. Darum bleib dabey, daß Christus, wenn er mit seinem Leib und Blut im Sacrament, und mit seinem Heiligen Geist und ganzem

ganzem göttlichen Wesen in der Taufe ist, so ist er nicht in der Welt: denn er gehet, stehet, wandelt, redet nicht, und treibet kein Werk, so auf Erden geschieht; sonst könnte der Text nicht stehen, so da folget, und ich komme zu dir. Denn, sage mir, wo ist der Vater? Freylich nicht droben im Schwalbennest. Kömmt er aber zum Vater, so muß er überall seyn, da der Vater ist. Nun ist der Vater allenthalben, in und ausser Himmel und Erden und allen Creaturen, daß man ihn an keinen sonderlichen Ort binden oder hefften kann, wie die Sterne am Himmel geheffiet sind. Denn wir müssen sagen und gläuben, daß er bey uns sey, wo wir ihn anruffen, im Kerker, Wasser, Feur und allen Nöthen. Aber diesen Text müssen unsere Schwärmer nicht hören noch sehen, sondern überhin staddern, und nur ein Stücke heraus wacken, das sie für sich dehnen können. Aber davon ist anderswo gnug gehandelt.

III.

Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen.

132. Da drücket er aus, was er bittet, nemlich, daß sie ihm der Vater lasse befohlen seyn, weil er von ihnen gehet und sie allein läßt in der Welt, und erhalte sie, wie er sie, weil er bey ihnen gewesen, erhalten hat. Daß er aber spricht, heiliger Vater, gehet aus grosser, mächtiger Brunst eines feurigen Herzens. Denn mit dem einigen Wort siehet er um sich, und setzet es wider alles unheilige Wesen, so die Welt führet, doch mit grossem, heiligsten Schein; als sollte er sagen: O lieber Vater, was sehe ich Rotten, Irrthum und Verführung, dazu Tyrannen und Wüteriche, die sich unterstehen werden, unter deinem Namen alle Schalkheit und Unglück anzurichten wider die rechte Heiligkeit; daß ich mag sagen: es ist je niemand überall heilig, sie gleissen und schmücken sich, wie sie wollen, ohne allein dein Name und Wort, so ich predige. Auf diese Weise redet er auch Ps. 22, 4: Tu autem in sancto habitas &c. Du aber bist heilig, und wohnest unter dem Lob Israel; als sollte er sagen: Es will doch jedermann heilig seyn, den Heiligen Geist haben, die Welt lehren und regieren; aber sie treffens, leider, daß sie alle unter deinem Namen und mit heiligem Schein die Welt jämmerlich betrügen und verführen. Weil du nun allein heilig bist (will er sagen), und des Greuels und Teufels Tand so viel ist, so erhalte du sie in deinem Namen.

133. Warum das? oder, wie in seinem Namen? Bringen und rühmen doch alle Lügner und Verführer (wie jetzt gesagt,) GOttes Namen, und muß dieser Name alles gethan haben in der Welt; wie man spricht: In GOttes Namen hebt sich alles Unglück an, und kann kein Irrthum auf Erden kommen, er muß diesen Namen führen, und sich darunter verkaufen. Antwort: Sie sind aber nicht in GOttes Namen, werden auch nicht in seinem Namen erhalten; darum vermahnet er den Vater seiner Heiligkeit, dieweil sich so viel Unheiligkeit dawider erhebt, daß er sein Häuflein absondere von solchem allen, und sie erhalte, daß sie in dem einigen Namen bleiben.

134. Das wäre alles auf unser Deutsch so viel gebeten: Lieber Vater, du wollest sie behüten vor aller falscher Lehre, daß sie bey deinem heiligen Wort und reinen lautern Evangelio bleiben, dadurch auch sie heilig werden, und nicht davon fallen, noch gerathen auf falsche, scheinende Heiligkeit:

denn es iſt doch ſonſt verloren, wo du nicht hälteſt. Denn der Teufel iſt zu ſchalkhaftig, und der Schein und Aergerniß falſcher Lehre iſt zu groß, daß nicht möglich iſt, mit aller unſrer Klugheit und Kräften zu überwinden, und (wie Chriſtus ſelbſt ſagt, Matth. 24, 24.) auch ſie, die Auserwählten, kaum entgehen, daß ſie nicht in Irrthum verführet werden.

135. Durch diß Gebet mögen auch wir arme Leute erhalten werden; ſonſt könnte kein Menſch auf Erden bleiben vor ſo viel ſpitzigen, ſchalkhaftigen, gewaltigen Geiſtern und Rotten, ſo von Anfang bis auf dieſen Tag, geweſen ſind, und mit ſolcher Gewalt, Zufall und Anhang eingeriſſen, und nur die allerfeineſten, gelehrteſten, und beſten Leute auf Erden (die einem ſollten das Herz brechen,) zu ſich gezogen, welche Land und Leuten helfen könnten; ohne was arme einfältige Leutlein ſind, die gerne wollten recht fahren und fromm ſeyn.

136. O welch ein greulicher Blick iſt es anzuſehen, welch eine Welt von dem Evangelio gefallen iſt, und das Wort verloren haben, kurz nach St. Pauli und der Apoſtel Zeiten, da es ſo wohl ſtund durch ganz Aſſia und Griechenland, da jetzt kein Buchſtaben vom Evangelio mehr zu finden iſt, und alles in der greulichen Gotteslästerung, unter dem Türken und Mahometh verloren: deßgleichen auch unter dem Pabſtthum bisher geweſen, und jetzt in Deutſchen Landen angefangen hat mit ſo viel Rotterey und Verführung; ja auch unter uns: wie wenig ſind ihr, die das Evangelium rein, und in rechtem Verſtande haben und behalten? Derhalben noch und immerdar noth wäre, wenn wir könnten, alle Augenblick mit Chriſto zu beten: O lieber Vater, hilf und halt uns bey dem rechten heiligen Weſen, in deinem Wort, daß uns der Teufel nicht erſchleiche, berücke und überwältige, mit ſeinem trefflichen Schein der ſchönſten engliſchen Heiligkeit.

137. Siehe, das heißt nun in ſeinem Namen bleiben und erhalten werden, wenn man das Wort rein und lauter im Herzen behält. Denn das iſt GOttes Name oder Ehre und Preiß, daß er alſo gepredigt und erkannt werde, daß er allein aus lauter Gnade durch Chriſtum Vergebung der Sünden ſchenket, und uns ſelig machet. Wer in dieſer Lehre oder Glauben bleibet, der iſt GOttes eigen, daß er ihn ſeinen GOtt und Vater heißt, und nach ihm genennet, und auch heilig iſt. Denn wie GOtt iſt, ſo iſt auch ſein Wort, und ſein Name, und wie der Name heilig iſt, ſo werden wir auch dadurch rechtſchaffen heilig, nicht durch unſer Leben oder Werke. Wer nun das Wort fahren läßt, der iſt ſchon nimmer heilig, ob er gleich andere groſſe Heiligkeit ſuchet und fürgibt.

Die du mir gegeben haſt.

138. Das iſt, wie oben (§. 83. ſqq.) geſagt, die mein Wort haben. Das holet er ſo oft wieder, und kanns nicht vergeſſen, zu trefflichen groſſem Troſt, allen, die ſein Wort gerne hören und annehmen, alſo, daß er allein Meiſter, Lehrer und Haupt, wir aber ſeine Schüler bleiben: auf daß wir wiſſen, daß uns GOtt ſelbſt dazu bracht hat, daß wir Chriſtum hören, und unſere Seligkeit nicht auf uns ſelbſt ſtehet, ſondern in GOttes Hand, daraus ſie niemand reiſſen kann. Darum will er ſagen: Weil du ſie mir gegeben haſt, daß ſie meine Schüler würden, und zu rechter Heiligkeit beruffen; ſo wollteſt du ſie auch fort dabey erhalten, daß ſie nicht verunheiligt, noch beſchmitzt und verführet werden in einigen Irrthum.

Daß

Daß sie eines seyn, gleichwie wir.

139. Hier haben abermal die Rotten ihr Herzleid angerichtet, daß zu erbarmen ist, wie sie die feinesten Sprüche, die so tröstlich geredt sind, so schändlich handeln und verkehren, oder überhin fladdern und laufen.

140. Es gehet dieser ganze Text dahin, daß der HErr Christus wohl gesehen hat, daß die, so sein Wort angefangen haben zu hören, in allerley Gefahr kommen würden, daß sie davon möchten gerissen werden. Denn wo der Teufel sichet, daß Christus Schüler kriegt, wird er toll und unsinnig, schüttet alle seinen Zorn und Grimm aus, legt sich beyde, mit aller Gewalt und Tücke dawider, und läßt nicht ab, daß er sie davon reisse. Darum bittet er, daß er sie bewahre und halte bey seinem Namen, daß sie nicht zustreuet, und einer hier, der andere da, davon gerissen werden, sondern ein Ding und unzertrennet bleiben.

141. Aber diß Wort, daß sie eines seyn ꝛc. hat sich müssen durch die Arianer, die Christi Gottheit verleugneten, verdrehen und fälschen lassen, ihre Lügen damit zu stärken. Denn sie haben so viel wollen heraus spinnen: weil er spricht: Die Christen sollen eines seyn, wie er und der Vater eines ist, so müsse er nicht einer Natur oder Wesens mit dem Vater seyn; dieweil wir ja nicht untereinander können einer Natur oder Wesens seyn. Denn ein jeglicher hat seine eige Natur, das ist, Leib und Seele für sich; darum müsse das Wort, eines seyn, so viel heissen, als gleich und einerley gesinnet seyn: wie man sonst von zweyen redet, die einerley Sinn, Willen, Herz und Muth haben. Also hat dieser edle Text wider den Glauben und St. Johannis Lehre, der diesen Artikel am allergewaltigsten treibt, müssen dienen für ihre Ketzerey und Lügen.

142. Wolan, Christus spricht ja nicht also, daß sie einen Willen oder Verstand haben, wie sie hinein treiben; wiewol das auch wahr ist, daß die Christen alle eines Glaubens, Liebe, Verstands und Sinnes seyn, als die einen Christum, Geist und Glauben haben; wiewol daneben zwischen jeglichem Unterscheid ist, nach seinem Amt und Werken, äusserlich; aber er redet hier nicht von der Einigkeit, die da heisset eine Gleichheit; sondern setzet die Wort also, vt sint vnum, daß sie ein Ding seyn, und also ein Ding, wie der Vater und ich; also, daß es vom Wesen gesagt sey, und viel weiter deute, denn einerley Muth und Sinn haben. Was aber das eine oder einerley Ding sey, werden wir nicht sehen noch greifen, sondern müssens gläuben. Es ist aber nichts anders, denn das Paulus 1 Cor. 12, 12. und an mehr Orten sagt, daß wir Christen alle ein Leib sind: wie nun der Leib ein Ding ist und heißt, so heißt die ganze Christenheit ein Leib oder ein Kuchen; nicht allein der einigen oder gleichen Gedanken; sondern vielmehr des einigen Wesens halben.

143. Nun ist gar viel eine grössere Einigkeit zwischen dem Glied und dem Leib, denn zwischen deinen und eines andern Gedanken. Denn seine Gedanken sind in seinem Leibe, und deine auch in deinem, und kannst nicht sagen, daß meine und deine Gedanken ein Ding seyn. Wie alle Glieder mit einander ein Ding, das ist, ein Leib sind, also, daß wenn ein Glied von oder ausser dem Leibe ist, so ist es nimmer ein Ding und Wesen mit dem Leibe, sondern ein eigener Leib oder Wesen: so lange sie aber alle bey einander sind, so bleibt es ein Kuche, daß kein Unterscheid oder Trennung des Wesens ist. Denn der Fuß, wenn er allein oder vom Leibe geschnitten ist, so ist er nimmer eines

mit

mit dem Leibe; sondern ein Bein, das man hinaus in die Schindeleich wirft. Bleibt er aber am Leibe, so muß ich sagen, es sey eines, daß der Leib nicht ohne das Bein, noch das Bein ohn den Leib seyn kann.

144. Also meynets nun Christus hier auch, daß seine Christen sollen also an einander hangen, daß sie ganz ein einig Ding, und ein unzertrenneter Leib seyn und bleiben; gleichwie er und der Vater eines sind. Da ist nicht allein ein Sinn und Wille, sondern ein ganz einig, unzertrennet Wesen. Denn wenn man Christum vom Vater sonderte, so wäre es nimmer ein GOtt, sondern ein getheilet, sonderlich, und unterschieden Wesen. Wiewol noch eine viel grössere Einigkeit ist der göttlichen Natur, denn der Glieder in einem Leibe, die wir auch nicht begreifen können. So soll nun (will er sagen,) mein liebes Häuflein oder Christenheit auch seyn ein Leib und Kuche, ganz und ungetheilet. Denn ob wol hier eine andere Einigkeit ist, denn der Natur, nemlich eine geistliche; so heißt sie doch ganz ein Ding, daß keines ohne das andere seyn kann: und wenn ein Stück herab gerissen würde, könnte es nimmer eines oder ein Ding heissen.

145. Siehe, also ist das Wörtlein, eines, zu verstehen; nicht, wie sie es verdrehet haben, daß es nicht mehr denn eine Gleichheit sollte deuten. Als, wenn ich zween Menschen sehe, die einander sehr ähnlich sind, spreche ich wol: Das ist ein Angesicht; item, von zweyen Röcken, die gleich sind, spricht man: das ist ein Tuch. Hier aber stehet deutlich, vt sint vnum, vna res, welches man nicht pflegt im Lateinischen noch Griechischen zu reden von der Gleichheit oder Einträchtigkeit. Im Deutschen aber ist das Wörtlein, eines, nicht so klar. Denn man brauchets auf beyderley Verstand. Darum müssen wirs verdeutschen auf diese Weise, wie wir sagen, ein Ding, oder ein Leib und Kuche.

146. Das rede ich nun darum, daß wir uns diesen Text nicht lassen verkehren oder matt machen mit solchen Fündlein der Vernunft und unzeitigen Philosophia. Denn es stehet ein mächtiger, grosser Trost darinnen für alle, die an Christum gläuben, und sich des Wortes halten, nemlich, daß wir alle Gliedmaassen eines einigen Leibes, als ein Fleisch und Blut sind, und haben den Vortheil, daß alles, was ein Glied angehet, das gehet den ganzen Leib an; welches nicht geschiehet in einer Gleichheit oder Einträchtigkeit. Denn ob gleich viel einen Sinn und Willen haben, nimmt sich doch eines des andern nicht so an, als in einem Leibe. Von dieser Einigkeit heißt die Christheit, Communio sanctorum (non similitudo), eine Gemeinschaft oder Gemeinde der Heiligen, da alle Heiligen oder Christen ein Hause und ein Kuche sind.

147. So hat nun ein Christ den Trotz, daß er weiß, wo ihn der Teufel angreift, so greift er nicht einen Finger, sondern den ganzen Leib an, das ist, alle Christen in der Welt, ja, GOtt und Christum dazu. Gerade als im Leibe, wo die kleineste Zehe getreten wird, da wischet der ganze Leib auf, und sehen die Augen sauer, die Nase rümpft sich, die Hände greifen zu, und ein jeglich Glied fraget und sorget, was ihm wiederfahren sey. Denn das gehöret zu solcher Einigkeit, daß kein Stück oder Theil sey, das für sich allein lebe und fühle, und nicht aller anderer, das ist, des ganzen Leibes Leben und Fühlen habe. Wo nun das geringste Glied der Christenheit leidet, so bald fühlets und regt sich der ganze Leib, daß sie allzumal lauten, klagen und schreyen; so hörets und fühlets

lets denn unser Haupt, Christus. Und ob er wol ein wenig inne hält; doch wenn er beginnet sauer zu sehen und die Nase zu rümpffen, so wird er auch nicht scherzen. Denn so spricht er durch den Propheten Zachariam c. 2, 8: Wer euch antastet, der tastet meinen Augapffel an.

148. Siehe, das ist je eine theure Verheissung, zu trefflichem Trost und Trotz der Christen, wider ihre Verfolger, daß sie wissen, daß es ihm so nahe gehet, und so hart sich unsers Leidens annimmt, daß ers heißt, seinen Augapffel angreifen, und so wenig vertragen will, als jemand leiden kann, daß man ihm im Augapffel viel Tastens mache: also, daß der Teufel, wenn er einen Christen angreift, so greift er, daß er sich selbst muß in die Zunge beissen und die Finger verbrennen. Deß lesen wir ein fein Exempel in St. Pauli Historie: da er die Christen verfolgte und Stephanum hatte helfen umbringen, und magnete, er hätte auch eine Zehe hinweggerissen. Was sagt aber Christus im Himmel dazu? Er spricht nicht: Warum klemmest du meine Zehe, oder verfolgst mein armes Häuflein? sondern also spricht er: Saul, Saul, was verfolgest du mich? Es wird dir zu schwer, wider den Stachel zu lecken ꝛc. Apg. 9, 5. Gerade, als hätte er seine eigene Person angegriffen. Warum? Darum, daß man kein Glied am Leibe kann anrühren, das Haupt muß es fühlen, ja, am ersten fühlen; denn von dem Haupt kömmt und gehet alle Kraft, daß der Leib fühlen und empfinden kann.

149. Das ist (sage ich,) der höheste Trost in allen Leiden der Christen, wo sie vom Teufel angefochten oder von der Welt angegriffen werden, daß sie nicht allein leiden; sondern die ganze Christenheit auf Erden, ja, alle Engel im Himmel, samt Christo und dem Vater selbst, sich ihres Leidens annehmen und mittragen, und ihnen nichts wiederfahren kann, es muß ihnen allen wiederfahren. Wer solches weiß und gläubt, der kann allerley Unglück tragen und überwinden. Gleich als wiederum, kein Ding das Leiden oder Anfechtung so schwer und unträglich macht, denn wo das Herz fühlet, es leide gar allein, und kein Exempel oder Mitgenossen deßhalben siehet, als sey es allein verlassen und ausgeschelet; wie denn alle Leiden der Christen scheinen in unsers Fleisches Augen. Darum muß sich der Glaube an diß Wort halten, wider sein eigen Fühlen und der Welt Schreyen; welche, wenn sie einen Christen angreifet, meynet sie, sie habe ihn gedämpft, daß ihm niemand helfen noch retten könne; wie sie über Christum selbst rühmete und jauchzete, als er am Creuz hing.

150. Sieh, das ist die Einigkeit der Christen, die Christus mit diesen Worten angegeben hat. Aber dazu kann man auf keine andere Weise kommen, denn dadurch, daß uns GOtt (wie er gesagt hat,) in seinem Namen erhalte, das ist, so wir bleiben in dem Wort, das wir von Christo empfangen haben. Denn das Wort hält uns zusammen, daß wir alle unter einem Haupte bleiben, und an ihm allein hangen, keine andere Heiligkeit, noch etwas, das vor GOtt gelten soll, suchen, denn in ihm. Summa, durch das Wort werden wir Christo eingeleibet, daß alles, was er hat, unser ist, und wir uns sein annehmen können, als unsers eigenen Leibes: wiederum auch er alles, was uns wiederfähret, sich annehmen muß, daß uns weder Welt, Teufel, noch kein Unglück schaden, noch überwältigen kann; denn es ist keine Gewalt auf Erden so groß, die wider diese Einigkeit etwas vermöge. Aber

damit gehet der Teufel um, daß er uns diß Band zutrenne, und durch seine Schalkheit und Tücke vom Wort reisse. Wo das geschiehet, so hat er schon gewonnen. Denn ausser dem Wort ist keine Einigkeit mehr, sondern eitel Spaltung, unzählige Secten und Rotten, welche er durch seine Netze und Stricke, das ist, Menschenlehre, unter einander wirft, da ein jeglicher sonderliche Heiligkeit suchet in eigenen Werken ꝛc.

v. 12. Dieweil ich bey ihnen war, erhielt ich sie in deinem Namen.

151. Das ist, dieweil sie mich gehöret und gesehen, und leiblich mit mir umgangen sind, habe ich sie durch dein Wort erhalten mit Lehren, Vermahnen, Anhalten, Trösten, Warnen und allerley Weise, daß sie nicht von dem reinen Wort und Erkenntniß verführet würden. Nun aber ich nicht mehr in der Welt bin, das ist, daß sie mich forthin nicht mehr in solchem leiblichen Wesen und Wandel bey sich haben, noch sehen und hören können, so halte du sie, daß sie dabey bleiben, wie sie angefangen haben; denn sie haben dein Wort, und sind dein eigen; wie abermal folget:

Die du mir gegeben hast, habe ich bewahret, und ist keiner von ihnen verloren, ohne das verlorne Kind, daß die Schrift erfüllet würde.

152. Ich habe sie verwahret, daß sie unverrucket und unbetrogen sind blieben von falscher Lehre und Heiligkeit, und so vest gehalten, daß nicht einer von ihnen verloren würde, ohne das verlorne Kind, Judas. Warum das? Denn er hing noch nie an mir, also, daß er mich oder mein Wort mit Ernst gemeynet hätte; sondern machte sich darum zu mir, daß er bey mir und unter meinem Namen möchte reich werden, und doch mit so trefflichem Schein, daß der Jünger keiner nie gewahr ward. Aber solch Teufelskind mußte der HErr Christus haben unter seinem Häuflein, und bey sich leiden, daß die Schrift (sagt er,) erfüllet würde, welche zuvor gesagt hat, daß Christus und die Seinen allzeit müssen solche Judasapostel in ihrem Häuflein haben; als er anderswo selbst anzeucht aus dem 41. Psalm v. 10: Der mein Brod isset, tritt mich unter die Füsse ꝛc. Also, daß er eine Figur trägt aller, die an dem Evangelio das Ihre suchen. Wie jetzt, leider, auch viel seiner Kinder, die sich des Evangelii rühmen, und doch nichts damit suchen, denn ihren Ruhm und Gemach oder Vortheil, meynen, es sey ein Handel oder Gewerbe, damit man könne Ehr und Gut erlangen, wie St. Paulus sagt 1 Tim. 6, 5. Wie bisher der Pabst unter Christi Namen aller Welt Herrschaft, Ehre und Güter zu sich bracht, und noch hat.

153. So gibt er nun denen Urlaub, und spricht: sie sind meine Jünger nicht, darum kann ich sie auch nicht erhalten, muß lassen geschehen, daß sie meinen Namen führen, und sich darunter verkaufen: so sie doch nicht begehren Christen zu seyn, sondern aufs letzte meine ärgsten Feinde werden, und den größten Schaden thun in der Christenheit. Die aber, so gerne dabey bleiben wollten, und dran setzen, und drüber lassen, was sie sollen, die haben den Trost, daß sie Christus nicht lassen will, und durch diß Gebet erhalten sollen werden, wie er seine lieben Jünger erhalten hat. Die andern dürfen hier nichts suchen, noch sich solches Trostes annehmen. Denn da wird nichts aus, daß jemand sein Datum auf der Welt Gunst, Gut und Gemach setze, und Christi Wort mit Ernst annehme.

nehme. Denn es ist beschlossen Matth. 6. v. 24: Niemand kann zweyen Herren dienen, GOtt und Mammon bleiben nicht bey einander.

v. 13. Nun aber komme ich zu dir, und rede solches in der Welt, auf daß sie in ihnen haben meine Freude vollkommen.

154. Siehe, wie sind doch das alles so schlechte, einfältige Worte, und verstehet sie doch niemand, ohne, daß man überhin schnurre, als sey nichts leichters zu verstehen, und niemand achtet sie recht anzusehen. Was aus der Welt gehen und zum Vater kommen heisse, haben wir gehöret; er wiederholet es aber hier darum, daß er seine lieben Jünger desto stärker tröste, daß sie wissen, wohin und worauf ihre Zuversicht und Schutz stehen und ruhen solle in der Welt. Denn weil er sie bishero, als er leiblich oder persönlich bey ihnen gewesen, erhalten hat, nun aber von diesem sichtbaren weltlichen Leben in ein ander unsichtbar Leben und Wesen treten soll, und sie allein hinter sich läßt; ja, dazu sie selbst nicht leiblich bey einander bleiben, sondern von einander hin und wieder durch die Welt zerstreuet werden, dürfen sie wol eines starken Schutzes und guter Versicherung, daß sie in der Welt wider allerley Anstösse und Unglück stehen können. Darum will er ihnen hiemit einen andern, gewissen Ort zeigen, da er sie viel besser verwahren und erhalten wolle, nemlich bey dem Vater, da er selbst hinfähret, auf daß er alle Dinge in seine Gewalt nehme, und allenthalben bey ihnen seyn könne, ob er wol äusserlich und leiblich von ihnen gehet.

155. So ist nun die Meynung dieses ganzen Textes: So lange habe ich sie leiblich erhalten bey mir, nachdem ich sie so zusammen bracht, und das Wort in sie gepfropffet habe, daß es bey ihnen eingewurzelt, beklieben und blieben ist; doch also, daß es durch sie weiter kommen und in alle Welt ausgebreitet werden soll, und bin nur darum bey ihnen gewesen, daß ich solches anfienge, und alles, was sie, samt der ganzen Christenheit, durch mich haben und empfangen solen, erwerbe und schaffete. Nun aber ist es Zeit, daß ich wieder zu dir komme, mein Reich einnehme, und durch sie ausbreite, und das Wort treibe in aller Welt. Darum befehle ich sie dir, komme auch darum zu dir, daß du sie selbst, durch deinen Heiligen Geist und göttliche Kraft, stärkest und erhaltest.

156. Und solches rede ich jetzt (spricht er,) in der Welt, das ist, dazu lasse ich ihnen diese Worte hinter mir zu letzte, daß sie es hören, wie ich für sie bitte, daß sie unter deinem Schutz und Hut sollen seyn, und sich deß trösten und gewiß darauf verlassen können, daß du sie nicht wollest lassen, wenn gleich alle Teufel und die ganze Welt auf das greulichste wider sie toben.

157. Hier ist abermal klar angezeigt und stark bewiesen, wozu das äusserliche Wort oder mündliche Predigt des Evangelii nütze und nöthig sey in der Christenheit; denn er will sie nicht ohne äusserliche Mittel schützen und erhalten, ob er wol könnte, und sonst ohne das, alle Dinge in seiner Hand hat; sondern des Worts dazu brauchen, daß sie wissen, woran sie sich halten und weß sie sich trösten sollen. Denn es soll nicht also zugehen, daß sie es sehen und fühlen, sondern gläuben, und vor der Welt das Widerspiel scheine, als wolle er sie nicht erhalten noch schützen, sondern unterdrücken und verderben lassen.

158. So spricht er nun: Ich komme ja zu dir, auf daß du sie selbst bewahrest und erhaltest; aber dennoch ist noth, daß ich solches rede, weil ich noch in der Welt bin, das ist, mit leiblicher Stimme und Worten, als ein Mensch mit dem andern redet. Warum oder wozu? Dazu, (sagt er,) daß sie meine Freude in ihnen haben, das ist, daß sie durch das Wort mit den Ohren gefaßt, und im Herzen behalten, getröstet werden, und fröhlich darauf trotzen, und sagen können: Siehe, das hat mein HErr Christus gesagt, so treulich und herzlich hat er für mich gebeten, das habe ich aus seinem Munde gehöret, oder von denen, so es gehöret und von ihm gesandt seyn, mir solches auch zu predigen, empfangen, daß er mich nicht will verlassen, ob er gleich nicht leiblich bey mir ist, und mich alleine läßt, sondern schützet und erhalten will durch des Vaters allmächtige, ewige Gewalt und Macht. Denn das wissen wir aus derselbigen Rede, daß Er und der Vater eines ist, und alles, was aus seinem Munde ist gangen, des Vaters eigen Wort und Herz ist.

159. Siehe, das heißt er, seine Freude vollkommen haben, das ist, eine rechtschaffene, völlige Freude. Und heißt wohl, seine Freude, oder eine Freude von ihm: denn es ist keine weltliche noch äusserliche, sondern gar eine heimliche und verborgene Freude. Denn vor der Welt haben sie (die Christen,) eitel Jammer und Herzeleid, Verfolgung und Unglück, entweder beyde, von Tyrannen und Rotten, oder ohne Mittel vom Teufel selbst; und müssen leiden, daß die Welt dazu fröhlich ist, jauchzet und ihr Freudenspiel treibt, wenn es ihnen übel gehet; wie Christus zuvor Joh. 16, 20. gesaget hat: Ihr werdet weinen und traurig seyn, die Welt aber wird sich freuen ꝛc. Aber dennoch (spricht er,) sollen sie eine vollkommene Freude haben unter solchem Trauren und Betrübniß, wie auch daselbst Joh. 16, 22. folget: Euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.

160. Da gehöret nun zu, daß man sich mit ganzem Herzen an das Wort halte, und sich deß tröste, daß er uns so theuer verheissen hat, er wolle bey uns seyn mit dem Vater, und uns bewahren, daß uns kein Unglück schaden, keine Gewalt des Teufels und der Welt unterdrücken, noch von ihm reissen soll. Also finden wir immer Freude und Trost, und je länger je fröhlicher zu werden, und uns kein Leiden noch Widerstand lassen betrübt oder verzagt machen; ja, auch süsse und sanft wird, allerley Leiden Christo zu Liebe zu tragen: sonst kann ein Christ keine Freude auf Erden haben, die da vollkommen und rechtschaffen sey. Denn ob du gleich aller Welt Freude hättest auf einen Haufen, so wäre dir doch damit nicht geholfen, wider eine Anfechtung oder Unglück zu stehen; denn Weltfreude stehet allein auf ungewissen, zeitlichen Gütern, Ehre und Lust ꝛc. und kann nicht länger bleiben, denn solche da sind; sondern vergehet und verschwindet, wenn sie nur ein saurer Wind anbläset, und ein klein Ungemach leiden soll. Diß ist aber eine solche Freude, die da ewig bleibet, (wie auch ihr Grund ewig ist,) und mitten in äusserlichem Betrübniß und Unglück bestehet und zunimmt, daß man mit fröhlichem Herzen sich aller Weltfreude verzeihen und verachten kann.

v. 14. Ich habe ihnen dein Wort gegeben.

161. Da will er nun anzeigen, wie es ihnen in der Welt gehen soll, daß sie solches

und rechten Sohn vom Erbe solte ausschlieſſen. Dargegen aber machet die Sara wesentlichen Unterscheid zwischen dem Sohn der Magd und ihrem Sohn: und ist, (wie Augustinus saget) nicht weibischer Weise bewogen oder erzürnet worden, sondern sie redet aus dem Heiligen Geist, und hält sich an die gewisse Verheissung von ihrem Sohn, welche sie gehöret hatte.

50. Es hatte zwar Jsmael seine Verheissung auch: denn also saget der HErr zu Abraham droben im 17. Cap. v. 20: **Darzu um Jsmael habe ich dich auch erhöret, denn er wird zwölf Fürsten zeugen, ꝛc.** Sara aber hat etwas fleiſsiger Achtung gegeben auf die Worte, so am selben Ort (v. 21.) der HErr weiter geredet hat von ihrem Sohn, nemlich, da er saget: **Aber meinen Bund will ich aufrichten mit Jsaac.** Dis Stück hat Abraham so fleiſsig nicht angesehen für groſser Liebe seines erstgebornen Sohnes, wie die Sara gethan hatte, welche einen sehr feinen Unterscheid machet zwischen ihrem Sohn und der Hagar Sohn. Zum ersten, daß Jsmael der Magd Sohn ist, sich aber hat sie für die rechte Hausfrau gehalten, wie sie auch war. Zum andern, daß die Hagar, als eine Magd, ihrer selbst nicht mächtig, sie aber frey sey, und sey derohalben nicht zu leiden, daß der Magd Sohn gleich gehalten werde dem Sohn der Freyen. Darum, so sey es ja unbillig, daß eine leibeigene Magd sich unterstehen solle, die freye und rechte Hausfrau zu unterdrücken, und der Magd Sohn der Freyen Sohn wolte unter die Füsse treten.

51. Diese Ursachen machen der heiligen Mutter einen Muth, daß sie frey und ohne Scheu ihren Mann um Hülfe bittet; Abraham aber, als der sich seine väterliche Neigung zu seinem Sohn zwingen lässet, stellet sich dargegen, als höre er es nicht. Derohalben werden ohne Zweifel diese frommen Eheleute nicht ein oder zweymal, sondern oft hart zu einander gekommen seyn, und mancherley Kampf zusammen gehabt haben, da immer der Vater den Jsmael entschuldiget hat. Da derohalben die Sara erreget wurde durch so viel Unrecht und Schmach, hat sie Ursache gehabt, daß sie die Verheissung desto fleiſsiger hat angesehen. Denn der Spruch des Propheten Esaiä ist wahr, da er saget C. 28. v. 19: **Die Strafe lehret auf das Wort mercken;** item, daß man saget: Optimum condimentum fames: der Hunger ist der beste Koch. Denn, die mit Trübsal beladen sind, versehen die heilige Schrift desto besser; die aber sicher und ohne Anstoſs seyn, lesen die Schrift, wie etwan ein Carmen Ovidii. Warum aber dis geschrieben werde, zeiget St. Paulus an Gal. am 4. Cap. v. 21. sqq. und haben wir denselben Text am selbigen Ort in unserer Auslegung über die Epistel fleiſsig gehandelt. Denn es ist ja nicht vergeblich, daß diese heilige Mutter also streitet wider den Willen ihres Mannes, auf daß Jsmael mit Jsaac nicht zu gleichem Erbe kommen möge. Sie hat den Jsmael auch ihren Sohn genennet; denn also saget sie von der Hagar droben im 16. Cap. v. 2: **Ob ich doch vielleicht aus ihr mich bauen möge, ꝛc.** und Jsmael hat die Sara auch Mutter geheissen, wie ihn Abraham unterrichtet hat: denn sie ist seine rechte Mutter gewesen, wiewol sie nicht die natürliche Mutter war.

52. Darum haben die Saracener dis Wort also gebrauchet, daß Jsmael der Sara rechter Sohn gewesen sey, und haben sich gerühmet des Vorzuges der Erstgeburt.

ches Trosts im Wort, und Freude von Christo wohl bedürfen werden. Und drückt noch weiter aus, das er jetzt gesagt hat, heißt abermal das Wort, das er ihnen mündlich gegeben und gelassen hat, des Vaters Wort, daß sie nicht weiters dürfen noch sollen begehren, keinen andern Trost suchen; sondern das Wort theuer und hoch, lieb und werth halten, als ihren höhesten Schatz auf Erden, ihnen gegeben zu Freuden und Trost, wider alles Unglück. Ich habe keinen andern Schatz, spricht er, den ich ihnen geben kann, ohne das Wort, das ich von dir empfangen und vom Himmel gebracht habe; das habe ich ihnen gegeben, und treibe es auch jetzt darum so fleißig, daß ich es ihnen gerne wollte ins Herz reden, auf daß sie solche meine Freude vollkommen, rund und ganz, und ewig bey ihnen haben möchten, daß sie nach meinem Tode könnten sagen: Da habe ich meines HErrn Christi Wort, ja, des allmächtigen Vaters vom Himmel: das weiß ich, und bin es sicher, wenn ich daran halte, daß mir keine Gewalt auf Erden, noch der Höllen Pforten schaden kann; denn er hält mich in seiner allmächtigen Hand und väterlichem Schutz, daraus mich niemand reissen kann; denn er hat sein Wort lieb, und will darüber halten, und darum auch alle, die daran hangen, schützen und vertheidigen. Das thut auch aresse Noth; denn wir armen Kinder bedürfen es wohl, wie folget:

Und die Welt hasset sie.

162. Da stehet unser Titul, und die rechte Hoffarbe der Christen, so wir tragen auf Erden. Bist du des HErrn Christi Schüler, und hast sein Wort lieb, so schäme dich nicht, diesen Reim um seinetwillen zu führen, und gib dich nur fröhlich darein, daß du müssest die Welt zum Feinde haben. Da wirst du finden, nicht allein fremde oder böse Buben; sondern auch deine nächsten und besten Freunde, dazu ehrbare, heilige Leute vor der Welt, die dir feind und gram seyn, auf das ärgeste nachreden, und auf allen Seiten zusetzen werden; und soll keine andere Ursache noch Schuld seyn, die sie dir können auf legen, oder einigerley Untugend zeihen, daß du jemand zu nahe seyst, Leid, Schaden oder Unrecht thust, ohne allein daß du Christi Wort hast, predigest und bekennest; da mußt du hören, du seyst ein Ketzer und des Teufels eigen, und der höheste Greuel auf Erden. Der Name wiegt und gehet über alle Bosheit in der Welt, und ist keine grössere Sünde noch Schande, denn ein Christe seyn; die Welt ist auch keiner Untugend so bitterfeind Andere Bosheit allzumal kann sie zu gute halten, schenken und beschönen: alle Schälke kann sie hausen, leiden, sich ihrer erbarmen und überhelfen; aber die lieben Christen kann die Erde nicht tragen, daß, wer sie verfolget, verdammt, erwürget ꝛc. das ist die gröste Tugend und höchster Gottesdienst, (wie Christus Joh. 16. v. 2. sagt,) und der Welt geholfen.

163. Darum ist dieser Spruch aus der Maassen fein gesetzet, die Welt hasset sie; gleich als sollte er sagen, sie hat nichts anders zu thun mit ihrem Haß, denn wider die Christen zu toben, ob sie gleich Ursache genug hätte, ihren Haß zu üben an denen, die des Hasses wohl werth wären, als der Teufel und böse Buben. Denn es liget die Macht und Waage an dem Wörtlein, Sie. Wer sind diese Sie? Die lieben armen Apostel, Petrus, Paulus ꝛc. das sind die schändlichen, verdammten Leute, so die Welt nicht tragen kann. Was haben sie gethan? Niemand gestohlen, geraubet, noch jemand um ein Haar breit zu nahe gewesen.

Was denn? Jedermann gedienet umsonst, mit schwerer Mühe und Arbeit, GOttes Gnade und ewige Seligkeit und alles Gutes angeboten und heimbracht. Was kriegen sie dafür? Eitel grimmigen, bittern Zorn und Haß, daß man sie aus der Welt jagen und neun Ellen tief unter die Hölle verdammen muß.

164. Das ist der Dank und Lohn, den die Welt Christo und seinen Aposteln geben soll. Was soll sie mehr thun, denn daß sie einen unschuldigen Mann, ja, der ihr alles Gut, Heil und Seligkeit bracht hat, aufs schmählichste erwürget, als den ärgsten Uebelthäter? und solches niemand thue, denn die allerheiligsten Leute auf Erden, die sich lassen dünken, sie haben nie keinen höhern Gottesdienst gethan, denn daß sie GOtt seinen einigen Sohn creuzigen. Wir auch jetzt unsere wütige Tyrannen, wenn sie nur das Evangelium und alle die Unsern können getrost lästern, verfolgen, morden und brennen, so heissen sie Christliche Fürsten, und Schutzherren der Kirche; das macht alles zu Ehren, was sie sonst für schändliche böse Stücke, wider GOtt und Menschen, begehen. Nun siehe! ist die Welt nicht fein hierinne abgemahlet, was sie sey, wo sie will am besten sein? Ist das ihre schöne, beste Tugend, so lobe sie der Teufel an unsrer Statt. Ich hoffe, (GOtt Lob,) wir wollen auch in der Farbe erfunden werden: denn sie ist uns ja auch feind genug; wie wir bisher, und noch wohl erfahren haben, wie sie wider unsere Lehre tobet aufs allergreulichste, und, wo sie nicht mehr kann, mit Lästern, Fluchen und Scharren beweiset, daß sie uns von Herzen feind sey.

Denn sie sind nicht von der Welt, wie denn auch ich nicht von der Welt bin.

165. Ich gehöre auch in dasselbige Register, (will er sagen,) ja, ich stehe vorne und oben an; darum soll es ihnen auch nicht besser gehen, denn mir. Haben sie den Meister Beelzebub geheissen, (spricht er anderswo Matth. 10, 25. wie sollten sie seine Jünger anders ehren? Sie hats auch, ihres Bedünkens, grosse, redliche Ursache, daß sie mir feind ist; denn ich bin nicht mit ihr eins; ich muß ihre Blindheit und Elend anzeigen, ihre Weisheit und Heiligkeit strafen, als die vor GOtt nicht gilt: nicht, daß ich ihr Schaden oder Leid thue; sondern, daß ich ihr gerne wollte helfen die armen gefangenen Seelen aus des Teufels Rachen reissen, und zu GOtt bringen. Das kann er (der Teufel,) nicht leiden; darum tobet und wütet er also, hetzet und erbittert ihre Herzen wider mich und mein Wort: so kann und will die Welt nicht von ihrer Blindheit und Vermessenheit treten, daß sie ihr Ding sollte verdammen und nichts gelten lassen. Darüber hebt sich der Hader, daß wir der Sachen uneins werden, und muß all ihren Haß und Zorn auf mich laden, und gehet ihm eben, wie er droben gesagt hat Johan. 7, 7: **Die Welt kann euch nicht hassen, mich aber hasset sie, denn ich zeuge von ihr, daß ihre Werke böse sind.** Wie sie nun mir feind ist um des Worts willen; also hasset sie auch meine Schüler, denen ich das Wort gegeben, und sie dadurch von der Welt genommen und ausgesondert habe.

166. Das soll nun uns eine fröhliche, tröstliche Predigt seyn, die wir das Evangelium haben, und solches in der That empfinden, daß sie uns hasset, und doch nichts kann Schuld geben, ohne daß wir Christen sind, und nicht mit ihr wollen uns Teufels Gewalt bleiben. Darum habe ich ihnen

(spricht

(spricht Christus,) dein Wort gegeben, daß sie daran ihre Freude und Wonne haben, zu Trotz und zuwider der unseligen Welt, und sich fröhlich ihrer Gunst und Gnade verzeihen, ja, dafür laufen und fliehen, daß sie nur kein Theil an ihr haben.

v. 15. Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest.

167. Es ist nicht darum zu thun, daß sie auch mit mir aus der Welt fahren; denn ich habe noch mehr durch sie auszurichten, nemlich, daß sie mein Reich ausbreiten, und mein Häuflein gröſſer machen. Das Wort haben sie nun von mir; aber weil ich nicht länger in der Welt bleiben kann, sie aber noch viel herzubringen sollen, die durch ihr Wort (wie er bald hernach saget,) an mich gläuben werden: so bitte ich um derselbigen willen, daß du sie nicht hinwegnehmest, ob ihr gleich die Welt gerne los wäre, und sie wiederum der Welt müde und satt sind.

168. Das ist die Ursache, warum die Christen, und fürnemlich die Prediger, sollen begehren zu leben, und wir mit CHristo für ihr langes Leben sollen bitten. Denn, lieber GOTT, es ist hoch vonnöthen, der Teufel und die Welt ist uns feind, (wie jetzt gehöret,) und legt uns alle Plage an, daß wir ohn Unterlaß sehen und hören müssen, das uns wehe thut und durchs Herz gehet. So viel ist des grossen schändlichen Undanks und Verachtung, dazu der greulichen Lästerung und Verfolgung GOttes Worts, daß einen frommen Prediger zuletzt verdrüssen muß, ein Wort zu predigen; daß uns GOtt nichts liebers thun könnte, denn daß er uns bald hinwegnähme, daß wir solches Unglück nicht sehen noch hören dürften. Aber wie sollen wir thun? Da ist noch dennoch irgend ein kleines Häuflein, das täglich in allerley Gefahr stehen muß, das möchte davon gerissen werden; dafür müssen wir sorgen und arbeiten, und nicht ablassen so lange wir leben. Denn es hat doch Mühe und Arbeit, ob wir gleich alle Köpfe und Hände zusammen stessen, daß wir das Wort bey etlichen erhalten, und wehren, daß nicht gar untergehe, und alles zum Teufel fahre.

Sondern, daß du sie bewahrest vor dem Uebel.

169. Unglück und Uebel müssen wir leiden in der Welt, um des Worts willen, beyde, von Tyrannen und Rotten, welche uns auf allen Seiten zusetzen, beyde, mit der Faust und falscher Lehre, mit List und Gewalt, daß sie uns das Wort nehmen. Dazu alle Teufel müssen rings um uns haben, und stehen als ein einzele Schäflein mitten unter den Wölfen, ja, unter eitel zornigen, brüllenden Löwen, (wie St. Petrus sagt 1 Epist. 5, 8.) die alle ihre Zähne auf uns gewetzet haben, und zielen, daß sie uns zureissen und fressen. Lieber, wer hält uns hier, daß wir wider so viel greuliche Feinde bleiben und bestehen, und nicht alle Augenblicke verzagen, und beyde, Glauben und Wort aus dem Herzen verlieren? Wer behütet jetzt uns bis auf diese Stunde, wider unsere Tyrannen und alle Teufel? Haben sie doch so mancherley Rathschlag, so viel heimlicher Practiken wider uns gemacht: so sind sie ja mächtig, und wir schwach genug, fehlet auch an ihrem Willen nicht, meynens je böse, giftig und bitter genug, und weiten uns gerne in einem Löffel ersäufen, und auf einen Bissen verschlingen. Antwort: Freylich keine Menschenkraft noch Witz. Aber hier stehet ein Wörtlein, das thuts: droben sitzt einer, der gedenkt an diß Gebet, und spricht: Mein Christus hat

einmal

einmal für sie gebeten, darum sollen sie behütet und erhalten werden. Das ist unser Trotz, dazu unser Schutz und Wehre, daß sie nicht müssen an uns thun, was sie gerne wollten, wenn sie gleich für Grimm und Zorn bersten sollten, so lange bis sie sich müde an uns hetzen und ablaufen, daß uns GOtt hinweg rücket aus ihren Zähnen, und sie zu grunde gehen.

v. 16. Sie sind nicht von der Welt, gleichwie auch ich nicht von der Welt bin.

170. Das ists, darinnen unser Trost gar liegt; darum ers auch so oft wiederholet. Und trifft eben damit ihr Herz und Gedanken. Als sollte er sagen: Ihr fühlet und klagt, daß ihr mitten in der Welt bleiben müsset, die euch nicht leiden will, und alles Unglück anlegt: daß ihr alle Stunden müsset in Gefahr und Sorge sitzen, das weiß ich wohl; aber laßt euch den Trost genug seyn, daß sie euer nicht soll mächtig werden. Denn ihr gehöret nicht sie, sondern meinem Vater an; die Welt fahre dahin, sie gehöret zum Teufel, ihrem Gott: ihr aber sollt gleichwol mitten in der Welt einen Schutz haben, und bewahret seyn, daß ihr kein Theil mit ihr habet, bis so lange GOtt die Zeit ersiehet, und euch heraus hebt, daß ihr dem Unglück und Verderben entgehet, das über sie kommen muß.

v. 17. Heilige sie in deiner Wahrheit.

171. Er treibt noch immer auf ein Ding; denn es ist alles, was er bittet, ums Wort zu thun. Spricht nicht: Willst du sie in der Welt vor dem Uebel und Unglück bewahren, so laß sie in die Wüsten oder Klöster laufen; sondern, bewahre sie also, daß sie nur heilig bleiben, und dasselbige in deiner Wahrheit, daß eine rechtschaffene Heiligkeit sey. Will abermal sagen: Sie sind in der Welt in allerley Gefahr und Noth; aber keine grössere noch gefährlichere ist, denn daß sie möchten verunheiliget werden, doch unter einem Schein und Wahn, trefflicher Heiligkeit.

172. Denn dahin arbeitet der Teufel mit aller seiner Klugheit und Kräften, daß er solche Lehre aufwerfe und einführe durch seine Rotten, die den allerhöhesten Schein und Namen haben der rechten Wahrheit und Heiligkeit; die kann er schmücken, daß sie leuchtet und gleisset vor allen, und muß die allerschönste seyn; gleichwie eine Hure vor andern ehrlichen Weibern. Denn das ist auch die schöne rothe Hure Babylon, Offenb. 17. mit Purpur, Scharlach, Gold, Perlen und allerley edlen Gesteine geschmückt, mit welcher Könige und Herren und alle Welt buhlen.

173. Da ist nun unser Streit und Kampf, darüber wir Christen uns mit dem Teufel schlagen müssen. Denn er setzet uns nicht zu mit Anfechtungen und groben Sünden, weiß wohl, daß er uns damit nicht abgewinnen noch siegen kann; sondern, weil er siehet, daß wir nach der rechten Heiligkeit arbeiten, fähret er zu, und wirft uns eitel Heiligkeit vor, auf daß er uns dazu helfe, machet so grossen Schein, der nicht möglich ist menschlich zu überwinden, daß wir darnach greifen, und für die rechte Heiligkeit annehmen sollen, also, daß wir ohn Unterlaß nur wider eitel Heiligkeit zu fechten haben.

174. So ist nun die Meynung dieses Gebets: Ich sehe wohl, wie alle Welt nach grosser Heiligkeit trachtet und läuft, und jedermann ein sonderliches aufwirfet, daß er der heiligste scheinet; aber du, lieber Vater, wolleſt sie bewahren und behüten vor solchem

Schein

Schein und gleissender Heiligkeit, und sie rechtschaffen heilig machen. Denn das heißt heiligen in der Wahrheit, wie auch St. Paulus redet Eph. 4, 24: In iustitia et sanctitate veritatis, das ist, in rechter, reiner, wahrhaftiger Heiligkeit. Als sollten beyde, St. Paulus und Christus, sagen: Es sind viel, die den Namen und Ruhm haben als heilig, und jedermann wollen heilig machen, aber im Grunde falsch und eitel Lügen ist. Die schöne Hure Babylon, mit dem schönen güldenen Kelch, führet die schönsten Worte und Schrift; ist aber nichts drinnen, denn eitel Greuel aller Greuel. Was ist nun das, oder wie gehets zu, daß man wahrhaftig heilig heisse? Denn das ist die Kunst, daß man sie recht treffe, und nicht durch den Schein betrogen werde. Er antwortet selbst, setzt die Glosse bey den Text, und spricht:

Dein Wort ist die Wahrheit.

175. Siehe, da stehets: Willst du eigentlich kennen, was die rechtschaffene Heiligkeit sey, daß du sie von allen andern scheiden könnest, so siehe nur nach dem Wort, und laß dich keinen Schein betrügen. Das ist der rechte Prüfestein; ja, es ist selbst dasjenige, das allein rechte und wahrhaftige Heiligkeit macht. Laß andere sich ihrer Heiligkeit rühmen, in Platten, Kappen, Stricken, Fasten, Wachen, strengem Leben, sonderlichen Uebungen und grossen Leiden ꝛc. Du aber wisse, was nicht das Wort ist, oder in dem Worte gehet, das ist nicht heilig, sondern gewißlich falsch und trüglich.

176. Sprichst du aber: Ja, rühmen doch die Rotten auch GOttes Wort? Antwort: Der Teufel weiß auch wohl, daß ums Wort zu thun ist, und Christus auf das Wort weiset; darum will er traum auch GOttes Wort führen. Wir aber sagen also, daß man allein sehen soll auf den Mund Christi, was er redet. Das ist die Wahrheit des Vaters; wer das höret und gläubt, der hat das rechte GOttes Wort, das ihn wahrhaftig und ohne Heucheley heilig macht. Denn wenn du gläubest an sein Wort, so kannst du dich nicht auf deine Vernunft, Weisheit, Kräfte und Werk verlassen, noch vermessen dadurch heilig zu werden, noch vor GOtt etwas zu gelten: darum kann ein solcher nicht hoffärtig noch stolz werden; denn er findet nichts bey sich, darauf er trotzen oder rühmen könne.

177. Siehe, also muß eine rechte Demuth folgen, wo der Glaube rechtschaffen ist. Nach der Demuth folget rechtschaffene Geduld und Liebe gegen den Nächsten, daß man niemand verachtet, gerne jedermann dienet und wohl thut, leidet, was ihm wiederfähret, zürnet und rächet sich nicht, ob man ihm Undank, Untreue, Leid, Hohn und Schmach beweiset. Summa, es wird ein solcher Mensch, der gegen niemand kein falsch, sondern ein aufrichtig, rein und lauter Herz trägt, wie es vor GOtt im Glauben rechtschaffen und ohne Heucheley ist. Denn er suchet nicht das Seine an seinen Werken und Leben, siehet auch auf nichts, das sein ist, läßt ihm genügen an Christo und seinen Gütern, daran hat er alle Fülle, thut alle Werke umsonst, nur andern zu Dienst. Siehe, das muß je ein rechtschaffen auserwählter Mensch seyn, beyde, vor GOtt und Menschen.

178. Dagegen halte nun selbst die andern Schalksheiligen. Denn da findest du keinen Glauben an Christum; ja, sie achten ihn geringe: führen wol das Wort zum Schein, aber meynens nicht mit Ernst, blei-

ben auch nicht dabey, gehen dieweil mit sonderlichen erwählten Werken und Uebungen um, darinnen sie ihren Ruhm suchen, daß man sie für die Heiligsten halte: ist auch kein hoffärtiger, stolzer noch unleidlicher Volk, das jedermann verachtet, muß alles stinken und nichts seyn, was nicht ihres Dinges ist: dazu nicht kann leiden, daß man ihr Ding mit einem Wort tadele, nichts vertragen noch zu gute halten kann, daß niemand ihr geniessen kann, und wollen allein ihnen gedienet haben, thun kein Werk, das dem Nächsten nütze sey; ja, sie sind die gifftigsten und blutdürstigsten Leute wider die rechten Christen. Wie man solche Früchte allenthalben im Evangelio und St. Pauli Episteln aufs eigentlichste abgemahlet, und jetzt täglich vor Augen sehen kann in alle unsern Rotten, des Pabstthums, Wiedertäufer, Schwärmer, oder wie sie heissen. Siehe, also kannst du leichtlich an den Früchten den Baum spüren und sehen, welche Christi Wort rein und lauter, und ohne Heucheley haben und führen. Denn es leidet sich nicht bey einander, wo es im Herzen ist, daß man sollte durch eigen Werk oder Leben Heiligkeit suchen, und sich darauf verlassen.

179. Darum mögen alle Weise, Gelehrte, Geistliche und Heilige diese Worte lesen und hören, und soll doch keiner verstehen, was es ist, sondern vielmehr verachten, als die es schon können und gethan haben; oder, wenn mans ihnen saget, nicht leiden noch hören wollen. Wir aber wissen, von GOttes Gnaden, daß die wahrhaftige Heiligkeit nichts anders ist, denn so er uns einen rechten Glauben an Christi Wort gibt, und immerdar stärket und mehret: daraus denn allerley gute, rechtschaffene Früchte, wie jetzt gesagt, wachsen und täglich zunehmen; welches alles nicht unser Werk und Vermögen, sondern seine Gnade und göttliche Kraft ist. Denn wir sagen und bekennen je frey vor aller Welt, wider Teufel und alle seinen Haufen, daß uns kein Leben noch Werk, geistliche, hohe Gedanken oder eigene Andacht, noch was man auf Erden nennen oder thun kann, heilig machen könne. Kurz, daß nichts in uns ist, daher die Heiligkeit komme. Denn fasten, barfuß gehen, nichts eigenes haben, grosse Demuth und Leiden vorgeben, können auch Schälke und Buben, Türken und Heyden ꝛc. Aber sich bloß an Christum hängen, durch den Glauben, als in dem wir, ohne alle unser Werk und Verdienst, GOttes Gnade und ewiges Leben haben, das ist nicht Menschen, sondern GOttes Werk Siehe, an dem Stück liegt es gar; wo das ist, da ist das Wort rein und lauter, und rechte Heiligkeit, die allen andern falschen Schein urtheilen und verdammen kann.

v. 18. Gleichwie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt.

180. Hier siehest du, warum er bittet, daß sie geheiliget werden, nemlich, weil er sie aussendet und sendet dazu, daß sie sollen das Evangelium predigen. Und hiermit bestätiget er die lieben Apostel zu Doctorn und Predigern, heftet und bindet uns alle an ihren Mund, so viel unser sind, gelehrt und ungelehrt, daß sich jedermann muß demüthigen, wie klug und weise er ist, und die armen, albern Fischer sich lassen meistern und lehren, und sie hören, als den HErrn Christum selbst. Denn es ist wahrlich viel geredt, daß er sagt: Ich sende sie, gleichwie du mich gesandt hast. Wie er droben (v. 8.) auch gerühmet und wir gehöret haben, daß eine treffliche, grosse Kunst

sey

sey zu gläuben, daß Christus vom Vater gesandt sey in die Welt, das ist, daß du dein Gewissen gänzlich drauf setzen könnest, und alle Worte, so aus seinem Munde gangen sind, ungezweifelt dafür achten und hören, als höreſt du jetzt gegenwärtig des Vaters Stimme vom Himmel mit dir reden. Welches, wo wirs nicht so in Wind schlagen; wie jetzt der grosse Hauſe, beyde, Lehrer und Schüler, die trefflich GOttes Wort rühmen, und doch nur damit gaukeln und spielen, gerade, als hätte es irgend ein Schuster geredt: sondern mit aller Demuth und Ehren, und hohen Dank, als unsern theuersten Schatz, handeln und halten.

181. Denn was ists, das jemand höher begehren könnte, wenn wir selbst wünschen sollten, denn daß er möchte einmal GOTT selbst mündlich reden hören? Und ist niemand, wo es ihm wiederfahren möchte, er würde gerne bis ans Ende der Welt darnach laufen. Nun hast du hier ein gewiß Zeugniß, daß, wer Christi Mund und Wort höret, der höret deß Wort und Mund, der Himmel und Erden mit einem Odem geschaffen, und mit einem Finger trägt und hält, und ein solch Wort, darinne er dir all sein Herz und Willen zeiget und offenbaret, dazu alle seine Gnade und Güte anbeut und gibt. Kurz, darinne all unser Heil und Seligkeit, Hülfe, Trost, Schutz und Sieg, in allen Nöthen und Anfechtungen stehet, als dem weichen müssen Himmel und Erde, Teufel und Welt, mit allen Creaturen.

182. Siehe, eben dasselbige sagt er nun hier auch von der Apostel Munde und Predigt: Gleichwie du mich gesandt hast; so sende ich sie auch, das ist, wie sie mich gehöret haben, so sollen sie meine Jünger auch hören. Denn es ist eben, das er anderswo Luc. 10, 16. zu ihnen sagt: Wer euch höret, der höret mich. Darum müssen wir zufahren, und St. Petro und Paulo, und allen andern, die solche Zeugniß haben, auf den Mund sehen, daß sich dein Herz so gewiß darauf verlasse, und so viel gelten lasse, als höreſt du alle Engel vom Himmel, ja, GOtt selbst mit eigener Stimme reden. Siehe, das heißt je die lieben Fischer und ungelehrten Layen herrlich zu Doctores gekrönet, ja, zu Priestern oder Bischöffen geweyhet, von der hohen, trefflichen Majestät, als nie keinem Gelehrten, Weisen noch Heiligen auf Erden wiederfahren ist.

183. Damit ist nun das Maul gestopffet den Lumpenmäschern und etlichen Lästerzungen, die da geifern wider uns: Ihr treibt feindlich, man soll Menschenlehre und Gebot nicht annehmen; wie? sind Petrus, Paulus ꝛc. nicht auch Menschen gewesen? So klug fahren sie einher, die lieben Geifermäuler, als hätten sie es recht wohl troffen. Und soll so viel geschlossen seyn: St. Paulus ist ein Mensch, der Pabst ist auch ein Mensch: und St. Paulus ist heilig, der Pabst (ist es wahr, wie sie sagen,) der Allerheiligste. Sollte man nun den Pabst nicht hören und annehmen; so müßte man St. Paulum auch nicht hören noch annehmen.

184. Du aber antworte also: Lieber, laß den Pabst auch einen Text bringen, der ihn so zum Lehrer mache, als hier die Apostel, so wollen wir ihn auch hören. Christus spricht: Seine Apostel und Prediger sollen so lehren, und eben das predigen, das er gelehret und geprediget hat. Wo nun St. Paulus hätte etwas anders, mehr, oder weniger geprediget, denn Christus selbst, so wäre es nimmer eines Apostels Christi, sondern Menschen Wort und Predigt. Paulus von Tharsen

ist wol ein Mensch; aber wenn er also herfähret: Paulus, ein Knecht und Apostel JESU Christi, da höret du nicht mehr einen schlechten Menschen, sondern GOttes und des HErrn Christi Mund, welcher ihm sein Wort in den Mund geleget hat.

185. Denn das heißt allein Menschenlehre, die ein Mensch von sich selbst hervor bracht und erfunden hat: wie das heißt, Menschenwerk, Kraft und Weisheit ꝛc. die in dem Menschen steckt, und aus eignem Vermögen kömmt, nicht das, so GOtt über und ausser der Natur in ihm wirket. Als, daß St. Petrus Todten auferwecket, oder mit allerley Zungen redet; da wird noch lange nicht folgen, daß du wollest schlieſſen: Petrus hat Todten auferwecket; darum ist Todten auferwecken Menschenwerk. Bileams Esel redet auch mit Menschenstimme; sollte darum jemand so thöricht seyn, und sagen: mit Menschenstimme reden, sey Esels Wort oder Esels Werk und Kraft?

186. Darum sagen wir also: Die Apostel sind Menschen gewesen, das ist wahr; haben aber nichts als Menschen geredt. Denn es ist viel ein ander Ding, ein Mensch seyn; und aus GOttes Befehl, Kraft oder Weisheit reden. Menschen wollen wir hören, aber nicht als Menschen, aus eigenem Vernehmen, Gutdünken und Verstand. Es heißt also (spricht St. Petrus 1 Petr. 4. v. 11.): So jemand redet, daß ers rede als GOttes Wort; so jemand ein Amt hat, daß er es thue als aus dem Vermögen, das GOtt darreichet.

187. Darum hat er hier die Apostel selbst eingezogen, daß sie nichts anders dürfen reden, denn das er geredet und ihnen befohlen hat. Will auch, daß man keinen Menschen, wer er auch ist, weiter annehme noch höre. Summa, wir reden hier nicht von Menschen Person, sondern von dem Befehl und Amte. Darum gilt nicht, wie heilig du seyst, als sollte man darum dich hören und gläuben, oder dein Wort und Predigt besser seyn und mehr gelten. Wir wollen nicht hören, was St. Paulus, der heilige Mann, sondern, was der Knecht und Apostel Christi sagt. Ich frage nicht darnach, wie heilig du seyst, sondern was du predigest, und von wem du Befehl habest.

188. So laß nun (wie gesagt,) Pabst und Bischöffe auch solch Amt und Predigt treiben und vollführen, wie die Apostel, (weil sie es doch haben, und darinnen sitzen,) so wollen wir sie mit allen Ehren annehmen, und auf den Händen tragen, als GOttes Engel, ja, als Christum selbst; wie die Galater St. Paulum ehreten. Sie fürchten aber eines, daß ihnen auch möchte gehen, wie Christus hier anzeigt, daß ihnen gehen sollte in der Welt, (als auch ihm selbst gangen ist,) und noch jetzt uns und allen, die GOttes Wort predigen, gehet: daß sie nicht müssen Herren bleiben und der Welt Güter inne haben, noch Herren und Fürsten trotzen und pochen; sondern von der Welt gehasset, Verachtung, Undank, Schmach, Verfolgung und allerley Unglück leiden: das wäre ihnen nicht zu rathen, darum wollen sie lieber unverworren bleiben.

v. 19. Ich heilige mich selbst für sie.

189. Das hätte er schier vergessen dazu zu setzen; will aber hiermit abermal wehren den Rotten und Schalksheiligen, die ihre Heiligkeit bey ihnen selbst suchen und schöpffen, aus ihren Werken, geistlichen Orden ꝛc. und drückt in diesen Worten aus, woher unsere Heiligkeit komme, wie und wodurch sie erworben sey, daß wir sie überkommen.

men. Denn weil er gesaget hat, daß sie der Vater heiligen soll, und dasselbige durch das Wort, durch welches fortan auch andere dazu kommen, möchte nun jemand weiter fragen: Was ist es denn für eine Heiligkeit? durch wen wird sie erworben und zuwege bracht? oder, was ists für ein Wort, das uns solches vorträgt und bringet? Denn es können die Zehen Gebote nicht seyn (ob sie wol auch GOttes Wort sind,) weil sie dieselbigen alle vorhin hatten: und ob sie wol heilig sind, doch können sie diese Heiligkeit, davon wir hier reden, nicht geben, die uns vor GOtt rechtschaffen heilig machet; sintemal wir nicht vermögen, was dieselbigen von uns fodern, zu halten, noch das Herz rein machen können, ob man gleich die Werke äusserlich thut, die auch wol Heuchler und Schälke thun können.

190. Darauf will nun Christus antworten: Das ist die Predigt, dadurch sie müssen heilig werden, daß ich mich selbst für sie heilige. Da höret du nichts von unserm Thun noch Verdienst; sondern Christi Werk und Geschenke, welches nicht, denn mit dem Glauben kann empfangen werden. Er brauchet aber ein Wort aus dem Alten Testament, welches Moses von seinem Gottesdienst immerdar führet, da er alle Opffer, die das Volk brachte, Sanct (das ist, heilig) heisset. Und will hiermit dieselbigen alle, samt dem ganzen Gottesdienst des Alten Testaments, aufgehaben haben, als die vor GOtt nicht können heilig machen. Als sollte er sagen: Dort hiessen sie heilige Leute, wenn sie ihre Opffer brachten, Ochsen, Schafe, Mehl, Korn, Wein ꝛc. welches, wenn es die Priester in die Hand krigten, hieß es nicht mehr ein gemein, sondern ein heilig Ding, und GOTT gegeben. Also wurden für die Kinder Israel die Creaturen, (welche man für sie opfferte,) geheiliget, daß sie dadurch auch heilig wurden: aber das war noch alles nur eine äusserliche Heiligkeit. Meine Christen aber müssen ein ander Opffer haben, dadurch sie wahrhaftig heilig werden. Das soll also zugehen, (spricht er), daß ich mich selbst für sie heilige.

191. Darum mußt du diß Wort (ich heilige mich selbst,) nicht also verstehen, als sollte er noch heilig werden, als der zuvor nicht heilig wäre: denn er ist heilig gewesen in Mutter Leibe, wie der Engel Luc. 1, 35. spricht: Was in dir geboren wird, das soll heilig heissen; sondern heiligen heißt er hier, ein priesterlich Amt oder Werk führen und ausrichten. Als sollte er sagen: Ich will auch einmal Messe halten, (wie die Pfaffen von ihrer Opffermesse reden,) oder ein heilig Opffer thun, und hertreten in einem priesterlichen Werk. Was soll nun dasselbige seyn? Ich will mich selbst heiligen, das ist, ich will selbst das Opffer und die Gabe seyn, ja, der Priester dazu. Daß die Worte aufs einfältigste auf unser Deutsch so viel heissen: Ich opffere mich selbst zu einem heiligen Opffer; und dasselbige (spricht er,) für sie. Denn für sich selbst darf es gar nicht; weil er sonst heilig, und allein darum Priester ist, daß er uns heilig mache.

192. Hievon wäre wol viel zu sagen; denn es ist ein schöner Spruch, und aus der Maassen reich, daß er sehr viel und mancherley Sprüche in den Propheten fasset; welche, wo wir sie sollten ausstreichen, hätten wir ein Jahr lang gnug zu predigen, da wir doch sonst immer davon predigen, was Christus für uns gethan hat; allein, daß man wisse, daß dieser Text daselbst hinsiehet, und alles auf einen Haufen fasset. Ist nun die Summa aufs kürzeste gefasset, daß Christus unser Priester ist, und selbst für uns trit,

daß er sich opffere am Creutz, GOTT dem Vater, daß wir durch solch Opffer und Tod mit GOtt versöhnet und auch heilig werden. Das ist unser Hauptartikel, und der Brunn alles Trostes und Schatzes, davon wir Christen wissen. Solches muß er an diesem Ort anziehen. Denn weil er von dem Wort und Wahrheit redet, dadurch wir heilig werden, kann er nicht schweigen, was das sey, dadurch wir dazu kommen, nemlich, daß er selbst sey, der es uns verdienet oder erworben hat und gibt. Wer diß Wort fasset und gläubet, der ist wahrhaftig und rechtschaffen heilig; wie folget:

Auf daß auch sie geheiliget seyn in der Wahrheit.

193. Siehe, wie er so deutlich redet von der wahrhaftigen Heiligkeit, uns zu warnen, daß man sich vorsehe, und der rechten Heiligkeit nicht fehle, und zu wehren, daß man nichts anders predige, denn von seiner Heiligung, noch etwas erdenke und angreife, darinnen man Heiligkeit suche. Denn er hat wohl gesehen, wie schwer es eingehet und so viel Anfechtung hat; (so gar hängets uns an, auch denen, die Christen sind, daß man etwas bey sich selbst suchet, das wir selbst thun und die Heiligkeit erlangen möchten. Da will niemand an, daß er sich bloß ans Wort hänge, und in Christi Heiligkeit krieche;) darum hat er (sage ich,) so fleißig das Wörtlein: in der Wahrheit, wiederholet, und gesetzt wider aller Welt und menschliche Heiligkeit. Meine Heiligkeit, spricht er, machet sie wahrhaftig heilig.

194. Soll das wahr seyn, so kannst du selbst schliessen, daß alles andere muß vergeblich, ja, verdammt seyn, dadurch man vor GOtt vermisset heilig zu werden. Denn es stehet nicht bey einander, daß Christi Blut soll und müsse heilig machen, und unsere Stände und Werke sollten Heiligkeit erlangen, ob es gleich aller Mönche Orden, aller heiligen Väter, Francisci, Hieronymi, ja, auch St. Johannis des Täufers Leben und Werke wären: welche, ob es gleich die besten Werke sind, so werden sie doch unheilig und verdammlich, wenn man solchen Wahn und Vermessenheit der Heiligkeit dran hänget, zu Schmach und Lästerung des Blutes und Todes Christi.

195. Wiederum aber, wo der Glaube recht ist, daß allein Christi Heiligkeit vor GOTT gelte und unsere Heiligung sey, der machet auch alle unser Leben und Werke heilig: nicht ihres Verdiensts halben, sondern solches Glaubens, daraus sie fliessen, ohne welchen kein Werk noch Leben GOtt gefället.

196. Daraus kannst du nun urtheilen und antworten, wenn man fragt: Was doch der heiligste Stand oder Leben auf Erden sey? nemlich, nichts anders, denn der gemeine Christenstand, das ist, derer, die da gläuben, daß Christus allein unsere Heiligkeit sey: durch welche Hauptheiligkeit (wie gesagt,) auch alles, was an uns ist, was wir leben, thun und treiben, heilig heißt, wie die Person heilig ist.

197. Auch siehest du aus diesem Text, wie wir bisher betrogen sind durch unsere Traumprediger, die uns nie kein Wort von solcher Heiligkeit gesagt, und von keinen Heiligen, ohne allein die gestorben und im Himmel sind, geprediget haben; so doch die ganze Schrift, wenn sie Heiligen nennet, allein von lebendigen Heiligen redet. Ursache, denn sie hat mit den Todten nichts zu schaffen, welche unter der Erden liegen, und das Wort nicht hören; sondern heisset allein die heilig, welche das Wort hören und annehmen,

geburt. Sara aber nimmt einen Unterscheid aus der Verheissung, und will nicht haben, daß Jsmael ihrem Sohn im Erbtheil solle gleich gehalten seyn. Und hat sie zwar solchen Unterscheid aus weibischen Gedancken oder Ungedult nicht erdichtet, sondern es zeiget ihn die Verheissung an, sintemal GOtt klärlich saget: **Meinen Bund will ich mit Jsaac aufrichten.** Solchem Unterscheid und Ausschluß hat Abraham so wohl nicht nachgedacht, als Sara; darum wird er sehr unwillig worden seyn auf Sarä Bitte und Urtheil, und hält es dafür, daß man mit Jsmael nicht recht umgehe, und will nicht zulassen, daß die Sara aus seinem Ja ein Nein machen soll.

53. Denn es war nun schon das gantze Hausgesinde in der Meynung, daß Jsmael würde des Jsaacs Miterbe seyn, und daß er höher wäre, denn Jsaac, darum, daß er der Erstgeborne war. Derohalben sich auch die Mutter Hagar und ihr Sohn prächtig gehalten, und die Sara mit ihrem Sohn Jsaac verachtet haben; welches denn darnach Ursach gegeben hat zu grosser Uneinigkeit zwischen den heiligen Eheleuten.

54. Es ist aber zu mercken, daß gleichwol dieser Zanck oder Uneinigkeit sich nicht über geringen Dingen erhoben hat, und daß die Sara nicht aus weibischem Sinn oder Neigung sey bewogen worden: sie hat deß grosse und sehr billige Ursach gehabt, nemlich, die Verheissung GOttes: darüber streitet sie, und will nicht haben, daß dieselbe ihrem Sohn solle genommen und entzogen werden. Dargegen wird Abraham auch bewogen durch rechtmäßige Ursache, deß er den Jsmael nicht will ausschliessen; denn er erkennet, daß er Bein sey von seinen Beinen, und Fleisch von seinem Fleisch; wie hat er denn dulten oder vertragen können, daß die Sara haben wolte, daß er aus dem Hause solte verstossen werden?

55. Aus diesen Ursachen ist in Abrahams Hause solcher Zwiespalt erwachsen; und hat ohne Zweifel, wie es pfleget zu gehen, ein jeder Theil etliche gehabt, die es mit ihm gehalten, und immer zugestöret haben. Die derohalben daher plaudern, daß die Haushaltung ein schlechter gemeiner Stand sey, können aus diesen Exempeln lernen, daß im Ehestand viel schwerere Ubungen und Anfechtungen sind des Glaubens, der Hoffnung, Liebe, Gedult und Anrufung, denn in allen Clöstern seyn können. Denn solche harte und schwere Anfechtungen sehen noch empfinden die Mönche nicht, sondern sie leiden Anfechtung wie die Säue, und mißgönnen andern, daß sie etwan besser Brod und bessern Wein haben, denn sie.

56. Diese Eheleute aber streiten miteinander über den Verheissungen, und thun dasselbe in Furcht und Gehorsam GOttes, darzu in rechter Demuth. Es werden aber solche hohe Tugenden mit dem Namen verdunckelt, daß es Wercke seyn der Layen, und gemein allen Eheleuten. Das aber soll eine treffliche grosse Tugend seyn, daß man sich in ein Closter beschliessen lasse, sich selbst mit vielem Fasten martere, daß man sauer sehen könne.

57. Es dienet aber diese Historie darzu, die Eheleute damit zu trösten, daß sie nicht meynen, daß es groß Wunder sey, so auch etwan unter lieben Freunden, und die heilig und fromm sind, Zanck und Hader fürfället. Man soll vielmehr das ansehen, daß im Ehestand so mancherley Ubungen sind des Glaubens und der Liebe, so dargegen die selbsterwählte Gottesdienste

der

men, ob sie gleich noch im Fleisch und Blut sind.

198. Darum sollen auch wir die für heilig halten und nennen mit Christo, die sein Wort haben, und mit Ernst meynen und bekennen, sonderlich in Anfechtung und Verfolgung, ob sie gleich elende, schwache Menschen sind, und keinen Schein sonderlicher Heiligkeit haben. Denn wir könnens doch niemand an der Stirne gemahlt sehen, wer rechtschaffen heilig oder nicht ist. Das können wir aber sehen, wo das Wort ist und Frucht bringet, daß man um desselben willen leidet, was man leiden soll ꝛc. Da müssen gewißlich auch lebendige Heiligen seyn.

199. Hier spricht nun die falsche Demuth unserer Werkheiligen: Ey, da behüte GOtt für; wie sollte jemand so hoffärtig seyn, und sich lassen heilig nennen? Sind wir doch nichts, denn arme Sünder? Antwort: Das kömmt alles aus dem alten Wahn, daß, wenn man von Heiligkeit höret, nur nach trefflichen grossen Werken gaffet, und die Heiligen im Himmel ansiehet, als haben sie es selbst erworben und verdienet. Wir aber sagen also, daß die rechten Heiligen Christi müssen gute starke Sünder seyn, und solche Heiligen bleiben, die sich nicht schämen das Vater Unser zu beten, und sagen: Geheiliget werde dein Name, dein Reich komme, vergib uns unsere Schuld ꝛc. Matth. 6, 9. 10. 12. da wir bekennen, daß GOttes Name nicht in uns geheiliget wird, wie er soll, noch sein Reich also gehet, noch sein Wille geschehe. Darum heissen sie heilig, nicht daß sie ohne Sünde seyn, oder durch Werke heilig werden; sondern das Widerspiel: daß sie für sich und mit alle ihren Werken nichts denn Sünder und verdammt sind; aber durch fremde Heiligkeit heilig werden, nemlich des HErrn Christi, welche durch den Glauben ihnen geschenket und eigen wird: die ist so stark und kräftig, daß sie alle Sünde und Gebrechen, so in Fleisch und Blut bleiben, decket und abwischet; wie ich oft gesagt, daß Christi Reich nichts anders ist, denn eitel Vergebung, das nur mit Sünden umgehet, und immerdar auslöschet, decket und rein machet, weil wir hier leben.

III. Theil

Des hohenpriesterlichen Gebets Christi, darinn Christus für alle seine Gläubigen bittet, und sein hohespriesterliches Gebet beschliesset.

I. Bittet Christus für alle seine Gläubigen.

A Diejenigen, für welche Christus in diesem Gebet bittet 200 - 204.

* die Widerlegung der Irrthümer und Einwürfe, so die Schwärmer und Wiedertäufer hegen gegen das mündliche Wort.

1. der erste Irrthum und dessen Widerlegung.
   a der Irrthum 201.
   b dessen Widerlegung 201. 202.
   * von dem äusserlichen und innerlichen Menschen 202.
2. der andere Irrthum und dessen Widerlegung.
   a der Irrthum 203.
   b dessen Widerlegung 203. 204.

B Diejenigen Stücke, welche Christus seinen Gläubigen erbittet.

1. das erste Stück, so Christus seinen Gläubigen erbittet 205 - 215.
   a die Beschaffenheit dieses Stücks 205 - 207.
   b die Fürtrefflichkeit und Wichtigkeit dieses Stücks 206. 107.
   c wie dieses Stück den Gläubigen zum Trost und Trotz gereicht, wider die Gewalt der Welt und des Teufels 208. 209.
   * was man den Gläubigen thut, das thut man GOtt selbst 209.
   d die Frucht und Erfolg dieses Stücks 210.
   e wie und warum sehr wenig Menschen dieses Stück recht verstehen 211. 12.
   * Christus hat das Hauptstück Christlicher Lehre in seinem hohenpriesterlichen Gebet gar gewaltig getrieben 212.
   f wie und warum Christus bey diesem Stück so lange stehen bleibt, und solches sucht einzupregen 213. seq.
   * was durch Herrlichkeit und Ehre zu verstehen ist in heiliger Schrift 213.
   * die Beschaffenheit des wahren Glaubens 214.

e auf was Art man zum Genuß dieſes Stücks gelange 216.
2. das andere Stück, ſo Chriſtus ſeinen Gläubigen erbittet 216. ſqq.
* was Chriſtum hat, der iſt vollkommen und hat alles 217.
* auf dem Wort GOttes und Glauben beruhet alle Seligkeit 218.
3. das dritte Stück, ſo Chriſtus ſeinen Gläubigen erbittet 219.
4. das vierte Stück, ſo Chriſtus ſeinen Gläubigen erbittet.
a daß dieſes Stück das letzte, aber auch das tröſtlichſte ſey 220. ſqq.
b was Chriſtum bewogen, dieſes Stück hinzuzuſetzen 221.
c die Beſchaffenheit dieſes Stücks 221. 222. ſqq.
d wie dis Stück recht zu gebrauchen 223. 224.
e wem dis Stück angehet 224.
f ob dieſes Stück vollkommlich zu erkennen in dieſem Leben 225. 226.
* womit ſich ein Chriſt tröſten ſoll bey der Verfolgung der Welt 226.
* Chriſtus iſt gleicher GOtt mit dem Vater 227.
II. Der Beſchluß des hohenprieſterlichen Gebets.
A Von dieſem Beſchluß überhaupt.
1. daß dieſer Beſchluß ſehr nöthig und merkwürdig 228.
2. warum Chriſtus in dieſem Beſchluß ſagt: Gerechter Vater 229. 230.
* GOtt ſtrafet die Welt mit Recht, wenn ſie keinen Sohn und ſein Evangelium verachtet 230.
B Von dieſem Beſchluß beſonders.
1. das erſte Stück dieſes Beſchluſſes 231.
2. das andere Stück dieſes Beſchluſſes 232.
3. das dritte Stück dieſes Beſchluſſes 233. 234.
* worinn die wahre Erkenntniß GOttes beſteht 233.
4. das vierte Stück dieſes Beſchluſſes 234.
5. das fünfte Stück dieſes Beſchluſſes 235.
* Wunſch Lutheri, damit er die Auslegung des hohenprieſterlichen Gebets beſchlieſſet 236.

I.

v. 20. Ich bitte aber nicht allein für ſie, ſondern auch für die, ſo durch ihr Wort an mich gläuben werden.

200. Dieſen Text mögen wir mit eitel güldenen Buchſtaben ſchreiben, als der ſonderlich uns angehet. Denn was er zuvor geredt hat, das möchte doch alles ſo lauten, als hätte er ſeine Apoſtel allein gemeynet. Wiewol ers dennoch hat zu erkennen gegeben, daß es weiter gehen ſoll, als der geſagt hat v. 18: Gleichwie du mich geſandt haſt, alſo ſende ich ſie in die Welt ꝛc. Doch, auf daß nicht ein blöde Gewiſſen zweifeln möchte, und ſagen: Ja, er hat wol für die Apoſtel und Jüden (zu welchen ſie geſandt waren,) gebeten; wo bleibe aber ich? Darum kommt er zuvor, nennet und faſſet auch uns Heyden, und ſchleußt die ganze Chriſtenheit, bis auf den Jüngſten Tag, in das Gebet, daß es gehe durch die ganze Welt, wo der Apoſtel Wort und Predigt hinkommt, und durch den Glauben angenommen wird, kein Ort noch Perſon ausgeſchloſſen. Das iſt unſer Trotz und Troſt, Schatz und Kleinod, daß freylich für uns Heyden kein tröſtlicher Spruch in der Schrift ſtehet, denn dieſer.

201. Und merke dieſen Text eben, wie Chriſtus der Apoſtel Predigt hebt und preiſet, daß wir dadurch müſſen zu ihm kommen und gläuben. Denn dawider läuft jetzt ein Teufelsgeſchmeiß durch ſeine Rottengeiſter, die da lehren das äuſſerliche Wort verachten, und geben für, der Geiſt müſſe es alles allein thun; äuſſerliche Dinge, Zeichen und mündliche Predigt ſey nichts nütze zum Gläuben im Herzen, der innerliche Menſch müſſe ein innerlich Wort haben ꝛc. Denſelbigen Lügengeiſtern ſchreibe nur dieſen Text (die durch ihr Wort an mich gläuben werden) für die Naſe mit groſſen Buchſtaben, und frage ſie doch: Ob das Wort, gläuben, zuſtehe dem innerlichen oder äuſſerlichen Menſchen; oder ob die Apoſtel äuſſerlich oder innerlich Wort gepredigt haben? ſo können ſie ja nicht leugnen, daß diß Wort, gläuben, welches iſt allein des Herzens und innerlichen Menſchen, und, durch ihr Wort, zuſammen gehören, und einen innerlichen Menſchen machen.

202. Denn das heißt ein innerlicher Menſch,

Mensch, der da gläubet, und seines Herzens Zuversicht ganz und gar auf GOtt setzet; äusserlich aber heißt, der da isset und trinket, siehet, höret, gehet, stehet, arbeitet, sonst oder so geberdet, und mit allerley Werken des Leibes umgehet. Der Glaube aber ist kein Werk des Leibes, als Ohren, Mund, Hände oder Füsse; sondern des allerinnwendigsten Grundes des Herzens. Weil nun Christus sagt, sie sollen gläuben, das ist, innerliche oder geistliche Menschen werden durch der Apostel Wort; so folget je unwidersprechlich, daß solch Wort nicht diene zum äusserlichen, sondern zum innerlichen Menschen, und ist je nichts, daß sie geifern, mündlich Wort oder Predigt sey nichts nütz, ohne zu einem äusserlichen Zeugniß oder Bekenntniß des innerlichen Menschen.

203. Sprechen sie aber: Wenn das äusserliche Wort solches schaffete, so müßten sie alle gläubig und selig werden, die es hören. Antwort: Deß müssen sie Dank haben. Denn das heißt schon halb bekennet, daß sie nicht können leugnen, daß dennoch etliche gläuben. Denn so sagen wir auch: Ob gleich nicht alle gläuben, dennoch sind ihr viel, die da gläuben. Sagt doch Christus auch nicht, daß sie alle gläuben werden; aber daher folget nicht, daß darum niemand gläube. Was ists denn nun geredt, daß sie folgern und schliessen wollen: Sie gläuben nicht alle; darum kemme der Glaube nicht durchs Wort? so wollte ich auch folgern und gaukeln: Sie sind nicht alle gehorsam Fürsten, Oberherren oder Eltern, darum müßte keine Obrigkeit, Fürsten noch Eltern Stand, nütze oder neth, und GOttes Gebot umsonst seyn.

204. Darum kehren wirs um, und sagen also: Wir wissen, daß etliche gläuben, die das Wort hören, und können durch viel Sprüche und Exempel der Schrift beweisen; darum schliessen wir, daß das Wort nütze und neth sey, nicht zun Ohren allein, sondern auch zum Herzen oder innerlichen Menschen. Daß aber etliche nicht gläuben, ob sie gleich das Wort hören, das nimmt darum dem Worte nichts; sondern bleibet gleichwol wahr, daß es das Mittel sey, dadurch der Glaube ins Herz kommt, und ohne dasselbige niemand gläuben kann. Gleichwie das Erdreich keine Frucht bringen noch tragen kann, ohne den Saamen, obwol der Saame nicht allezeit bekleibet und aufgehet; welches ist nicht des Saamens, sondern der Erden Schuld. Wie nun nicht gilt, daß man so wollte folgern: Die Erde trägt keine Frucht ohne den Saamen; darum müsse ein jeglich Erdreich, darauf der Saame fället, Frucht tragen: so folget auch hier nicht, daß darum jedermann gläube, der das Wort höret, ob gleich der Glaube durchs Wort kommen muß. Doch laß die Narren fahren, denn sie nicht werth sind ihren Unflath über solchen herrlichen, köstlichen Text zu rühren; darum lasset uns den Spruch fassen, und nütze machen zu unserm Trost, und sehen, warum er für uns bittet, oder was es schaffen und wirken soll.

v. 21. Daß sie alle eines seyn.

205 Diese Worte haben wir auch droben (§. 139. sqq.) gehandelt und erkläret, was da heisse, eines oder ein Ding seyn, und was es schaffe, nemlich, daß alle unser Schutz, Erlösung von Sünden, Tod, Welt und Teufels Gewalt in dem einigen Wort gefasset ist. Denn wer durch das Wort der Apostel gläubt, dem soll von Christi wegen, und in Kraft dieses Gebets zugesagt seyn, daß er mit der ganzen Chri-

stenheit soll ein Leib und Kuche seyn; nemlich also, daß was ihm (als einem Gliede,) wohl und wehe thut, das soll dem ganzen Leibe wohl und wehe gethan haben: und nicht einer oder zween Heiligen, sondern alle Propheten, Märtyrer, Apostel, alle Christen, beyde auf Erden, oder bey GOtt, mit ihm leiden und siegen, für ihn fechten, helfen, schützen und retten, und in solchem freundlichen Wechsel stehen, daß sie alle seinen Mangel, Leiden und Ungemach tragen, und er dagegen aller ihrer Güter, Trost und Freude theilhaftig wird.

206. Wie könnte sich nun jemand etwas seligers wünschen, denn daß er in diese Gemeinschaft oder Brüderschaft komme, und ein Glied werden möchte dieses Leibes, der da heißt die Christenheit, welche ist ein solcher Leib, der sich GOtt mit allen seinen Gütern zu eigen hat gegeben: Summa, eine gewaltige Frau und Käyserin im Himmel und Erden, der beyde, Teufel und Welt, Tod und Hölle muß zu Füssen fallen, wenn sie ein Wort spricht. Denn wer will einem Menschen, der solchen Trotz hat, abbrechen oder schaden? sintemal er weiß, wenn er das kleineste Leiden hat, so muß schreyen beyde, Himmel und Erden, alle Engel und Heiligen. Greifet ihn eine Sünde an, die das Gewissen will erschrecken, beissen, drücken, und mit dem Teufel, Tod und Hölle dräuet; so sagt GOtt mit dem ganzen Haufen: Liebe Sünde, laß mir ihn ungebissen, Tod, ungewürget, Hölle, ungefressen. Aber da gehöret Glaube zu; denn es scheinet vor der Welt Augen und Vernunft gar viel anders, ja, eben das Widerspiel.

Gleich wie du, Vater, in mir, und ich in dir, daß auch sie in uns eines seyn.

207. Da rühret er abermal den hohen Artikel von seiner Gottheit, den wir droben (§. 35. 73. 117.) etlichemal gehandelt, und setzet sich und den Vater zum Gleichniß und Exempel, zu verklären, was er für eine Einigkeit meyne. Ich und du sind eines, (will er sagen,) in einem göttlichen Wesen und Majestät; demselbigen Exempel nach sollen sie untereinander auch eines seyn, und dasselbige also, daß eben dieselbige Einigkeit in uns eines sey, das ist, in mir und dir eingeleibet; Summa, daß sie alle eines, und eitel eines seyn in uns beyden, ja, so gar ein Kuche, daß sie alles haben, was du und ich vermögen; also, daß wir auch Mitgenossen werden der göttlichen Natur, wie St. Petrus sagt 2 Epist. 1, 4. Denn ob wol der Vater und Christus auf eine andere, höhere, unbegreifliche Weise eines sind, des göttlichen Wesens halben; so haben wir doch solches alles, daß es unser ist, und sein geniessen.

208. Das ist nun abermal gesetzt zu unserm Trost und Trotz wider der Welt und des Teufels Gewalt. Denn ob er gleich ein einzelen schwach Glied der Christenheit angreifet, und meynet, er habs gefressen; ja, ob er auch die ganze Christenheit wollte angreifen, und sie verachten, und sprechen: Was liegt mir an der Christenheit, was sind sie mehr denn Fleisch und Blut? Muß er wiederum hören und fühlen, daß er nicht uns, sondern Christum in uns angreifet; ja, auch nicht Christum allein, sondern den Vater, das ist, die allmächtige, ewige Majestät, dafür er erzittern und zu boden fallen muß.

209. Siehe, also ist hier alles eine Folge, daß, wer das geringste Stücke rühret, der rühret Himmel und Erden und alle Creatur. Summa, du kannst keinen Christen der-

verachten, schmähen, verfolgen oder Gewalt thun, noch wiederum ehren und wohl thun, du hasts GOtt selbst gethan. Daher wird Christus selbst in seiner Majestät am Jüngsten Tage das Urtheil sprechen beyde, zu Frommen und Gottlosen: Was ihr einem unter meinen geringsten Brüdern gethan habt, das habe ihr mir gethan. Matth. 25, 45. Denn GOtt hat es alles, was er hat, an den HErrn Christum gehänget; Christus aber an seine Braut. So hanget ein jeglicher Christ an derselbigen als ein Gliedmaaß, und ist alles in einander geschlossen als eine Kette, und machet einen ganzen runden Zirkel, ja, einen lieben schönen Kranz.

Auf daß die Welt gläube, du habest mich gesandt.

210. Das ist die Frucht, die durch und aus solcher Einigkeit soll folgen, nemlich, daß Christi Wort weiter ausbreche und in der Welt angenommen werde als GOttes Wort, darinnen eine allmächtige, göttliche, unüberwindliche Kraft und ewiger Schatz aller Gnaden und Seligkeit stehet. Das ist (wie nun oft gesagt,) die hohe, treffliche Kunst, die so tief verborgen und seltsam ist, und nimmer kann ausgelernet werden; darum kann er nichts anders reden, treibets schier in allen Worten. Denn es gehet in keines Menschen Herz, daß man so gar aus ihm selbst trete, und alles lasse nichts seyn, was jemand weiß oder vermag, und bloß und nacket in Christi Gerechtigkeit, Heiligkeit, Weisheit (in dem schwachen geringen Wort gefaßt und vorgetragen,) krieche.

211. Ich sage es auf meine Seele, so viel ich gesehen und erfahren habe, beyde, Prediger und Schreiber, so jetzt die besten seyn wollen und sollen, (gar wenig ausgenommen,) wissen doch von diesem Stücke gar nichts: und ob sie gleich zuweilen einmal hinzu rathen und treffen, so ists doch als in einem Traum geredet oder gehöret. Pabst, Mönche und Pfaffen schelten, können sie alle wohl; aber des rechten Grundes, damit man das Pabstthum und allerley falsche Lehre stürzen muß, wissen ihr wahrlich wenig.

212. Darum muß ich auch so fleißig vermahnen, daß man ja solche Sprüche und diß ganze Capitel lerne wohl ansehen; denn ich weiß sonst nirgend dieses Hauptstück der ganzen Christlichen Lehre so reichlich und auf einen Haufen gefasset, und mit so gewaltigen Worten getrieben, nemlich, daß wir alles in dem Christo haben, was wir haben sollen, und nichts in uns oder einigem Menschen. Einfältig und alber sind die Worte, das machet auch, daß die klugen Geister darüber rauschen und verachten, als hätten sie es lange an Kinderschuhen zutreten, und dieweil mit ihren Träumen und eigenen Gedanken die Welt voll schreiben und predigen.

v. 22. Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eines seyn, gleichwie wir eines sind, ich in ihnen, und du in mir.

213. Siehe doch, wie lange er stehet und treibt auf einerley Ding, als der es gerne wollte wohl einbleuen, und so einreden, daß mans halte für die höchste, nöthigste und tröstlichste Lehre, so je gepredigt ist. Ich habe ihnen gegeben (sagt er,) meine Herrlichkeit. Das ist ein trefflich, herrlich Ding oder Gut über alle Majestät und herrlich Wesen, nicht allein am Reichthum und Schatz, sondern auch wahrhaftig herrlich zu rühmen und preisen. Denn das heißt die Schrift Herrlichkeit oder Ehre, nicht allein das bloße Geschrey und

Ansehen; sondern solch Ding, das trefflich groß Rühmens werth ist, theuer und werth zu achten; als Christus Matth. 6, 29. des Königs Salomons Herrlichkeit nennet, alle seinen königlichen Schatz, Reichthum, Gewalt und Ehre ꝛc. Was ist es nun für eine Herrlichkeit, die Christus hat und gibet? Eben das, das er kurz zuvor (v. 21.) gesagt hat, daß sie alle eines seyn, (spricht er,) wie der Vater und ich eines sind. Das ist der treffliche Schatz, und ein Brunnquell, ja, die rechte Fundgrube aller göttlichen Güter, Lebens, Trosts und Seligkeit, wer es nur gläuben könnte.

214. Der Glaube aber ist nicht ein fauler, loser Gedanken, sondern eine lebendige, ernstliche, tröstliche und ungezweifelte Zuversicht des Herzens solcher trefflicher Herrlichkeit, dadurch wir mit Christo, und durch ihn mit dem Vater ein Ding sind; und ein Ding, daß, so wenig Christus kann vom Vater getrennet oder gesondert werden, so wenig möge die Christenheit und ein jeglich Christen Glied von ihm getheilet werden; und also alles in einander gehängt und gebunden, wie gnug gesagt ist.

215. Woher kömmt aber solche Herrlichkeit, daß sie alle eins werden in Christo und dem Vater? Nicht aus unsern Werken oder Würdigkeit, sondern durch das Wort, das er uns gegeben hat. Es heißt nicht verdienet, noch durch menschliche Arbeit, Kräfte und Vermögen erworben und zuwege gebracht; sondern durch Christum zu uns bracht, geschenkt und gegeben. Denn die Werke machen wol sonderliche und mancherley Secten oder Spaltungen, da einer sonst, der andere so wirket und lebet; wie denn in diesem äusserlichen Leben und Regiment müssen mancherley Amt und Stände seyn, da ein jeglicher sein eigen Werk treibet. Aber durch das Wort wird es alles eins, in einerley Glauben, und durch denselbigen Ein Kuchen und geistlicher Leib, ob gleich die Werke der einzelen Stücke oder Glieder nicht einerley sind. Gleichwie in unserm natürlichen Leibe die Werke mancherley und unterschieden sind, daß ein jeglich Glied sein Werk, und keines des andern hat noch übet: und doch alle mit einander ein Ding sind, des Wesens und aller Güter halben. Denn das kleineste und schwächeste Glied ist eben deſſelben Bluts und Fleisches, hat eben die Gesundheit und Leben, als das allereddelste und stärkeste: und doch auch eines jeglichen Werke dahin gerichtet sind, daß sie allen Gliedern und dem ganzen Leibe zugleich dienen, und jegliches für das andere sorget und arbeitet. Also ists auch hier, daß der Glaube alle Werke zusammen hält, bindet und eins machet, daß alle Herzen zugleich an einem Christo und dem Vater hangen, und alles, was sie wirken und leben, aus solcher Einigkeit des Glaubens fleusset und gehet.

v. 23. Auf daß sie vollkommen seyn in eines.

216. Siehe, wie ihm der Mund übergehet mit einerley Worten, und so wohl gefället, daß er sich gleichsam selbst kützelt, und nichts anders kann reden: und lautet doch so kindisch vor der klugen Vernunft, daß ich wohl mag sagen, und oft gesagt habe, daß ich nie kein Buch gelesen habe, das doch so gar einfältig geredet, und mit so schlechten Worten so trefflich, unaussprechlich Ding fasse. Es ist nicht genug, (spricht er,) daß sie eins seyn; sondern müssen auch vollkommen seyn in eines. Als sollte er sagen: Ich habe eine Christenheit, die sollen und werden ja alle ein Ding seyn; aber das mangelt

gelt noch dran, daß viel darunter noch schwach sind. Das einige Wesen ist da; aber es hanget allein im Glauben: so viel deß da ist, so viel hat man sein. Darum bittet er, daß sie auch zunehmen und immer stärker werden im angefangenen Glauben, und also vollkommen, rund und ganz eins werden in Christo.

217. Also redet auch St. Paulus Col. 2. v. 10: Ihr seyd vollkommen in ihm, das ist, ihr habts ganz und gar an Christo, daß ihr nichts weiter suchen dürfet: an ihm mangelt nichts, es fehlet aber an unserm Glauben. Darum, wer Christum hat, der ist Consummatus, oder vollkommen; das ist, er hat einen völligen, vollkommenen Schatz alles Guten, das er wünschen und begehren kann, ewig Leben, Gerechtigkeit, Weisheit und alle göttliche Güter, und fehlet ihm nichts, ohne daß er allein zusehe und vest daran halte. Der Schatz liegt da auf einem Haufen; aber das Gefäsſe ist schwach, das nicht so vollkommen behalten kann. Denn wir tragen (wie St. Paulus 2 Cor. 4, 5. sagt,) unsern Schatz in irdenen Gefäſſen. Darum müssen wir täglich dahin arbeiten mit Beten, Predigen, Vermahnen, mit allerley Leiden und Versuchungen, daß wir solchen herrlichen Schatz nicht verlieren, noch den Teufel nehmen lassen, (welcher mit alle seiner Gewalt, Tücken und Listen darnach stehet,) sondern je länger je stärker und gewisser fassen und bewahren, Leib, Leben und alle Dinge darauf wagen und zusetzen.

Und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast.

218. Das sind die zwey Stück, darauf er immer gedrungen hat: Eines, daß wir (so durch der Apostel Wort gläuben, und noch täglich herzukommen sollen,) alle zumal ein Ding werden durch den Glauben. Zum andern, daß durch solche Einigkeit kund und offenbar werde in der Welt, wie Christus vom Vater gesandt, und wir durch ihn geliebet werden. Denn an den beyden Stücken, nemlich am Wort und Glauben, liegt es alles: wer die verleuret oder entfallen läßt, der hat alles verloren; da ist kein Rath, Hülfe noch Trost, und hilft keine Frömmigkeit, Werk noch Leben mehr. Denn es ist keine Einigkeit noch Christus da; also auch kein Wort noch Erkenntniß des Vaters. Summa, das Licht ist verloschen, daß man keinen Weg treffen kann, und in Finsterniß tappet und jämmerlich irre gehet, von dem Teufel nach alle seinem Willen gejagt und getrieben; wie wir auch, leider, bisher wohl erfahren haben.

Und liebest sie, gleichwie du mich geliebet hast.

219. Das ists, das endlich folgen soll aus dem Erkenntniß und Wort, daß unsere Herzen fröhlich und ungezweifelt sagen können, daß sie GOttes liebe Kinder seyn, und einen freundlichen, gnädigen Vater haben. Denn das gehöret Christo und seinem Amte zu, daß er uns durch sein Wort aufs allersicherste mache, daß man sich aller Liebe und Gnade zu GOtt versehe, und solcher Liebe, damit er Christum, seinen einigen Sohn, von Ewigkeit zu Ewigkeit geliebet hat, daß es heisse: Eine Liebe in Christo, und um Christi willen; Summa eine überschwengliche, ewige Liebe, die kein Menschenherz begreifen kann. Siehe, das ist die treffliche, unaussprechliche Herrlichkeit, uns in Christo gegeben; aber allein im Wort und Glauben, so lange bis wirs in jenem Leben auch gegenwärtig vor Augen sehen werden; wie folget:

v. 24. Vater, ich will, daß, wo ich bin,

auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast.

220. Das ist das letzte, aber das tröstlichste Stücke in diesem Gebete, für alle, die an Christo hangen, daß wir gewiß und sicher seyn, was wir endlich zu hoffen haben, wo wir Ruhe finden und bleiben sollen, weil wir hier in der Welt elend, verstossen, und keine gewisse bleibende Statt haben.

221. Denn wir haben gehört, daß, wer ein Christ ist, der muß sich aller Welt Gunst, Gnade, Sicherheit, Gemach und Ruhe verzeihen, und des Teufels Fußtuch seyn, daß er ohne Unterlaß muß in Gefahr stehen Leibs und Lebens, und alle Stunden des Todes gewarten. Nun ists gar ein schrecklich, greulich Ding um den Tod, sonderlich wenn er immerdar vor Augen stehet, und der Mensch nicht weiß, wohin er den ersten Trit setzen oder über Nacht bleiben soll. Darum thut Christus, als ein frommer, treuer Heiland, daß er für uns sorget, und sagt uns zu, er wolle uns die Herberge bestellen; also, daß wir sollen bey ihm seyn, und so gut haben, als ers hat bey seinem Vater. Als sollte er sagen: Seyd getrost, und sorget nur nicht, wo ihr bleiben oder wie ihr fahren sollet: laßt nur den Teufel und die Welt toben und wüten, morden, brennen, und euch zur Welt ausstossen; ihr sollet wohl versorget seyn, und dahin kommen, dahin ihr begehret, und da ihr vor der Welt und allen Teufeln sicher ruhen und bleiben könnet.

222. Wo mag nun das seyn, oder wie heisset der Ort: Wo ich bin, (spricht er,) das ist, in des Vaters Schoos und Armen, da alle Engel müssen zulaufen, und uns heben und tragen; ohne daß es keinen Namen hat, und läßt sich nicht mit Fingern zeigen noch abmahlen, sondern im Wort durch den Glauben muß gefasset werden.

223. Darum sollten wir diesen Spruch lassen unsern Hauptpfühl und pflaumfedern Bette seyn für unsere Seele, und mit fröhlichem Herzen darauf dahin fahren, wenn das liebe Stündlein da ist, daß wir, von Sünde und allem Unglück, dazu der Welt und Teufels Gewalt los und entnommen, zur ewigen Ruhe und Freude gebracht sollen werden.

224. Es ist aber oben (§. 83. 101. 138.) oftmals gesagt, wen Christus meynet mit diesen Worten, (die du mir gegeben hast,) nemlich, daß sie uns gelten und zu grossem Trost gesetzt sind, die an seinem Wort hangen und halten; sonderlich in Nöthen und Anfechtungen, so uns die Welt um desselbigen willen schmähet und verfolget, Gut, Ehre, Leib und Leben nimmt: daß wir uns solcher Verheissung kühnlich annehmen, und nicht zweifeln sollen, daß uns Christus zu sich in seine Herrlichkeit nehmen wolle, ob wir gleich noch Sünder, schwach und gebrechlich sind. Denn uns sind diese Worte gesagt, die wir auf Erden im Fleisch und Blut leben; nicht den Engeln im Himmel oder verstorbenen Heiligen. Und sonderlich merke das Wort, daß er spricht, ich will, und so trefflich mit dem Vater redet, als der es will unversaget haben, daß die Verheissung gewiß und vest sey, als deß, der nicht lügen noch trügen kann. Alles darum, daß er uns, die wir so faul und schwach sind zu gläuben, aufwecke, daß wirs nur in keinen Zweifel noch Wanken setzen, sondern so gewiß halten, als sähen wirs jetzt gegenwärtig vor Augen.

Daß sie die Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.

225. Da sollen sie hinkommen, meine lieben

lieben Christen, daß sie nicht allein bey mir seyn, sondern auch in ein klar und hell Anschauen kommen meiner Herrlichkeit, davon er kurz zuvor (v. 22) mit andern Worten gesagt hat: Ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast. Denn jetzt auf Erden haben wir und erkennen sie wol im Glauben; sehen sie aber nicht, ohne (wie St. Paulus 1 Cor. 13, 12. sagt,) durch einen Spiegel und im dunkeln Wort, nemlich, daß wir davon hören predigen, und ins Herz fassen, daß Christus sey auferstanden von Todten, gen Himmel gefahren, und sich gesetzt in die Herrlichkeit und Majestät des Vaters, als ein einiger gewaltiger HErr über alle Creatur. Aber es ist noch eine dunkele Erkenntniß, als eine dicke Wolke vor die helle Sonne gezogen. Denn es gehet in keines Menschen Herz, und kann kein Verstand begreifen, daß die Herrlichkeit so groß sey, sonderlich weil sich Christus jetzt in seinen Christen so widersinnisch dazu stellet. Dort aber wird ein ander Licht scheinen, da wirs nicht mehr gläuben noch predigen, und im Wort vortragen, sondern aufs allerhellste und gegenwärtig vor Augen sehen und anschauen werden, mit unaussprechlichen, ewigen Freuden.

226. Da stehet nun der hohe Trost, welches, wenn es ein Mensch gläuben könnte, daß es wahr wäre, sollte er nicht viel fragen nach diesem zeitlichen Leben und aller Welt Gut und Ehre, ja, gerne alles, was auf Erden ist, sich verzeihen. Denn was ists für ein Schade, den uns die Welt thun kann, wenn sie uns Gut, Ehre, Leib und Leben genommen hat? ohne daß sie uns nur fördert, daß wir zu Christo kommen, und die Herrlichkeit sehen, dagegen alle ihr Gut und Herrlichkeit lauter nichts ist. Aber wir sind zu kalt und schwer dazu, solches zu gläuben, daß wir den Trost, Saft und Kraft, so die Worte haben, nicht fühlen. Dazu ist auch die Herrlichkeit des Dinges zu groß, daß (wie gesagt,) in unser Herz nicht gehet. Denn es ist zu ferne von Sinnen, und zu hoch über Menschen Verstand, daß unser armer, stinkender Madensack dahin kommen soll, da er solche treffliche, göttliche Herrlichkeit ewig und stets vor Augen sehen soll, ja, daß auch durch solche Herrlichkeit mein und dein Leib, in der Erden verfaulet und von Würmen gefressen, so vielmal klärer und heller werden soll, denn die Sonne und Sterne. Denn solches alles bringet solch Anschauen der Herrlichkeit mit sich, dazu alles, was wir im ewigen Leben und Seligkeit haben und geniessen sollen, welches kein Mensch ausreden, noch mit Gedanken erlangen kann. Esa. 64, 4. 1 Cor. 2, 9.

Denn du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet war.

227. Die Herrlichkeit sollen sie sehen, wie ich dein Sohn bin; nicht allein als in die Welt gesandt, und von der Jungfrauen geboren; sondern auch von Ewigkeit, als dein einiger Sohn geliebet, vor der Welt Anfang: das ist, wie ich gleicher, einiger GOTT sey mit dir, von Ewigkeit geboren. Denn er ihn nicht höher kann lieben, ohne daß er ihm gleiche ewige Gottheit gibt. Solches wird wol jetzt gepredigt und gegläubt; ist aber noch zugedeckt, und scheinet nicht; darum muß es wohl erkläret, und immer getrieben seyn durchs Wort, (wie er bisher gethan hat,) so lange bis wir es ohne Deckel und Vorhang vor Augen sehen.

II.

v. 25. Gerechter Vater, die Welt kennet dich nicht.

228. Das

228. Das ist ein nöthiger Zusatz und merklicher Spruch, damit er die Augen umkehret auf die Welt, und aus brünstigem Herzen spricht: Ach lieber Vater, wie läßt ihr die Welt so gar nicht sagen noch predigen, daß sie es auch möchte erkennen.

229. Warum fähet er aber erst hier am Ende an, den Vater zu preisen mit solchem Titul, daß er ihn nennet, Gerechter Vater, und nicht so mehr, gütiger oder barmherziger, oder, wie oben (v. 11.), Heiliger Vater; oder was ists für ein groß Ding, daß er davon predigt, und so viel Fests drüber machet; wer weiß das vorhin nicht? Antwort: Er hat (wie gesagt,) auf diese Stunde gebrannt in seinem Herzen, und zurück gesehen auf die Welt, die das Wort schlechts nicht hören noch leiden will, sondern je mehr mans predigt, je unsinniger sie wird; so sie doch billig sollte darnach laufen barfuß, ja, auf den Knyen kriechen bis ans Ende der Welt. Und man trägts ihr vor lauter umsonst, ja, darzu für grosse, mächtige Untugend, damit sie eitel Zorn und ewige Strafe verdienet hätte; und soll es noch dazu nicht annehmen, noch dafür danken, sondern aufs höheste verfolgen, lästern und schänden, daß er muß rühmen und sagen: Du bist je ein gerechter GOtt, thust wohl und recht, daß du solchen Unterscheid macheſt zwischen denen, die von der Welt sind, und die du mir gegeben hast, nemlich, daß du diese ausscheleſt, und zu mir bringeſt, daß sie bleiben wo ich bin, und lässeſt die andern fahren, wo sie hin gehören, als denen doch nicht zu rathen noch zu helfen ist.

230. Denn also müssen auch wir selbst endlich rühmen wider die Welt, weil wir das Evangelium so offenbar und reichlich vorgetragen, und alles dazu gethan, was uns gehöret, und nichts unterlassen haben, was da möchte helfen, sie zu bekehren, mit Predigen, Vermahnen, Lieben, Dienen, Tragen, Warnen, Schrecken und Dräuen, dazu allerley Leiden, Vergeben, und für sie bitten, und Summa, auf allerley Weise versucht, mit unser sauer schwerer Mühe und Arbeit, Kost und Gefahr; und nun nichts mehr zu Lohne kriegen, denn Undank, Verachtung, Lästern, Verfolgung der öffentlichen und erkannten Wahrheit. Was sollte hier jemand anders sagen, denn daß ihr recht geschehe, wenn GOTT solche greuliche, verstockte Untugend und Lästerung strafet und bezahlet mit Pestilenz, Krieg, Türken, Teufel und allerley Plagen, ohne Aufhören, weil so gar alle Wohlthat an ihr verloren ist, und kein Gutes noch Gnade helfen will? Denn es ist zu hoch versuchet und übermachet, daß er nicht kann noch soll durch die Finger sehen, weil er sich so gar ausschüttet und uns gibt mit allen Gütern, und seinen theuersten, liebsten und höhesten Schatz, und dafür von der Welt leiden muß, daß sie ihn zurück stösset, ja, unter Augen speyet, und sein Wort mit Füssen trit.

231. Darum beschleußt er nun und spricht: Lieber Vater, die Welt kennet dich doch nicht, und will dich nicht kennen, obs ihr gleich öffentlich gepredigt, und so klar vorgetragen wird, daß es ihr in die Augen stösset, und nicht kann leugnen, es sey die Wahrheit. Ich predige und sage ihnen alles, was die rechte Erkenntniß GOttes sey, nemlich, daß nichts vor dir gelte, denn die bloſſe Zuversicht deiner Gnade und Güte, umsonst geschenkt, und wie sie durch mich alles haben müssen; so wollen sie mich und mein Wort weder sehen noch hören, soll alles nichts seyn, und ihr Ding, Weisheit, Gerechtigkeit und Werk soll allein gelten, und alles ausrichten. Darum thust du ja herzlich

lich recht, daß du sie lässest in ihrer verstockten Blindheit zu ihrem Vater, dem Teufel, fahren, daß sie nichts von meiner Herrlichkeit, weder im Wort und Erkenntniß des Glaubens, noch in zukünftigem gegenwärtigen Anschauen sehen müssen.

Ich aber kenne dich, und diese erkennen, daß du mich gesandt hast.

232. Das ist, ich weiß, daß ich dein Wort und allein von dir (als dem einigen, rechten GOtt,) predige, wie du willst gehalten und geglaubt werden, daß man dich ehre und preise von deiner Güte und Gnade: welches die Welt nicht annimmt, sondern verdammet, und dem leidigen Teufel gibt. Aber diese meine Christen, die du mir gegeben hast, daß sie es annehmen, die kennen dich auch, nemlich also, daß du mich gesandt hast, in welchem, (wie nun durch diß ganze Capitel immerdar gesagt,) das Erkenntniß des Vaters gar mit einander stehet.

v. 26. Und ich habe ihnen deinen Namen kund gethan, und will ihnen kund thun.

233. Das Wort habe ich ihnen gegeben, dadurch dein Name ihnen kund ist worden, wie du heissest und was du seyest, darnach man dich zu halten und zu ehren wisse. Wie genug gesagt ist, daß den Vater kennen heisset, nicht, daß man allein wisse, wie er Himmel und Erden geschaffen hat, den Frommen helfen, und die Bösen strafen will; sondern, daß er den Sohn in die Welt gesandt und uns gegeben, Sünde und Tod wegzunehmen, des Vaters Huld und Gnade zu erwerben und zu geben. Das ist der rechte Name GOttes, der uns zeigt, was er im Sinn hat, und aufschleust sein väterlich Herz, Willen, Gedanken und Wohlgefallen.

Wer ihn nicht also kennet, der kennet ihn nicht recht, weiß auch nicht, wie er ihm dienen oder ehren soll. Denn Heyden, Jüden und Türken gläuben auch, daß ein GOtt sey, der Himmel und Erden geschaffen hat, wollen auch allein dem rechten GOtt dienen; aber das gläuben und wissen sie nicht, daß das der einige GOttes Gedanken, Willen und Gefallen sey, daß man den Christum erkenne, als von ihm gesandt und dargegeben zu unser Erlösung: da wollen weder Pabstthum, noch keine andere Rotten nicht an; darüber müssen wir uns mit ihnen, und dem Teufel dazu, ohne Unterlaß hadern, streiten und schlagen, als über unserm einigen Hauptstück und Summa des ganzen Christenthums.

234. Und merke, daß er nicht allein spricht: Ich habe ihnen deinen Namen kund gethan; sondern den Zusatz machet: Ich will ihnen kund thun, das ist, ich wills nicht allein angefangen seyn, und dabey bleiben lassen; sondern immer fortfahren, und daselbige ohne Unterlaß treiben, beyde, durch Wort und Geist, daß man nichts anders noch höhers suche, sondern allein damit zu schaffen habe, daß mans immer je besser und stärker fasse. Denn da liegt die Macht an, daß man den Vater wohl lerne kennen durch den Glauben, also, daß das Herz tröstlich, und mit fröhlicher Zuversicht aller Gnaden vor ihm stehe, und vor keinem Zorn sich fürchte. Und ist freylich keine schwerere Kunst im Himmel und Erden. Daß niemand denke, es sey ein Ding, das man sobald ausgelernt habe, wenn mans einmal oder zwey höret; wie unsere unverständigen Klüglinge und Dünkelgeister davon träumen.

Auf daß die Liebe, damit du mich liebest, sey in ihnen, und ich in ihnen.

235. Das iſts, davon jetzt geſagt, darum es alles zu thun iſt, daß man des Vaters Willen und Herz erkenne, jetzt durchs Wort vorgetragen; darnach öffentlich in jenem Leben zu ſchauen, wie er uns geliebet hat, und noch in Ewigkeit liebet, allein durch ſeinen Sohn JEſum Chriſtum. Wenn wir das haben, ſo haben wir den höchſten Schatz unſers Heils und Troſtes: ſo bleiben wir in ihm, und er in uns, daß wir alle in eins an einander hangen; davon droben (§. 205. ſqq.) nach der Länge gehandelt iſt.

236. Chriſtus, unſer HErr, erhalte und ſtärke uns in ſolchem reinen Erkenntniß und Einigkeit des Glaubens bis auf den Tag ſeiner herrlichen Zukunft; dem ſey Lob, Ehre und Preis mit GOtt dem Vater in Ewigkeit. Amen.

D. Martin Luthers
Auslegung des Achtzehenten und Neunzehenten, auch eines Stücks von dem zwanzigſten Capitel St. Johannis,
Von der Paßion, Leiden, Sterben und Auferſtehung unſers HErrn JEſu Chriſti,
gepredigt Anno 1528. 1529.

Vorrede.

Allen frommen Chriſten wünſche ich Niclas von Amsdorf GOttes Gnade, Verſtand, Geiſt und Weisheit, daß ſie in der reinen Lehre des heiligen Evangelii beſtändig bleiben und beharren bis an ihr Ende, Amen.

NAchdem viel ſchöner und herrlicher Predigten über etliche Capitel der beyden Evangeliſten, Johannis und Matthäi, des heiligen, theuren Mannes, Doctor Martin Luthers, ſeliger Gedächtniß, durch den würdigen und wohlgelahrten Herrn, Georg Rörer, aus deſſelben Munde aufgefaſſet, und von einem andern treulich, fleißig, und aufs beſte man gekomt und vermocht, aufs Papier gebracht, und in Druck verfertiget, die vorhin nie in Druck kommen noch ausgegangen ſind: (Und wiewol ſie den andern Schriften, ſo er ſelbſt gemacht und in Druck hat laſſen ausgehen, nicht gleich ſind, ſo ſind ſie doch jetzund, zu dieſer letzten, gefährlichen Zeit, da ſich allerley Irrthum und Ketzereyen wiederum häufig aufs neue erregen und hervorkommen, ſehr nöthig, nützlich und tröſtlich, für denſelben ſich zu hüten, und ihnen zu widerſtehen.) Haben die Durchlauchtige, Hochgeborne Fürſten und Herren, Herr Johann Friedrich, Herr Johann Wilhelm, und Herr Johann Friedrich der Jüngere, Gebrü-

brüdere, Herzogen zu Sachsen, Landgrafen in Thüringen und Marggrafen zu Meissen, meine gnädigste Fürsten und Herren, dieselbigen Sermones oder Predigten aus sonderlicher Lust und Liebe, so sie tragen und haben zur heiligen Schrift, daß sie nach ihrem reinen, natürlichen und rechten Verstande an Tag gebracht werde,) sonderlich zu drucken verordnet und befohlen, darinne viel Artikel unsers heiligen Christlichen Glaubens, nach Inhalt der reinen Lehre des heiligen Evangelii, gehandelt und erkläret werden.

Dergleichen haben Ihro Fürstliche Gnaden, aus bewegenden und erheblichen Ursachen, weyland des Durchlauchtigen und Hochgebornen Churfürsten zu Sachsen, Herrn Johann Friedrichs, Christlicher und löblicher Gedächtniß, Ihrer Fürstlichen Gnaden lieben Herrn und Vaters, auch D. Martin Luthers sonderliche Confeßiones, das ist, ihre herrliche und Christliche Bekenntnisse, neben den obgedachten Predigten mit drucken und ausgehen lassen wollen.

Daraus alle fromme und betrübte Herzen, so in gleichem Fall, unter ihrem Creutz, so sie tragen, angefochten werden, ein tröstlich Exempel und Beyspiel nehmen sollen, daß sie auch ihren Glauben so freudig und beständig bekennen, wie der löbliche Churfürst, Christlicher Gedächtniß, in seiner Custodia seinen Glauben unerschrocken, doch mit höchster Geduld und Demuth, bekannt hat.

Denn er hat nicht gepocht noch gescharret Käyserl. Majestät oder derselben Räthe, so ihn drungen, das Interim anzunehmen, nicht verachtet noch unnütze Worte gegeben: sondern mit gebührlicher Ehre und Reverenz demüthig und unterthäniglich dafür gebeten, und doch daneben anzeigt, daß er mit gutem Gewissen solch Interim nicht habe können noch mögen annehmen; wie das ein jeder in dieser seiner Confeßion sehen und lesen wird.

Deßgleichen kann auch ein jeder aus der Confeßion D. Martin Luthers sehen und merken, daß er mit keiner Secte, Rotten oder Schwärmern gleichzu stimmet, sondern sie alle verdammt und verwirft, auch die nach seinem Christlichen Abschied von dieser Welt aufkommen sind, wie sie heissen, Interimisten, Adiaphoristen, oder Majoristen. Derhalben sie gar unbillig und unverschämt sich mit D. M. L. behelfen; schreyen, schreiben und rühmen, Doctor Martinus habe also gelehret und geschrieben, wie sie schreiben und lehren; so doch das Widerspiel öffentlich in seinen Büchern gefunden wird, als nemlich, daß ich das einige, ärgste, nöthigste und gefährlichste Stück anzeige: Alle, die da lehren, daß gute Werke sind vonnöthen zur Seligkeit, die lehren und schreiben stark wider Lutherum, ja, wider sich selbst. Denn Lutherus, seliger und heiliger Gedächtniß, der schreibet allenthalben, und sonderlich in Galatis, daß die guten Werke nicht allein nicht nöthig, sondern auch zur Seligkeit schädlich sind. Denn so lauten seine Worte:

Wenn mans im Grund und im Liche eben beschehet, so ists gewiß und findet sich also, daß solch Lehren und Treiben auf die Werke, als nöthig zur Seligkeit, mehr und grössern Schaden thut, denn keine menschliche Vernunft immermehr begreifen oder verstehen kann. Denn es wird nicht allein das Erkenntniß der Gnaden dadurch verdunkelt, sondern Christus mit allen seinen Wohlthaten wird dadurch weggerissen, und das ganze

Evangelium, wie St. Paulus hier zeiget, verkehret.

So schreiben und schreyen sie auch selbst, daß wir aus lauter Gnaden, ohne unser Werk und Verdienst, lauter umsonst Vergebung der Sünden und ewige Seligkeit erlangen. Wenn nun solch ihr eigen Bekenntniß wahr ist, wie könnten denn unsere gute Werke, wider ihr eigen selbst Bekenntniß, zur Seligkeit (die wir bereits umsonst aus Gnaden, vor allen guten Werken, wie sie selbst bekennen, erlangt haben,) nöthig seyn?

Derhalben bitte ich alle Christen um GOttes willen, sie wollten diese Predigten Lutheri, samt den beyden Confessionen, fleissig lesen und zu Herzen nehmen, so werden sie daraus gewissen Trost, Stärke und Kraft empfinden und nehmen, daß sie in reiner Lehre des Evangelii beharren und bleiben, und alle Adiaphoristischen und Majoristischen Lehren meiden und verdammen werden. Und solches ist jetzt zu dieser Zeit hoch vonnöthen. Denn man will sich unterstehen, mit den Zwinglischen ein Convent zu machen, daß wir uns mit ihnen vertragen, vereinigen und vergleichen sollen. Dieweil denn solches ohne Schaden der Religion und unsers Gewissens unmöglich ist, eben so wenig, als wir uns mit den Papisten oder Adiaphoristen vertragen oder vergleichen können:

So sind alle Convent, Colloquia oder Unterredungen vergeblich und umsonst. Denn es kann in dieser Sache keine Vergleichung oder Einigkeit geschehen; so bald man aber eine Handlung oder Colloquia vornimmt, so ists schon geschehen, daß die Wahrheit untergehet und darnieder liegt. Denn die persuasibilia verba humanæ sapientiæ (welches nichts mehr denn Worte und Federn sind,) behalten doch den Preis und liegen oben, daß sie und ihre Träume das Feld behalten.

Wie ich denn nicht allein in Historiis und Chronicis gelesen, sondern auch in unsern Colloquiis, da ich bey gewesen bin, gesehen und erfahren habe. Darum ist nichts bessers noch sicherers, man bleibe bey dem reinen Wort ohne alle Glosse, Deutung und Auslegung menschlicher Vernunft, wie das der heilige Mann GOttes uns in diesen seinen Predigten und andern seinen Schriften, und auch in dieser seiner letzten Confession dargereicht und gegeben hat. So sind wir sicher und gewiß, daß wir nicht irren noch fehlen können.

Solches helf uns GOTT vom Himmel, der Vater aller Barmherzigkeit, daß wir je bey dem reinen Worte ohne alle Glosse, Auslegung und menschliche Deutung bleiben.

Denn sobald wir vom Worte weichen, und der Adiaphoristen Deuten und Auslegung folgen, so sind wir schon dahin und ewig verloren. Denn Christus will nicht geprediget seyn persuasibilibus verbis humanæ sapientiæ, wie Paulus sagt; er will nicht seine Kirche bauen, pflanzen und besessen lassen durch Hochgelehrte, sondern Fischer und Ungelehrte, so einen rechten Glauben haben, sie seyn so geringe und veracht auf Erden, wie sie wollen.

Das achtzehente Capitel

enthält zwey Theile.

I. Die Vorrede, ſo Johannes macht zu der Paßionsgeſchicht, nebſt Chriſti Gefangennehmung und Petri Sündenfall 1---94.

II. Eine dreyfache Unterredung, nemlich des Hohenprieſters mit Chriſto, der Juden mit Pilato, und Pilati mit Chriſto 95---171.

I. Theil.

Die Vorrede zur Paßionsgeſchicht, Chriſti Gefangennehmung, und Petri Fall.

* Von der Paßionsgeſchicht Chriſti überhaupt.

1. auf was Art die Paßionsſache abzuhandeln, und wie ſie Lutherus abhandelt 1.
2. worauf vornemlich zu ſehen iſt bey Abhandlung der Paßionsgeſchichte 2.
3. wie und warum Johannes die Paßionsgeſchicht anders erzehlet, als die übrigen Evangeliſten thut.

I. Die Vorrede.

A Das erſte Stück dieſer Vorrede, von Chriſti Gang über den Bach Kidron.

1. was Johannem bewogen, dieſen Gang zu erwehnen 3. 4.
2. was es mit dem Bach Kidron, darüber Chriſtus gegangen, für Bewandnis hat 4.

B Das andere Stück dieſer Vorrede, von Chriſti Gang in den Garten.

1. die Beſchaffenheit des Gartens, darein Chriſtus gegangen 5.
2. warum Johannes dieſes Ganges Erwehnung thut.
   a die erſte Urſach 6.
   b die andere Urſach 7.

C Das dritte Stück dieſer Vorrede, daß Judas den Ort des Aufenthalts Chriſti gewußt.

1. warum Johannes dieſes Stück beybringet 8.
2. wie aus dieſem Stück zu lernen iſt, daß man das Creutz zwar nicht ſuchen, aber auch nicht fliehen ſolle 9. 10.

D Das vierte Stück der Vorrede, von der Ankunft Judä und ſeiner Schaar.

1. warum Judas mit einer doppelten Schaar in den Garten ankommt 11. 12.
2. wie Chriſtus bey dieſer Ankunft von Engeln und Menſchen verlaſſen wird.
   a dieſe Verlaſſung an ſich 13. 14.
   b wie ein Chriſt ſich hierinne ſoll zu mahe machen 15.
   * womit ſich ein Chriſt tröſten ſoll, wenn er von allen Menſchen verlaſſen wird 16-19.
   * das Chriſtliche Leiden hebt ſich an von der Einſamkeit 19.

E Das fünfte Stück dieſer Vorrede, darinn der Evangeliſt von der Perſon redet, die da leidet.

1. Verbindung dieſes Stücks mit dem vorigen 20.
2. was Johannem bewogen, dieſes Stück hinzuzuſetzen 21.
   * warum die Evangeliſten die Paßion Chriſti nicht mit hohen Worten, ſondern ſchlecht und einfältig beſchrieben 21.
3. wie hier in dieſem Stück der Vorrede fruchtlich auf drey Punct zu ſehen.
   a ſoll man ſehen auf die Größe der Perſon, ſo da leidet 23 24.
      * womit ſich ein Chriſt in ſeinem Leiden tröſten ſoll 24.
   b ſoll man ſehen auf die Gräulichkeit und Unſchuld der Perſon, ſo da leidet 26. 27.
      * von den groſſen Gütern und Wohlthaten, ſo Chriſtus der Welt gibt 27. 28.
      * wodurch ein Chriſt ſich ſoll zur Geduld bewegen laſſen 28.
   c ſoll man ſehen auf die Urſach, warum dieſe hohe Perſon leidet 29. 30.
      * von dem Leiden Chriſti und der Chriſten.
         a) Chriſti Leiden übertrifft das Leiden aller Heiligen 30.
         2) warum die Evangeliſten Chriſti Leiden nicht mit hohen, ſondern mit ſchlechten Worten beſchreiben 31.
         3) was die Betrachtung des Leidens Chriſti würket 32
         4) wie ſich die Papiſten an Chriſti Leiden verſündigen 32.
         5) Chriſti Leiden der Ehriſten hat eine gewaltige Kraft, ſind um dieſe Ehre geſchicket allein denn leiden Chriſti 32-35.
         6) auf Chriſti Leiden ſoll alles Vertrauen geſetzt werden 35.

F Das ſechſte Stück der Vorrede, wie Chriſtus Judam und ſeine Schaar durch ſein Wort zu boden wirft.

1. Verbindung dieſes Stücks mit dem vorigen 36. 37.
2. warum Chriſtus den Judam ſamt ſeiner Schaar zu boden wirft, und warum Johannes dieſes aufgezeichnet.
   a die erſte Urſach 37-40.
      * wie verächtlich Chriſti Leiden gehalten wird in der Welt, inſonderheit im Papſtthum 38-40.
   b die andere Urſach 40.
      * muß für ein greulich Ding ſeyn um ein verſtockt Herze 43. 44.
3. wie und warum Judä und ſeine Schaar dis Wunderwerck Chriſti nicht geachtet 45.

C. Das siebente Stück dieser Vorrede, von dem sichern Geleite, so Christus seinen Jüngern verschaffet.
1. wie aus diesem Stück Christi allmächtige Kraft erhellet 46. 47.
2. wozu dieses Stück den Jüngern gedienet 47.
3. wie dieses Stück sehr tröstlich 48. seq.
* warum sich ein Christ lassen soll bey dem Toben und Wüten der Welt 47. 50.
* Christus und die Seinen nehmen ihr leiden willig auf sich.

II. Das achte Stück dieser Vorrede, von Petri Vermessenheit, und wie Christus solche bestraft.
1. warum der Heilige Geist dieses Stück hat lassen aufzeichnen.
2. wozu dieses Stück zu gebrauchen 52. seq.
* von der Privatrache, so da geschieht unter dem Vermand des Rechts und Unrechtes.
a welches der Schein, damit diese Privatrache bemäntelt wird 52. 53. 54.
b die Gründe, dadurch solche Privatrache widerlegt wird 55-59.
* GOtt will lieber leiden die Obrigkeit, so unrecht thut, als den Pöbel, der unter dem Schein der gerechten Sache das Schwerdt führet 59.
* von dem unrechtmäßigen Verfahren der aufrührischen Bauren 60.
3. wie dieses Stück lehret, daß ein Mensch nicht thun soll, was ihm nicht befohlen ist 61-64.
4. wie dieses Stück sonderlich den Pabst angehet, und als ein Gerichtwort zu gebrauchen wider alles, so ohne Befehl geschieht 62.
5. die heimliche Deutung dieses Stückes 63.
* ein jeder soll thun, was ihm befohlen, und lassen, was ihm nicht befohlen 64.
* der verkehrte Sinn der Menschenkinder 65.

III. Die Gefangennehmung Christi.
1. zu welcher Zeit dieselbe geschehen 66.
2. wie Christus bey dieser Gefangennehmung sehr übel tractirt wird 67.
3. wie diese Gefangennehmung desto höher und wichtiger ist, je höher die Person, so da gefangen gehalten wird.
a die Wichtigkeit dieser Sache 68.
b wozu diese Sache den Gläubigen soll dienen 69. 70.
4. wie Christus als ein Gefangener geführet wird zu dem Hohenpriester Hannas 71.
* von dem Priesterthum und den Hohenpriestern der Jüden.
a wie die Hohenpriester das Priesterthum gemißbrauchet 71.
b ob das Priesterthum durch der Hohenpriester Bosheit verwerklich gemacht worden 72.
c daß es ein vortreflich Ding gewesen um das Priesterthum Alten Testaments 73.
* man soll keinem Menschen trauen, ob er schon in einem Stande ist, den GOtt geordnet hat, wofern er nicht GOttes Wort hat 74. 82.
* was den Papisten zu antworten, wenn sie auf das Ansehen des Pabsts und der Kirche dringen 74-78.
* von dem Rath, den Caiphas gibt, Christum zu tödten.
a daß dieser Rath sehr böse und giftig 79.
b die Deutung und Auslegung, so Johannes gibt über diesen Rath 80.
c wie die Papisten einen gleichen Rath gefasset über die Evangelischen 81.
d wie dieser Rath vermittelt worden 81. 82.
* man soll keinen Menschen ansehen noch vertrauen, sondern allein GOtt 83.

III. Petri Sündenfall.
1. Der Ort, wo dieser Fall geschehen 84-86.
* von den verschiedenen Hohenpriestern zur Zeit des Leidens Christi 85. 86.
2. warum alle Evangelisten diesen Fall so fleißig beschrieben 87-94.
* von den Glaubensartikeln, besonders von Vergebung der Sünden.
a wie und warum kein Glaubensartikel so schwer, als der von Vergebung der Sünden 87. 88.
b wiederum die andern Glaubensartikel schwerer sind, als der von der Vergebung der Sünden 89.
3. wie in diesem Fall der Artikel von Vergebung der Sünden gar gewaltig gelehret wird 87-90.
4. wie dieser Fall zum großen Trost gereicht 91. 92.
5. wozu dieser Fall dem Petro gedienet 93.
6. wie Lutherus diesen Fall zu seinem Trost gebraucht 94.

I.

SAnct Johannes fähet an die Passion, oder Historie des Leidens und Sterbens unsers HErrn JEsu CHristi, im achtzehenten Capitel seines Evangelii, zu beschreiben, die wollen wir von Stück zu Stück vor uns nehmen, davon reden und handeln, so viel er uns Gnade dazu verleihet. Denn ihr wisset, daß wir die lange Predigt (da man im Pabstthum am Charfreytag die Passion sieben oder acht Stunden lang gepredigt hat,) niedergelegt, also verwandelt und geändert haben, daß wir im Jahr zu gelegener Zeit davon predigen, auf daß man den Nutzen und Kraft von unsers lieben HErrn CHristi Leiden und Sterben habe.

2. Nun,

2. Nun, die Paßion oder Historie des Leidens Christi wissen wir alle, denn wir sie jährlich predigen hören. Darauf aber ist fürnehmlich zu sehen und wohl acht zu haben, was für Nutzen sie in uns schaffen soll. Das letzte Werk unsers HErrn Christi auf Erden ist sein Gebet, Joh. 17. damit er seinen Jüngern die Letze gibt. Nachdem er aber das Gebet vollendet hat, wird er Priester, opfert das rechte Opffer, nemlich sich selbst auf dem Holze des Creutzes. Das ist die Paßion, welche St. Johannes etwas anders beschreibet, denn die andern Evangelisten, setzet dazu, was die andern Evangelisten ausgelassen haben, zeiget auch eigentlich an Stätte, Person und Stunde; wie er bald im Anfange dieses Capitels erzehlet des HErrn Gang in den Garten; item, wie Judas dahin kommen sey. Solches hat er darum gethan, daß wir desto fleißiger und mit gröſſerm Ernst die Paßion oder Historie des Leidens Christi betrachteten.

I.

V. 1. Da JEsus solches geredet hatte, ging er hinaus mit seinen Jüngern über den Bach Kidron.

3. Der Evangelist Johannes macht gleichsam eine Vorrede vor die Paßion oder Historie des Leidens unsers HErrn JEsu Christi. Es scheinet wol unnöthig zu seyn, daß er nennet den Bach Kidron, daß Christus über denselben gangen sey in den Garten; aber solches hat er darum gethan, daß er aufs feineste und beste uns einbildete, daß Christus den rechten Gang zum Tode hat thun wollen, und sterben. Darnach hat der Evangelist auch seine eigene Andacht damit üben wollen, hat des Bachs Kidron also gedacht; als sollte er sagen: Ich meyne ja, der HErr sey recht über den Bach Kidron gangen. Die Heyden habens genennet Omina, böse Anzeigungen, Bewegungen oder äuſſerliche Zeichen eines zukünftigen Dinges, wenn sich alles zum Werk schicket. Auf diese Meynung zeiget der Evangelist diesen Bach an, als ein Omen und Verbedeutung des Gefängnisses und Todes Christi. Als wollte er sagen: Ich meyne, er sey zum rechten Bach Kidron kommen. Denn der Evangelist Johannes hat dergleichen viel in seinem Evangelio, damit er anzeigt, wie oft beyde, Stätte und Namen, sich zur Sache reimen.

4. Kidron nennen wir auf Deutsch, einen schwarzen oder finstern Bach; und liegt der Bach Kidron nahe vor der Stadt Jerusalem, ist nicht groß, sondern wenns reget, ergeußt er sich: hat den Namen Kidron daher, daß er so tief und finster liegt, büschicht und heckicht ist, daß man das Wasser kaum dafür sehen kann, Kedar pullatus, tenebricosus, denigratus, fahl, finster und schwarz. So will nun der Evangelist sagen, Christus sey über den rechten finstern Bach gangen: ich meyne ja, er sey über den schwarzen Bach gangen. Er schweiget des Oelberges und des schönen lustigen Orts, und gedenket dieses finstern Bachs, als der sich am besten zu dieser Sache der Gefängniß und Todes Christi reime.

Da war ein Garte, darein ging JEsus und seine Jünger.

5. Diß ist der Garte, welchen die andern Evangelisten nennen Gethsemane, Vallis pinguis, fette Thal, Matth. 26, 36. Marci 14, 32. wird gewesen seyn der Thal, so zwischen dem Oelberge und der Stadt Jerusalem gelegen ist. Am Abend ist Christus gangen aus der Stadt, gegen Morgen oder Aufgang der Sonne. Es wird eine fruchtbare,

bare, köſtliche Aue geweſen ſeyn, ein ſchöner luſtiger Garte und köſtlich Gewächs darinne: daher der Ort alſo genennet iſt Gethſemane, auf Deutſch, fettes Thal, Schmalzthal oder Schmalzgrube; wie man pflegt zu ſagen: Das iſt eine fette, fruchtbare Schmalzgrube.

6. Warum ſchreibet ſolches der Evangeliſt, daß er den Bach Kidron und den Garten ſo eigentlich anzeiget? Zum erſten thut ers darum, daß er anzeige, daß Chriſtus ſo arm auf Erden geweſen iſt, daß er kein eigen Haus noch Kammer auf Erden gehabt habe, ob er wol ein König und HErr war, beyde, des Jüdiſchen Volks und aller Welt. Die gröſten Schälke, Buben und ärgſten Feinde GOttes haben Häuſer und Schlafkammern in Jeruſalem, ſind verriegelt und verſchloſſen; aber GOttes Sohn muß vor das Thor, und auf dem Felde, etwan unter einem Baume, ſeine Herberge und Schlafkammer haben. Wie er ſelbſt ſaget Matthäi 8, 20: Die Füchſe haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Neſter, aber des Menſchen Sohn hat nicht, da er ſein Haupt hinlege.

7. Zum andern, iſt des HErrn Gewohnheit und Weiſe allezeit geweſen: wenn er in Jeruſalem blieben iſt bis auf den Abend, iſt er am Abend heraus aus der Stadt gangen, entweder in dieſen Garten, oder gen Bethanien, iſt in der Stadt über Nacht nicht blieben. So fromme Kinder ſind zu Jeruſalem geweſen, daß ſie den HErrn nicht eine einzige Nacht beherbergen können, und er auch bey ihnen nicht hat bleiben wollen, Luc. 21, 37. Joh. 11, 54. Solches hat er ſehr oft gethan.

v. 2. Judas aber, der ihn verrieth, wußte den Ort auch; denn JEſus verſammlete ſich oft daſelbſt mit ſeinen Jüngern.

8. Das ſagt der Evangeliſt darum, daß nicht jemand denke oder ſage: Wie hat Judas das gewußt, daß Chriſtus auſſer der Stadt ſey im Garten? oder, warum iſt er nicht geflohen? Antwort: Er hat das Creuz nicht fliehen wollen, ſonſt hätte er eine Meile oder zwo von der Stadt hinwegreiſen können; aber er iſt ſeinem Tode gleich nachgangen, hat demnoch das Creuz ſelbſt nicht geſucht. Er iſt in ſeinem gemeinen Wege gangen, nach ſeiner gewöhnlichen Weiſe.

9. Solches iſt eine gemeine Lehre, daß man das Creuz weder ſuchen noch fliehen ſoll. GOtt hat uns den Leib gegeben, dazu Speiſe, Haus, ꝛc. will ihn auch geehret haben. Er hat niemand den Leib dazu gegeben, daß er ihm ſoll wehe thun oder Schaden zufügen, ſonſt hätte er nicht einen geſunden Leib geſchaffen; ſondern darum hat er ihn geſund geſchaffen, daß er arbeiten ſoll, ſein Futter und Ruhe haben. Davon ſaget GOtt im dritten Gebot 2 Moſ. 20, 10: Am ſiebenten Tage iſt der Sabbath des HErrn deines GOttes; da ſollſt du kein Werk thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd.

10. GOtt hat ſeine Creaturen nicht geſchaffen zu verderben, ſondern zu genieſſen. Gleichwie der Knecht, ſo uns befohlen iſt, ſoll arbeiten, und dennoch ſein Futter, Kleidung und Ruhe haben, daß er arbeiten könne; alſo auch unſer Leib ſoll haben ſeine Arbeit, Speiſe, Kleidung und Ruhe. Kaſteyen ſoll man den Leib, daß er nicht zu geil und muthwillig werde; 1 Cor. 9, 27. aber beſchädigen und verderben ſoll man ihn nicht. So iſt nun die Lehre an dieſem Ort, daß man das Unglück und Uebel nicht ſelbſt ſuchen

chen soll, solches hat GOtt von Natur in unsere Herzen gepflanzet und gebildet, daß der Mensch Unglück und Schaden fliehe und meide. Wiederum, wenn GOtt ein Uebel oder Unglück zuschickt, so soll mans leiden und nicht fliehen. So dir GOtt zuschickt, daß dein Leib krank ist, ohne deinen Rath, so murre nicht wider GOtt, sondern leide es; gleichwie alhier Christus sein Creuz weder sucht noch fliehet.

v. 3. Da nun Judas zu sich hatte genommen die Schaar, und der Hohenpriester und Pharisäer Diener, kömmt er dahin mit Fackeln, Lampen und mit Waffen.

11. Der Gang Christi in den Garten war bekannt, darum hatte Judas den HErrn Christum an dem Ort gewiß. Es verwahret sich aber Judas sehr wohl. Wenn ein Aergerniß ergehen soll, so geschichets, daß es muß also fallen. Er nimmt zweyerley Heer mit sich: Aufs erste, der Römer Schaar, das sind des Landpflegers Pilati Reuter und Knechte; zum andern, der Hohenpriester und Pharisäer Diener. Mit solchem Heer verwahret sich der Schalk meisterlich wohl, daß er nicht ein Aufrührer genennet werde. Darum nimmt er zu sich nicht allein das Pfaffengesinde, der Hohenpriester und Pharisäer Diener; sondern auch der Römer ordentliche Gewalt. Es wollte auch den Jüden nicht anders ziemen; denn das Blut- oder Halsgericht war ihnen von Römern genommen; wie hernach in der Historie folget.

12. Darum sind die Pharisäer und Schriftgelehrten sehr bedächtig, fügen ihre Diener zu Pilati Reutern und Knechten; bringen sie also auf. Die Hohenpriester, Pharisäer und Schriftgelehrten wären für sich selbst nicht so kühne gewesen, daß sie den HErrn gefangen hätten; denn Pilatus hätte den Pöbel bald auf die Köpffe geschmissen, wie mehrmal geschehen. (Da Theudas aufstund samt seinem Anhang; item, Judas aus Galiläa, Ap. gesch. 5, 36. 37.) Darum verwahren sie sich aufs beste, beyde, vor den Römern und vor dem Volk. Denn wo sie Christum ohne des Pilati Kriegsknechte gefangen hätten, wäre der Pöbel, so an ihm hieng, und am Palmentage mit ihm eingezogen war, Matth. 21, 8. erreget worden; gedenken derhalben: Weil wir Pilatum und sein Volk bey uns haben, nemlich die Römischen Knechte und Reuter, wird die Stadt wol stille sitzen. Es hat auch die Hohenpriester Gelds genug gekostet. Also, wenn sich ein Aergerniß erheben soll, so muß es aufs höchste geschehen.

13. Hier wird Christus verlassen von den Engeln, von aller weltlichen und menschlichen Gewalt; seine Feinde, die Hohenpriester und Schriftgelehrten ꝛc. werden aufs höheste gestärkt, da die Römer zu ihnen fallen, das Volk auch dahin fället, zuletzt auch alle Jünger ihn verliessen und fliehen. Ey, wie hat sichs hier so gar umgekehret. Da Christus zu Jerusalem predigte, durfte ihn niemand angreifen, Luc. 20, 19. jetzt aber fället das Volk von ihm ab, dazu die Gewalt und Obrigkeit.

14. So solls seyn, wenn sich ein Aergerniß über Christum oder die Seinen soll finden, daß sie dahin gehen, und von allen verlassen werden, wie der 8. Psalm v. 6. saget: Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von GOtt verlassen seyn. Wenn man unsern Landesfürsten sollte überziehen, und Wittemberg belagern, würden wir wohl sehen, welche rechte Christen seyn würden. Wahrlich, die, so jetzt die besten Evangelischen seyn

wollen, würden zu den Böſewichtern fallen, und den Landesfürſten verlaſſen; wie dazumal alles zu den Hohenprieſtern und Phariſäern gefallen iſt.

15. Wer nun ein rechter Chriſt ſeyn will, der ſuche ihm ſolche Hülfe und Stärke, daß er alſo geſinnet und gerüſtet ſey, daß er niemands bedürfe; ſondern in ſich ſelbſt ſtark ſey, auf daß er in der Noth nicht dürfe um ſich gaffen, und der andern Hülfe ſuchen. Wahrlich, Chriſtus ſoll unſer Exempel ſeyn, daß wir lernen und wiſſen, daß unſere Stärke durch ſeine Gnade in uns ſey. David hat ſolches wohl verſucht; darum ſpricht er Pſ. 142, 5: Schaue zur Rechten, und ſiehe, da will mich niemand kennen: ich kann nicht entfliehen, niemand nimmt ſich meiner Seele an. Alſo gehets den Chriſten zu allen Zeiten, daß ſie verlaſſen und allein gelaſſen werden. Die es gerne thun wollten, beyſtehen und helfen, ſind verzagt und können's nicht thun; die es aber thun ſollen und thun könnten, die fallen ab, werden die ärgſten Feinde; darum müſſen wir unſere Stärke in uns ſelbſt, nicht in andern Leuten haben. Pſ. 146, 3. Solches hat der HErr zwar wohl geſehen, darum ſpricht er zu ſeinen Jüngern Joh. 16, 31. 32: Jetzt gläubet ihr. Siehe, es kömmt die Stunde, und iſt ſchon kommen, daß ihr zuſtreuet werdet, ein jeglicher in das Seine, und mich allein laſſet. Aber ich bin nicht allein, denn der Vater iſt bey mir. St. Paulus hats auch wohl erfahren, was Menſchenhülfe und Beyſtand thue, wenns zum Treffen kömmt, wie die Worte zeugen 2 Timoth. 4, 16. 17: In meiner erſten Verantwortung ſtund niemand bey mir, ſondern ſie verlieſſen mich alle; es ſey ihnen nicht zugerechnet. Der HErr aber ſtund mir bey und ſtärkete mich.

16. Du darfſt dich nicht verlaſſen auf die Gütigkeit deines Landesfürſten, noch gedenken: Ich bin in einer Stadt, darum hats nicht Noth; wie Münzer zu Mühlhauſen that. Und, daß ich von mir ſelbſt ſage, was wollte ich thun, ſo unſer Landesfürſt abfiele? Oder, was wollte ich thun, ſo ihr alſo thätet mit der That, wie ihr gedenket mit dem Herzen? So lange das Volk Chriſto anhieng, Trotz den Hohenprieſtern und Phariſäern, daß ſie Chriſto ein Haar gekrümmet hätten; da aber das Volk ſich abgezogen, und Chriſtus allein gelaſſen ward, da ging das Aergerniß an. Doch ſagte er: Ich bin nicht allein, ſondern der Vater iſt bey mir. Alſo ſoll ein Chriſt auch ſagen: Ich bin eben ſo verlaſſen, als mein HErr Chriſtus, welchen verlieſſen beyde, Volk, Obrigkeit und ſeine eigene Jünger; dennoch bin ich nicht allein.

17. Wir ſind jetzt auch mitten unter den Feinden; aber wir ſind auch nicht allein. Solche Stärke ſoll man lernen durch das ganze Leben. So jetzt Johann Pemmer anders predigte, denn ich, ſoll ich dennoch ſagen: Ich bleibe bey dem, den ich kenne, welcher iſt Chriſtus. Denn gleichwie der Vater iſt mit Chriſto, und ihn nicht allein gelaſſen hat; alſo iſt Chriſtus mit einem jeglichen Chriſten. Im Tode muß es wahrlich alſo ſeyn, daß wir unſere Stärke in uns haben; denn da hilft uns niemand, weder Fürſt, Weib noch Kind. Das iſt das erſte Stück der Paßion, daß wir lernen allein gelaſſen ſeyn und verlaſſen von allen Menſchen.

18. Der Prophet Eliſa kennte dieſe Kunſt ſehr wohl. Der König aus Syrien belagerte die Stadt Dothan, (2 Kön. 6, 8. ſqq.) darinnen der Prophet war; ſolches ward des Propheten Knabe, Gehaſi, gewahr, fürchte

Last sey, denn daß ein Mönch eine Kappe träget, und einen Strick umgürtet? Also haben die auch, die im weltlichen Regiment, und darbey gottesfürchtig seyn, so manchen Teufel, der sie plaget, so manchen Bürger sie haben. Die aber im Predigtamt seyn, machen ihnen die ganze Welt zu Feinden. Darum sind das Narren, die entweder ehelich begehren zu werden, oder aber im Regiment zu seyn, nur darum, daß sie mögen gute Tage haben, und wohl leben. Derohalben sind die drey himmlischen oder göttlichen Regimente, davon die groben Esel, die Sophisten, so viel Geschwätz machen, und sie nennen Hierarchias, nichts anders, denn das Haus-Regiment, weltliche und Kirchen-Regiment: und welche ausserhalb diesen dreyen Ständen leben, dieselben leben in selbsterwähltem Stande, welchen GOtt in allen Propheten verworfen und verdammet hat.

62. So hat nun Abraham sehr heilige Gedancken, und ist sein Wille recht und gut. Denn er verstehet aus göttlichen und menschlichen Rechten, daß er darzu verpflichtet ist, sich seines Weibes und Sohnes anzunehmen; und wird doch gezwungen, daß er sie beyde austreiben muß. Denn es wäre des Zanckes kein Ende gewesen, wo sich GOtt nicht darzwischen geleget hätte. Es beweiset aber GOtt durch sein eigen Zeugniß, daß Sara nicht aus fleischlicher Neigung oder Reitzung geredet, auch ihrem Mann mit keinem Stoltz geboten habe, was er thun solte; sondern, daß sie ihn demüthig und mit gebührlicher Reverentz gebeten habe, ob sie schon eine sehr gute Sache gehabt hat. In Summa, die gantze Historie zeiget an, daß sich die Sara gegen ihren Mann ehrerbietig und wohl gehalten habe: aber an diesem Ort wird sie durch GOttes Gebot gezwungen, daß sie etwas wider ihres Mannes Willen hat müssen vornehmen. Sie thut aber das nicht aus weibischer Bewegung oder Zorn; sondern, da sie so lange gelitten, und durch Demuth, Glauben, Hoffnung und Liebe wohl geübet und versuchet worden war, hat sie endlich sich selbst überwunden, daß sie das Wort der Verheissung nun vorzeucht der Pflicht, so sie ihrem Mann schuldig ist; denn so ferne muß ein jeglicher in seinem Beruf bleiben, daß er doch gleichwol keinem Menschen zu gefallen etwas wider das Wort thue.

63. Wir thun heutiges Tages auch was unser Amt mit sich bringet, und bitten für den Käyser, und für die andern Fürsten auch, die doch unserer Lehre sehr feind seyn: wir sehen aber, daß unser Gebet vergeblich ist, sintemal sie sich zum Wort nicht wollen bekehren lassen. Da wird unser Glaube geprüfet und versuchet, daß wir endlich schliessen und sagen müssen: wenn ja ein Theil soll verloren werden, so mag die Welt vielmehr verderben und untergehen, denn GOtt und seine liebe Kirche.

64. Abraham hatte nicht so fleißig auf die Verheissung gesehen, darum hat sie GOtt wiederholet, und saget nun abermal klärlich: **In Isaac soll dir der Saame genennet werden.** Derohalben verdammet GOtt an Abraham nicht den guten Willen und rechtmäßige Neigung, daß er sein Weib und Sohn lieb hat; sondern er führet ihn nur allein auf die Verheissung, welche den Ismael vertröstet, daß ihn Gott auch wolle zum grossen Volck machen: den Bund aber hat er alleine dem Isaac vorbehalten. Auf diesen Unterscheid giebet die fromme gottesfürchtige Mutter Achtung, Abraham aber mercket so fleißig nicht darauf, für grosser Liebe, die er zu

seinem

fürchte sich und sprach v. 15: Awe! mein Herr, wie wollen wir nun thun? wir sind in der Feinde Händen. Aber dem Propheten war solches eben als nichts; er ging mitten durch die Feinde, als ginge er durch einen Wald, fürchte sich nicht, und sprach zum Knaben v. 16: Derer ist mehr, so bey uns sind, denn derer, so bey ihnen sind. Woher waren die? Es war eine grosse Heereskraft um die Stadt. Wo war sie? v. 17: Der Prophet betete, daß der HErr dem Knaben die Augen öffnete; da sahe der Knabe viel tausend Engel in feurigen Rossen und Wagen. Solches soll man wohl lernen. So der Churfürst zu Sachsen, auch ihr von mir abfielet, so würde ich doch für meine Person wissen an Christo vest zu halten. Ist der bey uns, ists gleich so viel, wenn der Churfürst zu Sachsen, oder auch der Käyser abfället, als fiele mir ein Härlein vom Haupte; denn Christus ist bey uns mit seinem ganzen Heer der heiligen Engel.

19. Diß Exempel des HErrn Christi sollen wir wohl lernen und merken: denn das Christliche Leiden hebet an an der Einsamkeit. Matth. 4, 1. Es wird und muß doch dahin kommen, daß du allein gelassen werdest: geschiehts in diesem Leben nicht, so geschiehts doch im Tode. Darum soll ein jeder Christ sich rüsten und bewahren mit dieser Stärke, daß er dieselbe bey sich habe, welche ist Christus, unser einiger Trost und Beystand, wie er verheissen hat Joh. 14, 18: Ich will euch nicht Wäysen lassen, ich komme zu euch.

v. 4. 5. Als nun JEsus wußte alles, was ihm begegnen sollte, ging er hinaus, und sprach zu ihnen: Wen sucht ihr? Sie antworteten ihm: JEsum von Nazareth. JEsus spricht zu ihnen: Ich bins.

20. Diß Stück gehöret auch zu der Vorrede, welche der Evangelist setzet vor die Historie vom Leiden Christi. Kurz zuvor hat er ein wenig gerühret das Stück vom Leiden Christi, nemlich, daß Christus von allen verlassen, allein blieben sey; welches heißt ein recht Christlich Leiden. Damit hat Christus, unser Haupt, uns bereiten wollen, daß wir, seinem Exempel nach, uns auch zur Einsamkeit schicken, und lernen sollen unsere Stärke bey und in uns selbst haben, und uns nicht verlassen auf andere oder fremden Beystand.

21. Auf daß nun die Paßion desto besser verstanden werde, nimmt der Evangelist allhier mehr Stücke vor sich, so auch zur Vorrede sich reimen, nemlich, daß er meldet, was für eine Person sey, so alhier leidet. Welches er anzeiget mit diesen Worten, da JEsus die Schaar und die Diener fraget: Wen suchet ihr? und sie antworten: JEsum von Nazareth; und er darauf spricht: Ich bins. Diß Wort, ich bins, laßt uns wohl bewegen.

22. Mit GOttes Worten und Werken ists also gethan, daß man drüber hinlauft, dieselben nicht recht beweget noch bedenket: dagegen können die Weltweisen ihre Sachen dermassen vorbringen, daß sie einen Centner Worte oder zween hinzuthun, wissen nicht genugsam, wie sie von geringen Dingen mit Worten prangen sollen. St. Johannes aber und die andern Evangelisten beschreiben das Evangelium und Paßion nicht mit herrlichen, prächtigen Worten, sondern schlecht und einfältig. Mosis Worte prangen auch etlichermassen daher; aber des HErrn JEsu Worte gehen daher auf das

allergeringste, schlechteste und einfältigste; denn im Alten Testament haben Moses und die Propheten etwa mit herrlichen, prächtigen Worten geredt; im Neuen Testament aber reden Christus und die Evangelisten sehr schlecht und einfältig. Matth. 13. 1 Corinth. 2. Ursach ist diese, die Evangelisten haben wohl gesehen, daß, ob man schon das Evangelium von Christo aufs herrlichste predige, singe und schreibe, richtet man doch wenig aus bey der verblendeten, verstockten Welt: die Frommen aber und Gottseligen bewegens mit allem Ernst und Fleiß, ob schon die Worte nicht herrlich noch prächtig, sondern schlecht und einfältig sind. Bey den Verblendeten, Verstockten und Unachtsamen aber, wie er sagt, helfen doch keine Worte, wie prächtig und herrlich auch sie immer seyn mögen.

23. So sollen nun die Christen bey diesem Wort, ich bins, wohl betrachten, quis, qualis, et quantus Christus, wer, was sein Wille, oder wie er gesinnet, und wie groß Christus sey, so von den Juden gefangen, gecreuziget und getödtet ist; und ad quid, warum Christus solches gelitten hat und gestorben ist. Das dienet dazu, daß wir einen Unterscheid machen zwischen Christi und aller andern Heiligen Leiden. Denn wo dieser Unterscheid gemacht wird, alsdenn gilt und übertrifft des HErrn Leiden aller Propheten, Apostel, Märtyrer ꝛc. Fragst du aber, wer Christus sey? so sollst du wissen, daß es der Mann ist, der kurz zuvor im vorigen Capitel, Joh. 17, 10. saget: Vater, alles, was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein. Denn diese Person muß man heben und ausmahlen über alle andere Heiligen.

24. Darum sollst du fleißig anschauen die Person, so von Juda verrathen, von Pilato zum Tode am Creuz verurtheilet und gerichtet wird, nemlich, daß er der Mann sey, der bey dem Vater Klarheit hat ehe die Welt war. Solches sollen wir mit höchstem Fleiß einnehmen und betrachten. Denn es beweget gottselige Leute trefflich und gehet ihnen tief zu Herzen, wenn sie die Hoheit dieser Person recht betrachten. Es beweget und gehet zu Herzen, so etwa ein schlechter, geringer Mensch gehenkt wird; viel mehr beweget und gehets zu Herzen, wenn ein unschuldiger Mensch als ein ärgster Dieb gehenkt wird. Wie sollte wol das bewegen und zu Herzen gehen, wenn eines Bürgermeisters Sohn unschuldig gehenkt würde? Ja das mehr ist, so eines Fürsten oder Käysers Sohn ohne Ursach geviertheilt würde? Darüber würde alle Welt unmuthig seyn, über solche Unbilligkeit schreyen und sagen: O sollte man das leiden? Wenn man aber dieses alles zusammen fasset, und saget: Dieser ist so hoch geboren, ist unschuldig ꝛc. was ists aber gegen dem Leiden des HErrn Christi? welcher ist Schöpffer Himmels und der Erden, gegen welchem alles auf Erden, es sey eines Königes oder Käysers Sohn, zu rechnen ist als ein Tröpflein Wassers gegen einem grossen Meer.

25. Wenn nun solches recht beweget und bedacht wird, gehets ohne Frucht nicht ab; sondern schaffet und würket, daß sich einer in sein Herz schämen muß, vor seinem Leiden, ja, vor allem Jammer und Leid, das der ganzen Welt wiederfahren kann. Denn was ist alles Unrecht, Frevel, Gewalt, so einem Könige oder Käyser begegnen mag, gegen dem Leiden dieser Person, welche ist Schöpffer Himmels und der Erden? Wenn du schen deines liebsten leiblichen Schatzes, Weibes und Kinder beraubet wirst, was ist ihm denn mehr? Siehe Christum an, der alhier leidet und stirbt. Summa, mit dem Wort,

Wort, Quis? Wer? wird niedergelegt all unser Leiden, und Geduld, so daraus erwächst, wenn sie schon rechtschaffen und vollkömmlich gerühmet möchte werden, daß sie sich dennoch schämen müsse. Denn alhier leidet und stirbet der Schöpffer und HErr Himmels und der Erden, gegen welcher Person alle Menschen auf Erden, wie hoch sie immer seyn mögen, ein Stäublein, ja nichts sind, Esa. 40, 15. sqq. Solches soll man bedenken in allen Stücken des Leidens Christi: wenn er verspottet, geschmähet, gegeisselt, geschlagen, gekrönet, gecreuziget wird, so denke ein jedes frommes Herz: Gegen diesem Leiden ist aller Menschen auf Erden Leiden nur ein lauter Kinderspiel, ja, ein lauter Nichts. Es beweget trefflich sehr, so man eine solche hohe Person siehet leiden.

26. Zum andern, soll man ernstlich betrachten, qualis, et quantus Christus, welcherley und wie groß Christus sey, das ist, womit er solch Leiden verdienet habe: ob er gütig, fromm oder böse sey, ob er übel oder wohl gethan habe. Nun zeugen seine Werke von ihm, wie gütig, wohlthätig und hochverdienet er sey. Denn gleichwie er, nach der Person, ist wahrhaftiger, wesentlicher GOtt; also sind seine Werke, Kranken heilen, Todten auferwecken ꝛc. auch göttlich; gleichwol wird solche hohe, gutthätige, und bey jedermann wohlverdienete Person von der Welt, ja, von seinem eigenen Volke, dem er verheissen war, verdammet. Diß alles aber ist noch das geringste. Viel grössere Werke sind, daß er der Menschen Herzen erleuchtet, des Teufels Werk zerstöret, und sie von seiner Gewalt erlöset ꝛc.

27. Da bedenke nun, was für eine Person alhier leide. Erbärmlicher ists, wenn ein Unschuldiger leidet, denn wenn ein Erzbube, der die Strafe wohl verdienet hat, leidet, ich will schweigen, wenn der leidet, so grosse Wohlthat seinen Freunden erzeiget hat. So ein Fürst seinen Unterthanen groß Geld und Gut schenkte, und sie allesamt von ihm so reich würden, daß sie selbst bekennen und sagen müßten, es wäre kein so gütiger, milder Fürst auf Erden, und doch hernach zuführen, ihren eigenen Fürsten und Herrn selbst an Galgen henken; wie sehr meynest du, würde man die schelten in aller Welt? Es geschähe ihnen auch recht; denn sie wären nicht alleine Scheltens, sondern auch der greulichsten Strafe werth ꝛc. Aber diß ist nichts gegen dieser Person, daß Christus, als wahrer GOtt, gibet aller Welt Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Gliedmaaß.

28. Ueber diese zeitliche Güter, welche keine Creatur geben kann, gibet er auch sein seliges Wort und Verstand der heiligen Schrift, daß man GOtt erkenne: diese himmlischen Güter übertreffen tausendmal weit alles Geld und Gut auf Erden. Summa, es sind eitel unaussprechliche Werke und Wohlthaten an Christo. Dennoch soll diese hohe, wohlthätige Person solch Leiden ausstehen, daß er des schmählichen Todes am Creuz stirbt, deßgleichen keinem Menschen auf Erden wiederfahren ꝛc. Dieser sein Gehorsam, Leiden, Tod soll billig alle unser Leiden niederschlagen und rechte Geduld in uns wirken; denn was sind alle Menschen auf Erden gegen dieser Person? Was sind alle unsere Werke und Wohlthaten gegen den Werken und Wohlthaten Christi?

29. Das dritte Stück zu betrachten, ist, ad Quid? Warum Christus solches alles leide, oder, was die Ursache sey? Das ist zweyerley Ursache: Eine, bey den Men-

ſchen, daß die Juden ſo giftig, zornig auf Chriſtum ſind, und ihn nicht leiden können, ob er wol die höheſten Wohlthaten ihnen erzeiget. Diß haben wir jetzt im andern Stück gerühret, daß Chriſtus um ſeiner unausſprechlichen Werke und Wohlthaten willen geleidet wird. Die andere Urſache, warum Chriſtus leidet, iſt bey Chriſto ſelbſt, daß er ſo groſſe Liebe zu uns Menſchen trägt, und um unſrer Sünde willen leidet, auf daß er uns vom Tode, Hölle und Teufel aushelfe. Das hat St. Paulus zum Röm. am 5. v. 6. 7. 8. gerühret: Chriſtus, da wir noch ſchwach waren nach der Zeit, iſt für uns Gottloſe geſtorben. Nun ſtirbt kaum jemand um des Rechtes willen, um etwas Gutes willen dürfte vielleicht jemand ſterben. Darum preiſet GOtt ſeine Liebe gegen uns, daß Chriſtus für uns geſtorben iſt, da wir noch Sünder waren. Um etwas Gutes willen, ſagt St. Paulus, dürfte vielleicht jemand ſterben; denn es möchte einer ein Ding ſo lieb haben, er waget ſein Leben drüber; wie viel ihr Leben wagen um Geldes willen, um eines Königreichs willen, ja, auch zuweilen um einer böſen Huren willen; uns Rechts willen werden wenig erfunden, ſo da begehren zu ſterben. Ein Mörder, ob er wol ſchuldig iſt von Rechts wegen zu ſterben, ſtirbt er dennoch ungerne. Chriſtus aber ſtirbt nicht um etwas Gutes willen. Denn, daß er für uns ſtirbt, thut er nicht darum, daß er groſſen Nutzen und Frommen für ſich ſelbſt an uns gewinne. Stirbet auch nicht uns Rechts willen; denn er iſts auch nicht ſchuldig noch pflichtig, weder für uns, noch für ſich ſelbſt zu ſterben: Er ſtirbet aber um unſerer Sünde willen, auf daß uns geholfen werde; ſeine groſſe unendliche Liebe, ſo er zu uns hat, beweget ihn für uns zu ſterben.

30. Da wird zu Waſſer aller Heiligen, Propheten und Märtyrer Leiden. Denn kein Erzvater, Prophet, Apoſtel oder Heiliger, er heiſſe wie er wolle, zu mir ſagen darf: Das habe ich um deinetwillen gelitten; es ſey denn eine groſſe Bedingung dabey, wie St. Paulus bedinget, da er ſpricht Epheſ. 3, 13: Meine Trübſal, ſo ich für euch leide, ſind euch eine Ehre. Keiner aber darf ſagen, daß er um unſrer Sünde willen gelitten habe. Wir dürfen auch zu keinem Heiligen ſagen: Petre oder Paule, ich verlaſſe mich auf dein Leiden.

31. So ſtirbet nun Chriſtus, wie St. Paulus ſagt, nicht um etwas Gutes, nicht uns Rechten willen; ſondern, daß ich und du Sünder ſind. Wer kann dieſe unausſprechliche Liebe, Gnade und Wohlthat mit Worten genugſam erlangen? Die Evangeliſten, wie ich eben (§. 22.) geſagt, laufen hinüber, zeigens nur an mit ſchlechten, einfältigen Worten. Denn er will das Leiden Chriſti recht betrachten, ganz und gar das Herz haben, ſo ihm fleißig nachdenke. Solches erkennen und ſehen auch wohl die Evangeliſten, darum denken ſie: Wenn wir ſchon mit hohen, prächtigen, herrlichen Worten diß Leiden beſchrieben, ſo hülfe es doch nicht bey denen, die ihm nicht nachdenken; aber denen, ſo ihm nachdenken, können die Worte nicht zu ſchlecht noch geringe ſeyn, ſie haben gleichwol Kraft, Saft, Stärke und Troſt davon in ihrem Herzen.

32. So iſt nun diß die Summa davon, daß Chriſtus, ſo eine hohe, treffliche Perſon, dazu unſchuldig und voll eitel guter, köſtlicher Werke, GOttes Sohn und aller Welt HErr, leidet und ſtirbet; zu welchem ihn nichts anders bewegt, denn daß ich und du in ſündlichem verdammlichen Blut und

Fleiſch

Fleisch ersäuft und verloren sind, des Teufels eigen und zur Höllen verdammt. So du diß wohl und fleißig bedenkest, wirst du dich recht schämen müssen; denn hier mußt du bekennen und sagen: O HErr, ich habe nie kein Gutes gethan. Denn wir Menschen pflegen uns, wie ein Pfau, in unsern Werken zu spiegeln, lassen uns dünken schön und heilig seyn; aber dieser Person Leiden wird einen andern Anblick in dein Herz geben, so du es mit Fleiß und Ernst betrachtest, daß du wirst sagen: Habe ich einem armen Menschen einen Rock geben, so hat Christus für mich sein Leben gelassen; und rühmet doch solches nicht gegen mir, rückt mirs auch nicht auf, wie ich meine Wohlthat gegen meinem Nächsten rühme, und sie ihm aufrücke. Hier müßte ein gottseliger Mensch fürwahr schamroth werden, so er ihm recht nachdenkt.

33. Im Pabstthum hat man die armen Leute, so an Galgen geführet worden, also getröstet: Lieber Mensch, leide willig und gerne diesen schmählichen Tod; denn dieser dein schändlicher und schmählicher Tod wird alle deine Sünde abwaschen. Aber wie kämen wir dazu? Christus leidet um unser Sünde willen der Sünden Strafe, läßt sich derhalben ans Creuz henken: so muß der HErr aller unser Sünde auf ihn geworfen, Es. 53. 6. und er selbst sie geopffert hat an seinem Leibe, ꝛc. 1 Pet. 2, 24. wie darf man denn sagen, daß ein Dieb, so zum Galgen verurtheilet ist, durch seinen schmählichen Tod für seine Sünde genug thun und sie abwaschen könne?

34. Lasse alle Heiligen hertreten, und sehen, ob sie ein Fünklein solches Leidens haben, das sie leiden für unsere Sünde: sie werden alle die Kronen von sich werfen, und Christo aufsetzen, Offenb. 4, 10. als denn, der alleine für der Welt Sünde den schmählichsten Tod am Creuzleidet. Offenb. Joh. am fünften v. 2. sqq. stehet geschrieben, daß ein starker Engel mit heller Stimme prediget, und saget: Wer ist würdig, das Buch aufzuthun und seine Siegel zu brechen? Und da niemand im Himmel, noch auf Erden, noch unter der Erden konnte das Buch aufthun, noch drein sehen, und ich darum bekümmert war, und sehr weinete, spricht einer von den Aeltesten zu mir: Weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe, der da ist vom Geschlecht Juda, die Wurzel David, aufzuthun das Buch, und zu brechen seine sieben Siegel. Mitten aber im Stul und der vier Thiere, und mitten unter dem Aeltesten stund ein Lamm, wie es erwürget wäre, das kam und nahm das Buch, ꝛc. Da fielen die vier Thiere, und die vier und zwanzig Aeltesten vor das Lamm, und hatten ein jeglicher Harfen und güldene Schalen voll Räuchwerk, welches sind die Gebet der Heiligen, und sungen ein neu Lied, und sprachen: Du bist würdig zu nehmen das Buch, und aufzuthun seine Siegel: denn du bist erwürget, und hast uns erkauft mit deinem Blut aus allerley Geschlecht, und Zungen, und Volk, und Heyden. Da bekennen ja alle Bischöffe und Lehrer einträchtig, daß Christus, GOttes Lamm, allein soll die Ehre haben, daß es die Sünde abwasche. Als sollten sie sagen zu Christo, dem Lamm: Sey du uns gnädig, und laß uns deines Leidens genüssen. Diese Predigt soll täglich getrieben werden, wie uns Christus in seinem Abendmahl befiehlt: Solches thut zu meinem Gedächtniß. Im Pabstthum aber haben wir uns selbst diese Krone aufgesetzt, und Christum heissen

heissen die Harfen und Räuchschalen in die Hand nehmen: wir aber haben uns an Christi Statt gesetzt, unser Verdienst andern Leuten verkauft. Das ist wider den Glauben, Bekantniß, und Exempel aller Heiligen; wie St. Johannis Offenbarung lehret.

35. Wer nun Christi Leiden recht lesen will, der soll nicht zornig seyn auf Judam und die Juden, sondern anschauen die Person, so da saget: Ich bins. So alsdenn alle Erzväter, Propheten, Petrus, Paulus und alle Heiligen hertreten, würden sie doch ihr Leiden nicht rühmen. Also sollst du auch thun: alles, was du thust, darauf sollst du dich nicht verlassen, sondern dein Vertrauen soll allein stehen auf Christi Leiden. Wenns zum Rechten kommt, und du schon lange rühmest, HErr, ich habe so viel gelitten; ein andrer rühmet auch, ich habe so viel Almosen gegeben; mußt du dennoch sagen und bekennen: Ob ich schon diß und das gethan habe, bin ich gleichwol Adams Sohn, Ps. 51, 7. ein Kind des Zorns von Natur. Eph. 2, 3. Christus aber dagegen spricht: Ich bin GOttes Sohn. Vor solchem Rechten behüte uns GOtt, und lasse uns dahin sehen, daß wir diesen Ruhm haben, daß Christus für uns gelitten hat. Die Unchristen lassen solches predigen und lehren; denken ihm aber nicht nach: die Christen aber denken ihm fleißig nach, können auch nicht gnugsam bedenken. Das sey von der Vorrede, welches die Christen angehet, daß sie fleißig bewegen, Wer, Was und Warum.

v. 5. 6. Judas aber, der ihn verrieth, stund auch bey ihnen. Als nun JEsus zu ihnen sprach: Ich bins; wichen sie zurücke, und fielen zu boden.

36. In der Historie des Leidens Christi sollen wir am meisten achtung haben, wie (S. 25. 26.) gesagt, auf die Person, welcher Leiden beschrieben wird. Denn des HErrn Christi Leiden ist nicht ein solch Leiden, wie anderer Heiligen Leiden; denn die Person ist weit unterschieden von allen andern Heiligen, wie groß sie auch sind. Solches hat St. Johannes vor andern Evangelisten fleißig angezeiget, und zuerst die Person, so da leidet, gar eigentlich vorgebildet, daß auch kein andrer Evangelist sich also befliessen hat, die Person so einzubilden, als St. Johannes. Aus welcher Ursach auch diß Wörtlein, Ich bins, von Johanne allein mit so grossem Ernst angezogen, auf welches Wörtlein, Ich bins, sie so zurücke weichen und zu boden fallen; welches kein anderer Evangelist gemeldet hat, ohne Johannes allein. Als sollte er sagen: Es liegt fast auf den Worten, daß der HErr sagt: Ich bins. So soll man nun achtung haben, welches die Person sey, so da saget, Ich bins.

37. Zu beweisen aber, wer dieselbe Person sey, führet der Evangelist ein diese Historie, so dieselbige anzeiget und recht abmahlet, und spricht: Judas stund bey ihnen. Als nun JEsus zu ihnen sprach: Ich bins; wichen sie zurücke und fielen zu boden. Das hat Johannes nicht wollen verschweigen, auf daß er mit der That und Werk gewiß anzeigte, wer diese Person sey; auf daß niemand gedenke, es sey ein schlechter Mensch, sondern solche Person, welche mit sieben Buchstaben, Ich bins, sie allzumal zurücke wirft auf den Erdboden, beyde, die Schaar und der Hohenpriester Diener, dazu auch Judam, den Verräther.

38. Diß, sage ich, hat St. Johannes allein angezeiget: Zum ersten, darum, daß er

er uns Ursach und Anleitung gebe, nachzudenken, was für eine Person sey, welche für uns leidet; daß wir nicht undankbar, faul, noch laß seyn, noch werden, solche grosse, hohe Sachen zu betrachten. Denn die heiligen Evangelisten haben wohl gesehen, daß des HErrn Christi Leiden hernach in der Welt klein, geringe und verächtlich seyn würde; wie wir solches mit unserm grossen Schaden erfahren haben, daß mans aufs allergeringste geachtet hat, und noch heutiges Tages geringe achtet, eben als sey es eine Historia von dem Könige aus Ungarn, durch den Türken erschlagen. Der Teufel hilft sehr dazu, daß man des HErrn Christi Leiden nicht würdiglich genug betrachtet. Daher ists auch kommen, daß die Leiden anderer Heiligen herrlicher sind gehalten worden, denn des HErrn Christi Leiden, und wir auch haben unsere Werke weit über Christi Leiden gesetzt. Wir haben auf St. Christophori Leiden weit mehr gepocht, denn auf das Leiden Christi. Ein anderer hat gepreet das Leiden Sebastiani, Catharinä, Margarethä; und ist schier ein jeder auf ein sonderlich Leiden der Heiligen gerathen. Ueber das haben wir unsere eigene Predigten gepredigt: So du in unsere Brüderschaft eingeschrieben bist, wirst du theilhaftig aller unserer Werck, Kasteyens und Leidens; so doch, wenn man aufs Leiden sehen will, ein Landsknecht zu Felde viel mehr leidet, denn eine ganze solche Brüderschaft. Also haben wir nicht allein unser Leiden dem Leiden Christi gleich gehalten, sondern auch weit drüber erhaben.

39. Das sage ich nun darum, daß St. Johannes nicht so hin überlaufen soll werden; sondern, wenn er schreibt, daß Christus gesagt habe: Ich bins; und solches, Ich bins, auch mit der That beweiset, daß die Schaar zurücke weichet und zu boden fället; so sollen vor diesem, Ich, zu schanden werden alle Heiligen, und sagen: Wir wollen unsers Leidens gerne schweigen, und diesen, der da spricht, Ich bins, mit seinem Leiden den Vorzug allein haben lassen. Denn diß sind nicht so kalte Worte, wie wir sie angesehen haben.

40. Im Pabstthum, wie (§. 33.) gesagt, wenn man einen Mörder hat sollen richten, und einen Dieb an Galgen führen, haben die Mönche die armen Leute getröstet und gesagt: Lieber Mensch, nimm den schändlichen, schmählichen Tod mit Geduld und willig auf deinen Hals, so werden dir deine Sünden vergeben werden. Da hat sollen eines Diebes und Mörders Leiden höher und gröſſer seyn, denn des HErrn Christi unschuldiges Leiden und Sterben. Ursache ist diese gewesen, daß sie nicht fleißig angesehen haben, was diß für ein Text sey, so alhier stehet. Dergleichen haben die Mönche vielen Königen und fürstlichen Personen Mönchskappen angezogen, und gesagt, daß sie in der Kappen von Mund auf gen Himmel fahren.

41. Solches haben die Evangelisten wohl gesehen, daß geschehen würde, daß man das Leiden Christi also verachten würde, und der andern gering und nichtig Leiden groß und hoch achten. Ich habe ihr viel gekannt, welche von Francisci Wunden und von dem Leiden Catharinä mehr gehalten haben, denn von den Wunden und Leiden Christi. Darum will St. Johannes anzeigen, daß des HErrn Christi Person so groß, hoch und herrlich sey, daß aller anderer Personen dagegen nichts sind; sintemal Christus mit einem Worte so grossen Haufen der Schaar und der Diener zu boden stösset. Solches soll uns eine Erinnerung seyn, als ein gewiß

Wahrzeichen, von dem Evangelisten hingesteckt; als solte er zu uns sagen: Ich predige euch nicht von einem schlechten Manne, der da leidet, sondern von einer solchen, grossen, hohen Person, welche mit einem Worte alle ihre Feinde danieder stösset, also, daß wo er nicht willigklich hätte leiden wollen, hätten sie ihm nicht ein Härlein krümmen können.

42. Zum andern, hat Christus mit dieser That sein Herz anthun und offenbaren wollen, und anzeigen, daß er aus keiner Noth noch Zwang solches leide; sondern daß er willigklich und gerne leide. Denn so er mit einem Worte die Geharnischten und Gewapneten niederstossen kann, des Pilati und der Pharisäer Diener; was hätte er können ausrichten, so er der Faust hätte wollen brauchen? Als solte er zu ihnen sagen: Wenn ichs nicht thun, noch willigklich und gerne leiden wolte, so solltet ihr mich wol ungefangen und ungebunden lassen. Darum soll man sein willigklich Herze ansehen, daß er sich dem Vater gehorsamlich, und uns freundlich dargiebt. Da ist sein Herz nicht verborgen, sondern gehet in freyer, öffentlicher Liebe gegen uns, und in willigem Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater. Philip. 2, 8.

43. Zufällig können wir hier auch lernen, wie ein greulich Ding es sey um einen verstockten Menschen, auf daß wir uns in GOttes Furcht lernen halten. Diese sind allesamt geharnischt und gewapnet, geistliche und weltliche Obrigkeit ist beysammen, und Christus stürzet sie in ihrer grossen Vermessenheit, also, daß wo er nicht sie wieder angesprochen hätte, wären sie liegen blieben auf der Erden. Sollte da nicht einer den Harnisch haben liegen lassen, und abgelassen von solchem Vornehmen, und davon gelaufen seyn, als jagete ihn der Teufel? Sie fühlen, daß sie zurück weichen mit dem Leibe und zu Boden fallen; dennoch weichen sie nicht im Herzen von ihrem Sinn und bösen Vornehmen, werden nichts beweget, daß sie von ihrem Toben abgelassen hätten. Das sind Herzen von eitel Stahl und Demant.

44. Und der Schalk Judas, sagt der Evangelist, stund auch dabey, ist so verstecket und hart, weichet mit den andern auch zurück und fället zu Boden; dennoch wird er nichts beweget, daß er gedächte: Lieber, lasse ab zu toben wider den, der mit einem Wort uns alle zurück stösset. Solches thut er nicht, sondern fähret fort blind und verstecket, ob er wol nicht allein diß gresse Wahrzeichen, daß sie zu Boden geschlagen werden, sondern auch oft zuvor gesehen hat, daß Christus viel und grosse Wunderwerk gethan hat. Also ists mit allen Verstockten gethan, daß sie nicht aufhören, bis sie in Abgrund der Höllen verstossen sind. Wenn gleich vor solchen Leuten Himmel und Erden aufs neue geschaffen würden, und die grössesten Wunderwerke geschähen, so immer geschehen möchten, hülfe es dennoch nichts. Es ist kein Wunder, daß heutiges Tages unsere Bischöffe und Fürsten so hart und verstockt sind, und auf ihrem Toben verharren, obschon diese 10. Jahre daher wohl hundert Rathschläge, so sie wider Christum und sein Evangelium gemacht haben, zurück gangen sind, daß sie mit dem Leibe ist haben müssen weichen; dennoch sind ihre Herzen vester blieben, denn kein Demant. Darum soll man sich daran nicht ärgern, wenn Christus sie zurück stößt, und es dennoch nicht hilft; sondern so sollen wir sagen: Geschahe es doch Christo selbst im Garten, warum sollte es denn uns nicht wiederfahren?

45. Wir

45. Wir haben durch Gottes Gnade mit unserm Evangelio auch so viel ausgerichtet, daß sie mit ihrem Wüten und Toben nicht einmal allein zurück gefallen sind; dennoch gehen sie immerdar mit dem Kopf hindurch, gedenken nicht, daß des Evangelii Sache, dawider sie toben, aus GOtt sey. Diese beyde Haufen, Jüden und Heyden, des Pilati und Hohenpriesters Diener, haben also gedacht: Daß wir also zurück fallen, wird eine Zauberey seyn. Darum haben sie solch grosses Wunderwerk, und treffliche Warnung, so Christus vor ihnen thut, verachtet. Wir sollen Gott bitten, daß er uns vor einem verstreckten Herzen behüte: denn wenn es so weit mit einem Menschen kömmet, so ist da kein Rath mehr.

v. 7. 8. 9. Da fragete er sie abermal: Wen suchet ihr? Sie aber sprachen: JEsum von Nazareth. JEsus antwortete: Ich habs euch gesagt, daß ichs sey. Suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen. Auf daß das Wort erfüllet würde, welches er sagete: Ich habe der keinen verloren, die du mir gegeben hast.

46. Sie waren niedergeschlagen und lagen auf der Erden, und wenn sie Christus nicht wiederum angeredet hätte, lägen sie noch auf den heutigen Tag. Das Wort, Ich bins, schläget sie allzumal zu Boden. Dabey läßts aber Christus nicht bleiben; sondern thut noch ein Zeichen, und spricht: Suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen. Christus kann seine Feinde schlagen, und seine Jünger vertheidigen mit einem Wort: und hat solches gethan da er schwach war, und leiden wolte; was sollte und könnte er wol jetzund thun, da er zur Rechten Gottes erhaben ist? und was wird er thun am Jüngsten Tage? Die Jünger lasset mir gehen, spricht er; denn das Wort, sagt der Evangelist, mußte erfüllet werden, das er zuvor gesagt hatte, im Gebet zu seinem himmlischen Vater, Joh. 17, 12: Die du mir gegeben hast, die habe ich bewahret, und ist keiner von ihnen verloren, ꝛc. So spricht nun Christus zu der Schaar und zu den Dienern: Die Jünger lasset mir gehen. Mit diesen Worten hat er seine Jünger also gefreyet, daß keiner aus ihnen mußte gefangen werden, ob wol Petrus und Johannes in des Hohenpriesters Haus gingen.

47. Der Evangelist zeigt alhier an, daß Christus mit diesen Worten rede vom zeitlichen verloren werden. Droben aber, im 17. Capitel v. 12. gibt der Text klar, daß der HErr rede vom ewigen verloren werden. Solches aber ist nicht fast wider einander, ob es schon scheinet wider einander seyn; denn wenn die Jünger auf dißmal wären gefangen worden, wären sie auch ewiglich, an Leib und Seel verloren worden. Da ist Christus ihr Schutzherr mit dem Wort: Ich bins; und daß er zu der Schaar sagt: Lasset diese gehen. Mit den Worten erhält er sie, daß sie weder zeitlich noch ewiglich verloren werden: bleiben auch ewiglich an der Seel unverloren, ob schon hernach zu seiner Zeit sie nach dem Leibe herhalten müssen, und mit ihrem Tode Gott preisen. Damit hat der Evangelist, wie (§. 37.) gesagt, Christum beschreiben wollen, daß er in seiner höhesten Schwachheit dennoch so stark und mächtig sey, seine Feinde zu Boden zu schlagen, und seine Jünger zu befreyen.

48. Es sind aber solche des HErrn Christi Worte: Ich habe der keinen verloren, die du mir gegeben hast, sehr tröstlich. Wenn die Menschen Christum und sein

Wort annehmen, sind sie Christo gegeben. Also deutet es Christus selbst; wie wir oben Joh. 17, 6. gehöret haben, da er spricht: Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort behalten. Da stehts, wer GOttes Wort behält, dem gläubt, und darinne Christum annimmet, der ist Christo gegeben, und bleibet unverloren. So ist nun das unser Trost aus diesem Text, daß wir sehen, Christus stelle sich so schwach er wolle, dennoch habe er solche Weisheit, Gewalt und Macht, daß er seine Feinde zu boden schlagen kann, daß sie nichts ausrichten, er wolle es denn haben. Also kann er auch die Seinen schützen und vertheidigen, daß ihnen kein Leid auf Erden wiederfahren mag. Das Wörtlein, Ich bins, hat die zwo Kraft in sich: die Feinde nieder zu schlagen, und die, so Christo angehören, zu retten. Damit sollen wir uns zu unsrer Zeit stärken und trösten.

49. Solches aber scheinet gar nichts vor unsern Augen. Denn auf der andern Seiten, so wider uns ist, sind so viel Bischöffe, Fürsten und der Teufel selbst, daß sichs nicht anders ansehen lässet, denn das Wasser werde über die Körbe gehen; dennoch bleibets bey diesen Worten: Lasset diese gehen; und ich habe der keinen verloren, die du mir gegeben hast. Hiob 14, 5. stehet geschrieben: Du hast ein Ziel gesetzt, das wird er nicht übergehen. Gleichwie GOtt dem Meer, so auch wütet und tobet, ein Ziel und Ufer gestellet hat, darüber es nicht kömmet; also spricht GOtt zu einem Tyrannen: Höreſt du wol, du grosser Eisenfresser, da gehe her, und nicht weiter.

50. Das ists nun, so alhier stehet, daß die Feinde zurück weichen; auf daß wir in Christo lernen sicher seyn, und wissen, daß nicht allein die Tyrannen nicht thun können was sie wollen, sondern auch wir unter Christi Schutz sein zufrieden und sicher seyn mögen. Joh. 20, 28. Unsere Seele ist unverloren, wenn wir Christo gegeben sind, das ist, wenn wir uns an sein Wort vest halten, und dem gläuben. Unser Leib ist auch wohl sicher und bewahret, wenn uns unsere Feinde vor der Zeit, uns von GOtt bestimmet, angreifen, ob er schon nach GOttes Willen zu seiner Zeit leiden muß. Solches ist Petro und Johanni wiederfahren, ob sie wol in des Hohenpriesters-Haus nachfolgeten. Christus spricht nur das Wort: Lasset diese gehen. Damit richtet er aus, daß die Feinde mit ihm zu thun haben, ihn übel handeln, und der Jünger drüber vergessen.

51. So haben wir nun in diesem Text, daß Christus mit einem Wort, da er spricht: Ich bins, aller seiner Feinde Macht zu Boden stosse, des Pilati und der Hohenpriester Diener, samt dem Verräther Juda. Das dienet dazu, daß Christus und die Seinen nicht darum leiden, daß sie es leiden müssen; sondern, daß sie es gerne leiden wollen. Sonst hätte Christus und die Seinen Stärke und Kraft genug wider seine Widersacher; wenn gleich die Hölle und alle Macht zusammen thäten, könnten sie dennoch Christo und den Seinen nichts anhaben. Aber Christus und die Seinen wollen williglich und gerne leiden.

v. 10. 11. Da hatte Simon Petrus ein Schwerdt, und zog es aus, und schlug des Hohenpriesters Knecht, und hieb ihm sein recht Ohr ab, und der Knecht hieß Malchus. Da sprach JEsus zu Petro: Stecke dein Schwerdt in die Scheide: Soll ich den Kelch nicht trinken,

seinem Sohn träget. Darum wird ihm von GOtt geboten, daß er dem, was Sara, die sich an das Wort hielte, gesaget hatte, gehorchen solte.

65. Und wird solches ohne Zweifel also gehandelt seyn worden entweder durch den Sem, oder aber durch der andern Patriarchen einen, an welchen die Sara diese Sache hat gelangen lassen: derselbe hat wider den Abraham dieses Urtheil gesprochen. Und dieweil es mit GOttes Wort übereinstimmet, so saget Moses recht, daß GOtt selbst mit seinem Urtheil diesen Zanck geschlichtet und vertragen habe.

66. Es waren die **Verheissungen zweyerley**: die zeitliche ist dem Ismael, aber die ewige und geistliche dem Isaac wiederfahren. Darum ist das Urtheil leichtlich zu finden gewesen, da Ismael hat über Isaac herrschen wollen, daß solches nicht zu leiden wäre, und wie hernach (C. 25, 23.) von Jacob und Esau gesaget wird, daß der Grössere vor der Welt dem Kleinern dienen solle. Also hat sie die Auslegung der Verheissung gehöret droben im 17. Cap. v. 19. 21. welche Abraham von den Vätern, die dazumal gelebet haben, empfangen hatte, nemlich, daß ein ewiger Bund mit Isaac aufgerichtet wäre, welcher nicht allein durch die Verheissung geboren ist, sondern auch den Segen, das ist, den HErrn Christum selbst, welcher alle die, so an ihn gläuben, segnet, bringen solte.

67. So dargegen Ismael nur allein eine zeitliche Verheissung gehabt, und, da er dadurch aufgeblasen und stoltz worden ist und Isaac verachtet hat, ist er billig verstossen worden. Dis ist nun geschrieben zu unserer Unterweisung, auf daß wir lernen sollen, daß wir GOtt in dem allerheiligsten Gehorsam dienen können, wenn wir auch nur allein Eheleute syn; oder, wie es die Papisten nennen, wenn wir schon schlechte gemeine Layen seyn.

Denn in Isaac soll dir der Saame genennet werden.

68. Dieses Sprüchlein soll man ja fleissig mercken, den Juden damit das Maul zu stopffen, welche wider uns Christen also argumentiren und schliessen: Alle, die Abrahams Saamen seyn, die sind auch Erben Abrahams: wir beschnittene Juden sind Abrahams Saamen, darum sind wir auch Erben. Wiederum aber: die Abrahams Saamen nicht sind, können auch Abrahams Erben nicht seyn: ihr Christen seyd Heyden, und nicht Abrahams Saamen, darum rühmet ihr euch vergeblich, daß ihr die Kirche seyd; denn das heisset Abrahams Erbe seyn.

69. Auf dis Argument pochen und trotzen die Jüden hart, und verlassen sich darauf, gleich als auf starcke Carthaunen, und rühmen sich also wider uns, und verführen auch damit der Unsern viel; gleichwie ich höre, daß unter den gottlosen Fürsten geschehen soll. Ja, das ist auch der rechte Lohn dafür, daß sie hin und wieder fromme gottselige Lehrer und Pfarrherren vertreiben und in das Elend jagen, und lassen das arme Volck gar wehrlos, und in der Religion unerfahren und unwissend bleiben. Denn dieweil sie des Wortes beraubet seyn, können sie der Jüden Argumenten nicht widerstehen. Denn man kan der keines leugnen, man muß den Jüden diesen Titel und Namen, daß sie Abrahams Saamen seyn, lassen: und können wir auch nicht leugnen, daß wir Heyden seyn, und zum leiblichen Geschlecht Abrahams nicht gehören.

70. Aber der heilige Paulus, als ein

trinken, den mir mein Vater gegeben hat?

52. Die Evangelisten und der Heilige Geist haben für das beste angesehen, daß diß Stück, daß Petrus ohne Geheiß und Befehl das Schwerdt auszeucht, einen Schaden thut, und des Hohenpriesters Knecht das rechte Ohr abhauet, auch nicht verschwiegen würde. St. Lucas c. 22, 51. meldet, daß Christus dem Knecht das Ohr wiederum angesetzt und geheilet habe, und die Jünger alle gestraft. Matthäus schreibet c. 26, 52. daß der HErr eine starke Predigt dazu gethan habe, und St. Johannes solche Predigt auch kurz fasset. Es ist aber diß ein nöthiger Text, der da stehet, und soll da stehen. Christus hats wohl gesehen, daß es geschehen würde, daß die Seinen, so den Christlichen Namen führen, zum Schwerdt greifen würden. Denn die Menschen gar leichtlich bewegt werden, daß sie zum Schwerdt greifen, und den trefflichen Schein vor sich nehmen, und sagen: Man thut diesen Leuten vor GOtt und der Welt unrecht, darum soll man billig drein schlagen und sie retten. Wenn solcher Schein vorhanden ist, will jedermann das Schwerdt ausziehen. Es ist mit keiner Predigt auszusprechen, wie gewaltig der Teufel ist in unseren Herzen, welcher die Welt auf die Weise regieren will, daß jedermann das Schwerdt ausziehe. Da bringet er her so nöthige Ursache und grosse Billigkeit, daß man das Schwerdt billig führen möge.

53. Wider solche Lehre und trefflichen Schein soll man diß Exempel Petri führen, und sagen, daß ein grosser Unterscheid sey zwischen dem, dem die Sache befohlen ist, und zwischen dem, dem sie nicht befohlen ist. Welchem eine Sache nicht befohlen ist, der soll sich derselbigen Sachen nicht unterstehen. Denn was GOtt haben will, das hat er genugsam befohlen und geordnet. GOtt schläfet nicht, Psalm 121, 4. er ist auch kein Narr; er weiß sehr wohl, wie man regieren soll. Darum, was dir nicht befohlen ist, da gehe du beyseit und laß das Schwerdt liegen.

54. Dawider aber gehet der grosse Schein, daß man saget: Man thut Gewalt und Unrecht, man regieret nicht recht: wir sind schuldig der Sachen zu helfen. Wenn der Pöbel diß höret, so fällt er von Stund an darauf, und schleußt: Wolan, so wollen wirs thun. Denn der alte Adam ist so ein grosser Narr, daß er dahin säuet, und anstehen läßt, das befohlen ist, und sich unterwindet deß, so nicht befohlen ist. Was bewegete den Müntzer anders, denn das, daß er gedachte: man regieret nicht recht, darum müssen wirs also machen, daß es Christlich gehe? Das sind die Blasebälge, so das Her; aufblasen und anzünden. Darum, wenn man diß Wort höret, Recht, Unrecht, da gedenkt niemand: Lieber, ist dirs auch befohlen; du bist nicht der Mann, der Recht soll schaffen, und das Unrecht strafen. Wenns in meinem Hause unrecht zugehet, und mein nähester Nachbar wollte in mein Haus fallen, und drinnen Recht schaffen; was wollte ich wol dazu sagen?

55. Darum ists nicht genug, das da sey Recht und Unrecht; sondern es muß auch ein Mann da seyn, dem das Recht befohlen ist. Was fragest du darnach, wie ein anderer in seinem Hause sein Gesinde zeucht? Oder, was fraget ein anderer darnach, wie du in deinem Hause dein Gesinde zeuchst? Flehen, vermahnen soll man wol, wenns unrecht zugehet; aber mit der Faust drein schlagen ohne Befehl, das ist teuflisch. Dannoch hälts die ganze Welt also, daß jeder-

mann saget: Es ist recht, darum mag mans wohl thun. Aber siehe du am ersten, ob dirs auch befohlen sey, daß du mit der Faust drein greifest, daß du nicht Rahm faheſt, wie hier Petrus. Ich wollte nicht hundert tausend Welt nehmen, daß ich einem Bischof ohne Befehl in sein Amt greifen wollte. Weil ich aber ein Doctor der heiligen Schrift bin, gebühret mirs zu thun; denn ich habe geschworen die Wahrheit zu lehren, sonst wollte ich keinem Bischof ein Härlein anrühren.

56. Darum ists ein grosser Unterscheid, wenn einer thut das, so ihm befohlen ist, und wiederum, wenn er thut, so ihm nicht befohlen ist. Ursach, denn es hat so einen trefflichen Schein, Grund und Ursache, daß einer dem Unrecht soll wehren. Es hat darum in die Paßion müssen kommen, daß man nicht allein sehe, was Recht und Unrecht, sondern auch was befohlen und nicht befohlen ist. Petrus ist fromm, und treibet ihn zu solchem Vornehmen nichts, denn seine grosse Liebe und Treue gegen seinem Meister. Da ist die Intention und Meynung sehr gut und köstlich, daß Petrus gedenket, mein HErr kömmet in die Gefahr, ich bin ihm geschworen, darum ist mir diese Unbilligkeit nicht zu leiden. Da vermochte die ganze Welt nicht, das Werk zu strafen; aber Christus strafts. Denn da ist ordentliche Gewalt von Jerusalem, die wollen Christum greifen, die haben das Schwerdt in der Hand, denen ists befohlen. Sprichst du: Solche Gewalt aber thut Unrecht; Petrus hat das Recht. Wem soll ich hier zufallen? Antwort: Dem, so die Gewalt hat, ob er schon Unrecht thut. Denn so du könntest Todten auferwecken, dennoch hast du keinen Befehl, das Schwerdt zu führen ohne ordentliche Gewalt. Denn alhier stehet das Wort, und saget dir: Stecke das Schwerdt an seinen Ort.

57. Sagest du: Dennoch ists auch wahr, daß man einen Unschuldigen vertheidigen soll? Sprüchw. 24, 11. Antwort: Petrus hatte auch die besten Gedanken, will den unschuldigen Christum wider die schuldigen und rasenden Jüden vertheidigen. Aber laß du die Juristen davon disputiren, was Recht oder Unrecht sey; siehe du drauf, ob der, so das Schwerdt führet und andere vertheidigen will, Befehl habe, solches zu thun, oder nicht.

58. Noch eins will ich sagen: GOttes Wort ist GOttes Wort, und ist nichts bessers auf Erden, denn GOttes Wort; dennoch hat GOtt geboten, daß niemand solle predigen, er sey denn dazu beruffen. GOTT will sein Wort nicht lassen gehen, denn durch den, so dazu beruffen ist. Darnach, so ist das auch wahr: Wenn GOtt den Befehl nicht erhielte über das Recht und Unrecht, so würde alles zunichte. Denn Petrus gäbe mit einem Exempel einem jeglichen Raum und Statt das Schwerdt zu führen. Wer wollte alsdenn solchem Unrath wehren? Was wollte draus werden, wenn ein jeder ohne allen Befehl das Schwerdt führen wollte, wenn er auch schon Recht hätte, wie hier Petrus? Darum, auf daß solches verhindert werde, wird Petro hier gewehret. Und Christus will ehe Noth leiden, daß Petrus sein Schwerdt einstecke, denn daß GOttes Ordnung zurüttet und zustöret werde.

59. GOtt will lieber leiden die Obrigkeit, so Unrecht thut, denn den Pöbel, so rechte Sache hat. Ursach ist die: Denn, wenn Herr Omnes das Schwerdt führet und krieget, unter dem Titel und Schein, daß er recht thue, da gehets übel zu. Denn ein Fürste soll ein Fürst bleiben; so wird er nicht allen die Köpffe abschlagen, ob er schon oft unrecht thut, und etlichen die Köpffe abschläget.

schläget. Denn er muß doch etliche um sich haben: dazu muß er auch Unterthanen unter ihm haben, soll er ein Fürst seyn und bleiben. Es kann nicht seyn, daß er alle Unterthanen zu Feinden habe. Wenn du aber Herr seyn willst, und ein anderer auch Herr seyn will, so gehen die Köpffe alle weg, und Jungfrauen und Frauen werden geschändet. Auf daß nun solchem vorackommen werde, saget Christus, daß Petrus mit seinem besten Schein des Rechtens unrecht habe: und wiederum, daß Pilatus, und die gottlosen Pharisäer, mit ihrem bösen, unrechten Vornehmen recht haben.

60. Es war ein grosser Schein, so die Bauren hatten in der Aufruhr. Denn sie sagten: Ey, wer will das leiden? Aber dahin konnten sie nicht kommen, daß sie gedacht hätten: Ists uns auch befohlen, das Unrecht an den Fürsten zu strafen? Und hat doch ein jeder Bauer solches in seinem eignen Hause. Denn obwol ein Bauer in seinem Hause Unrecht thut, kann ers dennoch nicht leiden, daß ein Knecht zufahre, und des Bauern Weib und Kind wider ihn vertheidige, es sey auch wie unrecht es wolle. Da kann ein jeder sehen, daß es dem Knecht nicht befohlen ist, das Unrecht an seinem Herrn im Hause zu strafen. Aber wenns einen andern angehet, so dünkt einen jeden, daß es recht und gut sey, zum Schwerdt zu greifen, auf daß man nicht leiden dürfe. So sind wir feine Gesellen: Wenn wirs andern thun, so solls recht seyn; wenn aber andere mit uns eben desselbigen Rechts spielen, so muß es unrecht seyn.

61. Darum wird uns der hohe und heilige Apostel alhier zum Exempel vorgesetzt, daß wir nichts thun, es sey uns denn befohlen. So du nun siehest, daß dein Nächster unrecht thut, so vermahne und strafe ihn mit Worten, wie Christus gelehret hat; aber die Faust halt stille, und das Schwerdt laß in der Scheide. Denn hier gilts nicht, daß du sagen wolltest: Ich meyne es von Herzen gut, meine Andacht ist gut, die Sache ist recht; sondern es gilt: Ist dirs befohlen, oder nicht? Gute Sache, gute Meynung und dergleichen hilft nicht; sondern dahin mußt du kommen, daß du wissest, ob dirs auch befohlen sey. Aber in der Welt gehets also zu, daß es ganz und gar umgekehret ist. Welche gute Meynung haben, die haben das Recht nicht: und wiederum, die das Recht haben, denen fehlet es an der guten Meynung.

62. So saget nun der Evangelist: Petrus schlug nach des Hohenpriesters Knecht. Das scheinet wol ein köstlich Werk zu seyn; aber weil kein Befehl da ist, ists ganz sträflich und taugt nichts. Dem Pabst ist solches sonderlich geschrieben, denn ihm das Schwerdt gar nicht befohlen ist. Es saget aber Christus deutlich: Stecke dein Schwerdt in die Scheide; anzuzeigen, daß er nicht rede von dem Schwerdt der Gewalt, welche Gewalt von GOtt geordnet ist; sondern von dem Schwerdt, deß sich einer ohne Gewalt und Befehl anmasset. Summa, es soll ein Sprüchwort seyn wider alles, so man ohne Befehl zu thun sich unterstehet. Wenn ein Prediger sich unterstehet zu predigen, da er weder Beruf noch Befehl hat, da heißts: Stecke dein Schwerdt in die Scheide. Wenn ein anderer regieren und Recht schaffen will, da ihm nichts befohlen ist, da heissets auch: Stecke dein Schwerdt in die Scheide. Und so fortan. Es ist geredt wider alle, so da etwas anfahen wollen ohne Beruf und Befehl; und lehret, daß man nicht soll geschäfftig noch für-

fürwitzig seyn in einem fremden Regiment.

Und der Knecht hieß Malchus.

63. St. Johannes pfleget seine Allegorien und Deutung dabey zu setzen. Das Werk an ihm selbst ist verboten, (denn Christus hält Petrum zurück, und leget ihm das Schwerdt nieder, so er ausgezogen hatte,) die Deutung aber ist recht. Malchus ist der Zuname gewesen des Knechts, und des Hohenpriesters Caiphä Knecht gewest, welcher ist eine Figur und Fürbild des Volks im Alten Testament. Das Volk des alten Priesterthums, ob es wol von GOtt selbst eingesetzt war, war es dennoch nicht ein kindlich, sondern ein knechtisch Volk, welches nicht willig noch von Herzen, sondern aus Zwang und Treiben des Gesetzes GOtt dienete. Der Knecht ist eine Figur aller, so da dienen im Alten Testament; die haben das rechte Ohr verloren, und es sey denn, daß ihnen Christus das rechte Ohr ansetze und heile, ists mit ihnen geschehen: sie können nichts, denn das Evangelium verfolgen. Malchus aber heißt, ein Königlicher, daher des Türken Adel heutiges Tages heissen, Mamlucken, das ist, Königische. Also heißt Malchus, Regius, ein Königischer. Denn das Volk des Gesetzes gehet mit Werken um, und alle Werkheiligen brüsten sich, sind eitel Könige und Fürsten, und müssen Malchus heissen. Summa, die Allegoria und Deutung dieses Knechts ist von dem Volk des Gesetzes, und von dem Volk des Evangelii, oder vom Gesetz und Evangelio.

64. Das Exempel aber des Apostels Petri, wie (§. 53.) gesagt ist, lehret uns, daß es nicht genug sey, daß du sagest: Da ist das Recht, (und wenns schon GOttes Wort wäre,) darum will ich also thun; sondern man muß auch sehen, ob man Befehl habe solches zu thun. Hast du nicht Befehl, so stecke dein Schwerdt in die Scheide. Thust du das nicht, so soll dich das Schwerdt an den Kopf schlagen. Und das ist eine merkliche Lehre für uns alle, daß sich niemand unterstehe, etwas auszuführen, er habe denn gewissen Befehl, und soll nicht ansehen, wie groß Recht oder Unrecht da sey. Denn hiemit will Christus seine Christen gewarnet haben, daß sie das Unrecht nicht strafen ohne göttlichen Befehl: sonst hätte er Petrum in seinem Werk gerechtfertiget, und sein Vornehmen gebilliget. Summa summarum: Ein jeder soll thun, was ihm befohlen ist, und lassen, was ihm nicht befohlen ist. Und so ein jeder auf seinen Befehl achtung hat, wird er alle Hände voll zu thun finden, welches ihm befohlen ist, daß er sich mit dem, so ihm nicht befohlen, nicht dürfe bekümmern. Und wenn kein anderer Befehl da wäre, so gehen doch die Zehen Gebote alle Menschen an, daß, wo er die halten will, wie er sie halten soll, wird er genug zu thun finden.

65. Aber die Menschenkinder sind also gesinnet, daß ein jeglicher das, so ihm befohlen ist, anstehen lässet, und wiederum, das vornimmet, so ihm nicht befohlen ist. Sonderlich aber hat der Pabst diß gethan, welcher gemeynet hat, ihm gebühre Könige und Käyser abzusetzen, und mit dem Schwerdt zu handeln nach seinem Gefallen.

II.

v. 12. Die Schaar aber und der Oberhauptmann, und die Diener der Jüden, nahmen JEsum an, und bunden ihn.

66. Zwey Stücke setzet St. Johannes, welche von den andern Evangelisten aussen gelassen sind. Das erste, daß Christus gefangen und gebunden aufs erste geführet wird

zu

zu Hannas. Das andere, daß er eigentlich ausdrucket, daß Caiphas, des Hannä Schwäher, deß Jahrs Hoherprieſter geweſen ſey. So ſaget der Evangeliſt: Der Römer Kriegsknechte und der Jüden Diener nahmen JEſum an, und bunden ihn. Das iſt alſo zu verſtehen: Nachdem Chriſtus Petrum das Schwerdt hat heiſſen in die Scheide ſtecken, und geſagt, es wäre ihm nicht befohlen, ſolche Gewalt und Unrecht der Jüden zu richten; da hat er ſich von Stund an, ohne alle Widerrede in ihre Hände ergeben, und ſeiner Jünger Gemeinſchaft verlaſſen.

67. Da ſey einem jeglichen in ſein eigen Herz gegeben und befohlen, zu betrachten, wie ſie mit JEſu werden gehandelt haben, ſonderlich weil es ſolche Leute geweſen ſind, bey denen keine Barmherzigkeit war. Es iſt kein Zweifel, es wird unfreundlich und greulich genug zugangen ſeyn. Denn jedermann, wie zu gedenken, hat in dieſem Spiel wollen der beſte ſeyn, und den Hohenprieſtern und dem Hauptmann hofiren und Liebe dienen. Die Evangeliſten ſchweigen ſolches, und zeigen ſchlecht und einfältig an, daß JEſus gefangen und gebunden ſey worden. Wer aber CHriſti Leiden von Stück zu Stück, und nach allen Umſtänden auslegen will, der kann dieſes nicht umgehen; ſondern muß auch anzeigen, daß ſie bald im Anfang ſeiner Gefängniß unſauber mit ihm umgangen ſeyn.

68. Es macht aber diß Leiden deſto höher und gröſſer die Hoheit und Gröſſe der Perſon. So man des HErrn CHriſti Perſon anſiehet, iſt es das höheſte, größte und trefflichſte Exempel, ſo uns billig zu Mitleiden reizen und erwecken ſoll. Denn der, ſo alhier gefangen und gebunden wird, iſt GOttes einiger Sohn, welcher ſein Lebenlang niemand Leide gethan, ſondern alles Gutes der ganzen Welt erzeiget hat.

69. Aber unſer ſchändlich Herz iſt ſo kalt und undankbar, daß wir es nicht betrachten noch bedenken. So wir es recht würdiglich betrachteten, würde uns wahrlich diß Exempel anzünden, daß ſolch unſchuldig Schaf unter ſo grauſame und reiſſende Wölfe kömmt, welche das Schaf ohne alle Barmherzigkeit zureiſſen und freſſen. Pſ. 22, 17. So Chriſtus nur ein pur lauterer Menſch wäre, ſollte man ihn dennoch lieb haben, und ſollte ſich verwundern, daß er ſo gerecht, fromm und ohne alle Sünde, um unſertwillen ſich hat laſſen fangen und binden, und wiederum alles um ſeinetwillen gerne thun, was wir zu thun ſchuldig. Wie mancher Kaufmann und Krämer leidet Hitze und Froſt, Ungewitter und allerley Unluſt des Reiſens, und gibet ſich in Gefahr Leibes und Lebens, um des vergänglichen Guts willen. Ja, mancher Menſch leidet und waget Leib und Leben um einer ſchändlichen, verfluchten Hure willen. Aber um Chriſti willen will niemand leiden noch etwas wagen, auch niemand ſolchen frommen, unſchuldigen Chriſtum, welcher jederman in höchſter Liebe und Güte gedienet hat, lieben. Wenn er allein, ſage ich, ein purer Menſch wäre, ſollte man ihn lieben um ſeiner Unſchuld und Wohlthat willen, daß er ſo fromm, gerecht und allerdings unſchuldig, und ſo groſſe Güte und Wohlthat uns Menſchen erzeiget hat: Was will aber werden, daß Chriſtus nicht allein Menſch, nicht allein unſchuldig, auch nicht allein wohlthätig; ſondern auch unſer aller Heiland iſt, welcher um unſrer Seligkeit willen vom Himmel kommen iſt, daß er uns führe aus der Sünde und des Todes Gefängniß; ja, über das alles, daß er unſer aller GOtt und HErr iſt.

Sollte man solchen Heiland und GOtt nicht billig lieben, und um seinetwillen alles thun, was er von uns fordert?

70. Solches gehöret frommen und Christlichen Herzen zu, daß sie es betrachten, auf daß, wenn sie den Namen JEsu hören, daß er ohne alle Barmherzigkeit gebunden und so greulich gehandelt ist, bedenken, wer der sey, welcher also gebunden und gehandelt worden ist. Ein Mensch wird oft zum Mitleiden beweget, wenn er siehet, daß ein Dieb an den Galgen gehänget wird, ob man ihm wol sein Recht thut. Aber was ist das, so du es gegen diesen unschuldigen, gütigen JEsum hältest? welcher GOttes Sohn und unser aller HErr und Heiland ist, und dennoch so schändlich von den Bösewichtern gefangen und gebunden wird. Darum die Grösse der Person diß Leiden groß und herrlich macht. Wenn dieses JEsu Leiden kömmet, ist aller Menschen Leiden nichts; denn niemand ist so fromm, niemand leidet so unschuldiglich, als dieser JEsus; niemand ist auch so groß und hoch, als dieser JEsus.

v. 13. Und führeten ihn aufs erste zu Hannas, der war Caiphas Schwäher.

71. Erstlich müssen wir die Historie handeln. Hannas ist der alte Pfaffe gewesen; Caiphas der junge Pfaffe: und Johannes sagt, daß er des Jahres Hoherpriester sey gewest. Damit will er zu verstehen geben, daß Caiphas nicht allezeit Hoherpriester sey gewesen. Josephus schreibet, [Antiq. lib. 19. cap. 5.] daß die zweene, Alexander und Simon, das Hoheprieseramt unter sich haben getheilet, und darum gelooset, daß einer um den andern Hoherpriester gewesen ist. Wie in einer Stadt drey Bürgermeister seyn, und regieren ein Jahr um das andere: also haben sie auch das Priesterthum unter sich getheilt, stracks wider GOttes Ordnung. Denn auch St. Lucas zu verstehen gibt, daß Hannas und Caiphas das Hoheprieseramt einer um den andern geführet haben, Luc. 3, 1. 2: Da Tiberius Käyser, und Pontius Pilatus Landpfleger in Judäa war, und Herodes ein Vierfürst in Galiläa ꝛc. Da Hannas und Caiphas Hoherpriester waren, da geschahe der Befehl zu Johannes, Zacharia Sohn, in der Wüsten ꝛc. Darum saget Johannes nicht unsost: Caiphas war deß Jahrs Hoherpriester; denn in GOttes Volk war es also geordnet, daß Aaron für und für sollte Hoherpriester seyn, und wenn Aaron stürbe, sollte sein Sohn, Eleazar, Hoherpriester seyn; und so fortan, ein jeglicher so lang er lebete, 2 Mos. 29, 30. Diese aber machten eine Schelmerey und Büberey daraus, daß einer um den andern Hoherpriester war, und sie das Priesterthum einer um den andern abwechselten. Und die Römer nahmen Geld und liessens zu, daß diß Jahr Hannas, ein ander Jahr Caiphas Hoherpriester war.

72. Wiewol sie nun solche Büberey im Priesterthum übeten, war doch das Priesterthum GOttes, und von GOtt eingesetzt und geordnet, und nicht böse noch zu verwerfen, ob wol böse Leute demselbigen vorstunden; ohne allen Zweifel sind sie auch aus dem priesterlichen Stamm gewesen, wie aus Luca zu sehen. Gleichwie das Käyserthum nicht unrecht noch zu verwerfen ist, ob wol des Käysers Landpfleger ein Schalk und der Käyser ein Heyde ist. Also war das Priesterthum auch heilig und von GOtt verordnet, ob wol die Pfaffen darum spieleten. Christus bleibet Christus und GOttes Sohn, und wird darum kein Schalk, ob schon seine Creuziger um ihn gespielet haben. Die

gemeine

gemeine Regel lautet also: Abusus non perdit substantiam rei, Mißbrauch, und göttlicher Stand oder Amt, sind zweyerley; und ob man schon des Standes mißbraucht, bleibet dennoch der Stand an sich selbst recht. Das Gold ist gut und köstlich, ob schon eine Hure dasselbige an ihrem Halse träget. Also ist das Priesterthum recht gewesen, ob schon Hannas und Caiphas Buben waren, und das rechte Hohepriesteramt mißbrauchten und Christum creuzigten.

73. Hannas hat eine Tochter gehabt, die hat er dem Caiphä zum Weibe gegeben, und ist dieselbige, des Hannä Tochter und Caiphä Weib, die oberste Frau zu Jerusalem. Caiphas ist gewesen der grosse Hanß, und auf die Zeit Hoherpriester. Es ist ein trefflich, hoch Ding gewesen um des Hohenpriesters Amt. Ich wollte lieber Caiphas oder Hannas seyn zu Jerusalem, denn Pabst zu Rom, der Sicherung halben des Standes; denn des Hohenpriesters Amt zu Jerusalem ist herrlich bestätiget gewesen. Das ganze dritte Buch Mosis gehet darauf; und zwar nicht allein das dritte Buch, sondern auch der ganze Moses allenthalben, in allen seinen Büchern. Wahrlich, wer auf Caiphä Stul ist gesessen, der hat mit einem Finger mehr können ausrichten, denn der Käyser. Denn wer wider den Hohenpriester muckete, der mußte des Todes sterben, 2 Mos. 22, 28. Ap. gesch. 23, 5. daß also des Hohenpriesters Stul ist wohl gegründet gewesen.

74. Aber ich will kommen zur Theologia und Lehre. Wir sollen hieraus lernen, daß niemand Menschen vertraue, ob sie schon in solchem Stande sind, den GOtt geordnet hat. So man aber Hannä und Caiphä nicht gläuben noch vertrauen soll; wie sollen wir gläuben oder vertrauen dem Teufel, dem Pabst zu Rom, den Mönchen in Klöstern, oder den gottlosen Bischöffen? Also gar will GOtt, daß man keinem Menschen vertraue, daß man auch nicht vertrauen soll denen, so im höchsten, besten und sichersten Stande sind. Denn kein Stand auf Erden ist so herrlich bestätigt, als Hannä und Caiphä Stand. Daß Hannas und Caiphas Schälke werden in ihrem Orden und Stande, so der höchste ist auf Erden, sollst du dabey lernen, daß du keinen Menschen ansehest um seines Standes oder Stuls willen. Des Pabsts Juristen haben ihren Pabst hoch gehoben, und gesagt: Non est præsumendum, quod tantæ altitudinis apex possit errare: Es ist nicht zu vermuthen, daß der Pabst in so hohem Stande irren könne. Dawider setze ich diß: Hannas und Caiphas sitzen in einer bessern Höhe und auf einem grössern Stul, denn der Pabst und Käyser; doch irren sie nicht allein, sondern sind auch Schälke und Buben, und die ärgsten Schälke und Buben, so auf Erden kommen sind, welche GOttes Sohn creuzigen. Wir haben nun solches aus ihrem bösen Werke, Matth. 7, 20. so sie wider Christum gelibet haben, daß wir sie verächtlich halten, wenn wir sie nennen. Wir sollen aber wissen, daß es die höchsten Leute gewesen sind nach der Ordnung GOttes, und ihr Stand der heiligste und höchste, der je gewesen ist. Darum soll ich allezeit die Larve herab ziehen und sagen: Ich muß mich nicht darauf verlassen, wenn schon der Pabst oder ein Cardinal, oder der Käyser etwas saget; denn auch die höchsten Menschen können irren und fehlen.

75. Sprichst du nun: Wem soll man denn vertrauen und gläuben? Liese das erste Gebot: Ich der HErr, dein GOtt, bin ein eiferiger GOtt, 2 Mos. 20, 5. da stehet es, wem du vertrauen sollst, nemlich GOtt dem HErrn allein. So nun der Pabst etwas saget, so bin ich es nicht schuldig zu halten, er bringe

denn gewiß GOttes Wort. Denn GOtt saget, man soll nur ihn fürchten und ihm vertrauen, und wenn er gleich durch einen Esel zu uns redet. Darum sollst du sagen: Lieber Pabst, ihr seyd hoch, heilig, gelehrt; daß ihr aber darum nicht irren sollet, das gläube ich nicht. Ja, sprechen sie, meynest du, die Concilia können irren? Sprich du dagegen: Habt ihr nicht gelesen von zweyen Männern, Hanna und Caipha, welche Schälke waren? So nun solche treffliche Leute, in so hohem, heiligen Stande, von GOtt geordnet und gestifftet, dahin gefallen sind, daß sie GOttes Sohn gecreuziget haben; so folget, daß andere Menschen auch fallen und irren können. Hannas und Caiphas waren viel gelehrter und weiser, und ihr Gehorsam war viel gröſſer, denn des Pabsts. Das ist daran zu merken, daß, ob wol die andern alle im Jüdischen Volke haben Christi Predigt gehöret, und seine Wunderwerke gesehen, darf es doch niemand öffentlich bekennen, noch ihm öffentlich nachfolgen, Joh. 12, 42. und als Christus gefangen ward, durfte sich niemand merken lassen; so gar groß war des Hohenpriesters Ansehen und Gehorsam bey allem Volk.

76. Darum sollst du diß Wort wohl merken, das Johannes saget: Caiphas war deß Jahrs Hoherpriester; und kann dennoch derselbe Hohepriester solcher Schalk und Bube seyn, daß er GOttes Sohn creuziget. Das Hohepriesteramt war wol das höchste Amt und der herrlichste Name; dennoch führen die ärgsten Schälke diß Amt und diesen Namen. Weil nun die Hohenpriester solches gethan haben, soll man hinfort keinem Menschen gläuben, er bringe denn das helle, klare Wort GOttes. St. Paulus 1 Corinth. 4, 2. saget: Man suchet nichts mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden. Darauf soll man sehen, ob einer treu sey. Denn man kann an einem Prediger oder Bischof allerley Mängel leiden; aber Untreu kann und soll man an ihm nicht leiden. Unsere Bischöffe schreyen heutiges Tags ohne Unterlaß, die Christliche Kirche könne nicht irren; dagegen sprich du: Es ist wahr, die Christliche Kirche kann ja nicht irren; aber höreſt du, lieber Freund, laß uns darauf achtung haben, welches die rechte Christliche Kirche sey. Sie sagen wol, der Pabst sey das Haupt der Kirche; und können doch nicht leugnen, sondern müssen ohne ihren Dank bekennen, daß der Pabst greulich geirret hat. So nun das Haupt irret, so gehet der Leib leichtlich hinnach. Alles, was die Päbste träumet, muß bey ihnen die heilige Christliche Kirche seyn. Dawider aber fasse du diesen Text, und sprich: Wer an Christo hanget, der kann nicht irren; wer an Christo nicht hanget, der muß irren, wenn er schon noch mehr denn ein Pabst wäre. Sollte der Pabst nicht irren, weil diese zweene, Hannas und Caiphas, welche viel herrlicher von GOtt eingesetzt sind, denn kein Pabst, nicht allein geirret haben, sondern sind auch schändlich dahin gefallen, daß sie GOttes Sohn zum Tode verdammet haben?

77. Die Hohenpriester hatten die Herrlichkeit, daß dem Volke geboten war, alles, was der Hohepriester sagte, sollte man annehmen. Solche Herrlichkeit hat der Pabst nicht. Wenn du nun hier also schliessen willst: Der Hohenpriester Urtheil soll man annehmen; Hannas und Caiphas sind Hohepriester im Volk, und urtheilen und schliessen also, daß man Christum tödten soll; darum soll man solch der Hohenpriester Urtheil annch-

annehmen; ſo biſt du ſchon betrogen. Darum hat der Heilige Geiſt darneben dieſes zur Lehre geſetzet, daß Hannas und Caiphas zu der Zeit Hohepriester geweſen ſind, und doch Chriſtus durch ihr Urtheil zum Tode verdammet iſt, auf daß man ſich auf keinen Menſchen verlaſſe, er ſey wie hoch und heilig er immer wolle.

78. Biſchöffe, Cardinäle und die ganze Clerisey des Pabſtes ſtehet darauf: Die Chriſtliche Kirche kann nicht irren; darum kann der Pabſt auch nicht irren, weil er der Kirchen Haupt iſt. Darüber ſey du grimmet, und ſprich: Pabſt hin, Pabſt her; hat Caiphas können irren, ſo kann der Pabſt auch irren. Und ſolches beweiſet er auch mit der That. Denn der Pabſt verleugnet Chriſtum, und tödtet ihn; gleichwie jene Hohepriester Chriſtum verleugnet und zum Tode überantwortet haben. Es ſollte wol nicht alſo ſtehen, daß die Hohepriester, Hannas und Caiphas, Chriſtum gecreuzi-get hätten; ſondern alſo ſollte es ſtehen: Barnabas hat Chriſtum gecreuziget. Aber der Evangeliſt ſaget: Chriſtus ſey gebunden geführet, erſtlich, zu Hannas, darnach zu Caiphas, welcher daß Jahes Hoherprieſter war; auf daß er dadurch dieß ſeltzame und wunderliche Ding anzeigte, daß die Höchſten und Heiligſten auf Erden oftmals GOttes ärgſte Feinde ſind. Darum man keinem Menſchen vertrauen ſoll, ob er ſchon in hohem Amte und groſſer Herrlichkeit iſt.

v. 14. Es war aber Caiphas, der den Juden rieth, es wäre gut, daß ein Menſch würde umbracht für das Volk.

79. S. Johannes kann den Rath Caiphä nicht vergeſſen: kein Evangeliſt hat ſolches angezeiget, ohne Johannes allein. Caiphas hat dieſen Rath zum allerersten gegeben. Denn da die Hohenprieſter und Phariſäer zu Hauſen gingen, und einen Rath hielten, und ſprachen: Was thun wir? Dieſer Menſch thut viel Zeichen. Laſſen wir ihn alſo, ſo werden ſie alle an ihn gläuben. So kommen denn die Römer, und nehmen uns Land und Leute? Da trat Junker Caiphas herver, und ſahe, daß ihm mit ſolchen Worten der Platz gemacht war, und ſprach: Ihr wiſſet nichts, bedenket auch nichts; ihr wendet allezeit für, daß ein Aufruhr geſchehen möchte, und daß groſſe Gefahr darauf ſtehe; und iſt doch eure Bedenken nichts. Es iſt beſſer, ein Menſch ſterbe für das Volk, denn daß das ganze Volk verderbe, Joh. 11, 47. Iſt das nicht ein feiner Rathſchlag? Böſer und giftiger hätte er es nicht können machen. Soll ein Aufruhr daraus kommen, ſpricht er, oder uns etwas Böſes begegnen, ſo iſt es beſſer, ein Menſch ſterbe ꝛc. Ein kluger, liſtiger Anſchlag iſt es.

80. Und hat dieſer Anſchlag St. Johannem ſo ſehr verdroſſen, daß er ſein nicht vergeſſen kann; ſondern zeucht ihn wiederum an, und machet ihm den Rathſchlag ſo nütze, daß er ihm auch eine geiſtliche Deutung gibet, und ſaget: Der Heilige Geiſt habe durch Caipham geredet, wie GOtt zuvor geredet habe durch Bileams Eſelin, 4 Moſ. c. 22, 28. Caiphas hat es alſo nicht gemeynet; aber St. Johannes nimmt es ihm aus dem Munde, und deutet es auf ſeine Weiſe. Gleich als wenn einer ſprächte: Dieſer, ſo da vorgibt, daß im Abendmahl des HErrn Chriſti Brod und Wein ſey, hat aus dem Geiſt geredt; denn die Schwärmer rühmen auch Geiſt, und ſagen, es ſey vom Geiſt, wenn man ſaget, daß des HErrn Abendmahl Chriſti Brod und Wein ſey; und ich bekümmere mich ſolches, und ſpreche: Wahrlich

es ist aus dem Geist geredt; aber aus keinem guten Geist, sondern aus dem bösen Geist. Solches wäre fein und recht geredt. Aber es liegt alles an einem rechten Deuter und Ausleger. Also auch Caiphä Rathschlag ist an ihm selbst ein giftiger, böser Rathschlag; aber St. Johannes gibt ihm eine gute Deutung und Auslegung, und spricht: Der Anschlag sey von GOtt vom Himmel herab kommen. Und zeucht mit dem Rathschlage alle Schuld auf Caiphan; als sollte er sagen: So Caiphas diesen Rathschlag nicht gegeben hätte, so wäre Christus noch nicht getödtet. Mit diesem Wort, daß Caiphas spricht: Es wäre gut, daß ein Mensch umbracht würde ꝛc. hat er angefangen Christum zu creuzigen und sein Todtschläger zu werden.

81. Der Pabst thut jetzt ja allermassen auch also. Stellen wir die Gefahr leiden, sprechen sie, daß unser Seel geschwächt, und unsere Heiligkeit darnieder liege? Das müßte nicht sein; es ist besser, daß das Evangelium im Drecke liege, denn unsere Heiligkeit und Ehre zu Boden gehe. Solchen Rathschlag hatten die Hohenpriester auch erdacht, daß sie ihr Land behielten. Aber sie fehleten mit ihrem klugen Anschlag, und geschahe ihnen das Widerspiel. Denn wenn der Gottlose einen Anschlag macht für sein Bestes, der muß ihm gelingen zu seinem Aergsten. Sprüchw. 12, 11. Der Jüden Hohenpriester hätten es nicht ärger können machen, hätten auch nicht ehe können um Land und Leute kommen, denn eben durch diesen Rathschlag. Also geschichet allen Gottlosen: dadurch sie wollen hindurch kommen, kommen sie hinein. Also wird es unsern Bischöffen und Fürsten auch gehen; damit der Pabst jetzt spränt, und die Leute würget, eben damit wird er untergehen.

82. Solches ist eine gemeine Lehre: Eines Gottlosen Rath fället ihm auf seinen Kopf, seine eigene Anschläge werden ihn tödten; wie auch der 37. Psalm v. 14. 15. saget: Die Gottlosen ziehen das Schwerdt aus, und spannen ihren Bogen, daß sie fällen den Elenden und Armen, und schlachten die Frommen. Aber ihr Schwerdt wird in ihr Herz gehen, und ihr Bogen wird zubrechen. Jetzt ziehen sie das Schwerdt aus, und wollen die Christen tödten; aber ihr Schwerdt und Anschläge werden über ihren Kopf ausgehen. Da die Jüden Christum getödtet hatten, und meyneten nun, seiner hätten sie sicher zu seyn vor den Römern, eben hernach, nach 30. Jahren, kamen die Römer, und nahmen ihnen Königreich, Priesterthum, Land und Leute, und alles, was sie hatten. Ey, wie ein feiner Rathschlag ist das gewest, daß alle Welt heutiges Tages der Jüden lachet und spottet. Das ist der Lohn der menschlichen und weltlichen Weisheit, so da wider GOttes Rath streben. Will man es nicht glauben, so versuche und erfahre man es. Unsere Junkern wollen es nicht recht versuchen, und nicht glauben; darum wird ihnen auch geschehen, daß sie alle werden untergehen, und das Evangelium wird bleiben.

83. Das fürnehmste Stück aber an diesem Orte ist, daß du lernest nicht ansehen Käyser oder Pabst, sondern das erste Gebot, und GOtt allein vertrauest. Denn alles, was in der Welt ist, kann fehlen; allein GOtt und sein Wort fehlet nicht. Hat Hannas und Caiphas können fehlen; so kann vielmehr ein Pabst fehlen.

III.

v. 15-18. Simon Petrus aber folgete JEsu nach, und ein anderer Jünger.

rechter erfahrner Meister, hat dieses Argument der Jüden fein aufgelöset, Röm. 9. v. 6. sqq. und Gal. 3, 16. sqq. da er leugnet den ersten Satz des ersten Beweises und Argumentes; nemlich, daß diese Rede insgemein nicht wahr sey, daß die alle Abrahams Erben sind, welche Abrahams Saamen sind: und setzet dargegen, welches kein Jüde leugnen kan, nemlich, daß Ismael ein rechter Saame Abrahams und von seinem Fleisch geboren ist, und dennoch verworfen wird, auch mit Isaac am rechten Erbe keinen Theil hat.

71. Darum antwortet St. Paulus auf den ersten Satz also, daß er dreyerley Saamen Abrahams machet: einen, den fleischlichen und der keine Verheissung hat von Christo: ein solcher Saame Abrahams ist Ismael gewesen, der von Abrahams Fleisch geboren war. Der andere Saame ist auch fleischlich, hat aber die Verheissung von Christo. Also ist Isaac auch von Abrahams Fleisch geboren: er hat aber die Verheissung gehabt, nemlich, daß GOtt saget: Ich will meinen Bund aufrichten mit Isaac. Vom dritten Saamen saget Paulus, daß er nicht fleischlich sey, sondern allein sey ein Saame der Verheissung, welcher, ob er wol zu Abrahams Leibe oder Fleisch nicht gehöret, hält er doch am Glauben, und nimmt die Verheissung an, welche dem Abraham geschehen ist.

72. Also ist nun der erste Satz im ersten Argument der Jüden falsch, da sie also schlieſſen: Alle, die Abrahams Saamen sind, die sind auch Abrahams Erben; denn das ist ja an Ismael nicht wahr. Derohalben zwinget uns die Historie, daß wir aus dem allgemeinen Satz einen besondern Satz machen, wo anders das Argument bestehen soll; nemlich also, daß man sage: etlicher, und nicht ein jeglicher Saame Abrahams, sey Abrahams Erbe.

73. Wenn aber nun die Jüden den andern Satz darzu thun, und sagen, daß sie derselbe Saame und Abrahams Erben seyn, ist vonnöthen, daß sie denselben auch beweisen; wie sich das gebühret. Denn wir können beweisen, daß sie Abrahams Saamen seyn, gleichwie Ismael gewesen ist. Ismael aber ist von der Verheissung ausgeschlossen; darum folget, daß die Jüden auch ausgeschlossen sind.

74. Darum muß man eine rechte Definition und Erklärung stellen, welches der rechte Saame Abrahams sey, der auch an der Verheissung Theil habe. Da leuchtet uns abermal die Historie für, gleichwie St. Paulus aus Mose das herrlich beweiset, nemlich, daß die allein Erben seyn, die von der Verheissung seyn, sie seyn gleich der fleischliche Saamen Abrahams, oder nicht.

75. Und siehet man hier, wie das andere Argument der Jüden zu widerlegen sey. Denn in demselben ist der erste Satz auch nicht recht. Denn das ist so gar durchaus nicht wahr, daß sie sagen, daß die, so nicht Abrahams fleischlicher Saamen seyn, auch nicht können Abrahams Erben seyn: denn die Verheissung machet rechte Erben Abrahams, wie das in Isaac zu sehen ist. Die derohalben die Verheissung mit rechtem Glauben annehmen, seyn auch rechte Kinder der Verheissung und Erben Abrahams; gleichwie Johannes der Täufer saget im Evangelio Matth. am 3. Cap. v. 9: Ich sage euch: GOtt vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. Kommen sie nun aus Steinen, so müssen sie ja nicht vom Fleisch und Beinen Abrahams kommen.

76. Dar-

Derſelbige Jünger war dem Hohenprieſter bekannt, und gieng mit JEſu hinein in des Hohenprieſters Pallaſt. Petrus aber ſtund drauſſen vor der Thür. Da ging der andere Jünger, der dem Hohenprieſter bekannt war, hinaus, und redete mit der Thürhüterin, und führete Petrum hinein. Da ſprach die Magd, die Thürhüterin, zu Petro: Biſt du nicht auch dieſes Menſchen Jünger einer? Er ſprach: Ich bins nicht. Es ſtunden aber die Knechte und Diener, und hatten ein Kohlfeuer gemacht, denn es war kalt, und wärmeten ſich. Petrus aber ſtund bey ihnen, und wärmete ſich.

84. Die Hiſtorie in dieſem Text wollen wir den Gelehrten befehlen, ob Petrus ſeine drey Verleugnungen gethan habe in dem Hauſe des Hohenprieſters Hannä: oder aber, ob er ſie gethan habe in dem Hauſe des Hohenprieſters Caiphä? Denn alhier ſtehet im Text alſo, daß JEſus aufs erſte geführet ſey zu Hannas: darauf folget flugs, daß Petrus den HErrn zum erſtenmal verleugnet habe: hernach ſtehet weiter im Text, daß Hannas JEſum gebunden geſandt habe zu dem Hohenprieſter Caiphas. Daraus ſcheinet, als habe Petrus Chriſtum einmal verleugnet in dem Hauſe Hannä; darnach, daß er ihn zweymal verleugnet habe in Caiphä Hauſe. Die andern Evangeliſten alle ſtimmen dahin, daß alle drey Verleugnungen in Caiphä Hauſe geſchehen ſeyn. Johannes aber alleine macht hier eine Verwirrung, daß er ſaget: JEſus ſey aufs erſte geführet zu Hannas; bald hernach habe Petrus den HErrn einmal verleugnet; darnach habe Hannas JEſum gebunden geſandt zu Caipham. Ein unnützer Geiſt fellte wol die Evangeliſten darüber ſchelten. Aber man führet darum weder gen Himmel, noch zur Höllen, ob man es ſchon dafür hält, daß alle drey Verleugnungen in Caiphä Hauſe geſchehen ſind. In dem Hauſe Hannä iſt nichts anders geſchehen, denn daß man JEſum dahin geführet hat, als zu dem älteſten Hohenprieſter, ihn mit dieſen Gefangenen zu verehren.

85. Es iſt aber in Johanne wohl zu merken, daß er keinen Hohenprieſter nennet, denn den, welcher deß Jahrs Hoherprieſter war, nemlich Caipham; wie er denn ſelbſt anzeigt, daß er keinen in ſeinem Evangelio Hohenprieſter nennet, denn Caipham alleine. Marcus, wie es ſcheinet, nennet ſie alle beyde Hohepriester, Hannam und Caipham, Marc. 14, 53: Und ſie führeten JEſum zu dem Hohenprieſter, dahin zuſammen kommen waren alle Hohepriester ꝛc. Zu dem Hoherprieſter, verſtehe, Hanna, wie Johannes klar zeuget. Und bald hernach ſpricht Marcus v. 54: Petrus folgete ihm nach von ferne, bis hinein in des Hohenprieſters Pallaſt, verſtehe Caiphä. Es ſcheinet auch aus Marco, als wären auf die Zeit vier Hohepriester geweſen, doch alſo, daß das Amt umgangen, und je an einen um den andern kommen ſey. Johannes aber nennet allein Hohenprieſter den, welcher des Jahrs Hoherprieſter war.

86. Und ſo man darauf achtung hat, findet ſich es aus dieſem Texte klar, daß Petrus den HErrn verleugnet habe in Caiphä Hauſe. Denn, daß der Evangeliſt Johannes ſaget: Simon Petrus folgete JEſu nach, und ein anderer Jünger; derſelbige Jünger war dem Hohenprieſter bekannt; ſolſt du verſtehen den Hohenprieſter Caipham. Deßgleichen da er ſpricht:

Der

Der Jünger ging mit JEsu hinein in des Hohenpriesters Pallast, sollst du auch verstehen, daß Petrus und der Jünger nicht in Hannä Pallast, sondern in des Hohenpriesters Caiphä Pallast mit JEsu hinein gangen sind. Daß also Johannes durch das Wort, Hohepriester, keinen andern verstehet, denn Caipham, welcher deß Jahres im Amte war. Daß aber hernach folget im Text, JEsus sey gebunden übersandt zu dem Hohenpriester Caiphä, soll man also verstehen, daß Johannes wiederhole, das er zuvor versäumet hat. Denn als er anfähet die Verleugnung Petri zu beschreiben, bricht er dasselbige Stück bald ab, und setzet dazwischen ein, wie JEsus in Caiphä Hause, als vor Gerichte, gefraget wird um seine Lehre und Jünger. Da er aber wiederum auf den Fall Petri kömmet, wiederholet ers an dem, das er zuvor hätte setzen sollen, und spricht: Hannas sandte JEsum gebunden zu dem Hohenpriester Caiphas.

87. Wir wollen solche kluge Fragen und subtile Opiniones und Wahn nicht scharf suchen: man soll an diesem Ort am meisten achtung haben auf den grossen, überschwenglichen Trost der Sünder. Darum haben alle Evangelisten den Fall Petri aufs allerfleissigste beschrieben, und alle seine drey Verleugnungen klar angezeiget. Wahrlich, ich gläube, daß in der ganzen Passion kein Ding so fleissig beschrieben und abgemahlet sey, als die Verleugnung Petri, als die sich auch am besten in die Passion reimet. Denn kein Artikel des Glaubens schwerer ist zu gläuben, denn der Artikel, so da heißt: Ich gläube Vergebung der Sünden. Ursach ist, die andern Artikel gehen allzumal ausser uns, und kommen mit uns nicht in die Erfahrung, treffen uns auch nicht. Als, daß wir gläuben, daß GOtt, Schöpffer Himmels und der Erden, unser Vater sey; item, daß JEsus Christus, GOttes Sohn, gelitten und gestorben sey; und so fortan, wie das Symbolum oder Kindergläube hält: solches gehet alles dahin, daß es einen andern trifft. Denn ein jeder gedenkt, das gilt St. Petro und St. Paulo; wer weiß, ob es mir gilt? Aber Vergebung der Sünden trifft und gilt mir und dir.

88. Was habe ich auch davon, daß GOtt Himmel und Erden geschaffen hat, so ich nicht gläube Vergebung der Sünde? Ja, das mehr ist, was habe ich davon, daß Christus gestorben, und der Heilige Geist kommen ist, so ich nicht gläube Vergebung der Sünden? Darum sage ich, die andern Artikel treffen einen andern, kommen mit uns nicht in die Erfahrung. Sollen sie aber mit uns in die Erfahrung kommen und uns treffen, so müssen sie in diesem Artikel mit uns in die Erfahrung kommen und uns treffen, daß wir alle, ich für mich, du für dich, und ein jeglicher für sich, gläuben Vergebung der Sünde. Aber der Artikel, Ich gläube Vergebung der Sünde, trifft uns, und kömmet mit uns in die Erfahrung, und macht, daß die andern Artikel auch uns treffen und mit uns in die Erfahrung kommen. Darum ist er der schwereste Artikel zu gläuben.

89. Die andern Artikel sind wol schwerer in dem, wenn man davon soll reden und sie begreifen. Als, daß wir gläuben sollen, daß das Brod in des HErrn Abendmahl sey Christi Leib, und der Kelch oder Wein sey Christi Blut; item, daß der Heilige Geist gegeben werde in der heiligen Taufe, das ist schwer zu verstehen und zu begreifen. Aber in diesem Artikel, Ich gläube Vergebung der Sünden, ist das das schwereste,

daß

daß man nicht allein davon reden, und solchen Artikel verstehen soll: sondern auch, daß sich deß ein jeder für sich selbst gewiß soll annehmen. Weil nun dieser Artikel schwerer einzehet, und der Mensch so hoch erschrickt vor der Hölle, vor GOttes Zorn und Gericht; darum hat müssen dieser Artikel, Vergebung der Sünden, fürgebildet werden in Petro, daß ein jeder sich deß trösten soll.

90. Der höheste und feineste Apostel, Petrus, fället schändlicher, denn die andern Apostel; und kömmet dennoch wieder. Wenn ich Petrum abcontrafeyen oder abmahlen könnte, wolte ich allenthalben auf ein jedes Härlein auf seinen Kopf schreiben, Vergebung der Sünden; darum, daß er ein Exempel ist dieses Artikels von Vergebung der Sünden. Und also mahlen ihn ab die Evangelisten; denn kein Stück in der ganzen Passion ist mit so viel Worten beschrieben, als der Fall Petri. Alles, was Christo wiederfahren ist, ist mit kurzen Worten von den Evangelisten angezeiget; und damit davon: Petrum aber zerhauen sie so schändlich, daß sie von seinem Fall nicht Worte gnug machen können, und sonderlich der Evangelist Johannes; als sollte er sagen: Die Frucht und der Nutzen des Leidens Christi soll dieser seyn, daß ihr darinne habet Vergebung der Sünden.

91. Darum kommen zusammen diese zween, der heilige Mann, Petrus, und der Mörder und Schächer. Petrus fället herunter in Abgrund der Höllen. Wiederum, der Schächer steckt dem Teufel im Bauch, und kömmet Christo in den Schoos. Darum die Frucht und Kraft des Leidens Christi ist, daß man gedenke, es gelte Vergebung der Sünden, daß ein jeder wisse, Chri-

sti Reich sey nichts anders, denn Vergebung der Sünden. Und dieser Trost ist gesetzt wider die allergrösseste Sünde, so da heißt Verzweifelung. So Petrus nicht da stünde mit seinem Exempel, und sagte: Ich habe auch gesündiget; müßten wir alle in unsern Sünden verzagen und verzweifeln.

92. Uns ists noth gewest, daß uns solches fürgeschrieben würde; denn wir sind der Schächer, und liegen in der Hölle: Und ist uns diß Exempel fürgeschrieben, daß wir nicht verzweifeln, sondern wissen, daß in Christi Reich Vergebung der Sünden ist. Also dienet uns diese Geschichte, und ist uns zur Lehre und Trost fürgeschrieben.

93. Darnach ists auch noth gewesen Petro, für seine Person, daß er gedemüthiget würde. Denn Petrus sollte dahin kommen, daß er voll Gaben des Heiligen Geistes würde. Da wäre ihm unmöglich gewest, daß er nicht sollte hoffärtig und vermessen werden, und endlich mit dem Teufel hinab in Abgrund der Hölten gefahren seyn. Darum lässet ihn GOtt fallen, daß er demüthig bleibe, und das Hütlein abnehmen müsse, nicht allein vor der Jungfrauen Maria, sondern auch vor mir und dir. Denn es sey ein Sünder so groß er wolle, so sehe er Petrum an, so wird er dergleichen Sünde nicht finden; es sey denn Verstockung und Vermessenheit, welches ist eine Sünde zum Tode. 1 Joh. 5, 16. So ist nun daß Exempel, beyde mir und Petro selbst, nütze, welcher sonst allzuhoffärtig worden wäre.

94. Uns wirds angezeiget, daß Petrus Christum verleugnet habe, und sich verschworen, er wollte nicht selig werden, wenn er diesen Menschen kennete. Denn GOtt hat mit uns auch also gehandelt: er hat uns lassen in unser Blindheit dahin gehen, und

Christum creuzigen durch des Pabst Messe. So nun GOtt solche unsere Sünde rechnen wollte, so müßten wir verzweifeln. Solche Sünde, daß wir Christum im Pabstthum mit unsern Messen gecreuziget haben, ist uns Predigern dazu gut und noth gewesen, daß wir also gedemüthiget würden. Denn es nicht ein geringa Ding ist, das Evangelium predigen. 2 Cor. 5, 20. Darum soll man das Exempel Petri wohl merken, daß es beyde, den Sündern und den Heiligen, nütze und gut ist: den Sündern, daß sie nicht verzweifeln; den Heiligen, daß sie nicht vermessen noch stolz werden.

II. Theil,
Die dreyfache Unterredung.

I. Die Unterredung des Hohenpriesters mit Christo.

1. Wo diese Unterredung geschehen 54.
2. worüber diese Unterredung angestellet 56.
3. daß in dieser Unterredung sonderlich zwey Knoten aufzulösen sind.
   A. Der erste Knote und dessen Auflösung.
      a der Knote 57.
      b die Auflösung 58.
   B. Der andere Knote und dessen Auflösung.
      a der Knote 59. 60.
      b die Auflösung 61-70.
      * Unterschied des Reichs Christi und der weltlichen Reiche 62.
      * es ist ein schön oder Rath so, wenn Christus bekennt, den andern Backen darzureichen 1 Joh. 4, 4.
      * es kommt keine Unschuld soll vertheidigen mit Worten 67. 1 Pet. 2, 18.
      * der Sinn und Verstand, da Christus befiehlt den andern Backen darzureichen 67. 68.
4. wie und wenn Christus in dieser Rede gar leise und sanftmüthig handelt.
   a ist er eine feine und Exempel in der Antwort, so er dem Hohenpriester gibt 68-70.
   * ein Lehrer soll freudig und gutmüthig seyn in dem Bekenntniß der Wahrheit 68.
   b ist es eine feine und Exempel in der Antwort, so er das Hohenpriesters Dienst gibt 69. 70.
   * was der Satan suchet, wenn er die Gottlosigen verstocket 69.
   * wie und warum ein Christ von dem Bekenntniß der Wahrheit nicht soll weichen 70.
   * von der irrigen Verdammung Petri, wie solche geschehen 71.

II. Die Unterredung der Jüden mit Pilato.

1. Die Summa dieser Unterredung 72.
2. wie in dieser Unterredung den Jüden Heucheley gar fein abgestrichen ist.
   A. Die Abmahlung der Heucheley der Jüden 72-122.
      * von den Heuchlern.
      a wie sie sich heilig halten, aber gleichwol durch alle Gebote GOttes handwerk treiben 118.
      b das Pabsts ganzer Anhang sind Heuchler 119.
      c daß heutes tags geistlichen als weltlichen Regiments, lauter Heuchler zu finden 120.
      d woraus sich Gläubige trösten sollen bey der grossen Menge der Heuchler 121.
      e warum man sich für den Heuchlern soll hüten 122.
   B. Wie diese Abbildung den Gläubigen und Kirchen des Pabstthums zur Schande vorgestellet ist 123.
   C. Wie diese Abbildung zum Trost zu gebrauchen 124. 60.
      * des Teufels Art ist, kleine Sünden groß, und grosse Sünden klein machen 125. 126.
      * warum sich ein Gläubiger trösten soll in den Anfechtungen der Sünden 126. 127.
      * die Gedult der Heuchler 127.
3. wie die Jüden in dieser Unterredung von ihrer Bosheit überwunden werden durch den Pilatum.
   a die Beschaffenheit dieser Ueberwindung 128.
   b wie diese Ueberwindung den Gläubigen zum Trost diene 129.
   * die falschen Heiligen müssen zu schanden werden 130.
4. warum diese Unterredung aufgezeichnet ist von den Evangelisten 131.
   * wie unbillig die Papisten handeln mit den Evangelischen 132.
5. wie und warum die Jüden in dieser Unterredung fordern, daß Christus heimlich zum Tode verdammt werde 132. 133.
6. wie Pilatus in dieser Unterredung sich weiget, Christum zu verdammen 134.
7. die Ursachen dieser Unterredung.
   a die erste Ursach 135.
   b die andere Ursach 136. 137.
   * warum die Jüden an den Jüden Christi ihr Gnadengericht verloren hätten 137.

III. Die Unterredung Pilati mit Jesu.

A. Die Unterredung an sich.

1. das erste Stück dieser Unterredung.
   a die Frage Pilati 138-141.
   * warum sich Christus zu bekennen haben, wenn sie von der Welt für Verführer gehalten werden 140.
   b die Antwort Christi 141. 142.
2. das andere Stück dieser Unterredung.
   a Pilati Frage 143.
   b Christi Antwort.
      a) wie Christus in dieser Antwort seine Unschuld vertritt 144.

a) wie dieſe Antwort uns ſoll zum Exempel dienen 145.
β) wie in dieſer Antwort ein gar ehrenhafter Bekenntniß anzutreffen 146. ſqq.
* Unterſchied des weltlichen und des geiſtlichen Aufruhrs 147-149.
3. das dritte Stück dieſer Unterredung.
a Chriſti Rede.
1) der rechte Sinn und Verſtand dieſer Rede 150. 151.
* warum die Papiſten die Evangeliſchen verfolgen 152.
2) warum Chriſtus in dieſer Rede das Wort des Evangelii Wahrheit nennet 153.
* rechtſchaffene Lehrer führen Chriſti Amt, und bekommen auch von der Welt Chriſti Lohn 154.
3) wie Chriſtus zu dieſer Rede kömmt, welches ſeine Jünger ſind 155.
* Unterſcheid der Stimme Chriſti und Moſis 156.
* über der Wahrheit hat Chriſtus leiden müſſen, und über der Wahrheit müſſen auch ſeine Gläubigen leiden 157. 158.
b Die Antwort Pilati 159. ſqq.
* womit ſich Gläubige tröſten ſollen, wenn ſie über der Wahrheit leiden 160. 161.
* ob man ſolche Anklage ſtill auf ſich liegen laſſen 162.
B Der Erfolg dieſer Unterredung.
1. wie? aus dieſem Erfolg zu lernen iſt, was die Welt iſt 163-164.
* je edler die Güter GOttes ſind, deſto feinder iſt der Teufel denſelben 165.
* von der Wuth der Papiſten gegen das Evangelium.
a die Wuth an ſich 166. 167.
b womit man ſich dabey zu tröſten hat 168.
2. wie in dieſem Erfolg gelehret wird, wie es dem Evangelio und deſſen Bekennern in der Welt ergehet 169.
3. wie dieſer Erfolg gläubigen Chriſten ſoll zum Troſt gereichen 169-171.

I.

v. 19-24. Aber der Hohepriester fragte JEſum um ſeine Jünger, und um ſeine Lehre. JEſus antwortete ihm: Ich habe frey öffentlich geredt vor der Welt. Ich habe allezeit gelehret in der Schule und im Tempel, da alle Juden zuſammen kommen, und habe nichts im Verborgenen geredt. Was fragſt du mich darum? Frage die darum, die gehöret haben, was ich zu ihnen geredt habe. Siehe, dieſelbigen wiſſen, was ich geſagt habe. Als er aber ſolches redete, gab der Diener einer, die dabey ſtunden, JEſum einen Backenſtreich, und ſprach: Sollſt du dem Hohenprieſter alſo antworten? JEſus antwortete: Habe ich übel geredt, ſo beweiſe es, daß es böſe ſey; hab ich aber recht geredt, was ſchlägeſt du mich? Und Hannas ſandte ihn gebunden zu dem Hohenprieſter Caiphas.

95. Droben (§. 86.) habe ich angezeiget, daß ichs dafür halte, daß dieſe Frage, da der Hohepriester Chriſtum fraget um ſeine Jünger und Lehre, geſchehen ſey in dem Hauſe Caiphä. Denn Johannes nennet ihn den Hohenprieſter deſſelbigen Jahrs.

96. So läßt nun St. Johannes anſtehen, was die andern Evangeliſten mehr ſagen, wie ſie Chriſto das Angeſichte verbunden und verblendet haben, ihn angeſpeyet und mit Fäuſten geſchlagen, und geſaget: Weiſſage uns Chriſte, wer iſt der, der dich ſchlug? Solches alles läſſt Johannes auſſen, und ſetzet eines dafür, das die andern Evangeliſten nicht geſchrieben haben, nemlich, daß er von dem Hohenprieſter gefragt ſey. Das iſt aber die Frage geweſt: Was er für Jünger gehabt, und was er für Lehre geführet habe?

97. Dieſer Text iſt von vielen gnugſam gehandelt, und auch von uns anderswo; weil er aber wiederkömmet, und die Zeit und Ordnung fordert, daß wir davon reden müſſen, wollen wir ihn weiter anſehen. Es hat dieſer Text zween Knoten. Zum er-

ſten, daß Chriſtus vor dem Hohenprieſter bekennt, er habe nichts heimlich noch im Winkel geredt, ſondern frey öffentlich gelehret, in der Schule der Juden und auch im Tempel; und weiſet damit den Hohenprieſter zu den Zuhörern. Da fället die Frage vor: Wie Chriſtus nichts heimliches gelehret habe, weil er ſelbſt ſpricht Matth. 10, 27: Was ich euch ſage im Finſternuß, das redet im Liecht, und was ihr höret in das Ohr, das prediget auf den Dächern? Und Marc. 10, 10. ſtehet, daß Chriſtus ſeinen Jüngern viel daheime geſaget habe, das ſie hernach dem Volk haben gepredigt; hier aber ſcheinet das Gegentheil zu ſeyn.

98. Dieſer Knote läßt ſich alſo auf, daß Chriſtus an dieſem Ort antwortet auf die Frage des Hohenprieſters. Der Hohepriester fraget nicht, was Chriſtus heimlich gelehret habe; ſondern fraget von ſeiner Lehre: welches in der Wahrheit eine öffentliche Predigt war. Da aber Chriſtus zuweilen etwas heimlich die Jünger gelehret hat, das gehet das Lehramt und die öffentliche Predigt nicht an: das Lehramt iſt öffentlich; denn er öffentlich geprediget und gelehret hat im Schiff, auf dem Lande, auf den Bergen, in den Schulen und im Tempel. Daneben hat er ſeine Jünger auch heimlich und ſonderlich unterrichtet. So iſt nun beydes wahr, daß Chriſtus beyde, öffentlich und heimlich, gelehret hat; doch alſo, daß auch das heimliche Lehren öffentlich würde, und nichts im Winkel, noch ihm verborgen bliebe. Weil aber der Hohepriester um die Lehre insgemein fraget, und fraget nicht inſonderheit, ob die Lehre heimlich oder öffentlich geſchehen ſey; ſo antwortet Chriſtus auch von der Lehre insgemein, und ſpricht: Es iſt kein Stück in meiner Lehre, deß ich mich ſchäme, weder vor dir, noch vor der ganzen Welt: um deiner Majeſtät willen ſchäme ich mich meiner Lehre nicht; ſondern ich berufe mich auf die Zuhörer. Röm. 1, 16.

99. Der andere Knote iſt, daß Chriſtus dem Knechte antwortet: Habe ich übel geredt, ſo beweiſe es. Denn, daß Chriſtus den Hohenprieſter auf die Zuhörer weiſet, das lautet ein wenig ſtolz, und verdreuſet den Pfaffen und den Pfaffenknecht: darum der Knecht Chriſto einen Backenſtreich gibet, Chriſtus aber widerredts und ſpricht: Habe ich übel geredt, ſo beweiſe es; habe ich aber recht geredt, was ſchlägeſt du mich? Aus dieſem Text hat man ſich beholfen, da man aus den Gebeten GOttes hat Räthe gemacht. Chriſtus ſpricht alſo Matth. 5, 39: So dir jemand einen Streich gibet auf den rechten Backen, dem biete den andern auch dar; und ſo jemand mit dir rechten will, und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel; und ſo dich jemand nöthiget eine Meile, ſo gehe mit ihm zwo. Das ſind eitel Gebete. So gar gebeut das Evangelium, daß wir keinem Uebel widerſtehen, uns nicht rächen, nicht Böſes mit Böſem vergelten, Röm. 12, 17. daß wir auch dem Widerſacher Gutes thun ſollen, von unſerm Recht weichen, und alles fahren laſſen.

100. Aber die heiligen Schärlinge, die Mönche in den Klöſtern, und die hochgelehrten Doctores auf den Univerſitäten und hohen Schulen, haben's alſo ausgelegt, und geſagt: es ſey nicht ein Gebet, ſondern ein Rath und gute Meinung; wer Luſt dazu hat, der mag es halten, wer nicht Luſt dazu hat, mag es laſſen; es ſey ein guter getreuer Rath, und nicht ein nöthig Gebet. Durch ſolche Gleſſen und falſche Auslegung iſt eitel weltlich Regiment in der Chriſtenheit worden,

den, und das Evangelium ist untergangen. Doch daß sie ihre Blösse und Auslegung möchten bestätigen, haben sie dieses Texts dazu mißbraucht, und gesagt: Christus habe selbst den andern Backen nicht dargereichet, sondern den Knecht, der ihn schlug, gestraft; darum sey es nicht ein Gebot, das Christus Matth. 5, 39. saget, sonst würde er den andern Backen auch hingereichet haben, und selbst gethan, das er gelehret hat. Also behelfen sie sich mit diesem Text, und kommen fein davon, und nehmen das ganze Christenthum und göttliche Leben hinweg.

101. Aber solches ist nicht wohl gedeutet, sondern aus der Massen übel ausgeleget. Wie käme Christus dazu, daß er einen Rath gäbe, und solchem Rath selbst widerspräche mit seinem eigenen Werken? Man muß ja Christum bleiben lassen in einem hohen, vollkommenen Stande. Er hat die Jungfrauschaft gerathen, Matth. 19, 12. er hats auch wahrlich, gehalten. Also hat er heissen den Rock und Mantel fahren lassen; und hats selber mit der That beweiset. Aber so soll man meinen Herrn Christum ehren, daß man ihn nachrede in seiner Christenheit, als hätte er etwas geredt, und selbst nicht gethan. Wahrlich, das soll man nicht thun; sondern also soll man sagen: Hat es gerathen und geboten, so muß er nicht dawider gethan haben. Darum ist alles falsch und unrecht, was die Mönche in den Klöstern, und Hochgelehrte in ihren hohen Schulen von diesem Stücke gelehret haben.

102. Ihr aber höret, daß wir also lehren, daß zweyerley Reich ist, weltlich Reich und geistlich Reich. Das weltliche Reich gehet über die Schälke und böse Buben: Das geistliche achtet über die Christen und Kinder GOTTes. Der Käyser ist ein Schalkswirth, denn er hat in seinem Reich und Hause eitel Schälke und Buben. Wiederum, Christus ist ein König der Frommen welcher in seinem Reich eitel Christen hat. 1 Tim. 1, 17. Denn obwol Böse mit unterlaufen in der äusserlichen Gemeinschaft der Christen, so haben doch die Bösen und Heuchler nichts von Christi Reich, denn den blossen Namen; und sind nicht wahre, lebendige Gliedmaassen des Reichs Christi, sondern gehören unter den Käyser. Denn Christus will keinen haben in seinem Reich, er sey denn freywillig fromm. Psalm. 110, 3. Denn er hat nichts, denn das Wort, damit er die Leute regieret, hat kein Rad noch Schwerdt: aber die weltliche Obrigkeit hat eitel Schälke unter sich; denn sie thun nichts Gutes, man zwinge sie denn mit Schlägen. Und wenn solches nicht wäre, könnte niemand sicher seyn in seinem eigenen Hause, die Kinder hiessens Custos virginum. Und dieser weltlichen Gewalt gehöret zu, daß sie das Böse nicht leide, sondern strafe; denn sie hat unter ihr Böse und Ungehorsame. So jemand Böses thut, das des Schwerdts werth ist, soll der Herr da seyn, und ihm den Kopf abschlagen.

103. Da nun Christus spricht Matth. 5, 39: Ihr sollt dem Uebel nicht widerstehen: so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar, will er also sagen: Meine Lehre gehet den Käyser nicht an, sondern diejenigen, so da wollen wrglaglich fromm seyn, und GOttes Kinder heissen; denen gebe ich diese Lehre: So dich jemand schlägt auf den rechten Backen, dem biete den andern auch dar; und so dir jemand den Rock nimmet, dem laß auch den Mantel; und so dich jemand nöthiget eine Meile, mit dem gehe zwo. Das heist auf Deutsch, das Böse mit Gutem überwinden. Und solches ist nicht

ein Rath, ſondern ein nöthiges Gebot; und die Chriſten müſſen ſolches thun, wollen ſie anders Chriſten ſeyn. Und zwar, welches rechte Chriſten ſind, leiden ſolches gerne, und ſprechen: So es nicht anders ſeyn kann, du ſchlägeſt mich, nimmſt mir den Rock; nimm immer hin, ich will mich ſelbſt nicht rächen, ſondern GOtt die Rache befehlen.

104. Darum iſt diß ein Gebot, und nicht ein guter Rath. Es mag wol ein Rath ſeyn für den Käyſer und für die Welt; aber in dem Regiment, welches heiſſet Chriſti Reich, iſts ein lauter Gebot. Und der HErr wird hier nicht Lügen geſtraft, als hätte er ſelbſt nicht gethan, was er gerathen hat; denn er hat ſich nach ſolchem Gebot fein und wohl gehalten. Ja, ſprechen ſie, wo hat ers gethan? Reicht er doch den andern Backen nicht her; ſondern ſpricht: Warum ſchlägeſt du mich? Antwort: Da muſt du den Text fleiſſiger anſehen. Chriſtus ſpricht nicht: Ich will den andern Backen nicht darbieten. Denn weil er den ganzen Leib herhält, iſt leichtlich zu denken, daß er ſich nicht weigere, den Backen herzuhalten. Man hat ihm nicht allein einen Streich auf den Backen gegeben, ſondern auch ſeinen ganzen Leib zerſchlagen. Darum ſollſt du alſo ſagen: Chriſtus hat den andern Backen hergehalten, als er die ganze Nacht auf ſich hat ſchlagen laſſen; ja, auch endlich ſich laſſen creuzigen.

105. Daß er aber zum Knecht ſpricht: Habe ich übel geredt, ſo beweiſe es; das ſolſt du alſo verſtehen, daß es ein groſſer Unterſcheid ſey, zwiſchen dieſen zweyen: den andern Backen herhalten; und, mit Worten ſtrafen den, ſo uns ſchläget. Chriſtus ſoll leiden; aber gleichwol iſt ihm das Wort in den Mund gelegt, daß er rede, und ſtrafe, was unrecht iſt. So mir jemand vor Gerichte einen Backenſtreich gäbe, ſoll ich die Wahrheit bekennen. Und ob ich gleich 10. Backenſtreiche empfienge, ſollte ich demnoch von der Wahrheit nicht weichen. Als, daß ich ein Exempel gebe: So ein Mörder im Walde mich auszöge, und mir meinen Rock nähme, und zu mir ſpräche: ich thue dir recht, denn der Rock iſt mein; dazu ſoll ich nicht Ja ſagen, noch ſolch Unrecht billigen, ſonſt nähme ich ſeine Schuld auf mich, und würde ein Mörder über mein eigen Recht.

106. Darum ſoll ich den Mund und die Hand von einander ſcheiden. Das Maul ſoll ich nicht hingeben, daß ich das Unrecht billige; die Hand aber ſoll ſtille halten, und ſich nicht ſelber rächen. Das will dieſer Text. Wenn die Welt unſere Lehre verdammet, und uns das Leben drüber nimmet, was ſollen wir thun in ſolchen Sachen? Das ſollen wir thun, das Chriſtus alhier thut. Wir ſollen uns nicht allein laſſen ſchlagen auf den Backen, ſondern ſollen auch um der Wahrheit willen uns laſſen verbrennen. Daß ich aber dazumal zum Richter ſagen ſolte: Lieber Richter, ihr thut recht und wohl, daß ihr mich verbrennet; das hieſſe Chriſtum verrathen, und verleugnen alle dasjenige, warum ich ſtürbe. Sondern ich ſoll ſagen: Richter, du thuſt mir Unrecht. Alſo thut Chriſtus auch gegen des Hohenprieſters Knecht. Der Schelm will ſeinem Herrn hofieren, und ſchläget Chriſtum, und ſucht dadurch, daß Chriſtus ſpreche: Ich habe unrecht gethan, daß ich dem Hohenprieſter alſo geantwortet habe: ihr Hohenprieſter ſeyd im rechten Vornehmen: ihr habt recht, ich habe unrecht. Nein, nicht alſo; ſondern Chriſtus ſpricht: Warum ſchlägſt du mich? und treibet das Unrecht getroſt von ſich auf den Knecht, und iſt demnach bereit, daß er des andern Streichs auch gewarte.

107. Und

107. Und ſo du den Text im Matthäo recht anſieheſt, findeſt du, daß Chriſtus nicht ſpricht, daß du den, ſo dir einen Streich auf den Backen gibt, heiſſen oder vermahnen ſollſt, daß er dich auf den andern Backen auch ſchlagen ſolle. Sie wolltens wol gerne alſo deuten; aber Chriſtus ſpricht nicht alſo. Denn warum ſollte ich Schalke und Buben heiſſen Unrecht thun? Warum ſollte ich zum Diebe ſagen: Lieber komm, und ſtihl mir den Rock? Das heiſſt Chriſtus nicht; ſondern Chriſtus ſpricht: So dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar. Das iſt ſo viel geſagt: So dich jemand ſchlagen will, ſo wehre dich nicht, rächе dich nicht ſelbſt, bezahle nicht Böſes mit Böſem. Alſo auch ſpricht Chriſtus nicht: So dich jemand nöthiget eine Meile, ſo nöthige ihn, daß er dich nöthige zu zwo Meilen; ſondern ſpricht alſo: So dich jemand nöthiget eine Meile, ſo gehe mit ihm zwo.

108. Weiter haben ſie auch St. Auguſtini ſchöne Gloſſa und Deutung verkehret und geſagt: Man ſolle den andern Backen darbieten, und den Mantel nach dem Rock fahren laſſen, allein secundum præparationem animi, das iſt, man ſoll dazu bereit ſeyn im Herzen; aber es ſey nicht noth, ſolches nachzugehen äuſſerlich mit der That: haben dazu geſagt, man möge mit allen Ehren dem Uebel widerſtehen, und wieder ſchlagen, es treffe wen es wolle, wenn es auch gleich den Kayſer ſelbſt treffe. Das iſt auch falſch. Denn Chriſtus gebeut, daß man den andern Backen auch darbiete, das iſt, daß man bereit und willig ſey zum andern Streich, ſich nicht rächе, noch Böſes mit Böſem bezahle, ſondern leiden: gleichwie Chriſtus thut. Er leidet, wie er gelehret und gebeten hat, rächet ſich nicht, vergilt nicht Böſes mit Böſem, ꝛc. Aber über diß alles, ob du wol das Uebel leideſt, und dich nicht rächeſt, und für deinen Feind beteſt, biſt du auch ſchuldig, das Recht zu bekennen, und das Unrecht zu ſtrafen. Denn deines Widerſachers Sünde ſollſt du nicht billigen; ſondern ihn warnen und ſtrafen. Das heißt eine groſſe Barmherzigkeit gethan mitten im Böſen, nemlich, dem Feind ſeine Sünde anzeigen. Alſo errettеſt du dein Gewiſſen: und iſt dennoch da kein Rächen, ſondern eitel lautere Wohlthat.

109. Alſo iſt nun dieſer Text im Johanne nicht wider die Sprüche, Matth. 5, 39. ſondern vielmehr diß Exempel Chriſti beſtätiget jene vorige Lehre, ſo er Matth. 5, 39. ſetzet. Aber das Strafen, daß Chriſtus den Knecht ſchilt, hat den Pabſt mit den Seinen blind gemacht. Nun aber ſtrafet Chriſtus nicht mit der Fauſt, ſondern mit dem Munde und Wort, und treibet des Knechts Gewiſſen. Alſo ſoll ich auch thun: Wenn mir nun Unrecht geſchiehet, ſoll ich das Unrecht nicht billigen, ſondern zu meinem Beleidiger ſagen: Du thuſt mir Unrecht. Wenn ich das thue, ſo iſt es gut, und ich habe vertban. Niemand gilt bet es, was dieſer Text Schaden gethan hat in der Chriſtenheit, um der falſchen Gloſſen willen. Denn wenn dieſer Text nicht gethan hätte, ſo würden Mönche und Pfaffen nicht ſo ſicher geſeſſen ſeyn. Damit aber haben ſie ſich beſtetiget, daß ſie ſicherer geſeſſen ſind, denn alle Könige auf Erden, daß ſie geſagt haben: Chriſtus habe ſelbſt nicht gehalten, das er gerathen hat. Darnach haben ſie aus dem Gebot einen willkührlichen Rath gemacht. Summa, der Teufel und Tod iſt aus dieſem Spruche kommen, von wegen der falſchen Auslegung. Darum wird ſichs dermaleins umkehren, und wird das Widerſpiel

spiel mit ihnen gehandelt werden, nach ihrem eigenen Recht, und nach ihrer eigenen Lehre.

110. Hiermit wollen wir diesen Text beschliessen, auf die Lehre und Exempel achtung haben, so uns Christus hierinnen gibet. Ich habe gesagt, daß die Worte, so Christus dem Hohenpriester zur Antwort gibet, ehrentheurlich lauten, gleich als hoffärtig und stolz; und ist doch unmöglich, daß Christus einer einigen Hoffart sollte beschuldiget werden. Denn St. Petrus sagt 1 Epist. 2, v. 22: Christus habe keine Sünde gethan, sey auch kein Betrug in seinem Munde erfunden. Er spricht: Ich habe im Winkel nichts geredt, was fragst du mich darum? Frage die darum, die gehöret haben, was ich zu ihnen geredt habe. Lautet das nicht schier also, als spräche er: Ich sehe dich nicht an, daß ich dir Antwort gebe? Darnach, daß er zu dem Knechte spricht: Habe ich übel geredt, so beweise es, daß es unrecht sey: habe ich aber recht geredt, was schlägest du mich? Das lautet auch fast stolz und hochmüthig. Aber, wie ich gesagt habe, man kann und soll dieser Personen keinen Hochmuth noch einige Sünde zumessen; darum ist auch in diesen Worten kein Stolz noch Hochmuth, sondern es ist ein feiner, beständiger Ernst, uns zum Exempel und Trost vorgeschrieben, daß wir auch in gleichem Fall beständig und ernst seyn.

111. Der stolze Pfaffe, Junker Caiphas, ist aufgeblasen, und weiß nicht, wie er sich vor grossem Hochmuth gegen Christo stellen soll. Er weiß sehr wohl, was Christus gelehret hat; dennoch fraget er, als wüßte er nichts darum, und als hätte er von Christi Lehre und Predigt sein Lebenlang nichts gehöret, allein darum, daß er auf den Herrn lauret, ob er ihn in seiner Antwort erhaschen könnte. Denn gleichwie unsre Widersacher auf uns lauren, und trachten, wie sie irgend einen heimlichen Brief von uns, an einen guten Freund geschrieben, bekommen, und darnach denselben uns vorhalten, uns damit zu schrecken: also laureten die Hohenpriester auf den HErrn. Und will dieser sein Mäthlein am ihm kühlen, und ihn schrecken, und spricht: Was hast du gelehret? Was hast du für Jünger? Und meinet, der HErr Christus werde um dieser Worte willen vor Furcht zerschmelzen, sich demüthigen, und gute süsse Worte geben, und also sagen: Habe ich es mit meinen Lehren nicht gut gemacht, so will ich es bessern; habe ich zu scharf gestrafet, (wie er kurz zuvor rief über die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer, Matth. 21, 13. seqq.) so will ichs widerrufen. Da nun Christus solches merket, daß der Hohepriester ihm seine Lehre so spitzig vorhält, und seiner spottet mit seinen Jüngern, antwortet er mit Ernst und Beständigkeit; als sollte er sagen: Noch nicht zuschmelzen, noch zu tode erschrocken, lieber Caipha! du machest es fast spitzig und schrecklich; aber ich kann nicht so bald vor deinen spitzigen Worten erschrecken noch zerschmelzen, sondern meine Lehre hat mich kein Hehl.

112. Also sollen wir auch antworten mit trotzigem Muth, und freudig seyn, nicht allein wider unsere Hohenpriester und Caiphas, sondern auch wider den Teufel selbst, und sagen: Lieber Teufel, wir sehen euern Trotz wohl; aber vor euerm Trotz erschrecken wir noch nicht, meine Lehre hat mich kein Hehl. Also sagt Christus zu Caipha: Frage die darum, die gehöret haben, was ich zu ihnen geredt habe. Deutsch ist es so viel gesagt, als wenn einer mit einem beständigen fröhlichen Ernst spräche: Meine Lehre

hat

76. Darum iſt der Text an ihm ſelbſt klar. Iſmael iſt der Saamen Abrahams, der wahrhaftig von ſeinem Fleiſch geboren iſt: darum er denn den Abraham auch Vater geheiſſen, und Abraham ihn wiederum ſeinen Sohn genannt hat. Und wird doch gleichwol aus dem Hauſe verſtoſſen. Iſaac aber, der aus der Verheiſſung geboren iſt, bleibet allein im Hauſe ein Erbe, darum, daß ihm der gebenedeyete Saame verheiſſen wird, und er derſelben Verheiſſung gläubet.

77. Darauf dencken die Jüden nicht, denn ſie haben die rechte Lehre von der Verheiſſung und dem Glauben verloren, und kleben nur an der fleiſchlichen Geburt, welche an ihr ſelbſt allein nichts iſt, wo nicht die Verheiſſung und der Glaube darzu kömmt. Alſo iſt Abſolon auch Davids Sohn nach dem Fleiſch: dieweil er aber nicht gläubet, iſt er verloren und verdammt. Desgleichen auch das Volck, ſo in der Wüſten geſtorben iſt, ſind auch Abrahams Kinder geweſen: dieweil ſie aber nicht geglaubet haben, ſind ſie vertilget worden. Nun iſt es aber unmöglich, daß ein Kind der Verheiſſung, Abrahams Erbe und GOttes Volck ſolte verloren werden.

78. Darum iſt das eigentliche und rechte Mittel, das Erben machet, nichts anders, denn die Verheiſſung. Denn dieſelbe machet allein zu Erben, auch die, welche nicht ſeyn Kinder des Fleiſches. Die fleiſchliche Geburt aber iſt nur allein ein Werckzeug und Urſache, ſo gar ſchwach und untüchtig, daß, wenn du auch wahrhaftig von Abrahams Fleiſch geboren wäreſt, du doch gleichwol derohalben noch nicht Abrahams Erbe wäreſt. Darum ſaget St. Paulus recht, daß die rechte Erben ſind, welche die Verheiſſung hören und derſelben gläuben; ſie ſeyn gleich von Abrahams Fleiſch geboren oder nicht. Denn die Verheiſſung, welche GOttes Wort iſt, iſt ſo kräftig und mächtig, daß ſie dem ruſet, das nichts iſt, daß es ſey, Röm. 4, 17. und daß auch, wie Johannes ſaget Matth. 3, 9: aus Steinen dem Abraham Kinder erwecket werden. Solches vermag das Fleiſch oder die fleiſchliche Geburt nicht; das Wort vermag es allein, welches allmächtig iſt.

79. Ich habe aber kurtz zuvor (§. 66.) geſaget, daß zweyerley Verheiſſung ſey: eine mögen wir nennen Paſſiuam, als die uns geſchiehet; die andere aber Actiuam, welche wir mit dem Glauben annehmen; die es allein iſt, ſo uns auch, die wir von Natur Heyden ſeyn, zu Erben Abrahams, Röm. 4, 16. ꝛc zu Brüdern, Matth. 12, 49. und Mit-Erben Chriſti, Röm. 8, 17. machet. Darum rühmen ſich die Jüden vergeblich wider uns, daß ſie Abrahams Saamen ſind. Denn daraus will noch lange nicht folgen, daß ſie derohalben auch Abrahams Erben ſind, es ſey denn, daß ſie die Verheiſſung annehmen, und an Chriſtum gläuben.

80. Sie ſind zwar wol Abrahams Saamen, von ſeinem Fleiſch und Blut geboren; aber dieſelbe fleiſchliche Geburt machet nicht GOttes Kinder; wie Joh. 1, 13. ſtehet: Welche nicht von dem Geblüte, das iſt, die keine fleiſchliche Geburt haben, oder nach dem Fleiſch Abrahams Kinder ſind: noch von dem Willen des Fleiſches, das iſt, die rechte eheliche Kinder, oder zu Kindern angenommen ſeyn: noch von dem Willen eines Mannes, das iſt, die, ſo von den Propheten ſeyn, ſo das Regiment und Lehramt geführet haben; wie ſich heutiges Tages die Päbſtiſchen der Ordnung und Succeßion rühmen: ſondern die von GOtt geboren ſeyn, das iſt, die der Verheiſſung gläuben, und dieſelbe mit veſtem Glauben an-

hat mich kein Hehl noch Scheu, was ich geredt habe, das bezeuge ich. Alſo gehet ein Trotz wider den andern. Der Satan trotzet durch den Hohenprieſter Caiphas; Chriſtus trotzet wiederum auch, und ſpricht: Was meine Perſon angehet, will ich gerne leiden, da ſtehe ich gebunden; was aber meine Lehre angehet, bin ich unerſchrocken und fröhlich, dieſelbige vor aller Welt zu bezeugen. So iſt nun diß ein Exempel, daß wir keck ſeyn ſollen, und getroſt an der Lehre halten, daß ein Chriſte ſage: Es ſey der Henker mein Meiſter, wie er wolle, dennoch iſt meine Lehre recht; wie St. Paulus ſagt 2 Timoth. 2, 9: Ueber meinem Evangelio leide ich mich bis an die Bande, als ein Uebelthäter; aber Gottes Wort iſt nicht gebunden.

113. Gleichwie nun Chriſtus dem Hohenprieſter beſtändig und freudig antwortet; alſo antwortet er auch dem Knechte mit einem rechten beſtändigen Ernſt: Habe ich übel geredt, ſo beweiſe es. Solches iſt geredt, als ein Menſch reden ſoll, wenn er ſtehet vor den Tyrannen. Und das thut dem Teufel wehe, und ſticht ihn ſehr. Denn alle ſein Scharren gehet dahin, daß er die Lehre ſchwäche. Er hat nicht genug, daß uns die Finger bluten; ſondern dringet auch dahin, daß wir verzagt werden, und daß einer bloͤder beginn zu reden, und ſich bedenke, wie er ſeine Worte ſetze, daß er die lieben Junkern nicht erzürne. Aber je ſpitziger der Teufel iſt wider die Lehre; je veſter ſollen wir ſtehen, und beſtändiger über der Lehre halten. Und hat dieſe des HErrn Chriſti Antwort den Hohenprieſtern alſo wehe gethan, als hätte er ihnen eine halbe Hölle abgewonnen. Darum ihn auch des Hohenprieſters Knecht ſchlaget, als dem ſolche Antwort auch wehe thut. Der Teufel hätte das gerne gehabt, daß Chriſtus alſo geantwortet hätte: Ey, hätte ich euch Hohepriester und Schriftgelehrten nicht ſo hart geſtraft! Was habe ich gemacht? Ich will es ändern. Das hätte er gerne gehöret. Aber Chriſtus kann und will ſich vor dem Teufel nicht demüthigen. 2 Cor. 6, 15.

114. Wahrlich, Chriſtus iſt hier ſchwach, und ein ungleicher Chriſtus, gegen dem Chriſto, der kurz zuvor Todten aufweckte, Kranken heilete, und gewaltiglich vor allem Volk lehrete. Aber ſiehe, welche eine trotzige Antwort gibt er in ſolcher ſeiner Schwachheit, da er mit allem Ernſt und trefflicher Beſtändigkeit an der Lehre hält. Alſo ſollen wir auch thun. Denn ſo die Lehre mit Ernſt und Beſtändigkeit von uns bekannt wird, können wir unſern Widerſachern nicht wehrer thun. Denn das hörcten ſie gerne von uns: O da habe ich ihm zu viel gethan. Aber nicht alſo, ja, nicht um ein Haar breit nachgelaſſen noch zurücke getreten, du ſeyſt auch ſo ſchwach du immer wollſt. Denn Chriſtus gibt uns allen hier ein Exempel, da er in ſeiner Schwachheit vor dem Hohenprieſter auf ſeine Lehre antwortete mit ganzem Ernſt und fröhlicher Beſtändigkeit, daß wir ſollen veſte halten über dem Wort, ſo wir einmal angenommen und gelehret haben, wie ſchwach und gebrechlich wir auch ſind. Aber ſolche feine, tröſtliche Lehre iſt im Pabſtthum unter der Bank gelegen, und hat dieſer Text und ſchöne Exempel unſers lieben HErrn JEſu Chriſti, mit groſſem merklichen Schaden der ganzen Chriſtenheit, müſſen dazu dienen, als wäre ein Chriſtenmenſch nicht ſchuldig, Gewalt und Unrecht zu leiden.

v. 25. 26. 27. Simon Petrus aber ſtund und wärmete ſich. Da ſprachen ſie zu ihm;

ihm: Biſt du nicht ſeiner Jünger einer? Er verleugnete und ſprach: Ich bins nicht. Spricht des Hohenprieſters Knecht einer, ein Gefreundter deß, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte: Sahe ich dich nicht im Garten bey ihm? Da verleugnete Petrus abermal, und alſobalde krähete der Hahn.

115 Von dieſen dreyen Verleugnungen Petri haben wir oben (§. 84. ſqq.) gehöret. Die andern Evangeliſten beſchreiben es alſo, als ſind ſie geſchehen in dem Hauſe Caiphä: Johannes aber beſchreibet es, als ſey die erſte Verleugnung geſchehen in dem Hauſe Hannä, wie ſeine Worte lauten: Hannas ſandte JEſum gebunden zu dem Hohenprieſter Caiphas. Dieſer Text lautet gleich, als ſey die erſte Verleugnung in dem Hauſe Hannä geſchehen. Solches zu vereinigen befehle ich den Scharfſinnigen, wie ich eben (§. 84.) auch geſagt habe. Es kann auch wohl ſeyn, daß Johannes nicht alſo genau und eben gehalten habe die Ordnung im Reden; doch davon jetzt nicht weiter.

II.

v. 28. Da führeten ſie JEſum vor das Richthaus. Und es war frühe, und ſie giengen nicht in das Richthaus, auf das ſie nicht unrein würden, ſondern Oſtern eſſen möchten.

116. In dieſen Text werden zwey Stück angezeiget: das erſte betrifft die Juden; das andere die Heyden, und iſt diß die Summa davon: Die Gottloſen, ſo das Wort des Evangelii verfolgen, müſſen es ſo greb machen, daß beyde, ſie es ſelber fühlen, und auch die andern Gottloſen verſtehen, daß es unrecht ſey. Denn Chriſtus hat nicht wollen ſo heimlich ſterben; ſondern alſo, daß alle Creaturen ſagen muſten, ihm geſchehe unrecht: auf daß die Verfolger ſeines Evangelii keinen Schein behalten, noch beſtehen können; ſondern, daß ſie alle ſagen müſſen, ſie haben unrecht gethan. Und das iſt denn recht.

117. Vom erſten Stück, das die Juden betrifft, ſaget Johannes alſo: Die Juden haben ſich ſo heilig geſtellet, daß ſie in des Pilati Haus nicht haben gehen wollen, auf daß ſie nicht unrein würden, ſondern die lieben Oſterfladen eſſen möchten. Denn wo ſie in das Haus eines Heyden, und ſonderlich in das Richthaus gegangen wären, wären ſie unrein worden. Da machen ſie ihnen enge Gewiſſen, und achtens groſſe Unheiligkeit zu ſeyn; aber daß ſie GOttes Sohn creuzigen, das iſt bey ihnen keine Sünde, ſondern lauter Heiligkeit. Da hat man die Juden recht fein abgemahlet.

118. Alſo thut ein falſcher Heuchler, der ſell ein klein Stücklein Heiligkeit fürgeben, und darnach durch alle Gebot GOttes hindurch reiſſen, und nach der keinem fragen. Alſo thut der Phariſäer Luc. 18, 12. und ſpricht: Ich faſte zwier in der Wochen, und gebe den Zehenden von allem, das ich habe; ich bin nicht wie andere Leute. Der war ein ſehr frommer Knecht, war gar rein, und doch in ſolcher Reinigkeit thät er die groſſe Sünde, die kein Sünder nimmer thut, nemlich, daß er ſich ſelbſt vermiſſet, und andere Leute verachtet. Von ſolchen Heuchlern ſagt Chriſtus ſelbſt Matth. 23, 23: Wehe euch Schriftgelehrten und Phariſäern, ihr Heuchler, die ihr verzehendet die Münze, Till und Kümmel, und laſſet dahinten das ſchwereſte im Geſetze, nemlich das Gerichte, die Barmherzigkeit und den Glauben. Das waren auch ſolche treffliche, heilige Leute, die konten den

Zehen-

Zehenden geben, machten ihnen enge Gewiſſen in geringen Stücken; aber die groſſen Stücke im Geſetze übergingen ſie ohne alles Gewiſſen. Von denen gibt der HErr diß Gleichniß, und ſpricht v. 24: Ihr verblendeten Leiter, die ihr Mücken ſeiget, und Kameele verſchlucket. Es ſind feine, reine Seiger, die haben in ihrer Kirche ein enge Siebichen, da ſieben ſie ſich ſo reine, daß kein Stäublein mit hindurchfähret; daß aber ein ganz Kameel mit verſchluckt wird, das achten ſie nicht. Moſes ſchreibet von einem Thiere, welches heiſſet der Strauß, 3 Moſ. 11. v. 16. 5 Moſ. 14, 15. daſſelbige hat die Art, wenn es unter einen Zweig kömmet, daß es kaum den Kopf bedecket, weiß es nicht anders, denn es habe den ganzen Leib bedecket. So ſind dieſe Heuchler auch, die verzweifelten Verräther und Böſewichter.

119. Unſere Biſchöffe, Fürſten und des Pabſtes ganze Cleriſey, können dieſe Kunſt aus der Maaſſen wohl: ſie treiben die gröſſeſte Büberey und Schalkheit, darnach ſtellen und ſchmücken ſie ſich, wie der Strauß, geben den Zehenden von der Tille, und ſind alsdenn liebliche Fürſten und Biſchöffe. Zwar allen Menſchen hänget das an, daß ſie ſich mit einem geringen Stücklein ſchmücken, und doch inwendig groſſe Schälke ſind; aber die Heuchler können dieſe Kunſt vor andern. Darnach darf man es den lieben Junkern nicht ſagen, daß ſie aller Büberey voll ſtecken, die man nur ſuchen und erdenken kann; ſie ſind viel zu rein dazu, daß man es ihnen nicht ſagen darf, ſie ſind mit ihrer Heiligkeit uns viel zu hoch geſeſſen.

120. Das iſt nun, das St. Johannes ſaget, die Juden giengen nicht in das Richthaus, daß ſie nicht unrein würden. Alſo ſoll es ſeyn, daß falſche Buben ſind in beyden Regimenten, beyde, geiſtlich und weltlich. Im weltlichen Regiment gehet es alſo zu, daß die gröſten Buben die fürnehmſten Leute ſind; und wiederum, die fürnehmſten Leute ſind die gröſten Buben und Schälke. Im geiſtlichen Regiment gehet es auch alſo: die ärgſten Prediger ſind die beſten; und wiederum, die, ſo die beſten ſeyn ſollen, ſind die ärgſten. Und iſt doch bey ihnen eitel Reinigkeit und Heiligkeit. Beſiehſt du es aber bey dem Lichte, ſo iſt es nichts anders, denn eine ſolche Heiligkeit, nicht wollen in das Richthaus gehen; gleichwie dieſe Juden thun: ſie ſtecken in Mord und Todtſchlag, und vergieſſen unſchuldig Blut; und wollen doch nicht unrein werden, nicht in das Richthaus gehen. Da mögen ich und du wohl zuſehen, daß wir ſolchen Heiligen gleich werden.

121 Es iſt nicht ohne Urſache noch vergebens, daß Chriſtus im Evangelio Matth. 21. v. 31. 32. von ſolchen Heiligen ſaget: Wahrlich, ich ſage euch, die Zöllner und Huren werden ehe ins Himmelreich kommen, denn ihr. Johannes kam zu euch, und lehrete euch den rechten Weg, und ihr gläubetet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren gläubeten ihm. Und ob ihr es wol ſähet, thätet ihr dennoch nicht Buſſe, daß ihr ihm darnach auch gegläubet hättet. Denn ſolche heilige Leute ſind groſſe Schälke, vor denen ſich der Teufel nicht hüten kann. Uns iſt das zu Troſt geſagt, daß, wenn wir ſolche verdrüßliche Heiligen neben und um uns haben müſſen, wir nicht ungeduldig werden, ſondern gutes Muths ſeyn, und wiſſen, daß weder Johannes der Täufer, noch Chriſtus ſelbſt, ſolcher verkehrten Heiligen ſind überhaben geweſen.

122. So iſt nun diß die Meynung davon;

ven: Falsche Heiligen sollen den Schein haben, daß sie vor der Welt heilig seyn; und doch Buben in der Haut sind. Hüte dich vor denen, die fürgeben, als sind sie fromm und heilig, und doch die grösseſten Schälke sind. Diese verzweifelte Buben wollen ihre Bosheit decken und schmücken; aber der Heilige Geist decket sie alhier auf, und machet sie uns offenbar. Die Schälke kommen hieher vor das Richthaus, und bringen JEsum auch dahin, und haben doch keine Ursache des Todes wider ihn, wie Pilatus dreymal ihnen vorwirft; dennoch wollen sie gar heilig seyn, und nicht ins Richthaus gehen, auf daß sie nicht unrein werden.

123. Das ist geschrieben zur Schande unsern Hohenprieſtern und Aelteſten, Bischöffen und Fürſten, so der Welt eine Nase machen, als sind sie fromm und heilig; und verjagen doch die frommen und gottesfürchtigen Christen und Prediger aus ihrem Lande. Wer hat ihnen, in des Teufels Namen Macht gegeben, über die Lehre des Evangelii zu richten? Sie fragen nach dem Evangelio nichts; sondern suchen alleine Ursache, wie sie die Leute fangen und berauben, und wollen dennoch groſſe Heiligen seyn. Wehe ihnen!

124. Bisher habe ich diß Stücke ausgelegt von denen, so es gröblich ausrichten, da es die Leute merken und greifen, wie Pilatus dieſe der Jüden Heiligkeit verſtehet und merket. Nun wollen wir kommen auf ein subtileres Stücklein; wenn der Teufel diß Stück mit uns beginnet zu practiciren, so ist es eine geſchwinde, giftige Anfechtung. Wenn er ein arm Gewiſſen findet, das gerne wollte fromm seyn, so fichtet er es mit dieſem Stück an. Als, unter uns Evangeliſchen ist keiner, der nicht habe groſſe ſtarke Sünde und Gebrechen, als, zweifeln und zappeln im Glauben, und andere groſſe Knoten. Aber ſolche ſtarke Sünden und groſſe Knoten ſoll der Teufel wol gar laſſen anſtehen, und mit einem geringen Stücklein an uns ſetzen, daß einer irgend ein Wort geredt, oder etwan gelacht hat, und daraus ein groß Ding machen, und das Gewiſſen zuplagen und zumartern.

125. Dazu dienet nun dieſer Text auch; denn er gibt nicht alleine, daß wir unſere Widerſacher und Feinde damit ſchrecken, ſondern auch, daß wir uns, wenn wir blöde und betrübet ſind, tröſten, und ſprechen: So unſer HErr GOtt mit mir kann Geduld haben, daß ich an ihn nicht veſte glaube, ſondern oft zappele und zweifele, was plageſt du mich denn, du Teufel, mit andern geringen Stücken und Sünden? Ich merke deine Kunſt und böſen Tücke wohl; du thuſt ſolches darum, die groſſen Sünden und groben Knoten deckeſt du zu, daß ich dieſelbigen nicht achte, mir kein Gewiſſen darinne mache, noch Vergebung darüber begehre, und unterdeß mit andern geringen und leichten Stücken mich bekümmere, Mücken ſeige, und Kameele verſchlinge.

126. Und das iſt auch des Teufels Art und rechte Farbe, dabey man ihn kennen ſoll. Eph. 6, 11. Ein ſolcher Böſewicht iſt er, daß er groſſe Sünde kann klein machen, daß man ſie ja nicht ſehen ſoll; und wiederum, kleine Sünde groß machen, daß man ſich damit beiſſe, zumartere, und ſich ſelbſt tödte. Darum ſoll ein Chriſt lernen, daß er ihm nicht leichtlich laſſe ein böſe Gewiſſen machen; ſondern, ſo er an Chriſtum gläubet, und gerne wollte fromm ſeyn, ſtreitet wider die Sünde, ſo viel er kann, verſichet es doch, daß er zuweilen ſtolpert und ſtrauchelt; da laſſe er ihm ſolch Stolpern ſein gut Gewiſſen nicht ver-

verderben, sondern spreche: Es fahre dahin dieser Irrthum und diß Stolpern, mit andern meinen Gebrechen und Sünden, die ich bringen muß in den Artikel des Glaubens: Ich gläube Vergebung der Sünden, und die fünfte Bitte des Vater Unsers: Vergib uns unsere Schuld.

127. Also soll dieser Text uns dienen: Erstlich, wider die Verräther und Böswichter, so sich mit falscher Heiligkeit schmücken, dieselben zu schrecken. Zum andern, zu gute den schwachen Gewissen, dieselben zu trösten, daß wir lernen die Mittelstrasse treffen, und sagen: Ich bin ein armer Sünder, ich weiß von keiner meiner Heiligkeit noch Trost; meine Heiligkeit und Trost ist Christus alleine. Aber die Gottlosen und falschen Heiligen sollen gehen in solcher Heiligkeit, die nicht eines Drecks werth ist; darunter sollen sie prangen, und doch voll seyn grosser greulicher Sünden, die sie nicht sehen noch wissen. Gleichwie des Pabsts heiliges Gesinde für grosse Heiligkeit halten, daß sie Kaseln und Chorröcke tragen; daneben aber verdammen sie GOttes Wort, und tödten die Märtyrer. Merke mir diese Gesellen, sie heissen mit ihrem Namen: Sie gingen nicht in das Richthaus, auf daß sie nicht unrein würden. Solche Heiligen waren auch die Hohenpriester und Juden, die verzweifelten Verräther und Böswichter, wollten eine kleine Gerechtigkeit thun, auf daß man ihre grosse Sünde nicht sehen noch merken sollte.

v. 29. Da ging Pilatus zu ihnen heraus, und sprach: Was bringet ihr für Klage wider diesen Menschen?

128. Auf daß die Juden und Verfolger Christi nicht allein in ihrem Gewissen überzeuget sind, sondern daß auch andere Leute solche Bosheit verstehen, muß der Heyde Pilatus sie auch überzeugen. Das Gerichte muß nicht eher über einen Christen gehen, es sey denn, daß die Schuldigen, so die Christen verfolgen, zuvor bey ihnen selbst wissen, daß sie den Christen unrecht thun; ja, daß auch die Groben und Unverständigen solches verstehen, und sagen: Du bist unrecht verdammet. Pilatus ist ein Heyde, und hatte das Halsgerichte, stehet da als ein weltlicher Richter, der das Schwerdt hat von GOtt; um den stinkts und klickts gegen den geistlichen Regenten zu rechnen, als da waren Hohepriester und Pharisäer: denn er ist ein Heyde, dazu gehet er mit Blut- und Halsgerichte um; doch muß dieser Heyde, als ein weiser Richter, Christum alhier entschuldigen. Ist das nicht Sünde und Schande, daß ein solcher Heyde, so von GOtt nichts weiß, und dazu der da stinket von Weltsachen und Blutgerichten, soll die Juden, so im geistlichen Regiment sitzen, übertreffen? Die Juden haben GOttes Wort und die Propheten, daß sie mögen recht schliessen, ohne des Heyden Erkenntniß; dennoch fehlen sie des Rechten, und muthwilliglich verstehen sie nicht so viel, als Pilatus. Und nicht allein das, sondern auch der Heyde, der weit geringer ist, denn die Jüdeit, muß sie, die Juden, verdammen.

129. Also geschiehet heutiges Tages den Feinden und Verfolgern des Evangelii. Der Pabst mit seinen gottlosen Bischöffen und Prälaten siehet wohl, daß er unrecht thut; dennoch fahren sie mit dem Kopf hindurch. Wolan, wollen sie nicht recht thun, in GOttes Namen; werden sie einmal müssen Böses dafür leiden, in aller Teufel Namen: sie trotzen auch wie sehr sie wollen, wird sie es dennoch nichts helfen. Unser Trost ist das:

Chriſtus und das Evangelium wird der Welt alſo offenbar, daß alle greifen müſſen, daß uns unrecht geſchichet. Den Trotz wollte ich nicht für zehen Türkiſche Käyſerthümer nehmen. Wie könnte der Heilige Geiſt uns getroſter und kecker machen, denn daß wir getröſtet werden, dadurch, daß unſere Widerſacher thun wider ihr eigen Gewiſſen? Darum bleibet unſere Lehre bey dem, daß ihr eigen Gewiſſen uns Zeugniß gibt; gleichwie Pilatus alhier zeuget, und CHriſtum rechtfertigen muß, zu Schanden allen Jüden und falſchen Heiligen, welche, wo ſie einen Blutstropffen in ihrem Leibe hätten, den Kopf niederſchlagen und ſich ſchämen ſollten, wenn ſie auch den Namen Pilati hören nennen. Solcher Pilati ſind zu unſrer Zeit viel, welche öffentlich bekennen und ſagen, es ſey kein Mangel an unſrer Lehre, ohne daß die Biſchöffe und Fürſten ſolche Lehre nicht haben wollen. Aber Biſchöffe hin, Biſchöffe her; wahrlich, man muß GOtt mehr achten, denn alle Biſchöffe, Käyſer und Fürſten. Ap. geſch. 5, 29.

130. So ſehen wir nun aus dieſem Text, zum erſten, wie die falſchen Heiligen zu ſchanden werden, welche kleine Dinge achten, und groſſe fahren laſſen: wie im Pabſtthum geſchehen iſt. Wenn ein Prieſter ſeine ſieben Zeiten nicht recht hielte, das war groſſe Sünde, die ſchwerlich konnte vergeben werden: wenn er aber einem Ehemanne ſein Eheweib wegführete, das war eine geringe und ganz vergebliche Sünde. Das iſt eine falſche, verkehrte Heiligkeit. Verdrüßlich iſts; aber geſchrieben uns zu Troſt, jenen zum Schrecken. Zum andern, daß auch der Heyde und Blutrichter, Pilatus, Chriſto Zeugniß gibt, und ihn entſchuldiget, und bekennet, daß ihm unrecht geſchehe.

v. 30. Sie antworteten und ſprachen zu ihm: Wäre dieſer nicht ein Uebelthäter, wir hätten ihn dir nicht überantwortet.

131. Dieß lange Geſpräche und weitläuftiger Handel, ſo vor dem Landpfleger Pilato geſchehen iſt, wird darum von den Evangeliſten beſchrieben, daß des HErrn Unſchuld und Bekenntniß, ſo er vor dem Richter Pilato gethan hat, kund werde. Und dagegen auch kund werde der Jüden Schuld, welche wider ihr eigen Gewiſſen handeln, und ſo grob, daß Stein und Holz wider ſie ſchreyen möchten. Uns zum Exempel, daß wir unſere Sachen auch dermaſſen darnach richten, daß unſere Unſchuld, dagegen unſerer Widerſacher Schuld und Unbilligkeit offenbar werde.

132. Da die Jüden hören, daß Pilatus fraget, was für eine Klage ſie wider JEſum bringen, zappelt ihr Gewiſſen; denn ſie wollten ihre Klage nicht gerne an den Tag geben, weil ſie damit nicht auf den Platz durften. Alſo thun unſere Widerſacher auch, welche ſich der Wahrheit widerſetzen, und wider uns ſchreiben und ſchreyen. So ſie uns recht antworten ſollten, und die Sache recht und Chriſtlicher Weiſe verhöret würde, würde wol an Tag kommen unſere Unſchuld, und dagegen ihre groſſe Bosheit, wie unbillig ſie mit uns handeln. Sie wehren mit allem Fleiß, daß ja kein frey Chriſtlich Concilium werde, und die Sache des Evangelii nicht zu Verhör komme.

133. Alſo hier, die Jüden fühlen wohl, daß ſie mit ihrer Klage nicht beſtehen können; darum begehren und fordern ſie, daß JEſus heimlich zum Tode verurtheilt werde, ehe er zu Verhör komme. Aber Pilatus will nicht dran. Sie ſagen vol: Wäre dieſer nicht ein Uebelthäter, wir hätten ihn

dir

dir nicht überantwortet. Als ſollten ſie ſagen: Siehe uns recht an, was für Leute wir ſind. Meyneſt du, daß wir heiligen Väter, Hohenprieſter, Schriftgelehrten, einen unrecht beſchuldigen oder verdammen wollen? Aber Pilatus iſt mit ſolchen Worten gar nicht zufrieden, ſondern ſpricht, wie folget:

v. 31. So nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach eurem Geſetze.

134. Das iſt auf Römiſch geredt; als ſollte er ſagen: So ihr wollet Richter ſeyn, ſo ſeyd auch Henker über ihn; nehmet ihr ihn hin, weil ihr die Klage und Urſache des Todes wiſſet, und dazu euer Geſetz habt, ſo euch lehret, wie ihr in ſo'chen Sachen fahren ſollet: ich, weil ich die Klage und Urſache des Todes nicht wiſſen ſoll, kann niemand ohne Verhör richten.

Da ſprachen die Jüden zu ihm: Wir dürfen niemand tödten.

135. Das iſt viel bekannt; als ſollten ſie ſagen: Dürften wir jemand tödten, wir wollten uns nicht ſo lange ſäumen, noch dir darum anliegen. Die Römer hatten nun das Halsgerichte innen; wo die Römer das Halsgerichte von den Jüden nicht hätten weggenommen, würden ſie JEſum balde getödtet haben, wie ſie alhier ſelbſt bekennen. Alſo werden dieſe Mörder überzeuget, beyde, inwendig in ihrem eigenen Gewiſſen, und auswendig vor aller Vernunft, daß ſie Böſewichter und Mörder ſind. So redlich handelt diß Volk: mit der Wahrheit können ſie nichts thun, denn allein dawider mucken; dennoch ſind ſie gifftig und böſe, und können nicht aufhören, bis ſie den Unſchuldigen zum Tode bracht haben.

v. 32. Auf daß erfüllet würde das Wort JEſu, welches er ſaget, da er deutete, welches Todes er ſterben würde.

136. Johannes ſetzet eine andere Urſache, warum die Jüden und Pilatus ſich mit einander bereden, nemlich, daß das Wort JEſu erfüllet würde, welches er ſagete, zu deuten, welches Todes er ſterben würde. Diß Wort, davon der Evangeliſt hier ſaget, iſt, daß JEſus zu ſeinen Jüngern ſpricht Luc. 18, 32. 33: Des Menſchen Sohn wird überantwortet werden den Heyden, und er wird verſpottet, geſchmähet, und verſpeyet werden, und ſie werden ihn geiſſeln und tödten; und Matth. 20, 18: Siehe, wir ziehen hinauf gen Jeruſalem, und des Menſchen Sohn wird den Hohenprieſtern und Schriftgelehrten überantwortet werden, und ſie werden ihn verdammen zum Tode, und werden ihn überantworten den Heyden, zu verſpotten und zu geiſſeln, und zu creuzigen, und am dritten Tage wird er wieder auferſtehen.

137. Da deutet der HErr ſelbſt, daß er ſolches Todes ſterben werde, daß die Jüden ihn zum Tode werden verdammen; die Heyden aber werden den Spruch und Urtheil der Verdammniß exequiren und vollziehen. Die Jüden thun den erſten Angriff, fahen JEſum, und überantworten ihn zum Tode: die Heyden verſpotten, verſchmähen, verſpeyen, geiſſeln und tödten ihn. Denn die Heyden ſollten der Jüden Knechte ſeyn, daß die Heyden nicht zu rühmen hätten wider die Jüden, daß die Jüden ihren Meßiam getödtet hätten; ſondern, daß beyde, Jüden und Heyden, an des HErrn JEſu Tode ſchuldig wären, nach dem gemeinen Sprüchwort: Iſt einer gut, ſo ſind ſie alle gut. Darum mußten auch die Jüden das Blutgerichte verlieren und unter der Römer Gewalt kommen, und die Heyden GOttes Sohn creuzigen, auf daß ſich niemand zu rüh-

rühmen hätte noch sprechen könnte: Diese Ehre, daß wir GOttes Kinder sind und selig werden, kömmt aus eigenem Verdienst oder Werk; sondern, daß beyde, Jüden und Heyden, GOttes Gnade und Barmherzigkeit preisen.

III.

v. 33. Da ging Pilatus wieder hinein in das Richthaus, und rief JEsu, und sprach zu ihm: Bist du der Jüden König?

138. Das ist die Anklage. St. Johannes zeigt nicht an, wie die Jüden JEsum vor Pilato verklaget haben, ohne daß man aus Pilati Worten wohl verstehen kann, was die Anklage gewesen ist. St. Lucas aber zeigets an c. 23, 1. sqq. und spricht: Der ganze Hause stund auf, und führeten ihn vor Pilatum, und fiengen an ihn zu verklagen, und sprachen: Diesen finden wir, daß er das Volk abwendet, und verbeut den Schoß dem Käyser zu geben, und spricht: Er sey Christus, ein König. Darauf folget, daß Pilatus JEsum fraget: Bist du der Jüden König? Es ist aber die Anklage, daß JEsus sey ein Aufrührer wider den Käyser; den Titul und die Schuld muß er tragen. Darum nimmt auch Pilatus keine andere Klage an, denn diese. Ob sie ihn schon auch anklagen, er habe das Volk erreget, damit, daß er gelehret hat im ganzen Jüdischen Lande und angefangen in Galilæa, Luc. 22, 5. nimmt doch Pilatus solches nicht an. Aber daß sie ihn anklagen, er sey der Jüden König, das ist eine ernste Anklage gewesen, nach den Worten zu sagen.

139. Die Erzschälke und verzweifelten Buben haben keine schwerere Klage wider Christum aufbringen können, denn daß sie ihn anklagen und sagen, er sey der Jüden König. Gleichwie zu unser Zeit unsere Widersacher unser Evangelium nicht ärger beschweren und verunglimpfen können, denn daß sie sagen, es sey aufrührisch. Nun wußten die Schälke aber wohl, daß es nicht wahr war, daß Christus ein König seyn sollte; denn da sie ihn haschen wollten und zum Könige machen, entwich er auf den Berg allein, Joh. 6, 15. und da er gefraget ward: Ob man dem Käyser Zins geben solle oder nicht? sprach er: Gebet dem Käyser was des Käysers ist, und GOtt was GOttes ist, Matth. 22, 21. Solches wußten sie alles sehr wohl; doch, weil sie wissen, daß diese Klage ein Ansehen habe vor Pilato, dringen sie auf diese Klage am hefftigsten.

140. Das ist uns zu Trost geschrieben, daß Christus, unser Haupt, hat solches müssen leiden und ums Worts willen ein Aufrührer genennet werden. Also thun unsere Widersacher auch: Wenn sie nicht weiter können, sagen sie, wir seyn Aufrührer; und mit dem Titel werden wir verbannt. Die andern Klagen und andere Schuld, so sie JEsu auflegen, will nicht hasten; aber diese Klage haftet. Denn Aufruhr ist ein sehr böse Stück. Die Heyden habens genennet Crimen læsæ Majestatis, ein solch Laster, da man sich an der Majestät vergreift. Darum hätten die Jüden Christo keine giftigere Anklage können auflegen, denn daß sie sagen, er sey der Jüden König. Der Jüden König war der Käyser, welcher seine Landpfleger gen Jerusalem gesetzt hatte; darum gedenken die Jüden also: So Pilatus diese Anklage wider ihn annimmt, so haben wir gewonnen.

v. 34. JEsus antwortete: Redest du das von dir selber, oder habens dir andere von mir gesagt?

141. Das ist des HErrn Antwort auf der Juden Anklage. Er verantwortete aber zwey Stücke; oder, daß ichs deutlicher sage, er handelt zwey Stück in seiner Verantwortung. Eines ist, daß er sich der Anklage halben entschuldiget. Das andere ist, daß er sein Bekenntniß thut vor dem Landpfleger Pilato. Solches beydes, beyde die Entschuldigung und das Bekenntniß, gehet uns an, als zum Exempel.

142. Erstlich entschuldiget er sich also: Redest du das von dir selbst, oder haben dir andere von mir gesagt? Das scheinet abermal, als sey es stolz geantwortet; aber es ist nicht eine stolze Antwort, sondern eine sehr nöthige Entschuldigung. Denn wenn einem etwas falsches aufgelegt wird, soll ers nicht auf sich bleiben lassen, noch sagen: das will ich um GOttes willen gerne leiden und auf mir lassen bleiben; sondern soll seine Unschuld frey darthun. Darum wirft der HErr die Schuld und falsche Anklage, so ihm die Juden auflegen, von sich, und spricht: Du, Pilate, fragst mich, ob ich der Juden König sey? das ist so viel, ob ich ein Aufrührer bin wider den Käyser. Ich ziehe wiederum dein eigen Gewissen zum Zeugniß an, ob du das von dir selber mir Schuld gebest oder nicht. Wahrlich, von dir selber wirst du solches von mir nicht reden. Laß dir dein Gewissen antworten, ja, laß dir deine eigene Augen antworten. Du siehest mich vor dir stehen, gefangen und gebunden: ich bin in keinem Tumult ergriffen, und ist kein Haufen Volks um mich, die zur Wehre greifen; sondern ich führe das Ansehen eines gefangenen und gebundenen Menschen. Darum kann ich keines Aufruhrs wider den Käyser bezüchtiget werden. Also thut der HErr seine Unschuld dar auf die falsche Anklage der Juden, und nimmt des Richters, beyde, Gewissen und Augen zum Zeugniß.

v. 35. Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet; was hast du gethan?

143. Es verdreußt Pilatum ein wenig, daß der HErr ihm so stolze Antwort gibt; wiewol, wie gesagt ist, es nicht eine stolze, sondern eine nöthige Entschuldigung ist. Denn also soll ein jeglicher auch vor dem Käyser antworten, (wenn er als ein Aufrührer verklagt ist,) und sprechen: Sagt das euer käyserliche Majestät von ihr selbst? Euer Majestät Augen sehen, was für ein Schein und Gestalt eines Königes an mir ist, ꝛc. Aber ob schon die Antwort nöthig ist, dennoch verdreußt sie Pilatum, und spricht: Bin ich ein Jude? Als sollte er sagen: Ich weiß nichts von euren Jüdischen Gesetzen und Händeln, ob du ein König werden willst oder nicht: ich sage auch solches nicht von mir selber, sondern du bist also bey mir angeklaget; darum sage, wie es zugangen ist, daß du ein König seyn wolleſt wider den Käyser.

v. 36. JEsus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt; wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden drob kämpffen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde. Aber nun ist mein Reich nicht von dannen.

144. Da verantwortet und entschuldiget sich abermal der HErr aufs deutlichste und feineſte: Mein König-ich, spricht er, thut dir, Pilate, und dem Käyser keinen Schaden, ich bin kein Aufrührer wider den Käyser; denn du siehest nichts an mir

mit deinen Augen, das dem Aufruhr ähnlich ist, so können die Juden auch solches auf mich nicht beweisen. Damit zeiget er seine Unschuld an, und überzeuget, daß er von den Juden fälschlich angeklaget sey.

145. Das ist uns zum Exempel vorgestellet. Denn ein Christ soll allerley leiden, auch das man auf ihn leuget; aber er soll dazu nicht stille schweigen. Wenn du ein Ketzer gescholten wirst, bist du schuldig zu antworten, und vor dem Richter, da du angeklaget wirst, Zeugniß zu geben, daß man verklehe, daß du Nein dazu sagest; auf daß du fremder Sünden dich nicht theilhaftig machest, noch die Uebelthat, daran du unschuldig bist, auf dir liegen lassest. Denn gleichwie die weltliche Obrigkeit strafen soll mit dem Schwerdt; also soll ein Christ die Lügen strafen mit seiner Zunge. Darum ist wohl zu merken, daß der HErr nicht dazu stille schweiget, da er angeklaget wird, als sey er ein Aufrührer wider den Käyser, sondern weiset die Anklage, daran er nicht schuldig ist, von sich. Damit beweise ichs, spricht er, daß ich kein Königreich habe wider den Käyser; denn so ich ein Aufrührer wäre, und ein Königreich wider den Käyser aufrichten wollte, hätte ich Diener um mich, die mir dazu hülfen, und wehreten, daß ich den Juden nicht überantwortet würde.

146. Und das ist das andere Stück seiner Verantwortung, nemlich das Bekenntniß, das er thut vor dem Landpfleger Pilato. Da lässet er auch sein Leib und Leben über dem Wort, das er geprediget hat. Solch Bekenntniß des HErrn preiset St. Paulus hoch 1 Tim. 6, 13. 14: Ich gebiete dir vor GOtt, der alle Dinge lebendig machet, und vor Christo JEsu, der unter Pontio Pilato bezeuget hat ein gut Bekenntniß, daß du haltest das Gebot ohne Flecken unverradelich, bis auf die Erscheinung unsers HErrn JEsu Christi. Es ist aber eine ebentheuerliche und gefährliche Bekenntniß, daß er sagt, er sey nicht der Juden König, und doch bekennet, er habe ein Königreich; das ist so viel, er bekennet, er wolle einen grossen Aufruhr erregen in der Welt, und sey doch kein Aufrührer wider den Käyser. Aber es ist nach dem Evangelio und nach der Art des Reichs Christi geredt. Denn das Evangelium gehet ohne Aufruhr nicht ab, wie geschrieben stehet Luc. 12, 49. sqq. Ich bin kommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennete schon? Aber ich muß mich zuvor täufen lassen mit der Taufe: und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde! Meynet ihr, daß ich herkommen bin Friede zu bringen auf Erden? Ich sage nein, sondern Zwietracht. Denn von nun an werden fünfe in einem Hause uneins seyn, drey wider zween, und zween wider drey. Es wird seyn der Vater wider den Sohn, und der Sohn wider den Vater, die Mutter wider die Tochter, und die Tochter wider die Mutter, die Schwieger wider die Schnur, und die Schnur wider die Schwieger.

147. Solches sehen wir, daß es zu unserer Zeit gewaltig im Schwange gehet, und solche Aufrührer sind wir auch; und predigen dennoch dancben, daß ein jeglicher seiner Obrigkeit und seinem Herrn unterthan und gehorsam seyn solle. Wir sind friedfertige Leute, leben und halten uns friedsam, lehren den Frieden, und bitten um Friede, Matth. 5, 9. doch gehet unser Evangelium nicht ab ohne Aufruhr. Das muß man recht unterscheiden. Es ist zweyerley Reich, GOttes Reich und des Käysers Reich. Also

so

nehmen. Denn es ist nicht genug, von Abrahams Fleisch geboren seyn, und wäre auch Isaac selbst kein Erbe der Verheissung gewesen, wo nicht der Glaube darzu gekommen wäre.

81. Darum solt du das wohl mercken, daß dreyerley Saamen sey: einer, der natürlich ist, ohne Verheissung: der andere, der natürlich ist, mit der Verheissung: der dritte aber ist nicht natürlich, sondern hat allein die Verheissung. Von diesen dreyerley Saamen wird der allein verworfen, welcher fleischlich ist, ohne Verheissung; wie das an Ismael zu sehen ist. Und geschichet solche Verwerfung fürnemlich darum, daß, wie wir aus St. Paulo lernen, dieser Unterscheid zwischen den Kindern und Erben bestehen möge; auf daß wir nicht in den Irrthum der Jüden geführet werden, die da meynen, daß es daran genug sey, daß sie Abraham zum Vater haben. Denn der reiche Mann, Luc. 16, 24. nennet Abraham auch seinen Vater; es ist aber vergeblich. Denn für Abrahams Kinder werden die allein gehalten, die an der Verheissung hangen, und sich daran halten, sie seyn gleich aus Abrahams Fleisch geboren, wie Isaac war, oder nicht. Also saget Christus Joh. 8, 39. 40. zu den Jüden: **Wenn ihr Abrahams Kinder wäret, so thätet ihr Abrahams Wercke; aber ihr thut die Wercke eures Vaters des Teufels.** Dis sey genug gesaget zu widerlegen die verstockten Jüden, die sich deß so hoch zu rühmen wissen, daß sie von Abrahams Fleisch und Blut geboren sind.

82. Es ist aber solch Spiel noch heutiges Tages vorhanden, so man also davon reden mag, und es ist vom Anfang der Welt bey allen Völckern also gegangen. Die Jüden seyn halsstarrig und gar verstockt um der fleischlichen Geburt willen, und rühmen sich, daß sie allein GOttes Volck seyn. Siehe aber auch die Türcken an, da wirst du sehen, daß sie sich eben auf solchen fleischlichen Trost auch verlassen. Denn, dieweil sie mit ihren Kriegen wider die Christen immer solch Glück haben, und ihre grosse Gewalt mit vielen grossen Siegen, fürnemlich in diesen letzten Zeiten, sehr gestärcket und gemehret haben, nehmen sie uns erstlich in der höchsten Sicherheit diesen Titel oder Namen, daß wir solten GOttes Volck seyn; sintemal wir von ihnen so oft erleget und geschlagen werden: ihnen aber schreiben sie diesen Ruhm zu, daß sie GOttes Volck seyn, sintemal sie täglich solch Glück haben, fürnemlich wider die Christen. Denn, wo die Türcken wider die Tartern und Perser kriegen, haben sie solch Glück nicht.

83. Indem sie nun also durch ihr Glück erhoben und durch Siege gleichsam gemästet sind, halten sie uns für Hunde und Säue; wie auch Senacherib vor Jerusalem that, Es. 37, 10. Denn daselbst machet ihn das Glück auch zum Lästerer, daß er sich rühmet, seine Götzen wären stärcker, denn der GOtt, welcher zu Jerusalem wohnet. Also haben hernach die Abgötter der Römer fast die gantze Welt der Stadt Rom unterworfen. Derohalben hielten es die Römer gewiß dafür, ihre Religion wäre die beste und GOtt am allerangenehmsten. Wie derohalben jetzund die Jüden von wegen der fleischlichen Geburt stoltziren; also gläuben auch die Türcken heutiges Tages, daß kein ander Volck unter der Sonnen sey, das GOttes Volck seyn könne, denn sie allein. Und wenn du fragest, was die Ursach sey, und wie sie das wollen beweisen, erzehlen sie daher ihre grossen Siege, ihr Glück, Gewalt, Geld und Gut: von der Verheissung GOt-

so ist auch zweyerley Aufruhr; ein leiblicher Aufruhr, so da gehet wider ordentliche Obrigkeit; und ein geistlicher Aufruhr, so dem weltlichen Regiment keinen Abbruch thut. Dem Käyser helfen wir zu seinem Reich; aber da rumpeln wir hinein, da es höher ist, denn des Käysers Reich, daß ein anderer Verstand werde in den Herzen der Menschen. Hände, Leib, Gut, lassen wir gehen in ihrem Gehorsam unter der ordentlichen Obrigkeit, wie sichs gebühret: aber die Herzen der Menschen führen wir GOtt zu, daß sie gehen in dem Gehorsam gegen GOtt.

148. Das gehet also zu: Wir predigen das Evangelium, welches spaltet die Herzen von einander, da der Käyser nicht zu regieren hat. Da erhebet sich denn ein Aufruhr, daß der Vater einen andern Glauben hat, denn der Sohn, und der Sohn einen andern Glauben, denn der Vater; und bleiben doch Vater und Sohn in ihren Häusern, und ein jeder in seinem Amte und Stande nach dem Leibe, wie der HErr auch spricht: Ich bin kommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden, nicht daß die Häuser einfallen, sondern daß sie bleiben. In einem Hause wird eine Zwietracht seyn, sagt er, fünfe werden in einem Hause uneins seyn, und wird dennoch das Haus stehend bleiben. Das wird also zugehen: nicht, daß die Kinder ihren Eltern ungehorsam sind, noch die Unterthanen ihrer Obrigkeit; sondern, daß einer anders gläubet, denn der andere. Wir, so anders gläuben, tödten niemand; sondern lehren, daß ein jeglicher gehorsam sey in seinem Stande: und doch spalten sich die Herzen, was den Glauben betrifft. Solche Aufruhr wollte ich, daß in allen Häusern wäre; denn also nimmt das Evangelium zu und wird kräftig.

149. Solches geschichet in der weltlichen Aufruhr nicht, sondern ein Haus verwüstet das andere. Darum bleibet der HErr dabey, daß er saget, er sey ein König; aber doch nicht ein weltlicher König. Das Evangelium ist sein Regiment, welches erreget Aufruhr; nicht weltliche, sondern geistliche Aufruhr, daß die Herzen anders gläuben.

v. 37. Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König? JEsus antwortet: Du sagest es, ja, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und auf die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll.

150. Du sagts; das ist so viel: du hasts schier errathen. Es ist eine sonderliche Weise, dem HErrn gebräuchlich, also zu reden: Du sagests, das ist, du hasts getroffen. Weiter spricht er zu Pilato: Mein Reich ist, daß ich von der Wahrheit predige; denn zeugen heißt, predigen, wie es St. Johannes mehrmal brauchet; und zeiget der HErr damit kürzlich an, was er für ein Reich habe. Mein königlich Amt, sagt er, ist nicht, grosse, herrliche Caballen und Rosse reiten, und das Schwerdt führen; sondern das mündliche Wort predigen; damit führe ich mein Königreich. Davon wäre eine lange Predigt zu thun, ja, das einige Wort, Wahrheit, dürfte wol eine eigene Predigt, daß man anzeigte, was Wahrheit in sich begreifet. Aber ich will jetzt nicht mehr vor mich nehmen, denn daß Christus vor Pilato die Wahrheit bekennet, und darüber läßt Leib und Leben.

151. Wahrheit aber begreifet die Tugend und Kraft seines Worts, und dagegen die Missethat und Sünde der Jüden, und will Christus sagen: Diese Verfolgung, daß ich gefangen und gebunden stehe vor Gericht, kömmt nirgend anderswo her, denn daß ich

die Lügen gestrafet und verdammet, und dagegen die Wahrheit öffentlich geprediget und bezeuget habe. So ich die Jüden hätte bleiben lassen in ihrer Abgötterey und in ihrem falschen, lügenhaften Wesen, wollte ich an diesen Ort vor Gericht nicht kommen seyn; aber weil ich die Wahrheit bezeuge, und die Lügen strafe und aufdecke, muß ich darüber sterben. Aber ehe ichs lassen will, will ich ehe sterben.

152. Zu dieser Zeit gehets uns auch also: Schweigen wir die Wahrheit, und strafen nicht die Lügen, so möchten wir wohl bleiben; weil wir aber das Maul aufthun, die Wahrheit bekennen und die Lügen verdammen, will uns jedermann zu. Wir predigen nichts anders, denn Christum, daß niemand durch sich selbst selig werde: so wir hätten durch uns selbst können selig werden, wäre nicht vonnöthen gewest, daß GOtt seinen Sohn sendet: weil aber GOtt hat seinen Sohn senden müssen, folget gewiß, daß wir nicht aus uns vermögen selig zu werden; das ist unsere Predigt und die Wahrheit, der wir Zeugniß geben. Wiederum, das der Pabst und die Bischöffe predigen, vom Verdienst der Heiligen und Würdigkeit menschlicher Werke, ist eitel Lügen; das strafen wir an ihnen. Das ist nun unsere Schuld, warum man uns feind ist, und warum man uns todt haben will. Sie sprechen, wir verbieten gute Werke, wir sind ungehorsam dem Käyser; aber im Grunde ist es nichts anders, denn daß wir die Wahrheit zeugen.

153. Es nennet aber Christus nicht vergeblich noch umsonst das mündliche Wort, und die Predigt des Evangelii, Wahrheit; denn das Evangelium Christi machet einen rechtschaffenen Menschen vor GOtt durch Christum. Des Pabstes Wort ist nicht Wahrheit; denn es macht falsche Leute und Heuchler: wie oben (S. 117. sqq.) von solchen Heiligen gesagt ist, daß die Jüden nicht wollen ins Richthaus gehen, auf daß sie die Ostern essen möchten: machen ihnen darinnen enge Gewissen, und verlassen doch unschuldig Blut ohne Scheue und Gewissen.

154. Das ist nun das Zeugniß des HErrn Christi vor Pilato, daß er saget: O Pilate, alles, was ich geprediget habe, ist die lauterre Wahrheit; denn darzu bin ich geboren. Es soll mein königlich Amt seyn, daß ich die Wahrheit predige. Hieraus siehst du, was die Prediger und Lehrer für Herren seyn, nemlich, daß sie ein königlich Amt haben, und die Wahrheit predigen. 1 Pet. 2, 9. Dieweil sie aber solch königlich Amt führen müssen, gehet es ihnen gleich wie Christo. Uns gehet es jetzt auch also: Weil wir die Wahrheit bezeugen, schilt man uns, als verbieten wir gute Werke; item, als sind wir Aufrührer. Wir sagen also: Die Gerechtigkeit, daß du dem Käyser gehorsam bist, stirbet mit die; darum mußt du eine andere Gerechtigkeit haben nach diesem Leben, welche ist, wie St. Paulus sagt 1 Cor. 1. v. 30: GOtt hat Christum gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Das ist unser Bekanntniß, und also müssen und sollen wir thun vor Königen und Fürsten, daß wir sprechen: Liebe Herren, machet aus uns, was ihr wollet, unsere Predigt ist die lautere Wahrheit; wer durch sich selbst will selig werden, der ist verdammt: aber solche Predigt will man nicht haben, und spricht, man greife dem Pabst ins Regiment, das sey nicht zu leiden.

Wer aus der Wahrheit ist, höret meine Stimme.

155. Christus hat sein Amt bekannt vor Pilato,

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51759-9
LUTHER,M. FN. 02459/039

Pilato, daß er ein König sey, und daß sein königlich Amt sey, das Evangelium predigen. Wer sind nun seine Schüler? Das saget er jetzt: Meine Schüler sind, so meine Stimme hören. Meine Schüler, spricht er, sind nicht Pharisäer, Benedictiner, Barfüsser, Männer, Weiber, Fürsten, Knechte, ꝛc. so da fasten und beten; sondern die aus der Wahrheit sind, und meine Stimme hören, sind meine Schüler und Jünger, und meines Reichs Unterthanen und Gehorsame. Wiederum, die nicht aus der Wahrheit sind, noch meine Stimme hören, sind meine Jünger nicht.

156. Da wäre auch viel von zu reden, daß er deutlich sagt: Wer aus der Wahrheit ist, höret meine Stimme. Christi Stimme ist, daß er prediget, wodurch wir selig werden sollen; Mosis Stimme ist, daß er lehret, wie man gute Werke thun solle: Christus aber lehret etwas höhers, wie und wodurch wir selig werden. Mit dem Wort schleußt er aus einen grossen Haufen Carthäuser und andere, so sich mit Christi Stimme bekümmern; denn er nimmet sein Reich für sich, das ist seine Sorge, damit er Tag und Nacht umgehet. Meine Stimme, sagt er, das ist, mein Wort des Evangelii, muß man mit Herzen und Glauben fassen, und wer solches fasset, ist aus der Wahrheit, und mein Jünger.

157. Merke aber wohl, daß Christus vor Pilato die Wahrheit bezeuget, und über solchem Zeugniß wird er gecreuziget. Also gehet es uns auch, und das ist des Teufels Arbeit, daß er nicht feyert, er habe es denn dahin gebracht. Er kann wohl leiden, daß du fromm seyst; so du aber willst ein Christe seyn, und die Wahrheit bekennen, so mußt du ein Aufrührer gescholten werden, und den Hals herlassen. Damit gehet er um, daß er dich tödte und umbringe; der Teufel kann das Wort der Wahrheit nicht leiden, die Welt und das Fleisch auch nicht.

158. So wird nun Christus gerichtet, daß er keine andere Schuld hat, denn daß er die Wahrheit vor Pilato bekannt hat; das soll die Ursache seyn, darum GOttes Sohn sterben und gecreuziget werden soll; keine Untugend soll an ihm seyn, sondern die höchste Tugend, daß er geboren ist, die Wahrheit zu bezeugen, und weil er die bezeugen will, soll er stecken, und schändlichen Todes sterben; keine andere Schuld soll an ihm seyn. Das heißt ein Christlicher Tod, daß er stirbt nicht um Raubens oder Diebstahls willen, sondern um der Wahrheit willen, daß sein Wort und Werk weder Teufel noch Mensch leiden können. 1 Pet. 4, 15. So ist nun diß die Summa davon, daß Christus spricht zu Pilato: Ich habe mich entschuldiget, daß ich kein König dieser Welt bin; aber meines Reichs nehme ich mich an, daß ich die Wahrheit bezeuge; darüber thue mir was du willst. Ich predige die Wahrheit; wer die Wahrheit höret, ist mein Jünger.

v. 38. Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit!

159. Was weiß ich nicht, ob es Pilatus mit Ernst oder spöttisch meynet, doch verstehe ich es, daß es ein lauter Spott und höhnische Rede sey; denn Pilatus war ein weiser, kluger Heyde, darum verachtet er Christum und spricht: O willst du mit Wahrheit umgehen, so bist du verloren. Willfahrt macht Freunde, Wahrheit macht Feinde. Bist du der Mann, so mit Wahrheit umgehet, so ist es kein Wunder, daß du gefangen und gebunden hieher geführet

list. Willst du auf Erden leben, so mußt du dich der Wahrheit äussern. Also verstehe ich es, daß es ein heydnischer Posse sey, geredt aus einem frechen Gewissen.

160. Gleichwol ist damit angezeigt, daß der Welt Lauf ist, daß man die Wahrheit nicht leiden kann. Wer in der Welt leben will, der schweige die Wahrheit, und bescheisse, lüge und trüge. Willst du aber die Wahrheit bezeugen, so richte dich darnach, daß du wider dich habest den Teufel mit seinen Engeln, die Welt mit ihrer Weisheit und höchster Vernunft; ja, daß du wider dich habest deine Eltern, Vater, Mutter und deine besten Freunde; da wird nichts anders aus. Wenn sie dich nun alle hassen und verfolgen um der Wahrheit willen, so sprich: Das habe ich gesucht, das habe ich wollen haben, GOtt sey gelobet, es gehet recht, wie es gehen soll. So ich die Wahrheit schwiege, so wären diese alle meine lieben Freunde und gnädige Junkern; weil ich aber die Wahrheit nicht schweigen kann, sind sie mir ungnädig und zuwider. Doch ist unser Evangelium die Wahrheit, GOtt gebe, es zürne, wer da wolle. Und hüte man sich für, daß man es nicht spotte, wie Pilatus thut, und höhnisch spricht: Was ist Wahrheit!

161. Da sollen wir nun aus diesem Text lernen, daß niemand auf sich soll liegen lassen eine falsche Auflage; sondern soll es auf seinen Widersacher treiben. Darnach, daß wir beständiglich die Wahrheit bekennen, unangesehen, wie es uns auch darüber gehe. Und zuletzt, daß die Wahrheit nichts anders ist, denn das Evangelium von Christo JEsu.

v. 38-40. **Und da er das gesagt, ging er wieder hinaus zu den Jüden, und spricht zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm. Ihr habt aber eine Gewohnheit, daß ich euch einen auf Ostern los gebe; wollt ihr nun, daß ich euch der Jüden König los gebe? Da schryen sie wieder allesamt: Nicht diesen, sondern Barrabam. Barrabas aber war ein Mörder.**

162. Ob jemand aus des HErrn Bekenntniß nicht gnug gelernet hätte, was die Welt ist, und was des Teufels Reich ist und thut, der lerne es aus diesem folgenden Stücke. Die Welt ist, so da Christum nicht leiden will, darf Christum, GOttes Sohn, um der Wahrheit willen auf das schändlichste tödten, und sich dermassen offenbaren, daß es die Vernunft greifet. Wie Pilatus, welcher nichts denn menschliche Vernunft hat, alhier bekennet, daß die Jüden Christum um der Wahrheit willen zum Tode verurtheilen. Und nicht alleine das, sondern der Evangelist zeiget an, daß die Welt so erbost und vergifftet sey, daß, ehe sie die Wahrheit unverdammet liesse, ehe nähme sie alle Untugend und Laster, so auf Erden mögen genennet werden.

163. Darum sollen wir aus der Historie des Leidens Christi lernen, was die Welt ist, daß wir uns nicht verwundern, warum die Welt so arg und boshaftig ist. Wunder ist es nicht, daß Ehebruch, Hurerey, Diebstahl, Mord und Todtschlag, und andere Laster in der Welt seyn. Was ist das Wunder, weil die Welt also vergiftet und verteufelt ist, daß sie die Wahrheit verdammen darf? und ehe sie die Wahrheit juliesse, ehe liesse sie alle Untugend und Laster zu. Das ist so grosse und übermachte Bosheit, daß einen nicht soll Wunder haben, daß

Ehe-

Ehebruch und Todtschläge geschehen; auch sich nicht verwundern, daß GOtt Pestilenz, Krieg und andere greuliche Strafen über die Welt sendet. Die Wahrheit wollen sie nicht allein nicht zulassen, sondern verdammen sie auch; und ehe sie sich von solchem Vornehmen abkehren und abwenden liessen, ehe nähmen sie den Teufel selbst an.

164. Barrabas war ein Aufrührer und Mörder, war im Aufruhr ergriffen, und hatte einen Mord im Aufruhr begangen: und solches war nicht allein stadtrüchtig, sondern auch Barrabas war auf frischer That ergriffen, und durch Pilatum, als durch ordentliche Gewalt, ins Gefängniß gelegt. JEsus aber war gerecht und unschuldig, also, daß seine Ankläger, die Jüden, nichts auf ihn bringen konnten. Da schleußt nun Pilatus aus der Vernunft also: Weil dieser JEsus nichts Böses gethan hat, werden die Jüden bitten müssen, daß ich ihn los gebe. Wiederum aber, weil Barrabas ein stadtrüchtigter Aufrührer und Mörder ist, werden die Jüden müssen begehren, daß ich ihm sein Recht thun lasse. So schleußt Pilatus als ein vernünftiger Heyde. Aber der Teufel kehret sich um, und saget: Nicht also, sondern gib uns los den Aufrührer und Mörder Barrabam; aber den gerechten und unschuldigen JEsum creuzige.

165. Also soll es gehen, also ist es gegangen, und gehet noch allezeit also. Und das ist der Welt Brauch und Lauf; je edler der Schatz und das Gut ist, so GOtt gibt, je feinder ist die Welt und der Teufel solchem Schatz und Gut. Gold ist das geringste Gut; dennoch kann der Teufel nicht leiden, daß man des Goldes recht brauche. Ordentliche Gewalt und leiblicher Friede ist ein fein, schön Kleinod; aber der Teufel kann solches nicht leiden, sondern richtet immerdar Mord und Blutvergiessen an in der Welt; also, daß in der Welt nichts anders ist, denn immer morden. Er kann es nicht leiden, daß der Mensch einen natürlichen schönen Leib habe; darum ist die Welt ein Raub- und Diebhaus. Kömmt du aber auf die hohen Gaben GOttes, als da sind, heilige Schrift, Evangelium, göttliche Wahrheit, Christus, ꝛc. wenn dieser Schatz in die Welt kömmt, so da bringet ewige Gerechtigkeit und Leben, so soll es also gehen, wie hier der Text saget: Barrabas soll los werden; Christus soll gecreuziget werden. Ehe die Wahrheit sollte unverdammet bleiben, ehe müßten alle Teufel zugelassen werden.

166. Und solches thun die liebsten Jünkerlein, GOttes eigen Volk, die Jüden, und die, so unter den Jüden wollen die Besten seyn, die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten. Pilatus bekennet und saget: er wolle gerne Christum los lassen, als einen Prediger der Wahrheit; und wiederum, Barrabam tödten, als einen Aufrührer und Mörder; aber das heilige Volk schreyet: Laß uns Barrabam los, hinweg mit JEsu, creuzige ihn. Also gehet es auch zu unserer Zeit. Grössere Sünde ist nicht bey den Gottlosen, denn unsere Predigt, sie haben sonst keine Ursache zu uns. Denn sie wissen wohl, daß wir nicht Räuber noch Ehebrecher seyn; sondern, daß wir wider sie stehen, die Wahrheit bekennen, und ihre Lügen und Abgötterey strafen. Unsere Sünde ist, daß wir den Leuten die Wahrheit sagen, daß sie auf nichts, weder im Himmel noch auf Erden, vertrauen sollen, denn allein auf das blosse Verdienst und Sterben unsers HErrn JEsu Christi. Diese Lehre ist unsere Sünde.

167.

167. Das Huren- und Buhenleben, so vor Zeiten groß war im Pabstthum, und noch groß ist, das machte weder Mönche noch Pfaffen jemand zu Feinden; daß wir aber jetzt Christum predigen, sind nicht bösere Leute auf Erden kommen, denn wir. Und so sonst eitel Barrabas und Mörder wären, wäre doch ihre Sünde nichts gegen unsere Sünde, daß wir die Wahrheit des Evangelii predigen und lehren. Ja, das mehr ist, so setzen solche Barrabas in ihre Räthe, machen große Bischöffe, Domherren und Pröbste aus ihnen, wenn sie nur können wider unsere Lehre lästern. Ist das nicht der leidige Teufel? So ich ein Schalk seyn wollte, wollte ich nichts anders thun, denn wider das Evangelium handeln, so könne ich doch hinan, hätte Ehre und Gut davon. Man sollte einen mit Hunden aushetzen, wer zu dieser Zeit nicht lügen noch lästern wollte, weil es also zugehet. Schilt nur weidlich wider das Evangelium, so wirst du der grösseste und gelehrteste Herr seyn auf Erden.

168. Was saget aber und thut unser Herr GOtt darzu? Er saget und thut, wie Salomon spricht Sprüchw. 11, 8: Der Gerechte wird aus der Noth erlöset, und der Gottlose kömmet an seine Statt. Allhier geschiehet das Widerspiel. Die Juden verdammen, den sie nicht verdammen sollen; dargegen geben sie los, den sie nicht los geben sollen. Aber unser HErr GOtt wird solches in die Länge nicht leiden, sondern den Gerechten, den sie verdammen, aus der Noth erretten; und wiederum, den Böswicht, den sie los machen, an seine Statt setzen. Denn der Gerechte muß doch empor, und der Gottlose und Böswicht muß herunter.

169. Es ist aber damit angezeiget, wie es dem Evangelio in der Welt gehet, und allen denen, so da Evangelisch leben. Willst du in der Welt seyn, so lerne das Sprüchwort: Barrabas soll los werden; Christus, der Heiland, wird verdammet. Was ists, daß dein Nachbar dir Gewalt und Unrecht thut, gegen dem, daß Christus, der Heiland, verdammet wird? So dir nun Gewalt und Unrecht geschiehet, sprich: Das ist der Welt Regiment; willst du in der Welt leben, so mußt du das gewarten: daß du es dahin bringen willst, daß es anders geht, denn es Christo gegangen ist, das wirst du nicht erlangen. 1 P. t. 2, 11. Willst du bey den Wölfen seyn, so mußt du mit ihnen heulen. Wir dienen hier in einem Wirthshause, da der Teufel Herr ist, und die Welt Hausfrau, und allerley böse Lüste sind das Hausgesinde: und diese allesamt, Hausherr, Hausfrau und Hausgesinde, sind des Evangelii Feinde und Widersacher.

170. So man dir dein Geld stihlet, dich schändet an deinen Ehren, gedenke, in diesem Hause gehet es also zu. Es wird nichts draus, daß alle das Unsere in Friede und Sicherheit sey; sondern alles, was wir haben, soll in der Gefahr stehen. Und das ist unser Trost und Trotz: weil Christus keine Schuld auf sich hat, denn daß er die Wahrheit hat geprediget, und dennoch für den ärgsten Buben und Schalk gerechnet wird, sollen wir getrost seyn, so uns deßgleichen wiederfähret; denn es soll uns in der Welt nicht anders gehen, denn es Christo selbst gangen ist; wie er selber sagt Joh. 15, 20: Gedenket an mein Wort, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht gröſſer, denn sein Herr. Haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen. Haben sie mein Wort gehalten, so werden sie euers auch halten.

171. Schrecklich aber und greulich ist es, daß die Welt lieber hat Mord, Aufruhr, Ehebruch, Untugend, List, Lügen, Trügen, denn die Wahrheit, so von Sünde und Tode errettet; das sind zumal fromme Kinder, ehe sie die Wahrheit annehmen, wolten sie lieber, daß alle Welt im Blut schwümmen. Also thun zu unserer Zeit unsere Junkern, die Bischöffe und geistliche Prälaten, und ihr Hause. Das ist uns zu Trost geschrieben, daß wir wissen, es gehe in der Welt also zu. Wo es nicht geschrieben wäre, möchten wir gedenken: Wer will gerne bey der Lehre des Evangelii bleiben? warum stellet sich GOtt so närrisch zu seinem Wort? wäre es recht, und GOttes Wort, GOtt würde wol anders dazu thun, würde nicht leiden, daß jedermann sich dawider setzet. Darum merke wehl, daß JEsus verdammet wird; Barrabas aber dagegen los wird. Denn der Schalk soll für fromm gehalten, und der Fromme soll für einen Schalk gehalten werden. So soll es zugehen in der Welt: und wenn es also zugehet, so gedenke daran, daß es in der Passion geschrieben stehet.

Das neunzehente Capitel

handelt

Von Christi Geisselung, Crönung, Creuzigung und Tod.

I. Christi Geisselung.
1. Warum Pilatus nicht so fort zur Geisselung geschritten 1. 2.
2. was Pilatum bewogen JEsum zu geisseln 3.
3. ob durch diese Geisselung der Jüden Wuth gestillet worden 4. sqq.
* von der Welt.
a die Abbildung der Welt 4.
b daß GOtt die Welt mit Recht strafe 5
c mit Uebelthätern hat die Welt Mitleiden, aber mit JEsu Jüngern gehet sie auf das grausamste um 5. 6.

II. Christi Crönung.
1. Was die Kriegsknechte bewogen Christum zu crönen 7. 8.
2. das diese Crönung eine sehr giftige Verspottung gewesen, so Christo sehr wehe gethan 9. 10.
* wie das Evangelium verschmähet wird von der Welt, welche Verschmähung den Gläubigen sehr wehe thut 10.
3. was auf diese Crönung erfolget 11.
* Pilati Zeugniß von JEsu Unschuld 12.
* womit sich Gläubige trösten sollen, wenn das Evangelium ohne Ursach von der Welt verdammet wird 13.

III. Christi Creuzigung, wobey zu merken.
A Was vor dieser Creuzigung hergangen; dieses ist
1. das fürmische Anhalten der Jüden, daß Christus möchte gecreuziget werden.
a wie aus diesem fürmischen Anhalten zu erkennen ist der überaus grosse Haß der Jüden gegen Christum 14.
b wozu die Apostel dieses fürmische Anhalten haben aufgezeichnet 15. 16.

c wie Pilatus diesem fürmischen Anhalten begegnet 17. sqq.
* Christus hat sein leiden uns zu gut übernommen 18.
* die Besten und Klägesten auf Erden sind allezeit wider Christum 19.
d der Grund und Ursach dieses fürmischen Anhaltens.
1) wie und warum dieser Grund und Ursach sehr böse und unbesonnen 20.
* wenn die Menschen sich wider die Wahrheit setzen, so werden sie toll und thöricht 28.
2) die Beschaffenheit dieses Grundes 22.
3) ob dieser Grund und Ursach bey dem Pilato etwas vermocht 23.
* von der grossen liebe Christi gegen uns, und von der grossen Ehre des Evangelii 24.
4) wie in diesem Grund und Ursach eine gute Lehre, und eine Weissagung anzutreffen 25. 27.
* welches die grösseste Sünde, und der Quell aller Sünden ist 27.
5) die falsche Auslegung, so einige machen über diesen Grund und Ursach 28.
6) was dieser Grund und Ursach bey Pilato gewirket 29. 30.
* Der Gottlosen Anschläge gehen alsdenn zurück, wenn sie an denen sollen gehen 31.
* von Christi Unschuld bey seinem Leiden 32. 33.
2. die Fragen Pilati, so er an Christum ergehen läßt, nebst der Antwort Christi.
a die Fragen Pilati.
1) die erste Frage 34-37.

2) die andere Frage 38.
b Christi Antwort.
1) was Christum bewogen diese Antwort zu geben 39.
* groſſen Hansen soll man die Wahrheit sagen ibid.
2) wie Christus in dieser Antwort Pilati Trotz und Vermessenheit beſtraft 40.
3) wozu diese Antwort den Gläubigen soll dienen 41. 42.
4) warum diese Antwort den Pilatum hart verdrossen hat 43.
* wie und warum man groſſe Hansen soll strafen ibid.
5) wie Christus in dieser Antwort ein greulich Urtheil fället über seine Verräther 44-46.
6) ob Christus in dieser Antwort den Pilatum ganz und gar entschuldige 47. 48.
* wie und warum man seine Sünde nicht soll gering achten 48.
3. das von Pilato gefällete Urtheil zur Creutzigung.
a was Pilatum bewogen dis Urtheil zu fällen.
1) der Bewegungsgrund an sich 49. 50.
* wodurch der Satan den Menschen abtällig macht vom Evangelio 51.
* Pilatus hat viel seines gleichen unter den Evangelischen 52.
2) wie Pilatus, indem er sich bewegen läßt, ein Urtheil ist der falschen Gerechtigkeit und der falschen Heiligen 53-56.
b der Ort, wo dieses Urtheil gefället worden 57.
c die Zeit, da dieses Urtheil gefället worden 58 61.
* von der Abtheilung der Stunden, Tage und Nächte bey den Juden 59. 60.
d warum Pilatus dieses Urtheil so lange verschoben 62.
e wie Pilatus, indem er dis Urtheil fället, gleichwol trachtet JEsum los zu machen 63.64.
* von der groſſen Strafe, so da folget auf die Verfolgung des Evangelii 65. 66.
f wie Pilatus durch dieses Urtheil sich aller Sünden der Juden theilhaftig macht 67
g die Beschaffenheit dieses Urtheils 68. 69.
h wie Christus dieses Urtheil lange zuvor verkündiget hat 69.
i wie dieses Urtheil wahren Christen zum Trost gereicht 70. 71.
* von dem Aufruhr, so über dem Evangelio entstehet
1) ob dieser Aufruhr GOtt und Christo zuzuschreiben sey 70. 71.
2) daß dieser Aufruhr kein gemeiner, sondern ein erbitterter Aufruhr sey 72.
3) was den Papisten zu entwerfen, wenn sie dem Evangelio zuschreiben, daß es Aufruhr anrichte 72-76.

B. Die Creutzigung selbst.
1. wie Christus zu dieser Creutzigung sein Creutz hat tragen müssen.
2. ob Christus sein Creutz hat tragen müssen nach Gewohnheit des Landes, oder aber zu sonderlichen Schmach 77 80.
b. daß es Christo eine schwere Last gewesen, sein Creutz zu tragen 81.
c. wie seine Simon von Cyrene Christo das Creutz nachgetragen 81. 82.
d. daß Christus sein Creutz hat tragen müssen, ist ein Zeichen der groſſen Unbarmhertzigkeit seiner Feinde 83.
2. an welchem Ort Christus gecreutziget worden.
a. der Ort an sich 84
b. warum eben dieser Ort erwählet worden 85.
3. wie Christus zwischen zween Mördern gecreutziget worden 86. 87.
* wie es Christo ergangen, so ergehet es auch den Seinen 88.
4. wie Christus bey seiner Creutzigung mit Essig und Gallen getränket wird 89.
5. wie diese Creutzigung uns Menschen zu gute geschehen 90

C. Die Ueberschrift, so Christo über sein Creutz geschrieben.
1. die Ursachen dieser Ueberschrift
a. die erste Ursach 91.
b. die andere Ursach 92.
c. die dritte Ursach 93.
2. warum diese Ueberschrift in dreyen Sprachen gestellet wird 94.
3. wie und warum diese Ueberschrift angefochten wird, aber vergeblich 95. 96.

D. Was auf diese Creutzigung erfolget, welches ist, daß die Kriegesknechte Christi Kleider theilen
1. warum der Evangelist dieser Theilung der Kleider gedenkt 97.
* von der Frechheit und Sicherheit der Gottlosen, besonders der Rottengeister 98.
2. was durch diese Theilung angezeiget wird 98. 99.

IV. Der Tod Christi
1. Was vor dieß zu Tode hergangen
a. Das erste, so vor diesem Tode hergangen 100. 101.
* wie ferne Mori, die Mutter JEsu, zu ehren 102 103.
b. das andere, so vor diesem Tode hergangen 104.
c. das dritte, so vor diesem Tode hergangen 105.
* über JEsum und sein Evangelium ergehet alle Unbarmhertzigkeit der Welt 106.
2. der Tod selbst 107
3. was auf diesen Tod erfolget
A. Dis erste ist, die Bitte der Juden an Pilatum, die Gebeine den Gecreutzigten zu zerbrechen und vom Creutze zu nehmen 108 112.
a. die Ursachen dieser Bitte 109. 110.
b. ob diese Bitte erfüllet worden 111 112.
B. Das andere ist, daß Christi Seite geöffnet wird, und daraus Blut und Wasser fliesset
a. daß dis fliessen Blut- und Wasserfliessen nicht sey natürlich, sondern ein groß Wunderwerk 113.
b. warum der Evangelist dieses Stück aufgezeichnet hat 114.
c. was durch das Blut- und Wasserfliessen angedeutet worden 115. seq.
d. die Kraft, Frucht und Gebrauch des Blutes, so aus JEsu Seiten geflossen 116. 117.

e. die

z. die Kraft, Frucht und Gebrauch des Wassers 118. 119. 120.
* wie die Gläubigen sich recht rühmen sollen des Worts und der heil. Sacramente 121. 122.
* worinn der Christen Reinigkeit und Heiligkeit bestehet 122.
z. daß dieses Blut und Wasser der Christen höchster Trost ist 123.

I.

1.

Pilatus verzeucht den Handel sehr lange, eilet nicht bald mit JEsu zum Gerichte, obwol die Juden hart auf ihn dringen. Denn weil er öffentlich siehet, daß die Juden toll und thöricht sind, und dennoch keine Schuld auf Christum bringen können, handelt er als ein vernünftiger Mann, und will nicht mit der Sache eilen. Dazu hat er sich freylich fürchten müssen vor den Römern, welche ein strenge Recht hatten, und nicht scherzten, so jemand übel handelte.

2. Es war aber der Römer Recht und Weise, daß niemand umbracht oder getödtet wurde, er würde denn zuvor vor Gerichte gestellet und angeklaget, und die Schuld auf ihn bracht, und er hätte auch seine Antwort gethan. So lesen wir in den Geschichten der Apostel c. 25, 16. daß Portius Festus Paulum nicht umbringen will, ob es wol die Juden bey ihm suchten; sondern spricht v. 16: Es ist der Römer Weise nicht, daß ein Mensch überantwortet werde umzubringen, ehe denn der Verklagte habe seine Kläger gegenwärtig, und Raum empfahe, sich der Anklage zu verantworten. Und das ist das natürliche Recht, und das Recht Mosis. Die Natur und aller Völker Recht gibt, daß man das andere Part auch höre; wie man saget: Audiatur altera pars. Und Moses lehret: Nemo morietur, vno aduersus se dicente testimonium; 4 Mos. 35, 30: Ein Zeuge soll nicht antworten über eine Seele zum Tode. Also war der Römer Weise und Recht auch, und darüber hielten sie hart. Weil sich nun Pilatus fürchten mußte, als ein Unterthan im Römischen Reich, daß er nicht wider den Käyser thäte, darum sperret er sich so lange mit Christo, sonderlich weil die Juden nichts auf ihn bringen können, sondern alles, was sie vorgeben, zu Wasser wird unter ihren Händen.

v. 1. Da nahm Pilatus JEsum und geisselte ihn.

3. Hier thut Pilatus abermal als ein vernünftiger Mann und weiser Heyde und Römer: Weil die Juden durch keinerley Weise mögen gesättiget werden, versuchet er diesen Weg, und lässet JEsum geisseln. Das Stäupen oder Geisseln war bey den Römern eine gemeine Strafe, wie bey uns ist die scharfe Rechtfertigung in der Urgicht. Solches ist zu sehen in der Apostelgeschichte c. 22, 24. da der Hauptmann den gefangenen Paulum läßt stäupen, und erfragen, daß er erführe, um welcher Ursache willen die Juden über ihn riefen. Also läßt Pilatus JEsum auch geisseln und erfragen, ob er die Juden damit stillen möchte. Als sollte er sagen: Ich will versuchen, ob ich ihren wütigen Neid könne sättigen; ich will ihn lassen züchtigen und rechtfertigen, ob sie damit wollen zufrieden seyn.

4. Aber die Juden sind mit dem Geisseln auch nicht gesättiget; sondern schreyen, creuzige, creuzige. Das ist noch ein grösser Stücke, denn das nächeste war, die schöne liebe Welt abzumahlen. Im vorigen Capitel haben wir gehöret, daß die Juden den

GOttes aber haben sie nichts, wissen auch davon gar nichts. Sie erkennen die Majestät GOttes nicht, welche auch auf die Unwürdigen und Gottlosen die Reiche dieser Welt anlangen lässet. Denn das Türckische Reich, so groß als es immer seyn kan, ist nichts, denn nur allein ein Brocken Brodes, welchen ein reicher Hausvater seinen Hunden vorwirft.

84. Solches wissen die Türcken nicht, die Christen aber wissen es wohl, und achten derohalben die gantze Welt mit allem ihrem Reichthum für nichts. Denn sie warten auf ein ander Leben; welches auch besser ist, darinnen ein Stern schöner und lieblicher seyn wird, denn diese gantze Welt ist. Sie haben aber deß, daß sie also davon urtheilen, einen guten gewissen Grund, nemlich, die Verheissung GOttes, so uns im Sohn GOttes geoffenbaret ist; da die Türcken ihren stinckenden Alcoran, ihre Siege und zeitliche Gewalt haben, darauf sie sich verlassen. Ich will aber auch gerne gläuben, daß an den Orten, so den Türcken nahe gelegen seyn, viel arme Christen durch dis Aergerniß kleinmüthig werden und vom Glauben abfallen, nemlich, dieweil sie sehen, daß sie unglückselig seyn, die Türcken aber immer im Flor und grosses Glück haben.

85. Darum thäte solchen Christen vonnöthen, daß sie getreue Lehrer haben möchten, die sie erinnern könten, daß man GOttes Güte und Gnade nach vergänglichen Dingen, als da sind, Reichthum, grosse Gewalt und Siege, nicht messen, sondern an den ewigen Gütern erkennen solte. Denn das ist eine geringe Anzeigung göttlicher Majestät, daß er grosse Königreiche und groß Reichthum dieser Welt giebet, welche Güter er insgemein dahin gestreuet, da er die Welt geschaffen hat.

Diese Gabe aber zeiget an, was die göttliche Majestät sey, wenn wir nun wiederum auferwecket werden von den Todten, und in einer neuen Welt ewiglich wohnen werden. Darum ist das gar nichts geredet: GOtt giebet mir grosse Königreiche, giebet mir Geld und Gut, daraus folget, daß ich an ihm einen gnädigen GOtt habe.

86. Man soll vielmehr also sagen: GOtt giebet uns seine Verheissung, dieselbe betrifft das ewige Leben; darum ist er uns auch in der Wahrheit recht gnädig. Und soll dieser Text bey uns billig für ein Sprüchwort gebrauchet werden: **In Isaac soll dir der Saame genennet werden**, das ist, er soll der rechte Erbe seyn, welcher die Verheissung hat, und derselben gläubet. Wo keine Verheissung ist, oder aber, wo man der Verheissung, so vorhanden ist, nicht gläubet, und daselbst schon groß Reichthum, Ehre und Gewalt ist, und die Reiche der Welt; so ist doch gleichwol da keine Kirche, ist auch kein GOttes Volck nicht. In Summa, es ist Ismael, der aus dem Haus verstossen wird, und ist nicht Isaac, der rechte Erbe. Also thut ihm der Pabst mit den Seinen auch, will allein die Kirche seyn, da wir doch gewiß wissen sollen, daß sie die Kirche nicht seyn können: Ursach, denn sie sind nicht Kinder der Verheissung, das ist, sie gläuben dem Evangelio nicht, sondern verfolgen dasselbe. Ob sie sich nun wol rühmen der Succeßion, des Amtes und ordentlicher Gewalt; so seyn sie doch, wo sie der Verheissung nicht gläuben, nichts mehr, denn Ismael in Abrahams Haus, das ist, sie sind nicht Erben, sondern Kinder der Verdammniß.

87. Diesen Unterscheid, wie aus dem, das zuvor gesaget, zu sehen ist, machet Mo-

Mörder Barrabam lieber los geben, denn den unschuldigen JEsum. Das ist die Welt: Erstlich will sie den Gerechten und Unschuldigen nicht leiden. Zum andern, will sie lieber den Aufrührer und Mörder, Barrabam, denn Christum, den Prediger der Wahrheit. Das sind harte und grobe Knoten. Aber das dritte ist viel gröber, daß die traute liebe Welt nicht Gnüge hat noch gesättiget ist, obschon die Wahrheit etlichermassen gestraft wird. Die Jüden sind nicht zufrieden, lassen auch nicht ab auf Pilatum zu dringen, und über JEsum zu ruffen, ob schon JEsus, der Prediger der Wahrheit, gezüchtiget und gegeisselt wird.

5. Man fraget: Warum GOtt zörne, und über die Welt sende Sündfluth, Feuer und Brand, Pestilentz, Krieg und andere Strafen? Es wäre kein Wunder, daß GOtt die Welt in einem Augenblick ganz und gar liesse untergehen und verderben. Denn, ist das nicht grosse, unerhörte Bosheit, göttliches Zorns und Strafe werth, daß die Welt die Wahrheit nicht leiden will; ja, das mehr ist, daß sie mit keinerley Weise kann gesättiget werden, und nicht ehe aufhöret zu toben, Christus, GOttes Sohn, sey denn gar ausgerottet und zu grunde vertilget? Wo sonst ein Uebelthäter hat das Recht verdienet, erlanget er oft Bärmherzigkeit, daß mans ihm zum Schwerdt kommen lässet: oft wird er auch ganz und gar los gegeben; wie alhier dem Barrabä wiederfähret. Solches geschiehet oft in der Welt. Aber alhier achts also zu, daß diejenigen, so die Wahrheit verfolgen, können mit keiner Strafe ihre Feinde genugsam strafen, daß sie gesättiget würden. Ist das nicht ein teuflischer Neid und unerhörte Bosheit? So Pilatus dem HErrn Christo hätte die Augen ausgestochen, wären doch die Jüden mit keiner Plage und Marter gesättiget gewesen; sondern, aus grosser Rasenheit und teuflischer Bosheit hätten sie geschryen, und schreyen: Gar aus, rein abe mit dem, daß nicht ein Stäublein seines Gedächtnisses überbleibe. Ps. 137, 7.

6. Dergleichen thut man sonst keinem Buben und Uebelthäter. So ein Uebelthäter zum Tode verurtheilt ist, und man ihn hinaus führet, daß man ihm sein Recht thue, finden sich Leute, die sich seiner erbarmen und mit ihm Mitleiden haben, man läßt sein Röcklein etwas seyn. Wer aber die Wahrheit predigt, der soll also gehalten werden, daß man über ihn schreye: Gar aus, rein abe, hinweg, hinweg mit ihm, und mit allem, das an ihm ist. Und je länger man die Strafe verzeucht, je zorniger und toller die Welt wird. Also ists mit unsern Geistlichen gethan, so das Evangelium verfolgen: je länger es sich verzeucht, daß das Evangelium nicht alsbald ausgerottet wird, wie sie gerne wollten, je wütiger sie werden. Das hat der Evangelist damit wollen anzeigen: Weil die Jüden sonst damit nicht können gesättiget werden, hat Pilatus JEsum lassen geisseln, ob er sie damit stillen könnte; die Jüden aber sind nicht gesättiget.

II.

v. 2. 3. **Und die Kriegsknechte flochten eine Krone von Dornen, und setzten sie auf sein Haupt, und legten ihm ein Purpurkleid an, und sprachen: Sey gegrüsset, lieber Jüdenkönig, und gaben ihm Backenstreiche.**

7. Indem die Kriegsknechte und Diener JEsum stäupen und geisseln, thun sie mehr, denn ihnen befohlen ist. Das Stäupen war eine Strafe der Gefangenen bey

bey den Römern; wie oben (§. 3.) gesagt ist: aber über das flechten die Kriegsknechte eine Krone von Dornen, und setzen sie JEsu auf sein Haupt, und ziehen ihm ein Purpurkleid an, beugen die Knye und sprechen: Sey gegrüsset, lieber Jüdenkönig. Ob sie das aus eigener Bosheit, oder aber aus Befehl des Landpflegers Pilati gethan haben, stehet nicht geschrieben.

8. Es siehet mich an, als haben sie es den Hohenpriestern zu Liebe gethan. Weil Christus vor Pilato bekannt hat, er sey ein König, doch sein Reich sey nicht von dieser Welt, mißbrauchen die Kriegsknechte solch Bekenntniß. Als sollten sie sagen: Er hat selbst bekannt, daß er ein König sey, darum wollen wir ihn schmücken und krönen als einen König: fahen derhalben mit ihm ein Faßnachtspiel an, ziehen ihm königliche Kleider an, und krönen ihn mit Dornen.

9. Das ist eine giftige Spottung gewesen, als nicht auszureden ist, daß sie einen Menschen, der die Wahrheit bekennet, und ohne alle Schuld vorhin gegeisselt, zurissen und zufleischt ist, mit so giftigem Spotte höhnen, ihm eine dörnene Krone in sein Haupt schlagen, und ihm einen alten Purpurrock anziehen. Das wird den Jüden, Hohenpriestern und Aeltesten, sanft und wohl gethan haben; dennoch ist ihr blutgieriger Durst damit auch nicht gelöschet. Der Römer Weise ist gewest, daß ihre Könige und weltliche Herren Purpur getragen haben, die haben sie genennet Trabeam, einen rothen Scharlach. Es soll aber ein jeglicher hier gedenken, welch ein greulicher, spitziger, teufelischer Spott dieses ist, damit die Kriegsknechte JEsum höhnen.

10. Also gehets dem Evangelio jetzt auch, wie es denn allezeit also ergangen ist. Da man jetzt nicht mehr, noch ärgers ihun kann, wirft man die spitzigsten Stiche aus. Ja, sprechen sie, es ist das Evangelium, das neue Evangelium, ꝛc. Solche und dergleichen hämische Schmähung und Schandworte speyen die Lästerer aus wider das Evangelium Christi. Solches thut denn sehr wehe. Geisseln mag wehe thun; aber solcher Hohn und spitzige Schmähung thut noch weher, daß GOttes Wahrheit nicht allein so greulich verachtet, sondern auch so schändlich mit Schmachworten besudelt wird. Wenn jemand stracks gestraft wird, das ist noch leidlich, wie hart und schwer die Strafe auch ist: wenn man aber mit einem so spöttisch und höhnisch umgehet, das macht die Strafe schwerer und unleidlicher; wie die Kriegsknechte alhier Christo thun: sie stellen sich, als wollten sie ihn als einen König erkennen und ehren, und ist doch eitel bitter, gifftig und Teufels Gespötte.

v. 4. 5. Da ging Pilatus wieder heraus und sprach zu ihnen: Sehet, ich führe ihn heraus zu euch, daß ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde. Also ging JEsus heraus, und trug eine Dornenkrone und Purpurkleid. Und er spricht zu ihnen: Sehet, welch ein Mensch.

11. Daß Johannes schreibet, daß JEsus sey heraus gegangen, und getragen eine Dornenkrone und Purpurkleid, ist also zu verstehen, daß die Kriegsknechte das Rohr, so sie ihm in die Hand gegeben hatten, wie die andern Evangelisten sagen, werden weggethan haben, und ihn allein lassen bleiben mit der Dornenkrone gekrönet, und mit dem Purpurkleid angethan. Und Pilatus hat ihn aus der Ursach also lassen bleiben, auf daß die Jüden desto ehe möchten gesättiget und gestillet werden; wie er saget: Se-

her, ich führe ihn heraus zu euch, daß ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde. Als sollte er sagen: Darum führe ich ihn heraus zu euch, daß ihr erkennet, daß ich ihn ohne alle Ursache und Schuld habe geisseln lassen, und so viel gethan, daß ich euch sättigen und stillen möchte; aber bey den Jüden ist nichts anders, denn rein aus.

12. So soll man das Evangelium ausleuchten. Pilatus ist ein Heyde und ein rechter Bluthund: denn die Heyden, so von GOtt nichts wußten, handelten mit den Menschen, wie wir mit den Schweinen und Säuen handeln. Dennoch wird dieser Heyde und Bluthund beweget, und spricht: Sehet, welch ein Mensch. Als sollte er sagen: Wollt ihr euch denn nicht lassen über ihn erbarmen? ihr sehet, daß er übeler gehandelt ist, denn er verdienet hat. Aber solches hilft bey den Jüden alles nichts. Das ist ein übertreffliches Zeugniß der Unschuld an JEsu, daß Pilatus nicht einmal, sondern zwey, drey, ja sechsmal ruffet, ihm geschehe Gewalt und Unrecht; denn bey ihm war menschliche Vernunft beschlossen, daß die Jüden keine Ursach noch Schuld zu Christo hatten.

13. Also wird unser Evangelium auch ohne alle Schuld verdammet; und wir sollen auch unsere Lehre also führen. Wie wir, GOtt Lob und Dank, auch thun, daß unsere Widersacher selbst sprechen müssen: Die Lehre wäre wol recht, aber wir wollens nicht leiden, weils der saget, und weil die Lehre in dem Winkel aufkömmt. Unser Trost aber soll seyn, daß wir das Leiden Christi zum Exempel predigen, daß wir nicht meynen, es sey mit uns aus und verloren, so man mit uns umgehet, wie sie mit Christo umgangen sind.

III.

v. 6. Da ihn die Hohenpriester und die Diener sahen, schryen sie: Creuzige, creuzige.

14. Pilatus hat Christum lassen geisseln; die Kriegsknechte thun das dazu, daß sie ihn krönen mit einer Dornenkrone, ihm ein Purpurkleid anlegen, und verspotten als einen König der Jüden. In dieser verächtlichen, ärmlichen und jämmerlichen Gestalt lässet ihn Pilatus heraus führen vor das Richthaus, wie der Evangelist saget: JEsus ging heraus, und trug eine Dornenkrone und Purpurkleid. Und das thut Pilatus darum, daß er die Jüden stillen und sättigen möchte; aber der Haß wider Christum ist bey den Jüden zu groß, daß es nichts hilft. Es sollte wol darauf, daß Christus so jämmerlich heraus geführet wird, solche Stimme gefallen seyn bey den Jüden: Höre auf, Pilate, laß gut seyn, er ist genug geschlagen. Aber sie stellen sich, als wäre er nie gestäupet, nie gekrönet noch verspottet, schreyen schlecht: Creuzige. Als sollten sie sagen: Pilate, du hast ihn gestäupet; aber gedenke, erwürge ihn, und erwürge ihn also, daß er sterbe des schmählichen Todes am Creuze.

15. Solches hat Johannes mit den andern Evangelisten angezeiget, auf daß er darthäte, wie der Haß und Neid wider die Wahrheit so groß und giftig sey, und wie Christus unschuldiglich angeklagt und zum Tode verdammt werde. Denn die Jüden klagen Christum nicht allein fälschlich an; sondern setzen sich auch selbst ins Gerichte, und stellen das Urtheil. Wer hat ihnen solches befohlen? Es gebühret Pilato, nach Römischem Recht das Urtheil zu stellen; aber sie, die Jüden, sind zugleich Kläger und Richter. Alles, was sie in der Anklage aufbringen, ist lächerlich; aber im Richten und Urtheilen können sie nicht gesättiget wer-

werden. Sie gedenken auch nicht, wie sie ihn strafen nach der Schuld; müssen also die Unschuld auf Christo bleiben lassen; und lehren doch Pilatum, wie er ihn richten und umbringen solle.

16. Das ist darum geschrieben, daß man sehe, wie es in der Welt zugehet in den Sachen des Evangelii. GOttes Sohn wird unschuldiglich verklaget, und viel schälklicher und böslicher gerichtet: darum mußte unser HErr GOtt das Gerichte den Jüden nehmen, und den Römern geben, auf daß die Jüden zu schanden würden. Und alda ist Pilatus GOttes Knecht und Diener ohne sein Wissen, daß an ihm zu schanden werden die besten und heiligsten Leute auf Erden, und nicht allein schändlich fehlen mit ihrer falschen Anklage, sondern auch mit ihren verkehrten, bösen Urtheilen und Richten; auf daß des HErrn Christi Unschuld, und der verkehrten Jüden Bosheit, desto klärer und besser an Tag komme.

Pilatus spricht zu ihnen: Nehmet ihr ihn hin, und creuziget ihn; denn ich finde keine Schuld an ihm.

17. Die Jüden schreyen: Creuzige; Pilatus fraget dagegen: Quare? Warum? Da ist keine Schuld, daß ich ihn creuzige. Und hat Pilatus dennoch mit diesen Worten den Jüden viel in die Haare gegriffen, ob er wol schärfer und härter mit ihnen hätte reden sollen. Denn er spricht: Ihr Jüden wollet, daß ich ihn creuzige; ich aber finde keine Schuld an ihm. So nun die Jüden vernünftige Leute wären gewest, sollten sie sich in ihr Herz geschämet haben, daß sie eine Anklage bringen und sprechen: Das hat der verdienet; und der Richter kann solche Klage und Schuld bey dem Beklagten nicht finden. So ich also handelte vor unserm Landsfürsten, Herzog Johanne, brächte eine Klage wider einen, und der Fürste verhörete den Beklagten, und spräche zu mir: Ich finde keine Schuld an ihm; ey, wie wollte ich laufen und mein Angesicht zudecken. Denn, daß Pilatus sagt: Ich finde keine Schuld an JEsu; das ist auf gut Deutsch so viel gesagt: Hanna, Caipha, und ihr Hohenpriester und Aeltesten, ihr lüget als die verzweifelten Böswichter, welche keine Zucht noch Ehre gelernet haben, daß ihr vor des Römischen Käysers Landpfleger und Gewalt also reden sollet. Und Pilatus sollte wol also hergegangen seyn, und mit ihnen gut, grob Deutsch geredt haben; aber er macht es heimlich, und redet es mit höflichen Worten.

18. Da stehet Christus vor uns, und hätte solches Anklagens, Richtens und Urtheilens wohl können überhaben seyn; aber um unserwillen leidet er solches: und daß man die Frucht des Leidens Christi erkenne, müssen wir diß Stück ein wenig rühren. Die Jüden haben eine harte, unverschämte Stirne, wie ein Demant, schreyen ohne Unterlaß: Creuzige ihn, ob wol der Richter Pilatus ihn entschuldiget, und saget, er finde keine Schuld an ihm. Da stehet nun Christus, das unschuldige Lamm, und träget für uns die Schuld, daran wir schuldig sind: denn die falsche Anklage, so über ihn gehet, gehet mit Wahrheit über uns.

19. Es ist auch alhier zu sehen, wie die Besten und Klügesten auf Erden allezeit sind wider Christum. Denn ob schon Pilatus eine Zeitlang Christum entschuldiget; dennoch ist er auch wider Christum, hat ihn lassen stäupen, und hält ihn noch gefangen, bis er endlich gar dahin fället, und Christum creuzigen lässet. Nun ist Pilatus der Weisesten und Klügsten einer gewesen, und hat

viel

viel Kluge und Weise bey sich gehabt; die Jüden sind die Gelehrtesten und Heiligsten. Also geht es allezeit auf Erden, daß die Weisesten, Gelehrtesten und Heiligsten, an Christo und an seinem Evangelio zu eitel Teufeln werden; wie die Jüden alhier allesamt dahin arbeiten, daß sie den Mann, Christum, zu Schanden bringen: und doch so grob, daß der Heyde Pilatus solches merket und verstehet. Denn er gibt den Jüden genug zu verstehen, daß sie lauter Buben sind, so sie es verstehen wollten.

v. 7. Die Jüden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben; denn er hat sich selber zu GOttes Sohn gemacht.

80. Das ist so eine lose, faule Klage, (sonderlich vor dem Richter Pilato, welcher ein Heyde war, und von der Jüden Gesetz nichts wußte,) daß sie nicht löser noch fauler seyn konnte; und hat der Evangelist solches darum gemeldet, daß er anzeigete, wie die Jüden so gar unvernünftig sind, Christum, die einige Wahrheit, zu verfolgen. Sie sehen durch ein gemahlt Glas, und gedenken, was sie im Sinne haben, das sollen andere Leute auch gesinnet seyn; aber es ist weit gefehlet. Wenn ich also gedenke: Ich habe es also im Sinn: wenn es nun die Leute von mir hören werden, so werden sie auch also gesinnet seyn; da fehlet es noch weit. Wir haben ein Gesetz, sprechen sie, und nach dem Gesetz soll er sterben. Hier hätte Pilatus mögen antworten und sagen: Was gehet mich euer Gesetz an? Das Blutgericht ist jetzt des Käysers, und nicht euer; wie kommt ihr denn darauf, daß ihr saget: Er soll sterben nach unserm Gesetz? Und die Wahrheit zu sagen, ist das eine grosse Unbesonnenheit gewesen der Jüden. Denn der Käyser hatte Pilatum und Herodem dahin gesetzt, und ihnen das Halsgericht befohlen, daß die Jüden keinen Menschen mehr tödten dürften. Solches bedenken sie nicht, und reden gar unversonnen bey dem Landpfleger: Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben.

81. Aber Christus sollte bey dem Gesetz der Jüden nicht sterben; darum ist er auch nicht gerichtet worden nach der Jüden Gesetz, sondern um des Käysers willen, daß er sich zum Könige gemacht habe, und sey wider den Käyser. Solches bezeuget der Titel, da Pilatus schreiben lässet, und an das Creutz JEsu zu den Häupten hefften, JEsus von Nazareth, der Jüden König. Die Evangelisten haben damit wollen anzeigen, wie die Leute toll und thöricht werden, wenn sie sich wider die Wahrheit setzen. Solches geschiehet darum, daß die Wahrheit desto herrlicher an Tag komme, und daß ihre Thorheit desto mehr offenbar werde. Also geschiehet zu unserer Zeit den Papisten auch; weil sie sich wider die öffentliche Wahrheit setzen, werden sie toll darüber, und schreiben wider ihr eigen Decret, wider des Käysers Statuten und Ordnung, ja, wider alle menschliche Vernunft.

82. Sich zu GOttes Sohn machen, das war so grosse Sünde bey den Jüden, daß sie nicht grösser seyn könnte; darum auch der Hohepriester, als er hörete, daß Christus bekennete, er sey GOttes Sohn, seine Kleider zerreisset, und spricht: Er hat GOtt gelästert, was dürfen wir weiter Zeugniß? Matth. 26, 65. Die Jüden hatten diß Gesetz, wer GOttes Namen lästerte, den sollte man steinigen, 3 Mos. 24, 16. Nun war bey ihnen GOttes Namen lästern, nicht allein fluchen und schänden, sondern auch wenn ein Mensch sagete: Ich bin Gott.

Wie-

Wiewol aber der HErr derhalben (daß er saget, ich bin GOttes Sohn,) sich bey den Jüden fein verantwortete, beyde Matth. 26. v. 64. da er spricht: Ich sage euch, von nun an wird es geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels; und Joh. 8, 28: Wenn ihr des Menschen Sohn erhöhen werdet, denn werdet ihr erkennen, daß ich es sey ꝛc. doch half es bey den Jüden nichts; er mußte die Schuld tragen, als wäre er ein Gotteslästerer: weil er sich GOttes Sohn nennet, so muß er sterben.

23. Aber solche Anklage der Lästerung GOttes war bey Pilato nichts, als der von der Jüden Gesetz nichts wußte; und wenn gleich die Jüden das erstritten hätten, und mit Wahrheit auf Christum gebracht, daß er GOtt gelästert hätte, hätte dennoch Pilatus mögen sagen: Warum thut ihr Jüden wider euer eigen Gesetz? Euer Gesetz gebeut, man solle einen Gotteslästerer steinigen, und nicht creuzigen: Nun aber schreyet ihr, daß ich diesen creuzigen soll, so doch das Creuzigen auf die Gotteslästerung, auch nach eurem Gesetz, nicht gehöret. Darum sind die Jüden abermal toll und thöricht, und sind gefangen. Denn also soll es gehen allen Feinden GOttes, so sich wider die Wahrheit legen, daß sie allenthalben in ihrer Schalkheit ergriffen werden.

24. Und alhier siehet man die grosse Liebe des HErrn Christi gegen uns, welcher um unsertwillen solch Leiden erduldet. Man siehet auch die grosse Ehre des Evangelii, daß des HErrn Christi Widersacher nichts können wider ihn aufbringen; und je mehr sie sich versuchen etwas aufzubringen, je mehr werden sie darüber zu schanden. Es ist eitel wankelmüthig Ding, was sie in ihren vielfältigen Anklagen und unabläßigen Urtheilen und Richten vorgeben. Solches ist nun unser und unsers heiligen Evangelii Ehre, daß wir wissen, weil es dem HErrn selbst also gangen ist, so werde es uns auch nicht anders in der Welt gehen. Das wäre eine grosse, treffliche Kunst, wer das Leiden Christi also könnte vor Augen haben, daß er daraus lernete, wie es der lieben Kirche GOttes und dem Evangelio Christi auf Erden gehe und gehen werde.

25. Daneben ist auch diß uns eine gute Lehre und Weissagung, daß Christus darum sterben soll, daß er sich hat zu GOttes Sohn gemacht. Denn das Gesetz ist unser Tod und Teufel, und lieget uns allen auf dem Halse, die wir uns zu GOttes Sohn gemacht haben. Der Text Mosis ist gewiß gut: Wer sich zu GOttes Sohn macht, soll des Todes sterben. Wir Menschen alle haben uns zu GOttes Sohn gemacht; darum sind wir alle des Todes schuldig. Von derselben Last hat uns Christus erlöset. Darum geschiehet ihm recht in dem Stücke, weil er an unsere Statt getreten, und für uns hat bezahlen wollen. Er ist wol für seine Person unschuldig, und das Gesetz Mosis, daß man die Lästerer tödten soll, gehet ihn nichts an: weil er aber sich unterstanden hat, daß er an aller Menschen Statt stehen will, muß er auch der Strafe gewarten.

26. Wir Menschen alle sind es, die wir uns zu GOttes Söhnen machen, ja, die wir wollen GOtt selbst seyn. Adam hat solche Sünde angefangen im Paradies; denn er ließ sich die alte Schlange, den Teufel, verhetzen, hatte nicht Genüge, daß er eine schöne Creatur GOttes war, nach dem Bilde GOttes geschaffen, wollte nicht Mensch bleiben, sondern auch GOtt seyn, und wissen Böses und Gutes: da er in dem

der alten Schlange folgete, und wollte GOtt gleich seyn, ward er ein Teufel. 1 Mos. 3. v. 1. 5. Also folgen wir nun alle nach unserm ersten Vater Adam. Denn unsere Weisheit, unser Geld und Gut soll es thun, darauf verlassen wir uns, und vertrauen nicht auf GOttes Güte und Barmherzigkeit. Summa, es ist die erste Sünde, so Adam angefangen hat, und so nun durch uns alle ohne Unterlaß gehet. Adam wollte selbst GOtt seyn, und GOtt sollte nichts seyn. Also thun alle Adamskinder. Darum ist es recht und wohl gesagt: wer sich zu GOttes Sohn macht, soll des Todes sterben; daß also das Gesetz am allermeisten gehet über den, so sich zu GOttes Sohn machet. Das sind wir.

27. Diese Sünde ist die gröste und schwereste, aus welcher alle andere Sünden herkommen. Ja, es ist keine Sünde ohne diese, wie Sirach cap. 10, 14. 15. saget: Principium peccati, apostatare a Deo: Da kömmt alle Hoffart her, wenn ein Mensch von GOtt abfället, und sein Herz von seinem Schöpffer weichet. Hoffart treibet zu allen Sünden. Die Hauptsünde ist, wenn einer will GOtt seyn, das ist, wenn ein Mensch vertrauet auf seine eigene Werke und Gerechtigkeit, daß er dadurch selig werde. Solcher Mensch bedarf nicht Vergebung der Sünden, noch des HErrn Christi Hülfe. Nun aber ist das GOttes Werk, Sünde vergeben, gerecht und selig machen; darum, wer diese Werke ihm selbst und seiner eigenen Würdigkeit und Gerechtigkeit zuschreibet, der macht sich zu GOtt. Also auch, wenn ein Fürst stolz ist, und sich auf seine Macht und Gewalt verlässet, der will selbst GOtt seyn, und GOtt soll nichts seyn. Nun sagt das Gesetz: Wer stolz ist, und sich selbst zu GOttes Sohn machet, der soll des Todes sterben. Darum kömmt Christus an unsere Statt, und ziehet unsere Personen an, stirbet für uns, die wir des Todes schuldig sind.

28. Etliche deuten diesen Text also: Christus hat sollen sterben; denn er ist GOttes Sohn: und das Gesetz hat von ihm geweissaget, daß er für die Sünde der Welt sterben sollte. Diese Meynung ist nicht unrecht, sondern gut. Aber die Jüden verstehen das nicht, daß er GOttes Sohn sey, und daß GOttes Sohn, nach der Weissagung des Gesetzes, für die Sünde der Welt sterben solle. Darum sprechen sie auch nicht also: Er hat sich sollen zu GOttes Sohn machen, und nach der Weissagung des Gesetzes sterben; sondern er hat sich zu GOttes Sohn gemacht; darum soll er sterben nach dem Gesetz, als ein Gotteslästerer. Aber die Anklage von dem Jüdischen Gesetz galt nichts vor dem Landpfleger Pilato, welcher ein Heyde war.

v. 8. Da Pilatus das Wort hörete, fürchtete er sich noch mehr.

29. Da höret du die Ursache, warum Christus gecreuziget ist. Nach dieser Anklage fraget Pilatus nichts, daß die Jüden sagen, er habe sich zu GOttes Sohn gemacht: aber die andere Anklage hafftet bey ihm, daß sie ihn angeklaget haben, er habe sich zum Könige gemacht. Daß aber der Evangelist saget: Pilatus fürchte sich noch mehr, ist also zu verstehen: Die Römer hatten die Ordnung, daß man niemand zum Tode überantworte, es wäre denn eine gewisse Schuld auf ihn gebracht. Weil nun Pilatus an Christo keine Schuld findet, will er ihn nicht richten, ob wol die Jüden auf ihn dringen; denn er fürchte sich vor den Römern,

Römern, daß er wider ihre Ordnung und Gerichts Weise nicht handele.

30. Zu der Furcht kömmt nun eine andere Furcht: da er höret, daß er GOttes Sohn sey, fürchte er sich noch mehr; nicht vor den Jüden, sondern auch vor den Römern. Er hält es wol nicht dafür, daß Christus des wahren lebendigen GOttes Sohn sey; denn von dem GOtt weiß er nichts: sondern gedenkt, weil die Römer viel und mancherley Götter haben, wer weiß, ob er vielleicht derselbigen Götter einer ist? Denn man oft höret, daß in der Heydenschaft die Götter in menschlicher Gestalt auf Erden gewandelt haben, sich gestellet als Bettler oder andere Leute. Denn die Poeten haben wunderlich Ding von ihren Göttern gedichtet, eben als von Menschen. Ich halte es dafür, daß solches daher kommen sey, daß die grossen Hansen in Larven sind gegangen, und man habe darnach gesaget, es haben es die Götter gethan. So gedenkt nun Pilatus, Christus sey ein solcher Gott, der Heyden; wo du nun ihn richtest, und zum Tode überantwortest, solte er wol heute oder morgen herfahren, und dich bey den Römern angeben, und dich ihnen gehäßig machen.

31. Und ist hier abermal zu sehen, wie der Gottlosen Anschläge zurücke gehen, wenn sie am besten fortgehen sollen. So Christus bekannt hätte, daß er GOttes Sohn wäre, würde Pilatus Christum viel weniger gerichtet haben. Die Jüden gedenken, sie wollen die Sache damit böse machen, daß sie Christum anklagen, als habe er sich zu GOttes Sohn gemacht; meynen, Pilatus solle zufahren, und ihn von Stund an tödten; und hindern doch damit ihre Sache aufs hefftigste. Solches ist darum geschrieben, daß man sehe, wie diejenigen, so sich wider GOttes Wort legen, müssen zu Schanden werden. Was das Gesetz saget von dem, der sich zu GOttes Sohn machet, das beweget Pilatum gar nichts; aber das beweget ihn, daß er gedenket, JEsus möchte irgend der heydnischen Götter einer seyn; darum fragt er auch, und spricht: Wer bist du, oder von wannen bist du? Er saget nicht: Was saget der Jüden Gesetze von dir; sondern schlechts: Von wannen bist du?

32. Alſo wird Christus mit Unschuld zum Tode verdammet; davon muß der Heyde Pilatus Zeugniß geben wider die gelehrtesten und heiligsten Leute auf Erden, als da waren die Hohenpriester und Aeltesten der Jüden: und das Schwerdt, so die Jüden zucken wider Christum, gehet durch sie selbst; wie der 37. Psalm v. 15. saget. Ich könnte Christum nicht allein vor Pilato, sondern auch vor dem Käyser selbst los machen, wenn ich sagte, er wäre GOttes Sohn: und die Jüden fallen auf solche Thorheit, daß sie gedenken, solche Anklage solle auf ihrer Seite viel gelten wider Christum. Alſo soll es gehen allen denen, die sich wider GOtt und seinen Sohn setzen.

33. Merke aber alhier, daß des HErrn Christi Unschuld stehet für unsere Schuld. Denn ob er wol mit Unschuld zum Tode verdammet wird, ist er dennoch vor GOtt schuldig nach dem Gesetz; nicht für seine Person, sondern für unsere Personen. Er stehet vor Pilato, nicht als ein Sohn der Jungfrauen Marien, sondern als ein Uebelthäter: und dasselbige nicht für sich selbst, sondern für mich und dich; aus der Ursache, daß er hat wollen GOttes Sohn seyn, das ist, daß wir haben wollen GOttes Sohn, das ist, GOtt gleich seyn. So ist nun Christus für sich selbst unschuldig, aber für uns ist er schuldig; denn er hat sich unſrer ange-

nommen, unsere Schuld zu bezahlen. So saget aber das gemeine Sprüchwort: Bürgen soll man würgen.

v. 9. Und ging wieder hinein in das Richthaus, und spricht zu JEsu: Von wannen bist du?

34. Da höret du, daß Pilatus den Wahn gehabt hat, daß JEsus wäre ein heydnischer Gott; darum fürchte er sich nicht, daß er handele wider der Jüden Gesetze; sondern das ist die Ursache seiner Furcht, daß er sich beforget, er möchte anlaufen an der Götter einem der Heyden. Derohalben führet er JEsum wieder in das Richthaus, und hebet mit ihm an eine neue Frage, seine Ankunft, Geburt und Geschlechte zu erkunden, und spricht: Von wannen bist du? Als sollte er sagen: Weil die Jüden sagen, du habest gerühmet, du seyst GOttes Sohn, wollte ich gerne wissen, welches Gottes Sohn du seyst, auf daß ich mich wisse darnach zu richten. Denn er hätte nicht gern angelaufen, daß er einen solchen richten wolle, welcher GOtt oder GOttes Sohn wäre, sonderlich weil er ihn schon gegeisselt hatte; gedenket also: So ich einen Sohn der Götter gegeisselt habe, so hätte ich mich fürwahr sehr verbrochen.

Aber JEsus gab ihm keine Antwort.

35. Daß Christus Pilato auf diese Frage keine Antwort gibt, sagen etliche, sey diese Ursache, daß, wo er geantwortet hätte, würde ihn Pilatus ohne Zweifel los gelassen haben, und würde also Christi Sterben verhindert seyn worden. Solches lassen wir reden, wer Lust darzu hat; wer will allen das Maul verstopffen. Pilatus war nicht der Mann, der bald gegläubet hätte, wenn er schon von Christo gehöret hätte, daß er GOttes Sohn in Ewigkeit und der Jungfrauen Sohn auf Erden wäre. Das ist aber die Ursache, warum Christus alhier nicht antwortet: Er hat dem Pilato albereit Antwort gegeben, welche überflüßig genug war, wenn er sich hätte wollen lassen weisen: denn er hatte vor Pilato sein herrlich Bekenntniß gethan, und bezeuget, warum er auf die Welt kommen sey, nemlich, daß er die Wahrheit zeugen sollte: aber Pilatus nahm solches spöttisch an, verlachete es, und sprach höhnisch: Was ist Wahrheit! Weil nun Christus merket, daß Pilatus ein solcher Mann war, dem nicht viel daran gelegen wäre, was Wahrheit ist, hat er ihn unwerth geachtet, daß er ihm weiter Unterricht geben sollte; denn in des HErrn Bekenntniß war ihm genugsam angezeiget, wer Christus wäre.

36. Pilatus sollte darauf gesehen haben, was Christus predigte, und was er für Wunderwerke gethan hätte, auf dieselben Worte und Werke solte er achtung haben, und nicht fragen: Von wannen bist du? Denn wenn wir dahin kommen, daß wir zuerst wissen wollen, von wannen Christus sey, welches seine Ankunft und Geschlecht sey, werden wir uns an Christo stossen und ärgern. Wie es den andern geschahe, von denen geschrieben stehet Matth. 13, 54. 55. 56: Da Christus in seinem Vaterlande lehrete, also auch, daß sie sich alle entsatzten, ärgerten sie sich doch an seiner Ankunft und an seinem Geschlechte, und sprachen: woher kömmt diesem solche Weisheit und Macht? Ist er nicht eines Zimmermanns Sohn? Heisset nicht seine Mutter Maria? und seine Brüder, Jacob und Joses, und Simon und Judas? und seine Schwestern, sind die nicht alle bey uns? Woher kömmt ihm denn das alles?

37. Christus hat dem Pilato geantwortet:

tet: Ich bin auf diese Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wenn Pilatus die Wahrheit von Christo gehöret hätte, würde er wohl innen worden seyn, von wannen Christus wäre. Also antwortet Christus auch den Jüden Joh. 8, 25. Da sie fragen, und zu ihm sprechen: Wer bist du? spricht er zu ihnen: Erstlich der, der ich mit euch rede; das ist: Ich bin euer Prediger, wenn ihr das zuerst gläubet, so werdet ihr wohl erfahren, wer ich sey. Wenn man aber zuvor wissen will, wer Christus sey, oder ein Fürst, oder grosses Geschlechts und herrl. Ansehens sey in der Welt, und hernach um der Person willen gläuben, so wird nichts daraus. Denn so man das Evangelium messen will nach der Person, so ist es schon verloren. Darum soll man nicht fragen, wer Christus sey, oder von wannen er sey, wie Pilatus thut; sondern darauf achtung haben, was er prediget und lehret: wenn man seiner Predigt und Lehre gläubet, so wird man alsdenn wohl verstehen, wer, und von wannen Christus ist. So hat nun der HErr dem Pilato genugsam angezeiget, und ihm auf seine Frage genugsam geantwortet; aber Pilatus hat es verachtet.

v. 10. Da sprach Pilatus zu ihm: Redest du nicht mit mir? Weissest du nicht, daß ich Macht habe, dich zu creuzigen, und los zu geben?

38. Pilatus wird zornig, daß Christus mit ihm nicht reden will, weil er der Richter ist, welcher Gewalt hat, und Christus dagegen ein armer Bettler ist, dazu gefangen und gebunden; trotzet und rühmet seine Gewalt, wie ein Heyde. Unsere Junkern, die Tyrannen und Feinde des Evangelii, thun zu unserer Zeit auch also: rühmen und prahlen daher, daß sie haben Gewalt in der Christenheit, einzusetzen und abzusetzen, zu ordnen und zu ändern, und alles in der Christenheit zu machen, was sie nur selbst gelüstet. Solches kann Christus Pilato nicht verschweigen; darum antwortet er, und spricht:

v. 11. Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben.

39. Hier möchte jemand fragen: Warum alhier Christus redet, da es scheinet, daß es nicht vonnöthen sey zu reden, weil Pilatus ihn nicht fraget, darauf er antworten dürfte; und droben, da Pilatus fraget, und Antwort begehret, stille schweiget? Darauf ist leicht zu antworten: Weil Christus dem Pilato zuvor genugsam geantwortet hatte in seinem Bekenntniß, und Pilatus solches alles verachtet, war nicht vonnöthen, daß Christus weiter Antwort gebe, ob schon Pilatus fraget, von wannen bist du? denn es war ihm genug geantwortet, wenn er hätte gläuben wollen: Aber alhier, weil Pilatus heraus fähret, und meynet, er sey der Mann, der Gewalt habe, war vonnöthen, daß Christus antwortete, und solchen Trotz des Pilati strafete, und ihm zu verstehen gäbe, daß er gar keine Gewalt über ihn hätte, wenn sie ihm nicht von oben herab gegeben wäre. Und damit hat Christus angezeiget, und uns eine Lehre gegeben, daß man den grossen Hansen und Junkern die Wahrheit nicht schweigen solle, sondern sie vermahnen und strafen ihres Unrechts halben.

40. Es redet aber Christus deutlich; spricht nicht: Pilate, du hast keine Gewalt über mich; sondern, Pilate, du hast Gewalt, wie du sagest, das ist wol wahr; aber es ist noch eines da, die Gewalt hast du nicht von dir selbst, sondern sie ist dir von oben her-

ses, Christus selbst, Johannes und Paulus; ja, es beweiset es auch das andere Gebot klärlich genug, da es gebeut, daß man den Namen GOttes nicht unnützlich führen soll, daß dis eine falsche Kirche sey, welche sich des Namens GOttes nicht enthalten will, und mißbrauchet doch desselben so schändlich.

88. Dis gehöret aber dahin, daß wir dadurch sollen getröstet werden. Denn der Name GOttes ist erschrecklich, vor dem man sich fürchten soll. Dieweil aber denselben die falsche Kirche wider die Gliedmasen der rechten Kirche führet, kan es nicht fehlen, sie müssen erschrecket werden. Wenn uns der Pabst in Bann thut, so thut er dasselbe also, daß er dazu den Namen GOttes gebrauchet: darum soll man wissen aus dem andern Gebot, daß eben die den Namen GOttes mißbrauchen, welche allein wollen die Kirche seyn. Denn also muß man die Kirche und Namen GOttes unterscheiden. Der Name GOttes ist herrlich und heilig; aber sein wird zum öfternmal schändlich mißgebrauchet. Daselbst sollen wir uns nicht fürchten, sondern sollen Verächter seyn, zwar nicht des Namens GOttes, sondern derer, die den Namen GOttes also mißbrauchen, und uns damit schrecken wollen. Und also solltest du auch von der Kirche urtheilen.

89. Es ist zwar ein elend und betrübtes Ding, daß wir, wie uns die Papisten anlügen, verworfene und todte Glieder der Kirchen seyn sollen: lasset uns aber einen Unterscheid machen zwischen dem rechten Gebrauch des Namens der Kirche, und dem Mißbrauch. Ismael nennet den Abraham auch seinen Vater, aber viel einer andern Gestalt, denn Isaac thut. Also nennen auch die Päpstischen sich selbst die Kirche: wenn aber dieser Grund bestehet, wie es denn niemand leugnen kan, auch der Satan selbst nicht, nemlich, daß dis die Kirche sey, welche die Verheissung hat und derselben gläubet; so folget, daß der Pabst mit seinem Anhang die Kirche nicht ist, sondern daß er des Namens der Kirche mißbrauchet. Denn er ist ein Feind der Verheissung, und verfolget diejenigen, welche der Verheissung gläuben.

90. Derohalben ist es gewiß, daß der Name der Kirche sehr oft gemißbrauchet wird. Denn es nennen sich nicht allein die Ketzer, sondern auch Türcken und Jüden die Kirche. Wer derohalben schlecht also saget, daß er die Kirche sey, derselbe saget gar nichts; sondern er muß solches beweisen, oder wir werden mit allem Recht denselben Namen der Kirche verachten, denn er wird daselbst gemißbrauchet. Und zwinget uns aber das andere Gebot, daß wir müssen einen Unterscheid machen. Denn gleichwie der Name GOttes mißgebrauchet wird, also wird der Name der Kirche auch mißgebrauchet. Denn die Kirche ist nirgend, denn da allein, da das Wort ist, und die dem Wort gläuben; wie dieser Text saget: In Isaac soll dir der Saame genennet werden.

91. Der Pabst aber verfolget das Wort, und führet den Namen GOttes unnützlich; darum folget, daß er der Antichrist und das scheusliche Thier ist, Offenb. 13, 1. welches an der Stirne die Läster-Namen verzeichnet hat; das ist, welches nichts denn nur eitel Lästerung lehret, und den Namen GOttes für und für mißbrauchet und verunheiliget. Im Evangelio Joh. 14. Cap. v. 23. spricht Christus: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; darum müssen ja die, so GOttes Volck oder die Kirche seyn wollen, das Wort Christi haben, das ist, die göttl-

ab gegeben. Damit strafet er Pilatum in seiner Vermessenheit und in seinem Trotz, und läßts ihm nicht gut seyn, daß er rühmet, er habe Gewalt.

41. Also müssen wir auch thun, unsere Pilatos sollen wir in ihrem Frevel und Trotz auch getrost strafen. Da sprechen sie aber: Du lästerst und unehrest die Majestät der Fürsten. Darauf antworten wir: Wir sollen und wollen von ihnen leiden, was sie an uns thun; aber daß wir sollten stille schweigen, und sagen: Gnade Junker, du thust recht; das wollen wir nicht thun. Denn es ist ein grosser Unterscheid zwischen diesen zweyen, Unrecht und Gewalt leiden, und dazu stille schweigen. Leiden soll man Unrecht und Gewalt; aber stille schweigen soll man nicht: denn ein Christe soll der Wahrheit Zeugniß geben, und um der Wahrheit willen sterben. Soll er nun um der Wahrheit willen sterben: so muß er mit dem Munde die Wahrheit bekennen, und die Lügen strafen. Darum sagen wir auch, um der Wahrheit und ums Rechts willen sollen und wollen wir sterben. So wir nun um der Wahrheit und ums Rechts willen sterben sollen, müssen wir die Wahrheit und das Recht frey öffentlich bekennen: und so der andere die Wahrheit und das Recht verdammet, müssen wir solche Lügen strafen. Also leiden wir denn Gewalt und Unrecht, aber doch schweigen wir nicht, billigen auch nicht die Gewalt und das Unrecht.

42. Gleichwie nun Christus saget, er sey kommen, daß er der Wahrheit Zeugniß gebe, und das Unrecht an Pilato strafe: also sollen wir auch thun. Wir sollen nicht sprechen zu unsern Tyrannen und Verfolgern des Evangelii: Liebe Junkern, ihr thut als die Christlichen Fürsten und geistlichen Väter, fahret fort, ihr thut recht; sondern also soll man sagen: Ihr thut als die Mörder, ja, als die Abtrünnigen, Christi und seines Evangelii Feinde. Aber da sprechen sie: Das ist die Majestät gelästert. Doch, unangesehen solch ihr verkehret Urtheil, müssen wir bekennen und sagen: Diß ist die Wahrheit; wer dawider spricht, der ist wider GOtt. Also zeuget Christus, daß die Gewalt, so Pilatus hat, GOttes Ordnung sey, und daß Pilatus solche Gewalt von GOtt habe. Darum thut er Unrecht, daß er vermessentlich solche Gewalt rühmet und darauf pochet. Denn Unrecht soll man nicht schweigen, und Sünde soll man nicht ungestrafet lassen.

v. 11. Darum, der mich dir überantwortet hat, der hats grössere Sünde.

43. Das ist ein greulicher, schrecklicher Sentenz und schwer Urtheil. Obwol Christus bekennet und zeuget, daß Pilatus Gewalt hat von oben herab; dennoch entschuldiget er Pilatum nicht, sondern zeiget ihm, daß er Schuld habe. Will also sagen: Pilate, du thust unrecht, denn du handelst wider Gott, und mißbrauchst deiner Gewalt, daß du mich creuzigest, so du doch keine Schuld des Todes an mir findest. Solches hat Pilatum ohne Zweifel hart verdrossen. Denn Fürsten und grosse Hansen können wol leiden, daß man die ganze Welt strafe, wenn nur sie ungestraft bleiben. Aber doch muß man sie auch strafen, und wer im Amt ist, ist schuldig ihnen zu sagen, wo sie unrecht thun und verkehret handeln: ob sie schon vorgeben, wenn man grosse Hansen strafe, das gereiche zur Aufruhr. Denn wie käme das Evangelium dazu, daß es sollte stille schweigen, und die grossen Hansen sollten ungestraft bleiben, auf daß nicht Aufruhr daraus entstehe?

44. Er

44. Er fället aber ein greulich Urtheil über den, welcher ihn dem Pilato überantwortet hat. Wer ist aber derselbige Der? Es ist Caiphas, Hannas, Judas, und alle, die in dieser Rotte sind, welche Christum gefangen haben, und ihn Pilato überantwortet. Denn das ist der heiligen Schrift Weise, daß sie oft setzet das Singulare pro Plurali, und wiederum, das Plurale pro Singulari. Was einer thut, das schreibet sie dem ganzen Haufen zu; und wiederum, was der ganze Haufe thut, das schreibet sie oft einem zu. Also auch hier, der mich dir überantwortet hat, das ist, der ganze Hauf, so solches gethan hat, hats grössere Sünde. Das mag ein Urtheil heissen, und ist darum geschrieben, daß sich die Gottlosen daran stossen sollen.

45. Ists nicht ein wunderlich Wort und eine seltsame Rede? Caiphas, Hannas, Judas und die Jüden sind der Mann, welcher Christum überantwortet; und doch tödten sie ihn nicht mit der Faust. Wiederum, Pilatus lässet ihn creuzigen und tödten; dennoch saget Christus: Der mich dir überantwortet hat, der hats grösser Sünde; der Christum überantwortet, der ist ein grösserer Sünder, denn der die That begehet. Das ist so viel geredt: Die Jüden sind ärger, denn die Heyden: Hannas und Caiphas sind ärger, denn Pilatus. Wer dürfte solch Urtheil sprechen, als Christus ählier spricht? Wenn wir jetzt sagten, der Pabst wäre ärger, denn der Türke, solches würde jedermann eine seltsame Rede seyn; und ist doch in der Wahrheit also, daß der Pabst ärger ist, denn der Türke: gleichwie die Jüden ärger sind, denn der Heyde Pilatus. Denn der Türke verfolget und tödtet die Christen mit der Faust, der Pabst überantwortet sie und verführet sie durch falsche Lehre. Pilatus läßt Christum creuzigen, und thut solches aus Furcht: in ihm ist kein Haß noch Neid, keine Bosheit, sondern nur Furcht, daß er sich besorget für dem Käyser; die Jüden aber verfolgen und überantworten Christum aus lauter Bosheit und Haß wider ihn.

46. Da siehest du, daß Christus das Werk urtheilet nach dem Herzen, und nicht nach dem äusserlichen Schein und Ansehen. Pilatus thut Sünde, daß er Christum creuzigen lässet, an dem er keine Schuld des Todes findet. Aber weil sein Herz nicht so böse ist, als des Caiphä und der Hohenpriester Herz; darum so ist seine Sünde nicht so groß, als Caiphä und der Hohenpriester Sünde. Wo wollen nun bleiben unsere Junkern, welche fürgeben und sagen, sie haben nichts Böses gethan, so sie doch unschuldig Blut verrathen, und dazu helfen, daß die unschuldigen Christen verfolget werden? Ich meyne, sie werdens theuer genug müssen bezahlen. Zu dieser Zeit sind solcher Leute viel, welche das Evangelium verfolgen; nicht mit der Faust, sondern helfen dazu mit listigen Anschlägen und bösen Practiken. Solche haben ählier ihr Urtheil. Sie meynen wol, weil sie das Schwerdt nicht nehmen, sind sie nicht so böse; aber hier stehets: obwol Pilatus Christum lässet geisseln, krönen, verspotten, verspeyen und endlich creuzigen, und solches alles mit der That thut, ist er doch nicht so böse und arg als die Jüden. So ist nun aus diesem Text beschlossen, daß diejenigen, so da wollen die heiligsten seyn, und sich des Worts annehmen, sind die ärgsten. Darum der Pabst mit den Seinen grössere Sünde thut, denn der Türke und alle Heyden. Das gibt der Text: Der mich dir überantwortet hat, der hats grössere Sünde.

47. Aber hiemit entschuldiget Christus Pila-

Pilatum gar nicht; sondern machet nur einen Unterscheid zwischen ihm und den Hohenpriestern. Die Hohenpriester und Jüden thuns aus lauter Bosheit, und wo sie könnten zum Werk kommen, würden sie es ärger und greulicher machen, denn Pilatus. Wiederum, Pilatus thuts nicht aus Bosheit, sondern aus Furcht, und wenn er gedurft hätte, würde er Christum los gegeben haben. Aber damit ist Pilatus nicht entschuldiget, noch ohne Sünde. Denn er hätte sollen sagen: Meine Natur und Vernunft lehret mich das, daß ich niemand leide thun soll, um eines andern willen. Es gilt nicht, daß mein Nachbar wollte sagen: Lieber Nachbar, ich habe dir deine Kühe gestohlen, mir weder zu Nutze noch Frommen, sondern deinem Feind zu Nutze. Also auch gilts nicht, daß Pilatus um der Jüden willen wissentlich unrecht thut.

48. Dennoch macht Christus einen Unterscheid zwischen ihm und den Jüden. Denn die Jüden thuns aus boshaftigem Herzen, thätens auch gerne mit der Faust, und zwingen Pilatum, solches zu thun; sind also schuldig, beyde für sich selbst und für Pilatum. Da soll ein jeder zusehen, daß er seine Sünde nicht geringe achte, sondern gedenke, er sey schuldig, wenn er Neid und Haß träget wider den Nähesten, oder wol die Hand an seinen Nächsten nicht leget. Denn so er die Hand anlegen könnte, würde ers auch nicht lassen. Summa, hier höret man, daß Pilatus besser ist, denn Hannas und Caiphas.

v. 12. Von dem an trachtete Pilatus, wie er ihn los liesse. Die Jüden aber schryen und sprachen: Lässest du diesen los, so bist du des Käysers Freund nicht; denn wer sich zum Könige macht, der ist wider den Käyser.

49. Da Pilatus höret, daß keine Ursache des Todes an Christo ist, will er fromm werden, und trachtet, wie er ihn los gebe. Da ist Pilatus der allerheiligste Mensch auf Erden; denn er hat den Sinn und Willen, daß er Christum will los lassen. Dagegen aber schreyet GOttes Volk, die Jüden: Lässest du diesen los, so bist du des Käysers Freund nicht. Das mag ein gemein Sprüchwort seyn.

50. Es bringen aber die Jüden die vorige und erste Klage wieder auf die Bahn. Zuerst haben sie ihn angeklaget, daß er wolle ein König seyn, und verbiete dem Käyser den Zins zu geben. Aber diese Klage hat Pilatus bald nieder geschlagen. Darnach klagen sie ihn an, daß er sich selbst hätte zu GOttes Sohn gemacht. Die Klage liegt auch danieder. Weil nun alle Klage danieder lieget, laufen sie zurück, und nehmen die erste Klage aufs neue für, daß er sich habe zum Könige gemacht, und schärfen dieselbige Klage ein wenig, und sprechen: Lässest du diesen los, so bist du des Käysers Freund nicht; denn er hat gesagt, er sey der Jüden König. Wollen also sagen: Wer sich zum Könige macht, der ist wider den Käyser: dieser macht sich zum Könige; darum ist er ein Aufrührer, und will das Volk abführen vom Käyser. So nun du, Pilate, diesen los lässest, der sich zum Könige machet, und wider den Käyser ist, ists ein Zeichen und Zeugniß, daß du an deinem Herrn und Käyser treulos bist, und handelst als ein Böswicht. Da Pilatus das höret, gehet ers dahin. Zuvor hat er diese Klage fein verantwortet, und weiß, daß Christus nicht ein König ist, der wider den Käyser ist; aber das Wort, du bist des Käysers Freund nicht, nimmt ihn gefangen und wirft ihn dahin.

51. So

51. So pflegets zu gehen in der Welt; über dem Wort: Du bist des Käysers Freund nicht, hebet sichs, daß man von der Wahrheit fället, wie die Blätter von den Bäumen im Herbst. Denn Fleisch und Blut kann das nicht ertragen, daß sie den Käyser zum Feinde haben; gleichwie Pilatus auch darüber blind wird. Denn unser Haus, Hof, Weib, Kind, und alles, was wir haben, ist unter des Käysers Schutz. So nun der Käyser unser Feind ist, so ist Haus, Hof, Weib, Kind, und alles, was wir haben, in Gefahr. Darum, den Käyser zum Feinde haben, ist nichts anders, denn Leib und Leben, Gut und Ehre in die Gefahr setzen. Nun ist menschliche Natur also gesinnet, daß sie lieber den Käyser zum Freunde hat, denn zum Feinde, auf daß sie Leib, Leben, Gut und Ehre behalten möge. Darum war es nicht ein schlechter noch geringer Stoß, daß Pilatus höret, so er Christum los lasse, sey er des Käysers Freund nicht. Es sind nicht schlechte, geringe Worte, wenn der Teufel zu uns saget: Willst du das Evangelium haben, so wirst du gehasset werden von allen Menschen; wo willst du denn bleiben? Christus hat solches zur Warnung verkündiget, daß es also gehen werde; aber der Teufel nutzet es auf und schärfets aufs heftigste, auf daß er die Menschen vom Evangelio abfällig mache. Da fället Pilatus dahin, und lässet den unschuldigen Christum creuzigen, auf daß er bey Leib und Gut bleibe, und den Käyser zum Freunde behalte.

52. Gleich aber wie Pilatus an seinem Leibe, Gut und Ehre hänget, und den Käyser zum Freunde behält, ob er wol weiß, daß Christo unrecht geschiehet; also sind zu unsrer Zeit viel Leute gut Evangelisch; aber sie halten das Evangelium nicht werth, daß sie ihr Leib, Leben, Gut und Ehre ums Evangelii willen in Gefahr setzen, und folgen also dem Pilato. Denn Pilatus hat viel Kinder auf Erden, welche um des zeitlichen Lebens, Gut und Ehre willen, Christum und sein Evangelium fahren lassen. Solches hat der Evangelist in dem Pilato fleißig angezeiget. Da Pilatus das Wort höret, fraget er Christum nicht weiter; sondern thut Augen und Ohren zu, und lasset das Gerichte und Urtheil gehen über den Unschuldigen. Denn er gedenkt, es ist besser, daß einer dahin fahre, denn ich und alle, mit allem, das wir haben, in Gefahr und Verderben kommen.

53. Ueber das ist in dem Pilato auch angezeiget, was menschliche Heiligkeit und Gerechtigkeit vermag, was ihr Grund ist, und wie veste sie stehet, wenn der Leib soll Schaden leiden, oder sich in Gefahr geben. So lange Gewalt, Ehre und Gut stehet und bleibet, so lange bleibet menschliche Gerechtigkeit und Heiligkeit auch; wenn aber Ehre, Gut und Gewalt dahin fället und aufhöret, fället alsbald auch dahin und höret auf menschliche Gerechtigkeit und Heiligkeit. Das ist die weltliche Gerechtigkeit, welche vergehet und ein Ende nimmt mit denen, so sie haben. Denn auch die Heyden, welche solche weltliche Frömmigkeit anbeten, setzen es nicht weiter, denn also: wenn das Leben, Gewalt und Ehre aufhöret, so höret die Tugend auch auf. So weit sind sie kommen, und haben nicht weiter können kommen: und daher heissets auch eine zeitliche, weltliche Gerechtigkeit.

54. Also ist auch der Mönche Heiligkeit, die kann auch nicht stehen in Gefährlichkeit, Gefängniß, Pestilenz, Tod oder anderer Noth. So bald solche vorfallen, meynen sie, sie sind von GOtt und Menschen verlassen.

laſſen. Da ſind die beſten Heyden und feinſten Philoſophi bethöret geweſen, daß ſie ſelbſt bekannt und geſagt haben: wenn es zum Ende kommen iſt, ſo iſts lauter Ungewißheit mit der Tugend; wie Cicero und Demoſthenes drüber klagen. Pilatus war fromm, und hat die weltliche Gerechtigkeit lieb; aber da ihn die Welt verlaſſen will, wird er ein Schalk.

55. Diß Exempel Pilati ſollen wir wohl merken. Denn Pilatus iſt ein Bild aller Heiligen, welche vor der Welt heilig ſind, und nicht haben GOttes Wort, Glauben und Chriſtum. So lange der Genieß da iſt, ſo lange ſind ſie fromm; ſo bald aber der Genieß ein Ende hat, hat die Frömmigkeit auch ein Ende. Es iſt eine kindliche und knechtliche Gerechtigkeit. Denn damit behält man das Kind fromm, wenn mans mit der Ruthen ſtäupet, oder wenn man ihm Aepfel, Birnen, Pfefferkuchen, Nüſſe, Zucker oder andere Gaben gibt. Wenn die Ruthe aufhöret, und der Zucker alle iſt, ſo höret die Frömmigkeit auch auf. Alſo auch iſt der Knecht fromm, ſo lange als man hinter ihm her iſt, und ſo lange er den Genieß ſiehet: wenn der Herr weg iſt, und der Genieß aufhöret, gehet der Knecht ſeinen Gang. Darum habe ich geſaget, daß es eine kindliche, knechtliche, vergängliche Gerechtigkeit iſt.

56. Alſo gehets allenthalben zu unſrer Zeit: Weil das Evangelium lehret, man ſoll allen Menſchen, ohne Geſuch unſers Genieſſes, allein GOTT zu Ehren und dem Nächſten zu Dienſt und Nutz, Gutes thun, da will niemand dem andern helfen noch rathen. Zuvor, unter dem Pabſtthum, hat man allzuviel und über die Maaſſe gegeben. Denn man hat dazu geſetzt: So du ſo viel gibſt, wirſt du es ſo und ſo genieſſen; da hat man mit Haufen gegeben. Denn man hat geſehen auf den Genieß und Lohn, und hat alſo eine weltliche Gerechtigkeit daraus gemacht. Aber jetzund, bey dem Lichte des Evangelii, da man nichts mehr ſaget von unſerm Verdienſt, da will niemand mehr weder geben noch helfen. Das heiſſen Pilati Kinder, und gehören in Pilati Himmelreich, und werden mit Pilato ihren Lohn empfahen. Das kann ein jeder Bauer wohl, daß er ſo lange fromm iſt, ſo lange es vergolten wird; ſo er aber umſonſt geben und helfen ſoll, will die Frömmigkeit nirgend fort.

v. 13. Da Pilatus das Wort hörete, führete er JEſum heraus, und ſatzte ſich auf den Richtſtul, an der Stätte, die da heiſſet Hochpflaſter, auf Hebräiſch aber Gabbatha.

57. Pilatus ſetzet ſich auf den Richtſtul, und fraget JEſum nicht weiter, wie er zuvor gethan hat; denn das Wort: Läſſeſt du JEſum los, ſo biſt du des Käyſers Freund nicht, hat ihn geſchrecket, und alle ſeine Gerechtigkeit zu boden geſchlagen. Es beſchreibet aber der Evangeliſt ſehr fleiſſig, wie Chriſtus öffentlich und herrlich gerichtet ſey. Pilatus hat gebraucht einer öffentlichen, gerichtlichen Herrlichkeit. Das Richthaus iſt gelegen forne an der Gaſſen, und hat fornher eine hohe Laden gehabt, gleich wie ein Erker; in demſelben Erker iſt Pilatus geſeſſen, wenn er Gerichte gehalten hat, unter vier Seulen, daß er von jedermann hat können geſehen werden. Das heiſſet Johannes heraus geführet in das Richthaus: nicht, daß man JEſum heraus auf die Gaſſen auſſer dem Richthauſe geführet habe; ſondern, daß man ihn geführet hat in denſelben Erker am Richthauſe. Die Deutſchen

schen habens von Jüden genommen, und heissen es eine Cavat, oder eine erhöhete Treppe. Summa, das Gericht ist öffentlich und herrlich gehalten worden; nicht im Winkel, sondern vor jedermann.

v. 14. Es war aber der Rüsttag in Ostern, um die sechste Stunde.

58. Der Evangelist setzt Zeit, Person, Ort, und alle Umstände und Gelegenheit; welches alles zu wissen ist, um der Jüden willen, auf daß man sie gewiß überzeugen könnte. JEsus ist gerichtet zu der Zeit, da Pilatus Richter war, und an dem Ort, da der Erker stund, fornher an dem Richthause; und an dem Osterabend, und um die sechste Stunde des Tages, ꝛc. Da haben die Jüden nicht fürüber gekonnt, sonderlich die zu der Zeit gelebt haben.

59. Diese Stunden soll man also verstehen: Die Jüden haben die Weise gehabt, daß sie den Tag getheilet haben in 12. Stunden, gleichwie wir den Tag möchten rechnen von 6. an bis wieder zu 6. das heißt ein Tag auf Jüdisch; wie aus dem Evangelio zu sehen ist Matth. 20, 1. sqq. da etliche Arbeiter vom Hausvater gedinget werden in seinen Weinberg um die erste Stunde, das ist, bald am Morgen; etliche werden gedinget um die 3. Stunde; etliche um die 6. und 9. Stunde; etliche um die 11. Stunde. Das sind alles Jüdische Stunden, darein die Jüden den Tag also getheilet haben.

60. Darnach haben sie auch den Tag getheilet in 4. Viertheil. Die erste Stunde ist bey uns um 6. Uhr; die dritte Stunde ist bey uns um 9. Uhr; die 6. Stunde ist bey uns um 12. Uhr; die 9. Stunde ist bey uns um 3. Uhr, um Vesperzeit; die 11. Stunde ist die letzte, und eine Stunde vor Abend. Und gleichwie die Jüden den Tag in 12. Stunden, 4. Viertheil getheilet haben; also haben sie auch die Nacht in 4. Viertheil getheilet, daß alles fein gefasset gewest. Daher lesen wir in der Schrift, daß oft stehet, um die erste Nachtwache, und die andere, dritte und vierte Nachtwache, ꝛc.

61. So sagt nun der Evangelist, daß Christus gecreuziget ist um die 6. Stunde, das ist fast bey uns gewesen um 12. Uhr. Denn Pilatus hat das Gerichte lange aufgehalten und verzogen, daß er JEsum los machte, auf daß des HErrn CHristi Unschuld an Tag käme und bekannt würde. Darum hat er müssen 5. ganzer Stunden vor dem Gerichte stehen, ehe er verurtheilt ist worden; Pilatus hat alle Anklagen der Jüden hinweg geschlagen, und Christus hat die Zeit über sein Bekenntniß gethan vor dem Landpfleger.

v. 15. Pilatus spricht zu den Jüden: Sehet, das ist euer König! Sie schryen aber: Weg, weg mit dem, creuzige ihn.

62. Da versucht Pilatus abermal, ob er könnte JEsum los machen. Zuvor hat er ihn lassen geisseln und jämmerlich zurichten, und ihn vor das Richthaus herausführet, ob die Jüden sich sein erbarmen, und an seiner jämmerlichen Gestalt, daß er so hart gestäupet und so jämmerlich zugerichtet ist, sich sättigen lassen, und ihn los geben: aber alhier versucht er eben das, ob er ihn könnte los machen, doch auf andere Weise. Denn droben (v. 5.) sagt er: Sehet, welch ein Mensch. Als sollte er sagen: Erbarmet es euch nicht, und seyd ihr nicht daran gesättiget, daß er so jämmerlich zugerichtet ist? Alhier spricht er: Sehet, das ist euer König. Als sollte er sagen:

Pfui, schämet euch doch, daß ihr auf mich dringet, daß ich euren König creuzigen soll.

63. Also führet Pilatus zweyerley Ursachen, JEsum los zu machen: Erstlich, ob er die Jüden dahin bringen könnte, daß sie sich über ihn erbarmeten. Zum andern, ob er sie könnte schamroth machen, daß sie abliessen auf ihn zu dringen. Als sollte er sagen: Schämet ihr euch nicht? So ihr fromme Leute wäret, in welchen Tugend und Schaam wäre, solltet ihr zulaufen mit Harnisch und Waffen, und mich zur Stadt hinaussagen samt allen den Meinen, daß ich euern König creuzigen wollte; aber ihr thut das Widerspiel. Ihr solltet euren König schützen und vertheidigen wider mich: so fahret ihr zu, und überstreitet mich, daß ich ihn umbringe, so ich ihn doch gerne los geben wollte.

64. Diß alles ist vorgeschrieben, daß die Unschuld des HErrn Christi bekannt werde, auf daß des Pilati Maul ein ewig Zeugniß sey, bis an der Welt Ende, daß die Jüden greulich, thörlich und unbillig gehandelt haben. Des Heyden Pilati Maul muß in der ganzen Welt schreyen, daß Christus unschuldig getödtet ist. Und solches muß thun der Richter selbst, nicht des Richters Diener; und muß dazu solches thun wider die Jüden, welche ihren König beschützen und beschirmen sollten.

65. Also gehets jetzt unserm Evangelio: Die, so das Evangelium aufs höheste vertheidigen sollen, die verfolgen aufs greulichste diejenigen, so es gerne hören. Aber was für greuliche Strafe darauf gesetzet ist, das haben die Jüden erfahren und erfahrens noch täglich. Wo sind nun die Jüden, die so heftig schreyen: Hinweg mit dem, creuzige ihn? Sie sind nun mehr, denn anderthalb tausend Jahr in der Irre und Elende

gangen mit verstockten Herzen, und haben Königreich, Priesterthum und alles verloren, und zeuget ihr eigen Gewissen wider sie, daß GOtt mit ihnen zürne und ihnen feind sey. Haben sie zuvor können schreyen: Hinweg mit dem, creuzige ihn, und keine Entschuldigung können annehmen, auch nicht von Pilato, dem Richter; so spielet nun GOtt wiederum eben das mit ihnen: sie fasten, beten, oder thun was sie wollen, so will GOtt weder hören noch sehen.

66. Gleicherweise geschichets uns auch: Die Steine schreyen schier, daß unsere Lehre das rechte, reine Evangelium sey; dennoch gehen Pabst, Bischöffe und Fürsten mit dem Kopf hindurch, und verdammen unsere Lehre. Wie wirds aber solchen Verfolgern des Evangelii endlich gehen? Eben wie GOtt den Jüden gethan hat, also wird er diesen auch thun: sie werden ruffen und schreyen; aber es wird kein Ruffen noch Schreyen helfen, Sprüchw. 1, 28. Wahrlich, wir haben im Pabstthum ein gut Stück solches Zorns GOttes erfahren. Wie viel sind wol Priester, Mönche und andere Leute gewesen, die sich zu tode gearbeitet haben mit Fasten, Beten, daß sie GOttes Zorn versöhneten: und haben dennoch nichts ausgerichtet? Also gehts, wenn man GOttes Wort verachtet, daß GOtt die Verächter wieder verachtet, 1 Sam. 2, 30. Unsere Bischöffe, Mönche und Pfaffen haben des Schreyens, Betens, Singens auch viel; aber GOtt höret sie nicht. Wenn der Türke kommen wird, werden sie des Betens und der Processionen mehr machen; aber sie werden nichts ausrichten, denn daß sie GOtt weiter erzürnen und zu strafen reizen. Der Jüden Exempel zeiget gewaltig an, was des HErrn Christi Widersacher und seines Evangelii

angelii Verächter und Feinde für Lohn zu gewarten haben.

v. 15. 16. Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euren König creuzigen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König, denn den Käyser. Da überantwortete er ihn, daß er gecreuziget würde.

67. St. Matthäus c. 27, 24. setzt, daß Pilatus Wasser genommen habe, und die Hände gewaschen vor dem Volk, und gesagt: Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten, sehet ihr zu; und das ganze Volk habe geantwortet: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder. Diß alles übergehet St. Johannes, und sagt allein, daß Pilatus JEsum überantwortet habe. Pilatus hat sich genug gewehret, nach weltlicher Gerechtigkeit zu reden; und wollte GOtt, daß solche äusserliche und weltliche Gerechtigkeit in der Welt bey vielen steif und vest gehalten würde; denn, leider, wenig sind so fromm als Pilatus. Wiewol solche äusserliche Gerechtigkeit geringe und gar nicht genug ist, wie oben (§. 52.) gesagt. Aber das Wort: Lässest du diesen los, so bist du des Käysers Freund nicht, schrecket Pilatum, daß er das Urtheil über den unschuldigen JEsum gehen läßt, und ihn den Jüden überantwortet: nicht nach dem Recht, denn er war unschuldig, wie Pilatus selbst bekennet: sondern, wie Lucas sagt, nach ihrem Willen. Da machet sich Pilatus theilhaftig aller Sünden der Jüden, und wird schuldig an des Gerechten Blut, ob er wol von seiner Unschuld Zeugniß gegeben hat, und oft bekannt, daß keine Schuld des Todes an ihm zu finden sey. Aber weltliche Gerechtigkeit thut nicht anders, die währet, so lange es ohne Gefahr ist.

68. Allhier ist von dem Urtheil etwas zu sagen: Ob wol das Urtheil, so über JEsum gangen, nicht ausgedruckt ist; dennoch scheinet es, daß das Urtheil gelautet habe, wie der Titel lautet, so über sein Creuz geheftet wird, nemlich: Dieweil dieser JEsus von Nazareth sich aufgeworfen hat für einen König der Jüden, und damit wider käyserliche Majestät gehandelt, als ein Widersetziger und Aufrührer, und käyserliche Hoheit und Kron beleidiget; so urtheile ich, Pilatus, und Römischer Landpfleger, ihn zum Tode des Creuzes, daß er gestraft und ans Creuz gehenkt werde, wie ein Aufrührer. So wird nun Christus verdammt und zum Tode verurtheilet: nicht um seiner Lehre willen, als ein Verführer des Volks; sondern, daß er sey ein Widerspenstiger, Aufrührer, und schuldig an der Majestät und Kron des Käysers und der hohen Obrigkeit.

69. Solches hat der HErr lange zuvor verkündiget, da er gesagt hat zu seinen Jüngern Matth. 20, 18. des Menschen Sohn werde überantwortet werden den Heyden; das ist so viel gesagt: heydnische Gewalt und Obrigkeit werde Christum tödten, darum, daß er sich zum Könige aufgeworfen hat. Die Jüden klagen ihn an, und sprechen dürre heraus: Dieser will unser König seyn, wendet das Volk ab, und verbeut den Schoß dem Käyser zu geben; aber Christus begehret nie der Jüden leiblicher König zu seyn, war auch nie dem Käyser widerspenstig; dennoch muß er die Schuld tragen. So wird nun Christus mit seinem Evangelio, und allen denen, so unter seinem Evangelio seyn wollen, verdammt als ein Aufrührer.

70. Wer nun unter dem Evangelio seyn

will, und das Creuz Christi tragen, der muß sich erwegen, daß er ein Aufrührer geschelten werde. Er muß sich auch nicht ärgern, daß man das Evangelium aufrührisch schilt; denn die Paßion gibt Christo diß Urtheil, daß er als ein Aufrührer sterben muß, und die heilige Schrift gibt dem Evangelio diesen Namen, daß es eine aufrührische Lehre von der Welt genennet werde; wie St. Paulus spricht 2 Cor. 6, 4. 5: Lasset uns beweisen als die Diener GOttes, in grosser Geduld, in Trübsal, in Nöthen, in Aengsten, in Schlägen, in Gefängnissen, Aufrühren ꝛc. Die grossen Länder und Städte stiessen die Köpffe zusammen über St. Pauli Lehre, und hielten sie für aufrührisch; darüber klaget St. Paulus: und Christus zeiget solches an mit seinem Titel. Der 2. Psalm v. 1. 2. sagt auch davon: Warum toben die Heyden, und die Leute reden so vergeblich? Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren rathschlagen mit einander wider den HErrn und seinen Gesalbten. Der himmlische Vater, und des himmlischen Vaters Sohn, Christus, machen einen Aufruhr in der Welt, daß Käyser und Könige toben und die Leute davon schwatzen. Es stehet aber eigentlich dabey, daß weder der himmlische Vater, noch der Sohn, an solcher Aufruhr Schuld habe; sondern die Schuld ist der Käyser und der Könige, die Christum mit seinem Evangelio nicht leiden wollen, sondern sprechen v. 3: Lasset uns zureissen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile. Christus lehret nicht Aufruhr, sondern leidet Aufruhr.

71. Nun ist aber ein grosser Unterscheid zwischen der Aufruhr, so ich mache und anrichte, und zwischen der Aufruhr, so ich leide. Christus hat recht gelehret, und hat nie zur Aufruhr gerathen und nie Aufruhr geprediget; sondern gelehret, wie man sich gegen GOtt und den Käyser halten sollte; wie seine Lehre lautet Matth. 22, 21: Gebet dem Käyser was des Käysers ist, und GOtte was GOttes ist. Johannes der Täufer prediget und lehret auch recht Luc. 3. v. 14. Da die Kriegsleute ihn fragten, was sie thun sollen? antwortet er ihnen: Thut niemand Gewalt noch Unrecht, und lasset euch begnügen an eurem Solde. Ja, er läßt sich über seinem Amte und um der Wahrheit willen enthaupten. Solches heißt ja nicht Aufruhr gelehret noch erwecket, sondern Aufruhr gelitten. Christus lehnet sich nicht auf wider Könige und Käyser; sondern sie erheben sich wider ihn, und verdammen sein Wort und Evangelium, wollen seine Lehre weder hören noch sehen; darum sind sie Aufrührer, so da Aufruhr anrichten, und nicht Christus.

72. Also sagen jetzt unsere Fürsten, unsere Lehre sey aufrührisch: Ja, recht; aber du mußts recht verstehen. Unsere Lehre leidet Aufruhr, richtet aber Aufruhr nicht an. Denn wir predigen nicht, daß man zum Schwerdt greifen soll; sondern, daß ein jeglicher seiner Obrigkeit gehorsam und unterthan seyn: sie aber, die unsere Lehre aufrührisch schelten, greifen zum Schwerdt. Wenn sie nicht gar verstockt wären, wollte ich sie fragen: wie es seyn könnte, daß wir Aufrührer sind, weil wir niemand hören, köpffen noch verjagen, sondern vielmehr sie verhören, köpffen und verjagen die Unsern?

73. Es muß aber unser Evangelium darum aufrührisch seyn, daß es prediget, das die Leute nicht gerne hören. Wenns also gehet, so gehets recht. Denn so sagt der 120. Psalm v. 5. 6. 7: Wehe mir, daß ich ein Fremdling bin unter Mesech, ich muß

wohnen

wohnen unter den Hütten Kedar. Es wird meiner Seelen lange, zu wohnen bey denen, die den Frieden hassen. Ich halte Friede; aber wenn ich rede, so fahen sie Krieg an. Da sagt der Heilige Geist, daß das Evangelium keine Aufruhr anrichtet; aber wenn GOttes Geist das Maul aufthut, und anfähet in die Welt zu predigen, ist die Welt von Stunden an im Harnisch. Also thun unsere Widersacher auch: sie schlagen ein Gebot über das andere an: wehre hie, wehre da; würge hie, würge da: und geben uns dennoch Schuld, wir sind Aufrührer. Aber wenn man unsere Lehre und Leben gegen ihre Lehre und Leben hält, findet sichs wohl, welcher Theil aufrührisch ist.

74. Ja, sprechen sie, das Evangelium solst du nicht lehren noch predigen, unsere falsche Lehre und schändlich Leben solst du nicht strafen, unsere Abgötterey solst du nicht aufdecken; denn daraus kömmt Aufruhr. Da schlage der Teufel zu; warum höreſt du das Evangelium nicht, wie wir thun? Warum lässest du dich dasselbe nicht strafen, unterrichten und leiten? Wenn du das thätest, so wäreſt du mit uns, und wir mit dir eins, und wäre kein Streit noch Kampf zwischen uns.

75. Also hat das Evangelium Christi allezeit den Namen in der Welt, als sey es aufrührisch, darum, daß der Teufel und die Welt dawider Aufruhr erregen. Aber sie wollten es gerne deuten, daß das Evangelium darum aufrührisch sey, weil es lehret, das sie nicht gerne hören; gleichwie wir unsern Widersachern auch Aufrührische heissen müssen, darum, daß wir predigen, das ihnen mißfället. Wahr ists, wir predigen, das sie nicht gerne hören; und darum zürnen sie und verfolgen uns. Aber das heißt nicht Aufruhr predigen, sondern Aufruhr leiden. Wenns deß gülte, so möchte ein jeder Knecht zu seinem Herrn sagen, wenn er von ihm gestraft wird: Lieber Herr, du richtest Aufruhr an, ich muß dir widerstehen; denn du saget mir, das ich nicht gerne höre. Solches kann und soll kein Herr von seinem Knechte leiden. Aber Christus und sein Evangelium solls von seinen Lästerern und Verfolgern leiden.

76. Wir wissen wohl, daß Christus für den grössesten Scheusal allzeit in der Welt gehalten wird; wie der 22. Psalm v. 7. sagt: Ich bin ein Wurm, und kein Mensch, ein Spott der Leute, und Verachtung des Volks. Darum ists nicht Wunder, daß wir auch Aufrührer gescholten werden. Wir können aber mit der That beweisen, daß nicht wir, sondern sie Aufrührer sind. Denn sie haben das Schwerdt; wir aber würgen niemand mit dem Schwerdt, sondern predigen und bekennen die Wahrheit: noch müssen wir den Namen haben ohne That, als seyen wir Aufrührer. Also stehet alhier unser Urtheil. Denn das Urtheil, so über Christum gehet, daß er ein Aufrührer sey, gehet über uns auch. Hats die Welt nicht Christum überhaben, und Christus müssen leiden; so wird sie solches uns auch nicht überheben, und wir werdens auch müssen leiden. Und dasselbige soll uns ein Trost und Freude seyn, weils uns gehet, wie es unserm Haupt, Christo, gegangen ist. Denn der Knecht soll nicht seyn über seinen Herrn, noch der Jünger über seinen Meister. Matth. 10, 24.

v. 16. 17. Sie nahmen aber JEsum an, und führten ihn hin, und er trug sein Creuz.

77. Der

göttlichen Verheissungen, und daß sie dieselben auch halten, das ist, denselben gläuben. Und die sind es, welche der Vater liebet, zu denen er kömmt, daß er Wohnung bey ihnen mache. Daß aber der Pabst und sein Anhang solten das Wort Christi halten, dasselbe fehlet so weit, daß sie allein die sind, welche das Wort Christi halsstarrig hassen und verfolgen.

92. Dieweil sie aber uns mit dem Namen der Kirche und GOttes also schrecken, so lasset uns den Unterscheid machen, welchen der Heil. Geist machet im andern Gebot; nemlich, daß etliche den Namen GOttes recht gebrauchen, etliche aber sein auch schändlich mißbrauchen. Der rechte Gebrauch des Namens GOttes ist, da das Wort und die Verheissung ist: dargegen aber, wo das Wort gelästert wird, daselbst wird der Name GOttes mißgebrauchet. Darum soll uns das nicht schrecken. Denn wir wissen, daß GOtt Vater, Sohn, und Heil. Geist, bey solchen Leuten keine Wohnung haben, sonder Teufel selbst wohnet bey ihnen; wie das an ihrer Stirn zu sehen ist, an welcher die Namen der Lästerung geschrieben stehen, Offenb. 14, 9.

93. In Summa GOttes Volck ist kein ander Volck, denn allein das GOttes Verheissungen hat, und denselben gläubet. Die sich aber auf Wercke, Gesetze und andere Gaben verlassen und trotzen, wie die Jüden und Türcken thun, die seyn die Kirche nicht: denn Wercke, Gesetze, und dergleichen andere Dinge mehr, sind ja die Verheissung nicht.

94. In unseren Kirchen aber behalten wir das Bekänntniß rechter Lehre, nehmen die Verheissung an, und halten das Wort Christi also, daß auch bisher ihrer viele darüber getödtet sind, und noch etliche getödtet werden, allein um des Wortes willen, daß sie das Bekänntnis des Evangelii nicht wollen fahren lassen. Dis sind die rechten Zeichen, welche beweisen, daß wir die rechte Kirche seyn, und daß der Pabst mit seinem Anhang des Teufels Kirche ist. Was wollen wir aber darzu sagen? Die Papisten taufen, reichen die Sacramente, absolviren die Leute von Sünden; darum sind sie ja die rechte Kirche: und wir können nicht leugnen, daß wir nicht durch ihr Amt, daß wir von ihnen getaufet seyn, in die Gemeinschaft der rechten Kirche gekommen seyn.

95. Auf diese Einrede pflege ich also zu antworten: Die äusserlichen Sacramente, desgleichen auch das Wort, können wohl gereichet oder verwaltet werden, auch von den Gottlosen. Judas hat für seine Person zur Kirche nicht gehöret, und war doch gleichwol auch mit im Kirchenamt, und die von ihm getaufet sind, dieselben sind recht getaufet. Solches mögen wir auch von denen Papisten sagen, welche zwar für sich selbst Lästerer und gottlos sind, und ist doch gleichwol ihr Amt kräftig, wenn sie taufen, Sacramente reichen und absolviren; jedoch so ferne, daß sie auch die rechten Stücke und Substantialia, die zu der Einsetzung der heiligen Sacramente gehören, behalten. Denn ob sie wol Lästerer sind, so bin ich doch kein Lästerer, der ich ihres Dienstes gebrauche und gläube; sondern ich erlange wahrhaftig durch den Glauben, was mir in göttlicher Verheissung angeboten wird, obwol der gottlos ist, welcher mir die Verheissung vorsaget und verkündiget.

96. Derohalben ist es nicht genug, daß man den Namen hat der Kirche, daß einer ein Bischof, Cardinal oder Priester genannt wird. Das alles, wie Paulus Röm.

77. Der HErr JEsus hat sein Urtheil dahin, ist zum Tode gerichtet und verurtheilet für uns alle. Nun sagt der Text weiter, daß er sein eigen Creuz habe müssen tragen. Ob solches die Gewohnheit sey gewesen, daß alle, so man gerichtet hat, ihr Creuz haben tragen müssen; oder aber, obs Christo zur sonderlichen Schmach geschehen sey, daß er allein hat müssen sein Creuz tragen, weiß ich nicht. Viel haben sich darum bekümmert, und solches wollen forschen und gewiß ausgründen, ob ers aus Gewohnheit des Landes, oder aber ihm selbst zur Schmach habe tragen müssen; aber sie haben der Sache nicht können gewiß werden. Denn beydes wohl seyn kann. Erstlich, hats wohl können eine gemeine Weise und Gewohnheit seyn, daß ein jeglicher Uebelthäter, zum Tode verurtheilt, habe müssen sein Creuz mit sich tragen, bis an die Gerichtsstatt. Wiederum kanns auch wohl seyn, daß sie allein diesem JEsu zu Trotz und Hohn, zu gröſſerer und mehrerer Schmach, und sich desto mehr an ihm zu rächen, sein Creuz aufgelegt haben, daß ers hat tragen müssen, und die andern zween Mörder, so mit ihm gecreuziget worden, haben ihre Creuze nicht getragen: solches beydes kann seyn; darum ich nicht schliesse, welches unter diesen beyden gewiß sey: ein jeder halte welches er will.

78. Wahrlich, Christus zeiget etwas an, und gibt etwas zu verstehen mit diesen Worten, da er spricht Matth. 10. 38: Wer nicht sein Creuz auf sich nimmt, und folget mir nach, der ist mein nicht werth. Er redet gleich als rede er gemeiner Weise, als wäre solche Sitte und Gewohnheit gewesen im Lande, und als wolle er gleichsam damit anzeigen, daß ein jeder nach Landes Gewohnheit sein Creuz habe tragen müssen: und aus solcher Landes Gewohnheit kommen sey, daß man das Creuztragen auf alle Unglück gezogen habe. Gleich als wenn ich in Deutscher Sprache aus dem Wort, Galgen, oder am Galgen hangen, wollte ein Sprüchwort machen, und spräche: Meine Arbeit, Armuth, Schande, Krankheit, thut mir wol so wehe, als hätte ich am Galgen oder am Creuz gehangen; da würde aus der Marter ein Sprüchwort, und diesse Galgen oder Creuz, eines jeglichen Unfall und Unglück, Uebel und Leiden. Also läßt sichs auch ansehen, daß Christus auf sprüchwortsweise geredt habe, da er spricht: Wer nicht sein Creuz auf sich nimmt; und lautet schier, als haben auch andere Leute also geredt nach Landes Gebrauch: Ein jeglicher wird das Seine tragen müssen: ich habe meinen Galgen, ich trage mein Creuz, ein andrer hat seinen Galgen und Creuz. Also trägt auch Christus ein Creuz, und dasselbe kann niemand tragen, denn Christus alleine.

79. Also redet St. Paulus 2 Cor. 12, 7: Mir ist gegeben ein Pfal ins Fleisch, gemlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage, auf daß ich mich nicht überhebe. Das ist so viel gesagt: Mir ist ein Creuz in mein Fleisch geschlagen, ich habe ein Creuz, das mich wohl um den Kopf schlägt und bleuet. Denn das St. Paulus hier Pfal nennet, ist eben das Christus nennet Creuz. Denn in den Morgenländern war zweyerley Weise, die Leute umzubringen: Einmal, daß sie die Uebelthäter annagelten an ein Creuz oder Pfal, wie Christus mit Händen und Füssen ans Creuz genagelt ward. Zum andern, daß man die Leute gespiesset hat an ein Creuz oder Pfal; wie in Ungarn und in der Türkey noch heutiges Tages Gewohnheit ist, daß

man die Leute an einen Pfal spiesset, creuziget oder henket: und das heißt denn an einen Pfal gehenket. So sagt nun St. Paulus, er habe in seinem Fleische einen Pfal: nicht, daß er an einem leiblichen oder hölzern Pfal gesteckt sey; sondern, daß er solche Weise zu reden daher nimmet, daß er im Lande gesehen hat, die, so man hat abthun wollen, an einen Spieß stecken. Als wollte er sagen: Ich habe grosse Plage und Schrecken vom Teufel, daß mir eben ist, als wäre ich gespiesset, und ein Pfal wäre mir durchs Fleisch gesteckt. Darum kanns wohl seyn, daß es Landes Sitte und Gewohnheit gewesen ist, daß ein jeder seinen Spieß, Pfal, oder Creuz hat müssen tragen.

80. Aber ob wir gleich solches nicht gründlich wissen, ob es Gewohnheit gewesen ist, oder aber ob es Christo zu sonderlicher Schmach geschehen ist, ists ohne Gefahr. Ein jeder halte es, wie es ihn gut dünket; unser Christlicher Glaube bricht deßhalben nicht den Hals. Das ist gewiß, daß Christus sein Creuz getragen habe; so ist das auch wahr, daß die Jüden aus Haß und Neid auf ihn gedrungen haben, daß er gecreuziget würde: welches bey den Jüden nicht allein die höheste, schwereste Strafe, sondern der ärgeste und schändlichste, schwerlichste Tod war, damit man die Mörder richtete; gleichwie in der Türkey, wer in einer Uebelthat begriffen wird, den spiesset man.

81. Man kann aber wohl gedenken, daß es Christo eine schwere Last gewesen ist, sein Creuz zu tragen; darum sagen etliche Väter, daß er unter solcher Last sey müde worden, und nicht mehr habe gehen können, und Simon gezwungen sey, daß er ihm das Creuz trüge. Die Mahler mahlens also, als habe Simon dem HErrn JEsu das Creuze helfen tragen, also, das Christus das förderste Theil am Creuze träget, und Simon das hinterste. Das ist aber nicht recht. Simon hat JEsu sein Creuze nicht helfen tragen, sondern Christus, zum Tode verdammet, gehet daher nicht mit ledigen Schultern, sondern trägt sein Creuz und Galgen an seinem eigenen Hals.

82. Solches ist also zugangen, Christus hat sein Creuz angefangen zu tragen von Pilati Hause an, und hats durch die ganze Stadt hindurch getragen bis vor das Thor. Darnach, vor dem Thore ergreifen sie Simon von Cyrenen, welcher ein geringer und gemeiner Mann war, und vom Felde kam; den zwungen sie, daß er ihm das Creuz nachtrüge, bis zu der Gerichtsstatt. Der Evangelist Lucas sagt klar, daß sie dem Simon das Creuz aufgelegt haben, daß ers JEsu nachtrüge; saget nicht, daß er ihm das Creuze habe helfen tragen.

83. Da siehest du, daß Christus sein eigen Creuz tragen muß, da er nun zum Tode verurtheilt ist, und daß ihm nicht so viel Freundschaft und guter Wille erzeiget wird, daß man seiner mit dieser Last verschonet hätte; sondern er muß selbst herhalten und das Creuz selbst tragen, daran er gecreuziget wird. Das ist nun eine Unfreundlichkeit gewesen bey dem Volk; wie heutiges Tages wir in diesen unsern Landen viel freundlicher sind, denn die Morgenländer. Denn unsere Uebelthäter tragen nicht den Galgen, oder das Rad, damit sie gerichtet werden; sondern der Galgen, Rad, ist zuvor bereitet und zugerichtet ausser der Stadt. Es ist aber von dem Evangelisten darum beschrieben, auf daß man sehe, wie viel es gestanden und gekostet habe, die Erlösung von den Sünden. JEsus wird unschuldiglich zum Tode verdammet und ans Creuz geschla-

schlagen, als der ärgste Uebelthäter, muß dazu das Creuz, daran er hangen soll, selbst tragen.

84. Darnach muß Christus nicht allein sein Creuz tragen; sondern wird auch geführet zur Stätte, die da heisset Schedelstätte. Calvaria heißt ein Todtenkopf oder Schedel, der Knochen über dem Gehirn; daher heissen sie locum Calvariæ, oder Schedelstätt, den Ort, da man die Uebelthäter richtet, darum, daß viel Todtenköpffe oder Schedel da lagen. Wir heissens an Galgen geführet; anderswo heisset man es, den Rabenstein, darum, daß die Raben darauf sitzen und daselbst die todten Körper fressen. Summa, es ist die Richtstatt gewesen. Hier zu Wittenberg heißt zum Galgen, zu Erffurth heißt am Rabenstein. Wiewol eine jede Stadt ihr eigen Deutsch hat, also soll man den Ort nennen. Die Jüden haben es genennet Schedelstätt, darum, daß der Ort voll todter Körper und Beine pfleget zu seyn.

85. Solches schreibet der Evangelist darum, daß er anzeige, daß JEsus nicht an einen sonderlichen, heimlichen Ort geführet sey; sondern an den gemeinen öffentlichen Ort, da man die andern Uebelthäter umbracht hat. Und haben die Hohenpriester solches darum gethan, daß es desto grössern Schein hätte, und dafür angesehen würde, als hätte er den Tod wohl verdienet, und geschehe ihm recht, und müsse seine Strafe leiden, wie ein anderer Uebelthäter. Da ist alles Volk von ihm gefallen. Denn da haben die Hohenpriester gesaget: Wäre dieser ein wahrhaftiger Prophet; so liesse ihn GOtt an diesen Ort nicht kommen; weil er aber hieher kömmt, so achtet GOtt sein nicht, und ist keine Hoffnung mehr an ihm. Mit solchem Geschrey haben sie viel Leute von Christo abgekehret.

86. Weiter saget der Evangelist, daß sie mit JEsu zween andere gecreuziget haben auf beyden Seiten, JEsum aber mitten inne. Sie haben nicht genug daran, daß JEsus sein eigen Creuz träget, und an der gemeinen gewöhnlichen Gerichtsstatt gecreuziget wird; sondern geben ihm auch zween Gesellen zu, auf daß die Schrift erfüllet würde; wie die andern Evangelisten aus dem Propheten sagen, Es. 53, 12: Er ist unter die Uebelthäter gerechnet. Diese zween sind gewesen Strassenräuber, Mörder und Uebelthäter, welche man zu richten pfleget mit dem Rad oder Schwerdt; denn sie zubrechen den gemeinen Landfrieden, wider ordentliche Obrigkeit, so den Landfrieden schützet und schützen soll; darum sind sie des Todes schuldig. Solche Aufrührer und Landfriedenbrecher sind die zween, mit denen muß Christus gecreuziget werden.

87. Und nicht alleine das, sondern er muß auch mitten inne stehen, und diese zween Mörder auf der Seiten haben, als der ärgste Aufrührer und Uebelthäter. Wo sie es noch ärger hätten machen können, würden sie es ohne allen Zweifel gethan haben. So giftig böse ist der Satan und die Seinen, daß er nicht Genüge hat, daß Christus gecreuziget wird; sondern machets auch aufs ärgste, als er kann. Pilatus hats nicht befohlen, daß man ihn mitten inne zwischen den Mördern creuzigen sollte. Die Kriegsknechte thun das den Hohenpriestern zu Ehren und Dienst, welche solches gerne gesehen haben, als die es ohne Zweifel aus bitterm Neid und Haß also angegeben haben.

88. Siehe nun, wie es unserm HErrn Christo gehet; also gehet es uns jetzt auch: man handelt mit uns aufs allerärgste, und

fehlet nichts, denn daß wir den Hals noch nicht herhalten; wiewol viel der Unsern ihren Hals hergehalten haben, und noch herhalten, die von unsern Widersachern umbracht sind, und noch täglich umbracht werden.

v. 19-22. Pilatus aber schrieb eine Ueberschrift, und setzte sie auf das Creuze, und war geschrieben: JEsus von Nazareth, der Jüden König. Diese Ueberschrift lasen viel Jüden, denn die Stätte war nahe bey der Stadt, da JEsus gecreuziget ist. Und es war geschrieben auf Ebräisch, Griechisch und Lateinische Sprache. Da sprachen die Hohenpriester der Jüden zu Pilato: Schreib nicht, der Jüden König; sondern, daß er gesagt habe, Ich bin der Jüden König. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

89. Die andern Evangelisten melden alhier, daß sie JEsu an der Schedelstatt Eßig haben zu trinken gegeben mit Gallen vermischet. Matth. 27, 34. Damit haben sie abermal angezeiget, daß kein Mensch auf Erden so bitter und gifftig sey, als die Widersacher des Evangelii. Summa, es ist kein menschlicher, sondern lauter teufelischer Haß bey ihnen. Den andern zween Mördern werden sie ohne Zweifel haben einen Becher mit Wein gegeben; wie Sprüchw. 31, 6. 7. stehet: Gebet starck Getränke denen, die umkommen sollen, und Wein den betrübten Seelen, daß sie trinken, und ihres Elendes vergessen, und ihres Unglücks nicht mehr gedenken. Aber JESU geben sie an statt des Weins Eßig zu trinken: und haben nicht genug dran, sondern vermischen den Eßig mit Gallen; wie St. Matthäus saget, oder wie St. Marcus c. 15, 23. saget, mit Myrrhen, das noch bitterer ist. So sie ihm Kellershals und Colechint hätten geben können, hätten sie es ohne Zweifel gern gethan.

90. So wird man Christus gecreuziget, und hänget am Creuze als der ärgste Dieb, Schalk, Aufrührer und Mörder, der je auf Erden kommen ist, und muß das unschuldige Lämmlein, Christus, fremde Schuld tragen und bezahlen; denn es gilt uns. Es sind unsere Sünden, die liegen ihm auf dem Halse; wir sind solche Sünder, Diebe, Schälke, Aufrührer und Mörder. Denn ob wir schon nicht alle so grob mit der That heraus fahren; so sind wir doch solche vor GOtt. Da kömmt nun Christus an unsere Statt, und träget unsere Sünde, und bezahlet sie, auf daß uns durch ihn geholfen werde. Denn wo wir an ihn gläuben, werden nicht alleine wir, die wir die groben äusserlichen Sünden meiden, durch Christum selig; sondern auch diejenigen, so in die groben äusserlichen Sünden fallen, werden selig, so sie rechtschaffene Busse thun und an Christum gläuben. Denn viel Mörder selig werden; wie die Historie der Paßion zeuget, daß der Schächer sey bekehret und selig worden.

91. Daß aber Pilatus eine Ueberschrift schreibet, und setzet sie auf das Creuze, das ist eine feine, schöne Weise und Gewohnheit gewesen, so mir sehr wohl gefället. Die Heyden haben ein fein, gestrenge, ernst Gericht gehalten, haben die Sache mit Ernst gehandelt; ehe man jemand gerichtet hat, hat er zuvor müssen angeklaget werden. Sie haben die Leute nicht hingerichtet unverhörter Sachen; sondern ihnen Raum gelassen sich zu verantworten, oder daß sie ordent-

deutlicher Weise überzeuget würden, und sich nicht verantworten könnten. Solches ist fein und löblich an den Römern. Darnach war das auch fein und löblich: Wer gerichtet ward, der hatte auf seinem Creuz oder Galgen eine Tafel, daran geschrieben stund, was er verwirket hatte, auf daß im peinlichen Gerichte öffentlich gehandelt würde, und jedermann erkennen könnte, was er gethan hätte. Damit haben sie angezeiget, daß es nicht ein schlecht gering Ding sey, einen Menschen abthun und ihm das Leben nehmen, das man ihm nicht wieder geben kann. Darum haben sie nicht allein vor Gerichte durchs Urtheil ausgeruffen, was ein jeder verwirket hätte; sondern auch durch Schrift auf eines jeden Creuze kund gethan eines jeden Schuld und Mißhandlung, daß niemand lange dörfte fragen, warum er gerichtet wäre. Also geschichts hier auch, daß Pilatus eine Ueberschrift setzet über des HErrn Creuze.

92. Es wird aber CHristus darum gerichtet, daß er ist der Jüden König; das hat müssen seine Schuld, Sünde und Missethat seyn. Nun wußte es Pilatus wohl anders; dennoch hält er den Brauch und Gewohnheit des Römischen Rechts, und läßt durchs Urtheil ausruffen und in der Ueberschrift schreiben, daß JEsus um Ungehorsams und Aufruhrs willen gecreuziget sey. Damit hat sich Pilatus wollen beschönen, als habe er JEsum nicht ohne Schuld und Uebelthat gecreuziget, und auch daß er den Jüden dieses auflegte, daß sie ihren König gecreuziget hätten.

93. So ist nun Christus der Jüden König ohne seinen Willen, das ist, ohne seine Sünde. Also schreibet man noch heutiges Tages über das Crucifix: Jesus von Nazareth, der Jüden König. Wiewol nun der Titel zu Ehren worden ist, gleichwie das Creuz und der Tod Christi ist zu Ehren worden; doch habens die Jüden zur größten Schmach und Schande gethan, als habe er wollen König seyn, und habe aufrührisch wider den Käyser gehandelt.

94. Es wird auch die Ueberschrift auf dem Creuze geschrieben auf Ebräische, Griechische und Lateinische Sprache; denn zu der Zeit waren viel fremder Leute zu Jerusalem, welche kommen waren auf das Osterfest, aus allerley Sprachen, sonderlich aber aus diesen dreyen Sprachen. Darum schreibet Pilatus den Titel in diesen dreyen Sprachen, auf daß jedermann die Ursache sehen, lesen, hören und verstehen könne, warum CHristus gecreuziget sey; daß nicht ein Gemürmel im Volk werde, er sey gecreuziget, und habe doch keine Schuld des Todes an ihm.

95. Diesen Titel können die Jüden auch nicht lassen gut seyn. Die ersten zwey Worte, JEsus von Nazareth, lassen sie unangefochten, und bleiben; aber daß geschrieben ist, JEsus von Nazareth der Jüden König, deß schämen sich die stolzen Heiligen. Denn sie fürchten sich, daß sie hernach hören müßten, warum ist euer König gecreuziget, gespiesset und geradebrecht? Darum sprechen sie zu Pilato: Schreib nicht, JEsus von Nazareth der Jüden König; sondern schreib: JEsus von Nazareth hat gesagt, er sey der Jüden König. So gar vermessen, stolz und verbost sind sie, daß sie ihm auch den Titel nicht ganz gönnen.

96. Aber Pilatus ist ein Römischer Mann, und will um ihrentwillen den Titel nicht ändern. Was ich geschrieben habe, spricht er, das habe ich geschrieben; als wollte er sagen: Ich kann nicht einem jeden Narren eine neue Ueberschrift machen; wie

der

der Titel einmal geschrieben ist, so soll er bleiben. Also muß des HErrn Titel auf dem Creuze ganz bleiben, nicht aus Pilati Vorsichtigkeit, sondern aus GOttes Schickung; darum, daß dieser Titel CHristo allein gebühret. Was aber der Titel geistlich bedeutet, gehört nicht hieher, sondern soll zu anderer Zeit gesaget werden.

Hier enden sich die Predigten des Mannes GOttes D. Martin Luthers, so er Anno 1528. und 1529. über die Passion gethan hat; was weiter folget, ist anderswo (*) hergenommen. Die nächstfolgendes Scholien ausweiset.

v. 23. 24. Die Kriegsknechte aber, da sie JEsum gecreuziget hatten, nahmen sie seine Kleider, und machten drey Theile, einem jeglichen Kriegsknechte ein Theil, dazu auch den Rock. Der Rock aber war ungenähet, von oben an gewirket durch und durch. Da sprachen sie unter einander: Lasset uns den nicht zutheilen, sondern darum loosen, weß er seyn soll. Auf daß erfüllet würde die Schrift, die da saget: Sie haben meine Kleider unter sich getheilet, und haben über meinen Rock das Loos geworfen. Solches thäten die Kriegsknechte.

97. Da machet St. Johannes einen sehr fleißigen Text von des HErrn Christi Rock und Kleidern, und sagt, daß die Kriegsknechte, so Christum creuzigten, seine Kleider zutrennet und unter sich getheilet haben, seinen Rock aber haben sie ungetrennet gelassen, und darum gespielet. Solche Historie wirft der Evangelist hiemit ein vor des HErrn Abschied, so es doch scheinet, daß es nach des HErrn Abschied geschehen sey. Ohne Zweifel thut er solches um der geistlichen Deutung willen; wie er denn auch die Schrift einführet und spricht: daß die Schrift dadurch erfüllet sey, die da saget: Sie haben meine Kleider unter sich getheilet ꝛc. Psal. 22, 19. Doch vergisset er auch nicht der Historie, wie er diese Geschichte beschliesset, und spricht: Solches thäten die Kriegsknechte. Als sollte er sagen: Es waren rechte verwegene Gesellen, die solchen Durst und Muthwillen an dem unschuldigen Mann übeten. Wir wollen die geistliche Deutung jetzt lassen anstehen, und bey der Historie bleiben.

98. Nach der Historie zu reden, ist durch diß Vornehmen der Kriegsknechte angezeiget, wie sicher, beständig und vest die Leute fahren, welche Christum creuzigen. Diese Kriegsknechte fahren also mit des HErrn Kleidern, als wäre er ein Schalk und Mörder. Solche Sicherheit ärgert aus der Maassen sehr die Schwachgläubigen. Zu unserer Zeit ists zumal ärgerlich und schwer, daß die Rottengeister so trotzlich reden, als wären sie ihrer Sachen also gewiß, daß sie auch dürfen schwören und Trotz bieten mit dem Jüngsten Gericht GOttes. Das ist die Art der Gottlosen, daß sie blutsicher und frech sind, und ohne alle Scheu freveln. Ein rechtschaffener Christ ist voller Furcht, Zappeln und Schreckens, und kanns zu solcher Sicherheit nicht bringen: aber die Gottlosen sind wie ein Demant, haben keine Furcht noch Scheu, sorgen nicht ob jemand ihr böses Wesen rächen werde; sonder schlechts sicher und frech dahin gegangen, als wäre es alles vergessen ewiglich, Ps. 10, 5. und 94, 4.

(*) Diese Auslegung ist aus einer Predigt D. M. L. die er am Osterabend Anno 1529. gethan hat, genommen.

99. Solches ist alhier angezeiget nach der Historie, auf daß wir uns an der Gottlosen Kühnheit nicht ärgern, auch nicht darüber kleinmüthig werden. Als: Wir gläuben an JEsum Christum, daß er unser HErr sey, welcher uns vertreten kann und will wider alle unsere Feinde; aber was geschiehet? Er läßt uns zuweilen stecken, gleich als wäre kein GOtt, der sich unser annehmen wolle, und scheinet vor unsern Augen nichts anders, denn als seyn wir ganz und gar verlassen, also, daß auch unsere Widersacher das Gespötte und Spiel draus treiben. Das thut den Christen aus der Maassen wehe, daß sie bey und in sich selbst fühlen, greifen und sehen eitel Furcht und Zappeln; wiederum aber, bey dem andern Theil, eitel Sicherheit, Trotz und vesten Muth. Aber wir müssens lernen gewohnen. Christus am Creuze hat solches selbst versuchen und erfahren müssen. Dennoch heißts: Alle Dinge währen eine Weile, und hat alles seine Zeit. Summa diese Kriegsknechte sind aller sichern Leute Figuren, Fürbilder und Väter.

IV.

v. 25. 26. 27. Es stund aber bey dem Creuze JEsu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, Cleophas Weib, und Maria Magdalena. Da nun JEsus seine Mutter sahe, und den Jünger dabey stehen, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn. Darnach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter. Und von Stund an nahm sie der Jünger zu sich.

100. Der liebe HErr Christus will die Welt ganz und gar gesegnen und bloß von ihr scheiden. Er hat nichts mehr auf Erden, weder Geld noch Gut, weder Rock noch Kleider; sondern hänget am Creuze bloß, hat nicht, da er sein Haupt hinleget, hat auch nicht eines Fusses breit von der Erden, darauf er stürbe: er liegt nicht auf einem Bette, sondern hanget frey in der Lufft; allein hat er noch seine Mutter und seine lieben Jünger. Da scheidet er nun ganz und gar von der Welt, und gibt seine Mutter auch hinweg, und seinen liebsten Jünger, der ihm auf der Brust lag im Abendmahl. Solches ist ein grosser Schmerz, wann einer also dahin scheidet, und sich weder Mutter noch Jünger, noch etwas anders mehr auf Erden annehmen will. Der liebe HErr muß nichts guts von der Welt halten, daß er ihr so gar Valete gibt.

101. Zur Mutter spricht er: Weib, siehe, das ist dein Sohn. Zum Jünger spricht er: Siehe, das ist deine Mutter. Und von Stund an nahm sie der Jünger zu sich. Das ist so viel gesagt: Der Jünger Johannes nahm die Mutter JEsu an als seine eigene Mutter, nahm sie in sein Haus, pflegete und wartete ihr, versorgete sie, daß sie hatte, da sie bleiben möchte, als eine verlassene Witwe, die nun auch ihres einigen Sohnes beraubet war.

102. Aus diesem Text ist im Päbstthum Maria zum Abgott gemacht worden: und gleich eben in der Paßion, da man Christum und sein Leiden geprediget hat, hat man die Mutter, Mariam geprediget, daß sie uns zur Mutter von Christo befohlen und gegeben sey. Wir wollen die liebe Jungfrau und heilige Mutter in allen Ehren halten; wie sie denn wohl werth ist, daß man sie ehre: aber doch wollen wir sie nicht also ehren, daß wir sie ihrem Sohne Christo gleich machen. Denn sie ist nicht für uns gecreuziget,

ziget, noch gestorben; so hat sie auch am Creuze nicht für uns gebeten: sondern Christus ist für uns gecreuziget und gestorben, und hat am Creuze für uns mit Thränen geflehet und gebeten. Ebr. 5,7. Darum, man ehre die Mutter Mariam, wie man wolle; allein man ehre sie nur nicht mit der Ehre, da man Christum mit ehren sol. Und solches ist auch die Ursache, warum der HErr seine Mutter von sich hinweg thut; denn er allein der seyn will, dem wir anhangen sollen.

103. Aber der Pabst mit seinen Mönchen thut das Widerspiel, lässet Christum, den Sohn, fahren, und hanget der Mutter an. Christus verläßt alles um unsertwillen, Erde, Mutter, Jünger, auf daß er uns helfe; darum sollen wir auch ihm allein anhangen, und die Ehre, die ihm gebühret, keinem andern geben. Denn weil er selbst die Mutter hinweg gibt und mit ihr auf Erden nicht seyn will, noch ihr anhangen, sollen wir auch der Mutter nicht anhangen, und den Sohn verlassen. Billig ist Maria zu ehren; aber daß wir wollten auf sie bauen, und Christo seine Ehre und Amt nehmen, und es der Mutter geben, das hiesse Christi Leiden verleugnet.

v. 28. 29. 30. Darnach, als JEsus wußte, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, spricht er: Mich dürstet. Da stund ein Gefässe voll Essiges. Sie aber fülleten einen Schwamm mit Essig, und legten ihn um einen Ysopen, und hielten es ihm dar zum Munde. Da nun JEsus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht; und neigete das Haupt, und verschied.

104. Allhier ziehen die heiligen Evangelisten hoch an, daß unser lieber HErr JEsus Christus am Creuze ist verspottet, verspeyet und geschmähet worden, und machen ein grösser Leiden draus, denn aus seiner leiblichen Marter. Denn sie ziehen herein alle Lästerung und Schmach, daß die, so fürüber gangen sind, ihn gelästert haben, und ihre Köpffe geschüttelt, und gesagt: Bist du Gottes Sohn, so steige herab vom Creuze. Matth. 27, 42 sqq. Marc. 15, 31. sqq. Luc. 23, 35. sqq. Die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten haben ihn verspottet, und gesagt: Andern hat er geholfen, und kann ihm selber nicht helfen. Auch die Mörder, die mit ihm sind gecreuziget worden, haben ihn geschmähet. Es ist dem lieben HErrn Christo in seinem Leiden gangen, wie das gemein Sprüchwort lautet: Wer den Schaden hat, der darf für das Gespötte nicht sorgen. Alles, was Christus hat, redet und thut, muß herhalten; auch sein Gebet, da er rufte: Eli, Eli, lama asabthani: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? kann nicht bleiben unverhöhnet und unverkehret.

105. Zu solcher Verspottung gehört auch, daß sie ihm Essig zu trinken geben in seinem grossen Durst; wie die Schrift zuvor lange geweissaget hat. Sie hatten ein Gefäß mit Essig um seinetwillen hinaus getragen, auf daß sie ihn draus tränkten. Den andern Schächern haben sie guten Wein zu trinken gegeben, Christum aber tränken sie mit Essig, und spotten sein dazu höhnisch: Ja, es dürstet ihn, gebet ihm doch zu trinken. Denn hier gehets also zu, daß niemand auf Erden so böse ist, als Christus, er muß der ärgste seyn: hier siehet man keinen Schächer mehr, sondern aller Augen und gifftige

Pfeile

Pfeile gehen auf Christum. Der Teufel vergisset der andern aller, so gierig und hefftig ist er auf Christum. Denn er will sich rächen; darum nimmt er ihm alles, was er hat, Gut, Ehre, Kleider, Leib und Leben. Das ist ja ein Leiden; schweige der Seelenmarter, die wir nicht wissen.

106. Kurz, es ist alles eitel teuflischer Haß und Neid, was Christo in seinem Leiden begegnet: was er vornimmt, das ist eitel Gifft und Galle bey des Teufels Gesinde. Thut er das Maul auf, so ists gespottet: will er trinken, so geben sie ihm Eßig: betet er, so verkehren sie ihm sein Wort höhnisch und spöttisch. Solches thut man keinem verzweifelten, verrätherischen Böswicht, wann er schon zum Tode verurtheilt ist: allein diesem JEsu, der unschuldig verdammt ist, wiederfähret solches. So solls seyn: alle Unbarmhertzigkeit soll über Christum und über sein heiliges Evangelium gehen, auf daß der Teufel alle seine Bosheit, dazu seine ganze Macht über Christo ausschüttet, und an ihm machtlos werde, uns, die wir an Christum gläuben, zu Heil und Trost.

107. Daß aber der HErr verscheidet mit dem Wort: Es ist vollbracht, damit deutet er, daß alle Schrift erfüllet sey. Als wollte er sagen: Welt, Teufel, haben an mir gethan, so viel sie vermocht haben; so habe ich auch gelitten, so viel zur Erlösung der Menschen vonnöthen und in der Schrift durch die Propheten geweissaget und verkündiget ist. Darum ist alles erfüllet und vollbracht. Solches sollen wir wohl merken, daß Christi Leiden der Schrift Erfüllung, und der Erlösung des menschlichen Geschlechts Vollbringung ist. Es ist vollbracht, GOttes Lamm ist für der Welt Sünde geschlachtet und geopffert. Ebr. 10,14. 5ff. Der rechte Hohepriester hat sein Opffer vollendet, GOttes Sohn hat seinen Leib und Leben zur Bezahlung für die Sünde dahin gegeben und aufgeopffert: die Sünde ist getilget, GOttes Zorn versöhnet, der Tod überwunden, das Himmelreich erworben, und der Himmel aufgeschlossen. Es ist alles erfüllet und vollendet, und darf niemand disputiren, als sey noch etwas dahinten zu erfüllen, und zu vollbringen.

v. 31-37. Die Jüden aber, dieweil es der Rüsttag war, daß nicht die Leichnam am Creuze blieben den Sabbath über, (denn desselbigen Sabbaths Tag war groß,) baten sie Pilatum, daß ihre Gebeine gebrochen, und sie abgenommen würden. Da kamen die Kriegsknechte, und brachen dem ersten die Beine, und dem andern, der mit ihm gecreuziget war. Als sie aber zu JEsu kamen, da sie sahen, daß er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht; sondern der Kriegsknechte einer öffnete seine Seiten mit einem Speer; und alsbald ging Blut und Wasser heraus. Und der das gesehen hat, der hat es bezeuget, und sein Zeugniß ist wahr, und derselbige weiß, daß er die Wahrheit saget, auf daß auch ihr gläubet. Denn solches ist geschehen, daß die Schrift erfüllet würde: a) Ihr sollt ihm kein Bein zubrechen. Und abermal spricht eine andere Schrift: b) Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben.

a) 2 Mos. 12,46. 4 Mos. 9,12. b) Zach. 12,10.

108. Un-

108. (*) Unſerm lieben HErrn GOtt zu Lob und Ehren, und dem Leiden und Sterben unſers lieben HErrn JEſu Chriſti zur Dankſagung, und auf daß wir heute dieſen Tag den höheſten und beſten Gottesdienſt thun, das iſt, GOttes heiliges Wort handeln, wollen wir dieſes Stück aus der Paßion vor uns nehmen, welches wir aus dem Evangelio Johannis am 19. verleſen haben.

109. Bey den Jüden war die Weiſe und Gewohnheit; ja, nicht allein Gewohnheit, ſondern auch GOttes Gebot, daß der Gecreuzigten oder Gehenkten todte Leichnam am Creuze nicht hängen noch unbegraben blieben, bis zu Niedergang der Sonnen, auf daß die Erde nicht verunreiniget und verflucht würde. Denn alſo ſtehet geſchrieben im Geſetz Moſis, 5 Moſ. 21, 22. 23: Wenn jemand eine Sünde gethan hat, die des Todes würdig iſt, und wird alſo getödtet, daß man ihn an ein Holz hänget, ſo ſoll ſein Leichnam nicht über Nacht an dem Holz bleiben, ſondern ſollt ihn deſſelbigen Tages begraben. Denn ein Gehenkter iſt verflucht bey GOtt, auf daß du dein Land nicht verunreinigeſt, das dir der HErr dein GOtt gibt zum Erbe.

110. Ueber das war auch vonnöthen, daß die Leichnam der Gecreuzigten oder Gehenkten vom Creuze abgenommen würden vor dem hohen Sabbath, auf daß ſie nicht unbegraben blieben. Denn der Sabbath übertraf alle andere Feſte, weil er in den Zehen Geboten geboten war: darum eileten die Jüden, daß ſie die Leichnam von Creuzen abnehmen möchten, ehe denn der groſſe, hohe Sabbath anfieng, welcher darum groß und herrlich war, daß er in das hohe Oſterfeſt fiel. Denn gleichwie bey uns der Oſterſonntag viel höher gehalten wird, denn ein ſchlechter gemeiner Sonntag; alſo war bey den Jüden der Oſterſabbath viel höher gehalten, denn ein ſchlechter Sabbath, ob ſchon der Sabbath für ſich ſelbſt, nach laut des dritten Gebots, heilig und hehr gehalten werden mußte. Aus der Urſache eileten die Jüden, und baten den Landpfleger Pilatum, daß er den Gecreuzigten die Beine brechen, und die Leichnam von Creuzen abnehmen lieſſe.

111. Und da Pilatus Befehl thut, kommen die Kriegesknechte und brechen den zweyen Schächern die Beine, auf daß ſie deſto eher ſtürben. Solches iſt eine harte Pein geweſen. Denn rechne du ſelbſt, es iſt kein Kinderſpiel geweſen, daß ſie die angenagelten, verbluteten, verſchmachteten Leichnam ſo zerriſſen und zerkurſchet haben. Man hat ſie von neuen gemartert und am Creuze gerädert. Solche Pein und Marter wird dem linken Schächer ſchwer und ihn ſauer ankommen ſeyn, daß ihm am Creuz auch ſeine Gebeine zerbrochen werden, und er alſo mit groſſem Schmerzen zur Hölle hinunter fahren ſoll. Wiederum, dem rechten und frommen Schächer wirds leicht ankommen ſeyn, ob ſchon die Schmerzen des Leibes groß geweſen ſind. Denn weil Chriſtus, dem er vertrauet und den er angeruffen hat, nun ſchon verſchieden war, wird er mit Freuden des Todes erwartet haben, und geſagt: Friſch dran, lieben Kriegsknechte! o ſchlag todt, ſchlag todt! daß ich bald zu meinem HErren und König in ſein Reich und Paradies komme.

112. So werden nun den zweyen Schä-

(*) Folgendes von §. 108. bis 136. iſt von D. Martin Luthern am Oſterabend An. 1533. gepredigt worden.

Röm. 9, 8. saget, ist fleischlich, und gehet nur auf die Person; GOtt aber siehet die Person nicht an. Und sollen wir diese fleischliche Larven auch nicht ansehen, sondern sollen auf das Wort sehen, und aus dieser Historie ein Sprüchwort machen wider die Papisten; daß wir also sagen: Abraham hat zwey Söhne: einer ist fleischlich, und hat die Verheissung Christi nicht; derselbe verfolget den andern Sohn, welcher der Erbe ist der Verheissung. Solches geschichet heutiges Tages auch noch also, und wird allezeit also geschehen, und ist vom Anfang auch also zugegangen. Denn also hat Cain, der Erstgeborne, sich auch der Verheissung angemasset, und erwürgete darüber seinen Bruder Abel, 1 Mos. 4, 8.

97. Darum, sage ich, ist **zweyerley Kirche**, wie auch zweyerley Kinder Abrahams sind: **eine**, die getödtet wird und Verfolgung leidet: **die andere**, welche ihre Brüder erwürget und verfolget; gleichwie Cain und Ismael gethan haben. Es hat aber eine jegliche ihre **gewisse Früchte**. Die falsche Kirche lästert und verfolget das Wort; aber die rechte Kirche behält das Bekänntniß rechter Lehre, und leidet die Verfolgung mit Gedult. Wie denn wir, [GOtt Lob!] heutiges Tages da stehen, und das Wort bekennen vor dem Kayser und vor der ganzen Welt.

98. Dargegen aber verleugnen die Papisten das Wort Christi, und unterstehen sich, dasselbe mit ihren gottlosen Decreten und Geboten zu unterdrücken. Diese Früchte des Lobes und der Lästerung, des Bekänntnisses und der Verleugnung, sind offenbar. Darum können wir daran nicht zweifeln, daß die Kirche des Pabstes nicht solte des Teufels Kirche seyn, obwol die Frommen ihres Amtes, so sie in der Kirche verwalten, recht gebrauchen können, wenn sie nur die Substantialia behalten; das ist, was, nach Laut der Einsetzung Christi, zu den heiligen Sacramenten gehöret.

99. **Darum sollen wir diesen Text fleissig mercken.** Denn er streitet wider alle diejenigen, so sich des Fleisches rühmen. Die Jüden rühmen sich des Geblütes, daß sie der Saamen Abrahams seyn. Die Türcken rühmen sich ihrer Siege und grossen Gewalt. Der Pabst rühmet sich der Succession, daß das Amt von den Aposteln auf ihn gekommen sey. Wir aber sagen, daß es nicht recht aufeinander folge, wenn sie sagen: Wir sind die Nachfolger der Apostel, auf welche das Amt geerbet ist: derohalben sind wir auch die Kirche. Denn hier stehet im Text also geschrieben: **In Isaac soll dir der Saame genennet werden**, und nicht in Ismael. Das ist so viel gesaget: GOttes Volck sind nicht die, so fleischliche Succession haben; sondern, welche die Verheissung haben, und derselben gläuben, die sind GOttes Volck.

100 Denn der **Name GOttes** wird auf **zweyerley Weise gebrauchet**: einmal, lästerlich; und zum andernmal, heiliglich. In der rechten Kirche ist er heilig, und wird gefürchtet: aber in der falschen Kirche soll man sich dafür nicht fürchten. Denn diesen Trost soll man immer vest behalten, solten auch uns denselben täglich einbilden, welchen das andere Gebot uns lehret, nemlich, daß der Name GOttes sehr mißgebrauchet wird.

101. In den Schulen hat man pflegen zu sagen, daß die Worte, so mehr denn einerley Bedeutung haben, darzu nicht dienen, daß man damit andere lehren könte.

chern die Beine gebrochen und gerädert am Creuze. Aber JEsu, weil er schon verschieden ist, werden die Beine nicht gebrochen, auf daß, wie St. Johannes sagt, die Schrift erfüllet würde, die da spricht: Ihr sollt ihm kein Bein zubrechen. 2 Mos. 12, 46. Er hat sollen das rechte Osterlamm seyn, welches man ganz essen sollte.

113. Aber der Krieges knechte einer öffnete seine Seite mit einem Speer, und alsbald gehet Blut und Wasser heraus. Diß ist abermal ein groß Wunderwerk, so bey des HErrn Leiden und Sterben geschichet, daß aus seiner Seite, da sie geöffnet wird, am Creuze Blut fleußt. Natürlich ists nicht, daß aus einem todten Leichnam Blut fliessen soll; denn wenn der Leib todt ist, geliefert und stecket das Blut im Leibe. Weil nun der HErr verschieden, und sein Leib todt ist, sollte auch, nach Art und Natur des todten Leichnams, sein Blut uns Herz sich geliefert haben. Daß nun Blut heraus fleußt, ist wider die Natur und ein Wunderwerk. Auf daß aber solch Wunderwerk desto gröſſer sey, fleusset aus seinem Leibe nicht allein Blut, sondern Blut und Wasser zugleich.

114. Solch groß Wunderwerk, am Creuze geschehen mit dem verstorbenen Leichnam JEsu, hat der Evangelist Johannes vor andern Evangelisten, nicht ohne Ursach noch umsonst, angezeiget. Denn damit hat er nicht allein des bloſſen Wunderwerks gedenken, welches am Creuze geschehen, sondern auch einen hohen, trefflichen Trost uns anzeigen und einbilden wollen.

115. Was ist nun, daß aus des HErrn JEsu Seiten am Creuze zugleich Blut und Wasser fleusset? Antwort: Unsere Erlösung ist in dem Wunderwerk verborgen, wie es St. Johannes selbst deutet und auslegt in seiner 1 Epistel am 5. v. 7: Drey sind, die da zeugen, der Geist, und das Wasser, und das Blut, und die drey sind beysammen. Aus denselben dreyen Stücken werden alhier zwey Stück angezeiget und beschrieben, Wasser und Blut: und die zwey Stück soll man wohl von einander scheiden, ob sie schon beysammen sind.

116. Das Blut, so aus des HErrn JEsu Seiten fleußt, ist der Schatz unserer Erlösung, die Bezahlung und Gnugthuung für unsere Sünde. Denn durch sein unschuldig Leiden und Sterben, und durch sein heiliges, theures Blut, am Creuze vergessen, hat unser lieber HErr JEsus Christus bezahlet alle unsre Schuld, ewigen Tod und Verdammniß, darinne wir unserer Sünden halben stecken. Dasselbe Blut Christi vertritt uns bey GOtt, und ruffet für uns ohne Unterlaß zu GOtt: Gnade, Gnade! vergib, vergib! Ablaß, Ablaß! Vater, Vater! und erwürbt uns GOttes Gnade, Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit und Seligkeit. So ruffet das Blut JEsu Christi unsers einigen Mittlers und Fürsprechers ohne Aufhören für und für, also, daß GOtt der Vater solches seines geliebten Sohnes Ruffen und Fürbitte für uns ansiehet, und uns armen, elenden Sündern gnädig ist. Zach. 9, 11. Denn er kann an uns keine Sünde sehen, ob wir schon voller Sünde stecken, ja eitel Sünde sind, inwendig und auswendig, an Leib und Seel, vom Schedel an bis auf die Fersen; sondern siehet allein das theuere, köstliche Blut seines lieben Sohnes, unsers HErrn JEsu Christi, damit wir besprenget sind. Denn dasselbe Blut ist der güldene Gnadenrock, damit wir angezogen sind, und darinne wir vor GOtt treten, daß er uns nicht anders ansehen kann noch will, denn als wären wir der liebe Sohn selbst, voll Gerechtigkeit, Heiligkeit, Unschuld.

117. Da-

117. Dagegen hat auch das unschuldige Blut Christi solche Tugend und Kraft, daß es von aller Sünde und Missethat uns absolviret, lossspricht, wäschet und reiniget, 1 Joh. 1, 7. Offenb. 1, 5. also, daß wer mit diesem Blut besprenget und bekleidet ist, sicher und freudig vor GOtt treten darf, ihn anruffen, gewiß und ungezweifelt hoffen, daß er erhöret werde, wie St. Paulus spricht zum Ephesern am 3. v. 12: Durch JEsum Christum haben wir Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht, durch den Glauben an ihn. Ja, er darf nicht allein zu GOtt treten, ihn anruffen, und alles Gutes sich zu ihm versehen; sondern er darf auch rühmen, daß er GOttes Sohn sey, dem alle seine Feinde und Widersacher, ja, keine Creatur nicht schaden könne, und dem alles unterworfen seyn muß. Röm. 8, 39.

118. Es setzet aber der Evangelist hinzu, daß mit dem Blut zugleich Wasser aus Christi geöffneter Seiten geflossen sey. Das Stück ist auch wohl zu merken. Denn ob schon das theure Blut Christi unsere Erlösung, Bezahlung und Genugthuung ist vor GOtt, und wir durch desselben Verdienst und Fürbitte gerecht und GOttes angenehme Kinder sind: dennoch sind wir nicht vollkommen und ganz rein, was unsere sündliche Natur antrifft. Denn die Sünde, so in unserm Fleisch und Blut noch übrig ist, reget sich stets ohne Unterlaß, und der Unflath des alten Adams quillet heraus, besudelt und verunreiniget uns täglich, und reizet uns zu bösen Lüsten, daß wir täglich sündigen, fallen, straucheln und fehlen.

119. Dazu gehöret nun das Wasser aus Christi Seiten geflossen, daß wir von den übrigen Sünden und täglichen Uebertretungen und Fehlen, täglich gereiniget werden. Ps. 51, 4. Dasselbe Wasser aber ist die heilige Taufe, Tit. 3, 5. das Sacrament und Abendmahl unsers HErrn JEsu Christi, und das liebe Wort GOttes, so wir predigen und hören. Dasselbe reiniget und wäschet uns von Sünden, die in uns sich täglich regen, und uns zu Fall bringen. Darum sollen wir uns desselbigen seligen Worts und der heiligen Sacramente mit ganzem Ernst und Fleiß annehmen, und in stetem Brauch haben, denen Sünden, die in uns sind, widerstehen, die Absolution holen, das Sacrament des Leibes und Blutes Christi oft gebrauchen, und uns immerdar reinigen, waschen und fegen. Wenn ich angefochten werde mit Schwachheit des Glaubens, soll ich sagen: Wolan, ich fühle noch in mir viel Sünde, Schwachheit und Gebrechen; aber ich bin getauft: ich will hinlaufen zu dem lieben Wort, Predigt hören, Absolution empfahen, und das heilige Sacrament nehmen, mich trösten und stärken, und von meiner Schwachheit mich säubern und reinigen. Wenn mich angreift Zorn, Ungeduld, Bauchsorge und andere Sünde, soll ich deßgleichen thun.

120. Also soll ich mich durch die Taufe Absolution, Sacrament und Wort, täglich waschen und reinigen von den Sünden, die mir noch immerdar ankleben, auf daß ich den Sünden widerstehen möge. Diß ist also eine stetige Waschung und Reinigung des seligen Wassers in uns, dadurch wir unsern Sünden, bösen Lüsten und Begierden ein Gebiß ins Maul legen, daß sie uns nicht gefangen nehmen, noch über den Geist herrschen; denn ohne das wäre uns die Sünde zu stark, überwältigte uns, und nähme uns gefangen, daß wir darinnen müßten versinken und verderben. Da hat unser lieber HErr JEsus Christus diß kräftige Wasser, die liebe Taufe, das selige Bad,

und das heilige Sacrament seines Leibes und Blutes, unserer Seelen Artzney und Labsal, und heilige Absolution und Loskündigung von Sünden, und das liebe Wort, aus seiner Seiten gegossen, auf daß wir uns da erholeten wider allerley Anfechtung, und Stärke wider die Sünde empfiengen.

121. Darum sollen wir uns des lieben Worts und der heiligen Sacramente rühmen und vest darauf trotzen, wider den Teufel und unser eigen Fleisch, und sprechen: Ob du Teufel noch so zornig und böse bist, und du Fleisch noch so unartig und sündhaftig bist, und mir keinen Frieden lässest, so bin ich dennoch getauft und habe GOttes Wort: kannst du mich viel besudeln und verunreinigen; so kann ich mich wieder baden, waschen und reinigen. Und solchen Glauben in uns siehet GOtt an, nimmt und behält uns in seiner Gnade, um desselben Glaubens willen. Jer. 5, 1. Ob wir schon Sünder sind und unrein, und täglich fallen; dennoch siehet GOtt derselben Sünde keine, sondern siehet allein das Blut JEsu Christi, seines Sohns, an unsrer Stirnen gezeichnet, und die heilige Taufe, darinne wir Christum angezogen haben.

122. Das ist der Christen Reinigkeit und Heiligkeit, die stehet im Glauben an JEsum Christum, und in der Gnugthuung seines heiligen, theuren Bluts, und in der Reinigung, so da geschiehet durch die Taufe, durchs Wort und durch das heilige Sacrament. Wer solches weiß und verstehet, der kann den Anfechtungen und Sünden widerstehen, und aus rechtem Glauben trotzen, und sagen: Ich bin ein Christ, mit dem Blut Christi besprenget und abgewaschen von Sünden, und in seinem Namen getauft zur Seligkeit und zum ewigen Leben. Denn der Teufel kann das Wort nicht leiden, wo es in vestem Vertrauen und Glauben gesprochen wird; sondern er muß sich trollen und alle Traurigkeit muß weichen.

122. Darum ist das Blut und Wasser, aus der Seite unsers lieben HErrn JEsu Christi am Creuze geflossen, unser höchster Trost. Denn darinne stehet unserer Seelen Seligkeit: in dem Blut stehet unsere Erlösung und Genugthuung für die Sünde, im Wasser stehet unsere tägliche Reinigung und Ausfegung der Sünden. Solches sollen wir wohl lernen, und unserm lieben HErrn GOtt für seine überschwengliche Liebe und Güte, und unserm treuen Erlöser JEsu Christo für sein Leiden und Sterben von Herzen danken. Dazu verleihe uns derselbe GOtt und Vater samt dem Sohn und Heiligen Geist seine Gnade. Amen.

Der erste Theil des 20sten Capitels Johannis, von der Auferstehung unsers HErrn JEsu Christi.

Innhalt

Von der Auferstehung Christi, und wie Maria, Petrus und Johannes zu Christi Grabe eilen, und Christus sich der Marien offenbaret und mit ihr redet.

* Warum die Evangelisten so fleißig alle Umstände des Begräbnisses Christi beschrieben 1.

I. Von der Auferstehung Christi.

1. Wie und warum die Evangelisten so fleißig beschrieben haben alle Umstände der Auferstehung Christi 1. 2.

2. wie alle Propheten den Artikel von Christi Auferstehung sehr gewaltig getrieben 2.

3. Unter

3. Unterſchied der Evangeliſten in Beſchreibung der Hiſtorie von Chriſti Auferſtehung 3.
4. warum Johannes mit ſo viel Worten beſchreibt, was bey Chriſti Auferſtehung geſchehen 3 - 8.
5. wie und warum der Artikel von Chriſti Auferſtehung der ſchwereſte iſt und die meiſten Anſtöſſe hat 5. ſqq.
* von der Auferſtehung des Fleiſches.
a wie und warum dieſer Artikel ſchwer iſt zu gläuben 5. 6.
b Urtheil eines Schultheiſſen von der Auferſtehung des Fleiſches 7.
c daß zu allen Zeiten ſehr viel ſich finden, die dieſen Artikel verlachen ibid.
d was da nöthig iſt, wo man ſich in dieſem Artikel recht gründen will 8.
6. wie und warum es ſehr zu verwundern, daß die Jüden wider Chriſti Auferſtehung ſo halsſtarrig geſtritten haben 9. 10.
7. daß Chriſti Auferſtehung durch ein vierfach Zeugniß beſtätiget worden.
a das vierfache Zeugniß an ſich 11. 12.
b wie ſich ein gläubig Herz auf dieſe Zeugniſſe ſoll gründen 13.
c wie Lutherus ſeinen Glauben auf diß vierfache Zeugniß gründet, und weiter keine Offenbarung verlanget 14.
8. wie und warum ein Chriſt ſoll ſuchen, daß er der Auferſtehung JEſu gewiß werde 15.
II. Wie Maria, Petrus und Johannes zum Grabe Chriſti eilen.
A Wie Maria zu Chriſti Grabe eilet.
1. daß hieraus der Maria groſſe Liebe zu erkennen gegen JEſum 16. ſqq.
2. zu welcher Zeit Maria zum Grabe eilet 17.
3. wie das Herz und Sinn der Marien ſtehet, als ſie zum Grabe eilet 18.
* die Beſchaffenheit der wahren Liebe zu Chriſto 19.
4. ob Maria allein geweſen, da ſie zum Grabe eilet 20.
5. wie der Marien zu Muthe, als ſie JEſum nicht findet im Grabe 21.
B Wie Petrus und Johannes zum Grabe eilen.
1. was dieſe Jünger bewegen, zum Grabe JEſu zu eilen 22.
2. wie der Evangeliſt viel Reden macht von dieſem Eilen der Jünger 23.
3. wie die Papiſten dieſen Text mißbrauchen, und wie ſolcher zu retten.
a der Mißbrauch 24.
b die Rettung 25. ſqq.
* von dem weltlichen Regiment und dem Regiment Chriſti.
α) daß Chriſtus nicht kommen ſey, ein weltlich Regiment zu ſtifften 25. 26.
β) welches das rechte Regiment und Amt Chriſti 26. 28.
γ) ob des Pabſts Regiment ſey ein Regiment und Amt Chriſti 28. 29. 30.
4. warum Petrus zuerſt ins Grab gangen, und darnach Johannes gefolget 31. ſqq.
* warum die übrigen Jünger Petro den Vorzug gegeben 31.
* im weltlichen Regiment muß ein Unterſchied und Ordnung ſeyn, welcher Unterſchied und Ordnung aber in Chriſti Reich nicht ſtatt findet 32.
5. wozu dieſes Stück, von dem Eilen der Jünger, dienet.
a dienet es, der Apoſtel Freundlichkeit, Liebe und Demuth anzuzeigen 33.
b dienet es, die Hiſtorie der Auferſtehung Chriſti recht gewiß zu machen 34.
* warum die Jünger nicht gegläubet, daß Chriſtus ſey auferſtanden, ob ſie gleich ſeinen Leib nicht finden 35. 36.
* das äuſſerliche Wort iſt das ſtärkeſte Zeugniß unter allen Werken Chriſti 36.
III. Wie ſich Chriſtus der Marien offenbaret und mit ihr redet.
A Die Beſchaffenheit der Perſon, der ſich Chriſtus offenbaret und mit ihr redet.
1. daß dieſe Perſon für groſſer Liebe gegen JEſum gleichſam trunken geweſen 37. 38.
* die Beſchaffenheit des Herzens, ſo JEſum recht-ſchaffen liebet 32.
2. daß ſich Chriſtus dieſe Perſon verbindlich gemacht durch viele Wohlthaten 39.
3. wozu uns die Beſchreibung der Beſchaffenheit dieſer Perſon dienen ſoll 40.
4. Einwurf, ſo bey dieſem Stück gemacht wird, nebſt deſſen Beantwortung 41. ſqq.
* von der groſſen Undankbarkeit gegen das geoffenbarte Evangelium.
a daß dieſe Undankbarkeit ſehr groß und ſchändlich ſey 43. 44.
b die Strafen, ſo auf dieſe Undankbarkeit folgen 45. 47.
5. wozu der Evangeliſt die Beſchaffenheit dieſer Perſon vorſtellet 47.
* Klage über die Blödheit der Menſchen 48.
B Die Offenbarung ſelbſt 49.
C Die Rede Chriſti mit Maria.
1. verbeut Chriſtus der Marien, daß ſie ihn nicht anrühre.
a warum Maria den HErrn hat anrühren wollen 50.
b warum der HErr ſich nicht will anrühren laſſen 51.
2. befihlet er ihr, ſeine Auferſtehung ſeinen Brüdern zu verkündigen 52. ſqq.
* von dem Brudernamen, welchen Chriſtus ſeinen Jüngern gibt.
a daß dieſer Brudername billig mit güldenen Buchſtaben ſoll in unſer Herz geſchrieben werden 53. 54.
b was die rechte Erkenntniß dieſes Brudernamens wirket 55.
c daß dasjenige, ſo aus dieſem Brudernamen folget, überaus wichtig 56. 57.

d wie die Schwärmer diesen Brudernamen mißbrauchen 57.
e daß nichts tröstlichers kann geprediget werden, als dieser Brudername 58. 59.
f wie dieser Brudername zum Trost zu gebrauchen 60. 61.
g wie es sehr schwer hält, diesen Brudernamen recht zu fassen 62. 63.
h Ermahnung, sich an diesen Brudernamen zu halten in der Anfechtung 64.

I.

1. Gleichwie die heiligen Evangelisten fleißig beschreiben unsers HErrn JEsu Christi Begräbniß und Grab, und alle Umstände der Zeit, Personen, Orts und Weise eigentlich anzeigen, wenn, durch wen, an welchem Ort, und auf was Gestalt und Weise er begraben sey: (sonderlich aber vom Grabe melden sie, daß die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer, mit Gunst und Hülfe des Landpflegers Pilati, das Grab mit Hütern bis an den dritten Tag aufs beste verwahret, dazu das Grab verschlossen, und den Stein versiegelt haben. Und solches alles beschreiben sie so fleißig um unsertwillen, auf daß sie uns gewiß machen und versichern an dem Artikel unsers Glaubens, da wir bekennen, daß JEsus Christus, GOttes und Marien Sohn, unser HErr, gestorben und begraben sey:) Also beschreiben sie auch eigentlich und fleißig seine Auferstehung von den Todten, wie dieselbe durch vielfältige und mancherley Erscheinung und Offenbarung bezeuget sey, zeigen auch an Person, Zeit und Stätte, wenn, wo und wem sich Christus lebendig erzeiget habe. Und solches thun sie auch um unsertwillen, auf daß wir auch an diesem Artikel unsers Glaubens aufs gewisseste versichert würden, da wir bekennen und sprechen: Ich gläube, daß JEsus Christus, wahrer GOtt und Mensch, für unsere Sünden gestorben, am dritten Tage auferstanden sey von den Todten.

2. Und zwar nicht allein die lieben Evangelisten des HErrn Auferstehung von den Todten fleißig beschreiben, sondern auch die heiligen Propheten allzumal diesen Artikel am meisten treiben, daß er werde von den Todten auferstehen. Denn, daß sie so herrlich weissagen von seinem Reich, wie er werde ein König und HErr seyn in der ganzen Welt, solches alles ist in diesem Artikel begriffen, Christus sey am dritten Tage auferstanden von den Todten. Denselben Text, von des HErrn Auferstehung, wie es St. Johannes beschreibet, wollen wir hören, auf daß wir unsern Glauben gewiß machen, stärken und gründen.

v. 1. An der Sabbather einem kömmet Maria Magdalena frühe, da es noch finster war, zum Grabe, und siehet, daß der Stein vom Grabe hinweg war.

3. Der Historie nach zu reden, wisset ihr, daß die andern Evangelisten, Matthäus, Marcus, Lucas, schreiben, daß Maria Magdalena, und Maria Jacobi und Salome, und Johanna, und etliche mit ihnen, kommen seyn zu des HErrn Grabe an einem Sabbather sehr frühe, da die Sonne aufgangen sey: und da der Stein vom Grabe abgewälzet gewesen, und sie ins Grab hinein gangen, und des HErrn JEsu Leib nicht funden, und aber ein Gesichte der Engel gesehen, und sie vom Grabe wieder heimgangen, solches den Jüngern zu verkündigen, bald aber wiederum hinaus gangen zum

zum Grabe. So schreiben die andern Evangelisten. St. Johannes aber beschreibet mit vielen Worten, daß Maria Magdalena zum Grabe kommen sey, gleich als sey sie alleine zum Grabe hinaus gangen, und den zweyen Jüngern, Petro und dem andern Jünger, welchen JEsus lieb hatte, das ist, Johanni, welcher diß Evangelium geschrieben hat, verkündiget, daß das Grab offen, und der Leib des HErrn hinweg sey. Darnach schreibet er sehr weitläuftig, daß dieselben zween Jünger, Petrus und Johannes, mit einander zum Grabe hinaus gelaufen sind, doch daß Johannes zuvor gelaufen, schneller denn Petrus, und am ersten zum Grabe kommen. Solches scheinet schier eine unnütze Geschichte und Geschwätze seyn; aber von derselben Historie wollen wir hernach reden.

4. Solches aber und anders ist alles darum geschrieben, auf daß dieser Artikel, daß Christus auferstanden von den Todten am dritten Tage, gewiß würde bey denen, die da gläuben sollen. Denn St. Johannes hat sein Evangelium nicht geschrieben um Christi willen, der es nicht bedarf; auch nicht um seinetwillen (denn er hat sein Theil dahin); sondern um unsertwillen, auf daß auch wir gläuben, und durch den Glauben die Kraft und Frucht der fröhlichen Auferstehung unsers HErrn JEsu Christi erlangen. So spricht er selbst am Ende dieses Capitels v. 31: Diese Zeichen sind geschrieben, daß ihr gläubet, JEsus sey Christus, der Sohn GOttes, und daß ihr durch den Glauben an ihn das Leben habt in seinem Namen.

5. Es will auch Macht daran liegen, daß dieser Artikel, weil er der höheste und fürnehmste ist, samt andern Artikeln unsers Glaubens, darauf unsere Seligkeit stehet, gewiß und vest bleibet. Denn dieser Artikel am meisten Anstösse gehabt hat, und noch hat, und am schwereſten zu gläuben ist. Die andern Artikel unsers Christlichen Glaubens sind auch schwer zu glauben; aber dieser Artikel ist der schwereste. Ursach ist, denn keiner wider die Erfahrung so strebt, als dieser. Denn man siehet vor Augen, daß alle Welt vom Tod hingerissen wird, und stirbt: da legt man Käyser, Könige, Hoch und Niedrig, Jung und Alt, und Summa der Menschen Kinder alle, einen nach dem andern, in das Grab, und scharret zu. Einen fressen die wilden Thiere, den andern frißt das Schwerdt; dieser läßt ein Bein in Ungarn, jener wird mit Feuer verbrannt; den verzehren die Würmer in der Erden, jenen die Fische im Wasser; einen andern fressen die Vögel unter dem Himmel, und so fortan.

6. Da wills schwer seyn, gläuben, daß der Mensch, der so mancherley Weise umkömmet und stirbet, wiederum leben soll, und des Menschen Glieder, die so weit von einander zustreuet, zu Aschen und Pulver gemacht werden, im Feuer, Wasser, Erde, wiederum zusammen kommen sollen. Und des Menschen Seele wiederum eben in demselben Leibe wohnen, in welchem sie zuvor gewohnet hat; und der Mensch soll eben dieselben Augen, Ohren, Hände und Füsse haben, ohne daß der Leib mit seinen Gliedern ein ander Wesen haben soll, Job 19, 25. Solches sage ich, will schwer seyn zu gläuben. Denn wenn mans nach der Vernunft ausrechnen will, so läßt sichs ansehen, als sey dieser Artikel, von der Auferstehung der Todten, entweder gar nichts oder doch gar ungewiß.

7. Man pfleget zu scherzen und sagen: Jener Schultheiß im Dorfe, da er sterben sollte, und sein Pfarrherr zu ihm kam, und ihn

ihn tröstete mit der Auferstehung der Todten, sprach: Lieber Herr, solls aber wahr seyn, daß die Todten auferstehen? Wolan, euch zu gefallen will ichs gläuben; aber ihr werdet sehen, daß nichts draus wird. Solches soll ein Scherz sey; es möchte aber wol ein lauter Ernst seyn. Denn ich besorge, solcher Schultheissen seyn sehr viel, nicht allein in Dörfern, sondern auch wol in Städten und Schlössern. Man findet jetzt wenig Leute auf Erden, die diesen Artikel mit Ernst gläuben; sonderlich aber die grossen Hansen, die Reichen und Gewaltigen dieser Welt, gläuben nichts davon. Im Jüdenthum gings auch also; kaum die Helfte gläubte, daß eine Auferstehung der Todten wäre, auch die Geistlichen hielten selbst nichts davon. Die ganze Secte der Sadducäer gläubte weder GOtt noch Himmel, weder Auferstehung der Todten noch ewig Leben, weder Engel noch Teufel. Summa, wenn man die Vernunft zu Rath nimmet, und dem äusserlichen Ansehen und der Erfahrung nachrichtet, so fället der Glaube dahin, und läßt der Mensch diesen Artikel fahren.

8. Darum will vonnöthen seyn, daß ein jeder Christe vor sich habe der heiligen Schrift Zeugniß, von der Todten Auferstehung: darnach auch des HErrn CHristi Auferstehung, durch gewisse Offenbarung erweiset und bezeuget, und darauf sich gewiß gründe, und das äusserliche Ansehen und der Vernunft Erfahrung fahren lasse. Und das ist auch die Ursache, warum St. Johannes, deßgleichen auch die andern Evangelisten, die Historie von des HErrn Auferstehung so fleißig beschrieben haben, und nichts aussen gelassen, was diesen Artikel zu stärken dienet.

9. Mich hats groß Wunder, daß die Jüden wider so beständige Zeugnisse und öffentlich Zeichen, und wider ihr eigen Gewissen so halsstarriglich gestritten haben; denn sie wohl wußten, daß Christus begraben, dazu also im Grabe verwahret war, beyde, mit Siegel und Hütern, von den Hohenpriestern und dem Landpfleger Pilato dahin verordnet, daß ihn niemand aus dem Grabe stehlen konnte. Nun ist er am dritten Tage aus dem Grabe hinweg, und sie selbst müssen bekennen, daß das Grab ledig, und er hi weg ist. Daß sie den Kriegsknechten Geld geben, und befehlen, sie sollen sprechen: Seine Jünger kamen des Nachts, und stahlen ihn, dieweil wir schliefen; das halten sie selbst nicht für wahr seyn. So lautet es auch nicht bey den andern; denn auch Pilatus solches nicht gegläubet hat. Wahrlich, niemand würde es gläuben, so jemand zu uns spräche: Jener Dieb hat zween Tage am Galgen gehangen, und ist mit Hütern wohl verwahret gewesen; dennoch ist dieser kommen, und hat ihn vom Galgen gestohlen; sonderlich wenn er in der Gefahr seyn müßte, daß ihm dergleichen, wie dem gehängten Diebe, wiederfahren möchte. Die Jünger waren viel zu blöde dazu, daß sie sich unter so viel Hüter wagen, und den todten Leichnam wegtragen sollten. Es läßt sich doch ihre Lügen gar nicht gläuben: so waren die Römer keine Kinder, daß sie sich so narren hätten lassen. Darum sage ich, nimmt michs groß Wunder, daß die Jüden so hart gewesen sind, wider ihr eigen Gewissen. Dennoch sagen sie recht, daß sie geschlafen haben; denn sie schlafen noch heutiges Tages, als die da mit sehenden Augen blind sind, und die Wahrheit nicht sehen wollen. Es. 6, 9 10.

10. Nichts desto weniger wird des HErrn Auferstehung offenbar: die Weiber, Jünger, ja die Jüden selbst, ob sie schon die grobe Lügen um Geld kaufen, bekennen, daß

daß Christus nicht im Grabe sey. Darum sagen die zween Jünger, die gen Emmahus gehen am Ostertage, wie St. Lucas schreibet c. 24, 22. 23. 24: Etliche Weiber der unsern haben uns erschreckt, die sind frühe bey dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht funden, kommen und sagen, sie haben ein Gesichte der Engel gesehen, welche sagen: Er lebe. Und etliche unter uns gingen hin zum Grabe, und fundens also, wie die Weiber sagten, aber ihn funden sie nicht. Und St. Matthäus schreibet c. 28, 15. daß solche Rede sey ruchtbar worden bey den Jüden, bis auf den heutigen Tag. Es wird im gemeinen Volk durch und durch gelaufen seyn; gleichwie es bey uns weit ruchtbar werden würde, wenn jetzt einer von den Todten auferstünde.

11. So wird nun unsers lieben HErrn JEsu Christi Auferstehung von den Todten genugsam ruchtbar und bezeuget, auch bey des HErrn Widersachern. Sie hat Zeugniß von dem Landpfleger Pilato, von den Hohenpriestern und Pharisäern, und von dem gemeinen Volk. Solches ist alles uns zu gute geschehen, auf daß uns damit gedienet, und wir an diesem Artikel gewiß würden. Die grosse Stadt Jerusalem, beyde, Stadt und Pöbel muß uns diesen Artikel bezeugen. Niemand unter ihnen hat ihn freylich sehen von den Todten auferstanden. Es hat auch nicht seyn sollen, daß sie ihn sehen; denn es waren andere Zeugen dazu erwählet, die ihn sehen sollten; wie St. Petrus saget Ap. gesch. am 10, 40. 41: JEsum hat GOtt auferwecket am dritten Tage, und ihn lassen offenbar werden: nicht allem Volk, sondern uns, denen vorerwählten Zeugen von GOtt, die wir mit ihm gessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden ist von den Todten.

12. Erstlich, wird des HErrn Christi Auferstehung gewiß gemacht durch das Zeugniß seiner Widersacher; darnach, durch das Zeugniß seiner Freunde; zum dritten, durch des HErrn Zeugniß selbst, daß er lebendig erscheinet, und sich sehen läßt; und zum vierten, durch das Zeugniß der lieben Propheten und der heiligen Schrift. Die Hüter, der Landpfleger Pilatus, dazu die Hohenpriester und Jüden bekennen, daß Christus nicht sey im Grabe. Darnach, Petrus und Johannes laufen nicht allein zum Grabe, sondern auch Magdalena und die andern Weiber und Jünger alle, und findens also, wie die Engel verkündiget haben. So kömmt auch der HErr selbst zu ihnen, isset und trinket mit ihnen nach seiner Auferstehung, redet mit ihnen, läßet sich betasten, fühlen und begreifen, und spricht Luc. 24, 39: Sehet meine Hände und meine Füsse, ich bins selber, fühlet mich, und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Beine, wie ihr sehet, daß ich habe. Summa, er überweiset sie also, die vierzig Tage lang bis zu seiner Himmelfahrt, daß keiner aus ihnen verneinen kann, sondern alle bekennen müssen, daß der HErr wahrhaftig von den Todten auferstanden ist. Zuletzt stimmet auch die heilige Schrift dazu, und die Zeugnisse der lieben Propheten; daß also beyde, Freunde und Feinde, die Auferstehung Christi bezeugen, und zu solchem Zeugniß kömmet auch das Werk der Auferstehung.

13. Auf solche Zeugnisse soll ein jeder Christe sein Herz fröhlich stöhnen, gewiß und ohne allen Zweifel gläuben, daß Christus am dritten Tage auferstanden sey von den Todten. Denn der Landpfleger Pilatus und der Hoheprieſter Caiphas, und das ganze Volk

zu Jerusalem, samt dem König Herode, zeugen auf einer Seiten. Darnach zeugen die Apostel auf der andern Seiten, und ihr Zeugniß gehet durch die ganze Welt. Zum dritten, zeuget das Werk für sich selbst; und zuletzt zeuget die heilige Schrift. Darauf sollen wir uns gewiß verlassen, und bedürfen weiter keiner sonderlichen Offenbarung.

14. Ich für meine Person lasse mir an diesen Zeugnissen gar wohl genügen, daß ich auch nicht wünschen wollte, irgend eine sonderliche Offenbarung zu haben, und Christum persönlich zu sehen. Denn solch persönlich Sehen wäre mir doch nicht so nütze, als diese Zeugnisse. Denn weil ich oft gelesen habe, daß der Teufel sich oft in Christi Gestalt verstellet, und erschienen ist, könnte ich solchen Offenbarungen doch nicht gläuben. Daß aber Pilatus, und die, so Christum gecreuziget haben, selbst bekennen, daß er von den Todten auferstanden ist; darnach, daß die Jünger solches zeugen, und Christus selbst zeuget, und die Schrift der Propheten zeuget; solches ist mir gewisser und stärker, denn alle sonderliche Offenbarungen.

15. Es ist aber zumal ein seltsamer Vogel auf Erden um ein solch Herze, welches diesen Artikel, von der Auferstehung der Todten, für gewiß hält. Denn alle Welt diesen Artikel lernet als eine andere Historie und Gedichte: daß sie aber darauf wagen solle Leib und Leben, und alles, was sie hat, da wird nichts aus; denn sie ist dieses Artikels ungewiß. Nun soll man dieses Artikels aufs allergewisseste seyn; denn wo man diesen Artikel für gewisse Wahrheit hält, also, daß man Leib und Leben drüber lässet, das machet einen Christen. Und darum predigen wir diesen Artikel, auf daß wir dran gewiß werden, und ein jeder sein eigen Herz erforsche und sich prüfe, ob er auch auf diesen Artikel sterben wolle. Von der Frucht der Auferstehung Christi will ich jetzt nicht sagen; denn davon habe ich oft auf das Osterfest geprediget, daß des HErrn Christi Auferstehung mit sich bringe Erlösung von Sünden und Tod: Jetzt aber will ich von dem Text an ihm selbst predigen, auf daß wir der Historie und Geschichte gewiß werden, und ein jeder diese Predigt für gewiß und veste halte.

II.

16. Das nennet Sanct Johannes, daß er die Historie so fleißig beschreibet; denn er uns gerne gewiß machen wollte, auf daß wir keinen Zweifel daran haben. Er beschreibet eigentlich Zeit, Personen, und der Personen Werk; wie denn auch einem guten Historienschreiber gebühret. Mariam Magdalenam führet er allein ein, und lobet sie fürnemlich ihres Glaubens halben. Denn siehe, welch eine Brunst in ihrem Herzen ist; also, daß auch St. Johannes mit Fleiß der andern Weiber aller schweiget, und allein der Mariä Magdalenä gedenkt, auf daß er ihre grosse Liebe gegen dem HErrn Christo anzeige.

17. An der Sabbather einem, spricht er, das ist, an dem andern Tage des Sabbaths, kam sie allein zum Grabe. Sie wäre wol lieber ehe kommen; aber der Sabbath hat sie verhindert. Dann kömmt sie zum Grabe frühe, da es noch finster ist, sie harret kaum so lange bis Morgen wird. Damit ist ihr Herz, Brunst und Liebe, so sie zum HErrn Christo trägt, angezeiget. Es hat wol solches alles seine Allegorie und geistliche Deutung; aber wir wollen jetzt bey der Historie schlecht bleiben.

18. Die liebe Maria vergisset alle ihre Sorge und Geschäfte in ihrem Hause, und läuft

läuft bald am Morgen frühe zum Grabe, den HErrn zu suchen, und ist vor grosser Liebe so gar unbesonnen, daß sie nicht bedenkt, was sie macht oder vorhat. Wo sie bey Vernunft und wohl besonnen gewesen wäre, würde sie bey sich gedacht und gesagt haben: Was machen wir? Sind wir nicht tolle Närrin? Wir laufen dahin zum Grabe, da so viel Hüter vor liegen, des Landpflegers Pilati und der Hohenpriester? So liegt auch ein grosser Stein vor des Grabes Thür, und ist der Stein versiegelt, daß unser Rennen und Laufen gar vergebens ist. So würde sie ohne Zweifel gedacht haben, wie sie hernach, da sie nun auf dem Wege ist, allererst dran gedenkt. Aber zuerst ist sie toll und blind vor grosser Liebe, daß sie der keines bedenkt; ihr Herz ist in solchem Feuer der Liebe entbrannt, daß sie weder siehet noch höret.

19. So pfleget ein Herz, das mit Liebe umfangen ist, zu thun, daß es nichts siehet, denn das, dazu es Lust und Liebe hat. Solches siehet man auch an der tollen Liebe; darum haben die Poeten gemahlet, daß Cupido oder die Liebe blind sey. Gleichwie es nun in der tollen Liebe geschiehet, daß, wer mit solcher Liebe umfangen ist, der siehet nichts, höret nichts, denn das er lieb hat: also gehts auch zu in dieser Liebe gegen Christum, daß solcher Mensch, der Christum lieb hat, trunken wird, und nichts mehr gedenkt noch siehet, denn Christum. Dennoch hat diese Maria noch nicht den Glauben, daß Christus von den Todten auferstanden ist; sondern brennet nur vor Liebe gegen dem todten, wie sie zuvor vor Liebe gebrannt hat gegen dem lebendigen Christo. So ein trefflich Ding ists um die Liebe, daß sie frey dahin gehet und nicht zuvor gedenkt, ob es auch möglich sey, das sie anfähet oder vornimmt. Also thut auch ein Mensch, der an Christum gläubet, der gehet fröhlich und frey dahin, bekennet Christum, redet von ihm, und bedenkt nicht ob es möglich sey, daß er hindurch reisse, siehet und achtet niemand, weder Vater noch Mutter, weder Gut noch Ehre, weder Leib noch Leben, noch alles, was auf Erden ist.

Kömmt zum Grabe, und siehet, daß der Stein vom Grabe hinweg war.

20. Das lautet eben, als sey Maria Magdalena, und die andern Weiber mit ihr, am ersten nicht in das Grab hinein gangen; sondern alsbald sie gesehen haben, daß der Stein vom Grabe hinweg, und das Grab offen sey, seyn sie umgekehret, und wiederum heim gangen, solches den Jüngern anzusagen. Die andern Evangelisten machens etwas anders, sonderlich schreibet St. Lucas c. 24, 2. 3. daß, da die Weiber funden haben den Stein abgewälzet vom Grabe, sie hinein in das Grab gangen sind, und den Leib des HErrn JEsu nicht funden haben.

v. 2. Da läuft sie, und kömmt zu Simon Petro und zu dem andern Jünger, welchen JEsus lieb hatte, und spricht zu ihm: Sie haben meinen HErrn weggenommen aus dem Grabe, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

21. Diß wird die liebe Maria geredet haben, daß eine Thräne die andern gejaget hat; ihre Augen werden geflossen haben von Weinen und Traurigkeit: ich kann ihr nicht nachahmen, noch mit Worten ihres Herzens Gedanken und ihres Leibes Geberde erreichen. Ihre Worte werden daher geflossen seyn aus einer grossen, trefflichen

könte. Denn, die solcher Worte gebrauchen, machen ihre Lehre dadurch nur verworren und irrig: darum lehren sie gar nichts. Also wird der Name GOttes, item, der Kirche, auch nicht auf einerley Weise gebrauchet. Denn, etliche gebrauchen sein wohl; die andern aber gebrauchen sein unrecht und übel.

102. Wenn derohalben der Pabst saget, daß die alle GOttes Zorn auf sich laden, die seine Decrete ihnen nicht gefallen lassen, so ist zwar dasselbe ein schrecklich Wort an ihm selbst; aber es ist ein Æquivocum, das ist, es hat mehr denn einerley Bedeutung, und wird dasselbe nicht recht gebrauchet: derohalben achte ich der Dräuung und Blitze und Donnerschlägen des Pabstes gar nichts. Also bedeutet der Name der Kirche nach der Dialectica auch nichts; denn ein Dialecticus nimmt kein Wort an, es sey denn, daß es nur einerley Bedeutung habe.

103. Darum ist das die rechte Kirche und Gemeinde GOttes, welche den Namen GOttes nicht mißbrauchet, sondern höret und hält das Wort Christi, das ist, sie gläubet GOttes Verheissungen. Wenn ich derselben Kirche Namen höre, so falle ich in rechter Demuth auf meine Knie, und neige mich vor ihr [und erkenne sie für die rechte Kirche]; denn ich bin deß gewiß, daß in ihr GOtt Vater, Sohn und Heiliger Geist wohnen. Wenn sich aber mit dem Namen der Kirche diejenigen schmücken wollen, die das Wort Christi nicht halten, sondern dasselbe verfolgen, und wandeln in ihren selbsterwählten Gottesdiensten, so wird alsdenn aus dem Wort, welches seiner Art und Natur nach nur eine Bedeutung hat, ein solch Wort, das mehr denn einerley bedeuten muß.

104. Wie derohalben das eine grosse Thorheit wäre, daß man sich fürchten wolte vor einem gemahlten Mann, der das Schwerdt zückete; also ist es auch eine Thorheit, daß man sich mit dem Namen der Kirche will schrecken lassen, wenn man desselben gotteslästerlich und unrecht gebrauchet. Denn es ist nur eine gemahlte Kirche, oder eine Larve der Kirche. Das ist aber die rechte Kirche, da Isaac der Sohn der Verheissung ist: daselbst soll man sich vor dem Namen des HErrn fürchten: da ist unser Heyl und Seligkeit, und auch unsere Stärcke und veste Burg; wie Salomon saget Sprüchw. 18. v. 10: **Der Name des HErrn ist ein vestes Schloß, der Gerechte läuft dahin, und wird beschirmet.**

105. In Summa, wo das Wort Christi ist, und gehalten, das ist, geglaubet wird, da solt du an der Kirche nicht zweifeln, wenn auch der schon gottlos, und ein Gotteslästerer ist, welcher entweder die Heil. Sacramente reichet, oder lehret und prediget. Denn **das Wort des HErrn kömmt nicht leer wieder, sondern bringet Frucht; gleichwie der Regen feuchtet und fruchtbar machet, ꝛc.** Es. 55, 10. 11.

106. Darum sagen wir in unserm Glauben: **Ich gläube eine heilige Christliche Kirche,** das ist, die das Wort hat, dadurch alles geheiliget wird; wie Paulus saget 1 Tim. 4, 5. Aber dieselbe Kirche muß den Ismael, ihren Verfolger, leiden, bis so lange daß Sara und Isaac anfangen zu reden und zu bitten; das ist so viel gesaget, bis daß die rechte Kirche mit stetigem Beten und Schreyen von GOtt erlanget, daß Ismael muß ausgetrieben werden; wiewol Ismael dasselbe nicht eher gläuben kan, es sey denn, daß er es mit der That erfahre.

chen Brunst und Liebe, also, daß nicht allein ihr Mund geredet hat, sondern auch ihr ganzes Herz und alle ihre Glieder, wie es pflegt zu geschehen, wenns dem Herzen ein Ernst ist. O lieben Jünger, wird sie gesagt haben, was machen wir nun? Der Stein vom Grabe ist weg, und das Grab ist offen; wie wird das immer zugehen? Mit den Worten offenbaret sie ihr heftiges Herz, so sie zu Christo trägt, und ihre grosse Begierde und Lust, davon ihr Herz voll ist.

v. 3-10. Da ging Petrus und der andere Jünger hinaus, und kamen zum Grabe. Es liefen aber die zween mit einander, und der andere Jünger lief zuvor, schneller denn Petrus, und kam am ersten zum Grabe, kucket hinein, und siehet die Leinen gelegt; er ging aber nicht hinein. Da kam Simon Petrus ihm nach, und ging hinein in das Grab, und siehet die Leinen gelegt, und das Schweißtuch, das JEsu um das Haupt gebunden war, nicht bey die Leinen gelegt, sondern beyseits eingewickelt an einen sondern Ort. Da ging auch der andere Jünger hinein, der am ersten zum Grabe kam, und sahe, und gläubets. Denn sie wußten die Schrift noch nicht, daß er von den Todten auferstehen müßte. Da gingen die Jünger wieder zusammen.

22. Diese zween Jünger, Petrus und Johannes, waren auch entbrannt, und haben den HErrn JEsum vor den andern Jüngern allen sonderlich lieb; darum machen sie sich auch am ersten auf zu dem Grabe, und laufen sehrer, denn die andern Jünger alle: doch läuft Johannes schneller, denn Petrus, als der auch jünger und stärker war, denn Petrus.

23. Der Evangelist Johannes hat einen langen Theiding davon gemacht, und als es scheinet, eine unnütze Rede, daß diese zween mit einander gelaufen, und Johannes am ersten zum Grabe kommen, doch nicht hinein gangen sey in das Grab; Petrus aber, der ihm nachgefolget, sey ins Grab gangen, und habe gesehen die Linen gelegt, und das Schweißtuch beyseits eingewickelt an einen sondern Ort: denn das Grab hat zwo Thüren gehabt, da man hat können ein- und ausgehen.

24. Diesen schönen, edlen Text hat der Pabst mit den Seinen dahin ziehen und dehnen wollen, seine Obrigkeit daraus zu beweisen und zu bestätigen, daß er, der Pabst, sey das Haupt der ganzen Christenheit und Herr der ganzen Welt, dazu ein irdischer Gott und Christi Statthalter auf Erden. Solches, sagt er, sey hier angezeigt, daß Petrus, deß Stulerbe der Pabst ist, ein Herr sey aller Apostel. Denn weil Johannes nicht will in des HErrn Grab gehen vor Petro, sondern läßt Petrum zuerst hinein gehen, als den obersten; vielweniger würde er etwas anders gethan oder vorgenommen haben, darinne er nicht Petro den Vorzug und die Obrigkeit gönnete. Gleich als hätte Christus durch seine Apostel ein leiblich, weltlich Regiment gestifftet und eingesetzt.

25. Christus, unser lieber HErr, hat etwas nöthigers zu thun gehabt auf Erden, darum er kommen ist, denn daß er von dem weltlichen Reich predige und lehre, oder daßselbe stiffte und ordne. Das weltliche Regiment hat er dem Adam befohlen, da er zum Menschen sprach 1 Mos. 1, 28: Seyd fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde, und machet sie euch unterthan, und herrschet

herrschet über Fische im Meer und über Vögel unter dem Himmel, und über alles Thier, das auf Erden kreuche. Er aber ist darum auf Erden kommen, daß er uns von Sünden und Tod erlöste, und den Weg zur Seligkeit lehrete, und hat seine Apostel beruffen und gesandt, daß sie vom Himmelreich predigen sollen, und durch ihr Wort und Predigt die Leute zur Seligkeit bringen. Und solches haben die lieben Apostel treulich und fleißig gethan. So nun der Pabst solches auch thäte, wollten wir ihn willig und gern für den Obersten halten. Aber daß der Pabst die Leute zur Seligkeit führete, da wird nichts aus; sondern er führet sie vielmehr vom Himmelreich ab, zur Höllen zu, durch seine Abgötterey und höllische Greuel.

26. Wahr ists, ein jeder Christ soll darüber kämpffen und kriegen, daß er der oberste und fürnehmste sey in Christi und der Apostel Amt; Luc. 13, 24. aber da steckts, daß man recht deute und verstehe, was Christi und der Apostel Amt sey. Christus hat nicht Haus, Land, Leute, Städte regieret, noch zu regieren sich unterstanden; sondern solch Amt und Regiment von sich geweiset, und gesagt Matth. 8, 20: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege. Und Lucä am 12. v. 14: Wer hat mich zum Richter oder Erbschichter über euch gesetzt? Sein Amt und Werk ist, die Predigt des Evangelii treiben und den Heiligen Geist geben, auf daß der Mensch komme zu Erkenntniß der Wahrheit, von Sünden und Tod erlöset und selig werde.

27. Solch Amt hat er den Aposteln befohlen, daß sie das Evangelium von der Gnade GOttes predigen, und durch solche Predigt die Leute zum Himmelreich führen solten; nicht daß sie sollen weltlicher Weise herrschen und regieren. So spricht er zu seinen Jüngern Matth. 20, 25-28: Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherren haben Gewalt. So soll es nicht seyn unter euch; sondern, so jemand will unter euch gewaltig seyn, der sey euer Diener. Und wer da will der Fürnehmste seyn, der sey euer Knecht. Gleichwie des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele. Wenn nun Pabst, Cardinäle und Bischöffe hier in diesem Dienst wollten die Obersten und Fürnehmsten seyn: ey, wie gern wollten wir sie annehmen und für unsere Obersten und Fürnehmsten erkennen: aber der dienstlichen Obrigkeit mögen sie nicht, sondern zanken sich um die Obrigkeit der Gewalt und Herrschaft.

28. Da wisset ihr nun wohl, als die es oft gehöret haben, was der Unterscheid sey zwischen Christi Reich und dem weltlichen Regiment. Christi Reich gehet nicht weiter, denn der Menschen Seelen zu erretten von Sünde, Tod und Hölle, und ihnen zu helfen zu GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, daß der Mensch selig werde zum ewigen Leben. Und in diesem Reich und Amt sollen Christo seine Apostel dienen. Wer nun solches thut, und den Leuten predigt von solcher Gnade GOttes, und ihnen dazu dienet, daß sie zum ewigen Leben kommen und selig werden, der soll billig Pabst und Oberster genennet werden. Aber solche Obrigkeit, welche stehet in eitel Dienst und Knechtschaft, mag der Pabst mit seiner Rotte nicht; sondern trachtet nach weltlicher Gewalt und Hoheit: und für den Weg zur Seligkeit lehret er eitel äusserliche Ceremonien und Men-

schengebot von Essen, Trinken, Kleiden, Feyren, ꝛc. Das heisset aus Christi Amt getreten, und die Dienstobrigkeit der Apostel, Märtyrer und aller rechtschaffener Christen verlassen.

29. Was frage ich darnach, oder was hilft michs wider die Sünde und wider den Tod? oder, was förderts mich zum ewigen Leben, wenn ich schon alle Gebote des Pabsts, von Ceremonien, Essen, Trinken, Kleiden, Feyern, habe und halte? Essen, Trinken, Kleiden gehört in das weltliche Regiment; im geistlichen darf ich solcher Sorge nicht. Die Seele darf weder Essen noch Trinken, weder Kleider noch etwas dergleichen. Wenn ich hier nur jemand habe, der mir treulich und fleißig prediget, wie ich der Sünden und des Todes los und ewig selig werde, den will ich hören, und ihm gerne die Ehre geben, daß er obenan sitze weit über mir. Daß aber der Pabst und seine Rotte obenan sitzen, und die Obersten in der Kirche seyn wollen, und auf köstlichen Mauleseln und grossen, herrlichen Caballen reiten, und nicht einmal darnach fragen, wie die Leute unterrichtet werden, und wissen, wie sie von Sünden und Tod errettet und selig werden; welcherley alle Bischöffe sind zu unsrer Zeit: solches mag wol des Teufels Obrigkeit und Hoheit seyn und heissen, davon weder Christus, noch seine Apostel und Märtyrer in seinem Reich etwas wissen; ohne daß durch Christum und die Apostel verkündiget ist, daß falsche Christen und falsche Propheten aufstehen werden, Matth. 24, 5. und daß der Mensch der Sünden, und das Kind des Verderbens, der da ist ein Widerwärtiger, sich überheben werde über alles, das GOtt oder Gottesdienst heisset, also, daß er sich setzen werde in den Tempel GOttes, als ein Gott, und sich vorgeben, er sey Gott, 2 Thess. 2, 3. 4.

30. Solche treffliche Obrigkeit des Pabsts und seines Anhangs ist nun durchs Evangelium offenbaret, daß ein jeder, der Christi Reich und Amt recht verstehet, solche Larven sich nicht irren noch hindern läßt. Denn Christliche Obrigkeit, davon Christus in seinem Reich geboten hat, heißt und ist ein Dienst, nemlich der Seelen warten, den Menschen mit dem Wort der Gnaden dienen, daß sie von Sünden, Tod und Hölle erlöset und selig werden. Wer hier am meisten arbeitet und thut, der ist der beste und höheste.

31. Willst du nun diesen Text recht verstehen, und Ursache wissen, warum Petrus zuerst in das Grab gangen, und Johannes darnach gefolget sey, ob er schon ehe zum Grabe kommen ist, denn Petrus; so wisse, daß Petrus älter gewesen ist, und am ersten von Christo beruffen. Denn also solls seyn in der Christenheit, daß einer den andern seines Alters oder Gaben halben ehre; wie St. Paulus lehret zum Römern am 12. v. 10: **Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.** Also haben die andern Jünger Petrum lassen den grössesten seyn unter ihnen, und ihm den Vorzug gelassen, weil er der älteste unter ihnen, und am ersten beruffen war. Wiederum, ob schon Petrus der grösseste und fürnehmste war unter den Jüngern seines Alters und Berufs halben; dennoch lässet er sich von den andern Apostеln aussenden in Samariam, das Wort GOttes zu predigen. Ap. gesch. 8, 14. und ein jeder Christ läßt willig und gern geschehen, daß ihm ein andrer vorgezogen werde. Darum wird in diesem Text beschrieben und angezeiget, wie Johannes Petrum in Ehren gehalten habe, und nicht,

wie

wie Petrus der oberste Apostel sey, und solche Obrigkeit geerbet sey von Petro auf den Pabst.

32. In der Welt muß diese Ordnung und Unterscheid seyn und bleiben, daß die weltliche Obrigkeit höher gehalten werde, denn die Unterthanen; und ein Bürgermeister in einer Stadt ehrlicher gekleidet und gehalten sey, denn ein schlechter Bürger; und ein Bürger ehrlicher gekleidet und gehalten, denn ein gemeiner Knecht. Wo dieser Unterscheid und Ordnung im weltlichen Regiment nicht wäre, würden die Stärkern die Schwächern unter die Füsse treten, und endlich ein wüste Wesen werden in der Welt: aber hier, im geistlichen Regiment und Reiche Christi, da eitel fromme Kinder sind, ist solcher Unterscheid nicht, ist auch nicht vonnöthen; sondern, je tiefer sich einer herunter läßt, und je mehr er andern dienet, je gröſſer er ist im Himmelreich: und wiederum, je gröſſer Christ, je mehr er sich freuet und Lust daran hat, wenn er selbst andern dienen soll, oder siehet, daß ein andrer ihm vorgezogen wird.

33. Darum soll man diß und andere dergleichen Evangelia nicht ziehen auf das äuſliche, leibliche Wesen, wie der Pabst thut; sondern auf das innerliche, geistliche Wesen, daß alle, so in Christi und der Apostel Amt sind, dafür sorgen sollen, wie den Seelen der Menschen geholfen werde. Denn weltliche Obrigkeit regieret Leib und Gut; aber Christus regieret die Seelen durch seine Apostel und Jünger mit dem Wort. Derohalben St. Johannes mit diesem Text weder stifftet noch bestätiget des Pabsts Gewalt und Hoheit, die er ihm selbst anmasset über die ganze Christenheit und über alle Welt, als das Haupt der Kirche und Gott der Welt; sondern zeiget damit an der lieben Apostel Freundlichkeit, Liebe und Demuth, so sie unter einander gehabt haben.

34. Zum andern, dienet das Laufen dieser zweyer Jünger trefflich zu der Historie, dieselbe vest und gewiß zu machen; und ist gleich so viel gesagt, als wenn man spräche: Christus ist wahrhaftig von den Todten erstanden; zum Wahrzeichen sind die zween Jünger, Petrus und Johannes, mit einander hinaus gelaufen zum Grabe. Item: zum Wahrzeichen ist Johannes vorher gelaufen, schneller denn Petrus, und am ersten zum Grabe kommen. Item: zum Wahrzeichen hat Johannes nicht wollen in das Grab hinein gehen, es käme denn Petrus hernach, und ginge zuerst in das Grab. Item: zum Wahrzeichen haben diese zween Jünger im Grabe funden die leinen Tücher, darinne des HErrn Leib gewickelt war, gelegt an einem Ort, und das Schweißtuch, das JEsu um das Haupt gebunden war, an einen andern Ort gelegt, und beyseits eingewickelt.

35. Aber die lieben Jünger, ob sie schon diese Wahrzeichen gesehen und erfahren haben, dennoch haben sie dadurch der Auferstehung Christi nicht können gewiß werden; sondern haben aus diesen Wahrzeichen das Widerspiel geschlossen, nemlich, daß des HErrn Leib von seinen Feinden gestohlen und weggenommen sey aus dem Grabe. Weil sie haben das Grab offen funden, und die leinen Tücher, und das Schweißtuch gelegt, jedes an einen sondern Ort, haben sie gesagt: Hie sind gewißlich Leute gewesen, welche Gewalt und Macht haben das versiegelte Grab auf und zu zu schliessen, daß sie solchen Frevel haben üben dörfen, und die leinen Tücher, und das Schweißtuch von des verstorbenen Leib abreissen, und zusammen einwickeln. So es Freunde gethan

hät-

hätten, würden sie den Leib mit leinen Tüchern und Schweißtuch zugleich hinweg getragen, und den Stein wiederum auf das Grab gewälzet haben. Deuten also die lieben Jünger in ihrer Schwachheit wider des HErrn Auferstehung, was für des HErrn Auferstehung dienet, und dienen soll. Dazu hilft sehr, das sie von Maria Magdalena gehöret haben, daß sie gesagt: Sie haben den HErrn hinweg genommen aus dem Grabe, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Dadurch werden sie in ihrem Wahn gestärket, daß, weil sie es nun also funden, sie gesagt werden haben: Wahrlich, liebe Maria, du hast recht gesagt, daß der Leib weg sey; denn wo seine Feinde ihn nicht weggenommen hätten, würden die leinen Tücher und das Schweißtuch nicht so ordentlich gelegt seyn.

36. So gar haben die lieben Jünger nicht gläuben können, daß der HErr von den Todten auferstanden wäre, weil sie die Schrift noch nicht wußten. Darum ist das äusserliche Wort allezeit das stärkste Zeugniß unter allen Werken Christi. So lange die Jünger ohne Wort sind, können sie nicht gläuben, daß Christus von den Todten auferstanden sey: da sie aber das Wort erlangen, und Christus ihnen die Schrift vorlegt, und das Verständniß öffnet, gläuben sie. Und wenn schon drey Engel Gabriel kommen wären, und ihnen bezeuget, würden sie solchem Zeugniß nicht so vest und stark gegläubet haben, als sie dem Wort und der Schrift gläuben. Darum keine bessere und gewissere Sicherung ist für unser Gewissen, denn das äusserliche, leibliche Wort. Wir würden uns an alle Zeugnisse, beydes, der Freunde und Feinde, nicht kehren, noch uns dadurch bewegen lassen, wenn Christi Stimme nicht selbst folgete, nemlich die heilige Schrift, welche das beste und stärkeste Zeugniß ist.

III.

v. 11. Maria aber stund vor dem Grabe und weinete draussen, ꝛc.

37.(*) Diese Geschicht beschreibet St. Johannes, auf daß er recht abmahle und bilde der Mariä Magdalenä grossen Ernst, wie sie daher gehet und brennet für hitziger Liebe gegen Christum, eben als wäre sie trunken und gleichsam ohne Sinn und Vernunft. So voller Andacht, Lust und Liebe ist sie zu dem HErrn Christo, daß sie weder siehet noch höret. Wenn sie nicht vor grosser Liebe so trunken gewesen wäre, so würde sie sich ja daran gekehret haben, daß sie im Garten allein stehet, und zween Engel in weissen Kleidern vor ihr im Grabe sitzen siehet, und höret dieselben mit ihr reden und fragen, warum sie weine? Darnach, daß auch der HErr selbst in der Gestalt des Gärtners erscheinet, und mit ihr redet und spricht: Weib, was weinest du? Wen suchest du? Da sollte sie ja vor solchem Anblick erschrecken seyn, und sich gefürchtet haben, und vom Grabe geflohen seyn; wie St. Marcus c. 16, 5. von den andern Weibern schreibet, welche, da sie im Grab einen Jüngling in einem weissen, langen Kleide sahen, sich entsatzten, und schnelle heraus gingen aus dem Grabe, und mit Zittern davon flohen. Aber sie ist so gar in der Liebe ersoffen und trunken daß sie der keines achtet, und sich weder vor Engel noch vor jemand fürchtet. Sage mir, (spricht sie zum HErrn, den sie dafür

(*) Diese folgende Predigt hat D. M. Luther am Sonnabend nach St. Veit, den 19. des Brachmonats Anno 1529. gehalten.

für hält, es sey der Gärtner,) wo hast du ihn hingeleget, so will ich ihn holen? Wahrlich, da sollte sie ein schön Tragen gehabt haben, so ein Weib sich unterwunden hätte einen todten Leichnam zu tragen.

38. Also ist auch ein jealich Christlich Herz geschickt, welches Christum wahrhaftig lieb hat, daß es sich dünken läßt, es sey ihm alles möglich, was es nur gedenkt. Die irdische Liebe thut auch also: ein jeder, der drinnen steckt, läßet sich dünken, er wolle mehr thun, denn er kann oder mag; wie man in dem gemeinen Sprüchwort saget: Von Gedanken gehet gar viel ab. Darum ist diese Maria ein fein, schön Fürbild und trefflich Exempel aller derer, die an Christo hangen, daß ihr Herz in lauter rechtschaffener Liebe gegen Christo entbrannt seyn soll. Denn sie vergisset alles, beyde, ihrer weiblichen Sitten und Person, läßt sich nichts anfechten, daß sie die zween Engel vor ihr siehet; gedenkt auch nicht, daß Hannas und Caiphas feindlich zörnen. Summa, sie siehet nichts, höret nichts, denn Christum allein. Wenn sie nur den verstorbenen Christum finden möchte, so hätte sie Gnüge. Und der Evangelist hats auch darum so fleißig angezeigt, aller Welt ein Exempel vorzustellen, auf daß wir, die es predigen oder hören, solchem Exempel nach, auch Lust, Liebe und Brunst zu dem HErrn Christo gewinnen.

39. Der HErr hatte sieben Teufel von der Maria ausgetrieben, Luc. 8, 2. darum konnte sie solcher grossen Wohlthat nicht vergessen. Dazu war sie des HErrn Wirthin, und der HErr ihr steter und liebster Gast, der bey ihr oft einkehrete und herbergte, Luc. 10. v. 38. sqq. Joh. 11, 20. daß also Christus und Maria beyde, der Wohlthat und der täglichen Gemeinschaft halben an einander gerathen waren in eine Brüderschaft, nicht allein irdischer Weise, sondern auch geistlich. Darum ist ihr Herz voll Liebe zu dem HErrn, und kann nicht anders denken, träumen, reden, denn also: Hätte ich nur den Mann, meinen allerliebsten Gast und Herrn, so wäre mein Herz zufrieden. Es thuts noch heutiges Tages also, wenn ein Mensch von dem andern Wohlthat empfangen hat, und sonderlich wenn langwierige Gewohnheit, alte Gesellschaft und Freundschaft mit zuschlägt, die wird so veste, daß wenns dermaleins soll geschieden seyn, so thuts aus der Maassen wehe. Das geschiehet natürlich also. Aber neben solcher irdischen Liebe, ist auch hier in der Maria eine geistliche Liebe zu dem HErrn, daß sie ihn so herzlich, brünstig lieb hat, und ihm nachgefolget ist, ihm gedienet, und Gut und Ehre, Leib und Leben, und alles, was sie hat, an ihn gesetzt.

40. Wer nun diß Exempel lieset oder höret, der soll sich bey der Nase nehmen, und in seinen Busem riechen, und sein Herz erforschen, ob es auch so brenne von solchem Feuer und Hitze der Liebe gegen Christo. Denn wir alleesamt auch grosse, überschwengliche Wohlthaten von GOtt empfangen haben; wie St. Paulus saget Tit. 3, 4. 5. daß uns erschienen sey die Freundlichkeit und Leutseligkeit GOttes, unsers Heilandes, nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machet er uns selig, ꝛc. Und was für Wohlthaten empfahen wir noch täglich von ihm? Er gehet mit uns auch also um, wie er mit dieser Maria umgangen ist: wir lesen, predigen, hören sein heiliges Wort. Er ist so ein gemeiner Gast bey uns, und herberget täglich bey uns, doch geistlich, als er bey

Maria gewesen ist, und geherberget hat. Ja, er ist mehr bey uns: denn so zu rechnen, haben wirs viel klärer und heller, denn sie es gehabt hat, und hat von uns nicht allein sieben, sondern hundert tausend Teufel ausgetrieben. Solches, sage ich, ist uns wiederfahren, und wiederfähret uns noch täglich: dennoch sind wir nicht so fromm, als diese Maria Magdalena: denn keiner unter uns hat Christum so lieb und so ein hitzig, brünstig Herz zu ihm, als sie gehabt hat. Darum, wenn unser einer diß Exempel liset oder höret, soll er billig die Augen niederschlagen, und schamroth werden. Denn unsere Undankbarkeit kann mit keinen Worten genugsam ausgeredet werden.

41. Ja, möchtest du sagen: Maria hat gut machen gehabt, sie hat den HErrn bey ihr gehabt persönlich und leiblich, und er ist ihr Gast gewesen, darum hat sie ihn leicht können lieb haben: so er bey mir auch persönlich und leiblich mein Gast wäre, wollte ich ihn auch lieb haben, und ihm alles Gutes thun, gleich wie sie.

42. Antwort: Was wäre es denn mehr, wenn er schon persönlich bey dir, und leiblich dein Gast wäre? Ich meyne ja, du würdest ihn lieb haben, wie die Pharisäer ihn geliebet haben: dieselben hatten ihn auch persönlich, und er war leiblich ihr Gast, aß Brodt mit ihnen; dennoch stachen sie auf ihn, wie die gifftigen Ottern und Schlangen. Das Evangelium aber zeiget uns an, daß Maria den HErrn JEsum hat lieb gehabt, nicht um seiner gelben Haare willen, auch nicht um seiner Person, noch um seiner leiblichen Gegenwärtigkeit willen allein; sondern sey an seinem Munde gehangen, und habe seiner Rede zugehöret. Dasselbe Wort, das sie von ihm gehöret hat, ist das Feuer gewest ihrer Liebe, davon sie in ihrem Herzen gebrannt hat. So man nun hier die Rechnung machen sollte, sollte das Feuer der Liebe in unsern Herzen viel gröſſer seyn, denn es in Maria gewest ist: denn wir hören jetzt seine Rede viel reichlicher und klärer, denn sie gehöret hat. Sie hat seine Rede etwan ein Jahr, oder kaum ein halb Jahr gehöret; wir aber haben nun sein Evangelium zehen Jahr gehöret: und thun dennoch, eben als hätten wir solchen Schatz allezeit gehabt, und als wäre es keine Gabe oder Geschenk, daß uns das Wort zu dieser Zeit so reichlich gegeben ist: so gar faul, träge und läßig stellen wir uns zu dem lieben Worte.

43. Und wollte GOtt! es bliebe schlecht bey der Trägheit und Faulheit, und folgete nicht auch auf die Faulheit des Worts Verachtung und Verfolgung, darein jetzt alle Welt geräth. Wir gedenken nicht mehr daran, worinnen wir unter dem Pabstthum gesteckt sind. Wahrlich, hundert tausend Teufel hatten uns dazumal besessen: alle falsche Lehre, Irrthum und Greuel hatten wir angenommen, da war alle Welt voll Abgötterey, Heiligendienst, Wallfahrten, Ablaß, Bullen, Brüderschaften, Messen, und wer kanns alles erzehlen, und solches alles ohne alle Maaß: und in Summa, wir waren allesamt des lieben, reinen Worts beraubet, wußten nicht was Christus wäre, oder Glaube an ihn. Welcher ist wol unter uns, der nun daran gedenket? Jetzt sollten wir GOtt danken, daß er uns aus solcher Gefängniß des Teufels erlöset, und das Licht seines Worts uns gegeben hat; so fahren wir zu, und sind nicht allein läßig und faul das liebe Wort zu hören, sondern heben auch an, dasselbe zu verachten und zu verfolgen.

44. Ich habe es oft gesagt, und halte es auch

auch für gut und nöthig, daß man oft davon sage, und die Leute erinnere der grausamen Blindheit und schrecklichen Finsternissen, darinnen wir unter dem Pabstthum gelebet haben, da wir keine Erkenntniß GOttes und seines Willens, und keinen Trost gehabt haben; sondern eitel unruhige, flüchtige Herzen und Gewissen. Nun wir aber aus solcher Blindheit und Finsternissen gnädiglich erlöset und zum Wort kommen sind, (Es. 9, 2. Luc. 1, 79.) daraus wir GOtt recht können erkennen lernen, stellen wir uns so läppisch, schläfrig und undankbar, daß nicht genug davon zu sagen ist. So man jetzt sollte GOtt zu Ehren und dem Wort zur Förderung das hunderte Theil geben, das man im Pabstthum dem Teufel zu Dienst, Messen und andere Abgötterey en zu stifften und zu bestätigen, gegeben hat, müßten wir verzweifeln.

45. Aber wir werden auch täglich bezahlet werden. Sprüchw. 10, 24: Was der Gottlose fürchtet, das kömmet über ihn. Wir sind GOtt und seinem Wort undankbar; darum wird geschehen, daß der Teufel der von uns ausgetrieben, sieben andere Teufel mit sich bringen wird, die ärger sind, denn er selbst, und für einen Irrthum werden wir siebenmal so viel Irrthum haben, und wird also siebenmal ärger mit uns werden, denn es zuvor gewesen ist. Luc. 11, 26. Alsdenn wird alle Schuld dem Evangelio zugemessen werden; wie albereit viel anfahen das Evangelium zu lästern, und sprechen: Ach wollte GOtt! wir wären unter dem Pabst blieben; diß sind die Früchte des Evangelii, daß es allenthalben so übel zugehet: hätten wir das Evangelium nicht angenommen, so hätte es keine Noth. Also muß das Evangelium herhalten, und die Schuld tragen, und unsere Undankbarkeit und Verachtung, die doch alles Uebels eine Ursach ist, ohne Schuld und ledig ausgehen; auf daß es ja wahr werde, daß sieben Teufel dahin kommen sind, da zuvor einer war.

46. Darnach, daß wir uns jetzt also stellen, als wollten wir verhungern, 2 Mos. 16. v. 3. 4 Mos. 11, 5. Das soll uns auch begegnen, und in die Hände kommen, daß die Menschen dahin sterben werden als die Säue. Jetzt sagt man, der Teufel hat das Evangelium in die Welt geführet. Solches geschiehet daher, daß wir so undankbar sind für die grosse Wohlthat GOttes, daß der Teufel von uns ausgetrieben ist, und daß wir die Gemeinschaft des Evangelii haben. Jetzt herberget Christus bey uns, er ist mit uns nicht allein in der Kirche, sondern auch in der Kammer, in der Stuben und allenthalben: er gehet auf das allerlieblichste und freundlichste mit uns um; aber wir achtens nicht: darum werden wirs auch theuer genug müssen bezahlen.

47. So ist nun diß Exempel der Mariä Magdalenä vorgeschrieben, daß wir doch ein Bild eines schönen, feinen Herzens sehen, welches so voll von Christo steckt, daß sie nichts dafür siehet noch höret: vor ihr ist alles andere gestorben und todt; allein Christus, gestorben und begraben, lebet in ihrem Herzen. Wenn sie den nicht hat, so hat sie nichts; wenn sie aber den hat, so hat sie alles. Lieber, zeige mir einen solchen Christen unter uns, der also gesinnet sey gegen das Evangelium, dem also zu Muth sey, wenn er das Evangelium nicht hat, daß er nichts habe; und wiederum, wenn er das Evangelium hat, daß er alles habe.

48. St. Paulus rühmet von sich selbst, daß er ein solcher Mensch sey, der nichts achte, denn Christum alleine, Phil. 3, 7. 8: Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. Denn ich achte es alles für Schaden, gegen

der überschwenglichen Erkenntniß Christi JEsu, meines HErrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck; und Phil. 1, 21: Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Wir aber können von uns solches mit Wahrheit nicht rühmen, sondern unserer Undankbarkeit und Verachtung mögen wir uns rühmen, so sie zu rühmen ist. Es stehet mit uns, leider, also, daß, so ich allein den Alten predigen sollte, wollte ich vor dreyen Jahren aufgehöret haben; aber um der Jungen willen, die daher wachsen, muß ich predigen. Wir Alten bleiben Johannes in eodem; und gehet mit uns nach dem Sprüchwort: Alte Hunde sind nicht bändig zu machen: Alte Schälke mag man nicht fromm machen. Und in Summa, wir sinds nicht werth, daß wir solche Exempel, als dieser Mariä eines ist, hören sollen; man sollte uns von Marcolfo predigen: unschuldige Herzen nehmens allein an; mit uns Alten ists verloren. Diß Exempel der Mariä macht uns alle zu Schanden; lasset uns auch ein wenig schämen.

v. 16. Spricht JEsus zu ihr: Maria. Da wandte sie sich um, und spricht zu ihm: Rabbuni, das heisset Meister.

49. Da Maria in der Brunst stehet, und den HErrn JEsum nicht kennet, (denn sie hält's nicht dafür, daß er auferstanden sey und lebe, sondern meynet, er sey aus dem Grabe gestohlen,) begehret zu wissen, wo er hingeleget sey, da will sie hingehen und ihn ausgraben: Da sie also erhitzt ist, sage ich, und brennet, trifft ihr JEsus bey Namen und spricht: Maria. Der HErr hat seine gewöhnliche Stimme gehen lassen, die den Jüngern und Weibern, welche um ihn waren, am bekanntesten war; wie denn die natürliche, gewöhnliche Stimme aus der Massen übel zu verbergen ist. Als nun der HErr also redet, und seine gewöhnliche Stimme gehen läßt, kennet ihn Maria von Stund an. Da hält sie ihn nicht mehr für den Gärtner, spricht auch nicht mehr zu ihm: Wo hast du ihn hingetragen, sage mir, so will ich ihn holen? sondern wendet sich bald um, läuft zu, und will ihn anrühren, und ihn küssen: Jetzt ist er nicht mehr bey ihr todt, den sie wolle ausgraben und holen; sondern seine Stimme gibt ihr Zeugniß von ihm, daß er selbst gegenwärtig sey, und lebe.

v. 17. Spricht JEsus zu ihr: Rühre mich nicht an? denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater.

50. Wie soll ich das verstehen? Soll sie ihn denn allererst anrühren, wenn er aufgefahren ist? Meynete ich doch, wenn er zum Vater aufgefahren wäre, so müßte er hernieder fahren, auf daß er angerühret würde; wenn er zum Vater aufgefahren wäre, so könnte er nicht mehr angerühret werden? Antwort: Also sollst du es verstehen: Christus hat mit diesen Worten der Mariä Meynung strafen wollen, und anzeigen, daß dieselbe falsch und unrecht sey. Ihre Meynung aber war diese, sie verstund des HErrn Auferstehung also, daß er wieder mit ihnen leben würde, wie vor; gleichwie Lazarus, der Wittwen Sohn zu Nain, und die Tochter des Obersten der Schule, und andere Todten mehr, nachdem sie von Christo auferweckt waren, unter den Leuten umgingen, assen, trunken, wie vor. Also meynete sie auch, Christus wäre durch seine Auferstehung wieder ins sterbliche Leben kommen, wie vor; darum will sie ihn auch also anrühren, daß sie sich mit seiner leiblichen Gemeinschaft ergötze, ihn küsse,

mit

mit ihm auf freundlichste umgehe, und ihm diene, wie vor.

51. Aber der HErr will seine Auferstehung auf die Weise nicht verstanden haben; darum spricht er: Rühre mich nicht an, ich bin noch nicht aufgefahren; als wolte er sagen: Ich bin nicht darum von den Todten auferstanden, daß du mich anrührest und küssest, gleichwie vor. So bin ich auch nicht mehr in dem Wesen und Leben, wie vor. Ich bin durch mein Auferstehen nicht wiederum in das vorige Wesen und Leben getreten, daß ich desselben gebrauche, wie Lazarus und andere, nachdem sie durch mich auferweckt sind, deß gebraucht haben. Sondern darum bin ich von den Todten auferstanden, daß ich auffahre zu meinem Vater, und ein ander, ewig Leben anfahe. Solcher Weise ist Lazarus nicht auferstanden; denn Lazarus ist nicht gen Himmel gefahren. Will also der HErr mit diesen Worten anzeigen, daß seine Auferstehung eine andere Meynung habe, denn Lazari und der andern, so von den Todten auferwecket sind, nemlich, daß er dadurch auffahre gen Himmel, und das Reich einnehme, als ein König und HErr über alles. Als wollte er zu Maria sagen: Es ist mir nicht um dein Anrühren zu thun; sondern darum ist mirs zu thun, was du von meiner Auferstehung haltest, nemlich, daß du gläubest, ich sey dadurch in ein ander Wesen kommen.

v. 17. 18. Gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem GOtt, und zu eurem GOtt. Maria Magdalena kömmet, und verkündiget den Jüngern: Ich habe den HErrn gesehen, und solches hat er zu mir gesagt.

52. Diesen Text höret ihr fast alle Jahre predigen auf das Osterfest; denn es ist zumal ein rechter schöner Text, der wohl einer ganzen Predigt bedarf. Aber doch kurz davon zu reden, ist das die Summa: Christus, auferstanden von den Todten, will seiner Jünger und aller Gläubigen Bruder seyn und genennet werden.

53. Es sollten diese Worte billig mit grossen und güldenen Buchstaben geschrieben werden: nicht schlecht auf Papier, noch ins Buch; sondern in unsere Herzen, auf daß sie drinnen lebten. Gehe hin, und sage meinen Brüdern. Das mag ein Wort seyn, welches einen Christen billig sollte fröhlich machen, und zur Liebe gegen Christo reizen und erwecken. Aber solche Worte gehören nicht für undankbare Herzen; es ist auch immer Schade, daß sie in ein sicher, frech, ruchlos, undankbar Herz fallen sollen; denn es sind solche Perlen, die man, wie Christus sagt Matthäi am 7. v. 6. nicht werfen soll für die Säue.

54. Wer hier recht syllogisiren und ausrechnen könnte, was das Wort, Bruder, begreift. Petrus hatte den HErrn dreymal verleugnet; die andern Jünger waren in seiner Noth und Leiden von ihm gestohen, und hatten ihn schändlich verlassen; stacken also nicht allein Petrus, sondern auch die andern Jünger allesamt in bösem Gewissen, Schrecken und Zagen: durften sich nicht allein vor den Jüden nirgend regen, sondern mußten auch die Augen niederschlagen und sich vor sich selbst schämen, als die Treulosen und Meineydigen, die von ihrem HErrn abtrünnig worden waren. Denen hätte er billig sagen lassen: Gehe hin, zu den meineydigen, treulosen Bösewichtern, die mich zum Theil verleugnet und verschworen, zum Theil abtrünnig und treulos an mir worden sind, und

Auch will ich der Magd Sohn zum Volck machen, darum, daß er deines Saamens iſt.

107. Es hat der HErr Abraham geboten, er ſolte Iſmael aus dem Haus laſſen. Auf daß aber nicht jemand dencken möchte, er hätte der Verheiſſung, ſo er droben (Cap. 17. v. 20.) Abraham gethan hatte von den zwölf Fürſten, vergeſſen, und als ob ihn daſſelbe gereuete; ſo wiederholet er nun die Verheiſſung, und ſetzet darzu, daß er ſolches thun wolle um Abrahams willen, deß Saamen Iſmael iſt. Alſo wird der natürliche Sohn ausgetrieben, wird aber doch geſetzet zum gewaltigen König dieſer Welt.

108. Es möchte derohalben einer ſagen: Heiſſet das austreiben, wo man einen ſetzet zum König eines groſſen Volckes? Denn die Erben und Nachkommen Iſmaels haben die gantze Seite oder Strich gegen Mittag eingenommen, und ſeyn die Saracener noch heutiges Tages ein groß Volck. Darum gehöret dieſe Hiſtorie dahin, daß wir daraus ſollen lernen, daß GOtt die Königreiche und Herrſchaften dieſer Welt austheilet, auch unter die, ſo böſe und verworfen ſind: zwar nicht um ihres Verdienſtes willen, welches gar nichts iſt; ſondern er thut es um Abrahams, das iſt, um ſeiner Kirche willen, welche allein in der Welt für die Könige und Herrſchaften bittet, auf daß ſie in dieſem Leben eine ſtille und ſichere Herberge haben, und im Friede das Wort GOttes immer weiter ausbreiten möge.

109. Wie aber der Türcke die Kirche verfolget, alſo gläubet er auch nicht, daß ihm das Gebet der Kirche helfen ſolte, welche doch für alle Herrſchaften bittet; wie Paulus vermahnet 1 Timoth. 2, 1. 2. Er ſchreibet das ſeinem Alcoran zu, und ſeiner Frömmigkeit. Denn er rühmet ſich der rechten wahren Religion und des rechten Gottesdienſtes, nemlich, daß er den Bildern, ſo gemahlet oder gehauen ſind, feind ſey, uns Chriſten aber haſſet und verfolget er als abgöttiſche Menſchen.

110. Der König Alexander hat auch nicht verſtanden, daß er um der Kirche und Gemeinde GOttes willen ſolch groß Glücke gehabt, und iſt doch gleichwol wahr, daß allein das Gebet der rechten Kirche alle Königreiche erhält, um des kleinen Häufleins willen der Frommen, welches denn in dieſem Leben ſeine Herberge haben muß. Alſo auch, was unſer Kayſer Carl in dieſer Welt hat, daſſelbe hat er um der Kirche Chriſti willen, und durch ihr Gebet. Darum denn dis Stück in dieſem Text wohl zu mercken iſt, daß GOtt zu Abraham ſaget: darum, daß **Iſmael deines Saamens iſt.** Denn um Abrahams willen, das iſt, um ſeiner Tugend und Frömmigkeit willen, wird Iſmael zum Käyſer und Monarchen geſetzet.

111. [Lieber GOtt,] wie iſt es aber doch ſo ein unbillig Ding, dieweil alle Reiche in der Welt durch das Gebet der Kirche erhalten werden und im Flor ſtehen, daß gleichwol die arme Kirche eben von denſelben unterdrücket, und ſo jämmerlich mit Füſſen getreten wird, welchen ſie doch ſo treulich hilft mit ihrem Gebet: denn allein die Kirche iſt es, welcher GOtt dieſen Fleiß und Sorge befohlen hat, daß ſie für die Könige bitten ſoll; wie St. Paulus vermahnet 1 Tim. 2, 1. 2. und daſſelbe darum, daß man Friede, Zucht, gute Ordnung und Sicherheit haben muß, das Wort auszubreiten, und eine Kirche durch das Wort zu ſammlen; wie die Hiſtorien der erſten Herrſchaften [und Monarchien] des Ba-

ſage ihnen, daß ſie diß und jenes haben. Aber er kehrets um, und ſpricht: Gehe hin, und ſage meinen Brüdern. Ein freundlicher, lieblicher Wort hätte er nicht brauchen können, gegen denen, die da ſitzen mitten in der Hölle, mit böſem Gewiſſen und Schrecken, darum, daß ſie treulos und meineydig an ihrem HErrn worden ſind. Dazu iſts GOttes ewiger Sohn, Schöpffer und HERR aller Dinge, der ſie Brüder nennet.

55. So jemand recht bedenken könnte, wie reich und tröſtlich dieſe Worte ſind, der würde vor Freude und Luſt trunken werden; wie Maria Magdalena vor Andacht und Liebe zum HErrn trunken iſt. Alles, was in der Welt iſt, würde vor ihm ſtinken: er würde aus Reichthum, Geld, Gut, Gewalt, Pracht und Herrlichkeit dieſer Welt nicht einen Gott machen, wie der mehrere Theil in der Welt, leider, thut. Denn wer von Herzen gewiß und veſt gläubte, daß Chriſtus ſein Bruder wäre, der würde in eitel Sprüngen daher gehen, und ſagen: Wer bin ich, der ich zu ſolchen Ehren komme, und GOttes Sohns Bruder bin und heiſſe? Bin ich doch nicht werth, daß ein ſo groſſer König, und HErr aller Creaturen, mich ſeine Creatur heiſſe. 1 Moſ. 18, 27. Nun hat er nicht daran Genüge, daß ich ſeine Creatur bin und heiſſe; ſondern will auch, daß ich ſein Bruder ſey und heiſſe. Sollte ich nun nicht fröhlich ſeyn, ſintemal mich der Mann ſeinen Bruder heiſſet, der ein HErr iſt über Himmel und Erden, über Sünde und Tod, über Teufel und Hölle, und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieſer Welt, ſondern auch in der zukünftigen? Aber unſere Herzen ſind zu klein und enge, und der Troſt iſt viel zu groß und gar überſchwenglich, daß wir ihn nicht faſſen können, ob wir ſchon täglich davon hören und dran lernen. Wo aber ſolches in ein Herz fället, und mit dem Glauben ergriffen wird, da muß folgen, daß ſolch Herz fröhlich werde, und gegen dieſer Brüderſchaft alles, was in der Welt iſt, verachte, als eitel Unflath und Stank. Wo aber ein Herz nicht luſtig und fröhlich davon wird, ſo iſts ein Zeichen, daß derſelbe Menſch diß Wort, Bruder, noch nie gehöret, oder doch nie verſtanden; oder, ſo ers gehöret und verſtanden, doch nie angenommen noch geglaubet hat.

56. Die Folge aber, ſo das Wort, Bruder, mit ſich bringet, iſt über alle Maaſſe wichtig und herrlich. Denn, bin ich Chriſti Bruder, (wie denn Chriſtus in dieſen Worten uns gewiß zuſagt,) ſo folget draus unwiderſprechlich, daß ich mit Chriſto ſitze in geſamten Lehen und gleicher Erbſchaft, und alle Güter mit ihm gemein habe, die er hat. Solches weiß St. Paulus fein zu folgeriren und zu folgern, zun Epheſern am andern, da er ſpricht c. 2, 4. 5. 6: GOTT, der da reich iſt von Barmherzigkeit durch ſeine groſſe Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir todt waren in den Sünden, hat er uns ſamt Chriſto lebendig gemacht; (Denn aus Gnaden ſeyd ihr ſelig worden,) und hat uns ſamt ihm auferweckt, und ſamt ihm in das himmliſche Weſen geſetzt in Chriſto JEſu. Und zun Coloſſern c. 3, 3. 4: Ihr ſeyd geſtorben, und euer Leben iſt verborgen mit Chriſto in GOtt. Wenn aber Chriſtus, euer Leben, ſich offenbaren wird, denn werdet ihr auch offenbar werden mit ihm, in der Herrlichkeit; und 1 Cor. 3, 22. 23: Alles iſt euer; ihr aber ſeyd Chriſti; Chriſtus aber iſt GOttes; und 1 Corinth. 6, 2. 3: Wiſſet ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? Wiſſet ihr nicht, daß wir über die Engel richten werden? Alſo gibt

mir

mir das Wort, Bruder, eine solche Krone auf mein Haupt, welche niemand aussprechen, noch mit Gedanken ergründen oder begreifen kann. 2 Tim. 4, 7. 8. St. Paulus hats verstanden; darum hat er auch so herrlich davon geredet und geschrieben.

57. Unsere Schwärmer und Rottengeister führen diß schöne, liebliche Wort, Bruder, in solchem Mißbrauch, daß wirs nicht wohl mehr brauchen dürfen. Man darf schier niemand mehr mit dem Namen, Bruder, nennen, so gar haben sie diß Wort, wie auch andere Worte mehr, mit ihrem schändlichen Wesen beschmeisset. Wenn aber diß Wort, Bruder, von mir recht gebraucht und von Herzen gebet, und vest geglaubet wird; so folget, daß ich gehöre in das Paradies und Himmelreich, darinnen Christus HErr ist; denn ich bin ein Miterbe mit ihm. Er gibt uns ja diesen Namen darum, daß wir seine Miterben seyn sollen, mit ihm leben und regieren; ja, er gibt uns nicht allein den schlechten, blossen Namen, sondern gibt uns auch die Erbschaft dazu. So heißt nun ein jeglicher Christ und Gläubiger des HErrn Christi Bruder, darum, daß er ein Miterbe ist mit Christo aller himlischen Güter. Davon saget auch Christus Matth. 12, 50: Wer den Willen thut meines Vaters im Himmel, derselbige ist mein Bruder, Schwester und Mutter. Den Willen des Vaters thun, heisset nicht, in ein Kloster laufen und ein Mönch werden; sondern, sich an Christum halten, und gewiß gläuben, daß es wahr sey, was er uns zusaget, daß er unser Bruder seyn wolle. So deutets der HErr selbst Joh. 6. v. 29. was GOttes Werk und Wille sey, da er spricht: Das ist GOttes Werk, daß ihr an den gläubet, den er gesandt hat; und bald darnach v. 40: Das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet, und gläubet an ihn, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage. Da höreſt du, wer sich an Christum hält, und an ihn gläubet, der ist Christi Mutter, Bruder, Schwester, GOttes Kind und Erbe.

58. Was kann doch bessers und tröstlichers geprediget werden? Was ists, daß unsere Schwärmer fürgeben, daß man solches und dergleichen nicht predigen solle, sondern man müsse das Wort fahren lassen und viel höher kommen? Ich frage dich, kann auch etwas anders, bessers und höhers geprediget werden, denn daß uns unser lieber HErr JEsus Christus hier prediget von seiner Brüderschaft? Frage gleich deine Vernunft darum. Wenn ich schon alle Allegorias und heimliche Deutungen wüßte und predigte, so würde dennoch dadurch weder ich noch jemand, noch lange nicht Christi Bruder. Darum ist kein höher Wort und Prediat in der Schrift, denn daß ein armer Mensch, der in Sünden stecket, als Petrus und die Jünger dazumal waren, und des Teufels eigen ist, soll ohne alle seinen Verdienst und Werk zu der Ehre kommen, daß er Christi Bruder ist, das ist, ein Erbe des Himmelreichs, und Herr über Sünd, Tod, Teufel und Hölle.

59. Darum ist der leidige Teufel bey den Rottengeistern und Schwärmern, die da vorgeben, die Predigt des Evangelii sey nichts, man müsse noch höher kommen. Wenn sie schon lange also plaudern, so können sie dennoch keine höhere Lehre, noch bessere Predigt hervorbringen; sondern bringen herfür ihre eigene Gedanken und schändlichen Träume. Hier aber ist der beste und höheste Doctor und Lehrer, so je auf Erden kommen ist und kommen wird, der bringet herfür

hierfür diese Lehre von seiner Brüderschaft. Darum ist es ein groß, greulich und erschrecklich Ding, daß der Teufel die Leute also verblenden kann, daß sie diese höheste, des höchsten Doctors Predigt und Lehre fahren lassen, und fürgeben, man müsse noch höher kommen.

60. Wir aber sollen diese Predigt unsers lieben HErrn Christi wohl merken; denn sie ist nicht geschrieben um der Jünger und Apostel willen; sondern um unser aller willen. Darum, weil sie auf uns kommen ist, und uns gepredigt wird, sollen wir uns derselben auch mit Fleiß annehmen. Und sonderlich sollen böse und verzagte Gewissen diese Predigt ihnen lassen befohlen seyn, auf daß sie in Anfechtung, Schrecken und Zagen diesen Trost recht fassen, daß sie nicht in Verzweifelung fallen, noch sich entsetzen oder fürchten vor dem, der sie Bruder heisset. Hast du Sünde oder böses Gewissen, so hat dein Bruder, Christus, keine Sünde, sondern eitel Unschuld und Gerechtigkeit; steckest du im Tode, so stecket er nicht im Tode, sondern lebet, ja, er ist das Leben selbst. Derselbe Christus heisset dich seinen Bruder: da er nun gestorben und vom Tode wieder auferstanden, und ein HERR worden ist über alles, warum willst du dich nun fürchten? Was du hast von Sünden und Tod, das kann er leichtlich erstatten und ersetzen, und dich zur Gerechtigkeit und zum Leben bringen.

61. Wer diesen Trost nicht lernet, und es ihm nicht ein Ernst seyn lässet, der ist kein Christ; wer aber diesen Trost recht lernet und veſt gläubet, daß Christus sein Bruder ist, der ist ein Christ und selig, und wenn er schon in Sünden gesteckt ist, bis über die Ohren, also, daß er auch schon Christum verleugnet hätte. Die Sünde Petri und Pauli muß nicht zu groß seyn; das Wort, Bruder, muß Petrum und Paulum, wenn sie sich an Christum halten, und gläuben, daß es wahr sey, was ihnen Christus zugesaget hat, lösen, und grösser seyn, denn alle Meineydigkeit und Verleugnung, von Petro begangen, und alle Lästerung, Schmähung und Verfolgung, von Paulo begangen.

62. Aber es fehlet, leider, an uns, daß wirs nicht stark und veſt gläuben. Maria Magdalena kommet wol zu den Jüngern, bringet ihnen das Wort, und verkündiget ihnen die Predigt, wie ihr Christus befohlen hatte: Gehe hin und sage meinen Brüdern: Die Jünger hören wol dasselbe tröstliche Wort, daß Christus ihr Bruder, und sein Vater, ihr Vater, und sein GOtt, auch ihr GOtt seyn wolle: Christus macht keinen Unterscheid zwischen ihm selbst und ihnen, was die gemeinen Güter und einerley Erbe anlanget; ob schon zwischen seiner Person und ihnen ein grosser Unterscheid ist; dennoch will er sein Erbe gar mit ihnen theilen, daß zwischen ihm und ihnen kein Unterscheid seyn soll, was die Erbtheilung und Gemeinschaft der himmlischen Güter anlangt: Aber was thun die lieben Jünger? Sie halten solche Botschaft und theuer Wort für eitel Fabel und Mährlein, gedenken, Christus sey nun gestorben, und können nicht gläuben, daß er wieder auferstanden sey von den Todten.

63. Das ists nun, daß man das Wort der Gnaden und diese Predigt von Christi Brüderschaft prediget, höret, davon redet, und dennoch nicht gläubet, sondern für eine Fabel hält. Wir nehmen uns desselben Worts nicht von Herzen an, haben auch keine Freude davon im Herzen. Es ist ein groß Ding und Wunder, daß Christus sich nichts daran kehret, daß wir so grosse

Schälke

Univ. Bibl. München

Schälke und böse Buben sind; dennoch, das unangesehen, will er unser Bruder seyn. Darum ist an ihm kein Mangel; aber der Mangel ist an uns. Damit ist angezeigt, wie schwer es ankomme, das Wort der Gnaden zu gläuben. Wenn du schon hundert Jahr alt würdest, hättest du dennoch an dem Wort, Bruder, genug zu studiren und zu lernen, und würdest es doch nimmermehr auslernen. Die Apostel selbst haben's gehöret; aber dennoch nicht geglaubet, bis ein andrer Meister über sie kam, nemlich der Heilige Geist. Darum kömmets nicht allein uns, sondern auch sie schwer an, solches zu gläuben. Denn das Nagen und Beissen des Gewissens ist so hart und schwer, wie ein Stein, daß es das Wort, Bruder, nicht zulässet; sondern spricht allezeit dawider: Ja, wie kann ichs gläuben, weil ich Christum habe verlassen und verleugnet, diese und jene Sünde gethan? So gehets denn, daß man dem Wort nicht gläubet, ob mans schon höret, liest und selbst redet,

64. Darum sollen wir hier unsere Sünde vergessen, (denn Sünde gedenken hat seine Zeit; Sünde nicht gedenken hat auch seine Zeit,) und dem Nagen und Beissen unsers Gewissens nicht folgen, auch nicht richten nach unserm Fühlen, sondern nach dem Wort. Wenn unser Herz spricht: So ich wüßte, wie ich meine Sünde büssen möchte, ich wollte auf eitel Nadeln gehen, und mich nichts verdrüssen lassen. Sprich du dagegen: Laß hören, was mein Bruder, Christus sagt, der spricht also: Ich bin GOttes Sohn und Erbe, du sollst mein Miterbe seyn, so du dich an mich hältest und an mich gläubest. Und solchen Schatz sollst du mir nicht abverdienen; sondern ich schenke dirs aus Gnaden und umsonst. Das mag nun eine Predigt seyn, der wir viel zu schwach sind, beyde, zu predigen und zu gläuben.

Zwey Sermonen über das 15. und 16. Capitel der Apostelgeschichte.

Anno 1526.

Der erste Sermon über das 15. Capitel der Apostelgeschichte

hält in sich

Den Streit von der Freyheit des Gewissens und von Haltung des Gesetzes Mosis.

1. Der Streit von der Freyheit des Gewissens.
1. Wie und woher dieser Streit entstanden 1-4.
2. wie und warum dieser Streit immerdar bleibt in der Kirche GOttes 3.
3. wie und warum dieser Streit wohl zu fassen 4-5.
4. wie aus diesem Streit zu lernen, daß ein Christ der rechtschaffenen Lehre soll gewiß seyn, und sich nicht auf andere verlassen 6-8.

* ob man sich auf die Concilia verlassen könne und solle 8.
II. Der Streit von Haltung des Gesetzes Mosis.
A Das Urtheil Petri von der Haltung des Gesetzes Mosis.
1. worauf Petrus dieses Urtheil gründet 9. 10.
2. das Urtheil selbst 10. 11. sqq.
3. daß dieses Urtheil heut zu Tage noch eben so stark gilt, und bis ans Ende der Welt gelten werde, als zu der Zeit, da es ist gefället worden 12. 13.
* das Gewissen kann niemand trösten noch fördern, als der Glaube 14.
* wie die Papisten der Concilien der Apostel mißbrauchen, und wie man ihnen hiebey soll begegnen 15. 16.
B Das Urtheil Jacobi von Haltung des Gesetzes.
1. das Urtheil selbst 17.
2. wie dieses Urtheil ein Gesetz angehänget wird.
a Einwurf, so bey diesem Anhang gemacht wird, nebst dessen Beantwortung 17-20.
b auf was Art die Papisten diesen Anhang auslegen, und was ihnen dabey zu antworten 21.
c wie St. Paulus diesen Anhang recht erkläret 22.
d daß dieser Anhang nur auf das Aeussere, nicht aber auf das Gewissen zu ziehen 22. 23.
e daß dieser Anhang seey nach der Liebe, und nicht als ein Gebot zu halten 24. 25.

Cap. 15. v. 1.

Und etliche kamen herab von Judea, und lehreten die Brüder: Wo ihr euch nicht beschneiden lasset, nach der Weise Mosis, so könnet ihr nicht selig werden. v. 2. Da sich nun ein Aufruhr erhub, und Paulus und Barnabas nicht einen geringen Zank mit ihnen hatten, ordneten sie, daß Paulus und Barnabas, und etliche andere aus ihnen hinauf zögen gen Jerusalem, zu den Aposteln und Aeltesten, um dieser Frage willen. v. 3. Und sie wurden von der Gemeine geleitet, und zogen durch Phönicen und Samariam, und erzehleten den Wandel der Heyden, und machten grosse Freude allen Brüdern. v. 4. Da sie aber darkamen gen Jerusalem, wurden sie empfangen von der Gemeine, und von den Aposteln, und von den Aeltesten. Und sie verkündigten, wie viel GOtt mit ihnen gethan hatte. v. 5. Da traten auf etliche von der Phariser-Secte, die gläubig waren worden, und sprachen: Man muß sie beschneiden, und gebieten zu halten das Gesetz Mose. v. 6. Aber die Apostel und die Aeltesten kamen zusammen, diese Rede zu besehen. v. 7. Da man sich aber lange gezankt hatte, stund Petrus auf, und sprach zu ihnen: Ihr Männer, lieben Brüder, ihr wisset, daß GOtt lange vor dieser Zeit unter uns erwählet hat, daß durch meinen Mund die Heyden das Wort des Evangelii höreten und gläubten. v. 8. Und GOtt, der Herzenkündiger, zeugete über sie, und gab ihnen den Heiligen Geist, gleichwie auch uns. v. 9. Und machte keinen Unterscheid zwischen uns und ihnen, und reinigte ihre Herzen durch den Glauben. v. 10. Was versucht ihr denn nun GOtt, mit Auflegen des Jochs auf der Jünger Hälse, welches weder unsere Väter noch wir haben mögen tragen? v. 11. Sondern wir gläuben durch die Gnade des HErrn JEsu Christi selig zu werden, gleicher Weise, wie auch sie. v. 12. Da schwieg die ganze Menge stille, und höreten zu Paulo und Barnaba, die da erzehleten, wie grosse Zeichen und Wunder GOtt durch sie gethan hatte unter den Heyden. v. 13. Darnach, als sie geschwiegen waren, antwortete Jacobus, und sprach: Ihr Männer, lieben Brüder, höret mir zu: v. 14. Simon hat erzehlet, wie aufs erste GOtt heimgesucht hat und angenommen ein Volk aus den Heyden zu seinem Namen. v. 15. Und da stimmen mit der Propheten Reden, als geschrieben stehet: v. 16. Darnach will ich wieder kommen, und will wieder bauen die Hütte Davids, die zerfallen ist, und ihre Lücken will ich wieder bauen, und will sie aufrichten. v. 17. Auf daß, was übrig ist von Menschen, nach dem HErrn frage, dazu alle Heyden, über welche mein

Name

Name genennet ist, spricht der HErr, der das alles thut. v. 18. GOtt sind alle seine Werke bewußt, von der Welt her. v. 19. Darum beschliesse ich, daß man denen, so aus den Heyden zu GOtt sich bekehren, nicht Unruhe mache; v. 20. Sondern schreibe ihnen, daß sie sich enthalten von Unsauberkeit der Abgötterey, und von Hurerey, und vom Erstickten, und vom Blut. v. 21. Denn Moses hat von langen Zeiten her, in allen Städten, die ihn predigen, und wird alle Sabbathertage in den Schulen gelesen. v. 22. Und es dauchte gut die Apostel und Aeltesten samt der ganzen Gemeine, aus ihnen Männer zu erwählen, und zu senden gen Antiochiam mit Paulo und Barnaba, nemlich Judam, mit dem Zunamen Barsabas, und Silan, welche Männer Lehrer waren unter den Brüdern. v. 23. Und sie gaben Schrift in ihre Hand, also: Wir, die Apostel, und Aeltesten, und Brüder, wünschen Heil den Brüdern aus den Heyden, die zu Antiochia, und Syria, und Cilicia sind. v. 24. Dieweil wir gehöret haben, daß etliche von den Unsern sind ausgegangen, und haben euch mit Lehren irre gemacht, und eure Seelen zerrüttet, und saget, ihr sollt euch beschneiden lassen und das Gesetz halten, welchen wir nichts befohlen haben: v. 25. Hat es uns gut gedaucht, einmüthiglich versammlet, Männer zu erwählen und zu euch zu senden, mit unserm liebsten Barnaba und Paulo. v. 26. Welche Menschen ihre Seelen dargegeben haben für den Namen unsers HErrn JEsu Christi. v. 27. So haben wir gesandt Judam und Silan, welche auch mit Worten dasselbige verkündigen werden. v. 28. Denn es gefällt dem Heiligen Geist und uns, euch keine Beschwerung mehr aufzulegen, denn nur diese nöthigen Stücke: v. 29. Daß ihr euch enthaltet vom Götzenopffer, und vom Blut, und vom Erstickten, und von Hurerey: von welchen, so ihr euch enthaltet, thut ihr recht. Gehabt euch wohl. v. 30. Da diese abgefertiget waren, kamen sie gen Antiochiam, und versammleten die Menge, und überantworteten den Brief. v. 31. Da sie den lasen, wurden sie des Trostes froh. v. 32. Judas aber und Silas, die auch Propheten waren, ermahneten die Brüder mit vielen Reden, und stärkten sie. v. 33. Und da sie verzogen eine Zeitlang, wurden sie von den Brüdern mit Frieden abgefertiget zu den Aposteln. v. 34. Es gefiel aber Sila, daß er da bliebe. v. 35. Paulus aber und Barnabas hatten ihr Wesen zu Antiochia, lehreten und predigten des HErrn Wort, samt vielen andern. v. 36. Nach etlichen Tagen aber sprach Paulus zu Barnaba: Laß uns wieder umziehen, und unsre Brüder besehen durch alle Städte, in welchen wir des HErrn Wort verkündiget haben, wie sie sich halten. v. 37. Barnabas aber gab Rath, daß sie mit sich nähmen Johannem, mit dem Zunamen Marcus. v. 38. Paulus aber achtete es billig, daß sie nicht mit sich nähmen einen solchen, der von ihnen gewichen war in Pamphylia, und war nicht mit ihnen gezogen zu dem Werk. v. 39. Und sie kamen scharf an einander, also, daß sie von einander zogen, und Barnabas zu sich nahm Marcum, und schiffete in Cypern. v. 40. Paulus aber wählete Silan, und zog hin, der Gnade GOttes befohlen von den Brüdern. v. 41. Er zog aber durch Syrien und Cilicien, und stärkete die Gemeine,

I.

1.

IN diesem Capitel wird gestritten und gehandelt von der Freyheit des Gewissens, davon wir oft gesagt haben, nemlich, daß, wo man den Glauben und Gnade GOttes predigen soll, da muß abfallen und verworfen werden, was mit Werken gesetzt und gethan ist. Denn es wollen und können sich nicht mit einander leiden Gnade und Werk, Glauben und Gesetz: eines muß allein da seyn, so ferne es das Gewissen betrifft. Denn Werke mögen und sollen geschehen; aber so ferne, daß sich das Gewissen nicht drauf verlasse, noch sein Vertrauen drauf setze; sondern sie frey dahin thue, GOtt zu Ehren und dem Nächsten zu Nutz, und bleibe allein am Glauben an das Wort und auf die Gnade GOttes hangen.

2. Das ist die rechtschaffene, reine Lehre und Predigt. Wo nun die angehet, da fehlet es nimmermehr, es kommen darneben Ketzereyen und Secten auf. Daher von Anfang der Welt immer mit eingelaufen ist die Hauptketzerey, die man heisset der Pelagianer, vom freyen Willen und Verdienst der Werke, welche sich hat allezeit neben eingeflechten und angeklebet, wie der Koth am Rade. Also hat anfänglich Habel das Wort rein gelehret und gehalten im Gewissen; Cain aber blieb an Werken hangen, und verlor den Glauben. Deßgleichen ging es hernach mit Isaac und Ismael, Jacob und Esau, und vielen andern. Auch sind alle Propheten damit umgangen, daß sie von falschen Werken und Vertrauen führeten auf den Glauben, und haben sich feindlich darüber mit den falschen Propheten geschlagen.

3. Dieser Hader wird und muß auch immerdar bleiben. Darum sollen wir uns darein ergeben, wie wir vor Augen sehen: ob schon eine Secte untergehet, daß so bald viele andere aufgehen, auf daß es je nicht so ganz reine bleibe. Ursache ist die, daß es die Vernunft nicht vermag, sich allein auf den Glauben zu ergeben. Soll jemand lauter und bloß gläuben auf GOttes Wort, so muß es der Heilige Geist schaffen und wirken im Herzen; aus ihren Kräften vermag es die Natur nicht; was man sagt und thut, bleibt sie doch auf den Werken hangen. Weil aber nicht alle den Heiligen Geist haben, sondern der größte Theil in seinem Fleisch und Blut bleibt, und nach der Vernunft fährt, muß es also gehen, daß sie auf den Werken und ohne Glauben bleiben. So wenig nun es möglich ist, daß man böser Leute mangeln und ohne seyn kann, so wenig ists möglich, daß man der Rotten und falscher Lehre los werde.

4. Also ist es hier den Aposteln auch gangen: da die Predigt anging, die Paulus trieb und auch Petrus, sonderlich unter den Heyden, daß allein der Glaube selig mache, so das Herz sein Trauen und Zuversicht setzt auf GOttes Gnade, da fielen herein, die auch Christen waren, liessen sich dünken, sie hätten den Heiligen Geist, traten auf und sagten: Es wäre nicht mit dem Glauben allein gethan, man müßte sich auch beschneiden lassen; sonst würde man nicht selig. Was haben diese gesucht, denn daß Christus zu boden ginge, und sein Leiden nicht gelten soll, weil sie darauf stunden, man würde ohne das Gesetz nicht selig? Ob wol dieselben die Apostel selbst gehöret haben das Evangelium predigen, reichlicher denn wir, sind sie gleichwol so tief im Irrthum gesteckt, in Blut und Fleisch ersäuft.

5. Derohalben ist noth, das Exempel wohl zu fassen. Wir rühmen feindlich von der

der ersten Christenheit, wie vollkommen sie gewesen ist, und der Heilige Geist so stark da war: aber wenn mans bey dem Lichte ansiehet, ist der Heilige Geist allezeit gleich stark und gleich schwach gewesen. Denn da hatten sie den Heiligen Geist empfangen; noch sind sie so schwach, daß sie sich nicht heraus wickeln können, daß allein der Glaube, ohne das Gesetz, müßte selig machen: daß, wenn drey Apostel nicht gestanden wären, wäre der ganze Haufe dahin gefallen, und hätten geschlossen, daß man müßte des Gesetzes Werk, als nöthig, halten. Was prangen und rühmen wir denn von Menschen und unsern Concilien? Nun, diese Secten haben die Apostel nicht können ausrotten: sie haben wol feindlich gewehrt, wie Paulus in allen Episteln gewaltig thut, und etliche errettet; doch haben sie es nicht mögen dämpffen. Es ist immer blieben und fortgefahren, bis die Welt unter dem Pabst gar darinne ersoffen ist, daß niemand mehr heraus ist kommen. Das ist ein Stück, in diesem Text angezeigt.

6. Darnach lernen wir hier, daß sich ein jeglicher selbst vorsehen muß, daß er der rechtschaffenen Lehre gewiß und sicher sey, und stelle es nicht auf andrer Leute Hertern und Schliessen: wo nicht, soll dich der Heilige Geist bald eine Schlappen lassen sehen. Sollst du selig werden, so mußt du des Worts der Gnaden so gewiß für dich selbst seyn, daß wenn alle Menschen anders sprächen, ja, alle Engel Nein sagten, du dennoch könnest allein stehen und sagen: Noch weiß ich, daß diß Wort recht ist; und das darum: denn die wider uns sind, haben keinen stärkern Behelf, den sie aufwerfen, denn daß sie sagen: Ja, sollte GOtt die Welt mit so viel gelehrten, frommen, heiligen Leuten, so lange im Irrthum lassen bleiben? Darum meynen sie, wo der meiste Haufe hinfällt, da soll man hinnach; darauf beharren sie und schreyen: auf unsrer Seiten sind so viel und grosse Leute, darzu solche lange Zeit und Gewohnheit; darum können wir nicht irren. Denen halte du das für die Nase, und sprich: Sollen die gröbsten, meisten und gelehrtesten schliessen und setzen, warum ist denn hier geschrieben, daß über der Hauptsache des Christlichen Glaubens dahin fallen die allerbesten Christen, bis auf drey Personen, die allein ritterlich stehen? Und doch St. Jacobus ein wenig strauchlet; kömmt wol hinu, ist aber nicht so lauter, als die zween. Möchten sie da nicht auch gesagt haben: Sollte der Heilige Geist die neue Christenheit also verlassen, daß sie irrete, und die drey alleine sollten recht haben?

7. Darum habe ich gesagt, daß ein jeglicher Christ der Sache so gewiß müsse seyn, daß er in seinem Herzen fühle, was recht und nicht recht sey; wie Christus sagt Joh. 10, 3. 5: Meine Schafe hören meine Stimme, und kennen mich; der Fremden Stimme kennen und hören sie nicht. Das Schaf muß der Stimme gewiß seyn, Augen und Ohren zuthun, und nichts hören wollen, wie grosse, viele, weise, fromme Leute es seyn. Thut es dasselbige nicht, läßet die Sicherheit fahren, und will erst hören, was endlich geschlossen wird; ist es schon verführet von dem Hirten. Solches hat GOtt uns angezeigt in diesem ersten Concilio. Er lässets geschehen, daß du deinen Glauben stärkest durch frommer Leute Zufallen, die es mit dir halten: so ferne, daß du nicht drauf trauest, als könne dirs nicht fehlen. Nimm es an; verlasse dich aber nicht darauf. Der Heilige Geist hat es nicht verheissen, daß er in den Conciliis wolle

seyn, sondrn in den Herzen der Christen, die er weiß.

8. Denn, siehe es an: da sind bey einander gewesen Christi und der Apostel Jünger, ein Ausbund der Christen, die Pharisäer in der Hauptstadt Jerusalem; noch ist das Concilium gar falsch, und schliessen frey dahin wider den Heiligen Geist. Da wehret Petrus allein, und Paulus mit Barnaba fallen ihm zu; wiewol es doch nicht half. Denn der Hause mußte ihnen weichen; sie blieben aber nicht drauf, wie Paulus klagt Gal. 2, 11. sqq. daß auch Petrus selbst strauchelte. Daher ist je klar, daß die Concilia ungewiß sind, und mit nichten drauf zu bauen ist. Denn nie keines so reine gewesen ist, es hat einen Zusatz und Abbruch dem Glauben gethan: und je neuer, je ärger, bis zuletzt, da sie zu Costnitz die heiligen Männer, Johannem Huß und Hieronymum von Prag, verbrannt haben. Diß, der Apostel Concilium, wiewol es das erste und reineste ist, noch läufet etwas mit unter; doch ohne Schaden. Lassens geschehen, daß das Gesetz ein wenig mit läuft; doch daß man nur das Hauptstück bleiben lasse, und allein den Glauben lasse fromm und selig machen; das andere lässet der Heilige Geist noch zur Zeit daselbst gehen.

II.

9. Nun wollen wir die Frage handeln, welche sie hier handeln: Ob Mosis Gesetz und die Beschneidung, von Alters her kommend, noch zu halten sey? Da schliessen sie einträchtig mit einander, die den Namen führen der Christenheit, Jacobus auch, und sagen Nein; sonderlich den Heyden. Das ist ein Beschluß und Artikel, das hat Paulus erlangt und erhalten. So tritt Petrus auf, und beweiset es, daß wahr sey, nemlich also, daß Mosis Gesetz nichts dazu thut. Das merkte man wohl daben, das sich begeben hatte in des Cornelii Hause. Ap. gesch. 10, 1. seqq. darinne eitel Heyden waren, unbeschnitten, hielten nicht das Gesetz; dennoch, als er ihnen das Evangelium und den Glauben predigte, fiel der Heilige Geist auf sie, und machte sie reine, gleich so wol als die Jüden. Er sahe und fühlete es leiblich, daß der Heilige Geist keinen Unterscheid machet unter Jüden und Heyden, sondern ließ es gleich gelten: wo das Evangelium gepredigt ward, da kam er hin. Darum muß er also schliessen: Wo wir nicht den Heiligen Geist versuchen wollen, müssen wir sagen, daß es nicht vonnöthen sey; sonst wäre er je nicht kommen auf den Heyden Cornelium, und die in seinem Hause waren. Damit sind sie beschlossen und gestopffet. Aber doch nicht alle; liessen ihnen sagen, was sie wollten, gingen doch bald beyseit aus; ist aber so gewaltig, daß niemand dawider reden kann. Das ist der Hauptschluß dieses Concilii, darauf es gar stehet.

10. Darum redet der Apostel solche starke Worte: GOtt, der Herzenskündiger, zeugete über sie, und machte keinen Unterscheid zwischen uns und ihnen: Warum das? Er reinigte ihre Herzen durch den Glauben. Es ist weder Gesetz noch Beschneidung dazu kommen; und sind dennoch so reine als wir. Siehe, wie kühne ist er mit Schliessen, ist der Sache so gewiß, und sagt: Wer nicht daran will gnug haben, sondern des Gesetzes Werk fodert, der versuche GOtt. Also hebt er es mit einem Worte gar auf. Womit versuchen sie denn GOtt? Damit, daß sie wollen ein Joch auf der Jünger Hälse legen, das weder unsere Väter, noch wir (spricht er,) haben mögen tragen; sondern wir gläuben

gläuben durch die Gnade JEsu Christi selig zu werden, ohne Beschneidung und Gesetz, gleichwie sie.

11. Siehe, das ists, darauf sich St. Petrus gründet, nemlich, daß der Heilige Geist solches öffentlich beweiset; wie auch St. Paulus und Barnabas weiter aus den Wunderwerken bezeugen, die GOtt durch sie unter den Heyden gethan hattte. Als sollten sie sagen: Daß das wahr sey, so Petrus gesagt hat, haben wir auch erfahren: wo wir hinkommen sind, haben wir kein Gesetze, sondern allein das Evangelium von Christo geprediget: so bald ist der Heilige Geist kommen, und die Wunderzeichen mit. Weil denn so viel Zeichen da sind, daß, wo wir hinkommen, solches sehen und greifen, ist ja nicht vonnöthen, das Gesetze aufzurichten. Also erhalten diese drey Männer diß Stück, daß nichts zur Seligkeit noth ist, denn die bloße Gnade.

12. Nun, dieser Text gilt jetzt eben so stark, als dazumal, wider alle Lehre und Leben, so an Werken klebt: ohne daß sie jetzt nicht darüber Concilium machen, und sich erst befragen. Sind wol tiefer hinein geführet vom Glauben, denn jene; sind so toll, daß sie ihre eigenen selbst selbst erdachten Werke, Stände, Orden, neue Lehre und Artikel, durch die Concilia aufgesetzt haben und nöthig gemacht, darinne sie stecken und ersoffen sind, daß niemand heraus kann. Wie hangen die Messen und Gelübde noch so hart an, daß sie alle so ein Gewissen machen: thue ichs nicht, so bin ich verdammt; und wiederum: wer es thut, thut ein gut Werk. Was schleußt aber hier St. Petrus? Soll das Gesetz Mosis, und die Beschneidung, so GOtt geboten hat, das köstliche Werk vom Himmel herab, nicht gelten; was sollte denn dein eigener Tand gelten? Schleußt es wider Mosen und die Väter; wie vielmehr schleußt es wider eine schäbichte Mönchskappe.

13. Darum soll dieser Spruch gehen bis an der Welt Ende, daß man so schliesse: Wo Menschensünde aufgehen, das lassen wir geschehen, daß man das Werk thue; aber daß mans nicht halte der Meynung, damit selig zu werden, so mans hält; oder verdammt, so mans unterwegen läßt. Ausser dem Gewissen mag mans behalten, so wir also stehen, daß wir ohne Werke, bloß auf GOttes Gnade trauen, unsere Seligkeit nicht auf Werk, Thun oder Lassen stehe, noch unser Verdienst sey, sondern lauter Barmherzigkeit und Geschenk; das wäre recht geprediget und gehalten. Es müssen ja Werke geschehen; aber das ist das Unglück, daß der Eigendünkel nicht lassen kann, er muß drauf fallen, und hindern, daß es nicht lauter bleibt. Deßhalben stehet diese Lehre in Gefahr, muß sich immer schlagen. Wo die nur nicht wäre, wäre es lauter und schlecht; wie es am Jüngsten Tage seyn wird.

14. So ist nun vest und stark bewähret, daß das Gewissen niemand trösten noch stärken kann, denn der Glaube auf die lautere Gnade. Dazu schleusset Petrus, daß die Väter auch nicht anders selig sind worden, und das Gesetz nicht haben können tragen. Warum können sie es nicht tragen? Woran war der Mangel? Daran, sie haben gesehen, daß, wie viel sie Werk thäten, das Gewissen doch nimmer könnte Ruhe haben. Denn Moses hat nicht mehr gethan, denn daß er mit so viel Gesetzen das Gewissen triebe auf die Gnade. Darum ist ein jeglich Gesetz dem Gewissen unmöglich zu tragen. Am Leibe ist es noch nicht zu schwer; aber das Gewissen, das darunter liegt, ist

so

Babyloniſchen und Aſſyriſchen Reiches zeugen.

112. So viel derohalben dieſe Hiſtorie betrifft, muß Abraham von ſeiner Meynung abſtehen: die Sara aber bricht hindurch, und erlanget, was ſie ihr vorgenommen hatte; denn ſie hat die Verheiſſung etwas näher angeſehen, und dieſelbe beſſer verſtanden, denn Abraham. Denn GOtt offenbaret auch wol den Kleinen und Geringen etwas, nemlich, auf daß dadurch die Groſſen gedemüthiget werden. Nun folget ein anderer Kampf, welcher in die andere Tafel gehöret, wie der vorige zu der erſten Tafel gehöret hat.

III. Theil,

Von Iſmaels und der Hagar Ausſtoſſung, und von ihrem elenden Zuſtand in der Wüſten.

1. Daß dieſe Austreibung ein ſehr erbärmlich Spectacul §. 113. 114.
2. Wie Abraham hiebey die zwey natürlichen Neigungen, ſo am heftigſten ſind, hat tödten müſſen §. 115. 116.
3. Wie dieſe Austreibung von allen Seiten nicht ohne groſſen Schmerz geſchehen §. 117.
4. In was für Gefahr Hagar und Iſmael dadurch geſetzt werden §. 118.
5. Daß Abrahams ſonderlicher Glaube und Gehorſam daraus zu erkennen §. 119.
6. Wie und womit Hagar und Iſmael hiebey ſind getröſtet von dem Abraham und der Sara §. 120. 121. 122.
7. Was Abraham hiebey für Anfechtungen erfahren, und wie er ſolche überwunden §. 123. 124.
   * GOttes Befehl ſoll man folgen ohne Verzug ibid.
8. Daß Abraham hiebey eine rechte Tödtung erfahren, dagegen der Mönche Caſteyungen nichts ſind §. 125. 126.
9. Wie Hagar hiebey in die Irre geräth, und mit Iſmael Durſtes wegen in Gefahr des Todes geräth §. 127-130.
   * Von dem Gehorſam gegen GOttes Gebot.
   a. Daß Abraham darin alle Mönche übertrifft §. 131. 132.
   b. Wie und warum man GOtt ſchlechterdings ſoll gehorſam ſeyn §. 133.
   c. Daß der Mönche ihr Gehorſam kein Gehorſam ſey §. 134.
   d. Wie Abrahams Gehorſam um deſto mehr zu bewundern, je barmhertziger er geweſen §. 135.
10. Ob dieſe Ausſtoſſung auch aus dem Reich GOttes und der Kirche geſchehen ſey §. 136.
    * Was GOtt giebt, giebt er aus Gnaden und nicht aus Schuld §. 137.
11. Wie hiedurch der Hagar und des Iſmaels Vermeſſenheit getödtet wird §. 138. 139.
    * Warum der Pabſt und die Clöſter mit ihren Satzungen nicht zu leiden §. 140. 141.
    * Der Gaben GOttes ſoll ſich niemand erheben §. 142. 143.
12. Warum Hagar und Iſmael ſo elendiglich ausgeſtoſſen werden §. 144.
    * Warum der Pabſt, Jüden und Türcken keinen Theil haben an GOttes Verheiſſungen §. 145.
13. Daß Abraham hiebey groſſe Anfechtung, und eine zweyfache Tödtung erfahren §. 146-151.
14. Daß Abraham ſelbſt dieſe Ausſtoſſung hat verrichten müſſen, welches ſeinen Schmerz gemehret §. 152. 153. 154.
15. Daß dieſe Ausſtoſſung und der Zuſtand der Hagar und Iſmaels ſehr erbärmlich und Mitleidens würdig §. 155. 156. 157. 158.
16. Daß Hagar hiebey mit ſchweren Anfechtungen umgetrieben wird §. 159. ſeqq.
    a. Wie der Satan aus der leiblichen Anfechtung Hagar eine geiſtliche gemacht §. 159.
       * Des Satans Art iſt, aus den leiblichen Anfechtungen geiſtliche zu machen §. 159. 160. 161.
    b. Daß dieſe Anfechtung ſchwerer geweſen als Hunger und Durſt §. 162.
    c. Wie ſich hier leibliche und geiſtliche Anfechtungen gehäufet haben §. 163. 164. 165.
    d. Wie ſie in dieſem Zuſtand dem Loth gleich geweſen §. 166.
    e. Worzu ihr dieſe Anfechtungen gedienet §. 167.
       * Vom Geſetz und Evangelio.
       1) Wie und warum das Geſetz beyzubehalten in der Kirche §. 168. 169.
       2) Wenn und wo das Evangelium zu gebrauchen §. 169.
       3) Wenn und wo das Geſetz zu gebrauchen §. 170-173.

so müde und elend, will immer an den Werken hangen, kann keine Ruhe haben; je mehr es thut, je müder es wird: ja, es drückt es wol ein einig Werk, daß ihm die Welt zu enge wird; treibt immer und sagt: Thue, thue, thue! höret nicht auf zu treiben, bis daß wir sehen durch GOttes Gnade, daß es dieses nicht thut, es muß die Gnade thun, sonst ist es nimmermehr gethan: so wird das Herz zufrieden, keck und kühne auf GOtt, und fallen die Werke ab, machen nicht mehr Unruhe. Das heisset, sie konntens nicht tragen, daß es so schlecht bleibe, und schliesse, daß man nicht soll das Gesetz noch die Beschneidung auflegen.

15. Das sage ich darum, daß die Papisten und Werkheiligen den Text für sich führen, in dem, daß die Apostel hernach auflegen: man soll sich enthalten von Götzenopffer, Blut und vom Erstickten, und haben etliche Stücke beschlossen, die jetzund niemand hält. Weil denn GOttes Gesetz, (sagen sie,) das der Heilige Geist gemacht hatte, aufgehoben ist, stehet es ja in Menschen Gewalt, daß sie können GOttes Gesetz und Ordnung umkehren und ändern. Denn das hat GOtt geordnet, und ist geändert in der ganzen Welt. Denn wir essen allerley Fleisch, dazu Blut und Erstickts, als, todte Vögel und Fische, das sie hier den Heyden auflegen. So haben wir Macht, was GOtt fordert, zu ändern. Wenn das wahr ist, so sagen wir wieder mit gutem Gewissen: Der Pabst mag auch gebieten, was er will, so fern, daß er uns die Macht lasse, daß wirs hindalten und wieder aufheben. Siehe, so nehmen sie eben das Capitel, deutens dahin, dawider es streitet, nemlich wider das Gesetz, und ziehens zum Gesetz. Darum ich habe gesaat, daß man den Hauptspruch dieses Capitels wohl fassen müsse, daß man GOtt versuchet, wenn man ein Gesetz auf die Christen will legen ꝛc.

16. So unterscheide nun die zwey: Gesetz auflegen, und dem Gewissen auflegen. Man mag wol ein Gesetze auflegen, so ferne, daß man nur das Gewissen frey, ungebunden und ununterworfen lässet, daß es rein bleibe, und allein an dem Bräutigam Christo hange, und keinen Trost wisse, da es an hafte, denn GOttes Gnade. Kömmt das Gesetze darein, ist es so bald GOtt versucht. Aus dem Spruche muß man das lernen und verstehen, das Jacobus sagt; sonst sind die zwey wider einander. Petrus sagt: man soll kein Joch auflegen; Jacobus sagt: sie sollen sonderliche Stücke halten.

17. So spricht nun Jacobus: Simon Petrus hat erzehlet, wie aufs erste GOtt hat heimgesucht, anzunehmen ein Volk aus den Heyden zu seinem Namen; und da stimmen mit der Propheten Rede. Darum schliesse ich, daß man denen, so aus den Heyden zu GOtt sich bekehren, nicht Unruhe mache; sondern schreibe ihnen, daß sie sich enthalten von Unsauberkeit der Abgötter, und von Hurerey, und von Ersticktem und von Blut. Denn Moses hat von langen Zeiten her in allen Städten, die ihn predigen, und wird alle Sabbathertage in den Schulen gelesen. Da schleußt er, man solle Mosen nicht länger halten, wird sonst gnug gelesen bey den Jüden; und setzt doch ein Gesetz dazu, wie Moses. Wie reimet sich das zu Hause? Mosen soll man nicht lesen noch halten, sondern den Jüden lassen; und doch ein Stück oder drey heraus nehmen? Denn sie alle drey in Mose stehen: dazu das das vierte, nemlich, Hurerey, ist auch sonst nach der Natur verboten. Was

redet

redet nun Jacobus? Schleußt er nicht wider Petrum und sich selbst, in einer Rede? Da siehe auf, daß du den Grund nicht nachgebest denen, die wollen Gewalt haben, GOttes Gebot zu ändern. Soll nun der Heilige Geist nicht wider sich selbst seyn, so muß es bleiben, wie gesagt, daß man mag ein Gebot auflegen, so ferne, daß man das Gewissen nicht damit binde.

18. Darum, daß Jacob sagt: man soll die drey Stücke halten; muß man darauf deuten, daß man nicht Unruhe noch Gewissen mache, wie er zuvor sagt; doch die Werke halte zu Willen den Jüden. Denn es hat kein Ding die Jüden so fast beschwert und geärgert, als diese drey. Weil er nun die Beschneidung und Gesetz hinwegnimmt, ist das ja auch weggenommen, daß man wol mag Blut und Götzenopffer essen, wie Paulus sagt; und bleibt dennoch das recht. Derohalben muß man das nicht zugeben, daß die Papisten sagen: sie mögen, dem Exempel der Apostel nach, GOttes Gebot ändern. Denn die Apostel lassen das Gewissen frey, ohne daß sie äusserliche Aufsätze machen, und den Jüden etwas nachlassen, das ihnen zu der Zeit die Heyden zu Liebe und zu Dienst hielten. Darum, hat GOtt in keinem Concilio dem Pabst nachgelassen, daß diß geändert sey worden: sondern bestehet je nicht, daß sie es Macht haben zu ändern. Wer hat es denn gethan? der gemeine Mann. Denn es ist von ihm selbst hingefallen, daß es nimmer ärgerlich gewesen ist, auch nicht mehr noth: den Jüden damit zu dienen, hat man es frey lassen anstehen. Denn die Ursache hat nun aufgehöret, darum es die Apostel haben gesetzt.

19. Also soll mans, wie gesagt, auf die zwo Weise fassen. Einmal, daß man das Gewissen, das andereмal, daß man die Faust beschweret. Wenn der Pabst so damit auch umginge, wollten wir sagen, es wäre gut und wohl gethan. Als, wenn die Mönche ihre Regel so hielten, daß sie es frey liessen, und das Gewissen unverbunden, und immer so bliebe, daß sie ihre Gelübde und Werk thäten dem Nähesten zu Willen, nicht damit selig zu werden. Aber da wollen sie nicht hin, sagen: sie sind dazu verbunden vor GOtt im Gewissen, und stehe darauf Gefährlichkeit der Seelen Seligkeit; da muß der Glaube und Gnade nichts seyn. Also wollen sie ihr Gesetz so führen, daß sie beyde, Herz und Hand beschweren: Das Herz gegen GOtt im Gewissen; die Faust auch, aussen vor den Leuten. Dazu sagen wir frey, Nein. Denn da haben die drey beschlossen mit Wunderzeichen, durch den Heiligen Geist bestätigt, daß das Gewissen frey soll seyn von allen Gesetzen, soll allein GOttes Gnade darinne seyn und regieren. Nichts desto weniger mögen die Gesetze zur Liebe gehalten werden, daß gleichwol das Gewissen frey bleibet. Und wenn des Apostels Jacobi ernste Meynung gewesen wäre, daß diß Gesetz müsse gehalten werden des Gewissens halben, wollten wirs nicht annehmen. Denn Jacobus hatte noch kein Zeichen gethan, sondern Petrus und Paulus; die beweisens greiflich vor Augen mit viel Zeichen, daß ihre Lehre recht sey. Jacobus ist allein, hatte kein Zeichen, und bekennet dazu, das jene gesagt haben. Darum, wer ihm nicht will lassen sagen und wissen, müssen wir lassen hinfahren. Die den Heiligen Geist haben, verstehen es wohl, daß es also ist.

20. Also muß man überein reimen, das Jacobus auflegt, und die andern geschehen lassen: weil das bleibt, daß die Gewissen frey und unbeschweret sind, daran haben sie genug. Jenes, denken sie, wird doch wol abgehen

und hinfallen: sind nicht so zänkisch gewesen, daß sie sich um des geringen Dings willen geschlagen haben, so es doch ohne Schaden ist. Wiewol ich sage, daß der Heilige Geist habe St. Jacob ein wenig lassen straucheln. Es wäre ohne Noth gewesen; doch, um der Schwachen willen, weil die Heyden solches den Jüden zu Liebe wol halten können, lassen sie es zu, und weichen. So wollen wir auch thun: wo sie uns zulassen, daß Pfaffen, Mönche und Nonnerey des Teufels Ding sey, und stünden allein auf GOttes Gnaden: aber dennoch begehrten, daß man sie liesse sonst oder so thun eine Zeitlang, wollten wir gerne weichen und ihnen zu Dienst mit halten. Denn das kann die Liebe wohl leiden.

21. Siehe, nun kannst du aus diesem Text schliessen, daß der Pabst keine Gewalt habe, die Gewissen zu fangen mit Gesetzen, und sie für sich hieraus nichts beweisen können. Darum folget auch, da Paulus diß Gebot hin und herbracht, sind sie des Trostes froh worden. Wovon? Davon, daß Jacob aufgelegt hatte, sie sollten nicht Blut essen? Nein, das war nicht die Hauptsach; sondern das ist gesucht, daß sie die Jünger frey machten, darauf Paulus hart hielt und drang, und auch erlanget, das hat sie erfreuet. Noch sagen unsere Narren: Hat Paulus hart darauf gehalten, daß man die drey Stück hielte; so müssen wir auch hart darüber halten. Ja lieber, setze Brillen auf, und kehre es um, ist eben das Wiederspiel. Denn es ist je unleugbar, daß sich die Heyden beschwerten das Gesetz zu halten, und sie darum beschlossen, daß man jenen keine Beschwerung noch Unruhe machen sollte. Darüber hat Paulus gehalten. Das ist auch das Hauptstück. Das andere ist allein dazu gelegt und geschenkt, um der Jüden willen, als an dem nicht viel gelegen war.

22. Darum finden wir in der Epistel an die Corinther, daß Paulus stracks wider diese Worte redet, und den Text erkläret, 1 Cor. 8, 4: Wir wissen von der Speise des Götzenopffers, daß ein Götze nichts in der Welt sey, und daß kein anderer GOtt sey ohne der einige. Darum ist auch das Götzenopffer nichts. Darum liegt einem Christen nichts dran, daß es geopfert ist. Wie sagt er, es sey kein Götze noch Götzenopffer; und sagt doch, man möge Götzenopffer essen? Ja, der das Gewissen frey hat, und weiß, daß lauter Gnade noth ist zur Seligkeit, dem ist Götzenopffer so sicher zu essen, als ander Fleisch, machet keinen Unterscheid, ist ihm nichts unrein, hat kein Gesetz. Darum sagt er: Willst du es essen oder nicht, frage ich nicht nach, GOtt auch nicht. Aber dabey sagt er: Wenn du es issest, so iß es nicht bey dem, der noch Götzen hat, oder so schwach ist, daß er nicht weiß, daß kein Götze ist, und meynet, er möge diß essen, jenes nicht. Denn er würde meynen, daß du die Götzen anbetest, und dich theilhaftig machtest der Abgötterey. Solcher Gewissen sollte man schonen, und nicht bey ihnen essen. Bey dir magst du es wol essen; aber so es dein Bruder nicht verstehet, so enthalte dich: gar nicht um deinetwillen; sondern darum, daß du ihn herzu bringest, daß ers auch lerne und wisse.

23. So stehet es beydes bey einander: Eins muß man hinein ins Herz, das andere in die Faust ziehen. Nach dem Gewissen ist kein Götze noch Götzenopffer, wie jetzt bey uns. Wer ein Christ ist, weiß keinen Unterscheid der Tage, keinen Freytag noch Fasttag, wie Paulus Röm. 14, 2: Einer gläubt, er möge allerley essen; der

aber

aber schwach ist, der isset Kraut ꝛc. Wenn er aber heraus kömmt an einen Ort, da solches nicht verstanden wird, und man noch auf die Tage hält, richtet er sich nach ihnen; denn sie das Evangelium noch nicht gehört, und das Erkenntniß nicht haben. Darum muß man mit ihnen so umgehen, bis daß sie auch die Freyheit fassen.

24. So ist der Verstand dieses Textes klar, daß Jacobi Auflegen nicht das Hauptstück ist; sondern lasse es nur auswendig bleiben, also, daß es nur um der Liebe willen gehalten werde, das mit der Zeit könnte aufhören. So möchte man noch thun mit Mönchen und Nonnen, daß mans mit ihnen halte, kleide, esse, bete, ꝛc. nicht länger, denn daß man sie heraus bringe: da wäre mir aufgelegt, alles, was sie halten, mit zu halten; allein nur auswendig, inwendig nach der Seele aber sollen wir uns keine Unruhe lassen machen. Wer nun den Text anders zeucht, der verfälscht ihn. Paulus hat ihn recht geführt, gibt auch zu, daß man das zur Zeit solle halten: noch prediget er frey dawider, daß weder diß noch das etwas sey.

25. Das scheinet, als habe er dieses verdammt; und stehet doch, daß er ihm habe geholfen. Man muß es allein recht scheiden: nach dem Gewissen ungebunden, aber auswendig ein wenig aufgelegt; daß man je nicht lasse gründen, daß der Pabst Macht habe, auf die Gewissen Gebot zu schlagen, und GOttes Gebot zu ändern. Nach dem äusserlichen Wesen hat ein jeglicher Macht, um Liebe und Dienst willen, wenn es dem Nächsten hülfe und dienstlich wäre, allerley zu halten. Denn die Liebe ist eitel Gesetz; wer sie hat, ist allen Gesetzen unterworfen. Wiederum, ist der Glaube keinem auf Erden unterworfen. Das Herz soll von keinem Gesetz wissen; aber auf die Faust mag man alle Gesetze schlagen. So stimmet zusammen, daß sie frey seyn, und doch halten: das Herz soll sie nicht halten; sondern allein die Gnade regieren lassen. Der Leib aber hält nicht allein zwey oder drey, sondern alle Gesetze, wie du zu Leuten kömmst, daß du allerley Regiment mit haltest; doch nicht, daß es dem Gewissen helfe oder schade, oder etwas gebe noch nehme. So bleibt beydes wahr, nichts thun oder halten, und alles halten: kein Gesetz haben, und alle Gesetze haben.

Der andere Sermon über das 16. Capitel der Apostel Geschicht.

Innhalt.

Von der Beschneidung des Timothei, und von Pauli Reisen.

I. Die Beschneidung des Timothei.
1. Die Ursachen dieser Beschneidung 1. 2 3.
2. die Beschaffenheit der Person, so da beschnitten wird 4.
3. wie diese Beschneidung ein Exempel der Liebe ist, und wie man mit den Schwachen handeln soll 5. 6§.
* wie ferne man den Schwachen weichen, und wie ferne man ihnen nicht weichen soll 6. 7.
* wie ferne man mehr dem Glauben, als der Liebe soll gehorchen 7.

* wie und warum man soll halten über der Christlichen Freyheit ibid.

II. Pauli Reisen.
1. Ueberhaupt 8. 9.
2. Besonders.
A Von der Reise in klein Asien.
a wie Paulus diese Reise unternimmt 9.
b wie und warum GOtt Paulum hindert an dieser Reise 9-12.
* Prediger sollen in ihrem Amt alle Vermessenheit vermeiden 10. 11.

* welches die rechten guten Werke sind, so GOtt gefallen 11. 12.

B wenn der Reise nach Macedonien, Paulus durch ein Gesicht im Traum ermuntert worden 13-19.

* von den Träumen und deren Deutung.

1. daß die Träume wohl zu unterscheiden 13. 14.
2. wie ferne man den Träumen soll folgen, oder nicht 14.
3. wie beydes, den Heiligen als Unheiligen, Träume eingegeben werden 15.
4. was von den Traumbüchern und Traumdeutungen zu halten 16.
5. daß die Deutung der Träume nicht durch die Vernunft geschieht, sondern GOtt muß sie geben 17-19.

Cap. 16. v. 1.

Er kam aber gen Derben und Lystran, und siehe, ein Jünger war daselbst, mit Namen Timotheus, eines Jüdischen Weibes Sohn, die war gläubig, aber eines Griechischen Vaters. v. 2. Der hatte ein gut Gerücht bey den Brüdern, unter den Lystranern und zu Ikonien. v. 3. Diesen wollte Paulus lassen mit sich ziehen, und nahm, und beschnitt ihn um der Jüden willen, die an demselbigen Ort waren, denn sie wußten alle, daß sein Vater war ein Grieche gewesen. v. 4. Als sie aber durch die Städte zogen, überantworteten sie ihnen zu halten den Spruch, welcher von den Aposteln und den Aeltesten zu Jerusalem beschlossen war. v. 5. Da wurden die Gemeinen im Glauben bevestiget, und nahmen zu an der Zahl täglich. v. 6. Da sie aber durch Phrygiam und das Land Galatiam zogen, ward ihnen gewehret von dem Heiligen Geiste, zu reden das Wort in Asia. v. 7. Als sie aber kamen an Mysiam, versuchten sie durch Bithyniam zu reisen, und der Geist ließ ihnen nicht zu. v. 8. Da sie aber vor Mysiam über zogen, kamen sie hinab gen Troada. v. 9. Und Paulo erschien ein Gesicht bey der Nacht, das war ein Mann aus Macedonia, der stund und bat ihn, und sprach: Komm hernieder in Macedoniam, und hilf uns. v. 10. Als er aber das Gesichte gesehen hatte, da trachteten wir alsobald zu reisen in Macedoniam, gewiß, daß uns der HErr dahin beruffen hätte, ihnen das Evangelium zu predigen. v. 11. Da fuhren wir aus von Troada, und stracks laufs kamen wir gen Samothraciam, des andern Tages gen Neapolin. v. 12. Und von dannen gen Philippis, welche ist die Hauptstadt des Landes Macedonia, und eine Freystadt. Wir hatten aber in dieser Stadt unser Wesen etliche Tage. v. 13. Des Tages der Sabbather gingen wir hinaus vor die Stadt an das Wasser, da man pflegete zu beten, und saßen uns, und redeten zu den Weibern, die da zusammen kamen. v. 14. Und ein gottesfürchtig Weib, mit Namen Lydia, eine Purpurkrämerin, aus der Stadt der Thyatirer, hörete zu, welcher that der HErr das Herz auf, daß sie drauf acht hatte, was von Paulo geredet ward. v. 15. Als sie aber und ihr Haus getauft ward, ermahnete sie uns, und sprach: So ihr mich achtet, daß ich gläubig bin an den HErrn, so kommt in mein Haus, und bleibet alda. Und sie zwang uns. v. 16. Es geschah aber, da wir zu dem Gebet gingen, daß eine Magd uns begegnete, die hatte einen Wahrsagergeist, und trug ihren Herren viel Gewinß zu mit Wahrsagen. v. 17. Dieselbige folgete allenthalben Paulo und uns nach, schrye und sprach: Diese Menschen sind Knechte GOttes, des Allerhöchsten, die euch den Weg der Seligkeit verkündigen. v. 18. Solches thät sie manchen Tag. Paulo aber that das wehe, und wandte sich um, und sprach zu dem Geist: Ich gebiete dir in dem Namen JEsu Christi, daß du von ihr ausfahrest. Und er fuhr aus zu derselbigen Stunde. v. 19. Da aber ihre Herren sahen, daß die Hoffnung ihres Genisses

nieſſes war ausgefahren, nahmen ſie Paulum und Silan, zogen ſie auf den Markt vor die Oberſten. v. 20. Und führeten ſie zu den Hauptleuten, und ſprachen: Dieſe Menſchen machen unſere Stadt irre, und ſind Jüden. v. 21. Und verkündigen eine Weiſe, welche uns nicht ziemet anzunehmen noch zu thun, weil wir Römer ſind. v. 22. Und das Volk ward erreget wider ſie, und die Hauptleute lieſſen ihnen die Kleider abreiſſen, und hieſſen ſie ſtäupen. v. 23. Und da ſie ſie wohl geſtäupet hatten, warfen ſie ſie ins Gefängniß, und geboten dem Kerkermeiſter, daß er ſie wohl bewahrete. v. 24. Der nahm ſolch Gebot an, und warf ſie in das innerſte Gefängniß, und legte ihre Füſſe in den Stock. v. 25. Um die Mitternacht aber beteten Paulus und Silas, und lobeten GOtt. Und es höreten ſie die Gefangenen. v. 26. Schnell aber ward ein groß Erdbeben, alſo, daß ſich bewegten die Grundveſte des Gefängniß. Und von Stund an wurden alle Thüren aufgethan, und aller Bande los. v. 27. Als aber der Kerkermeiſter aus dem Schlaf fuhr, und ſahe die Thüren des Gefängniß aufgethan, zog er das Schwerdt aus, und wollte ſich ſelbſt erwürgen, denn er meynete, die Gefangenen wären entflohen. v. 28. Paulus aber rief laut und ſprach: Thue dir nichts übels, denn wir ſind alle hie. v. 29. Er forderte aber ein Licht, und ſprang hinein, und ward zitternd, und fiel Paulo und Sila zu den Füſſen. v. 30. Und führete ſie heraus, und ſprach: Lieben Herren, was ſoll ich thun, daß ich ſelig werde? v. 31. Sie ſprachen: Gläube an den HErrn JEſum Chriſtum, ſo wirſt du und dein Haus ſelig. v. 32. Und ſagten ihm das Wort des HErrn, und allen, die in ſeinem Hauſe waren. v. 33. Und er nahm ſie zu ſich in derſelbigen Stunde der Nacht, und wuſch ihnen die Striemen ab, und er ließ ſich täufen und alle die Seinen alſobald. v. 34. Und führete ſie in ſein Haus, und ſetzte ihnen einen Tiſch, und freuete ſich mit ſeinem ganzen Hauſe, daß er an GOtt gläubig worden war. v. 35. Und da es Tag ward, ſandten die Hauptleute Stadtdiener, und ſprachen: Laß die Menſchen gehen. v. 36. Und der Kerkermeiſter verkündigte dieſe Rede Pauls: Die Hauptleute haben her geſandt, daß ihr los ſeyn ſollet. Nun ziehet aus, und gehet hin mit Frieden. v. 37. Paulus aber ſprach zu ihnen: Sie haben uns ohne Recht und Urtheil öffentlich geſtäupet, die wir doch Römer ſind, und in das Gefängniß geworfen, und ſollten uns nun heimlich ausſtoſſen? Nicht alſo, ſondern laſſet ſie ſelbſt kommen, und uns hinaus führen. v. 38. Die Stadtdiener verkündigten dieſe Worte den Hauptleuten, und ſie furchten ſich, da ſie höreten, daß ſie Römer waren. v. 39. Und kamen, und ermahneten ſie, und führeten ſie heraus, und baten ſie, daß ſie auszögen aus der Stadt. v. 40. Da gingen ſie aus dem Gefängniß, und gingen zu der Lydia; und da ſie die Brüder geſehen hatten und getröſtet, zogen ſie aus.

I.

DIeſer Timotheus, wie der Text ſaget, iſt ein Heyde geweſen, vom heydniſchen Vater, doch von einer Jüdiſchen Mutter, den hat Paulus beſchnitten. Aber Timotheum, der auch ſein Jünger und auch ein Heyde war, wollte er nicht beſchneiden laſſen, wie er ſchreibt Gal. 2, 3. Diß thut er um der ſchwachen Jüden, jenes um der halsſtarrigen und widerſpenſtigen willen. Denn wo hier die Jüden ſo verhärtet darauf gewe-

sen wären, daß man müßte das Gesetz halten, oder könnte nicht selig werden, wie etliche drauf dringen Ap. gesch. 15, 2. hätte er den Timotheum nicht beschnitten, wie er Titum nicht wollte beschneiden, denselbigen zuwider, die das Gesetz wollten aufs Gewissen treiben, als nöthig zur Seligkeit. Wiederum aber, wo sie auch noch schwach gewesen wären, hätte er Titum auch beschnitten. Und weil ers hier zuläßt, und den Jüden weicht, ists ein gewiß Zeichen, daß sie das Evangelium noch nicht genug gehöret hatten, und ihnen noch zu neu war; denen fähret er zu Willen, wie die Liebe fodert.

2. Gleich als wenn ich jetzt unter die Jüden käme, und sollte das Evangelium predigen, und sähe, daß sie schwach wären, wollte ich mich beschneiden lassen, essen, und mich enthalten, wie sie thäten. Aber das wollte ich nicht länger und anders thun, denn daß ich bey ihnen seyn könnte, und das Evangelium treiben. Denn wo ich mich nicht nach ihnen richtete, so schlösse ich vor mir und vor meinem Evangelio die Thüre zu. Darum müßte ich ihre Weise anziehen, und so oder dergleichen sagen: Wahr ist es, die Beschneidung ist von GOtt eingesetzt, gut und recht gewesen; wir haben aber eine Lehre von Christo, daß nichts mehr nöthig ist selig zu werden, denn der Glaube an den Heiland, und die Beschneidung nichts dazu thut, daß sie sollte vor GOtt im Gewissen gelten ꝛc. Wo sie nun eine Zeitlang so unterweiset wären, daß sie es wohl fassen könnten, und noch wollten auf die Beschneidung dringen, als die müßte gehalten werden, da müßte ich sagen: Ade; denn das wäre dem Evangelio und Glauben zu nahe, und nicht zu leiden: wer es wollte gläuben, der gläube es; wer nicht, der bliebe davon: ich hätte das meine gethan.

3. Also haben die Apostel beyde, Jüdisch und heydnisch geberdet, wie Paulus sagt 1 Cor. 9, 20: Den Jüden bin ich worden als ein Jüde, das ist, ich opferte und beschor mich: nicht, daß ichs thun müßte; sondern auf daß ich die Jüden gewönne ꝛc. item v. 22: Den Schwachen bin ich worden als ein Schwacher, auf daß ich die Schwachen gewönne. Das haben unsere Doctores nicht gesehen, sondern gemeynet, es sey nur ein Spiegelfechten gewesen, das Paulus hier getrieben habe; so ers doch allein darum thut, daß er sie zum Glauben brächte, und das Gewissen frey machte. Ich gebe nicht so viel drum, mit den Heyden ein Heyde zu werden, (will er sagen,) gerade als das Gesetz nichts wäre, daß ich sie liesse essen und mit essen, das den Jüden verboten und ein Greuel ist; sondern darum ist mirs zu thun, daß ich sie gewinne, nicht, daß ich etwas verdiene. Also, wo er hinkam, konnte er mit dem Evangelio fortfahren und angenehm seyn. Siehe, das ist ein Meister für die Seelen zu sorgen. Wir aber haben nichts anders gethan, denn mit unsern Gesetzen die Leute und Gewissen getrieben, und gesagt: So thue, und nicht anders; so doch ein Bischof sollte sein Gesetz beyde, los brechen und setzen, daß es Nutzen brächte.

4. Nun, dieser Timotheus war zuvor durch die erste Predigt bekehret; denn hier Lucas den Wiederzug Pauli beschreibt, wie es gehet und stehet. Sein Vater war ein Heyde gewesen und gestorben, darum ist er unbeschnitten zum Glauben kommen. Weil er nun ein Jünger und gläubig ist, so darf er der Beschneidung nirgend zu. Denn wer da gläubet und Christi Jünger ist, der hat alles, was er haben soll. Warum soll man ihn denn beschneiden? Ja, er ist ein solcher Christ gewesen, der da den Glauben auch

mit

mit der That bezeuget hat, voll des Heiligen Geistes und seiner Furcht. Denn die Brüder gaben ihm Zeugniß, bey denen er gut Gerücht hatte; darum ihn Paulus auch zum Diener mit sich nahm, an statt Johannis, mit dem Zunamen Marcus, Ap. gesch. 15. v. 37. der da abgetreten war. Nun, diesen gläubigen, und frommen, und heiligen Timotheum beschneidet hier Paulus: Ist das nicht eine Narrheit von einem solchen Mann? Warum thut ers aber? Um der schwachen, nicht um der halsstarrigen Jüden willen; sonst hätte er sie nicht angesehen. Darum sagt der Text (v. 3): Er nahm und beschnitte ihn um der Jüden willen, so da an demselben Orte waren: denn sie wußten alle, daß sein Vater war ein Heyde gewesen. Als sollte er sagen: Wenn es heimlich wäre gewesen, hätte ers nicht gethan; weil es aber jedermann bewußt, und ruchtbar war, wollte er nicht die Gewissen zerrütteln. Als wollte er sagen: Sie verstehens noch nicht, darum muß man mit ihnen Geduld haben.

5. Siehe, so haben wir hier ein Exempel der Liebe, und wie man mit Schwachen handeln soll. Welche Kunst die nöthigste ist zu wissen, sonderlich den Predigern, daß sie nicht so mit Unvernunft herein plumpen, und mit Gewalt fahren. Sie sind dazumal noch tief im Schlamm gesteckt, das Gesetz lag ihnen noch auf dem Halse, konnten nicht davon los werden, und das Gewissen frey machen: darum mußte man sie es zuvor wohl unterrichten. Wie wir auch gethan haben unter uns, die wir so lange beschweret gewesen sind mit des Pabsts Gesetzen. Aber nun ist es dahin kommen, daß es etlichen gepredi̇get ist, etlichen nicht. Welche es nun gehöret haben, nicht ein halb Jahr, sondern ganze zwey, drey, daß sie es wohl verstehen könnten und nicht schwach sind, sondern lästerns, und sich dawider setzen, da müssen wir auch den Kopf aufsetzen und die Hörner aufrichten, und eben darum lassen, und das Widerspiel üben, was sie für nöthig wollen haben. So sagen sie aber: Soll man nicht dem Käyser und Pabst gehorchen, die es beschlossen haben? Sagen wir wieder: Wir haben einen grössern Käyser, dem wir mehr gehorchen müssen. Wer da will Kappen tragen, Orden halten ꝛc. mag es thun, so ferne er ihm das Gewissen nicht lasse zwingen, und bey den Schwachen, die sich nicht wider die Wahrheit legen, sondern sie gern wissen wollten. Da sollst du Geduld tragen. Aber wenn dich ein Bischof oder Fürst wollte zwingen, die Kappen zu tragen, sollst du sie ihm zu Trotz übern Kopf herabwerfen, die Freyheit zu erretten. Jenen aber, so nicht muthwillig dawider sich legen, sondern in ihrer Sache verstürzt sind, und stehen im Zweifel, wissen nicht, woran sie recht thun, wollen sich aber gerne weisen lassen, muß man sich eben machen, daß sie es leiden können, und deß enthalten, deß sie sich enthalten, bis ich sie genug unterweise mit rechtem Verstande. Da darf ich nicht die Freyheit vertheidigen, weil sie nicht dawider fechten; sondern muß sie eine Weile sparen, äusserlich zu brauchen, wiewol ich sie im Gewissen immer behalte: eben darum, daß ich sie hinan bringe und Raum mache, daß sie zu der Freyheit auch kommen und ihr brauchen. Wenn sie denn das Wort annehmen, so habe ich die Seelen gewonnen, ohne alle meinen Schaden. Denn wir auch allein darum leben, daß wir das Reich Christi helfen grösser machen, wie die Liebe fodert. Darum muß sich ein Christ herunter lassen, und sich so schicken, wie er sichet, daß die Leute sind.

6. Es

6. Es fähret aber niemand recht, denn der das Evangelium, und beyde, Glauben und Liebe verstehet. Da die harten Köpffe sind, die nicht hören wollen, da kann keine Liebe noch Geduld gelten: denn da trifft's den Glauben und GOttes Wort an, mit Worten und Werken zu bekennen und drüber zu halten, welchem auch alle Dinge weichen müssen. Bey den andern, die den Glauben nicht anfechten, soll Liebe und Geduld gehen: da darf ich nichts um GOttes willen thun, sondern allein um des Nähesten willen, wie hier St. Paulus thut, nicht um Noth, oder um des Werks willen, sondern um der schwachen Gewissen willen. Denn das Gesetz sagt: Man muß sich beschneiden. Deß konnten sie sich nicht so bald entschlagen. Wenn nun Paulus Timotheum nicht hätte beschnitten, hätten sie gedacht: Paulus ist ein heiliger Mann, warum thut er denn solches, daß er den Heyden mit sich nimmt? So hätte sich ihr Gewissen gestossen, und wäre verwirret worden. Wie mit des Pabsts Gesetzen die schwachen Gewissen thun: wenn sie es halten, so irren sie, daß sie noch zu sehr dran hangen. Halten sie es nicht, so irren sie aber. Denn sie sind noch nicht so stark, daß sie es mit freyem Gewissen unterlassen. Darum muß man derselben schonen, und säuberlich mit ihnen fahren, bis sie es verstehen. Unterdeß kann ich merken, ob sie folgen wollen oder nicht. Merke ich, daß sie störrig sind, so mache ich mich von ihnen.

7. Wir habens zwar dahin gebracht, daß der gemeine Mann hinan kömmt; daß aber etliche verhindert werden, geschiehet durch so viel Bischofslarven, die sich dawider setzen, und mit Gewalt hindern. Weil ihnen nun genug geprediget ist, und nicht unsere Schuld ist, müssen wir frisch hindurch fahren; und ob noch drunter sind, die das Evangelium noch nicht gehöret haben, müssen wir doch um des gläubigen Häufleins willen fortfahren. Denn wenn wir der beyden eins nachlassen sollten, dem Schwachen weichen, oder den Glauben vertreten, sollen wir ehe den Halsstarrigen widerstehen, daß wir das Wort wider die erhalten, die es vertilgen wollen, denn den Schwachen nachgeben, und durch solch Nachgen die Freyheit Noth leiden und unterdrücken lassen. So ich nun unter solchem Haufen bin, da etliche das Evangelium haben, etliche wollen es dämpffen, bin ich schuldig, mehr dem Glauben zu gehorchen, denn der Liebe; denn der Glaube ist über die Liebe, und am meisten an ihm gelegen. Auch wenn ich schon die Liebe nachlasse, ist es eine Sünde wider den Nähesten; aber den Glauben lassen, und lassen gelästert werden, ist Christum und GOtt verleugnet. Das ist schwerer, denn wider den Nähesten thun: da kann man wieder zu Gnaden kommen; aber GOtt verleugnen, ist zu schwer. Wo nun, sage ich, in einer Gemeine sind Schwache und Starke, muß ich mehr auf die Starken sehen, und die Schwachen GOtt befehlen. Den Glauben muß ich vertheidigen mit Kopf, Hals und Bauch, daß er nicht gedämpft und niedergeschlagen werde. Wenn wir den haben, können wir wieder zur Liebe kommen. Aber wer den nehmen und fahren lässet, hat Christum und alles verloren, daß keine Hülfe mehr da ist. Derhalben gilts uns nun hinfort den Hals an die Freyheit zu setzen, sie zu erhalten. Es ist ein gering Ding, Fleisch essen, Kappen ablegen, Weiber nehmen ꝛc. doch ehe man solch Recht und Freyheit liesse wegreissen, und dawider handeln, sollte man ehe drüber sterben. Denn Christum muß man nicht verleugnen, der mit seinem

nem theuren Blut uns die Freyheit von allen Gesetzen erworben hat.

II.

8. Das ist das erste Stück: Was nun hernach folget, gehet die Jüden an. Da St. Lucas sagt, wie St. Paulus den Spruch, so zu Jerusalem beschlossen war, in den Städten überantwortet hat, und sie davon im Glauben gestärket worden: siehe, da hatte er jetzt den Timotheum beschnitten, und zeucht umher, und verkündiget, daß man die Heyden nicht beschneiden solle; wie von den Aposteln beschlossen war. Da gab er wohl zu verstehen, daß er die Beschneidung nicht für nöthig hielte, sondern nur um der schwachen Jüden willen gethan hat, und daß nicht jemand auf das Exempel hielte, predigt und zeiget er das Widerspiel. Da sind sie im Glauben gestärket worden, nicht auf das Gesetz Mosis, sondern daß sie höreten, daß man ihnen keine Beschwerung auflegen sollte.

9. Weiter redet er von St. Pauli Reise, wie er gezogen ist. Wer hier die Landart nicht weiß, verstehet nicht, was der Text sagt. Er ist die Landstrasse am Ufer geschifft, von Morgen gegen Abend, als die wissen, die landkündig sind. Die erste Reise ist nicht weit über Cilicia gangen. Die andere hat sich weiter gestreckt; als, da er findet, daß sich die Jünger gemehret hatten, da er geprediget hatte, da ist er fortgefahren herumwerts gegen Abend, gen Asiam Minorem zu. Da unterstehet er sich zweymal zu predigen; aber hatte nicht Raum im ganzen Galaterlande. Darnach abermal in Bithynia, gegen Mitternacht, da das Meer an Ungern hinein schießt, da wehret ihm auch der Geist. Wie das zugangen sey, schreibt er nicht, druckt auch nicht aus, ob sie vom Winde verhindert sey, oder durch den Heiligen Geist. Denn in Ebräischer und Griechischer Sprache ist Wind und Geist ein Wort. Daß er vom Winde sollte verhindert seyn, kann ich nicht gläuben; darum habe ichs gedeutscht, vom Heiligen Geist. Darnach sind sie zuletzt übers Meer kommen, gegen unserm Lande zu, in Troada, und da jetzt die Türkey ist. Da hat er ein Gesicht gesehen, achte ich, im Traum, daß ein Mann vor ihm stund, bat ihn, daß er in Macedonien käme. Da sind sie stracks zugereiset, und kommen in die Stadt Philippis, und hat da geprediget. Das war eine Hauptstadt im Lande, und eine Freystadt des Römischen Reichs, die man vor Zeiten Colonias nennete.

10. In diesem Text sind zwey Stücke: Eins, daß ihm der Geist wehret, das Wort zu predigen; das andre, daß St. Paulus dem Gesicht im Traum gläubet. Da siehest du, wiewol es das höchste Werk ist, GOttes Wort predigen, und kein grösserer Gottesdienst mag geschehen, denn die Seelen holen und selig machen: stehet auch hier, daß Paulus dazu bereit ist; und wird doch nicht von dem Geist zugelassen. Ist es nicht Wunder, daß ein Mensch williger und mehr bereit ist, den Leuten zu helfen, denn GOtt? so man doch das Widerspiel oft liest, daß GOtt bereit ist, den Menschen immerdar zu helfen, und zuvor kömmt, ehe sie darum bitten oder daran gedenken. Weil er denn hier in dem heiligen Vornehmen, den Leuten zu helfen, soll einen sträflichen und fleischlichen Gedanken haben, das Evangelium zu predigen, und ihnen zu helfen, wer will sich immer und ewig auf einen guten Gedanken verlassen? Da fällt je alle Vermessenheit und Trotz unserer Werke, als sollten und müßten sie GOtt gefallen. Noch mehr Wunder ists, weil

4) Warum Lutherus beym Anfang der Reformation mehr Evangelium denn Gesetz geprediget §. 174. 175.
5) Wie die Antinomer Gesetz und Evangelium verkehrt treiben §. 176.
17. Warum diese Austreibung an Seiten Ismaels nöthig gewesen §. 177.
* Wie GOtt den Hoffärtigen feind ist, aber den Demüthigen Gnade giebt §. 178.
* Wie ein Lehrer klüglich verfahren soll bey Verkündigung des Worts §. 179.
* Von der Seligkeit und von der Kirche GOttes.
a. Wie niemand selig wird, er muß in den Tod geführet werden §. 180.
b. Wie die Menschen hiebey gemeiniglich auf ihre fleischliche Gaben und Geburt sehen §. 181. 182.
c. Wie man hiebey alles muß fahren lassen, und im Glauben auf die Verheissung sehen §. 183. 184.
d. Was die Kirche ist, und was sie nicht ist §. 184.
e. Wie der Pabst nicht zur Kirche gehöret, sondern ein Verfolger derselben ist §. 185.
f. Warum weder Türcke noch Pabst an der Kirche GOttes und an der Seligkeit Theil hat §. 186. 187.
g. Auf was Art der Pabst nebst den Seinen zu Gliedern der Kirche werden, und an der Seligkeit Theil haben können §. 188.
* Luthers Anfechtung und Trost §. 189. 190.
h. Auf was Art wir Glieder der Kirche und Erben der Seligkeit werden §. 191. 192. 193.
i. Auf was Art Paulus den rechten Weg zur Seligkeit gelehret und hernach so gewaltig davon geprediget §. 194.

v. 14. Da stund Abraham des Morgens frühe auf, und nahm Brod und eine Flasche mit Wasser, und legete es Hagar auf ihre Schulter, und den Knaben mit, und ließ sie aus. Da zog sie hin, und gieng in der Wüsten irre bey Versaba.

113. Dis ist warlich eine erbärmliche Historie, wenn du sie fleißig ansiehest, wiewol sie Moses sehr kurtz beschrieben hat. Nachdem Abraham nun des Willens GOttes gewiß ist, eilet er darzu, daß er GOtt Gehorsam leisten möge, stehet des Morgens frühe auf, giebet der Hagar gar kein Geld, rüstet sie als auf einen unbekannten und langen Weg gar mit keiner Kleidung; sondern lässet sein allerliebstes Weib, die ihn erst zum Vater gemachet hatte, schlecht hinweg ziehen mit ihrem erstgebornen Sohn, und giebet ihnen allein Brod und eine Flasche mit Wasser; oder einen Sack mit Brod, und einen Krug mit Wasser. Dieses sind die Güter, welche Ismael, der Sohn, und Hagar, sein Weib, empfangen haben.

114. Lässet sich es aber nun nicht ansehen, daß es ein greulich Ding sey, daß die Mutter, so mit dem Sohn beladen war, also erbärmlich dahin ziehen soll, und noch darzu an einen unbekannten Ort, ja, in eine weite und dürre Wüsten. Er giebet ihr keinen Knecht oder Magd mit: es wird die Mutter nackend und blos mit dem Sohn, der auch nackend und blos ist, aus des rechten Vaters Hause und Erbe getrieben: sie tragen von allem [Gut des Vaters] gar nichts mit sich hinweg, denn nur allein ein wenig Brodes und Wassers; welches ohne Zweifel Speise und Tranck gewesen seyn wird für etliche wenige Tage. Wenn er ihnen doch Wein hätte gegeben, oder hätte sie mit Geld versorget, so wäre das Unglück noch etwas leidlicher gewesen.

115. Nun aber lässet es sich zwar, nach der Vernunft, ansehen, daß Abraham damit etwas tyrannisch und grausam gehandelt habe; das heisset aber recht, die väterliche Neigung gegen Weib und Kind tödten, welche die zwey allerheftigsten Neigungen seyn. Denn wir sollen nicht dencken, daß Abraham etwan ein Wendischer Bauer ge-

we-

er gewiß wußte, daß er beruffen war, das Evangelium zu predigen: denn es war ihm sein Amt von GOtt befohlen: gleichwol, da ers will vollführen, will es nicht fortgehen. Dergleichen ist, daß er Röm. 1, 13. sagt: Ich habe mir oft vorgesetzet, zu euch zu kommen, bin aber verhindert bisher, daß ich auch unter euch Frucht schaffte. An seinem Willen fehlet es nicht, sondern an GOttes Willen. Ich bin der Heyden Prediger, und dazu beruffen; aber GOtt hat bisher nicht gewollt, daß ich zu euch käme.

11. Das ist nun darum geschrieben, daß St. Paulus will abreissen alle Vermessenheit, daß wir in Furcht und Demuth wandeln, daß sich niemand rühmen solle: Das kann ich thun; oder: das habe ich aus guter Meynung gethan; sondern also sage, wie St. Paulus: Das will ich thun, wo es GOttes Wille ist; doch weil es noch nicht Zeit ist, wiewol er es geboten hat, oder vielleicht eine andere Ursache ihm vorbehalten, muß ich mich nach ihm richten und gehorsam seyn, seinem Wort folgen, nicht meinem Willen, wenn ich auch die ganze Welt könnte bekehren. So nun verboten ist, in dem allerhöhesten Werk, nicht unserm Willen, sondern seinem zu folgen; viel weniger wird GOtt unsere gute Meynung annehmen, und selbst erwählte Werke. Das heißt ein gut Werk, nicht, das ich erwähle und gute Meynung dazu habe: sondern das GOttes Namen zu Ehren geschiehet, und in seinem Willen und Dienst gehet. Darum müssen wir mit solchem Herzen vor GOtt stehen: Das will ich thun, wenn es dein Wille ist, deinen Namen zu ehren und deines Reichs Förderung; nicht, daß michs so gut deucht. Auf die Weise sagt Christus Matth. 10, 52: Gehet nicht auf der Heyden Strassen ꝛc. und c. 15, 24: Ich bin nicht gesandt, denn zu den verlornen Schafen des Hauses Israel. Da ists dürre abgesagt, den Heyden zu predigen; und wäre doch ein köstlich gut Werk gewesen. Also will uns GOtt in seinem Gehorsam behalten, daß wir nichts ansahen von uns selbst, aus eigenem Gutdünken und Andacht, wir haben denn seinen Willen. Thun wir etwas drüber, so ists vom Teufel, wenns noch so köstlich wäre.

12. Derhalben, was die Ursache hier gewesen ist, daß St. Paulus verhindert ist, muß man GOtt heimstellen: sein Wille ist gut, aber es ist noch nicht Zeit gewesen. Denn hernach ist er dahin kommen, Ap. gesch. 18. v. 18. und hat ihnen geprediget, darnach geschrieben, als, die Epistel an die Galater ꝛc. So ist nun die Summa: Wie gut das Werk ist, auch aus GOttes Befehl, will ihm doch GOtt Raum, Stätte, Zeit und Weise vorbehalten; denn er verwirft hier das Werk zu predigen nicht, sondern hindert und hält es auf eine Zeitlang, dieweil es noch nicht reif war. Das sey uns zum Exempel gesagt, daß wir nicht hinein fahren nach unserm Gutdünken, als wollten wir die Sache selbst ausführen, und GOtt nicht lassen meistern.

13. Zum andern, ist hier eine Frage: Warum Paulus dem Gesichte im Traum gläubet? und ob man den Träumen gläuben soll? Es ist in der Schrift zum Theil geboten, und zum Theil verboten, den Träumen zu gläuben. Ap. gesch. 2, 17. haben wir aus dem Propheten Joel, der da spricht: c. 2, 28. sqq. Ich will ausgiessen von meinem Geist auf alles Fleisch, und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Aeltesten sollen Träume haben ꝛc. Item, 4 Mos. 12, 6. spricht GOtt: Ist jemand unter euch ein Prophete des HErrn, dem

dem will ich mich kund machen in einem Geſichte, oder will mit ihm reden in einem Traum. So leſen wir, wie GOtt dem König Salomon im Traum erſchien, 2 Kön. 3, 5. Wiederum hat Moſes auch ſtrenge verboten, den Träumern zu gläuben, als 5 Moſ. 13, 1. ſqq.

14. Was wollen wir nun hiezu ſagen, und ſcheiden, wenn man den Träumen folgen ſoll, oder nicht? Ich weiß nichts hierauf beſſers zu antworten, denn alſo: daß ein rechtſchaffener Traum iſt, welchen GOtt gibt, und alſo gibt, daß, der ihn hat, gewiß merket und verſtehet, daß es von GOtt ſey, als er des Evangelii Glaubens gewiß iſt, alſo daß es in der Erfahrung liegt. Denn man muß die Träume nicht gar verwerfen, weil die Exempel ſo ſtark da liegen. Sie müſſen aber alſo geſtalt ſeyn, wie Paulus Röm. 12, 7. von der Weiſſagung lehret, daß ſie dem Glauben ähnlich ſeyn. Wie man aber wiſſe, obs GOtt eingegeben habe, oder der Teufel, kann man nicht durch Lehre anzeigen, ſondern die Erfahrung muß es geben.

15. Alſo iſt Salomon gewiß geweſen, daß ſein Traum von GOtt war, nicht ein Geſpenſt. 1 Kön. 5, 5. Item, der König Abimelech, 1 Moſ. 20, 3. der von GOtt im Traum geſtraft ward, um Abrahams Weibs willen. Item, ſo ſchreibet man vom heydniſchen König Attila, daß er einſt im Traum ſahe, wie er vor Gericht müßte ſtehen vor dreyen Männern, und zum Tode verurtheilet ward. Des andern Tages ward der Biſchof Paulinus vor ihn bracht, der ſein Gefangener, und ein Gärtner war ſeiner Ritter eines. Da ſahe er, daß er eben der war, deß Geſtalt er im Traum geſehen hatte; begab ſich auch bald hernach alſo, daß er umkam. So wie-

derfahren ſolche Träume, beyde, Heiligen und Unheiligen, und ſtehen allein in GOttes Gewalt; ſie kann auch niemand richten, denn der ſie hat.

16. Daß man aber drauf fällt, und, wie etliche Narren gethan haben, Bücher davon gemacht, iſts nichts denn Trügerey. Es kann niemand eine Kunſt daraus machen, ſie gilt auch nichts. Siehe, wie Joſeph 1 Moſ. 40, 12. ſqq. dem oberſten Schenken und Becker Pharaonis, die mit ihm gefangen lagen, ihre Träume deutet und auslegt. Dem einen deutet er ſeinen Traum, daß er nach dreyen Tagen wieder ſollte los werden, und an ſein Amt kommen. Da meynete der andere, er ſollte ihm ſeinen auch auf dieſe Weiſe deuten, weil es ein gleicher Traum war; aber er legts viel anders aus, nemlich, daß er nach dreyen Tagen ſollte an Galgen kommen. So deutet er auch des Königes Träume, von den ſieben vollen und dicken, und andern ſieben dünnen und verſängeten Aehren, die ſonſt niemand deuten konnte, 1 Moſ. 41, 25. ſqq. Derhalben iſt ſolche gewiſſe Deutung nicht von Natur, ſondern von GOtt.

17. Darum ſoll man den Träumen nicht ſo gläuben, noch ſie deuten wie unſere Vernunft dünket, ſondern GOtt ſoll mans heimſtellen, und ihn laſſen auslegen; wie auch Joſeph ſagt 1 Moſ. 40, 8: Auslegen gehöret GOtt zu. Wiewol ſie gemeine ſind beyde, Chriſten und Heyden, weiß doch niemand, was ſie bedeuten, der Geiſt lege ſie denn auch aus. Wie Petrus 2 Epiſt. 1, 20. verbeut, man ſoll keiner Auslegung in geiſtlichen Sachen gläuben, ſie ſey denn von GOtt. Denn keine Weiſſagung (ſagt er v. 21.) in der Schrift geſchiehet aus eigener Auslegung. Denn es iſt noch nie keine Weiſſagung aus menſchlichem Willen hervorbracht, ſondern die heiligen Menſchen

GOttes haben geredt, getrieben von dem Heiligen Geist. Darum, Träume hin, Träume her, lege du es nur nicht aus, laß es GOtt gewiß machen, sey nicht gewiß von dir selbst.

18. Also deutet hier St. Paulus das Gesichte durch den Heiligen Geist, so ihm bey der Nacht erschienen war; nemlich, ein Mann aus Macedonia, der stund und bat ihn, er sollte in Macedonien kommen und ihnen helfen. Denn es stimmet und reimet sich auch mit der Sache, und ist dem Glauben ähnlich. Denn er war ein Prediger, und das Gesichte trifft das Predigtamt an, und hat bisher gemangelt daran, daß die Zeit noch nicht da war. Nun aber, so eben ein Macedonischer Mann erscheinet und bittet um Hülfe gleich von St. Paulo, da reimet sichs mit seinem Amte; denn Pauli Helfen stund im Predigtamt. Wiewol das alles nicht gnugsam war zur gewissen Sicherheit: der Heilige Geist hats müssen im Herzen gewiß machen: so wer doch das Gesichte das Mittel und Gezeug zu solchem gewissen Verstand. Gleichwie auch das Wort, ohne Geist und Glauben, nicht gnug ist, daß jemand gewiß mache, so ists doch das Mittel, dadurch der Geist und gewisse Glaube kömmt. Denn Vernunft hätte es aus ihr selbst nicht so deuten noch verstehen können, sie ist zu blind: und sollte ihr wol gangen seyn nach dem Spruch Christi Matth. 13, 13: Mit sehenden Augen sehen sie nicht. Deß haben wir viel Exempel in der Römer Geschichten, da sie viel auf Träume und Zeichen gehalten haben, und gar weidlich mit ihrem Deuten gefehlet haben. Und wenn gleich ein Gesicht, Traum, oder Zeichen ganz scheinbarlich war, daß mans schier greifen konnte, dazu auch recht deuteten; dennoch waren sie keines nie gewiß, sondern hatten einen Wahn davon, und wagtens also plumpsweise einhin, wie der Natur Art ist: trafs, so trafs; fehlete es, so fehlete es. Das heißt nun mit sehenden Augen nicht sehen, daß eitel Dünkel da ist, der entweder fehlet, oder plumpsweise trifft. Ein solcher Traum war des Käysers Julii, da ihm träumete, er beschliefe seine Mutter. Sie liessen sich wol dünken, es bedeutete, daß er sollte sein Vaterland unter sich bringen und schänden, es ward aber deß niemand gewiß: aber er wagets gleichwol auf den Dünkel, und gerieth ihm, daß ers traf plumpsweise.

19. Aber hier stehet der Text und spricht: St. Paulus sey seines Gesichts gewiß gewest; das thät der Geist und nicht die Vernunft. Darum stehets mit den Träumen also, daß derselbigen viel wahr sind, und treffen zu. Aber deß zuvor gewiß seyn, ehe es geschieht, das vermag Natur nicht geben; hernach, wenns geschehen ist, denkt sie denn wohl hinter sich und spricht: Siehe, das hat mir doch eben also geträumet. Und ist gar viel ein ander Ding, einem Traum gewiß gläuben, ehe er geschieht, und ein anders, hernach erfahren und merken, wenns geschehen ist. Vor der Geschichts trifft niemand gewiß, ohne GOttes Eingebung alleine; nach der Geschichte lehret sichs wol selber: und obs schon treffen würde von Natur, so gläubts doch niemand gewiß. Das sey davon gnug.

D. Mar-

D. Martin Luthers Auslegung des siebenten Capitels der ersten Epistel St. Pauli an die Corinthier

Anno 1523.

Dem Gestrengen und Vesten, Hans Löser zu Pretisch, Erbmarschall zu Sachsen, meinem günstigen Herrn und Freunde,

Gnade und Friede in Christo.

GEstrenger und Vester, lieber Herr und Freund! Ich halte meines Vermögens, was ich geredt habe, mit voller Hoffnung, ihr werdet, eurem adelichen Gemüth nach, wieder halten, was ihr geredt habt, und nicht länger in den Verzug stellen.

Damit ihr aber desto Christlicher daran gehet, habe ich euch zu Dienst, und welchen es gelüstet zu Nutz, das 7. Capitel aus der ersten Epistel St. Pauli an die Corinther vor mich genommen auszulegen; aus der Ursach, daß dasselbe Capitel vor allen Schriften der ganzen Bibel hin und her gezogen ist, wider den Ehestand, und gleich einen gewaltigen Schein gewonnen hat für den gefährlichen und seltsamen Stand der Keuschheit. Und wenn ich die Wahrheit sagen soll, so hat sich gemeiniglich mit diesem Capitel niemand so fast aufgeblasen, als eben dieselben, die am wenigsten keusch gewesen sind. Ich habe auch gemeynet, daß Keuschheit so gemein wäre, als sie vorgeben. Aber ich bin, GOtt Lob, diese drey Jahr innen worden, was in der Welt ausser dem Ehestande, für Keuschheit sey, auch beyde in Manns- und Frauenklöstern.

Dieweil denn mir GOtt aufgelegt hat, von dem Ehestande zu predigen, und des Teufels Keuschheit den Deckel abzuthun, auf daß der Hurerey weniger, und die arme Jugend nicht so jämmerlich durch der falsch berühmten Keuschheit Schein verführt werde, muß ich Fleiß anwenden, daß auch diß Capitel, ihr Hauptstück, nicht länger ihr Schanddeckel bleibe, sondern nach der rechten Meynung St. Pauli verstanden werde. Und habe dasselbe euch zu eurer Hochzeit wollen schenken, damit ich auch einmal ein Christlich Epithalamion, das ist, ein Brautlied singe, wie man vor Zeiten zu thun pflegte; auf daß euer Vornehmen GOtt zu Ehren, und eurer Seligkeit zur Förderung angehe und vollendet werde. Befehle hiemit euch samt eurer lieben Braut in GOttes Gnade, Amen. Zu Wittenberg, Anno 1523.

D. Martinus Luther.

Auslegung

hält in sich

Das Urtheil der Menschen von dem Ehestande, und wie die Ehre des Ehestandes zu retten wider dessen Verächter.

I. Das Urtheil der Menschen vom Ehestande.
1. Das Urtheil der Gottlosen 1.
2. das Urtheil der Frommen 2.

II. Rettung des Ehestandes.
1. Wie der Ehestand geschändet wird, besonders von den Papisten 3. 4.
2. wie der Ehestand zu retten 5. 6.

I.

1. Ein Narr ists, der ein Weib nimmt, spricht die Welt; und ist auch gewißlich wahr. Es haben auch viel der Hochgelehrten beschlossen, ein weiser Mann solle kein Weib nehmen, wenn sie gleich die Weisheit selbst wäre. Das ist auch recht und fein geredt. Denn wer es dafür hält, daß nach diesem Leben kein ander Leben ist, (wie denn solche Leute thun,) die thun fast weislich, daß sie sich mit freyer Hurerey behelfen, und nicht in die Mühe ehelichen Lebens verbinden, auf daß sie doch hier auf diesem Leben etwas böser Tage weniger haben. Das haben unsere Geistlichen freylich auch ersehen, und sich zur Keuschheit, das ist, zu freyer Hurerey, aufs allerfeineste begeben, wie Daniel c. 12, 37. von ihnen gesagt hat, und gesprochen: sie werden Eheweiber nicht achten, noch begehren.

2. Wiederum spricht der Geist, ein weiser Mann ists, der ein Weib nimmt. Das ist auch gewißlich wahr. Und die Wahrheit auch beschließt, daß ein weiser Mann soll ein Weib nehmen, wenn sie gleich die Narrheit selbst wäre. Das ist auch recht und wohl geredt. Denn sintemal ein Christenmann eines andern Lebens nach diesem gewartet, ists fast weislich gethan, daß er hier desto weniger guter Tage habe, damit er in jenem Leben ewiglich eitel gute Tage habe. Das hat auch GOtt für gut ersehen, da er Mann und Weib schuf, und zusammen gab.

II.

3. Also wird vom Ehestande zweyerley Weise geredet: Einmal, durch die Klüglinge und Weltweisen; das sind die Blinden und Hauptnarren vor GOtt: dieselben sehen den Ehestand an, als wäre es eine übrige, fürwitzige, menschliche Habe, der man gerathen und entbehren könnte; gleichwie ich eines übrigen Rocks oder Mantels entbehren kann. Dieselben machen denn die Welt voll ihres närrischen und lästerlichen Schreibens und Schreyens wider den Ehestand, und rathen jedermann davon; so sie doch dieweil selbst wohl fühlen, auch zugsam mit der That beweisen, daß sie Weiber nicht entbehren können, als die auch nicht geschaffen sind, denn nur zur Ehe, treiben, bleuen und schleppen sich mit Huren Tag und Nacht.

4. Der Art ist auch jetzt der Erznarr, Johannes Schmiedt von Costnitz; ja, der hochberühmte Hurentreiber, der ein groß Buch geschrieben hat, neulich zu Leipzig gedruckt, wider den Ehestand, jedermann davon zu reizen; und sagt doch nichts mehr, denn wie viel Mühe und Arbeit drinnen sey. Gerade, als wüßte dasselbige die ganze Welt zuvorhin nicht, und der Eselskopf müßte es uns nun allererst lehren, das auch keinem Bauer auf einem Dorfe unbewußt ist. Wenn ich die

Keusch-

Keuschheit wäre, so wüßte ich keine grössere, unleidlichere Schmach und Schande, denn daß mich solche Buben und Hurentreiber, und Feinde der Keuschheit sollten preisen. Sie schelten uns, daß wir der Keuschheit feind seyn, daß wir die Ehe preisen, und gerne ehelich gesehen werden: und wir sollen sie für hehe, weise Leute halten, die nichts können, denn Hurerey treiben ohne Aufhören, und die Keuschheit nur mit der Feder preisen, und den Ehestand lästern. Es sind Buben, nicht allein in der Haut, sondern auch im Grund ihres Herzen, die nicht werth sind, daß man ihnen antworten soll.

5. Und was hülfe es, daß alle Welt über den Ehestand klagte? Wir sehen je vor Augen, daß GOtt täglich, nicht eitel Männer, sondern auch Weiber, schaffet und erhält im Leben. So ist je das gewiß, daß er kein Weib schaffet der Hurerey zu Dienst. Weil denn GOttes Werk und Wort da liegen vor Augen, daß Weiber entweder zur Ehe oder zur Hurerey müssen gebraucht werden; so sollten solche heydnische Larven ihre Lästermäuler zuhalten, GOtt sein Wort und Werk ungetadelt und unverhindert gehen lassen; es wäre denn, daß sie nach ihrer hochberühmten Weisheit uns lehren wollten, GOtt zuwider, alle Weiber erwürgen oder vertreiben. Also muß GOtt unser Narr seyn: was Er macht, das taugt nicht; was Wir hun, das ist wohl gethan.

6. Nun denn GOtt das Weib also geschaffen hat, daß es soll und muß um den Mann seyn, soll uns gnug seyn, daß GOtt mit uns ist, und den Ehestand in Ehren halten, als ein göttlich edles Geschäfte; und so die Klüglinge nicht drein wollen, sie lassen in ihrer heydnischen Blindheit huren und buben, so lange es ihnen GOtt gestattet. Wir haben GOttes Wort vor uns, das wird bleiben, und sich nicht entsetzen vor solchen groben Schmieden, ob ihr auch mehr wären, denn Sand am Meer. Wiewol es eine grosse Sünde und Schande ist, daß wir Christen solche grosse Narren werden, und allererst davon rathschlagen und urtheilen wollen, ob Weiber zu ehelichen seyn, oder nicht: gleich als wenn jemand noch fragen wollte, ob er auch essen und trinken müßte auf diesem Leben. Nun davon jetzt genug; wir wollen die Worte St. Pauli hören.

Das siebente Capitel der 1. Ep. an die Corinther

handelt

Von der Jungfräulichen Keuschheit und dem Ehestande überhaupt, und besonders von den dreyen Ständen der Keuschheit, nemlich dem Wittwenstand, ehelichen Stand und Jungfrauenstand.

* Was Paulum bewegen, dieses siebente Capitel zu schreiben 1.

1. Von der jungfräulichen Keuschheit und dem Ehestande überhaupt.

1. Wie und worum Paulus so freyfältig redet von der Keuschheit, und so bald den Ehestand gebaut 1. 2.
2. welchen Menschen der Ehestand gebeten und befohlen 3.
3. was von dem Gelübde der Keuschheit zu halten ibid.
4. auf was Art man im Pabstthum die Keuschheit hat suchen zu befördern, und was davon zu halten 4-7.
5. daß die Keuschheit eine Gabe GOttes sey 5.
* was da heisse, kein Weib berühren 6.
* Unterschied des leiblichen Leidens, und des innern Leidens, so man sich selbst macht wegen Haltung der Keuschheit 7.
6. wie ferne es besser ist, die Keuschheit dem Ehestande vorzuziehen 8. 9.
7. wie ferne es besser ist, den Ehestand der Keuschheit vorzuziehen 10. 11.
8. daß Paulus die Gabe der Keuschheit nicht so gemein gehalten, als die Papisten thun 12.

9. wie

9. wie und warum Paulus den Ehestand fasset in das Gesetz der Liebe 13. flg.
* der Ehebruch ist der grösseste Raub und Diebstahl auf Erden 13.
* ob jemand an seinem eigenen Weibe könne ein Ehebrecher werden 14.
10. wie und wozu der Ehestand recht zu gebrauchen 15.
* ob es recht sey, die ehelichе Pflicht durch Gesetze einzuschränken 16. 17.
11. wie hart und veste der Ehestand die Leute unter einander verbindet 18. 19. 20.
* von dem Fasten, Beten und Enthaltung der Eheleute 19. 20.
* von den dreyen Ständen der Keuschheit 21.
12. Einwürfe, so bey der Lehre Pauli vom Ehestande gemacht werden, nebst deren Beantwortung.
a der erste Einwurf und dessen Beantwortung 22.
b der andere Einwurf und dessen Beantwortung 23. 24.
13. ob die jungfräuliche Keuschheit edler und besser sey, als der Ehestand 24. 25.
14. ob die jungfräuliche Keuschheit in unserm Vermögen stehe, und ob man solche geloben könne 26.
* von den geistlichen Ständen im Pabstthum, und vom Ehestande.
a ob es recht sey, daß die Papisten den Ehestand einen weltlichen Stand, und ihre selbst erwählten Stände geistliche Stände nennen 27. flg.
b daß der Ehestand mit Recht ein geistlicher Stand zu nennen 27. 28.
c daß die geistlichen Stände im Pabstthum mit Recht weltliche zu nennen 27. 33.
d die Vorzüge des Ehestandes vor den geistlichen Ständen im Pabstthum.
1) die erste Art dieses Vorzuges 34. 35.
2) die andere Art dieses Vorzuges 36.
e daß der Stand der Keuschheit von den geistlichen Ständen im Pabstthum wohl zu unterscheiden 37.

II. Insbesondere von den drey Ständen der Keuschheit.

A Vom Witwenstande.
1. wie aus dieser Lehre von Witwenstande zu schliessen, daß Paulus ein Weib gehabt habe 38. 39.
2. wie diese Lehre vom Witwenstande zu gebrauchen wider die Papisten, welche den Priestern den Ehestand verbieten 40. flg.
* eine vierfache Antwort, so den Papisten zu geben wegen Verwerfung der Priesterehe.
a die erste Antwort 41. 42.
b die andere Antwort 43. flg.
* Urtheil von den dreyerley digamis, welche die Papisten machen in ihrem geistlichen Recht 44. 45.
c die dritte Antwort 46.
d die vierte Antwort 47. 49.
3. wie und warum es nicht gut ist, im Witwenstande zu bleiben.
a die erste Ursach 50. flg.
* von der jungfräulichen Keuschheit in dem Ehestande.
1) worum so wenig zur jungfräulichen Keuschheit gelangen 50.
2) was einen Christen bewegen soll, in den Ehestand zu treten 50. 52.
3) was denen zu antworten, welche den Ehestand verachten, um deswillen, weil er voll Unlust und Mühe ist 53. 54.
b die andere Ursach 55. flg.
* von der jungfräulichen Keuschheit, dem Ehestande und der natürlichen Brunst.
1) die natürliche Brunst ist ein gemein Leiden aller derer, so ohne Ehestand wollen keusch leben 55. 56.
2) ob diejenigen, so die Gabe der Keuschheit haben, auch bisweilen böse Lust fühlen 56.
3) wie Hieronymus sich vergeblich um die Keuschheit bemühet 57.
4) wo GOttes Gabe nicht ist zur Jungfrauschaft, da soll man in Ehestand treten 58. flg.
5) was von denen zu halten, die das junge Volk zur Keuschheit wollen zwingen 59. 60. 61.
6) daß diejenigen, so im Ehestande sind, glücklicher sind, als die, so ohne der Gabe der Keuschheit ausser dem Ehestande leben 62. 63.
7) die Würkungen der natürlichen Brunst 64.

B Von dem ehelichen Stande und den Eheleuten.
1. Verbindung dieser Materie vom ehelichen Stande mit der vorhergehenden 65.
2. wie in dieser Lehre vom ehelichen Stande, Mosis Gesetz vom Scheidebrief aufgehoben wird 66. flg.
* von dem Gesetz des Scheidebriefes.
a wozu dieses Gesetz gegeben worden 66. 67.
b ob dieses Gesetz heut zu Tage unter Christen statt findet 67. 68.
3. ob ein Ehegatte, der von dem andern Ehegatten böslich verlassen wird, sich möge anderswo verheyrathen 69.
4. wie ferne ein Christlicher Ehegatte mit einem unchristlichen kann im ehelichen Stande leben 70. 71.
5. wie ferne ein Christlicher Ehegatte mit einem unchristlichen nicht kann im ehelichen Stande leben 72. 73. flg.
* ob ein Eheweib mit Bewilligung des Mannes Macht habe Ehebruch zu treiben 74.
* von der grossen Macht des Glaubens 75.
* einem Christen ist alles rein; einem Unchristen ist alles unrein 76.
* wie sich Eltern sollen verhalten gegen ungläubige Kinder 77. 78.
6. wie ferne sich ein Ehegatte von dem andern möge scheiden 79. 80.
7. ob ein Ehegatte, der von dem andern verlassen wird, möge mit einem andern ehelich werden 81. 82.
8. ob ein Ehegatte verbunden ist, den andern wieder anzunehmen, wenn derselbe untreu worden ist 83. 84.

9. ob

9. ob ein Chriſtlicher Ehegatte ſeinen unchriſtlichen Ehegatten ſoll zum Glauben zwingen 85.
* zum Glauben ſoll und kann man niemand zwingen 85. 86.
10. wie ſich ein Chriſtlicher Ehegatte ſoll verhalten gegen den unchriſtlichen Ehegatten 87.
11. der Beſchluß dieſer Materie vom Eheſtande und Eheleuten.
a der Innhalt dieſes Beſchluſſes 88. 89.
* kein Stand iſt ſelig, auſſer der Chriſtliche Stand 89.
b wie dieſer Beſchluß mit Exempeln erläutert wird 90. ſqq.
* in Chriſto gilt weder Beſchneidung noch Vorhaut, weder ehelich noch unehelich ſeyn 91. 92.
c Einwurf, ſo bey dieſem Beſchluß gemacht wird, nebſt deſſen Beantwortung 93.
d wie dieſer Beſchluß zum andernmal wiederholet wird 94-100.
* worauf man ſehen ſoll in ſeinem Beruf und Stande 95. 96.
* der Glaube macht uns alle gleich, vor GOtt 97. 98.
* wie Paulus an allen Enden für die Chriſtliche Freyheit gefochten 99.
* wie ferne Chriſtus die Menſchen erkauft hat 100.
e wie dieſer Beſchluß zum drittenmal wiederholet wird 101-105.
* worauf man ſürnemlich ſehen ſoll bey der Chriſtlichen Freyheit 101. 102.
* wie ein jeder ſoll in ſeinem Beruf bleiben 103. 104.
* Urtheil vom Kloſterleben 105.
C Von der Jungfrauſchaft.
1. wie und warum Paulus der Jungfrauſchaft ſchlechten Preis gibt 106 ſqq.
2. das Urtheil der Vernunft von der Jungfrauſchaft 107 1-8.
* der Glaube erwirbt allein die Krone, und macht zu Chriſti Bräuten 1-8.
3. der Preis, Nuben und Frucht der Jungfrauſchaft
a der erſte Preis, Frucht und Nuß 109-118.
α) die Beſchaffenheit dieſes Preiſes, Frucht und Nutzens 109
β) ob dieſer Preis, Frucht und Nuß bey dem Kloſterleben wahrzunehmen 110.
γ) Einwurf, ſo bey dieſem Preis gemacht wird, nebſt deſſen Beantwortung 111.
* Urtheil von der Keuſchheit der Mönche und Nonnen 112.
* von der doppelten Trübſal, ſo ſich im Eheſtande befindet 113-116.
* wer Gnade hat keuſch zu leben, der hüte ſich für dem ehelichen Stande 117.
* Chriſten ſollen des ewigen Gutes wohl wahrnehmen 118.
b der andere Preis, Frucht und Nuß.
α) die Beſchaffenheit deſſelben 119.
β) ob durch dieſen Preis der Eheſtand verdammet wird 120.
4. ob jemand ſoll gezwungen werden, die Jungfrauſchaft zu halten 121-123.
* Kinder ſollen ohne der Eltern Willen nicht ehelich werden 124.
5. warum und wie ferne die Jungfrauſchaft ſeliger geprieſen wird, als der Eheſtand 125.
* ſummariſcher Innhalt dieſes fürtreflichen Capitels 126.
* die das junge Volk in die Klöſter laſſen, ſind Seelenmörder 127.

Urſache, warum St. Paulus diß Capitel geſchrieben hat.

I.

DJe Urſache, dieſes Capitel zu ſchreiben, war dieſe: Die zu Corinth, da ſie Chriſten wurden, ſonderlich die aus den Jüden bekehret wurden, hielten neben dem Evangelio auch das Geſetz Moſis. Moſe aber hat geboten, daß ein jeglicher Menſch müßte ehelich ſeyn. Was ein Mann war, mußte ein Weib haben; was ein Weib war, mußte einen Mann haben: denn die Keuſchheit war verdammt, als ein unfruchtbarer Stand. Das geſchah alles darum, weil Chriſtus aus Abrahams Saamen verheiſſen war, und niemand wußte, welche Perſon das ſeyn ſollte, mußten, zu Ehren dieſem Saamen, alle Jüden ehelich werden, und ſich züchten, bis daß er kam. So fragen nun die Corinther, ob ſie ſolch Geſetz Moſis noch müßten halten, und nicht Macht hätten ohne Ehe zu bleiben, weil ſie doch Luſt und Liebe zur Keuſchheit hätten, und viele andere Geſetze Moſis nun durchs Evangelium wären frey worden; denn die ſchwachen Gewiſſen konnten ſchwerlich das Geſetz Moſis laſſen, deß ſie gewohnet waren. Darauf antwortet ihnen hier St. Paulus und ſpricht: Es ſey nicht allein frey, ſondern auch gut,

Keuschheit zu halten, wer Lust und Liebe dazu hat. Aber er redet gar blöde und sorgfältig davon, und menget den Ehestand immer mit ein, und spricht:

I.

v. 1. 2. Es ist dem Menschen gut, daß er kein Weib berühret. Aber um der Hurerey willen habe ein jeglicher sein eigen Weib, und eine jegliche ihren eigenen Mann.

2. Siehe auf die Worte, wie kurz bricht er ab, und meynet, es sey wol dem Menschen gut, kein Weib berühren; aber er heißts noch räths niemands; ja, er fällt bald auf den Ehestand, als sorgete er, es werde solch Gut oder Gabe der Keuschheit seltsam seyn, und eitel Hurerey draus werden. Darum gebeut er, ein jeglicher solle ein ehelich Gemahl haben, die Hurerey zu meiden.

3. So ist nun diß der erste Schluß: daß, wer diß Gute nicht an sich fühlet, fühlet aber Hurerey, dem ist hier geboten, ehelich zu werden. Und diß Gebot sollst du nicht als von einem Menschen, sondern von GOtt aufnehmen. Daraus denn weiter folget, daß niemand kann Keuschheit geloben, soll auch solch Gelübde nicht halten, sondern zureissen, wo er findet und fühlet, daß er das gute Ding nicht hat, und zur Unkeuschheit sich geneigt findet. Denn solch Gelübde ist eigentlich wider diß GOttes Gebot geschehen; wider GOttes Gebot aber kann man nichts geloben: und obs gelobet würde, so ist der verdammt, der es hält.

4. Diß, Weib berühren, haben etliche so enge gespannet, daß sie auch Weiber Hände und Haut nicht haben wollen anrühren. Dazu haben sie viel Gesetze und Weise erfunden, sich so ferne von Weibern zu scheiden, daß man Weiber weder sehen noch hören könnte; haben damit gemeynet der Keuschheit meisterlich zu helfen. Also haben gedacht diejenigen, so Klöster erdacht und gestifft haben, die Knaben durch Abwesen der Mägdlein, und die Mägdlein durch Abwesen der Knaben bey der Keuschheit zu halten. Wie wohl aber das gerathen sey, und was man da für Raum dem Teufel geben hat, wäre schrecklich zu hören und zu sagen.

5. Solche blinde, elende Leute haben gemeynet, die Keuschheit von auswendig in die Menschen zu bringen; so es doch eine Gabe vom Himmel herab, von inwendig heraus quellen muß. Denn wiewol es wahr ist, daß es fast reizet und anzündet, wo Mannsbild und Weiberbild unter einander sind, ist der Sachen doch damit nicht geholfen, daß sie von einander sind. Denn was hilft michs, ob ich kein Weib sehe, höre oder greife, und doch mein Herz voll Weiber steckt, und mit Gedanken Tag und Nacht an Weibern hange, und schändlichere Dinge denke, denn jemand thun dürfte? Und was hilfts, ein Mägdlein verschliessen, daß es kein Mannsbild siehet noch höret, und doch sein Herz Tag und Nacht, ohn Unterlaß nach einem Knaben seufzet. Man muß das Herz zur Keuschheit haben, sonst ist solch Wesen ärger, denn Hölle und Fegfeuer.

6. Darum muß auch diß Wort St. Pauli geistlich, und aufs Herz verstanden werden, dermassen, daß der kein Weib berühren heisse, der von Herzen, Lust und Liebe, seinen Leib von Weibern äusserlich enthält; und nicht der, so äusserlich von Weibern sich enthalten muß, und doch inwendig im Herzen voller Lust und Liebe zu Weibern steckt. Denn das ist ein Heuchler, deß Keuschheit vor der Welt scheinet, und vor GOtt verloren, ja, eine zwiefältige

Unkeusch-

Unkeuschheit ist. Denn St. Pauli Wort ist frey geistlich, und fodert einen freyen Geist, und muß mit freyem Geist gefasset werden. Aber die Heuchler faßens mit Unwillen, und machen einen todten Buchstaben, und ein ängstlich Gesetz draus, das sie nöthiget, und ihnen die verlorne, falsche Keuschheit sauer macht, mit ihrem äusserlichen Enthalten von Weibern.

7. Dabey merke nun, was das für greuliche Seelmörder sind, die das tolle, junge Volk zur Keuschheit nur äusserlich halten, und sie zwingen, das heimliche Leiden (wie man spricht,) zu tragen, und gar kein Auge drauf haben, ob ein solcher Mensch auch inwendig Lust und Liebe dazu habe; meynen, die Keuschheit, je säuerer sie jemand werde, und je schwerer sie zu tragen sey, je köstlicher sie vor GOtt gelte, gleichwie ein ander leiblich Leiden und Unfall; sehen aber nicht, daß solches Leiden, und leiblich Leiden, grössern Unterscheid haben, denn Himmel und Erden. Denn andere Leiden kann man mit fröhlichem Gewissen ohne Sünde tragen, und ist nur ein peinlich Leiden. Aber diß Leiden ist ein sündlich Leiden, das man nicht kann mit fröhlichem Gewissen tragen; denn es ist an ihm selbst Sünde und Unrecht; darum ist ihm nicht zu rathen noch zu helfen, denn daß man sein abkomme und los werde, welches durch die Ehe geschehen mag, und sonst nicht. Aber jenem Leiden ist zu rathen durch Geduld, ob man sein auch nicht los werden kann.

8. Also will auch St. Paulus das Wort geistlich verstanden haben, da er spricht: Es ist dem Menschen gut, daß er ꝛc. Daß solches gut nicht vom Verdienst gesagt sey vor GOtt, als wäre ein keuscher Mensch besser vor GOtt, denn ein ehelicher Mensch; wie bisher der Text auch von St. Hieronymo ausgelegt ist; denn das eignet allein dem Glauben und keinem Werk: sondern ist gesagt von dem zeitlichen guten Gemach und Ruhe auf diesem Leben, die ein keuscher Mensch hat über einen ehelichen Menschen. Denn wer ohne Ehe und keusch lebt, ist aller Mühe und Unlust überhaben, die im ehelichen Stande sind. Und kürzlich, es ist eine liebliche, lustige und gar eine feine Gabe, wem sie gegeben ist, daß er mit Lust und Liebe keusch ist. Auch wird er selbst hernach gnugsam ausstreichen, was er durch solch Gut meyne; denn es gebührte St. Paulo, die nicht ungetröstet zu lassen, die gerne keusch bleiben. Aber man muß das bleiben lassen, daß vor GOtt ein ehelich Weib höher syn mag, denn eine Jungfrau, ob wol das Eheweib hier auf Erden viel Mühe und Unlust in ihrem Stand habe, und eine Jungfrau viel Lust, Ruhe und gute Tage habe.

9. So ist nun St. Pauli Meynung. Es ist gut einem Menschen, daß er kein Weib berühre, und ist nun im Neuen Testament nicht Sünde, ohne Weib und Kind seyn, wie im Alten; das ist: Wer die Gnade hat, daß er mit Lust und Liebe keusch kann leben, der kann gute Tage haben; wie man auch spricht: Narr, nimm ein Weib, so hat deine Freude ein Ende; item: Hochzeit ist eine kurze Freude, aber lange Unlust. Und was der Sprüche mehr sind vom Ehestand; die stimmen alle hie mit St. Paulo, daß es gut sey, kein Weib berühren. Daher auch im Gesetz Mosis geboten ward, daß man einem neuen Ehemann mußte Freyheit geben ein ganz Jahr, sich mit seinem Weibe zu freuen, und nicht in Krieg ziehen, oder gemeine Aemter haben lassen; als sollte Moses sagen: Die Freude wird ein Jahr währen; darnach wird sichs finden.

weſen ſey: er iſt ein rechter gottesfürchtiger, frommer, ſanftmüthiger, demüthiger und barmhertziger Mann geweſen, der auch ſeine Feinde recht geliebet hat.

116. Warum hat er denn ſein Weib und ſeinen Sohn ſo gar ſchlecht und armlich abgefertiget, gleich als wären es ſeine Feinde? Wo iſt hier das väterliche Hertz? Da die Engel zu ihm kamen, und er ſie doch noch zur Zeit nicht erkannt hatte, daß es Engel wären, legete er ihnen Butter und ein Kalb, dazu Kuchen für: hier aber ſtöſſet er ſeinen erſtgebornen Sohn vom Erbe in das Elend hinein, als wäre das väterliche Hertz an ihm nun in einem Nun gar erſtorben und verloſchen. Denn laſſet einen jeglichen unter uns ſein eigen Hertz fragen. Wenn du ein frommes eheliches Weib hätteſt zur Ehe gekrigt, und würde dir ein rechter natürlicher Sohn von ihr geboren, und wäreſt von Natur kein harter unfreundlicher Menſch, könteſt du auch die väterliche Neigung alſo entweder überwinden, oder aber gar vertreiben, daß du deinem leiblichen Sohn nicht zum wenigſten einen Knecht ſolteſt mitgeben, der ihm zum wenigſten den Weg weiſen und geleiten möchte?

117. Darum wird Abraham dis nicht gethan haben ohne groſſem Kampf und ſehr groſſem Schmertz. Denn er iſt ja kein Klotz oder Stein geweſen, ſondern hat ſein liebes Weib mit groſſem Seufzen und vielen Thränen, die er darüber vergoſſen, ziehen laſſen: denn GOtt ändert die Natur in den Heiligen nicht, tödtet auch die Affecten nicht. Alſo iſt der Wahrheit auch gar ähnlich, und wohl zu gläuben, daß weder die Hagar, noch ihr Sohn Jſmael, werden gelachet haben, ſondern daß ſie von gantzem Hertzen ſeyn erſchrocken, da ſie dieſe neue Botſchaft gehöret, daß ſie in das Elend ziehen muſten.

118. Derohalben iſt dieſe That, daß Abraham ſein Weib und Sohn alſo ausgetrieben hat, erſchrecklich und erbärmlich beſchrieben, wiewol es wenig Worte ſind. Und wo Abraham die Verheiſſung nicht gehöret hätte, und mit derſelben beyde, Mutter und Sohn, hätte getröſtet, hätte er ſich beſorgen müſſen, daß ſie wären in Gefahr Leibes und Lebens gekommen, um der Wölfe, Bären und Löwen willen in der Wüſten. Jn Summa, es hätte Abraham mit den Sodomitern, welches doch ſchändliche böſe Leute waren, ſo hart und unfreundlich nicht können umgehen: denn er hatte für ſie gebeten, und war über dem Gebet gleichſam erſtorben.

119. So ſetze nun, daß die Mönche, ſo in den Clöſtern leben, heilig ſeyn: was kanſt du aber an ihnen finden, daß dieſem einigen harten und ſchweren Werck gleich zu rechnen ſey, daß er auch die zwey gröſſeſten Neigungen, gegen ſein Weib und den Sohn, überwindet, und weichet durch ſchuldigen Gehorſam dem Gebot GOttes? Darum iſt Abraham ein trefflich Exempel des Gehorſams, Glaubens und aller guten Sitten, fürnemlich aber des rechten Gehorſams gegen GOtt. Denn dieſe Dinge ſind nicht ſo gar kurtz geſchehen, wie die Worte lauten, und haben doch alſo müſſen beſchrieben werden; auf daß wir daraus lernen möchten, daß man, nach dem Exempel Abrahams, GOtt über alle Dinge lieben ſoll, und daſſelbe ſo vollkömmlich, daß du in der gantzen Welt nichts alſo lieben ſolt, auch nicht dein Weib noch Kinder, ja, auch deinen ſelbſt eigenen Leib und Leben nicht. Und wo es Moſes hätte alles beſchreiben wollen, wie es ergangen iſt, ſo hätte er ein groß Buch haben müſſen, nur zu dieſer einigen

10. Wo aber die Gnade nicht ist, mit Lust und Liebe keusch zu leben, da ists besser ehelich zu werden; ja, es ist sonst kein Mittel, das helfen könnte, ohne der Ehestand. Darum, wo man der guten Tage der Keuschheit nicht kann haben, da muß man sich in die bösen Tage des Ehestands begeben. Denn es ist je besser, böse Tage ohne Sünde im Ehestand leiden, denn gute Tage ohne Ehestand mit Sünden in Unkeuschheit haben. Aber niemand unterwindet sich gerne solcher bösen Tage; darum scheuet jedermann den Ehestand. Daher man spricht: Es muß ein kühner Mann seyn, der ein Weib nimmt. Ja freylich kühne, und thut niemand so wohl, als ein frommer Christ, der im Glauben fähret, der kan sich in die bösen Tage richten, daß er nicht klage, schreye und lästere GOtt und sein Werk, wie die tollen, blinden Klüglinge thun. Das meynet auch hier St. Paulus, daß er so bald von der Keuschheit Preis auf den Ehestand fället, und spricht: Aber um der Hurerey willen habe ein jeglicher sein eigen Weib und eine jegliche ihren eigenen Mann.

11. Was ist das gesagt, um der Hurerey willen, denn so viel: Wo solche gute Tage nicht seyn können, daß die Keuschheit sey willig und lustig, da wird gewißlich Unkeuschheit und Hurerey seyn? Daß aber die nicht sey, so ists besser, doch göttlich und seliglich leben, und sich der guten Tage verzeihen, so die haben, die kein Weib berühren, und sich in die bösen Tage erwegen, um Sünde willen zu meiden; sintemal es je besser ist, Unlust ohne Sünde, denn Sünde ohne Unlust, ja, Sünde mit Unlust dazu.

12. Und merke auf die Worte St. Pauli, daß er sich nicht viel Keuschheit zu den Corinthern versiehet. Denner spricht: Es ist wol ein fein Ding um die Keuschheit; ja, wenn die Unkeuschheit thäte: darum habe ein jeglicher sein Weib ꝛc. Er achtet die Keuschheit nicht so gemeine, wie wir bisher gethan haben, und noch thun; sondern will sie gemeiniglich alle zur Ehe verbunden haben. Und er hat doch (als der voll des Heiligen Geistes war,) das die menschliche Natur, Art und Vermögen erkennet, denn ohne Zweifel alle Bischöffe, die nach ihm kommen sind, die solche göttliche Ordnung verkehret und gewehret haben, daß nun St. Pauli Wort nicht mehr gilt: Ein jeglicher habe sein eigen Weib; sondern also nun predigen: Etliche mögen Weiber haben; etliche sollen nicht Weiber haben; machen aus dem jeglichen, etliche. Doch davon hernach. Weiter spricht St. Paulus:

v. 3. 4. Der Mann leiste dem Weibe die schuldige Freundschaft. Desselben gleichen das Weib dem Manne. Das Weib ist ihres Leibes nicht mächtig, sondern der Mann. Desselben gleichen der Mann ist seines Leibes nicht mächtig, sondern das Weib.

13. Hier unterrichtet St. Paulus die Eheleute, wie sie sich gegeneinander halten sollen, der Ehepflicht halben, und nennet es eine schuldige Willfahrt oder Freundschaft. Schuldig ists, und soll doch mit Willen geschehen. Diese Schuld macht, das GOtt den Ehestand zuläßt und vergibt, das er sonst straft und verdammet. Denn damit ist der Ehestand in der Liebe Gesetz verfasset, daß keines seines Leibes mächtig ist; sondern muß dem andern dienen; wie der Liebe Art ist. Solches aber gehet nicht in der Hurerey, da keines des andern mächtig, noch ihm schuldig ist; sondern ein jeglichs sucht allein das Seine an dem andern: dar-

darum ists wider der Liebe Gesetz, darum ists auch wider GOtt. Es ist fürwahr ein groß Wort, daß keines seines Leibes mächtig ist, daß, wo die Unkeuschheit anficht, eines dem andern dienen soll, und keinem andern sich geben kann. Daher man siehet, wie der Ehebruch der grösseste Raub und Diebstahl ist auf Erden; denn er gibt dahin den lebendigen Leib, der nicht sein ist, und nimmt auch einen lebendigen Leib, der auch nicht sein ist.

14. Nun, die Worte St. Pauli sind klar gnug, und dürfen nicht viel Glossen; so mag ich nicht so tief hinein greifen, und unsauber von der Ehepflicht schreiben. Ein Christlicher Mensch wird sich selbst hierinnen wohl wissen zu halten, daß er mäßig fahre. So liegt nichts dran, wie ein unchristlicher Mensch hierinnen tobet und wütet. Es haben wol etliche alte Lehrer den heydnischen Spruch geführet: Wer zu hitzig ist in der Liebe, der ist an seinem eigenen Weibe ein Ehebrecher. Aber ein Heyde hats geredt, darum achte ich sein nicht, und sage, es sey nicht wahr. Es kann freylich niemand an seinem Weibe ein Ehebrecher werden, er wollte sie denn nicht für sein Weib halten, oder nicht als sein Weib berühren.

15. Ich achte, es möge von der Sache nicht bas geredt werden, denn hier St. Paulus redet, daß der Ehestand sey da, als eine Hülfe und Mittel wider die Unkeuschheit. Darum, wer sein braucht, der Unkeuschheit zu wehren, halte ich, der habe hier St. Paulum zum Fürsprecher und Schutzherrn.

16. Daher muß das auch nicht recht seyn, daß man an etlichen Orten Braut und Bräutigam von einander reisset, bis in die dritte Nacht, und lehret sie, sich enthalten bis in die dritte Nacht, nach dem Exempel Tobiä. Ich lasse seyn, daß solches jedermann halte, so ferne es ihn gelüstet. Denn ich auch wohl erfahren habe, was etwa für Unglück draus gefolget hat, daß der böse Geist je immer mit seyn will im Spiel. Wenn Tobiä Exempel so viel gilt, warum gilt nicht des Patriarchen Jacobs Exempel viel mehr, der seine Lea die erste Nacht berührte und erkannte. Frey solls seyn; Narren sinds, die in solchen Sachen Strick und Gesetz stellen. Die Braut ist des Bräutigams, und ihres Leibes nicht mächtig; und wiederum. Da laß mans bey bleiben, und nicht besser machen.

17. Also haben sie auch etliche Tage ausgenommen, als die heiligen Abende; item, schwangere Leiber ꝛc. Wolan, es ist fein und wohl gethan, in allen Sachen mäßig fahren; aber doch sollte man kein nöthiges Gesetze hierinnen stellen, und diese Worte Pauli lassen recht behalten, der es dahin stellet, daß keines seines eignen Leibs mächtig ist, GOtt gebe es sey dieser oder jener Tag, wie es GOtt gibt. Er siehet nur darauf, daß der Unkeuschheit gewehret, und nicht Raum noch Ursach gegeben werde. O es hebt gar viel Gesetz auf diß kleine Wörtlein St. Pauli: keines ist seines Leibs mächtig, ja, es kann kein Gesetz leiden. Denn wie sollte mir jemand den Leib verbieten, der mir von GOttes Recht und Macht zugegeben ist? GOttes Urlaub ist gröſſer, denn aller Menschen Gebot; was mir der gönnet, soll mir St. Peter nicht wehren. Weiter folget:

v. 5. Entziehe sich nicht eines dem andern, es sey denn aus beyder Bewilligung eine Zeitlang, daß ihr zum Fasten und Beten Muſſe habt, und kommet wiederum zusammen, auf daß euch der Satan nicht versuche um euerer Unkeuschheit willen.

18. Wie gar ein schlecht Vertrauen hat St. Paulus auf ihre Keuschheit? Das macht, er kennet den Teufel und seine Tücke wohl, dazu auch des Fleisches Schwachheit. Hier siehest du, daß eheliche Leute so hart an einander verbunden sind, daß sich eines dem andern nicht entziehen kann, auch zum Fasten oder zum Beten, ohne des andern Willen, daß er will beyde, fasten und beten nachgelassen haben, ehe eins sich sollte seines Leibes mächtigen, dem andern zu versagen. Nun ist doch Beten ein hoch, köstlich, gut Werk, und muß weichen einem solchen (als sichs ansiehet) geringen Werk; das macht alles der Liebe Gesetz, darinnen sie verbunden sind.

19. Diß Fasten und Beten ist geredt von einem sonderlichen angenommenen Fasten und Beten; als, wenn Mann und Weib eins werden, zu fasten und beten drey, vier, sechs Tage, oder eine Wochen oder zwo: wie denn ein jeglicher mag frey solch Fasten für sich selbst annehmen, den Leib zu kasteyen, wie lange er will, ohne alles Gesetz und Treiben der Obrigkeit. Sonst sind eheliche Leute eben sowol, als alle andere Christen, schuldig, Evangelischer Weise zu fasten und beten. Denn Christus hat das Wort allen Christen gesagt, Luc. 18, 1: Man muß ohne Unterlaß beten. Diß Fasten ist, mäßig essen und trinken. So ist Beten, mit dem Herzen seufzen und schreyen ꝛc.

20. Was aber das Entziehen sey unter ehelichen Leuten, und was für Ursachen sich begeben, laß ich sie selbst deuten. Ich kann wohl gläuben, daß sie mancherley seyn; wie sichs denn auch ziemet dem Stande, der zu bösen Tagen, und nicht zu guten Tagen geschaffen und eingesetzt ist. Zorn und Unei nigkeit wird auch mitlaufen zuweilen: es will auch überflüßige Geistlichkeit da regieren. St. Paulus setzt nur eine; mehr darf ich, noch jemand nicht setzen. Die ist, daß beyde bewilligen, sich etliche Tage auf sonderliche Weise härter zu kasteyen mit Fasten, und desto fleißiger zu beten, sonderlich wo etwa eine Noth vorhanden ist. Denn zu starkem Gebet gehöret auch ein stark Fasten. Doch läßt es St. Paulus frey bleiben, und gibt kein Gesetz drüber, sondern stellets in beyder Bewilligung. Darum kann niemand zu solchem Fasten und Beten mit Geboten gedrungen werden; wie man bisher gethan hat. Das sey davon gesagt.

21. Nun nimmt förter St. Paulus für sich die drey Stände der Keuschheit: nemlich, den Witwenstand, den ehelichen Stand, und den Jungfrauenstand, und lehret weiter, was davon noth zu wissen ist, und spricht:

v. 6. 7. Solches sage ich aber aus Vergunst, und nicht aus Gebot. Ich wollte aber lieber, alle Menschen wären wie ich; aber ein jeglicher hat seine eigene Gabe von GOtt, einer sonst, der andre so.

22. Droben (v. 2.) hat er auf gebotsweise gesagt: Ein jeglicher habe sein eigen Weib, um der Hurerey willen, und hat die eheliche Willfahrt auch geboten. Wie spricht er denn hier? Er sage solches nicht aus Gebot, sondern aus Vergunst. Ohne Zweifel will er, daß es frey soll seyn, ehelich zu werden, daß nicht, wie im Alten Testament, jedermann müsse ehelich werden; darum gebeut er niemand ehelich zu werden, sondern vergönnet es jedermann. Aber wenn sie ehelich worden sind, gebeut er zu halten die eheliche Willfahrt. Auch wo nicht Gnade ist, daß man frey seyn kann, ehelich oder nicht ehelich zu werden, da

da ist auch die Ehe geboten, ja, mehr denn geboten.

23. Wie, daß er auch spricht: Ich wollte, alle Menschen wären, wie ich bin. Ist das nicht wider den Ehestand geredt, als wollte er, daß kein Mensch ehelich würde? Ja freylich, er wollte, daß jedermann die hohe Gnade der Keuschheit hätte, daß er der Sorge und Mühe der Ehe überhaben wäre, und frey nur mit GOtt und seinem Worte zu thun hätte, wie er hatte. Und wer wollte und sollte das nicht jedermann gönnen, sintemal die Christliche Liebe jedermann alles Gutes, beydes zeitliches und ewiges, wünscht? Die Liebe hat kein Maaß Gutes zu thun und zu wünschen, obs gleich unmöglich ist. Gleichwie er Röm. 9, 3. wünschet, von Christo verbannet zu seyn, um der Jüden Heil willen.

24. Aber (spricht er,) ein jeglicher hat seine eigene Gabe von GOtt, einer sonst, der andere so. Hier bekennet er, daß sein Wunsch nicht geschehen mag, und daß GOttes Wille nicht sey, jedermann die hohe Gnade zu geben. Und diesen Text merke du recht wohl; denn er hat viel in sich, und wird die Ehe nicht geringer gepreiset, denn die Keuschheit. Denn wo man Ehe und Jungfrauschaft gegen einander hält, so ist freylich die Keuschheit eine edlere Gabe, denn die Ehe; aber dennoch ist die Ehe ja sowol eine GOttes Gabe, (spricht hier St. Paulus,) als die Keuschheit. Ein Mann ist auch edler, denn ein Weib; dennoch ist das Weib sowol ein GOttes Werk, als der Mann: denn vor GOtt sind alle Dinge gleich, die doch unter einander ungleich sind. Alles, was er geschaffen hat das heißt ihn seinen Schöpffer und Herrn, und keines heißt ihn mehr oder höher, denn das andere, es sey groß oder klein. Also gilt auch vor ihm Ehe und Jungfrauschaft gleich: denn beydes ist seine göttliche Gabe; wiewol eines besser ist, denn das andre, gegen einander zu rechnen.

25. Daraus folget, wie greulich die iren, so die Nonnen aufblasen, daß ihr Stand vor GOtt soll herrlicher und besser seyn, denn der eheliche, und erdichten da sonderliche Krönlein, und weiß nicht wie mancherley Vortheil und Würden, machen damit hoffärtige, unchristliche, gottlose Leute, die sich mehr auf ihren Stand und Werk verlassen, denn auf Christi Glauben und GOttes Gnaden, und verachten die Ehe, als viel geringer, auch vor GOtt, denn ihren Stand, und nennen sich Christi Bräute. Ja, des Teufels Bräute sind sie, weil sie der Keuschheit nicht brauchen, wozu ihr zu brauchen ist: nemlich, nicht daß sie vor GOtt besser sey, sondern hier auf Erden freyere und geschicktere Leute macht, GOttes Wort zu warten, denn die Ehe.

26. Nun, weil denn beydes eine GOttes Gabe ist, und die Ehe jedermann, als eine gemeine Gabe, gegeben ist, aber die Keuschheit eine sonderliche, seltsame Gabe gar weniger Leute ist; wird hiemit angezeigt, daß ein jeglicher sich prüfen muß, ob er die gemeine oder die sonderliche Gabe an ihm finde. Und weil St. Paulus hier frey schleußt, es sey eine Gabe, müssen wir je bekennen, daß es nicht unser Werk, Gut noch Vermögen ist; darum dasselbe niemand kann geloben noch halten. Denn ich kann GOtt nicht das Seine und seine Gabe verloben, er habe mirs denn zuvor gegeben, oder sey gewiß seiner Zusage, daß er mirs geben wolle; wie Jeremias war. Also lesen wir kein Exempel in der Schrift von Gelübden, ohne in den Dingen, die uns schon gegeben sind, oder gegeben sollen werden; wie 3 Mos. 27, 2. sqq.

4 Mos. 30, 3. sqq. stehet, als, von Häusern, Aeckern, Geld, Vieh, eigenen Leib zu kasteyen, mit Fasten oder anderer Zucht ꝛc.

27. Weil wir aber hier sind an dem Ort, da Paulus den Ehestand so hoch preiset, und eine göttliche Gabe nennet, wollen wir auch weiter drein sehen, und beweisen, daß der Ehestand sey der allergeistlichste Stand, und daß man fälschlich und mit Unrecht etliche Stände hat geistliche Orden, und die Ehe weltlichen Stand genennet; sondern es sollte umgekehrt seyn, daß der Ehestand der rechte geistliche Stand heisse, wie er auch ist; und die Orden sollte man die rechten weltlichen Stände heissen, wie sie denn auch sind. Eitel verkehrte Mißbräuche der Wörter haben sie in die Welt bracht, und jedermann das Maul damit geschmieret und verführet, daß geistlich hat müssen weltlich, und weltlich hat müssen geistlich heissen.

28. Aufs erste, sollte wol nichts geistlich heissen, ohne das inwendige Leben des Glaubens im Herzen, da der Geist regieret. Aber weil nun das auch geistlich heißt, das auswendig am Leibe geschieht durch den Geist des Glaubens; so wollen wir hier gar eben und fein sehen und greifen, daß der Ehestand mit allem Recht geistlich, und die Orden weltliche Stände heissen sollten. Ich rede aber von den Orden und Geistlichen, die sich bisher also nennen und rühmen haben lassen. Denn diejenigen, so recht im Glauben fahren, und wahrhaftig geistlich sind, die haben freylich den rechten geistlichen Stand der Keuschheit.

29. Aufs andere, mag das niemand leugnen, daß der Geistlichen Werke und Wesen eben so äusserlich, zeitlich und leiblich sind, als der Ehelichen. Denn sie geschehen eben so wol durch den Leib und seine Glieder, als der Ehelichen. Was aber durch den Leib und seine Glieder geschieht, muß je leiblich und äusserlich Werk seyn, ja, auch die Anschläge und Gedanken im Herzen, von solchen äusserlichen, leiblichen Werken, müssen auch leiblich seyn und heissen. Soll nun irgend ein Stand geistlich heissen, so muß etwas anders und mehr dazu gehören, denn solche äusserliche Werke und Wesen, nemlich der Glaube im Herzen, welcher ist Geist, und macht alles geistlich, was am Menschen ist, beyde, auswendig und inwendig.

30. Nun siehe an die geistlichen Stände, so bisher sind berühmt gewesen, so findest du zum ersten, daß sie mit leibes Nothdurft aufs allersicherste versorget sind, gewisse Zinse, Essen, Kleider, Haus und allerley aufs allerüberflüßigste haben, durch fremder Arbeit und Sorge erworben und ihnen gegeben; also, daß sie ganz und gar deß keine Gefährlichkeit haben, noch haben wollen. Denn auch niemand also geistlich wird, noch werden will, er wisse denn, daß er leiblich sein Lebenlang versorget sey; und das mehrere Theil auch solches in Klöstern und Pfaffenstand suchet, daß der Bauch und die Haut genug habe. Was ist aber das anders, denn einen solchen Stand suchen und haben, da man nicht dürfe gen Himmel gaffen, und des täglichen Brods von GOtt gewarten, und trauen, daß sie GOtt ernähre? Kürzlich, der Glaube hat in solchen Ständen keinen Raum noch Stätte, noch Zeit, noch Werk, noch Uebung. Denn sie sitzen in sicher voller Bereitschaft und Baarschaft, und ist nicht da substantia rerum sperandarum, Ebr. 11, 1. Zuversicht der Güter, die man nicht siehet, wie des Glaubens Art ist; sondern certitudo rerum possessarum, gewisse Sicherheit der gegenwärtigen Güter.

31. Nimmest du aber ein Weib, und

wirst

wirst ehelich, so ist das der erste Stoß: Wo willst du nun dich, dein Weib und Kind ernähren? Und das währet dein Lebenlang. Also, daß der eheliche Stand von Natur der Art ist, daß er auf GOttes Hand und Gnade lehret und treibt zu sehen, und gleichsam zum Glauben zwinget. Denn wir auch sehen, wo nicht Glaube ist im Ehestande, da ist ein schwer, elend Wesen, voll Sorge und Angst und Arbeit. Wiederum, je weniger Glaube der berühmte geistliche Stand hat, je bessere Tage er hat. Denn sein Bauch ist frey versorget, darf auf GOttes Hände nicht sehen, noch seiner Güte gewarten.

32. So sage mir, welcher Stand billig der geistliche heisse, obs nicht der sey, darinne der Glaube noth ist, und sein eigen Werk hat, und täglich Uebung und Ursach hat GOtt zu vertrauen, und nach dem Spruch des 145. Psalms v. 15. 16. gehet: Aller Augen warten auf dich, HErr, und du gibest ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du thust deine Hand auf, und erfüllest alles, was lebet, mit Wohlgefallen ꝛc. Nun hat je allein der Ehestand solche Ursach und Uebung des Glaubens zu GOtt; aber kein geistlicher Stand hat sie: auch will sie keiner haben, sind auch dazu also gestifftet, und versichert, daß die solcher Ursache nicht haben dürfen: und haben den Glauben also ausgestossen, und alle Löcher verstopft, daß er ja nicht zu ihnen hinein komme. Ists denn nun nicht ein verkehrter Frevel, daß sie sich geistlich rühmen, und ihre Stände für geistlich ausswerfen, darinnen doch, von Natur und des Standes Art, nicht ein Tröpflein Glaubens seyn kann? daß also der Geist, und solcher geistlicher Stand, sich eben mit einander reimen, wie Christus und Belial, wie Tag und Nacht, wie Geist und Fleisch, wie gläuben und fühlen. Denn wo Glaube nicht ist, noch Raum, noch Ursach ist, da kann auch kein Geist seyn, und muß vonnöthen eitel fleischlich, weltlich, leiblich und äusserlich Ding seyn; wie es denn auch die Erfahrung gibt und lehret in den Ordensleuten.

33. Wiederum, machen sie dem Ehestand ein Geschrey, als sey er weltlich und fleischlich, und sehen nicht, wie er von GOtt also gesetzt ist, daß er zum Geist und Glauben treibt und fördert, und fast eitel Geist da seyn muß, soll es wohl gehen. Denn was GOttes Werk und Geschäft ist, das ist also zugericht, daß es im Glauben gehen soll, und den Glauben übet; wo nicht, so ists gar ein schwer, unleidlich Ding. Was aber Menschen erfinden, das gehet allzeit am besten, wenn es ohne Glauben gehet; denn es der Sachen sicher, und gewiß versorget seyn will.

34. Siehe, so greifst du hier für das erste, daß der Ehestand von Natur der Art ist, daß er den Menschen treibt, jagt und zwinget hinein in das allerinnerlichste, höchste, geistliche Wesen, nemlich zum Glauben; sintemal kein höher innerlicher Wesen ist, denn der Glaube: Denn der hanget bloß an GOttes Wort, und ist nacker ausgezogen von allem, das nicht GOttes Wort ist. Nun ist je nichts höhers, innerlichers, weder im Himmel noch Erden, denn GOttes Wort, welches auch GOtt selber ist. Wiederum, der geistliche Stand von Natur der Art ist, daß er den Menschen heraus locket, und ganz und gar ausschüttet auf zeitliche und äusserliche Dinge, daß er leiblich genug habe, und will schlecht nicht geistlicher Stand seyn, er habe denn äusserlich genug, und sey der Sachen gewiß, daß er nicht müsse Glaubens und Trauens an GOtt bedürfen; daß du müssest

sagen, solcher geistlicher Stand sey von Art ein rechter irdischer, weltlicher und heydnischer Stand, gegen dem Ehestand: wiederum, der Ehestand ein rechter himmlischer, geistlicher und göttlicher Stand, gegen dem geistlichen Stande.

35. Ich sage nemlich von Art; denn es wahr ist, daß des Ehestandes viel nicht recht im Glauben brauchen, und das Gute ihnen selbst böse machen durch den Unglauben. Wiederum, ists auch nicht unmöglich, daß jemand des geistlichen Standes wohl brauche durch seinen Glauben, und das böse ist, ihm selbst gut mache mit seinem Glauben. Aber um solches guten oder bösen Brauchs willen kann man drum nicht sagen, daß der Ehestand böse, oder der geistliche Stand gut sey. Denn der Glaube macht alle Dinge gut, auch den Tod und alle Unglück: Der Unglaube machet alle Dinge böse und schädlich, auch das Leben und GOtt selbst. Wir reden aber jetzt nicht vom Brauch oder Mißbrauch der Stände, sondern von Art und Natur der Stände an ihnen selbst, und schliessen, daß der Ehestand Gold, und der geistliche Stand Dreck ist; darum, daß jener zum Glauben, dieser aber zum Unglauben förderlich ist.

36. Zum andern, übet der Ehestand nicht allein das Herz und inwendige Wesen, durch den Glauben vor GOTT, sondern auch den Leib äusserlich in Werken. Daß also der Ehestand beyde, Glauben und Werk treibt, beyde, Leib und Seele hilft, versorget, und recht führet. Denn der Ehestand von Natur der Art ist, daß er muß arbeiten, und sich mit der Hand ernähren, und gehet eigentlich in dem Worte GOttes 1 Mos. 3, 19: Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen. Da muß er wagen, daß ihm seine Arbeit mißrathe, oft Schaden nehme, an Weib, Kind und Gesinde viel erdulde; und wer kann den Schweiß des Angesichts alle erzehlen? Daß freylich auch der Leib im ehelichen Stande seinen Theil also wohl hat mit Arbeit, Sorge und Mühe zu schaffen, als das Herz hat mit dem Glauben zu schaffen: und ist doch immerdar gewiß, daß es alles göttlich ist, und GOtt also wohlgefalle. Aber der geistliche Stand nähret sich seiner Arbeit nicht, es ist ein fauler Schelm, und übet den Leib gar nichts; sondern läßt ihm andere vorarbeiten, und weidet seinen Wanst von der andern Schweiß und Blut, will auch keine Gefahr noch Schaden an seinen Gütern gewarten. Daß kürzlich hier kein Schweiß des Angesichts ist, sondern sein Wesen gehet in dem Spruch Psal. 73, 5: Sie sind nicht in der Arbeit, wie andere Leute, und werden auch nicht, wie andere Menschen, geplagt; drum sind sie beladen mit Stolzheit ꝛc. Und ob sie gleich beten und singen, und ihre geistlichen Werke treiben, ist doch desselben keines nütze zu des Leibes Uebung. Dazu, wenn sie gleich aufs beste geschehen, ists ungewiß, daß sie GOtt gefallen; ja, solch Ding, weil es ohne GOttes Wort gehet, kann GOtt nicht gefallen.

37. Hier möchtest du sagen: Wenn du so willst, so sollte es wol besser seyn, daß niemand keusch bliebe, und jedermann ehelich würde; das wäre je wider diesen Text St. Pauli? Antwort: Ich rede jetzt vom geistlichen Stande gegen dem ehelichen Stande, und nicht vom keuschen Stande. Der geistliche Stand ist kein nütze, und da wäre es besser, daß niemand geistlich wäre, und jedermann ehelich. Aber der keusche Stand ist ein ander Ding, denn der geistliche Stand: und St. Paulus redet nichts vom geistlichen Stande, sondern vom rechten keuschen Stande. Es ist kein unkeuscherer

Stand,

Stand, denn der geistliche; wie man täglich erfähret. Und ob etliche drinnen keusch lebeten, so brauchen sie doch desselben nicht, dazu es St. Paulus will gebraucht haben; daß es gar nicht die Keuschheit ist, davon St. Paulus hierinnen lehret. Denn sie machen aus der Keuschheit ein Verdienst und Ruhm, und Herrlichkeit vor GOtt und der Welt, und verlassen sich drauf; welches ist wider den Glauben; aber St. Paulus macht eine Geschicklichkeit und Verdienst draus, zum GOttes Wort und Glauben. Weiter spricht er:

II.

[Der erste Theil, vom Witwerstande.]

v. 8. Ich sage zwar den Ledigen, und Witwen: Es ist ihnen gut, wenn sie auch bleiben, wie ich.

38. Aus diesem Text folget, daß St. Paulus habe ein Weib gehabt; denn er rechnet sich unter die Witwer. Denn hernach redet er von der Jungfrauschaft insonderheit, da er sich nicht hinrechnet. Wiewol viel meynen, er sey Jungfrau blieben, weil er spricht 1 Corinth. 9, 5. 6: Haben wir nicht auch Macht, eine Schwester zum Weibe mit umher zu führen, wie die andern Apostel, und des HErrn Brüder, und Kephas? Oder haben allein ich und Barnabas solches nicht Macht zu thun? Aber das zwinget nicht, sondern zeigt vielmehr an, er habe ein Weib gehabt: aber er wollte sie nicht mit umher führen, wie die andern Apostel thäten mit ihren Weibern. Oder gibt je so viel zu verstehen, daß er jetzt kein Weib habe, wie die Witwer, und möchte sie doch wol haben.

39. Es ist auch wohl gläublich, daß er ein Weib habe gehabt. Denn im Jüdenthum mußte jedermann ehelich seyn, und galt die Keuschheit nicht, ohne sonderlichem Urlaub und Auszug GOttes. Dazu stimmet er auch Phil. 4. v. 3. da er spricht: Ja ich bitte dich auch, mein treuer Gefährte, stehe ihnen bey, die samt mir über dem Evangelio gekämpffet haben. Diesen treuen Gefährten verstehen viel, es sey St. Pauli Weib gewesen, weil er des Namens schweigt, und niemand anders also anspricht, daß er ihn einen treuen Gefährten nennet. Welches lautet im Griechischen, als das mit ihm in einem Joch ziehe, und ein sonderes Verbündniß mit ihm habe vor andern, wie eheliche Leute, dazu, daß er demselben Gefährten Weiber befihlet anzunehmen. Auf die Weise zu reden muß man sagen, daß St. Pauli Weib entweder gestorben sey, da er diese Epistel schrieb, und sich einen Witwer angab; oder muß sie mit ihrem Willen von sich gelassen haben, daß er sie nicht mit sich umhergeführt habe, und also im ehelichen Stande keusch mit ihr gelebt habe; wie es im 9. Capitel lautet. Es sey nun, wie ihm sey, sein Weib sey todt, oder williglich ums Evangelii willen von ihm gewesen; so ist das gewiß, daß er als ein Witwer gelebet hat dazumal, und ein ehelicher Mann gewesen ist. Wollen aber jetzt das am meisten ansehen, was dieser Spruch uns schleußt.

40. Es sind etliche, die so ferne bracht sind, daß sie müssen bekennen, daß Priester und Bischöffe mögen ehelich, und Eheliche mögen Priester seyn, weil sie die Schrift zwinget, daß die Apostel sind fast alle ehelich gewesen, und viel Bischöffe hernach. Aber sie suchen einen Behelf, und sprechen: Ja, wir lesen wol, daß die, so zuvor sind ehelich gewesen, sind Apostel und Bischöffe und Priester worden; aber wenn sie nun Apostel, Bischöffe und Priester sind vor der Ehe gewesen, lesen wir nicht, daß sie hernach

nach ehelich sind worden; darum mögen jetzt die Priester sich nicht verehelichen. Diesen soll dieser Spruch antworten:

41. Aufs erste: Weil ihr denn bekennet für das erste, daß eheliche Männer sind Bischöffe und Priester worden, und mögen auch Priester seyn und werden, wie der Apostel Exempel lehret und zwinget; wer send ihr denn, daß ihr jetzt keinen ehelichen Mann wollet lassen Priester werden? Ihr treibt vom Priesterthum nicht allein diejenigen, so noch ehelich wollen werden, sondern auch die, so schon ehelich sind; welches doch wider Christum und alle Apostel ist, dazu auch wider St. Pauli Lehre, (ob wol er ohne Ehe blieb,) da er spricht, man solle solchen zum Bischeffe wählen, der nur ein Weib hat, und züchtige, gehorsame Kinder. Saget nun an, welchen sollen wir gläuben, daß sie klüger und heiliger seyn? Christus, oder ihr? Christus nimmt eheliche Leute zu Priestern, und bestätiget durch seine Apostel; ihr aber verwerft sie. Hier muß entweder Christus ein Narr, und unrecht seyn; oder ihr müsset Widerchristen und Verführer seyn.

42. Lieben Herren, wenn ihr hättet das Stücklein nur lassen bleiben, daß, dem Exempel der Apostel und Lehre Christi nach, eheliche Leute möchten Priester seyn, und hättet nicht mehr verboten, denn daß Priester nicht möchten ehelich werden, so hätte es nicht so grosse Noth gehabt. Denn damit wären gar viel eheliche Priester worden, und viel hätten zuvor den Ehestand versucht, und wären der Hurentreiber weniger worden. Nun aber wendet ihr den Schein für, daß ihr nicht gelesen habt, daß Priester seyn ehelich werden, und stosset gleichwol den ganzen Ehestand vom Priesterthum, wider GOtt, Natur, Vernunft und Recht, aus lauterm Frevel, ohn alle Ursache, daß ihr die Welt voll Hurerey macht.

43. Aufs andere: Warum habt ihr denn diesen Text nicht gelesen und recht angesehen? Stehet nicht hierinnen klärlich, daß ein Priester möge noch ehelich werden? Denn ich setze, daß St. Paulus sey eine Jungfrau oder Witwer gewesen; dennoch spricht er hier: **Er habe es gut Recht, ein Weib mit sich umzuführen.** Sage mir, war St. Paulus nicht dazumal Apostel, Bischof und Priester? Wie ist er denn so kühne, daß er noch will Recht und Macht haben, ehelich zu werden? Und so es der hohe Apostelstand leidet, ehelich bleiben und ehelich werden; warum sollte es der geringere Priesterstand nicht auch leiden, beyde, ehelich zu bleiben und zu werden?

44. Dazu, weil hier St. Paulus ein Witwer ist, und noch ein Weib zu nehmen will Recht haben, so ist er gewißlich, nach päbstlichem Gesetz, ein Digamus, wiewol er nichts darnach fragt. Ein Digamus aber ist so ein böse Ding im geistlichen Recht, daß, ob er gleich jetzt ohne Weib wäre, dennoch nicht kann Priester werden. Digamus aber heißt, der da zwey Weiber gehabt hat. Das war im Alten Testament ein solcher Mann, der zwey Weiber zugleich auf einmal hatte. Aber das geistliche Recht hat die Sprüche jetzt anders gedeutet, und erdichtet dreyerley Digamos: Der erste, so jemand zweymal nach einander freyet, ob sie gleich beyde Jungfrauen sind. Der andere, so jemand nur einmal freyet, und eine Wittwe nimmt. Der dritte, so jemand ein Weib nimmt, die verruckt ist, ob ers gleich nicht gewußt, und für eine Jungfrau genommen hat. Diese heissen alle bey dem Pabste Digami, oder zweyweibige Männer, und mag keiner nimmermehr

Priester werden nach solcher Weiber Tode. Aber, ob er hundert Eheweiber geschändet, hundert Jungfrauen geschwächt, und noch hundert Huren täglich bey ihm hielte auf einmal, so kann er wol Priester seyn, bleiben und werden; so trefflich heilig ist diß Priesterthum. Keine Sünde noch Schande ist so groß, und so viel in aller Welt, die da hindere Priester zu seyn und werden, ohne allein die heilige Ehe, die sie ein Sacrament und GOttes Geschäft selbst nennen und bekennen; das einige GOttes Werk muß nicht beym Priesterthum seyn können.

45. Nun sage mir, wie reimet sich solch greulicher Frevel mit St. Pauli Lehre, der ein Witwer ist, und will Recht haben zu freyen, und gibt allen Witwern und Wittwinnen Macht zu freyen, niemand ausgeschlossen, weder Priester noch Läye? Was mögen wir hier anders sagen, denn daß solche menschliche Satzungen, so öffentlich und schändlich wider GOttes Wort tobend, uns nicht anders, denn für Stöcke und Blöcke halten, daß wir sollen glauben, Hurerey sey besser, denn ehelich Leben? Und was ist damit anders gesucht, denn daß GOttes Geschäft, die Ehe, geschändet, und der Hurerey nur frey Raum gemacht würde in aller Welt? wie es denn auch vor Augen gehet, und Daniel verkündiget hat, von dem Endechristischen Reaiment, und gesagt c. 12, 37: Er wird Frauenliebe nicht achten; als sollte er sagen: Eitel Huren wird er achten.

46. Aufs dritte: Weil sie denn bekennen müssen, daß die Apostel in der Ehe blieben sind, nach dem Apostelamt, möchte ich gerne wissen, warum die Ehe auch nicht anzufahen sey im Priesterthum, und nach dem Priesterthum gelte. Ist denn die arme Ehe so gar ein teuflisch Ding, wenn sie nach dem Priesterthum angehet, und so gar göttlich, wenn sie vorhergehet? Soll sie eine solche grosse Aenderung haben um ihres Vorgehens und Nachkommens willen? Wahrlich, alle Vernunft muß bekennen, und jedermann greifen, daß alles, was bey dem Priesterthum und nach dem Priesterthum kann göttlich bleiben, das mag auch gewißlich in dem Priesterthum angenommen und vor dem Priesterthum angefangen werden.

47. Auch so ists je ein schändlich Vorgeben, daß man die Ehe ein göttlich Ding und ein heilig Sacrament bekennet, und doch nicht will zulassen, daß ein göttlich Ding und heilig Sacrament möge bey priesterlicher Heiligkeit stehen. Wie kommts, daß hier GOtt muß wider sich selber seyn? Daß eines seiner Werke das andere nicht leiden kann, und eine Heiligkeit die andere verfolget, und ein Sacrament das andere verdammt? O unverschämte, blinde Greuel, daß man solche ungeschickte Dinge hat mögen die Leute nicht allein bereden, sondern auch dahin leiten, daß sie es für das beste angesehen haben, und noch ansehen? Wie sollte das immer möglich gewesen seyn zu enden, wenn nicht GOttes Zorn die Welt also hätte verblendet, und gestraft.

48. Aber laßt uns hier bey St. Paulo bleiben, der uns nicht verführen wird, und setzt, daß Witwer mögen freyen, GOtt gebe sie seyn Priester oder nicht: item, daß sie mögen Weiber nehmen, sie seyn Jungfrauen oder Witwen; daß dem Priester seinem Stande nichts abbreche, so er eine Witwe nimmt, und nichts zutrage, so er eine Jungfrau nimmt. Solches soll alles frey seyn bey den Christen. Denn St. Paulus hat je diese Epistel nicht allein den Läyen, son-

Hiſtorie. Denn wer könte doch erzehlen, was für Weinen und Seufzen beyde, der Mutter und des Sohnes, da wird ergangen ſeyn.

120. Derohalben werden ſie den Abraham, und die Sara ſelbſt auch, und endlich das gantze Haus bewogen haben, Mitleiden mit ihnen zu haben, und um ihrentwillen zu weinen. Fürnemlich wird Abraham und Sara alle beyde vermahnet haben, daß ſie wolten mit Gedult leiden, daß ſie alſo müſten ausgetrieben werden. Denn daſſelbe wäre alſo der Wille GOttes, welchen er durch ein gewiſſes Wort ſonderlich hätte ausgedrücket, daß Ismael das Haus ſeines Vaters und ſein Vaterland verlaſſen ſolte, und an einem anderen Ort, und nicht im Land Canaan, auf den Segen GOttes warten. Zudem werden ſie geſagt haben, daß GOtt beſtändig und warhaftig ſey und werde ſie nicht verlaſſen, ſondern ihnen reichlich beſcheren, was er verheiſſen habe, nemlich ein ſehr gewaltiges Königreich.

121. Dis habe ich alſo nicht erdichtet, ſondern die Umſtände ſelbſt, und was Moſes droben (1 B. 17. v. 20.) auch erzehlet hat, bringen es klärlich mit ſich, daß man auf dieſe Umſtände ſehen ſoll. Denn wie gnädig und barmhertzig [oder mitleidig] Abraham geweſen ſey, auch gegen die Feinde, lehret die Hiſtorie von den Sodomitern. Wie hat er ſich denn alhier des Weinens enthalten können, da er mit ſo geringer Zehrung ſein Weib und erſtgebornen Sohn hat wegziehen laſſen?

122. Meine liebe Hagar, wird er geſaget haben, ich habe zwar nicht vergeſſen, was ich dir und dem Sohne, meinem Fleiſch und Blut, zu thun ſchuldig bin, und wolte gern euch alle beyde bey mir behalten, und euch die Wercke der Liebe, wie ich ſchuldig bin, erzeigen; aber GOttes Gebot ſtehet da, zwinget mich und gebeut mir ein anders zu thun. Darum wollet es um GOttes willen mit Gedult leiden und vertragen, daß ihr alſo zu beyden Theil nackend und bloß müſſet ausgetrieben werden. GOtt will nicht haben, daß ihr von meinem Gut ſollet reich werden, ſondern will haben, daß ihr an einem andern Ort ſeinen Segen empfinden ſollet ꝛc.

123. Was mag nun uns nützlicheres vorgehalten werden zur Lehre und Erinnerung der groſſen Wercke GOttes, denn eben dieſe Hiſtorie? Denn dieſelbe erinnert uns, daß man nicht verziehen oder lange diſputiren ſoll, wo man GOttes Gebot und Befehl hat. Denn GOtt hat Luſt zum Gehorſam, dem Verzug aber iſt er feind. Es hat die angeborne Neigung den Abraham auch etwas irre gemacht, daß er iſt bekümmert worden, und gedacht hat: wo wird nun mein armes Weib mit ihrem Sohn bleiben? wo wird ſie Wohnung finden? wer wird ſie ſchützen und vertheidigen, wo ihr etwan wird Unrecht und Gewalt geſchehen? Es hat aber der Glaube, da er ſo gewiß iſt verſichert und geſtärcket worden, dieſe Gedancken alle, wiewol nicht ohne Beſchwerung und groſſen Schmertzen, gedämpffet und ertödtet, und iſt ſchlecht und fein einfältig in dieſer Hoffnung geblieben, GOtt werde ſie verſorgen, und Achtung auf ſie haben: denn er hat ſie, hat er gedacht, lieber, denn ich ſie haben kan, und wird ihnen auch beſſer helfen können, denn ich.

124. Derohalben iſt dis ein Exempel, daraus wir lernen ſollen, daß wir nur bald, ohne allem Verzug und ohne viel Diſputiren, alles dasjenige thun, was wir wiſſen, das uns in GOttes Wort zu thun befohlen iſt. Da Chriſtus Johannis am

21.

dern auch den Bischöffen und allen Christen zu Corinth insgemein geschrieben, und weil er keine Personen und Stände aussondert, wills uns nicht gebühren, daß wir seine Worte auf die Layen, oder einigerley sondere Personen und Stände deuten oder spannen sollten.

49. Er wußte wohl, St. Paulus, daß Christus durch seine Lehre und Regiment GOttes Creatur und Werk weder zubrechen noch hindern wollte. Nun ist ein Mann je GOttes Creatur und Werk, sich zu besaamen und zu mehren geschaffen, 1 Mos. 1, 28. darum will er durch sein Evangelium und Priesterthum nicht ein Holz oder Stein aus dem Mann machen, noch ihm seine natürlichen Werke hindern, die GOtt eingepflanzt hat. Denn was ists anders gesagt, wo man Priestern die Ehe verbeut, denn daß ein Mann nicht ein Mann sey, und GOttes Creatur und Werk solle absteyn und aufhören, um menschlichen Frevels und Gebots willen? GOtt allein, der ihn geschaffen hat, mag auch solches wandeln durch seine Gaben und Wirkungen; menschlich Gesetz und Freywille, oder Fleiß, ist hier verloren und umsonst. Spricht nun St. Paulus:

v. 8. 9. Gut ists den Wittwern und Wittwinnen, wenn sie auch bleiben, wie ich. So sie aber sich nicht enthalten, so laß sie freyen: Es ist besser freyen, denn brennen.

50. Gut ists freylich, so bleiben, wie St. Paulus; aber er setzt daneben, warum es nicht gut sey, also zu bleiben, und besser sey, wieder freyen, denn Wittwe bleiben. Und St. Paulus hat zwar hier alle Ursache zu freyen auf einen Haufen ausgeschüttet, und allem Ruhm der Keuschheit das Ziel gesteckt, da er spricht: Können sie aber nicht halten, so laß sie freyen. Das ist also viel gesagt: Noth heißt dich ehelich werden. Wie hoch nun die Keuschheit gepreiset wird, und wie edel auch die Gabe der Keuschheit ist, so wehret doch die Noth, daß gar wenig hinan können; denn sie können nicht halten. Denn wiewol wir Christen sind, und den Geist GOttes im Glauben haben, so ist damit doch nicht aufgehaben GOttes Creatur, daß du ein Weib, ich ein Mann bin; und lässet dennoch der Geist dem Leibe seine Art und natürlichen Werke, daß er isset, trinket, schläft, däuet, auswirft, wie eines andern Menschen Leib. Also nimmt er auch nicht von dem Menschen weibische oder männliche Gestalt, Glied, Saamen und Früchte, daß eines Christen Leib eben sowol sich muß besaamen und mehren, und züchten, als andere Menschen, Vögel und alle Thiere, dazu er denn von GOtt geschaffen ist, 1 Mos. 1, 28. Also, daß von Noth wegen ein Mann sich zum Weibe, und ein Weib zum Manne halten muß, wo GOtt nicht Wunder thut durch eine sonderliche Gabe und sein Geschöpffe aufhält.

51. Das meynet hier St. Paulus: Wer sich nicht halten kann, der freye. Als sollte er sagen: Wem GOtt nicht die sonderliche Gnade gibt, sondern läßt seinem Leibe seine Art und Natur, dem ists besser, ja, noth zu freyen, und weder Wittwe noch Jungfrau bleiben. Nun hats GOtt nicht im Sinn, solche besondere Gnade gemein zu machen; sondern das Freyen soll gemein seyn, wie ers einmal eingesetzt und geschaffen hat an beyden Leibern: er wird nicht einem Jedermann sein Geschöpffe aufheben und wehren.

52. Ueber

52. Ueber das, so ist ein Christ Geist und Fleisch. Des Geistes halben darf er keiner Ehe; aber weil sein Fleisch des gemeinen Fleisches ist, in Adam und Eva verderbet, und voller böser Lust gemacht, so ist ihm auch, derselben Krankheit halben, die Ehe vonnöthen, und stehet nicht in seiner Macht, derselben zu gerathen. Denn sein Fleisch wütet, brennet und saamet eben sowol als eines andern Menschen, wo er ihm nicht mit der Ehe, als mit der nöthigen Arzney hilft und wehret. Und solch Wüten duldet GOtt um der Ehe und Frucht willen; denn er hat 1 Mos 3, 16. wohl angezeiget, was er dulden wollte an den Menschen, da er den Segen, sich zu mehren, nicht wegnahm, sondern auch bestätigte; so er doch wohl wußte, daß die Natur verderbt, voller böser Lust, solchen Segen nicht ohne Sünde möchte vollbringen.

53. Daß man nun den Ehestand will verachten, und davon reizen zur Keuschheit, daß er voll Jammers und Unlust ist; das hilft und gilt nicht, und ist närrisch und böslich gethan. Denn damit ist der Sachen nichts geholfen, sondern liegt immer die Noth im Wege, und spricht: Es kann nicht seyn, es will nicht seyn, man kann sich an den Himmel nicht halten. Wie hier St. Paulus spricht: Wer nicht halten kann, der freye. Wiederum, daß man den Ehestand höchlich preiset, als er denn auch ist ein göttlich Wesen, voll alles geistlichen Guten, hilft auch nicht; denn niemand oder gar wenig sich solch Gut lassen bewegen, hinein sich zu geben; die Natur scheuet Mühe und Arbeit.

54. Man hat auch viel mehr Ursachen zu freyen. Etliche freyen um Geldes und Guts willen. Ein groß Theil um Fürwitz willen, Wohllust zu suchen und zu büssen. Etliche, daß sie Erben zeugen. Aber St. Paulus zeiget diese einige an, und ich weiß auch im Grunde keine stärkere und bessere, nemlich die Noth. Noth heißt es: die Natur will heraus, und sich besaamen und mehren, und GOtt wills ausser der Ehe nicht haben. So muß jedermann dieser Noth halben in die Ehe treten, wer anders mit gutem Gewissen leben, und mit GOtt fahren will. Wenn diese Noth thäte, sollten freylich die andern Sachen alle gar eine schlechte Ehe machen, sonderlich der Fürwitz, der die Narren treibt, einen solchen ernsten, nöthigen, göttlichen Stand, mit Leichtfertigkeit anzufahen, und darnach gar bald gewahr wird, was er im selben angerichtet hat. Was ist aber das gesagt:

Es ist besser freyen, denn brennen?

55. Es wird ohne Zweifel ein jeglicher, der ohne Ehe und ohne Gnade keusch will leben, diß Wort verstehen, und wissen, was es sey. Denn St. Paulus redet nicht von heimlichen Sachen, sondern von gemeinem öffentlichen Fühlen aller derer, so ohne Ehe keusch leben, und doch die Gnade nicht haben. Denn er gibt das Brennen schlecht allen, die ohne Gnade in der Keuschheit sind, und zeigt keine andere Arzney, denn die Ehe. Wo es nun nicht so gemein Ding, oder ein anderer Rath dazu wäre, hätte er ja nicht die Ehe vorgeschlagen: wiewol man es auf Deutsch heißt, das heimliche Leiden; welches Sprüchwort doch auch nicht so gemeine wäre, wo es ein recht heimlich Uebel wäre.

56. Es ist auch kein Zweifel, daß diejenigen, so der Keuschheit Gnade haben, dennoch zuweilen die böse Lust fühlen und angefochten werden; aber es ist ein Uebergang: darum ist ihr Ding nicht brennen. Kürzlich, brennen ist, die Brunst des Fleisches, die mit Wüten nicht aufhöret, und die tägliche Neigung

gung zum Weibe oder zum Manne, welche allenthalben ist, wo nicht Lust und Liebe zur Keuschheit ist; daß man ja so wenig findet, die ohne Brunst sind, als man der findet, die GOttes Gnade zur Keuschheit haben. Nun ist solche Brunst in etlichen härter, in etlichen gelinder; daß etliche dieselbe auch also hart leiden, daß sie sich bey ihnen selbst besaamen. Diese gehören alle in Ehestand, daß ich darf sagen: Wo ein keuscher Mensch ist, da sollten mehr denn hundert tausend Eheliche seyn.

57. Nichts bessers, denn nimm ein Exempel vor dich. St. Hieronymus, der die Keuschheit hoch und aufs allergefährlichste preiset, bekennet, wie er sein Fleisch mit keinen Fasten noch Wachen habe können zwingen; daß ihm seine Keuschheit über die Maasse ist sauer worden. O wie viel guter Zeit wird er mit fleischlichen Gedanken verloren haben. Er stund auch darauf, daß Keuschheit stünde bey uns zu erarbeiten, und wäre ein gemein Ding. Siehe, der Mann ist gelegen in Brunst, und sollte ein Weib genommen haben. Da siehest du, was brennen heißt. Denn er war in der Zahl, die in die Ehe gehören, und hat ihm selbst Unrecht gethan und viel Mühe gemacht, daß er nicht ehelich worden. Solcher Exempel lesen wir viel mehr in der Väter Leben.

58. So ist St. Pauli Schluß: Wo nicht GOttes sondere Gabe ist, da muß seyn entweder brennen, oder freyen. Nun ists je besser (spricht Paulus,) freyen, denn brennen. Warum? Daß brennen, ob gleich kein Werk folgete, doch verlorne Keuschheit ist, weil sie nicht aus Lust und Liebe, sondern mit gresser Unlust, Unwillen und Gezwang, gehalten wird, daß sie vor GOtt eben als eine Unkeuschheit gerechnet wird, als da das Herz unkeusch ist, und der Leib nicht dürf unkeusch seyn. Was ists denn nun nütze, daß du mit grosser, saurer, unlustiger Mühe eine verlorne und unkeusche Keuschheit haltest? Es wäre je besser, ehelich, und solcher Unlust überhaben seyn. Denn obwol im Ehestande auch Mühe und Unlust ist, so kann man doch den Willen drein geben, und zuweilen Ruhe und Lust haben. Aber wo nicht Gnade ist ausser der Ehe, da ists unmöglich, den Willen zur Keuschheit geben, und mit Lust drinnen leben.

59. Da siehe nun, was das vor tolle Lehrer und Regierer sind, die das junge Volk hin und her in Klöster zur Keuschheit zwingen, und geben für, je saurer es ihnen werde, und je unwilliger sie dazu sind, je besser die Keuschheit sey. Scherze mit andern Sachen also, mit Keuschheit nimm ein anders vor; denn die kann nicht willig seyn, wo sondere Gnade nicht ist: alles andere kann willig seyn, wo nur Glaube ist. Sie thun eben, wie die Jüden, die ihre Kinder dem Abgott Molech zu Ehren verbrannten: daß mich dünkt, St. Paulus habe auch diß Wort brennen darum gebrauchet, daß er solchen Greuel hat wollen rühren und deuten. Denn was ists anders, ein jung Mensch im Kloster, oder auch sonst, sein Lebelang in solcher Brunst lassen stecken, denn dem Teufel ein Kind zu Ehren verbrennen, das eine elende, verlorne Keuschheit halten muß?

60. Ich muß hier zu Ehren solchen Lehrern und Regierern erzehlen, was ich einmal von einem tapffern Mann gehöret, auf daß solche grobe, blinde Köpffe greifen, wie weislich sie mit ihrem Regieren fahren. Es hatte einmal ein solcher Prediger geschryen, wie man müßte etwas grosses anfahen, und ihm selbst fast wehe thun, wer GOtt einen Dienst thun wollte, und führete ein aus Vitis Patrum zum Exempel den Simeon, der ein ganz Jahr

auf

auf einem Bein auf einer hohen Seule stund, und immer betete, weder aß noch trank, bis daß Maden in seinem Fusse wuchsen, welche zu edlen Steinen wurden, da sie herab fielen. Also mußt du dich (sprach er,) angreifen, wenn du GOtt dienen willst. Denn solche Lügen zu predigen gebühret solchen Predigern, welche ohne Zweifel dazumal der Teufel durch böse Buben, den Christen zu Spott erdichtet hat, auf daß er ihre Wunderzeichen, der sie zu der Zeit viel thäten, zunichte machte, als wären sie alle solch Gaukelwerk. Solcher Narrenprediger traf nun einen Narren zum Schüler; wie man sagt: Ein Narr macht ihr zehen; der fieng an, GOtt zu Dienst, und wollte ihm selbst wehe thun, und seinen Harn nicht mehr lassen. Da er nun vier Tage gehalten hatte, und krank ward, konnte es ihm niemand ausreden, und wollte also sterben, bis zuletzt GOtt einem in Sinn gab, daß er ihn in seinem Vornehmen lobete und stärkete, als der recht und wohl thäte (wie man mit Narren reden muß, was sie halten, spricht Salomon). Doch (sprach er,) man sagt, du thust es um eitler Ehre willen; wo dem so ist, so ists verloren. Da er das hörete, ließ er ab und sprach: Weil sie mirs also auslegen, so will ichs nicht halten.

51. Wolan, das ist ein grob Narrenstück; aber nicht schlecht zu verachten. GOtt hat damit angezeigt, (wie ich sage,) was solche Lehrer und Regierer anrichten. Und laß uns diß Stück ausstreichen. Es ist ja also, wie die Schrift und alle Erfahrung lehret, daß diß Leben auf Erden ein elend Leben ist, voll Jammers und Leides, welchen Stand du auch erwählest; (so er anders göttlich ist:) noch ist keiner so elend, wenn jemand gebeten würde, daß er seinen Harn oder Mist halten müßte, er würde lieber den Stand erwählen, denn solch unmöglich Ding annehmen. Und dieweil niemand zu solchem Gebot verbunden ist, achtet niemand, wie gut und köstlich es ist, Harn und Mist von sich lassen, und siehet dieweil an, und klagt das Elend in seinem Stande, das nicht das zehente Theil so groß und viel ist, als dieser Jammer wäre.

52. Eben also gehet es hier auch zu mit diesem Brennen. Denn diejenigen, so ehelich sind, die sind nun los, können löschen, was sie brennet, und achten des Jammers nicht mehr, (gleichwie ein Weib nach der Geburt gar viel anders denkt, denn vor und in der Geburt,) und sehen nun nicht mehr an ihres Standes Mühe und Unlust. Denn das Gute, wenns vorhanden ist, so achtet man sein nicht; des Bösen, wenns vorüber ist, gedenkt man nicht. Aber diejenigen, so noch in der Brunst stecken, und nicht Hoffnung haben, wie könnten sie anders thun, denn spotten und für Narren halten diejenigen, so in der Ehe sind, und doch über die Ehe klagen? Denn sie müssen halten, das nicht zu halten ist; und dazu umsonst halten, und alle solche saure Mühe verlieren. Das ist je ein kläglicher Jammer. Wie gar viel lieber trügen sie nun alle Unlust der Ehe, denn solch Brennen?

53. Siehe, das heißt hier St. Paulus: Es ist besser freyen, denn brennen; als sollte er sagen: Freyen ist ein böse Ding; aber doch ist brennen ärger. Und Summa: Es ist besser die unlustige Ehe, denn die unlustige Keuschheit; besser eine saure und schwere Ehe, denn eine saure und schwere Keuschheit. Ursach: diese muß verloren seyn; jene kann nütze seyn.

54. Diß sage ich nun von dem Brennen, das die leiden, so da halten; welcher fast wenig sind. Denn das mehrere Theil lei-

det solch Brennen nicht, und halten auch nicht; sondern thun, wie sie ihm thun, daß sie es les werden: davon ich jetzt nicht schreiben will. Aber wenn sie es also les werden ausser der Ehe, so ist alsbald das Gewissen da; das ist denn der allerunträglichste Jammer, und der elendeste Stand auf Erden. Es muß es nun endlich also gehen, daß diejenigen, so ohne Ehe und ohne Gnade der Keuschheit leben, das mehrere Theil genöthiget und gezwungen werden, zu sündigen mit Unkeuschheit leiblich, und die andern gezwungen werden, äusserlich keusch, und inwendig unkeusch zu leben, und also jene ein verdammlich, diese ein unseliges, unnützes Leben führen müssen. Und wo sind hier geistliche und weltliche Regenten, die diese Noth der armen Seelen bedenken? Ja, sie helfen dem Teufel solchen Jammer nur täglich mehren mit ihrem Treiben und Zwingen.

[Der andere Theil, von dem ehelichen Stande.]

v. 10. 11. Den Ehelichen aber gebiete, nicht ich, sondern der HErr, daß das Weib sich nicht scheide von dem Manne. Wo sie sich aber scheidet, daß sie ohne Ehe bleibe, oder sich mit dem Manne versöhne. Und daß der Mann das Weib nicht von sich lasse.

65. Bisher hat er von den Witwern und Witwinnen gesagt, unter welchen mag wol ein Mann vom Weibe seyn; und wiederum: ja, es ist gut, wo sie Gnade haben, von einander zu bleiben. Aber das kann nicht unter den Ehelichen zugegeben werden; denn hier ist GOttes Gebot, das zwinget, bey einander zu bleiben. Daß aber Witwer und Witwen von einander bleiben, ist kein GOttes Gebot noch Verbot, sondern des Apostels guter Rath, und ihnen frey gelassen vor GOtt, daß sie mit gutem Gewissen wieder freyen, oder also bleiben mögen.

66. Es läßt aber hier der Apostel zu, daß sich Mann und Weib scheiden, so ferne, daß sie ohne Ehe bleiben. Damit er aufhebt das Gesetz Mosis, da der Mann Macht hatte, ein Weib von sich zu stossen, wenn er ihr gram oder müde ward, und eine andere zu nehmen; und sie möchte auch einen andern nehmen, 5 Mos. 24, 1. Denn wiewol solch Gesetze Mose den Jüden gab, als denen, die hartköpffig und heydnisch waren; so gebührt sichs doch den Christen nicht zu thun. Darum hebt es Christus auch selbst auf Matth. 19, 9. Denn im Alten Testament waren nicht allein solche Gesetze, die zum geistlichen Regiment, sondern auch zum weltlichen Regiment dieneten, weil GOtt dasselbe Volk, beyde, geistlich und weltlich, regierte. Gleichwie auch noch jetzt im Käyserlichen Recht viel Stück gesetzt sind für die Weltlichen, die doch den Christen nicht ziemen zu brauchen; als da sind, Gewalt mit Gewalt wehren.

67. Denn es sind gar viel andere Gesetze noth, damit man den Bösen wehret und zwinget; und viel andere, damit man die Guten lehret und regieret. Also war diß Gesetze auch den Bösen zu wehren und zu zwingen gesetzet, daß sie ihre Weiber nicht tödteten, oder ärgers thäten. Aber Christen sollen von Herzen fromm seyn, daß ihnen solch Gesetz nicht noth sey, sondern ihre Weiber behalten ihr Lebenlang. Wo aber nicht Christen, oder unschlachtige, falsche Christen sind, da wäre noch heutiges Tages gut, sich nach diesem Gesetze zu halten, und sie lassen, wie die Heyden, sich von ihren Weibern scheiden und andere nehmen, auf daß sie nicht mit ihrem uneinigen Leben zwo Höllen hätten, beyder, hier und dort. Aber

sie

sie müßten wissen, daß sie durch Scheiden nicht mehr Christen, sondern Heyden und im verdammten Stande wären.

68. Es redet aber der Apostel von einer Ursach des Scheidens, nemlich vom Zorn, wenn Mann und Weib nicht mögen mit einander einträchtig leben, daß sie in Haß und Hader leben, damit sie weder beten, noch irgend ein gut Werk thun mögen. Das gibt der Text klar, da er spricht: Sie sollen sich versöhnen und ungeschieden bleiben, oder ohne Ehe leben, wo sie sich nicht versöhnen und geschieden seyn wollen. Wo aber Versöhnung geboten wird, da wird Zorn und Uneinigkeit angezeigt. Solch Scheiden aber läßt gewißlich der Apostel zu, daß er der Christen Schwachheit durch die Finger siehet, weil sich zwey nicht mögen mit einander betragen: sonst ist je jedermann schuldig, des andern Last zu tragen, und soll sich nicht von ihm scheiden. Das ist auch die Sache, daß er den Geschiedenen nicht erlaubet, sich zu verändern, auf daß er ihnen Raum lasse sich zu vereinigen, und wieder zusammen zu kommen; ja, auch damit zwingt und dringet, wieder zusammen sich zu vereinigen, weil sie vielleicht die Gnade der Keuschheit nicht haben.

69. Wie? wenn eines nicht wollte sich mit dem andern versöhnen, und schlechts abgesondert bleiben, und das andere könnte nicht halten, und müßte ein Gemahl haben; was sollte dasselbe thun? Ob sichs möchte verändern? Antwort: Ja, ohne allen Zweifel. Denn weil ihm nicht geboten ist keusch zu leben, und hat auch die Gnade nicht, und sein Gemahl will nicht zu ihm, und nimmt ihm also den Leib, deß er nicht entbehren kann, wird ihn GOtt nicht dringen zum unmöglichen, um eines andern Frevel willen, und muß thun, als wäre ihm sein Gemahl gestorben; sonderlich weil es an ihm nicht fehlet, daß sie zusammen kämen. Jenes aber, das nicht will, soll ohne Ehe bleiben; wie hier St. Paulus sagt. Weiter spricht er:

v. 12. 13. Den andern aber sage ich, nicht der HErr, so ein Bruder ein ungläubig Weib hat, und dieselbige läßt es ihr gefallen, bey ihm zu wohnen, der scheide sich nicht von ihr? Und so ein Weib einen ungläubigen Mann hat, und er läßt es ihm gefallen, bey ihr zu wohnen, die scheide sich nicht von ihm.

70. Weil hier St. Paulus bezeuget, diß Stücke rede nicht der HErr, sondern er; gibt er zu verstehen, daß es nicht von GOtt geboten, sondern frey sey, sonst, oder so zu thun. Denn er unterscheidet seine Worte von dem Worte des HErrn, daß des HErrn Wort soll Gebot, sein Wort aber soll Rath seyn. Und will also sagen: Den andern, das ist, da nicht Zornsachen sind zwischen den Ehelichen; als, wenn zwey Eheleute sind, deren eines ein Christe, das andere ein Unchriste ist, (wie es denn dazumal oft geschah, da der Glaube neu geprediget ward unter den Heyden, daß sich eins bekehrete, das andre nicht,) ob wol hier der Christe mag sich von dem Unchristen scheiden, ist doch des Apostels Rath, daß er sich nicht von ihm scheide, so ferne sein unchristliches Gemahl leidet und zufrieden ist, daß er ein Christe seyn mag, und ihm nicht wehret noch hindert Christlich zu leben, und nicht zwinget Christum zu verleugnen, oder unchristlich zu leben.

71. Das nennet St. Paulus mit dem Wort, und er läßt es ihm gefallen bey

ihr zu wohnen ꝛc. das ist, so der Unchriste zufrieden ist, und will bey seinem Christlichen Gemahl bleiben, und vergönnet ihm alles zu thun, was einem Christen gebühret ꝛc. Denn der Ehestand ist ein äusserlich, leiblich Ding, das nicht hindert noch fördert den Glauben, und mag wol eines ein Christe, das andere ein Unchriste seyn: gleichwie ein Christe mit einem Heyden, Jüden, Türken, mag essen, trinken, kaufen, und allerley äusserliche Händel treiben; wie auch jetzt, ein ehelich Gemahl mag ein rechter frommer Christe, und das andre ein böser und falscher Christe seyn, daß um Frömmigkeit oder Bosheit willen, die Ehe zu zureissen nicht noth ist.

72. Wo aber der Unchrist nicht leiden wollte, daß sein Gemahl ein Christe sey, noch Christlich zu leben, und wehrete und verfolgete ihn, hier wäre es Zeit, sich des Spruchs Christi auch leiblich zu halten, Matth. 10, 37: Wer sein Weib oder Kind mehr lieber, denn mich, der ist mein nicht werth. Da gehet das Scheiden an. Ists aber Scheiden, so muß da seyn, entweder Versöhnen; oder daß ohne Ehe bleibe, welches sich nicht will versöhnen, und das andere Macht habe, sich zu verändern, wie droben (§. 69.) gesagt ist. Denn man muß Christum, der Seelen Gemahl, höher halten, denn den leiblichen Gemahl: und, wo einer den andern nicht leiden will, bey der Seelen Gemahl, der ewig ist, bleiben, und den leiblichen fahren lassen, einen andern nehmen, der den ewigen neben sich leiden mag.

73. Also sollte es auch jetzt zugehen, daß, wo ein Mann wollte sein Weib halten oder dringen zu Diebstahl, Ehebruch, oder irgend ein Unrechtes wider GOtt vorzunehmen, ist auch hier eben dieselbe Ursache zu scheiden, und (wo sie sich nicht versöhnen,) Macht deß einen, sich zu verändern. Daher es auch kömmt, daß der Ehebruch scheidet, und sich zu verändern Macht gibt. Denn im Alten Testament 5 Mos. 13, 6-10. geboten ward, daß ein jeglicher sollte seinem Weibe, Bruder und besten Freunde zum Tod helfen, das ihn leiten oder reizen wollte, wider GOtt zu thun. Aber im Neuen Testament, da man nicht leichtlich tödtet, ist genug, sich von ihm scheiden, und lassen.

74. Daraus folget, daß die Exempel, so man liest, daß etliche Weiber, ihre Männer zu retten vom Tode oder aus dem Gefängniß, mit Bewilligen ihrer Männer die Ehe gebrochen haben, nicht recht gewesen sind: denn GOttes Gebot soll man halten, es koste Mann oder Weib, Leib oder Gut, und hat kein Mann Recht, aus irgend einer Ursache, seinem Weibe zu erlauben, die Ehe zu brechen. Weiter spricht St. Paulus:

v. 14. Denn der ungläubige Mann ist geheiliget durch das [gläubige] Weib, und das ungläubige Weib ist geheiliget durch den [gläubigen] Mann. Sonst wären eure Kinder unrein; aber nun sind sie heilig.

75. Das ist auf Ebräische Weise, und nach St. Pauli Art geredt, daß dem, der da heilig ist, sind alle Dinge heilig, wie er spricht Tit. c. 1, 15: Den Reinen ist alles rein; und Röm. 8, 28: Alle Dinge dienen den Heiligen zum Besten. Und will also sagen: Ein Christengemahl darf sich nicht scheiden, sondern kann wohl bleiben bey seinem Unchristengemahl, und auch Unchristenkinder zeugen und aufziehen. Ursach ist die: Wenn der unchristliche Gemahl seinem Christlichen Gemahl nicht wehret, Christlich zu leben, so ist der Glaube so ein

ein mächtig Ding, daß ihm nicht schadet, bey Unchristen zu seyn, und gilt ihm gleich so viel, es sey heilig oder nicht heilig, damit er umgehet. Denn auch der Tod, der das greulichste ist, dennoch einem Christen ein heilig selig Ding ist. Der Glaube kann alles Dinges wohl brauchen, es sey böse oder gut, ohne des Unglaubens und seiner Früchte. Denn dieselben sind stracks wider den Glauben, und lassen ihn nicht bleiben. Sonst, was den Glauben bleiben lässet, das wird durch denselben Glauben unschädlich, rein, heilig, nützlich und heilsam, daß der Gläubige mag damit umgehen, und dabey bleiben, ohne alle Gefährlichkeit. Denn wo das nicht wäre, müßte kein Christe leben, sintemal er muß unter bösen und Unchristenleuten leben. Aber nun er ihnen nicht folget, sondern brauchet ihr wohl, mag er bey und unter ihnen leben, auf daß sie auch durch ihn fromm und Christen werden, ꝛc.

76. Also ist einem Christen die ganze Welt eitel Heiligthum, Reinigkeit, Nutz und Frommen: wiederum, einem Unchristen ist die ganze Welt eitel Unheiligkeit, Unreinigkeit, Schaden und Verderbniß, auch GOtt selber mit alle seinem Gut, wie der 18. Psalm v. 26. 27. saget zu GOTT: Bey den Heiligen bist du heilig, und bey den Frommen bist du fromm, und bey den Reinen bist du rein; aber bey den Verkehrten bist du verkehret. Warum das? Darum, daß die Heiligen, das ist, die Gläubigen können alles Dings heiliglich und seliglich brauchen, und sich daran heiligen und reinigen: aber die Unheiligen und Ungläubigen versündigen, entheiligen und verunreinigen sich ohne Unterlaß an allen Dingen; denn sie können keines nicht recht und göttlich noch seliglich brauchen, das ihnen zur Seligkeit dienete.

77. Also sind die Kinder auch heilig, ob sie gleich nicht getauft noch Christen sind. Nicht sind sie heilig an ihrer eigenen Person; von welcher Heiligkeit St. Paulus hier nicht redet; sondern dir sind sie heilig, daß deine Heiligkeit mit ihnen kann umgehen, und sie aufziehen, daß du an ihnen nicht entheiliget wirst, gleich als wären sie ein unheilig Ding. Denn St. Paulus will also sagen: Wenn ein Christlich Gemahl grosse Kinder hätte mit einem unchristlichen Gemahl, (wie es dazumal oft geschah,) und die Kinder sich noch nicht wollten täufen lassen, noch Christen werden; sintemal niemand soll zum Glauben gezwungen, sondern von GOTT willlich gezogen werden durchs Evangelium: so soll darum die Mutter oder der Vater die Kinder nicht lassen, noch mütterliche oder väterliche Pflicht entziehen oder versagen, als thäten sie Sünde daran, und sich verunreinigten an den ungläubigen Kindern; sondern sollen ihnen leiblich vorstehen und sie versorgen, eben sowol, als wären sie die allerheiligsten Christen. Denn sie sind nicht unrein noch unheilig, (spricht er,) das ist, dein Glaube kann sich an ihnen üben, daß er rein und heilig bleibe.

79. Also solls auch jetzt und allezeit zugehen: Wo Kinder das Evangelium nicht wollten annehmen, soll man sie darum nicht lassen noch verstossen; sondern ihr pflegen und versorgen, eben als die allerbesten Christen, und ihren Glauben GOtt befehlen, so ferne sie sonst in andern Dingen gehorsam und fromm sind, was äusserlich Wesen antrifft. Denn äusserlichem bösen Wesen und Werken sollen und können die Eltern wehren und strafen; dem Unglauben und innerlichen bösen Wesen kann niemand wehren und stra-

sen, denn GOtt alleine: also, daß auch noch dieser Text St. Pauli uns gelte und Kraft habe, daß alle Dinge heilig und rein seyn den Gläubigen.

v. 15. So aber der Ungläubige sich scheidet, so laß ihn sich scheiden. Es ist der Bruder oder die Schwester nicht gefangen in solchen Fällen.

79. Hier spricht der Apostel das Christliche Gemahl los und frey, wo sein unchristlich Gemahl sich von ihm scheidet, oder nicht vergönnen will, daß es Christlich lebe, und gibt ihm Macht und Recht, wiederum zu freyen ein ander Gemahl.

80. Was aber von einem heydnischen Gemahl hier St. Paulus redet, ist auch zu verstehen von einem falschen Christen; daß, wo derselbe sein Gemahl zu unchristlichem Wesen wollte halten, und nicht lassen Christlich leben, oder scheidet sich von ihm, daß dasselbe Christliche Gemahl los und frey sey, sich einem andern zu vertrauen. Denn wo das nicht recht sollte seyn, so müßte das Christliche Gemahl seinem unchristlichen Gemahl nachlaufen, oder ohne seinen Willen und Vermögen keusch leben, und also um eines andern Frevel willen gefangen seyn, und in seiner Seelen Gefahr leben. Das verneinet hier St. Paulus, und spricht: Daß in solchen Fällen der Bruder oder Schwester nicht gefangen noch eigen sey. Als sollte er sagen: In andern Sachen, wo Eheleute bey einander bleiben, als in der ehelichen Pflicht und deßgleichen, ist wol eines dem andern verbunden und sein eigen, daß sich keines darf verändern von dem andern: aber in diesen Sachen, da ein Gemahl das andere unchristlich zu leben hält, oder sich von ihm scheidet, da ists nicht gefangen noch verbunden an ihm zu hangen. Ists aber nicht gefangen, so ists frey und los: ists frey und los, so mag sichs verändern, gleich als wäre sein Gemahl gestorben.

81. [*) Wie, wenn denn das andere Gemahl auch übel geriethe, und wollte auch heydnisch oder unchristlich leben, sein Christlich Gemahl halten, oder liese auch von ihm; und so fortan, das dritte, das vierte, wie oft solcher Fall sich begäbe: möchte denn ein Mann also zehen oder mehr Weiber haben, die noch lebten, und von ihm gelaufen wären? und wiederum, ein Weib zehen oder mehr Männer haben, die von ihr gelaufen wären? Antwort: Wir können St. Paulo seinen Mund nicht stopffen; so mögen wir auch denen nicht wehren, die seiner Lehre wollen brauchen, wie oft sie wollen. Seine Worte stehen klar da, daß ein Bruder oder Schwester frey ist und los, so sein Gemahl von ihm läuft, und nicht bey ihm wohnen will. Und sagt nicht, daß es nur einmal geschehen solle; sondern läßt es stehen und gehen, wie oft es die Noth fordert: denn er will niemand in die Gefahr der Unkeuschheit gefangen haben; um eines andern Frevel und Bosheit willen.]

82. Wie, sollte denn nicht das Christliche Gemahl harren, bis sein unchristlich Gemahl wiederkäme oder sterbe, wie bisher der Brauch und geistlich Recht gewesen ist? Antwort: Will es auf ihn harren, das stehe in seinem guten Willen; denn weil es der Apostel hier frey und los spricht, ists nicht schuldig, auf ihn zu harren, sondern mag sich verändern im Namen GOttes. Und wollte GOtt, man hätte diese Lehre St. Pauli bisher gebraucht, oder brächte sie noch in

*) Was in [ ] eingeschlossen befindet sich nicht in der allererſten Edition.

in den Brauch, wo Mann und Weib so von einander laufen, und eines das andere sitzen läßt; daraus denn viel Hurerey und Sünde gefolget sind. Dazu haben geholfen die leidigen Gesetze des Pabsts, der stracks wider diesen Text St. Pauli das eine Gemahl hat gedrungen und gezwungen, bey Verlust der Seelen Seligkeit, sich nicht zu verändern, sondern des entlaufenen Gemahls warten; oder seines Todes erharren. Und hat also den Bruder oder die Schwester in solchem Fall schlechts gefangen geleget, um eines andern Frevel und Bosheit willen, und ohne Ursache in die Gefahr der Unkeuschheit getrieben?

83. Wie, wenn aber das entlaufene Gemahl wiederkäme, und wollte sich nun recht stellen, sollte mans auch wieder zulassen und annehmen? Antwort: Wo sich diß, das blieben ist, noch nicht verändert hat, mag es ihn wieder aufnehmen, und ist zu rathen, daß sie wieder zusammen sitzen. Wo aber diß sich indeß verändert hat, soll man jenes schlecht fahren lassen, und nicht wieder aufnehmen. Und mag hieher dienen, das 5 Mos. 24, 3. 4. vom verstossenen Weibe geschrieben ist, daß sie der erste Mann nicht kann wieder haben, ob sie gleich von dem andern durch den Tod oder Scheidebrief los würde. Also sollte man hier auch thun, auf daß sein Laufen gestraft würde. Und wo man also thäte, würde ohne Zweifel des Laufens weniger werden. Nun aber der Pabst den Läufern die Thüre aufthät, und gibts ihrer Bosheit und Büberey Macht und Recht, wieder zu kommen, ists nicht Wunder, daß die Welt voll zurissener und einzeler Ehen, ja voll Hurerey worden ist; welches der Teufel durchs Pabsts Gesetz gesucht hat.

84. Wenn sie aber beyde schuldig sind, und beyde von einander laufen, so ists billig, daß sie gleich mit einander aufheben, und sich versöhnen und zusammen sitzen. Und soll diese Lehre St. Pauli sich so weit strecken, daß sie allerley Scheiden begreife. Als, wenn ein Mann oder Weib von einander laufen, nicht allein ums Christlichen Glaubens willen; sondern auch um welcherley Sachen willen es sey, es sey Zorn, oder sonst irgend eine Unlust, daß das schuldige Gemahl sich versöhne, oder ohne Ehe bleibe, und das unschuldige frey, los sey, und Macht habe sich zu verändern, so das andere sich nicht versöhnen will. Denn das ist alles unchristlich und heydnisch Ding, daß ein Gemahl um Zorn oder Unlust willen von dem andern läuft, und will nicht Gutes und Böses, Süsses und Sauers mit seinem Gemahl leiden, wie es doch schuldig ist; darum ist ein solch Gemahl wahrhaftig ein Heyde und Unchrist. Im Friede aber (spricht er,) hat uns GOtt beruffen.

85. Das ist, daß wir sollen friedlich mit einander leben: also, daß auch ein Christlich Gemahl sich nicht hadern soll mit seinem unchristlichen Gemahl, um des Glaubens oder Unglaubens willen, noch sich von ihm scheiden, so sein unchristlich Gemahl ihn läßt Christlich leben; sondern ein jegliches soll das andere in seinem Glauben lassen, und GOtt die Sache befehlen. Denn zum Glauben soll und kann man niemand zwingen noch treiben, sondern GOtt muß ihn ziehen mit Gnaden: dazu sollen wir lehren, vermahnen und bitten, nicht zwingen. Darum soll ein Christlich Gemahl das äusserliche Wesen eheliches Standes mit Frieden führen, bey seinem unchristlichen Gemahl, und demselben weder trotzen noch dräuen, weder mit laufen noch mit jagen. Denn GOtt ist nicht ein GOtt des Unfriedens, sondern des Friedens, Röm. 15, 33. Darum

lehret

21. Cap. v. 21. 22. zu Petro saget: folge mir nach, fähret Petrus zu, als hätte er desselben Befehls vergessen, und sorget für Johannem, und bekümmert sich um ihn, und saget: HErr, was soll aber dieser? Aber der HErr strafet ihn, und saget: Was gehet es dich an? folge du mir.

125. Darum thut ihm Abraham recht: er disputiret davon nicht, wohin die Hagar mit ihrem Sohn kommen wird: er siehet nur schlecht auf GOttes Gebot, welcher ihm geboten hatte, er solte die Mutter mit dem Sohn austreiben. Solche Exempel und Ubung siehet man in den heiligen Männern. Die Mönche, wie ich droben (C. 18. §. 105. sqq.) gesagt habe, wissen viel zu rühmen, wie sie sich selbst verleugnet haben; item, von ihrem Casteyen und Tödtung: ihre Tödtung aber ist, wenn sie sehen, daß einem Bruder, der bey ihnen sitzet, besser Brod oder bessere Fische gegeben werden. An Abraham aber sehen wir recht, wie das Fleisch gecreutziget wird, und wie sein Wille, auch da er heilig und gerecht, darzu mit GOttes Gebot versichert ist, getödtet wird. Denn das ist ja GOttes Gebot, daß ein Mann sein Weib lieben, seine Kinder schützen und vertheidigen, ihnen auch etwas sammlen soll, damit sie sich nähren mögen ꝛc. Solchen natürlichen Willen und heilige Neigung zu tödten wird Abraham hier geboten, und also beyde, Weib und Sohn, zu verlassen, daß sie auch nicht einen Heller aus so vielem seinem Gut mitnehmen müssen. Ist das nicht ein Exempel der rechten Tödtung, so weiß ich nicht, was Tödtung möchte genennet werden. Er hat sie beyde lieb, das Weib und den Sohn; aber da ihm geboten wird, daß er sie ausstossen soll, gehorchet er GOtt ohne allem Verzug, der ihn darzu berufen hat, und schneidet alle Disputation ab, und lässet sie fahren, was es auch für einen Ausgang oder Ende mit ihnen im Elend gewinnen werde.

126. Also wird beschrieben, wie die Hagar und Ismael sind ausgetrieben worden, und wie sie ihren Abschied genommen und hinweg haben ziehen müssen. Und, wie ihr sehet, ist dis zwar eine erbärmliche Beschreibung: denn es hat sich kein Theil des Weinens enthalten können. Es ist dem Ismael und seiner Mutter fast beschwerlich gewesen, daß er samt der Mutter von seinem Vater, der da reich, fromm und heilig war, und von seiner gantzen Kirche sich hat müssen abscheiden: dem Vater aber ist es schwer gewesen, daß er sie also ärmlich und elend hat müssen von ihm ziehen lassen, und hinfort ihrer beyder Gemeinschaft müssen beraubet seyn; welches auch der Sara selbst, und dem Isaac betrübt gewesen ist. Aber sie gehorchen zu beyden Theilen dem Willen GOttes, und tödten die angebornen Neigungen, auch die, welche die allerhöchsten sind, nemlich die man zu Weib und Kindern hat, um derer willen wir auch in diesem Leben die gröste Gefahr und Unglück über uns nehmen. Das heisset aber nun recht, das Gelübde der Keuschheit halten, davon der faule Hauffe der Mönche, ja, die auch unter ihnen die allerheiligsten seyn wollen, gar nichts wissen.

127. Das letzte Stück, welches Moses hinzu setzet, nemlich, daß sie in der Wüsten irre gegangen sey, gehöret auch darzu, daß man mit ihnen so viel desto mehr Mitleiden hat haben müssen. Sie haben niemand gehabt, der sie geleitet hätte auf dem Wege: da sie derohalben nicht gewust haben, wohin sie gehen solten, sind

sie

lehret er uns nicht Unfriede, sondern hält uns zum Frieden. Weiter spricht St. Paulus:

v. 16. Was weissest du aber, du Weib, ob du den Mann werdest selig machen? Oder du Mann, was weissest du, ob du das Weib werdest selig machen? Doch wie einem jeglichen GOtt hat ausgetheilet.

86. Das ist, darum sollt ihr friedlich mit einander in der Ehe leben, auch mit euren unchristlichen Gemahlen, (so sie euer Christlich Wesen nicht hindern,) und sie nicht trotzen, noch treiben oder zwingen zum Glauben. Denn, ists doch nicht euers Werks noch Gewalt, daß jemand gläubig werde, sondern GOttes allein. Weil ihr denn nicht wisset, ob ihr so würdig seyd, daß GOtt durch euch sie will selig machen oder nicht, so sollt ihr Friede mit ihnen haben, und kein Mann sein unchristlich Weib dringen oder mit ihr zanken ums Glaubens willen, noch ein Weib mit ihrem unchristlichen Mann. Will aber sie GOtt durch euch bekehren, so wird er euch dazu helfen, und Gnade und Gaben darnach unter euch austheilen, die dazu dienen. Diß dünkt mich der rechte Verstand seyn St. Pauli an diesem Orte, daß er will niemand zum Glauben noch Frömmigkeit gedrungen haben, sondern friedlich mit jedermann leben, bis daß GOtt durch uns mit seiner Gnade bekehre, welche er bekehren will; wie auch St. Petrus lehret 1 Epist. 2, 16.

87. Also ist auch zu handeln mit einem falschen Christengemahl, daß sein böses Leben im Friede zu dulden ist, und man ihn nicht trotzen und treiben soll zum Guten, sondern nur friedlich und freundlich dazu halten und helfen. Denn du bist vielleicht nicht werth, daß du jemand fromm machest. Sollst du es aber werth seyn, das wird dir GOtt verleihen und austheilen nach seinem Willen. Indeß bist du sicher, daß du bey deinem unchristlichen oder bösen Gemahl lebest, so fern du nicht seinem Unglauben noch bösen Leben folgest oder bewilligest, und er dich auch nicht dazu dringet noch hält, sondern duldest solchen Unglauben und Unrecht an deinem Gemahl, gleichwie mans von aller Welt, auch von Teufeln dulden muß, und handelst immer mit guten Worten und friedlichem Leben an ihm, bis daß GOtt verleihet seine Gnade, daß er auch sich bekehret. Weiter:

v. 17. Ein jeglicher, wie ihn der HErr beruffen hat, so wandele er. Und also schaffe ichs in allen Gemeinen.

88. Das ist der Beschluß dieses Theils vom Ehestande. Will also sagen: Der Glaube und Christliche Stand ist so ein frey Ding, daß er an keinen Stand verbunden ist, sondern ist über alle Stände, in allen Ständen, und durch alle Stände. Darum keine Noth ist, daß du irgend einen Stand annehmest oder verlassest, daß du selig werdest; sondern in welchem Stande dich das Evangelium und der Glaube findet, da kannst du innen bleiben und selig werden. Darum ists nicht noth, daß du die Ehe lassest, und von deinem unchristlichen Gemahl laufest, um des Glaubens oder Seligkeit willen. Wiederum, ist nicht noth, daß du ehelich werdest, um des Glaubens oder Seligkeit willen. Endlich, bist du ehelich, es sey mit einem Christen oder Unchristen, mit einem Frommen oder Bösen, so bist du darum weder selig noch verdammt. Bist du ohne Ehe, so bist du drum auch weder selig noch verdammt; das ist alles frey: sondern wenn du ein Christ bist und bleibest, so wirst du selig; und wenn du ein Unchrist bleibest, wirst du verdammt.

So

So schaffe oder ordne ichs in allen Gemeinen.

89. Das ist, unter allen Christen, da ich predige. Denn ich lehre sie nicht, ihre Stände zu lassen, und Unfriede anzurichten, sondern bleiben und mit Frieden leben. Da siehest du, daß St. Paulus keinen Stand einen seligen Stand seyn läßt, ohne den einigen, den Christlichen Stand. Die andern macht er alle frey, daß sie weder zur Seligkeit noch Verdammniß dienen, von ihnen selbst; sondern mögen allesamt durch den Glauben seliglich, und durch den Unglauben verdammlich werden, ob sie gleich aufs allerbeste gehalten würden für sich selbst. Wo wollen nun die Mönche und Nonnen und andere geistliche Stände bleiben, die sie zu höhern Ständen der Seligkeit, neben und über diesen einigen Stand der Seligkeit heben? Verloren sind sie allesamt, sie lassen sie denn frey seyn, daß die Gewissen unverbunden dran seyn, und nicht zur Seligkeit, sondern um zeitlicher Uebung willen des Leibes gehalten werden; wie ich oft gesagt habe.

v. 18. 19. Ist jemand beschnitten beruffen, der zeuge keine Vorhaut. Ist jemand beruffen in der Vorhaut, der lasse sich nicht beschneiden. Die Beschneidung ist nichts, und die Vorhaut ist nichts, sondern GOttes Gebot halten.

90. Hier setzt er etliche Exempel des Beschlusses, daß ein jeglicher soll wandeln, wie ihn der HErr beruffen hat. Das erste ist, von Jüden und Heyden, und will sagen: Es gilt gleich viel, du seyest Jüde oder Heyde. Bist du beschnitten und im Jüdischen Gesetz, so laß dichs nicht dünken, es sey Sünde oder Unrecht, und müssest heraus. Denn der Glaube ist über die Beschneidung und alle Gesetze, daß du magst beschnitten oder unbeschnitten seyn, und keinerley noth ist zur Seligkeit; sondern beydes frey, drinnen zu bleiben: gleichwie nicht noth ist ehelich zu werden, oder ohne Ehe zu bleiben, sondern beydes frey. Also auch, bist du ein Heyde, unbeschnitten und ohne Jüdisch Gesetz, darfst du nicht denken, es sey unrecht, und müssest beschnitten seyn; sondern es ist frey. Der Glaube allein macht dich gerecht, welcher auch allein die Gebote GOttes erfüllet.

91. Diese zwey Worte: Zeuge keine Vorhaut, und, laß dich nicht beschneiden, sind nicht also zu verstehen, als verböte St. Paulus, sich zu beschneiden, und Vorhaut zu haben. Denn wer könnte sie beyde zugleich halten, sintemal sie wider einander sind, beschnitten und unbeschnitten seyn? Und er auch selbst hier saget: Die Beschneidung ist nichts. Welches lautet wider das, da er saget, zeuge keine Vorhaut. Denn, soll er keine Vorhaut zeugen, so muß er beschnitten seyn; wie kann denn die Beschneidung nichts seyn? Also, da er spricht: die Vorhaut ist nichts, lautet wider das, laß dich nicht beschneiden. Denn, soll er sich nicht beschneiden, so muß er die Vorhaut zeugen; wie kann denn die Vorhaut nichts seyn? sondern er verbeut, Noth, Zwang und Gewissen darob zu haben, nemlich, daß das Werk an ihm selbst frey sey, weder recht noch unrecht. Und so soll man keine Vorhaut zeugen, als müßte man unbeschnitten seyn: wiederum, soll man nicht beschnitten seyn, als müßte man beschnitten seyn. Der beyder ist keines nichts werth zur Seligkeit, und mögen ohne Gewissen beyderley gehalten werden; daß also beyde, Jüdische und heydnische Geburt oder Wesen nichts hindert noch fördert vor GOtt, sondern der Glaube allein.

92. Also sollte man unserm Volk jetzt auch sagen: Ehelich seyn, ist nichts; ohne Ehe seyn, ist auch nichts. Ein heydnisch Gemahl haben, ist nichts; ein Christengemahl haben, ist auch nichts. Wer nun ehelich ist, der bleibe ehelich; wer ohne Ehe ist, der werde nicht ehelich, das ist, er lasse sein Gewissen unbeschweret, als müsse er ja ehelich oder nicht ehelich seyn. Item, ein Mönch seyn, ist nichts, Laye seyn, ist auch nichts; Pfaffen seyn, ist nichts, Nonnen seyn, ist auch nichts. Wer nun Laye ist, der werde kein Mönch: wer Mönch ist, der werde kein Laye, das ist, er mache keine Noth noch Gewissen draus, daß er ein Mönch oder Laye ist; sondern bleibe wie er ist, so fern, daß der Glaube rein und sicher bleibe. Denn wo der Glaube nicht kann bleiben, da soll der Mönch ja so fast auslaufen, als ein ehelich Gemahl soll sein Unchristengemahl lassen, das ihn vom Christlichen Glauben hält und treibet.

93. Aber hier möchten die Jüden sagen zu Paulo: Du sagest, die Beschneidung sey nichts, sondern GOttes Gebot halten. Nun ist doch die Beschneidung uns Jüden hart geboten von GOtt; wie ist sie denn nichts? Es ist jetzt zu lang hievon zu reden, an andern Orten habe ich genug davon geredt. Kürzlich, alle Gesetze im Buch Mosis sind gegeben bis auf Christum; wenn der käme, der sollte lehren und geben den Glauben und Liebe. Wo die sind, da sind alle Gebote erfüllet und aufgehaben, und frey gemacht; also, daß nach Christi Zukunft kein Gebot mehr noth ist, es sey denn vom Glauben oder Liebe. Wo es nun die Liebe fodert, soll ich mich beschneiden: wo nicht, soll ichs lassen. Wo Liebe Zorn fordert, da soll ich zürnen; wo nicht, soll ichs lassen. Wo Liebe fordert schwören, soll ich schwören; wo nicht, soll ichs lassen. Also fortan in allen GOttes und Menschen Geboten zu handeln ist. Was aber Liebe sey, wie sie nur ansiehet des Nächsten Nutzen und Willen, und was Glaube sey, ist anderswo genug gesagt.

v. 20. 21. Ein jeglicher bleibe in dem Ruf, darinnen er beruffen ist. Bist du ein Knecht beruffen, sorge dir nicht: doch, kannst du frey werden, so brauche deß viel lieber.

94. Da wiederholet er zum andernmal den Beschluß, und gibt noch ein Exempel, von einem Knecht und Freyen. Denn zu der Zeit waren viel eigene Leute, wie noch an etlichen Orten sind, die man Leibeigne nennet; die heißt hier St. Paulus Knechte. Nun, wie sich ein ehelich Gemahl gegen seinem Gemahl soll halten, deß es auch leibeigen ist; also soll sich ein Knecht gegen seinem Herrn halten, deß er leibeigen ist. Das ist, es hindert ihn nicht, daß er leibeigen ist, an seinem Christlichen Glauben, und darf darum nicht von seinem Herrn laufen, sondern soll bey ihm bleiben, der Herr sey gläubig oder ungläubig, fromm oder böse: es wäre denn, daß ihn sein Herr vom Glauben halten und zwingen wollte, oder seinem bösen Leben nachzufolgen hielte; denn da ists Zeit, laufen und lassen. Und allerdings, was droben (§. 70. 89.) von einem Christlichen Gemahl gesagt ist, wie sichs gegen seinen unchristlichen Gemahl halten soll; das ist auch hier von einem Christlichen Knechte, gegen seinen unchristlichen Herrn, zu sagen.

95. Und was von einem Leibeignen hier Paulus sagt, das ist auch von allen gemietheten Knechten, Mägden, Tagelöhnern, Arbeitern und Gesinde, gegen ihren Herren und Frauen zu halten; ja von allen Gelübden, Verbündnissen, Gesellschaften, und

wie

wie eins dem andern mag verwandt und verpflichtet seyn. In diesen Sachen allen ist Dienst, Treue und Pflicht zu halten, das eine Theil sey Christen oder Unchristen, fromm oder böse; so ferne sie den Glauben und Recht nicht hindern, und dich lassen Christlich leben. Denn solche Stände sind allesamt frey, und dem Christlichen Glauben unverhinderlich. [Als, wenn sich der König von Pehlen oder Ungarn mit dem Türken verbünde, soll ers halten, und sagen, wie Paulus hier lehret: GOtt hat uns im Friede beruffen.]

96. Doch kannst du frey werden, (spricht St. Paulus,) so brauche deß viel lieber. Nicht also, daß du solltest deinem Herrn dich selbst stehlen und entlaufen, ohne sein Wissen und Willen; sondern, daß du St. Pauli Wort, da er sagt, du sollest im Beruf bleiben, darinne du beruffen bist, nicht also verstehest, als müssest du leibeigen bleiben, ob du gleichwol könntest frey werden mit Wissen und Willen deines Herrn. St. Paul will nur dein Gewissen unterrichten, daß du wissest, wie es beydes frey sey vor GOtt, du seyest leibeigen oder frey. Damit will er dir nicht wehren, daß du frey werdest, so du kannst, mit Gunst deines Herrn: also, daß deinem Gewissen gleich soll gelten, du werdest frey oder leibeigen, wo du mit GOtt und mit Ehren kannst. Denn das lehret der Christliche Glaube nicht, einem andern das Seine zu nehmen; sondern vielmehr alle Pflicht leisten, auch denen, denen man nichts schuldig ist, noch Recht an uns haben.

v. 22. Denn wer ein Knecht beruffen ist in dem HErrn, der ist ein Gefreyter des HErrn. Desselben gleichen, wer ein Freyer beruffen ist, der ist ein Knecht Christi.

97. Das ist so viel gesagt: Es gilt vor GOtt gleich, du seyest frey oder leibeigen; gleichwie die Beschneidung und Vorhaut gleich gilt: keins hindert den Glauben und Seligkeit. Gleich als wenn ich spreche: Es gilt im Glauben gleich viel, du seyest arm oder reich, jung oder alt, hübsch oder häßlich, gelehrt oder ungelehrt, Laye oder Pfaffe. Denn, wer arm beruffen ist, der ist reich vor GOtt: wer reich beruffen ist, der ist arm vor GOtt: wer jung beruffen ist, der ist alt vor GOtt: wer alt beruffen ist, der ist jung vor GOtt: wer häßlich beruffen ist, der ist hübsch vor GOtt. Und wiederum, wer ungelehrt beruffen ist, der ist gelehrt vor GOtt: und wiederum, wer ein Laye beruffen ist, der ist ein Pfaffe vor GOtt. Das alles darum, daß der Glaube uns alle gleich macht vor GOtt, und keinen Unterschied der Person oder Stands läßt etwas gelten.

98. Also auch hier: Wer ein Knecht beruffen ist, der ist ein Freyer des HErrn; das ist, es gilt gleich so viel vor ihm, als wäre er frey, und kein Knecht. Wiederum: Wer ein Freyer beruffen ist, der ist Christi Knecht; das ist: er ist nicht besser, denn einer, der ein Knecht ist. Denn hier gehets, wie St. Paulus Gal. 3, 28. sagt: Hier ist kein Jude, kein Heyde, kein Knecht, kein Freyer, kein Mann, kein Weib, sondern alles und eitel Christus. Denn es ist da gleicher Glaube, gleich Gut, gleiches Erbe und alles gleich. Also möchtest du auch sagen: Wer ein Mann beruffen ist, der ist ein Weib vor GOtt: und wer ein Weib beruffen ist, der ist ein Mann vor GOtt. Darum kann hier das Wort, ein Knecht Christi, nicht von dem Dienst gesagt seyn, den man Christo thut; sondern es heißt ein Knecht unter den Menschen auf Erden: weil

derselbe Christum angehöret und unter ihm ist, so gilt er gleich so viel, als ein Freyer, und ein Freyer als ein Knecht; und ist gleichwol Christi eigen, in dem, daß er Knecht ist.

v. 23. Ihr seyd theuer erkauft; werdet nicht Menschenknechte.

99. Was ist das gesagt? Jetzt hat er gelehrt, man solle Knecht bleiben, und es hindere nicht am Christlichen Glauben; hier aber verbeut er, daß man nicht soll Knecht werden. Er sagt solches ohne Zweifel als einen gemeinen Spruch wider Menschenlehre, die solche Freyheit und Gleichheit des Glaubens zunichte machen, und spannen die Gewissen enge; nemlich, wer da lehret, daß ein Christ möge nicht eine Unchristin zur Ehe nehmen und bey ihr bleiben, wie das geistliche Gesetz thut, der hindert diese Freyheit, von St. Paulo hier gelehret, und machet, daß ihm die Leute müssen mehr gehorsam seyn, denn GOttes Wort. Das heißt er hier Menschendienst. Denn da meynen sie GOttes Knechte zu werden, und ihm zu dienen; und ist doch Menschenlehre, und werden dadurch Menschenknechte. Also thäten auch die, so da predigten, die Christen müßten sich beschneiden, und huben damit auch die obgesagte Freyheit auf. Also soget und ficht Paulus an allen Enden für die Christliche Freyheit, wider die Stricke und Kerker menschlicher Satzungen.

100. Daß aber diß seine Meynung sey, bewähret sich aus dem, daß er sagt: Ihr seyd theuer erkauft. Da meynet er Christum mit, der hat uns mit seinem eignen Blut von allen Sünden und Gesetzen erkauft und frey gemacht, Gal. 5, 1. Nun gehet aber dieser Kauf nicht weltlicher Weise zu, und trifft auch nicht die Verbündniß, so die Menschen unter einander haben; als da ist des Knechts gegen den Herrn, des Weibes gegen den Mann. Solche Verbündnisse läßt er alle bleiben, und will sie gehalten haben: sondern gehet geistlich zu im Gewissen, daß uns vor GOtt kein Gesetz mehr bindet noch fähet; sondern da sind wir alle allerdings frey. Denn vorhin waren wir in Sünden gefangen; nun aber sind alle Sünden ab. Was aber Verbündniß oder Freyheit äusserlich bleibt, das sind weder Sünde noch Verdienst, sondern äusserliche Gemach oder Ungemach, Leiden oder Freude, wie ander leiblich Gut und Uebel, in welchem beyderley wir könnten frey und ohne Sünde leben.

v. 24. Ein jeglicher, lieben Brüder, worinnen er beruffen ist, darinnen bleibe er bey GOtt.

101. Da wiederholet er zum drittenmal diesen Beschluß von der Christlichen Freyheit, daß alle äusserliche Dinge frey sind vor GOtt, und ein Christ derselben mag brauchen wie er will, er mag sie annehmen oder fahren lassen. Und setzt nemlich hinzu: Bey GOtt, das ist, so viel zwischen dir und GOtt dran gelegen ist. Denn du thust GOtt keinen Dienst, daß du freyest, ohne Ehe bleibest, Knecht, frey, diß oder das werdest, diß oder das issest: wiederum, thust du ihm auch keinen Verdruß oder Sünde, wo du der eins läßest fahren oder anstehen. Endlich, du bist GOtt nichts schuldig zu thun, denn gläuben und bekennen. In allen andern Sachen gibt er dich los und frey, daß du es macheſt, wie du willst, ohne alle Gefahr des Gewissens; so gar auch, daß er nichts darnach fragte seinethalben, ob du auch dein Weib fahren liessest, vom Herrn liefest, und keinen Bund hieltest; denn was hat er davon, daß du solches thust oder lässest.

Aber

Aber weil du deinem Nächsten damit verhafft bist, deß du eigen worden bist, will GOtt niemand das Seine nehmen durch seine Freyheit, sondern will das deinem Nächsten gehalten haben. Denn obwol GOtt seinethalben desselben nichts achtet, so achtet ers doch deines Nächsten halben. Das meynet er, daß er saget: Bey GOtt; als sollte er sagen: Bey dem Menschen, oder bey deinem Nächsten mache ich dich nicht frey; denn ich will ihm das Seine nicht nehmen, bis er selbst dich auch frey gibt: bey mir aber bist du frey und los, und kannsts mit nichten verderben, du lassest oder haltest, was äusserlich ist.

102. Darum so merke und scheide diese Freyheit recht, daß es zwischen GOtt und dir nicht also stehet, als zwischen dir und deinem Nächsten: dort ist diese Freyheit, hier ist sie nicht. Ursach ist die: denn GOtt gibt dir diese Freyheit nur in dem, das dein ist, nicht in dem, das deines Nächsten ist. So scheide nun von einander, was dein und deines Nächsten ist. Darum kann der Mann das Weib nicht lassen; denn sein Leib ist nicht sein, sondern des Weibes. Also wiederum. Item: Der Knecht ist mit seinem Leibe nicht sein, sondern seines Herrn. Vor GOtt läge nichts dran, daß der Mann das Weib liesse; denn der Leib ist GOtt nicht verbunden, sondern frey von ihm gegeben zu allen äusserlichen Dingen, und ist nur inwendig durch den Glauben GOttes eigen; aber vor den Menschen ist das Verbündniß zu halten. Das ist Summa Summarum: Wir sind niemand nichts schuldig, denn lieben, und durch die Liebe dem Nächsten dienen. Wo Liebe ist, die macht zu eigen; also, daß keine Gefahr des Gewissens oder der Sünde vor GOtt sey, mit Essen, Trinken, Kleider, sonst oder so leben, ohne wo es wider den Nächsten ist: wider GOtt kann man hier nicht sündigen, sondern wider den Nächsten.

103. Und ist zu wissen, daß diß Wörtlein, Ruf, hier nicht heisse den Stand, darinnen jemand beruffen wird; wie man sagt: Der Ehestand ist dein Ruf: Der Priesterstand ist dein Ruf; und so fortan. Ein jeglicher hat seinen Ruf von GOtt. Von solchem Ruf redet hier St. Paulus nicht; sondern er redet von dem evangelischen Ruf, daß also viel sey gesagt: Bleibe in dem Beruf, darinnen du beruffen bist; das ist: Wie dich das Evangelium trifft, und wie dich sein Ruffen findet, so bleibe. Ruft dirs im Ehestande, so bleibe in demselben Ruffen, darinnen dichs findet: ruft dirs in der Knechtschaft, so bleibe in der Knechtschaft, darinnen du beruffen wirst.

104. Wie, wenn michs denn träfe in sündlichem Stande, soll ich denn darinnen bleiben? Antwort: Bist du im Glauben und in der Liebe, das ist, bist du im Ruf des Evangelii, so thue was du willst, sündige immerhin; wie kannst du aber sündigen, so du gläubest und liebest? sintemal durch den Glauben GOtt genug geschieht, und durch die Liebe dem Nächsten. Darum ists unmöglich, daß du solltest im sündlichen Stande beruffen werden und bleiben. Bleibest du aber drinnen, so bist du noch nicht beruffen, oder hast den Ruf noch nicht gefasset. Denn dieser Ruf schaffet, daß du aus dem sündlichen Stande in einen frommen Stand kömmst, und macht dich, daß du nicht sündigen kannst, so du drinnen bleibest, und bist aller Dinge frey bey GOtt, durch den Glauben; aber bey den Menschen bist du jedermanns Diener, durch die Liebe.

105. Aus dem siehest du abermal, daß Klösterey und Geisterey zu unsern Zeiten unrecht ist; denn sie verbinden sich vor GOtt

an äusserliche Dinge, da sie GOtt frey lesgibt, und streben also wider des Glaubens Freyheit und GOttes Ordnung: wiederum, da sie sollten verbunden seyn, nemlich, vor den Menschen, und durch Liebe jedermann dienen, machen sie sich frey, daß sie niemand dienen noch nütze sind, denn ihnen selbst, und streben damit wider die Liebe. Also ists ein verkehrtes Volk, das alle GOttes Rechte verkehret; will frey seyn, da es verbunden ist, und verbunden seyn, da es frey ist: und hoffen dennoch im Himmel viel höhere Stüle, denn der gemeine Christenmensch. Ja, im Abgrund der Höllen werden sie sitzen, die aus der himmlischen Freyheit ein solch höllisch Gefängniß, und aus der lieblichen Dienstbarkeit, eine feindselige Freyheit machen.

[Der dritte Theil, von der Jungfrauschaft.]

v. 25. 26. Von denen Jungfrauen aber habe ich kein Gebot des HErrn. Ich sage aber meine Meynung, als ich Barmherzigkeit erlanget habe von dem HErrn, treu zu seyn. So meyne ich nun, solches sey gut, um der gegenwärtigen Noth willen, daß es dem Menschen gut sey, also zu seyn.

106. Wir haben nun den Ehestand genugsam hören loben: nun sollen wir auch sein Ungemach predigen, und die Jungfrauschaft ehren. Aber wenns nicht St. Paulus wäre, sollte es billig verdrüßlich seyn, daß er den theuren, edlen Stand der Jungfrauschaft so kärglich lobet und schmalen Preis gibt. Aufs erste, daß er spricht: Er sey nicht gebeten von dem HErrn, so wenig als der Ehestand, das ist, er soll frey seyn jedermann; damit nimmt er ihm alle die Ehre, die ihm bisher von den hohen Predigern gegeben ist. Denn wo kein Gebot ist, da ist vor GOtt auch kein Verdienst noch Lohn, sondern ein frey Wesen vor sich selbst. Denn es gilt vor GOtt gleich so viel, du seyst Jungfrau oder nicht. Und wie er droben (v. 22.) sagt: Wer ein Knecht beruffen ist, der ist ein Freyer des HErrn; also mag man auch hie sagen: Wer eine Jungfrau beruffen ist, der ist ein Weib vor GOtt; und wer ein Weib beruffen ist vor GOtt, der ist eine Jungfrau vor GOtt. Denn es gilt vor GOtt alles gleich, und ist kein Unterscheid der Person noch Verdienst der Werke, sondern allein der gleiche Glaube in allen und durch alle.

107. Das hat der Heilige Geist darum durch St. Paulum gesagt, daß die Jungfrauschaft ein theuer, edel Ding ist, und hoch angesehen auf Erden, daß nicht jemand um der Grösse und Höhe willen solches Standes sich besser und höher vor GOtt däuchte, denn ein andrer schlechter Christe: sondern bleibe in der Einfältigkeit des Glaubens, der uns alle gleich macht vor GOtt. Denn die giftige Natur kanns nicht lassen, daß sie nicht sollte durch Werk sich vor GOtt etwas lassen dünken, und je höher das Werk ist, je mehr sie da gelten will. Derhalben ist sie durch den feinen Glanz der Jungfrauschaft so fast verblendet, weil kein Werk gröſſer, schöner ist auf Erden, daß sie keinen höhern Stand vor GOtt achtet, denn die Jungfraukhaft; und meynet, wie eine Jungfrau auf Erden viel mehr gilt, denn ein Eheweib, so solls im Himmel auch so gelten.

108. Daher kommen die unsinnigen Lehrer des Teufels, die den Nonnen und allen Jungfrauen sonderliche Krönlein im Himmel schmieden, und machen Christi Bräute draus; gerade als wären andere Christen nicht Christi Bräute. Da fällt denn das arme, tolle, junge Volk zu, und will jedermann

dermann zu diesen Krönlein, und wollen den Himmel voll Jungfrauen und Christi Bräute machen. Dieweil geht der Christliche Glaube in Verachtung und Vergessen, und verlöschet, welcher doch alleine die Krone erwirbt und Christi Bräute macht. Aber wisse du, und sey deß gewiß, daß solche gekröncte Jungfrauen, die sich auf solche Lehre verlassen, und in solcher Meynung Jungfrauschaft vorgeben, und nicht, wie hier St. Paulus lehret; daß derselben gewißlich keine eine reine Jungfrau ist oder bleibet, und wird endlich weder Jungfrau, noch Christi Braut erfunden werden.

109. Aufs andere, (spricht er,) Jungfrauschaft, seiner treuen Meynung nach, sey gut, um gegenwärtiger Noth willen. Das ist der erste Preis der Jungfrauschaft von St. Paulo. Und da siehest du, von welchem Gut St. Paulus droben (v. 1.) auch geredt habe, da er sprach: Es sey gut, kein Weib berühren, daß er kein Wort vom Verdienst oder Lohn im Himmel redet; wie auch St. Hieronymus hier gefehlet, und Paulum unrecht verstanden und ausgelegt hat; sondern von dem Gut auf diesem zeitlichen Leben; wie noch mehr folgen wird. So ist nun das wol eine feine Ursache, eine Jungfrau zu bleiben, und die mühsame Ehe zu meiden, daß einem Christen immerdar ums Evangelii willen die Verfolgung auf dem Halse liegt, und alle Stunden in der Gefahr stehet, daß er sein Gut, seine Freunde, und sein Leben wagen muß, und vertrieben oder erwürget werde. Das heisset hier St. Paulus die gegenwärtige Noth.

110. Nun sage mir, wo willst du eine Jungfrau finden in allen Klöstern, so weit der Pabst regieret hat, die aus solcher Ursache Jungfrauen sind blieben? Wo stehet ihr Gut, Leib und Leben in der Gefahr? Sind sie doch so hoch befreyet und versichert ihres Guts, Lebens und Freundschaft, beyde, durch käyserliche und päbstliche Gewalt, daß kein sicherer Volk auf Erden nie kam; daß jedermann bekennen muß, sie bleiben Jungfrauen, nicht um der Noth und Gefahr willen, sondern um Sicherung willen, und daß es keine Noth mit ihnen haben solle: gleich das Widerspiel dieser Ursache, die hier St. Paulus setzt. Denn du selbst wol sehen, wo man in den Klöstern solcher Noth und Gefahr gewarten müßte, wo jetzt tausend und aber tausend Klöster stehen, da würde nicht ein Stecken stehen. Aber was mache ich viel Wort? Man siehet wohl, was Klöster samt dem ganzen Pabstthum für Noth und Gefahr leiden an Leib und Gut; Mastsäue sind sie allesamt.

111. So sprichst du: Müssen doch Eheliche eben sowol in der Gefahr und Noth stehen ums Evangelii willen, als die Jungfrauen: denn wie das Evangelium allen Christen gemein ist; also auch das Creuz und die Verfolgung. Mußte doch Abraham in solcher Noth mit seiner Sara verlassen seinen Vater, sein Gut, und allezeit mit ihr sein Leben wagen? Antwort: Spricht doch St. Paulus nicht, daß um solcher Noth willen jemand solle oder müsse Jungfrau bleiben; sondern er sagt: Es sey gut und nütze, so zu bleiben. Die Noth ist gemein; aber die Jungfrauen habens besser, denn die Ehelichen. Denn so Abraham seine Sara nicht hätte gehabt, wäre er gar vieler Mühe und Sorgen überhaben gewesen, und leichter hindurch kommen. Eine Jungfrau ist nur ein Leib, darf für niemand sorgen: ein ehelicher Mensch hanget am andern, da gehen viel Sorge und Mühe auf, und

gehöret

gehöret gar mancherley dazu; wie das die Erfahrung wohl lehret.

112. Das wird aber scheele Augen machen, und werden viel darüber schmollen, daß sie ihre Keuschheit umsonst gehalten haben, sintemal sie vor GOtt nicht höher solten seyn, denn alle andere Christen. Aber daran wird man auch merken, daß sie die tollen Jungfrauen sind, die das Oel verschüttet haben, Matth. 25, 8. darum, daß sie nicht aus Christlicher, einfältiger Meynung, sondern um Lohns, Ruhms, Höhe, und Ehre willen sind Jungfrauen blieben; nicht achten, daß gut sey also zu bleiben, wie hier St. Paulus sagt, sondern etwas Gutes dadurch allererst in jenem Leben erwerben. Und haben also eine Handthierung aus ihrer Jungfrauschaft gemacht, daß sie vor GOtt wollen Gewinnst damit treiben, und sich nicht begnügen lassen an dem zeitlichen Vortheil der Keuschheit, und am ewigen Gut des Glaubens; darum muß sie es verdrüssen: denn es ist ihnen sauer worden, und doch eine verlorne Keuschheit gehalten.

v. 27. 28. Bist du an ein Weib gebunden, so suche nicht los zu werden. Bist du aber von einem Weibe los, so suche kein Weib. So du aber freyest, hast du nicht gesündiget. Und so eine Jungfrau freyet, sündiget sie nicht. Doch werden solche leibliche Trübsal haben. Ich verschonete aber euer gerne.

113. Da hast du sie alle beyde, daß keine Sünde sey, freyen, und nicht freyen. Denn der Apostel denkt am höhesten auf die Gewissen, sie zu unterichten: darnach auch, was hier auf Erden zuträglich und das beste sey. Und warum es gut sey, nicht freyen, streicht er mit dürren Worten aus, und spricht: Die Ehelichen müssen Trübsal im Fleisch haben. Das ist das Geschrey, das alle Welt singet, saget, und schreyet über das eheliche Leben, daß um guter Tage willen niemand dürfe ehelich werden, es sey viel Mühe und böse Tage in dem Stande; welches alles die Jungfrauen überhaben sind. Ich will aber noch kann hier nicht erzehlen die Trübsal im ehelichen Leben; denn man sagt mir, ich wisse nichts drum, und habe es nicht erfahren.

114. Wolan, so gläube ich aber hier St. Paulo. Doch weiß ich derselben Trübsal zwo aus der Schrift: Die erste, da GOtt zu Adam sprach 1 Mos. 3, 19: Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brode essen, und mit Kummer sollst du dich nähren auf Erden dein Lebenlang. Da ist dem Mann aufgeleget der Jammer, sich und sein Weib zu ernähren, da leidet der Glaube noth; denn Armuth wehe thut. Hieher gehöret das Unglück mit dem Hausgesinde, Gefährlichkeit des Viehes und der Güter: zuletzt die List und Untreu der Menschen, mit denen er leben und umgehen muß. Denn er muß sich gar tief stecken, und oft still halten und verbeissen böse Tücke, um deßwillen, daß er ans Weib gebunden ist, die er sonst nicht ansähe, wie er los wäre. Also ist des Weibes Trübsal, daß sie Kinder tragen, zeugen und gebären muß mit Schmerzen, des Nachts nicht schlafen, und gar oft ihr selbst abbrechen, und wehe thun an allem Guten; welches sie nicht dürfte, wo sie Jungfrau bliebe: wie GOtt auch zu ihr saget 1 Mos. 3, 16: Du sollst mit Schmerzen Kinder gebären, ꝛc.

115. Die andere ist, die St. Petrus rühret, daß ein Weib ein schwach Ding ist und gebrechlich, daß der Mann viel an ihr muß vertragen, sollen sie eins bleiben.

Aus

Aus welchem Fehl es kömmt, daß man so gar selten eine gute Ehe findet, da Liebe und Friede innen ist. Wiederum, das Weib GOtt 1 Mos. 3, 16. dem Mann unterthan hat, daß sie muß fahren und seyn, wo der Mann hinfähret, und will, daß ihr Sinn auch muß oft gebrochen werden. Ists was mehr Trübsals drinnen, und willst es wissen, so nimm ein Weib. Ich halte diese zwo für die größten; denn sie begreifen gar viel in sich. Aber das alles ist weder Sünde noch böse vor GOtt, sondern nur ein zeitlich, äusserlich Ungemach auf diesem Leben, deß sich erwegen muß, wer ehelich seyn will oder muß. Und ist freylich von dem Apostel darum angeregt, daß nicht jemand solchen Stand um seines Ungemachs willen verachte, als gefalle er darum GOtt nicht, oder sey nicht GOtt drinnen zu dienen; wie die falschen Lehrer gethan haben, die allen Gottesdienst und gute Werke ausser diesem Stand gesetzt und gepreiset haben.

116. Darum mäßiget auch St. Paulus sein Wort und spricht: Trübsal des Fleisches, nicht des Geistes, denn des Geistes Trübsal ist die Sünde und böse Gewissen; aber des Fleisches Trübsal ist äusserlich Ungemach, Mühe und Unlust. Und was St. Paulus des Fleisches heißt auf Ebräische Weise, das heissen wir, leiblich, also daß fleischlich Trübsal sey so viel, als leibliche Trübsal. Nicht das am Leibe sey, wie eine Krankheit; sondern es ist Trübsal in den Dingen, damit wir leiblich müssen umgehen, und was den Leib angehet, als Weib und Kind, Gesinde, Haus und Hof, Vieh und Gut, und alles Wesen unter den Leuten, in der falschen bösen Welt.

117. Wer nun Gnade hat, keusch zu bleiben, der halte seinen Fürwitz, und hüte sich vor ehelichem Stande, und begebe sich nicht in solche Mühe, die Noth zwinge ihn denn; wie St. Paulus hier treulich räth, und auch zu rathen ist. Denn es eine grosse, edle Freyheit ist, ohne Ehe zu seyn, und es erspart viel Unruhe, Ungemachs und Leids, welches St. Paulus jedermann gönnet; wie er hier spricht: Ich verschonete euer gerne. Siehe, das heißt recht die Jungfrauschaft preisen, ihr Verdienst und Höhe vor GOtt nicht anziehen, sondern ihre Ruhe und gut Gemach auf diesem Leben preisen. Denn man findet auch wohl, die aus lauter Fürwitz ehelich werden, ohne Noth, die sonst wohl könnten keusch bleiben, und ringen nach bösen Tagen ungezwungen: denen geschieht denn auch recht, wo sie dieselben finden.

v. 29. 30. 31. Das sage ich aber, lieben Brüder, die Zeit ist kurz. Weiter ist das die Meynung: Die da Weiber haben, daß sie seyn, als hätten sie keine. Und die da weinen, als weineten sie nicht. Und die sich freuen, als freueten sie sich nicht. Und die da kaufen, als behielten sie es nicht. Und die dieser Welt brauchen, daß sie derselben nicht mißbrauchen. Denn das Wesen in dieser Welt vergehet.

118. Das ist eine gemeine Lehre für alle Christen, daß sie sollen ihres ewigen Guts wahrnehmen, das sie im Glauben besitzen, und diß Leben verachten, daß sie nicht zu tief sich mit Liebe und Lust, oder mit Leid und Unlust drinnen versenken; sondern sich halten, wie Gäste auf Erden, daß sie nur eine kurze Zeit alles brauchen zur Noth, und nicht zur Lust. Das heißt denn, ein Weib haben, als hätte ich sein nicht,

sie in der Wüsten irre gegangen. Dasselbe Wort aber, daß sie irre gegangen seyn, zeiget an, daß sie in ihrem Hertzen also verirret und bekümmert gewesen seyn, daß sie selbst nicht gewust haben, wohin sie gegangen seyn; wie es pfleget zu gehen, wenn man in Furcht und Bekümmerniß ist. Nun wissen wir aber, daß das Weibesvolck von Natur schwaches Gemüthes ist, und auch durch geringen Unfall schwerlich bekümmert wird: was wollen wir denn von der Hagar dencken, die also jämmerlich in der Wüsten ist mit ihrem Sohn irre gegangen, hat niemand gehabt, der sie geleitet hätte, hat keine Zehrung auf den Weg, hat keine menschliche Hülfe gehabt. Nun ist aber auch noch ein gröſſerer und betrübterer Unfall darzu gekommen: wie im Text folget.

v. 15. 16. Da nun das Wasser in der Flasche aus war, warf sie den Knaben unter einen Strauch, und gieng hin, und satzte sich gegenüber von ferne, eines Bogen-Schusses weit. Denn sie sprach: ich kan nicht zusehen des Knabens Sterben, und sie satzte sich gegenüber, und hub an laut zu weinen.

128. Diese Historie hätte nicht wol können grausamer und erbärmlicher beschrieben werden, ob Moses wol kurtz hindurch gehet und davon nicht viel Worte machet: wie seine Weise ist. Es haben die Mutter und ihr Sohn Wasser gehabt auf drey oder vier Tage, damit erquicken sie sich in der Wüsten; aber darnach haben sie kein Wasser mehr. Derohalben ist bey ihnen beyden der Tod vorhanden gewesen, und zwar Durstes halben, welcher der Natur ein unleidlich Ding ist.

129. Wer nun alhier wider Abraham eine lange Anklage stellen wolte, könte ihn beschuldigen, daß er ein Mörder wäre seines eigenen Sohnes und Weibes. Denn, daß es also mit ihnen gerathen ist, darzu hat er Ursach gegeben, als der sein eigen Fleisch und Blut so greulich, wie sich es ansehen lässet, austreibet. Und gebrauchet Moses zwar selbst auch solche Worte, die greulich genug sind. Er saget, Ismael sey schier von Durst gestorben, und die Mutter habe ihn unter einen Strauch geworfen, und ihr mütterlich Hertz also überwunden, daß sie von ihm gegangen sey, auf daß sie des Knabens Sterben nicht dürfte zusehen. Wer wolte nun dis gläuben, wo es Moses nicht also geschrieben hätte? Also folget gemeiniglich ein Unglück auf das andere. Dieser erstgeborne Sohn ist aus seines Vaters Hause vertrieben, ist aller Güter seines Vaters beraubet worden; nun kömmt das Unglück auch noch darzu, daß er in der Wüsten Hungers und Durstes halben in Gefahr kömmt seines Lebens.

130. Das ist aber zumal ein greulich und jämmerlich Spectackel, daß die Mutter den Knaben in das Gras unter die Sträuche niederleget. Denn ihr Hertz wird ihr für Angst und Leid also zerbrochen, daß sie ihres Sohnes Sterben nicht sehen kan. Ja, sagest du, es hätte diesen Unfall Abraham billig zuvor bedencken sollen, und nicht also geeilet haben, fürnemlich in einer solchen Sache, die gar wider alle natürliche Liebe war.

131. Ich habe aber droben (Cap. 17. §. 466. seq.) gesaget, daß man des Exempel fleissig mercken soll, auf daß wir nicht lange disputiren, wenn uns GOtt etwas gebeut,

wenn ich mit dem Herzen lieber ohne Weib wäre, und doch, der Sünde halben zu meiden, mir ein Weib noth ist. Aber wer nicht allein die Noth, sondern auch Lust drinnen suchet, der hat nicht ein Weib, sondern ist ganz besessen von einem Weibe. Also soll ein Christe sich auch in allen andern Gütern halten, daß er nur die Noth damit rette, und nicht die Lust büsse und den Adam weide.

v. 32. 33. 34. Ich wollte aber, daß ihr ohne Sorge wäret. Wer ledig ist, der sorget, was den HErrn angehöret, wie er dem HErrn gefalle. Wer aber freyet, der sorget was die Welt angehöret, wie er dem Weibe gefalle. Es ist ein Unterscheid, zwischen einem Weibe und einer Jungfrauen. Welche nicht freyet, die sorget, was dem HErrn angehöret, daß sie heilig sey, beyde, am Leibe und auch am Geist. Die aber freyet, die sorget, was der Welt angehöret, wie sie dem Manne gefalle.

119. Das ist die andere Frucht und Nutzen der Keuschheit auf Erden, daß man GOtt desto das pflegen kann: nicht also, wie jetzt die Geistlichen meynen, mit ihrem Singen und Lesen; denn bey ihnen ist jetzt kein Gottesdienst mehr: sondern, daß man kann mit guter Ruhe am Worte GOttes hangen, täglich lesen, beten, handeln und predigen; wie St. Paulus Timotheum vermahnet. Denn ein ehelicher Mensch kann sich nicht ganz ergeben zu lesen und beten. Darum ist ein Unterscheid, wie hier St. Paulus spricht, zwischen einem Weibe und einer Jungfrauen. Ein Eheweib muß ein groß Theil ihres Lebens dahin wenden, daß sie sich schicke, wie sie mit ihrem Gemahl recht fahre, und ist also, wie Martha, an viel Sorgen verbunden, die das eheliche Leben fordert. Eine Jungfrau aber ist von solcher Sorge frey; derhalben kann sie sich ganz an GOtt geben.

120. Nicht will aber der Apostel darum den Ehestand verdammen. Denn er spricht nicht, daß ein ehelicher Mensch eitel Weltsorge trage, oder abgesondert sey von GOtt; sondern, daß ein Unterscheid sey zwischen ihm und einem ledigen, nemlich, daß er muß viel Sorge tragen, und nicht immerdar beten, und mit dem Wort GOttes umgehen kann. Wiewol seine Sorge und Arbeit auch gut ist; so ist doch viel besser frey seyn, zu beten, und GOttes Wort zu treiben: denn damit ist er viel Leuten, ja der ganzen Christenheit, nütze und tröstlich: daß diese Sache gar groß ist und edel, jedermann vom Ehestand zu halten, wer die Gnade hat. Aber unsere Geistlichen, die weder beten, lehren, noch lernen GOttes Wort, sondern mit Menschen Gesetzen sich martern, und im Chor murren und heulen, thäten besser, daß sie dieweil der Säue hüteten im ehelichen Stande.

v. 35. Solches aber sage ich zu eurem Nutz: nicht, daß ich euch einen Strick an den Hals werfe; sondern dazu, daß es wohl zieret, und ihr stets und unverhindert dem HERRN dienen könnet.

121. Das ist: Ich gebiete nicht die Keuschheit, sondern lasse sie frey; und rathe auch nicht also dazu, als müßtet ihr euch schämen, wo ihr nicht keusch bliebet, und lieber ehelich wäret: denn ich will niemand hiemit verstricket noch verbunden haben.

ben. Ich sage allein, daß es ein fein und frey Ding um den Jungfraustand sey; wer da will und kann, der nehme es an. Hier siehest du, daß in dieser Sache kein Strick zu legen ist, noch jemand zur Keuschheit zu zwingen, mit Geboten oder Gelübden. So ists je auch gewiß, daß Paulus diese Worte allen Christen zu Corinths, nicht allein den Layen schreibet: und bringet noch kein Verdienst der Jungfrauschaft auf vor GOtt; sondern preiset, daß sie gut und nütz sey in diesem Leben, wie er droben (v. 26.) gethan hat.

v. 36. So aber jemand sich lässet dünken, es wolle sich nicht schicken mit seiner Jungfrauen, weil sie eben wol mannbar ist, und es will nicht anders seyn, so thue er was er will, er sündiget nicht, er lasse sie freyen.

122. Das ist ein seltsamer Text, daß auch ein Mann mag eine Jungfrau zur Ehe geben, allein das angesehen, daß man sein spottet mit seiner Jungfrauen, als die zu lange gangen sey. So gar will St. Paulus jedermann hierinnen frey haben, und thun lassen, was ihm gut und nütze ist. Wills nicht anders seyn, spricht er, das ist, muß es also geschehen, und ist also die Weise in eurer Stadt und bey euern Leuten, daß man sich schämet, so man alte Jungfrauen läßt werden, so thue er, was er will, er gebe sie hin, oder verachte das Schämen. Das ist wahrlich die Jungfrauschaft nicht theuer geacht, so sie der Apostel, auch um eine geringe Schaam oder Spott zu meiden, dahin gibt; er wird der Jungfrau Krönlein nicht gewußt haben.

v. 37. Wenn einer aber ihm vest vornimmt, weil er ungezwungen ist, und seinen freyen Willen hat, und beschleußt solches in seinem Herzen, seine Jungfrau also bleiben zu lassen, der thut wohl.

123. Hart droben (v. 36.) da er sagt: So jemand mit seiner Jungfrauen etc. und hier: Wer seine Jungfrau also bleiben lässen will, etc. redet er von Vater, Mutter, Brüder, oder wer die Vormünder sind. Damit wird angezeiget, daß Kinder sollen nicht aus eigenem Frevel ehelich werden oder Jungfrauen bleiben; sondern die, unter welcher Gewalt sie sind, sollen sie vergeben oder behalten. Wo aber dieselben nicht sind, oder sich ihrer nicht annehmen, da mögen sie fahren wie sie können. Was er aber hier von dem freyen Willen saget, ist so zu verstehen, daß niemand seine Jungfrau ohne ihren Willen halte: denn wo sie nicht will, da hat er nicht einen freyen Willen, sie Jungfrau bleiben zu lassen. Also auch, wo sonst eine Sache wäre, daß er von andern würde gezwungen, sie hin zu geben, als, daß er sich schämet mit seiner alten Jungfrauen, oder von Freunden oder Obrigkeit gezwungen würde.

v. 38. Endlich, welcher verheyrathet, der thut wohl; welcher aber nicht verheyrathet, der thut besser.

124. Da ist aber die Gewalt der Eltern über die Kinder ausgedruckt, daß sie ohne ihren Willen nicht mögen ehelich werden, noch ohne Ehe bleiben; wie ich davon oft geschrieben habe. Diß Gut und diß Besser, ist gnugsam droben (§. 50. 59.) gesagt, daß es von dem Gut hier auf Erden sey zu verstehen, daß der Ehestand gut,

das ist, ohne Sünde und GOtt gefällig, und frey ist jedermann, aber der keusche Stand ruhiger und freyer.

v. 39. 40. Ein Weib ist gebunden an das Gesetz, so lange ihr Mann lebet: so aber ihr Mann entschläft, ist sie frey, sich zu verheyrathen, welchem sie will; allein, daß es in dem HErrn geschehe. Seliger ist sie aber, wo sie also bleibt, nach meiner Meynung. Ich halte aber, ich habe auch den Geist GOttes.

125. Diß Stücklein erzehlet er auch Röm. 7, 1. sqq. und gehet damit auf ein geistlich Gleichniß, das er alhier lässet anstehen, und dort weiter vollführet. Aber es ist der Beschluß dieses Capitels, daß der Ehestand ein gefangen Ding ist vor der Welt, aber vor GOtt frey. Gleichwie er droben (v. 22.) vom Knecht sagt, daß er vor GOtt frey ist, ob er wol vor der Welt leibeigen sey. Aber die ohne Ehe leben, sind beyde, vor GOtt und der Welt frey und ungefangen. Darum er ihren Stand seliger heißt, denn der Ehelichen: nicht nach der ewigen Seligkeit, da allein der Glaube grösser oder mehr gilt, darnach er ist; sondern nach diesem Leben, daß er weniger Unruhe, Sorge, Gefahr und Arbeit hat.

126. So ist nun diß die Summa dieses Capitels: gut ists, nicht freyen, es sey denn noth; noth aber ists, wo GOtt die seltsame, edle Gabe der Keuschheit nicht gibt. Denn kein Mensch ist zur Keuschheit geschaffen, sondern allesamt sind wir geschaffen, Kinder zu zeugen, und die Mühe des ehelichen Lebens zu tragen, 1 Mos. 1. 2. und 3. Soll nun jemand in dieser Noth nicht seyn, den soll weder Gebot, noch Gelübde, noch Fürsatz, sondern allein GOttes Gnade und Wunderhand ausnehmen. Wo es der nicht thut, so mags wol angehaben werden, aber es wird kein gut Ende gewinnen.

127. Darum die gar greuliche Seelenmörder sind, die das junge Volk in die Klöster stossen, und mit Gewalt drinnen halten; gerade als wäre Keuschheit ein Ding, als Schuh aus- und anziehen, und in unserer Hand: so sie sich selbst doch auch wol anders finden, und treiben andere dahin, deß sie mit einem Finger nie angerühret haben, noch vermögen. Es ist bald gesaget, sey keusch; ja, warum bist du denn nicht auch keusch? Es ist ein gut Ding: friß und sauf du, und heiß mich immer fasten. Doch es ist gnug gesaget denen, die ihnen sagen lassen; die aber nicht hören, was soll man ihnen mehr sagen? GOtt erleuchte sie, oder wehre ihnen, daß sie die Seelen nicht so würgen. Amen.

[Am Ende soll jedermann auf einmal wissen, daß alles, was mit meinem Willen und Wissen ausgehet, daß solches zuvor durch die, so sich gebühret, besichtiget ist, wie nicht allein Käyserlicher, sondern auch unserer Universität Befehl und Ordnung inhält. Was aber hinter mir anderswo ausgehet, soll mir billig nicht zugerechnet werden.]

D. Mart.

D. Martin Luthers Auslegung des funfzehnten Capitels der erſten Epiſtel St. Pauli an die Corinthier,

Von der Auferſtehung der Todten,

gepredigt Anno 1534.

Dem Durchlauchtigſten, Hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Johann Friderichen, des heiligen Römiſchen Reichs Erzmarſchall und Churfürſten ꝛc. Herzogen zu Sachſen, Landgrafen in Thüringen, und Marggrafen zu Meiſſen, meinem gnädigſten Herrn,

Gnade und Friede von GOtt durch CHriſtum unſern HErrn.

Durchlauchtigſter, Hochgeborner Fürſt, Gnädigſter Herr! Nachdem ich erfahren aus glaubwürdigem Sagen, wie die Predigten des Ehrwürdigen Herrn D. Martini Luthers, ſo er aus dem 15. Cap. 1. Corinth. von der Auferſtehung der Todten, alhier zu Wittenberg, auch deren etliche auf dem Schloß vor E. C. F. G. gethan, von vielen guten Leuten begehrt, und Nachfrage gehabt; auch E. C. F. G. ſelbſt ſie zu leſen Willen und Gefallen haben ſollen: bin ich deſto mehr verurſacht, dieſelbigen, aufs beſte ich ſie habe mögen faſſen, durch den Druck auszulaſſen. Und damit ſie deſto mehr Leute zu leſen bewegen, habe ich ſie E. C. F. G. zu unterthänigem Dienſt zuſchreiben, und mit derſelbigen E. C. F. G. Namen zieren und anſehnlicher machen wollen. Bitte derhalben unterthäniglich, E. C. F. G. wollten ſolches ihrer Gnaden gnädiglich laſſen gefallen. Denn es auch ſchier noth ſeyn will bey der undankbaren Welt, das Wort GOttes auf allerley Weiſe vorzubringen und zu ſchmücken, damit ſie ja keine Entſchuldigung fürwenden möge, als ſey es nicht aufs allerfleißigſte und mit allerley Weiſe, die faulen Herzen zu locken und zu reizen, vorgetragen. CHriſtus JEſus, unſer HErr, ſtärke ſein angefangen Werk in E. C. F. G. Herz, beyde, zu Erhöhung ſeines heiligen Worts, und zu ſeligem friedlichem Regiment, Amen.

E. C. F. G.

Unterthäniger

Caſpar Creuziger D.

Das funfzehente Capitel

hält in sich

Eine Predigt von der Auferstehung der Todten,

so in vier Theile abgetheilet.

I. Von dieser Predigt überhaupt, und besonders von deren Vorrede und Eingang 1---32.
II. Wie Paulus in dieser Predigt vorlegt den Grund der Auferstehung, die Auferstehung selbst, und den Erfolg der Auferstehung 33---202.
III. Wie Paulus in dieser Predigt die Auferstehung der Todten den Corinthiern suchet einzuprägen durch Schelten, Warnen und Vermahnen 204---253.
IV. Wie Paulus in dieser Predigt die Einrede der Corinthier widerlegt, so sie machten wider die Auferstehung der Todten, und dieser Widerlegung eine Zugabe anhänget 254---350.

I. Theil.

Von dieser Predigt überhaupt, und besonders von deren Vorrede und Eingang.

I. Von dieser Predigt überhaupt.
1. Was Paulum bewogen, diese Predigt zu halten 1---15.
2. wie durch diese Predigt auch uns gedienet wird, die wir in den letzten Zeiten leben 2. seqq.
* von der Auferstehung der Todten.
a es ist eine grosse Schande, wenn Christen diesen Artikel leugnen 3.
b wo dieser Artikel fället, da gehen alle Hauptartikel verloren 3. 4.
c wie und warum man sich hüten soll, daß man nicht gerathe auf die Verleugnung dieses Artikels 5. 6.
d wo dieser Artikel angefochten wird von Bürger, Bauer und Edelmann, so ists noch leidlicher, als wenn er auf dem Predigtstul angefochten wird 7. 8.
* wie und warum man mit Fleiß zu bitten hat um rechtschaffene Lehrer 8. 9. 10.

II. Die Vorrede und Eingang zu dieser Predigt.
A Wie Paulus durch diese Vorrede die Corinthier will abziehen von allem Klügeln und Disputiren über den Artikel von der Auferstehung 11. seq.
* wo falsche Lehrer Raum gewinnen, da wird man der wahren Lehre endlich satt, und endlich vergisset man derselben ganz und gar 11. 12.
B Wie und warum Paulus in dieser Vorrede die Corinthier zurücke führet auf die ihnen gegebene Predigt des Evangelii 13-15.
* wie es Paulo gegangen bey den Corinthiern, so ist es Luthero auch ergangen 15.
C. Wie und warum Paulus in dieser Vorrede die Corinthier führet auf die Frucht, so das Evangelium bey ihnen geschaffet.
1. die Frucht selbst 16-21.
* von dem Ruhm, damit sich rechtschaffene Lehrer rühmen, und von den Rottengeistern.
a auf was Art die Rottengeister diesen Ruhm suchen zu zernichten 18.
b daß die Rottengeister zwey grosse Vortheile haben bey dem Pöbel 19.
c woher es kommt, daß die Rottengeister so bald Eingang gewinnen 19. 20.
d auf was Art man sich verwahren soll wider die Rottengeister 21.
2. warum Paulus auf diese Frucht führet 22.
* von dem herrlichen Preis des mündl. Worts ibid.

D. Wie und warum Paulus in dieser Vorrede denen Corinthiern eine Warnung gibt 23. 24. seqq.
* von der Vernunft, dem Glauben und Worte Gottes.
1. Wie und warum sich der Glaube lediglich soll an das Wort halten, und kein Klügeln der Vernunft leiden 25. 26.
2. daß alle Ketzer und Rotten sich durch ihre Vernunft verleiten lassen, wider den Glauben zu streiten 27.
3. wie man die Vernunft soll gefangen nehmen unter den Gehorsam des Glaubens 28.
4. worin sich die Kunst und Weisheit des Glaubens äussert 28-31.
* Christen sind Herren des Teufels und Todes, und liegen ihm doch zugleich unter seinen Füssen 32.
5. Einwurf, so bey der Lehre vom Glauben gemacht wird, nebst dessen Beantwortung 33. 34.
6. es ist alles darum zu thun, daß man am Worte veste halte 35.
7. in dem Glauben zu beschen wider die Anfechtung, dazu gehöret göttliche Kraft 36. 37.
8. ob wir wol Schwachheit fühlen, sollen wir uns doch fleißig und veste ans Wort halten 38. 39.
9. der Glaube ist nicht ein gering Ding, sondern ein trefflicher Held 39.
10. der Teufel hat zwar sehr gestritten wider das Wort, hat ihm aber doch nicht können abgewinnen 39. 40.
11. die Kraft des Wortes wird man im Kampfe gewahr 40.
12. wer da will selig werden, muß darauf sehen, daß er bey dem Wort bleibe 41.

13. wel-

13. welches die Summa und Innhalt des Worts der Gnaden 42.
14. Gottes Wortist über alle Vernunft, auch über alle eigene Weisheit der Apoſtel 43.
E. Wie Paulus in dieſer Vorrede dreyerley Zeugniſſe anführet, ſeine Lehre zu bekräftigen.
1. das erſte Zeugniß.
a wie und warum Paulus in dieſem Zeugniß das äuſſerliche und mündliche Wort rühmet 44. 45.
1) die erſte Urſach, warum Paulus das mündliche Wort rühmet 46. 47
* was denen zu antworten, welche nur auf den Geiſt dringen und das Wort verachten 47.
2) die andere Urſach, warum Paulus das mündliche Wort rühmet 48.
b daß kein Rottengeiſt dieſes Zeugniß für ſich aufbringen kann 49
* von den Rottengeiſtern und Schwärmern.
1) wie ſie die Schrift nach ihren Gedanken kehren und wenden 49. 50. 51.
2) wie die Schwärmer den Ehestand anfechten, und wie deſſen Ehre wider ſie zu retten 52. 53.
3) daß die Rottengeiſter und Schwärmer die Schrift nicht verſtehen 54.
4) wie und warum man ſich ſoll an das Wort halten im Streit wider die Rottengeiſter 54. 55.
2. das andere Zeugniß 56. ſq.
* von den Rottengeiſtern und Schwärmern.
a den Rottengeiſtern fehlet es ſowol an der Schrift, als Erfahrung 56. 57. 58.
b auf was Art die Rottengeiſter ihre Lügen ſuchen zu ſchmücken 57. 58.
* welches der rechte Prüfſtein iſt der wahren Lehre 59.
* welches die Summa und Innhalt iſt des Evangelii 60.
3. das dritte Zeugniß 61-81.
F Wie Paulus in dieſer Vorrede einen Umſchweif und Auslauf machet auf ſein Amt.
1. daß Paulus ſein Amt unmittelbar von Chriſto erhalten 61.
2. wie Paulus in dieſem Auslauf und Umſchweif alle ſeine vorige Heiligkeit verwirft 62. 63.
* die Juden und alle Werkheiligen ſind eine unzeitige Frucht, ſo die Sonne nicht ſiehet 63.
3. wie Paulus in dieſem Umſchweif ſein Amt rettet wider die falſchen Lehrer.
a was Paulum bewogen ſein Amt zu retten 64-66.
b die Art und Weiſe, wie Paulus ſein Amt rettet 67. 68.
* Luthers Bekenntniß und Ruhm 68.
* warum GOtt durch arme Sünder ſein Evangelium läßet predigen 68. 69.
4. wie Paulus ſich in dieſem Umſchweif rühmet in den Werken ſeines Amts.
a die Beſchaffenheit dieſes Ruhms 70. ſq.
* was denen zu antworten, die ſich rühmen den Geiſt zu haben, und die gleichwol rechtſchaffenen Lehrern widerſtreben 71.
* worauf man ſehen, und worauf man nicht ſehen ſoll bey Lehrern 72.
b warum Paulus in dieſem Ruhm einen rechtſchaffenen Lehrer nennet eine Gnade von GOtt 73.
c wie und warum Paulus dieſen Ruhm mit ſo vielen und hohen Worten treibt 74.
d daß Paulus dieſen Ruhm treibt nicht wider die wahren, ſondern wider die falſchen Apoſtel 75.
e ob Paulus in dieſem Ruhm mit Recht ſagen kann, daß er mehr gearbeitet, als alle Apoſtel 76.
f ob Paulus dieſen Ruhm treibe aus Stolz und Hoffart des Herzens 77.
g warum Paulus dieſen Ruhm treibet 77. 78.
* Luthers und der Evangeliſchen Ruhm wider das Pabſtthum 78.
* ein jeglicher ſoll in ſeinem Stande den Ruhm haben, daß er GOtt gefalle 79.
h ob Paulus dieſen Ruhm mit Recht getrieben habe 80.
5. was Paulum bewogen, dieſen Umſchweif und Auslauf zu machen 81. 82.

I.

Vorrede.

1.

Dis Capitel handelt durchaus den Artikel unſers Glaubens von der Auferſtehung der Todten. Die Urſache aber deſſelbigen iſt geweſen, daß die zu Corintho etliche Rottengeiſter unter ſich krigt hatten, die ihren Glauben zurütteten, und lehreten, die Auferſtehung der Todten wäre nichts. Und etliche, ſo da wollten klug und ſubtil ſeyn, gaben für, ſie wäre längſt geſchehen, (wie St. Paulus anderswo meldet,) und deutetens dahin, daß wir durch die Taufe auferſtanden wären von Sünden, und in ein neu geiſtlich Leben getreten ꝛc. Kamen endlich dahin, daß man gläubete, (wie zu Chriſti Zeiten die Sadducäer,) daß ein Menſch nicht länger lebete, denn dieſes Lebens, wie eine Kuh oder ander Thier, und wäre allein da-

zu

zu geschaffen, daß er hier auf Erden unsträflich leben sollte. - Und wurden also aus dieser Lehre viel guter grober Gesellen, die schlechts nichts von der Auferstehung noch zukünftigem Leben gläubten, und nur ihr Gelächter draus trieben, und die Christen verspotteten, allerdings, wie lauter Heyden; wie er auch ihre Worte selbst anzeucht, daß sie sagen: Wenn wir alle sollen wieder auferstehen, was werden wir für Leiber haben? Wo wollen wir alle Raum nehmen, und gnug kriegen, wenn wir sollen bey einander wohnen, essen und trinken, Weib und Kinder zeugen, und andere natürliche Werke des Leibes und dieses Lebens treiben? ꝛc. Und begunten also die andern auch hinnach darinne zu klügeln, und wolltens mit der Vernunft und eigener Klugheit ausgirkeln, wie sichs wollte reimen, wenn wir sollten alle zumal, so je geboren sind, wieder auferstehen und lebendig zusammen kommen, wie wir jetzt sind ꝛc. Und schwächeten mit solchem Geschwätz und Geplerr der Christen Glauben in diesem Artikel, und machten ein Narrenspiel draus. Wie es auch jetzt bey uns, leider, schon wieder dazu kommen ist, daß ihr viel, beyde unter Bauern und Bürger, und sonderlich Junker Hans vom Adel, ungeschickt, grob und heydnisch gnug davon reden, wenn sie beginnen klug zu seyn, und und mit ihrem Kopf in die Schrift gerathen, weil sie jetzt durch uns so gelehrt sind worden, daß sie alle unsere Meister sind, und ein jeglicher will alles können.

2. Wider solche schändliche Klügler, die doch auch für köstliche Lehrer haben wollen gerühmet seyn, hat St. Paulus müssen da seyn und wehren, daß solch Gifft nicht einrisse, und ein ganz lang Capitel machen, diesen Artikel stark und vest zu erweisen, und ihr schädlich Gewäsch zu verlegen. Hat auch damit uns zukünftig gedienet, daß wir desto stärker verwahret und getröstet wären, diesen Artikel zu erhalten, weil er hier so kräftig, gewaltig und helle gegründet ist, sonderlich weil solches zuvor geweissaget ist durch die Apostel selbst, daß in diesen letzten Tagen würden viel Spötter in der Christenheit aufstehen, die aus unserm Glauben und Artikel vom Jüngsten Tage, Auferstehung und zukünftigem Leben, ein lauter Gespött machen, und uns gar höhnisch und sicher verlachen würden, als die gröbsten Narren, daß wir noch darauf hoffen, und darüber alle Gefahr und Ungemach leiden; wie wirs schon jetzt sehen vor Augen gehen.

3. Nun ist es, fürwahr, Sünde und Schande, ja, eine jämmerliche Plage, daß es in der Christenheit dazu kommen soll, nicht allein jetzt in der letzten Grundsuppe der Welt; sondern, daß noch bey der Apostel Leben, und eben bey denen, da sie selbst kurz zuvor gewesen und gelehret, die Christenheit gepflanzt und gegründet hatten, sollte so bald solcher Jammer entstehen, daß etliche dürften unter ihnen aufstehen, als der Apostel Jünger, und öffentlich predigen, die Auferstehung und das zukünftige Leben wäre nichts, und die, so Christen wollten heissen, solchen Artikel sollten leugnen und für ein Gespött halten, darauf sie doch getauft, und darum Christen waren worden, darauf auch alle ihre Hoffnung und Trost stehen sollte, und also darüber alles verloren, und umsonst geglaubt, gethan und gelitten hatten. Denn wo dieser Artikel hinweg ist, da sind auch alle andere hinweg, und der Hauptartikel, und der ganze Christus verloren, oder ja vergeblich gepredigt ꝛc.

4. Denn das ist ja eine Ende davon, darum wir an Christum gläuben, getauft werden, Predigt und Sacrament treiben, daß

daß wir eines andern Lebens hoffen, zu Christo zu kommen, und ewiglich mit ihm zu regieren, erlöset von Sünden, Teufel, Tod und allem Uebel. Wer darnach nicht denket, oder noch dazu solches leugnet und spottet, der wird freylich auch von Christo, und allem, was er gethan, gegeben und gestifftet hat, nicht viel halten können. Denn was hätten wir von ihm, wenn er uns nichts bessers würde geben, denn diß elende Leben, und umsonst lassen auf ihn trauen, und alles leiden, was uns der Teufel und Welt anlegen kann, und mit seinen grossen Verheissungen an uns ein Lügner sollte werden: wie St. Paulus hernach v. 19. selbst sagen wird: Wenn wir allein in diesem Leben auf Christum hoffen, so sind wir die elendesten, jämmerlichsten Leute auf Erden. Was könnte aber für grössere Schande von den Christen gesagt werden, denn daß solches bey ihnen gepredigt sollte werden, und von ihrem Christo nicht mehr, denn so viel sollten halten? Noch ist es dazu kommen, daß der liebe Apostel hat müssen solches an seinen Schülern erleben, und in seinem eigenen Kirchspiel oder Bißthum sehen und hören; daß ihm im Herzen wehe gethan, und nicht hat können wehren, ohne daß er bey dem kleinen, rechten Häuflein durch diese Epistel hat ihren angefochtenen Glauben wieder gestärkt und erhalten.

5. Es ist aber uns zur Warnung und Vermahnung geschrieben, daß wir zusehen und sorgen, weil wir das liebe Wort rein haben, daß wir uns drein richten, dasselbe wohl fassen, und y.st daran halten, nicht faul, sicher und überdrossen werden; daß nicht auch unter uns kommen die Rottengeister und Klügler, die uns solche Artikel (darinne alle unser Heil und Seligkeit stehet,) zurütten und wegnehmen. Denn weil die zu Corintho, St. Pauli eigene Jünger, welchen er auch das Wort rein gepredigt und gegeben hatte, sind so schändlich gefallen, so ist uns ein stark Exempel für die Nase gestellet, daß wir an den Spruch St. Pauli 1 Cor. 10, 12. denken: Wer da stehet, der sehe eben zu, daß er nicht falle, und wisse sich seiner Sache nicht zu gewiß. Und wenn wir einen sehen oder hören, der eine solche Saue und Heyde ist worden, daß wir mit Sorgen und Beten sagen: Lieber HErr, laß mich nicht auch also fallen. Denn es ist gar balde geschehen, wo wir sicher und ohne Sorge sind.

6. Denn der Teufel setzet uns wahrlich zu, und fichtet uns und auch grosse Leute damit an, daß man diesen Artikel nicht gläube, oder ja ungewiß mache. Pabst, Cardinäle, und dergleichen grosse Leute (sonderlich in Welschland), sind auch feine, weise, vernünftige, gelehrte Leute; aber sind drey drunter, die diesen Artikel ernstlich gläuben, so ist es viel. Darum mögen wir uns wol lassen eine Witzung seyn, daß die fürnehmste und fast die erste Kirche unter den Heyden, da St. Paulus am längsten gepredigt hatte, flugs als er den Rücken wendet, in solche Rotterey zutrennet wird, und so gar dahin fället, daß schrecklich zu hören ist. Was sollen wir gewarten, so jetzt predigen, weil es dem hohen heiligen Apostel wiederfähret von seinen Schülern? gegen welchen wir nichts sind; und dazu bey seinem Leben, daß er muß wehren und vermahnen mit Schriften, und wie er kann.

7. Es ist noch viel leidlicher, GOtt sey gelobt, wo der Irrthum bleibt allein bey dem tollen Pöbel, als jetzt ist der Bauer auf dem Dorfe, Bürger in Städten, und Junker Adel auf dem Lande, die so gar verrucht leben, daß sie nichts von GOtt und

GOttes Wort halten. Denn sie sterben wol als Säue und Kühe, wie sie gelebt haben. Gleichwie jener Bauer bey uns zu seinem Pfarrherrn sagte, der zu ihm kam, da er sterben sollte, und fragte, ob er wollte die Oelung haben? Nein, lieber Herr (sprach er), ein Bauer stirbt wol ohne Oelung. Aber das ist der leidige Teufel, wenn solches auf den Predigtstul geräth, und der Artikel angefochten wird durch die, die da Prediger sind, und nach St. Pauls aufs Hälzlein treten, und an seine Statt die Christenheit regieren. Wenn solche ihr schändlich Maul auftuhn, und solches ins Volk bräuen, die thun erst den mördlichen Schaden, sonderlich wenn sie gelehrte und hochvernünftige Leute sind. Denn wo nur die Prediger recht bleiben und die Lehre erhalten wird, so wird GOtt Gnade geben, daß dennoch immer etliche unter dem Haufen seyn, die es annehmen: denn wo das Wort rein und lauter ist, da gehets ja ohne Frucht nicht ab.

8. Darum habe ich oft vermahnet, und vermahne noch, daß mit allem Fleiß bitte, wer da Lust hat selig zu werden, daß uns GOtt gebe (wie Christus selbst befihlet zu beten Matth. 9, 38.) treue Arbeiter, und solche Prediger, die es mit Ernst meynen und am Worte halten: so soll es, ob GOtt will, darnach nicht Noth haben. Denn der Predigtstul kann und muß allein die Taufe, Sacrament, Lehre, Artikel des Glaubens, und alle Stände rein erhalten. Wo wir aber nicht beten, und GOtt erzürnen mit unserer Sicherheit, Ueberdruß und Undank, so wird er uns an St. Pauli und aller rechtschaffener Prediger Statt schicken grobe Esel, die beyde, Sacrament und Wort, wegreissen, daß man alles verlieren muß, beyde in der Lehre und Amt. Wie wir jetzt sehen, daß bereits etlichen Landen und Städten geschehen ist, die durch solche nicht allein das Wort verloren, sondern auch in allen Jammer sind geführet worden. Wie denn der Teufel allzeit durch seine Lügen und Verführung in Mord und Verderben führet. Wo aber rechte Prediger blieben wären, so wäre auch wol die reine Lehre blieben, und anderer Jammer nachblieben, ob gleich der Pöbel feindlich schwärmete. Denn das ficht mich nicht sehr an, daß ein Rütze oder Tölpel lästert, oder ein unadelicher Scharrhans poltert und scharret, oder sonst ein Klügling spottet; es wird seinethalben die Christenheit und Predigtstul wol bleiben. Aber das thut den Schaden, wenn die, so lehren, selbst Rottengeister werden, und sich das Volk soll selbst erhalten, und nicht allein erhalten, sondern auch sich hüten und vorsehen für seinen eigenen Predigern: das gehet mächtig schwerlich zu. Denn es ist ohne das der arme Hause bald verführet, und kann sich nicht selbst regieren noch führen.

9. Darum, sage ich, sollen wir denken, daß uns solches ist vorgeschrieben zum greulichen Exempel, daß wir uns daran stossen, und dafür gewarnet seyn; und ob solche Geister unter uns aufstünden, daß wir uns diesen Artikel nicht lassen nehmen noch verkehren. Denn ich habe, leider, Sorge, wir werden mit unserer schweren Undankbarkeit verdienen, daß auch etliche unter uns werden auftreten, und diesen Artikel öffentlich leugnen. Darum ist wohl Noth, daß wir mit Ernst und herzlich ohne Unterlaß bitten, daß nur der Predigtstul rein bleibe, damit wir solchem Jammer vorkommen, oder ja aufhalten. Denn derselbe kann noch wohl widerstehen allerley Irrthum, und der ganzen Welt Bosheit tragen. Wer zu bekehren

lehren ist, der werde bekehret: wer nicht will, der fahre hin, so bleiben doch etliche.

10. Wo aber eine Finsterniß über die ganze Welt gehet, daß der Christen wenig ist, und die Predigtstüle dazu mit unnützen, schädlichen Predigern besteket; so wird nicht lange aussen bleiben, ja, unversehens herein brechen Donner, Blitz, und alle Plage falscher Lehre, ehe wirs gewahr werden, die weder diese noch andere Artikel gläuben: und werden solche Prediger müssen leiden, die uns verführen durch solche lose Geschwätz der Vernunft, ja, des groben, viehischen Verstandes, den auch die Säue haben, und jene auch geführet haben; wie wir hören werden. Darum nimmt sich St. Paulus der Sache mit grossem Ernst an, daß er die Seinen erhalte beständig im Glauben dieses Artikels, wider solche schändliche Rotten, und gründet denselbigen aufs allergewaltigste, das auch der Höllen Pforten nicht können umstossen, wo man am Wort halten will, und nicht der blinden, thörichten Vernunft Raum lässet darinne zu klügeln, welche von solchen hohen Sachen nichts weiß noch verstehen kann. Und fähets also an:

II.

v. 1. Ich erinnere euch aber, lieben Brüder, des Evangelii, das ich euch verkündiget habe.

11. Das ist gleich als zur Vorrede gesagt, damit er sie bald am Anfange will zurück ziehen von ihrem Klügeln und Disputiren über diesem Artikel, zu dem Wort, das er ihnen geprediget hatte, und vermahnen, daß sie denken, und bleiben bey dem, das sie gehöret haben, und sich nicht davon wenden, noch anders weisen lassen. Und gibt ihnen zwar hiemit einen heimlichen Stich, wiewol mit feinen, säuberlichen Worten, daß sie sich so weit davon führen, und dazu kommen lassen, daß Noth ist, deß zu erinnern, das sie ja nicht sollten vergessen haben, und ihnen eine Schande ist, daß man ihnen aufs neue solches müßte vorhalten. Aber es gehet also, wie ich vor gesagt habe, wo die falschen Lehrer Raum krigen und einbrechen, daß man der rechten Lehre erstlich satt wird, und nicht achtet, und also immer weiter davon kommet, bis man ihr gar vergisset.

12. Darum sähet er eben mit solchen Worten an: Ich erinnere euch, ꝛc. Als sollte er sagen: Ich sehe wohl, daß es will noth seyn, daß man immer anhalte, euch zu vermahnen, deß, daß ich euch erstlich geprediget habe, daß ihr euch nicht lasset daßselbige aus den Augen setzen, noch aus dem Herzen nehmen durch andre Predigt und Lehre. Denn wo man solches nicht stets treibet und erinnert, und das Herz damit umgehet, da ist schon Thür und Fenster offen, und Raum gnug gelassen, daß allerley Verführung hinein gehe, und die reine Lehre auslöschе und wegnehme.

13. Ich erinnere euch aber (spricht er,) des lieben Evangelii, das ich, Paulus, euch geprediget habe. Denn ich sehe, daß andere auch wollen den Namen haben, daß sie das Evangelium predigen, und eben damit wollen meine Lehre dämpffen, daß, was St. Paulus predigt, solle nichts seyn; aber sie wollen die rechten Apostel und Meister des Evangelii heissen, und allein den Ruhm und Beruf haben, daß sie daßselbe recht predigen können. Darum muß ich euch dawider erinnern und erwecken, daß ihr doch zurück denket, und setzet, was ihr von mir habt. Denn ihr habts ja erstlich von keinem andern, denn von mir empfangen und gelernet, daß ihr wisset, was Evan-

gebeut, das wir thun ſollen; ſondern, daß wir ihm darinnen ohne allem Verzug gehorſam ſeyn. Und werden wir warlich dieſen Gehorſam, welchen Abraham alhier geleiſtet hat, nicht ſo leichtlich können nachthun. Was aber die Mönche thun, nemlich, daß ſie Kappen tragen, kein Fleiſch eſſen, kein Geld anzreiſen, ſolches könten wir zwar alles leichtlich nachthun.

132. Darum iſt Abraham kein ſchlechter gemeiner Chriſt oder Gottes-Bekenner geweſen, ſondern ein Martyrer über alle andere Märtyrer. Denn, wer iſt unter uns, der nicht wiſſe, wie hefftig die Neigung ſey, ſo man zu Weib und Kind hat? Es iſt einem Vater leichter zu thun, daß er den Tod leide, denn daß er die Seinen verlaſſen, oder leiden ſolte, daß ihnen groſſe Gewalt oder Unrecht geſchehe.

133. Und dennoch ſoll und muß dem Gebot GOttes alles weichen: und iſt nicht darum zu thun, daß du ein ſchwartz oder grau Kleid trageſt, wenn du ein Chriſt wilt ſeyn; ſondern du muſt alles, was du haſt, in Gefahr ſetzen, nicht allein dein Weib und Kind, ſondern auch deinen ſelbſt eigenen Leib und Leben. Denn alſo lehret Chriſtus klärlich Matth. 10. v. 37: Wer Vater und Mutter mehr liebet, denn mich, der iſt mein nicht werth; das iſt, wenn ich mit meinem Wort und Gebot komme, alsdenn müſſet ihr alles vergeſſen, was ihr habt und beſitzet in dieſer gantzen Welt.

134. Nun ſage mir doch, was haſt du jemals von dieſer Verleugnung bey irgend einem Mönchen gehöret oder geleſen? Sie ſchreiben zwar wol an die Thür ihrer Wohnung: Verleugne dich ſelbſt; aber, wenn du die Sache nach der That und Wercken rechnen wilt, ſo iſt dis bey ihnen nichts anders geſaget, denn ſo viel: Verlaß etwa eine arme Küche, und gehe in eine, die da reichlich und wohl verſorget iſt: fleuch Mühe und Arbeit in dieſer Welt, das iſt, ſo im Haus- und Welt-Regiment fürfället, und habe im Cloſter gute Tage, mäſte dich wie eine Sau, und gönne niemand nichts. O wie iſt das ſo eine leichte Tödtung, wie angenehm und gefällig iſt dieſelbe dem Fleiſch.

135. Je geduldiger aber und barmhertziger nun Abraham geweſen iſt, ſo viel iſt ſein Gehorſam mehr Lobens werth, nemlich, daß er GOttes Gebot allem Ding vorzeucht, und GOtt über alle Dinge liebet; ſogar, daß er ſeinen allerliebſten Sohn und Weib aus dem Hauſe wegtreibet, als wären es ſeine Feinde. Es iſt zwar dis Ausſtoſſen kläglich beſchrieben, daß der arme Knabe jämmerlich ſchreyet, da er jetzt ſchier Durſtes halben ſterben muß, und kan ihm die Mutter in der Wüſten nicht helfen; denn, ſo du es nach dem äuſſerlichen Anſehen rechnen wilt, wirſt du es für eine greuliche That halten, und wirſt den Abraham deswegen hart beſchuldigen: aber, was hat er anders thun ſollen oder thun können, da ihm GOtt dis alſo geboten hatte?

136. Wiewol aber Jſmael aus dem Hauſe Abrahams und ſeiner Kirche vertrieben wird: jedoch, wie ich droben etlichemal (Cap. 4. §. 214. 215. 264. 272.) geſaget habe, daß ohne Zweifel ihrer viel von Cains Geſchlecht zu der Kirche GOttes bekehret worden ſeyn; alſo zweifele ich daran auch nicht, es werde Jſmael auch, und ſeiner Nachkommen viele, zu der rechten Kirche Abrahams bekehret worden ſeyn. Denn es hat mit dieſem Verſtoſſen die Meynung nicht, daß er damit ſchlecht aus dem Reich GOttes ſolte geſchloſſen ſeyn; ſondern, daß er wiſſen ſoll, daß ihm von

gelium, was Christus, Glaube, und alles ist. Wenn ihr darnach denket, so werdet ihr wohl dabey bleiben, und euch nicht so bald durch jener Rühmen und Plaudern auf ein anders führen lassen.

14. Denn, wo ihr wollet recht nach dem Evangelio sehen, und dabey bleiben, so sollt ihr billig nach dem sehen, das euch erstlich ist verkündigt, und durch mich gepflanzet, und von euch angenommen und geglaubt ist. Denn ich bin ja der erste gewesen, der euch die Predigt von JEsu Christo bracht hat, und habts nach GOtt niemand, denn mir zu danken, daß ihr zu solcher Erkenntniß und in die Christenheit kommen seyd. Darum sollt ihrs ja nicht so geringe achten, noch euch davon lassen wenden durch solche, die sich des Evangelii wider mich wollen rühmen, als wollten sie es euch anders oder besser lehren: so ihr doch von keinem Evangelio wüßtet zu sagen, wenn ich nicht gewesen wäre: ja, auch sie selbst, so viel ihr ist, keinen Buchstaben davon könnten, wenn sie es nicht von mir gehöret und gelernet hätten; aber nun wider mich brauchen, und eben unter desselben Namen euch wiederum davon führen.

15. Denn es ist St. Paulo eben gangen, wie es uns jetzt auch gehet durch unsere Rotten, nachdem das Evangelium durch uns wieder an Tag gebracht ist, und sie selbst haben erstlich von uns gelernet, daß sie in unsere Arbeit treten, und sich eindrehen, da das Evangelium angangen, und durch uns Raum gemacht ist; verderben also, was wir recht gepflanzt und gelehret haben, damit, daß sie wollen unsre Meister seyn, und alles besser machen, so sie doch ohne uns kein Wort je davon gelehret hätten. Also hat er auch müssen leiden, daß unter seinen Schülern, so bald als er hinweg kam, etliche auftraten, die sich viel klüger und gelehrter hielten, wolltens alles reformiren und übermeistern, als wäre sein Evangelium nichts, und doch damit unter des Evangelii Namen alles verkehreten und verderbten, und eitel Verführen in die Leute trieben.

v. 1. 2. Welches ihr auch angenommen habt, in welchem ihr auch stehet, durch welches ihr auch selig werdet.

16. Zudem wisset ihr, (spricht er weiter,) daß es nicht allein euch durch mich erstlich verkündiget ist; sondern auch nicht ohne Frucht zu euch kommen, noch bey euch blieben ist. Denn ihr habts ja durch GOttes Gnade also angenommen, als das rechte Evangelium, und erkannt, daß es die rechte Wahrheit ist, und durch dasselbe GOttes Gnade und Geist empfangen, und von Herzen an Christum geglaubt. Und auch noch, so viel euer noch Christen sind, stehet ihr allein durch dasselbige Evangelium, das ihr von mir empfangen habt: und nicht allein das, sondern werdet auch durch dasselbige selig. Darum solltet ihr ja dabey bleiben, und euch nicht das Maul aufsperren lassen, nach einem andern zu gaffen, durch andere, die euch meine Predigt verächtlich machen, als sey es nichts, und als könnten sie es viel besser.

17. Denn wenn ihr gleich sonst nichts hättet, so sehet doch die Früchte an, was mein Evangelium bey euch schaffet; und haltet dagegen, was sie euch lehren, ob sie euch etwas bessers mögen geben: so werdet ihr ja müssen greifen, daß ihr durch mein Evangelium seyd Christen worden, darauf getauft, und geglaubt hat, und in demselbigen Glauben noch stehen, und selig werden müsset. Das haben sie mit ihrem Predigen nicht ausgerichtet; könnens auch noch nicht thun: denn sie können ja kein ander besser Evangelium aufbringen, das da mehr schaffe,

schaffe, denn meines geschafft hat, und noch schaffet. Und wo ihr einem Prediger des Evangelii wollt folgen, so solltet ihr viel lieber mir folgen, der ichs euch erstlich verkündiget habe, und sie es auch selbst von mir haben müssen lernen: und ihr selbst mir müsset Zeugniß geben, daß ichs recht geprediget habe, und dadurch den Geist und viel Früchte empfangen habt. Daß, wenn sie gleich lang rühmen, und mich bey euch verachten, ja nicht besser machen können: wo sie es nur so gut machten; welches sie, leider, nicht vermögen; sondern alles verkehren und auslöschen, daß ihr beyde, Evangelium und seine Früchte, wieder verlieret. Warum wollet ihr euch denn durch ihr lose Geschwätz äffen und närren, und so schändlich verführen lassen?

18. Aber wenn Paulus und andere rechte Prediger also rühmen, (wie sie denn rühmen müssen von ihrem Evangelio,) daß sie allein recht predigen, und die Rotten solches hören, so werden sie toll und thöricht, und fahren daher mit solchem Schein: Ey, wie ist der so stolz und hoffärtig? kann nichts, denn sich selbst rühmen, gerade als sey ers allein alles, und könnte nicht irren, und hätten andere nicht auch den Geist ꝛc. Und können zu solchem Geschrey grossen Schein sonderlicher Demuth und grosser Andacht, und nichts denn eitel Geist fürgeben. Da fället denn der Hause zu, meynet, es müsse gewißlich also seyn.

19. So haben die Rotten ohne das zwey grosse Vortheile im Pöbel; das eine heisset, Fürwitz; das andere, Ueberdruß. Das sind zwey grosse Thore, da der Teufel mit Heuwagen, ja wol mit der ganzen Hölle durchfähret, daß sie sagen: O kann doch dieser nichts mehr predigen, denn von der Taufe, Zehen Geboten, Vater Unser und Glauben, welches auch die Kinder nun wissen; was ist das, daß er uns immer überläubet mit einerley Predigt? Wer kann das nicht? Man muß ja nicht immer bey einem bleiben, sondern fortfahren und weiter kommen ꝛc. Das heißt, der Prediat satt und überdrossen werden. Dazu schlägt denn Junker Fürwitz: O wir müssen diesen auch hören, es ist ein feiner, gelehrter, frommer Mann ꝛc.

20. Da schüren sie denn zu, und kützeln solchen Fürwitz, nach dem ihnen die Ohren jucken, und sprechen: Lieben Leute, ihr habt nun so lang immer einerley gehöret, ihr müßt auch höher kommen, und nicht allein einen, sondern andere auch hören und prüfen. So gehet er denn hinnach, läßt sich krauen und kützeln, sperret Maul und Augen auf, und höret alles, was man ihm nur sagt. Das heißt denn, wie Moses 5 B. c. 29, 19. sagt: Absumit ebria sitientem, daß die Trunkene den Durstigen führet, und beyde mit einander verloren werden. Denn der Lehrer ist trunken und voll gesoffen des leidigen Teufels, daß er köcket und übergehet: so sind sie fürwitzig, lassen sich führen und lehren, wie ein jeglicher will, als die da immer lernen, und nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, wie St. Paulus saget. Also wird es auch gehen nach uns, daß allenthalben solche Trunkenbolde heraus werden speyen unter den armen Pöbel: Meynest du, daß es diese alles gewußt haben, oder du sie recht verstanden habest? Du mußt noch viel mehr lernen. Damit kann ein solcher Prediger einen ganzen Haufen in Abgrund führen.

21. Wer nun will dafür sicher seyn, und recht fahren, der nehme diese Vermahnung an zur Warnung, daß er auch bleibe, und vest halte an diesem Wort, das St. Paulus geprediget hat, und nicht ansehe, was andere dagegen aufwerfen, ob sie wol ihres

Dinges grossen Schein und Rühmen machen. Denn hier höreſt du, was diß Evangelium St. Pauli für Frucht bey ihnen geschaffet hat, und noch immerdar schaffet, nemlich, daß alle dadurch Christen und selig werden sind, und noch werden müssen. Weil wir denn solches durch diß Evangelium haben; was wollen wir denn weiter suchen, oder uns irre machen lassen, und auf andere Dinge weisen und führen? Denn was uns anders weiset, das muß gewißlich nicht so gut, sondern falsch, lauter Verführung seyn, weil es solches vorgibt, das wir zuvor durch diß Evangelium haben, und damit dasselbige alles verleugnet, oder ja verachtet.

22. Darum redet er also mit ihnen, als dürfe es nicht weiter Vermahnens, denn, daß sie nur sich erinnern, und sehen, was sie empfangen haben, und wie sie sind Christen worden. Denn wenn ihr das ansehet, (will er sagen,) so werdet ihr wol dabey bleiben, und vor allerley Irrthum sicher seyn. Denn ihr könnet ja leichtlich Unterscheid machen, was mein und ihr Ding sey, und dem nach richten, was ihr von beyderley Lehre habt, ob sie etwas bessers können aufbringen, denn mein Evangelium, dadurch ihr selig werdet. Und merke hier, daß er mit klaren Worten von der mündl. Predigt des Evangelii redet, durch Paulum geschehen; und derselben solchen Titel und Preis gibt, daß sie allein dadurch stehen und selig werden, wider unsere blinden Geister, die das äusserliche Wort und Sacrament verachten, und dafür ihre eigene erdichtete Geisterey fürgeben. Er setzet aber dazu eine Warnung, als zur Beyſorge, da er spricht:

v. 2. So ihrs behalten habt, welchergestalt ichs euch gepredigt habe; es wäre denn, daß ihr umsonst gegläubet hättet.

23. Das sind harte und scharfe Worte, und doch freundlich und süsse geredt, daß man sehe, wie treulich und väterlich er es mit ihnen meynet, und für sie Sorge trägt; will sagen: Ihr wisset ja, was ich euch gepredigt habe, wenn ihr euch nur erinnern und dran halten wollet, und nicht durch andere davon führen lasset: so höret ihr auch, was andere predigen, wenn ihrs gegen einander haltet; es wäre denn, daß ihrs nicht behalten, sondern bereits hättet fahren lassen, und umsonst gegläubet, wie ich doch nicht hoffe.

24. Denn er redet wie ein frommer Prediger, der beyde, des Besten bey ihnen hoffen soll, und doch daneben sorgen muß. Will sie also zugleich trösten, daß sie nicht verzweifeln, und ob sie angefechten werden, davon zu fallen, sich wieder vest dran halten: und doch auch warnen, daß sie nicht ohne Sorge seyn; sondern denken, was ihnen für Gefahr und Schaden darauf stehet, wenn sie nicht vest bey dem bleiben, das sie von ihm empfangen haben. Als sollte er sagen: Ich sage euch fürwahr, wo ihr nicht an dem Evangelio haltet, und andere höret, so habe ich umsonst geprediget, und ihr umsonst gegläubet, und ist alles vergeblich und verderbt, was ihr zuvor gehabt habt, Taufe und Christus, daß ihr keiner Seligkeit zu hoffen habt, und alles verloren, und kein Nutz ist, was ihr je gethan habt. Das habt ihr davon, wenn ihr jene hören wollet, so etwas anders und köstlichers rühmen und fürgeben. Darum will ich das meine gethan haben und entschuldiget seyn, als der ich euch treulich gewarnet habe vor eurem Schaden und Verderben. Denn wo es an euch vergeblich ist, und nicht schaffet, was

es

es schaffen soll, so wird die Schuld nicht mein, sondern euer seyn. Denn es fehlet ja nicht an der Predigt, weil ich euch reichlich dargegeben habe, was ich empfangen habe (wie er folgend sagen wird); sondern muß an euch fehlen, daß ihr nicht dabey bliben seyd. Habt ihrs aber behalten, so wisset ihr, wie und welchergestalt ichs euch gepredigt habe. Denn ich habs ja nicht gepredigt dergestalt, wie sie es vorgeben und davon reden, menschlicher Weise, nach der Vernunft und unserm Verstand. Denn solche weltliche Gestalt zu predigen, oder darnach zu richten, verderbt und verleuret gewißlich das Evangelium gar. Wo ihr nun solche Gestalt verloren habt, wie ichs geprediget habe, so habt ihr auch den Glauben, und mit demselben alles verloren, was zu eurer Seligkeit gehöret. Das wäre ja schrecklich, beyde zu sagen und zu hören, und sollte Warnung gnug seyn, mit Sorgen und allem Fleiß an dem Evangelio, durch den Apostel Paulum geprediget, vest zu halten.

25. Siehe, also will uns der Apostel anfänglich, wie ich gesagt habe, führen von allem Disputiren und Meistern der Vernunft allein auf das Wort, so er von Christo empfangen und ihnen geprediget hatte, und damit uns zeigen, wie wir in allen Artikeln des Glaubens fahren und thun sollen. Davon ich allezeit sage, daß der Glaube schlecht nichts, denn das Wort für sich haben soll, und nur kein Klügeln noch Gedanken leiden; sonst ists nicht möglich, daß er bleibe und erhalten werde. Denn Menschen Weisheit und Vernunft kann nicht höher noch weiter kommen, denn richten und schliessen, wie sie vor Augen siehet und fühlet, oder mit Sinnen begreifet; aber der Glaube muß über und wider solch Fühlen und Verstehen schliessen, und haften an dem, das ihm vorgetragen wird durchs Wort: das kann er aus Vernunft und menschlichem Vermögen nicht thun; sondern ist des Heiligen Geistes Werk im Herzen: sonst dürfte er des Glaubens noch Heiligen Geistes nirgend zu, wenn es könnte mit Vernunft fassen, oder sollte darnach sehen und schliessen, was sich mit ihr reimet oder nicht.

26. Als, in diesem Artikel, daß ich soll gläuben die Auferstehung des Fleisches, daß alle Menschen auf einen Tag sollen wieder lebendig werden, und unser Leib und Seele zusammen wird kommen, wie sie jetzt bey einander sind; das ist wahrlich nicht Menschen Kunst noch Vermögen. Denn die Vernunft ist da, und thut nicht mehr, denn siehet schlecht in das Werk, wie es vor Augen ist, daß die Welt so lange gestanden ist, und stirbt immer einer nach dem andern, und bleibt alles todt und verwesen, und gar zupulvert im Grabe, und ist noch nie keiner wiederkommen: dazu der Mensch so jämmerlich hin stirbet und verdirbet, elender und schändlicher, denn kein Vieh noch Aas; item, zu Pulver verbrannt oder zustäubet wird, ein Bein in Engeland, ein Arm in Deutschland, der Schedel in Frankreich, und so zutrennet in viel tausend Stück; wie man der Heiligen Gebeine pflegt zu zeigen. Wenn sie nun in diesen Artikel geräth und will ihm nachdenken, so ist es gewißlich gar verloren. Denn es kommen ihr so viel wunderliche, seltsame, ungereimte Gedanken für, daß sie muß sagen, es sey nichts dran; gleichwie in allen andern Stücken, wenn das Unglück zuschlägt, daß man sie lässet denken und messen in GOttes Wort nach ihrem Verstand. Als, wenn ein Mensch seine Sünde und Gewissen fühlet, und sich nicht bloß an das Wort der Gnade und Vergebung durch Christum hält, sondern dieselben

in

in die Augen fasset, und dem Gesetz und Werken nachdenket, und sich damit will schlagen und beissen, der kommt gewißlich von der Vergebung, und hat die Gnade, die er durch den Glauben sollte fassen, verloren.

27. Also ist allen Ketzern geschehen in dem hohen Artikel von Christo. Wie auch noch unsern Rotten über der Taufe und Sacrament g. schiehet, weil sie nicht bloß dem Wort gläuben, sondern mit der Vernunft speculiren und nachdenken: welche kann nicht anders sagen, denn, Brod ist Brod, Wasser ist Wasser; wie kann Brod Christi Leib, oder Wasser ein Bad der Seelen seyn? Denn sie kann und will nicht im Wort bleiben, noch sich drein gefangen geben, sondern ihre Klugheit mit lassen gehen, und selbst verstehen und meistern ꝛc. Und weil sie siehet, daß so gar wider ihren Verstand und alle Sinne und Fühlen ist, und wider die Erfahrung dazu, so fället sie davon und leugnets gar: oder, wenn sie nicht fürüber kann, drehet und fiddert GOttes Wort mit Glossen, daß sichs doch muß auf ihren Verstand reimen, und der Glaube nicht Raum habe, sondern der Vernunft weichen und untergehen müsse.

28. Aber wider solches alles, was die Vernunft eingibt, oder ermessen und ausforschen will, ja, was alle Sinne fühlen und begreifen, müssen wir lernen am Wort halten, und schlecht nach demselben richten, ob wir wol vor Augen sehen, daß der Mensch unter die Erde gelegt wird, dazu, daß er soll und muß verweesen, und den Würmern zu fressen gegeben, und endlich gar zu Staube werden. Item, ob ich gleich fühle die Sünde so stark mich drücken, und das Gewissen so zuschlagen, daß ich nicht fürüber kann; noch muß der Glaube das Widerspiel schliessen, und vest an dem Wort halten in diesen beyden Stücken.

29. Denn, wenn du willst dem nach richten, das du siehest und fühlest, und wenn man dir GOttes Wort vorhält, dein Fühlen wilst dagegen halten, und sprechen: Du sagst mir wol viel; aber mein Herz sagt mir viel anders, und wenn du fühletest, was ich fühle, so würdest du auch anders sagen ꝛc. so hast du denn nicht GOttes Wort im Herzen, sondern ist durch deine eigene Gedanken, Vernunft und Nachsinnen gedämpft und ausgelöschet. Kurz, wo du das Wort nicht willst lassen mehr gelten, denn alle dein Fühlen, Augen, Sinnen und Herz, so mußt du verloren werden, und ist dir nicht mehr zu helfen. Denn es heißt ein Artikel des Glaubens, nicht deiner Vernunft noch Weisheit, noch Menschen Kraft und Vermögen.

30. Darum mußt du auch hier allein nach dem Wort richten, unangesehen, was man fühle oder sehe. Ich fühle auch meine Sünde und Gesetz, und den Teufel auf dem Hals, daß ich darunter liege, als unter einer schweren Last; aber was soll ich thun? Soll ich nach solchem Fühlen und meinem Vermögen schliessen, so müßte ich und alle Menschen verzweifeln und verderben? Will ich aber, daß mir geholfen werde, so muß ich, wahrlich, mich herum wenden, und nach dem Wort sehen, und dem nach sprechen: Ich fühle wol GOttes Zorn, Teufel, Tod und Hölle; aber das Wort sagt anders, daß ich einen gnädigen GOtt habe, durch Christum, welcher ist mein HERR über Teufel und alle Creaturen. Ich fühle und sehe wol, daß ich und alle Menschen hinunter im Grabe verfaulen müssen; aber das Wort sagt anders, daß ich mit grosser Herrlichkeit auferstehen und ewig leben soll.

31. Das

31. Das heißt nun des Glaubens Kunst und Weisheit, so der Welt Weisheit zur Thorheit machet, welche solches hält für eine thörliche Predigt, und scharret daher: Ja, das Evangelium kann nichts anders sagen, dern daß wir sollen Herren seyn über Tod, Sünde und alle Dinge; und sehen doch nur das Widerspiel an uns und aller Welt, daß da kein Leben, sondern eitel Tod, Sünde und Teufels Gewalt ist. Darauf gründet und fusset sie, und spricht: Predige hin oder her, und sage was du willst, ich sehe aber viel anders.

32. Darum müssen hier die zwey bleiben, daß wir Herren sind des Teufels und Todes, und doch zugleich unter seinen Füssen liegen. Eines muß gegläubt, das andere gefühlet seyn. Denn die Welt, und was zu ihrem Wesen gehöret, muß den Teufel zum Herrn haben, der sich mit aller Gewalt an uns hänget, und ist uns weit überlegen; denn wir sind seine Gäste, als in einer fremden Herberge. Darum müssen wir, so viel an uns ist, von der Welt und diesem Leben in Blut und Fleisch ihm unterworfen seyn, daß er mit uns umgehet nach seinem Willen.

33. So sprichst du: Was predigest du und gläubest du denn? So du selbst bekennest, daß mans nicht fühle noch empfinde, so muß ja deine Predigt nichts und ein lauter Traum seyn. Denn, sollte es etwas seyn, so müßte ja die Erfahrung auch etwas davon zeigen? Antwort: Das ists, das ich sage, daß es schlecht über die Erfahrung will vorhin gegläubet seyn, das menschlich nicht zu gläuben ist, und gefühlet, das man nicht fühlet; also, daß eben in dem, daß der Teufel, dem Fühlen nach, mein Herr ist, muß er mein Knecht seyn, und wenn ich unten liege, und alle Welt mir überlegen ist, so liege ich oben. Wie das? Soll es wahr seyn, so muß ja die Erfahrung dazu kommen und empfunden werden? Ja, recht; aber es heißt also; das Fühlen soll hernach gehen, aber der Glaube muß zuvor da seyn, ohne und über das Fühlen. Also muß mein Gewissen in dem, daß es die Sünde fühlet, und sich dafür fürchtet und zaget, ein Herr und Siegsmann werden über die Sünde: nicht im Fühlen noch Gedanken; sondern im Glauben des Worts, und dadurch sich trösten und erhalten wider und über die Sünde, so lange bis die Sünde gar hinweg muß, und nicht mehr gefühlet wird.

34. Also auch, der Tod ist wol unter uns, daß er uns nicht fressen noch halten kann; aber hänget sich gleichwol mit Pestilentz, Schwerdt und allerley Plagen an unsern Hals, und wirft uns unter sich ins Grab, daß wir da verfaulen müssen, und doch nicht endlich drinnen bleiben, sondern dadurch reissen und herfürbrechen werden, heller denn der Himmel mit Sonn und Sternen. Mußte es doch in Christo auch so gehen: da er gestorben und begraben war, da war auch kein Fühlen noch Warten des Lebens, und den Jüngern ja so schwer ward zu gläuben, daß der Christus unter dem Grabe und versiegelten Steine sollte ein HErr seyn über den Tod und Grab; wie sie selbst sagten Luc. 24, 21: Wir hoffeten, er sollte Israel erlösen.

35. Derhalben ist alles darum zu thun, wie St. Paulus hier vermahnet, daß man vest halte an dem Wort, das wir empfangen haben, und immer sich deß erinnere, und damit wehre wider alles Fragen, Klügeln und Disputiren, und nicht einräume des Teufels Eingeben, es sey auswendig durch seine Rotten, oder inwendig in unserm eigenen Herzen: und also lerne die Kraft und Macht GOttes in demselbigen Wort, nemlich,

lich, daß wir dadurch selig werden, und allein dadurch bestehen wider Teufels Gewalt und alle Irrthümer.

36. Denn, daß ich soll in dem Glauben bestehen, daß ich ein Christ, GOttes Kind und selig bin, wenn ich Sünde und böse Gewissen fühle, und ewig Leben, mit schönem herrlichen Leibe, wenn ich unter der Erden liege; da gehöret eine göttliche, himmlische Kraft und Weisheit zu, die da nach keinem Fühlen noch Sehen sich richtet; sondern über dasselbige hinsehen kann, gewiß, daß solches kein Menschen Geschwätz noch Traum, sondern GOttes Wort ist, welcher kann noch mehr thun, denn wir verstehen und begreifen, Eph. 3, 20. weil er unsern HErrn Christum bereits hat auferwecket, so doch niemand so schmählich und lästerlich hingerichtet, noch in so verzweifelten und (nach dem Gesetz) verfluchten Tod gerathen ist ꝛc. daß sein Name hat viel schändlicher gestunken, denn je keines Menschen auf Erden: noch hat er beweiset, daß die Schrift mehr ist, denn aller Menschen Gedanken, Fühlen und Erfahren. Denn das hätte niemand können begreifen noch denken, daß Christus würde am dritten Tag leben, und war in der ganzen Welt Weisheit nicht ein Fünklein, das etwas davon wüßte: noch ist das Wort da, das ihn lebendig spricht, da er noch im Grabe liegt. Und wie es sagt, so muß es geschehen, ob gleich aller Welt Sinne und Verstand, und alle Dinge dawider sind.

37. Alſo auch mit uns. Da liegen die Todten unter der Erden längst verfaulet, oder gefressen von Maden und allerley Ungeziefer, oder zustoben und zufliegen: aber in dem Wort, das wir gläuben und bekennen, sind sie gewißlich lebend und auferstanden. Die Welt hats und vermags nicht; aber das Wort hats und vermags, und muß also geschehen; denn es ist GOttes eigene Kraft und Macht.

38. Deß sollen wir uns nun halten und trösten, ob wirs wol nicht so gewaltig gläuben, als wir sollten, und nicht so stark will im Herzen sich fühlen lassen, wie wir gerne wollten: doch, daß wir uns nur daran halten, und immer treiben, und nur nicht aus dem Herzen lassen. Gleichwie wir das auch schwächlich gläuben, daß wir durch Christum Herren sind über Welt und Teufel, sondern vielmehr das Widerspiel fühlen. Aber deß trösten wir uns, so viel wir können, daß wir das Wort haben, welches ist über alle Macht und Weisheit. Alſo auch, ob ich wol meine Sünde fühle, und nicht kann ein sicher, fröhlich Herz haben, wie ich gerne wollte; noch soll ich das Wort lassen walten, daß ich dem nach sage: Ich bin ein Herr der Sünde, und will keine Sünde wissen. Ja wol (sprichst du), das lasse dir dein eigen Gewissen sagen, welches viel anders fühlet und erfähret. Das ist wahrlich wahr, wenn es nach dem Fühlen gälte, so wäre ich verloren; aber das Wort soll über mein und aller Welt Fühlen gelten und bleiben, wie geringe es auch scheinet, und dazu schwächlich von uns gegläubt wird. Denn das Werk sehen und erfahren wir alle, daß uns die Sünde schlechts verdammt, und zur Hölle urtheilet; der Tod uns und alle Welt frisset, daß ihm niemand entgehen kann: und du sagst mir vom Leben und Gerechtigkeit, deß ich nicht ein Fünklein sehe, und freylich gar ein schwach Leben seyn muß; Ja, wahrlich, ein schwach Leben, unsers Glaubens halben. Aber wie schwach es ist, wenn nur das Wort und das kleine Fünklein des Glaubens im Herzen bleibt, so soll ein solches Feuer draus werden des Lebens, das Himmel und Erden füllet, und beyde, den

Tod

Tod und alle Unglück verzehren, wie ein Tröpflein Wassers, und der schwache Glaube durchreissen, daß man keine Sünde noch Tod mehr sehen noch fühlen soll. Aber da gehöret ein starker Kampf zu, daß man das Wort behalte wider unser Fühlen und Sehen.

39. Darum ist der Glaube nicht so geringe Ding, wie man meynet; sondern ein trefflicher Held, daß er sich soll halten an das Wort, das so geringe und nichts scheinet, daß alle Welt nicht einen Heller darum gäbe, und doch so groß Ding thut, und so mächtig ist, daß es Himmel und Erden zureissen, und alle Gräber aufthun wird in einem Augenblick. Und wenn du nur darinnen bleibest, so sollst du dadurch ewig leben, und ein Herr werden über alle Dinge, ob schon dein Glaube jetzt schwach, und das Fühlen stark ist; und lebest hinfort, wie schwächlich du lebest, daß du nur nicht lebest nach deinen Gedanken und Vernunft, sondern nach der Schrift. Denn der Teufel hat sich bisher so lange gebissen mit der Schrift und dem Wort; aber noch nie können ihm abgewinnen noch umstossen. Das thut er wol, daß er um uns herschleichet auf allen Seiten, 1 Petr. 5, 8. daß er uns davon reisse; aber das Wort greift er nicht an. Und weil du dasselbe im Herzen hast, so gehet er dir nicht richtig unter Augen: zappeln mag er dich machen; gewinnet dir aber nicht an.

40. Also sagt die Schrift von dem Patriarchen Jacob Weish. 10, 12: Certamen forte dedit ei: er ließ ihn einen starken, ritterlichen Kampf halten, auf daß er lernete an dem Kampf und Sieg, wie gewaltig das Wort wäre. Denn sonst wird man nimmermehr gewahr, was für Kraft unter dem Buchstaben ist, bis es zum Treffen kömmt, da man erfähret, daß es kann erhalten wider alle Irrthümer, Sünde, Tod und Teufel. Das gläubt die Welt nicht, und alle, die nach ihrem eigenen Fühlen wollen richten, und sich mit schweren Gedanken der Sünde und des Todes zumartern, so lange, bis sie ihrer Gedanken los werden, und andere kriegen möchten. Aber da wird nichts aus, es thuts kein anderer Trost, denn daß man sich an das Wort halte, das da sagt: Höreſt du wol, daß Christus für dich auferstanden, und deine Sünde und Tod vertilget hat ꝛc. Summa, wir können nicht bleiben vor Sünde, Tod noch Hölle, ohne durch diß Evangelium; davon hier St. Paulus sagt, und spricht, daß wir dadurch stehen und selig werden. Wenn er etwas anders wüßte zu trösten und zu erhalten, so hätte ers ohne Zweifel ihnen auch gegeben.

41. Nun zeigt er je die leichteste Kunst dazu, das keiner Kost noch Mühe darf; kostet nicht mehr, denn ein Wort, damit sollen wir bestehen wider Tod und alle unsere Feinde: ob wir wol anders fühlen und schwach sind, da liegt nichts an, wo man nur am Wort bleibet. Denn die Mutter wirft darum ihr Kind nicht weg, daß es schwach und grindig ist. Schwach ist es wol, und kann ihm selbst nicht helfen; aber weil es der Mutter im Schoos und Armen bleibt, so hat es nicht Noth: kommts aber aus der Mutter Wartung, so ist es verloren. Also thue du auch: willst du selig werden, siehe, daß du nur im Wort bleibest, dadurch dich GOtt trägt und erhalten will, daß du nicht verloren werdeſt.

v. 37. Denn ich habe euch zuförderſt gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sey für unsere Sünde nach der Schrift, und

daß er begraben sey, und daß er auferstanden sey am dritten Tage nach der Schrift. Und daß er gesehen worden ist von Kephas, darnach von den Zwölfen: darnach ist er gesehen worden von mehr denn fünf hundert Brüdern auf einmal, derer noch viel leben, etliche aber sind entschlafen. Darnach ist er gesehen worden von Jacobo, darnach von allen Aposteln.

42. Mit diesen Worten deutet er und wiederholet, was sein Evangelium gewesen sey, das er ihnen gepredigt hatte, dadurch sie stehen und selig werden müßten; und machet daher eine ganze Predigt von der Auferstehung Christi, welche man wohl möchte auf den Ostertag lesen und handeln. Denn daraus fleusset Grund und Ursache dieses Artikels, den er vorgenommen hat von der Todten Auferstehung. Und beweiset dieselbige seine Predigt wahrlich stark und gewaltig, beyde, durch Zeugniß der Schrift und vieler lebendigen Leute etc. Will so viel sagen: Ich habe euch nichts anders gegeben, denn das ich auch selbst empfangen habe, und auch noch nichts anders weiß zu predigen zum Grunde unserer Seligkeit, denn von dem HErrn Christo, wie er wahrhaftig beyde, gestorben, und wieder von den Todten auferstanden ist. Das ist der Inhalt und Summa meines Evangelii, darauf ich und ihr getauft sind, und stehen. So habe ichs nicht gestohlen, noch aus meinem Kopf gesponnen, noch erträumet; sondern ich habe es von Christo selbst empfangen. Sticht damit jene falsche Lehrer; als sollte er sagen: Predigen sie euch etwas anders, so muß es ja nicht von Christo empfangen, sondern ihre eigene Träume und Gedicht seyn. Denn sie habens je nicht von uns, noch von andern Aposteln empfangen, (wie wir ja alle in unsrer Predigt gleichstimmen und einhellig sind,) vielweniger von Christo; darum muß es eitel Verführung und Trügerey seyn.

43. Gleichwie er auch Gal. 1, 11. 12. 17. wider die falschen Apostel rühmet, daß er seine Lehre nicht von Menschen, auch von den Aposteln selbst nicht empfangen habe, noch aus Menschen Vernunft und Kunst predige; sondern eine solche Predigt führe, die kein Mensch erfunden, noch er von sich selbst gewußt oder erlangt, sondern durch göttliche Offenbarung hat empfahen müssen; welches jene nicht können rühmen noch beweisen. Ja, so gar nichts durch seinen eigenen Verstand dazu gethan, noch gearbeitet habe, solches zu empfahen, daß ers zuvor aufs höheste verfolgete und dawider tobete, wie ein rasender, thörichter Hund. So gar ist GOttes Wort über alle Vernunft, auch der Apostel eigene Kunst und Weisheit, daß niemand aus seinen Kräften noch Verstand dazu kommen kann; schweige, daß er sollte etwas bessers machen oder erdenken, wie jene bey den Corinthiern fürgaben.

44. Er setzet aber zweyerley Zeugniß (zuwider ihren falschen Lehrern,) seiner Predigt oder Evangelii, das er gepredigt hat von der Auferstehung Christi. Zum ersten, daß ers genommen habe aus der Schrift, und mit derselben beweiset. Zum andern, seiner und vieler andern eigenen Erfahrung, die Christum gesehen haben auferstanden. Denn das gehöret zu einem rechten Mann, daß er dasselbige, was er predigt oder sagt, auch beweisen und bezeugen könne; nicht allein mit Worten beweiset, sondern auch mit dem Werke und Exempel, beyde, seiner und andern. Wie er denn hier nach einander erzehlet

zehlet die Zeugen der Auferstehung Christi, von welchen er gesehen ist: Erstlich, von Kepha oder Petro; darnach, von den zwölf Aposteln, welchen allen er sich lebendig erzeigt, daß sie ihn gesehen und gehöret haben, und mit ihnen umgangen ist, nach äusserlichem, leiblichem Wesen. Item, darnach mehr denn über fünf hundert Brüdern, bey einander versammlet. Darnach auch sonderlich von Jacobo, und zuletzt von allen Aposteln. Da nennet er Apostel (anders denn die Zwölfe,) alle, die durch Christum gesandt waren zu predigen. Denn die Zwölfe hat er sonderlich erwählet, (als etwas mehr, denn schlechte Apostel oder Boten,) als seine Zeugen, nicht allein der Auferstehung, sondern seines ganzen Lebens, Worte und Werke, die sie gesehen und gehöret haben, daß durch sie das Evangelium nach Christo ausgebreitet würde. Diese sind alle zumal neben mir gewisse Zeugen deß, das wir gesehen und erfahren haben, also geschehen, wie es zuvor in der Schrift verkündigt ist.

45. Und siehe, wie er abermal der Schrift und des äusserlichen Worts Zeugniß rühmet und hebt, damit, daß er diß Wort (nach der Schrift,) so treibet und wiederholet; freylich nicht ohne Ursache. Als nemlich, zum ersten darum, daß er den tollen Geistern wehre, so die Schrift und äusserliche Predigt verachten, und dafür andere heimliche Offenbarung suchen; wie es jetzt allenthalben schwärmet von solchen Geistern, durch den Teufel zurüttet, so die Schrift also ansehen als einen todten Buchstaben und eitel Geist rühmen, und doch weder Wort noch Geist behalten. Aber hier höret du, wie St. Paulus die Schrift für sein stärkestes Zeugniß führet, und zeigt, daß kein Bestand ist, unsere Lehre und Glauben zu erhalten, denn das leibliche oder schriftliche Wort, in Buchstaben gefasset, und durch ihn oder andere mündlich geprediget; denn es stehet hier klar, Schrift, Schrift.

46. Schrift aber ist nicht eitel Geist, davon sie geifern, der Geist müsse es allein thun, die Schrift sey ein todter Buchstabe, und könne nicht das Leben geben. Es heißt aber also: Ob wol der Buchstabe an sich selbst nicht das Leben gibt, doch muß es dabey seyn, und gehöret oder empfangen werden, und der Heilige Geist durch dasselbige im Herzen wirken, und das Herz sich durch das Wort und in dem Wort im Glauben erhalten wider Teufel und alle Anfechtung; oder, wo er das lässet fahren, bald Christum und den Geist gar verlieren muß. Darum rühme nur nicht viel vom Geist, wenn du nicht das offenbarliche, äusserliche Wort hast: denn es wird gewißlich nicht ein guter Geist seyn, sondern der leidige Teufel aus der Hölle. Denn der Heilige Geist hat ja seine Weisheit und Rath, und alle Geheimnisse in das Wort gefasset, und in der Schrift offenbaret, daß sich niemand zu entschuldigen, noch etwas anders zu suchen oder zu forschen habe, und ja nichts höhers und bessers zu lernen noch zu erlangen ist, denn das die Schrift lehret von JEsu Christo, GOttes Sohn, unserm Heiland, für uns gestorben und auferstanden.

47. Zum andern, thut es darum, daß er auf der andern Seiten auch wehre, wie ich droben (§. 25. 26.) gesagt habe, daß man in diesem und andern Artikeln nicht die Vernunft soll zu Rathe nehmen, noch hören, was die Welt mit ihrer Weisheit davon klügelt und scharf speculiren will. Denn wenn man sie drum fraget, und lässet hierinne meistern, so wird der Glaube nicht mehr Raum haben, sondern für eine thörliche Predigt gehalten, und ein lauter Gespötte dar-

des natürlichen Rechtes wegen das Reich GOttes nicht gebühret, sondern daß es ihm aus lauter Gnaden wiederfahre.

137. Denn GOtt giebet niemand nichts aus schuldiger Pflicht: nach dem Spruch Röm. 11, 35: Wer hat ihm etwas zuvor gegeben? Es ist auch niemandes Verdienst, was er uns giebet; denn da würde unserer zumal übel gewartet werden, wenn GOtt solte unser Schuldner seyn; ja, wir sind alle seine Schuldiger. Derohalben, wenn er uns etwas giebet, so giebet er es nicht aus schuldiger Pflicht, und von Rechtes wegen, sondern aus Gnaden, welche er überflüßig und reichlich allen denen anbeut, die seiner Verheissung gläuben.

138. Diese Lection muß Ismael mit seiner Mutter lernen, dieweil sie ja alle beyde wider Isaac nach dem Recht handeln wolten: nachdem aber diese Vermessenheit, daß sie sich also auf ihr Recht verlassen, durch dis harte Austreiben getödtet worden ist, zweifele ich nicht, Ismael werde mit der Mutter sich wiederum zu Abraham begeben haben; denn ich lasse mir der Juden Meynung gefallen, daß Kethura die Hagar seyn soll.

139. So dienet nun diese Historie darzu, daß wir daraus lernen sollen, daß wir von Rechts wegen nichts haben, sondern alles, was wir haben, uns nur aus Gnaden wiederfahret. Die Juden wollen von Rechts wegen Abrahams Erben seyn, und den Segen besitzen, darum, daß sie von Abrahams Fleisch geboren seyn; wenn sie aber da selbe Recht könten übergeben, und sich deß verzeihen, und Zuflucht hätten zu GOttes Gnade und Barmhertzigkeit in Christo, so würden sie des Segens theilhaftig werden.

140. Also rühmet sich der Pabst der Succeßion halben, und mit demselben Recht schreibet er ihm zu, daß er allein der oberste Bischof sey in der Kirche; wir müssen ihm aber das in der Kirche keinesweges nachgeben. Wenn er ja wolte aus Gnaden der erste oder oberste seyn, wolten wir ihn dulten: aber dieweil er auf sein Recht dringet und darauf so hart pochet, das können wir nicht leiden. Eben dasselbe sagen wir von seinen Satzungen auch. Wenn sie dieselben liessen frey bleiben, wolten wir damit Gedult tragen; dieweil sie aber dieselben nöthig machen, so verwerfen wir sie, und sind in dem Fall härter, denn irgend ein Amboß oder Adamant seyn kan, die wir sonst weicher seyn wolten denn Wachs, wenn man uns unsere Freyheit liesse.

141. **Vom Closter-Leben** soll man eben auch also urtheilen. Es haben die Mönche ihre Regeln und ihre sonderliche Ubung: auf dieselben dringen sie, als auf ihr eigen Recht, und halten es dafür, daß ihnen dargegen das ewige Leben von Rechts wegen gebühre. Wer hat sie aber geheissen, daß sie solches thun solten? Und ist das nicht eine grosse Gottlosigkeit, daß uns GOtt aus Gnaden, um seines Sohnes willen, alles reichlich verheisset, und giebet es uns auch, daß wir dargegen seine Verheissung hinweg werfen, und so vermessen seyn, daß wir uns des ewigen Lebens, als von Rechts wegen, anmaßen dürfen.

142. Derohalben erkläret sich nun GOtt mit diesem Exempel Ismaels, daß er niemand nichts schuldig sey. Darum sich auch vor ihm niemand rühmen und vermessen seyn soll von wegen seiner Gerechtigkeit oder Verdienstes; sondern, alle Welt soll GOtt schuldig seyn, vor ihm nieder allen, und um Gnade und Barmhertzigkeit bitten,

aus werden: wie es bey den Corinthern gangen ist; als wir hernach weiter hören werden. Wir aber, die da wollen Christen und des Glaubens seyn, sollen nicht darnach sehen noch fragen, was Menschen Weisheit hier sagt, oder wie sichs mit der Vernunft reimet; sondern was uns die Schrift lehret, dadurch solches zuvor verkündiget, und nun auch durch öffentlich Zeugniß und Erfahrung bestätiget ist. Wer demselben nicht glauben will, den lassen wir immer hinfahren; denn er wird freylich nichts überall von Christo noch vom Evangelio haben, noch gläuben.

48. Denn solch Evangelium wird kein *Rottengeist noch lange nicht aufbringen*, er sey so klug und gelehrt er wolle, daß er sein Ding könnte so unwidersprechlich beweisen, beyde, aus der Schrift oder GOttes Wort, darnach auch mit Leuten, die solches gesehen und erfahren haben; und magst ihnen fröhlich Trotz bieten, daß sie auftreten, und deren eins herfür bringen.

49. Denn das thun gewißlich alle Rotten, daß sie erstlich kommen getrollt mit ihren eigenen Gedanken, aus der Vernunft gedrehet: und ob sie wol Schrift vor sich nehmen, so haben sie doch erst ihre eigene Gedanken geschöpft und hinein getragen und gebräuet, daß sie sich darauf muß reimen, und darnach deuten und dehnen lassen.

50. Eben wie wir jetzt an den Unsern sehen mit der Taufe und Sacrament; die haben erstlich aus ihrem Kopf ersehen, daß die Taufe eitel Wasser ist, wie ein ander Wasser, und weil sie das gefasset haben, und nicht anders können ansehen, laufen sie in die Schrift, da sie haben funden: Man solle auf keine Creatur trauen; äusserlich Ding könne der Seele nicht helfen ꝛc. Daher spinnen sie ihre Lehre: Wasser ist Wasser, und man soll nicht darauf trauen, als auf eine Creatur; darum könne die Taufe nicht ein Bad der Seelen seyn, und die Sünde abwaschen. Da müssen ihnen solche Sprüche der Schrift, man soll an keine Creatur gläuben ꝛc. dienen zu ihrem Tand, und ihrem Traum und Gedanken Zeugniß geben. Nun ist solche Schrift wahr und gewiß; aber siehe, wie schändlich sie dieselbe ziehen und führen auf die Taufe, daß sie daraus wollen eine lautere Creatur machen; welches nicht wahr ist: denn GOtt selbst mit Christo, seinem lieben Sohn, und Heiligen Geist darinne ist.

51. *Eben also thun sie auch mit dem* heiligen Sacrament, das ihnen muß lauter Brod und Wein seyn: item, mit dem mündlichen Wort und andern göttlichen Ordnungen, als, mit der weltlichen Obrigkeit; item, mit dem Ehestand. Da geifern sie daher: O das eheliche Leben ist ein weltlich, sündlich Leben; denn es hänget an den Creaturen, Weib und Kind, Haus und Hof ꝛc. wer aber GOtt dienen will, der soll rein seyn von allen Creaturen. Wenn das die Unverständigen hören, so fallen sie flugs zu, als sey es köstlich Ding, verachten ehelich Leben, Obrigkeit und alle Stände, von GOtt geordnet. Denn es ist ein schöner Gedanken, und haben die Sprüche der Schrift darauf gezogen, daß man GOtt über alle Dinge lieben soll, Haus und Hof, und alle Dinge um seinetwillen verlassen ꝛc. Und ist doch nichts, denn erstlich aus solchem Traum eingeführet, das eheliche Leben sey ein fleischlich Ding, davon man müsse rein werden; wie es die Vernunft ansiehet mit ihrem blinden Dünkel; so es doch die Schrift lobet und hebt als GOttes Ordnung und Geschöpf ꝛc. und hat doch einen schönen Schein vor dem Pöbel, sonderlich weil sie dazu die Sprüche

der

der Schrift darauf ziehen, daß er sich nicht dawider wehren kann.

52. Wie sprechen aber also: Mann und Weib seyn, wie sie wollen, nach der Nase und mit der Vernunft anzusehen, so sind sie doch geschmückt mit dem schönen Schmuck, der da heisset GOttes Wort, der sie zum ehelichen Leben geschaffen, und zusammen gefügt und gesegnet hat. Das ist das Band, das sie zusammen bindet, daß sie nicht sollen von einander laufen, sondern bey einander bleiben, aus GOttes Befehl und Gebot. Und ist also der Stand gefasset in GOttes Wort, und dadurch geheiliget und rein, daß man ihn nicht soll fleischlich noch sündlich schelten. Aber daß man sie allein will nach dem Schleyer und Hut ansehen, wie die tollen Heiligen aus ihrer Vernunft thun, das könnte eine Sau wol: denn sie wäre auch wol so klug, daß sie nichts heiliges dran sähe. Wer aber GOttes Wort ansiehet, damit der Stand eingesetzt und bestätiget ist, der wird solche Träume und falsche Deutung der Schrift nicht sich irren lassen. Denn das Wort wird ihn fein lehren, daß es nicht könne ein verwerflicher Stand seyn, sondern GOtt gefällig und heilig sey, so viel an ihm ist, wo man sein nur recht brauchet: und kann daher wohl schliessen, weil er GOttes Wort und Befehl hat, daß man ihn nicht verlassen soll.

53. Sprichst du aber: Stehet doch der Spruch da, man soll alles verlassen? Ja, recht; wie soll mans aber verlassen? Freylich nicht nach der Weise, wie GOtt Mann und Weib zusammen gegeben hat: warum sollte er sie sonst zusammen geben, und das Gebot darauf geschlagen haben? sondern, wenn es dazu kömmt, daß man entweder Christum und GOttes Wort, oder Weib und Kind muß lassen ꝛc. wie Christus deutlich dabey sagt Marc. 10, 29: Um meinet und des Evangelii willen ꝛc.

54. Das sage ich zum Exempel, daran man sehe, wie sie nicht die Schrift recht lehren, noch selbst verstehen, wie St. Paulus seine Lehre rühmet, durch die Schrift gewaltiglich bezeuget; und auch zur Warnung, daß man sich hüte, und nicht viel frage, was die Vernunft dazu sagt, noch den Schwärmern und Rotten zuhöre, sondern allein auf die Schrift sehe. Denn wo man nicht an derselbigen hänget, so haben dich beyde, Rotten und deine eigene Vernunft, bald verführet. Ich bin selbst auch ein Doctor, und habe die Schrift gelesen; noch wiederfähret mirs wol täglich, wenn ich nicht recht in meiner Rüstung stehe und damit wohl geharnischt bin, daß mir solche Gedanken einfallen, daß ich sollte Christum und das Evangelium verlieren, und muß mich doch immerdar an die Schrift halten, daß ich bestehen bleibe.

55. Wie will denn ein Mensch thun, der gar ohne Schrift und nach lauter Vernunft fähret? Denn was sollte ich von diesem Artikel gläuben, daß ein ander Leben nach diesem folgen solle, wenn ich derselben folgen will, wenn sie mir daher schwärmet mit ihren Gedanken: Wo kommt der hin, den die Raben auffressen, oder im Wasser bleibt und auch von Fischen gefressen, und also unendlich verzehret wird? Wo bleiben die, so zu eitel Asche und Pulver verbrannt, über die ganze Welt zustieben und zufliegen? ja, ein jeglicher Mensch, der zu Erden und von Würmern verzehret wird? Solche Gedanken kann ich auch in allen andern Artikeln finden, wenn ich nach meinem Verstande fahre, auch die am geringsten scheinen. Als, von der Jungfrauen Maria, wie sie habe mögen schwanger werden ohne einen Mann ꝛc.

Aber

Aber es heißt also: Wir predigen solche Artikel, die nicht auf Menschen Vernunft und Verstand, sondern auf die Schrift stehen; darum soll man sie auch nirgend suchen noch örtern, denn in und aus der Schrift.

56. Das ist nun ein Stück, damit er die Rottengeister widerlegt, daß sie ihren eignen Dünkel ohne Schrift aufwerfen, und desselben keinen Grund können anzeigen. Das andere ist, daß auch ihr keiner vermag des Seinen Zeugen aufzubringen, die es könnten aus eigener Erfahrung beweisen; wie er auch Coloss. 2, 18. solche fein mahlet, da er von ihnen sagt, daß sie einhergehen nach eigener Wahl, in Demuth und Geistlichkeit der Engel, deß sie nie keines gesehen haben, und ohne Sache aufgeblasen in ihrem fleischlichen Sinn ꝛc. Als sollte er sagen: Das ist gewißlich aller Rotten Art, daß alles, was sie vorbringen, das hat ihr keiner gesehen noch erfahren; sondern, gleichwie sie der Schrift und Zeugniß des Worts mangeln; also auch haben sie kein Zeugniß der Erfahrung. Wir aber (spricht Christus Joh. 3, 11.) reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben. Und St. Johannes 1 Epist. 1, 1. 2: Was wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet, und unsere Hände betastet haben, vom Wort des Lebens, das verkündigen wir euch. Also predigen wir hier auch in diesem Artikel (spricht St. Paulus) das ich und alle Apostel, samt 500. Brüdern, gesehen haben, und mit mir einhellig zeugen.

57. Nun sind es ja schändliche Geister, die da dürfen unverschämt lehren, davon sie selbst nichts wissen, und weder Schrift noch Exempel können anzeigen, kein Zeugniß der Lehre noch des Werks darbringen, daß es nur zweyfältige Lügen, beyde, der Lehre und Werks halben, und mehr denn lauter nichts ist, was sie sagen: können doch viel schreyen und rühmen, und die Leute bereden mit trefflichen, grossen Worten; ja, sie schwören dazu, daß man müsse denken, es sey die lautere Wahrheit; wie die Unsern vom Sacrament gethan haben, und noch thun. Deßgleichen auch des Pabsts Hause, Mönche und Pfaffen, mit ihrer Werklehre. Denn das ist ihrer aller Predigt: wenn ein frommer Mönch lebt nach seiner Regel, so wird er, ob GOtt will, selig. Item: wenn ein Mensch viel Almosen gibt, und Gottesdienst stiftet, so kriegt er eine gute Zuversicht gegen GOtt, daß er ihm werde dafür den Himmel geben.

58. Also predigen und lehren sie alle auf ungewissen Wahn, welches noch nie keiner erfahren hat, noch einen vermögen aufzubringen, der davon zeugen und sagen könne: Ja, ich habe es erfahren. Denn ich bin auch ein solcher frommer Mönch gewesen, wol funfzehen Jahr; noch habe ichs noch nie keinmal können dazu bringen, mit allen meinen Messen, Beten, Fasten, Wachen, Keuschheit, daß ich hätte können sagen: Nun bin ich gewiß, daß mir GOtt gnädig sey; oder: Nun habe ichs versucht und erfahren, daß mich mein Orden und strenges Leben geholfen hat und gen Himmel fördert. Ists nun nicht eine feindselige Lehre und verdrüßliche Plage, daß man die Leute mit solchem Geschwätz äffet und närret, deß sie gar keinen Grund der Schrift noch gewiß Zeugniß haben? plaudern nur einher, und blenden die Leute mit losem Schein und Geplerr; wie der Teufel leiblich die Leute blendet und bezaubert mit einem Gespenst vor den Augen, das doch an ihm selbst nichts ist.

59. Darum sollen wir solche Worte St. Pauli annehmen als eine Vermahnung, daß wir vest bey derselben Lehre und Predigt bleiben,

ben, der wir beyde, gewisse Schrift und auch Erfahrung haben. Das sollen zwey Zeugniß, und gleich als zween Prüfesteine seyn der rechten Lehre. Wer nun denen zweyen nicht will gläuben, und noch darüber anders suchet, oder sich an andere hänget, da er solcher keines findet, der wird billig verführet. Noch hat es nicht geholfen, und hilft auch noch nichts bey dem grossen Haufen, die da wollen betrogen und verführet seyn, und nur darnach sehen, wo man etwas neues bringet, und dasselbe mit einem hübschen Schein kann vorgeben. Wer sich aber will lassen weisen, und nicht fehlen, der sehe nach diesen zweyen Stücken: wer seiner Lehre Zeugniß aus der Schrift, und gewisse Erfahrung zeigen kann; wie wir unsere Lehre und Predigt beweisen können. Denn ich kann auch, GOtt lob, predigen aus der Erfahrung, daß mich keine Werke nicht helfen noch trösten können wider die Sünde und GOttes Gericht, sondern Christus allein das Herz und Gewissen stillet und tröstet: und habe deß alle Schrift zu Zeugen, und viel frommer Leute Exempel, die es auch sagen und erfahren haben. Dagegen alle Rotten nichts können, weder aus ihrer eigenen noch anderer Leute Erfahrung, beweisen noch zeugen.

60. Zuletzt ist auch hier zu merken, wie St. Paulus sein Evangelium beschreibt und definirt, nemlich, daß es sey eine solche Predigt, darinne man lernet, daß Christus gestorben für unsere Sünde, und auferstanden, und solches beydes durch die Schrift bezeuget. Da hast du es aufs allerkürzeste, und doch rein gefasset, daß du darnach urheilen kannst über alle Lehre und Leben, daß, wer etwas anders für des Evangelii Lehre aufwirft, oder daneben lehret, und dazu setzet vor unserm Thun, und eigener Heiligkeit, der verführet gewißlich die Leute. Denn hier höreſt du ja gar kein Werk geprediget, und nichts gesagt, was ich thun oder lassen soll, die Sünde zu büssen oder wegzunehmen, und vor GOtt gerecht zu werden ꝛc. sondern, was Christus dafür gethan hat, nemlich, daß er gestorben und auferstanden ist. Das sind ja nicht meine Werke, noch eines Heiligen oder Menschen auf Erden. Wie krige ich es aber, daß es mir nütze und helfe? Nicht anders, denn durch den Glauben, wie er gesagt hat, daß sie es durch den Glauben angenommen haben, und darinne stehen und selig werden; und bald hernach (v. 11.) abermal sagen wird: Also haben wir geprediget, und also habt ihr geglaubet. Also treibt er allenthalben die zwey Stücke, als den Hauptartikel und Summa des Evangelii, dadurch wir Christen und selig werden, wo mans anders behält, und vest dabey bleibet, und nicht vergeblich läßt geprediget seyn; wie ich davon oft und viel weiter gesagt habe.

v. 8. 9. 10. Am letzten nach allen ist er auch von mir, als einer unzeitigen Geburt, gesehen worden. Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heisse, darum, daß ich die Gemeine GOttes verfolget habe. Aber von GOttes Gnaden bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen; sondern ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie alle; nicht aber ich, sondern GOttes Gnade, die in mir ist.

61. Ich habs nicht von andern empfangen, (will er sagen,) die vor mir Apostel gewesen sind, und Christum gesehen und gehöret,

gehöret, dazu mit ihm gessen und getrunken haben; sondern habe ihn auch selbst gesehen, sowol als die andern alle, und bin von ihm zum Apostel gemacht, daß ich mich wol für einen Apostel rühmen darf, und auch rühmen soll. Denn das ist eine rechte apostolische conditio oder Eigenschaft, die einem jeglichen Apostel zu rühmen wohl anstehet, daß er ohne Mittel von seinem HErrn selbst gesandt sey, und Befehl habe. Also rühmet er allenthalben, daß sein Apostelamt nicht ist als Lehen gegangen von Menschen, noch auch durch Menschen, Gal. 1, 1. sondern von Christo, und durch Christum selbst, daß er ihm sonderlich erschienen ist nach allen Aposteln, und sonderlich Befehl gegeben, das Evangelium zu predigen unter die Heyden, wie er zeuget in der Apostelgeschicht c. 22. und 26. Item 1 Corinth. 9. und 2 Corinth. 12.

62. Er nennet sich aber mit verblümten Worten eine unzeitige Geburt, das ist, ein Kind das zu frühe geboren ist, ehe es gar völlig und reif ist, und, wie wir sagen, das ungetauft bleibt. Denn eben wie ein solch Kind zur Welt kömmt, ehe es kommen soll, und nicht lebendig bleibet, noch die Sonne sehen kann, (wie der 58. Psalm v. 9. sagt,) noch dieses Lebens froh wird: also ist mir auch geschehen, (will er sagen,) und bin als eine rechte unreise oder unzeitige verworfene Frucht von der Mutter kommen, welche war die Synagoga, oder das Jüdenthum, darinne ich war und lebete, welche mich sollte geistlich gebären, und zu GOttes Reich bringen, daß ich sollte GOtt leben und Frucht bringen, und auch geistlich Kinder zeugen zum Leben, wie die andern Apostel aus dem Jüdischen Volk; aber es ward ein unreif und todt Kind draus, das Christum verfolgete, und seine Christenheit, daß es ihr mit mir ist ungerade gangen, und nicht wie es gehen soll. Denn sie hat mich nicht so geboren, wie das Volk unter dem Gesetz sollte geboren werden, unter das Gesetz verwahret und verschlossen, als in der Mutter Leib, daß es zu Christo bereitet, ihn erkennen lernete, und annähme ꝛc.

63. Also verwirft er mit diesen Worten alle seine vorige eigene Heiligkeit; als sollte er sagen: Ich bin wol ein frommer Jüde gewesen, und habe gewandelt unsträflich in dem Gesetz, (wie er Phil. 3, 6. und Gal. 1, 14. sagt,) als keiner in meinem Geschlecht ꝛc. noch halte ich das alles als eine unreise verdorbene Frucht, so nirgend zu taugt, und nimmermehr die Sonne siehet, bis ich durch Christum wiedergeboren bin. Gleichwie ein solch Kind aus Mutter Leib verworfen, und von Stund an begraben wird aus einer Finsterniß in die andere; also ist alle meine Gerechtigkeit im Gesetz ein lauter verworfen Ding, das vor GOtt nichts taugt, und nur zum Verdammniß verurtheilet, daß ich mich jetzt sein schämen und selbst verdammen muß; welches ich doch für köstlich hielte, und meynete bey GOtt viel damit zu verdienen. Also sind noch immerdar die Jüden und alle Jüdische Heiligen eine unzeitige Frucht, so die Sonne nicht siehet, welche ist unser HErr Christus; sondern bleiben im Finsterniß, und gehen aus einem Tod in den andern. Darum kann ich nicht rühmen, daß ichs durch meine Heiligkeit und Verdienst dazu bracht habe, daß sich Christus mir offenbarte, und zu der Gnade und Apostelamt nähme; sondern ich wäre eben eine solche todte verworfene Frucht blieben, wie die andern, die in ihrem Jüdenthum blieben. Sollte ich aber eine gute Frucht werden, und tüchtig zum Leben, so mußte ich in Christo geboren werden durch die Taufe,

und durchs Evangelium herzu bracht, gezeuget, und erwachsen ꝛc.

64. Er machet aber einen eben langen Umschweif und Auslauf von seinem Amt, ehe er wieder auf den vorgenommenen Artikel kömmt von der Auferstehung: Ich bin wol der geringste unter den Aposteln, (spricht er,) aber von GOttes Gnaden bin ich, das ich bin ꝛc. Will damit sein Apostelamt unverachtet haben, ob er wol der letzte ist gewesen, und seiner Person halben unwürdig, und vorhin die Christen verfolget hatte; weil GOtt durch ihn viel mehr geschaffet hatte, denn durch der andern einen, auch der höhesten Apostel. Denn die Rottengeister thäten ihm, wie sie immerdar thun, und führeten auch den Spruch, als für ihre Regel und Hauptkunst, daß sie sagten: Ist der Heilige Geist so ein armer Bettler, daß er niemand finden kann, denn den einigen Paulum? Gleichwie sie jetzt sagen: Sind denn die zu Wittenberg allein so klug? Soll sonst niemand nichts wissen, und der Geist nicht auch bey uns seyn können? Was können sie mehr, denn wir? Und denen nach die groben Rützen auch einher scharren: Bin ich doch auch ein Christ, und habe sowol den Geist als mein Pfarrherr oder Doctor ꝛc. sollte ich nicht so wohl predigen und urtheilen können, als er? Fahren also einher mit eitel Geist in vollem Schwarm.

65. Nun ists verdrüßlich einem rechten Apostel und beruffenen treuen Prediger, solches zu hören und sehen, daß man das liebe Amt und Wort also verachtet, und übel dafür danket, und übermeistert. Aber was soll man dazu thun? Es wird nichts anders draus, und ist nicht zu erwehren, weil es Christus selbst nicht hat können überhaben seyn, und drüber klagen müssen, wie er sagt Matth. 11, 19: Die Weisheit muß sich lassen rechtfertigen, und zur Schule führen, von ihren Kindern. Und Salomon auch klagt, daß kein Aufhören sey, die rechten Meister zu übermeistern, und Bücher über Bücher zu machen. Und muß allzeit so gehen, daß, wo GOtt Gnade gibt, daß einer etwas anfähet und recht treibet, so folget bald ein ganz Geschwärm, da jedermann auch will klug seyn, und alles besser machen, daß man nichts ausrichtet, denn nur Ursache gibt, daß nur die Welt voll Meister Klügler wird; wie es auch bisher unter den Schülern gangen ist: da das Buch Sententiarum war aufkommen, und einer oder zween darüber geschrieben hatten, da schwärmete es darnach alles mit Schreiben, und ließ sich keiner einen Doctor dünken, er hätte denn auch seine Kunst lassen sehen, und ein sonderlich Buch darüber geschrieben. Deßgleichen gehets in allen andern Künsten, ja, in allen Handwerken, daß die rechten Meister müssen solche Hümpler und Sudler leiden, die sich immer mit einmengen, und ob sie wol nichts können, doch alles nachthun und besser machen wollen.

66. Also hat Paulus bey solchen mit seinem Evangelio auch nichts mehr ausgerichtet, da er mit allen Treuen gepredigt hatte, denn die unnützen Mäuler aufgesperret, die nichts konnten, denn ihn verachten und tadeln, und sich so aufmutzen: Lieben Freunde, wir sind nicht aus einem Stein gesprungen, ja, sowol getauft und Christen, als St. Paulus. Was ist er gewesen anders, denn ein Verfolger der Christenheit? Wie er selbst muß sagen: dazu nicht eine ansehnliche Person, geringe und mager von Leibe; wie sie ihm auch die Stimme und sein Ausreden vorwarfen. So waren sie dagegen grosse Schreyer, wie der Pöbel gerne höret, und konnten die Ohren füllen; und also alles, was sie kön-

ten finden an ihm, vernichteten und verächtlich machetен, daß sie sich damit schmücketen, und ihnen ein Ansehen machetен. Gleichwie sie uns auch thun, und nach uns viel, die uns jetzt nicht die Schuhriemen auflösen sollten, sollen uns aufs höchste tadeln und verkleinern, als wären wir weniger, denn nichts.

67. Um solcher willen muß er solches von ihm selbst anziehen; als sollte er sagen: Ich weiß wohl, daß sie mich mit solchem Rohm beschmitzen, und mit solcher Schwärze färben, und sich dagegen brüsten, daß sie für feine, geschickte Leute gehalten, und grosses Ansehens seyn: tadeln und schelten mich als den geringsten und unwerthesten unter den Aposteln, ja, nicht für einen Apostel zu achten. Aber was soll ich dazu thun? Ich muß es dem befehlen, deß die Christenheit, Taufe, Evangelium, und alles ist; will ers selbst nicht handhaben und erhalten, so wird mein Thun nichts dazu helfen. Ich kann nicht mehr, denn sagen, was das rechte Evangelium und GOttes Wort sey, und daneben verdammen und warnen. Wer mich nicht hören und folgen will, der fahre hin auf sein Ebenheur. Wie wir auch den Unsern thun müssen, und nicht mehr können, denn mit allem Fleiß und Treuen warnen, daß nur die Lehre rein bleibe. Wer das nicht will annehmen, den müssen wir lassen hinfahren, und sehen, was er gewinnet. Will er der rechten Lehre und Apostel nicht: so soll er Rotten gnug finden, und den Teufel dazu. Indeß wird GOtt wohl dazu sehen, daß dennoch seine Christenheit bleibe, und soll nichts helfen, daß sie feindlich schreyen, sie sind gelehrt und der Apostel Jünger, ich aber ein Landläufer und verleugneter Apostel.

68. Denn ich darf selbst wol mehr sagen, (spricht Paulus,) daß ich ein Verfolger und Mörder der Christen gewesen bin, und damit umgangen, daß ich die ganze Christenheit ausrottete, und nicht werth, daß ich ein Apostel heisse ꝛc. Wie auch ich, und viel fromme Leute mit mir, selbst von uns bekennen, daß wir unter dem Pabstthum verzweifelte, verdammte Leute gewesen sind, und unser Leben schändlich zubracht in der Möncherey, da wir GOtt und seinen lieben Sohn täglich gelästert und geschändet haben mit unsern Messen und abgöttischen Gottesdienst ꝛc. Aber dennoch hat sich GOtt unser erbarmet, und zu Gnaden genommen, und dazu durch seinen Heiligen Geist uns beruffen, daß Christus durch uns offenbaret ist, und viel grössere Gaben uns gegeben, die andern nicht gegeben sind. Und können uns mit Paulo rühmen, daß GOtt durch uns das Evangelium wieder an Tag bracht, und so weit ausgebreitet hat, daß sie uns dennoch müssen den Trotz lassen, daß wir ehe, denn sie, dazu kommen sind, und das Evangelium geprediget haben, daß sie vielleicht nichts davon wüßten, wo wirs nicht zuvor in die Welt bracht hätten. Kurz, wir seyn, wie wir wollen, so müssen sie das Evangelium, Absolution und Sacrament von ihren Pfarrherren und beruffenen Predigern empfahen, und solche göttliche Ordnung nicht verachten, so lieb ihnen ihre Seligkeit ist. Denn, hätte es GOtt wollen anders machen, so hätte er sie wol vorgezogen, und heissen reden vor andern, daß wir müßten schweigen, und sie hören.

69. So thut es GOtt auch darum, daß er solche arme Sünder dazu erwählet, wie St. Paulus und wir gewesen sind, daß er solcher Klügler Vermessenheit und Dünkel wehre. Denn er will nicht solche sichere, vermessene Geister dazu haben; sondern solche Leute, die zuvor wohl durch die Rolle gezogen,

gen, verfucht und gebrochen ſind, und ſolches wiſſen und bekennen müſſen, daß ſie böſe Buben geweſen ſind, wie St. Paulus geweſen war, und mit ſolchen Sünden beladen, die rechte groſſe Sünden heiſſen vor GOtt, als GOttes und des HErrn Chriſti Feinde; auf daß ſie in der Demuth bleiben, und nicht ſich vermeſſen noch rühmen können, (wie jene unverſuchte Geiſter thun,) ſie ſeyn ſo fromm, heilig, gelehrt geweſen, daß ſie GOtt dazu erwählet habe; ſondern, daß er allzeit den Ruhm und Trotz behalte, daß er zu ihnen könne ſagen, wenn ſie auch wollten ſtolz werden: Lieber, was habt ihr, darauf ihr wollt pochen? Oder: wider wen wollt ihr ſtolzieren? Wiſſet ihr nicht, was ihr für Leute geweſen ſend, und beyde, wider mich und die Chriſtenheit gethan, und vieler Leute Blut auf euren Hals geladen habt? Oder: wollt ihr vergeſſen, was ich euch für Gnade und Barmherzigkeit erzeigt habe? Alſo will er den Knittel dem Hunde an Hals gebunden haben, auf daß ein jeglicher hinter ſich ſehe, und denke, in welchem Stank und Unflath er geſteckt ſey; ſo wird er des Stolzes und Vermeſſens wohl vergeſſen.

70. Darum ſagt nun St. Paulus: Wenn ihr mich gleich hoch verachtet und verkleinert ich ſey ein Verfolger der Chriſten, und ein Läſterer geweſen, und nichts anders, denn eine unzeitige Geburt, und der Allergeringſte unter den Apoſteln; wie gefället euch aber das: Dennoch bin ich ein Apoſtel, und eben der, der ſo böſer Menſch geweſen, habe ſo viel Arbeit gethan, ſo viel Gutes geſchaffet, weit über alle andere; wiewol ich darum vor GOtt nicht gerecht bin. Aber meinen Schrenern und Schändern zuwider und zu Trotz kann ich das rühmen und ſagen: Ich habe dennoch mehr gethan, denn du und andere, auch der groſſen Apoſteln, ob du wol beſſer und gelehrter willſt ſeyn.

71. So ſprichſt du: Ja, ich habe ja auch den Geiſt, ſowol als du. Antwort: Nein, das iſt nicht genug dazu, und ſollſt ihn nicht dazu haben, daß du es eben wiſſeſt. Denn (wie ich geſagt habe,) wenn es GOtt ſo geordnet hätte, daß du ein Apoſtel oder Prediger wäreſt, ſo müßte ich dich hören, und ſchweigen; nun er aber mich dazu geordnet hat, ſo ſollſt du mich hören, und für deinen Apoſtel oder Doctor halten. Haſt du aber ſonderliche Gaben, Geiſt und Verſtand, und kannſt die Schrift auslegen, ſo thue es ordentlich, (wie St. Paulus 1 Cor. 14, 16. ſqq. lehret,) zur Zeit und Stätte da du beruffen biſt, nicht mit ſolchem Trotz und Rühmen, wie du jetzt herfähreſt wider deinen rechten beruffenen Apoſtel. Denn damit zeigeſt du an, daß dein Geiſt nicht der Heilige Geiſt, ſondern der leidige Teufel ſey, und daß du noch nie nichts von GOttes Geiſt geſchmeckt noch gerochen haſt. Denn ein frommer Chriſt thut nicht alſo; ſondern, ob er gleich höret etwas unrechts predigen, fähret er mit Demuth, und vermahnet den Prediger freundlich und brüderlich, trotzet und ſcharret nicht alſo.

72. Darum liegt nichts dran, ob jene gröſſers Anſehens ſind, und mehr ſchreyen können; ſondern daran liegts, wer treulich ſein Amt thut, und viel darinnen ausrichtet. Da ſiehe nach, ob er beruffen ſey, oder angefangen habe die Lehre, wie ich, (ſpricht St. Paulus,) der ich von GOtt geſandt bin euer Prediger zu ſeyn, und kehre dich nicht dran, wie geringe ich bin: denn du kannſt mich ſo übel nicht ſchelten, noch ſo veracht machen, meines vorigens Lebens halben, ich wills bekennen und Ja dazu ſa-

gen; aber dennoch eben der Paulus, der ich zuvor war ein Lästerer, bin jetzt ein Apostel, und will für einen Apostel gehalten seyn. Denn man soll mich jetzt nicht ansehen nach der Person, wie ich gewesen bin; sondern nach dem Amte, darinnen ich jetzt bin. Der Person halben kann ich wohl leiden, daß ich gescholten und verkleinert werde, auch mit Wahrheit, daß ich der Geringste bin, und nicht werth ein Apostel, ja ein Christ zu heissen, als der die Christenheit und GOttes Kinder verfolgt habe, und unschuldiglich helfen ermorden: aber nach dem Amt, so mir befohlen, zu predigen, täufen ꝛc. will ich von jedermann ungerichtet und unverachtet seyn, und soll mir der Teufel nicht wehren, und keinen Dank dazu haben. Denn die Person sey gewesen wie böse ein Mensch immer seyn kann, so ist es doch nun vergeben, und bin jetzt durch GOttes Gnade, das ich bin, und wills auch seyn, und rühmen, daß ich jetzt für meine Person bekehret, und aus einem Lästerer und Verfolger bin worden ein Christ und ein Apostel, der den Glauben C. Christi gegründet und gepflanzt hat unter die Heyden. Denn solches rühme ich nicht, als meines Thuns und Würde halben, als hätte ichs von mir selber; es ist nicht natürlich, noch Menschen Vermögen; sondern lauter überschwengliche Gnade GOttes, der mich ohne alle mein Zuthun und Gedanken zu Gnaden genommen, von dem Mord und Blut abgeloöret, und mit dem Erkenntniß Christi und Gaben des Geistes begabt, und dazu in das höheste Amt gesetzt hat; darum will ichs auch nicht verachtet haben. Wenn es meines Werks oder Thuns wäre, so wollte ichs gerne lassen mit Füssen treten, wie mein voriges Wesen und Jüdische Heiligkeit: aber weil es eitel GOttes Werk und Gnade ist, so wills ich rühmen, und von jedermann gerühmet haben, dem Teufel und aller Welt zu Trotz, oder wer es verachtet in Abgrund der Hölle verdammen. Kurz, was über unsere Person gehet, das sollen und wollen wir leiden; aber was Gnade ist, sonderlich diß Amt, das eitel Gnade hat und gibet, wollen wir geehret haben von jedermann, wer anders will ein Christ seyn.

73. Und hier siehest du, daß St. Paulus einen guten rechten Prediger nennet eine Gnade von GOtt, daß es nicht sey ein menschlich Thun oder Vermögen ein Prediger zu seyn oder zu machen; als auch nicht Menschen Ding ist, ein Christ seyn, und das Wort oder die Predigt gerne hören; sondern ein göttlich Ding und ein lauter himmlische Gabe und Geschenke, ohne und über, ja wider die Natur, das GOtt allein in uns wirket, ohne alle unsere Gedanken und Zuthun. Ein solcher Mann (spricht er,) bin ich, der ich euch das Evangelium durch Gottes Gnade bracht, (wie ichs auch durch dieselbe empfangen) habe, und euch von GOtt geschenkt bin, als ein eitel köstlich Kleinod. Dafür sollt ihr mich halten und ehren, daß niemand wider mich könne rühmen noch mir aufrücken, als wäre es mein eigen Ding, oder als wäre ich von mir selbst kommen. Denn ich bin nicht wie die, [so] sich selbst zu Predigern machen und eindringen, als die Schleicher unter den Rotten; auch nicht, als die selbst gewachsenen Gelehrten und Prediger: sondern, was ich bin und kann, was ich habe und bringe, das ist und soll allein blosse Gnade GOttes seyn. Also sollen die Christen rühmen, wenn sie rühmen wollen, nicht wie die vermessenen Geister, ihres Geistes, oder grosser Kunst und eigener Weisheit, Heiligkeit, oder was wir selbst sind und vermögen.

74. Er treibet aber solch Rühmen mit vielen

len Worten, und spricht: Und die Gnade GOttes an mir ist nicht vergeblich gewesen; sondern ich habe mehr gearbeitet, denn sie alle ꝛc. Das heißt noch höher getrotzt wider ihr Verachten, daß er eine arme geringe Person sey, und nichts gegen die andern, und darf sich nicht allein den andern gleich machen, sondern noch viel mehr rühmen, daß GOtt durch ihn groß Ding gewirket, und mehr ausgericht, denn durch der andern keinen; wie ers anderswo weiter ausstreichet. Und setzet solche Worte, (GOttes Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen,) eben wider seine und allerley Rotten, welche, ob sie gleich solch Amt der Gnaden haben, und darinn sitzen, doch bleiben sie nicht in derselben Gnade; sondern fallen davon, und werden lose, unnütze Schwätzer und Schwärmer draus, die wol viel schreyen und poltern, aber nichts thun noch ausrichten, wie ihr Amt fordert; und ist also die Gnade vergeblich an ihnen: Aber an mir (spricht er,) ist sie nicht vergeblich gewesen. Denn ich habe durch dieselbige das Evangelium durch die ganze Heydenschaft bracht, und sehr viel Leute bekehret; wie er anderswo sagt, Röm. 15, 19. daß er von Asia bis in Welschland alles mit dem Evangelio erfüllet habe: und kann jenen wohl Trotz bieten, die mich verachten und verkleinern um meiner Person willen, daß sie auch solches aufbringen. Denn so es Rühmens gilt, wie sie wider mich gern rühmen wollten, so habe ich mehr gethan, denn sie alle, und mag es mit GOtt um Ehren rühmen. Und ob sie wol viel Rühmens können, nicht von der Gnade, sondern von eigener Kunst, oder grossen Gaben, das will ich ihnen gerne lassen, und weichen. Aber dazu sollen sie es nicht bringen, daß sie so viel gepredigt und Frucht geschaffet haben, wie ich durch GOttes Gnade gethan habe,

75. Daß er nun sagt: Ich habe mehr gearbeitet, denn sie alle, möchte man wohl deuten auf alle Apostel; wie mans auch pflegt zu deuten, daß er sich damit erhebe über andere Apostel. Aber ich achte, weil er so in Haufen redet, und alle ohne Unterscheid nennet, daß er nicht meyne die rechten Apostel; sondern trotze wider die Rottengeister. Als sollte er sagen: Wenn sie gleich viel gethan hätten, und hoch rühmen; noch haben sie alle sämtlich nicht so viel gethan als ich, der ich doch ein einzeler Mann und der Geringste unter den Aposteln angesehen bin: also, daß es bleibe in materia subiecta, von denen, davon er redet. Denn er will hiermit die rechten Apostel (unter welche er auch sich mit rechnet,) nicht verkleinert haben; sondern redet wider die andern falschen Apostel, die ihn tadelten und vernichteten.

76. Doch, will jemand diese Worte (ich habe mehr gearbeitet, denn sie alle, auch auf alle Apostel ziehen, der mag es so deuten, daß seine Arbeit weiter gangen sey, denn der andern aller. Denn sie mußten bleiben zu Jerusalem und im Jüdischen Lande, und wurden nicht weiter gesandt, denn zu ihrem Volk. Aber St. Paulus ward mit Barnaba ausgesondert durch den Heiligen Geist, (wie Ap. gesch. 13, 2. stehet,) als zween sonderliche Prediger, daß sie sollten in die Heydenschaft durch alle Welt ziehen. Also ist er mit seiner Predigt kommen durch das ganze Römische Reich, welches wol zwölfmal so groß und weit war, als das Jüdenthum. Darum mag er auch wohl rühmen, daß er habe mehr gearbeitet, denn sie alle, das ist, durch sein Apostelamt weiter gefahren, oder mehr Land und Leute berühret und gepredigt. Daher er sich oft nennet einen Apostel und Lehrer der Heyden, daß wir ihn billig für unsern Vater und Apostel halten, und sein

Predigt-

ten, und einmüthiglich mit David Pſalm 143, 2. ſagen: **Gehe nicht in das Gericht mit deinen Knechten.**

143. Solches alles lehret uns Jſmael; welcher, nachdem er auf dieſe Weiſe iſt getödtet worden, hat ſein Recht nur ſchlecht übergeben, und iſt darnach zum verheiſſenen Erbe gekommen, gleich als ein Gaſt; wie St. Paulus zu den Epheſern Cap. 2, 11. 12. ſaget von den Heyden. Denn ich gläube, daß die Kindes-Kinder und Nachkommen Jſmaels ſich auch zu der Gemeinde Abrahams gehalten haben, und Erben der Verheiſſung worden ſeyn, nicht als von Rechts wegen, ſondern aus unſchweifiger und zufälliger Gnade; wie wir droben (Cap. 4. §. 215.) von Cains Geſchlechte geſaget haben.

144. Dis iſt die Urſache, darum der Sohn nacket und blos, mit der Mutter, die auch nacket und blos war, und er mit ihr allein in die Wüſten, ja, Hungers und Durſtes halben, in den Tod hinein, aus ſeines Vaters Hauſe verſtoſſen wird, nemlich, auf daß an ihm das ſchädliche Thier möchte getödtet werden, welches genennet wird die Vermeſſenheit, und falſcher Wahn eigener Gerechtigkeit, eigenes Rechtes und Verdienſtes vor GOtt.

145. Denn bey GOtt gilt nichts denn eitel Gnade und Gunſt, und wenn auch die Türcken, Jüden, und der Pabſt mit ſeinem Anhang, dieſelbe durch Chriſtum ergriffen und annähmen, würden ſie ſelig. Aber nun ſind ſie verblendet, und verwerfen die Gnade, und verlaſſen ſich auf ihr Recht und Verdienſt; darum müſſen ſie ewig verdammt ſeyn.

146. Es gehöret aber dieſer Text, von den Anfechtungen und Bekümmerniſſen, ſo an dieſem Ort Abraham und die Hagar gehabt, ganz und gar in die Theologie und heilige Schrift. Denn, wie ich (§. 117. ſqq.) geſaget habe, iſt es dem Abraham gar eine groſſe Anfechtung geweſen, daß er ſeinen natürlichen Sohn, mit ſeinem ehelichen Weib, ſo gar unfreundlich hat ausjagen müſſen, daß er auch weder das Weib, noch den Sohn, mit etwas verſorget, ſondern läſſet ſie beyde dahin ziehen, gleich als in den gewiſſen Tod hinein. Denn es iſt ja Abraham kein harter Stein geweſen, ſondern er iſt voll Heiliges Geiſtes geweſen, welcher die Leute ſanftmüthig, demüthig, freundlich, gütig und willig machet.

147. Darum iſt dis eine wunderliche Hiſtorie, wird aber beſchrieben von dieſem heiligen Patriarchen, uns zum Exempel, auf daß wir lernen, daß man GOtt über alle Dinge lieben und ehren ſoll. Alſo ward ihm droben (Cap. 17. v. 1.) geboten, daß er aus ſeinem Vaterland ziehen muſte: und im 45. Pſalm v. 11. wird geſaget zu der Kirche, ſo aus den Jüden verſammlet war: **Höre Tochter, vergiß deines Volckes und deines Vaters Haus**, ꝛc. und Chriſtus ſaget auch Matth. 10, 37: **Wer Vater und Mutter mehr liebet, denn mich, der iſt mein nicht werth.**

148. Alſo werden in der andern Tafel begriffen die Gebote der Liebe gegen die Brüder: wenn aber ein neu Gebot darzu kömmt, als, da dem Saul geboten wird, die Amalekiter zu tödten, 1 Sam. 15, 3. da ſollen wir ihre Feinde werden, ſie verfolgen und tödten, und aller Liebe vergeſſen, wenn einer auch ſeinen eigenen Sohn erwürgen ſolte, wie Abraham thut. Denn dis Wort, da GOtt 2 Moſ. 20, 5. ſaget: **Jch bin der HErr dein GOtt**, hebet das andere auf, da uns geboten wird unſern Nächſten zu lieben, und unſere Eltern zu ehren.

Predigtstul auf uns geerbet ist. Aber nichts desto weniger bleibt gleichwol die fürnehmliche Meynung des Apostels, wider seine Rotten, daß er will sagen: Laß sie das Herzeleid haben mit ihrem Rühmen, Pochen und Scharren; so kann ich doch rühmen und sagen, daß ich nicht allein ein Apostel bin, sondern auch ein nützer Apostel, und habe die Gnade, daß ich mehr Nutzen und Frucht in der Christenheit geschaffet habe, denn sie ihr Lebenlang alle auf einen Haufen gethan haben, oder noch thun werden.

77. Und daß nicht jemand Ursache habe zu denken, er sey ein hoffärtiger Mann mit seinem Rühmen, als der sich über alle, auch rechte Apostel, wolle erheben, daß er sagt, er habe allein das beste gethan; setzet er flugs noch einmal dazu: Nicht ich, sondern die Gnade GOttes, die bey mir ist, ꝛc. Und weisets gar von seiner Person auf die blosse Gnade, daß es nicht kann aus Hoffart geredt seyn, sondern eine rechte Christliche Demuth ist. Denn er bekennet, daß er nichts sey, und hat doch eine selige Hoffart bey sich, so nicht auf sich, noch auf Menschen pochet oder vermisset, sondern auf GOttes Werk und Gnade, und thuts alles um der Leute Heil und Seligkeit willen, auf daß sie sich nicht lassen verführen durch der Rotten Schreyen und Pochen; sondern, daß sie wissen, was sie an ihm haben. Denn solches ist den Leuten nütz und noth, daß sie gewarnet und abgeschrecket werden von den Rottengeistern, und solchen Unterscheid zwischen den Predigern können machen: Diß ist unser Prediger, den uns GOtt gegeben hat, und GOttes Wort erstlich recht geprediget, viel Gutes geschafft und ausgericht, und sich durch GOttes Gnade beweiset hat; jener kömmt herein geschlichen, oder hat sich selbst eingedrungen ohne Befehl, und diesen zu verachten, und weiß niemand, wer er ist, oder was ihm zu trauen sey: darum wollen wir diesem, den uns GOtt gegeben hat, zuhören, und bey ihm bleiben.

78. Siehe, also kann man die rechte Lehre in der Leute Herzen behalten, daß sie bleiben bey dem, das ihnen GOtt gegeben hat, und sie erkannt haben. Und ist uns zum Exempel also geschrieben. Denn also müssen wir auch rühmen wider das Pabstthum und alle Rotten, daß uns GOtt sein Wort und rechte Prediger desselben gegeben hat: und ob sie uns wol verachten, und dazu verdammen als Ketzer; doch sind wir rechte Prediger und Christi Diener, dazu auch vom Pabst selbst beruffen und zu Lehrern gesetzt, und sollen solchen Ruhm und Trotz nicht verachten: nicht, daß wir davon etwas vor GOtt besser seyn; sondern, daß unsere Lehre desto vester im Volk bleibe, und nicht in Wanken oder Zweifel gestellet werde. Denn wo wir selbst wanken und zweifeln wollten, ob wir rechte Prediger seyn, so muß der ganze Hause hinnach wanken, und der Sache ungewiß werden.

79. Muß doch ein jeglicher Mensch in seinem Stande und Leben solchen Ruhm haben, und desselben gewiß seyn, daß er GOtt gefalle: Als, ein jeglicher Vater gegen dem Kinde, ob er gleich ein Unchrist ist und nicht an das Evangelium gläubt; doch hat er den Ruhm, daß er ein Vater ist, und gebühret ihm zu handeln mit seinem Sohn als ein Vater, und soll sich nicht lassen verachten, ob er gleich arm, gebrechlich, krank ist, als sey er ihm darum nicht gut genug zu einem Vater; sondern so zu ihm sagen: Laß mich seyn, wie du willst, dennoch bin ich dein Vater und du mein Sohn, und sollst mir mein Vateramt nicht nehmen, noch dich aus meinem Gehorsam ziehen ꝛc. Denn ich habe mich nicht aus eigenem Vornehmen oder

Muth-

Muthwillen dir zum Vater gemacht; sondern GOtt hat dich also geschaffen, und mir gegeben. Deßgleichen muß ein jeglicher Hausherr gegen seinem Knecht, eine Herrschaft oder Landesfürst gegen seinen Unterthanen rühmen und sagen: Ob ich gleich ungeschickt, gebrechlich bin ꝛc. noch bin ich dein Herr, und du mein Knecht oder Unterthan, und sollst mich auch dafür halten und ehren, wenn du noch so stolz wärest, und keinen Dank dazu haben; nicht um meinet, sondern um GOttes willen, der es so haben will. Bin ich aber gebrechlich, daß ich dir nicht gefalle für meine Person, das gehe seinen Weg; aber darum sollst du nicht sagen, daß ich nicht dein Herr sey: denn das ist nicht mein Geschäfte, sondern GOttes Werk und Ordnung.

80. Weil nun solcher Ruhm auch in weltlichem Wesen noth ist; vielmehr muß es also seyn im geistlichen Amt, welches gar GOttes Werk und Regiment ist, und doch jedermann dasselbe meistern und verachten will, wie es ihm gefället: daß man getrost wider solche freche Geister trotze auf GOttes Wort und Ordnung, und sage: Schelte und verachte mich, wer da will, meiner Person halben; aber meines Amts halben sollst du mich dagegen ehren und heben, so lieb dir Christus und dein Heil und Seligkeit ist: denn Du bist nicht mein Pfarrherr noch Prediger; sondern GOtt hat Mich dazu gesetzt, daß du das Evangelium von mir mußt empfahen, und durch mein Amt zu GOTTes Reich kommen.

81. Siehe, das ist der Umschweif, den der Apostel vorher machet von seinem Amte, die Leute zu schrecken und bewegen von ihren Rottengeistern, die diesen Artikel von der Auferstehung anfechten: und zeucht solches auch an, seine Predigt zu bekräftigen, daß er von GOtt dazu beruffen sey, und sich so beweiset habe, daß es lauter Gnade sey, was er gepredigt und gethan hat. Und also dreyerley Zeugniß seiner Predigt führet. Zum ersten, die Schrift, oder GOttes Wort. Zum andern, die Erfahrung vieler Leute. Zum dritten, sein Amt und desselben Frucht. Wer nun solches nicht will annehmen, noch achten, dem beschere GOtt Rottengeister die Fülle, die ihm ihren Geist einschenken mit eitel Kufen. Darum beschleußt er:

v. 11. Es sey nun ich, oder jene, also predigen wir, und also habt ihr geglaubet.

82. Als sollte er sagen: Ihr habt nun gehöret, was ich bin, und was ich gepredigt und gethan habe, was mein Amt und Lehre sey, als eines rechten Apostels, daß ich eben das gepredigt habe, das die andern Apostel predigen, die es mit mir zeugen, und dazu dasselbige noch weiter getrieben, und in die Welt bracht haben: so habt ihrs auch also angenommen, geglaubt und erkannt, daß es die Lehre und das Evangelium sey, daher dieser Artikel kömmt, und seinen Grund hat; darum sollt ihr ja dabey bleiben, und euch nicht davon weisen lassen durch andere Prediger. Bringet also zusammen das Werk oder Amt, das er gehabt, und die Frucht desselben, daß seine Predigt endlich nichts anders gewesen sey, denn von diesem Artikel der Auferstehung, nach der Schrift und vieler Leute gewisser Erfahrung. Nun greifet er den Artikel für sich selbst an zu gründen und zu beweisen, und jener Irrthum gewaltiglich zu verlegen so diese Gifft unter den Christen gepflanzt hatten, daß die Auferstehung nichts wäre, und spricht:

II. Theil,

Wie Paulus vorlegt den Grund der Auferstehung, die Auferstehung selbst, und den Erfolg der Auferstehung.

1. Von dem Grunde der Auferstehung.
A Warum und wozu Paulus diesen Grund vest setzet 83. 84.
B Die Beschaffenheit dieses Grundes 84.
C Einwurf, so den diesem Grund kann gemacht werden, nebst dessen Beantwortung 85. 86. 432.
D Wie Paulus gewaltiglich auf diesen Grund bauet, nachdem er ihn vest gelegt 87-91.
F Bey wem dieser Grund statt findet, und bey wem er nicht statt findet.
1. bey wem er nicht statt findet 88.
2. bey wem er statt findet 89.
* GOttes Wort, Glaube und Bekenntnis sind genau mit einander verbunden 90.
3. wie man sich zu verhalten gegen die, wo dieser Grund nicht statt findet 90. 91.
* Adam samt allen Heiligen, so je gewesen, haben die Auferstehung geglaubt 2.
4. was von denen zu halten, wo dieser Grund nicht statt findet 93.
F wie und warum ein Christ diesen Grund wohl fassen, und vest darüber halten soll 94 flg.
* wer da gläuben will, der muß nicht achten, was die Sinne fassen und begreifen können 95.
* es ist eine grosse Sünde, zu zweifeln an der Auferstehung der Todten 96. 97.
G Wie dieser Grund dienet, die Gläubigen zu stärken und die Ungläubigen zu schrecken 97.
H Wie Paulus diesen Grund weiter treibt, und aus demselben verschiedene besondere Gründe nimmt 98-120.
1. der erste besondere Grund 99.
2. der andere besondere Grund 100. 101.
* wozu die Predigt des Evangelii zu treiben ist 101.
3. der dritte besondere Grund 102. 103.
* viele Menschen leben und sterben als die Säue 103.
* ein Christ muß in seinem Glauben gewiß seyn 104.
4. der vierte besondere Grund 105.
5. der fünfte besondere Grund 106.
6. der sechste besondere Grund 107 flg.
* von dem grossen Elend und Leiden der Christen.
a von dem äusserlichen Elend und Leiden 108.
β von dem innerlichen Elend und Leiden 1-9. 110.
α daß die Welt nichts weiß und erfähret von der Christen Leiden 110.
b die Gröse dieses Elends und Leidens 111. 112.
c ob die Christen ihr Leiden auf die Weise können leiden werden, auf welchen die Welt suchet ihr Leiden leiden zu machen 113. 114.
f wozu die Christen in ihrem Leiden zu trösten 114. 115.
g wo die Christen in ihrem Leiden nicht göttlichen Trost hätten, so wären sie die elendesten 116. 117.
* was den Weltkindern zu antworten, wenn sie das Zeitliche dem Ewigen vorziehen 116.
* über Christo erhebt sich aller Jammer und Herzeleid 117.
7. der Beschluß dieser besondern Gründe.
a wie in diesem Beschluß der einige rechte Trost mitgetheilt wird in allem Elend 118. flg.
* von dem Trost der Christen.
1) ob dasjenige, damit sich die Welt tröstet, auch die Kinder GOttes trösten kann 119. 120.
2) womit sich Kinder GOttes zu trösten haben 120. 121.
b wie dieser Beschluß anzuhören als eine Antwort, so den Christen in ihren Anfechtungen gegeben wird 122. flg.
* Christus ist uns zu gut gestorben und wieder auferstanden 122. 123.
c warum Christus in diesem Beschluß genannt wird der Erlöser der Schlafenden 123-125.
* der Tod ist den Gläubigen in Christo nur ein Schlaf 124.
* daß die Auferstehung in Christo schon angefangen 124.
d der Nutz und die Frucht, den der Gläube hat aus diesem Beschluß 126. flg.
* womit sich Christen zu trösten haben wider den Tod 126-129.
* der Christen Schatz ist so verwahret, daß ihn kein Teufel kann rauben 129.
I Wie Paulus diesen Grund erläutert durch ein Gleichniß.
1. der Sinn und Verstand dieses Gleichnisses 130. 131.
* die Auferstehung ist nicht ein Werk menschlicher Kraft, sondern der Kraft GOttes 132.
2. wie dieses Gleichnis zum Trost dienet 133.
* durch eigene Werke kann die Seligkeit nicht wieder hergestellet werden 1bid.
K Wie Paulus diesen Grund weiter ausstreicht 134. flg.
II. Die Auferstehung selbst.
1. Daß diese Auferstehung den Gottlosen nicht tröstlich noch fröhlich ist 134. 135.
2. wie und warum diese Auferstehung den Gläubigen eitel Trost und Freude ist 135.
3. wie und warum diese Auferstehung der Welt lächerlich scheinet 136 flg.
* von dem Ursprung des Todes und des Lebens.
a wie und warum der Ursprung des Todes der Welt lächerlich vorkömmt 136. 137.
b den Ursprung des Todes wissen die Gläubigen so, wie ihn die heilige Schrift vorlegt 138.
c weil des der Ursprung des Lebens 139.
d der Artikel vom Ursprung des Todes ist ein sehr schwerer Artikel 140.
e von der Weisheit GOttes in dem Ursprung des Lebens 141.
f daß der Artikel vom Ursprung des Todes nicht mit

mit der Vernunft, ſondern mit dem Glauben zu faſſen ibid.
4. wie und warum die Lehre von der Auferſtehung allein den Gläubigen zu hatten kommt 142. ſqq.
* Troſt der Gläubigen wider den Tod.
a worinn dieſer Troſt beſteht 142.
b daß dieſer Troſt gar heimlich iſt, und gar ſchmächlich gefühlet wird 143.
c wodurch die Gläubigen getrieben werden, dieſen Troſt zu ſuchen ibid.
d wie und warum die Gottloſen dieſes Troſtes nicht theilhaftig werden 144.
e auf was Art die Gläubigen zu dieſem Troſt gelangen ibid.
f wie den Gläubigen zum Troſt gereicht wider den Tod, daß das fürnehmſte und letzte Stück der Auferſtehung ſchon geſchehen 145. 146.
5. wie und warum man ſich nicht ſoll daran kehren, daß dieſe Auferſtehung der Vernunft ſcheint lächerlich zu ſeyn 147.
* womit ſich Chriſten tröſten ſollen wider den Tod 147-149.
6. die Ordnung und Zeit der Auferſtehung 150. ſqq.
a was Paulum bewegen, dieſes Stück hinzuzufügen 150. 151.
b der Sinn und Verſtand dieſes Stücks 152. 153.
* Chriſtus will die Seinen nicht eher auferwecken, bis ſie alle beyſammen ſind 152.
* welches die Hoffnung der Chriſten iſt 153.
III. Was auf die Auferſtehung erfolgen wird.
A Das erſte, ſo auf die Auferſtehung erfolgen wird, iſt, daß Chriſtus das Reich wird GOtt dem Vater überantworten.
1. der Grund dieſes Stücks 154. 155.
* Unterſcheid des gegenwärtigen und künftigen Lebens 155.
2. Einwurf, ſo bey dieſem Stück gemacht wird, nebſt deſſen Beantwortung 156. ſqq.
* vom Reich Chriſti.
a die Beſchaffenheit dieſes Reichs hier auf Erden 156. 157.
b ob das Reich Chriſti auf Erden unterſchieden ſey von dem Reich Chriſti im Himmel 157.
3. der Sinn und Verſtand dieſes Stücks 158. 159.
* vom Reich GOttes.
a warum dieſes Reich hier auf der Erden ein Reich Chriſti heiſſet 158.
b warum dieſes Reich im ewigen Leben ein Reich GOttes heiſſet 159.
4. wie dieſes Stück weiter erkläret wird 160. ſqq.
B Das andere, ſo auf die Auferſtehung erfolgen wird, iſt, daß Chriſtus alle Herrſchaft, Obrigkeit und Gewalt wird aufheben.
1. die Beſchaffenheit dieſes Stücks 160. 161.
2. Unterſcheid dieſes Stücks von dem vorigen 162.
* worzu das weltliche Regiment geordnet iſt, und wie daſſelbe wird ein Ende nehmen ibid.
3. Unterſcheid der Herrſchaft, Obrigkeit und Gewalt, davon in dieſem Stück gedacht wird 162. ſqq.
* von der Ordnung des weltlichen Regiments 162.
* von der Ordnung des Hausregiments 163.
* was den Rottengeiſtern zu antworten, wenn ſie die Obrigkeit wollen aufheben, und alles gleich machen 164.
4. Einwurf, ſo den dieſem Stück kann gemacht werden, nebſt deſſen Beantwortung 165. ſqq.
* von Chriſti Reich und Regiment; item, von dem weltlichen Regiment und Regenten.
a warum Chriſtus nicht gleich nach ſeiner Auferſtehung das weltliche Regiment aufgehoben 165.
b wie Chriſtus von Anfange der Chriſtenheit der ſein Regiment geführet 166.
c wie und warum Chriſtus die weltlichen Regimente und Regenten kürzet 166. 167. ſqq.
d Prophezeyung, daß Chriſtus das Regiment und die Regenten Deutſchlandes kürzen wird 168. 169.
C Das dritte, ſo auf Chriſti Auferſtehung folgen wird, iſt, die Aufhebung des Todes.
1. wie und warum dieſes Stück ſehr tröſtlich und lieblich 170.
2. der Sinn und Verſtand dieſes Stücks 171. ſqq.
3. wie in dieſem Stück Chriſti Reich ſehr gewaltig und herrlich abgemahlet und geprieſen iſt 172.
* Troſt der Chriſten wider den Tod.
a worinnen dieſer Troſt beſtehet 172. 173.
b wie die Welt von dieſem Troſt nichts weiß noch erfähret 174.
c wie ſich Gläubige mit dieſem Troſt ſollen aufrichten bey dem Trotz der Welt 175.
4. wie dieſes Stück dienen ſoll wider die täglichen Anfechtungen 176.
* Troſt, den Chriſten haben an Chriſto, ihrem Herrn 176. 177.
5. warum in dieſem Stück der Tod der letzte Feind genannt wird 178. ſqq.
* von den Feinden der Gläubigen
a die erſte Claſſe dieſer Feinde 178.
b die andere Claſſe dieſer Feinde 179.
c welches die ärgſten Feinde Chriſti und ſeiner Gläubigen 174. 179.
d welches der letzte Feind iſt unter dieſen Feinden 180.
e wie und warum dieſe Feinde eigentlich Chriſti Feinde genannt werden 181.
f womit ſich Chriſten wider dieſe Feinde zu tröſten haben 180-182.
* von dem Schatz der Chriſten.
a es iſt die gröſteſte Weisheit, den Schatz der Chriſten recht zu verſtehen 182.
b die überſchwängliche Gröſſe und Herrlichkeit des Schatzes der Chriſten 184.
c wie und warum Chriſten dieſen Schatz recht hoch und werth achten ſollen 183-185.
* von Chriſti Reich und Amt 186.
5. wie Paulus dieſe Stück als ein Argument brauchet, die Auferſtehung der Todten zu beſtätigen 137 ſqq.
* von der Sünde und Tode
a wie beyde, Sünde und Tod, Chriſto unter ſeine Füſſe gethan 187. 188.

b womit ſich ein Chriſt wider Sünde und Tod tröſten ſoll 188.
c wer den Glauben nicht hat, dem bleibt Sünde und Tod auf dem Halſe liegen 189. 190.
7. eine Ermahnung, dieſes Stück wohl zu faſſen 191.
I. B Das vierte, ſo auf die Auferſtehung der Todten erfolgt, iſt, daß auch der Sohn ſelbſt wird unterthan ſeyn dem, der ihm alles hat unterthan.
1. wie dieſes Stück gelagt iſt zum Unterſchied des Reichs GOttes und Chriſti 192. 193
2. der rechte Sinn und Verſtand dieſes Stücks 193 ſqq.
* von dem ewigen Leben.
a die Herrlichkeit und Fürtrefflichkeit des ewigen Lebens 194.
b wie und warum die Welt nicht wiſſe die Lehre vom ewigen Leben 195.
c daß im ewigen Leben die natürliche Speiſe wird aufhören, und GOtt durch ſeinen Anblick die Auserwählten erhalten wird 196.
d daß im ewigen Leben alle Aemter und Stände ſollen aufhören 197.
e im ewigen Leben ſollen wir alles haben, was wir nur mögen wünſchen 198. 19. ſqq.
f ob die Gläubigen im ewigen Leben der Creaturen noch bedürfen 199
g daß die Lehre vom ewigen Leben allein die Chriſten angehet 200.
* welches der höchſte und ſchrecklichſte Zorn GOttes iſt ibid.
h wie und warum wir uns ſollen befleiſſen nach dem ewigen Leben 201.
i wie ſich ein Chriſt des ewigen Lebens ſoll tröſten wider der Welt Unglauben und Sicherheit 201. 202.
k im ewigen Leben gelangen die Gläubigen zum Beſitz des allerhöchſten Schatzes 203.

I.

v. 12-15. So aber Chriſtus gepredigt wird, daß er ſey von den Todten auferſtanden; wie ſagen denn etliche unter euch, die Auferſtehung der Todten ſey nichts? Iſt aber die Auferſtehung der Todten nichts; ſo iſt auch Chriſtus nicht auferſtanden. Iſt aber Chriſtus nicht auferſtanden; ſo iſt unſere Predigt vergeblich, ſo iſt auch euer Glaube vergeblich. Wir würden auch erfunden falſche Zeugen GOttes, daß wir wider GOtt gezeuget hätten, er hätte Chriſtum auferwecket, den er nicht auferwecket hätte, ſintemal die Todten nicht auferſtehen, ꝛc.

83. Da ſiehest du erſtlich, was ſie vor fromme Kinderlein geweſen ſind, die zarten Rottengeiſter, die St. Paulum verſprachen, und durften ihm aufrücken ſeine geringe Perſon und vergangenes Leben, als wären ſie voll Geiſtes und die trefflichſten Heiligen; und durften dennoch ſolches von ſich ſagen und predigen, daß die Auferſtehung nichts ſey, wider aller rechten Apoſtel Predigt und Zeugniß, beyde aus der Schrift und ihrer eigenen Erfahrung. Iſt das nicht ein ſchändlicher Greuel, von denen, ſo Chriſten wollen heiſſen, und ſich rühmeten groſſes Geiſtes, als die erſten Prediger nach den Apoſteln, auch etliche von St. Paulo geweyhet und eingeſetzet? Und ſolches predigen unter ſeinen Jüngern, welchen er ſelbſt ſo lange gepredigt und dieſen Artikel getrieben hat.

84. Er ſetzet aber alles auf den Grund, davon er angefangen hat, daß Chriſtus auferſtanden iſt von den Todten: welches iſt das Hauptſtück Chriſtlicher Lehre, das niemand leugnen kann, wer anders ein Chriſt, oder ein Prediger des Evangelii ſeyn will. Will ſie damit vor den Kopf ſtoſſen, und ſchlieſſen: Weil ſie die Auferſtehung der Todten leugnen, ſo möchten ſie eben ſo mehr auch leugnen, daß Chriſtus auferſtanden ſey; denn wo jenes nicht wahr wäre, ſo müßte dieſes auch erlogen ſeyn. Weil aber ein jeglicher Chriſt muß gläuben und bekennen, daß Chriſtus auferſtanden iſt; ſo iſt er bald dahin zu bringen, daß er auch die Auferſtehung der Todten muß laſſen wahr ſeyn, oder muß das ganze Evangelium, und alles, was man von Chriſto und von GOtt prediget, auf einen Haufen verleugnen: Denn es hänget

alles

alles an einander, wie eine Kette, daß, wo ein Artikel bleibet, da bleiben sie alle. Darum zeucht und fasset er auch hiermit alles zusammen, und schleußt immer eines aus dem andern.

85. Es scheinet aber eine schwache Dialectica oder Beweisung seyn bey den Heyden und Ungläubigen, welche leugnen, nicht allein den Artikel, so er vornimmt zu beweisen, sondern auch das alles, das er anzeucht zu desselben Beweisung, und heissens probare negatum per negatum, und petere principium. Gleich als wenn jemand vor Gericht einen verklaget, und spräche: Du bist ein Schalk, ꝛc. und wenn ers sollte beweisen, eben dasselbe immer wiederholete, und spräche: Es ist wahr, du bist ja ein Schalk, und bleibst ein Schalk von Vater und Mutter. Das hiesse nicht beweiset, sondern ein los vergeblich Geschwätz. Denn wenn ers beweisen wollte, so müßte er weiter fahren, Zeugen, und andere gewisse Urkund auf ihn bringen. Also scheinets auch hier, daß er sagt: Ist die Auferstehung der Todten nichts, so ist auch Christus nicht von Todten auferstanden. Denn wenn man einem Heyden solches sagt, so hält er von einem so viel als vom andern, gläubt eben so wenig, daß Christus auferstanden sey, als daß wir auferstehen. Darum bindet ihn solch Argument gar nichts, und wenn es gleich stark wäre, so gälte es doch nicht mehr, denn a particulari ad vniuersale, und hiesse nicht eine rechte Folge, so zu schliessen: Weil der einzele Christus auferstanden wäre, daß darum jedermann müßte auferstehen. Gleichwie es nicht folget, wenn du wolltest sagen, dieser Richter ist ein Schalk; darum sind sie alle Schälke. Ein Pfarrer ist ein Rottengeist, darum sind sie alle Ketzer. Das heißt man nicht meisterlich gelehret, wenn man aus einem Tag, will einen ganzen Sommer machen, oder um eines Schalks willen, alle Welt-Böswichter schelten; kurz, aus einem alles machen. Also scheinets hier gar schwächlich beweiset: Wo die Todten nicht auferstehen; so ist Christus auch nicht auferstanden. Denn ob man gleich zuläßt, daß die einzele Person, Christus, GOttes Sohn, ist erstanden; so ist drum nicht beschlossen, daß wir alle müssen auferstehen.

86. Aber ich habe gesagt, daß diß erstlich eine Predigt ist für die Christen, die den Artikel von Christi Auferstehung gläuben, und seine Kraft wissen und verstehen, warum er auferstanden sey, nemlich, daß dadurch der Tod überwunden würde, und wir aus demselben dahin gebracht, daß wir ewig mit ihm leben sollen. Denn weil er unser Haupt ist, und wir sein Leib und Glieder, so muß er durch seine Auferstehung uns auch auferwecken, und in ein neu ewig Leben setzen, ꝛc. wie er anderswo oft zeuget.

87. Und doch, daß man seine Beweisung nicht möge tadeln, fähret er zu, und machet das Argument stark, flechtet und knüpffet die Beweisung in einander, daß es gewaltig schleußt, und brauchet recht des Stücks aus der Dialectica, das man heisset, reducere per impossibile. Will also sagen: Wer diesen Artikel will leugnen, der muß viel mehr leugnen, als nemlich, zum ersten, daß ihr recht gläubet. Zum andern, daß das Wort, so ihr gläubet, recht gewesen sey. Zum dritten, daß wir Apostel predigen, und GOttes Apostel seyn. Zum vierten, daß GOtt wahrhaftig sey; und Summa, daß GOtt GOtt sey. Denn diß muß alles auf einander folgen: Wo mein Glaube unrecht ist; so muß auch das Wort unrecht seyn: Ist das Wort unrecht; so ist auch der Prediger unrecht; darum muß auch GOTT, der die Prediger sendet, ein falscher GOtt seyn: Ist er aber falsch; so ist er nicht GOtt.

Will nun jemand das sagen, daß GOtt nicht GOtt sey, der fahre immer hin. Denn wer nichts überall gläubet und alles leugnet, was man von GOtt und GOttes Wort sagt, mit dem haben wir nichts zu schaffen. Wie man auch in den Schulen lehret: Contra negantem prima principia, non est disputandum: Wer leugnen darf, was die Natur jedermann lehret, und aller Menschen Vernunft und Verstand muß zulassen, mit dem soll man nicht disputiren, sondern zu einem Arzt weisen, der ihm das Gehirn sege. Denn solches ist eben so viel, als wenn jemand wollte sagen, daß weiß nicht weiß, sondern schwarz; u. zwey nicht zwey, sondern eins wäre.

88. Wir reden aber mit denen, die GOtt für einen rechten GOtt halten, der wahrhaftig sey und nicht lüge, und die Apostel für seine Gesandten und Zeugen, als die sein Wort predigen, und zu hören sind, wie er selbst; wie Christus sagt Luc. 10, 16: Wer euch höret, der höret mich, und wer mich höret, der höret meinen Vater; das sind unsere Principia, Gründe und Hauptstück, darauf die ganze Christliche Lehre stehet. Denn die ganze Schrift sagt allein von dem GOtt, und seinem Sohn und Aposteln, daß ihre Predigt sey das rechte GOttes Wort, und wer dran gläubt, daß der selig werde. Willst du das alles leugnen, so habe ich mit dir nichts zu thun. Denn wer GOtt und sein Wort, seine Taufe und Evangelium leugnet, der hat auch leicht zu leugnen die Auferstehung der Todten. Darfst du sagen, daß GOtt nicht GOtt sey, und die Apostel und Christenheit nicht recht lehre noch gläube, so hast du gut thun, und nicht besser, denn, stesse nur vollend dem Faß den Boden aus, und sage, daß keine Auferstehung, kein Himmel noch Hölle, kein Teufel noch Tod, noch Sünde seyn. Denn was willst du gläuben, wo du nicht gläubest, daß GOtt etwas sey.

89. Willst du aber unter dem Hausen seyn, die GOtt und seine Apostel, sein Wort und Christenheit für wahrhaftig halten; so wollen wir dich wohl bereden, daß du gezwungen werdest, diesen Artikel auch zu gläuben. Denn es ist unmöglich, daß es erlogen sey, das die Christenheit gläubt und die Apostel predigen. So ists auch unmöglich, daß die Apostel falsche Zeugen GOttes seyn; sonst wäre GOTT nicht wahrhaftig und müßte nicht GOtt seyn. Weil nun diese Principia stehen, so dringet dich die Folge, daß du die Auferstehung der Todten mußt gläuben, so gewiß, als GOtt GOtt ist. Denn er hat sie gar durch seinen Sohn offenbaret in der Schrift, und durch die Apostel predigen lassen, und ist von der Christenheit angenommen und geglaubt; darum muß es recht und wahrhaftig seyn.

90. Also bindet sichs alles in einander, der Apostel und Christi Wort, der Christenheit Glaube und Bekenntniß, und GOttes Wahrheit und Majestät, daß man keines ohne das andere Lügen strafen kann. Und weil das gewiß stehet und wahr bleibt; so muß das auch gewiß seyn, daß die Todten auferstehen werden, weil es in GOTTes Wort und der Christen Glauben gefasset ist. Und machet also eine Kette, daß alles in einander hängt, und aus einander gehet, daß man muß sagen: So gewiß das wahr ist, daß GOtt lebt, und Christus lebet, und der Christenheit Glaube und Predigt recht und gewiß ist; so gewiß ist auch dieser Artikel. Ist aber noch jemand, der über das darf dawider reden, den lassen wir fahren zum Teufel, als der keine Gemeinschaft mit uns haben soll, die wir gläuben, und das Wort angenommen haben, und dazu durch Erfahrung

rung gesehen, daß er sein Wort bestätigt und seine Christenheit versammlet, und bisher erhalten hat, daß es viel heilige Leute mit ihrem Blut bekannt, und durch allerley Widerstand und Anfechtung im Glauben versucht und bewährt, und auf diesen Artikel gestorben sind. Und weil wir auf diesem Grund stehen, und diese Stücke behalten, so wird uns dieser Artikel auch wohl bleiben, und nicht fallen.

91. Siehe, also streitet dieser Text gewaltig, und ist die rechte Weise, unsere Lehre zu vertheidigen; denn wir können doch unsern Glauben und alle Artikel nicht anders beweisen. Denn wer nicht will gläuben, daß GOtt und die Christenheit, Glaube und Wort etwas sey, der wird sich nicht lassen weisen noch überreden, ist alles umsonst und verloren, was man ihm saget. Gleich als wenn du einen Türken wolltest überweisen mit unserm Glauben; denn er gestehet dir nichts, und leugnet alle deine Gründe. Aber dagegen sagen wir ihm also: Wenn du dahin kömmst, daß du Christum und seine Apostel und die Schrift nicht annehmen willst, so danke dir der leidige Teufel, daß du uns gläubest. Denn wir predigen ja uns selbst nicht, noch etwas, das von Menschen erfunden oder hervorbracht ist; sondern eben das Wort, das in der Schrift von Anfang gegründet, und unserm ersten Vater, Adam, von GOtt selbst verheissen ist, von Christo, GOttes Sohn, und seiner Christenheit. Wer das nicht haben will, der suche ihm ein anders.

92. Wir aber wollen dabey bleiben, das Adam angefangen hat, und alle heilige Väter und fromme Christen geglaubt, und bisher blieben ist wider alle Gewalt, Weisheit und Macht der Welt und der Höllen Pforten, und auch bleiben wird, so lange die Welt stehen soll. Und wer solches annimmt, wird auch wol diesen Artikel mit uns gläuben und halten. Denn mit solchem kann ich sein also disputiren und ihn überweisen: Gläubest du an Christum, daß er vom Tode auferstanden sey; wie kannst du denn leugnen, daß die Todten nicht auferstehen ꝛc. Denn du mußt ja toll und thöricht seyn, wenn du an Christum gläubest, und willst seinem Wort und Apostoln nicht gläuben. Summa, wir wissen, daß Adam, unser aller erster Vater, diesen Artikel angefangen hat zu gläuben, da ihm gesagt ward 1 Mos. 3, 15: Des Weibes Saamen soll der Schlange den Kopf zutreten, und also von ihm auf uns alle bracht ist, wie er ihn gefasset hat, und herdurch gangen von einem zum andern, und immer je klärer geprediget und getrieben, von Adam auf Abraham, von Abraham auf Mosen, David, ꝛc. und also bis auf Christum und die Apostel, und durch sie auf uns kommen.

93. Also hat St. Paulus aus den rechten und stärkesten Principiis diesen Artikel erstritten, daß, wer die Auferstehung der Todten will leugnen, der muß auch leugnen, daß Christus auferstanden ist. Wenn er aber das leugnet, so hat er alles verleugnet, und hält GOtt und Christum in alle seinen Worten und Werken für einen Lügner, ja für lauter nichts, und ist nicht anders zu halten, denn wie ein verruchter, gottloser Heyde, dem weder GOtt noch Welt helfen oder rathen kann, und niemand mit ihn zu schaffen soll haben. Stärker und mächtiger weiß ichs nicht zu predigen noch zu gründen.

94. Darum sollen wir solchen Grund wohl fassen und vest halten, daß wir der Sache gewiß seyn, und nicht auf einen losen Wahn bauen. Denn wie gewiß du andere Artikel gläubest, so gewiß mußt du diesen Artike

auch gläuben. Kannst du nun gläuben, daß GOtt GOtt sey; so mußt du auch daran nicht zweifeln, daß du wirst nach diesem Leben wieder von Todten auferstehen: denn GOtt müßte ehe zum Lügner werden, und nicht GOtt seyn, denn du solltest unter der Erde bleiben. Ist aber das gewiß, daß GOtt nicht lügen noch seine Gottheit verlassen und verleugnen kann, so muß dieser Artikel auch wahr werden, und so gewiß vor GOtt, als wäre die Auferstehung bereits geschehen; ob es wol jetzt viel anders scheinet, weil der Mensch unter der Erde liegt, und stinket als ein faul Aas, und von Maden und Würmern verzehret wird.

95. Denn wer da will gläuben, der muß nicht achten, was die fünf Sinne begreifen und zeigen. Denn GOtt siehet und richtet auch nichts darnach; sondern wie sein Wort wahr werde, daß er sagt: Tod, ich will dein Tod seyn, ich will dich fressen, und den du gefressen hast, wieder lebendig machen; oder will nicht mehr ein GOtt seyn. Und wie er gar nicht siehet in das Wesen, so wir vor uns haben, wie dieser zehen Klaftern in der Erde oder unter der Erde liegt, der andere zu Aschen verbrannt, und in alle vier Winde zustreuet, oder von Thieren, Vögeln und Würmern zufressen ist; sondern ist eitel Leben vor seinen Augen; denn er will em neu ewig Leben machen, aus diesem zeitlichen Tod und Verwesen: Also müssen wirs auch in die Augen fassen, und wider unser Fühlen richten, nach dem, das GOtt sagt, so gewiß als wäre es schon geschehen, und nur dafür hüten, daß wir solches in keinen Zweifel stellen.

96. Denn, denke du selbst, was für eine Sünde sey, an diesem Artikel zweifeln, weil St. Paulus sagt, daß eben so viel ist, als GOtt und Christum gar verleugnen, deinen Glauben, Taufe und Evangelium wiederruffen und Lügen strafen, und sagen: Ich gläube, daß kein GOtt, kein Christus, und alles erstunken und erlogen ist, das man vom Glauben saget. Damit solltest du dir ein freudig Herz und starken Glauben ins Herz pfropffen, wenn du solches wohl einbildetest, und dächtest: O das wäre ein schrecklich, greulich Ding, und die schwereste Gotteslästerung, daß ich sollte den Artikel nicht gläuben; denn damit (sagt St. Paulus,) hätte ich auch geleugnet, daß Christus auferstanden, und GOtt wahrhaftig sey: da behüte mich GOtt für, daß ich solches sollte sagen, und so greuliche Lästerung ins Herz lassen kommen. Darum will ich auch des Artikels keinen Zweifel haben, sondern für gewisser halten, denn mein eigen Leben, und kecklich darauf davon fahren, daß, wenn ich im Tode liege und verfaule, soll wieder hervor kommen, schöner und heller, denn diese Sonne.

97. Also dienet dieser Text beyde, zu stärken die Gläubigen, und die andern zu schrecken, daß sie wissen, wie grosse Lästerung die begehen, so diesen Artikel leugnen. Als wollte er sagen: Lieben Corinther, ihr dürft keinen Scherz noch Lächerey draus machen; denn wenn ihr diß Stück leugnet, so leugnet ihr nicht gering Ding, noch einen einzelen Artikel, sondern thut eben so viel, als lügenstraft ihr GOtt ins Maul, und sprächet: GOtt ist nicht GOtt, Christus ist nichts ꝛc. Haltet ihr aber etwas von GOtt und Christo, (wie ihr denn thun müßt, wo ihr wollt Christen seyn und euch predigen lassen,) so könnt ihrs nicht leugnen. Denn die Folge wird euch bringen, daß ihr müßt sagen: Wahrlich, so es Christus durch seine Apostel predigen läßt, und dazu mit der That bewiesen hat, so kann es ja kein Zweifel seyn.

Darum

Darum, nur friſch und getroſt gewagt und davon gefahren auf dieſen Artikel, daß, wenn wir nun längſt todt und verweſet ſind, und die ſchöne Poſaune wird ſchallen, und ſagen (wie Chriſtus zu Lazaro): Petre, Paule, komm hervor; daß wir da in einem Augenblick als eine Funke daher fahren werden, ſchöner denn der ganze Himmel, mit ganzem Leibe und allen Gliedern wieder zuſammen bracht, GOtt gebe, wir ſeyn jetzt zu Pulver verbrannt, oder im Waſſer verzehret, von Wölfen zuriſſen, oder von Raben gefreſſen.

v. 16-19. Denn ſo die Todten nicht auferſtehen, ſo iſt Chriſtus auch nicht auferſtanden. Iſt Chriſtus aber nicht auferſtanden, ſo iſt euer Glaube eitel, ſo ſeyd ihr noch in euren Sünden. So ſind auch, die in Chriſto entſchlafen ſind, verloren. Hoffen wir allein in dieſem Leben auf Chriſtum, ſo ſind wir die Elendeſten unter allen Menſchen.

98. Da beſchleußt er das vorige Argument, und treibts noch weiter und ſtärker, und ſetzet alles auf einen Haufen, was daraus folgen müßte, wo man dieſes Artikels nicht gewiß ſollte ſeyn in der Chriſtenheit, treibets alſo, daß er ſeine Corinther veſt und gewiß dabey erhalte, wider ihre falſche Lehrer: daß man ſiehet, wie es ihnen nicht iſt Ernſt geweſen, und St. Paulum verdroſſen hat, daß ſie mit dem Artikel ſo kalt und laß umgangen ſind, dazu in Zweifel geſtellt, ja, etliche ſo leichtfertig und gar heydniſch davon geredt haben, als wäre es lauter nichts. Als auch noch viel ſolcher ſind, die im Herzen nichts davon gläuben, und heimlich halten für ein lauter Gelächter, ſonderlich die klug und hochverſtändig ſeyn wollen, als die GOttes Wort nach ihrem Verſtande meſſen und richten. Gleichwie die Sadducäer und ihre Jünger zu Chriſti Zeiten ſolch Gifft unter GOttes Volk geſäet, und bereits weit eingeriſſen hatten. Wie es denn folgen und gehen muß, (ſonderlich wo Rottengeiſter auftreten, die ſolches erregen und in die Leute ſpeyen,) daß der groſſe Theil bleibt in ſolchem ſchändlichen Unglauben, leben im Sauſe, und fragen weder nach GOtt noch jenem Leben, allerdinge als wäre keine Hölle noch Himmel: und ob man ihnen viel prediget, ſo ſchlagen ſie es in Wind, und haben ihr Geſpötte draus; wie St. Paulus hernach ihr Spotten wird anziehen.

99. Alſo ſetzet er nun hier die Stücke nach einander, und rücket ſie herum, per impoſſibile, wie ich geſagt habe. Zum erſten, wo die Todten nicht auferſtehen, ſo folget, daß auch Chriſtus nicht auferſtanden ſey. Urſach: denn Chriſtus iſt ja auch der Todten einer, ja, unſer aller Haupt und der Erſtling, (wie er hernach v. 20. ſagt,) der da ſollte aufſtehen; und wo der Artikel in ihm nicht wahr iſt, ſo iſt er in keinem wahr.

100. Zum andern, müßte auch folgen, daß unſere Predigt vergeblich ſey. Denn wozu dürften wir der Mühe, daß wir uns ſollten unterwinden zu predigen, ſo viel Arbeit auf uns laden, und drüber Leib und Leben und allerley Gefahr wagen, wo nichts denn ein vergeblicher, loſer und unnützer Tand wäre? Eben ſo mehr ſchwiegen wir ſtill, und lieſſen Predigtſtul mit der Taufe, Sacrament und Schrift ſtehen. Denn, meyneſt du, daß darum angefangen ſey, wie man die Bauren zwinge, Land und Leute regiere, haushalten und ackerbauen lerne? welches die Heyden zuvor wohl gewußt haben, ehe man von Chriſto gehöret hat, als das die

149. Darum ſehen wir an Abraham zweyerley Tödtung: die erſte gehöret zu der erſten Tafel. Denn daſelbſt ſtehet er im Kampf über der Verheiſſung GOttes, welche Abraham, wider das Wort, ſeinen beyden Söhnen gemein machen will: es wird aber dieſe Neigung des Glaubens halben an ihm getödtet, und muß Abraham von ſeinem Weibe lernen, welches der rechte Verſtand ſey der Verheiſſung.

150. Die andere Tödtung gehöret zu der andern Tafel. Denn da muß er [aus GOttes Befehl] der Liebe und Wohlthat gegen ſein Weib und ſeinen Sohn vergeſſen. Dieſe Exempel ſoll man in den Kirchen fleißig lehren, denn ſie ſtimmen fein überein mit dem Evangelio, ſo da lehret, daß man das Wort des Glaubens allen Dingen auf Erden vorziehen ſoll. Derohalben Abraham durch ſolche Ubungen iſt gelehret worden, hat er darauf nicht gehoffet, daß er in dieſem Leben die Verheiſſung erlangen würde; ſondern hat ſie von andern gröſſern Dingen verſtanden, denn die Güter dieſer Welt ſeyn können, dieweil er gleichwol noch mit ſo groſſen und ſchweren Anfechtungen und Trübſal hat müſſen geplaget werden, da ihm auch ſchon der Erbe der Verheiſſung gegeben war.

151. Denn das Erkänntniß des ewigen Lebens, der Glaube an den zukünftigen Chriſtum, und die Hoffnung der Auferſtehung der Todten, ſind die rechten wahrhaftigen Güter: auf dieſelben hat er durch die Verheiſſung gewartet, und hat ſich daran den ſchweren Unfall, ſo ihm begegnet, nicht hindern laſſen, nemlich, daß er ſo hat müſſen in der Irre umher ziehen, keine eigene Wohnung haben, ſein Weib und erſtgebornen Sohn ausjagen. Welche Dinge alle ein fleiſchlicher Menſch dafür anſiehet, als daß ſie der Verheiſſung gar zuwider ſeyn; aber in der Wahrheit ſind es gute Ubungen, dadurch der Glaube geprüfet wird. Welche Ubungen uns vonnöthen ſeyn, aber dem Fleiſch ſind ſie über alle Maſen ſchwer, ja, ſie ſind ihm gar unmöglich zu tragen.

152. Die Worte, daß Abraham der Hagar eine Flaſche mit Waſſer und Brod darzu gegeben habe, ſeyn wol kurtz geredet; ſie zeigen aber auch an, wie es ſo eine erbärmliche Sache geweſen ſey. Denn, betrachte du nur die Umſtände, ſo wirſt du ſehen, daß dieſelben ſo greulich ſeyn, daß ſie mit Worten nicht genugſam können dargethan werden. Es hat nicht die Sara, oder der Knechte einer, ſondern Abraham, der Vater ſelbſt, ſein Weib und erſtgebornen Sohn auf den Weg gerüſtet, hat auf ihre Schulter Brod und eine Flaſche mit Waſſer geleget, und ihnen geboten, ſich aus dem Hauſe hinweg zu machen.

153. Und iſt dieſe Hiſtorie der ſchier gleich, da ihm (1 B. Moſ. 22, 2.) geboten wird, daß er ſeinen Sohn Iſaac opffern ſoll. Denn es wäre das Hertzeleid etwas erträglicher geweſen, wenn er ſolches irgend der Knechte einem befohlen hätte auszurichten, er aber wäre um die Zeit etwan an einen andern Ort gezogen. Nun muß er aber ſelbſt ſie alle beyde auf den Weg rüſten, und muß gegenwärtig darbey ſeyn, und anſehen, wie ſie hinweg ziehen: darum wird er die väterliche Neigung, ſo er zu ſeinem Weib und Sohn gehabt, gar haben müſſen ablegen, und ſich derſelben äuſſern, als ein harter, unfreundlicher, greulicher Menſch, und als ob er ſie nie erkannt hätte.

154. Solche unermeßliche Furcht, und groſſe Liebe gegen GOtt, hat Moſes werth geach-

Vernunft gelehret, ja, auch die Noth dazu gezwungen hat, und darfst keine Schrift noch Predigtstul, kein Evangelium, ja, kein Erkenntniß GOttes dazu.

101. Darum, wo wir kein ander Leben wüßten, so wollten wir auch wol stille schweigen, und die Leute lassen leben wie die Kühe und Säue, welche auch selbst wohl wissen, was für sie ist; dabey liesse mans bleiben, und nur Predigtamt und alles nachgelassen, dürften nicht so viel drauf wenden, daß wir solch Wesen anrichten in der Welt, wo es gar verloren seyn, und weder zu diesem noch jenem Leben dienen und helfen sollte. Darum, wo du kein ander Leben begehrest noch gläubest, so bleib nur von der Predigt. Willst du keinen GOtt haben, so darfst du uns auch nicht hören; so dürfen wir dir auch nicht predigen. Denn wir sind, GOtt Lob, nicht so thöricht, daß wir umsonst wollten diese Lehre treiben, oder nur dazu, daß man diesen Leib und Leben regiere; welches wir bereits vorhin haben, von den Heyden und aus der Vernunft aufs beste geordnet; sondern darum ist es allein zu thun, wie wir (nachdem wir getauft werden,) aus diesem Leben zu jenem kommen; dazu müssen wir täglich predigen und vermahnen. Wo nun die Auferstehung nichts wäre, so wäre das eitel vergeblich und verloren Ding.

102. Zum dritten (hat er gesagt), so wäre euer Glaube auch eitel, und nichts denn ein loser, unnützer Gedanken. Denn wenn die Auferstehung nichts ist, und ich doch daran gläube, was ist das anders, denn ein lauterer Traum, da nichts nach folget? und wäre die ganze Christenheit, von Anfang der Welt, eitel falscher Glaube und arme bezauberte Leute, die sich liessen durch einen losen Traum und Gespenst närren und verführen, ja, darum alle Verfolgung, Plage und Marter leiden sollten; und wenn sie lange darauf gehoffet und getrotzet hätten, und jetzt darauf hinfahren und sterben sollten, sollten so schändlich betrogen werden. Daß es wahr ist, wie etliche sagen, wenn dieser Artikel falsch, und nichts wäre mit jenem Leben, so wäre es die gröste Teuscherey, so je auf Erden kommen wäre. Wie es auch viel für eitel Fabeln und Gedicht halten, was man vom Himmel und der Hölle sagt, allein darum erdacht, daß man den groben Pöbel damit schrecke, welchen man sonst nicht kann zähmen noch halten, und muß ihnen den Teufel schwarz und die Hölle heiß machen.

103. Aber es ist auch damit nichts ausgericht. Denn wenn die Leute nicht besser unterrichtet sind, denn aus solchem losen Wahn, so werden sie doch bleiben wie sie sind, und beyde, leben und sterben wie die Säue, und eben so viel gläuben, wie jener Schultheiß, der zu seinem Pfarrherrn sagte, da er sterben sollte, und der Pfarrherr lange mit ihm von der Auferstehung disputirt, und hätte ihn gerne überredt, daß ers gläuben sollte: Ich wills zwar gläuben, (sprach er,) aber ihr werdet sehen, daß nichts draus wird. Also denket noch jetzt der meiste Hauf in der Welt.

104. Aber wer ein Christ ist, der muß mit seinem Glauben nicht so lose stehen, sondern der Sachen gewiß seyn, daß er wisse, wie er dran sey, und nicht sich kehre an der Leute Wähnen und Wanken oder Spotten, und könne dagegen sagen: Willst du nicht gläuben, so fahre immer hin, und erfahre es, du wirst mit uns bald ausgepocht haben; es ist aber einer, der dir deinen Trotz wohl kann ausstehen: und ob du nicht gläubest, wird er dennoch Leute finden, die es gläuben; indeß laß sehen, wer den andern geteuscht habe.

105. Zum vierten (spricht er), wären auch wir falsche Zeugen, die wir sagen und lehren, Christus sey auferstanden, so die Todten nicht auferstehen. Und gleichwie der Glaube falsch wäre, so wären auch wir nichts, denn des Teufels Gäukler und Lügner, die von sich reden und ein Geplerr machen, davon sie nichts wissen, sondern von sich selbst erdichten, und die Leute betrügen um diß Leben, und alles, was sie haben. Nun sind wir je Christi Apostel und treue Zeugen, und können beweisen, daß wir von GOtt beruffen und gesandt sind, und die Wahrheit predigen, daß viel Leute, kräftiglich überzeuget, von ihnen selbst uns zufallen, und leiden drüber alles, was uns begegnet, daß man siehet, daß wirs mit Ernst meynen, und nicht ein Scherz noch Gaukelspiel treiben, als wären wir Landläufer oder Lotterbuben.

106. Das fünfte Stück, das folget: Wo die Auferstehung nichts wäre (spricht er,) so wäret ihr noch alle in euren Sünden, beyde, ihr und alle, die in Christo entschlafen sind, und hülfe euch Christus nichts überall. Denn was hättet ihr davon, daß ihr predigt und gläubt, daß ihr durch seine Auferstehung von Sünden erlöset und gerecht worden seyd, wenn solche Auferstehung nichts wäre, und nicht solltet auch, vom Tode erlöset, wieder auferstehen und leben? Wäre es doch alles umsonst, daß ihr und alle Christen von Anfang darauf getauft, das Evangelium gehöret, und also gelebt habt als Christen, die durch ihren HErrn Vergebung der Sünden hätten, und doch nichts mehr kriegtet, denn die Heyden und Ungläubigen, und dahin stürbet, wie das Vieh, das nach dem Tode nichts mehr ist. Das wäre ja schändlich zu sagen, daß Christus nichts sey noch helfe, weder Lebendigen noch Todten.

107. Das sechste und letzte ist nun, damit er beschleußt: Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir doch die Elendesten unter allen Menschen auf Erden. Das ist auch so viel gesagt: Wenn das wahr wäre, daß kein Leben nach diesem folgen sollte, so wollte ich die Taufe, Predigtstul und das ganze Christenthum, ein gut Jahr lassen haben.

108. Denn, siehe einen Christen an, und halte ihn gegen andern Leuten, so nicht gläuben, welche leben im Sause, haben und thun was sie wollen, und wenn sie ausgelebt haben, sagt Hiob, so fahren sie in einem Augenblick hinunter, und werdens nicht gewahr, erfahren nimmermehr, was recht Leiden oder Betrübniß, Jammer und Herzeleid ist: Gegen denen müssen wir, die da wollen Christen seyn, allerley Plage und Unglück haben, daß man uns verachtet, schmähet, schilt und lästert, und so bitterfeind ist, daß uns die Welt nicht gönnet, daß wir auf Erden leben, und müssen nur täglich des Aergsten warten, was uns der Teufel und die Welt kann anlegen. Wer wollte nun so thöricht seyn, und ein Christ werden, wenn das zukünftige Leben nichts wäre? Wer könnte nicht sagen: Weil jene so gute Tage haben und im Sause leben, so will ich auch thun, wie die andern. Was zeihe ich mich, daß ich mich so zuplagen lasse, und solch Leid, Tücke, Haß und Neid, von der Welt ertrage?

109. Ohne das, daß ein Christ zudem noch so viel innerlich Betrübniß und Herzeleid haben, und ewige Furcht und Schrecken vor dem Tode, Sünde und GOttes Zorn leiden muß; welches sind erst die rechten Püffe. Denn jenes äusserliche Leiden ist noch Kinderwerk, und nur das A B C vom Elend und Leiden der Christen, daß sie die Welt verfolgt, verjagt und allerley böse Tücke beweist:

weiset: aber diß dringet durch, die Angst und Wehe, die sie im Herzen tragen vor GOttes Zorn, und fürchten des ewigen Todes, daß sie nicht Gesellen werden der Teufel im Abgrund der Höllen, und liegt ihnen Tag und Nacht auf dem Herzen, müssen damit kämpffen, daß sie möchten blutigen Schweiß schwitzen: daß ich viel lieber wollte ein Jahr lang im Kerker liegen, Hunger und Durst leiden, denn einen Tag solche Höllenangst ausleiden vom Teufel, damit er die Christen angreifet, die doch gläuben und gewiß sind der zukünftigen Auferstehung und ewigen Lebens, das ihnen bereit ist; und wiederum des Gerichts und ewiger Glut über die Bösen. Und eben darum, weil sie das wissen, haben sie keine Ruhe, bis sie davon errettet werden aus diesem Jammerthal.

110. Denn sie haben alhier die zween Wege vor sich, und den Teufel und ihr eigen Gewissen wider sich, welches ihnen sagt, daß sie nicht fromm sind, und die Schrift zum Zeugen hat, daß wir alle Sünder, und der Verdammniß schuldig sind. Das kann ihm der Teufel nütze machen, und das Herz so zumartern, daß einem der kalte Schweiß drüber ausbricht, daß er muß ringen und kämpffen, darwider zu bestehen im Glauben, damit er nicht versinke vor Betrübniß und Angst, sondern in der Zuversicht bleibe, daß ihm GOtt gnädig sey, und zu sich gen Himmel nehmen wolle. Da weiß der andere grosse Haufe gar nichts von, fürchten sich weder vor GOttes Zorn und Gericht, noch vor Teufel oder Tod, denken nicht anders, denn wenn sie gestorben seyn, so sey eine Kuh gestorben: sind indes sicher und fröhlich, erfahren von solchem Herzeleid nichts überall.

111. Darum ist ja ein Christ ein trefflicher, elender Mensch, und über alles, was Elend kann heissen, daß sein Herz täglich in der Glut braten, und immer erschrecken und zittern muß, so oft ihm ein Gedanken einfällt vom Tod und gestrengen Gericht GOttes, und sorgen, er habe GOtt erzürnet und die Hölle verdienet, ob er gleich fromm und wohl geübt im Glauben ist: denn die Gedanken lassen nicht von ihm, ja fühlen sich viel mehr und stärker, denn die guten Gedanken. Daher siehet man etliche Leute, die so hoch betrübt und zerschlagen daher gehen, in solcher Anfechtung und Jammer des Herzens, daß sie es niemand können sagen, und keine Lust noch Freude haben, noch dieses Lebens begehren können.

112. Darum, sagt nun St. Paulus, müßten wir doch toll und thöricht seyn, daß wir uns in solch Elend, Furcht und Traurigkeit, und Herzleid wollten stecken, und keinen Augenblick des Todes und der Hölle sicher seyn, wenn wir nichts anders hätten, denn dieses Leben. Was könnten wir auf Erden haben, wenn wir gleich aller Welt Gut möchten erlangen, daß wir darum sollten Christen werden, und solch Leiden auf uns laden? Wer wollte das ertragen, daß er sollte sein Leben so zugebracht haben mit eitel Jammer und Herzleid, und nichts anders auffer diesem Leben dafür kriegen?

113. Die Heyden haben weislich gesagt: Qui mortem metuit, quod vivit, perdit id ipsum: Der ist ein Narr, wer sich vor dem Tod fürchtet; denn damit verleurt er sein eigen Leben. Und wäre wol recht geredt, wer es auch thun könnte. Denn das fühlet jedermann selbst wohl, daß er mit solcher Furcht nicht mehr ausrichtet, denn daß er diß Leben selbst verderbt, daß es ihm nichts nütze ist, und nimmermehr sein froh wird. Wie man an solchen siehet, die in tiefem Trauren stecken, daß sie keinen Trost noch Freude haben können, wenn man ihnen alle güldene

güldene Stück umhienge, mit dem besten Essen und Trinken füllete, und allerley Kurzweil und Saitenspiel hervorbrächte: denn sie fühlen nichts vom Leben, sondern gehen mit eitel Todesgedanken um, und stecken schon im Tode. Darum geben sie den Rath: Es sey nicht besser, denn, schlecht alle solche Furcht von sich geworfen, und mit Gewalt aus dem Sinn geschlagen, und gedacht: Was sollen wir dafür sorgen? sind wir todt, so sind wir todt. Gleichwie sie gesagt haben (als St. Paulus hernach v. 32. anzeigt): Laßt uns essen und trinken, heut oder morgen sind wir todt ꝛc. Das heißt kurz der Sache gerathen, und GOttes Zorn, Hölle und Verdammniß rein ausgelöscht.

114. Aber das können die Christen nicht thun, und lässet sich nicht so wegwerfen aus dem Herzen, das da gerne gläuben wollte; sondern fühlet sich nur je stärker, je mehr der Glaube kämpffet, und sich stärken will: also, daß er keines Augenblicks des Lebens sicher ist, und hat immer vor Augen GOttes Urtheil und die höllische Grube. Solche muß man nun mit dieser Predigt trösten, und sagen: Lieber Mensch, ob du wol solches fühlest, und dir wehe thut ohne Unterlaß so zu leben, und bist je ein armer, elender Mensch; aber leide dich, und wisse, daß es so seyn soll, weil du ein Christ bist: sonst hättest du der Marter nicht. Doch mußt du dich dawider wehren, und deß halten mit vestem Glauben, daß dein Christus auferstanden ist von den Todten, welcher ist auch in solcher Noth und Höllenangst gewesen; aber durch seine Auferstehung alles überwunden hat. Darum, ob ich wol ein Sünder bin, des Todes und Höllen werth; doch soll das mein Trost und Sieg seyn, daß mein HErr Christus lebt, und dazu auferstanden ist, daß er mir endlich aus Sünde Tod und Hölle helfe.

115. Mit solchem Glauben müssen die Christen ihr Leiden sänften und stillen, und dem Unglück steuren; sonst wäre es unmöglich, ein betrübt erschrocken Herz zu trösten, noch die Gedanken weg zu weisen mit irgend einer Freude auf Erden. Aber das thuts, daß der Mann Christus sagt, er sey der GOtt und Heiland der Elenden. Nicht, die sicher im Sause leben ohne alle Furcht; sondern, die den Teufel und die Hölle fürchten, die sollen sich der Taufe, Predigtamts und des Evangelii annehmen, und also schliessen: Weil ich fühle, daß ich mich vor der Höllen und GOttes Gericht fürchte, so ists ein gewiß Zeichen, daß ich auch ein Christ bin, und etwas vom Glauben habe: denn wer sich dafür entsetzet, der muß gewiß gläuben, daß eine Hölle und Himmel sey. Und wiederum, wer sich nicht dafür fürchtet, der gläubt auch nichts. Darum soll ich mich eben in solchem Schrecken und Aengsten deß selben trösten, und herum werfen durch den Glauben, und sprechen zum Teufel und meinem Herzen: Du schreckest mich mit Sünde und Hölle; aber Christus sagt mir vom Himmel, Gerechtigkeit, Leben und ewiger Seligkeit: der soll mir mehr gelten, denn alle mein Fühlen und Gedanken. Und immer also gekämpft und gewehret, daß man den Artikel vest fasse und halte; wie denn es wird Noth thun, beyde, im Leben und Sterben.

116. Also siehest du, daß wahr ist, das er sagt: Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten Menschen auf Erden; und die gröbsten Narren dazu, daß wir uns allein verzeihen aller Güter und Gemach, Lust und Freude dieses Lebens und aller Creaturen;

ergeben und stecken uns vergeblich und umsonst in alle Gefahr Leibes und Lebens, und dazu in die unaussprechliche schwere Angst der Höllen, daß wir vor der Welt in aller Verachtung und Elend, und vor GOtt in ewiger Furcht müssen leben. Ist doch kein Unglück oder Plage, Feuer, Strick und Schwerdt auf Erden dieser Plage zu gleichen; und sollten uns willigklich darein geben, oder darinn bleiben? Eben so mehr thäten wir auch, wie die Welt, und jetzt unser Pöbel: Was sagst du viel vom Evangelio und Glauben? Hätte ich Geld gnug zu zählen, ꝛc. Aber fahre hin, lieber Bruder, mit deinem Haufen, und habe einen guten Muth, so lange es währet; weil du kein Christ bist, und nichts gläubest von GOtt noch vom Teufel, so hast du gut im Sause leben, und sicht dich niemand an. Willst du aber auch ein Christ seyn, und mit Ernst nach jenem Leben trachten, so wirst du wohl fühlen, wie der Teufel die und der Christenheit wird zusetzen mit allen Creaturen, die er dazu brauchen kann, daß er dich schrecke, betrübe und dazu würge, daß du weder Tag noch Nacht Ruhe haben magst, und selbst wirst aus eigener Erfahrung sagen müssen, daß kein elender Wesen noch Leben auf Erden ist, denn ein Christ seyn.

117. Denn um des Christi willen, hebt sich alle der Jammer und Herzeleid. Das machet, der Teufel ist ihm feind, und seinem Wort und Regiment, und der ganzen Christenheit, daß wir jetzt seinentgelten müssen, und nicht dürfen denken, daß wir hier auf Erden Freude und Gemach haben werden. Aber den andern kann er wol gute Tage und Friede lassen; wiewol er ihnen doch zuletzt auch lohnet, wie der Henker seinem Knecht. Indeß müssen wir ihm stets herhalten, als seine abgesagte Feinde, und täglich ihm in die Spiesse laufen; daß es wahr ist: Je frömmere Leute, je eher gestorben. Denn, soll GOtt einen frommen Menschen erhalten, daß er lange lebe, da gehöret eine sonderliche Kraft und Macht zu, gröſſer und stärker, denn beyde, Menschen und des Teufels, sonst ist er wol so bitter böse, daß er sie schlachtet und würget alle auf einen Haufen, wie die armen Schlachtschafe.

v. 20. Nun aber ist Christus auferstanden, und der Erstling worden, unter denen, die da schlafen.

118. Da setzt er den Beschluß auf die vorigen Stücke, und schleußt, daß nicht also sey, wie man möchte der Vernunft nach denken, daß der Christen Glaube und Predigt nichts sey, und wir nichts anders seyn, denn die allerelendesten Leute auf Erden: und gibt hiermit den einigen, rechten Trost wider solch äusserlich Ansehen und Fühlen. Denn, wie ich gesagt habe, Christen müssen einen andern höhern Trost haben, denn Geld und Silber, oder Singen und Tanzen, und alles, was die Welt hat. Einen Geizwanst kann man trösten mit Geld, einen Kranken mit Arzney, einen Bettler oder Hungrigen mit einem Stück Brodt; aber einem Christen kann der keines helfen. Denn weil er gläubt und weiß, daß GOtt beyde, einen Himmel und Hölle hat, erschrickt er bald vor GOttes Zorn, und wird ein blöder, erschlagener Mensch. Darum hat er keine Freude noch Trost, ohne allein auf jenes Leben, wenn er diesen Artikel höret, daß Christus von den Todten auferstanden ist, daß er ihn auch auferwecke, und aus dem Tod und allem Unglück zu ewigen Freuden bringe.

119. Man siehet auch wohl, daß St. Paulo Ernst gewesen ist, und sonderlich Lust

hat

hat diesen Artikel zu predigen; wie er auch keinen so hoch treibet, als der gewitzigt und gelehret ist, durch eigene Erfahrung, daß man schlechts allein an demselben halten muß mit dem Glauben, und die Vernunft samt allen fünf Sinnen zuthun, nicht sehen noch fühlen wollen, was man siehet und fühlet: sonst ist nichts bey den Christen, denn eitel Jammer, Heulen und Weinen, und ein Unglück über das andere. Darum müssen wir ja etwas anders haben, das unser Herz stärke und erquicke, daß es anderswohin sehe, denn in das elende, jämmerliche Wesen. Das geschieht nun allein durch diese Predigt. Denn dazu werden wir getauft und beruffen, und hören das Evangelium: nicht, wie wir reich werden, Gut und Ehre kriegen und erhalten; welches sollen die Juristen lehren und treiben: auch nicht, wie wir essen und trinken; welches sollen unsere Eltern schaffen: nicht wie man Land und Leute regiere und schütze; welches gehöret Herren und Fürsten zu; sondern daß wir unser Herz richten auf ein ander Leben und Wesen, das noch nicht vorhanden ist, und doch gewißlich kommen soll.

120. Darum spricht nun Paulus: Laß uns so elend sey, als kein Mensch auf Erden ist, und uns schrecken und betrüben, was da schrecken und betrüben kann, Tod, Hölle und alle Unglück, und so böse seyn, als immer werden kann. Nun aber ist ja Christus auferstanden, nicht aus dem Schlaf, (spricht er,) sondern aus dem Tod: denn er ist sowol gestorben und unter der Erden gelegen, als andere: aber er ist lebendig wieder hervorkommen aus dem Loch, darinne er begraben lag, und hat beyde, Teufel und Tod gewürget und gefressen, die ihn gefressen hatten, und seinen Bauch und Höllenrachen zurissen, und ist hinauf gen Himmel gefahren, da er nun sitzt im ewigen Leben und Herrlichkeit. Das soll unser Trost und Trotz seyn. Denn in desselben Namen sind wir getauft, hören und bekennen sein Wort. Von ihm heissen wir Christen, und um seinetwillen leiden wir alles Unglück und Herzeleid vom Teufel: denn es gilt nicht uns, sondern ihm selbst und seinem Reich, welchem er feind ist, und trachtet, wie ers zustöre, und uns so mitfahre, und müde mache mit jachen, plagen und würgen, daß wir sollen ihn fahren lassen.

121. Aber wir wollen uns auch getrost gegen ihn setzen, und sagen: Nein, du schändlicher, leidiger Teufel, so böse sollst du es nicht machen, daß ich um deinetwillen die Taufe und meines HErrn Namen wolle fahren lassen. Kannst du trotzen und toben auf deinen Tod, Feuer, Wasser, Pestilenz und Hölle; so können wir trotzen auf diesen HErrn Christum, der dich überwunden hat, und kann dich wiederum würgen, und ewig in die Hölle stossen, (wie er auch thun wird,) und uns lebendig aus deinem Rachen reissen. Darum friß uns, wenn du kannst, oder jache uns dem Tod in Rachen; aber bald sollst du sehen und fühlen, was du gemacht hast, und wollen dir wieder ein Gerumpel im Bauche anrichten, und durch die Ribben reissen, daß du lieber solltest einen Thurm, ja einen ganzen Wald verschlungen haben. Denn du hast zuvor auch einen gefressen und unter die Erde bracht, der dir zu stark war, und mußtest ihn mit allen Schanden wiedergeben, ob du auch wol trotzest und lästerst: Er hat andern geholfen, er helfe ihm nun selber ꝛc. Aber jetzt trotzet er mit dir wieder, und ist dein Tod und Hölle worden, und wird dich bald durch uns vollend stürzen am Jüngsten Tage.

122. Ja, sprichst du, Christus hat wol gut

gut trotzen wider den Teufel und Tod, weil er droben sitzet, daß ihm niemand nichts thun kann; was habe aber ich davon? Oder, wie komm ich dazu; denn ich bleibe ja dahinten, und läßt mich jetzt in des Teufels und Todes Gewalt stecken? Darauf antwortet St. Paulus fein mit einem Wort, daß er spricht: Christus ist auferstanden, und der Erstling worden, derer, die da schlafen. Denn in dem Wort, Erstling, gibt er zu verstehen, daß ers nicht allein sey, sondern daß ihr mehr hernach folgen sollen. Denn diesen Mann mußt du nicht also ansehen, daß er auferstanden sey von den Todten für seine Person allein; sonst hätten wir einen schlechten Trost daran, wenn es nicht sollte weiter gehen, und nützet uns nichts mehr, denn als wäre er nie Mensch worden.

123. Denn er hätte es für sich nichts bedurft, daß er sterben mußte; weil er ohne Sünde geboren, und der Teufel kein Recht über ihn hatte, und war dazu der HErr des Teufels und des Todes, daß er ihn nicht hätte dürfen angreifen, und ihm wol möchte Trotz bieten, daß er ihm ein Härlein krümmete: gleichwie er die Jüden im Garten mit einem Wort zurück schlug, da er sprach: Hie bin ich. Joh. 18, 6. Sondern also muß man ihn ansehen, daß diß Sterben und Auferstehen dir und mir gelte: und wie er um unsertwillen gestorben ist, und unter der Erden gelegen, sowol als du und ich sterben und unter die Erden müssen; also ist er auch um unsertwillen auferstanden, und hat uns den Wechsel gemacht, daß, wie er durch uns zum Tode gebracht ist, also wir durch ihn aus dem Tod wieder zum Leben kommen: denn er hat durch seinen Tod unsern Tod verschlungen, daß wir auch alle auferstehen und leben sollen, wie er auferstanden ist, und lebet. Darum heisset er recht, Primitiæ, der Erstling von den Todten, daß er vorgehet, und den ganzen Haufen nach sich führet. Denn wo der erste genennet wird, da gehöret mehr zu, denn eine Person; sondern müssen mit verstanden werden, die hernach folgen, der andre, der dritte, und so fortan, alle aneinander gehängt, so viel der sind, die da schlafen; sonst könnte er nicht der erste heissen, wenn er allein auferstanden wäre, und niemand nach ihm folgen sollte.

124. Und merke, daß er die, so nach Christo auferstehen sollten, nicht will Todten nennen, sondern heisset ihn den Erstling derer, die da schlafen: so er doch von Christo sagt, daß er sey auferstanden, nicht vom Schlaf, sondern von den Todten. Denn das zuvor ohne Christo ein rechter ewiger Tod war, das ist nun, nachdem Christus durch den Tod gangen und auferstanden ist, nicht mehr ein Tod, sondern nur ein Schlaf worden, also, daß die Christen, so in der Erden liegen, nicht Todte, sondern Schläfer heissen, als die gewißlich auch auferstehen werden. Denn schlafen heisset man die, die da liegen, daß sie wieder erwachen und auferstehen sollen; nicht die, die so liegen, daß keine Hoffnung ist, daß sie wieder auferstehen werden, welche heisset man nicht schlafen, sondern todte Leichnam; also, daß eben in dem Wort, schlafen, in der Schrift die zukünftige Auferstehung angegeben ist.

125. Und das noch mehr ist, in dem, daß er Christum den Erstling der Schlafenden nennet, will er anzeigen, daß man die Auferstehung also ansehen und fassen soll, als sey sie schon angangen in Christo, ja, bereits wol mehr denn die Helfte geschehen, daß, was noch vom Tod vorhanden ist, nichts

nichts denn ein tiefer Schlaf zu achten ist, und die künftige Auferstehung unsers Leibes nicht anders zugehen soll, denn wie einer plötzlich aus solchem Schlaf erwachet. Denn das fürnehmste und beste Stück ist schon daran geschehen, nemlich, daß Christus, unser Haupt, erstanden ist. Weil aber das Haupt droben sitzet und lebet, so hat es nicht mehr Noth, und müssen wir, die an ihm hangen, als sein Leib und Glieder, auch hinnach. Denn wo das Haupt gehet und bleibet, da muß der Leib mit allen Gliedern auch mit hinnach gehen und bleiben. Gleich wie in des Menschen, und aller Thiere Geburt, das Haupt natürlich zuerst herfür kommt; und wenn das geboren ist, so gehet der ganze Leib leichtlich hinnach. Weil nun Christus hinüber ist, und droben im Himmel über Sünde, Tod, Teufel und alles regieret, und solches um unsertwillen gethan hat, daß er uns zu sich hinnach bringe; so dürfen wir nicht mehr sorgen für die Auferstehung und unser Leben, ob wir gleich hinfahren, und unter der Erden verfaulen. Denn es heißt jetzt nicht mehr, denn ein Schlaf, und ist vor ihm nur um eine Nacht zu thun, daß er uns aus dem Schlaf erwecke.

126. Wenn ich nun solches weiß und gläube, so ist mein Herz, oder Gewissen und Seele, schon auch durch den Tod und Grab bey Christo im Himmel, lebt und freuet sich desselben. Und haben also die zwey besten Stücke, und viel mehr denn die Helfte der Auferstehung hinweg. Und weil er das Herz durch den Glauben lebendig und neu machet, wird er auch wol den faulen Schelmen hinnach schleifen, und den Rock wieder anziehen, daß wir ihn vor Augen sehen, und mit ihm leben werden. Denn das ist sein Wort und Werk, darauf wir getauft sind, leben und sterben. Drum soll es uns gewißlich nicht fehlen, gleichwie es ihm nicht gefehlet hat. GOtt gebe, wenn oder wie wir sterben, es sey auf dem Bette, oder sonst im Feuer, Wasser, Strick oder Schwerdt, da wird der Teufel, als des Todes Meister und Schlächter, wohl zusehen, wie er uns würge, und sein Handwerk ausrichte, daß wir uns nicht dürfen einen Tod wählen oder mahlen; aber wie er uns hinrichtet, so soll es uns nicht schaden. Ein sauer Trünklein mag er uns geben, wie man denen gibt, die man will schlafen machen, daß sie nichts mehr fühlen; aber wir wollen wieder aufwachen und herverkommen an jenem Tage, wenn die Posaune schallen wird. Das soll er nicht wehren, weil wir schon jetzt in Christo mehr denn über die Helfte aus dem Tode sind, daß er doch den armen Wanst und Madensack auch nicht kann behalten.

127. Siehe, also müssen wir lernen unsern Schatz ansehen, und uns wenden von dem zeitlichen Wesen, das vor den Augen und Sinnen ist, und nicht so lassen schrecken den Tod und ander Unglück, Jammer und Elend, auch nicht achten, was die Welt hat und vermag; sondern dagegen halten, was wir in Christo sind und haben. Denn unser Datum stehet gar darauf, daß er auferstanden ist, und daß wir mit ihm schon das Leben haben, und nicht mehr in des Todes Gewalt sind. Darum laß nur die Welt toll und thöricht seyn mit ihrem Scharren und Trotzen auf ihr Geld und Gut, und den Teufel toben mit seinen giftigen Pfeilen im Gewissen, und allerley Plage dazu uns anlegen; so soll dagegen das einige unser Ruhm und Trotz seyn, daß er ist unser Eestlinger, und die Auferstehung hat angefangen, durch des Teufels Reich, Hölle und Tod gerissen, und nicht mehr stirbet

noch schläfet, sondern droben ewiglich herrschet und regieret, daß er uns auch aus diesem Kerker und Tod helfe. Bey dem Erstling soll unser Geld, Gut und alles liegen, darauf wir zu pochen haben; an solchem Ort, da weder Teufel noch Welt hinreichen kann.

128. Was wollen wir denn uns erschrecken und verzagt machen lassen, ob schon der Teufel uns unter Augen trit, und darnach greifet, als wollte er uns alles nehmen, würget uns Weib und Kind, zumartert das Herz mit allerley Jammer und Trübsal, und zuletzt auch unsern Leib hinrichtet, und meynet, er wolle es damit alles genommen haben; aber damit soll ers noch lange nicht ausrichten. Leib und Leben mag er uns jetzt nehmen, weil wir hier liegen in seiner Herberge, da er nichts thut, denn täglich würget und mordet, als ein Henker oder Schlachter in einem Stall voll Schafe. Und weil wir in solchem Wirthshaus zehren, so müssen wir ihm auch gelten. Er gibt keine andere Speise, denn Pestilentz und alle Krankheit, und schenkt keinen andern Wein noch Trank, denn eitel Gifft; darum wir nichts anders warten, denn daß er uns desselben voll mache, und darnach schlachte und die Haut abziehe. Aber wenn er schon das alles gethan hat, hat er uns damit noch nichts genommen.

129. Denn das ist nicht unser Gut noch Schatz, den wir Christen haben, wie die Welt suchet und hat an diesem Leben auf Erden; sondern haben ihn schon vor ihm bewahret, daß er uns ihn nicht nehmen soll, in diesem Erstling der Todten, der droben sitzt, und aus der Mördergruben gefahren, und unser Leben und alles mit sich genommen hat. Darauf trotzen wir, und spotten des Teufels dazu, und sagen: Weil du ja so lüstern bist, uns Christen zu fressen, und meynest ein niedlich Bißlein zu kriegen; so würge und schlachte, brate und friß uns mit Haut und Haar: hebe aber hinten an, so hast du Senf und Salsen zuvor. Aber was hast du mehr, wenn du schon uns gar gefressen hast? Damit solst du noch lange nicht deinen unsättigen Hunger gebüsset haben. Denn du wirst nicht finden, was du suchest und begehrest, welches ist unser bestes und größtes Theil, ja, unser ganzes Leben und Schatz, nemlich dieser Artikel der Auferstehung in Christo. Damit sind wir dir schon aus den Zähnen gerückt und zu hoch gesetzt. Denn der Schatz ligt nicht bey oder in uns (sonst hättest du ihn bald weggerissen); sondern droben in Christo, da du ihn sollst unangegriffen und stehen lassen, und keinen Dank dazu haben. Was schadet uns denn, daß du uns jetzt leiblich würgest? Denn damit thust du nichts, ohne daß du diesem armen Madensack aus dem Elend hilfst, daß er auch hinnach komme, da er hin soll, da das Haupt und Herz und alles ist, ausser allem Unglück, deß wir täglich warten und begehren. Da sollst du denn sehen und fühlen, was du gefressen hast, und wird niemand, denn dir am sauersten werden, daß du eben die Pestilentz und Gifft, die du uns gegeben hast, wirst selbst wieder fressen und saufen müssen, und wird dir beyde, den Rachen und Bauch zureissen, und deines Todens ein Ende machen. Siehe, also müssen wir uns wehren und trotzen wider alles Schrecken des leidigen Feindes, weil er doch nichts anders kann, denn uns allen Jammer und Herzeleid anlegen, daß er uns nur diesen Artikel und den Erstling, Christum, aus den Augen und Herzen wende, daß wir nicht daran denken, weß wir sind, oder was wir haben, und wie wir heissen. Also hat nun St. Paulus beweiset, daß Chri-

sti Auferstehung die Ursache ist, daß wir auch auferstehen müssen. Das treibet und erkläret er nun weiter durch ein Gleichniß, und spricht:

v. 21. Sintemal durch einen Menschen der Tod, und durch einen Menschen die Auferstehung der Todten kommt.

130. Das ist, gleichwie Adam der Anfang und Erstling ist, durch welchen wir alle sterben müssen, wie er gestorben ist; also ist Christus der Erstling, durch welchen wir alle zum neuen Leben auferstehen sollen, wie er zum ersten auferstanden ist. Denn das sind die zwo Personen und zwey Bilder, so die Schrift gegen einander setzet, und GOtt also geordnet hat, daß, wie durch einen der Tod über alle Menschen gangen ist, und noch gehet; also durch einen die Auferstehung vom Tode kommen sollte. Darum ist Adam ein Bild Christi (wie er Röm. 5, 14. spricht, da er sie beyde weiter handelt und ausstreicht); doch also, daß diß Bild gar viel besser und ander Ding, ja, eben das Widerspiel ausrichte, deß, das sein Gegenbild, Adam, gethan hat. Denn jener hat nichts, denn den Tod auf alle Menschen geerbet, daß beyde, er und wir, drinne bleiben müssen, und niemand demselben entgehen kann. Sollte aber dem geholfen werden, so mußte GOtt aufs neue einen andern Menschen kommen lassen, der uns aus dem Tode wieder zum Leben brächte.

131. So setzet nun St. Paulus die zwey Bilder gegen einander, und will also sagen: Daß durch einen Menschen, der Adam heißt, ist so viel ausgerichtet, daß alle Menschen müssen sterben, beyde, er und wir allesamt, die wir doch nicht die Schuld gethan noch verwirkt haben, sondern allein daher, daß wir von ihm geboren sind, in Sünde und Tod kommen: (wiewol es nach dem Fall, und wenn wir geboren werden, nicht mehr fremde Sünde, sondern unser eigen wird:) das ist ja ein jämmerlicher Handel und ein schrecklich greulich Urtheil GOttes, und wäre erst noch viel greulicher, wenn wir alle sollten ewiglich im Tode bleiben. Nun aber hat GOtt dagegen einen andern Menschen gesetzt, welcher heißt Christus, auf daß, gleichwie wir um jenes willen, ohne unsere Schuld, sterben; also wiederum um Christi willen, ohne unser Verdienst, leben sollen: Und wie wir in Adam alle allein deß entgelten müssen, daß wir sein Gliedmaaß oder Blut und Fleisch sind; also genießen wir hier in Christo auch allein, daß er unser Haupt ist: und ist eine lautere Gnade und Geschenk, daß wir nichts zu rühmen haben von unsern Werken und Verdienst; wie unsere Mönche und falsche Heiligen lehren.

132. Denn was wollten wir, die in Sünden geboren und zum Tod gehören, daher, daß wir des Fleisches und Blutes sind von Adam, durch unsere Kappen oder ander Werk erlangen, uns beyde, aus Sünden und Tod zu wirken? daß wir aus Staub und Aschen sollten herfür fahren lebendig, heller und schöner denn die Sonne und alle Creaturen? Das kann ja nicht menschliche Kraft noch Vermögen seyn, noch aller Creaturen, auch der Engel im Himmel nicht; sondern allein GOttes selbst: und muß ein anderer Mann seyn, der solches verdiene und zuwege bringe, der da heißt Christus, Gottes Sohn, und HErr über Sünde, Tod, Teufel und alle Dinge; wie St. Paulus hernach von ihm sagen wird. Der ists, der diesen Artikel erlangt, und in ihm selbst angefangen hat, und uns geschenkt, daß wir durch ihn dazu kommen, allein daher, daß

geachtet aufzuzeichnen; ſintemal Abraham dieſen Jammer nicht allein angeſehen, ſondern denſelben auch verurſachet und angerichtet hat. Wo aber dis ein anderer gethan hätte, und ſein Weib, damit er nun in die zwanzig Jahr, mehr oder weniger, hausgehalten hatte, alſo aus dem Hauſe verſtoſſen hätte, was meyneſt du, daß Abraham darzu würde gethan haben? Nun aber, dieweil es ihm GOtt alſo gebeut, richtet er dieſe greuliche That ſelbſt aus. Und will uns mit dieſem ſeinem Exempel lehren, daß man zwar um des Nächſten willen alles thun ſoll, wenn uns aber durch GOttes Gebot befohlen wird ein anders zu thun, alsdenn ſollen wir in dieſem ganzen Leben nichts haben, das uns ſo angenehm und lieb ſeyn ſoll, daß wir ihm nicht ſolten feind werden, auch unſer ſelbſt eigen Leben; wie Chriſtus Matth. 10, 39. ſaget: **Wer ſein Leben haſſet, der wird es finden.**

155. **Das heiſſet nun recht ſeines Vaters Haus vergeſſen**, wie der 45. Pſalm v. 11. ſaget. Es iſt warlich eine erbärmliche Beſchreibung, welche ich kaum mit trockenen Augen leſen kan, daß die Mutter und Sohn alſo geduldig haben vertragen können, daß ſie ausgetrieben worden ſeyn, und daß ſie alſo in das Elend ziehen müſſen; derohalben hat entweder Abraham, der Vater, da geſtanden und mit weinenden Augen ihnen den Segen nachgeſprochen, und Glück gewünſchet mit ſeinem Gebet, oder aber hat ſich irgend in einen Winckel verkrochen, da er allein ſein Unglück und den Jammer dieſer elenden Perſonen beweinet und beklaget hat.

156. Denn er iſt, wie ich nun oft (§. 115. 117.) geſaget habe, kein Klotz oder Stein geweſen, ſondern hat ein Herz gehabt, das voller Treu und Liebe in dem allerhöchſten Grad geweſen iſt, gegen ſeinen Nächſten, und vielmehr gegen ſeine eigene Hausgenoſſen, nemlich, gegen ſein Weib und ſeinen erſtgebornen Sohn. Wo nun alſo eine Anfechtung auf die andere folget, und immer Thränen über Thränen die Backen herab flieſſen, da iſt eine rechte Tödtung, und ſind das die rechten Ubungen des Glaubens, welcher auch die angeborne Liebe tödtet. Darum magſt du von der Mönche und Nonnen Tödtung, davon ſie wiſſen zu rühmen, billig ſagen, daß es lauter Lügen und eitel Narrenwerck iſt.

157. **Berſaba**, welches Ortes im Text gedacht wird, iſt nahe bey Egypten gelegen. An demſelben Ort ſind vielleicht die Heerden der Schafe, und ſonſt ander groß Vieh geweſen; denn die Leute des Orts haben von der Viehzucht gelebet, und in den Hütten gewohnet. Daſelbſt iſt Jſmael und Hagar in eine neue Gefahr gekommen, welches auch die Mutter erſchrecket, und für Ungedult ſchier unſinnig gemachet hat; wie Abraham auch dafür mag angeſehen werden, daß er zu grauſam verfahren habe. Wiewol es mit ihm eine andere Meynung gehabt: denn er hat dem Gebot GOttes gehorchet.

158. Jſmael ſtirbet ſchier Durſtes halben, und da die Mutter ſolch betrübt Spectackel nicht kan anſehen, leget ſie ihn nieder in das Gras unter die Sträuche, und gehet ein wenig weiter von ihm, als wolte ſie den Knaben, der ſich nicht anders geberdet, als einer, der jetzt ſterben will, liegen laſſen; bleibet aber doch nicht weit von ihm ſitzen, auf daß ſie das Seufzen des ſterbenden Knabens hören könte. Wie erfahren aber, wie ein groſſer Jammer und Unfall das iſt, wenn einer auſſerhalb ſeinem Vaterland im Elend umher ziehen

wir durch die Taufe ihm eingeleibt sind, und zu diesem Artikel beruffen und eingepflanzt, daß wir auferstehen, und leben sollen, durch dieselbe Kraft und Verdienst, wie er auferstanden ist, und lebt.

133. Weil nun solches gar nicht in uns ist, beyde, daß wir in Tod und zum ewigen Leben kommen; so haben wir desto stärkern Trost und Hoffnung, daß wir das Leben durch Christum eben so gewiß haben werden, wie wir jetzt die Sünde und Tod von Adam haben und fühlen. Denn wenn es sollte bey uns stehen, und auf uns gesetzt wäre, daß wir uns durch unser eigen Thun aus Sünde und Tod wirketen und das Leben erlangeten; könnten wir unser Lebtag keine Ruhe haben, müßten uns ohne Unterlaß selbst zuplagen und ängsten mit Werken: und wenn wir uns zu todt damit gemartert hätten, und ein Mensch aller Welt Heiligkeit zuwege brächte; so könnten wir doch nicht sicher noch gewiß seyn, daß wir genug gethan hätten, und so viel ausgerichtet, daß GOtt damit zufrieden seyn müßte. Darum hat uns GOtt die Gnade gethan, und solches gestellet auf einen Menschen, der es ohne und vor uns schon alles erworben und ausgerichtet hat, daß es uns gewiß ist, und nicht fehlen kann; also, daß wir unserthalben gar unschuldiglich dazu kommen, und hilft uns nichts, was wir thun oder vermögen, dazu, daß wir die Gnade und Auferstehung erlangen, ob wir gleich gute Werke thun und thun sollen; gleichwie wir ohne unsere Schuld dazu kommen, daß wir Sünder sind und sterben müssen. Denn wir haben ja nichts dazu gethan, daß er den Apffel gessen, und in den Fall kommen ist, ob wir wol nach demselben auch selbst Sünde thun. Und bleibt also alles, was Sünde und Gerechtigkeit, Tod und Leben betrifft, allein in den zweyen Menschen; wie er nun weiter ausstreichet.

II.

v. 22. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden.

134. St. Paulus redet hier noch nicht mehr, denn von denen, die da Christen sind, welche er mit diesem Artikel will lehren und trösten. Denn wiewol auch die Unchristen alle müssen auferstehen, so wirds ihnen doch kein Trost noch Freude seyn, als die nicht zum Leben, sondern zum Gericht auferstehen werden. Darum ist es auch jetzt keine tröstliche und fröhliche Predigt der Welt und gottlosen Leuten, von dem Artikel zu hören; wie ich an mir selbst gefühlet habe, da ich wollte ein heiliger Mönch seyn und am frömmsten war, daß ich viel lieber hätte von allen Teufeln in der Hölle gehört, denn von dem Jüngsten Tag, und mir die Haare gen Berge stunden, wenn ich daran gedachte. Denn ohne das, daß alle Welt also gesinnet ist, daß sie nicht gerne sich dieses Lebens verzeihen und sterben will, und erschrickt, wenn man vom Tod oder jenem Leben sagt; so sind wir alle in dem Unflath gesteckt der eigenen Heiligkeit, und gemeynet, wir sollten mit unserm Leben und Werken GOttes Gericht stillen, und den Himmel verdienen, und haben doch damit nichts ausgericht, denn daß wir nur sind ärger und diesem Tag feinder worden. Ich will schweigen vom andern grossen, rohen Haufen, die nur ihre Freude und Trost alhier suchen, verachten GOttes Wort, und geben nicht einen Heller um GOtt und sein Reich.

135. Ob nun solche Leute diese Plage haben, daß sie nicht gern von der seligen Auferstehung hören, das ist nicht Wunder; uns

aber

aber ist diese Predigt eitel Trost und Freude, weil wir hören, daß unser bester Schatz, deß wir uns zu freuen haben, bereits droben im Himmel ist, und nicht mehr denn das kleineste Stück dahinten bleibt; welches er auch aufferwecken wird, und hinnachziehen, so leichtlich als ein Mensch aus dem Schlaf erwachet, daß da kein Leid noch Wehe mehr seyn, und weder Welt noch Teufel mehr uns plagen und betrüben wird: sondern, weil sie jetzt uns verfolgen und martern, so wird sich alsdenn das Spiel umkehren, daß sie ewiglich Ach und Wehe schreyen, wir aber ewiglich uns freuen werden. Denn weil Christus soll ein Richter seyn, beyde, der Frommen und Bösen, so müssen sie auf den Tag auch herver, daß sie ihr Gericht und Strafe empfahen, dafür, daß sie an Christo und uns, aus unbußfertiger, teuflischer Bosheit, gethan haben.

136. Es ist aber eine lächerliche Predigt, die hier St. Paulus thut, wo beyde, Tod und ewiges Leben herkomme, und läßt sich ansehen für eine grosse, starke Lügen, bey der klugen Vernunft und weltlichen Weisheit, daß das ganze menschliche Geschlecht soll um fremder Schuld willen eines einigen Menschen allzumal sterben. Denn es scheinet ja zu unbillig und ungereimt, daß GOtt das Spiel so ebentheurlich angreifen, und sich so thörlich zur Sache stellen soll mit seinem Gericht, daß, weil Adam in einen Apffel beisset, soll er so viel ausgerichtet haben, daß alle Menschen nach ihm, bis zu Ende der Welt, müssen des Todes seyn. Aber was sollen wir dazu thun? Daß der Tod über uns gehet, das sehen wir alle wohl vor Augen; aber daß er daher komme, von einer geringen Sünde wegen, das lautet zu seltsam, und ist ja ungleich, wenn mans sollte mit Worten ausstreichen, und gegen einander halten. Denn er hat ja noch keinen Mord noch Ehebruch gethan, niemand gestohlen noch geraubet, noch GOtt gelästert, oder dergleichen etwas, wie jetzt die Welt voll lästerlicher, greulicher Sünden ist; sondern nichts mehr, denn in einen Apffel gebissen, überredet und betrogen von dem Teufel, durch das Weib. Mußte man denn (spricht die Vernunft,) so viel von dem einigen Apffel halten, daß die ganze Welt desselben entgelten, und samt so viel seinen, trefflichen, waisen Leuten, ja, GOttes Sohn selbst, samt allen Propheten, Vätern und Heiligen, sterben müssen?

137. Ja, wenn es noch der Tod allein wäre; wie die Welt und weise Leute sagen, und sich trösten wider den Tod, daß er ein Ende ist alles Unglücks; ist etwas darnach, daß sie es besser sollen haben, (wie sie es hoffeten) so nehmen sie es auch an (wiewol sie dennoch nichts gewissers davon können schlüssen, von der Auferstehung aber gar nichts gewußt haben): Aber daß wir alle, um dieser fremden Sünde willen ewige Strafe und Verdammniß sollten verdienet haben und in der Hölle leiden, das gehet viel weniger in eines Menschen Herz; denn es scheinet zu gar unbillig geurtheilet und unbarmhertzig gehandelt von solcher hohen Majestät, welche ist die höchste Weisheit und Güte.

138. Nun müssen wir (wie gesagt,) alle bekennen, wie lächerlich es ist einer, daß wir sterben müssen; aber daß es von Adam herkomme, das müssen wir hier lernen gläuben. Denn das hat keines Menschen Herz noch Weisheit erdacht, noch von sich selbst erfunden, daß der Tod eine Strafe sey der Sünden; sondern haben alle also gedacht und gehalten, als sey es ein natürlicher Anfall, gleichwie ein Hund oder Saw, oder ander Thier stirbt, oder wie die Sonne auf-

und untergehet, das Gras wächst und verderret, und alle Dinge von Natur vergänglich sind, und wieder hinwegfallen, wie sie kommen sind. Uns aber lehret die Schrift also, daß unser Tod und Sterben nicht natürlicher Weise herkommet, sondern eine Frucht und Strafe ist der Sünde unsers Vaters Adams, welcher hat sich so hoch vergriffen an der hohen Majestät, daß er, und alles, was von ihm kommt und auf Erden geboren wird, muß ewiglich des Todes seyn, und niemand auf Erden dem Unglück entgehen, noch wehren kann.

139. Wiederum aber, lautet es vor der Welt wol so ungereimt und ligerlich, ja, viel ungläublicher, daß hier Paulus sagt, daß in einem Menschen soll liegen und hangen beyde, Tod und Leben, und alle Welt nichts dazu thun noch vermögen, und keines Menschen Macht und Kraft, keines Heiligen Leben, Tugend und Werk Ursach genug dazu seyn soll, daß er vom Tode auferstehe, und schlecht aus jedermanns Vermögen und Verdienst gesetzt auf einen einzelen Mann, der der Welt unbekannt und veracht gewesen, dazu aufs allerschändlichste und jämmerlichste gestorben ist; dem soll alle Welt die Ehre thun, und ihn allein für den halten, daß ers sey, durch welchen wir alle auferstehen, und kein heiliger Mönch, Carthäuser, ja, kein Prophet, Apostel noch Märtyrer nichts dazu thun noch verdienen, mit alle ihrem Wesen. Das ist ja ein ungeschickt Ding, wenn man ihm will nachdenken. Und hat mich selbst oft wunderlich und fremd angesehen, und ist wahrlich ein schwerer Artikel ins Herz zu bringen, wenn ich sehe einen Menschen todt hintragen und beschatten, daß ich doch mit solchem Herzen und Gedanken soll davon gehen, daß wir werden mit einander wieder auferstehen. Wo-her, oder wodurch? Nicht durch mich, oder um irgend eines Verdienstes willen auf Erden; sondern durch diesen einigen Christum: und das so gewiß und viel gewisser, denn daß ich da beschartet soll werden, oder einen andern beschatten sehe, welches ich doch sehr gewiß weiß und vor Augen habe. Darum heißts eine Predigt für die Christen, und ein Artikel des Glaubens.

140. Denn was Welt ist, das hälts für eine lautere Trügerey, und schleußt, daß nicht könne wahr seyn, daß GOtt so thörlich sollte handeln und urtheilen, daß er um eines Menschen willen die ganze Welt ohne Unterscheid sollte verdammen; oder wiederum, um eines willen, alle, ohn ihr Zuthun, selig machen. Denn nach ihrem Verstande müßte es also seyn, wenn man sollte recht urtheilen: daß ein jeglicher für sich und um seines Verdiensts willen sterbe oder lebe; gleichwie man in weltlichem Regiment einen Uebelthäter henket oder köpffet um seiner Missethat willen, und ein jeglicher seiner Bosheit oder Frömmigkeit entgilt oder geneußt, und reimet sich gar nichts, daß jemand um eines andern willen sollte sterben, oder los gegeben werden. Also wäre es vor der Welt recht und billig: wie jetzt der Türken, und zwar der ganzen Welt Glaube ist, (wenn er am besten ist,) daß, wer da fromm gewesen ist, der soll am Jüngsten Tage auferstehen und leben; und wiederum. Aber daß ein Mensch für alle Menschen soll gelten, und wir alle durch fremde Verdienste sterben oder leben, also, daß nur alles eines Vaters ist, ohne alle andere Ursach; das heisset ärgerlich und lächerlich gelehret und geprediget.

141. Aber es hat auch GOtt also wohlgefallen, der da will die Welt bethören, und weise Leute zu Narren machen, und sein

Werk

Werk also ausrichten, daß es niemand begreifen soll. Denn wo ers so machete, wie ich und du begreifen, und ihm vormahleten, was hätte er für Ehre davon? Oder, was wäre er für ein GOtt, der von uns sich lassen lehren, und unserer Weisheit nach richten und wirken sollte? Nun aber machet ers also, daß seine Weisheit höher bleibe, denn unsere, und wir uns darein müssen gefangen geben, und unser Klügeln lassen, und sagen: Nach meiner Weisheit wäre es nicht fein; aber weil du es sagst, so ist es recht und fein. Wer nun das nicht will, sondern seine Weisheit vor und über GOttes Weisheit setzet, und ihn darnach richtet, der sehe, was er machet. Wir aber sollen und wollen unsere Klugheit hierunten lassen, über Kühe und Pferde, Bäume, Häuser, Aecker ꝛc. Da magst du klug seyn, richten und regieren, wie du willst, und dabey bleiben; aber in seine Weisheit und Regiment sollen wir nicht greifen, als das uns zu hoch und zu ferne ist, weil wir unter ihm, und er über uns ist, als unser Schöpffer und HERR. Darum sollen wir ihn hören, und gläuben was er sagt; also, daß er seine Ehre rein behalte, und allein seine Gnade und Barmherzigkeit gelte, ohne allen Ruhm unsers Verdienstes.

142. Das ist nun die Predigt, die St. Paulus gerne führet und treibt; dienet aber (wie ich allezeit sage,) allein für die Christen, die dazu geschickt sind, daß sie sich des Artikels können annehmen und gläuben, als die ihre Sünde und Tod fühlen, und diß Stück erfahren, und bekamen, wie sie durch Adam in Sünde, und unter GOttes Zorn und Verdammniß geworfen und zum Tode geurtheilet sind, gehen und tragen sich damit ohne Unterlaß, und wollten gerne desselben los werden. Und wiewol sie nach dem Fleisch auch nicht Lust haben zu sterben; doch haben sie den Trost, daß sie gerne davon errettet wären, und nach der Auferstehung verlangen, und in der Hoffnung solch Schrecken der Sünde und Todes leiden, daß CHristus ihnen davon helfen wird, haben nichts in ihrem Herzen, denn solch sehnlich unaussprechlich Seufzen und Schreyen, aus allen Kräften; wie St. Paulus Röm. 7, 24. 25. thut: Ach wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Aber ich danke GOtt durch CHristum unsern HErrn ꝛc. Als sollte er sagen: Ich fühle wol den Tod und Jammer, den ich von Adam habe, und thut mir so wehe, daß mir das Herz im Leibe möchte zu schmelzen; aber dagegen halte ich mich an den Mann CHristum, und tröste mich deß, daß ich durch ihn das Leben habe.

143. Es ist aber gar ein heimlicher Trost, und fühlet sich sehr schwächlich, sich trösten in solchem tiefen Seufzen und Sehnen, davon das Herz klopffet, und nichts fühlet, denn sich beschweret und gedruckt von Sünde und Todes Furcht, daß es muß schreyen, und doch nicht mehr davon fühlet noch aussprechen kann, denn daß er gerne wollte desselben los und selig seyn, und muß sich also allein des Seufzens enthalten und fristen. Es dienet aber dazu, daß ein Christ lerne in solcher Angst den rechten Trost suchen: nicht bey sich selbst, noch bey den Menschen, oder einiger Creatur; sondern in dem CHristo, durch welchen allein so viel verdienet und erlanget ist, daß ihm Sünde und Tod, von Adam herbracht, nicht schaden, sondern durch und aus demselben ins Leben kommen soll.

144. Solches können die Unchristen und glaublosen Heiligen nicht, ob sie gleich auch schreyen und in Aengsten sind, wenn ihr Stünd-

Stündlein kömmt. Aber so hoch können sie sich nicht mit Gedanken erheben, noch so tief Seufzen von Herzen bringen, daß ihnen GOtt solle und wolle daraus helfen durch CHristum, ohne ihr Verdienst; sondern müssen verzweifeln vor Schrecken und Zagen. Denn sie wissen diese Lehre nicht, wie man aus dem Tode komme, nemlich, daß es allein durch den einigen Christum geschehe, laufen dieweil mit Aengsten hin und her, jetzt zu diesem, bald zu jenem Heiligen, suchen hier ein Werk, da ein Werk. Aber ein Christ läßt solches alles anstehen, als der da gelernet und erfahren hat, daß nirgend keine Hülfe auf Erden ist wider den Tod, der uns angeboren ist, und muß ihn auch tragen und leiden, wie die andern: und thut ihm wol bange und wehe; schreyet aber allein zu GOtt mit solchem Glauben, daß er ihm durch Christum davon helfen werde. Dadurch erquicket er sich täglich, bis so lange er gar hindurch kommt aus diesem Leben.

145. Zudem haben wir den Vortheil, davon ich droben (§. 125. flg.) auch gesagt habe, daß der Tod schon in CHristo nichts mehr ist, und ein Stücke der Auferstehung geschehen, welches das fürnehmste und beste ist, und wir auch einen Schmack derselben durch den Christum in unserm Herzen empfangen haben, und GOtt Lob, dahin kommen ist, daß der Feind schier keine Zähne mehr und sein Schwerdt verloren hat. Denn wenn mans will rechnen, so hat er die Welt schon fast aufgerieben, und das Faß bis auf die Hefen ausgesoffen, das gröste Theil des menschlichen Geschlechts hingerichtet, das Haupt, Brust, Bauch und Bein, dazu schier auch den Fuß. Denn wir sind nun nichts mehr, denn die letzte Zehe, wie Daniel c. 2, 41. sagt, von dem grossen Bilde. Denn die vier Monarchien oder Käyserthümer sind schon hinweg, dazu alle Propheten und Väter, und Christus selbst mit seinen Aposteln und Heiligen. Summa, das gröste Theil von dem ganzen Körper der Christenheit, und dazu die gröbsten weisesten Fürsten und Herren und Könige, daß nicht mehr, denn das letzte Trünklein noch vorhanden, und um einen kleinen Sprung zu thun ist; eben als wenn man den Wein fast gar gelesen hat, da nicht mehr denn eine Traube oder zwo hangen bleibt; oder wenn man einen Baum schüttelt, und zween oder drey Aepffel darauf bleiben; welches noch nichts ist, gegen dem ganzen Herbst und Weinlese. Also hat auch der Tod fast sein Würgen ausgerichtet, und nun bald ausgeherrschet, ohne daß er noch nicht kann satt werden, bis er das übrige kleine Bißlein frommer Leute auch vollend aufgefressen habe.

146. Wiederum aber hat Christus in ihm und seinen Heiligen das Leben auch schon zuwege gebracht, und fast bis aufs letzte ausgerichtet. Denn droben sitzt er als unser Haupt, und regieret über das ganze menschliche Geschlecht, so mächtig und groß, daß alle Welt nichts ist gegen ihm, und hat schon das fürnehmste Stück seines Leibes, das ist, die Christenheit, durch den Glauben in seiner Auferstehung, daß auch nichts mehr, denn um einen Sprung, ja, um einen Augenblick zu thun ist, daß die Seinen, so nach dem Leibe noch in der Erde liegen, vollend auferstehen. Denn sie sind nun alle bis auf eine kleine Zahl aus diesem Elende genommen, und mehr denn die Helfte in Christo lebendig weil sie im Glauben gelebt, und drinnen blieben sind; wie Christus sagt Matth. 22, 32. daß vor GOtt Abraham und alle Heiligen leben, (ob sie schon diesem Leben abgestorben sind,) sintemal wir haben einen GOtt, nicht

der Todten, sondern der Lebendigen: Also, daß dem Tode schon seine Kraft genommen ist, und schier nichts mehr zu würgen hat; denn sie sind nun fast alle herzu kommen, und jetzt nahe ist, daß er uns alle wird gar lebendig darstellen, und den Tod und Hölle unter unsere Füsse werfen. Summa, wir sind schon über das Haupt, ja, über den Rücken und Bauch, Schultern und Beine aus dem Tode, und hat nichts mehr an uns, das er halten kann, ohne eine kleine Zehe, die auch bald soll hindurch kommen. Darum haben wir, so jetzt das Ende der Welt erreicht haben, den Trotz, daß es noch um gar ein Kleines zu thun ist, und jetzt auf dem letzten Sprung sind, und ehe wir uns umsehen, werden alle mit einander bey Christo stehen, und ewiglich mit ihm leben.

147. Derhalben, so wir GOttes Wort gläuben, sollen wir uns nicht dran kehren, ob das lächerlich lautet, das hier St. Paulus gesagt hat, daß, wie wir alle in einem Menschen sterben, also wiederum in einem Menschen auferstehen sollen. Denn es hat GOtt nach seiner göttlichen Weisheit und Güte also wohlgefallen, weil wir ohne unsere Schuld durch Adam sind in die Sünde kommen, und unser keiner ihm selbst heraus helfen kann, daß wir dagegen durch einen Menschen, der ohne alle Sünde wäre, wieder zur Gerechtigkeit und ewigen Leben kämen. Denn er hat nicht gewollt, daß wir sollten in Sünden und Tod bleiben, wie es hätte müssen geschehen, wo Christus nicht kommen wäre; also, daß es doch alles eitel Gnade ist, und wir keinen Schaden mehr daran haben, daß wir in Adam sterben, sondern mehr Vortheils, und viel ein besser Leben, denn wir zuvor gehabt, hätten, wenn wir nicht dürften sterben; ohne daß es noch dem äusserlichen Menschen, das ist, unserm Blut und Fleisch faul thut und ungern hinan gehet. Denn er kann nicht anders, und ist auch eben ein Stück desselben, das ihm in der Art steckt, und von Adam bracht hat, daß er sich dafür fürchtet und fleucht.

148. Aber deß kann er sich dagegen trösten, daß er gewißlich in Christo das Leben hat mit allen Heiligen, die bisher gewesen sind, welcher schon droben sitzt, und lebt für sich und für dieselben alle. Daher wirs auch bereits mehr denn über die Helfte bracht haben, beyde, in denen, die zuvor gestorben sind, und auch an uns selbst: und doch das alles vergeblich und umsonst empfangen, daß wir nichts dazu thun, ohne daß wir getauft werden, das Evangelium hören und an Christo hangen; welches alles nicht ist unser Thun, sondern seine Gnade. Gleichwie wir gar nichts dazu thun, daß wir in Adam fallen, ohne daß wir von ihm geboren werden durch Vater und Mutter, und an ihm hangen und kleben, als sein Blut und Fleisch. Denn er hat uns alle ihm nachgeführet; gerade als der einen hohen Berg hinan will gehen, und darüber zurück herab fällt, und zeucht die alle mit sich, die ihm folgeten. Wie ich nun durch diesen zum Tod bin kommen, also komme ich durch Christum zum Leben, und darf nichts meinethalben dazu, ohne daß ich solches annehme oder empfahe durch den Glauben.

149. Darum ist hier die Gnade, Trost und Freude ja so groß, und gröſſer, denn dort der Jammer und Trauren, und dieser Nutzen viel gröſſer, denn jener Schaden. Wenn mir einer einen geringen Schaden zufügte, und ein anderer dagegen reichlich erstattet, was habe ich denn zu klagen? Gleich als wenn mir ein Dieb zehen Gülden gestohlen hätte, und ein reicher Herr dafür hundert Gülden wiedergäbe. Also, ob mir der Teu-

sel den Leib hinrichtet durch allerley Plage, so will mir Christus dagegen denselben wiedergeben, viel herrlicher, schöner und klärer, denn die helle Sonne. Darum müssen wir nicht ansehen, wie ungerne wir sterben; sondern dagegen die Freude und Lust ins Herz bilden, so hernach folgen wird in jenem Leben, welches wird unaussprechlich grösser und herrlicher seyn, denn dieser Schaden und Wehe, so wir jetzt von Adam haben.

v. 23. Ein jeglicher aber in seiner Ordnung: der Erstling Christus; darnach die Christum angehören, wenn er kommen wird.

150. St. Paulus handelt hier nichts von der Frage, ob etliche mehr von Todten auferstanden, und mit Christo im Himmel seyn; sondern redet allein von Christo, als von einem Mann. Denn er will diesen Artikel allein nach seiner Substantz, rein und lauter einbilden, daß der einige Mann, Christus, soll seyn ein Ursprung und Anfänger des Lebens oder der Auferstehung. Darum, ob etliche Heiligen vor Christo, als Enoch und Elias, gen Himmel gefahren, oder durch ihn auferweckt, oder mit ihm auferstanden sind, das gehet dieses nicht an, da man handelt, nicht de privata Resurrectione, wie einer oder zween auferstanden sind; sondern von der gemeinen Auferstehung, und von dem Haupt oder Ursache derselben, welches ist Christus. Denn ob etliche sonderlich auferstanden sind, da liegt mir nichts an; aber da liegt viel an, daß wir wissen, daß Christus auferstanden ist, und wie durch ihn auch wir dazu kommen sollen und bleiben, da er ist.

151. Auf die Meynung setzet er diese Worte dazu, und hält zusammen Christum, und uns alle, die auferstehen sollen, also, daß er das Haupt und Anfang sey. Das redet er also: Ein jeglicher in seiner Ordnung, das ist, einer nach dem andern: zuerst Christus; darnach wir. Und trifft auch damit seine Rotten, die ihm Hundeshaare eintrugen in diesen Artikel, mit mancherley Geschwätz, und etliche sagten, die Auferstehung wäre längst geschehen, und nicht als erst künftig zu warten. Und sprachen: Wir hören wol, daß du saast, wie Christus auferstanden ist, und willst daraus schliessen, daß wir auch auferstehen sollen; ja, wenn wills einmal werden, oder welche sollen vor oder nach auferstehen? Denn wir sehen ja noch niemand, der auferstanden sey, auch Christum selbst nicht. Schlugen also den Artikel in einen Scherz und Gespötte, als wäre nichts dran, oder wäre allein geistlich geschehen. Solchen will er antworten, und sagen: Ja lieber, man soll dirs also vor die Nase stellen, daß du es ansehest, wie die Kuh ein neu Thor ansiehet. Die Apostel sahen auch nicht Christum auferstehen, da er am Creuz hieng und ins Grab geleget ward; und mußten gleichwol der Zeit erharren: also müssen wirs auch jetzt gläuben, und nicht sehen, sonderlich weil wir wissen, daß Christus schon auferstanden ist, als das Haupt und der Erstling, und indeß warten, bis die Zeit kömmt, daß wir auch hinnach sollen.

152. Denn es sollte nicht also zugehen, (spricht er,) daß sie Christus zugleich alle mit sich nähme, die vor ihm gestorben waren: auch nicht also, daß er die Christen, so nach ihm sterben würden, sonderlich nach einander auferweckte; sondern er sollte der Vorgänger und das Haupt seyn, und allen Christen, beyde vor und nach ihm, solches erwerben, daß sie zu ihrer Zeit hier auf Erden, nach dem geistlichen Wesen, in ihm lebeten: und wenn es Zeit seyn wird, soll er

auf

auf einen Tag alle, die ihm angehören, wieder herfür heissen kommen und mit sich führen. Denn er ist auferstanden, da sein Stündlein war: also werden wir, wenn unser Stündlein kommen wird, auch auferstehen, und ihm nachfolgen. Denn er will uns nicht ehe auferwecken, denn bis sie alle zusammen kommen, die ihm angehören. Und weil derselben noch viel sind, die noch sollen geboren werden, müssen beyde, wir, und die vor uns gestorben sind, warten, bis sie auch herzu kommen, und der Tod, der jetzt täglich uns würget, gar aufhöret und abgethan werde; wie er bald hernach wird sagen.

153. Das heisset alhier, ein jeglicher in seiner Ordnung; also, daß ein Unterscheid sey zwischen seiner und unsrer Auferstehung. Denn solches fodert die Ordnung, daß er der erste wäre, der die Bahn brächte, und das Leben brächte; darnach alle nach einander zusammen sammlete, die seine Glieder sind und zur Auferstehung gehören, daß sie alle zugleich herfür kommen auf einen Tag, den er dazu bestimmt hat, und ewiglich mit ihm leben. Indeß bleibt er allein Primitiæ, der Erstling, und wir, so an ihn gläuben, mehr denn die Helfte in ihm leben, bis er das kleine Stücklein, unser Fleisch und Blut, vollend gar herfür ziehe. Also bleibt er in seiner und wir in unsrer Ordnung, und haben die gewisse Hoffnung, weil er, als unser Haupt, vor uns hinweg ist, daß der ganze Leib zu seiner Zeit mit einander hinnach soll, und bleiben, wo er ist. Denn es soll nicht heimlich noch in einem Winkel geschehen, daß hier einer, und dort einer auferstehe; sondern ein öffentlich Wesen seyn vor aller Welt, da beyde, Tod, Sünde und alles Unglück abkeem wird, und eitel Leben und Freude, dazu unsere Leiber, samt allen Creaturen, neue Klarheit haben werden, wie er verheissen hat. Darum ist hieher nicht zu ziehen (wie ich gesagt habe), ob etliche sonderlich auferstanden sind; denn mit demselbigen ist es noch nicht offenbar, noch endlich in solchem Wesen, wie es alsdenn seyn soll.

III.

v. 24. Darnach das Ende, wenn er das Reich GOtt dem Vater überantworten wird, wenn er aufheben wird alle Herrschaft, und alle Obrigkeit und Gewalt.

154. Wenn das Stündlein kommen wird, (will er sagen,) daß wir, so Christum angehören, auferstehen und ihm nachfolgen sollen, so wirds denn alles ausgerichtet seyn, und das Ende, dahin die Schrift zeigt, daß diß weltliche Leben soll aufhören mit allem seinem Jammer und Unglück, und der leidige Teufel mit seinem Regiment; ja, dazu auch alle beyde, weltlich und geistlich Amt. Summa, es soll ein Ende seyn aller Dinge auf Erden, und das angehen, deß wir mit allen Heiligen von Anfang der Welt begehren und warten, daß GOtt wird selbst und allein HErr seyn, und allein in uns, seinen Kindern, regieren, und desselben kein Ende wird seyn: wie er sich selbst deutet und auslegt, was er mit dem Ende meynet, und spricht, daß er wird aufheben alle Obrigkeit und Gewalt, und allein alles in allen seyn.

155. Denn jenes Leben wird nicht so geordnet seyn, wie das zeitliche, daß da müsse seyn Mann und Weib, Kind, Haus, Hof, Knecht und Mägde, und was mehr zum Ehestand gehöret, oder aus demselben kommt, Obrigkeit, Unterthanen, und was mehr für Stände und Aemter auf Erden sind.

Mann und Weib soll zwar bleiben, der Natur und Person nach; aber nicht also, daß sie Kinder zeugen, haushalten, oder mit Bauchnahrung umgehen, daß sie Essen, Trinken, Kleider, Schuh ꝛc. haben. Das bleibt alles in diesem Leben, dazu GOtt den Ehestand geordnet hat, daß Mann und Weib bey einander wohnen und Kinder ziehen müssen, und darnach Städte, Land und Leute regieren. Denn wo der Ehestand ist, da muß das andere alles auch folgen, als der alles mit sich bringet, was die Welt zu regieren gehöret. Weil aber dieselbe nicht mehr seyn wird, so muß jenes alles auch aufhören.

156. Und alsdenn (spricht St. Paulus,) wird er, der HErr Christus, das Reich überantworten GOtt dem Vater ꝛc. Was ist das? spricht doch die Schrift allenthalben, daß er soll König bleiben in Ewigkeit, und seines Reichs soll kein Ende seyn? Wie reimet sichs denn, daß er hier sagt, er soll das Reich übergeben, und sich dem Vater unterthan machen, und ihm seine Krone, Scepter und alles in die Schoos legen? Antwort: Er redet von dem Reich Christi jetzt auf Erden, welches ist ein Reich des Glaubens, darinnen er regieret durch das Wort, nicht in sichtlichem, öffentlichen Wesen; sondern ist gleich wie man die Sonne sichet durch eine Wolke, da sichet man wol das Licht, aber die Sonne selbst sichet man nicht; wenn aber die Wolken hinweg sind, so sichet man beyde, Licht und Sonne zugleich, in einerley Wesen. Also regieret jetzt Christus mit dem Vater ungetheilet, und ist einerley Reich; allein ist der Unterscheid, daß es jetzt dunkel und verborgen ist, oder verhüllet und zugedeckt, gar im Glauben und ins Wort gefasset, daß man nicht mehr davon siehet, denn die Taufe, Sacrament, noch davon höret, denn das äusserliche Wort: das ist, alle seine Kraft und Macht, dadurch er regieret und alles ausrichtet.

157. Wir wollten auch wol gerne, daß er so regierete, wie Käyser oder Könige, mit äusserlicher Pracht und Gewalt, und mit Fäusten unter die Bösen schlüge; aber er will es jetzt nicht thun, sondern heimlich und unsichtbarlich regieren, in unsern Herzen, allein durchs Wort, und durch dasselbe uns schützen und erhalten unter unsrer Schwachheit, wider der Welt Macht und Gewalt. Und ist also eben das Reich hier auf Erden, das hernach wird seyn im Himmel; ohne daß es jetzt zugedeckt und nicht vor Augen ist. Gleichwie ein Gülden in einem Beutel oder Tasche ist ein rechter Gülden, und bleibt eben derselbige, wenn ich ihn herfür ziehe und in der Hand habe, ohne daß er nun nicht mehr verborgen ist: also will er den Schatz, der uns jetzt zugedeckt ist, daß wir nichts mehr davon wissen, ohne daß wir hören und gläuben, herfür legen und öffentlich darthun vor aller Welt Augen. Doch haben wir nichts desto weniger denselben Schatz gewiß; gleichwie ein Kaufmann, wenn er Siegel und Briefe hat, seines Geldes eben so gewiß ist, als hätte ers in der Taschen: also, daß es hier allein zugehet im Glauben, durchs Wort und Sacrament, daß ich dafür halte ungezweifelt, daß wir GOttes Kinder, und des HErrn Christi Reich seyn, und er unser König, der uns regieret und schützet wider alle Feinde, und hilft aus allen Nöthen: ob wirs wol nicht sehen, sondern das Widerspiel fühlen, daß uns die Sünde drücket, der Teufel schrecket und plaget, der Tod würget, die Welt verfolget, und alles überwältiget und unterdrückt. Aber es heißt, du sollst es nicht sehen, sondern gläuben;

gläuben; nicht mit den fünf Sinnen fassen, sondern dieselben zugethan, allein hören, was dir GOttes Wort sagt, bis so lange das Stündlein kommt, da Christus wird deß ein Ende machen, und sich öffentlich darstellen in seiner Majestät und Herrschaft, da du wirst sehen und fühlen, was du jetzt gläubest, die Sünde ausgeilget und ersäuft, den Tod aufgehaben und aus den Augen genommen, den Teufel und Welt dir zun Füssen liegen, und wird ein offenbarlich Wesen seyn bey GOtt, und alles klar vor Augen, als ein aufgedeckter Schatz, wie wirs jetzt begehren und warten.

158. Das meynet St. Paulus, als er spricht: Daß Christus das Reich GOtt dem Vater überantworten wird, das ist er wird den Glauben und das verborgene Wesen beyseit thun, und die Seinen darstellen vor GOtt dem Vater, und uns also offenbarlich sehen in das Reich, das er angerichtet hat und jetzt täglich treibet, daß wir ihn sehen werden ohne Deckel und dunkele Wort, aufs allerklärreste; und wird denn heissen, nicht ein Reich des Glaubens, sondern der Klahrheit und öffentlichen Wesens. Und wiewol es einerley Reich ist, beyde, Christi (welcher um deßelben willen ist Mensch worden, daß er den Glauben an ihn aufrichtete,) und GOttes; (denn wer Christum höret, der höret GOtt den Vater selbst;) doch heißt es jetzt eigentlich des HErrn Christi Reich, weil GOtt jetzt in seiner Majestät verborgen ist, und Christo alles gegeben hat, daß er durch sein Wort und Taufe uns zu ihm bringe; dazu auch sich selbst in Christum verborgen, daß wir GOtt nirgend, denn in ihm, suchen und erkennen sollen.

159. Dort aber wird es eigentlich GOttes Reich heissen, nachdem Christus alles wird ausgerichtet haben, was er ausrichten soll, und nicht mehr regieren unter unserer Schwachheit und Widerwärtigkeit; sondern Tod und Sünde, und alles, was wider GOtt ist, weggethan, und uns dahin bracht, daß wir ihn mit dem Vater in der göttlichen Majestät sehen, und nicht mehr werden bedürfen sein Evangelium, Taufe und Vergebung der Sünden zu treiben, noch ihn erkennen lernen, oder uns für einigerley Unglück mehr fürchten; sondern wird eitel GOtt, ewige Gerechtigkeit, Seligkeit und Leben bey uns seyn in gegenwärtigem sichtbaren Wesen, und uns solches alles mittheilen, daß wir seyn werden, wie er ist.

160. Also deutet und erkläret ers selbst, mit den Worten, die da folgen: Wenn er aufheben wird alle Herrschaft, und alle Obrigkeit, und alle Gewalt ꝛc. das ist, er wird alles ein Ende machen, beyde, des geistlichen Regiments, das er jetzt in der Welt führet, welches ist die Taufe, Predigtstul, Sacrament, Schlüssel oder Absolution ꝛc. und auch des weltlichen, mit seinen Ständen und Aemtern, als Vater, Mutter, Kind, Knecht, Magd, Herren, Fürsten, Bauer, Bürger ꝛc. daß man der keines wird bedürfen. Denn weil das geistliche Regiment des Worts und Glaubens aufhören soll; so muß auch des Käysers und Meister Hansens mit dem Schwerdt ab seyn, und nur das eine bleiben, welches wird GOttes heissen: der wirds gar selbst seyn, Prediger, Tröster, Vater, Mutter, Herr und Käyser: Und alles, was wir jetzt stücklicht müssen bettlen, hier vom Vater, da von Käyser und Fürsten, oder geistlich vom Pfarrherrn und Prediger, das wird man dort alles zugleich auf einem Haufen haben. Denn jetzt muß man mancherley Leute haben, diß Leben zu erhalten; der Vater gibt das Leben und Nahrung; der Käyser oder

m π: unter unbekannten Leuten, da er kein gewisse Wohnung hat. Es ist dieser Jammer und Unfall noch etwas grösser, welchen der Umstand an diesem Ort anzeiget, nemlich, daß die Hagar eine Mutter ist und ein Weib, und allein gehet, darzu in der Wüsten, da sie so plötzlich aus einem grossen Hause vertrieben worden, und ihr jetzt gar an Essen und Trincken mangelt, und lieget darzu da ihr Sohn, und muß schier Durstes halben sterben.

159. Sie hätte ja wol Wasser haben können von Bersaba; denn daselbst haben ohne Zweifel die Hirten ihre Hütten gehabt; aber das arme elende Weib hat sich gar verirret, nicht allein äusserlich nach dem Leibe, daß sie irre gehet, sondern ist auch im Hertzen also bestürtzet, daß sie auch nicht weiß, was sie thut. Dieses ist aber eine theologische Regel und Proceß, daß der Satan die, so elend und betrübet seyn, immer noch betrübter pfleget zu machen, und die, so leiblich verirret seyn, machet er, daß sie auch innerlich im Hertzen irre und bekümmert werden. Denn also pfleget er zu thun, wie man im deutschen Sprüchwort saget: Wo der Zaun am niedrigsten ist, da will er immer hinüber steigen; und auf welche Seite der Wagen hänget, daselbst hänget er sich auch an, auf daß er ihn gar möge umwerfen.

160. Derohalben sind zu diesem Jammer und Unfall auch sehr traurige Gedancken gekommen, welche der Teufel trefflich wohl zurichten kan. Ach, wo soll ich nun hingehen, wird sie gedacht haben, ich armes Weib, die ich so gar elend ausgewiesen bin! da ist kein GOtt im Himmel, der sich unser erbarmen wolle, ist auch kein Mensch auf Erden [der sich unserer gedächte anzunehmen]: GOtt wird uns feind seyn, darum wird er uns auch hier sterben, und in dieser Wüsten Hungers und Durstes halben umkommen lassen.

161. Dis ist der giftige und schädliche Zusatz, davon der Satan den Namen hat, daß er ein Leviathan genennet wird; darum, daß er aus einem leiblichen Unfall einen geistlichen machen kan, und leget immer auf eine Last die andere, so noch gröser ist. Es saget Hiob am 40. Cap. v. 20. daß man ihn mit keinem Hamen ziehen oder fahen könne; das ist, man kan ihn mit menschlichen Kräften nicht wegtreiben: er ist ein rechter Leviathan oder Zusetzer, welcher allezeit auf das eine Theil der Waage etwas leget, und sie damit niederdrücket, und den Wagen, der sich neiget, vollends umwirft.

162. Darum ist dis eine grosse Anfechtung gewesen, auch viel schwerer, denn Hunger oder Durst seyn kan. Derohalben ist sie auch so gar bestürtzet worden, daß sie selbst nicht gewust hat, was sie thun solte, sonst hätte sie sich etwan nach einem Brunnen umgesehen, und gedacht, daß in solchem Ort müsten Leute seyn; aber sie ist in den Zusatz und Vermehrung des Leviathans so gerathen, daß sie es dafür gehalten hat, daß, wo nur ein Quintlein Trübsal sey, daselbst etliche Centner seyn. Also wird in der heiligen Offenbarung Johannis Cap. 12, 10. der Satan genannt ein Ankläger unserer Brüder. Denn, die da sicher seyn, die machet er gar stahlhart; wie denn unsere Antinomer seyn: die aber ein schwach und furchtsam Hertz haben, schläget er mit seinem Schrecken gar darnieder, als schlüge sie der Donner.

163. Darum wird die Hagar nicht allein damit angefochten, daß sie äusserlich ist ausgejaget worden, sondern auch von deswegen, als wäre sie geistlich verlassen;

und

Fürst gibt Friede und Schutz; der Schulmeister gibt Kunst und Lehre ꝛc. Dort aber wird man nichts mehr bedürfen, denn daß man ihn habe: so wirds alles da seyn, das wir jetzt bey vielen suchen müssen, und mit gresser Mühe und Arbeit erlanget und erhalten wird.

161. Er redet aber dennoch mit Unterscheid von den zweyen, dem geistlichen und weltlichen Reich. Denn vom geistlichen sagt er nicht, er wirds aufheben, sondern GOtt übergeben, als das dennoch bleiben soll; aber das weltliche (spricht er,) wird er gar abthun und zunichte machen. Denn dasselbe ist geordnet, nicht um der Frommen, sondern um der Bösen willen, daß man ihrer Schalkheit und Büberey wehre und steure, damit die Frommen vor ihnen bleiben und Friede können haben. Wenn nun dieselben gar hingerichtet seyn werden, so wird er auch müssen dasselbe Amt, und was dazu gehöret, Schwerdt, Galgen, Tod, wegwerfen; aber das wird bleiben, daß wir werden rühmen und sagen können: Ich habe GOtt und sein Wort lieb gehabt, und bin getauft und ein Christ gewesen, und habe dem Nächsten durch die Liebe gedienet. Dagegen jene werden sagen müssen: Nun ist unser Reich gar aus, und haben jetzt nichts überall davon. Denn es ist auch allein um des zeitlichen Lebens willen geordnet, und gehöret noch fördert nichts gen Himmel; wie das geistliche Regiment allein dahin gerichtet ist, daß wir zu jenem Leben kommen. Darum wird diß Zeitliche gar aufgehaben werden, und nichts mehr seyn; das Geistliche aber wird in ein besser und vollkommen Wesen verwandelt werden, daß wir alles ewig und gegenwärtig haben, deß wir jetzt im Glauben warten.

162. Er setzet aber dreyerley Wort, als er spricht: Alle Herrschaft, alle Obrigkeit, und alle Gewalt, die mag ein jeglicher unterscheiden, wie er will. Ich unterscheide sie also, daß er damit dreyerley Stück, so zum Regiment gehören, ausdrücke. Denn in jeglicher weltlicher Obrigkeit muß man diese drey Stücke haben. Das erste und höchste nennet er Principatum, Herrschaft, das ist der Oberherr, als der Käyser in seinem Reich, ein Fürst in seinem Land, ein Graf in seiner Grafschaft, oder auch ein Bürgermeister in einer Stadt, als das Haupt, von welchem alle Befehle hergehen. Das andere, Potestates, Obrigkeit, das sind, die den Befehl nehmen von der obern Herrschaft, und Gewalt haben, weiter zu befehlen; als Amtleute und Richter. Das dritte, Virtutes, Gewalt, die es treiben und ausrichten, als der Herren und Fürsten Diener, Meister Hans und Stadtknecht in Städten. Denn, soll beyde, das Recht und Strafe gehen, so muß man Leute dazu haben, die die Faust dazu thun und dasselbe ausrichten. Soll es aber ausgerichtet werden, so müssen auch Leute seyn, die es treiben und heissen, von Amts wegen. Die es aber treiben sollen, müssen auch desselben einen höhern Befehl haben, und nicht aus ihrem eigenen Kopf thun. Wo diese Ordnung ist, da gehet es recht, daß der Oberherr ordnet und gebeut; der Befehlhaber heißt und treibt; der Diener ausricht und thut.

163. Also muß es gehen auch in einem Hausregiment: da soll der Mann Herr seyn, und dem Sohn oder Tochter befehlen, was das Gesinde ausrichten soll, daß der Befehl vom Hausvater, als dem Obersten, gehe durch die Frau oder Kind und Gesinde. Das sind die drey Stück, die St. Paulus nennet, Herrschaft, Obrigkeit und

und Gewalt; die sollen aufgehaben werden, in allen Ständen und Regimenten, so weit die Welt gehet, der oberste mit dem untersten und mittelsten, daß wir alle gleich werden seyn, und kein Unterscheid unter Käyser, Königen, Adel, Bürger, Bauern, und GOtt allein alles seyn wird.

164. Das alles soll Er thun, (spricht Paulus,) nicht wir, noch die Rottengeister, die da vorgeben, es soll alles gleich, und niemand über den andern seyn; wollen selbst alle Obrigkeit aufheben, und Christo sein Amt nehmen, welcher solls allein thun. Darum muß es so lange bleiben, bis er kommen wird: gleichwie die geistlichen Aemter, Predigtstul und Taufe bleibt, ja, wie die Sonne und Mond am Himmel bleiben muß. Darum soll sich niemand dawider setzen, noch unterstehen, solches zu ändern, er wills ohne Mittel selbst thun, und sagen zu Käyser, Fürsten: Sey nimmer Käyser, Fürst, Vater, Herr, Frau ꝛc. und kein Mensch soll mehr regieren noch herrschen, sondern alle Welt GOtt allein unterthan seyn.

v. 25. Er muß aber herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füsse lege.

165. Möchte jemand sagen: Warum hat er solches nicht bald gethan nach seiner Auferstehung, da er schon ein HErr über alle Ding ist worden, daß er möchte alles unter seine Füsse schlagen? Antwortet St. Paulus: Es stehet in der Schrift, daß er soll regieren und herrschen, neben der Welt Obrigkeit und Regiment, durch sein geistlich Regiment: Der HErr sprach zu meinem HErrn, setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse. Psalm 110, 1. Das ist unser Trost, und uns zu gut geschehen, daß er nicht so bald hat unter die Feinde geschlagen vor tausend Jahren, sondern gesparet, bis wir auch herzu kommen: denn sie sind noch nicht alle geboren, die zu seinem Reich gehören. Er muß aber regieren, daß er die Kinder GOttes zusammen bringe; wie die Schrift anderswo sagt. Darum muß er sein Reich zuvor ganz vollkommen machen, nicht ehe seine Feinde vertilgen, denn bis er sie alle hinein bringe, die hinein gehören. Darnach wird er es alles zugleich aufheben, und auf einmal drein schlagen. Indeß läßt er sein Wort predigen, und regieret die Christenheit geistlich, mit Wort, Sacrament, Glaube und Geist, unter seinen Feinden, so uns drücken und plagen, erhält und schützet uns dawider, mit dem gewissen Trost, daß er sie auf jenen Tag gar unter seine Füsse legen wird; wiewol ers zwar schon angefangen hat und täglich thut. Denn durch das Evangelium und Christenheit schlägt er geistlich die Rotten, und treibt den Teufel zurück, stösset die Tyrannen vom Stul, dämpft der Welt Toben und Wüten, nimmt der Sünde und Tod ihre Kraft und Macht ꝛc. Das ist sein Werk, das er treibt und damit umgehet, bis an den Jüngsten Tag, ohne daß ers jetzt stücklicht und einzelen thut; dort aber wird er auf einmal dem Faß den Boden ausstossen, und deß alles ein Ende machen.

166. Also sehen wir, wie er von Anfang der Christenheit bisher in der Welt rumert, Land und Leute unter das Evangelium geworfen, und alle, die sich dawider gesetzt haben, gestürzt und umgekehret hat: hie einen König ausgehaben, dort einen Tyrannen verjagt; wie er auch jetzt bey unserm Gedenken gewaltiglich bereits oft an solchen beweiset hat, und noch mehr thun wird. Denn darum fähet er hier an, sie also heimzusuchen,

zusuchen, daß er sie dort endlich gar wegräume. Denn sie haben auch das Herzeleid: Weil ihnen GOtt hat gegeben Herrschaft und Obrigkeit, zu regieren über Leib und Gut, daß sie sollen zwingen und strafen die Bösen, Ungehorsamen und Widerspenstigen, Friede und Schutz halten für die Frommen; so greifen sie GOtt selbst an, mißbrauchen ihres befohlenen Amts, dazu, daß sie die frommen Christen plagen und verfolgen ꝛc. wollen das Evangelium nicht hören noch leiden, geben ihm die Schuld, als bringe es Aufruhr und Zerstörung der Lande und Leute. Und geschichet auch zwar also; aber weß ist die Schuld? Niemand, denn ihr selbst, weil sie das Amt, von GOtt befohlen und auferleget, nicht wollen ausrichten, die Bösen zu strafen, und sich unterstehen, GOttes Kinder zu strafen, und wider ihn selbst widersetzig und aufrührisch werden.

167. Und geschichet ihnen recht, daß sie also anlaufen und gestürzt werden in ihrer eigenen Macht. Gleichwie GOtt in Christo den Tod und Teufel stürzet, welche hatten auch die Macht, die Sünder mit ihrem Netze zu fahen und zu bestricken; aber da sie auf Christum auch mit ihrem Netze wollten fallen, und dachten: Ich habe ihr so viel gefressen, ich will diesen auch fressen; da liesen sie an, und verbrannten sich. Denn er war nicht das Wild, das in ihr Garn gehöret, und war ihnen verboten ihn anzugreifen; darum ist er durchhin gefahren, und hat das Netz zurissen, daß es keinen Christen mehr halten kann. Denn es war unmöglich (spricht St. Paulus Ap. gesch. 2, 24.) daß er sollte gehalten werden. Also ist es auch unmöglich, daß Er oder die Seinen sich sollten von der Welt halten lassen; ob sie gleich das Netz über sie schlagen, und habens im Sinne sie zu würgen. Aber er fähret zu, und reisset durch ihre Macht und Gewalt, und alles, was ihn halten will, und machet ein zurissen und zulöchert Netze draus; denn er will schlechts von jedermann ungefangen und ungehalten seyn. Schälke und Buben soll die Welt mit ihrem Netz fahen und halten; wo sie aber weiter fähret, und ihn selbst will halten, so fähret er hindurch, wie durch eine Spinnewebe, reissets hinweg, daß nichts mehr davon bleibt. Wie er erstlich den Jüden gethan hat, daß sie kein Land noch Stadt behalten haben, und so gar zurissen sind, daß sie nicht einen Fuchs, ja, nicht einen Hund konnten fahen. Denn sie wollten sich nicht lassen genügen an Gewalt, die ihnen GOtt gegeben hatte über die Bösen; sondern griffen die Frommen an, liessen Barrabam los, und wollten GOttes Sohn selbst fahen und tödten. Matth. 27. v. 26. Marc. 15, 15. Luc. 23, 25.

168. Also ists auch beyde, den Römern und Griechenland gangen, die auch nicht wollten bey ihrem befohlenen Amte bleiben, sondern die Christen fiengen und würgeten; liessen sonst alle Abgötterey und Schalkheit ungestraft. Darum that er ihnen auch einen Riß dadurch, daß es gar zuledert und zunicht worden ist, durch die Gothen, Wenden und Türken. Deßgleichen wirds uns auch gehen, weil unsere Herren und Fürsten, ungeachtet ihres Amts, wider GOTTes Wort toben und die Christen verfolgen, verjagen und morden, als hätten sie sonst nichts zu thun, denn das sie ihre Obrigkeit und Macht beweiseten wider GOtt; können sonst alle Büberey und Schalkheit leiden und gehen lassen: daß er auch wird zu ihnen sagen: Du solltest Schälke und Bösewichter fahen, und daselbst flugs strafen, und dein Amt ausrichten; so fährest du zu mit deinem tollen Kopf, und willst mein Wort fahen, das dein

Amt

Amt bestätiget, und die Leute fromm machet, und schreyest feindlich, es mache Zwietracht und Aufruhr; so du doch selbst wider GOtt tobest, und dazu aufs allerschändlichste lebest. Und weil du es ja so haben willst, sollst du auch Aufruhr und Zwietracht genug kriegen, daß du kein Regiment noch Land behalten, das nicht zurissen sey.

169. Und zwar hat es bereits jetzt über dem Evangelio angefangen. Wie ist in kurzen Jahren das Land Ungern, und jetzt Oesterreich, zurissen und verderbt? beyde, durch Feind und Freund, deß sich weder sie, noch niemand versehen hätte. Und wie siehet jetzt Deutschland, daß niemand weiß, was daraus werden wird? Denn sie ringen auch darnach, und übermachens so gar, daß sie es ja redlich verdienen, als die, so wissentlich wider GOttes Wort und erkannte Wahrheit toben, daß GOtt schier nicht länger leiden kann, und, wie ich sorge, alljubald unter uns rumoren, und das Netz zureissen wird mit seinen Hunden, daß weder Strumpf noch Kopf davon bleiben wird. Denn er hat nun bisher so viel Land und Städte umgekehret, die auch groß und stark waren, ja, die grossen vier Käyserthümer der Welt, davon Daniel c. 7. sagt, nach einander zurissen und endlich zerstöret, daß nun nicht mehr, denn die Hefen da sind, daß er das letzte und kleineste Stück auch bald kann zerstören. Ohne daß er einzelen und stückweise eines nach dem andern zerstöret hat, und noch zerstöret, und unsere Feinde niederschlägt; daß man nicht meyne, er sey todt oder gar kraftlos worden, als hätten wir keinen Herrn, der uns helfen könnte. Darum reisset und wirft er es um, von Stück zu Stück, so lange, bis es gar auf einen Haufen fallen soll. Da wird sichs denn finden, weß Schuld es gewesen sey, daß weltliche Obrigkeit und Regiment untergangen ist, nicht des Evangelii, sondern unsers grossen Undanks und Verachtung wider GOttes Wort und Gnade, daß wir ihn nicht zum Herrn leiden: und weil wir jetzt weder Warnen noch Dräuen hören wollen, so wird er denn auch kein Klagen noch Schreyen hören.

v. 26. 27. Der letzte Feind, der aufgehaben wird, ist der Tod; denn er hat ihm alles unter seine Füsse gethan.

170. Das ist zumal ein feiner, lieblicher Text, und eine tröstliche Gleyssa, daß er den Tod nennet den letzten Feind Christi. Also hätte ich diesen Text nicht können ausstreichen, daß diß Wort, Feinde, so weit zu deuten wäre, wie ers hier deutet auf den Tod. Denn sonst lauten die Worte, nach dem ersten Ansehen, allein von den Jüden und Heyden, so die Christen plagen auf Erden; aber St. Paulus machet ein lieblich Bild, als ein rechter Mahler und Bildschnitzer, und mahlet den Tod, wie man ihn mahlen soll, und zeucht ihn mit ein in diesen Spruch des Psalms, (Psalm 110, 1.) der da heißt: Bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse; auf daß wir unsern Herrn lernen ansehen und kennen als einen Feind des Todes, welches Reich dahin gerichtet ist, daß er sich mit dem Tod schlage, und ihn unter sich werfe, bis er ihn endlich gar hinrichte. Also höre ich ihn gerne mahlen und predigen, daß er nicht ein solcher Mann ist, der Lust habe zu zürnen und strafen, und greulich mit den Leuten umgehe; sondern darum ein König sey und sein Königreich dazu eingenommen habe, daß er sich zu Felde lege mit aller Macht wider diesen letzten Feind, bis er ihn auch unter seine Füsse lege. Daß man diesen Spruch

billig mit güldenen Buchstaben schreiben sollte, und den Christen allzeit für bilden.

171. Merke, daß Christus heißt ein Feind des Todes, und wiederum, der Tod Christi Feind: und wie er andere seine geringe Feinde auf Erden nach einander hinrichtet, wie ich droben (§. 165. sqq.) gesagt habe; so wird er diesen grossen Feind auch hinrichten. Denn er hat auch solche Feindschaft mit der That bewiesen, da er ihn mit Füssen getreten hat in seiner eigenen Person, daß er nichts mehr wider ihn vermag. Und wie er ihn hat unter die Füsse getreten und überwunden für seine Person, so will er ihn auch überwinden und gar zunichte machen für sein ganzes Reich, daß er allein zun Füssen muß liegen, zerissen und zuzeben, daß man nichts mehr von ihm sehe.

172. Das heißt das Reich Christi recht gemahlet und herrlich gepreiset, und die Schrift gewaltig ausgelegt, daß er da sitze zur Rechten des Vaters, und in dem Amte, daß er streite mit dem Tod, und ihn unter die Füsse werfe, für die ganze Christenheit, wie er für seine Person schon ausgerichtet hat; mit uns aber noch nicht, sondern gehet jetzt an, und täglich fort, bis an den Jüngsten Tag; wie ich droben (§. 146.) gesagt habe, daß ein Christe bereits mehr, denn die Helfte aus dem Tod ist. Denn sein Leben auf Erden ist nichts anders, denn der Tod; so bald er getauft wird, wird er gestossen in Tod, wie St. Paulus Röm. 6, 4. saget, und alle, die Christum annehmen, sind bereits dahin geopffert und verurtheilet, als die schon gestorben sind, und warten, daß sie auferstehen sollen: und sollen ihren Stand und Wesen so lernen ansehen gegen der Welt Leben, welches nichts anders ist, denn ein Gang zum Tode; ja, gleich als derer, die rücklings zum Grabe laufen: denn sie leben im Sausse, und achten des Todes nichts bis sie plötzlich hinein fallen.

173. Aber ein Christ ist eben in dem, daß er ist ein Christ worden, in den Tod gesteckt, und trägt sich alle Stunden damit, wo er gehet und stehet, muß sein alle Augenblick warten, weil er hier lebet, da ihm der Teufel, Welt und sein eigen Fleisch keine Ruhe läßt. Doch hat er dagegen den Vortheil, daß er bereits aus dem Grabe ist mit dem rechten Bein, und hat einen gewaltigen Gehülfen, der ihm die Hand reichet, nemlich seinen HErrn Christum, der schon längst gar heraus ist, und ihn bey der Faust fasset, und mehr denn die Helfte heraus gerücket hat, daß nicht mehr, denn der linke Fuß dahinten bleibet. Denn die Sünde ist ihm schon vergeben und ausgetilget, GOttes Zorn und die Hölle ausgelöscht, und lebet bereits gar in und bey Christo, nach dem besten Stück (welches ist die Seele), theilhaftig des ewigen Lebens. Darum kann der Tod ihn nicht mehr halten, noch an ihm schaffen, ohne daß noch das übrige Stück, die alte Haut, Fleisch und Blut verwesen muß, daß es auch neu werde, und der Seelen folgen könne; sonst sind wir schon gar hindurch ins Leben kommen, weil Christus und meine Seele nicht mehr im Tode ist.

174. Von solchem Trost und Trotz weiß die Welt nichts, ob sie wol rühmen und trotzen, daß sie viel Geld und Gut, grosse Ehre, Freundschaft, Gewalt haben; aber sage mir einen, der sich mit dem allen könnte des Todes erwehren oder heraus wirken. Es ist ja noch keiner gewesen, der einen Faden oder Haar breit, noch ein Körnlein oder Tröpflein Wassers mit sich hätte genommen. Da müssen sie liegen, können ihnen selbst nicht mit einem Odem helfen, und lägen wol ewig da in unleidlichem Stank, wenn man

sie

sie nicht unter die Erde verscharret. Und ist kein Würmlein so ohnmächtig, das ihr nicht mächtig sey, und den Körper wegfresse. Kein König ist je so reich und mächtig worden, der von aller seiner Kron und Macht eines Hellers werth hätte davon bracht; sondern müssen alles, was sie je gehabt haben, heraussen lassen, und sich so ganz bloß ins Grab lassen bescharren.

175. Wir aber, ob gleich nicht etliche mit Christo schon aus dem Tode und Grabe wieder ins Leben kommen wären, doch haben wir einen Mann, der alles mit sich genommen hat aus dem Tode, und nicht ein Härlein drinnen gelassen; ja, eben in demselben alle Dinge zu sich gezogen, (wie er selbst saget,) und ihm unterthan gemacht, daß auch wir in und durch ihn heraus kommen müssen, und auch alles nach uns ziehen, was wir hier lassen. Deß können wir uns rühmen und trotzen, zuwider aller Welt, ob sie gleich des Glaubens und Christenthums lachen und spotten, und sich darauf verlassen, daß sie jetzt Geld und Gut genug haben, und leben wie sie wollen, in ihrem Geiz und allerley Lüsten. Aber es heißt: Scharre, geize und sammle nur getrost, es gilt, wer den andern überpocht. Hast du Geld und Gut, Gewalt, und alles, was du begehrest; Trotz daß du einen Heller mit dir nehmest. Ich aber will dir einen HErrn zeigen, der nichts überall im Tode hinter sich gelassen hat; sondern alles rein heraus gerissen, und mir auch die Hand reichet, daß ich mich auch heraus reissen kann. Einen solchen Mann gib mir auch in aller Welt, der je einen Faden mit sich genommen, oder aus dem Tode gebracht habe. Was hilft dich denn dein Scharren und Pochen auf solch nichtig Ding, deß du nicht einen Augenblick mächtig bist, wenn der Tod herachet, als wolltest du es ewig haben, oder alles mit dir nehmen?

176. Siehe, also lehret er uns trotzen wider den Tod, im Glauben auf Christum, als der ein mächtiger Feind ist desselben, daß er ihn will rein abthun und gar vertilgen. Wie er denn wohl an ihm verdienet hat, weil er ohne Ursach wider ihn gelaufen, und ihn hat angegriffen, daß er ihn fresse. Aber er ist an ihm angelaufen, daß ihm Nacken und Bauch zurissen ist, und muß bezahlen, und alle wiedergeben, die er gefressen hat. Das dienet nun, wie ich angefangen habe zu sagen, zum Trost wider tägliche Anfechtung, daß man Christum lerne recht ansehen und vorbilden, und nicht erschrecke durch solche Bilder und Gedanken, vom Teufel eingegeben, die uns wollen betrübt und traurig machen; sondern könne dagegen schliessen, daß das nicht Christus ist, (wie das blöde Gewissen fürchtet und denket,) sondern Christi Feinde, der leidige Tod und Teufel. Denn hier siehest du, daß Christus eben darum ein König ist, daß er kurzum den Tod will aufreiben als seinen Feind; darum muß gewißlich folgen: Was mir von Todes wegen widerfähret, das widerfähret mir von des HErrn Christi Feind, und verdreußt ihn ja so sehr, und mehr, denn mich selbst; denn er heisset nicht fürnehmlich mein, sondern Christi, meines HErrn, Feind. Weil ich aber an Christum gläube, so nimmt er sich meiner an wider solchen seinen Feind, daß, was er mir thut, das muß er ihm selbst gethan haben, und will mich an ihm als an seinem Feind, rächen: und wie er ihn für seine Person überwunden hat, daß er nicht mehr darf zu ihm riechen noch schmecken; so will er ihn durch mich und alle Christen vollend aufreiben, daß er auch in meinem Leibe soll zurissen und zunichte werden.

177. Darum darfst du ja nicht Sorge haben, daß Christus dich wolle schrecken oder

betrübt machen, als der Lust habe zu würgen oder tödten; sondern, weil er dem Tod so feind ist, so will er auch kein Schrecken noch Furcht haben, sondern ist alle dem feind, was uns betrüben und schrecken will. Das ist der Trost, so wir Christen haben an unserm lieben HErrn, den die Welt nicht hat, die sich auf ihr Ding verlässet, und doch nichts mit sich nehmen kann; sondern sie, und alles, was sie vermag, in des Todes Gewalt ist, und ihm lassen muß. Uns aber soll er nicht alles nehmen: und ob er uns viel nimmt, so nimmt er, das wir auf Erden haben, behält diesen Leib eine Weile in seiner Herberge; die Seele aber muß er lassen, und was wir in Christo haben, und den Leib endlich auch, mit allem, das er uns genommen hat, wiedergeben.

178. Warum nennet er aber den Tod den letzten Feind? Oder, was hat er mehr für Feinde? Wie wir schlecht davon pflegen zu reden, so sind das die drey Feinde Christi und unser, die Welt, Fleisch, und Teufel, die wir fühlen und verstehen. Denn das Fleisch ist eine Feindschaft wider GOtt, spricht St. Paulus Röm. 8, 7. Darum wird es GOtt auch hinrichten (wie er 1 Cor. 6, 13. sagt,) mit seinem Geiz und Sorge. So ists auch gewiß, daß er die Welt wird umkehren, und schon ein Feuer bestellt hat, darinne sie soll verbrennen und zuschmelzen, 2 Petr. 3, 11. Desgleichen hat er auch schon den Teufel zum ewigen Feuer in die Hölle verurtheilet und verdammt; denn das ist sein ärgster und Hauptfeind, der alle Unglück und Plage wider sein Reich anrichtet, mit Lügen und Mord; item mit Schrecken, Verzweifelung, Unglauben. Diese drey Feinde hat er; denn sie thun und fechten alle wider ihn: so streitet er wiederum mit ihnen, und richtet sein ganzes Reich allein wider sie. Dem Fleisch und seinen Lüsten steuret er mit seinem Wort, Sacrament und Geist: desgleichen wehret er damit dem Teufel und seinem gifftigen Eingeben und allerley Anfechtungen; dazu auch der Welt mit ihrem Toben.

179. Aber über diese sind noch andere grössere Feinde, nemlich Gesetz, Sünde und Tod, durch welche die Christen am härtesten geplaget werden, ohne welche die andern drey nichts vermöchten. Denn wo Sünde und Tod nicht wäre, so müßten mich beyde, Welt samt dem Fleisch, und der Teufel, wol mit Frieden lassen. Das sind aber die rechten, die uns am härtesten anliegen, und durch welche die andern uns drücken und drängen. Denn das Gesetz ist der Sünden Kraft und richtet nur Zorn an, spricht St. Paulus Röm. 4, 15. und heissets eine Handschrift, Col. 2, 14. die allzeit wider uns ist: und Mosen nennet er einen Diener und Prediger des Todes, und sein Gesetz, ein Gesetz der Sünden, 2 Corinth. 3, 6. fqq. das nichts anders thut, denn offenbaret, wie böse der Mensch, Fleisch, Welt und Teufel sey; sonst wüßten wir nicht davon: wie St. Paulus anderswo, Röm. 5, 13. sagt, wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Uebertretung. Wenn aber die Sünde offenbaret ist, so machets dieselbige groß und schwer: darnach, wo die Sünde gefühlet wird, so bringet sie den Tod so bald mit sich.

180. Das sind die rechten Feinde, die er hier nennet, und aus diesem Text anzeucht, bis daß ich setze deine Feinde zum Schemel deiner Füsse ꝛc. Ps. 110, 1. Der Tod aber heisset der gröste und letzte Feind, darum, daß die andern alle auf ihn treiben: und wenn wir schon jener aller los sind, so bleibet er dennoch und hält uns gefangen. Denn wenn

sich

ſich der Menſch begraben läßt, ſo muß Fleiſch und Blut aufhören mit ſeinen Lüſten, und kann nicht mehr anfechten. Denn man ſiehet keinen Ehebrecher noch Geizigen mehr umlaufen, wenn er geſtorben iſt: ſo kann ihn die Welt auch nicht anfechten, noch irgend eine falſche Lehre, oder Rottengeiſt, ja, auch der Teufel ſelbſt nicht. So muß ihn das Geſetz ſamt der Sünde auch mit frieden laſſen. Summa, dieſe Feinde nimmt er alle bey oder mit dieſem Leben hinweg, tröſtet und erhält uns durch ſein Wort, wider die Welt und den Teufel. Item, durch Vergebung der Sünde, wider das Geſetz und GOttes Zorn, ſo lange, bis wir davon müſſen: daß dieſe Feinde nicht mehr, denn hier auf Erden mit uns handeln können, und müſſen damit aufhören; aber der Tod bleibt nach allen, und behält uns in ſeiner Gewalt, daß wir müſſen ewiglich gefangen bleiben, und können nicht heraus kommen. Das iſt aber dagegen unſer Troſt, ſo wir gläuben, daß wir einen HErrn haben, der auch dieſen letzten Feind kann und will aufheben, ſeine Stricke und Bande zureiſſen, und ihn dazu umbringen und vertilgen. Und ſollen nicht zweifeln, weil er jetzt die andern Feinde an uns niederlegt und dämpffet, daß Fleiſch, Teufel und Welt, Sünde und Geſetz, uns nicht kann überwältigen: ſo wird er gewißlich uns von dem letzten auch los und frey machen; ſonſt hätte er noch nichts ausgericht, und wäre das andere alles verloren.

181. Alſo lerne nun dieſen Spruch verſtehen, und dir wohl nütze machen, zu Troſt und Stärke des Glaubens, daß du nur dieſe Feinde alle ſechs wiſſeſt von dir zu weiſen, und auf Chriſtum wendeſt, als die fürnemlich nicht unſere, ſondern Chriſti Feinde heiſſen und ſind. Denn ſie fechten nicht ſonderlich unſer Weſen an; weil wir, unſerer Perſon halben und auſſer Chriſto, bereits dem Fleiſch, Welt und Teufel williglich unterthan und gehorſam ſind, achten weder Sünde, Geſetz noch Tod nichts, und ſind gar unter ihrem Fähnlein. Aber alle ſind ſie Chriſti Feinde; denn er iſt ihnen auch feind, den ſuchen und meynen ſie, und ſetzen ſich mit aller Macht wider ihn. Und um ſeinetwillen ſind ſie auch uns feind, die an ihm hangen; und weil ſie an ſeiner Perſon nichts vermögen, greifen ſie uns an, nehmen ihnen für, alſo ſein Reich zu ſchwächen und zu zerſtören.

182. Weil nun wir müſſen ſein entgelten, ſo muß er ſich wiederum unſer, als ſeiner Glieder, annehmen, und an ſeinen Feinden rächen; alſo, daß alles dahin zu ziehen iſt, daß er mit dieſen Feinden ſich ſchlage, und vorne an der Spitze ſtehe. Nun iſt er dem Fleiſch entrunnen, der Welt und dem Teufel zu hoch gefahren, daß ſie ihn nimmer fahen und würgen, noch ſonſt ſchaden können. Das Geſetz, ſamt der Sünde und Tod, haben ihn auch geſchreckt; aber jetzt müſſen ſie zu ſeinen Füſſen liegen verurtheilet und verdammt, und regieret nun im Glauben, ſchlägt und erwürgt dieſelben Feinde in uns ohne Unterlaß, bis auf jenen Tag, da wir ſehen werden, wie er den Tod ſo gar aufreiben wird, daß man ihn nicht mehr wird ſpüren, und nicht anders denken werden, denn es ſey nie kein Tod da geweſen. Gleichwie wir jetzt im Glauben alſo leben ſollen, als ob keine Sünde, kein Geſetz, kein Fleiſch und Blut, keine Welt, kein Teufel wäre, noch uns ſchaden könne, weil wir Chriſtum haben; ſondern ſollen ein ſamt ſein, fröhlich Gewiſſen haben, gewiß, daß uns der keines ſoll noch kann überwinden, ob ſie wol uns feindlich anareifen,

schrecken und drücken; sondern daß unser HErr Christus in uns gewonnen, und den Sieg behalten habe. Und wie er die andern Feinde für seine Person schon hat todtgeschlagen, in uns aber matt gemacht und täglich schlägt, daß sie nichts gewinnen können; also hebt er auch alhier an, in uns den Tod zu schwächen, daß er an uns nichts mehr gewinnet, ohne daß er die Scherben und nur das helfte Stück an uns wegnimmt.

183. Das ist sein Werk und Regiment, das er stets treibt, darum er auch gesetzt ist zur Rechten GOttes, wie der Spruch des 110. Psalms v. 1. sagt: und ist die höchste Kunst und Weisheit der Christen, daß sie wissen, was wir von ihm haben, und lernen unsere Herrlichkeit verstehen, die uns GOtt in Christo gibt, und den Schatz groß und theuer achten, und der Welt Ruhm und Pracht, von Geld und Gut, Ehre, Gewalt ꝛc. dagegen verachten, damit sie uns ein Gepterr vor den Augen machet, als sey es köstlich Ding, daß wir unsern Schatz aus den Augen lassen und vergessen sollen. Aber dagegen sollen wir klug seyn, und die Augen wohl läutern, daß wir mögen erkennen und groß machen, nicht allein den Schatz, sondern auch die Augen und Verstand, daß wir wissen, was uns von GOtt gegeben ist, wie St. Paulus 1 Cor. 2, 12. sagt, nemlich solche Gaben, die grösser und herrlicher sind, denn Himmel und Erden.

184. Denn was kann grössers oder herrlichers zu denken und zu wünschen seyn, denn Herren seyn, nicht über eine Stadt oder Land, oder Königreich, sondern über alle unsere Feinde, Fleisch und Blut, Welt und Teufel? das doch kein Käyser noch König auf Erden hat noch vermag. Denn es ist keiner, der sich könnte eines bösen Gedanken erwehren, oder so viel helfen, daß uns die Welt mit ihrer Feindschaft, Gewalt und Macht nicht könne schaden. Ja, wenn wir gleich die Welt mit aller ihrer Macht bey und für uns hätten, was könnte sie uns helfen, damit sie möchte dem Teufel wider einige Anfechtung wehren, oder widerstehen und obliegen? Aber ein Christ ist allein ein solcher Mann, der auch dem Teufel und allen seinen Engeln Manns gnug ist, allein damit, daß er im Glauben an Christo bleibe. Das ist ja ein Schatz, dem im Himmel und Erden nichts zu gleichen ist, dagegen alle Welt mit ihrem Vermögen nicht werth ist, daß man ihr gedenke.

185. Darum sollten wir uns ja solche Gaben in Christo nicht so geringe lassen seyn, wie es die Welt und unser Fleisch achtet, so Christum ansiehet für einen schlechten Potzen, der droben sitze und nichts bey uns schaffe, und uns Christen für arme, schwache, kraftlose, elende Leute; sondern, wie uns dieser Text lehret, daß wir mit ihm Herren sind über alles, was Fleisch, Welt, Sünde, Teufel vermag, und dazu halb über den Tod: und solchen Trotz und Hoffart fassen wider alle Welt, daß wir Christen grösser und mehr sind, denn alle Creaturen; nicht in oder von uns, sondern durch die Gabe von GOtt, in Christo, gegen welchem die Welt nichts ist noch vermag, und an alle ihrem Königreich und Fürstenthum nichts hat, denn eitel Parteken, die sie doch muß hinter sich lassen, und mit ihnen vergehen.

186. Siehe also kann St. Paulus den HErrn Christum predigen, preisen und aufmutzen, daß wir sehen, was er sey und thue, was sein Amt und Regiment an uns sey, damit er umgehet, daß wir seiner Herrschaft theilhaftig werden, und an den grossen Feinden siegen. Denn er heisset und

hält

hält sie für seine Feinde, nicht um seinet, sondern um unsertwillen, und nimmt sichs an, was uns geschicht, als geschähe es ihm selbst; wie er spricht im Propheten Zacharia c. 2, 8: Wer euch anrühret, der rühret meinen Augapffel an, das ist, wer euch feind ist, dem will ich auch feind seyn. Ist er aber feind, so wird er wohl uns retten, und die Feinde vertilgen: denn er ist gewaltig gnug dazu; also, daß sein Reich nichts anders ist, denn allein uns zu helfen, wider unsere Sünde, Gesetz und Gewissen, Fleisch und Blut, Welt, Teufel, und sonderlich den Tod. Und heisset ein HErr, nicht dem wir müssen dienen, oder der von uns etwas nehmen wolle; sondern, daß er allein uns diene, und für uns streite, und wehre, daß uns kein Feind könne schaden.

187. Das ist der Text, daraus St. Paulus auch ein Argument spinnet und zeucht, den Artikel von der Auferstehung der Todten zu bestätigen. Denn weil der Tod auch ein Feind Christi heißt, und eben der letzte, so muß er den Tod gar wegnehmen, und die er gefressen hat, wieder lebendig machen. Ursach ist, wie er hier gesagt hat, und noch einmal wiederholet aus dem achten Psalm v. 7. und spricht: Denn er hat ihm alles unter seine Füsse gelegt. Ist aber alles unter seine Füsse gelegt, so muß gewißlich der Tod auch ihm zu Füssen liegen, nicht allein für seine Person, sondern für seine ganze Christenheit, um welcher willen er zur Rechten GOttes gesetzt ist, daß sie sein Reich sey. Und hat solches alles (spricht er,) nicht von ihm selbst gethan; sondern ist GOttes des Vaters Werk und Geschäft, uns zu Trost vorgelegt, daß man daran sein Vaterherz und gnädigen Willen sehe, als der nicht allein solches heisset und befihlt, daß ihm alles soll unterthan seyn, sondern selbst alles unter seine Füsse thut.

188. Denn, weil er beyde, Sünde und Tod, als seine Feinde, ihm unter die Füsse wirft und zum Fußschemel machet; so ists gewiß, daß ihm solches wohlgefället, daß die Sünde und Tod soll aufgehaben werden; und nicht gedenket uns zu würgen, noch zu verdammen, ob wir gleich Sünder sind, und den Tod verdienet haben, sondern eben gesinnet ist, wie Christus, daß er Sünde und Tod will von uns nehmen und vertilgen, daß wir zur ewigen Gerechtigkeit und Leben kommen: denn darum hat er Christum in das Reich gesetzt. Mahlet also nicht allein den Sohn, Christum, wie ich droben (§. 186.) gezeigt habe, sondern auch den Vater aufs allerlieblichste und freundlichste, wie ihn ein Herz wünschen sollte; daß wir ihn nicht mehr ansehen sollen als einen strengen und zornigen Richter, wie ihn allezeit der Teufel und unser blöde Gewissen den Christen fürbildet; sondern solchen freundlichen Vater, der uns helfen will von allen diesen Feinden, und sich unser eben so annimmt, als wärens seine Feinde, daß er darum seinen Sohn nach seinem Leiden und Tod zu seiner Rechten setzet, und alles unter seine Füsse thut. Darum darfst du ja nicht vor ihm fliehen noch erschrecken, so du an Christum gläubest; denn hier hörest und siehest du, daß er kein ander Herz und Sinn oder Gedanken hat, denn dich aus allem, so dich anfichtet und drücket, zu retten, und mit Christo über alles zu setzen.

189. Wer aber solchen Glauben an Christum nicht hat, der kann solche Gedanken nimmermehr fassen; sondern muß sich zu tode plagen und martern mit eigenen Werken, damit er denket GOtt zu versöhnen. Denn die Sünde und Tod bleibet ihm auf dem Herzen liegen als ein grosser Mühlstein, daß er sich nicht darüber erheben kann, und

muß

und verzaget also bis in den Tod hinan. Das Wasser war aus, aber nicht weit davon war ein ganzer Brunnen: darauf gedencket aber die Hagar nicht, denn sie ist gar ersoffen in den lügenhaftigen Gedancken, so ihr der Satan hat eingeschen, daß sie gedacht hat: Siehe, Abraham ist ein Mann und Prophet GOttes, und in seinem Hause ist allein die rechte Kirche: der ist es, der dich und deinen Sohn austreibet, was kanst du nun für eine gewissere Anzeigung haben, als diese, daß du zu der Kirche nicht gehöreſt.

164. Meines Theils wolte ich zwar nicht gern, daß mein Hertz mit solchen Pfeilen getroffen würde: denn ich habe wohl erfahren, wie es so gefährliche Wunden machet, wenn nur irgend ein Kirchendiener die Absolution würde versagen, und mich vom heiligen Sacrament abweisen: ob es wol etwan um geringerer Ursachen willen geschehen möchte, will ich doch gläuben, daß ich in Verzweifelung würde davon laufen, und mich selbst erhencken, wie Judas that.

165. Es hat aber Hagar dis Urtheil, daß sie mit ihrem Sohn solte ausgetrieben werden, gehöret, nicht etwan von einem schlechten geringen Diener, sondern, von dem höchsten Patriarchen selbi, welcher ein Vater ist der Verheissung: wie meynest du denn wol, daß ihr werde zu Muth gewesen seyn?

166. Wir haben droben (C. 19. §. 243.) vom Loth gehöret, daß er über seinem Jammer und Trübsal also verzagt und verdüstert gewesen ist, daß er auch mit sehenden Augen nicht sahe, und nicht wuste was er that: denn sein Hertz ist mit grossem Schmertzen und Gefahr also überfallen gewesen, daß ihm alle Sinnen am Leibe gleichsam erstorben sind. Derohalben nennen sie es Ekstasin, das ist, eine Entzückung, welche so heftig ist, daß Loth gar nichts davon gewust hat, was er mit seinen Töchtern hatte ausgerichtet. Einen solchen harten Kampf hat allhier die Hagar auch gehabt, und zeiget dasselbe Moses an mit dem Wort, da er saget, wie sie seye irre gegangen. Denn sie hat für grosser Traurigkeit gar nichts sehen können; die Verzweifelung hat sie taub, stumm, blind und gar vergessen gemacht, ja, hat sie schlecht getödtet nach allen Sinnen.

167. Du sieheſt aber, daß alhier erst vom Gesetz gehandelt wird, ehe denn der Trost kömmt; welches wider unsere Antinomer ist. Jsmael und seine Mutter Hagar stolzieren wider Jsaac, darum, daß sie auch Abrahams Saamen waren, und vertröſteten sich selbst auf das Erbe, dieweil sie dem Abraham leiblich verwandt waren. Dieser Gedancke und Sinn hat also an ihnen müssen getödtet werden, nemlich, daß sie erstlich das Gesetz lerneten und dadurch getödtet würden. Die aber durch das Gesetz getödtet sind, die soll man darnach mit GOttes Wort wiederum aufrichten und tröſten; denn sie haben Reue über ihre Sünden, sind nicht sicher und hoffärtig, wie Jsmael war.

168. Darum höret uns dieser Text, was die rechte Ubung und Amt sey des Gesetzes, und nennet St. Paulus Gal. 4. v. 30 diese Worte der Sara, da sie saget: **Treibe die Magd hinaus**, Worte des Gesetzes. Er spricht nicht, was Sara saget, sondern, **was saget die Schrift?** Obwol derohalben Moses dazumal mit seinem geschriebenen Gesetz noch nicht vorhanden gewesen, ist doch gleichwol das Gesetz in seinem Gebrauch und Ubung gewesen: denn das Austreiben ist ein Wort des Gesetzes.

169.

muß darunter bleiben, daß er nichts denn GOttes Zorn fühlet, wie lange er mit Werken umachet, und kann sein Lebenlang keinen fröhlichen Gedanken schöpffen, kann ihn auch niemand rathen noch helfen, so lange bis er gar verzweifelt, und durch solche unerträgliche Last zu tode gedrückt wird.

190. Also sind alle, die GOtt wollen dienen und mit ihm handlen mit Werken, Türken, Papisten, Carthäuser und andere falsche Heiligen: die können GOtt nicht anders ansehen, denn für einen zornigen Richter, der nicht mehr thue, denn von ihnen fordere, und ohne Unterlaß dräue zu strafen. Denn sie wissen vom Evangelio nichts, das uns Christum vorhält, und lehret, wie ihn der Vater selbst uns fürgestellet hat und gegeben zu einem Mittler, und dazu zu seiner Rechten gesetzt, daß er allen Zorn, Sünde und Tod von uns nehme. Darum müssen sie ihr Lebenlang mit dem Mühlstein beladen bleiben des bösen Gewissens, daß sie ihr Herz nimmer erheben können, einen guten Gedanken gegen GOtt zu fassen. Und je mehr sie sich martern und ängsten, ihnen selbst zu helfen; je ärger sie es machen: denn sie wollen sich selbst zu Christo machen, und erzürnen GOtt nur höher, weil sie ohne den Mittler vor ihn kommen. Wer aber den Glauben hat, und Christum kennet, als den Mann, der droben sitzet und herrschet über Sünde und Tod, der kann des schweren Mühlsteins vom Herzen los werden. Denn er weiß, daß GOtt nicht mehr um seiner Sünde willen zürnet, noch ihn verdammet; sondern Christum neben sich gesetzt hat, dieselbe auszulöschen und zu vertilgen, als einen Gottesfeind, und sieht nun nicht mehr, denn eitel Gnade und Leben aus väterlichem Herzen ohne Unterlaß quellen.

191. Darum laß dir diesen Text befohlen seyn, daß du des HErrn Christi Reich wohl lernest kennen, und dich alles Gutes zu GOtt dem Vater versehen, als der dich freundlich und mit eitel Gnaden ansiehet, weil er solches in Christo schaffet, und jedermann durchs Wort verhalten läßt.

v. 27. 28. Wenn er aber saget, daß es alles unterthan sey, ists offenbar, daß ausgenommen ist, der ihm alles unterthan hat. Wenn aber alles ihm unterthan seyn wird, alsdenn wird auch der Sohn selbst unterthan seyn dem, der ihm alles unterthan hat, auf daß GOtt sey alles in allem.

192. Da kömmt er wieder darauf, und beschleußt, das er gesagt hat, wie Christus das Reich wird GOtt dem Vater überantworten, da es wird gar ein ander Ding werden: aus dem Glauben, ein klar Angesicht; aus dem Wort, das Wesen; aus dem dunkeln Verstand, eine lichte helle Sonne; da wir werden gegenwärtig sehen alle unsere Feinde, beyde, die wir jetzt auf Erden haben, und den Tod dazu, ganz hingerichtet und vertilget. Und treibt immer das Wort, daß der Vater Christo alles unterthan habe; zeucht so viel draus, daß er freylich ausgenommen sey, der ihm alles unterthan hat, und daß ihm der Sohn, wenn er ihm alles unterthan gemacht wird haben, auch selbst wird unterthan seyn. Das scheinen eitel dunkele Worte; ist aber alles, wie ich (§. 156.) gesagt habe, dahin geredt, daß er einen Unterscheid setze des Reichs GOttes und Christi; wiewol es doch an ihm selbst einerley Reich ist. Aber darum heisset es jetzt Christi, daß wir hier darinne leben im Glauben, und nicht ihn leiblich sehen noch hören, wie man einen weltlichen König siehet vor Augen sitzen in seinem Reich, mit der königlichen

lichen Krone und grossem herrlichen Pracht. Denn es ist noch nicht offenbar, was wir an ihm haben, und durch das Evangelium, Sacrament und Glauben erlangen sollen.

193. Darnach aber wirds heissen GOttes Reich, wenn es nicht mehr verborgen, sondern vor allen Creaturen offenbar werden, und der Glaube aufhören soll. Welches er heisset, das Reich dem Vater überantworten, das ist, uns und seine ganze Christenheit offenbarlich darstellen vor dem Vater, in die ewige Klarheit und Herrlichkeit, daß er selbst regiere ohne allen Deckel. Doch nichts desto weniger wird Christus in seiner Herrschaft und Majestät bleiben; denn er ist derselbige GOtt und HErr, ewig und allmächtig mit dem Vater. Aber weil er jetzt so regieret durch sein Wort, Sacrament, ꝛc. daß die Welt nicht sichet, so heißt es Christi Reich, und muß alles ihm unterthan seyn, (doch ausgenommen den, der ihm alles unterthan machet,) bis an den Jüngsten Tag, da es alles wird aufheben, und sich alsdenn mit seinem ganzen Reich dem Vater untergeben, und zu ihm sagen: Ich habe bisher mit dir regiert im Glauben, das gebe ich dir über, daß sie nun sehen, wie ich in dir, und du in mir seyst, samt dem Heiligen Geist, in einer göttlichen Majestät, und alles in dir offenbarlich haben und genieſſen, was sie bisher geglaubet und gewartet haben.

194. Alsdenn (spricht er,) wird GOTT seyn alles in allem, das ist, ein jeglicher wird an GOtt selbst alles haben, was er jetzt an allen Dingen hat, daß, wenn er sich offenbaret, werden wir alle genug haben an Seel und Leib, und nicht mehr so mancherley dürfen; wie wir jetzt auf Erden müssen haben: erstlich, zur Nothdurft und Erhaltung des Leibes und Lebens, Vater und Mutter, Essen und Trinken, Haus und Hof, Kleider und Schuh, darzu Fürsten und Herren, die uns schützen und Friede schaffen. Darnach, im geistlichen Regiment, Pfarrherren und Prediger, die da lehren und Sacramente reichen, trösten in Nöthen, und rathen in Sachen des Gewissens, ꝛc. item, Sonn und Mond, Lufft, Feuer und Wasser für die ganze Welt. Und wer kann alles erzehlen, was ein Mensch hier auf Erden, allein zu des Leibes Noth, haben muß? Aber dort wird es alles aus seyn, und derselben keines mehr gelten, sondern werden an GOtt so viel haben, daß kein Essen, kein Trank oder Malvasier so köstlich ist, noch so wohl speisen oder tränken kann, als GOtt selbst mit einem Anblick thun wird: daß du immer stark und frisch, gesund und fröhlich, dazu heller und schöner seyn wirst, denn Sonn und Mond; also, daß alle Kleider und Güldenstück, die ein König oder Käyser trägt, lauter Koth wird seyn gegen dem, da wir werden allein von einem göttlichen Anblick durchleuchtet werden. So werden wir auch keines Schutzherrn noch einiger Obrigkeit, Gelds noch Guts, Haus noch Hof, noch anderer leiblichen Güter dürfen; sondern alles an ihm allein genug haben. Also auch, alle geistliche Güter, ewige Gerechtigkeit, Trost und Freude des Gewissens haben, daß uns niemand mehr wird schrecken noch irre oder unruhig machen. Summa, was wir jetzt bey allen Creaturen hin und her einzeln und stücklicht müssen nehmen, wiewol es auch von ihm herkömmt und gegeben wird, dafür werden wir ohne Mittel ihn allein haben ohne allen Mangel und Aufhören.

195. Das verstehet aber die Welt und grobe Leute nicht, welche stecken in ihren Gedanken dieses Lebens, wie sie gewohnet

sind, und denken, daß der Bauch wahrlich muß essen und getrunken, und der Leib seine Nothdurft haben, soll er anders leben; können das nicht begreifen, daß GOtt besser kann nähren, allein durch seinen Anblick, denn alle Brod und Speise auf Erden, dadurch er doch auch jetzt selbst das Leben gibt und nähret, und wandelts in Fleisch und Blut, Mark und Bein, ꝛc. Kann er nun das thun durchs Brod und Wein, das doch selbst nicht das Leben hat; sollte ers denn nicht vielmehr durch sich selbst können thun, als der Schöpffer und HErr aller Creaturen? Was thäte jetzt alle Speise und Leibes Nahrung, wenn er nicht durch sein Wort uns erhielte; wie Christus Matth. 4, 4. aus Mose 5 B. c. 8, 3. sagt. Denn wo nichts mehr dazu thäte ins Menschen Leib, denn Brod und Wein, so würde er nicht lange währen noch leben bleiben. Der Leib muß zuvor leben, gesund und stark seyn, Hitze und Kraft haben, die Speise zu däuen; sonst hilfts nichts, wenn man ihn alle Stunden mit Brod füllete, und allen Trank in ihn gösse. Wie man siehet, wenn ein Mensch krank ist, und nicht däuen kann, ja, an allen Menschen, die da sterben. Sonst würden die Reichen und grosse Herren wol so viel Brod sammlen, daß sie ewig lebten, und niemand nichts vor ihnen krigen könnte.

196. Weil wir nun hier vor Augen sehen, daß die leibliche Speise und Trank nicht thut, wenns GOtt nicht gibt; was wird denn dort werden, wenn sich GOtt selbst wird offenbaren? Da werden wir kein Brod noch Wein ansehen, keine Apothek noch Arzney dürfen noch beachten, sondern genug haben allein an dem Blick und Anschauen: der wird den ganzen Leib so schön, frisch und gesund machen, ja, so leicht und behend, daß wir daher fahren werden wie ein Fünklein, ja, wie die Sonne am Himmel läuft, daß wir in einem Augenblick hienieden auf Erden, oder droben am Himmel seyn werden. Wohl gläube ich, daß alles wird viel schöner werden, Wasser, Bäume und Gras, und gar eine neue Erde seyn wird; wie St. Petrus 2 Epist. 3, 13. sagt, daß es wird Lust anzusehen seyn; aber Seele und Leib zu erhalten, das wird GOtt selbst thun, als der allein alles soll in allem seyn, und sein Anblick mehr Leben, Freude und Lust geben, denn alle Creaturen vermögen; daß du wirst sagen müssen: Ich wollte nicht einen Augenblick im Himmel für aller Welt Gut und Freude geben, ob es gleich tausend und aber tausend Jahr währete.

197. Darum wird auch aufhören, wie ich gesagt habe, Predigt- oder Pfarramt, darzu Fürsten oder weltliche Herrschaft und Regiment, und in Summa, kein Amt noch Stände mehr seyn. Die Personen, als Mann und Weib, sollen bleiben, und ganz menschlich Geschlecht, wie es geschaffen ist: aber der Nothdurft keine, die zu diesem Leben gehöret; sondern wird ein jeglicher ein vollkommener Mensch seyn, und alles für sich selbst in GOtt haben, daß er keinen Vater, Mutter, Herrn, Knecht, Speise, Kleid, Haus ꝛc. bedürfen wird.

198. Nun denke du selbst in deinem Herzen, was du gerne haben oder wünschen wolltest. Wolltest du gerne Geld und Gut, Essen und Trinken genug, langes Leben, gesunden Leib, schöne Kleider, schöne Wohnung, ewialich Freude und Lust, dazu vollkommene Weisheit und Verstand aller Dinge, Herrschaft und Ehre haben; so siehe nur hieher, da sollst du alles genug krigen. Er will dich kleiden, schöner, denn kein Käyser mag gekleidet seyn; ja, schöner denn die Sonne und alle Edelgestein. Willst du ein

Herr

Herr seyn; so will er dir geben mehr, denn du begehren kannst. Willst du scharf sehen und hören, durch Wände und Mauren, und so leicht seyn, daß du in einem Nu mögest seyn wo du willst, hierunten auf Erden oder droben an den Wolken; das soll alles Ja seyn: und was du mehr erdenken kannst, was du haben wolltest an Leib und Seele, das sollst du alles reichlich haben, wenn du ihn hast.

199. Denn er darf für sich weder Brod noch Wein, Knecht noch Magd, Haus noch Hof, Kleid noch Geld oder Silber, Fürsten noch Prediger; sondern hat an ihm selbst ewiglich alles genug: denn er lebt in ihm und durch sich selbst. Warum sollte ers denn nicht auch in uns thun, daß wir alles allein in und durch ihn selbst haben könnten, und eben so wenig der Creaturen dürfen, als er einiger andern darf? Und wie er, wenn er die Creatur ansiehet, seine Lust, Freude und Gefallen dran hat; also werden auch wir der Creatur nicht mehr bedürfen, denn daß wir Freude daran haben, als an einem Schauessen, wenn wir die schönen neuen Himmel und Erden ansehen werden, und GOtt darinne loben und lieben; aber an ihm selbst werden wir alle Nothdurft und Genüge haben.

200. Das ist aber allein den Christen gepredigt, die es gläuben sollen, und des zukünftigen bessern Lebens warten. Der andere Haufe und tolle Pöbel gläubet doch nichts davon. Denn sie sinds nicht werth, (weil sie GOttes Wort verachten,) daß sie es erkennen, und GOtt strafet sie, daß sie hingehen in der Thorheit und Blindheit, daß sie es nicht annehmen, und sein Zorn bereits über sie angangen ist. Denn das ist der höheste und schrecklichste Zorn, wenn GOtt nicht gibet, daß man sein Wort gerne höret noch achtet, daß man keine grössere Plage darf wünschen. Darum muß man sie auch fahren lassen, wo sie nicht zu bessern sind, und GOttes Gerichte befehlen: denn sie haben schon den Fluch hinweg, höher und schwerer, denn alle Menschen ihnen fluchen möchten. Und weil sie GOtt nicht hören wollen, so müssen sie ihn auch nicht haben, sondern ewig in der Hölle des Teufels eigen seyn, alle Wehe, Plage, Herzeleid und Jammer haben, ewiglich brennen, und nicht ein Tröpflein Wassers haben, damit sie sich möchten einen Augenblick erquicken: dazu kein Licht keine Hand breit, keinen Faden haben; sondern beraubt seyn beyde, GOttes und aller seiner Gnade und Gaben, so die Seligen haben werden, und dazu auch alles, was sie auf Erden gehabt haben. Wie es auch bereits hier angehet, daß sie ihres Guts nicht fröhlich müssen geniessen, und darnach ohne ihren Dank hinter sich lassen; vielmehr werden sie dort alles mangeln, was GOtt ist und gibt. Wie können sie denn greulicher und grösser geplagt seyn? Und ist doch, leider, gar eine gemeine Plage in der Welt, unter Edel und Unedel, hohes und niedriges Standes, daß man allenthalben solch GOttes Wort, und was man von jenem Leben sagt, spöttlich verachtet und lachet, dazu aufs höheste verfolget. Da siehet man schon die Strafe angangen, und das hellische Feuer angezündet, und brennen über ihren Hals.

201. Darum lasset doch uns solch Exempel eine Warnung und Schrecken seyn, und unsern Glauben stärken, daß wir nach einem andern Leben denken, weil wir so grosse Seligkeit und unaussprechliche Güter zu gewarten haben nach diesem elenden Leben, da GOtt will selbst alles geben, und dazu selbst seyn, was wir mögen begehren. Denn

das ist sein Wort und Verheissung, damit er uns so tröstlich vermahnet und reizet, daß wir uns nicht lassen das Zeitliche also anfechten, so wir hier zu erlangen oder zu verlieren haben; sondern dagegen lernen das künftige verheissene groß achten, wie es die Welt verachtet; und wiederum verachten, was sie groß achtet, es sey Geld, Gut, Ehre, Gewalt und Macht, und sagen: Lieber Fürst, Bauer oder Edelmann, du hast jetzt genug, und trotzest auf Reichthum und Gewalt, und lebest im Sause: aber fahre hin, und habe einen guten Muth: für solche Säue gehören solche Treber: vor GOtt hast du doch nichts, und bist veracht und verworfen. Ich habe jetzt nicht dein Geld und Gut noch Gewalt; aber ich weiß und warte ein anders, davon du nichts weissest, wie mir GOtt verheissen hat, daß er mich aus der Erden herfür bringen will, und schöner machen, denn die Sonne, da ich soll alles über alle Maassen genug haben. Auf den Trotz will ich pochen, und dich lassen herfürbrechen aufs höheste, auf dein weltlich Gut, das du heute oder morgen mußt hier lassen, und ganz bloß und elend davon fahren.

202. Siehe, also müssen wir uns stärken um tröstlich wider der Welt Unglauben und Sicherheit, damit sie den Schwachen groß Aergerniß gibet, daß wir dasselbige nicht ansehen; sondern, was er sagt und verheißt: Glaube nur an CHristum, meinen Sohn, so will ich dir aus dem Tode helfen, wenn die Welt ewig darinne bleiben muß, und alles geben, was dein Herz begehrt, und dich schmücken, daß du über alle Sterne leuchten sollst, da jene werden müssen in ewigem Finsterniß bleiben: Das laß dir doch lieber und besser seyn, weil du doch siehest, wie die Welt auf ihr vergänglich Ding trotzet, und viel mehr GOtt und sein Wort verachtet, denn wir unsern Schatz groß achten können. Denn wir sind auch noch Fleisch und Blut, darum können wir uns nicht so gar verlassen und trotzen auf unsern ewigen, unvergänglichen Schatz in GOtt, als sie ihn verachten, und auf ihr Ding pochen: doch müssen wirs dazu treiben und ins Herz pfropffen, daß wir uns immer daran halten, und nicht gar davon fallen oder verachten, wie die Welt thut.

203. Siehe, das ist der Trost, so wir auf jenes Leben haben, daß GOtt selbst soll unser und alles in uns seyn. Denn, nimm dir vor alles, was du gerne hättest, so wirst du nichts bessers noch liebers finden zu wünschen, denn GOtt selbst zu haben, welcher ist das Leben und ein unausschöpflicher Abgrund alles Guten und ewiger Freude. Nun ist kein edler Ding auf Erden, denn das Leben; und alle Welt kein Ding mehr fürchtet, denn den Tod, und nichts höher begehret, denn das Leben. Den Schatz sollen wir über alle Maaß und ohne Aufhören in ihm haben: da soll dir der Himmel (wenn du wolltest,) eitel Joachimsthaler und Geld regnen, die Elbe voll eitel Perlen und Edelgestein fliessen, die Erde allerley Lust bringen, daß, wenn du zu einem Baum sagtest, müßte er eitel silberne Blätter und güldene Aepffel und Birn tragen, und Gras und Blumen auf dem Felde, wie eitel Smaragden und allerley schöne Edelgestein leuchten. Summa, woran dein Herz wird Lust und Freude suchen, das soll reichlich da seyn. Denn es heißt, GOtt soll selbst alles in allem seyn. Wo aber GOtt ist, da müssen alle Güter mit seyn, so man immer wünschen kann.

III. Theil,
Wie Paulus den Artikel von der Auferstehung den Corinthern suchte einzuprägen durch Schelten, Warnen und Vermahnen.

I. Suchte Paulus die Auferstehung der Todten einzuprägen durch Schelten.

A Das erste Stück dieses Scheltens und Strafens.

1. die Beschaffenheit dieses Stücks des Scheltens und Strafens 2-4. 567.
* Verlust von denen, so keine Auferstehung glauben 204. 205.
2. welches diejenigen, denen dieses Stück des Scheltens und Strafens angehet 206.
* ob es eine Kunst sey, den Artikel von der Auferstehung zu verstehen 660.
3. wie durch das Stück des Scheltens und Strafens die Auferstehung der Todten eingeprägt und bewiesen wird.
a die Beschaffenheit dieses Beweises und Einprägens 207.
b bey welchen Menschen dieser Beweis und Einprägung statt findet, und bey welchen er nicht statt findet 208.
c Einwurf, so bey diesem Beweis und Einprägung gemacht wird, mit seiner Beantwortung 209.
* warum die ersten Christen sich haben taufen lassen über den Glauben der Todten 210. 211.
d die Arten dieses Beweises und Einprägung 212. 213.
* warum die Christen ihre Todten ehrlich begraben sollen 212.
* wodurch Christen sollen bewogen werden, alle ihr Creutz geduldig zu tragen 213-215.

B Das andere Stück dieses Scheltens und Strafens.

1. die Beschaffenheit dieses Stücks des Scheltens und Strafens 216. 593.
* von der gemeinen Gefahr und Leiden aller Christen 216.
* von der besondern Gefahr und Leiden, darinn sich die Lehrer befinden 217. 218.
* von der besondern Gefahr, darinn sich Paulus befunden 218.
2. wie in diesem Stück des Scheltens und Strafens die Auferstehung bewiesen und eingeprägt wird 219.

C Das dritte Stück des Scheltens und Strafens.

1. die Beschaffenheit dieses Stücks 220-222.
* welches der Ruhm der Christen ist 221.
* von dem Kampf der Christen 222.
2. wie in diesem Stück die Auferstehung der Todten bewiesen und eingeprägt wird 223.

D Das vierte Stück des Scheltens und Strafens.

1. die Beschaffenheit dieses Stücks 224. 225.
* von den Schanzgieben der Heyden, da sie die Christen den wilden Thieren vorgeworfen haben 224.
* warum die Heyden nicht allezeit haben nach ihrem Gesetzen können umgehen mit den Christen 225.
2. wie in diesem Stück die Auferstehung der Todten bewiesen und eingeprägt ist 226. 227.
* Unterschied des Lachens der Gerechten und der Gottlosen 226.

II. Suchte Paulus der Auferstehung der Todten einzuprägen durch Warnen und Vermahnen.

A Das erste Stück dieser Warnung und Vermahnung.

1. worauf dieses Stück gegründet ist 228.
* der Name Tag in heiliger Schrifft 229.
2. der Sinn und Verstand dieses Stücks 229. 567.
* was es mit den Exempeln für einen Verstand annimmt 230-232.
* Gott läßt die Sünder eine Zeitlang gehen, ehe endlich kommt es über sie mit einem schweren Gerichten 231. 232.
3. der Sinn und Verstand dieses Stücks 233.
* Verklagung über die Schuld der Gottlosen 234.

B Das andere Stück dieser Warnung und Vermahnung.

1. der Sinn und Verstand dieses Stücks 235. 594.
2. worauf dieses Stück gegründet ist 236.
* von den bösen Exempeln und von böser Gesellschaft.
a wie dadurch grosser Schaden angerichtet wird 236. 237.
b was ein böse Geschwätz für Schaden verursachet in Glaubenssachen 238.
c was das böse Geschwätz der Gelehrten für grossen Schaden stiftet 239.
d ob entschuldigende Lehrer bey böser Geschwätz können stehen oder nicht.
e wie und warum man an böse Geschwätz sich nicht soll kehren 240. 241.
f woran man sich halten muß, wenn man nicht durch böse Geschwätz will verführet werden 241-243.

C Das dritte Stück dieser Warnung und Vermahnung.

1. der Sinn und Verstand dieses Stücks 243.
* Exempel eines verruchten Menschen, der zum Teufel fähret 244.
* wie listiglich der Teufel vom Worte GOttes kann abführen 245.
2. der Grund und Ursach dieses Stücks 244-246.
* von der geistlichen Wachsamkeit.
a wie die geistliche Wachsamkeit gar sehr unterschieden ist von der leiblichen 247.
b was da erfordert wird zur geistlichen Wachsamkeit 248.
c der Schade, welcher entspringet aus Unterlassung der geistlichen Wachsamkeit 248. 249.
3. die Nothwendigkeit dieses Stücks 249. 250.
* was durch Fleisch und Blut zu verstehen 251.
4. wie dieses Stück mit harten Worten beschlossen wird 252. 593.
* was da heißt, nichts wissen von GOtt 253.

I.

v. 29. 30. Was machen sonst, die sich täufen lassen über den Todten, so allerdinge die Todten nicht auferstehen? Was lassen sie sich täufen über den Todten? Und was stehen wir alle Stunden in der Gefahr?

204. Bisher hat er diesen Artikel gegründet und bewesset; nun fähret er fort und schilt eine Weile seine Corinther. Wie denn ein Prediger thun soll, beyde, lehren und strafen die Widerspenstigen. Will also sagen: Ihr verzweifelten Rettengeister und hadrischen Leute, habt ihr ein solch Herz, daß ihr nicht gläubet, daß wir auferstehen werden, wie Christus auferstanden ist; was thut ihr denn, daß ihr euch lasset täufen über den Todten? Wozu ist euch die Taufe nütze, wenn ihr keines andern Lebens hoffet? Gleichwie er droben (v. 14.) gesagt hat: Wenn die Todten nicht auferstehen, so ist beyde, unsere Predigt und euer Glaube vergeblich; denn wo kein ander Leben seyn sollte, was wollte jemand predigen oder zur Predigt gehen? Eben so mehr ließ er GOttes Wort gar anstehen, wie die andern thun, die nichts überall gläuben. Also dürfte man auch der Taufe nirgend zu, wenn die Auferstehung nichts wäre. Denn es darf sich niemand darum täufen lassen, daß er davon zu essen und zu trinken genug habe, oder seine Kasten und Boden voll krige. Und ist wahr, wer allein nach solchem trachtet, der darf freylich der keines, und kann wol ohne GOttes Wort und Taufe leben; wie jetzt, beyde, Bauren, Bürger und Edelleute sich lassen dünken, und wohl dazu dürfen rühmen, sie dürfen keines Predigers; und wollten viel lieber GOttes Wort gar los seyn, geben nicht einen Heller um alle Predigt. Das macht, sie haben einen eigenen Gott, daran sie gläuben; das sind ihre Gülden und dicke Groschen, das ist ihr Leben und Himmelreich gar. Darum ists nicht möglich, daß solche sollten gerne GOttes Wort hören, oder nach jenem Leben fragen. Denn auch ich selbst, wenn ich in dem Gläuben wäre, (dafür mich GOtt behüte,) daß ich sterben sollte wie eine Kuh, so wollte ich auch nimmermehr zur Taufe, Sacrament, oder einiger Predigt kommen. Darum sind sie nicht zu verdenken, weil sie nichts von jenem Leben halten, daß sie weder Taufe noch der Predigt achten, noch Pfarherren noch Prediger ehren. Denn wie sie gläuben, so leben sie: sie sind und bleiben Säue, gläuben wie Säue, und sterben wie Säue.

205. Darum spricht er nun: Ihr müsset ja selbst gar sie Narren seyn, wenn ihr euch lasset täufen, wo ihr von diesem Artikel nichts haltet. Denn wo derselbige nichts ist, so bleibe nur GOtt mit seiner Taufe und Christenheit wo er will, und halte von ihm, wer da will. Denn wer so gläubet, der gläubet nicht, daß er GOtt sey, der vom Tode könne helfen, und nach diesem Leben einen Augenblick etwas mehr habe; darf auch kein Wort noch Prediger, sondern nicht mehr, denn Meister Hansen, der sein Prediger und Gott sey, und wehre, daß nicht eine Saue die andere fresse, und wenn er todt ist, ihn hinaus führe und zuscharre, wie eine andere Saue auf der Schindeleich. Darnach werden sie wol finden, was sie veracht und gespottet haben, wenn wir uns werden wiederum mit ungleichen Augen ansehen, und wir das erlanget haben, so wir jetzt gläuben und hoffen; sie aber nichts anders, denn ewig heulen und schreyen müssen,

sen, das sie doch nicht helfen wird. Gleichwie der Reiche Luc. 16, 19. segg. auch nicht wollte gläuben, da Lazarus vor seiner Thür lag, bis ihm der Glaube in die Hand kam, da er in der Qual lag, und Lazarum sahe in ewiger Ruhe und Freude, und gerne hätte für alle sein vorig Reichthum nur ein Tröpflein kaltes Wassers gehabt, und konnte ihm nicht werden.

206. Also will St. Paulus mit diesen Worten schelten die groben Lehrer, die den Artikel verachten aus ihrem säuischen Verstand, und doch wollten auch für Christen gehalten werden. Denn so toll und thöricht ist kein Christ, der nicht eben das auch wohl könnte, das jene Spötter für eine sonderliche Kunst halten, und sagen: Meynest du, daß wahr sey, was die Pfaffen predigen, daß wir alle sollten wieder lebendig werden, wenn wir begraben und verweset sind? Oder, wie unsere Säue sagen: Meynest du, daß noch ein Kerl in diesem stecke? Denn das darf, GOtt Lob, keines scharfen Verstands, sondern ist eine rechte säuische Kunst, die auch die gröbsten Köpffe von ihnen selbst wol können. Es ist aber Sünde und Schande gewesen von diesen Corinthern, daß sie solches durften sagen, und doch sich liessen täuffen, und Christen heissen wollten, daß sie wohl wären werth gewesen, daß er sie anders gescholten hätte; ohne daß er nicht den Rottengeistern und Verruchten schreibet, bey denen alles Vermahnen und Strafen verloren ist, sondern dem Häuflein derer, die nicht versteckt, und noch zu bekehren waren.

207. Darum will er aus ihrer eigenen That sie überweisen, weil sie sich selbst täuffen lassen, daß sie ja nicht müssen den Artikel der Auferstehung leugnen. Denn die zwey reimen sich nicht mit einander, daß die Taufe sollte etwas gelten, wo man von jenem zukünftigen Leben nichts halten wollte; sonst müßten, die sich täufen lassen, lauter Narren seyn, und selbst nicht wissen, was sie thäten: so doch keine Sau, (schweige die Christen,) so grob ist, die das nicht verstehen kann, daß die Taufe nirgend zu dienet, wo die Auferstehung nichts ist.

208. Aber diß Argument, wiewol es stark ist, doch schleußt es bey einem Spötter auch nichts. Denn er wird bald sagen: Warum thun sie es? Narren sind es. Aber unter den Christen und Gläubigen, da einer dem andern gut Exempel des Glaubens, und Zeugniß von seinem Glauben geben soll, durch die Taufe und Sacrament, GOttes Wort hören und beten, da gilt diß Stück als eine starke Beweisung, weil sich die Christen täufen lassen, daß dieser Artikel müsse gewiß seyn. Denn es ist nicht möglich, daß so viel feiner, frommer Christen Narren und Thoren sind, die ja so gelehrt sind und so viel können, als die groben Säue, will nicht sagen, daß sie gar viel höhern und mehr Verstand haben. Bewegt dich nun das, daß eine Saue scharret; warum nicht vielmehr, das dir ein Christ sagt, als ein Engel GOttes?

209. Ja (sprichst du), jener ist viel. Was gehet dich das an? Wenn ihr schon noch viel mehr wären, so sinds doch nichts, denn Säue. Darum siehe vielmehr darnach, wie fromm, gelehrt und verständig diese seyn, so findest du einen grossen Unterscheid unter einem Christen und solchen Säuen, die nichts gläuben. Denn ein Christ weiß so scheinbarlich und gewaltig zu reden von GOtt und seinen Worten und Werken, daß nicht möglich ist, daß es falsch und nichts sey: aber jene können nichts mehr noch höher, denn eine jegliche Sau verstehen kann: wollen gleichwol in den hohen Sachen

chen nach ihrem Saukopf richten, dazu die Christen lehren und tadeln, die in einem Finger mehr Verstandes haben, denn sie alle zumal im ganzen Leibe, und ihre Saukunst, wenn es Kunst heissen sollte, ja so wohl könnten, als sie selbst. Darum ists recht also geschlossen: Alle Christen lassen sich täufen; darum muß ja ein ander Leben nach diesem folgen. Denn die Taufe und Sacrament, gleichwie auch Pfarrherren und Prediger, dienen nichts überall zu diesem Leben; darum, wenn es bey diesem Leben sollte bleiben, so hieße man eben so mehr Taufe und alles anstehen, damit die Christen umgehen. Denn du kriegst davon nicht einen Sack voll Gülden, noch einen Boden voll Korns; sondern Errettung von Tod, Sünd und allem Unglück, und die Gabe des ewigen Lebens. Das ist das Kleinod, Perle und Edelgestein, davon Christus Matth. 13, 45. sagt, so ein Kaufmann fand, und alles verkaufte, daß er dieselbige kriegen möchte.

210. Er setzet aber ein Stücklein zu dem Wort, Täufen, das heißt, pro mortuis, das hat man also gedeutet, (wie es im Latein lautet,) als hätten sie sich lassen täufen für die Todten, das ist, für die Ungläubigen in der Heydenschaft, und wären also zweymal getäuft worden, einmal für sich selbst, das andermal für die ihren. Aber das ist nichts. Denn so stehet Ap. gesch. 2, 38. da Petrus spricht: Lasse sich ein jeglicher täufen auf den Namen unsers HErrn Christi, ꝛc. Und gilt nicht, daß sich einer für den andern sollte täufen lassen; gleichwie ein jeglicher für sich selbst Busse thun, gläuben, und den Glauben bekennen muß ꝛc. Darum bleibe ich bey dem Verstand, wie die alten Griechischen Lehrer, und wir durch ein Scholion neben diesem Text angezeiget haben, nemlich: weil dieser Artikel zur Zeit St. Pauli neulich gepflanzet war, als den Heyden zuvor unbekannt und unerhöret, auch bey den allergelehrtesten in Griechenland: (wiewol sie dennoch so weit kamen, daß sie dauchte, daß die Seele nach Absterben des Leibes dennoch lebete, und doch dasselbe nicht gewißlich kennten schliessen: aber daß der Mensch wieder sollte auferstehen, und beyde, Leib und Seele wieder zusammen kommen, da wußten sie gar nichts von:) darum ward es ihnen ernstlich schwer, zu gläuben der Apostel Predigt, und die, so es gläubten, mußten viel Gespötte darüber leiden. Da thäten sie also, den Glauben dieses Artikels bey den Leuten zu stärken, liessen sich täufen bey der Todten Gräber, zu einem Wahrzeichen, daß sie gewißlich gläubten, daß die Todten, so da begraben lagen, und über welche sie sich täufen liessen, würden wieder auferstehen, und dasselbe für so gewiß hielten, daß sie gleich als mit Fingern darauf zeigten. Gleichwie wir auch die Taufe möchten öffentlich halten auf einem gemeinen Kirchhof oder Begräbniß. Daher lieset man, daß die Kirche zu Aquileja gelehret und gewohnet den Artikel im Glauben also zu sprechen: Ich gläube die Auferstehung dieses Fleisches; ohne Zweifel auch diesen Artikel klar und eigentlich zu lehren und bekennen wider die Rottengeister.

211. Solche Weise haben die lieben Apostel und Väter gehalten, diesen Artikel beyde, mit Worten und Wahrzeichen einzutreiben, weil er noch neu war; wie man muß den jungen groben Leuten mit Ceremonien und äusserlicher Weise die Lehre einbleuen, daß sie es, so zu rechnen, greifen mögen, und desto weniger daran zweifeln; sonst ist es leichtlich vergessen, oder bald aus dem Herzen genommen. Also haben sie hier bey den Todtengräbern die Leute getauft; als sollten sie

damit

damit sagen: Da lasse ich mich täufen, zum Zeugniß, daß ich gewißlich gläube, daß eben diese Todten, so alhier liegen, werden alle auferstehen; daß man nicht denken sollte, es würde nur ein Gespenst seyn, oder daß andere und neue Leiber sollten auferstehen, aufs neue von GOtt geschaffen; sondern eben der Paulus und Petrus, ꝛc. der da gestorben und begraben ist, und, wie unser Glaube sagt, eben diß Fleisch, das jetzt da stehet und gehet, oder unter die Erden zugescharret wird. Gleichwie eben der Christus, der von Maria geboren, und ans Creuz geschlagen, wahrhaftig auferstanden ist, und kein anderer; wie er denn seinen Jüngern die Narben seiner Hände und in seiner Seiten zeigete.

212. Also siehest du, daß es alles darum zu thun ist, daß nur dieser Artikel gewiß bey uns sey; denn wo der wanket oder nicht mehr gilt, so nützen und gelten die andern alle nichts, weil um der Auferstehung und zukünftigen Lebens willen alles geschehen ist, daß Christus kommen ist, und sein Reich in der Welt angerichtet hat. Wo nun diß (das der Grund, Ursach und Ende ist aller Artikel des Glaubens,) umgestossen oder wegagenommen wird, so muß das andere alles mitfallen und gehen, daß es wol noth ist, diesen Artikel fleißig zu treiben und zu stärken; wie sie mit dieser Weise über der Taufe gethan haben, und wir mit andern gleichen Zeichen auch thun; als, daß wir die Todten ehrlich zu Grabe schaffen, und der Leiche nachgehen, singen oder beten, zum Bekenntniß und Zeichen des Glaubens, daß eben dieselben Todten, und wir mit ihnen, am Jüngsten Tage auferstehen sollen, und keine andere Leiber seyn werden, ob sie wol anders geschickt und verklaret werden sollen.

213. Darum dringet St. Paulus mit allen diesen Worten dahin, daß wir ja der künftigen Auferstehung gewiß seyn; daß er auch gleich vor grosser Ungeduld heraus fähret und sagt: Wenn dieser Artikel nicht wäre, so liessen wir unsere Predigt, Taufe, und das ganze Christliche Wesen wol anstehen. Was wollten wir daran hangen, darum uns der Teufel samt der Welt so trefflich feind ist, und so vergeblich arbeiten, und stets in der mörderlichen Gefahr bleiben, darinnen wir jetzt müssen stehen? Ist doch kein Mensch auf Erden so toll und thöricht, der sich ohne alle Ursache in unvermeidliche Gefahr setze, und nichts denn vergeblich Leiden und Plage auf sich lade. Denn es sind auch wol unter den Heyden etliche gewesen, die grosse Mühe und Gefahr auf sich genommen, und Leib und Leben gewagt haben; aber sie haben Nutzen und Ehre davon gehabt, und sind vor der Welt groß gehalten und gepreiset worden, und haben allezeit etwas vor sich gehabt, das sie beweget hat. Gleichwie auch die Kriegsleute und Wagehälse sich willigklich in Gefahr geben, daß sie Ehre einlegen, oder Geld und Gut gewinnen. Summa, wer etwas grosses darf wagen und leiden, der muß gewißlich dagegen etwas tapfers wissen und warten, um welches willen er solches thut.

214. Nun sind die Christen allein solche Leute, die alle Gefahr und Unglück in der Welt müssen haben, und doch nichts auf Erden haben, das sie sollte dazu bewegen. Denn sie haben ja weder Geld noch Gut, weder Ehre noch Gunst davon, sondern nur das Widerspiel, Armuth, Elend, Verachtung, Feindschaft, werden dazu verdammt, verflucht, verjagt und ermordet, und müßten ja unsinnig seyn, wenn sie nichts anders suchten, denn Schaden und Schmach, als hätten sie Lust dazu, daß man ihnen feind

169. Darum laſſet uns die Antinomer verwerfen, welche das Geſetz aus der Kirche hinweg werfen, und durch das Evangelium die Buſſe lehren wollen. An dem ſaget man wol recht, daß man die Leute aufrichten und tröſten ſoll; man muß aber auch darbey ſehen und ſagen, wer die ſeyn, die man tröſten ſoll, nemlich, die mit Iſmael und ſeiner Mutter aus dem Hauſe und Vaterlande verſtoſſen ſind, und in der Wüſten Hungers und Durſtes halben gar verſchmachten; die zum HErrn ſeufzen und ſchreyen, und nicht weit von der Verzweifelung ſeyn. Solche Leute ſind die rechten Zuhörer des Evangelii.

170. Die es aber dafür halten, ſie ſeyn in Gnaden, etwan um eines fleiſchlichen Vortheils willen, ſeyn ſtoltz und vermeſſen von wegen ihrer eigenen Gerechtigkeit und Heiligkeit, die laſſen ſich traun nicht düncken, daß ſie in der Wüſten ſeyn, ſondern im Paradis; wiſſen auch nicht, was das ſey, daß man in der Wüſten irret; werden nicht gedemüthiget, nicht getödtet: dieſelben muß man mit dem Hammer des Geſetzes ſchlagen und zerknirſchen, ja, man muß ſie gar zunicht machen.

171. Solches geſchichet aber durch das Geſetz, welches alſo ſaget: **Treibe die Magd aus mit ihrem Sohn, denn er ſoll der Erbe nicht ſeyn, Gal. 4, 30.** das iſt ſoviel geſaget: wir ſind von Natur alle auſſerhalb der Gnade [in GOttes Zorn]. Denn ſoviel unſere Natur betrifft, ſind wir Kinder der Verdammniß, und hilft nicht, daß die Jüden Abrahams Saamen ſeyn, daß wir, wenn wir geboren werden, mit uns bringen den Verſtand, unſere Vernunft und das Geſetz, und daß wir etlichermaſen unſern Willen darzu begeben können: dis alles hilft noch zur Seligkeit gar nichts. Sondern von allem dem, das aus dem Geſetz und vom Willen des Fleiſches und Mannes iſt, wird geſaget: **Treibe aus.**

172. Denn GOtt kan den Stoltz und Vermeſſenheit Iſmaels nicht leiden oder dulten; das iſt, er will nicht haben, daß wir uns der leiblichen Geburt halben rühmen ſollen, oder auch unſerer Kräfte, unſers freyen Willens, unſerer Weisheit und Gerechtigkeit. Denn dis muß alles getödtet werden, und müſſen wir an dieſem allen gar verzweifeln; wie an dieſem Ort die Hagar auch verzweifelt. Wenn das nun geſchehen iſt, und wir in die Hölle geſtoſſen ſeyn, da iſt es denn Zeit, daß man uns wiederum rufe durch das tröſtliche und liebliche Wort des Evangelii, welches nicht ſaget: **Treibe aus**; ſondern, **ſey getroſt mein Sohn, dir ſind deine Sünden vergeben, Matth. 9, 2.** Darum ſaget die Schrift, daß GOttes Werck ſey, **in die Hölle ſtoſſen, und wieder heraus führen, tödten, und wiederum lebendig machen, 1 Sam. 2, 6.**

173. Und dieſes iſt die Urſache, warum Iſmael mit ſeiner Mutter hat müſſen ausgetrieben werden; nemlich, auf daß die greuliche und ſchändliche Seuche, die Vermeſſenheit von wegen eigener Gerechtigkeit, getödtet werde. Denn er hat alſo gedacht: Ich bin im Hauſe Abrahams, darum bin ich auch ein Erbe. Dieſe Zuverſicht und Vermeſſenheit iſt ſo ein gifftiger Schade und ſchädliche Peſtilentz, daß ſie nicht kan getödtet werden, denn allein durch die äuſſerſte Verzweifelung, nemlich, daß der Menſch alles deß, ſo er hat, beraubet werde, ſich deß gar äuſſere, und ſchier an GOtt ſelbſt und ſeiner Gnade verzage, und fühle, daß er von GOtt verworfen und verſtoſſen ſey. Solches muß der Vater und der rechte Abraham, das iſt, GOtt ſelbſt, alſo mit uns anrichten. Denn er gehet

wäre, und alle Plage anthäte. Denn auch die Heyden gesagt haben: Frustra niti, et nihil nisi odium quærere, extremæ dementiæ est: Das ist die gröste Thorheit auf Erden, daß man sich vergeblich mühet, und nichts denn Feindschaft dran gewinnet.

215. Weil wir denn hier nichts anders zu gewarten haben, sondern uns dieses Lebens, und alles, was drinnen ist, williglich erwegen müssen, daß unser Leben und Wesen vor der Welt eigentlich heisse, frustra niti, vergeblich nach Unglück ringen, und umsonst uns wider alle Welt legen, beyde, Fürsten, Gelehrten und Heiligen, Bauren und Bürger, mit GOttes Wort strafen und schelten, und niemand sagen, was er gerne höret, damit wir wohl verdienen, daß uns jedermann feind wird; so müssen wir ja etwas anders wissen, daran wir uns halten, das wir für höher und besser achten, denn dieser Welt Gut, Ehre, Gunst und Gnade, und alles, was sie hat. Sonst wären wir, GOtt Lob, ja nicht so gar toll und thöricht, daß wir nicht auch lieber wollten das Maul zuhalten, und der Welt Freundschaft, gute Tage und Gemach haben, und leben, wie sie lebt. Weil wir aber das alles verachten können, und fahren lassen, so geben wir gnug zu verstehen, daß unser Trost nicht hier auf Erden stehet, sondern auf ein ander Leben angefangen ist, und fragen nichts darnach, daß uns die Welt verlachet und für Narren hält, oder verdammt und mit Füssen tritt; sondern sagen ihnen wieder: Wir wissen wohl, wenn wir wollen Christen seyn, daß wir nicht können mit der Welt eins seyn; denn wir sind eben darum getauft, und predigen darum, daß wir den Teufel erzürnen, und alle Welt auf uns laden: das haben wir gesucht, und ist darauf angefangen. Hätten wir der Welt wollen dienen, so hätten wirs wol anders angefangen; aber es geschichet alles darum, daß unser HErr gepreiset werde, und endlich an Tag komme, daß wir und alle Welt erfahren, was wir an ihm haben, wenn nun die Welt mit alle ihrer Gunst und Gnade, Ehre und Gut nichts mehr seyn wird, und wir solchen Schatz erlangen werden, da kein Herr und König hinkommen, und kein Mensch davon wissen soll; es sey denn, daß ers mit uns halte, und auch einen solchen Muth habe, daß er fröhlich die Welt mit ihrem Wesen verachten, und alles daran wagen könne.

216. Siehe, das ists, daß er spricht: Warum stehen wir alle Stunden in Gefahr? Wiewol er diß eigentlich redet von den Aposteln, (wie ers bald hernach von seiner Person erkläret,) und nicht allen Christen wiederfähret, daß sie so viel Gefahr ausstehen und leiden, wie St. Paulus und andere Apostel oder Prediger. Aber doch ists wahr, daß allen Christen darauf stehet: wenn wir Christum bekennen und recht leben, so wird uns die Welt feind werden und an uns setzen, gleichwie sie den Predigern thut, daß wir doch nichts bessers dürfen warten; das ist die gemeine äusserliche Gefahr aller frommen Christen, eines wie des andern.

217. Doch redet St. Paulus hier (wie ich gesagt habe,) von der sonderlichen Gefahr so ihm und andern Aposteln wiederfahren ist, über jene gemeine Gefahr, und allezeit bey dem Predigtamt ist; wie er anderswo sagt, 1 Corinth. 4, 9: GOtt hat uns Apostel für die Allergeringsten dargestellt, als zum Tode überantwortet, oder dem Tod übergeben. Denn sie müssen nicht allein tragen die äusserliche Gefahr von der Welt, als Verfolgung, Gefängniß; sondern vielmehr, daß sich der Teufel an sie hänget, und allenthalben hindert, jaget sie Tag und Nacht, daß

daß sie immer müssen in Todesgefahr und Angst seyn, und ihnen nicht anders zu Muthe ist, denn als müßten sie des Augenblicks sterben. Denn sie sinds, die immer müssen vorne an der Spitze stehen für die andern alle, und alle Spiesse und Pfeile des Teufels auffahen und wegschlagen.

218. So spricht er nun: Was wollten wir damit suchen, uns in solche hohe, unvermeidliche, stetige Gefahr zu geben, da wir nimmer des Lebens sicher sind, und keine Freude haben? Ich thue es ja nicht um Ehre und Gunst, oder Freundschaft willen; sondern richte nichts damit aus, denn daß mir beyde, Welt und Teufel aufs bitterste feind wird, und an mich setzet, bis an den Tod. Warum wollte ich denn ohne Ursache mich stecken zwischen die Spiesse, Hellebarden und Büchsen des Teufels, da sie alle auf mich zielen, wie sie mich erwischen möchten? Wie ohne Zweifel St. Paulus oft hat müssen manchen Buff und Stoß leiden, den er wohl gefühlet hat, daß ihm nicht anders ist zu Sinne gewesen, denn als denen, die durch Spiesse laufen müssen, da man zuschlägt und sticht auf allen Seiten. Wer wollte aber das thun, daß er sollte also stehen und predigen, da er sähe eitel geladene und gezündete Büchsen auf ihn gerichtet? Meynest du, daß ich wollte hundert tausend Gülden nehmen, und also eine Predigt thun? Nun ist es hier viel härter und greulicher gewesen, da der Teufel seinen ganzen höllischen Köcher und Geschütz auf den Apostel gerichtet hat, und dieselben hat müssen ohn Unterlaß leiden, wie er 2 Corinth. 11, 23. sqq. wohl zu verstehen gibt; noch ist er vest und stets bey seinem Amt blieben, und keine Gefahr und Leiden so groß geachtet, daß er darum von dieser seiner Predigt wollte abstehen.

219. Wer wollte aber solches alles ohn Unterlaß warten, wenn er dieses Artikels nicht so gewiß wäre, als seines eigenen Lebens? Ja, ich sage für mich, wenn ich wüßte, daß es nicht mehr denn Ehre und Gut gälte, und könnte damit der ganzen Welt Gut dreymal verdienen, sollte sie mich nicht vermögen, eine einzige Predigt zu thun, und wollte ehe neun Ellen tief in die Erde kriechen, denn solcher Gefahr warten. Aber es gilt uns etwas anders, denn wir hier suchen und erlangen mögen, das uns des Leidens und Jammers wohl ergötzen kann, gegen welchem alles für nichts zu achten ist; wie St. Paulus Röm. 8, 18. saget. Wir mögen hier essen und trinken, und nehmen, was wir kriegen, ob wol uns die Welt dasselbe nicht gönnet; aber darum wollen wir nicht Christen seyn, noch gläuben, sondern warten eines höhern und bessern, welches ist ein unaussprechlicher, ewiger Schatz.

v. 31. Bey unserm Ruhm, den ich habe in Christo JEsu, unserm HErrn, ich sterbe täglich.

220. Da drückt es aus, was er meynet für stetige Gefahr, und ziehets auf sich, und bekennet, wie es um ihn stehe, schreibet mit einem Worte seine rechte Legende, davon die Welt nichts überall weiß noch verstehet; denn sie weiß nicht mehr, weder daß sie gehöret hat, wie er und die andern Apostel haben Todten auferweckt, und Wunderzeichen gethan, und was sie mehr für Werke sehen kann, die da groß scheinen; aber diß Stücke hat niemand verstanden, denn der es gefühlet hat, und verstehets noch niemand, denn wer es selbst fühlet und erfähret; darum ist hier auch nicht viel davon zu reden.

221. Er schwöret aber darzu, bey unserm Ruhm, und hälts für einen grossen, theuren Eyd. Als wollte er sagen: So lieb

mir die Ehre und der Ruhm ist, den ich habe in Christo Jesu; so hoch und theuer schwöre ich. Nun wissen die Christen, was dieser Ruhm in Christo heisset und ist: nicht, daß wir hundert tausend Gülden reich werden, noch ein Königreich oder Käyserthum gewinnen; sondern, daß wir durch Christum erlöset werden von der Sünde, vom Tod und Teufel, und sind in die Hoffnung gesetzt, ja, zum Theil schon geführt in das ewige Reich, und rühmen uns, daß wir einen gnädigen GOtt und Vater haben, weil wir getauft sind, und gläuben an den Mann, der uns kann das ewige Leben geben, davon kein Türk, kein Rottengeist, kein gäbstlicher Bischof, noch Fürst, noch Gelehrter und falscher Heilige, und Summa, die ganze Welt nichts weiß. Den Ruhm habe ich auf diesen Artikel, und setze ihn zum Pfande, als der mir nicht fehlen soll noch kann, dafür ich nicht wollte die Welt nehmen, daß ich sonst so hoch schwören sollte.

222. Wie lautet es aber, daß er spricht: Ich sterbe täglich? Sehe ich doch nicht, (spräche die Welt,) daß man dich noch je begraben habe; sondern daß du gehest und stehest, issest und trinkest, umher zeuchst und predigest, und dein Handwerk treibest: Heißt das sterben oder todt seyn? Wolan, er schwöret dazu, und wils für gewiß gehalten haben; aber das ists, das ich gesagt habe, daß nicht jedermann weiß noch verstehet, was er damit meynet, oder was solch Sterben heisse, und wie es zugehet, nemlich, daß er den Tod immerdar am Halse trägt, und ohn Unterlaß so zuplagt wird, daß er des Todes mehr fühlet, denn des Lebens. Und sags doch, daß er eine Ehre und Ruhm da neben habe, nemlich des Lebens; wiewol sichs schwächlich und oft wol nichts überall fühlet: und liegt also stets im Kampf, und ringet mit einander Tod und Leben, Sünde und Frömmigkeit, gut und böse Gewissen, Freude und Traurigkeit, Hoffnung und Schrecken, Glaube und Unglaube, kurz, GOtt und Teufel, Hölle und Himmel. Von solchem Kampf redet er hier, den er auch allein verstanden hat, als ein hoher Apostel, der ohne Unterlaß damit umgangen, und wohl geübt ist; darum muß er auch dazu schwören, daß man ihm gläube, als der die Wahrheit sage, obs wol andere Leute nicht so fühlen noch verstehen.

223. Warum wollte ich nun das thun, (will er abermal sagen,) daß ich nicht allein geplagt, gefangen, gepeiniget werde von der Welt, und leide, was mir äusserlich widerfahren kann, welches er nach der Länge erzehlet 2 Cor. 11, 25. sqq. sondern auch, über solche Gefahr, stets mit dem Teufel in sonderlichem Kampf muß stehen, und Tag und Nacht mit dem Tode ringen, und der Höllen Angst fühlen? Was habe ich davon? oder was gibt man mir dafür, daß ich mich sollte darein ohne alle Noth stecken, so ichs wohl könnte überhaben seyn? Sollte ich nicht viel lieber einmal der Sache ein Ende machen und mich begraben lassen? oder der Sache rathen, wie die Welt thut, daß ich Christum, und alles, was Christi ist, liesse ein gutes Jahr haben, und lebete, wie die andern leben, daß mich die Welt zufrieden liesse, und der Teufel mein gnädiger Herr wäre? Ja, das wollte ich freylich auch wol können, wenn ich mich wollte jenes Lebens verzeihen. Weil ich aber das nicht thun will, und mich eines andern Lebens rühme, so muß ich mich dieses erwegen, und zu Lehn haben, daß mir die Welt also mitfähret, und der Teufel mich so zuspiesset und zumartert, daß ich diß Lebens nimmer froh werde. Aber wenn er mich schon täglich würget, und noch so viel

zu

zu Leide thäte, so will ich mir dennoch diesen Ruhm nicht lassen nehmen, sondern ihn endlich damit niederlegen und den Sieg erhalten. Er setzet aber dazu ein Stück seines Ruhms oder seiner Gefahr, wiewol nicht das gröste, und spricht:

v. 32. Habe ich menschlicher Meynung zu Epheso mit den wilden Thieren gefochten? Was hilft michs, so die Todten nicht auferstehen?

224. Das heißt auch ein Ruhm; nicht aber, wie die Welt rühmet, in Macht und Stärke, oder von grosser Ehre und Gut; sondern allein von Leiden und Todesgefahr und von anderm Sieg, den die Welt nicht vermag, nemlich, daß er dem Tode im Rachen gesteckt, und doch heraus errettet sey. Er redet aber sonderlich davon, so da im Lande Gewohnheit war, sonderlich zu Rom. Denn sie hatten die Weise, wenn sie wollten sonderliche Schauspiele anrichten, so nahmen sie einen Uebelthäter oder verdammten Menschen, machten Schranken mitten auf dem Markte, und thäten denselben drein, bloß und ohne alle Wehre, und liessen zu ihm Löwen und Bären, oder andere grausame wilde Thiere, da mußte er mit ihnen kämpffen, und entweder sich ihrer erwehren, oder sich lassen fressen: und thaten solches, wenn die Thiere am hungrigsten waren, liessen oft die Thiere sächen und umtreiben, daß sie desto grimmiger wurden. Hatten also ihre Kurzweil, solches zu sehen, (sonderlich an den Christen,) wie die armen Leute von den Thieren zurissen wurden. Meyneten also die Christen abzuschrecken vor solcher grenlichen Pein, oder damit aufzuräumen. Denn es war nicht möglich, daß sich ein Mensch sollte der grausamen Thiere erwehren, ohne daß GOtt zuweilen mit Wunderzeichen dabey war, und also schickte, daß die grausamsten Thiere (so sie an die Christen hetzten,) ihnen kein Leid thäten, ja, so sanfte gegen ihnen wurden, daß sie ihnen zu Fusse fielen, stelleten sich so freundlich als zu jungen Kindern, und liessen mit ihnen umgehen, wie mit Schafen, und also etliche errettet wurden, ihren Glauben zu stärken; aber doch nicht alle: sonst wäre es zu gemein und veracht worden. Wenn aber das nicht helfen wollte, so mußte zuletzt der Henker kommen, und sie mit dem Schwerdt hinrichten.

225. Hiervon rühmet nun St. Paulus, daß er zu den wilden Thieren geworfen sey, also, daß sie ihn haben sollen zureissen, und doch sich ihrer erwehret habe, und ohne aller Welt Dank errettet sey worden. (Gleichwie Daniel, da er zum Löwen in Graben geworfen war, Dan. 6, 16. da doch die andern, so ihn verklagt hatten, von Stund an mit Weib und Kindern von denselben Löwen zu Stücken zurissen, und auch ihre Gebeine zumalmet wurden.) Also saget er anderswo mehr, wie er oft aus dem Kerker; item, aus Wassers- und andern Nöthen, darinnen er gesteckt hat, wunderbarlich erlöset sey, 2 Corinth. 11, 26. also, daß nicht allezeit die Heyden mußten die Christen fressen, wie sie wollten, sondern ohne ihren Dank mußten sie leben lassen, und nicht ehe sie aufreiben, denn es GOtt wohlgefiel; auf daß die Christen damit sähen, daß GOtt bey ihnen war, und nicht gar ohne Trost wären, sondern mitten im Tode ein Stück vom Leben sähen, und die andern auch sich daran stiessen, und bekehret oder erschrecket wurden, und nicht mußten thun, was sie wollten. Gleichwie er sich auch jetzt oft bey uns erzeiget hat: wo er nicht bey uns gewesen wäre, hätten uns längst zehenmal gefressen der Pabst mit seinen zornigen Tyrannen.

226. Nun, wozu wollte ich mich in solchen Todeskampf geben, (spricht er,) mit den wilden Thieren zu ringen? Wer wollte es um zeitlichen Guts und Ehre willen thun? Denn was ist da anders, denn gewisser Tod vor Augen gewesen, daß ein einzeler Mensch, ohne alle Hülfe, mit wütigen Löwen, Bären und Leoparden sollte kämpffen? Und hat dennoch der Glaube müssen fechten wider solchen greulichen Anblick. Und wenn ichs gleich um Ruhm oder der Welt zu Liebe gethan hätte, so hätte ich doch damit keinen andern Dank noch Ehre verdienet, denn daß sie es hätte verachtet, und gesagt, ich wäre ein Zauberer, oder brauchte des Teufels Kunst dazu; gleichwie sie Christo selbst thaten, und jetzt uns auch thäten, wenn wir gleich vor ihnen Todten aufweckten. Darum habe ichs ja nicht menschlicher Weise oder Meynung gethan, etwas bey Menschen damit zu suchen. Und weil ich also geistlich mich muß stets mit dem Teufel beissen und schlagen, und immerdar schweben zwischen Tod und Leben, daß sich alles, was der Teufel und Welt böses vermag, an mich hänget, und ist nichts mit mir, denn eitel Tod; so muß ich ja einen grössern Trost wissen, denn kein Mensch hier auf Erden.

227. Daß Mörder und Uebelthäter in Gefahr und Tod kommen, das ist nichts sonderliches; denn sie habens wohl verdienet, und darnach gerungen, und können nicht damit fechten noch kämpffen, sondern verzweifeln und verderben. Wir aber, weil wir solche Gefahr und Kampf des Todes willig lich und umsonst auf uns nehmen, so müssen wir eines andern Lebens und Wesens gewiß seyn; sonst könnten wir eben so wol als andere reden und thun, was die Welt gerne hätte, oder Fürsten und Herren heucheln, und darnach trachten, wie wir auch grosse Herren werden und gute Tage haben möchten. Ja, wenn wir nicht mehr suchten, denn das die Welt geben kann! Nun aber suchen wir und trachten nach etwas anders, denn das wir hier finden, das kein Käyser, König, Herr geben kann, und kein Gelehrter oder Doctor weiß noch verstehet. Darum reden und thun wir auch anders, denn sie reden oder thun.

II.

v. 32. Lasset uns essen und trinken; morgen sind wir todt.

228. Das redet er in der Spötter Personen, die seine Predigt mit solchen Worten höhnisch verlachten, und führet diesen Spruch aus dem Propheten Esaia c. 22, 13. welchem es auch ist also gangen. Da er sehr heftig predigte, und strafte seine Jünger zu Jerusalem, als die hoffärtige, geizige Wänste waren, GOttes Wort verachteten, und gläubten gleich so viel von der Auferstehung der Todten, als das Vieh: da fuhren sie zu, sperreten das Maul auf, und verlachten alles, was er dräuete, reckten die Zungen gegen ihn heraus, und spotteten sein als eines Narren, und sprachen unter einander: Lieber höre, was der Prophet sagt: wir sollen morgen sterben. Ist das wahr: O so lasset uns zuvor essen und trinken und guten Muth haben, weil wir da sind! Das sind doch ja verdrüßliche Mäuler gewesen, die ihm sein Wort konnten so umkehren, und eben ihr Gespötte damit treiben, dafür sie sollten erschrecken, daß GOtt zornig wäre, und würde sie strafen mit allerley Plage; wie er dräuet: so thun sie das Widerspiel, und brauchen seines Dräuens zu ihrem Scherz und zu mehrerer Unbußfertigkeit, handlen von dem Tode so gar schimpflich, als wäre der Tod nichts mehr, denn ein Hanfpotzen.

Wel-

Welcher Teufel aus der Höll wollte solchen Leuten predigen, die es alles so gifftig umkehren? und wie man sie schrecket vom Tode, so nehmen sie denselben, und trotzen darauf wider ihren Propheten.

229. Solches hat ohne Zweifel St. Paulus auch oft müssen hören von seinen Spöttern. Denn das ist der Reim, den die Welt, und noch beyde, Bauer und Bürger und Junker Scharrhans führen, wenn man sie durch GOttes Wort schrecket mit dem Tod und Höllen: O die Pfaffen sagen uns viel vom Tode, und machen den Teufel greulich, und die Hölle heiß; so laßt uns doch zuvor einen guten Trunk mit einander thun, so lange es währet: sterben wir, so sind wir todt. Darum zeucht er solche ihre Worte auch an; als sollte er sagen: Wenn das wahr ist, daß man die Auferstehung nicht gläuben darf, so weiß ich auch nichts bessers, denn daß wir auch so reden und spotten, wie sie, beyde GOttes und seiner Apostel. Denn wer nicht GOttes Wort gläuben will, noch sich vor seinem Zorn fürchtet, da ists doch verloren, was man sagt und prediget; können doch nichts anders reden, denn wie sie gläuben (wie auch jetzt unsere Junkern): Meynest du, daß wahr sey, wie die Pfaffen sagen, daß ein Kerl im andern stecke? Lieber, wenn wir todt sind, so sind wir todt; wenn der Leib stirbt, so stirbt ein Kerl mit dem andern.

230. Wolan, solch Spotten müssen die Christen hören, und sie lassen fahren, so lange bis sichs findet, und die Zeit kömmt, daß sie einmal den Tod nicht so verachten werden, wie sie ihn jetzt verachten. Denn das habe ich neben andern, GOtt Lob! viel erlebt und gesehen, daß unsere Prophezeyung und Predigt ist wahr worden, und noch kein Bauer noch Junker so frech und stolz gewesen, wenn ihm der Tod ist unter Augen getreten, so ist er dennoch erschrocken und zornig worden, und hat ihm sein voriges Spotten und Trotzen nichts dafür geholfen. Denn die Kunst kann er, daß er die allerstölzesten und freudigsten verzagt und feige machet, wenn er sie nur ein wenig grüsset mit einer Pestilenz, daß ihnen Herz und Muth entfällt, wenn sie denken, daß sie müssen ihr Gut und Pracht hinter ihnen lassen. So nun der Tod kann also schrecken, die, so da nicht gläuben; so wird gewißlich etwas mehr dahinten seyn, daß sie erschrecken werden in der Hölle; da wirds nicht heissen, wie jetzt: Sind wir todt, so sind wir todt; sondern in ewiger Glut liegen, und Ach und Weh über sich selbst schreyen, daß sie je geboren sind, und werden sich selbst müssen verfluchen und verdammen, daß sie GOttes Wort gehört, und so lästerlich verachtet und verspottet haben.

231. Darum sollten wir uns ja hüten vor solchem leichtfertigen Reden, daß man GOttes und seines Worts nicht so spottete. Denn er zeichnet auch solche gerne, ehe sie sichs versehen, andere zu warnen; wie man solcher Exempel viel gesehen hat, (die jetzt nicht zu erzehlen sind,) daß er dennoch greulich zuschmeisset unter solche Spötter, die da meynen, es sey köstlich Ding, wenn sie nur höhnisch und spöttisch können vom Evangelio reden; die sollte man nicht so leichtlich vergessen und in Wind schlagen. Denn er strafet wol nicht allezeit also, sonst müßte er wenig Leute auf Erden bleiben lassen; er zeigt aber zuweilen, andern zum Exempel und Schrecken, was er für Gefallen daran hat, und was er thun will, wenn er die Zeit ersiehet, und einmal kommen wird: aber alsdenn wird es auch zu lange geharret seyn. Heute spottest du, frissest und säufest; morgen bist du todt und kommst nicht wieder.

Und

Und was einem wiederfähret, das kann allen wiederfahren; wie Christus Luc. 13, 5. sagt von dem Thurm zu Siloah, der viel Leute erschlagen hatte: Ich sage euch, wo ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle also umkommen.

232. Darum, wo er einen schlägt und hinrichtet, da meynet er sie alle: und wird sie auch gewißlich treffen, ehe sie sichs versehen, wo sie nicht beyzeiten aufhören. Wie viel Unglücks erfähret man täglich von allerley schrecklichen Plagen, Feuer, Wasser, Mord und jämmerlichs Todes. Und ob schon viel jetzt so hinsehen, meynest du, daß er nicht könne eine Zeche bezahlen, und hinter sie kommen mit der Strafe, wenn sie der Sünde längst vergessen haben, und sich alsdenn fromm achten, klagen und schreyen, als hätten sie es nie verdienet? Denn er läßt wol nicht so plötzlich die Strafe gehen auf die Sünde; sondern läßt sie lange genug hingehen, und hält still, ob sie sich bessern wollen: aber zuletzt kommt er zu greulich, wenn man sichs am wenigsten versiehet. Und darnach der Körper groß ist, darnach kömmt auch die Strafe: Einen einzelen oder kleinen Haufen straft er bald; aber einem ganzen Lande oder Stadt harret er lange, bis es gar wohl reif ist; aber endlich bleibt doch keines ungestraft.

233. Darum warnet St. Paulus aus dem Propheten Esaia, und führet eben dieselbigen Worte. Will hiermit seine Spötter zum Exempel setzen; als sollte er sagen: Es waren dieselbe Zeit auch schändliche, böse Buben, die nichts konnten, denn der Propheten spotten; aber da sie lange gespottet hatten, und nun sicher und gutes Muths waren, und nicht mehr dran dachten, was die Propheten gesagt hatten, da kam das Stündlein, da GOtt ließ den König zu Babel kommen, und alles verheeren, was da war, Stadt und Tempel anzünden, und würgen was sie konnten, und das Uebrige mit sich wegführen. Da klagten sie auch über Jammer und Noth, meyneten auch, sie wären unschuldig; wollten aber nicht hinter sich denken, und das alte Register ansehen, wie es ihre Väter verdienet, und sie in denselben Sünden blieben wären, meyneten, es wäre alles vergessen, wie sie es vergessen hatten.

234. Aber er hat ein lang Gedächtniß, und vergissets nicht, ob wirs wol vergessen; so wird er auch gewißlich nicht vergessen, wie sich jetzt alle Welt muthwilliglich und ohne alle Scheu versündiget wider das Evangelium, als hätten sie gar frey und Macht, zu thun, was sie wollten, und spotten noch dazu, wenn mans ihnen sagt, als wäre kein GOtt, der es sähe oder wüßte. Aber er wird hinter sie kommen, wenn sie meynen, es sey längst vergessen, beyde, mit Pestilenz, theurer Zeit, Krieg und Mord, daß man wird zuhacken und spiessen wie die Frösche, beyde Jung und Alt, daß sie bezahlen, was sie jetzt verdienen; so werden sie denn müssen sehen, was sie gespottet haben, und dran denken, daß wirs ihnen jetzt gesagt haben. Aber GOtt wird sie auch lassen umsonst schreyen, wie sie uns umsonst vermahnen und warnen lassen.

v. 33. Lasset euch nicht verführen: böse Geschwätze verderben gute Sitten.

235. Wir können nicht wehren (spricht er), daß der rohe Haufe der Spötter zufähret, und spricht: Sollen wir sterben, so laßt uns vor essen und trinken: sind wir todt, so sind wir todt: und wenn man ihnen viel vom Jüngsten Tage sagt, so wünschen sie, daß sie so lange Geld genug hätten zu zählen. Aber laß sie fahren und spotten, weil

weil sie können: es wird sich zuletzt wohl finden, wer des andern spotte; und sollen alsdenn mehr zu zählen haben, denn sie wollten, wenn man ihnen das Register vor die Nase wird halten, und Rechenschaft geben müssen, daß sie darüber schwitzen werden. Ihr aber kehret euch nicht dran, was solche leichtfertige Leute reden; sondern hütet euch, und höret, was euch GOttes Wort prediget; denn solch Geschwätz betreugt und verführet euch gewißlich.

236. Und führet diesen Spruch aus einem berühmten Griechischen Poeten, Menandro, aus der weltlichen Zucht genommen. Denn wo man soll junge Leute aufziehen, da hats Mühe und Arbeit, darauf zu sehen, daß sie nicht viel böse, ärgerliche Exempel sehen, und dadurch verletzet und verführet werden. Und gibts auch die Vernunft, daß viel daran liegt, daß die Eltern dran seyn, damit ihre Kinder züchtig erzogen werden. Wenn nun Vater oder Mutter viel Mühe und Kost auf ihr Kind gewandt, ehe es ein wenig auferzogen und zu seinem sittigen Wesen bracht ist, daß sichs weiß gegen jedermann vernünftig und züchtig zu stellen, da soll irgend ein schädlich Thier kommen, ein böses Maul etwas zu Ohren reden, oder ein böses Exempel sehen lassen, das solch junges Herz durchgiftet, und ein böse Blut schöpffet, das es nimmermehr kann les werden. Also, ob ein junger Knabe lange Zeit in der Lehre und Zucht wohl erzogen ist, daß die Eltern ihre Lust daran sehen, so soll bald ein wilder, böser und leichtfertiger Bube kommen, und mit einem losen, unverschämten Wort oder Exempel vergifften, und damit auf einmal alles verderben, was man darauf für Sorge, Fleiß, Zeit und Kost gewendet hat.

237. Das haben die Heyden in ihrem Wesen erfahren; und wir erfahrens auch noch täglich und sehens vor Augen, wie leichtlich und oft feine junge Leute, beyde, Knaben und Mägdlein, also verführet werden, daß es immer Schade ist. So viel kann eine böse Zunge schaden, daß sie auf eine Stunde mit einem Wort kann einen ganzen Haufen vergifften und verderben, was man zehen oder zwanzig Jahr mit grosser Mühe erzogen hat. Darum haben sie solche Sprüche der Jugend wollen einbilden, und damit vermahnen, daß ein jeglicher sein selbst oder der Seinen hüte für bösem Geschwätz oder Gesellschaft; denn es thut mörderlichen Schaden, und verderbet was wohl gezogen ist, wie ein Hagel oder Blitz das Gewächse auf dem Felde verderbet. Und sind schändliche, teufelische Leute, die solche unschuldige junge Leute Lust haben so zu vergifften.

238. Nun, thut das ein böse Geschwätz in weltlicher Zucht und heydnischer Weisheit und Frömmigkeit, so uns die Natur und Vernunft lehret; was sollte es nicht thun in den hohen, fürtrefflichen Sachen des Glaubens, welche die Vernunft nicht verstehet, und doch jedermann davon reden, klügeln und richten will, wie jetzt allenthalben auch unter dem Pöbel geschicht. Als, wo in einem Haufen Bauern oder Bürger irgend ein solch Maul greifet: Was wollt ihr hören, was die Pfaffen predigen? Meynest du, daß noch ein Kerl in diesem stecke? ꝛc. Also auch Junker Hans vom Adel und Kriegsknechte, wenn sie daher fahren: Sollte ich daran denken, daß ich sterben müsse, und ein ander Leben nach diesem sey; wer wollte denn in Krieg ziehen? Laß uns hier guten Muth und gute Tage haben, (sprechen sie,) so lange es währet; wer weiß wie es dort gehet. Ja, etliche, die sehr klug wollen seyn, halten die für Narren, so davon predigen oder

sagen, sprechen: Es müssen sehr müßige Leute seyn, die sich darum bekümmern. Denn sie haben wol anders zu thun, da mehr an gelegen ist, nemlich, wie sie viel Dörfer und Schlösser kaufen. Solche Worte muß ein ganzer Haufe darnach fassen, daß sie hingehen, und nicht mehr denken noch achten, wie sie leben oder sterben, sondern allein, daß sie scharren und ihren Bauch füllen. Also ist mit einem Wort bald der ganze Haufe verderbet, daß darnach kein Predigen und Strafen mehr an ihnen hilft.

239. Aber wenns erst geräth unter die Gelehrten und hochverständigen Leute, da thut es den rechten Schaden; dieselben können erst böse und unfeste machen, und doch polieren und schmücken mit schöner Farbe, daß es gleißt, und aufs allerspöttischste ausstreichen. Es sind gute alberne Leute gewesen, (sprechen sie,) Christus und Paulus, die sagen, es soll noch ein Leben nach diesem seyn. Was schiet so viel seinen Leuten auf Erden, Kaisern, Königen, Fürsten und Herren, Gelehrten und Weisen, (als sonderlich in Griechenland waren,) die auch wol so viel davon gewußt hätten, als diese armen Bettler und ungelehrten Leute. Solches fasset denn ein Einfältiger bald zu Herzen, und denket: Wer weiß denn, obs wahr ist, was sie predigen? Soll ich eben dem gläuben, dem so viel gelehrte und weise Leute nicht gläuben? Wer hats ihm gesagt? Solches müssen wir leiden und gewohnen: ob wir gleich viel predigen, so können wir doch nicht wehren, daß solch unnütze Geschwätz, und böse, giftige Mäuler nicht sollten mitlaufen; weil es St. Paulus selbst nicht hat können wehren.

240. Wolan, das Geschwätz ist da, und recht böse Geschwätz; du aber sey hiemit gewarnet von GOttes wegen, daß du dich nicht daran kehrest, ob du solches hören mußt: sondern lassest dir mehr gelten GOttes Wort, denn aller Welt Geschwätz, ob es gleich die allerweiseſten und höheſten Gelehrten, Käyser, Könige thun; wie sie denn thun, je gelehrter und weiser sie seyn wollen. Denn wo du die Ohren nicht abwendest, und solchem Geschwätz nachhängen willst, so kriegst du gewißlich solche Stösse und Aergerniß: Wer weiß? es sollte wol nichts dran seyn. Und wenn dich der Teufel dahin bringet, so hat er dich schon gefangen; wie er Adam und Heva gethan hat. Denn das ist seine Schalkheit, daß er den Menschen also heraus locke von dem Wort, und dasselbe aus dem Herzen stehle, daß du nicht daran denkest noch fühlest, und treibet dafür andere Gedanken hinein; so hat er denn gewonnen Spiel. Darum mußt du dagegen gerüstet seyn, daß du diese Arzney oder Triack ergreifest für und wider solches Gifft, und wo du mit einem Ohr solch Geschwätz höreſt, bald dagegen mit ganzem Herzen dich an das Wort haltest.

241. Denn ich habe selbst wohl erfahren, wie es vor den Kopf stößt und dem Herzen wehe thut, wenn man solche Leute und naſenweise Klüglinge höret so sicher und gewiß von Sachen reden, und so gar verächtlich spotten, als sey nie nichts so gewiß erlogen, daß man dennoch muß denken: Wer weiß denn? Da sind ja so viel groſſe, gelehrte und tapfere Leute, der beste Kern der Welt und der größte Haufe dazu, die anders reden und gläuben; sollte es nun nicht wahr seyn, so wäre keine gröſſere Trügerey auf Erden kommen. Daher ich auch viel erfahren und gesehen habe, die schwere Anfechtung davon gehabt haben, ob ein ander Leben nach diesem Leben seyn werde? Siehe, das kömmt alles aus solchem losen Geschwätz, sonderlich wo noch schwache und unversuchte Herzen

und

und Gewissen sind. (Denn ich bin, GOtt Lob, so gerüst dafür, daß mir soll, ob GOtt will, keinen Schaden thun, was alle Welt schwatzet.)

242. Darum muß man sich mit Fleiß hüten, und immer hieher halten zu GOttes Wort, durch welches dieser Artikel gegründet, und nun gestanden und blieben ist von fünfzehen hundert Jahren her, und wol von vielen Schwätzern und Speyern angefochten, aber nie umgestossen noch unterdrückt, da sie alle mit ihrem Geschwätz vergangen und todt sind, daß niemand mehr von ihnen redet, noch ihr gedenket. Aber dieser Artikel bleibt und stehet noch immerdar, wie er von den lieben Aposteln gepredigt, und von Adam und allen Vätern und Heiligen geglaubt ist; und soll gepredigt werden, weil die Welt stehet, bis die Zeit kömmt, da er ins Werk und Erfahrung kommen wird. Dabey wollen wir bleiben, und uns nicht dran kehren, ob auch unter uns etliche so gifftig davon reden und spotten; sondern deß trösten, daß sie es nicht würdig sind, und sie lassen fahren (wie Christus von den Phariſäern sagt Matth. 15, 14.) als die Blinden und Blindenleiter, und so lange lassen schwätzen, bis sie müssen aufhören. Sie haben ihr Theil, und können nicht höher gestraft seyn: denn wenn sie es werth wären, so würden sie auch mit uns GOttes Wort gläuben. Darum sagen wir ihnen, wie Sanct Paulus zu seinen Jüden Ap. gesch. 13, 46: Weil ihr nicht hören wollet, und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, so wenden wir uns zum Heyden. Du aber danke GOtt, daß dir GOtt die Gnade gegeben hat, und dich zu dem Verstand beruffen, und würdig gemacht, daß du es gläubest; und laß jene fahren mit ihrem spotten, fressen und saufen, und leben wie die Säue, so auf den Trebern liegen, und sich mästen, auf daß sie bald geschlachtet werden. Also kannst du dich wehren und schützen wider allerley schädliche Gifft, daß du sagest: Ich will hören, was GOttes Wort sagt, und dabey bleiben; denn daſselbe ist besser, denn solche Geschwätze, als ein nützlich, heilsam Wort, und von GOtt gegeben, dazu von Anfang der Welt blieben, und bis ans Ende bleiben soll: und will thun, gleichwie eine fromme Tochter thun soll, wenn sie ein unzüchtig Maul höret, oder gereizet wird zur Unzucht von einer bösen Hure, daß sie sage: So hat mich meine liebe Mutter nicht gelehrt, der will ich lieber folgen, denn einer andern; denn sie wird mich freylich nichts böses lehren. Oder wie ein frommer Sohn, der nicht soll hören, was ihm ein jeglicher Bube will sagen, ihn zu verführen, sondern dagegen sagen: Das ist nicht recht; denn so hat mich mein lieber Vater oder Schulmeister gelehret, ꝛc. Wie sich nun solche Kinder nach der Eltern Wort halten wider solche Gifft, daß sie nicht dem Herzen schade; also soll sich ein Christ an GOttes Wort halten, daß er solch heydnisch und gottlose Geschwätze wider den Glauben ausschlage, und bey dem bleibe, darauf er getauft und beruffen ist, und der ganzen Christenheit Glaube und Leben ist.

v. 34. Wachet recht auf, und sündiget nicht; denn etliche wissen nichts von GOTT: das sage ich euch zur Schande.

243. Diese Worte setzet erhinzu, daß er sie desto stärker vermahne und warne für bösem Geschwätz: und zeigt, wie sie ihm thun sollen, daß sie nicht verführet werden. Will so sagen: Sehet zu, daß euch solche

uns die Kirche und Christus selbst, darzu auch die Gerechtigkeit, nichts an, wo nicht erst die schädliche Vermessenheit überwunden und getödtet ist.

174. Darum sind die Antinomer billig werth, daß ihnen jederman feind sey, welche sich mit unserm Exempel aufhalten und vertheidigen wollen; so doch die Ursach am Tag ist, warum wir im Anfang also von GOttes Gnade geleh̃et haben. Der verfluchte Pabst hatte die armen Gewissen mit seinen Menschen-Satzungen gar unterdrücket; hatte alle rechte Mittel, Hülfe und Trost, damit die armen verzagten Hertzen wider die Verzweifelung hätten mögen gerettet werden, hinweg genommen: was solten wir denn dazumal anders thun, denn die unterdrückten und beschwereten Hertzen wiederum aufrichten, und ihnen den rechten Trost vorhalten?

175. Wir wissen aber auch wohl, daß man anders reden muß mit denen, die da satt, zart und fett seyn. Wir waren dazumal alle verstossen und sehr geplaget. Das Wasser in der Flaschen war aus, das ist, es war kein Trost vorhanden. Wir lagen wie die Sterbenden, gleichwie Jsmael, unter dem Strauch. Darum waren uns solche Lehrer vonnöthen, die uns GOttes Gnade vorhielten, und lehreten wie wir uns erquicken möchten.

176. Die Antinomer aber wollen haben, daß man die Lehre von der Busse schlecht mit der Gnade anfangen soll: ich aber habe den Proceß so nicht gehalten. Denn ich wuste wohl, daß Jsmael erst ausgetrieben, und verzaget worden war, ehe denn er vom Engel den Trost gehöret hat. Derohalben habe ich dem Exempel nachgefolget, und niemand getröstet, denn nur allein die, so zuvor Reu und Leid über ihre Sünde gehabt, und an ihnen selbst verzaget hatten; welche das Gesetz erschrecket, der Leviathan überfallen und gar bestürtzt gemacht hatte. Denn um derselben willen ist Christus in diese Welt gekommen, und will nicht, daß das glimmende Docht gar soll ausgelöschet werden, Es. 42 v. 3; darum rufet er Matth. 11, 28: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd?

177. Ein solcher war Jsmael nicht, ehe denn er aus dem Haus vertrieben ward, sondern war stolz und gar sicher, und ein Antinomischer Epicurer. Ich, saget er, bin der Herr und der Erbe im Haus, Jsaac und Sara sollen mir weichen. Hat man denn diese Hoffart an ihm loben und dulten, oder aber ihn darum strafen sollen? Wie hat er aber auf eine andere Weise können gestrafet werden, denn daß er zugleich mit der Mutter aus dem Haus gestossen würde, und aus Abrahams Haus nichts mit sich nehmen müste, denn allein den Lohn des Gesetzes, nemlich, Brod und Wasser? Denn also pfleget ihm das Gesetz zu thun: es führet den Dieb gebunden zum Galgen, ehe denn er aber erstricket wird, erquicket es ihn mit einem Trunck Wassers, endlich aber mangelt das Wasser und bleibt der Tod übrig; mehr thut das Gesetz nicht.

178. Darum lasset uns lernen, daß GOtt allen Hoffärtigen feind ist; die aber gedemüthiget sind, und die Kraft des Gesetzes gefühlet haben, dieselben tröstet er, wo nicht durch Menschen, so thut er es doch etwan durch einen Engel vom Himmel. Denn er will nicht, daß solche Leute sollen verloren werden: gleichwie er auch die Sichern und Stoltzen nicht will in Abrahams Haus bleiben lassen.

179. Es muß aber ein Lehrer und Prediger in der Kirche in diesen beyden Stücken

Schwätzer nicht finden schlummernd oder schläferig, oder verdrossen und faul. Denn damit ist schon Raum gegeben, und die Thür aufgethan allen Schwätzern und Verführern; wie ich oft gesagt habe, und sage noch, daß diß ein trefflich schädlich Laster ist, das da heißt Ueberdruß, oder (wie mans bisher genennet, aber nicht recht verstanden noch gedeutet hat,) Trägheit zum Gottesdienst, wenn man der Predigt satt wird, und sagt: O ich kann es selbst wol, und habe es oft gehöret, und kann es daheim lesen, wenn michs lüstet, was soll ich immer einerley hören? Und gehen also hin, meynen, sie haben den Schatz reichlich, daß es ihnen nicht könne fehlen. Aber St. Paulus sagt hier das Widerspiel: Siehe zu, und hüte dich, daß du dich nicht so sicher wissest, und dich dünken lassest, du könnest es zu wohl; denn es wird dich gewißlich betrügen. Denn es hat noch Mühe, wenn man gleichwol darauf siehet, daß nicht heimlich ein böse Geschwätz eingehe, ehe man sichs versiehet.

244. Darum gehöret dazu, daß man hier immerdar wacker und fürsichtig, und in Sorgen lebe, daß wir nicht übereilet werden, oder uns selbst versäumen, auf daß uns nicht wiederfahre, wie denen, so plötzlich und unversehens zum Teufel fahren. Deß nimm ein Exempel von einem verrückten Mann, den ich gesehen habe, der nichts anders redete, wenn er das Maul aufthat, denn eitel tausend Teufel, auch wenn er etwan strauchelte oder anstieße; und ward oft gewarnet von seinem Nachbar, daß er des Worts abginge, er möchte dermaleins einen gefährlichen Fall thun, daß es übel gerieth, und der Gesell, den er nennete, bald hinter ihm wäre; aber er schlugs in Wind, und sprach: O wenn es dazu käme, so weiß ich selbst wohl, daß ich der Worte vergessen soll. Es geschah aber nicht lange darnach, daß er über eine Brücke ging, und wie ers versiehet, strauchelt und stürzet er ins Wasser, und flugs in dem, nach seiner Gewohnheit: Welauf in tausend Teufel Namen; da kam er so bald, und brach ihm das Genick, und holete ihn, wie er begehret. Also kann es solchen sichern Geistern auch gehen, die sich so gelehrt und sicher wissen, als dürften sie es nicht hören und lesen, oder dran denken, daß eben im selben der Teufel heimlich einschleiche mit bösem Geschwätze oder Eingeben, daß sie Christum und das Wort verlieren, und der Teufel ihr mächtig wird nach seinem Willen.

245. Denn solches habe ich selbst oft erfahren, und wohl versucht, wie der Teufel kann einen listiglich vom Wort führen. Denn wo er siehet, daß ich gerüstet bin, und mit GOttes Wort umgehe, so läßt er mich wol mit frieden; aber wenn er nur so viel Lust kriegt, daß ich nicht dran denke, und mit andern Sachen umgehe, so kömmt er hinter mich, und gibt mir bald einen Stoß, daß mir schwer wird, ehe ich das Wort wieder ergreife. Was sollte denn geschehen, wenn ich auch so sicher wäre, und ließ mich auch so gelehrt dünken, und ein halb oder Viertel eines Jahrs ließe anstehen das Wort zu predigen, oder zu hören und zu lesen, weil ich also gnug zu schaffen habe, daß ich mich erwehre mit täglichem Studiren und Beten?

246. Darum, wollt ihr nicht verführet werden, (spricht er,) und verlieren, was ihr habt, so müsset ihr wacker seyn, und nicht schnarchen; also, daß ihr ja das Wort wohl treibet, damit ihr euch könnet verwahren und erwehren für solchem bösen Geschmeiß,

schmeiß, daß es nicht unter euch einreisse. Denn das stehet nicht bey euch, zu wehren, daß nicht böse Geschwätze komme, und von der Welt hören müsset; aber da gebühret euch zu wachen, daß ihr ihm nicht Raum gebet, sondern euch wehret allenthalben, wo sichs reget. Denn der Teufel wird gewißlich nicht schlafen noch schnarchen, sondern wird dich auf allen Seiten anfechten, wo du hinkommest. Darum mußt du dagegen auch wachen, daß du allenthalben dawider gerüst seyst mit GOttes Wort, wo du gehest oder stehest, daheim oder draussen, in der Kirchen, in deiner Kammer, über Tisch, und wo du mit Leuten umgehest: wie auch GOtt geboten hat seinem Volk, daß sie sollten GOttes Gebot allenthalben vor Augen mahlen, und schreiben, daß sie es allezeit könnten ansehen, und sich damit wehren wider allerley Reizung und Aergerniß. 5 Mos. 6. v. 6. sqq.

247. Solchen Fleiß und Sorge bey GOttes Wort meynet er mit dem Worte, wachen, oder wacker seyn: und heissets nicht schlecht wachen; sondern recht aufwachen, oder also wachen, daß es recht und seliglich gewachet heisse, das ist, nach GOttes Wort. Denn die Welt ist auch wacker auf ihr Ding; aber nicht zu GOttes Wort. Aber das ist die rechte Wache, in GOttes Wort wachen, damit man den Teufel und seine giftige Pfeile zurück schlägt und sieget. Darum heißt es nicht gewachet, wie ein Wächter in der Stadt wachet, dazu, daß niemand hinein falle, oder Schaden thue; oder wie ein Herr oder Frau im Hause wachet, daß das Gesinde des Morgens frühe auf sey, und ausrichte, was zu thun ist. Das gehöret zum Stadt oder Hausregiment, daß ein jeglicher seines Thuns warte, und alles recht gehe; sondern also soll es gewachet heissen, (spricht er,) daß man nicht sündige. Die Welt soll wachen, wider Armuth, Unfriede, oder Feinde, daß es wohl stehe, beyde, mit Landen und Leuten: aber unser Wachen dienet dazu, daß die Sünde aufhöre, und Gerechtigkeit aufkomme und erhalten werde; der Glaube und Liebe regiere, und Unglaube vertilget werde.

248. Darzu gehöret, daß man GOttes Wort immerdar und allenthalben handle und treibe mit Ernst, und gierig darnach schnappe, gerne höre, singe, sage und lese, wider den schändlichen Ueberdruß und Trägheit, davon ich gesagt habe; auf daß wir unser Schloß und Vestung wohl verwahret haben, und alle Löcher verschlagen, daß der Teufel nicht könne herein schleichen. Sonst, wo ich oder andere nicht mit Fleiß predigen, und du nicht höreſt, noch dich darinne übeſt, läßt dich dünken, du könnteſt es zu wohl; das heisset nicht gewachet noch gewehret, sondern geschlummert, und den Kopf gehängt, ja, geschnarchet mitten zwischen des Teufels Büchsen und Spiessen, daß er guten sichern Raum hat einzubrechen, und das Schloß erstürzt ohne alle Mühe.

249. Denn also ist es den Corinthern auch gangen. Da St. Paulus nicht mehr bey ihnen war, und ihrer viel sicher wurden, meyneten, sie wären gelehrt genug, und könnten alles, da kam der Teufel unter sie mit seinem Unkraut und bösen Geschwätz wider diesen Artikel, daß sie nach ihren Gedanken ohne GOttes Wort darinne klügelten, und gaben für, die Auferstehung wäre schon geschehen. Denn sie wollten nicht dafür gehalten seyn, daß sie den Artikel stracks leugneten wider St. Pauli Predigt; (sonst hätte man ihnen nicht leichtlich geglaubt;) sondern machten ihm einen feinen Schein, nahmen St. Pauli Worte, und deuteten

ſten und gelehrteſten haben ſeyn wollen, und das Amt unter ihnen gehabt, daß er ſie muß vermahnen und warnen, ſich vor ſolchen ihren eigenen Brüdern allermeiſt zu hüten. Darum beſchleußt er auch mit harten Worten, und ſpricht: Denn etliche wiſſen nichts von GOtt, das ſage ich euch zur Schande. Als ſollte er ſagen: Iſts nicht Sünde und Schande, daß es bereits dazu kommen iſt bey euch, die ihr alle meine Predigt ſo reichlich gehört, daß ſolches unter euch, und von den euren gelehret wird, und ihr in ſolche Blindheit gerathen, daß ihr ſchier nichts mehr von GOttes Wort habet? Was könnte man ſchändlichers von euch ſagen, denn daß ihr, die ihr die gelehrteſten und beſten Chriſten ſeyn ſolltet, als meine fürnehmſte Schüler, ſolch unchriſtlich Geſchwätz ſo weit habet laſſen einreiſſen, bis euer viel GOtt und ſein Wort für lauter nichts achten. Darum muß ich euch vermahnen, daß ihr ſehet, wo ſolche hingefallen ſind, und euch daran ſtoſſet, daß euch nicht auch ſo gehe.

253. Denn das heiſſet er, nichts von GOtt wiſſen, daß man GOttes Wort nicht weiß noch achtet: ſintemal wer GOtt erkennen will, der muß ihn durchs Wort kennen lernen. Das thun ſolche nicht, ſondern laſſen daſſelbige anſtehen, und fahren mit der Vernunft und ihren eigenen Gedanken in die Artikel des Glaubens, vermeſſen ſich, von GOtt und allen Sachen ſelbſt zu urtheilen; da treffen ſie ihn nimmermehr. Denn es iſt ja in ihrem Kopf nicht gewachſen, was man von Chriſto und zukünftigen Leben predigt. Alſo richten ſie auch nach ihrem Kopf, wenn ſie von der Auferſtehung hören, daß es nichts anders ſey, denn von Sünden auferſtehen und fromm werden: da weiß GOttes Wort nichts von, wenn es von dieſem Artikel redet. Darum heißt es nur irre gegangen, und je weiter und weiter kommen vom Wort und GOttes Erkenntniß, wie ein Blinder am lichten Tage irre gehet, und nimmermehr wieder auf den Weg kommen kann. Und weil ſie ſelbſt, die da lehren, GOttes Wort fehlen, ſo führen ſie den armen Haufen hinnach, und leitet ein Blinder die andern, ſo lange bis ſie gar nichts von GOttes Wort mehr haben, und nur mit eigenen erdichteten Träumen umgehen, damit ſie ſich und andere verführen. Denn ſie heiſſen das GOttes Rath und Willen, daß nicht das Fleiſch oder Leib, ſondern allein der Geiſt oder die Seele auferſtehe; welches doch nicht ſein Wille noch Meynung iſt. Darum wiſſen ſie ja nichts von ihm, und werden ſolche Leute draus (wie St. Paulus anderswo ſagt,) die da wollen der Schrift Meiſter ſeyn, und wiſſen noch verſtehen ſelbſt nicht, was ſie ſagen, oder was ſie ſetzen. Darum hütet euch (will er ſagen,) für ſolchen, und ſehet nicht darnach, wie groß ſie gehalten ſind, für Chriſtliche Brüder oder Prediger; ſondern ſehet, daß ihr GOttes Wort gewiß habt, und an demſelbigen haltet, ſo werdet ihr nicht irren noch fehlen, ſondern GOttes Willen und Rath recht erkennen und prüfen.

IV. Theil,

Darinn Paulus die Einrede der Corinthier widerlegt, und dieſer Widerlegung eine Zugabe anhängt.

I. Die Einrede der Corinthier.
A Ueberhaupt 254.
B Beſonders.
1. das erſte Stück der Einrede 255.
2. das andere Stück der Einrede 256.
II. Die Widerlegung.
A Alle Paulus in dieſer Widerlegung alle unnöthige Fragen und Klügeln verwirft 257-261.
B von dem ewigen Leben.
1. wie die Vernunft davon urtheilet 258.

2. wie vom ewigen Leben nicht nach der Vernunft, sondern nach dem Worte GOttes muß geurtheilt werden 259.
3. ob im ewigen Leben unter den Auserwählten ein Unterscheid seyn wird 260.
4. was wir für Leiber haben werden im ewigen Leben 264.
* was in der heiligen Schrift ein Narr heisse 262.
B Wie und warum Paulus in dieser Widerlegung sich etlicher Gleichnisse bedienet.
1. von diesen Gleichnissen besonders.
a das erste Gleichniß.
1) die Beschaffenheit, Sinn und Verstand dieses Gleichnisses 262. 283. fqq.
2) wie Paulus in diesem Gleichniß sich als ein köstlicher Mahler beweiset 264. fqq.
* wer dem Wort GOttes und der Erfahrung nicht glaubt, dem predigt man vergeblich durch Bilder und Gleichnisse 264.
* wozu man sich der Bilder und Gleichnisse zu bedienen pflegt 265.
3) wie und warum diß Gleichniß sehr leicht zu fassen 266.
4) wie man sich diß Gleichniß soll zu Nutze machen 267. 269.
* was für Gedanken ein Christ haben soll bey dem Tode 269.
* in dem Artikel vom Tode und Auferstehung sollen wir nicht nach unsern Sinnen urtheilen, sondern nach GOttes Wort 270.
5) die Fürtrefflichkeit dieses Gleichnisses 271. fqq.
* was ein Christ bey seinem Tode soll für Gedanken haben 272.
* die neue Rede und Sprache, so die Christen haben von dem Tode und Grabe 272. 273.
6) wie in diesem Gleichnisse sal die ganze Creatur zusammen gefasset 18 274.
* so wie Körnlein und Saamen man siehet aufgehen, so viel Zeugen hat man von der Auferstehung 274. 275.
7) für wen diß Gleichniß geschrieben, und für wen es nicht geschrieben 276. 277.
8) wie und warum wir uns diß Gleichniß wohl sollen lassen befohlen seyn 277.
9) wie in diesem Gleichniß der Unverstand und die fleischlichen Gedanken bestraft werden 278. 280.
* die Nothwendigkeit des Todes und der Verwesung 279.
10) summarischer Innhalt und Beschluß dieses Gleichnisses 280.
b das andere Gleichniß.
1) Verbindung dieses Gleichnisses mit dem vorhergehenden und folgenden 281.
2) die Beschaffenheit, Sinn und Verstand dieses Gleichnisses 282.
c das dritte Gleichniß 283.
2. von diesen Gleichnissen überhaupt.
a daß man dergleichen Gleichnisse noch viel mehr geben könnte 284.
b wie Paulus alle drey Gleichnisse reimet 285.
* von der mancherley Klarheit der Auserwählten im ewigen Leben ibid.
3. von dem ersten Gleichniß besonders, welches Paulus selbst auslegt.
a das erste Stück dieser Auslegung 286. fqq.
* Einrede der Heyden, wider den Artikel von der Auferstehung, nebst der Widerlegung.
1) die Einrede 286.
2) die Widerlegung 287. 288.
b das andere Stück dieser Auslegung 289. 292.
* von der grossen Ruchre des menschlichen Leibes im Tode.
1) die Beschaffenheit dieser Ruchre 289.
2) womit sich ein Gläubiger bey deren Betrachtung soll aufrichten 290.
c das dritte Stück dieser Auslegung 291. 293.
* von der grossen Schwachheit des menschlichen Körpers.
1) die Beschaffenheit dieser Schwachheit 291.
2) womit sich ein gläubiger Christ dabey aufzurichten hat 292. 293.
d das vierte Stück dieser Auslegung 294. 295.
* von der grossen Seligkeit der Auserwählten 295.
* die Vernunft urtheilet vom Tode, wie sie es vor Augen hat, der Glaub. aber urtheilet nach dem Wort GOttes 295. 296.
* wie und warum wir uns den Artikel von der Auferstehung wohl sollen einprägen 296.
C Wie Paulus in dieser Widerlegung einen Spruch der heiligen Schrift anführet zur Bestätigung seiner vorgelegten Wahrheit.
1. der Spruch selbst, welchen Paulus anführet 300.
* was durch das Wort, Seele, zu verstehen nach der Hebräischen Sprache 300. 301.
2. wozu Paulus diesen Spruch brauchet 302. fqq.
* wie 28 durch Fleisch zu verstehen 303.
* Unterscheid des natürl. und geistlichen Lebens 304.
3. Einwurf, so bey diesem Stück der Widerlegung gemacht wird, nebst dessen Beantwortung 305. 307.
4. der rechte Sinn und Verstand dieses Stücks der Widerlegung 308.
* es ist GOtt ein gar geringes, die Leiber der Menschen wieder zu erwecken 308. 311.
5. wie und warum Paulus in diesem Stück der Widerlegung Adam und Christum gegen einander hält 312. fqq.
* Unterschied der Gestalt der Gläubigen in diesem und jenem Leben 313. 314.

III. Die Zugabe, so Paulus dieser Widerlegung anhänget.
A Wie Paulus vor dieser Zugabe eine kurze Warnung setzt.
1. die Beschaffenheit dieser Warnung 315.
2. der Grund und Ursach dieser Warnung 315. 316.
* was durch Fleisch und Blut zu verstehen 315. 318.
3. die Rettung dieser Warnung wider die falsche Auslegung 317. 318.
* von der Thorheit und Blindheit der Rottengeister besonders der Wiedertäufer 319.

B Die

B Die Zugabe selbst.
1. wie Paulus in dieser Zugabe den Corinthern ein heimlich Stücklein eröffnet.
a was Paulum bewogen, dieses heimliche Stück zu eröffnen 320.
b die Beschaffenheit dieses heiml. Stücks 321-323.
c wem dieses Stück gesagt wird 324.
d wer dieses heimliche Stück verstehe, und wer es nicht verstehe 1-10.
2. wie Paulus in dieser Zugabe die Veränderung vorlegt, so bey denen vorgehen soll, welche den Jüngsten Tag erleben 325.
3. wie Paulus in dieser Zugabe gar gewaltig redet vom Tode.
a warum Paulus so gewaltig hier reden kann vom Tode 326.
b wer dieses Stück der Zugabe fassen, und wer es nicht fassen kann 326. 327.
c wie der Glaube sich dieses Stücks zu Nutze macht 328. 329.
d wie Paulus in diesem Stück weit um sich fasset, und auf verschiedene Stellen der h. Schrift zielet 329. 330.
* welches die Arzney wider den Gift des Todes sey 331.
e wie und warum dieses Stück der Zugabe sehr tröstlich 331-333.
* welches die Purgation wider Sünde und Tod 334.
* von dem völligen Siege der Gläubigen über Sünde und Tod 335. 337.
4. Wie Paulus in dieser Zugabe gar gewaltig redet von der Sünde und der Kraft der Sünden, nemlich dem Gesetz.
a welche Menschen dieses Stück verstehen, und welche es nicht verstehen 338.
b warum Paulus in diesem Stück die Sünde nennet des Todes Spieß und Waffen 339. 340.
* welches die rechte Sünde ist 341.
c wie und warum das Gesetz in diesem Stück genannt wird die Kraft der Sünde 341-344.
d Einwurf, so bey diesem Stück gemacht wird, nebst dessen Beantwortung 242.
* von der Kraft des Gesetzes 343.
* daß die Sünde nich kann mit Werken gedämpfet werden 344.
5. wie Paulus in dieser Zugabe zeiget, welches der Trost sey der Christen wider Tod und Sünde.
a die Beschaffenheit des Trostes, so in diesem Stück vorgeleget ist 345. 346.
b wie dieses Stück recht zu gebrauchen 347. 348.
* warum der Teufel nicht die Gottlosen anficht, sondern nur die Gläubigen 348.
6. der Beschluß dieser Zugabe und der ganzen Predigt.
a der Beschluß an sich 349.
b wie Christen diesen Beschluß recht sollen gebrauchen 350.

I.

V. 35. Möchte aber jemand sagen: Wie werden die Todten auferstehen, und mit welcherley Leibe werden sie kommen?

254. Bisher haben wir gesehen, wie sich der Apostel mit grossem Ernst des Artikels angenommen, und ihm läßt hart angelegen seyn, denselben gewiß zu machen, und seine Corinther gewarnet, daß sie sich vorsehen, damit sie nicht betrogen und verführet würden durch ander böse Geschwätz: Nun fähret er an, und machet eine Confutation, ihre Einrede zu stopffen, aus der Vernunft Klugheit gesponnen, mit welcher dieser Artikel sich gar nichts reimet, und gar viel ungeschicktes Dinges folgen muß, wenn man nach ihrem Verstand und Dünkel sollte hievon urtheilen, daß sie muß diesen Artikel darüber entweder für Lügen halten, oder darinnen klügeln, und deuteln, daß sichs etwa mit ihr reime.

255. Und sind fürwahr scharfe Gesellen gewesen, welche St. Paulus hier mit ihren Worten einführet, die nicht allein diesen Artikel fein drehen und verkehren, sondern auch aufs meisterlichste (wie sie meyneten,) spoteten und verlachen kennten, wenn man von der leiblichen Auferstehung lehrete. Lieber, wie wird es doch zugehen, (sprachen sie,) wenn sie nun alle auferstehen werden? Was werden sie für Leiber haben; oder, was wird es für ein Wesen werden? Denn, rechne du, wenn wir sollen alle wieder lebendig werden, ein jeglicher seinen Leib mit sich bringen, wie er hier gelebt hat, da wird gar eine grosse und unzählige Menge zusammen kommen; wo wollen sie denn alle zu essen und zu trinken nehmen? Woher kann man so viel Korns und Getreide haben? oder so viel Ochsen, Schweine und Schafe, daß sie alle zu essen kriegen? wie viel sind allein Menschen in der

ganzen Welt in zwey oder dreyhundert Jahren gestorben? Ich will schweigen in tausend und aber tausend, daß sie wol möchten alles Fleisch und Brod, so auf Erden ist, in einem Tage verzehren: item, wo nehmen sie alle Kleider, Schuh, Decke, und alles, was zur Leibes Nahrung gehöret? Können wir doch jetzt kaum zukommen, uns zu erhalten an dem, das wir haben. Was will denn werden, wenn die Welt so voll werden soll, und ein jeglicher soll sein Weib und Kind, Haus und Hof haben ꝛc. und sich forthin immer mehren sollen, daß freylich die Welt bald wird zu enge werden, auch für eines jeglichen Leib, schweige, daß die Erde sollte allen gnug tragen, von allerley Früchten und Gewächs für Menschen und Vieh.

256. Ja, was will weiter werden, wenn wir so sollen wieder zusammen kommen, und mit einander leben, wie jetzt? Denn wenn ich auferstehe, so stehet zugleich mein Weib auch auf, meine Kinder auch, ja, mein Vater und Mutter, und desselben Vater und Großvater, und so fortan. Item, mein Herr oder Landsfürst, und desselben Vater, und aber Vater; wo wollen denn alle Käyser und Könige, Herren und Fürsten bleiben? Sollen sie alle zumal zugleich von ihrem ersten Stamm her einerley Land und Regiment haben? In einer Stadt so viel Herren, in einem Haus so viel Hauswirthe, Knechte und Mägde seyn, als sie zuvor nach einander gewesen sind? Item, wenn ein Mann viel Weiber gehabt, und soll dieselben alle zugleich wieder zu sich nehmen, wie will sichs untereinander theilen, wenn sie alle bey einander sollen wohnen, und sich nähren von einerley Erbe und Gütern, von Vater und Vater, bis zu Kind und Kindeskind; wer will dem andern wiedergeben, was ihm angeerbet ist? Denn solches und unzählig viel mehr ungereimtes Dings muß gewißlich folgen nach ihrem Verstand, wenn alle Menschen von Anfang der Welt leiblich sollen wieder auferstehen, wie wir jetzt sind. Und mit solchen Fragen wollten sie sehr klug seyn, und trefflich grosse Kunst und Weisheit fürgeben, und diesen Artikel gewaltiglich umgestossen haben, daß es müßte lauter nichts seyn; oder Paulus müßte es nicht also gemeynet haben, und nicht recht verstanden seyn, sondern was anders darunter verdecken.

II.

257. Aber St. Paulus verlegt ihren Unverstand mit klaren Worten, und verwirft alle solche Fragen und Klügeln, was wir für Leiber sollen haben, und wie sichs reimen werde, so der Leib soll also essen und trinken, spützen und auswerfen, grinden und kratzen, däuen und Stanck machen, krank und gebrechlich seyn, wie jetzt, und ein jeglicher wieder ein Mann, Weib, Knecht, Magd, Fürst seyn, wie er vor gewesen, und was dergleichen mehr ist, und antwortet aufs kürzeste darauf: Nein, der keines überall, weder dieses noch jenes; sondern so soll es zugehen: Was ein Mensch geschaffen ist, das soll ein Mensch bleiben, beyde, Mann oder Weib. Denn also hat sie GOtt geschaffen (spricht die Schrift), ein Männlein und Fräulein, und will sein Geschöpf nicht ändern. Darum muß eben derselbe Leib eines jeglichen Menschen bleiben, wie er geschaffen ist. Aber also soll er nicht essen, trinken, und was nach solchem folget, noch Kinder zeugen, haushalten, regieren ꝛc. Denn er hat es unterschieden, das Geschöpf oder Natur, und die Aemter oder Stände auf Erden, nach der Schöpfung geordnet und eingesetzt; also, daß der

Leib

Leib in seiner Natur bleibe, aber nicht derselbige Brauch des Leibes. Denn diß ist nicht ein geschaffen Ding, daß der Mensch ein Knecht, Magd, Vater, Mutter, Herr, Fürst, König ist; sondern eine Ordnung über das Geschöpf. Darum soll allein das bleiben, was am Menschen geschaffen ist an allerley Gliedmaassen: und soll doch solchen Brauch nicht mehr haben zu seiner Nothdurft, wie er jetzt haben muß; sondern so werden, daß man der keines bedürfen wird, weder essen, trinken, däuen, ausfegen, noch bey Mann oder Weib wohnen, Kinder zeugen, Acker bauen, Haus oder Stadt regieren, und Summa, alles aufhören soll, was dieser zeitlichen Güter und Wesens ist, so zum vergänglichen Leben gehöret; wie auch Christus lehret Matth. 22, 30. da er spricht: Sie werden weder freyen noch sich freyen lassen, sondern sie sind gleich wie die Engel GOttes im Himmel.

258. Solches können jene heydnische und weltkluge Leute nicht verstehen; denn sie sehen und denken nicht weiter, denn nach ihrem säuischen Kopf, wie es mit diesem Leben zugehe, und klügeln also daher: Soll der Mensch wieder lebendig werden, so müßte er auch wieder essen, trinken, haushalten ꝛc. wie könnte er sonst lebend bleiben. Sollten wir denn also zusammen kommen, und bey einander leben, so würde es ein seltsam, ungeschickt und unordig Wesen werden, daß wir eben so mehr sollten wünschen todt zu bleiben; darum muß gewißlich nichts dran seyn. Denn wie mans ansiehet, so will sichs nicht reimen. Ja freylich reimet sichs nicht, wenn man die Vernunft drum fragt, wie es soll zugehen in dem Leben, davon sie doch nichts wissen soll noch kann. Und ist wahr, wenn es nicht anders sollte seyn, denn sie verstehet, so wollte ich auch keines andern Lebens begehren.

259. Aber es heißt nicht nach unserer Vernunft, sondern nach GOttes Wort richten, wie es zugehen soll, welches uns lehret, daß nicht diß alte gebrechliche, sondern ein neu, rein, ewig Leben werden soll, daß der Bauch keiner Nahrung, und der Leib nichts mehr bedürfen wird zu Erhaltung des Lebens, und kein Unterscheid der Stände seyn wird, kein Fürst, Herr, Prediger, noch Unterthan (wie auch droben gesagt); sondern werden alles von GOtt selbst haben, welcher wird alles in allen seyn. Darum muß es gar ein ander, schöner und reiner Wesen werden, ohne alle Gebrechlichkeit und Nothdurft. Was hätte sonst GOtt gemacht, wenn es nicht anders sollte seyn, denn daß sich der Mensch immer mit seinem Wanst und Stanksack tragen, und sich ewig so füllen und von sich werfen, rotzen, eitern faullenzen und krank seyn sollte? Und was sollten wir darum predigen, gläuben und leiden, wenn wir keines bessern hoffeten? Nun aber muß solches alles ab seyn mit diesem Leben, und doch die Creatur bleiben, eines jeglichen Leib, beyde, männliche und weibliche Person, alle in einem gleichen Stande und Wesen.

260. Doch ist das auch wahr, wie wir hernach weiter hören werden, daß dennoch auch in jenem Leben wird ein Unterscheid seyn, nachdem sie hier gearbeitet und gelebt haben. Als, daß St. Paulus ein Apostel, Samuel oder Jesaia ein Prophet gewesen ist, und dergleichen; daß einer wird höhere Klarheit haben, denn der andere, als der mehr gethan oder gelitten hat in seinem Amte. Also wird die fromme Sara oder Rahel etwas sonderliches seyn vor andern Frauen, und doch nicht ein ander Wesen oder Leben

seyn. Also wird ein jeglicher nach seinem Amte Unterscheid und Ehre haben; und doch gleichwol in allen ein GOtt und HErr seyn, und einerley Freude und Seligkeit. Nach der Person soll keiner mehr seyn noch haben, denn der andere, St. Peter nicht mehr, denn du und ich. Aber gleichwol muß ein Unterscheid seyn der Werke halben. Denn GOtt hat durch St. Paulum nicht gethan, das er durch Jesaiam gethan hat; und wiederum. Darum wird jeglicher seine Werke mitbringen, dadurch er wird leuchten, und GOtt preisen, daß man wird sagen: St. Peter hat mehr gethan, denn ich oder ein anderer gethan hat. Dieser Mann oder diese Frau hat so gelebt, und so viel gethan. Summa, alles soll es gleich seyn vor GOTT im Glauben und Gnade, und himmlischen Wesen; aber in den Werken und ihrer Ehren unterschieden. Gleichwie aus einerley Eisen wird hier ein Beil, da ein Nagel, hier ein Schlüssel, da ein Schloß, alles einerley Wesen, und doch mancherley Gebrauch und Werk; wie aus einem Teig oder Thon mancherley Gefäß.

261. Das ist in der Summa die Antwort, die St. Paulus hier thut auf solche Frage oder Einrede, bis fast ans Ende des Capitels, beyde, was wir für Leiber haben werden nach der Auferstehung, und was es für ein Leben seyn wird; nemlich, daß der Leib ohne alle Gebrechen, verklaret und rein auferstehen soll, und nichts bedürfen, was zu diesem vergänglichen Wesen gehöret; und doch in der Klarheit unterscheinander unterschieden seyn werden. Er fähets aber an mit etlichen Gleichnissen auszustreichen. Denn weil es die Vernunft nicht verstehet, wie es zugehen werde, noch dem Wort gläubet, und doch will davon klügeln, so muß man ihr mit groben Gleichnissen das Maul stopffen, aus diesem Leben und Wesen genommen, (welche sie sehen und greifen muß,) daß es nicht so zugehe, wie sie davon träumet. Und nimmt erstlich ein Bild von allerley Saamen, wie derselbige aus der Erden wächst, und spricht:

v. 36. 37. **Du Narr, das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn. Und das du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll; sondern ein bloß Korn, nemlich, Weitzen oder der andern eins.**

262. Er wird gleichsam zornig drüber, und verdreußt ihn auf die unnützen Wäscher, daß sie als aus grosser Klugheit daher spotten, daß er heraus fähret, und spricht: Du Narr; als sollte er sagen: Aus deinen eigenen Worten höret man, daß du ein lauter Narr bist, und nichts überall gläubest, und dennoch willst davon klügeln nach deinem thörichten Kopf. Denn das heißt ein Narr in der Schrift, der in GOttes Sachen richtet; nicht nach GOttes Wort, sondern wie es mit Vernunft und Sinnen rechnet, wie man siehet und greifet; welches auch eine Kuh oder Sau wohl kann. Also thust du auch in diesem Artikel; weil du siehest und verstehest, daß alhier Mann und Weib müssen zusammen kommen, haushalten, Acker und Vieh halten und arbeiten, daß sie zu essen und trinken haben ꝛc. so willst du darnach schliessen, es müsse im Himmel auch also seyn: und siehest nicht das tägliche Exempel, wie es zugehet, daß das Korn jährlich auf dem Felde wächset. Denn wenn du da auch wolltest rechnen nach dem, wie du das Korn auf dem Boden oder in dem Sack siehest liegen, und wolltest darnach gaffen, ob etwas wollte wachsen, was würde daraus werden?

Freylich

Freylich nichts überall; sondern würde wol ewig so bleiben. Soll aber etwas wachsen, so gehe hin, und säe es auf den Acker, und scharre es in die Erde, so wirst du bald sehen, wie es wieder heraus wächset, gar ein ander Wesen oder Körper, daß du nicht kannst sagen: Da stehet mein Korn, wie es im Sack steckte. Denn es ist da unter der Erden verfaulet, und zu lauter nichts worden; und dennoch in dem Faulen und Verwesen, wenn es nichts mehr taugt noch bleibt, kriegt es erstlich eine Wurzel unter sich, und ein Stänglein oder Halm über sich, und eine schöne Aehre voll neuer Körner; da hat sich das vorige Körnlein so gar verloren, daß man nichts wieder davon finden kann; und ist dennoch neu Korn draus worden.

263. Solches siehest du täglich vor Augen, und ist so gemein, daß wohl Schande ist, solch Gleichniß zu geben, und willst noch viel fragen, und disputiren, wie es zugehen werde in der Auferstehung? Merkest du nicht, daß dir da ein Spiegel und Bild vor die Nasen gestellet ist, das du greifen kannst? Denn weil er solches machet aus einem kleinen todten Korn, sollte er nicht mit uns, denen er Himmel und Erden geschaffen hat und gibt, viel ein ander, besser und herrlicher Wesen machen? Darum mußt du ja ein toller Narr seyn, weil dir solches vor die Augen gemahlet, und in alle fünf Sinne dringet, wie ein jeglich Körnlein seine Gestalt und ganzen Leib verleurt, und doch nicht verleurt, sondern scheußt wieder viel schöner heraus mit Blättern und Stänglein, und kriegt einen schönen, neuen Leib, daß du müßtest dich zu tode wundern, wenn du es zuvor nicht gesehen hättest: und willst nicht gläuben, daß GOtt werde uns thun, wie er verheissen hat, daß er uns wolle auferwecken und verklären, viel heller und schöner, denn jetzt keine Creatur auf Erden ist; wie er hernach weiter sagen wird.

264. Und siehe, wie St. Paulus hier ein köstlicher Mahler wird, mahlet und schnitzet die Auferstehung in alles, was da wächst auf Erden, fasset alles in das Wort: was du säest; nemlich, allerley Korn und Gewächs: das nimmt er alles zum Exempel oder Gemählde, darinnen er diesen Artikel will einbilden, und allenthalben vor Augen stellen. Und wiewol er ihn bisher gewaltig beweiset hat aus der Schrift und GOttes Wort, daß es eben daran genug wäre: denn wer nicht gläuben will, noch sich läßt bewegen GOttes Wort, und das Exempel oder Erfahrung der angefangenen Auferstehung in Christo, dem predigt man auch wol vergeblich durch Gleichniß und Bilder. Nun sollte ja einem Christen genug seyn, wenn er GOttes Wort höret, daß er solle wieder hervorkommen aus der Erden lebendig, mit Leib und Seele und allen Sinnen, und solches für wahr und gewiß halten, weil es GOtt geredt hat, und nicht weiter fragen, wie es soll zugehen, sondern ihm dasselbe lassen befohlen seyn. Denn der so viel kann, daß er mit einem Wort kann alle Todten aus der Erden wieder auferwecken, der wird auch wol wissen demselbigen eine Gestalt und Wesen zu geben, das dazu dienet, und zum himmlischen ewigen Leben gehöret:) Aber doch zum Ueberfluß und Bestätigung der Sache gibt er sich auch in diese Disputation, wie es zugehen werde; weiset auch, und bildets an diesen zeitlichen Creaturen, nemlich an allem, das da wächset auf dem Felde, ja auch (wie wir folgend hören werden,) an himmlischen Creaturen.

265. Denn wer GOttes Wort gläubt, daß Christus auferstanden sey, und wir durch ihn

cken gelehret, geſchickt und erfahren ſeyn, daß er beyde, die Widerſpenſtigen ſtrafen und zerknirſchen, und die, ſo geſtrafet und zerſchlagen ſind, wiederum tröſten könne, auf daß ſie nicht [gar verzagen, und vom Geſetz] verſchlungen werden. So unſere Natur der Sünden halben nicht ſo gar verderbet wäre, dürften wir der Predigt des Geſetzes gar nichts. Nun kan aber GOtt bey uns durch ſeine Gnade, unſerer Härtigkeit und der allertiefſten Sicherheit halben, nichts ausrichten, es ſey denn, daß er zuvor unſere eiſerne und ſtahlharte Hertzen mit dem Geſetz zerbrochen und zerſtoſſen habe.

180. Darum leget St. Paulus Gal. 4, 24. dieſen Text auch nach dem Buchſtaben alſo aus, und ſaget: Alle, die von der Synagoge ſind, ſind ſolche Leute. Wir aber erfahren es auch durch tägliche Ubung, daß nicht allein die Jüden-, ſondern auch alle Menſchen, alſo geſinnet ſeyn: wie ich droben (§. 82.) von den Türcken geſaget habe, welche ſich deß vermeſſen, daß ſie GOttes Volck ſeyn, darum, daß ſie [ſo groß Glück und] ſo viel Sieges haben: item, vom Pabſt und ſeiner Kirche, welche den Namen der Kirche darum führen, daß ſie im hohen Amt und Ehren ſitzen. In Summa, es mahlet dieſe Hiſtorie ſolche alle dergeſtalt ab, daß ſie nicht können ſelig werden, es ſey denn, daß ſie in den Tod und Verzweifelung geführet werden. Denn alle vermeſſen ſie ſich, GOttes Gnade und Vergebung der Sünden zu erlangen durch die fleiſchliche Geburt und ihr Vermögen, ſo dieſelbe mit ſich bringe.

181. Ich gedencke noch wohl, daß auf eine Zeit ein gottloſer Mann und groſſer Feind des Evangelii von einem Gerüſt fiel, darauf das Gebäude, ſo deß Ortes aufgerichtet ward, anſchauete. Da er nun des Falles halben keinen Schaden empfand, denn es ward ihm kein Gliedmas verletzet, ſchrye er mit lauter Stimme: nun weiß ich, daß ich einen gnädigen GOtt habe. Alſo pfleget die Welt zu thun. Aus den leiblichen Wohlthaten vermiſſet ſie ſich und ſchöpffet einen ſolchen Wahn, daß ihr GOtt gnädig und günſtig ſey; alſo iſt unſere Art und Natur. Darum iſt vonnöthen, daß ſie getödtet werde, welches denn geſchiehet durch das Geſetz.

182. Wer derohalben will ein Erbe ſeyn der Verheiſſung, der muß alles fahren laſſen, was nicht Verheiſſung iſt; wie St. Paulus zun Philippern am 3. Cap. v. 8. thut, da er die Gerechtigkeit des Geſetzes Dreck nennet. Denn vor GOtt gilt nichts, denn nur allein die Verheiſſung und Gnade, ſo uns in Chriſto vorgehalten wird. Das Fleiſch hat auch wol ſeine Gaben; aber demſelben gebühret nichts, denn nur allein Brod und Waſſer. Das ewige Leben aber wiederfähret nicht den Kindern des Fleiſches, ſondern den Kindern der Verheiſſung, das iſt, die an Chriſtum gläuben.

183. Es iſt ein herrlich Ding, daß Gott den Eheleuten den Segen gegeben hat, da er geſaget: **wachſet und mehret euch**; aber dieſer Segen iſt leiblich, und bleibet nur darbey, daß ſie ſollen die Erde füllen. Denn wie heilig und fromm auch Vater und Mutter ſeyn, hilft doch daſſelbe die Kinder, ſo von ihnen geboren werden, nichts: ſie ſelbſt werden darum nicht ſelig. Wenn ſie aber ſollen ſelig werden, müſſen ſie Kinder der Verheiſſung werden, und ſelbſt auch der Verheiſſung gläuben. Denn darum müſſen wir alle getaufet werden: und, daß du getaufet biſt, davon habe ich keinen Nutzen, ſondern ich muß ſelbſt auch getaufet werden und gläuben

184.

auch auferstehen werden, dem dienen solche Bilder auch wohl, gleich als seidene Tüchlein oder Scharnützlein, darein er diesen Artikel fasse, und mit sich trage. Denn dazu pflegt man Gleichnisse und Bilder zu führen, daß man die Lehre desto bas fasse, und stets im Herzen trage, als die täglich vor Augen stehen, und uns derselben erinnern müssen. Gleichwie die Schrift Christum und seine Christenheit mahlet als einen Bräutigam mit seiner Braut: da nimmt sie solch täglich Exempel und Gleichniß, und fasset darein unsern Hauptartikel, daß es lieblich und fein zu behalten ist denen, die da gläuben. Denn wer das nicht zuvor gläubt, daß CHristus unser Heiland ist, durch welchen wir gerecht, rein, heilig und gar ein Leib mit ihm werden, dem thut auch solch Gleichniß auf die Lehre, nichts überall.

266. Also machet hier St. Paulus über das bloße Wort und Predigt (so er bisher gethan hat von der Auferstehung,) ein fein Bild und Gleichniß, darinnen auch ein Einfältiger diesen Artikel leichtlich fassen und behalten kann, weil es so gemein ist, daß ein jeglicher täglich vor Augen hat.

267. Darum, wenn du auf dem Felde einen Bauer oder Ackersmann siehest daher gehen, und in seinen Sack greifen, und um sich werfen und streuen, da hast du ein schön Bild und Gemählde, wie GOtt die Todten auferwecken wird. Du mußt aber zuvor dieser Predigt gläuben; demnach kannst du so dir vormahlen, und denken, daß GOtt ein solcher Ackermann, und du sein Körnlein bist, das er in die Erde wirft, auf daß es wieder viel schöner und herrlicher hervorkomme. Er ist aber viel ein besserer und grösserer Ackermann, denn ein Bauer auf dem Felde, und hat einen Sack am Hals voll Saamens; das sind wir Menschen, so viel unser auf Erden kommen, von Adam an bis an Jüngsten Tag: dieselben streuet er um sich in die Erde, wie er sie ergreift, Weib, Mann, Groß, Klein, Jung und Alt ꝛc. Denn es ist ihm einer, wie der andere, und die ganze Welt nichts anders, denn wie einem Bauern das Tuch, das er am Halse trägt. Darum, wenn er die Leute läßt sterben, sonderlich mit Haufen durch Pestilentz, Krieg, oder sonst, das heißt er in den Sack gegriffen, und eine Hand voll um sich gestreuet.

268. Nun, was thut und denkt ein frommer Bauer oder Ackermann, wenn er sein Korn so dahin streuet, daß es scheinet, als sey es eine lauter verlorne Arbeit und Schade, und müsse ein thörichter Mann seyn, daß er muthwilliglich sein Korn verleuret? Aber frage ihn selbst, so wird er bald sagen: Ey lieber! ich werfe es nicht darum hinweg, daß ichs will verlieren und verderben lassen; sondern, daß es soll aufs schönste wieder herfür wachsen, und viel mehr tragen und geben für diese Hand voll. Jetzt scheinets wol, als sey es vergebens in Wind gestreuet für die Vögel und Würmlein; aber laß es hinaus kommen, daß es Sommer wird, so sollst du sehen, wie es wird daher wachsen, daß aus einer Hand voll, zehen, aus einem Scheffel sechs andere werden. Das sind seine Gedanken: die sehen nicht dahin, wie das Korn in die Erde fällt und verderben muß, daß es dabey bleiben solle; sondern er siehet und wartet auf den künftigen Sommer, ders ihm völlig und reichlich wiederbringen soll. Und ist desselbigen Korns so sicher und gewiß, das wachsen soll, als sähe ers bereits da stehen; ja, viel sicherer, denn das er da vorhanden hat: sonst wäre er ja nicht so toll, daß ers wollte umsonst und vergeblich wegwerfen.

269. Siehe,

269. Siehe, demnach sollten wir auch lernen und gewohnen also zu denken, daß es vor GOtt eben so sey, wenn er hier einen, dort auch einen Haufen auf den Kirchhof schleudert, oder heute mich, morgen einen andern ergreifet, und also immer einen vor, den andern nach, als seine Körnlein oder Saamen, in die Erde wirft. Das siehet uns nicht anders an, denn als sey es nun gar aus, und sollte ewiglich verderbet. Aber er siehet und denket viel anders, und thuts allein darum, daß solche seine Körnlein auf den schönen künftigen Sommer, nach diesem elenden Wesen sollen aufs allerschönste wieder hervorkommen, und ist bey ihm eben so gewiß, als wäre es bereits geschehen und ausgericht. Uns aber wird es darum geschrieben, und so lieblich vorgemahlet, daß wir auch dieselbigen Gedanken fassen sollen, wenn wir da liegen auf dem Todbette, und uns nicht daran kehren, ob wir wol nichts sehen noch fühlen, denn daß man uns in die Erde soll scharren, und nichts hören, denn heulen und weinen, als sey es gar mit uns aus; sondern solche menschliche Gedanken aus dem Herzen reissen, und die himmlischen göttlichen Gedanken darein pfropffen, daß es nicht heißt begraben noch verdorben, sondern gesäet und gepflanzet, von GOtt selbst, als ein Körnlein oder Saamen.

270. Denn es gilt hier nicht nach unserm Sehen, Fühlen und Richten, sondern nach GOttes Wort. Gleichwie wir von dem leiblichen Körnlein, das gesäet wird, nicht denken, wie wirs sehen in die Erde geworfen und verwesen; sondern nach dem wir wissen, daß künftig daraus werden soll, obwol noch gar nichts davon zu spüren ist. Denn solche Gedanken sind nicht unser eigen Gedichte; sondern, gleichwie wir in dem zeitlichen Wesen unsere Gedanken schöpffen und fassen aus GOttes Werk, das wir jährlich vor Augen sehen; also reden wir hier auch von dem zukünftigen Wesen, aus und nach GOttes Wort, welches auch wahrhaftig und gewiß ist, und eben so wenig fehlen muß, wenn die Zeit kommen wird, so wenig sein jetziges Geschöpf und Werk auf Erden fehlet.

271. Darum ist St. Paulus ein köstlicher Meister, daß er diesen Artikel so fein und lieblich fürbilden kann. Denn solch Gemählde hätte kein Mensch nimmermehr können treffen, daß er aus dem, so alle Welt für todt achtet, ein Bild des Lebens machete, und dasselbe vormahlete in so gemeinen und geringen Dingen, nemlich in allerley Saamen oder Körnlein auf dem Felde, daß mans nicht anders müsse ansehen, wenn der Mensch stirbt, denn als das Körnlein, so man in die Erde wirft; welches, wenn es sehen und fühlen könnte, was ihm wiederführe, müßte es demselbigen nach auch denken, daß es damit ewig verdorben wäre. Aber der Ackersmann würde es ihm viel anders sagen, und so einbilden oder mahlen, als stehe es schon da, und wachse daher mit einem schönen Halm oder Aehren aufs allerfeineste.

272. Also müssen wir uns auch hier lassen mahlen und ins Herz bilden, wenn man uns unter die Erden bescharret, daß es nicht muß heissen gestorben und verdorben, sondern gesäet und gepflanzet, daß es eben in dem soll aufgehen und wachsen in einem neuen unvergänglichen und ungebrechlichen Leben und Wesen, und müssen hinfort eine neue Rede und Sprache lernen, vom Tod und Grabe zu reden, wenn wir sterben, daß es nicht gestorben heisset, sondern auf den zukünftigen Sommer gesäet, und der Kirchhof oder Begräbniß nicht einen Todtenhauf, sondern

ein

ein Acker voll Körnlein, die da heissen GOttes Körnlein, die jetzt sollen wieder hervor grünen und wachsen, schöner denn kein Mensch begreifen kann. Das ist nicht eine menschliche, irdische Sprache, sondern eine göttliche, himmlische Sprache. Denn solches findet man in keinen Büchern aller Gelehrten und Weisen auf Erden. Liß alle Historien, Philosophen und Juristen Bücher und Schrift, so wirst du kein Wort noch Buchstaben des Gemähldes oder dergleichen Rede hören, daß aus dem Tode soll ein ander neu ewig Leben werden, und wenn die Leute sterben, daß es soll gesäet heissen; sondern allzumal heissen sie es ewig verdorben und zunichte worden, daß nichts mehr weiter zu hoffen noch zu warten ist. Denselbigen nach redet auch der andere rohe Hause, der da heißt Meister Epicurus, beyde unter Pfaffen, Adel, Bürger und Bauer: Meynest du, daß ein Kerl im andern stecke? ꝛc. Und ist ihnen gar eine fremde undeutsche Sprache, wenn man von der Auferstehung oder ewigem Leben sagt.

273. Aber unter den Christen soll diß eine kenntliche, gemeine und gänge Sprache seyn. Denn weil sie andere Leute sind, die nicht mehr irdisch leben noch reden, sondern himmlisch, als GOttes Kinder, und der Engel Gesellen; so müssen sie auch andere Sprache führen. Darum haben sie auch einen andern Meister, den Heiligen Geist, der sie durch GOttes Wort lehret diese Sprache verstehen und reden, die man im Himmel redet. Wenn ich nun sehe meinen Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Kind oder Freund begraben und unter der Erden liegen, da muß ich als ein Christ nicht sagen: Da liegt ein stinkend und verfaulet Aas oder Todtenbein; sondern, da liegt mein lieber Vater, Mutter, Kind, Freund, Fürst und Herr ꝛc. und ich heute oder morgen auch bey ihnen. Was sind sie? Eitel Körnlein, die da bald sollen daher wachsen unsterblich und unverweslich, viel schöner, denn die grüne Saat auf dem Felde, wenn es Sommer wird. Das ist auf recht himmlisch Deutsch davon geredt, wie GOtt und seine Engel reden. Darum, ob die Welt solche Sprache nicht kann noch verstehet, so müssen doch wir so lernen die Zungen schaben, und die Augen läutern, daß wirs nach GOTTes Wort ansehen, und davon reden können.

274. Siehe, das ist das Gemählde oder Bild, so St. Paulus uns Christen vor die Augen stellet, die wir zuvor GOttes Wort von diesem Artikel gläuben: und nimmt fast die ganze Creatur dazu, überschüttet und ersäuft uns darinnen, daß wir allenthalben, wo wir hinsehen, Exempel und Gleichnisse gnug finden, und ein jeglicher Bauer, ob er gleich nicht lesen kann, dennoch diesen Artikel täglich allenthalben vor Augen und in Händen hat, daß ers greifen kann. Und Summa, so viel lebendiger Zeugnisse der Auferstehung haben wir, so viel man Körnlein und Saamens auf dem Felde oder im Garten säen oder aufgehen siehet, daß man muß sagen: Da kommt allenthalben das Leben aus dem Tode.

275. Denn, gehe jetzt diese Stunde in einen Garten, und siehe, wie es darinnen stehet, wie allerley Kraut und Bäume wachsen, so siehest du, daß es alles rein todt ist; kömmst du aber auf den Sommer hinein, so ist es gar ein ander Ding, grünet und blühet, und ist eitel Freude und Leben gegen diesem rauhen, todten Winter. Meynest du aber nicht, daß es wohl so groß Werk und Wunder wäre, wenn wirs zuvor nie gesehen hätten, aus einem kleinen Korn einen solchen schönen Apffelbaum oder Kirschbaum zu machen,

chen, der für einen Kern tausend Aepffel oder Kirschen trägt.

276. Aber das muß man nicht sehen noch achten, sondern vorüber hingehen, und nur fressen und saufen von allem, was da wächset; wie sonst eine Saue über den Acker läuft, oder im Garten sich wühlet, und frißt, was sie findet. Doch wer eine Saue ist, der sey es. Denn solch Bild ist nicht den Säuen vorgemahlet noch geschrieben; sondern denen, die Christen sind, daß sie ihre Lust und Freude daran haben, wenn sie solche schöne Blüthe und Frucht sehen, und sagen: Ey, wie lieblich Ding ist das? daß es so herzlich schön daher grünet, blühet und wächset: wie schändlich und jämmerlich stund es dagegen vor einem halben Jahr, da es alles erfroren und gestorben war in der Erden. Das muß doch ein feiner GOtt seyn, der aus dem todten Winter so schön lebendig Ding machen kann? Lieber, was meynet er damit, oder was bedeutet es doch? Denn es ist ja freylich um unsertwillen so gemacht, daß wir ihn daran kennen lernen, und stellet uns sein Werk zum Vorspiel, was er mit uns machen will, um welcher willen er solches alles geschaffen hat. Denn weil er aus einem todten Kern und Saamen alle Jahr solch schön neu Gewächs machet; so wird es gewißlich vielmehr mit uns also machen, wenn wir auch also unter der Erden bescharret liegen, und nun die Zeit kommt, daß ein ewiger Sommer angehen wird, da wir viel schöner und herrlicher sollen hervorkommen.

277. Also reden die Christen mit Bäumen, und allem, was auf Erden wächst, und sie wieder mit ihnen. Denn sie sehen nicht daran, wie sie fressen wollen, als die Säue; sondern GOttes Werk darinnen vorgemahlet, das er uns thun will, und diesen Artikel also darin fassen, als ein köstlich Kleinod in ein Tüchlein gewickelt, damit unsern Glauben zu stärken und bestätigen, den wir zuvor in der Schrift gegründet haben. Denn die das Wort nicht haben, ob sie gleich solch Werk GOttes auch sehen an den Creaturen, wie alles aus dem Tod daher wächset, (wie es die Philosophi unter den Heyden wohl angesehen und beschrieben haben,) doch können sie solches nicht darinnen sehen, noch hieher ziehen, daß dieser Artikel darinnen vorgemahlet sey. Darum sollen wir uns solch Gemählde St. Pauli lassen befohlen seyn, daß wir die Auferstehung wohl einbilden, und diese neue himmlische Sprache wohl lernen.

278. Das ist nun das erste Gleichniß, damit St. Paulus hat angefangen zu antworten auf die thörichte Frage und unnütze Theidung, was für ein Wesen werde, wenn die Todten sollen alle auferstehen, und was sie für Leiber haben werden? Und strafet ihren Unverstand aus ihren groben, fleischlichen und heydnischen Gedanken, daß sie es nicht anders ansehen, noch davon denken, denn wie es hier zugehet in diesem Leben: und wollen darnach klügeln, wie es möglich sey, daß der Leib wiederkomme; so doch niemand kann sagen, wie das Korn, so der Bauer auf dem Felde säet, wiederkomme: und müssen doch bekennen, daß derselben keines wachsen, noch einen neuen Leib gewinnen kann, es werde denn zuvor in die Erde geworfen, und gar verwese. Darum frage nur nicht viel darnach (will er sagen), wie es GOtt machen werde, oder was der Leib für eine Gestalt kriegen soll; sondern laß dir genügen an dem, daß du höreſt, was er will machen: darnach laß ihm befohlen seyn, was daraus werden soll. Denn (wie ich vor gesagt habe,) wenn er das Wesen machen kann, so wird er auch wohl wissen demselben eine Ge-

stalt zu geben. Doch will er dir ein Bild zeigen, dabey du es merken kannst, wenn du siehest einen Bauer auf dem Acker gehen, und das Saatkorn in die Erde werfen: der thuts ja nicht darum, daß es soll in der Erden liegen bleiben; sonst behielte er es lieber daheim auf dem Boden: sondern das ist sein Hauptgedanke, um deßwillen ers alles thut, daß ers gewißlich hoffet auf den Sommer wieder zu kriegen: und streuets gleichwol in die Erden, daß es soll und muß verfaulen und verwesen. Denn er weiß, daß sonst nichts kann daraus werden; wie auch Christus spricht Johan. 12, 24: Es sey denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle, und ersterbe, so bleibts alleine: wenn es aber ersturbet, so bringets viel Früchte. Denn nachdem es gestorben, und seine Gestalt gar verloren hat, so fähets erst wieder an, als wollte es leben, und treibt unter sich und über sich, bis eitel neu Korn draus wird.

279. Also thut auch GOtt mit uns. Denn er wirft uns nicht darum in die Erde, daß wir ewig darinnen bleiben und verderben sollen; und muß es doch also angreifen, als sey es verloren, und solle nimmer nichts daraus werden. Denn wo der Leib nicht in der Erden verwesete, so würde auch nimmer kein neuer Leib daraus: soll er aber eine neue Gestalt kriegen, so müssen wir eben, wie das Körnlein, unter der Erden vermodern und zunicht werden. Darum mußt du ja ein grosser Narr seyn, (spricht er,) wenn du denkest, daß der Mensch darum in der Erden bleiben müsse und nicht könne wiederkommen, weil er da verfaulen und verwesen muß; oder wenn er gleich auferstehen sollte, daß er müsse seine jetzige unfläthige Gestalt behalten, und eben solch Ding werden, wie es jetzt ist. Thust du es doch selbst nicht, wenn du dein Korn in die Erden säest, da es sollte so bleiben, und nicht eine andere Gestalt kriegen; sondern wirfest es eben darum dahin, daß es seine jetzige Gestalt verliere. Und wenn solches nicht geschähe, so würde nichts draus, und wäre dein Säen und alles Korn verloren. Sollte denn GOtt nicht vielmehr auch mit uns denken ein ander Wesen zu machen (ob er uns wol jetzt in die Erde läßt bescharren), und sein Körnlein wieder hervorbringen mit einer schönern und bessern Gestalt, denn jetzt, also, daß es diß sterbliche Wesen verliere, und ein unsterblich Wesen dafür krige, wie St. Paulus hernach beschliessen wird. Denn diß todte verwesliche Korn (das ist, der Leib, wie er jetzt lebet,) gehöret nicht gen Himmel, es habe denn zuvor seine Gestalt verloren, und eine neue angezogen, da er nicht mehr soll so essen, trinken, däuen, eitern und stinken, mit Weib, Kind, Haus und Hof umgehen, noch andere Nothdurft haben; sondern das alles ausfegen, und vergehen oder verwesen lassen im Grabe, daß er gar rein und verklaret werde. Und du Narr willst mit deinen fleischlichen Gedanken GOtt einen solchen Himmel zurichten, da der Leib eben also sollte täglich sich füllen und füllen, und wieder ausfegen, wie er jetzt thut. Greif in deinen eigenen Busen, und siehe dein eigen Werk an, was du selbst thust mit dem Korn, das du säest; das wird dir wohl zeigen, daß es nicht soll noch kann so zugehen. Weil du nun das mußt greifen in dem Körnlein, daß sein Verwesen dazu dienet, daß es eine andere schönere Gestalt krige: (denn wo es also bliebe, wie jetzt, so krigte es nimmer keine Wurzel, und würde darnach vielweniger ein Stengel oder Halm oder Aehre draus;) sollte denn GOtt nicht viel mehr mit seinem Körnlein schaffen, welcher ist ein anderer Ackermann, denn du, der alle Dinge, und

uns

uns Menschen dazu, schaffet. Und weil er uns zuvor einmal aus Nichts gemacht hat, so kann er uns auch noch einmal aus dem Grabe wieder lebendig machen, und dem Leibe eine neue Gestalt geben. Denn es ist ja gröſſere Kunst, aus Nichts etwas machen, denn das zuvor etwas ist, wieder neu und schöner machen ꝛc.

280. Siehe, also will er den groben fleischlichen Verstand wegschlagen, so sie in den Artikel tragen, denselben damit zu schwächen. Und ist das die Meynung und Beschluß davon, daß des Menschen Leib muß verändert werden, und die Gestalt nicht behalten, so er jetzt hat, ohne was gehöret zu seinem Wesen, also, daß nichts bleiben soll, was dieses vergänglichen Lebens ist; und doch derselbige Leib und Seele sey und bleibe, so ein jeglicher gehabt hat, mit allen Gliedmaaſſen. Aber das muß er alles alhier lassen, was er in dieser Welt hat müssen haben, Mann, Weib, Kind, Haus, Hof ꝛc. Herr, Knecht, Magd, Essen, Trinken, Kleider, so lange bis wir alle nach einander dahin sind, daß diß Leben gar aufhöre und vergehe, und ein ander schöner Leben angehe, das ewig bleiben soll. Darum ist die Rede nichts überall, ob sie in der Auferstehung alle solen solch Wesen oder Stand führen, wie jetzt, und wo sie alle werden Essen, Trinken, Kleider nehmen ꝛc. denn eben dazu will er solch neu Leben machen, daß diß Vergängliche alles ab und nichts mehr sey. Dazu muß der Tod dienen, daß er komme und sage: Höre auf zu essen, trinken, däuen ꝛc. und lege dich nieder und verwese, auf daß du eine neue schönere Gestalt krigest; wie das Korn aus der Erden aufs neue daher wächst.

v. 39-42. Nicht ist alles Fleisch einerley Fleisch, sondern ein ander Fleisch ist der Menschen, ein anders des Viehes, ein anders der Fische, ein anders der Vögel. Und es sind himmlische Cörper, und irdische Cörper. Aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen, und eine andere die irdischen. Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne. Denn ein Stern übertrifft den andern nach der Klarheit. Also auch die Auferstehung der Todten.

281. Dreyerley Gleichniß setzet St. Paulus über diesen Artikel. Zum ersten, wie gehöret, von dem Korn oder Saamen. Das andere ist, von allerley Leib aller lebendigen Thiere, Vögel und Fische. Das dritte, von allen himmlischen Körpern, Sonn, Mond und Sternen, daß es alles uns diene, diesen Artikel zu mahlen und einzubilden. Nun hat er durch das erste Gleichniß gnugsam gezeiget, daß des Menschen Leib in der Auferstehung soll eine andere Gestalt gewinnen, viel schöner und herrlicher, denn jetzt: gleichwie das Körnlein, nachdem es verwest, viel schöner wieder daher wächset. Und soll ein solch neu Wesen werden, daß es alle dieser zeitlichen Nothdurft wird entnommen seyn, und allein an GOtt Fülle und Gnügen haben. Aber in diesem andern und dritten Gleichniß will er deuten das andere Stück, davon ich droben (§. 260.) auch gesagt habe, wie daß auch in jenem Leben soll mancherley Unterscheid seyn, daß ein jeglicher an seinem Leibe seine Klarheit; item, auch ein jeglich Glied seine sonderliche Ehre haben wird.

282. Das ist nun kürzlich die Meynung St. Pauli. Siehest du doch, (spricht er,) wie GOtt mancherley Fleisch gemacht und

gegeben hat den lebendigen Creaturen: als, Menschen, Vieh, Vögel und Fischen, ꝛc. welches doch alles einerley Art und Wesen hat, in dem, daß es Fleisch ist und heißt. Wiewol wir Deutschen, und der Pabst auf seine Sprache, die Fische nicht Fleisch heissen: aber bey den Römern und Griechen, und allen rechten natürlichen Meistern, so davon geredt und geschrieben haben, heisset alles Fleisch, was ein lebendiger Leib ist. Wie nun da mancherley Fleisch ist, und doch nicht einerley Gestalt hat: das Vieh und andere Thiere auf Erden anders, denn die Vögel in der Lufft; die Vögel anders, denn die Fische im Wasser; dazu in deren jeglichen mancherley Unterscheid ist, daß man eines Thieres Fleisch vor das andere kennet: Also werden auch dort einerley Menschen seyn, und doch mancherley Unterscheid haben, ein jeglicher nach dem er gelebt und gethan hat. Das ist das andere Gleichniß.

283. Zum dritten, nachdem er von allerley lebendigen Körpern geredt hat, redet er auch also insgemein von andern Körpern, und gehet kürzlich durch alle leibliche oder sichtliche Creatur, Gold, Silber, Feuer, Wasser, Stein, Holz, Eisen, und wie es mag mehr heissen, das irdisch Ding ist. Darnach auch alles, was droben am Himmel ist, Sonn, Mond, Planeten und andere Sternen, welche er nennet himmlische Körper. Da sind nun so viel irdische oder himmlische Creaturen, und dennoch ein jegliches in seiner Art vom andern unterschieden, und immer eines herrlicher und edler, denn das andere: Gold besser, denn Bley; Silber besser, denn Stroh; Edelgestein besser, denn Wacken; und unter den himmlischen Creaturen, die Sonne herrlicher und schöner, denn der Mond, und ein Stern schöner und heller, denn der andere; so doch alle Sternen einerley Natur oder Leib haben, und auf Erden auch alle zugleich GOttes Creatur sind, das geringste sowol als das gröbste und edelste. Deßgleichen soll auch in jenem Leben mancherley Unterscheid seyn der Klarheit oder Herrlichkeit; und doch allzumal in einerley himmlischem Wesen, als ein Leib und Glieder Christi. Wie denn auch in einem natürlichen Leibe viel und mancherley Glieder sind, deren jegliches seinen eigenen Namen und Brauch oder Amt hat, und doch gleichwol alle einerley Wesen und Natur des einigen Leibes haben.

284. Also könnte man, St. Pauls nach, solcher Gleichnisse viel mehr machen und ausstreichen, so weit die Natur gehet, wie GOtt aus mancherley Körpern einerley Körper machet; also, daß ein jegliches seinen eigenen Leib hat, mit einem Unterscheid, dabey mans vor andern kennen kann, auch in einerley Art oder Wesen. Als, unter den Edelgesteinen sind mancherley Namen, Farbe und Kraft; in einerley Leib mancherley Glied: daß man allenthalben siehet, daß die fleischlichen Gedanken nichts sind, als müßte es in jenem Leben eben so zugehen, wie in diesem. Denn wo man nicht sollte so essen, trinken, dauen, (spricht die Vernunft,) so dürfte man der Glieder des Leibes nirgend zu. Sollte man aber alle Glieder des Leibes haben und brauchen, wie jetzt, so würde es ein unflätig Wesen und ein schändlich Himmelreich werden, wie droben (§. 257-sqq.) genug gesagt ist.

285. Nun reimet St. Paulus dieses Gleichniß auf seinen Artikel, und spricht: Also auch die Auferstehung der Todten. Will sagen: Alle werden wir aufstehen mit Leib und Seele; aber in einem neuen Wesen oder Gestalt des Leibes und seiner Glieder. Darum soll sich niemand irren an keinen heydnischen

schen Reden und Gedanken, wie sichs reimen und zugehen werde. Denn wenn der Leib soll verklaret werden, so werden auch die Glieder mit ihrem Brauch in neuem Wesen seyn, und wird sich wohl finden, wozu sie dienen oder nütze seyn werden, ob man ihr wol dergestalt, wie jetzt, nach dem vergänglichen Brauch nicht bedürfen wird; und soll dennoch also zugehen, daß wir untereinander mancherley Unterscheid oder Klarheit haben werden; als, Petrus und Paulus eines Apostels; dieser eines Märtyrers, der andere eines frommen Bischofs oder Predigers Klarheit haben wird; ein jeglicher nach seinem Werk, das er gethan hat. Gleichwie in einem Leibe ein jeglich Glied seine Ehre hat, die Augen eine andere Ehre, dem die Hände oder Füsse ꝛc. Item, am Himmel die Sonne eine andere Klarheit, denn die Sternen, und ein Stern lichter und heller, denn der andere; also, daß alles sein unterschiedlich, und doch nach der Person gleich und einerley Wesen, und alle gleiche Freude und Seligkeit haben werden in GOtt. Eben wie die Sterne allzumal am Himmel leuchten und helle sind, obwol einer mehr, der andere weniger Klarheit oder Licht von sich gibt. Das sey kurz von den Bildern oder Gleichnissen gesaget, die er führet, den Einfältigen einzubilden, daß sie sich nicht lassen irren die groben säuischen Gedanken, aus diesem Leben geschöpft. Nun beschleusset er, und verkläret solche Gleichniß mit dürren, deutlichen Worten:

v. 42-44. Es wird gesäet verweslich; und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre; und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit; und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib; und wird auferstehen ein geistlicher Leib.

286. Da rühret er wieder das erste Gleichniß, von dem Säen, und legt es selbst aus, und wirft hiermit aus den Augen noch ein Stück eines grossen Aergernisses, das die Heyden auch sehr bewegt. Denn das sind ihre Argumente oder Einrede, wie droben (§. 255. sqq.) auch berühret ist. Erstlich, daß die Christen selbst müssen bekennen, daß auch der allergrößten Heiligen Leiber, als Patriarchen, Propheten, Apostel, längst so gar verwest sind, daß nicht ein Stäublein mehr davon zu spüren wäre. Da säet sichs dahin, wenn der Mensch stirbt, und über einen Tag im Sarg ligt, so reucht und stinket er, und wo es länger währet, so wüchsen darzu Maden und Würmer darein, und wird so ein schändlich Wesen, daß niemand sehen noch leiden kann. Darum muß man flugs mit ihm unter die Erde, oder im Feuer oder Wasser verzehren, daß man sein los werde; denn auf Erden ist er kurzum nicht zu leiden. Nun, solcher Anblick machet ein groß Aergerniß, daß man muß denken: Wie sollte aus solchem Leib etwas werden, der so übel stinket und faulet? und wie die sagen, so es erfahren haben, die allerbösesten Würmer, Ottern, Kröten, Schlangen draus werden? item, am Galgen von Raben, im Wasser von Fischen, Kröten und auch Schlangen zufressen, oder im Feuer zupulvert, und die Aschen allenthalben zustreuet wird? Wie reimet sich das mit diesem Artikel, Auferstehung der Todten?

287. Ja, das weiß ich auch wohl (spricht St. Paulus,) und habs selbst oft gesehen; aber bleibe nur bey dem Wort, Saamen, oder säen, wie ichs gemahlet und gedeutet habe, nemlich, daß es gesäet und GOttes Körnlein heisset. Darum mußt du nicht ansehen,

hen, noch dich irren lassen, daß der Leib so stinkend und faul wird, und endlich nichts davon bleibt. Sonst mußt du auch zu dem Saamann also sagen: Ey, was sollte doch aus dem Körnlein werden? Liegt es doch da in der Erden und ist gar verderben. So würde er dir wieder sagen: Du bist ein Narr, und verstehests nicht; eben also will ichs haben, und wäre mir leyd, daß anders wäre. Denn weil es so verweset, das ist ein gut Zeichen, daß etwas will draus werden, wie ich gehoffet habe. Denn darum hat ers dahin geworfen, daß es seine Gestalt verlieren, und neu Korn draus wachsen soll; und freuet sich, daß es so verfaulet und verdirbt.

288. Also muß man hier auch nicht sagen von einem Menschen oder Todtenbein: Da kann nimmermehr etwas aus werden; hat er doch keine Augen, Ohren, Fleisch, Lunge noch Leber, ꝛc. und ist alles zunichte worden. Sondern also sagen die Christen: Du Narr, also soll und muß es seyn, daß der ganze Leib seine Gestalt verliere, und verwese mit Haut und Haar, und allem, was er an sich hat, daß man muß sagen, es sey nichts mehr. Das heisset alhier gesäet, und verweslich gesäet; aber hernach soll es heissen auferstanden unverweslich, da wir einen neuen Leib mit allen Gliedern werden haben; also, daß er nicht mehr verwesen noch sterben oder abnehmen könnte, sondern bleibe ewig gesund und frisch, schön und wohlgestalt, und alles habe, wie ers nur wünschen möchte. Das ist das erste.

289. Zum andern (sagt St. Paulus): Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit; das ist, es wird aller Dinge unwerth und gar verworfen: wie man wohl siehet vor Augen, daß keines Thiers Leib nach dem Tod so schmählich gehalten wird, als des Menschen. Säue und ander Vieh schlachtet und würget man zu Nutz den Leuten; oder wenn sie von sich selbst sterben, so führet man sie vors Thor zum Schinder, daß man noch die Haut und das Schmalz kann zu Nutze machen: aber die Unehre hat des Menschen Leib, daß jedermann dafür scheucht und fleucht, und die Nase zuhält, und damit zum Grabe eilet, so sehr er immer kann, es sey Käyser, König oder Fürst, und beraubt ihn dazu aller seiner Ehre und Schmucks, daß er gar nackend und bloß liegt: so man doch dem todten Raben seine Federn, der Saue ihre Borsten läßt; aber diesem läßt man nicht eine güldene Kette, ja, nicht einen Faden, sondern alles rein ausgezogen, und nichts denn ein leinen Tuch umgehüllet, daß man ihn nicht so schändlich liegen sehe, und nur flugs zugescharret, daß er nicht auf Erden bleibe. So schändlich Ding wird der Mensch, so bald er todt ist. Ob gleich eine Mutter ihren Sohn, oder ein König seinen einigen Erben gerne behalten und herrlich schmücken wollte, so kann ers doch nicht leiden, und muß froh werden, daß er ihn je ehe je besser unter die Erden bringe, und müßte gar ein kühner Mann seyn, der allein bey einem todten Leichnam bleiben könnte.

290. Aber solches alles muß sich ein Christ nicht irren lassen. Denn du mußt dich doch auch jetzt nicht lassen anfechten noch irren, daß du selbst unter Augen die Nase hast, die sich schändlich genug unfläthig machet mit rotzen und schnodeln, ohne was der Bauch thut und der ganze Leib, mit Schweissen, Grinden und allerley Unflath; noch bist du ihm nicht darum feind, und verachtest ihn nicht drum; sondern, unangesehen daß er so ein schändlicher Staukfack ist, schmückest du ihn aufs allerfleißigste mit Sammet, Gold und Perlen ꝛc. Also lerne hier auch denken, daß

daß darum dieser Artikel nicht muß falsch werden, ob gleich der Leib so schändlich und unehelich gehandelt wird; sondern, so unehrlich und unwerth er jetzt ist, so ehrlich und köstlich wird er wieder kommen, daß die künftige Ehre und Herrlichkeit viel tausendmal diese Schande und Unehre übertreffen wird, also, daß sich alle Creaturen darüber wundern, alle Engel preisen und ihn anlachen, und GOtt selbst seine Lust daran sehen wird. Denn dazu heißt es gesäet, wie das Körnlein, welches auch muß sich so schändlich hinwerfen, bescharren und mit Füssen über ihm her laufen lassen, wo es hernach wieder wachsen soll. Also muß es hiermit auch zugehen, weil es eigentlich GOttes Werk ist, das er selbst aufs neue machen will, daß es nicht mehr, wie jetzt, gebrechlich und unfruchtig, sondern aufs allerreineste und köstlichste werde.

291. Zum dritten, heißt es, gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft. Denn so schwach ist es jetzt, daß es muß allerley leiden, wo nur eine Plage, ja, ein Drüßlein oder Fieber kömmt; und wenn es da liegt, kann sichs nicht (mit Urlaub,) einer Laus oder eines Flohes erwehren, muß sich von Würmen und allerley Ungeziefer fressen lassen, und ist nicht so viel Kraft da, daß man möchte sagen: Das kann er thun; sondern allein: Das muß er leiden. Wie sollte denn (spricht die Vernunft,) der Leib wieder auferstehen aus dem Grabe, wenn er gar verzehret und zu Pulver worden ist, der auch jetzt, weil er lebet, so ohnmächtig und kraftlos ist, daß ihn eine kleine Pestilentz oder Geschwür darnieder wirft.

292. Wolan, willst du nicht gläuben, so fahre hin, und bleib eine Sau. Wir aber wissen, so schwach er jetzt ist, ohne alle Kraft und Vermögen, wenn er im Grabe liegt; so stark wird er hernach werden, wenn die Zeit kommt, daß er mit einem Finger wird diese Kirche tragen, mit einer Zehe einen Thurm versetzen können, und mit einem grossen Berg spielen, wie die Kinder mit einem Balle, und in einem Nu bis an die Wolken springen, oder über hundert Meilen fahren. Denn alsdenn solls eitel Kraft heissen, (wie jetzt eitel Schwachheit und Unkraft,) daß ihm kein Ding unmöglich seyn wird, wenn ers nur in Sinn nimt, daß er allein möchte die ganze Welt schlagen, und so leicht und behend werden, daß er des Augenblicks beyde, hienieden auf Erden, und droben im Himmel schweben wird.

293. Solches warten wir jetzt im Glauben bis auf jenen Tag; aber indeß liegen wir da unter der Erden, und können nicht ein Haar breit uns regen von unserer Stätte, sondern müssen bleiben, wie man uns hinlegt, und leiden, daß jedermann mit Füssen über uns läuft, und alle böse Würmer uns nagen und wegfressen. Noch müssen wir uns solches nicht lassen irren, sondern denken, wie der Bauer, der das Korn in die Erde säet, und tief verscharret, und läßts liegen, bis daß es darinnen verwese. Da ist es so gar ohnmächtig und zunichte worden, daß es doch nirgend zu taugt: Aber nichts desterweniger, wenn die Zeit kommt, daß es jetzt will Sommer werden, so brichts wieder hervor, und schießt empor mit einem schönen Halm und vollen Aehren, die für ein verderbt Körnlein zwanzig oder dreyßig neue Körnlein trägt, daß es da stehet wider Wind, Regen, Ungewitter und allerley Ungeziefer; ohne wo GOtt sonderlich eine Plage verhänget. Siehe, das kann ein solch klein Körnlein oder Saamen, da so gar keine Kraft inne ist, und zuvor sich

184. Alſo trifft Jſmaels Verſtoſſung alle Menſchen, und bindet die Kirche von einer Zeit zur andern zuſammen, bis an der Welt Ende; alſo, daß die erſte Geburt zum Reich GOttes nicht gehöret, und daß ohne den Glauben an die Verheiſſung von Chriſto niemand kan ſelig werden. Derohalben iſt es ein närriſch Ding, daß die Papiſten ſchreyen, daß ſie die Kirche ſeyn. Denn die Kirche iſt nicht ein ſolch Volck, das man nach dem groſſen Haufen oder Volck, Weisheit, Gewalt, Reichthum, Ehre, Succeßion, Amt und dergleichen Dingen anſehen und verſtehen ſoll, viel weniger nach den ſelbſterwählten Gottesdienſten; ſondern iſt ein Volck der Verheiſſung, das iſt, welches der Verheiſſung gläubet.

185. Wenn ſie nun ſagen: der Pabſt iſt das Haupt der Kirche, derohalben iſt alles, was er gebeut, göttlich und gut; ſo ſolt du ſagen, daß ſolches nicht folget. Denn der Pabſt weiß und verſtehet von der Schrift nichts, viel weniger gläubet er der Schrift. Er iſt eine äuſſerliche Larve der Kirche, iſt aber die Kirche nicht; ja, er ficht die Kirche an, und verfolget ſie, wie Cain ſeinen Bruder Habel verfolget, und thut ſolches um der Verheiſſung willen, welche er zu ſich reiſſet, ob er wol nicht gläubet. Darum ſoll ſich die groſſen und prächtigen Titel und Namen, von der ordentlichen Succeßion, von ihrem Beruf und Amt, niemand ſchrecken laſſen.

186. Die Türcken rühmen auch, daß ſie Creaturen GOttes ſeyn, und ſchwören bey GOtt, dem Schöpffer Himmels und Erden. Der Pabſt rühmet ſich, daß er an Chriſtum gläube, nemlich, daß er GOttes Sohn und Erlöſer der gantzen Welt ſey. Unterdes aber richtet er Cleſter auf, richtet Meſſen, Faſten, der verſtorbenen Heiligen Dienſt, und dergleichen andere Dinge mehr auf; aber alles vergeblich. Denn es ſind Wercke deiner eigenen Schöpfung, der du vom Fleiſch geſchaffen biſt: es ſind Früchte eines böſen Baumes. Wenn aber der Baum ſoll gut werden, ſo muſt du ein Glied und Perſon der Verheiſſung werden, das iſt, daß du die Gnade annehmeſt, und dich allein auf die Barmhertzigkeit verlaſſeſt. Welches nicht geſchehen kan, es ſey denn, daß du das Wort der Verheiſſung mit rechtem Glauben annehmeſt. Jſmael iſt ein rechter natürlicher Sohn Abrahams, iſt aber gleichwol kein Erbe.

187. Dis iſt St. Pauli Argument und Beweis, welches ihm wird kein Menſch können auflöſen. Wir ſehen es und greiffen es, daß die Papiſten die Kinder der Verheiſſung verfolgen; gleichwie Jſmael den Jſaac verfolgete. Wo derohalben das falſche Vertrauen, welches ſie gefaſſet haben, nicht getödtet und zunichte gemachet wird, mit allen ſeinen trefflichen Gaben, ſo vom Fleiſch hergekommen, ſo werden ſie nimmermehr ſelig werden. Siehe die Türcken an, wie ſie mit ſo groſſer Gewalt und Weisheit gezieret ſind; und der Pabſt und ſeine Cardinäle ſind traun auch ſehr weiſe Männer. Alſo ſind Plato, Cicero und Socrates auch groſſe Männer geweſen, ſind aber darum die Kirche nicht. Denn ſie haben dieſen weſentlichen Unterſchied nicht, damit die Kirche von der Welt abgeſondert wird, nemlich die Verheiſſung. Darum geben wir dem Pabſt und den Seinen das wol nach, daß bey ihnen Weisheit und groſſe Ehre iſt, zu dem, daß ſie auch die Succeßion und das Amt haben; ſie ſeyn aber darum noch nicht die Kirche. Denn es mangelt ihnen noch an dem weſentlichen Unterſcheid, welcher iſt, daß man

sich nicht konnte regen, da es gesäet ward, noch eines Strohhalms breit über die Erden kommen; jetzt aber so stark treibt, daß mich oft gewundert hat, wie es möglich sey, daß solch geringe Ding, als ein Senf oder Mohnkörnlein, also durch die Erde kann hindurch bohren, da ein starker Bauer sollte genug zu schaffen haben, daß ers mit einem Pfal bohrete: und doch keine Hülfe dazu hat, sondern so hindurch dringet, daß ihm nicht läßt wehren, ob es gleich Sand und Kieselstein trifft, und die Erde hart und dürre ist. Sollte denn GOtt solches auch nicht mit uns vermögen, nach seinem Wort, wenn er uns will auferwecken, daß wir mit einer neuen Kraft hervorkommen? also, daß wir durch die Erde hindurch reissen, ob gleich eitel grosse Wacken über uns lägen, und solche Stärke und Kraft werden mit uns bringen, über alle Creaturen, daß uns alles weichen, und unter den Füssen wird liegen müssen.

294. Zum letzten beschleußt er: Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Das ist bey uns eine ungewöhnliche Rede, die wir diesen Artikel nicht viel gepredigt noch getrieben haben; so es doch in der Christenheit sollte wohl bekannt und gemein seyn, weil Sanct Paulus mit solchem Fleiß davon redet und handelt: aber sonderlich lautet es uns Deutschen nicht; doch müssen wir der heiligen Schrift Sprache auch gewohnen. Denn, animale corpus, einen natürlichen Leib, heißt sie einen solchen Leib, wie er auf Erden geboren wird, der da brauchet seiner natürlichen Enthaltung oder Nahrung, das ist, Essen und Trinken, Kleidung, Feuer, Wasser, Lufft, Holz, Eisen, wie auch Ecclesiasticus Capit. am 40. erzehlet. (Sir. 40. v. 31. sqq.) Denn das Wort, animale corpus, das wir verdolmetschet haben, ein natürlicher Leib, kömmt von dem Hebräischen, Nephesch, anima, welches in der Schrift allenthalben gemein ist, und heißt nicht allein ein Stück des Menschen, wie wir Deutschen die Seele heissen; sondern heißt den ganzen Menschen, wie er lebt in den fünf Sinnen, und sich muß erhalten mit Essen, Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind. Summa, natürlicher Leib ist nichts anders, denn solch leiblich Leben, wie ein jeglich Vich lebet, daß mans wohl möchte nennen, auf gut klar Deutsch, einen viehischen Leib. Denn in dem Stück des leiblichen Lebens sind wir nichts oder gar wenig gescheiden von dem Vich, welche eben solche Leiber haben, und dieselben natürlichen Werke thun, die unser Leib thut, und leben nach ihren fünf Sinnen, ohn allein, daß sie keinen Verstand desselben haben.

295. Solcher natürliche oder viehische Leib, der sich so nähret, seine Speise däuet, und das übrige ausseget, und dazu verweslich, jämmerlich und schwach ist, derselbe wird jetzt gesäet, (spricht St. Paulus,) wenn er stirbt und begraben wird, darzu, daß ein neuer geistlicher Leib daraus werden soll, der nicht dieses natürlichen Lebens wird leben, und weder Futter noch Decke bedürfen, weder Weib noch Kind haben, noch andrer leiblicher Nothdurft brauchen, und doch derselbe wahrhaftige Leib seyn wird. Denn er heißt nicht darum ein geistlicher Leib, daß er nicht leiblich leben, noch Fleisch und Blut haben sollte; sonst könnte er nicht ein wahrhaftiger Leib heissen. Nun aber heißt er ein geistlicher Leib, also, daß er sein Leben soll haben, und doch nicht mehr ein essender, schlafender, dauender Leib seyn wird, sondern geistlich von GOtt gespeiset und erhalten werden, und das Leben gar an ihm haben.

296. Dar-

296. Darnach aber, wenn er also geistlich in GOtt lebt, wird er auch heraus gehen in Himmel und Erden, mit Sonn und Mond und allen andern Creaturen spielen, und auch seine Freude und Lust daran haben, und davon so satt und selig seyn, daß er nimmermehr an ein Essen noch Trinken denken wird, und also gar ein geistlich Wesen oder Leben seyn und heissen des ganzen Menschen, welches aus dem Geist entspringen, und von oder durch GOtt ohne Mittel gehen wird: daß wir nicht allein nach der Seele von ihm erleuchtet werden und ihn erkennen; sondern wird auch durch den ganzen Leib gehen, daß er so klar und leicht wird seyn, wie die Lufft, so scharf sehen und hören, so weit die Welt ist, daß wir keines andern nothdürftig seyn werden, deß wir uns erhalten und leben, und doch wahrhaftigen Leib haben. Gleichwie auch jetzt die Sterne am Himmel also gemacht sind, daß sie gar keiner Nothdurft bedürfen zu ihrem Wesen, und doch auch leibliche Creaturen sind; wiewol sie nicht solchen irdischen, sondern himmlischen Leib haben.

297. Siehe, also will St. Paulus hiemit weggenommen haben alle heydnische Gedanken, und die ärgerliche Gestalt, so solchen Gedanken Ursach gibt, wenn man uns vor die Augen stellet das verächtliche, kraftlose Wesen des Menschen, und einen Christen nicht anders ansiehet, denn nach solchem äusserlichen Ansehen, daß er dahin stirbt, wie eine Kuh oder Saue, daß doch niemand so weise und gelehrt gewesen ist, der in demselben könnte einen Unterscheid machen zwischen einem Menschen und jeglichen Vieh. Und ist wahr, (spricht er,) ich sehe und weiß selbst solche Kunst auch wohl, die du kannst aus deinem heydnischen Verstand vorgeben: ja, es ist keine Kuh, die es nicht sehe; und wenn man daher klug und gelehrt wird, daß man dieses Artikels spottet, so bin ich ein Doctor, oder will es je bald werden.

298. Aber ein Christ muß eine andere Kunst können, denn solche Säukunst, daß er richte und gläube, nicht, wie es vor Augen ist und eine jegliche Kuh verstehet, sondern was GOttes Wort darüber lehret, von dem, das er jetzt nicht siehet noch fühlet. Da heißts nicht mehr also, daß der Mensch dahin fähret und stirbt, daß er muß verderben, und nichts ist, denn ein gebrechlich, verweslich, schändlich Wesen: sondern nach rechtem, göttlichen Verstand und auf himmlische Sprache heissets also: Das Verwesliche, Unehrliche und Kraftloß wird gesäet, daß es soll auferstehen unverweslich, und in Klarheit und Kraft, und aus dem viehischen Leib auf Erden werden ein geistlicher, himmlischer Leib.

299. Darum sollen wir uns solches wohl lernen einbilden, daß wir des Glaubens ja gewiß werden, und in keinen Zweifel stellen, weil wir durch die Taufe und Evangelium von GOtt beruffen sind zu Christo, und die Verheissung haben des ewigen Lebens, weil wir gläuben an den Heiland, daß er von Todten auferstanden sey, dazu, daß er uns am Jüngsten Tage auch will auferwecken und wieder darstellen, so schön und herrlich, als er selbst ist: auf daß wir unser Herz trösten, nähren und stärken können, und bereits an mit solchen Gedanken spielen, und unsere Freude haben des schönen, herrlichen Wesens, das wir dort empfahen sollen. Denn solches wird ja dazu dienen, uns zu erwärmen, daß wir des zeitlichen Wesens vergessen, und nicht also an diesem Leben hangen, als wollten wir ewig hier bleiben (wie die Welt thut); sondern unsern Trotz und Hessart etwas höher setzen, denn auf diß Leben

und vergänglich Gut, welches doch ohne das alle Stunden ungewiß ist; sondern vielmehr uns gewöhnen zu trösten und fröhlich zu machen über dem hohen unaussprechlichen Schatz, den wir kriegen sollen.

v. 44. 45. Hat man einen natürlichen Leib, so hat man auch einen geistlichen Leib; wie es geschrieben stehet: Der erste Mensch Adam ist gemacht ins natürliche Leben, und der letzte Adam ins geistliche Leben.

300. Da führet er einen Spruch herzu aus der Schrift, zu bestätigen, das er jetzt gesagt hat vom natürlichen und geistlichen Leib. Denn also stehet geschrieben 1 Mos. 2, 7. von der Schöpffung des Menschen: Der HErr machete den Menschen aus dem Erdenkloß, und bließ ihm einen lebendigen Odem in seine Nase. Also ward der Mensch eine lebendige Seele. Dasselbige Wort, lebendige Seele, wie es auf Ebräisch lautet, deutet hier St. Paulus selbst mit dem Griechischen Wörtlein Psychicos, natürlicher Leib. Aber, wie ich (§. 294.) gesagt habe, Seele lautet uns Deutschen gar nicht also; doch müssen wir der Ebräischen Sprache die Ehre thun, daß wir zuweilen ihrer Weise brauchen, weil wirs nicht besser geben können. So ist nun gar ein Ding, daß Mose sagt, eine lebendige Seele, und hier St. Paulus nennet ein natürlich Leben, oder einen natürlichen Menschen, wie ich droben (§. 294.) gnug gezeiget habe, daß im Ebräischen das Wörtlein, Seele, heißt eigentlich, das wir heissen, Leibes Leben, oder einen lebendigen Leib, das ist, ein Mensch oder Thier, das da schnaubet und Odem hat.

301. Also stehet hernach sehr oft im Mose das Wort, eine jegliche Seele, das ist, allerley Thier, das einen lebendigen Leib hat. Item, von Jacob sagt er 1 Mos. 46. v. 25-27. daß er ist in Egypten gezogen mit allen Seelen, die in seinen Hause waren; das ist nichts anders, denn so viel lebendiger Leiber bey ihm waren. Demnach lieset man also im Neuen Testament, als Offenb. 18. v. 11-13. da er von Babylon weissagt, daß man nicht mehr bey ihr kaufen noch verkaufen wird Leichnam, noch Seelen der Menschen, das ist, lebendige Menschen, oder gefangene Leute. Also will Moses auch nichts anders sagen, denn daß GOtt dem Menschen hat seine fünf Sinne eingegossen, und gemacht, daß er sollte essen, trinken, bauen, und was des Leibes Nothdurft ist. Das alles heißt St. Paulus aus dem Ebräischen Psychicos, Animalis Homo.

302. Aus dem Text gehet nun St. Paulus, und zeucht daraus eine Antithesin oder Comparation: Weil Moses sagt, daß der Mensch erstlich gemacht sey, daß er einen natürlichen Leib soll haben, oder des natürlichen Lebens leben, so gebe er damit zu verstehen einen andern Leib oder Leben, das nicht natürlich, sondern geistlich sey. Die setzet er gegen einander, und schleußt also draus per Antithesin: Hat man einen natürlichen Leib, so muß man auch einen geistlichen Leib haben; und unterscheidet also zweyerley Leben: eines, dazu Adam erstlich ist geschaffen worden, das heisset natürlich; das andere, geistlich, das hernach werden soll. Denn Adam ist zum ersten ins natürliche Leben gemacht. Weil aber dasselbe aufhöret, und ein anders folgen soll, daß er aufs neue leben wird, so muß es nicht abermal natürlich, sondern ein geistlich Leben seyn.

303. Also scheidets auch Christus Joh. 3. v. 6

v. 6. da er spricht: Was aus Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, und was aus Geist geboren ist, das ist Geist ꝛc. Denn Fleisch heißt er, den ganzen Menschen aus Fleisch geboren, wie er lebt mit Leib und Seel, Vernunft und Sinnen. Derselbige, wo er allein also bleibt, gehöret er nicht gen Himmel. Soll er denn gen Himmel kommen, so muß er aus dem Geist geboren und gar geistlich werden, auch mit Leib und Seele, also, daß gar ein ander Leben sey denn diß natürliche; und doch derselbige Leib oder Mensch bleibe. Daher setzet er nun zweyerley Adam oder zweyerley Menschen, und machet den ersten Adam zum Exempel oder Bild des andern. Der erste Adam ist gemacht (spricht er,) ins natürliche Leben; das haben wir von ihm, mehr können Vater und Mutter nicht geben, oder GOtt durch sie: aber der andere Adam soll ein ander Leben haben und geben. Weil ihr nun den ersten Adam tragt; wie ihr fühlet und greifet, dadurch ihr lebet des natürlichen Lebens; so wisset, daß ihr auch den andern geistlichen haben werdet, wenn nun der erste aufgehöret hat.

304. Also lerne hier die Worte beyde, natürlich und geistlich, recht und unterschiedlich verstehen nach der Schrift Weise: nicht also, daß der Leib zu unterscheiden sey von der Seele (wie wir thun auf unsere Weise, wenn wir das Wort Geist oder geistlich hören); sondern also, daß auch der Leib muß Geist werden, oder geistlich leben; wie wir bereits jetzt angefangen haben durch die Taufe, daher wir nach der Seele geistlich leben, und GOtt auch den Leib für geistlich ansiehet und rechnet, ohne daß er muß gar seinen Abschied haben von diesem zeitlichen Leben, daß er vollends ganz neu und geistlich werde, und lebe allein von und durch den Geist. Also ist unser HErr Christus, der andere Adam, gemacht in das geistliche Leben durch die Auferstehung, daß er nicht mehr so lebet der leiblichen Nothdurft, als da er auf Erden ging, und doch einen rechten wahrhaftigen Leib hat, mit Fleisch und Blut, wie er sich seinen Jüngern erzeiget hat: und hat für seine Person ausgerichtet das himmlische geistliche Leben, auf daß es auch in uns anfahe, und auf jenem Tag gar vollbringe; wie St. Paulus weiter zeigen wird.

v. 46. 47. Aber der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der natürliche, darnach der geistliche. Der erste Mensch ist von der Erden und irdisch, der andere Mensch ist der HErr vom Himmel.

305. Da siehest du, wie er immer bey einander setzet die zwey Worte, natürlicher und geistlicher Leib, daß ers nicht will verstanden haben, wie etliche Ketzer vorgeben haben aus dem folgenden Text: Fleisch und Blut kann GOttes Reich nicht ererben, daß am Jüngsten Tag allein der Geist oder die Seele soll herfürkommen und selig werden, aber der Leib werde in der Erde bleiben; wie sie bereits zu der Zeit anfiengen, machten allein eine geistliche Auferstehung draus, daß wenn der Mensch getauft würde, so wäre er schon auferstanden, und ginge den Leib nichts an. Nein, nicht also, will er sagen; denn ich rede deutlich, daß es soll ein geistlicher Leib seyn, und eben derselbe, so zuvor ein natürlich oder viehisch Wesen gewesen und geführet hat.

306. Sonst, wo das sollte gelten, daß allein die Seele sollte selig werden, so würde ein fein Wesen werden, daß wir könnten der Taufe Schuld geben, daß wir Sünder

wären, und der Leib verdammt bliebe, daß er müßte seine Busse tragen, und dem nach sagen, daß nicht die Seele, sondern allein der Leib sündige, und doch der Geist nicht könne selig werden, weil der Leib noch da ist. Aber das ist nichts. Denn wir werden nicht allein getauft nach der Seelen, sondern der Leib wird auch getauft: so wird auch uns das Evangelium gepredigt, und wir dadurch gesegnet; nicht allein nach der Seelen, sondern um des ganzen Menschen willen, auch nach dem Leibe. Item, so empfähet nicht allein die Seele, sondern auch der ganze Leib das Sacrament des Leibes und Blutes Christi, also, daß er mit der Seele durch die Taufe und Sacrament gehet, und bleiben soll, wo die Seele bleibet am Jüngsten Tage.

307. Darum bleiben wir bey den klaren Worten St. Pauli, daß es soll ein geistlicher Leib werden; aber doch zuvor ein natürlicher Leib gewesen seyn. Denn wir wollten wol gerne, (wie er anderswo sagt 2 Cor. 5, 4.) wenn wir getauft sind, das Evangelium gehöret, und die Speise zu uns genommen haben, daß der Leib auch flugs ganz heilig und rein wäre, also, daß wir den Kothsack nicht länger dürften am Halse tragen; aber das kann nicht ehe geschehen, denn an jenem Tage, da es soll auf einmal gar ein neu Wesen werden, nicht allein in uns Menschen, sondern mit allen Creaturen. Indeß müssen wir den viehischen Leib tragen, und werden nicht so geistlich, daß wirs fühlen und greifen könnten; sondern müssens allein im Glauben fassen. Denn GOtt, der uns solches verheissen hat, ist uns gewiß genug dazu, und wird uns nicht lassen umsonst gläuben und hoffen.

308. Der erste Mensch (spricht er,) ist von Erden und irdisch; aber der andere Mensch ist der HErr vom Himmel; das ist, wir sind nach des ersten Menschen, Adams, Geburt nichts anders, denn Fleisch und Blut, und allerdinge irdisch; denn er ist aus einem Erdenkloß gemacht, wie die Schrift sagt 1 Mos. 2, 7. welche er hier mit anziehet. Habt ihr nun solches gelesen in der Schrift, und könnet solch Wunder gläuben, daß GOtt jenen Adam von und aus Erden gemacht hat; so könnet ihr das auch wohl gläuben, daß er aus dem andern himmlischen Adam einen himmlischen Leib machen werde. Denn, lege du selbst gegen einander ein Stück Erde, und einen lebendigen Menschen, wie reimet sich der Erdenkloß zu dem schönen lebendigen Bild, das Adam ist? Nun ist er doch nichts anders, denn derselbige Erdenkloß, der ist zu Blut und Fleisch, oder Bein, Augen, Ohren, Haupt ꝛc. worden. Kann nun GOtt aus solchem, das lauter Erden ist, einen lebendigen Menschen machen, mit allen Gliedern und Kräften; sollte er nicht auch können aus dem jetzigen natürlichen Leibe einen geistlichen, himmlischen Leib machen, da er die Natur oder Wesen des Leibes zuvor hat?

309. Item, wo ist unsere erste Mutter, Heva, herkommen, da er sie aus einem Bein von Adam machte? Was ist ein solch schön Bild, wie sie dazumal war vor dem Fall, gegen dem blossen Bein oder Ribben? Ja, wenn man sollte rechnen, wie alle Menschen von Vater und Mutter kommen, wer wollte es gläuben, daß eine solche Person daher kommen sollte, wenn uns nicht das Werk durch die Erfahrung überzeugete? Sollte er denn nicht eben sowol können denselben Leib aus dem Grabe wieder hervorbringen, und schöner machen denn zuvor, weil er sein Wort, Geist und Werk daran gewendet hat? Darum mag ich wohl jetzt

sagen

ſagen zu dem Menſchen, wie er ſelbſt ſagt zu Adam: Du biſt Erde, und wirſt zu Erde werden; und alle Menſchen ſind von Erde, und müſſen wieder unter die Erde. Aber es ſoll nicht Erde bleiben; ſondern, weil er zuvor einen ſchönen Menſchen draus gemacht hat mit Leib und Seele, ſo wird er zum andernmal denſelben gar viel herrlicher und ſchöner machen. Denn darum läßt er ihn jetzt in der Erden verweſen, daß das irdiſche Weſen vergehe, als das doch von Natur vergänglich und verweslich, dazu ſchwach und unfähig iſt, und ein neuer Menſch vom Himmel werde, der nicht mehr irdiſch, ſondern ganz und gar himmliſch heiſſe.

310. Alſo lehret er abermal aus GOttes Wort und Werk, wider der klugen Geiſter Spotten, die da ſagen: Wie ſollte aus dem todten, kraftloſen und verdorbenen Leibe etwas werden? Denn ich will dir wol mehr ſagen (ſpricht er), denn du. Was iſt Adam erſtlich geweſen, ohne ein Erdenkloß? Viel weiter von einem Menſchen, denn wir ſeyn werden, wenn wir im Grabe liegen und auferſtehen ſollen. Item: wie weit iſt eine Ribbe oder Bein, und ein ſchön lebendig Weib von einander? Und wie ferne iſt ein Tröpflein Bluts von einem lebendigen Menſchen, der ein groſſer herrlicher König auf Erden, oder ein groſſer heiliger Apoſtel, Prophet und Märtyrer im Himmel ſeyn wird: und heißt doch auch in der Schrift nicht anders, denn Abrahams und Davids Saamen; wie auch Chriſtus ſelbſt, ohne daß er nicht von einem Mann gezeuget iſt.

311. Da könnte ich auch gar meiſterlich ſpotten, wenn es Kunſt wäre, dazu mit Unvernunft, wie etliche grobe Philoſophi: Lieber, laß ſie predigen, was ſie wollen; gläube du nicht daß ein Tröpflein von Fleiſch und Blut gen Himmel komme: ſiehe doch ſelbſt, wo du herkömmſt, ꝛc. Noch muß ich hier bekennen, daß diß viel weiter von einander iſt, welches ich nicht gläuben darf, ſondern GOttes Werk vor Augen ſehe und fühle, das er in dem Menſchen thut, wenn er ihn zu dieſem Leben ſchaffet. Sonſt müßte die Sonne lange ſcheinen, und alle Wälder zuſammen getragen und angezündet werden, und alle Creaturen verſchmelzen vor Hitze, ehe man aus einem Erdenkloß einen Menſchen machte. Darum ſollte man ja auch dieſen Artikel nicht ſo ſchwer ſeyn laſſen, weil es noch viel weniger und geringer iſt, aus dem, ſo zuvor ein irdiſcher Leib iſt, einen himmliſchen zu machen.

v. 48. 49. Welcherley der irdiſche iſt; ſolcherley ſind auch die irdiſchen. Und welcherley der himmliſche iſt; ſolcherley ſind auch die himmliſchen. Und wie wir getragen haben das Bild des irdiſchen; alſo werden wir auch tragen das Bild des himmliſchen.

312. Siehe, wie der Apoſtel dieſen Artikel ſo reichlich und mit vielen Worten ausſtreichet, daß er zuvor käme den ſchändlichen Predigern, die bereits dazumal anfiengen. Er hält aber gegen einander die zween Menſchen, Adam und Chriſtum, wie er anderswo, und droben (v. 45.) auch gethan hat. Denn er heißt Adam, den erſten, irdiſchen; Chriſtum aber, den erſten, himmliſchen Menſchen: ſetzet ſie beyde uns zum Fürbilde, und ſchauet daraus, daß wir alle dem himmliſchen Menſchen, Chriſto, müſſen gleich werden; gleichwie wir jetzt dem erſten, irdiſchen Menſchen gleich ſind ꝛc.

313. Aber dieſe Worte: Welcherley der irdiſche iſt, und welcherley der himm-

liche ist, sind nicht zu verstehen von der Sünde des ersten Menschen Adam, so wir von ihm geerbet, (wie etliche gedeutet haben,) noch von der Gerechtigkeit, so Christus hat, und wir durch ihn empfangen; sondern wir bleiben in dem Verstande, davon Paulus hat angefangen zu reden. Denn er handelt hier nichts von dem Wesen, wie wir gegen GOtt daran sind mit Sünden oder Frömmigkeit; sondern allein von dem natürlichen und geistlichen Leben des Leibes. Darum ist das kürzlich die Meynung davon: Wie Adam gelebt hat des natürlichen Lebens in den fünf Sinnen und allerley natürlichen Werken des Leibes; also leben alle seine Kinder von Anfang bis zu Ende der Welt, einer wie der andere. Denn das heißt das Bild des irdischen Menschen, das ist, daß wir allzumal daher gehen in derselbigen Gestalt und Wesen, und allerdinge leben und thun, wie Adam und Eva gelebt und gethan haben. Denn sie haben eben dasselbige Wesen geführet, gessen, also getrunken, gedäuet, ausgeworfen, gefroren, Kleider getragen ꝛc. daß gar kein Unterscheid ist gewesen zwischen ihnen und uns anzusehen. Hernach aber werden wir solch Bild und Wesen ablegen, und ein anders annehmen, nemlich des himmlischen, Christi, und auch dieselbige Gestalt und dasselbige Wesen führen, so er jetzt nach seiner Auferstehung hat, daß wir nicht mehr dürfen so essen, trinken, schlafen, gehen, stehen, ꝛc. sondern ohne Nothdurft der Creaturen leben, und der ganze Leib so rein und helle wird werden, wie die Sonne, und so leicht, wie die Lufft, und endlich, so gesund, selig und voll himmlischer ewiger Freude in GOtt, daß ihn nimmermehr hungern, dürsten, noch müde werden oder abnehmen wird.

314. Das wird nun gar ein ander und über alle Maasse herrlich Bild seyn, gegen diesem Bilde, und ein ander Tragen, denn wir jetzt tragen müssen. Denn da wird keine Unlust, Verdruß noch Beschwerung seyn, wie in diesem faulen, lahmen Bilde, da wir uns müssen mit diesem schweren, faulen Wanst tragen und schleppen, heben und führen lassen; sondern wird so behende und leichte daher fahren, wie ein Bliz durch den ganzen Himmel, und über den Wolken schweben unter den lieben Engeln. Und solche Gedanken wollte uns St. Paulus gerne wohl einbilden, daß wir uns bereits angewöhneten durch den Glauben in jenes Leben zu erheben, und erinnern, was wir zu hoffen oder zu wünschen und zu bitten haben, wenn wir den Artikel sprechen: Ich gläube die Auferstehung, nicht allein des Geistes (wie die Ketzer sagten); sondern eben des Fleisches oder Leibes, den wir am Halse tragen, daß er auch ein himmlischer, geistlicher Leib werden soll. Denn, das hier St. Paulus mit vielen Worten redet in dem ganzen Capitel, ist alles nur eine Erklärung dieses Artikels, und lehret nichts anders, denn diese zwey Worte: Auferstehung des Fleisches haben und geben.

III.

v. 50. Davon sage ich aber, lieben Brüder, daß Fleisch und Blut nicht können das Reich GOttes ererben; auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche.

315. St. Paulus hat nun seine Prediat fast beschlossen, und gnug von diesem Artikel gesagt. Doch hänget er noch ein Stücklein daran, als zur Zugabe, und will ihnen etwas heimliches sagen, wie es zugehen wird am Jüngsten Tage, wenn wir auferstehen sollen. Er setzet aber eine kurze War-

Warnung vorher; als sollte er sagen: Ihr habt gehört, wie die Klüglinge und Rottengeister wider diesen Artikel predigen und spotten: wie es zugehen werde, was wir für Leiber haben sollen? Darum rathe und warne ich treulich, hütet euch für Fleisch und Blut, und was Menschen Klugheit und Gedanken sind, und denket nur nicht, daß ihr damit diesen Artikel erlangen oder behalten werdet. Denn er wird nicht anders erkannt, denn vom Himmel herab durch den Glauben, welchen der Heilige Geist geben muß. Und Summa, da richtet und schicket euch zu, daß ihr nicht so gedenket und lebet, wie Fleisch und Blut thut, das da nichts überall gläubet, und so lebt, als sollten wir ewig hier bleiben; sondern dahin trachtet, wie ihr die Auferstehung erlanget. Denn solch fleischlich, weltlich Wesen und Gedanken gehöret nicht gen Himmel, sondern muß alles aufhören und vergehen.

316. Denn, wie ich droben (§. 294. 300.) und sonst oft gesagt, Fleisch und Blut heisset in der Schrift, der Mensch mit allem seinem Wesen, wie er von Adam herkommt und erwächst nach der Vernunft, wo er nicht verneuet ist durch Christum und den Glauben. Solcher Mensch, der also lebt, und bleibt in dem alten Adam, weiß und verstehet nichts von GOtt; sondern träumet und mahlet ihm GOtt nach seinen Gedanken und fehlet sein gar. Gleichwie die Mönche ihren Gott mahlen, der droben sitze und sehe ihre Kappen und Orden an. Darum kann er auch diesen Artikel nicht fassen; und je klüger er ist nach der Vernunft, je weniger er davon hält. Darum hütet euch nur vor solchen; denn sie sind doch nichts, denn Fleisch und Blut, wo sie am klügsten sind, welches nicht gen Himmel gehöret, noch zu GOttes Reich kommen kann; sondern muß allerdinge untergehen und verwesen, bis gar ein neuer Mensch daraus werde.

317. Das ist kürzlich die rechte Meynung dieses Texts, und gilt nicht, daß jemand wollte sagen, weil er spricht: Fleisch und Blut können das Reich GOttes nicht ererben, daß nicht der Leib, sondern allein die Seele oder der Geist sollte auferstehen; wie etliche Ketzer haben daraus geschlossen, stracks wider St. Pauli Lehre, durch diß ganze Capitel. Denn er spricht ja nicht: Der Leib wird nicht auferstehen; sondern, Fleisch und Blut kann GOttes Reich nicht ererben. Und siehe, welche Maulaffen und unvorsichtige Narren das sind, die solche Deuteley daraus machen. Der Text stehet klar also: Es kann GOttes Reich nicht ererben. Da fladdern sie überhin, und sehen allein das Wort, Fleisch und Blut, und nichts weiter: darnach thun sie dazu aus ihren Gedanken, Fleisch und Blut werde nicht auferstehen; das St. Paulus nie hat wollen noch können sagen, weil er eben im nähesten Text zuvor so klar und dürre gesagt hat, daß da soll auferstehen ein rechter geistlicher Leib; sondern also sagt er: daß Fleisch und Blut nicht in GOttes Reich gehöre, wie Christus selbst auch sagt Joh. 3, 5. sqq.

318. Nun ist gar viel anders, leiblich oder mit Blut und Fleisch auferstehen; und ein anders, in GOttes Reich oder gen Himmel kommen. Denn Judas, Caiphas und alle Verdammten werden auch leiblich auferstehen; aber in GOttes Reich werden sie nicht kommen. Und was könnte klärer geredt seyn, denn daß er sagt, daß Fleisch und Blut, das jetzt sündlich ist, nicht kann gen Himmel kommen? Gleichwie Christus auch redet Joh. 3, 5: Es sey denn, daß jemand von neuen geboren werde, kann

er

er das Reich GOttes nicht sehen. Denn was aus Fleisch geboren ist, (spricht er,) das ist Fleisch. Aber das Fleisch und Blut, das in Christum getauft ist, das heißt nun nimmer Fleisch und Blut, (denn es ist von neuen aus dem Geist geboren,) ob es gleich Fleisch und Blut gewesen ist. Natürlich ist es Fleisch und Blut, aber geistlich nicht; weil es durch Christum in der Taufe ist rein worden, und zu GOttes Reich genommen. Darum muß es nicht mehr schlecht Fleisch und Blut heissen, ohne äusserlich nach dem Leibe. Denn Fleisch und Blut heisset eigentlich, der alte Mensch nach seiner Vernunft, wie er von Fleisch und Blut kommt, und nichts mehr weiß noch verstehet, ohne Glauben und GOttes Wort, und ohne Christo ist, wie er zu Petro sagt Matth. 16, 17: Fleisch und Blut hat dir solches nicht offenbaret ꝛc. darum gehöret nicht in GOttes Reich. Aber daher folget noch schleußt sich noch lange nicht, daß Blut und Fleisch nicht sollte am Jüngsten Tage wieder auferstehen; sondern vielmehr folget das Widerspiel. Denn eben darum, weil Fleisch und Blut zu GOttes Reich nicht kann kommen, muß es aufhören, sterben und verwesen, und in einem neuen geistlichen Wesen auferstehen, auf daß es gen Himmel komme. Darum vermahnet er sie als Christen, so neue Menschen seyn sollen, daß sie nicht an jenem Tage als Fleisch und Blut erfunden werden.

319. Das rede ich darum, daß man sehe, wie sich solche Geister (so allenthalben der Schrift Meister seyn wollen,) so fein versteigen, und mit halben Winde segeln, und wenn sie ein Wort ersehen, flugs Maul und Augen darnach aufsperren, daß sie nichts mehr dafür sehen noch hören können. Gleichwie jetzt der Wiedertäufer Rotte sehen mit Maul, Augen und Ohren nichts in der Taufe, denn lauter Wasser, und darnach daher schwärmen: Wasser ist Wasser, was sollte Wasser der Seelen nützen? Wasser können sie sehen, (als ein Stück der Taufe,) welches die Kuh auch wol siehet; meynen, es sey grosse Klugheit, daß sie können sagen: Wasser ist Wasser; aber das andre und fürnehmste Stück, nemlich das Wort: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig, Marc. 16, 16. können sie mit offenen Augen nicht ersehen. So gar haben sie Maul und Augen gefüllet mit dem bloßen Wasser, daß sie nicht können beydes, Wort und Wasser, ansehen. Und geschieht ihnen recht, daß sie darüber sich selbst zu Schanden machen, und mit ihrem eigenen Schwerdt über den Kopf geschlagen werden.

v. 51. 52. Siehe, ich sage euch ein Geheimniß. Wir werden nicht alle entschlafen; wir werden aber alle verwandelt werden, und dasselbe plötzlich in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Todten werden auferstehen, und wir werden verwandelt werden.

320. Das ist das letzte Stücklein, darinnen er ihnen etwas heimliches sagen will. Denn er ist ein frommer Apostel, und meynets treulich, als der gerne wollte, daß sie den Artikel wohl fasseten und behielten, und sich kein ander Geschwätz sollen irre machen lassen. Darum sagt er ihnen ein sonderliches in ein Ohr, das sonst nirgend geschrieben stehet, wie es zugehen werde am Jüngsten Tage. Denn weil er gesagt hat, daß niemand gen Himmel komme mit diesem viehischen, verweslichen Leibe; sondern, daß

aus diesem natürlichen Leibe müsse ein neuer geistlicher Leib werden, möchte sich jemand bekümmern und fragen: Wie es denn zugehen werde mit denen, so noch lebendig erfunden werden, wenn der Jüngste Tag kommen wird? ob dieselben also bleiben, oder auch auferstehen werden, so sie doch nicht begraben werden, noch also verwesen, wie die andern, so zuvor gestorben sind?

321. Darauf gibt er zur Antwort diß heimliche Stücklein, nemlich, also soll es zugehen, (spricht er): Wir werden wol nicht alle entschlafen, aber alle werden wir verwandelt werden ꝛc. Das lautet, als sollten wir nicht alle sterben, wie auch etliche darüber gegaukelt haben; aber St. Pauli Meynung ist diese, daß der Jüngste Tag so plötzlich werde kommen, als ein Fallstrick, (wie er anderswo sagt,) ehe sichs jemand versiehet, wenn die Welt ganz sicher wird seyn, und in einem Augenblick alles verwandeln. Damit will er nicht verneinen, daß wir nicht alle sterben müssen; sondern also saat er: daß wir nicht alle entschlafen sollen; das ist, die zur selben letzten Stunde getroffen werden, die werden nicht also verscheiden, wie sonst ein Mensch auf dem Todbette, noch ins Grab oder unter die Erde gescharret werden. Denn hier heissets die Schrift, entschlafen, so in den Sarg und ins Grab kommen. Aber diese werden aus diesem Leben in jenes kommen, also, daß sie nicht unter die Erde kommen, sondern schlecht sollen verwandelt oder verändert werden.

322. Denn das Griechische Wort, so alhier stehet, heißt fürnehmlich also verändern, das man von einer Stätte wegthut zu einer andern; als, aus dem Wasser aufs trockne Land, von der Erde in die Lufft. Also soll man uns dort auch in einem Augenblick anderswo und auf andere Weise finden, die wir dieselbige Stunde zuvor hier auf Erden, im Haus oder auf dem Felde seyn werden, und plötzlich vom Tisch oder Bette, oder von der Arbeit, wie wir gehen, stehen, sitzen oder liegen, weggerückt werden; also, daß wir in einem Augenblick todt und wieder lebend, und allerdinge verändert seyn werden, und droben in den Wolken schweben. Solche Veränderung meynet er hier. Wiewol er die andern Veränderungen qualitatis, der Gestalt, auch mit fasset; davon er bereits droben (v. 42. sqq.) gesagt hat, daß der Leib ein ander Kleid wird anziehen, das ist, verkläret und hell werden soll, viel herrlicher und schöner, denn die Sonne: aber nicht also, daß solches geschehen soll, weil er noch in dieser Herberge und in diesem Kleide gehet; sondern alles zuvor desselbigen Augenblicks nackend ausgezogen und zu Pulver verbrannt, und in demselbigen hinweggerückt. Solches erkläret er selbst weiter 1 Thess. 4, 15. 16. 17. da er spricht: Wir, die wir leben und überbleiben werden in der Zukunft des HErrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn er selbst, der HErr, wird mit einem Feldgeschrey und Stimme eines Erzengels, und mit der Posaune GOttes herniedder kommen vom Himmel. Und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken, dem HErrn entgegen in der Lufft ꝛc.

323. Damit zeiget er, daß es alles zugleich in einem Nu soll zugehen, daß die Todten hervor aus den Gräbern gerückt, und wir mit hingerafft, wie und wo wir gefunden werden, und weggerissen aus dem sterblichen Leben und Wesen, zugleich mit einander verkläret sollen werden. Das heißt er

dem Evangelio gläuben muß. Die aber dem Evangelio nicht gläuben, seyn nicht die Kirche, und gehören auch zum Reich Christi nicht.

188. Derohalben so muß, lieber Juncker Pabst, dein Pabstthum zuvor getödtet, und du vor GOtt gar zunicht gemacht werden, oder du wirst sonst nimmermehr auch das geringste Gliedmas der Kirche werden. Solches seyn wol harte Worte, und den Papisten sehr unleidlich; es hat aber Ismael auch wehe gethan, daß er hat müssen ausgestossen und von der Kirche abgesondert, und für ein solches Glied, so von der Kirche abgeschnitten wäre, gehalten werden. Und kan auch uns gemeinen Leuten nichts härteres noch beschwerlicheres widerfahren, denn wo man also aller Hoffnung und Trostes beraubet wird.

189. Es plaget mich diese Anfechtung selbst auch zum öfternmal, daß ich mich fast umsehe nach guten Wercken, darauf ich mich verlassen möchte; nemlich, daß ich viel gelehret und geprediget, vielen Leuten gedienet und Gutes gethan, darzu viel Unrechts ohne mein Verdienst gelitten habe: aber wenn die rechten Züge und Kampf-Stücke daher gehen, so fühle ich wohl, daß dis alles nichts ist, und werde dahin getrieben, daß ich mit David Ps. 32. v. 5. auch sagen und bekennen muß: HErr, ich bin nichts, denn nur allein ein armer Sünder. Item, da er spricht im 116. Psalm v. 11: Ich sprach in meinem Zagen: alle Menschen sind Lügener; das ist so viel gesaget: alle Menschen sind eitel, die da trügen und betrogen werden. Item im 143. Psalm v. 2: Gehe nicht in das Gericht mit deinem Knecht.

190. Aber mit dieser Hoffnung richte ich mich allein auf, daß ich sehe, daß im Evangelio Trost verheissen ist, denen, welche ihre Sünde drücket und ängstet, und Hoffnung den armen verzagten Gewissen: darzu, daß denen, so in die Hölle geführet sind, der Himmel verheissen ist. Und ist das eine gewisse Anzeigung dieser Hoffnung daß der Sohn GOttes, ohne unser Vorwissen, sich selbst für uns am Stamm des Creutzes GOtt seinem Vater aufgeopffert hat.

191. Wo nun die Leute auf diese Weise erstlich gedemüthiget und zur Verzweifelung gebracht seyn, und wie sie an ihnen selbst verzagen, also auch anfangen um Christi willen getrost zu seyn; so werden sie Kinder und Erben GOttes. Man findet aber ihrer viele, die nicht wollen gedemüthiget seyn, sondern gedencken sich noch zu rächen, und murren gegen die, so sie strafen; solche seyn zweifältig verhärtet und verstocket.

192. Darum, wenn du fühlest, daß du gedemüthiget wirst, so lege dich nieder zu den Füssen deines himmlischen Vaters, und sage also: O lieber HErr, wenn du ja also mit mir handelst, will ich es mit Gedult leiden, und bekenne, daß ich wol viel eine härtere Strafe verdienet habe; darum so erbarme dich mein: wilt du ja nicht haben, daß ich soll ein Erbe seyn, so mache es doch mit mir also, daß ich möge ein Knecht bleiben: ja, wie das Cananäische Weiblein Matth. 15, 27. saget, will ich mich dessen nicht weigern, in deinem Haus ein Hündlein zu seyn, daß ich zum wenigsten die Brosamen essen möge, die doch sonst ohngefehr auf die Erde fallen und zertreten werden. Du bist mir von keinerley Rechtes wegen etwas schuldig, darum halte ich mich an deine Gnade und Barmhertzigkeit.

193. Dis ist der rechte Weg, dadurch wir zur Gnade und Seligkeit kommen,

hier, wir werden nicht alle entschlafen. Denn es kann und muß nicht so langsam zugehen, daß immer einer den andern begrabe, bis wir alle nach einander sterben; sondern müssen einmal alle zu Hause gesammlet, und so mit einander hindurch gerückt werden, doch also, daß nicht soll ohne Tod zugehen. Aber doch wird GOtt seine allmächtige Gewalt und Majestät erzeigen, daß alles in einem Augenblick verzehret muß werden, was auf Erden ist, und die ganze Welt auf einem Steinhaufen liegen und anders werden, und wir ewiglich leben und bey Christo seyn; die andern aber, so nicht geglaubet haben, in ewige Qual verstossen werden. Und solches wird er thun (spricht er,) durch die letzte Posaune. Denn er wird zuvor mit einem grossen Feldgeschrey herabfahren (spricht er 1 Thess. 4, 16.), und den Erzengel lassen die Posaune GOttes blasen, die durch Himmel und Erde schallen wird, daß davon alles in einen Haufen fallen, und alle Todten auferwecket werden müssen.

324. Das ist das heimlich verborgene Stücklein, welches er allen seinen Christen sagt. Denn die Weltklugen können und sollens nicht verstehen, sondern darüber klügeln und spetten. Aber die Christen sollens allein wissen und verstehen. Denn er wirds freylich am Jüngsten Tage nicht machen, daß du es jetzt begreifen mögest: weil doch sonst kein Artikel des Glaubens ist, der sich lasse mit Vernunft fassen oder begreifen. Können wir doch nicht unsere eigene Natur an Leib und Seel, so wir vor Augen sehen und fühlen, begreifen, wie es zugehet, daß wir sehen, hören, reden, denken, wachsen ꝛc. was sollten wir denn von solchen hohen Dingen verstehen, die wir nicht sehen noch fühlen, sondern allein mit dem Glauben fassen müssen? [Weiter spricht er;]

v. 53. Denn diß Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und diß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit.

325. Das spinnet er immer einhin, daß er zu dem schönen Text kömmt, damit er beschliessen wird. Wir werden nicht allein, (will er sagen,) entzückt werden und weggeruckt gen Himmel, und alles hienieden lassen, was wir haben müssen zur Nothdurft dieses Lebens, Haus, Hof, Kleider, Schuh ꝛc. und alles, was auf Erden ist, vergehen und verbrennen lassen; sondern auch ausziehen alles, was uns angeboren ist, des vergänglichen Wesens, essen, trinken, schlafen, daß wir keiner Arbeit noch Mühe mehr bedürfen. Das alles muß abgethan werden in einem Augenblick, und gar verneuet zu ewiger Klarheit und Herrlichkeit, und müssen verändert werden, nicht allein nach der Stätte, sondern auch an unserm Leibe, auf daß er darnach unwandelbar und unverweslich bleibe.

v. 54. 55. Wenn aber diß Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und diß Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, denn wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben stehet: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?

326. Wes das Herz voll ist, (spricht man,) deß gehet der Mund über. Darum kann St. Paulus so reichlich von diesem Artikel reden: denn er ist sein voll und gewiß, daß er gleich alles dargegen für nichts hält; sonst fielen ihm solche Worte nicht zu, wo er nicht eitel solcher Gedanken voll steckte im Herzen. Darum lauten sie auch in andern Ohren, so nicht mit solchen Gedanken umgehen, gar undeut-

undeutlich und fremde, als unverständliche Worte. Aber wer auch mit den Sachen sich bekümmert, und denket nach einem andern Leben, der wird sie wohl fassen und verstehen: denn er redet davon, gleich als stünde es bereits alda vor Augen.

327. Und dahin muß es auch kommen, weil der HErr Christus auferstanden ist, und seine Auferstehung uns gibt wider unsere Sünde, Tod und Hölle, daß wir auch also lernen sagen: Tod, wo ist dein Stachel? ꝛc. Und sehen doch jetzt nur das Widerspiel, daß wir eitel verweslich Ding am Halse tragen, und gar ein jämmerlich, unfläthig Wesen, allerley Noth und Gefahr unterworfen, und endlich eitel Tod ist. Aber der Glaube, so sich an Christum hält, kann viel andere Gedanken schöpffen, und ein neu Wesen ersehen, und solch Bild und Blick fassen, daß solche verwesliche, elende Gestalt gar ab, und eitel rein, himmlisch Wesen sey. Denn weil er dieses Artikels gewiß ist, daß Christi Auferstehung unser ist; so muß daraus folgen, daß dieselbige Auferstehung müsse in uns eben so kräftig seyn, als an ihm, (ohne daß er eine andere Person ist, nemlich, wahrhaftiger GOtt,) und solches ausrichten, daß diß gebrechliche und sterbliche Wesen an unserm Leibe ausgezogen und weggenommen, und ein ander unsterblich Wesen angezogen werde mit solchem Leibe, den kein Unflath, Krankheit, Unfall, Jammer noch Tod mehr treffen könne; sondern ganz rein, gesund, stark und schön sey, daß ihn nicht eine Nadelspitze an seinem Leibe verletzen könne. Das soll die Kraft und Wirkung seyn, oder, wie St. Paulus hier sagt, der Sieg durch Christum erworben, der unsere Sünde und Tod mit allerley Gebrechen, Gefahr und Leiden des Leibes rein aufheben und ausfegen wird.

328. Und siehe, wie St. Paulus redet von diesem Leben und Wesen; siehets also an, daß es nicht der Mensch selbst sey, sondern ein Kleid, das er jetzt muß tragen, aber hernach soll ablegen, und ein anders anziehen. Machet aus dem Tode und Grabe nichts anders, denn daß es heisse, einen alten zerrissenen Rock ausgezogen und weggeworfen; und die Auferstehung heisse, einen schönen neuen Rock angezogen, (welcher heisset immortalitas, unverweslich oder unsterblich,) gesponnen und gewirket durch den Sieg Christi. Denn dazu ist der Sieg durch Christum geschehen, welcher in ihm selbst alles überwunden hat, daß er dich damit kleide und von deiner Sünde und Tod rein mache, daß nichts mehr bleibe an deinem verweslichen Leibe, und allem, was der Teufel drein geblasen hat oder von ihm herkömmt, allerley Unverstand, ohne was die Natur und wahrhaftiger Leib ist, wie er von GOtt geschaffen ist. Denn GOtt hat den Menschen nicht also gemacht, daß er sollte sündigen und sterben; sondern, daß er lebete. Aber der Teufel hat den schändlichen Unflath und Flecken an die Natur gehänget, daß er muß so viel Seuche, Stank und Unglück am Hals tragen, weil er gesündiget hat. Weil aber nun durch Christum die Sünde ist weggenommen, so sollen wir auch desselbigen wieder los werden, daß alles rein, und nichts böses noch verdrüßliches mehr auf Erden empfunden werde; aber nicht anders, denn daß wir zuvor durch den Tod diß alte, böse Kleid lassen ausziehen, bis er gar ab und allerdings zu Pulver werde.

329. Wenn nun solches geschiehet, (spricht er,) so wirds erfüllet werden, und heissen: Factum est; das jetzt heisset: Scriptum est. Es wird einmal geschehen und ausgerichtet seyn, das man jetzt prediget und saget. Was

ist nun dasselbige? Das ists, das geschrieben stehet: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Wo St. Paulus diß Wort hergenommen hat, daß er sagt, es stehe in der Schrift, kann ich nicht eigentlich wissen. Es scheinet wol, als sey es aus dem Propheten Osea am 13. v. 14. da er spricht: Ich will sie erlösen aus der Hölle, ja vom Tode will ich sie erretten. Tod, ich will dir ein Gifft seyn, Hölle, ich will dir eine Plage (oder eine Pestilenz) seyn; das ist, ich will dich selbst tödten und aufräumen. Denn Gifft und Plage heißt in der Schrift, ein tödtlich Uebel, das einen bald gar verzehret und wegräumet, wie einer von den giftigsten Ottern gestochen wird, oder ein heiß Schwindfieber oder Pestilenz kriegt; wie auch der Schlangen Stechen natürlich Fieber mitbringet. Das mag nun St. Paulus gemeynet, und mit kurzen Worten also verbrochen haben.

330. Ich halte aber, St. Paulus habe hiemit weiter um sich gesehen, und neben dem Spruch Oseä allesamt wollen fassen, so dergleichen in der Schrift stehen; als fürnemlich den Hauptspruch, daraus viel andere gesponnen sind, 1 Mos. am 3, 15. da GOtt spricht zur Schlangen: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen; derselbige soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Fersen stechen. Da stehen im Ebräischen einerley Worte, treten oder stechen, und heisset eigentlich also stechen, wie die Schlange sticht und den Gifft scheußt: und will sagen, daß die Schlange werde ihn in die Ferse stechen; aber Christus werde sie wieder in den Kopf stechen, und ihr eine tödtliche Gifft oder Pestilenz seyn (wie Oseas aus diesem Text deutet). Dieser Spruch bringet nun mit sich diese Predigt St. Pauli: Der Tod ist verschlungen durch den Sieg. Denn das hat unser Herr Christus ausgericht, daß die Gifft und Stiche des Teufels durch ihn getödtet und gar verschlungen sind, als der ihm den Kopf zutreten, das ist, alle Macht und Kraft genommen hat. Also kannst du alle solche Sprüche hin und wieder in den Propheten, in diesen Spruch ziehen, als die alle heraus und hinein fliessen, daß aus allen ein Text gemacht sey. Denn er thut solches nach seinem reichen Geist, daß er viel Sprüche auf einen Haufen schmelzet, und geusst einen solchen Text daraus, den die ganze Schrift gibt, und der ganzen Schrift Meynung ist. So will er sagen: Wenn Christus wird durch seine Auferstehung das ausgerichtet haben, darum sie geschehen ist, so wird denn alles erfüllet heissen, was da geschrieben stehet von dem Sieg, daß dadurch beyde, Tod und Hölle, sollen verschlungen werden, und nichts mehr seyn; daß man wird sagen: Tod, wo ist nun dein Stachel? Hölle, wo ist dein Spieß? Das wird alsdenn nicht mehr geprediget noch gehöret und geglaubet werden; sondern werdens selbst fühlen und in Erfahrung haben. Und nicht mehr heissen, Fiat, sondern Factum est, und da stehen vor Augen, das jetzt im Wort vorgetragen wird. Indeß müssen wir an diesem Spruch halten, und wissen, daß, was er sagt, das muß gewißlich auch geschehen.

331. Siehe nun die Worte, wie gewaltig er aus der Schrift redet vom Tode, und ihn so vermahlet, als sey er gar verschlungen und rein ausgesoffen, daß nichts mehr davon bleiben soll, der doch alle Menschen auf Erden gefressen und verschlungen hat; item, daß er selbst will dem Tode ein Gifft, und der Höllen Pestilenz seyn, die alle seine Gifft, damit er die Leute gewürget und verderbet hat,

hat, soll verzehren. Denn diese Gifft ist nichts anders, weder der Fluch, der über alle Welt gegangen ist, durch den Teufel in uns geblasen und geschlagen, daß wir alle daran sterben müssen. Das ist das Trünklein, das er Adam geschenkt hat, und wir alle mitgetrunken haben, da wir geboren sind, und durch den Leib und alle Glieder gangen ist, und erzeigt sich auch auswendig mit allerley Plage und Unglück. Aber dagegen zeigt uns die Schrift eine heilsame Arzney und köstlich Theriack, von GOtt gegeben in dem Wort, dadurch er gewißlich verheißt, daß er den Tod will wieder tödten, und dem Teufel auch ein Trünklein geben, daran er sich ewig zu tode saufe, und seinen Gifft, Fluch, Sünde, Hölle und Tod, so er an die Natur gehängt hat, selbst fressen soll; wir aber ewig davon erlöset sollen werden, dadurch, daß wir an den Saamen gläuben und hangen.

332. Das will ich selbst thun, (sagt er,) ich will selbst dein Tod und Pestilenz seyn. Nennet sich selbst mit so häßlichen Worten einen Tod und Pestilenz; und sind doch aus dermassen tröstlich. Denn siehe, was und wen er damit meynet. Er ist nicht der Natur feind; sondern zeigt, daß er ihr will helfen, ihren Feind, Tod und Teufel zu dämpfen, und jammert ihn unsers Unfalls, weil er siehet, daß wir nun durch des Teufels Gifft und Tod ersäuft sind, und darin nen stecken, daß wir nicht heraus können. An dem will er sich rächen, als an seinem eigenen Feinde, der ihm sein Werk verdirbet und verderbet hat. Darum ist diß ein recht tödtlich Theriack: nicht aus der Aerzte Apotheken; sondern vom Himmel bereitet und gegeben, durch die Auferstehung Christi, das uns soll unschädlich seyn, sondern allein den tödten und verderben, der uns den Gifft hat gegeben und angericht.

333. Wenn wir nun anfahen zu gläuben den Artikel von Christo, da ist schon der Trank gemenget und getrunken, so jene Gifft wegnimmt, die er in mein Herz und Gewissen, und den Leib dazu gesteckt hat, daß uns aus dem Fluch geholten, und dieselbe Gifft, so wir an uns haben, dem Teufel eingeschenkt ist, daß er muß den Tod an uns fressen. Also haben wir in der Taufe und Sacrament eine heilsame Arzney getrunken, die unser Gifft vertreibet und wegnimmt, und tödtet nicht mich, sondern eben den Feind, der mich damit würgen wollte. Siehe, darum redet er mit solchen verblümten Worten, daß sich GOtt selbst eine Gifft nennet: nicht uns armen Menschen, so wechst Tod und Pestilenz am Halse haben; sondern wider des Todes und Höllen Gifft, daß wir uns deß trösten, so solche Gifft und Plage fühlen, und wissen, daß GOtt sich unser so hoch annimmt, daß er schlechts dieselbige durch Christum aus unserm Leib und Seele nehmen, und dem Teufel und Tode allezumal eintränken wird, daß ihm der Bauch davon zureissen muß.

334. Nun ist die Pestilenz und Gifft ein solcher Tod, die nicht zählings und plötzlich würget, sondern das thut sie gleichwol, hebet an und bläset mählich durch den ganzen Leib, bis es zum Herzen kömmt. Also thut GOtt auch mit uns, will den Sieg am Tod und Teufel nicht plötzlich ausrichten, sondern läßets eine Weile predigen um der Auserwählten willen, so noch sollen geboren werden, und fähet also an, den Trank zu mengen und bereiten, daß es eine Purgation oder Arzney sey, die uns labe und stärke; aber dem Teufel eine Gifft und Tod. Gleichwie ein Arzt einen Trank gibt, der dem Kranken zur Gesundheit des Leibes, aber dem Fieber eine

Gifft ist; also, daß er seine Artzney oder Theriak auch möchte eine Gifft oder Pestilenz nennen, und heisset hier auch also: Eine Gifft vertreibet die andere, eine Pestilenz tödtet die andere. Also gehets nun in der Christenheit, da das Wort, Taufe, Sacrament wird ausgetheilet, und nichts anders gepredigt, denn daß JEsus Christus gestorben und auferstanden ist. Das ist das einige Recept oder Purgation wider unsere Sünde und Tod, so wir müssen täglich brauchen und gehen lassen, damit man die Gifft aus dem Herzen treibe, und uns bringe aus dem Tode und Hölle zum ewigen Leben. Das hat er verheissen, und befihlt es uns zu predigen und gläuben, wirket dadurch täglich in uns, daß es durchgehet als ein Sauerteig (wie Christus Matth. 13. 33. sagt), daß das Herz immer im Glauben zunimmt, und lerne diß Leben und alle seine Plage verachten und überwinden.

335. Das heißt nun der Sieg, dadurch der Tod soll verschlungen werden; also, daß man sich nicht mehr vor dem Tode fürchten, noch darinnen bleiben soll. Denn das Herz ist bereits durch das Evangelium durchgossen, das dem Tode soll ein Gifft und Plage seyn, schwächet den Tod von Tage zu Tage und nimmt ihm seine Kraft, bis so lange er gar untergehen und nichts mehr seyn wird. Denn ob er wol in uns noch nicht endlich verschlungen ist, so ist doch der Sieg durch Christum erworben, und durch das Evangelium, Taufe und Glauben unser worden, daß wir ihn damit am Jüngsten Tage endlich vertilgen, wenn wir den alten, irdischen, verweslichen Rock ausgezogen, und einen neuen himmlischen angezogen haben: Also, daß wir ewig im Leben bleiben, und das Leben in uns, so sichtbarlich und empfindlich, wie wir jetzt das Widerspiel sehen und fühlen, daß der Tod in uns ist, und wir in ihm stecken, daß es scheinet, als sey der Sieg allein sein, und er als ein Herr der Welt immer einen nach dem andern verschlinget und wegfrisset, bis an den Jüngsten Tag. Aber nichts desto weniger wissen wir aus der Schrift, daß ihm der Sieg genommen ist durch Christum, der ihn gefangen hat in ihm selbst zu verschlingen, und wir auch durch ihn jetzt geistlich siegen, und hernach auch leiblich den Tod begraben und rein aufräumen werden, daß man nicht mehr von ihm sehen noch wissen wird, und dafür eitel Leben und Seligkeit haben.

336. Alsdenn wird recht angehen das fröhliche Rühmen und Trotzen, daß wir werden sagen und singen: Tod, wo ist nun dein Stachel? Hölle, wo ist nun dein Sieg? Das heißt dem Tod und Hölle ein Kliplein geschlagen, und gesprochen: Lieber Tod, beiß mich nicht, sey nun böse und würge mich: Trotz Teufel und Hölle, krümme mir ein Härlein! Wo seyd ihr nun, ihr bösen Leutefresser? Also, daß alsdenn nicht anders wird heissen, denn ein lauter Gespött aus dem Tode, Hölle und Teufel getrieben. Und wie sie jetzt wider alle Welt rühmen und spotten: Trotz, daß du mir entlaufest; also wird sichs alsdenn umkehren, daß wir unser Mäthlein wieder an ihnen kühlen werden, und ewiglich trotzen und sagen: Laß sehen, was kannst du nun würgen? Ja, es ist dir verboten und mußt nun selbst da liegen mit allen Schanden und den Spott dazu haben.

337. Und solches ist zwar bereits angefangen durch Christum an seinem eigenen Leibe, der singet ohne Unterlaß dem Tode und Hölle solch Trotzliedlein: Lieber Tod, du hast mich auch einmal getreuziget und begraben, und gingest mit Füssen über mich, meintest, du hättest nun gewonnen und mich gefressen;

gefressen; aber wo bist du nun? Trotz, und hänge dich mehr an mich. Denn er ist schon ausgegossen und gar verschlungen an seinem Leibe, daß nicht ein Stäublein mehr vom Tode an ihm ist, auf daß wir, so an ihn gläuben, auch solches haben, wenn nun das Stündlein kommen wird, daß wir sehen und fühlen sollen, wie der Tod und Hölle gar verschlungen und vertilget wird seyn. Jetzt aber darauf warten und wissen, daß es gewißlich geschehen soll, und bereits auf den Christum im Glauben wider Sünde, Tod und Hölle trotzen können.

v. 56. 57. Aber der Stachel des Todes ist die Sünde; die Kraft aber der Sünden ist das Gesetz. GOtt aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum.

338. Diese Worte setzet er zum Beschluß, als zufälliger Weise, zu erklären, was er meynet für einen Stachel, und was der Sieg heisse, dadurch der Tod verschlungen wird. Und beschleußt dieß Capitel, wie ers angefangen hat, mit einer kurzen Predigt von der Kraft der Auferstehung Christi, mahlet den Tod also, als habe er einen Spieß, damit er die Leute hinrichte; denselben Stachel oder Spieß nennet er die Sünde, und die Schärfe oder Kraft derselben heißt er das Gesetz. Das sind uns auch dunkele und seltsame Reden; aber es gehöret auch für die, so da nach einem andern Leben trachten und hoffen. Denn der andere Haufe, gleichwie sie nichts fühlen noch achten, was Sünde oder Tod ist, gehen hin und haben guten Muth, bis sie plötzlich dahin in die Hölle fahren, ehe sie daran gedenken; also verstehen sie auch diese Sprache nicht. Aber die Christen müssens an ihnen selbst lernen, als die da täglich fühlen, was Sünde und Tod ist und für Kraft hat.

339. So heißt nun St. Paulus die Sünde des Todes Spieß oder Waffen. Als sollte er sagen: Wenn die Sünde nicht wäre, so müßte der Tod sein Würgen wol lassen; daß er uns aber würget, das hat die Sünde gemacht. Darum gehöret etwas mehr dazu, wer den Tod soll würgen, nemlich, das zuvor würge, was den Tod wirket, welches ist die Sünde. Also folget, daß die Sünde ist des Todes Waffen und Spieß, oder Schwerdt. Denn weil ein Mensch hingehet und die Sünde nicht fühlet noch achtet, so fühlet und fürchtet er auch den Tod nicht; kömmt aber das Stündlein, daß er zappelt und sterben soll, so ist die Sünde vor Augen, die ihm saget: O weh! was hast du gethan, wie hast du GOtt erzürnet? Wenn nun das recht im Herzen trifft, so kann der Mensch nicht bleiben, und muß verzweifeln, und dazu, wo es zulange währet, in dem Verzweifeln sterben. Denn es ist nicht möglich zu tragen ein böses Gewissen, wenns den Menschen recht ergreift, daß er beginnet GOttes Zorn zu fühlen; wie man siehet etliche Leute plötzlich dahin fallen, oder sich selbst umbringen aus solchem Schrecken und Zagen. Denn es ist ein Stachel oder Spieß, der durchs Herz gehet, daß sich Seel und Leib darüber scheiden müssen.

340. Das meynet St. Paulus, wenn er von der Sünde redet, nemlich, die rechte Sünde heisset nicht allein das Werk, das gethan oder verbracht ist; sondern die da lebendig ist, schrecket im Herzen und Gewissen. Denn weil sie da liegt als schlafend, und nicht beisset noch drücket, so ists keine rechte Sünde: wenn sie aber sich reget und das Herz rühret, so schneidet sie und gehet durch, daß kein

Mensch

Mensch den Stachel erdulden kann, (ob es gleich von einer geringen Uebertretung ist,) wo er nicht durch das Evangelium getröstet und wieder geheilet wird. Wenn du nun fragest: woher der Tod komme, oder wodurch er doch die Leute so leichtlich schrecke und hinrichte? so höretst du hier, daß nichts anders thut, denn die Sünde; die ist nichts, denn eitel Spieß und Büchsensteine, ja Donner und Blitz des Todes, dadurch der Tod sein Werk ausrichtet.

341. Wehr kommt aber die Sünde, oder wie gehets zu, daß sie so trefflich kräftig ist also zu würgen und tödten? Ich will dirs sagen (spricht er): Die Kraft der Sünde ist das Gesetz. Wer hat je das gehöret von GOttes Gebot und Gesetz also reden, welches ja heilig und gut, von GOtt gegeben und geordnet ist? Noch darf er so sagen, daß die Sünde matt und todt wäre, und nichts könnte schaffen, wenn das Gesetz nicht thäte; das muß die Sünde wacker und kräftig machen und treiben, daß sie schneide und steche. Sonst bliebe die Sünde wol ewig so liegen und schlafend, wenn es bey uns stünde; aber GOtt kann sie sein aufwecken durch das Gesetz: wo das Stündlein kommen soll, da die Sünde soll stechen und hauen, da wird sie denn so stark in einem Augenblick, daß sie niemand ertragen kann. Denn das Gesetz schallet ins Herz und hält dir das Register vor die Nase: Höreſt du, das und das hast du gethan wider GOttes Gebot, und dein ganzes Leben mit Sünden zubracht, und dein eigen Gewissen muß solches zeugen und Ja dazu sagen. So hat denn schon die Sünde ihre Kraft, machet dir so angst, daß dir die Welt zu enge wird, treibt und schlägt so lange, bis du mußt verzweifeln. Und hier ist keine Ausflucht noch Wehren. Denn das Gesetz ist zu stark, und hat dein eigen Herz zu Hülfe, das dir selbst absagt, und dich zur Hölle verdammt. Darum darf die Sünde nichts anders, denn GOttes Gesetz: wo das ins Herz kommt, da ist sie schon lebendig, und kann den Menschen tödten, wenn sie will; wo er nicht dagegen diesen Sieg ergreift, welcher ist Christus unser HErr.

342. So denn das Gesetz solche böse Ding ausrichtet, warum hat es denn GOtt gegeben? Wäre es nicht viel besser, daß kein Gesetz wäre? Ja freylich wäre es uns besser; aber doch kann man sein nicht entbehren. Denn es leidet sich nicht, daß GOtt ihm sollte wohlgefallen, und uns immer also hingehen lassen, daß wir thäten, was wir wollen; wiewol er zwar mit uns allen lange Zeit Geduld trägt, ehe er seinen Zorn erzeigt, und viel Leute immer so läßt gehen, die nimmer das Gesetz und Sünde fühlen, noch einmal denken an GOttes Zorn, sondern verachten und dazu spotten, wie man ihnen dräuet mit Tod und Hölle; aber zuletzt muß er ihnen zeigen, was beyde, Gesetz und Sünde vermag, daß sie nicht ihren Scherz draus machen. Denn er kann wol eine Zeitlang durch die Finger sehen, aber wenn das Stündlein kömmt, da das Gesetz recht anklopft, und dich daheim suchet, und Rechnung fodert, so wird sichs nicht so lassen in Wind schlagen, sondern eitel solch Klagen und Schreyen angehen: O weh! was habe ich gethan? Wo soll ich nun bleiben? Da siehet man denn, was es heißt: Das Gesetz ist der Sünden Kraft? Darum nennet ers auch anderswo: Ein Gesetz des Todes, und ein Amt des Todes, das den Tod predigt, und Ursach des Todes ist: und wenn gleich keine andere Predigt noch Regiment wäre, so könnte man allein hiemit alle Welt zu tode predigen.

343. Denn also gehets nach einander: Wenn das Gesetz ins Herz leuchtet, und die Sünde

Sünde zeiget, so wird sobald die Sünde lebendig und stark: die Sünde aber bringet den Tod mit sich. Darum heißts recht, die Sünde ist der Stachel des Todes, daß sie allein tödtet, und sonst niemand. Die Sünde aber kömmt nirgend her, denn allein durch das Gesetz: nicht also, daß das Gesetz erst die Sünde bringe und mache, denn sie ist zuvor da, ehe das Gesetz kömmt, und bleibet immerdar, weil sie mit uns geboren, und wir darinne empfangen sind; sondern, daß sie nicht recht erkannt noch gefühlet wird, wo nicht diß Licht im Herzen angezündet wird; noch zu ihrer Kraft kommen kann, sie werde denn durch das Gesetz aufgeweckt. Wenn es aber kommt, so zeigt es uns, daß wir gar in Sünden ersoffen sind, und in GOttes Zorn liegen, daß wir müssen sagen (wie St. Bernhard von sich sagt): Ich meynete, ich säße im Rosengarten, und weiß nicht, daß ich mitten unter Mördern sitze.

344. Wenn aber das Herz solches fühlet, so kanns nicht ertragen; denn es siehet und fühlet nichts, denn eitel Spieße auf ihn gericht, und nach ihm geschossen, daß es muß sterben. Da lehret sichs denn sehr fein, daß hier nichts mit Werken auszurichten ist, die Sünde zu büssen, oder das Gesetz zu stillen. Denn es hat den Menschen bestrickt, daß er nicht kann los werden, läßt sich weder wehren noch gnug thun, er laufe und thue was er wolle; und je mehr er sich martert mit Werken, je ärger es wird. Aber das thuts, daß St. Paulus sagt:

GOTT sey Dank, der uns den Sieg gibt durch JEsum Christum unsern HErrn.

345. Das ist eine andere Predigt, denn Mosis; denn sie zeigt den Trost der Christen wider des Todes Stachel und der Sünde Kraft. Denn das ist wahr, und muß also seyn: das Gesetz thut recht daran, daß dirs die Sünde offenbaret und dich verklagt: so hat die Sünde auch Recht wider dich, dich zu tödten, und der Tod dich zu verschlingen; darwider ist kein Disputiren noch Wehren. Denn da stehet beyde, dein eigen Zeugniß und GOttes Wort wider dich. Aber das muß uns helfen, daß der Mann, JEsus Christus, kommen ist, und unsere Sünde und Tod, so wir mit allem Recht verdienet haben, auf sich selbst genommen und getragen hat, und nun für uns dartritt wider das Gesetz, Sünde und Tod, und spricht: Ich bin eben des Blutes und Fleisches, und sind meine Brüder und Schwestern: was sie gethan haben, das habe ich gethan, und dafür bezahlet. Gesetz, willst du sie verdammen; so verdamme mich. Sünde, willst du stechen und tödten; so stich auf mich. Tod, willst du fressen und verschlingen; so verschlinge mich. Wie es denn geschehen ist, da er vor dem Richter Pilato stund. Da ward er verklagt als ein Sünder, und zum Tode verdammt; wie er sich auch selbst in der Schrift nennet einen Sünder, Ps. 41, 5: Sey mir gnädig und erhalte mich, denn ich bin ein Sünder vor dir: item Ps. 69, 10: Die Schmach derer, die dich geschmähet haben, ist auf mich gefallen; das ist, was sie gethan haben wider dich, darum sie den Tod verdienet haben, das habe ich gethan. Darum hänget sich auch das Gesetz an ihn, und verdammt ihn, und die Sünde schlägt ihn ans Creuz, und sticht ihn todt, und der Tod bringet ihn unter die Erden, und thun alles an ihm, was sie vermögen. Denn GOTT hat seines einigen Sohnes nicht verschonet (spricht St. Paulus Röm. 8, 32.), sondern

dern für uns gar dahin gegeben, daß sie alle ihre Macht an ihm versucht haben.

346. Aber damit haben sie noch lange nicht ausgericht, was sie wollten. Denn eben in dem, da sie meynen, sie haben ihn vertilget, und nun gewonnen, kömmt er wieder herfür, und spricht zum Gesetze: Sünde und Tod: Weißt du nicht, daß ich dein HErr und GOtt war? Was hast du vor Recht zu mir, daß du solltest deinen HErrn verklagen und würgen? Darum sollt ihrs nun fort nicht mehr thun; sondern ich will euch verklagen und verdammen, und rein aufräumen, daß ihr an niemand, wer an mich gläubet, kein Recht mehr haben sollt. Denn was ich gethan habe, das habe ich um ihrentwillen gethan. Sonst hätte ers für seine Person nicht bedürft: denn sie ihn wohl hätten müssen unangegriffen lassen. Nun aber ist er an unsere Statt getreten, und von unsertwegen das Gesetz, Sünde und Tod lassen auf ihn fallen, und nicht allein von uns genommen, sondern auch ganz und gar überwunden und zu seinen Füssen gelegt, daß es uns soll überwunden seyn, und kein Recht noch Macht mehr an uns haben, und also eitel Sieg in Christo haben; jetzt geistlich durch den Glauben, hernach aber auch leiblich und sichtbarlich.

347. Da soll nun ein Christ lernen solches also zu fassen und zu brauchen, wenn es zu dem Kampf kömmt, daß ihn das Gesetz angreift, und will ihn verklagen, die Sünde würgen, und der Höllen in Rachen stossen, und sein eigen Gewissen ihm sagt: Diß und das hast du gethan, du bist ein Sünder, und des Todes schuldig, ꝛc. daß er dagegen getrost antworte: Ja, leider, ists wahr, ich bin ein Sünder, und habe wol den Tod verdienet, so fern hast du recht; aber daß du mich willst darum verdammen und tödten, das sollst du noch nicht thun, das soll dir ein anderer wehren, welcher heißt mein HErr Christus, den du unschuldig verklagt und gemordet hast. Aber weißt du auch, wie du an ihn gelaufen bist, und dich verbrannt hast, und damit alle dein Recht an mir und allen Christen verloren? Denn er hat nicht ihm, sondern mir, die Sünde und Tod, beyde, getragen und überwunden. Darum gestehe ich dir keiner Klage noch Rechts wider mich, sondern will vielmehr Recht wider dich haben, daß du mich willst ohne Schuld angreifen, so du doch zuvor verdammt und überwunden bist durch ihn, dazu, daß du mich sollst unangefochten und unverklagt lassen. Und ob du wol mich jetzt nach dem Fleisch kannst angreifen und fressen, so sollst du doch damit nichts schaffen noch gewinnen, sondern deinen eigenen Stachel fressen, und daran erwürgen. Denn ich bin nicht mehr der Mann, den du suchest, als ein Menschenkind, sondern GOttes Kind; denn ich bin in seinem Blut, und auf seinen Sieg getaufet, und bekleidet mit alle seinen Gütern.

348. Siehe, also müssen sich die Christen rüsten mit diesem Sieg Christi, und den Teufel damit zurück schlagen, also, daß man ihm nur keiner Disputation gestehe, und sage: Wie kömmst du dazu, daß du einen Christen willst verklagen und plagen? Weißt du nicht, wer mein HErr ist, und was er kann? Und nicht besser, (wer es thun kann,) denn trotzlich und mit Freuden veracht, und gesagt: Willst du böse seyn, so gehe von der Wand, und laß mich unverworren, und habe keinen Dank dazu. Kannst du viel stechen und hauen, so gehe hinauf zu dem, der droben sitzet, und beisse dich mit demselben, da verklage mich, hast du etwas

zu

zu mir, vor deinem und meinem Richter, und ſiehe, was du ſchaffeſt. Aber da will er nicht hin: denn er weiß wohl, daß er da verloren hat, und ſchon durch ihn gerichtet und erwürget iſt; darum fleucht er, wie vor dem Creuz. So gehet er auch nicht zu den frechen, wilden und rohen Leuten, die nach Sünde und Tod nichts fragen, denn dieſelbigen hat er zuvor; ſondern will allein uns angreifen, die da zu Chriſto trachten, und gern der Sünde und Todes los wären; daß er uns den Chriſtum aus dem Herzen reiſſe, und mit Sünde und Tod erſchrecke und drücke, daß wir ſollen darunter verzweifeln, und uns ihm gar ergeben. Darum müſſen wir ihn wieder von uns weiſen, auf den Sieg, ſo wir in Chriſto haben, und uns alſo in Chriſto ſchlieſſen und halten, auf daß er nicht könne zu uns kommen: denn er weiß wohl, daß er da nichts kann ſchaffen, wenn wir nur mit dem Glauben ſtets und veſt daran halten.

349. Das iſt die ſchöne Predigt für die Chriſten, wie man der Sünden Stachel, die uns tödtet, und des Geſetzes Kraft, das ſolchen Stachel in uns treibt, los werden durch den Sieg Chriſti, ſo lange bis er vollends gar an uns vertilget werde. Darauf gehöret nun das Ende vom Liede, das St. Paulus ſinget: GOTT ſey Lob und Dank, der uns ſolchen Sieg gegeben hat.

350. Das mögen wir auch ſingen, und alſo ſtets Oſterfeſt halten, daß wir GOtt loben und preiſen für ſolchen Sieg, welcher heißt, nicht durch uns erſtritten, noch im Kampf erobert; (denn er iſt zu hoch und groß;) ſondern aus Gnaden geſchenkt und gegeben von GOtt, der ſich unſers Jammers erbarmet, daraus uns niemand konnte helfen, und ſeinen Sohn geſandt und in den Kampf laſſen treten: der hat dieſe Feinde, Sünde, Tod und Hölle niedergelegt, und den Sieg behalten, und uns gegeben, daß wir können ſagen, es ſey unſer Sieg, und eben ſo viel, als wäre es durch uns ſelbſt geſchehen. Allein, daß wirs alſo mit Ernſt annehmen, und GOtt nicht Lügen ſtrafen, wie die, ſo ſich vermeſſen, durch ſich ſelbſt ihre Sünde und Tod zu überwinden; noch undankbar dafür erfunden werden, wie die rohen, falſchen Chriſten: ſondern mit veſtem Glauben im Herzen behalten, und uns darinn ſtärken, und immerdar ſolche Dankpredigt treiben, und ſingen von dieſem Sieg in Chriſto, und darauf fröhlich dahin fahren, bis wir ihn auch an unſerm eigenen Leibe ſehen. Dazu helfe uns GOtt durch denſelben lieben Sohn, dem ſey Ehre und Lob in Ewigkeit,

Amen.

aber wenig ſind derer, die es hören, und noch viel weniger, die dem gehorchen und es gläuben und annehmen. Die Jüden erzehlen täglich in ihrem Gebet dieſe Worte, und ſagen: Gelobet ſey GOtt, der uns vor allen andern Völckern auf Erden heiliget: das iſt aber kein Gebet, ſondern iſt die höchſte Gottesläſterung; wie der 109. Pſ. v. 7. ſaget: Ihr Gebet müſſe Sünde ſeyn. Denn GOtt iſt nicht ein ſolcher GOtt, der die Perſonen annimmt, ſondern er hält ſein Wort allen Menſchen für, und will haben, daß ſie alle ſollen gläuben und ſelig werden: er machet zwiſchen Jüden und Heyden keinen Unterſcheid, ſondern will ein GOtt ſeyn aller Menſchen. Darum ſoll ſich niemand ſolches unterſtehen, oder ſich rühmen, wie die Jüden thun; wir ſollen uns aber alle demüthigen, und bekennen, daß wir nichts ſind; was wir aber ſind, das kömmt alles her von lauter Gnade und Barmhertzigkeit GOttes.

194. Paulus war auch aufgeblaſen und ſtoltz, von wegen ſeiner Gerechtigkeit; da er aber die Stimme Chriſti hörete bey Damaſco, welchen er zuvor ſo gar ſicher verachtet hatte, da zittert er und wird erſchrecket, und ſaget Ap. Geſch. 9, 6: HErr, was wilt du, daß ich thun ſoll. Wo iſt da ſein Ruhm geblieben, daß er Abrahams Kind ware, vom Geſchlecht Benjamin, ein Phariſäer, ein Schüler, der das Geſetz fleißig ſtudiret und gelernet hätte? Wie derohalben Jſmael vom Geſetz zu der Verheiſſung, und aus dem Tod zum Leben, darzu aus der Hölle in den Himmel iſt gekommen; alſo iſt es Paulo auch gegangen. Darum handelt er auch hernach mit ſo groſſem Eifer, und mit ſo gewaltigem Geiſt, dieſe Diſputation von der Verheiſſung und Verdienſt, von der Gnade und guten Wercken, daß nemlich die Verheiſſung allein, und nichts anders, Erben mache; daß es die fleiſchliche Geburt, die Beſchneidung und andere Wercke des Geſetzes nicht thun.

IV. Theil,

Wie der Engel der Hagar erſcheinet und ihr hilft, und wie es hernach mit dem Jſmael ergangen.

1. Wie der Engel der Hagar erſcheinet, und ihr hilft.
   1. Wie ſich Hagar mit Jſmael demüthiget, und in ihrer Noth GOtt anruſet §. 195. 196.
      * Antonius wird einem geringen Schuſter verglichen in ſeiner Heiligkeit §. 197. 198.
      * Daß nichts zur Seligkeit hilft, als das Vertrauen auf GOttes Barmhertzigkeit §. 199.
   2. Wie Jſmael ein recht Kind der Verheiſſung wird, nachdem er gedemüthiget iſt §. 200. 201.
      * Daß niemand kan Abrahams Kind werden, der nicht zubrochenes Geiſtes iſt §. 202.
      * Welches der richtigſte Weg zur Seligkeit §. 202. 203.
   3. Warum Hagar für der Erſcheinung des Engels ſich nicht entſetzt §. 204.
   4. Wie Hagar durch den Engel erleuchtet, und zu einer Mutter in der Kirche gemacht wird §. 205. 206. 207.
   5. Auf was Art der Engel die Hagar getröſtet §. 208.
   6. Warum ein Engel, und nicht ein Menſch, zu der Hagar geſandt, ſie zu tröſten §. 209.
      * Von der Rechtfertigung.
      a. Daß ſie mitgetheilet werde ohne unſer Verdienſt §. 210. 211.
      b. Daß die wahre Lehre hievon der höchſte Artickel unſers Glaubens §. 212.
      c. Warum die Papiſten die wahre Lehre hievon nicht leiden wollen: wormit ſie ſie anfechten, und wie ihnen dabey zu begegnen §. 214. 219.
      d. Wie und warum die Lehre davon der gantzen Welt vorzuhalten §. 220. 221.
      * Von den gedemüthigten Hertzen, wie GOtt mit ihnen pfleget umzugehen §. 222.
   7. Wie der Engel von GOtt ſelbſt lauter Troſt-Worte bringet §. 223.

D. Martin Luthers
Vier Predigten
über das funfzehente Capitel der ersten Epistel Pauli an die Corinther v. 35-57.
Von der Todten Auferstehung und letzten Posaune GOttes.
Anno 1544. 1545.

Zuschrift
M. Andreä Poachs, Pfarrherrns zun Augustinern in Erffurth.

Dem Ehrbaren und Wohlweisen Herrn, Erasmo Schmid, Bürgermeister der Käyserlichen Stadt Nordhausen, meinem günstigen Herrn und Patron.

Gnade und Friede in Christo, unserm HErrn und Heiland!

Ehrbarer, Wohlweiser, Günstiger Herr und Patron! Was man zusagt, das ist man schuldig zu halten. Weil ich nun diese Predigten des theuren Mannes GOttes E. E. W. vorlängst zugesagt, so hätte ich dieselben auch billig vorlängst sollen verfertigen, und E. E. W. übersenden. Aber jetzt hats gefehlet an dem, jetzt an jenem, jetzt auch an mir selbst: denn ich mich nicht allerdinge entschuldigen will. Doch spricht man auch: Wer langsam kömmt, der kömmt auch. Darum bitte ich, E. E. W. wolle Geduld tragen, ob ich schon mit diesen Predigten etwas langsam komme.

Und zwar sie kämen noch zeitlich genug, wenn der Welt mehr zu rathen und zu helfen wäre. Denn unter anderer heilsamer Lehre strafen diese Predigten die unzeitige Klugheit und fleischliche Sicherheit: welche zwo Sünden jetzt mit Gewalt im Schwange gehen in aller Welt. Unzeitige Klugheit nenne ich, da man sich unterstehet, GOtt in seinen Worten und Werken zu meistern. Wie es denn zu allen Zeiten so gangen ist, und sonderlich zu dieser letzten Zeit so gehet, daß in der Welt kein gröſſerer Schüler ist, denn unser HErr GOtt, an dem will jedermann Meister seyn, und alles besser wissen, reden und machen, denn es GOtt weiß, geredt und gemacht hat; wie Christus darüber klaget Matth. 11, 19: Die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern.

Der Mensch mit seiner besten Vernunft ist blind, ein Thor und Narr in allen GOttes Sachen. Nichts desto weniger unterwindet er sich, GOtt in seinem Regiment zu meistern.

meiſtern. Und iſt hierinne das ärgſte, daß ſolche unzeitige Klugheit nicht Unrecht, ſondern Recht haben will. In andern Regimenten hat ſie die Vernunft wider ſich, wird auch von der Vernunft als unrecht geſtraft und verworfen, wie die Sprüchwörter bey den Griechen und Römern zeugen: Sus docet Minervam; und bey den Deutſchen: Das Kalb lehret die Kuh kalben; und: Das Ey lehret das Huhn. Aber wenn die unzeitige Klugheit in die Kirche und in GOttes Regiment geräth, ſo hat ſie alle Vernunft auf ihrer Seite, und will ungeſtraft und unverdammet ſeyn.

Dafür hat der Heilige Geiſt treulich gewarnet, wie die Sprüche in der heiligen Schrift hin und wieder zeugen, Pred. 7, 17: Sey nicht allzu klug. Röm. 12, 17: Halter euch nicht ſelbſt für klug. 1 Corinth 3. v. 18. 19: Niemand betrüge ſich ſelbſt. Welcher ſich unter euch dünket weiſe ſeyn, der werde ein Narr in dieſer Welt, daß er möge weiſe ſeyn; denn dieſer Welt Weisheit iſt Thorheit bey GOtt. Aber was hilfts? Jedermann will GOttes Meiſter ſeyn: ſonderlich zu dieſer letzten Zeit gehets alſo zu, daß jedermann will lehren Chriſtum, wie er ſolle ſeine Kirche regieren, Sacrament ordnen und ſtiften; St. Paulum, wie er ſolle predigen. Des Luthers will ich geſchweigen, weil derſelbe nun ſo gar nichts mehr tauget noch gilt bey ſolchen hochverſtändigen Meiſtern und Uebermeiſtern.

Darum gehet es auch nun ſo wohl zu in der Chriſtenheit, weil man nicht bleibet in der Demuth bey der einfältigen Wahrheit, und des Klügelns weder Maaß noch Ende iſt, daß ſchier kein Artikel Chriſtlicher Lehre blieben iſt, der nicht nach D. Luthers Tode geändert und verfälſcht wäre, und ſchier keine Stadt, ja, Dorf iſt, da nicht eitel Zank, Zwietracht und Uneinigkeit wäre unter Predigern und Zuhörern. Das iſt die ſchöne Frucht der unzeitigen Klugheit, welche Paulum, Lutherum, ja GOtt ſelbſt zur Schule führet, und ſie lehret, wie ſie predigen, lehren und ſchreiben ſollen; da ſoll es je nicht anders noch beſſer zugehen.

Hier muß ich erzehlen das Gedichte von Hans Pfriemen, davon hernach die andere Predigt Meldung thut, um deren willen, die es nicht wiſſen, auf daß ſie es verſtehen, wenn ſie es leſen. GOtt will ſein Regiment alſo führen, daß ihm niemand ſoll einreden; die Welt aber kann es nicht laſſen, ſie muß dawider reden, was GOtt redet und thut. Darum hat man diß Gedicht gemacht von Hans Pfriemen: Der war ein armer Fuhrmann, dem zugelaſſen ward von GOtt, daß er möchte im Paradies ſeyn, und mit genieſſen aller Freude und Luſt, ſo im Paradies iſt, (wie man auch ſagt: Fuhrleute führen von Mund auf gen Himmel, wenn ſie nicht ſo gern und grauſam fluchten,) doch mit dem Bedinge, daß er keine Einrede thun ſollte in irgend eine Sache, ſondern ſtille ſchweigen, und ihm gefallen laſſen, was er im Paradies hören und ſehen würde.

Da er nun im Paradies war, und ſich darinnen umſahe, fand er etliche, die ſchöpfften Waſſer mit einem Faß, welches kein Boden hatte. Als er ſolches ſahe, ward er unwillig, und dachte bey ſich ſelbſt: Wie ſeltſam und närriſch gehet es hier zu? Warum machen ſich dieſe müde mit vergeblicher Arbeit. Denn er wollte das Regiment im Paradies meſſen nach dem Regiment auf Erden, wie ſich Fuhrleute, Knechte und Mägde zum Waſſerſchöpffen ſtellen und ſtellen müſſen bey dem Pferdeſtall und Kühſtall, und hätte gern dawider geredt; gedachte doch daran, mit

was Bedinge er ins Paradies kommen wäre, ging fürüber, und ſchwieg ſtille.

Er kam fürbaß, und ward gewahr, daß zween Zimmermänner einen groſſen langen Balken trugen, denſelben hatten ſie über die Schultern gefaſſet überzwerch, und ſtieſſen damit an an allen Seiten, und konnten nicht fortkommen. Denen ſahe er zu, dachte in ſeinem Herzen: Welche ungeſchickte Tölpel ſind das? Sie ſollten den Balken in die Länge faſſen, ſo könnten ſie damit fortkommen; und konnte ſich ſchwerlich enthalten, daß er ihnen nicht einredete; doch enthielt er ſich, ging fort, und ſchwieg ſtille.

Da er fürbaß ging, fand er einen Fuhrmann, der hatte vier Pferde vor einem Wagen, und war ſtecken blieben im Koth. Da er nun aus dem Koth nicht kommen konnte, nahm er zwey Pferde, ſo vor dem Wagen gingen, und ſpannete ſie hinten an den Wagen, und trieb die hinterſten Pferde eben ſo ſehr, als die förderſten. Als ſolches Hans Pfriem ſahe, daß es ſeines Handwerks war, konnte er ſich nicht mehr enthalten, ſchalt den Fuhrmann, und ſprach: Ey, du groſſer Narr! Was machest du da? Willſt du den Wagen auf Stücken reiſſen, und die Pferde muthwillig ohne alle Noth verderben? Spanne die Pferde all' viere vor dem Wagen, und treibe ſie mit Gewalt an, ſo bringeſt du den Wagen aus dem Koth.

Und meynete der Thore, er hätte es wohl getroffen und recht ausgerichtet, und mit ſeiner Klugheit ſeinem Geſpann aus dem Koth geholfen; aber er hatte gehandelt als ein Narr, da er am klügſten ſeyn wollte, und wider das Bedinge gethan, und verdienet, daß er aus dem Paradies ſollte geſtoſſen werden. Darum ward zu ihm erſtlich Petrus von GOtt geſandt, daß er ihm den Befehl bringen ſollte. Derſelbe kam, und ſprach: Höreſt du, Hans Pfriem, der HErr läſſet dir ſagen, weil du das Bedinge nicht gehalten, ſondern GOttes Gebot übertreten haſt, ſo ſollſt du das Paradies räumen. Hans Pfriem antwortete: Wie, ſoll ich das Paradies reinen, und habe es doch um GOtt nicht ſo ſehr verſchuldet, als du? Wie kann das recht ſeyn? Haſt du doch unſern HErrn GOtt verleugnet, und bleibeſt dennoch im Paradies; und ich ſoll um eines Worts willen heraus geſtoſſen werden; nein, nicht alſo. Petrus ſchämete ſich, und zog ab. Da ſandte GOtt Paulum, der kam und ſprach: Hans Pfriem, du ſollſt das Paradies räumen. Aber Hans Pfriem wieſete Paulum auch gröblich ab, und ſprach: Du haſt die Gemeinde GOttes verfolget, und den Sohn GOttes geläſtert und geſchmähet, und bleibeſt gleichwol im Paradies; und ich habe ein Wort oder zwey geredt, und ſoll heraus?

Paulus ſchämete ſich auch, und ließ von ihm ab. Da ward geſandt Maria Magdalena; derſelben antwortete Hans Pfriem gleicher Weiſe, und ſprach: Du biſt eine öffentliche Sünderin geweſen, und heiſſeſt mich das Paradies räumen. Es ward geſandt der heilige Mann Moſes, als den er billig fürchten ſollte, weil ihn die Feinde fürchten mußten. Aber Hans Pfriem blieb auf ſeiner Meynung, und ſprach zu Moſe: Willſt du mich aus dem Paradies treiben? Weiſſeſt du nicht, daß du unſern HErrn GOtt durch Unglauben und Zweifel gemeiniglich haſt vor den Kindern Iſrael, da du den Fels ſollteſt ſchlagen mit dem Stabe, daß er Waſſer gäbe?

Als nun Hans Pfriem keinen Geſandten hören wollte, und ſie alle zu tadeln wußte, ſandte GOtt zu ihm die unſchuldigen Kindlein. Da dachte Hans Pfriem: Au weh, das will arg werden, wie ſoll ich mich nun aufhalten,

halten, daß ich im Paradies bleibe? Die unschuldigen Kindlein kann ich nicht tadeln. Wäre ich nur auf dißmal los, ich wollte hinfort wol stille schweigen, und wider das Regiment im Paradies keine Einrede mehr thun. Dachte bey sich selbst: Ich weiß, was ich thun will, ich will mit den Kindlein spielen, und versuchen, wie ich sie mit Guten von mir bringe. Und ehe die unschuldigen Kindlein nahe zu ihm kamen, stieg er auf einen Baum, und schüttelte viel Aepffel herab, rief den Kindlein zu, und sprach: Kommt her, lieben Kindlein, kommt her, lest getrost auf: wenn ihr die Aepffel unter diesem Baum aufgelesen habt, so will ich auf einen andern steigen, und mehr herab schütteln. Solches gefiel den Kindlein wohl, und geriethen also an die Aepffel, und vergassen des Befehls, um welches willen sie ausgesandt waren, und las ein jegliches Kindlein seinen Geren voll, gingen davon, und liessen Hans Pfriemen bleiben. Also blieb Hans Pfriem im Paradies, und schwieg hernach stille, und ließ ihm alles gefallen, was im Paradies durch GOttes Regierung geschahe.

Diß ist ein kindisch, aber doch fein Gedichte, und lehret, daß GOttes Regierung im Himmelreich und in der Kirche Christi weit unterschieden ist von der Menschen Regierung in weltlichen Regimenten auf Erden: darum, wer in GOttes Reich und Kirche seyn und bleiben will, der müsse zu GOttes Regierung, Wort und Werken stille schweigen, und ihm gefallen lassen, was GOtt redet und thut, ob es schon närrisch scheinet vor der Vernunft. Will er aber GOtt in seinem Regiment einreden, so werde er aus dem Paradies und Himmelreich gestossen. Es lehret auch, daß keine grössere Sünde sey, denn GOtt einreden in seinem Wort und Werken. Andere Sünden kann GOtt ehe dulden, und will sie vergeben, wie Petrus, Paulus, Maria Magdalene, Moses, unter göttlicher Geduld erhalten, und im Paradies blieben sind. Aber diese Sünde, wenn man ihn will meistern und ihm in seinem Regiment einreden, will GOtt nicht dulden noch leiden. Wie die Kirchenhistorie zeuget, und wir heutigen Tages erfahren, daß viel durch ihre unzeitige Klugheit zu Ketzern, Rottengeistern und Schwärmern werden, und aus der Christenheit gefallen sind, und noch für und für zu Ketzern und Rottengeistern werden und aus der Christenheit fallen. Dagegen aber viel arme Sünder, so sich von GOtt haben lehren und regieren lassen, sind zu grossen Heiligen worden, und in der Christenheit blieben durch göttliche Geduld und Vergebung der Sünde; werden auch noch heutiges Tages zu Heiligen GOttes, und bleiben in der Christenheit.

Die andere Sünde, so diese Predigten, sonderlich die dritte Predigt, strafen, ist fleischliche Sicherheit: wie denn alle Welt, Gelehrte und Ungelehrte, Reiche und Arme jetzt gerathen in den gemeinen Säuglauben, und sich weder vor GOtt noch vor dem Teufel mehr fürchten, ja, der keines mehr gläuben. Es soll zwar also gehen, daß Christus, gleichwie er in seiner ersten Zukunft auch unter seinem eigenen Volk fande solche Säue, welche sagten, es wäre keine Auferstehung, noch Engel noch Geist, Ap. gesch. 23, 8. und doch grosse, trefflich Heiligkeit rühmeten vor andern Leuten und sich Sadducäer, das ist, die Heiligen nenneten. Also auch in seiner andern Zukunft solche Säuheiligen finde, welche gläuben, es sey kein GOtt, noch Jüngster Tag, noch ewiges Leben, noch Teufel, noch Hölle, das ist, die da nichts gläuben, sondern GOttes und seines Wortes spotten, und nach ihren eigenen Lüsten wandeln, 2 Petr. 3, 3. Aber nichts desto weniger muß

man

man solche Sicherheit und Spötterey strafen, und dafür warnen, wer sich will warnen lassen. Darum der thewre Mann GOttes die Predigt von dem Jüngsten Tage und letzter Posaune GOttes mit solchem Ernst gethan hat, daß jedermann, wer dieselben gehöret, sich darüber verwundert, und sich dafür entsetzet hat.

Solche Predigten habe ich zusammen gebracht, und unter E. E. W. Namen lassen ausgehen, meinen geneigten Willen und Dankbarkeit E. E. W. damit zu erzeigen. Denn ich E. E. W. als meinen günstigen Herrn, Freund und Patron allezeit erkannt habe und noch erkenne. Ich wollte wol gern: daß ich diese Predigten, sonderlich die von der letzten Posaune GOttes, dermassen mit der Feder auf das Papier gebracht hätte, wie sie der Mann GOttes mit lebendiger Stimme gebracht hat vor die Ohren derer, die ihn gehöret haben. Aber weil solches unmöglich ist, habe ich gethan so viel ich vermocht habe. Bitte, E. E. W. wolle ihr solche meine Arbeit gefallen lassen, und mein günstiger Herr und Patron seyn und bleiben. Datum Erffurt am Tage Martini, Anno Domini 1563.

E. E. W.

williger

Andreas Poach, zun Augustinern.

Die erste Predigt, über 1 Corinth. 15. v. 35-38.

handelt

Von der Auferstehung der Todten.

* Was Lutherum bewogen, den Artikel von Auferstehung der Todten hier abzuhandeln 1.

I. Warum Paulus die Lehre von Auferstehung der Todten so fleissig in dieser Predigt treibt 2 3.

II. Welches das Hauptargument, dessen sich Paulus bedienet in dieser Predigt 4. 5.

III. Wie Paulus in dieser Predigt widerlegt die Einrede, so die Vernunft macht wider die Auferstehung.

A Die Einrede

1. aller Klüglinge überhaupt 6.
2. des Heyden Plinii 7.
3. einiger Corinthier 8.

B Die Widerlegung, welche geschicht

1. durch zwey Gleichnisse.
   a das erste Gleichnis 9.
   b das andere Gleichnis 10.
2. durch die Lehre von der Schöpfung und der Allmacht GOttes.
   a durch die Lehre von der Schöpfung 11.
   b durch die Lehre von der Allmacht GOttes 12-43.
   * von der Allmacht GOttes, als dem Grunde unsers Glaubens.
   1) daß alle heilige Väter ihren Glauben gegründet haben auf GOttes Allmacht 13.
   2) wie Abraham seinen Glauben gegründet hat auf GOttes Allmacht 14. 15.
   3) wie Adam seinen Glauben gegründet hat auf GOttes Allmacht 16.
   a) wer GOttes Allmacht nicht gläubet, der gläubet auch keine Auferstehung; und wiederum 17.
   3) die Rottengeister, Wiedertäufer und Sacramentirer gläuben nicht, daß GOtt allmächtig sey 18. 19.

* von den Rottengeistern, Wiedertäufern und Sacramentirern, und von ihren Einwürfen, wie solche zu widerlegen.

1) die Einwürfe, so die Wiedertäufer wider die heilige Taufe machen, samt deren Widerlegung.
   a) die Einwürfe 18.
   b) die Widerlegung 19.
2) die Einwürfe, so die Sacramentirer wider das heilige Abendmahl machen, samt deren Widerlegung.
   a) die Einwürfe 20.
   b) die Widerlegung 21. 22. 23.
3) woran es den Rottengeistern fehlet 23.
4) die Einwürfe überhaupt, so gemacht werden von den Rottengeistern wider die Taufe, Absolution und Abendmahl, samt deren Widerlegung 25-26.
5) wie und warum die Rottengeister keinen Artikel der Christlichen Religion rein behalten können 27. 28. 29.

IV. Wohin Paulus zielet, wenn er in dieser Predigt die Auferstehung der Todten so gewaltig darthut 29. 34.

* Von der Vernunft, vom Wort und Werken GOttes, besonders aber von der Auferstehung.

1. wie und warum sich die Vernunft stösset an dem

Wort

Werk der Auferſtehung, und wie der Vernunft-
tig-y zu begegnen 3–. 32.
2. die Fortpflanzung des Menſchen iſt eben ein ſo groß Werk GOttes, als deſſen erſte Schöpfung 32.
3. GOttes Werke mit der Vernunft ergründen, iſt eine groſſe Thorheit 32. 33.
4. daß auch die Engel GOttes Werke nicht genugſam faſſen 33.
5. wie die Wiedertäufer und Sacramentirer GOttes Werke wollen mit der Vernunft beurtheilen und wie ihnen hierbey zu begegnen 34.
6. wie man der Vernunft begegnen ſoll, wenn ſie ſtößet in dem Werke der Auferſtehung und des heiligen Abendmahls 35–37.
7. in dem Werk der Auferſtehung ſollen wir alle Vernunft fahren laſſen, und uns lediglich an das Wort GOttes halten 38. 39.
8. in allen Werken GOttes ſollen wir die Vernunft fahren laſſen, und uns an das Wort halten 40–42.
9. woran es liegt, daß die Vernunft GOttes Werke nicht faſſet 42.
10. die Auferſtehung iſt ein Werk GOttes, ſo er durch ſeine Allmacht ausrichtet 43 44.
11. wie GOtt die Werke der Taufe, des Abendmahls und der Abſolution durch ſein Wort ausrichtet 44.
* welches das Hauptſtück und der Grund Chriſtlicher Lehre 45.

v. 35–38. **Möchte aber jemand ſagen: Wie werden die Todten auferſtehen? Und mit welcherley Leibe werden ſie kommen? Du Narr, das du ſäeſt, wird nicht lebendig, es ſterbe denn. Und das du ſäeſt, iſt ja nicht der Leib, der werden ſoll, ſondern ein bloß Korn, nemlich Weitzen, oder der andern eins. GOtt aber gibt ihm einen Leib, wie er will, und einem jeglichen von dem Saamen ſeinen eigenen Leib.**

1.

SU dieſer Zeit pflegen wir in unſerer Kirche zu predigen und zu bedenken den Artikel unſers Chriſtlichen Glaubens, von der Todten Auferſtehung; wie es denn auch recht und billig iſt, daß man auf dieſe Zeit denſelben Artikel treibe und handele. Denn, weil wir auf das Oſterfeſt geprediget und gehöret haben den Artikel von der Auferſtehung unſers HErrn JEſu CHriſti; ſo iſts billig, daß wir nach dem Oſterfeſt predigen und hören den Artikel von Auferſtehung des Fleiſches, das iſt, von unſerer Auferſtehung. Denn unſer HErr JEſus Chriſtus hat die Auferſtehung angefangen in ſeinem eigenen Leibe; aber die Auferſtehung wird nicht vollkommen, wir ſeyn denn auch auferſtanden. Gleichwie ſein Leiden und Sterben nicht vollkommen wird, wir kommen denn auch hernach, und leiden und ſterben mit ihm; wie St. Paulus ſpricht: er erſtatte an ſeinem Fleiſche, was noch mangelt an Trübſalen in Chriſto, Coloſſ. 1. v. 24. Alſo wird auch ſeine Auferſtehung nicht vollkommen, noch ganz, wir kommen denn auch hernach, und ſtehen von den Todten auf. Er iſt unſer Haupt; wir ſind Gliedmaaſſen ſeines Leibes, Epheſ. 5. v. 23. 30. Darum muß man, nach der Auferſtehung CHriſti, auch von unſerer Auferſtehung predigen, ſintemal beydes zuſammen gehöret, auf daß es eine vollkommene Auferſtehung ſey.

2. Denſelben Artikel treibet St. Paulus ſehr gewaltig in dieſem Capitel. Urſache war dieſe: Es waren in die Kirche zu Corintho kommen etliche Klügelinge, nicht allein aus den Griechen, die nach Weisheit fragten, und das Evangelium für eitel Thorheit hielten, ſondern auch aus den Jüden, als die Sadducäer und ihre Jünger, welche hatten das Evangelium angenommen und ſich taufen laſſen, auch eines Theils Prediger und Lehrer waren in der Chriſtenheit, und doch nicht glaubten, daß eine Auferſtehung der Todten wäre. Gaben für, ein Menſch, wenn er ſtürbe, fiele um, wie ein Baum umfället, und ſtürbe dahin, wie eine Kuh

und die unvernünftigen Thiere sterben, welche allein zu diesem Leben geschaffen sind; wenn dasselbe Leben aufhöret, so haben sie nichts mehr zu gewarten. Waren gute Gesellen, die von der Todten Auferstehung und vom künftigen Leben nichts hielten, verachteten und verspotteten dazu die Christen, so solches gläubeten. Gleichwie zu unserer Zeit der Pabst, samt seinen Cardinälen und Bischöffen, und die Weltklugen, samt ihren hochverständigen und scharfvernünftigen Weisen, von dem Artikel, daß eine Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben sey, nichts halten, und unserer höhnisch wissen zu lachen und zu spotten, daß wir solches gläuben.

3. Wider solche Klüglinge, die doch gute Christen heissen, ja fürtreffliche Lehrer, auch wol für die ersten Prediger nach den Apostеln geachtet seyn wollten, und sich hohes Geistes rühmeten, setzet sich St. Paulus mit allen Kräften, gründet den Artikel von der Auferstehung aufs allerstärkeste, stopfet solchen Klüglingen das Maul gewaltiglich, auf daß er die rechtschaffenen Christen in rechtem reinen Glauben dieses Artikels beständig erhalte, damit sie nicht auch durch solchen Gifft, und lose Geschwätz der Vernunft und menschlicher Klugheit, so sich unterwindet die Artikel des Glaubens zu meistern, irre gemacht und verführet werden.

4. Kurz zuvor erweiset er diesen Artikel, von der Todten Auferstehung, mit dem Hauptstück Christlicher Lehre, welches niemand leugnen kann, wer anders ein Christ, schweige denn ein Prediger des Evangelii von Christo seyn will. Und zeucht unsere Auferstehung in Christi Auferstehung, beweiset also einen Artikel mit dem andern, und spricht v. 12. 13: So Christus gepredi-

diget wird, daß er sey von Todten auferstanden; wie sagen denn etliche unter euch, die Auferstehung der Todten sey nichts? Ist aber die Auferstehung der Todten nichts; so ist auch Christus nicht auferstanden, ꝛc. Will also sagen: Christus ist unser aller Haupt, und wir sind sein Leib, und Gliedmaassen seines Leibes. Nun kann ein Haupt nicht ohne seinen Leib und ohne seines Leibes Gliedmaassen seyn, so es anders ein recht lebendig Haupt seyn soll. Sollten wir nun nicht von den Todten auferstehen, so würde folgen, daß Christus auch nicht von den Todten auferstanden wäre. So aber Christus von den Todten auferstanden ist, wie wir predigen und gläuben; so folget, daß auch wir von den Todten auferstehen müssen.

5. Darum, wer Christi Auferstehung gläubet und bekennet, der muß auch unsere Auferstehung gläuben und bekennen. Und wiederum, wer unsere Auferstehung verleugnet, der hat auch Christi Auferstehung, ja, zugleich das ganze Evangelium, und alles, was man von Christo prediget, verleugnet. Was hilfts denn, daß man das Evangelium annimmt, sich einen Christen rühmet, und taufen läßt, so man saget: der Todten Auferstehung sey nichts? Eben so mehr leugne man alles, und sage, daß kein Evangelium, keine Taufe, kein Christus, kein GOtt sey. Wir sind es ja, um welcher willen Christus von den Todten auferstanden ist; für sich und für seine Person ist er nicht auferstanden von den Todten. Gleichwie er auch um seinetwillen nicht gelitten hat, nicht gecreuziget noch gestorben ist, sondern um unsertwillen; also ist er auch um seinetwillen nicht auferstanden von den Todten, sondern um unsertwillen. Ist nun die Auferstehung Christi um unsertwillen geschehen;

so

so müssen wir auch hernach, und von den Todten auferstehen, wie Christus von den Todten auferstanden ist, auf daß es eine ganze vollkommene Auferstehung sey. Denn zu einem Körper gehöret, wann er auferstehet von den Todten, daß er mit allen seinen Gliedmaassen auferstehe, und derselben keines dahinten lasse.

6. Nachdem er nun diesen Artikel, von der Todten Auferstehung, mit dem Hauptstück Christlicher Lehre, das ist, mit der Auferstehung Christi, erwiesen und gewiß gemacht hat, widerlegt er etliche Einreden und Fragen, derer, so diesen Artikel verleugneten, und beweiset diesen Artikel weiter aus den Creaturen, und aus der Schöpfung der Creatur. Denn die hochverständigen Klüglinge, die diesen Artikel leugneten, disputirten scharf aus der Vernunft: wie es möglich wäre, daß die Todten wieder auferstehen sollten? Sie massen die Auferstehung von den Todten und das zukünftige Leben nach ihrem säuischen Kopf; gerade, als müßte es mit der Todten Auferstehung und mit dem ewigen Leben also zugehen, wie es mit diesem Leben hier auf Erden zugehet, klügelten daher, und sprachen: Was würde es für ein Wesen werden, so die Todten sollten wieder auferstehen und lebendig werden?

7. Gleichwie der Heyde Plinius diesen Artikel verspottet und verlachet. Es sind etliche Bubeñ, spricht er, (so nennet er die Christen,) welche sagen, die Leute, wenn sie gestorben sind, werden wieder lebendig werden. Wie reimet sich aber das? Denn wo wollen so viel Leute Wohnung haben, wenn sie sollen alle wieder lebendig werden? Darum ist es eitel kindisch Ding, und lauter Narrenwerk, daß man solches vorgibt.

8. Also verlachten diesen Artikel die zu Corintho auch, und sprachen: Ey, wie ist das möglich, daß die Todten wieder auferstehen sollten? Was werden wir für Leiber haben nach der Auferstehung von den Todten? Wo werden wir alle Raum haben? Wo wollen wir alle Essen, Trinken, Haus, Hof, Weiber nehmen? Wie auch die Sadducäer Christo vorhielten Matth. 22, 25. sqq. Luc. 20. v. 29. sqq. Ein Weib hätte hier sieben Männer gehabt; ob sie auch dort dieselben sieben Männer haben würde? Massen auch das zukünftige Leben nach ihrer Vernunft, und nach diesem Leben. Sollte ein jeder, sagten sie, der verstorben ist, wieder auferstehen, wo wollten wir alle Raum genug haben? Oder, wird ein Mensch etwa werden wie ein Floh? Solcher närrischen Gedanken aus der klugen Vernunft hatten die zu Corintho sehr viel, mit denselbigen bleueten sie den Leuten die Ohren voll, und machten die Christen irre, daß sie nicht gläuben sollten, daß an der Todten Auferstehung etwas wäre.

9. Solche Einreden und Fragen verwirft er, und stösset sie zurücke mit Gleichnissen, die er nimmt aus der Natur. Du Narr, spricht er, fragest, wie es möglich sey, daß die Todten auferstehen sollen? Geschicht doch täglich vor deinen Augen an vielen Creaturen, das eben so unmöglich ist vor der Vernunft, als diß, mit der Todten Auferstehung. Das du säest wird nicht lebendig, es sterbe denn. Nimmt das Gleichniß von dem Saamen, und deutet es auf die Auferstehung der Todten: wie auch Christus thut mit dem Weitzenkorn, Joh. 12, 24. Und will also sagen: Das Leben findet sich nicht ehe, der Saame ersterbe und verwese denn zuvor in der Erden, Also wird dieser sterbliche, verwesliche Leib, wie er jetzt lebet,

auch nicht lebendig, er sterbe denn zuvor, und verwese in der Erden. Nun bist du nicht ein solcher Narr, daß du von dem Saamen sagest, daß es unmöglich sey, daß er wieder hervorwachsen und lebendig werden solle, ob er schon in die Erden geworfen wird, und stirbet. Warum sagest du denn, daß es unmöglich sey, daß die todten Leiber, so in der Erde verscharret werden, wiederum auferstehen, und lebendig werden sollen?

10. Item: Du fragest, wie die Todten auferstehen, und mit welcherley Leibe sie kommen werden? Du Narr! siehe das Korn an; das du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloß Korn, nemlich ein Weitzen, oder ein anderes. Also hält sich es auch mit dem menschlichen Leibe. Nach dem Wesen ist es eben derselbe Leib, der auferstehen soll; was aber seine Gestalt betrifft, ist es nicht der Leib, der werden soll, sondern ist ein runzelicher, verweslicher, todter Leib: gleichwie jenes ein bloß, dürre, runzelicht Korn ist. GOtt wird ihm aber einen frischen, schönen, lebendigen, unverweslichen Leib geben, der nicht mehr dürfte essen, trinken, sterben, verwesen ꝛc. gleichwie er dem blossen dürren Korn einen schönen grünen Leib gibt, der nicht dürr und todt auf den Boden liegt, und ein bloß Korn ist; sondern der seine Gestalt, Farbe, Saft und Leben hat, wächset, blühet und grünet, wie ein Wald. Und wie GOTT einem jeglichen Saamen seinen eigenen Leib gibt, also, daß aus dem Weitzenkorn nicht wird ein Gerstenhalm, noch aus dem Gerstenkorn ein Rockenhalm, ob es schon im Acker unter andern Saamen vermenget wird: also wird er einem jeglichen Menschen seinen eigenen Leib geben; also, daß in der Auferstehung eines Mannes Leib nicht werde eines Weibes Leib, noch des Weibes Leib, eines Mannes Leib; sondern was ein Mensch geschaffen ist, das wird ein Mensch bleiben, beyde, Mann oder Weib, ein jeder in seiner Natur und Art, obwol die Gestalt und der Brauch des Leibes anders seyn wird.

11. Also zeucht der Apostel diesen Artikel von der Auferstehung, in den Artikel von der Schöpffung, und beweiset abermal einen Artikel mit dem andern. Als wollte er sagen: Wer GOttes Wort hat, daß eine Auferstehung der Todten sey, und gläubet, und bekennet, daß GOtt, der solch Wort gesprochen hat, allmächtiger Vater, Schöpffer Himmels und der Erden sey, wie die Kinder im Glauben beten, und das Korn auf dem Felde samt allen Creaturen deß ein stark Exempel und Zeugniß seyn; der gläubet und bekennet auch, daß eine Auferstehung der Todten sey. Wer aber verneinet und leugnet, daß eine Auferstehung der Todten sey, der verneinet und leugnet auch zugleich, daß GOtt allmächtiger Schöpffer Himmels und der Erden sey, und diß Wort von Auferstehung der Todten geredt habe. Wer diesen Artikel bekennet, daß GOtt allmächtig ist; der disputiret und klügelt nicht, ob es möglich sey oder nicht, daß die Todten auferstehen werden, sintemal GOttes Wort da stehet, das solches saget. Wer aber disputiret und fraget, wie es möglich sey, daß die Todten auferstehen sollten, der zeiget mit solchem Disputiren und Fragen genugsam an, daß er keinen Glauben habe, nicht gläube, daß es GOttes Wort sey, und daß GOtt allmächtig sey.

12. Und das ist auch die Wahrheit. Wenn diß Principium, das ist, Grund und Hauptstück stehet, daß GOtt allmächtiger Schöpffer ist aller Creaturen; so bringet die Folge unwidersprechlich und unleugbar, daß GOtt alle

alle Dinge möglich seyn. Spricht nun derselbe allmächtige Schöpffer ein Wort, so muß es geschehen, und kann nicht zurücke. Frage hier gleich alle Vernunft, so muß sie es bekennen, und sagen: Ist das wahr, daß GOtt allmächtig ist; so kann man nichts setzen, das ihm nicht sollte möglich seyn. Darum sind hier alle Einreden der klugen Vernunft gestopft, und ist der Artikel von der Auferstehung aus dem Artikel von der Schöpffung stark und gewaltig geschlossen. GOtt saget in seinem Wort, daß die Todten auferstehen sollen: GOtt, der solches saget, ist ein allmächtiger GOTT, und Schöpffer Himmels und der Erden, und aller Creaturen; darum muß die Auferstehung geschehen, und kann nicht zurücke, weil es GOtt gesagt hat. Sonst wäre er nicht ein allmächtiger GOtt und Schöpffer.

13. Das sollen wir wohl merken, auf daß wir unsern Glauben in dem Artikel der Auferstehung gründen und stärken lernen, mit dem Artikel der Schöpffung und Allmächtigkeit GOttes, wider alles Klügeln der Vernunft, und wider alle Anfechtung. Denn aus diesem Principio, das ist, Grund und Hauptstück, haben die lieben Väter ihren Glauben in dem Artikel, von Auferstehung der Todten, und daß GOtt nichts unmöglich sey, was er geredt habe, gegründet und gestärket.

14. Abraham hatte die Verheissung 1 Mos. 21. v. 12: Der Saame, in welchem alle Völker auf Erden sollten gesegnet werden, sollte genennet seyn in Isaac. Nun versuchte GOtt Abraham, gebot ihm, und sprach 1 Mos. 22, 2: Er sollte seinen Sohn Isaac, auf dem die Verheissung stund, opffern zum Brandopffer, das ist, er sollte ihn schlachten, und mit Feuer zu Pulver verbrennen; denn das war ein Brandopffer, wenns rein mit Feuer verbrannt ward, 3 Mos. 1, 8. 9. 13. Das sind zween widerwärtige Sprüche: In Isaac soll der Saame genennet seyn; und: Isaac soll zu Pulver verbrannt, und zu Aschen werden. 1 Mos. 21, 12. Und kann keine Vernunft solche ungleiche widerwärtige Sprüche vergleichen und vertragen. Aber Abraham hält sich an das Wort, und gläubet der Verheissung, obschon Isaac zu Pulver verbrannt werde, dennoch müsse die Verheissung erfüllet werden, und müsse Isaac aus der Aschen wieder lebendig werden: denn GOtt hat es geredt, und ihm ist nichts unmöglich, denn er ist allmächtig. Also gründet Abraham seinen Glauben von der Auferstehung auf GOttes Wort und Allmächtigkeit; wie die Schrift solches von ihm rühmet, Hebr. 11, 17. 18. 19: Durch den Glauben opfferte Abraham den Isaac, da er versuchet ward, und gab dahin den Eingebornen, da er schon die Verheissung empfangen hatte, von welchem gesagt war: In Isaac wird dir dein Saame geheissen werden. Und dachte: GOTT kann auch wol von den Todten erwecken; daher er auch ihn zum Fürbilde wiedernahm.

15. Vor der Vernunft ist es ein lächerlich Ding, daß Abraham fürgeschlagen wird. Abraham soll Isaac opffern; und doch gläuben, von Isaac solle der Saame geboren werden, der den Segen bringe. Hier spricht die Vernunft: Abraham, du bist toll und wahnsinnig, daß du solches gläubest. Wie reimet sich das? In Isaac soll der Saame genennet werden, und Isaac soll zu Aschen werden. Wie soll Asche dein Sohn seyn, von dem der Saame herkomme? Aber Abraham läßt sich solche Gedanken der Vernunft nicht irren, sondern

1. Wie und warum der Hagar Troſt zugeſprochen wird §. 224. 225.
2. Wie Hagar durch dieſen Troſt wieder aufgerichtet wird §. 226. 227.
* Daß GOtt ein GOtt der Gedemüthigten, und kein Anſeher der Perſon ſey §. 228. 229.
* Warum das Pabſtthum zu verwerfen §. 230. 231.
* Warum GOtt ſo ſtreng handelt mit dem Iſmael §. 232.
* O Gott erhöret allen halben, und macht ſelig, die an Chriſtum gläuben §. 233.
10. Wie der Engel die Hagar abſolvirt vom Bann, und wieder in die geiſtliche Freyheit ſetzt §. 234 235.
* Wie und warum GOtt durchs Predigtamt mit denen Menſchen redet §. 236. 237.
* Wie GOtt die Gebrechen der Menſchen ſucht zu heilen §. 238.
11. Wie und warum der Engel der Hagar die Verheiſſung wiederhohlet §. 239.
12. Wie der Hagar die Augen geöffnet werden, daß ſie Waſſer geſehen, und den Iſmael tränken kan §. 240. 241.
* Daß in der Anfechtung alle Sinne gleichſam erſterben, und aller Kraft und Saft den Menſchen entzogen wird §. 241. 242. 243.
II. Wie es hernach mit dem Iſmael ergangen.
* Daß GOtt von allen Menſchen eine eigene perſönliche Gerechtigkeit fordert, ſo aus dem Glauben kommt §. 244.
* Daß man ſowol durch Vermeſſenheit als durch Verzweiflung ſich an GOtt verſündigt, und wie die Mittel-Straſſe hierin zu erwählen §. 245. 246.
1. Wie GOtt den Iſmael wieder in die Kirche aufnimmt und ihn ſegnet §. 247.
2. Wie Iſmael ein geſchickter und gelehrter Prediger wird §. 248. 249.
3. Wie Iſmael von GOtt leiblich und geiſtlich geſegnet wird §. 250.
* An den Zubrochenen hat GOtt ein Wohlgefallen, an den Stoltzen ein Greuel §. 251.
4. Wie ſeine Nachkommen wieder in Vermeſſenheit gerathen §. 252.
* Woher es kommt, daß die Nachkommen gemeiniglich vom Wort wieder abfallen §. 252. 253. 254.
5. Wie es zu verſtehen, daß von Iſmael geſagt wird, er ſey ein guter Schütze geweſen §. 255.
* Wie die Nachkommen gar bald aus der Art ſchlagen, und was von ihnen gefordert wird, wo ſie des Segens ihrer Vorfahren wollen theilhaftig werden §. 256. 257.
6. Wie Iſmael mit Abraham und deſſen Kirche wieder ausgeſöhnet §. 258.
7. Wie Iſmael nach ſeiner Mutter Willen ein Weib genommen §. 259.
* Wie und warum man den Eltern und der Obrigkeit ſoll Gehorſam leiſten §. 260. 261.
8. Warum GOtt den Iſmael ſo reichlich geſegnet §. 262.

v. 17. Da erhörete GOtt die Stimme des Knabens, und der Engel GOttes rief vom Himmel der Hagar, und ſprach zu ihr: Was iſt dir, Hagar? fürchte dich nicht, denn GOtt hat erhöret die Stimme des Knabens, da er lieget.

195. Er nennet ihn nicht Abrahams Sohn, ſondern ſchlecht einen Knaben, welcher Name allen Menſchen gemein iſt, und ſaget, daß ſein Geſchrey erhöret ſey. Es wird aber Iſmael, da er dem Tod ſo nahe geweſen, ohne Zweifel nicht angezogen haben, daß er von Abraham geboren wäre. Denn da der Jammer und Todes-Angſt auf ihm lieget, vergiſſet er deß, und iſt der Leviathan, von dem wir droben (§. 161.) geſaget haben, auch darzu gekommen, das iſt, der Satan, der ihn durch die Kraft des Geſetzes geiſtlich auch getödtet hat.

196. Derohalben iſt da mit ihm nichts mehr vorhanden geweſen, denn allein das unausſprechliche Seufzen eines verzagten Hertzens, daß er bekennet, er ſey ſeines Vaters Hauſes und Erbes nicht werth; wie der verlorne Sohn ſaget im Evangelio Luc. 15, 21: Ich bin fort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiſſe. Dis Seuf-

spricht: Wolan, laß mich toll und wahnsinnig seyn; ob ich schon meinen Sohn Isaac opffere zum Brandopffer, wie mir GOtt geboten hat; so hat GOtt doch gesagt: In Isaac solle der Name genennet seyn. Weil er nun solches gesagt hat, so muß es geschehen, und kann nicht zurücke: Denn GOtt ist allmächtig, 1 Mos. 17, 1. Hat er mir doch den Sohn aus der alten, unfruchtbaren Sara gegeben, welches ja so schwer und unmöglich ist vor der Vernunft, als diß, daß die todte Asche leben soll. Hat GOtt aus dem erstorbenen Leibe der unfruchtbaren Sara mir den Sohn können geben; so kann er mir auch aus der Aschen den Isaac so frisch und lebendig machen, wie er jetzt ist. So setzets Abraham darauf, daß GOTT allmächtig ist, und es thun könne, und wolle, weil ers geredt hat. Und solcher Glaube hat GOtt so wohl gefallen, daß er ihn zum Vater vieler Heyden gesetzt hat, 1 Mos. 17. v. 4.

16. Adam hat auch also gegläubet. Er hatte die Verheissung von Christo, daß Christus sollte Sünde, Tod und Hölle überwinden, und die Menschen von des Teufels Gewalt erlösen, und selig machen; wie die Verheissung lautet 1 Mos. 3, 15: Des Weibes Saamen soll der Schlangen den Kopf zutreten. An diese Verheissung hält sich Adam mit allen seinen Nachkommen, gläubet und hoffet, daß der Tod von ihm weggenommen, und er leben werde. Da er aber das Wort höret 1 Mos. 3, 19: Du bist Erden, und sollst zur Erden werden, muß er denken: Heut lebe ich, morgen bin ich todt, und wenn ich todt bin, so fressen mich die Würmer, und werde zu Erden. Wie wir in der Erfahrung sehen, daß diß Wort gewaltig in aller Welt täglich erfüllet wird: denn alles, was Adam, das ist, Mensch ist, stirbt dahin, wird zu Pulver, Erden und Koth. Diese Sprüche sind auch gegen einander: Adam soll durch des Weibes Saamen vom Tode erlöset seyn, und leben. Und: Adam soll sterben, und zu Erden werden. Und keine Vernunft kann diese ungleichen Sprüche vereinigen, und zusammen stimmen. Aber Adam vergleichet sie also, daß er mit vestem Glauben im Herzen fasset das Wort von der Verheissung von Christo, und gläubet, daß er werde leben, wenn er gleich stirbt. In solchem Glauben lebt und stirbt er, behält die Hoffnung auch im Tode, daß er leben werde. Er hätte auch nach der Vernunft denken mögen: Was will daraus werden? Soll ich leben, und doch zu Erden werden? Wie ist das möglich? Wer will die zum Leben bringen, so von Würmen gefressen werden? Aber er denket nicht also, sondern er hält sich an das Wort der Verheissung: Des Weibes Saamen soll der Schlange den Kopf zutreten; und spricht also: Weil GOTT, der diß Wort geredt hat, allmächtig ist, und alle Dinge aus Nichts gemacht hat, wie ich an der Schöpffung aller Ere tur gelernet und erfahren habe; so gläube ich, daß er auch den Menschen, ob er auch schon gestorben ist, wieder lebendig machen könne. Hat mich GOtt aus Erden geschaffen, so kann er mich auch von der Erden erwecken und aus dem Tode bringen.

17. Darum liegts in diesem Artikel, von Auferstehung der Todten, allein daran, daß wir mit den jungen Kindern beten lernen: Ich gläube an GOtt den Vater, allmächtigen Schöpffer, Himmels und der Erden. Und sagen: GOTT hat geredt, ich soll auferstehen von den Todten, da stehet sein Wort Joh. 6, 40: Das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, daß, wer den

Sohn

Sohn siehet, und gläubet an ihn, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage. Weil GOtt solches geredt hat, und allmächtiger GOtt ist, Schöpffer Himmels und der Erden, so habe ich keinen Zweifel dran, es werde geschehen: denn ihm ist nichts unmöglich; so kann er nicht lügen. Wenn wir das thun, so haben wir an dem Artikel der Auferstehung keinen Zweifel. Denn wer da gläubet, daß GOtt ist allmächtiger Schöpffer Himmels und der Erden; der gläubet auch, daß er die Todten auferwecken könne. Wenn wir aber zweifeln, so ists ein gewiß Zeichen, daß es uns noch fehlet am Kinderglauben. Denn wer da disputiret und zweifelt an dem Artikel der Auferstehung, der gläubet nicht, daß GOTT allmächtiger Schöpffer aller Creaturen sey; ja, er gläubet gar nichts. Denn weil er GOttes Werk nicht gläubet, daß GOTT die Todten auferwecken könne und wolle, nach laut seines Worts; so gläubet er auch nichts von GOttes Kraft, Macht, Majestät und Herrlichkeit, und verleugnet also GOtt ganz und gar in der Wahrheit, weil er seine Werke verleugnet.

18. Was fehlet heutiges Tages unsern Schwärmern und Rottengeistern, den Wiedertäufern und Sacramentschändern, denn daß sie nicht wissen, noch wissen wollen den Kinderglauben: Ich gläube an GOTT den Vater, allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden? Ach, was ist Wasser? sprechen die Wiedertäufer; Wasser ist Wasser: wie ist das möglich, daß Wasser den Menschen sollte abwaschen von Sünden, und erretten vom Tode? Diese gläuben nicht, daß ein GOtt sey; denn sie leugnen sein Werk. Sie hören wol mit Ohren, und sprechen mit dem Munde die Worte: Ich gläube an GOtt, den allmächtigen Schöpffer; aber im Herzen gläuben sie es nicht. Denn weil er selbst saget: Wer da gläubet und getaufft wird, der wird selig, Marc. 16. v. 16. und ihm alle Dinge möglich seyn, als dem einigen, allmächtigen Schöpffer aller Dinge; wie sollte es denn nicht möglich seyn, daß das Wasser im Wort den Menschen von Sünden reinigen und selig machen sollte? Ist doch bey GOtt kein Ding unmöglich; wie der Engel Gabriel zu Maria saget. Luc. 1, 37.

19. Eben also möchte man auch von den andern Artikeln unsers Christlichen Glaubens sagen: Wie ist es möglich, daß GOtt Mensch, und von einem Weibe geboren sollte werden, und dazu ohne Mannes Saamen, allein von dem Heiligen Geist, aus einer reinen Jungfrauen? Item: Wie ist es möglich, daß eine Jungfrau sollte schwanger seyn, und einen Sohn tragen? Eine Jungfrau kann nicht Mutter, und eine Mutter kann nicht Jungfrau seyn. Es reimet sich nicht zusammen, spricht die Vernunft, Jungfrauschaft und Mutterschaft, jungfräuliche Keuschheit und mütterliche Arbeit, als, ein Kind gebären, säugen, ꝛc. Und wahr ists, keine Vernunft mag solches zusammen reimen. Aber der Glaube reimet es zusammen, und spricht: Du Narr, GOtt ist allmächtig; darum sind ihm alle Dinge möglich.

20. Carlstad fehlete es auch an diesem Stück. Ich werde mich nimmermehr bereden lassen, sprach er, daß ich gläube, daß GOtt den Himmel aufthue, und seinen Sohn herunter lasse, und denselbigen in das Brod schliesse, so man im Sacrament austheilet.

21. Das thut der leidige Unglaube. Was ist aber die Ursache solches Unglaubens? Das ist die Ursach, daß man GOtt nicht für allmächtig hält; denn solches kann auch die Ver-

Vernunft erkennen: Wenn man zuläßt, daß GOtt allmächtig ist, so müsse man auch zulassen, daß alles geschehen kann und muß, was GOtt saget. So nun GOtt allmächtig ist, Himmel und Erde geschaffen hat; sollte ihm denn unmöglich seyn, daß das Brod Christi Leib, und der Wein Christi Blut sey, weil sein Wort da stehet, das er spricht Matth. 26, 26. sqq. Nehmet, esset, das ist mein Leib; trinket alle daraus, das ist mein Blut des Neuen Testaments, das vergossen wird für viele, zur Vergebung der Sünden.

22. Ja, wenn der Becker zu mir sagte: Nimm hin, iß, das Brod ist mein Leib; und der Weinschenke zu mir spräche: Nimm hin, trink, der Wein ist mein Blut; so wollte ich auch sagen: Du leugest, wie ist das möglich? Ja, wenn auch der Priester aus seinem eignen Kopf solches vornähme, und sein eigen Wort da redete, so wollte ich auch zu ihm sagen: Halt still, du leugest. Aber hier ist nicht Becker noch Weinschenke, nicht Priester noch Bischof, sondern GOtt, allmächtiger Schöpffer Himmels und der Erden, 2 Corinth. 6, 18. Ps. 33, 5. 6. ist hier Stiffter und Ordner des Sacraments, der spricht: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird: Das ist der Kelch, das Neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird. Wer hat solches geredt? Nicht ein Mensch, sondern GOtt, der Himmel und Erde aus Nichts geschaffen hat. Darauf soll man sehen, wer das Wort geredt habe; nicht wie es möglich sey, sondern wer diese Worte gesprochen habe, nemlich kein Becker, Weinschenke, kein Priester; sondern, GOttes ewiger Sohn, unser HErr JEsus Christus.

23. Darum, sage ich, fehlets den Rottengeistern und Schwärmern allein daran, daß sie nicht gläuben, daß GOtt allmächtig sey. Wenn sie das gläubten, so würden sie nicht disputiren und fragen, wie es möglich sey. Sie vergessen GOttes und seiner Allmächtigkeit, und plaudern daher: Wasser ist Wasser, Brod ist Brod, Wein ist Wein; wie ist es möglich, daß Wasser sollte von Sünde und Tod erlösen? Wie ist es möglich, daß Brod Christi Leib, und Wein Christi Blut seyn sollte? Das wissen wir auch wohl, und dürfens nicht allererst von den Schwärmern lernen, daß Wasser, Wasser; Brod, Brod; Wein, Wein ist. Aber hier mußt du nicht das Wasser, das Brod, den Wein ansehen, sondern den allmächtigen Sprecher, der spricht Joh. 3, 5: Es sey denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich GOttes kommen. Item Marc. 14, 22. 23: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib; trinket, das ist mein Blut. Diesen Sprecher mußt du nicht aus den Augen thun, sollst du bey dem rechten Glauben und Verstand der Taufe und des Abendmahls bleiben.

24. Siehe an die Schöpffung aller Creaturen 1 Mos. 1, 1: Im Anfang schuf GOtt Himmel und Erde. Wodurch? Durch sein Wort, wie Moses schreibt v. 3: GOtt sprach: Es werde Licht; und es ward Licht. v. 6: GOtt sprach: Es werde eine Veste zwischen den Wassern ꝛc. und es geschah also. v. 9: GOtt sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an sondere Oerter, daß man das Trockene sehe; und es geschah also. Das Sprechen thuts; wenn dieser Sprecher etwas spricht, das er haben will, so muß es geschehen. So nun GOtt aus Nichts, allein durch sein Sprechen, Himmel und Erde,

und

und alle Creaturen geſchaffen hat; wie ſollte er denn nicht vermögen, durch ſein Wort und Sacrament auszurichten, was er will, ſonderlich weil ſein Wort da ſtehet, und ſolches zeuget?

25. Kommt nun ein Rottengeiſt, Wiedertäufer, Sacramentſchänder und Schwärmer, und plaudert aus der Vernunft daher, und ſpricht: Der Prieſter nimmt das Kind auf ſeine Hand, und begeußt es mit Waſſer, nimmt Brod und Wein zum Sacrament, ſpricht die Worte, und reicht es dar den Leuten mit ſeiner Hand, leget den Leuten die Hand auf, und abſolviret ſie; wie ſollte das Seligkeit geben? Ich ſehe da Waſſer, ſehe Brod und Wein, ſehe eines Menſchen Hand. Wie kann Waſſer ſelig machen? wie kann eine ſündliche Hand die Sünde vergeben? So ſey du gerüket, und ſprich: Lieber Mann, du mußt hier nicht anſehen des Prieſters Hand, ſondern den Sprecher, deß das Wort iſt, das du in der Taufe, Abſolution und Sacrament höreſt. Derſelbe Sprecher ſpricht alſo Matth. 28, 19: Gehet hin, und lehret alle Völker, und täufet ſie im Namen des Vaters, und des Sohns, und des Heiligen Geiſtes. Item Joh. 20, 23: Nehmet hin den Heiligen Geiſt, welchen ihr die Sünde erlaſſet, denen ſind ſie erlaſſen. Item Marc. 14. v. 22: Eſſet, das iſt mein Leib; trinket, das iſt mein Blut. Solches thut zu meinem Gedächtniß. Und was dieſer Sprecher ſpricht, das muß geſchehen. Ob er ſchon dazu braucht Waſſer, Brod, Wein, des Menſchen Hand, als zum Inſtrument und Wahrzeichen; ſo ſagt er doch, es ſolle ſein Werk heiſſen: was Menſchen hier thun, nach ſeinem Wort und Befehl, das will Er gethan haben.

26. Dieſer Sprecher iſt allmächtig, und hat alle Creaturen aus Nichts geſchaffen: ſo iſt er auch wahrhaftig. Weil wir nun ſein Wort haben in der Taufe, Abſolution und Sacrament, ſo ſollen wir nicht zweifeln, ſondern gewiß gläuben, es werde geſchehen, was uns das Wort ſaget; denn ihm iſt nichts unmöglich, Luc. 1, 37. ſo kann er nicht lügen, Ebr. 6, 18. Ob wir ſchon ſehen die arme, ſündliche Hand des Prieſters, ſo ſollen wir uns doch das nicht irren laſſen. Dieſer Sprecher will den Teufel mit ſeinem Reich alſo zutreten, daß auch eines Menſchen Hand durch die Taufe, durch die Abſolution, durchs Wort und Sacrament die Menſchen aus ſeinem Rachen reiſſen ſoll. Weil nun ſolches nicht Menſchen Wort und Werk, ſondern GOttes Wort und Werk iſt, der allmächtig iſt, und nicht lügen kann; ſo ſollen wir gewiß ſeyn, daß, wer da gläubet und getauft wird, der ſoll ſelig werden, Marc. 16, 16. Denn was der Prieſter hier thut, nach GOttes Befehl, das thut GOtt ſelbſt.

27. Darum, ſage ich, die Rottengeiſter und Schwärmer, ſo nicht gläuben wollen, daß die Taufe Vergebung der Sünden wirke, daß Brod und Wein im Sacrament Chriſti Leib und Blut ſey, daß die Abſolution den Himmel aufſchlieſſe, haben noch nicht angefangen zu buchſtaben den Artikel im Kinderglauben, ich gläube an GOtt, allmächtigen Schöpffer. Aus dieſer Urſache können ſie auch keinen Artikel Chriſtlicher Lehre rein behalten. Denn wer da nicht gläubet, daß GOtt allmächtig iſt, der kann auch nicht gläuben, daß die Taufe ſey ein ſelig Bad zu Vergebung der Sünden: daß Brod und Wein im Sacrament ſey Chriſti Leib und Blut: ja, kann nicht gläuben, daß GOtt ſey Menſch worden, und daß eine Jungfrau GOttes Mutter ſey.

Der Artikel, daß GOtt allmächtig ist, erhält die andern Artikel alle: wenn der Artikel fället, so fallen die andern Artikel auch.

28. War es nicht ein unmöglich Ding, daß GOtt Abraham verhieß, ihm sollte ein Sohn geboren werden von seinem Weibe Sara? Denn sie waren alle beyde alt und wohl betaget. Abraham war fast hundert Jahr alt, Sara neunzig; dazu war nun Sara das vergangen, was zur Empfängniß gehöret, wie die Weiber wohl wissen, 1 Mos. c. 18, 11. Daß es ja so möglich war, daß aus einem Klotz oder Stein ein Kind geboren werden sollte, als von Abraham aus Sara. Dennoch wanket Abraham nicht über solchem unmöglichen Ding, weil er GOttes Wort und Verheissung hat; sondern gläubet vest, der verheissene Sohn werde aus solchem alten faulen Stamm und Klotz geboren werden. Wie St. Paulus solchen Glauben zum Exempel anzeucht Röm. 4, 19. 20. 21: Abraham ward nicht schwach im Glauben, sahe auch nicht an seinen eigenen Leib, welcher schon erstorben war, weil er fast hundertjährig war, auch nicht den erstorbenen Leib der Sara; denn er zweifelte nicht an der Verheissung GOttes durch Unglauben, sondern ward stark im Glauben und gab GOtt die Ehre, und wußte aufs allergewisseste, daß, was GOtt verheisset, das kann er auch thun.

29. Aber das können wir unsere Sadducäer, die Sacramentschwärmer, nicht bereden, daß sie ihren Glauben, vom Abendmahl des HErrn, gründen lerneten auf das Wort und auf die Allmächtigkeit GOttes. Die herrlichen Gedanken des Glaubens (da sie denken sollten, GOtt hats geredt, und GOtt ist allmächtig, darum kann und will ers auch thun,) schlagen sie aus dem Herzen, und folgen dafür den schändlichen Gedanken menschlicher Vernunft: Wie kann Brod Christi Leib seyn? wie kann Wein sein Blut seyn? und disputiren scharf de Loco, de Locato, de creatura, &c. und lassen GOttes Wort und Allmächtigkeit fahren. Solche Sadducäer müssen wir lassen klug seyn, weil sie nicht anders wollen, und uns dieweil vest halten an das Wort, das Christus spricht: Esset, das ist mein Leib; trinket, das ist mein Blut, ihm die Ehre geben, und gläuben, er könne und wolle es thun; sintemal er es verheissen hat, und allmächtig ist.

30. Dahin dringet auch hier St. Paulus über dem Artikel von der Todten Auferstehung, wider alles Disputiren und Klügeln der Vernunft. Denn dieselbige disputiret auch, wie es möglich sey, daß der todte Leib wieder hervorkommen und lebendig werden soll. Sie siehet die grosse Gewalt des Todes an, wie alle Menschen auf Erden so dahin sterben, und von Würmern gefressen werden. Weil sie nun GOttes Allmächtigkeit aus den Augen thut, und nicht gläuben kann, daß am Jüngsten Tage unser Leib werde auferstehen und wieder lebendig werden; so disputiret, forschet und fraget sie, wie die Todten auferstehen, und mit welcherley Leibe sie kommen werden? Darauf antwortet St. Paulus, und spricht: Disputire du, wie du willst, mir ist dieser Artikel gewiß. Denn ich habe für mich GOttes Allmächtigkeit, sein Wort und Verheissung: item, das Exempel aller Creaturen, daß GOtt alle Dinge aus Nichts geschaffen hat. Weil nun GOtt solches geredt hat, daß die Todten auferstehen werden, und GOtt allmächtig ist; wie sollte es denn unmöglich seyn?

31. Was thut GOtt noch immerdar und täglich? Siehet man doch vor Augen, daß ein Mensch geboren wird aus einem kleinen Blut-

Blutstropfen, welches wol so ein groß Wunderzeichen GOttes ist, als wenn GOtt aus Steinen Kinder erwecket. Ja, GOtt hat gemacht, wie St. Paulus Ap. gesch. 17,26. sagt, daß von einem Blut aller Menschen Geschlecht auf dem ganzen Erdboden wohnen. Zu grund ist es die Wahrheit: der Mensch wird geboren aus einem geringen Tröpflein menschlichen Bluts und Saamens. Eben als wenn ein Mensch aus einem Stein sprünge, und ins Mittel für uns träte, und spräche: Hier stehet ein Mensch. Solches ist viel ein gröſſer Zeichen und Wunderwerk, denn daß Adam aus einem Erdenkloß, und Eva aus einer Ribbe und Bein geschaffen ist. Weil nun GOtt noch heutiges Tages eben so grosses und noch gröſseres schaffet, und darinnen seine Allmächtigkeit beweiset, daß ihm kein Ding unmöglich ist; wie sollte ihm denn unmöglich seyn, die Todten aufzuwecken?

32. Derohalben sollen wir den Kinderglauben recht beten, und GOtt, unsern allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden, recht nennen lernen, auf daß wir gläuben, was er saget, daß er es auch thun könne und werde. Denn er beweiset es noch täglich an unserm eigenen Leibe und Seele. Alle Engel im Himmel vermöchten es nicht, daß sie einen einigen Menschen schaffen sollten. Sie vermöchten nicht den Leib eines Menschen zu schaffen, schweige denn die Seele; GOtt aber schaffet beyde, Leib und Seele, ohne unsere Gedanken, ja, wider unsere Gedanken und Vernunft. Solches sehen wir täglich, daß es geschieht vor unsern Augen, ja, erfahren es an uns selbst. Dennoch wollen wir viel disputiren und fragen, wenn GOtt unser allmächtiger Schöpffer was zusaget, ob es auch möglich sey. Ey, nun disputire in des Teufels Namen; ist es nicht Sünde und Schande, daß sich ein Mensch unterstehet, die Artikel des Glaubens, die allein in GOttes Allmächtigkeit und in sein Wort und Verheissung gehören, zu richten nach der blinden Natur?

33. GOttes Werke sind den Engeln im Himmel unmöglich zu begreifen, ob sie schon dieselben immerdar mit Lust anschauen. Sie verwundern sich wol darüber; aber, daß sie es ausforschen und mit Gedanken messen sollten, das vermögen sie nicht. Es bleibt wohl wahr, was Job saget c. 9,10: GOtt thut grosse Dinge, die nicht zu forschen sind, und Wunder, derer keine Zahl ist. Und wir armen, elenden Menschen wollen GOttes Werke und des Glaubens Geheimnisse ausgründen und begreifen mit unserer elenden Vernunft und blinden Gedanken.

34. Wiedertäufer und Sacramentschwärmer disputiren von des HErrn Abendmahl: Der Becker kann nicht schaffen, daß Brod sollte Leib seyn, und der Weinschenke kann nicht schaffen, daß Wein sollte Blut seyn; wie ist es denn möglich, daß das Brod im Abendmahl Christi Leib, und der Wein sein Blut seyn sollte? Ey nun, disputire, nicht in GOttes Namen, du elender Mensch. Solchen Schwärmern sollte man nicht Brod zu fressen geben, die GOttes Wort und Werk messen und abzirkeln wollen nach ihrem thörichten Sinn. Ist das nicht eine feine Folge: Der Becker kann nicht machen, daß Brod sollte Leib seyn, und der Weinschenke kann nicht machen, daß Wein sollte Blut seyn; darum kann Christus auch nicht schaffen, daß Brod und Wein im Abendmahl sein Leib und Blut seyn sollte? Wie dünkt dich um diesen Meister?

35. So lerne nun, wer da lernen kann, daß er seinen Glauben gründe auf GOttes Wort, Verheissung und Allmächtigkeit,

und solches setze wider alles Disputiren und Fragen der Vernunft. Kommen die Klügler, disputiren und fragen aus der Vernunft über dem Artikel von der Todten Auferstehung; so setze GOttes Wort und Allmächtigkeit dawider, und sprich: Wenn ich schon sterbe, so wird mich doch GOtt aus der Erde auferwecken, Jeh 19, 25. und aus dem Staube wieder hervor ziehen, daß ich leuchten werde wie die Sonne, Matth. 13. v. 43. Daran habe ich keinen Zweifel; er ist allmächtig, und kann es thun; hat auch in seinem Wort solches zugesaget, und will es thun: darum gläube ich, daß es gewiß geschehen wird. Er wird mich am Jüngsten Tage gewiß aus dem Grabe wieder hervorbringen, das gläube ich ohne allen Zweifel, und fahre in solchem Glauben auf sein Wort und Allmächtigkeit fröhlich dahin.

36. Kommen die Sacramentschwärmer, und disputiren aus ihrem Schwindelgehirn: Wie kann das seyn, daß das Brod im Abendmahl Christi Leib, und der Wein sein Blut seyn sollte? So setze dawider GOttes Wort und Allmächtigkeit, und sprich: Hörest du Schwärmer, thue dein Maul zu, und frage nicht, wie solches seyn könne. Denn wir disputiren hier nicht vom Becker und Weinschenken, sondern handeln GOttes Wort und Sacrament. GOtt, der diß Sacrament gestiffiet, geordnet, eingesetzt und befohlen hat, ist allmächtig und wahrhaftig; darum kann es auf der Maassen wohl seyn, daß das Brod im Abendmahl Christi Leib, und der Wein sein Blut sey. Es heißt hier also, wie St. Paulus sagt Tit. 1, 2: Welches verheissen hat, der nicht leuget, GOtt.

37. Ja, spricht die Vernunft, wie kann ich es gläuben, daß ich aus der Erden wieder hervor kommen werde? Wenn ich sterbe, so verwese ich, und werde zu nichts. Wie kann nun etwas werden aus dem, das verweset, und nichts ist? Dazu stinket mein Leib, wenn er todt ist, so greulich, daß jedermann dafür sich entsetzet, und kommen die Maden und Würmer und durchfressen ihn nach allem ihrem Muthwillen. Was kann doch aus dem werden, das nichts anders ist, denn eitel Staub und Unflath? Antwort: Ja, was menschliche Kraft anlanget, da ist es alles verloren, und wird aus solchem todten, verweseten, stinkenden Leibe nichts; er bleibet wol im Tode, Staub und unter den Würmern ewiglich, menschlicher Kraft halben, und wenn gleich aller Menschen Kraft auf einen Haufen geschmelzet wäre. Aber höreſt du, du mußt hier nicht sehen auf Menschen Kraft, was dieselbe vermag; viel weniger mußt du sehen auf des todten Leibes Kraft, wie derselbe im Staub, und unter den Würmern liegt; sondern mußt sehen auf GOttes Wort und Kraft, welcher es allein thun kann, und thun will. Wenn es mit einem Menschen so weit kömmt, daß er im Sarge liget, und unter die Erde verscharret wird, so müssen alle Menschen, ja alle Creaturen bekennen, und sagen: Wir vermögen diesen todten Leib nicht wieder aufzuerwecken, und lebendig zu machen. Aber GOtt sagt also: Was keine Creatur vermag, das vermag ich allmächtiger Schöpffer; dieser todte Leib soll wieder auferstehen, und lebendig werden, ob er schon in der Erden verweset und verfaulet ist. Ich allmächtiger GOtt und Schöpffer will und kann es thun, da stehet mein Wort Joh. 5, 25: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kömmt die Stunde, und ist schon jetzt, daß die Todten werden die Stimme des Sohnes GOttes hören, und die sie hören werden,

die

die werden leben. Und bald darnach v. 28. 29: Es kömmt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern ſind, werden ſeine Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferſtehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferſtehung des Gerichts.

38. Darum ſollen wir in dieſem Artikel der Auferſtehung alle Gedanken der Vernunft fahren laſſen; ſintemal nicht allein die heilige Schrift zeuget, ſondern auch die Creaturen uns überweiſen, daß bey GOtt kein Ding unmöglich iſt. Sollen nicht diſputiren noch fragen, wie die Todten auferſtehen werden, und mit welcherley Leibe ſie werden kommen; ſondern darauf achtung haben, wer der ſey, der es thun kann, und thun will. Derſelbige heißt nicht ein Engel, noch ein Menſch; ſondern GOttes einiger Sohn, der alle Dinge aus Nichts geſchaffen hat. Er iſt der Erſtgeborne vor allen Creaturen, durch Ihn iſt alles geſchaffen, das im Himmel und auf Erden iſt. Col. 1, v. 16. Er trägt alle Dinge mit ſeinem kräftigen Wort, Hebr. 1, 3. Der kann es thun, und will es thun, wie er ſelbſt ſpricht Joh. 5, 21: Wie der Vater die Todten auferweckt, und macht ſie lebendig; alſo auch der Sohn macht lebendig, welche er will.

39. Vor ſechs tauſend Jahren war die ganze Welt nichts; wer hat nun die Welt gemacht? Laß die Schrift, dieſelbe wird dir es ſagen, wer die Welt gemacht hat, 1 Moſ. 1, 1: Im Anfang ſchuf GOtt Himmel und Erden. Joh. 1, 1. 3: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort. Alle Dinge ſind durch daſſelbige gemacht, und ohne daſſelbige iſt nichts gemacht, was gemacht iſt. Hebr. 1, 2: GOtt hat am letzten gerede durch den Sohn, welchen er geſetzt hat zum Erben über alles; durch welchen er auch die Welt gemacht hat. Was wareſt du vor tauſend, ja vor hundert Jahren? Nichts. Wer hat dich geſchaffen? Höre den erſten Artikel im Kindesglauben, wie beteſt du? Ich gläube, daß mich GOtt geſchaffen hat, ſamt allen Creaturen, ꝛc. Derſelbige GOtt und Schöpffer kann dich auch von den Todten auferwecken; er will es thun und kann es thun. Er iſt allmächtig, und hat dir es zugeſagt; darum wage es getroſt auf ihn, er wird dir nicht lügen. Hat er das gröſte vor gethan, er wird das kleineſte auch hernach thun.

40. Und wie wir in dieſem Artikel der Auferſtehung thun müſſen und ſollen; alſo ſollen wir in andern Artikeln Chriſtlicher Lehre, es ſey von der Taufe, Abſolution, Abendmahl, ꝛc. auch thun, daß wir alle Vernunft hintan ſetzen, und ſagen: Hat es GOtt geredt, ſo wird es gewißlich geſchehen, da habe ich keinen Zweifel dran. Denn da ſtehet ſein Wort, das kann nicht lügen; ſo iſt er allmächtig, darum, was er ſagt, das kann nicht zurück gehen, es muß geſchehen.

41. Aber, wie geſagt, es fehlet allein daran, daß man nicht gläubet, daß GOtt allmächtig ſey, daß er es thun könne, und daß es GOtt geredt habe, daß er es thun wolle. Ein Tinke gläubet nichts, und leugnet alle unſere Artikel und Gründe des Glaubens. Wenn man aber einen Türken das bereden könnte, daß er daß Principium und Grund zugäbe, gläubete und bekennete, daß GOtt allmächtig ſey, und daß GOtt ſolches geredt habe: ſo würde er das andere auch gewißlich laſſen, das aus dem Prin-

cipio und Grunde setzet, würde sagen: Kann es GOtt thun, und will er es thun, so wird es gewißlich geschehen: ist das erste wahr, daß es GOttes Wort und Zusagung ist, und daß GOtt, der solches geredt hat, allmächtig ist; so muß das andere auch wahr seyn, das daraus folget.

42. Thut das ein Tücke und ungläubiger Mensch; warum recken denn die, so Christen und Gläubige heissen, nicht gläuben, daß es geschehen müsse, was GOtt in seinem Wort gesagt hat? Das erste, als das Principium, Grund und Hauptstück läßt man zu, und das andere, das aus dem Principio und Grunde folget, das will man nicht zulassen. Man bekennet, daß GOtt allmächtig ist, und daß es GOttes Wort ist Esa. 26, 19: Die Todten sollen auferstehen; item Marc. 16, 16: Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig. Item Matth. 18, 18: Was ihr auf Erden vergeben werdet, das soll im Himmel vergeben seyn. Item Matth. 26, 26. 27: Nehmet, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird: Das ist mein Blut, das für euch vergossen wird, zur Vergebung der Sünden. Das bekennet man, und muß es bekennen, und keinen Dank darzu haben. Gleichwol disputiret man, wie es möglich sey, daß die Todten sollen auferstehen? Wie es möglich sey, daß Wasser die Seele von Sünden abwaschen solle? Wie es möglich sey, daß ich durch eines Menschen Hand sollte von Sünden los gesprochen werden? Wie es möglich sey, daß im Abendmahl das Brod Christi Leib, und der Wein Christi Blut seyn sollte? Ey, nun disputire, du armer, elender Mensch? Bist du nicht toll und thöricht? Gehest das Principium und Hauptstück nach, und leugnest das, das aus dem Principio und Hauptstücke folget? Zeugest damit von dir selbst, daß du entweder ein Spötter bist, der nichts glaubet, oder ein verzweifelter Böswicht, der Ja und Nein saget in einerley Artikel.

43. Das ist es nun, daß St. Paulus hier, in diesem Artikel von Auferstehung der Todten, alle Einrede menschlicher Vernunft zurücke schläget und verwirft. Denn die Vernunft will hier klug seyn, und bringet mancherley Fragen für: Wie die Todten auferstehen? Ob sie essen, trinken, schlafen, wachen, freyen und sich freyen lassen werden? Solche Gedanken und Fragen schläget St. Paulus alhie nun wieder mit dem Exempel der Allmächtigkeit GOttes, und Kraft, so er beweiset an den Creaturen, an dem Korn auf dem Acker. Als wollte der Apostel sagen: GOtt hat es geredt, und kann es thun, darum wird es gewißlich geschehen; er wird am Jüngsten Tage sagen: Stehet auf, ihr Todten. Das wird die Weise seyn, wie die Todten auferstehen werden. Durch sein Wort werden die Todten auferstehen, daß GOtt sagen wird: Surgite, qui jacetis in pulvere terræ: Stehet auf, die ihr unter der Erden liegt, Dan. 12, 2. Darum darfst du nicht disputiren und fragen, wie die Todten auferstehen werden. Durch des Allmächtigen Sprechen wird es geschehen.

44. Denn gleichwie GOTT in andern Dingen durch sein Wort ausrichtet, was er will; also ist es auch mit der Todten Auferstehung. In der Taufe richtet GOtt sein Werk aus durch das Wort, da er, oder der Priester an seiner Statt, spricht: Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes, Matth. 28, 19. Wer da gläubet und getaufet wird, der wird selig, Marc. 16, 16. Durch solch Sprechen wird der Täufling

ein Kind des ewigen Lebens und Seligkeit. Alſo hält ſich es auch mit des HErrn Abendmahl. Wie gehet es zu, daß das geſegnete Brod Chriſti Leib, und der geſegnete Wein Chriſti Blut iſt? Durch das Wort gehet es zu, Chriſtus ſpricht: Eſſet, das iſt mein Leib; trinket, das iſt mein Blut. Siehe, das iſt die Weiſe, wie es zugehet, daß, wer das Brod iſſet, der iſſet Chriſti Leib, und wer den Wein trinket, der trinket Chriſti Blut. Deßgleichen mit der Abſolution, wie gehet es zu, daß durch den Löſeſchlüſſel der Himmel aufgethan, und die Hölle zugeſchloſſen wird? Wie kann ein Menſch die Sünde vergeben? Durchs Wort gehet es zu, daß der Prieſter, oder Chriſtus durch den Prieſter ſpricht: Ich ſpreche dich von allen deinen Sünden quitt, ledig und los, durch unſers HErrn JEſu Chriſti Verdienſt, Leiden und Sterben, und aus ſeinem Befehl, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geiſtes. Diß Wort thut es, weil es Chriſti Wort und Befehl iſt, wie er ſpricht Matth. 18, 18: Was ihr auf Erden vergeben werdet, das ſoll im Himmel vergeben ſeyn.

45. Und das iſt nun die Summa davon, daß wir unſern Kindesglauben, auf den wir in der Taufe angelehnet, denſelben zu bekennen, und dabey veſt zu bleiben, recht beten und verſtehen lernen, wenn wir ſprechen: Ich gläube an GOtt den Vater, allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden, nemlich, daß wir wiſſen, ſolches ſey das Hauptſtück, und der Grund aller Artikel Chriſtlicher Lehre. Wer das Hauptſtück ſetzet, der muß die andern Artikel, von der Todten Auferſtehung, von der Taufe, von der Abſolution, vom Abendmahl ꝛc. auch ſetzen. Wer die andern Artikel leugnet, oder davon diſputiret, wie es möglich ſey, der hat das Hauptſtück, nemlich GOttes Allmächtigkeit, ja ſeine Majeſtät und Gottheit, auch verleugnet. Denn es hänget alles an einander, wie eine Kette, und ſchlieſſen ſich die Artikel zuſammen, und ſtehet einer aus dem andern. Unſer lieber GOtt wolle uns bey rechtem Verſtand des Glaubens erhalten; und für ſcharfen Diſputiren und klugen Fabeln, wie es St. Petrus nennet, 2 Epiſt. 1, 16. menſchlicher Vermeſſe, gnädiglich behüten, Amen.

Die andere Predigt, über 1 Cor. 15. v. 39–44.

handelt

Von der Auferſtehung der Todten; darinn Paulus Antwort gibt auf die närriſchen Fragen, ſo wider die Auferſtehung gemacht werden.

I. Das erſte Stück dieſer Antwort 1–11.
1. Die närriſchen Fragen 1. 3. 4.
2. Die Antwort.
a wie dieſe Antwort gegeben wird in einem Gleichniß 3. 4.
b wie dieß im Gleichniß gegebene Antwort angezeiget wird 5–7.
* GOtt iſt der Reformirer unter Kleyder des Korns: Wort und Sacramente ſind der Regen: der Heilige Geiſt iſt die Sonne, dadurch wir zur Auferſtehung bereitet werden 7.
c Anzeigung der Sinn und Zweck dieſer Antwort 8–11.
d daß dieſe Antwort einen ſehr ſtarken und gewiſſen Beweis gibt für die Auferſtehung der Todten 11.
e wie auch warum in dieſer Antwort die jetzigen Namen genennet werden, welche allerley Fragen ſtehen in dem Artikel der Auferſtehung 11.

II. Das andere Stück dieſer Antwort.
A Der Sinn und Verſtand dieſes Stücks der Antwort 12–34.
* ob in der Auferſtehung der Todten der Unterſchied des Geſchlechtes bleiben werde 13.
* daß es gar eine alberne möglich iſt, die Todten zu erwecken 14.

B Ein

Seufzen siehet und höret GOtt. Er hat zwar mit dem Munde geschryen und geweklaget; aber die Angst des Hertzens und Betrübniß ist das fürnehmste gewesen, auf welche das Geschrey und tiefe Seufzen des Hertzens gefolget ist. Zu solcher Musica, die uns dünket sehr traurig und kläglich seyn, hat GOtt mehr Lust, denn sonst zu irgend einem andern Gottesdienst; wie er saget Es. 66, 2: Ich sehe an den Elenden, und der zerbrochenes Geistes ist. Denn wo man sicher ist, da wird GOtt erzürnet.

197. Man saget eine Historie vom Antonio, dem Eremiten, der das Closter-Leben erstlich angefangen hat: wie daß er soll begehret haben zu wissen, was er würde für einen Gesellen haben zu der grossen Ehre und Herrlichkeit im ewigen Leben; denn er hat an ihm selbst über die Maasen einen grossen Gefallen gehabt, um des einsamen Lebens willen, das er führete. Derohalben hat er im Traum gehöret, wie zu Alexandria solte ein Schuster oder Gerber seyn, welcher sein Geselle seyn würde in derselben Herrlichkeit. Da verwundert sich Antonius solcher Vergleichung, und zeucht hin gen Alexandria, daß er denselben Menschen sehen wolte, der ihm an Heiligkeit gleich wäre. Denn er gedachte, es müste der Schuster gar ein trefflicher und hochbegabter Mensch seyn. Da er zu ihm kömmt, findet er ihn an seiner Arbeit, damit er sich und sein Weib und Kinder ernährete; saget derohalben zu ihm: Mein lieber Schuster, ich weiß, daß du GOtt vor Augen hast, und ihm getreulich und recht dienest: ich bitte dich, sage mir doch, was thust du, was issest du, was trinckest du doch, wie oder wenn betest du doch, pflegest du auch die gantze Nacht über zu wachen und zu beten? Traun nein, saget der Schuster, sondern des Morgens und des Abends dancke ich GOtt für seinen gnädigen Schutz, daß er mich regieret und bewahret hat, und bitte ihn, daß er mir alle meine Sünden um Christi JEsu willen vergeben wolle: nach dem bitte ich ihn gantz demüthig, daß er mich hinfort auch mit seinem Heil. Geist regieren wolle, und mich nicht in Versuchung führen. Wenn ich solch Gebet gethan habe, so gehe ich mit meinem Leder um, und sehe wie ich mich und die Meinen nähren möge. Uber das thue ich nichts mehr, denn daß ich mich hüte, daß ich ja nicht etwan wider mein Gewissen handele.

198. Da Antonius das höret, verwundert er sich, und versiehet daraus so viel, daß die selbsterwählten Gottesdienste keine rechte Gottesdienste seyn, und daß man sich derohalben auf dieselben nicht verlassen soll. Solche Gnade ist nicht allein dem Antonio wiederfahren, sondern es ist auch eine Vermahnung auf alle Nachkommen, damit GOtt seiner lieben Kirche hat helfen wollen, daß die Leute den selbsterwählten Gottesdiensten nicht sollen Raum geben, welche allezeit diese schädliche Seuche mit sich bringen, daß man sich darauf will verlassen; welch falsch Vertrauen in allwege muß getödtet werden.

199. Denn weder schlechte und geringe Kleidung, noch harte kümmerliche Speisen, Fasten, langes Gebet, viel Wachen, noch einiges Werck, wie es möge den Namen haben, kan uns etwas darzu helfen, daß wir zum ewigen Leben kommen können: allein das Vertrauen auf GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, oder allein die Verheissung ist es, die da selig machet. Wenn es ohne dieselbe ist, so bekenne nur frey und sage: Ich bin gar nichts, ich gehöre

II. Einwurf, ſo der vorigen Stück der Antwort gemacht wird, nebſt deſſen Beantwortung.
1. der erſte Einwurf und deſſen Beantwortung 31–33.
* daß der Menſchen ein Bild ſey der Auferſtehung der Todten 36–44.
2. der andere Einwurf und deſſen Beantwortung 20.
* wie GOtt dieſen Artikel von der Auferſtehung in allen Creaturen predige.
a wie dieſer Artikel gepredigt wird in den Saamen, daraus Jemand gebauet werden 21–23.
* unſer Haus, Hof, Acker, Garten und alles iſt voll Bilder, darinn GOtt predigt 23.
b dieſer Artikel gepredigt wird in dem Getreide, ſo jährlich wächſt 24–28.
* warum GOttes ähnliche Wunder ſo gering geachtet werden 24.
* es ſind mehr Menſchen, als Garten auf dem Felde machen 26.
c wie dieſer Artikel gepredigt wird in der Geburt des Menſchen 28.
* wie GOttes Allmacht zu erkennen aus der Erſchaffung der Hebräer und Griech 27.
d wie dieſer Artikel gepredigt wird in Erſtgange der Felder 28.
e wie dieſer Artikel gepredigt wird in den Gewächſen der Erde 29.
f wie dieſer Artikel gepredigt wird in allen Creaturen überhaupt 29–31.
g wie dieſer Artikel gepredigt wird in der Schöpfung aller Creaturen 31. 32.
* auf was Art die Auferſtehung mögen der Auferſtehung zu vertreiben 33.
III. Das dritte Stück dieſer Vorrede 34 flg.
* Von der Auferſtehung der Todten.
1. Daß dieſer Artikel die gemeine Vernunft iſt durch die ganze Creatur 35.
2. Daß dagegen grobe Narren ſind, welche an dieſem Artikel zweifeln 35. 36.
3. Plinii Einwürfe wider dieſen Artikel, und was darvon zu halten 36 37.
4. wie es zu verwundern, daß dieſer Artikel von den Juden, Sadducäern und Epicuriſchen nicht angefochten wird 37.
* Durch Luthers Tod dem Ungauben und Zweifel der Papiſten 38. 39.
* wie auch warum Chriſten ſollen bitten um den Jüngſten Tag 39.

1 Cor. 15. v. 39–44. Nicht iſt alles Fleiſch einerley Fleiſch; ſondern ein ander Fleiſch iſt der Menſchen, ein anders des Viehes, ein anders der Fiſche, ein anders der Vögel. Und es ſind himmliſche Cörper, und irdiſche Cörper; aber eine andere Herrlichkeit haben die himmliſchen, und eine andere die irdiſchen. Eine andere Klarheit hat die Sonne; eine andere Klarheit hat der Mond; eine andere Klarheit haben die Sterne: denn ein Stern übertrifft den andern nach der Klarheit. Alſo auch die Auferſtehung der Todten. Es wird geſäet verweslich; und wird auferſtehen unverweslich. Es wird geſäet in Unehre; und wird auferſtehen in Herrlichkeit. Es wird geſäet in Schwachheit; und wird auferſtehen in Kraft. Es wird geſäet ein natürlicher Leib; und wird auferſtehen ein geiſtlicher Leib.

I.

Sanct Paulus, wie euer Liebe heute acht Tage gehöret hat, weiſet uns mit ſeiner Predigt, die er in dieſer Epiſtel an die Corinther thut, von dem Artikel der Auferſtehung, ins Feld und in Garten, auf daß wir ſehen ſollen, wie es da zugehet mit dem Saamen, und unſern Glauben, von der Todten Auferſtehung, ſtärken lernen mit dem Werk, ſo GOtt durch ſeine Allmächtigkeit täglich übet an den Creaturen. Damit beginnet er auch denen, die da über dieſem Artikel ſcharf fragen aus der Vernunft: Wie es zugehen werde in der Auferſtehung? Mit welcherley Leibe die Todten kommen werden? Wie ſollte es zugehen, ſpricht er, ſiehe auf den Acker und in Garten, wie es da zugehet, und lerne daſelbſt GOttes Allmächtigkeit und Kraft, ſo er beweiſet an den Creaturen, welche er auch aus dem Tode herfür bringet, und lebendig machet.

2. Ein Bauer gehet daher auf dem Acker, hat ſein Tuch am Halſe, darinne träget er Weitzen,

Weitzen, Rocken, Gerſten, ꝛc. und greift getroſt mit der Hand in den Saamen, wirft um ſich, und beſäet den Acker. Hinter ihm her folget ein Knabe, der führet die Ege, und ſcharret den Saamen, der geſäet iſt, zu, daß er mit der Erde wohl bedeckt werde. Solchen Saamen wollen wir entgegen ſetzen einem groben Tölpel und unverſtändigen Narren, der doch trefflich klug ſeyn will, und wol GOtt im Himmel reformiren und meiſtern darf; wie man von dem Fuhrmann Hans Pfriemen ſaget, daß er im Paradies alles habe wollen überklügeln und meiſtern. Derſelbe Hans Pfriem ſiehet den Bauer mit dem Tuch, und den Knaben mit der Ege, fähet an, und ſpricht: Lieber Mann, was machſt du da? Biſt du auch klug? Du wirfſt das gute Getreide in die Erde; haſt du nicht daheim Kinder, Geſinde und Vieh, die es eſſen können? Warum verderbeſt du denn das gute Korn ſo ſchändlich, und wirfſt es in die Erden? Und haſt darzu daran nicht Genüge, ſondern ein anderer folget dir nach, der zutritt und zutemmet alles mit den Pferden, und ſcharret alles zu mit der Eaen; was gehet dich an, daß du das feine Getreyde ſo jämmerlich umbringſt, daß es niemand zu Nutze kömmt?

3. Wäre der Bauer ungeduldig, und kurz angebunden, (wie man ſolcher viel findet, die da heiß ſeyn vor der Stirn, und nichts leiden können,) ſo ſollte er wol auffahren, und meinen Hans Pfriemen gröblich abweiſen, und ſagen: Was haſt du Narr mit mir zu ſchaffen, gehe du deines Weges, laß mich zufrieden, ſollte auch wol einen Erdenkloß nehmen, und ſolchen Meiſter Klügel damit grüſſen, daß er auf dem Rücken läge, und die Augen verkehrete, wie ein Ochſe, den man jetzt ſchlagen will. Aber ein vernünftiger Bauer thut das nicht, ſondern ſpricht: Lieber, ſchweig ſtille, du verſteheſt jetzt nicht, was ich mache; kommſt aber über ein halb Jahr, oder viertel Jahr wieder, ſo will ich dir alsdenn zeigen, was ich jetzt gemacht habe. Denn auf die Zeit wird ein jeglich Korn, ſo ich jetzt in die Erden werfe, und ſäe, einen Halm mit einer dicken, vollen Aehre bringen: alsdenn werde ich für den Saamen, ſo jetzt in die Erden geworfen und zugeſcharret wird, zehenfältig, ja wol zwanzig, dreißigfältig wiedernehmen. Und dazu wird mir durch GOttes Werk dienen die liebe Sonne, und der Regen, daß das Korn auf dem Acker aufgehe, grüne und wachſe.

4. Darüber ſetzt ſich Hans Pfriem, und ſpricht: Ey, das iſt nichts, das du für gibſt; ich ſehe weder Halm, noch Aehren, ſondern ſehe, daß du das ſchöne Korn in den Dreck wirfeſt, und es zuſcharreſt; wie ſollte daraus etwas werden? Sey du zufrieden, ſpricht der Bauer, alſo will ichs haben, daß das Korn in die Erden geworfen und zugeſcharret werde: nicht, daß es in der Erden verderbe und umkomme; ſondern daß ſichs bewurzele, und Frucht bringe. Darum bitte ich auch GOtt, wenn das Korn geſäet iſt, daß er Regen, Sonne und Wetter gebe, daß es zuerſt in der Erden weich werde, und verwese; darnach, wenn ſichs nun bewurzelt hat, aus der Erden wieder herfür breche, wachſe und Frucht trage.

5. Solcher Hans Pfriem und grober Narr, ſpricht St. Paulus, biſt du auch, wenn du frageſt, wie werden die Todten auferſtehen? Denn wie es zugehet mit dem Saamen, alſo gehet es auch zu mit unſerm Leibe, der wird auch in die Erden geſäet. Denn ob ſchon die Menſchen auf mancherley Weiſe umkommen, etliche erſaufen im Waſſer, und werden von den Fiſchen

gefressen, etliche kommen an den Galgen, und werden gefressen von den Raben, etliche werden mit Feuer verbrannt, ꝛc. so fass. I doch St. Paulus alles zusammen, und heißt solches alles, das Korn in die Erden werfen und zuscharren, daß es seine Gestalt verliere. Kannst du nun, spricht er, solchen Glauben haben auf den Acker, daß, wenn das Korn vor dem Winter gesäet, und mit der Ege zugescharret ist, über ein halb Jahr hernach schön, jung, köstlich Korn da stehen werde; solches lernest du aus der Erfahrung, und liesest es in deinem Buch, und in deiner Bibel, nemlich wenn GOtt deine Arbeit segnet, Sonn, Regen, und Wetter gibt, daß der Saame, den du gesäet hast, unverderben sey, und zu seiner Zeit werde wieder lebendig werden, und Frucht bringen. Warum gläubest du denn nicht auch dieser Bibel, daß GOtt in seinem Wort die verkündiget und zusaget, daß unser Leib, wenn er in die Erden gescharret und begraben wird, aus der Erden werde auferstehen, und wieder lebendig werden?

6. Unser HErr GOtt ist ein guter Ackermann, der trägt uns alle in seinem Tuch, das ist, in seinem Gesetz: weil wir alle Sünder sein und Uebertreter seiner Gebote, so müssen wir auch alle sterben, Röm. 5, 12. ob wir schon nicht alle auf einerley Weise sterben, sondern einer stirbt auf dem Bette, am Fieber, an der Pestilenz, ꝛc. der andere stirbt im Kriege in der Feldschlacht; so nimmt uns doch der Tod alle dahin, daß es alles heißt, GOtt greift in sein Tuch, streuet um sich, wie der Säemann, und säet uns dahin in die Erde. Wie du nun auf dem Acker gläubest daß aus dem Korn, so in die Erde gesäet wird, etwas werde: also sollst du auch hier unserm HErrn GOtt gläuben, daß aus dem verstorbenen Leibe, so in die Erde gescharret wird, etwas werde. Denn unser HErr GOtt scharret unsern Leib eben so wenig der Meynung in die Erden, daß er in der Erden bleibe und ewig verwese; als wenig der Bauer das Korn der Meynung in die Erden wirft, daß es da zunichte werde und verderbe. Ja, es ist viel weniger GOttes Meynung, daß unser Leib ewig in der Erden bleibe, denn des Bauers mit dem Korn. Gleichwie das Korn der Meynung gesäet und zugescharret wird, daß es seine Gestalt verliere, daß man es nicht mehr kenne, daß man weder Korn noch eines Korns Gestalt da sehe, und dafür ein schöner Halm aufwachse, der Frucht bringe: also wird auch unser Leib der Meynung in die Erden begraben, daß er seine Gestalt verliere, daß man weder menschlichen Leib, noch Leibes Gestalt sehe, und dafür ein schöner, klarer, lieblicher und lustiger Leib auferstehe, in ein ander Wesen und Leben.

7. Aber wir sind kluge Hans Pfriemen, auf gut Deutsch, grobe, unverständige Narren, lassen uns immer predigen, und hören täglich, daß GOtt unser Ackermann sey, der uns nicht allein in die Erde säet, sondern auch spricht, er wolle zu rechter Zeit Regen und Sonne, Feuchte und Saft, Gedeyen und Segen geben, reichlich und überschwenglich, auf daß sein Korn grüne und wachse; wie er denn auch treulich thut. Die Predigt des Evangelii und die heiligen Sacramente, die Taufe, und des HErrn Christi Abendmahl, sind der Regen; den läßt unser HErr GOtt fallen auf seine Saat, und macht sie dadurch feuchte. Der Heilige Geist ist die Sonne, durch welche er sein Korn lebendig macht, und endlich von den Todten auferwecken wird. Aber wir gehen dahin, schlagen es in Wind, bleiben grob und unverständig, wollen doch trefflich klug

seyn,

ſeyn, und ſind rechte Hanſen Pfriemen, die GOtt thüren (dürfen) übermeiſtern.

8. Darum antwortet hier St. Paulus denen, die da fragen, wie die Todten werden auferſtehen, und ſpricht: Du biſt ein Narr, und bleibeſt ein Narr. Dein eigener Acker, und dein Glaube und Wiſſenſchaft auf deinem Acker gibt dir deß Zeugniß, daß du ein Narr in der Haut biſt. Du gläubeſt, daß dein Korn, ſo du auf deinen Acker ſäeſt, zu ſeiner Zeit hervor wachſen, einen Halm gewinnen, ſchön blühen, und viel Früchte bringen werde; und kannſt nicht gläuben, daß GOttes Korn, ſo er auf ſeinen Acker ſäet, am Jüngſten Tage wieder hervorkommen werde und lebendig werden. Dir und deinem Ackerwerk kannſt du gläuben; aber GOtt und ſeinem Ackerwerk kannſt du und willſt du nicht gläuben. Biſt du nicht ein grober Narr? GOttes Ackerwerk ſollte dir je viel gewiſſer ſeyn, denn dein Ackerwerk; ſintemal GOtt ein anderer Ackermann iſt, denn du biſt.

9. Solch Gleichniß vom Acker und Saamen gibt er hier; als wollte er ſagen: Du Narr, gehe hin zum Ackermann, derſelbe hat eine feine Bibel über den Artikel, von der Todten Auferſtehung; darinne ſollſt du ſtudiren, und verſtehen lernen, was du im Kinderglauben beteſt, da du ſprichſt: Ich glaube eine Auferſtehung des Fleiſches. Denn derſelbe Artikel ſtehet auf dem Felde und im Garten geſchrieben und abgemahlet vor deinen Augen, und kann dich dein Feld und Acker, den du beſäet haſt, lehren, was du halten ſollſt von der Todten Auferſtehung. Wenn der Sommer angeht, ſo ſcheuſt das Korn hervor aus der Erden, und wenn es Sonne, Regen, und Wetter hat, ſo grünet es, wächſet, ſchoſſet, blühet und ſtehet luſtig, und iſt an ihm zu ſehen keine Verweſung, kein Tod, wie zuvor im Winter; ſondern eitel luſtige Geſtalt und Leben.

10. Das iſt eine ſtarke Predigt von der Auferſtehung. Denn gleichwie das Korn in den Acker geſäet wird, und in der Erden ſeine Geſtalt verleuret, und verweſet, aber aus der Erden wieder heraus ſcheußt und vor unſern Augen gleichſam vom Tode wieder auferſtehet ſehr luſtig und fein: alſo werden wir auch in die Erde geſäet und beſcharret, wie das Korn. Aber es iſt um einen Winter zu thun, daß wir in der Erden liegen und verfaulen: wenn unſer Sommer angehet, am Jüngſten Tage, wird unſer Korn hervorbrechen, daß wir ſehen werden nicht allein ein grün Gräslein und aufgerichten Halm, ſondern auch eine ſtarke, dicke Aehre, und werden reiche Bauern, das iſt, ewig ſelig werden. Dazu bereitet uns der Regen, die Sonne, und der Wind, das iſt, das Wort, die Sacramente, und der Heilige Geiſt.

11. Mit ſolchem groſſen Ernſt nennet er uns Narren. Denn gleichwie der kluge Hans Pfriem den Schmann für ein n thörichten, unſinnigen Bauern hielt, darum, daß er das Korn in die Erden wirft, und doch ſelbſt ein grober Hans Worſt, und unverſtändiger, thörichter Narr iſt: alſo ſind die auch grobe Hans Wörſte, ſo da ſagen: Wie werden die Todten auferſtehen? Mit welcherley Leibe werden ſie kommen? Werden ſie auch eſſen und trinken? Du Narr, das du ſäeſt, wird nicht lebendig, es ſterbe denn zuvor. Das Korn muß zuerſt verweſen und ſeine Geſtalt verlieren, ſoll es lebendig werden und Frucht bringen. Denn ſein Verweſen dienet dazu, daß es eine andere, ſchönere Geſtalt kriege. Alſo muß unſer Leib, wie er jetzt lebet, auch

seine Gestalt verlieren, und eine neue Gestalt anziehen, soll er gen Himmel kommen, und ewig leben. Wo der Leib nicht in der Erden verwesete, so würde nimmermehr ein neuer lebendiger Leib draus: das Leben muß kommen aus dem Tode.

12. Item: Das du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloß Korn, nemlich Weitzen, oder der andern eins. GOtt aber gibt ihm einen Leib, wie er will, und einem jeglichen von dem Saamen seinen eigenen Leib. Er will also sagen: Des Menschen Leib, wenn er todt ist und begraben wird, ist nicht der Leib, der werden soll. In der Auferstehung wird er eine andere Gestalt gewinnen, viel schöner und herrlicher seyn, denn er jetzt ist: gleichwie das Korn, nachdem es verweset, viel schöner wieder daher wächst. Es behält wol sein Wesen und Natur; aber es kriegt eine andere Gestalt, ist nicht ein dürr, gerunzelt Korn, wenns aus der Erden wächset, sondern ein grün, frisch, lebendig Korn. Also wird es auch mit dem menschlichen Leibe zugehen: wenn er in der Erden verfaulet ist, wird er viel schöner und herrlicher auferstehen. Es wird wol eben derselbe Leib eines Menschen bleiben, wie er geschaffen ist; aber es wird eine andere Gestalt und Brauch des Leibes seyn, wird nicht essen, trinken, dauen, Kinder zeugen, haushalten, ꝛc. sondern wird der keines bedürfen, was zu diesem vergänglichen Leben und Erhaltung des Leibes gehört. Derselbe Leib und Seele so ein jeglicher gehabt hat, wird in seiner Natur bleiben, mit allen Gliedmaassen; aber die Gestalt wird er nicht behalten, so er jetzt hat, ohne was zu seinem Wesen gehört: wird auch nicht derselbe Brauch des Leibes seyn, wie er jetzt ist.

13. Doch wird der Unterscheid Mannes und Weibes bleiben, wie GOtt einen jeden geschaffen hat. Gleichwie das Korn seine Art und Natur behält. Aus einem Weitzenkorn wächset nichts anders, denn ein Weitzenhalm; aus einem Gerstenkorn nichts anders, denn ein Gerstenhalm, und so fort: ein jedes bleibet in seiner Natur und Wesen; das Korn bringet derselben Art, das Gerstenkorn gehet nicht in einen Weitzenhalm. Das Weitzenkorn nicht in einen Hafernhalm. Wie die Natur geschaffen ist, und bleibet nach dem Wort, daß ein jegliches nach seiner Art soll Frucht tragen, und seinen eigenen Saamen bey sich selbst haben, ein jegliches nach seiner Art, 1 Mos. 1, 12. also wird auch GOtt in der Auferstehung einem jeglichen geben seinen eigenen Leib. Was ein Mensch geschaffen ist, das soll ein Mensch bleiben, Mann oder Weib; GOtt wird sein Geschöpf und Creatur nicht ändern. Wie ein jeglicher gesäet wird, also wird er eben derselben Art und Natur wieder auferstehen; aber viel schöner und herrlicher seyn, denn er gesäet ist, wird scharfe Augen haben, die durch einen Berg sehen, und leise Ohren haben, die von einem Ende der Welt bis zum andern hören können.

14. So nun GOtt solches durch deine Hand und Arbeit vermag, daß das Korn, welches du auf den Acker säest und unter die Erden verbirgest, so schön und herrlich hervorkommt, daß jedermann, wer es siehet, seine Lust daran hat; sollte er denn nicht auch, ohne dein Werk und Arbeit, allein durch sein Werk, unsern menschlichen Leib, den er unter die Erden säet, wieder hervorbringen, kleiden, schmücken, und ihm eine neue Gestalt geben können? Was willst du denn viel disputiren und fragen, wie solches möglich sey? Ey, du Narr, sollest du nicht an den Creaturen gelernet haben, daß solches bey GOtt nicht unmöglich ist?

15. Ja,

15. Ja, ſprichſt du, wie können die todten Leiber aus den Gräbern gehen, weil ſie verfaulet, und zu Erden werden ſind? Wie iſt das möglich? Ey, wie bleibeſt du doch immer ein Hans Pfriem; du meyneſt es ſey unmöglich, darum, daß alle Menſchen in der Erden verfaulen und verweſen; aber ſiehe dein eigen Werk und Arbeit an auf dem Acker. Du wirfeſt das Korn in den Koth, verſcharreſt es, daß es verfaule, und warteſt, bis der Winter fürüber ſey, daß du es wieder ſeheſt, viel ſchöner und reichlicher, denn du es geſäet haſt. Alſo mußt du hier auch warten, bis der Winter vorüber ſey, und unſer Leib wieder auferſtehe. Wenn er auferſtehet, ſo wirſt du ſehen, wie er wieder hervor kömmt. Dazu iſt Chriſtus mit ſeiner Auferſtehung uns vorgangen, und hat uns die Bahne gebrochen, und den Weg gemacht, daß wir ihm nachfolgen ſollen. Darum wir ja nicht an dieſem Artikel zu zweifeln haben.

16. Und zwar nicht allein an dem Korn, ſondern auch an andern Creaturen zu ſehen iſt, wie das Leben aus dem Tode kömmt, durch GOttes Geſchöpf und Allmächtigkeit. Gehe hin zum Kirſchbaum, greif ſein Reislein an um Weyhnachten, ſo findeſt du an dem ganzen Baum kein grün Blätlein, keinen Saft noch Leben; ſondern findeſt einen dürren, kahlen Baum, der eitel todt Holz hat. Kömmſt du aber nach Oſtern wieder, ſo beginnet der Kirſchbaum wieder lebendig zu werden, das Holz iſt ſaftig, und die Reislein gewinnen Aeuglein und Knötlein; näher Pfingſten werden aus den Aeuglein Sträuchlein, dieſelben thun ſich auf; und aus den Sträuchlein kommen weiſſe Blümlein. Wenn ſich das Blümlein auftut, ſo ſieheſt du ein Stielichen; aus dem Stielichen kömmt ein Kern, welcher härter iſt, denn der Baum: inwendig in dem harten Kern wächſet ein andrer Kern, nicht ſo hart, wie der erſte Kern, ſondern etwas weicher, daß ſie zu eſſen dienet, gleichwie das Mark im Bein wächſet. Auswendig um den harten Kern, rings herum, wächſet die Kirſche mit einer Haut überzogen, wie [illegible] Fleiſch um das Bein wächſet, [illegible] der Haut umgeben iſt; und wächſet die Kirſche ſo fein luſtig rund, daß ſie kein Drechsler ſo rund machen kann.

17. Wie gehet das zu, daß durch das Reislein am Kirſchbaum, welches um Weyhnachten dürr und todt iſt, wie Beſemreiß, wächſt ein Knötlein, und aus dem Knötlein kömmt ein weiß Blümlein, aus dem Blümlein kömmt ein Stielichen, und durch das Stielichen wächſet ein Kern; der bringt inwendig wieder einen Kern, und auswendig eine Kirſche? Das Stielichen iſt erſtlich ein klein Spitzlein im Blümlein, alſo, daß man kaum mit einer Nadelſpitz hindurch ſtechen könnte; dennoch wächſet herdurch ein Kern, derſelbe hat ſein Mark, Fleiſch, Blut und Haut. Iſt das nicht ein wunderbar Geſchöpf GOttes? Keine Creatur kann ſolch Geſchöpf alſo machen; kein Menſch, kein König, wie mächtig er auch ſey; kein Doctor, wie gelehrt, weiſe und klug er ſey, kann ein einiges Kirſchlein ſchaffen. Und wenn wirs nicht jährlich vor unſern Augen ſähen, ſo gläubten wir es nicht, daß aus einem dürren Reislein ſolche ſchöne, liebliche Frucht ſo wunderbarlich wachſen ſollte.

18. Woher kommt nun der Kirſchbaum? Kömmt er nicht aus einem dürren, todten Kern? Wenn die Vögel die Kirſchen abfreſſen auf dem Baume, und die Kerne ſtehen bleiben auf dem Stielichen, ſo werden ſie welk und dürre, fallen herab unter den Baum, oder werden auch ſonſt in Garten geſtreuet; da gehet man überhin mit Füſſen,

und achtets nicht. Ueber ein Jahr scheußt aus dem Kern ein Bäumlein; dasselbe wird von Jahr zu Jahr gröſſer, daß es über 10. 20. Jahr ein gresser Baum ist, und für einen Kern, daraus er gewachsen ist, viel tausend Kirschen trägt. Sprichst du um Ostern: Ho, wie sollte aus dem Aeuglein eine Kirsche, und aus dem Kern ein Baum werden? Du Narr, hast du es zuvor nie gesehen? Laß Margarethentag kommen, so will ich dir die Kirschen zeigen, welche aus den Aeuglein gewachsen sind. Und siehe über ein Jahr, zwey, fünf, zehen darnach, ob nicht ein gresser Baum stehen werde, da jetzt ein kleiner Kern liegt.

19. Darum, lieber Hans Pfriem, thue die Augen auf, siehe den Kirschbaum an, derselbe wird dir predigen von der Todten Auferstehung, und dich lehren, wie das Leben aus dem Tode kömmt. Wenn der Kirschbaum reden könnte, so würde er dir sagen: Lieber, siehe doch mich an zu Winterszeit, wie dürre, wie kahl, wie unfruchtbar, wie gar todt ich bin; da findest du an mir weder Laub noch Frucht, weder Saft noch Leben: aber komm wieder nach Ostern, so habe ich Saft und Leben, bin weiß von Blühe, grün von Blättern: komm um Margaretha wieder, so habe ich reife Kirschen, und ist mir alle Welt hold; wer mich ansichet, verwundert sich über mich, und spricht: Siehe dort, wie voll hänget der Kirschbaum; wie eine wunderbare Creatur GOttes ist das?

20. Ja, sprichst du, das mit dem Kirschbaum ist alles gemein Ding, und geschicht jährlich, darum kann ichs für kein Wunder achten, denn ich sehe es vor meinen Augen: daß aber die Todten auferstehen sollen, daß sehe ich nicht. Deß danke dir Hans Pfriem, daß du GOttes Wunderwerk aus den Augen thust, und so grob und unverständig von seinem Geschöpf redest. Ist es nicht Sünde und Schande, daß du vor GOttes Creaturen und Werken so fürüber gehest, als wärest du ein Klotz und Stein, so keinen Verstand hat. Du hast Augen, Ohren, Vernunft und Sinne; und bist doch nicht so klug und verständig als ein Kirschbaum. Du sprichst wol mit dem Munde: Ich gläube an GOtt Vater, allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden; aber du gläubst nicht von Herzen, und gibst keine Achtung auf sein Geschöpf und Werk. Ob es schon gemein Ding ist mit dem Kirschbaum, und jährlich geschieht; so geschieht es doch nicht ohne GOttes Kraft, Geschöpf und Allmächtigkeit, daß Kirschen aus einem dürren, todten Reise, und Kirschbäume aus kleinen todten Kernen herfür wachsen. GOtt hat im Anfang der Creatur gesprochen 1 Mos. 1, 12: Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das sich besaame, und fruchtbare Bäume, da ein jeglicher nach seiner Art Frucht trage, und habe seinen eigenen Saamen bey ihm selbst auf Erden. Dasselbe Wort, das der Schöpffer gesprochen hat, bringt die Kirschen hervor aus dem dürren Reis, und den Kirschbaum aus dem kleinen Kern. Und gehet GOttes Creatur und Werk so gewiß, daß keines aus seiner Art tritt, sondern ein jegliches trägt Frucht nach seiner Art. Der Kirschbaum tritt nicht aus seiner Art, er werde denn in eine andere Art versetzt und gepfropffet; sonst gehets alles so gewiß, daß es nicht fehlet.

21. Also predigt uns GOtt täglich, von der Todten Auferstehung, und hat uns so viel Exempel und Erfahrung dieses Artikels vorgestellt, wie viel Creaturen sind, so wir drauf achtung geben. Was geschieht in unsern Häusern? Woher kommen Hühner, Enten,

Enten, Gänſe? Kommen ſie nicht aus todtem Dinge? Eine Matrona nimmt Eyer, dieſelben leget ſie unter eine Henne, Ente, Gans, ꝛc. Kömmt Hans Pfriem, und ſpricht: Was nimmſt du für, du närriſches Weib, daß du die Henne, Gans, ꝛc. über die Eyer ſetzeſt? Sie werden dir die Eyer zutreten und zubrechen; iſt viel lieber die Eyer mit deinen Kindern, das iſt dir viel beſſer, denn daß ſie zutreten und zubrechen werden. Nein, ſpricht die Matrona, laß mich zufrieden, ich will ſie nicht eſſen; du biſt ein Narr, und weiſſeſt nicht, was ich mache: über vierzehen Tage, über einen Mond, über ſechs Wochen, will ich dir die Schalen von den Eyern zeigen, und ſollen dafür in dem Neſte ſitzen junge Hühnlein, Enten, junge Gänslein; da ſoll mir denn ein Ey, von den Eyern, ſo ich jetzt unter die Henne lege, ein ganz Schock Eyer legen.

22. Solches ſehen wir in der Erfahrung, daß es geſchicht: In der Faſten ſind es Eyer, um Oſtern ſind es junge Gänſe, dieſelben legen über ein Jahr wieder Eyer. Was macht das? Das Wort mache es, daß GOtt die wehnden und lebendigen Thiere im Waſſer, deßgleichen die lebendigen Thiere auf Erden, und die Vögel unter dem Himmel geſchaffen hat, und geſagt 1 Moſ. 1, 28: Seyd fruchtbar, und mehret euch, und erfüllet das Waſſer, und die Erden. Daſſelbe Wort thut es, daß GOtt zur Henne, Gans, ꝛc. geſagt hat: Setze dich auf die Eyer, und brüte junge Hühner, Gänſe, ꝛc. aus. Und über ein Jahr legen dieſelben Hühner, Gänſe, ꝛc. wieder Eyer.

23. Alſo iſt unſer Haus, Hof, Acker, Garten, und alles, voll Bibel, da GOtt durch ſeine Wunderwerke nicht allein prediget, ſondern auch an unſere Augen klopffet, unſere Sinne rühret, und uns gleichſam ins Herz leuchtet, ſo wirs haben wollen, auf daß wir ſollen aufmercken, und wahrnehmen, wie dieſer Artikel, von der Todten Auferſtehung, in den Creaturen gebildet und vorgemahlet iſt. Das Ey muß ſo werden, daß es weder zu ſieden noch zu braten, weder zu eſſen, noch zu trinken tauge. Es verkeret ſeine Geſtalt, daß man weder Dotter noch Weiſſes darinne unterſcheiden kann, und alles, was darinnen iſt, wird dotterwaß, eben als wäre es faul; dennoch kreucht aus demſelben Ey, welches ſeine Geſtalt verloren hat, und zu nichts mehr taugt, ein junges, lebendiges Hühnlein. Iſt das nicht Todten auferwecket? Ja, es iſt mehr, denn Todten auferwecket. Denn zuvor war es noch nicht ſo viel als ein todt Huhn, ſondern ein bloß Ey; und dazu ein ſolch Ey, welches keine Geſtalt eines Eyes mehr hatte: Nun aber wirds nicht wieder ein Ey, ſondern ein lebend ig Huhn. Sind das nicht eitel Wunderwerke GOttes? und gehet doch alle Welt dahin, und achtet ſolches gar nicht.

24. Daß Chriſtus mit fünf Gerſtenbrod, und zween Fiſchen, ſpeiſet fünf tauſend Mann, Joh. 6, 11. iſt ein groß Wunderwerk, darüber man ſich billig verwundert. Was iſt es aber dem Wunderwerk, daß GOtt alle Jahr mit neuem Korn, ſo er wachſen läßt aus der Erden, ſpeiſet, nicht etliche hundert tauſend, ſondern viel tauſendmal tauſend, das iſt, Menſchen ohne Zahl, Pſ. 104, 24 ſqq. Darum auch St. Auguſtinus ſpricht: Quotidiana miracula Dei non facilitate, ſed aſſuetudine vilueruut: GOttes Wunderwerke, ſo täglich geſchehen, werden geringe geachtet, nicht deßhalben, daß ſie ſo leicht wären, ſondern daß ſie ſo ſtets und ohne Unterlaß geſchehen. Daß GOtt die Welt regieret, und die Creaturen erhält, deß Wunderwerks ſind die Leute gewoh-

wohnet, und weil es täglich im Schwang gehet, so scheinets geringe, und achtets niemand werth seyn, daß er darauf merke, und es für GOttes Wunderwerk halte, ob es schon ein gröſſer Wunderwerk ist, denn daß Christus mit fünf Brod fünf tausend Mann gespeiset, Joh. 6, 11. und aus Wasser Wein gemachet hat, Joh. 2, 9.

25. Ich habe oft von meinem lieben Vater gehört, daß er sagt: Er hätte es von seinen Eltern, meinen Voreltern gehört, daß viel mehr Menschen wären auf Erden, die da essen, denn Garben von allen Ackern in der ganzen Welt jährlich eingesammlet werden möchten. Nun kann sich kein starker, gesunder Mensch von einer Garben das Jahr über erhalten; sondern ein Mensch muß jährlich drey oder vier Scheffel aufs wenigste haben. Mache nun die Rechnung, so wirst du befinden, daß mehr Brod jährlich wird gessen, denn Korn von allem Acker jährlich eingeschnitten und gesammlet wird. Woher kommt nun so viel Brod? Mußt du nicht hier selbst bekennen und sagen: Es ist GOttes Wunderwerk, der segnet und mehret das Korn auf dem Acker, in der Scheuren, das Mehl im Kasten, das Brod auf dem Tisch; aber wenig sind, die darauf achtung geben, und merken, daß es GOttes Wunderwerke seyn.

26. Sage mir, ist es nicht ein Wunderwerk der Allmächtigkeit GOttes: Ein Weib empfähet, träget, gebieret einen Sohn, derselbe hat Leib und Seele, wächset, wird stark und groß, stehet, gehet, lebet und webet. Fragest du, woraus solcher Sohn komme? So saget die Vernunft, Arzeneykunst, Erfahrung, desgleichen auch GOttes Wort: Dieses Sohns erster Anfang sey ein Blutströpflein. Wie gehet nun das zu, daß aus einem kleinen Blutströpflein soll werden ein solcher lebendiger, vernünftiger Mensch, so gross Person und Länge, so scharfen Verstandes, so reicher Sinne? St. Petrus, Paulus, Augustinus, Ambrosius, Johannes Huß, ich Doctor Martinus, woraus sind diese alle worden? Ist nicht ihr erster Anfang ein Blutstropffe? Aber wir sind Hans Pfriemen, die nichts verstehen noch merken wollen.

27. Eine Hausmutter sollte sich schier zu todt darüber verwundern, wenn sie es recht bedenken wollte: Heute hat sie eine Mandel Eyer, dieselben leget sie unter eine Henne, Gans, ꝛc. Ueber vier, sechs Wochen hat sie einen Korb voller junger Hühner und Gänse, dieselben essen, trinken, wachsen, und werden groß. Woher kommen sie? Die Eyer thun sich auf zu seiner Zeit, da sitzen die Hühnlein, Gänslein inne, kucken herfür mit den Schnäblein, bis sie endlich gar hervor kriechen. Die Mutter, die alte Henne, die Gans, thut nichts hierzu, denn daß sie über den Eyern sitzet und dieselben wärmet. Aber GOttes Allmächtigkeit ist es, so da schaffet, daß aus den Eyern junge Hühner und Gänse werden.

28. Also verhält sichs auch mit den Fischen im Wasser, und mit allem Gewächs, so aus der Erden wächset. Woraus werden die Fische? Ihr erster Anfang ist das Gleich, so im Wasser schwimmet, aus demselben werden, durch GOttes Wort und Allmächtigkeit, Karpfen, Barmen, Hechte, und allerley Fische, daß es davon im Wasser wimmelt. Eine Eiche, Buchen, Fichtenbaum, wächset aus der Erden etliche Klafter dick, und viel Ellen hoch; was ist ihr erster Anfang? Erde und Wasser; die Wurzel zeucht an sich aus der Erden ihren Saft und Feuchte; denselben treibt sie

über

über ſich, mit aller Macht, daß der Baum davon groß, dick, und lang wird ꝛc.

29. Aus denſelben Creaturen ſiehet man, wer nur drauf merken will, eitel Exempel des Artikels von der Todten Auferſtehung. Denn alles kömmt hervor aus lauter todtem Ding: die Fiſche, ſo im Waſſer wimmeln; die Bäume, ſo im Walde ſtehen und grünen; die Menſchen und Thiere, ſo auf Erden wohnen. Denn das Gleich, aus welchem die Fiſche werden; der Saft, den die Wurzel an ſich zeucht aus der Erden; die Eyer, aus welchen Hühner und Gänſe hervor kriechen; der Blutstropf, aus welchem der Menſch anfänglich wird, was iſts anders, denn lauter todt Ding? Dennoch werden lebendige Creaturen daraus. Was macht das? GOttes Allmächtigkeit und Wort, das der ewige, allmächtige Schöpffer geſprochen hat 1 Moſ. 1, 20: Es errege ſich das Waſſer mit webenden und lebendigen Thieren, und mit Gevögel, das auf Erden unter der Veſte des Himmels fleuget. Item v. 24: Die Erde bringe hervor lebendige Thiere, ein jegliches nach ſeiner Art, Vieh, Gewürm, und Thiere auf Erden, ein jegliches nach ſeiner Art. Item, vom Menſchen v. 28: Seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet die Erde. Solch Wort und Allmächtigkeit GOttes thut es.

30. Weil wir nun ſo viel Exempel haben an allen Creaturen, welche alleſamt zeugen, daß GOtt alle Dinge aus Nichts geſchaffen, das iſt, aus dem Tode hervorgebracht hat, und noch heutiges Tags die Creaturen aus dem Tode hervorbringt: ſo ſollen wir unſern Glauben von dieſem Artikel, daß die Todten werden auferſtehen, ſtärken, auf daß wir keinen Zweifel daran haben; ſondern gewiß gläuben, unſer Leib, wenn er in die Erde verſcharret und begraben iſt, werde zu ſeiner Zeit wieder hervorkommen, und lebendig werden.

31. Was ſind Himmel und Erden, Thiere, Menſchen, Engel und alle Creaturen, geweſen vor ſechs tauſend Jahren? Nichts. GOtt aber hat ſie durch ſein Wort und Allmächtigkeit hervorgebracht und geſchaffen. Er hat keinen Saamen gehabt, daraus er ſie machete: er ſchaffete den Saamen aus Nichts, und aus demſelben machete er Himmel und Erden, und alles, was drinnen iſt. Es war ein roher Saamen, welchen GOtt zuerſt ſchaffete aus Nichts; wie Moſes ſpricht 1 Moſ. 1, 2: Die Erde war wüſte und leer. Aus demſelben Saamen bringet GOtt hervor Himmel und Erden. Darnach ſpricht er zu dem Himmel v. 3: Du Himmel, gib Lichter, Sonne, Mond, Sternen, daß ſie ſcheinen auf Erden. Und zu der Erden ſpricht er v. 11: Du Erde, laß aufgehen Gras und Kraut, das ſich beſaame, und fruchtbare Bäume, da ein jeglicher nach ſeiner Art Frucht trage. Item v. 24: Du Erde, bringe hervor lebendige Thiere, ein jegliches nach ſeiner Art, Vieh, Gewürm, und Thiere auf Erden, ein jegliches nach ſeiner Art. Und zum Waſſer ſpricht er v. 20: Das Waſſer errege ſich mit webenden und lebendigen Thieren, und mit Gevögel, das auf Erden unter dem Himmel fleugt. Darnach ſpricht er weiter zu den Fiſchen v. 22: Seyd fruchtbar, und mehret euch, und erfüllet das Waſſer im Meer, und das Gevögel mehre ſich auf Erden. Und zu den Menſchen ſpricht er v. 28: Seyd fruchtbar, und mehret euch, und erfüllet die Erde ꝛc.

32. Weil nun GOtt durch ſein Wort und Allmächtigkeit Himmel und Erden, und alle Creaturen, aus Nichts geſchaffen, das

höre nicht zum Erbe, ich bin aus meines Vaters Haus weggetrieben. Dis iſt die Stimme des Knabens Iſmaels, welche der HErr höret; und die alſo zu ihm ſchreyen, denſelben ſendet er ſeine Engel vom Himmel.

200. Derohalben iſt dis ein ſehr groſſer Troſt allen denen, die da fühlen und empfinden, daß ſie ausgetrieben ſind, das iſt, die ihre Sünde erkennen, und vor GOttes Gerichte erſchrecken. Denn GOtt will und kan ſolche elende und betrübte Hertzen nicht verwerfen, Pſ. 113, 6. und wenn ſolche Leute ſonſt keinen Troſt der Menſchen hätten, müſte eher ein Engel vom Himmel herab kommen, der ſie tröſtet. Darum wird GOtt genennet ein GOtt der Elenden und Betrübten, der das glimmende Tocht nicht auslöſchet, Eſ. 42, 3. Nachdem aber das fleiſchliche Vertrauen an Iſmael getödtet worden iſt, ſo wird er ein recht Kind der Verheiſſung, und was er zuvor, als von Rechts wegen gefordert, aber doch nicht erlanget hat, daſſelbe wiederfähret ihm nun jetzt aus Gnaden, in der äuſſerlichen Noth und Verzweifelung.

201. Solches iſt ein wunderlich Ding, und iſt wohl werth, daß man es fleißig mercken ſoll. Da Iſmael fühlet und empfindet, daß er gar verworfen ſey, da hat er GOtt am allernächſten bey ſich, und GOtt hat ihn am allerliebſten, und kan die Stimme und das Seufzen des elenden betrübten Knabens nicht verachten. Wo ihn auch GOtt daſelbſt nicht erhöret hätte, ſo wäre er ewiglich verloren worden. Aber GOtt iſt ſolches unmöglich: denn er iſt gnädig und barmhertzig, Pſalm 103, 8. der nicht Luſt hat zum Tod des armen Sünders, Ez. 33, 11.

202. Darum laſſet uns dieſe Regel wohl lernen, daß keine andere Menſchen auf Erden Abrahams Kinder werden können, ohne allein die, die zubrochenes Geiſtes ſind, und daſſelbe aus ſonderlicher und lauter Gnade. Darum ſoll man ſich keines Dinges vermeſſen; wie man auch nicht verzweifeln ſoll. Unſere Natur aber iſt alſo geſchickt: zur Zeit des Friedens, und wenn es wohl zugehet, iſt ſie vermeſſen, und zur Zeit des Krieges und Unfriedens verzaget ſie gar; da man doch die Mittel-Straſſe treffen ſolte, und wo Noth und Gefahr vorhanden wäre, ſolte man nicht verzagen, ſondern ſolte ſich auf GOttes Gnade und Barmhertzigkeit verlaſſen, und ſeinen Namen anrufen; nach dem Spruch im 50. Pſalm v. 15: Ruſe mich an in der Zeit der Noth, ſo will ich dich erretten. Item, da er ſaget im 91. Pſ. v. 16: Ich will euch zeigen mein Heyl, ꝛc.

203. Deß muß man aber auch die Leute darbey erinnern, daß niemand meynen ſoll, daß man mit der Reue über die Sünde, davon wir nun viel geſaget haben, GOttes Gnade verdienen könne: wie die Sophiſten fälſchlich lehren. Denn viele ſind, die das Wort nicht hören; auch ſind ihrer viele, die das Wort hören, und doch nicht gläuben. Denn das Wort wird uns allen vorgetragen, und iſt dis ein gemeines Wort, ſo zugleich uns alle angehöret, daß er ſaget 2 Moſ. 20, 2: Ich bin der HErr dein GOtt. Aber die vermeſſenen Menſchen verachten es; die aber verzweifeln, gläuben nicht, daß ſie es angehet. Darum muß man die Mittel-Straſſe treffen, nach dem gemeinen Sprüchwort: Mitten inne am ſicherſten.

204. Der Hagar halben mag man ſich billig verwundern, daß ſie nicht iſt erſchrocken und davon gelaufen, da ſie in der

ist, aus dem Tode hervorgebracht hat, und noch täglich aus dem Tode hervorbringet; sollte er nicht nach derselben seiner Kunst, das ist, durch sein kräftiges Wort und göttliche Allmächtigkeit, die Todten auferwecken können? Ich meyne ja, er ist ein allmächtiger Ackermann, was er bauet, säet, pflanzet, das ist unverloren. Er läßt uns seine Kunst und Allmächtigkeit, daß er die Todten auferwecken werde und könne, schen an allen Thieren auf Erden, an den Früchten auf dem Acker, und an allen Creaturen.

33. Darum, wenn wir krank werden, seufzeln, dahin sterben, in die Erde verscharret und begraben werden, sollen wir nicht grobe, unverständige Narren, noch kluge Hansen Pfriemen seyn, und sagen: Wie werden die Todten auferstehen? Wie ist es möglich, daß aus dem todten Leibe, der in der Erden verfaulet und verweset, etwas werde? Sondern sagen: Lieber Hans Pfriem, gehe in Garten, und frage den Kirschbaum darum, wie es möglich sey, daß aus einem dürren, todten Zweiglein wächset ein Aenalein, und aus demselben Aeuglein wachsen Kirschen? Gehe ins Haus, und frage die Matrona darum, wie es möglich sey, daß aus den todten Eyern, so sie unter die Henne legt, lebendige Hühnlein werden? Denn weil GOtt solches thut mit den Kirschen, Hühnlein, ꝛc. sollest du nicht GOtt die Ehre geben, daß, wenn er schon den Winter kommen läßt über dich, dich sterben, und in die Erde verscharren, er gleichwol auf den Sommer dich aus der Erden wieder hervorbringen, und von den Todten auferwecken werde?

34. Der Leib, so in die Erde verscharret wird, ist nicht der Leib, der werden soll: er ist wol derselben Natur und Art; aber viel schöner, und herrlicher. Denn es wird gesäet ein todter, verweslicher Leib; und wird auferstehen ein lebendiger, unverweslicher Leib. Es wird gesäet in Schande und Unehre; und wird auferstehen in Ehre und Herrlichkeit. Es wird gesäet ein schwacher, unkräftiger Leib; und wird auferstehen ein starker, kräftiger Leib. Es wird gesäet ein natürlicher Leib; und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Es wird gesäet ein irdischer Leib; und wird auferstehen ein himmlischer Leib. Gleichwie das Korn, so in die Erde gesäet wird, zu rechnen ist ein irdischer Leib, gegen dem Korn, so aus der Erden wächset, mit dem Halm, und mit der vollen Aehre; denn es ist schöner, lieblicher und herrlicher: also werden wir auch in der Auferstehung viel schöner seyn, wenn wir diesen verweslichen, sterblichen Leib ausziehen, und einen unverweslichen, unsterblichen Leib anziehen werden. Alsdenn werden wir nicht mehr essen, trinken, arbeiten, schwitzen, Hunger, Durst, Ungemach leiden; sondern werden leben in GOtt ewiglich, und unser Leib wird blühen, viel schöner weder die Rosen, wird nicht mehr dauen, ausswerfen, ꝛc. sondern ewig gesund und frisch, und ohne alle Sünde und böse Lust seyn.

35. Also ist dieser Artikel, von der Todten Auferstehung, gewaltiglich erweiset durch das Korn auf dem Felde, durch den Kirschbaum und andere Bäume im Garten, durch die Fische im Wasser, durch die Vögel und Thiere auf Erden, und endlich durch unser eignen Leib und Leben. Wer es nicht gläuben will, der fahre immer hin, und bleibe ein grober Narr und Hans Pfriem. Etliche disputiren und fragen: Wo unser HErr GOtt so viel Feuers nehmen werd am Jüngsten Tage, daß er die Welt durchs Feuer richte. Item, wenn GOtt sonst

Blitz

Blitz und Donner geschehen läßt, disputiren sie darüber, und geben für, in der Lufft sey ein Feuer, das sey gröſſer denn die Welt ꝛc. daher komme Blitz und Donner. Sind das nicht grobe Tölpel und unverständige Narren, ob sie schon sich dünken lassen sehr klug seyn? Eben solche Narren sind auch, von denen hier St. Paulus sagt, die da fragen (v. 35.): Wie werden die Todten auferstehen? Und mit welcherley Leibe werden sie kommen?

36. Plinius ist auch ein solcher kluger Narr. Da er hat hören predigen von der Todten Auferstehung, stößt und ärgert er sich daran, und spricht: So unser todter Leib, welcher zu Pulver verbrannt wird oder in der Erden verfaulet, wieder aus dem Staube und Erden auferstehen soll; wo will er Gehör, Gesicht, Vernunft und Verstand nehmen? Oder, so er Gehör, Gesicht, Vernunft ꝛc. hat, wozu will er derselben brauchen? So er aber der keines hat, was will es für ein Wesen und Leben seyn? Wo wollen sie allesamt Raum, Herberge und Wohnung haben, so sie von den Todten auferstehen sollen? Und schleußt endlich, es sey lauter kindisch Narrenwerk, und eitel faul Gedicht der elenden, sterblichen Menschen, die da gerne wollten immerdar leben, und nimmermehr aufhören; welches doch unmöglich sey, sintemal kein Unterscheid sey zwischen dem Odem eines Menschen und unvernünftigen Thieres.

37. Von dem Plinio ist solches kein Wunder, sintemal er ein Heyde ist, und kein GOttes Wort, noch heilige Schrift hat. Denn ein Heyde, der GOttes Wort und die Schrift nicht hat, kann nicht anders hören und reden. Von den Hohenpriestern aber und Sadducäern im Jüdischen Volk, von Hanna und Caipha, war es Wunder; denn dieselben hatten GOttes Wort und die heilige Schrift, und waren die obersten Regenten und Häupter im Volk GOttes: dennoch waren sie rechte Hans Pfriemen, und stacken in solchem Sauglauben, daß sie von der Todten Auferstehung gar nichts hielten; gleichwie heutiges Tags Cardinäle, Bischöffe, und der Pabst mit seinem ganzen Hofgesinde, in solchem Sauglauben stecken. Billig hätten die Hohenpriester und Sadducäer Mosi und den Propheten gläuben sollen, weil sie dieselben auf alle Sabbathertage lasen in ihren Schulen; aber sie verstunden weder Mosen, noch die Propheten; wie Christus solches ihnen aufrückt Matth. 22, 29. lehreten und predigten dazu wider diesen Artikel öffentlich, waren ersoffen im Geiz und Wohllust dieses Lebens: gleichwie Pabst, Cardinäle, Bischöffe auf Geld und Gut, Herrschaft und Gewalt sehen, und sprechen: Lasset uns Geld und Gewalt nehmen, grosse Herren seyn, regieren, und im Sause leben; wenn wir todt seyn, so wird nichts mehr draus. Das sind rechte Epicurer und Säue, die haben weder Furcht vor dem Tode, noch Hoffnung auf das ewige Leben. Warum sollten wir uns fürchten, sagen sie, oder was sollten wir hoffen, weil kein Leben nach diesem Leben ist?

38. Wolan, laß gehen, es gehet recht, wie es gehen soll. GOtt sey Lob und Dank, daß wir die Zeit erlebet haben. Denn weil unsere höchsten Häupter des Christlichen Glaubens, wie sich der Pabst mit den Seinen nennet, in der Hohenpriester und Sadducäer Fußstapffen getreten sind, und weder Auferstehung, noch Engel, noch Geist, noch GOtt, das ist, gar nichts glauben, Ap. gesch. 23, 8. so wird, ob GOtt will, der Jüngste Tag nicht ferne seyn. Denn gleichwie Christus in seiner ersten Zukunft

kommen ist, zur Zeit der Jüdischen Sadducäer; also wird er in seiner andern Zukunft kommen, zur Zeit der Christlichen, ich hätte schier gesagt unchristlichen Sadducäer. Sie gläuben so viel als eine Kuh und Schwein gläuben; und wollen doch der Kirchen Häupter, und des Glaubens Meister seyn, und verdammen unser Evangelium, und thun uns in den Bann. Laß sie machen: Finsterniß hat sie umgeben; doch scheinet das Licht in dem dunkeln Ort, selig ist, der darauf achtet, der Tag wird bald anbrechen, und der Morgenstern aufgehen. 2 Petr. 1, 19. Die heilige Schrift leuchtet hervor; ich hoffe, wir wollen den lieben HErrn auch schier einmal sehen kommen in den Wolken des Himmels, daß er seine Stimme hören lasse: Auf, auf, die ihr unter der Erden liegt, kommt herfür, Dan. 12. v. 2. stehet auf von den Todten, Eph. 5. v. 14.

39. Denn unser lieber HERR JEsus Christus muß es doch thun mit seinem Reich; sonst ist es verloren. Er ists, der vor Himmel und Erden gewest, und dieselben gemacht hat, und sie auch wiederum ändern und verneuen wird. Er wird das alte Wesen dieses Lebens veralten lassen, und alles besser machen; wie David im 102. Psalm v. 26. 27. sagt: Deine Jahre währen für und für, du hast vorhin die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk. Sie vergehen; aber du bleibest. Sie werden alle veralten, wie ein Gewand. Sie werden verwandelt, wie ein Kleid, wenn du sie verwandeln wirst. Darum sollen wir bitten, daß sein Reich und der Jüngste Tag komme. Amen.

Die dritte Predigt, von der letzten Posaune Gottes, über 1 Cor. 15. v. 51. 52. 53.

(Am Sonntag Vocem Iucunditatis, Anno 1545.)

Innhalt.

Von der Auferstehung der Todten.

* Von der Auferstehung Christi und der Auferstehung des Fleisches.
1. wie und warum es gut, fleißig diese Lehre zu treiben 1. 2.
2. wieferne uns Christi Auferstehung zu Nutz kömmt 2. 3.
3. wie Paulus diese Lehre sehr fleißig getrieben 4. flg.
4. wie Lutherus diese Lehre fleißig getrieben 5. 6.

* von dem Wort GOttes.
1. wie und warum man solches mit allem Fleiß soll treiben 6.
2. wenn GOtt sein Wort gibt, so thut er den Himmel sehr weit auf 7.
3. wie GOttes Wort durch die Reformation reichlich ist mitgetheilet worden 8.
4. Klage, daß man GOttes Wort nicht achtet ibid.

I. Verbindung dieser Predigt mit der vorigen 9.

II. Wie Paulus in dieser Predigt ein Geheimniß vorlege.
1. Warum Paulus das, was er in dieser Predigt vorträgt, ein Geheimniß nennet 10.
2. die Beschaffenheit dieses Geheimnisses 11-15.
* der Jüngste Tag wird erfreulich seyn den Gläubigen, aber erschrecklich den Ungläubigen 11.
* von der Verwandelung, so am Jüngsten Tage geschehen wird 12. 13.
3. daß dieses Geheimniß allein die wahren Christen fassen 14.
4. das Verhalten der Vernunft bey der Lehre dieses Geheimnisses ibid.
* von der Verwandelung, so am Jüngsten Tage geschehen wird 15.

III. Wie diese Predigt lehret, wie es zugehen wird, wenn Christus die Todten wird erwecken.
1. Daß dieses Stück der Predigt auch 1 Thess. 4. befindlich 16.
2. der rechte Sinn und Verstand dieses Stücks 17. flg.
3. wie dieses Stück zu erläutern ist

a mit dem, was in einer Heerſchlacht geſchiehet 17-20.
b mit der Geſchicht der Niederlage des Königes von Aſſorien 22. 23.
* Bedeutung des Wortes Tnuvha 23.
c mit der Geſchicht des Untergangs Sodoms und Gomorrä 24.
d mit der Geſchicht des Untergangs der Egypter im Rothen Meer 25.
4. von dem Feldgeſchrey, Stimme des Erzengels und der Poſaune Gottes, deren in dieſem Stück Erwehnung geſchieht 26-28.
5. wie wir uns dieſes Stück recht ſollen zu Nutze machen 29. 30. 31.
6. wie dieſes Stück den Menſch en zur Warnung und Ermahnung vorgeſtellet wird.
a die Beſchaffenheit dieſer Warnung und Vermahnung 32.
b wie und warum wir dieſe Warnung und Ermahnung wohl ſollen in Herzen faſſen 32. 33.
* von der groſſen Sicherheit und Blindheit der Weltkinder 34. 35.
* von dem Jüngſten Tage 35.
7. wie dieſes Stück tröſtlich den Gläubigen, aber erſchrecklich den Gottloſen 36-37.
* Beſchluß dieſer Predigt 38.

1 Cor. 15. v. 51-53. Siehe, ich ſage euch ein Geheimniß: Wir werden nicht alle entſchlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, und daſſelbe plötzlich in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Poſaune. Denn es wird die Poſaune ſchallen, und die Todten werden auferſtehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn diß Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und diß Sterbliche muß anziehen die Unſterblichkeit.

I.

Das iſt zu viel auf eine Predigt; denn der Text iſt zu reich, und die Sache zu groß und hoch, davon der Apoſtel an dieſem Ort redet, daß wirs nicht erreichen, noch auf einmal nach Würden handeln können. Doch weil es die Zeit fordert, müſſen wir davon reden, ſo viel wir vermögen und Zeit haben.

2. Billig iſts, daß man zu dieſer Zeit, nach dem Oſterfeſt, predigt und handelt den Artikel von der Auferſtehung: nicht allein von der Auferſtehung unſers HErrn JEſu Chriſti, welcher um unſer aller willen von den Todten auferſtanden iſt, gleichwie er auch um unſer aller willen geſtorben iſt; ſondern auch von unſrer Auferſtehung, auf daß wir im Glauben wohl gegründet, und ganz gewiß werden, daß unſer Leib werde wieder hervor gehen, und lebendig werden. Denn die Auferſtehung Chriſti iſt uns nichts nütze, wenn wir, um welcher willen Chriſtus auferſtanden iſt, ihm nicht nachfolgen, und gleichwie er, alſo auch wir von den Todten auferſtehen. Nun aber werden wir ihm nicht nachfolgen können, und mit ihm auferſtehen zum Leben, wir gläuben denn, daß ſeine Auferſtehung uns zu gute geſchehen ſey. Gläuben werden wir auch nicht, wir predigen denn immer davon, und treiben dieſen Artikel ohne Unterlaß, damit er in unſern Herzen bekleibe.

3. So gehet nun die Auferſtehung Chriſti uns an, wie wir auf das Oſterfeſt ſingen; Chriſt iſt erſtanden von der Marter alle, deß ſollen wir alle froh ſeyn, Chriſt will unſer Troſt ſeyn. So lautet es: Chriſti Auferſtehung ſoll unſer Troſt ſeyn. Soll ſie unſer Troſt ſeyn, ſo müſſen wirs gläuben. Gläuben wirs nicht, ſo iſt ſie uns nichts nütze. Denn um ſeinetwillen hat Chriſtus nicht dürfen auferſtehen; gleichwie er auch um ſeinetwillen nicht hat dürfen ſterben. Um unſertwillen iſt er geſtorben, und von den Todten auferſtanden; darum wir uns ſeines Sterbens und ſeiner Auferſtehung annehmen ſollen, uns derſelben von Herzen freuen, ſingen und gläuben, daß ſolches alles unſer Heil und Troſt ſey, und daß auch wir gewiß von

den Todten werden auferstehen, wie er auferstanden ist.

4. Denselben Artikel treibet St. Paulus gewaltig in dieser Epistel, wider alle Vernunft. Kurz vor diesem Text hat er geantwortet denen, die da fragen, wie die Auferstehung werde zugehen. Denn unser Leib wird begraben, stinket, verwest und verfaulet, also, daß kein ärger Aas auf Erden ist, denn des Menschen Leib, wenn er todt ist. Da fraget die Vernunft, und spricht: Wie kann doch aus solchem jämmerlichen, stinkenden Leichnam, der da verwesen muß, und den die Maden und Würmer fressen, ein neuer Leichnam wieder auferstehen, der schöner und herrlicher sey, denn die Sonne? Wolan, spricht St. Paulus, geschichts nicht, daß unser Leichnam wieder auferstehet; so ist Christus vergebens gestorben, und vergebens von den Todten wieder auferstanden. Ist aber Christus um unsertwillen gestorben und auferstanden; so muß unser Leichnam auch auferstehen. Da ist kein Zweifel dran.

5. Also sagen wir auch: Geschichts nicht, daß wir von den Todten auferstehen; was machen wir denn, daß wir singen: Christ ist erstanden, deß sollen wir alle froh seyn, Christ will unser Trost seyn. Soll Christus unsere Freude und Trost seyn, wie wir singen; so muß unser Leib wieder aus dem Grabe hervor, er verwese, verfaule und stinke gleich, wie greulich er immer wolle. Und was wir singen, das ist gewiß, und hat keinen Zweifel; denn die heilige Schrift zeuget es, GOtt hats geredt, daß unser Leib schöner, herrlicher und klärer seyn werde, denn die helle Sonne.

6. Solches predigen wir nun immerdar; wollte GOtt, wir könnten es so vest und gewiß gläuben, wie reichlich es uns gepredi-

get wird. Doch wird um unsers Unglaubens willen dieser Text nicht falsch, noch GOtt, der solches geredt hat, zum Lügner werden. Mit unser Schwachheit könnte GOtt Geduld haben; aber daß wir satt, müde und überdrüßig werden, GOttes Wort zu hören, das ist schrecklich. Ich habe oft gesagt, man solle GOttes Wort mit allem Ernst und Fleiß hören, weil es uns gebühret; es möchte die Zeit kommen, daß wirs gerne hören wollten, wenn es uns gebühren könnte. Wer es nicht hören will, der fahre immer hin, er wirds wol gewahr werden, wenn es gereuen wird. Ich predige dir nicht, sondern der Heilige Geist ists, der durch St. Paulum redet: derselbe will von dir unverachtet seyn. Wenn der Pabst jetzt seine dreyfache Krone, und der Türkische Käyser alle seine Königreiche darum geben wollten, daß sie eine solche Predigt hören möchten, so müssen sie es dennoch nicht hören. Sie habens nicht hören wollen, da sie es hätten hören können; darum sollen sie es auch nicht hören, nun sie es gerne hören wollten.

7. Wenn GOtt redet und sein Wort gibt, so gibt ers reichlich, schüttet seinen Schatz überschwenglich aus, thut den Himmel weit auf, ruft und spricht: Alle gen Himmel, alle gen Himmel! Alsdenn ists Zeit, daß man die Ohren aufthue und höre. Wenn man aber sein Wort nicht hören will, so schweiget er stille, und nimmt sein Wort rein hinweg. So gehets denn also: Haben wir GOtt nicht wollen hören, da er mit uns redete; so mögen wir den Teufel hören, wenn GOtt schweiget. Haben wir nicht gen Himmel wollen, weil er offen stund; so kann GOtt den Himmel zuschliessen, und die Hölle aufschliessen: da mögen wir zusehen, wo wir bleiben. Dem Pabst und dem Türken ists also gegangen, daß GOtt sein Wort von

ihnen

ihren genommen hat: sie habens auch nicht anders wollen haben, ihnen ist recht geschehen; wie das Sprüchwort lautet: Volenti non fit injuria: der es so haben will, dem geschieht nicht unrecht: Willkühr bricht Landrecht.

8. Jetzt schleußt GOtt auch den Himmel auf, und schleußt die Hölle zu, schüttet sein Wort reichlich aus durch die Predigt des Evangelii, und redet getrost: aber niemand will es fast mehr hören. So wirds auch geschehen, daß GOtt den Himmel wird zuschliessen, und die Hölle aufschliessen, daß die Leute mit Haufen werden hinein fahren müssen, weil sie jetzt nicht in den Himmel wollen, weil er offen stehet. Darum lasset uns fleißig hören, weil GOtt mit uns redet, auf daß er sein Wort nicht hinweg nehme, und stille schweige. Nimmt er sein Wort hinweg, und schweiget stille, so ists mit uns aus. Verlieren wir GOttes Wort einmal, so werden wir es nicht mehr überkommen. Ich bin funfzehen Jahr ein Mönch gewesen, und hätte gern eine einige rechtschaffene Predigt gehöret; aber es konnte mir nicht so gut werden. Jetzt haben wir GOttes Wort reichlich; aber wir stellen uns dagegen, eben als ginge es uns nichts an. Wolan, werden wir es versehen, daß wir GOttes Wort verlieren, so mögen wir erfahren, was wir gemacht haben. Zu rathen wäre, wir höreten, weil GOtt mit uns redet, und uns so treulich ruffet und freundlich locket. Aber davon jetzt genug, wir wollen zum Text greifen.

9. Bisher hat St. Paulus gewaltig beweiset den Artikel von der Auferstehung, daß das elende, jämmerliche, menschliche Fleisch, so da stirbet, verfaulet und in der Erden verwesет, aus der Erden wieder hervorkommen und auferstehen werde: daneben auch angezeiget, mit welcherley Leibe die Todten kommen werden. Nun saget er, wie es am Jüngsten Tage, in der Auferstehung von den Todten, zugehen werde, und setzet ein sonderlich Stücklein, dergleichen man sonst nicht findet in der heiligen Schrift. Siehe, spricht er, ich sage euch ein Geheimniß.

10. Geheimniß heißt ein heimlich Ding, das aus den Augen gethan, von Sinnen und Vernunft ferne gesetzt, und aller Welt verborgen ist, ein verdeckt Ding, das mit keiner Vernunft mag erlanget werden, denn allein durch den Glauben. So spricht er nun: Ich will euch etwas heimliches und verborgenes gleichsam in ein Ohr sagen. Nicht also, daß es niemand hören, und niemand davon wissen solle, denn ihr allein: (Denn weil ich ein Apostel bin und Lehrer der Heyden, und mein Wort öffentlich gehet in alle Welt, so soll es jedermann hören, zu dem mein Wort kömmt;) sondern also, daß sie es nicht alle gläuben werden. Ich schreibe es öffentlich, daß es öffentlich geprediget werde, und daß es alle Welt höre; aber allen wird es nicht zu Herzen gehen. Darum ists ein Geheimniß, und bleibt ein Geheimniß, daß es jedermann hören mag; aber viel werden es nicht achten: denenselben wirds auch verborgen bleiben, ob sie es schon hören und wissen. Offenbar ist es; und doch heimlich. Offenbar, daß es öffentlich geprediget, und auf den Leuchter gesetzt wird, daß es leuchtet heller, denn die Sonne. Verborgen und heimlich ist es, daß es die Welt nicht gläuben noch achten wird, sonderlich die Epicurer und Spötter. 1 Pet. 3, 20.

11. Was ists nun für ein Geheimniß? Das ists, antwortet St. Paulus: Ihr möchtet fragen: Ey, so die Todten auferstehen werden, wie wird es denn zugehen am Jüngsten Tage? Wer wird den andern

begra-

begraben? ꝛc. So wird es zugehen: Wir werden nicht alle entschlafen; wir werden aber alle verwandelt werden. Der Jüngste Tag wird also kommen, daß es ein fröhlicher Tag seyn wird den Gläubigen und rechten Christen; aber ein schrecklicher Tag den Ungläubigen, Gottlosen, Geizigen, Wucherern und falschen Christen. Denn so wird es zugehen: Man wird uns nicht allen auf dem Bette das Sacrament reichen, in den Sarg legen und zu Grabe tragen. Denn das heißt er entschlafen, wenn man auf dem Ruhebettlein liegt, den Geist aufgibt, hinaus getragen und in die Erde verscharret wird. Das wird man nicht bedürfen, sagt er, am Jüngsten Tage. Da wirds nicht heissen: Komm, höre die Beicht, absolvire ihn von Sünden, reiche ihm das Sacrament, begrabe ihn, ꝛc. sondern, wenn du wirst sitzen überm Tische und essen, stehen überm Kasten und die Thaler zählen, im Bette liegen und schlafen, an der Zeche sitzen und saufen, am Tanze seyn und springen, bald in einem Augenblick wirst du verwandelt werden, das ist, todt und wieder lebendig seyn.

12. Verwandelt werden heißt er, zu einem neuen Leben verändert werden, aus dem Wesen und Leben dieser Welt kommen in ein ander neu Wesen und Leben, da man nicht mehr bedarf Essens und Trinkens, Kleider und Schuh, Gelds und Guts, Schlafens, Arbeit, Ehestands, und dergleichen, so in diß Leben gehöret. Welche der Jüngste wird treffen, spricht er, die wird man nicht dürfen begraben; sondern sie werden in einem Augenblick, und plötzlich anders werden. Entschlafen werden wir nicht alle; aber alle, beyde, die in den Gräbern liegen, und die ausser den Gräbern noch auf Erden wohnen, müssen verwandelt werden. Denn es soll ein ander Wesen und ein anderer Leib werden, der nicht esse noch trinke, nicht arbeite noch schlafe, nicht Hochzeit halte noch Kinder zeuge, nicht mit Geld umgehe noch Thaler zähle, und Summa, der des Wesens, so zum vergänglichen Leben gehört, nicht mehr brauche. Das ist die Verwandelung, daß die, so entschlafen sind, und unter der Erden liegen, zugleich mit uns, die wir noch leben, und wir mit ihnen, werden zu einem neuen Leben verändert werden.

13. Solch heimlich Stücklein sage ich euch, spricht er: denn sie werden es nicht alle gläuben, sondern für Thorheit und Spott halten; denenselben wirds auch ein verborgen Geheimniß bleiben: aber sehet ihr zu, daß ihrs höret und gläubet. Denn es wird gewißlich geschehen. Ob wir schon nicht alle werden begraben werden, müssen wir doch alle zugleich verwandelt werden: denn dieser Leib taugt nicht mit seinem Wesen und Brauch, wie er jetzt ist; er ist zu unflathig, steckt voll Sünde, voll Sterblichkeit, voll Drecks und Unflaths? Was kann daraus Gutes werden? Darum muß er anders werden, muß gereinigt und geläutert werden, daß er nicht mehr sündige, nicht Wein saufe, nicht sich fülle, nicht däue, noch dieser zeitlichen Güter und Wesens mehr brauche.

14. Das ist nun das Geheimniß, davon St. Paulus hier sagt; das ist, ein heimlich verborgen Stücklein, welches allein achten und zu Herzen nehmen die, so da rechte Christen sind. Pabst, Cardinäle, Bischöffe, grosse Herren dieser Welt; item, Wucherer, Ehebrecher, Säufer und Schwelger gläuben es nicht, achtens auch nicht: denn es ist der Vernunft ungläublich, daß in einem Augenblick alles solle anders werden. Sollte GOtt die ganze Welt, spricht die Vernunft, in einem Augenblick ganz und gar aufräumen?

Wie

Wie kann der, ſo vor 5000. Jahren geſtorben, und ſo lange Zeit im Grabe gelegen und verweſet iſt, mit mir, der ich noch lebe, plötzlich verändert werden? Ey, wie närriſch Ding gibſt du für? Es iſt nicht gläublich. Wolan, ſagt St. Paulus, ich ſage dir es in ein Ohr, am Jüngſten Tag wirds ſo zugehen: Die, ſo unter der Erden liegen, und noch nicht auferſtanden ſind, werden auferſtehen, und zugleich mit denen, ſo noch auf Erden leben, ſchnell und behend verwandelt werden. Solches gläube ſicherlich. Willſt du es aber nicht gläuben, ſo laß es: um deines Unglaubens willen wirds nicht nachbleiben; es wird gewißlich geſchehen.

15. Momentum, Ictus oculi, heißt ein Augenblick, wenn ſich das Auge auf- und zuthut; das gehet ſchnell und behend zu. Daher ſpricht man: Donner und Bliz; denn ehe man ein Auge auf- und zuthut, ſo iſt der Bliz geſchehen. So wirds auch am Jüngſten Tage ſchnell und behend zugehen; wie der Bliz daher fähret. Der jetzt die Kandel am Maul hat und trinket, der im Bette liegt und ſchläfet, der an ſeiner Arbeit ſtehet, der ſein Geld zählet, dem ſoll nicht Raum gelaſſen werden; ſondern ehe ſich ein Auge auf- und zuthut, wird er verwandelt werden. Iſt Adam, Eva, Abraham, Sara, und andere Väter, nicht auferſtanden mit Chriſto; wie das Evangelium Matthäi c. 27, 53. dahin lautet, und ich es dafür halte: ſo werden ſie ſamt allen, ſo in den Gräbern ſind, und ſamt uns, ſo wir noch auf Erden leben, behend und in einem Hui in ein ander Weſen verändert werden. So wirds zugehen, ich ſage dirs in ein Ohr, ich meyne es treulich und gut. Gläubeſt du es, und nimmeſt es zu Herzen; wohl dir: gläubeſt du es nicht, und verachteſt es: wehe dir! es wird dennoch geſchehen, und deinethalben nicht nachbleiben.

16. Und ſolches wird geſchehen, ſagt er, zur Zeit der letzten Poſaune. Denn es wird die Poſaune ſchallen und die Todten werden auferſtehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Er redet eben von dem Jüngſten Tage, wie er davon redet 1 Theſſ. 4, 16. 17. da er ſpricht: Er ſelbſt, der HErr, wird mit einem Feldgeſchrey und Stimme des Erzengels, und mit der Poſaune GOttes herniederkommen vom Himmel, und die Todten in Chriſto werden auferſtehen zuerſt; darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denſelbigen hingezückt werden in der Wolken, dem HErrn entgegen in der Lufft, ꝛc. Dreyerley erzehlet er, ſo Chriſtus in ſeiner letzten Zukunft mit ſich haben wird; das Feldgeſchrey; die Stimme des Erzengels, und die Poſaune GOttes. Und redet nach der Weiſe, wie es zu Felde in der Schlacht zugehet. Denn Feldgeſchrey, Κελευσμα, heißt, wenn ſich die Kriegsleute im Heer unter einander vermahnen und antreiben, ritterlich zu ſtreiten: Hinzu, hinzu, hinzu! dran, dran, dran! Poſaunen ſind die Drometen, ſo in der Heerſchlacht gebraucht werden.

17. So gehets zu zu Felde, in der Heerſchlacht: Wenn man die Schlacht anfähet und die Feinde angreifet, ſo bläſet man die Poſaunen oder Drometen, ſchlägt die Trommel, und gehet daher die Caracanta-ra, man macht ein Feldgeſchrey: Her, her, her, her! Der Oberſt-Lutenant oder Hauptmann, dem der Kriegsfürſt das Feld befohlen hat, vermahnet das Kriegsvolk, die Feinde ritterlich anzugreifen: Hui, hui, hui, hui! Und das Kriegsvolk ſchreyet zu: Friſch an ſie, friſch an ſie, friſch an ſie!

schlag tod, schlag tod, schlag tod! Daher kömmts, wenn ein Theil gewonnen hat, so spricht man: Der andere Theil ist kleines Lauts worden. Wenn die Türken an die Schlacht gehen, so ist ihre Losung, und das ganze Heer schreyet: Allah, Allah, Allahu, Mahometh Regil Allah! Es ist kein GOtt, denn GOtt, Mahometh ist GOttes Knecht. Also thaten die Griechen auch im Streit, hatten ihre Losung und Geschrey, ihre Posaunen und Drometen.

18. Auf dieselbe Griechische Manier redet hier St. Paulus, und spricht: Am Jüngsten Tage, wenn Christus vom Himmel herab kommen wird, wird ein Feldgeschrey werden: Hui, hui, hui! der grosse Engel wird die Trommel schlagen, es sey nun der Engel Gabriel, oder ein anderer Engel. Denn Gabriel ist die höchste Macht unter den Engeln, der höchste Heerführer im Himmel, der das Schwerdt führet, der des Königs Marschalk ist, der des Käysers gröste Macht hat zu Felde; wie der Name mitbringet, Gabriel, GOttes Kraft, GOttes Macht: Wenn er seine Gewalt will üben, so schlägt er alles tod, was auf Erden lebet. Solcher Erzengel oder auserlesener Engel vor andern Engeln, der GOttes Macht ist, der wird die Heertrommel schlagen, und seine Stimme hören lassen, und GOtt wird seine Posaune blasen. Es wird aber nicht ein solch schwach Feldgeschrey seyn, noch solche geringe Stimme, auch nicht solche Posaune, von Meßing oder Kupffer gemacht, wie auf Erden, oder von Silber, wie die Posaunen Mosis waren, 4 Mos. 10, 2. sondern es wird seyn ein stark, kräftig, himmlisch und göttlich Feldgeschrey, Stimme und Posaune.

19. So wirds zugehen: Christus, der HErr, wird vom Himmel herab fahren mit seinem Feldgeschrey, mit des Erzengels Stimme, und Posaune GOttes. Es wird eine schwarze Wolke aufgehen. Darauf wird solch Blitzen und Donnern folgen, daß der ganze Erdboden beben, und alle Menschen auf Erden erschrecken und zittern werden. Das wird die Posaune und Trommel seyn, daß ein Donnerschlag wird in einander gehen, bis der letzte Donnerschlag wird kommen, der Himmel und Erden, und alles in einen Haufen werfen wird. Da wirst du so bald in einem Augenblick todt und wieder lebendig seyn; da wird die Verwandelung geschehen.

20. Ich verstehe durch die Stimme des Erzengels und Posaune GOttes, Blitz und Donner. Denn das ist der göttlichen Majestät Stimme, wie der 77. Psalm v. 18. saget: Vocem dederunt nubes: Die Wolken donnerten, und die Stralen fuhren daher; item v. 19: Vox tonitrui tui in rota: Es donnerte im Himmel, deine Blitze leuchteten auf dem Erdboden, das Erdreich regete sich, und bebete davon. Und Ps. 68, 34: Dabit voci suæ vocem virtutis: Er wird seinem Donner Kraft geben. Das ist der Majestät Stimme, wenn GOtt redet in der Sprache seiner Majestät, so kann es kein Mensch hören und leben. Christus, als ein Mensch, redet leiblich, und seine Stimme ist freundlich und lieblich. Aber GOttes Stimme, in seiner Majestät, ist eine andere Posaune und Drommete; die schlägt ein Haus in einem Augenblick darnieder, daß eitel Staub heraus fähret, und zerschmettert einen Baum auf einzele Stücklein: wenn es daher kirret, so kömmt es in einem Augenblick; was es trifft, das liegt darnieder.

21. So wirds nun zugehen, wenn Christus vom Himmel herab kommen wird in sei-

ner

ner Herrlichkeit, eine Schlacht zu halten mit seinen Feinden, das ist, Rache zu geben über die Gottlosen, denn wird der Erzengel, es sey nun der Engel Gabriel, der GOttes Macht ist, oder ein andrer Engel, Blitz und Donner gehen lassen, und GOtt wird seine Posaune und Taratantara blasen, wird seine Trommel schlagen, daß es in der Lufft mit aller Macht daher kirren wird. Denn wird das Feldgeschrey geschehen, und werden nicht allein die Engel, sondern auch die Creaturen samt ihnen, zuschreyen: Hui, hui, hui! frisch an sie, frisch an sie! HErr, die Feinde haben deinen Namen lange gnug gelästert, haben gnug deiner Heiligen Blut vergossen, Ps. 79, 3. es ist Zeit, daß du dich an ihnen rächest, und sie gerichtet werden. Dran, dran, dran! schlag tod, schlag tod, schlag tod! Alsdenn wird Himmel und Erden in einen Haufen fallen mit grossem Krachen, die Elemente werden vor Hitze schmelzen, die Erde, und die Werke, die drinnen sind, werden verbrennen, 2 Pet. 3, 10.

22. So lesen wir im Propheten Esaia c. 37, 36. da der König von Assyrien, Sanherib, vor der Stadt Jerusalem lag, da fuhr der Engel des HErrn aus, ließ seine Stimme hören, schlug die Trommel, und kirrete mit seiner Taratantara. Da hub sich ein solch Blitzen und Donnern, und gingen die Donnerschläge mit Macht in einander, daß das ganze Assyrische Lager voll todter Leichnam lag, und davon floh, wer da fliehen konnte. Da war der Majestät Stimme und Posaune: da die daher kirrete, bebete das ganze Land, und lagen in einem Augenblick darnieder hundert, fünf und achtzig tausend Mann. Denn also hatte GOtt zuvor verkündigen lassen, daß er den Sanherib vom Himmel herab von Jerusalem wegschlagen wollte. Esaiä 30, 30. 31. 32: Der HErr wird seine herrliche Stimme schallen lassen, daß man sehe seinen ausgereckten Arm, mit zornigem Dräuen, und mit Flammen des verzehrenden Feuers, mit Stralen, mit starken Regen, und mit Hagel. Denn Assur wird erschrecken vor der Stimme des HErrn, der ihn mit der Ruthe schlägt: Denn es wird die Ruthe ganz durchdringen, und wohl treffen, wenn sie der HErr über ihn führen wird, mit Pauken und Harfen, und allenthalben wider sie streitet.

23. Pugnabit contra eos Tnupha, wie im Hebräischen Text stehet, das haben wir verdolmetschet, er wird allenthalben wider sie streiten. Tnupha heißt, Ventilatio, Motio, eine Webung, wenn man etwas hin und her webet. Daher das Webopffer den Namen hat im Alten Testament, 2 Mos. 29. v. 24. 3 Mos. 9, 21. und auch heißt Tnupha, darum, daß man es hin und her zog in viel Oerter, gegen Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht. Die Meßpfaffen im Pabstthum ahmen dem Mosi nach, (aber ohne Befehl,) ja, wider Christi Befehl: wenn sie vor dem Altar stehen und Messe halten, so thun sie Creuzschläge. Ich wills also deutschen, daß Tnupha hier heißt ein Creuzschlag: er wird wider sie streiten Tnupha, das ist, er wird mit Blitz und Donner creuzweise, von allen vier Orten der Welt auf sie zuschlagen, er wird dem Assur recht aufpauken, Donner, Blitz und Feuer sollen die Pauken und Pfeifen seyn; wie es denn auch geschah. Denn da der Engel des HErrn ausfuhr, da giengs, schmir von Aufgang, schmir von Niedergang, schmir von Mittag, schmir von Mitternacht. Also wirds auch am Jüngsten Tage zugehen, wenn

der Wüsten die Stimme des Engels gehöret hat. Ich habe aber gesaget, daß ihr Hertz von grosser Furcht also bekümmert und bestürtzt gewesen ist, daß sie nicht bedacht hat, wer der sey, der da redet. Wie es dem heiligen Petro auch gehet, Ap. Gesch. 12, 7. seqq. da er im Gefängniß vom Engel aufgewecket und aus dem Gefängniß geführet wird, weiß er nicht, daß es Ernst ist, was mit ihm geschiehet, sondern meynet, es sey ihm etwas im Traum wiederfahren. Es ist aber ohne Zweifel der Engel der Hagar in der Gestalt eines Menschen erschienen.

205. Dieweil aber das Wort GOttes nimmermehr vergeblich geprediget wird, so wird erstlich die Hagar durch die Stimme des Engels gleichsam aus dem Tod auferwecket: darnach wird sie erleuchtet durch ein neues Licht des Heiligen Geistes, und aus einer Magd wird sie nun auch eine Mutter in der Kirche; welche hernach ihre Kindes-Kinder unterrichtet, und mit ihrem Exempel vermahnet hat, daß sie ja nicht stoltz würden; denn sie wäre auch ein rechtes Eheweib gewesen des heil. Patriarchen Abrahams, und habe ihm seinen erstgebornen Sohn geboren: es habe sie aber derselbige fleischliche Vortheil oder Vorzug nichts gefordert, ja, es sey dieselbe Ehre eine Ursach gewesen, daß sie stoltz und hoffärtig worden sey; um solcher Hoffart willen aber sey sie ausgetrieben, und da sie also gedemüthiget worden, sey sie endlich zu Gnaden gekommen.

206. Wie zu unserer Zeit wir auch, die in Clöstern gelebet haben, andern unser Creutz und Marter erzehlen, darauf wir uns verlassen haben, und gemeynet, wir säßen GOtt auf seinem Schoos; nun wir aber durch GOttes Wort erleuchtet worden, nennen wir dieselbe Gerechtigkeit alle, darauf wir uns dazumal verliessen, mit St. Paulo Phil. 3, 8. eitel Dreck und Schaden.

207. Da nun die Hagar auf diese Weise in der Schul des HErrn unterwiesen worden ist, so hat sie darnach viel Schüler gantz herrlich unterrichtet in dem fürnehmsten Artickel, so in der Kirche GOttes gelehret wird, nemlich, daß kein Rühmen nach dem Fleisch etwas vor GOtt gelte; denn sie habe mit Abraham in einem Bett gelegen, und sey doch gleichwol aus dem Haus verstossen worden. **Wer sich derohalben rühmen wolle, der soll sich des HErrn rühmen, daß er den HErrn erkennet, 1 Cor. 1, 31.** das ist, daß er die Verheissung hat, und derselben gläubet; denn ohne demselben Glauben sey das andere alles umsonst.

208. Des Engels Worte stehen im Hebräischen sehr kurtz, als: **woran fehlet dir es, Hagar?** Man soll sie aber nicht also verstehen, als wären es harte Worte, damit er sie angreiffe, sondern es sind Trost-Worte. Ach, saget er, was weinest du, warum seufzest du, was begehrest du? Du hast deß keine Ursach, daß du dich also fürchtest. Höre auf zu weinen, GOtt sorget für dich und deinen Sohn. Er hat euch also züchtigen wollen. Dieweil das nun geschehen ist, will er nun haben, daß du auf seine Barmhertzigkeit hoffen [und dich alles Gutes zu ihm versehen] solt. Du hast mit deinem Sohn zuvor im Haus Abrahams auch gebetet; aber daselbst hat euch GOtt nicht erhören wollen: denn dazumal ist bey euerem Gebet Hoffart und Verachtung des Bruders gewesen. An diesem Ort aber hat er euch nun erhöret; darum so gläubet, daß allhier seine Kirche sey. Denn wo GOtt das Gebet erhöret, daselbst ist das Bet-Haus, da ist

Christus kommen wird zum Gericht: da wird Blitz und Donner in einander gehen, und wird ein recht Bellum Tnupha seyn, allenthalben Blitz, Donner und Feuer: Tnupha von Morgen, Tnupha von Abend, Tnupha von Mittag, Tnupha von Mitternacht.

24. Als Sodom und Gomorra unterging, 1 Mos. 19, 23. 24. da war, meyne ich, GOttes Stimme und Posaune: sobald der fromme Loth mit seinen zwo Töchtern in das Städtlein Zoar, kam, und die Sonne aufgegangen war auf Erden, flugs ging ein Wetter daher, die Sonne ward schwarz, und erhub sich Blitz und Donner, und der HErr regnete Schwefel und Feuer vom Himmel herab auf Sodom und Gomorra: da war in einem Augenblick das ganze Land umgekehret und verderbet, und alle Einwohner der Städte, Mann und Weib, Kind und Kegel todt, und versenkt in Abgrund der Höllen. Da war nicht Zeit Geld zu zählen, noch mit der Metze herum zu springen; sondern in einem Augenblick war alles, was lebet, todt und versunken. Das war GOttes Posaune und Dromete, da ginge, pummerle pum, plitz, platz, schmir, schmir.

25. Also ginge auch zu, da das Volk Israel durchs Rothe Meer ging, und der König Pharao mit seinem Heer nachfolgete, 2 Mos. 14, 19. sqq. Als die Kinder Israel ausgezogen waren aus Egypten, und Pharao mit seinen Rossen, Wagen und Reutern ihnen nachjagete, da erhub sich der Engel GOttes, und setzete sich zwischen das Heer der Egypter, und das Heer Israel, und eine finstere Wolke leuchtete die ganze Nacht, daß kein Theil zu dem andern kommen konnte. Als nun das Meer von einander getheilet stund, wie eine Mauer, zur rechten und zur linken, und die Kinder Israel durchhin gegangen waren auf m Trockenen, und die Egypter ihnen nachfolgeten ins Meer; da schaucte der HErr des Morgens auf die Egypter, v. 24. und lässet das Wetter, welches der Engel die Nacht zuvor gehalten hatte, wieder gehen, macht ein Schrecken in der Egypter Heer, stösset die Räder von ihren Wagen, stürzet sie mit Ungestüm, lässet das Wasser wiederkommen, und bedecket Wagen, Reuter, und alle Macht des Pharao, die den Kindern Israel nachgefolget waren ins Meer, schlägt Pharao mit alle den Seinen zu boden, daß nicht einer aus ihnen überbleibet.

26. Das ist nun unsers HErrn GOttes Pauken, oder wie es St. Paulus hier nennet, die Stimme des Erzengels und Posaune GOttes. Denn wenn GOtt donnert, so lautet es schier wie eine Pauken, pummerle pum, und die Donnerschläge scherzen nicht. St. Paulus nennet es die Stimme des Erzengels; denn GOtt in seiner Majestät redet durch den Donner, daß die ganze Erde bebet, und alle Welt erschrickt und bald todt ist. Wenn nun solche Stimme und letzte Posaune GOttes erschallen wird, da werden Sonne, Mond, und alle Creaturen zuschreyen: Schlag tod, lieber HErre GOtt, schlage tod! da sind die Gottlosen, die dich nicht kennen, und die falschen Christen, die nicht sind gehorsam gewesen dem Evangelio Christi, die haben allesamt deinen Namen gelästert, deine Heiligen auf Erden verfolget und getödtet; schlage tod, es ist hohe Zeit, mache des Wesens ein Ende. Das wird seyn das Feldgeschrey, und die Taratantara GOttes, daß der ganze Himmel, und alle Luft wird gehen: kir, kir, pummerle pum. Denn es wird ein greulich, unerhört Wetter seyn, dergleichen nicht gewesen ist von Anbeginn der Welt,

und

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51759-9
LUTHER,M. FN. 02460/040

und alle Creaturen werden sich dermassen stellen, daß das Ende da sey.

27. Alsdenn wird die letzte Posaune GOttes kommen, das ist, der letzte Donnerschlag, welcher Himmel und Erde, und alles, was darinnen ist, plötzlich in einen Haufen schlagen wird. Da werden wir auch verwandelt, das ist, aus diesem sterblichen Wesen in ein unsterblich Wesen verändert werden, wenn Himmel und Erde zergehen werden. Solches alles wird geschehen plötzlich und in einem Augenblick, und das wird die letzte Posaune, das ist, der letzte Donnerschlag thun; denn es wird ein rechter Ausbund seyn von Donnerschlägen, wird gut, groß, kräftig und allmächtig seyn, und ganz durchdringen und wohl treffen. Die Donnerschläge, so jetzt geschehen, sind nur ein Vorspiel und Vortrab jenes letzten Donnerschlags; aber jener, der letzte Donnerschlag, wird die rechte Posaune GOttes seyn, welche es mit der ganzen Welt ausmachen wird. Wir sehen oft, daß ein Donnerschlag eine grosse, zwey- dreyklästerige Eiche in einem Augenblick mitten entzwey schmeisset, oft auch in kleine Stücklein zumalmet, welches vier Zimmermänner in einem ganzen Tage nicht vermöchten. So nun ein Donnerschlag zu dieser Zeit, welcher nur ein Vortrab und Vorspiel ist jenes letzten Donnerschlags, solches vermag; was sollte denn nicht vermögen der letzte Donnerschlag, welcher groß und allmächtig, und der Garaus seyn wird? GOtt wird alsdenn reden in seiner Majestät und Herrlichkeit; nicht wie Christus am Creuz redet, da er spricht Luc. 23, 34: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun; welche Stimme GOttes Zorn stillet, und die Welt noch heutiges Tages erhält; sondern wird reden in seiner göttlichen Majestät und unleidlichen Sprache, mit Donner und Blitz: pummerle pum, kir, kir, schlage todt; dazu denn alle Creaturen schreyen werden: Amen und Ja.

28. Denn es wird der rechte Krieg und die rechte Schlacht seyn, so Christus in seiner Herrlichkeit führen wird wider alle Teufel in der Hölle und Gottlosen auf Erden, in welcher Schlacht er alle seine Feinde mit Blitz und Donner zuschmeissen wird. Da wird erfüllet werden das Wort, das er sagt Joh. 5, 27. 28. 29: GOtt hat dem Sohn Macht gegeben auch das Gericht zu halten, darum, daß er des Menschen Sohn ist. Verwundert euch deß nicht; denn es kömmt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.

29. St. Hieronymus hat seine Gedanken, da er schreibet: Sive comedam, sive bibam, sive aliquid aliud faciam, semper vox illa videtur sonare in auribus meis: Surgite mortui, et venite ad iudicium: Ich esse oder trinke, schlafe oder wache, oder thue etwas anders, so sauset mir allezeit die Stimme in meinen Ohren: Stehet auf ihr Todten, kommt vor Gericht. Nicht, daß es so lange Zeit haben werde, bis die Stimme in der Luft daher schalle, und eben diese Worte mit allen Syllaben ausgedruckt werden; sondern der letzte Donnerschlag wird so viel anzeigen, als die Worte geben. Denn GOtt wird alles in einem Augenblick ausrichten, daß es nicht so viel Zeit wird bedürfen. Und spricht St. Hieronymus weiter: Quoties diem iudicii cogito, totus corde et corpore contremisco. Si qua præsentis vitæ est lætitia,

titia, ita agenda est, vt nunquam acuitudo futuri iudicii recedat a memoria; das ist: So oft ich an den Tag des Gerichts gedenke, erschrickt mir mein Herz und ganzer Leib. Fället irgend eine Freude vor in diesem gegenwärtigen Leben, so soll man derselben also brauchen, daß der Ernst des künftigen Gerichts uns nicht aus dem Sinn komme noch aus dem Gedächtniß falle.

30. Und es ist gewißlich wahr, wer von Herzen gläubet, und es gewiß dafür hält, daß er sterben und vor Gericht kommen muß, dem wird der Kützel wol vergehen, wird nicht viel Schalkheit noch Büberey anrichten. Wie auch Sirach sagt c. 7, 40: Was du thust, so bedenke das Ende, so wirst du nimmermehr Uebels thun. Erschrickt doch ein menschlich Herz, wenn es höret die schrecklichen Geschichte und greulichen Exempel des grossen und ernsten Zorns GOttes, daß GOtt mit der Sündfluth die Welt der Gottlosen vertilget, 1 Mos. 7, 23. und die Städte, Sodom und Gomorra, mit Schwefel und Feuer vom Himmel herab umgekehret und verdammt hat, 1 Mos. 19. v. 25. wie sollte es denn nicht erschrecken, wenn es höret, daß GOtt die letzte Welt mit Blitz, Donner und Feuer zum Jüngsten Gericht erfordern werde, da der Himmel, wie St. Petrus saget 2 Epist. 3, 12. vom Feuer zergehen, und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden. Denn jene Geschichte sind nur Fürbilder des zukünftigen Zorns und Gerichts GOttes; wie auch der Apostel Petrus saget 2 Epist. 2, 6. daß GOtt damit ein Exempel gesetzt habe den Gottlosen, die hernach kommen werden.

31. Nun wollte der barmherzige GOtt nicht gerne, daß wir mit dem Gerichtstage plötzlich überfallen würden; darum thut er uns die Gnade und Ehre, warnet uns treulich; lässet uns sein Wort predigen; ruffet uns zur Busse; beut uns an Vergebung aller unsrer Sünde in Christo; saget uns zu, Schuld und Pein solle aufgehaben seyn, so wir an seinen Sohn gläuben; heisset uns unsers Berufs warten, und unser befohlen Amt thun. Wenn wir das thun, so gönnet er uns wohl, daß wir essen, trinken, guter Dinge und fröhlich seyn. Denn essen und trinken müssen wir, sollen wir anders auf Erden leben; allein GOttes und des zukünftigen Lebens sollen wir nicht vergessen. Ist das nicht ein gütiger, frommer GOtt, der es treulich und ganz väterlich mit uns meynet? Er redet je nicht anders mit uns, denn ein Vater mit seinen Kindern, und spricht: Lieben Kinder, thut Busse, gläubet an meinen Sohn, den ich euch gesandt habe, seyd fromm und gehorsam, und thut euer befohlen Amt; darnach esset und trinket, und brauchet der zeitlichen Güter, so ich euch beschere: Allein sehet zu, daß ihr dieser Welt und der zeitlichen Güter so brauchet, daß ihr auf die letzte Posaune wartet, auf daß, wenn dieselbe schallen, und der letzte Donnerschlag aufgehen wird, ihr bereit und geschickt seyd mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen. Wenn ihr das thut, so hat es keine Noth mit euch.

32. Solche treue Warnung und freundliche Vermahnung unsers gnädigen GOttes und lieben Vaters sollten wir zu Herzen nehmen, und sagen: Wolan, lieber GOtt, weil du solches von mir haben willt, und es dir also wohlgefället und mir seliglich ist, so will ich mich von Herzen zu dir bekehren, will an deinen Sohn gläuben, will mein Amt mit allem Fleiß ausrichten, und will also essen und trinken und der zeitlichen Güter in diesem Leben brauchen, daß ich der letzten

Posaune,

Posaune nicht vergesse, sondern ohne Unterlaß deiner Zukunft gedenke. Denn warum wollte ich mich vor dem Jüngsten Tage fürchten, weil du mir durch dein Wort Gnade, Leben und Seligkeit gewiß zugesaget hast? Komm, lieber HErr JEsu, und mache dieses Lebens und Wesens ein Ende, ich habe genug gessen und getrunken, ich will alle Stunden gern mit, wenn du mit deinem Tage kömmst. Das hiesse denn, sich recht bereiten und dieses Lebens recht brauchen, wenn wir im Glauben unser Amt thäten, und des zukünftigen Lebens warteten.

33. Aber wenig Leute sind, die es zu Herzen nehmen und sich recht darein schicken. Was will aber daraus werden? Wie wollen solche Leute endlich bestehen, wenn sie sollen vor Gericht kommen? Bauer, Bürger, Adel, Fürsten, so jetzt in aller Sicherheit leben, GOttes Wort nicht hören, lassen ihnen nicht sagen, bleiben gottlos, stolz, neidisch, häßig, boshaftig, sind ersoffen im Geiz und Wucher, liegen in Völlerey und Wohllust, treiben Schande und Laster, und thun allerdinge, als wollten sie ewig hier auf Erden leben. O wie plötzlich und unversehens werden sie mit dem Jüngsten Tage übereilet werden? O wie wird ihnen die letzte Donnerart viel zu frühe kommen? Jetzt gläuben sie es nicht, daß es geschehen werde. Wenn sie vom Jüngsten Tage sagen hören, so spotten und lachen sie, und sprechen: Ha! es ist noch lange dahin, was sagst du mir vom Jüngsten Tage? Hätte ich so lange Geld zu zählen, bis der Jüngste Tag käme, so wollte ich ein seliger, gewünschter Mensch seyn.

34. Zwar die heilige Schrift hat es zuvor verkündiget, daß, je näher dieser Tag seyn wird, je weniger Glaube und Liebe, und je grössere Sicherheit in der Welt seyn werde. Die zu Sodom und Gomorra waren eben solche Leute, wie das böse rohe Volk ist zu unsrer Zeit; sie thaten dem frommen Loth alles Leid mit ihrem unzüchtigen Wandel, 1 Mos. 19, 9. und quäleten, wie St. Petrus saget 2 Epist. 2, 8. die gerechte Seele von Tag zu Tag mit ihren ungerechten Werken, liessen den guten alten Mann predigen, warnen und dräuen; sie aber sungen dieweil vom Schlemmer, spotteten sein als eines Thoren, und kehreten sich an keine Strafe. Eben also thun unsere Junkern, Bauern, Bürger, Adel ꝛc. heutiges Tages auch. Ha! sprechen sie, laß den Jüngsten Tag hergehen: haben wir noch so lange Frist, bis der Jüngste Tag kömmt, so laß uns geizen, wuchern, huren, buben, saufen, fressen und in allerley Wohllust leben; es hat keine Noth.

35. Solche schädliche Leute müssen wir leiden. Wolan, was sie damit werden gewinnen, das werden sie allzuzeitlich erfahren. Mit solcher ihrer Sicherheit geben sie selbst Zeugniß, daß der Jüngste Tag nicht ferne seyn müsse. Und fürwahr, es schicket sich alles fein darzu, daß der Jüngste Tag bald herein brechen wird. Loth prediget, rufft und schreyet, die Sonne gehet auf, das Evangelium leuchtet und scheinet; aber nicht allein Pabst und Türke, sondern auch unsere falsch-Evangelischen fragen nichts darnach. Darum lässet sichs ansehen, als wollte ein Morgenwetter kommen: dieselben Wetter sind gemeiniglich schrecklich und gefährlich, und scherzen nicht. Alsdenn wird es geschehen, wie es geschah zu den Zeiten Loths. Als Loth gen Zoar einkommen, und die Sonne auf Erden aufgegangen war, da erhub sich ein Donnern und Blitzen. 1 Mos. 19, 23. 24. Die zu Sodom hatten es zuerst für einen Spott, und sprachen:

chen: Ha! hast du vor nie mehr Wetter am Himmel gesehen? Aber bald, als die Sonne schwarz, und der Himmel finster ward, regnete der HErr Schwefel und Feuer vom Himmel herab; da lag Sodom und Gomorra mit allen Einwohnern, Jung und Alt, in Abgrund der Höllen. Also wird der Jüngste Tag und letzte Donnerschlag unsere sichere, stolze Junker auch treffen, ehe sie sichs versehen.

35. Wem nun zu rathen ist, der sehe drauf, thue Busse, und bessere sich: denn der Jüngste Tag wird nicht ausseu bleiben. Die letzte Posaune GOttes wird daher kirren, und die himmlische Taratantara wird singen, ehe wir meynen. Alsdenn wird Himmel und Erden in einen Haufen fallen, und werden alle Menschen in einem Augenblick todt, und wieder lebendig, und zu einem andern Leben verändert werden. So wird es am Jüngsten Tage zugehen, es wird ein schrecklicher, und tröstlicher Tag seyn: schrecklich, allen Ungläubigen und Gottlosen; tröstlich, allen Gläubigen und Gottesfürchtigen.

37. Denn die Todten, spricht St. Paulus weiter, werden auferstehen unverweslich. Denn dis Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und diß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Es muß einmal eine Zeit kommen, da ein ander Leben ansahe, und ein solch Leben, da Sünde und Tod aufhöre, und alle Plage ein Ende nehme. Es muß einmal erfüllet werden, das geschrieben stehet (v. 54.): Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Die Zeit muß kommen, darinne der Tod ganz und gar aufhöre, also, daß er uns nimmermehr ansechten könne.

38. Unser lieber HErr und Erlöser, JEsus Christus, verleihe uns seinen Heiligen Geist, daß wir in rechtem Glauben, und gottseligem Leben, warten und eilen zu der Zukunft seines Tages, auf daß wir in der Auferstehung der Todten mit den Auserwählten und Seligen hingezuckt werden in der Lufft, dem HErrn entgegen, und bey dem HErrn seyn mögen allezeit, Amen.

Die vierte Predigt, von dem Spruch des Propheten Oseä cap. 13. v. 14. über 1 Cor. 15. v. 54-57.

Innhalt.

Von der Auferstehung der Todten.

I. Wie und warum diese Predigt scharf und ungewöhnlich scheine 1.

II. Wie diese Predigt zu verbinden mit den vorhergehenden 2-8.

* Von der Auferstehung Christi und unserer Auferstehung.

1. Christi Auferstehung ist der Grund unserer Auferstehung 2. 32.
2. wie und warum Türken und Papisten nichts halten von der Auferstehung des Fleisches 3. 4.
3. daß Christi und unsere Auferstehung an einander hängen, und als einerley Auferstehung anzusehen 3-5.
4. wie die Auferstehung des Fleisches aus der Lehre vom ewigen Leben zu beweisen 6. 7.
5. wie und warum die Auferstehung der Todten mit dem Glauben zu fassen 8.

III. Wie Paulus in dieser Predigt zwey Sprüche anführet aus dem A. T.

A. Der erste Spruch, den Paulus anführet aus dem Jesaia.

1. woher es zu beweisen, daß dieser Spruch handele von der Auferstehung der Todten 9.
2. die mancherley Dolmetschungen dieses Spruchs 10.
3. der rechte Sinn und Verstand dieses Spruchs v. 54.

* Bedeutung des Worts, Rätzach 11.

* von dem Siege des Todes und dem Siege des Lebens 12-14.

4. wie dieser Spruch in sich hält ein Siegelied der Gläubigen.

a wenn dieſes Siegeslied wird geſungen werden 15. 16.
* Jeſaias hat gar herrlich geweiſſaget von der Todten Auferſtehung 17.
b ob die Gläubigen dieſes Siegeslied ſchon in dieſem Leben anfangen 18-28.
c wie und warum dieſes Siegeslied allein den Gläubigen zu Ratten kommet 19.
d wie und warum ein Chriſt diß Siegeslied ſoll mit Freuden anſtimmen ibid.
e der Grund dieſes Siegesliedes 20.

B Der andere Spruch, den Paulus anführet aus dem Hoſea.
1. wie Paulus dieſen Spruch mit dem vorigen verbindet 21.
2. wie Paulus dieſen Spruch erkläret durch ein ſehr fein Gemählde.
a das Gemählde ſelbſt 22.
b die Auslegung dieſes Gemählbdes 23. ſqq.
* von der Sünde und dem Gefühl der Sünden; item, vom Geſetz.
1) welches die rechte Sünde iſt 24.
2) wie und warum nicht alle Menſchen verſtehen und fühlen was Sünde iſt 24. 25.
3) von dem Schlafen und Aufwachen der Sünde 25.
4) zwey Exempel von ſolchen, die die Sünde recht gefühlet haben 26.
5) bey wem das Gefühl der Sünden nicht anzutreffen, und bey wem es anzutreffen 27.
6) wie und warum das Gefühl der Sünden genannt wird ein Stachel des Todes 28.
7) woher die Sünde ihre Kraft hat 29.
8) wie die Sünde lebendig gemacht wird durch Geſetz 30. 31.
9) ob es des Geſetzes Schuld ſey, wenn die Sünde zum Tode treibt 31.
10) wodurch der Sieg erhalten wird über Geſetz und Sünde und Tod 32. 33.
3. wie wir uns dieſen Spruch recht ſollen zu Nutze machen 34. 35.
* auf was Art ein Gläubiger ſich tröſten ſoll wider Geſetz, Sünde und Tod 35.
4. wie dieſer Spruch als ein Siegeslied von den Gläubigen wird geſungen 36.
* Beſchluß dieſer Predigt 37.

1 Cor. 15. v. 54-57. Wenn aber diß Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und diß Sterbliche wird anziehen die Unſterblichkeit, denn wird erfüllet werden das Wort, das geſchrieben ſtehet: Der Tod iſt verſchlungen in den Sieg. Tod, wo iſt dein Stachel? Hölle, wo iſt dein Sieg? Aber der Stachel des Todes iſt die Sünde. Die Kraft aber der Sünde iſt das Geſetz. GOtt aber ſey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unſern HErrn JEſum Chriſtum.

1.

DIß iſt wol ein wenig zu ſcharf, und eine ungewöhnliche Rede; aber wir Chriſten müſſen dennoch davon reden, weil wir das Volk ſeyn ſollen, welches eine ſonderliche Weisheit und Erkenntniß haben ſoll vor andern Völkern auf Erden. Pabſt, Türke, Jüde, Heyden, wiſſen hiervon nichts; wir Chriſten haben allein mit ſolchen Sachen zu thun. Denn Pabſt, Türken, Juden und Heyden ſind ſolche Reden lauter Rätzel und dunkele Worte. Denn wer hat der Vernunft davon geſagt, daß ſie wiſſen könnte, daß GOttes Sohn darum Menſch worden ſey, daß er die Sünde tilge, und vom Tode erlöſe. Kein Buch lehret davon, ohne allein die Bibel und heilige Schrift: gleichwie auch kein Buch lehret, was Sünde, Geſetz, Tod, und Sieg wider Sünde und Tod ſey, ohne allein die Bibel und heilige Schrift.

2. Bisher hat St. Paulus geprediget von der Todten Auferſtehung, und kräftiglich beweiſet, daß alle Menſchen von den Todten auferſtehen werden, etliche zum Gericht des ewigen Todes, etliche zur Auferſtehung des ewigen Lebens. Und ſolche Auferſtehung von den Todten werde geſchehen in Kraft und Macht der Auferſtehung Chriſti. Denn er leibet Chriſti und unſere Auferſtehung in einander, von Anfange der Welt, bis ans Ende. Von Chriſti Auferſtehung nehmen Adam, Eva, und alle Heiligen, von

Anbeginn der Welt, bisher, Kraft und Macht, daß sie auferstehen. Darum fasset ers zusammen, und redet gleichsam als wäre es eine Auferstehung. Ist Christus nicht auferstanden, spricht er v. 17. 18. so bleiben wir noch in unsern Sünden; so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren. Gläuben wir aber, daß Christus auferstanden ist, so werden wir ihm gewißlich folgen, und auch von den Todten auferstehen.

3. Christi und unsere Auferstehung hanget an einander; ja, es ist einerley Auferstehung. Wer nun zugibt, daß Christus von den Todten sey auferstanden, der kann mit keiner Weise wehren, daß wir nicht auch auferstehen sollten. Posito antecedente bonæ Consequentiæ, necesse est poni Consequens: ist das erste wahr, so muß das andere auch wahr seyn, das aus dem ersten folget: ist das andere nicht wahr, so ist das erste auch nicht wahr. Darum sitzet auch Christus zur Rechten GOttes, und geußt aus über uns seinen Heiligen Geist, daß er uns nach sich ziehe, und wir ihm folgen sollen, und mit ihm auferstehen. So wir nun gläuben, daß er zur Rechten GOttes sitzet, und uns den Heiligen Geist sendet: so sollen wir auch gläuben, daß wir von den Todten werden auferstehen, wie er auferstanden ist. Daß er aber uns den Heiligen Geist sendet, das beweiset die Taufe, das Wort und Evangelium.

4. Solche Ausgiessung des Heiligen Geistes geschiehet in der Türkey und im rechten Pabstthum nicht; ausgenommen diejenigen, so unter ihnen gefangen sind, und zuvor die Taufe empfangen, und das Wort gehöret haben. In des Türken Alkoran, Pabstes Decret, und der Jüden Talmud, findet man nichts davon. Weil sie nun vom Antecedens nicht wissen; so ist es kein Wunder, daß sie nicht gläuben das Consequens. Aber in der Christen Buch, welches ist die Bibel, stehet davon geschrieben; wir Christen predigens, singens, mahlens. Weil wir nun das Wort haben, und darauf getauft seyn, so sterben wir auch fröblich darauf, und sind gewiß, daß wir mit Christo schon auferstanden seyn nach der Seele, und am Jüngsten Tage auch nach dem Leibe mit ihm auferstehen werden.

5. Darauf stehet nun St. Paulus: Ist Christus seinethalben allein auferstanden, so ist unser Heil verloren, und gehet uns der rechte fröbliche Ostertag, deß wir warten, nicht an, noch der Jüngste Tag, welcher allen Christen ein Erlösetag seyn wird. Ist aber Christus um unsertwillen auferstanden von den Todten, und der Erstling worden unter denen, die da schlafen; Col. 1. v. 18. so stehet unser Heil veste, und wir werden auch von den Todten auferstehen, und den fröblichen Ostertag mit ihm halten am Jüngsten Tage. Flichtet also Christi und unsere Auferstehung in einander, und machet daraus einerley Auferstehung.

6. Also redet auch unser lieber HErr Christus, Joh. 3, 13. Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder kommen ist, nemlich, des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Wo bleiben denn nun wir? Wo fahren wir denn hinauf, die wir nicht vom Himmel kommen sind, wie des Menschen Sohn? Höre, was er, Christus, weiter saget v. 14. 15: Und wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat; also muß des Menschen Sohn erhöhet werden: auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Da flichtet er auch in einander Christum mit seiner Himmelfahrt,

fahrt, und die, so ihn angehören, das ist, an ihn gläuben; und saget klärlich: Wir, so an Christum gläuben, werden auch gen Himmel fahren. Denn darum ist Christus am Creuz erhöhet, vom Tode auferstanden und gen Himmel gefahren, daß er denen, so an ihn gläuben, schenke das ewige Leben

7. Sollen aber die, so an Christum gläuben, unverloren seyn, und das ewige Leben haben, so müssen sie im Tode nicht bleiben, sondern von den Todten auferstehen, wie der Apostel hier saget: Das Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und diß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Unser Leib muß verwesen, Schlangen und Kröten müssen ihn fressen; wie die Erfahrung täglich zeiget, daß des Menschen Leib ein solch schändlich Aas wird, daß niemand den Stank leiden kann. Darum wird er auch so tief hinunter begraben in die Erde, daß er beyseit und von uns komme, und wir ihn nicht leiden können. Aber wie schändlich er verwes̃et, so muß er doch wieder hervor, und anziehen das Unverwesliche; und wie tief er auch in den Tod sinkt, so muß er doch vom Tode wieder auferstehen und anziehen die Unsterblichkeit. Solches müssen wir gläuben; denn darzu sind wir beruffen durch das Evangelium: darauf sind wir getaufft, darauf empfahen wir die Absolution, und das heilige Sacrament des Leibes und Blutes Christi. Wer es nicht gläuben will, der sage sein Christenthum auf. Der Pabst mit seinem Haufen gläubets nicht; unserthalben mag ers wol lassen, wir lassen ihn fahren.

8. Nun fähret St. Paulus weiter, und predigt aus den Propheten: Denn wird erfüllet werden (spricht er,) das Wort, das geschrieben stehet: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. In Christo ist alles erfüllet, wie er selbst spricht am Creuze Joh. 19, 30: Es ist alles vollbracht. Aber wir gehören auch dazu. Denn alles, was durch Christum geschehen ist, das ist um unsertwillen geschehen. Darum gehet es Christum nicht allein an, sondern wir gehören auch dazu. Der Tod muß um unsertwillen überwunden werden, daß er nicht allein in Christi Person, sondern auch in uns gefressen und verschlungen sey. Der Jüngste Tag muß um unsertwillen kommen, daß auch wir mit Christo fröhliche Ostern halten, weil wir an ihn gläuben.

9. Erstlich setzet er einen Spruch, aus dem Propheten Esaia c.25,8: Absorpta est mors in victoriam: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Daß solches geredt sey von der Auferstehung der Todten, ist daran zu sehen, daß der Prophet kurz zuvor v.7. spricht: Er (Christus, wahrhaftiger GOtt,) wird auf diesem Berge das Hüllen wegthun, damit alle Völker verhüllet sind, und die Decke, damit alle Heyden zugedeckt seyn. Wenn man die Todten begräbet, so verhüllet man sie in ein Grabtuch; solch Hüllen gehet durch die ganze Welt: denn der Tod schonet keines Menschen, sondern nimmt sie alle dahin. Aber unser HErr GOtt wird dasselbe Hüllen und die Todtendecke wegthun, das ist, er wird die Todten lebendig machen in der Auferstehung von den Todten. Denn er wird den Tod verschlingen ewiglich, daß kein Tod mehr, sondern eitel Leben daseyn wird. Solches wird thun der HErr Zebaoth, das ist, unser HErr JEsus Christus, Marien Sohn, wahrhaftiger GOtt, gelobet in Ewigkeit.

10. Sanct Hieronymus dolmetschts also: Præcipitauit mortem in sempiternum. Die Siebenzig dolmetschens: Deuorauit mors prævalens. Etliche dolmetschens: Absor-

buit mortem in finem. Aber St. Paulus dolmetschets aufs allerbeste: Absorpta est mors in victoriam: der Tod ist verschlungen in den Sieg, das ist, der Tod ist ganz und gar verschlungen. An jenem Tage, wenn diß Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, da wird auch diß Wort erfüllet werden, daß wir, so an Christum gläuben, mit allen Heiligen und Auserwählten GOttes singen werden: Der Tod ist verschlungen in den Sieg, der Tod liegt nun gar darnieder, und hat keine Macht mehr. Jetzt wird diß Wort immerdar und allewege erfüllet. Denn der Tod wird verschlungen, und gehet dahin nach der Seele, durchs Evangelium, und durch den Glauben an Christum: An jenem Tage aber wirds recht erfüllet werden; denn der Tod wird auch verschlungen werden, und dahin gehen nach dem Leibe, durch die Auferstehung des Fleisches. Es ist wol vor funfzehen hundert Jahren erfüllet und vollbracht in Christo; aber an jenem Tage wirds auch in uns erfüllet, und vollbracht werden.

11. Das Wörtlein, Landzach, deuten sie mancherley; aber es kommt doch auf eins. Etliche deutens: In finem; etliche: In sempiternum. St. Paulus deutets: In Victoriam. Die Deutung ist mancherley, aber die Meynung ist einerley. Ich wills also bleiben lassen, wie es St. Paulus gedeutet hat: Der Tod ist verschlungen in den Sieg, das ist, der Tod ist so gar verschlungen, daß das Leben wider den Tod sieget, und die Ueberhand behält. Der HErr Zbaeth, Christus, von den Todten auferweckt; sintemal es unmöglich war, daß er vom Tode sollte gehalten werden. Ap. gesch. 2, 24. hat den Tod ganz und gar verschlungen, also, daß das Leben wider den Tod herrschet und triumphiret, und des Todes Tyranney und Reich ein Ende hat in Christo. Der Tod liegt unter, ist verschlungen im Leben, hat verloren, und kommt nimmermehr auf: das Leben liegt oben, behält den Sieg, wirft die Hand auf, und sagt: Gewonnen! gewonnen!

12. Denn St. Paulus macht zweyerley Sieg. Der erste Sieg ist des Todes, welcher herrschet und sieget über alle Menschenkinder, vom ersten Menschen Adam an, bis an der Welt Ende. Von dem Sieg redet er Röm. 5, 12: Durch einen Menschen ist die Sünde kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle Sünder sind. Das ist des Todes Sieg und Triumph, daß der Tod durch die Sünde herrschet, Macht und Recht hat über alle Menschen, also, daß kein Mensch ist, er sey Käyser, König, Fürst oder Herr, er sey so reich, groß, stark, als er immer wolle, er muß herhalten, der Tod wird sein Herr.

13. Der andere Sieg ist des Lebens, welches in und durch Christum herrschet und sieget wider den Tod. Von dem Sieg redet er auch Röm. 5, 17: So um des einigen Sünde willen der Tod geherrschet hat durch den einen; vielmehr werden die, so da empfahen die Fülle der Gnade und der Gaben zur Gerechtigkeit, herrschen im Leben, durch einen, JEsum Christ. Und 1 Corinth. 15, 21: Durch einen Menschen kömmt der Tod, und durch einen Menschen die Auferstehung der Todten. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben; also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden. Das ist des Lebens Sieg und Triumph, daß das Leben in Christo wider den Tod herrschet und triumphiret, und der Tod nicht allein

Christum,

die Kirche, da iſt das unausſprechliche Seufzen derer, die an ihnen ſelbſt gar verzagen. Alſo muß man dis, das im Text ſo deutlich geſaget wird von dem Ort, an welchem Iſmael iſt, etwas wichtiger verſtehen, denn es an ihm ſelbſt lautet.

209. Und alſo wird der Engel vom Himmel geſandt, den ſchier ſterbenden Iſmael und ſeine Mutter zu tröſten. Dieweil aber die Artzeney und Hülfe ſo köſtlich und theuer iſt, ſo ſcheinet daraus, daß auch die Kranckheit hat müſſen groß geweſen ſeyn, die ſie alle beyde an ſich gehabt haben. Denn es wird nicht ein Menſch, ſondern ein Engel geſandt zu denen, ſo alhier mit Jammer und Trübſal beſchweret ſeyn, und wird uns hier auch angezeiget, warum ſie fürnemlich auch ſeyn verſtoſſen worden; nemlich, nicht daß GOtt, dem Iſmael und der Hagar feind wäre, ſondern dieſe falſche Urſach hat der Leviathan darzu erdichtet: GOttes Rath aber und Wille iſt, daß ſie ſollen gedemüthiget werden, und lernen, daß ſie ſich allein auf GOttes Gnade und Barmhertzigkeit verlaſſen, und auf keinen Verdienſt oder fleiſchliche Würdigkeit.

210. Das iſt aber alſo durch den Heil. Geiſt geſchrieben worden, auf daß die gantze Welt und alle Nachkommen lernen ſollen, daß dieſer Satz allgemein und ungezweifelt alſo wahr ſey, nemlich, daß wir aus Gnaden, und nicht aus Verdienſte oder durch Wercke, ſelig werden. Denn da iſt keine andere Artzeney oder Mittel geweſen, den Stoltz und Hoffart des Verdienſtes und Würdigkeit zu wehren, denn daß Iſmael mit ſeiner Mutter aus der heiligen Kirche GOttes, ſo in Abrahams Hauſe war, verwieſen würde. Da aber ſolches ohne groſſe Schmertzen und viel Thränen ja nicht hat geſchehen können, ſo iſt doch gleichwol die Frucht, ſo daraus erfolget, viel gröſſer geweſen, nemlich, daß ſie durch ſolche Weiſe zur Gnade gekommen und ſelig worden.

211. Dis iſt, ſage ich, die endliche Urſach des ſo elenden und jämmerlichen Austreibens; nemlich, daß GOtt damit lehren will, daß wir ſelig werden allein aus Gnaden, oder allein durch den Glauben, welcher die Gnade, ſo uns in der Verheiſſung vorgehalten wird, ergreiffet und annimmt. Denn die natürlichen Kinder ſollen denen gleich werden, die nicht natürliche Kinder ſind, und doch gläuben; auf daß ein GOtt ſey der Jüden und auch der Heyden: daß ſich die Jüden ihres fleiſchlichen Vortheils halben nicht rühmen, und die Heyden um ihrer Unwürdigkeit und Sünden willen nicht verzagen.

212. Und dieſes iſt der höchſte Artickel unſers Glaubens. Wenn man nun denſelben entweder hinweg nimmt, wie die Jüden thun, oder aber verfälſchet, wie die Papiſten, ſo kan weder die Kirche beſtehen, noch GOtt ſeine Ehre behalten. Welche Ehre die iſt, daß er gnädig und barmhertzig iſt, und daß er uns um ſeines Sohnes willen die Sünde vergeben und uns ſelig machen will.

213. Darum gehöret dieſe erbärmliche Hiſtorie, wie ſie anzuſehen iſt, zu unſerem Troſt, die wir arme elende Sünder ſind, und ohne alle Würdigkeit und Verdienſt zu der Kirche kommen. Wir haben aber eine gleiche Stätte mit denen, die natürliche Kinder ſeyn. Denn bey GOtt iſt kein Anſehen der Perſon, und gilt bey ihm allein die Verheiſſung; denn es iſt GOttes Wort, welches in Ewigkeit bleibet, Eſ. 40, 8.

214. Was können aber nun unſere Widerſacher für Urſach haben, ob dieſer Lehre,

Christum, sondern auch alle Menschen, die auf Christum getauft sind, und an ihn gläuben, nicht halten kann.

14. Davon redet nun der Apostel, da er hier spricht: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Er will also sagen: Der Tod liegt unter, hat sein Reich, Macht und Sieg verloren. Er hatte wol die Oberhand, und war ihm, um der Sünde willen, alle Welt unterworfen, und mußten alle Menschen sterben; nun aber hat er den Sieg verloren. Denn wider des Todes Reich und Sieg hat unser HERR GOtt, der HErr Zebaoth, einen andern Sieg gemacht, die Auferstehung von den Todten in Christo. Der Tod hat lange gesungen: Jo Triumph! Ich, Tod, bin König und Herr über alle Menschen, ich habe den Sieg, und liege oben. Aber unser HErr GOtt läßt ihm wieder ein Liedlein singen, das lautet also: Jo Triumph! das Leben ist König und Herr über den Tod, der Tod hat verloren und liegt unter. Der Tod hat wol bisher gesungen: Victoria, Victoria! Jo! gewonnen! hier ist eitel Tod, und kein Leben. Aber GOtt läßt ihm nun wieder singen: Victoria, Victoria! Jo! gewonnen! hier ist eitel Leben, und kein Tod: der Tod ist in Christo überwunden und gestorben, das Leben behält den Sieg, und hat gewonnen.

15. Solch Liedlein wird von uns gesungen werden in der Todten Auferstehung, wenn diß Sterbliche anziehen wird die Unsterblichkeit. Jetzt würget der Tod uns Menschen jämmerlich und auf mancherley Weise: einen durch Schwerdt, den andern durch Pestilentz; diesen durch Wasser, den andern durchs Feuer; und wer kann alle Weise, damit der Tod uns Menschen erwürget, erzehlen? Da lebet der Tod, herrschet, regieret, sieget und singet: Gewonnen, gewonnen! Ich, Tod, bin König und Siegsmann über alle Welt: Ich habe Macht und Recht über alles, was auf Erden lebet: Ich schlage todt und würge alle Menschen, jung, alt, reich, arm, hoch, niedrig, edel, unedel. Trotz, der mir es wehre! Aber der Tod wird sich bald heisch und zu tode singen, das Cantate soll ihm bald gelegt werden. Denn am Ostertage hat sich ein ander Liedlein erhaben, das lautet also: Christ ist erstanden von der Marter alle, deß sollen wir alle froh seyn, Christ will unser Trost seyn. Tod, wo ist nun dein Sieg? Wo hast du nun den, der im Grabe lag, und den du am Creuz getödtet hast?

16. Diß Liedlein singen wir jetzt in der Person Christi, und derer, die mit Christo auferstanden sind von den Todten; wie wir gläuben, und St. Matthäus solches mit klaren Worten meldet. Denn dieselben sind hindurch, und behalten den Sieg wider den Tod. Aber in der Auferstehung werden wir diß Liedlein auch in unsrer Person singen; da werden wir auch für uns des Todes lachen, sein spotten, und sagen: Tod, wo bist du nun? Hier ist eitel Leben, ich bin Herr und Siegsmann über dich. Worhin hast du mich gefressen, und über mich geherrschet; jetzt lässest du mich wol ungefressen, ich herrsche über dich. Vorhin mußte ich mich vor dir fürchten; aber nun kannst du nichts mehr an mir schaffen: vorhin legtest du mich in das Grab unter die Würmer, und strichest mir eine scheusliche Gestalt an; nun bin ich von den Todten auferstanden, und leuchte schöner, weder die Sonne. Siehe, wie gefalle ich dir nun? Vorhin schrecktest du mich; jetzt biete ich dir Trotz, krümme mir ein Härlein.

17. Solches hat der Prophet Jesaias

lange zuvor verkündiget, daß der HErr Zebaoth, unser HErr JEsus Christus, werde über den Tod herrschen, und solchen Sieg haben, der ewig währen wird. Er wird, spricht er c. 25, 8. den Tod verschlingen, bis in den Sieg, das ist, er wird den Tod so rein auffressen, daß der Tod nimmermehr zu Kraft und Macht kommen soll, sondern das Leben wird den Sieg und die Oberhand behalten ewiglich. Im 26. Cap. v. 19. verkündiget er auch die Auferstehung von den Todten, da er spricht: Deine Todten werden leben, und mit dem Leichnam auferstehen. Wachet auf, und rühmet, die ihr liegt unter der Erden: denn dein Thau ist ein Thau des grünen Feldes. Aber das Land der Todten wirst du stürzen. Er redet mit den Todten, eben als wären sie schon lebendig, will damit anzeigen, daß die Auferstehung der Todten gewiß sey. Seyd unerschrocken, spricht er, die ihr im Grabe liget und todt seyd, ihr sollt herfür gehen und grünen, wie die grüne Saat im Lentzen. Er redet davon sehr herrlich, und brauchet das Gleichniß von der Saat und Ackerwerk; wie auch St. Paulus thut; und führen der Prophet und Apostel fast einerley Worte. Wenn wir sterben, so sind wir GOttes Körnlein: dasselbe muß verfaulen in der Erden, aber im Lentzen kömmts herrlich wieder hervor, und grünet. Deßgleichen thut der Prophet in andern Capiteln mehr.

18. Aber St. Paulus hat auf dißmal nicht mehr Sprüche aus dem Propheten Jesaia einführen wollen, sondern läßts bleiben bey dem einigen: Absorpta est mors in finem, in sempiternum, in victoriam: Der Tod ist verschlungen bis ans Ende, der Tod ist verschlungen ewig; oder, das noch besser ist, wie es St. Paulus gibt: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Solches hebet in diesem Leben an; aber in jenem Leben wird es vollendet und rein erfüllet werden. Jetzt singen wir diß Liedlein in der Person Christi; dort wollen wirs auch in unsrer Person singen, fröhlich jauchzen, und dem Tod ein Klüplein schlagen.

19. Diese heilsame Lehre und reichen Trost haben wir Christen aus der heiligen Schrift. Heyden und Unchristen haben diesen Trost nicht; denn in ihren Büchern finden sie nichts davon. Darum, wenn wir Christen solches in der Bibel und heiligen Schrift lesen, so sollen wir auch unserm lieben GOtt für diesen Schatz von Herzen danken, solche Verheissung mit Freuden annehmen, uns vest drauf gründen, und diß Liedlein, wider des Todes Sieg, mit fröhlichem Herzen singen, und des Jüngsten Tages, als unserer endlichen Erlösung, mit Freuden erwarten. Hier in diesem Leben fähet dieser Sieg an in uns durch den Glauben im Wort; aber dort, in jenem Leben, wird er rein erfüllet werden. Indeß sieget der Tod über unsern Leib, von Adam bis an der Welt Ende. Aber an jenem Tage werden wir den Sieg auch haben nach dem Leibe, von Ewigkeit zu Ewigkeit; also, daß das Leben ewiglich herrschen und regieren wird wider den Tod.

20. Woher aber haben wir diesen Sieg? GOtt hat uns, spricht St. Paulus, diesen Sieg geschenkt. GOtt sey Lob und Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum. Der Sieg ist unser, wir liegen ob, wir werden gewißlich auferstehen von den Todten; da werden wir singen: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Aber den Sieg haben wir daher, daß GOttes Sohn, unser HErr JEsus Christus, den Tod überwunden,

und

und der Vater uns den Sieg wider des Todes Sieg, durch seinen Sohn geschenkt hat. Und das ist nun der Spruch, den St. Paulus einführet aus dem Propheten Esaia c. 25. v. 7. 8. welcher weissaget: daß der HErr Zebaoth werde auf diesem Berge wegthun das Hüllen, damit alle Völker verhüllet sind, und den Tod verschlingen ewiglich.

21. Auf diesen Spruch des Propheten Esaiä, setzet er einen andern Spruch, aus dem Propheten Osea c. 13, 14: Ich will sie erlösen aus der Hölle, und vom Tode erretten. Tod, ich will dir eine Gifft seyn. Hölle, ich will dir eine Pestilentz seyn. Doch hänget der Apostel beyde Sprüche aneinander, machet gleichsam einen Spruch draus, und dolmetschets also: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Wie aber des Apostels Dolmetschung mit des Propheten Worten übereinstimme, davon will ich jetzt nicht sagen, sondern will solches sparen in die Schule, da man pfleget davon zu handeln für die Gelehrten.

22. So spricht nun St. Paulus aus dem Propheten Hosea: Des Todes Stachel oder Spieß soll weg seyn, der Tod soll durch Christi Auferstehung wehrlos seyn, daß er keinen Stachel noch Spieß mehr habe. Und was des Todes Stachel sey, deutet er selbst, da er spricht: Der Stachel des Todes ist die Sünde. Welch ein seltsam Deutsch ist das? Des Todes Spieß, Schwerdt, scharfe Schneide, Pestilentz, Unglück, und was da seyn mag, damit der Tod würget, das alles fasset er zusammen und nennets, des Todes Stachel oder Spitzen, damit der Tod hauet, sticht, würget und todt schlägt; und saget: Des Todes Stachel sey die Sünde, die Kraft aber der Sünde sey das Gesetz. Das ist eine rechte Paulische und Evangelische Theologia, von Christi Sieg wider Sünde, Tod und Hölle. Er machet aus Gesetz, Tod, Sünde, eitel Personen, gleich als wären es drey Kriegsmänner, und als hätte Christus wider drey Heerspitzen streiten müssen. Und solches ist ein sehr tröstlich Gemählde, daß er Sünde, Tod, Gesetz, so mahlet.

23. Röm. 5. 6. 7. hat er diß Gemählde fein exponiret und ausgeleget. Röm. 5, 13: Wo kein Gesetz ist, da achtet man der Sünde nicht. Item v. 20: Das Gesetz ist neben einkommen, auf daß die Sünde mächtiger würde. Item Röm. 6, 23: Der Tod ist der Sünden Sold. Item Röm. 7. v. 8: Ohne das Gesetz war die Sünde todt; ich aber lebete etwan ohne Gesetze. Da aber das Gebot kam, ward die Sünde wieder lebendig; ich aber starb. Wenn die Sünde nicht wäre, so hätte der Tod kein Recht noch Macht über uns, hätte kein Schwerdt noch Spieß, damit er uns würgen könnte. Was wollte der Tod einem heiligen und gerechten Menschen thun, der ohne Sünde wäre? Ob schon der Tod solchen Menschen gerne würgen wollte, so hätte er doch kein Gifft, Schwerdt noch Spieß. Darum ist die Sünde des Todes Stachel. Durch die Sünde würget uns der Tod: Wenn ich keine Sünde mehr haben werde, will ich dem Tod bald ein Klüplein schlagen.

24. Es redet St. Paulus allhier von der Sünde, die da recht Sünde heißt, das ist, die da lebendig ist, schrecket im Herzen und Gewissen. Denn ob schon alle Menschen Sünder seyn, dennoch verstehen sie nicht alle, was Sünde sey: der grosse rohe Haufe in der Welt gehet sicher dahin, hat einen guten Muth, bis sie plötzlich in der Hölle liegen. Solche Leute fühlen nicht ehe, was Sünde

und

und Tod sey, und für Kraft habe; bis sie die Sünde und der Tod gar verschlungen hat. Denn das ist der Sünden Art und Natur, daß sie erstlich schläft und ruhet, wie der HErr zu Cain saget 1 Mos. 4, 7: Ists nicht also? Wenn du fromm bist, so bist du angenehm; bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Thür.

25. Wenn ein Sünder eine Büberey und Schalkheit anrichtet, so fühlet er so bald die Sünde nicht, erschrickt auch nicht dafür, sondern treibet die Büberey und Schalkheit je mehr und mehr: das ist eine schlafende Sünde. Wenn aber die Sünde aufwachet in seinem Herzen und Gewissen, naget und beisset ihn, so weiß er nicht zu bleiben, das ist eine wachende, lebendige Sünde. Gleichwie eine Schlange, wenn sie im Grase liegt und schläft, so ist sie als wäre sie todt; aber wecke sie auf, so wird sie um sich hauen und stechen. Also liegt die Sünde auch, und ruhet, lässet den Sünder eine Zeitlang sicher dahin gehen, als wäre sie todt. Aber wenn sie offenbar und lebendig wird im Gewissen, so schrecket sie und tödtet. St. Paulus nennets des Todes Stachel; es ist aber nichts anders, denn das verdammte Seufzen des Herzens, da der Mensch schreyet: Ach! ich bin verloren. Wenn der Stachel sticht, so kann der Mensch nicht lebendig bleiben, sondern muß sterben, ob er schon sonst gesund ist, wenn er nicht durch des Evangelii Trost geheilet wird.

26. Ich habe gekannt einen Dompfaffen zu Erfurth, der hatte einen guten Muth, ging sicher dahin, und häufete viel Sünde auf sich in seinem Leben. Da er nun krank ward, und sterben sollte, schrye er Ach und Wehe, und sprach: Ach HErr GOtt, wer nun ein Säuhirte dafür gewest wäre. Deßgleichen sagt manauch von einem Dompfaffen zu Naumburg, der an seiner letzten Hinfahrt geschryen hat: O HErr GOtt, ich habe alles genug gehabt, Geld, Gut, und was mein Herz hat begehret; wenn ich nun auch einen hätte, der für mich in die Hölle führe. Das ist der Stachel, wenn die Sünde aufwachet im Gewissen, und dem Menschen bange macht, daß er nicht weiß, wo er bleiben soll. Wir heissen es auf deutsch, den Reuel; wenn ein Todtschläger und Mörder kömmt zu Erkenntniß seiner Sünde, so tödtet ihn die Sünde von Stund an, wenn ihm nicht durch rechten Trost geholfen wird.

27. Rohe, freche Leute wissen von diesem Stachel gar nichts, gehen sicher dahin, und fühlen nicht ehe, was Sünde und Tod ist, bis sie der Tod gar gefressen und verschlungen hat; wie diesen zweyen Dompfaffen geschehen ist. Aber die Christen müssen täglich an ihnen selbst erfahren und fühlen, was Sünde und Tod für Kraft hat. Denn dieser Stachel kömmt nicht allein den groben Sündern, als Ehebrechern, Hurern, Todtschlägern und Mördern, zur Zeit des Reuels; sondern kömmt auch frommen Leuten vor der Welt, die sich mit ihren Sünden beissen müssen im Herzen, daß sie GOtt nicht gefürchtet, ihm nicht geglaubt und vertrauet, ihm nicht gedienet haben. Wie ich unter dem Pabstthum im Kloster gesehen habe etliche Mönche, die dahin gingen in stetem Trauren und Seufzen: Ach GOtt! ach GOtt! hätte ich meinen Orden wohl gehalten. Sonderlich was zarte, furchtsame Herzen seyn, fühlen oft des Todes Stachel. Ich habe solchen Stachel, Spieß und Gifft, das ist, den Reuel im Gewissen, sehr oft fühlen und schmecken müssen, daß mir der Angstschweiß darüber ausgebrochen ist.

28. Dasselbe Aechzen im Herzen und Gewissen, es komme nun von groben, äusserlichen

lichen Sünden, oder von subtilen, innerlichen Sünden, als Unglauben und Blindheit, ꝛc. nennet St. Paulus des Todes Stachel, darum, daß der Tod durch solch Aechzen den Menschen würget, wenn er gleich gesund ist. Anderswo nennet ers eine lebendige Sünde, als Röm. 7, 9. da er spricht: Da aber das Gebot kam, ward die Sünde wieder lebendig; ich aber starb. Wo der Tod solchen Stachel nicht in uns findet, muß er uns wol zufrieden und ungewürget lassen; denn er hat keinen Sieg wider uns, wo dieser Stachel und Gifft hinweg ist. Ja, der Tod hätte gar keine Macht noch Recht wider uns, wenn die Sünde nicht wäre.

29. Woher hat aber die Sünde solche Kraft, daß sie so lebendig und stark wird, uns zu würgen und zu tödten? Höre, spricht er, ich will dirs sagen, die Kraft der Sünde ist das Gesetz. Was er aber vom Tode saget, das will er auch von der Hölle gesagt haben. Darum, was bisher vom Tode gesaget ist: Der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde, ist das Gesetz; das soll man auch von der Hölle verstehen, nemlich also: Der Stachel der Höllen ist die Sünde; die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Die Sünde ist des Todes Stachel; das ist, der böse Reuel im Herzen, wie gesagt, ist die rechte Gifft, so den Menschen tödtet. Wenn die Sünde aufwachet und der Reuel kömmt, und spricht: Du bist ein Kind des Todes, du bist verloren und verdammt, so gehet der Mensch darüber hin, wenn ihm nicht geholfen wird. Der Tod würget alle Menschen durch die Sünde, wenn dieselbe im Herzen aufwachet und lebendig wird, ja, nimmt Leib und Seel hinweg. Denn wenn es lange währet, so muß der Mensch nicht allein sterben, sondern auch verzweifeln. Also thut die Hölle auch. Tod und Hölle hätten keine Gewalt über uns, wenn der Stachel, das ist, der Reuling, das böse Hündlein, das höllische Seufzen im Herzen nicht wäre; derselbe Stachel macht den Tod und die Hölle so gewaltig wider uns.

30. Wie wird aber, spricht er, die Sünde offenbar? Wodurch kömmt der Reuel ins Herz? Antwort: Die Kraft der Sünde ist das Gesetz. Der Reuel kömmt durchs Gesetz, wie er anderswo saget, Röm. 3, 20: **Durch das Gesetz kömmt Erkenntniß der Sünde.** Der Tod könnte uns nichts anhaben, wenn die Sünde nicht lebendig würde, bisse und stäche im Gewissen. Die Sünde aber würde nicht lebendig, sondern schliefe, wenn das Gesetz nicht wäre, welches uns schuldiget und anklaget, und spricht: Du gläubest und vertrauest GOtt nicht, du fürchtest GOtt nicht, du bist sicher und gottlos; item, das und das hast du gethan. Damit erwecket das Gesetz in uns die Sünde, daß der Mensch das Gesetz ansiehet, und findet, daß ers nicht gehalten hat. Wenn er nun bekennet und bekennen muß, daß er wider das Gesetz gethan und gesündiget hat; so folget darauf der Reuling, das böse Gewissen, das wirket endlich den Tod.

31. So gehen nun die drey auf einander: Das Gesetz wecket auf den bösen Hund im Herzen, nemlich die Sünde: die Sünde aber und böse Gewissen wirken den Tod. Anfänglich ruhet die Sünde und schläft, als wäre sie todt. Wenn der Mensch gesündiget hat, so gehet er sicher dahin, und meynet, er habe keine Sünde; aber das Gesetz wecket die Sünde auf, daß sie lebendig wird, und gibt dem Tode Kraft und Macht wider uns. Also kommen wir denn in den Tod und in die Hölle. Solches aber ist nicht

des Gesetzes Schuld. Denn das Gesetz ist heilig, und das Gebot heilig, recht und gut, Röm. 7, 12. Aber das ist die Schuld und Ursache, daß die Sünde erstlich ruhet und schläft. Das Schlänglein liegt an der Sonne und schläft, als wäre es todt: aber hüte dich vor ihm, wachets auf, so treibet dichs in die Hölle. Darum ist es der Sünden Schuld, dieselbe wirket durch das Gesetz den Tod; wie St. Paulus auch saget Röm. 7, 13: Die Sünde, auf daß sie erscheine, wie sie Sünde ist, hat sie mir durch das Gute den Tod gewirket, auf daß die Sünde würde überaus sündig durchs Gebot.

32. Wie werden wir nun dieses alles los? Wer will uns das Gesetz, die Handschrift, so wider uns war, Coloss. 2, 14. das böse Gewissen aus dem Herzen nehmen? Kein Mensch vermag solches zu thun, ja, keine Creatur weder im Himmel und Erden, kann das böse Gewissen oder die Sünde, so das Gewissen fühlet, wegnehmen. Aber das thuts, spricht er: GOtt sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christum. Durch JEsum Christum haben wir den Sieg, derselbe ist um uns Menschen und um unsrer Seligkeit willen vom Himmel kommen und Mensch worden, hat für uns den Tod gelitten am Creuz, ist niedergefahren zur Höllen, auferstanden von den Todten und gen Himmel gefahren, hat Sünde, Tod und Hölle getilget an seinem Leibe, hat das Gesetz ganz und gar erfüllet, und ihm das Maul gestopfet, daß es muß aufhören uns zu verklagen und zu verdammen.

33. Das ist nun der Sieg, daß der Tod seinen Stachel verloren hat, das Gesetz die Sünde nicht mehr aufwecken, noch die Sünde den Tod stärken kann. Denn Christus hat unsere Sünde gebüsset, und die Handschrift, das Gesetz, ausgetilget, aus dem Mittel gethan, und an das Creuz geheftet, Coloss. 2, 14. Solchen Sieg aber schenkt uns GOtt durchs Wort, durch die Predigt des Evangelii, und durch den Dienst der heiligen Sacramente; demselben Wort sollen wir gläuben.

34. Wenn nun das Gesetz an uns setzet, und spricht: Das und das hast du gethan, und will uns in den Tod bringen durch die Sünde; so sollen wir uns an Christum halten, und sagen: Ja, ich bin ein Sünder, aber ich gläube an JEsum Christum, der für mich gelitten hat und gestorben ist, ja, der um meinetwillen von den Todten auferwecket ist, und zur Rechten GOttes sitzt und mich vertritt. Wenn das der Tod höret, so muß er weichen. Denn Christus, GOttes Sohn, hat sein Blut aus der Ursache vergossen, daß Tod, Sünde und Gesetz sollen todt seyn; auf daß uns das Gesetz nicht mehr verklagen, noch die Sünde aufwecken, und der Tod uns nicht mehr schrecken könne.

35. Also trotzen die Christen aus freudigem Geist und vestem Glauben wider Gesetz, Sünde und Tod, und sprechen: Ich weiß von keiner Sünde; habe ich aber gesündiget, so gläube ich an JEsum Christum, GOttes Sohn, der im Himmel ist, und weder Tod, noch des Todes Stachel, die Sünde, noch der Sünden Kraft, das Gesetz, fühlet, sondern das alles mir zu gut überwunden hat. Ob mein Leib schon stirbt, da liegt nicht an; die Seele stirbet nicht, und der Leib wird zu seiner Zeit auch wieder auferstehen aus dem Grabe: darauf wage ich es fröhlich und getrost, und singe mit dem lieben Simeon Luc. 2, 29: Mit Fried und Freud fahr ich dahin ꝛc.

36. In diesem Leben haben wir den Sieg

im

im Wort und Glauben, und fahen an diß Liedlein zu ſingen im Geiſt. Aber an jenem Tage werden wir den Sieg haben in der Offenbarung, auch leiblich und ſichtbarlich: da werden wir diß Liedlein vollbringen an Leib und Seel, und mit allen Auserwählten GOttes fröhlich ſingen: Wo iſt nun des Todes Stachel? Wo iſt nun das böſe Hündlein, das böſe Gewiſſen? Wo iſt nun der Sünden Kraft, das Geſetz, ſo mich auf Erden gern zur Verzweiflung getrieben hätte? Der Tod iſt verſchlungen in den Sieg: die Sünde iſt ganz und gar geſtorben und abgethan: die Hölle iſt rein ausgelöſcht und getilget. GOtt ſey ewig Lob und Dank.

37. Das iſt St. Pauli Theologia, welche zu verſtehen, wir dazu nehmen müſſen das fünfte, ſechſte und ſiebente Capitel an die Römer, da der Apoſtel ſolches weiter und reichlich auslegt. Hier hat ers kurz gefaſſet, und zween Sprüche aus dem Propheten Jeſaia und Hoſea zuſammen geflochten und in eins gebracht; dort aber ſtreicht ers weitläuftiger aus. Unſer lieber HErr GOtt verleihe uns ſeine Gnade, daß wir ſolches mit veſtem Glauben im Herzen behalten, uns darinnen ſtärken, auf dieſen Sieg in Chriſto fröhlich dahin fahren, wenn unſer Stündlein kömmt, und ihm hier und dort für ſolche überſchwengliche Gnade und Wohlthat, uns in Chriſto erzeigt, von Herzen danken, Amen.

Das 37. Capitel v. 1-14. des Propheten Ezechiels.

v. 1.

Und des HErren Hand kam über mich, und führete mich hinaus im Geiſt des HErrn, und ſtellete mich auf ein weit Feld, das voller Beine lag, und führet: mich allenthalben dadurch. v. 2. Und ſiehe, des Gebeins lag ſehr viel auf dem Felde; und ſiehe, ſie waren ſehr verdorret. v. 3. Und er ſprach zu mir: Du Menſchenkind, meyneſt du auch daß dieſe Gebeine wieder lebendig werden? Und ich ſprach: HErr, HErr, das weißt du wohl. v. 4. Und er ſprach zu mir: Weiſſage von dieſen Beinen, und ſprich zu ihnen: Ihr verdorreten Beine, höret des HErren Wort, ſo ſpricht der HErr HErr von dieſem Gebeine: v. 5. Siehe, ich will einen Odem in euch bringen, daß ihr ſollt lebendig werden. v. 6. Ich will euch Adern geben, und Fleiſch laſſen über euch wachſen, und mit Haut überziehen, und will euch Odem geben, daß ihr wieder lebendig werdet, und ſollt erfahren, daß ich der HErr bin. v. 7. Und ich weiſſagete, wie mir befohlen war. Und ſiehe, da rauſchete es, als ich weiſſagete, und ſiehe, es regte ſich, und die Gebeine kamen wieder zuſammen, ein jegliches zu ſeinem Gebeine. v. 8. Und ich ſahe, und ſiehe, es wuchſen Adern und Fleiſch drauf: und er überzog ſie mit Haut; es war aber noch kein Odem in ihnen. v. 9. Und er ſprach zu mir: Weiſſage zum Winde, weiſſage, du Menſchenkind, und ſprich zum Winde: So ſpricht der HErr HErr: Wind, komm heraus zu den vier Winden, und blaſe dieſe Getödteten an, daß ſie wieder lebendig werden. v. 10. Und ich weiſſagete, wie er mir befohlen hatte. Da kam Odem in ſie, und ſie wurden wieder lebendig, und richteten ſich auf ihre

Füsse. Und ihr war ein sehr groß Heer. v. 11. Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, diese Beine sind das ganze Haus Israel. Siehe, jetzt sprechen sie, unsere Beine sind verdorret, und unsere Hoffnung ist verloren, und ist aus mit uns. v. 12. Darum weissage, und sprich zu ihnen: So spricht der HErr HErr: Siehe, ich will eure Gräber aufthun, und will euch, mein Volk, aus denselben heraus holen, und euch ins Land Israel bringen. v. 13. Und sollt erfahren, daß ich der HErr bin, wenn ich eure Gräber geöffnet, und euch, mein Volk, aus denselben bracht habe. v. 14. Und ich will meinen Geist in euch geben, daß ihr wieder leben solltet, und will euch wieder in euer Land setzen, und sollt erfahren, daß ich der HErr bin. Ich rede es, und thue es auch, spricht der HErr.

2 Petr. 1. v. 16. 17. 18.

Denn wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, da wir euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft unsers HErrn JEsu Christi, sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen. Da er empfing von GOtt d.m Vater Ehre und Preis, durch eine Stimme, die zu ihm geschah von der grossen Herrlichkeit, dermassen: Diß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehöret, vom Himmel bracht, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.

Röm 14. v. 10. 11. 12.

Wir werden alle vor dem Richtstul Christi dargestellet w.rden Nachdem geschrieben stehet: So wahr als ich lebe, spricht der HErr, mir sollen alle Knie gebeuget werden, und alle Zungen sollen GOtt bek nnen. So wird nun ein jeglicher für sich selbst GOtt Rechenschaft geben.

2 Corinth. 5. v. 10.

Wir müssen alle offenbaret werden vor dem Richtstul Christi; auf daß ein jeglicher empfahe, nach dem er gehandelt hat bey leibes Leben, es sey gut oder böse.

D. Martin Luthers
Ausführliche
Erklärung der Epistel an die Galater

Anno 1523.

Aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt
von
Justo Menio, Pfarrherrn und Superintendenten zu Eisenach.

Justi Menii Vorrede.

Dem Durchlauchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johann Friedrichen, Herzogen zu Sachsen, des Heiligen Röm. Reichs Erzmarschaln und Churfürsten, Landgrafen in Thüringen, und Marggrafen zu Meissen ꝛc. Meinem gnädigsten Herrn,

Gnade und Friede von GOtt, unserm Vater, und dem HErrn JEsu Christo, unserm Heilande.

Durchlauchtigster, Hochgeborner Churfürst, Gnädigster Herr! Ich habe dieses nächstvergangene Jahr die Auslegung des Ehrwürdigen und Hochgelahrten D. Martini Luthers, meines lieben Vaters in Christo, über die Epistel St. Pauli an die Galater geschrieben, vermittelst göttlicher Gnaden verdeutschet, darum mich denn etliche gute Freunde und fromme Christen gebeten, und insonderheit E. Churfl. Gn. Rentmeister, Hans von Taubenheim, darzu beredet hat.

Und wiewol mir vor der Speise fast gegrauet, nicht allein deßhalben, daß das Werk groß und schwer, sondern, daß ich mein Unvermögen betrachtet, und mich besorget, ich möchte vielleicht das, so ich vornehme, entweder gar allerdinge mit Schanden müssen fallen lassen, und Schwachheit halben darunter erliegen, oder es also hinaus machen, daß es doch je nicht wohl gemacht wäre. Und wenn ich auch eben die Wahrheit sagen und gleichzu bekennen soll, so hat es etlichemal damit hart gnug angestanden, und gar wenig gefehlet, ich wäre damit stecken blieben. Jedoch habe ich im Namen des HErrn allewege wiederum angespannet und fortgefahren, bis so lange, daß ich mit GOttes Hülfe hindurch gerissen, und das Ende erreichet habe, wiewol mirs saur und schwer gnug worden ist, bis ich hindurch kommen bin.

Und wiewol ich eine gute lange Zeit damit habe müssen zubringen, bin auch der Arbeit, schreibens und lesens, mehr denn einest, eben müde worden; will derhalben auch gerne gläuben, es werden sich noch wol

einer oder zween auch müde dran lesen, ehe sie es hinaus lesen. So hat mir aber doch alle Tage die, mannigfaltige, schöne und überaus tröstliche Lehre, so in diesem Buche gehandelt wird, also gefallen und geliebet, daß ich aller Langweile und Müdigkeit darob habe vergessen müssen; welches ich gar nicht zweifele, es werde einem jeden fleißigen Leser auch wiederfahren.

Denn, damit ich des grossen, überschwenglichen Nutzens und Trostes, den ein jeder Leser aus diesem Buch bekommen mag, geschweige, wer wollte doch nicht von Herzen begehren, das grosse, herrliche Wunderwerk zu sehen, das unser HErr GOtt uns hierinnen sichtbarlich und offenbarlich vor die Augen stellet und sehen läßt, wie eine überaus reichliche Schatzkammer sein heiliges Wort sey, aller Gnaden, Erkenntniß, Trosts, ewiges Lebens, Heils und Seligkeit, darinnen der Heilige Geist durch dieses seines Apostels wenige Worte, die nach dem äusserlichen Ansehen so gar schlecht, alber und einfältig da vor Augen liegen, so gar überschwenglichen, unmäßigen und unbegreiflichen Trost für die armen Gewissen gibt, daß es doch je keines Menschen Herz mit Gedanken fassen kann; ich geschweige, daß es jemand sollte mit Worten können ausreden. Und wenn gleich sonst keine Lehre von der Gottseligkeit, kein Trost noch Vermahnung auf Erden wäre, denn diese einige Epistel, allein dermassen verstanden und betrachtet, daß dennoch die ganze Welt daran allerley gottseliger Lehre und Trosts gar genug und übrig haben möchte.

Derhalben auch freylich kein geringer Wunderwerk des Heiligen Geistes ist, daß er in so wenigen, schlechten, albern und einfältigen Worten, so viel göttlicher Weisheit, himmlischer Geheimnisse, Trosts und lebendiger Kraft wider die Sünde, Tod und allerley Anfechtung, so unzählig vielen armen Seelen gibt und austheilet: denn dieses grosse Wunder gewesen sind, daß etwa unser HErr Christus mit wenig Broden so viel tausend Menschen gespeiset und gesättiget hat, Marc. 8, 5. 8. Joh. 6, 9. 12. Item, daß GOtt sein Volk mit Brod vom Himmel in der Wüsten gespeiset, 2 Mos. 16. v. 15. und mit Wasser aus dem harten und trockenen Felsen getränket hat, 2 Mos. 17. v. 6. 7. Also, daß wir ja so offenbarlich und gewißlich erfahren, daß der Mensch vom Wort GOttes lebe, 5 Mos. 8, 3. als solches etwa die Jüden erfahren haben. Derohalben die Grösse und Länge dieses Buchs vom lesen niemand abschrecken, sondern um solches göttlichen Wunderwerks willen vielmehr einen jeden Gottseligen darzu reizen und anhalten soll. Denn was ich jetzund rede, das habe ich selbst im Dolmetschen erfahren.

Wie wohl mirs aber gerathen, und wie recht ichs mit der Dolmetschung getroffen habe, kann ich wahrlich selbst nicht sagen: will es derhalben andern zu richten und urtheilen hiermit befohlen haben. Doch, nachdem in diesem schönen Buch alle die fürnehmsten Artikel der heiligen Christlichen Lehre gehandelt, und zuvoraus der Hauptartikel, von der Justification, das ist, der da lehret, wie man vor GOTT gerecht und selig werden müsse durch den einigen Glauben an JEsum Christum allein, ohne alles Zuthun allerley Gesetze und Werke, aufs allergewaltigste, reichlichste und tröstlichste gegründet, herausgestrichen und erkläret, und dargegen alle die fürnehmsten gottlose, widerchristische Irrthümer der päbstischen Sophisten und Mönche durch GOttes Wort also widerleget und gestürzet werden, daß in aller frommen

re, welche sie so hefftig anfechten, zu zweifeln, wenn wir sagen, daß wir allein aus Gnaden, und nicht aus Verdienst selig werden? Was beweget sie doch darzu? Denn es ist ja an ihm selbst viel gewisser, wenn wir es dafür halten und gläuben, daß wir eher aus Gnaden Kinder GOttes werden, denn aus Verdienste. Denn wo es am Verdienst gelegen wäre, so könten wir nimmer gewiß seyn, wenn wir Verdienstes genug hätten: darum könten wir ohne Gefahr der ewigen Verdammniß nicht seyn. Was verursachet denn gleichwol die Papisten darzu, daß sie sich lieber auf Wercke und eigen Verdienst verlassen wollen, denn auf die Verheissung und Gnade GOttes?

215. **Die erste Ursach** ist diese, daß sie nicht gläuben, daß GOtt ein Schöpffer sey Himmels und Erden. Denn, wo sie gläubeten, daß sie GOttes Creatur wären, und daß GOtt ihr Schöpffer wäre, so würden sie ihm nimmermehr ihr Verdienst oder Wercke vorhalten, würden auch keines Dinges halben stoltz und vermessen seyn. Denn was ist doch für eine Vergleichung des Schöpffers gegen der Creatur? Die Creatur ist aus Nichts gemacht: darum ist es alles nichts, was die Creatur vermag, nemlich, wo man damit sich wider den Schöpffer auflehnen will, welcher ihr, der Creatur, das Wesen gegeben hat. Darum saget Hiob im 4. Cap. v. 17. 18. 19: **Wie mag ein Mensch gerechter seyn denn GOtt, oder ein Mann reiner seyn, denn der ihn gemachet hat? Siehe, unter seinen Knechten findet er nicht Treue, und in seinen Boten findet er Thorheit: wie vielmehr die in den lemen Häusern wohnen, und welche auf Erden gegründet seyn, werden von den Würmern gefressen?** Derohalben ist daraus offenbar, daß die Papisten nicht gläuben, daß entweder GOtt der Schöpffer, oder aber sie Creaturen seyn, sintemal sie GOtt ihr Verdienst und Wercke vorhalten, und wollen sich lieber auf ihre Wercke, denn auf GOttes Gnade verlassen. Was ist es aber, daß dasjenige, welches nichts ist, mit GOtt seinem Schöpffer streiten will.

216. **Die andere Ursache**, daß die Papisten an der Lehre von der Rechtfertigung des Glaubens zweifeln, ist, daß GOtt mit uns nicht handelt nach seiner Majestät, sondern nimmt menschliche Gestalt an sich, und redet mit uns durch die gantze Schrift, gleichwie ein Mensch mit dem andern redet. Er fraget den Adam im Paradis 1 Mos. 3, 9: **Adam, wo bist du?** gleich als ob er das nicht wüste, wenn es ihm Adam nicht sagete. Es schreyen allenthalben die Heiligen: **Stehe auf HErr, warum schläfest du? Ach HErr, erhöre mich doch,** Ps. 44, 24. ja, Christus selbst saget im Evangelio Luc. 6, 38: **Gebet, so wird euch gegeben werden,** und richtet gleichsam eine Gesellschaft und Gemeinschaft mit uns auf: so gar redet er alles mit uns ohne Majestät, und, daß ich es also nenne, aus der geäusserten Gewalt GOttes. Aber es gehet zu, wie man im gemeinen Sprüchwort saget: Wo man sich gar zu gemein machet, wird man verachtet.

217. Es lässet sich aber GOtt also hernieder und demüthiget sich um unserer Schwachheit willen; denn wir können nicht dulten oder vertragen, daß er mit uns in seiner Majestät reden solte. Das sind Worte der Majestät, davon Sanct Paulus saget Röm. 11, 35: **Wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde vergolten.** Item Röm. 9, 18:

innen rechtsinnigen Menschen Gewissen und Herzen solche teuflische Lügen und Gotteslästerung gegen der göttlichen ewigen Wahrheit, allerdings zerschmelzen, zerstieben und zerfliehen müssen, nicht anders, denn wie der Schnee von der Sonnen zergehet, und die leichte Spreu vom gewaltigen Winde zerstreuet werden: will ich dennoch hoffen, ich werde mit meinem fürgewandten möglichen Fleiß in dieser Dolmetschung so viel ausgerichtet haben, daß solche tröstliche Artikel der Christlichen Lehre, wie die in der Auslegung gehandelt, zu guter massen zu verstehen seyn sollen.

Das lose Geschmeis der Sophisten, Schulkleffer und Mönche, de merito congrui et condigni: de gratia gratificante et gratum faciente: de fide acquisita et infusa, formata et informi: de qualitate inhærente, und was sie dergleichen sonst mehr gegeiffert haben, weiß ich schier selbst nicht, ob ichs auch recht verstanden, oder dargegeben habe, und achte es dafür, daß unter ihnen der mehrere Theil solche Worte, stracks wie die Papageyen und Sittich, ohne allen Verstand dahin lallen, und selbst nicht wissen, obs damit gehauen oder gestochen sey. Denn es ist ein solcher heilloser, unfläthiger Geifer, daß sichs, gleichwie ein Hüttenrauch oder Asa fœtida, weder wohl einnehmen, noch wiedergeben lassen will: ist beyde der Sachen und Worte halben fast eine solche theologia, wie des Constantini donatio eine Juristerey ist. Denn es sind die Sachen beyderseits an ihnen selbst eitel Lug und Trug, was Käyser Constantinus dem Pabst vom Käyserthum soll gegeben haben, und was die Sophisten und Mönche den armen Gewissen durch ihre Lügen und Alfanzerey im Himmelreich zu geben verheissen.

Darzu ists beyderseits solch Latein, das, ohn allein bey solchen Zigeunern, sonst in der ganzen Welt niemals an einigem Ort bräuchlich gewesen. Und gleichwie solche Theologen einen sonderlichen Geist (nicht des Lichtes noch der Wahrheit, sondern der Finsterniß und Lügen,) haben; also reden sie auch mit sonderlichen neuen Zungen; nicht die grossen, herrlichen Thaten GOttes, sondern eitel finstere, unverständige, ja, unerhörte und unerfahrne Lügen und Lästerung ihres Pabsts und Teufels aus der Höllen heraus. Doch will ich mich versehen, es soll auch fast getroffen und also gegeben seyn, daß, wer der Sachen sonst acht haben und nachdenken will, derselbe es auch ziemlich soll verstehen können. Denn wer fremde unbekannte Sachen von neuen vornehmen will und verstehen lernen, derselbe muß auch fremder neuer Wort und Reden gewohnen.

Es sey aber gleich gerathen oder verdorben, wie es wolle, so will ich gleichwol solch Buch Ew. Churfl. Gn. hiemit unterthänigklichen zuschreiben, und es unter derselben Namen ausgehen lassen, weil es bereits an Ew. Churfl. Gn. eigen ist, deßhalben, daß es durch obgenannten meinen lieben Herrn, D. Martinum, in Ew. Churfl. Gn. hochlöblicher Universität zu Wittenberg öffentlich gelesen, und durch den wohlgelehrten, frommen, fleißigen Mann, M. Georg Rörern, aufs allertreulichste aufgefasset, und in dieses Buch also zusammen gebracht ist. Darum ich auch achte, daß ich gar unrecht und übel thäte, und Ew. Churfl. Gn. das ihre unbillig entfremdete, wo ich solch Buch anders, denn unter Ew. Churfl. Gn. Namen ausliesse. Gleichwie Magister Georg, samt andern, auch unrecht und übel thäten, wo sie solche theure und edle Schätze, der sie freylich noch sehr viel und köstlich haben, bey ihnen

nen selbst verborgen hielten, und den andern Christen nicht auch mittheileten.

Zudem, so achte ich auch, es sey dieser Zeit niemand so hoch vonnöthen, dieses und dergleichen Bücher zu haben, und mit Fleiß zu lesen, als Ew Churfl. Gn. Denn wiewol kein Zweifel ist, es bedürfen alle Christgläubige Herzen zu allen Zeiten wohl, daß sie mit GOttes Wort wider den Teufel ohne Unterlaß getröstet und gestärket werden, und ist niemand, der sich wider solchen mächtigen und arglistigen Feind zu gar wohl rüsten und wapnen könne: so ists doch gewißlich wahr, und kann nimmermehr fehlen, es muß der Bösewicht Ew. Churfl. Gn. vor allen andern insonderheit todtfeind seyn: deßhalben, daß Ew. Churfl. Gn. nicht allein für ihre Person zur Christlichen Wahrheit mit andern Christgläubigen sich öffentlich bekennen; sondern, daß auch in ihren Landen und Fürstenthümern, und eben in Ew. Churfl. Gn. Schule und Kirche zu Wittenberg, solche, tröstliche, heilsame Lehre des H. Evangelii anfänglich aufgangen, und unser lieber HErr JEsus Christus sein allerheiligstes Gnadenreich in so schönem Friede, guter Ordnung, aufs allerseligste gepflanzet hat, heget und zieret.

Und also, daß es wie ein schöner, heilsamer, wohlriechender Balsamgarte, nun auch in andere Fürstenthümer, ja, auch in fremde Nationen und gewaltige Königreiche, mit seinem heilsamen guten Geruch sich ausbreitet, und in denenselben fremden Nationen, Königreichen und Ländern unzählig viel armer elender Gewissen, die in ihren Sünden unter GOttes Zorn sonst ganz und gar trostlos in Ewigkeit hätten verzweifeln und verderben müssen, jetzund also gelabet und erquicket werden, daß sie das selige Erkenntniß der grossen Gnaden und Wohlthaten unsers lieben HErrn JEsu Christi, gleich als von den Todten zum Leben auferwecket, ja, gleich als aus dem Abgrund der Höllen, darinnen sie unter dem verfluchten unseligen Pabstthum wahrhaftig gefangen gewesen, jetzt nun in Abrahams Schoos, in das himmlische Paradies und zur ewigen Seligkeit aufführet. Und ist je solche tröstliche, heilsame Lehre des H. Evangelii denselben armen elenden Gewissen ein rechter guter Geruch des Lebens zum Leben. Gleichwie es wiederum auch ein Geruch des Todes zum Tode ist allen Gottlosen und Verdammten, sonderlich aber dem verfluchten Pabstthum, welches wahrhaftig ist das rechte Sündenreich des Widerchrists, von dem St. Paulus 2 Thess. 2. v. 8. verkündiget hat, daß ihn der HErr mit dem Geist seines Mundes umbringen werde; derhalben es auch kein Wunder ist, daß er wiederum dagegen so greulich wütet und tobet.

Und ist kein Zweifel nicht, es wird dieses und andere dergleichen Bücher zu ewigen Zeiten wohl zeugen, was wir dieser Zeit aus dem heiligen Evangelio unsers lieben HErrn JEsu Christi, beyde, recht und wohl gelehret, und was wir auch in der teuflischen, verdammten Lehre des widerchristischen Pabstthums (davon, welcherley sie gewesen, der Sophisten und Mönche Bücher auch wohl zeugen werden,) angefochten und verworfen haben, und werden alle fromme Christliche Herzen daraus wohl richten und urtheilen können, daß wir solches freylich nicht ohne Noth, aus leichtfertigem Fürwitz, aus Ehrgeiz, um Geldes und Gutes, oder einigerley andern zeitlichen Gesuchs willen also vorgenommen und getrieben haben; sondern, daß uns gar viel ein grösseres und höheres, denn aller Welt Reich mit aller ihrer Macht und Herrlichkeit seyn und immermehr werden können,

kömen, als nemlich, GOttes Ehre, Liebe der Wahrheit, und unser eigen, samt aller andern armen Christen elende Gewissen, dieselbigen aus ewigem Verderben durch GOttes Kraft zu retten, und ihnen durch die wahrhaftige Erkenntniß Christi zur Gnade und ewiger Seligkeit zu helfen, darzu bewogen, ja, gezwungen und gedrungen hat.

Denn obgleich jemand aus Unverstand denken, oder aus einem neidischen und feindlichen Herzen wider uns fürgeben wollte, wir wären so gar blind und närrisch gewesen, daß wir um obangezeigter Ursachen willen diesen Handel anfänglichen erreget hätten; wie könnten wir doch immermehr so gar toll und thöricht seyn, daß wir darauf beharren und davon nicht ablassen sollten, nachdem wir so gröblich und mit so grossem erbärmlichen Jammer schier in aller Welt erfahren, daß wir je mit dieser Lehre vor der Welt weder Ehre noch Gut, weder Gunst noch einigerley zeitlichen Genieß erlangen; sondern müssen eben des Widerspiels gewarten: darzu unser Leib und Leben, samt Weib und Kindern, in allerley Gefahr setzen, und durch der Widersacher Frevel und ungerechtes Urtheil uns als die allerärgsten Ketzer, GOttes Feinde und Lästerer, in Abgrund der Höllen verdammen, und dem Teufel ganz und gar zu eigen müssen geben lassen? Und solches sollte doch je den Fürwitz einem, meines Verstehens, wohl vertreiben und büssen. Aber laß denken, reden und dichten einen jeden, was und wie er will; so trösten wir uns deß, daß unser lieber HErr JEsus CHristus der ist, der uns rechtfertiget; wer will uns denn verdammen.

Derhalben, Gnädigster Herr, Ew. Churfl. Gn. ihnen dieses Buch, samt andern dergleichen, sollen insonderheit befohlen, ganz lieb und werth seyn lassen; auf daß, dieweil Ew. Churfl. Gn. um des lieben Evangelii willen von dem Teufel und seinen Larven freylich alle Tage mehr denn einerley Anfechtung dulden müssen, Sie aus diesem Buch allwege sehen, und sich deß trösten mögen, daß Ihnen solches doch je um nichts anders, denn allein um GOttes seines heiligen Worts, und der armen Christlichen Seelen ewiges Heils und Seligkeit willen, vom Teufel, und seinem Reich, der verdammten Welt, zugeschoben wird und wiederfähret. Derhalben auch unser lieber GOtt und Vater im Himmel, um seines einigen lieben Sohns, unsers lieben HErrn und Heilandes JEsu Christi willen, Ew. Churfl. Gn. in allen solchen Anfechtungen und Widerwärtigkeiten wider allerley Tyranney, Argelist und böse tückische Practiken der Widersacher wohl schützen, und mit aller Herrlichkeit erhalten wird. Darum denn alle die frommen gottsfürchtigen und Christgläubigen Herzen, die durch solche heilsame Lehre zur Gnade und Seligkeit aus dem grausamen Reich der Finsterniß im widerchristischen Pabstthum errettet seyn, in aller Welt, ohn Unterlaß von Grund ihrer gläubigen Herzen aufs allertreulichste und ernstlich seufzen, bitten und flehen, Amen.

Ist mirs nun also gerathen, daß ichs mit der Dolmetschung getroffen, und frommen gottsfürchtigen Christen damit gedienet habe, die sollen, nächst GOtt, Ew. Churfl. Gn. als denen in ihren Fürstenthümern und Landen das heilige und heilsame Evangelium, von der Gnade unsers lieben HErrn JEsu Christi, zu haben, zu ehren und zu fördern vor andern Potentaten von GOtt gnädiglichen bescheret und gegeben ist, darum

billig danken. Ists aber gefehlet, dafür ich traum (daß es je bisweilen geschehen.) nicht zu theuer schwören will, und etliche eckele, zarte Geister ihren Schnabel daran auch wetzen und es tadlen wollen; so bin ich da, bekenne meine Schuld und Thorheit gerne, will auch die Schande willig tragen, und ihnen aller Ehren von Herzen gönnen; allein, daß sie beyde, ihnen selbst zu Ehren und frommen Christen zu gut, der Mühe und Arbeit sich nicht verdrüssen lassen, und wo ich es verderbet und gefehlet habe, daß sie es daselbst vornehmen, treffens recht, und machens besser. Denn ich das meine gethan, und ich es je an keinem möglichen Fleiß und meinem guten Willen nicht habe fehlen lassen. Bitte demnach in aller Unthänigkeit, Ew. Churfl. Gn. wollen dieses mein geringes Vermögen zu gnädigem Gefallen annehmen; und thue Ew. Churfl. Gn. in gnädigen Schutz und Schirm unsers lieben HErrn JEsu Christi befehlen. Datum Eisenach.

Ew. Churfl. Gn.

Unterthäniger

Justus Menius,

zu Eisenach Pfarrherr.

D. Martin Luthers Vorrede.

Innhalt.

Von dieser Auslegung über die Epistel an die Galater.

I. Lutheri Urtheil von dieser Auslegung 1. 2.
* Von dem Hauptartikel des Christlichen Glaubens, nemlich dem Glauben an Christum.
1. wie dieser Artikel in Lutheri Hertzen geherrschet 1.
2. was Lutherum bewogen, diesen Artikel beständig zu treiben 2. 5q.
3. wie der Satan wider diesen Artikel gewütet und gestritten.
a im Paradies 3.
b durch den Cain 4.
c durch des Cains Nachkommen 5.
d durch den Ham ibid.
e durch die Heyden, zun Zeiten Alten Testaments 6.
f durch die Jüden, zun Zeiten Alten Testaments 7.
g durch die Kirche, so zur Zeit Neuen Testaments aus den Heyden beruffen ist 8.
4. wie und warum es nöthig, diesen Artikel fleißig zu treiben 9. 5q.

II. Warum Lutherus bewilliget hat, daß diese Auslegung im Druck ausginge 10. 5q.
* Von der Wuth des Teufels.
1. wie und warum selbe zun Zeiten der Reformation sehr groß gewesen 10.
2. wie diese Wuth des Teufels sich sonderlich äussert in der Rotte der Wiedertäufer 11.
3. ob die Wuth des Teufels in den offenbar Gottlosen und Ungläubigen so schändlich sey als in den Schwärmern und Rotten 12.

III. Daß diese Auslegung nicht sowol wider die Teufelsrotten, als den Gläubigen zum Nutz und Dienst gemacht sey 13.
* Beyde, Papisten und Wiedertäufer wüten wider die Christenheit 14. 15.
* Ermahnung, bey dem Artikel des Glaubens an Christum zu bleiben 16
* von den Ketern, Secten und Rottengeistern, besonders von den Antinomis.
1. daß Secten und Ketzer nicht aufhören, so lange die Erde stehet 17
2. daß Lutherus zu seiner Zeit mehr als zwanzig Rotten erlebet ibid.
3. Urtheil von der neuen Secte der Antinomer 18.
4. wie und warum sich ein jeder rechtschaffener Lehrer deß zu versehen, daß beständig Secten und Rotten seyn werden 19.
5. womit sich rechtschaffene Lehrer zu trösten haben bey den Secten und Rotten 20.

I.

I. Mir dünket michs doch selbst seltsam seyn, und kann es schwerlich gläuben, daß ich diese Epistel St. Pauli, da ich sie in unser Schule zu Wittenberg öffentlich gelesen, so weitläuftig und mit so vielen Worten soll ausgelegt und gehandelt haben, wie ich in diesem Buche alhier sehe, daß es geschehen ist; und befinde doch gleichwol, daß es je allzumal meine Gedanken gewesen sind, welche etliche Brüder so gar

Univ. Bibl.

gar genau und fleißig aufgefangen und in dieses Buch zusammen verfasset haben, also, daß ich bekennen und sagen muß, daß ich solches alles, und vielleicht noch wol etwas mehr, denn alhier verzeichnet, in der öffentlichen Lection darzu geredet habe. Denn in meinem Herzen herrschet allein, und soll auch herrschen dieser einige Artikel, nemlich der Glaube an meinen lieben HErrn Christum, welcher aller meiner geistlichen und göttlichen Gedanken, so ich immerdar Tag und Nacht haben mag, der einige Anfang, Mittel und Ende ist. Und wiewol ich sehr viel Worte davon gemacht, empfinde ich dennoch gleichwol, daß ich von der Höhe, Tiefe und Breite dieser unmäßigen, unbegreiflichen und unendlichen Weisheit kaum und gar nehrlich ein geringes schwaches Anheben erreichen, und kaum etliche kleine Stüflein und Bröcklein aus der allerköstlichsten Fundgrube habe an das Licht bringen mögen.

2. Derhalben ichs mich auch wol etwas schäme, daß über dieses so grossen und herrlichen Apostels und auserwählten Rüstzeugs GOttes Schrift diese meine Auslegung ausgelassen werden sollte, welche doch je gar weit, weit zu gering, und viel zu wenig darüber ist. Denn ich weder diese hohe Sachen, davon der Apostel handelt, gnugsam ausstreichen, noch den grossen, mächtigen Ernst und Eifer, so er, der Apostel, in solcher Sache gehabt, so völlig darthun und an den Tag vor Augen stellen kann, wie es von ihm ernstlich gemeynet, und ihm ums Herz gewesen ist. Ohn allein, daß mich doch gleichwol die Schaam in diesem Fall hinzulegen, und ohne Schaam gleichsam trotzig und muthig zu werden, zwingt und dringt der unmäßige und unzählige grosse Wust und Greuel, welcher je und je in der Christenheit allen Jammer und Herzeleid angerichtet hat, und noch heutiges Tags nicht aufhören noch ablassen will wider diesen Artikel, welcher lehret, wie und wodurch man vor GOtt gerecht geschätzt und zu Gnaden angenommen werden muß, zu toben und zu wüten, welcher der einige veste Fels und ewige beständige Grundveste ist alles unsers Heils und Seligkeit: nemlich, daß wir nicht durch uns selbst, vielweniger durch unsere eigne Werke und Thun, (welche freylich viel geringer und weniger sind, denn wir selbst,) sondern daß wir durch fremde Hülfe, nemlich, daß wir durch den eingebornen Sohn GOttes, JEsum Christum, von Sünden, Tod und Teufel erlöset und zum ewigen Leben gebracht seyn.

3. Diesen Felsen hat der Satan bald im Paradies angefochten, da er unsere erste Eltern überredet, daß sie den Glauben an GOtt fahren lassen, und durch ihre eigne Weisheit und Kraft GOtt gleich werden sollten; welcher ihnen doch das Leben anfänglich zum allerersten gegeben, und daßselbe auch zu erhalten verheissen hatte.

4. Also auch treibt bald darnach derselbe Lügenvater und Mörder, als der von seiner Art nimmermehr ablassen kann, um dieses Artikels willen den einen Bruder darzu, daß er seinen andern Bruder schändlich und jämmerlich ermordet, ob er wol keine andere Ursache darzu hatte, denn diese allein, daß sein Bruder rechtgläubig war und durch seinen Glauben GOtt ein angenehmer und besser Opffer geopffert hatte, denn er, der da gottlos war, und GOtt sein Werk ohne Glauben opffern wollte; welches aber GOtt nicht gefallen konnte.

5. Darnach hat weiter der Satan diesen Glauben durch des Cains Kinder also für und für verfolget, und es so gar grob gemacht,

macht, daß es nicht länger damit bestehen konnte oder mochte; sondern GOtt mußte die Welt durch die Sündfluth einmal fegen und reinigen, und den frommen Noah, welcher ein Prediger des Glaubens und der Gerechtigkeit war, mit Gewalt schützen und vertheidigen. Wiewol dennoch der Unflath damit so gar rein nicht ausgefeget ward, sondern es behielt ihm der Satan einen Saamen in dem Ham, welcher einer von den dreyen Söhnen Noäh war.

6. Aber wer will solches alles erzehlen? Hat doch die ganze Welt hernach wider diesen Glauben gewütet und getobet, damit, daß sie unzählig viel Abgötterey und falsche Gottesdienste erfunden, darinnen ein jeglicher aus seinem eigenen und sonderlichen Wege einher gangen und gewandelt hat, wie St. Paulus Ap. gesch. 17, 22. 23. saget, daß ein jeder verhofft, er wollte mit seinen Werken, einer diesen, der andere jenen Götzen (deren einer denn immerdar mehr, denn der andere gehabt,) ihm gnädig machen; das ist, es ist jedermann damit umgangen, daß er wollte ohne die fremde Hülfe CHristi, durch seine eigene Werke, sich selbst frey machen und retten von Sünden und allem Uebel: wie solches alles gnugsam bezeugen aller Heyden Schriften und Historien.

7. Doch sind diese allesamt lauter nichts, wenn man sie gegen dem Volk Israel rechnen will. Wiewol nun dasselbe das auserwählte Volk GOttes und die heilige Synagoga war, vor allen andern, nicht allein mit den gewissen Verheissungen, von GOtt den Vätern geschehen, begnadet, denen auch darzu das Gesetz durch die Engel gegeben war; sondern hatten auch noch immerdar für und für Propheten, und derselben viel bey sich, durch welche sie wurden mit Predigten, Wunderthaten und mancherley trefflichen Geschichten und Exempeln aufs allergewisseste und sicherste unterrichtet: brachte dennoch nichts destoweniger der Satan, das ist, das unsinnige, tolle Wesen der eigenen Gerechtigkeit, bey ihnen also viel zuwege, daß sie nicht allein alle Propheten, sondern auch den Sohn GOttes, ihren verheissenen Meßiam, das ist, den HErrn Christum selbst, erwürgeten und mordeten; darzu sie doch gar keine Ursache hatten, ohne allein, daß sie diese Lehre nicht leiden konnten. Denn die Propheten und Christus lehreten also: Die Menschen würden bey GOtt angenehm und gefielen ihm wohl, nicht um ihrer selbsteigenen Gerechtigkeit und Werke willen, sondern aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit. Und wenn mans beym Lichte recht besehen will, so ist dieses eben der Hauptartikel und die ganze Summa aller Lehre, damit der Teufel samt der Welt von Anbeginn je und je umgegangen ist, nemlich, daß sie also beyde wollen und sagen: Wir wollens kurzum nicht leiden, weder hören noch sehen, daß man von uns sagen und halten soll, als thäten wir unrecht; sondern wir thun ihm und machens wie wir wollen, so soll es ihm GOtt kurzum gefallen lassen, und die Propheten sagen, es sey recht und wohl gethan, und Trotz, daß sie dawider mucken: wollen sie aber solches nicht thun, so sollen und müssen sie auch sterben. Darum nur immer hinweg mit dem Habel, daß er umbracht werde, und Cain lebendig bleibe. Also hält und lehret unser Recht und Gesetz, darum soll es auch also gehen. Und gehet auch also, wie man siehet.

8. Aber was soll man viel sagen von der Jüden Wüterey? Laßt uns sehen, wie es bey denen, so nun aus den Heyden GOttes Volk worden, und in die heilige Christenheit

heit beruffen sind, eine Zeitlang in dieser Sache ergangen ist, und noch heutiges Tages gehet, so werden wir freylich befinden, daß der Jüden Wüterey gegen der Heyden Bosheit noch ein eiteler Scherz und lauter Kinderspiel gewesen ist. Denn die Jüden, wie St. Paulus 1 Corinth. 2, 8. zeuget, haben ihren Messiam nicht erkannt, und also unwissend den HErrn der Ehren gecreuziget. Dargegen aber hat die Kirche, so aus den Heyden beruffen ist, dieses nicht allein angenommen und erkannt; sondern bekennet auch und rühmet aufs allerherrlichste davon, GOttes Sohn, Christus, sey unsere Gerechtigkeit worden, singet, lieset, und prediget davon allenthalben in allen Kirchen, Klöstern, Stifften und Schulen, frey öffentlich. Und wiewol solches diejenigen, so da wollen die heilige Christliche Kirche selbst seyn, mit ihrem eignen Singen, Lesen, Schreiben, Predigen, also frey öffentlich bekennen; so wüten und toben sie dennoch gleichwol nichts desto weniger mit Würgen, Morden und allerley grausamer und unerhörter Tyranney darwider, und wollens kurzum nicht leiden, daß andere mit Ernst und von Herzen gläuben, lehren, und mit wahrhaftigen Thaten bezeugen sollen, daß Christus dasjenige sey, das sie selbst, wiewol mit falschem Mund und erdichteten heuchlerischen Werken, von ihm bekennen müssen. Denn es weiß ja jedermann, und rühmen auch sie selbst, daß sie unter dem Namen Christi, und als an seiner Statt und von seinetwegen regieren und herrschen. Und darf daran niemand zweifeln, wo sie solchen ihren Pracht, Gewalt und Tyranney ohne den Namen Christi vor den Leuten erhalten könnten, sie würden sich, wahrlich, wahrlich, auch äusserlich und offenbarlich gar nichts anders gegen ihm erzeigen, denn sie inwendig im Herzen von ihm halten. Und eigentlich halten sie im Herzen viel weniger von Christo, denn die Jüden noch nie gethan haben. Denn die Jüden halten ihn dafür, daß er ein Thela, das ist, ein Schächer oder Mörder sey, den man billig und von Rechts wegen gecreuziget habe. Unsere Junkern aber, die Papisten, halten ihn im Herzen gar nichts anders, denn für eine eitele Fabel und erdichteten oder erträumeten heydnischen Götzen; wie man denn zu Rom, sonderlich in des Pabsts Hofe, unter den Curtisanen, und wol fast im ganzen Welschen Lande durch und durch sehen, ja wol greifen mag.

9. Weil denn Christus eben bey seiner eigenen Christenheit und heiligen Kirche (denn also wollen sie kurzum, und gar nicht anders, genannt seyn,) also für einen lautern Hohn und Spott gehalten wird, und der Cain noch immerdar ohne Unterlaß für und für den frommen Habel ermordet, und der wüste Greuel des Satans dieser Zeit wol am allermeisten und hefftigsten regieret und herrschet; so will es wahrlich auch hoch und groß vermöchen seyn, daß wir diesen Artikel aufs allerfleißigste und geschwindeste handeln, und ja dem leidigen Satan mit aller Freudigkeit unter die Nasen stossen, wir seyn gleich wohlberedt oder unberedt, gelehrt oder ungelehrt. Denn da wird anders nicht aus, diesen Felsen muß man bekennen und von ihm singen und sagen; und ob alle Menschen davon stille schwiegen, so müßtens doch die rechten Felsen und Steine selbst thun.

II.

10. Darum bin ich auch desto williger darzu, daß ich das meine, so viel mit gebühret und möglich ist, bey der Sache auch thue, und lasse es wohl geschehen, daß diese

meine Auslegung, wie weitläuftig und wortreich sie immer ist, im Namen GOttes ausgehe; auf daß ich damit fromme Christen aufwecken und erregen möge wider die überaus geschwinden Tücke und Bosheit des Satans, welcher in diesen allerletzten und äussersten Zeiten darum, daß die heilsame Erkenntniß Christi durch GOttes Gnade wiederum erweckt ist,) so ganz und gar rasend und überaus tobend worden ist, daß man wol denken möchte, gleichwie bis anher die Teufel in die Menschen gefahren sind, sie besessen, rasend und unsinnig gemacht, daß jetzund gleicher Weise ein Teufel in den andern gefahren, und ein Teufel von einem andern ärgern Teufel besessen worden sey: derhalben sie viel mehr, hefftiger und greulicher wüten und toben, denn sie zuvor noch nie gepfleget haben. Welches denn gewißlich eine grosse und merkliche Anzeigung ist, daß der Erzfeind der Wahrheit und des Lebens wohl fühlet und merket, daß der Tag aufs allernäheste vorhanden seyn muß, daran er zu seinem ewigen Verdammniß verstossen, wir aber dargegen zur ewigen Erlösung kommen werden, und also alle seine Tyranney und Wüterey ihm ein schreckliches, verdammliches, uns aber ein fröhliches und seliges Ende werden soll: dafür ihm denn wohl grauet, wir aber desselben aufs allerherzlichste begehren und hoffen. Denn es ist freylich nicht ohne Ursache, daß er also gar ernstlich und trefflich erschricket, daß ihm alle seine Glieder und Kräfte erzittern und beben, gleich als wenn etwa ein Dieb oder Ehebrecher sich zu lange säumet, daß ihn der Tag unversehens überfället, und er über dem Diebstahl oder Ehebruch ergriffen wird.

11. Denn (auf daß ich der Papisten jetzt geschweige,) wer hat jemals gehöret oder erfahren, daß so viel greulicher, wunderlicher und seltsamer Schwärmerey auf einmal sich hervorgethan haben, als wir jetzund sehen, daß die Rotte der Wiedertäufer allein hervor bringet? In welchem sich der Satan so gewaltig reget und bemühet, ringet und windet sich so ängstiglich, als ob seinem ganzen Reich jetzund so bald die Seele ausgehen wollte, treibet die seinen allenthalben mit so überaus grosser, grausamer Gewalt und Geschwindigkeit, gleich als ob er durch sie wollte nicht allein die ganze Welt mit Mord und Aufruhr im Blut ersäufen und umbringen, sondern auch durch eine unzählige Menge der Rotten und Secten Christum selbst mit seiner ganzen Christenheit allerdinge gar auffressen und verschlingen.

12. Es thun und gläuben die Leute sonst, wie sie immer wollen, so tobet und wütet er nicht so greulich und feindlich darwider, wenn sie gleich Diebe, Ehebrecher, Mörder, Meineydige, Gottlose, Gottesdiebe, Ungläubige, oder wie sie wollen, seyn; ja, solchen gibt er frey, sicher Geleite in seinem Pallast, läßt sie seine lieben Getreuen seyn, und ist wiederum auch ihr allergnädigster lieber Herr, gegen dem sie es nimmermehr verderben können, sie machens gleich wie sie wollen. Gleichwie er etwa im Anfange der Christenheit allerley Abgötterey in der ganzen Welt nicht allein wohl leiden konnte, sondern zeugete sie auch, und pflegete ihrer aufs allerherrlichste, plagete aber dagegen die einige Christenheit auf allen Seiten aufs höchste und feindlichste, so er immer konnte und mochte: so ließ er auch hernacher alle Ketzer wohl zufrieden, und fechte allein die Christliche Lehre an. Also nimmt er sich auch noch heutiges Tages keines andern Geschäfts so ernstlich und hefftig an, als daß er unsern lieben HErrn Christum (welcher

unsere

unsere Gerechtigkeit vor GOtt ist, ohne alles Zuthun aller unsrer Werke, verfolgen möge; wie er denn zu allen Zeiten nichts anders, denn solches allein zu suchen und auszurichten pfleget, nach dem, als von ihm geschrieben stehet 1 Mos. 3, 15: Du wirst ihn in die Fersen stechen.

13. Aber doch lasse ich diese meine Gedanken, so ich über diese Epistel St. Pauli gehabt, ausgehen, mehr darum, daß ich meinen lieben Christen damit diene, denn daß ich des Teufels Rotten damit widerstehe. Darum zweifele ich auch nicht, dieselben meine liebe Christen werden mir entweder für meinen gehabten und herzlich wohlgemeynten Fleiß im HErrn gern danken, wo ich ihnen zu ihrem Nutz gedienet habe; oder aber werden mir ja zu gute halten, ob ich mich etwas zu viel unterstanden, es nicht so wohl getreffen und so gar gut machen können, als ich wol gern gethan hätte, und sie vielleicht auch begehren möchten. Den Gottlosen aber sollte mir herzlich leid seyn, daß ihnen etwas hierinnen zu Gefallen gemacht wäre; sondern wollte nur das gerne, daß sie dadurch mit ihrem Gott, dem Teufel, aufs allerhefftigste erbittert würden. Denn ich habe mirs lassen sauer werden dieses mitzutheilen, denen allein, welchen St. Paulus selbst diese Epistel geschrieben hat, als nemlich denen, so da im Glauben verwirret, geängstet, geplaat und angefochten werden, gleichwie die Galater waren. Denn dieselben sinds auch allein, die solche Lehre recht und gründlich verstehen. Welche aber also nicht geschickt sind, dieselben lassen ihnen ihre eigene Meister predigen und schreiben, es seyn gleich Papisten, Mönche, Wiedertäufer, oder was sonst dergleichen unzählig viel mehr Lehrer sind, so von der hohen, unendlichen Weltweisheit und eigener Gerechtigkeit zu lehren pflegen, und verachten dieweil nur frisch und flugs dahin, was wir für die Unsern lehren und schreiben; fragen auch nichts darnach, ob sie es verstehen oder nicht verstehen.

14. Denn wiewol sie es kein Wort nicht haben wollen, so ists dennoch gleichwol am Tage und offenbar, daß beyde, Papisten und Wiedertäufer, dieser Zeit einmüthig und einträchtig wider die heilige Christenheit GOttes zusammen halten, und dieses ihre Meynung, daß GOttes Werk alle seine Kraft von der Person, nachdem dieselbe geschickt oder ungeschickt ist, haben soll. Denn also lehren die Wiedertäufer, die Taufe sey nichts, wo die Person nicht gläubig sey. Aus welchem Grunde denn von Noth wegen folgen muß, daß alle GOttes Werke nichts sind, wo der Mensch nicht gerecht und fromm ist. So ist nun, nach dem Vorgeben der Wiedertäufer die Taufe wol GOttes Werk; der Mensch aber, wenn er böse ist, machet, daß sie nimmer GOttes Werk sey. Daraus denn weiter folgen muß, daß der Ehestand, Obrigkeit, Dienstboten oder Hausgesindes Stand ꝛc. auch wol GOttes Werke sind; wenn aber die Leute darinnen böse sind, so sind es nicht mehr GOttes Werke. Item: Den Gottlosen dienet die Sonne, Mond, Erde, Wasser, Luft und alles andere, was GOtt den Menschen sonst unterworfen und zu Dienst geschaffen hat; weil sie aber gottlos und nicht gottselig sind, so ist (nach der Wiedertäufer Meynung,) die Sonne keine Sonne, und der Mond, Erde, Wasser, Lufft ꝛc. sind auch nicht dasjenige, das sie sind. So möchte auch einer sagen: Die Wiedertäufer selbst haben freylich Leib und Seele gehabt, ehe denn sie sind wieder getauft worden; weil sie aber dazumal noch nicht fromm und gottselig gewesen sind, darum sind auch ihre Leiber und Seelen

len nicht rechte Leiber und Seelen gewesen. Item: Ihre Eltern sind, nach ihrem selbst eigenen Bekenntniß, auch nicht rechte Eheleute gewesen, weil sie nicht wieder getauft gewesen sind; darum müssen auch die Wiedertäufer allesamt eitel Bastarte oder Hurenkinder seyn, und alle ihre Eltern eitel Huren und Buben gewesen seyn. Nichts desto minder aber erben sie dennoch gleichwol ihrer Eltern Güter, ob sie wol selbst bekennen, sie seyn Hurenkinder und erblos. Wer merket und siehet alhier nicht an den Wiedertäufern, daß es nicht Menschen sind vom Teufel besessen, sondern daß es vielmehr Teufel von andern viel ärgern Teufeln besessen, sind.

15. Gleich also halten die Papisten auch noch immerdar an, und dringen mit Gewalt auf die Werke und Würdigkeit der Personen wider die Gnade, und helfen also ihren lieben Brüdern, den Wiedertäufern, wenn sie nicht mehr können, doch zum wenigsten mit Worten und Lehre aufs allergewaltigste. Denn diese Füchse sind mit den Schwänzen zusammen verknüpfet, ob sie wol mit den Köpffen nicht alle zugleich einen Weg, sondern ihr einer hier, der andere aber dort hinaus wollen. Denn es geben die Papisten wol äusserlich also für, als wären sie den Wiedertäufern zumal feind; so sie es doch im Herzen ganz und gar mit ihnen halten und eins sind, lehren und vertheidigen beyderseits gleich einerley wider Christum, den einigen Heiland, welcher allein unsere Gerechtigkeit ist, Jer. 23, 6. c. 33, 16.

16. Darum so bleibe ein jeder, wer da kann und mag, bey diesem einigen Artikel, und lasse die andern, die Schiffbrüche am Glauben erlitten haben, immer hinfahren, wohin sie das Meer und der Wind treibt und verschlägt, bis so lange, daß sie auch wiederum entweder zum Schiff kommen, oder zu Lande ausschwimmen mögen. Aber von den Wiedertäufern will ich etwa ein andermal mehr sagen, so es mein lieber HErr Christus haben will. Amen.

17. Aber was soll ich viel sagen? Wenn man gleich lange und viel geklaget, so ist diß die Summa und endlicher Beschluß davon, daß sich keiner Ruhe noch Friedens, auch solches Klagens kein Ende noch Aufhören zu verhoffen ist, bis so lange, daß Christus und Belial eins werden. Ein Geschlecht vergehet, ein anders kömmt an seine Statt; fällt eine Ketzerey, so entstehet eine andere. Also ists ergangen von Anbeginn der Welt, wird auch so bleiben bis an ihr Ende: denn der Teufel schläft noch schlummert nicht. Ich (der ich doch nichts bin,) mag mit Wahrheit sagen, daß ich die zwanzig Jahr her, so ich nun meinem lieben HErrn Christo im Predigtamt diene, mehr denn zwanzig Rotten wider mich gehabt habe, deren eines Theils nun ganz und gar zu grund und boden untergangen sind, etliche aber noch liegen und zappeln, wie ein Schretwurm oder anders dergleichen, dem der Kopf ab ist, und sich nur allein die Beine an ihm regen.

18. Der Teufel aber, der solcher Rottenmeister Gott ist, erwecket noch alle Tage neue; und jetzt neulich hat er eine solche Schwärmerey erwecket, der ich mich am wenigsten versehen, und nimmermehr besorget hätte, nemlich derer, so da vorgeben, man solle in der Kirche, das ist, unter den Christen, die Zehen Gebote nicht predigen, das ist, man solle die Leute mit der Gesetzpredigt unerschreckt lassen, sondern durch die süsse Gnade Christi soll man sie fein freundlich und lieblich locken und vermahnen; auf daß erfüllet

Er verstocket, welchen er will. Item Job 4, 18: Vor GOtt ist niemand unschuldig. Wer kan diese Worte vertragen? Und dennoch wird er, wenn er sich also um unsertwillen herunter lässet, daß er mit uns reden möge, wie ein Hausvater mit seinem Gesinde redet, von uns verachtet, und wir halten es dafür, daß er unseres Geldes, unseres Fastens, unseres Betens und Wachens bedürfe, ꝛc.

218. Derohalben machet uns die Freundlichkeit und Gemeinschaft, die uns billig reitzen solte die Gütigkeit und Gnade GOttes anzunehmen, vermessen und stoltz. Er redet mit uns von sich, als wäre er ein Mensch, uns gleich: er stellet sich, als wisse er nicht wo Adam sey: er stellet sich, als ob er schlafe: er vermiethet seinen Weinberg, und verheisset den Arbeitern ihren Lohn. Dieser seiner Freundlichkeit und Demuth mißbrauchen wir, und halten ihn etwan für einen Schneider oder Schuster, der uns nichts gebe aus Gnaden, sondern alles thue nach unserm Verdienst. Das ist eine unleidliche Vermessenheit, und des ewigen Todes werth.

219. Ja, sagen sie, es stehet gleichwol die Verheissung da Luc. 6, 38: Gebet, so wird euch gegeben. Was gehet dich das an? Wilt du darum sagen, du seyst keine Creatur GOttes? Bist du aber eine Creatur, so bist du ja, gegen dem Schöpfer zu rechnen, gar nichts, und ist vergeblich, daß du ihm deine Verdienste und Wercke vorhältest. Siehest du nicht, daß Ismael aus dem Hause getrieben wird, da er der fleischlichen Geburt halben hoffärtig und stoltz wird, und daß er darum in der Wüsten schier des Todes seyn muß. Es ist ihm aber dasselbe sehr nütze; denn dadurch wird er von der Vermessenheit erlöset, und erlanget Gnade.

220. Der 100. Psalm saget v. 3: Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst. Warum erinnert uns deß der Heil. Geist, gleich als wüste es niemand? Antwort: Es ist warlich der gantzen Welt diese Lehre vonnöthen; denn alle, die sich auf ihre Wercke verlassen, wissen nicht, daß sie der HErr gemacht hat, und ist ihnen vonnöthen, daß sie deß erinnert werden, daß sie der HErr gemachet habe: denn sonst würden sie sich ja demüthigen vor dem Schöpfer, und würden sich keines Vermögens vermessen. Denn alles, was sie haben, das haben sie von GOtt. Die Unwissenheit der Schöpffung, und daß sich GOtt so gar freundlich gegen uns erzeiget, machet demnach, daß wir stoltz und vermessen werden.

221. Darum ist vonnöthen, daß uns der HErr einen Meister gebe; wie der 9. Psalm v. 21. saget, und uns mit dem Ismael tödte, auf daß der Spruch St. Pauli Ephes. 2, 8. 9. gewiß bestehe: Alles, was wir sind, das sind wir durch den Glauben, und nicht aus den Wercken, aus Gnaden, und nicht aus Verdienst, auch natürlich und nach dem Leib und Fleisch, wie vielmehr übernatürlich und nach dem Geist; auf daß wir nur schlecht sagen: Erbarm dich mein, lieber HErr GOTT. Solches haben Ismael und Hagar in der Wüsten gelernet.

222. Daß Ismael aus dem Hause ist getrieben worden, lehret uns, wie GOtt der Hoffart und Vermessenheit so heftig feind sey. Hier lerne aber das wiederum auch, wie GOtt mit denen pflege umzugehen, die gedemüthiget seyn. Die Hagar sitzet und weinet heftig sehr, und ist in der gröstẽ Verzweifelung; denn sie siehet, daß sie mit ihrem Sohn ausgetrieben und verbannet ist von Abraham, dem Vater der Kirche GOttes: welches warlich

füllet werde, das der Prophet Hoseas c. 4. v. 4. gesagt hat: Man darf nicht schelten, noch jemand strafen; denn dein Volk will ungescholten seyn; und Amos c. 7, 16: Weissage nicht wider Israel, und rede nicht wider das Haus Isaac ꝛc. Gleich als wüßten wir nicht, und hätten noch niemals gelehrt, daß man die Elenden, und so ein geängstet und zerschlagen Herz haben, mit der Gnade Christi trösten, und ihnen aufhelfen sollte; dargegen aber die hartnäckigten, verstockten Pharaones, so nach keiner Gnade GOttes fragen, mit des Gesetzes Predigt schrecken: so doch solche Klüglinge selbst wohl merken können, daß sich die Welt mit keinem Fuchsschwanz will züchtigen noch schrecken lassen, und derhalben revelationem iræ, das ist, eine Offenbarung des Zorns, über und wider die Bösen und Ungläubigen erdichten müssen; gleich als ob das Gesetz was anders wäre oder seyn könnte, denn eine Offenbarung des Zorns. So gar vermessen und blind sind solche verkehrte und von sich selbst verdammte Menschen.

19. Darum sollen rechtschaffene Prediger, so anders wollen am Tage Christi treu und klug erfunden werden, es dafür halten, daß St. Paulus gewißlich nicht vergebens und ohne Ursache geweissaget und zuvor verkündiget habe 1 Cor. 11, 19: Es müssen Rotten seyn, auf daß die, so rechtschaffen unter euch sind, offenbar werden. Ja, ich sage, es soll ein jeder treuer Prediger und Diener Christi wissen und sich deß gewiß versehen, so lange Christus rein und lauter geprediget wird, daß gewißlich solche verkehrte Menschen seyn werden, auch unter den Unsern, die allen Fleiß ankehren werden, die Christliche Gemeinde irre zu machen und zu verstören.

20. Doch soll er sich wider solch groß Aergerniß damit trösten, daß die Schrift von Anbeginn verkündiget hat, daß zwischen Christo und Belial, 2 Cor. 6, 15. zwischen der Schlangen Saamen und Weibes Saamen kein Friede noch Einigkeit seyn noch werden mag, 1 Mos. 3, 15. Ja, er soll sich freuen, daß solche Rotten und aufrührische Geister sich wider ihn auflehnen, und immerdar einer nach dem andern sich hervorthut. Denn unser Ruhm ist das, nemlich, das Zeugniß unsers Gewissens, 2 Cor. 1, 12. daß wir funden werden stehend und streitend bey dem Saamen des Weibes wider den Saamen der Schlange. Ob uns nun gleich der Schlangen Saame in die Fersen beisset, und seines Beissens nicht aufhören will; so wollen wir wiederum auch nicht aufhören ihm den Kopf zu zertreten durch Christum, unsern Fürsten und Herzogen, als der sein rechter, wahrhaftiger Kopftreter ist, gelobet in Ewigkeit, Amen.

Eine andere kurze Vorrede D. Martin Luthers.

1. Was Lutherum bewogen, die Epistel an die Galater auszulegen 1.
2. Wie und warum es sehr nöthig, die Lehre vom Glauben immerdar zu treiben 2.

1.

ICh habe mir jetzt abermals vorgenommen, die Epistel St. Pauli an die Galater im Namen des HErrn zu lesen und auszulegen: nicht darum, daß ich etwas neues und unbekanntes hervorbringen wollte, sintemal von GOttes Gnaden alle Schriften St. Pauli euch allen wohl bekannt und gemein sind; sondern darum, daß (wie ich immerdar zu erinnern pflege,) die allergrößte

Gefahr, und jetzt uns am nähesten auf dem Nacken ist, daß der Teufel die reine Lehre des Glaubens uns wiederum hinwegnehme, und uns von neuen mit der Lehre von Werken und Menschensatzungen anfahe zu blenden und plagen.

2. Darum es auch sehr nütze und nöthig ist, daß diese Lehre, vom Glauben, immerdar öffentlich gelesen und gehöret werde. Und wenn man sie gleich aufs beste immer mehr durchlernen und durchlesen möge; so ist doch gleichwol der Teufel, unser Feind, der immerdar umher gehet, und suchet, wen er verschlingen möge, 1 Petr. 5, 8. noch nicht gestorben. Auch lebet unser Fleisch noch: darzu sind auf allen Seiten allerley Anfechtungen, die uns auf dem Halse liegen und drücken. Derohalben man diese Lehre nimmermehr genugsam, viel weniger allzuviel treiben und den Leuten einbilden kann. Denn wenn diese Lehre untergehet und danieder lieget, so fället dahin zugleich und lieget auch darnieder alles Erkenntniß der Wahrheit; wenn sie aber auch im Schwange gehet, so stehet es auch wohl um alle andere Dinge, es sey Religion, Gottesdienst, GOttes Ehre; und daß man recht verstehen kann, was von allen Ständen und Dingen zu halten sey. Derhalben, daß wir nicht gar müßig gehen und nichts thun, wollen wirs gleich an dem wiederum anfahen, da wir es gelassen haben; wie geschrieben stehet Sirach 18, 6: Wenn der Mensch meynet, er habe es zum Ende gebracht, so thut ihm wohl vonnöthen, daß er wiederum von neuen forne anhebe.

Was die Hauptsache sey, davon St. Paulus in dieser Epistel handelt.

Von der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt.

1. Wie und warum diese Gerechtigkeit wohl zu unterscheiden von den übrigen Arten der Gerechtigkeit 1. sqq.
* von dreyerley Arten der Gerechtigkeit 1.
2. wie und warum diese Gerechtigkeit genannt wird eine Gerechtigkeit des Glaubens 2.
3. die Fürtrefflichkeit dieser Gerechtigkeit 3.
4. wie und warum diese Gerechtigkeit kann genannt werden iustitia passiua ibid.
5. wie und warum Gläubige sich immerdar in dieser Gerechtigkeit üben, und sich veſt daran halten sollen 4 sqq.
6. wie und warum diese Gerechtigkeit sehr schwer zu fassen 5. 6.
* das Gesetz kann ein armes Gewissen nicht trösten 6.
7. wie diese Gerechtigkeit das einzige Mittel ist gegen die Verzweifelung und Tod 7.
8. daß diese Gerechtigkeit ohne alles Verdienst von GOtt muß geschenket werden 7 8.
9. daß es die gröſſeste Kunst sey, diese Gerechtigkeit fassen und sich daran halten 8.
* von dem Gesetz und der Gnade des Euangelii.
a die Lehre von der Gnade soll man also treiben bey den Gläubigen, als ob kein Gesetz mehr wäre 9.
b die Lehre des Gesetzes soll man bey den Gottlosen also treiben, als ob keine Gnade wäre 10.
c wie und warum Klugheit erfordert wird, das Gesetz zu lehren 11.
d auf was Art Gesetz und Gnade recht zu theilen 12. 13.
* was den Papisten zu antworten, wenn sie uns vorwerfen, als ob wir gute Werke verwerfen 14.
10. wie diese Gerechtigkeit zu unterscheiden von der Gerechtigkeit des Gesetzes 15.
11. ob der Mensch zu Erlangung dieser Gerechtigkeit gar nichts thun und wirken kann 16.
12. die Vollkommenheit dieser Gerechtigkeit 16. sqq.
13. die Früchte, so dieser Gerechtigkeit folgen 16. 17. 18.
14. wo diese Gerechtigkeit verloren gehet, da fället der Mensch in den elendesten Stand 19.
15. wie und warum die Rotten und Schwärmer nichts wissen von dieser Gerechtigkeit 20.
* Türken, Juden und Papisten sind einander gleich in der Lehre von den Werken 21.
16. warum Lutherus diese Gerechtigkeit so fleißig getrieben 22.
17. wie und warum Studiosi Theologiæ diese Gerechtigkeit wohl fassen, und von der Gerechtigkeit des Gesetzes sollen unterscheiden lernen 22. 23.
* wie weit sich das Gesetz erstrecket, und wie man demselben soll begegnen, wenn es will über das Gewissen herrschen 24.
18. die herrlichen Wirkungen und Früchte, so aus dieser Gerechtigkeit in allen Ständen herfliessen 25.
19. daß diese Gerechtigkeit die Hauptsache sey, davon Paulus in dem Brief an die Galater handelt 26.

I. Vor

1.

VOr allen Dingen muß man wissen, was die Sache sey, davon St. Paulus in dieser Epistel handelt. Und ist eben diese, daß er beweiset und erhalten will, daß er die Galater recht und wohl gelehret habe, wie man durch den Glauben an Christum GOttes Gnade, Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit erlangen müsse, auf daß wir gewiß und eigentlich erkennen und wissen mögen, was die Gerechtigkeit des Glaubens sey, und was Unterschieds sey, zwischen dieser und allerley andern Gerechtigkeiten. Denn es sind noch mehr und mancherley andere Gerechtigkeiten: nemlich, die erste, so da heißt Iustitia Politica, eine Gerechtigkeit, so in das weltliche Regiment gehöret, Land und Leute darnach zu regieren und zu richten, damit der Käyser, Fürsten, Philosophi und Juristen zu thun haben. Die andere heißt Iustitia Ceremonialis, dadurch man die Leute im äusserlichen Gottesdienst übet und zum geistlichen Reich GOttes aufzeucht; diese wird durch menschliche Satzung gelehret, als da seyn sollten, des Pabsts und dergleichen. Und niemand lehret die so wohl und ohne Gefahr als die Hausväter und Schulmeister: derohalben, daß sie nicht lehren, als könnte und müßte man damit für die Sünde genug thun, unsern HErrn GOtt versöhnen, und Gnade verdienen; sondern brauchen ihr allein, als zur äusserlichen Zucht und Uebung, darnach man sich einträchtig und fein ordentlich halten und richten möge. Die dritte Gerechtigkeit ist, so da heißt Iustitia Legalis, eine Gerechtigkeit des Gesetzes, oder der Zehen Gebote, welche Moses lehret: und wir lehren sie auch, doch also, wenn wir die Lehre des Glaubens zum Grund zuvor gelegt haben.

2. Ueber alle oben angezeigte Gerechtigkeiten ist noch eine andere und sonderliche, die da heißt Christi, oder des Glaubens Gerechtigkeit, darum, daß sie uns von GOtt um Christi willen geschenket und durch den Glauben gefasset oder empfangen wird. Von dieser muß man wissen, daß sie gar viel ein ander Ding sey, denn alle andere Gerechtigkeiten, davon droben gesagt ist. Denn alle obangezeigte sind dieser stracks entgegen, deßhalben, daß sie allzumal durch Gesetz und Gebot getrieben werden, es sey nun gleich des Käysers, Pabsts oder GOttes selbst Gesetze, gilt alles gleich, und daß sie allzumal auf unsern Werken, eigenem Thun und Lassen stehen, und werden durch uns selbst ausgerichtet, es geschehe gleich allein aus natürlichem unserm Vermögen oder Kräften, (wie die Sophisten davon reden,) oder aber aus göttl. Gnaden Verleihung und Mitwirkung. (Denn es sind solche unsere Werkgerechtigkeiten freylich auch GOttes Gaben, gleich sowol als sonst alles andere, so wir von ihm haben.)

3. Diese Gerechtigkeit aber des Glaubens ist gar viel besser und köstlicher, denn die andern all-samt, nemlich, als die uns ohne unser Verdienst, allein um Christi willen von GOtt zugerechnet wird, und kömmt weder aus Weltrechten noch aus Ceremonien, noch aus GOttes Gesetzen selbst, stehet auch nicht auf unsern eigenen Werken; sondern ist ganz ein ander und fremde Ding, als die nicht wir selbst, sondern ohne alles unser Zuthun Christus in uns wirket. Denn wir schaffen noch thun sie je selbst nicht, sondern nehmen sie allein an, und lassen nur einen andern, als nemlich unsern HErrn GOtt, in uns schaffen und handeln. Derohalben man solche unsers HErrn Christi, oder des Glaubens Gerechtigkeit, wol nen-

nen mag Iustitiam passivam, das ist, eine solche Gerechtigkeit, die nicht wir durch unser eigen Thun selbst schaffen oder wirken, sondern sie einen andern in uns schaffen und wirken lassen.

4. Und diese Gerechtigkeit ist allerdings ein gar heimlich und verborgen Ding, davon die Welt nichts weiß noch verstehet, ja, das auch den Christen selbst schwer zu fassen ist und nimmermehr gnugsam gefasset werden mag. Derhalben man immerdar davon lehren und sich ohne Unterlaß darinnen wohl üben muß; und ist gewiß, wer diese Gerechtigkeit in Nöthen seines Gewissens, und wenn er vor GOttes Gericht seiner Sünde halben ernstlich erschrickt, nicht hat, oder je bald ergreifet, demselben ist auch gar nicht möglich, daß er bestehen und bleiben möge. Denn es ist je gewißlich sonst kein andrer beständiger und gewisser Trost für die armen erschreckten Gewissen, denn diese Gerechtigkeit, so unser HErr GOtt in uns, ohne unsere Werke und Zuthun, für sich selbst schaffet und wirket.

5. So ein arm, erbämlich und elendes Wesen aber ists mit uns Menschen auf Erden, daß wir in solchem Schrecken des Gewissens und in Todesnöthen auf sonst nichts mehr sehen können, denn nur allein auf unsere eigene Werke, Würdigkeit, Verdienst, und auf das, so das Gesetze lehret. Und weil wir daselbst nichts anders, denn nur eitel Sünde und Schuld finden mögen, gedenken wir so bald an unser Leben, wie wir dasselbige in vergangener Zeit geführet und zugebracht haben. Darüber denn ein armer Sünder in grossem Schmerzen und Herzeleid erseufzen, und bey sich selbst also denken und klagen muß: Ach GOtt! meines grossen Leides, wie böslich habe ich mein Leben zubracht! wehe mir armen Sünder: Ach! daß ich doch noch eine Zeitlang leben möchte, wie sehr wollte ich mich denn bessern, und mein Leben so wohl anrichten ꝛc. Und diß unselige Unglück ist bey uns in unsern Herzen so tief eingewurzelt, daß nicht möglich ist, daß menschliche Vernunft, so lange sie die Gerechtigkeit ihrer eigenen Werke ansiehet, solcher Gedanken sich entschlagen, die Gerechtigkeit Christi ergreifen, und sich daran halten möge, sondern bleibet nur stracks an der Gerechtigkeit ihrer eigenen Werke hangen.

6. Und wenn denn der Satan, der gegen der schwachen menschlichen Natur so grossen und viel Vortheils hat, solche Gedanken in der Menschen Herzen so gewaltig und geschwinde treibet, kann es nimmermehr fehlen, das Gewissen muß je länger je zaghaftiger, mehr schüchtern und furchtsamer werden. Denn so lange man in solchem Schrecken die Sünde fühlet, und damit zu thun hat, vermag sich des Menschen Herz selbst nicht zu trösten, keiner Gnaden versehen, und die mancherley Disputation, so der Satan über den Werken zu erregen pfleget, dieselbigen beständiger Weise nicht zu widerlegen, vielweniger aber von sich gar weg zu weisen. Denn solches ist eine Kunst, die freylich alle menschliche Kräfte und Vermögen, Gedanken und Verstand, ja, auch GOttes Gesetz selbst übertrifft, und gar viel, viel zu hoch ist. Denn obwol GOttes Gesetze die allerhöchste Kunst und köstlichste Lehre in aller Welt, vermag es dennoch nicht, daß es ein betrübt und erschrecken Gewissen möchte zur Ruhe und Friede bringen und trösten, ja, es machet es nur je länger je betrübter, bis daß es endlich ganz und gar verzweifeln muß. Denn durchs Gesetz wird die Sünde nur je länger je gröſſer und gewaltiger, wie Röm. 7, 7. St. Paulus zeuget.

7. Der-

7. Derhalben hat nun ein armes betrübtes Gewissen allerdings keine Hülfe noch Artzney wider die Verzweifelung und den ewigen Tod, es ergreife denn die Gnade, so ihm durch Christum angeboten wird, welche ist Christi oder des Glaubens Gerechtigkeit, die GOtt ohne alle unsere Werk und Zuthun in uns selbst wirket. Wer dieselbige hat, der mag denn frey und getrost sagen: Ob ich gleich durch meine eigene Werke nicht gerecht bin, will ich darum nicht verzweifeln. Wiewol es wahr ist, und ich bekenne, daß ich solche Gerechtigkeit billig von Rechts wegen auch haben sollte; doch wenn ich sie schon hätte und thäte, so könnte ich mich dennoch auf sie nicht verlassen, noch darauf vor GOTTes Gerichte bestehen und bleiben. Derhalben ich mich aller der Gerechtigkeit, so ich durch mein eigen Thun und aus dem Gesetze haben soll, ganz und gar verzeihe, und halte mich allein an die Gerechtigkeit, die GOtt in mir durch Christum schaffet und wirket, nemlich an die Gerechtigkeit der Gnade, der Barmherzigkeit, der Vergebung der Sünden, und in Summa, an die Gerechtigkeit Christi und des Heiligen Geistes, welche nicht wir selbst wirken oder thun, sondern halten allein still, und lassen ste unsern HErrn GOtt in uns wirken, haben sie nicht von uns selbst, sondern empfahen sie von GOtt dem Vater, der sie uns schenket durch JEsum Christum, unsern HErrn. Ebr. 6, 7.

8. Denn gleichwie die Erde ihr selbst keinen Regen schaffen kann durch ihre eigene Werke und Kräfte, sondern muß ihn stracks von oben herab, als eine himmlische Gabe empfahen, Ebr. 6, 7. Also wird uns gleicher Weise diese Gerechtigkeit ohne alle unsere Werke und Verdienst von oben herab auch gegeben. So viel nun das trockene und dürre Land von sich selbst darzu thun und helfen kann, daß es einen fruchtbaren und seligen Regen empfahe; so viel, und nicht mehr, können wir arme Menschen mit unsern eigenen Kräften und Werken auch darzu thun, daß wir diese göttliche, himmlische und ewige Gerechtigkeit erlangen. Wir erlangen sie aber also, wenn sie uns unser lieber HErr GOtt aus Gnaden, nach seiner überschwenglichen, unaussprechlichen, milden Güte, zurechnet und schenket. Darum so ist das der Christen höchste Kunst und Weisheit, daß [wenn sie das Gesetze verklaget und erschrecket um der Sünden willen, sie sich schlechts an Christum halten, der für die Sünde bezahlet hat, und] sie gar nichts wissen vom Gesetze noch von Werken, noch von einigerley Gerechtigkeit ihres eigenen Thuns. Gleichwie sonst ausserhalb der Christenheit diß die allerhöchste Weisheit ist, daß man das Gesetz, Werk, und die Gerechtigkeit unsers eigenen Thuns aufs allerbeste wisse, und allewege vor Augen habe.

9. Darum ists wol ein Wunder, seltsam, und ganz unerhörte Sache in der Welt, daß man den Christen vorgibt und sie lehret, daß sie des Gesetzes vergessen lernen, und davon gar nichts mehr wissen sollen, sondern vor GOtt also leben, als ob allerdings gar kein Gesetz wäre. Denn wo du des Gesetzes nicht also allerdings vergissest, dich sein abthust, und denkest, als wäre kurzum gar kein Gesetz mehr, sondern eitel lauter Gnade, so vermagst du nicht selig zu werden. Denn durchs Gesetz kommt nur Erkenntniß der Sünden ꝛc. Röm. 3, 20.

10. Wiederum, muß man das Gesetz und Werklehre in der Welt also treiben, als wäre allerdings keine Verheissung noch Gnade nicht. Und diß um der halsstarrigen, hochfahrenden und wilden Leute willen, denen man sonst nichts anders vor die Augen stellen

len und fürbilden soll, denn das Gesetz, auf daß sie auch erschreckt und gedemüthiget werden. Denn eben darum ist das Gesetz gegeben, daß es die Sichern und Versteckten erschrecken und tödten, und den alten Adam nur wohl angreifen, flugs plagen und martern soll, und soll also beyderley, Wort und Predigt, der Gnaden und des Zorns, nach Rath des Apostels, recht ausgetheilet werden. 2 Tim. 2, 2.

11. Darum bedarf man hierzu wohl eines treuen und klugen Lehrers, der das Gesetz dermassen zu treiben und zu gebrauchen wisse, daß es nicht weiter gehe, denn sichs gebühret und gut ist. Denn wenn ich den Leuten das Gesetz also predigen wollte, als, daß sie dadurch vor GOtt sollten gerecht und fromm werden, so hätte ich ihm schon bereits allzuviel gethan, und über die Schnur gehauen, und vermengete diese zweyerley Gerechtigkeit, als nemlich, die Gerechtigkeit, so aus dem Gesetz kommt, und meines eigenen Thuns ist, mit der andern Gerechtigkeit, so ohne Gesetz aus Gnaden kommt, und ohne alle meine Werke und Zuthun, mir von GOtt [um Christi willen] gegeben und geschenkt wird. Und wäre derhalben allzugar ein grober, ungeschickter Lehrer, der ohne allen Unterscheid das Hinderte ins Tausende würfe, und eines ins andere vermengete.

12. Wenn ich aber die Lehre vom Gesetz und Werken, dem alten Adam; die Verheissung aber und Gnade, dem neuen Menschen vorhalte und predige, so theile ichs recht. Denn das Fleisch oder alte Adam, Gesetz und Werk, gehören zusammen: gleichwie der Geist oder neue Mensch, Verheissung und Gnade, auch zusammen gehören. Darum, wenn ich merke, daß der Mensch mit dem Gesetz sich genugsam gebrochen hat, darunter Noth leidet, sich mit seinen Sünden martert und der Gnaden begehrt, ists wahrlich hohe Zeit, und vonnöthen, daß ich ihm das Gesetz sambt der Gerechtigkeit seines eigenen Thuns aus den Augen hinwegreisse, und zeige ihm durchs Evangelium die andere Gerechtigkeit, die ihm GOtt ohne seiner eigenen Werke Verdienst und Zuthun, allein aus Gnaden [um seines Sohns willen], anbeut und schenket: welche Gerechtigkeit denn den Mosen mit seiner Gerechtigkeit weichen heisset, und hält dem erschreckenen Menschen durchs Gesetz die Verheissung von Christo für, als der um solcher elender Gewissen und der armen Sünder willen kommen ist. Da wird denn dem armen Menschen recht aufgeholfen, daß er eine rechte tröstliche Hoffnung und gute Zuversicht schöpffet, ist hinfort nicht mehr unterm Gesetze, sondern unter der Gnade. Wie ist er aber nicht mehr unterm Gesetze? Antwort: Nach dem neuen Menschen, welchen das Gesetz allerdings nichts angehet, sondern ist allein auf Christum gerichtet; wie St. Paulus hernacher c. 3, 24. auch saget: Das Gesetz währet bis auf Christum; wenn derselbe kommt, muß Moses an sich halten und weichen mit dem Gesetz, Beschneidung, Opffer, Sabbath ꝛc. und mit ihm alle Propheten.

13. Diß ist nun unsere Theologia, darinnen wir diese zweyerley Gerechtigkeiten mit sonderlichem Fleiß von einander unterscheiden lehren. Die eine, so auf unserm eigenen Thun stehet; die andere, so GOtt ohne unser Thun in uns selbst schaffet und wirket, auf daß man nicht unordig unter einander menge, was unterschiedlich vom ehrbaren, äusserlichen Leben und Glauben, von Werken und Gnade, vom Weltregiment und vom geistlichen Gottesdienste zu lehren ist. Denn wiewol mans beyderley Noth halben

ben lehren und treiben muß, sollen sie doch gleichwol unterschiedlich, ein jedes Stück nur allein, wenn und wo sichs gebühret, getrieben werden. Denn die Christliche Gerechtigkeit gehöret allein für den neuen Menschen; aber die Gerechtigkeit des Gesetzes gehöret für den alten Menschen, welchem, als der aus Fleisch und Blut geboren ist, man das Gesetz, gleichwie einem Esel seine Last und Bürde, auflegen muß, und ihn des Geistes und der Gnaden Freyheit gar nicht brauchen lassen, bis so lange, daß er durch den Glauben an Christum den neuen Menschen auch angezogen hat (welches aber doch in diesem Leben ganz vollkömlich nicht geschehen kann). Wenn solches geschehen ist, so mag er sich des Reichs und der Gaben, der unaussprechlichen grossen Gnaden, auch annehmen und gebrauchen.

14. Diß sage ich darum, auf daß nicht jemand denke, als wollten wir gute Werke verwerfen oder verbieten; wie uns die Papisten auflegen, und mit Unwahrheit Schuld geben, und doch selbst gar nicht verstehen, weder was sie selbst reden, noch viel weniger, was wir lehren. Denn sie wissen je gewißlich von sonst nichts anders zu sagen, denn nur allein von der Gerechtigkeit des Gesetzes; und vermessen sich doch gleichwol, die Lehre zu richten und zu urtheilen, so da gar unmäßiglich viel höher ist, denn das Gesetz, darüber kein Mensch auf Erden urtheilen noch richten kann, er habe denn den Heiligen Geist. Darum kanns auch nimmermehr fehlen, sie müssen sich dran stossen und ärgern; denn sie können zu keinem höhern Erkentniß noch Verstand kommen, denn nur so viel sie das Gesetz lehret; derhalben ihnen alles, so da höher, denn das Gesetze ist, aufs höheste ärgerlich seyn muß.

15. Wir aber halten und lehren also davon, als wären zwo Welt, die eine himmlisch und die andere irdisch, darein wir diese zweyerley Gerechtigkeit theilen, also, daß eine jegliche ihren eigenen Ort habe. Des Gesetzes Gerechtigkeit ist eine irdische Gerechtigkeit, so da mit irdischen Sachen umgehet, und dadurch wir gute Werke thun. Aber gleichwie der Erdboden keine Frucht trägt, er empfahe denn den Segen von oben herab, Ebr. 6, 7. (denn der Erdboden kann freylich den Himmel nicht meistern, erneuen und regieren, sondern muß sich vielmehr vom Himmel meistern, erneuren und regieren lassen, daß er fruchtbar werde, und thue was GOtt will;) also thun wir auch viel nach dem Gesetze, und ist doch nichts gethan; erfüllen viel, und bleibt dennoch unerfüllet, wenn wir nicht zuvor ohne alle unsere Werke und Verdienst, durch die Gerechtigkeit Christi, gerecht worden sind, welche mit der Gerechtigkeit des Gesetzes, als die gar ein irdisch Ding und unsers eigenen Thuns ist, gar nichts zu thun hat. Denn diese ist eine himmlische Gerechtigkeit, die wir von uns selbst nicht haben, noch durch unser Thun mögen zuwege bringen; sondern die wir ohne unser Thun eben herab vom Himmel empfahen müssen, nemlich durch den Glauben, dadurch wir aufkommen und erhaben werden über alle Gesetze und Werk. Wie wir nun, nach St. Pauli Wort 1 Cor. 15. v. 49. das Bild des irdischen Adams getragen haben; so sollen wir das Bild des himmlischen Adams auch tragen, welcher ein neuer Mensch in einer neuen Welt ist, da allerdings kein Gesetz, keine Sünde, kein Gewissen, kein Tod, sondern nur eitel Freude, Gerechtigkeit, Gnade, Friede, Leben, Seligkeit und Herrlichkeit ist.

16. Ob aber jemand sagen wollte: Ey, thun oder wirken wir denn gar nichts, solche

Gerechtig-

Gerechtigkeit zu erlangen? Dem antworte ich, daß wir freylich nichts und gar nichts dazu thun. Denn diese Gerechtigkeit ist nichts anders, und stehet auch auf nichts anders, denn nur allein auf dem, daß wir nichts thun, nichts hören, nichts wissen, weder vom Gesetz noch von Werken; sondern daß wir nur allein das wissen und gläuben, daß Christus zum Vater gegangen ist, und fort nicht mehr gesehen wird, sitzet im Himmel zur Rechten des Vaters, nicht ein Richter, sondern uns von GOtt gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung. 1 Cor. 1, 30. In Summa, daß er unser Hoherpriester sey, der uns verspricht und verbittet, herrschet und regieret über uns und in uns durch seine Gnade, daß man keine Sünde siehet, kein Schrecken noch Beissen im Gewissen fühlet. Denn es ist unmöglich, daß diese himmlische Gerechtigkeit sollte mit Sünden befleckt seyn; sintemal sie kein Gesetz hat. Wo aber kein Gesetz ist, da ist auch keine Uebertretung, Röm. 4, 15. Weil aber keine Sünde da ist, kann auch kein [böse] Gewissen, kein Schrecken, keine Furcht noch Traurigkeit da seyn. Solches meynet St. Johannes, da er sagt 1 Epist. 3, 9: Wer aus GOtt geboren ist, kann nicht sündigen.

17. Kommts aber je, daß sich das Gewissen bisweilen reget, oder, daß eine Furcht oder Schrecken gefühlet wird, so ists ein gewiß Zeichen, daß man diese Gerechtigkeit und Gnade aus dem Gesichte gelassen und verloren hat, und daß Christus im Finstern verborgen und nicht gesehen wird. Wo aber Christus noch vor Augen ist und recht erkannt wird, da muß auch eigentlich eine völlige, vollkommene Freude im Herzen und Friede des Herzens seyn, und das Herz also sprechen: Ob ich wol ein Sünder am Gesetz bin, und an des Gesetzes Gerechtigkeit Mangel habe, dennoch will ich derhalben weder verzweifeln noch sterben; denn Christus lebet ja noch, der meine himmlische, ewige Gerechtigkeit und Leben ist, in welcher Gerechtigkeit und Leben ich freylich keinerley Sünde, Gewissen noch Tod habe. Wol ists wahr, daß ich in diesem gegenwärtigen Leben ein Sünder und ungerecht bin, wie andere Adamskinder auch sind, da mich das Gesetz wol anklaget, der Tod über mich herrschen und verschlungen mag; ich habe aber über diß gegenwärtige Leben noch eine andere Gerechtigkeit und ander Leben, welches der Sohn GOttes ist, der da weder von Sünde noch Tode weiß: sondern ist eine ewige Gerechtigkeit und ewiges Leben, um welcher Gerechtigkeit und ewigen Lebens willen dieser mein Leib, wenn er gleich wird gestorben seyn, dennoch zum Leben wiederum auferwecket, und von allem Gefängniß des Gesetzes und der Sünden erlöset, mit dem Geist zugleich geheiliget werden wird.

18. Also bleibts denn beydes: Dieweil und so lange wir alhier auf Erden leben, daß das Fleisch und ganze Natur von Adam, von der Gerechtigkeit des Gesetzes, die wir thun sollten, angeklaget, geplagt, gemartert und geängstet wird. Der Geist aber herrschet, ist fröhlich und selig in der Gerechtigkeit Christi; denn er weiß und ists aufs allergewisseste, daß er einen HErrn hat, der droben im Himmel zur Rechten des Vaters sitzet, der das Gesetz weggethan, Sünde, Tod und alles Unglück unter seine Füsse getreten, gefangen genommen, und durch sich selbst ganz herrlich überwunden hat.

19. Darum gehet nun St. Paulus in dieser Epistel damit um, daß er uns ja wohl unterrichte, wohl stärke und behalte in rechtem

kem und vollkommenem Erkantniß dieser Gerechtigkeit Christi, welche allerley andere Gerechtigkeiten weit, weit übertrifft; denn wenn der Artikel (so da lehret, wie man vor GOtt sündlos und gerecht wird,) verloren wird, so gehet zugleich die ganze Christliche Lehre dahin: und alle die Menschen, so auf dem ganzen Erdboden sind, und diese Lehre nicht haben, die müssen eigentlich entweder Jüden oder Türken, Papisten oder Rotten und Ketzer seyn. Denn kurzum zwischen diesen zweyerley Gerechtigkeiten, des Gesetzes, so wir thun, und Christi, so ohne unser Thun uns von oben herab gegeben wird, ist gar kein Mittel. Darum muß von Noth wegen ein jeglicher, so von der Gerechtigkeit Christi abfällt, auf die Gerechtigkeit seines eigenen Thuns gerathen, das ist, er muß, wenn er Christum verloren hat, auf das Vertrauen seiner eigenen Werke und Verdienste fallen.

20. Solches siehet man dieser Zeit an den Rotten und Schwärmergeistern wohl, so von dieser Gerechtigkeit der Gnaden gar nichts lehren, wissen auch nichts davon zu lehren. Das mögen sie wol thun, daß sie unsere Worte, so sie von uns gehöret, oder in unsern Schriften gelesen haben, uns nachreden; daß sie aber sollen den Handel so gewaltig treiben und schärfen können, daß es schneide, durchdringe, und bey den Leuten etwas schaffe und ausrichte, das lassen sie wol; denn sie verstehens nicht und können auch nicht verstehen, sondern hangen und kleben nur allein in der Gerechtigkeit des Gesetzes und ihres eigenen Thuns: sind also und bleiben auch, einen Weg wie den andern, nichts anders, denn Werktreiber, so da über die Gerechtigkeit ihres eigenen Thuns nimmermehr nicht kommen mögen. Bleiben derhalben eben die, so sie unterm Pabstthum gewesen sind, ohne allein, daß sie neue Namen und andere Werke erdichten; sonst sind sie im Grund und in der Hauptsache, gleichwie zuvor, ein Kuche mit dem Pabstthum.

21. Gleichwie die Türken wol andere Werke thun, denn die Papisten; die Papisten andere Werke, denn die Jüden, und so fortan ꝛc. Wie ungleich aber die Werke dieser aller nach ihrem äusserlichen Schein und Ansehen gegen einander scheinen, also, daß eines Haufens Werk schöner und schwerer sind, denn des andern; so sind sie doch im Grund und Wesen ganz gleich und ein Ding, ohne allein, daß sie von aussen ein jeglicher seinen Werken einen sonderlichen Schein und Namen dichten; ihr Grund und Wesen aber stehet doch zugleich auf den Werken. Welche aber also mit den Werken zu schaffen haben, sind freylich keine Christen, so durch Christum Gerechtigkeit, Gnade und Seligkeit suchen; sondern sind Werkheiligen, die vor GOtt gerecht seyn, Gnade und Seligkeit ein jeglicher durch sein eigen Werk und Thun erlangen wollen, es seyn gleich Jüden, Mahometisten, Papisten oder Rotten ꝛc.

22. Darum wiederholen und treiben wir diese Stücke, von Christlicher Gerechtigkeit und Glauben, so oft und fleißig, daß mans immerdar in steter Uebung behalte, und es von der Gerechtigkeit des Gesetzes oder unsers eigenen Thuns ja wohl zu unterscheiden und zu sondern wisse. Denn durch diese Lehre allein wird die heilige Christenheit beyde, gepflanzet, erbauet und erhalten. Sonst werden wir die rechte Theologiam, gewissen Brauch und Verstand der heiligen Schrift, nimmermehr erhalten können, sondern müssen gar in kurzen eitel Juristen, Mönche, Legisten und Papisten aus uns werden, Christus allerdings untergehen, und in der gan-

in Christenheit kein Mensch, weder recht gelehret noch getröstet werden. Drum will uns, wahrlich, hoch vonnöthen seyn, wo wir anders andere Leute lehren und predigen wollen, daß wir dieser Dinge guten Verstand und Acht haben, und diese zweyerley Gerechtigkeit, nemlich Christi und des Gesetzes, gar wohl und eigentlich zu unterscheiden wissen. Welches, ob es wol leicht zu reden ist, wird es doch, wenn mans angreifen, versuchen und treiben soll, alzuschwer, wenn man auch gleich den größten Fleiß dazu thut. Denn es pflegen diese zweyerley Gerechtigkeit in Todesnöthen, auch sonst in andern geistlichen Kämpffen des Gewissens nahe zusammen zu rücken, und mehr mit einander zu schaffen haben, denn jemand begehret oder gern hat.

23. Darum so vermahne ich euch, die ihr mit der Zeit Seelsorger werden und die Gewissen lehren sollt, darzu auch einen jeglichen für seine Person insonderheit, ihr wollet euch wohl üben mit Studieren, Lesen, den Sachen fleißig nachtrachten und beten, auf daß ihr beyde, euer selbst und anderer Gewissen könnt unterrichten und trösten, und ihnen vom Gesetz zur Gnade, und von der Gerechtigkeit der eigenen Werke zur Gerechtigkeit, so wir ohne unsere Werke von Christo empfangen, helfen und bringen; in Summa, daß ihr sie wisset von Mose zu Christo zu bringen. Denn es hat sein der Teufel eine starke Gewohnheit, daß er in solchem Kampf und Angst des Gewissens uns mit dem Gesetze zu schrecken pfleget, und uns vorhalten unser sündlich Gewissen, böses Leben, GOttes Zorn und Gericht, die Hölle und ewigen Tod ꝛc. damit er uns also in Verzweifelung bringe, überwältige, und allerdings von Christo wegreisse. Er pfleget auch noch weiter etliche Sprüche aus dem Evangelio heraus zu zwacken, darinnen Christus Werke fodert, und denen, so solche Werke nicht gethan haben, mit klaren hellen Worten dräuet, daß sie sollen verloren seyn. Wer nun also diese zweyerley Gerechtigkeit nicht gewiß und wohl unterscheidet, Christum, der droben zur Rechten GOttes sitzet, daselbst unser Leben und Gerechtigkeit ist und uns arme Sünder gegen den Vater verbittet, durch den Glauben nicht ergreifen kann, der ist gewißlich unterm Gesetz, und nicht unter der Gnade, und hat an Christo nicht mehr einen Heiland, sondern einen Richter. Da ist denn fort mehr keiner Seligkeit zu gewarten, sondern muß eine gewisse Verzweifelung und ewiger Tod hernach folgen. Darum sollen wir ja diese Kunst wohl lernen, daß wir diese zweyerley Gerechtigkeit recht und wohl zu unterscheiden wissen, auf daß wir wissen, wie ferne wir dem Gesetze mit Gehorsam unterworfen seyn.

24. Ich habe aber droben (§. 12.) gesagt, daß das Gesetz in einem Christen sein gesteckt es Ziel und Maaß haben soll, darüber es nicht soll schreiten, und weiter weder Recht noch Macht haben, denn nur allein über das Fleisch und die sündliche Natur, welche dem Gesetz auch unterworfen seyn und bleiben soll. Wo das geschieht, da bleibet das Gesetze in dem seinen, und hat recht; will es aber zu hoch über sich und auch im Gewissen herrschen, daß du denn geschickt und klug seyst, und dem Gesetze je nicht mehr nachgebest, denn ihm gebühret; sondern sage ihm also: Höret ihr, Junker Gesetz, ihr unterstehet euch zu viel, wollt im Gewissen herrschen, dasselbige um der Sünde willen anklagen, dem Herzen seine Freude, so es durch den Glauben an Christum hat, wegnehmen,

lich ein greulich Ding iſt. Denn das Geſetz ſchertzet nicht, ſondern ſchläget die Hertzen wahrhaftig darnieder, und demüthiget ſie, daß ſie fühlen und verſtehen, daß ſie mit allen ihren Kräften und Wercken nichts verdienet haben, denn das ewige Verdammniß.

223. Darum kömmt der Engel als ein Tröſter, und bringet nichts, denn nur eitel Troſt-Worte von GOtt ſelbſt: aber die Hagar ſchweiget ſtille, denn ſie kan ihm für Weinen nicht antworten. Denn wo das Hertz von groſſem Leid, Trauren und Betrübniß eingenommen iſt, da erſtirbt gleichſam auch die Sprache und bleibet auſſen. Da ſie derohalben zu des Engels Worten ſtille ſchweiget, abſolviret ſie der Engel von ihren Sünden, und ſaget, **ſie ſoll ſich nicht fürchten.**

224. Darum ſolt du den **Unterſcheid des Geſetzes und Evangelii** wohl mercken. Sie hatte zuvor ein trauriges Urtheil gehöret, daß GOtt haben wolte, daß ſie mit dem Knaben ſolte ausgeſtoſſen werden. Solche Stimme des Geſetzes hat in ihr den ſtoltzen Muth niedergedrücket, fürnemlich, da die Anfechtung in der Wüſten iſt darzu gekommen. Wo nun ein Hertz mit ſolcher Angſt und Noth bedränget wird, da ſchreyet es mit ſtetem Seufftzen: **HErr, verwirf mich nicht von deinem Angeſicht,** Pſal. 51, 13. Was aber das ſey, von GOttes Angeſicht verworfen werden, verſtehen nur allein die Heiligen, das iſt, die wohl verſuchet und gedemüthiget ſeyn: die aber noch über ihrem Verdienſt und Wercken ſtreiten, verſtehen es nicht. Derohalben folget darauf die rechte Stimme des Evangelii, die alſo lautet: **Fürchte dich nicht:** das iſt, die du bisher durch das Geſetz zerſchlagen, darzu verworfen und verbannet biſt, ſolt nun gute Hoffnung haben, daß dir werde geholfen werden. Daß du ausgetrieben biſt, und daß das Waſſer aus iſt; item, daß du in der weiten Wüſten biſt, und dein Sohn da lieget, als wolte er jetzt ſterben, ſolches alles erſchrecket und bekümmert dich, und fehlet nicht weit, es möchte dich auch gar tödten. Aber GOtt läſſet dir ſagen, **du ſolt dich nicht fürchten.** Wie dich derohalben das andere alles erſchrecket und furchtſam machet, alſo ſoll dich nun dieſe Gunſt und Gnade GOttes wiederum aufrichten ꝛc.

225. Daß ſie aber alſo vom Engel getröſtet wird, zeiget an, daß ſie in der höchſten Furcht, Zittern und Schrecken geweſen iſt. Denn, was wäre es ſonſt vonnöthen ihr zu ſagen, ſie ſolte ſich nicht fürchten, wo ſie nicht auf das höchſte erſchrecket und bekümmert geweſen wäre. Die Antinomer und Epicurer ſchlemmen, ſpielen, ſingen und ſpringen: derohalben wäre es gar vergeblich, daß man zu ihnen ſagen wolte, ſie ſolten ſich nicht fürchten. Aber die Hagar iſt mit ihrem Sohn auf das höchſte erſchrecket und verzagt, nicht allein darum, daß das Waſſer in der Flaſche aus iſt, ſondern vielmehr, daß es am geiſtlichen Waſſer mangelt, und nun fühlet, daß ſie verbannet iſt. Sie hatte wol vernommen, daß ſie bisher vergeblich geſchryen und gebetet hatte; denn ſie war hoffärtig und ſtoltz geweſen: nun aber wird ihr Gebet erhöret, dieweil ſie ein zerſchlagen Hertz hat, und getödtet iſt mit ihrem Sohn. GOtt aber iſt ein GOtt der Demüthigen und Niedrigen, nicht allein der Jüden, ſondern auch der Heyden: **den Hoffärtigen aber widerſtehet er,** 1 Petr. 5, 5.

226. Siehe aber zu, wie der Engel ſei-

nehmen, und mich in Verzweifelung dringen, daß ich soll verloren werden. Das gebühret euch nicht, und habt kein Recht. Darum so gedenke und bleibe auf deinem Miste und in deinem Stall, herrsche und blöue dich mit dem alten Esel dem Fleische, und laß mir das Gewissen zufrieden. Denn; daß du es wissest, ich bin getauft und durch das Evangelium beruffen zur Gemeinschaft der Gerechtigkeit und ewigen Lebens im Reiche Christi, darauf sich mein Gewissen verlässet und trotzet. Denn da ist kein Gesetz, sondern eitel Vergebung der Sünden, Friede, Ruhe, Freude, ewiges Leben und Seligkeit. Darum laß mich zufrieden; denn in meinem Gewissen soll mir kein Gesetz, als ein grausamer, schrecklicher und feindseliger Tyrann und Treiber, sondern allein mein lieber HErr JEsus Christus, der Sohn GOttes, der ein König des Friedens und der Gerechtigkeit, ein freundlicher Heiland und Mittler ist, regieren und walten, welcher auch mein Gewissen in der heilsamen und reinen Lehre des Evangelii und im rechten gewissen Erkenntniß dieser Gerechtigkeit, so ich ohne mein Zuthun von ihm habe, friedsam und fröhlich erhalten wird, Amen.

25. Und wenn ich diese Gerechtigkeit habe, alsdenn lasse ich mich, gleich als ein fruchtbarer seliger Regen vom Himmel herab, der das Erdreich fruchtbar macht; das ist, ich thue mich hervor, und komme gleich als in eine neue Welt und ander Reich, und thue allerley gute Werke, wie sie mir vorkommen. Bin ich ein Prediger oder Seelsorger, so lehre ich, tröste die Kleinmüthigen, reiche die Sacramente ꝛc. Bin ich ein Hausvater, so regiere ich mein Hausgesinde, ziehe meine Kinder auf zu GOttes Furcht und Ehrbarkeit. Bin ich ein Regent, so warte ich meines Amts, so mir von GOtt befohlen ist. Bin ich ein Knecht, so richte ich meinem Herrn seine Sache aus, so wohl und treulich als ich kann. In Summa, wer da gewiß weiß und hält, daß Christus seine Gerechtigkeit vor GOtt ist, der thut nicht alleine von Herzen und mit Freuden, was ihm nach seinem Stande und Beruf von Rechts wegen gebühret und zustehet, sondern unterwirfet sich auch aus Liebe willigsich gottlosen Regenten und ihren Gesetzen, ja ergibt sich noch dazu, und waget sich (wo es vonnöthen,) in allerley Beschwerung und Gefährlichkeit Leibes und Lebens, sintemal er fürwahr weiß, daß es GOtt also haben will, und an solchem Gehorsam ein gnädiges Wohlgefallen hat.

26. So viel will ich bis anher gesagt haben von der Hauptsache, die ihm St. Paulus in dieser Epistel zu handeln vorgenommen hat, dazu ihn die falschen Lehrer verursacht, als die die Gerechtigkeit des Glaubens bey den Galatern allerdings unterdrückt und verdunkelt hatten; rühmet derhalben wider dieselbigen sein Amt und Befehl, so ihm von GOTT gegeben war.

Die Epistel St. Pauli an die Galater.

Das erste Capitel

hält in sich

Wie Paulus seinen Ruhm wegen seines Berufes, Amtes und Evangelii vertheidigt.

I. Die Gelegenheit, so Paulo gegeben worden, diesen seinen Ruhm zu vertheidigen.
A Ueberhaupt 1. 6.
* von der Lehre des Evangelii.
1. die Ursachen, warum der Teufel diese Lehre anficht.
a die erste Ursach 2. 3. 4.
b die andere Ursach 5. 6.
2. daß der Teufel der Lehre des Evangelii durch die Rotten und Schwärmer mehr schadet, als durch die offenbaren Tyrannen 6.
3. was daher entstehet, wo man die Lehre des Evangelii fahren läßt 6. 7.
B Besonders 7-10.
* womit sich die falschen Apostel wider Paulum gerühmet haben 7. 8.
* welches das schändlichste Argument, damit die Papisten sich suchen zu schützen 9.

II. Wie und warum Paulus diesen seinen Ruhm vertheidiget mit aller Freudigkeit und mit grosser Muth 10.
* Summarischer Innhalt der zwey ersten Capitel des Briefs an die Galater 11.

III. Einwurf, so der dieser Vertheidigung des Ruhms kann gemacht werden, nebst dessen Beantwortung 12. seq.
* Wie und warum ein Lehrer soll seines Berufs gewiß seyn und darauf trotzen 12. 13.

IV. Die Ursachen, warum Paulus diesen Ruhm so hoch treibet 14. 15.

V. Die Gründe, deren sich Paulus bedienet in Vertheidigung des Ruhms seines Berufes, Amtes und Evangelii.
A Der erste Grund und Beweis.
1. was Paulum bewogen hat, diesen Grund und Beweis zu setzen 16.
2. der rechte Sinn und Verstand dieses Grundes und Beweises 16. 17.
* von dem Beruf zum Lehramt.
a wie dieser Beruf entweder mittelbar oder unmittelbar ist 18.
b die Beschaffenheit des mittelbaren Berufs 18. 19.
c was von dem Beruf zu halten, deßen sich die Rotten rühmen 19.
d es soll niemand lehren, woferne er nicht dazu den Beruf hat 19. 20. 21.
e wie und warum Lehrer ihres Berufs sollen gewiß seyn 22.
f ob das kann ein Beruf genannt werden, wenn man von Privatpersonen ersucht wird zu predigen 23.
3. wie Paulus mit diesem Grunde die Lügenprediger und falschen Apostel vor den Kopf stoßet 24.
* von dem Beruf zum Lehramt.
a Unterscheid des Berufs der Apostel und anderer Lehrer 25.
b die Ursachen, warum man seines Berufs soll gewiß seyn.
1) die erste 26.
2) die andere 27.
3) die dritte 28.
c wie und warum die Papisten nichts verstehen von dem Trotz auf seinen Beruf zum Lehramt 29.
4. wie und warum Paulus in diesem Grunde so bald den ganzen Handel und Hauptsache der Epistel an die Galater vorlegt.
a die Ursach, warum Paulus so fort die Hauptsache vorlegt 30. 31.
b die Hauptsache selbst, die er vorlegt 32.
5. warum Paulus in diesem Argument GOtt nicht rühmet von andern Werken, denn nur von dem Werk der Auferstehung Christi 33.

B Der andere Grund und Beweis.
1. die Beschaffenheit dieses Grundes 34.
2. wem zu gut dieser Grund vorgeleget wird 35.
* von den Schwärmern und Rottengeistern; item, von rechtschaffenen Lehrern.
a wie und warum die Schwärmer sich da einschleichen, wo rechtschaffene Christen sind 36. 37.
b wie und warum die Schwärmer sich nicht dahin machen, wo das Evangelium mit Gewalt verfolget wird 37.
c Schwärmer und Rottengeister sind rechtschaffenen Lehrern eine grosse Plage 38. 39.
d womit sich rechtsich seine Lehrer trösten sollen bey der Wuth der Schwärmer und Rottengeister 39.
3. Einwurf, so bey diesem Argument und Beweis gemacht wird, nebst dessen Beantwortung 40-44.

* von der Kirche GOttes; item, von der Heiligkeit.
a die Kirche GOttes iſt heilig, wenn ſie ſich gleich mitten unter Mördern und Wölfen befindet 41.
b worinn die Heiligkeit der Kirche GOttes beſtehe, und worinn ſie nicht beſtehe 42. 43.
c daß die Kirche allenthalben heilig ſey, auch da, wo die Schwärmer und Rottengeiſter regieren 44.
d wo die wahre Kirche anzutreffen, und wo ſie nicht anzutreffen ibid.
4. wie Paulus dieſem Argument und Beweis einen Gruß anhänget.
a warum Lutherus ſich bey Erklärung dieſes Grußes aufhält, da er doch ſehr leicht zu verſtehen 45.
* wie und warum der Artikel von der Rechtfertigung fleißig zu treiben ibid.
b wie dieſer Gruß den Apoſteln ſehr gewöhnlich geweſen, der Welt aber iſt er ſehr fremde und unbekannt 46.
c wie in dieſem Gruß die Summa und Innhalt der ganzen Chriſtlichen Lehre und Weſens begriffen iſt 46. 47.
d wie und warum die Welt nichts verſtehet von dieſem Gruß 48.
* von der Gnade und dem Frieden GOttes.
1) was durch Gnade, und was durch Friede zu verſtehen 47. 48.
2) wie man gelanget zu dieſer Gnade und Friede 49.
3) Unterſchied dieſer Gnade und Friedens von der Gnade und Frieden der Welt 50. 51. 52.
4) die Wirkung der Gnade und des Friedens GOttes 52.
5. warum Paulus in dieſem Argument GOtt den Vater und JEſum Chriſtum zuſammen ſetzt 53-59.
* von der Erkenntniß GOttes und von den hohen Speculationen, damit man die Majeſtät GOttes und die Lehre von der Rechtfertigung ſucht zu forſchen.
a wie und warum man GOttes Majeſtät nicht ſoll ſpeculiren 53. fqq.
b wie die Türken, Papiſten und Schwärmer ſolchen hohen Speculationen ergeben ſind 54.
c ob die Chriſtliche Lehre uns führe auf dieſe hohe Speculationen 55.
d auf was Art GOtt am ſicherſten zu erkennen 56. 60.
e wie man verfahren ſoll in Erkenntniß des Artikels von der Rechtfertigung 57 58.
* Unterſchied der Chriſtlichen Religion von allen andern Religionen 59.
* auf was Art aller Schreck des Gewiſſens und aller Irrthum zu vermeiden 60.
6. wie dieſes Argument dienet, den Artikel von Chriſti Gottheit zu beweiſen 61. fqq.
* von Chriſti Gottheit.
a wie und warum die Sprüche, ſo von Chriſti Gottheit handeln, fleißig zu merken 61.
b wie Chriſti Gottheit zu erweiſen aus den göttlichen Werken, welche ihm zugeſchrieben werden 62. 63. 64.
c daß ſonderlich in Johannis Evangelio dergleichen Gründe viel zu finden, damit Chriſti Gottheit bewieſen wird 64
d wie dieſer Artikel iſt angefochten worden von den Ketzern, beſonders von den Arianern 65.
e wie Paulus Chriſti Gottheit beſtätiget hat 66.
C Das dritte Argument und Beweis.
1. wie Paulus dieſen Beweis mit ſehr hohen und nachdrücklichen Worten vorleget 67. 68.
2. wie durch dis Argument das Pabſtthum beſtürmet und niedergelegt wird 68.
3. wie dieſes Argument dienet, die Gröſſe der Sünden zu beweiſen 69. 70.
4. wie dieſes Argument zu groſſem Troſt gereicht den erſchrockenen Gewiſſen 71. fqq
* von dem Verdienſt Chriſti und deſſen Zueignung.
a wie und warum es ſchwer hält, dieſe Zueignung auf ſich ſelbſt zu machen 72. 73.
b was von denen zu halten, welche ihrer Sünden wegen ſich das Verdienſt Chriſti nicht wollen zueignen 74-76.
c auf was Art ſich Werkheilige an dem Verdienſt Chriſti verſündigen 76.
d wie man ſich Chriſti Verdienſt ſoll zueignen in den Anfechtungen der Sünde, des Todes und Teufels 77-79.
e wie und warum es ſchwer beraubet mit der Zueignung des Verdienſtes Chriſti 80.
5. wie ein Gläubiger dis Argument führen ſoll wider die Anfechtungen des Teufels ſqq.
* von den Anfechtungen des Teufels.
a die Beſchaffenheit dieſer Anfechtungen 81.
b wie man dieſe Anfechtungen ſoll überwinden 81. 82. fqq.
c auf was Art dieſe Anfechtungen zum Untergang gereichen 83.
6. wie in dieſem Argument das Bild Chriſti abgemahlet wird 84-90.
* vom Bilde Chriſti.
a welches das eigentliche Bild Chriſti iſt 84-86.
b wie und warum wir uns Chriſtum nicht ſollen vorſtellen unter dem Bilde eines zornigen Richters 85.
c wie Chriſti Bild uns zum Troſt gereicht 86.
d wie und warum nichts ſchwerers iſt, als Chriſti Bild in der Anfechtung ſich recht einzuprägen 87. fqq.
e auf was Art der Satan dis Bild Chriſti ſucht zu verdunkeln 88. 89.
f was für Nutz daher flieſt, wo man ſich Chriſti Bild recht einprägt 90. 91.
7. wie aus dieſem Argument erhellet, daß niemand aus eigener Kraft kann Sünde tilgen 92. 93. fqq.
* von dem Reiche des Teufels.
a wie und warum die Welt des Teufels Reich heißt 92
b wer noch in des Teufels Reich iſt, deſſen Gaben ſind alleſamt des Teufels Werkzeug 93. 94.

* Urtheil von der Weisheit und Gerechtigkeit der Welt 92. 95.
* der weiſſe Teufel thut mehr Schaden, als der ſchwarze 95.

8. wie in dieſem Argument der ganze Innhalt und die Hauptſache der Epiſtel an die Galater vorgeleget iſt 96. ſqq.
* Abtheilung der Welt 96. 97.

9. wie diß Argument uns antreiben ſoll
a zum Lob und Preis GOttes 98.
b zu wahrer Demuth und Verwerfung ſelbſterwählter Heiligkeit 98. 99.
* Unterſcheid des Reichs Chriſti und der Welt 100.

10. warum in dieſem Argument des Willens GOttes gedacht wird.
a die erſte Urſach 101.
b die andere Urſach 102. 103.
* auf was Art GOtt recht zu erkennen 103.
* daß die hohen Gedanken von GOtt höchſt gefährlich ſind 104.
* daß GOtt beyde, der Gläubigen GOtt als Vater iſt 105.

11. wie Paulus diß Argument mit Lob und Dank GOttes beſchleuſt 106.

D Das vierte Argument und Beweis.

1. wie Paulus in dieſem Argument die Galater beſtraft.
a wie aus dieſer Beſtrafung Pauli groſſe Kunſt und Meiſterſchaft zu erkennen 107. 108.
b womit Paulus in dieſer Beſtrafung umgehet 109.
c warum Paulus in dieſer Beſtrafung ſo ſänftlich verfahret 107. 109.
d wie dieſe Beſtrafung den Lehrern zum Exempel und Muſter diene 109.
* daß der Pabſt mit ſeinem Anhang dem Apoſtel Paulo gar nicht ähnlich ſey 110.

2. wie Paulus in dieſem Argument lehret, daß es ſehr leicht ſey, den Glauben zu verlieren 111. ſqq.
* von den wahren Lehrern und den falſchen Lehrern und Schwärmern.
a wie falſche Lehrer in kurtzem verderben, was wahre Lehrer mit groſſer Mühe angerichtet haben 111. 113.
b wie und warum wahre Lehrer wohl ſollen acht haben auf das Thun der falſchen Lehrer 114.
c die Beſchaffenheit der Schwärmer 114. 115.
d wahre Lehrer ſollen wohl auf ihrer Hut ſtehen und für ihre Gemeinde wachen 116.

3. wie Paulus in dieſem Argument den Galatern ihre Unbeſtändigkeit vorwirft.
a die Beſchaffenheit dieſes Vorwurfs 117. 118.
b wie und warum dieſer Vorwurf auch mit Recht kann den Deutſchen gemacht werden 119.
c der rechte Sinn und Verſtand dieſes Vorwurfs 120. 121.
* woher es kommt, daß die Welt das Evangelium ſo gering achtet 122. 123.
d wie und warum Paulus dieſen Vorwurf recht groß machet 124.

4. wie Paulus in dieſem Argument die Geſtalt der Ketzer und Schwärmer vorleget.
a die Beſchaffenheit dieſer Geſtalt 125. 126.
b wie dieſe Geſtalt zu finden bey den falſchen Apoſteln, ſo ſich Paulo widerſetzet haben 127.
c wie eben dieſe Geſtalt noch heut zu Tage bey den Rottengeiſtern zu finden 128. ſqq.
* der Teufel ficht die Kirche GOttes an, beyde, zur Rechten als zur Linken, und richtet mehr Schaden aus zur Rechten als zur Linken 129. 130.

5. wie und warum Paulus in dieſem Argument die Galater entſchuldiget und die falſchen Apoſtel aufs heftigſte ſchilt 131. ſqq.
a die Beſchaffenheit dieſer Entſchuldigung und Scheltens 131. 133.
* von dem Zanck und Streit, ſo über dem Evangelio entſtehet.
1) daß dieſer Zanck zu aller Zeit geweſen 134.
2) wie das Aergerniß zu vermeiden, ſo über dieſem Zanck entſtehet 134. 135.
3) womit ſich rechtſchaffene Lehrer bey dieſem Streit zu tröſten haben 135.
* was die Wortlehrer für Schaden ſtiften in der Kirche 136.
* Vergleichung der Papiſten mit den falſchen Apoſteln 136.
b warum Paulus die falſchen Apoſtel ſo heftig ſchilt.
1) die erſte Urſache 137. 138.
2) die andere Urſach 139. 142.
c wie aus dieſem Schelten erhellet, daß die falſchen Apoſtel gar dummkühne und unverſchämte Leute geweſen 143.

E Das fünfte Argument und Beweis.

1. wie aus dieſem Argument Pauli groſſer Ernſt und Eifer zu erſehen 144. ſqq.
* Bedeutung des Worts, Anathema 145.

2. der Sinn und Verſtand dieſes Arguments 146. 147.

3. wie und warum Paulus dis Argument wiederholet.
a wie die Wiederholung mit gleichem Ernſt und Eifer geſchieht 148.
b wie und warum Paulus in dieſer Wiederholung die Worte ein wenig ändert 149. 150.
* die Gewalt der falſchen Lehrer und Teufelsboten 150.

4. wie dieſes Argument zu gebrauchen wider die Papiſten 151. 153.

F Das ſechſte Argument und Beweis.

1. der rechte Sinn und Verſtand dieſes Arguments 154. ſqq.

2. wie Lutherus dis Argument zum Ruhm ſeines Amts und Predigt gebraucht 155.
* womit Lehrer die Welt am beſtändigſten erzürnen 156. 157.

3. wie Chriſtus ſich eben dieſes Arguments bedienet in den Tagen ſeines Fleiſches 158.
* wodey es zu erkennen, daß Pauli und Lutheri Lehre göttlich ſey 159. 160.

4. wie

4. wie Paulus in diesem Argument die falschen Lehrer anstricht 165.
* falsche Lehrer stehen das Creutz: wahre Lehrer aber müssen über dem Zeugniß der Wahrheit leiden 162, 163.
* Beschluß dieses Arguments 164.
C Das siebente Argument und Beweis.
1. der Sinn und Verstand dieses Arguments 165.
2. was Paulum bewogen dis Argument hinzuzufügen 166.
II Das achte Argument und Beweis.
1. wie und warum sich Hieronymus mit diesem Argument viel zu schaffen macht 167.
* Urtheil von der Ordnung der Geschichte, so in heiliger Schrift erzehlt werden 168.
2. welches die Hauptsache, so Paulus in diesem Argument treibt 169.
3. wie Paulus in diesem Argument lehret, daß Christus wahrer GOtt und Mensch sey 170.
4. wie dieses Argument lehret, daß Paulus sein Evangelium von Christo empfangen 170. 171.
5. was Paulum bewogen dis Argument beyzubringen 172.
* daß der Abfall vom Glauben gar leicht geschehen ist 172. 173.
* von der Rechtfertigung und dem Wort GOttes.
a wie und warum es mit dem Artikel von der Rechtfertigung sehr mißlich steht 174-176.
b der gröbeste Gottesdienst ist, sich über in GOttes Wort 177.
c wie und warum man die Lehre von der Rechtfertigung wohl soll fassen 177. 178.
d Einwürfe, so bey diesem Artikel gemacht werden, nebst dessen Beantwortung 178. sqq.
* das Argument, so die Papisten führen wider Lutheri Lehre.
a die Beschaffenheit dieses Arguments 179.
b was auf dis Argument zu antworten 180-183.
c wie dis Argument dem Evangelio grossen Schaden thut 184.
6. wie Paulus dis Argument ausführet durch mancherley Geschichte 185-220.
a die erste Geschicht 186-188.
* Lutheri Bemühung und Casteyen im Papstthum 188.
b die andere Geschicht.
1) Hieronymi Gedanken bey dieser Geschicht, und was davon zu halten 189.
2) wie in dieser Geschicht GOttes unverdiente Gnade gerühmet wird 190.
3) wie lutherus diese Geschichte auf seinen Zustand deutet 191. sqq.
* Urtheil von den Heiligen des Teufels 191-194.
4) der rechte Sinn und Verstand dieser Geschicht 195-198.
* Urtheil von der Werkheiligkeit 199. 200.
5) wie aus dieser Geschicht die Gestalt der Lehre des Evangelii recht zu erkennen 201. sqq.
* vom Unterscheid des Gesetzes und Evangelii 201-204.
6) wie in dieser Geschicht, Pauli Theologie vorgelegt wird 205. 206.
7) Einwurf, so bey dieser Geschicht gemacht wird, nebst dessen Beantwortung 207. 208.
c die dritte Geschicht.
1) die Beschaffenheit dieser Geschicht 209.
2) wozu Paulus diese Geschicht beybringet 210. 211.
d die vierte Geschicht.
1) die Beschaffenheit dieser Geschichte 212.
2) wozu Paulus diese Geschichte beybringt 213. 214. 215.
3) Hieronymi Gedanken über diese Geschicht, was davon zu halten 216.
4) warum Paulus in dieser Geschicht schwöret 217. 218.
e die fünfte Geschicht 219. 220.

I.

v. 1. 2. Paulus, ein Apostel, nicht von Menschen, auch nicht durch Menschen, sondern durch JEsum Christ, und GOtt den Vater, der ihn auferwecket hat von den Todten; und alle Brüder, die bey mir sind.

Nachdem nun genugsam angezeigt ist, was die Sache, davon St. Paulus in dieser Epistel handelt, und der ganze Innhalt sey, will ich, ehe wir die Epistel auszulegen anfahen, kürzlich zuvor anzeigen, was doch St. Paulum diese Epistel zu schreiben verursacht und bewegt hat. Diß aber ist die Ursache: Es hatte St. Paulus bey den Galatern die reine Lehre des Evangelii und von der Gerechtigkeit des Glaubens wohl gepflanzet; so bald er aber nach dem von ihnen hinweg zog, schlichen bey den Galatern andere etliche falsche Prediger ein, die alles das, so St. Paulus recht und wohl gelehret hatte, allerdings umkehrten und verderbeten.

2. Denn es kanns der Teufel nicht lassen, er muß diese Lehre des Evangelii aufs aller-

allerfeindlichste anfechten und verfolgen, beyde mit Tyranney und Gewalt, und mit Listen. Er läßt auch nicht ab, und hat keine Ruhe, weil nur ein einiges Fünklein übrig ist, bis so lang, daß er sie entweder durch die Tyrannen gar vertilge, oder aber durch die Rotten beschmeisse und fälsche, und den Leuten, so da gar sicher sind, an statt solcher heilsamer Lehre seine gotteslästerlichen Lügen und verderbliche Irrthümer, doch unterm Schein und Namen der Heiligkeit, fein heimlich und tückisch beybringe. Darum müssen auch wir um dieser einigen Ursache willen, nemlich daß wir das Evangelium rein und lauter predigen, leiden, daß uns die Welt, der Teufel, und seine lieben getreuen Apostel, die Rottengeister, alles Herzeleid anthun auf allen Seiten.

3. Es ist aber das Evangelium eine solche Lehre, welche etwas lehret, das da gar viel ein höher und heimlicher Ding ist, denn alle Weisheit, Heiligkeit und Gottesdienst ꝛc. so die Welt weiß und lehret, als nemlich von Vergebung der Sünden, welche man aus lautern Gnaden erlanget durch Christum. Und wiewol das liebe Evangelium so eine stille, friedsame Lehre ist, daß sie, was die Welt hohes und grosser Dinge hat, ein jegliches für seinen Werth wol stehen und bleiben läßt, ja, lobet es auch noch: so hat die Welt ihre sonderliche Sucht und Plage, daß sie solche Geschöpfe und Gaben GOtt, dem Schöpffer, selbst vorziehen, will noch gar herrlich damit ihre Sünde tilgen, sich vom ewigen Tode erlösen, und das ewige Leben erlangen. Solches kann denn das Evangelium nicht leiden, sondern straft und verdammet es als eine Gotteslästerung und teuflischen Irrthum.

4. Nun will solches aber die Welt auch nicht leiden, daß ihr bestes Ding und höchste Tugenden und Gaben sollen also veracht und verdammt werden; darum hänget sie bald dem Evangelio diesen Schandlappen an, als ob es eine irrige und verführische Lehre sey, dadurch alle gute Regiment und Ordnung, Fürstenthum, Königreich, Käyserthum und Gottesdienst zurüttet und zustöret werden: derhalben es beyde, wider GOtt und den Käyser mißhandele, hebe alle Gesetze und Rechte auf, verderbe gute Zucht und Ehrbarkeit, und gebe jedermann ohne alle Scheu und Strafe seines Muthwillens zu gebären freye Macht, Raum und Ursache. Deßhalben es auch scheinet, als ob die Welt aus rechtem guten Eifer dieser Lehre billig feind wäre, und GOtt auch Gefallen daran thäte, wenn sie sie verfolget, und die, so sie lehren und annehmen, allerdings als die Gottlosen verdammt, und dem Teufel gibt, als die schädlichste, giftigste Pestilenz, so der Erdboden tragen möchte.

5. Ueber das, so wird durch die Lehre des Evangelii auch der Teufel überwältiget, sein Reich zerbrochen, das Gesetz, Sünde und Tod (durch welcher, als dreyer mächtigen und unüberwindlichen Tyrannen, Hülfe er das ganze menschliche Geschlecht unter sich gebracht,) gewaltiglich ihm abgedrungen, und endlich diejenigen, so er im Reich der Finsterniß zu ewiger Dienstbarkeit gefangen, zum Reich des Lichts und der Freyheit gebracht. Sollte aber diß alles dem Teufel nicht faul thun und verdrüssen? Sollte er das so stillschweigende verschlafen und geschehen lassen? Oder sollte er nicht vielmehr dawider, als ein Vater der Lügen, alle seine Künste und Kräfte versuchen? damit er diese Lehre, daraus alles Heil, Seligkeit und ewiges Leben herkommt, gründlich ausrotten und vertilgen möchte? Gewiß ists, daß

St. Pau-

St. Paulus in dieser und allen andern seinen Episteln nichts mehr klaget, denn daß der Satan solches durch seine Apostel weidlich beweiset und ausgerichtet habe, da er noch am Leben gewesen und selbst hat zusehen müssen.

6. Das ist auch heutiges Tages unsere höchste und größte Klage, daß der Satan unserm Evangelio (leider!) mehr Schadens und Hinderung gethan hat durch seine Diener, die Schwärmer und Rottengeister, denn durch alle Tyrannen, Könige, Fürsten und Bischöffe, so es mit Gewalt verfolget haben und auch noch verfolgen. Und hätten wir alhier zu Wittenberg auch selbst nicht also fleißig und treulich gewachet und gearbeitet, diese Lehre des Glaubens zu pflanzen und zu treiben, so wären wir sonst so lange nicht einig blieben, sondern wären wol unter uns selbst Rotten entstanden. Aber dieweil wir (GOtt Lob!) in dieser Lehre vest stehen und bleiben, und dieselbe immerdar treiben, behält sie uns auch beysammen in gutem Friede und Einigkeit. Die andern aber, so diese Lehre entweder ganz fallen lassen, oder (ihres Bedünkens,) etwas höheres lehren wollen, die gerathen allesamt in mancherley und schädliche Irrthümer und Rotten; daraus sie auch nicht kommen mögen, sondern müssen darinne verderben. Diß habe ich also unter andern anzeigen wollen, auf daß man wüßte, warum doch der Teufel und die Welt dem lieben Evangelio so bitterfeind seyn, so es doch eine Predigt ist, die nichts anders denn nur eitel Seligkeit und ewiges Leben lehret.

7. Droben (§. 1.) habe ich gesagt, wie St. Paulus diese Epistel, von Christlicher Gerechtigkeit, zu schreiben verursachet worden sey durch die falschen Lehrer und Prediger, welche bey den Galatern nach seinem Abschiede in kurzer Zeit alles eingerissen und verwüstet hatten, das der gute, fromme Apostel mit grosser Mühe und Arbeit in langer Zeit kaum hatte erbauen und aufrichten können. Es sind aber freylich solche falsche Lehrer und Lügenprediger nicht eines schlechten, geringen und verächtlichen, sondern eines sehr grossen und herrlichen Ansehens, fürnemlich aus den Jüden und der Pharisäer Orden, gewesen, und haben sonder Zweifel mit grossen, prächtigen und schwülstigen Worten aufs allerhöchste einhergerühmet, daß sie aus dem heiligen, auserwählten Volk der Jüden wären, daß sie die rechten Israeliter und Abrahams Saamen wären, welche die Verheissungen von GOtt und die heiligen Väter hätten ꝛc. item, daß sie die rechten Diener Christi und der rechten Apostel Jünger und Schüler wären, als mit denen sie gewandelt und umgangen, und die Wunderzeichen, so sie gethan, selbst gesehen hätten. Und möchte vielleicht auch wol seyn, daß sie auch selbst Wunderzeichen gethan hätten; wie Christus Matth. 7, 22. bezeuget, daß auch die Gottlosen wol Zeichen thun mögen.

8. Ueber das haben sie auch das Ansehen, so St. Paulus bey den Galatern gehabt, aufs alleräusserste vernichtigt, wie sie immer gekönnt und gemocht haben, und also gesagt: Was ists, daß ihr Paulum so hoch rühmet und achtet? Was Paulus? Wer ist er? Ist er nicht der allerletzte und nach allen andern zu Christo bekehret worden? Wie aber sind der Apostel Jünger, haben mit ihnen täglich umgangen, haben Christum selbst mit unsern Augen sehen Wunderwerke thun, und seine Predigten gehöret; derhalben je Paulus muß jünger und geringer seyn, denn wir sind. Und ist nicht möglich, daß GOtt uns sollte irren lassen, sintemal wir je von dem heiligen Volke und Christi Diener sind, haben den Heiligen

Geist empfangen und ist unser so viel. Dargegen ist Paulus eine einzele Person, der weder mit den Aposteln umgangen, noch viel weniger Christum selbst gesehen und gehöret hat, ja, der vielmehr die Gemeinde Christi verfolget hat. Sollte denn unser HErr GOtt um des einigen Pauli willen so viel Christliche Gemeinden und Sammlungen irren lassen?

9. Wo nun solche grosse, ansehnliche Leute etwa in eine Stadt oder Land kommen, sperret so balde jedermann Maul und Augen über sie auf, und weil sie das Ansehen haben, als wärens grosse, treffliche Heiligen, betrügen sie nicht allein den albernen Pöbel, sondern auch die, so da gelehrt und im Glauben wohl gegründet sind, sonderlich wenn sie rühmen (wie denn jene thaten), daß sie von den heiligen Ertzvätern herkommen, Christi Diener und der Apostel Jünger seyn ꝛc. Gleich also thut der Pabst jetzund auch: dieweil er sonst gar keine Schrift hat, damit er seinen Irrthum, Mißbräuche und Greuel vertheidigen könne, behilfet und flicket er sich für und für mit dem einigen Argument, daß er schreyet, Kirche, Kirche. Lieber, meynest du, (saget er,) daß unser HErr GOtt so unbarmhertzig sey, daß er um ein wenig Lutherischen Ketzer willen seine heilige Kirche verwerfen werde? Meynest du, daß er sie so viel hundert Jahre daher im Irrthum habe stecken lassen? Treibet also nichts mehr noch hefftiger, als das, daß die Kirche nicht untergehen noch gründlich vertilget werden mag. Und gleichwie diß Argument jetzt vielen Leuten zu Hertzen gehet, bekümmert sie höchlich und macht ihnen gnug zu schaffen: also ists auch gewiß, daß die falschen Apostel mit diesen und dergleichen Worten den albernen und unverständigen Galatern den grössesten Schaden gethan, und St. Pauli Person bey ihnen allerdings verächtlich, und also auch seine Lehre, als ob sie nicht recht und wohl gegründet wäre, verdächtig gemacht haben.

II.

10. Wider solch loses Geschrey und eigensinnenden Ruhm der Lügenprediger und falschen Apostel, hebet St. Paulus sein Apostelamt mit aller Freudigkeit und unerschrockenem guten Gewissen auch hoch, und rühmet seinen Beruf ohne allen Scheu mit allen Ehren und Herrlichkeit gegen sie, vertheidiget sein Amt so trotziglich, daß er damit (welches er doch sonst nirgend pfleget,) ganz und gar niemand, auch den recht bekannten und bewährten Aposteln selbst, geschweige denn ihren Jüngern und Schülern, nichts weichen will. Und auf daß er ihnen ihren hochprächtigen pharisäischen Stolz und unverschämtes, ruhmrätziges Fürgeben in Staub lege, und allerdings zunichte mache, holet er wohl aus, scheuet kein Aergerniß, und erzehlet eine ganze Historie einher, wie es sich zu Antiochia zugetragen, daß er daselbst Petro Einhalt gethan, ihn gestrafet und widerstanden habe. Ungeachtet ob er wol unter den Aposteln der fürnehmste, Christum selbst gesehen, und mit ihm täglich gewandelt hatte. Als ob er sagte: Sollte es ja etwas zur Sache thun, so bin ich, das weiß ich fürwahr, auch ein Apostel, und ein solcher Apostel, der nichts darnach frage, was die andern seyn, also, daß ich auch wol den, der aller Apostel Seule ist, habe strafen dürfen.

11. Und in Summa, in den ersten zweyen Capiteln thut er nichts anders, denn daß er seinen Beruf, Amt und Evangelium nur hoch rühme, und über alles empor hebe und herrlich mache, als das er nicht von Menschen, noch durch Menschen, sondern durch die

die Offenbarung JEſu Chriſti empfangen habe. Alſo, daß, wo er auch ſelbſt, oder ein Engel vom Himmel ein ander Evangelium predigen würde, denn daſſelbe, daß ſolches ſollte verflucht ſeyn ꝛc.

III.

Vom Beruf.

12. Ob aber jemand denken oder ſagen wollte: Wozu dienet aber, daß St. Paulus mit Rühmen ſo hoch einher fähret? Iſts nicht zu viel? Antwort: Es iſt dieſes Rühmen nicht ein eitel vergeblich Wortgetöne, ſondern iſt ein trefflicher Locus communis, und der fürnehmſten Hauptſtücke eines der Chriſtlichen Lehre und Evangelii, und dienet darzu, daß ein jeder Prediger und Seelſorger ſeines Berufs und Amts lerne gewiß ſeyn, auf daß er beyde, vor GOtt und Menſchen rühmen möge, daß er zum Evangelio, ſo er predigt, recht und wahrhaftig beruffen und geſandt ſey. Gleichwie eines Weltkönigs Legat oder Botſchaft zu rühmen und darauf zu trotzen pfleget, daß er nicht als ein gemeiner Mann für ſich ſelbſt vorkommt und handelt, ſondern als ſeines Königs Legat und geſandte Botſchaft. Und eben um ſolcher Würdigkeit willen, daß er eines Königes geſandte Botſchaft iſt, deut man ihm die Ehre, daß er vorgehe und obenan ſitze, das ihm ſonſt wol theuer wäre und nicht geſchähe, wenn er als ein gemeiner Mann für ſich ſelbſt da wäre.

13. Darum ſoll ein Prediger des Evangelii gewiß ſeyn, daß er ſeinen Beruf von GOtt habe, und iſt gut und nütze, daß er von ſolchem ſeinem Beruf bey den Leuten auch hoch und herrlich zu rühmen wiſſe, wie St. Paulus thut, auf daß die, ſo ihn hören, wiſſen mögen, wofür ſie ſein Amt und Lehre halten und annehmen ſollen. Gleichwie auch eines Königs Botſchaft ihre Legation und Befehl hoch achtet und rühmet. Und iſt ſolches nicht ein leicht und eitel vergeblicher, ſondern ein nöthiger und nützlicher Ruhm; denn er rühmet ja nicht von ſich ſelbſt, ſondern von ſeinem HErrn, dem Könige, der ihn geſandt hat, welchen er gerne wollte bey jedermann hoch gehalten und herrlich geehret haben. Und wenn er an ſtatt des Königes von den Unterthanen etwas haben will, ſagt er nicht: Gnade, Junghern, ich bitte, ihr wollet das oder das thun ꝛc. ſondern alſo ſagt er: Wir gebieten ernſtlich und wollen ꝛc. Wenn er aber als ein gemeiner Mann für ſich ſelbſt redet, ſo ſagt er wohl: Ich bitte freundlich ꝛc.

IV.

14. Alſo auch hier, daß St. Paulus ſeinen Beruf und Amt ſo hoch hält und herrlich rühmet, rühmet er nicht als ein Ehrgeiziger, ſeine eigene Perſon, wie etliche meynen; ſondern rühmet und preiſet nur allein ſein Amt: das denn eine nöthige und heilige Hoffart und Ruhm iſt. Daher ſagt er zun Röm. am 11. v. 13: So lange ich der Heyden Apoſtel bin, will ich mein Amt rühmen und preiſen; das iſt, ich will gehalten ſeyn, nicht für Paulum von Tarſis, ſondern für Paulum, der ein Legat, das iſt, eine geſandte Botſchaft und Apoſtel JEſu Chriſti iſt. Und dazu, daß er ſolches thut, hat er auch wol nöthige Urſachen, als nemlich, auf daß er ihm ein Anſehen bey denen mache, denen er predigt, damit ſie ihn deſto fleißiger und lieber hören, und ſeine Lehre deſto beſſer einnehmen und faſſen. Denn ſie hören da nicht den ſchlechten, albernen und einfältigen Menſchen, der Paulus heiſſet; ſondern hören in der Per-

son Pauli den, so ihn gesandt hat, das ist, Christum und GOtt den Vater selbst. Darum, gleichwie alle Menschen solche göttliche Majestät und Herrlichkeit hoch zu ehren und feyren schuldig sind; also sind sie auch seinen Legaten und Apostel, als derselcher Majestät Wort und Werbung thut, mit aller Ehrerbietung aufzunehmen und zu hören auch schuldig.

15. Darum ist dieses ein sehr köstlich Stücke, daß er mit seinem Beruf und Amt so hoch einherfähret und rühmet, also, daß er auch alle andere gegen sich verachtet. Wenn einer sonst nach der Welt Weise also über andere stolzierete und sie verachtete, hielte in allen Dingen mehr von sich selbst, denn von andern, das wäre eigentlich eine grosse Thorheit und Sünde: hier aber, in dieser Sache, ist solcher Ruhm hoch vonnöthen, als der St. Pauli Person gar nichts angehet, sondern allein um unsert und unsers HErrn GOttes willen geschicht. Denn dadurch wird unserm HErrn GOtt ein köstlich Lob- und Dankopffer geopffert, und sein heiliger Name, Gnade und Barmherzigkeit der Welt bekannt gemacht. Aber wir wollen nun zu der Epistel greifen, die fähet der Apostel also an:

V.

Paulus, ein Apostel, nicht von Menschen.

16. Bald im Anfang der Epistel rühret er die Lügenprediger und falschen Apostel, welche sich fast rühmeten, als daß sie der rechten Apostel Jünger und von ihnen gesandt wären; verachteten aber Paulum gegen sich, als der keines Apostels Jünger, und von ihr keinem gesandt wäre das Evangelium zu predigen, sondern wäre nur von sich selbst ausgangen, und hätte sich aus eigenem Fürwitz in dieses Amt gedrungen. Darum vertheidiget sich St. Paulus wider sie, und saget: Eure Prediger und Lehrer halten meinen Beruf und Amt fast geringe und verächtlich; nun ist aber dennoch das je gewiß, sie seyn gleich wer sie wollen, so zu euch kommen sind, daß sie eigentlich entweder von Menschen, oder je zum wenigsten durch Menschen gesandt worden sind: Das ist (auf daß ichs dürfte heraus sage,) sie sind entweder ohne Befehl und unberufen, von ihnen selbst, zu predigen ausgangen; oder aber von andern Menschen darzu abgefertiget und gesandt worden. Mein Beruf aber ist weder von Menschen noch durch Menschen geschehen, sondern ist weit über allen Beruf, so nach dem Beruf der Apostel geschehen mag; denn er ist durch JEsum Christum selbst und GOtt den Vater geschehen etc.

17. Daß St. Paulus sagt von Menschen ꝛc. das verstehe ich von denen, die sich selbst zum Predigtamt aufwerfen und eindringen, darzu sie weder GOtt noch Menschen beruft oder sendet; sondern laufen und schleichen von sich selbst umher, und reden ihre Träume etc. Gleichwie jetzt dieser Zeit die Rottengeister zu thun pflegen, so da in Winkeln umher kriechen, suchen Raum, da sie ihre Gifft ausgiessen und die Leute beschmeissen mögen, und fliehen die öffentliche Sammlung der Christlichen Gemeinden und Kirchen, oder mengen sich damit unter, da das Evangelium zuvor ist gepflanzet worden. Diese verstehe ich, daß sie St. Paulus nenne von Menschen gesandt etc. Die aber durch Menschen gesandt sind, halte ich, seyn die, so einen göttlichen und rechten Beruf zu ihrem Amte haben, der aber doch durch Menschen geschehen sey.

18. Derhalben so geschieht nun der Beruf, so göttlich und recht ist, auf zweyerley

ne Rede ſo fein weiß zu mäßigen. Er ſaget nicht, daß die Stimme Hagar erhöret ſey, ſondern des Sohnes: und redet doch nicht mit dem Sohn, ſondern mit der Hagar. Denn ſie, als die Mutter, war um ihres Sohnes willen, der nun dem Tod ſchier näher war als dem Leben, am allerbeſtigſten bekümmert und betreten. Da ſie nun höret, daß er in Gnaden iſt, und daß ihm ein groß Königreich oder groß Volck verheiſſen wird, da wird ſie gänzlich wiederum aufgerichtet und getröſtet, und hindert ſie an dieſer Freude nichts, daß ſie nicht ſo bald wiederum eingeſetzet, oder in die wenge Stätte, daraus ſie vertrieben war, berufen wird. GOtt, ſaget der Engel, hat erhöret die Stimme des Knabens, an dem Ort, da er lieget. Als wolte er ſagen: Du ſolt keinen Unterſcheid machen vor GOtt zwiſchen dem Hauſe Abrahams, und dem Baum, darunter dein Sohn lieget. Ob du wol nicht in Abrahams Hauſe biſt, ſo hilft dich doch dafür, daß du gleichwol nicht gezweifelt, daß du und dein Sohn auch zu derſelben Kirche und Gemeinde gehöreſt.

227. Es iſt zwar Abraham ein Vater der Verheiſſung, und iſt in ſeinem Hauſe die rechte Kirche; daß du aber nun davon ausgeſchloſſen biſt, dünket dich ein elend Ding ſeyn. Derhalben gedenckeſt du jetzt, du wolteſt wol gern eine Magd, und dein Sohn ein Knecht ſeyn in Abrahams Hauſe: aber es iſt nicht vonnöthen, es iſt darum genug, daß du gedemüthiget biſt. Denn, ſo viel die Gelegenheit der Stätte

228. Alſo thut St. Paulus allenthalben. Er machet die Heyden und Jüden gleich, und machet zwiſchen ihnen keinen andern Unterſcheid, denn allein, daß den natürlichen Kindern Abrahams GOtt ſein Wort vertrauet hat. Dieſen Vorzug haben die Heyden nicht gehabt, nemlich, daß von ihrem Saamen Chriſtus kommen ſolte: und werden doch gleichwol den Jüden verglichen, ſo viel die Gnade der Seligkeit belangt, wenn ſie nur an Chriſtum gläuben.

229. Wie wir allhier ſehen, daß GOtt ein offen Ohr hat, die Stimme Ismaels zu hören, der außerhalb dem Hauſe Abrahams in der Wüſten unter dem Baum lieget und zu ihm ſchreyet; nemlich, auf daß dieſer Grund und Haupt-Lehre veſt und gewiß beſtehen möge, daß GOtt der Niedrigen und Demüthigen GOtt ſey, und daß der HErr ein Wohlgefallen habe an denen, die ihn fürchten ꝛc. Pſ. 47, 11. Und wie Petrus ſaget Ap. Geſch. 10, 34. 35: Nun erfahre ich mit der Warheit, daß GOtt die Perſon nicht anſiehet, ſondern in allerley Volck: wer ihn fürchtet und recht thut, der iſt ihm angenehm: er ſey gleich beſchnitten, oder nicht, denn dieſe Exclusion bringen gewöhnlich die Umſtände mit ſich.

230. Darum iſt dieſer Text wohl werth, und vonnöthen, daß wir ihn mit ſo vielen Worten und in die Länge erklären. Denn das iſt ja wahr, wenn unſere Würdigkeit und Verdienſt etwas gelten ſolten, ſo wären wir ſchon verloren. Darum iſt das Papſtthum werth, daß ihm billig jedermann

ley Weise: Erstlich, durch Mittel; darnach, ohne Mittel. Denn jetzt, zu unsern Zeiten, beruffet uns unser HErr GOtt zum Predigtamt durch Mittel, als nemlich durch Menschen: die Apostel aber sind ohne Mittel von Christo selbst beruffen worden; gleichwie die Propheten im Alten Testament auch ohne Mittel von GOtt selbst beruffen sind. Hernachmals haben die Apostel ihre Jünger beruffen, wie St. Paulus seinen Timotheum und Titum etc. welche darnach weiter die Bischöffe beruffen haben (wie Tit. 1, 5. geschrieben): die Bischöffe aber haben ihre Nachkommen beruffen; so für und für bis zu diesen unsern Zeiten, und wird auch also müssen bis zum Ende der Welt bleiben und gehalten werden. Und diß ist der Beruf, so durch ein Mittel geschieht; und doch gleichwol nichts destoweniger ein göttlicher Beruf ist.

19. So ists auch, wenn ein Fürst oder Obrigkeit, oder auch ich einen zum Predigtamt fordere, derselbe hat seinen Beruf oder Befehl auch durch einen Menschen. Und solches ist nach der Apostel Beruf die gemeine und gewöhnliche Weise, alle Prediger in aller Welt zu ihrem Predigtamt zu beruffen und fordern; die man also auch soll bleiben lassen und in keinem Wege nicht verändern, sondern sie groß, theuer und hoch achten, sonderlich um unsrer Rotten willen, die solchen Beruf verachten, und dagegen einen andern und viel bessern Beruf rühmen, als nemlich, wie sie vom Heiligen Geist selbst zum predigen getrieben werden. Aber sie lügen, die Buben. Wol mag es seyn, daß sie von einem Geist getrieben werden; solcher Geist aber ist freylich kein guter, sondern ein böser Geist. Denn wiewol ich meines Doctorats halben wol Macht haben sollte, durchs ganze Pabstthum zu predigen, wenn man mirs nicht mit Gewalt wehrete; so geziemete mirs aber doch in keinem Wege nicht, daß ich unberuffen aus diesem meinem befohlnen Kirchspiel in eine andere Stadt als ein Prediger laufen, und daselbst mich predigens unterstehen wollte. Ja, wenn ich gleich hörete, daß unrecht gelehret, die Seelen in Irrthum und zum Teufel in die Hölle verführet würden, und ich mit meiner heilsamen Lehre dem allen wehren könnte, noch sollte ich mich predigens enthalten. Ich soll aber die Sachen unserm HErrn GOtt befehlen, der zu seiner Zeit wol Ursach [Gelegenheit] finden wird, seine Diener ordentlich zu beruffen und zu senden, und durch sein Wort Gnade und Heil zu schaffen. Denn er ist der HErr der Ernte, der die Arbeiter in seine Ernte wol senden wird. Uns gebühret darzu nicht mehr zu thun, denn darum zu bitten, Matth. 9, 38.

20. Drum soll keiner dem andern in seine Ernte oder Schnitt fallen; wie der Teufel durch seine Rotten pflegt, die immerdar fürwenden, wie grosser und überaus heftiger und hitziger Eifer sie treibe, als denen es im Herzen wehe thue, daß die Leute so erbärmlich verführt werden; darum könnten sie sich nicht enthalten, sondern würden gezwungen die rechte Wahrheit zu predigen, und die Verführten aus des Teufels Stricke los zu machen. Also geschichts denn, obgleich einer aus heiligem Eifer, und recht guter Wohlmeynung, mit heilsamer Lehre etlichen Verführten gerne aushelfen wollte, daß doch mit solchem Exempel den gottlosen Lehrern und Lügenpredigern eine Ursache gegeben würde, sich darnach auch selbst einzudringen; dadurch denn der Satan die Canzel und Predigtstüle eingewinnet, und

also diß Exempel überaus sehr viel Schadens thut.

21. Wo aber ein Fürst oder andere Obrigkeit mich beruffet oder fordert, so kann ich mit gutem und sicherm Gewissen rühmen wider den Teufel und alle Feinde des Evangelii, daß ich je aus GOttes Befehl durch eines Menschen Stimme und Wort beruffen bin. Denn da ist je GOttes Befehl durch des Fürsten Mund mir verkündiget, und sind solche Beruffe auch recht. Darum auch wir sicher sind, und mit Wahrheit wohl rühmen mögen, daß wir von göttlicher Gewalt beruffen sind: und obs gleich nicht ohne Mittel, durch Christum selbst, geschehen ist, wie mit den Aposteln; so ists aber durch Mittel, als nemlich durch Menschen, geschehen.

22. Nun ists je hoch vonnöthen, daß man diß Stücke wohl wisse, wie ein jeder seines Berufs gewiß seyn soll, um der giftigen und teuflischen Schwärmergeister willen, welche also geschickt sind, daß sie über die Maassen hoch rühmen, wie sie vom Himmel herab beruffen seyn, und vom Geist getrieben werden, betrügen mit solchem Geplerr viel Leute; wiewol es eitel erstunken und erlogen Ding ist. Derhalben wir wohl bedürfen, daß wir unsers Berufs gewiß seyn, auf daß ein jeder rühmen möge, und mit Johanne dem Täufer frey sagen Luc. 3, 2: Das Wort des HErrn ist zu mir geschehen etc. daß ich nun predige, täufe, und das Sacrament reiche, deß habe ich Befehl, und bin darzu beruffen und gefordet, daß ichs thun soll; denn GOttes Wort hat michs geheissen: nicht in einem finstern Winkel, heimlich und verborgen, sondern durch eines Menschen Mund und Wort, der in einem ordentlichen Amt ist.

23. Geschähe es aber, daß mich etwa ein Bürger oder zween bäten, daß ich predigen sollte, soll ich solchem Beruf und Befehl nicht folgen. Denn dadurch räumet und öffnet man des Satans Aposteln und Dienern auch einen Eingang, daß sie diesem Exempel nach hernachmals auch Schaden thun; wie droben (§. 20.) davon gesagt ist. Werde ich aber von denen, so in einem öffentlichen Amt oder Regiment sind, gebeten, alsdenn sollte ichs thun.

24. Derhalben, indem er spricht: Paulus, ein Apostel, nicht von Menschen, noch durch Menschen etc. stösset er die Lügenprediger und falschen Apostel vor den Kopf; als wollte er sagen: Wenn nun gleich die giftigen Ottern aufs höchste sich rühmen, was können sie denn anders rühmen, denn, daß sie entweder von Menschen, das ist, von sich selbst, unberuffen und ohne Befehl kommen, oder aber durch Menschen, das ist, von andern gesandt sind? Nun frage ich aber nach der keinem groß, und will auch nicht, daß ihrs groß achten sollt: denn ich bin weder von Menschen, noch durch Menschen, sondern ohne alle Mittel durch JEsum Christum selbst zu meinem Amt beruffen und ausgesandt. Und dieser mein Beruf ist in allen Stücken, wie der andern Apostel Beruf, geschehen, und bin ja freylich auch ein Apostel.

25. So handelt nun St. Paulus diß Stücke, von der Apostel Beruf und Amt, sehr fleißig, und anderswo sondert und scheidet er diß Apostelamt von andern geistlichen Aemtern, als nemlich 1 Cor. 12, 28. item Ephes. 4. v. 11. da er sagt, GOtt hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche zu Propheten. Setzt also das Apostelamt forn an; will damit anzeigen, daß die Apostel ohne Mittelperson, von unserm HErrn GOtt selbst, beruffen sind.

Eben

Eben so ist St. Matthias stracks von GOtt beruffen. Denn als die andern Apostel ihr zween vorgestellt hatten, durften sie derselbigen keinen erwählen, sondern wurfen nur allein das Loos über sie, und baten von unserm HErrn GOtt, daß er selbst anzeigen wolte, welchen er erwählet hätte. Ap. gesch. 1, 23. 24. Denn er mußte von GOtt beruffen werden, sollte er ein Apostel seyn. Dergleichen ist Paulus, der Heyden Apostel, auch beruffen worden. c. 9, 15. Daher werden auch die Apostel heilig genannt, daß sie ihres Berufs und ihrer Lehrer gewiß, und in ihrem Amte treu und vest bestanden sind: und ist unter allen Aposteln keiner abgefallen, ohne der einige Judas; denn ihr Beruf ist heilig.

26. Und das ist nun der erste Puff, damit St. Paulus die falschen Apostel, so unberuffen und ungesandt von sich selbst umherliefen, zu boden schlägt. Darum soll man den Beruf nicht für ein geringe Ding halten. Es ist nicht genug, ob man gleich das reine und lautere Wort GOttes und rechtschaffene Lehre hat; sondern man muß des Berufs, daß der rechte sey, auch gewiß seyn. Denn wer unberuffen von sich selbst einbricht, derselbe kommt gewißlich um nichts anders willen, denn daß er nur würgen und umbringen will, Joh. 10, 10. So gibt auch unser HErr GOtt nimmermehr keinen Segen, Glück und Heil den Lehrern, so da ohne ordentlichen Beruf und Befehl von sich selbst auftreten. Und ob sie auch gleich bisweilen etwas Gutes und Rechtes zu Markte bringen, schaffen sie doch keinen Nutzen noch Rath damit. Gleichwie unsere Rottengeister die Lehre vom Glauben auch im Munde führen, und richten aber doch nichts fruchtbarliches damit aus; denn darauf alleine ist alle ihre Mühe, Arbeit, Sorge und Fleiß gerichtet, daß sie den Leuten nur ihre irrige Opiniones und Artikel einreden mögen ꝛc.

27. Nun müssen eben die, so einen rechten, gewissen und göttlichen, heiligen Beruf, darzu auch die gewisse, rechte und reine Lehre haben, viel und mannigfältigen harten Kampf aushalten, und können dennoch kaum bestehen gegen so vielen und unaufhörlichen Listen des Teufels, und der Welt Tyranney: was sollte denn thun können, der seines Berufs allerdings ungewiß, und deß Lehre darzu falsch und unrein ist?

28. Darum ist dieses unser Trost, die wir jetzt dieser Zeit im Predigtamt sind, daß wir je ein heilig und himmlisch Amt haben; darzu ordentlicher Weise und recht beruffen: welches wir auch wider die hölischen Pforten wol rühmen mögen. Dagegen ists gar ein sehr greulich und schrecklich Ding, wenn das Gewissen also sagt: Ach HErr GOtt! was hast du da gemacht, das und das hast du ohne Beruf und Befehl gethan. Da hebet sich denn ein solch Schrecken und Herzleid im Gewissen an, daß ein solcher unberuffener Prediger wol wünschen möchte, daß er das, so er lehret, sein Lebenlang noch nie gehöret oder gelesen hätte. Denn der Ungehorsam macht alle Werke böse, sie seyn sonst an sich selbst wie gut sie immer wollen, also, daß auch die allergrößten und besten Werke zu den allergrößten und ärgsten Sünden werden.

29. So siehest du nun ja wohl, wie nützlich und hochnöthig dieser Ruhm, von unserm Amt, sey. Da ich vor Zeiten noch ein junger Theologus und neuer Doctor war, dauchte mich nicht fein seyn, daß St. Paulus in allen seinen Episteln so viel Rühmens und Geschrey von seinem Beruf machte; verstund aber gar nicht was er für eine sonderliche Meynung und Ursachen darauf hätte.

hätte. Denn ich wußte dazumal noch nicht, daß es so ein groß Ding wäre um das Predigtamt; wußte auch noch zur Zeit gar nichts, weder was die Lehre des Glaubens, noch was ein recht Gewissen wäre. Denn man lehrete auch dazumal nichts gewisses davon, weder in Schulen noch Kirchen; sondern allenthalben hörete man anders nichts, denn nur eitel erdichtet lose Geschwätz der Sophisten, Canonisten, und was dem Meister von hohen Sinnen geträumet hatte. Darum war es nicht möglich, daß jemand hätte verstehen mögen, was und wie viel an diesem heiligen und geistlichen Rühmen, von dem Beruf, gelegen wäre, welcher fürnemlich zu GOttes Ehre, und folgends zum Preis unsers Amts, und darnach auch zu unserm Nutz und Sicherheit dienen soll. Denn wir begehren durch solchen Ruhm, ja traun vor der Welt nichts zu seyn, suchen keine Ehre noch Ruhm bey den Menschen, weder Geld, Ehre, noch Gut, noch Freundschaft der Welt ꝛc. Darum ist den Leuten aufs höchste vonnöthen, daß sie unsers Berufs gewiß seyn, damit sie eigentlich wissen, daß unsere Lehre GOttes eigen Wort sey. Derhalben rühmen wir sie auch so herrlich, und ist also nicht ein eiteler und leichtfertiger, sondern ein ganz heiliger Ruhm und Stolz; nur dem Teufel und der Welt zu Trotz gerühmet, aber gegen unserm HErrn GOtt ists eine rechte und wahrhaftige Demuth.

Und GOtt den Vater, der ihn auferwecket hat von den Todten.

30. Es ist St. Paulus also wider die falschen Apostel entbrannt, daß er nicht wohl erwarten kann, bis daß er recht zur Hauptsache kommt, sondern flugs in der Unterschrift fähret er heraus und saget, wie es ihm ums Herz ist. Denn das hatte er vor, daß er in dieser Epistel von der Gerechtigkeit des Glaubens handlen, dieselbige vertheidigen, und dagegen die Gerechtigkeit, so aus dem Gesetz und Werken kommt, zu grunde umkehren will. Das lieget ihm so sehr im Sinn, daß er sonst nichts anders denken kann. Wie ihm nun das Herze solcher himmlischen, hohen und übertrefflichen Weisheit voll ist, und nichts anders, denn dieselbige Erkenntniß Christi weiß; also gehet ihm auch der Mund davon über, daß er nicht schweigen, und doch auch von nichts anders denn allein davon reden kann. Denn es ist nicht möglich, daß die grosse Brunst und Hitze im Herzen verholen und verborgen bleiben könne, und ihn schweigen lasse. Und das macht auch, daß er die Worte hinzusetzet, und durch GOtt den Vater, der ihn hat auferweckt von den Todten.

31. Es läßt sich schier also ansehen, als hätte St. Paulus diese Worte: Und durch GOtt den Vater, der ihn auferweckt hat wol mögen aussen lassen; aber, wie ich zuvor gesagt habe, weß ihm das Herz voll ist, deß gehet der Mund über. Das Herz, Sinn und Muth, ist ihm entbrannt, daß er gerne wollte alsobald in der Unterschrift den unbegreiflichen Schatz der Gnaden Christi ausschütten, und von der Gerechtigkeit GOttes, die da heißt die Auferstehung der Todten, predigen. Denn Christus, der da lebet und von Todten auferstanden ist, der redet selbst durch ihn, und treibet ihn also; darum sagt er nicht ohne Ursache darzu: Er sey traun auch ein Apostel durch GOtt den Vater, der JEsum Christum habe von den Todten auferwecket. Gleich ob er sagen wollte: Es gilt mir hier wider den Satan und das giftige Ottergezüchte, des Satans Werkzeug, zu handlen, als die mir wollen umstossen die Gerechtigkeit meines HErrn Christi,

sti, durch GOtt den Vater von Todten auferwecket, durch welche Gerechtigkeit allein wir vor GOtt auch fromm gemacht, und von den Todten zum ewigen Leben auferweckt werden sollen. Weil sie sich aber solche Gerechtigkeit Christi umzustossen unterstehen, widerstehen sie beyde, dem Vater und Sohn, und dem, das dieser beyder Werk ist.

32. Also lässet er ihm, so balde er nur den Mund auftut, den ganzen Handel und Hauptsache dieser Epistel auf einmal herausfahren. Die Hauptsache aber ist die Auferstehung Christi, welcher um unser Gerechtigkeit willen auferstanden ist, Röm. 4, 25. und dadurch überwunden hat das Gesetz, die Sünde, Tod und alles Unglück. Derhalben seine Ueberwindung eine Ueberwindung des Gesetzes, der Sünden, unsers Fleisches, der Welt, des Teufels, Todes, der Höllen und allerley Uebels und Unglücks ist. Und solchen seinen Sieg und herrliche, fröhliche Ueberwindung hat er uns geschenkt und zu eigen geben. Darum hat es, GOtt Lob! keine Noth mehr mit uns. Denn ob uns diese Tyrannen und Feinde wol anklagen und schrecken mögen, können sie uns dennoch in keine Verzweifelung oder Verdammniß bringen; sintemal Christus, der von den Todten auferstanden ist, und sie allesamt überwunden hat, unsere Gerechtigkeit ist. Drum sagen wir GOtt Lob und Dank in Ewigkeit, der uns solchen fröhlichen Sieg und Ueberwindung gegeben hat durch JEsum Christum, unsern HErrn, Amen.

33. Da gib aber sonderliche Acht auf, wie eigentlich und bescheiden St. Paulus redet. Er saget nicht, daß er gesandt sey von GOtt, der Himmel und Erden geschaffen habe, der der Engel Herr ist, der den Abraham aus seinem Vaterland hat ausziehen heissen, der Mosen zum Pharaone gesandt hat, der Israel aus Egypten geführet hat ꝛc. wie denn die falschen Apostel thaten und rühmeten, wie er ihrer Väter GOtt wäre, der alles schafft, erhält und wirket, und in ihrem Volk so viel grosser Wunderwerke und Zeichen thäte. Dieser keines gedenket St. Paulus; sondern hatte viel ein anders und grössers im Sinn, daran ihm auch mehr gelegen war, als nämlich die Gerechtigkeit Christi, so er lehrete und vertheidigte, wie einem Apostel Christi gebühret und zustehet. Drum führet er auch solche Worte, die sich zur Sache reimen, und sagt: Ich bin ein Apostel, nicht von Menschen, noch durch Menschen, sondern durch JEsum Christum, und GOtt den Vater, der ihn hat auferwecket von den Todten. Dabey man wohl siehet, mit was heftiger und hitziger Brunst des Geistes er entbrannt ist und getrieben wird in der Sache, die er nicht allein zu pflanzen, sondern auch zu erhalten gedenket wider das ganze höllische Reich, wider alle Welt, Gewalt und Weisheit, wider den Teufel und alle seine Apostel.

Und alle Brüder, die bey mir sind.

34. Dieses saget er auch, die falschen Apostel vor den Kopf zu stossen. Denn alle seine Argumente sind dahin gerichtet, damit er sein Amt hoch hebe und groß mache, dagegen aber die falschen Apostel mit ihrem Amte zunichte mache. Als ob er sagen wollte: Wiewol es damit gar genug und übrig ist, daß ich ein Apostel vom Himmel beruffen, und durch JEsum Christum von GOtt dem Vater gesandt bin ꝛc. so ziehe ich doch zum Ueberfluß auch die andern meine Brüder in Christo zu mir, so nicht Apostel sind, sondern allein des Evangelii halben mit mir wandeln und es fördern helfen; welche diese

Epistel zugleich mit mir schreiben, und bezeugen helfen, daß meine Lehre göttlich und recht sey, sind also ganz gewiß und sicher, daß Christus gegenwärtig bey uns ist, und mitten unter uns, und in unsrer Gemeinde selbst lehret und redet. Sind jene je etwas, so können sie dennoch nicht anders, denn allein von Menschen oder durch Menschen gesandt seyn. Dagegen aber bin ich durch GOtt den Vater selbst, und durch JEsum Christum (welcher ist unser Leben und Auferstehung, Joh. 11, 25.) gesandt worden; meine Brüder aber, so mit mir sind, und diese Epistel mit mir schreiben, sind auch von GOtt; aber durch Menschen, als nemlich durch mich, beruffen und ausgesandt. Auf daß sie nun nicht schreyen, als erhebe ich mich allein wider ihrer so viel, so habe ich auf meiner Seite auch etliche, meine Brüder, bey mir, so es mit mir in des Glaubens Lehre einträchtig halten, und als die getreuen Zeugen dieselbe mit Predigen und Schreiben bekennen helfen. Und das wäre bisher von der Unterschrift gesagt. Nun folget die Ueberschrift.

v. 2. Den Gemeinden in Galatia.

35. Es hat St. Paulus durch ganz Galatiam allenthalben geprediget, und wiewol er sie nicht allzumal zu Christo bekehret hat, hat er doch gleichwol viel Gemeinden drinnen gehabt, darein die falschen Apostel und Teufelsboten allenthalben geschlichen waren.

36. Also schleichen zu unsern Zeiten die Schwärmer und Rottengeister auch nicht an den Oertern ein, da die Obrigkeit oder Herrschaft dem Evangelio entgegen ist; sondern wo Christen und fromme Leute sind, denenselben kriechen sie nach und suchen sie, ob sie auch gleich unter Tyrannen und gottlosen Fürsten wohnen, so das Evangelium verfolgen; durchkriechen und durchschleichen so heimlich und meuchling im Finstern und unvermerkt hier in ein Haus, dort in ein anders, durchreutens alles, wie die blinden Maulwürfe und schädlichen Mäuse, bis so lange sie ihren Gifft in allen Winkeln unter dem Pöbel ausgelassen, alles beschmeissen, vergifften und also durchwühlen, daß es bey nahe alles in einen Haufen fallen muß.

37. Warum ziehen sie aber nicht viel lieber in der Papisten Städte, Lande und Fürstenthum, bekennen und vertheidigen daselbst vor den gottlosen Fürsten, Bischöffen und ihren Gelahrten, in Hohen Schulen, ihre Lehre frey öffentlich, wie von GOttes Gnaden wir gethan haben? Aber die zarten Märtyrer fürchten der Haut, und fliehen die Gefährlichkeit, darum kommen sie nur dahin, da das Evangelium zuvor Platz hat und angenommen ist, da sie ohne alle Gefahr in aller Sicherheit mausen können. Also thaten die falschen Apostel auch. Es war ihr keiner so freudig, daß er gen Jerusalem vor Caipham, oder gen Rom vor den Käyser, oder anders wohin, da das Evangelium noch nicht recht geprediget war, gezogen wäre, wie Paulus und die andern Apostel thäten: aber zu den Galatern, welche St. Paulus zuvor mit so grosser Mühe, Arbeit und Gefahr zu Christo gebracht hatte, zu denen in Asia und Corinthen, da fromme Christenleute waren, die niemand verfolgeten, sondern selbst Verfolgung leiden mußten, da funden sie sich hin, da konnten diese Feinde des Creuzes Christi ganz sicher und ohne alle Gefahr ausrichten, was sie nur wollten.

38. So lerne nun hier, daß es frommen Predigern gemeiniglich also zu gehen pfleget, daß über das, daß sie von der schändlichen, bösen und undankbaren Welt verfolget werden, und die Gemeinde Christi mit so saurer, schwerer Arbeit und grosser Gefahr erbauen müssen,

müssen, darüber noch auch leiden müssen, was sie gutes mit so grosser Arbeit, Mühe und Gefahr schwerlich erbauet haben, daß solches alles von diesen heillosen Schwärmern und Rottengeistern in einem Hui eingerissen, und in Grund und Boden umgekehret wird: die denn hernach den Zügel in die Faust erkrigen, zu Herren und Junkeren, und den frommen, treuen Predigern weit, weit vorgezogen werden. Und diese Plage thut ihnen darnach viel weher, denn keinerley Verfolgung, so ihnen von den Tyrannen immermehr begegnen mag.

39. Welcher nun nicht also für gut nehmen und solches dulden kann, der sey nur zufrieden, und werde kein Prediger des Evangelii; oder, so ers bereit ist, so äussere er sichs und befehle es einem andern. Wir werden jetzund zu unsern Zeiten, wie jedermann siehet, aufs äusserste geplagt: Ausserhalb von den gottlosen Tyrannen; unter uns aber von denen, die wir durchs Evangelium aus mancherley Beschwerungen und Stricken haben frey gemacht; über das auch von den falschen Brüdern. Doch ist das allein unser Trost und Ruhm, daß wir von GOtt beruffen sind, und die Verheissung des ewigen Lebens haben, nach der wir warten einer solchen Belohnung, die nie kein Auge gesehen, noch kein Ohr gehört hat, noch in keines Menschen Herz jemals kommen ist, 1 Cor. 2, 9. Denn wenn unser herzlieber Erzhirt, Christus, in seiner Herrlichkeit erscheinen wird, alsdenn werden wir eine unverwesliche Krone der Herrlichkeit empfahen, 1 Petr. 5, 4. welcher uns auch hier auf Erden mittlerweile wohl ernähren und versorgen wird.

40. Es erreget St. Hieronymus alhier eine grosse Frage: Warum St. Paulus die Galater unter die Christliche Gemeinde oder Kirche zähle, weil sie doch keine Christliche Gemeinde oder Kirche nicht seyn; denn St. Paulus (spricht er,) schreibt ja zu den Galatern, so von Christo und der Gnade abgefallen, und sich wiederum zu Mose und dem Gesetz gewandt hatten? Ich antworte also dazu: Daß St. Paulus alhier nach der Figur, so da Synecdoche heißt, und in der Schrift fast gemein ist, redet; wie er zum Corinthern auch schreibet: und freuet sich mit ihnen über der Gnade GOttes in Christo, daß sie durch ihn wären reich worden an allerley Lehre und in allerley Erkenntniß; so doch viele aus ihnen durch die falschen Apostel verführet waren und nicht gläubten, daß eine Auferstehung der Todten wäre ꝛc. Gleichwie wir jetzund zu unsern Zeiten die Römischen Kirchen und alle Bißthümer heilig nennen, ob sie wol auch verführt, und ihre Diener gottlos sind. Denn unser HErr GOtt herrschet mitten unter seinen Feinden, Ps. 110, 2. und der Endechrist sitzet im Tempel GOttes, 2 Thessal. 2, 4. item, der Satan ist mitten unter den GOttes Kindern, Hiob 1, 6.

41. Darum, obwol die Kirche oder Christenheit mitten unter der argen und verkehrten Art ist, wie St. Paulus zun Philippern c. 2, 15. sagt; und ob sie gleich mitten unter Wölfen und Mördern, das ist, mitten unter den geistlichen Feinden und Tyrannen liegt; so ist sie dennoch und bleibet auch eine heilige Christenheit, eine Gemeinde und Kirche Christi. Es sind ja und bleiben zu Rom in der Stadt (ob sie wol ärger ist, denn Sodoma und Gomorra,) die heilige Taufe, Sacramenta, Wort und Text des Evangelii, heilige Schrift, Amt und Name Christi und GOttes. Wer es hat, der hats; wers aber nicht hat, der ist gleichwol nicht entschuldiget. Denn der Schatz ist ja

da gegenwärtig vorhanden. Derhalben die Römische Kirche heilig ist, sintemal sie den heiligen Namen GOttes, Evangelium und Taufe ꝛc. hat. Denn wo diese Dinge bey einem Volk sind, so heißt solch Volk billig ein heilig Volk; gleichwie diese unsere Stadt Wittemberg, und wir, so darinnen wohnen, auch gewiß und recht heilig sind, deßhalben, daß wir getauft sind, Sacrament und Lehre des Evangelii empfangen haben, und von GOtt beruffen sind; in Summa, wir haben GOttes Werke unter uns, die uns heilig machen.

42. Solches rede ich darum, auf daß wir hernachmals recht verstehen und eigentlich wissen mögen, was doch sey die Heiligkeit der Christen, wenn man sie gegen andere Heiligkeit hält und vergleicht. Die Mönche haben ihre Orden heilig genannt, wiewol sie eben nicht heilig sind, und haben doch sich selbst nicht können heilig nennen. Denn, wie wir droben (§. 12.) im Argument gehört haben, so ist die Heiligkeit der Christen nicht ein Ding von ihnen selbst oder aus ihrem eigenen Thun; sondern ist eine Heiligkeit, so ihnen ohne ihr Thun und Werk anderswoher zukömmt. Drum soll sich niemand heilig rühmen um seines Ordens, Lebens oder Werks willen, ob er fastet, betet, seinen Leib kasteyet, den Armen Almosen gibt ꝛc. Denn wo dem also, so wäre der Pharisäer, davon Luc. 18, 11. 12. geschrieben stehet, auch heilig. Wol ist das wahr, daß solche Werke gut sind, und daß sie GOtt auch von uns fordert und haben will; aber sie machen uns gleichwol darum nicht heilig, sondern daß ich und du heilig sind, daß die Kirche; item, eine Stadt oder Volk heilig ist, das ist nicht unser oder derselben eigene, sondern eine fremde Heiligkeit, die wir noch sie selbst nicht durch unsere Werke und Thun schaffen, sondern anderswoher, ohne unsere Werke und Thun, empfahen, und kommt daher, daß wir und sie solche Dinge unter uns haben, dadurch wir heilig werden, als nemlich den göttlichen Beruf zu unserm Amt, das Evangelium, Taufe ꝛc.

43. Darum, obwol die Galater verführet waren, so ist gleichwol Taufe, GOttes Wort und der Name Christi bey ihnen blieben; so sind auch etliche Fromme unter ihnen gewesen, so von St. Pauli Lehre nicht abgefallen sind: und dieselben haben das Wort und die Sacramente rein behalten und recht gebraucht, also, daß sie um der andern Abtrünnigen willen nicht sind verunreiniget noch entheiliget worden. Denn obwol etliche für ihre Person befleckt und unheilig worden, oder auch von dem Evangelio oder Sacrament eine unrechte Meynung haben, drum müssen nicht auch so bald die Taufe und Evangelium ꝛc. unheilig seyn, sondern bleiben immerdar für und für an ihnen selbst rein und heilig, sie seyn gleich bey Frommen oder Gottlosen, und werden von derselben keinem weder geheiliget noch entheiliget. Wol ist das wahr, daß sie vor den Unchristen durch unsern bösen oder guten Wandel und Leben geunehret und entheiliget, oder aber geehret und geheiliget werden; aber vor unserm HErrn GOtt nicht.

44. Derhalben so ist die Kirche allenthalben heilig, auch an den Oertern, da gleich die Schwärmer und Rottengeister regieren, so ferne sie nur das Wort und Sacrament nicht allerdings verleugnen und verwerfen. Denn die diese Dinge ganz und gar verleugnen, sind keine Kirche mehr. Wo aber Wort und Sacrament wesentlich bleiben, da bleibet auch eine heilige Kirche, und liegt nicht's dran, obgleich der Endechrist daselbst

auch

auch regieret, welcher nicht in einem Teufelsstalle, noch im Schweinskober, noch in einem ungläubigen Haufen, sondern an der alleredelsten und heiligsten Statt, als nemlich im Tempel GOttes sitzet, 2 Thessalonicher 2, 4. Daraus ja gewiß und offenbar ist, daß GOttes Tempel seyn und bleiben muß auch unter den geistlichen Tyrannen, so darinne walten und wüten. Denn man findet ja überall, auch unter denselben Tyrannen, die recht gläuben ꝛc. Darum ist eine kurze und leichte Antwort auf diese Frage zu geben, daß die Kirche ist allenthalben in der ganzen Welt, wo nur das Evangelium und die Sacramenta sind. Aber Jüden, Türken, Schwärmer und Rottengeister oder Ketzer sind nicht die Kirche; denn dieselben verleugnen und vertilgen solche Dinge. Nun folget der Gruß:

v. 3. Gnade sey mit euch, und Friede von GOtt dem Vater, und unserm HErrn JEsu Christo.

45. Ich hoffe, man soll wohl verstehen, was diese Wörter, Gnade und Friede, in St. Pauli Schriften bedeuten; denn St. Paulus brauchet ihr viel und oft, und sind auch leichte. Dieweil ich aber diese Epistel auszulegen vorgenommen habe, nicht Noth halben, oder daß sie an ihr selbst so gar schwer wäre, und ohne meine Auslegung nicht wohl möchte verstanden werden; sondern nur allein darum, auf daß unsere Gewissen gerüstet seyn wider die mancherleyen Rotten und Ketzereyen, der man sich mit der Zeit versehen muß: so müssen wir uns nicht beschweren noch verdrüssen lassen, daß wir hier wiederholen, was wir sonst anderswo auch lehren, predigen, singen und schreiben. Denn wenn dieser Artikel oder Stück, von der Rechtfertigung, darnieder liegt, so liegts schon alles. Darum ists wol vonnöthen, daß wir ihn täglich treiben, und wie Moses von seinem Gesetz befihlet, daß wir ihn wohl schärfen und einbleuen. Denn man kann ihn nimmermehr genug, viel weniger zu wohl und gewiß fassen und halten. Ja, ob wir ihn auch gleich aufs allerfleißigste treiben und üben, ist dennoch niemand, der ihn ganz begreife und von Herzen vollkömmlich gläube. Also ganz schlüpfferig ist unsere Natur und widerspenstig, sich dem Geist in Gehorsam zu unterwerfen.

46. Es ist aber dieses ein Gruß, den aus sonderlicher Gewohnheit die Apostel zu führen pflegen, und in der Welt sonst ganz fremde, und zuvor, ehe die Predigt des Evangelii angangen, niemals gehöret worden ist. Und wird in den zweyen kleinen kurzen Wörtlein, Gnade und Friede, die Summa und Innhalt der ganzen Christlichen Lehre und Wesens begriffen. Die Gnade vergibt die Sünde; so hilft der Friede dem Gewissen zur Ruhe. Denn zween Teufel sind, die uns sehr wohl plagen, die Sünde und das Gewissen. Diese beyde greuliche und schreckliche zween Tyrannen hat Christus überwunden und unter seine Füsse getreten in dieser gegenwärtigen und zukünftigen Welt. Weil aber die Welt davon allerdings nichts weiß, kann sie auch nichts gewisses lehren, wie man die Sünde, böses Gewissen und den Tod überwinden soll. Und ist diese Lehre nur allein bey den Christen, welche sich darinnen üben und geschickt machen, die Sünde, Verzweifelung und den ewigen Tod damit zu überwinden, und ist eine solche Lehre, die freylich nicht vom freyen Willen, nicht von menschlicher Ver-

nunft oder Weisheit erfunden oder aufbracht, sondern ohne alle Mittel von unserm HErrn GOtt selbst gegeben ist.

47. Darum so begreifen diese zwey Stücke, Gnade und Friede, das ganze Christliche Wesen in sich. Die Gnade, Vergebung der Sünden; der Friede, ein fröhlich und friedsam Gewissen. Friede kann man nimmermehr haben, es sey denn die Sünde vergeben. Nun wird aber die Sünde nicht darum vergeben, daß man das Gesetz hält; sintemal niemand dem Gesetz genug thut: denn das Gesetz klaget das Gewissen immerdar an, und schrecket es der Sünden halben, verkündiget GOttes Zorn, und treibet das Gewissen in Verzweifelung. Wird nun die Sünde nicht durchs Gesetz vergeben, so wird sie freylich noch viel weniger durch Menschenwerk vergeben, welche nur eitel abgöttische Mißbräuche und Götzendienste sind; ja, sie nimmt dadurch nur je länger je mehr zu, und wird gröſſer. Denn je saurer und schwerer es ihnen die Werkheiligen lassen werden, die Sünde mit Werken zu tilgen und hinzulegen, je ärger es mit ihnen wird. Durch die Gnade aber werden wir ihr los, und sonst auf keine andere Weise. Darum hat St. Paulus die Weise, daß er allewege im Gruß seiner Episteln wünschet Gnade und Friede, damit man gegen der Sünde und bösem Gewissen bestehen möge. Und das muß man wahrlich aufs allerbeste lernen. Die Worte sind zwar leichte; aber in der Anfechtung das ins Herz zu bringen und gewißlich zu halten, daß wir Vergebung der Sünden und Frieden mit GOtt, nur allein aus lauter Gnade, ohne aller und allerley Werke und Mittel Zuthun, im Himmel und auf Erden haben sollen, das ist über die Maassen ein schwer Ding.

48. Gewiß ists, daß die Welt von dieser Lehre keinen Tropffen weiß noch verstehet; darum will sie sie auch und kanns nicht leiden, ja, sie verdammts noch als die ärgste Ketzerey und gottlosen Irrthum, rühmet unterdeß hoch einher den freyen Willen, natürlich Licht, unsere eigene Kräfte und gute Werke, dadurch wir Gnade und Friede, das ist, Vergebung der Sünden und fröhlich Gewissen selbst verdienen und erlangen mögen. Aber unmöglich ists, daß das Gewissen immermehr zufrieden und fröhlich werden könne, es erlange denn den Frieden durch diese Gnade, das ist, durch Vergebung der Sünden, so uns in Christo verheissen wird.

49. Wol ists wahr, daß ihr viel hefftig darnach gestanden haben, und es ihnen lassen sauer werden, mancherley Orden und viel sonderlicher neuer Werke darzu zu erdenken, damit sie dem Gewissen zum Frieden hülfen; sind aber dadurch nur je länger je tiefer in den Jammer und Angst eingewaten, ja, in noch viel gröſſere Noth und Elend dadurch kommen. Denn alle solche erdichtete eigene Werke taugen zu sonst nichts mehr, denn daß sie nur die Gewissen in endliche Verzweifelung und ewiges Verderben führen. Darum wird gewißlich unser keiner in seinem Mark und Gebeinen Friede noch Ruhe haben, wir hören denn das Wort, das uns diese Gnade verkündiget, und ergeben uns darauf mit festem, beständigem Glauben und Vertrauen. Wenn wir solches thun, alsdenn mögen wir zu Friede und Ruhe kommen.

50. Merke aber, wie der Apostel hier von gar einer eigenen und sonderlichen Gnade und Frieden redet, die ganz und gar ein ander Ding sind, denn sonst alle andere Gnade und Friede. Denn er wünschet den Galatern

231. Sie gedencken alle, wir ſind arm, ſind nicht gelich, wir faſten und beten, darum werden wir gewißlich in das Himmelreich kommen: aber dis iſt die Ismaelitiſche Hoffart, welche GOtt nicht leiden kan. Und ſollen wir GOtt dafür dancken, wenn er uns durch manicherley Anfechtung dieſe Zuverſicht auf unſer Verdienſt nimmt, und lehret uns, daß wir aus Gnaden durch den Glauben gerecht werden, und nicht durch Verdienſt unſerer Werke.

232. Daß es ſich derohalben läſſet anſehen, wie GOtt ſo ſtrenge und ernſtlich ſey, und ſo greulich mit dem Ismael umgehe, ſolches iſt ein nützlicher und nöthiger Ernſt geweſen, ernſtlich um Ismaels willen, welcher auf keine andere Weiſe hat können gedemüthiget werden: darnach um unſertwillen, auf daß wir zu ihm Hoffnung und Vertrauen haben, daß wir allein durch ſeine Gnade und Barmhertzigkeit ſelig werden, gleichwie die Juden ſelbſt auch: wie Petrus ſagt Ap. Geſch. 15, 9. 11.

233. Darum erhört GOtt nicht allein die, ſo im Wortbaus Hauſe, darinnen die Arche iſt, zu ihm ſchreyen, ſondern auch wol unter einem Baum; eilen, daß du dich demüthigeſt, und hoffeſt, daß er dir durch Chriſtum wolle gnädig ſeyn. Und alſo wird hochgelobet der fürnehmſte Artickel unſers Glaubens, und unſere höchſte Weisheit, nemlich, daß die nicht GOttes Kinder ſeyn, die geboren ſind vom Geblüt, von dem Willen des Mannes, oder von dem Willen des Fleiſches, ſondern von GOtt, Joh. 1, 13. das iſt, die der Verheiſſung glauben. Denn durch dieſelbe allein will er die ſeine haben, und nicht durch ihre Werke. Darum ſpricht Paulus Gal. 4, 28. Wir aber, lieben Brüder, nach Iſaac der Verheiſſung Kinder ſind wir. Und Rom. 9, 8. Das iſt nicht alſo, daß die Kinder des Fleiſches ſind GOttes Kinder, ſondern die Kinder der Verheiſſung werden gerechnet zum Samen. Und Gal. 3, 26. Ihr ſeyd alle GOttes Kinder durch den Glauben in Chriſto Jeſu.

234. Es hat die Hagar alſo bedencken können: Was ſoll ich nun thun, nachdem ich mit GOtt verſündiget? Soll ich wiederum zu Abrahams Hauſe gehen? Da ſagt der Engel: Nein, das gebiete ich dir nicht, ich will dich an einen Ort gewieſen haben, gehe wohin es dir nur gefällt: nimm aber nur den Knaben und führe ihn an deiner Hand, das iſt, ſiehe daß du ihn verſorgeſt, unterrichteſt, lehreſt und regiereſt. Alſo tröſtet er das arme hochbetrübte Weib von allem Zorn und Furcht, und nimmt ſie zu Gnaden und in die Gemeinſchaft der Verheiſſung Iſaacs wieder an: und läſſet ihr gleichwol das freye Belieben, daß ſie gehen möge, wohin ſie will; will ſie nicht an das Haus Abrahams gebunden haben, oder ſonſt an einen andern Ort. Als wolte er ſagen: Es iſt darum wenig gelegen, wo du ſeyn wirſt, allein, daß du GOtt fürchteſt und anbeteſt, darzu auch deinen Sohn regierſt, unterrichteſt und warneſt, und bekümmerſt dich um die Zucht, Zeit und Perſon, bey denen du ſeyn wirſt, gar nichts: thue, was einer Mutter gebühret zu thun, und traue, daß ſich GOtt deiner annehmen will.

235. Die derohalben zuvor verbannet und gleichſam gefangen war, ſetzet er nun wiederum in die Ehrliche Freyheit.

v. 18. Stehe auf, nimm den Knaben und führe ihn an deiner Hand: denn ich will ihn zum groſſen Volck machen.

latern Gnade und Friede, nicht vom Käyser, Königen, Fürsten ꝛc. denn dieselben pflegen oftmals die frommen Gottseligen zu verfolgen, und sich feindlich aufzulehnen wider den HErrn und seinen Gesalbten, Ps. 2, 2. wünschet ihnen auch keine Gnade noch Friede von der Welt, denn in der Welt (saget Christus Joh. 16, 33.) werdet ihr Angst und Trübsal haben: sondern von GOtt unserm Vater ꝛc. das ist, er wünschet ihnen einen göttlichen und himmlischen Frieden. Wie Christus auch saget Joh. 14. v. 27: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht, wie die Welt gibt ꝛc.

51. Der Welt Friede gibt nichts mehr, denn daß Leib und Gut sicher seyn, und wir in diesem fleischlichen Leben Lust und Freude haben mögen, also, daß wir der Güter, so wir haben, gebrauchen mögen, so wohl wir können, ein jeder in seinem Haus, Hof und Gütern ꝛc. Wenns aber zur Noth kömmt und das letzte Stündlein herannahet, so ists denn mit solcher Weltgnade und Friede Ade, und können uns in solchen Aengsten und Todesnöthen nicht helfen, sondern lassen uns darinnen stecken, zappeln und allerdings verzweifeln.

52. Wo aber die Gnade und Friede GOttes ist, das machet den Menschen herzhaftig, daß er unerschrocken und freymüthig durch Liebe und Leid gehet, und Creuz und Friede, Freude und Trübsal zugleich für gut annimmt. Denn da ermannet er und wird stark in der Ueberwindung des Todes Christi, und sähet an im Gewissen durch den Glauben über Sünde und Tod zu herrschen und walten; denn er hat gewisse Vergebung der Sünden, welche, wo sie erlanget wird, das Gewissen ganz fröhlich und getrost machet. Wenn aber der Mensch durch GOttes Gnade, das ist, durch Vergebung der Sünden und den Frieden im Gewissen also getröstet und beherzt worden ist, kann er wohl und gewaltiglich alle Trübsalen, auch den Tod selbst überwinden. Es ist aber dieser Friede GOttes gegeben nicht der Welt, die sein auch weder begehret noch verstehet; sondern allein den Gläubigen, und durch nichts anders, denn durch die Gnade GOttes.

Eine Regel, wohl zu merken.

Hoher Speculation und Gedanken von der göttlichen Majestät soll man sich enthalten und mäßig gehen.

35. Was hats aber wol für eine Meynung, daß der Apostel auch hinzusetzt: Und von unserm HErrn JEsu Christo? War es nicht genug geredt, daß er sagte, von GOtt unserm Vater? Mußte er so eben GOtt den Vater und JEsum Christum zusammen setzen? Ihr habt freylich von mir oftmals gehöret, daß man diese Regel in der heiligen Schrift aufs allerfleißigste halten soll, nemlich, daß wir uns enthalten sollen, die Majestät GOttes zu erforschen: denn sie ist menschlicher Natur allerdings unleidlich: viel unleidlicher aber dem Gewissen. Daher saget die Schrift 2 Mos. 33. v. 20: Kein Mensch ist, der mich sehen, und leben möge.

54. Pabst, Türken, Jüden, samt allen Rotten und Ketzern, halten diese Regel nicht, sondern thun den Mittler Christum frey aus den Augen, und reden ohne ihn von GOtt, beten, leben und thun alles vor GOtt ohne diesen Mittler. Denn so denkt ein Mönch: Diese Werke, so ich thue, sind GOtt angenehm, GOtt wird mein Gelübde ansehen, und mich um derer willen selig machen. So denket der Türke: Wenn ich so und so lebe,

lebe, mich also bade und wasche, und in Summa, das halte, so mir im Alkoran geboten wird, so wird mich unser HERR GOtt zu Gnaden aufnehmen, und mir das ewige Leben geben. Der Jüde gedenket also: Halte ich Mosis Gesetz, so habe ich einen gnädigen GOTT, und werde selig. Und unsere Rotten und Schwärmgeister, so da viel zu rühmen wissen von Geist, Gesichten, und weiß nicht was des Dinges mehr ist, wandeln auch nur in grossen Dingen, so ihnen doch allzu viel zu hoch sind: und dieweil sie neue Mönche sind, erdichten sie auch neue Creutze und neue Werke, dadurch sie GOtt wohlgefallen und Gnade erlangen wollen. In Summa, alle diejenigen, so den Artikel von der Rechtfertigung nicht verstehen, die verwerfen C. Christum aus dem Mittel, und lassen ihn nicht den seyn, durch den man allein mit GOtt versöhnet wird, und zu Gnaden kommt, wollen also GOtt in seiner Majestät durch ihre eigenen Gedanken ergreifen, und mit ihren eigenen Werken ihn gnädig machen.

55. Aber der Christen Lehre, welche allein die rechte Theologia ist, stellet uns (wie ich ofte zu sagen pflege,) GOtt nicht also bloß für in der Majestät, wie Moses und andere Lehrer thun, heißt uns nicht forschen, was seine göttliche Natur und Wesen sey; sondern allein seinen Willen erkennen, wie er uns denselben in Christo verhält, welchen er hat lassen Mensch geboren werden und sterben um unsrer Sünde willen, und solches darnach predigen lassen unter alle Heyden. Denn dieweil er wohl wußte, daß die Welt durch ihre Weisheit GOtt in seiner Weisheit nicht erkennen möchte, hat ers ihm gefallen lassen, durch eine thörichte Predigt selig zu machen die Gläubigen, 1 Cor. 1, 21. Derhalben auch freylich nichts gefährlichers ist, denn so man vor GOtt wider das Gesetze, wider die Sünde und den Tod handeln soll, daß wir alsdenn mit unsern Gedanken hinauf gen Himmel staddern, und vermessen uns, ausserhalb C. Christo GOttes unbegreifliche Macht, Weisheit und Majestät zu forschen, wie er die ganze Welt, beyde, geschaffen habe und regiere. Wo du nun GOtt also ergreifest und erkennest, und unterstehest dich, ihn ohne den Mittler Christum zu versöhnen, und deine eigenen Werke, Fasten, Kappen und Platten, zwischen sein Gericht und deine Sünde in das Mittel zu stellen, so ists anders nicht möglich, denn du mußt einen Fall thun, wie Lucifer, und in deiner greulichen, schrecklichen Verzweifelung beyde, GOtt selbst und alles, verlieren. Denn gleichwie das göttliche Wesen unbegreiflich ist, und von aller Welt und Creaturen nicht mag begriffen noch beschlossen werden: also ists auch menschlicher Natur nicht träglich noch leidlich, solch sein unbegreifliches und unendliches Wesen, Majestät und Herrlichkeit mit Sinnen ausforschen und fassen wollen.

56. Darum, willst du weislich, sicher und ohne Gefahr deines Gewissens und Seligkeit fahren, so enthalte dich solches Speculirens und Forschens, und lerne unsern HErrn GOTT ergreifen auf die Weise, so die Schrift lehret; wie 1 Cor. 1. v. 21. 24. geschrieben stehet: Weil die Welt durch ihre Weisheit GOTT in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiele es GOTT wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen, die, so daran gläuben. Sintemal die Jüden Zeichen fordern, und die Griechen nach Weisheit fragen, Wir aber predi-

predigen den gecreuzigten Christum, den Jüden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit. Denen aber, die beruffen sind, beyde Jüden und Griechen, predigen wir Christum göttliche Kraft und göttliche Weisheit ꝛc. Darum so hebe nun da an, da es Christus selbst angefangen hat, als nemlich, da er in seiner Mutter der Jungfrauen Leib, in der Krippen, und an der Mutter Brüsten liegt. Denn darum allein ist er von oben herab kommen, geboren worden, auf Erden unter den Menschen gewandelt, gelitten, gecreuziget und gestorben, auf daß er sich uns durch solche Weise vor Augen stellete, und die Augen unsers Herzens, das sind alle Sinne und Gedanken, damit auf sich zöge, und also durch uns wehrete, daß wir die Majestät im Himmel zu erforschen uns nicht so vermessentlich und unweislich unterstünden.

57. Darum, wenn du mit dieser Sache umgehest und zu thun hast, nemlich mit der Rechtfertigung, und trachtest oder disputirest bey dir selbst, wo doch der GOtt zu finden sey, der die Sünder gerecht und fromm machet, und sie zu Gnaden annimmt, so siehe eben zu, daß du ja von keinem GOtt wissest, noch einiges GOttes achtest, ausser dem Menschen JEsu Christo; sondern ergreife nur denselben, und bleibe mit deinem Herzen an ihm hangen, und laß alle Gedanken und Speculationes von der Majestät nur frey fahren. Denn (wie Sprüchw. 25, 27. sagt): Wer schwer Ding forschet, dem wird es zu schwer. Was ich hier sage, das habe ich erfahren, und weiß, daß es also wahr ist. Die Schwärmgeister aber, so mit GOtt ausserhalb diesem Menschen Christo handeln wollen, gläuben mirs nicht. Es saget doch je Christus selbst Joh. 14, 6: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kömmt zum Vater, denn durch mich. Darum wirst du ohne diesen Weg, der Christus ist, keinen andern Weg zum Vater finden, sondern eitel Abwege und Verführung; keine Wahrheit, sondern eitel Heucheley und Lügen; kein Leben, sondern den ewigen Tod. Darum merke mit Fleiß, daß in dieser Sache, wenn man vor GOtt gerecht werden und Gnade erlangen will, und da wir allesamt mit dem Gesetze, Sünde, Tod und Teufel zu schaffen haben, daß man da keinen andern GOtt kennen soll, denn den GOTT, der auch Mensch ist.

58. Wo es sich aber sonst zuträgt, daß du ausserhalb dieser Sache, von der Rechtfertigung, mit Jüden, Türken, Rotten oder Ketzern von GOttes Weisheit, Gewalt ꝛc. disputiren sollst, so gebrauche deiner Kunst aufs beste, sey so scharf, subtil und spitzig, so du immer kannst, da hat es alles keine Gefahr. Denn da hast du mit einem andern Argument zu schaffen. Aber in dieser Sache, von der Rechtfertigung, (davon ich hier deutlich rede und verstanden seyn will,) da wir unser Gewissen wider das Gesetze, unsere Gerechtigkeit wider die Sünde, und unser Leben gegen den Tod und Teufel, vor GOtt vertheidigen sollen, oder da wir suchen sollen, was die Gnugthuung für die Sünde sey, wodurch uns die Sünde vergeben, und wie wir mit GOtt versöhnet und ewig selig werden: In diesem Handel (sage ich noch einmal,) wende nur allerdings dein Herz, Sinn und Muth mit allen Gedanken von der hohen Majestät ab, und schaue nur stracks auf den Menschen, der sich uns zum Mittler vorstellet, und saget Matth. 11, 28: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd ꝛc. Wenn du das

thust, alsdenn wirst du eitel Liebe, Güte und Freundlichkeit GOttes sehen, und GOttes Weisheit, Macht und Herrlichkeit dir also freundlich und lieblich vorgebildet, daß du in dem freundlichen, lieblichen Bilde alles wohl leiden, verstehen und mit eitel Lust und Liebe anschauen magst, wie St. Paulus zum Coloss. c. 2, 3. saget, daß in Christo alle Schätze der Gottheit, Weisheit und Erkenntniß verborgen sind; item v. 9. daß in ihm wohne die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. Solches verstehet aber die Welt nicht, darum forschet sie nach GOttes Willen ausser der Verheissung von Christo, mit ihrem grossen Schaden und Gefährlichkeit. Denn es kennet je niemand den Vater, ohne der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren. Matth. 11, 27.

59. Und das ists nun, daß St. Paulus so eine gute Gewohnheit hat, Christum und GOtt den Vater also zusammen zu setzen, auf daß er uns lehre, was der Christen Glaube und Religion für ein Erkenntniß und Weisheit sey, als die da nicht am höchsten anhebet und von oben herniederwärts fähret, wie alle andere Religionen zu thun pflegen; sondern von unten hebet sie an, und führet uns über sich, und heißt uns sein von unten hinauf steigen, gleich als an der Leiter Jacobs, darauf sich GOTT eben lehnet, und sie unten bey dem Haupt Jacobs auf Erden stehet. 1 Mos. 28, 10. 13.

60. Derhalben, wenn du von deiner Seligkeit etwas denken oder handeln willst, so entschlage dich nur frey aller Gedanken und Speculation von der Majestät GOttes, aller Gedanken von Werken, Satzungen der Philosophie, menschliches Verstandes, auch des göttlichen Gesetzes, und lauf nur flugs zur Krippen und zum Schoos der Mutter, da du das Kindlein, der Junfrauen Sohn, finden magst, und sehen, wie er geboren wird, säuget, aufwächset, unter den Menschen wandelt, lehret, leidet, stirbt, wieder auferstehet, auffähret über alle Himmel, und ein gewaltiger HErr über alle Dinge ist. Denn auf diese Weise wirst du fein allerley Schrecken vertreiben und alle Irrthum und Verführung erkennen und meiden können. Gleichwie die helle liebe Sonne alle Finsterniß der Wolken zertreibet, und alles lichte macht und offenbaret. Und dieses Bild behält dich auch auf der rechten Bahn, auf daß du Christo fein nachfolgen magst, und kommen, da er ist. Das ist nun das erste, das St. Paulus hiermit, da er den Galatern Gnade und Friede nicht allein von GOtt dem Vater, sondern auch von unserm HErrn JEsu Christo wünschet, angezeiget haben will, nemlich, daß wir uns aller Gedanken und Speculation von der göttlichen Majestät enthalten sollen; sintemal niemand GOtt kennet: sondern, daß wir Christum hören, welcher ist in des Vaters Schoos, und offenbaret uns seinen Willen, vom Vater selbst uns zum Doctor und Lehrer darum gesetzt und geordnet, daß wir ihn hören sollen. Johan. 1, 18. Matth. 17, 5.

Daß Christus von Natur wahrer GOtt sey.

61. Das andere Stück, so St. Paulus an diesem Ort lehret, dienet zu beweisen den Artikel unsers Glaubens von der Gottheit Christi, daß Christus wahrer GOtt sey. Und solche Sprüche von der Gottheit Christi sind mit allem Fleiß zu merken und zu behalten, nicht allein wider die Rottengeister und Arianischen Ketzer, so da gewesen sind oder noch kommen mögen, sondern auch unsere eigene Herzen und Gewissen damit zu bevestigen. Denn der Satan kanns nicht unter-

unterlassen, er muß alle Artikel des Glaubens in unserm Herzen anfechten, ehe wir aus diesem Leben abscheiden; so bitterfeind ist er dem Glauben, welchen er wohl weiß, daß er die Kraft und Ueberwindung ist, damit wir die Welt überwinden, 1 Joh. 5, 4. Darum ists wohl vonnöthen, daß wir den Glauben eigentlich und gewiß fassen, und daß wir ihn durch tägliche, stetige Uebung im Wort und Gebet von Tag zu Tag stärken und vest machen, damit wir dem Teufel widerstehen mögen.

62. Daß aber Christus wahrer GOtt sey, folget aus dem gewißlich, daß ihm St. Paulus gleich das zuschreibet, das er dem Vater zuschreibet; als nemlich, göttliche Macht; item, daß er geben kann Gnade, Friede des Gewissens, Vergebung der Sünden, Leben, Ueberwindung der Sünden, Todes, Teufels ꝛc. Welcher keines ihm Paulus zuschreiben dörfte, er wollte denn GOtt seine Ehre rauben, und sie einem andern, der nicht GOtt wäre, zueignen, wo Christus nicht wahrer GOtt wäre, nach dem GOtt selbst sagt Esaia c. 42, 8: Ich will meine Ehre keinem andern geben. Auch kann keiner einem andern etwas geben, das er selbst nicht hat. Weil aber Christus gibt Gnade, Friede, den Heiligen Geist, erlöset von der Gewalt des Teufels, von Sünde und Tode, ists gewiß, daß er eine unendliche, unmäßige und allmächtige göttliche Gewalt habe allenthalben, gleichwie der Vater. Es bringet auch Christus den Frieden, nicht wie ihn die Apostel bringen, nemlich durchs Predigtamt; sondern als ein Schöpffer, sein eigen Werk und Geschöpffe, schenket er ihn. Der Vater schaffet und gibt Leben, Gnade und Friede ꝛc. Und gleich dieselbigen Gaben schaffet und gibt der Sohn auch.

63. Nun sind freylich diese Dinge, Gnade, Friede, ewiges Leben geben, Sünde vergeben, gerecht oder fromm machen, lebendig machen, vom Tode und Teufel erlösen, keiner Creaturen, sondern der einigen göttlichen Majestät Werk allein, und können solche Dinge auch die Engel selbst weder schaffen noch geben; darum gehören solche Werke nur allein zu der hohen, göttlichen Majestät, Ehre und Herrlichkeit, welche denn eine einige und rechte wahrhaftige Schöpfferin aller Dinge ist. Dieweil denn nun St. Paulus Christo das zueignet, daß er gleiche Gewalt und Macht habe, alle diese Dinge mit dem Vater zu schaffen und zu geben; so folget auch daraus gewaltiglich, daß er wahrhaftiger und natürlicher GOtt sey.

64. Solcher Argumente sind in St. Johannis Evangelio sehr viel, da aus den Werken, so dem Sohn mit dem Vater zugleich zugeschrieben werden, gewaltiglich beweiset wird, daß der Sohn mit dem Vater ein einiger und wahrer GOtt ist. Darum haben oder empfahen wir gar nichts anders vom Vater, denn vom Sohn; sondern ist alles nur eines, und gleich dasselbige, was wir beyde, vom Vater und Sohn empfahen. Sonst hätte St. Paulus anders müssen reden, als nemlich also: Gnade sey mit euch von GOtt dem Vater, und Friede sey mit euch von dem HErrn JEsu Christo. Aber das thut er nicht, sondern fasset es beydes zusammen, und schreibt es gleich dem Vater und Christo zu.

65. Dieses erinnere ich darum so fleißig, daß sich (leider!) zu besorgen, dieweil so vielerley Irrthum und wunderliche, greuliche Rotten und Ketzereyen aufkommen, daß vielleicht mit der Zeit die alten Ketzereyen des Arii, Eunomii, Macedonii ꝛc. auch wiederum erwecket werden möchten, und mit ihren spitzigen Argumenten der Christenheit Schaden

thun. Denn es sind freylich die Arianer scharfsinnige Leute gewesen, haben gern nachgelassen, daß Christus zwo Naturen hätte, und ein GOtt von dem rechten und wahren GOtt genannt würde. Aber doch also, daß er nicht mehr von der Gottheit, denn allein den blossen Namen hätte, ohne göttliches, ewiges Wesen, Macht und Herrlichkeit. Denn sie redeten also von Christo, daß er wol eine geschaffene Creatur wäre; aber weit besser, edler und vollkommener, denn die Engel. Denn GOtt hätte ihn von ersten geschaffen; darnach durch ihn Himmel und Erden, und alles durch ihn geschaffen. Gleichwie Mahomet von Christo auch grosse und herrliche Worte führet, ist aber doch alles gar nichts, denn nur lauter blosse, unnütze, vergebliche Gedanken und Worte, die menschliche Vernunft gerne höret, und sich damit kützelt, dadurch die Schwärmer und Rottengeister den albern und unverständigen Pöbel bethören und äffen.

66. Aber St. Paulus redet viel anders von Christo, und saget: Ihr habt deß guten Grund, und seyd sein gewiß, daß Christus sey, nicht die vollkommenste und beste Creatur, sondern der wahre und rechte GOtt, sintemal er eben das thut, das GOTT allein, und sonst niemand mehr thun soll und kann; hat solche göttliche Werke, so keiner Creatur, sondern dem Schöpffer allein zu thun zustehen und möglich sind. Denn er gibt Gnade und Friede; welches so viel ist, als die Sünde verdammen, den Tod überwinden, und den Teufel unter die Füsse treten; welches alles freylich kein Engel nicht geben noch thun kann. Dieweil aber solches Christus thut, muß er gewißlich von Noth wegen natürlicher GOtt seyn.

v. 4. Der sich selbst für unsere Sünde gegeben hat.

67. Es ist schier kein Wort nicht, darinnen St. Paulus nicht die Hauptsache dieser Epistel handele, gehet ihm doch nicht anders aus dem Munde, denn nur immerdar für und für Christus, Christus; darum sind auch alle seine Wort so voll Geist, daß nichts darinnen ist, es bremet und lebet alles zumal. Lieber, merke aber doch und habe fleißig achtung drauf, wie deutlich und eigentlich er alle Worte setzet. Er spricht nicht: Der von uns hat aufgenommen unsere Werke; nein! nein! spricht auch nicht: Der da von uns angenommen hat die Opffer des Gesetzes Mosis, unsere Gottesdienste, Messen, Gelübde, Wallfahrten ꝛc. sondern der gegeben hat, spricht er. Lieber, was hat er aber gegeben? Freylich kein Gold noch Silber, keinen Ochsen noch Osterlamm, ja, auch keinen Engel nicht. Was aber denn? Gar viel etwas höhers und köstlichers, denn alles, was im Himmel und Erden geschaffen ist. Lieber, was denn? Sich selbst. Wofür denn? Freylich für keine Krone noch Königreich, auch gewißlich nicht für unsere Gerechtigkeit und Heiligkeit; sondern, für unsere Sünde. Sind aber nicht alle diese Worte nur eitel gewaltige Donnerschläge vom Himmel herab wider aller Menschen allerley Gerechtigkeit und Frömmigkeit? Gleichwie alle Worte in dem Spruch: Siehe, das ist GOttes Lamm, das die Sünde der Welt trägt, Joh. 1, 29. solche Donnerschläge auch sind. Darum soll man auch alle Worte, ein jedes besonders, aufs allerfleißigste betrachten, und nicht so unachtsam und leichtfertig überher fladdern: denn es ist überaus, wie mächtiglichen sie die armen, erschreckten und blöden Gewissen trösten und stärken.

68. So

68. So man fraget: Wie man ihm doch mit den Sünden thun, und wo man mit ihnen hinaus soll, nicht allein mit den Sünden anderer Leute, sondern vielmehr mit unsern eigenen Sünden? Darauf gibt St. Paulus diese Antwort: Wir sollen getrost seyn, und nur nicht zweifeln, es sey ein Mann, der heisse JEsus Christus, welcher sich selbst dafür gegeben habe. Dieses sind doch je grosse, herrliche, tröstliche und wichtige Worte, davon uns auch im alten Gesetze Verheissung geschehen, nemlich, daß unsere Sünden durch sonst kein ander Mittel oder Weise getilget werden könnten, denn daß GOttes Sohn sich selbst dafür opffere. Siehe, mit solchen Karthaunen, Nothschlangen, Hauptstücken und gewaltigen Kriegsrüstungen muß das heillose Pabstthum gestürmet, und allerley vermeynte Religion, Abgötterey, Werk und Verdienst zu grund und boden umgekehret werden. Denn wo unsere Sünden durch unsere eigene Werke, Verdienste und Genugthuung getilget werden könnten, Lieber, was wäre es doch vonnöthen gewesen, daß GOttes Sohn sich selbst dafür gegeben hätte? Weil er sich aber dafür gegeben hat, werden freylich wir sie durch unsere Werke nicht austilgen.

69. Weiter folget auch das daraus, daß unsere Sünden so groß, unmäßig und unüberwindlich sind, daß unmöglich ist, daß auch die ganze Welt auf einen Haufen zusammen für derselbigen eine genugthun könnte. Und zwar so ists aus dem gewiß und offenbar genug, daß wir selbst für die Sünde gar nicht genug thun, und sie nicht überwinden können, weil GOtt so einen theuren Schatz dafür hat geben müssen, als nemlich, seinen eigenen Sohn, welcher sich selbst für unsere Sünde gegeben hat. Denn es wird traun mit diesen Worten: Der sich selbst für unsere Sünde gegeben hat; der Sünden Kraft und Gewalt sehr groß gemacht. Wir achten wol der Sünden nicht groß, sondern schlagens gar leicht in Wind, als ein geringe Ding, das nichts sey; und wenns schon etwa dazu kommt, daß uns die Sünde im Gewissen beisset, denken wir dennoch, sie sey so gar groß nicht, wir können sie ja mit etwa einem Werklein oder Verdienstlein tilgen. Wir sollten aber ansehen die Grösse des theuren unmässigen Schatzes, so dafür gegeben ist; da würden wir denn gar bald gewahr werden, daß die Sünde so ein groß und mächtig Ding ist, daß wir sie mit unsern Werken und Kräften nimmermehr tilgen können, sondern daß GOttes Sohn selbst dafür hat müssen gegeben werden. Wer das recht zu Herzen nimmt und wohl betrachtet, der verstehet wohl, was das Wort, Sünde, in sich hat, als nemlich, den ewigen GOttes Zorn, samt dem ganzen Reich des Satans, und daß es gar nicht so ein geringe und leicht Ding um die Sünde ist, wie die sichere Welt ihr träumen und sich bedünken läßt.

70. So schleußt nun dieser Text aufs allergewaltigste, daß alle Menschen der Sünden gefangene eigene Knechte, und wie St. Paulus saget Röm. 7, 14. 15. unter die Sünde verkauft sind. Item, daß die Sünde der allergewaltigste und grausamste, schädlichste Tyrann sey, über alle Menschen dieser ganzen Welt, der nicht überwunden noch ausgetrieben werden mag, wenn gleich alle Creaturen zusammen thäten, beyde, Engel und Menschen; sondern nur allein durch die unmäßige und übermächtige Macht und Gewalt JEsu Christi, der sich selbst dafür gegeben hat.

71. Ueber das, so gibt auch dieser Text einen sehr grossen Trost allen den armen Gewissen, so von der grossen Menge der Sünden erschrecken sind. Denn, es sey die Sünde gleich so ein grausamer und unüberwindlicher Tyrann, als sie immer seyn mag, weil sie gleichwol Christus durch seinen Tod überwunden hat, kann sie je denen nicht Schaden thun, so an ihn gläuben. Und wo wir in diesem Glauben wohl gerüstet dem Menschen, der JEsus Christus heißt, von ganzem Herzen anhangen werden, b icht uns das rechte Licht hervor, daß wir recht erkennen und verstehen können, was aller Menschen Leben und Wesen sey in allerley Ständen auf Erden. Denn wenn wir hören, daß die Sünde ein solcher Tyrann ist, der mit seiner Macht der ganzen Welt überlegen ist, so muß es auch nimmermehr fehlen, man muß also daraus schliessen: Ist dem also, wie jetzt gesagt, ey, was machen denn auf Erden alle Papisten, Mönche, Nonnen, Pfaffen, Mahometisten, Wiedertäufer, Rotten und Ketzer, welche mit ihren Gesetzen, Verdiensten und Genugthuungen, die Sünde tilgen und überwinden wollen? Da erkennen wir so bald, daß diese Rotten allzumal eitel nichts, ja, allerdings schädlich und verderblich sind, als dadurch die Ehre GOttes und Christi nicht allein verdunkelt und verfinstert, sondern ganz und gar aufgehaben und zunichte gemacht, und dagegen unsere eigene Ehre aufgerichtet und herrlich gemacht wird,

72. Lieber, nimm aber für dich, und bewiege mit Fleiß alle Worte St. Pauli, ein jedes insonderheit, und sonderlich merke mit Fleiß das Wörtlein, für unsere. Denn daran ist alle Macht gelegen, daß wir alles, so in der heiligen Schrift durch solche Rede, für mich, für uns, für unsere Sünde, und dergleichen, von uns gesagt wird, wohl wahrzunehmen, und auf uns eigentlich zu ziehen, und darob mit dem Glauben vest zu halten wissen. Denn es fehlet nimmermehr, es steckt allewege etwas grosses und merkliches darinnen verborgen, darauf man sonderlich acht haben und merken muß. Denn das hast du gar bald ins Herz gebracht, daß du gläubest, daß Christus, GOttes Sohn, für St. Peters, Pauli und anderer Heiligen Sünde gegeben sey, welche solcher Gnaden würdig seyn gewesen; aber dagegen ist das zumal und überaus schwer, daß du für deine Person, ein armer, unwürdiger, verdammter Sünder, von Herzen gewißlich gläuben, halten und sagen solt, C Christus, GOttes Sohn, sey für deine so viel und so grosse Sünden gegeben, der du doch solcher Gnaden noch nie werth worden bist.

73. Das ist, sage ich, freylich schwere und grosse Mühe und Arbeit. Darum ists eine schlechte Sache, die Wohlthaten Christi also insgemein anhin rühmen und preisen, als nemlich, daß er ja für die Sünde gegeben sey anderer, so es würdig gewesen und verdienet haben; aber wenn man soll die Zunge lenken, und sagen, er sey für unsere Sünde gestorben, da stutzt die Natur und prallet die Vernunft zurücke hintersich, und darf GOtt nicht unter Augen treten, kanns gar übel ins Herz bringen, daß sie gläube, daß solcher Schatz ihr aus Gnaden durch Christum, ohne Verdienst und eigene Würdigkeit, gegeben werde. Darum will sie auch mit GOtt weder zu schaffen noch zu schicken haben, sie sey denn zuvor allerdings ganz rein und sündlos. Darum, wenn sie gleich diesen Spruch, der sich selbst für unsere Sünde gegeben hat, oder sonst andere dergleichen lieset oder höret, zeucht sie doch und verstehet das Wörtlein, unsere, nicht

nicht auf sich selbst; sondern meynet, es seyn nur allein von andern gesagt, so solcher Gnaden würdig und heilig seyn, nimmt ihr derhalben vor, der Gnaden so lange zu warten, bis sie durch ihre Werke der Gnade würdig werde.

74. Solches ist denn im Grunde der Wahrheit nichts anders, denn daß die menschliche Vernunft gerne haben wollte, daß die Sünde nicht so groß und stark wäre, als sie GOtt in der Schrift machet; sondern, daß sie so gar ein geringe, ohnmächtiges Ding wäre, als sie, die Vernunft, selbst davon träumet. Welches sich denn an den Heuchlern, so von Christo nichts wissen, wohl ausweiset. Denn dieselben, wenn sie gleich fühlen, wie sie die Sünde beisset, denken sie doch, es soll und werde keine Noth haben, sie wollen solche Sünden mit ihren eigenen Werken wol tilgen. Begehren derhalben stillschweigende in ihrem Herzen, daß diese Worte, der sich selbst für unsere Sünde gegeben hat, nicht für einen bittern Ernst, sondern allein für einen lautern Scherz möchten verstanden werden, und daß sie ja nicht solche grosse Sünder seyn müßten, dafür GOttes Sohn sich selbst hätte geben müssen, und sich also nicht in rechtem Ernst, sondern allein als aus einer Demuth mit solchen Worten für Sünder bekenneten, und ihre Sünden nicht rechte wahrhaftige Sünden vor GOtt, sondern nur allein schlechte erdichtete Sünden geachtet würden.

75. In Summa, menschliche Vernunft ist also gesinnet, daß sie unserm HErrn GOtt gern einen solchen Sünder vorstellen wollte, der mit dem Munde wol spreche: Ich bin ein Sünder; und es doch im Herzen dieweil dafür hielte, er wäre dennoch kein Sünder: der auch keine Sünde nicht fühlete, noch einige Sünde sich schrecken liesse; sondern der allerdings und allenthalben ganz gesund, rein und frisch wäre, und keines Arztes bedürfte. Und wenn dasselbe gelten sollte, alsdenn möchte und wollte menschliche Vernunft auch gern gläuben, daß Christus für unsere Sünde gegeben wäre ꝛc.

76. Also ist die ganze Welt gesinnet, und zuvoraus die, so in der Welt die allerbesten und heiligsten seyn wollen; als nemlich, die Mönche und Werkheiligen bekennen alle mit dem Munde, daß sie ja Sünder seyn, und alle Tage Sünde thun; aber doch nicht so gar grosse und viele Sünde, daß sie dieselben mit ihren eigenen Werken nicht sollten tilgen und bezahlen können. Ja wol, sie wollen noch über solche Genugthuung für die Sünde ihre sonderliche eigene Gerechtigkeit und Verdienst vor den Richtstul Christi bringen, und von ihm das ewige Leben zur Belohnung fordern. Auf daß sie aber doch gleichwol sich selbst nicht allerdings gar weiß brennen und rein machen, sondern mit dem armen Zöllner auch beten mögen: GOtt sey mir armen Sünder gnädig, Luc. 18, 13. erdichten ihnen solche Ordensbrüder, aus sonderlicher angenommener Demuth, etliche sonderliche Sünden, dafür sie also zu beten haben mögen. Solche Heuchler halten diese Worte St. Pauli (für unsere Sünde) ganz und gar als für nichts und falsch; derhalben können sie dieselben auch nimmermehr recht verstehen, noch sich damit trösten, wenn sie in der Anfechtung ihre Sünde recht fühlen, sondern müssen stracks dahin verzweifeln.

77. Derhalben so ist dieses wol die allerhöchste Kunst, und rechte Weisheit der Christen, daß man diese Worte St. Pauli für einen rechten Ernst, gewiß und wahrhaftig halten und gläuben kann, als nemlich, daß

Christus

Christus in den Tod gegeben sey nicht um unserer Gerechtigkeit oder Heiligkeit, sondern schlechts um unserer Sünden willen, welche rechte, grosse, grobe, viele, ja unzählige und unüberwindliche Sünden sind. Darum darfst du dir nicht träumen lassen, als wären sie so geringe und klein, daß wir sie mit unsern eigenen Werken könnten tilgen. Dagegen solst du aber auch nicht verzweifeln, ob sie wol so überaus groß sind: welches du erst recht erfährest, wenn es dermaleins, es sey gleich im Leben oder Sterben, darzu kommt, daß du sie recht fühlest; sondern lerne hier aus St. Paulo das gläuben, daß C. Heistus sich selbst gegeben hat, nicht für erträumete oder gemahlete, sondern für wahrhaftige; nicht für kleine geringe, sondern für überaus grosse und grobe; nicht für eine oder zwo, sondern für alle; nicht für überwundene und getilgete, sondern für unüberwundene und starke, gewaltige Sünden. Denn freylich kein Mensch, ja, auch kein Engel eine einige, auch die allergeringste Sünde überwinden kann. Und wo du nicht in der Zahl derer, so da sagen, für unsere Sünde, auch befunden wirst, das ist, unter denen, so diese Lehre des Glaubens haben, lehren, hören, lernen, lieben und gläuben, da magst du dich deß wohl frey erwegen, daß es um deine Seligkeit geschehen, und denn allerdings gar aus ist.

78. So gedenke nun und rüste dich mit Fleiß, auf daß du allezeit geschickt seyst, nicht allein wenn du ausserhalb der Anfechtung mit deinem Gewissen wohl zufrieden bist; sondern wenn du auch in höchsten Nöthen und Gefahr mit dem Tode kämpffen mußt, wenn dein Gewissen der begangenen Sünden eingedenk wird und erschricket, und der Satan mit grosser Macht dir unter Augen gehet, und gedenket dich mit der grossen Last deiner Sünden, gleich als mit einer Sündfluth zu überfallen, von Christo abzuschrecken, und zu verjagen, und endlich in Verzweifelung zu dringen; alsdenn gedenke, (sage ich,) daß du mit muthigem Herzen und starkem Glauben sagen könnest: Christus, GOttes Sohn, ist gegeben, nicht für der Heiligen Gerechtigkeit, sondern für der armen Sünder Ungerechtigkeit. Wäre ich gerecht und hätte keine Sünde, so bedürfte ich Christi, des Mittlers, nichts, der mich mit GOtt versöhnete. Warum willst du mich denn so verkehrter Weise zum Heiligen machen, du heilloser Satan, und eitel Gerechtigkeit von mir fordern, der ich doch gar nichts, denn nur eitel Sünde habe, und nicht erdichtete, sondern rechte wahrhaftige; nicht leichte und geringe, sondern rechte, grosse, grobe und überaus schwere Sünden, als da sind, grosser Unglaube, daß ich GOtt mißtraue, an seiner Güte zweifle, ihn täglich verachte, ihm feind bin, ihn nimmer recht erkenne, ihn lästere, ihm undankbar bin, seinen Namen mißbrauche, sein heiliges Wort versäume, desselben müde und überdrüßig werde, und es verachte ꝛc. Welches je freylich eitel grosse, grobe, schwere Sünden sind wider die erste Tafel.

79. Darüber sind noch auch die groben fleischlichen Sünden wider die andere Tafel; als nemlich, daß man die Eltern nicht in Ehren hält, der Obrigkeit nicht gehorsam ist, eines andern Güter und Weiber ꝛc. begehret (wiewol solche Sünden gar gering und leicht sind, gegen denen, die wider die erste Tafel geschehen). Und lasse es gleich also seyn, daß ich Mordens, Ehebruchs, Diebstahls, und dergleichen andere grobe Stücke wider die andere Tafel, mit der That keines vollbracht habe; so habe ich mich dennoch je mit dem Her-

zen

die Stimme der hohen Majeſtät nicht ertragen können.

236. Eben ſolche Freundlichkeit gebrauchet der HErr gegen uns auch. Er redet mit uns durch den Dienſt der Menſchen im Predigtamt, und verbirget alſo ſeine Majeſtät, die erſchrecklich und uns unleidlich iſt. Dieweil aber ſolch Amt zu gering und gemein ſcheinet, ſo werden erſtlich die Pfarherren und Kirchendiener, und darnach GOtt ſelbſt auch in ſolchem Amt, verachtet, und fehlet nicht viel, daß er nicht gar mit Füſſen getreten wird. Es wird aber eine Zeit kommen, daß GOtt, der ſich um unſers Heyls willen jetzt alſo demüthiget, ſeine Majeſtät wird ſehen laſſen, und wird die ſichern Verächter unterdrücken und verderben. Darum laſſet uns dieſe ſeine höchſte und unermeßliche Gabe erkennen lernen, nemlich, daß er ſich auf ſolche Weiſe ſeiner Majeſtät geäuſſert und menſchliche Geſtalt an ſich genommen hat. Laſſet uns darum das Wort nicht verachten, ſondern auf unſere Knie fallen, und das heilige Predigtamt, durch welches ſich GOtt gedemüthiget mit uns zu reden, in Ehren halten und anbeten.

237. Denn wer ſeyn wahrhaftig das Volck, die wir, wie Moſes im 5. B. Cap. 4. 7. von ſeinen Jüden ſaget, GOtt nahe bey uns haben, und unter uns wohnend; denn durch deinen Mund redet er mit mir, und durch meinen Mund redet er mit dir: ja, das noch mehr iſt, der Sohn GOttes ſelbſt iſt herab in das Fleiſch gekommen, und iſt Menſch worden, allein darum, daß er uns damit hat wollen zu ſich locken, und mit darauf Hoffnung ſchöpffen ſolten, 33, 20: Kein Menſch wird leben, der mich ſiehet; item 5 Moſ. 4, 24: GOtt iſt ein verzehrend Feuer; darum nimmt er eine ſchwache Geſtalt an ſich, die uns gleich iſt, ja, die gar freundlich iſt, für welcher wir uns ſogar nicht fürchten ſollen, wie wir uns vor uns ſelbſt nicht fürchten.

238. Es gehöret aber ſolches alles wider das Gebrechen unſerer Natur, welche nicht zu heilen iſt: nemlich, daß wir alle auf unſere Werck und Verdienſt ſehen, und vergeſſen alſo, daß wir Creaturen ſeyn, GOtt aber der Schöpffer iſt, und verachten alſo die Gnade, durch welche man doch allein muß ſelig werden. Auf daß nun GOtt demſelben Gebrechen wehren und ſteuren möchte, hat er ſeinen Sohn in die Welt geſandt, der uns den Vater zeigen ſolte: der Sohn aber hat den Heil. Geiſt geſandt, der uns zeigen und lehren ſolte, daß der Sohn für uns wäre Menſch und ein Opffer für unſere Sünden worden.

239. Daß der Engel die Verheiſſung vom groſſen Volck niederholet, iſt ſehr nöthig geweſen um des ernſten Bannes willen, darinnen die Hagar war. Denn ſie wird alſo gedacht haben: Siehe, ich bin mit meinem Sohn ausgetrieben worden, und ob mir wol GOtt verheiſſen hat, daß von meinem Sohn zwölf Fürſten ſollen geboren werden, ſo wird ihn doch derſelben Wohlthat gereuen, und wird die Verheiſſung verloren ſeyn, dieweil ich ſo verbannet und verſtoſſen bin; denn der Bann nimmt alles hinweg. Darum tröſtet ſie der Engel und ſaget ihr zu, daß die Verheiſſung ſoll gewiß ſeyn. Du biſt, ſaget er, allein darum ausgetrieben worden, daß du haſt ſollen gedemüthiget werden, und

zen daran versündiget, und bin derhalben ein Uebertreter aller Gebote GOttes, und ist meiner Sünden (leider,) so viel, daß sie freylich auf eine grosse Kühhaut nicht alle können geschrieben werden; ja, unmöglich ists, daß man sie zählen sollte, denn ihr sind mehr, denn des Sandes am Meer, (Gebet Manasse v. 9.) Ueber das, so ist der Teufel ein solcher ebentheuriger Künstler und behender Meister, daß er auch meine allerbesten Werke und Gerechtigkeit zu den allergrössesten Sünden machen kann. Dieweil es denn mit meinen Sünden so ein grosser Ernst ist, als die da rechte, wahrhaftige, grosse, grobe, greuliche, unzählige und unüberwindliche Sünden sind, und meine eigene Gerechtigkeit mir gar nichts nütze, sondern vielmehr sehr schädlich seyn kann; darum ist CHristus, GOttes Sohn, dafür in Tod gegeben, auf daß er sie tilgete, und mich und alle, so es gläuben, selig machete: dem sey Lob und Ehre für solche unaussprechliche Liebe, Amen.

80. Darum ist alle Kraft und Macht der Seligkeit daran gelegen, daß diese Worte für ernste und wahrhaftige Worte gehalten werden. Und sage solches fürwahr nicht vergeblich; denn ich habe es oftmals selbst erfahren, und erfahre es noch täglich, je länger je mehr, wie über die Maassen es schwer ist, zu gläuben, sonderlich wenn das elende Gewissen seine Noth und Schweißbad hat, daß Christus gegeben sey, nicht für die, so da heilig, gerecht, würdig und seine Freunde sind, sondern für die Gottlosen, Sünder, Unwürdigen, und für die, so seine Feinde sind, die da verdienet haben GOttes Zorn, den ewigen Tod und Verdammniß.

81. Darum sollen wir unsere Herzen mit diesem und deraleichen andern Sprüchen St. Pauli wohl rüsten und geschickt machen, auf daß wir dem Teufel, wenn er dermaleins kömmt und uns anklaget, und spricht: Siehe, du bist ein Sünder, darum mußt du verdammt seyn, begegnen und antworten können: Ja, lieber Teufel, eben darum, daß du mich für einen Sünder anklagst und verdammen willst, darum will ich gerecht und fromm seyn, nicht verdammt, sondern vielmehr selig werden. Und ob er denn schon anhält und saget: Kurzum, du mußt verdammt werden; daß du wissest dich aufzuhalten und vest zu bestehen, und zu sagen: Nein, nicht also, denn ich halte mich an Christum, der sich selbst für meine Sünde dargegeben hat; darum wirst du, leidiger Satan, gar nichts schaffen damit, daß du mir die Grösse meiner Sünden verhältest, und mich damit also schrecken, bekümmern, in Verzweifelung führen, und machen willst, daß ich GOtt feind werden, ihn verachten und lästern soll. Denn eben mit dem, daß du mir sagest, wie ich ein armer, grosser Sünder bin, gibst du mir Schwerdt und Waffen in die Hand, damit ich dich gewaltiglich überwinden, ja, dich mit deiner eigenen Wehr erwürgen und darnieder legen kann.

82. Denn, kannst du mir sagen, daß ich ein armer Sünder sey; so kann ich die wiederum sagen, daß Christus für die Sünder gestorben ist. Zudem, so verkündigest du selbst mir GOttes Ehre und Herrlichkeit, in dem, daß du mich erinnerst der väterlichen Liebe GOttes, so er gegen mir armen, grossen und verdammten Sünder trägt, nemlich, daß er die Welt also geliebet hat, daß er seines eingebornen Sohnes nicht verschonet, sondern denselben für unsere Sünde gegeben hat, Joh. 3, 16. Röm. 8, 32. Weiter, so vermahnest du mich auch an die Wohlthaten meines [lieben]

Heilandes JEsu Christi, auf welches selbst, nicht auf meinen Schultern, alle meine Sünden liegen: Denn der HErr hat alle unsere Sünde und Ungerechtigkeit auf ihn geleget ꝛc. und um der Sünde willen, die sein Volk gethan hatte, hat er ihn geschlagen, Esa. 53, 4. 5. 8. Derhalben schreckest du mich gar nichts damit, daß du mich einen Sünder heissest, sondern tröstest mich vielmehr.

83. Lieber GOtt, wer diese Kunst wohl könnte, dem wäre es zumal eine leichte Sache, dem Teufel mit allen seinen Tücken und Listen die Feigen zu weisen, der sonst damit, daß er den Leuten ihre Sünde vorhält, machet, daß sie sich zu tode grämen, und durch Verzweiflung zur Höllen fahren müssen, es sey denn, daß sie mit dieser göttlichen Kunst und Weisheit wohl gerüstet seyn und ihm widerstehen: denn damit allein wird die Sünde, der Tod und Teufel überwunden. Wer aber die Sünde aus dem Sinn und Gedächtniß nicht schlagen kann, sondern behält sie also bey sich, und martert und plaget sich nur mit seinen eigenen Gedanken, wie er möge mit seinen eigenen Kräften und Werken ihm selbst rathen und helfen, oder will so lange warten, bis daß sein Gewissen vor sich selbst zufrieden werde und Ruhe habe, der kömmt allererst recht dem Teufel in seine Stricke, martert sich selbst jämmerlich, und fällt mit der Zeit, wenn die Anfechtung grösser wird und nicht aufhöret, in Verzweifelung; denn der Teufel höret nicht ehe auf das Gewissen anzuklagen, er habe denn sein Werk ausgerichtet, das ist, einen Menschen in Verzweifelung gebracht.

84. Wider solche Anfechtung muß man St. Pauli Wort, so er an diesem Orte schreibet, brauchen, darinnen er uns Christum ganz recht und eigentlich abmahlet, wer und was er sey: als nemlich, daß Christus sey GOttes und der Jungfrauen Marien Sohn, für unsere Sünde gegeben und gestorben. Wenn die nun der Teufel vorbringet, daß Christus ein anderer Mann sey, denn ihn St. Paulus hier mahlet, so sage zu ihm also: er habe es nicht recht getroffen, sondern in allen seinen Worten und Buchstaben gelogen, darum nähmest du auch ihrer keines an. Ich treibe so viel Worte davon gar nicht vergeblich und ohne Ursache; denn ich weiß sehr wohl, was ich für Ursache habe, daß ich so hefftig darzu vermahne, daß man Christum aus St. Pauli Worten recht und eigentlich erkennen lerne. Denn Christus ist je nicht ein solcher Mann, der von uns etwas des unsern fordere; sondern ist vielmehr ein Versöhner, welcher alle Sünder in der ganzen Welt mit GOtt versöhnet.

85. Darum, so du ein Sünder bist, wie wir denn in der Wahrheit alle sind, so bilde dir bey Leib und Leben Christum nicht also für, wie er auf dem Regenbogen sitzet und Richter ist; sonst wirst du erschrecken und verzweifeln müssen: sondern fasse ihn in seinem rechten und eigenen Bilde, als nemlich in dem, da du ihn siehest und bekennest als einen Sohn GOttes und der Jungfrauen Mariä. In derselben Person schrecket er niemand, viel weniger aber martert und plaget er, ja, verachtet auch nicht uns arme Sünder, fordert keinerley Rechenschaft von uns unsers Lebens, das wir so böslich hinbracht haben; sondern ist eine solche Person, so da der ganzen Welt Sünde hinweggenommen, durch sich selbst gereiniget und vertilget hat.

86. Also lerne auf diese Weise nur gewiß und eigentlich erkennen, wer und was Chri-

stus

stus sey, und sonderlich lerne das Wörtlein, unsere, dir wohl nütze machen, daß du aufs allergewisseste seyst, daß Christus nicht allein etlicher, sondern alle, der ganzen Welt Sünde hinweggenommen habe. Denn er hat sich gewißlich und wahrhaftig für die ganze Welt gegeben, ob es wol die ganze Welt nicht gläubet. Darum solst du deine Sünden nicht allein also ansehen, daß du erkennest, daß sie rechte Sünden seyn; sondern, daß du auch erkennest, daß sie dein eigen, und sonst keines andern Sünden seyn, das ist, du solst erkennen und gläuben, daß Christus nicht allein für der andern Menschen, sondern auch, daß er eigentlich für deine Sünde gegeben sey. Das halte ja veste, und laß dich je von diesem Bilde Christi, daran auch die lieben Engel im Himmel ihre Lust haben, mit nichten abwenden, nemlich, daß Christus nach seinem rechten Contrafeit und Ebenbilde je kein Moses, kein Stockmeister noch Henker, sondern ein solcher Mittler ist, der uns arme Sünder mit GOtt versöhnet, Gnade, Leben und Gerechtigkeit gibt, der sich selbst gegeben hat, nicht für unsere Verdienste, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Ehre, gutes Leben ꝛc. sondern für unsere Sünde. Denn obwol Christus das Gesetz bisweilen ausleget, so ist aber gleichwol solches nicht sein eigen und recht Amt, damit er zu thun hat, und dazu ihn der Vater gesandt hat ꝛc.

87. Dieses können wir alle wol reden, denn die Worte sind leicht; wenn es aber zum Treffen kömmt, da der Teufel in der Anfechtung uns Christum verbirget und aus den Augen wegnimmt, und das Wort der Gnaden darzu aus dem Herzen reisset, da erfahren wir denn, daß uns noch weit fehlet, und wirs nirgend recht gelernet haben. Wer aber alsdenn Christum recht und eigentlich kennen, recht groß machen, und nicht als einen strengen Richter, sondern als den allerfreundlichsten und lieblichsten Heiland und Hohenpriester ansehen und halten könnte, der hätte schon allerley Unglück und Widerwärtigkeit überwunden, und wäre schon bereitan im Himmelreich. Aber nichts schwerers ist auf Erden, denn daß man solches in der Anfechtung thun könne.

88. Was ich sage, das habe ich zum Theil erfahren; denn ich kenne des Teufels List und behende tückische Griffe sehr wohl, daß er uns nicht allein das Gesetz pfleget einzublasen, daß er uns damit erschrecke, und aus kleinen Splitterlein viel grosser Balken, das ist, aus dem, das wol gar keine, oder je eine kleine, geringe Sünde ist, eine rechte Hölle zu machen; (denn er ist wahrlich ein Wundermeister, der es kann, die Sünde sehr groß und schwer zu machen, ja auch Sünde zu machen, da keine ist, und das Gewissen damit zu ängsten;) sondern pfleget uns auch die Person Christi, unsers Mittlers, also vorzubilden, und sich selbst darein so zu verstellen, daß wir dafür erschrecken müssen. Denn da ergreifet er etwa einen Spruch aus der heiligen Schrift, oder ein Drauwort Christi, thut unserm Herzen flugs in einem Hui und ehe denn wir es gewahr werden, so einen harten Stoß damit, daß wir alles Licht und Gesichte verlieren, und wähnen, als sey er selbst der rechte Christus, der uns solche Gedanken eingibt; und ist doch der leidige Teufel. Und mit solcher Larve kann er uns wol eine gute, lange Zeit aufhalten, damit schrecken und jächen, und auf dem Sinn und Wahn immerdar bleiben lassen, daß unser Gewissen darauf auch wol tausend Eyde schröoren

dünste, es wäre der rechte Christus selbst, deß Spruch oder Wort er führet.

89. Endlich ist das auch ein Stück von dieses Bösewichts Listen und Tücken, daß er uns nur ein Stück von Christo, nicht den ganzen Christum vorhält, nemlich also, daß er wol GOttes Sohn, von der Jungfrauen Maria Mensch geboren sey: führet aber nicht weiter, nemlich, daß er für unsere Sünde gegeben sey, bricht kurz da ab, und flicket etwas fremdes hinan, das gar nicht dahin gehöret, hält uns etwa einen Spruch Christi vor, damit er die Gottlosen schrecket; als ohngefehrlich diesen, Luc. 13, 3: Wo ihr nicht Busse thut, werdet ihr alle also umkommen und verderben. Beschmeißt und vergifftet denn also uns das reine und gewisse Erkenntniß Christi mit seinem Gifft, und machet, wenn wir gleich gläuben, daß Christus unser Mittler und Heiland sey, daß er doch gleichwol in unsern Gewissen für und für ein schrecklicher und grausamer Tyrann und Stockmeister bleibet. Werden denn also auf diese Weise von dem Feinde betrogen, daß wir das freundliche und liebliche Trostbild unsers Hohenpriesters und Mittlers JEsu Christi allerdings verlieren und fahren lassen. Und wenn solches geschehen ist, werden wir vor ihm ja so furchtsam und schüchtern, als vor dem Teufel selbst.

90. Und dieses allein ist die einige Ursach, darum ich so fleißig und ernstlich vermahne und treibe, daß man aus diesen Worten St. Pauli: Der sich selbst für unsere Sünde gegeben hat, Christum ja recht und eigentlich erkennen lerne. Denn weil er sich selbst für unsere Sünde in Tod gegeben hat, so ist er je gewißlich kein Tyrann oder Richter, der uns um der Sünde willen verdammen, und die Elenden noch mehr betrüben wollte; sondern der da vielmehr denen, so gefallen sind, aufhilft, den Erschrockenen zu Gnaden hilft, sie versöhnet und tröstet ꝛc. Sonst müßte St. Paulus lügen, da er saget, er habe sich selbst für unsere Sünde gegeben. Wo ich mir Christum also vorbilde, so mahle ich ihn recht und eigentlich ab, ergreife und habe den rechten Christum, und lasse alsdenn alle Gedanken und Speculationen von der göttlichen Majestät und Herrlichkeit allerdings fahren, hange und klebe allein an der Menschheit Christi; da denn gar kein Schrecken, sondern eitel Freundlichkeit und Freude ist. Und damit gehet mir denn ein solch Licht und Erkenntniß auf, daß ich erkennen kann, was GOtt ist, was ich selbst bin, was alle Creaturen sind, was alle Schalkheit und Bosheit in des Teufels Reich ist.

91. Was ich hier lehre, ist nichts neues; sondern eben das, so vor uns die Apostel samt allen Christlichen Lehrern gelehret haben, das treiben wir mit so fleißigem Anhalten, auf daß mans wohl fassen und verstehen möge. Und wollte nur GOtt, daß wirs recht und wohl könnten treiben, und also gründlich lehren, daß wirs nicht allein im Munde, sondern auch im Herzen gewiß und veste haben möchten, und daß wirs uns, sonderlich in Todesnöthen, könnten recht nütze machen, Amen.

Das er uns errettete von dieser gegenwärtigen argen Welt.

92. St. Paulus handelt in diesen Worten auch das rechte Hauptstück dieser Epistel, nennet diese ganze Welt, die gewesen ist, die jetzt ist, und hernach seyn wird, eine gegenwärtige Welt, gegen der Welt, so darnach kommen und ewig seyn wird. Darnach nennet er sie eine arge Welt, darum, daß alles, so in dieser ganzen Welt

ist,

ist, des Teufels Bosheit allzumal unterworfen ist, als der in solcher Welt allenthalben regieret und herrschet. Daher denn die Welt auch des Teufels Reich heisset; denn man darinnen allenthalben von GOtt nichts weiß, verachtet ihn, lästert ihn, hasset ihn, und handelt ungehorsamlich wider alle seine Worte und Werke ꝛc. In solchem Reiche sind wir, und seinem Könige unterworfen.

93. Darum siehest du hier abermal, daß niemand durch seine eigene Werke oder Kräfte die Sünde tilgen kann; denn diese gegenwärtige Welt ist arg, und wie Johannes sagt 1 Joh. 5, 19: Die ganze Welt liegt im Argen. So viel ihr nun in der Welt sind, die sind der Sünde und dem Teufel unterworfen, ja, sie sind des Teufels Glieder, der unter seiner Tyranney und Gewalt alle Menschen nach alle seinem Willen gefangen hat. Was hats denn geholfen, daß man so viel Orden, die Sünde damit zu vertilgen, angerichtet und gestifftet? so viel grosser und schwerer Werke erdichtet hat? Als da sind, härene Hemde tragen, den Leib mit Geisseln zupeitschen, bis daß auch das Blut hernach gelaufen, in vollem Harnisch zu St. Jacob wallen ꝛc. Denn, ists gleich also seyn, daß du dieses alles thust, so bleibet dennoch nichts desto weniger diß auch wahr, daß du noch immerdar in dieser gegenwärtigen argen Welt, und nicht in Christi Reich bist. Bist du aber in Christi Reich nicht, so ists auch gewiß, daß du noch in des Teufels Reich gehöreſt, welches ist die arge Welt. Und sind derhalben alle die Gaben, so du hast, geistliche und leibliche, als da sind, Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Geschicklichkeit zu reden, Gewalt, Schönheit, Reichthum und dergleichen, nichts anders, denn nur ein rechter Werkzeug der teuflischen und höllischen Tyranney, damit du dem Teufel dienen mußt, und sein Reich damit fördern und mehren.

94. Für das erste, verdunkelst und verfinsterst du mit deiner Weisheit die Weisheit und Erkenntniß Christi, verführest die Leute durch gottlose Lehre, daß sie zur Gnade und Erkenntniß Christi nicht kommen können, lobest und rühmest selbst deine eigene Gerechtigkeit und Heiligkeit; die Gerechtigkeit aber und Heiligkeit Christi, dadurch wir doch allein gerecht und lebendig werden, verfluchest du und verdammest sie auf das ärgste, gleich ob sie allerdinge ein ganz gottlos und teuflisch Ding wäre. Endlich zerstöreſt du durch deine Gewalt das Reich Christi, mißbrauchest ihr, das Evangelium damit auszurotten und zu vertilgen, Christi Diener damit zu verfolgen und zu ermorden, samt allen denen, so dieselben hören ꝛc. Darum ist deine Weisheit, so du ausser Christo bist, eine zweyfältige Thorheit, deine Gerechtigkeit eine zweyfältige Sünde und gottlos Wesen, sintemal sie von der Weisheit und Gerechtigkeit Christi nichts weiß, und sie noch darzu auch verdunkelt, verhindert, lästert und verfolget.

95. Derhalben St. Paulus die Welt wol eine arge Welt nennen mag; denn da ist sie am allerärgsten, wenn sie allerfrömmsten und besten seyn will. Denn in den geistlichen, weisen und gelahrten Menschen will sie am allerfrömmsten und besten seyn, und ist doch zweyfältig böse. Ich geschweige jetzund der groben, fleischlichen Laster, so wider die andere Tafel sind, derer die Welt doch voll ist: als da sind, Ungehorsam gegen die Eltern und Obrigkeit, Ehebruch, Hurerey, Geiz, Diebery, Todtschlag, Neid und Haß; welches alles noch geringe Sünden sind, wenn

man sie gegen denen hält, davon jetzt gesagt ist, nemlich gegen Weisheit und Gerechtigkeit der Gottlosen, damit sie wider die erste Tafel sündigen. Der weisse, schöne Teufel, der die Leute zu geistlichen Sünden treibet, welche man nicht für Sünde, sondern für eitel Gerechtigkeit hält, der ists, der den gröst sten Schaden thut, gar viel mehr denn der schwarze Teufel, welcher die Leute allein zu den groben, fleischlichen Sünden treibet, die so grob sind, daß sie auch die Welt für Sünde erkennen kann.

96. Darum zeigt St. Paulus mit diesen Worten: Auf daß er uns errettete aus der argen Welt, sein an, was der ganze Innhalt und die Hauptsache dieser Epistel sey, nemlich, daß wir GOttes Gnade und Christi bedürfen, und daß sonst keine Creatur, weder Menschen noch Engel, von dieser argen Welt uns erretten kann. Denn, daß Christus die Sünde getilget, und uns aus des Teufels Tyranney und Reich errettet hat, das sind freylich nicht einiger Creaturen, menschlich oder englisch, sondern allein der hohen göttlichen Majestät Werk. Solch Teufels Reich ist diese schändliche Welt, welche gar ein lieber, getreuer, williger und gehorsamer Knecht und Diener ihres Gottes, des Teufels, ist. Alles, was nur dieser Todtschläger und Lügenvater thut und redet, das thut ihm dieses sein frommes Kind und liebes, gehorsames Söhnlein (die Welt,) aufs meisterlichste nach, und richtets auf das beste aus. Darum stecket sich auch, wie gesagt, aller Sünde und Untugend voll, weiß von GOtt nichts, ist ihm feind, lästert und verachtet ihn und sein Wort. Ueber das lebet sie auch in groben fleischlichen Sünden: als da sind, Morden, Ehebruch, Hurerey, Räuberey, Diebrey, Lügen, Trügen etc. Denn sie artet sich nach ihrem Vater, dem Teufel, welcher ein Lügner und Mörder ist. Joh. 8, 44. Und je weiser, gerechter und heiliger die Leute sind ausser Christo, je mehr sie dem Evangelio Schaden thun. Und in Summa, die Welt ist ein doppelter Schalk, da sie am allerbesten und frömmsten ist. So sind wir, ehe das liebe Evangelium uns von GOttes Gnaden aufgangen ist, solche zweyfache und gottlose Schälke unter dem Pabstthum auch gewesen; und führeten doch den Titel und Namen eines heiligen und geistlichen Wesens.

97. Lieber, laß diese Worte St. Pauli auch in Ernst gesaget und wahr seyn, und achte sie nicht für einen erdichteten Tand oder Traum, da er spricht, daß die Welt arg sey, unangesehen, ob wol viel Leute darinnen viel herrlicher, schöner Tugenden an sich haben, ob auch wol, nach dem äusserlichen Schein und Ansehen, viel Heiligkeit und gleissendes Wesen darinnen ist, das laß dich alles nichts irren; sondern höre zu und merke darauf, was St. Paulus saget, aus welches Worten du die ganze Welt ganz frey und gewißlich erkennen und richten magst, nemlich, daß sie mit aller ihrer Weisheit, Gerechtigkeit und Gewalt, des leidigen Teufels eigen Reich sey, daraus uns niemand überall, denn unser HErr GOtt allein durch seinen eigenen und einigen Sohn erretten kann.

98. Darum sollen wir nun auch billig GOtt unsern Vater loben und danken für diese seine unaussprechliche Barmherzigkeit, daß er uns aus des Teufels Reich, darinnen wir allesamt gefangen waren, und durch unsere eigene Kräfte nicht ledig werden mochten, durch seinen lieben Sohn erlöst hat. Und sollen mit St. Paulo nur frey öffentlich bekennen, daß alle unsere Werke und Gerechtigkeit ein lauter Unflath und Koth seyn, damit wir, wenn wir sie gleich auf einen

nen Haufen alle zusammen schmelzten, dem Teufel dennoch nicht ein einiges Härlein krümmen könnten.

99. Sollen auch dergleichen alle Kräfte des freyen Willens, alle heuchlerische Gerechtigkeit, und alle Möncherey, Messen, Geistlichkeit, Gottesdienst, Gelübde, härene Hemde etc. und andere Narrenwerke des Pabsts, dadurch er die reine Lehre unterdrückt hat, nur frey mit Füssen treten und anspeyen, als ein unflätig Kleid und giftige Pestilenz des Teufels; dagegen sollen wir die Herrlichkeit und unaussprechliche Wohlthat unsers lieben HErrn JEsu Christi hoch heben und groß machen, der uns durch seinen Tod nicht aus einer albernen, schlechten und gerechten, sondern aus einer argen und boshaftigen Welt errettet hat.

100. So zeiget nun St. Paulus mit dem Titel, den er der Welt gibt, und sie arg nennet, gnugsam an, daß das Reich der Welt oder des Teufels so ein Reich der Ungerechtigkeit, Blindheit, Irrthums, Sünden, Todes, Gotteslästerung, Verzweiflung und ewiger Verdammniß; und dagegen, daß das Reich Christi sey ein Reich der Gerechtigkeit, Lichts, Gnaden, Vergebung der Sünden, Friedens, Trostes, ewiges Lebens und Seligkeit, darein wir gebracht sind durch unsern lieben HErrn JEsum Christum, welchem sey allein alles Lob und Ehre gesagt in Ewigkeit, Amen.

Nach dem Willen GOttes, und unsers Vaters.

101. Es setzet St. Paulus und ordnet alle seine Worte mit grossem sonderlichen Fleiß dahin, daß er die Lehre seines Evangelii, und sonderlich das Hauptstück von der Rechtfertigung, wider die falschen, verführischen Lehrer vertheidigen möge. Christus (spricht er,) hat uns von diesem argen, boshaftigen Reiche des Teufels und dieser Welt errettet. Und daß er solches gethan hat, das hat dem Vater also wohl gefallen, der es auch also gewollt und geheissen hat. Daraus je folgen muß, daß wir nicht durch unser selbst Wollen oder Laufen, nicht durch unsern eigenen Rath, Willen oder Vermögen, sondern durch GOttes Barmherzigkeit und Gnade errettet sind; wie St. Johannes in seiner ersten Epistel c. 4, 9. 10. auch davon redet, und spricht: Daran ist erschienen die Liebe GOttes gegen uns, nicht, daß wir GOtt geliebet haben; sondern, daß er uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünde etc. Darum ists eitel Gnade, daß wir von dieser argen Welt errettet sind, und gar nicht unser eigen Verdienst. So gewaltig und reichlich kann St. Paulus die Lehre von der Gnade GOttes treiben, daß schier aus allen seinen Worten keines ist, es ist also geschärfet, und auf die falschen Apostel gerichtet, daß er ihre falsche Lehre damit zu boden schlägt.

102. Es ist aber sonst auch noch eine andere Ursache, darum St. Paulus vom Willen des Vaters redet, welche in St. Johannis Evangelio hin und wieder auch vielfältig angezeigt wird. Denn wenn Christus sein Amt, Lehre und Werk aufs herrlichste rühmen will, daß wirs groß achten und halten sollen, zeucht er des Vaters Willen an, und weiset uns auf denselben, auf daß wir beyde, in seinen Worten und Werken mehr den Vater, denn ihn selbst erkennen. Denn darum ist Christus auf diese Welt kommen, und menschliche Natur an sich genommen, auf daß er sich zum Opffer gebe für die Sünde der ganzen Welt, uns also mit dem Vater versöhnete, und uns allein offenbarete, daß solches aus gnädigem

Wil-

Willen des Vaters geschehen wäre, auf daß wir also allein auf Christum sehen, und durch ihn hinauf zum Vater gezogen würden.

103. Denn, wie ich droben (§. 55. sqq.) gesaget habe, so ist das nimmermehr zu hoffen, daß man durch eigene bloße Gedanken von der Majestät etwas heilsames und tröstliches von GOtt lernen oder erkennen möge, man ergreife denn Christum, der nach dem Willen des Vaters für unsere Sünde sich selbst in den Tod gegeben hat. So bald du aber dieses Erkenntniß mit gewissem Glauben ergreifest, da verschwindet in einem Hui aller Zorn, Furcht und Zittern etc. und wird an GOtt gar nichts anders gesehen noch erkannt, denn nur eitel Barmherzigkeit, welcher aus vorbeschlossenem Rath seinen lieben Sohn hat für uns wollen sterben lassen, auf daß wir durch ihn leben möchten. Solche Erkenntniß macht das Herz recht frisch und fröhlich, daß es gewißlich dafür halten kann, wie GOtt mit uns armen Sündern nicht zörne, sondern uns so herzlich lieb habe, daß er auch seinen eingebornen Sohn für uns gegeben habe. Daraus denn wohl zu merken, daß St. Paulus nicht ohne Ursache so fleißig und oft saget, wie Christus für unsere Sünde gegeben sey, nach dem gnädigen Willen des Vaters.

104. Dagegen aber sind die hohen und gefährlichen ungewissen Gedanken und Speculationes von der Majestät und schrecklichen Gerichten GOttes, als, wie er die ganze Welt mit der Sündfluth, dergleichen Sodoma und Gomorra mit Feuer und Schwefel vom Himmel verderbt habe ꝛc. ganz gefährlich und schädlich, und kann nicht fehlen, sie müssen die Menschen endlich in Verzweifelung und ewiges Verderben stürzen, wie ich davon droben (§. 55.) auch angezeiget habe.

GOttes und unsers Vaters.

105. Das Wörtlein, unser, soll man auf beyde Wörter, GOttes und des Vaters, deuten, daß diß die Meynung sey: Unsers GOttes und unsers Vaters. Denn es ist eben der unser Vater, der auch Christi Vater ist, wie Christus Joh. 20, 17. zu Magdalena spricht: Sage zu meinen Brüdern: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem GOtt und eurem GOtt. So ist nun gewiß GOtt unser Vater und unser GOtt: aber doch beydes nicht anders, denn allein durch Christum. Und dieses ist auch die rechte Art und Weise, wie die Apostel, und sonderlich St. Paulus zu reden pflegen, als die da nicht sonderliche, schöne, prächtige und grosse ansehnliche Worte führen, und doch gleichwol ganz eigentlich, deutlich und gewaltig von der Sache reden.

v. 5. Welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen.

106. Es pflegten die Jüden, nach ihrer sonderlichen Gewohnheit, gemeiniglich viel Lobes und Danksagung in ihren Schriften mit einzumengen: welche Gewohnheit und Weise die Apostel, als die auch selbst Jüden sind, auch gehalten; wie man solches vielfältig in St. Pauli Schriften sehen mag. Denn man soll auch des HErrn Namen ehren, und ohne Lob und Danksagung nimmermehr nennen. Und ist diese Weise eine feine Ehrerbietung und Dienst gegen unserm HErrn GOtt. Gleichwie man auch im Weltregiment, so man grosser Könige oder Fürsten Namen nennet, sich auch dagegen mit Ehrerbietung, als, daß man das Haupt entdecket, und Knie beuget etc. zu erzeigen pfleget. Nun sollen wir aber je vielmehr, wenn wir von GOtt reden, unsere Herzen zu ihm mit Ehrerbietung neigen, und sie

seinen Namen mit Dankbarkeit und aller Ehrerbietung nennen.

v. 6. Mich wundert.

107. Hier magst du St. Pauli Kunst und Meisterschaft sehen, wie er mit den Galatern, so da schwerlich geirret hatten, und von den falschen Aposteln verführet waren, so fein und säuberlich umzugehen weiß. Er fährt sie nicht an mit hefftigen, schrecklichen Worten; sondern redet ganz väterlich und freundlich mit ihnen, und hält ihnen ihren Fall und Irrthum nicht allein zu gute, sondern entschuldiget sie auch wol etlichermassen, pfleget ihr und nimmt sie auf, wie eine Mutter ihr Kind, und redet nur aufs allerfreundlichste mit ihnen. Doch gleichwol also, daß er sie nichts desto weniger dennoch auch mit strafet. Hält sich aber in dem aus dermassen fürsichtig, führet alle seine Worte so bescheiden, daß er sie ja nicht etwa zu hart angreife, und zu hoch betrübe. Gegen denen aber, so die armen Leute durch falsche Lehre verführt hatten, ist er wiederum ganz hefftig erbrennnst und voll Zorns, leget auch alle Schuld und Ursachen dieses ganzen Unraths auf sie. Und darum fähret er auch bald im Anfang dieser Epistel mit so stürmigen, gewaltigen Worten einher, daß er damit, gleich als mit einem Donner, alle ihre Irrthümer zu grund und boden schlägt, und saget v. 8: So jemand ein ander Evangelium predigen wird ꝛc. der sey verflucht. Und hernach im 5. Capitel v. 10. dräuet er ihnen mit dem Gericht und Urtheil, und spricht: Wer euch irre macht, wird sein Urtheil tragen, er sey auch gleich wer er wolle. Fluchet ihnen auch noch darzu mit sehr schrecklichen Worten, und sagt v. 12: Wollte GOtt, daß sie auch ausgerottet würden, die euch verstören. Dieses sind je, wahrlich, schreckliche Worte wider die Gerechtigkeit, die aus unserm eignen Thun, oder aus dem Gesetz kommt.

108. Es hätte zwar St. Paulus die Galater auch wol etwas geschwinder, ungestümer und härter können handlen, auf solche Weise: Pfui der Schande, wie schändlich seyd ihr abgefallen, muß ich mich euer doch schämen ꝛc. wie herzlich wehe und Zorn thut mirs doch, daß ihr so grobe und undankbare Leute seyd ꝛc. Oder hätte wol mögen (wie man etwa in Tragödien zu thun pfleget,) mit einem grossen und greulichen Zeter und Heulergeschrey über sie klagen, als die es nun so ganz und gar verderbt, daß er sich keines Guten mehr zu ihnen versehen könnte ꝛc. Aber weil er damit umgehet, daß er sie gern aus dem Irrthum, darein sie gefallen waren, wiederum zurechte bringen, und sie durchs Evangelium gleich als von neuem gebären wollte, gehet er freundlich und säuberlichmit ihnen um, und enthält sich solcher harten Worte, sonderlich im Eingang seiner Schrift, und brauchet der allerglimpflichsten und sänftigsten Worte, so ihm möglich ist. Denn es hätte sich auch nicht wohl gereimet, dieweil die Galater ihren Schaden neulich empfangen hatten, daß er ihnen, wie ein unverständiger Arzt, die frischen Wunden mit einer unbequemen und undienlichen Arzney noch mehr beissend, und nur Uebel ärger hätte machen wollen: hätte damit nichts ausgerichtet, denn daß er sie nur mehr schüchtern und blöde gegen ihm, und sich selbst gegen ihnen je feindseliger gemacht hätte. Darum hätte er aus allen gelinden und sänften Worten kaum ein bequemers auslesen können, denn daß er saget: Mich wundert; und gibt doch gleichwol ihnen damit zu verstehen, daß es ihm nicht allein wehe thue, sondern auch mißfalle, daß sie von ihm abgefallen waren.

109. Und da gedenket St. Paulus seiner an seine eigene Lehre, die er hernach im 6. Capitel v. 1. gibt, da er saget: Lieben Brüder, so ein Mensch von etwa einem Fehl übereilet wird, so unterweiset ihn mit sanftmüthigem Geist ꝛc. Und diesem Exempel sollen wir auch nachfolgen, daß wir gegen die armen und verführten Jünger also gesinnet seyn, wie Vater und Mutter gegen ihren Kindern, auf daß sie verstehen und erkennen mögen, daß wir je einen väterlichen Eifer und Mutterherz gegen ihnen tragen, und nicht ihr Verderben, sondern ihr Heil und Seligkeit suchen. Gegen dem Teufel aber und seinen Dienern, die solcher Verführung und Ketterey Ursacher sind, sollen wir, wie der Apostel selbst auch thut, ganz ungeduldig, steif, hefftig und unbarmherzig seyn, und ihre Täuscherey und Trügerey aufs allergeschwindeste an Tag geben und rügen, dieselben verfluchen und verdammen. Gleichwie die Eltern, wenn ihnen ein Kind von einem Hunde gebissen wird, allein dem Hunde nachzujagen, und denselben zu schelten und zu schlagen, dem armen Kinde aber, das da weinet und Schmertzen hat, die allerbesten, süssesten Wort zu geben, und es zu trösten pflegen.

110. Darum ist auch St. Paulus, fürwahr, ein wundersamer, köstlicher und künstlicher Meister, mit den armen, verführten und betrübten Gewissen umzugehen und ihr zu pflegen. Der Pabst aber, der reisset und fähret tyrannisch, wie ein rasender, unsinniger, reissender Wolf hindurch, kann nicht anders, denn daß er die armen und unseligen Gewissen mit seinem Bannen und Maledeyen, gleich als mit Blitz und Donner, zu boden schlägt: wie man in seinen Bullen, sonderlich in der Bulle des Abendfressens sehen mag. So stehen die andern Bischöffe ihrem Amte auch nichts bessers vor, denn der Pabst; denn sie lehren ja das Evangelium nicht, so kümmern sie sich auch wenig um der armen Seelen Seligkeit: sondern sorgen und trachten allein darnach, wie sie mögen hier auf Erden grosse Gewalt und Herrschaft haben. Darum müssen sie auch also reden und handeln, damit sie solche Gewalt aufbringen, und ungeschwächt erhalten mögen. Dergleichen sind alle ehrgeizige und ruhmräthige Lehrer auch gesinnet.

Daß ihr euch so bald.

111. Da siehest du, daß St. Paulus klaget, wie es so balde und leichtlich geschicht, daß man im Glauben strauchelt und fället. Darum vermahnet und warnet er auch die Christen anderswo, und spricht 1 Cor. 10, 12: Wer da stehet, der sehe mit zu, daß er nicht falle. Wir erfahrens auch täglich alle wohl, wie schwerlich und kümmerlich es zugehet, daß eines Menschen Herz den Glauben fassen und behalten möge. Item, wie mühsam es sey, daß man dem HErrn ein gerüstet Volk zubereite. Hat man doch wol zehen ganzer Jahr mit Lehren, Vermahnen und Strafen alle Hände voll zu thun, daß man etwa an einem Orte eine Kirche oder Gemeinde anrichte, da es fein ordentlich und Christlich zugehet; und wenn mans endlich dermaleins mit so grosser Mühe kaum angerichtet hat, so kommt darnach etwa ein heilloser Schwärmer darein geschlichen, der ein grosser, grober Esel ist, und von allen seinen Künsten nicht mehr hat, denn daß er nur die rechten Prediger verspreche und lästern kann; derselbe kehrets denn in einem Hui also flugs gar um. Wem wollte aber solcher Jammer nicht herzlich wehe thun?

112. Wir habens, von GOttes Gnaden, nun hier zu Wittenberg in die Weise und Form angerichtet, wie es in einer rechten

Kirche

dern du haſt es aus lauter Gnaden. Das hat man lehren und durch euer Exempel der ganzen Welt vorhalten müſſen. Dis iſt die Abſolution, darauf folget nun auch ein tröſtlicher Troſt.

v. 19. Und GOtt thät ihr die Augen auf, daß ſie einen Waſſer Brunnen ſahe, da gieng ſie hin und füllete die Flaſche mit Waſſer, und trancketе den Knaben.

240. Moſes ſchreibet alles ſein einfaltiglich. Oroben (§. 159. 162.) habe ich geſaget von dem groſſen Schrecken der Hagar, daß ſie alſo gleichſam entzückt geweſen iſt, daß ſie den Brunn; der ihr ſo nahe war, nicht wahrgenommen. Nun aber, da ſie durch GOttes Wort als aus einem tiefen Schlaf erwecket und ermuntert wird, thut ſie die Augen auf und ſiehet den Waſſer-Brunnen; und da ihre Kräfte zuvor von Traurigkeit des Hertzens matt und müde waren, kan ſie nun wiederum darauf treten. Denn ſie läuffet hin zum Brunnen, und füllet die Flaſche mit Waſſer, damit ſie den verſchmachteten Knaben wiederum erquicket.

241. Daß derſelben Moſes ſaget, GOtt habe ihr die Augen aufgethan, iſt anders nichts, denn daß GOtt durch ſein Wort ſolch Schrecken des Hertzens und Entzückung aufhebet und wegnimmt; wie der 116. Pſalm v. 7. ſaget, daß die Seele durch das Wort zufrieden wird, das iſt, ſie wird erquicket und kömmt gleichſam wieder zu ſich ſelbſt. Denn in Anfechtungen, die etwas ſchwer ſind, kommen die Hertzen gleichſam von ſich ſelbſt, daß ſie nichts fühlen, noch verſtehen. Bey dem Terentio ſaget einer, er ſey alſo erſtaunet, daß er nicht wiſſe, ob er wache oder ſchlafe. Alſo kan auch der Schrecken des Hertzens alſo irre machen und bekümmern kan, was ſolte denn das groſſe Schrecken und Entzückung nicht thun, welche das Fühlen des Zorns GOttes und ewiger Verdammniß mit ſich bringen?

242. Auguſtinus ſaget, das Hertz des Menſchen iſt mehr da es liebet, denn da es lebet: wie dis an jungen Geſellen und jungen Mägden zu ſehen iſt, die einander lieb haben: alſo wird auch in groſſem Betrübniß das Hertz gar überfallen und verdrücket, und erwerben gleichſam alle Sinne. Dis iſt aber die Kraft des Wortes GOttes, daß es die Hertzen, welche alſo erſtorben ſeyn, wiederum lebendig machet: der Menſchen Wort vermag ſolches nicht.

243. Daß ſie aber den Knaben trancket, daſſelbe gehöret auch darzu, daß wir daraus lernen, wie die Anfechtung ſo groß geweſen ſey; denn die traurigen Gedancken entziehen dem Leib Sinne, Kraft und Saft, daß die Zunge trocken wird, und der ganze Leib des Menſchen fühlet, daß er ſchwach wird und abnimmt. Daher kommt auch Ohnmacht und andere betrübte zufällige Kranckheit mehr.

v. 20. 21. Und GOtt war mit dem Knaben, der wuchs, und wohnete in der Wüſten, und ward ein guter Schütze, und wohnete in der Wüſten Pharan, und ſeine Mutter nahm ihm ein Weib aus Egyptenland.

244. Bisher haben wir gehöret, wie Iſmael, nachdem er in der Wüſten getödtet war, wiederum zu Gnaden angenommen ſey, und dieſen Grund gelernet habe, daß die nicht Abrahams Kinder ſeyn, ſo von ſeinem Fleiſch geboren

Kirche oder Christlichen Gemeinde stehen und gehen soll: denn man prediget ja das reine Evangelium und GOttes Wort; so brauchet man der Sacramente recht, man thut Vermahnung, man bittet für alle Stände ꝛc. in Summa, es gehet, GOtt lob, alles fein und wohl, wie es gehen soll: Noch ists gewiß, es könnte ein heilloser Schwärmer kommen, und solches alles, das jetzund in so feinem und seligem Schwange gehet, auf einmal zerrütten und (also zu reden,) wol in einem Augenblick umkehren und über einen Haufen werfen, das wir in so viel Jahren mit so grosser Mühe und Arbeit kaum haben anrichten können.

113. So ist es ja St. Paulo, dem auserwählten Rüstzeuge Christi, selbst begegnet. Denn als er hatte die Gemeinde in Galatia mit grosser Sorge und Arbeit angerichtet, kamen nach seinem Abschied die falschen Apostel, und stiessens in gar kurzer Zeit alles um, wie solches diese seine gegenwärtige Epistel, samt den andern, auch reichlich bezeuget. So gar ein arm und elende, schwach, ungewiß und unbeständig Ding ists mit diesem unserm Leben auf Erden. So hat uns der Satan an allen Oertern gestellet, und uns allenthalben voller Stricke geleget, wo wir uns nur hinkehren, daß ein einiger Schwärmer oftmals in einem Hui über einen Haufen wirfet, und gründlich zerstöret, das fromme, rechte und treue Diener Christi in langer Zeit, mit grosser Arbeit Tag und Nacht, kaum angerichtet haben. Das müssen wir, leider! dieser Zeit mit Schaden und grossem Herzeleid erfahren und innen werden; und können gleichwol solchem erbärmlichen Jammer weder helfen noch rathen.

114. Derhalben auch, dieweil es mit der Christenheit so ein weich und zärtlich Ding ist, darum es so balde und liederlich geschehen ist, muß man auf solche Schwärmer und Rottengeister immerdar gute, fleißige Acht haben, welche also geschickt sind, daß sie meynen, wenn sie nur eine Predigt oder zwo gehöret, oder ein klein Büchlein oder zwey gelesen haben, so seyn sie schon bereitan Meister über alle Meister und Jünger, ob sie gleich niemand darzu verordnet, beruffen oder gesandt hat. Und dürfen auch wol etliche ungelehrte Handwerksleute so dummkühne seyn, und solches grossen, hohen, schweren und gefährlichen Amts sich leichtfertiglichen anmassen und unterstehen, ungeachtet, ob ihr gleich keiner sein Lebenlang noch niemals in einer rechten Anfechtung gewesen, vor GOttes Zorn und Gerichte noch nie mit Ernst und herzlich erschrocken, viel weniger aber seine Gnade geschmeckt hat.

115. Dieweil aber solches eitel geistlose Wintfänge sind, lehren sie nach ihrem Gutdünken in Tag hinein, was ihnen wohlgefällt und der Pöbel gern höret. Und dieweil der Pöbel nur gern höret, was seltsam und neu ist, gefallen ihm solche neue Possen auch wohl, und saulet sich also ein Schwarm zu Haufen. Ja, es kann auch wol kommen, daß die, so da wähnen, sie haben die Lehre des Glaubens zumal recht, gewiß und wohl gefasset, und auch wol in etlichen Anfechtungen geübt und versucht sind, von solchen tollen Schwärmgeistern betrogen und verführet werden.

116. Darum, dieweil uns St. Paulus aus dem, das er selbst erfahren hat, lehret, wie bald und liederlich die Gemeinde Christi umgekehret und verführet werden möge, die man doch mit langwieriger, grosser Mühe und Arbeit angerichtet hat, müssen wir, wahrlich, mit höchstem Fleiß wider den Teufel, der so auf allen Seiten um und unter uns her schlei-

schleichet, wachen und uns vorsehen, auf daß er nicht, wenn wir schlafen, komme, und sein Unkraut unter unsern guten Weizen säe. Matth. 13, 25. Es haben die Christen dennoch Gefahr und Noth genug vom Teufel zu gewarten, wenn gleich die Seelsorger und Hirten immerdar wachen und fleißig hüten. Denn, wie ich (§. 113.) gesagt, so hatte St. Paulus etliche Gemeinden in Galatia mit höchstem Fleiß, Mühe und Arbeit angerichtet, und da er kaum einen Fuß vor das Thor gesetzt, kamen die falschen Apostel alsbald, verkehreten ihm etliche, welche darnach andere so viel mit sich auch zu Falle brachten. Und soll niemand daran zweifeln, es hat dieser so plötzliche und schwere Fall der Galater dem guten Apostel freylich so wehe gethan, daß er viel lieber hätte sterben mögen. Darum lasset uns alle wachen und fleißig vorsehen: erstlich, ein jeder für sich selbst; darnach, diejenigen, so im Predigtamt und Seelsorger sind, nicht allein vor sich, sondern auch für ihre ganze Gemeinde und befohlene Kirchvolk, auf daß wir nicht in Versuchung fallen.

Abwenden lassen.

117. St. Paulus brauchet hier abermals keines harten, zornigen und unfreundlichen Worts, saget nicht: Mich wundert doch, daß ihr so balde abtrünnig werdet, daß ihr so ungehorsam, leichtfertig, unbeständig und undankbar seyd; sondern saget schlechts: Mich wundert, daß ihr euch so balde abwenden lasset. Als ob er sagen wollte: Ihr seyd je gute Leute, die da für sich selbst wol keinen Schaden gethan, sondern allein ihnen haben Schaden thun und sich betrügen und verführen lassen. Schilt also nicht die armen Leute, die beschädiget worden sind, sondern die falschen Apostel und Verführer, so den Schaden gethan hatten. Doch gleichwol strafet er sie auch fein höflich und glimpflich, daß sie so vergessen und unvorsichtig gewesen, und sich hatten abwenden lassen. Als ob er sagte: Wiewol ich euch, als ein Vater seine Kinder, herzlich lieb habe, und wohl weiß, daß es nicht euer eigne, sondern der falschen Apostel Schuld ist, daß ihr verführet seyd und irret; dennoch möchte ich wohl leiden, und wollte (wo ich könnte,) sehr gerne wünschen, daß ihr in der heilsamen Lehre Christi besser gegründet gewesen, und vester und steifer gestanden wäret: Ihr habt, leider! das Wort nicht so gewiß und wohl gefasset, als ihr billig hättet thun sollen, daß es bey euch hätte recht fassen und wohl einwurzeln mögen; darum hat ihr euch auch von einem so leichten Winde bald und plötzlich abwenden lassen.

118. St. Hieronymus hält dafür, als habe St. Paulus mit diesem Wort, abwenden lassen, der Galater Namen, als der dem Ebräischen Wort, Galah, (abgewandt) gleich lautet, auslegen und deuten wollen. Als wollte er sagen: Ihr seyd doch, wie ihr heisset, rechte Galater, das ist, gute Leute, die sich leichtlich abwenden lassen.

119. Es halten etliche, als sollten wir Deutschen von den Galatern herkommen; und sollte auch wol nicht weit fehlen, es sollte recht treffen und errathen seyn. Denn wir Deutschen sind fast solcher Art, und (wenn man die Wahrheit sagen soll,) wäre es wohl zu wünschen, daß unsere liebe Deutschen etwas mehr tapfferer und beständiger wären. Denn das ist unsere Weise, wenn etwas neues vom ersten vorfällt, daß wir sehr hefftig und hitzig darauf sind, gehen hinan mit allen Sprüngen, und dürfens wol, wie ein blindes Pferd, durch Feuer und Wasser wagen; so bald aber dieselbige erste Hitze ein wenig verrauschet, lassen wir bald ab, werden müde, und so sehr wir im Anfang darzu geeilet haben, so leichtlich und balde lassen wirs auch wiederum fallen;

fallen; ja, das uns im Anfang nur sehr wohlgefällt, daß werden wir mit der Zeit so überdrüßig, daß wirs weder sehen noch hören mögen. Als, daß ich deß ein Exempel gebe: Im Anfang, da auf die greuliche Finsterniß der päbstischen heillosen Menschenlehre das heilwärtige liebe Evangelium von GOttes Gnaden aufging, hilf GOTT, wie mit grossem Fleiß, Ernst und Eifer höreten viel Leute die Prediganten, und hielten die Prediger in so grossen Ehren: nun aber die Christliche Lehre so fein gereiniget worden und so reichlich zugenommen hat, sind ihrer viel, so die Lehre vorhin angenommen haben, die sie nun nicht alleine verachten, sondern ihr auch feind werden, samt denen, so sie lehren und predigen, darzu nicht allein die heilige Schrift, sondern auch alle andere Schriften und gute Künste verachten; werden also zu rechten Säuwänsten und Unflätern, welche man mit den unverständigen Galatern sehr wohl veraleichen mag.

Von dem, der euch beruffen hat in die Gnade Christi.

120. Der Text an diesem Ort ist etwas ein wenig dunkel, also, daß die Worte wol zweyerley Verstand geben mögen; als nemlich also, von dem CHristo, der euch in der Gnade beruffen hat. Oder: von dem, nemlich von GOtt, der euch beruffen hat in die Gnade Christi. Ich für meine Person lasse mir den ersten Verstand am besten gefallen; denn mir gefällt das wohl, gleichwie St. Paulus kurz hier zuvor von CHristo sagt, daß er uns von dieser argen Welt errettet habe; item, daß er uns mit GOtt dem Vater zugleich Gnade und Friede gebe, daß er deßgleichen von ihm alhier auch sage, daß er uns zur Gnade beruffe. Denn diß ist doch die Hauptsache, damit St. Paulus fürnemlich umgehet, daß er uns den CHristum mit seinen Wohlthaten nur wohl einbilden möge, durch welchen wir zum Vater kommen, und den Vater durch ihn erkennen lernen.

121. Es haben auch diese Worte, von CHristo, der euch in die Gnade beruffen hat, etwas sonderliches und wichtiges hinter sich, derhalben ihnen muß wohl nachgetrachtet werden: welches sich fein zu verstehen gibt und selbst findet, wenn man die Gnade, darzu Christus die Galater beruffen hatte, gegen dem Gesetz, das die falschen Apostel treiben, hält, und die beyde gegeneinander vergleichet. Als ob St. Paulus also reden wollte: Ach wie leichtlich lasset ihr euch von CHristo abwenden! der euch doch nicht zum Gesetz noch Werken, nicht unter die Sünde, Zorn noch Verdammniß, wie Moses, sondern zu eitel Gnaden und Güte beruffen hat.

122. Also müssen wir dieser Zeit mit Sanct Paulo auch klagen, daß das je eine greuliche, schreckliche Blindheit und verkehrtes Wesen mit der Welt ist, daß schier niemand ist, der die Lehre der Gnaden und Seligkeit annehmen will. Oder, so ihr etwa ein wenig sind, die sie annehmen, daß dieselben so bald und liederlich davon wiederum abfallen, so sie doch allerley Güter, leiblich und geistlich mit sich bringet, als nemlich, Vergebung der Sünden, wahrhaftige Gerechtigkeit, Frieden des Herzens und ewiges Leben: bringet auch weiter ein Licht und gewisses Erkenntniß aller Dinge, macht uns vom Weltregiment und allerley Ständen, so GOtt darzu verordnet und gestifftet hat, als, die Haushaltung, und deraleichen andere mehr, gewiß und sicher, daß sie GOtt wohl gefallen, und wir derselbigen mit gutem Gewissen schlecht brauchen mögen; ver-

treibet allerley schädliche Lehre, dadurch man in Irrthum, in Sünde, Tod, Schaden und Schande kömmt ꝛc. es entdecket und zerstöret alle Werke des Teufels, gibt uns durch Christum zu erkennen, was GOttes gnädiger Wille, Wohlthaten und Liebe gegen uns seyn, und richtet eitel GOttes Werk auf. Was ists denn vor ein Jammer und erbärmliche Unsinnigkeit, daß die Welt diesem Worte und Evangelio Christi, das uns doch nur ewigen Trost, Gnade, Leben und Seligkeit bringet, so gar bitterfeind ist, und es mit also teuflischer Wütterey lästert und verfolget?

123. Aber St. Paulus hat zwar auf diese Frage droben (v. 4.) genugsamlich geantwortet, da er saget, diese gegenwärtige Welt sey eine arge Welt, das ist, eine eitele Büberey und Bosheit, und rechtes Teufelsreich. Denn wo solches nicht wäre, würde sie gewißlich GOttes Wohlthat und Barmhertzigkeit auch wohl erkennen, die sie, ob sie wol unter des Teufels Gewalt ist, gar nicht leiden kann, sondern von sich wegjaget und verfolget, hat viel lieber Finsterniß, Irrthum und des Teufels Reich, denn das Licht, Wahrheit und Christi Reich. Darum ists auch kein Irrthum noch Unverstand mit ihr, sondern nur eitel teuflische Schalkheit und Bosheit. Welches man daran wohl erkennen mag, daß Christus, GOttes Sohn, damit, daß er sich selbst für unser aller Sünde in Tod gegeben hat, in der Welt keinen andern Dank verdienen soll, denn daß sie ihn für solche unaussprechliche Wohlthaten lästere, sein heilsames Wort verfolge, und ihn gerne nochmals greulicher creuzigen wollte, denn zuvor, wenn sie es könnte. Darum handelt und wandelt die Welt nicht allein in Finsterniß, sondern sie ist die Finsterniß selbst, wie Joh. 1, 5. geschrieben stehet.

124. Darum machet St. Paulus diese Worte sehr groß von Christo, der euch in die Gnade beruffen hat, und dringet also heimlich darauf, daß man die Predigt von der Gnade gegen der Predigt des Gesetzes halten, und eines mit dem andern vergleichen solle. Als ob er sagte: Ich habe euch ja in meinem Predigtamte nicht beschweret mit den harten und unträglichen Gesetzen Mosis, habe euch auch noch nie gelehret, wie ihr unter des Gesetzes Joch arbeiten und dienen solltet; sondern eitel Gnade, und Freyheit von dem Gesetz und Sünden habe ich euch geprediget; als nemlich, wie euch Christus aus Barmherzigkeit zur Gnade beruffen hat, daß ihr unter ihm freye Kinder, und nicht unter Mose eigene Knechte seyn solltet; welches Schuler und Jünger ihr nun wieder worden seyd, durch eure falsche Apostel dazu beredet, die euch durch Mosis Gesetz je gar nicht zur Gnade, sondern vielmehr unter GOttes Zorn beruffen, daß ihr GOtt feind werdet, in Sünden und ewigem Tod verderben müsset. Christus aber beruffet die, so seinem Wort gläuben, zur Gnade und Seligkeit, hilft ihnen vom Gesetz zum Evangelio, vom Zorn zur Gnade, von der Sünde zur Gerechtigkeit, von dem Tode zum Leben; wie kömmts denn, daß ihr euch sollt von einem solchen lebendigen und reichen Brunnquell der Gnaden und Seligkeit so bald und liederlich abwenden lassen? So aber Moses durch GOttes Gesetze uns unter GOttes Zorn und die Sünde beruffet, wo beruffet uns denn wol der Pabst mit seinen höllischen Menschen- ja Teufelsgesetzen hin? Der andere Verstand, als, daß GOtt der Vater zur Gnade Christi beruft, ist wol auch gut; aber dieser erstere, von Christo, ist lieblicher, und dienet besser die armen betrübten Gewissen zu trösten.

Auf

Auf ein ander Evangelium.

125. Hier laßt uns einmal des Teufels Argliſt und tückiſche Kunſt recht kennen lernen. Kein Ketzer kommt mit dem Schein oder Namen, als daß er vom Teufel kommen ſey, und uns in Irrthum verführen wolle. Auch kommt der Teufel ſelbſt nicht wie ein Teufel, wenn es anders der rechtſinnigen, weiſſen und ſchönen Teufel einer iſt. Ja, es pfleget auch der ſchwarze und häßliche Teufel ſelbſt, wenn er die Leute zu groben und offenbarlichen böſen Sünden und Schanden bewegen will, der Sache einen ſolchen Mantel umzuhüllen, daß die Sünde, ſo man thun will, oder jetzund bereitan thut, nirgend ſo groß, ſondern viel geringer ſcheinet, denn ſie an ihr ſelbſt iſt. Ein Mörder, dieweil er in ſeiner Unſinnigkeit und Wüterey umgehet, ſiehet noch erkennet nicht, daß der Todtſchlag ſo eine groſſe und greuliche Sünde ſey, als ſie an ihr ſelbſt iſt; denn der Teufel hats ihm verdecket, daß ers nicht erkennen noch ſehen kann. Ehebrecher, Diebe, Geizwänſte und Trunkenbolde ꝛc. haben alle ein jeder, das ihm an ſeinem Laſter liebet und ihn blendet: alſo, daß auch der rechte ſchwarze und häßliche Teufel in allen ſeinen Werken und Anſchlägen ſeine ſonderliche Larven und Schminkerey hat, damit er ſich ſchmücket, und die Leute täuſchet, daß ſie nicht erkennen mögen, wie böſe und greulich die Sünde ſey, ſondern wähnen, es ſey nicht ſo gar gefährlich und ſchädlich.

126. Aber in den geiſtlichen Sünden, da der Satan nicht ſchwarz noch häßlich, ſondern ganz weiß und ſchön einher geſchlichen kommt, als wäre er ein Engel, ja, GOtt ſelbſt, da kann er erſt den Schalk ſo meiſterlich decken und bergen, und in der Schalkheit ſich ſelbſt alſo übermeiſtern, daß er ſein tödtliches, peſtilenziſches Gifft für eitel Gnaden prediget, für GOttes Wort und für das Evangelium JEſu Chriſti ausgibt. Und daher kommts, daß St. Paulus die irrige Lehre der falſchen Apoſtel und Teufels Diener auch Evangelium nennet, und ſaget: die Galater haben ſich abwenden laſſen auf ein ander Evangelium ꝛc. Doch thut ers nicht ernſtlicher Meynung, als daß des Teufels Lehre ein Evangelium ſey; ſondern, daß er ihr nur höhniſch ſpottet. Als ob er ſagen wollte: Nun wolan, ihr lieben Galater, ihr habt nun andere und neue Evangeliſche Prediger, ein ander und neues Evangelium, darum muß ich bey euch ſchabab, und mit meinem Evangelio verachtet ſeyn, tauge nichts mehr ꝛc.

127. Und aus dem allen iſt leichtlich zu merken und abzunehmen, wie die falſchen Apoſtel St. Pauli Evangelium bey den Galatern verworfen, verdammt, und geſagt haben: Paulus hat wol recht angefangen zu lehren; aber was iſt das? man muß nicht allein anfahen, ſondern auch fortfahren: es ſind noch gar viel höhere und gröſſere Stücke dahinten, die man wiſſen und haben muß zur Seligkeit, davon Paulus nichts weiß. Daher ſagten ſie Ap. geſch. 15, 1. auch, es iſt damit noch nirgend gnug, daß man an Chriſtum gläube, getauſet iſt ꝛc. ihr müſſet euch auch darzu beſchneiden laſſen; denn wo ihr euch nicht nach dem Geſetz Moſis auch beſchneiden laſſet, könnet ihr nicht ſelig werden. Das iſt im Grunde nichts anders, denn eben ſo viel geſagt: Es iſt Chriſtus, wahrlich, ein feiner Zimmermann, als der den Bau wol angefangen hat, kann ihn aber nicht vollbringen; ſondern, ſoll er fertig werden, ſo muß ihn Moſes vollends bereiten.

128. Alſo thun dieſer Zeit unſere Schwärmer und Rottengeiſter auch. Weil ſie uns öffentlich nicht verdammen können, ſa-

gen

gen sie: Die Lutherischen haben allzu gar einen erschrockenen, verzagten Geist, dürfen die Wahrheit nicht frey heraus sagen und durchreissen; wir müssen fortfahren und durchhin brechen. Zwar im Anfang haben sie wol einen guten Grund gelegt, welcher ist der Glaube an CHristum; aber was ists um das Anheben allein? Anfang, Mittel und das Ende, das ist, etwas anheben, fortfahren und hinaus führen, gehöret zusammen; dasselbige aber ist nicht ihnen, sondern uns von GOTT gegeben. Also wissen diese verkehrte, teuflischen Leute ihre gottlose, verführische Trügerey zu schmücken, nennens GOTTes Wort, auf daß sie unter GOttes Namen desto mehr und grössern Schaden thun mögen. Denn der Teufel will in seinen Dienern kurzum nicht häßlich noch schwarz, sondern ganz rein, sauber und weiß seyn. Und auf daß er dafür je möge gehalten werden, so wendet er in allen seinen Worten und Werken für, wie es GOTTes selbst eigene Wahrheit, Wort und Werk sey. Daher bey uns Deutschen das Sprüchwort kommen ist: In GOttes Namen hebet sich alles Unglück an.

129. Darum lasset uns wohl merken, daß dieses des Teufels eigene Art und Gewohnheit ist: Wo er nicht kann Schaden thun mit Verfolgung und Zerstören, da thut ers aber, daß ers will anders bauen und besser machen, denn es GOtt selbst gemacht hat und haben will. So thut er ihm jetzt zu diesen unsern Zeiten auch, verfolget uns mit Gewalt und Tyranney, auf daß, wenn er uns mit dem Schwerdt ermordet und vertilget hätte, er alsdenn das Evangelium nicht allein verdunkeln, sondern zu grund und boden ganz und gar umstürzen möchte. Hat aber dennoch (GOtt Lob!) nichts damit ausgerichtet. Wol hat er viel fromme Leute ermordet um der Bekenntniß des Evangelii willen, darinnen sie als die Helden vest bestanden sind, und frey bekannt, daß diese unsere Lehre eine heilige und göttliche Lehre sey; hat aber durch solch vergossen Blut die liebe Christenheit nicht vertilget, sondern vielmehr getünget und fruchtbar gemacht. Nun aber der schalkhaftige Geist wohl siehet, daß er mit solcher Weise nichts ausrichten und enden kann, erwecket er falsche Lehrer, die anfänglich unsere Lehre billigen, und sie mit uns einhellig lehren; darnach aber sagen sie: wir seyn dazu beruffen, daß wir das erste Anheben der Christlichen Lehre lehren, und den Grund legen sollten; sie aber haben die Offenbarung der rechten Geheimnisse in der Schrift, und seyn darzu beruffen daß sie es der Welt eröffnen und erst recht hinaus führen sollen.

130. Also verhindert und hemmet der leidige Satan das liebe Evangelium zu beyden Seiten, zur Rechten und Linken. Doch thut er gleichwol zur Rechten mit seinem Bauen und Bessermachen viel grössern Schaden, denn mit dem Verfolgen und Morden zur Linken. Darum mögen wir wol und sollten billig ohn Unterlaß beten, lesen, an Christo und seinem Wort fleißig hangen und halten, auf daß wir des Teufels Liste, damit er uns zu beyden Seiten anfichtet, überwinden und widerstehen mögen. Denn wir haben nicht zu kämpffen mit Fleisch und Blut, sondern mit Fürsten und Gewaltigen. Eph. 6, 12.

v. 7. So doch kein anders ist, ohne daß etliche sind, die euch verwirren.

131. Er entschuldiget die Galater abermals, so viel er kann, und schilt die falschen Apo-

Apostel dagegen aufs hefftigste. Als ob er also sagete: Ihr Galater seyd dahin beredet, als wäre das Evangelium, so ihr von mir empfangen habt, nicht das wahrhaftige und rechte Evangelium; darum meynet ihr, ihr thut zumal recht und wohl, daß ihr das neue, so euch die falschen Apostel predigen, annehmet, als das viel besser seyn sollte, denn das meine, so ich euch geprediget habe. Darum ist die Schuld nicht so groß euer, als derer, so euch in eurem Gewissen also verwirren, und euch aus meiner Hand also dahin reissen.

132. Da siehest du abermals, wie hefftig der Apostel über die Verführer erbremmst ist, und mit was sehr harten und geschwinden Worten er sie ausrichtet, saget, sie seyn die, so die Gemeinde Christi und der Christen Gewissen nur verwirren und irre machen, und sonst nichts anders thun noch ausrichten, denn daß sie die Gewissen ohne Zahl verführen, verwirren und in der Christenheit greulichen Jammer, Schaden und Herzeleid anrichten. Welchen grossen Jammer und Elend wir dieser Zeit (leider,) auch sehen müssen, und können dennoch nichts dazu weder rathen noch helfen; wie ihm St. Paulus auch weder rathen noch helfen konnte.

133. Hier an diesem Ort spüret man eigentlich, daß die falschen Apostel St. Paulum ohne Zweifel bey den Galatern also vernichtet haben, als wäre er nicht ein rechter, vollkommener Apostel, sondern ein schwacher und ungegründeter Prediger, der in vielen Stücken noch irrete und selbst ungelehret wäre. Darum greifet er ihnen hier wiederum auch in die Wolle, und heisset sie Verwirrer der Christenheit und Verstörer des Evangelii Christi. Also haben sie einander verdammt, die falschen Apostel St. Paulum, und wiederum, St. Paulus auch sie.

134. Und solcher Zank, daß ein Theil das andere also verdammet, ist allewege je und je in der Christenheit gewesen, zuvoraus wenn die Lehre des Evangelii in guter Blüthe gestanden ist, also, daß die gottlosen Lehrer die frommen und rechtschaffenen verfolget, verdammet und unterdrücket, und dagegen die frommen, rechten Lehrer die gottlosen Verführer auch frey verdammt und gestraft haben. Es sind uns zu dieser Zeit die Papisten und Rotten todtfeind, verdammen uns auf das äusserste; so sind wir dagegen ihrer heillosen und gotteslästerlichen Lehre wiederum von Herzen feind, und verdammen sie auch immerhin zum Teufel zu in Abgrund der Höllen. Indeß gehet gleichwol das arme alberne Völklein dahin, schwebet zwischen Himmel und Erden, ist der Sache unerfahren und ungewiß, und weiß nicht welchem Theil es folgen soll, daß es weislich und recht thue. Denn es hat nicht ein jeder den Verstand und das Erkenntniß, daß er von diesen grossen, hohen, wichtigen und gefährlichen Sachen Christlich und sicher richten könne.

135. Nun ists genugsam offenbarlich am Tage, wenn mans nur verstehen will, welcher Theil rechtschaffen geleheret, und den andern billig und mit Recht verdammt habe. Den Vortheil haben wir (GOtt Lob) je, und ist gewiß, daß wir niemand verfolgen, niemand unterdrücken, niemand morden. So verwirret auch unsere Lehre die Gewissen nicht; sondern hilft ihnen vielmehr, daß sie frey und los werden, aus unzähligen vielen Irrthümern und Stricken des Teufels, darinnen sie gefangen waren: deß uns freylich viel frommer Leute gute und gewisse Zeugniß geben, und danken unserm

lieben HErrn GOtt, daß sie einen gewissen und beständigen Trost für ihre Gewissen aus unserer Lehre haben schöpffen mögen. Wie es nun zu jener Zeit nicht St. Pauli, sondern der falschen Apostel Schuld war, daß die Christenheit verwirret war: also ist es auch jetzt nicht unsere, sondern der Papisten, Wiedertäuffer, Sacramentirer, und anderer Schwärmer und Rottengeister Schuld, daß so vielerley Irrthum und Unruhe in der Christenheit hin und wieder erweckt und erregt werden.

136. Das sollst du aber alhier mit Fleiß merken, daß alle die, so da lehren durch Werke und Gesetze fromm zu werden, richten gewißlich nichts anders aus, denn daß sie die Gewissen und Christenheit verwirren. Wer wollte aber immermehr gemeynet oder gegläubet haben, daß der Pabst mit seinen Cardinälen, Bischöffen, Mönchen, und dieselbige ganze Teufelsschule, sonderlich und fürnemlich die Stiffter der heiligen Orden, (deren etliche unser HErr GOtt gleichwol wunderbarlich hat erhalten können,) sollten die Gewissen verwirret und zerrüttet haben? Und wie dünket dich, wenn auch dieselbigen noch wel ärger wären, denn eben die falschen Apostel gewesen sind? Denn die falschen Apostel haben gelehret, daß man neben dem Glauben an Christum auch die Werke göttliches Gesetzes zur Seligkeit haben müßte: die Papisten aber haben den Glauben an Christum allerdings aussengelassen, und an statt der Werke, so GOtt geboten hat, andere Werke, die sie selbst, ohne, ja wider GOttes Wort erdichtet haben, gelehret. Haben solche ihre selbsterträumte gottlosen Werke nicht allein GOttes Werken gleich gesetzt, und gleich zu halten geboten, sondern auch weit, weit hinüber gehoben. Daß ich aber die falschen Apostel den Papisten vorziehe, vertheidige ich darum ihren Irrthum nicht; denn je heiliger der Ketzer und Rotten Schein oder Ansehen von aussen ist, je grössern Schaden sie thun. Denn wo die falschen Apostel nicht grosse, herrliche Gaben, ein grosses, scheinbarlich Ansehen und Geberde eines heiligen Wesens gehabt, sich für Christi Diener, der rechten Apostel Jünger, und für feine, rechtschaffene Prediger des Evangelii ausgegeben, hätten sie das Ansehen St. Pauli nicht so leichtlich noch so bald zunichte machen, und die armen Galater so jämmerlich betrügen können.

137. Die Ursach aber, darum St. Paulus die falschen Apostel mit so hefftigen Worten schilt, sie Verwirrer der Gemeinde Christi nennet, ist diese, daß sie lehreten, man müßte neben dem Glauben an Christum sich auch beschneiden lassen und das Gesetz Mosis halten, so man selig wollte werden; wie St. Paulus hernach im 5. Cap. v. 1. 2. selbst bezeuget. Deßgleichen auch St. Lucas Ap. gesch. 15, 1. saget, daß etliche von Judäa herab kommen und die Brüder gelehret haben, wo sie sich nicht beschneiden liessen nach der Weise Mosis, so könnten sie nicht selig werden. Darum habens ihnen die falschen Apostel gar sehr sauer werden lassen, und mit aller Macht darauf gedrungen, daß man das Gesetz halten müßte. Welchen denn die Jüden bald zugefallen, als die auch derselben Meynung waren, man müßte das Gesetz halten, oder man könnte nicht selig werden. Und diese haben hernachmals die, so im Glauben nicht allzugar wohl und vest gegründet gewesen, liederlich bereden können, daß sie gegläubt haben, St. Paulus müßte kein rechtschaffener Lehrer seyn, dieweil er das Gesetz nicht auch treibe. Denn es

deuchte

deuchte sie zumal eine unbillige Sache seyn, daß das Gesetz GOttes sollte aufgehaben, und die Jüden, die so lange Zeit für GOttes Volk gehalten und GOttes Verheissungen zu ihnen geschehen waren, verworfen werden. Darnach deuchte sie das noch viel ein unbilliger und ungereimter Ding seyn, daß die gottlose, abgöttische Heyden ohne die Beschneidung und des Gesetzes Werk, aus lauteren Gnaden und nur allein durch den einigen Glauben an Christum, zu der Herrlichkeit kommen sollten, daß sie GOttes Volk wären.

138. Diese Stücke haben die falschen Apostel überaus groß gemacht und aufs höchste aufgemutzet, damit sie St. Paulum bey den Galatern in Verachtung und Ungunst brächten. Und damit sie derselben Herzen gegen ihn desto mehr verbitterten, haben sie von ihm gesagt, wie er wider GOttes Gesetz, wider des Jüdischen Volks Weise, wider aller Apostel, ja, auch wider sein selbst Exempel den Heyden die Freyheit vom Gesetz predigte, allein zur eiteln Schmach, und damit er beyde, GOttes Gesetze und das ganze Jüdische Reich zunichte machte. Darum sollte man ihn auch meiden und fliehen, als einen offenbarlichen Gotteslästerer und aufrührischen Zerstörer des ganzen Jüdischen Regiments; sie aber sollte man hören, als die das wahrhaftige Evangelium rechtschaffen lehreten, und der rechten Apostel Jünger wären, mit welchen St. Paulus noch niemals umgangen oder zu schaffen gehabt hätte. Darum haben sie St. Paulum mit solchen Listen und Ränken bey den Galatern verunglimpft und verdächtig gemacht, bis so lange, daß sie so viel ausgerichtet und zuwege bracht, daß die Galater von ihm abgefallen sind. Sollte nun die Wahrheit des Evangelii bey den Galatern rein erhalten werden, so hat St. Paulus sich Noth halben gegen die falschen Apostel auflehnen, und wider sie setzen müssen. Und dieweil er seiner Lehre guten Grund hat, und aufs gewiss.ste ist, tröstet er sich auch desselben, und verdammet sie kühnlich, als die die Gemeinde Christi nur verwirren, und das Evangelium Christi verkehren; wie hernach folget:

Und wollen das Evangelium Christi verkehren.

139. Das ist, sie sind nicht allein über euch entbrannt, daß sie euch verwirren wollen; sondern wollten auch gerne das Evangelium Christi zu grunde umkehren und ganz vertilgen. Denn mit denen zweyen Stücken gehet der Satan gemeiniglich um: Erstlich, daß er sich daran nicht begnügen lässet, daß er viel Leute durch seine falsche Apostel verwirret und verführet, sondern unterstehet sich noch auch drüber, das Evangelium ganz und gar umzukehren und wegzunehmen, hat auch keine Ruhe nicht, bis so lange er solches ausgerichtet. Und können dennoch gleichwol solche Verkehrer des Evangelii kein Ding so übel leiden und hören, als daß man ihnen saget, sie seyn des Teufels Apostel. Ja wol, sie dürfen noch gar herrlich und trotziglich rühmen, wie sie die rechten Apostel Christi, und die allerreinesten evangelischen Prediger auf Erden seyn.

140. Und ist doch anders nicht möglich, dieweil sie das Gesetz mit dem Evangelio vermischen, sie müssen des Evangelii Verkehrer seyn. Denn der zweyen muß ja eines von Noth wegen seyn: entweder daß Christus bleibe, und das Gesetz falle; oder aber, daß das Gesetz bleibe, und Christus falle. Denn Christus und das Gesetz können im Gewissen mit einander zugleich nim-

mermehr regieren und herrschen. Wo die Gerechtigkeit des Gesetzes Platz hat, da kann die Gerechtigkeit der Gnaden nicht Platz haben; und wiederum: Wo die Gerechtigkeit der Gnaden Recht hat, da kann die Gerechtigkeit des Gesetzes nicht Recht haben, sondern es muß eine der andern weichen und Statt geben. Kannst du nun nicht gläuben, daß dir GOtt deine Sünden vergeben wolle um Christi willen, der sie so theuer bezahlet hat, nemlich dafür gestorben und sein Blut darum vergossen; wie willst du denn immermehr gläuben können, daß er dir deine Sünde vergeben wolle und werde um des Gesetzes oder um deiner eigenen Werke willen, die du dein Lebenlang noch nie gethan hast, also, wie sie das Gesetz von dir fodert, und du selbst bekennen mußt, daß du damit vor GOttes Gericht nimmermehr bestehen könnest? Darum ists nicht möglich, daß die Predigt von der Gnade mit der Predigt des Gesetzes zugleich bestehen, und sie beyde, den Menschen zugleich gerecht und selig sollten machen können. Darum muß man kurzum der einen sich stracks abthun und sie fahren lassen, und an die andern sich allein halten.

141. Aber gleichwie die Jüden vor dieser Lehre, vom Glauben und Gnade, einen Scheu hatten; eben also wills uns auch nicht jetzund eingehen. Ich wollte je gerne diese beyderley Gerechtigkeit zusammen haben: die eine, die mich durch Gnade gerecht machet; und die andere, die mich durch des Gesetzes Werk bey GOtt angenehm machte; aber wenn man des Gesetzes Gerechtigkeit mit der Gnaden Gerechtigkeit vermengen will, ist solches nichts anders, sagt St. Paulus, denn das Evangelium Christi verkehren. Und gehet doch gleichwol also zu, wenns zum Streit kömmt, da man von Sachen handeln soll, daß der grösseste Hause obliegt, obwol der kleineste Recht hat. Denn Christus mit seinem Haufen ist zu schwach, und die Predigt des Evangelii ist eine närrische Predigt; die Welt aber und ihr Fürst, der Teufel, sind stark, und was der durch seine Apostel vorgibt und lehret, hat allewege einen bessern Schein und Ansehen, denn was Christus durch die Seinen thut. Darum läßt man die Gerechtigkeit des Glaubens und der Gnade fahren, und richtet dagegen die andere Gerechtigkeit der Werke und des Gesetzes auf, welche man auch vertheidiget. Aber hier trösten wir uns deß, daß der Teufel mit seinen Gliedern, wie stark er auch ist, dennoch gleichwol nicht ausrichten kann, was er im Sinn hat und vornimmt. Etlicher armen, einfältigen Menschen Gewissen mag er wol verwirren und irre machen; aber das Evangelium Christi muß er gleichwol unumgekehret bleiben lassen. Denn ob es wol oft kommen mag, daß die Wahrheit Noth leiden muß, doch aber ists ja nicht möglich, daß sie möge allerdings ganz und gar unterdrückt werden; denn des HErrn Wort bleibet in Ewigkeit, Es. 40, 8.

142. Es scheinet wol, als sey es zumal ein schlecht und geringe Ding und ohne alle Gefahr, daß man das Gesetz mit dem Evangelio, und den Glauben mit den Werken vermenget; aber wenn mans im Grunde und beym Licht eben besiehet, so ists gewiß, und findet sich also, daß solch Lehren und Treiben auf die Werke, als noth zur Seligkeit, mehr und grössern Schaden thut, denn keine menschliche Vernunft immermehr begreifen oder verstehen kann. Denn es wird nicht allein die Erkenntniß der Gnade dadurch verdunkelt; sondern Christus mit allen seinen Wohlthaten wird dadurch weggerissen,

ben. Denn GOtt fordert von uns über die fleiſchliche Geburt auch eine eigene oder perſönliche Gerechtigkeit, welche uns wieder führet aus lauter Gnaden, allein durch den Glauben, nemlich, auf daß aller Ruhm vor GOtt aufgehaben werde, Röm. 4, 2.

245. Es gehöret aber ſolches uns zum Troſt und Lehre, daß wir entweder nicht ſtoltz noch vermeſſen werden von wegen der Gnade, die wir haben, oder auch nicht verzagen um unſerer Sünde willen; ſondern, daß wir die rechte Mittelſtraſſe treffen. Denn die da vermeſſen und ſtoltz ſind, ſündigen damit wider das erſte Gebot, und tragen in ihren Hertzen dieſe Läſterung des Satans, daß ſie ſagen: ich bin mein ſelbſt Gott. Die andern aber, ſo verzweifeln, ſündigen auch wider das erſte Gebot, und läſtern GOtt; denn ſie halten es dafür, daß er nicht barmhertzig ſey, entziehen und rauben ihm damit die fürnehmſte Ehre ſeiner Gottheit.

246. So iſt nun das die rechte Mittelſtraſſe, daß man bekennen und gläuben ſoll, daß, wie im erſten Gebot geſaget wird, GOtt unſer GOtt ſey, und wir ſeine Creaturen und Wercke. Darum ſollen wir nicht verzweifeln, denn wir haben einen GOtt: und ſollen auch nicht vermeſſen noch ſtoltz ſeyn, denn wir ſind die Creatur, und wie Eſaias Cap. 40, 6. ſaget, wir ſind nichts, und eitel Staub.

247. Daß der Text ſaget, GOtt ſey mit dem Knaben Iſmael geweſen, iſt ein groſſer herrlicher Troſt, welcher anzeiget, daß uns GOtt, wenn wir gedemüthiget ſind, den Himmel aufthue, und reichlich ſich ſelbſt, und alles was er hat, heraus ſchütte. Denn es wird nicht allein [illegible] fahre; ſondern, da er gedemüthiget iſt, wird er wiederum in die Kirche geſetzet, daraus er um ſeiner Vermeſſenheit willen verſtoſſen war: und ſetzt ſich GOtt ſelbſt darzu, daß er ſein Hüter ſeyn will, regieret und ſegnet ihn, und läſſet ihm nun alles wohlgefallen, was er thut.

248. Derohalben wird ohne Zweifel Iſmael ein geſchickter und gelehrter Prediger worden ſeyn, welcher durch ſein eigen Exempel unterwieſen worden, und geprediget hat, daß GOtt derer GOtt ſey, die gedemüthiget ſind; denn er pflege die Sanen zu demüthigen, nicht, daß er ſie gar zertreten und verderben wolle, ſondern, daß er an ihnen die läſterliche Vermeſſenheit breche, und wir ſeiner Gnade fähig ſeyn mögen.

249. So wird auch Iſmael, da er ein Ehemann worden iſt, ſein Weib und ſeines Weibes Freundſchaft und Eltern zum Erkänntniß GOttes gebracht haben, wird unter den unbeſchnittenen Heyden eine Kirche angerichtet haben, die der Kirche Abrahams gleich geweſen, ohne daß ſie der Perſon und des Orts halben von derſelben iſt geſchieden geweſen, aber doch gleichwol denſelben GOtt erkannt und bekannt hat, darzu auch denſelben Saamen, ſo dem Hauſe Abrahams verheiſſen war.

250. Daß hier ſtehet, daß Iſmael gewachſen ſey, ſoll nicht allein verſtanden werden vom natürlichen oder leiblichen Wachſen; denn zu der Zeit, da er im Bann war, war er ohngefehr bey zwanzig Jahren; ſondern daß ihn GOtt hat laſſen groß werden und zunehmen, erſtlich im Wort und an geiſtlichen Gaben: denn GOtt, ſaget Moſes, war mit ihm.

gerissen, und das ganze Evangelium, wie St. Paulus alhier zeuget, verkehret. Nun ist aber solches grossen Uebels keine andere Ursache, denn eben unsere eigene Natur, welche, wenn sie die Sünde erschreckt und beißt, kann keine andere Weise ersehen, dadurch sie sich heraus wirke, denn durch die Werke. Darum gedenkt sie in der Gerechtigkeit des Gesetzes zu leben, und auf dem Vertrauen ihrer eigenen Werke zu bestehen; weiß und verstehet derhalben gar nichts von der Predigt des Glaubens und der Gnade, ohne welche es doch unmöglich ist, daß eines Menschen Gewissen zufrieden seyn möge.

143. Es scheinet auch genugsam aus diesen Worten St. Pauli, (und wollen das Evangelium Christi verkehren,) daß die falschen Apostel gar dummkühne und unverschämte Leute müssen gewesen seyn, die sich so gewaltig mit aller Macht wider St. Paulum gesetzet haben. Darum ermannet er auch in seinem Geist, und tröstet sich seiner Gewißheit im Evangelio und Erkenntniß Christi, setzet sich wiederum mit aller Macht aufs gewaltigste wider sie, und hebet sein Amt über die Maassen hoch, und saget:

v. 8. Aber so auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen, anders, denn das wir euch geprediget haben, der sey verflucht.

144. Es ist fürwahr St. Paulus über die Massen hoch beweget und sehr hefftig erbrennnst gewesen, daß er auch wol hätte die Engel verfluchen dürfen. Denn er sagt frey heraus: Wenn gleich wir solches, ich und meine Brüder, Timotheus, Titus, und wer sie sonst sind, so Christum mit mir lauter predigen, (will jetzt von denen nichts sagen, so die Gewissen verwirren und verführen,) ja, auch ein Engel vom Himmel ꝛc. dennoch wollte ich ehe und lieber, daß ich selbst, meine Brüder, ein Engel, verflucht wären, denn daß mein Evangelium sollte verkehret werden. Es ist fürwahr ein grosser Ernst, daß er also kühnlich verfluchen darf, nicht allein sich selbst und seine Brüder, sondern auch einen Engel vom Himmel.

145. Anathema, Griechisch, auf Hebräisch, Harem, heißt etwas, das verflucht, verdammt, verbannet und stracks allerdings abgesondert ist von allerley Gemeinschaft GOttes. Also saget Josua von der Stadt Hiericho, daß sie sollte ein ewig Anathema, das ist, ein verflucht und verbannet Ding seyn, die nimmermehr zu ewigen Zeiten wiederum gebauet werden soll, Jos. 6, 26. Und 3 Mos. 27, 28. 29. stehet auch geschrieben: Wenn ein Mensch, oder sonst ein ander Thier, was es auch sey, verbannet wird, das soll getödtet, und in keinem Weg beym Leben gelassen werden. Also mußten Amalek und etliche Städte, die durch GOttes Urtheil verbannet wurden, in grund und boden vertilget werden, 1 Sam. 15, 3.

146. So ist nun dieses St. Pauli Meynung: Mir wäre lieber, daß ich und andere, und wenns gleich auch ein Engel vom Himmel wäre, müßten ewig verflucht und von GOtt verbannet und abgesondert seyn, denn daß wir ein ander Evangelium predigen sollten, über das, so wir zuvor geprediget haben. Und St. Paulus thut solches nicht vergebens, daß er sich voran setzet, und will erstlich vor allen verbannet seyn, wo er hierinnen sich unrecht hält. Denn alle köstliche Werkleute pflegen auch also zu

thun, nemlich, daß sie ihre eigenen Fehler am ersten strafen, so können sie denn der andern Fehler und Gebrechen auch desto freyer rügen und strafen.

147. So beschleußt nun St. Paulus, daß kein Evangelium sey, denn das, so er zuvor gepredigt habe; daß auch kein anders gepredigt werden soll, weder von ihm selbst, noch von andern, und wenns auch gleich ein Engel vom Himmel thun wollte: (Er hat aber ein Evangelium gepredigt, welches nicht er selbst erdichtet, sondern welches GOtt von Anbeginn verheissen hatte durch seine heilige Propheten in der heiligen Schrift, wie er Röm. 1, 1. 2. zeuget:) und spricht derhalben ein solches Urtheil: Wo darüber er selbst, ein anderer, und wenn es gleich ein Engel vom Himmel wäre, predigen würde ein ander Evangelium, denn zuvor gepredigt war, daß derselbe doch sollte verflucht seyn. Denn das Wort des Evangelii, so GOtt vom Himmel einmal gesandt hat, wird noch soll bis an Jüngsten Tag nimmermehr widerruffen werden.

v. 9. Wie wir jetzt gesagt haben, so sagen wir auch abermal: So jemand euch Evangelium prediget, anders, denn das ihr empfangen habt, der sey verflucht.

148. Er wiederholet gleich die vorigen Worte, ohne allein, daß er die Person verändert. Droben (v. 8.) hat er verflucht sich selbst, seine Brüder und einen Engel vom Himmel; hier sagt er, ob etwa sonst andere etliche wären ohne uns, die da ein ander Evangelium predigen wollten, denn das, so ihr von uns empfangen habt, die seyn auch verflucht. Verfluchet also allerley Lehrer, so dem Evangelio zuwider lehren, es sey er selbst, seine Brüder, ein Engel vom Himmel, oder wer sie endlich seyn mögen. Es ist dem Apostel überaus ein grosser, hefftiger Ernst, daß er verfluchen darf alle Lehrer in der weiten Welt, ja, auch im Himmel, welche ihm sein Evangelium verkehren, und ihr eigenes an dessel-ben Statt lehren. Denn er will, sie sollen entweder seinem Evangelio, das er, Paulus, prediget, gläuben, oder aber allzumal verflucht und verdammt seyn. Und wollte GOtt, daß die Verkehrer des Evangelii, das St. Paulus gepredigt hat, sich dieses ernstliche, greuliche Urtheil doch schrecken liessen, deren zu dieser Zeit, leider! die ganze Welt voll ist.

149. Man soll auch hier acht haben auf die Veränderung der Personen. Denn St. Paulus führet ein wenig andere Worte im ersten Fluch, denn im andern; saget in dem ersten also: So auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen, anders, denn das wir euch gepredigt haben ꝛc. Allhier aber spricht er also, anders, denn das ihr empfangen habt ꝛc. Und thut solches vorsetzlich und aus gutem Bedenken, auf daß die Galater nicht sagen dürften: Lieber Paule, wir haben ja traun das Evangelium, so du uns gepredigt hast, gar nicht verändert, sondern es allerdings bleiben lassen, wie du es gepredigt hast. Weil wir aber in deinen Predigten nicht alle Stücke so gar recht und wohl verstanden, haben uns diese Lehrer, so nach deinem Abschiede zu uns kommen sind, den rechten Verstand gelehret und offenbaret. Das will ich, sagt St. Paulus, in keinerley Weise nicht nachgeben noch gestatten, daß eure falschen Lehrer etwas dazu thun,

oder aber daran bessern sollten; sondern ich will, daß ihr das Wort, so ihr von mir gehöret habt, für ein gewisses, reines Wort GOttes halten sollet, unverändert und ungebessert bleiben lassen; begehre gar nicht, daß entweder ich das Evangelium auf andere Weise predigen, noch ihr dasselbe auf eine andere Weise annehmen sollet. Darum, wo ihr einen hören werdet, der ein ander Evangelium lehret, denn das, so ihr von mir gehöret habt, oder rühmet, das er etwas bessers hervorbringen wolle, denn das, so ihr von mir empfangen habt, der sey samt seinen Schülern zugleich verflucht.

150. Dieses aber ist die rechte Art der Teufelsboten, daß sie in die Herzen der Menschen durch solche Kunst fein heimlich einschleichen können, bekennen wol und gebens zu, daß die ersten Prediger des Evangelii recht haben angefangen, aber es sey damit je noch nicht gnug; darum wollen sie nun den rechten Grund lehren, also, daß die, so ihnen zuhören, sich daraus über die Maasse bessern sollen. So geben uns jetzund die Schwärmer und Rottengeister dennoch (wiewol sehr ungern,) auch so viel Lobes, daß sie bekennen müssen, wir haben die Sachen des Evangelii recht angefangen; aber dieweil wir ihre gotteslästerliche Lehre verdammen und verwerfen, heissen sie uns nun zu Lohn Heuchler und neue Papisten, die zweymal ärger seyn, denn die Alten. Darum machen solche Diebe und Mörder ihnen damit eine Oeffnung und Eingang in des HErrn Schafstall, darinnen sie gerne stehlen, würgen und umbringen wolten, Joh. 10, 8. 10. nemlich, daß sie erstlich unsere Sache billigen und loben; darnach aber geben sie fälschlich für, wie sie alles wollen klärer und besser ausrichten, das wir nicht gnugsam erkläret, oder aber, wie sie zu lügen pflegen, nicht recht sollen verstanden haben. Gleich also haben die falschen Apostel ihnen auch eine Thüre bey den Galatern geöffnet. Paulus, sagten sie, hat wol den Grund der Christlichen Lehre gelegt, aber wie man vor GOtt soll gerecht werden, deß weiß er keinen Bescheid, und ist sein nicht gründlich unterrichtet; denn er lehret, daß man soll das Gesetze fahren lassen. Darum so lernet nun dasselbe, das er euch nicht hat recht unterweisen können, von uns etc. Es will aber St. Paulus, daß niemand anders lehren soll, denn er die Galater gelehret hatte; und daß man auch nichts anders hören noch annehmen soll, denn das die Galater von ihm angenommen und gehöret hatten. Welche aber darüber etwas anders entweder lehren oder annehmen, die seyn (sagt er,) verflucht.

151. In den ersten zweyen Capiteln hat St. Paulus schier nichts mehr zu thun, denn daß er nur sich selbst und sein Amt vertheidiget, und der falschen Apostel Lügengeschwätz widerlegt: denn am Ende allererst des andern Capitels nimmt er vor zu handeln von dem Hauptartikel, welcher lehret, wie man vor GOtt gerecht werden müsse etc. Doch werden wir durch diesen Spruch St. Pauli gleichwol deß erinnert, daß alle die verflucht sind, so da halten, daß der Pabst ein Richter über die Schrift sey: item, daß die Kirche Macht und Gewalt haben soll über die heilige Schrift; wie denn die Canonisten und Sententiarii wider GOtt und Recht unverschämt geschrieben haben. Welcher einiger Grund dieser ist, daß sie sagen: Es hat die Kirche nicht mehr, denn nur vier Evangelia approbirt und angenommen, darum sind ihr auch nur vier, und hätte sie ihr mehr angenommen, so wären ihr auch mehr. Nun aber die Kirche hat Macht gehabt,

nach

nach ihrem Gefallen und Gutdünken Evangelia anzunehmen und zu approbiren, welche und wie viel sie gewollt; so folget daraus, daß auch der Kirchen Gewalt über das Evangelium ist.

152. Das reimet sich aufs feineste, wie eine Faust auf ein Auge. Lieber, was ist doch das für eine Folge: Ich nehme die Schrift an und approbire sie, das ist, ich bekenne, daß sie recht und GOttes Wort ist; darum habe ich Macht und Gewalt über sie? Item, Johannes der Täufer approbirt, das ist, er bekennet Christum, nimmt ihn an und zeuget von ihm, er sey Meßias und der Welt Heiland; darum ist er mehr denn Christus und hat Gewalt über ihn. Item, die Kirche approbiret die Lehre und den Glauben Christi, das ist, sie nimmts an, gläubet und bekennet, daß es recht sey; daraus folget, daß die Kirche über Christi Lehre und Glauben ist. O feine, kunstreiche, meisterliche Dialectici ꝛc.

153. Diese gottlose und lästerliche Lehre zu widerlegen hast du hier einen klaren und hellen Text, damit St. Paulus, gleich als mit einer Domerart vom Himmel herab, sie ganz und gar zu boden schlägt. Denn er sich selbst, die Engel vom Himmel, samt allen Lehrern und Meistern auf Erden, der heiligen Schrift unterwirft. Diese Käyserin soll herrschen und regieren, und alle andere, sie heissen wie sie auch wollen, ihr unterthan und gehorsam seyn; sollen nicht ihre Meister und Richter, sondern nur allein schlechte Zeugen, Schüler und Bekenner seyn, es sey gleich der Pabst, Luther, Augustinus, Paulus oder ein Engel vom Himmel herab. Es soll auch in der Christenheit keine andere Lehre geprediget, noch gehöret werden, denn das reine lautere GOttes Wort; oder sollen beyde, Prediger und Zuhörer, mit ihrer Lehre verflucht und verdammt seyn.

v. 10. Predige ich denn jetzt Menschen, oder GOtt zu Dienst?

154. St. Paulus redet noch immerdar mit hefftigem und hitzigem Ernst, wie er droben (v. 6.) angefangen hatte. Als ob er also sagen wollte: Bin ich, Paulus, nun so unbekannt, der ich doch in so vielen Gemeinden bisher öffentlich geprediget habe? Sind meine Kämpffe und grossen hefftigen Streite, so ich mit den Jüden gehabt habe, nicht offenbar? Ich meyne ja, aus meinen so vielen Predigten, aus so vielen und grossen Widerwärtigkeiten und Trübsalen sollte wohl abzunehmen und zu erkennen seyn, ob ich den Menschen oder aber unserm HErrn GOtt diene. Denn es siehet ja jedermann wohl, daß ich mit meinem Predigen mir allenthalben nur Feindschaft und Verfolgung erreget habe, daß mir alle Welt, insonderheit aber mein eigen Volk, Landsleute und Blutsverwandte, die Jüden, todtfeind worden sind. Darum beweise ich freylich gnugsam damit, daß ich durch meine Predigten nicht der Menschen Gunst und Welt Gnade, sondern allein das suche, auf daß ich GOttes Gnade und Wohlthaten aller Welt bekannt machen und preisen möge.

155. Und wir (ohne Ruhm zu reden,) suchen je auch keine Menschengunst mit unsrer Lehre. Denn wir lehren ja, daß alle Menschen gottlos und Kinder des Zorns seyn: und den freyen Willen, menschliche Kräfte, Weisheit, Gerechtigkeit, alle selbst erdachte Geistlichkeit, und was dergleichen das Allerbeste in der Welt ist, das verdammen und verwerfen wir. In Summa, wir sagen, daß in allem unserm Vermögen nichts

sey,

sey, damit man Gnade und Vergebung der Sünden verdienen möge, sondern predigen, daß sie uns allein aus lauter Barmherzigkeit GOttes wiederfahren. Denn also erzehlen die Himmel GOttes Ehre und seine Werke, Ps. 19, 2. daß sie alle Menschen mit ihren Werken verdammen. Das heißt ja freylich nicht den Menschen und der Welt zu gefallen gepredigt.

156. Denn die Welt kann man nicht hefftiger und bitterer erzörnen, denn so man ihr ihre Weisheit, Gerechtigkeit, Geistlichkeit, Vermögen und Kräfte, angreift und verdammt. Wenn man nun diese höchsten Gaben der Welt verwirft und verdammt, das heißt ja wahrlich nicht der Welt geheuchelt oder gefuchsschwänzt, sondern nach Haß und Unglück gerungen, und desselbigen auch alle Hände voll bekommen. Denn so man die Menschen mit allem ihrem Thun verdammet, kanns nimmermehr fehlen, man muß balde anlaufen und Rahme fahen, das ist, solchen Haß und Neid auf sich laden, daß man verfolget, versaget, verbannet, verdammt, und endlich auch wol ermordet wird.

157. Darum will St. Paulus also viel sagen: Dieweil sie sonst alle Dinge so genau und eben besehen können, warum sehen sie denn nicht auch und erkennen, daß ich je nicht menschlich, sondern göttlich Ding lehre? das ist, daß ich mit meiner Lehre ja nicht der Menschen, sondern nur allein GOttes Ehre suche, und allein davon predige, wie grosse Barmherzigkeit uns GOtt durch Christum erzeiget habe? Denn wenn ich der Menschen Gunst suchte, so wollte ich ihr Thun nicht so ganz und gar verwerfen und verdammen; mit dem aber, daß ich der Menschen Werk verwerfe und verdamme, das ist, daß ich ein göttlich Urtheil fälle aus GOttes Wort, deß ich denn ein Diener und Apostel bin, daß alle Menschen Sünder, gottlos, ungerecht, Kinder des Zorns, des Teufels eigen und verdammt seyn; und daß sie gerecht werden, nicht durch Werke, nicht durch Beschneidung, sondern aus lauter blosser Gnade, und den Glauben an Christum, damit erregе ich mir einen ewigen unversöhnlichen Haß aller Menschen: denn sie können kein Ding so übel hören und leiden, als daß sie solche Leute seyn sollten. Ja, also wollen sie, daß man von ihnen predigen soll, nemlich daß sie weise, gerecht und heilig etc. seyn. Darum zeuget dasselbe gnugsam, daß ich den Menschen nichts zu gefallen lehre.

158. Auf solche Weise redet Christus auch Joh. 7, 7: Die Welt kann euch nicht hassen, mich aber hasset sie; denn ich zeuge von ihr, daß ihre Werke böse sind. Und Joh. 3, 19: Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht, denn ihre Werke waren böse.

159. Daß ich aber GOtt zu gefallen lehre, mag aus dem wohl verstanden werden, daß ich nur allein GOttes Gnade, Barmherzigkeit, seine Wohlthaten und Herrlichkeit predige. Ueber das, wer da redet und wirbet, das ihm sein HErr und Meister befohlen hat, und preiset nicht sich selbst, sondern den, der ihn gesandt hat, derselbige führet und lehret gewißlich GOttes Wort. Nun lehre ich je allein das, das mir von GOtt befohlen ist, und nichts anders, preise nicht mich selbst, sondern den, der mich gesandt hat, und lade damit auf mich beyde, der Jüden und Heyden Zorn und Ungnade.

Darum ists gewiß, daß meine Lehre recht, reine, gewiß und göttlich ist, und ist nicht möglich, daß eine andere Lehre so recht und göttlich seyn könne, als diese meine, ich will geschweigen, daß sie sollte besser seyn. Darum muß es von Noth wegen also seyn, daß allerley andere Lehre, so nicht lehret, wie meine Lehre, nemlich, daß alle Menschen Sünder seyn, und durch den Glauben an Christum allein gerecht werden, falsch, ungewiß, gottlos, gotteslästerlich, verflucht und teuflisch sey. Und also sind auch deßgleichen alle die, so solche Lehre hören und annehmen.

160. Also sprechen wir mit St. Paulo auch aufs gewisseste und sicherste, daß alle die Lehre, so mit unserer Lehre nicht übereinstimmet, auch verflucht und teuflisch sey. Denn wir suchen je mit unsrer Predigt nicht der Menschen Gunst, noch der Fürsten oder Bischöffe ꝛc. Gnade; sondern, daß uns nur allein unser HErr GOtt hold seyn wolle, welches Gnade und Gabe wir allein predigen, verwerfen und verdammen dagegen alles, was unser ist. Wer nun anders denn also, oder solcher unserer Lehre zuwider lehret, dem sagen und urtheilen wir frey und ohne Scheu, daß er vom Teufel gesandt und verflucht sey.

Oder gedenke ich Menschen zu gefallen.

161. Das ist so viel gesagt: Diene ich den Menschen, oder diene ich unserm HErrn GOtt? Er sticht aber damit noch immerdar auf die falschen Apostel, und saget, sie können es nicht lassen, sie müssen den Menschen hofieren, und zu gefallen dienen; denn sie thun es darum, auf daß sie an ihrem fleischlichen Wesen und Wandel wiederum auch einen Ruhm haben. Darzu sind es auch zarte Heiligen, die sich nicht gerne von den Leuten hassen und verfolgen lassen; derhalben so lehren sie, man solle sich beschneiden lassen, auf daß sie um des Creuzes Christi willen keine Verfolgung und Ungemach leiden dürfen; wie er hernach am 5. Capitel v. 11. 12. auch saget.

162. Also sind ihr zu dieser Zeit auch viel, so da gedenken den Menschen zu gefallen; welche, auf daß sie ihr leiblich Wesen und Leben in Friede und Sicherheit erhalten mögen, predigen sie den Menschen zu Dienst, das ist, sie lehren was gottlos und unrecht ist, oder billigen je zum wenigsten wider ihre eigene Gewissen unserer Widersacher Gotteslästerung, und ihre unchristliche gottlose Urtheile, damit sie GOttes Wort verdammen, auf daß sie ja der Fürsten und Bischöffe Gnade und ihre Ehre und Gut erhalten mögen. Wir aber, die wir GOtt und nicht den Menschen zu gefallen gedenken, erregen nur eitel teuflischen und höllischen Haß wider uns, müssen von der Welt allerley Schmach, Scheltworte, Tod und allerley Unglück leiden.

163. So will nun St. Paulus also sagen: Ich gedenke nicht den Menschen zu gefallen, daß sie meine Lehre hoch loben, und von mir rühmen sollten, daß ich der beste Lehrer sey; sondern ich begehre allein das, daß ich unserm HErrn GOtt gefallen möge. Wer aber unserm HErrn GOtt gefallen will, der erwege sich nur frey deß, daß ihm die Menschen aufs bitterste feind seyn werden. Und das erfahre ich wohl; denn der Lohn, so sie mir für meine treuen Dienste vergelten, ist Schmach, Lästerung, Gefängniß, Schwerdt ꝛc. Dagegen aber lehren die falschen Apostel, was Menschen wohlgefällt, der Vernunft lieb und angenehm ist; und das darum, auf daß sie Friede und des Pöbels Gunst und Zufall haben mögen. Und zwar, sie erlangen auch was sie suchen. Denn solche Gesellen behalten den Preis, und haben den

den Dank von jedermann ꝛc. Also saget auch unser HErr Christus Matth. am 6. v. 2. 5. daß die Heuchler alles nur darum thun, auf daß sie von den Menschen gepreiset werden; und Joh. 5, 44. strafet er sie hefftig, und sagt: Wie könnet ihr gläuben, die ihr Ehre von einander nehmet, und die Ehre, die von GOtt allein ist, suchet ihr nicht.

164. Was St. Paulus bis anhero gesaget hat, das sind gemeiniglich eitel Exempel gewesen; doch treibet er allenthalben darauf, daß seine Lehre wahr und rechtschaffen sey. Vermahnet derhalben die Galater, daß sie sich hüten, dieselbige ja nicht verachten, und keine andere annehmen ꝛc.

Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Diener nicht.

165. Dieses alles muß man verstehen von dem Apostel- oder Predigtamt St. Pauli, welches er vergleichet mit seinem vorigen Stande und Wandel, den er im Jüdenthum geführet hat, gleich ob er also spräche: Meynet ihr, daß ich noch den Menschen hofiere und zu gefallen lebe? Wie er hernacher c. 5, 11. auch sagt: So ich noch die Beschneidung predige, warum leide ich denn Verfolgung? Als ob er also sagete: Sehet und höret ihr nicht meine täglichen Kämpffe, die allerfeindlichste Verfolgung und Widerwärtigkeit? Denn sint der Zeit, daß ich bekehrt und zum Apostelamt bin beruffen worden, habe ich niemals den Menschen zu Dienst gepredigt, noch gedacht, daß ich ihnen gefallen möchte, sondern GOtt allein: das ist, ich suche mit meinem Amte oder Dienst nicht der Menschen Gunst und Ehre, sondern GOttes.

166. Dieses alles saget St. Paulus darum, auf daß er damit anzeige, wie tückisch und hinterlistig die falschen Apostel damit umgangen sind, daß sie ihm die Galater ungünstig und zu Feinden macheten. Da haben sie mit Fleiß und aufs allergenaueste darnach gesucht, ob sie etwa in seinen Schriften und Predigten etliche widerwärtige Reden finden möchten, (wie zu dieser Zeit unsere Widersacher aus unsern Büchern auch zu klauben pflegen,) und wollten ihn also damit überzeugen, als hätte er widerwärtige Ding und wider sich selbst gelehret: sagten darnach, daß um solcher Ursachen willen Paulo nicht zu gläuben stünde, sondern daß man vielmehr die Beschneidung und das Gesetz halten sollte; wie solches St. Paulus auch selbst mit seinem eigenen Exempel beweisete; sintemal er nach Innhalt des Gesetzes Timotheum hätte beschneiden lassen, Ap. gesch. 16, 3. hätte sich auch samt andern vier Männern im Tempel zu Jerusalem gereiniget, c. 21, 26. und sein Haupt zu Cenchrea bescheren lassen ꝛc. c. 18, 19. Welche Dinge allzumal diese Kleffer und Lügenmäuler fälschlich vorgaben, als hätte es St. Paulus Noth halben thun müssen, und wäre dazu gezwungen worden durch Gebot und Gewalt der andern Apostel ꝛc. so er es doch ganz ohne alle Gefahr und freywillig gethan hatte, allein den Schwachen zu Dienst und Willfahrt, weil dieselben der Christlichen Freyheit dazumal noch unberichtet und unverständig waren, auf daß sie nicht geärgert würden. Darum auf solche Klefferey und Lügentheidung antwortet er also: Wie wahr das alles sey, und was für Grund es habe, so die falschen Apostel wider mich fälschlich erdichten und vorgeben, mein Evangelium damit umzukehren, und dagegen das Gesetz samt der Beschneidung wiederum aufzurichten, weiset die Sache an sich selbst genugsam aus; denn wo ich das Gesetz und die Beschneidung noch predigte, und preisete der

Menschen Kräfte und Thun, so wären mir freylich die Menschen so feind nicht, sondern hätten ein Wohlgefallen an mir ꝛc.

v. 11. 12. Ich thue euch aber kund, lieben Brüder, daß das Evangelium, das von mir geprediget ist, nicht menschlich ist. Denn ich habe es von keinem Menschen empfangen noch gelernet, sondern durch die Offenbarung JEsu Christi.

167. Die Hauptsache, davon er an diesem Orte handelt, und bis an das Ende des andern Capitels damit zu thun hat, ist diese, daß er auf der falschen Apostel Fürgeben antworte, und sein Evangelium und Apostelamt vertheidigen möge. Und ist nichts anders, denn eine schlechte Geschichte und Historie, die St. Paulus für und für erzehlet. Damit macht ihm nun St. Hieronymus sehr viel zu schaffen, daß er sie zusammen reime, und in eine Ordnung bringen möge; die Hauptsache aber läßt er dieweil fallen, und rühret sie nicht an, als der nicht bedenket, was St. Paulus damit wolle, und worauf er alles rede und richte.

168. Es kommt aber oftmals, daß die Historien und Geschichte in der heiligen Schrift nicht ganz, darzu auch unordentlich und wüste durch einander beschrieben werden, also, daß man sie nicht wohl zusammen und in gute Ordnung bringen mag; wie man in der Historia des Leidens Christi an St. Peters Verleugnung, und sonst in mehr Stücken, wohl sehen mag. Also erzehlet St. Paulus hier auch seine Historie nicht ganz; darum mache ich mir keine Mühe, und bekümmere mich nicht fast darum, wie die Historie zu gänzen und in eine Ordnung zu bringen sey, sondern bedenke allein das, und habe acht darauf, was St. Paulus damit meyne, weßhalben er diese Historie erzehlet, und was er endlich damit ausrichten wolle.

169. Die Sache aber, davon an diesem Ort gehandelt wird, ist diese: Mein Evangelium ist nicht eine Menschenlehre, habe es auch von keinem Menschen empfangen, sondern durch die Offenbarung JEsu Christi. Diese Sache wird er reichlich ausstreichen, wird ihm Zeit genug dazu nehmen, und sie ihm wohl nütze machen, darzu auch mit einem Eyde bestätigen, nemlich, daß er sein Evangelium von keinem Menschen gelernet, sondern durch die Offenbarung JEsu Christi empfangen habe. Er schwöret aber nicht ohne Ursache, sondern aus Noth, auf daß ihm die Galater gläubeten, und wiederum, den falschen Aposteln nicht gläubeten, welche er Lügen straft, in dem, daß sie gesagt hatten, St. Paulus hätte sein Evangelium von den andern Aposteln empfangen und gelernet.

170. Daß er aber sagt, sein Evangelium sey nicht menschlich; damit meynet er nicht, daß sein Evangelium von Menschen nicht erfunden sey, welches ohne das vor sich selbst kündlich und offenbar war, sintemal auch die falschen Apostel rühmeten, daß ihre Lehre göttlich und nicht menschlich wäre; sondern das will St. Paulus allein damit verstanden haben, daß er sein Evangelium durch keines Menschen Dienst, Hülfe oder Zuthun gelernet habe, habe es auch nicht durch menschliche Mittel, wie man sonst andere Dinge pfleget, gelernet oder empfangen, wie wir alle durch Menschen Dienst oder Unterricht, und durch menschliche Mittel zu lernen pflegen, etliche durch zuhören, etliche durch lesen, schreiben, mahlen ꝛc. sondern, daß er sein Evangelium

stracks durch die Offenbarung JEsu Christi empfangen habe. Wer es aber anders unterscheiden und deuten will, der mag es mit meinem guten Urlaub auch thun. In dem aber und damit, daß St. Paulus saget, er habe sein Evangelium von keinem Menschen empfangen, zeiget er klärlich an, daß Christus nicht allein schlechter Mensch, sondern daß er zugleich wahrer GOtt und Mensch sey.

171. Es hat aber St. Paulus sein Evangelium empfangen, da er auf dem Wege war und gen Damascum reisete, da ihn Christus erschien, und mit ihm redete. Auch hat er hernachmals mit ihm im Tempel zu Jerusalem geredt; aber auf dem Wege hat er das Evangelium von ihm empfangen; wie St. Lucas die Geschichte erzehlet Apgesch. 9, 6: Stehe auf, (saget Christus zu ihm,) und gehe in die Stadt hinein, da wird dir wol gesagt werden, was du thun sollst. Er heisset ihn nicht in die Stadt gehen, daß er das Evangelium von Anania lernen sollte; sondern Ananias sollte ihn allein täufen, die Hände auf ihn legen, ihm das Predigtamt befehlen, in der Gemeinde Christi verstellen und angeben: das Evangelium aber sollte er ihn nicht lehren, als das er bereitan (wie er hier rühmet,) auf dem Wege durch die Offenbarung JESU Christi empfangen hatte. Welches auch Ananias selbst bekennet mit diesen Worten, da er saget v. 17: Saule, lieber Bruder, der HErr, der dir auf dem Wege erschienen ist, hat mich gesandt, daß du dein Gesichte wiederum empfähen sollst ꝛc. Darum hat er seine Lehre vom Anania nicht empfangen, sondern da er schon bereitan, auf dem Wege, von Christo beruffen, erleuchtet und gelehret war, ward er erst zu Anania gesandt, allein darum, auf daß er auch von Menschen das Zeugniß hätte, daß er von GOtt beruffen und gesandt wäre, das Evangelium Christi zu predigen.

172. Dieses muß St. Paulus erzehlen, darum, auf daß er der falschen Apostel Lügengeschwätz zunichte mache, welche sich gar höchlich befliessen, daß sie ihn bey den Galatern aufs allerhöchste beschweren möchten; nemlich auf solche Weise, daß sie fürgaben, St. Paulus wäre gar viel geringer, denn der andern Apostel Jünger, sintemal dieselben nichts anders lehreten noch thäten, denn was sie von den Aposteln selbst empfangen hätten, mit denen sie lange Zeit umgangen, und allen ihren Wandel gesehen hätten. Wie denn St. Paulus eben dasselbige von ihnen auch empfangen hätte, ob ers wol harte und veste leugnen wollte. Sagten derhalben: Was sich die guten Galater ziehen, daß sie so eben St. Paulo folgen wollten, welcher doch geringer und weniger wäre, und dagegen das grosse Ansehen der Apostel verachten, welche nicht allein ihre, der Galater, sondern aller Christlichen Gemeinden auf dem ganzen Erdboden oberste Prälaten und Lehrer wären. Solch Vorgeben der falschen Apostel, damit sie sich auf der rechten Apostel Ansehen und Gewalt beruffen haben, hat fürwahr ein groß und starkes Ansehen gehabt, dadurch die Galater gar flugs, und gleich als in einem Augenblick, leichtlich haben mögen abgewandt werden, zuvoraus in dieser Sache. Und wenn mirs nicht die grossen, schrecklichen Exempel so vieler Gemeinden in Galatia, Corinthen und Asia ꝛc. weiß macheten, so hätte ichs nimmermehr geglaubet, daß die, so das Wort anfänglich mit solcher Freudigkeit angenommen, darunter denn ohne Zweifel viel seiner, trefflicher Leute gewesen, so leichtlich und balde abzuwenden seyn sollten.

173. Behüte, lieber GOtt, behüte! wie gar bald und leichtlich ists geschehen, daß man einen so greulichen, unmäßigen Schaden thut, und so grossen Jammer und Herzeleid anrichtet mit einem einigen Argument, damit man ein Gewissen so verstürzet und bekümmert machen soll, daß es in einem einigen Augenblick wol alles zumal verlieren soll, wenn GOtt ihm seine Gnade entzeucht? Drum hat es nicht grösser Mühe bedurft, daß die falschen Apostel die armen, einfältigen Galater mit diesem falschen Schein betrogen haben, sonderlich dieweil sie dazumal noch nicht fast stark und wohl gegründet, sondern noch schwach waren.

174. Zudem, so ist es mit diesem Artikel, welcher lehret, wie man vor GOTT muß gerecht werden, sehr mißlich und gefährlich, nicht der Lehre halben, welche an ihr selbst aufs allervesteste und gewisseste ist, sondern unserthalben; wie ich denn oftmals selbst erfahre. Denn ich weiß wohl, wie mir bisweilen das Licht verlöschet, und was harter, schwerer Kämpffe ich ausstehen muß. Ich weiß wohl, wie este mirs darzu kommt, daß ich allen Glanz des Evangelii und der Gnaden verliere, gleich als wenn die dicken und finstern Wolken die liebe Sonne verdecken. Ja, ich weiß auch das wohl, daß in dieser Sache oftmals gleiten und wanken auch die, so wohl geübet sind, und sich bedünken lassen, daß sie aufs allergewisseste stehen.

175. Wol ist das wahr, daß wir dieser Sachen je einen guten Verstand haben, sintemal wir sie lehren können; welches denn ein gewisses Zeichen ist, daß wirs ja verstehen müssen. Denn was einer selbst nicht kann noch verstehet, solches wird er andern wol ungelehret lassen; wie jener sagt: Signum scientiæ est, posse docere, das ist, dabey merket man, daß einer einen Handel verstehet, wenn er andere lehren kann. Aber dem sey, wie ihm wolle, wenn es darzu kommt, daß man im ernsten Kampf und Anfechtung des Gewissens des Evangelii sich behelfen soll, welches denn ist ein Wort der Gnaden, Trostes und Lebens, denn geschichts gar este und viel, daß dem Evangelio das Gesetze zuvorkommt, welches denn ein Wort ist des Zorns, der Traurigkeit und Todes, und richtet im Gewissen einen solchen Rumor und Schrecken an, der gar nicht kleiner ist, denn etwa das greuliche und schreckliche Wesen am Berge Sina gewesen; also, daß wol ein einiger Dräuspruch aus der Schrift alle andere Trostsprüche auf einen Haufen unterdrücken und verdunkeln soll, und unser Herz und Gewissen also verstürzet machen, daß wir allerdings dahin vergessen alles zumal, wie man vor GOtt gerecht werden muß, was Gnade, Christus und Evangelium sey. Darum, dieweil es nun mit uns so gar mißlich und und ungewiß ist, wird die Sache unserthalben, und so viel wir dazu thun sollen, auch mißlich.

176. Zudem, so sind wir in dieser Sache wol zur Helfte uns selbst entgegen: denn unsere Vernunft mit ihren Kräften ist stracks darwider; auch widerstrebt das Fleisch dem Geist, und kann das gar nicht ins Herz bringen, daß GOttes Verheissungen gewiß und wahr seyn. Darum kämpffet und streitet es wider den Geist, und nimmt den Geist gefangen, daß er so veste und beständig nicht gläuben kann, als er wol gerne wollte; wie St. Paulus davon redet. Darum pflegen wir immerdar mit Fleiß also zu lehren, daß die Erkenntniß Christi und der Glaube kein menschlich Werk oder Ding, sondern stracks eine GOttes Gabe sey, welcher den Glauben in uns beyde, schaffen und darnach erhalten muß.

177. Wie

Und iſt daran kein Zweifel, es wird Jſmael reicher worden ſeyn, denn Abraham war. Denn er hat geſehen die zwölf Fürſten, ſo von ihm gebohren waren; Abrahams Nachkommen aber ſeyn ſo plötzlich nicht aufgekommen und groß worden; wiewol hernach vom Jacob, Abrahams Enckel, zwölf Geſchlechte hergekommen ſind.

251. Darum ſollen wir hieraus lernen, wie ein zerbrochen Hertz ſo ein kräftiges Opffer, und die Demuth GOtt ſo ein angenehmer Rauch oder Räuch-Opffer ſey. Denn der 145. Pſalm ſaget recht v. 19: **GOtt thut was die Gottesfürchtigen begehren; denn dieſelben opffern GOtt ein heiliges Opffer.** An denen aber, die ſtoltz und vermeſſen ſeyn, hat GOtt einen Greuel; denn er findet bey ihnen das unausſprechliche Seufzen nicht.

252. Es iſt aber faſt erſchrecklich, daß es gemeiniglich allezeit alſo kömmt, daß die Nachkommen abfallen, und nicht wohl gerathen. Wohin das Volck Jſrael gerathen ſey, das zeiget an und lehret ſo mancherley Jammer und Unglück, darzu auch die Gefängniſſe, ſo ſie erlitten haben. Denn die Jſmaelitiſche Vermeſſenheit hat ſie auch betroffen. Denn, weil ſie das Wort und den Tempel hatten, waren ſie ſicher und fürchten ſich vor dem Fall nicht, und ſündigten nicht allein frey ohne alle Scheu, ſondern erdichteten auch immer neue Gottesdienſte. Gleich alſo iſt es mit den Nachkommen Jſmaels auch gegangen, welche, wie wir ſehen, in der Ehre der fleiſchlichen Geburt gar erſoffen und verſchlungen geweſen ſeyn; denn darum haben ſie ſich Saracener und nicht Hagarener genennet.

253. Nun kan es aber nicht unterbleiben, es muß ein ſolcher Fall folgen, wo dieſe Lehre aufgehoben und verloſchen iſt, nemlich, daß wir allein aus Gnaden, und nicht von Natur Kinder GOttes ſeyn. Denn ſolches ſchlieſſet ſich ſehr fein aus dieſer Urſache, daß wir von Natur alle Kinder des Zorns ſind, Eph. 2, 3. und wie der 51. Pſalm v. 7. ſaget, wir in Sünden empfangen ſind, das iſt, daß der Klumpe des Saamens, daraus wir geboren werden, durch die Sünde verderbet iſt.

254. Es ſind zwar in der Natur treffliche Gaben, beyde, am Leib und auch an der Seelen; aber was ſaget GOtt davon? **Der Menſch iſt Heu, und ſeine Güte oder Gerechtigkeit iſt wie eine Blume auf dem Felde**, Eſ. 40, 6. Wo nun dieſe Lehre nicht iſt, da werden die Hertzen aufgeblaſen und ſtoltz, und laſſen ihnen träumen von eigenem Verdienſt, rühmen ſich des Geblütes, des Fleiſches und des Willens des Mannes; wie der Pabſt thut. Denn dieweil derſelbe das Amt hat, daß er täuffet, Sacramente reichet, und durch die Gewalt der Schlüſſel abſolviret, rühmet er ſich, er ſey das Haupt der Kirche. Es iſt aber umſonſt. Denn, ob er ſich wol rühmet, er ſey ein Erbe und Nachfolger der Apoſtel, ſo hat er doch den Glauben der Apoſtel nicht, und folget daraus, daß er auch kein Theil oder Gliedmaß der Kirche ſeyn kan. Denn Kinder ſind, die nicht vom Fleiſch gebohren werden, ſondern die da gläuben. Daß er nun den Namen der Kirche hat, darzu die Schlüſſel und andere Gaben nehme, das gebe ich ihm nach, er hat aber darum noch den Geiſt GOttes nicht.

255. Moſes ſaget, Jſmael ſey ein rechter Rabbi oder Meiſter geweſen, mit dem Bogen zu ſchieſſen, das iſt, ein guter Schütze. Welches nicht ſo zu verſtehen iſt, daß er ſein habe zielen und ge-

177. Wie er nun solchen Glauben durchs Wort anfänglich in uns schaffet und wirket; also auch übet, mehret und vollendet er ihn gleicher Weise durchs Wort. Darum ist dieses auch der allergröste Gottesdienst und allerheiligste Sabbath, daß man sich darinnen wohl übe, das ist, daß man das Wort mit Fleiß handele und höre: und wiederum, ist auch kein gefährlicher Ding, denn daß man des Worts überdrüßig und müde werde. Wer nun also gar kalt wird, daß er meynet, er habe das Wort so wohl gefasset, daß er sein gnug habe, und sähet so fein einzelig an das Wort zu verachten, der hat schon bereitan beyde, Christum und sein Evangelium, verloren, und dasjenige, das er sich dünken läßt, daß es wisse und könne, ist kein recht eigentlich und gewiß Erkenntniß, sondern vielmehr ein eiteler trüglicher Traum: und ist, wie Jacobus sagt, c. 1, 23. 24. gleich einem Manne, der sein Antlitz im Spiegel beschauet, und so bald er davon gehet, nicht mehr weiß, wie er gestaltet ist. Und aus solchen Leuten müssen endlich Schwärmer und Lügengeister werden.

178. Darum soll ein jeder frommer, gottesfürchtiger Mensch aufs allerhöchste sich befleißigen und bemühen, und mit allem Ernst daran setzen, daß er diese Lehre recht gewiß und eigentlich lernen und behalten möge. Und darzu ruffe er unsern HErrn GOtt in seinem demüthigen Gebet an, und übe sich ohn Aufhören und ohn Unterlaß in GOttes Wort zu studiren, lesen, nachdenken ꝛc. Denn wenn wir gleich unsern möglichen Fleiß und gröstten Ernst daran wenden, wird es uns dennoch noch sauer und schwer gnug, und werden noch wol einen Schweiß darob lassen müssen, daß wir dabey bleiben. Denn wir haben Feinde wider uns, die nicht zu verachten, sondern die da sehr groß, mächtig sind, und nimmermehr von uns ablassen, als nemlich, unser Fleisch, die Welt mit allerley Gefährlichkeit, darnach das Gesetz, die Sünde, den Tod, GOttes Zorn und Gericht, und endlich den leidigen Teufel auch selbst, der nimmermehr feyert noch Ruhe hat, inwendig in uns durch seine feurigen Pfeile, von aussen aber durch die falschen Apostel uns zu versuchen, auf daß, ob er uns ja nicht allesamt, dennoch einen grossen Theil unter uns zu Falle bringe.

179. Darum ists fürwahr ein scheinbar und stark Argument gewesen, das die falschen Apostel vorgegeben haben, dadurch die Galater hart und höchlich beweget sind worden. Also auch werden viel Leute zu dieser Zeit beweget, wenn sie von unsern Widersachern hören also rühmen: Die heiligen Väter samt ihren Nachkommen haben so und so gelehret, die Kirche oder gemeine Christenheit folget ihnen hierinnen nach; nun ists unmöglich, daß Christus die Kirche oder seine Christenheit so viel hundert Jahr sollte irren lassen: und gewißlich wirst du allein, als eine einzele Person, nicht weiser und verständiger seyn, denn so viel heiliger Väter, und die ganze Christenheit ꝛc. Weil denn nun dieselbige heilige Christenheit so viel hundert Jahre also gelehret und geglaubet, wie sie es von den ersten und ältesten Vätern und Lehrern empfangen hat, welche freylich überaus heilige Männer, und gar weit gelehrter gewesen sind, denn du bist; wer bist du denn, daß du darfest eine andere Meynung haben und vorgeben, denn diese gehabt haben.

180. Wer das höret, dem gehets, wahrlich, zu Herzen. Denn wen sollte nicht bewegen der Name der heiligen Lehrer und Väter, sonderlich aber der heiligen Kirche? Der Name aber thuts allein nicht; sonst

hätten

hätten die falschen Apostel auch müssen recht haben. Denn sie führeten ja hohe Namen, gaben für, sie wären Christi Diener, und der Apostel zu Jerusalem Jünger; noch kehret sich Paulus nichts dran, spricht frey heraus: Weil sie ein ander Evangelium predigen, denn wir, so wir von Christo empfangen haben, sind sie verflucht, wenn sie sich noch einst rühmeten, daß sie Christi Diener und der Apostel Jünger wären. Also sagen wir auch: Wenn die Papisten gleich lange rühmen und schreyen: Väter, Väter! Kirche, Kirche! ꝛc. weil sie aber das Evangelium nicht allein nicht predigen, sondern auch noch darzu verfolgen und lästern, und allein ihren Pracht erhalten wollen, und gar nichts weder nach Christi Wohlthat und Ehre, noch nach der armen Seelen Seligkeit fragen; hilft sie ihr Rühmen gleich so wenig, so wenig die falschen Apostel ihr Rühmen half.

181. Wiederum, so weiß ich dennoch das fürwahr, daß wir je nicht den Menschen zu gefallen predigen, sondern GOtt, das ist, daß wir alles gar allein GOtt zuschreiben, und von Herzen gerne wollten, daß alle Welt erkennete die unaussprechliche Gnade und Wohlthat, die uns der barmhertzige Vater in Christo JEsu, unserm HErrn, erzeiget hat. Dahin gehet alle unser Lehren, Predigen und Schreiben; und eben darüber, daß wir GOtt alle Ehre und Preis geben, und der Welt nichts gut lassen seyn, wird uns die Welt feind. Ich weiß michs noch wohl zu erinnern, was D. Staupitz, welcher der Augustiner Vicarius war, im Anfang, da das Evangelium aufging, zu mir sagte: Das tröstet mich am meisten, sprach er, daß diese Lehre des Evangelii, das nun wieder an Tag kommt, alle Ehre und Preis allein GOtt gibt, und den Menschen nichts; nun ists aber je am Tage und offenbar, daß man unserm HErrn GOtt nimmermehr zu viel Ehre, Gütigkeit ꝛc. zumessen kann. Also tröstete er mich dazumal, und ist auch die Wahrheit, daß die Lehre des Evang. li den Menschen alle Ehre, Weisheit, Gerechtigkeit abzeucht, und sie dem einigen und rechten Schöpffer zuschreibet, als der aus Nichts Alles machet. Nun ists aber viel sicherer, daß man unserm HErrn GOtt zu viel zuschreibe, wiewol man ihm nimmermehr zu viel zuschreiben kann, denn daß man den Menschen zu viel zuschreiben sollte. Denn da kann ich doch je getrost und fröhlich sagen: Laß es gleich so seyn, daß die Kirche, St. Augustinus, samt andern Lehrern; item, daß St. Petrus, Apollo, ja, auch dazu ein Engel vom Himmel herab, anders lehret; so ist dennoch meine Lehre der Art, daß sie den einigen GOtt allein rein erkennen und demselben recht dienen lehret, und alle Menschen in ihrer Weisheit und Gerechtigkeit verdammet. Da kann ich ja nicht irren noch sündigen, denn ich gebe denen beyden, nemlich GOtt und Menschen, einem jeden das ihm von Rechts wegen gehühret und eignet.

182. Ja, sagst du aber, die Kirche ist gleichwol heilig, und die Väter sind auch heilig. Das ist recht, und wer sagt anders? Wie heilig aber die Kirche immer ist und werden kann, muß sie je dennoch beten: Vergib uns unsere Schuld. Also auch, die Väter, sie seyn wie heilig sie können, müssen sie dennoch Vergebung der Sünden gläuben. Darum soll weder mir, noch der Kirche, noch den Vätern, noch den Aposteln, noch auch einem Engel vom Himmel nicht gegläubet werden, so wir etwas wider GOttes Wort lehren; sondern GOttes Wort soll stehen und bleiben in Ewigkeit. Sonst wäre diß Argument der falschen Apostel wider St. Pauli Lehre allzu mächtig gewesen. Denn es ist je fürwahr ein groß, ja freylich

ein

ein groß Ding gewesen, daß sie die ganze Kirche, ja, auch alle Apostel zugleich, den Galatern entgegen gehalten haben, wider St. Paulum, welcher als ein einzeler Mann neulich zum Christenthum bekehret war, und wenig Ansehens hatte. Darum ists fürwahr ein sehr stark und gewaltig Argument gewesen, und hat mächtig geschlossen. Denn niemand darf wol sagen, daß die Kirche irre; und man muß es gleichwol sagen, daß sie irre, wenn sie etwas lehret ausserhalb oder wider GOttes Wort.

183. St. Petrus, welcher der fürnehmste unter den Aposteln war, handelt wider GOttes Wort; darum irret er ja. Und wiewol sichs ansehen ließ, als wäre es ein schlechter Irrthum, wollte es ihm St. Paulus dennoch gleichwol nicht stillschweigend übersehen, weil er wohl sahe, daß solches der ganzen Gemeinde zu Schaden und Aergerniß gereichen wollte: widerstund ihm derhalben unter Augen, und strafete ihn, daß er nicht nach der Wahrheit des Evangelii wandelte; wie hernacher im 2. Capit. v. 11. ſqq. folgen wird. Da höreſt du ja, daß der hohe Apostel St. Petrus geirret hat; darum will ich weder die Kirche, noch Väter, noch Apostel, noch Engel hören, denn so ferne sie mir das rechte, reine und lautere Wort GOttes vortragen und predigen.

184. Eben diß Argument thut uns dieser Zeit auch grossen Schaden, und beschweret uns sehr. Denn so man weder dem Pabst, noch den Vätern, noch dem Luther ꝛc. gläuben soll, sie lehren denn das reine und lautere GOttes Wort; wem soll man denn sonst gläuben? Wer will mittlerweile den Gewissen eigentlich und gewiß sagen, welcher Theil das Wort GOttes rein und lauter lehre? ob wirs thun, oder unsere Widersacher? Denn sie rühmen ja auch, und geben für, wie sie das reine und lautere GOttes Wort haben und lehren. Sie lügen aber daran; wie man wohl vor Augen siehet, daß sie es lästern und als Ketzerey verdammen, und uns eben darum, daß wir dasselbe lauter und rein mit allem Fleiß lehren und treiben, aufs bitterste und todtfeind sind, verfolgen uns aufs äusserste als die allergiftigsten Ketzer und schädlichsten Verführer. Weil denn sie uns für solche halten und verdammen, und wir sie wiederum für Gotteslästerer und ärgste Feinde seiner heiligen Kirche halten; was soll man denn hier thun? Soll man einem jeden Schwärmergeist gestatten, daß er lehre, was ihn lüstet, sintemal die Welt unsere Lehre weder hören noch sehen, und in keinen Weg leiden kann noch will? Denn wenn wir schon lange und viel mit St. Paulo immer rühmen, daß wir das rechte Evangelium Christi lehren, (welchem Käyser, Pabst, Rotten, Väter, die Kirche ꝛc. nicht allein weichen und Recht lassen, sondern auch dasselbe mit herzlicher Begierde und Danksagung annehmen, anbeten, und mit höchstem Fleiß verschaffen und fördern sollen, daß es unter andere Leute ausgebreitet werden möchte: wo aber jemand etwas anders lehret, es sey der Pabst, St. Augustin, ein Apostel, oder auch ein Engel vom Himmel, daß derselbe mit seinem Evangelio verflucht sey,) richten wir dennoch nichts aus; sondern müssen noch dazu hören, daß dieses unser Rühmen nicht allein zu hoch und allzuviel leichtfertig und eitel, sondern daß es auch gotteslästerlich und teufliſch sey. Demüthigen wir uns aber und weichen dem Wüten und Tyranney unserer Widersacher; so werden denn beyde, Papisten und Rotten, so übermüthig und stolz, daß über die Maasse ist: Und unterstehen sich die Rotten also flugs etwas neues, davon die Welt nie nichts

gehöret hat, hervorzubringen und zu lehren; die Papisten aber wollen ihre Greuel auch wiederum aufrichten, und ohne alles Nachlassen das gröste mit dem kleinsten erhalten. Darum mag ein jeder für sich selbst sehen, daß er der Sachen gewiß sey. Denn es gilt nicht Ehre, Gut, Leib oder Leben, sondern ewige Verdammniß oder Seligkeit. Denn aber kannst du der Sachen gewiß seyn, wenn du frey und sicher schliessen kannst und sagen: Das ist die rechte lautere Wahrheit, darauf will ich leben und sterben, und wer anders lehret, er heisse und sey wer er wolle, der ist verflucht.

185. Bisher hat St. Paulus die Hauptsache, davon er an diesem Orte zu handeln vorgenommen, angezeiget, nemlich, wie er sein Evangelium von keinem Menschen empfangen noch gelernet habe, sondern durch die Offenbarung JEsu Christi. Diß wird er nun folgends nach der Länge beweisen durch Erzehlung vieler Historien und Geschichte.

v. 13. 14. Denn ihr habt je wohl gehöret meinen Wandel weiland im Jüdenthum, wie ich über die Maasse die Gemeinde GOttes verfolgete, und verstörete sie. Und nahm zu im Jüdenthum über viele meines gleichen in meinem Geschlecht.

186. Dieser Text lehret nichts sonderliches, doch zeucht St. Paulus sein selbst Exempel an, und spricht: Ich habe den Pharisäerstand und das Jüdenthum gewaltiger und beständiger verfochten und vertheidiget, denn ihr Galater samt euren Lügenpredigern immermehr thun könnet. Derhalben, wo die Gerechtigkeit, so aus dem Gesetz kommt, etwas wäre, wollte ich dabey auch wol blieben seyn, und mich davon nicht gewandt haben; wiewol ich mich darinnen zuvor, und ehe denn ich Christum erkannte, also geübet und beweiset, daß ichs vielen meines gleichen in meinem Geschlechte zuvorgethan habe. Dazu habe ich mich so mit ernstlichem Eifer darum angenommen, solch mein väterlich Gesetz und pharisäisch Wesen im Jüdenthum zu vertheidigen, daß ich derhalben die Gemeinde GOttes aufs allerfeindlichste verfolget und sie verstöret habe. Denn ich nahm die Macht und Befehl von den Obersten, und warf viel Heilige in die Stöcke und Gefängniß, und sprach das Urtheil über sie, wenn man sie tödten sollte, und verfolgete sie durch alle Schulen, und zwang sie dazu, daß sie GOtt lästern mußten; ließ es bey demselben nicht bewenden, sondern ward noch unsinniger über sie, und verfolgete sie auch bis in fremde Städte.

Und eiferte über die Maasse um das väterliche Gesetze.

187. Da St. Paulus hier von den väterlichen Gesetzen redet, meynet er nicht der Pharisäer oder menschliche Gesetze; wie St. Hieronymus meynet: denn er handelt hier nichts von den Satzungen der Pharisäer, sondern handelt von gar viel höhern und grössern Dingen. Darum nennet er das rechte und heilige Gesetz Mosis sein väterlich Gesetz, als das er von den Vätern empfangen und etlichermassen auf sich ererbet hatte. Und über demselbigen Gesetz, saat er, habe ich im Jüdenthum über die Maasse geeifert. Auf solche Weise redet er auch zun Phil. am 3. v. 5. 6 und sagt: Nach dem Gesetz bin ich ein Pharisäer gewesen, und nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde GOttes, nach der Gerechtigkeit

tigkeit im Gesetz unsträflich. Als ob er also sagte: Ich möchte mit guten Ehren und mit Wahrheit wol frey rühmen, und allem Jüdischen Volk, auch den Allerheiligsten und Besten, wol Trotz bieten, daß sie aus ihnen allensamt nur einen einigen vorstelleten, der das Gesetz Mosis hefftiger und ernstlicher verfochten und vertheidiget hätte, denn ich etwa gethan habe. Denn ich war eigentlich ein sonderlicher Eiferer über dem väterlichen Gesetze, das ist, ich befleissete mich und ließ mirs aufs allersäuerste werden, daß ich durchs Gesetz gerecht und fromm werden möchte. Solches sollte euch Galater billig beweget haben, daß ihr den Verführern und Trügern keinen Glauben gegeben hättet, die euch die Werke des Gesetzes so groß machen und herrlich rühmen, als wäre es zumal etwas köstliches und treffliches darum; sintemal wo man solcher Gesetzesgerechtigkeit halben groß rühmen sollte, ich mich gar viel herrlicher zu rühmen hätte, denn sie.

188. Auf solche Weise mag ich von mir selbst mit Wahrheit auch wol sagen: Ist irgend einer gewesen, der unter dem Pabstthum, zuvor und ehe denn das Evangelium aufgangen ist, von des Pabsts und der Väter Satzungen viel und hoch gehalten, und mit grossem, ernsten Eifer darum geeifert hat, daß ich es freylich sonderlich gethan habe, und habe aus ganzem herzlichen Ernst also darob gehalten, und sie vertheidiget, als wäre es eitel Heiligthum, und zur Seligkeit ganz nöthig gewesen, daß mans halten müßte. Darüber habe auch ich selbst mich aufs allerhöchste beflissen, solche Satzung zu halten, und meinen Leib mit fasten, wachen, beten und andern Uebungen viel mehr zumartert und zuplaget, denn alle die, so jetzund meine ärgsten Feinde und Verfolger sind; darum, daß ich nun lehre, daß solche Narrenwerke vor GOtt niemand können gerecht machen. Denn ich war auf solche Geucherey zu halten so fleißig, daß ich allerdings in einen Aberglauben dadurch gerathen war, und legete meinem eignen Leibe mehr auf, denn er ohne Verletzung der Gesundheit wohl ertragen möchte. Den Pabst betete ich rechtes Anbetens und von rechtem herzlichen Ernst an, nicht um fetter Pfründen, geistlicher Lehn und hoher Prälatur willen etc. sondern, was ich deß that, das that ich fürwahr aus schlechtem, einfältigen Herzen, rechtem, guten Eifer, und daß ich meynete, es wäre zumal wohl gethan, und müßte also geschehen zu GOttes Ehre etc. Aber was mir Gewinn war, das achte ich mit St. Paulo Phil. 3, 7. 8. allzumal für Schaden, gegen der überschwenglichen Erkenntniß JEsu Christi, meines lieben HErrn. Aber unsere Widersacher, als die da eitel gute sichere Leute, des sanften Pfaffen- und Klosterlebens wohl gewohnet sind, und niemals ihr Lebenlang keine rechte geistliche Anfechtung geschmecket haben, gläuben gar nicht, daß ich oder andere solche Dinge jemals erfahren haben, da wir es uns so herzlich und mördlich sauer haben werden lassen, daß wir nur unsere Herzen und Gewissen vor GOtt zu Ruhe und Frieden bringen möchten, und aber doch denselben Frieden in solcher greulichen Finsterniß nirgend nicht finden konnten.

v. 15 Da es aber GOtt wohlgefiel.

189. Dieses ist St. Pauli erster Auszug, das Evangelium zu predigen. Es läßts ihm St. Hieronymus hier sauer werden, und saget, wie St. Lucas in der Apostelgeschichte dieser Reise St. Pauli in Arabiam nicht gedenke; gleich als ob St. Lu-

cas Noth halben hätte aufschreiben und anzeigen müssen, was St. Paulus eines jeden Tages gehandelt hätte, welches unmöglich ist. Wir sollen uns gnügen lassen und GOtt danken, daß wir nur etliche Stücklein haben von den Geschichten und Historien, daraus wir Exempel und eine Anweisung haben mögen.

190. Es zeuget aber St. Paulus alhie selbst, nachdem er durch die Gnade GOttes ist beruffen worden, daß er Christum unter die Heyden predigen sollte, daß er alsobald und unverzüglich in Arabiam gezogen sey, und habe über solchem seinem Amte, darzu er beruffen war, mit niemand sich berathschlaget noch besprochen. Und hier hast du den Text, der da saget, von wem er sey gelehret worden, und durch welche Mittel er zu dem Erkenntniß des Evangelii und zum Apostelamt kommen sey. Da es GOtt wohlgefiele etc. spricht er; als ob er also sagen wollte: Dadurch, daß ich mit Unverstand und Blindheit über dem väterlichen Gesetze eiferte, habe ich die Gnade bey GOtt nicht verdienet, noch mich würdig gemacht; ja, solcher närrische und gottlose Eifer hat mich vielmehr verblendet, also, daß ich durch GOttes Verhängniß in eine grausame Wüterey, und viel schändlicher bösen Thaten gerathen und gefallen bin: Ich verfolgete die Gemeinde GOttes, war Christo feind, und lästerte sein heiliges Evangelium: endlich war ich auch eine Ursache darzu, daß viel unschuldiges Bluts vergossen ward. Das war mein Verdienst und Würdigkeit. Mitten aber in solcher unsinniger Wüterey bin ich zu solcher Gnade beruffen worden. Warum aber? Um solcher meiner unsinnigen Wüterey willen? Freylich nein; sondern die überschwengliche Gnade deß, der sich meiner erbarmet und mich beruffen hat, hat mir gnädiglich verziehen und vergeben diese Gotteslästerung ꝛc. Und für diese meine greuliche und schreckliche Sünde, welche ich dazumal hielte für die gröste Heiligkeit, die GOtt der allerangenehmste Gottesdienst wäre, hat er mir Gnade und Erkenntniß der Wahrheit reichlich gegeben, und zum Apostelamt beruffen.

191. Gleich durch solche Verdienste sind wir zum Erkenntniß der Gnaden auch kommen. Da ich ein Mönch war, creuzigte ich Christum alle Tage, und mit meinem falschen Vertrauen, das mir immerdar anhieng, lästerte ich ihn. Von aussen war ich nicht wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, sondern hielt Keuschheit auch Gehorsam und Armuth; darzu, nahm ich mich allerdings gar nichts an um dieses gegenwärtige Leben, hatte mich ganz und gar ergeben aufs fasten, wachen, beten, Meß lesen ꝛc. Aber gleichwol nichts desto weniger hatte ich unter solcher Heiligkeit, und falschem Vertrauen auf die eigene Gerechtigkeit, im Herzen heimlich verborgen ewiges Mißtrauen, Zweiflung, daß ich vor GOtt schüchtern, ihm auch feind war, und ihn lästerte. Und war solche meine Gerechtigkeit nichts anders, denn eine rechte Latrina und eine Mistpfütze, darinnen der Teufel seines Lüstleins spielete. Denn solche Heiligen hat der Satan gar sehr lieb, und hält sie für seine allerbeste Kurzweil, da also zugleich beyde, ihre eigene Leiber und Seelen, selbst verderben und umbringen, und dazu allerley GOttes Segens und himmlischer Gaben sich selbst berauben und verlustig machen; und doch inwendig dieweil voll, voll stecken alles gottlosen Wesens, Blindheit, Zweifelung GOttes, Verachtung, verstehen nicht ein Wörtlein

lein vom Evangelio, entheiligen und schänden die hochwürdigen Sacramente, lästern Christum und treten ihn mit Füssen, und mißbrauchen alle GOttes-Güter. In Summa, solche Heiligen sind nichts anders, denn rechte Gefangene und eigene Knechte des Satans, darum müssen sie denken, reden und thun, was er will; ob sie wol auswendig scheinen und sich stellen, als ob sie der Werke und ihres sauren Lebens halben viel besser seyn, denn andere Menschen.

192. Solche sind wir unterm Pabstthum auch gewesen, und haben freylich Christum und sein Evangelium nichts weniger, wo anders nicht mehr, geschändet und gelästert, denn St. Paulus selbst. Insonderheit ich; denn ich hielt wol so viel vom Pabst, daß ich meynete, wer es in dem allergeringsten Artikel nicht mit ihm hielte, der müßte in Ewigkeit verdammt und des Teufels seyn. Und in solcher gottlosen Meynung hielte ich Johann Hussen für einen so verfluchten Ketzer, daß ich meynete, es wäre Sünde und wider GOtt, daß ich nur an ihn gedenken sollte; und eiferte also über dem Pabst, daß ich hätte Holz, Feuer und Steine dürfen zutragen, damit Johann Huß wäre getödtet worden, wo nicht mit der That, doch je zum wenigsten mit meines Herzens gutem Willen und Meynung, und hätte gedacht, ich thäte unserm HErrn GOtt einen angenehmen, wohlgefälligen Gottesdienst daran.

193. Darum mußt du auch noch wol die Zöllner und Huren lassen fromm und heilig seyn, wenn du sie gegen diese erdichteten, falschen und heuchlerischen Heiligen vergleichest; denn dieselben fühlen doch im Gewissen eine Reue, und erkennen, daß es unrecht und übel gethan sey, wenn sie sündigen, viel weniger vermessen sie sich durch ihre gottlosen Sünden sich selbst zu rechtfertigen. Diese aber erkennen so gar nicht, daß ihre Greuel, Abgötterey und gottlose Heiligkeit Sünde seyn, daß sie auch davon noch gar herrlich rühmen, und in aller Welt predigen dürfen, als ob solche Greuel unserm HErrn GOtt das allerangenehmste und wohlgefälligste Opffer wären, betens selbst an vor grosser Heiligkeit, vertheissen andern Leuten, daß sie dadurch sollen selig werden, und verkaufen es ihnen ums Geld, als eitel köstlich, heilsam Ding.

194. Siehe, das ist nun unsere schöne und hochberühmte Gerechtigkeit, das ist unser grosser Verdienst, dadurch wir zum Erkenntniß der Gnaden kommen sind: als nemlich, daß wir so feindlich und teuflisch verfolget, gelästert, mit Füssen getreten und verdammt haben GOtt selbst, Christum, Evangelium, Glauben, Sacrament, alle Rechtgläubigen, rechten Gottesdienst, und allerdings das Widerspiel dagegen gelehret und aufgerichtet. Und je heiliger wir seyn wolten, je blinder wir waren, und beteten den Teufel selbst an; war unser keiner, der nicht ein Bluthund wäre, wo nicht mit der That, jedoch zum wenigsten mit dem Herzen.

Da es aber GOtt wohlgefiel.

195. Das ist so viel gesagt: Es ist GOttes lautere und überschwengliche, unbegreifliche Gnade, daß er meiner, eines solchen grossen Bubens und Böswichts, Gotteslästerers, Verfolgers und Gottesdiebes, nicht allein verschonet, und mir solches alles vergibt und zu gute hält; sondern noch dazu so herrlich und reichlich begabet und begnadet mit dem ewigen Erkenntniß seiner Gnade, mit seinem Heiligen Geist in Christo, seinem Sohn, mit dem Apostelamt und ewigen Leben.

196. Gleich also hat unser lieber HErr GOtt auch uns, die wir in gleichen Sünden

gestecket sind, nach seiner Barmherzigkeit angesehen, hat uns nicht allein unser gottloses Wesen und Sünde gnädiglich verziehen und vergeben, lauterlich umsonst, allein um Christi willen; sondern hat uns darüber noch mit den allergrößten und herrlichsten geistlichen Gaben reichlich überschüttet. Aber unser sind (leider,) viel, so da nicht allein der Reinigung von ihren alten und vorigen Sünden, samt der geschenkten Gnade, vergessen, wie 2 Petr. 1, 9. gesagt wird, sondern sperren dem Teufel noch von neuem Thür und Fenster auf, heben an, das Wort zu verachten. Etliche fälschen es, richten neue Rotten auf; mit welchen es letztlich sonder Zweifel viel ärger werden wird, denn es im Anfang gewesen ist.

Der mich von meiner Mutter Leibe hat ausgesondert.

197. Das ist auf Ebräische Weise geredt, und ist so viel gesaget: GOtt hat mich auserlesen, erwählet, zubereitet, das ist, da ich noch in Mutter Leibe war, hatte es GOtt zuvor versehen, daß also geschehen würde, daß ich mit solcher Wüterey wider die Gemeinde Christi toben, und daß er mich darnach aus lauter Gnaden, mitten aus solcher meiner Wüterey und Gotteslästerung gnädiglich auf den Weg der Wahrheit und Seligkeit beruffen würde. Summa, zuvor und ehe ich je geboren ward, war ich vor GOtt ein Apostel, und da die Zeit kommen ist, bin ich auch als ein Apostel vor der Welt offenbar worden.

198. Also schneidet St. Paulus allerley Verdienst ab, und gibet GOtt allein alle Ehre, ihm aber selbst alle Unehre. Als wollte er also sagen: Alle Gaben, groß und klein, geistlich und leiblich, damit mich GOtt hat begnaden wollen, und alles Gute, so ich mein ganzes Lebenlang habe thun sollen, hat unser HErr GOtt zuvor versehen, da ich noch in Mutterleibe war, und nichts Gutes weder gedenken, begehren noch thun konnte, sondern war noch eine gar unzeitige Frucht meiner Mutter. Darum ist mir diese Gabe allein aus lauter Gnaden GOttes wiederfahren, der sich meiner also erbarmet, und mich dazu versehen hat dazumal, da ich auch noch ungeboren war. Darnach aber, als ich geboren ward, hat er mir zu gute gehalten und übersehen, daß ich in vielen, grossen, greulichen, häßlichen und schrecklichen Sünden gelebet habe. Und auf daß er die Grösse seiner überaus grossen und unmäßigen Barmherzigkeit an mir je vor aller Welt schembarlich und reichlich erzeigete, hat er mir aus lauterer Gnade viel unzählige und überaus grosse Sünden vergeben, darzu auch mit seiner Gnade so überschwenglich und unmäßiglich mich überschüttet, daß nicht allein ich für meine Person erkannt habe, was für grosse Gnade uns durch Christum gegeben ist, sondern daß ich solches auch andern verkündigen und predigen sollte.

199. Eben so sind aller Menschen Verdienste, wie St. Pauli waren; insonderheit aber der alten Narren, die es ihnen in dem Koth der menschlichen Gerechtigkeit so überaus sauer haben werden lassen, mehr denn andere Leute. Sollen sie nun selig werden, so muß es aus lauterer Gnade GOttes geschehen durch Christum; wie sich Paulus hier uns zu einem Spiegel und Exempel vormahlet.

Und beruffen durch seine Gnade.

200. Merke auf den sondern Fleiß des Apostels, er hat mich beruffen, sagt er. Wie aber? Um meines Pharisäerstandes willen? Um meines untadelichen und heiligen

ligen Lebens willen? Um meines Gebets willen? Um meines Fastens willen? Um meiner schönen Werke willen? Nein traun. Viel weniger aber um meiner Gotteslästerung, Verfolgung und Wüterey willen. Wie denn? Durch seine lautere Gnade.

v. 16. Auf daß er seinen Sohn offenbarete in mir.

201. Hier höret du, was für eine Lehre St. Paulo gegeben und vertrauet ist, als nemlich die Lehre des Evangelii, welche eine Offenbarung ist des Sohnes GOttes, wie der 2. Psalm v. 7. zeuget: Ich will von einer solchen Weise predigen, daß der HErr zu mir gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Und hernach v. 12: Huldet oder küsset den Sohn ꝛc. Und das ist gar viel eine andere Lehre, denn sonst alle andere Lehren sind. Moses offenbaret dir nicht den Sohn GOttes, sondern er offenbaret dir durchs Gesetz die Sünde, das Gewissen, den Tod, GOttes Zorn und Gericht, und die Hölle. Diß aber alles ist freylich nicht der Sohn GOttes. Darum ist auch das Evangelium eine solche Lehre, darinnen gar kein Gesetz nicht ist. O GOtt, wer dieses nur eigentlich, gewiß und wohl unterscheiden könnte, daß er im Evangelio kein Gesetz suchete, sondern könnte das Evangelium vom Gesetz so weit scheiden und sondern, so weit der Himmel von der Erde ist. Und zwar der Unterscheid dieser zweyerley Lehre ist an sich selbst fast leicht, gewiß und schlecht; aber uns ists zumal schwer, ja, wol schier gar unbegreiflich ist es uns. Du kannst gar bald und leichtlich sagen, daß das Evangelium nichts anders sey, denn eine Offenbarung des Sohnes GOttes, und eine wahre Erkenntniß JEsu Christi, und daß es nicht eine Offenbarung noch Erkenntniß des Gesetzes sey; aber wenns zum Kampf und Tressen im Gewissen kömmt, und da mans im Werk versuchen und erhalten soll, ists gar überaus ein schwer Ding, auch denen, so gar wohl versucht sind, daß sie solches vest und beständiglich erhalten können.

Auf daß er seinen Sohn offenbarete in mir.

202. Ist aber das Evangelium eine Offenbarung des Sohnes GOttes, wie St. Paulus alhier davon saget, so ists je gewiß, daß es die armen Gewissen nicht anklaget noch schrecket, dräuet niemand mit dem Tode, und dränget auch nicht in Verzweiflung, wie das Gesetz zu thun pfleget; sondern von Christo lehret es allein, welcher freylich kein Gesetz noch Werk ist, sondern unsere Gerechtigkeit, Weisheit, Heiligung und Erlösung ist er, wie 1 Cor. 1. v. 30. geschrieben stehet. Wiewol aber solches so gar unverborgen ist, als die liebe Sonne im Mittage; sind gleichwol die Papisten so toll und blind gewesen, daß sie aus dem Evangelio ein Gesetz von der Liebe, und aus Christo einen Gesetzgeber gemacht haben, welcher viel schwerere Gesetze soll gegeben haben, denn Moses selbst.

203. Aber lasse die Narren mit ihrer Blindheit fahren, und lerne hier aus St. Paulo, daß das Evangelium lehret von Christo, daß er kommen sey, nicht darum, daß er ein neu Gesetz und Gebot gäbe, darnach wir wandeln sollten; sondern darum, auf daß er sich selbst zum Opfer gäbe für die Sünde der ganzen Welt, und auf daß uns die Sünde vergeben und ewiges Leben geschenket würde um seinetwillen, nicht um der Werke willen, davon das Gesetz lehret, oder um unserer eigenen Gerechtigkeit willen.

len. Von diesem überaus köstlichen Schatz, der uns also aus Gnaden geschenket ist, prediget das Evangelium fürnemlich und insonderheit, und ist derhalben eine solche Lehre, die sich durch keinerley Fleiß, Mühe oder Weisheit der Menschen lernen oder begreifen läßt, ja, die sich auch nicht lernen läßt durch GOttes selbst Gesetz, sondern wird allein durch GOtt offenbaret, wie St. Paulus alhier saget: erstlich, durch das äusserliche Wort; darnach auch inwendig durch den Heiligen Geist.

204. Darum ist das Evangelium ein göttlich Wort, das vom Himmel herab kommt, und durch den Heiligen Geist offenbaret wird, welches deßhalben und darzu auch gesandt und gegeben ist; also doch, daß das äusserliche Wort vorhergehe. Denn St. Paulus auch selbst hat zuvor das äusserliche Wort vom Himmel herab gehöret, als nemlich das Ap. gesch. 9, 4: Saule, Saule, was verfolgest du mich? Darnach erst hat er heimliche und verborgene innerliche Offenbarung gehabt. Darum hat er zuerst das äusserliche Wort gehabt; darauf denn gefolget sind Offenbarung, Erkenntniß des Worts, der Glaube und andere geistliche Gaben.

Daß ich ihn durchs Evangelium verkündigen sollte unter die Heyden.

205. Merke, wie fein St. Paulus seine Worte auf einander setzet und ordnet. Er saget: Da es GOtt wohlgefiel, daß er seinen Sohn offenbarete in mir. Wozu? Nicht allein darum, daß ich an seinen Sohn gläuben; sondern, daß ich ihn auch unter die Heyden predigen sollte. Warum aber nicht unter die Jüden? Und da siehest du, daß St. Paulus ein Apostel ist insonderheit und eigentlich zu den Heyden gesandt, ob er wol Christum auch unter den Jüden geprediget hatte.

206. Und hier setzet er aufs allerkürzeste (wie er denn sonst oftmals auch pfleget,) was seine Theologia sey, als nemlich nichts anders, denn Christum unter die Heyden predigen. Als ob er also sagen wollte: Ich will die Heyden mit dem Gesetz nicht beschweren; denn ich bin der Heyden Apostel, und des Evangelii Prediger, und nicht der Heyden Gesetzgeber. Richtet also alle seine Worte wider die falschen Apostel; als ob er sagen wollte: Lieben Galater, ihr habet je freylich noch nie von mir gehöret, daß ich die Gerechtigkeit, so aus dem Gesetz und Werken kommt, euch geprediget hätte; denn solches stehet eigentlich dem Mose, und nicht mir Paulo zu, der ich der Heyden Apostel bin. Denn mir ist ein Amt befohlen, daß ich unter euch das Evangelium predigen soll, und daß ich euch eben die Offenbarung, so ich empfangen habe, auch predigen soll. Darum sollt ihr sonst keinen Lehrer nicht hören, der euch das Gesetz prediget. Denn unter den Heyden soll kein Gesetz, sondern das Evangelium; kein Mose, sondern GOttes Sohn; keine Werkgerechtigkeit, sondern des Glaubens Gerechtigkeit geprediget werden. Das ist die rechte Predigt, so unter die Heyden gehöret, und ihnen zustehet.

Alsobald fuhr ich zu, besprach mich nicht drüber mit Fleisch und Blut.

207. St. Hieronymus hat an diesem Orte einen grossen und harten Streit mit dem Porphyrio und Juliano, welche St. Paulo Schuld gaben, und sonderlich darum schalten, als wäre er allzusehr ruhmredig und ehrgeizig, darum, daß er sich über seinem Evangelio mit den andern Aposteln nicht habe

wiß zutreffen können; ſondern, daß er ein tapfferer Kriegesmann geweſen iſt. Denn ſie haben zu der Zeit die Bogen nicht gebrauchet, wie jetzt geſchichet, zum Schauſpiel und Kurtzweil, ſondern wider die Feinde: und gebrauchen die Araber, ſo ſtreitbare Leute ſeyn, noch heutiges Tages die Bogen, und hat ſie nie kein Monarch oder Potentat gar überwältigen, und unter ſich bringen können. Derohalben hat droben der Engel geſaget im 16. Cap. v. 12: Seine Hand wider jedermann, und jedermans Hand wider ihn. Denn, gleichwie er ſie nicht alle unterdrücket hat: alſo iſt er auch nicht unterdrücket worden. Es mag vielleicht ſeine Uhung geweſen ſeyn, daß er ſich damit ernſtlich alſo verſuchet hat, daß er in der Wüſten Haſen, Huͤnde und Vögel geſchoſſen hat; aber der Text ſichet fürnemlich darauf, wie ſein Reich geſtalt, und ausgebreitet worden ſey.

256. Darum, ſeyn die Nachkommen Ismaels wiederum in die Sünde ihres Vaters gefallen, und haben vergeſſen, wie man ſich vor GOtt demüthigen ſolte. Eben ſolches ward auch unſern Nachkommen widerfahren. St. Paulus ſaget Apoſt. Geſch. 20, 29: Es werden aus euch ſelbſt greuliche Wölfe aufſtehen. Alſo ſind zu unſern Zeiten die Sacrament-Schwärmer und Wiedertäufer aufgeſtanden, welche im Anfang unſere Lehre angenommen, aber hernach wider uns getobet und gewütet haben, als wären ſie unſinnig. Denn zu allen Zeiten übet der Satan gleiche Kunſt und einerley Tücke. Die Saracenen, wie ich geſaget habe, rühmen ſich des Ismaels, und ſehen nicht, daß ſolcher Ruhm durch den Bann und Verſtoſſung gar zunicht worden iſt: ſie wollen von ihren Vorfahren die Ehre haben, und nicht den Geiſt. So thun die Jüden

257. Es iſt aber beſchloſſen, daß die Nachkommen auch denſelben Geiſt, denſelben Glauben und Verheiſſung haben müſſen, oder müſſen nicht Kinder GOttes ſeyn. Ich muß den Glauben haben, und an dem Bekänntniß veſt halten, welches Petrus gehabt hat; oder ich bin gar nichts, wenn ich auch ſchon der Pabſt bin. Alſo hat die Kirche mancherley Gaben: aber es iſt einerley Glaube, Hoffnung und Liebe, welche alle Gläubigen in dem einzigen Haupte Chriſto zuſammen hält.

258. Am Ende gedencket Moſes der Wüſten Pharan, auf daß er damit anzeige, daß das Austreiben nicht ſey angerichtet geweſen zu Ismaels Verderben; denn Pharan iſt nahe bey Berſaba und Gerar gelegen, an den Grentzen des heiligen Landes, und grenzet auch an dem Stamme Juda, wie im vierten Buch Moſis zu ſehen iſt; darum hat Ismael nicht gar einen weiten Weg vom Hauſe Abrahams gewohnet. Darum denn dieſelbe nahe Gelegenheit und Nachbarſchaft anzeiget, daß Ismael mit ſeinem Vater Abraham und ſeiner Kirche ſey verſöhnet worden; wiewol der Nachkommen, wie es pfleget, immer einer nach dem andern wiederum abgefallen ſeyn.

259. Es iſt auch zu mercken, daß Moſes mit klaren ausgedrückten Worten anzeiget, daß Ismael ein Weib genommen, und darinnen nicht ſeinem Willen, ſondern ſeiner Mutter Rath gefolget habe: zum Exempel aller jungen Leute, daß die auch ihrer Eltern Rath und Willen folgen ſollen, wenn ſie ſich in den Ehſtand begeben wollen, und daß ſie ja wider der Eltern Willen ihrer Luſt und Begierden nicht nachſetzen. Der Engel hatte der Hagar befohlen, daß ihren Sohn ſolte verſorgen, unterrichten und regieren; derſo-

habe besprechen wollen. Item, darum, daß er die Apostel habe Fleisch und Blut genannt.

208. Aber kurz davon zu reden, ist das die Meynung, daß St. Paulus an diesem Ort, da er Fleisch und Blut nennet, nicht von den Aposteln redet. Denn er setzt so balde darauf: Ich bin auch nicht gen Jerusalem kommen zu denen, die vor mir Apostel gewesen sind. Darum will er nur allein diß anzeigen und zu verstehen geben, daß er, nachdem ihm die Offenbarung von Christo geschehen ist, mit keinem Menschen zu Damasco sich über dem Evangelio besprochen habe, viel weniger aber habe er von jemand begehret dasselbe zu lernen. Item, daß er auch nicht gen Jerusalem zu St. Peter oder den andern Aposteln gezogen sey, das Evangelium von ihnen zu lernen; sondern daß er zu Damasco, als ihn Ananias getauft, und die Hände auf ihn gelegt hatte, (denn er hatte je auch ein äusserlich Zeichen und Zeugniß seines Berufs haben müssen,) gepredigt habe, daß JEsus GOttes Sohn wäre. Gleich also schreibet auch St. Lucas in der Apostel geschicht am 9. Cap. v. 20. 21.

v. 17. Kam auch nicht gen Jerusalem zu denen, die vor mir Apostel waren, sondern zog hin in Arabiam, und kam wiederum gen Damascum.

209. Das ist, zuvor, und ehe ich je einen Apostel gesehen noch befragt hatte, zog ich in Arabiam, und unterstund mich alsobald meines Amts, das Evangelium unter die Heyden zu predigen, darzu ich denn beruffen war, und die göttliche Offenbarung empfangen hatte. Aus dem ist nun gnugsam offenbar, daß St. Hieronymus nicht darnach hätte fragen dürfen, was St. Paulus in Arabia gethan habe. Denn was sollte er sonst anders gethan haben, denn daß er Christum predigte? Denn dazu, sagt er ja selbst, ist ihm der Sohn GOttes geoffenbaret, daß er ihn unter die Heyden predigen soll. Darum begibt er sich auch von Damasco, welche eine heydnische Stadt war, bald in Arabiam, da auch Heyden waren, prediget daselbst Christum, und pfleget seines Amts daselbst aufs fleißigste. Gehet nicht vor hin, und läßt sich erst einen Menschen das Evangelium lehren, auch die Apostel selbst nicht, nimmt darzu keinen Urlaub noch Gewalt von ihnen; sondern lässet ihm daran allein begnügen, daß er vom Himmel herab beruffen ist, und die Offenbarung von Christo empfangen hat.

210. Es will aber St. Paulus mit diesem allem nichts anders ausrichten, denn, daß er damit der falschen Apostel Argument auflöse und zunichte mache, welches sie wider ihn geführet haben. Denn so gaben sie vor, als sollte er ein Jünger oder Schüler der andern Apostel gewesen seyn, welche nach dem Gesetz Mosis alle lebeten und wandelten: item, daß auch Paulus selbst nach dem Gesetz gelebet und gewandelt hätte; darum müßte es auch von Noth wegen also seyn, daß auch die Heyden das Gesetz hielten und sich beschneiden liessen. Auf daß er nun ihr loses Vorgeben zunichte machete, erzehlt er diese lange Historie, und saget: Zuvor und ehe ich zum Christenthum bekehret bin, habe ich ja freylich mein Evangelium von den Aposteln nicht gelernet, auch nicht von andern Gläubigen: denn ich aufs äusserste verfolget habe, nicht allein diese Lehre, sondern auch die Gemeinde GOttes, und habe sie zerstöret. Auch habe ich nach meiner Bekehrung von ihnen

oder anders jemands nicht gelernet; denn also flugs darauf habe ich Christum zu Damasco geprediget, da ich mich dazumal noch allerdings mit niemand besprochen, noch keinen Apostel überall gesehen hatte.

211. So mögen wir auch wohl rühmen, daß wir unsere Lehre freylich vom Pabst auch nicht empfangen haben. Wol ists wahr, daß wir die heilige Schrift und Sacramente oder äusserliche Zeichen von ihm haben: daß wir aber auch die Lehre von ihm haben sollten, das ist nicht; denn GOtt allein hat sie uns gegeben. Darzu haben wir unsern Fleiß auch gethan, studiret, gelesen, und die Schrift fleißig geforschet. Derhalben es eitel nichts ist, daß unsere Widersacher jetzt fürwenden, und sagen: Wer wollte eurer Lehre gläuben, ihr Lutherischen, dieweil ihr in keinem öffentlichen Amte seyd? Ihr sollt eure Lehre vom Pabst und Bischöffen empfahen, als von denen, die dazu verordnet, und in ihrem ordentlichen Amte seyn ꝛc. Wenn St. Paulus hätte so lange harren müssen, bis er seine Lehre von den Hohenpriestern empfinge, hätte er nimmermehr dürfen predigen ꝛc.

v. 18. 19. Darnach über drey Jahr kam ich gen Jerusalem, Petrum zu schauen, und blieb funfzehen Tage bey ihm. Derer andern Apostel aber sahe ich keinen, ohne Jacobum, des HErrn Bruder.

212. St. Paulus leugnet nicht, daß er bey den Aposteln gewesen sey; ja, er bekennet vielmehr, daß er bey ihnen gewesen sey, doch nicht bey allen. Er zeiget aber an, daß er zu ihnen hinauf gen Jerusalem gezogen sey, nicht aus Befehl, sondern selbst freywillig: und das nicht derhalben, daß er etwas von den Aposteln hätte lernen wollen; sondern allein Petrum zu sehen. Und gleich dasselbe schreibt Lucas auch in der Apostelgeschichte am 10. Cap. v. 27. nemlich, wie Barnabas St. Paulum zu den Aposteln gebracht, und ihnen gesagt, daß St. Paulus unter Wegen den HErrn gesehen, und wie der HErr mit ihm geredt; item, wie freudig er zu Damasco im Namen des HErrn JEsu gehandelt hätte. Solch Zeugniß gab ihm Barnabas.

213. Darum sind alle Worte dahin gerichtet, daß er damit gnugsam beweiset, daß sein Evangelium nicht von Menschen sey ꝛc. Er bekennet wol, daß er Petrum gesehen habe, und Jacobum, des HErrn Bruder; aber sonst keinen andern, denn dieselbigen zween, also doch, daß er gleichwol von ihnen nichts gelernet habe. Darum gestehet er deß, daß er zu Jerusalem bey den Aposteln gewesen sey: und an demselben haben die falschen Apostel wol recht gesagt. Er gestehet ihnen auch noch weiter, daß er nach Jüdischer Weise und Gewohnheit gebahret habe; aber doch also, daß er solches sonst nirgend mehr, denn nur allein bey den Jüden gethan habe. Denn nach dieser Regel hat St. Paulus allerege sich gehalten, wie man zu sagen pfleget: Cum fueris Romæ, Romano viuito more; das ist auf deutsch: Ländlich, sittlich; thue wie andere Leute, so narrest du nicht. Solches zeuget er von sich selbst 1 Cor. 9, 19. 20. 22: Wiewol ich frey bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knechte gemacht, auf daß ich ihr viel gewinne. Den Jüden bin ich worden als ein Jüde ꝛc. Ich bin jedermann allerley worden, auf daß ich allenthalben ja etliche selig mache. Darum gibt er der falschen Apostel Fürwenden so viel nach, daß er zu Jerusalem bey den Aposteln gewesen sey; das

das aber gibt er nicht zu, daß er sein Evangelium von den Aposteln sollte gelernet haben, oder daß er sey gezwungen worden, das Evangelium also zu lehren, wie es ihm die Apostel angezeiget und fürgeschrieben haben sollten. Drum liegt alle Macht an dem Wörtlein videre, sehen; denn er sagt: Ich bin hinauf gezogen, auf daß ich Petrum sehe; spricht nicht, auf daß ich von ihm lernete. Darum ist weder Petrus noch Jacobus mein Lehrmeister gewesen. Der andern aber, saget er, habe ich keinen noch nie gesehen.

214. Warum treibet aber St. Paulus diß mit so vielen Worten, daß er saget, wie er sein Evangelium von keinem Menschen empfangen, noch von den Aposteln selbst gelernet habe? Möchte mans doch wol schier müde und überdrüßig werden zu hören. Es ist ihm alles darum zu thun, daß er die Gemeinde in Galatia deß gewiß und sicher mache, daß sein Evangelium recht und wahrhaftig GOttes Wort sey; darum treibt ers so hefftig. Und wenn er auch diß Stücke nicht so gewaltig erhalten, hätte er den falschen Aposteln das Maul gar nicht stopffen können. Denn sie hätten ihm allewege wiederum aufgerücket, vorgeworfen und gesaget: Wir sind allewege so gut als du, Paule; denn wir sind eben sowol der Apostel Jünger, als du bist: darüber so bist du, als eine einzele Person, alleine; unser aber ist die Menge, die es mit einander halten und eines Sinnes sind. Darum thun wir dirs weit zuvor, beyde, des Ansehens und auch der Menge halben. Da hat St. Paulus müssen hoch einher fahren und rühmen, mit theuren Worten sagen und schwören, daß er sein Evangelium überall von keinen Menschen empfangen, auch von den Aposteln selbst nicht gelernet hätte. Und ist ihm, wahrlich, aufs allerhöchste vonnöthen gewesen, also hoch mit seinem Rühmen einher zu fahren; nicht eitler Ehre halben, wie Porphyrius und Julianus lästern, welche noch nie haben ersehen können, was St. Paulo daran gelegen, und warum es ihm mit diesem Rühmen zu thun wäre; wie solches St. Hieronymus auch selbst nicht gar wohl verstanden hat.

215. Denn so viel war daran gelegen, daß, wo er solches nicht dermassen erhalten hätte, sein Apostelamt dadurch in Verachtung kommen, und demnach auch die Christlichen Gemeinden in Irrthum verführet, und darinnen zu ihrem Verderben blieben wären. Darum erfodert es die hohe Nothdurft seines Apostelamts und aller Gemeinden Christi, Noth halben mit einer solchen heiligen Pracht zu rühmen, wie er seinen Beruf und Offenbarung des Evangelii von Christo selbst empfangen hätte, auf daß die Gewissen derer, so ihn höreten, gewiß und sicher würden, daß seine Lehre gewiß und eigentlich GOttes Wort wäre. Darum war es, wahrlich, kein Scherz, sondern ein grosser und ernster Handel, daß er dadurch alle Gemeinden Christi in heilsamer Lehre erhalten möchte. In Summa, es galt und kostete ewiges Leben oder ewigen Tod. Denn wo man das reine und gewisse GOttes Wort verleuret, kann man keinen Trost mehr haben, keine Seligkeit, kein Leben ꝛc. Darum St. Paulus das damit gesuchet, daß er die Gemeinden Christi in der rechten Lehre behalten möchte. Er sichtet nicht für seine eigene Ehre, dieselbige zu vertheidigen, wie Porphyrius lästert; darum hat er mit dieser Historie stracks anzeigen wollen, daß er sein Evangelium gar von keinem Menschen empfangen habe: item, daß

er aus göttlicher Offenbarung eben dasselbige Evangelium, so die andern Apostel auch predigen, etliche Jahre lang, ungefehrlich drey oder vier, geprediget hätte zu Damasco und in Arabia, zuvor und ehe, denn er der andern Apostel je einen gesehen hätte.

216. St. Hieronymus hat alhier seinen sonderlichen Scherz und Kurzweil mit der heimlichen Deutung der funfzehen Tage. Item, er saget, wie St. Paulus dieselben funfzehen Tage über von St. Petro gelehret, und in dem Geheimniß der achten und siebenten Zahl unterweiset worden sey. Aber das thut nichts zur Sache. Denn St. Paulus sagt mit klaren Worten, wie er gen Jerusalem kommen sey, St. Petrum allein zu schauen, und funfzehen Tage lang bey ihm blieben sey. Hätte er nun sollen das Evangelium von St. Petro allererst lernen, so hätte er wol etliche Jahre lang bey ihm bleiben müssen; in funfzehen Tagen wäre er freylich ein solcher hoher Apostel und mächtiger, gewaltiger Doctor der Heyden nicht worden. Deß zu geschweigen, wie er dieselbigen funfzehen Tage über (wie St. Lucas in der Apostelgeschicht am 9. v. 29. 30. zeuget,) mit aller Freudigkeit im Namen des HErrn JEsu geredt, und mit den Griechen disputiret und gehandelt habe.

v. 20. Was ich euch aber schreibe, siehe, GOtt weiß, ich lüge nicht.

217. Warum schwöret St. Paulus darzu? Antwort: Darum, weil er eine Geschicht erzehlet, zwinget ihn die Noth, daß er dazu schwören muß, auf daß ihm die Gemeinden gläubeten, und die falschen Apostel nicht sagen dürften, wer weiß noch, ob es auch alles wahr sey, was Paulus saget.

218. Da siehest du, daß St. Paulus, ein solcher grosser Apostel Christi, gleichwol so geringe geachtet gewesen ist, daß er auch bey seinen Galatern, denen er Christum hatte geprediget, hat schwören müssen, auf daß sie ihm der Wahrheit gläubten. Ist solches aber den Aposteln begegnet, daß sie ihre Verächter gehabt haben, und unter denenselbigen vielleicht auch wol etliche grosse, treffliche und ansehnliche Männer, die so unverschämt gewesen sind, daß sie sie haben Lügen strafen dürfen; was groß wunders ist es denn, ob es uns jetzund auch also begegnet, die wir nicht werth sind, daß wir mit den Aposteln verglichen werden? Darum scheinet es wol, als habe er in einer leichten Sache geschworen, als nemlich, daß es wahr sey, daß er bey Petro nicht blieben deßhalben, daß er etwas von ihm habe lernen, sondern nur allein ihn schauen wollen: wo man aber den Handel mit Fleiß und eben ansiehet, so ists fürwahr eine ernste und grosse Sache; welches aus dem, so droben gesagt, genugsam offenbar ist. Also schwören wir auch, nach diesem Exempel St. Pauli, und sagen: GOtt weiß, daß wir nicht lügen ꝛc.

v. 21. Darnach kam ich in die Länder Syria und Cilicia.

219. Syria und Cilicia sind Länder, nicht ferne von derselben Gegend. Es ist aber St. Paulo hier immerdar und allewege darum zu thun, daß er anzeige und beweise, wie er beyde, zuvor und nachdem er die Apostel gesehen hatte, das Evangelium geprediget habe, welches er durch die Offenbarung Christi empfangen hat, und daßselbige niemals von jemand als ein Jünger gelernet.

v. 22.

v. 22. 23. 24. Ich war aber unbekannt von Angesichte den Christlichen Gemeinden in Judäa. Sie hatten aber allein gehöret, daß, der uns weiland verfolget, der prediget jetzt den Glauben, welchen er weiland verstörete. Und preiseten GOtt über mir.

220. Dieses thut er darum hinzu, auf daß er aus der Historie desto besser und gewaltiger schlieſſen möge dasjenige, so er daraus beweisen will; saget, er habe in Syria und Cilicia geprediget, nachdem er Petrum schon bereits angesehen hatte, und habe also geprediget, daß er deß ein Zeugniß bey allen Christlichen Gemeinden im Jüdischen Lande bekommen habe. Als ob er also sagen wollte: Ich beruffe mich auf aller Christlichen Gemeinden Zeugniß, auch derer, so im Jüdischen Lande sind, nicht allein zu Damasco, Arabia, Syria und Cilicia; sondern es bekennen und zeugen auch die Gemeinden im Jüdischen Lande, daß ich den Glauben geprediget habe, welchen ich etwa verfolgete und verstörete: und preisen GOtt über mir, nicht deßhalben, daß ich gelehret habe die Beschneidung und das Gesetz Mosis zu halten; sondern über dem Glauben, den ich geprediget, und über denen Gemeinden, so ich durch das Amt meines Evangelii Christo erbauet und angerichtet habe. Darum habt ihr nun das Zeugniß nicht allein deren von Damasco, aus Arabia ꝛc. sondern der ganzen gemeinen Christlichen Kirche oder Sammlung im Jüdischen Lande.

Das andere Capitel

hält in sich

Eine Rettung des Amts Pauli und seines Evangelii, wider die falschen Lehrer.

I. Die sechs ersten Stück dieser Rettung 1-99.
II. Das siebente Stück dieser Rettung 100-221.
III. Das achte und neunte Stück dieser Rettung 222-389.

Die sechs ersten Stücke dieser Rettung.

I. Erstes Stück dieser Rettung, darinn Paulus seine Reise nach Jerusalem anführet als ein Argument wider die falschen Apostel.
1. Die Gelegenheit zu dieser Reise 1. sqq.
* von Aufhebung des Gesetzes unter den Heyden.
A wie und warum Paulus und Barnabas auf die Aufhebung des Gesetzes gedrungen 1. 2.
B wie und warum die Jüden sich dieser Aufhebung widersetzt.
a die erste Ursach 3.
b die andere Ursach 4-5.
* von GOttes groſser Gedult und Langmuth 5.
c die dritte Ursach 6.
2. wie und warum Paulus auf dieser Reise Barnabam und Titum mit sich genommen 7. 8.
3. was Paulum bewogen hat zu dieser Reise 9.
4. zu welcher Zeit diese Reise geschehen 10.
* warum Paulus noch eine Zeitlang unter den gläubigen Jüden hat das Gesetz und die Beschneidung gehen lassen 11.

II. Das andere Stück dieser Rettung, darinn Paulus seine Unterredung anführet mit den Aposteln, als ein Argument wider die falschen Apostel.
1. Worüber diese Unterredung angestellet worden 11-13.
2. die Personen, mit welchen Paulus diese Unterredung gehalten 14.
3. wozu diese Unterredung dienen soll 15.
* die Lehre von der Gerechtigkeit der Werke ist vergeblich 16.
4. wie Paulus in dieser Unterredung erhalten hat, daß Titus nicht hat dürfen beschnitten werden 17. sqq.
A Die Beschaffenheit dieses Stücks 17-21.
* von der Beschneidung.
a warum den gläubigen Jüden die Beschneidung eine Zeitlang nachgelassen worden 17. sqq.

b wieferne Paulus die Beſchneidung verworfen, und wieferne er ſie nicht verworfen 18-21.
c warum die gläubigen Jüden die Verwerfung der Beſchneidung nicht haben leiden können 19.
* daß man luthero mit Unrecht vorwirft, als verdamme er gute Werke 20.
d daß die Beſchneidung keine nöthige Sache ſey zur Gerechtigkeit vor GOtt 21.

B Hieronymi und Auguſtini Streit über dieſes Stück, und was von dieſem Streit zu halten 22. 23.
* wieferne Paulus die Beſchneidung zugelaſſen, und wieferne er ſolche verworfen 24. 25.
* von den Satzungen der Papiſten.
a was von dieſen Satzungen zu halten 25.
b wie und warum die Papiſten ſo ſehr auf ihre Satzungen dringen 27. 28.
c wie und warum lutherus ſich ſo heftig denſelben widerſetzt 28.

C Wie dieſes Stück als ein gewaltig Argument zu gebrauchen wider die falſchen Lehrer 29.
* es iſt unrecht, wenn man die Leute durch Ceremonien will entweder gerecht, oder zu Sündern machen 30. 31.
* warum der Jüden Ceremonien im Neuen Teſtament ſind untergangen 32.

5. die Urſachen dieſer Unterredung 33. fqq.

III. Das dritte Stück dieſer Rettung.
1. Wie in dieſem Stück vorgelegt iſt die Urſach der Reiſe Pauli nach Jeruſalem 33.
2. wie aus dieſem Stück zu erkennen iſt, welches das wahre und lautere Evangelium ſey 34. fqq.
* von dem Evangelio.
a daß zweyerley Evangelium ſey 34.
b ob der Pabſt und Rottengeiſter das Evangelium lehren 35.
c welches die Wahrheit des Evangelii, und welches deſſen Verfälſchung iſt 36. fqq.
* von dem Glauben.
a die Art des wahren Glaubens 37. 38.
b daß die Papiſten nicht wiſſen, was wahrer Glaube iſt 37-39.
3. wie die falſchen Apoſtel in dieſem Stück widerlegt werden 40. 41.
* von den Satzungen des Pabſts.
a wieferne lutherus ſich erbeten, ſelbe anzunehmen 42-44.
b warum lutherus ſich denſelben nicht hat unterwerfen wollen 44.
* von dem Geſetz und Evangelio.
a ob das Geſetz zur Seligkeit helfen kann 45.
b Unterſcheid des Geſetzes und Evangelii 45. 46.
* welches der fürnehmſte Artikel Chriſtlicher Lehre 47.
4. wie Paulus in dieſem Stück die Urſachen verlegt, warum er auf dem Concilio zu Jeruſalem ſich den falſchen Apoſteln widerſetzt 48. 49.
* wie und warum des Pabſtes Satzungen zu verwerfen 50.
5. wie und warum dieſes Stück wohl zu überlegen iſt 51.

IV. Das vierte Stück dieſer Rettung.
1. Wie und warum Paulus in dieſem Stück nicht ſo eben nach der Grammatik redet 52.
2. wie und warum dieſes Stück ſehr heftig und etwas ſtolz iſt 53. 54.
3. wie dieſes Stück einen der allerſtärkeſten Gründe in ſich hält wider die falſchen Apoſtel 55.
4. wie Paulus in dieſem Stück auch einen der allerſtärkſten Gründe der falſchen Apoſtel 55. 56.
5. wie Paulus dis Stück beſtätiget mit den Zeugniſſen Moſis 57. fqq.
* von den Larven, darunter GOtt mit uns handelt; item, von dem Wort GOttes.
a wie und warum wir uns nicht ſollen an dieſe Larven hängen, ſondern an das Wort halten 58.
b daß allein der Glaube geſchickt ſey, unter dieſen Larven GOtt und ſein Wort zu erkennen 59.
c daß alle Creaturen nichts anders ſind, als Larven, darunter ſich GOtt verbirget 59. 60.
d wie und warum die Welt GOtt nicht kann ſcheiden von den Larven 60.
e daß dieſe Larven an ſich zwar gut, aber durch den unrechten Gebrauch ſündlich werden 61. 62.
f wie GOtt zuweilen die Menſchen läßet anlaufen, daß ſie gröblich irren an dieſen Larven 63.
g auf was Art dieſe Larven recht zu gebrauchen 64.
6. ob Paulus dieſes Stück will verſtanden haben von dem Amte der wahren Apoſtel 65.
* vom Anſehen der Perſon; item, vom Pabſt.
a wenn das Anſehen der Perſon gilt, und wenn es nicht gilt 66.
b warum GOtt kein Anſehen der Perſon leiden will im Gericht 67.
c wieferne der Pabſt zu ehren, und wieferne er zu verachten 68. 69.
d das Anſehen der Perſon gilt nicht, wo es GOttes Sachen betrift; alsdenn aber gilt es, wenn es menſchliche Sachen betrift 70.
7. Beſchluß dieſes Stücks 71.

V. Das fünfte Stück dieſer Rettung.
1. Der Sinn und Verſtand dieſes Stücks 72.
2. wie und warum dis Stück höchſt nöthig geweſen 73.
3. wie dieſes Stück wider die Papiſten zu gebrauchen 73. fqq.
* von dem Pabſt und Papiſten.
a wie und warum man des Pabſts Anſehen nicht ſoll achten in Glaubensſachen, ſondern ſich ihm muthig widerſetzen 73. 74.
b wie und warum Lutherus dem Pabſte nicht hat weichen wollen 75-78.
* die Liebe ſoll dem Rechten weichen, aber nicht der Glaube 78.

VI. Stück dieſer Rettung.
1. Wie Paulus in dieſem Stück ſeiner Feinde Argumente umkehret, und wider ſie ſelbſt brauchet 79. 80.
2. wie dieſes Stück ſehr heftig iſt 80.
3. ob Paulus in dieſem Stück den andern Apoſteln hat ſchmeicheln wollen 81.

4. warum Paulus in diesem Stück sich einen Apostel der Heyden nennet, und Petrum einen Apostel der Jüden 82-84.
* warum die Heyden Vorhaut genannt werden und die Juden Beschneidung 85.
* wie es zu verstehen ist, wenn das Evangelium genannt wird ein Evangelium der Vorhaut und der Beschneidung 86.
5. wie und warum Paulus dieses Stück sonderlich hart und steif treibet 87.
6. wie aus diesem Stück zu lernen, daß alle Apostel einerley Beruf und Befehl, auch einerley Evangelium gehabt haben 88.
* was den Papisten zu antworten, wenn sie sagen, Petrus sey vornehmste gewesen unter den Aposteln ibid.
7. wie Paulus in diesem Stück lehret, daß er nicht geringer sey als Petrus.
a die Art und Weise, wie Paulus dieses beweisen 89.
b die Ursachen, warum Paulus dieses getrieben 90. 91.
* wo der Glaube in Gefahr stehet, soll man nicht weichen, wol aber, wo es die Liebe betrifft 91.
c wie Petrus und die übrigen Apostel diese Sache selbst erkannt haben 92-94.
8. wie in diesem Stück gelehret wird, daß nur ein einig Evangelium sey, so allen Menschen gegeben ist 95.
9. Beschluß dieses Stücks 96. 99.
* ein rechtschaffener Lehrer soll ihm angelegen seyn lassen für die Armen zu sorgen 97-99.
* die Welt hilft dem Irrthum und Lügen auf, dem Evangelio aber ist sie keinesweges beförderlich 98. 99.

I.

V. 1. Darnach über vierzehen Jahre, zog ich abermals hinauf gen Jerusalem.

1.

SAnct Paulus lehret, laut seines Evangelii, das er von Christo empfangen hatte, daß die Heyden allein durch den Glauben gerecht würden, ohne des Gesetzes Werk. Da er nun solches unter den Heyden hin und wieder gelehret hatte, kam er auch gen Antiochiam und verkündigte es den Jüngern daselbst. Da stunden wider ihn auf etliche, so des Gesetzes gewohnet und darunter von Jugend auf erzogen waren, und konnten nicht leiden, daß diese Freyheit vom Gesetz den Heyden geprediget würde, und entstand also dazumal zu Antiochia ein grosser Zank und Hader über dieser Sache, die auch hernachmals St. Paulo viel zu schaffen hat geben; aber er und Barnabas stunden da vest, bezeugeten und sagten also: An allen Oertern, da wir unter den Heyden geprediget haben, ist allwege der Heilige Geist kommen, und auf die, so das Wort gehört haben, gefallen: und solches ist geschehen in allen Gemeinden der Heyden. Wir haben aber je die Beschneidung nicht gepredigt, haben auch nicht geheissen, daß man das Gesetz Mosis halten müßte; sondern das haben wir allein gelehret und geprediget, daß man an Christum gläuben sollte. Zu Bekräftigung dieser Predigt, und Lehre, vom Glauben, hat GOtt seinen Heiligen Geist gegeben.

2. Aus dem ist ja offenbar genug, daß derselbige Heilige Geist dadurch bezeuget hat, daß ihm der Heyden Glaube wohlgefalle und angenehm sey, auch ohne das Gesetz und ohne die Beschneidung. Denn wo ihm diese Predigt des Evangelii und der Heyden Glaube, welchen sie an Christum haben, nicht wohlgefallen hätte, wäre er so öffentlich und sichtbarlich nicht auf die gefallen, so das Wort höreten und unbeschnitten waren. Nun er aber allein durch die Predigt des Glaubens auf sie kommen, ist es aufs allergewisseste, daß der Heilige Geist mit solchem Zeichen bezeuget hat, daß ihm solcher ihr Glaube wohlgefalle und angenehm sey. Denn man hat vor der Zeit freylich niemals erfahren, daß solches geschehen sey, wo das Gesetz geprediget worden ist. Dieses war St. Pauli und Barnabä Argument.

3. Al-

3. Allhier haben die Jüden und viele von den Pharisäern, welche gläubig worden waren, und doch gleichwol über dem Gesetz sehr eiferten, daß sie seine Herrlichkeit erhalten möchten, aufs allergewaltigste wider St. Paulum sich aufgelehnet, der da predigte, daß die Heyden ohne des Gesetzes Werk, allein durch den Glauben an Christum, gerecht und fromm werden, und drungen mit Macht darauf, man müßte das Gesetz halten, und die Heyden sich beschneiden lassen, oder sie könnten nicht selig werden. Und solches war auch kein Wunder nicht. Denn es hat freylich in aller Menschen Herzen ein sehr grosses Ansehen, wo sie GOttes Gesetz mit Namen nennen hören; und wenn auch gleich ein Heyde, der von GOttes Gesetz sein Lebenlang nichts erfahren hat, höret, daß man saget, diese Lehre ist GOttes Gesetz, der Himmel und Erden geschaffen hat, kann es nimmermehr fehlen, er muß dadurch beweget werden. Wie könnte es denn möglich seyn, daß die nicht sollten beweget werden, und über GOttes Gesetz aufs strengste halten, so von Jugend auf, ihr ganzes Lebenlang darinnen erzogen und gewohnet sind, und denen es also eingebildet, daß es ihnen durch Bein und Mark gehet? Wir sehen und erfahren es dieser Zeit ja wohl, wie halsstarrig die Papisten ihre menschliche Satzung und Teufelslehre verfechten und vertheidigen wollen. Viel weniger ists Wunder gewesen, daß die Jüden mit so grossem Fleiß und ernstem Eifer über ihrem Gesetz gehalten, und dasselbige haben verfechten und vertheidigen wollen, als das sie ihnen nicht selbst erdichtet, sondern es von GOtt empfangen hatten.

4. Zudem, so ist es überaus ein mächtig stark Ding um die Gewohnheit, welche machet, daß die Natur über dem, dazu sie sonst geneiget ist, so viel desto vester und beständiger hält, und sich durch keinerley Weise davon kann abwenden lassen. Dieweil aber die Natur für sich selbst zum Gesetz geneigt ist, so wird sie dadurch, daß sie mit dem Gesetz lange Zeit umgegangen, und desselben so wohl gewohnet hat, noch einest so steif darauf, als sie sonst für sich selbst wäre. Darum ist es den Jüden unmöglich gewesen, das Gesetz, wenn sie zum Christenthum sind bekehret worden, alsobald zu verlassen. Denn wiewol sie den Glauben an Christum annahmen, hielten sie doch gleichwol, man müßte das Gesetz daneben auch halten, oder man könnte durch den Glauben an Christum allein ohne Gesetz nicht selig werden.

5. Und diese ihre Schwachheit hat ihnen unser HErr GOtt eine Zeitlang zu gute gehalten, bis so lange, daß die Lehre des Evangelii von dem Gesetz ganz und gar rein abgesendert werden möchte. Also hatte er auch Geduld mit der Schwachheit des Volks Israel zu der Zeit Ahab, da das Volk zu beyden Seiten wankete. Auch hat er unsere Schwachheit und gottlos Wesen unter dem Pabstthum geduldet; denn er ist ein solcher GOtt, der Geduld mit uns haben kann, und sehr barmherzig und langmüthig ist. Doch sollen wir solche Güte, Barmherzigkeit und Langmuth GOttes nicht dazu mißbrauchen, daß wir in unsrer Schwachheit und Irrthum muthwillig und halsstarrig verharren wollten, wenn uns die Wahrheit durch das Licht des Evangelii offenbaret wird.

6. Es haben auch die, so das Gegentheil wider St. Paulum gehalten, und darauf gedrungen, daß man die Heyden beschneiden müßte, auf ihrer Seiten gehabt der Väter Gesetze, der Apostel Exempel, und end-

endlich auch St. Pauli selbst Exempel, welcher den Timotheum je hatte beschneiden lassen, Ap. gesch. 16, 3. Darum, ob gleich St. Paulus hier sagen wollte, er hätte solches nicht Noth halben, sondern freywillig und aus Christlicher Liebe gethan, auf daß die, so im Glauben noch schwach waren, nicht geärgert würden, wer hat solches verstehen oder gläuben wollen? Da kann ihm der ganze Hauffe unter Augen stehen, und darauf also antworten: Weil es am Tage und offenbar ist, daß du Timotheum beschnitten hast, so sage nun, was du willst, dennoch hast du es gleichwol gethan. Denn dieser Handel war dem gemeinen Pöbel viel, viel zu hoch und unbegreiflich. Ueber das machts einer nicht besser, sondern nur ärger, wenn er sich viel verantworten will, und hat doch das gemeine Gebet [plaulum populi, den gemeinen Beyfall] verloren, und bey den Leuten in Ungunst kommen, da er gedenkt solches zu thun, sonderlich wenn die Sache, davon man handelt, an ihr selbst also ist, daß man sie nicht gerne hören noch sehen will. Derhalben, da St. Paulus sahe und merkte, daß der Zank und Mordgeschrey von Tag zu Tag immerdar je länger je mehr zunähme, und über das durch eine göttliche Offenbarung auch vermahnet und verwarnet ward, zog er über 14. Jahr, nachdem er zuvor zu Damasco und in Arabia geprediget hatte, hinauf gen Jerusalem, und besprach sich über seinem Evangelio mit den Aposteln, nicht um sein selbst, sondern um des Volks willen.

Mit Barnaba, und nahm Titum auch mit mir.

7. Er nimmt zween Zeugen mit sich, Titum und Barnabam. Barnabas war St. Pauli Geselle, der ihm die Freyheit vom Gesetz unter den Heyden predigen half; dazu war er ein Zeuge alles deß, so St. Paulus gethan hatte. Er hatte gesehen, wie der Heilige Geist den Heyden, ob sie wol unbeschnitten und vom Gesetz frey waren, dennoch gleichwol gegeben war, allein durch die Predigt des Glaubens an Christum; und dieser allein trat bey St. Paulum, und hielte es mit ihm in diesem Artikel, nemlich, daß es nicht vonnöthen wäre, daß man den Heyden das Gesetz auflegte zu halten, sondern daß es an dem genug wäre, daß sie an Christum gläubten. Darum zeuget er zugleich mit St. Paulo aus dem, das er selbst erfahren hatte, wider die Jüden, so über dem Gesetz so hefftig eiferten, daß die Heyden ohne Gesetz und Beschneidung, allein durch den Glauben an Christum, GOttes Kinder und selig würden.

8. Titus aber war nicht allein ein Christ, sondern auch ein Erzbischof, welchem St. Paulus befohlen hatte, die Kirchen in der Insul Creta zu ordnen und bestellen, Tit. 1. v. 5. Dieser Titus ist ein Heyde gewesen ꝛc.

v. 2. Ich zog aber hinauf aus einer Offenbarung.

9. Sonst wäre auch St. Paulus so steif wol gewesen, daß er nimmer hinauf gezogen wäre. Weil ihn aber unser HERR GOtt durch eine sonderliche Offenbarung dazu vermahnete und hinauf ziehen hieß, ist er hinauf gezogen: und das darum, auf daß er denen, so aus den Jüden gläubig worden waren, und darauf drungen, daß man die Beschneidung zur Seligkeit, von Noth wegen, haben müßte, das Maul stopffete, oder je sie ein wenig zufrieden stellete, auf daß die Wahrheit des Evangelii dadurch desto heller und weiter erschiene, und desto vester würde.

Und besprach mich mit ihnen über dem Evangelio.

10. Da höreſt du nun, daß er über achtzehen Jahr allererſt gen Jeruſalem kommen iſt, und mit den Apoſteln über ſeinem Evangelio ſich beſprochen hat.

II.

Das ich predige unter den Heyden.

11. Denn er ließ dazumal das Geſetz und die Beſchneidung unter den Jüden noch eine Zeitlang gehen, gleichwie die andern Apoſtel auch thaten. Denn 1 Corinth. 9. v. 22. ſagt er: Ich bin jedermann allerley worden ꝛc. Doch ſo ferne, daß es der Lehre ſeines Evangelii ohne Schaden und Nachtheil wäre, welcher er kurzum gewollt hat, daß ihr weichen und Statt geben ſollten das Geſetz, Beſchneidung, Apoſtel und Engel vom Himmel herab ꝛc. Denn alſo redet er zun Jüden in Geſchichten der Apoſtel am 13. Cap. v. 38: Durch dieſen Chriſtum wird euch Vergebung der Sünden verkündiget, (und ſetzt deutlich und mit klaren, ausgedruckten Worten darauf:) von allen Sünden, davon ihr durch das Geſetz Moſis nicht habt mögen gerechtfertiget werden. Darum dringet er allenthalben auf die Lehre des Evangelii, und will dieſelbige nirgend laſſen unterdrücken. Doch iſt er nicht ſo geſchwinde damit hindurch gefahren, ſondern hat der Schwachen halben auch ſein Bedenken gehabt, und ihr verſchonet. Und auf daß die Schwachen nicht geärgert würden, hat er zu den Jüden, wenn er ihnen gepredigt hat, ſonder Zweifel alſo geredet: Habt ihr ja Luſt zu dem Gottesdienſt des Geſetzes Moſis, der fortan unnöthig iſt, weil Chriſtus nun ſelbſt kommen; ſo will ich ihn euch nicht nehmen: behaltet ihn immerhin; doch ſo ferne, daß die Heyden, ſo das Geſetz nicht haben, damit unbeſchweret bleiben ꝛc.

12. Darum bekennet St. Paulus, daß er ſich über ſeinem Evangelio mit den Apoſteln wol beſprochen habe: aber er ſaget, daß ſie ihm nichts von dem ihren gegeben, oder ja gelehret haben; ſondern, auf daß die Wahrheit des Evangelii erhalten und vertheidiget würde, habe ich, ſagt er, ſamt den meinen aufs allerheffigſte widerſtanden denen, ſo darauf drungen und mit Gewalt haben wollten, man ſollte die Heyden mit dem Geſetz beladen, und habe auch vor den andern Apoſteln hierinnen Recht behalten und obgelegen. Drum ſo lügen eure falſchen Apoſtel daran, daß ſie ſagen, ich habe von Noth wegen Timotheum beſchnitten und zu Cenchrea mir mein Haupt beſcheren laſſen, und ſey aus Befehl der Apoſtel hinauf gen Jeruſalem gezogen: vielmehr aber rühme ich mich, da ich auf die göttliche Offenbarung, nicht auf der Apoſtel Befehl oder Geheiß, hinauf gen Jeruſalem gezogen bin, und daſelbſt mich mit ihnen über dem Evangelio beſprochen habe, daß ich dazumal ganz und gar das Widerſpiel gehandelt habe; das iſt, ich habe erhalten, daß die Apoſtel mir und den meinen zugefallen ſind, und nicht jenen.

13. Die Sache aber, ſo in dieſer Unterredung über dem Evangelio gehandelt worden, iſt dieſe: ob es auch möglich ſey, daß die Menſchen ohne das Geſetz vor GOTT fromm werden mögen? Oder alſo: ob es auch zur Seligkeit vonnöthen ſey, daß man das Geſetz halten möge? Dazu ſaget St. Paulus alſo: Nach meinem Evangelio, das ich von GOtt empfangen habe, habe ich den Heyden gepredigt, daß ſie ſollten an Chriſtum gläuben, und nicht, daß ſie ſollten das Geſetz halten; und auf dieſe Predigt des Glaubens

haben

halben iſt ihm damit auch durch die Stimme GOttes geboten worden, ſeiner Mutter gehorſam zu ſeyn, welche ihm ein Weib nimmt aus Egyptenland, und der Sohn folget dem Rath und Willen ſeiner Mutter; wie ſich das gebühret.

260. Dieſe Tugend wird alhier vom H. Geiſt gelobet und giebet GOtt auch darzu ſeinen Segen, nach der Verheiſſung im vierten Gebot, welche alſo lautet: auf daß du lange lebeſt auf Erden, 2 Moſ. 20, 12. Darum ſollen wir uns auch unſeres Amtes wiſſen zu erinnern, und die Dienſte der Menſchen, derer GOTT als Mittel gebrauchet, nicht verachten. Er will haben, daß die Kinder nach dem Rath und Willen der Eltern ſollen regieret werden: wenn du denſelben gehorſam biſt, ſo biſt du gewiß, daß du GOtt ſelbſt biſt gehorſam geweſen. Alſo ſeyn in der Kirche Prediger und Pfarrherren verordnet: wenn du dieſelben höreſt, ſo höreſt du GOtt ſelbſt. So führet die Obrigkeit auch das Regiment von GOttes wegen, und aus ſeinem Befehl. Darum iſt es des Satans Gedrech und Meuterſtück, damit er umgehet, daß er ſolche äuſſerliche Aemter in Verachtung zeucht.

261. Es iſt wol wahr, daß allein der Heil. Geiſt die Hertzen erleuchtet und den Glauben anzündet; daſſelbe thut er aber nicht ohne das äuſſerliche Amt, und ohne dem äuſſerlichen Gebrauch der H. Sacramente. Darum wird Paulo befohlen, zu Damasco den Ananiam zu hören, Apoſt. Geſch. 9, 6. Gleichwie uns aber in der Kirche das Wort befohlen wird; alſo ſoll man im Haus-Regiment daran nicht zweifeln, wenn du höreſt, daß die Eltern etwas heiſſen oder gebieten, ſo höreſt du GOtt ſelbſt, und biſt des Willens GOttes gewiß. Wo du aber vom ordentlichen Amt wirſt abweichen, und wirſt deinem eigenen Wahn und Gutdüncken folgen, ſo wirſt du damit nicht allein nichts ausrichten, ſondern wirſt auch den Satan für GOtt ergreiffen und annehmen, und wirſt deiner Gedancken gar ungewiß ſeyn, ob ſie von GOtt, oder von dem Teufel herkommen ſeyn.

262. Darum kriget nun Jſmael einen groſſen und reichen Lohn für ſeinen Gehorſam, daß er ſeiner Mutter Rath und Willen gefolget hat, da er ein Weib genommen. Denn GOtt ſegnet ihn reichlich. Da er dargegen die Ungehorſamen verfluchet; wie die Exempel lehren und ausweiſen, nemlich, daß bey ſolcher Ehe, darein ſich die Kinder wider ihrer Eltern Willen begeben haben, gemeiniglich kein Heyl noch Glück iſt.

V. Theil,

Von der Philiſter Neid, des Abrahams Eyd und Bund mit Abimelech. Item, von Abrahams übrigen Verrichtungen.

* Wie und warum GOtt ſeinen Gläubigen eine Anfechtung nach der andern zuſchickt §. 263.

I. Von der Philiſter Neid

1. Wie und warum die Philiſter Abraham gram ſind §. 264, 265, 266.
* Wie oft Fürſten und Herren gut ſind, aber ihre Bedienten taugen nichts §. 267.
2. Wie Abraham mit unchriſtlichem Rath wider dieſen Neid kämpffet §. 268.
* Wie der Satan alle Stände ſucht zu verwirren ibid.
3. Wie Abraham, dieſem Neid zu entgehen, von Gerar weg zeucht §. 269

II. Abrahams Eyd und Bund mit Abimelech.

1. Wie Abimelech ſolchen verlanget von Abraham auf Anreitzen ſeiner Hof-Leute §. 270, 271.
2. Wie der König aus einfältigem Hertzen dieſen Bund und Eyd verlanget §. 272.
3. Wie Abimelech ſein Land nach dieſem Eyd und Bund dem Abraham verlegt §. 273.

haben sie den Heiligen Geist empfangen; und deß habe ich den Barnabam zum Zeugen. Derhalben ich auch schliesse und halte, daß man die Heyden mit dem Gesetz und der Beschneidung zufrieden und unbeschweret lassen soll. Doch will ichs den Jüden hiemit nicht verbieten noch wehren, welche, ob sie wollen das Gesetz wol halten, und sich beschneiden lassen mögen; doch so ferne, daß sie solches nicht als aus Noth, sondern aus freyem Gewissen thun. Und also habe ich beyde, gelehret und gelebet, unter den Jüden bin ich ein Jüde gewesen ꝛc. 1 Cor. 9, 20 doch allewege mit diesem Vorbehalt und Bescheidenheit, daß solches meinem Evangelio ohne Schaden, Nachtheil und Aergerniß wäre.

Besonders aber mit denen, die das Ansehen hatten.

14. Das ist, ich habe mich nicht allein mit den gemeinen Brüdern besprochen, sondern auch mit denen, so die fürnehmsten waren.

Auf daß ich nicht vergeblich liefe oder gelaufen hätte.

15. Dieses redet St. Paulus nicht der Meynung, daß er sich besorgete, als ob er vergeblich liefe oder gelaufen hätte; denn er hatte dazumal schon bereits an achtzehen Jahre geprediget. Auch folget bald im Text, wie er auf seinem Grunde beständiglich und veste blieben, und Recht behalten habe. Dieweil aber viel waren, die da meyneten, als hätte er so viel Jahr vergeblich geprediget, darum, daß er die Heyden vom Gesetz frey machete, ohne daß auch der Wahn von Tage zu Tage, je länger je gewaltiger einriß, daß das Gesetz zur Seligkeit nöthig seyn sollte; darum zog er auf die göttliche Offenbarung hinauf, diesem Uebel also zu rathen, daß aus dieser Unterredung jedermann öffentlich erkennen sollte, daß sein Evangelium der andern Apostel Lehre gar nicht entgegen wäre, auf daß er also seinen Widersachern das Maul stopffete, welche sonst hätten sagen mögen, daß er vergeblich liefe oder gelaufen hätte.

16. Hierbey merke aber zugleich auch, daß die Gerechtigkeit, so wir nach dem Gesetz und aus eigenen Kräften thun, nicht mehr gilt noch vermag, denn daß die, so sie lehren, vergeblich laufen, das ist, sie thun vergebliche Mühe und Arbeit, und richten damit nichts Gutes, sondern nur allen Jammer und Herzeleid an.

v. 3. Aber es ward auch Titus nicht gezwungen, sich zu beschneiden, der mit mir war, ob er wol ein Heyde war.

17. Das Wörtlein, ward gezwungen, zeiget genugsam an, weß sie sich unterredet, und was sie auch beschlossen haben, nemlich, daß man die Heyden mit der Beschneidung zufrieden und unbeschweret lassen soll; doch sollte man sie den Jüden eine Zeitlang bleiben lassen: nicht der Meynung, als ob sie nöthig wäre, die Leute gerecht zu machen; sondern den heiligen Vätern zu Ehren, und um der Liebe willen, auf daß nicht die Schwachen geärgert würden, bis so lange sie im Glauben auch stark würden. Denn es hätte sehr übel gestanden, daß sie ihrer Väter von Alters her gebrauchten Gottesdienst so gar plötzlich in einem Hui hätten fallen lassen, der dem Volke etwa mit so grosser Herrlichkeit von GOtt selbst gegeben war.

18. Darum hat St. Paulus die Beschneidung nicht also verworfen, als wäre sie ein verdammt und ungöttlich Ding; hat auch die Jüden weder mit Worten noch

Werken davon abgedrungen. Denn er saget ja 1 Cor. 7, 17: Ist jemand beschnitten beruffen, der zeuge keine Vorhaut. Also aber hat er die Beschneidung verworfen, als ein Ding, deß man zur Gerechtigkeit Noth halben wol entbehren möchte, und ohne sie wol gerecht und fromm vor GOtt werden, dieweil auch die Väter selbst dadurch nicht gerecht worden sind, sondern ist ihnen allein von GOtt gegeben worden, als zum Siegel der Gerechtigkeit, so aus dem Glauben kömmt, Röm. 4, 11. welcher sie als eines göttlichen Zeichens und Zeugniß gebrauchen, und ihren Glauben daran üben möchten.

19. Aber die Jüden, so da gläubig worden, und doch gleichwol im Glauben noch schwach waren, und über dem Gesetz noch immerdar hart und vest eiferten, wenn sie höreten, daß die Beschneidung zur Gerechtigkeit nicht vonnöthen wäre, konnten sie es nicht anders verstehen, denn als wäre sie ein ganz unnütze, verloren und verdammt Ding. Und in diesem Gedanken wurden die Schwachen durch die falschen Apostel gestärket, auf daß des gemeinen Mannes Herz durch diß unbillige Vorgeben, wie man es achtete, verbittert, und St. Pauli Lehre gegen jedermann verdächtig gemacht würde.

20. Also verwerfen wir jetzund auch nicht Fasten und andere gute Werke, damit sich die Christen üben, der Meynung, als daß es ein verdammt Ding sey; sondern lehren nur allein das, daß wir durch solche Uebung, und um solcher Werke willen keine Vergebung der Sünden erlangen mögen. Wenn solches der Pöbel denn höret, meynet er alsobald, wir verdammen die guten Werke: und in solcher Meynung wird denn der Pöbel durch unserer Widersacher Predigten und Schriften gestärket. Aber sie lügen, und thun uns Gewalt und Unrecht. Denn freylich in viel hundert Jahren niemand so Christlich und recht von guten Werken gelehret hat, als wir, GOtt Lob! jetzund thun.

21. Darum ist die Beschneidung von St. Paulo nicht also verdammet und verworfen worden, als daß es sollte Sünde seyn, sich beschneiden lassen; denn solches hätte die Jüden aufs höchste geärgert: sondern das war der Beschluß, daß sie nicht sollte für ein nöthig Ding zur Gerechtigkeit vor GOtt behalten werden; derhalben man auch die Heyden damit zufrieden und unbeschweret lassen sollte. Also hat man dazumal dieses Mittel und Gleichheit gefunden, daß die Jüden das Gesetz und die Beschneidung eine Zeitlang behalten sollten, den Vätern zu Ehren, und der Schwachen im Glauben eine Zeitlang aus Liebe zu verschonen; so ferne doch, daß sie nicht denken sollten, dadurch gerecht oder fromm zu werden, und die Heyden damit auch nicht beschweren sollten: denn es wäre den Heyden ein neu Ding, und zudem auch eine unträgliche Last gewesen, wie St. Petrus in der Ap. gesch. 15, 10. saget. In Summa, es sollte niemand zur Beschneidung gezwungen, auch niemand mit Gewalt gewehret werden, sich beschneiden zu lassen.

22. St. Hieronymus und Augustinus haben einen grossen Zank über diesem Ort; aber das Wörtlein, ward gezwungen, erhält dem Augustino seine Meynung. St. Hieronymus hat den Handel nicht verstanden. Denn man fraget noch handelt an diesem Orte nicht davon, was St. Petrus oder St. Paulus damit haben ausgerichtet, daß sie die Leute beschnitten oder unbeschnitten gelassen haben; wie St. Hieronymus meynet, und sich daher drüber verwun-

dert,

dert, warum St. Paulus an St. Petro das habe tadeln und strafen dürfen, das er doch selbst gethan habe. Denn St. Paulus (sagt er,) habe je Timotheum beschnitten, und habe mit den Heiden heydnisch, mit den Jüden aber Jüdisch gelebt ꝛc. hälts fast dafür, als ob dieser Handel, davon St. Paulus hier schreibet, nur ein lauter Scherz wäre; und schleußt derhalben, daß ihr keiner gesündiget habe. Gibt weiter vor, als haben sie beyderseits um gutes Glimpfs willen also geheuchelt. Aber diß ist nicht die Meynung. Denn es sind alle diese Disputationen und Händel eitel ernste, grosse, wichtige und tapffere Sachen gewesen, von grossen, hohen und trefflichen Dingen, darum haben sie mit keinerley Heucheley umgangen.

23. Das ist aber die Hauptsache gewesen, davon man hier gehandelt hat: Ob man das Gesetz von Noth wegen haben müßte, daß man dadurch gerecht würde oder nicht? Darum handeln hier St. Paulus und Petrus eben von dem Artikel, der in der Christlichen Lehre wol der fürnehmste ist, und darauf die Christliche Lehre das meiste Theil gegründet ist. St. Paulus ist viel tapfferer und vernünftiger gewesen, denn daß er St. Petro um einer so leichten Sache willen vor der ganzen Gemeinde zu Antiochia so offenbarlich über das Maul gefahren, und ihn gestrafet hätte. Darum ists um des fürnehmsten Artikels willen, so in der ganzen Christlichen Lehre ist, geschehen, daß er ihn also angefochten hat. Denn St. Petrus hielt es also: Wenn keine Jüden vorhanden waren, so aß er mit den Heyden; wenn aber Jüden dazu kamen, so entzog er sich, und sonderte sich ꝛc. Da strafet ihn St. Paulus darum, daß er mit solcher Heucheley die Heyden zwinge, daß sie auch Jüdisch gebahren müßten. Darum die ganze Macht an diesem Orte ist an dem Wörtlein, zwingen, gelegen, welches St. Hieronymus nicht gesehen hat.

24. Darum hat St. Paulus die Beschneidung niemand mit Gewalt gewehret, wer sonst Lust dazu gehabt hat; allein, daß man wüßte, daß sie nicht nöthig wäre zur Gerechtigkeit vor GOtt, und daß man niemand dazu zwinge, daß er sich als von Noth wegen müßte beschneiden lassen. Hat derhalben gerne nachgelassen, daß die Jüden das Gesetz mit freyem Willen immerhin hielten. Denn er hat beyde, Jüden und Heyden, allewege gelehret, daß sie im Gewissen vom Gesetz und Beschneidung allerdings frey und unbeschweret seyn und bleiben sollten. Wie denn die lieben Ertzväter und andere Heiligen im Alten Testament in ihrem Gewissen auch frey davon gewesen, und nicht durchs Gesetz oder Beschneidung, sondern vielmehr durch den Glauben an Christum gerechtfertiget worden sind.

25. Und zwar so hätte St. Paulus auch wol können geschehen lassen, daß Titus wäre beschnitten worden; weil er aber sahe, daß mans mit Gewalt von ihm haben, und ihn dazu zwingen wollte, wollte ers auch eben darum nicht thun. Denn wo die, so da so gewaltig auf die Beschneidung drungen, das erhalten hätten, hätten sie flugs daraus auch schliessen wollen, daß die Beschneidung ein Ding wäre, das man zur Rechtfertigung vor GOtt Noth halben haben müßte, und hätten also aus dieser Nachlassung kurzum wollen Recht behalten und obliegen.

26. Also lassen wirs einem jeden auch frey seyn, daß er eine Mönchskappe anziehe oder ablege, in oder aus dem Kloster gehe, Fleisch oder Kraut esse ꝛc. wie es ihm gelegen; doch

so ferne, daß solches frey und ohne Gefahr und Aergerniß des Gewissens geschehe, dem Nächsten zu Dienst oder zum Exempel der Liebe, ohne alle Gefahr des Glaubens, und daß man wisse, daß man mit allen diesen Dingen für die Sünde nicht genug thun, noch Gnade damit verdienen könne, man thue oder lasse sie.

27. Aber gleichwie die falschen Apostel dazumal Gesetz und Beschneidung nicht liessen frey seyn, sondern drungen kurzum mit aller Gewalt darauf, daß mans von Noth wegen halten müßte und sollte, oder man könnte nicht selig werden: also drungen dieser Zeit unsere Widersacher auch aufs allerhefftigste darauf, daß man menschliche Satzung und Ordnung in alle Wege auch halten; oder wo mans nicht thut, derhalben verdammt werden müsse. Und machen also aus dem, das ein Exempel der Liebe ist, ein Exempel des Glaubens; so doch nur ein einiges Exempel des Glaubens ist, nemlich das, daß man gläube an JEsum Christum. Und wie dieser Glaube zur Seligkeit allein vonnöthen ist; also müssen ihn auch alle Menschen, so da wollen selig werden, haben.

28. Aber unsere Widersacher sind also geschickt, daß sie ehe zehenmal den Teufel an GOttes statt anbeteten, denn daß sie dieses zuliessen. Darum werden sie auch von Tage zu Tage je länger je verstockter, und wollen ihr gottloses Wesen und Gotteslästerung stracks wiederum von neuen in alten Stand bringen, und mit Gewalt, es sey GOtt lieb oder leid, vertheidigen, und davon kurzum auch um einen Finger breit nicht weichen. Darum wollen wir ja so steif und steifer seyn, denn sie, unerschrocken mit ihnen drein hauen, und fortfahren im Namen unsers lieben GOttes, der ein GOtt der Heerschaaren heißt, das ist, der nicht allein zürnen und dräuen; sondern auch, wenn das Stündlein kömmt, gar gewaltig drein schmeissen kann, und wollen die Ehre und Herrlichkeit unsers HErrn Christi predigen, bekannt und groß machen, weder des leidigen Widerchrists Reich mit dem Wort und Gebet fechten und streiten, auf daß der Name unsers lieben HErrn GOttes allein geheiliget werde, sein Reich endlich auch komme, und sein Wille geschehe; welches wir von Herzen mit Seufzen und ernstlicher Begierde begehren und bitten: Ach komme, du lieber HErr, komme, Amen.

29. Darum ist dieser Sieg oder Triumph St. Pauli gar ein herrlicher Triumph gewesen, daß er erhalten hat, daß Titus, der Heyde, da vor allen Aposteln und Christgläubigen gegenwärtig, da man doch von der Sache so hefftig gehandelt und disputiret hat, sich dennoch gleichwol nicht hat müssen beschneiden lassen. Diesen Sieg und Ruhm hat St. Paulus davon gebracht. Er darf auch sagen, daß in dieser Unterredung oder Vergleichung über seinem Evangelio, mit aller Apostel und Gläubigen Verwilligung, beschlossen sey, daß Titus nicht sollte beschnitten werden. Darum ist es ein stark und gewaltig Argument, das ihm St. Paulus sehr nütze machet, und damit seine Widersacher, die falschen Apostel, gar meisterlich und gewaltig zu schweigen und einzutreiben weiß, und saget also: Es ward auch Titus nicht gezwungen, sich zu beschneiden ꝛc. Als wollte er also sagen: Was haben die falschen Apostel viel wider mich zu lügen, als habe ich die Beschneidung müssen halten, da mir dieselbige die Apostel geboten haben; so ich doch alle Gläubigen zu Jerusalem zu Zeugen habe, dazu auch

die

die Apostel selbst, daß ich in dieser Sache so viel erhalten habe, daß ganz und gar das Widerspiel ist für recht erkannt und beschlossen worden, als nemlich, daß die Beschneidung und das Gesetz zur Seligkeit nicht vonnöthen, sondern der Glaube an JEsum Christum allein genug sey: und habe dazumal nicht allein in dem Recht behalten, daß Titus sich nicht hat müssen beschneiden lassen; sondern es haben auch die Apostel selbst solcher meiner Meynung, daß sie recht und dem Evangelio Christi gemäß wäre, zufallen müssen. Drum lügen eure falschen Apostel, die unter dem Namen der Apostel mich bey euch umtragen, und euch damit betrügen; denn ich habe alle Apostel und Gläubigen ja nicht wider mich, sondern auf meiner Seite bey mir stehend und haltend; welches ich mit diesem Exempel des Titi beweise und wahr mache.

30. Doch hat St. Paulus die Beschneidung damit weder verdammt noch jemand darzu gezwungen: denn es ist weder Sünde noch Gerechtigkeit, daß man beschnitten oder unbeschnitten sey; gleichwie essen und trinken nöthige Dinge sind zu des Leibes Unterhaltung, und ist doch weder Sünde noch Gerechtigkeit darinnen. Denn du esssest gleich oder bleibest ungessen, so bist du darum nichts desto besser noch ärger, 1 Cor. 8, 8. Wenn aber einer käme, und wollte Sünde oder Gerechtigkeit daraus machen, und sagen: Issest du, so sündigest du; issest du aber nicht, so bist du fromm; oder wiederum ꝛc. der wäre nicht allein ein Narr, sondern auch dazu gottlos.

31. Darum ists unrecht und wider GOtt wenn man mit den Ceremonien also umgehen will, daß man dadurch die Leute will fromm machen, so sie dieselbigen halten, oder zu Sündern, wo sie sie nicht halten. Gleichwie der Pabst thut, der in seinen Bannbriefen mit Dräuen einher donnert, und sagt: Wer seinen (des Pabsts zu Rom, Gesetzen nicht unterthan und gehorsam sey) demselben soll es an seiner Seelen Seligkeit zu Schaden und Nachtheil gereichen; will also, daß alle seine Gesetze zur Seligkeit vonnöthen seyn sollen. Darum ist es auch gewiß, daß der Teufel selbst durch den Pabst in seinen Decreten und Gesetzen redet. Denn so die Seligkeit darinne stehet, daß man des Pabsts Gesetze halte; was dürfen wir denn Christi, daß uns derselbe gerecht und selig mache? ꝛc.

32. Summa, die Apostel liessen die Beschneidung unter den Jüden noch gehen; das that aber St. Paulus nicht, weil er fürnemlich der Heyden Apostel war. Doch ließ ers den Aposteln frey, daß sie beschneiden möchten, die, so im Jüdischen Volk geboren worden. Denn die Apostel waren also geschickt und verständig, daß sie sehr wohl wußten das Evangelium vom Gesetz zu scheiden, daß eines mit dem andern unvermenget bliebe. Darum halte und gläube ich, wenn die Jüden, so da zum Glauben getreten waren, die Beschneidung und das Gesetz Mosis mit der Condition oder Bescheidenheit gehalten hätten, wie es die Apostel nachliessen zu halten, daß das Jüdenthum heutiges Tages noch stehen sollte, und daß wol die ganze Welt der Jüden Ceremonien würde angenommen haben. Weil sie aber darauf so gewaltig drungen, als müßte man die Beschneidung und das Gesetz zur Seligkeit, von Noth wegen, halten, und machten also einen Gottesdienst, ja, einen rechten Abgott draus, konnte es GOtt nicht leiden: hat darum umgekehret und in grund und boden zerstört Tempel, Gesetz, Gottesdienst, die heilige Stadt Jerusalem, daß auch nicht ein Stein auf dem andern blieben ist.

III.

v. 4. 5. Denn da etliche falsche Brüder sich mit eingedrungen und neben eingeschlichen waren, zu verkundschaften unsere Freyheit, die wir haben in Christo JEsu, daß sie uns gefangen nähmen. Wichen wir denselben nicht, eine Stunde unterthan zu seyn, auf daß die Wahrheit des Evangelii bey euch bestünde.

33. Hier zeiget St. Paulus die Ursach an, warum er gen Jerusalem hinauf gezogen, sich mit den Aposteln über seinem Evangelio besprochen, und Titum nicht habe wollen beschneiden lassen: nicht darum, daß er durch die Apostel seines Evangelii allererst wollte gewiß und sicher werden, ob es recht wäre oder nicht; (denn daran hat er freylich keinen Zweifel gehabt,) sondern auf daß die Wahrheit des Evangelii bestünde bey den Galatern, und sonst in allen andern Gemeinden der Heyden. Da siehest du ja wohl, daß diese Sache St. Paulo gar kein Scherz noch geringe gewesen ist.

34. Das Evangelium an ihm selbst ist wol einerley, rein und rechtschaffen; wird aber durch die Böswichter, des Teufels Diener, gefälschet und verkehret. Darum, weil St. Paulus saget: auf daß die Wahrheit des Evangelii bey euch bestünde, will er zugleich auch angezeiget haben, daß zweyerley Evangelium sey; eines, das da recht, das andere, das unrecht sey. Als wollte er also sagen: Die falschen Apostel predigen auch den Glauben und das Evangelium; aber ihr Evangelium ist ein falsch und unrecht Evangelium: darum habe ich mit meiner trotzigen Beständigkeit, und daß ich ihnen so steif widerstanden und nicht gewichen bin, dennoch das ausgerichtet, und (GOtt lob) auch erhalten, daß die Wahrheit des Evangelii bey euch bestünde.

35. Eben so rühmen der Pabst und die Rottengeister jetzund auch, als ob sie den Glauben und Christum lehreten. Und ist nicht ohne: sie lehrens ja; aber gar nichts besser, denn es etwa die falschen Apostel auch gelehret haben, von welchen St. Paulus sagt c. 1, 7. daß sie nur die Gemeinde verwirren, und das Evangelium Christi verkehren. Aber dagegen sagt er, daß er die Wahrheit des Evangelii, das ist, das reine und rechte Evangelium lehre. Als ob er also sagen wollte: Was die falschen Apostel lehren, wenn sie gleich tausend Ede schwüren, daß es die lautere Wahrheit wäre, so ists doch nichts anders, denn eitel Lügen; derhalben alle die, so ihnen zuhören, nehmen an statt der Wahrheit nichts anders an, denn eitel Lügen und Trügerey. Und also pflegen alle Ketzer ihre Irrthümer und Ketzereyen mit dem heiligen Namen GOttes, der Kirche oder Christi ꝛc. zu schmücken und zu decken. Item, so geben sie auch für, daß sie nicht Lügen und Irrthum, sondern die gewisse Wahrheit und das allerlauterste und reineste Evangelium lehren wollen.

36. So ist nun dieses die Wahrheit des Evangelii, daß unsere Gerechtigkeit allein durch den Glauben kommt ohne alle Werke allerley Gesetze. Dagegen aber ist das des Evangelii Verfälschung, daß man lehret, wie wir wol durch den Glauben vor GOtt gerecht werden, doch also, daß die Werke des Gesetzes zugleich dabey seyn und dazu auch helfen. Mit diesem Anhang oder Zusatz haben die falschen Apostel das Evangelium geprediget.

37. Unsere Papisten und Sophisten haben eben dergleichen auch gelehrt, als nemlich, daß man sollte an Christum gläuben, und daß der Glaube die Grundveste wäre der Seligkeit; aber

aber doch könnte derselbe Glaube niemand gerecht machen, es wäre denn fides formata, das ist, er hätte denn seine rechte Gestalt von der Liebe zuvor empfangen. Dieses ist denn nicht die Wahrheit, sondern ein eitel erdichteter Schein und falsche trügliche Täuscherey des Evangelii. Das rechte und wahrhaftige Evangelium ist dieses, daß die Werke oder Liebe sind nicht des Glaubens Schmuck, Zierung oder Vollkommenheit; sondern, daß der Glaube für sich GOttes Gabe und Werk im Herzen sey, welche GOttes Gabe und Werk darum gerecht machet, daß es Christum, den Heiland und Seligmacher, ergreifet. Menschliche Vernunft siehet straks aufs Gesetz, und denket nur also: Das habe ich gethan; das habe ich nicht gethan. Der Glaube aber, wenn er das seine schaffet, ist kurzum auf nichts anders gerichtet, denn auf Christum JEsum, GOttes Sohn, der für der Welt Sünde gegeben ist, nicht auf die Liebe; saget nicht: Was habe ich doch gethan? Was habe ich gesündiget? Was habe ich verdienet? sondern so spricht er: Was hat Christus gethan? Was hat derselbe verdienet? Darauf saget die Wahrheit des Evangelii: Er hat dich erlöset von Sünde, Teufel und ewigem Tode ꝛc. Also erkennet denn der Glaube, daß er in derselben Person, die da JEsus Christus heisset, Vergebung der Sünde und ein ewiges Leben habe. Wer nun dieses Bild aus dem Gesichte verleuret, der hat auch keinen rechten Glauben mehr, sondern nur einen Schein und eiteln Wahn, und wendet sein Gesichte von der Verheissung ab, und siehet nur das Gesetz an; welches ihn denn erschrecket, und endlich in Verzweifelung treibet.

38. Drum ists nur ein eitel ungeheures, unnützes Gewäsche, was die tollen Sophisten vom fide formata, das ist, von dem Glauben, der seine rechte Art und Gestalt von der Liebe empfahen soll, geleheret haben. Denn allein der Glaube machet gerecht, der durchs Wort Christum ergreifet, und mit demselben geschmücket oder gezieret wird, und nicht der Glaube, der die Liebe in sich schleusset. Denn, soll der Glaube gewiß und beständig seyn, so muß er sonst nichts anders ergreifen, noch sich an etwas anders halten, denn nur an den einigen Christum. Denn in Noth des Gewissen kann er sonst auf keinem andern Grund bestehen, denn auf dieser edlen Perle allein. Derhalben, es schrecke einen das Gesetz, und drücke ihn der Sünden Last, wie sehr sie immer könne; so kann er dennoch, wo er Christum durch den Glauben ergriffen hat, gleichwol nichts destoweniger immerdar rühmen, daß er dennoch gerecht und fromm sey. Wie gehet aber das zu? und wodurch ist er so gerecht? Antwort: Durch den edlen Schatz und Perle, so da heißt JEsus Christus, welchen er durch den Glauben zu eigen hat.

39. Darein können sich unsere Widersacher gar nicht richten; darum werfen sie diese Perle, Christum, hinweg, und setzen an seine Statt die Liebe, und sagen, dieselbe sey die köstliche, edle Perle. Weil sie aber selbst nicht wissen, was der Glaube sey, ists unmöglich, daß sie den Glauben haben; viel weniger, daß sie ihn andere Leute lehren sollten. Dasjenige aber, so sie an statt des Glaubens haben, ist nur ein eitler Traum, Wahn, natürliche Vernunft, und nichts wenigers denn Glaube.

40. Diß sage ich alles darum, daß ihr wissen und merken sollt, daß Paulus etwas sonderlichs anzeigen will durch das Wort, Wahrheit des Evangelii, nemlich daß viel des Evangelii, böslich und trüglich, mißbrau-

brauchen. Darum gibt er mit solchen Worten den falschen Aposteln eine Schlappe, und schilt wahrlich hefftig, als die da ein falsches Evangelium geprediget hatten. Denn sie drungen darauf, daß man die Beschneidung samt dem Gesetz, als zur Seligkeit nöthig, halten müßte; darüber stelleten sie St. Paulo mit allerley listen nach, und laureten darauf, ob er auch Titum beschneiden wollte oder nicht: zudem, ob er sich auch dürfte wider sie setzen in Gegenwärtigkeit der andern Aposteln. Da St. Paulus solches merket, greift er sie mit sehr ernsten und harten Worten an, und saget, sie wollen unsere Freyheit, so wir haben in Christo JEsu, verkundschaften, daß sie uns gefangen nehmen. Weil er so ernstlich mit ihnen redet, werden sie sich sonder Zweifel aufs beste und fleißigste gerüstet, und allerdings wider St. Paulum gerichtet haben, auf daß sie ihn, wie sie nur könnten, gegen der ganzen Gemeinde verunglimpfeten und gar unterdrückten.

41. Ueber das alles werden sie auch der rechten Apostel Gewalt und Namen darzu mißbraucht haben, und gesagt: Paulus führet da Titum unbeschnitten herein vor die ganze Gemeinde, verleugnet und verdammet damit das Gesetz und Beschneidung frey öffentlich, und läßt darzu die Apostel solches gegenwärtig ansehen: darf er sich hier solches unterwinden, was sollte er denn bey den Heyden, wenn sie nicht dabey sind, sich nicht unterstehen dürfen? Darum auch, als er merkte, daß sie es mit solchen Listen so tückisch und geschwinde gegen ihm vornahmen, widerstund er ihnen auch auf das hefftigste, und saget: Wir haben unsere Freyheit, so wir haben in Christo JEsu, nicht wollen unterdrücken lassen, wiewol uns die falschen Brüder aufs hefftigste nachgestellet und mit Gewalt haben nöthigen wollen; sondern haben sie überwunden, und wider sie Recht behalten, deß uns auch die andern rechten Apostel haben zufallen müssen: und haben uns auch noch nie eine Stunde lang ihnen unterwerfen wollen, (denn sie werden sonder Zweifel ihm darum angelegen seyn, und gesagt haben: Ey, lieber Paule, enthalte dich doch der Freyheit nur eine kleine Zeit,) weil wir sahen, daß sie so hefftig und ernstlich auf das Gesetz drungen, als wäre es etwas, das man zur Seligkeit von Noth wegen haben müßte. Hätten sie aber vorgewandt, daß er ihnen aus brüderlicher Liebe damit hätte willfahren sollen, würde ihnen Paulus freylich gewichen haben; aber sie suchen viel ein anders, als nemlich, daß sie Paulum, samt allen denen, so seiner Lehre anhiengen, gefangen nehmen. Darum war er auch so steif und feste, daß er ihnen auch ungern einen Augenblick hätte weichen wollen.

42. Also erbieten auch wir uns gegen den Papisten, alles, was wir uns nur erbieten sollen und können, und noch wol mehr denn wir schuldig sind, allein, daß wir die Freyheit des Gewissens, so wir in Christo JEsu haben, ausnehmen. Denn wir wollen kurzum zu keinem Werk uns zwingen, und mit dem Gewissen daran verbinden lassen; wir wollen ihnen mit nichten eingehen, daß, wenn wir diß oder das thun, was der Pabst gebeut, daß wir dadurch gerecht, und wenn wirs lassen, dadurch verdammt seyn sollen. Gerne wollen wir essen, was sie essen, wollen mit ihnen fasten und feyren; allein, daß sie uns solches aus freyem Willen halten lassen, und ihre greulichen Dräuworte, damit sie bisher die ganze Welt erschrecket und ihnen unterworfen haben, unterwegen und fahren lassen; als da sind: Wir gebieten, wir beschwören und wieder beschwören, wir

ver-

verbannen ꝛc. Aber das können wir bey ihnen nicht erlangen, daß sie uns solche Freyheit lassen wollten; eben so wenig, als es St. Paulus auch nicht erhalten konnte. Darum thun wir gleich wie er auch that. Denn da er diese Freyheit mit nichten erhalten konnte, da wollte er auch den falschen Aposteln nicht eine einige Stunde weichen.

43. Darum, dieweil uns die Widersacher dieses nicht wollen frey lassen, daß der Glaube an Christum allein gerecht mache, so wollen noch können auch wir ihnen in diesem nicht weichen, noch recht lassen, daß fides formata charitate, das ist, der Glaube, der seine rechte Art und Gestalt von der Liebe empfangen soll, gerecht mache. Hier wollen und sollen wir widerstehen und widersprechen, was wir können und mögen. Denn wo wir solches nicht thäten, verlören wir die Wahrheit des Evangelii und unsere Freyheit, welche wir nicht vom Kayser, Königen, Fürsten, Pabst, Welt und allem leiblichen Wesen, sondern allein in dem einigen Christo JEsu haben. Wir verlören auch den Glauben an JEsum Christum, welcher, wie ich droben (§. 37. 38.) gesagt habe, nichts anders ergreifet noch annimmt, denn nur allein den edlen Schatz und theure Perle, so da heißt JEsus Christus.

44. Wo unsere Widersacher diesen Glauben, als dadurch wir neu geboren, vor GOtt gerecht und Christo eingeleibet worden sind, wollen bleiben lassen, so erbieten wir uns, daß wir alles, was wir nur sollen, herzlich gerne thun wollen; allein so fern, daß es diesem Glauben nicht entgegen sey. Weil wir aber solches von ihnen nimmermehr erlangen können, (denn sie nehmen viel lieber den Türken zum Herrn an, denn sie das einräumeten,) wollen wir ihnen wiederum auch nicht ein Haar breit weichen. Denn es ist kein Scherz noch Kinderspiel, sondern eine überaus grosse, hohe, ja, die allergrößte und höchste Sache, davon man hier handelt, als nemlich von dem Tode des Sohnes GOttes, welcher nach dem Willen und aus Befehl seines himmlischen Vaters Mensch worden, gecreuziget und gestorben ist für die Sünde der ganzen Welt. Wo nun der Glaube hier weichet, so ist solcher theure Tod des Sohnes GOttes allerdings vergeblich und unnütze, und ist eine eitele Fabel und erdichtet Ding, daß man von Christo prediget, daß er der Welt Heiland seyn soll; endlich wird auch GOtt selbst ein Lügner erfunden, als der seine Verheissung nicht gehalten hat. Darum ist recht und wohl gethan, gefället GOtt auch als ein heiliger Gottesdienst recht wohl, daß wir in dieser Sache nur steif und trotzig sind. Denn wir suchen je allein das damit, daß wir unsere Freyheit erhalten mögen, so wir in Christo JEsu haben, auf daß wir die Wahrheit des Evangelii erhalten. Denn wenn wir dieselbe verlieren, so haben wir zugleich mit verloren GOtt, Christum, alle Verheissung, Glauben, Gerechtigkeit und ewiges Leben.

45. Hier möchte aber einer sagen: Wie denn um GOttes Gesetz, weil du des Pabsts Gesetz nicht gelten lassen willst? Thut es denn nichts darzu, daß wir vor GOtt fromm und gerecht werden? Antwort: Es ist ja heilig und gut, und lasse es wohl geschehen, daß es seine Ehre und Preis habe; aber es soll mir kein Gesetz nimmer so gut werden, es sey auch wie göttlich und heilig es immer seyn mag, daß ich von ihm lernen solle, wie ich durch seine Lehre und Werk gerecht und selig werden möge. Das lasse ich wol geschehen, daß michs lehre, wie ich GOtt und meinen Nächsten zu lieben schuldig sey; item, wie ich keusch und geduldig seyn soll ꝛc. daß mirs aber weisen sollte, wie ich von

Sünden, Teufel, Tod, Hölle soll erlöset und frey werden, das will ich von ihm nicht hören noch lernen.

46. Denn hier soll man das Evangelium zu Rathe nehmen, und hören, welches mich lehret, nicht was ich für mich selbst thun soll, (denn das stehet dem Gesetz zu zu lehren,) sondern was ein anderer für mich gethan habe, nemlich JEsus Christus, GOttes Sohn, der für mich gelitten und gestorben ist, auf daß er mich von Sünde und Tod erlöste. Solches heißt mich das Evangelium annehmen und gläuben; und das ist denn und heißt auch recht die Wahrheit des Evangelii.

47. So ist nun solcher Artikel, daß Christus uns durch seinen Tod und Auferstehung von unsern Sünden und Tod erlöset hat, der fürnehmste Christlicher Lehre, darinnen das Erkentniß aller Gottseligkeit begriffen wird; darum ist auch am allermeisten daran gelegen, daß man ihn wohl wisse, und immerdar je länger je besser einbilde. Denn es ist gar überaus ein zärtlich Ding darum, und wird gar leichtlich verletzet; welches St Paulus freylich wohl erfahren hat, darum hat er auch gewehret, womit er konnte, die Wahrheit des Evangelii, das ist, diesen Artikel rein und unverfälscht zu erhalten.

48. Summa, St. Paulus hat Titum nicht wollen beschneiden lassen, um keiner andern Ursache willen, denn, wie er saget, daß etliche falsche Brüder sich mit eingedrungen, und neben eingeschlichen waren, zu verkundschaften die Freyheit ꝛc. welche St. Paulum dazu zwingen wollten, daß er Titum beschneiden müßte. Solchen Gezwang, daß mans also als ein nöthig Ding mit Gewalt von ihm haben wollte, merkete er, und wollte derhalben ihnen auch nicht eine einige Stunde weichen, sondern widerstund ihnen mit aller Macht und Gewalt. Das meynet er, da er spricht: Es ward auch Titus, der mit mir war, nicht gezwungen sich zu beschneiden, ob er wol ein Heyde war ꝛc. Hätten sie es von ihm gefordert, daß ers aus Liebe und brüderlicher Gutwilligkeit ihnen zu Dienst hätte thun sollen, hätte ers ihnen nicht versaget noch abgeschlagen; weil sie aber darauf drungen, und wollten es mit Gewalt als ein nöthig Ding von Rechts wegen haben, welches denn ein böses und schädlich Exempel gewesen, die Gewissen gefangen genommen, und das ganze Evangelium zerstöret hätte, hat er sich aufs allergewaltigste und hefftigste wider sie gesetzt, ist hindurch gerissen, und hat auch erhalten, daß sich Titus eben nicht mußte beschneiden lassen.

49. Es scheinet wol, als sey es eine gar leichte und schlechte Sache, daß man beschnitten oder unbeschnitten sey; doch gleichwol, wenn der Zusatz dazu kommt, daß man sich darauf verlassen will, wenn man beschnitten ist, oder derhalben, wenn man nicht beschnitten ist, fürchten, daß es Sünde und unrecht sey, so wird der Tod und Teufel daraus, und wird dadurch verleugnet GOtt, Christus, Gnade und alle GOttes Verheissung. Sonst, wo es um die Beschneidung zu thun wäre ohne diesen leidigen und schädlichen Zusatz, hätte es keine Gefahr.

50. Also auch, wenn der Pabst seine Satzungen schlecht als bloße Ceremonien wollte gehalten haben, hätte es gar keine Gefahr: denn was wäre es für ein schwer und groß Ding, daß einer gleich eine Mönchskappe und beschornen Kopf trüge, weil wir doch sonst ohne das Ceremonien haben und gebrauchen; aber daß man dieses grosse Uebel dazu thut, als nemlich, daß in dieser losen Sache, die so gar nichts werth ist, entweder ewiges Leben oder ewiger Tod seyn soll, das ist vom Teufel

* Klage über der Hofſchrantzen ungerechtes Verhalten gegen Lehrer und Prediger §. 274.
* Woher das Papſtthum entſtanden iſt §. 275. 276.
* Was die Obrigkeit ſoll antreiben ſich ihres Amtes mit Ernſt anzunehmen §. 276-277.
* Was die gottloſen Hofſchrantzen für Fluch auf ſich laden §. 278. 279.
4. Wie der König Abimelech hiebey zu entſchuldigen §. 280.
5. Wie Abraham ſich nicht weigert ſolchen Eyd zu thun §. 281.
* Von Eydſchwüren.
a. Ob Chriſten ohne Sünde ſolche thun mögen §. 282.
b. Wem ſolche erlaubt, und wem ſie nicht erlaubt ſind §. 283. 284.
c. Auf was Art dieſelben ein Sacrament werden, und worzu ſie dienen §. 285.
* Daß das Evangelium die weltlichen Aechte nicht aufhebet §. 286.
6. Wie Abraham bey dieſer Gelegenheit den König Abimelech beſtraft.
a. Ob Abraham ſich hierdurch nicht verſündige §. 287-289.
b. Ob der König mit Recht von Abraham geſtraft wird §. 289-291.
* Von der Obrigkeit.
1) Daß die Obrigkeit oft verhindert wird Gutes zu thun durch ihre böſen Aechte §. 292.
2) Ob man die Obrigkeit kan um Schutz und Hülfe anrufen §. 293.
3) Gottloſe Obrigkeit hüte den Rechtleidenden nicht, ſondern ſind Teufel und Tyrannen §. 293. 294.
4) Der frommen Obrigkeit Gebrechen ſoll man bedecken §. 295. 296.
5) Fromme Obrigkeit pünet nicht, wenn ſie beſtraft wird §. 297.
6) Wie die Unwiſſenheit eine unvermeidliche Sünde iſt an der Obrigkeit §. 298. 299.
7) Wie und warum man der Obrigkeit ſoll ungehorſam, wo Böſes geſchieht §. 300. 301.
8) Wie die Obrigkeit wegen der Sünde der Unwiſſenheit nur ein halbes Ang hat §. 302.
* Die Heiligen ſind im Thun und Leiden andern Menſchen gleich §. 303.
9) Wie man ſich zu verhalten, wenn die Obrigkeit nicht ſchuldige Hülfe leiſten will §. 304.
7. Auf was Art dieſer Bund gemacht und beſtätigt §. 305-306. 307.
8. Ob Abraham recht thut, daß er bey dieſem Bund den König beſchencket §. 308.
* Wenn es erlaubt iſt Geſchencke zu geben, und nicht zu geben §. 308. 309.
9. Warum Abraham von dem König einen Eyd verlanget §. 310.
10. Wie es Abraham ſehr weislich anfängt, daß er den König zum Eyde bringt §. 311-313.
* Woher es kommt, daß zu Beſtätigung der Contracte ſieben Zeugen erfordert werden §. 314.
* Von der Egypter Art durch Hieroglyphica zu reden §. 315.
* Wo fromme Obrigkeit und fromme Unterthanen ſind, da iſt ein rechte Paradeis §. 316.
11. An welchem Ort dieſer Bund aufgerichtet §. 317.
* Von den gemeinen Wercken dieſes Lebens.
a. Daß ſich ein Chriſt derſelben nicht entſchlagen kan noch ſoll §. 318.
b. Daß die Mönche ſich ſehr verſündigen, indem ſie ſolche meiden §. 319.
c. Warum dieſelben nöthig, und wie die Frommen darinnen GOTT wohlhaftig dienen §. 320.

III. Von Abrahams übrigen Verrichtungen.
1. Wie er das Wort GOttes geprediget §. 321.
2. Wie er häuslichen Verrichtungen obgelegen §. 322.
* Von den häuslichen Wercken.
a. Daß ſie heilig, von GOtt gebotten, und beſſer als der Mönche Wercke §. 323. 324.
b. Warum Abraham denſelben obgelegen §. 325.
3. Wie er einen ſonderlichen Ort angerichtet, da er predigt den Namen GOttes §. 326.
4. Wie Abraham GOtt einen neuen Namen gibt §. 327. 328. 329.

V. 22. 23. Zu derſelben Zeit redete Abimelech und Phichol, ſein Feld-Hauptmann, mit Abraham, und ſprach: GOtt iſt mit dir in allem, das du thuſt, ſo ſchwöre mir nun bey GOtt, daß du mir, noch meinen Kindern, noch meinen

sel selbst, und eitel greuliche Gotteslästerung. Darum sey auch ein jeder, so dazu still schweiget, und es nicht widerspricht, verflucht und vermaledeyet. Ich will immerhin mit essen, trinken, Kappen tragen, und alles thun, was der Pabst nur haben will; doch so ferne, daß er mir solches alles nur lasse frey bleiben. Wo ers aber dergestalt von mir haben will, als nöthig zur Seligkeit, und die Gewissen daran verbinden, und einen Gottesdienst daraus machen, da muß man kurzum widerfechten. Es schadete wol nichts, daß man ein hölzern oder steinern Bild machete; aber daß man damit einen Gottesdienst anrichten, und aus steinern oder hölzern Götzen Götter machen will, das heißt und ist nichts anders, denn einen Götzen an GOttes statt anbeten.

51. Darum ist mit Fleiß zu bedenken, und wohl acht zu haben, wovon St. Paulus alhier handelt, auf daß wir nicht so ungereimet zur Sache reden; wie St. Hieronymus gethan hat, welcher meynete, die Frage und Handlung wäre an diesem Ort von den Werken der Beschneidung und anderer Ceremonien, und hat daran geirret. Denn die Frage und Disputation ist nicht davon, ob Holz Holz, und Stein Stein sey; sondern von dem Zusatz fraget und handelt man, als nemlich davon, wie man solches Ding oder Werk brauchen soll, ob ein Holz oder Stein auch Gott sey. Darauf antworten wir, und sagen also dazu, daß Holz Holz sey ꝛc. also ist die Beschneidung auch nichts, die Vorhaut ist auch nichts, wie St. Paulus 1 Corinth. 7, 19. sagt. Daß man aber auf die Beschneidung vertrauet, als würde man dadurch fromm und gerecht vor GOTT, und die Ehre zuschreibet, als würde man dadurch selig; item, daß man sich fürchten soll, als hätte man den ewigen Tod verdienet, wenn man nicht beschnitten ist, das ist nichts anders, denn aus der Beschneidung oder andern Ceremonien einen Gott machen. Darum ist gar nicht zu thun, daß man den Widersachern auch in dem allergeringsten weichen sollte; gleichwie auch St. Paulus den falschen Aposteln nicht gewichen hat. Denn zur Gerechtigkeit, damit man vor GOTT bestehen muß, gehöret weder Beschneidung noch Vorhaut, weder Kappe noch Platte, sondern die einige und lautere und blosse Gnade; und diß ist die rechte Wahrheit des Evangelii.

IV.

v. 6. Von denen aber, so das Ansehen hatten, welcherley sie weiland gewesen sind, da liegt mir nichts an.

52. Es scheinet alhier, als habe St. Paulus im Reden etliche Worte ihm entfallen lassen, daß er seine ganze Meynung nicht ausgeredt habe, welche diese soll gewesen seyn: Von denen, so das Ansehen hatten, habe ich nichts empfangen; welcherley sie aber weiland gewesen sind, da liegt mir nichts an. Solches aber ist dem Heiligen Geist, der in St. Paulo geredt hat, wohl zu gute zu halten, ob er nicht allezeit so eben nach der Grammatik redet; denn er redet aus einem grossen, hefftigen Ernst. Wem aber eine Sache so ernstlich und hefftig anliegt, der kann im Reden nicht allewege so eben in acht haben, wie er alle Worte nach der Kunst setzen und ordnen soll.

53. Es ist aber diese Verantwortung sehr hefftig und etwas stolz; denn es lässet sich ansehen, als gebe St. Paulus den rechten Aposteln selbst keinen hohen, herr-

lichen Titel, sondern redets gleichsam verächtlich von ihnen, weil er spricht: Von denen, die das Ansehen hatten, das ist, die die Fürnehmsten waren, und in allen Dingen zu thun und zu lassen hatten, habe ich nichts empfangen; auch gibt mirs nichts zu schaffen, welcherley sie weiland gewesen sind. Aber Pauli Meynung war gar nicht, daß er der Apostel Ehre, die wahrlich bey allen Gemeinden sehr groß war, verletzen und sie verächtlich machen wollte; sondern, daß er, wie sichs läßt ansehen, so verächtlich von ihnen redet, das thut er um der falschen Apostel willen, als die da pflegten allenthalben in allen Gemeinden hoch zu rühmen das grosse Ansehen der andern Apostel und ihrer Jünger, auf daß sie damit das Ansehen St. Pauli verächtlich machten, und ganz und gar vernichteten, und sein ganzes Apostelamt als bey ihnen verdächtig machten.

54. Auf daß nun die Wahrheit des Evangelii und die Freyheit des Gewissens in Christo bestünde, nicht allein bey den Galatern, sondern auch bey allen andern Gemeinden der Heyden, stund St. Paulo in keinem Wege zu solches zu leiden; drum antwortet er ihnen drauf, und sagt, daß er gar nichts darnach frage, wie groß die andern Apostel seyn, oder wer sie weiland gewesen seyn. Zudem gibt es ihm auch wenig zu schaffen, daß man das grosse und herrliche Ansehen des apostolischen Titels wider ihn rühme. Es sey freylich etwas grosses mit den Aposteln, welcher Ansehen man auch billig hoch ehren sollte; aber darum müsse er nicht so eben nachlassen, daß sein Evangelium oder Apostelamt um jemands Titel oder Namens willen sollte Schaden oder Nachtheil leiden, wie groß auch immer derselbige seyn möchte, und wenn es auch gleich ein Apostel, ja, auch ein Engel vom Himmel wäre.

55. Darum ist dieses der allerstärksten Argumente eines gewesen, das die falschen Apostel am meisten und heftigsten getrieben haben; nemlich also: Die Apostel haben mit Christo selbst 3. ganze Jahr lang gewandelt und umgangen, haben alle seine Predigten und Wunderwerke gehöret und gesehen; ja, die Apostel auch selbst haben bereitan dazumal, als Christus noch auf Erden gewandelt, gepredigt und auch Wunder gethan, längst vor St. Paulo, welcher Christum noch nie gesehen hatte, sondern allererst über etliche Jahre darnach bekehret worden ist. Welchem Theil sollte man nun am meisten gläuben? Dem einzelen Paulo, welcher nur allein ein Jünger und dazu langsam und zuletzt nach allen dazu kommen war; oder aber den allerhöchsten und größten Aposteln, welche längst zuvor vor St. Paulo von Christo selbst gesandt und bestätigt waren?

56. Darauf antwortet nun St. Paulus und saget also: Was ists denn mehr? Dieses Argument schleußt so viel, als eben nichts. Denn ob sie gleich grosse Apostel sind, ja, wenn sie auch Engel vom Himmel wären, das kümmerte mich gar nichts. Wir handeln hier von GOttes Wort, und von der Wahrheit des Evangelii: an demselben ist groß und viel gelegen, daß es erhalten werde; drum soll es auch gelten, und den Vorzug haben vor allem andern, es heisse Apostel oder Engel. Darum fragen wir nichts darnach, wie groß Petrus oder die andern Apostel gewesen sind, wie viele und grosse Wunderwerke sie gethan haben. Das ists aber, darüber wir streiten und fechten, daß die Wahrheit des Evangelii bey euch bestehen möge. Und diese Verantwortung scheinet also sey sie schwach gnug, daß er die falsche Apostel also mit Vorsatz und Fleiß verachtet, und ihr allerstärkstes Argument, das sie vorwenden könnten, nicht anders verleget und auflöset, denn also: welcherley weiland gewesen sind, so

so das Ansehen haben, das lieget mir nichts an. Doch gleichwol setzt er dieser seiner Verantwortung auch Ursachen, und spricht:

Denn GOtt achtet das Ansehen der Menschen nicht.

57. Diesen Spruch zeucht er an aus Mose 2 B. c. 23. 6. 5 B. c. 1, 17. den er oft zu führen pfleget: Du sollst im Gericht nicht achten das Ansehen, weder des Reichen noch des Armen ꝛc. und ist ein feiner Spruch, der in allen Sachen, so man vor GOTT oder mit GOtt zu thun hat, gilt: GOTT achtet das Ansehen der Menschen nicht. Und mit solchem Spruch stopffet er den falschen Lehrern das Maul; als ob er sagen wollte: Ihr werft mir fast vor, und saget viel von denen, so in einem grossen Ansehen sind ꝛc. GOtt aber fraget nach der keinem nichts, siehet nicht an, was Apostel, Bischöffe, Fürst ꝛc. sey, fraget nichts nach den Würden oder Ansehen ꝛc. Und deß zum Wahrzeichen hat er einen von den fürnehmsten Aposteln, als nemlich Judam, fallen und verdammt werden lassen; deßgleichen auch einen von den allergrössesten Königen, und eben den allerersten, nemlich Saul; item, hat den Ismaelem und Esau, welche beyde die Erstgebornen waren, verworfen. Und so fortan wirst du durch die ganze Schrift finden, daß GOtt die, so nach dem Ansehen die allerfrömmsten und heiligsten Leute gewesen sind, verworfen hat.

58. Und unser HErr GOtt stellet sich, wie die Vernunft richtet, unterweilen allzuernig und grausam in solchen Exempeln; aber es ist aufs allerhöchste vonnöthen, daß solche Gerichte und Wunderwerke GOttes geschehen und beschrieben werden. Denn wir sind von Natur und Art dazu geneiget, daß wir auf die Person gaffen, und nach dem Ansehen richten, und dieser Gebrechen oder Fehl hanget uns an, daß wir allwege die Person und äusserlich Ansehen uns mehr bewegen lassen, denn das Wort; so doch GOtt haben will, daß wir allein an seinem Worte hangen, und darauf sehen sollen. Er will, daß wir den Kern und nicht die Schale auslesen, und mehr auf den Hausvater, denn auf das Haus sehen sollen: Er will nicht haben, daß wir an St. Petro oder St. Paulo auf die Würde ihres Amtes sehen sollen, sondern vielmehr auf Christum, der durch sie redet, und auf GOttes Wort, welches durch ihren Mund ausgehet.

59. Solches aber kann ein jeder Weltmensch durch natürliche Vernunft und Sinne nicht erkennen, sondern ein geistlicher Mensch gehöret dazu; derselbige allein ist also geschickt, daß er die Person von dem Worte, und die Larve, darunter unser HErr GOtt sich zu bergen und sein Werk auszurichten pfleget, von GOtt selbst und GOttes Werken scheiden kann. Denn wir haben noch immerdar mit GOtt also zu schaffen, daß er uns verdeckt und verborgen ist, und ist nicht möglich, daß wir in diesem Leben von Angesicht zu Angesicht bloß mit ihm handeln können; sondern wir sehen ihn (wie St. Paulus sagt 1 Cor. 13, 12.) gleich als in einem Spiegel und dunkeln Wort, hernach aber werden wir ihn von Angesicht zu Angesicht sehen.

60. Und zwar alle Creaturen sind jetzt nichts anders, denn eitel Larven, darunter sich GOtt verbirget und dadurch mit uns handlet. Aber da darf man wohl, daß man weise sey, und unsern HErrn GOtt von solchen Larven scheiden und recht kennen lerne: welche Weisheit die Welt nicht hat; drum kann sie auch unsern HErrn GOtt von solchen Larven nicht scheiden noch eigentlich und

recht

recht erkennen. Denn ob gleich ein geiziger Wanst, der dem Abgott, Bauch, dienet, höret, daß der Mensch nicht allein vom Brod lebe, sondern von einem jeden Wort, das durch den Mund GOttes gehet, 5 Mos. 8. 3. frisset er doch sein Brod dahin, und wird unsers HErrn GOttes im Brod nimmer gewahr. Denn er siehet nur allein auf die Larve des Brods, darunter GOtt verborgen ist und handelt; solche Larven achtet er groß, und betet sie an ꝛc. Dergleichen thut er auch mit Geld und andern Creaturen; so lange er sie hat, trotzet und pochet er darauf, wenn sie aber hinweg sind, so verzweifelt er; ehret derhalben und betet an, nicht den Schöpffer, sondern die Creatur; nicht GOtt, sondern den Bauch an GOttes statt ꝛc.

61. Dieses sage ich darum, auf daß nicht jemand denke, als ob St. Paulus diese Larven allerdings verachte und verwerfe: denn er sagt nicht, daß solcher Larven keine nicht seyn sollen; sondern, daß sie vor GOtt nicht gelten noch geachtet werden. Larven oder Personen sollen seyn, und unser HErr GOtt hat sie selbst gegeben, derhalben sinds seine gute Creaturen; aber wir sollen sie gleichwol nicht ehren noch anbeten. Denn es ist alle Macht daran gelegen, daß man solcher Dinge nur recht und wohl gebrauche; wie ich droben (§. 18.) auch gesagt habe, daß die Beschneidung an ihr selbst nicht unrecht noch Sünde ist; wie es auch nicht Sünde noch unrecht ist, daß man unbeschnitten sey: denn die Beschneidung an ihr selbst ist nichts; so ist die Vorhaut nichts. Aber daß man ihr beyde recht brauche, daran ist alles gelegen. Denn daß man die Beschneidung an GOttes statt ehren und anbeten will, und halten, als ob man dadurch vor GOtt gerecht und fromm werde, wenn mans annimmt, und dagegen, als ob es zumal unrecht und Sünde wäre, daß man sich nicht beschneiden ließe, das ist ein verdammter Mißbrauch, den man in keinem Wege nicht leiden soll. Wenn dieser Mißbrauch weggethan und hingelegt ist, sind beyde, Beschneidung und Vorhaut, an ihnen selbst nicht allein ohne alle Gefahr, sondern auch gut.

62. Also ist alle Obrigkeit, es sey Käyser, König, Fürst, Bürgermeister, Doctor, Prediger, Vater, Mutter, Herr, Frau, Schulmeister ꝛc. nichts anders, denn eitel solche Larven oder Personen, welche unser HErr GOTT will aufs ehrlichste gehalten und erkannt haben, als für seine Creaturen, und der man auch in diesem Leben gar nicht entbehren kann; daß wir aber aus ihnen Götter machen, das ist, daß wir sie als GOtt fürchten, ehren, auf sie vertrauen, und seiner darüber vergessen wollten, das will er nicht haben.

63. Darum läßt unser HErr GOtt es auch geschehen, daß man an solchen Larven bisweilen hart anläuft und gröblich sündiget; dadurch wir erinnert und vermahnet werden zwischen GOtt und seinen Larven einen gewissen Unterscheid zu halten. Also ist David, der allerfrömmste König, in greuliche Sünde, als da sind: Ehebruch, Todtschlag ꝛc. gefallen, auf daß man nicht denken möchte, er wäre eine solche Person, darauf man vertrauen sollte. Also hat auch St. Petrus Christum verleugnet ꝛc. Diese und dergleichen Exempel, deren die Schrift voll ist, vermahnen und warnen uns, daß wir an der Person nicht hangen, noch denken sollen, wenn wir die Person oder Larve haben, als ob wirs darum so bald alles hätten. Wie man denn am Pabstthum wohl sehen mag, darinnen man alles thut und richtet nach dem äusserlichen Ansehen und

Larven;

Larven; derhalben es auch ganz und gar nichts anders ist, denn eine solche Mummerey und Fastnachtspiel, darinnen allein auf die äusserlichen Larven und Ansehen geachtet wird.

64. Also hat unser HErr GOtt alle Creaturen geschaffen und gegeben, daß man ihr geniessen und brauchen soll, nicht, daß man ihnen als Göttern Ehrerbietung und Gottesdienst erzeigen soll. Darum brauche des Breds, Weins, Kleidung, Güter, Golds, Gelds ꝛc. doch also, daß du gleichwol dein Vertrauen darauf nicht setzest, und nicht mit dem Herzen dran klebest; denn man soll mit dem Herzen allein an GOtt hangen, und auf ihn trauen, ihn allein lieben, fürchten, ehren ꝛc.

65. St. Paulus, da er alhier an diesem Ort von dem Ansehen der Menschen redet, meynet er das Amt der Apostel, welche freylich viel grössere Wunderzeichen gethan, viel gelehret und zum Glauben bekehret hatten, waren mit CHristo selbst umgangen und gewandelt. In Summa, er will mit diesem Ansehen nicht allein das ganze äusserliche Wesen und Wandel der Apostel, welcher freylich heilig war; sondern auch ihre Autorität, das ist, den Befehl und Macht ihres Amtes, welches freylich nicht schlecht noch geringe, sondern sehr groß war, gemeynet und verstanden haben. Aber wie heilig, herrlich und groß solches alles ist, achtet sein dennoch unser HErr GOtt nicht: nicht also, daß er ganz und gar nichts darnach frage; sondern allein in diesem Handel von der Rechtfertigung, da fraget er nichts darnach.

66. Denn diesen Unterscheid müssen wir gar fleißig und eigentlich halten, daß wir von allen Sachen viel anders reden in der Theologia, das ist, wenn sie ins geistliche Reich GOttes gehören, denn in der Politia, das ist, wenn es Sachen sind, so nur ins zeitliche und Weltreich GOttes gehören. Denn in der Politia oder äusserlichen Weltreiche da will unser HErr GOtt haben, daß man solche Person oder Ansehen achten und ehren soll, als seine sonderliche Larve und Werkzeug, dadurch er in der Welt handelt und regieret; wenn es aber darzu kommt, daß man von Gottesdienst, Gewissen, Gottesfurcht, Glauben ꝛc. handeln soll, da hüte sich jedermann, daß er keines Menschen Person, Ansehen oder Larven fürchte, auf keine vertraue, sich keiner tröste, noch einige Zuversicht oder Hoffnung auf sie stelle, als ob er durch sie aus leiblicher oder geistlicher Noth oder Gefahr errettet werden möchte.

67. Und daher kommts auch, daß unser HErr GOtt nicht haben will, daß man jemands Person oder Ansehen im Gericht achten, oder sich bewegen lassen soll: denn das Gericht ist ein göttlich Geschäfte und Werk, darum soll ich den Richter weder fürchten noch lieben, sondern meine Furcht und Vertrauen soll auf einem andern stehen, der mehr und über den Richter ist, als nemlich auf GOtt, welcher der rechte wahrhaftige Richter selbst ist. Das will ich wol thun, daß ich den Weltrichter, als der unsers HErrn GOttes Larve und Werkzeug ist, fürchte und ehre um GOttes willen; daß aber mein Gewissen auf seine Gerechtigkeit oder Frömmigkeit trauen und bauen, oder auch um seiner Tyranney und Ungerechtigkeit willen sich also fürchten sollte, daß ich deßhalben etwas wider GOtt handeln, und GOtt wissentlich erzörnen, als, daß ich Lügen, falsch Zeugniß reden, die Wahrheit verleugnen sollte, das will ich wol lassen: Was ich aber ohne das, daß ich GOtt nicht erzörne, dem Weltrichter zu Ehren und Dienst erzeigen kann, will ich alles gern thun.

68. Also will ich auch den Pabst in gebührlichen Ehren halten, und seine Larve vor Augen haben; so ferne doch, daß er mir mein Gewissen nur frey lasse, und zwinge mich nicht, daß ich GOtt erzürnen müsse. Aber das thut er nicht; sondern er will kurzum also geehret und gefürchtet seyn, daß die hehe göttliche Majestät dadurch erzürnet und beleidiget, daß das Gewissen verletzt, und daß ich zum Sündenknecht gemacht werde. Wenn ich denn je zweyer eines verlieren muß und lassen soll, so fahre die Larve immer hin, damit ich GOtt behalte. Wir wollen des Pabsts Gewalt und Herrschaft zwar gerne dulden und tragen: weil er aber seine Gewalt und Herrschaft also übel mißbraucht, und will uns schlechts zwingen, daß wir GOtt verleugnen und lästern, und ihn allein für einen Herrn halten und erkennen sollen, und will unser Gewissen verbinden und zwingen wider GOttes Furcht und den Glauben, werden wir durch GOttes Gebot gezwungen, daß wir dem Pabst widerstehen müssen; sintemal geschrieben stehet Ap. gesch. 5. v. 29. wir müssen GOtt mehr gehorsam seyn, denn den Menschen.

69. Darum ist dieses auch unser Trost, daß wir dem Pabst mit gutem Gewissen widerstehen, und ihn verachten. Es hat wol der Münzer, samt andern etlichen Secten, den Pabst auch wollen todt haben; unterstunden sich aber solches mit der Faust und nicht mit dem Worte auszurichten, widerstunden ihm derhalben allein um seiner Person und Larven-willen, nicht um GOttes willen; wir aber wollten den Behemoth und seinen Schuppen, das ist, dem Pabst und seinen Bischöffen gerne gönnen und lassen alle ihre Ehre und Herrlichkeit, so sie haben, wenn sie uns nur allein den einigen Christum bleiben liessen, das ist, nicht so greulich sein liches Evangelium lästerten und verdammten ꝛc. Weil wir aber dasselbige von ihnen mit nichten erlangen können, so verachten wir ihre Larven auch, und sagen mit St. Paulo getrost: GOtt achtet das Ansehen der Menschen nicht.

70. Darum in diesem Spruche liegt alle Macht an dem Wörtlein, GOtt. Denn in der Religion Sachen, und wenn es GOttes Wort betrifft, soll man sich das Ansehen der Menschen in keinerley Weise nicht irren lassen; wenn es aber ausserhalb der Religion Sachen ist, und da es GOtt nicht selbst belangt, da muß man das Ansehen der Person achten, und muß ein Unterscheid unter den Menschen seyn, auf daß nicht ein unordig, wüste und viehisch Wesen werde, und alle Ehrerbietung und gute Ordnung aufgehaben und zerstöret werde. Denn was in diesen Schrank des menschlichen Wandels und Wesens auf Erden gehöret, da will GOtt, daß man eine Ordnung, Ehrerbietung und Unterscheid der Person halte; sonst würde ein Sohn, Schüler, Knecht, Unterthan ꝛc. flugs sagen: Ich bin gleich sowol ein Christ, als mein Vater, Schulmeister, Fürst und Hausherr, was darf ichs denn, daß ich ihn hoch ehren und feyren soll? Darum will unser HErr GOtt, daß ein Unterscheid der Person unter uns gehalten werden soll; aber nicht, daß solcher Unterscheid vor ihm auch gelten soll; denn wenn es vor ihn kommt, so fällt aller Unterscheid dahin, und wird mit allen eine Gleichheit; denn da ist kein Grieche noch Jüde, sondern allzumal sind sie eines in Christo. Gal. 3, 28.

71. Also löset nun St. Paulus den falschen Aposteln ihr Argument auf, da sie ihm vorwarfen das grosse Ansehen der rechten Apostel, und saget, daß solch Argument

sich

sich hiehee gar nicht reime, sintemal an diesem Orte von gar viel einer andern Sache gehandelt wird, denn von dem Ansehen der Apostel, als nemlich von einer göttlichen Sache, von GOtt selbst, von GOttes Wort; ob nicht billig dasselbige sollte vorgezogen werden dem Ansehen der Apostel, oder aber das Ansehen der Apostel mehr seyn und gelten sollte, denn GOtt und sein Wort? ꝛc. Und darauf antwortet nun St. Paulus, und spricht: Auf daß die Wahrheit des Evangelii bestehe, auf daß das Wort GOttes, und die Gerechtigkeit des Glaubens unverrückt und rein erhalten werde, so fahre immerhin alles Ansehen der Apostel, eines Engels vom Himmel, Pauli, Petri, und alles ꝛc. was nur seyn kann.

V.

v. 7. Mich aber haben die, so das Ansehen hatten, nichts anders gelehret.

72. Das will St. Paulus hier sagen: Ich habe mit den Aposteln mich unterredet und besprochen, nicht der Meynung, daß sie mich etwas lehreten; denn was sollten sie mich haben lehren können, weil mich CHristus zuvor alles reichlich und überflüßig durch seine Offenbarung gelehret hatte? Und über das auch ich nun schon bereitan achtzehen Jahre lang das Evangelium unter die Heyden geprediget, und Christus so viel Wunderwerke durch mich gethan hat, dadurch er meine Predigt und Lehre bestätigte. Aus dem ja wohl abzunehmen, daß unser Gespräch keine Disputation gewesen ist, darinnen ich etwas von ihnen gelernet, viel weniger aber etwas widerrufen, oder mich selbst vertheidiget hätte; sondern ist nur allein ein solch Gespräch gewesen, darinnen ich ihnen erzehlet habe, was GOtt durch mich ausgerichtet hätte, als nemlich, daß ich den Heyden geprediget, daß sie allein an Christum gläuben, und von dem Gesetz frey seyn sollten, durch welche Predigt der Heilige Geist alsobald über die Heyden kommen, und sie mit mancherley neuen Sprachen geredt hätten. Als nun solches die Apostel angehöret, haben sie bezeuget, daß ich recht und wohl gelehret hätte; darum thun mir die falschen Apostel Gewalt und Unrecht, die mir solches alles ganz und gar verkehren ꝛc.

73. Und daß St. Paulus sich hier so rühmet, wie er von den andern Aposteln nichts gelernet habe, ist ihm nicht zu verweisen oder zu schelten, sondern ist die hohe Nothdurft; denn wo er hier gewichen, hätte die Wahrheit des Evangelii unterliegen und unterdrückt werden müssen. Viel weniger aber sollen wir dieser Zeit den gottlosen Papisten weichen, welche wider uns so unverschämt rühmen das Ansehen ihres Abgotts, des Pabsts; sintemal St. Paulus dißfalls den falschen Aposteln so gar nicht hat weichen wollen, welche doch das Ansehen der rechten und wahrhaftigen Apostel rühmeten. Ich weiß, GOtt Lob, auch wohl, daß die Gottesfürchtigen und Christen sollen demüthig seyn; aber wider den Pabst will und soll ich kurzum muthig und trotzig seyn, und wissen, daß solches ein recht heiliger Stolz und Hochmuth ist, als nemlich, daß ich ihm also sage: Höreſt du es wol, Pabst, ich will die eben gar nichts unterworfen seyn, will dich auch für meinen Lehrmeister nicht wissen noch erkennen; denn ich bin deß gewiß, daß meine Lehre rechtschaffen und göttlich ist: und solches will ich beweisen, und gute genugsame Ursachen anzeigen.

74. Aber der Pabst will sie nicht hören, ja, will mich zwingen, daß ich ihn hören soll; und wo ich ihn nicht höre, so thut er mich in Bann als einen Ketzer und Abtrünnigen von der Kirche. Darum ist es uns

greß und hoch vonnöthen, daß wir wider den Pabst stolz und trotzig sind; und wenn wir durch den Heiligen Geist so muthig und trotzig nicht wären, und ihn mit seiner Lehre, samt dem Teufel, seinem Vater, der durch ihn Lügen redet, nicht so verachteten, könnten wir den Artikel von der Gerechtigkeit des Glaubens gar nicht erhalten. Nicht, daß wir dadurch uns unterstehen wollen über den Pabst zu herrschen, oder daß wir damit umgehen, daß wir uns selbst über die Herrschaften aufwerfen und erheben wollten; so es doch öffentlich am Tage ist, daß wir lehren, wie sich jedermann vor der Obrigkeit bücken, ihr unterworfen seyn und dienen soll; das aber suchen wir mit unserer Lehre, daß GOttes Ehre und die Gerechtigkeit, so aus dem Glauben kommt, allenthalben ganz und unverletzt bestehen und bleiben möge, auf daß dadurch beyde, sie und wir, selig werden.

75. Wenn wir nun vom Pabst erlangen könnten, daß GOtt allein aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit durch CHristum uns gerecht und fromm mache, so wollten wir ihn nicht allein auf den Händen tragen, sondern ihm auch gerne die Füsse küssen. Weil wir aber solches nicht erlangen können, sind wir wiederum in GOttes Namen so über die Maassen stolz, muthig und trotzig, daß wir weder allen himmlischen Engeln, noch allen höllischen Pforten, St. Petro oder St. Paulo, noch 100. Käysern, noch 1000. Päbsten, noch endlich auch der ganzen Welt nicht einen einigen Finger breit weichen wollen. Denn sie gehen damit um, daß sie uns unsere allerhöchste Ehre und Herrlichkeit rauben wollen, welche ist GOtt selbst, der uns geschaffen und alles gegeben hat; darzu unsern lieben HErrn Christum, der uns mit seinem Blut erlöset hat. Das ist kurz die Summa davon.

76. Das könnten wir noch wol leiden, wenn es die Noth forderte, daß sie uns unsere zeitlichen Güter, Ehre, Leben, und was wir sonst haben, hinraubeten; daß wir uns aber das liebe, tröstliche Evangelium, den Glauben und Christum selbst sollten rauben lassen, das ist allzu viel, und das können, noch sollen, noch wollen wir nicht leiden, und müsse nur in Abgrund der Hölle ewiglich verflucht seyn, die verdammte, schädliche und gotteslästerliche Demuth, so in dieser Sache sich drücken lassen und weichen will; sondern jedermann, so er anders Christum nicht verleugnen will, sey hierinnen nur stolz und muthig, steif und trotzig.

77. Darum soll auch hierinnen, ob GOtt will, mein Kopf härter seyn, denn meiner Feinde allersamt, wenn ihr noch einsts so viel wären, und will auch in dieser Sache anders nicht seyn noch gehalten werden, denn eigensinnig, hart, steif, stolz, ꝛc. Und soll diß mein Reim seyn: Cedo nulli, das ist, beyseits aus, was im Wege ist, hier fähret er daher, der niemand weichet. Und thut mir nur im Herzen sanft und wohl, daß man mich in dieser Sache nur immerdar halsstarrig, eigensinnig und trotzig nennet; denn ich bekenne es hier öffentlich, daß ich in dieser Sache steif, trotzig und eigensinnig bin, und solchen meinen Eigensinn und harten Kopf, ob GOtt will, auch behalten will, und um ein Haar breit nicht weichen, es gehe, wie es wolle.

78 Die Liebe, die alles duldet, alles gläubet, alles hoffet ꝛc. 1 Cor. 13, 7. die weichet wol, und soll weichen; der Glaube aber soll es nicht thun: denn derselbe kann und mag kurzum gar nichts leiden; wie man im gemeinen Sprüchwort zu sagen pfleget: Non patitur iocum fama, fides, oculus, das ist, mit gutem Gerücht, Glauben und Augen ist

böse

ist böse schimpffen. Darum soll auch ein Christ, wenn es ihm seinen Glauben betrifft, nur steif, stolz, muthig und eigensinnig seyn, gar nichts leiden, und niemand auch um ein Haar breit weichen: denn durch den Glauben wird der Mensch zum Gott, 2 Pet. 1, 4. GOtt aber leidet nichts, weichet niemand; denn er ist unwandelbar. Eben so muß der Glaube auch seyn; darum sollte er auch nichts leiden, und niemand weichen: durch Liebe aber soll ein Christ immerdar weichen, und alles leiden; denn da ist er nichts anders, denn ein lautrer Mensch.

VI.

v. 7. Sondern wiederum, da sie sahen, daß mir vertrauet war das Evangelium an die Vorhaut, gleichwie Petro das Evangelium an die Beschneidung.

79. Das heißt freylich die Sache gewaltig verantwortet wider der falschen Apostel Anfechtung. Wie nun die falschen Apostel sich mit dem Ansehen der rechten Apostel behalfen, und sich auf sie beruffeten; so beruffet sich Paulus auch auf sie: brauchet also ein recht meisterlich Kampfstücklein, nimmt ihnen ihre eigene Wehre, und schlägt sie damit, und sagt also: Die falschen Apostel ziehen fast an, als ob die rechten Apostel auf ihrer Seite wider mich stünden; ich aber sage und beruffe mich deß, daß sie nicht bey ihnen wider mich, sondern bey mir wider sie stehen, denn sie halten es gewiß mit mir. Das ich dadurch beweisen kann: Denn so bald sie, die Apostel, sahen, daß mir befohlen war, das Evangelium unter die Heyden zu predigen, und erkannten die Gnade, so mir gegeben war, gaben sie mir und Barnaba die rechte Hand, wurden mit uns eins, liessen ihnen mein Apostelamt auch gefallen, und danketen unserm HErrn GOtt über der Gabe, so mir gegeben war.

80. Das heißt ja meisterlich der Widersacher bestes Argument umgekehret, wider sie geführet, und mit ihrem eignen Schwerdt geschlagen. Und will dadurch eben das sagen: Weil nun die Sache so stehet, sollt ihr lieben Galater denen nicht gläuben, so der Apostel Ansehen so hoch wider mich rühmen und anziehen. Und sind über die Massen ganz hefftige Worte, daraus wohl zu merken, daß ers viel hefftiger im Sinn gehabt hat, denn ers mit Worten hat aussprechen mögen. Darum ist es auch kommen, daß St. Paulus in solchen hefftigen Gedanken seine eigenen Worten so wohl nicht hat in acht haben mögen, und seine Rede etwas unordig und seltsam gesetzt.

81. Da er aber v. 9. saget, die für Seulen angesehen waren, das ist St. Paulo keine Hofrede, damit er einen Fuchsschwanz verkaufen wollte, sondern ist sein rechter Ernst gewesen; denn man hielte ja die Apostel für Seulen, das ist, sie wurden durch alle Christliche Gemeinden herrlich und hoch gehalten, und stund in ihrer Gewalt, daß sie die Lehre, so da rechtschaffen war, unter die Gemeinden öffentlich predigen liessen, und dagegen, was falsch und unrecht war, dasselbige verdammeten und aus den Gemeinden verwarfen.

82. Das ist aber wol ein wunderlicher Text, daß St. Paulus saget, es sey ihm vertrauet das Evangelium an die Vorhaut, und St. Petro an die Beschneidung; so doch die Sache auf beyden Seiten also stehet, daß St. Paulus den Jüden fast allenthalben in ihren Schulen, und dergleichen St. Petrus den Heyden geprediget haben; wie solches beydes in der Apostelgeschichte genugsam zu finden ist. Denn es

hat ja St. Petrus den Hauptmann zu Cäsarien, Cornelium, mit seinem Gesinde zum Glauben bekehret, der doch ein Heyde war, Ap. gesch. 10, 22. sqq. Darüber hat er auch an die Heyden geschrieben; wie seine erste Epistel wohl ausweiset. Und wiederum, ob wol St. Paulus Christum unter den Heyden prediget, ist er gleichwol auch in der Jüden Schulen gegangen, und hat das Evangelium daselbst gelehret, Ap. gesch. 9, 21. 22. Und in St. Marci und Matthäi Evangelio befihlet Christus allen Aposteln zugleich, und saget: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen, Matth. 28, 19. Marc. 16, 15. Und St. Paulus Coloss. 1, 23. saget, daß das Evangelium geprediget sey unter aller Creatur, so unter dem Himmel ist: Wie mag es denn kommen, daß er sich allein der Heyden Apostel nennet, und St. Petrum samt den andern der Jüden?

83. Es ist diese Frage nicht fast schwer, St. Paulus redet darauf, daß die andern Apostel fürnemlich und das mehrere Theil im Jüdischen Lande und zu Jerusalem blieben sind, bis so lange sie von unserm HErrn GOtt von dannen abgefodert, sich an andere Oerter gewandt haben. Darum stunde es nur eine Zeitlang also, daß sie im Jüdischen Lande blieben, so lange das Jüdische Regiment währete; da sichs aber also anließ, daß Jerusalem und das Jüdenthum zu Hand sollte verstöret werden und untergehen, sind sie in die ganze Welt ausgezogen. St. Paulus aber, wie in der Apostelgeschicht am 13. Cap. v. 47. geschrieben stehet, ist durch einen sonderlichen Beruf dazu erwählet, daß er der Heyden Apostel seyn, und ausserhalb des Jüdischen Landes stracks unter den Heyden umziehen sollte. Dazumal aber waren die Jüden fast durch die ganze Welt zerstreuet, und wohneten hin und wieder in der Heyden Ländern und Städten. Wo nun St. Paulus an dieselben Oerter kam, hatte er die Gewohnheit, (wie man in der Apostelgeschicht lieset,) daß er aufs erste in ihre Schulen ging, nahm ihm also Ursachen, und brachte ihnen, als den Kindern des Reichs, die fröhliche Botschaft, daß die Verheissungen, so GOtt den Vätern gethan hätte, durch Christum schon erfüllet wären ꝛc. Wo sie es nun nicht hören noch annehmen wollten, ging er von dannen zun Heyden; wie St. Lucas bezeuget in der Apostelgeschicht am 13. Cap. v. 46. da er beschreibet, wie St. Paulus zu den Jüden (welche über dem Gesetz eiferten, und seiner Predigt widersprochen,) also geredt habe: Euch mußte zuerst das Wort GOttes gesagt werden; nun ihr es aber von euch stosset, und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heyden. Und Cap. 28. v. 28: Euch sey kund gethan, daß den Heyden gesandt ist dieses Heil GOttes, und sie werdens hören.

84. Darum ist er fürnemlich zu den Heyden gesandt worden; weil er aber ein Schuldner war jedermanns, und ward jedermann allerley, 1 Cor. 9, 22. ging er derhalben, wo sichs also zutrug, in der Jüden Schulen, darinnen ihn denn nicht allein die Jüden, sondern auch die Heyden hörten von Christo predigen. Sonst aber hat er den Heyden auch öffentlich geprediget, auf dem Markte, in Häusern, an den Wassern, und ist derhalben um seines Berufs willen Ap. gesch. 13. v. 47. fürnemlich der Heyden Apostel gewesen, gleichwie St. Petrus der Jüden Apostel war; doch also, daß er gleichwol den Heyden auch Christum verkündigte, wo er dazu kam und Ursach hatte.

85. St.

nen Neffen, keine Untreue erzeigen wolleſt, ſondern die Barmhertzigkeit, die ich an dir gethan habe, an mir auch thuſt, und an dem Lande, darinnen du ein Fremdling biſt.

263. Dieſes iſt eine neue Anfechtung, wie ich geſaget habe, daß GOtt ſeine Heiligen in dieſem Leben alſo wunderlich führet, daß immer eine Anfechtung auf die andere folget. Gleichwie aber Trübſal, Jammer und Noth zum Gebet erwecken und reitzen; alſo werden auch die Heiligen, wenn ſie aus der Noth und Trübſal errettet werden, erwecket und verurſachet zur Dancksagung, daß ſie die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes rühmen und preiſen. Man muß aber doch gleichwol einen Unterſcheid machen zwiſchen denſelben Ubungen des Glaubens, und dem Glauben an ihm ſelbſt; wie denn allezeit von Noth wegen die Wercke von der Verheiſſung und dem Glauben müſſen unterſchieden werden.

264. Darum iſt dieſe Anfechtung, damit Abraham hier angefochten wird, eine ſehr hübſche und ſchöne Tugend des Teufels, nemlich, der Neid und Abgunſt, als ein ungezähmtes Ubel, welches allezeit frommen Leuten in der Welt viel hat zu ſchaffen gemacht. Die Urſach aber, darüber ſich dieſer Neid erhoben hat, iſt, daß GOtt dem Iſaac zu Gerar eine Herberge beſtellet und zubereitet hatte, und daß der König dem Abraham erlaubet und die Freyheit gegeben hatte, daß er wohnen möchte, wo er nur ſelber wolte. Da es derohalben nun alles ſtille und friedſam iſt, und Abraham durch den Segen des HErrn zunimmt und groß wird, neiden ihn die Paläſtiner, und mißgönnen ihm, als einem Fremdling, ſolch Glück. Denn Moſes entſchuldiget den König, als der noch ſeines Traumes eingedenck geweſen, und mit Abraham ganz freundlich redet, und ihn ehret als einen Propheten GOttes.

265. Es hat aber der Name Abrahams den Neid etwas gemehret. Denn die Paläſtiner haben wohl gewuſt, wie ihnen der König ſelbſt angezeiget hatte, daß dem Abraham das Land Canaan, und Chriſtus, der gebenedeyte Saame, verheiſſen war: da dieſer Ruf im gantzen Hofe des Königes, und in den umliegenden Städten der Paläſtiner iſt ausgekommen, da haben ihn die Paläſtiner zumal nicht leiden können. Da denn ihm, als einem alten Manne, von ſeinem Weib, einer alten Matrone, durch ein ſonderlich Wunderwerck ein Sohn iſt geboren worden; denn da haben ſie es dafür gehalten, als gienge dieſer Fremdling damit um, daß er im Land Canaan allein regieren wolte.

266. An dieſer Urſach hat der Teufel genug gehabt, dem Abraham feind zu ſeyn, und die Paläſtiner erwecket, daß ſie ihn auch neideten und ungünſtig wurden. Denn alſo pfleget der gemeine Pöbel zu thun, wo er ſiehet, daß es jemand zu Gut, Ehre und Gewalt gehet, da wird er feind und neidet. Und nachdem die Paläſtiner aus der Verheiſſung gewuſt haben, daß Abraham würde ein Erbe des Landes werden, haben ſie ſich ihrenthalben, auch ihrer Kinder halben gefurcht, und Rath geſuchet, wie ſie den Fremdling entweder unterdrücken oder aber hindern möchten.

267. Dieſen Rath haben geſtifftet, die in des Königes Hof die Fürnehmſten geweſen ſeyn. Denn das iſt jetzt nicht neu, daß wenn ſchon die Könige und Fürſten ſehr fromm ſind, gleichwol die Hofdiener, oder, wie wir es nennen, die Rathe, betrüg-

85. St. Paulus nennet die Heyden Vorhaut, und die Jüden Beschneidung, nach Art der Figur, so da heißt Synecdoche, die in der heiligen Schrift überaus gemein ist; und ist eine solche Weise zu reden, daß man einen Theil oder Stück von einem Dinge nennet, und dasselbe Ding doch ganz meynet. Demnach so heißt er das Evangelium an die Vorhaut, das Evangelium, welches den Heyden, welche nicht beschnitten waren, sollte gepredigt werden, und sagt von demselben, daß es ihm vertrauet sey, gleichwie St. Petro das Evangelium an die Beschneidung, das ist, an die Jüden, die beschnitten waren. Denn gleichwie St. Petrus das Evangelium Christi unter die Jüden ausgebreitet hat; also hat es St. Paulus unter die Heyden ausgebreitet.

86. So redet nun St. Paulus alhier nach der Ebräischen Sprache Art und Manier, da er sagt: Euangelium præputii et circumcisionis, das ist, Evangelium der Vorhaut und der Beschneidung. Denn die Ebräer pflegen nach ihrer Art solcher Rede mancherley Weise zu brauchen; welches denn machet, daß oftmals der Verstand etwas dunkel und ungewiß scheinet; wie man in St. Pauli Schriften und sonst allenthalben viel findet. Als in diesen Worten zu spüren ist, wenn man sagt: Gloria Dei, GOttes Preis oder Ehre; welche dunkel sind, und zweyerley Weise verstanden mögen werden. Denn erstlich kann es also verstanden werden, daß der Preis oder Ehre GOttes sey, so GOtt für sich selbst hat; darnach auch also, daß es der Preis oder Ehre sey, so wir an GOtt oder von GOtt haben. Also ist es auch, wenn man saat, Fides Christi, der Glaube Christi ꝛc. Wir pflegen solche Rede gemeiniglich also zu deutschen, daß wir sie von GOtt auf uns ziehen; als, wo da steht, Fides Christi, der Glaube Christi, daß es vom Glauben verstanden werde, den wir haben an Christum. Also auch Evangelium, heißt GOttes Evangelium, darum, daß es GOtt allein gibt, und in die Welt sendet. Evangelium der Vorhaut und Beschneidung, als das da zu den unbeschnittenen Heyden und zu den beschnittenen Jüden gesandt, von ihnen auch angenommen und geglaubt ist.

87. Das Stück treibet St. Paulus sonderlich hart und vest, daß Jacobus, Petrus und Johannes, welche als für Seulen gehalten wurden, ihn nichts gelehret haben. Item, daß sie ihm auch sein Predigtamt nicht aufgelegt noch befohlen haben, als seine Obersten und Häupter; darum halte er sie auch nicht für seine Lehrmeister und Befehlgeber; sondern sie für sich selbst wurden gewahr, und sahen, (spricht er,) daß mir das Evangelium vertrauet war, nicht von Petro, sondern von GOtt. Denn gleichwie ich solch mein Evangelium von keinem Menschen gelernet noch empfangen habe; also habe ich auch von keinem Menschen den Befehl empfangen, solches zu predigen; sondern beydes habe ich ohne Mittel von Christo empfangen: ja, allermassen, gleichwie auch Petro die Erkenntniß des Evangelii von GOtt gegeben, und dasselbige unter die Jüden zu predigen befohlen ist.

88. Und hier stehet der Text, so da klärlich bezeuget, daß alle Apostel einerley Beruf und Befehl zu ihrem Amte, und nur einerley Evangelium gehabt haben. Denn St. Petrus hat kein ander Evangelium geprediget, denn die andern; so hat er auch den andern Aposteln den Befehl nicht gegeben, daß sie predigen sollten; sondern ist allerdings unter ihnen eine Gleichheit gewesen; denn sie sind allesamt von GOtt beyde, gelehret

lehret und beruffen worden, das ist, es haben alle Apostel zugleich ein jeder seinen Beruf und Befehl von GOtt empfangen. Darum so ist auch kein Apostel gröſſer oder mehr denn der andere, und hat ihrer keines Personen einen Vorzug vor den andern. Derhalben ist es eine recht grobe und unverschämte Lügen, daß der Pabst rühmet, wie St. Petrus der Fürnehmste unter den Aposteln gewesen sey, und hat damit seine Obrigkeit und Herrschaft bestätiget.

v. 8. Denn der mit Petro kräftig ist gewesen zum Apostelamt.

89. Hiermit stößt er den falschen Aposteln noch ein ander Argument um: Was können (sagt er,) die falschen Apostel viel rühmen und sagen, daß das Evangelium Petri kräftig gewesen sey: daß ihr viel durch ihn bekehret seyn, daß er viel und groſſe Wunderzeichen gethan habe, die Todten auferweckt, den Kranken mit seinem Schatten geholfen; solches gebe ich alles zu. Es hat aber Petrus freylich solche Kraft vom Himmel herab empfangen gehabt, und unser HErr GOtt hat seiner Stimme Kraft gegeben, daß ihr viel dadurch geglaubet haben, und so viel Wunder durch ihn geschehen sind. Nun habe ich solche und gleiche Kraft eben auch gehabt, und dieselbige nicht von Petro empfangen; sondern eben der GOtt und Geist, so in Petro kräftig gewesen ist, der ist mit mir auch kräftig gewesen, habe eben dieselbige Gnade gehabt, habe ihr viel gelehret, und viel Wunder gethan, mit meinem Schatten auch die Kranken gesund gemacht. Wie denn St. Lucas in der Apostelgeschicht Cap. 19, 11. 12. bezeuget, da er also spricht: Und GOtt wirkte nicht geringe Thaten durch die Hand Pauli, also, daß sie auch von seiner Hand die Schweißtüchlein und Koller über die Kranken hielten, und die Seuchen von ihnen wichen, und die bösen Geister von ihnen ausfuhren. Dazu lieſ in der Apostelgeschichten das 13. 16. 20. 28. Capitel. Summa, St. Paulus will kurzum in keinem Stücke den andern Aposteln weichen, und übet also hierinnen einen Stolz und Hochmuth, welcher heilig und GOtt wohlgefällig ist.

90. Darum schelten und lästern Julianus und Porphyrius St. Paulum deßhalben als unbillig, als daß er alzusteif und muthig sey wider die, so unter den Aposteln die Häupter waren. Denn, daß er so steif gewesen ist wider St. Petrum, das hat er von GOttes wegen thun müssen: denn es hat ihn der Eifer, so er um Gottes Ehre gehabt, gezwungen, daß er so hoch einher hat fahren müssen. Solches haben diese Kleffer und Lästerer nicht gemerkt, sondern gemeynet, solch St. Pauli Rühmen wäre nichts anders, denn nur ein eiteler fleischlicher Ehrgeiz und leichtfertige Ruhmräthigkeit; wie dieser Zeit der Pabst und seine Bischöffe ehrgeizig und ruhmräthig zu seyn pflegen ꝛc. Aber die Sache betraf an diesem Orte nicht St. Pauli Person, sondern den Glauben betraf sie.

91. Wenn aber der in Gefahr stehet und Noth leidet, müssen wir, wahrlich, steif und eigensinnig seyn, und uns kurzum niemand lenken noch weisen lassen, viel weniger aber weichen. Wir sollen, wenn wir nur könnten, hier härter seyn, denn kein Demant immer seyn oder werden kann. Wenn es aber die Liebe betrifft, da sollen wir wiederum weicher und gelenker seyn, denn kein Rohr noch Blättlein seyn mag, und in allen Dingen willfertig. Darum ist an diesem Ort kein Zank nicht über dem Stolz, Ehre und Vor-

Vorzug St. Pauli Person ꝛc. wie es unter den Papisten zugehet; sondern über GOttes Ehre, GOttes Wort, rechtem Gottesdienst, über der Religion Sachen, und Gerechtigkeit des Glaubens ꝛc. Da halte veste, wer da kann, auf daß solche Stücke rein und rechtschaffen erhalten und bleiben mögen.

v. 9. Und erkannten die Gnade.

92. Das ist so viel gesagt: Da sie höreten, daß ich von GOtt beruffen wäre, und Befehl hätte, das Evangelium unter die Heyden zu predigen; item, daß GOtt durch mich so viel Zeichen und Wunder gewirkt hätte; über das, daß durch mein Amt eine so grosse Anzahl der Heyden zum Erkenntniß Christi kommen wäre, und daß die Heyden den Heiligen Geist, auch ohne das Gesetz und ohne die Beschneidung, empfangen hätten, allein durch die Predigt des Glaubens, haben sie GOtt gepreiset über der Gnade, so mir gegeben ist. Es begreifet aber dieses Wörtlein, Gnade, in sich alle die Gaben, so St. Paulo von GOtt gegeben und wiederfahren waren, als nemlich, daß er aus einem Verfolger und Zerstörer der Christenheit worden ist ein Apostel, von Christo selbst gelehret, mit geistlichen Gaben begnadet.

93. Und damit zeiget St. Paulus an, daß ihm St. Petrus ein Zeugniß gegeben habe, daß er ein rechtschaffener und wahrhaftiger Apostel wäre, welchen nicht er (St. Petrus) noch die andern Apostel, sondern GOtt selbst gelehret und gesandt hätte. Und hat St. Petrus also das Apostelamt St. Pauli in aller Demuth für recht erkannt und angenommen. Ja, er hat solch Apostelamt samt allen seinen Gaben auch bestätiget; doch nicht als ein Oberherr oder Meister, sondern allein als ein Zeuge und Bruder. Deßgleichen haben auch gethan Jacobus und Johannes; darum stehen sie ja allesamt nicht wider St. Paulum, sondern bey ihm als für einen Mann.

Gaben sie mir die rechte Hand.

94. Das ist, sie haben bekannt und gesagt: Wir predigen, lieber Paule, das Evangelium allerdings und in allen Stücken, wie du, darum sind wir in der Lehre eins, und halten es mit einander, das ist, wir haben eben die Lehre, eben das Evangelium, eben die Taufe, eben den Christum und Glauben, die du auch hast und lehrest; darum wir dich nichts zu lehren, oder die zu befehlen wissen, sintemal wir bereitan in allen Stücken eins sind. Denn wir lehren nichts anders, bessers, noch höhers, denn du; sondern wir erkennen an dir eben die Gaben, so wir auch haben, ohne allein, daß dir solch Evangelium unter die Vorhaut, das ist, unter die unbeschnittenen Heyden, uns aber unter die Beschneidung, das ist, unter die beschnittenen Jüden zu predigen befohlen ist. Aber hier beschliessen wir, und wollen uns deß in allweg verglichen haben, daß um der Beschneidung oder Vorhaut willen unsere Gemeinschaft und Gesellschaft gar nichts verhindert noch zertrennet werden soll, sintemal unser und dein Evangelium in allen Stücken einerley und gleich ist.

95. Und da haben wir einen klaren Text, daß Jüden und Heyden, Mönche und Layen, Jung und Alt, Männer und Weiber ꝛc. alzumal nur ein einiges und einerley Evangelium haben. Denn es gilt hier kein Ansehen noch Unterscheid der Person, sondern es ist ein gemein Wort und Lehre aller Menschen; wer sie höret und gläubet, wird selig, ungeachtet ob er beschnitten oder unbeschnitten sey ꝛc.

96. Bis hieher hat St. Paulus beweiset nicht allein durch göttliche, sondern auch durch menschliche Zeugnisse der andern Apostel daß er das Evangelium rechtschaffen und göttlich gelehret habe. Zeiget also damit an, daß alles das, so die falschen Apostel, ihn zu vernichtigen, bey den Galatern fürgegeben hatten, eitel erdichtete Lügen wären, und daß die andern Apostel mit ihrem Zeugniß und Kundschaft nicht den falschen Aposteln, sondern ihm, St. Paulo selbst, zugefallen seyn, und es mit ihm gehalten haben. Weil er aber solches alles für sich selbst allein sagt, schwöret er darzu, und beruft sich auf GOtt, der ihm zeugen soll, daß es also wahrhaftig geschehen sey, wie er gesaget hatte.

v. 10. Allein, daß wir der Armen gedächten; welches ich auch fleißig bin gewesen zu thun.

97. Wenn ein treuer Hirt oder Seelsorger sein Völklein mit der Predigt des Evangelii vor allen Dingen versorget hat, soll er ihm darnach kein Ding so fleißig anliegen lassen, als daß die Armen auch mögen ernähret und erhalten werden. Denn das fehlet nimmermehr, wo eine Kirche oder GOttes Gemeinde ist, daselbst müssen gewißlich auch Arme seyn, welche gemeiniglich allein die rechtschaffenen Schüler oder Jünger des Evangelii sind; wie Christus selbst zeuget Matth. am 11, 5: Den Armen wird das Evangelium geprediget; und 1 Cor. 1, 27 28: Was thöricht ist vor der Welt ꝛc. Denn böse Leute und der Teufel verfolgen die Kirche oder Gemeinde GOttes, und machen viel arme Leute; welche denn hernachmals also verlassen werden, daß sich ihrer niemand will annehmen, noch ichtes geben.

98. Ueber das, so findet man auch aus der Maassen wenig, die mit Ernst darzu thun, daß das Predigtamt erhalten, das ist, also bestellet würde, daß es auch bey unsern Nachkommen, wenn wir nun gestorben sind, in rechtem Brauch bleiben möchte. Welches denn nicht anders geschehen kann, denn daß man desselbigen Predigtamts Diener mit ziemlicher Nothdurft versorgete: deßgleichen auch die Schulen in allen Städten und Flecken, daraus denn alle Personen, beyde, zum geistlichen und weltlichen Regiment tüchtig, genommen werden, mit gottesfürchtigen und gelahrten Männern bestellete, und ihnen für ihre schwere, unlustige, und doch aus der Maassen nützliche und nöthige Arbeit ihre Nahrung reichete. Solches zu thun aber ist man aus der Maassen beschweret. Denn was GOttes Ehre und und unserer Seelen Seligkeit betrifft, das will niemand fördern; ja, wo man es nur hindern kann, das thut man von Herzen gern. Wiederum, wo man Irrthum, Lügen, falschen Gottesdienst und Abgötterey aufrichten soll da träget man nicht allein aus allen Winkeln zu, sondern man ist auch willig und andächtig darzu. Wie man wohl siehet im Pabstthum, da so viel Altäre, Capellen, Klöster, Domkirchen, und Bisthum gestifftet, und so viel Zinse und Rente zu derselbigen Unterhaltung gewidmet sind, daß unsäglich ist; und sind doch alles gottlosen Wesens voll, ja, der Teufel selbst leibhaftig regieret und herrschet daselbst.

99. Nun aber, wo eine Stadt kaum einen oder zween Diener des Evangelii ernähren soll, da beschweret man sich über die Maassen sehr, da doch zuvor unter dem gottlosen und teuflischen Wesen etliche Klöster voller Mönche, samt unzählig vielen Meßpfaffen, will der Stiffter in grossen Städten geschweigen, ohne alle Beschwerung

aufs

aufs allerreichlichste und herrlichste sind ernähret worden; ich will dazu nicht gedenken, was noch weiter über das alles den Terminirern, Stationirern, Valtins Boten ꝛc. ist gegeben worden. Summa, wo die rechte Religion und Gottesdienst ist, da gehets alleweg aufs nehrlichste zu; daher klaget Christus selbst Matth. 25, 35. 36. daß er hungerig, durstig, ein Fremdling, nacker und krank sey ꝛc. Dagegen stehet das gottlose Wesen in schöner voller Blüthe aufs allerlustigste, und hat nicht mehr denn was nur sein Herz begehren mag. Weil es nun so zugehet, daß gemeiniglich die Christen hier elend, verlassen und arm sind, soll ein rechter Bischof für sie sorgen, daß sie nicht Noth leiden; welches St. Paulus hier bekennet, daß ers gethan habe.

Das siebente Stück
Der Rettung des Amts St. Pauli und seines Evangelii, wider die falschen Lehrer.

I. Wie dieses Stück mit denen vorhergehenden zu verbinden 103.
II. Wie dieses Stück zu retten ist wider die Einwürfe 111. fgg.
* wie und warum man über dem Artikel von der Rechtfertigung soll steif und veſt halten 102. 103. fgg.
* in Gewissenssachen soll man keinem Menschen weichen, er sey wer er wolle 103. 105.
III. Der Streit Hieronymi und Augustini über dieses Stück, und was von diesem Streit zu halten 106. 107.
IV. Wie Hieronymus und Erasmus dieses Stück falsch auslegen, und wie diese Auslegung zu widerlegen.
1. Die falsche Auslegung 108.
2. die Widerlegung 109.
* von den Fehlern und Sünden der Propheten, Apostel und anderer Heiligen.
a woher es zu beweisen, daß die Propheten und Apostel zuweilen gefehlet haben 110. 111. fgg.
b wozu uns diese Fehler und Sünden vorgelegt werden 112-115.
* von der Heiligkeit der Kirche Gottes 116.
V. Wie in diesem Stück des Petri Heucheley und Sünde vorgelegt ist.
1. Die Beschaffenheit dieser Heucheley und Sünde 116-118.
* die Enthaltung von den Speisen kann auf zweyerley Art geschehen 119. 120.
2. wie diese Heucheley eine sehr schwere Sünde gewesen 121. 122.
* wie und warum der Artikel von der Rechtfertigung heilig zu treiben 122
3. wie und warum es zu verwundern, daß Petrus in diese Heucheley und Sünde gerathen ist 123.
* Gläubige sollen wohl auf sich acht haben, daß sie nicht vom Glauben fallen 124. 125.
4. was durch diese Heucheley und Sünde für ein Aergernis angerichtet worden 125. 126.
* vom Gesetz und Evangelio.
a wie das Evangelium durch eine einzele Person erhalten worden 127.
b wie und warum man Gesetz und Evangelium wohl soll unterscheiden 128. fgg.
c es ist dem Glauben nichts so sehr entgegen, als das Gesetz und die Vermunft 128.
d bey dem Schrecken des Gesetzes soll man sich veſt halten an das Evangelium 128. 130.

VI. Wie in diesem Stück die Bestrafung vorgelegt wird, damit Paulus den Petrum bestraft hat.
1. Worüber Paulus den Petrum bestraft hat 131.
* wie und warum man sich nicht soll verlassen auf seine eigene Kraft, Weisheit und Gerechtigkeit 132. 133.
2. wie und warum diese Bestrafung nöthig gewesen 134.
3. wie sich Petrus gegen diese Bestrafung verhalten 135.
4. Die Ursach dieser Bestrafung 136. fgg.
* von dem Unterscheid des Gesetzes und Evangelii.
a es ist eine grosse Gnade diesen Unterscheid wissen 137.
b auf was Art dieser Unterscheid zu machen ist 137-139.
c wie Petrus diesen Unterscheid vermischet hat 140.
d wie der Pabst sich gar grob verhalten bey diesem Unterscheid 141.
e wie und warum es nöthig ist, diesen Unterscheid wohl zu wissen 142.
f auf was Art dieser Unterscheid in der Erfahrung zu treiben ist 143.
5. die Beschaffenheit dieser Bestrafung 144. 145.
6. ob Pauli diese Bestrafung mit Recht gethan 146-148.
7. wie diese Bestrafung zu vertheidigen wider diejenigen, so solche anfechten 148. 149
8. wozu diese Bestrafung gläubigen Christen soll dienen 150.
* von dem Gesetz und Gewissen.
a wie und warum es nicht zu leiden, wo man das Gesetz als nöthig zur Seligkeit aufwirft 150. 152.
b das Gesetz soll herrschen über den Leib, aber nicht über das Gewissen 152.
c das Gewissen soll allein in Christo ruhen 153.
d wie sich das Gewissen soll trösten wider das Gesetz und Zorn Gottes ibid.
9. wie Paulus in dieser Bestrafung den Artikel von der Rechtfertigung in eine kurze Summa gefasset hat 153.

10. wie Paulus in dieser Bestrafung den Unterscheid lehret, so zwischen Jüden und Heyden zu finden 155. 156.
11. ob Paulus in dieser Bestrafung von den Ceremonien handelt 157.
* die Gerechtigkeit wird nicht erlangt durch Werke, sondern durch den Glauben 118. 159.
12. wie Paulus in dieser Bestrafung lehret, daß kein Mensch kann gerecht werden durch die Werke des Gesetzes 160. flg.
* von den Werken des Gesetzes und von der Gerechtigkeit des Glaubens.
a was durch die Werke des Gesetzes zu verstehen 160. 161.
b wie Paulus die Gerechtigkeit des Glaubens entgegen setzt den Werken des Gesetzes 162.
c Vergleichung der Werke des Gesetzes mit den Ceremonien der Jüdischen Kirche 163.
d daß keine Werke des Gesetzes können selig machen 163. 164. flg.
e ob jemand die Werke des Gesetzes thun kann, ehe denn er gerechtfertiget worden 165.
f ob die Werke des Gesetzes selig machen, welche nach der Rechtfertigung geschehen von den Gläubigen 166.
* die Lehre der Päpisten von den Werken und von der Gnade.
a was es mit dieser Lehre vor Beschaffenheit hat 167. 168.
b warum Lutherus diese Lehre hier anführet 169.
c wie durch diese Lehre Christus ganz und gar unterdrucht wird 170.
d wie aus dieser Lehre zu erkennen, daß der Pabst mit seinem Anhang nichts verstehe von geistlichen und göttlichen Dingen 171. 172.
e woher es kommen, daß die Papisten auf diese Lehre gerathen sind 172.
* was eigentlich eine Todsünde zu nennen 173.
f daß diese Lehre ein lauter Teufelsgespenst sey 174.
g daß diese Lehre eine Erfindung mützіger und unnützer leute ist 175.
h wie die Papisten alles anwenden, diese gottlose Lehre zu erhalten ibid.
i welches die wahre Lehre, so der falschen Lehre der Papisten entgegen zu setzen.
1) das erste Stück dieser Lehre 176. 177.
2) das andere Stück dieser Lehre 178.
k daß diese Lehre lauter Betrug sey, damit die Papisten sich selbst und andere verführen 179.
* die falsche Lehre der Papisten vom Glauben, Liebe und Gerechtigkeit.
a die gemeine Lehre der Papisten vom Glauben, Gerechtigkeit und Liebe 180.
b die besondere Lehre einiger Papisten vom Glauben, Liebe und Gerechtigkeit 181.
c Urtheil von dieser falschen Lehre 182. 184.
* die wahre Lehre vom Glauben, Liebe und Gerechtigkeit 185. 189.
* die falsche Lehre der Papisten von guten Werken 189. 190.
13. was da zu wissen nöthig ist, wo man diese Bestrafung recht will verstehen 190. flg.
* von Busse, Glauben, Rechtfertigung, guten Werken und der Seligkeit.
a auf was Art ein Mensch zur wahren Busse muß gebracht werden 191
b daß sich die wahre Busse anfahe von der Furcht und dem Gericht Gottes 192.
c auf was Art ein Mensch zur Seligkeit gelanget 192. 194.
d der Glaube allein macht uns frey von Sünden, und bringt zur Seligkeit, nicht aber die Werke 194. 195.
e der Glaube, die Rechtfertigung und Christus sind allezeit mit einander verbunden 196.
f die Nothwendigkeit der Rechtfertigung 197.
g wo Christus und der Glaube nicht ist, da ist auch keine Rechtfertigung 198.
h die rechtschaffenen guten Werke müssen mit Lust des Herzens, aus dem Glauben gehen 198. 199.
i die Lehre von der Rechtfertigung gibt den Gewissen starken und beständigen Trost 200.
k. der Glaube macht frey von allen Gesetzen, und macht zu Kindern Gottes 201.
* die Gestalt eines wahren Christen 200. 201.
l aus der wahren Lehre vom Glauben und Rechtfertigung kann alle andere Lehre gerichtet und beurtheilet werden 202.
m durch den Glauben an Christum erlangen wir alles, was zur Seligkeit gehört ibid.
* von dem Pabstthum und der falschen Lehre der Papisten von der Gnade.
a daß die Lehre des Pabstthums eitel Gotteslästerung sey 203.
b wie Petrus das Pabstthum gar fein hat abgemahlet 204.
c daß die Papisten vom Evangelio und Glauben gar nichts verstehen 204. 205.
d das Pabstthum und papistische Wesen ist eine greuliche Abgötterey 205.
e wie und warum man die Gestalt des Pabstthums nicht leicht soll vergessen und in den Mund schlagen 206.
f die grosse Geduld, so GOtt hat mit dem Pabstthum 207.
g wie und warum man wider das Pabstthum sonderlich soll den Artikel von der Rechtfertigung treiben 208. 209.
* wie und warum Lutherus sonderlich den Artikel von der Rechtfertigung so fleißig getrieben 209.
14. wie in dieser Bestrafung die rechte Weise, Christlich zu lehren, vorgelegt 18.
a die Beschaffenheit dieser Weise, Christlich zu lehren 210. flg.
b die falsche Auslegung, so die Papisten machen über diese Weise, Christlich zu lehren.
1) die falsche Auslegung an sich 210.
2) was diese falsche Auslegung für Schaden stiftet 211.

3) wie die Papisten diese falsche Auslegung suchen zu bestätigen 212.
4) wie diese falsche Auslegung zu widerlegen 213. 214. 594.
* wie und warum man das Gesetz von dem Glauben und von Christo wohl soll unterscheiden 215. 216.
* der Glaube macht allein gerecht und selig 217.
c wie und warum studiosi Theologiæ diese Weise, Christlich zu lehren, wohl sollen fassen 218.
d wie und warum diese Weise, Christlich zu lehren, mit grossem Fleiß und Nachdenken zu lesen ist 219. 220.
15. Beschluß dieser Betrachtung, und wie solche mit dem folgenden Stück zu verbinden 221.

I.

v. 11. Da aber Petrus gen Antiochia kam, widerstund ich ihm unter Augen: denn es war Klage über ihn kommen.

100. St. Paulus fähret noch immer fort den falschen Aposteln das Maul zu stopffen, und ihr unnütze Geschwätze zu widerlegen, und sagt, daß er nicht allein St. Petri und anderer Apostel Zeugniß zu Jerusalem habe; sondern daß er auch St. Petro widerstanden habe in Gegenwärtigkeit der ganzen Gemeinde zu Antiochia, und erzehlet, wie die Sache ergangen sey, nicht in einem heimlichen Winkel, sondern vor der Gemeinde, öffentlich.

101. Und ist eine Geschichte, daß wunderlich und seltsam gar gnug ist, welches auch vielen, als nemlich dem Porphyrio, Celso, Juliano, und andern sonst mehr Ursach gegeben hat, St. Paulum zu lästern und zu schelten, als der da stolz wäre, und den obersten Apostel so unvernünftig angefahren hätte; und das vor der ganzen Gemeinde, öffentlich: damit er ihm je zu viel gethan und die Mäßigkeit oder Bescheidenheit und Demuth, so einem Christen ziemete, übertreten und nicht gehalten hätte.

II.

102. Aber es ist nicht Wunder, daß die, so die rechte Hauptsache, davon St. Paulus hier handelt, nicht verstehen, also gedenken und reden. St. Paulus handelt hier nicht um einen Taubenfuß und Birnstiel, redet auch nicht um Brods willen; sondern handelt von dem größten und fürnehmsten Hauptartikel der ganzen Christlichen Lehre, an welchem so viel gelegen ist, daß, wo er recht verstanden und betrachtet wird, man alles andern liederlich vergißt und fahren läßt. Denn was ist Petrus und Paulus, was ist ein Engel vom Himmel, was sind alle Creaturen, gegen diesem Artikel gerechnet, so da lehret, wodurch und wie man der Sünden los, vor GOtt gerecht und selig werde? Verstehen wir diesen Artikel recht und rein, so haben wir die rechte himmlische Sonne: verlieren wir ihn aber, so haben wir auch nichts anders, denn eitel hölische Finsterniß. Darum, wenn du merkest, daß derselbe geschwächt wird und darnieder liegt, so scheue weder Petrum noch Paulum, ja auch keinen Engel vom Himmel, sondern widerstehe ihnen: denn man kann ihn nimmermehr hoch gnug heben und vertheidigen.

103. Jene Geuche aber, als nemlich Porphyrius und andere, gaffen allein auf Achtbarkeit und Würde St. Petri, sehen auf seine Person, und vergessen, ja verlieren dieweil ganz und gar die hohe herrliche Majestät dieses allertröstlichsten und heilwertigsten Artikels: St. Paulo aber war mehr daran gelegen, denn an aller Würde und Herrlichkeit aller Apostel und Engel; dar-

um auch, weil er sahe, daß dieser hohe Artikel, von der Rechtfertigung um St. Peters Person und Ansehens willens wollte geschwächt werden, läßt er St. Petrum mit seiner Person und Ansehen immerhin fahren und bleiben, wo er auch bleibet, auf daß er nur diesen Artikel ganz rein und unverletzt erhalten und vertheidigen möge, und schilt ihn gleichwol nicht so hefftig, sondern macht es mäßig gnug. So thun wir ihm auch, halten über diesem Artikel, daß er rein und unverletzt bleibe, und ehe wir leiden wollten, daß ihm ein Abbruch sollte geschehen um jemands Ansehen oder Person willen, wollten wir ehe zehenmal sterben; und wissen, das wir daran recht thun. Denn Christus spricht Matth. 10, 37. 39: Wer seinen Vater, Mutter, eigen Leben mehr liebet denn mich, der ist meiner nicht werth; und v. 32. 33: Wer mich bekennet vor den Menschen ꝛc.

104. Darum, so viel die Wahrheit des Evangelii zu vertheidigen belanget, schämen wir uns gar nichts, ob wir von den Heuchlern, unsern Widersachern, gleich sehr gescholten werden stolz, trotzig und halsstarrig, die wir allein weise seyn und recht haben, und sonst allerdings niemand hören noch weichen wollen. Denn hier ists aufs höchste vonnöthen, daß man steif und trotzig sey, und sich von niemand lenken noch weisen lasse; denn die Sache, derhalben wir wider die Menschen handeln, das ist, um welcher willen wir das herrliche Ansehen der Menschen in der Welt verachten und vernichtigen, ist also groß, daß diese Sünden, wider der Menschen Ansehen und Person gethan, welche die Menschen doch für die allergrößten halten, vor unserm HErrn GOtt die allergrößten Tugenden und guten Werke werden.

105. Wir thun recht, daß wir unsere Eltern ehren, deßgleichen die Obrigkeit; item, daß wir St. Petrum und andere Diener des Worts in Ehren halten. Aber hier haben wir jetzt nichts zu schaffen mit St. Petro, unserer Eltern, des Kayſers, der Welt, oder einiger Creaturen, sondern vielmehr mit GOttes selbst Sachen. Da thue ich recht und wohl, daß ich weder Eltern, noch Kayser, noch einem Engel vom Himmel herab nicht weiche. Ursache: Bedenke du, was GOtt und Creatur seyn. Was sind doch alle Creaturen gegen GOtt? Was ist ein Tröpflein gegen dem ganzen Meer? Sir. 18, 8. Warum sollte ich denn St. Peter groß achten, welcher doch kaum ein Tröpflein ist, und damit GOtt verlassen, der da ein ganzes Meer ist: darum soll je billig ein einiges Tröpflein einem ganzen Meer, und St. Peter unserm HErrn GOtt weichen.

III.

106. Das sage ich darum, auf daß man den Handel, damit St. Paulus alhier zu thun hat, mit Fleiß bedenke; nun handelt er aber vom Wort GOttes, welches kein Mensch hoch gnug heben und preisen kann. Augustinus hat diesen Handel St. Pauli besser betrachtet, denn Hieronymus, welcher nur auf St. Peters Ansehen und Person geachtet, und also geschlossen hat: Weil St. Petrus der fürnehmste Apostel gewesen, sollte ihn St. Paulus billig nicht gestraft haben: oder, habe er ihn gestraft, so habe ers doch nicht mit Ernst, sondern allein um Spiegelfechten gethan.

107. Und legt Hieronymus St. Paulo also auf, als habe er sich anders gestellet, denn es ihm ums Herz gewesen, und nur zum Schein fürgewandt, als ob St. Petrus sträflich

wäre,

wäre, auf daß er sein Apostelamt damit fördern, und seine Heyden desto besser bey Ehren behalten möchte; dargegen aber entschuldiget St. Hieronymus St. Petrum, und saget, wie er in allen Stücken recht und wohl gehandelt habe. Solches aber heißt dem Text Gewalt thun, und ihn böslich verkehren, welcher klärlich saget, daß St. Petrus sey sträflich gewesen, und habe sich von der Wahrheit verirret. Item, daß auch andere etliche Jüden mit ihm geheuchelt haben, also, daß auch Barnabas von ihnen sey verführet worden, mit ihnen zu heucheln. Solche klare und helle Worte siehet St. Hieronymus nicht, sondern steckt allein in solchen Gedanken: St. Petrus ist ein Apostel gewesen, darum ist er auch unsträflich gewesen, und hat nicht irren noch sündigen können. Welche Meynung St. Hieronymi St. Augustinus billig widerfichtet, und saget: Es tauge nicht, daß man St. Paulo wolle Schuld geben, als ob er sich allein zum Schein also gegen St. Petrum gestellet, und es aber doch ernstlich nicht soll gemeynet haben; sintemal er darzu schwöret, daß er die Wahrheit sage.

IV.

108. Darum thun beyde, St. Hieronymus und Erasmus, St. Paulo Gewalt und Unrecht, welche die Worte St. Pauli, unter Augen, also verstehen und auslegen, als hätte St. Paulus die Sache nicht mit Ernst gemeynet, sondern den Leuten allein ein Bellischier [ex simulatione officiosa] und Geplerr vor die Augen machen wollen, da er St. Petro widerstanden ist, auf daß die andern nicht geärgert würden, wo er ganz und gar hätte stille geschwiegen.

109. Es heissen aber die Worte, secundum faciem, unter Augen, also viel, als gegenwärtiglich: Denn unter Augen und vorwärts hat er St. Petro widerstanden; nicht im Rücken oder Winkel, sondern öffentlich, da Petrus selbst gegenwärtig und die ganze Gemeinde vorhanden war. Und setzet diese Worte, unter Augen, ausgedrucket hinzu, wider die giftigen Ottern, des Satans Boten, welche hinterwärts und im Rücken die Leute zu verleumden und afterreden pflegen, gegen denen sie doch unter Augen nicht wohl das Maul dürfen aufthun. Wie die falschen Apostel auch thaten, welche er hiemit auch rühret, als die ihm unter Augen und gegenwärtig nichts dürfen aufsetzen, sondern thaten es allein in seinem Abwesen. Darum ist die rechte Deutung dieser Worte, widerstund ich ihm unter Augen, eben diese: Ich habe Petro nichts hinterwärts und im Rücken aufgelegt, sondern frey und öffentlich habe ich ihm widerstanden, nicht mit erdichteten, heuchlerischen Geberden, nicht Ehracizes halben, oder aus einem sonst andern fleischlichen Grelle; sondern allein deßhalben, daß er sträflich und Klage über ihn kommen war.

110. Und alhier laß andere disputiren, ob ein Apostel auch sündigen möge. Wir sollen St. Peters Sünde nicht kleiner machen, und geringer achten, denn sie ist. Es fehlen und sündigen bisweilen auch wol die Propheten selbst; wie denn Nathan geschah, da er aus seinem eigenen Geiste zu David sagte: Er sollte dem HErrn ein Haus bauen; 2 Sam. 7, 3. welche Prophezeyung gar bald darnach durch eine göttliche Offenbarung ist geändert worden, nemlich, daß nicht David, als der ein Kriegsmann gewesen, und viel Bluts vergossen hätte, sondern sein Sohn, Salomon, dem HErrn ein Haus bauen sollte.

111. Auf solche Weise irreten die Apostel auch, da sie träumeten, als würde Christus ein leiblich Reich aufrichten, wie in der Apostelgeschichte am 1. Cap. v. 6. stehet: HErr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich von Israel? ꝛc. Und wiewol St. Petrus gehöret hatte, daß die Apostel in alle Welt ausgehen sollten, wäre er doch zum Cornelio nicht gegangen, wenn ihn GOtt nicht erinnert hätte durch ein Gesichte. Und in dieser Sache alhier hat er nicht allein geirret, sondern hat auch grob und schwerlich gesündiget, und wo ihm St. Paulus nicht widerstanden, hätten alle die, so aus den Heyden gläubig wären worden, die Beschneidung und das Gesetz annehmen müssen und behalten, und wären also die gläubigen Jüden in ihrem Wahn gestärket worden, daß sie gehalten hätten, man müßte solche Dinge halten, oder könnte nicht selig werden. Hätten also wiederum angenommen an statt des Evangelii das Gesetz, und Mosen an Christi statt; und zu solchem grossen unaussprechlichen Schaden und Sünde hätte St. Petrus mit seiner Heucheley Ursache gegeben. Darum sollten wir die Heiligen so gar vollkommen nimmermehr halten, als daß sie nicht sündigen könnten ꝛc.

112. Es bezeuget St. Lucas in der Apostelgeschichte am 15. Cap. v. 37. 38. daß zwischen St. Paulo und Barnaba, welche beyde zugleich von GOtt ausgesondert waren, das Evangelium unter die Heyden zu predigen, und bereitan viel Länder durchzogen und das Evangelium darinnen geprediget hatten, eine solche hefftige Zwiespaltung entstanden sey, daß sie sich darüber von einander geschieden; da es denn nicht hat fehlen können, es hat müssen gewißlich und eigentlich entweder St. Paulus, oder Barnabas übertreten, und unrecht gethan haben; und muß sonder Zweifel eine sehr hefftige Uneinigkeit gewesen seyn, weil sie diese beyde, so doch sonst aufs vesteste und treulichste bey einander hielten, von einander getrennet hat; wie auch der Text gnugsam anzeiget. Und solche Exempel werden uns zum Trost fürgeschrieben: denn es ist je sehr tröstlich, wenn wir hören, daß solche grosse Heiligen auch gesündiget haben. Welchen Trost uns gar hinweg nehmen will n, die, so da sagen, die Heiligen können nicht sündigen.

113. Samson, David, und andere viel hohe, herrliche Leute, so auch voll Heiliges Geistes gewesen, sind in grosse Sünde gefallen: Hiob und Jeremias verfluchen den Tag, darinne sie geboren sind: Elia und Jona, da sie des Lebens überdrüßig sind, wünschen ihnen selbst den Tod. So werden nun der Heiligen Irrthum und Sünde uns vorgehalten, auf daß die Elenden und Betrübten, so ihrer Sünden halben wol verzweifeln möchten, einen Trost daraus schöpffen, und dagegen die stolzen, sichern Geister dadurch geschrecket werden. Es ist nie keiner jemals so schwerlich gefallen, der nicht hätte wiederum aufstehen mögen; und wiederum, ist auch keiner noch nie so steif und veste gestanden, der nicht habe fallen mögen. Ist St. Petrus gefallen, so kann ich wol auch fallen: ist er wiederum aufgestanden, so kann ich auch aufstehen.

114. Und solche Exempel sollen die Kleinmüthigen und erschreckenen Gewissen ihnen lassen sehr lieb seyn, und sie aufs theureste achten, auf daß sie desto besser verstehen lernen, was das sey, das sie beten, wenn sie sagen: Verlasse uns unsere Schuld, und den Artikel des Glaubens von der Vergebung der Sünden. Welchen Artikel freylich die Apostel und alle Heiligen auch geglaubet haben, und haben das Vater Unser eben

trüglich, neidiſch, ungerecht, geizig und voll Luſt und Lügen ſind. Darum geſchichet es auch nicht allezeit, was fromme Fürſten befehlen und haben wollen. Heutiges Tages erhalten und nähren unſere Fürſten noch die Kirche, und ſeyn den Kirchendienern günſtig; was thun aber die vom Adel, Bürger und Bauren? iſt es nicht wahr, daß ſie übereinander halten, und miteinander dem Predigtamt ſpinnefeind ſeyn; daß alſo der Teufel ſeine Glieder immer erreget wider die Frommen, wie er denn ſolches alsbald im Paradis angefangen hat.

268. Darum kämpffet Abraham an dieſem Ort wider den Neid, und zeiget an, daß er einen ſtarcken unerſchrockenen Muth habe. Denn er weiß wohl, daß der Satan allen Ständen, die von GOtt geordnet ſeyn, feind iſt, und dieſelben pfleget zu verwirren. Unerfahrne Leute meynen, der Eheſtand ſey ein ſolch Leben, darinnen nichts denn eitel Luſt und Freude ſey; aber viel unzähliches Bekümmerniß, Unfall und Unluſt findeſt du wol darinnen, darzu ein ſtarcker und geduldiger Muth gehöret. Alſo mag man ja wol etwan einen frommen Bauer finden, der aber durch Neid ſeiner Nachbarn wohl geplaget wird: die Füchſe und Wölfe ſchleichen ihm heimlich nach ſeinem Vieh [wollen ihm daran gern Schaden thun]: das Geſinde iſt nachläſſig, faul und diebiſch: hier hat ein ſolcher Bauer nicht allein reiche Gelegenheit zu guten Wercken, ſondern hat auch Gelegenheit, daß er lerne geduldig ſeyn.

269. Solches iſt eben dem Patriarchen Abraham auch alſo widerfahren: der iſt nun fröhlich, daß er einen jungen Erben hat, und trachtet demſelben nach einer gelegenen Herberge. Es ſegnet GOtt ihn auch und läſſet ihn zunehmen und reich werden, zieret ihn mit prieſterlicher Ehre, darzu wird die Predigt von der Verheiſſung des Landes Canaan ausgebreitet über gantz Paläſtiner-Land: darum wird der Neidhart erwecket, und, wie hernach folgen wird, hat es ſich täglich zugetragen, daß ſie miteinander gezancket und gehadert haben um das Waſſer, deß er nicht hat entrathen können. Wer könte aber den Unrath und Schaden, ſo ſich faſt täglich mit ihm auf das neue zugetragen, alle erzehlen? Denn Neid und Abgunſt gebieren viel Unbilligkeit und Unrecht. Darum zeucht er nun von Gerar weg, und entweichet dem Neid. Darum iſt ein ſolch Leben, da man jederman Gutes thut, und doch gleichwol Neid, Haß, Unrecht und Gewalt, beyde vom Teufel und böſen Menſchen, leiden muß, GOtt ſehr angenehm.

270. So viel die Hiſtorie belanget, dünckt mich nicht, daß der König von ihm ſelbſt, oder aus eigener Bewegung, den Abraham angeredet habe; ſondern die groſſen Hanſen zu Hof haben dem frommen König Tag und Nacht zu Ohren gelegen, und bey ihm angehalten, daß er ja in ſolcher Gefahr, ſo vorhanden wäre, nicht ſchnarchen noch faul ſeyn wolte, und geſtatten, daß ihm der Fremdling ſein Königreich entriſſe: denn das ſey vor Augen, daß ſich derſelbe wohl beſſere, reich und ſtarck werde, darzu auch nach einem Königreich trachte, weiß nicht aus was für einer Verheiſſung. Derohalben möge der König Abimelech darauf bedacht ſeyn, wie er ihm und ſeinen Nachkommen das Reich verſichere: welches aber auf beſſere Weiſe nicht geſchehen könne, denn daß er von dem Fremdling einen Eyd nehme.

271. Solchen Rath hat Phichol, des Königs Feld-Hauptmann, gegeben, und den König mit groſſen prächtigen Worten,

wie

eben sowol gebetet als wir. Denn sie haben gar keinen Vortheil vor uns gehabt, ohne allein ihr Amt, daß sie Apostel gewesen sind, und derhalben desto mehr zu verantworten haben, denn andere: Denn welchen viel befohlen ist, von denen wird auch viel gefordert, Luc. 12, 48. Sonst haben wir eben dieselbigen Güter, so sie gehabt haben, als nemlich, denselbigen Christum, Taufe, Wort, Vergebung der Sünden, welcher Güter allzumal sie gleich sowol als wir bedurft, und durch sie geheiliget und selig worden sind.

115. Solches sage ich wider das unmäßige Rühmen und hoch Loben, damit die tollen Sophisten und Mönche die Heiligen aufs herrlichste haben preisen und erhöhen wollen; haben darzu noch weiter gesagt, die Kirche sey auch so heilig, daß sie allerdings keine Sünde habe. Die Kirche ist ja heilig, wie wir in unserm Glauben bekennen, ich gläube eine heilige Kirche: hat aber doch gleichwol Sünde; darum gläubet sie auch Vergebung der Sünden, und betet: Vergib uns unsere Schuld. Wird derhalben nicht darum heilig genannt, daß sie an ihr selbst heilig ist: gleichwie man eine Wand weiß nennet, darum, daß sie weiß getüncht oder gemahlet ist. Denn die Heiligkeit, die die Kirche an ihr selbst hat, ist nicht gnugsam, sondern ihre rechte, ganze und vollkommene Heiligkeit ist Christus. Darum, wo die Kirche an ihrer eigenen Heiligkeit nicht gnug hat, da hat sie dargegen Christum, durch den sie recht und vollkömmlich heilig ist, 1 Corinth. 1, 30.

V.

V. 12. Denn zuvor, ehe etliche von Jacobo kamen, aß er mit den Heyden,

116. Es äßen die Heyden, so zum Glauben bekehret waren, die Speisen, die im Gesetz verboten, welche St. Petrus, dieweil er bey ihnen war, auch aß, trank darzu des Weins, der verboten war, und wußte wohl, daß er recht daran thät. Handelt also wider das Gesetz ohne allen Scheu, ganz getrost, so lange er bey den Heyden war; wie denn St. Paulus bekennet, daß ers selbst auch gethan habe, und saget 1 Corinth. 9, 20. 21. er sey den Jüden ein Jüde gewesen; bey denen, die ohne Gesetz waren, ohne Gesetz ꝛc, das ist, er habe mit den Heyden als ein Heyde gegessen und getrunken, und habe sich allerdings kein Gesetz irren lassen; mit den Jüden aber habe er nach dem Gesetz sich enthalten von allem dem, so im Gesetze verboten gewesen. Denn er hätte jedermann zu Gefallen gerne gedienet, auf daß er jedermann zum Glauben bringen möchte ꝛc. Darum hat auch St. Peter an dem nicht gesündiget, sondern recht und wohl gethan, und wohl gewußt, daß ers gute Macht hätte. Hat also mit solchem Exempel der Freyheit beweiset, beyde, daß das Gesetz zur Gerechtigkeit vor GOTT nicht nöthig wäre, und daß die Heyden das Gesetz als von Noth wegen nicht halten müßten. Denn, hat St. Petrus das Gesetz in einem Stück übertreten dürfen, so hat ers auch wol in allen andern Stücken thun mögen; und St. Paulus hat St. Petrum um dieser Uebertretung willen nicht gestrafet, sondern um der Heucheley willen; wie denn folget:

Da sie aber kamen, entzog er sich, und sonderte sich, darum, daß er die von der Beschneidung fürchte.

117. Da

117. Da siehest du nun, was St. Petrus gesündiget hat, welches St. Paulus gar fleißig und eigentlich beschreibet. Er beschuldiget ihn nicht, daß er aus Bosheit oder Unverstand, sondern vielmehr aus Heucheley und Schwachheit gesündiget habe, nemlich damit, daß er sich von der gemeinen Speise enthalten hat, und davon nicht essen wollen, weil sie im Gesetz verboten war, und etliche Jüden von Jacobo darzu kamen, welche er furchte, daß sie sich daran stossen und ärgern möchten; betrachtete also in demselben mehr, was seinen Jüden gefällig, denn was den Heyden dienlich und vonnöthen wäre. Hat damit Ursache gegeben, daß die Christliche Freyheit und Wahrheit des Evangelii liederlich hätte mögen Schaden nehmen, und unterdrucket werden. Denn, daß er sich also entzogen und allerdings von ihnen abgesondert hat, die Speise, im Gesetze verboten, zu meiden, davon er doch zuvor gessen hatte, damit hat er den Gewissen der Gläubigen einen gar ärgerlichen Anstoß gegeben, daß sie aus solchem seinem Thun also haben denken mögen: Siehe da, Petrus will von denen Speisen, so im Gesetze verboten sind, nicht essen, darum muß es nicht fehlen, ein jeder, so von denen Speisen, im Gesetz verboten, isset, derselbige sündiget, und übertritt das Gesetz; wer sich aber davon enthält, der hält das Gesetz, und ist gerecht dadurch: denn wo solches nicht wäre, würde sich Petrus freylich nicht so davon entziehen. Weil er es aber thut, und die Speise, davon er doch zuvor gessen hat, nun meidet, ists ein gewiß Zeichen, daß alle die, so solche Speise essen, wider das Gesetze sündigen: die aber, so sich von solchen verbotenen Speisen enthalten, dem Gesetze genug thun, und dadurch gerecht und fromm sind.

118. Das ist nun der Artikel, davon hier gehandelt wird, welchen St. Hieronymus nicht gemerket hat. Denn er hat allein gesehen, was geschehen sey; aber die Ursache, warum es geschehen sey, und was daraus endlich folgen würde, hat er nicht gesehen. Was St. Petrus hier gehandelt, ist an ihm selbst nicht böse gewesen. Denn wie man esse und trinke, oder nicht esse und trinke, da liegt nichts an; aber wenn man das Essen und Trinken dahin richtet, daß man denket: issest du nicht, so thust du recht; issest du aber, so thust du Sünde, das ist eine schädliche Meynung. Also ist die Beschneidung an ihr selbst auch ein gut Ding; aber wenn mans dahin deutet, daß man sich nach dem Gesetze Mosis beschneiden lassen oder des Teufels seyn muß, das ist ein schädlicher Irrthum. Dahin aber wollte dieses Exempel St. Petri stracks auch gereichen, daß wo man sich von denen Speisen, so im Gesetz verboten sind, nicht enthielte, könnte man nicht selig werden. Solches wollte St. Paulo in keinerley Weise nach Wege gebühren zu verschweigen und geschehen zu lassen. Denn es hätte die Wahrheit des Evangelii dadurch müssen Schaden nehmen und geschwächet werden. Derhalben, auf daß dieselbige unverrückt und unverletzt erhalten würde, hat er St. Petro unter Augen widerstanden.

119. Und alhie muß man einen Unterschied machen. Denn es kann zweyerley Weise geschehen, daß man sich von Speisen enthält: Erstlich, dem Nächsten zu Dienst, da man allein die Liebe ansiehet. Und da ist auch keinerley Gefahr bey, sondern ist gut und nützlich, daß man auf solche Weise dem Nächsten in seiner Schwach-

Schwachheit diene. So hat St. Paulus auch selbst gethan und gelehret; wie in der 1 Epistel an die Corinth. am 9. Cap. v. 4. 12. stehet.

120. Zum andern, geschieht es darum, auf daß, wenn du dich solcher verbotener Speise enthältest, du dadurch gerecht seyst und selig werdest; wiederum aber, wenn du sie nicht meidest, und dich davon nicht enthältest, daß du also denn Sünde daran thust, und verdammet werdest. Hier soll alle Liebe und Dienst verflucht und vermaledeiet seyn. Denn wenn man auf solche Weise sich der Speise enthält, das ist nichts anders, denn Christum verleugnen, sein Blut mit Füssen treten, den Heiligen Geist lästern, ja, GOtt selbst und alles, was GOttes ist. Derhalben, so man der zweyer eines soll je fahren lassen, so lasse man lieber einen guten Freund und Bruder, der ein Mensch ist, fahren, denn daß man GOtt wollte fahren lassen, welcher allein der rechte und einige Vater ist. Denn so balde man GOtt, den rechten Vater, verleuret, so wird freylich der Bruder, so ein Mensch ist, nicht lange bleiben.

121. Weil St. Hieronymus dieses nicht gesehen hat, hat er auch weder diesen Artikel, noch die ganze Epistel nicht verstehen können, und hat gemeynet, als wären es gar geringe, leichte Sachen, darum St. Paulus hier handelt, und als ob er St. Petrum nicht im rechten Ernst, sondern allein in einem Scherz gestraft hätte. Entschuldiget derhalben St. Petri Sünde, und will sie gern geringschätzig machen, gibt für, wie er aus Unverstand gesündiget habe. Er hat aber nicht aus Unverstand gesündiget (denn er wußte ja, daß er allerley wol essen möchte); sondern es war Heucheley mit ihm. Und mit solcher Heucheley hätte er die Leute wol auf den Sinn und Meynung geführet, daß sie gehalten hätten, man müßte durchs Gesetz vor GOtt gerecht und selig werden, und hätte also gezwungen beyde, Juden und Heyden, daß sie von der Wahrheit des Evangelii hätten abweichen müssen, und ihnen eine überaus gewaltige Ursache gegeben, Christum allerdings zu verlassen und zu verlieren, die Gnade zu verleugnen, wiederum ins Judenthum zu treten, und alle Last und Bürden des Gesetzes wiederum auf sich zu nehmen und zu tragen, wo St. Paulus ihn nicht gestrafet, und also wiederum zur Freyheit in Christo und zur Wahrheit des Evangelii Christi gewiesen hätte, nicht allein ihn, St. Petrum, sondern beyde, Heyden und Juden, welche über diesem Exempel St. Peters so hart geärgert waren.

122. Darum, wo einer St. Peters Sünde hier wollte recht ausstreichen und groß machen, so wäre es, wahrlich, nicht eine geringe, sondern eine sehr grosse Sünde; wiewol er nicht aus Unverstand oder Bosheit, sondern allein, daß sichs ungefehrlich also zutrug, und er sich furchte, gesündiget hat. Also liederlich und balde ists geschehen, wo ein einiger fället oder irret, daß er so einen grossen Haufen mit sich zeucht und hinreisset, wo man ihm nicht wehret noch hilft. Darum ist mit diesem Artikel, von der Rechtfertigung, gar nicht zu scherzen, und wir thun es nicht vergeblich noch ohne Ursach, daß wir ihn so fleißig lehren und treiben.

123. Und ist fürwahr ein groß Wunder, daß St. Peter, ein so grosser Apostel, solches gethan hat, welcher zuvor Ap. gesch. 15, 9. 10. in dem Concilio, das die Apostel zu Jerusalem aehalten, diesen Artikel, nemlich, daß die Gläubigen durch den Glauben allein, ohne Gesetz, gerecht werden, durch seinen eigenen Ausspruch fast allein erhalten hatte. Also geschichts,

schichts, daß eben der, der zuvor ein Ursacher der Evangelischen Wahrheit und Freyheit gewesen ist, hernachmals durch diesen wunderlichen Fall, nemlich, daß er die Speise, im Gesetz verboten, meiden will, also hart anläuft, daß er ein Ursacher eines so grossen und schweren Aergernisses wird, und also wider seinen eigenen Ausspruch sündiget.

124. Derhalben ein jeder, der da stehet, sich wohl vorsehen mag, daß er nicht falle, 1 Cor. 10, 12. Es glaubet kein Mensch, wie über die Maassen ein gefährlich Ding es ist mit den Ceremonien und Gesetzen; wiewol man sie auch haben muß, und sie ja in keinem Weg nicht entbehren kann. Was ist doch in der ganzen Welt, deß man besser und nöthiger bedarf, und weniger entbehren kann, als des Gesetzes und seiner Werke? Noch demnoch muß man allewege sorgen, daß nicht dadurch Christus verleugnet werde. Denn es kommt gemeiniglich, daß man aus dem Gesetz ein Vertrauen auf die Werke schöpfet: wo aber solch Vertrauen auf die Werke ist, denn kann oder mag kurzum kein Vertrauen auf Christum bestehen.

125. Darum ists gar balde geschehen, daß man Christum verleugnet und verloren hat; wie wir an St. Petro sehen, welcher diesen Artikel, von der Rechtfertigung, freylich etwas besser gekonnt hat, denn wir, und gleichwol durch so eine liederliche Geschichte und Exempel gar balde Ursache gegeben hätte zu einem so grossen Fall und Schaden, nemlich, daß die Heyden allzumal von St. Pauli Predigt wären abgefallen, hätten beyde, Evangelium und Christum, fahren lassen und verloren; und das demnoch mit einem guten Schein. Denn sie hätten fürwenden und sagen mögen: Höreſt du, Paule, du hast uns bis anher gelehret, wir müssen allein durch Gnade ohne das Gesetz gerecht werden: Nun siehest du aber hier selbst, daß St. Petrus das Widerspiel beweiset; denn er enthält sich von denen Speisen, so im Gesetz verboten sind, und gibt damit genugsam zu verstehen, daß wir nicht können selig werden, wir lassen uns denn beschneiden, und halten das Gesetz ꝛc.

v. 13. Und heuchleten mit ihm die andern Jüden, also, daß auch Barnabas verführet ward, mit ihnen zu heuchlen.

126. Da siehest du klärlich, daß St. Paulus Petro Schuld gibt und aufleget, daß er geheuchelt habe; dagegen aber leget St. Hieronymus St. Paulo auf, daß er sollte geheuchelt haben. Hat St. Petrus geheuchelt, so hat er freylich gewußt, was die Wahrheit wäre, und was sie nicht wäre. Denn wer da heuchelt, der sündiget nicht aus Unverstand, sondern wissentlich täuschet er die Leute, und machet ihnen ein Gespenst vor die Augen, daß sie meinen, die Sache sey anders, denn sie ist. Und weiter saget er, daß andere mit Petro auch geheuchelt haben, also, daß auch Barnabas, der doch St. Pauli Geselle war, und dazumal bereitan lange Zeit den Glauben an Christum ohne Gesetz unter den Heyden mit ihm geprediget hatte, sey verführet worden, mit ihnen zu heucheln. Darum hast du hier St. Petri Sünde auf das eigentlichste und klärlichste beschrieben, daß es eine Heucheley gewesen sey, welche Ursache gegeben hätte, daß dadurch das Evangelium, so bey den Heyden angenommen war, zu boden gegangen wäre, wo sich St. Paulus nicht dawider gesetzt hätte.

127. Nun ists aber wol eine wunderliche Sache, daß unser HErr GOtt die Kirche, da sie dazumal noch neu und jung war, und das Evangelium durch eine einige Person erhalten hat. Denn da stehet der einige Paulus allein; denn er hat Barnabam, seinen

Gesellen,

Gesellen, verloren, hat dazu St. Petrum wider sich. Also kann es ofte kommen, daß in einem Concilio eine einzele Person mehr ausgerichtet, denn das ganze Concilium: Welches die Papisten auch selbst schreiben, und den Papst Nutium zum Exempel anziehen, welcher dem ganzen Concilio zu Nicäa (das doch das allerbeste gewesen ist unter allen Conciliis, so sint der Apostel Zeiten gehalten sind,) widerstanden, und auch Recht behalten hat.

128. Diß sage ich aber alles darum, auf daß man den Artikel von der Rechtfertigung nur aufs beste und fleißigste lerne, das Evangelium aufs allergenaueste und eigentlichste vom Gesetz zu unterscheiden wisse, und in dieser Sache je mit keinerley Heucheley nicht umgehe, noch einigen Menschen oder Creatur auch um ein Haar breit weiche, will man anders die Wahrheit des Evangelii und den Glauben ganz rein und unverletzt behalten, darum es doch, wie ich droben (§. 22.) gesagt, gar sehr bald und liederlich geschehen ist. Darum lasse man alhier die Vernunft immer daheim, welche eine Erzfeindin des Glaubens, und also geschickt ist, wenn man mit der Sünde und Tod kämpffen soll, daß sie nicht auf die Gerechtigkeit Christi oder des Glaubens fusset, (denn sie kennet ihr nicht, und weiß nicht was es sey,) sondern verläßt sich allein auf ihre eigene, oder (wenn sie es aufs beste machet,) auf des Gesetzes Gerechtigkeit. So bald aber das Gesetz und die Vernunft zusammen kommen, hat der Glaube seine Jungfrauschaft und Reinigkeit schon verloren. Es ist kein Ding, das dem Glauben gewaltiger entgegen ist, als das Gesetz und die Vernunft, und können auch diese zwey ohne grosse treffliche Mühe und Arbeit nimmermehr überwunden werden; und muß dennoch seyn, daß man sie überwinde, will man anders selig werden.

129. Darum, wenn das Gewissen durchs Gesetz erschrecket wird, und mit GOttes Gericht ringet, so wisse und halte es gänzlich dafür, daß dir weder deine Vernunft, noch das Gesetz selbst nichts helfen noch retten können, sondern ergib und verlaß dich nur allein auf die Gnade und aufs Wort, damit dich unser HErr GOtt tröstet: nimm dich um dasselbige also an, und schicke dich also darein, als hättest du dein Lebenlang vom Gesetz kein einiges Wort gehöret noch gelernet; sondern erhebe dich in das verborgene Geheimniß, darinnen weder Vernunft noch Gesetz nichts scheinet oder gilt, sondern da allein das dunkele Wort des Glaubens weltet ꝛc. welcher dich aufs allergewisseste vertröstet und zusaget, daß du selig werdest durch und in Christo, ausser und über allerley Gesetze.

130. Also führet uns das Evangelium in das Dunkele und verborgene Heimlichkeit des Glaubens, ausser und über das Licht des Gesetzes, da weder Gesetz noch Vernunft nichts zu schaffen haben. Man muß das Gesetz wol auch hören; aber also, daß es geschehe, wenn und wo sichs gebühret. Weil Moses auf dem Berge ist, da er mit GOtt von Angesichte zu Angesichte offenbarlich redet, hat er kein Gesetz, lehret auch keines, und richtet nach keinem: da er aber vom Berge herabstieg, da ward er ein Gesetzgeber, und regieret das Volk nach dem Gesetz. Also soll das Gewissen vom Gesetz auch frey, und allein der Leib dem Gesetz unterworfen und gehorsam seyn.

VI.

131. Aus dem allein ist genugsam zu merken, daß St. Paulus Petrum gestraft hat, nicht um einer leichten, geringen Sache, sondern um des fürnehmsten Artikels willen der Christlichen Lehre, welchen St.

Petrus mit seiner Heucheley beynahe zu boden gestürzet hätte. Denn es heuchelten auch andere Jüden mit ihm, und Barnabas selbst; und diese alle haben gewißlich unrecht gethan und gesündiget, nicht aus Unverstand oder Bosheit, sondern vielmehr aus Furcht vor den Jüden, dadurch ihre Herzen also verdüstert worden, daß sie nicht erkenneten, daß sie Sünde thäten. Nun ists aber, wahrlich, ein Wunderding, daß solche grosse Leute, als Petrus, Barnabas, samt andern, also balde und leichtlich fallen solten; und eben in einem solchen Werk, welches sie wohl wußten, und zuvor auch gelehret hatten, daß es recht wäre.

132. Darum pflegte Doctor Staupitz recht und wohl zu sagen: es wäre mißlich und gefährlich, daß wir uns auf unsere eigene Kräfte verliessen, wenn wir gleich zumal heilig und die Allergelehrtesten wären, und die Sachen auf das beste und gewisseste verstünden; denn es kann wohl kommen, daß wir auch in dem, so wir aufs allerbeste wissen und verstehen, gleichwol fehlen und irren können, nicht allein zu unserm eignen, sondern auch zu anderer Leute grossem, merklichen Schaden. Darum ist uns wohl vonnöthen, daß wir in der heiligen Schrift mit höchstem Fleiß und aller Demuth studiren, und daß wir auch mit ganzem Ernst beten, daß wir ja die Wahrheit des Evangelii nicht verlieren.

133. Darum sind wir gar nichts, ob wir auch gleich allerley und die allergrößten Gaben haben, unser HErr GOtt sey denn bey und mit uns. Wenn derselbe seine Hand von uns abzeucht, oder läßt uns für uns selbst nach unserm eigenen Verstande und Willen wandeln, ists nichts mit aller unsrer Weisheit, Kunst, und alle dem, das wir haben und wissen: wo er uns nicht immerdar erhält, hilft uns auch das allerhöchste Erkenntniß und die beste Theologia nichts, so wir erreichen mögen. Denn wenn das Stündlein der Anfechtung kommt, ist es in einem Hui und gar flugs geschehen, daß uns der Teufel durch seine List hinwegreisset alle die Sprüche, damit wir uns trösten sollen, und stellet uns darnach nur allein die Dräusprüche vor Augen, mit grossem, unzähligen Haufen. Darum laßt uns das wohl lernen und merken, daß, wo unser HErr GOtt seine Hand von uns abzeucht, wir gar balde fallen und zu boden gehen mögen. Darum darf niemand hoch einher rühmen und prangen mit seiner Gerechtigkeit, Weisheit und andern Gaben, so er hat; sondern es demüthige sich nur ein jedermann, und bete mit den lieben Aposteln Luc. 17, 5. und sage: Ach lieber HErr, stärke und mehre unsern Glauben.

v. 14. Aber da ich sahe, daß sie nicht richtig wandelten, nach der Wahrheit des Evangelii.

134. Das ist fürwahr ein wunderlich Exempel von denen grossen Leuten, welche Seulen der Kirche waren. Denn da stehen allein St. Paulo die Augen auf, daß er sichet, wie St. Petrus, Barnabas und andere mehr, sündigen und unrecht thun, so mit St. Petro heucheln: dagegen aber sehen sie selbst ihre Sünde nicht; ja, sie halten es dafür, als daß sie zumal recht und wohl thun, und daß sie durch Liebe den schwachen Jüden dienen. Darum war die hohe Nothdurft, daß St. Paulus solche ihre Sünde ihnen nicht übersahe, sondern sie rügete und strafte. Derhalben so strafet er mit klaren Worten frey öffentlich Petrum, Barnabam und die andern alle, daß sie nicht richtig wandelten nach der Wahrheit des Evangelii,

lii, das ist, daß sie von der Wahrheit des Evangelii abgetreten waren.

135. Nun ists aber je ein groß Ding, daß St. Petrus von St. Paulo soll gestraft werden, und eben so scharf, daß einer, der gefallen und von der Wahrheit abgewichen ist, nicht wol härter möchte gestraft werden. Doch hält er es ihm zu gut, und ohne Zweifel hat er es zu sonderlichem grossen Dank im besten verstanden und angenommen.

136. Nun habe ich aber droben (§. 33. sqq.) gesaget, daß ihr viel das Evangelium wol haben, und haben aber gleichwol die Wahrheit des Evangelii nicht: also saget nun St. Paulus alhier auch, daß Petrus, Barnabas und andere Jüden nicht richtig gehandelt haben nach der Wahrheit des Evangelii; das ist, sie haben das Evangelium wol gehabt, aber sie haben nicht richtig darnach gehandelt. Denn wie sehr sie das Evangelium predigten, richteten sie gleichwol das Gesetz wiederum auf mit ihrer Heucheley, welche mit dem Evangelio sich in keinem Weg nicht vergleichen noch leiden kennte. Wo man aber das Gesetz aufrichtet, da thut man anders nichts, denn daß man das Evangelium gar aufhebet und umkehret.

137. Darum, welcher das Evangelium von dem Gesetz recht und wohl zu unterscheiden weiß, der danke unserm HErrn GOtt, und mag für einen Theologum wohl bestehen. Ich zwar habe es in meinen Anfechtungen so wohl noch nicht gewußt, als mir wol vonnöthen gewesen; man muß aber diese beyde also unterscheiden, daß du das Evangelium allerdings ins Himmelreich hinauf setzest, und das Gesetz hienieden auf Erden lassest; daß du des Evangelii Gerechtigkeit eine himmlische und göttliche Gerechtigkeit nennest und haltest, und des Gesetzes Gerechtigkeit dagegen eine irdische und menschliche; und daß du die Gerechtigkeit des Evangelii von des Gesetzes Gerechtigkeit so eigentlich und fleißig absonderst und unterscheidest, so eigentlich und fleißig unser HERR GOtt den Himmel von der Erden abgesondert und geschieden hat, das Licht von der Finsterniß, und den Tag von der Nacht ꝛc. also, daß des Evangelii Gerechtigkeit sey Licht und Tag, des Gesetzes Gerechtigkeit aber sey Finsterniß und Nacht; und wollte GOtt, wir könnten sie noch weiter von einander scheiden.

138. Darum, wenn und so oft man handelt und zu thun hat von dem Glauben, von der himmlischen Gerechtigkeit, von dem Gewissen ꝛc. so scheide man das Gesetz nur allerdings davon ab, und lasse es hienieden auf Erden bleiben; handelt man aber von den Werken, so zünde auch das Licht an, das zu den Werken, des Gesetzes Gerechtigkeit, und zu der Nacht gehöret. Also soll die liebe Sonne und das helle Licht des Evangelii und der Gnaden am Tage; des Gesetzes Licht aber bey der Nacht scheinen, und leuchten. Und so müssen die zwey Dinge in unserm Sinn und Herzen auch von einander geschieden werden, daß das Gewissen wenn es seine Sünde fühlet und erschrecket, also gedenke: Jetzund bist du auf Erden, darum laß den faulen Esel daselbst arbeiten, dienen und seine aufgelegte Last immerhin tragen; das ist, lasse den Leib mit seinen Gliedern dem Gesetz nur immerdar unterworfen seyn; wenn du aber hinauf gen Himmel steigest, so lasse den Esel mit seiner Last und Bürde nur hierunten auf Erden. Denn das Gewissen soll mit dem Gesetz, Werken, und irdischer Gerechtigkeit gar nichts zu schaffen haben. So bleibet denn der Esel im Thal; das Gewissen aber steiget mit dem

Isaac

Isaac auf den Berg hinauf, und weiß gar nichts weder vom Gesetz noch Werken, sondern siehet und wartet nur allein auf die Vergebung der Sünden, und die reine Gerechtigkeit, so uns in Christo angeboten und geschenket ist.

139. Dagegen aber soll man im Weltregiment den Gehorsam des Gesetzes aufs allerstrengste fordern und halten, und daselbst auch nichts wissen weder vom Evangelio, noch Gewissen, noch Gnade, Vergebung der Sünden, himmlischer Gerechtigkeit, noch von Christo selbst; sondern allein soll man zu sagen wissen von Mose, von dem Gesetz und Werken ꝛc. auf daß also diese beyde Stücke, nemlich Gesetz und Evangelium, aufs allerferneste von einander geschieden seyn, und ein jedes an seinem sonderlichen Ort bleibe, dahin es gehöret. Das Gesetz bleibe ausser dem Himmel, das ist, es bleibe ausser dem Herzen und Gewissen; dagegen bleibe auch die Freyheit des Evangelii ausser der Welt, das ist, ausser dem Leibe und seinen Gliedern. Darum, wenn das Gesetz und die Sünde in Himmel, das ist, in das Gewissen kommen, soll man sie alsobalde heraus treiben. Denn das Gewissen soll zu der Zeit von keinem Gesetz oder Sünde, sondern allein von Christo wissen. Und wiederum, wenn die Gnade und Freyheit ꝛc. in die Welt kommen, das ist, über den Leib, soll man auch zu ihnen sagen: Höreſt du, dir gebühret nicht auf dem Schweinkober und in der Mistpfütze dieses leiblichen Lebens zu wandeln und wohnen, sondern hinauf gehöreſt du in den Himmel ꝛc.

140. Diesen Unterschied des Gesetzes und Evangelii hatte St. Petrus unter einander vermischet, den Gläubigen mit den Thaten eingebildet, und sie in diese Meynung gebracht, als müßten sie durchs Evangelium und durch das Gesetz zugleich und mit einander gerecht werden; welches aber St. Paulus kurzum nicht leiden wollte, und strafete St. Petrum darum: nicht daß er ihn wollte damit zu schanden machen, sondern allein darum, auf daß er diese zwey Stücke von einander recht und eigentlich scheidete, auf daß man wissen möchte, wie das Gesetz auf Erden, und das Evangelium im Himmel vor GOtt fromm machete.

141. Nun hat es aber der Pabst noch viel ärger gemacht, als der da nicht allein das Evangelium mit dem Gesetz vermenget, sondern hat aus dem Evangelio stracks eitel Gesetze gemacht, und dazu solche Gesetze, so da von nichts anders, denn nur allein von Ceremonien und eitel unnützer Fladen-weyherey lehren, hat Weltrecht und Kirchenzucht in einander geworfen; welches doch ein rechter teuflischer und höllischer Wust und Unordnung ist.

142. Und daß man diesen Artikel, vom Unterschied des Gesetzes und Evangelii, eigentlich, gewiß und wohl wisse, ist aufs allerhöchste vonnöthen: denn darinnen stehet und ist begriffen die Summa der ganzen Christlichen Lehre. Darum lerne nur ein jeder das Gesetz von dem Evangelio mit Fleiß unterscheiden, nicht allein mit Worten, im Reden; sondern auch im Herzen, mit der Uebung und Erfahrung, das ist, daß er es im Herzen und Gewissen wohl zu unterscheiden wisse. Sonst, so viel es mit den Worten geschehen kann, sind sie liederlich zu unterscheiden; wenn es aber zur Erfahrung und ins Werk kommen soll, so findest du, daß das Evangelium gar ein seltsamer Gast im Gewissen, und dagegen das Gesetz ein täglich Hausgesinde ist; denn die Vernunft hat von Natur mit dem Gesetz ihre Kundschaft.

143.

143. Darum, wenn das Gesetz das Gewissen schrecket, und die Sünde es anklaget und bekümmert, so sage du: Sterben hat seine Zeit, leben hat auch seine Zeit: das Gesetz hören hat seine Zeit, das Gesetz verachten hat auch seine Zeit: das Evangelium hören hat seine Zeit, an das Evangelium sich nichts kehren, hat auch seine Zeit. Jetzund, zu dieser Zeit, soll das Gesetz sich trollen und wegheben, das Evangelium aber herzu kommen; denn jetzt ists nicht Zeit das Gesetz zu hören, sondern das Evangelium soll man hören. Spricht aber das Gesetz: Höreſt du wol, du hast nichts Gutes gethan, ja, du hast schwerlich gesündiget; darauf antworte und sage: Das bekenne ich, ich habe aber Vergebung der Sünden durch Christum, um welches willen mir alle Sünden vergeben sind. Wenn es aber ausser dem Gewissen ist, und wenn man soll vor der Welt thun, was sich gebühret und recht ist, was du daselbst bist, es sey Prediger, Obrigkeit, Hausvater, Schulmeister, Schüler ꝛc. da ists denn nicht Zeit das Evangelium zu hören, sondern das Gesetz soll man hören; da thue denn, was dir zustehet und richte dein befohlen Amt aus.

Sprach ich zu Petro vor allen öffentlich:

So du, der du ein Jude bist, heydnisch lebest, und nicht Jüdisch, warum zwingest du denn die Heyden, Jüdisch zu leben?

144. Das ist, du bist ein Jude, der da nach dem Gesetz auf Jüdische Weise zu leben schuldig ist; das ist, du bist schuldig dich zu enthalten von denen Speisen, so im Gesetz verboten sind: und lebest gleichwol heydnisch, das ist, du handelst frey und ohne alle Scheu wider das Gesetz, übertrittst es und achtest sein nicht; denn du isſest gemeine und unreine Speise, gleichwie ein anderer Heyde, der vom Gesetz frey ist, und thust auch recht daran. Aber gleich damit, daß du dich nun enthältest, nicht essen willst, was im Gesetz verboten ist, und nach dem Gesetz lebest, allein um derer willen, so aus der Beschneidung zum Glauben bekehret sind, zwingest du die Heyden dazu, daß sie auch Jüdisch leben müssen, das ist, daß sie das Gesetz müssen halten, als ein nöthig Ding zur Seligkeit. Denn mit diesem deinem Exempel, daß du dich von gemeinen Speisen also enthältest, gibst du den Heyden Ursach also zu denken: Siehe, Petrus enthält sich jetzund von denen Speisen, davon er doch zuvor gessen hat; darum sind wir sie auch schuldig zu meiden, und nach dem Gesetz auf Jüdische Weise zu leben, oder werden sonst nicht können gerecht noch selig werden. Darum siehest du wohl, daß St. Paulus Petrum nicht strafet um Unverstands willen: denn er wußte freylich wohl, daß es frey und ungefährlich wäre mit den Heyden allerley essen; aber um der Heucheley willen, dadurch er die Heyden zwang Jüdisch zu leben, strafet er ihn.

145. Hier will ich abermal erinnert und gesagt haben, daß nach Jüdischer Weise leben an ihm selbst nicht Sünde noch böse, sondern daß es ein frey ungefährlich Ding ist, du isſest gleich Schweinen- oder ander Fleisch; aber wenn du also und der Meynung Jüdisch leben wolltest, daß du etliche Speise meiden wolltest um des Gewissens willen, solches wäre nichts anders, denn Christum verleugnen, und das Evangelium allerdings verkehren. Darum hat es auch St. Paulus angefochten und widersprochen, als er vermerkte, daß St. Petrus mit dieser seiner Heucheley dahin gerathen wollte, und sagte zu ihm: Du weißt, daß man das Gesetz von Noth

wegen nicht halten muß, daß man dadurch gerecht werde, sondern daß wir solche Gerechtigkeit allein durch Christum empfahen; derhalben du denn das Gesetz auch nicht hältest, sondern übertrist es frey, und issest was du hast; zwingest aber doch gleichwol nichts desto weniger die Heyden mit deinem Exempel, daß sie von Christo abfallen, und aufs Gesetz gerathen. Denn du machest, daß sie also gedenken müssen: Der Glaube kann allein nicht gerecht machen, sondern das Gesetz und die Werke müssen zugleich auch dabey seyn; wie solches Petrus mit diesem seinem Exempel anzeiget: darum ist vonnöthen, daß man neben dem Glauben zugleich auch das Gesetz halte, will man anders vor GOtt gerecht seyn.

146. Darum hat St. Petrus mit diesem seinem Exempel nicht allein die Lehre verunreiniget, sondern hat auch die Wahrheit des Evangelii und die Christliche Gerechtigkeit damit geschwächet; sintemal die Heyden diese Meynung daraus fasseten, daß man das Gesetz von Noth wegen auch halten müßte, wenn man gerecht werden wollte. So lange aber dieser Irrthum stehet, ist Christus nichts nütze.

147. Daraus ist nun klar und offenbar, worauf diese Uneinigkeit und Hader zwischen Sanct Paulo und Petro gerichtet sey. Sanct Paulus nennet die Sachen mit rechtem Ernst von Herzen, und heuchelt gar nicht, da er Petrum strafet; Petrus aber, wie der Text klärlich zeuget, hat geheuchelt: darum straft ihn St. Paulus. Derhalben darf man St. Paulo keine Heucheley zumessen, sondern für einen lautern Christlichen Ernst und rechten heiligen Stolz oder Hoffart soll man es halten: welches sonst wol Sünde gewesen wäre, wenn St. Petrus eine schlechte Sünde gethan, und nicht so schwerlich und ärgerlich wider diesen fürnehmsten Artikel der Christlichen Lehre gehandelt hätte. Weil aber St. Petrus darzu Ursach gibt, daß die Wahrheit des Evangelii in Gefahr stehen und Noth leiden muß, will noch kann St. Paulus sie nicht unvertheidigt lassen. Und auf daß nur dieselbige unverletzt erhalten werde, achtet er nicht, was Petrus sey oder nicht sey, fraget auch gar nicht darnach, was Barnabas oder alle andere seyn.

148. Darum hat ihm auch St. Paulus eben recht und wohl gethan, daß er Petrum gestraft hat; und thun Porphyrius und Julianus St. Paulo Gewalt und Unrecht, daß sie ihn lästern und schelten, als hätte er aus eitelm Stolz und Ehrgeiz St. Petrum gestraft. Denn es muß auch die Vernunft selbst, so ferne sie nur siehet und erkennet, was die Hauptsache sey, davon St. Paulus hier handelt, bekennen, es sey besser, daß St. Petrus etwas leide, denn daß die hohe göttliche Majestät ihm weichen, oder aber der Glaube einen Abbruch leiden sollte. Denn diß ist die Sache, die alhier gehandelt wird, daß entweder Petrus ernstlich muß gestrafet, oder aber Christus ganz und gar weggenommen werden. Da wäre es aber je besser, daß St. Petrus unterginge und zum Teufel führe, (wenn der zweyer eines je also seyn sollte und müßte,) denn daß Christus sollte verloren werden. Und dieser Meynung müssen Porphyrius samt allen andern selbst zufallen, und kann niemand leugnen, daß St. Paulus in diesem Fall recht, wohl und göttlich gehandelt hat.

149. Wäre aber dieser Zank von etwa sonst einer andern freyen und ungefährlichen Sache gewesen, gleichwie die Uneinigkeit zwischen St. Paulo und dem Barnaba, Ap. gesch. 15, 37. sqq. (welches

gegen

wie die Hofschrantzen pflegen, dahin gebracht, daß er sich ja dafür nicht ansehen lieſſe, als wäre er der, so sich und der Seinen nicht achtete. Denn das ist der Hofschrantzen Gebrauch, wenn man meynet, daß sie am allermeisten ihrer Herren Nutzen und Frommen suchen und fördern, so bedencken sie, was ihnen nutzt und dienet, auf daß sie ihnen ein groß Ansehen machen mögen.

272. Weil also der König nicht gläubet, daß ein Betrug darunter verborgen sey, oder daß dieser Rath aus Haß und Neid herkomme, redet er mit Abraham aus einfältigem Hertzen. Ich sehe, saget er, daß du zunimmst, und die Verheissung, so dir geschehen, erfüllet werde: darum bitte ich dich, daß du dich gegen mir und den Meinen nicht hart oder unfreundlich erzeigen wollest. Du bist zu uns gekommen als ein Fremdling, wir sind mit dir umgegangen so freundlich, als wir immer vermocht haben: solches begehre ich auch von dir, wenn dich nun GOtt erheben wird, daß du mich, meinen Sohn, meinen Neffen, nicht abtreiben wollest, und dis wollest du mit einem Eyd bestätigen.

273. Es versiehet der gute fromme König wohl, daß er der Verheissung nicht kan widerstehen; er besorget sich aber, dieweil Isaac schon geboren war, es möchte die Verheissung bald erfüllet werden, und hat ihm solche Gedancken gemacht die Sorge für seine Nachkommen, daß sie übel gerathen möchten, und derohalben GOtt auch verursachen, daß er die undanckbaren Verächter des Worts verfluchen, und die königliche Ehre andern zuwenden möchte. Er lässet ihm derohalben daran genügen, daß Abraham nur seines Sohnes und Neffens verschonet.

274. Es gehöret aber diese Hyrorie auch uns zum Trost und Lehre; denn wir haben jetziger Zeit unsere Phicheliusche Hofschrantzen auch, die für Haß und Neid gegen den armen Kirchendienern gar brennen, und wehren auch, wo sie nur können und mögen, daß sie die Mittel und Wege, dadurch sie denken, daß uns etwas zugeben möchte, hindern und verlaufen mögen. Denn so pflegen sie zu sagen: wir haben genug, wenn wir nur Rock und Kropf haben; derohalben müsse man vieler Ursachen willen verhüten, daß ja die Kirchendiener nicht reich werden. Es wird aber warlich darzu kommen, daß ihnen dasjenige, dafür sie sich fürchten, auch wider ihren Willen begegnen wird. Sie wollen jetzt die Brosamen ersparen an dem armen Lazaro, so sie doch zuvor alle ihr Geld und Gut überflüssig auf den reichen Mann gewandt und gehäufet haben; denn sie haben den Bischöfen Schlösser und Städte gegeben, und haben sie alzuwohl und herrlich gehalten; jetzt aber, da man diejenigen nähren und unterhalten soll, die das Volck recht und treulich lehren, gönnen sie denselben schwerlich die Brosamen, die doch sonst müsten umkommen.

275. Dieses ist die verkehrte Weisheit der Welt, damit sie ihr nicht allein den Fluch auf den Hals ziehet, sondern gehet auch damit Ursach, daß, gleichwie vor dieser Zeit der Päbstischen Gutes zugenommen haben, es noch heutiges Tages auch also geschehen muß. Denn das Päbstthum ist gewachsen und groß worden, da diese zwey Ursachen sind zusammen kommen: nemlich, erstlich, daß die, so die Kirchen ämter verwalten solten, von Natur ehrgeitzig waren, und sich einliessen in weltliche Sachen; und zum andern, der Adel, und sonst die Obrigkeit faul und nachlässig war, die Arbeit flohe, ihrer Lust wartete, und die Sorge für das Regiment den Kirchendie-

gegen dieser Sache kaum ein Scherz und Kinderspiel zu rechnen war,) so hätte St. Paulus wol nachgehen und weichen können; aber in dieser so grossen und hochwichtigen Sache hat er gar nicht weichen noch nachgeben können.

150. Und an diesem Exempel St. Pauli soll ein jeder Christ lernen in gleichem Fall steif und stolz zu seyn. Die Liebe soll zwar alles dulden, gläuben, hoffen, 1 Cor. 13, 7. aber der Glaube soll kurzum gar nichts leiden, sondern soll walten, herrschen, triumphiren und empor schweben über alles, und niemand weichen; sondern wiederum, soll alles zumal ihm weichen und unterworfen seyn, es seyn gleich Land, Leute, Könige, Richter im Lande ꝛc. wie der 2. Psalm v. 10. 11. 13. sagt: Lasset euch weisen, ihr Könige, und laßt euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Dienet dem HErrn mit Furcht ꝛc. Denn wo deß nicht, so werdet ihr umkommen auf dem Wege. Darum sind Glaube und Liebe gar allerdinge einer widersinnischen Art, und haben ganz widerwärtige Tugenden.

151. Darum ist alle Macht gelegen an dem Wörtlein: Du zwingest die Heyden Jüdisch zu leben, das ist, du zwingest sie, von der Gnade, vom Glauben abzufallen auf das Gesetz und Werk, und Christum zu verleugnen, als ob er vergebens gelitten habe und gestorben sey. Also schleußt das einige kleine Wörtlein: Du zwingest, alle die Gefährlichkeit, Aergerniß und Sünde, darauf St. Paulus so hoch und hefftig redet, durch diese ganze Epistel hindurch. Denn so lange dieser Zwang bestehet und währet, als müßte man das Gesetz Nöth halben halten, wird anders nichts daraus, denn daß der Glaube dadurch muß zu boden gehen und vertilget werden: wo aber derselbe vertilget wird, sind alle GOttes Verheissungen gar aus und nichts, und alle Gaben des Heiligen Geistes sind schon unter die Füsse getreten, und müssen alle Menschen zugleich auf einen Haufen verloren und verdammt werden. Solcher Tugenden und Eigenschaften schreibet St. Paulus der Gerechtigkeit, so aus dem Gesetz und Werken kömmt, durch diese ganze Epistel sehr viel zu.

152. Weil es denn so gefährlich und mißlich ist, mit dem Gesetz umzugehen, und es so liederlich und baldg eschehen ist, daß man einen so schweren und gefährlichen Fall thut, als ob man vom Himmel herab in Abgrund der Höllen stürzete, ist wohl vonnöthen, daß ein jeder Christ diese zwey Stück aufs allerfleißigste und eigentlichste von einander scheiden lerne. Das mag er wol geschehen lassen, daß das Gesetz über seinen Leib und Gliedmaassen immerhin herrsche und walte; aber nicht über sein Gewissen. Denn dieselbige Braut und Königin soll vom Gesetz billig unbefleckt und unbesudelt bleiben, sondern unverrückt und rein behalten werden ihrem rechten einigen und eigenen Bräutigam Christo; wie St. Paulus an sonst einem andern Ort spricht, 2 Cor. 11, 2: Ich habe euch vertrauet einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte ꝛc.

153. Darum soll das Gewissen sein Brautbette haben nicht in einem tiefen Thal, sondern auf einem hohen Berge, darinnen Christus allein seine Ruhe und Herrschaft habe, welcher die armen Sünder nicht schrecket noch martert, sondern sie vielmehr tröstet, die Sünde vergibt und selig machet. Drum soll ein geängstetes elendes Gewissen gar nichts vom Gesetz denken noch wissen,

soll auch dem Zorn und Gerichte GOttes nichts anders entgegen setzen; denn das süsse, tröstliche Wort Christi, welches ist ein Wort der Gnaden, der Vergebung der Sünden, des ewigen Lebens und Seligkeit. Aber solches zu thun, ist zumal schwer und trefflich mühsam. Denn die Blödigkeit unsers Gewissens ist zu groß, und hindert, daß wir Christum nicht allzu gar wohl fassen, sondern lassen ihn oftmals fahren, und fallen zurücke auf die Gedanken von dem Gesetz und Sünden, daß also unsere Natur allewege sucht, wie sie möge nach dem Fleisch leiblich frey, nach dem Gewissen aber zur armen gefangenen Dienstmagd werden.

154. Es hat St. Paulus in St. Peters Gegenwärtigkeit den Artikel von der Rechtfertigung in eine kurze Summa gefasset, mit diesen Worten: So du, der du ein Jüde bist ꝛc. bis dahin, darum wird durch des Gesetzes ꝛc. da er seine Rede wiederum zu den Galatern lenket. Er hat aber diese Wort zu St. Petro geredet, nicht der Meynung, daß er ihn lehren wollte; sondern allein, daß er ihn zur Beständigkeit vermahnete in Beysein und Gegenwärtigkeit der ganzen Gemeinde die solches anhörete. Darum sagt er zu St. Petro:

v. 15. Wiewol wir von Natur Jüden, und nicht Sünder aus den Heyden sind.

155. Das ist, wir sind von Natur Jüden, und wenn wir geboren werden, so werden wir von Mutterleibe an unterworfen der Gerechtigkeit des Gesetzes, dem Mosi und der Beschneidung, und stehet nicht in unsrer freyen Willkühr, daß wir uns drunter thun oder davon bleiben, wie die Heyden zu thun haben; sondern von Art und Natur wird uns solche des Gesetzes Gerechtigkeit angeboren: wie St. Paulus droben im ersten Cap. v. 14. von ihm selbst auch gesagt hat: Ich eiferte um die väterlichen Satzungen ꝛc. Derhalben, wenn man uns mit den Heyden vergleichen will, so sind wir nicht Sünder ohne Gesetz und Werk, wie sie, die Heyden, sind; sondern wir werden geboren und auferzogen Jüden und gerecht, das ist, unsere Gerechtigkeit hebet sich alsobald nach unsrer Geburt an, sintemal das Jüdenthum uns angeboren ist. Denn unser HErr GOtt hat dem Abraham 1 Mos. 17, 10. geboten, daß er alle Knäblein am achten Tage beschneiden sollte. Solch Gesetz hat hernachmals Moses, wie er es von den Vätern empfangen, bestätiget. Darum ist es auch nicht ein schlecht noch geringe, sondern ein groß Ding, daß wir von Natur Jüden sind. Und wiewol wir diesen Vorzug und Vortheil haben, daß wir von Natur gerecht sind, und werden von der Geburt an dem Gesetz und seinen Werken unterthan, und sind nicht Sünder, wie die Heyden sind, so sind wir gleichwol dadurch nicht gerecht vor GOtt.

156. Darum, wenn du mir gleich einen Jüden vorstellest, der der allerfrömmste und gerecht geboren wäre, und das Gesetz von seiner Geburt an aufs allervollkömmlichste gehalten hätte; so wäre er dadurch dennoch nicht gerecht vor GOtt. So thut die Beschneidung auch zur Gerechtigkeit nichts; denn sie ist nur allein ein Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, Röm. 4, 11. und die Kinder, so in Abrahams Glauben beschnitten wurden, sind nicht um der Beschneidung, sondern um des Glaubens willen selig worden. Darum, ob wir gleich geborne Jüden und heilig sind, und wider die Heyden rühmen mögen, daß wir des Gesetzes Rechtfertigung

tigung, Gottesdienst, Verheissung und Väter haben, welches, wahrlich, ein grosser und herrlicher Ruhm ist, sind wir dennoch derhalben nicht gerecht vor GOtt, und sind nichts besser, denn die Heyden selbst.

157. Aus dem allen ist gnugsam zu vermerken, daß St. Paulus hier nicht von den Ceremonien allein handelt, als daß dieselbigen nach der Zukunft Christi nun sollten den Christen schädlich und tödtlich seyn, wie denn Origenes und Hieronymus meynen; sondern er handelt von einer sehr grossen und ernsten Sache, als nemlich von der Jüden Geburt, welche er sagt, daß sie nicht gerecht seyn, ob sie wol heilig geboren, beschnitten werden, und das Gesetz halten, ob sie wol den Namen und Ruhm haben, daß sie GOttes Volk seyn, daß GOtt mit ihren Vätern seinen Bund aufgerichtet habe, daß sie den rechten Gottesdienst, GOtt selbst, Christum und die Verheissung haben, und sich deß alles wahrhaftig rühmen mögen. Wie sie denn Johan. am 8. v. 33. thun, und sagen: Wir sind Abrahams Saame. Item v. 41: Wir haben einen Vater, nemlich GOtt; und Röm. 2, 17: Siehe du heissest ein Jüde, verlässest dich aufs Gesetz, und rühmest dich GOttes.

158. Also waren St. Petrus, Paulus, und andere Apostel, wol GOttes Kinder waren nach dem Gesetz gerecht, waren zuletzt auch Christi Diener; sie waren aber gleichwol deßhalben vor GOTT nicht gerecht. Darum, ob du gleich alles dieses zu Haufen fassest, Gesetz, Werk, und alle ihre Gerechtigkeit, die Beschneidung, Kindschaft, GOttes Bund, Verheissung, Apostelamt ꝛc. so erlanget man dennoch durch sie nicht die Gerechtigkeit Christi. Denn die Dinge alle sind nicht der Glaube an Christum, welcher (wie im Text hernacher folgen wird,) allein gerecht macht, und nicht das Gesetz.

159. Nicht, daß das Gesetz darum sollte böse und verdammt seyn; denn das Gesetz, Beschneidung, Gottesdienst ꝛc. werden darum nicht verdammt, daß sie niemand gerecht machen: sondern weil die falschen Apostel mit ihrer Lehre darauf drungen und trieben, als würden die Leute dadurch ohne Glauben gerecht und selig, allein ex opere operato, das ist, um der blossen Werke willen an ihnen selbst, und druckten damit die reine Lehre des Glaubens unter, legt sich St. Paul dawider, und spricht Nein dazu. Und solches war ihm auch in keinem Wege zu leiden. Denn wo der Glaube aufhöret und danieder liegt, da ist gewißlich nicht allein das Gesetz, Beschneidung, Kindschaft, Tempel, Gottesdienst, Verheissung, dir unnütze und tödtlich; sondern GOtt auch selbst und Christus sind dir ohne Glauben nichts nütze. Drum tadelt hier Paulus nicht allein die Jüdischen Ceremonien; sondern redet frey rund heraus, und insgemein wider alles das, so dem Glauben widerstrebt, es heisse und sey, was und wie es welle.

v. 16. Doch, weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werk nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an JEsum Christ.

160. Dieses Wort, nemlich des Gesetzes Werk, muß man wissen, daß es gar sehr viel in sich schleußt und einen weitläuftigen Verstand habe. Welches ich sage um der sichern, unnützen Sophisten und Mönche willen, die solche Worte in St. Pauli Schriften, ja, nicht allein diese Worte, sondern den ganzen Handel, darinnen St. Paulus lehret, wie man vor GOtt gerecht werden muß, mit ihren tollen gottlosen Glos-

sen und Auslegungen gefälschet und geschändet haben, und doch sie selbst nicht verstehen. Darum sollst du diß Wort, Werk des Gesetzes, aufs einfältigste also verstehen, daß es so viel sey und heisse, als alles, was nicht Gnade ist. Denn was nicht Gnade ist, das ist gewißlich Gesetz, es gehöre gleich zum weltlichen Regiment, als Iudicialia, oder zur Kirchenordnung, als Ceremonialia, oder zun Zehen Geboten, und habe Namen wie es immer wolle. Derhalben wenn es möglich wäre, daß du gleich ein Werk thätest nach diesem Gebot: Du sollst lieben GOtt, deinen HErrn, aus deinem ganzen Herzen ꝛc. 5 Mos. 6, 5. wirst du dennoch dadurch vor GOtt nicht gerecht. Denn kein Mensch, spricht St. Paulus, wird gerechtfertiget durch des Gesetzes Werk. Auch hat es keiner noch nie gethan, es wird es auch nimmermehr keiner thun, er komme denn durch den Glauben an Christum dazu. Aber davon wollen wir hernacher weiter sagen.

161. So heisset nun des Gesetzes Werk bey St. Paulo also viel, als allerley Werke, so im ganzen Gesetz geboten und gelehret werden, es sey gleich aus den Ceremonien oder aus den Zehen Geboten. Machen aber die Werke der Zehen Gebote nicht gerecht; so kann, wahrlich, die Beschneidung noch viel weniger gerecht machen, als die da nur ein Werk des Gesetzes von den Ceremonien ist.

162. Darum wenn St. Paulus saget: Kein Mensch wird gerecht durch das Gesetz, oder durch des Gesetzes Werk, (welches denn bey St. Paulo alles gleich viel gilt, und einerley bedeutet, wie er denn gemeiniglich zu reden pfleget,) so redet er straks vom ganzen Gesetz, und stellet also gegen einander die zweyerley Gerechtigkeit, nemlich die Gerechtigkeit des Glaubens, gegen der Gerechtigkeit des ganzen Gesetzes, so gut man dieselbige nach dem Gesetz immer aufbringen mag, es geschehe gleich durch menschliche Kraft, oder auch durch göttliche Gnade, Hülfe und Mitwirkung. Und um solcher Gerechtigkeit willen, spricht St. Paulus, wird kein Mensch vor GOtt gerecht geschätzt. Die Gerechtigkeit aber des Glaubens rechnet uns GOtt zu, ohne Verdienst, aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit, um Christi willen. Darum hat St. Paulus diese Worte, durch des Gesetzes Werk, dürre heraus gesagt, und deutlich dadurch anzeigen wollen, daß er vom ganzen Gesetz rede ꝛc.

163. Darum soll man St. Hieronymi und etlicher anderer Meynung nicht annehmen noch folgen, so da wähnen, als ob St. Paulus an dem Ort rede nicht von den Werken der Zehen Gebote, sondern von den Ceremonien; und müssen doch gleichwol bekennen, daß das Gesetz von den Ceremonien dennoch auch gut und heilig gewesen sey. Denn je gewißlich die Beschneidung und andere Gesetze von den Kirchwerken und Ordnungen des Gottesdiensts sind recht und heilig gewesen; denn sie sind eben sowol von GOtt gegeben und geboten gewesen, als die Zehen Gebote. Da sagen sie denn: Ja, es sind aber die Gesetze von den Ceremonien, nachdem nun Christus kommen ist, nicht allein unnütze, sondern auch schädlich und tödtlich worden? Darauf antworte ich und sage, daß sie solches aus ihrem eigenen Kopf selbst erdichten und erträumen. Auch so redet St. Paulus gar nichts von Heyden, denen die Ceremonien tödtlich seyn möchten; sondern von den Jüden redet er, denen sie gut wären, welche auch St. Paulus selbst gehalten hat. Darum haben auch die Gesetze von den Ceremonien zu der Zeit, da sie noch heilig, gerecht und gut gewesen sind, gleichwol niemand können gerecht machen, Röm. 4, 13.

164. So

164. So redet nun St. Paulus hier nicht von etwa einem Stück des Gesetzes, welches an ihm selbst auch gut und heilig ist; sondern vom ganzen Gesetz redet er, als nemlich, daß solche Werke, so auch nach dem ganzen Gesetz geschehen, gleichwol nicht gerecht machen. So nennet er es auch nicht Sünde des Gesetzes, oder Sünde des Fleisches; sondern des Gesetzes Werk, sagt er, das ist, Werke, so nach dem Gesetz gethan und ausgerichtet werden. Darum, wenn man nicht tödtet, nicht Ehe bricht ꝛc. solches geschehe gleich aus natürlichem Vermögen, aus menschlichen Kräften, aus freyem Willen, oder aber aus sonderlicher GOttes Gabe und göttlicher Kraft, so macht doch solches niemand gerecht.

165. Nun können aber solche Werke des Gesetzes wol geschehen, ehe denn einer gerecht worden ist, oder hernacher. Dem ersten nach haben auch unter den Heyden viel ehrliche, tapffere fromme Männer das Gesetz gehalten, und herrliche, schöne, gute Werke gethan, als Xenophon, Aristides, Fabius, Cicero, Pomponius Atticus, und andere gewesen sind. Cicero ist männlich gestorben um einer sehr guten und gerechten Sache willen; so ist Pomponius ein redlicher, wahrhaftiger und beständiger, tapfferer Mann gewesen, der gar keine Lügen hat weder reden noch hören können. Nun sind je eigentlich Wahrheit und solche Beständigkeit feine, ehrbare Tugenden und köstliche Werke, die auch im Gesetz gelehrt werden; noch dennoch sind sie dadurch nicht gerecht worden.

166. Also thun auch St. Petrus, Paulus und alle Christen, des Gesetzes Werk, wenn sie durch den Glauben gerecht worden sind, und werden gleichwol um solcher Werke willen nicht gerecht geschätzt. St. Paulus sagt 1 Cor. 4, 4: Ich bin mir wol nichts bewußt, das ist, es kann mir wol kein Mensch nichts schuld geben; doch bin ich aber darum nicht gerecht. Darist es nun gewiß und offenbar, daß St. Paulus vom ganzen Gesetz redet, und von den Werken des ganzen Gesetzes, und nicht von den Sünden, so wider das Gesetz geschehen.

Theologie der Sophisten.

167. Darum soll man die gottlose und schändliche Lehre der Papisten billig verdammen und zum Teufel hinfahren lassen, welche von den Werken sagen und lehren dürfen, daß man durch sie ex opere operato, das ist, um der blossen Werke willen, Gnade und Vergebung der Sünden verdiene, Denn so sagen sie: Wenn einer ein gut Werk thue, zuvor und ehe denn er bey GOtt in Gnaden sey, daß solch Werk dazu dienen und helfen soll, daß er erlange gratiam de congruo, das ist, er mache sich dadurch also geschickt, daß ihm GOtt billig gnädig und hold werde: Wenn er aber also zur Gnade sich geschickt und derselben würdig gemacht hat, (sagen sie,) was er darnach weiter für gute Werke thue, dieselbigen seyn bey GOtt denn also verdienstlich, daß sie GOtt von Rechts wegen mit dem ewigen Leben zu belohnen schuldig werde de condigno.

168. Als zum Exempel: Wenn ein Mensch in einer Todsünde ausser der Gnade wäre, und thäte aus einer guten Andacht und Wohlmeynung ein gut Werk, als, daß er eine Messe läse oder hörete, gäbe ein Almosen, und was deßgleichen ist, derselbe Mensch, sagen sie, soll mit solchem Werk gratiam de congruo verdienen, das ist, er soll sich geschickt machen, und zur Gnade bereiten, daß ihm GOtt um seines Werks willen hold und günstig werde. Wenn er aber sich also zur Gna-

Gnade geschickt und bereitet hat, alsdenn könne er fortan andere gute Werke thun, damit er verdienet, daß ihm GOtt das ewige Leben dafür zu geben schuldig wird; welches sie denn zu nennen pflegen meritum de condigno. Das erste Werk ist unser HErr GOtt wol nicht schuldig noch pflichtig zu belohnen; aber weil er doch so gütig und gerecht ist, gebühret ihm dennoch gleichwol, daß er solch gut Werk ihm gefallen lässe, und sich dagegen mit Gnaden erzeige, unangesehen, ob es schon in einer Todsünde geschehen wäre. Wenn GOtt aber gnädig worden, so ist er darnach schuldig und pflichtig, das ewige Leben von Rechts wegen zu geben. Denn solch Werk ist nunmehr ein Werk nicht allein secundum substantiam factum, das ist, das schlecht bloß an ihm selbst recht, aus freyem Willen des Menschen geschehen sey; sondern es ist in gratia gratificante, das ist, in der Liebe geschehen, welche macht, daß ihm GOtt alles wohlgefallen und angenehm seyn lässet, was man ihn zu Dienst thut.

169. Diß ist nun die Theologie des Endechristischen Reichs, welche ich an diesem Ort darum anziehe und erzehle, auf daß die Sache, davon St. Paulus hier handelt, desto besser möge verstanden werden; denn wenn man zwey widerwärtige Dinge, als weiß und schwarz, gegeneinander stellet, so macht eines das ander desto kenntlicher und scheinbarer. Dazu habe ich es auch darum desto lieber gethan, auf daß man doch sehen und greifen möge, wie weit die blinden Blindenleider von der Wahrheit sich verirret haben, und wie gar sie das Evangelium mit solcher ihrer gottlosen und lästerlichen Lehre nicht allein verdunkelt, sondern ganz und gar vertilget, und Christum damit unterdrückt haben.

170. Denn wenn ich, so ich gleich in einer Todsünde stecke, ein solch Werk thun kann, welches nicht allein secundum substantiam, das ist, an ihm selbst GOtt wohlgefället, sondern das mir auch gratiam de congruo, das ist, so viel verdienen und erlangen kann, daß mir GOtt um deßwillen auch hold und gnädig werde; und wenn ich denn solche Gnade mit solchem Werk herein habe, daß ich dennoch ferner noch andere Werke mehr secundum gratiam thun mag, welche solche Werke sind, so in der Gnade, das ist, in der Liebe geschehen, und dafür mir GOtt das ewige Leben schuldig zu geben wird: Was bedarf ich denn der Gnade GOttes, Vergebung der Sünden, der Verheissung, des Todes und der Ueberwindung Christi? Da ist mir je Christus allerdings nichts nütze, sintemal ich meinen freyen Willen habe, und ein solch gut Werk aus meinen eigenen Kräften thun kann, dadurch ich verdiene erstlich gratiam de congruo, das ist, daß mir GOtt gnädig und hold wird, und darnach, wenn ich in solcher GOttes Gnade mehr gute Werke thue, daß er mir dafür das ewige Leben zu geben schuldig wird de condigno.

171. Solche ungeheure, schreckliche Teufelsspenste und greuliche Gotteslästerung sollte man den Türken und Jüden, nicht den Christlichen Gemeinden vorgegeben haben: und dieser Handel zeiget genugsam an, daß der Pabst, samt seinen Bischöff.n, Doctoren, Mönchen ꝛc. von geistlichen Dingen gar keinen Verstand noch Erkenntniß gehabt, ihr auch gar nichts geachtet, und sich noch nie ein Meistlein angenommen oder bekümmert haben, wie die elenden zerstreueten Schäflein Christi zur Seligkeit möchten gebracht werden. Denn wenn sie doch nur ein wenig gesehen und verstanden hätten, was

was St. Paulus Sünde, und was er Gnade nennete, würden sie solche Greuel und gottlose Lügen dem Christlichen Volke gar nicht haben aufgedrungen.

172. Sie haben verstanden und gehalten, als wäre Todsünde nichts anders, denn nur allein ein äusserlich Werk, wider GOttes Gebot gethan, als da ist, Mord, Ehebruch, Dieberey ꝛc. haben aber nicht gesehen, daß das die rechte Haupttodsünden seyn, nemlich daß man GOtt nicht recht erkennet, daß man ihm von Herzen feind ist und verachtet, daß man ihm undankbar ist, wider ihn murret, seinem Willen widerstrebt; item, daß unser Fleisch und Natur anders nichts denken, reden noch thun kann, denn allein was GOtt entgegen, und dem Teufel gefällig ist. Hätten sie diese grosse, schwere und grobe Sünden erkannt und ersehen, wie sie in der menschlichen Natur stecken, so hätten sie feylich so heillose und gottlose Allfanzerey von ihrem erdichteten Verdienst der Gnaden de congruo, und des ewigen Lebens de condigno, wol unterwegen gelassen.

173. Darum muß man aufs eigentlichste, gewisseste, klärlichste und deutlichste Bescheid wissen, was ein gottloser Mensch oder Todsünder sey. Ein Gottloser oder Todsünder aber ist eigentlich ein solcher Mensch, der von aussen heilig scheinet von Geberden, inwendig ein Heuchler und Bluthund im Herzen ist; wie St. Paulus ein solcher war, da er gen Damascum ziehen, und JEsum von Nazareth verfolgen, die Lehre des Evangelii vertilgen, die Gläubigen erwürgen, und die Christenheit ganz und gar ausrotten, und das unterste zum obersten umkehren wollte, Ap. gesch. 9, 1. 2. welches je gewißlich sehr grosse und greuliche Sünden wider GOtt waren, die doch St. Paulus für Sünde nicht erkennen konnte. Denn also war er mit einem gottlosen, heuchlerischen Eifer verblendet, daß er hielt, solche seine greuliche Todsünden wären die allerhöchste Gerechtigkeit, und ein Dienst, den ihm unser HErr GOtt aufs allerbeste gefallen liesse. Wer will nun sagen, daß solche Heiligen, so da die allergreulichsten Sünden für die höchste und gröste göttliche Gerechtigkeit vertheidigen, sollten dadurch die Gnade GOttes verdienen.

174. Darum sagen wir mit St. Paulo, daß solche Lehre, so da lehret, wie man mit den Werken erstlich Gnade de congruo, und darnach in der Gnade das ewige Leben de condigno, verdienen soll und könne, eitel Lug und Trug ist, und sagen frey getrost und dürstig heraus, daß alle solche Gedanken nichts anders, denn ein lauter Teufelsgespenste seyn, welcher keines noch nie wahrhaftig geschehen, noch mit einigem Exempel nie beweiset worden ist. Denn es hat unser HErr GOtt niemals einem einigen gottlosen Menschen um seines Werks willen Gnade erzeiget de congruo, und hernachmals um anderer seiner Werke willen das ewige Leben gegeben de condigno.

175. Darum sind solche disputationes der Sophisten und Schulschwätzer von solcher Gnade de congruo, und Verdiensten de condigno, nichts anders, denn eitel blosse, leere, erdichtete und nichtige erträumete Worte müßiger, unnützer Leute, darauf doch das ganze Pabstthum gegründet ist, und noch heutiges Tages darauf stehet. Denn ein jeder Mönch dichtet und träumet ihm solche Gedanken: Damit, daß ich meine heilige Regel halte, verdiene ich gratiam de congruo, das ist, daß mir GOtt gnädig und hold wird; mit denen Werken aber, so ich in solcher Gnade hernacher thue, kann ich mir einen solchen Haufen der Verdienste bey GOtt sammlen,

damit ich nicht allein mit selbst das ewige Leben verdienen, sondern davon ich auch andern, als von der Uebermaaß, so ich für mich nicht bedürftig, mittheilen (doch gleichwol ums Geld,) und helfen kann. Also haben freylich alle Mönche gelehret und gelebet, und thun die Papisten noch heutiges Tages alles, was sie nur erdenken können, damit sie diese Gotteslästerung wider Christum vertheidigen und erhalten mögen: und je heiliger und gröſſer Heuchler ein jeder unter ihnen ist, so viel ein ärgerer und gröſzter Feind ist er des Evangelii und der Gnade Christi.

Wie man recht Christlich lehren soll.

176. Dagegen ist dieses die rechtschaffene Weise der Christlichen Lehre und Religion, daß der Mensch erstlich das Gesetz erkenne, daß er ein Sünder sey, welchem nicht möglich, daß er ein einiges gutes Werk thun könne. Denn das Gesetz saget also: Du bist ein böser Baum, darum ist auch wider GOtt alles, das du gedenkest, redest und thust; derhalben kannst du auch keine Gnade verdienen mit deinen Werken. Unterstehest du dichs aber gleichwol, so machest du nur übel ärger. Denn dieweil du ein böser Baum bist, so kannst du je anders nichts dann böse Frucht bringen, das ist, Sünde thun. Denn alles, was aus dem Glauben nicht ist, das ist Sünde. Röm. 14, 23. Darum ist es im Grunde der Wahrheit nichts anders, wenn man will mit Werken Gnade verdienen, denn als wollte man GOtt mit Sünden versöhnen, und gnädig machen; welches denn anders nichts ist, denn Sünde über Sünde thun, unsers HErrn GOttes spotten, und ihn nur trotzen und zu gröſserm Zorn reizen.

177. Wenn aber der Mensch durchs Gesetz also unterrichtet wird, erschrickt er, und wird gedemüthiget, erkennet recht, wie groß seine Sünde sey, und empfindet gewißlich nicht ein Meitlein göttlicher Liebe bey sich, läſset GOtt in seinen Worten recht und wahr haben, da er spricht Röm. 3, 23: Alle Menschen sind Sünder und Lügner ꝛc. Psalm 116, 11. und bekennet, daß er der ewigen Verdammniß schuldig sey. Darum ist der erste Theil und der Anfang der Christlichen Lehre, die Lehre von der Busse, und daß sich der Mensch selbst recht erkennen lerne.

178. Der andere Theil ist diß: Willst du selig werden, so wirst du die Seligkeit durch Werke nicht erlangen, sondern es hat unser lieber HErr GOtt seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt, auf daß wir durch denselbigen leben sollen, 1 Joh. 4, 9. Derselbige ist für dich gecreuziget und gestorben, und hat deine Sünde an seinem eigenen Leibe geopffert auf dem Holze, 1 Petr. 2, 24. Da ist gar keine Bereitung zur Gnade durch deine eigene Werke, sondern eitel Zorn, Sünde und Tod ist da verhanden. Darum thut das Gesetz nicht mehr, denn daß es nur allein die Sünde anzeiget, schrecket und demüthiget; und auf solche Weise bereitet es uns zur Rechtfertigung, und treibet uns zu Christo. Denn unser HErr GOtt hat durch sein Wort uns offenbaret, daß er wolle unser gnädiger Vater seyn, der uns ohne unser Verdienst (dieweil wir doch nichts verdienen können,) die Sünde aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit frey umsonst vergeben, und ewige Gerechtigkeit und ewiges Leben schenken wolle, allein um Christi willen: denn er ist ein solcher GOtt, der alle seine Gaben jedermann aus Gnaden und umsonst schenket; und dieses ist seiner göttlichen Majestät und Herrlichkeit allerhöchstes Lob und Ruhm. Aber solche seine göttliche Majestät und Herrlichkeit kann er vor den Werkheiligen und Heuchlern nicht-

vertheidigen, welche solche Gnade und ewiges Leben von ihm nicht also vergeblich und umsonst annehmen wollen, sondern wollen es viel lieber mit ihren eigenen Werken verdienen; darum wollen sie ihm kurzum, es sey ihm lieb oder leid, den Preis und Herrlichkeit seiner göttlichen Majestät wegrauben. Auf daß er sie nun vor ihnen erhalten und vertheidigen möge, so muß er sein Gesetz vorher senden, dadurch er, als durch eine Donnerart, diese harten Felsen schrecke und zerschlage.

179. Diß ist aufs kürzeste unsere Theologie und Lehre von Christlicher Gerechtigkeit, so wir wider das greuliche und ungeheure Teufelsgespenste der Sophisten, von Bereitung zur Gnade de congruo, und Verdiensten de condigno, oder von denen Werken, so vor und nach der Gnade geschehen, lehren. Denn solche eitele und lose Träume hat niemand anders erdichtet, denn solche sichere, unnütze und müßige Leute, so ihr Lebenlang auch nicht ein einigesmal ihre Sünde recht erkannt, vor GOttes Gerichte, oder vor dem Tode einmal recht ernstlich erschrocken sind. Darum verstehen sie auch selbst nicht, was sie sagen oder setzen: auch können sie mit keinem Exempel beweisen dasjenige, so sie von den Werken vor und nach der Gnade lehren. Darum ist es eitel erdichteter Lug und Trug, damit die Papisten beyde, sich selbst und andere Leute, verführen und trügen. Ursache, St. Paulus saget hier klärlich: Der Mensch wird durch des Gesetzes Werk nicht gerecht, sie geschehen gleich vor der Gnade, davon er denn hier redet, oder hernacher. So siehest du nun, daß die Christliche Gerechtigkeit ist nicht inhærens forma, das ist, eine Tugend, die uns selbst ankleber; wie sie davon reden. Denn also geifern sie.

Theologie der Schullehrer.

180. Wenn der Mensch ein gut Werk thut, solch Werk läßet ihm GOtt gefallen, und geußt ihm darnach die Liebe ein für solches Werk; welche eingegossene Liebe sie denn sagen, daß sie sey eine qualitas hærens in corde, das ist, eine Tugend im Herzen drinnen, gleichwie wir sonst andere Tugenden und Ehrbarkeit des Gemüths an uns haben mögen: und solche Liebe oder eigene Tugend im Herzen nennen sie iustitiam formalem, das ist, eine solche Gerechtigkeit, so nun ihre Art und recht Wesen allenthalben hat, und allerdings ist, wie sie seyn soll. Und können nichts wenigers leiden, daß man saget, daß solche qualitas oder Tugend der Liebe, so das Herze färbet und schmücket, (gleichwie die weisse oder andere Farbe eine Wand schmücket,) keine Gerechtigkeit seyn soll. Denn sie können höher nicht kommen, denn in solche Gedanken der menschlichen Vernunft, daß sie sagen: Der Mensch ist gerecht formali sua iustitia, das ist, um der Gerechtigkeit willen, so er in seinem eigenen Herzen hat, und damit gezieret ist, welche sie nennen, gratiam gratum facientem, das ist eine solche Gnade, so den Menschen bey GOtt angenehm machet, und ist die Liebe. Also sagen sie, daß habitus oder forma inhærens, das ist, solche des Menschen Geschicklichkeit oder Tugend im Herzen, nemlich die Liebe, welche ein Werk des Gesetzes ist, (denn das Gesetz gebeut je: Du sollst lieben GOtt deinen HErrn ꝛc. 5 Mos. 6, 5.) sey iustitia formalis, das ist, eine solche Gerechtigkeit, die da ist, wie sie vor GOtt seyn soll. Und welcher also geschickt ist, daß er solche Tugend der Liebe im Herzen hat, denselben nennen sie formaliter iustum, das ist, sie sagen, er sey gerecht und fromm, also, wie sichs vor GOtt gebühret. Ja, sie dürfen

sen noch wol weiter sagen, daß ein solcher auch effective, das ist, der Werke und seines Thuns halben gerecht sey, dieweil er nun solche Werke thun kann, damit man das ewige Leben verdienet. Dieses ist der Sophisten Wahn und Meynung, und sonderlich derer, so unter ihnen die allerbesten und frömmsten sind.

181. Die andern aber, als Scotus und Occam, sind noch viel ärger: denn sie geben für, man bedürfte der eingegossenen göttlichen Liebe nicht, wenn man GOttes Gnade erlangen wolle; sondern es könne der Mensch aus seinen eigenen natürlichen Kräften so viel wol zuwege bringen, daß er GOtt über alle Dinge lieben möge. Denn also disputiret Scotus: Kann ein Mensch eine Creatur lieben, als, ein junger Gesell eine Metze, ein geiziger Wanst Gold und Geld ꝛc. welches doch geringe Güter sind; so kann er freylich auch GOtt lieben, welcher das höchste und grösseste Gut ist. Item, so der Mensch aus seinen natürlichen Kräften die Liebe zu der Creatur hat, so hat er vielmehr die Liebe zu dem Schöpffer der Creaturen.

182. Mit diesem Argument sind alle Sophisten beschlossen und überwunden gewesen, und ist keiner unter ihnen gewesen, der solch Argument hätte können auflösen. Doch haben sie also dazu gesagt: Die Schrift zwinget, daß man bekennen muß, daß GOtt über die Liebe, damit wir aus natürlichen Kräften ihn lieben, daran er sich nicht begnügen lassen will, noch eine andere und höhere Liebe von uns fordere, damit er uns begabe. Damit geben sie GOtt schuld, daß er ein grausamer Tyrann und schrecklicher Steckmeister sey, der damit sich nicht genügen lasse, daß ich sein Gesetz halte und erfülle; sondern über das Gesetz, dem ich allenthalben vollkömmlich genug thun könne, wolle er von mir weiter haben, daß ich es noch mit sonderlichen Umständen erfüllen, und viel besser geschmücket und geschickt seyn soll, denn ich bin, ob ich wol also geschickt bin, daß das Gesetz je keinen Fehl an mir haben kann.

183. Gleich als wenn eine Frau im Hause nicht wollte zufrieden seyn, daß ihr die Köchin das Essen allenthalben aufs allerbeste zubereitet hätte, sondern wollte sie auch noch schelten deßhalben, daß sie in ihrer Küchenarbeit und in ihrem Dienst nicht hätte köstliche seidene Kleider und eine güldene Käyserskrone aufgehabt. Lieber, was wäre aber das für eine Frau, die von ihrer Köchin, über das, so sie schuldig und pflichtig wäre, und es auch aufs allerbeste und herrlichste ausgerichtet, noch weiter haben wollte, sie sollte in eitel Seide und güldenem Geschmuck einhertreten, das ihr doch nicht möglich wäre? Also sagen wir auch: Was wäre das für ein GOtt, der von uns fordere und haben wollte, daß wir sein Gesetz nicht allein vollkömmlich halten und thun sollten, welches wir denn aus unserm natürlichen Vermögen wohl könnten; sondern wollte auch dazu noch weiter haben, wir sollten es in solchem Schmuck, Glanz und Zierde erfüllen, den wir doch gar nicht haben können.

184. Aber hier, auf daß es nicht scheine, als hieben sie sich in die Backen, und redeten wider sich selbst, so verbrechen und verdrehen sie sich, machen einen Unterscheid, und sagen: Das Gesetz werde zweyerley Weise erfüllet: einmal, daß man es erfülle secundum substantiam facti, das ist, daß die Werke rechtschaffen und völlig, und an ihnen kein Mangel sey; zum andernmal, daß dem Gesetz genug geschehe secundum intentionem præcipientis, das ist, nach dem Willen und Meynung deß, der das Gesetz gegeben

nem ließ befohlen ſeyn. Und wird ſolches heutiges Tages den Muth und Gewalt der Pfaffen mehren. Denn dieweil Herren und Fürſten jagen, freſſen und ſaufen, ſpielen, tantzen und kurtzweilen, und die Sachen zu vertragen nicht vornehmen, ſo müſſen endlich die Pfarrherren über der Zucht halten. Werden ſie aber alſo mit mancherley Welt-Sachen beladen, ſo müſſen ſie von Noth wegen die Bibel hinlegen, und das Studiren in der heiligen Schrift fahren laſſen; denn ſie können nicht zugleich des weltlichen Regimentes und der Kirchen warten.

276. Wir lehren zwar unterdes fleißig, daß man dieſe Aemter unterſcheiden ſoll, nemlich, das weltliche Regiment und das Kirchenamt; aber es iſt vergeblich. Darum iſt die Schuld nicht allein der ehrgeitzigen Biſchöfe, daß die Pfaffen ſo hoch erhaben werden und zunehmen; ſondern auch der faulen und nachläßigen Obrigkeit, welche ja in Ehren, wie es denn auch billig iſt, ſchweben will, will aber dabey nicht arbeiten. Weil derohalben diejenigen das Amt nicht fleißig verwalten wollen, die darzu berufen ſind, und in den Regimenten gleichwol immer für und für Mangel und Gebrechen ſeyn, die Hülfe und Rath haben wollen, die Pfarrherren aber und Kirchendiener ſolche Sorge und Laſt auch auf ſich nehmen müſſen, ſo wird endlich ein ſolch Regiment daraus folgen, wie unter dem Pabſtthum geweſen iſt.

277. Darum ſolte man bey der Obrigkeit anhalten, daß ſie ſich Arbeit und Mühe, ſo das Regiment, wo man deß fleißig warten will, mit ſich bringet, unterſtehen wolte. Denn die Welt muß in allewege ein Regiment haben. Einem geſchichet unrecht, der andere wird ſonſt geplaget, der dritte wird unbilliger Weiſe geſchmähet; darum thut der Welt vonnöthen, daß ihr darinnen möge geholfen werden. Wo nun die, ſo im weltlichen Regiment ſeyn, nachläßig ſeyn und nicht helfen, ſo kömmt die Sache für die, ſo im Kirchenamt ſeyn; und alſo haben die Welt-Händel und Arbeit die Geiſtlichen zu ſolcher Hoheit und Ehren in der Kirche gebracht, und ſeyn mit der Weiſe die Kirchen nicht allein geſchwächet worden, ſondern ſind darüber gar verfallen. Man ſaget im Sprüchwort: Nach dem Schaden wird man erſt klug. Alſo gehet es unſern Leuten auch. Vor der Zeit haben ſie alzuviel auf das Gebäu der Kirchen und die Biſchöfe gewendet; jetzt aber mißgönnen ſie dem armen Lazaro auch die Brocamen.

278. Solche Sünde wird ohne groſſe Strafe nicht abgehen. Der gute fromme Abraham begehret nicht, daß er die Städte in Paläſtina möge innen haben, läſſet dieſelben ihrem Könige bleiben, daß der ein Herr darüber ſey; er aber läſſet ihm gerne genügen, daß er Gras und Waſſer haben mag für ſich und ſein Vieh: ja [das noch mehr iſt], er weichet dem Neid, und wohnet zu Berſeba, welcher Ort hart darbey gelegen war. Aber die neidiſchen Hofſchranzen wollen daſſelbe auch nicht leiden, ſondern wollen ihn gar herunter haben, damit der Segen gehindert werde; und ſehen nicht, daß, je williger und reichlicher Abraham jedermann hilft und Gutes thut, je mehr er geſegnet wird: wiederum aber, je unwilliger und kärglicher die Hofſchranzen geben, je mehr ſie verfluchet werden.

279. Aber alſo gehet es, und ſoll auch alſo gehen: die dem HErrn Chriſto, der in der Welt ein armer Bettler ſeyn muß, nichts geben, die geben dem reichen Wanſt überflüßig, und die den Hungerigen nicht ſpei-

gegeben hat. So viel nun die Werke betrifft, daß daran kein Mangel sey, sagen sie, wir können alles wol thun und erfüllen, so das Gesetz gebeut; aber nach dem Willen und Meynung deß, der das Gesetz gegeben hat, da können wirs nicht thun: sintemal die Meynung des Gesetzgebers diese seyn soll, nemlich, daß er damit nicht will begnügt und zufrieden seyn, daß du gethan und erfüllet habest alles, so im Gesetz geboten ist, ob er wol nichts weiters nach dem Gesetz von dir fordern kann; sondern fordert über des Gesetzes Innhalt und Vermögen noch weiter und als zum Ueberfluß, daß du das Gesetz in der Liebe erfüllest: und dazu nicht in der Liebe, die du aus deinen natürlichen Kräften von dir selbst hast; sondern in solcher Liebe, die übernatürlich und göttlich sey, von ihm selbst allein dir gegeben und eingegossen. Was ist aber dieses anders, denn daß man aus GOtt einen Tyrannen und Steckmeister machet, als der von uns fordere und haben wolle, das wir doch nicht vollbringen und ausrichten mögen? Und es hätte wol schier nicht gar viel gefehlet, sie hätten das Maul so weit aufgethan, und frey gesaget, es wäre nicht unsere, sondern GOttes Schuld, daß wir verdammt würden, sintemal er sein Gesetz mit solchen Umständen will von uns erfüllet haben.

18c. Dieses alles ziehe ich darum so oft und fleißig an, auf daß ich den Handel damit desto verständlicher und leichter mache, daß man doch sehen möge, wie weit die von der Schrift aus der Bahn sich verlaufen und verirret, so da gesagt haben, wir können aus natürlichen Kräften GOtt lieben über alle Dinge, oder je zum wenigsten Gnade und ewigs Leben verdienen ex opere operato, das ist, allein mit den bloßen Werken. Weil aber doch unser HErr GOtt damit noch nicht begnüget noch zufrieden wäre, daß wir dem Gesetz genug thäten secundum substantiam facti, das ist, also, daß wol an den Werken kein Fehl noch Mangel wäre; sondern wollte noch ferner auch das haben, daß mans erfüllen sollte secundum intentionem præcipientis, das ist, nach dem Willen und Meynung deß, der das Gesetz gegeben hat. Derhalben so zwinge uns die heilige Schrift dazu, daß wir noch weiter einen andern habitum supernaturalem empfahen, das ist, daß wir noch anders geschickt werden müßten, denn wir von Art und Natur wären. Welches denn geschehe, wenn uns GOtt vom Himmel herab eine neue Liebe eingösse, welche Liebe sie genennet haben iustitiam formalem, das ist, eine solche Gerechtigkeit, die also gestalt wäre, wie sie GOtt haben wollte; davon der Glaube also kräftig würde, daß er ihrenthalben den Menschen könnte gerecht machen. Nach solcher Weise ist der Glaube schlechts der Leib, die Liebe aber das Leben; oder, der Glaube ist eine Hülse oder Schale, die Liebe aber der Kern; der Glaube die Farbe, die Liebe aber das lebendige Bild. Das ist es, das die Sophisten und Schulschwätzer davon geträumet haben ꝛc.

18d. Wir aber setzen an statt solcher Liebe, davon sie reden, den Glauben: und wie sie sagen, daß der Glaube das erste Abreissen oder Entwerfen, die Liebe aber das recht ausgestrichene und ganz vollkommene lebendige Bildniß sey; also sagen wir dagegen, daß der Glaube Christum ergreife, welcher ihm seine rechte Farbe ausstreicht, Gestalt und Schmuck giebt. Darum ist der Glaube nicht so eine otiosa qualitas, das ist, so gar ein unnütze, faul, todtes Ding, das im Herzen auch eines Todsünders verborgen liege, gleichwie eine leichte unnütze Spreu,

oder wie eine todte Fliege Winterszeit in einer Ritze stecket, bis so lange, daß die Liebe dazu komme, und ihn aufwecke und lebendig mache; sondern, wo es anders ein rechtschaffener, wahrhaftiger Glaube ist, so ist es ein gewisses Vertrauen, und eine starke veste Zuversicht des Herzens, dadurch man Christum ergreifet, also, daß Christus sey das einige wahrhaftige obiectum fidei, das ist, daß der Glaube nichts anders habe, darauf er gerichtet sey und dazu er sich halte, denn Christum allein; ja, daß nicht allein der Glaube auf Christum ganz gerichtet sey, sondern daß er auch Christum selbst begreife und in sich beschliesse.

187. Darum ist der Glaube eine solche Erkenntniß, welches, ob es wol ganz und gar finster und dunkel ist, und gar nichts siehet, ist es dennoch deß gewiß, und siehet, daß es Christum in solchem Dunkel und Finsterniß wahrhaftig ergreifet und hat; gleichwie vorzeiten unser HErr GOTT auf dem Berge Sina und im Tempel auch mitten im Finstern saß. Derhalben unsere iustitia formalis, das ist, die Gerechtigkeit, so uns den Schein und das Ansehen machet, daß wir vor GOtt gerecht geschätzt werden, ist nicht die Liebe, die solchen Schein und Ansehen dem Glauben gebe, sondern der Glaube selbst, und das verborgene Dunkel und heimliche Erkenntniß im Herzen, das ist, das Vertrauen auf etwas Unsichtbares, nemlich auf den unsichtbaren und doch wahrhaftigen gegenwärtigen Christum; das ist unsere iustitia formalis.

188. Warum aber der Glaube gerecht mache, ist die Ursache, nemlich darum, daß er den köstlichen, edlen Schatz ergreift, und gegenwärtig bey sich hat, als nemlich Christum. Wie aber derselbe gegenwärtig sey, solches ist nicht auszudenken. Denn, wie ich gesagt habe, solches ist eitel Finsterniß, das ist, es ist eine verborgene, hehe, heimliche und unbegreifliche Erkenntniß. Derhalben, wo nun ein solch wahrhaftiges Vertrauen und Zuversicht des Herzens ist, daselbst ist gewißlich auch Christus in dem dunkeln Nebel und Glauben; und solches ist denn die rechte formalis iustitia, das ist, die Gerechtigkeit, die da machet, daß der Mensch vor GOtt gerecht angenommen und gehalten wird; welches um der Liebe willen nicht geschehen kann, wie die Sophisten davon plaudern. Summa, gleichwie die Sophisten sagen, daß die Liebe den Glauben formire, das ist, daß sie ihm eine Gestalt und Ansehen machen soll; also sagen wir dargegen, daß es Christus sey, der dem Glauben solche Gestalt und Ansehen gibt; ja, nicht allein die Gestalt und Farbe, sondern auch das Wesen der Gerechtigkeit. Daraus denn folget, daß der Christen Gerechtigkeit Christus selbst ist, durch den Glauben im Herzen begriffen und wohnend, um welcher Gerechtigkeit willen unser HErr GOtt uns für gerecht schätzet und annimmt, und uns das ewige Leben gibt. Da ist gewißlich kein Werk des Gesetzes, keine Liebe, sondern eine gar viel andere Gerechtigkeit, und gar ein neues Wesen, das weit, weit höher ist, denn das Gesetz. Denn Christus und der Glaube ist kein Gesetz noch Werk des Gesetzes. Aber von dieser Sache, davon die Sophisten so gar nichts weder verstanden noch geschrieben haben, wollen wir hernach weiter sagen. Jetzt sey es genug damit, daß ich kürzlich angezeiget habe, wie St. Paulus nicht allein von den Ceremonien, sondern vom ganzen Gesetz rede, wenn er spricht: Durch des Gesetzes Werk wird kein Mensch gerecht.

189. Doch habe ich zugleich darneben auch das anzeigen wollen, wie ein sehr schädlicher

cher Irrthum das sey, daß die Sophisten und Schulschwätzer gelehret haben, der Mensch könne Vergebung der Sünden erlangen und gerecht werden, so er erstlich durch die Werke vor der Gnade, welche sie nennen merita congrui, sich zur Gnade bereite und derselbigen würdig mache: welche Gnade sie sagen, daß es seyn soll qualitas inhærens voluntati, das ist, eine Tugend in des Menschen Willen, von GOtt gegeben, über die Liebe, so wir alle aus natürlichen Kräften von uns selbst haben mögen. Und wenn ein Mensch diese Gnade habe, daß er alsdenn ein rechtschaffener Christ, und formaliter iustus, das ist, also gerecht seyn soll, wie ihn GOtt haben will. Solches aber sage ich, daß es ein ganz gottloser und verdammlicher Irrthum ist, der nichts anders macht, denn eitel rechte Türken, Jüden, Wiedertäufer und Schwärmer. Denn wer sollte nicht aus menschlichen Kräften, auch ohne Gnade ein solch gut Werk thun können, dadurch er Gnade verdienete? ꝛc. Also haben diese Träumer und Treudeler aus dem Glauben gemacht inanem qualitatem in anima, das ist, einen eitel losen, müßigen, ja, gar todten und unnützen Gedanken im Herzen, als der für sich selbst allein ohne die Liebe gar nichts soll nütze seyn. Wenn aber die Liebe darzu käme, alsdenn sollte er kräftig werden, und den Menschen gerecht machen.

190. Was aber für Werke darnach geschehen, davon haben sie gesagt, daß dieselbigen Werke, als in der Gnade geschehen, also würdig, gut und tüchtig vor GOtt wären, daß sie GOtt mit dem ewigen Leben zu belohnen de condigno, das ist, als von Rechts wegen schuldig und pflichtig würde. Und daß er solch Werk als ein Verdienst zum ewigen Leben annehme um der Liebe willen, die er als eine sonderliche, übernatürliche, göttliche Gnade in des Menschen Willen von oben herab eingegossen und gegeben habe. Denn so pflegen sie davon zu reden: Deum acceptare bonum opus ad vitam æternam; malum autem opus acceptare ad damnationem et pœnam æternam, das ist, daß unser HErr GOtt ein gutes Werk zum ewigen Leben annehme, und dagegen ein böses Werk zur ewigen Verdammniß und Strafe zurechne. Denn sie haben etwa einmal im Traum gehöret, wie wir bey GOtt angenehm werden müssen, welches sie darnach den Werken zugeschrieben, und fürgeben haben, als ob es um der Werke willen geschehen müßte. Aber solches alles ist eitel Irrthum und Lästerung wider Christum. Wiewol sie dennoch nicht allesamt so wohl davon reden; sondern etliche, wie gesagt, haben frey vorgeben, daß wir GOtt aus unsern eigenen natürlichen Kräften über alle Dinge wol lieben könnten. Dieses ist nun gut, daß mans wisse, auf daß die Sache, davon St. Paulus handelt, so viel desto leichter und verständlicher werde.

Summa der rechten Christlichen Lehre.

191. Wider diese lose und faule Narrentheidinge lehren wir, wie droben (§. 180.) kürzlich auch angezeigt, den Glauben, und was ein recht Christliches Wesen sey, also, daß der Mensch vor allen Dingen und zum ersten müsse durchs Gesetz gelehret werden, sich selbst zu erkennen, was er sey, könne und vermöge, auf daß er diß Liedlein mit dem Propheten wohl singen lerne Röm. 3. v. 23: Sie haben allzumal gesündiget, und mangeln des Ruhms, den sie an GOTT haben sollten. Item Ps. 14, 1. 3: Da ist keiner gerecht, auch nicht ein einiger,

ger, da ist keiner, der da verständig sey, keiner, der da nach GOtt frage, sie sind allzumal abgewichen ꝛc. Item Ps. 51, 6: Vor dir allein habe ich gesündiget ꝛc. Also treiben wir gleich das Widerspiel, vertrösten und weisen die Leute nicht auf ihre eigenen Werke de congruo, das ist, damit sie sollen oder mögen sich zur Gnade bereiten, und GOttes Huld erwerben; sondern sagen ihnen, daß sie vielmehr GOttes Zorn und Ungnade verdienen, und ihm anders auch nicht thun können, sie stellen sich und thun gleich wie sie wollen. Wenn aber der Mensch zuvor durchs Gesetz also gedemüthiget und zu seinem selbst Erkenntniß gebracht ist, so ist er alsdenn recht bußfertig worden.

192. Denn die rechte Busse soll und muß sich an der Furcht und Gerichte GOttes anfahen, und wird der Mensch alsdenn gewahr, daß er so ein grosser Sünder ist, daß er seiner Sünde durch seine eigene Kraft, Thun und Werk nicht mag los werden. Denn verstehet er allererst recht, was St. Paulus welle und meyne, da er saget Röm. 7. v. 23. c. 6, 21: Der Mensch sey ein Sünder, Knecht und Gefangener unter die Sünde; item c. 11, 32. daß GOtt alles unter die Sünde beschlossen habe; c. 3, 20. daß die ganze Welt vor GOtt schuldig und verdammlich sey. Da erkennet er auch, daß der Sophisten Lehre de merito congrui et condigni, das ist, von dem Verdienst der Gnaden und Seligkeit, nur ein eitel unnütz Geplauder und Affenzerey ist, und daß das ganze Pabstthum eine lautere Trügerey sey. Da hebt sich alsdenn ein solch Seufzen und Klagen: Ach HErr GOtt, wer kann und mag nun rathen oder helfen? Denn wenn der Mensch durchs Gesetz also erschrecket wird, muß er an seinen Kräften allerdings ganz und gar verzagen, siehet sich um, seufzet und sehnet sich darnach, daß ihm möge geholfen werden.

193. Da kömmt denn das heilwärtige Wort des Evangelii zu rechter bequemer Zeit, und sagt Matth. 9, 2: Sey getrost, mein lieber Sohn, deine Sünden werden dir vergeben; gläube an JEsum Christum, der für deine Sünde gecreuziget ist ꝛc. Und fühlest du ja Sünde, so wisse, daß sie von dir weggenommen, und auf Christum geleget seyn, welches Striemen dich haben gesund gemacht, Jes. 53, 4. 5. und 1 Pet. 2, 24.

194. Dieses ist nun der Anfang zur Seligkeit; auf solche Weise werden wir der Sünden los, gerecht und selig: als nemlich, nicht um unserer eigenen Verdienste und Werke, sondern um des Glaubens willen, dadurch wir Christum ergreifen. Darum machen wir wol auch eine qualitatem und iustitiam formalem, das ist, eine Tugend und rechtschaffene Gerechtigkeit im Herzen drinnen; aber nicht aus der Liebe, wie die Sophisten thun, sondern aus dem Glauben: und also, daß das Herz durch solchen Glauben auf nichts anders sehe noch ergreife, denn nur allein den einigen Heiland, der da Christus heißt: hier aber ist vonnöthen, daß du eigentlich wissest, was Christus sey, welches, da es die Sophisten nicht gewußt, haben sie ihn zum Richter und Steckmeister gemacht, und also das faule und närrische Geschwätz de merito congrui et condigni erdichtet.

195. Wenn man aber von Christo recht und eigentlich wissen will, was er doch sey, so ist er kein Gesetzgeber, sondern ein Versöhner und Heiland ist er. Solches ergreifet und fasset der Glaube, und gläubet ohne allen Zweifel, daß derselbige Christus ihm Gnade de congruo, und Seligkeit de condigno, gar gnug und überflüßig verdienet habe.

habe. Denn er hätte auch mit einem einigen Tröpflein seines unschuldigen Blutes wol reichlich bezahlen können für der ganzen Welt Sünde: er hat aber reichlich und überflüßig für uns bezahlen und gnug thun wollen, Ebr. 9, 12: Durch sein eigen Blut ist er zu einemmal in das Heilige eingegangen. Und Röm. 3, 24. 25: Sie werden ohne Verdienst gerecht, aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum JEsum geschehen ist, welchen GOtt hat vorgestellet zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blut ꝛc. Darum ist es gar ein groß, hoch Ding, Christum also durch den Glauben ergreifen, als einen, der da der Welt Sünde trägt: und solcher Glaube wird uns allein zur Gerechtigkeit zugerechnet, wie St. Paulus Röm. 3, 22. und 4, 5. bezeuget.

196. Hier muß man aber auch merken, daß die drey Dinge, als nemlich, der Glaube, Christus, und die acceptatio, das ist, wenn uns GOtt zu Gnaden annimmt, oder die reputatio, das ist, wenn uns GOtt den Glauben zur Gerechtigkeit zurechnet, allewege zusammen gehören. Denn der Glaube ergreift Christum, und hat ihn gegenwärtig, und fasset ihn also in sich, wie ein Fingereif einen edlen Stein fasset; und welcher mit solchem Glauben, dadurch er Christum ins Herz gefasset hat, erfunden wird, denselbigen rechnet oder schätzet unser HErr GOtt für gerecht. Dieses ist nun die Weise und der Verdienst, dadurch wir zur Vergebung der Sünden und zur Gerechtigkeit kommen. Denn also sagt unser HErr GOtt: Darum, daß du an mich gläubest, und dein Glaube Christum ergreifet, welchen ich dir geschenket hab, daß er dich gerecht und selig machen soll, so sollst du auch gerecht seyn, und für gerecht gehalten werden. So nimmet dich nun unser HErr GOtt für gerecht an, und schätzet dich gerecht allein um Christi willen, an den du gläubest ꝛc.

197. Und daß uns GOtt also annimmt, und die Gerechtigkeit Christi durch den Glauben zurechnet, ist uns überaus groß und hoch vonnöthen: Erstlich, darum, dieweil es mit uns also gethan ist, daß wir nicht allerdings ganz und gar rein und gerecht seyn; sondern haben und behalten noch immerdar Sünde in der Natur, so lange wir leben, damit unser HErr GOtt täglich zu schaffen hat, daß er sie ausfege. Dazu werden wir auch zu Zeiten vom Heiligen Geist verlassen, daß wir in Sünde fallen; wie denn St. Petrus, David und andere Heiligen mehr gefallen sind. Doch haben wir allewege eine Zuflucht zu diesem Artikel, daß unsere Sünden seyn zugedeckt, und daß unser HErr GOtt sie uns nicht zurechnen wolle, wie der 32. Ps. v. 1. 2. und St. Paulus zun Römern am 4. v. 7. zeugen. Nicht also, daß wir gar keine Sünde an uns haben; wie die Sophisten gelehret, man solle immerdar Gutes thun, bis so lange man von keiner Sünde mehr ein Gewissen hätte. Ja, Sünde ist wahrhaftig da vorhanden, und fühlen es auch wohl die frommen Heiligen; aber vor GOTT ist es verborgen und zugedeckt, sintemal der Mittler, Christus, dafür getreten ist, um welches willen, weil wir ihn durch den Glauben ergriffen haben, alle Sünden gar keine Sünden seyn müssen. Wo aber Christus und solcher Glaube nicht ist, da ist auch keine Vergebung der Sünde nicht, wird keine Sünde zugedeckt, sondern werden vielmehr alle Sünden uns zugerechnet, an uns gerichtet und verdammet. Also will unser HErr GOtt, daß sein Sohn soll gepreiset werden, und er, der Vater selbst, durch den Sohn in uns.

198. Wenn wir aber den Glauben an Christum also gelehret haben, alsdenn lehren wir auch von guten Werken, nemlich also: Weil du Christum durch den Glauben ergriffen und erlanget hast, durch welchen du gerecht bist, so gehe nun hin, und liebe auch wiederum GOtt und deinen Nächsten, rufe GOtt an, danke, lobe, preise und bekenne ihn, thue wohl, und diene deinem Nächsten, thue was dir in deinem Amte oder Stande befohlen ist ꝛc. Welches denn die rechtschaffenen guten Werke sind, so da fliessen aus dem Glauben und Lust des Herzens, nachdem man die Vergebung der Sünde aus Gnaden durch Christum erlanget hat.

199. Was man darnach auch widerwärtiges leiden, und das Creuz tragen muß, solches wird alles leicht und lieblich; denn das Joch, so Christus aufleget, ist sanft, und seine Last ist leichte, Matth. 11, 30. Denn wenn nun die Sünde vergeben, und das Gewissen davon zu frieden kommen ist, kann ein Christ alles andere leichtlich ertragen; sintemal ihm inwendig alles süsse und lieblich worden ist. Darum thut er auch, und leidet alles mit Lust und willig, nach dem Geist, wiewol es nach dem Fleisch ihn noch sauer ankommt ꝛc. Wenn aber der Mensch in seiner eigenen Gerechtigkeit einher gehet, was er alsdenn thut und leidet, solches wird ihm alles zumal sauer und schwer, darum, daß er es ungern und mit Verdruß thut,

200. Darum sagen wir, daß der ein rechter Christ sey, nicht der keine Sünde hat noch fühlet; sondern dem solche seine Sünde, so er hat und fühlet, von unserm HErrn GOtt nicht zugerechnet werden um seines Glaubens willen, so er an Christum hat. Und diese Lehre gibt den armen Gewissen einen recht starken und beständigen Trost, wenn sie recht ernstlich vor GOttes Zorn und Gericht erschrecken; derhalben wir es nicht vergebens noch ohne Ursache thun, daß wir so oft und vielfältig anziehen und lehren, wie die Sünde vergeben, und wir gerecht und fromm geschätzet werden um Christi willen. Item, daß ein Christ in allen seinen Anfechtungen und Nöthen mit dem Gesetz und Sünden gar nichts zu schaffen haben, und sich kurzum an nichts kehren soll. Denn so ferne er ein Christ ist, ist er über alle Gesetze und Sünde: denn er hat in seinem Herzen, als einen edlen Stein in einem güldnen Ring gefasset, Christum, welcher ein HERR ist über das Gesetz. Darum, wenn ihn das Gesetz gleich fast anklaget, die Sünde ihn betrübet und bekümmert macht ꝛc. so siehet er auf seinen Christum, welcher, wenn er nur durch den Glauben recht ergriffen wird, allewege ein gegenwärtiger, gewaltiger HERR und Ueberwinder des Gesetzes, der Sünden, des Todes und Teufels ist, der diesen Feinden allensamt gar bald und leichtlich gebieten und verbieten kann, daß sie ihn wohl zufrieden lassen und keinen Schaden thun müssen.

201. Derhalben so ist ein Christ, wenn er ist wie er seyn soll, ganz und gar frey von allen Gesetzen, und keinem Gesetz überall, weder innerlich noch äusserlich unterworfen. Ich sage aber deutlich und bescheidentlich, so ferne und so weit er ein Christ ist, nicht so ferne er ein Mann oder Weib ist ꝛc. das ist, so ferne er ein solch Gewissen hat, das geschmücket und gezieret ist mit dem Glauben, mit dem grossen überschwenglichen Schatz, oder, wie es St. Paulus nennet, mit der grossen unaussprechlichen Gabe, die man freylich nimmermehr gnugsam groß machen und loben kann; sintemal sie eitel Kinder und Erben GOttes machet. Um dieses Schatzes und Gabe willen, die ein Christ in seinem Herzen durch den

den Glauben hat, die doch klein und gering vor Augen scheinet, und doch viel gröſſer und köſtlicher, denn Himmel und Erden ist, ist er auch eben so groß und herrlich vor GOtt; denn Christus, der solche Gabe und Schatz selbst ist, ist je gröſſer und mehr, denn Himmel und Erden sind.

202. Weil nun diese Lehre bestehet und rein auf der Bahn bleibet, dadurch die Gewissen zu frieden gebracht und gestillet werden, können die Christen daraus allerley andere Lehre richten, sind Herren über allerley Gesetz der ganzen Welt, dürfen ohne allerley Scheu frey urtheilen und sagen, daß der Türke mit seinem Alkoran verdammt sey, sintemal er nicht auf rechter Bahn einher gehet, das ist, er erkennet nicht, daß er ein armer Sünder und verdammt sey, ergreifet auch Christum nicht durch den Glauben, daß ihm durch ihn seine Sünden vergeben werden. Also sprechen sie auch ein Urtheil ohn allen Scheu mit Freudigkeit über den Pabst, und sagen, daß derselbe mit seinem ganzen Reich verdammt und des Teufels eigen sey, sintemal er mit allen seinen Mönchen und Hohenschulen also hält und lehret, als daß wir per meritum congrui, das ist, durch unser eigen Werk erstlich Gnade bey GOtt verdienen, und darnach per meritum condigni, das ist, durch die andern Werke, so wir in der verdienten Gnade thun, gen Himmel zur ewigen Seligkeit eingenommen werden müssen. Dazu sagt denn ein Christ also, daß solches nicht die rechte Weise sey gerecht zu werden; denn mit der Weise kommt man gar nicht gen Himmel. Ich kann je mit meinen eigenen Werken de congruo, die ausser und vor der Gnade geschehen, bey unserm HErrn GOtt keine Gnade verdienen; auch kann ich mit den andern Werken de condigno, so ich in der verdienten Gnade thue, das ewige Leben und Seligkeit nicht verdienen: sondern also ist ihm, daß dem, der an Christum gläubet, seine Sünde vergeben, und sein Glaube zur Gerechtigkeit zugerechnet wird. Solcher Glaube und Vertrauen macht ihn zum rechten, wahrhaftigen Kind und Erben GOTTes; denn ihm ist das ewige Leben verheissen und zugesagt, darauf er hoffet und wartet. Darum wird uns allein durch solchen Glauben an Christum alles geschenket und gegeben, Gnade, Friede, Vergebung der Sünden, ewiges Leben und Seligkeit; welcher keines wir durch unsere eigene Verdienste erlangen können, sie heissen gleich de congruo oder condigno.

203. Derhalben sind alle der Schulschwätzer Lehre, von den Verdiensten der Gnaden de congruo, und der Seligkeit de condigno, samt allem ihrem Gottesdienste, Messen und unzähligen Stifftungen des päbstischen Endechristischen Reichs, nichts anders, denn eitel grausame und greuliche Gotteslästerung, dadurch unserm HErrn GOtt seine rechte gebührliche Ehre abgeraubet, und Christus ganz und gar verleugnet wird; wie solches St. Petrus in seiner andern Epistel am 2. Capitel v. 1. mit diesen Worten also zukünftig verkündiget hat: Es werden unter euch seyn falsche Lehrer, die neben einführen werden schädliche Secten, und verleugnen den HErrn, der sie erkauft hat. Als wollte er sagen: Der HErr hat uns erlöset, und mit seinem Blute erkauft, auf daß er uns gerecht und selig machete; dieses ist auch der einige und rechte Weg gerecht und selig zu werden: Aber die zukünftigen falschen Lehrer werden denselben HErrn verleugnen, und den Weg der Wahrheit, dadurch man gerecht und selig werden müsse, verlästern, und andere neue Wege der Lü-

gen erdichten, dadurch man ewig verloren und verdammt wird, und viel werden ihnen zum Verdammniß folgen.

204. Durch dasselbige ganze Capitel hat St. Petrus das Pabstthum ganz künstlich und meisterlich aufs allerkenntlichste und eigentlichste abgemahlet, welches das Evangelium und den Glauben an Christum hat fahren lassen und verachtet, und dieweil von Menschenwerken und Satzungen gelehret, als da sind, die Lehre de merito congrui, das ist, von dem Verdienst der Gnaden, und darnach de merito condigni, das ist, von dem Verdienst der Seligkeit, vom Unterscheid der Tage und Zeiten, der Speisen, Personen, von Gelübden, vom Anruffen der Heiligen, von Wallfahrten, vom Fegefeuer ꝛc. in welchen tollen und unsinnigen Opinionen und Träumen von den menschlichen Satzungen und Werken die Papisten also ganz und gar ersessen sind, daß nicht möglich ist, daß sie sollten auch eine einige Sylbe vom Evangelio, vom Glauben und von Christo recht verstehen können.

205. Und solches weiset die Sache an sich selbst genugsam aus; denn sie massen sich deß an, und schreibet ihnen das zu, das doch von Rechts wegen Christo allein zustehet; denn er ist es je allein, der von Sünden los machet, der ewige Gerechtigkeit und ewiges Leben gibt. Von welchen Sachen jene lehren, als daß sie ein jeder für sich selbst erlangen möge durch seine eigene Verdienste, ohne Christum, wenn er erstlich Gnade de congruo, und darnach in solcher Gnade folgends das ewige Leben de condigno verdiene. Solches aber sagen St. Petrus und die andern Apostel, heisse und sey nichts anders, denn schädliche Secten einführen und anrichten, Christum verleugnen, sein Blut mit Füssen treten, den Heiligen Geist und GOttes Gnade verlästern; darum kann kein Mensch nimmermehr genugsam erkennen, wie eine greuliche Abgötterey das päbstische Wesen ist. So ein groß, überschwenglich und unaussprechlich Gut und Schatz das ist, der uns durch Christum angeboten und gegeben wird; so greulich sind wiederum die päbstischen Abgöttereyen, dadurch solcher heilsamer Schatz geschändet und allerdings entheiliget wird.

206. Darum soll man sie nicht so gering und leichtlich in Wind schlagen, und ihr so bald und flugs vergessen, sondern sie mit allem Fleiß in gutem Gedächtniß behalten. Welches denn auch dazu gut und dienlich ist, daß GOttes Gnade und die grossen Wohlthaten, so wir durch Christum haben, dagegen deste besser erkannt, hoch, groß geachtet, heilig, theuer und werth gehalten werden. Denn je mehr und besser ich verstehe, wie GOtt in der päbstischen Messe aufs greulichste geschändet und verlästert wird; so viel deste mehr werde ich ihr feind und zuwider. Denn der Pabst hat den rechten Nutzen und Brauch der Messen allerdings aufgehaben und hingerissen, und stracks einen Jahrmarkt und Treudlerey oder Kretzschmerey daraus gemacht, als die da andern zu Nutz und Gutem verkauft werden möge. Denn da darf ein Meßpfaf, der als ein Abtrünniger Christum verleugnet, und den Heiligen Geist verlästert, dahin vor den Altar treten, und sich unterstehen, ein solch Werk zu thun, welches nicht allein ihm, sondern auch andern Todten und Lebendigen, ja, auch der ganzen Christenheit zu Trost und Heil kommen und dienen sollte: und solches keiner andern Ursache halben, denn nur allein ex opere operato, das ist, darum, daß solche Werke der Messen an ihm selbst vor-

vor GOtt so ein köstlich, hochwürdig und mächtig Ding seyn sollte, daß es solche grosse Dinge wirken und ausrichten möchte.

207. Darum kann man an diesem einigen Stücke wol genugsam erkennen, wie unmäßige, grosse Geduld unser HErr GOtt habe, daß er das ganze Pabstthum nicht längst in Abgrund der Hölle vertilget, und wie Sodoma und Gomorra mit Schwefel und Feuer vom Himmel herab verbrannt hat; und die Böswichter sind noch dazu so unverschämt und ganz verrucht, daß sie sich frey unterstehen dürfen, ihre Schande und gottloses Wesen noch zu decken und schmücken; welches uns in keinem Wege nicht zu leiden stehet.

208. Darum sollen wir den Artikel von der Rechtfertigung mit höchstem Fleiß ausstreichen, auf daß derselbe gleichwie ein heller Sonnenglanz über sie leuchte, und ihr gottloses Wesen aus dem Finstern und Dunkeln an das Licht stelle, und also ihre Schaam und Trügerey vor aller Welt Augen aufgedeckt und offenbar werde.

209. Derhalben wir auch diesen Artikel, von der Rechtfertigung, so viel desto lieber treiben, und schärfen ihn so wohl wir immer können und mögen, auf daß die Papisten, samt allen andern Rotten, dadurch zu schanden, und dieser Artikel desto besser gegründet, und aufs allergewisseste werde in unsern Herzen; wie uns denn auch wohl vonnöthen ist. Denn so bald wir diese Sonne verlieren, fallen wir gewißlich wiederum zurücke in die Finsterniß, darinnen wir vorhin gewesen sind. Nun ist es aber, wahrlich, ein überaus greulich und schrecklich Ding, daß der heillose, verfluchte Pabst in der Kirche und Christenheit so viel hat sollen und mögen zuwege bringen, daß CHristus also verleugnet, unter die Füsse getreten, ja, noch darzu verspeyet und verlästert worden ist; und sonderlich, daß er solches durchs liebe Evangelium und die heiligen Sacramenta hat thun mögen, welche er allesamt also verdunkelt, und in einen so schändlichen, greulichen Mißbrauch verkehret hat, daß sie ihm haben dienen müssen wider Christum, seine teuflische Greuel und Lästerung dadurch aufzurichten und zu erhalten. Behüte GOtt, behüte [GOtt], was grosser, schrecklicher, greulicher Finsterniß! Welch ein grausamer, unmäßiger GOttes Zorn ist das!

So gläuben wir auch an CHristum JEsum; (wozu aber?) auf daß wir gerecht werden.

210. Dieses ist nun die rechte Weise, Christlich zu lehren, nemlich, daß wir gerecht werden durch den Glauben an CHristum, und nicht durch des Gesetzes Werk. Und laß dich hier der Sophisten heillose und gottlose Glosse und Auslegung gar nichts irren noch kümmern, so da sagen, es sey wol wahr, daß der Glaube gerecht mache: aber doch nicht ehe, denn so die Liebe und guten Werke dazu kommen. Mit dieser falschen, giftigen Auslegung haben sie diesen und andere dergleichen mehr, die allerschönsten und tröstlichsten Texte und Sprüche in St. Pauli Schriften, schändlich verdunkelt und verfälschet.

211. Wenn aber der Mensch höret, daß er an Christum gläuben soll, und daß aber doch solcher Glaube ihm nichts helfe noch nütze sey, es komme denn die Liebe auch dazu, welche dem Glauben die Kraft gebe, und ihn also geschickt mache, daß er den Menschen gerecht machen könne; so kann es nimmer fehlen, der Mensch muß alsobald vom Glauben abfallen, verzweifeln, und also denken: Ist dem also, daß der Glaube

ohne die Liebe nicht gerecht macht, so ist er allerdings unnütze und nichts werth, und muß die Liebe allein gerecht machen. Denn wenn der Glaube die Liebe nicht bey sich hat, die ihm seine rechte Formam gebe, das ist, die ihn also geschickt machet und anrichtet, daß er gerecht machen kann, so ist er nichts; ist er aber nichts, wie kann er denn gerecht machen?

212. Und auf daß die Widersacher diese ihre schädliche und giftige Auslegung bestätigen, ziehen sie den Spruch an aus dem 13. Capitel v. 1. 2. der ersten Epistel an die Corinther: Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse, und alle Erkenntniß, und hätte allen Glauben, also, daß ich Berge versetzete, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts ꝛc. Welchen Spruch sie halten, daß er ihnen als eine eiserne Mauer sey.

213. Aber unverständige grobe Esel sind es, darum können sie in St. Pauli Schriften gar nichts weder verstehen noch sehen, haben derhalben mit dieser falschen Auslegung nicht allein St. Pauli Worten Gewalt gethan, sondern noch auch dazu Christum verleugnet, und alle seine Wohlthaten unterdrückt. Darum soll man sich auch dafür hüten und vorsehen, als für einem recht teuflischen und höllischen Gifft, und soll mit St. Paulo also schliessen, daß wir gerecht werden durch den Glauben allein, und nicht per fidem formatam charitate, das ist, durch einen solchen Glauben, dem die Liebe dazu helfen und Kräfte geben muß, daß er den Menschen gerecht machen könne. Deßhalben es gar nichts taugt, daß man der Liebe, die sie nennen formam gratificantem, das ist, die den Glauben also zurichtet, daß er GOtt um ihrentwillen wohlgefalle, das zuschreiben will, als sollte sie dem Glauben dazu helfen und Kraft geben, daß er den Menschen vor GOtt gerecht machen könne; sondern dem Glauben soll man solches zuschreiben; sintemal derselbe im Herzen ergreifet und hält den Heiland Christum. Solcher Glaube machet den Menschen allein gerecht ohne Zuthun der Liebe, ja, zuvor und ehe denn die Liebe dazu kömmt.

214. Wir geben es wol zu, daß man von der Liebe und guten Werken auch lehren soll; doch also, daß es geschehe, wenn und wo es vonnöthen ist: als nemlich, wenn man ausserhalb dieser Sache von der Rechtfertigung, von Werken sonst zu thun hat. Hier aber ist dieses die Hauptsache, damit man zu thun hat, daß man fraget, nicht, ob man auch gute Werke thun und lieben soll; sondern wodurch man doch gerecht vor GOTT und selig werden möge? Und da antworten wir mit St. Paulo also, daß wir allein durch den Glauben an Christum gerecht werden, und nicht durch des Gesetzes Werk oder durch die Liebe. Nicht also, daß wir hiemit die Werke und Liebe gar verwerfen, wie die Widersacher uns mit Unwahrheit lästern und Schuld geben; sondern auf daß wir uns allein von der Hauptsache, damit man hier zu thun hat, nicht auf einen andern fremden Handel, der in diese Sache gar nichts gehört, abführen lassen, wie es der Satan gern haben wollte. Derhalben, alldieweil und so lange wir in diesem Artikel, von der Rechtfertigung, zu thun haben, verwerfen und verdammen wir die Werke; sintemal es um diesen Artikel also gethan ist, daß er keinerley Disputation oder Handlung von den Werken nicht leiden kann. Darum schneiden wir in dieser

ſpeiſen, werden ſelbſt Hungers ſterben. Ich wolte uns die weltliche Regierung nicht wiederum gern zu Hals ziehen; weil aber gleichwol die Obrigkeit ſicher ſchläfet, und ihr Amt andern befihlet, ſo müſſen wol endlich, wo ſie ſchweiget, die Steine ſchreyen, Luc. 19, 40. Sie machen die Welt voll unrechter Gewalt und Ungerechtigkeit, darum iſt vonnöthen, daß ein fleiſſiger Arzt darzu komme, der ſolchen Gebrechen rathen und heilen könne.

280. Darum lobe ich den König Abimelech, und entſchuldige ihn, daß er nicht von ſich ſelbſt und aus eigenem Eingeben mit Abraham geredet und gehandelt hat; ſondern, daß er alſo darzu iſt getrieben worden von dem Feld-Hauptmann in ſeinem Hof. Denn es iſt ein Zeichen der Frömmigkeit, daß er den Fremdling ſo demüthig bittet, daß er gegen die Seinen wohlthätig ſeyn wolte: er gebeut ihm nicht, daß er aus dem Land ziehen ſoll, ſondern ehret ihn als einen Prieſter GOttes.

v. 24. Da ſprach Abraham: ich will ſchwören.

281. Daß Moſes klärlich ſaget, daß Abraham geſchworen habe, läſſt ſich anſehen, als ſey es wider die Lehre des Evangelii und wider das Gebot Chriſti. Es iſt aber dis ein nöthiges Exempel, daß ſich Abraham nicht geweigert hat zu ſchwören: und lehret uns mit ſolcher ſeiner That, daß die Heiligen und Gläubigen, unter dem Schein der Religion, ſolche äuſſerliche und weltliche Dinge nicht verachten ſollen: und ſollen wir dem Heil. Geiſt dafür dancken, daß er der heiligen Väter Hiſtorien alſo beſchreibet, daß ſie Exempel und Fürbilder ſeyn, nicht allein des Glaubens und der hohen Tugenden, ſondern auch des Gehorſams in dieſem zeitlichen Leben, wider die unſinnigen Klötzer in den Cloſtern, welche aller Menſchen Freundlichkeit und gemeines Wandels unter Leuten ſich äuſſern, und auf ſolche Weiſe der Welt wollen abgeſtorben ſeyn, aber doch leben in allerley Sünden und Schanden. Darum gehet Abraham hier ein lebendig Zeugniß wider ſolche Klötzer, und zeiget an, daß dis äuſſerliche Leben und weltliche Ordnung, Sitten und Wercke GOtt nicht mißfalle.

282. Was aber das Gebot Chriſti belanget, da er ſaget Matth. 5, 34: **Ich aber ſage euch, daß ihr allerdings nicht ſchwören ſollet**, darauf kan man leichtlich antworten, ſo man anſiehet die Urſachen, welche Moſes in dieſer Hiſtorie ſein anzeiget. Denn man kan darauf recht und einfältig antworten; daß ein Gerechter oder Gläubiger nicht ſündige, auch wenn er ſchwöret, ſondern, daß er damit GOtt und dem Menſchen einen angenehmen Dienſt thue. Doch wird ſolches klärer aus den Urſachen. Denn, daß Abraham ſchwöret, iſt die fürnehmſte Urſach, daß ihn der König daſſelbe geheiſſen hatte. Denn hier muß man der Obrigkeit Geboten nicht ungehorſam ſeyn; wie die tollen unſinnigen Wiedertäufer ſchwärmen: und alſo reimet ſich der Eyd, ſo uns von der Obrigkeit auferleget wird, mit dem Gebot GOttes, der geboten hat, daß man der Obrigkeit ſoll gehorſam ſeyn.

283. **Die andere Urſach**, darum er es thut, wird auch allhier angezeiget, nemlich, daß damit zwiſchen des Königes und Abrahams Geſinde Friede aufgerichtet werde. Denn alſo ſaget die Schrift Ebr. 6, 16: **Der Eyd machet ein Ende alles Haders**, das iſt, er ſcheidet allen Hader und Zanck. Wer wolte nun ſagen, daß dis nicht ſolte ein heilig gut Werck ſeyn?

ser Sache alle Gesetz und Gesetzes Werk kurz ab.

215. Sagst du aber: Das Gesetz ist aber dennoch gut, gerecht und heilig? Antwort: Wohl geredt; alldieweil wir aber jetzund in der Disputation oder Handlung sind, wie man vor GOtt gerecht möge werden, schicket sichs nicht, daß man ungleiche und zweyerley Sachen in einander vermengen, und vom Gesetz zugleich auch sagen wollte. Denn jetzt hat man darnach zu fragen, was Christus sey, was uns derselbe zu gut gethan habe? Christus aber ist je nicht das Gesetz, ist auch nicht mein eigen noch des Gesetzes Werk, ist nicht meine noch des Gesetzes Liebe, ist nicht meine Keuschheit, Gehorsam und Armuth ꝛc. sondern ein HErr über Leben und Tod ist er, ein Mittler und Heiland der armen Sünder, ein Erlöser deren, so unter dem Gesetz gefangen sind: in demselbigen wohnen und sind wir durch den Glauben, und er wiederum auch in uns, wie Johannis am 6. v. 56. geschrieben stehet. Denn es muß je der Bräutigam, Christus, mit seiner Braut seine Ruhe allein haben, und alles Gesinde von ihnen herausser bleiben. Wenn er aber hernacher die Thür aufthut und heraus gehet, alsdenn gebühret sichs, daß Knechte und Mägde alle hinzulaufen und dienen, tragen Essen und Trinken auf: und alda heben sich allererst die Werke und Liebe auch an.

216. Darum sollen wir lernen mit Fleiß und eigentlich zu unterscheiden allerley, auch GOttes selbst Gesetz von dem Glauben und Christo, auf daß wir ja gewiß und recht wissen mögen, was Christus sey: als nemlich, daß CHristus je kein Gesetz ist, und derhalben auch kein Gesetztreiber, der uns zum Gesetz und Werken treiben wolle; sondern er ist das Lamm GOttes, das die Sünde der Welt trägt, Joh. 1, 29. Solches aber begreifet man nur allein durch den Glauben, und nicht durch die Liebe, welche nach dem Glauben wol folgen soll; aber doch nicht anders, denn als eine Frucht des Glaubens, und als eine Dankbarkeit.

217. Darum so stehet nun die Ueberwindung der Sünden und Todes, das ewige Leben und Seligkeit nicht auf dem Gesetz, noch des Gesetzes Werken, auch nicht in unserm Willen; sondern allein auf JESU Christo. Derhalben so machet auch allein der Glaube, als der solches allein ergreifet und fasset, gerecht und selig; welches ganz klärlich und gewaltiglich erwiesen wird a sufficienti divisione et inductione, das ist, aus dem, wenn man aufs alleräusserste und genaueste ausrechnen und erzehlen will alle Wege und Mittel, dadurch man Sünde und Tod überwinden, gerecht und selig werden kann und muß, so muß solches geschehen entweder durch unsere eigene Kräfte und freyen Willen, und durchs Gesetz und seine Werke, oder durch Christum. Nun kann aber die Sünde und der Tod durch das Gesetz und seine Werke nicht überwunden werden; dergleichen auch nicht durch unsere eigene Kräfte und freyen Willen: darum stehet es allein auf JEsu CHristo. Hier wollen wir gar gern leiden und geschehen lassen, daß wir von unsern Widersachern Solarii gescholten werden: denn sie verstehen von dieser Sache, davon St. Paulus hier redet, gar nichts.

218. Aber ihr, die ihr mit der Zeit sollt die armen elenden Gewissen trösten und Seelsorger werden, sollt diesen Artikel aufs allerfleißigste lernen und euch darinnen ohne Unterlaß üben, und sollt ihn aufs fleißigste treiben, und gegen den Päbstischen, Jüdischen

schen und Türkischen Greueln und Irrthümern halten, so werdet ihr befinden, was er euch nützen wird ꝛc.

Auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum, und nicht durch des Gesetzes Werk.

219. Alle diese Worte sollen mit einem grossen und fleißigen Nachdenken gelesen werden; denn sie auch allesamt viel in sich haben. Es redet aber St. Paulus alhier nicht allein von dem Gesetz der Ceremonien; sondern vom ganzen Gesetz, wie ich droben auch erinnert habe. Denn die Gesetze von Ceremonien sind gleich sowol GOttes Gesetz gewesen, als die Zehen Gebote; wie man siehet, daß die Beschneidung, das Priesterthum, und der ganze Gottesdienst von GOtt gleich sowol geboten waren, als die Zehen Gebote. Auch war das ein Gesetz, daß Abraham geheissen ward, seinen Sohn Isaac zu opffern; welches Werk des Abrahams unserm HErrn GOtt wohlgefiele, in Maassen wie andere Werke der Ceremonien. 1 Mos. 22, 2. 3. 12. Doch ist Abraham durch solch Werk nicht gerecht worden, sondern allein durch den Glauben; denn die Schrift saget: Abraham hat GOTT geglaubet, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, 1 Mos. 15, 6. Röm. 4, 18. 22.

220. Nun sagen sie aber: Nachdem Christus kommen und offenbaret sey, so seyn die Gesetze von den Ceremonien schädlich und todsündlich worden. Ja, es sind noch dazu alle andere Gesetze, auch die Zehen Gebote wol tödtlich, wenn Christus nicht dazu kommet. Zudem soll in eines Christgläubigen Gewissen gar kein Gesetz regieren noch walten, ohne allein das Gesetz des Geistes, der lebendig machet: durch welch Gesetz des Geistes wir frey und los sind von dem Gesetz Buchstabens und Todes, von seinen Werken und Sünden, die es erreget: nicht also, daß das Gesetz an ihm selbst böse sey; sondern daß es uns nicht helfen noch dienen kann zur Gerechtigkeit. Es ist gar über die Maassen ein hoch und groß Ding, daß man einen gnädigen GOtt hat; darum muß man auch gar viel einen andern Mittler dazu haben, denn Moses ist oder das Gesetz, oder unser freyer Wille, oder die Gnade, die sie nennen, die Liebe von GOtt gegeben. Kurzum, wir müssen noch können hierzu gar nichts thun, ohne allein daß wir den Schatz, welcher Christus ist, in unser Herz aufnehmen durch den Glauben, ungeachtet ob wir wohl fühlen, daß wir voller Sünden stecken. Darum sind dieses, durch den Glauben an Christum, sehr wichtige, grosse Worte, die viel in sich begreifen, und ein sehr tiefes Nachdenken haben wollen, und nicht so leichte und lose zu achten, wie die Sophisten meynen, und sie derhalben auch so unachtsamlich überhüpffen.

221. Bisher und so ferne hat St. Paulus die Worte erzehlet, die er zu Petro geredt hat, darinnen er kürzlich begriffen hat den fürnehmsten Artikel der ganzen Christlichen Lehre, welcher allein rechte Christen machet. Nun aber lenket er seine Rede wiederum zu den Galatern, an die er diese Epistel schreibet, und beschleußt also: Weil es gewißlich also, und nicht anders ist, nemlich, daß wir durch den Glauben an Christum gerecht werden, ist es gewiß und offenbar, daß durch des Gesetzes Werk kein Fleisch gerecht werden mag.

Das Achte Stück der Rettung des Amts Pauli und seines Evangelii wider die Rottengeister.

I. Wie Paulus in diesem Stück alle Werke der Menschen als unzulänglich zur Seligkeit verwirft 223.

II. Wie dieses Stück zu gebrauchen wider die selbst erwählten Wercke und Satzungen der Papisten 223. seqq.

* von dem Pabstthum und den Satzungen des Pabstthums.

1. wie die Papisten ihren Satzungen die Seligkeit zuschreiben 224.
2. wie die Lehre der Papisten von ihren Satzungen höchst gottesläßerlich ist 225.
3. auf was Art GOtt seine Kirche unter dem Pabstthum hat erhalten 226.
4. wie greulich GOtt das Pabstthum hat gestraft wegen den Satzungen 227. 228.

III. Wie dieses Stück recht auszustreichen und durch alle Stände zu appliciren 229.

IV. Wie Paulus dis Stück durch ein gewaltig Argument bestätige 230=323.

A Das Argument an sich 230=260.

1. der Sinn und Verstand dieses Arguments 231. 232.
2. wie in diesem Argument die falschen Apostel und Werklehrer bestraft werden 232.

* von dem Gesetz und der Gnade; it. von Mose und Christo.

a wie die Papisten und alle Werklehrer aus dem Gesetz Gnade, und aus der Gnade Gesetz machen 234. 239.

b welches das eigentliche Amt ist der Gnade und Christi 235.

c wie und warum Gesetz und Gnade wohl zu unterscheiden 236.

d der Unterschied des Gesetzes und Gnade ist leicht in Worten, aber schwer in der Uebung 237.

e woher es kommen, daß die Gesetzlehrer das Gesetz und die Gnade vermengen 238.

f Ermahnung, den Unterschied des Gesetzes und der Gnade wohl zu fassen 239.

g wie die Schwärmer und Rottengeister die Lehre von der Gnade verdunkeln 240.

h daß kein einziger Schwärmer den Unterschied des Gesetzes und der Gnade verstehet ibid.

i wie man sich klüglich soll verhalten in dem Streit vom Gesetz und der Gnade 241.

3. daß dieses Argument sehr stark und genaltig ist, welches ihm auch Lutherus est zu Nutze gemacht 242=257.

* von den Werklehrern; it. vom Gesetz.

a daß die Werklehrer der H. Schrift widerstreben 242.

b daß die Lehre der Werklehrer gottesläßerlich ist 243. 244.

c womit man die Werklehrer soll niederlegen 245. 246.

d wie Paulus dem Gesetze sehr höfliche und schändliche Namen gibt 247.

e daß die Werklehrer nichts anders sind als Sündendiener 248=250.

f die Werklehrer verstehen das Gesetz nicht, und hatten solches auch nicht 249.

g die Werklehrer führen sich und andere zur Verzweiflung ibid.

h welches das Amt und Werk des Gesetzes sey 250 seqq.

i warum das Gesetz ein Amt der Sünden genannt wird 251.

k warum die Werklehrer Treiber und Tyrannen genannt werden in H. Schrift 251. 252.

l die Werklehrer müssen endlich verzweifeln, wo ihnen nicht durch den Glauben geholfen wird 252. 253.

m das Gesetz kann nichts anders thun, als daß es die Sünde aufdeckt 254. 255.

n die Werklehrer machen aus Christo einen Sündendiener, Gesetzgeber und Tyrannen 256.

o das Gesetz ist ein Amt des Zorns und Todes 257.

4. wie in diesem Argument Christus gar ferne gesondert wird von Mose 258.

* Unterschied des Amtes Christi und Mosis.

a worinn dieser Unterschied bestehe 258. 259.

b wie wir uns diesen Unterschied wohl sollen zu Nutze machen 260.

B Die Ausführung und Ausstreichung dieses Arguments 261=273.

1. die Art und Beschaffenheit dieser Ausstreichung und Ausführung 261. 262.

* wo Christus in das Gewissen kommt, da muß Mose weichen 262.

2. wie diese Ausführung und Ausstreichung wider die Papisten zu gebrauchen 263. seqq.

* die Papisten, Schwärmer und Rotten sind Zerstörer des Reichs Christi, und Baumeister des Reichs des Teufels 263.

* von dem Gesetz, der Gnade, dem Glauben und Werken.

a wie und warum der Unterschied des Gesetzes und der Gnade wohl zu merken 264.

b wie und warum man die Werke nicht soll mengen in die Lehre von der Gnade und Glauben 265.

c wie die Papisten die Gnade verachten, und nur auf die Werke weisen 265. 266.

d daß die Papisten die Lehre von der Gnade und Evangelio nicht verstehen 267.

* von der Absolution, welcher sich die Papisten bedienen.

a die Beschaffenheit dieser Absolution 268. 269.

b Urtheil von dieser Absolution 270.

* wie Lutherus GOtt danket, daß er ihn errettet hat aus der papistischen Finsternis 270 271.
* wo der wahre Glaube ist, da folgen auch gute Werke 272. 273.

C Der summarische Innhalt dieses Arguments und dessen Ausführung 274.

D Wie Paulus in diesem Argument sich selbst zum Exempel stellet 275. 322.
1. wie und warum dieses Exempel sehr fremd und seltsam scheinet 275.
2. der Sinn und Verstand dieses Exempels 275. 276. seqq.
3. wie und warum dieses Exempel sehr lieblich und tröstlich ist 277. 278.
4. wie Paulus dieses Exempel entgegen setzt den falschen Lehrern 279. 280.
* die Rottengeister führen eben die Lehre, die ehemals die falschen Apostel geführt haben 279.
* durch den Glauben müssen wir dem Gesetz absterben 280.
5. ob Paulus in diesem Exempel von dem ganzen Gesetz redet 281.
* wieferne ein Gläubiger frey ist vom Gesetze 282.
6. daß dieses Exempel sehr viel in sich begreift und mit grossem Nachdruck vorgebracht ist 283. seq.
* von dem Gesetz und der Gerechtigkeit des Gesetzes; it. von der Gerechtigkeit des Glaubens.
a das Gesetz hat über die Gläubigen kein Recht mehr 284.
b wie und warum der Unterschied der Gerechtigkeit des Gesetzes und des Glaubens wohl zu fassen ist 285. 286.
c wie man sich trösten soll wider des Gesetzes Anfechtungen 287. 288.
7. wie dieses Exempel gar wunderbar ist, und von keinem Gesetzlehrer kann verstanden werden 289.
8. wie man sich befleissen soll, dis Exempel wohl zu lernen ibid.
* von einem wahren Christen und dessen Freyheit.
a die Beschreibung eines wahren Christen 290.
b die Beschaffenheit der Freyheit eines wahren Christen 290. 291.
c auf was Art sich ein Christ seiner Freyheit recht soll trösten 291. 292
d daß der Freyheit der Christen durch den Glauben erlangt werde 293.
9. wie dis Exempel ein veste Grund und Argument ist, zu beweisen, daß allein der Glaube und nicht die Werke gerecht mache 294.
* vom Glauben, Rechtfertigung und guten Werken.
a daß die Sophisten nichts verstehen vom Glauben und Rechtfertigung 295.
b welches der Grund ist der Rechtfertigung und des Glaubens 296.
c wie die Rechtfertigung durch den Glauben erhalten wird 297.
d wie auf den Glauben und Rechtfertigung die guten Werke folgen ibid.
10. wie dieses Exempel ganz und gar voll Trostes ist 298. seq.
* von den Anfechtungen des Gesetzes, Todes und Teufels.
a wie diese Anfechtungen ein jeder Mensch fühlen muß, entweder im Leben oder im Tode 298.
b wie man sich trösten soll in den Anfechtungen des Gesetzes 299. 300.
c auf was Art man die Anfechtungen des Todes soll überwinden 301.
d auf was Art ein Christ sich trösten soll in den Anfechtungen des Teufels 302.
11. wie und warum Paulus in diesem Exempel die Gnade ein Gesetz nennet 303. seq.
* von dem Gesetz und Tode.
a wie und warum ein Christ sich nicht soll fürchten vor dem Gesetz 303. 305.
b daß ein Christ wol zweifelt die Schrecken des Gesetzes fühlet, er liegt doch aber nicht unter 305.
c womit sich ein Christ wider den Tod soll trösten 306.
* Christus ist ein Gift dem Gesetz, Sünde und Tod, und eine Arzney den Gläubigen 307.
12. wie dieses Exempel nicht allein sehr lieblich und lustig, sondern auch lebhaft vorgestellet ist 308.
13. warum es Paulo zu thun ist in diesem Exempel 309.
* der innere Mensch ist frey vom Gesetz, aber nicht der äussere 310.
14. wie Paulus in diesem Exempel lehret, daß er mit Christo gecreuzigt sey 311. seqq.
* von der doppelten Creuzigung eines Christen 312.
15. wie Paulus in diesem Exempel lehret, daß er in Christo lebe.
a die Beschaffenheit dieses Lebens 313. seqq.
* das Gesetz gehet nicht den Gläubigen an, sondern den Gottlosen 314.
* worinn der Christen Gerechtigkeit bestehet 315.
* der Glaube soll beständig auf Christum sehen 315. 316.
b wie dieses Leben in Christo zugehet 317.
c der Nutz und Frucht dieses Lebens 318. 319.
* in der Rechtfertigung soll man nicht sehen auf Gesetz und Werke, sondern auf die Gnade 320.
* daß Paulus gar sonderliche Redensarten geführet hat in seinen Reden 321.
* Widerlegung der falschen Lehre der Sophisten, so sie führen vom Glauben 322. 323.

V. Wie Paulus in diesem Stück die Einwürfe widerlegt.

A Der erste Einwurf und dessen Widerlegung.
1. der Einwurf 324. 326.
2. die Widerlegung 327. 328.

B der andere Einwurf und dessen Widerlegung.
1. der Einwurf 329.
2. die Widerlegung 330. 331. 332. seqq.
* von den Christen.
a was ein Christ redet und thut, kommt nicht her aus dem Fleisch, sondern aus dem Geist 333. 334.

b wieferne die Christen den Gottlosen gleich, und wieferne sie ihnen ungleich 334. 335.
c das Leben der Christen ist der Vernunft und Welt verborgen 337.
* von der Rechtfertigung, dem Glauben, den natürlichen Kräften und der eigenen Gerechtigkeit.
a die Art und Weise der Rechtfertigung 336.
b wie die Papisten die Rechtfertigung ihren Werken zuschreiben, und wie dieser Irrthum zu widerlegen 337-340.
c die falsche Lehre, so die Papisten führen von den natürlichen Kräften, samt der Widerlegung 341-342.
d die wahre Lehre von den natürlichen Kräften 342-346.
e auf die natürlichen Kräfte sich verlassen, ist eine grosse Thorheit 347.
f warum wir uns nicht verlassen sollen auf eigene Heiligkeit und Werke 348-349.
g die Papisten verstehen gar nichts von Rechtfertigung und Glauben 350.
h wie und warum man halten soll über der wahren Lehre von der Rechtfertigung 351-352.
i auf was Art man wider die eigene Gerechtigkeit fechten und treten soll 353-354.
k die Rechtfertigung wird erhalten durch den Glauben an Christum 355.
* von Christi Amt und Priesterthum.
a worinn Christi Amt und Priesterthum bestehe 356.
b wie und warum man Christum sich nicht soll vorstellen als einen Gesetzgeber und Treiber, sondern als einen Gnadengeber 356. 357.
c es ist die höchste, aber schwereste Kunst, sich Christum recht vorzustellen in seinem Amt und Priesterthum 358.
d wie und warum es Luthern sehr schwer geworden, sich Christum in seinem Amt und Priesterthum recht vorzustellen 358. 359.
e wie der Teufel unter Christi Namen die Gewissen plaget, und wie man sich dabey soll verhalten 360. 361.
f wie man sich Christi Amt und Priesterthum durch den Glauben soll zueignen 362-364.
VI. Wie Paulus in diesem Stück eine Zubereitung machet zu dem andern Argument, so in der Epistel an die Galater befindlich 365. seqq.
* Von der Gerechtigkeit der Werke; it. vom Antichrist.
1. Die Gerechtigkeit in den Werken suchen, ist eine Sünde, so alle andere Sünden übertrifft 365. 366.
2. wie der Antichrist die Gerechtigkeit der Werke lehret, und deswegen in H. Schrift hart gescholten wird 366. 367.
3. wer die Gerechtigkeit durch Werke sucht, der wirft GOttes Gnade hinweg 368. 369.

I.

Darum wird durch des Gesetzes Werk kein Fleisch gerecht.

222. Fleisch heisset in St. Pauli Schriften, nicht die groben Sünden, wie die Sophisten meynen; denn solche grobe Sünden pfleget er mit Namen zu nennen, als Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit und dergleichen, Galat. 5. v. 19. 20. sondern St. Paulus nennet eben das Fleisch, das Christus Fleisch nennet, welcher sagt Joh. 3, 16: Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch etc. Darum heißt Fleisch, die ganze Natur des Menschen, mit Vernunft und allen ihren Kräften. Dasselbige Fleisch oder ganze Natur des Menschen kann (sagt er,) durch kein Werk, auch des Gesetzes, nicht gerecht werden. Er saget nicht, kein Fleisch wird gerecht durch die Werke, so wider das Gesetz geschehen, als da sind, Hurerey, Füllerey etc. sondern durch die Werke, (saget er,) so nach dem Gesetz geschehen und gut sind. Darum heisset St. Paulus Fleisch, die allerbeste und höheste Frömmigkeit, Weisheit, Gottesdienst, Religion, Verstand, Willen, so hoch und gut diese Dinge der Mensch aus natürlichen Kräften immermehr aufbringen mag.

II.

223. So aber ein Jude durch die Werke, so er nach dem Gesetz GOttes thut, nicht gerecht werden kann; wie sollte denn ein Mönch durch seinen Orden, ein Pfaf durch seine Messe und Sibengezeite, ein Philosophus durch seine Kunst und Weisheit, ein sophistischer Theologus durch seine Sophisterey, ein Türke durch seinen Alkoran können gerecht werden? Summa, so weise, fromm und gerecht die Menschen auf Erden immermehr werden können durch

weit kommen, daß ihnen auch der Ehestand verboten, und sie zu dem wilden, unflätigen und viehischen, ja Sodomitischen und teuflischen ehelosen Leben gezwungen worden sind: da sind sie auch äusserlich und leiblich mit allerley schändlichen Lastern und Sünden befudelt und verunreiniget worden; als, mit Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, und mit der schändlichen Sünde, so etwa zu Sodoma, jetzund aber in Welschland, an des Pabsts und der Cardinäle Höfen regieret, und mit aller Gewalt im Schwange gehet. Solches ist die zarte Frucht des unflätigen ehelosen Standes derselbigen Geistlichen.

228. Also hat ihnen unser HErr GOtt recht gethan, daß er sie innerlich in so verkehrten Sinn, allerley greuliche Irrthümer und abgöttisch Wesen gegeben, und äusserlich in solche grobe, schändliche Sünde und Laster hat fallen lassen, um deßwillen, daß sie seinen eingebornen Sohn ihm also geschändet und gelästert haben, durch welchen doch der Vater will gepreiset werden; und hat ihn in den Tod gegeben, auf daß sie an denselbigen gläuben, und durch ihn, nicht durch ihre Orden und eigene Werke, selig werden sollten. GOtt spricht 1 Sam. 2, 30: Wer mich ehret, den will ich auch ehren. Nun wird aber je unser HErr GOTT in seinem Sohn geehret, wie Joh. 5, 23. stehet; darum, wer da gläubet, daß der Sohn GOttes unser Mittler und Heiland sey, derselbige ehret den Vater: und unser HErr GOtt ehret ihn wiederum auch, das ist, er zieret und begnadiget ihn mit seinen Gaben, als nemlich mit Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, dem Heiligen Geist, ewigen Leben etc. Welche mich aber verachten (saget er weiter an dem Ort,) dieselbigen werden verschmähet werden.

III.

229. So ist nun diß der Beschluß der Hauptsache, davon St. Paulus hier handelt, nemlich, daß kein Fleisch gerecht wird durch des Gesetzes Werk. Welche Meynung ein jeder selbst wol weiter ausstreichen, und allerley Stände damit durchlaufen mag: nemlich also: Wird durch des Gesetzes Werk kein Mensch gerecht; vielweniger wird ein Mönch durch seinen Orden oder Regel, eine Nonne durch ihre Keuschheit, ein Bürger oder gemeiner Mann durch seine Ehrbarkeit, ein Fürst durch seine Gütigkeit etc. gerecht werden. Denn unsers HErrn GOttes Gesetz ist weit gröſſer und heiliger, denn die ganze Welt, sintemal es alle Menschen unter sich beschleusst. So sind auch die Werke, so in GOttes Gesetz geboten werden, gar viel köstlicher, denn aller und allerley andere Werke, so die Werkheiligen aus eigener Andacht, ohne GOttes Befehl, immer erdichten mögen. Noch gleichwol saget St. Paulus, daß weder das Gesetz, noch des Gesetzes Werk nicht können gerecht machen; daraus denn unwidersprechlich und von Noth wegen folgen muß, daß der Glaube allein gerecht machet.

IV.

230. Nachdem nun St. Paulus diesen Grund gewiß und vest genug gelegt hat, fähret er nun weiter zu, denselbigen mit Argumenten und klaren Beweisungen noch gewaltiger zu bewæhren. Und ist das erste Argument ex opposito consequentis gezogen, da man einen Spruch also aus dem andern zeucht und schleusset, daß entweder der vorhergehende (antecedens) den nachfolgenden (consequens) muß beweisen und wahr machen, oder der nachfolgende machet den vorhergehenden zur Lügen. Als wenn man so saget: Es muß entweder CHristus die Gläubigen gerecht machen,

oder wo er es nicht thut, an ihnen zu Sünden und Schanden werden; wie folget:

v. 17. Sollten wir aber, die da suchen durch Christum gerecht zu werden, auch noch selbst Sünder erfunden werden, so wäre Christus ein Sündendiener.

231. Dieses ist auf Ebräische Weise geredt, und wie man nach Gewohnheit der heiligen Schrift und der Theologie zu reden pfleget. Ist es wahr, sagt er, daß wir durch Christum gerecht werden; so ist es unmöglich, daß wir sollten noch Sünder seyn, oder daß wir die Gerechtigkeit allererst durchs Gesetz erlangen sollten. Wiederum auch, ist es nicht wahr, sondern müssen noch allererst durchs Gesetz und seine Werke gerecht werden: so ist es auch unmöglich, daß wir sollten durch Christum gerecht worden seyn. Der zweyen muß je gewißlich eins erlogen und falsch seyn: entweder, daß wir durch Christum nicht gerecht werden; oder, daß wir durchs Gesetz nicht gerecht werden. Nun werden wir aber durch Christum gerecht; darum werden wir durch das Gesetze nicht gerecht. Darum so argumentiret und schleußt St. Paulus hier also: Sollten wir aber, die da suchen etc. das ist, wollen wir durch den Glauben an Christum gerecht werden, und werden aber doch, nachdem wir also gerecht worden sind, noch gleichwol Sünder erfunden, denen noch vonnöthen ist, daß sie durch das Gesetz gerecht werden; so müssen (sage ich,) alle die, so durch Christum gerecht worden sind, noch erst durchs Gesetz gerecht werden. Daraus denn gewißlich folget, daß Christus nicht unser Fürsprecher sey, der uns vor GOTT vertrete, und für unsere Sünde gnugthue; sondern, daß er ein Gesetzgeber sey, der uns verklage, und ein Sündendiener, der der Sünden nur mehr mache. Darum ist der, so durch Christum gerecht gemacht und geheiliget worden ist, noch nicht gerecht noch heilig; sondern das Gesetz muß ihn erst gerecht und heilig machen.

232. Aber wir sind durch Christum gewißlich und wahrhaftig gerecht gemacht: denn die Wahrheit des Evangelii lehret, daß der Mensch gerecht werde nicht durchs Gesetz, sondern durch den Glauben an Christum. Wo nun die, so durch Christum gerecht werden, noch gleichwol auch Sünder erfunden werden, das ist, gehören und sind auch noch unter dem Gesetz, wie die falschen Apostel fürgeben; so sind sie gewißlich noch nicht recht und wahrhaftig gerecht worden. Denn das Gesetz beschuldiget und straft sie, als die da noch Sünder seyn, und fordert von ihnen, daß sie des Gesetzes Werke thun sollen, auf daß sie dadurch gerecht werden mögen. Daraus denn folget, daß die noch nicht gerecht sind, so da durch Christum gerecht worden sind, sondern müssen erst durchs Gesetz gerecht werden. Mit der Weise muß Christus von Noth wegen nicht ein Heiland und Helfer von Sünden, sondern vielmehr ein Sündendiener seyn.

233. Er straset aber hier die falschen Apostel samt allen Werkheiligen und Heuchlern, darum, daß sie alles verkehren, machen aus dem Gesetz Gnade, und wiederum, aus der Gnade Gesetz, aus Mose Christum, und aus Christo Mosen etc. sintemal sie lehren, wo einer wolle gerecht werden, daß derselbe, nachdem er Christum durch den Glauben schon erlanget und durch ihn gerecht worden sey, noch gleichwol das Gesetz auch halten müsse, wolle er anders

gerecht

gerecht seyn. Da wird denn aus dem Gesetz Christus. Welche Verkehrung in keinerley Weise noch Wege zu dulden ist. Denn man schreibet dem Gesetz das zu, so von Rechts wegen Christo allein zustehet. Denn so geben sie für, und sagen: Thust du die Werke des Gesetzes, so wirst du gerecht; wo nicht, kannst du nimmermehr gerecht seyn, ob du gleich aufs beste an Christum gläubest. Ist aber solches wahr, daß Christus nicht gerecht machet, sondern ist ein Sündendiener, wie aus ihrer Lehre von Noth wegen folgen muß; so muß Christus gewißlich eben das seyn, das das Gesetz ist: sintemal wir nichts anders von ihm haben, denn eben das, so wir aus dem Gesetz haben, nemlich daß er uns lehret, wie wir alle Sünder seyn, und treibet uns also der Sündenlehrer, Christus, zu dem Gesetz und Mose, die uns gerecht machen sollen.

234. Darum kann es auch anders nimmermehr seyn, es müssen alle Papisten, Wiedertäufer, samt allen andern, so da von der Gerechtigkeit Christi nichts wissen, oder nicht recht verstehen, aus Christo einen Mosen und Gesetz, und aus Mose und dem Gesetz einen Christum machen. Denn also lehren sie: Der Glaube an Christum mache wol gerecht; doch gleichwol nicht ohne Erfüllung der Gebote GOttes. Wahr ist es, daß die Gebote GOttes erfüllet werden müssen; denn es stehet ja geschrieben Matth. 19, 17: **Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote GOttes.** Wie wir aber zu dieser Erfüllung kommen, wissen sie nichts drum; denn sie meynen, es geschehe schlechts durch unsere Werke. Da ist denn alsbald Christus schon verleugnet und der Glaube vertilget, dieweil man den Geboten GOttes, oder dem Gesetze, das zuschreibet, das Christo allein zustehet. Denn wenn man von Christo recht sagen will, was er sey, kann und muß man mit Wahrheit anders nicht sagen, denn daß er ein Erlöser sey von den Sünden, und uns vor GOtt gerecht mache. Wenn ich nun dasselbige auch dem Gesetz zuschreibe, so ist so balde das Gesetz mein Gerechtmacher worden an Christi statt, daß mich von Sünden erlöse durch seine Werke, die ich thue. Und also wird das Gesetz ein Christus, und verleuret Christus allerdings ganz und gar seinen rechten Namen, Amt und Ehre, und wird nichts anders aus ihm, denn ein Diener des Gesetzes, der da den armen Sünder nur strafet, schrecket, und einem andern fürstellet und zuschicket, der ihn könne gerecht machen; welches doch nicht Christo, sondern allein dem Gesetze von Rechts wegen zustehet.

235. Diß aber ist Christi recht eigenes und sonderliches Amt, daß er den, der durchs Gesetz zum Sünder und ungerecht worden ist, auf das allerfreundlichste zu Gnaden aufnimmt, und von seinen Sünden frey und los spricht durchs Evangelium, wenn und so er demselbigen gläubet. **Denn Christus ist des Gesetzes Ende, dadurch gerecht wird ein jeder, so da gläubet, Röm. 10, 4. Er ist das Lamm GOttes, das die Sünde der Welt trägt, Joh. 1, 29.** Aber solches lehren die Papisten und Schwärmergeister stracks um, und können ihm auch anders nicht thun, weil sie die Lehre, wie und wodurch man gerecht werden muß, nicht verstehen. Darum ist im Grund diß das Hauptstücke ihrer Lehre, ob sie es wol mit Worten verblümen, nemlich daß sie Christum für Mosen ansehen, und den andern also predigen; und wiederum, Mosen für Christum etc. und hotten unser, daß wir den Glauben so emsig und steif-

sig

sig lehren, und sagen: Haha! Glaube, Glaube! warte eine Weile, bis daß du durch den Glauben gen Himmel kommest: du mußt, wahrlich, höher und weiter kommen: du mußt das Gesetz GOttes erfüllen, wie geschrieben stehet Luc. 10, 28: Das thue, so wirst du leben. Du mußt viel leiden, dein Blut vergiessen, dein Haus, Hof, samt Weib und Kinder verlassen, und dem Exempel Christi nachfolgen: ihr machet mit eurer Predigt vom Glauben nur, daß die Leute sicher, faul und schläfrig werden. Also fallen sie von C. Christo auf Mosen, und werden eitel Mosaisten, Gesetzes und seiner Werke Lehrer, und führen also das Volk von der Taufe, Glauben und Verheissungen C. Christi auf das Gesetz und Werk, machen also aus dem Gesetz Gnade, und aus der Gnade Gesetz. Wie aber das Gesetz und seine Werke in uns erfüllet werden, will ich im dritten und folgenden Capiteln davon reden.

236. Wer soll aber immermehr gläuben, daß diese Stücke also leichtlich sich sollten untereinander vermengen lassen? Denn es ist ja niemand so grob und unverständig, der nicht sehen könne, daß die zwey Dinge, Gesetz und Gnade, gewißlich auf das allerferneste von einander zu scheiden sind: denn ihre Art und Natur, darzu auch die Worte an ihnen selbst, bringen den Unterscheid mit sich, und zeigen gnugsam an, daß sie nicht zusammen gehören. Denn es verstehet je ein jeglicher das wohl, daß diese Wörter, Gesetz, Gnade, nicht einerley, sondern zweyerley lauten und deuten. Darum ist es der allerwunderlichsten Wunder eins, dieweil die Dinge so unterschiedlich und ungleich vor Augen stehen, daß die Papisten gleichwol auf die teufelische, verkehrte Unweise kommen sind, und das Gesetz und die Gnade also in einander vermenget, und aus Christo einen Mosen gemacht haben.

237. Darum pflege ich ofte und viel zu sagen, daß diese Lehre des Glaubens sehr leicht ist, und daß diesen Unterschied des Gesetzes und der Gnaden ein jeder wohl verstehen kann, so viel die Worte betrifft. Wenn es aber dazu kömmt, daß man es im Leben und im Herzen erfahren und versuchen soll, da wird es einem so hoch und schwer, daß er gar nichts davon kann noch verstehet.

238. Darum, ob gleich der Pabst mit seinen Schulschwätzern sagt, daß Gesetz und Gnade den blossen Worten nach zweyerley seyn, so hat er es doch gleichwol mit der That ganz und gar umgekehret, und das Widerspiel gelehret. Denn also saget er: Der Glaube an C. Christum, er sey gleich fides acquisita, das ist, ein Glaube durch eigene natürliche Kräfte und Uebung erlanget, oder fides infusa, das ist, ein Glaube von GOtt selbst gegeben und eingegossen, so sey er doch gleichwol todt, und helfe nichts ohne die Liebe. Wo bleibet hier in dieser Lehre der Unterschied des Gesetzes und der Gnaden? Er machet wol einen Unterscheid unter den Worten, Gesetz und Gnade; aber im Grunde so machet er aus der Liebe, die ein Werk des Gesetzes ist, die Gnade. Denn er spricht ja, ohne Liebe tauge der Glaube nicht, der sich doch nur an die blosse Verheissung GOttes und Gnade hält etc. Also sagen alle Gesetztreiber, daß die Werke gerecht machen. Daraus man denn wohl siehet, daß alle die, so da den Artikel von der Rechtfertigung nicht recht verstehen, nicht anders thun können, denn daß sie die zwey Stücke, Gesetz und Evangelium, untereinander vermengen müssen.

239.

284. Solches gehöret aber in das andere Gebot. Denn die der Obrigkeit einen Eyd thun, ehren den Namen GOttes und zieren die Wahrheit, den Argwohn aber heben sie damit auf. Darum thun fromme Leute wohl, wenn sie durch den Eyd der Wahrheit Zeugniß geben; dargegen aber thun die Gottlosen gar nichts recht. Denn es klebet an ihnen allezeit dieser Titel, daß es Leute sind, derer Hertz immer den Irrweg will, wie der 95. Psalm v. 10. saget. Darum antworten wir auf die Frage also: Die da leichtlich und vergeblich schwören, und die Wahrheit nicht vertheidigen, derselben Eyd geschiehet aus Uberfluß und Unnoth, ist auch böse und unrecht; wo man aber mit dem Eyd der Wahrheit dienet, daß Freundschaft und Einigkeit unter den Leuten möge erhalten werden, da ist es nütze und gut, daß man daselbst recht schwöre; und wird damit der Name GOttes nicht geschmähet, sondern geehret, nemlich, auf daß GOtt gefürchtet werde, und unter den Leuten Friede und Einigkeit bleibe.

285. Derohalben führet und regieret der HErr den heil. Patriarchen auch äusserlicher Weise, und schützet und bewahret ihn wider den Neid, lässet ihm zu, daß er gemeiner Gesetze und weltlicher Ordnung und Gewohnheit auch mit gebrauchet, und sich nach anderer Leute Weise hält und geberdet, gemeinen Friede damit zu erhalten. Denn die heilige Schrift ist in dem Fall nicht wider die Philosophie und die weltlichen Rechte oder Gesetze, sondern bestätiget dieselbigen, und machet aus dem Eyd gleichsam ein sonderlich Sacrament; denn er ist mit dem Namen GOttes verbunden, und gehöret darzu, daß dadurch der Leute Hertz versöhnet, und Zanck und Argwohn aufgehoben werde.

v. 25. 26. Und Abraham strafete Abimelech um des Wasser-Brunnen willen, den Abimelechs Knechte hatten mit Gewalt genommen. Da antwortete Abimelech: Ich habe es nicht gewußt, wer das gethan hat, auch hast du mir es nicht angesaget, darzu habe ich es nicht gehöret, denn heute.

286. Hier wird uns nun ein ander Exempel eines äusserlichen und weltlichen Lebens vorgehalten. Von der Obrigkeit und ihrem Amt, Ehre und Gehorsam, haben wir reichlich genug geschrieben; denn es ist gewiß, daß das Evangelium die weltlichen Rechte und Gehorsam, so man der Obrigkeit schuldig ist, nicht aufhebet oder verbeut. Derohalben ist es nicht allein ein unverschämt Ding von unsern Widersachern, sondern ist auch eine grosse Bosheit, daß sie uns beschuldigen, als solten wir Aufrührer seyn, so doch unsere Bücher und Schriften das Widerspiel lehren und zeugen.

287. Wie wollen wir denn nun den Abraham entschuldigen, der an diesem Ort angesehen wird, als einer, der mit dem König nicht umgehe, wie es sich seiner königlichen Majestät nach gebühret hätte? sintemal er ihn strafet, als hätte er den Bund nicht gehalten; so doch der fromme gottesfürchtige König in seiner Frömmigkeit beharret, und wahrhaftig bezeuget, daß er von alle dem, so Abraham zuwider geschehen war, gar nichts wisse. Man könte wol sagen, er hätte den König um Hülfe angerufen, und dasselbe ohne alle böse Begierde; aber solche Entschuldigung ist etwas schwach. Darum seyn es viel-

239. Darum ſoll ein jeder gottſeliger Chriſt lernen, daß er Geſetz und Gnade in ſeinem Herzen recht zu unterſcheiden, und eines vor dem andern recht und wohl zu brauchen wiſſe, und nicht allein in Worten, wie der tolle Pabſt und unſere Schwärmer thun. Denn ſo viel die Worte betrifft, ſo unterſcheiden ſie es wol, wie ich geſaget habe; aber wahrhaftig mit der That ſo mengen ſie es allerdings ſtracks untereinander, und machen einen Kuchen daraus. Denn ſie geben es gar nicht zu, daß der Glaube allein ohne die Werke gerecht machen könne; wo aber daſſelbige wahr ſeyn ſoll, ſo iſt mir Chriſtus ſchon nichts nütze. Denn wenn ich gleich einen rechtſchaffenen Glauben habe, ſo kann ich dennoch gleichwol nach dieſer ihrer Meynung dadurch nicht gerecht werden, wo ich die Liebe zugleich nicht auch dabey habe. Alſo machet Chriſtus nicht gerecht, wenn er gleich durch den Glauben ergriffen wird; hilft auch die Gnade nichts; ſo kann auch der Glaube ohne die Liebe nicht rechtſchaffen ſeyn: (oder wie die Wiedertäufer ſagen, ohne Creuz, Leiden und Blutvergieſſen;) wenn aber die Liebe ſamt den Werken und Leiden dabey ſind, alsdenn iſt der Glaube rechtſchaffen, und machet gerecht.

240. Mit dieſer Lehre verdunkeln dieſer Zeit die heilloſen, tollen Schwärmer und Rottengeiſter die Gnade und Wohlthaten Chriſti von neuem, berauben ihn ſeiner gebührlichen Ehre, daß er nicht allein gerecht mache, und machen ihn nur ſchlecht zum Sündendiener; darum haben ſie auch von uns nicht mehr gelernet, denn daß ſie nur unſere Worte uns nachreden, und verſtehen aber doch der Sache, davon ſie reden wollen, nicht ein Mentlein. Sie wollen wol dafür geachtet und gehalten ſeyn, als ob ſie das Evangelium und den Glauben an Chriſtum ſowol rein und lauter lehrten, wie wir thun; aber im Grunde ſo ſind es nur eitel Geſetzlehrer, in allen Stücken, wie die falſchen Apoſtel geweſen ſind. Denn gleichwie dieſelbigen in allen Gemeinden darauf drungen, daß man über den Glauben an Chriſtum die Beſchneidung noch auch haben, und das Geſetz dazu halten müßte, ohne welche ſie fürgaben, daß der Glaube niemand gerecht machen könnte: **denn wo ihr euch nach dem Geſetz Moſis nicht beſchneiden laſſet**, ſagten ſie Ap. geſch. 15, 1. **ſo könnet ihr kurzum nicht ſelig werden.** Alſo dringen die Rotten und Schwärmergeiſter jetzund zu dieſer Zeit auch darauf, daß man neben dem Glauben auch die Gebote GOttes halten und erfüllen müſſe, als nöthig zur Gerechtigkeit, nachdem geſchrieben ſtehet Luc. 10, 28: **Das thue, ſo wirſt du leben**; item Matth. 19, 17: **Willſt du zum Leben eingehen, ſo halte die Gebote.** Darum iſt unter ihnen allen auch nicht einer, der da recht und gründlich verſtehe, was da ſey der Unterſchied zwiſchen dem Geſetz und Gnade, und wenn ſie ſich gleich noch ſo gelehrt und naſenweiſe deuchten: denn es überzeuget ſie die Erfahrung, wenn ſie der Dinge recht brauchen, und damit umgehen ſollen, daß ſie ihrer keinen rechten gründlichen Verſtand haben.

241. Wir aber machen hier einen Unterſcheid, und ſagen, daß wir hier an dieſem Ort nicht davon handeln, noch diſputiren, ob man gute Werke thun ſoll, oder nicht; fragen auch nicht darnach, ob das Geſetz gut, gerecht und heilig ſey, oder ob man es halten ſoll: denn ſolche Frage und Diſputation gehöret gar an einen andern und ſonderlichen Ort; wie wir hernach hören

ren werden. Davon aber fragen, und darüber handeln und disputiren wir alhier aus St. Pauło, wie man doch vor GOtt gerecht werden möge, ob das Gesetz gerecht mache, oder was es sonst thue? Solches aber können oder wollen unsere Widersacher nicht hören noch verstehen, wollen auch oder können auf diese unsere Frage und Disputation gar nichts antworten, machen auch da gar keinen Unterschied, wie wir thun; sondern ruffen und schreyen allein für und für, man solle und müsse ja gute Werke thun, GOttes Gebot halten etc. Solches wissen wir, GOtt Lob, auch wol; aber weil Glaube und Werke zweyerley sind, geben wir nicht zu, daß man sie untereinander vermengen, und einerley daraus machen soll. Wenn es nun Zeit ist, wollen wir von dem Stücke, nemlich, daß und wie man gute Werke thun und das Gesetze halten soll, ob GOtt will, auch handeln. Weil wir aber alhier mit dem Artikel zu schaffen haben, der da lehret, wie man gerecht werden möge, so lassen wir es mit den Werken dieweil bleiben, und sparen sie zu seiner Zeit, welche die Widersacher mit Gewalt vertheidigen wollen, und schreiben ihnen zu, als könnten sie auch gerecht machen; welches aber nichts anders ist, denn Christo seine Ehre rauben und stehlen, und sie den Werken zulegen.

242. Darum ist dieses ein fast stark und gewaltig Argument, welches ich mir ostmals habe wohl nütze gemacht, und mich damit aufs allerhöchste getröstet, da St. Paulus also spricht: Sollten wir aber, die da suchen etc. Als wollte er also sagen: Sollten wir, so durch Christum gerecht worden sind, noch dafür gehalten werden, als wären wir nicht gerecht, sondern noch Sünder, die durchs Gesetz allererst gerecht werden sollten; so folget klar daraus, daß wir durch Christum nicht gerecht werden können, sondern müssen die Gerechtigkeit durch das Gesetz erlangen. Werden wir aber nun durch das Gesetz gerecht, so muß es ja nicht seyn, daß uns die Gnade gerecht machen sollte, (a sufficienti diuisione); sintemal wenn man alles, dadurch man Gerechtigkeit suchen kann, zusammen rechnet, je nichts anders ist, dadurch man gerecht werden möge, denn durch dieser zweyen eins: entweder durchs Gesetz, oder durch Gnade. Werden wir nun durch Gnade nicht gerecht, sondern durchs Gesetz, was hat denn Christus gemacht und ausgerichtet mit seinem Predigtamt, Leiden und Ueberwindung der Sünden und Todes, und daß er den Heiligen Geist gesandt hat? Darum muß kurzum der zweyen eins wahr seyn: entweder, daß wir durch Christum gerecht; oder, zu Sündern und des Gerichts schuldig gemacht werden. Machet aber das Gesetz uns gerecht, so folget unwidersprechlich und von Noth wegen, daß wir durch Christum zu Sündern gemacht werden, so ist auch gewißlich Christus ein Sündendiener. Derhalben so setze und stelle man nur flugs die Sache in diesem Artikel also: Wer da gläubet an den HErrn JEsum Christum, der ist ein Sünder und des ewigen Todes schuldig, und wo er nicht zum Gesetz Zuflucht hat, und desselbigen Werk thut, kann er nimmermehr selig werden.

243. Die heilige Schrift, sonderlich des Neuen Testaments, lehret uns allenthalben mit klaren, ausgedrückten Worten den Glauben an Christum, und preiset ihn aufs allerhöheste und herrlichste, und saget Joh. 3, 16. 18: **Wer an Christum gläubet, der wird selig, wird nicht verloren, wird nicht gerichtet, wird nicht zu schan-**

schanden, hat das ewige Leben etc. Aber diese lehren das Widerspiel, und sagen: Wer an CHristum gläubet, der wird verdammt; denn er hat einen Glauben ohne Werke, welcher denn verdammt. Also verkehren sie nur alles, machen aus Christo einen Verdammer, und aus Mose einen Heiland und Seligmacher. Ist aber diß nicht eine unmäßige, grosse Gotteslästerung, daß man also lehren soll: Wenn du das Gesetz und seine Werke thust, wirst du des ewigen Lebens würdig; wenn du aber an CHristum gläubest, so wirst du des ewigen Todes schuldig? Item, wenn man das Gesetz hält, so wird man selig; wenn man aber an CHristum gläubet, so wird man verdammt?

244. Es führen wol unsere Widersacher solche Worte nicht im Munde, daß sie es so rund und dürre heraus sagten; aber im Grunde der Wahrheit, und wenn mans bey dem Licht recht ansehen will, so lehren sie also, und nicht anders. Denn sie sagen ja, daß der Glaube, welchen sie heissen fidem infusam, den eingegossenen oder von GOtt gegebenen Glauben, (und wollen den Glauben an CHristum damit gemeynet und verstanden haben,) der mache nicht los von Sünden; sondern der Glaube, den sie nennen fidem formatam charitate, das ist, der Glaube, den die Liebe vollkommen macht, derselbe thue es. Daraus denn je gewißlich folgen muß, daß der Glaube an CHristum ohne das Gesetz und die Werke nicht selig mache. Das ist denn nichts anders, denn daß uns CHristus in Sünden bleiben lasse, und mache uns des ewigen Todes schuldig. Wiederum sagen sie: wo du das Gesetz hältst und die Werke thust, alsdenn macht dich der Glaube gerecht, um deßwillen, daß er die Werke bey sich hat, ohne welche der Glaube sonst nichts nütze ist. Daraus denn folgen muß, daß die Werke, und nicht der Glaube gerecht machen. Denn es heißt und ist also: Propter quod vnumquodque est tale, et ipsum magis est tale; das ist, ein jeglich Ding, das einem andern von dem seinen etwas geben oder zueignen soll, das muß je derselbigen Kraft und Eigenschaft an ihm selbst mehr haben, denn das andere, dem solche Kraft und Eigenschaft mitgetheilet und zugeleget wird. Denn, hat der Glaube die Kraft von den Werken, daß er gerecht machet; so ist es gewiß, daß die Werke an ihnen selbst mehr gerecht machen, denn der Glaube. Es hat der Greuel dieser lästerischen Lehre keinen Grund noch Ende nicht.

245. Darum so argumentiret St. Paulus also, daß er beweiset auf das allerklärlichste und gewaltigste, daß es in keinem Wege seyn möge, daß man sollte durchs Gesetz oder Werk gerecht und selig vor GOtt werden, wie die falschen Apostel fürgaben; sondern daß man entweder allein durch den Glauben an CHristum gerecht und selig werden müsse; oder aber Christus und das Evangelium, ja die ganze Schrift, muß falsch und unrecht seyn. Und saget also: So wir, die wir durch CHristum gerecht worden sind, noch auch selbst Sünder seyn, und bedürfen, daß wir noch durch etwas anders, als nemlich durchs Gesetz, gerecht gemacht werden: so ist es gewiß und offenbar, daß uns CHristus nicht kann gerecht machen, sondern, daß er uns nur allein anklaget und verdammet: So ist er auch gewißlich vergebens gestorben, und sind diese und dergleichen Sprüche in der Schrift allzumal falsch: Siehe, das ist GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt, Joh. 1, 29. item c. 3, 36: Wer

an den Sohn gläubet, der hat das ewige Leben. Ja, es ist die ganze Schrift falsch und unrecht, die da zeuget, daß Christus der sey, der uns allein gerecht und selig mache. Denn wenn wir noch Sünder erfunden werden, nachdem wir durch Christum sind gerecht worden; so muß von Noth wegen folgen, daß die, so das Gesetz halten, auch ohne Christo gerecht seyn. Wenn aber solches wahr ist, so ist auch das wahr, daß wir [ärger denn] Türken, Jüden und Tartern seyn, die Christi Wort und Namen nur allein zum Schein und Deckel führen, und im Grunde der Wahrheit aber Christum und sein Wort ganz und gar allerdings verleugnen.

246. Nun will aber je St. Paulus haben, daß der Glaube ungefärbet ohne Falsch und alle Heucheley seyn soll; darum so ist es ein lauter Irrthum und gottlos Ding, daß man saget, fides infusa, das ist, der von GOtt gegeben wird, mache nicht gerecht, es seyn denn die Werke der Liebe auch dabey, und machen ihn rechtschaffen. Wollen aber je unsere Widersacher diese Meynung vertheidigen und erhalten, warum werfen sie nicht so mehr den Glauben an Christum allerdings hinweg, weil sie ihn doch für nichts anders achten, denn daß er nur eine inanis qualitas, das ist, ein schlechter, vergeblicher, unnützer, müßiger Gedanken im Herzen sey, der ohne Liebe gar nichts schaffe oder nütze sey. Warum sagen sie nicht frey rund heraus, was sie im Sinn haben, und nennen das Kind mit seinem Namen, nemlich, daß die Werke gerecht machen und nicht der Glaube? Und warum verleugnen sie nicht auf einmal, wie sie doch im Grunde der Wahrheit thun, das ganze Evangelium, und alles, so St. Paulus gelehret und geschrieben hat vom Glauben, wie er allein gerecht mache ohne die Werke? Denn wo dem also ist, daß der Glaube samt den Werken zugleich gerecht machet, so ist alles das falsch und unrecht, was St. Paulus davon disputiret und handelt, welcher frey, klar und offenbarlich sagt, daß der Mensch gerecht werde, nicht durch des Gesetzes Werk, sondern durch den Glauben an JEsum Christum allein.

So wäre Christus ein Sündendiener.

247. Dis ist abermal auf Ebräische Weise geredt, nach welcher Art St. Paulus 2 Corinth. 3, 7. 9. auch redet, da er über die Maasse herrlich und aufs allerklärlichste redet und handelt von den zweyerley Aemtern, als nemlich, des Buchstabens und des Geistes, des Gesetzes und der Gnaden, des Todes und des Lebens; und saget, daß des Gesetzes Amt, welches Moses führet, ein Amt sey der Sünden, des Zorns, des Todes und der ewigen Verdammniß. Denn es pfleget St Paulus dem Gesetze GOttes sehr häßliche und schändliche Namen zu geben, und ist sonder andern Apostel keiner, der solche Weise zu reden führet, als er allein. Und ist sehr gut, daß die, so da in der heiligen Schrift studiren wollen, solche Weise und Art, die St. Paulus so sonderlich führet, wohl wissen und recht verstehen.

248. Nun heisset aber Sündendiener nichts anders, denn ein Gesetzgeber und Lehrer, der darauf treibet, daß man es halten soll, und seine Werke thun, Liebe erzeigen, das Creuz und Leiden tragen, Christi und der Heiligen Exempel nachfolgen. Wer es nun ist, der solches lehret und darauf also treibet und dringet, daß man dadurch gerecht und selig werden soll, derselbe ist ein Diener des Gesetzes, der Sünden, Zorns

und Todes; denn er richtet mit seiner Lehre nichts anders und bessers aus, denn daß er allein die Gewissen nur schrecket und betrübet, und beschleußt sie unter die Sünde. Denn es ist menschlicher Natur nicht möglich, daß sie das Gesetz sollte erfüllen können; ja, an denen, die schon gerecht sind, und den Heiligen Geist empfangen haben, widerstrebet noch das Gesetz der Sünden in ihren Gliedern dem Gesetz GOttes etc. Röm. 7, 23. Wie sollte es denn in den Gottlosen, die den Heiligen Geist nicht haben, nicht widerstreben?

249. Darum ist es gewißlich wahr, daß alle die, so da lehren, wie man durchs Gesetz muß und könne gerecht werden, selbst nicht wissen noch verstehen, was sie sagen oder setzen; viel weniger halten sie das Gesetz. Darum betrügen und beschweren sie mit einer unträglichen Last beyde, sich selbst und andere Leute, lehren und fordern zu thun eitel unmögliche Ding, und endlich führen sie beyde, sich selbst und ihre Jünger, in Verzweiflung.

250. Darum so thut das Gesetz und kann auch eigentlich anders nichts thun, wenn es das Gewissen recht trifft und rühret, denn daß es die Leute, die sicher sind und ohne alles Schrecken, beschuldiget und anklaget, daß sie schuldig werden der Sünden, GOttes Zorns und des Todes, daß sie erschrecken und verzweifeln müssen, erblassen und sich fürchten vor einem rauschenden Blat. So ferne es diese Gestalt mit ihnen hat, sind sie dem Gesetz unterworfen; denn das Gesetz will einen vollkommenen Gehorsam gegen GOtt haben, und verdammet alle, die solchen Gehorsam nicht erzeigen. Nun ist es aber gewiß, daß solchen vollkommenen Gehorsam kein Mensch auf Erden hat, noch haben kann; gleichwol fordert ihn GOTT ernstlich von uns. Darum kann das Gesetz nicht mehr, denn verdammen: denn also spricht es 5 Mos. 27, 26. Gal. 3, 10: **Verflucht sey jedermann, der nicht bleibet in alle dem etc.** Darum ist ein jeder Gesetzlehrer auch ein Sündendiener.

251. Daher gibt St. Paulus dem Amte des Gesetzes seinen rechten Namen 2 Cor. 3, 9. und nennet es ein Amt der Sünden. Denn das Gesetz thut nicht mehr, denn daß es nur die Gewissen beschuldiget, und die Sünde aufdecket, welche sonst ohne das Gesetz todt ist, Röm. 7, 8. Wo aber die Sünde recht erkannt wird, nicht, wie die Heuchler im Traum davon Gedanken haben, sondern da man erkennet und fühlet, mit ernstlich und heftig unser HErr GOTT über die Sünde erzürnet wird, und da man des Todes Bitterkeit etlichermassen schmecket; auf solche Weise (sage ich,) die Sünde recht erkennen, das schrecket die Herzen, treibet die Leute zu Verzweiflung, und tödtet sie, Röm. 7, 11. Daher pfleget die Schrift solche Gesetzlehrer Treiber und Tyrannen zu nennen. Esa. 9, 4. 2 Mos. 1, 11.

252. Denn gleichwie die Treiber in Egypten die Kinder Israel mit leiblicher Dienstbarkeit plagten und marterten: also treiben diese auch die armen Seelen in eine geistliche, und deßhalb viel schwerere und unträglichere Dienstbarkeit, durch des Gesetzes Lehre, und machen, daß sie endlich ganz und gar verzweifeln müssen und verloren werden; darum erkennen solche Gesetzlehrer weder sich selbst, noch des Gesetzes Kraft. Darum, wenn sie gleich alle Ordensregeln hielten, grosse Liebe hätten, viel guter Werke thäten, dazu auch viel litten, ist es ihnen dennoch unmöglich, daß sie ihre Gewissen, wenn sie vor GOttes Zorn recht erschrecken, und in Todesnöthen sind, sollten können zufrieden

stellen: denn das Gesetz läßt nimmer ab, sondern schrecket immerdar, verklaget das Gewissen und richt: Du hast dem Gesetz noch nicht genug gethan etc. Derhalben denn solch Schrecken für und für bleibet, und je länger je gröſſer und hefftiger werden muß. Darum, wo solchen Gesetzlehrern durch den Glauben und die Gerechtigkeit CHristi nicht aufgeholfen wird, müssen sie endlich verzweifeln.

253. Davon ist ein merklich Exempel in dem Buch, so man nennet Vitas Patrum, beschrieben, von einem Einsiedler, welcher kürzlich zuvor, ehe denn er starb, drey ganzer Tage soll gestanden seyn, und ohne Unterlaß hinauf gen Himmel gesehen haben: als er aber gefragt ward, warum er solches thäte? antwortete er: Daß er sich vor dem Tode fürchtete. Als ihn aber seine Jünger trösteten, und sageten: warum er sich vor dem Tode so seindlich fürchtete, er sollte es nicht thun, sintemal er so ein heiliges und gutes Leben geführet hätte; antwortete er und sprach: Ich habe wol ein heiliges Leben geführet und GOttes Gebot gehalten; aber GOttes Gerichte sind gar viel anders, denn der Menschen Gericht. Siehe, wiewol dieser ein heilig und untadelich Leben geführet hatte, konnte er im Gewissen dennoch nicht zufrieden seyn, da er sterben sollte: denn ihm fiel ein, daß unser HErr GOtt viel anders richtete, denn die Menschen. Also ließ er fallen, und mußte fallen lassen alles sein Vertrauen, so er auf alle seine guten Werke und Verdienste gesetzt hatte. Und kann nicht fehlen, wo er durch die Verheissung CHristi nicht ist erhalten worden, hat er gewißlich verzweifeln müssen.

254. Darum kann das Gesetz anders nichts thun, denn daß es nur allein unsere Sünde aufdecket, und uns beschuldiget; da ist denn weder Hülfe noch Rath mehr, sondern hebt sich nur eitel Jammer und Noth an, da können uns aller Heiligen Leben und Marter nichts helfen. Solches ist auch fein, gleich als in einem Fürbild, angezeiget, da das Gesetz gegeben ist auf dem Berge Sinai, 2 Mos. 19, 16. 17. 18. und c. 20, 18. 19. Daselbst c. 19, 17. findest du geschrieben, wie Moses das Volk unserm HErrn GOtt entgegen führete aus den Gezelten, auf daß sie GOTT sollten reden hören aus der dunkeln Wolke. Da solches geschah, erschrack und fürchte sich das Volk, und wich zurücke, welche sich doch zuvor hatten hören lassen, daß sie alles thun und halten wollten, was ihnen unser HErr GOtt nur gebieten würde; und da sie von ferne stunden, sageten sie zu Mose c. 20, 19: Wer kann doch solch grausam Feuer sehen, und das schreckliche Donnern und Posaunen Hall hören? Rede du mit uns, so wollen wir gehorchen; allein laß den HErrn selbst mit uns nicht reden, auf daß wir nicht sterben.

255. So ist nun des Gesetzes eigen Werk, daß es uns aus den Gezelten, aus unserm Lager, das ist, aus unserer Sicherheit, und aus dem Friede und Vertrauen, so wir in uns selbst haben, ausführet, und uns vor GOttes Angesicht stellet, und uns seinen Zorn offenbaret: da wird alsdenn das Gewissen gewahr, und fühlet, daß es dem Gesetze nicht habe gnug gethan, noch immermehr gnug thun möge, daß es auch den Zorn GOttes nicht ertragen könne, welchen das Gesetz offenbaret. Wann uns aber das Gesetz also vor GOttes Angesicht stellet, das ist, wenn es uns also erschrecket, anklaget, und die Sünde aufdecket, da ist es denn unmöglich, daß wir alsdenn bestehen können. Darum müssen wir erschrocken zurücke fliehen und schreyen: Wir

ſterben, wir ſterben, laß den HErrn ja nicht mit uns reden, rede du aber mit uns etc.

256. Derhalben ein jeder, der da lehret, daß der Glaube an CHriſtum nicht gerecht mache, man halte denn zugleich das Geſetz auch, derſelbe macht aus Chriſto einen Sündendiener, das iſt, er machet aus ihm einen Geſetzlehrer, der eben das und gar nichts anders lehret, denn das Moſes lehret: So kann denn CHriſtus kein Heiland und Gnadengeber ſeyn, ſondern muß ein grauſamer Tyrann ſeyn, der nur eitel unmögliche Dinge von uns fordere, wie Moſes thut, derer kein Menſch keines nicht halten kann. So machen nun alle Werkprediger aus Chriſto einen neuen Geſetzgeber, und können auch vom Evangelio nicht andere Gedanken haben und faſſen, denn daß es ſey ein Buch, das allein neue Geſetze von Werken lehre; wie die Türken von ihrem Alkoran auch träumen. Aber man hat bereitan Geſetz gnug in Moſis Büchern. Darum iſt das Evangelium eine Predigt von CHriſto, wie derſelbige die Sünder gegen GOtt verſöhne durch ſein Leiden und Sterben, daß, wenn ſie ſolches gläuben, durch ihn gerecht und ſelig werden. Daß aber im Evangelio auch etliche Gebote ſtehen, die ſind nicht Evangelium, ſondern Auslegungen über das Geſetz, dem Evangelio alſo zugeſetzet.

257. Iſt nun aber das Geſetz ein Amt der Sünden, wie aus St. Pauli Worten angezeiget iſt, ſo folget daraus, daß es ein Amt des Zorns und Todes ſey. Denn gleichwie das Geſetz dem Menſchen ſeine Sünde aufdecket; alſo ſtellet es ihm auch vor die Augen GOttes Zorn, und dräuet ihm den Tod. Denn alſo pfleget das Gewiſſen flugs eins aus dem andern zu ſchlieſſen: Du haſt GOttes Gebot nicht gehalten, darum iſt er dir feind, zürnet mit dir, und wird dich verdammen. Die drey ſchlieſſen ſich ſo gewaltig auf einander, daß unmöglich iſt, ſie von einander zu ſcheiden: nemlich: ich habe geſündiget und GOttes Gebot übertreten, dadurch GOtt erzürnet, und in ſein Urtheil gefallen: darum muß ich auch ſterben. Alſo folget nun, daß das Amt, ſo die Sünde in uns reget und aufdecket, uns zugleich auch zu erkennen gibt, daß wir GOtt erzürnet, und den Tod verdienet haben. Denn wo Sünde vorhanden iſt, da folget alſobald darauf Zorn, Tod und Verdammniß. Denn das Gewiſſen urtheilet ſelbſt alſo: Siehe, du haſt geſündiget, darum iſt auch GOTT wider dich erzürnet; zürnet er aber, ſo wird er dich auch tödten, und ewiglich verdammen. Und daher kömmt es, daß ſo viele, die da GOttes Zorn und Urtheil, die ſie durchs Geſetz erkennen, nicht ertragen und dulden können, ſich ſelbſt umbringen und tödten; da erhängt ſich einer, der andere ertrencket ſich ꝛc.

Das ſey ferne.

258. Als wollte St. Paulus alſo ſagen: Chriſtus iſt freylich kein Sündendiener, ſonnern iſt vielmehr der, der da Gerechtigkeit und ewiges Leben gibt. Darum, weil St. Paulus Chriſtum ſo gar fern und weit von dem Moſe ſondert, ſoll Moſes auf Erden bleiben, ein Lehrer des Buchſtabens und Geſetztreiber ſeyn, und die Sünder martern und plagen, ſo wohl er kann. Die Gläubigen aber, ſagt St. Paulus, haben einen and rn Lehrer in ihrem Gewiſſen, nicht den Moſen, ſondern Chriſtum, welcher das Geſetz aufgehaben und weggenommen, die Sünde, GOttes Zorn und Tod überwunden, und allerdings getilget hat: derſelbige heißt uns, wenn wir in Noth und Angſt ſtecken,

stecken, und GOttes Zorn fühlen, zu ihm kommen, so wolle er uns erquicken. Wenn wir uns nun unter dessen Schutz geben, so muß das Gesetz mit seinem Schrecken so balde fliehen, und Moses muß sterben, und also verschwinden, daß man auch von seinem Grabe nicht wissen kann, wo es sey. So können uns denn auch Sünde und Tod nimmer schaden; denn unser Lehrer, Christus, ist ein HERR über das Gesetz, Sünde und Tod, von welchen grausem n Feinden ein jeder, der an ihn gläubet, auch ganz frey und los ist durch ihn. Darum so ist nun diß das rechte Amt, so Christo insonderheit und eigentlich zusichet, daß er von Sünden und Tod erlöse; welches St. Paulus immerdar für und für lehret und treibet.

259. So werden wir nun durchs Gesetz verdammt und getödtet; aber durch Christum gerecht und lebendig gemacht. Das Gesetz schrecket und jaget uns von GOtt hinweg; Christus aber versöhnet uns mit GOtt, und machet, daß wir einen Zutritt zu ihm haben: **denn er ist das Lamm GOttes, das die Sünde der Welt wegnimmt etc.** Joh. 1, 29. Wer nun an Christum gläubet, der hat den, der der Welt Sünde weggenommen hat. Ist aber der ganzen Welt Sünde wegenommen, so ist gewißlich auch meine Sünde, weil ich an ihn gläube, zugleich mit hinweg genommen. Ist aber meine Sünde hinweg, so ist auch der Zorn hinweg, den ich um der Sünde willen verdienet habe. Ist der Zorn hin, so ist auch der Tod und die Verdammniß mit dahin, und ist an statt der Sünden, Gerechtigkeit; an statt des Zorns, Versöhnung und Gnade; an statt des Todes, das Leben; an statt der Verdammniß, die ewige Seligkeit kommen.

260. Und solchen Unterschied des Amtes Christi und des Gesetzes, sollen wir lernen nicht allein mit den Worten also reden, sondern uns zu unserm Besten nütze machen. Denn wo Christus ist, daselbst muß auch ein gut Gewissen und Freude seyn; denn Christus selbst ist solche Versöhnung, Gerechtigkeit, Friede, Leben, Seligkeit: darum alles, das ein arm elend Gewissen nur suchen und begehren kann, das findet es aufs reichlichste und herrlichste in Christo. Nun streichet St. Paulus diß Argument noch weiter und besser aus, und spricht.

v. 18. Wenn ich aber das, so ich zubrochen habe, wiederum baue, so mache ich mich selbst zu einem Uebertreter.

261. Als wollte er sagen: Ich habe nicht also geprediget, daß ich das, so ich erstlich zubrochen habe, nunmals von neuen wiederum bauen und aufrichten wollte; denn wo ich solches thäte, so thäte ich nicht allein vergebliche Arbeit, sondern machte mich auch selbst zu einem Uebertreter, und verkehrete alle Dinge, wie die falschen Apostel zu thun pflegen, das ist, ich machte aus der Gnade und Christo, Gesetz und Mosen; und wiederum, aus dem Gesetz und Mose, Gnade und Christum. Nun habe ich aber durchs Evangelium zubrochen die Sünde, Traurigkeit des Gewissens, Zorn und Tod; denn also habe ich gelehret: Lieber Mensch, dein Gewissen ist unter dem Gesetz, unter der Sünden Last und Tode gefangen, jetzt aber kommt das liebe fröhliche Evangelium, und verkündiget die Vergebung der Sünden durch Christum, welcher dem Gesetz gnug gethan hat, und damit ihm sein Recht genommen, daß nun fortan nicht mehr anklagen und erschrecken kann, hat dazu die Sün-

de und Tod zerbrochen: an denselbigen Christum gläube, so wirst du frey und los werden von des Gesetzes Fluch und Verdammniß, wirst gerecht werden, und das ewige Leben haben.

262. Auf diese Weise habe ich durch die Predigt des Evangelii das Gesetz zerbrochen, daß es im Gewissen der Gläubigen nicht walten noch herrschen kann. Denn Moses, als ein alter Hofmann, muß ausziehen, und eine andere Herberge suchen, wenn dieser neue Wirth, Christus, in die neue Herberge einzeucht, daß er darinnen allein wohne und Recht habe. Wo nun derselbe ist, da haben Gesetz, Sünde, GOttes Zorn und Tod keinen Platz noch Recht mehr: denn da ist eitel Gnade, Gerechtigkeit, Freude, Friede, Leben, eitel tröstliche, kindliche Zuversicht zu GOtt, als einem versöhneten, günstigen und gnädigen Vater. Sollte ich denn nun Christum wiederum austreiben, und sein Reich, welches ich durchs Evangelium gepflanzet habe, zerstören, und dagegen wiederum das Gesetz bauen und aufrichten? Welches denn geschähe, wo ich, wie die falschen Apostel pflegen, lehrete, daß die Beschneidung und das Gesetz zur Seligkeit von Noth wegen müßten gehalten werden. Und eben dadurch risse ich die Gerechtigkeit und Leben zu boden darnieder, und richtete an ihre Statt die Sünde und Tod wiederum auf. Denn das Gesetz vermag und kann nichts anders, denn daß es nur die Sünde aufdecket, Zorn anrichtet und tödtet.

263. Und lieber, sage mir doch, was sind die Papisten anders, wenn sie am besten sind, denn Zerstörer des Reichs Christi, und Baumeister oder Aufrichter des Reichs des Teufels, der Sünden, des Zorns GOttes und des ewigen Todes? Sie zerstören aber die liebe Kirche, welche unsers HErrn GOttes Bau ist, nicht durchs Gesetz Mosis, wie die falschen Apostel thaten, sondern mit menschlichen Satzungen und Teufelslehren. Also thun die Schwärmer und Rotten auch, so jetzt zu unsern Zeiten bereitan sind, und nach uns kommen werden; die zerreissen und zerstören, werden es hernacher auch noch mehr zerstören, was wir gebauet haben, und richten darnach von neuen wiederum an, was wir zerbrochen haben.

264. Wir aber, die von GOttes Gnaden den Artikel, der da lehret, wie und wodurch man gerecht werden muß, recht haben, wissen fürwahr, daß wir allein durch den Glauben an Christum gerecht werden; darum vermengen wir nicht Gesetz und Gnade, Glauben und Werk untereinander, sondern scheiden sie aufs allerfernste von einander. Und solchen Unterscheid des Gesetzes und der Gnaden, soll ein jeder, der anders von GOtt und göttlichen Sachen ein gewiß und beständig Erkenntniß haben will, aufs allerfleißigste merken und darauf sehen, daß er solches nicht allein in der Schrift verstehen, sondern sich auch sonst recht darein schicken könne, wenn es zum Werk kommt ꝛc. Als, wenn er höret, daß man gute Werke thun und Christo nachfolgen soll, daß er alsdann solches recht versuche und zu sagen wisse: Ja, das will ich alles gerne thun. Was ist es aber mehr? Was soll es seyn? So viel ist es, wenn du es thust, so wirst du auch selig dadurch. Noch lange nicht. Das gebe ich wol zu, daß man allerley gute Werke thun, allerley Böses und Widerwärtigkeit leiden soll, ja, daß man, wenn es die Nothdurft erfordert, Leib und Leben um Christi willen

auch lasse; aber dennoch wird niemand dadurch weder gerecht noch selig.

265. Darum soll man die guten Werke nicht menzen in diesen Artikel, der da lehret, wie man vor GOtt gerecht werden müsse; wie etwa die Mönche gethan haben, die da sageten, daß man das ewige Leben verdienen könnte nicht allein mit guten Werken, sondern auch mit der Strafe und Pein, so man den Uebelthätern von wegen ihrer begangenen Mißhandlung auflegete. Denn so haben sie dieselben armen Leute getröstet, wenn man sie ausgeführet, und jetzund abthun sollte, und gesagt: Lieber Sohn, siehe und leide diesen schmählichen Tod vor der Welt geduldiglich, den man dir anlegen wird; thust du das, so erlangest du dadurch Vergebung aller deiner Sünden, und dazu das ewige Leben.

266. Nun ist es aber wahrlich ein greulich und schrecklich Ding, daß ein armer Dieb, Mörder oder Räuber in solchen seinen allerhöchsten und letzten Nöthen so jämmerlich soll verführet werden, daß er eben in dem, wenn er soll gerichtet werden, vermahnet wird, und darauf hinzufahren vertröstet, daß, wo er solchen schmählichen Tod willig annehme und leide, gewiß dadurch zu hoffen habe Gnade und Vergebung seiner Sünden: da wird des Evangelii von C. Hristo ganz und gar allerdings nicht gedacht, das doch allein in solchen Nöthen trösten und helfen kann. Da heißt ja, meyne ich, den, so bereitan in den allerhöchsten Aengsten und Nöthen ist, noch mehr plagen und ängsten, ja, endlich und ewiglich je ganz und gar verdammen, und durch solchen verführischen Wahn und Vertrauen auf seinen leiblichen Tod in Abgrund der Höllen stossen.

267. Mit diesem Stücke allein haben die Sectmeister genugsam bewiesen, daß sie von der Gnade, Evangelio und C. Hristo keinen Buchstaben nicht gelehret, noch selbst recht verstanden haben; sondern haben den Namen des Evangelii und C. Hristi nur allein zum Schein behalten, damit sie die einfältigen, albernen Herzen desto liederlicher betrügen möchten; im Grund aber der Wahrheit haben sie C. Hristum ganz und gar verleugnet, das Evangelium unter die Füsse getreten, und den menschlichen Satzungen viel mehr zugelegt, denn dem Evangelio C. Hristi: welches so mancherley Gottesdienste, so mancherley Orden, so mancherley Ceremonien, so mancherley Werke genugsam bezeugen, welche allesamt der Meynung und um der Ursachen willen eingesetzt und verordnet sind gewesen, als daß man dadurch sollte Gnade verdienen.

268. Wenn man zur Beichte kam, da ward mit keinem Worte des Glaubens oder des Verdienstes C. Hristi gedacht, sondern die Leute wurden all ein auf menschliche Verdienste und Genugthuung gewiesen. Wie man in dieser Absolution öffentlich sehen mag, welcher etliche Mönche, so viel geistlicher seyn wollten, denn die andern, untereinander zu brauchen pflegten, will dieweil die andern Absolutionen geschweigen. Und solche Absolution will ich darum anzeigen, auf daß unsere Nachkommen auch erkennen und verstehen mögen, wie gar ein überschwenglich und unaussprechlich greulich Ding es gewesen ist um des Pabsts Reich.

Mit solcher Weise und Worten haben etliche Mönche in der Beichte einander absolviret:

Verzeihe dir GOtt, mein Bruder.

269. Das Verdienst des Leidens unsers HErrn C. Hristi, der seligen Jungfrauen Mariä, und aller lieben Heiligen,

vielmehr Exempel dieses gemeinen Lebens. Denn ob wir wol alle darinnen mancherley Weise anlaufen und fehlen können, so werden doch solche Fehler den Frommen vergeben.

288. Abraham lässet sich den Argwohn betrügen, daß er meynet, es sey mit des Königes Wissen und aus seinem Befehl geschehen, daß ihm der Wasser-Brunnen, wider den Bund, so sie miteinander aufgerichtet hatten, genommen war. Also ist er droben auch angelaufen, da er sagte, daß die Sara nicht sein Weib, sondern seine Schwester ware, 1 Mos. 20, 2. Er hat ihm aber solches nicht vorgenommen, daß er mit Willen sündigen wolte, sondern hat es aus Furcht und Schrecken gethan. Es wäre zwar besser gewesen, er hätte den König nicht also gestrafet: da er aber des Argwohns halben bekümmert wird, kan er anders nicht gedencken, denn es müsse der König darum wissen. Und soll auch warlich die Obrigkeit in ihrem Amt so nachlässig nicht seyn, daß sie nicht wissen solte, wo ihre Unterthanen Unrecht thun. Denn obwol eine fromme und gottesfürchtige Obrigkeit nicht alles erfahren kan, was ihre Unterthanen thun, sondern viel Dinges nicht wissen muß, so ist sie doch derohalben der Sünden nicht benommen.

289. Ja, sagest du, so höre ich wol, sie haben daran beyde Schuld: Abraham um des Argwohns willen, den er gefasset hatte, und daß er den König etwas härter strafet, denn es sich gebühret hat; und der König damit, daß er seines Amtes nicht so fleißig gewartet, als er solte gethan haben? Ja, das ist wahr; denn GOtt will uns zu Sündern haben, auf daß wir nicht hoffärtig und stolz werden, sondern mit David singen sollen, aus dem 19. Ps. v. 13: HErr verzeihe mir die verborgenen Fehler; item: wer kan mercken wie oft er schlet? Und ist nütz und gut, daß du wissest, du habest ein solch Amt, da es unmöglich ist, daß du demselben allenthalben konntest genug thun. Die es nun anders halten, und anders gesinnet sind, werden hoffärtig und stolz, und laufen durch ihre Hoffart hart an, und sündigen schwerlich. Das pflegen aber gemeiniglich die zu thun, die da Neulinge sind, und erst zum Regiment kommen. Denn denselben gehet es, wie den unerfahrnen Schützen, daß sie oft des Zieles weit fehlen.

290. Derohalben ist das nicht der Wille einer frommen Obrigkeit, daß sie jemand gern wolte Schaden thun; sie richtet alle ihre Rathschläge dahin, daß sie ihren Unterthanen nütze seyn und dienen möge. Aber ihre Diener und Räthe, so ihr im Regiment helfen müssen, dieweil sie, die Regenten selbst, so viel Geschäfte nicht vermögen allein auszurichten, thun viel unter dem Namen ihrer Herren, die solches, wenn sie es wissen solten, nicht leiden würden. Also sündiget das Gesinde auch in vielen Stücken, davon der Herr offtmals nichts weiß.

291. Eben solches begegnet den Heiligen auch also. Die werden angefochten und geplaget, nicht allein mit Strafen und vieler Verfolgung, sondern gerathen auch offtmals in grosse Aergernisse, daß sie fallen und irren. Aber da muß man lernen, daß sie darum nicht verloren werden, so allein ihr Wille rein und gut ist, und daß sie in ihrem Amt nicht faul und nachlässig seyn. Denn so die gemeinen Unterthanen nicht können ohne Sünde leben, so werden es vielweniger die thun können, so im Regiment seyn. Es soll aber ein jeder wohl zusehen, daß an ihm kein böser Wille sey,

gen, das Verdienst unsers heiligen Ordens, die Last und Beschwerung, die du drinnen trägst und leidest, die Demuth deiner Beichte, die Reue, so du in deinem Herzen hast über deine Sünde, die guten Werke, so du gethan hast, und noch weiter thun wirst zu Liebe und Dienst dem HErrn Christo: dieses alles soll dir dazu gereichen und dienen, daß dir deine Sünden dadurch vergeben, dein Verdienst und Gnade gemehret, und das ewige Leben zu einer Belohnung gegeben werde, Amen.

270. Allhier höreſt du wol das Verdienst Christi nennen; wenn du aber den Worten mit Fleiß nachdenkeſt, wirſt du befinden, daß Christus gar nichts da zu schaffen hat, und daß ihm die Ehre und der Name genommen wird, daß er ein Gerechtmacher und Heiland sey, und daß solche Ehre den mönchischen Werken zugeeignet wird. Nun sage mir aber, heißt das nicht den Namen GOttes vergeblich und unnützlich führen? Heißt das nicht Christum mit Worten bekennen, und gleichwol seine Kraft im Grunde der Wahrheit verleugnen und läſtern? Ich habe in dem Spital auch krank gelegen, meynete, Christus wäre stracks nichts anders, denn ein strenger Richter, den ich versöhnen müßte mit meinen Ordenswerken: nichts desto weniger sagte und bekennete ich mit dem Munde, daß er gelitten hätte und gestorben wäre, das menschliche Geschlecht zu erlösen. Darum war das meine Weise und Gewohnheit: wenn ich meine Zeit ausgebetet oder Messe gehalten hatte, daß ich allwege am Ende mit solchen Worten beschloß: Mein lieber HErr JEsu, ich komme zu dir, und bitte dich, du wolleſt alles, so ich in meinem Orden thue und leide, dir gefallen laſſen, und annehmen zu einer Vergleichung für meine Sünde.

271. Nun aber danke ich dem Vater aller Barmherzigkeit, der mich aus solcher Finſterniß zum Licht des Evangelii beruffen hat, und mich mit reichlicher, überschwenglicher Erkenntniß meines lieben HErrn Christi JEsu begnadet, um welches willen ich nunmehr mit St. Paulo Phil. 3, 8. 9. alles andere für schädlich und nichts werth achte, auf daß ich nur Christum gewinnen möge, und in ihm erfunden werde, nicht als einer, der seine Gerechtigkeit habe aus der Augustiner Regel, sondern daß ich die Gerechtigkeit habe, so da kommt durch den Glauben an JEſum Christum etc. welchem so mit GOTT dem Vater und den Heiligen Geiſt Lob, Ehre und Preis gesagt in Ewigkeit, Amen.

272. So schlieſſen wir nun mit St. Paulo, daß wir allein durch den Glauben an Christum gerecht werden ohne Gesetz und Werk. Wenn aber der Mensch durch den Glauben gerecht worden iſt, und Christum durch den Glauben überkommen hat, und weiß nun, daß derselbige seine Gerechtigkeit und sein Leben iſt, alsdenn wird er gewißlich nicht müßig und ohne Werk bleiben; sondern, wie ein guter Baum, wird er auch gute Früchte bringen. Denn ein gläubiger Mensch hat den Heiligen Geiſt; wo aber derselbe iſt, der läßt den Menschen nicht faul und müßig seyn, sondern treibet ihn zu allerley Gutem, darinnen er seinen Glauben üben und Christlich Wesen beweisen mag, als nemlich zu GOttes Lobe, zur Geduld in Trübsal, GOtt anzuruffen, danken, jedermann Liebe und Dienst zu erzeigen ꝛc.

273. Darum sagen wir auch, daß der Glaube ohne Werke nichts werth und unnütze sey. Welches die Papiſten und schwärmeriſche Rottengeiſter also ersehen und dahin deuten, als sollte der Glaube ohne die

Werke nicht gerecht machen; oder, wenn der Glaube schon rechtschaffen sey, daß er ohne die Werke dennoch gleichwol nichts ausrichten sollte. Solches aber ist falsch und unrecht; sondern das ist die Meynung, daß der Glaube, so ohne Werke ist, ein eitel nichts ist, das ist, ein schlechter erdichteter Wahn und Traum des Herzens; derselbige ist freylich falsch, und machet nicht gerecht.

274. Bis anher haben wir das erste Argument St. Pauli gehandelt, damit er dahin arbeitet, daß wir entweder durchs Gesetz nicht können gerecht werden, oder daß Christus von Noth wegen muß ein Sündendiener seyn. Solches aber ist unmöglich; darum ist es in keinerley Weise noch Wege zuzulassen, daß wir sollten durchs Gesetz können gerecht werden. Ich habe aber diß Argument gerne so weitläuftig und fleissig gehandelt; denn es ist auch wohl werth: wiewol es noch nicht genugsam kann den Leuten eingebildet und gefasset werden.

v. 19. Ich bin aber durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, auf daß ich GOtte lebe.

275. Diß sind wunderliche, fremde und seltsame Worte und Reden, die freylich menschliche Vernunft ganz und gar nicht verstehet: und wiewol St. Paulus sie schlecht einfältig und sehr kurz daher redet, haben sie gleichwol viel in sich. Es läßt sich aber fast also ansehen, als rede St. Paulus aus sonderlichem hitzigen und heftigen, brünstigen Geist und sehr grossem Eifer, gleich ob er hart beweget, entrüstet und zornig wäre, und wollte also sagen: Was rühmet ihr und pochet fast aufs Gesetz, welchs ich doch weder hören noch sehen will? Wozu dienet es? Was soll es doch seyn, daß ihr mich damit gleichsam allerdings betäubet? Soll und muß es denn seyn, und nicht anders, daß ich ja ein Gesetz muß haben; so habe ich für mich eins.

276. Er meynet aber mit solchem Gesetz die Gnade; derselbigen gibt er also, indem er so entrüstet und zornig ist aus göttlichem Eifer, einen neuen, unerhörten und ungewöhnlichen Namen, allein zur Schmach dem Gesetz, dem Mosi, und den heillosen falschen Aposteln, welche stets das Wort, Gesetz, im Maul führeten, und darauf mit Gewalt drungen, man müßte es von Noth wegen halten, wo man anders wollte gerecht und selig werden; und hält also ein Gesetz gegen dem andern.

277. Und ist diß eine sehr feine, liebliche und tröstliche Weise zu reden, fast gemein in der heiligen Schrift, sonderlich aber in St. Paulo, daß Gesetz gegen Gesetz, Sünde gegen Sünde, Tod gegen Tod, Gefängniß gegen Gefängniß, Teufel gegen Teufel, Hölle gegen Hölle; item, Altar gegen Altar, Lamm gegen Lamm, Ostern gegen Ostern ꝛc. gesetzt wird. Als Hosea c. 13. stehet geschrieben, daß ein Tod den andern würget; denn so spricht der Prophet v. 14: Tod, ich will dir ein Tod oder Gifft seyn; Hölle, ich will dir eine Plage seyn. Der Tod aber, der den andern würget, ist das rechte Leben. Es brauchet aber der Prophet solcher Rede eben um des grossen Unwillens und Zorns willen wider den Tod, der alle Welt so greulich dahin reißt und frißt; und könnte noch dürfte doch dem Tode nicht so Trotz bieten, Tod, ich will dein Tod oder Gifft seyn, wo sein Herze nicht voll Heiligen Geistes wäre, durch welches Erleuchtung er mit aller Freude und Freudigkeit heraus fähret, und spricht, daß

Chri-

Christi Tod den Tod, den der Teufel in die Welt bracht hat, überwunden habe.

278. Darnach spricht St. Paulus Röm. 8, 3: **GOtt sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und habe die Sünde durch Sünde verdammt.** Macht zweyerley Sünde; wie der Prophet zweyerley Tod. Die Sünde aber, die die andere verdammt, ist die rechte, wahrhaftige Gerechtigkeit. Es nennet es aber St. Paulus eine Sünde, aus fröhlichem Herzen, das Geistes und Glaubens voll ist ꝛc. Item Ephes. 4, 8. führet er aus dem 68. Psalm v. 19. dergleichen Rede, spricht: **Christus sey in die Höhe gefahren, und habe das Gefängniß gefangen;** setzet Gefängniß wider Gefangen. Auf solche Weise redet er hier auch: **Er sey durchs Gesetz dem Gesetz gestorben.** Als wollte er sagen: Das Gesetze Mosis verklaget und verdammet mich; aber wird es diß Gesetz, das mich so verklaget und verdammet, habe ich ein ander Gesetz, welches ist die Gnade und Freyheit: dieselbige verklaget und verdammet wiederum jenes Gesetz, welches mich verklagen und verdammen will.

279. St. Paulus, wenn die Vernunft richten soll, ist wol der allerärgste Ketzer, welches Ketzerey so groß ist, daß ihres gleichen nie mehr gehöret ist. Denn er saget, daß der, so dem Gesetz gestorben sey, GOtt lebe. Der falschen Apostel Lehre lautete also: Wo du nicht dem Gesetz lebest, so wirst du auch nicht GOtt leben können; das ist: Wo du nicht wirst nach dem Gesetz leben; so wirst du gewiß vor GOtt des Todes seyn. Dagegen lehret nun St. Paulus stracks das Widerspiel, und spricht also: Wo du dem Gesetz nicht sterben wirst; so wirst du GOTT nimmermehr leben können. Jetzund, zu dieser unsrer Zeit, führen die schwärmerischen Rottengeister eben die Lehre, so zu jener Zeit die falschen Apostel lehreten. Willst du unserm HErrn GOtt leben, sagen sie, das ist, willst du vor GOtt das Leben haben; so lebe dem Gesetz, das ist, lebe nach dem Gesetze. Wir sagen aber dargegen nicht also; sondern: Willst du GOtt leben; so mußt du dem Gesetz allerdings absterben. Diese Lehre kann Vernunft und menschliche Weisheit nicht fassen, darum lehret sie allerdings das Widerspiel; als nehmlich: Willst du GOtt leben; so mußt du das Gesetz halten. Und dieses ist ein Stück von der Grundveste, darauf aller Theologen Kunst und Verstand gebauet ist, daß sie fürgeben, wer da nach dem Gesetz lebet, derselbe lebet GOtte.

280. St. Paulus aber kehret solchen Grund gar um, und spricht: es sey nicht möglich, daß wir GOtt sollten leben können, wir seyn denn zuvor dem Gesetz abgestorben. Darum müssen wir durch den Glauben an Christum dahin kommen, daß wir gewißlich dafür halten können, wir seyn nicht allein weit über das Gesetze; sondern ihm auch allerdings abgestorben. Sind wir aber dem Gesetz durch Christum abgestorben, so hat es je gewißlich kein Recht mehr wider und über uns; gleichwie es wider Christum kein Recht hat, der uns davon erlöset hat, auf daß wir auf solche Weise GOtt leben möchten: vielweniger aber werden wir dadurch gerecht und selig werden.

281. Es redet aber, wie wir droben mehr gemeldet haben, St. Paulus alhier nicht von dem Gesetz der Ceremonien; sondern von dem ganzen Gesetz. Denn er hat ja im Tempel geopffert, Ap. gesch. 21, 26. Timotheum beschnitten, c. 16, 3. und sein Haupt zu Cenchrea bescheeren lassen, c. 18, 18. welches er in keinem Wege gethan hätte, wenn er

dem Gesetz der Ceremonien wäre abgestorben gewesen. Derhalben auch das ganze Gesetz, es sey von Ceremonien oder den Zehen Geboten, einem jeden Christen stracks allerdings aufgehaben ist; denn er ist ihm abgestorben. Nicht also, daß das Gesetz umkommen und untergehen müsse; denn es bleibet ja, lebet und herrschet in den Gottlosen; sondern, wer da an Christum gläubet, der ist dem Gesetz abgestorben, gleichwie er der Sünde, dem Teufel, dem Tode, der Höllen auch abgestorben ist, die doch gleichwol bleiben; wie solches die Welt samt den Gottlosen wohl fühlen werden.

282. Darum kehre dich nichts an der Sophisten unnütze Geschwätze, die da fürgeben, daß nur allein das Gesetz von den Ceremonien aufgehaben sey; sondern verstehe den Handel also, daß St. Paulus und ein jeder Christ nicht allein von den Ceremonien, sondern von dem ganzen Gesetze gefreyet sey, und daß doch gleichwol das Gesetz bleibe. Nimm deß ein Gleichniß: da Christus vom Tode auferstehet, ist er frey vom Grabe, und bleibet doch gleichwol das Grab; Petrus wird los aus dem Kerker, Ap. gesch. 12, 7. 8. 9. der Gichtbrüchige von seinem Bette, Matth. 9, 2. 6. der Jüngling von seinem Sarge, Luc. 7, 14. 15. und bleibet dennoch gleichwol Kerker, Bette, Sarg. Also wird mir das Gesetz auch abgeschafft, wenn ich durch die Gnade Christi davon befreyet werde, und stirbt mir, wenn ich ihm durch sie absterbe, und bleibet doch gleichwol: Aber weil ich ihm durch ein ander Gesetz, das ist, durch die Gnade, in Christo mir geschenket, absterbe, so stirbet mirs wiederum auch ab. Gleichwie Christi Grab, St. Petri Kerker, des Jünglings Sarg, bleiben; und stirbt doch Christus durch sein Auferstehen dem Grabe ab, Petrus kömmt durch seine Erlösung des Kerkers ab, der Jüngling wird durchs Leben seines Sarges los ꝛc.

283. Es begreifen aber diese Worte, ich bin dem Gesetz gestorben, sehr viel in sich. Denn er sagt nicht schlecht: ich bin eine Zeitlang vom Gesetz erlöset und frey gemacht; oder: ich bin des Gesetzes Herr; sondern sagt stracks und dürre also heraus: Ich bin dem Gesetz gestorben, das ist, ich habe nun allerdings nichts mehr mit dem Gesetze zu schicken noch zu schaffen. Und St. Paulus hätte nichts gewaltigers können sagen wider die Gerechtigkeit, so durchs Gesetz kommen soll, denn eben daß er hier sagt: Ich bin dem Gesetz gestorben; das ist, ich habe mit dem Gesetz gar nichts mehr zu schaffen, gehet mich auch gar nichts an, auch kann michs auch nicht gerecht machen.

284. Dem Gesetz aber sterben ist nichts anders, denn daß man zum oder ans Gesetz nicht verbunden, sondern ganz allerdings davon frey ist, und nichts davon wissen dürfe. Derhalben, wer vor GOtt leben will, der sehe, daß er ausser dem Gesetz erfunden werde, und mit Christo aus dem Grabe herausgehe. Die Hüter entsetzten und fürchten sich, da Christus aus dem Grabe auferstanden war, Matth. 28, 4. auch entsetzten sich die, so da sagen Christum das Mägdlein auferwecken, Matth. 9, 26. Also muß die Vernunft und menschliche Weisheit sich auch entsetzen, und zur Närrin werden, wenn sie höret, daß wir nicht ehe gerecht werden, wir seyn denn zuvor dem Gesetz abgestorben; denn sie kann solches nicht fassen. Wir aber sollen lernen, wenn wir Christum durch den Glauben ergriffen, daß wir mit unserm Gewissen unter ein neues

Gesetz

Gesetz kommen, welches das andere alte Gesetz, darunter wir gefangen waren, ganz und gar dahin frisset. Denn gleichwie das Grab, darinnen CHristus gelegen ist, so lange er todt war, hernachmals, als er wieder auferstanden, geöffnet und leer gesehen worden ist: also, wenn ich an CHristum gläube, siehe ich auch mit ihm auf, und sterbe meinem Grabe, das ist, dem Gesetze ab, welches mich gefangen hielt. Alsdenn ist das Gesetz auch leer, bin aus seinem Kerker und Grabe ausgerissen, und sein allerdings abkommen: darum so hat es auch kein Recht noch Gewalt mich länger zu halten, nachdem ich nun auferstanden bin.

285. Man muß in allewege die Gewissen wohl unterrichten und lehren, daß sie dieses Stück, nemlich vom Unterscheid der Gerechtigkeit, so aus dem Gesetz, und der Gerechtigkeit, so aus der Gnade kommt, eigentlich und wohl fassen.

286. Die Gerechtigkeit der Gnaden hat mit dem Fleisch kurzum gar nichts zu schaffen. Denn das Fleisch soll nicht frey seyn, sondern im Grabe, Kerker und Bette, das ist, unter dem Gesetz bleiben, und die Cypter sich treiben und plagen lassen; das Gewissen aber eines Christen soll dem Gesetz allerdings ganz abgestorben, das ist, vom Gesetz ganz frey seyn, und gar nichts mit ihm zu schaffen haben. Das ist sehr noth zu wissen, und dienet, die elenden und geängsteten Gewissen zu trösten.

287. Darum, wo du etwa gewahr wirst, daß ein Mensch erschrecken und betrübt ist seines sündlichen Gewissens halben; so sprich zu ihm: Mein Bruder, du unterscheidest die Sachen nicht recht, daß du das Gesetz über das Gewissen setzest, welches dahin nicht gehöret, sondern soll über das Fleisch gesetzt werden; darum wache recht auf, sey getrost, und gedenke, daß dich CHristus von des Gesetzes Fluch erlöset hat. So du solches durch den Glauben annimmst, kann dich das Gesetz weder verklagen noch verdammen; denn durch solchen Glauben bist du ihm abgestorben.

288. Diß alles ist wol bald und leichtlich gesagt: aber wohl dem, der es wohl könnte und verstünde, wenn sein Gewissen in Angst und Anfechtung steckt, das ist, wenn die Sünde herein fällt, und ihn das Gesetz anklaget und schrecket, daß er alsdenn sagen könnte: Was gehet mich das an, daß du, Gesetz, mich beschuldigest, daß du mich überzeugest, wie viel ich habe Sünde gethan? Thue ich ihr doch noch täglich viel; was gehet aber mich das an? Ich bin jetzund todt, und höre dich nicht; darum darfst du mir davon nicht predigen, denn ich bin dir abgestorben. Willst du aber je mit mir disputiren von Sünden; so gehe hin, und mache dich übers Fleisch und seine Glieder, meine Knechte: dieselbigen mustere, plage und creuzige sie nur gar wohl; mich aber, das Gewissen, sollst du als die Frau Königin zufrieden lassen. Denn du gehest mich nichts an, sintemal ich dir abgestorben bin, und lebe jetzund CHristo, bey dem ich unter einem andern Gesetz bin, nemlich unter dem Gesetz der Gnaden, welche Gnade herrschet und waltet über Sünde und Gesetz. Wodurch aber? Durch den Glauben an CHristum; wie solches St. Paulus hernach weiter anzeigen und erklären wird.

289. Es ist aber diß wol eine wunderliche, seltsame und unerhörte Rede, daß dem Gesetz leben soll so viel seyn, als GOtt sterben; und dem Gesetz sterben, so viel, als GOtt leben. Diese zween Sprüche sind der Vernunft ganz und gar entgegen, darum kann sie auch kein Sophist oder Gesetzlehrer ver-

verstehen. Du aber befleisse dich, daß du sie recht lernest verstehen, nemlich also: daß, wer da will dem Gesetz leben, das ist, sich in seinen Wercken üben, und dieselben halten, auf daß er dadurch gerecht werde, derselbige ist ein Sünder, und bleibet ein Sünder, und folgend des ewigen Todes und der Verdammniß schuldig. Denn das Gesetz vermag ihn nicht weder gerecht noch heilig zu machen; sondern, wenn es ihn recht und mit Ernst anklaget, so tödtet es ihn nur. Darum ist dem Gesetz leben, im Grunde der Wahrheit nichts anders, denn GOtt sterben: und wiederum, dem Gesetz sterben, ist auch nichts anders, denn GOTT leben; GOtt aber leben, das heißt und ist, durch Gnade und den Glauben an Christum gerecht werden, ohne alle Gesetz und Werke. Darum, wo du GOtt leben willst; so mußt du kurzum dem Gesetz absterben: wirst du aber dem Gesetz leben; so bist du GOtt schon gestorben.

290. Darum so ist ein Christ, wenn man ihn recht und eigentlich beschreiben will, ein Kind GOttes, aus dem Wort des Evangelii, welches ein Wort der Gnaden und der Vergebung der Sünden ist, erzeuget, der mit gar keinem Gesetz zu schaffen noch zu thun hat; sondern ist über das Gesetz, über die Sünde, über den Tod und Hölle. Und gleichwie Christus von seinem Grabe los ist, Petrus von seinem Kerker; also ist auch ein Christ vom Gesetz frey gemacht. Und wie der auferstandene Christus gegen seinem Grabe, und der erledigte St. Peter gegen seinem Kerker oder Gefängniß zu rechnen ist: also ist auch ein Gewissen, so durch den Glauben an Christum gerecht worden ist, gegen dem Gesetz zu achten. Und gleichwie Christus durch seinen Tod und Auferstehen dem Grabe absterbt, also, daß es an ihm weiter keinerley Recht hat, kann ihn auch länger nicht halten, sondern zubricht Stein und Siegel, damit das Grab verwahret war, erschrecket die Hüter, stehet auf, und gehet frey davon; und gleichwie Petrus durch seine Erledigung dem Kerker absirbt, gehet frey davon, wohin ihn gelüstet: also wird gleicher Weise ein Christlich Gewissen vom Gesetz auch frey gemacht. Der Art ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.

291. Davon aber weiß noch verstehet das Fleisch gar nichts, wie solches zugehe; denn es kann von denen Dingen nicht anders reden noch richten, denn wie es aus dem Gesetz gelernet hat. Der Geist aber sagt also: Laß das Gesetz mich nur immerhin anklagen, die Sünde und den Tod schrecken, wie viel sie wollen, dennoch will ich darum nicht verzweifeln; denn ich habe ein Gesetz wider dieses Gesetz, eine Sünde wider diese Sünde, und einen Tod wider diesen Tod ꝛc.

292. Darum, wenn ich fühle, daß mich die Sünde im Gewissen bisst, hebe ich meine Augen auf, und sehe die eherne Schlange an am Creuze, meinen lieben HErrn Christum, Joh. 3, 14. 15. 4 Mos. 21, 9. da finde ich denn eine andere Sünde, wider meine Sünde, die mich also anklaget und fressen will. Dieselbige andere Sünde aber ist Christus, mein HErr, der für uns zur Sünde gemacht ist, ob er wol von keiner Sünde wußte, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit die vor GOtt ist, 2. Cor. 5, 21. Dieselbe Sünde ist so allmächtig, daß sie meine Sünde verdammt, und der ganzen Welt Sünde wegreißt und hinfrißt. Also ist meine Sünde verdammt durch jene Sünde, das ist, durch den gecreuzigten Christum, daß sie mich nimmermehr verdammen kann. Also finde ich auch den Tod in meinem

Fleisch,

Fleisch, der mich martert und tödtet; ich habe aber noch einen andern Tod wider diesen Tod, welcher dieses meines Todes Tod wiederum ist, ihn wiederum auch creuziget und hinfrisset.

293. Diß allzumal geschicht nicht durchs Gesetz und Werk, sondern durch den gecreuzigten Christum, auf welches Schultern des ganzen menschlichen Geschlechts Unglück geleget ist, Gesetz, Sünde, Tod, Teufel, Hölle, welche in ihm allzumal sterben müssen: denn durch seinen Tod erwürget er sie allesamt. Aber wir müssen diese Wohlthaten Christi mit dem Glauben gar gewiß und wohl fassen. Denn gleichwie uns durch solche Wohlthaten kein Gesetz noch Werk, sondern allein Christus selbst angeboten und gegeben wird: also wird auch von uns dagegen nichts anders noch mehr gefordert, denn daß wirs mit dem Glauben fassen, durch welchen allein, und sonst durch nichts anders, wir ergreifen und halten, daß unsere Sünde und Tod verdammt und vertilget werden durch Christi Sünde und Tod.

294. Also haben wir allewege gewisse Argumenta, und veste, gute Gründe, daraus man gewaltiglich schliessen kann, daß anders nichts, denn der Glaube allein, uns vor GOtt gerecht mache. Denn wie sollten Gesetz und Werk können helfen gerecht machen, weil St. Paulus beydes, wider Gesetz und Werk, so gewaltig handelt, und so rund heraus saget: Wo wir GOtt leben wollen, daß wir dem Gesetz müssen absterben? Sind aber wir dem Gesetz abgestorben, und das Gesetz auch wiederum uns, so hat es je gewißlich mit uns nichts weiter zu schaffen, viel weniger wird es dazu helfen und dienen können, daß es uns vor GOtt gerecht mache. Darum müssen wir also, und nicht anders sagen, daß wir gerecht werden allein aus Gnaden, oder durch den Glauben an Christum, der solche Gnade ergreift ohne alle Gesetz und Werk.

295. Solches aber verstehen die blinden Sophisten nicht; darum träumen sie, daß der Glaube nicht gerecht mache, er thue denn auch die Werke der Liebe. Damit aber machen sie aus dem Glauben an Christum ein ganz unnütze und vergeblich Ding, dieweil sie sagen, er könne nicht gerecht machen, er sey denn formata charitate, das ist, er habe denn die Liebe bey sich, die ihn also zurichte, daß er gerecht machen könne.

296. Du aber thue ihm also: stelle dieweil das Gesetz und die Liebe beyseits bis zur andern Zeit, und richte deine Gedanken auf die Sache, davon man hier handelt. Diß aber ist die Sache, daß JEsus Christus, GOttes Sohn, am Creuze stirbet, und träget alda meine Sünde, Gesetz, Tod, Teufel, Hölle an seinem Leibe. Diese unüberwindlichen Feinde und Tyrannen drücken und ängsten mich; darum ist mir bange, wie ich von ihnen möge los, gerecht und selig werden. Da finde ich aber kein Gesetz, kein Werk noch Liebe, die mich von ihnen erlösen könne; sondern Christus allein ist es, der das Gesetz wegnimmt, vertilget meine Sünde, erwürget meinen Tod an seinem Leibe. Und auf solche Weise zerstöret er die Hölle, richtet den Teufel, creuziget ihn wieder, und stösset ihn in Abgrund der Höllen hinab. Summa, alles, was mich zuvor gemartert und unterdrücket hat, das hat Christus hinweg genommen, zerstöret, und ein öffentlich Schauspiel und herrlichen Triumph daraus gemacht durch sich selbst, Col. 2, 15. also, daß es hinfort nicht mehr über

mich herrschen kann, sondern muß mir unter den Füssen liegen und dienen.

297. Aus diesem allem kann man gnugsam verstehen, daß man hiezu weiter nichts thun kann, denn daß man nur allein höre, wie dieses alles geschehen sey, und nehme es mit gewissem, ungezweifeltem Glauben an; denselbigen Glauben mag man denn mit Wahrheit heissen Fidem formatam. Darnach, wenn ich Christum durch den Glauben also ergriffen habe, und ich selbst dem Gesetz also abgestorben, von Sünden gerecht gemacht, und von dem Tode, Teufel und Hölle erlöset bin durch Christum, alsdenn bringe ich als ein guter Baum gute Früchte, das ist, thue gute Werke, liebe GOtt, danke ihm, erzeige Liebe meinem Nächsten. Aber gleichwol machen solche Liebe und die nachfolgenden Werke meinen Glauben nicht rechtschaffen; sondern mein Glaube macht die Werke rechtschaffen und schmücket sie. Diß ist nun unsere Theologie, welche lehret, das vor der Vernunft gar wunderlich und seltsam ist, nemlich, daß ich gegen dem Gesetz nicht allein blind und taub, sondern ganz und gar todt seyn soll.

298. Es sind aber diese Worte St. Pauli, **ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben**, ganz voller Trostes: und wo sie einem zur Zeit der Anfechtungen und Trübsalen einfielen, und würden im Herzen alsdenn auch recht und gründlich verstanden; so würde derselbe ohne Zweifel wohl bestehen können wider allerley Gefahr und Todesnoth, wider allerley Schrecken des Gewissens und der Sünden, sie fielen gleich so gewaltig einher, als sie immer könnten, sie klagten einen an, wie heftig und feindlich sie wollten, daß er verzweifeln sollte. Wie es denn nimmermehr fehlet, daß ein jeder auf solche Weise angefochten wird, wo nicht im Leben, doch endlich im Tod, da uns denn das Gesetz anklaget, und einem die Sünde vor Augen stellet, und denn das Gewissen flugs urtheilet, und spricht: Awe, du hast gesündiget ꝛc.

299. Hast du alsdenn wohl gefasset, das St. Paulus hier lehret, so hast du auch leichtlich zu antworten, und sagest: Es ist wahr, ich habe je gesündiget. Darum wird dich unser HErr GOtt strafen und verdammen. Nein, nicht also. Nun, GOttes Gesetz saget es, das wird dir freylich nicht lügen. Was gehet mich das Gesetz an? Gehet dichs nichts an? wie müßte das kommen? Darum, daß ich ein ander Gesetz habe, welches jenes Gesetz zwinget, daß es wol schweigen muß, nemlich die Freyheit. Was für eine Freyheit? CHristi Freyheit; denn durch Christum bin ich vom Gesetz frey gemacht. Darum auch das Gesetz, so die Gottlosen haben und behalten, ist mir kein Gesetz, sondern die Freyheit ist mein Gesetz, welche das andere Gesetz, das mich verdammen will, bindet; und wird also das Gesetz, so mich weiland gebunden und gefangen hielt, jetzund wiederum gefangen durch die Gnade oder Freyheit, welche nun fortan mein Gesetz worden ist, und sagt zu dem andern Gesetz, das mich verklaget: Du sollst mir diesen nicht binden noch gefangen nehmen, vielweniger aber verdammen; sondern ich will dich gefangen nehmen, und will dir die Fäuste binden, daß du diesem nichts thun sollst, welcher Christo lebet, und dir allerdings abgestorben ist.

300. Das heißt denn, dem Gesetz die Zähne recht ausschlagen, den Spieß samt allen seinen Waffen stumpf machen, und ihm alle seine Macht nehmen. Doch gleichwol bleibet es den Gottlosen und Ungläubigen

bigen ein Gesetz für und für, einen Weg wie den andern: auch uns schwachen Christen, so ferne und viel es uns am Glauben noch mangelt, bleibet es auch, hat noch immerdar und behält seine Spitzen, Schneide und Zähne, das ist, schrecket und klaget uns noch immerdar an; es kann uns aber nicht in Verzweifelung bringen. Denn dafür ist gut die Freyheit, so wir in Christo JEsu haben. Darum kann sich ein Christ so trösten und sagen: Ich bin dem Gesetz durchs Gesetz gestorben. Ja, du bist gleichwol noch ein Sünder? Das bekenne ich, daß ich gesündiget habe; die Sünde aber, so ich habe, liegt nun nimmer auf mir, sondern ist nun auf Christum gelegt, welcher zur Sünde worden ist, und zur solchen Sünde, die sich nicht verdammen läßt, sondern alle andere Sünde verdammet. Nun ist aber dieselbige Sünde, so die andern verdammt, je viel stärker, denn die, so durch sie verdammet wird; denn sie ist nichts anders, denn die Gnade, so da gerecht machet; ja, sie ist die Gerechtigkeit selbst, Leben und Seligkeit.

301. Also auch, wenn ich die Angst des Todes fühle, sage ich: Höreſt du, Tod, ich habe mit dir nichts zu schaffen; denn ich habe einen andern Tod wider dich, der dich, meinen Tod, erwürget und tödtet: nun ist aber je der Tod, so dich erwürget, viel stärker und mächtiger, denn du bist, der du von ihm erwürget und getödtet wirst.

302. Auf solche Weise kann ein gläubiger Mensch sein Herz durch den Glauben gegen GOtt fein aufrichten, und einen gewissen und beständigen Trost fassen; also, daß er der Sünde, Tod, Teufel und allem Unglück unerschrocken und unverzagt wol unter Augen sehen darf. Und wenn ihn der Teufel auch gleich mit aller Gewalt überfallen, und mit Schrecken allerdings ganz und gar unterdrücken will, so kann er dennoch gleichwol mitten unter solchem Schrecken einen Muth und Hoffnung schöpfen, und also sagen: Ey, lieber Junker Teufel, fahret schön, und seyd nicht so zornig! könnet ihr fast zörnen und schrecken, so kann ich auch nichts darauf geben, und euch gar getrost und trotzig verachten; denn es ist einer, der heißt JEsus Christus. Kennet ihr denselben auch? An den gläube ich; derselbe ist der Mann, der das Gesetz aufgehaben, die Sünde verdammet, den Tod vertilget, und die Hölle zerbrochen hat. Eben derselbe ist, lieber Teufel, auch dein Teufel worden; denn er hat dich gefangen genommen und also gebunden, daß du fort mir und allen denen, so an ihn gläuben, gar nichts mehr schaden kannst. Solchen Glauben kann denn der Teufel gar nicht überwinden, sondern er wird überwunden durch ihn; denn der Glaube, wie Johannes saget 1 Epist. 5, 4. 5. ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Und wer ist es, der die Welt überwindet, ohne der da gläubet, daß JEsus GOttes Sohn sey.

303. Also machet der grosse Eifer und Zorn des Geistes in St. Paulo, daß er die Gnade ein Gesetz nennet, welche doch im Grunde der Wahrheit anders nichts ist, denn die allerhöchste, unaussprechlichste Freyheit der Gnaden, so wir haben in Christo JEsu. Auch thut es uns St. Paulus zum sonderlichen Trost, daß er das Gesetz so häßlich und schmählich benamet, daß wir wissen sollen, daß es nun anders getauft sey, und heisse nicht mehr ein lebendig, sondern vielmehr ein todt und verdammt Gesetz; und, das da ein gar lieblich und tröstlich Bild ist, redet er vom Gesetz, gleich

als von einem Uebelthäter, Dieb oder Mörder, der gefangen und gebunden vor Gericht geführet, angeklagt, zum Tode verurtheilet und verdammt ist. Darum es hinfort keine Tyranney noch Gewalt mehr an uns legen kann, das ist, es kann uns nicht mehr anklagen noch verdammen. Und damit, daß er uns das Gesetz dermassen vormahlet, machet er, daß die Christlichen Gewissen sich dafür nimmer so greulich und hefftig fürchten, als zuvor; sondern, daß sie sein Schrecken verachten lernen, und mit hertzlichem Stolz und Freudigkeit des Glaubens an Christum dem Gesetz Trotz bieten dürfen, und sagen: Hier bin ich, vermagst du nun etwas wider mich, so thue es. Aber solcher vollkommener Christen sind gar wenig, der meiste Theil sind noch A. B. C. Schüler in dieser Kunst. Aber wo diese und dergleichen Worte in St. Paulo: Ich bin dem Gesetz durchs Gesetz gestorben, mit vestem Glauben gefasset würden, die machten einem einen solchen Muth, daß er sich vor nichts fürchtete.

304. Da Christus vom Tode auferstanden ist, was sollte er sich vor seinem Grabe fürchten? Was sollte sich Petrus vor seinem Gefängniß entsetzen, da er schon heraus und ledig war? Das Mägdlein, des Obersten von der Schule Tochter, Matth. 9, 25. hätte sich wol vor dem Bette fürchten mögen, da sie noch darauf lag und sterben sollte; nachdem sie aber vom Tode wiederum auferwecket und gesund worden war, fürchte sie sich gar nichts dafür. Also auch ein Christ, weil derselbige durch seinen Glauben Christum wahrhaftig zu eigen hat, was kann oder darf er sich vor dem Gesetz fürchten?

305. Es mag wol kommen, daß er zu Zeiten fühlet des Gesetzes Schrecken: er wird aber dadurch nicht überwunden; denn er tröstet sich seiner Freyheit, so er in Christo hat, und spricht: Ich höre dich wol, du Gesetz, daß du fast murrest, und mich gerne greulich verklagen und verdammen wolltest; ich kehre mich aber nichts daran. Denn du kannst mir ja so wenig thun als Christo sein Grab, daraus er auferstanden und gegangen ist; denn ich sehe dich wol, wie dir mein Gesetz, beyde, Hände und Füsse, gebunden hat. Was für ein Gesetz? Die Freyheit, welche ein Gesetz heisset; nicht darum, daß sie mich bindet, sondern darum, daß sie mein Gesetz bindet, denn das Gesetz der Zehen Gebote, das band mich. Dagegen habe ich nun ein ander Gesetz bekommen, nemlich, das Gesetz der Gnaden, welche mir kein Gesetz ist, und mich auch gar nicht bindet, sondern vielmehr frey und los machet: aber wider das Gesetz, das mich verdammet, dawider ist es ein Gesetz, und bindet es, daß michs muß zufrieden lassen, und nicht mehr binden kann.

306. Also habe ich auch wider den Tod, der mich bindet, noch einen andern Tod, welcher das rechte Leben ist, so da lebendig machet in Christo; und derselbige Tod machet mich los von des ersten Todes Banden, nimmt dieselbigen, und bindet ihn selbst damit. So ist nun der Tod, der mich binden wollte, selbst gebunden, und der mich erwürgen wollte, ist selbst erwürget durch den Tod, der das rechte und wahrhaftige Leben ist.

307. Solcher lieblicher Namen gibt die Schrift unserm HErrn Christo viel, nennet ihn unser Gesetz Sünde, Tod, ob er wol an ihm selbst nichts anders ist, denn eitel Freyheit, Gerechtigkeit, ewiges Leben und Seligkeit. Darum aber ist er worden ein Gesetz wider das Gesetz, eine Sünde wider

und daß er der Dinge nicht unwiſſend ſey, die er billig in ſeinem Amt wohl wiſſen ſoll. So ruffet nun Abraham die Obrigkeit um Hülfe an; aber mit einer Strafe. Denn er gedencket alſo: dieſer König ſolte ja billig alſo regieren, daß er gehorſame Diener hätte, die den Bund und Vertrag, ſo er mit andern aufgerichtet, treulich und veſt hielten ꝛc. Da iſt warlich kein böſer Wille geweſen.

292. Wir erfahren aber, daß es heutiges Tages in der Fürſten Höfen noch alſo zugehet. Es iſt mir zwar alſo oft begegnet, wenn ich vom Fürſten mit guten Gnaden etwas erlanget habe, daß die Hof-Diener, die Phicholiten, darzu gekommen ſeyn und gehindert haben, daß nicht hat geſchehen müſſen, was der Fürſt ſelbſt befohlen hatte. So derohalben wir gemeinen Unterthanen nicht alle Sünden meiden und verhüten können, ſo muß man warlich ſo viel deſto fleißiger für die Obrigkeit bitten; denn ſie hat einen groſſen Leib, welches Glieder faſt widerſpenſtig, und in viel Wege gebrechlich ſind.

293. Aber über dieſe kleine Sünde, ſo Abraham damit thut, daß er auf den König einen Argwohn geworfen hat, iſt dieſer Text auch wohl zu mercken wider die Wiedertäufer; nemlich, daß Chriſten ihre Obrigkeit wol mögen um Hülfe anrufen, wo ihnen von andern Unrecht oder Gewalt geſchiehet. Es wäre wol gut, daß die Obrigkeit von ihr ſelbſt thäte, was ihr Amts halben zu thun gebührete, und ſo lange nicht wartete, bis daß ſie würde um Hülfe angerufen. Aber derer ſeyn wenig, die das thun, und hat noch Mühe und Arbeit, daß man es bey ihnen mit vielen Klagen, Bitten und Flehen erhalten kan, daß ſie die, ſo beleidiget werden, ſchützen, und das Unrecht abſchaffen.

294. Solche Regenten gehören unter die, von welchen ich geſaget habe, daß ſie zwar der Ehre, Reverentz und Gehorſams wol begehren, freuen ſich und thut ihnen ſanft, daß ſie Götter genennet werden; aber wenn du ihre Sitten und Leben anſieheſt und betrachteſt, ſo ſind es Teufel und Tyrannen, die nicht allein ſolche Sünde auf ihnen haben, daß ſie in ihrem Amt nicht fleißig ſeyn, ſondern ſeyn auch ihrer Perſon halben mit vielen Sünden beladen.

295. Ein ſolcher Regent iſt Abimelech nicht geweſen, welcher aus Unwiſſenheit ſündiget. Solche Sünde ſoll man entſchuldigen, und ſoll ſie mit dem Gebet vor GOtt geringe machen, und nicht ſo hoch aufmutzen, viel weniger ſoll man darum Aufruhr anrichten. Es ſündiget zwar Abimelech nicht allein als ein Menſch, ſondern auch als ein Regente; denn er kan nicht wiſſen, was an allen Orten ſeine Diener oder Unterthanen thun: und iſt dis doch gleichwol vor GOtt eine Sünde, nemlich, daß ja niemand; hoffärtig und ſtolz ſeyn ſoll. Derohalben pflege ich dieſe Sünde zu vergleichen mit den Sünden, ſo wider das Geſetz Moſis, oder vielmehr wider die äuſſerlichen Ceremonien im Geſetz, geſchehen ſeyn. Dis gehöret aber uns zum Troſt, daß wir nicht gedencken, daß die heiligen Männer ſolche Klötzer, wie in den Clöſtern, geweſen ſeyn, die da ſtumm und ohne alle Sinne und Verſtand wären [auch gar keine Gebrechen an ihnen gefühlet hätten]. Denn dieſe Aergerniſſe, ſo wir an ihnen ſehen, zeigen an, daß ſie Menſchen geweſen ſind, und daß ſie Affecten und Ubereilungen gehabt haben, gleichwie wir. Sie ſeyn wol geiſtlich geweſen, haben aber doch gleichwol im Fleiſch gelebet.

296. Daß derohalben Abraham den König

wider die Sünde, ein Tod wider den Tod, auf daß er uns von des Gesetzes Fluch erlöste, von Sünden und Tod gerecht und lebendig machete. Also ist denn Christus zugleich Gesetz und Freyheit, Sünde und Gerechtigkeit, Tod und Leben; denn eben dadurch, daß er sich hat lassen das Gesetz verklagen, die Sünde verdammen, und den Tod verschlingen, hat er das Gesetz zugleich weggenommen, die Sünde wiederum verdammet, den Tod erwürget, und uns gerecht und selig gemacht. Also ist Christus zugleich ein Gifft, daran Gesetz, Sünde und Tod erwürgen müssen, und eine heilsame Arzeney, dadurch die Gläubigen nicht allein von allem Unglück frey, sondern auch gerecht, lebendig und selig werden.

308. Das sind eigentlich St. Pauli rechte Gedanken und Reden, über die massen lustig und tröstlich. In der Epistel an die Römer c 7, 23. hält er auch, gleichwie hier, zweyerley Gesetz gegen einander: eines, das inwendig im Gemüth heilig und gut ist; das ander, das in den fleischlichen Gliedern darwider strebet ꝛc. Und weil diß gar eine neue Weise zu reden und seltsam ist, hat man es desto fleißiger in acht, und behält es desto besser. Auch so lautet es lieblicher, wenn er saget: Ich bin dem Gesetz durch das Gesetz gestorben, denn so er spräche: Ich bin dem Gesetz durch die Freyheit gestorben. Denn er bildet die Sache mit solchen Worten also vor Augen, als ob einer in einem Gemählde vor ihm gemahlet sähe, wie ein Gesetz wider das andere streite und kämpffe. Als wollte er sagen: Siehe da, Gesetz, kannst du mich beissen, binden und stöcken; so kann ich ein ander Gesetz über dich bringen, das auch dein Tyrann und Stockmeister sey, dich wiederum beisse, binde, und unterdrücke. Du bist wol mein Henker, der mein Gewissen martert und plaget; ich habe aber dargegen einen andern, nemlich Christum, der dich wiederum martern, peinigen und henken kann, ja, der dich schon erwürget hat. Wenn du aber durch ihn erwürget bist, so wirst du mich freylich wol zufrieden lassen. Deßgleichen, so mich der Teufel fast plaget, habe ich dargegen einen andern, der ihm wohl steuren kann; und dieweil derselbe stärker ist denn jener, überwindet er ihn, und nimmt ihn gefangen, daß er mir nichts schaden kann. Auf solche Weise ist die Gnade ein Gesetz: nicht mir, denn sie bindet mich nicht; sondern wider mein Gesetz ist sie ein Gesetz. Denn dasselbige nimmt es gefangen, und bindet es also, daß es mich hinfort nicht mehr sahen noch binden kann.

309. Darum ist es St. Paulo allein darum zu thun, daß er die Gewissen, so durchs Gesetz erschrecket werden, gerne allerdings vom Gesetze abweisen wollte, also, daß sie gar nicht sehen weder aufs Gesetz, noch auf Sünde, noch Tod, noch auch einigerley ander Unglück: sondern ihre Augen allein auf Christum richteten, und mit Fleiß wahrnähmen des wunderlichen Kampfs, da ein Gesetz wider das andere kämpffet und sieget, auf daß sie von dem Schrecken des Gesetzes frey und los würden; da eine Sünde wider die andere kämpffet und sieget, auf daß sie gerecht würden; ein Tod wider den andern, auf daß sie leben könnten: Item, daß Christus, der Stärkere, den Starken sahe und binde, auf daß sie GOttes Kinder würden; die Hölle zerbräche, auf daß sie Erben des Himmelreichs seyn könnten.

Auf daß ich GOtt lebe.

310. Das ist, auf daß ich vor GOtt leben möge. Da siehest du ja wohl, daß

du kan Leben nicht haben kannst, du seyst denn ohne Gesetz; ja, du seyst denn dem Gesetz in deinem Gewissen allerdings ganz und gar abgestorben. Doch soll gleichwol nicht desto weniger das Fleisch, so lange der Leib auf Erden lebet, mit dem Gesetz geübet und getrieben werden, das Gesetz zu halten, oder seine Straffe und Plage darum nehmen; wie ich droben oftmals gesagt habe. Der innwendige Mensch aber, als der dem Gesetz nicht verpflichtet, sondern ganz frey von ihm ist, ist eine lebendige, gerechte und heilige Person: nicht an ihm selbst, oder seines eignen natürlichen Wesens halben; sondern in Christo, sintemal er an denselbigen gläubet; wie weiter folget:

Ich bin mit Christo gecreuziget.

311. Diß setzt er darum hinzu, daß er will eigentlich und deutlich ausstreichen, was das vor ein Gesetz sey, welches das andere so gewaltig hinwegfrißt und verschlinget, läßet es dabey nicht bleiben, daß er gesagt hat: Ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, auf daß ich GOtt lebe; sondern setzt noch weiter hinzu: Ich bin mit Christo gecreuziget. Christus aber ist ein HErr über das Gesetz, sintemal er dem Gesetz gecreuziget und gestorben ist; darum bin ich auch des Gesetzes Herr worden, als der ich dem Gesetz auch gecreuziget und gestorben bin; denn ich bin ja mit Christo gecreuziget und gestorben. Wodurch aber? Durch die Gnade und durch den Glauben. Wenn ich durch solchen Glauben dem Gesetz gecreuziget werde und absterbe, so verleuret es alle das Recht und Anspruch, so es zu mir je und je gehabt hat: gleichwie es solch Recht und Anspruch zu Christo verloren hat. Darum, gleichwie Christus selbst dem Gesetz, der Sünde, dem Tode, dem Teufel ꝛc. gecreuziget ist, daß sie nun an ihm weiter kein Recht haben: also, indem ich durch den Glauben mit Christo geistlich auch gecreuzigt werde, werde ich dem Gesetz und der Sünden ꝛc. auch gecreuziget, und sterbe ihnen ab, daß sie an mir weiter auch kein Recht nicht haben können, sondern müssen mir nun wiederum auch selbst gecreuziget und gestorben seyn.

312. Es redet aber St. Paulus hier gar nicht von dem Creuz, wie man Christi Exempel damit nachfolgen soll. Denn das heißt sonst auch mit Christo gecreuziget werden, so man seinem Exempel und Fürbilde nachfolget, welches Creuzigen auf den alten Adam gehöret, wie 1 Petr. 2, 21. geschrieben stehet: Christus hat gelitten für euch, und hat euch ein Fürbild gelassen, daß ihr seinen Fußstapffen nachfolgen sollet; sondern es redet St. Paulus hier von gar einem viel höhern Creuzigen, als nemlich, da nicht in mir, sondern in Christo, gecreuziget werden Sünde, Tod, Teufel. Das thut Christus selbst und richtet alles allein aus. Doch, wenn ich solches gläube, werde ich samt Christo gecreuziget, daß mir durch denselbigen Glauben Sünde, Tod ꝛc. auch gecreuziget und erwürget sind, wie Christo ꝛc.

v. 20. Ich lebe aber.

313. St. Paulus redet gar eigentlich und deutlich, und saget: Diß will ich von meinem Tod und Creuzigung nicht also geredt noch verstanden haben, als ob ich allerdings nun todt wäre; denn ich lebe je noch: ja, eben durch den Tod und durch die Creuzigung, dadurch ich dem Gesetz ꝛc. absterbe, werde ich allererst recht und warhaftig lebendig gemacht; das ist: weil ich durch Gnade und den Glauben an Christum vom Gesetz, Sünde, Tod und allem Unglück erlöst

löst werde, werde ich nun erst recht lebendig. So ist mir nun solch Creuz und Tod, dadurch ich dem Gesetz ꝛc. gecreuziget werde und absterbe, eine rechte wahrhaftige Auferstehung und Leben. Ursache: Christus creuziget den Teufel, erwürget den Tod, verdammet die Sünde und nimmt das Gesetz gefangen, welche alle, ehe ich Christum erkannte, meine Feinde waren, und mir alles Leid anlegten, daß mein Leben kein Leben, ja, ein rechter Tod zu rechnen war. Weil es aber nun die Meynung mit ihnen hat, daß sie durch Christum aufgerieben sind, können sie fortan mir und allen Gläubigen nimmer Schaden thun; sondern sind mir und ihnen gefangen, gecreuziget und erwürget, und wir ihnen wiederum: daß also wir nun vor GOtt erst recht leben; aber alles durch die Gnade und Freyheit, so uns Christus durch sein Creuz und Tod erworben hat.

314. Man muß aber gar eben und wohl merken und in acht haben die sonderliche Art und Weise zu reden, so St. Paulus führet (wie ich droben auch vermahnet habe), nemlich, daß wir dem Gesetz gecreuziget und abgestorben sind; so doch die Meynung eigentlich diese ist, daß das Gesetze uns gecreuziget ist und absterbet. Aber St. Paulus brauchet solcher Weise zu reden, die Betrübten, so da Christen sind, zu trösten, daß sie wissen, daß sie des Gesetzes Anklagen und Schrecken nichts angehe, weil sie ihm durch Christum gestorben sind. Sonst aber bleibet es, lebet und herrschet durch die ganze Welt, verklaget und verdammet alle gottlose Menschen: darum haben allein die Christen den Trost, daß sie dem Gesetz und der Sünde ꝛc. gecreuziget und abgestorben seyn.

Doch nun nicht ich.

315. Das ist, ich lebe nicht in mir selbst, oder in meinem eigenen Wesen und Natur. Da zeiget er nun klärlich an, wie er lebe; und saget, was da sey der Christen Gerechtigkeit, nemlich die sey es, dadurch Christus in uns lebet, und nicht die, so wir in uns selbst, und aus unserm eigenen Wesen und Kräften haben. Darum muß man allewege, wenn man von der Christen Gerechtigkeit handeln will, unsere Person aus den Augen allerdings hinweg thun. Denn wenn man an der Person kleben bleibet, und von derselbigen redet, so fehlet es nimmermehr, es wird aus der Person ein Werkheiliger, der dem Gesetz unterworfen ist, man thue dazu, was und wie man wolle. Darum soll es hier zugehen, daß Christus und mein Gewissen ein Kuche zusammen werden; also, daß ich nichts anders vor Augen behalte, denn JEsum Christum den Gecreuzigten, der wieder auferstanden ist ꝛc. Wo ich aber das Gesichte von Christo abwende, und allein auf mich sehe, so ist es schon geschehen, und aus mit mir. Denn da fällt mir flugs dieser Gedanken ein: Christus ist droben im Himmel, du aber hier unten auf Erden, wie willst du nun zu ihm hinauf kommen? Da saget balde die Vernunft: Ich will ein heilig Leben führen, und thun, was mich das Gesetz heisset, und also zum Leben eingehen. Wenn ich aber also auf mich selbst sehe, und bedenke nur, wer ich sey, oder wer ich seyn sollte, was ich wol billig thun sollte; so verliere ich Christum so balde aus den Augen, welcher doch allein meine Gerechtigkeit und Leben ist: wenn ich aber denselben verloren habe, ist ferner weder Hülfe noch Rath, sondern muß von Noth wegen endlich Verzweifelung und ewiges Verdammniß folgen.

316.

316. Und solches Unglück ist, leider, allzugemeine. Denn ein so elend Ding ist es mit uns armen Menschen, wenn wir in der Anfechtung und Todesnöthen sind, daß wir Christum liederlich fahren lassen, und allein auf unser eigen Leben und Werk sehen; wo da der Glaube Christum nicht ergreift, und also Trost durch ihn empfähet, ist es mit uns geschehen. Darum sollen wir uns mit allem Fleiß darzu gewöhnen, daß wir in solchen ängstlichen Kämpffen unsers Gewissens unser selbst vergessen, und fahren lassen beyde, Gesetz und Werk, die alsdenn allein dahin dienen, daß wir stracks auf uns selbst sehen müssen, und Christi vergessen: so doch in solchen Nöthen wir unsere Augen nur gerade richten sollen auf die aufgerichtete Schlange, welche ist Christus am Creuz, und denselben also ansehen, daß wir gewißlich dafür halten, er sey unsere Gerechtigkeit und Leben, und uns gar nichts lassen irre machen des Gesetzes Dräuen, der Sünden Schrecken, des Todes Bitterkeit ꝛc. Denn Christus, auf welchen wir sehen, in dem wir sind, ja, der in uns lebet, derselbige ist ein HErr über das Gesetz, hat die Sünde, Tod und allerley Unglück überwunden, durch welchen uns ein gewisser Trost angeboten, und dieselbe Ueberwindung geschenket ist.

Ich lebe aber, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir.

317. Daß St. Paulus hier saget, ich lebe, das lautet schier also, als redete er von seiner Person, darum erkläret er sich, und saget: doch nun nicht ich; das ist, ich lebe jetzund nicht selbst in meiner Person, sondern Christus lebet in mir: die Person lebet zwar wol, aber nicht in ihr selbst, noch für sich selbst. Wer ist aber der Ich, von dem er saget, doch nun nicht ich? Der ist es, der noch unter dem Gesetz ist, und mit den Werken des Gesetzes zu thun hat, und ist gar viel eine andere Person, denn Christus. Denselbigen Ich weiset St. Paulus von sich zurücke. Denn als eine sonderliche abgescheidene Person von Christo gehöret er zum Tode und zur Hölle; darum sagt er: Doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Derselbe ist es, der meinem Glauben seine rechte Farbe gibt oder ihn schmücket; gleichwie die Farbe oder der Sonnen Glanz eine Wand oder Tafel zieret und schmücket. Man muß den Handel also grob dargeben, denn geistlich können wir es nicht begreifen noch verstehen, daß Christus so nahe und innwendig in uns sey und bleibe, wie das Licht oder Farbe an einer Wand klebet. Darum saget er: Christus, der mir so nahe und mit mir gar eins worden ist, und in mir bleibet, derselbige lebet in mir; ja, eben das Leben, so ich habe, ist Christus selbst, und sind also Christus und ich, in diesem Theil, ganz allerdings ein Ding.

318. Lebet aber Christus in mir, so hebet er freylich das Gesetz auf, verdammet die Sünde, und ertödtet den Tod; denn es kann nimmermehr anders seyn, wo er ist, daselbst muß diß alles weichen. Denn Christus ist der rechte ewige Friede, Trost, Gerechtigkeit und Leben, dafür Gesetze mit seinem Schrecken, Traurigkeit des Gewissens, Sünde, Hölle und Tod weichen müssen. Also verschlinget denn und nimmt derselbige Christus, der in mir ist und lebet, hinweg alle das Unglück, so mich plaget und martert. Weil denn Christus also mit mir ein Ding ist, so werde ich frey und los von allerley Schrecken des Gesetzes und Todes, lege meine alte Haut und ganzes Wesen ab, und werde Christo eingeleibt, und in sein

Reich

Reich versetzt, welches ist ein Reich der Gnaden, Gerechtigkeit, Friedes, Freuden, Lebens, ewiger Seligkeit und Herrlichkeit. Weil ich aber in demselbigen bin, kann mir keinerley Unglück schaden.

319. Doch bleibet gleichwol nichts destoweniger auswendig an mir der alte Mensch unter dem Gesetze; aber so viel diese Sache betrifft, nemlich, daß ich vor GOtt gerecht möge werden, müssen Christus und ich aufs allergenaueste mit einander verbunden werden, also, daß er in mir lebe, und ich wiederum in ihm. Dieses ist eine sehr seltsame und wunderliche Weise zu reden. Weil aber Christus in mir lebet; so ist auch alles das sein eigen, so ich Gutes in mir habe, Gnade, Gerechtigkeit, Leben, Friede und Heil ꝛc. und ist doch gleichwol auch mein durch den Glauben, welcher mich mit Christo also verbindet und mit ihm eins macht, daß wir geistlich allerdings ein Leib seyn. Darum aber, daß Christus in mir lebet, so muß zugleich mit ihm in mir seyn Gnade, Gerechtigkeit, ewiges Leben und Seligkeit; und müssen dargegen wegweichen Gesetz, Sünde, Tod, ja, es muß ein Gesetz durch das andere Gesetz, eine Sünde durch die andere Sünde, ein Tod durch den andern Tod, ein Teufel durch den andern Teufel gecreuziget, hingefressen und allerdings vertilget werden.

320. So will nun St. Paulus uns ganz und gar abreissen von uns selbst, vom Gesetz und Werken, und uns in Christum pflanzen durch den Glauben, daß wir in dieser Sache, nemlich wenn wir vor GOTT gerecht sollen werden, auf gar nichts anders sehen noch acht haben, denn auf die Gnade allein; welche wir vom Gesetz und Werken so weit absondern sollen, so weit der Himmel von der Erden ist, denn dieselbigen müssen hier alsdenn gar nichts zu schaffen haben.

321. Es hat St. Paulus, wie oben mehr gemeldet, seine sonderliche Weise zu reden, die nicht menschlich, sondern göttlich und himmlisch ist, welche auch die andern Evangelisten und Apostel dermassen nicht geführt haben, ausgenommen den einigen St. Johannem, welcher bisweilen auch also zu reden pfleget. Und wenn nicht St. Paulus vor allen andern zum ersten also geredt hätte, und es uns so eben vorgeschrieben, hätte keiner, auch der heiligen Väter, also dürfen reden. Denn es ist gar eine ungewöhnliche und unerhörte Weise, also zu reden: Ich lebe, ich lebe nicht; ich bin todt, und bin nicht todt; ich bin ein Sünder, ich bin kein Sünder; ich habe ein Gesetz, ich habe kein Gesetz ꝛc. und ist doch gleichwol eine sehr liebliche Weise zu reden, sonderlich denen, so da an Christum gläuben. Denn so ferne dieselbigen auf sich selbst sehen, sind sie noch, beyde, unter dem Gesetz und der Sünde; wo sie aber auf Christum sehen, sind sie dem Gesetz abgestorben, und haben gar keine Sünde ꝛc. Derohalben wenn du in diesem Handel, da man davon handelt, wie man vor GOtt gerecht werden müsse, die Person Christi und deine eigene Person von einander scheidest, so bist du schon unter dem Gesetz, und bleibest darunter, lebest in dir selbst, und nicht in Christo; welches denn nichts anders ist, denn daß du müssest vom Gesetz verdammet werden, und vor GOtt recht todt seyn. Und das darum, daß du allein hast fidem informatam charitate, das ist, einen solchen Glauben hast du, dem die Liebe allein dazu helfen soll, daß er dich könne gerecht machen.

322. Auf solche Weise muß ich, den tollen Sophisten nach, von dem Glauben reden, nur zum Exempel, daß man desto besser

ihr unnützes Gewäsche, de fide formata und informi, verstehen möge. Denn derer Menschen wird man freylich in der ganzen Welt keinen nimmermehr finden können, der durch einen solchen Glauben selig worden sey. Derhalben es auch gewiß ist, daß alles, so die Sophisten de fide formata charitate, das ist, von dem Glauben, der die Leute durch die Liebe soll gerecht machen, gelehret haben, eitel Teufelsgespenste seyn muß. Aber wir wollen es also setzen, als wäre etwa einer, der einen solchen Glauben hätte: so kann dennoch derselbige um solches seines Glaubens willen vor GOtt nicht gerecht seyn, sintemal solcher Glaube nichts anders ist, denn daß er allein gläubet, die Historie oder Geschichte von Christo sey also geschehen und ergangen, wie der Buchstabe saget; welches denn der Teufel auch selbst samt allen Gottlosen zugleich gläuben. Jac. 2, 19.

323. Darum soll man vom Glauben recht lehren, nemlich also, daß du durch denselben mit CHristo also verbunden und vereiniget werdest, daß aus dir und ihm gleich als eine Person werde, welche sich von einander gar nicht scheiden noch trennen lasse, sondern CHristo immerdar anhange, und mit aller Freudigkeit getrost sagen möge: Ich bin CHristus; nicht persönlich, sondern CHristi Gerechtigkeit, Sieg, Leben und alles, was er hat, ist mein eigen. Und CHristus wiederum auch sage: Ich bin dieser arme Sünder; das ist, alle seine Sünde und Tod sind meine Sünde und mein Tod, sintemal er durch den Glauben an mir hanget, und ich an ihm, ja, lebe in ihm. Daher St. Paulus spricht Eph. 5, 30: Wir sind Glieder von CHristi Leib, von seinem Fleisch und von seinem Gebeine. Also, daß dieser Glaube mich härter verbindet mit CHristo, denn irgend ein Ehemann mit seinem Eheweibe verbunden werden mag. Derhalben so ist auch solcher Glaube nicht otiosa qualitas, das ist, so ein fauler, unnützer, müßiger und schläferiger Gedanken, sondern ist so ein groß, mächtig Ding, daß es die närrischen Träume der Sophisten, de fide formata Caritate, von unsern Verdiensten, Würdigkeit oder Geschicklichkeit, allerdings zu nichts machet. Ich wollte dieses alles sehr gerne aufs reichlichst und allerklärlichst dargeben, wenn ich nur könnte.

V.

324. So stehet nun diß erste Argument St. Pauli darauf: daß entweder CHristus von Noth wegen muß ein Sündendiener seyn; oder aber, das Gesetz muß nicht können gerecht machen. Nachdem er aber diß Argument gehandelt und beschlossen, hat sich St. Paulus selbst zum Exempel gesetzt, und gesagt, wie er dem alten Gesetze durch ein ander neu Gesetz abgestorben sey. Nun weiter aber antwortet er auf zweyerley Einrede, so man hier thun möchte: Erstlich auf die Einrede der stolzen, sichern Geister, die GOttes Wort verkehren und fälschlich deuten, dadurch denn die Einfältigen, Albernen geärgert werden. Denn wenn man lehret, daß die Sünde ohn unser Verdienst, aus lauter Gnaden vergeben werden, sind so bald böse, unnütze Speyer da, lästern solche Predigt, und sagen, wie Röm. 3, 8: Laßt uns Uebels thun, auf daß Gutes daraus komme. Denn derselbige böse Hause, wenn er höret, daß wir durchs Gesetz nicht können gerecht werden, schliessen sie balde daraus: Ey, so dürfen wir das Gesetz nicht halten; item: Gehets so zu, daß, wo die Sünde mächtig gewesen, die Gnade noch mächtiger wird; so laßt uns nur frey Sünde thun, auf daß

die

die Gnade dadurch deſto mächtiger werde. Dieſes ſind Böswichter und ſtolze, muthwillige Freveler, ſo die heilige Schrift, und was der Heilige Geiſt geredt hat, muthwilliglich und mit Vorſatz gerne fälſchen; wie ſie denn zur Zeit, da die Apoſtel noch ſelbſt am Leben geweſen ſind, gethan, und St. Paulo ſelbſt ſeine Schriften alſo verfälſchet haben zu ihrem eigenen Verdammniß, wie 2 Petr. 3. v. 16. geſchrieben ſtehet.

325. Ueber das ſtoſſen und ärgern ſich auch etliche fromme, einfältige und ſchwache Leute, die nicht ſo boshaftige Verfälſcher der Schrift ſind, als jene, wenn ſie hören, man dürfte das Geſetz nicht halten noch gute Werke thun, daß man dadurch gerecht werde; welchen man in ihrer Schwachheit dienen, und den Handel erklären muß, daß ſie recht verſtehen mögen, wie es komme, daß die Werke nicht gerecht machen, wie man ſie thun, wie man ſie wiederum auch nicht thun ſoll. Man ſoll ſie aber thun als Früchte der Gerechtigkeit, die man zuvor und ohne die Werke, durch den Glauben an CHriſtum, erlanget hat; und nicht, als ob ſie nach dem Glauben, oder zugleich mit und neben dem Glauben uns gerecht machen könnten. Geſchehen ſollen ſie, doch nicht der Meynung, daß, wo wir zuvor ungerecht ſind, ſie uns gerecht können machen; ſondern, die zuvor durch den Glauben gerecht ſind, thun ſie: denn der Baum bringet die Frucht, nicht wiederum die Frucht den Baum.

326. Er hatte droben (v. 19.) geſagt: ich bin geſtorben ꝛc. Das möchte ihm ein unnützer Speyvogel alſo verkehren, und ſagen: Biſt du, Paule, geſtorben, wie redeſt du denn noch, predigeſt und ſchreibeſt? Auch möchte wol ein Einfältiger, Schwacher ſich ärgern und ſagen: Wer, du? biſt du geſtorben, oder ſehe ich nicht recht? Mich dünket ja du lebeſt noch, denn du richteſt je noch dein Amt aus.

327. Darauf antwortet er, und ſpricht: Ich lebe ja noch; doch nun nicht ich, ſondern CHriſtus lebet in mir. Redet alſo von zweyerley Leben: Das eine iſt, ſagt er, mein menſchlich und natürlich eigen Leben; das andere iſt ein fremdes, oder eines andern Leben, nemlich CHriſti in mir. Nach meinem eigenen natürlichen oder menſchlichen Leben bin ich geſtorben, und lebe nimmer; daß ich aber noch gleichwol lebe, das iſt ein fremdes Leben, eines andern in mir. Ich, Paulus, lebe nimmer; denn Paulus iſt ſchon todt. Wer lebet denn ſonſt? Ein Chriſt lebet. Darum iſt Paulus, wieder an ihm ſelbſt gelebt hat, durchs Geſetz allerdings geſtorben; nach dem er aber in CHriſto, oder vielmehr, nach dem CHriſtus in ihm lebet, hat er nun allerdings ein ander und neues Leben: denn CHriſtus iſt es, der in ihm redet, handelt, allerley thut und ausrichtet; welches alles geſchieht nicht durch Pauli, ſondern durch CHriſti Leben.

328. Darum ſoll mir kein unnützer Spoter oder Läſterer meine Worte fälſchlich und übel verkehren, ſich auch kein Schwacher daran ſtoſſen noch ärgern, daß ich geſagt habe, ich ſey geſtorben; ſondern man ſoll es unterſchiedlich verſtehen. Denn es iſt zweyerley Leben: Das eine, das mein iſt; das andere aber, ſo fremde und eines andern iſt. Nach meinem eigenen Leben lebe ich nicht mehr. Denn wenn ich nach meinem Leben noch lebete, ſo hätte das Geſetz auch noch Gewalt über mich, und müßte ſein Gefangner ſeyn; auf daß michs aber nicht halten könne, bin ich ihm durch ein ander Geſetz abgeſtorben: und derſelbige Tod, dadurch ich dem Geſetz abgeſtorben bin, bringt und gibt mir nun ein ander und neues Leben,

nemlich das Leben Christi, welches mir nicht angeboren, sondern durch Christum geschenkt ist im Glauben.

329. Die andere Einrede ist diese, daß man zu St. Paulo weiter so sagen möchte: Wie redest du, Paule, daß du nicht in deinem eigenen natürlichen Leben noch im Fleisch, sondern in Christo lebest? Ich sehe ja wol dein Fleisch, nicht Christum; willst du uns denn nun bezaubern und mit sehenden Augen blind machen, daß wir dich in deinem Fleisch und in deinem Leben, darinnen du bis anher gelebt und gewandelt hast, vor unsern Augen gegenwärtig nicht sehen noch kennen sollen, der du je gewißlich deine fünf Sinne hast, und allerley thust, was in diesem leiblichen Wesen ein andrer natürlicher Mensch zu thun pfleget? Darauf antwortet nun St. Paulus, und sagt also:

Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes GOttes.

330. Das ist: Es ist wol wahr, daß ich im Fleisch noch lebe, aber es sey um solch Leben wie es wolle, das in mir noch ist, so halte ichs doch gar für kein Leben, denn es ist, wenn man es recht ansehen will, je kein Leben, sondern ist vielmehr eine Larve, darunter ein anderer lebet, nemlich Christus, welcher wahrhaftig mein Leben ist, das du nicht sehen kannst, sondern hörest es nur allein: Wie du den Wind sausen höreſt, und gleichwol nicht weißt von wannen er kömmt, oder wohin er fähret, Joh. 3, 8. also siehest du auch mich wol reden, essen, arbeiten, schlafen; und siehest dennoch gleichwol mein Leben gar nichts. Denn diese Zeit des Lebens, so ich noch lebe, lebe ich zwar im Fleische; ich lebe aber nicht aus dem Fleisch, oder nach dem Fleisch, sondern im Glauben, aus dem Glauben, und nach dem Glauben.

331. Darum leugnet St. Paulus nicht, daß er noch im Fleisch lebe, sintemal er je allerley Werke eines natürlichen Menschen thut: darzu brauchet er auch zu seiner Nothdurft aller leiblichen Mittel, so zu diesem natürlichen Leben gehören, als da sind, Essen, Trinken, Kleider ꝛc. welches gewißlich nichts anders ist, denn im Fleisch leben. Er saget aber, daß solch Leben nicht sein Leben sey, und er nach solchen Mitteln, dadurch diß leibliche Leben erhalten wird, nicht lebe: er brauche wol derselbigen, er lebe aber nicht aus ihnen, oder um ihrentwillen: wie die Welt von solchen Dingen lebet, und ihr Leben auch darnach richtet; denn sie weiß ausser diesem leiblichen Leben kein anders mehr, hoffet auch noch tröstet sich keines andern.

332. Darum sagt er, es stehe um diß zeitliche Leben, das ich noch im Fleisch lebe, gleich wie es wolle, so lebe ich doch anders nicht, denn im Glauben des Sohnes GOttes; das ist: das Wort, das durch meinen Mund klinget und ein leiblicher Hall oder Laut ist, das ist keines Fleisches, sondern des Heiligen Geistes und Christi Wort. Was ich aus oder mit meinen Augen sehe, das ist kein fleischlich Gesichte; das ist: es wird nicht vom Fleisch regieret, sondern vom Heiligen Geiste. Also auch mein Gehöre, ob es wol im Fleisch ist, so ist es doch nicht aus dem Fleisch, sondern ist aus und in dem Heiligen Geist.

333. Ein Christ redet nichts anders, denn was züchtig, vernünftig, heilig und göttlich ist, was zu Christo, zu GOttes Ehre und des Nächsten Seligkeit nützlich und dienstlich ist. Diß alles kömmt nicht aus dem Fleisch her, ist auch nicht nach dem Fleisch gerichtet; und ist doch gleichwol im

Fleisch.

Fleisch. Denn ich kann je nicht lehren, predigen, schreiben, beten, GOtt danken, ich brauche denn der leiblichen Glieder darzu, dadurch solche Werke geschehen und ausgerichtet werden; und kommen gleichwol solche Werke nicht vom Fleisch her, wachsen auch nicht im Fleisch, sondern werden von GOtt gegeben und offenbaret vom Himmel herab. Item, ich sehe mit meinen Augen ein Weib an; aber mit Züchten, daß ich ihr nicht begehre. Diß Gesichte kömmt gar nicht vom Fleisch her, ob es wol im Fleisch ist; denn die Augen sind je ein leiblich Glied, damit man also siehet; die Reinigkeit aber und Keuschheit dieses Gesichts kömmt eigentlich sonst nirgend her, denn vom Himmel herab.

334. Auf solche Weise brauchet ein Christ der Welt und aller Creaturen, daß derhalben zwischen ihm und einem gottlosen Menschen gar kein Unterscheid scheinet. Einer ißet, trinket, kleidet sich, höret, siehet, redet, geberdet und hält sich, wie der andere; wie St. Paulus von Christo auch sagt Phil. 2, 7. daß er an Geberden wie ein andrer Mensch erfunden sey: und ist dennoch gleichwol nichts destoweniger ein über die massen grosser Unterscheid. Denn ob ich wol im Fleisch noch lebe, so lebe ich doch nun nicht aus oder von mir selbst; sondern das, so ich lebe, das lebe ich im Glauben des Sohnes GOttes. Die Rede, so du jetzund von mir höreſt, flieſſet aus einem andern Brunnen, denn die Rede, so du zuvor, da ich noch in meiner eigenen Heiligkeit lebete, von mir gehöret hast. Ehe denn St. Paulus bekehret ward, redete er wol eben mit der Zunge und Stimme, damit er hernachet auch geredt hat; es redete aber dazumal seine Zunge und Stimme Gotteslästerung und greuliche Dinge wider Christum und seine Kirche. Hernach aber, da er bekehret ward, hatte er eben das Fleisch, eben die Zunge und Stimme, wie zuvor, war gar nichts daran verwandelt; aber dieselbige Stimme und Zunge redeten dazumal nicht mehr Gotteslästerung, sondern eitel geistliche Rede, als nemlich, GOttes Gnade und Güte, Lob und Preis ꝛc. welches nicht Werke des Fleisches, sondern des Glaubens und Heiligen Geistes sind. Also lebe ich nun zwar wol im Fleisch, aber nicht aus dem Fleisch, oder nach des Fleisches Willen; sondern im Glauben des Sohnes GOttes.

335. Daraus ist nun wohl zu verstehen, woher diß neue, fremde und geistliche Leben komme, davon der natürliche Mensch gar nichts verstehet; denn er weiß noch verstehet nicht, was es für ein Leben sey. Er höret den Wind wol sausen; woher er aber komme, oder wohin er gehe, da weiß er nichts von; das ist: Er höret wol die Stimme eines geistlichen Menschen, kennet sein Antlitz, seine Weise und Geberde; aber woher die Worte kommen, welche nunmehr nicht gotteslästerlich sind, wie zuvor, sondern heilig und göttlich, woher auch der neue Sinn und Wille, item, die neuen Werke kommen, das siehet er nicht. Denn dasselbige Leben ist im Herzen heimlich und verborgen durch den Glauben, da alles Fleisch gänzlich erstorben und todt ist, und Christus samt dem Heiligen Geist allein regieret: derselbige siehet nun, höret, redet, wirket und leidet, und thut allerley in ihm, ob wol das Fleisch dawider strebet. Darum ist diß Leben kein fleischlich Leben, ob es wol im Fleisch ist und wohnet; sondern ein Leben Christi des Sohnes GOttes, welchen ein jeder Christ durch den Glauben in ihm wohnend hat.

Der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben.

336. Hier hast du recht beschrieben, wie es zugehet, und was da geschicht, wenn der Mensch gerecht werden soll. Und sind diese Worte ein fein Exempel eines wahrhaftigen und gewissen Glaubens. Wer nun diese Worte: **Ich lebe im Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet und sich selbst für mich gegeben hat**, mit St. Paulo also reden könnte, daß er es so für ganz gewiß und wahr hielte, wie sie St. Paulus für sich geredt und gehalten hat, der wäre schon wahrhaftig und recht selig. Und eben mit diesen Worten hebet St. Paulus alle die Gerechtigkeit des Gesetzes und der Werke ganz und gar auf; wie ich hernach sagen will.

337. Man soll aber diese Worte gar fleissig und wohl bedenken, die St. Paulus hier setzet, nemlich GOttes Sohn hat mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben. Ist das wahr, wie denn kein Zweifel, daß mich GOttes Sohn geliebet hat ꝛc. so folget gewiß daraus, daß ich GOttes Sohn nicht geliebet, und mich für ihn nicht gegeben habe; wie die Sophisten und Mönchträumer unverschämt vorgeben, und sagen, sie lieben GOttes Sohn, und geben sich selbst für ihn dahin. Denn sie lehren, der Mensch könne wol aus seinen eigenen natürlichen Kräften solche Werke thun, dadurch er verdiene, daß ihm GOtt gnädig werde de congruo; item, daß er auch GOtt und Christum über alle Dinge lieben könne. Die kommen Christo mit ihrer Liebe zuvor, das ist, sie lieben ihn eher, denn er sie; sintemal sie thun, so viel an ihnen ist, werden Mönche, halten nicht allein, was GOtt zu halten geboten hat, sondern auch, was er über seine Gebote, die alle Menschen zu halten schuldig sind, noch weiter denen, die etwas mehr seyn wollen, zur Vollkommenheit gerathen haben soll: thun viel Werke, die sie heissen opera supererogationis, das sind solche Werke, die sie für sich selbst zu ihrer Nothdurft und Seligkeit nicht bedürfen, sondern sie allein andern zu gute mittheilen mögen; daher verkaufen sie solche übrige Werke den Läyen, lassen ihnen darnach also davon träumen, als hätten sie sich damit für Christum gegeben, und vermeynen dadurch beyde, sich selbst und andere, selig zu machen.

338. Diese kehren St. Pauli Worte allerdings um, und lesen also: Christus hat uns nicht geliebet, noch sich selbst für uns dargegeben, sondern wir haben ihn geliebet, und uns für ihn gegeben. So blasen sich die heillosen, gottlosen Leute von ihrem fleischlichen groben Verstande auf, und brüsten sich, wenn sie meynen und fälschlich fürgeben, sie thun so viel an ihnen ist, lieben GOtt, geben sich selbst für Christum; vertilgen aber damit das Evangelium, verleugnen und lästern Christum, ja, speyen ihm ins Angesicht, und treten ihn mit Füssen. Denn sie bekennen wol mit den Worten, daß er der sey, so da gerecht und selig machet; im Grund aber der Wahrheit halten sie, daß er weder gerecht noch selig machen könne, und schreiben solches ihren eigenen Werken und Gottesdiensten zu, die sie selbst erdichten und wählen. Das aber heißt leben, nicht im Glauben des Sohnes GOttes; sondern, in eigener Gerechtigkeit und in eigenen Werken.

Von dem, daß die Sophisten sagen: Ein jeder soll thun, so viel er könne, das sey genug.

339. Darum ist dieses nicht die rechte Weise

König um Hülfe anrufet von wegen des Waſſer-Brunnens, der ihm genommen war, iſt ein klärlich Exempel, daß wir auch die Obrigkeit mögen um Hülfe anſuchen, und ihres Schutzes gebrauchen, welchen uns die Rechte und Gerichts-Ordnungen an einem jeden Ort häufig und gebräuchlich zulaſſen. Wo uns aber die Obrigkeit nicht hilft, ſoll man das Unrecht leiden. Man ſoll aber wiſſen, daß auch oft fromme Regenten ſündigen. Denn ob es ihnen wol am guten Willen nicht mangelt, ſo haben ſie doch oftmals den Verſtand nicht: wiewol an vielen der Wille auch etwas ſchwach iſt: man ſoll ſie aber doch gleichwol in Ehren halten und ihre Gebrechen dulten. An welchen aber ein verkehrter böſer Wille gefunden wird, an denſelbigen ſoll man die Bosheit verdammen und ſie darum ſtrafen.

297. Abimelech entſchuldiget ſich ſehr fein, und ſaget: **Ich habe es nicht gewuſt, darzu habe ich es nicht gehöret, auch haſt du mir es nicht angeſaget.** Denn eine fromme gottſelige Obrigkeit zürnet nicht, wenn ſie vermahnet wird, ſondern begehret, daß von den Unterthanen möge angezeiget werden, wenn irgend etwas geſündiget oder Unrecht geſchehen iſt: denn wie kan ſie wiſſen, was allenthalben geſchiehet? Daß aber ſtolze Regenten ſeyn, die darüber zürnen, wenn die Unterthanen etwas anzeigen, oder ſie vermahnen, gleich als wäre es Schande, wo man etwas nicht weiß, die gedencken zwar wenig, wie ſie es um ſie gelegen ist, demüthigen ſich auch nimmermehr vor GOtt, rufen ihn auch nicht an, und bitten nicht, daß er ihnen ſolche Sünde vergeben wolle.

298. Es iſt aber, wie ich geſaget habe, die Unwiſſenheit an der Obrigkeit eine ſolche Sünde, die ſie weder meiden noch verhüten kan, und iſt der Obrigkeit dieſelbe Sünde alſo angeboren, wie allen Menſchen die böſe Luſt angeboren iſt, ohne welche gewiß niemand leben kan. Darum ſoll ein jeder ſeinen Gebrechen erkennen; denn ſo wird es folgen, daß ſie ſich auch demüthigen, und nicht allein GOtt um Hülfe anrufen, ſondern ihn auch um Vergebung bitten werden ihrer verborgenen Sünden.

299. Darum ſchreibet Bernhardus ſehr fein an den Pabſt Eugenium. Du muſt, ſaget er, viel Dinges nicht wiſſen, und bey vielem, das du wohl weiſt, thun, als wenn du es nicht wüſteſt. Unwiſſenheit iſt ein Irrthum am Willen, dadurch wir dulten und leiden, das wir nicht gern wollen. Abimelech iſt ja wol ein König, weiß aber darum nicht alles, was die Unterthanen thun. Denn das iſt keines Menſchen Lob, ſondern allein GOttes, der alles weiß, und kan nicht betrogen werden. Solch Lob ſchreiben ihnen die hoffärtigen Tyrannen zu, die ſich nicht wollen vermahnen laſſen.

300. Derohalben ſoll man wiſſen, daß GOtt ſelbſt, darnach auch das Recht, geboten hat, daß wir der Obrigkeit anzeigen ſollen, wenn etwas öffentlich geſündiget worden. Denn wie die Obrigkeit mit Unwiſſenheit ſündiget, alſo ſündigen auch die Unterthanen, wo ſie nicht anzeigen, was ſie wiſſen, das Unrecht iſt. Darum leget Abimelech wiederum die Schuld auf Abraham, daß er es ihm nicht eher angezeiget, hätte, was ihm ſeine Hofdiener unrechts gethan hatten. Und hat Abraham auch in der Wahrheit etlichermaſſen Schuld daran. Jedoch iſt ſein Zorn und Bewegung, ſo er gehabt hat, auch nicht gar unrecht. Er hat wol geſehen, daß der Könige Gemüther wunderlich und unbeſtändig

ſeyn,

Weiſe vor GOtt gerecht zu werden, daß du anfaheſt und thuſt, ſo viel an dir iſt. Denn alſo pflegen die Sophiſten zu reden: Wenn der Menſch (ſagen ſie,) thue, ſo viel in ihm iſt, oder ſo viel er vermag, ſo iſt es gewiß, und fehlet nimmermehr, unſer [lieber] HErr GOtt gibt ihm ſeine Gnade. Und dieſer Spruch iſt der Hauptſtücke eines von der Grundveſte der Sophiſten Theologie, und gilt bey ihnen eben ſo viel, als ein Artikel des Glaubens. Und damit ſie ſich ja bloß genug an den Tag geben, daß jedermann ſehe, wie gar nichts ſolche grobe Eſel von St. Pauli Schriften und dem Evangelio verſtehen, ſagen ſie alſo: Man ſoll das Wort, da ſie ſagen: es ſoll ein jeder thun, ſo viel an ihm ſey, und er vermöge; nicht ſo gar hoch ſpannen, daß es niemand erreichen könne; ſondern man ſoll es bey einem gleichen laſſen bleiben, alſo, daß es damit gnug ſey, wenn der Menſch ſo viel thue, daß ein jedermann erkennen und ſagen könne, ihm ſey gnug gethan. Darauf ſoll alsdenn gewißlich und ohne allen Zweifel folgen, daß GOtt gnädig werde, nicht ex merito de congruo, das iſt, daß der Verdienſt des Werks an ihm ſelbſt der Gnade würdig ſey, und daß GOtt die Gnade als aus Pflicht und von Rechts wegen für ſolch Werk zur verdienten Belohnung geben müſſe; ſondern um deßwillen, daß GOtt ſo gütig und gerecht ſey, daß er kein Gutes unbelohnet laſſen könne: um ſolcher GOttes Güte willen ſoll die Gnade ſo gewißlich folgen. Daher iſt der gemeine Vers oder Spruch kommen: Vltra poſſe viri non vult Deus vlla requiri; das iſt auf Deutſch ſo viel geſagt:

GOtt fordert nicht von einem Mann,
Daß er mehr thun ſoll, denn er kann.

Welches wol recht geſaget, und eine gute Meynung iſt; gehöret aber nicht hieher, ſondern ins Weltregiment, zur Land- und Hausregierung, da man mit irdiſchen, zeitlichen und leiblichen, natürlichen Dingen zu ſchaffen hat, und da die Vernunft regieren kann. Als, wenn ich mein Geſinde regiere, baue mein Haus, bin in einem Amte, und thue denn ſo viel in mir iſt, ſo bin ich entſchuldiget. Denn ſolch Regiment hat auch ſeine Grenzen, wie weit es reichen ſoll; darein gehören denn eigentlich ſolche Sprüche, daß einer thue, ſo viel an ihm iſt, und ſo viel er vermag.

340. Die Sophiſten aber haben die Plage, ziehen ſolche Sprüche in das geiſtliche Reich, darinnen der Menſch doch nichts anders vermag, denn Sünde zu thun. **Denn er iſt unter die Sünde verkauft,** Röm. 7, 14. Aber in äuſſerlichen Sachen, ſo da zum Weltregiment und Haushaltung gehören, iſt der Menſch nicht ſo eigen und gefangen, ſondern iſt vielmehr ein Herr über ſolche leibliche Dinge. Darum haben die Sophiſten unrecht und wider GOttes Wort und Ordnung gehandelt, daß ſie ſolche Sprüche, ſo da ins Weltreich gehören, in das geiſtliche Reich GOttes gezogen haben. Denn das Weltreich, darinnen menſchliche Vernunft zu ſchaffen hat, ſoll man aufs allerfernſte von dem geiſtlichen Reich GOttes abſcheiden und ſondern.

Wieferne die Kräfte des Menſchen noch unverletzt ſind.

341. Item, es ſagen die Sophiſten noch weiter: Wiewol menſchliche Natur verrückt und verderbet ſey, ſo ſeyn aber doch gleichwol die natürlichen Kräfte noch unverderbet, nicht allein in den Menſchen, ſondern auch in den Teufeln. Sind aber die natürlichen Kräfte noch ganz unverderbet;

ſo

so muß auch der Verstand im Menschen noch rein und rechtschaffen, und der Wille auch gut und unverderbt seyn, und also alles andere am Menschen noch vollkommen und ohne allen Wandel und Fehl seyn. Diß muß man auch wissen, auf daß die Lehre vom Glauben rein und lauter möge erhalten werden.

342. Daß nun die Sophisten sagen, der Natur Kräfte und Vermöglichkeit sey noch ganz und unverderbet; das lasse ich also seyn, und gebe es ihnen zu, doch mit Unterscheid, wie folgen wird: Daß sie aber daraus weiter einführen, und schliessen wollen, daß derhalben der Mensch dem Gesetz sollte gnug thun und es erfüllen, und GOtt über alle Dinge lieben können; da sage ich nein zu, daß sichs daraus nicht also spinnen und schliessen läßt: denn es ist ein grosser Unterscheid zwischen den natürlichen und geistlichen Kräften, damit das Gesetz erfüllet werden muß. Darum sage ich, daß dieselbigen geistlichen Kräfte nicht allein verderbet, sondern auch durch die Sünde ganz und gar vertilget seyn, beyde, in Menschen und Teufeln; also, daß da nichts anders ist, denn ein verderbter Verstand, und ein solcher Wille, der GOtt allerdings feind und zuwider ist, der auf nichts anders denket und trachtet, denn nur allein auf das, so GOtt entgegen und zuwider ist.

343. Darum ist es wol wahr, und lasse es auch zu, daß die natürlichen Kräfte noch seyn unverderbt am Menschen: aber welches sind solche natürliche Kräfte? Nemlich diese, daß der Mensch, der sonst im gottlosen Wesen gar ersoffen und des Teufels eigen worden ist, dennoch gleichwol hat einen Willen, Vernunft, freyen Willen und Macht zum Haus- und Weltregiment; item, ein Schiff zu regieren, und andere dergleichen Sachen auszurichten, so dem Menschen von GOtt unterworfen sind, 1 Mos. 1, 28. Denn solche natürliche Werke und Kräfte sind dem Menschen nicht entzogen; als da sind, Kinder zeugen, Regiment und Obrigkeit haben, haushalten ꝛc. sondern sind durch GOttes Wort vielmehr bekräftiget; wie an obgemeldtem Ort geschrieben stehet. Es haben es aber die Sophisten ins geistliche Reich und Wesen gezogen. Und mag vielleicht wol seyn, daß sie bey den lieben Vätern auch etwas davon gefunden haben. Aber die Romanisten, die weniger verstanden haben, denn Roß und Mäuler, haben es auf diese geistliche Sachen gezogen, und also geistliche und weltliche Dinge untereinander vermenget.

344. Darum will uns gebühren, daß wir solchen Unflath, den die Sophisten in die Kirche getragen haben, ausfegen, und solche Aergerniß beyseits und aus dem Wege schaffen sollen. Wir lassen wol zu, daß solche Sprüche wahr und recht seyn, so ferne man sie dahin verstehet und deutet, dahin sie gehören, als nemlich in diß zeitliche und leibliche Weltreich; wenn man sie aber ins geistliche Reich, da man mit GOTT und vor GOtt des Gewissens halben zu schaffen hat, ziehen will, so sagen wir stracks allerdings nein darzu. Denn daselbst ist nichts reines noch gutes an uns; sondern, was wir sind und haben, ist alles zumal in den Sünden ersoffen. Alles, was in unserm Willen ist, das ist böse, und alles, was in unserm Verstande ist, das ist nur eitel Irrthum und Blindheit. Darum hat der Mensch zu göttlichen Sachen nichts anders, denn eitel Finsterniß, Irrthum, Bosheit, verkehrten bösen Willen und Unverstand; was sollte er denn können Gutes thun, GOTT lieben? ꝛc.

345.

345. Darum sagt St. Paulus recht wohl alhier, daß nicht wir, sondern Christus zum ersten angefangen habe uns zu lieben. Der mich, spricht er, geliebet hat, und hat sich selbst für mich gegeben ꝛc. Als wollte er also sagen: Er hat an mir keinen guten Willen noch rechten Verstand gefunden; sondern hat sich meiner erbarmet, hat wohl gesehen, daß ich gar gottlos wäre, irrete, von GOtt abgewandt, und daß ich je länger je mehr von ihm abwiche, und ihm widerstrebete, daß ich vom Teufel gefangen, regieret und geführet würde; ist also aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit vorkommen meiner Vernunft, meinem Willen, Verstand, und hat mich geliebet: dazu nicht schlecht geliebet, sondern also, daß er sich selbst für mich gegeben hat, auf daß ich also vom Gesetz, Sünde, Teufel und Tod erlöset würde.

346. Es sind aber diese Worte, GOttes Sohn hat mich geliebet, und sich selbst für mich gegeben, nichts anders, denn eitel rechte Donner und Blitzen vom Himmel herab wider des Gesetzes Gerechtigkeit und Werklehre. So unmäßige grosse Bosheit, will er sagen, so grosser Irrthum, Finsterniß und Unverstand sind in meinem Willen und Verstand gewesen, daß nicht möglich gewesen ist, daß ich sollte erlöset worden seyn, GOtt liesse sichs denn ein solch überschwenglich und unmäßiges grosses Gut kosten, nemlich, daß sich sein einiger Sohn für mich mußte dahin geben.

347. Was können und dürfen wir denn noch viel Geschreyes und Rühmens machen von dem, daß uns unsere Vernunft zum besten weise und lehre; daß unsere natürlichen Kräfte noch ganz und unverderbet seyn; daß die Vernunft allwege zum besten geneigt sey: Item, wenn wir thun, so viel an uns ist, daß wir damit, wie gesagt, so groß Ding ausrichten? Was trage ich unserm HErrn GOtt, der wider mich erzürnet, und wie Mosis sagt 5 B. c. 4, 24. ein verzehrend Feuer ist, solche meine Spreu und Stoppeln für, ja, meine greuliche, schreckliche Sünde, und unterstehe mich noch dazu, mit ihm darüber zu zanken und zu hadern, daß er mir dafür Gnade erzeigen, und ewiges Leben geben soll: so ich doch alhier höre, daß des Unglücks und des Bösen in menschlicher Natur so überschwenglich viel ist, daß die ganze Welt samt allen Creaturen zu wenig gewesen ist, GOtt zu versöhnen, sondern, daß GOttes Sohn selbst dafür hat müssen gegeben werden?

348. Wenn du nun, lieber Mensch, mit allem Fleiß bedenkest, (wie du wahrlich thun sollst,) was es gekostet und gestanden habe, daß du bist erlöset worden, und siehest, wer der sey, der sich für dich in dein Gefängniß gestellet, und sich für dich gegeben hat, nemlich, daß es JEsus Christus, GOttes Sohn sey, so wirst du bald gewahr werden und erkennen, daß derselbige unmäßig viel gröser und köstlicher ist, denn alle Creaturen sind. Lieber, was willst du doch thun, wenn du St. Paulum hier höret sagen, daß ein solcher unmäßiger köstlicher Schatz für deine Sünde gegeben ist? Willst du auch noch mit deiner Kappe, Platte, Keuschheit, Gehorsam und Armuth hervorkommen? Was ist doch, und wie köstlich kann diß allzumal seyn? ja, was kann auch das heilige Gesetz Mosis selbst seyn mit allen Werken, die drinnen geboten sind? Was sind und vermögen alle Werke aller Heiligen auf einen Haufen? Was sind aller heiligen Märtyrer Leiden? ja, aller Gehorsam und Dienst aller heiligen lieben Engel, gegen diesen Sohn GOttes, der dich gelie-

geliebet, und sich selbst für dich gegeben hat in den schmählichen Tod am Creuz, und alda sein allertheurest Blut, nicht für deine Gerechtigkeit, sondern für deine Sünde vergossen.

349. Wenn du diesen Schatz anschauetest, soltest du je billig verfluchen, anspützen und anspeyen, in Abgrund der Höllen verdammen und verstossen alle Kappen, Platten, alle Gelübde, Werke und Verdienste. Darum so ist es eine ganz unleidliche und greuliche Gotteslästerung, daß man andere Werke erdichten will, dadurch GOtt soll versöhnet werden, so man doch hier siehet, daß er sich gar nicht will versöhnen lassen, ohne allein durch diesen unmäßigen und allertheuresten höchsten Schatz, nemlich durch den Tod und Blut seines eigenen und einigen Sohnes, welchen Bluts ein einiges Tröpflein viel unmäßig gröſſer und köstlicher ist, denn alle Creaturen, auf einen Haufen geschmelzet, immermehr seyn und werden mögen.

Für mich.

350. Für mich, sagt er. Wen meynet er aber damit, da er sagt, für mich? Er will also sagen: Ich verlorner und verdammter Sünder bin von dem Sohne GOttes also geliebet worden, daß er sich selbst für mich gegeben hat. Hätte ich nun GOttes Sohn lieben, und zu ihm durch meine eigene Werke und Verdienste de congruo und condigno kommen können; was wäre es vonnöthen gewesen, daß er sich für mich hätte geben dürfen? Und eben daraus ist gnugsam offenbar, wie kalt und böslich die Papisten die heilige Schrift gehandelt, ja, wie ganz und gar sie keinen Tropffen davon verstanden haben, weder was die heilige Schrift, noch was die Lehre des Glaubens sey. Denn wenn sie nur allein diese Worte recht angesehen und verstanden hätten, nemlich daß der Sohn GOttes für mich hat müssen gegeben werden; wäre es unmöglich gewesen, daß einigerley Orden oder Secten aufkommen wären. Denn der Glaube würde gar balde dazu geantwortet und gesagt haben: Wozu erwählest du dir den Stand, diesen Orden, das Werk? Meynest du, daß unser HErr GOtt sich damit versöhnen lasse, und du dadurch gerecht werdest? Höretst du nicht, du elender Mensch, daß GOttes Sohn sich selbst für dich gegeben, und sein Blut für dich vergossen hat? Also hätte der Glaube an Christum, wo er wäre gelehret worden, allen Secten ganz leichtlich wehren können.

351. Darum sage ich oft und viel, es sey kein besser und gewisser Rath oder Weg den Rotten zu wehren, denn daß allein dieser Artikel, von der Gerechtigkeit, so man in Christo hat, recht und wohl gelehret werde: wenn man den verloren hat, so ist es schon unmöglich, daß man einigem Irrthum oder Ketterey widerstehen oder wehren könne. Wie man dieser Zeit wol sehen mag an den Schwärmern, Wiedertäufern und Sacramentschändern; welche, nachdem sie einmal von diesem Artikel abgefallen sind, fallen sie immerdar für und für in andere Irrthümer mehr, können nicht aufhören beyde, sich und andere Leute, aus einem Irrthum in den andern zu verführen. Und ohne allen Zweifel, der Teufel wird sie noch so hart reiten, daß sie unzählig viel Secten und Ketterey anrichten werden, und viel neues Dinges und neuer Werke erdichten.

352. Aber, Lieber, sage mir doch, was ist solches alles, und was kann es doch seyn, wenn es auch gleich aufs allerheiligste und beste

beſte ſcheinet und gleiſſet, gegen dem Tode und Blut des Sohnes GOttes, der ſich ſelbſt für mich gegeben hat? Lieber, betrachte, wer, waserley und wie groß doch GOttes Sohn ſey. Was iſt Himmel und Erden, gegen ihm gerechnet? Wir wollen ehe zum Teufel in Abgrund der Höllen hinab verſinken und fahren laſſen alle Schwärmer und Papiſten auf einen Haufen, mit allen ihren Gerechtigkeiten, Werken und Verdienſten, und wenn ihnen auch gleich die ganze Welt anhienge, ehe denn wir leiden wollten, daß die Wahrheit des Evangelii durch ſie verdunkelt, und die Ehre und Herrlichkeit Chriſti unterdrücket werden ſollte. Was iſt es denn, daß ſie lange von ihren Werken und Verdienſten ſo viel rühmen? Wäre es möglich geweſen, daß ich verlorner und verdammter Sünder durch einen andern Schatz hätte können erlöſet werden, was hätte der Sohn GOttes für mich dürfen gegeben werden? Weil aber im Himmel und auf Erden kein anderer Schatz noch Gut war, damit für meine Sünde hätte können gnugſame Bezahlung geſchehen, darum hat die hohe Noth den Sohn GOttes gezwungen, daß er ſich ſelbſt für mich dargäbe: dazu hat er ſolches gern, williglich und aus lauter Liebe gethan. Daher ſpricht St. Paulus, der mich geliebet hat ꝛc.

353. Darum ſind dieſe Worte, der mich geliebet hat ꝛc. voll groſſes, mächtigen Troſts, und aus dermaſſen kräftig den Glauben in uns zu erwecken. Und wer das einige kleine Wörtlein, mich, mit ſolchem Glauben ſagen und auf ſich ſelbſt deuten könnte, wie es St. Paulus gekonnt hat, derſelbe würde ohne allen Zweifel, neben St. Paulo, auch hefftig gnug wider des Geſetzes Gerechtigkeit, als ſollte ſie uns vor GOtt förderlich ſeyn, zu diſputiren und zu fechten wiſſen. Denn Chriſtus hat für mich gegeben, nicht ein Schaf, nicht einen Ochſen, nicht Gold noch Silber; ſondern ſich ſelbſt hat er für mich gegeben. Für mich, ſage ich, der ich der allerunſeligſte und verdammteſte Sünder war. So wird nun dadurch, daß GOttes Sohn ſich für mich in Tod gegeben hat, mein Herz geſtärket und getröſtet wider GOttes Zorn und alles Unglück. Denn St. Paulus redet ſolche Worte nicht allein von ſeiner Perſon, ſondern von der ganzen Chriſtenheit. Darum ſoll es auch ein jeglicher inſonderheit auf ſich deuten, und es laſſen für ihn geſchehen und von ihm geſagt ſeyn. Und ſolches alſo ohne Zweifel annehmen, und auf ſich deuten, iſt die rechte Kraft des Glaubens. Ein Werkheiliger redet nicht alſo: Chriſtus hat mich geliebet ꝛc.

354. Solche Worte, dadurch die Gnade und Gerechtigkeit in Chriſto aufs allerklärlichſte gepredigt wird, hält St. Paulus gegen des Geſetzes Werk und Gerechtigkeit; gleich als ob er ſo ſagen wollte: Wenn gleich das Geſetz eine göttliche Lehre iſt, und ſeine Ehre und Herrlichkeit hat; ſo hat michs dennoch nicht geliebt, noch ſich ſelbſt für mich gegeben, ja, es ſchilt mich nur, verklaget und ſchrecket mich. Nun aber habe ich einen andern, der mich erlöſet hat vom Geſetz, daß michs nimmer ſchrecken kann, dergleichen von der Sünde und vom Tod, und hat mir geholfen zur Freyheit, zur Gerechtigkeit GOttes, und zum ewigen Leben. Und der ſolches gethan hat, der heißt GOttes Sohn, der mich liebet und ſich ſelbſt für mich gegeben hat, welchem ſey Lob und Ehre geſagt in Ewigkeit, Amen.

355. Alſo ergreifet und faſſet nun der Glaube Chriſtum, den Sohn GOttes, der

sich für uns gegeben hat; wie hier St. Paulus lehret. Wenn man aber denselben ergriffen hat durch den Glauben, so hat man auch Gerechtigkeit und ewiges Leben. Denn Christus ist GOttes Sohn, hat sich selbst aus lauter Liebe eben darum für uns gegeben, auf daß er uns nicht allein von Sünden und Tod erlösete, sondern auch eine ewige Gerechtigkeit und Leben erwürbe.

356. Und mit diesen Worten beschreibet St. Paulus aufs allerlieblichste und tröstlichste, was Christi Amt und Prieſterthum sey. Das ist aber sein Amt, nemlich, daß er uns mit GOtt versöhne, für die Sünder bitte, sich selbst zum Opfer für ihre Sünde dargebe, sie erlöse, lehre und tröste ꝛc. Darum mußt du Christum auf solche Weise recht lernen abmahlen, wer er sey; und nicht, wie die Sophisten und Schwärmer thun, einen neuen Gesetzgeber aus ihm machen, der das alte Gesetz wegthue, und ein neues an seine Statt aufrichte. Denn auf solche Weise machen sie einen Treiber und Tyrannen aus ihm. Also aber sollst du ihn abmahlen, daß er sey GOttes Sohn, der sich selbst, nicht um unsrer Verdienste oder Gerechtigkeit willen, sondern aus lauter Liebe und Barmherzigkeit gegeben und geopffert habe GOtt dem Vater zu einem süssen Opfer für uns arme Sünder, auf daß er uns ewig heiligte.

357. Darum ist Christus kein Moses, ist kein Treiber noch Gesetzgeber, sondern ist ein Gnadengeber und barmherziger Heiland. In Summa, er ist nichts anders, denn eine lauter unmäßige und überschwengliche Barmherzigkeit, die sich uns schenken läßt, und selbst auch schenket. Auf solche Weise mahlest du dir Christum recht für. Wo du dir ihn aber auf eine andere Weise fürmahlen läßest, kannst du zur Zeit der Anfechtung gar leichtlich und balde gestürzet werden.

358. Wie aber diß die allerhöchste und größte Kunst bey den Christen ist, daß man Christum also mit seiner rechten Farbe eigentlich mahlen und ausstreichen könne: also ist sie auch die allerschwereste. Denn es wird mir selbst sauer, Christum mir also einzubilden, wie ihn St. Paulus vorzumahlen pfleget, ob ich wol nun lange Zeit so fleißig darauf studiret, und diese selige Zeit, darinnen das Evangelium durch GOttes Gnade uns so hell und klar gegeben ist, erreichet habe. Also tief ist diese giftige Lehre und schädlicher Wahn von Christo, wie er sollte ein Gesetzgeber seyn, bey mir eingewurzelt, und hat sich, wie ein subtiles Oel, in mein inwendiges Geheine gezogen.

359. Ihr jungen Leute seyd in dem Theil gar viel bas daran, und seliger, denn wir Alten; denn ihr seyd ja mit dieser giftigen Lehre nicht also besecket, zu welcher ich von Kind auf also gewöhnet worden bin, daß ich erblassen und erschrecken mußte, wenn ich den Namen Christi nur nennen hörete. Denn ich war also unterrichtet, daß ich ihn nicht anders, denn für einen gestrengen, zornigen Richter hielte. Darum muß ich jetzund zweyerley Mühe und Arbeit haben, soll ich ihn anders recht ansehen und erkennen: Erstlich, daß ich der alten schädlichen Lehre von Christo, als ob er nichts anders, denn nur ein Gesetzgeber und Richter sey, darzu ich denn gewöhnet und darinnen auferzogen bin, wiederum aus meinem Herzen und Gewissen möge los werden, und mich gegen ihr wehren und aufhalten; denn sie hat die Plage, daß sie nicht will ablassen, sondern kömmt noch immerdar wieder, fichtet mich an, und will mich zurück ziehen. Darnach habe ich auch gnug damit zu schaffen, daß ich die heilsame göttliche Lehre, die mich wei-

set

ſet auf Chriſtum, der mich geliebet und ſich ſelbſt für mich dargegeben hat, recht und gewiß faſſe, und gewiß dafür halte, daß Chriſtus allein der rechte, wahrhaftige, einige Gerechtmacher und Heiland ſey. Ihr jungen Leute [ſage ich,] könnt, ſo ihr anders wollt, Chriſtum gar viel leichter erkennen; denn ihr habt in dem Bade, das der Papſt durch ſeine greuliche Menſchenlehre zubereitet hat, noch nicht geſchwitzt.

360. Weil nun Chriſti Amt eigentlich iſt, daß er uns mit GOtt verſöhne ꝛc. ſollen wir, wie geſagt, wenn wir Schwermuth und Traurigkeit des Herzens fühlen, ſolches nicht ihm Schuld geben, ob es wol, wie wir uns dünken laſſen, unter ſeinem Namen uns vorkömmt; ſondern dem Teufel ſoll mans Schuld geben, welcher ein ſolcher Böswicht iſt, der unter dem Namen Chriſti uns alſo anzufechten und zu plagen pfleget: denn er verſtellet ſich in einen Engel des Lichts, 2 Cor. 11, 14.

361. Darum müſſen wir eigentlich und wohl lernen, daß wir nicht allein davon reden können; ſondern, daß wirs in unſerm Leben fühlen, und dafür auch gewiß halten, daß Chriſtus gar viel ein andrer Mann ſey, denn ein Geſetzgeber: auf daß, wenn der Teufel unter dem Schein und Larve kömmt, als ob er Chriſtus ſey, und plaget uns unter ſeinem Namen, daß wir alſo denn gewiß erkennen und merken können, daß es nicht Chriſtus, ſondern der rechte und leidige Teufel ſey. Denn Chriſtus ſchrecket noch betrübet niemand; ſondern das iſt ſein recht Amt, daß er ein furchtſam, erſchrocken und blödes Gewiſſen nur tröſtet, und ſich gegen ihm aufs allerfreundlichſte ſtellet: wie St Paulus zeuget, ſonderlich an dieſem Ort, da er ihm dieſen lieblichen und tröſtlichen Titel gibt, daß er mich lieb habe, und ſich ſelbſt für mich dargebe. Derhalben es gewiß iſt, daß Chriſtus die, ſo in den Aengſten ſind, und unter der Sünde und des Todes Laſt ſtecken, alſo liebet, daß er ſich ſelbſt für ſie gibt, wird unſer Hoherprieſter; das iſt, er ſtellet ſich zum Mittler zwiſchen GOtt und uns armen Sündern. Was könnte aber geſagt werden, das da luſtiger und lieblicher zu hören wäre? Iſt nun das wahr; wie es denn eigentlich und gewißlich wahr ſeyn muß, oder das ganze Evangelium müßte erlogen und falſch ſeyn; ſo können wir je freylich nicht gerecht werden durch des Geſetzes Gerechtigkeit, vielweniger aber durch unſere eigene Gerechtigkeit.

362. Darum ſollſt du dieſe Wörtlein, mich, und für mich, alſo leſen, daß du ihnen wohl nachdenkeſt, und dafür halteſt, daß ſie gar viel in ſich haben. Darzu gewöhne dich, daß du diß Wörtlein, mich, mit gewiſſem Glauben faſſen und auf dich ſelbſt deuten mögeſt, und nicht dran zweifeln, du ſeyſt auch aus der Zahl derjenigen, die mit dem Wörtlein, mich, genannt werden. Item, daß du auch gewiß dafür halteſt, daß Chriſtus nicht allein Petrum, Paulum und andere Apoſtel, Propheten, geliebet und ſich ſelbſt für ſie gegeben habe; ſondern, daß ſolche Gnade und eben ſo viel angehe, und ſowol zu uns komme, als zu jenen: darum werden wir mit dem Wörtlein, mich, auch gemeynet.

363. Denn gleichwie wir nicht leugnen können, daß wir alleſamt Sünder ſind, und müſſen bekennen, daß uns Adam durch ſeine Sünde alleſamt verderbet, und uns zu GOttes Feinden, des Zorns und Gerichts GOttes und des ewigen Todes ſchuldig gemacht hat; (denn ſolches fühlen und bekennen die armen erſchreckten Gewiſſen hefftiger und mehr, denn es gut iſt;) alſo können wir

auch wiederum nicht leugnen, daß Christus für unsere Sünde gestorben ist, auf daß er uns durch seinen Tod gerecht machete. Denn er je freylich nicht gestorben darum, daß er die gerecht machet, so vorhin gerecht sind, sondern auf daß er den armen Sündern hülfe, daß sie gerecht, GOttes Freunde und liebe Kinder, und Erben aller himmlischen Güter würden. Weil ich denn fühle und bekenne, daß ich ein Sünder bin, um deßwillen, daß Adam übertreten hat; warum soll ich denn dagegen nicht auch sagen, daß ich gerecht und fromm bin um Christi Gerechtigkeit willen? sonderlich weil ich höre, daß er mich geliebet, und sich selbst für mich gegeben habe.

364. St. Paulus hat es aufs allervestiste und gewisseste geglaubet, darum redet er auch so frey, gewiß und sicher davon. Der aber, der uns geliebet, und sich selbst für uns gegeben hat, verleihe uns Gnade, daß wir solches doch nur zum Theil auch thun, und von uns sagen können, Amen.

VI.

v. 21. Ich werfe nicht weg die Gnade GOttes.

465. Dieß ist eine Zurichtung zu dem andern Argument dieser Epistel. Hier sollst du aber mit Fleiß in acht haben, wenn man will durch Werke gerecht werden, daß solches nichts anders sey, denn GOttes Gnade wegwerfen. Lieber, sage an, welch gottlos Wesen, welche Sünde könnte aber greulicher oder schrecklicher seyn, denn eben daß man GOttes Gnade verwirft, und will nicht gerecht werden durch den Glauben an Christum? Es ist, fürwahr, gnug und allzuviel, daß wir vorhin von Art und That gottlos und Sünder sind, und ohne Unterlaß GOttes Gebot übertreten: hiemit aber thun wir erst die rechte Sünde hinzu, die alle andere Sünde weit, weit übertrifft, daß wir die Gnade und Vergebung der Sünden, welche uns durch Christum angeboten wird, so unachtsamlich und sicher wegwerfen, und ihr nicht achten noch annehmen wollen. Diese Gotteslästerung, sollst du mir frey gläuben, ist gewißlich gröser und greulicher, denn jemand weder sagen noch gedenken kann.

366. Es hat St. Paulus, deßgleichen auch die andern Apostel, nie keine Sünde so groß angezogen und gestrafet, als wenn man GOttes Gnade verachtet, und Christum verleugnet; und geschicht doch gleichwol gar über die Maassen sehr balde, leichtlich und ofte. Daher schilt St. Paulus den Widerchrist so greulich und hefftig, daß er von der Gnade GOttes allerdings stillschweiget, das ist, nicht treibet noch einbildet dem Christlichen Volk die Wohlthaten, so wir von GOtt in Christo, unserm Hohenpriester, der uns geliebet hat, und sich selbst für unsere Sünde zum Opffer gegeben, empfangen haben; sondern dringet darauf allein, daß man seinen Unflath und Geifer annehmen und gläuben soll, damit, daß er nur allein das Haupt und Herr der Welt sey und bleibe, es bleibe Christi Liebe und Wohlthat gegen uns dieweil wo sie wolle. Aber also Christum und sein Wort unter die Bank schieben, das heißt freylich, ihn recht ganz und gar verspeyen und mit Füssen treten, und sich selbst an seine Statt setzen, und sagen: Ich will dich gerecht und selig machen. Wodurch? Durch Messen, Wallfahrten, Ablaßbriefe, Mönchenwerke ꝛc.

367. Darum hat sich der Widerchrist stracks wider und über GOtt aufgeworfen, und sich an Christi Statt gesetzet, 2 Thess. 2, 4.

hat

hat die Gnade weggeworfen, und den Glauben verleugnet; denn so hat er gelehret, der Glaube sey nichts nütze, er habe denn auch die Werke dazu. Und mit solcher Trügerey hat er die Wohlthaten, damit uns Christus gedienet und zur Gnade geholfen, allerdings verdunkelt und unterdrückt, und an statt der Gnade Christi und seines Reichs die Werklehre und den Wust seiner Ceremonien ausgerichtet, und dasselbige mit eitel Lug und Trug bestätiget, und hat also die ganze Welt von Christo abgerissen, welcher doch im Gewissen allein hätte herrschen und R cht haben sollen, und sie mit Macht verstossen, dem Teufel in Rachen geworfen. Darum kann niemand ausreden den grossen Wust und Greuel des verfluchten Pab thums.

368. Daraus ist nun wohl zu verstehen, was da sey, die Gnade GOttes hinweg werfen, nemlich nichts anders ist es, denn daß man durchs Gesetz will vor GOtt gerecht werden. Wer hat aber sein Lebetage jemals gehört, daß wir damit die Gnade GOttes sollen wegwerfen, so wir das Gesetz halten? So höre ich wol, wenn wir das Gesetze halten, thun wir unrecht und sündigen? Nein; denn aber werfen wir die Gnade hinweg, wenn wir das Gesetz der Meynung halten, als wollten wir dadurch vor GOtt gerecht werden. Das Gesetz ist an ihm selbst gut, heilig und nützlich: aber daß es vor GOTT sollte gerecht machen, das thut es nicht und kann es nicht thun; denn St. Paulus gibt ihm ein ander Geschäfte und Amt.

369. Darum wer das Gesetz in dem Namen hält, daß er dadurch vermeynet vor GOtt gerecht zu werden, derselbe wirft die Gnade hinweg, verschlägt Christum und sein Opffer, will durch diesen unmeßlichen und überschwenglichen, köstlichen Schatz nicht selig werden, sondern will mit der Gerechtigkeit, so aus dem Gesetz kömmt, für die Sünde selbst bezahlen und gnug thun, oder durch seine eigene Gerechtigkeit Gnade verdienen. Der das aber thut, der lästert je gewißlich GOtt, und verwirft seine Gnade. Nun ist es aber je erschrecklich und greulich gnug zu sagen, daß ein Mensch so überaus böse soll seyn können, daß er GOttes Barmhertzigkeit und Gnade soll wegwerfen. Noch thut es gleichwol die ganze Welt; wiewol sie dafür nicht will gehalten seyn, daß sie solches thue, sondern darf noch herrlich rühmen, sie halte GOtt in den allerhöchsten Ehren. Folget nun das andere Argument.

Das Neunte Stück der Rettung des Amts St Pauli und seines Evangelii wider die Rottengeister.

I. Daß Paulus in diesem Stück nicht allein redet vom Ceremonialgesetz, sondern auch vom Moralgesetz 370.

II. Wie dis Stück zu gebrauchen wider die Gerechtigkeit der Werke.

* Von der Gerechtigkeit der Werke.
1. wie dadurch Christus geschändet und seine Gnade verworfen wird 371-374.
2. was Lutherum bewogen, der Gerechtigkeit der Werke sich zu widersetzen 376.
3. daß die Gerechtigkeit der Werke die gröbeste, aber auch die gemeineste Sünde ist 376.
4. woher die Lehre von der Gerechtigkeit der Werke entspringt, und was für Schaden daher kommt 377. 378.
5. womit man streiten soll wider die Lehre von Gerechtigkeit der Werke 379 383.

III. Daß Paulus in diesem Stück von sehr hohen und wichtigen Dingen handele 381. seqq.

* Von der Weltgerechtigkeit, der Gerechtigkeit des Glaubens und der Werke.
1. daß die Vernunft kann die Weltgerechtigkeit zuwege bringen, und daß GOtt solche will gehalten haben 382.
2. daß die Gerechtigkeit des Glaubens allein vor GOtt gilt 382.
3. die Gerechtigkeit des Glaubens kann keine Vernunft und Gesetz geben 383. 384.

* je

* je gröſſer die menſchliche Weisheit iſt, deſto gröſſere Narren macht ſie vor GOtt 384.
4. wie und warum man ſich lediglich ſoll halten an die Gerechtigkeit des Glaubens 385.
5. die Werkgerechtigkeit iſt eine ſolche groſſe Sünde, die mit Worten nicht genug kann ausgestrichen werden 386. 387.
6. was uns abſchrecken ſoll von der Werkgerechtigkeit 388.
7. die Werkheiligkeit iſt die gröſſeſte und ſchwereſte Sünde 389.

I.

Denn ſo durch das Geſetz die Gerechtigkeit kömmt, ſo iſt Chriſtus vergeblich geſtorben.

370. Hier muß ich abermal den Leſer deß erinnern, daß St. Paulus hier nicht redet von dem Geſetz, das von Ceremonien und äuſſerlichen Kirchenordnungen gegeben iſt, wie doch die Sophiſten allenthalben davon zu plaudern pflegen; und ſind diß Irrthums die erſten Hauptſacher und Anheber Origenes und Hieronymus geweſen, welche mit ihrer Lehre in dieſem Stücke einen ſolchen unmäßigen groſſen Schaden gethan haben, daß es mit keinen Worten gnugſam zu ſagen noch zu beklagen iſt. Denenſelben haben hernachmals alle Schulſchwätzer und Sophiſten gefolget: auch zu unſern Zeiten hat Erasmus ſolchen ihren Irrthum nicht allein ihm laſſen gefallen, ſondern hat ihn auch vertheidiget. Aber alle gottesfürchtige Chriſtliche Herzen ſollen ihnen ein beſſeres rathen laſſen, und ſich ſtracks allerdings enthalten von alle dem unnützen Gewäſche aller derer, ſo St. Pauli Schriften mit ihren tollen Auslegungen ſo ſchändlich und böslich verfälſchen, reden von denen Sachen, die ſie ihr Lebenlang noch nie verſtanden, noch vielweniger aber erfahren haben, gleich als wären die Geſetze von Ceremonien an ſich ſelbſt nicht ſo gut und heilig, als andere GOttes Geſetze. Denn das iſt je einmal gewiß und wahr, daß die Stifftung des Prieſterthums, die Beſchneidung, die Opffer, der Gottesdienſt, und die ganze Religion der Jüden ſind allzumal Ceremonien geweſen; darum redet St. Paulus hier und anderswo vom gantzen Geſetze.

II.

371. Man ſoll aber St. Pauli Worte gar ſehr wohl und fleißig bewegen und bedenken auf ſolche Weiſe: Lieber, iſt es auch wahr, oder iſt es nicht wahr, daß Chriſtus geſtorben iſt? Item, ob er auch vergebens und allerdings umſonſt und ohne Urſache geſtorben ſey? Da werden wir aber je gewißlich uns ſelbſt antworten (wir ſeyn denn gantz und gar toll und unſinnig,) und ſagen müſſen: Es ſey wahr, er ſey geſtorben. Item, ſo werden wir auch das ſagen und bekennen müſſen, daß er ja nicht ohne alle Urſache gantz vergeblich und umſonſt für ſich ſelbſt, ſondern für uns geſtorben ſey. Iſt er aber nicht ohne alle Urſache gantz vergeblich und umſonſt geſtorben, ſo iſt es ja auch gewiß, daß man durchs Geſetz nicht kann gerecht werden.

372. So nimm nun erſtlich die Ceremonien vor dich, und denke bey dir ſelbſt alſo, du habeſt das Verdienſt, das ſie nennen meritum de congruo, das iſt, du habeſt durch deiner guten Werke Verdienſt ſo viel erlanget, daß dir der Heilige Geiſt gegeben ſey, und daß du die Liebe empfangen habeſt; (wiewol ſolches ein Wunder über alle Wunder wäre, und freylich in aller Welt niemals erſehen;) doch, ſage ich noch mals, denke bey dir ſelbſt alſo, daß du thuſt, ſo viel an dir iſt, und damit Gnade erlangeſt, werdeſt gerecht und fromm dadurch, habeſt den Heiligen Geiſt: Lieber, ſo ſage mir doch, woher ſolches alles? Aus deinen Verdienſten

ſeyn, und leichtlich können geändert werden; denn ſie ſind in einem wunderſamen Amt, und die Sachen, ſo ſie regieren, ſind veränderlich. Da ihm nun die Hofdiener Unrecht und Gewalt gethan hatten, hat er ſich dieſes Argwohnes nicht erwehren können, es müſte der König auch ein Mitwiſſen haben. Alſo werden ſie beyde wohl gedemüthiget: Abraham ſeines Argwohnes halben, und daß er es dem König nicht angezeiget hat, daß er beleidiget worden war; Abimelech aber, daß er ſolches nicht ohne das gewuſt hat. Denn damit Abraham den König nicht irren und unrecht thun ließ, hätte er ihn billig vermahnen ſollen: ſolches iſt ein Werck der Liebe. Darum klaget Abimelech darüber billig, daß ihm Abraham nichts angezeiget habe, und daß er ſonſt auch von niemand etwas davon gehöret habe.

301. Hilf GOtt! wie iſt es aber heutiges Tages ein verkehrtes Ding, daß ſchier alle Unterthanen der Obrigkeit dieſen nöthigen Dienſt verſagen. Denn ſo einer von jemands Sünde der Obrigkeit etwas anzeiget, wird er ſo bald von allen für einen Verräther geſchelten, und wird dieſe Sünde, daß man der Obrigkeit nichts anzeiget, für groſſe Tugend gerühmet und gehalten. Denn was ſoll doch hier eine Obrigkeit oder Regente thun, wenn du dich weigerſt, ihm anzuzeigen, was geſchehen iſt, da er es ja nicht wiſſen muß? Iſt es nicht wahr, es wird ja dafür gehalten, daß er unſchuldig und wohl entſchuldiget ſey?

302. Jedoch will GOtt haben, daß er mit der Sünde der Unwiſſenheit behaftet ſeyn ſoll, auf daß er erkenne, daß er das Regiment nicht ſo gar allein führe; welches einem Menſchen unmöglich iſt um der Sünde willen der Unwiſſenheit; ſondern, daß er nur ein Stück davon habe, und GOtt dafür erkenne, daß der allein insgemein über alle das Regiment hat. Denn der iſt es, der das gemeine und ganze Auge hat und alles ſiehet, und iſt nichts, das er nicht wiſſen ſolte. Aber wie gut und fromm die Obrigkeit iſt, ſo hat ſie doch nur ein halbes Auge. Darum ſoll man ihr helfen, und wo jemand öffentlich ſündiget, ſoll jederman zulaufen, wie man läuft, wo etwan ein Feuer iſt aufgekommen, daß man daſſelbe möge helfen löſchen; denn ein jeglicher iſt ſchuldig, daß er den gemeinen Nutzen in ſeinem Maas helfe fördern.

303. Alſo beſchreibet der Heilige Geiſt die Heiligen nach dem, das ſie thun und leiden, nemlich, daß ſie dem äuſſerlichen und gemeinen Gebrauch anderer Menſchen gefolget, der Obrigkeit geſchworen, und ſie um Hülfe angerufen haben: haben auch nicht allein von andern Leuten Unrecht und Gewalt gelitten; ſondern, daß ich alſo reden möge, auch ihre eigene Schuld und Unwiſſenheit getragen, nemlich, daß ſie ja Urſach hätten zu beten: O lieber HErr GOtt, dein Name ſey heilig! denn warum macheſt du mich zum Regenten, zum Prediger, ſo du doch wohl weiſt, daß ich deinem Willen nicht kan genug thun? ſey aber du mein Helfer, und laß deine heiligen Engel auch bey mir ſeyn: wilt du aber auf dieſe Weiſe meinen ſtoltzen Sinn demüthigen, daß ich mich dir nicht ſoll gleich halten, der du gerecht biſt, und alle Dinge weiſt ꝛc.

304. Dis iſt ein mercklicher Text, wie man die Obrigkeit ſoll um Hülfe anrufen, und ihr anzeigen, wo etwan Rauberey und andere Ubelthaten geſchehen: wiewol dis letzte Stück wenig halten. Denn niemand will den Neid derer Nachbarn, Edelleute und Mächtigen auf ſich laden.

Aber

sten de congruo, das ist, damit du dich zu solcher Gnade bereitet, und GOtt dieselbige dir zu geben beweget hast? Ist das wahr? So höre ich wol, du darfst Christi nirgend zu, sondern er ist dir ohne alle Ursache und allerdings vergebens gestorben.

373. Weiter, so nimm auch die Zehen Gebote selbst vor dich, darinnen doch der allerhöchste Gottesdienst gelehret wird, als nemlich GOtt fürchten, vertrauen und lieben; item, wie man den Nächsten lieben soll ꝛc. und stelle einen vor, der nach dem Gesetz der Zehen Gebote gerecht sey. Wo nun solches geschicht, so muß dennoch gleichwol das wahr seyn und daraus folgen, daß Christus ohne alle Ursache, ganz vergebens und umsonst gestorben sey. Denn einer, der durchs Gesetz gerecht und fromm ist worden, der hat freylich das Vermögen in ihm selbst, dadurch er die Gerechtigkeit erlanget: denn wenn er nur einen guten Vorsatz hat, er wolle Gutes thun, und Böses meiden, so viel an ihm ist; so kann und muß es nicht fehlen, er verdienet Gnade, und wird ihm der Heilige Geist eingegossen, daß er lieben kann beyde, GOtt und seinen Nächsten. Wo nun diese Meynung bestehet, so folget aufs gewaltigste, daß Christus vergeblich gestorben sey. Denn was bedarf der Mensch, daß ihn Christus liebe, und sich selbst für ihn dargebe, so er wol ohne Christum durch seine eigene Werke de congruo so viel verdienen kann, daß ihm GOtt huld und gnädig wird, und in solcher verdienten Gnade hernachmals so viel Gutes thun, daß ihm GOtt de condigno das ewige Leben zur Belohnung, aus Pflichten schuldig werde, oder je gewißlich so viel ausrichten, wenn er das Gesetze hält, daß er dardurch gerecht werde.

374. Wenn aber solches also geschehen kann, so thue man nur Christum mit allen seinen Verdiensten und Wohlthaten ganz und gar hinweg; denn wozu bedarf man sein? Ist er doch gar nichts mehr nütze. Aber, Lieber, sage an, warum wird doch Christus Mensch geboren? Warum läßet er sich creuzigen? Warum stirbet er? Warum wird er doch mein Hoherpriester, der mich liebet, und sich selbst, ein so überschwenglich groß und köstlich Opffer, für mich dargibt? Warum thut er doch solches alles? Ists doch alles zumal ganz und gar vergeblich und umsonst, wo das wahr seyn sollte, daß man vor GOtt gerecht werden könne auf diese Weise; wie die Sophisten lehren. Denn sie sagen: Ich könne solche Gerechtigkeit, damit ich vor GOtt bestehen möge, ausserhalb der Gnaden und ausser Christo wol im Gesetz, oder in mir selbst finden.

375. Hier sage mir, wer nun Vernunft hat, ob man auch solche unaussprechliche Gotteslästerung leiden und darzu stillschweigen soll, daß man im Grunde der Wahrheit (wiewol mit klaren Worten nicht,) vorgibt und lehret, es sey der hohen göttlichen Majestät ein eiteler Schimpf und Scherz gewesen, daß sie ihren eingebornen Sohn nicht verschonet, sondern ihn für uns allesamt in den Tod dahin gegeben hat? Ehe ich das zulassen wollte, ehe wollte ich, daß nicht allein aller Papisten und Rottengeister; sondern, daß noch darzu auch aller Engel Heiligkeit mit dem Teufel selbst in Abgrund der Höllen ewiglich verflucht und verdammt würde. Ich will kurzum anders nichts sehen noch wissen, denn diesen Christum, der soll mir ein solcher werther und lieber Schatz seyn, daß ich um seinetwillen mir nicht allein nichts anders will gefallen lassen, sondern auch für Dreck und Unflath

will halten; der soll mir ein solches Licht und Morgenstern seyn, daß, wenn ich ihn durch den Glauben ergriffen und gefasset habe, ich nicht wissen, auch ungern darnach fragen will, ob in der ganzen Welt irgend ein Gesetz, einigerley Sünde, Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit mehr vorhanden sey. Denn wenn gleich alles auf einem Haufen läge, was im Himmel und Erden ist, was wäre es doch, gegen JEsum Christum, GOttes Sohn, meinen lieben HErrn, gerechnet, welcher mich also geliebet, und sich selbst für mich gegeben hat?

376. Derohalben ist keine grössere Sünde, denn eben die, daß man GOttes Gnade hinweg wirft: und wiewol sie die greulichste und grösseste ist, ist sie doch (leider,) über die Maasse gemeine, und geschicht insonderheit und am allermeisten von den gröbsten, besten und klügsten Leuten in der Welt, nemlich von den Werkheiligen ꝛc. Denn eben mit dem, dadurch sie wollen GOttes Gnade de congruo erlangen, und mit den Werken des Gesetzes, und Creuz oder Leiden, dadurch sie vermeynen gerecht und selig zu werden de condigno, eben durch dasselbige werfen sie GOttes Gnade hinweg, und verleugnen Christum mit alle seinem Schatz, den er uns erworben hat.

377. Und alles solchen greulichen Irrthums und Verführung ist der Pabst ein Anheber und Ursacher; denn er hat das Evangelium Christi verdunkelt, ja, ganz und gar unterdrücket, und die ganze Welt mit seinen gottlosen, tollen und verdammten Gesetzen erfüllet und beschweret: welches unter andern auch seine, des Pabsts, selbst eigene Bullen und Ablaßbriefe gnugsam bezeugen, darinn er absolvirt und von Sünden losspricht, nicht die, so da an Christum gläuben; sondern die, so da ihre Sünde nach seiner Gesetze Vorgeben gnugsam bereuet, rein ausgebeichtet, und eine gute Handsteuer in Ablaßkasten gegeben haben ꝛc. Mit demselbigen allein hat er je freylich gnugsam bezeuget, daß Christus stracks vergebens gestorben, und daß seine Gnade eine unnöthige und unnütze Gnade sey.

378. Darum ist es nicht mit Gedanken, vielweniger mit Worten zu erreichen, was greulicher Greuel und Gotteslästerung das verfluchte Endechristische Pabstthum angerichtet hat; und wollen dennoch gleichwol die blinden und verstockten Erzbösewichter, nachdem das Licht der Wahrheit und Gnaden so helle und gewaltig aufgegangen, in solchen ihren gottlosen und eiteln Opinionen und Irrthümern beharren, plaudern noch immerdar für und für, wie die natürlichen Kräfte noch unverderbt seyn, und wie die Menschen durch ihre eigene gute Werke und Verdienst sich zur Gnade bereiten können: wollen auch ihr gottloses Wesen und Irrthum so gar nicht erkennen, daß sie sich auch noch wider ihr eigen Gewissen unterstehen dieselbigen zu vertheidigen, und mit Gewalt zu erhalten.

379. Dagegen aber sagen wir mit St. Paulo beständiglich, (denn wir wollen die Gnade GOttes nicht verwerfen,) daß entweder Christus muß vergeblich gestorben seyn; oder aber, daß das Gesetz vor GOtt nicht könne gerecht machen. Nun ist aber Christus freylich nicht vergeblich gestorben; darum kann das Gesetz nicht gerecht machen: Item, Christus, GOttes Sohn, hat uns aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit gerecht gemacht; darum hat solches freylich das Gesetz nicht thun können. Denn so es das Gesetz zu thun vermocht hätte, hätte Christus närrisch gethan, daß er sich für unsere Sünde gegeben hätte, daß wir dadurch gerecht

recht würden. Drum schliessen wir, daß wir gerecht werden nicht durch unser eigene Verdienste, sie heissen gleich de congruo, damit man Gnade, oder de condigno, damit man das ewige Leben verdienet, wie die Sophisten lügen; auch nicht durch unser Leiden oder Creuz, auch nicht durchs Gesetz; sondern durch den einigen Glauben an Christum allein.

380. Kommt es aber Christum so theuer an, und kostet ihn so viel, daß er mich selig machet, daß er für meine Sünde sterben muß; so ist es ja offenbar und gewiß, daß meine Werke und Gerechtigkeit, so ich auch nach dem Gesetz gethan habe, gegen diesen so grossen und theuren Schatz ganz und gar geringe, ja, allerdings nichts werth sind. Denn ich werde freylich um einen geringen küpfernen Pfennig nicht kaufen das, so um etliche viel tausend Tonnen Goldes ist erzeuget worden. Nun ist aber je das Gesetz, (ich will anderer Werke, so da noch viel geringer sind, schweigen,) mit allen seinen Werken und Gerechtigkeiten, kaum ein geringes Scherflein oder Hellerlein, gegen Christo gerechnet, durch welches Tod und Auferstehung mein Tod überwunden, und mir ewige Gerechtigkeit und ewiges Leben erworben und geschenket ist. Sollte ich denn diesen so unmäßigen, grossen, theuren, köstlichen und edlen Schatz verachten und wegwerfen, und allererst durch das Gesetz, oder durch die Verdienste de congruo oder de condigno mich unterstehen gerecht zu werden, welche doch nichts anders, denn nur ein eitel Unflath und Dreck sind, wie sie St. Paulus nennet Phil. 3, 8. sonderlich wenn man sie mit Christo vergleichen will: so doch St. Paulus hier bezeuget, daß mir Christus Gerechtigkeit und ewiges Leben umsonst und aus lautern Gnaden und Barmherzigkeit geschenket habe, und daß ihn solches so viel gestanden und gekostet habe, daß er sich selbst für mich habe geben müssen. Und thut gleichwol solche grausame, grosse Sünde die ganze Welt, und zuvoraus die, so da in der Welt die allerbesten und heiligsten wollen gehalten seyn; zeigen damit auch gnugsam an, ob sie wol mit dem Munde viel anders reden, daß sie es im Herzen und mit Ernst doch gleichwol dafür halten, nemlich, daß Christus sey vergeblich gestorben. Welches im Grunde der Wahrheit nichts anders ist, denn Christum aufs äusserste und höchste lästern, in das Angesicht speyen, GOttes Sohn mit Füssen treten, und das Blut des Testaments unrein achten ꝛc. Hebr. 10, 29.

III.

381. Das soll man aber vor allen Dingen wohl in Achtung haben, daß St. Paulus an diesem Ort, da er von der Gerechtigkeit handelt, gar mit einer sehr hohen, grossen und wichtigen Sache zu thun hat, und nicht handelt von solcher Gerechtigkeit, wie einer in seinem Hausregiment, oder sonst im Weltregiment gerecht und fromm seyn kann. In Summa, er hat hier mit der Weltgerechtigkeit gar nichts zu schaffen; wiewol unser HErr GOtt dieselbige auch will gehalten haben, lobet und belohnet sie auch. Und solche Weltgerechtigkeit kann die Vernunft etlichermassen wohl zuwege bringen.

382. Aber, wie gesagt, St. Paulus handelt an diesem Ort gar nicht davon; sondern allein von der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, durch welche wir nicht allein von dem Gesetz, Sünde, Tod und allerley Uebel erlöset werden, sondern auch theilhaftig werden der Gnaden, Gerechtigkeit und ewigen Lebens, und endlich zu Herren über Himmel, Erden und alle Creaturen gemacht werden.

383. Diese Gerechtigkeit kann freylich kein Gesetz geben, es sey gleich der Menschen

oder GOttes Gesetz selbst. Das Gesetz ist der Vernunft wol zugegeben, daß es des Menschen Verstand und Erkenntniß besser erleuchten und fördern, und ihm besser zeigen, was er thun und lassen soll; aber wiewol solches also ist, kann der Mensch, wenn er gleich alle seine Kräfte, Vernunft, und was er nur vermag, daran strecket; ja, wenn gleich diß göttliche Licht, nemlich das Gesetz, welches freylich eine überaus herrliche und grosse GOttes Gabe ist, auch darzu kömmt, dennoch gleichwol dadurch nicht gerecht werden. Weil aber das Gesetz (welches freylich das allerbeste Gut ist, so die Welt auf Erden hat, und der Vernunft leuchten hilfet, wie die liebe Sonne neben einem angezündeten Lichte oder Fackel auf Erden thut,) dennoch gleichwol nicht gerecht machen kann; was sollte und könnte denn die Vernunft wol thun, wenn sie solch Gesetz gar nicht hätte? Was meynest du wol? Freylich nichts anders noch bessers, denn das der Pabst mit seinen hohen Schulen und Mönchsklöstern gethan hat, welche mit ihren tollen Gesetzen und Lehren das allerhelleste und schönste Licht des ersten Gebots nur allerdings verfinstert, und schier ganz und gar ausgelöschet haben. Darum können sie auch allesamt auf einen Haufen, wenn ihrer gleich noch so viel wären, nicht einen einigen Buchstaben oder Titel vom Gesetz recht verstehen; sondern stolpern einher mit der finstern Laterne ihrer närrischen Vernunft. Und solcher Irrthum ist denn viel ärger und schädlicher, denn der andere, so aus der Werklehre des göttlichen Gesetzes herkommen ist.

384. Derohalben sind dieses gar sehr mächtige und gewaltige Worte, da St. Paulus saget: So durch das Gesetz die Gerechtigkeit kömmt, so ist Christus vergeblich gestorben. Denn er schweiget ganz stille, und gedenket nicht mit einem einigen Worte, was menschliche Kräfte, Vernunft, Weisheit, wie groß die auch immer seyn mag, thun könne; (denn je gröſſer auch menschliche Weisheit ist, je gröſſere und gröbere Narren sie vor GOtt machet;) sondern redet nur stracks von dem Gesetz, das viel besser ist, denn alle menschliche Weisheit und Kraft, und saget also: So die Gerechtigkeit aus dem Gesetz kömmt, so ist Christus vergebens gestorben. Daraus denn folget, daß menschliche Vernunft, wenn sie auch gleich GOttes Gesetze zu Hülfe nimmt, die Gerechtigkeit dennoch nicht vermag zuwege zu bringen, damit man vor GOtt bestehet; sondern reisset uns vielmehr von der Gerechtigkeit hinweg, und verwirfet Christum. Denn wo menschliche Vernunft solche Gerechtigkeit zuwege bringen könnte, so wäre Christus vergeblich gestorben.

385. So halte nun den Tod Christi stracks gegen alle Gesetze, und thue ihm, wie St Paulus thut, nemlich, daß du kurzum gar nichts wissest, hörest noch sehest, denn nur allein JEsum Christum, und denselbigen gecreuziget, 1 Cor. 2, 2. und laß dir für denselben gecreuzigten Christum nichts anders leuchten, scheinen noch gleissen. Wirst du das thun, so wirst du auch wol gelehrt, gerecht, heilig seyn, und den Heiligen Geist empfahen, welcher dich bey dem reinen Wort in rechtschaffnem Glauben wol erhalten wird. Wiederum aber sollst du auch das wissen, wo du die den Christum aus dem Gesichte lässest hinweg nehmen, daß es mit allem andern verloren und ganz umsonst ist.

386. Da sehen wir nun abermal, was die Gerechtigkeit, so aus dem Gesetz kömmt, für

für ein Lob habe, nemlich, daß sie nichts anders ist, nach dem, wie St. Paulus davon redet, denn eine eitele Verachtung und Hinwurf der göttlichen Gnaden, dadurch der Tod Christi unnütze und untüchtig gemacht wird. St. Paulus ist wol kein grosser Redner; aber gleichwol magst du dennoch wohl sehen und merken, was grosser Ursachen er darzu gibt, davon man lange, grosse, und sehr gewaltige Rede machen könnte. Denn, sage mir doch, welcher ist so wohl und hoch beredet, der da könne gnugsam ausstreichen, und ans Licht bringen, was da sey, die Gnade GOttes hinwegwerfen? item, daß Christus vergeblich gestorben sey? Es ist freylich diese Sünde so groß, daß die ganze Welt, wenn sie gleich alle ihre Redekunst auf einen Haufen schmelzte, es dennoch nicht gnugsam ausreden könnte.

387. Es ist wol ein schlecht Ding, zu sagen von vergeblichem Sterben; aber das zu sagen, daß Christus vergeblich gestorben seyn soll, das ist zu viel und allzu grob: denn es nichts wenigers ist, denn ob du sprächest, Christus wäre allerdings nichts nütze noch werth. Wer hier seine Kunst versuchen und beweisen will, was er in der Rhetorica studiret habe, der hat hier Ursache übrig gnug, ein gut Schulrecht zu thun, diesen Handel nach Nothdurft auszustreichen und groß zu machen; und wird freylich gnug damit zu thun haben, daß er gnugsam anzeigen könne, wie eine greuliche Gotteslästerung es sey um die Lehre, so da lehret, wie man durchs Gesetz und Werk soll gerecht werden. Denn was könnte doch immermehr greulicher und gotteslästerlicher gesagt werden, denn daß ich den Tod Christi sollte zu einem unnützen, vergeblichen Dinge machen, damit, daß ich das Gesetz der Meynung halten wollte, daß ich vermeynete dadurch gerecht zu werden? Wann man aber Christi Tod zum vergeblichen, unnützen Dinge machen will, so muß man auch seine Auferstehung, seinen herrlichen Sieg wider Sünde, Tod ꝛc. sein Reich, Himmel, Erden, GOtt selbst, GOttes Majestät und Herrlichkeit, und in Summa, alles zumal unnütze und zu nichts machen. Lieber, dünket dich aber dieses so eine schlechte und geringe Sache seyn? Wenn du sprächest, das Französische Königreich, oder das Römische Käyserthum, wäre vergeblich und unnützlich aufgerichtet, so würde doch alle Welt dafür halten, du wärest ganz toll und thöricht; und ist doch solches alles gar keine Vergleichung gegen dem, so du sagest, Christus sey vergeblich gestorben.

388. Diese grosse, mächtige und schreckliche Donnerschläge, so St. Paulus in seinen Schriften von Himmel herab führet wider die eigene Gerechtigkeit, so aus dem Gesetz kömmt, und die wir sonst selbst erwählen, sollten uns je billig von ihr abschrecken. Denn da ist mit einem Donnerschlag auf einmal zu boden geschlagen, ja, in Abgrund der Höllen hinein verdammt alles Klosterwesen, Geistlichkeit und Gottesdienst, dadurch man vor GOtt gerecht werden will, sie geschehen gleich nach dem Gesetz, oder aus eigener Wahl und Andacht. Wer wollte aber nun nicht ansehen seine Klostergelübde, Platten, Kappen, menschliche Satzung, ja, auch das Gesetz Mosis selbst, so er höret, daß er dadurch GOttes Gnade sollte wegwerfen, und den Tod Christi zu einem vergeblichen, unnützen Dinge machen.

389. Wenn solches die Welt höret, gläubet sie gar nicht, daß es wahr sey; denn sie hält nicht, daß eines Menschen Herz so gar böse seyn könne, daß es GOttes Gnade hinwegwerfen, und den Tod Christi für ein vergeblich unnütze Ding achten sollte: und ist dennoch gleichwol solche greuliche Sünde in aller Welt aufs allergemeineste. Denn wer ausser dem Glauben an Christum will gerecht werden, es sey gleich durch Werke, Gnugthuung, Leiden, oder auch durch GOttes Gesetz selbst, derselbe wirft GOttes Gnade hinweg, und verachtet den Tod Christi, er rede gleich mit Worten so ehrlich und wohl davon, als er immermehr reden kann und mag.

Das dritte Capitel

hält in sich

Die fortgesetzte Rettung des Evangelii und der Gerechtigkeit des Glaubens, welchen St. Paulus gepredigt.

I. Stück dieser Rettung hält in sich die Argumenta, so aus der Galater eigenen Erfahrung hergenommen sind 1...135.

II. Stück dieser Rettung hält in sich die Argumenta, so aus den Exempeln und Sprüchen heiliger Schrift hergenommen sind 136...392.

III. Stück dieser Fortsetzung hält in sich ein Argument, so von eines Menschen Testament hergenommen ist 393...625.

I. Stück dieser Rettung,

Darinn die Argumenta befindlich, so von der Galater eigenen Erfahrung hergenommen.

Das Erste und Andere Argument.

1. Von diesen beyden Argumenten überhaupt.
1. Wie aus diesen Argumenten zu erkennen ist Pauli Sorgfalt, so er hat für die Galater 1.
2. wie diese Argumenta zu verbinden mit dem, was im vorigen Capitel abgehandelt 1. 2.
3. der summarische Innhalt dieser beyden Argumente 2.
4. die Ursachen, warum Paulus diese Argumente mit grossem Ernst und Eifer vorträgt.
A Die erste Ursache 3-5.
* von dem Amtszorn.
a wie und warum solcher in allen Ständen nöthig ist 3. 4.
b wie der Amtszorn soll seine Maasse haben, und nicht aus Neid oder Haß, sondern aus Liebe herkommen 4. 5.
B Die andere Ursach 6-8.
* von den Scheltworten des H. Geistes 2.
5. warum Paulus in diesen Argumenten die Galater nicht Brüder nennet, sondern nennet sie mit ihrem Landesnamen 9. 10. seqq.
* von den Gebrechlichkeiten der Christen und von der Gnade.
a die Fehler und Gebrechlichkeit der Natur bleiben, wenn ein Christ gleich zur Gnade kommt 11. seqq.
b ob die Gnade den Menschen also ändert, daß sie ihn vollkommen machet 11.
c wie und warum man nicht soll vermessen seyn, wenn man der Gnade ist theilhaftig worden 12. 13.
II. Von diesen beyden Argumenten besonders.
A Von dem ersten Argument.
1. wie Paulus in diesem Argument die Lehre von Gerechtigkeit der Werke eine Zauberey nennet 14. 15. seqq.
* von der geistlichen und leiblichen Zauberey.
a daß die leibliche Zauberey durch GOttes Verhängnis gar wol möglich ist 16. seqq.
b daß die Zauberey des Teufels Werk sey 16.
c daß die Zauberey eine Verblendung sey 17. 18. 19.
d wie es zugehet mit der geistlichen Zauberey 20.

e wie und warum man bey der Zauberey nicht soll urtheilen nach den Sinnen 21.
f welche Menschen der Satan sonderlich pflegt zu bestricken mit der geistlichen Zauberey 22.
g wie und warum man sich bemühen soll die geistliche Zauberey des Teufels wohl zu erkennen 23.
* wozu es dienet, daß der Teufel die Gläubigen anficht und plaget 24. 25.
h wie und warum man sich wohl verwahren soll wider die geistliche Zauberey des Teufels 25–27.
i daß die Schwärmer und Rotten durch die geistliche Zauberey gefangen gehalten werden 27.

a. wie Paulus in diesem Argument die Galater entschuldigt, und die Schuld auf die falschen Apostel legt 28. seqq.
* von der geistlichen Zauberey des Teufels.
a von der geistlichen Zauberey kennen wir uns selbst nicht frey machen, GOTT muß es thun 29. 30.
b wie kräftig und mächtig die geistliche Zauberey ist 31. 32. seqq.
c ein Exempel eines Menschen, der durch die geistliche Zauberey des Teufels zur Verzweiflung gebracht worden 33. 34.
d wozu uns die Lehre von der geistlichen Zauberey soll dienen 35.
e welche Menschen gar leichtlich in die geistliche Zauberey verfallen können 36.
f auf was Art man sich soll verwahren wider die geistliche Zauberey 37. 38.
g die Beschaffenheit der geistlichen Zauberey 39.

3. warum Paulus in diesem Argument das feindselige Wort, bezaubern, gebraucht 40.
4. warum Paulus in diesem Argument so heftige, geschwinde und harte Worte gebraucht 41.
5. wie Paulus in diesem Argument die Vermessenheit der Werke gar heftig darnieder legt 42.
* ob man Hoffnung haben kann zur Bekehrung der Rettengeister 43.
6. wie Paulus in diesem Argument die Galater überzeuget mit dem, was sie selbst erfahren haben.
a die Beschaffenheit dieser Ueberzeugung 44.
b wie Paulus in dieser Ueberzeugung zurück weiset auf die vorigen Argumenta 45.

B von dem andern Argument.
1. wie und warum Paulus in diesem Argument überaus heftige und harte Worte gebraucht 46–52.
2. wie dis Argument zu gebrauchen wider die Greuel und selbsterwählten Werke der Papisten 47. seqq.
* von der Werklehre der Papisten; item, vom Mönch- und Nonnenstand.
a daß solche ein schädlicher Greuel sind, dadurch Christus gecreuzigt wird 47. 48.
b die Lehre, so die Papisten führen vom Mönch- und Nonnenstand, und was davon zu halten 48. 49.
c die Werklehre der Papisten ist ein Teufelsgespenst, dadurch der Teufel die besten Leute schier zu Narren macht 50.
d wer in den Mönch- und Nonnenstand tritt, der gehet in eine Mördergrube 51.
* alle Werkheilige sind als Mörder anzusehen ibid.
3. der Sinn und Verstand dieses Arguments 52.
* auf was Art Christus in uns gecreuzigt wird 53.
* wie und warum man das Papstthum soll verlassen 54.
* summarische Wiederholung der beyden abgehandelten Argumente 55. 56.
* der grosse Schade, der aus der Werkheiligkeit entspringt 56.

I.

V. 1. O ihr unverständigen Galater.

1.

GAnct Paulus, wie einem Apostel geziemet, ist so sorgfältig um seine Galater, eifert um sie, und meynet sie also ernstlich von Herzen, daß er im Geist gleichsam allerdings gegen sie entbrannt ist: und indem er von der Lehre des Evangelii disputiret, dieselbige zu vertheidigen, und dagegen die irrige, verführische Lehre der falschen Apostel zu widerlegen, kann ers gleichwol nicht lassen, er muß zugleich auch vermahnen und strafen, nach der Weise und Regel, so er selbst gegeben hat 2 Tim. 4, 2: Predige das Wort, halte an, es sey zu rechter Zeit, oder zur Unzeit, strafe, dräue, ermahne ꝛc. Wer nun St. Pauli Schrift lieset, und darauf nicht achtung hat, der wird dadurch irre gemacht, daß er denket, St. Paulus halte keine richtige Weise und gute Ordnung in seinem Lehren; wer aber darauf achtung hat, der befindet, daß ob St. Paulus wol nicht die Ord-

Ordnung hält, so die Rhetores zu halten pflegen, er dennoch nach der Weise, wie sichs in geistlichen Sachen und Predigtamt am besten schicket, aus dermassen sehr fleißige und gute Ordnung gehalten hat.

2. Derhalben, nachdem er bisanher disputiret, und mit zweyen überaus starken und gewaltigen Argumenten bewiesen hat, daß die Christliche Gerechtigkeit nicht aus dem Gesetz, sondern durch den Glauben an Christum komme, und hat zugleich auch die Lehre der falschen Apostel widerleget; lenket er seine Rede mitten im selbigen Handel zu den Galatern, strafet sie und saget: **O ihr unverständigen Galater** ꝛc. Als wollte er sagen: Ach GOtt, meines grossen Leides! wohin habt ihr armen elenden Leute euch doch so jämmerlich verführen lassen? Nun habe ich euch doch die Wahrheit des Evangelii so gar treulich und fleißig gelehret, auch habt ihrs von mir mit so grossem Fleiß und Ernst angenommen; wie gehet es denn immermehr zu, daß ihr so balde und liederlich wiederum davon abgefallen seyd? Wer hat euch doch bezaubert?

3. Es lässet sich ansehen, als ob St. Paulus die Galater sehr hart und hefftig angreift; denn er saget, sie seyn unverständig, bezaubert, und der Wahrheit ungehorsam. Ob er aber solches aus einem sonderlichen Eifer, oder vielmehr aus einer Erbarmung gethan habe, will ich nicht hoch verfechten; es mag wol beydes wahr und geschehen seyn. Ein fleischlicher Weltmensch sollte solches Schelten ehe für eine Schmach, denn für eine heilsame und gottselige Strafe aufnehmen. Mit der Weise hat St. Paulus ein böses Exempel gegeben, und die Kirche oder Christliche Gemeinde in Galatia geschmähet, damit, daß er sie **närrisch** und **bezaubert** ꝛc. heisset? Da sage ich nein zu; denn es hat ein Apostel, Pfarrherr oder Prediger seines Amts halben diese Macht wol, daß er sein befohlen Pfarrvolk ernstlich schelten und strafen mag: und solches sind gar väterliche und GOtt wohlgefällige Strafungen. Also pflegen auch oftmals die Eltern aus väterlicher und mütterlicher Wohlmeynung ihren Sohn einen Narren oder Buben, ihre Tochter ein Hürlein zu heissen; welches sie nicht geschehen liessen, noch leiden würden, wenn es ein fremder thäte. Es schilt auch oftmals ein Schulmeister seinen Jünger, heißt ihn einen groben Esel, stäupet ihn auch wol mit Ruthen darzu: welches alles der Jünger geschehen läßt, nimmt es auch im besten auf: würde aber solches nicht leiden, wenn es ihm seiner Gesellen oder Mitschüler einer thäte. Die Obrigkeit schilt auch, zürnet und strafet; ja, es ist nicht möglich, daß ohne ernste Strafe und Zucht ein Regiment, welcherley das immermehr seyn mag, recht könne geführet werden, es sey gleich im Friede oder Unfriede. Darum ist es mit allerley Aemtern und Regimenten allerdings vergebens und verloren, wo man nicht zürnet und strafet, wenn es vonnöthen ist, es sey gleich im geistlichen oder Weltregiment, in Politia oder Haushaltung: denn ohne das ist es nicht möglich, daß ein Amt könne recht und nützlich verwaltet werden.

4. Derohalben kann man in allerley Ständen dieses Lebens Scheltens und Zörnens ja so wenig entbehren, als irgend sonst einer andern Tugend, es sey auch welche es wolle. Doch soll es gleichwol seine Maasse haben, und nicht aus Neid und Haß, sondern aus väterlicher Wohlmeynung und Christlichem Eifer geschehen, das ist, es soll kein Keif und Hader seyn, dadurch man

sich nur allein gern rächen wollte; wie denn die bösen Weiber sich zu keifen und schelten pflegen: sondern darum soll man allein zürnen und schelten, auf daß man die, so da unrecht thun und irren, zur Besserung bringe. Gleichwie ein rechtsinniger Vater sein Kind strafet, nicht darum, daß er wollte seinen Muth an ihm kühlen, und sich an ihm rächen, wenn er schellig ist; sondern, daß er sein Kind durch solche Zucht und Strafe zum besten gerne ziehen wollte: das ist denn ein guter Zorn, welchen die heilige Schrift einen Eifer zu nennen pfleget. Denn wenn ich einen, der mir unterthan, oder sonst mein Bruder ist, auf solche Weise strafe, so suche ich je nicht seinen Schaden noch Verderben, sondern vielmehr seinen Nutz und Gedeyen. Darum ist solcher Zorn nütze und gut, und ist nicht möglich, daß es könne wohl stehen und recht zugehen im geistlichen und weltlichen Regiment, es sey denn solcher Zorn und Strafe auch darbey.

5. Darum mag es wol seyn, daß St. Paulus die Galater alhier schilt und strafet aus einem solchen Eifer, nicht der Meynung, daß er ihnen Schaden thun und sie verdammen wolle; sondern, daß er sie auf solche Weise vielmehr wiederum auf die rechte Bahn bringe, daß ihnen wiederum möge gerathen werden.

6. Doch kann es auch wol kommen, daß sie St. Paulus aus einem sonderlichen Mitleiden also hefftig gestrafet habe, als einer, dem es herzlich leid ist und wehe thut, daß sich die armen Leute so bald und jämmerlich haben verführen lassen; als ob er also zu ihnen sagete: Nun ist mirs doch, wahrlich, treulich und herzlich leid, daß ihr in solchen Unrath und grosses Unglück kommen seyd ꝛc.

7. Auf solche Weise pflegen wir die elenden, betrübten Leute auch zu schelten, und sprechen: Ach du armer Narr, wie kömmst du zu dem Jammer! ꝛc. Nicht, daß wir ihr zu ihrem Schaden noch spotten, und ihr Unglück ihnen aufrücken und zu Schanden vorwerfen; sondern vielmehr, daß wir ein Mitleiden mit ihnen haben, und herzlich gerne helfen und rathen wollten, wenn wir nur könnten. Diß rede ich darum, daß nicht jemand meyne, als hätte St. Paulus die heilige Kirche oder GOttes Gemeinde geschmähet und gelästert; welches denn im Evangelio verboten ist. Auf solche Weise schilt Christus der Apostel Unglauben, und ihres Herzens Härtigkeit, Marc. 16, 14. Und Marc. 8, 17. straft er sie, als die ein verstarret Herz haben; item Luc. 24, 25. spricht er zu den zweyen: O ihr Thoren ꝛc.

8. Aber solche Scheltworte sind des Heiligen Geistes Scheltworte; ja, vielmehr väterliche und mütterliche, oder eines guten Freunds Vermahnung, die es treulich und wohl meynen, wie Salomo in seinen Sprüchen c. 27, 6. zeuget, daß eines Freundes Wunden besser seyn, denn eines Feindes Küssen. Auf solche Weise geschieht es denn, daß ein solch Schelten, so aus väterlichem Munde und Herzen gehet, keine Schmach noch Scheltworte, sondern vielmehr eine grosse Wohlthat ist; wäre aber übel gethan, wenn es ein anderer thäte, er wäre gleich dein Gesell oder Feind. Darum kömmt es oftmals, daß zween einerley zugleich thun, welches von dem einen, als wohlgethan, gelobet, vom andern aber als übel gethan gescholten wird. Wenn Christus oder St. Paulus schelten, das ist an ihnen eine grosse Tugend, und aufs höchste zu loben; wenn es aber ein Philosophus, oder sonst ein gemeiner Mann auch

thun wollte, so würde es ihnen billig als für eine grosse Schmach und Lästerung zugemessen und aufgelegt. Also redet und thut St. Paulus viel, das ihm wohl anstehet; stünde aber einem andern übel an, der es ihm wollte nachthun.

9. Es hat aber St. Paulus, wie mich dünket, einen sonderlichen heimlichen Verstand auf das Wörtlein, Galater. Denn er hätte sie alle wol mögen Brüder nennen, wie er sonst zu thun pfleget: aber er thut es nicht, sondern nennet sie mit ihrem Landesnamen; und läßt sich fast also ansehen, als sey es desselbigen Landes sonderliche und eigene Art gewesen, daß es gute grobe, unverständige Leute gehabt habe; gleichwie die Creter den Fehl gehabt, daß sie gemeiniglich alle gerne gelogen haben. Als wollte St. Paulus also sagen: Ihr seyd und bleibet doch, eurem Namen nach, grobe, unverständige Galater, und beweiset solches in dieser Sache des Evangelii allzu grob, da ihr solltet am allerklügsten gewesen seyn; aber was soll ich sagen, Art läßt von Art nicht.

10. Auf solche Weise pflegen wir auch einen Unterschied unter den Nationen zu machen, nachdem ein jedes Volk seine sonderlichen Fehler und Gebrechen hat; denn es ist keine Nation, sie hat ihre sonderliche und eigene Gebrechen und Laster, so darinnen gemein sind und regieren. Unserer Deutschen Gewohnheit hält also, daß wir auf allerley neu Ding fürwitzig und jächgierig sind; Wahlen sind ruhmredig, können viel Prangens, und grosse Bellitschier machen ꝛc. und so fortan. Darum erinnert St. Paulus in dieser Strafe die Galater ihres sonderlichen Fehls und Gebrechen, so sie von Art an sich hatten.

11. Damit werden wir aber zugleich erinnert, daß unter den Christen Gebrechlichkeit und Fehl, so ein jeder von Natur an ihm hat, gleichwol bleiben, wenn sie gleich zum Glauben und der Gnade kommen, und vor GOtt gerecht worden sind. Denn die Gnade verändert die Christen nicht also, daß sie in einem Hui allerdings gar neue und vollkommene Menschen aus ihnen mache; sondern, was ein jeder für natürliche Fehl und Gebrechen an ihm gehabt, dieselbigen hangen ihm immerdar nach; wie man vor Augen siehet, und noch täglich viel erfähret. Denn wenn einer, der von Natur jächzornig und schellig ist, zum Christen wird, wiewol denselbigen die Gnade etwas sanftmüthiger machet, und ihm der Heilige Geist sein Herz also erweichet, daß er etwas viel gelinder und sänfter wird, wird doch gleichwol dieser Gebrechen und Mangel in der Natur nicht allerdings nicht gar gedämpffet und vertilget. So thun auch die, so von Natur harte Köpfe haben, wenn sie gleich zum Glauben bekehrt und Christen werden, behalten sie doch etwas von derselben ihrer angebornen natürlichen Härtigkeit. Daher kömmt es auch, daß zween oder mehr die heilige Schrift und Evangelium in einerley Sinn und Meynung recht und wohl handeln, und führen doch gleichwol nicht einerley Weise. Denn einem gehet sein Lehren und Predigen säuberlich und sänfter ab, denn dem andern: so ist auch einer geschwinder und hefftiger, denn der andere. Gibt also unser HErr GOtt seinen Heiligen Geist in mancherley ungleiche Werkzeuge, welcher die Gebrechen der Natur nicht so balde und ganz auf einmal hinwegnimmt, sondern hat an der übrigen Sünde in der Natur noch immerdar auszufegen, so lange diß Leben währet, nicht allein an den Galatern, sondern an allen Menschen aller Nation und Ständen, so auf Erden sind.

12. Dar-

Aber man ſoll gewiß dafür halten, daß die Obrigkeit dieſes unſers Dienſtes ſehr wohl bedürfe; denn ſonſt kan ſie ihr Amt nicht ausrichten. Wo du aber das Unrecht oder Gewalt, ſo dir widerfahren iſt, der Obrigkeit haſt angezeiget, und dir doch gleichwol von ihr nicht geholfen wird, ſo mustu denſelben Schaden tragen, und ſolt wiſſen, daß du nun keine Schuld haſt, ſondern gethan habeſt, was du zu thun ſchuldig geweſen biſt. Die Obrigkeit aber, ſo in ihrem Amt nachläßig iſt, wird der Strafe endlich nicht entfliehen.

v. 27-32 **Da nahm Abraham Schafe und Rinder, und gab ſie Abimelech, und machten beyde einen Bund mit einander. Und Abraham ſtellete dar ſieben Lämmer beſonders. Da ſprach Abimelech zu Abraham: Was ſollen die ſieben Lämmer, die du beſonders dargeſtellet haſt? Er antwortete: Sieben Lämmer ſolt du von meiner Hand nehmen daß ſie mir zum Zeugniß ſeyn, daß ich dieſen Brunnen gegraben habe. Daher heiſſet die Stätte Berſaba, daß ſie beyde mit einander da geſchworen haben. Und alſo machten ſie den Bund zu Berſaba. Da machten ſich auf Abimelech, und Phichol ſein Feld-Hauptmann, und zogen wieder in der Philiſter Land.**

305. Der Heilige Geiſt fähret fort zu beſchreiben den Lauf und Leben des heiligen Patriarchen. Bund und Verträge, ſo man mit andern aufrichtet, ſind nicht ſolche Wercke, die man GOtt thut, und deren er bedürfe, ſondern ein Werck von zeitlichen Dingen, und die allein die Menſchen belangen, damit gleichwol auch die Heiligen umgehen. Wenn nun jemand begehret zu wiſſen, wie ſich Abraham in weltlichen Sachen gehalten habe, der ſoll dieſe Hiſtorie fleißig anſehen. Er ſuchet nicht fur weltlichen Wercken, weigert ſich des Eydes nicht, er hält den König in Ehren, ruffet ihn an um Hülfe, ꝛc. Und der König, als ein gottesfürchtiger Mann, der den Propheten GOttes lieb hatte, ſchwöret ihm auch gutwillig. Endlich haben ſie alle beyde den Eyd beſtätiget, gleich als mit einem Siegel. Abraham ſchencket dem König Schaafe und Rinder; der König verachtet ſein Geſchenck nicht: und wird hiedurch, als durch ein Siegel, der Bund beſtätiget; nicht, wie jetzt der Gebrauch iſt, daß man lange Briefe machet, darzu man viel Worte gebrauchet. Dieſe zwey ſind zu beyden Theilen damit wohl zufrieden, daß ſie ſchwören, wie ſie die Worte einander vorgeſprochen haben: darnach kömmt auch ein Zeichen darzu, nemlich, das Geſchencke.

306. Dieſe Einfältigkeit, ſo die Alten in ihren Händeln und Verträgen gehalten haben, iſt ſehr lieblich, und erinnert uns, daß wir ſehen, wie ſehr die Sitten zu dieſer unſerer böſen Zeit abgenommen haben, darinnen keine Treue oder Glaube mehr iſt: es werden keine Verträge gehalten, und helfen darzu weder Handſchriften, Briefe noch Siegel; ſondern es werden alle Verträge mit Liſt gebrochen und mit Gewalt zerrüttet und aufgehoben.

307. Es thut aber Abraham zwey Dinge: zum erſten, ſchencket er dem König Schafe und Rinder; darnach giebet er ihm noch inſonderheit ſieben Lämmer: nicht, daß der König ſolches Geſchenckes bedurft hätte, ſondern

12. Darum, obwol die Galater erleuchtet und gläubig waren, und den Heiligen Geist durch den Glauben empfangen hatten, stunden sie gleichwol noch in der Gefahr, daß sie durch der falschen Apostel Lehre könnten verführet werden; wie denn hernach geschah. Darum sey nur keiner vermessen und sicher, daß er denken wollte, wenn er die Gnade empfangen hat, als hätte es nunmehr keine Noth, und wäre von allen Gebrechen und Sünden ganz rein, und allerding glaschön worden. Gewiß ist es, daß wir von vielen Gebrechen und Sünden gereiniget werden, und sonderlich wird der Schlange der Kopf zutreten und abgehauen, das ist, wo das Evangelium recht gelehret und angenommen wird, höret der Unglaube auf, und folget recht Erkenntniß GOttes ꝛc. doch gleichwol bleibet der schüpichte Leib, und die übrige Sünde noch in uns, bis wir beschoren werden.

13. Darum darf keiner gedenken, daß wenn er angefangen hat zu glauben, er darum ein neuer und allerdings vollkommener Mensch worden sey. Wir behalten in diesem Leben immerdar noch etwas von den alten Sünden, nach dem, wenn wir gleich sind Christen worden. Denn wir sind ja noch nicht gestorben, sondern leben noch im Fleisch, welches, weil es nicht ganz rein und sauber ist, streitet es immerdar mit seinen Lüsten wider den Geist, wie St. Paulus zun Galatern c. 5, 17. und Röm. 7, 14. zeuget: Ich (sagt er,) bin fleischlich, und unter die Sünde verkauft ꝛc. Item v. 23: Ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern. Daher kommt es, daß was einer für sonderliche natürliche Gebrechen an ihm gehabt hat, ehe er zum Glauben kommen ist, er dieselbigen auch an ihm behält, nachdem er den Glauben verlanget hat: ohne allein, daß sie nach dem Glauben nicht so frey walten, wie zuvor: sondern müssen dem Geist dienen und unterworfen seyn, daß er über sie regieret und herrschet: wiewol sie sich dagegen auch gar redlich und mächtig streuben und wehren, daß es grosse Mühe und Noth hat. Summa, unser HErr Christus hat allein, und sonst niemand den Ruhm und Titel, daß er allerdings ganz rein sey, wie 1 Petr. 2, 22. von ihm gesagt ist, welcher keine Sünde gethan hat, und ist in seinem Munde kein Trug erfunden.

II.

Wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet?

14. Hier hast du abermal, wie St. Paulus die Gerechtigkeit, so nicht allein aus eigener Wahl, sondern aus dem Gesetz kömmt, ihr Lob preiset, saget, sie bezaubere uns, und mache, daß wir die Wahrheit verachten, und ihr nicht gehorchen, sondern ihr vielmehr widersprechen.

Von Zauberey, geistlich und leiblich.

15. Indem St. Paulus die Galater nennet unverständig und bezaubert, vergleichet er sie freylich denen Kindern, denen die Zauberey am liederlichsten und meisten schadet. Als ob er sagen wollte: Es gehet euch, lieben Galater, wie denen Kindern, welche die Teufelshuren, die Heren, und wie sie sonst Namen haben, durch ihre Zauberey und Teufels Gespenste gern und leichtlich zu bezaubern pflegen.

16. Im 5. Capitel hernach v. 20. da er die Werke des Fleisches erzehlet, rechnet er die Zauberey auch drunter; bekennet derhalben damit und zeuget, daß Zauberey etwas sey, und durch GOttes Verhängniß wol geschehen könne. Denn das kann je niemand leugnen, daß der Teufel freylich lebet, ja, auch regieret und herrschet in aller Welt. Zau-

berey aber ist des Teufels selbst eigen Werk, damit er den Leuten, (wenn ihm GOtt verhengt,) nicht allein Schaden thut, sondern sie offtmals auch ganz und gar dadurch erwürget und umbringet; Ja, wir sind beyde, mit Leibe und Gut, als Gäste und Fremdlinge in dieser Welt, dem Teufel unterworfen. Denn weil er ein Fürst und Gott dieser Welt ist, ist unter seiner Macht und Gewalt alles das, davon wir in diesem leiblichen Leben erhalten werden, Essen, Trincken, Kleider, Lufft ꝛc. Darum kann er auch durch solche seine Huren und Zäuberinnen den armen Kindlein, wenn es ihm GOtt verhenget, wol Schaden thun, als mit Herzgespan, Blindheit ꝛc. Ja, er kann wol ein Kind stehlen, und sich selbst an seine Statt in die Wiegen legen. Wie ich denn etwa gehört habe, daß ein solch Kind in Sachsen gewesen seyn soll, dem 5. Weiber nicht gnug haben können zu saugen geben; und sind solcher Exempel sonst viel mehr.

17. Derhalben so ist nun Zauberey nichts anders, denn ein Gespenste und Trügerey des Teufels, welcher also geschickt ist, daß er (wie man saget,) wol kann ein Glied, das er einem Kinde oder alten Menschen durch eine Trügerey und Gespenste zuvor verderbet hat, wiederum zurecht bringen und gerade machen kann; aber er heilet es gemeiniglich also, daß er einem allein das Auge, oder sonst ein ander Glied, daran er ihm zuvor Schaden gethan, wiederum zurecht bringe und fertig mache. Nicht, daß solches Glied sey recht verruckt oder beschädiget gewesen; sondern daß der Teufel den Leuten ein solches Geplerre machen kann, daß beyde, die, so da bezaubert werden, und andere, so es sehen, nicht erkennen können, daß es ein trüglich Gespenste sey, sondern dürfte wol einen Eyd darauf schwören, es wäre die gewisse und lautere Wahrheit. Weil er aber den zugefügten Schaden zu seiner Zeit und Gelegenheit wiederum abschaffen kann, sichet man wol, daß es kein rechter Schade, sondern nur ein eitel Gespenste und Trügerey gewesen ist: denn wo es ein rechter Schade wäre, würde er ihn wol ungeheilet lassen.

18. Davon hat man ein fein Exempel im Buche, das man Vitas Patrum nennet (will der Ebentheuer und Phantasey, davon die Poeten schreiben, geschweigen): Es ist ein Paar Volks gewesen, die haben eine Tochter gehabt; welche sie verloren, so, daß sie gänzlich meyneten, sie wäre ihnen zur Kuh worden; denn sie konnten keine andere denn einer Kuh Gestalt an ihr ersehen, führeten sie derhalben zu einem heiligen Manne, mit Namen Macarius genannt, der ein Einsiedler war, und in der Wüsten wohnete, und baten ihn, er wollte doch für sie beten, daß sie wiederum ihre menschliche Gestalt bekommen möchte. Da er sie also reden hörete, sprach er: Ihr möget sehen was ihr wollet, ich sehe eine Jungfrau und keine Kuh. Er hatte geistliche Augen, darum konnte ihm der Satan kein Geplerre dafür machen, wie er bey den Eltern und ihrer Tochter gethan hatte, welcher Augen der schalkhaftige Geist also bezaubert hatte, daß sie wol einen Eyd geschworen hätten, die Sache wäre an ihr selbst wahrhaftig also, wie sie es vor ihren bezauberten Augen deuchte. Als nun St. Macarius für sie betete, nicht, daß sie sollte aus einer Kuh wiederum zum Menschen werden, denn sie war nie keine Kuh, sondern alleweg ein Mensch gewesen; sondern darum betete er, daß unser HErr GOtt des Teufels Gespenste von ihr wollte hinwegnehmen und abwenden; wurden beyde,

den

den Eltern und ihrer Tochter, die Augen geöffnet, daß sie erkannten, daß alles, das sie meyneten, es wäre die ganze gewisse Wahrheit gewesen, nichts anders denn ein lauter Teufelsgespenste und Trügerey gewesen war.

19. Darum ist der Satan so listig und gewaltig wol, daß er alle menschliche Sinne betrügen und äffen kann; und ist auch kein Wunder. Geschicht es doch natürlich, daß ein Ding durch ein gemahlt Glas anders scheinet, denn es sonst an ihm selbst ist; viel leichtlicher kann der Fürst dieser Welt, der Teufel, das zuwege bringen, daß einer sich bedünken lässet, er sehe etwas, das er doch nicht sichet: item, daß einer einen Donner, Pfeifen oder Posaunen höret, die er doch nicht höret. Gleichwie des Julii Cäsaris Kriegsleuten geschah, die meyneten, sie höreten einen mit einer Posaune blasen, und war doch nichts daran. Denn so schreibet Suetonius: Zunächst, sagt er, ward man gewahr, daß ein sehr grosser und schöner weiblicher Mann saß, und pfiff auf der Zinken. Da nun nicht allein etliche Hirten in derselbigen Gegend, sondern auch etliche Kriegsknechte und Drommeter aus ihrem Lager hinzu liefen, und hören wollten, ergrif er einem eine Drommete, reiste mit davon zum Wasser zu, und stieß darein, und wuste so gewaltig aufzublasen, als sollte man jetzund die Schlacht anfahen, zog also fortan bis an das andere Ufer jenseit des Wassers. Diß sind des Suetonii Worte. Darum ist der Satan ein Meister darauf, die Leute zu äffen und alle menschliche Sinne zu betrügen, daß einer darauf schwören dürfte, er sähe, hörete und griffe ein Ding, das doch im Grunde der Wahrheit eitel nichts ist.

20. Es pfleget aber der Teufel nicht allein die Leute so grob zu narren und zu betrügen, sondern machet es noch viel subtiler und gefährlicher; und da ist er erst ein rechter Meister und Tausendkünstlicher. Daher aber, daß der Teufel der Leute leibliche Sinne betreugt und bezaubert, das zeucht St. Paulus auf das geistliche Bezaubern; welches also zugehet, daß die alte Schlange durch solche geistliche Zauberey nicht die leiblichen natürlichen Sinne der Menschen, sondern die Herzen und Gewissen zu bezaubern und zu betrügen pfleget; also, daß sie irrige und gottlose Lehre und Opinion für rechtschaffene und göttliche Wahrheit annehmen und halten. Wie leicht ihm aber solches zu thun sey, siehet man heutiges Tages wol an den Schwärmergeistern und Rotten der Wiedertäufer und Sacramentarien ꝛc. Denn derselben Herzen hat er mit seiner Trügerey also bezaubert, daß sie das, so im Grunde der Wahrheit eitel Lügen, Irrthum und greuliche Finsterniß sind, für die lautere und helle Wahrheit halten, lassen sich auch von solcher ihrer Teufelerey durch keinerley Vermahnung noch Schrift nicht abwenden, sondern halten gänzlich dafür, als seyn sie alleine weise, haben einen rechten Verstand von allerley göttlichen Sachen; andere Leute aber seyn allesamt stock- und starblind, die nichts weder sehen noch verstehen. Darum thun sie auch eben also, als jener Jungfrauen Eltern thaten, welche vom Teufel bezaubert, ganz gewiß dafür hielten, ihre Tochter wäre kein Mensch, sondern eine rechte wahrhaftige Kuh worden, und ihnen war auch nichts unglaublichers, denn daß solches nicht wahr, sondern Phantasey und Teufels Gespenste seyn sollte. Denn alle ihre Sinne zeugeten das Widerspiel:

die Augen sahen nichts anders, denn einer Kuh Gestalt; so höreten die Ohren nichts anders, denn einer Kuh Geschrey ꝛc. Und weil sie es so sahen und höreten, dachten sie auch, es müßte also so seyn, und sie dürften es nicht anders glauben.

21. Daß man aber in leiblicher Zauberey den natürlichen Sinnen nicht allewege gläuben soll, sondern unterweilen von der Sache wol anders halten möge, denn sie vor Augen scheinet, sichet man gnugsam an diesem Exempel Macarii: vielmehr aber soll man solches thun wider die geistliche Zauberey, da der Teufel innerlich, durch falsche Opinion und Lehre eben das ausrichtet, das er sonst äusserlich mit mancherley erdichteten Bildnissen und Farben zu thun pfleget. Denn, wie ich neulich gesaget habe, so pfleget er der Menschen Herzen also zu narren und zu bezaubern, daß sie darauf theuer schwören, ja wol sterben dürften, sie hätten die gewisse göttliche Wahrheit; so sie doch anders nichts haben, denn nur ihre eigene, eitele, lose und gottlose Träume. Auf solche Weise hat er zu unsern Zeiten den Thomam Müntzer, die Wiedertäufer, und viel andere mehr bezaubert, durch welche darnach viel andere tausend auch bezaubert sind.

22. Ja, es thut diese giftige Schlange so gern Schaden, und suchet es allenthalben so genau, daß er nicht allein die sichern und stolzen, hoffärtigen Geister mit seinem Gespenste bewegt und äffet; sondern unterstehet sich auch, mit seiner Trügerey diejenigen irre zu machen, so in GOttes Wort und Christlichem Glauben recht unterrichtet sind, und auch mit Ernst darnach streben, daß sie selig werden. Er ficht mich selbst oftmals so gewaltig an, und überfället mich so heftig mit schweren und traurigen Gedanken, daß ich meines lieben HErrn Christi gar vergesse, oder ja viel anders ansehe, denn er anzusehen ist. In Summa, es ist unser keiner, der nicht oft und dick mit falschen irrigen Gedanken und Opinionen von ihm bezaubert wird, das ist, der sich nicht zu Zeiten fürchte, da er sich nicht fürchten soll, und wiederum, getrost und fröhlich ist, da er nicht getrost noch fröhlich seyn soll. Also ist auch keiner, der nicht zu Zeiten von unserm HErrn GOtt, von Christo, vom Glauben, von seinem Stande und Christenthum andere Gedanken und Meynung habe, denn er wol haben sollte.

23. Darum sollen wir billig lernen dieses Zauberers Trügerey und Argliſt wohl erkennen, auf daß er uns nicht so sicher und schläferig hinterkomme, und mit seiner Zauberey betrügen möge. So viel unser Amt betrifft, ist es wol wahr, daß er uns nicht schaden kann. Denn das Wort, das wir lehren, ist GOttes Wort; das wird ja ewig bleiben: so muß er auch die Sacramente bleiben lassen, denn sie sind nicht durch Menschen, sondern durch Christum selbst gestiftet. Doch ist er aber gleichwol heimlich bey uns, schleicht Tag und Nacht um uns her, und suchet, wie er einen jeglichen insonderheit verschlingen und fressen möge. Und wahrlich, wo er uns nicht wachtern findet, und mit geistlichen Waffen, das ist, mit GOttes Wort und dem Glauben gerüstet, so verschlinget und frisset er uns gewiß. 1 Petr. 5, 8. Ephes. 6. v. 14. 15. 16.

24. Darum ist es auch kein Ende noch Aufhören mit dem Satan, sondern nimmt einen Kampf über den andern mit uns vor; ist uns auch sehr nütze und gut, daß er uns also treibet. Denn dadurch machet

er

er das Wort der Lehre so viel desto gewisser, daß der Glaube in uns desto stärker werde. Wir liegen wol oftmals darnieder, und kann auch noch heutiges Tages wol geschehen, daß er uns einen Schweiß abjaget: doch gleichwol kann er uns nicht in Verzweifelung bringen, noch sonst Schaden thun, denn CHristus hat noch immerdar den Platz und das Feld behalten, und behält es auch noch durch uns.

25. Darum sollen wir uns auch deß tröstlich versehen und hoffen, wir wollen auch hinfort gegen den Teufel siegen und obliegen durch CHristum; und diese Hoffnung macht, daß wir in allerley Anfechtungen uns an CHristum halten, und denken: Siehe, hat doch der leidige Satan uns wol ehe angefochten und mit seinen Argliſten versucht, ja, auch beweget zu Unglauben, GOttes Verachtung, Verzweifelung ꝛc. doch gleichwol damit nichts ausgerichtet; darum soll ihm auch, ob GOTT will, hernacher nichts gelingen, denn der in uns ist, ist stärker, denn der in der Welt ist. Und eben CHristus ist derselbige Starke, der jenen Starken in uns überwunden hat, noch immerdar überwindet, und fortan zu allen Zeiten überwinden wird. Doch kömmt es auch wol zu Zeiten, daß der Satan in unserm Fleisch überwindet und obsieget. Solches läßt aber CHristus darum geschehen, auf daß wir seine Kraft und Gewalt, damit er des Teufels Gewalt überherret, so viel desto gewisser erfahren und kennen lernen, auf daß wir mit St. Paulo sagen mögen 2 Cor. 12, 10: Wenn ich schwach bin, so bin ich stark.

26. Darum soll niemand denken, als seyn es die armen Galater allein, die der Teufel bezaubern könne; sondern es denke ein jeder, daß er hätte auch selbst wol mögen bezaubert werden, und ihm auch heutiges Tages wol wiederfahren möge. So stark ist freylich unser keiner, der ihm widerstehen könne, und sonderlich, wenn wir unsere eigene Kräfte dazu brauchen wollen. Hiob war freylich ein schlechter, gerechter, und gottsfürchtiger Mann, der auch seines gleichen auf Erden nicht hatte, Hiob 1, 8. aber Lieber, was konnte er wider den Teufel, da unser HErr GOtt seine Hand von ihm abzog? Fiel nicht der grosse heilige Mann, daß auch schrecklich zu hören ist?

27. Derhalben darf niemand denken, als könnte dieser Zauberer niemand mehr betrügen, denn nur allein diese Galater. Er gehet allezeit damit um, daß, ob er ja nicht alle Menschen in schädlichen Irrthum durch falsche Lehre verführen kann, daß er ihr doch viel betrüge und verführe. Denn er ist ein Lügner, und ein Vater derselbigen, Joh. 8, 44. Und ist gewiß, wie ich droben auch gesaget habe, daß er die tollen Schwärmer und Rottengeister dieser Zeit mit solcher Kunst auch zu Narren machet, regieret und herrschet gewaltig in ihnen, machet sie so steif und hart, daß freylich kein Amboß immermehr härter seyn noch werden mag, denn sie. Denn sie lassen sich nicht lehren, hören keinen Unterricht, lassen keine Schrift gelten; sondern bekümmern sich allein darum, und denken, wie sie mögen eigene neue Tropletey und Glößlein aus ihrem Kopf spinnen, damit sie wider die Sprüche, so man aus der Schrift wider sie führet, ein Spiegelfechten machen, und ihre erträumete Meynungen und Gedanken, so sie in der Schrift tragen, verfechten und vertheidigen mögen: dabey man ja öffentlich und eigentlich erkennen mag, daß sie gewißlich

der

der Teufel reitet, und durch seine Zauberey gefangen hat.

Wer hat euch bezaubert?

28. Mit denen Worten entschuldiget er die Galater, und leget alle Schuld auf die falschen Apostel; als wollte er also sagen: Ich sehe wohl, daß ihr nicht mit Willen, oder vorsetzlich, aus Bosheit, gefallen seyd, sondern der Teufel hat seine Zauberer, die falschen Apostel, unter euch, meine lieben Kinder, ausgesandt, die haben euch mit des Gesetzes Lehre also bezaubert, daß ihr nun von Christo viel anders haltet und gesinnet seyd, denn ihr zu thun pflegtet, da ich das Evangelium bey euch predigte: Ich lasse mirs aber darum sauer werden euch zu vermahnen und zu schreiben, auf daß ich die Zauberey, damit euch die falschen Apostel bezaubert haben, wiederum abschaffen möge, und diejenigen, so damit begriffen und gefangen sind, durch mich wiederum davon entlediget werden.

29. Gleichwie wir jetzund dieser Zeit müssen auch grosse Mühe und Arbeit haben, und es uns sauer lassen werden, daß wir die, so durch die Wiedertäufer und Sacramentirer in schwärmerische Irrthümer verführet sind, davon los machen, und zur reinen Lehre und Glauben wiederum zurechte bringen, und sie darinnen beständig erhalten mögen. Und ist, GOtt Lob, diese unsere Arbeit nicht allerdings vergeblich; denn wir haben ihr viel, so sie bezaubert hatten, wiederum zurecht gebracht, und von ihrer Zauberey entlediget, daraus sie sonst durch sich selbst und ihr eigen Vermögen nimmermehr hätten können ledig werden, wo wir sie nicht durch GOttes Wort vermahnet und überweiset, und wiederum zurecht gebracht hätten.

30. Denn so wenig es möglich ist, daß ein Mensch, deß leibliche, natürliche Sinne bezaubert sind, solcher Zauberey durch sich selbst könne los werden und abkommen: (denn so wenig der Jungfrauen Eltern, wie droben (§. 18.) gesagt, an ihrer Tochter nie keine andere Gestalt ersehen konnten, denn daß sie kurzum eine Kuh wäre, bis so lange, daß Macarius für sie betete:) also wenig ist es auch möglich, daß die, so da geistlich bezaubert sind, aus solcher Zauberey sich selbst los machen können, wo ihnen von andern nicht geholfen wird, derer Herzen noch unbezaubert und frey sind.

31. Denn so kräftig ist des Teufels Trügerey und Zauberey wol in denen, so damit begriffen werden, daß sie frey rühmen, ja, wol aufs allertheureste schwören dürfen, sie haben die allergewisseste Wahrheit, ich geschweige, daß sie ihren Irrthum sollten bekennen können. Und wenn man ihrer etliche gleich mit viel Sprüchen der Schrift überweiset, sonderlich was der Hauptsacher und Vorgänger sind in solchen Rotten, ist es doch umsonst; denn sie haben balde ihre Glöstein, damit sie wider solche Sprüche der Schrift ein Gepferre und Spiegelfechten machen; und werden also durch unsere Vermahnung nicht allein nichts gebessert, sondern nur je länger je verstockter und härter. Nun hätte ich es aber nimmermehr geglaubet, daß der Teufel seine Lügen also schmücken und der Wahrheit so ähnlich machen könnte, wo michs nicht dieser Zeit die offenbarliche Erfahrung lehrete.

32. Ueber das, (welches noch viel schrecklicher ist,) wenn der Satan die betrübten Gewissen mit unträglicher Traurigkeit zu tode martern will, kann sich alsdenn

denn der Bösewicht so gar meisterlich und eigentlich in Christi Person verstellen, daß es unmöglich ist, daß ein armer Mensch, dessen Gewissen in solcher grosser schwerer Anfechtung bekümmert ist, solche Schalkheit des Satans sollte merken und erkennen mögen. Daher geschieht es, daß ihrer viel, die solches nicht wissen noch verstehen, darüber in Verzweifelung fallen, und sich selbst erwürgen und umbringen; denn sie werden vom Teufel so gewaltig verblendet und betrogen, daß sie gänzlich dafür halten, es sey nicht der Teufel, sondern Christus selbst, von dem sie also angefochten werden.

33. Eben so geschah dem elenden unseligen Manne, Doctor Krauß zu Halle, im Jahr, da man gezählet hat nach Christi, unsers lieben Heilands Geburt 1527. da er vom Teufel auch also verblendet und betrogen ward, sprach er: Ave meines Leides, was habe ich gethan? Ich habe Christum, meinen HErrn, verleugnet, darum stehet er nun vor GOtt dem Vater im Himmel, und verklaget mich. Solche Gedanken hatte er, durch des Teufels Zauberey betrogen, ihm also stark eingebildet, daß man es ihm mit keinerley Vermahnung, mit keinerley Tröstung, mit keinerley göttlichen Verheissungen aus dem Sinne konnte reden; derhalben er auch verzweifelt, und sich selbst aufs allererbärmlichste erwürget und umbracht hat.

34. Diß ist eine eitele Lügen und Zauberey des Teufels gewesen, damit er Christum dem unseligen Manne im Herzen viel anders abgemahlet hat, denn ihn die Schrift abzumahlen pfleget. Denn die Schrift mahlet uns Christum nicht also für, daß er unser Richter, Versucher und Ankläger sey; sondern daß er sey unser Versöhner, Fürsprecher vor GOtt dem Vater, unser Tröster, Heiland und Gnadenstuhl. Solches konnte der arme unselige Mann dazumal, als vom Teufel bezaubert und verblendet, gar nicht sehen noch erkennen; darum bildete er ihm wider die Schrift also für, und meynete auch gänzlich, es wäre gewiß und eigentlich also, und nicht anders: Siehe, Christus verklaget dich vor GOtt dem Vater, stehet nicht bey dir auf deiner Seite, sondern wider dich; darum mußt du des Teufels und verloren seyn. Solches ist denn freylich keine menschliche, sondern eine recht teuflische Anfechtung, welche der schalkhaftige Zauberer, wenn es ihm GOtt verhänget, einem Menschen in der Anfechtung so überaus gewaltig in sein Herz treibet, daß er drüber bleiben muß; wie denn hier geschehen ist. Bey uns, die wir von GOttes Gnaden anders gesinnet sind, und andern Verstand haben, erkennet und siehet man offenbarlich, daß solche Gedanken von Christo eine schändliche Lügen und Zauberey des Teufels ist; aber bey jenen armen Leuten, so dermassen bezaubert sind, scheinets eine so gewisse Wahrheit, daß man nichts gewissers hält noch gläubet.

35. Kann nun der Teufel, als ein Taschenkünstler auf Schaden zu thun, eine solche offenbarliche und schändliche Lügen in eines Menschen Herze also bilden, daß einer wol tausendmal schwören dürfte, es wäre die ganze lautere und gewisse Wahrheit; sollen wir uns, wahrlich, billig hüten, daß wir nicht zu stolz seyn, und zu hoch herfahren, sondern sollen vielmehr in Furcht und Demuth wandeln, und unsern lieben HErrn Christum anruffen, daß er uns nicht lasse in Versuchung geführet werden.

36. Die sichern Geister, so da meynen, sie haben bald den Heiligen Geist so stark empfangen, wenn sie einmal oder zwey das Evangelium gehöret haben, daß sie nun nimmer fallen können, dieselbigen müssen endlich also anlaufen. Denn sie fürchten GOTT nicht, danken ihm auch nicht; sondern halten es gänzlich dafür, daß sie nicht allein die gottselige Lehre recht wohl verstehen und gewaltig vertheidigen können, sondern dürfen sich wol vermessen, auch wider den Teufel selbst zu bestehen in allerley Kämpffen und Anfechtungen, sie seyn gleich wie groß und heftig sie wollen. Diese sind dem Teufel eben recht und wohl zubereitet, daß er sie bezaubere und in Verzweifelung treibe ꝛc.

37. Dagegen aber hüte du dich, und laß dich nicht hören, daß du vollkommen seyest, und nicht fallen könntest; sondern demüthige dich vielmehr, und fürchte GOtt, auf daß du nicht heute stehest, und morgen fallest. Ich bin auch ein Doctor der heiligen Schrift, und habe nun etliche Jahre daher Christum gepredigt, dazu auch mit dem Teufel in seinen falschen Lehrern mich wohl versucht, und freylich mein Schulrecht wohl gethan; aber ich habe zugleich auch wohl erfahren, wie sauer mir es damit worden ist, und wie viel mir die Sache hat zu schicken gemacht.

38. Ich kann noch heutiges Tages den Satan nicht so von mir wegweisen und abtreiben, wie ich wol gern thun wollte; auch kann ich Christum nicht also ergreifen und fassen, wie mir ihn die Schrift fürstellet: sondern der Teufel hat immerdar die Sucht, daß er mir einen andern Christum einbilden will. Doch sollen wir unserm lieben HErrn GOTT danken, der uns bisher in seinem heiligen Wort, Glauben und Gebet erhält, daß wir wissen, wie wir in der Demuth und Furcht vor ihm wandeln sollen, und auf unsere eigene Weisheit, Gerechtigkeit, Kunst und Stärke uns gar nichts verlassen oder vermessen seyn, sondern uns allein der Stärke und Kraft Christi trösten, welcher allewege gewaltig und stark genug ist, ob wir gleich schwach und matt sind, und durch seine Gewalt und Stärke in uns armen und schwachen Creaturen dennoch immerdar sieget und überwindet; welchem sey Lob und Ehre gesagt in Ewigkeit. Amen.

39. So ist nun solche des Teufels Zauberey nichts anders, denn daß er einen zum Narren machet, und bildet ihm eine irrige Opinion und falsche unrechte Meynung ins Herz, welche wider Christum ist. Wer nun in einem solchen Irrthum gefangen ist, der ist vom Teufel bezaubert. Auf solche Weise aber sind bezaubert alle diejenigen, so da halten, daß wir durch unser eigen, oder auch des Gesetzes Werk gerecht werden; denn solche Meynung ist stracks entgegen, beyde, dem Glauben und Christo.

40. Daß aber St. Paulus so ein feindseliges Wort setzt, bezaubert, das thut er den falschen Aposteln zu Verdrieß und Widerwillen, welche fürgaben, niemand könnte selig werden, er hiesse sich denn beschneiden, und hielte das Gesetz Mosis. Darauf antwortet St. Paulus, und spricht: Alle, die solches entweder lehren oder für recht annehmen, die sind vom Teufel bezaubert. Denn gleichwie, wie gesagt, durch leibliche Zauberey der Leute Sinne vom Teufel betrogen werden; also verrücket auch und verderbet er die Herzen durch die geistliche Zauberey, das ist, durch falsche Lehre.

Daß

Daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet?

41. Die Galater hatten anfänglich die Wahrheit gehöret, und ihr fleißig gehorchet; darum, indem er saget: **Wer hat euch bezaubert?** gibt er zu verstehen, daß sie durch die falschen Apostel seyn bezaubert worden, und nun von der Wahrheit, die sie zuvor gehöret und angenommen hatten, wiederum zurücke abgefallen und sie verlassen. Es ist hart genug geredt, daß er spricht: **O ihr unverständigen Galater, wer hat euch bezaubert?** Das ist aber noch härter, daß er ihnen Schuld gibt, daß sie nicht der Wahrheit gläuben. Denn er gibt mit solchen Worten so viel zu verstehen, daß sie bezaubert seyn, und daß er solche Zauberey von ihnen nehmen wolle; sie aber wollen solche Wohlthat und Dienst von ihm im besten nicht erkennen, noch annehmen. Denn das ist gewiß, daß er nicht alle Galater, so da verführet waren, wiederum zurechte bracht und gewonnen hat, das ist, er hat sie nicht alle aus dem Irrthum, darein sie die falschen Apostel verführet hatten, wiederum zur Wahrheit bekehret; sondern ihrer viel sind in der Zauberey stecken blieben. Darum brauchet er auch so heftiger und geschwinder Worte: **Wer hat euch doch bezaubert?** ꝛc. Als wollte er sagen: Ihr habt euch ganz und gar lassen zu Narren machen, und habt euch die Zauberey also lassen gefangen nehmen, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchen könnet; als wollte er sagen: Ich habe, leider! Sorge, es sey um euer viel geschehen, die so hart bezaubert sind, daß sie zur Wahrheit nimmermehr wiederkehren können.

42. Hier höreſt du abermal, wie St. Paulus die Vermessenheit, so aus unsern und des Gesetzes Werken kömmt, lobe und preise, nemlich, daß sie die Leute also bezaubere, daß sie der Wahrheit nicht gehorchen können. Dieses Handels haben die Apostel und die Fürnehmsten unter den alten Vätern sehr oft und vielmals gedacht, als 1 Johan. 5, 16: **Es ist eine Sünde zum Tode, dafür sage ich nicht, daß jemand bitte.** Item zun Ebr. am 6. v. 4. 5. 6: **Es ist unmöglich, daß die, so einmal erleuchtet sind und geschmecket haben die himmlischen Gaben, und theilhaftig worden sind des Heiligen Geistes, und geschmecket haben das gütige Wort GOttes, und die Kräfte der zukünftigen Welt, wo sie abfallen, und wiederum ihnen selbst den Sohn GOttes creuzigen und für Spott haben, daß sie wiederum sollten erneuret werden zur Busse.** Diese Worte lauten, wenn man sie erstlich ansiehet, als hätte sie der Ketzer Novatus, oder ein anderer seines gleichen, geredt. Aber die Apostel haben auf solche Weise Noth halben reden müssen, um der heillosen Rotten und Ketzer willen. Doch haben sie gleichwol denen, so da zu Fall kommen waren, den Weg zur Busse damit nicht versperret noch zugeschlossen, daß man sie in die Christliche Gemeinde nicht wiederum aufnehmen sollte, wie die Ketzer Novatiani gethan haben.

43. Und dieser Zeit dringet uns die Noth dazu, daß wir auch also reden müssen, um der Rottenmeister und Verführer willen, daß, welche solche sind, dieselbigen nimmermehr zur Wahrheit wiederum bekehret werden. Wol geschieht es, daß etliche sich bekehren lassen und wiederkommen, nemlich, so

noch nicht hart und hefftig bezaubert und in der Zauberey gefangen sind: was aber die Vorgänger und Hauptsacher solcher Zauberey sind, da wird kurzum nichts aus, daß sie sollten bekehret werden. Denn dieselbigen müssen den Titel behalten, den ihnen St. Paulus hier gibt, nemlich, daß sie die Wahrheit nicht leiden können, noch ihr gehorchen, sondern kümmern sich vielmehr darum, wie sie der Wahrheit widerstehen mögen, und wie sie alle Argumenta und Schrift, so man wider ihre Zauberey fürwendet, mit ihren selbst erdichteten Glossen vergaukeln: denn sie sind in der Zauberey so gewaltig gefangen und verblendet, daß sie gänzlich dafür halten, sie haben die lautere Wahrheit und den allerreinesten gewissesten Verstand der Schrift. Wer aber in diesem Sinn und Meynung ist, der höret freylich niemand, viel weniger weichet er einem andern, und lässet ihm recht. Also kann ich kurzum auch nichts hören noch leiden, das meiner Lehre entgegen ist; denn ich bin deß ganz gewiß und sicher durch den Geist Christi, daß meine Lehre, von der Gerechtigkeit Christi, ganz rechtschaffen und gewiß ist.

Welchen Christus JEsus vor die Augen gemahlet war.

44. Wiewol das sehr hart war, daß St. Paulus gesaget hatte, die Galater wären also bezaubert, daß sie der Wahrheit nicht gehorcheten; so ist doch deß noch viel härter, daß er weiter hinzu setzet: Christus JEsus sey ihnen also vor die Augen gemahlet worden, daß sie ihn (wie man zu sagen pfleget,) mit Händen wol hätten greifen können; und haben doch gleichwol der Wahrheit noch nicht wollen gehorchen. Ueberzeuget sie also mit dem, das sie selbst erfahren hatten; als wollte er sagen: Ihr seyd durch der falschen Apostel irrige und verführische Beredung also ganz und gar bezaubert, betrogen und gefangen genommen, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchen könnet, und hilft so gar nichts, daß ich euch Christum JEsum mit so grossem treuem Fleiß, Mühe und Arbeit eingebildet, und vor eure Augen gemahlet habe, daß er schon bereitan unter euch gecreuziget ist.

45. Mit diesen Worten aber weiset der Apostel hinter sich auf die Argumenta und Rede, so vorher gegangen sind, als, da er gesagt hat, wie die Christum zum Sündendiener machen, so durchs Gesetz wollen gerecht werden: item, daß dieselbigen GOttes Gnade wegwerfen: item, daß Christus denenselbigen vergebens gestorben sey. Welche Argumenta, da er bey ihnen selbst gegenwärtig gewesen ist, er viel hefftiger und gewaltiger getrieben, sie auch viel weitläuftiger und scheinbarlicher ausgestrichen hat, denn er in dieser kurzen Schrift thun kann, gleich als ob ein Mahler, wie Christus JEsus gecreuziget würde, vor die Augen mahlete. Solches alles will er sie, nun er von ihnen ist, wiederum erinnert haben, da er saget: **welchen Christus JEsus vor die Augen gemahlet war** ꝛc. Als wollte er sagen: Das weiß ich je einmal fürwahr, daß freylich kein Mahler euch Christum so wohl und eigentlich nimmermehr fürmahlen kann, als ich durch meine Predigt ihn herausgestrichen habe; noch bleibet ihr gleichwol in der Zauberey stecken.

Daß er jetzt unter euch gecreuziget ist.

46. Was habe ich euch aber fürgemahlet? Christum. Wie aber und welchergestalt? Also, daß er unter euch gecreuziget sey. Hier brauchet der Apostel überaus harte und hefftige

dern es will Abraham damit öffentlich bezeugen vor allen Unterthanen des Königes, daß mit ſeiner Arbeit dieſer Brunnen gemacht ſey.

308. Im Geſetz ſind die Geſchencke verboten; denn alſo ſaget der Text im 2. Buch Moſis am 23. Cap. v. 8: **Du ſolt nicht Geſchencke nehmen**; item 5 Moſ. 10, 16: **Die Geſchencke verblenden und verderben die Richter.** Uber das werden auch in den Schriften der Heyden die Geſchencke geſtrafet und verdammet, als dadurch den Regimenten groſſer Schade geſchichet. Wie wollen wir denn nun Abraham entſchuldigen, der Geſchencke gegeben, und den König, der ſie genommen hat? Darauf antworte ich, wie droben (§. 282.): Alles, was ein gottesfürchtiger Menſch thut, daran thut er recht, wenn er auch ſchon irret oder fehlet. Denn er hat ein einfältiges gutes Hertz, darauf ſiehet GOtt fürnemlich: dargegen aber ein Gottloſer, wenn der ſchon ein ſolch Werck thut, das an ihm ſelbſt gut iſt, gefället es doch GOtt nicht; denn er irret in ſeinem Hertzen, das iſt, er erkennet, gläubet und fürchtet GOtt nicht.

309. Man muß aber hier auch betrachten die Endurſach, warum die Geſchencke gegeben werden, und was man damit fürnemlich ſuche. Wenn man der Meynung Geſchencke giebet, daß man damit Argwohn, Neid und Uneinigkeit ablehnen und abſchaffen möge, und daß Freundſchaft und Friede aufgerichtet und erhalten werde, ſo werden ſie billig und recht unter die guten Wercke mit gerechnet. Denn, was hat der König von Abraham Arges gedencken können, dieweil er von ihm ſo mildiglich begabet wird. Es hat ja der keinen Schaden zu thun im Sinn, der ſich gegen einen andern milde erzeiget. Darum iſt es ehrlich, daß du von einem frommen Mann Geſchenck nehmeſt. Denn derſelbe giebet aus einfältigem reinem Hertzen: nicht, daß er dich ihm damit unterthan mache, auch nicht, daß er ſeine unrechte böſe Sache durch dich erhalten und gewinnen möge; ſondern, daß er dadurch alſo die Freundſchaft zwiſchen dir und ihm erhalten möge. Alſo giebt ein Bräutigam ſeiner Braut Geſchencke, ſeine Liebe zu bezeugen, und die Gerechtigkeit zu unterhalten. Darum ſind das die höchſten Wercke, und ſind auch zu dieſem Leben ſehr nöthig, daß man ſolcher geſtalt Geſchencke gebe und nehme. Die aber mit Geſchencken entweder Uneinigkeit anrichten, oder aber den Richter damit beſtechen und das Gericht verkehren, mißbrauchen der Geſchencke. Und ſoll man da der Regel folgen, ſo uns im gemeinen Sprüchwort vorgehalten wird: Man ſoll nicht alle Geſchencke, auch nicht von jederman, und auch nicht allezeit annehmen. Denn, gleichwie das unhöflich iſt, wo man ſich weigert von einem guten Freund Geſchencke zu nehmen; alſo iſt es auch ehrlich, daß man ſich in böſen Sachen der Geſchencke enthalte, und dieſelben nicht annehme.

310. Daß nun der Text ſaget von den ſieben Lämmern, und dieſelben Ceremonien oder Gepränge ſo weitläuftig beſchreibet, geſchichet aus ſonderlicher Urſache. Der König iſt ein frommer heiliger Mann; aber der Phichol, ſein Feld-Hauptmann, und der andere Hauſe ſeines Hofgeſindes, ſind böſe und neidiſche Leute, ſind geitzig, diebiſch und räuberiſch. Denn aller Fürſten Höfe ſind allezeit mit dieſem unglücklichen Anhang beſudelt, daß ſie Dogs Geſinde haben, ſo da verhindert, daß nicht geſchehen muß, was der König beſchloſſen und befohlen hat: oder aber, die ohne Vorwiſſen des Königs gar das Widerſpiel

tige Worte. Droben hat er gesaget, daß die, so da wollen durchs Gesetz gerecht werden, GOttes Gnade hinweg werfen: item, daß Christus denenselbigen vergeblich gestorben, und sein Tod an ihnen verloren sey. Hier aber macht ers noch greulicher, und saget, daß solche Christum creuzigen, der doch zuvor unter ihnen gelebet und geherrschet hat; als wollte er so sagen: Hat es die Gelegenheit mit euch, so habt ihr nicht allein GOttes Gnade hinweg geworfen, und ist nicht allein Christi Tod an euch verloren, sondern er wird auch aufs allerschändlichste und schmählichste unter euch gecreuziget. Auf solche Weise redet der Apostel zun Ebräern am 6. Capitel v. 6. auch: **Creuzigen ihnen selbst wiederum den Sohn GOttes, und halten ihn für einen Spott** ꝛc.

47. Darum möchte einer wol billig erschrecken, wenn einer einen Mönch, eine Kappe, Platte, Ordensregel ꝛc. mit Namen nur nennen hörete. Denn, darf St. Paulus hier sagen, daß die, so da durch GOttes Gesetz wollen gerecht werden, nicht allein abtrünnige Verleugner Christi seyn, sondern auch seine Mörder, so ihn aufs allergreulichste creuzigen; Lieber, was würde er wol von denen sagen, so durch Unflath der menschlichen Gerechtigkeit und des Teufels Lehre, Seligkeit und ewiges Leben erlangen wollen? Es ist schrecklich, wenn einer an der Papisten Greuel nur gedenket; noch sind sie durch den Teufel so greulich verstocket und verblendet, daß sie nicht allein dieselben Gedanken nicht fahren lassen, sondern sie noch gar herrlich anbeten und rühmen für die allergrößte Heiligkeit und Gottesdienst. Wie wir denn selbst solch Greuel nicht anders halten konnten, ehe denn das heilige Evangelium uns offenbar ward. Denn wir waren unter solchen Menschensatzungen auferzogen, welche uns Christum allerdings verdunkelt, und in uns ganz unnütze gemacht hatten.

48 Wer hätte aber immermehr geglaubet oder verstanden, daß das sollte eine schreckliche und greuliche Sünde und Uebelthat seyn, daß einer ein Religiosus, (wie sie es nennen,) das ist, ein Meßpfaffe, Mönch oder Nonne würde? Wahrlich, niemand; denn diß war vor dieser Zeit die beste Lehre im Pabstthum, daß Mönchery und Nonnery so ein köstlich, heilig Ding wäre, daß mans der heiligen Taufe gleich halten sollte. Was könnte aber schrecklichers gesagt werden, denn daß des Pabsts Reich ein Reich sey deren, so da nichts thun, denn daß sie mit ihren allerheiligsten und köstlichsten Werken GOttes Sohn, JEsum Christum, nur immerdar verspeyen und creuzigen? Denn den Christum, welcher zu einemmal gecreuziget und wieder auferstanden ist, denselbigen verspeyen sie mit allerley Schmach und Lästerungen, creuzigen und durchstechen ihn mit ihren falschen, gottlosen, und irrigen, verführischen Lehren und Opinionen, daß er auf ein neues geschmähet, gecreuziget und ermordet werden muß, beyde in ihnen selbst und in der Christenheit, das ist, in den Herzen der Gläubigen, und richten darnach an seine Statt eine schöne, herrliche Zauberey an, dadurch die armen Herzen also bezaubert und genarret werden, daß sie Christum nicht mehr erkennen können für den, der uns mit GOtt versöhnet, gerecht und selig machet; sondern machen ihn nur stracks zum Sündendiener, der uns verklaget, richtet und verdammet, und den wir mit unsern eigenen Werken und Verdiensten versöhnen müssen.

49. Aus dieser Meynung ist hernachmals diese allergreulichste und schädlichste Lehre im

ganzen Pabstthum erfolget und hernach kommen, nemlich, daß sie gesagt haben: Willst du unserm HErrn GOtt dienen, Vergebung der Sünden und ewigs Leben erlangen, auch andern behülflich seyn, daß sie selig werden, so gehe in ein Kloster, gelobe Gehorsam, Keuschheit und Armuth zu halten ꝛc. Solche falsche Meynung machte, daß die, so im geistlichen Stande, wie sie es nannten, waren, sich davon brüsteten, und meyneten, sie wären die rechten Heiligen, und allein im Stande und Leben der Vollkommenheit; die andern aber wären schlechte Christen, die nicht Opera indebita, das ist, ungebotene frey willkürliche Werke, als da sind, Keuschheit, Armuth und Gehorsam, hielten, wie sie; sondern wären allein getauft, hielten schlechts die Zehen Gebote, und führeten ein gemein Leben; sie aber, über das, daß sie sowol als die gemeinen Christen getauft wären, und die Zehen Gebot mit ihnen hielten, hielten noch auch solche Werke, die man nennet Opera supererogationis und consilia Christi, welches solche Werke sind, derer sie zu ihrer selbst Seligkeit nicht bedürftig wären, ja, die sie auch aus Pflicht und Gebots halben nicht schuldig wären zu halten; sondern hielten sie allein zur Vollkommenheit und Ueberfluß, auf daß sie davon andern, die solche nicht hätten, zur Nothdurft mittheilen, und zu Hülfe kommen möchten. Drum verhofften sie auch, sie würden im Himmelreich einen sonderlichen Verdienst und Vorzug haben mit den fürnehmsten Heiligen, weit vor allen andern gemeinen Christen.

50. Diß ist fürwahr ein scheuslich und greulich Teufelsgespenste gewesen, damit er schier alle Menschen, und sonderlich die besten, zu Narren gemacht hat. Denn je heiliger einer gehalten seyn wollte, so viel desto mehr ward er durch solche Zauberey, das ist, schädliche und verderbliche Meynung von eigner Gerechtigkeit, betrogen. Daher kam es, daß unmöglich war, daß wir Christum hätten für einen Mittler und Heiland erkennen mögen; sondern mußten ihn stracks für einen gestrengen Richter halten, der da wollte versöhnet seyn durch unsere Werke. Welches im Grunde der Wahrheit nichts anders war, denn Christum aufs äusserste und höchste verlästern, GOttes Gnade, wie droben St. Paulus (c. 2. v. 21.) gesagt hat, wegwerfen, Christi Tod lassen verloren seyn, und ihn nicht allein ermorden, sondern auch von neuen aufs allerschändlichste creuzigen. Welches eigentlich heisset, wie Christus Matth. 24, 15. aus dem Propheten Daniel c. 9, 27. anzeigt, den Greuel an der heiligen Stätte stehen.

51. So ist nun ein jeder Mönch, oder wer der sonst seyn mag, der sich unterstehet Vergebung der Sünden zu erlangen und gerecht zu werden durch des Gesetzes oder sein eigen Werk, durch Creuz oder Leiden, nichts anders, denn einer, der da Christum aufs neue creuziget. Und ob er wol solches nicht thun kann an der Person des HErrn Christi selbst; denn er lebet und regieret ja nun in Ewigkeit: so thut er es doch in seinem und anderer Herzen, die ihm deß zustellen. Und alle die, so da in dem Namen ins Kloster gehen, daß sie durch ihre Ordensregel wollen gerecht werden, die gehen in eitel Mördergruben, darinnen man Christum creuziget.

52. Darum brauchet St. Paulus alhier über die Maasse wichtige und hefftige Worte, auf daß er dadurch die Galater so erschrecke, daß er sie von der falschen Apostel irrigen

rigen Lehre abwende, und wieder zurechte bringe. Gleich als ob er also sagen wollte: Bedenket doch, lieben Galater, was ihr gemacht und angerichtet habt, nemlich Christum habt ihr von neuem gecreuziget; welches ich euch so klärlich und offenbarlich beweise, ja, ich mahle es euch so eigentlich vor die Augen, daß ihr es wol greifen möchtet; denn ihr gedenket und vermeynet durchs Gesetz gerecht zu werden. Ist aber das wahr, daß die Gerechtigkeit aus dem Gesetz kommt, so ist es gewiß, daß Christus ein Sündendiener, und vergebens gestorben seyn muß. Ist dem also, so folget auch gewißlich, daß er unter euch von neuen gecreuziget ist.

53. Ersetzet das Wörtlein, unter euch, nicht vergebens hinzu: denn Christus kann in seiner eigenen Person nicht mehr gecreuziget werden noch sterben, wie St. Paulus zun Röm. am 6. v. 9. zuget: aber in uns kann er wol gecreuziget werden, als nemlich, wenn wir die reine Lehre, Gnade, Glauben, Vergebung der Sünden, so uns aus lauter Barmherzigkeit wiederfahret, hinwegreissen, und wollen durch des Gesetzes Werk, der wir doch noch keines gethan haben noch thun werden, oder durch selbst erwählete Werke gerecht werden. Nun ist aber solche irrige und gottlose Meynung nichts anders, wie ich droben nun oftmals gesaget habe, denn des leidigen Teufels Gespenste und Zauberey, dadurch er die Leute also äffet und narret, daß sie die Gnade und Wohlthaten Christi gar nicht erkennen, und ihr ganzes Lebenlang nichts anders thun, denn daß sie den HErrn, der sie mit seinem eigenen Blut erkauft und erlöset hat, und in deß Namen sie getauft sind, nicht allein verleugnen, sondern unter ihnen selbst von neuen auch creuzigen.

54. Derhalben ein jeder, dem GOttes Sachen mit Ernst zu Herzen gehen, der mache sich, so bald er kann, aus dieser Babylon, und erschrecke, wenn er nur das verfluchte Pabstthum nennen höret. Denn das gottlose Wesen und der Greuel darinnen ist so über die Maasse groß, daß es niemand mit Worten erreichen noch ausreden kann; es ist nicht möglich, daß mans ersehen könne, denn mit geistlichen Augen.

55. Diese jetzt zwey erzehlten Argumenta bildet St. Paulus aufs allerfleißigste den Galatern ein: Erstlich, daß sie vom Teufel also bethöret und bezaubert seyn, daß sie der Wahrheit, so ihnen doch aufs allerklärlichste vor die Augen gebildet war, nicht gehorchten; darnach, daß sie auch Christum unter ihnen selbst aufs neue creuzigten. Es scheinet, als wären diese Worte schlecht und einfältig, ohn alle prächtige Redekunst gesetzt; aber, wahrlich, es sind solche treffliche, grosse Worte, daß sie alle menschliche Redekunst weit übertreffen. Darum begreift und verstehet niemand ohne GOttes Geist, wie ein groß schädlich Ding es sey, daß man durch des Gesetzes oder eigene Gerechtigkeit gedenket vor GOtt gerecht zu werden; denn es ist, wie St. Paulus hier saget, vom Teufel bezaubert, der Wahrheit ungehorsam werden, und Christum vom neuem creuzigen. Hässet aber das nicht die Gerechtigkeit, so man aus dem Gesetz und eigenen Werken zu erlangen gedenket, fein und wohl gelobet? Darum redet der Apostel aus einem gar hitzigen und brünstigen Eifer mit so heftigen Worten wider das falsche Vertrauen auf die vermeynete Gerechtigkeit, so aus dem Gesetz und den Werken kömmt, daß er sie allerdings verdammt, und ihr Schuld gibt, daß sie GOtt seinen Sohn von neuem creuzige ꝛc.

56.

56. Weil es denn so ein gefährlich Ding darum ist, kann mans nimmer gnugsam weder schelten noch verdammen; denn man kömmt durch sie zu einem Schaden, der, gleichwie des Lucifers Fall, nimmermehr wiederbracht werden mag. Das macht es, daß er so geschwinde Worte darwider brauchet, und auch göttlichen Gesetzes selbst nicht verschonet, sondern so feindlich dawider redet, daß einer wol meynen möchte, er wollte es ganz und gar verwerfen und verdammen; aber es zwinget ihn die grosse Noth darzu, daß er es thun muß. Denn wo er es nicht gethan, hätte er den falschen Aposteln nicht widerstehen, und die Gerechtigkeit, so aus dem Glauben kömmt, vor ihnen nicht vertheidigen können. Darum, ob wol das Gesetz heilig, gerecht und gut ist; so muß man es aber doch an diesem Orte also ansehen, als ob es etwa ein Heuchler wäre, der sich vermesse, durch seine eigene Werke gerecht zu werden ꝛc. Nun fernerer bringet er sie mit einem andern Argument, nemlich mit ihrer eigenen Erfahrung, die sie nicht leugnen können, und spricht.

Das Dritte Argument, so von der Galater eignen Erfahrung hergenommen.

1. Wie Paulus mit diesem Argument die Galater so eintreibt, daß sie nichts darwider können aufbringen 57. flgd.
2. wie Paulus in diesem Argument nicht von den Ceremonien allein, sondern vom ganzen Gesetze redet 58. 59.
3. der Sinn und Verstand dieses Arguments 60–62.
* alle Mühe und Arbeit, durch Werke gerecht zu werden, ist vergebens 63.
4. wie Paulus in diesem Argument seine Absicht hat auf die Offenbarung des Heiligen Geistes, so im Anfang der Christenheit geschehen 64.
5. wie dis Argument als eines der allerkräftigsten anzusehen, welches auch durch die ganze Apostel Geschichte gewaltig getrieben wird 65. flgd.
* von der Apostel Geschichte Lucä.
1) welches die Summa ist der ganzen Apostel Geschicht 66–77.
2) die Feinde der Wahrheit achten das Hauptstück der Apostel Geschichte für wenig 68.
* was durch das Wort Heiden, zu verstehen ibid.
* von der Ausgiessung des Heiligen Geistes über Cornelium und dessen ganzes Haus.
1) wie diese Ausgiessung geschehen ist ohne Gesetz durch die Predigt des Evangelii 69.
2) Einwurf, so ein Lästerman heben machen könnte, nebst der Antwort auf solchen Einwurf 70.
3) warum sich die Juden an dieser Ausgiessung des Heiligen Geistes geärgert haben 71. 72.
* von dem Concilio der Apostel zu Jerusalem.
1) aus was Ursach dieses Concilium gehalten 73.
2) wie Petrus auf diesem Concilio das ganze Gesetz zu Boden schlägt 74.
6. wie dis Argument in der Apostel Geschicht gar herrlich gläntzet ist mit Predigten und Exempeln 75. flgd.
* von den Papisten; it. von der Lehre des Evangelii und der Gerechtigkeit des Glaubens.
1) wie die Papisten zu widerlegen sind aus der Apostel Geschicht 75. 76.
2) wie das Evangelium vom Gesetz zu unterscheiden 77.
3) Einwürfe, so die Papisten machen wider die Lehre des Evangelii und der Gerechtigkeit des Glaubens, nebst der Beantwortung.
A. Der erste Einwurf und dessen Beantwortung.
a der Einwurf 78.
b die Beantwortung 79. 80.
B. Der andere Einwurf und dessen Beantwortung.
a der Einwurf 81.
b die Beantwortung 82. 85.
4) wie die Lehre der Gerechtigkeit des Glaubens zu bestätigen.
a aus dem Exempel Normanni 86. 87.
b aus dem Exempel vieler andern Heiden, besonders aber der Stadt Ninive 88 bis 90.
7. daß dieses Argument sehr gewaltig ist 91.
8. wie Lutherus sich des Arguments zu Nutze macht wider das Papstthum 92. flgd.
* von der Predigt des Evangelii; it. vom Gesetz und Satzungen.
1) daß der Heilige Geist nicht durch das Gesetz, sondern durch die Predigt des Evangelii gegeben wird 92.
2) wie die Papisten sich vergeblich bemühen, durch ihre Satzungen den Heiligen Geist und ein rein Gewissen zu erhalten 92. 93.
3) wer die Predigt vom Glauben hat, derselbe kann wissen, wie er mit GOtt dran ist 93.
4) wo das Gesetz und Satzungen herrschen, da kann man von keinem Stand in der Welt recht urtheilen 94.
5) die Predigt des Evangelii lehret, wie man von allen Ständen recht soll urtheilen 94. 95.
6) wie und warum es menschliche Vernunft nicht fasset, daß der Heilige Geist allein durch die Predigt des Evangelii gegeben wird 96. 97.

7) wie man der Vernunft soll begegnen, wenn sie sich daran ärgert, daß der Heilige Geist allein durchs Evangelium gegeben werde 97-99.
8) die Art und Weise, wie der Heilige Geist und die Gerechtigkeit zu erlangen ist durch die Predigt des Evangelii 100-101.
9) wie und warum es schwer hält, die Predigt vom Glauben recht zu fassen 102-103.
9. wie Paulus diesem Argument eine Vermahnung anhängt, darinn er die Galater warnet für zweyerley Schaden.
A der eine Schaden, dafür Paulus warnet.
1) die Beschaffenheit dieses Schadens 104. 105.
2) wie die Papisten dieses Stück vom Schaden mißbrauchen, und was ihnen zu antworten 106.
3) wie dieser Schaden lehret, daß die Gerechtigkeit des Gesetzes niemanden gerecht mache vor GOtt 107.
* Werkleherer thun grossen Schaden, da sie wegen grossen Nutz zu schaffen ibid.
4) wie der Apostel in Anführung dieses Schadens die falschen Apostel ansicht 108.
B der andere Schade, dafür Paulus warnet.
1) die Beschaffenheit dieses Schadens 109.
2) woher dieser Schade entspringt 110.
3) auf was Art dieser Schade recht ausgestrichen 111.
* die Werkleherer stürzen die Seelen in grob Unglück 111. 112.
4) die Art und Weise, wie Paulus diesen Schaden vorstellet 113. 114.
* wie die Lehrer sollen umgehen mit den Schwachen 114.
10. wie Paulus diß Argument weiter ausführet und ausstreicht.
1) der summarische Innbegriff, Sinn und Verstand dieser Ausführung 115.
2) wie auf dieser Ausführung erhellet, daß die Galater durch das Evangelium grosse Kräfte empfangen und grosse Thaten gethan 116. seqq.
* die Frucht der Predigt des Evangelii 117. 118 119.
* das Unheil so die Wiedertäufer und Sacramentirer haben angerichtet 119.
3) wie Paulus in dieser Ausführung die Galater gewaltig überzeuget 117-120.
4) wie Lutherus diese Ausführung aufsich deutet 121. seqq.
* von der Reformation, von den Rotten und Schwärmern, von dem Papsthum und der Christlichen Gerechtigkeit.
a wie die Reformation im Anfang mit grossem Dank aufgenommen worden, und grossen Nutzen geschaffet 121.
b wie und wodurch die Rotten und Schwärmer der Reformation grossen Schaden gethan 122. 123. 124.
c ob die Rotten durch ihr Stürmen das Papsthum geschlachtet haben 125.
d daß das Papsthum allein durch den Artikel von Christlicher Gerechtigkeit geschlachtet und zerstöret wird 126. 127.
e was ehemals die falschen Apostel gethan, das haben auch die Rotten gethan 127. 128.
f die Rotten und Schwärmer suchen nicht GOttes, sondern ihre eigene Ehre 128.
g die Rotten und Schwärmer haben dem Papsthum mehr geholfen als geschadet 128. seqq.
h das Papsthum muß mit GOttes Wort überwunden werden 129.
i womit sich die Rotten zu vertheidigen suchen bey ihrem Rumoren, und was ihnen darauf zu antworten 130. 131.
k was da folget auf den Lutherischen Worten, darauf Rotten und Schwärmer dringen 132.
l Luthers Erbieten gegen das Papsttum 133.
m das Papsthum treibet die armen Gewissen zu den Satzungen, und hält ab von der wahren Gerechtigkeit 133. 134
n warum das Papsthum nicht pasket, daß die Gerechtigkeit des Glaubens gepredigt wird 135.

v. 2. Das will ich allein von euch lernen, habt ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werk, oder durch die Predigt vom Glauben?

57. Es scheinet fast, als sey St. Paulus gegen die Galater etwas sehr entrüstet gewesen, da er spricht: Das will ich ꝛc. Als wollte er sagen: Wenn ich gleich nichts anders wider euch hätte, so möchte ich doch eure eigene Erfahrung gegen euch kehren. Als wollte er sagen: Nun wolan, berichtet mich deß, ich will doch zuweilen euer Jünger und Schüler seyn, (denn ihr seyd so bald so gelehrt worden, daß ihr schon meine Meister und Doctores seyd,) habt ihr den Heiligen Geist durch die Werke des Gesetzes empfangen, oder durch die Predigt des Evangelii? Mit diesem Argument treibet er sie also ein, daß sie gar nichts dawider sagen können; denn die scheinbare und offenbarliche Erfahrung war wider sie, und zeugete, daß sie den Geist je nicht durch des Gesetzes Werk, sondern durch die Predigt des Evangelii empfangen hatten.

58. Nur will ich abermal das erinnert haben, daß St. Paulus nicht von den Ceremonien allein, sondern vom ganzen Gesetz redet. Denn, daß man allein durch den Glauben an Christum, und durch sonst nichts anders, es sey Gesetz, Werk, oder was genannt mag werden, gerecht werde, das beweiset er a sufficienti diuisione. Also, wenn mans gleich aufs allerfleißigste und genauste suchet, so sind nicht mehr, denn nur zwey Mittel, dadurch man Gerechtigkeit suchen mag, als nemlich, Glaube und Werk, oder Gesetz und Evangelium. So nun St. Paulus allein von den Ceremonien redte, so müßten der Mittel oder Wege, dadurch man Gerechtigkeit suchet, mehr seyn, denn St. Paulus alhier erzehlet und angezeigt hat; welches doch nicht ist, noch seyn kann.

59. Darum stellet er sein Argument also, daß er ihnen ein getheiletes vorlegt, da sie kurzum nicht fürüber können, sondern unter zweyen das eine bekennen, und das andere leugnen, zu einem ja, zum andern nein sagen müssen, und spricht: Ihr habt entweder den Heiligen Geist durch des Gesetzes Werk, oder durch die Predigt vom Glauben empfangen; der zweyer muß gewißlich eins seyn, und das andere nicht seyn, das kann nicht fehlen. Habt ihr ihn nun durchs Gesetz empfangen, so könnet ihr ihn durch die Predigt vom Glauben nicht empfangen haben: habt ihr ihn aber durch die Predigt vom Glauben empfangen, so könnet ihr ihn durch das Gesetz nicht empfangen haben; das kann nicht anders seyn, denn da ist kein Mittel nicht. Denn was nicht der Heilige Geist oder Predigt vom Glauben ist, dasselbe muß eigentlich und ohne allen Zweifel Gesetz seyn. Denn die Sache, davon man hier handelt, ist, daß man darnach fraget, wodurch man vor GOtt gerecht geschätzt und GOtt gefällig werde. Darzu aber kann man nicht mehr, denn nur allein diese zweyerley Wege oder Mittel haben, nemlich entweder die Predigt des Evangelii, oder das Gesetz. Daraus gnugsam zu vermerken, daß das Gesetz alhier muß nicht stückweise von den Ceremonien allein, sondern ganz und gar zusammen verstanden werden, als da ja allerdings ein abgesondert und ander Ding ist, denn das Evangelium. So sind je nicht allein die Ceremonien, sondern auch die Zehen Gebote eine andere und sonderliche Lehre, denn das Evangelium ist; derhalben St. Paulus in dieser Sache vom ganzen Gesetz zusammen redet und handelt.

60. Darum, wie gesaget, erzehlet er die Mittel und Wege, dadurch man Gerechtigkeit suchen kann, und argumentiret also daraus: Lieber, saget mir doch, spricht er, habt ihr den Heiligen Geist durch das Gesetz empfangen, oder durch die Predigt des Evangelii? Darauf gebt mir Antwort. Nun könnet ihr aber je nicht sagen, das weiß ich fürwahr, daß ihr ihn durchs Gesetz empfangen habt: denn alle die Zeit über, so lange ihr unter dem Gesetz gewesen, und mit seinen Werken umgangen seyd, habt ihr ja noch nie keinen Heiligen Geist empfangen. Das Gesetz Mose habt ihr wol gelesen und gehöret alle Sabbather; man hat aber dennoch gleichwol noch nie erfahren noch gesehen, daß der Heilige Geist durch solche Lehre des Gesetzes jemand sey gegeben worden, es sey gleich Lehrer oder Jünger unter euch gewesen. Ueber das so habt ihr das Gesetz nicht allein gelehret und gehöret, sondern habts es euch auch lassen ängstlich sauer werden, und allen Fleiß fürgewandt, daß ihr dasselbe mit den Wer-

ken erfüllen möchtet; da ihr ja fürnemlich den Heiligen Geist solltet, und gewißlich auch würdet empfangen haben, weil ihr nicht allein Lehrer und Zuhörer des Gesetzes, sondern auch seine Thäter waret, wenn es möglich wäre, daß man den Heiligen Geist durchs Gesetz empfangen sollte; ihr habt es aber noch nie erfahren oder gesehen, werdet es auch nimmermehr beweisen mögen ꝛc.

61. Da aber das Evangelium zu euch kam, so balde und zuvor, ehe ihr ein einiges Werk gethan, habt ihr den Heiligen Geist empfangen durch die Predigt des Evangelii, welche ihr nur allein schlecht gehöret und ihr gegläubt habt. Denn wie St. Lucas in der Apostel Geschichte c. 10, 44. c. 19, 6. zuget, ist der Heilige Geist auf die kommen, so da St. Petri und Pauli Predigt höreten, da sie noch redten und predigten, und haben durch denselbigen mancherley Gaben empfangen, nemlich daß sie mit neuen Zungen redeten, und andere dergleichen ꝛc.

62. Darum ist es gewiß und offenbar, daß euch der Heilige Geist gegeben ist zuvor, und ehe denn ihr ein einig Werk gethan habt, und ehe das Evangelium in euch einige Frucht getragen hat: dagegen hat euch das Gesetz den Heiligen Geist noch nie geben können, wenn ihrs gleich mit Werken hieltet und thatet es; ich geschweige, daß es euch den Heiligen Geist sollte gegeben haben, wenn ihr es schlecht gehöret habt. Darum ist es nicht allein eine vergebliche Mühe und Arbeit gewesen, daß ihr das Gesetz gehöret habt; sondern, daß ihr euch auch mit so grossem Fleiß, Ernst und Eifer darum angenommen habt, dasselbe mit den Werken zu erfüllen, ist auch vergeblich gewesen.

63. Darum, obgleich einer sich aufs höchste versuchet, und sein Bestes thut, einen rechten Ernst und Eifer um GOtt hat, und sich mit grosser, schwerer Mühe unterstehet selig zu werden, übet und arbeitet sich Tag und Nacht ohne Unterlaß in der Gerechtigkeit des Gesetzes, ist es doch alles umsonst und verloren, richtet nicht mehr aus, denn daß er sich nur selbst müde machet. Denn da wird nichts anders aus, spricht Paulus Röm. 10, 3: Die, so nicht erkennen die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, die können der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, nicht unterthan seyn. Und Röm. 9, 31: Israel hat dem Gesetz der Gerechtigkeit nachgestanden, und hat das Gesetz der Gerechtigkeit nicht überkommen.

64. Es redet aber St. Paulus an diesem Ort von der Offenbarung des Heiligen Geistes, wie die geschah im Anfang der Christenheit. Denn dazumal kam der Heilige Geist in einer sichtbaren Gestalt auf die Gläubigen, und bezeugete also damit, daß er gewißlich bey der Apostel Predigt gegenwärtig wäre, und dadurch wirkete. Auch zeuget er, daß die, so die Predigt des Glaubens von den Aposteln höreten und annahmen, vor GOtt wahrhaftig gerecht geschätzt würden; denn wo solches nicht wäre gewesen, so wäre er nicht auf sie kommen.

Wovon in der Apostel Geschicht gehandelt wird.

65. Darum ist diß Argument, als der allerstärkesten eines, aufs allerfleißigste wohl zu merken und zu behalten, welches auch durch das ganze Buch, so St. Lucas von der Apostel Geschichten beschrieben hat, aufs gewaltigste getrieben wird, und ist auch dasselbe

he Buch allein darum beschrieben, auf daß diß Argument dadurch bestätiget und bewiesen werde. Denn Lucas thut durch dasselbige ganze Buch nichts anders, denn daß er bezeuget und beweiset, daß der Heilige Geist gegeben werde, nicht durch das Gesetz, sondern durch die Predigt des Evangelii. Denn in dem, da S. Petrus predigte, kam der Heilige Geist über die, so das Wort höreten, und wurden auf einen Tag wol drey tausend Menschen gläubig, die St. Petri Predigt höreten, und empfingen die Gaben des Heiligen Geistes, Ap. Gesch. 2, 38. 41. Also auch empfieng Cornelius den Heiligen Geist, nicht da er Almosen gab, sondern da Petrus seinen Mund aufthat, und noch redete, da kam der Heilige Geist auf alle die, so das Wort mit Cornelio höreten, c. 10, 44. Das sind freylich gewaltige und starke Beweisungen, so man aus offenbarlicher Erfahrung hat, und sind GOttes selbst eigene Werke, so da gewißlich nicht fehlen noch trügen können.

66. Und am 15. Cap. in der Apostel Geschichten v. 1. seq. schreibet St. Lucas, da St. Paulus und Barnabas das Evangelium unter die Heyden gepredigt, und wiederum gen Jerusalem kommen waren, habe St. Paulus den Phariseern, samt der Apostel Jünger, hefftig widerstanden, welche erhalten wollten, man müßte sich kurzum beschneiden lassen und das Gesetz halten, oder man könnte sonst nicht selig werden. Aber St. Paulus hat ihnen also geschneuzet und das Maul gestopffet, daß sich die ganze Gemeinde darob entsetzen mußte, da sie von St. Paulo und Barnaba höreten, was grosser Zeichen und Wunder unser HErr GOtt durch sie unter den Heyden gethan hätte. Und da die, so unter dem Haufen, mit grossem Ernst um das Gesetz eiferten, und sich hefftig drüber verwunderten, wie es doch zugehen möchte, daß die Heyden zu der Gnade kämen, das ist, vor GOtt gerecht und mit dem Heiligen Geist begabt würden, die doch weder beschnitten wären, noch das Gesetz und seine Werke hielten, wie die Jüden ꝛc. wandten St. Paulus und Barnabas dagegen anders nichts für, denn die offenbarliche Erfahrung, und schweigeten sie auch damit, daß sie weiter dawider nichts sagen konnten. Denn es war öffentlich am Tage, daß Cornelius, Paulus Sergius, und viel andere unzählige hin und wieder in den Städten und Ländern, die sie durchzogen waren, ohne Beschneidung, Gesetz und Werk, allein durch ihre Predigt, zum Glauben bekehret, gläubig worden, und den Heiligen Geist empfangen hatten.

67. Darum die Summa des ganzen Handels, davon St. Lucas in der Apostelgeschichte schreibet, ist die: nemlich, daß beyde, Jüden und Heyden, sie seyn äusserlich fromm oder ungerecht, vor GOtt gerecht werden müssen ohne alle Gesetze und Werk, allein durch den Glauben an Christum JEsum. Welches gnugsam anzeigen, erstlich, der Apostel Predigten, als, St. Petri, Pauli, Stephani, Philippi und der andern: zum andern, auch die Exempel beyde, der Heyden und Jüden. Denn gleichwie unser HErr GOtt den Heyden, so ohne Gesetz lebten, den Heiligen Geist durchs Evangelium gegeben hat: also hat er ihn auch den Jüden gegeben, nicht durchs Gesetz, nicht durch den Gottesdienst oder Opffer, so im Gesetz geboten waren, sondern allein durch die Predigt vom Glauben. Wo aber das Gesetz hätte können gerecht machen, und wäre des Gesetzes Gerechtigkeit zur Seligkeit nöthig gewesen, so wäre ohne Zweifel der Heilige Geist den Heyden nimmermehr gegeben

ben worden; denn sie hatten Mosis Gesetz nicht, viel weniger aber konnten sie es halten. Nun bezeugete aber und erwies die offenbarliche Erfahrung, daß ihnen der Heilige Geist ohne das Gesetz gegeben ist; und dasselbige hatten die Apostel selbst, Petrus, Paulus, Barnabas, und andere gesehen: daraus je gewißlich folgen mußte, daß nicht das Gesetz, sondern der einige Glaube an Christum, den das Evangelium lehret, gerecht machet, und den Heiligen Geist bringet.

68. Diß ist wohl und mit Fleiß zu merken, um der Widersacher willen, welche gar wenig achten, was der Handel sey, davon in der Apostel Geschichten gehandelt wird. Ich habe dasselbe Buch vor Zeiten auch gelesen, aber gar nicht verstanden, worauf es ginge. Darum so habe acht drauf, wenn du das Wörtlein, Heyden, höreſt oder lieſeſt, es sey gleich in der Apostel Geschichten oder sonst in der Schrift, daß du es recht verstehest: nicht weltlicher Weise, für die Personen, so nicht aus den Jüden geboren sind; sondern nach der Schrift Brauch, für die Leute, so nicht unter dem Gesetz sind, wie die Jüden, sondern mit dem Gesetz allerdings gar nichts zu schaffen haben, wie St. Paulus droben im 2. Cap. v. 15. davon redet, da er sagt: **Wir sind von Natur Jüden, und nicht Sünder** ꝛc. Darum, wenn gesagt wird, daß die Heyden durch den Glauben gerecht werden, soll man das dadurch verstehen, daß solche Menschen gerecht werden, und den Heiligen Geist empfahen, die mit dem Gesetz und seinen Werken gar nichts zu schaffen haben, die sich nicht beschneiden lassen, nicht opffern ꝛc. Wodurch aber? Freylich nicht durchs Gesetz noch seine Werke; denn sie haben kein Gesetz. Wodurch denn? Durch die bloſſe Predigt des Evangelii, beyseits gethan sonst alle Mittel.

69. Denn Cornelius, samt seinen Freunden, die er zu sich geruffen hatte, thut gar nichts, siehet auch nicht aufs Almosen und gute Werke, so er zuvor gethan hatte, empfahet doch gleichwol den Heiligen Geist, samt allen, so da waren. Da geschieht gar nichts anders, denn daß St. Petrus das Wort vom Glauben prediget, sie aber sitzen ganz stille und müßig, gedenken an kein Gesetz, ich geschweige, daß sie es thun sollten, opffern nichts, gedenken nicht dran, daß sie sich wollten beschneiden lassen, sondern haben allein auf St. Peters Predigt achtung: darauf empfangen sie bald den Heiligen Geist sichtiglich, denn sie redeten mit neuen Zungen, und lobten GOtt.

70. Hier möchte aber ein unnützer Speyvogel und Läſtermaul sagen: Ja, wer weiß fürwahr, ob es auch der Heilige Geist gewesen sey? Solche Läſtermäuler und unnütze Speyer laß immer fahren; du aber sey deß gewiß, daß der Heilige Geist freylich nicht leuget, wenn er solche Zeugnisse und Zeichen gibt, sondern zeiget damit gewißlich an, daß er die Heyden für gerecht halte, und daß sie sonst durch kein ander Mittel gerecht worden seyn, denn durch das einige Wort des Evangelii allein, welches ist die Predigt des Glaubens an Christum.

71. Und in den Geschichten der Apostel mag man leichtlich sehen, wie überaus sehr sich die Jüden verwundert haben über diesem Handel, der vorhin in aller Welt niemals erhöret noch erfahren war. Denn da die Jüden, so mit St. Petro gen Cäsaria kommen waren, in des Cornelii Hause sahen, wie die Gabe des Heiligen Geistes auch über die Heyden ausgegoſſen ward, entsatzten sie sich darob. Auch satzten die, so zu Jerusalem waren, St. Petrum darum zur Rede, daß er zu den Unbeschnittenen eingezogen, und

mit ihnen gessen hatte. Da sie aber höreten, wie es ergangen war mit dem Cornelio und andern, nahm sies groß Wunder, preiseten GOtt und sprachen: Als wir sehen, so hat unser HErr GOtt auch den Heyden das Heil und Seligkeit gegeben. Ap. Gesch. 11, 2. 18.

72. Da aber diß Gerüchte hin und her wieder erschallete, daß GOtt den Heyden auch Heil und Seligkeit gäbe, war es nicht allein den Jüden unleidlich zu hören; sondern es stiessen und ärgerten sich daran auch die, so aus ihnen waren gläubig worden, also, daß sie es sehr schwerlich übers Herz bringen und überwinden konnten. Denn sie hatten den Vortheil vor allen Völkern und Heyden, daß sie allein GOttes Volk waren, von GOtt erwählet, davon sie grossen Preis hatten, **welchen die Kindschaft, die Herrlichkeit, der Bund, das Gesetz, der Gottesdienst** ꝛc. **gehörete**, Röm. 9, 4. Darüber liessen sie es ihnen sauer werden, daß sie nach dem Gesetz möchten fromme Leute seyn, arbeiteten Tag und Nacht, und trugen des Tages Last und Hitze, Matth. 20, 12. hatten dazu die Verheissung, daß ihnen GOtt wollte gnädig seyn, wenn sie sein Gesetz hielten. Darum konnten sie es nicht lassen, sie mußten wider die Heyden grunzen und murren, und sagen: Siehe, was soll das seyn? Da kommen die Heyden her, haben weder Hitze noch Last des Tages getragen, empfahen doch gleichwol nichts desto weniger die Gerechtigkeit und Heiligen Geist, welche wir durch grosse, schwere Arbeit, da wir des Tages Last und Hitze getragen, nicht haben erlangen mögen: und ob sie schon gearbeitet haben, so hat es doch kaum ein einiges Stündlein gewähret, sind mehr davon lustig, denn müde worden. Warum hat uns denn unser HErr GOtt mit dem Gesetz so lange und hart geplagt, wenn es uns nicht hat können gerecht machen? Nun kömmt er, und zeucht die Heyden uns Jüden vor, die wir so lange Zeit das schwere Joch des Gesetzes haben tragen müssen. Denn wir, die wir GOttes Volk sind, sind den ganzen Tag über geplagt worden; jene aber, so nicht GOttes Volk sind, und kein Gesetz haben, und ihr ganzes Lebenlang keinerley Gutes je gethan, sollen uns nun allerdings gleich seyn. Ist das auch fein.

73. Aus dieser Ursache sind die Apostel gezwungen worden, daß sie das Concilium zu Jerusalem haben halten müssen, auf daß den Jüden ihr Herz zufrieden gestellet würde; welche, ob sie wol an Christum gläubten, doch gleichwol die Gedanken bey sich immerdar verborgen trugen und hielten: Ihm wäre wie ihm wollte, so müßte man dennoch das Gesetze Mosis auch halten. Dagegen aber setzet sich St. Petrus, und hält ihnen vor, was er erfahren hatte und saget Ap. Gesch. 11. 17: **So nun GOtt den Heyden gleiche Gaben gegeben hat, wie auch uns, die wir gläuben an den HErrn JEsum Christum; wer war ich, daß ich konnte GOtt wehren?** Item c. 15, 8. 9: **GOtt, der Herzenskündiger, zeugete über die Heyden, und gibt ihnen den Heiligen Geist, gleich auch wie uns, und machet keinen Unterscheid zwischen uns und ihnen, und reiniget ihre Herzen durch den Glauben. Was versuchet ihr denn nun GOtt mit Auflegung des Jochs auf der Jünger Hälse, welches weder unsere Väter noch wir nicht haben tragen mögen?** ꝛc.

74. Mit diesen Worten stößt und kehret nun St. Petrus in einem Hui das ganze Gesetz zu boden; als ob er so sagen wollte: Wir wollen

ſpiel thun. Derohalben will Abraham, als ein Weltmann [und der da weiß, wie es in der Welt zugehet], haben, daß die aufgerichtete Verſöhnung und Vertrag vom König mit dem Eyde beveſtiget werden, damit dadurch der gemeine Haufe der Hofdiener abgeſchrecket werde, daß ſie hinfort ohne Vorwiſſen des Königes dergleichen nicht mehr thun dürfen.

311. Es iſt abermal lieblich zu ſehen, wie ſich doch Abraham hier ſo fein höflich gehalten hat. Er hat mit ausgedruckten Worten das vom König nicht begehren oder fordern dürfen, daß er ſchwören wolte: denn er iſt daſelbſt ein Fremdling, Abimelech aber iſt ein König. Dieweil es derohalben unhöflich war, daß er von einem, der nicht ſeines gleichen war, einen Eyd fordern ſolte, ſo gebrauchet er einer ſonderlichen Klugheit und Höflichkeit darzu. Er ſtellet ſieben Lämmer beſonders. Da fraget ihn der König, warum er das thue, ſo doch zuvor ſchon der Bund zwiſchen ihnen aufgerichtet ſey. Darauf antwortet Abraham, und bittet, er wolle die Lämmer von ſeiner Hand nehmen: nicht, ſaget er, um deinetwillen, ſondern um deiner Hofdiener willen, nemlich, Phichol und der andern, die vielleicht aufs neue verſuchen werden, einen Ruh zu thun, und werden alſo ein neu Gezänke erregen. Damit du nun ſolches hinfort verhüten mögeſt, begehre ich von dir, daß du mir öffentlich ſchwöreſt. Wiewol ich nun daſſelbe von dir nicht fordern darf, ſo bitte ich doch, und begehre es mit dieſen ſieben Lämmern, als mit einer groben Schrift.

312. Man ſoll aber auch bey dieſem Text das ebräiſche Wort, Seba, mercken, daß es mehr denn einerley Bedeutung auf ſich habe. Denn es bedeutet beyderley, nemlich, ſieben und auch einen Eyd, wie in der deutſchen Sprache das Wort Hut beydes, einen Hut, ſo man auf das Haupt ſetzet, und ſonſt auch eine Huth oder Bewahrung heiſſet: das Wort Rath heiſſet einen Rath, und auch ein Rad am Wagen. So bedeutet nun an dieſem Ort das Wort Seba alles beydes: ſie haben beyde geſchworen, und daß ich alſo rede, ſiebenfältig. Item, er ſtellet die ſieben Lämmer beſonders: zeiget derohalben damit öffentlich an, daß, obwol Abraham den Eyd nicht fordert, er doch gleichwol begehret, daß ihm der König ſchwören wolte.

313. Alſo will er mit ſonderlicher Klugheit und einem ſehr ſchönen Gewerbe den Eyd vom König zuwege bringen, dieweil es unhöflich war, ſolches öffentlich von ihm fordern. Er ſtellet ihm ſieben Lämmer für, und dieweil das Wort Seba beyderley heiſſet, nemlich, ſieben und auch einen Eyd, ſo verſtehet Abimelech wohl, was Abrahams Wille und Gemüth ſey. Als, da irgend ein ſtummer Menſch zu mir käme, und zeigete mir ein Rad am Wagen, könte ich leichtlich errathen, daß er von mir einen guten Rath begehrete. Denn das deutſche Wort Rath heiſſet beydes, ein Rad am Wagen, und auch ſonſt einen Rath, ſo einer dem andern giebet. Auf ſolche Weiſe erinnert Abraham den König des Eydes durch das Wort, welches ſieben bedeutet. Denn es wäre ein unverſchämt Ding geweſen, daß er hätte ſollen einen Eyd fordern von einer ſolchen Perſon, die höheres Standes war, denn er.

314. Daher, halte ich, ſey auch bey den Deutſchen dieſer Gebrauch gekommen, daß ſie ſieben Zeugen pflegen zu haben, wo man Teſtamente machet, und wird das Wort ſieben gebrauchet für ein gewiß

wollen in dem Stück, was die Seligkeit belanget, mit dem Gesetz nichts zu schaffen haben; denn wir können es doch nicht halten: Aber durch die Gnade unsers HErrn JEsu Christi gläuben wir selig zu werden, gleicher Weise wie auch sie, Ap. Gesch. 15, 11. So ist nun die ganze Sache, damit St. Petrus an dem Orte allein zu thun hat, diese, daß er diß Argument nur aufs gewaltigste treibe, nemlich, daß unser HErr GOtt den Heyden eben die Gnade gegeben habe, die er den Jüden hat gegeben; als ob er sagete: Da ich dem Cornelio predigte, habe ich aus Erfahrung gelernet und befunden, daß der Heilige Geist den Heyden ohne das Gesetz gegeben würde, allein durch die Predigt vom Glauben; drum soll man die Heyden in keinerley Weise noch Wege mit dem Gesetz beschweren. Zudem ist es am Tage, daß solch Gesetz weder wir, noch unsere Väter haben halten mögen; darum müsset ihr die Meynung auch fallen lassen, und beyleibe nicht halten, daß man durchs Gesetz könne gerecht und selig werden. Und solches haben auch die Jüden, so da gläubig worden waren, von Tag zu Tag immer je besser gethan: die Gottlosen aber stiessen und ärgerten sich je länger je härter daran, bis sie endlich ganz und gar drüber verstockt worden.

73. So findest du nun in den Geschichten der Apostel eine feine Glossa und Auslegung über diß Argument von der Erfahrung, nemlich der Apostel Predigten, und viel Exempel, wie die Heyden ohne Gesetz und Beschneidung zum Glauben kommen und selig worden sind, wider die Meynung der halsstarrigen Werkheiligen, so da halten, als könnte und müßte man durchs Gesetz gerecht werden. Um welcher Ursache willen wir dasselbe Buch so viel desto lieber und werther haben, und desto fleißiger auch lesen sollen, sintemal darinnen so viel gewisse und herrliche Zeugnisse sind, die uns recht trösten und in der Anfechtung erhalten mögen wider unsere jetzige Jüden, nemlich die Papisten, wider welcher Greuel und Teufelslarven wir mit unsrer Lehre fechten und sie verdammen, auf daß die Wohlthat und Ehre Christi allein gepreiset werden. Wiewol sie nichts, das beständigen guten Grund hat, vorwenden mögen; (die Jüden konnten den Aposteln doch vorhalten, wie sie das Gesetz samt dem Gottesdienst ꝛc. von GOtt empfangen hätten;) noch wollen sie gleichwol ihre gottlose Satzung und Greuel ja so steif und halsstarrig verfechten und vertheidigen, als die Jüden ihr Gesetz, so ihnen GOtt gegeben hatte. Trotzen am meisten darauf; denn sie haben sonst nichts vorzuwenden; als, daß sie an der Bischöffe Statt sitzen, und Gewalt haben die Kirche zu regieren. Welches alles sie nur allein darum thun, auf daß sie unser Gewissen fangen, und uns wiederum zu Knechten machen, und zwingen uns, zu sagen, daß wir gerecht werden, nicht durch den Glauben allein, sondern durch den Glauben, den sie nennen fidem formatam, der alle seine Kraft von der Liebe habe, und um derselben willen uns gerecht mache. Dagegen halten wir ihnen das Buch von der Apostel Geschichten für, und sagen, daß sie die Brille auf die Nase setzen, lesen und bedenken, was geschehener Dinge darinnen beschrieben stehen; so werden sie befinden, daß dieses die Summa und Innhalt desselbigen ganzen Buches sey, nemlich daß wir durch den Glauben an Christum allein, ohne alle Werke, gerecht werden, und daß der Heilige Geist gegeben wird durch die Predigt vom Glauben allein, wenn man das Evangelium höret, und nicht, wenn man die Lehre des Gesetzes höret, oder seine Werke thut.

76. Darum lehren wir also: Lieber Mensch, wenn du gleich fastest, gibst Almosen, ehrest deine Eltern, bist deiner Obrigkeit gehorsam, deinem Herrn und Frauen unterthan, ꝛc. bist du darum vor GOtt nicht gerecht; denn wenn du schon lange dieses Gebot, du sollst Vater und Mutter ehren, oder ein anders deßgleichen, aus dem Gesetz höreſt und thust, kann dichs dennoch nicht gerecht machen. Was machet aber denn gerecht? Das thut es, daß man höre die liebliche, freundliche Stimme des Bräutigams, die Predigt vom Glauben; die macht gerecht. Wie kommt aber das? Also kommt es, daß dieselbige Stimme den Heiligen Geist mit sich bringet; derselbige ist es, der da gerecht machen kann, und thut es auch.

77. Hieraus kann man gnugsam verstehen, was Unterschieds sey zwischen dem Gesetz und Evangelio. Durchs Gesetz wird nimmermehr der Heilige Geist gegeben; darum kann es das Gewissen nicht stillen, noch vor GOtt gerecht machen, denn es lehret allein, was wir thun sollen: durchs Evangelium aber wird der Heilige Geist gegeben: denn es lehret, was wir von GOtt empfahen sollen. Derhalben sind Gesetz und Evangelium allerdings zwo widerwärtige Lehren. Wer nun vorgibt, man müsse durchs Gesetz gerecht werden, der thut nichts anders, denn daß er wider das Evangelium fichtet. Denn Moses mit seinem Gesetz ist nur ein Treiber, der immerdar anhält und darauf dringet, daß wir das Gesetz halten, und GOtt, was wir schuldig seyn, geben sollen. In Summa, er will es kurz und gut von uns haben. Dagegen aber fordert das Evangelium gar nichts von uns, sondern schenket uns vergebens, aus lauter Gnaden und umsonst, und heißt uns unsere Hände aufthun, darreichen und annehmen, was uns durch GOtt in Christo angeboten und geschenkt wird. Nun ist je fordern und schenken, geben und nehmen, stracks wider einander. Denn, das mir gegeben wird, das nehme ich an; was ich aber einem andern gebe, das empfahe ich nicht, sondern gebe es frey einem andern umsonst. Ist aber das Evangelium ein Geschenk, und beut uns ein Geschenk an, wie es denn wahrhaftig thut, so ist es gewiß, daß es von uns nichts fordert: Dagegen aber gibt noch schenket uns das Gesetz nichts, sondern fordert nur von uns, und eben das, das uns unmöglich ist zu geben.

Von Cornelio, Apost. Gesch. 10.

78. Allhier aber werfen uns die Widersacher des Cornelii Exempel für: (von welchem Magister Sententiarum, der Meister von hohen Sinnen, und Erasmus in seiner Diatriba auch disputiren.) Cornelius, sagen sie, ist ein frommer Mann gewesen, wie St. Lucas Ap. Gesch. 10, 2. 31. zeuget, gerecht, gottesfürchtig, der den Leuten viel Almosen gegeben hat, immerdar zu GOtt gebetet; darum wird er damit so viel verdienet haben de congruo, daß ihm unser HErr GOtt ist gnädig worden, und aus Gnaden seine Sünde vergeben, und mit dem Heiligen Geist begabt.

79. Darauf antworte ich also: Cornelius ist ein Heyde gewesen, welches auch die Widersacher nicht leugnen können. Denn solches zeugen klärlich die Worte, so Petrus in den Geschichten der Apostel am 10. Capitel v. 28. anzeucht, da er spricht: Ihr wisset wohl, daß einem Jüdischen Manne nicht gebühret, daß er zu einem Heyden einziehe. Darum ist es gewiß, daß er ein Heyde gewesen ist, der weder beschnitten, noch das Gesetz gehalten hat; ja, der auch nie daran gedacht hat, denn es gieng ihn

ihn nichts an: Doch gleichwol wird er nichts deſto weniger gerecht, und empfähet den Heiligen Geiſt. Diß Argument, wie ich droben (§. 65.) geſagt habe, wird durchs ganze Buch von der Apoſtel Geſchicht hart und veſt getrieben, nemlich, daß das Geſetz zur Gerechtigkeit nichts hilft noch fördert.

80. Darum dienet diß Exempel des Cornelii gar nichts dazu, daß man daraus beweiſen will, man könne durch des Geſetzes oder ſonſt erwählete Werke zur Gnade kommen; ja, das Widerſpiel wird wol daraus bewieſen, nemlich, daß man vor GOtt ohne Geſetz und Werk, allein durch den Glauben an Chriſtum gerecht werden müſſe. Denn niemand kann leugnen, daß Cornelius ein Heyde und unbeſchnitten geweſen iſt, und das Geſetz nicht gehalten hat: daraus denn gnugſam bewieſen wird, daß er gerecht worden iſt nicht durchs Geſetz, ſondern durch die Predigt vom Glauben. So macht uns nun unſer HErr GOtt gerecht ohne das Geſetz, daß alſo das Geſetz gar nichts zur Gerechtigkeit thut; ſonſt würde unſer HErr GOtt den Heiligen Geiſt den Jüden allein gegeben haben, als die das Geſetz alleine hatten und hielten, und nicht den Heyden, welche das Geſetze nicht hatten, viel weniger aber es hielten. Nun iſt es aber gleich widerſinniſch ergangen und geſchehen, nemlich, daß der Heilige Geiſt iſt gegeben worden denen, ſo das Geſetz nicht hatten. Darum erweiſet die öffentliche Erfahrung, daß der Heilige Geiſt gegeben wird, nicht denen, ſo mit des Geſetzes Werken umgehen, ſondern denen, ſo die Predigt vom Glauben hören: daraus ja folgen muß, daß die Gerechtigkeit aus dem Geſetz nicht kommen kann. Und wird alſo den Widerſachern ihr Argument aufgelöſet vom Exempel des Cornelii, welche weder wiſſen noch verſtehen, wie und welcherley Weiſe man vor GOtt gerecht werden müſſe.

81. Dabey aber laſſen es die Widerſacher nicht bleiben, ſondern werfen uns noch weiter für, und ſagen: Laß gleich ſeyn, daß Cornelius ſey ein Heyde geweſen, und den Heiligen Geiſt nicht durchs Geſetz empfangen habe; weil aber der Text klärlich ſaget, er ſey fromm und gottesfürchtig geweſen, habe Almoſen gegeben ꝛc. iſt es dafür zu achten, daß er damit verdienet habe, daß ihm darnach der Heilige Geiſt gegeben ſey.

82. Darauf antworte ich alſo: Daß Cornelius wol ein frommer, heiliger Mann geweſen iſt nach dem Alten Teſtament, das iſt, um des Glaubens willen, ſo er gehabt an Chriſtum, der noch kommen ſollte: auf welche Weiſe alle liebe Väter, Propheten und gottſelige Könige im Alten Teſtament auch fromm geweſen ſind, und den Heiligen Geiſt heimlich empfangen haben, um des Glaubens willen, den ſie an den zukünftigen Chriſtum gehabt haben. Die Sophiſten aber ſind ſo grobe Eſel, daß ſie keinen Unterſcheid wiſſen noch ſetzen zwiſchen dem Glauben an Chriſtum, der etwa zukünftig war, und nun kommen iſt. Derhalben, wenn dieſer Cornelius gleich geſtorben wäre, ehe denn ihm Chriſtus offenbaret ward, wäre er darum nicht verdammt worden; denn er hatte eben den Glauben an den zukünftigen Chriſtum, den die lieben Väter gehabt haben, dadurch ſie allein erhalten und ſelig worden ſind, wie St. Lucas in den Geſchichten der Apoſtel am 15. Cap. v. 11. bezeuget. So iſt er nun ein Heyde blieben, ohne Beſchneidung und ohne Geſetz; und hat doch gleichwol nichts deſto weniger eben dem GOtt gedienet, dem die lieben Väter dieneten, im Glauben, den er hatte auf den zukünftigen Meßiam. Weil aber Meßias nun kommen war, mußte ihm

durch den Apostel St. Petrum verkündiget werden, daß er ferner auf ihn nicht warten sollte, sondern wissen, daß er bereits schon kommen wäre.

83. Und, daß ich diß auch mit anzeige, so muß man von Noth wegen auch wissen diesen Artikel vom Glauben an Christum, wie der etwa noch sollte offenbar werden, und nun aber schon offenbaret ist. Denn nachdem Christus nun offenbaret ist, können wir nicht selig werden durch den Glauben an Christum, der noch kommen sollte; sondern müssen gläuben, daß er bereits schon kommen sey, und alles erfüllet, und das Gesetz aufgehoben habe. Darum hat auch Cornelius müssen im Glauben von neuem unterrichtet werden, nemlich, daß Christus nun kommen wäre, von welchem er zuvor den Glauben hatte, daß er noch kommen sollte. Also räumet und weichet ein Glaube dem andern, Röm. 1, 17.

84. Derhalben irren die Sophisten, wenn sie ihre närrische Lehre, de opere congrui, mit diesem Exempel des Cornelii bestätigen wollen, und geben für, Cornelius habe GOttes Gnade und den Heiligen Geist erlanget mit den Werken, die er entweder nach der Vernunft, aus seinen natürlichen Kräften, oder nach dem Gesetz gethan hat. Denn fromm und gottesfürchtig seyn, sind Tugenden, nicht eines schlechten, gemeinen Menschen, wie die Heyden und wir alle von Natur zu seyn pflegen; sondern eines geistlichen, der den Glauben hat; denn wo er GOtt nicht fürchtete, noch an ihn gläubte, würde er freylich nicht hoffen, daß er mit seinem Gebet ichtes von ihm erlangen würde. Darum gibt St. Lucas dem Cornelio erstlich diß Lob und Zeugniß, daß er sey gottselig und gottesfürchtig gewesen; darnach erst, daß er als ein guter Baum gute Früchte gethan, und Almosen gegeben habe. Solches bedenken die Sophisten nicht, sondern zwacken allein das einige Stücklein heraus, daß Cornelius habe viel Almosen gegeben; darüber halten sie vest: denn sie meynen, es soll ihnen dienstlich seyn, ihre Lehre, de merito congrui, damit zu erhalten und zu vertheidigen.

85. Wenn man aber rechte Ordnung halten will, so soll man die Person oder den Baum zuvor loben, darnach erst die Früchte und Werke. Cornelius ist ein guter Baum, denn er ist gerecht und gottesfürchtig; darum bringet er auch gute Früchte, ruffet GOtt an, gibt Almosen ꝛc. und solche Früchte gefallen GOtt wohl um des Glaubens willen. Daher lobet auch der Engel Cornelium um seines Glaubens willen, so er gehabt hat auf den künftigen Christum, und bringet ihn aus dem Glauben auf den künftigen Christum, in den Glauben Christi, der nun schon kommen war, da er sagt Ap. Gesch. 10, 5. 6: **Sende Männer gen Joppen, und laß fordern Simon, mit dem Zunamen Petrus ꝛc. der wird dir sagen, was du thun sollst.** Derhalben, wie Cornelius mit dem Gesetz nichts zu schaffen hatte, ehe ihm offenbaret ward, daß Christus kommen wäre; also ist er auch hernachmals, da er von Petro erfuhr, daß Christus schon kommen wäre, mit dem Gesetz, Beschneidung und andern Ceremonien der Jüden, unverworren und zufrieden blieben, und sich damit so wenig bekümmert, als zuvor. Derhalben bleibet diß Argument vest und gewaltig stehen: Cornelius ist ohne Gesetz gerecht worden; darum machet das Gesetz niemand gerecht.

Wie GOtt Naaman und andere Heyden ohne Gesetz gerecht gemacht habe, auch zu der Zeit, da das Gesetz noch stund.

86. Deßgleichen ist Naaman aus Syria sonder Zweifel auch ein frommer und gottesfürch-

fürchtiger Mann gewesen, der von GOtt recht gehalten und geglaubt hat. Und wiewol er ein Heyde war, und der Jüden Gesetze und Gottesdiensts, die zur selben Zeit noch schier am allerhöchsten stunden, sich nichts annahm; dennoch ward gleichwol ihm sein Leib gereiniget, der GOtt Israel ihm offenbaret, und der Heilige Geist gegeben. Denn also saget er 2 Kön. 5, 15: Ich weiß fürwahr, daß kein anderer GOtt in aller Welt ist, denn allein der GOtt Israel. Thut gar nichts, hält weder Gesetz, noch läßt sich beschneiden; allein bittet darum, v. 17. daß ihm so viel Erde möchte gegeben werden, als zwey Maulthiere tragen möchten.

87. Ueber das kann man auch aus der Historie wol weiter spüren, daß der Glaube in ihm nicht müßig gewesen sey. Denn so saget er zum Propheten Elisa v. 17. 18: Dein Knecht will nicht mehr andern Göttern opffern, und Brandopffer thun, sondern allein dem HErrn. Allein wolle der HErr mir, deinem Knecht, gnädig seyn, und zu gut halten, wenn ich anbeten werde im Tempel Rimmon, wenn mein Herr, der König, in den Tempel Rimmon gehen, und darinnen anbeten wird, und ich ihm zur Hand seyn muß. Darauf ihm der Prophet antwortet v. 19: Zeuch hin mit Frieden. So ist nun dieser Naaman heyde, an Leib und Seele rein worden. Wenn das ein Jüde höret, der möchte wol vor Zorn zerbersten. Denn es verdreußt sie aus dermassen sehr, daß die Heyden, die weder Abrahams Saamen noch das Gesetz haben, so schlecht zur Gnade kommen, daß sie GOttes Kinder und Erben werden; und sie das Gesetz und die Beschneidung haben, nichts bessers seyn sollten, denn jene, ja, verdammt seyn, wo sie Christum mit ihnen nicht annehmen.

88. Also hat unser HErr GOtt gar lange zuvor, vor Christi Zukunft, da Mosis Regiment noch am besten stund, angezeiget und zu verstehen gegeben, daß er die Leute ohne Gesetz gerecht mache: wie er denn gewiß viel Könige in Egypten, zu Babel; item, Hiob, samt viel andern Morgenländern, gerecht gemacht hat. Item, die grosse herrliche Stadt Ninive erlangete von GOtt die Verheissung, daß sie erhalten und nicht verloren werden sollte. Wodurch aber geschicht solches? Nicht dadurch, daß sie das Gesetz gehöret und gethan, sondern an GOttes Wort geglaubt hatte, welches ihr der Prophet Jonas predigte; deß Worte also lauten: Da gläubten die Leute zu Ninive an GOtt, und liessen predigen, man sollte fasten, und zogen Säcke an, (das ist, sie thaten Busse,) beyde, Grosse und Kleine, Jon. 3. v. 5.

89. Unsere Widersacher sind hier gar gerade Gesellen, haben sehr leichte Beine, daß sie über das Wörtlein, gläubeten, so hurtig springen können, gleich ob es nirgend da stünde; so doch alle Macht daran gelegen ist. Du liesest ja nirgend im Propheten Jona, daß die Leute zu Ninive das Gesetz Mosis haben angenommen, sich beschneiden lassen, geopffert, oder sonst allerley Werke des Gesetzes gethan; sondern geglaubet haben sie an GOtt, und Busse gethan in Säcken und Asche ꝛc.

90. Diß alles ist geschehen zuvor, ehe denn Christus kommen ist, da der Glaube noch kalt an den künftigen Christum war. So denn die Heyden dazumal, da das Gesetz noch stund, und die Jüden nach dem Gesetz äusserlich regiert worden, dennoch gleichwol ohne Gesetz sind gerecht worden, und den Heiligen Geist heimlich empfangen haben; warum sollte denn jetzund das Gesetz als ein

nöthig Ding zur Gerechtigkeit gefordert werden, welchs doch nun fortan, nachdem Christus kommen, ganz und gar abgeschafft und aufgehaben ist.

91. Darum ist das ein gar sehr und überaus gewaltig Argument, so St. Paulus einführet von dem, das die Galater selbst erfahren hatten, und sagt: Habt ihr den Heiligen Geist empfangen ꝛc.? Denn das müssen sie kurzum bekennen, daß sie vom Heiligen Geist, ehe ihnen St. Paulus geprediget hatte, nie nichts gehöret hatten: da er ihnen aber das Wort vom Glauben geprediget, daß sie ihn als denn erst empfangen hatten.

92. Deßgleichen müssen dieser Zeit wir auch bekennen; denn unser Gewissen überzeuget uns deß, daß der Heilige Geist gegeben wird, nicht durchs Gesetz, vielweniger durch etwas anders, sondern durch die Predigt vom Glauben. Denn unter dem Pabstthum sind viel gute Leute gewesen, die es ihnen herzlich haben sauer werden lassen, unterstunden sich, das Gesetz, der Väter Satzung, und des Pabsts Träume und Narrenwerk zu halten, thaten ihnen mit grossem, stätigen Casteyen, Beten, Fasten, Wachen ꝛc. so wehe, und verderbeten ihre Leiber und Gesundheit so sehr damit, daß sie darnach zu gar nichts mehr tüchtig waren; und war doch gleichwol damit nichts mehr ausgerichtet, denn daß sie sich nur selbst plagten und marterten; konnten es aber dahin nimmermehr bringen, daß sie in Christo ein ruhig und friedsam Gewissen hätten können erlangen, sondern mußten immerdar zweifeln und ungewß seyn, ob ihnen GOtt gnädig oder ungnädig wäre.

93. Jetzt aber, da das Evangelium lehret, daß weder Regel noch Gesetz gerecht mache, sondern allein der Glaube an Christum, kommt daraus, daß man aufs allergewisseste weiß und verstehet, wie man mit GOtt dran ist, dadurch das Gewissen recht fröhlich seyn, und von allen Ständen und Händeln dieses Lebens rechten Verstand und Unterschied haben kann. Daher kann jetzund ein gläubiger Mensch gewißlich schliessen, daß das Pabstthum mit allen seinen Orden und Satzungen ein eitel gottlos, verdammt Wesen ist, welches er zuvor nicht hätte thun können. Denn so grosse Blindheit waltete zuvor in aller Welt, daß wir stracks hielten, die Werke, so von Menschen, nicht allein ohne, sondern auch wider GOttes Gebot erdichtet, wären viel besser, denn die Werke, so nach GOttes Befehl thäte eine Obrigkeit, Hausvater, Schulmeister, Kind, Knecht und dergleichen ꝛc.

94. Wir hätten zwar aus GOttes Wort wol billig versiehen und erkennen sollen, daß die Orden und Secten im Pabstthum, die sie für die allerheiligsten Stände rühmeten, verdammt und gottlos wären, sintemal man in der heiligen Schrift an keinem Ort einigerley GOttes Gebot, Befehl oder Zeugniß von ihnen finden mag: und wiederum, daß die andern Stände in der Welt heilig und von GOtt selbst eingesetzet und verordnet wären, sintemal sie GOttes Wort und Zeugniß haben. Aber wir sind dazumal (leider!) in so grossen und greulichen Finsternissen unterdrücket gelegen, daß wir von gar keinerley Sachen rechten Verstand oder Erkenntniß haben könnten. Nun aber der Glanz des heiligen Evangelii, GOtt Lob! herfür scheinet und leuchtet, ist kein Stand in der ganzen Welt, wir können davon gewiß und eigentlich richten und wissen, wie es um ihn siehe. Wir können aus GOttes Wort ein gewiß und recht Urtheil sprechen, daß des armen Hausgesindes oder Dienstboten Stand, der doch unter allen Ständen

den in der Welt für den geringſten und verachteſten gehalten wird, viel angenehmer und werther vor GOtt iſt, denn aller Mönche und Nonnen Orden auf Erden. Denn unſer HErr GOtt thut dem Stande der armen Knechte und Mägde je dieſe Ehre, daß daß er ihn durch ſein heiliges Wort beſtätiget, weihet und heiliget, welches er den Mönchen und Nonnenorden nicht thut.

95. Darum ſollen wir dieß, das wir ſelbſt erfahren haben, uns laſſen ein ſtarckes Argument ſeyn, bey uns auch groß achten und viel gelten laſſen. Denn wiewol wir im leidigen Pabſtthum, einer dieß, der andere ein anders, ſchwere, groſſe und mühſame Werke thaten, hat dennoch nie keiner gewiß und eigentlich wiſſen können, wie er mit GOTT daran wäre; ſondern haben immerdar in unſerm Gewiſſen zweifeln müſſen, und nimmermehr können gewiß werden, wie GOtt gegen uns geſinnet wäre, und wir wiederum gegen GOtt ſtünden, ob unſer Stand und Weſen GOtt wohl oder übel gefiel, haben niemals des Heiligen Geiſtes Zeugniß in unſern Herzen gefühlet; jetzt aber, weil die Wahrheit des Evangelii aufgangen iſt, werden ſie von ſolchem allein aufs allergewiſſeſte unterrichtet durch die Predigt vom Glauben.

96. Daß ich dieſe Sachen mit ſo viel Worten ſo weitläuftig handele, thue ich nicht ohne Urſache; denn es lautet aus vermaſſen ſchwach und geringe, daß uns der Heilige Geiſt gegeben werden ſoll, wenn wir nur allein die Predigt vom Glauben hören, und daß wir uns nichts mehr ſoll gefodert werden, denn daß wir von allem unſerm Thun abſtehen, und allein dem Evangelio zuhören ſollen. Menſchlich Herz verſtehet noch gläubet nicht, daß ein ſolcher groſſer und theurer Schatz, nemlich der Heilige Geiſt, allein durch die Predigt vom Glauben ſoll gegeben werden; ſondern alſo dichtet es: Fürwahr, fürwahr, es iſt ein groſſes Ding, daß die Sünden vergeben werden, daß wir von Sünde und Tod los werden, den Heiligen Geiſt, ewiges Leben und Gerechtigkeit empfahen ſollen. Darum kann es ſo ſchlecht und leichtlich nicht zugehen, du muſt, wahrlich, auch etwas groſſes und tapferes thun, damit du ſolche unausſprechliche GOttes Gaben erlangeſt. Solche Gedanken ſtärket dann der Teufel in den Herzen, und machet ſie je länger je gröſſer. Darum, wenn die Vernunft hört: Ach lieber, es iſt doch umſonſt mit dir, du kannſt nichts thun, damit du Gnade, Vergebung der Sünden, und den Heiligen Geiſt erlangeſt: wilſt du ſie aber erlangen, ſo ſey mit deinem Thun zufrieden, und höre das Wort vom Glauben, dadurch wirſt du daß alles empfahen ꝛc. widerbellet ſie bald, und ſpricht: Ey lieber, du wilſt mir die Gnade, Vergebung der Sünden ꝛc. allzugar geringſchätzig und verächtlich darſchlagen, es läſſet ſich ſo ſchlecht nicht empfahen durch zuhören ꝛc. So geſchicht es denn, daß die Gröſſe der unausſprechlichen Güter uns ſcheu machet, daß wir ihr nicht theilhaftig werden, ja, auch weil dazu verachten, um deßwillen, daß ſie uns vergeblich angeboten und dargereichet werden ſollten.

97. Es meint ſich aber vor der Vernunft wie es wolle, ſo müſſen wir dennoch lernen, daß uns die Vergebung der Sünden, Chriſtus, der Heilige Geiſt ꝛc. vergeblich angeboten, und aus lauter Gnaden gegeben werden, ob wir gleich mit unſern groſſen und greulichen Sünden das Widerſpiel verdienet haben. Man muß noch ſoll aber nicht darauf ſehen, wie ihrer viel und ſo mancherley groß der Schatz ſey, ſo uns gegeben wird, und wie gar unwürdig wir ſolches Schatzes ſeyn.

Denn, wo solches geschicht, schracket ab und zeucht uns zurücke beydes, die Grösse dieses Schatzes, und unsere Unwürdigkeit. Aber so soll man denken, daß GOtt wohlgefalle, diesen unaussprechlichen Schatz uns Unwürdigen, die da zumal verdienet hatten den ewigen GOttes Zorn und Strafe, aus lauter Barmhertzigkeit, allerdings vergeblich und umsonst frey dahin zu schenken. Gleichwie Christus selbst spricht Luc. 12, 32: Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Das Reich, sagt er, zu geben. Wen will er aber geben? Euch Unwürdigen, die ihr eine kleine Heerde seyd. Weil ich denn klein und geringe bin, der Schatz aber, so mir gegeben wird, ist groß, ja freylich groß und überaus groß: so muß ich wiederum gedenken, daß der auch groß sey, ja allein groß, der mir solchen Schatz schenket und gibt. Weil mir nun, wie Christus sagt, der barmhertzige Vater solchen Schatz eröffnet und geben will, frage ich gar nichts nach meiner Sünde oder Unwürdigkeit; sondern sehe allein auf seinen gnädigen, väterlichen Willen, so er gegen mir trägt, und nehme solchen grossen Schatz mit allen Freuden an, bin fröhlich und von Herzen dankbar für solche unaussprechliche Gabe, die mir armen, unwürdigen Sünder aus Gnaden, umsonst, durch die Predigt vom Glauben, geschenkt und gegeben ist.

58. Aber die Vernunft, wie ich zuvor (§. 56.) gesagt habe, stösset sich daran, und saget: Hörest du Gesetze, das du vorgibst und sagest, die Leute dürfen nichts mehr thun, wenn sie diesen überschwenglichen grossen Schatz erlangen wollen, denn nur allein GOttes Wort hören; das scheinet fast, als wollte es zu einer grossen Verachtung der Gnade gereichen, und uns ganz sicher, faul und schläfrig machen, daß wir sitzen, und die Hände in den Schoos schlagen, und allerdings nichts Gutes mehr wirken. Darum taugt es gar nicht, daß man so predigen soll. Auch ist es nicht wahr noch recht: sondern vielmehr soll man den Leuten zusprechen, sie strafen und vermahnen, daß sie es angreifen, ihnen lassen sauer werden, und mit höchstem Fleiß sich üben Gutes zu thun, und alsdenn vertrösten, solchen theuren Schatz zu erlangen. Eben dergleichen Wort haben vor Zeiten die Ketzer Pelagiani den Christen auch vorgeworfen.

59. Aber darum sollst du dich nicht kehren, sondern hören, was St. Paulus allhier saget: Ihr habt den Heiligen Geist empfangen, saget er, nicht durch eure Arbeit, daß ihr es euch habt lassen sauer werden, und des Gesetzes Werk gethan; sondern durch die Predigt vom Glauben. Ja, höre, was Christus seiner lieben Wirthin Martha antwortet, die ihr viel zu schaffen machete, daß sie ihm nur wohl diente, und das Verdruß hatte, daß ihre Schwester, Maria, dem HErrn JEsu zu Füssen saß, hörete sein Wort, und ließ sie dieweil allein dienen und arbeiten: Martha, Martha, saget er, du hast viel Sorge und Mühe; eines aber ist noth. Maria hat ein gutes Theil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden. Luc. 10, 39. 42.

60. Darum wird keiner zum Christen durch Werke thun, sondern durch Zuhören dem göttlichen Wort. Wer nun will darnach trachten, daß er gerecht werde, der denke, daß er zum ersten und fürnehmlich sich ihe GOttes Wort zu hören: Wenn er dasselbe gehöret und gefasset hat, danke er unserm HErrn GOtt mit Freuden, und übe sich darnach in guten Werken, die in der Schrift geboten werden; daß also das Gesetz und seine

Werke

Werke der Predigt vom Glauben nachfolgen. Hält er diese Ordnung, so wird er sicher und ohne Gefahr wandeln können in dem Licht, welches Christus ist, und recht unterschiedlich erkennen, welche Werke recht gut seyn, von denen er gewiß ist, daß sie GOtt wohlgefallen, und von ihm geboten sind; wird auch können verachten alle Gaukelwerke, so ein jeder nach seinem tollen und blinden Gutdünkel zu erwählen pfleget.

101. Unsere Widersacher meynen, der Glaube sey ein leicht und nichtig Ding. Aber, wie eine schwere und hohe Sache es darum sey, erfahre ich wohl, und andere, so sich daran mit Ernst versuchen. Es ist wol bald gesagt, daß man den Heiligen Geist empfahe allein durch die Predigt vom Glauben; es gehet aber nicht so bald und leichtlich zu, daß man die Predigt vom Glauben höre, fasse, gläube und behalte, als leicht und bald sichs reden und sagen läßt. Darum, wenn du gleich von mir höreſt, daß Christus, GOttes Lamm, für deine Sünde geopffert sey, siehe gleichwol eben mit auf, daß du es recht höreſt. St. Paulus nennet es klärlich und deutlich Auditum fidei, das ist, die Predigt, so man höret vom Glauben: nennet es nicht ein Wort vom Glauben, wiewol es einen geringen Unterscheid hat; nennet derhalben, daß du solches Wort nicht allein höreſt, sondern auch gläubeſt, also, daß solch Wort nicht allein meine Stimme sey, die ich rede, sondern daß solche meine Stimme oder Wort von dir auch gehöret werde, und durchdringe dir ins Herz hinein, und werde von dir geglaubet. Wenn solches geschicht, das heißt denn recht auditus fidei, das ist, eine Predigt, so vom Glauben gehöret wird, dadurch du den Heiligen Geist empfähheſt. Wo der vorhanden ist, der wird nicht feyren, sondern sein Werk in dir haben, daß Du Gutes thuſt, Böses leideſt, und den alten Adam tödteſt ꝛc.

102. Die frommen, gottseligen Christen erfahren wohl, wie herzlich gern sie das tröstliche, gnadenreiche Wort des Evangelii, das sie hören, mit starkem unwankenden Glauben fassen und behalten wollten, und dagegen die falschen trüglichen Gedanken, so ihnen das Gesetz mit seinem Dräuen und Schrecken machet, aus dem Herzen reissen: aber sie fühlen wohl, wie in ihrem Fleisch die Natur dem Geiſt ganz gewaltig und mit aller Macht widerstrebet. Denn die Vernunft samt dem Fleisch wollen kurzum mit ihren Werken auch im Spiel seyn, die Hand mit im Sude haben ꝛc. Apg. 15, 1. Ist derhalben nicht möglich, daß man aus der Natur gänzlich ausfegen könne das oportet circumcidi, et servare Legem, das ist, man muß sich beschneiden lassen, und das Gesetz halten, will man anders selig werden; wie etliche zu Jerusalem fürgaben: sondern solche Meynung klebet immerdar im Herzen stecken, auch bey den Gottseligen. Darum haben sie auch ohne Unterlaß zu schaffen und zu kämpffen mit der Predigt vom Glauben, und des Gesetzes Werken. Denn das Gewissen hat allezeit die Plage, murret dawider, und denket, der Weg sey ja zu leichte und zu schlecht, daß man die Leute vertröstet zurecht zu werden, den Heiligen Geist und ewige Seligkeit zu empfahen, allein durch die Predigt vom Glauben.

103. Thue du ihm aber also, versuche es, und greif es dermaleinst mit Ernst an, so wirst du wohl erfahren, wie leichte es sey, die Predigt vom Glauben zu hören. Der den Schatz gibt, der ist gewaltig groß: so ist der Schatz und das Gut, so er freywillig, umsonst, und aus lauter Gnaden gibt, und es niemand aufrücket, auch groß: daß du es aber

aber faſſen und annehmen ſollſt, dazu iſt dein Glaube viel zu ſchwach und matt, richtet dir nur Kampf und Hader an, daß du ſolch angeboten Geſchenk nicht annehmen kannſt. Aber laß gleich das Gewiſſen widerbellen, und dir in Sinn kommen: Ey, man muß das Geſetz dennoch halten; ſo oft und dike als immer kann: ſiehe du allein darauf, daß du ſteif ſtehеſt, und dichs nicht irren laſſeſt, bis daß du das oportet überwindeſt. Und wenn denn der Glaube alſo zunimmt, müſſen dagegen die Gedanken vom Geſetz und Werk mit der Zeit fein einzelig verſchwinden: wiewol es ohne groſſen, ſchweren und mächtigen Kampf nicht abgehet.

v. 3. 4. Seyd ihr ſo unverſtändig? Im Geiſt habt ihr angefangen, wollt ihr denn nun im Fleiſch fortfahren? Habt ihr denn ſo viel umſonſt erlitten?

104 Nachdem St. Paulus diß Argument abgehandelt hat, nemlich, daß der Heilige Geiſt nicht durch des Geſetzes Werk, ſondern durch die Predigt vom Glauben gegeben werde, ſihet er nun darauf an, die Galater zu vermahnen und zu warnen vor zweyerley Schaden und Gefährlichkeit: Der erſte Schade iſt: daß, wo ſie in ſolchem Irrthum der falſchen Apoſtel verharreten, helfe ſie ihr Glaube nichts, ſondern blieben unverſtändig; und wenn ſie ſchon im Geiſt angefangen haben, ſo fahren ſie doch im Fleiſch fort. Der andere Schade oder Gefährlichkeit iſt dieſe, daß er ſaget: Habt ihr denn ſo viel umſonſt erlitten? Und hier brauchet St. Paulus der Rhetorica, welche lehret, wie man die Leute von dem, ſo ihnen ſchaden möchte, abwenden, und zu dem, das ihnen nützlich, ehrlich und gut iſt, bereden ſoll. Saget nun alſo: Im Geiſt habet ihr angefangen, das iſt, die Religion bey euch war aufs allerbeſte und feineſte angerichtet; wie er hernacher auf ſolche Meynung auch redet, ihr lieſet fein ꝛc. Was will aber daraus werden? Ihr wollet nun im Fleiſch fortfahren; ja, ihr faret ſchon fort im Fleiſch.

105. Es ſetzet nun St. Paulus hier Geiſt und Fleiſch gegen einander, will mit dem Wörtlein, Fleiſch, nicht gemeynet noch verſtanden haben die viehiſche Luſt und Unzucht, ſo ſich in der fleiſchlichen Natur reget; denn er handelt an dieſem Ort nicht von der Unkeuſchheit oder andern fleiſchlichen Lüſten, ſondern von Vergebung der Sünden, wie das Gewiſſen vor GOtt möge gerecht werden, wie die Gerechtigkeit, ſo vor GOtt gilt, zu erlangen ſey, wie ein Sünder vom Geſetz, Sünde und Tod möge los und frey werden, davon handelt er: und ſaget gleichwol in ſolchem Handel, daß die Galater vom Geiſt abfallen, und im Fleiſch fortfahren wollen. Daraus denn wohl zu vernehmen, daß er durch das Wort, Fleiſch, anders nichts will gemeynet noch verſtanden haben, denn die Gerechtigkeit und Weisheit, ſo unſere Natur aufs beſte kann zuwege bringen: item, die allerbeſten Gedanken der Vernunft, wenn ſie darnach trachtet, wie ſie durchs Geſetz gerecht werden möge. So nennet nun St. Paulus, Fleiſch, alles das, ſo an dem Menſchen das allerbeſte und höchſte iſt: als da ſind, die allerhöchſte Weisheit, ſo menſchliche Vernunft haben mag, die Gerechtigkeit, ſo menſchliche Kräfte nach dem Geſetz zuwege bringen mögen ꝛc.

106. Und dieſen Text ſoll man mit ſonderlichem Fleiß anſehen, um der papiſtiſchen Schriftſüchter willen, welche ihn wider uns führen, und ſagen: Wir haben unter dem Papſtthum im Geiſt angefangen, und wollen nun, nach dem wir Ehemänner genommen,

Zeugniß. Denn alſo pflegen wir zu reden, man muß es ihm beſtehenen; das iſt, er iſt ſo gar ungläubig, daß er nicht glauben will, er höre denn zuvor ſieben Zeugen. Darum iſt das ein ſonderlich Exempel der Ehre und Reverentz gegen der Obrigkeit, daß Abraham ſo fein behende und weislich mit dem Könige umgehet, und iſt auch an dem Könige eine ſonderliche Gnade, daß er dem Propheten weichet, und ſich nicht weigert den Eyd zu thun, da er deß durch eine ſolche Anzeigung und Anweiſung iſt erinnert worden.

315. Es iſt aber bey den Egyptern vor andern Völckern gebräuchlich geweſen, daß ſie alſo durch Bilderwerck und Gemählde viel Dinge angezeiget und geredet haben: wie Philoſtratus ſchreibet in Hieroglyphicis. Als, wenn ſie haben wollen vom GOtt Jupiter reden, haben ſie ein Scepter gemahlet, welcher oben ein Auge gehabt; wie noch jetzt die Mathematici den Namen Jovis ſchreiben: denn der Scepter, dieweil er richtig iſt, hat bey ihnen die Gerechtigkeit bedeutet, das Auge aber die Weisheit und Verſtand. Denn wo die Gerechtigkeit daſſelbe Auge nicht hat, ſo wird eine Ungerechtigkeit daraus; wie das Sprüchwort bezeuget: allzuſtrenges Recht iſt Unrecht. Solcher Zeichen oder Bilder hat man in der alten Welt gebrauchet.

316. Daß derohalben dieſe Dinge ſo fleißig beſchrieben werden, gehöret darzu, daß wir lernen ſollen, wie ſich die heiligen Patriarchen in äuſſerlichen und weltlichen Dingen gehalten haben, wie ſie ſich gegen die Obrigkeit ſo ehrerbietig erzeiget: und wiederum, wie die Obrigkeit ihre Unterthanen geliebet, und ſich ſo gnädig gegen ſie gehalten habe. Und was kan auch in dieſem Leben edleres und herrlichers ſeyn, denn daß man fromme Obrigkeit habe, und daß auch die Unterthanen ihre Fürſten und Regenten lieb und werth halten. Wo es alſo zugehet, das iſt wahrhaftig das rechte Paradis, und hat GOtt daſelbſt verheiſſen, ſeinen Segen zu geben. Wenn aber die Obrigkeit blind und böſe, und das Volck auch böſe und unbändig iſt, und ſich nicht will zwingen und regieren laſſen, da muß alles Unglück ſeyn.

317. Weiter ſaget Moſes, daß von dieſem Bund der Ort Berſaba ſey genennet worden, das iſt, der Siebenbrunn, oder ein Brunnen des Eydes, welcher durch die ſieben Lämmer zuwege gebracht und geſchehen iſt. Denn das Wort Seba heiſſet beydes, nemlich, ſieben, und auch Eyd.

318. Man halte aber dieſe Dinge für gemeine und weltliche oder äuſſerliche Dinge, oder wie man ſonſt will, ſeyn ſie doch fleißig zu mercken, und ſeyn auch voll Troſtes, auf daß wir nicht, wie die Wiedertäufer, gedencken, daß ſich die Chriſten ſolcher gemeiner Wercke dieſes Lebens entſchlagen und äuſſern müſten. Denn GOtt hat die Kirche dermaſen nicht geſchaffen, daß er dadurch entweder das Haus- oder Welt-Regiment wolte aufgehoben oder verworfen haben, ſondern durch dieſelbe beſtätiget er ſie vielmehr. Darum hat ſich Abraham, der Vater der Verheiſſung und der König derer Könige auf dieſer Erden, nicht geweigert einen Eyd zu thun, und mit dem König und ſeinem Hofgeſinde einen Bund zu machen.

319. Darum ſoll man ſich unter dem Schein und Namen, daß man ein Chriſt iſt, nicht weigern, weltliche Händel oder Aemter zu führen, oder dieſelben meiden und fliehen; wie die Mönche thun, die ſich darum in die Clöſter verſtecken, daß ſie niemand dienen wollen. Solches ſind blin-

de

men, im Fleiſch fortfahren. Gleich als ob es ein geiſtlich Leben wäre, daß einer ehelos lebete und kein ehelich Gemahl hätte, und wäre nichts daran gelegen, ſchadete auch nichts zu ſolchem geiſtlichen Leben, daß einer nicht eine Hure allein, ſondern für eine wol zehen haben möchte. Grobe Eſel ſind es, ſo da nicht verſtehen, was Geiſt oder Fleiſch in der Schrift heiſſet. Geiſt heißt und iſt alles, ſo der Heilige Geiſt in uns wirket: Fleiſch aber heißt alles, ſo wir ohne Geiſt aus natürlichen Kräften für uns ſelbſt thun. Daraus denn folget, daß alle Werke, ſo die Chriſten nach GOttes Wort thun, als, daß einer ſein Eheweib liebet, Kinder zeuget, ſein Haus regieret, ſeine Eltern ehret, der Obrigkeit gehorſam iſt, und dergleichen, eitel geiſtliche Werke und rechte Früchte des Geiſtes ſeyn, ob es wol die groben Pabſteſel für eitel fleiſchliche und weltliche Werke richten und anſehen. Denn die blinden Eſelsköpfe haben nicht ſo viel Gehirn, daß ſie können unſers HErrn GOttes Geſchöpfe und Werk von den offenbarlichen Sünden und Laſtern ſcheiden.

107. Ferner iſt auch das zu merken, daß St. Paulus ſagt: Ihr habt im Geiſt angefangen: Spiritu cœpiſtis; active. Da hätte ſichs fein gereimet, daß er darauf geſagt hätte: carne conſummatis, ihr wollt es im Fleiſch hinaus machen; das thut er aber nicht, ſondern verkehret die Redeplötzlich und ſaget: Carne conſummamini, paſſive, welches eigentlich alſo lautet: Wollt ihr es denn im Fleiſch mit euch nun laſſen ausmachen? Will damit ſo viel zu verſtehen geben, daß die Gerechtigkeit, ſo durchs Geſetz kömmt, und an dieſem Ort Fleiſch genannt wird, keinen Menſchen könne gerecht machen. Ja, er ſaget, daß ſie es aus, oder ein Ende mache mit denen, ſo durch die Predigt vom Glauben den Heiligen Geiſt empfangen haben, und darnach wiederum zurücke fallen auf das Geſetz. Daraus denn gnugſam zu verſtehen, daß die, ſo da lehren, man ſolle das Geſetz halten, alſo, der Meynung, daß wir dadurch gerecht werden, indem ſie vermeynen den Gewiſſen zu rathen und helfen, ihnen damit den allergrößten Schaden thun, und da ſie meynen, ſie wollen ſie fromm und gerecht machen, verdammen ſie ſie nur.

108. Es ſicht aber St. Paulus mit dieſen Worten immerdar auf die falſchen Apoſtel; denn ſie drungen gewaltig aufs Geſetz, und ſagten: Lieben Freunde, der Glaube an Chriſtum nimmt nicht allein die Sünde hinweg, ſtillet nicht allein GOttes Zorn, machet auch nicht allein gerecht: darum, wollt ihr dieſe groſſe Gaben und Güter erlangen, müßt ihr nicht allein an Chriſtum gläuben, ſondern auch zugleich das Geſetz halten, euch beſchneiden laſſen, der Jüden Feſte halten, opffern und dergleichen: wenn ihr ſolches thut, werdet ihr denn frey von Sünden, GOttes Zorn, und andern Unglück. So drungen die falſchen Apoſtel aufs Geſetz. St. Paulus aber kehret es gleich um, und ſaget: Wenn ihr alſo vom Geſetz lehret, richtet ihr dadurch nur Ungerechtigkeit auf, reizet den Zorn GOttes über euch, machet die Sünde je länger, je gröſſer, fallet ab von der Gnade, werfet ſie hinweg, löſchet den Geiſt aus, und werdet ſamt euren Jüngern im Fleiſch alle gemacht, und muß mit euch aus ſeyn. Diß iſt die erſte Gefahr, daron St. Paulus die Galater abwenden und dafür warnen will, auf daß ſie nicht den Geiſt wiederum verlieren, wenn ſie durchs Geſetz wollen gerecht werden, und alſo dasjenige, ſo ſie aufs allerglückſeligſte und beſte angefangen,

mit einem unseligen bösen Ende zu ihrem selbst ewigen Verderben höslich beschliessen.

Habt ihr denn so viel umsonst erlitten.

109. Der andere Schade und Gefahr ist diese, daß er saget: Habt ihr denn so viel umsonst erlitten? Als ob er sagen wollte: Bedenkt doch, lieben Galater, nicht allein, wie fein und wohl ihr habt angefangen, und nun von solchem seligen Anfang so erbärmlich und übel zurücke gefallen seyd: item, daß ihr nicht allein von dem, so der Heilige Geist in euch angefangen, und zu guten Früchten vollbracht hat, wiederum abfallen wollt in das Amt, das euch nur zu Sündern machet und tödtet, und euch zu elenden, gefangenen Knechten des Gesetzes machet; sondern das wollet auch zu Herzen nehmen und bedenken, daß ihr ums Evangelii und Christi willen so viel erlitten habt, als nemlich, Verlust und Beraubung eurer Güter, Schmach und Lästerung, Gefahr Leibs und Lebens ꝛc. Denn es stund allenthalben bey euch aufs beste, und ging zumal fein von statten; ihr hattet die rechte Lehre, ein heiliges gutes Leben und Wandel, und littet beständiglich allerley Uebel und Ungemach um des Namens Christi willen. Nun aber soll (leider!) solches alles zumal verloren und dahin seyn, Lehre, Leben, Glaube, Thun und Leiden, der Geist samt seinen Früchten, so er in euch gewirket hat.

110. Aus dem ist abermals offenbar, was Schadens und Unraths mit sich bringe die Gerechtigkeit, so aus dem Gesetz kömmt, oder die einer selbst erwählet: als nemlich, daß alle die, so sich darauf verlassen, auf einmal verlieren alle die unbegreiflichen, unmässigen, grossen Güter und Schätze, davon gesagt ist. Nun ist es aber je ein sehr erbärmlicher, elender Handel, daß einer eine solche grosse Herrlichkeit, und möchtigen Trost und Vertrauen, so sein Gewissen zu GOtt hat, so bald und leichtlich verlieren soll: item, daß einer so viel, mancherley und grosse Schäden und Gefährlichkeit seiner Güter und Nahrung, Weibes, Kinder, Leibes und Lebens erdulden soll; und soll dennoch solches alles allerdings vergebens und umsonst seyn.

111. Wenn einer nun des Gesetzes oder Menschen Gerechtigkeit loben, preisen, und allein diese zwey Stück recht ausstreichen, und stückweise nach einander erzehlen und auslegen wollte, was doch der Geist sey, darinnen die Galater angefangen hatten; darnach auch, was, wie grosse und mancherley Noth und Gefährlichkeiten es gewesen seyn, so sie um Christi willen erlitten hatten: was meynst du wol, was für eine lange Rede draus werden sollte? Aber es ist nicht möglich, daß solches einige Rhetorica oder Redekunst genugsam ausstreichen könne. Denn die Sachen sind allzu gar hoch und groß, davon St. Paulus an diesem Ort handelt. Wer kann genug bedenken, will geschweigen ausreden, was da sey GOttes Ehre und Herrlichkeit, Sieg und Ueberwindung der Welt, des Fleisches und Teufels, ewige Gerechtigkeit und ewiges Leben, und dagegen, Sünde, Verzweifelung, ewiger Tod und Hölle? ꝛc. Und ist doch so bald, kaum in einem Augenblick geschehen, daß wir diese überschwengliche, übermässige Schätze und Gaben verlieren, und dagegen bekommen diese greuliche, schreckliche Plagen und Unglück, der wir hernacher nimmermehr mögen los werden.

112. Zu solch m grossen, unaussprechlichen Jammer und ewigen Leid bringen uns die falschen Lehrer, so uns von der Wahrheit

heit des Evangeli in andere irrige Lehren verführen: und iſt ihnen ſolches nicht allein eine ſchlechte, leichte Sache auszurichten, ſondern thun es auch mit einem groſſen Schein der Heiligkeit.

Iſt es anders umſonſt.

113. Daß iſt eine Lindrung der harten Worte, damit er die Galater angetaſtet und geſtraft hatte, welche er, als ein Apoſtel und Gnadenprediger, darum hinzu ſetzet, auf daß er die Galater nicht allzugar hart erſchreckte und betrübte. Denn wiewol er ſie ſchilt, thut er es dennoch mit der Maaſſe und Beſcheidenheit, daß er nicht allein ihre Wunden beiſſe und ätze, ſondern auch Oel darein gieſſe, und ſie wiederum ſänftige, auf daß er ſie nicht allerdings in Verzweifelung treibe. Spricht derhalben: **Iſt es anders umſonſt.** Als wollte er ſagen: Ich habe noch nicht allerdings an euch verzweifelt, ſondern habe noch eine gute Hoffnung zu euch: wenn ihr aber alſo wolltet, wie ihr denn angefangen habt, den Geiſt fahren laſſen, und es im Fleiſch ausmachen, das iſt, wenn ihr durchs Geſetz wolltet gerecht werden, ſo wiſſet nur frey, und verſehet euch keines beſſern, denn daß euer Ruhm und Vertrauen, ſo ihr in GOtt habt, allerdings nichts, und alles, was ihr je erlitten habt, vergebens und verloren iſt. Ich muß euch aber ein wenig etwas hart zuſprechen, den Handel beſchweren, und euch heftig ſchelten; denn die hohe und groſſe Noth dieſer tapffern und wichtigen Sache erfordert es alſo, auf daß ihr nicht denket, als ſtunde euch keine Gefahr darauf, wenn ihr meine Lehre fahren laſſet, und eine andere eueres Gefallens annehmet. Doch will ich euch noch zur Zeit nicht alles Glück und Hoffnung verſaget haben, ſo ihr anders euch bekehren und beſſern wollt. Denn man muß die Kinder, ſo beſchiſſen, ſiech und grindig ſind, darum nicht ſo bald hinwegwerfen, ſondern ihr mit reinigen, heilen, beſſer und fleiſſiger warten und pflegen, denn der andern geſunden und reinen.

114. So thut nun St. Paulus als ein verſtändiger, erfahrner Arzt, gibt die Schuld ganz und gar den falſchen Apoſteln, als die ſolches ſchädlichen Uebels die rechte und einige Urſache waren: mit den Galatern aber gehet er fein ſanft und ſäuberlich um, auf daß er ſie mit ſolcher Sanftmuth und Gelindigkeit wiederum zurechte bringe. Darum ſollen wir, dieſem St. Pauli Exempel nach, die Schwachen alſo ſtrafen, ihre Krankheit und Gebrechen ihnen heilen, daß wir ſie gleichwol auch mitzu tröſten, auf daß ſie nicht allerdings verzagen und verzweifeln, wenn wir ſie mit der Strafe allzugar harte angreifen.

v. 5. **Der euch nun den Geiſt reichet, und thut ſolche Thaten unter euch, thut er es durch des Geſetzes Werk, oder durch die Predigt vom Glauben?**

115. Nachdem der Apoſtel die Galater säuberlich geſtrafet, und vor den zweyerley oben angezeigten Schaden verwarnet hat, zeucht er diß Argumente wiederum von neuen an, daß er die Galater mit ihrer eigenen Erfahrung ſo gewaltig überzeuget, und ſtreicht es etwas weiter aus, denn er zuvor gethan hat, und ſaget alſo: **Der euch den Geiſt gibt** ꝛc. das iſt: Ihr habt nicht allein den Geiſt empfangen durch die Predigt vom Glauben; ſondern alles das, ſo ihr beyde, an Erkenntniß und Thaten, erlanget habt, das habt ihr durch die Predigt vom Glauben empfangen. Als wollte er ſagen: Unſer HErr

GOtt hat ſich alſo gegen euch erzeiget, daß er es bey dem nicht hat bleiben laſſen, daß er euch den Geiſt zu einemmal gegeben hat; ſondern hat deſſelbigen ſeines Geiſtes Kräfte und Stärke von Tage zu Tage in euch gemehret und gefördert, daß, nachdem ihr ihn einmal empfangen habt, er in euch täglich immerdar zunehme, und je länger je thätiger in euch würde.

116. Aus obgemeldten Worten, der euch nun den Geiſt reichet ꝛc. iſt wohl abzunehmen, daß die Galater Wunderthaten, oder ja zum wenigſten Thaten gethan haben, die des Glaubens Frucht ſind; wie denn alle rechte Jünger des Evangelii zu thun pflegen. Denn es ſagt der Apoſtel an einem andern Ort 1 Cor. 4, 20: Das Reich GOttes ſtehet nicht in Worten, ſondern in der Kraft. Die Kraft aber iſt dieſe, daß man vom Reich GOttes nicht allein reden kann; ſondern, daß man auch mit der That beweiſet, daß GOtt durch ſeinen Geiſt in uns mächtig und thätig ſey; wie er droben im 2. Cap. v. 8. 9. von ſich ſelbſt ſaget: Der mit Petro kräftig iſt geweſen unter die Beſchneidung, der iſt mit mir auch kräftig geweſen unter die Heyden ꝛc.

117. Darum, wenn ein Prediger alſo lehret, daß das Wort nicht ohne Frucht, ſondern kräftig iſt in denen, ſo es hören, das iſt, wo aus der Predigt folgen Glaube, Hoffnung, Liebe, Gedult ꝛc. da reichet GOtt den Geiſt, und wirkt ſeine Thaten unter denen, ſo das Evangelium hören. Auf ſolche Weiſe redet St. Paulus hier euch, daß unſer HErr GOtt den Galatern den Geiſt gereichet, und Thaten unter ihnen gethan habe. Als wollte er ſagen: Unſer HErr GOtt hat durch meine Predigt ſo viel ausgerichtet und gewirket, daß ihr nicht allein ſeyd gläubig worden, ſondern habt auch ein heiliges Leben geführet, viel gute Früchte des Glaubens gebracht, und mancherley Unglück und Widerwärtigkeit erlitten: item, eben durch dieſelbe Kraft des Geiſts ſeyd ihr auch andere Leute worden, denn ihr zuvor geweſen ſeyd. Denn zuvor waret ihr Abgöttiſche, GOttes Feinde, Läſterer, geizig, Ehebrecher, zornig, ungeduldig, neidiſch ꝛc. nun aber ſeyd ihr gläubig, GOttes Kinder, milde, keuſch, ſanftmüthig geduldig, und Liebhaber des Nächſten ꝛc. Alſo zeuget er von ihnen im 4. Capitel v. 14. 15. 16. hernach, daß ſie ihn (Paulum) aufgenommen haben als einen Engel GOttes, ja als Chriſtum JEſam ſelbſt, und ſo ſehr lieb gehabt, daß ſie wol willig geweſen wären, ihm ihre Augen aus dem Kopffe mitzutheilen.

118. Daß einer aber den Nächſten ſo ſehr lieb hat, daß er zu ſeinem Beſten geneigt und willig iſt, darzu reichen ſein Geld, Gut, Augen, Leben und alles ꝛc. darnach auch bereit iſt, allerley Widerwärtigkeit zu leiden; ſolches ſind freylich des Geiſtes Kräfte. Und ſolche Kräfte, ſaget er, habt ihr empfangen und gehabt, ehe die falſchen Apoſtel zu euch kommen ſind. Ihr habt ſie aber empfangen nicht durchs Geſetz, ſondern von GOtt, der euch den Geiſt alſo gereichet und täglich in euch gemehret hat, daß das Evangelium unter euch aufs allerfeineſte ſeinen Fortgang gehabt, mit lehren, glauben, thun und leiden. Weil ihr aber ſolches gut Weſſen habt, und eure eigene Gewiſſen euch in dem überzeugen; wie kömmt es denn, daß ihr dieſelbigen Thaten nun nicht mehr thut, wie ihr zuvor pflegtet? das iſt, daß ihr nicht mehr recht lehret, gläubet, rechtſchaffen lebet, Gutes thut,

Wider-

Widerwärtigkeit ſo geduldig leidet, als ihr zuvor gethan habt? Wer hat euch doch alſo verkehret und umgewandt, daß ihr mich nun fort nicht mehr ſo lieb habt, als zuvor? Denn jetzund würdet ihr freylich Paulum nicht mehr alſo aufnehmen, als wäre er ein Engel, von GOtt geſandt, ja, als Chriſtum JEſum ſelbſt; ihr würdet es wol laſſen, daß ihr mir eure Augen ausreiſſen und mittheilen würdet. Wie gehet es doch immermehr zu, daß ihr mit ſolchem Ernſt nicht mehr um mich eifert, wie zuvor, ſondern ſtellet euch nun gegen den falſchen Apoſteln ſo freundlich, die euch doch ſo jämmerlich und böslich verführen?

119. Gleich alſo gehet es uns jetzund auch: Da wir das Evangelium durch GOttes Gnade erſtlich anfiengen zu predigen, waren überaus viel, denen ſolche Predigt wohlgefiel, und hielten von uns ehrlich und wohl; es folgeten auch aus der Predigt des Evangelii Kräfte und Früchte des Glaubens. Was geſchicht aber? Unverſehens wiſchen die Schwärmergeiſter, Wiedertäufer und Sacramentirer herfür, die zubrechen und reiſſen in einem Huium, was wir zuvor mit groſſer Mühe und Arbeit eine lange Zeit angerichtet und erbauet hatten; und machen auch, daß die, ſo anfänglich unſere beſte Freunde waren, und unſere Lehre mit groſſer Dankſagung annahmen, nun uns ſo bitterfeind werden, daß ſie nicht wohl unſern Namen nennen hören können. Solches Unglücks iſt der Teufel eine Urſache, welcher ſolche Kräfte oder Früchte in ſeinen Gliedern wirket, ſo da den Kräften des Heiligen Geiſtes ſtracks ganz und gar entgegen ſind.

120. So ſagt nun der heilige Apoſtel: Eurer eigene, ihr lieben Galater, Erfahrung ſollte euch ja gelehret haben, daß dieſe ſo groſſen Kräfte freylich nicht kommen ſeyn durch des Geſetzes Werk. Denn gleichwie ihr ſie zuvor, ehe ihr die Predigt vom Glauben gehöret, nicht gehabt habt: alſo habt ihr ſie jetzund auch nicht, weil die falſchen Apoſtel unter euch walten und herrſchen.

121. Wir mögen jetzund auch wol zu denen, ſo da rühmen, wie ſie Evangeliſch und von des Pabſts Tyranney gefreyet ſeyn, alſo ſagen: Lieben Freunde, ſaget doch an, habt ihr des Pabſts Tyranney überwunden und die Chriſtliche Freyheit erlanget durch der Schwärmergeiſter Lehre, oder durch uns, die wir erſtlich den Glauben an Chriſtum gepredigt haben? Wollen ſie die Wahrheit bekennen, ſo müſſen ſie ſagen: Wahrlich, wir haben es durch die Predigt des Glaubens erlanget. Und iſt auch die Wahrheit. Denn da wir erſtlich anfiengen das Evangelium zu predigen, ging die Lehre vom Glauben aufs allerfeineſte und fertigſte, ſielen dahin Ablaß, Fegfeuer, Kloſtergelübde, Meſſen, und andere dergleichen Greuel, die mit ſich das ganze Pabſtthum dahin riſſen und zu boden darnieder ſchlugen. Da war kein Menſch, der uns hätte mit Recht können verdammen; denn die Lehre war ja rein und rechtſchaffen, auf nichts anders gerichtet, denn daß ſie allein die armen, elenden, gefangenen Gewiſſen tröſtete, und ihnen aufhalf, welcher darum ohne Zahl viel unterdrücket und gefangen lagen unter dem Papſtthum, das eitel Gefängniß und Mordgrube der Gewiſſen iſt. Derhalben ihr viel unſerm HErrn GOtt groß Lob und Dank ſageten, daß ſie aus ſolchen Stricken und Stöckerey der Gewiſſen durchs Evangelium, ſo wir die erſten anfiengen zu predigen, erlöſet wurden.

122. Als aber die Rotten begunten aufzustehen, so das Pabstthum ganz und gar zu stürzen, und unsern Namen zu verdunkeln vermeyneten, wenn sie die leibliche Gegenwärtigkeit Christi im Abendmahl verleugneten, die Taufe schändeten, Bilder stürmeten, und alle Ceremonien abthäten; da mußte unsere Lehre alsobald herhalten und verlästert werden. Denn das war die gemeine Sage hin und her: Die Prediger wären unter einander selbst uneinig ꝛc. Dadurch denn sehr viel Leute geärgert wurden, daß sie von der Lehre des Evangelii wiederum abfielen. So empfingen auch die Papisten den Trost dadurch, daß sie hofften, wir würden mit unserer Lehre gar bald zu boden gehen müssen, sintemal wir untereinander selbst nicht übereinstimmeten: Item, daß sie durch solch Mittel wiederum bald zu Kräften kommen, und ihre vorige Macht und Würdigkeit erlangen wollten.

123. Derhalben, gleichwie zu jener Zeit die falschen Apostel darauf gedrungen und getrieben haben, daß die Galater, so bereits durch den Glauben an Christum gerecht waren, sich noch über das sollten beschneiden lassen und das Gesetz Mosis halten, wo sie anders von Sünden und GOttes Zorn frey und los werden und den Heiligen Geist empfahen wollten, und war doch nur ein lauter Lug und Trug; denn sie wurden durchs Gesetz je länger je mehr mit Sünden beschweret: (Ursache, durchs Gesetz wird weder Sünde hinweg genommen, noch der Heilige Geist gegeben; denn es richtet nur Zorn an, Röm. 4, 14. offenbaret die Sünde, und schrecket die Herzen:) Also haben auch dieser Zeit die Fettengesser vermeynet, sie wollten das Pabstthum damit zu grund und boden umkehren, und allerdings vertilgen, der gemeinen Christenheit zu ihrer aller besten Heil rathen und helfen, wenn sie alle Ceremonien abthäten, Bilder stürmeten, und die Sacramenta zu nichts macheten: und haben doch gleichwol der Christenheit damit weder gerathen noch geholfen, sondern vielmehr Schadens gethan, haben das Pabstthum nicht umgestürzt, sondern vielmehr bestätiget und aufgerichtet.

124. Hätten sie aber fein einträchtig, wie sie wol anfiengen, mit uns gelehret, und allein den Artikel, wie man vor GOtt fromm und gerecht werden soll, mit Fleiß getrieben; als nemlich, daß wir gerecht werden weder durch des Gesetzes noch unsere eigene Gerechtigkeit, sondern allein durch den Glauben an Christum, so hätte dieser einige Artikel ohne allen Zweifel mit der Zeit fein säuberlich und artzlig darnieder gelegt das ganze Pabstthum: wie es denn schon angangen war mit Brüderschaften, Ablassen, Mönchereyen, Nonnereyen, Heiligthum, Götzendiensten, Anruffen der Heiligen, Fegfeur, Messen, Digilien, Gelübden, samt andern unzähligen Greueln. Aber sie liessen die Predigt vom Glauben und Christlicher Gerechtigkeit anstehen, und wollten etwas bessers zu Markte bringen, denn wir, und also der Sache helfen. Welches ihr Vornehmen beyde, dem Evangelio samt der Christenheit, leider, zu grossem Schaden und Nachtheil gerathen ist. Darum haben sie gleich gethan als die, so da wollen, nach dem Deutschen Sprüchwort, vor dem Hamen fischen; denn die Fische, so vor dem Hamen waren, und jetund hinein sollten, haben sie verjagt: so sie doch vermeyneten, sie wollten sie gar hineintreiben, daß ihnen auch nicht einer entgehen sollte.

125. Derhalben, daß das Pabstthum dieser Zeit matt und schwach und, geschieht,

ſchicht, wahrlich, nicht durch der Rottengeiſter Stürmen und Rumoren, ſondern durch den Artikel, den wir immerdar treiben mit ſchreiben, leſen und predigen, und ob GOtt will, bis in die Grube treiben wollen: welcher iſt, daß wir allein durch den Glauben an Chriſtum gerecht werden, nicht durchs Geſetz, vielweniger durch des Pabſts Lügen und Trügerey. Dieſer Artikel iſt es, der nicht allein des Widerchriſts Reich ſchwächet und ohnmächtig machet, ſondern uns bis anher noch erhalten und beſchützet hat; und wo wir dieſen Schutz vor uns nicht gehabt, wären wir vorlängſt zu ſcheitern gangen, beyde, die Rotten, und wir mit ihnen. Noch ſind ſie ſo böſe, verblendete, giftige Leute, daß ſie ſolche Wohlthaten nicht erkennen, ſondern, wie der 109. Pſalm v. 4. ſagt: dafür, daß ſie uns billig ſollten lieben und danken, läſtern und verfolgen ſie uns aufs allerfeindlichſte.

126. Der Artikel aber von der Chriſtlichen Gerechtigkeit, der unſer einiger Schutz iſt, nicht allein wider alle Gewalt und Liſt der Menſchen, ſondern auch wider die Pforten der Höllen, iſt, wie geſagt, daß wir gerecht und ſelig werden durch den Glauben an Chriſtum, ohne alles Zuthun aller Werke. Iſt nun das die rechte und einige Weiſe, dadurch man vor GOtt gerecht werden muß; wie es denn nimmermehr fehlen kann, man wollte denn die ganze Schrift auflöſen und zunichte machen: ſo folget gewiß daraus, daß wir um keines Werks willen, es ſey um Möncherey, Geſünde, Meſſen, oder wie es genannt mag werden, vor GOtt gerecht und ſelig werden können. Wo ſolcher Artikel rein und fleißig gelehret wird, fället das Pabſtthum dahin ohne alles Unreiſſen eines äuſſerlichen Dinges, ohne allen Rumor, ohne alle menſchliche Gewalt und Macht, ohne alles Sacramentſtürmen, allein durch den Geiſt GOttes. Und ſolcher Sieg und Triumph wird nicht durch uns, ſondern durch Chriſtum allein ausgerichtet, welchen wir bekennen und predigen.

127. Was ich jetzt rede, iſt die lautere Wahrheit. Denn im Anfang dieſer Sache, da das Pabſtthum ſich begonnte zu neigen und zu fallen, hielten ſich die Rotten ganz ſtill, thaten gar nichts zur Sache; denn ſie vermochten auch nichts zu thun. Wir aber lehreten und trieben nichts anders, denn den Artikel von der Chriſtlichen Gerechtigkeit, welcher allein des Pabſtes Macht und Anſehen dazumal ſchwächte, und ſein Reich zerſtörete. Da aber die Rotten gewahr wurden, daß dem Pabſtthum der Kopf ſchlotterte, und anfieng zu ſtürzen, und daß die Fiſche ſich vor dem Hamen häuften, wollten ſie uns den Ruhm ablaufen, und das Pabſtthum auf einmal ganz und gar vertilgen, und die Fiſche, ſo vor dem Hamen verſammlet ſtunden, ehe ſie hinein wiſchten, flugs mit den Händen haſchen; aber ſie thaten einen Fehlgriff, ergriffen die Fiſche nicht, ſondern verjagten ſie nur.

128. Wie nun die falſchen Apoſtel mit ihrer Lehre vom Geſetz den Galatern zur Gerechtigkeit geholfen und gedienet haben; alſo haben auch dieſe Rotten mit ihrem Stürmen das Pabſtthum geſtürzt. Die Bilder, ſamt andern Mißbräuchen, ſo in der Chriſtenheit wären, wären vor ſich ſelbſt wol gefallen und abgangen, wo ſie das Hauptſtücke der Chriſtlichen Lehre recht und fleißig getrieben hätten. Aber die Ehrſucht hatte ſie ſo hart geſtochen, daß ſie ſich was ſonderliches unterſtehen mußten, auf daß jedermann von ihnen geſagt hätte, ſie

wären

wären die grossen Helden, so das Pabstthum gestürmet hätten, und also uns den Ruhm abliefen. Weil sie aber hierinne nicht GOttes Ehre, noch der Menschen Nutz und Seligkeit, sondern allein ihren Ruhm suchten, verhängte GOtt, daß sie nicht allein das Pabstthum ungestürmet lassen mußten, sondern ihm nur besser auf die Füsse halfen, und es wiederum aufrichteten. Dazu hätten sie uns, samt ihnen, durch den Rumor und Lermen, den sie darüber anrichteten, bey einem Haar auch unterdrücket. So pfleget es hinaus zu gehen, wenn wir nicht GOttes, sondern unsere eigene Ehre und Ruhm suchen.

129. Mit solchem Stürmen und Fastnachtslarven wird man freylich dem Pabst, und seinem Vater, dem Teufel, nicht können Schaden thun; ja, man stärket seine Gewalt nur mehr damit: Soll man ihm aber etwas abbrechen, so muß man ihn mit einem andern Schwerdt schlagen, nemlich mit GOttes Wort, und also predigen, daß Christus aller Welt Sünde auf sich genommen habe, und sich selbst dafür gegeben ꝛc. Solche Lehre zerstöret ihm sein Reich. Denn, ist Christus der einige Heiland von Sünden und Tod, so darf ich des Pabsts Ablaß nicht ꝛc. Auch, wie ich droben gesagt habe, schützet und erhält uns diese Lehre wider alle höllische Pforten. Und wenn wir uns auf diesen Anker nicht zu verlassen hätten, müßten wir den Pabst kurzum wiederum anbeten, und wäre da keine Weise noch Mittel, dadurch man sich solches erwehren oder aufhalten möchte. Denn wenn ich mich, dafür GOtt sey, gleich zu den Rotten halten wollte, würde doch mein Gewissen ganz zweifelhaftig und ungewiß. Denn weil sie nicht GOttes, sondern allein ihre eigene Ehre suchen, setzen sie sich mit keinem rechten noch guten Grunde wider den Pabst. Darum, wenn ich nicht besser gerüstet wäre, denn sie sind, wollte ich das Pabstthum wol zufrieden lassen; vielweniger aber wollte ich mich vermessen, das Pabstthum allerdings zu verstören.

130. Daß sie aber sagen: Ey lieber, der Pabst ist gleichwol der Widerchrist; ist wohl geredt: Er sagt aber dagegen, er habe das Amt, daß ihm gebühret zu lehren; item, er habe auch Macht und Gewalt zu binden und lösen, und die Sacramente zu reichen, und daß solche Gewalt und Macht von den Aposteln her auf ihn geerbet sey. Derhalben er sich durch solche äusserliche Stürmerey und Rumoren aus seinem Stul gar nicht stossen läßt; allein die Predigt vom Glauben an Christum thut ihm den Schaden. Als, wenn ich so sage: Lieber Pabst, ich will dir die Füsse gern küssen, und dich gern für den obersten Bischof erkennen; doch mit der Bedingung, daß du meinen HErrn Christum läßt bleiben, wer er ist, und nachgehest, daß wir durch seinen Tod und Auferstehung Vergebung der Sünden und ewiges Leben erlangen, nicht dadurch, daß wir dich anbeten und deine Gesetze halten. Willst du diß einige Stück nachlassen und hierinnen weichen, so will ich dir deine Krone und alle Macht gern bleiben lassen; willst du es aber nicht thun, so sage ich beständiglich, und bekenne mit aller Freudigkeit, daß du der rechte Widerchrist seyst, und mit allen deinen Götzendienern und geistlichen Ständen nicht allein GOtt verleugnest, sondern auch aufs allerhöchste schändest und lästerst, und daß solch dein Götzendienst nichts anders, denn eine rechte verdammte und teuflische Abgötterey sey. Denn alle deine Lehre nimmt uns

Chri-

Chriſtum ſchlechts hinweg, und ſetzt uns deinen Dreck und Geifer an die Statt.

131. So thun aber die Rotten nicht, ſondern wollen ihm allein ſeine Krone und Gewalt mit äuſſerlicher leiblicher Macht nehmen; darum iſt alle ihre Mühe vergeblich und umſonſt. Soll aber dem Pabſtthum etwas abgebrochen werden, ſo muß man vor allen Dingen das thun, daß man des Pabſts gottloſes Weſen, ſamt ſeinen Greueln, aufdecke und an Tag ſetze, auf daß jedermann erkennen möge, wie er unter dem Schein der Heiligkeit und Geiſtlichkeit alle Welt von Chriſto auf ſeine Lügen geführet, und alſo betrogen habe ꝛc. Wenn man ihn ſo angreifet, will ich gern ſehen, was er behalten werde. Denn damit wird ihm der Kern ausgeführt, und behält allein die leeren Schalen; dagegen aber nehmen ihm die Rotten allein die loſen Schalen, und laſſen ihm den Kern ꝛc.

132. Summa, gleichwie durch des Geſetzes Werk keinerley Thaten geſchehen ſind: alſo kann auch aus den äuſſerlichen Werken, darauf die Rotten ſo gewaltig dringen, in der Chriſtenheit nichts anders folgen, denn daß man nur Rumor und Lermen erreget, alle Dinge in Unordnung verwüſtet, und des Heiligen Geiſtes Werk verhindert. Daß aber ſolches wahr ſey, zeuget die Erfahrung. Denn mit ihrem Bildſtürzen und Sacramentſtürmen haben ſie den Pabſt nicht darnieder gelegt, ſondern ihn nur ſtölzer und halsſtarriger gemacht. Was aber darnieder geworfen iſt, und noch heutiges Tages darnieder geworfen wird, iſt durch den Geiſt geſchehen, das iſt, durch die Predigt vom Glauben, welcher zeuget, daß Chriſtus für unſere Sünde gegeben ſey. Wo die Predigt gehet, da muß kurzum fallen alle Gerechtigkeit, ſo man durch des Pabſts Geſetze ſuchet, ſamt dem Schrecken und Zagen, damit er die armen Gewiſſen geplaget hat.

133. Doch gleichwol hab ich mich oft deß erboten, erbiete michs auch noch heutiges Tags, daß ich des Pabſts Geſetz willig und gern leiden wolle: doch ſo ferne, wenn er ſie will frey ſeyn und die Gewiſſen damit unverworren laſſen, nicht den Zuſatz dran hängen: Hälteſt du mein Gebet, ſo wirſt du fromm und gerecht: hälteſt du ſie nun nicht, ſo thuſt du Sünde daran, und wirſt verdammt. Das thut er aber nicht. Denn wenn er die Gewiſſen nicht dazu verbinden ſollte, daß ſie ſeine Geſetze halten müßten, was wäre ſeine Gewalt und Herrſchaft? Darum iſt es ihm darum am allermeiſten zu thun, daß er die Gewiſſen unter ſeinen Geſetzen gebunden und gefangen behalte. Daher muß er in allen ſeinen Geſetzen den Gehorſam ſo herrlich auf, und ſaget: Du kannſt nicht ſelig werden, du ſeyſt denn dem Römiſchen Stul unterthan. Daher donnert und blitzt er auch greulich in ſeinen Bullen, und ſagt: Welcher dawider aus dürſtigem Frevel etwas ſich unterſtehen wird, derſelbe wiſſe, daß er in Zorn und Ungnade des allmächtigen GOttes fallen werde ꝛc.

134. Da ſiehest du je klärlich, daß er in ſolchen Worten allen denen die Seligkeit abſagt, und ſie verdammet, ſo da ſeinen Geſetzen nicht gehorſam ſind; dagegen verheißt er denen, ſo ſie halten, das ewige Leben. Alſo treibet und jaget er uns von der Gerechtigkeit, die uns Chriſtus erworben hat, und ewig iſt, und durch den Glauben unſer eigen wird, und führet uns auf äuſſerliche, fleiſchliche Gerechtigkeit, die in Eſſen, Trinken, Kleidern ꝛc. beſtehet, die er aus ſeinem Kopf erdacht hat ꝛc. Und gibt darnach für, kein Menſch könne gerecht noch ſelig werden,

er übe sich denn darinnen. In Summa, er gedenkt der Lehre des Glaubens an Christum mit einem einigen Wörtlein nicht, sondern plaudert allein von seinem Geiste. Wenn er aber das nachliesse, daß seine Gesetze, wenn sie schon gehalten würden, nicht selig machen; oder nicht gehalten, nicht verdammen könnten, so wollte ich ihm wiederum auch viel nachlassen.

135. Aber wenn er solches thäte, so würde sein Reich nicht lange stehen bleiben; denn die Welt ist nun etliche hundert Jahr in dem Wahn gewesen, daß der Pabst könne die Leute selig machen und verdammen. Verlieret er diesen Glauben, so ist es mit ihm geschehen, und ist fortan in der Gläubigen Herzen ein lauter Götze oder Stock. In Summa, die Gerechtigkeit des Glaubens oder Herzens hat zu schaffen mit keinerley Gesetze, es sey des Pabsts oder auch Mosis; denn sie kommt aus keines Gesetzes Werken, sondern durch die Predigt vom Glauben allein, da des Geistes Thaten und Früchte hernach folgen.

Das II. Stück dieser Rettung,

darinn die Argumenta befindlich sind, so aus den Exempeln und Sprüchen H. Schrift genommen werden.

Das Erste Argument.

A. Verbindung dieses und der folgenden Argumente mit den vorhergehenden 136. 137.

B Wie dieses Argument sehr gewaltig und stark schließt 137. 138.

C Wie Paulus in diesem Argument dem Glauben sehr große Ehre gibt 139. seq.

* Von dem Glauben und Glaubensarticuln; it. von der Vernunft.

1. die Fürnehmlichkeit und hohe Würde des Glaubens 139. 140.
2. wie der Glaube vor GOtt gerecht macht 141.
3. wie und warum ein Glaubensarticul der Vernunft ungereimt scheinen 141. 142.
4. wie der Glaube die Vernunft als eine Bestie erwürget 143. 144.
5. der Glaube ist das gröbste Opfer, so man GOtt bringen kann 145.
* wie der Unglaube GOtt schändet 146.
6. der Glaube gibt GOTT seine gebührliche Ehre 147.

D Wie aus diesem Argument zu lernen, worinn die Christliche Gerechtigkeit bestehe 148. seq.

* Von der Christlichen Gerechtigkeit, dem Glauben und der Vernunft.

1. daß die Christliche Gerechtigkeit auf zwey Stücken beruhet 148.
2. daß der Glaube in diesem Leben noch unvollkommen sey 148. 149.
3. wodurch die Gerechtigkeit der Christen vollkommen gemacht wird 150.
4. die Widerlegung der falschen Lehre, so die Sophisten führen von der Christlichen Gerechtigkeit 151. 152.
5. ja sintemal die Vernunft ist ohne der Gnade GOttes, heißt feindseliger beweiset sie sich gegen GOtt und seine Werke 152.
6. die Vernunft muß durch den Glauben getödtet werden, wofern wir zur Christlichen Gerechtigkeit kommen wollen 153.
7. wie und warum die Werkheiligen nicht leiden können die Lehre von dem Verderben der menschlichen Vernunft 154.
8. die Beschaffenheit der Christlichen Gerechtigkeit 155. 156.
9. wie GOtt um des Glaubens willen die Schwachheiten nicht zurechnet 156. 157.
10. wie und warum der Artikel von Christlicher Gerechtigkeit wohl soll getrieben und geübet werden 158.
* Wettlicher werden die Gemüter zur Vermeidung 159.
11. Wie man die Lehre von Christlicher Gerechtigkeit soll erhalten bey angefochtenen Herzen 160.
* ein rechter Christ ist ein Hebräerjunge, der GOtt täglich die Morgen- und Abendopfer bringt 161.
12. wie und warum die Sophisten die Lehre von Christlicher Gerechtigkeit nicht annehmen 162.
13. die Erfahrung Christlicher Gerechtigkeit ist eine göttliche Gnade und Gabe 163. 164.
14. die Vernunft ersiehet nichts von Christlicher Gerechtigkeit, sondern der Glaube muß solche fassen und sie in einen andern 165. 166.
15. wie und warum GOtt den Glauben zurechnet zur Gerechtigkeit 169.
16. wie aus der Christlichen Gerechtigkeit wollen die noch übrige Sünden den Gläubigen nicht schaden 170.

E Wie Paulus in diesem Argument den Juden ihren höchsten Trotz und Trutz benimmt.

1. Der Juden Trotz und Trutz 171. 172.
2. wie Paulus denselben benimmt 173. 176.

F Ein Fäbele, so bey diesem Argument gemacht werden, mit deren Deutung.

a) die

de Leute, die gar in einen verkehrten Sinn dahin gegeben seyn. Darum achten sie weder der ersten, noch der andern Tafel. Sie kriegen aber auch ihren rechten Lohn für ihr gottloses Wesen. Denn dieweil sie die Mühe und Unlust, so im Haus-Regiment und weltlichen Aemtern ist, fliehen, fallen sie darüber in die allerschendlichsten und greulichsten Sünden und Schande, mehr, denn sonst andere weltliche Leute, wie sie dieselben nennen.

320. Darum sollen wir die göttlichen Ordnungen und Exempel des heiligen Patriarchen Abrahams mit gutem Verstand und weislich ansehen, der uns von allen Sachen in der Kirche reichlichen Bericht thut, und ein recht Ebenbild seiner Frömmigkeit damit vorgestellet hat, nicht allein im Kirchenamt, als ein Prophet GOttes, sondern auch im Welt- und Haus-Regiment. Denn es müssen in diesem Leben Regenten seyn, und ist die Kirche darzu nicht gesetzet, daß dadurch das Haus- und Welt-Regiment solte zerstöret werden, sondern, daß solche Stände dadurch aufgerichtet und befestiget werden. Es sollen aber auch die Könige und Regenten ihres Amtes nicht vergessen, sondern sollen fromm, gnädig und gütig seyn gegen ihre Unterthanen, und sollen ihnen die Unterthanen auch gehorsam seyn. Solches kan man zu dieser Zeit nur wünschen und begehren, haben kan man es nicht. Mich wundert aber, daß an diesem Ort Bersaba die Jüden nicht etwan eine sonderliche Abgötterey angerichtet haben, wie an andern Oertern, da die heiligen Patriarchen gewohnet haben, geschehen ist. Wir sollen aber an dieser Lehre auf dismal genug haben, daß wir wissen, daß die Frommen GOtt dienen, auch wenn sie äusserliche und gemeine Wercke thun.

v. 33. 34. Abraham aber pflantzete Bäume zu Bersaba, und predigte daselbst von dem Namen des HErrn des ewigen GOttes, und war ein Fremdling in der Philister Land eine lange Zeit.

321. So oft dis Stück in Mose gesetzet wird, daß die Patriarchen den Namen des HErrn angerufen, davon geprediget, oder aber Altäre gebauet und aufgerichtet haben, wird damit angezeiget, daß sie einen gewissen Ort bestellet gehabt haben, daß man GOttes Wort gelehret und gehöret hat. Denn wo die Kirche soll erhalten werden, so muß man fromme Fürsten haben, die sie beherbergen, und so viel Raum und Friede geben, daß die Lehre und der Gottesdienst ausgebreitet und fortgepflantzet werden möge. Ein solcher König war dazumal Abimelech, unter welchem das Haus Abrahams, darinnen die rechte Kirche und Gemeinde GOttes war, Friede und Ruhe gehabt hat, und ist das Wort also unter die Heyden ausgebreitet worden durch Abraham, den rechten Pabst oder Bischof. Denn wohin der gezogen ist, da hat er das Wort, den Gottesdienst, Religion und alles mit hinweg genommen.

322. Und gedencket Moses hier abermals eines äusserlichen oder häuslichen Werckes, nemlich, daß Abraham Bäume gepflantzet habe. Denn das ebräische Wort Eshel ist ein gemein Wort, wie bey den Deutschen das Wort Baum, auf daß du es nicht verstehest, daß allein er einen Garten mit fruchtbaren Bäumen besetzet und gepflantzet habe, sondern auch andere wilde Bäume, seinem Vieh zu Nutzen.

323. Warum aber, saget hier ein

2) die Einwürfe.
1. der erſte Einwurf 177.
2. der andere Einwurf 177. 178.
3) die Antwort.
1. die Antwort auf den erſten Einwurf 179. 180.
2. die Antwort auf den andern Einwurf 181-184.

G Wie in dieſem Argument gelehret wird, welche Menſchen die rechten Kinder des Abrahams ſind 185. 186.
* Abraham kann auf eine doppelte Art betrachtet werden 186.

H Wie Paulus mit dieſem Argument die falſchen Apoſtel gewaltig entreitet 187-191.
* Widerlegung des Ruhms, damit die Juden prangen 187. 188.
* die Schwärmer und Wiedertäufer ſind den falſchen Apoſteln gleich 189.
* die Gerechtigkeit kommt nicht aus dem Geſetz, ſondern aus dem Glauben 190. 191.
* wie die Juden die H. Schrift verkehren 192.

I Wie Paulus in dieſem Argument den Abraham vorſtellet nicht als einen leiblichen, ſondern als einen geiſtlichen Abraham 193. 194. 196.
* Widerlegung des Ruhms der Juden 195. 196.
* Abrahams Glaube und unſer Glaube iſt einerley 196.

K Wie Paulus in dieſem Argument den Segen Abrahams ausſtreicht.
1. Worinn dieſer Segen beſteht 197. ſqq.
2. daß dieſer Segen in Chriſto durch den Glauben erhalten wird 198.
3. wie die Kirche GOttes dieſen Segen austheilet 199.
4. daß dieſer Segen nicht beſteht in einer fleiſchlichen Ehre vor der Welt, ſondern in der Ehre vor GOtt 200.
5. daß die Propheten über dieſen Segen viel herrliche Predigten gehalten haben 201.
6. wie dieſer Segen frey macht von Sünde und Tod, und die ewige Seligkeit bringt 202.
7. daß dieſer Segen ein geiſtlicher Segen ſey 203.
8. daß dieſer Segen darnach kräftig iſt, ob er ſchon von der Welt verflucht wird ibid.
* von Abraham und von Chriſto.
a der Paß leitet uns Chriſtum nicht anders vor, als ehemals die Juden den Abraham vorgeſtellet haben 204. 205.
b wie Chriſtus vorgeſtellet iſt, wo man lehret von der Rechtfertigung und Seligkeit 204.
c woher es kommt, daß die Papiſten Chriſtum nur als ein Exempel vorſtellen 205.
d es iſt ein groſſer, Chriſto nachfolgen als ein Exempel, doch wird niemand dadurch gerecht 206.
e es iſt gar ein ander Ding um Chriſtum, wenn er uns ſeines und wenn er uns ein Exempel gibt 207.
f wie und warum man den gläubigen Abraham wohl ſoll ſchauen von dem Abraham, der mit Werken umgehet 208.

D. 6. Gleichwie Abraham hat GOtt geglaubet, und es iſt ihm gerechnet zur Gerechtigkeit.

136. Bis anher hat St. Paulus die Galater ihres Irrthums überwieſen durch ihre ſelbſt eigene Erfahrung, hat ihm ſolch Argument ſehr nütze gemacht, und hefftig getrieben. Ihr habt geglaubet, (ſagt er,) und durch den Glauben Wunder und groſſe, herrliche Thaten gethan, dazu viel Uebels erlitten: welches alles nicht das Geſetze, ſondern der Heilige Geiſt, den ihr durch die Predigt vom Glauben empfangen habt, in euch gewirket und ausgerichtet hat. Solches mußten die Galater bekennen; denn ſie konnten ja noch durften nicht leugnen das, ſo man vor Augen ſahe, und alle Sinne wohl begreifen konnten: darum iſt es eine überaus gewaltige und helle Beweiſung geweſen, daß er ſie mit ihrer ſelbſt eigenen Erfahrung überzeuget hat. Es iſt dem lieben St. Paulo alles darum zu thun, daß er den Hauptartikel des Chriſtlichen Glaubens, daran alles gelegen iſt, ja wohl gründe und beſtätige. Darauf hat er nun etliche ſtarke Argumenta gefühet: Erſtlich am Ende des 2. Cap. v. 16. ſpricht er insgemeinhin alſo: Kein Fleiſch wird durch des Geſetzes Werk gerecht. Item v. 17: Sollten wir, die da ſuchen durch Chriſtum gerecht zu werden, auch noch ſelber Sünder erfunden werden, ſo wäre Chriſtus ein Sündendiener. Weiter redet er von ſich ſelber und ſpricht v. 18: Wenn ich das, ſo ich zubrochen habe, wiederum baue, ſo mache ich mich ſelber zu einem Uebelthäter. Item v. 19: Ich bin durchs Geſetz dem Geſetz geſtorben; v. 20,

lebe nun fort im Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben; v. 21: Ich werfe nicht weg die Gnade GOttes: denn so durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben. Darnach im 3. Cap. v. 2-5. überzeuget er sie gewaltig mit ihrer eigenen Erfahrung, daß sie bekennen mußten, sie hätten den Geist empfangen durch die Predigt vom Glauben, nicht durch des Gesetzes Werk. Wiewol nun diese Argumenta fast stark und gewaltig gnug sind, den Handel zu gründen und zu erhalten, läßt er es gleichwol dabey nicht bleiben, führet weiter noch mehr Argumenta, daß wir der Sachen gewiß seyn, daß nicht durch Werk, sondern durch den Glauben, nicht durch Verdienst, sondern durch Gnade und Barmherzigkeit, in Christo wir gerecht und selig werden.

137. Und zeucht ersilich an das Exempel des heiligen Erzvaters Abraham, saget mit klaren Worten, er sey nicht durch die Werke, sondern durch den Glauben gerecht worden. Er habe zwar wol weit viel und mehr herrlichere und köstlichere Werke gethan, denn irgend ein Mensch, er heisse wie er wolle; er habe aber den Ruhm nicht überkommen, daß er dadurch vor GOtt gerecht sey worden. Denn die Schrift saat: Er habe GOtt geglaubet, das sey ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Sind nun Abraham, dem grossen heiligen Mann, seine guten Werke, der er ja viel gethan hat, nicht hülflich gewesen, daß er dadurch vor GOtt gerecht würde; so werden sie freylich sonst niemand auf Erden behülflich dazu seyn ꝛc. Darum schleußt er nun gewaltig: Soll jemand vor GOtt gerecht werden, so muß er dazu kommen, wie Abraham dazu kommen ist, nemlich durch den Glauben, nicht durch die Werke, wenn sie auch so köstlich wären, (welches doch unmöglich ist,) als Abrahams Werke selber. Das ist ein sehr stark Argument. Setzet darnach andere Gründe, und führet gewaltige Sprüche aus der Schrift darauf, und bauet die Sache so veſt, daß sie wider alle Pforten der Höllen wol sicher wird bleiben, nemlich, daß die Gläubigen Kinder Abrahä und GOttes sind. Wiederum, daß die, so mit des Gesetzes Werken umgehen, unter dem Fluch seyn ꝛc.

138. Der erste Spruch, den er einführet, ist aus dem 15. Cap. v. 6. des ersten Buchs Mosis gezogen, lautet also: Abraham hat GOtt geglaubet, und es ist ihm gerechnet zur Gerechtigkeit ꝛc. Diesen Spruch treibet er aber sehr gewaltig, und sonderlich Röm. 4, 2. 3. und saget: Ist Abraham durch die Werke des Gesetzes gerecht worden, so hat er wol eine Gerechtigkeit, davon er rühmen mag; doch nicht vor GOtt, sondern vor den Leuten: denn vor GOtt hat er Sünde und Zorn. Daß er aber vor GOtt gerecht ist, das ist er nicht daher, daß er Werke gethan: sondern darum, daß er geglaubet hat. Denn die Schrift saget: Abraham hat GOtt geglaubet ꝛc. Diesen Spruch handelt St. Paulus am selben Orte sehr weitläuftig, streichet ihn aufs allerherrlichste heraus, wie ers denn auch wohl werth ist, und saget Röm. 4, 19-24: Abraham ward nicht schwach im Glauben, sahe auch nicht an seinen eigenen Leib, welcher schon erstorben war, weil er fast hundertjährig war; auch nicht den erstorbenen Leib der Sara: Denn er zweifelte nicht an der Verheissung GOttes

durch

durch Unglauben, ſondern ward ſtark im Glauben, und gab GOtt die Ehre, und wußte aufs allergewiſſeſte, daß, was GOtt verheiſſet, er auch thun kann. Darum iſt es ihm auch zur Gerechtigkeit gerechnet. Das iſt aber nicht geſchrieben allein um ſeinetwillen, ſondern auch um unſertwillen ꝛc.

139. So gibt nun St. Paulus dem Glauben das hohe Lob und Preis, daß GOtt kein angenehmerer Gottesdienſt, keine gröſſere Ehrerbietung und Gehorſam erzeiget, kein lieblicherer, ſüſſerer Opfer ihm geopffert werden kann, denn eben wenn man ihm gläubt, und ſich gutes zu ihm verſiehet. Welcher ein guter Rhetor iſt, und von Sachen nach der Redekunſt nothdürftiglich zu reden weiß, der verſuche ſeine Kunſt an dieſem Spruche, ſtrecke ihn beſſer und weitläuftiger aus; ſo wird er befinden, daß der Glaube ein allmächtig Ding iſt, deß Kraft unmäßig und unendlich iſt. Denn der Glaube gibt GOtt ſeine Ehre; welches freylich das allergröſte iſt, ſo man GOtt immer geben kann. Denn GOtt ſeine Ehre geben, iſt nichts anders, denn ihm vertrauen und gläuben, ihn für treu und wahrhaftig, weiſe, gerecht, barmherzig, allmächtig, und kürzlich für den einigen allein erkennen und halten, der alles und allerley Gutes allein ſchaffet und gibt.

140. Solches iſt der Vernunft unmöglich zu thun, allein der Glaube thut es, darum iſt er, alſo zu ſagen, wol ein Schöpfer der Gottheit: nicht, daß er an dem göttlichen ewigen Weſen etwas ſchaffe, ſondern in uns ſchaffet er es. Denn wo der Glaube nicht iſt, da mangelt auch GOtt ſeine Ehre in uns, daß er nicht für weiſe, gerecht, treu, wahrhaftig und barmherzig ꝛc. gehalten wird. In Summa: wo kein Glaube iſt, da behält GOtt nichts, weder von ſeiner Gottheit noch Majeſtät bey und in uns; drum lieget es alles am Glauben. So fordert auch unſer HErr GOtt nicht mehr von uns Menſchen, denn daß wir ihm allein ſeine ſchuldige Ehre geben, und ihn halten für unſern GOtt, das iſt, daß wir ihn nicht für einen eiteln und loſen Gäzen, ſondern für einen rechten wahrhaftigen GOtt halten, der ſich unſer annehme, unſer Gebet erhöre, ſich unſer erbarme, aus aller Noth helfe ꝛc. Wenn er das hat, ſo hat er ſeine Gottheit ganz und unverletzet, das iſt, er hat alles, ſo einem gläubigen Herzen ihm möglich zu geben iſt. Darum ſolche Ehre von Herzen GOtt geben können, iſt gewiß eine Weisheit über alle Weisheit, eine Gerechtigkeit über alle Gerechtigkeit, ein Gottesdienſt über alle Gottesdienſte, und Opffer über alle Opffer ꝛc. Draus mag gnugſam verſtanden werden, was für eine herrliche und GOtt angenehme Gerechtigkeit der Glaube ſey; und wiederum, was eine greuliche Sünde der Unglaube ſey.

141. Wer nun GOttes Wort gläubet und trauet, wie Abraham gethan hat, derſelbe iſt gerecht vor GOtt; denn er hat einen ſolchen Glauben, der GOtt ſeine gebührliche Ehre gibt, das iſt, er gibt GOtt, was er ihm ſchuldig und pflichtig iſt. Wie denn auch die Rechte ſelbſt ſagen, daß der gerecht ſey, der einem jeden gibt, was ihm zuſtehet. Denn alſo ſaget der rechtſchaffene Glaube: Mein lieber GOtt, ich gläube dir gern alles, was du ſageſt. Was ſaget aber GOtt? Soll hier die Vernunft für ſich antworten, ſo ſaget ſie: es ſeyn nur eitel unmögliche, erlogene, närriſche, ſchwache und geringe, ungereimete, ja greu-

liche, ketzerische und teufliſche Sachen, davon GOtt redet. Denn was könnte doch vor der Vernunft ſo lächerlich, thörlich und unmöglich ſeyn, denn als daß GOtt zu Abraham ſaget, er wolle ihm einen Sohn geben von dem Leibe ſeines Weibes Sara, welcher dazumal ſchon erſtorben war.

142. Alſo ſind alle Artikel unſers Chriſtlichen Glaubens, ſo uns GOtt durch ſein Wort eröffnet hat, vor der Vernunft ſtracks unmöglich, ungereimet, erlogen ꝛc. Was dünket die kluge Närrin ungereimter, unmöglicher ꝛc. ſeyn, denn eben das, daß Chriſtus uns ſeinen Leib und Blut im Abendmahl zu eſſen und zu trinken geben ſoll? Item, daß die Taufe ſoll ein Bad der Wiedergeburt, und Erneurung des Heiligen Geiſtes ſeyn? Daß die Todten am Jüngſten Tage ſollen wieder auferſtehen? Daß Chriſtus, GOttes Sohn, im Leibe der Jungfrauen Mariä empfangen, getragen, Menſch worden, leiden, eines ſchändlichen Todes am Creuze ſterben, wieder auferſtehen, und zur Rechten des Vaters ſitzen, und alle Gewalt und Macht im Himmel und auf Erden haben ſoll? Was war den Jüden ungläublichers, denn daß ſie, beyde, von den Propheten und Chriſto ſelbſt höreten, daß Jeruſalem ſamt dem Tempel und dem ganzen Lande verheeret und zerſtöret werden ſollte? Item, was hätte können ketzeriſcher und teufliſcher in der Phariſäer Ohren lauten, denn daß Chriſtus zu ihnen ſagte Matth. 21, 31: Daß Zöllner und Huren ſollten ehe ins Himmelreich kommen, denn ſie? Daher nennet St. Paulus 1 Cor. 1, 22. das Evangelium von dem gecreuzigten Chriſto ein Wort vom Creuz, und eine thörichte Predigt, welche die Jüden für eine Aergerniß, die Heyden aber für eine Thorheit hielten. Darum iſt es unmöglich, daß die Vernunft verſtehen und für gewiß halten ſoll, daß der höchſte und gröſte Gottesdienſt ſey, daß man GOttes Wort höre und gläube, es laute gleich ſo närriſch, ungereimt, unmöglich, ketzeriſch ꝛc. als es immer kann; ſondern was ſie für ſich ſelbſt erwählet, aus guter Meynung und Andacht thut, das meynet ſie, ſoll ihm GOtt wohlgefallen laſſen. Höret ſie aber, daß GOtt anders redet, denn ſie es verſtehet und ihr gefällt, hält ſie ſein Wort für eitel Ketzerey und Teufelslehre; denn ſie läßt ſich bedünken, weil ſie es nicht verſtehet, ſey es unrecht, Ketzerey ꝛc. Alſo richten und urtheilen Ketzer und gottloſe Menſchen von unſers HErrn GOttes Wort allezeit.

143. Der Glaube aber iſt alſo geſchickt, daß er der Vernunft den Hals umdrehet, und erwürget die Beſtie, welche ſonſt die ganze Welt ſamt allen Creaturen nicht erwürgen können. Wie aber? Sie hält ſich an GOttes Wort, läſſet es recht und wahr ſeyn, wenn es noch ſo närriſch und unmöglich ꝛc. lautet. Alſo hat Abraham ſeine Vernunft gefangen genommen und ſie getödtet, da er GOttes Wort gläubete, darinne ihm verheiſſen ward, daß ihm GOtt von ſeinem unfruchtbaren erſtorbenen Weibe, der Sara, einen Saamen geben wollte. Denn ſolchem Wort der Verheiſſung that gewißlich die Vernunft des Abrahams alſobalde nicht zu gefallen, ſondern ſie hat ſich wider den Glauben geſtreubet, und es für ein närriſch, ungereimet und unmöglich Ding gehalten, daß Sara ſollte einen Sohn gebären, die nun nicht allein Alters halben, als eine neunzigjährige, zum Kin-

dergebären untüchtig, ſondern auch von Natur ihr Lebenlang unfruchtbar geweſen war. Darum iſt kein Zweifel, es haben ſich Glaube und Vernunft in Abrahams Herzen über dieſer Sache weidlich überworfen, und wohl auf einander zuſammen gerannt; doch hat endlich der Glaube obgelegen und den Sieg behalten, und dieſen allergrauſamſten und ſchädlichſten Feind GOttes, die Vernunft, überwunden und erwürget.

144. Alſo thun auch alle andere gläubige Menſchen, ſo mit dem Abraham in das Dunkel und verborgene Finſterniß des Glaubens eingehen, erwürgen die Vernunft, und ſagen: Höreſt du wol, Vernunft? eine tolle, blinde Närrin biſt du, verſiehеſt von GOttes Sachen kein Meitlein nicht; drum mache mir nicht viel Poſſen mit deinem Widerbellen, ſondern halte dein Maul und ſchweig; unterſtehe dich nicht über GOttes Wort Richterin zu ſeyn, ſondern ſetze dich, höre was dir daſſelbige ſage, und gläube ihm. Alſo würgen die Gläubigen dieſe Beſtie, welche ſonſt die ganze Welt nicht erwürgen kann, und thun damit unſerm HErrn GOtt das allerangenehmſte Opfer und Gottesdienſt, ſo ihm immermehr geſchehen mag.

145. Gegen dieſem Opfer und Gottesdienſt der Gläubigen ſind allerley Opfer und Gottesdienſte, ſo je geweſt ſind bey allen Heyden, ſamt allen Werken aller Mönche und Werkheiligen auf Erden ein eitel Nichts. Denn durch ſolch Opfer wird aufs erſte die Vernunft getödtet, welche freylich der allergewaltigſte und unüberwindlichſte Feind GOttes iſt; denn ſie verachtet GOtt, fraget weder nach ſeiner Gewalt, Majeſtät, Zorn, Gerichte, noch nach ſeiner Güte, Barmherzigkeit, Wahrheit ꝛc. Darnach wird auch durch ſolch Opfer der Gläubigen unſerm HErrn GOtt ſeine Ehre gegeben; denn ſie gläuben, daß er gerecht, gütig, treu und wahrhaftig ſey ꝛc. dem alle Dinge möglich ſeyn, deß Worte alle zumal heilig, gewiß und wahrhaftig, lebendig und thätig ſeyn ꝛc. Welches ja der allerangenehmſte Dienſt iſt, den man GOtt erzeigen und thun mag. Darum kann in aller Welt kein Gottesdienſt oder Ehrerbietung nimmermehr erfunden werden, ſo GOtt angenehmer ſey und beſſer gefalle, denn der Glaube.

146. Wiederum, die glaubloſen Werkheiligen laſſen es ihnen wol ſehr ſauer werden mit viel und mancherley Thun, Faſten, Beten, Creuz und Leiden: weil ſie aber meynen, ſie wollen dadurch GOttes Zorn ſtillen und Gnade verdienen, geben ſie GOtt ſeine Ehre nicht, das iſt, ſie halten nicht, daß er barmherzig ſey, wahrhaftig, und der ſeiner Zuſagung oder Verheiſſung gnug thue; ſondern halten ihn ſtracks für einen zornigen Richter, den man mit Werken verſöhnen und ſtillen müſſe. Und eben dadurch verachten ſie GOtt, ſtrafen ihn Lügen in allen ſeinen Verheiſſungen, verleugnen Chriſtum ſamt allen ſeinen Wohlthaten: in Summa, ſie ſtoſſen GOtt von ſeinem Thron der Majeſtät, und ſetzen ſich ſelbſt an ſeine Statt. Denn ſie richten ſich nicht nach GOttes Wort, ſondern verlaſſen und verachten es, und erdichten wider daſſelbe andere Werke und Gottesdienſte nach ihrem Wohlgefallen; rühmen darnach, wie unſerm HERRN GOTT ſolch ihr Gottesdienſt allein gefalle; darum ſie auch verheſſen, er werde ſolche ihre Andacht noch gar herrlich und reichlich ihnen belohnen. Dieſe laſſen die Vernunft, welche (wie geſagt,) der allerärgſte

ärgſte Feind GOttes iſt, wol unterwürget; ja, ſie ſtärken ſie nur, daß ſie deſto beſſer leben mag; rauben GOtt ſeine Majeſtät und Gottheit, und legen ſie ihren eigenen Werken zu.

147. Drum gibt der Glaube allein GOtt ſeine gebührliche Ehre, wie St. Paulus zun Röm. am 4. Capitel v. 19. ſqq. zeuget, und ſaget: Abraham ward ſtark im Glauben, und gab GOtt die Ehre, und wuſte aufs gewiſſeſte, daß, was GOtt verheiſſet, das kann er auch wol thun; darum iſt es ihm gerechnet zur Gerechtigkeit.

Die Chriſtliche Gerechtigkeit ſtehet darauf, daß man GOtt von Herzen glaube, und daß GOtt ſolchen Glauben rechne zur Gerechtigkeit.

148. Aus dieſem Spruche 1 Moſ. 15. v. 6: Abraham hat GOtt geglaubet, und es iſt ihm gerechnet zur Gerechtigkeit, lernen wir, daß die Chriſtliche Gerechtigkeit in zweyen Stücken ſtehe: Erſtlich, daß wir GOTT von Herzen gläuben; darnach, daß GOTT ſolchen Glauben uns zur Gerechtigkeit rechne. Wahr iſt es, daß der Glaube iuſtitia formalis iſt; doch mangelt ihn noch etwas, unſerthalben. Denn es bleibet noch immer für und für, bis wir ſterben, Sünde in unſerm Fleiſch und Natur kleben. Abraham hatte wol angefangen, durch den Glauben ſeine Vernunft zu opffern, das iſt, zu tödten; aber ſolch Opffer wird endlich erſt in ſeinem Tode vollendet. Derhalben iſt vonnöthen, daß bey und neben dem Glauben imputatio diuina ſey, das iſt, daß ihm GOtt denſelben Glauben laſſe gefallen, und rechne ihn dem, der ihn hat, zur Gerechtigkeit, daß alſo die Gerechtigkeit vollkommen werde. Der Glaube gibt unſerm HErrn GOtt allerdings nicht ſo viel, als ihm von Rechts wegen wol gebühret; denn er iſt noch nicht vollkommen, ja, es iſt noch kaum ein Fünklein des Glaubens in uns, das da anfähet unſerm HErrn GOTT zu geben, was ſeiner Gottheit zuſtehet; wir haben kaum des Geiſts Erſtlinge empfangen; Röm. 8, 23. das iſt, wir haben im geiſtlichen neuen Leben hier kaum angefangen, darum fehlet es uns noch weit an der Vollkommenheit.

149. Ja, das wol mehr iſt, es wird auch die Vernunft in dieſem Leben nicht ganz allerdings ertödtet. Welches man daran wol merket: denn es bleiben noch immerdar in uns böſe Lüſte, Zorn, Ungeduld, ſamt andern Früchten des Fleiſches und Unglaubens. Ja, es fehlet auch noch wol Heiligen, ſo etwas vollkommen im Glauben ſind, daß ſie nicht eine völlige Freude in GOTT (wie wol billig ſeyn ſolte,) haben, ſondern ungleich geſinnet ſeyn; jetzt, und wol am allermeiſten, betrübet und ſchwermüthig; jetzt eine kleine Zeit in GOTT fröhlich: wie denn ſolches die Schrift von den Propheten und allerhöchſten Leuten zeuget. Solche Fehler aber werden den lieben Heiligen nicht zugerechnet, um des Glaubens willen, ſo ſie an Chriſtum haben; ſonſt könnte kein Menſch ſelig werden.

150. So ſchlieſſen wir nun aus dieſem Spruche, Abraham hat GOtt geglaubet, und es iſt ihm gerechnet zur Gerechtigkeit, alſo: Daß die Gerechtigkeit durch den Glauben wol anfahe, daß wir durch ihn des Geiſtes Erſtlinge empfangen; weil er aber noch ſchwach iſt, kann ſolche Gerechtigkeit nicht vollkommen werden,

den, GOtt rechne uns denn den Glauben zu für eine vollkommene Gerechtigkeit. So fähet nun der Glaube die Gerechtigkeit wol an; daß aber GOtt ihm denſelben gefallen läßt, und rechnet ihn uns zur Gerechtigkeit, das machet ſie ganz und vollkommen bis auf den Tag Chriſti, da wird ihr nichts mehr mangeln.

151. Es diſputiren zwar die Sophiſten auch davon, wie uns die Gerechtigkeit zugerechnet werde, wenn ſie von den Werken handeln, wie GOtt dieſelbigen annehme; aber alles ihr Geſchwätze iſt ohne und wider die Schrift. Denn daß die Schrift ſaget, wie GOTT den Glauben uns zur Gerechtigkeit rechne, das ziehen ſie allein auf die Werke, bedenken nicht, was Unreinigkeit und verborgener Gifft uns noch immerdar im Herzen ſtecke, als da iſt, Unglaube, an GOttes Güte zweifeln, viel mehr auf vergängliche Creaturen das Vertrauen ſetzen, denn auf GOtt, der allein kann und will helfen, ja, ihn noch dazu verachten, und in Unglück ihm feind werden. Welche Hauptſünden der rechte Urſprung und Quelle ſind der andern Sünden wider die andere Tafel. Allein ſehen ſie auf die äuſſerlichen groben Laſter und Untugenden, welches nur kleine Flüßlein oder Bächlein ſind, ſo aus obangezeigten andern ſtarken Hauptquellen herflieſſen. Aus ſolchem Unverſtand ſagen ſie, daß GOTT den Werken die Gerechtigkeit zurechne, nicht ex debito, das iſt, aus Pflicht, oder daß er es ſchuldig ſey; ſondern ex congruo, das iſt, daß dennoch billig ſey, daß er ihm ſolche Werke gefallen laſſe, und um ihrentwillen dem hold und gnädig werde, der ſie thut.

152. Dazu ſagen wir nein. Denn je ſcharfſinniger und ſpitziger die Vernunft iſt ohne Erkenntniß göttlicher Gnade, je eine giftigere Beſtie mit viel Drachenköpffen iſt ſie wider GOTT und alle ſeine Werke, die er durch ſein Wort geſtifftet und geordnet hat; läßt ihm nichts recht noch gut ſeyn; er mache es wie er wolle, muß er ſich von ihr meiſtern laſſen. Da ſoll denn GOTT zufahren und ſprechen: Ich nehme ſolch dein Thun für eine Gerechtigkeit an, die ich mit dem Himmel und Seligkeit belohnen will. Das läßt er wol. Verdienet Abraham mit ſeinen ſchönen Werken nicht, daß ihm GOtt die Gerechtigkeit dafür zurechne, indem doch die Vernunft durch den Heiligen Geiſt mit hoher Erkenntniß GOttes erleuchtet iſt; ſo magſt du mit deiner häßlichen Teufelsbraut wol daheime bleiben, ſie nicht ſo hoch heben und preiſen, ſondern alſo von ihr halten und ſagen: Daß Frau Vernunft GOTT nicht fürchtet, ihn nicht liebet, ihm nicht vertrauet, ſondern ihn frey dahin, ohne alle Scheu, verachtet, ſich weder an ſein Dräuen noch Verheiſſen kehret; dazu hat ſie weder Luſt noch Liebe zu ſeinen Worten und Willen, ſondern murret und ſchnurret, zürnet und poltert, ſonderlich wenn es übel zugehet, dawider. In Summa, ſie iſt GOttes ärgſte Feindin. Röm. 8, 8. Wenn die Sophiſten die Vernunft ſo anſähen, würden ſie freylich ihr Lob ſo milde nicht ausruffen.

153. Darum iſt vor allen Dingen das nöthigſte, daß wir durch den Glauben erwürgen den Unglauben, GOttes Verachtung, des Herzens Haß wider GOTT; item, das Murren wider ihn, daß er dräuet mit dem ewigen Tod und Verdammniß; item, den Mißfallen an allen ſeinen Worten und Werken. Sollen wir aber das thun, ſo müſſen wir kurzum

zuvor das ungeheure giftige Thier, mit seinen vielen grausamen Hörnern und Köpfen, (ich meyne die Vernunft,) tödten: welches nicht anders, denn durch den Glauben geschieht: derselbe vertrauet GOTT, und gibt ihm seine rechte Ehre, ungeacht, ob er wol also redet, daß die Vernunft meynet, es sey eitel närrisch, ungereimt und unmöglich Ding; auch ungeachtet, daß sich GOTT selbst uns anders fürbildet, denn sich die Vernunft drein richten und begreifen kann. Als, wenn er spricht: Willst du fromm und selig werden, so gedenke nur nicht, daß du durch deine Werke und Verdienste, sie seyn so schön, groß schwer ꝛc. als sie immer können, dazu kömmest; sondern gläube an JEsum Christum, meinen eingebornen Sohn, daß derselbige geboren, gelitten, gecreuziget und gestorben sey für deine Sünde: so du das thust, will ich dich annehmen, und sagen, daß du gerecht seyst; und obgleich was übriger Sünde noch an dir ist, will ich dir doch dieselbige nicht zurechnen. So kann nun die Gerechtigkeit des Glaubens nicht bestehen, es werde denn die Vernunft getödtet, und auf einen Haufen verdammet aller Aberglauben und Götzendienst, so in der ganzen Welt von allen Menschen haben mögen erfunden werden, als könnte man dadurch vor GOtt gerecht werden.

154. Solches will keinem Werkheiligen eingehen, nemlich, daß die Vernunft durch die Erbsünde so greulich verderbet sey, daß ihm GOTT alle ihr Thun und Wesen, es gleisse vor der Welt so köstlich und herrlich, als es immer könne, gar nicht soll gefallen lassen. Darum, wenn sie solches hören, ärgern sie sich daran, werden toll, unsinnig, und erzeigen ihre Feindschaft gegen GOTT, und sprechen: Eja, so höre ich wol, die guten Werke sollen gar nichts gelten? So müßten wir umsonst und vergebens gearbeitet, und die Last und Hitze des Tages getragen haben? Daher werden denn erreget die Völker, Könige und Fürsten, daß sie toben wider den HERRN, und wider seinen Gesalbeten, Psal. 2, 1. 2. Denn die Welt kann nichts üblers leiden, denn daß man ihr ihre Weisheit, Gerechtigkeit, Religion und Gottesdienst verdammen und verwerfen will. Wie man siehet, daß der Pabst mit seinem Geschwärm deß kein Wort haben will, daß er sollte geirret haben; ich geschweige, daß er leiden sollte, daß man seine gottlosen Greuel verdamme.

155. Darum sollen die, so in der heiligen Schrift studiren wollen, aus dem Spruch, Abraham hat GOTT geglaubet ꝛc. lernen, was Christliche Gerechtigkeit eigentlich sey und heisse, nemlich, daß es sey ein Vertrauen auf GOttes Sohn, oder ein Vertrauen des Herzens auf GOTT durch CHristum: und daß sie darnach auch das Stücklein hinzusetzen, nemlich, daß solch Vertrauen zur Gerechtigkeit gerechnet wird um CHristi willen. Denn, wie ich droben (§. 148.) gesagt habe, diese zwey Stücke machen die Christliche Gerechtigkeit ganz und vollkommen, nemlich der Glaube im Herzen, welcher von GOTT oben herab gegeben wird, und also an CHristum formaliter gläubet: darnach, daß GOTT solchen Glauben, ob er wol unvollkommen ist, doch gleichwol annimmt, und als für eine vollkommene Gerechtigkeit zurechnet um CHristi willen.

156. Um solches Glaubens willen an CHristum will unser HERR GOTT nicht

nicht ſehen noch ſtrafen, ob ich wol an ſeinem gnädigen Willen, ſo er gegen mir hat, bisweilen etwas zweifele, ihm mißtraue, im Geiſt traurig und ſchwermüthig bin, ſamt andern Sünden, ſo mir noch anhangen. Denn ſo lange ein Chriſt im Fleiſch lebet, bleibet noch immerdar Sünde in ihm. Weil er aber unter dem Schatten der Flügel CHriſti, gleich wie ein Küchlein unter der Gluckhenne, beſchirmet wird, Matth. 23, 37. und mit dem weiten, breiten Himmel, der da heißt Vergebung der Sünden, bedecket, decket unſer lieber HERR GOTT die übrigen Sünden zu, und vergibt ſie ihm, das iſt, um des Glaubens willen, dadurch er Chriſtum angefangen hat zu ergreifen und faſſen, rechnet unſer HERR GOTT ſeine unvollkommene Gerechtigkeit für eine vollkommene, und hält ſeine Sünde als für keine Sünde, ob ſie wol wahrhaftig Sünde ſind.

157. So leben wir nun unter dem Vorhang des Fleiſches CHriſti, wie zun Ebräern am 10. v. 20. geſchrieben ſtehet, welcher unſere Wolkenſeule des Tages, und des Nachts unſere Feurſeule iſt, und machet, daß unſer HERR GOTT uns unſere Sünde nicht zurechnen noch ſehen will. Zwar wir ſelbſt ſehen es gar wohl, und fühlen im Gewiſſen, wie ſie uns beiſſet: doch gleichwol kann ſie uns nicht ſchaden, wenn wir zu CHriſto, der unſer Mittler und Gnadenſtul iſt, in dem wir auch vollkommen ſind, fliehen. Denn gleichwie er ein HERR über alles iſt; alſo haben wir auch durch ihn alles, welcher auch alles in uns ausrichtet und vollendet. Wenn wir ſolches gläuben, hält uns unſer HErr GOTT die übrigen Sünden, die noch in unſerm Fleiſch kleben, zu gut, und läßt ſie zugedecket und verborgen ſeyn, gleich ob es keine wären, und ſaget: Weil du an meinen Sohn gläubeſt, ſollen dir deine Sünden, die dich noch drücken, vergeben ſeyn, bis ſo lange, daß du ihr endlich durch den Tod allerdings ledig und los werdeſt.

158. Dieſen Artikel von Chriſtlicher Gerechtigkeit, davon die Sophiſten gar nichts verſtehen noch verſtehen können, ſollen Chriſtenleute aufs beſte und fleißigſte lernen. Es ſoll aber niemand denken, als könnte er ihn auf einmal gar auslernen. Das ſollen ſie aber thun, St. Paulum oft und wohl durchleſen, und was an einem jeden Orte vor und nach gehet, ja alles, was Paulus geſchrieben hat, mit Fleiß gegen einander halten und vergleichen, ſo werden ſie eigentlich befinden, daß es alſo ſey, nemlich, daß die Chriſtliche Gerechtigkeit auf dieſen zweyen Stücken ſtehet: Erſtlich, auf dem Glauben, welcher GOtt ſeine rechte Ehre gibt; darnach auf dem, daß GOtt uns ſolchen Glauben zur Gerechtigkeit rechnet. Denn weil der Glaube ſchwach und unvollkommen iſt, wie zuvor geſagt, iſt es vonnöthen, daß das andere Stück dazu komme, nemlich, daß GOtt ſolchen Glauben uns rechne zur Gerechtigkeit, und die übrige Sünde uns nicht zumeſſe, an uns nicht ſtrafe, noch ihrenthalben uns verdamme, ſondern ſie vielmehr zudecke und vergebe, als wäre allerdings gar keine da; und ſolches nicht um unſer ſelbſt, noch unſerer Würdigkeit, Verdienſt oder Werke willen, ſondern um des CHriſti willen, an den wir gläuben ꝛc.

159. Darum iſt ein Chriſtenmenſch zugleich gerecht und ein Sünder, liebet und ruffet GOtt an, zürnet und murret auch wol wider ihn. Das läßt kein Sophiſt zu-

gleich wahr seyn; denn sie wissen nicht, vielweniger aber haben sie es erfahren, wie einem Christen zu Sinne ist. Daher haben sie die Leute gezwungen, daß sie sich mit guten Werken so lange haben martern müssen, bis sie allerdings keine Sünde mehr fühleten, haben damit viel Leute unsinnig gemacht, die es ihnen sauer werden lassen, und noch allem ihrem Vermögen, ja über ihr Vermögen sich bemüheten, der Sünden ganz los und ganz gerecht zu werden, und konnten doch solches nicht erlangen. Es sind ihrer auch unzählig viel aus denen, so diese gottlose Lehre selbst erfunden und aufgebracht haben, an ihrem letzten Ende in Verzweifelung gefallen; wie mir ohne Zweifel auch geschehen wäre, wo mich mein HErr Christus nicht so gnädiglichen angesehen, und aus solchem gefährlichen Irrthum erlöset hätte.

160. Dagegen lehren und trösten wir die, so gläubig sind, und doch ihre Sünde fühlen, und derhalben fürchten, GOtt zürne mit ihnen, also: Höreſt du, lieber Bruder, unmöglich ist es, daß du in diesem Leben so ganz gerecht und fromm werden mögest, daß dein Leib ohne alle Mackel so rein und schön sey, als die liebe Sonne ist; sondern du hast und behältst, weil du lebest, noch Runzeln und Flecken an dir; und bist doch nichts desto weniger vor GOtt gerecht und heilig. Ja, sagst du, wie ist das möglich, daß ich könne gerecht und heilig seyn, und doch noch Sünde in mir haben und fühlen? Antwort: Daß du Sünde an dir fühlest und erkennest, ist ein gut Zeichen; solltst derhalben nicht verzweifeln, sondern vielmehr unserm HERRN GOTT darum höchlich danken. Ein Kranker, der da bekennet, daß er krank sey, und merket, was ihm ist, und woran es ihm fehlet, dem ist schon zum guten Theil geholfen. Sprichst du aber weiter: Wie werde ich aber nun der Sünden los? Laufe zu Christo, der der rechte Arzt ist, der, wie sein Reim lautet, heilen kann und will, die, so zerbrochenes Herzens sind, Ps. 147, 3. und die armen Sünder selig machen. Und hüte dich beyleibe, daß du nicht dem Dünkel deiner eigenen Vernunft folgest, so fürgibt, als sollte er mit den armen Sündern zürnen. Würge und opfere deine Vernunft, die dir solches eingibt, und vertraue und rufe zu ihm, so wird dir geholfen, bist heilig und gerecht. Denn lobest und preisest du den Vater in Christo, seinem Sohn, das ist, du gibst GOtt seine Ehre, daß er sey allmächtig, barmherzig, wahrhaftig ꝛc. In Summa, du bekenneſt, daß er ein rechter GOtt, und alles sey. Was denn weiter Sünden an dir sind, werden dir nicht zugerechnet, sondern um des Christi willen, an den du gläubeſt, vergeben, welcher vollkömmlich und formaliter gerecht ist, welches Gerechtigkeit deine ist, und deine Sünden seine.

161. Daher sehen wir, wie auch zuvor (§. 145.) gesagt, daß ein jeder Christ ein Hoherpriester ist. Denn aufs erste erwürget und opfert er seine Vernunft und fleischliche Sinne; darnach gibt er unserm HErrn GOtt seine Ehre, daß er sey gerecht, wahrhaftig, barmherzig und gütig. Und eben diß ist das tägliche Opffer, so im Neuen Testament Abends und Morgens geopffert wird: Das Abendopffer, da man die Vernunft tödtet; das Morgenopffer, da man GOtt lobet. So hat nun ein Christ immerdar mit diesen zweyerley Opffern zu schaffen, und sich darinnen zu üben, und kann kein Mensch genugsam ausstreichen, wie ein theur

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
LUTHER, M.
3-598-51759-9
FN. 02425/005

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
LOTHER.M.

3-598-51759-9
FN. 02461/041

theur und köſtlich Ding es ſey um ſolche Opffer eines Chriſten.

162. So iſt nun Chriſtliche Gerechtigkeit eigentlich, wie geſagt, die, ſo uns GOtt um des Glaubens willen an Chriſtum zurechnet. Wenn ſolches die Sophiſten hören, dünket es ſie wunderlich ſeyn, lachen und ſpotten dazu: denn ſie ſpeculiren und träumen, Gerechtigkeit ſey eine ſolche qualitas oder Tugend, die einem jeden erſtlich eingegoſſen, und folgends durch alle Glieder und die ganze Natur ausgetheilet werden müſſe. Denn ſie können die Gedanken ihrer Vernunft nicht fahren laſſen, ſo da fürgibt und wähnet, daß das vor GOtt Gerechtigkeit ſey, wenn einer einen guten Vorſatz, eine gute Meynung und Willen hat, etwas zu thun, das ihm gut deucht.

163. Darum iſt dieſe Erkenntniß eine unausſprechliche, göttliche Gabe, die weit übertrifft alle Vernunft; nemlich, daß unſer HErr GOtt den ohne alle Werke für gerecht achtet und annimmt, der allein durch den Glauben ergreifet GOttes Sohn, welchen er um unſertwillen in die Welt geſandt hat, geboren werden, leiden und creuzigen laſſen ꝛc.

164. Daß wir nun ſagen, die Gerechtigkeit klebe uns nicht an, wie eine Farbe an einer Wand, Tafel, Tuch oder ſonſt an etwas klebet; ſondern, daß ſie auſſer uns ſey, und allein auf GOttes Gnaden ſtehe, und werde uns von ihm zugerechnet; item, daß von ſolcher Gerechtigkeit gar nichts an uns harge oder klebe, denn allein der ſchwache Glaube, dadurch wir kaum angefangen haben Chriſtum zu begreifen, und doch gleichwol nichts deſto weniger noch Sünde in uns bleibet: Solches läßt ſich mit Worten wol bald und leicht reden; iſt aber fürwahr, wenn man es im Grunde beſiehet, kein Scherz noch ſchlechte Sache, ſondern eine überaus ſehr ernſte und großwichtige Sache. Denn es hat je Chriſtus, der uns gegeben wird, und den wir auch durch den Glauben ergreifen, freylich nicht etwas geringes für uns gethan, hat auch nicht geſchimpfft, noch ſeinen Scherz getrieben; ſondern, wie St. Paulus droben (c. 2, 20. c. 3, 13.) geſagt: **Er hat uns geliebet, und ſich ſelbſt für uns dargegeben, iſt für uns ein Fluch worden, auf daß er uns von dem Fluch des Geſetzes erlöſete.** Nun iſt es aber je kein vergeblicher Gedanke oder Speculation, daß Chriſtus für meine Sünde gegeben, und für mich ein Fluch wird, auf daß ich möge von dem ewigen Tode errettet werden. Darum, wer durch den Glauben GOttes Sohn ergreift, und ſich ſeines Todes und Auferſtehung tröſtet, (welches freylich eine ſonderliche GOttes Gabe iſt, wenn es die Papiſten noch ſo für einen geringen Gedanken und ſchlechte Sache hielten,) dem rechnet GOtt ſeinen Glauben zu, ob er wol noch unvollkommen iſt, für eine vollkommene Gerechtigkeit.

165. Und wenn wir von dieſer Sache reden, ſo haben wir allerdings in einer andern Welt zu thun, darinne die Vernunft nichts verſtehet. Denn davon handelt noch diſputirt man nicht, was wir thun, und durch waſerley Werk wir Gnade und Vergebung der Sünden verdienen ſollen; ſondern wir ſind alsdenn in der heiligen, ja himmliſchen und göttlichen Theologie, da wir dieſe gute Botſchaft hören, daß Chriſtus für uns geſtorben ſey, und daß, wer ſolches gläubet, von GOtt für gerecht geſchätzt und angenommen werde, ob wol noch Sünde in ihm bleibe.

166. Auf solche Weise deutet auch Christus im Evangelio die Gerechtigkeit des Glaubens, da er spricht Johan. 16, 27: **Der Vater selbst hat euch lieb.** Warum aber hat er euch lieb? Nicht darum, daß ihr Pharisäer und in der Gerechtigkeit des Gesetzes unsträflich gewesen seyd; auch nicht darum, daß ihr euch habt beschneiden lassen, viel gute Werke gethan, gefastet und dergleichen: sondern darum, daß ich euch von der Welt erwählet habe, und ihr anders nichts gethan habt, ohne allein, **daß ihr mich geliebet, und gegläubt habt, daß ich vom Vater ausgegangen bin.** Daß ich nun euch vom Vater in die Welt zugeschicket und also vorgestellet worden bin, habt ihr euch gefallen lassen; und eben darum, daß ihr mich also angenommen habt, liebet euch auch der Vater, und hat sein Wohlgefallen an euch.

167. Und wiewol er alhier so freundlich mit ihnen redet, strafet er sie doch anderswo, heisset sie böse, und vermahnet sie zum Beten, daß sie nicht in Anfechtung fallen. Fromm aber seyn, und von GOTT geliebet werden, und doch auch zugleich böse, und des Gebets nothdürftig seyn, daß man nicht in Anfechtung falle, ist stracks wider einander, ja kann, wie es die Vernunft ansiehet, nimmermehr mit einander bestehen. Denn GOTT kann freylich nicht anders seyn, denn er von Natur ist, das ist, er kann den Bösen und Sündern nicht hold noch günstig seyn. Und muß von noth wegen also seyn; denn wo nicht, so müßte er ungerecht seyn, und die Sünde lieb haben. Wie können denn diese zwo widerwärtigen Reden zugleich wahr seyn? nemlich, ich habe Sünde an mir, und bin derhalben wohl werth, daß mir GOtt feind sey, und mich ewig verdamme; und soll doch wiederum mit Wahrheit können sagen: Der Vater hat mich lieb? Da ist kurzum kein ander Mittel, denn Christus allein, welcher saget: Mein Vater liebet euch, nicht darum, daß ihr seiner Liebe würdig seyd; sondern darum, daß ihr mich geliebet, und gegläubet habt, daß ich von ihm ausgangen bin.

168. Wenn ein Christ, so im Glauben unterwiesen wird, bleibet in rechtschaffener Demuth, fühlet und erkennet wahrhaftig, daß er Sünde habe, derhalben er GOttes Zorn, Gericht und ewigen Tod von Rechts wegen wohl verdienet hatte, hat er Ursache gnug, daß er nicht vermessen wird, sondern eine Nebenfurcht hat, daß er fallen möchte, wo GOTT die Hand abzöge. Doch bleibet er nichts destoweniger zugleich auch in einem feinen, reinen und heiligen Hochmuth und Stolz, dadurch er sich zu Christo kehret, und lehnet sich durch denselben ganz fleif und trotziglich auf wider den Zorn und Gerichte GOttes, so er fühlet; gläubet festiglich, daß ihn der Vater recht herzlich lieb habe: nicht daß er solche Liebe verdienet habe, und ihr würdig sey; sondern daß er Christi des lieben Sohns geniesse, und um seinetwillen auch geliebet werde.

169. Hieraus ist nun gnugsam offenbar, wie der Glaube gerecht mache ohne die Werke; und doch gleichwol daneben vonnöthen sey, daß uns unser HErr GOTT solchen Glauben zur Gerechtigkeit rechne. Denn weil noch Sünden in uns immerdar bleiben, welchen unser HErr GOtt sehr feind ist, ist vonnöthen, daß um derselben willen uns GOtt unsern Glauben, der schwach und geringe ist, zur Gerechtigkeit rechne; welches denn um Christi willen geschieht,

schieht, der uns geschenkt ist, und durch den Glauben von uns ergriffen wird.

170. Darum werden wir auch, so lange wir hier leben, im Schoos der göttlichen Barmherzigkeit und Geduld getragen und erhalten, bis so lange dermaleins dieser sündliche Leib allerdings hingerichtet wird, und wir von neuem auferwecket werden an jenem Tage: alsdenn werden neue Himmel und eine neue Erden geschaffen, darinnen Gerechtigkeit wohnen wird, 2 Petr. 2, 13. Mittlerweile wohnen unter diesem Himmel Sünde und gottloses Wesen, damit auch die Christen besudelt werden; doch ohne ihren Willen. Daher klaget St. Paulus Röm. 7, 19. über die Sünde, welche den Heiligen noch anhanget; und saget doch gleichwol im 8. Cap. v. 1. daß an denen nichts verdammliches sey, so da seyn in Christo JEsu. Wer kann aber diese so gar widerwärtige Rede zusammen reimen, daß Sünde in uns seyn soll, und doch uns nicht schaden; daß wir die Verdammniß verdienet haben, und doch nicht verdammt werden; daß einer von GOttes Augen verstossen ist, und doch gleichwol das liebe Kind seyn soll; daß einer GOttes Zorn und ewigen Tod soll verdienet haben, und doch gleichwol nicht damit gestraft werden? Solches thut der einige Mittler zwischen GOtt und Menschen, JEsus Christus, wie St. Paulus sagt: nichts ist verdammliches an denen, so da sind in Christo JEsu.

v. 7. So erkennet ihr ja nun, daß, die des Glaubens sind, die sind Abrahams Kinder.

171. Diß ist ein gemeiner Spruch, darinnen die Hauptsache stehet, davon St. Paulus wider die Jüden disputiret, nemlich, daß Abrahams Kinder seyn, nicht die, so von seinem Fleisch und Blut geboren sind, sondern die, so gläuben. Davon handelt er auch sehr gewaltig in der Epistel an die Römer am 4. v. 13. 14. und 9. Capitel v. 6. 7. 8. Denn diß war der Jüden höchster Trotz und Ruhm, daß sie sagten: Wir sind Abrahams Saamen und Kinder, welcher beschnitten gewesen ist, und das Gesetz gehalten hat; darum, wo wir anders wollen Abrahams rechte Kinder seyn, so müssen wir unserm Vater hierinne folgen ꝛc. Nun ist es fürwahr eine herrliche Ehre und grosse Würde gewesen, daß sie Abrahams Saamen waren; denn das kann ja niemand leugnen, daß GOtt bey seinen Nachkommen überaus groß und viel gethan hat; wie man wohl sehen kann durch das ganze Alte Testament. Aber es hat gleichwol diß alles die ungläubigen Jüden nichts geholfen. Darum fichtet St. Paulus an diesem Ort wider solch Argument aufs hefftigste, und nimmt den Jüden solchen ihren höchsten Trotz und Trost hinweg; welches er vor allen andern, als ein auserwählter Rüstzeug unsers HErrn Christi, sonderlich wohl hat thun können. Wenn wir mit den Jüden von neuen darüber disputiren und handeln sollten ohne St. Pauli Hülfe, könnte es wol geschehen, daß wir wenig wider sie ausrichten und erhalten würden.

172. St. Paulus fichtet nicht an, daß die Jüden sagten, sie wären Abrahams Saamen, sein Fleisch und Blut ꝛc. Denn sie waren es ja; wie er mehr denn einmal auch von ihm selber sagt; das aber läßt er ihnen nicht gut seyn, daß sie so her rühmeten und trotzten: GOtt hat mit Abraham und seinem Saamen einen Bund der Beschneidung aufgerichtet, und ihm zugesaget,

get, er wolle sein und seines Saamens nach ihm GOtt seyn ꝛc. Abraham ist dem nachkommen, hat sich und die Seinen beschneiden lassen, und gethan was ihm GOtt befohlen hat. Nun sind wir Abrahams Kinder, beschnitten, wie unser Vater war, halten dazu das Gesetz, das GOtt unsern Vätern auf dem Berge Sinai gegeben hat; darum sind wir GOttes Volk, werden dadurch gerecht und selig.

173. Dazu spricht St. Paulus: Noch lange nicht, nehmet das erste Buch Mosis für euch, und leset es fleißig, so werdet ihr gewiß finden, daß Abraham gerecht und selig sey worden, nicht um seiner sonderlichen grossen Tugenden und heiligen guten Werke willen, der er nur viel gethan: nicht dadurch, daß er sein Vaterland, Freundschaft und seines Vaters Haus verlassen; nicht dadurch, daß er sich beschneiden lassen, und das Gesetz gehalten hat; nicht daß er auf GOttes Befehl seinen Sohn Isaac opffern wollte, durch den ihm doch verheissen war, daß viel Völker von ihm herkommen sollten; sondern daher allein, daß er GOtt geglaubet hat, ist er gerecht und selig worden. Daraus denn folget; daß er durch nichts anders, denn durch den Glauben allein ist gerecht worden.

174. Wo ihr nun durch die Beschneidung und des Gesetzes Werke wolltet gerecht werden, so müßte euer Vater Abraham vielmehr durch die Beschneidung und seine guten Werke, die er mehr, grösser und besser gethan hat, denn ihr allzumal auf einen Haufen thun könnet, ob ihr wol Mosis Gesetz habt, das er nicht gehabt hat, gerecht worden seyn. Nun ist ihm aber nicht möglich gewesen, weder gerecht zu werden, noch Vergebung der Sünden, noch den Heiligen Geist zu empfahen, anders, denn durch den Glauben allein. Weil nun solches wahr ist, wie die Schrift gewaltiglich zeuget; was ist es denn, daß ihr das Gesetz samt der Beschneidung so hefftig verfechten wollt, und streitet fast darum, daß ihr durchs Gesetz gerecht und selig werden wollt; so doch Abraham selbst, euer Vater, Ursprung und Haupt, von dem ihr so viel und hoch rühmet, ohne Beschneidung und ohne alle Gesetz, durch den Glauben allein, beyde, gerecht und selig worden ist? Was mag wider diß Argument aufgebracht werden?

175. So beschleußt nun St. Paulus mit diesem Spruch, die des Glaubens sind, die sind Abrahams Kinder, daß die fleischliche Geburt vor GOtt nicht zu Abrahams Kindern machet. Als ob er sagen wollte: Nach der fleischlichen oder leiblichen Geburt wird vor GOtt keiner gehalten, daß er ein Sohn sey des Abrahams, welcher GOttes Diener, von GOtt erwählet, und durch den Glauben gerecht worden ist. Will man ihm aber Kinder geben, die vor GOtt seine Kinder sein, so muß man ihm Kinder geben, die da Kinder seyn, gleichwie er ein Vater gewesen ist. Er aber ist ein Vater des Glaubens. Denn, daß er vor GOtt gerecht ist worden, und GOtt ein Gefallen an ihm gehabt, kömmt nicht daher, daß er hat können leibliche Kinder zeugen, oder die Beschneidung und das Gesetz gehalten; sondern daher, daß er GOtt geglaubet hat. Derhalben auch ein jeder, so da will des gläubigen Abrahams Kind werden, muß auch gläubig seyn; sonst ist er wol ein Sohn des Abrahams, der da leibliche Kinder zeuget, aber nicht des Abrahams, den GOtt erwählet, zu Gnaden angenommen, und

und durch den Glauben gerecht gemacht hat. Denn der Abraham, der allein leibliche Kinder zeuget, ist nichts anders, denn ein natürlicher Mensch, der in Sünden empfangen und geboren ist, und lebet ohne Vergebung der Sünden, ohne Glauben, und ohne den Heiligen Geist, wie von Natur andere Menschen auch zu seyn pflegen; derhalben er denn auch verdammt ist. Dergleichen sind auch alle seine Kinder, so leiblich von ihm herkommen, nemlich, die nichts mehr von ihrem Vater bringen, denn Fleisch und Blut, Sünde und Tod; derhalben sie denn auch verdammt sind. Darum ist dieser euer Ruhm ein eiteler vergeblicher Ruhm, daß ihr saget: Wir sind Abrahams Saamen, sind beschnitten, wie er ꝛc. darum sind wir GOttes Volk, gerecht und selig.

176. Diß Argument streichet St. Paulus aus Röm. 9, 7. mit zweyen Exempeln aus der Schrift: Das erste ist, von Ismael und Isaac, welche beyde Abrahams Saame und natürliche Söhne waren, und wird doch gleichwol der Ismael ausgetrieben, und erbet nicht mit Isaac, 1 Mos. 21, 10. ob er gleich Abrahams Sohn war, sowol als Isaac, ja, wäre dazu der Erstgeborne gewesen, wenn die leibliche Geburt einen Vortheil hätte haben sollen, und zu Abrahams Kindern machen. Aber die Schrift sagt klärlich: In Isaac soll dir der Saame genennet werden. Das andere Exempel ist, von Esau und Jacob, welche, da sie noch in Mutterleibe waren, und hatten weder Gutes noch Böses gethan, ward gesagt: Der Grössere soll dem Kleinern dienen. Jch habe Jacob geliebet, Esau aber habe ich gehasset, Röm. 9, 11. 12. 13. 1 Mos. 25, 23. Daraus denn offenbar ist, daß die des Glaubens sind, die sind Abrahams Kinder.

177. Hier möchte aber jemand fürgeben, wie denn die Jüden pflegen, und dieser Zeit etliche Klüglinge auch thun, daß das Wörtlein, Glaube, in der Ebräischen Sprache so viel heisse, als Wahrheit, derhalben wir unrecht thun, daß wir so hart darauf dringen. Zum andern geben sie für, der Spruch im 15. Cap. v. 5. 6. des ersten Buchs Mosis rede von einer leiblichen Sache, als nemlich von den Nachkommen oder Erben, die GOtt dem Abraham zu geben verheissen hat; derhalben habe ihn St. Paulus unrecht auf den Glauben an Christum gezogen, weil an dem Orte weder von Christo, noch vom Glauben, der die Vergebung der Sünden durch Christum empfähet, geredet wird. Derhalben soll derselbige Spruch allein verstanden werden von Abrahams sonderlichem Glauben, da er gegläubet hat, daß ihm GOTT gewißlich einen Saamen geben würde, den er ihm verheissen hatte. Vermeynen also damit anzuzeigen, daß St. Pauli Beweisung und Einführung der Schrift nichts gewisses und gründliches schliessen könne.

178. Mit der Weise können sie den Spruch, den St. Paulus hernacher aus aus dem Propheten Habacuc c. 2, 4. einführet, auch tadeln, als der da redet nicht allein von dem Glauben an Christum, darauf ihn St. Paulus einführet, sondern vom Glauben der ganzen Weissagung des Propheten, die zu ihrer Zeit erfüllet werden sollte. Dazu können sie auf solche Weise auch das ganze 11. Capitel zun Ebräern tadeln, welches wol, wie sie gedenken, von dem Glauben insgemein, und von Exempeln des Glaubens handelt, aber nicht vom

Glauben an Christum ꝛc. Solche lose, ehrgeizige Geister gehen allein damit um, daß sie in solchen Sachen ihnen ein Lob, Ruhm und Ansehen, als ob sie sonderliche gelehrte, kluge Männer wären, erjagen mögen, da sie es doch am allerwenigsten thun sollten. Denn das Evangelium soll GOttes Gnade und Güte, uns in Christo erzeiget, verkündigen, und nicht dazu diedienen, daß wir unsere Ehre und Ruhm daran suchen. Aber um der Einfältigen willen will ich ihnen gleichwol auf ihr unnützes Gewäsche aufs kürzeste antworten.

179. Auf das erste Geschwätze antworte ich also: Daß Glaube nichts anders ist denn Wahrheit im Herzen, das ist, daß das Herz von GOTT nicht anders denket noch hält, denn wie in der Wahrheit von ihm zu denken und zu halten ist. Nun kann aber je die Vernunft nicht recht von GOtt denken; der Glaube aber hat rechte Gedanken von ihm. Denn aber hat der Mensch von GOTT rechte Gedanken, wenn er seinem Worte gläubet: wenn er aber von GOTT gedenken, und urtheilen will aus seiner Vernunft, und ihm ohne sein Wort gläuben, so hat er keine Wahrheit von GOtt; darum kann er auch von ihm nicht recht denken noch halten. Als, wenn ein Mönch solche Gedancken hat, daß sein Kleid, strenges Leben und Klostergelübde unserm HErrn GOtt wohlgefalle, werde solches zu Gnaden annehmen, und ihm dafür das Himmelreich und ewiges Leben geben, der hat keine wahrhaftige oder rechtschaffene, sondern erdichtete, falsche und gottlose Gedanken von GOtt.

180. Darum ist die Wahrheit nichts anders, denn der Glaube, welcher allein von GOtt recht zu halten weiß, als nemlich, daß GOtt unser Werk und Gerechtigkeit nicht ansiehet, sintemal wir unrein sind; sondern, daß er sich unser denn erbarmen, uns annehmen, gnädig seyn, gerecht und selig machen wolle, wenn wir an seinen Sohn gläuben, welchen er gesandt hat, dazu, daß er soll eine Versöhnung seyn für die Sünde der ganzen Welt. Diß ist ein rechtschaffener und wahrhaftiger Gedanken von GOtt, und gar nichts anders, denn der Glaube selbst, der nicht aus der Vernunft, sondern aus der Predigt des Evangelii erwächst.

181. Auf das andere Geschwätze antworte ich also: Daß St. Paulus den Spruch aus dem 15. Capitel des ersten Buchs Mosis recht einführet und anzeucht, als von dem Glauben an Christum geredt. Denn man soll und kann auch keinen Glauben zu GOtt haben, der nicht auf GOttes Barmherzigkeit gerichtet sey, und sich daran halte. Wo man aber der göttlichen Barmherzigkeit sich trösten soll, da muß man auch das Vertrauen zu GOtt haben, daß er die Sünde vergeben wolle um Christi willen. Denn es ist unmöglich, daß eines Menschen Gewissen von GOtt einigerley Gutes gewarten, und desselben sich tröstlich versehen könne, es sey denn zuvor deß gewiß und sicher, daß ihm GOtt gnädig sey um Christi willen. Darum soll man alle Verheissungen GOttes auf die erste Verheissung ziehen, die GOTT dem Adam gethan hat, da er saget 1 Mos. 3. v. 15: **Des Weibes Saame soll der Schlangen den Kopf zertreten.** Und also haben es die Propheten auch selbst ververstanden und ausgelegt. Daraus denn verstanden wird, daß der lieben Väter Glaube im Alten Testament, und unser Glaube im Neuen Testament einerley Glaube ist, ob sie wol äusserlich nicht einerley

ley Werk haben, darauf sie gerichtet seyn: Welches auch St. Petrus im 15. Cap. v. 9. 10. der Apostel Geschichte bezeuget, da er sagt: Weder wir noch unsere Väter haben das Joch des Gesetzes ertragen können, sondern durch die Gnade unsers HErrn JEsu CHristi gläuben wir selig zu werden, gleichwie auch jene. Und 1 Cor. 10, 4. sagt St. Paulus: Unsere Väter haben alle von dem geistlichen Felsen getrunken, der ihnen nachfolgete; der Fels aber war Christus. Auch sagt CHristus selbst Joh. 8, 56. vom Abraham: Abraham ward froh, daß er meinen Tag sehen möchte, er sahe ihn, und freuete sich.

182. Doch hat der Väter Glaube sich an CHristum gehängt, der dazumal noch kommen sollte, wie jetzt unser Glaube an CHristo hanget, der schon kommen ist. Abraham ist zu seinen Zeiten gerecht worden durch den Glauben, den er an den zukünftigen Christum gehabt hat. Wenn er aber zu dieser Zeit lebte, so müßte er durch den Glauben an CHristum, der schon bereit an kommen ist, gerecht werden. Wie ich droben (§. 78. sqq.) vom Cornelio auch gesagt habe, welcher erstlich gläubete an den CHristum, der noch kommen sollte; da er aber von St. Petro anders unterrichtet ward, gläubete er darnach, daß er schon kommen wäre ꝛc. Darum, obwol die Zeit mancherley ist, bleibet gleichwol immerdar einerley Glaube, Heiliger Geist, Gaben ꝛc. Denn die Gedanken und der Wille, so etwa in vergangenen Jahren die lieben Väter von CHristo gehabt, wie ihre Kinder dieser Zeit noch haben, und unsere Kinder und Nachkommen in künftiger Zeit auch haben werden, sind und bleiben allewege einerley. Also haben wir eben sowol einen zukünftigen CHristum, und gläuben an ihn, als die Väter im Alten Testament gehabt und gegläubet haben. Denn wir warten sein ja, daß er am Jüngsten Tage in aller Herrlichkeit kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten, von welchem wir doch jetzund gläuben, daß er schon kommen sey uns selig zu machen. Darum kann das, daß St. Paulus solche Sprüche von dem Glauben an CHristum einführet, freylich niemand ärgern, ohne allein diese grobe unnütze Wäscher und Eselsköpffe.

183. Doch dürfen wir mit unserm Gläuben nicht anders warten auf den zukünftigen Christum, denn daß wir seiner Zukunft gewarten, wenn er am Jüngsten Tage kommen, und uns endlich von allem Uebel erlösen wird. Wenn wir sonst auf andere Weise seiner Zukunft warteten, so hielten und gläubten wir, daß Christus noch nicht kommen und offenbaret wäre, sondern noch allererst kommen und offenbaret werden sollte: verleugneten also den rechten Christum, so da kommen ist, samt allen seinen Wohlthaten, damit er uns gedienet hat; verleugneten den Heiligen Geist, und strafeten unsern HErrn GOtt Lügen; bezeugeten auch mit der That, als hätte er das nicht gehalten, das er uns doch verheissen hat; wie denn die Jüden thun.

184. Derhalben so zeucht St. Paulus den Spruch aus dem 15. Cap. v. 6. des 1. Buchs Mosis, der von Abrahams Gläuben redet, recht und wohl an von dem Gläuben an Christum: denn alle Verheissungen, so GOtt den Vätern vor der Zukunft CHristi gethan hat, haben ellumal denselbigen zukünftigen Christum in sich be-

schlossen gehabt. Abraham hätte sich nimmer zu GOtt deß versehen dürfen, daß er seinen Saamen würde mehren, wie die Sterne am Himmel, und den Staub auf Erden, wo er nicht zuvor gegläubet hätte, daß ihm GOTT gnädig und barmherzig seyn wollte, ihn von Sünde und Tod erlösen, gerecht und selig machen, durch den Saamen, der der Schlangen den Kopf zutreten sollte; wie ihm denn GOTT von neuen verheissen hatte, daß dieser Saame von seinem Leibe kommen sollte ꝛc. Derhalben werden wir beyderseits durch den Glauben gerecht: jene durch den Glauben, den sie gehabt haben an den zukünftigen Christum; wir aber durch den Glauben an den Christum, der nun schon kommen ist. Denn wir disputiren und handeln jetzund schlechts davon, welches die Weise sey, dadurch man gerecht werden müsse: Die ist nun einerley, beyde, bey den Vätern und Christen, des Alten Testaments, und bey uns. Liegt derhalben nichts dran, daß Christus bey jenen noch hat kommen sollen, bey uns aber schon kommen ist. Darum hat St. Paulus das wollen mit diesem Spruch, Abraham hat GOTT gegläubet ꝛc. anzeigen und beweisen, daß das Gesetz nicht könne gerecht machen, sondern allein der Glaube, es sey nun solcher Glaube auf den zukünftigen oder gegenwärtigen Christum gerichtet. Auch ist Christus noch heutiges Tags etlichen gegenwärtig, etlichen zukünftig. Die Gläubigen haben ihn gegenwärtig, denn er ist ihnen schon kommen: den Ungläubigen aber ist er noch nicht kommen, darum ist er ihnen auch noch nichts nütze. Wo sie aber sein Wort hören und gläuben, so kommt er auch gegenwärtig zu ihnen, und machet sie selig.

v. 7. So erkennet ihr nun, daß, die des Glaubens sind, die sind Abrahams Kinder.

185. Als ob St. Paulus also sagen wollte: Aus diesem Exempel des Abrahams, und klarem, hellen Zeugniß der Schrift erkennet ihr gewißlich und eigentlich, daß die Abrahams Kinder seyn, so des Glaubens sind, sie seyn gleich Jüden oder Heyden: dazu hilft noch fördert weder Vernunft, Gesetz, Werk, der Väter Geschlecht oder Sippschaft ꝛc. Denn die Verheissung ist dem Abraham geschehen nicht durchs Gesetz, sondern durch die Gerechtigkeit des Glaubens, daß er sollte der Welt Erbe seyn, das ist, daß in seinem Saamen sollten gesegnet werden alle Geschlechte auf Erden, und daß er sollte ein Vater heissen vieler Völker. Und auf daß die Jüden das Wörtlein, Völker, nicht fälschlich auf sich allein zu deuten hätten, hat es die Schrift fein weislich verhütet und erwehret, und nicht schlecht gesagt: Ich habe dich zum Vater des Volks gesetzt; sondern: zum Vater vieler Völker, 1 Mos. 17, 6. So ist nun Abraham nicht allein der Jüden, sondern auch der Heyden Vater.

186. Daraus ist klar und offenbar, daß Abrahams Kinder nicht aus dem Fleisch, sondern aus GOtt erzeugt werden; sintemal Abraham nach dem Fleisch je der Heyden Vater nicht seyn kann; wie solches St. Paulus zum Röm. am 4. v. 17. weiter ausstreichet: Ich habe dich gesetzt zum Vater vieler Heyden vor GOtt, dem du gegläubet hast. Darum machet St. Paulus zween Abraham: den einen, der nach dem Fleisch Kinder zeuget; den andern aber, der da gläubet. So hat nun

nun Abraham Kinder, und ist ein Vater vieler Heyden. Wo ist er es aber? Vor GOtt, da er gläubet, und nicht vor der Welt, da er leibliche Kinder zeuget. Denn vor der Welt ist er Adams Kind, ein Sünder; oder, wenn er gleich viel ist, ein Werkheiliger; der äusserlich ein fein, ehrbar und züchtig Leben führet, und des Gesetzes Werk hält; welches aber doch gegen dem gläubigen Abraham gar nichts ist. Derhalben ist diß Argument sehr gewaltig, und wird auf zweyerley Weise bevestiget; erstlich, durch des Abrahams Exempel; darnach auch, durch Zeugniß der Schrift.

v. 8. Die Schrift aber hat es zuvor ersehen, daß GOtt die Heyden durch den Glauben gerecht machet,

187. Diß gehöret noch zum vorigen Argument. Als wollte er sagen: Ihr Jüden pranget ja allzuhoch mit dem Gesetz, und haltet keine Maaß, euren Mosen zu rühmen, wie unser HErr GOtt mit ihm geredt habe aus dem Busche etc. Wie denn noch heutiges Tages geschieht, daß sie über die Maassen herrlich einher rühmen, und sagen, wie ich ihr etliche gehöret habe: Wovon könnet ihr Christen viel rühmen? Wenn es hoch kommt, rühmet ihr von den Aposteln und Vätern, ihren Nachkommen ꝛc. Wir aber können uns deß rühmen, daß wir GOttes Volk seyn, das er aus allen Völkern auf Erden ihm erwählet hat, sind der heiligen Ertzväter Saame, und der Propheten Kinder, haben viel grosse Leute gehabt, durch die GOtt grosse Wunderwerke ausgerichtet hat ꝛc. Solchen Ruhm und Zeugniß bringet ihr auch herfür wider uns ꝛc. Darauf antwortet nun St. Paulus, als unser, der Heyden, Apostel, und saget: Liebe Jüden, dieser euer Ruhm und Pracht taugt gar nichts; denn die Schrift ist euch vorkommen, und hat lange Zeit zuvor, ehe das Gesetz noch jegegeben ist, ersehen, daß die Heyden auch sollten gerecht werden, nicht durchs Gesetz, sondern durch den Segen, den der Saame Abrahä bringen sollte, der ihm verheissen worden ist vier hundert und dreyßig Jahre zuvor, ehe das Gesetz gegeben ward; wie St. Paulus hernach sagen wird. Und solche Verheissung, dem Abraham von diesem Segen geschehen, hat das Gesetz, welches über so viel Jahre hernacher kommen ist, nicht können schwächen noch aufheben; sondern ist blieben, wird auch für und für in Ewigkeit bleiben. Was wollen oder können nun die Jüden dazu sagen?

188. Diß muß man ja freylich ein stark und gewaltiges Argument seyn lassen, daß St. Paulus aufs allergewisseste und genaueste nach der Zeit ausrechnet; nemlich also: Die Verheissung des Segens ist Abraham zugesagt vier hundert und dreyßig Jahr zuvor, ehe denn das Volk Israel das Gesetz empfangen hat. Denn also redet die Schrift von Abraham: Weil du GOtt gläubet hast, und ihm die Ehre gegeben, darum sollst du ein Vater werden vieler Heyden, 1 Mos. 17, 4. c. 22, 16. 18. Röm. 4, 17. 20. Durch welche Worte Abraham, als durch eine göttliche Verheissung, gesetzt wird zum Vater vieler Heyden, und wird ihm die Erbschaft der Welt auf seine Nachkommen gegeben, so lange Zeit zuvor, ehe das Gesetz gegeben ward. Was ist es denn, daß ihr Galater viel rühmet, daß ihr den Segen, das ist, Vergebung der Sünden erlanget, GOttes Kinder und Erben werden wollt durch das Gesetz, das über so

Mönch, beſchreibet Moſes ſolche gemeine Dinge? warum ſchreibet er nicht vielmehr von Faſten und Beten und von harter Kleidung? Aber, wie ich oft geſaget habe, thut Moſes ſolches wider die Klötzer in den Clöſtern, welche die Gebote GOttes verachten und liegen laſſen, und nach ſelbſterwählter Religion und Gottesdienſte einher gehen. Solche [Klotzheiligen] ſehen das Gebot GOttes nicht, da er ſaget 1 Moſ. 1, 28: **Machet euch die Erde unterthan, und bauet ſie.** Denn das iſt GOttes Wille, daß die Erde geyſtanzet und gebauet werde, nicht allein um der Menſchen willen, ſondern, daß auch das Vieh und die wilden Thiere ihr Futter und Unterhaltung darauf haben mögen.

324. Derohalben iſt dis auch ein äuſſerlich und weltlich Werck, iſt aber doch auch ein gut heilig Werck, welches einem Chriſten nicht allein gezemet zu thun, ſondern iſt auch von GOtt geboten, daß wir die Erde bauen, und damit uns und unſere Nachkommen nach Nothdurft verſorgen ſollen, ja, auch dem Vieh und wilden Thieren ihr Futter damit ſchaffen: daß wir ja den Menſchen nicht gleich ſeyn, welche, wie die loſen faulen Weſpen und Raupen, nichts arbeiten, ſondern nur von anderer Leute Arbeit leben, und die verzehren, darzu auch noch die, ſo da arbeiten, ſchändlich ſchmähen, damit ſie dis Werck, ſo von GOtt ſelbſt geboten iſt, ein ſchlecht Läyen- und Bauerwerck nennen.

325. Es iſt Abraham heiliger, denn alle Heiligen im Neuen Teſtament ſeyn, und gebet doch gleichwol auch mit dieſem Läyenwerck um, nicht allein um der Fremdlingen willen, ſo daher gekommen ſind, daß dieſelben Schatten haben möchten, darunter ſie ſitzen könten, wie es Lyra ausleget; ſondern auch um Nothdurft willen ſeines Hauſes, und fürnemlich um des Gebotes willen, das alſo lautet: **Machet euch die Erde unterthan, und bauet ſie.** Und kömmet noch die dritte Urſach auch darzu, nemlich, daß wenn das Einkommen etwas reicher und gröſſer iſt, er alsdenn auch Allmoſen darvon geben könte, und den Armen damit dienen.

326. Unterdes aber thut er gleichwol auch ſein fürnehmſtes Amt, bauet einen Tempel; nicht, wie wir, aus Steinen, ſondern beſtellet und ernennet einen ſonderlichen Ort, an welchem er vom Namen des HErrn prediget. Es bedeutet diſe Redensart, lehren und predigen, wenn der Buchſtabe **Beth** hinzugethan iſt zu dem Wort Schem, Namen. Wenn aber der Buchſtabe **Beth** nicht hinzugefügt wird zu dem Wort Schem, ſondern ſchlecht geſetzt wird, des HErrn Namen anrufen, bedeutet es alsdenn **Beten.**

327. Es iſt aber auch an dieſem Ort zu mercken der neue Name GOttes: **Er predigete, ſaget Moſes, vom Namen des HErrn, El Olam,** wie im Hebräiſchen ſtehet, das iſt, des ewigen GOttes, oder des GOttes von der Welt Anfang. Denn das ebräiſche Wort Olam hat auch mehr denn einerley Bedeutung, und heiſſet, die Ewigkeit, oder die Welt. Das Wort El aber wird auch wol den Creaturen zugeeignet, und wird im Moſe oft geſaget von den allerbeſten und köſtlichſten Früchten, und gemeiniglich alſo ausgeleget, daß es heiſſet Stärcke.

328. Darum laſſe ich mir es gefallen, daß an dieſem Ort GOtt genennet wird, **El Olam:** als wolte man ſagen, die Gewalt und Kraft der Welt, die alles in der Welt erfüllet; wie der Poete ſaget: GOttes Kraft und Gewalt iſt alles voll. Welchen Spruch er ohne Zweifel aus einer alten

lange Zeit, nemlich vierhundert und dreyssig Jahr nach der Verheissung erst kommen ist?

189. In der Taufe wird die Seligkeit verheissen durch das Wort, Marc. 16, 16: **Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden.** So einer hier vorgeben wollte (wie die tollen Schwärmer thun,) daß ein junges Kind nicht könnte Gerechtigkeit noch Seligkeit durch die Taufe erlangen, deßhalben, daß die Verheissung nicht kräftig könnte seyn noch etwas wirken, bis so lange das Kind zu seiner Vernunft, und Verstand käme, da es könnte Gutes thun, und alsdenn durch seine guten Werke dasjenige erlangen, das ihm in der Verheissung versprochen wäre: Item, wenn einer vorgäbe, die Taufe wäre nicht ein gewiß Zeichen der göttlichen Gnade gegen uns, sondern nur ein schlecht Zeichen, dabey man vor der Welt die Gläubigen vor den Ungläubigen erkennen könnte ꝛc. Was thäte der anders, denn daß er die Seligkeit, so in der Taufe gegeben wird, von der Taufe hinweg nähme, und legte sie den Werken zu? Eben so thaten die falschen Apostel samt ihren Jüngern auch: Das Gesetz mit seiner Herrlichkeit rühmeten sie aufs allerhöchste, und nur gar zu viel; der Verheissung aber, so dem Abraham vierhundert und dreyßig Jahr vor dem Gesetz gegeben war, geschwiegen sie allerdings stille, ja, verachteten sie. Wollten derhalben gar nicht verstehen noch merken, daß Abraham, den sie doch allesamt für ihren Vater rühmeten, durch kein ander Mittel, denn allein durch den Glauben gerecht worden wäre, zu der Zeit, da er noch unbeschnitten, und das Gesetz erst über so viel hundert Jahre hernach gegeben ward; wie solches die Schrift 1 Mos. 15, 6. aufs allerklärlichste zeuget: **Abraham hat GOtt geglaubet, und das ist ihm gerechnet zur Gerechtigkeit.** Darnach aber, als er durch den Glauben gerecht worden war, wird in der Schrift lange hernach, als nemlich im 17. Cap. v. 10. allererst der Beschneidung gedacht und gesagt: **Das ist mein Bund, den ihr halten sollt zwischen mir und euch** ꝛc.

190. Derhalben so leget St. Paulus die falschen Apostel mit diesem Argument aufs allergewaltigste darnieder, und beweiset aufs allerklärlichste, daß Abraham sey gerecht worden durch den Glauben ohne und vor der Beschneidung, und vierhundert und dreyßig Jahre zuvor, ehe denn das Gesetz gegeben ward. Und solches handelt er auch zun Röm. 4, v. 10. 11. nemlich, wie Abraham sein Glaube sey gerechnet zur Gerechtigkeit, ehe denn er die Beschneidung empfangen habe, und da er noch in der Vorhaut gewesen sey. Ist er aber vor der Beschneidung, da er noch in der Vorhaut gewandelt, gerecht gewesen, so ist er je freylich viel länger vor dem Gesetz gerecht gewesen.

191. Darum saget St. Paulus: Es hat die Schrift zuvor wohl ersehen und vorkommen eurem Rühmen und Prangen über der Gerechtigkeit des Gesetzes und Werken. Wenn aber? Ehe denn beyde, Beschneidung und Gesetz, sind gegeben worden. Denn das Gesetz ist erst über vierhundert und dreyßig Jahr nach der Verheissung gegeben worden, da Abraham, ohne und so lange Zeit vor dem Gesetz nicht allein gerecht, sondern auch schon gestorben und begraben gewest ist, und ist gleichwol seine Gerechtigkeit, so er ohne das Gesetz, durch den Glauben erlanget hat, nicht allein bis

zur

zur Zeit, da das Gesetz hernachmals gegeben ward, mit aller Herrlichkeit bestanden, sondern wird auch für und für bis an Jüngsten Tag wol bestehen. Ist nun aber der Vater des ganzen Jüdischen Volks ohne das Gesetz, ja, ehe denn das Gesetz kommen ist, gerecht worden, so werden seine Kinder und Nachkommen vielmehr auf solche Weise gerecht gemacht werden, darauf ihr Vater Abraham gerecht worden ist. Derhalben kommt die Gerechtigkeit durch den Glauben, und nicht durchs Gesetz.

v. 9. Darum verkündiget sie dem Abraham: In dir sollen alle Heyden gesegnet werden.

192. Diese schöne und herrlichen Sprüche, als: Abraham hat GOtt gegläubet ꝛc. Item: Ich habe dich gesetzt zum Vater vieler Heyden, und dergleichen, darinnen der Glaube aufs höchste und herrlichste gepreiset, und eitel hohe, geistliche und ewige Güter verheissen werden, pflegen die Jüden nicht allein ganz unachtsamlich zu überlaufen, sondern auch durch ihre tolle und gottlose Glossen auf einen andern Mißverstand zu verkehren. Denn weil sie so gar verblendet und verstockt sind, können sie nicht sehen noch erkennen, daß in solchen Sprüchen gehandelt wird vom Glauben gegen GOtt, und von der Gerechtigkeit, so da vor GOTT gilt. Also verkehren sie auch aus gleicher muthwilliger Bosheit den schönen Spruch, der von dem geistlichen Segen geredt ist 1 Mos. 12, 3: In dir sollen alle Heyden gesegnet werden, und legen ihn also aus, daß Segnen soll so viel seyn, als loben, Glück und Heil wünschen, daß einer herrlich und groß werde vor der Welt ꝛc. Machen also nur einen leiblichen Segen daraus, und sagen: Ey, wie ein herrlich Ding ist es um einen Jüden, der von Abrahams Saamen geboren ist! Wie ein herrlich Ding ist es auch um einen Jüdengenossen, der der Jüden Gott dienet, und sich zu ihnen gesellet. Daraus denn gnugsam zu verstehen, daß sie diesen Segen für gar nichts anders verstehen noch halten, denn nur für ein Lob und Ruhm vor der Welt und Menschen, daß sich einer darf rühmen, wie er von Abrahams Saamen und Geschlecht herkommen sey ꝛc. Solches aber heißt nicht recht die Schrift auslegen, sondern vielmehr sie fälschen und verkehren.

193. St. Paulus aber mahlet und stellet uns mit diesen Worten, Abraham hat GOtt gegläubet, vor die Augen nicht einen solchen Abraham, der noch in Irrthum stecke, und von Fleisch aus Adam geboren sey; sondern einen solchen Abraham stellet er uns für, der da gläubig und gerecht sey, die Verheissung habe, und gar ein geistlicher Abraham aus dem Heiligen Geist geboren sey. Eben von dem Abraham, der also durch den Glauben verneuert, und durch den Heiligen Geist anderweit geboren ist; redet die heilige Schrift, und saget von ihm, wie er soll ein Vater vieler Heyden werden. Item, daß ihm alle Heyden sollen zur Erbschaft gegeben werden, indem sie saget: In dir sollen alle Heyden gesegnet werden.

194. Diß Stück machet St. Paulus ihm wohl zu nutze, nemlich da die Schrift saget: Abraham hat GOtt geglaubet ꝛc. 1 Mos. 15, 6. Daraus denn folget, daß die Schrift Abraham nicht gerecht nennet, denn um des Glaubens willen, und von einem

nem solchen Abraham redet, wie er vor GOtt ist: Wird derhalben in solchen Sprüchen gar ein neuer Abraham gemahlet, welcher weit ein andrer Mann ist, denn der Abraham, der im Ehestand mit der Sara zu Bette gehet und nach der fleischlichen Geburt Kinder zeuget; sondern also mahlet ihn die Schrift, wie er vor GOtt ist, nemlich wie er an GOtt gläubet, durch den Glauben gerecht wird, und daß unser HErr GOtt um desselben Glaubens willen ihm zusaget: Du sollst ein Vater vieler Heyden werden ꝛc. Item 1 Mos. 12, 4: In dir sollen alle Heyden gesegnet werden. Das meynet St. Paulus, wenn er spricht, die Schrift habe es zuvor ersehen, daß GOtt die Heyden durch den Glauben gerecht machet ꝛc. das ist, die Schrift sey zuvor kommen, und habe den Jüden alle ihr Rühmen und Prangen über dem Gesetze ganz und gar in Staub gelegt, und zunichte gemacht; denn die Heyden sind dem Abraham zum Erbe gegeben, nicht durchs Gesetz oder Beschneidung, sondern längst zuvor, ehe diese beyde gegeben sind, durch die Gerechtigkeit des Glaubens allein.

195. Darum ist der Jüden Ruhm eitel nichts, daß sie davon groß rühmen und gelobt werden wollen, daß sie Abrahams Saame und Kinder seyn. Vor der Welt zwar ist es wol ein grosser Vortheil und Ruhm, daß man Abrahams Saame und Kind sey, Röm. 9, 4. 6. aber vor GOTT nicht. Darum fälschen die gottlosen Jüden diesen Spruch vom geistlichen Segen lästerlich und schändlich, daß sie ihn allein vom leiblichen Segen oder von einem weltlichen Ruhm auslegen und deuten; thun damit der heiligen Schrift Gewalt, welche je aufs allerklärlichste redet vom geistlichen Segen, der nicht allein den Jüden, wie sie es deuten, sondern allen Geschlechten auf Erden gehöret. Nun ist aber keiner, von Abraham geboren, je gewesen, der solchen Segen über alle Geschlechte auf Erden gebracht hätte, denn der einige Christus. Das hat Abraham sehr wohl verstanden, und gedacht: Siehe, GOtt will mich nicht allein zum grossen Volk machen, mich nicht allein leiblich segnen, und mir einen grossen Namen machen ꝛc. sondern noch einen höhern und geistlichen Segen geben, daß für und für bis an der Welt Ende durch mich sollen alle Geschlechte auf Erden gesegnet werden: welches freylich durch mich oder meine Person nicht geschehen wird; denn ich werde bald entschlafen und ruhen: sondern durch meinen Saamen, der von mir soll geboren werden ꝛc. Wie hernach die Schrift c. 22, 18. mit dürren, klaren Worten sagt: In deinem Saamen ꝛc. Darum wenn die Schrift c. 12, 3. spricht: In dir sollen ꝛc. redet sie vom gläubigen Abraham, der gewiß wußte, und gläubte an den zukünftigen Christum, der aus seinem Saamen geboren werden sollte, und alle Geschlechte auf Erden segnen.

196. Daraus folget nun, daß Abraham keinen andern Segen noch Glauben, auch keinen andern Christum gehabt habe, denn wir jetzund auch haben, und daß Christus für Abrahams Sünde gleich sowol gestorben ist, als für unsere. Wie Joh. 8, 56. stehet: Abraham sahe meinen Tag, und freuete sich. So ist es nun allenthalben mit Abraham und uns gleich und einerley Ding. Darum ist den Jüden mit nichten nachzugeben, daß sie uns das Wörtlein, Segen, also aussaugen, zunichte machen und verfälschen wollen. Sie haben eine Decke vor den Augen, dadurch sie

die

die Schrift ansehen; derhalben können sie weder bedenken noch erkennen, was das sey, davon in den Verheissungen, so den lieben Vätern geschehen sind, gehandelt wird; darauf wir doch am allermeisten sehen sollen, als nemlich, daß GOtt mit Abraham redet nicht vom Gesetz, nicht was Abraham thun oder lassen soll, sondern verheißt, er wolle ihm Gnade erzeigen und Gutes thun. Solches fasset Abraham, und gläubet, GOtt werde ihm solche Zusage gewiß halten. Was thut aber GOtt dem gläubigen Abraham? Das thut er ihm, daß er solchen Glauben ihm rechnet zur Gerechtigkeit, und verheisset ihm darüber noch weiter und mehr 1 Mos. 15, 1: Ich will dein Schild seyn ꝛc. c. 12, 3: In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechte auf Erden; c. 17, 4: Du sollst ein Vater vieler Heyden seyn; c. 15, 5: Also soll dein Saame seyn ꝛc. Diß sind je freylich unüberwindliche Argumenta, die sich mit keinerley Gewäsche nicht widerlegen lassen, wenn man nur die Schrift recht fleissig und mit einem Ernst ansehen und bedenken will.

Also werden nun, die des Glaubens sind, gesegnet mit dem gläubigen Abraham.

197. An den Worten, mit dem gläubigen Abraham, liegt alle Macht; denn der Apostel machet damit aus des Abrahams einiger Person zwo, und unterscheidet deutlich eine von der andern. Als wollte er sagen: Der Abraham, der da gläubt, ist ein andrer Mann, denn der Abraham, der mit Werken umgehet. Mit Abraham, der mit Werken umgehet, haben wir hier nichts zu schaffen; denn wo er durch die Werke ist gerecht worden, so mag er wol seinen Ruhm davon haben, aber nicht vor GOtt. Nun aber lasse die Jüden gleich immerhin rühmen und groß prangen über dem Abraham, so nach dem Fleisch Kinder zeuget, mit Werken umgehet, sich beschneiden läßt, und das Gesetz hält; wir aber rühmen über dem andern Abraham, der da gläubig ist, von welchem die Schrift sagt, daß er den Segen der Gerechtigkeit erlanget habe durch den Glauben, nicht allein für sich selbst oder seinen Saamen, den er leiblich gezeuget hat, sondern auch für alle, so da gläuben würden, gleichwie er gegläubet hat. So wird nun den Abraham die ganze Welt zum Erbe verheissen; aber nicht dem Abraham, so mit Werken umgehet, sondern dem, der da gläubet. Daraus unwidersprechlich folget, daß die ganze Welt soll gesegnet werden, das ist, daß alle Menschen, so GOtt gläuben, wie Abraham gegläubt hat: von der unträglichen Last der Sünde, und vom ewigen Tod durch Christum erlöset, und durch ihn gerecht und selig werden sollen.

198. Darum ist dieser Segen nichts anders, denn die Verheissung des Evangelii; und daß alle Heyden sollen gesegnet werden, ist nichts anders, denn daß alle Heyden sollen solchen Segen hören, oder daß der geistliche Segen, welcher ist die göttliche Verheissung, soll geprediget und durchs Evangelium ausgebreitet werden unter alle Heyden. Und eben aus diesem Spruch, den die Propheten im Geist angesehen haben, und wohl verstanden, haben sie viel schöne, herrliche Prophezeyungen und Weissagungen genommen; welche hier zu erzehlen viel zu lang wäre. In Summa, es sind aus diesem Spruch, in dir sollen gesegnet werden ꝛc. her geflossen alle die Prophezeyungen und Weissagungen,

so da sagen vom Reich Christi, und wie das Evangelium durch die ganze Welt sollte geprediget werden. Darum solcher Segen, damit die Heyden sollen gesegnet werden, ist nichts anders, denn daß ihnen soll geschenkt werden die Gerechtigkeit, das ist, sie sollen vor GOtt gerecht geschätzt und angenommen werden, nicht durchs Gesetz, sondern durch die Predigt des Evangelii. Denn Abraham selbst hat auch auf keine andere Weise können gerecht werden, denn daß er das Wort gehöret hat, dadurch ihm Gnade und Segen ist verheissen worden. Derhalben, wie nun Abraham die Gerechtigkeit durch den Glauben wiederfahren ist; also ist es allen Geschlechten auf Erden für und für durch den Glauben wiederfahren, wird auch bis ans Ende der Welt so bleiben, daß, wer vor GOtt gerecht soll seyn, allein dazu durch den Glauben an den Saamen Abrahä komme; denn es ist einerley Wort, von einem GOtt geredt, erstlich zu Abraham, hernachmals aber zu allen Heyden, nemlich, daß niemand gesegnet wird, denn durch Christum.

199. Daraus siehet man nun, daß segnen nichts anders ist, denn, wie gesagt, daß man das Wort des Evangelii predigt und lehret, CHristum bekennet, und ihn immer für und für bey den Leuten bekannt machet. Und eben das ist das rechte Priesteramt und tägliche Opffer der heiligen Kirche oder Christenheit im Neuen Testament, welche diesen Segen also austheilet, dadurch, daß sie predigt, Sacramente reichet, absolviret, tröstet, und das Wort der Gnade handelt und treibet, welches Abraham gehabt hat, und sein rechter Segen gewest ist. Denn da er daran gegläubet, hatte er den Segen empfangen. Also werden auch wir gesegnet, so wir daran gläuben.

200. Es ist aber solcher Segen nicht eine leibliche, fleischliche Ehre und Herrlichkeit, wie den Jüden träumet, vor der Welt, sondern vor GOtt: denn durch Christum gesegnet werden, ist nichts anders, denn durch den Glauben an ihn Vergebung der Sünden empfahen und bey GOtt zu Gnaden angenommen werden, also, daß GOtt wolle durch CHristum unser Vater seyn, und wir seine Kinder, mit denen er nicht zürnen, sondern sie gnädiglichen erlösen wolle von Sünden, Tod und allerley Unglück, und schenken Gerechtigkeit, Leben und ewige Seligkeit durch Christum, Abrahams Saamen.

201. Von diesem Segen findet man hin und wieder in den Propheten viel schöne, tröstliche Predigten beschrieben, wie ich droben auch gesagt habe; denn dieselben haben die Verheissungen, so GOtt den Vätern gethan hat, nicht so unfleißig und unachtsam angesehen, als die gottlosen Jüden, und zu unsern Zeiten die Sophisten und Rotten zu thun pflegen; sondern mit höchstem Fleiß sie gelesen, ihnen stets nachgedacht, und sie aufs beste, so ihnen möglich gewesen, geschärfet und heraus gestrichen; haben also aus diesem Brunnen geschöpffet alles das, so sie von Christo und seinem Reich je geweissaget und verkündiget haben. Als zum Exempel die Weissagung des Propheten Hoseä am 13. v. 14. seyn mag: Ich will sie erlösen aus der Hölle, und vom Tode erretten, Tod, ich will dein Gift seyn ꝛc. und was sonst dergleichen Prophezeyungen bey den andern Propheten gefunden werden, sind aus dieser Verheissung allesamt geflossen, in welcher GOtt den Vätern verheissen hat, wie der

Schlan-

Schlange ihr Kopf zutreten, und die Heyden gesegnet werden sollten ꝛc.

202. Sind nun die Heyden gesegnet, das ist, werden sie vor GOTT durch den Glauben gerecht geschätzt, so folget, daß sie von Sünde und Tod erlöset sind, und an ihrer statt theilhaftig werden der Gerechtigkeit, ewigen Lebens und Seligkeit, nicht um der Werke willen, die sie thun nach dem Gesetz oder eigener Andacht, sondern um des Glaubens willen an CHristum. Darum redet dieser Spruch 1 Mos. 12, 3: In dir sollen gesegnet werden ꝛc. nicht vom Segen, der mit dem Munde oder mit Worten geschieht, als, wenn man einem Glück und Heil wünschet ꝛc. sondern er redet vom geistlichen Segen, der uns bringet Gerechtigkeit und Leben, und Sünde und Tod verschlinget.

203. Solcher Segen aber wird allein durch den Glauben empfangen. Denn der Text sagt 1 Mos. 15, 6. Röm. 4, 3. je klärlich: Abraham hat GOtt geglaubet ꝛc. darum muß es schlechts ein geistlicher Segen seyn, und hat den Namen billig und von Rechts wegen allein, daß er ein Segen heisse. Und ob er gleich von der Welt aufs allergreulichste verflucht wird, (wie denn, leider, allzusehr geschicht,) ist er dennoch vor GOtt kräftig. Darum ist es ein sehr gewaltiger und mächtiger Spruch, den St. Paulus hier setzt, nemlich, daß die, so des Glaubens sind, die Verheissung dieses Segens empfahen sollen, welche dem gläubigen Abraham geschehen ist. Also kommet St. Paulus der Juden Argument zuvor, welche nicht den Gläubigen, sondern allein den Abraham rühmen, der da leibliche Kinder zeuget, mit Werken umgehet, und vor den Menschen gerecht ist.

204. Gleich aber wie die Juden den Abraham seiner Werke halben rühmen; also hält uns der Pabst Christum auch für allein mit seinem Thun und Werken, als ein Exempel, dem wir nachfolgen sollen, und saget: Wer gottselig will leben, der muß wandeln, wie Christus gewandelt hat; wie er denn selbst die Seinen vermahnet Joh. 13, 15: Ein Beyspiel habe ich euch gegeben, auf daß ihr thut, wie ich gethan habe. Nun leugnen wir traun nicht, daß man CHristi Exempel nachfolgen, und gute Werke thun soll; das sagen wir aber, daß niemand dadurch vor GOtt gerecht wird. So hat ihm auch St. Paulus hier nicht vorgenommen zu lehren, was wir thun sollen, das recht und wohl gethan sey; sondern davon lehret er, wodurch man vor GOtt muß gerecht werden. Da muß man Christum vorstellen nicht als ein Exempel oder Fürbild, deß Werken wir sollen nachfolgen; sondern als ein Geschenk, von GOtt dem Vater uns dargeboten und aus Gnaden gegeben, muß man ihn vortragen, nemlich, wie er um unserer Sünde willen gestorben, und um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferstanden sey: wo wir solches durch den Glauben ergreifen und annehmen, erlangen wir den Segen ꝛc.

205. Solches aber verstehet die Vernunft nicht; darum geschieht es auch, daß, gleichwie die Juden ihrem Abraham nachfolgen, nicht des Glaubens, sondern der Werke halben: also sehen auch die Papisten samt allen Werkheuchlern auf Christum, nehmen ihn an, nicht als den, der sie durch seinen Tod und Auferstehen soll gerecht und selig machen, sondern nur schlechts der Werke halben, welche sie allein als zum Exempel und Fürbilde anziehen, und lehren, man soll ihm darinnen

nachfolgen; weichen also je länger je ferner zurücke von Christo und von der wahrhaftigen Gerechtigkeit und Seligkeit. Aber gleichwie die Jüden, so da wollten selig werden, dem gläubigen Abraham haben nachfolgen müssen: also müssen wir auch, wollen wir anders selig werden, Christum durch den Glauben ergreifen, als den, der uns allein segnen, das ist, gerecht und selig machen könne: welchen Christum Abraham selbst auch durch den Glauben ergriffen und angenommen hat, und also durch ihn gesegnet und selig worden ist.

206. Es ist zwar wol ein groß, herrlich Ding gewesen, daß Abraham die Beschneidung aus GOttes Befehl angenommen hat, daß er mit so viel schönen, trefflichen Tugenden gezieret und geschmücket gewesen ist, daß er unserm HErrn GOtt durchaus so gehorsam gewesen ist. Gleichwie, wahrlich, das auch ein groß und herrlich Lob ist, so man Christi Exempel in seinen Werken nachfolget; als, daß man den Nähesten liebet, den Feinden wohlthut, für sie bittet, daß man die grosse Undankbarkeit derer, so da Gutes mit Bösem vergelten, duldet ꝛc. Doch gleichwol ist solches alles nichts, thut noch hilft nichts zur Gerechtigkeit, so da vor GOtt gilt. Darum, so wenig dem Abraham seine herrlichen, guten Werke zur Gerechtigkeit gerechnet sind; so wenig machet uns vor GOtt gerecht, daß wir Christi Exempel nachfolgen. Denn es gehöret gar viel ein theurer und köstlicherer Schatz dazu, daß wir vor GOtt gerecht werden, denn aller Menschen und des Gesetzes Gerechtigkeit, ja, auch Christi Exempel selbst, will der andern Heiligen geschweigen. Dazu müssen wir Christum selbst haben, der uns segne, das ist, aus Sünde und Tod helfe; wie ihn denn Abraham dermassen auch gehabt hat. Wie gehet aber solches zu? Freylich nicht durch die Werke; sondern GOtt läßt uns solches durch sein Wort verkündigen. Wer es gläubet, der hat es.

207. Darum, gleichwie gar viel ein ander Ding ist um den gläubigen Abraham, denn um den Abraham, der mit Werken umgehet: also ist auch gar viel ein ander Ding um Christum, da er uns segnet, das ist, erlöset und selig machet, denn da er uns mit seinen Werken ein Fürbild und Exempel ihm nachzufolgen gibt. Nun handelt aber St. Paulus alhier von Christo, der alle Welt segnen, das ist, von des Teufels Gewalt retten sollte und vom gläubigen Abraham: nicht vom Exempel Christi, dem wir folgen sollten, welches sich hernach zu seiner Zeit wol finden wird, noch vom Abraham, der mit Werken zu schaffen hat; darum setzt er deutlich und mit ausgedrückten Worten hinzu: Die des Glaubens sind ꝛc. Das merke gar eben.

208. Darum soll man den gläubigen Abraham vom andern Abraham, der mit Werken umgehet, so weit scheiden, als weit der Himmel von der Erden geschieden ist. Der gläubige ist allerdings ein göttlicher Mensch, ein Gotteskind, ein Erbe des Segens, und Ueberwinder der Sünden, Todes und Teufels ꝛc. Derhalben er nimmermehr gnug kann gelobet werden. Diesen gläubigen Abraham sollen noch wollen wir nicht lassen im Grabe verscharren und verborgen seyn, wie er den Jüden begraben und verborgen ist; sondern aufs allerhöchste und herrlichste wollen wir ihn rühmen und preisen, und mit seinem herrlichen Namen Himmel und Erden erfüllen; also, daß wir vor diesem gläubigen Abraham den

andern

andern Abraham, den die Jüden um ſeiner köſtlichen guten Werke willen ſo herrlich rühmen, nicht anſehen, ja, gar vergeſſen wollen. Denn wenn wir von dieſem unſerm gläubigen Abraham reden, ſo ſind wir im Himmel. Darnach aber, wenn wir Abrahams Exempel nachfolgen, das iſt, auch äuſſerlich fein ehrbar und heilig leben, wie er gethan hat, ſind wir hiernieden unter den Menſchen auf Erden. Denn alles, was wir thun, ſind eitel menſchliche, irdiſche, nicht göttliche und himmliſche Werke, die vom Tode helfen könnten; ohne allein, daß dennoch gleichwol ſie GOtt in uns wirket.

Das Andere Argument, ſo aus den Exempeln und Sprüchen H. Schrift hergenommen.

A Die Gelegenheit, ſo Paulus zu dieſem Argument gegeben 209.

B Wie in dieſem Argument alle Menſchen unter den Fluch geworfen werden, die den Glauben nicht haben 210.

C Daß Paulus in dieſem Argument nicht handele von weltlichen, ſondern von geiſtlichen Sachen 211.
* weltliche Geſetze und Ordnungen können nicht frey machen von dem Fluch 212.
* die weltliche und himmliſche Gerechtigkeit ſoll wohl unterſchieden werden 213.

D Wie dieſes Argument ſehr gewaltig iſt 214. ſeqq.
* Lutherus retets ſeine Ehre wider die Papiſten 215 :: 217.
* von dem geiſtlichen und leiblichen Segen und Gerechtigkeit.
1. wie und warum beyde nicht zu vermengen 217.
2. von dem leiblichen Segen, und wozu ſolcher dienet 218.
3. der leibliche Segen hilft nichts zum ewigen Leben 219.
4. das allerbeſte Stück des leiblichen Segens wirkt den Menſchen unter den Fluch 220.

E Wie Paulus in dieſem Argument beweiſet, daß alle, ſo unter dem Geſetz ſind, verfluchte ſeyn.
1. Die Beſchaffenheit dieſes Beweiſes 221.
2. wie und warum dieſer Beweis wunderlich ſcheinet 222. 223.
3. dieſen Beweis verſteht niemand, der den Articul von der Rechtfertigung nicht verſtehet 223.
4. wie dieſer Beweis zu retten iſt wider die Einwürfe.
a die Einwürfe 222: 224.
b die Rettung 225. ſeqq.

F. worauf man acht haben muß, wo man dieſen Beweis verſtehen will 226.
* von dem Geſetz und den Thätern des Geſetzes: it. von den Werkheiligen.
a daß zweyerley Thäter des Geſetzes ſind 227.
b wie das Geſetz muß gethan werden, ſo es zur Seligkeit ſoll helfen, und ob jemand ſolches thun kann 228.
c die Werkheiligen ſündigen eben dadurch am ſchwereſten, indem ſie das Geſetz thun 229.
d die Werkheiligen verſtehen gar nichts vom Geſetz 230.
e der Werkheiligen ihr Thun iſt nur Abgötterey und Gottesläſterung ibid.
f es iſt unmöglich durchs Geſetz die Gerechtigkeit zu erlangen 231. 232.
g was da heiſſe, das Geſetz thun 233. ſeqq.
h das Geſetz kann niemand thun, er muß vorher den Heiligen Geiſt empfangen durch das Evangelium 233:235.
i ob man in der ganzen Welt jemand finde, der ein wahrhaftter Thäter des Geſetzes iſt 235.
k ohne Glauben iſts ohnmöglich das Geſetz zu thun 235. 236.
l der Thäter des Geſetzes muß eher ſeyn, als das Thun des Geſetzes 236. 237.
m was da erfordert wird, wo das Geſetz rechtſchaffen ſoll gethan werden 238. 239.
n die Werkheiligen verſtehen nicht was ſie vom Geſetz reden oder ſetzen 240.
o die Werkheiligen ſind Faſtnachtlarven und Zauberer ibid.
p Unterſcheid der rechtſchaffenen und falſchen Thäter des Geſetzes 241.

6. daß dieſe Beweiſung aufs allerfeineſte und bequemſte übereinkommet 242. ſeqq.
* von der Werkheiligkeit und den Werkheiligen: it. vom Geſetz, beſonders vom erſten Gebot.
a daß kein Werkheiliger das Geſetz thut 242.
b daß die Werkheiligen wider das Geſetz ſündigen, beſonders wider das erſte Gebot 242. ſeqq.
* die Kennzeichen des Antichriſts 244.
c die Werkheiligen ſind die gröſſeſten Sünder 245.
d aus dem erſten Gebot ſind alle Weiſſagungen Alten Teſtaments wider die Abgöttiſchen genommen 246.
* GOtt achtet nicht das Lob, ſo nur mit dem Munde geſchieht 247.
e die Werkheiligen unterſtellen ſich eben die Werke zu thun, welche GOtt allein thut 248.
* auf was Art man den Widerchriſt erkennen, und von allen Greueln menſchlicher Gerechtigkeit wohl urtheilen lernet 249. 250.
f die Werkheiligen wollen zugleich Schöpffer und Beſchörſ, Thon und Töpffer ſeyn 251.
g der Grund der Werkheiligkeit iſt nicht anzuſprechen 252.
h die Werkheiligen ſind nicht Thäter des Geſetzes, ſondern die Gläubigen 253.

i ob das Gesetz vollkömmlich kann erfüllet werden von den Gläubigen 254.
* Trost der Gläubigen bey ihren Schwachheiten ibid.
7. Vergleichung dieses Beweises mit dem, was Moses von Haltung des Gesetzes redet 255. 256.
8. worauf dieser Beweis gehet 256.
* von der Gerechtigkeit der Werke und des Glaubens; it. vom Glauben und Werken.
a womit die Widersacher die Lehre von der Gerechtigkeit des Glaubens suchen umzustossen 257.
b wie die Lehre von der Gerechtigkeit des Glaubens zu retten.
1) der Grund dieser Rettung 258-262.
2) die Rettung selbst 263-282.
c wo die Schrift von Werken redet, so verstehet sie solche, die aus dem Glauben kommen 264-266.
d in der Theologie gilt kein Werk, so nicht aus dem Glauben kommt 267. 268.
e die H. Schrift redet zuweilen vom Glauben so, wie er ohne Werke ist; zuweilen so, wie er die Werke bey sich hat.
1) wie die H. Schrift zuweilen vom Glauben redet, wie er ohne Werke ist 269.
a) wie die H. Schrift vom Glauben redet, wie er Werke mit sich führet 270.
2) wie diese verschiedene Arten zu reden zu erläutern sind aus dem Artickul von Christo 271. 272.
f wiefern die H. Schrift den Werken die Seligkeit zuschreibet 273. segq.
g alles, was den Werken zugeschrieben wird in H. Schrift, geschieht um des Glaubens willen 274.
h in der Theologie soll der Glaube allezeit die Gottheit der Werke seyn 275. 276.
i warum Lutherus die Lehre vom Glauben so fleissig getrieben 276.
k um des Glaubens willen wird den Werken zuweilen zugeschrieben, daß sie gerecht machen ibid.
l von den Werken kann auf dreyerley Weise geredet werden 277.
m Unterschied der Werke der Heuchler und Gläubigen ibid.
n wie die Sprüche H. Schrift, so von den Werken handeln, sollen erkläret werden 278. 279.
* der Vernunft müssen zuvor die Augen gelautert seyn, ehe sie etwas rechtschaffenes kann wircken 279.
o Studiosi Theol. sollen den Unterschied zwischen den heuchlerischen und rechtschaffenen Werken wohl merken 280.
p alle diejenigen sind verflucht, die die Gerechtigkeit der Werke wollen aufrichten 281.
q die Sprüche, so von Werken handeln, soll man auslegen nach dem theologischen Verstande 282.
r was den Sophisten zu antworten auf die Sprüche, dadurch sie die Gerechtigkeit der Werke suchen zu bestätigen 283-286.

209. Aus dem Wörtlein, gesegnet, zeucht und spinnet nun St. Paulus ein ander Argument a contrariis. Auf solche contraria soll einer, der mit Nutzen die heilige Schrift lesen will, wohl achtung haben; denn sie fallen sehr ofte für, und fleißige Leute haben Gedanken darauf: und wer ihrer fleissig wahrnimmt, der kann sich deßto leichter in die Schrift richten, und sein richtig von einer Sache handeln. Als, daß ich deß ein Exempel gebe: Wenn du Joh. 16, 8. 9. liessest, daß Sünde Unglaube ist; so kannst du bald schliessen, du seyst denn gar ein grober Gesell, daß Glaube die einige Gerechtigkeit ist, so vor GOtt gilt. Also auch hier an diesem Ort, wenn du weißt, daß das Wörtlein Segen, Gnade, Vergebung der Sünden, ewiges Leben und Seligkeit, durch Christum uns geschenkt, heisset, kannst du bald abnehmen, daß sein contrarium oder Widerspiel Fluch müsse heissen, GOttes Ungnade und Zorn, ewiger Tod und Verdammniß, darein wir um der Erbsünde willen ꝛc. gefallen sind. Weil denn nun die Schrift saget, daß alle Völker im Glauben Abrahams gesegnet werden, muß daraus von Noth wegen folgen, daß alle Menschen, beyde, Jüden und Heyden, ausser diesem Glauben des Abrahams verflucht und vermaledeyet seyn, und daß sie des Segens nirgends anderswoher gewärtig seyn müssen, denn durch die Verheissung, so dem Abraham geschehen, und nun durchs Evangelium in die weite Welt verkündiget und offenbaret ist. Derhalben auch verflucht und vermaledeyet seyn muß alles, was ausserhalb dieser Verheissung

heissung ist. Solches beweiset nun St. Paulus aufs allerklärlichste mit diesem Worte, da er weiter saget:

v. 10. Denn die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch.

210. Hier siehest du, daß der Fluch eine Sündfluth ist, die da verschlämmet, verderbet und ersäuft alles zumal, was ausser Abrahams Glauben ist, der sich an die Verheissung des Segens hält, und dadurch erhalten wird. So aber die, so mit des Gesetzes Werken umgehen, das aus göttlichem Befehl durch Mosen gegeben ist, unter dem Fluch sind; wie vielmehr werden die, so mit andern Gesetzen umgehen, die von menschlicher Vernunft erdichtet sind, unter dem Fluch seyn? Derhalben wer solchem Fluch entfliehen will, der sehe drauf, daß er den verheissenen Segen oder Abrahams Glauben erlange; oder er wird ewiglich unter dem Fluch bleiben müssen. Darum folget aus diesem Spruch, in dir sollen gesegnet werden ꝛc. daß alle Heyden, so vor und zu Abrahams Zeiten gewesen, und hernacher kommen sind, allzumal verflucht gewesen, und in Ewigkeit verflucht bleiben müssen; sie werden denn in Abrahams Glauben gesegnet, dem der Segen verheissen ist, und durch Christum, seinen Saamen, hernach in die Welt gebracht und durchs Evangelium unter alle Heyden verkündiget ꝛc.

211. Solches zu wissen ist sehr gut und nütz: Denn es dienet, erstlich, die armen Gewissen zu trösten; darnach dienet es auch dazu, daß wir lernen, wieferne man die Gerechtigkeit des Glaubens absondern soll von des Fleisches oder Welt Gerechtigkeit. Denn St. Paulus handelt hier nicht von Weltsachen, sondern von geistlichen Sachen, so da vor GOtt gehören. Welches ich darum anzeige, daß nicht etwa ein ungeschickter Grobianus daher käme, und gebe für, St. Paulus verflucht und verdamme, wenn er spricht: die mit des Gesetzes Werken umgehen, sind unter dem Fluch, die Weltrechte samt den Regenten. St. Hieronymus läßt es ihm alhier fast sauer werden, machet viel Worte, und saget dennoch nichts, das zur Sache dienet; auch sind die Sophisten, so doch sonst die allergrößten Schreyer sind, an diesem Orte so stumm, als die Stöcke. Derhalben muß man die Leser erinnern, daß alhier an diesem Orte, nicht gehandelt noch geredt wird von Gesetzen, Sitten und andern dergleichen Sachen, so ins weltliche Regiment gehören; die läßt St. Paulus in ihrer Würde, lobt und bestätiget sie anderswo, als gute nützliche Ordnung und Creaturen GOttes. Darum wird hier gar nichts gehandelt von diesem leiblichen Leben und Wesen; sondern von dem, das ewig ist, da man keines Segens hoffen, noch einige Gerechtigkeit suchen darf, weder durch Mosis Gesetze, noch durch menschliche Ordnung, noch anders was, wie solches genannt mag werden in diesem Leben, ohne allein durch den Segen, so dem Abraham verheissen ist.

212. Darum lasse man weltliche Gesetze, Recht und Ordnung in ihrem Stande und Wesen immerhin stehen und bleiben. Aber wenn gleich ein Hausvater oder Regent die allerbesten und schönsten Gesetze und Ordnungen machete, als immer möglich ist, auch aufs fleißigste gehalten würden, erlösen sie dennoch niemand vom Fluch vor GOtt. Das Königreich zu Babel war eingesetzt von GOtt, und den Königen gege-

ten Tradition der Väter wird genommen haben. Denn alles, was die Welt hat, beſtehet und wird erhalten durch das göttliche Wort: denn GOtt hat die Welt geſchaffen und erhält die Welt. Alſo iſt dieſer El Olam der rechte GOtt, die Kraft der Welt, durch welchen die Welt geſchaffen iſt, und alles, was ſie vermag, das vermag ſie durch ihn.

329. Dieſen Namen giebet Abraham GOtt, wie er ſolches aus ſeiner eigenen Erfahrung gelernet hat: denn er hat geſehen, daß GOtt mit ſeiner Hülfe öffentlich bey den Seinen iſt, alſo daß er auch das Herz des Königes und ſeiner Gewaltigen lencket und richtet, wohin er will; ja, der ihnen allen das Hertz wendet, wohin er will, wie der 33. Pſ. v. 15. ſaget; das iſt, giebet allen Menſchen Rath, und reget ſie an, daß ſie thun, was recht und gut iſt. Doch wird hier die Sünde ausgenommen, welche von GOtt nicht herkömmt. Wir ſagen, daß alle Wercke, welche recht gut ſind, von ihm herkommen; die Sünde aber iſt nicht ein Werck, ſondern eine Privation oder Beraubung.

Das zwey und zwanzigſte Capitel

kan in VI. Theile abgetheilt werden.

I. Wie Abraham von GOtt verſucht wird, und Befehl bekommt ſeinen Sohn zu opffern §. 1 - 47.
II. Wie Abraham dem Befehl GOttes zu folgen bereit iſt, und den Iſaac opffern will §. 48 - 116.
III. Wie der Engel dem Abraham erſcheinet und ihn abhält, daß er Iſaac nicht opfert, und wie Abraham an deſſen ſtatt einen Widder opffert §. 117 - 188.
IV. Von dem Eydſchwur, ſo GOtt dem Abraham gethan §. 189 - 242.
V. Von der Verheiſſung, ſo oben im 12. und 15. Capitel geſchehen, und hier wiederholet und erkläret wird §. 243 - 355.
VI. Wie Abraham zurück kehret von dem Berg Morija, und von dem Geſchlecht ſeines Bruders Nahor Nachricht bekommt §. 356 - 390.

I. Theil,

Wie Abraham von GOtt verſucht wird, und Befehl bekommt ſeinen Sohn Iſaac zu opffern.

* Zu welcher Zeit Lutherus dis Capitel ausgeleget, und wie es mit denen vorigen zu verbinden §. 1. 2.
1. Wie hie durch Abrahams Verzweifelung und Hoffnung an ſeinem Sohn auf einmal zernichtet wird §. 3. 4
2. Wie dis eine gar ſchwere Verſuchung, ſo dem Abraham ſehr ſauer angekommen §. 5. 6.
3. Was Abraham hiebey wird für Gedancken gehabt haben §. 7. 8. 9.
* Von Anfechtungen.
a. Welches die ſchwereſten ſind §. 10. 11.
b. Wie man ſich dabey zu verhalten §. 12.
4. Wie GOtt in dieſer Verſuchung ſcheinet ein Feind Abrahams zu ſeyn §. 13. 14.
* In Anfechtungen ſoll man ſich an GOttes Verheiſſung halten §. 15. 16. 17.
5. Wie ſich Abraham hiebey an GOttes Verheiſſung gehalten §. 18. 21.
* Wie GOttes Verheiſſungen und ſeine Verſuchungen nicht nach der Vernunft zu beurtheilen §. 19. 20. 21.

6. Auf

gegeben, hatte dazu die allerfeinesten Gesetze und Rechte, und war allen Völkern geboten, solchen Gesetzen und Rechten gehorsam und unterworfen zu seyn: noch konnte solcher Gehorsam und Unterthänigkeit derselbigen Gesetze keinen Menschen vom Fluch des göttlichen Gesetzes erlösen. Also sind wir dieser Zeit den käyserlichen Rechten auch unterthan, werden aber gleichwol dadurch nicht gerecht vor GOtt; denn wir haben hier in einer andern Sache zu schaffen.

213. Daß ich so fleißig vermahne, daß man diese Sachen wohl und eigentlich unterscheiden lerne, thue ich nicht vergebens; denn es ist sehr nütze, daß man solche Unterschiede wisse: wiewol man wenig findet, die sie halten und recht verstehen. Zudem ist es auch gar bald und leichtlich versehen, daß man diese himmlische Gerechtigkeit mit der Welt Gerechtigkeit vermenget. Nun, in der Welt Gerechtigkeit soll es und muß seyn, daß man auf die Gesetze und Werke sehe; aber in der geistlichen, göttlichen und himmlischen Gerechtigkeit müssen wir kurzum alle Gesetze und Werke aus den Augen thun, und allein auf die Verheissung und den Segen Abrahams sehen; welche Verheissung uns Christum vorhält, als durch den wir gesegnet, das ist, Gnade und Seligkeit gegeben wird: also, daß wer vor GOtt will gerecht und sein Erbe im Himmelreich werden, der muß allein die Gnade und Segen ansehen, so uns durch Christum angeboten und gegeben wird, ohne alle Gesetz und Werke, gleichwie sie Abraham verheissen und von ihm geglaubet ward.

214. Daraus siehest du, was St. Paulus damit meynet, daß er so schmählich und verächtlich vom Gesetz redet, und spricht: **Die mit des Gesetzes Werken umgehen, sind unter dem Fluch**, nemlich, daß er von Gesetzen und Rechten, so ins weltliche Regiment gehören, nicht redet; sondern davon handelt er, wie wir vor GOtt gerecht werden können, ob wir durchs Gesetz dem Fluch entrinnen, und den Segen erlangen können? Darauf antwortet er: **Die mit des Gesetzes Werken umgehen** ꝛc. Ursache: **Denn durchs Gesetz kömmt nur Erkenntniß der Sünden**, und des Zorns GOttes ꝛc. Röm. 3, 20. Darum ist diß ein recht gewaltig Argument. Denn, ist das wahr, daß man des Segens hoffen und ihn empfahen muß allein durch C. Christum; so muß dagegen gewißlich auch wahr seyn, daß man ihn durchs Gesetz nicht erlangen kann; item, so ist der Segen nicht allein zu der Zeit des Gesetzes, sondern lange, nemlich 430. Jahre vor dem Gesetz, dem gläubigen Abraham verheissen, und ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, daß er GOtt geglaubet hat ꝛc. Sollen wir nun des Segens theilhaftig werden, so müssen wir ihn auch durch den Glauben empfangen. Allein ist das der Unterscheid, Abraham hat geglaubet an C. Christum, der den Segen noch zukünftig bringen sollte; wir aber gläuben, daß er nun schon vorhanden sey. Werden also gerecht durch den Glauben, gleichwie Abraham gerecht worden ist. Die aber, so mit des Gesetzes Werken umgehen, wollen dadurch den Segen erlangen, sind und bleiben unter dem Fluch.

215. Solches aber können noch wollen der Pabst samt seinen Götzen, Cardinälen, Bischöffen ꝛc. nicht leiden, so gebühret uns, hier nicht stille zu schweigen: denn wir sind ja schuldig bey Verlust unsrer Seligkeit die Wahrheit zu bekennen. Darum sagen wir, daß das Pabstthum mit allen seinen Gese-

Gesetzen verflucht sey; item, daß des Käysers Gesetze und Rechte auch verflucht seyn. Denn nach St. Pauli Meynung ist alles das verflucht, was ausser der Verheissung und Glauben Abrahams ist. Wenn aber solches unsere Widersacher hören, so verkehren sie uns unsere Worte, deuten sie fälschlich, und geben für, wir lehren, man solle die Obrigkeit nicht ehren, thun mit unsrer Lehre nichts anders, denn daß wir Aufruhr erregen wider den Käyser, verdammen alle Gesetze, und wollen alle Regimente und Ordnung in einen Haufen reissen und zunichte machen.

216. Aber sie thun uns damit Gewalt und Unrecht; denn wir reden ja unterschiedlich und fürsichtiglich vom leiblichen und geistlichen Segen, und sagen, daß der Käyser gesegnet sey, doch mit leiblichem Segen. Denn, daß man hat Königreiche, Herrschaften, Gesetze, Rechte und weltliche Ordnung; item, daß man hat Weib, Kinder, Haus, Hof, Acker und Wiesen ꝛc. ist freylich ein Segen. Denn diß alles und dergleichen sind eitel gute Creaturen, von GOtt geschaffen und gegeben: wir werden aber durch solche leibliche Segen, als die zeitlich und endlich sind, nicht erlöset vom ewigen Fluch. Darum verdammen wir die weltlichen und käyserlichen Rechte nicht, sind auch keine Aufrührer wider den Käyser; sondern lehren mit allem Fleiß und Ernst, daß man ihm unterthan seyn, ihn fürchten und ehren soll; doch allein als einen weltlichen Herrn und Obrigkeit in diesem Leben. Aber in diesem unserm geistlichen Handel, da wir reden und disputiren von der Gerechtigkeit, so da vor GOtt gilt, da sagen wir mit St. Paulo gewiß und freudig, daß alles das, so ausser der Verheissung und Glauben Abrahams ist, verflucht vom Himmel herab sey und bleibe in Ewigkeit. Denn da muß man eines andern Lebens und Segens nach diesem vergänglichen Leben und leiblichen Segen gewarten; da können wir durch kein Mittel zukommen, denn allein durch den Glauben an Christum, der uns vom Fluch erlöset hat ꝛc.

217. In Summa, wir sagen, daß alle Werke GOttes gute Creaturen seyn. Derhalben, daß man hat Weib, Kinder, Güter und Nahrung; item, daß man hat weltliche Rechte, Ordnung, Ceremonien ꝛc. sind alles göttliche Segen: aber in ihrem Creis und Wesen, das ist, es sind zeitliche Segen, so in diß zeitliche Leben gehören. Aber alle Werkheilige, Jüden, Papisten und Rotten ꝛc. so je und je gewesen sind, haben diese Plage, daß sie, was GOtt geschieden hat, unordentlich untereinander vermengen. Als, GOtt gefället der Welt und des Gesetzes Gerechtigkeit wohl, belohnet sie auch ꝛc. man soll aber keine Gerechtigkeit daraus machen, dadurch man könne Sünde und Tod tilgen: dazu ist uns allein Christus zur Gerechtigkeit gemacht ꝛc. 1 Cor. 1, 30. Diesen Unterscheid zwischen der leiblichen und geistlichen Gerechtigkeit verstehet, vielweniger hält, kein Werkheiliger; darum sagen sie stracks also: Wir haben das Gesetz, das ist gut, heilig und gerecht, derhalben kann es nicht fehlen, wer es thut, wird dadurch gerecht. Ja, thue es nur; du wirst es aber wol lassen. Wahr ist es, das Gesetz ist an ihm selbst je sehr gut, heilig, gerecht und geistlich; wir aber sind fleischlich, und der Sünden Knechte. Das zeiget und offenbaret uns das Gesetz; darum heißt es unserthalben auch ein Gesetz des Fluchs, der Sünde, des Tods und des Zorns GOttes. Denn es überweiset uns, wenn es uns recht trifft, daß wir durch die

Sünde GOttes Zorn und den ewigen Tod verschuldet haben; darum ist es unmöglich, daß wir durch seine Hülfe den Segen erlangen sollten.

218. Darum muß man hier einen Unterschied machen, nemlich, daß unser HErr GOtt zweyerley Segen habe, einen leiblichen, der in dieses Leben gehöret, und einen geistlichen, der ins ewige Leben gehöret. Darum, daß man Gesetze und Recht im Regiment hat, und drüber hält, daß guter Friede sey: item, daß man auch in der Christenheit die Lehre von den Gesetzen treibe, ist ein herrlicher, schöner, nützer, göttlicher Segen für diß Leben, daß alles fein ehrbar und züchtig zugehe: item, daß wir auch dadurch erinnert werden, was wir GOtt und unserm Nächsten schuldig seyn, wie wir demselben nicht nachkommen, und uns also treibe, Gnade und den ewigen Segen zu suchen bey Christo: item, daß einer Güter, Kinder und dergleichen habe, ist auch ein Segen: gehöret aber auch allein in diß zeitliche Leben.

219. Zum ewigen Leben aber ist es damit nicht ausgericht, daß wir leiblichen Segen haben; denn solches leiblichen Segens haben die Gottlosen die Fülle und Menge. Es hilft weder der Welt noch des Gesetzes Gerechtigkeit, den ewigen Fluch, das ist, den ewigen GOttes Zorn, Tod und Verdammniß zu vertreiben. Denn, thäte solches etwas zur Sache, so müßten die Heyden die Ehre und Zucht lieb gehabt haben, und sonderlich die Jüden alle selig seyn worden, die sich überaus sehr in des Gesetzes Gerechtigkeit geübet haben. Aber solche seine Güter wirft und streuet unser HErr GOtt in die Welt aus lautern Gnaden und Barmherzigkeit, stracks vergebens unter Fromme und Böse: gleichwie er die liebe Sonne über Fromme und Böse leuchten und scheinen läßt, und lässet seinen Regen fallen auf die Gerechten und Ungerechten, Matth. 5, 45. denn er ist aller zumal ein HErr, Röm. 10, 12. Darum ist es ihm eine schlechte Sache, daß er schier alle seine Creaturen, oder ja das gröste und beste Theil den Gottlosen unter die Füsse wirft, wie St. Paulus Röm. 8, 20. zeuget, und spricht: **Die Creatur ist der Eitelkeit unterworfen ohne ihren Willen** ꝛc. Derhalben sind die, so nicht mehr, denn allein den leiblichen Segen haben, darum nicht GOttes Kinder, und vor GOtt gesegnet, wie Abraham gewesen ist; sondern unter dem Fluch sind und bleiben sie. Denn St. Paulus fehlet nicht, da er sagt: **Die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch.**

220. St. Paulus hätte wol insgemein also können reden: Alles, so ausser dem Glauben ist, das ist unter dem Fluch. Er thut es aber nicht; sondern nimmt und nennet das einige Stück, welches ausser dem Glauben das allerbeste, gröste und herrlichste ist, wenn man gleich alle leibliche Segen in der ganzen Welt aussuchen sollte, als nemlich, GOttes Gesetz; und saget von demselben, wiewol es heilig und von GOTT gegeben sey, so richte es doch nichts mehr noch bessers aus, denn daß es nur alle Menschen dem Fluch unterwerfe, und darunter gefangen behalte. Wirft nun GOttes Gesetz den Menschen unter den Fluch; wie vielmehr thun solches die andern Gesetze und Segen, so da viel geringer sind denn GOttes Gesetz ist ꝛc. Auf daß man aber recht und eigentlich verstehen möge, was doch St. Paulus meyne und heisse, **unter dem Fluch seyn**, beweiset und erkläret er nun solches mit einem Spruch aus der Schrift, und saget also:

v. 10

v. 10. Denn es stehet geschrieben: Verflucht sey jedermann, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben stehet in dem Buch des Gesetzes, daß ers thue.

221. Durch diesen Spruch, den er aus dem 27. Capitel v. 26. des ersten Buchs Mosis einführet, will er beweisen, daß alle die, so unter dem Gesetz oder unter des Gesetzes Werken sind, verflucht oder unter dem Fluch seyn; das ist, daß sie unter der Sünden, GOttes Zorn, dem ewigen Tod und allem Uebel seyn. Denn er redet, wie ich droben gesagt habe, nicht von einem leiblichen oder weltlichen, sondern von einem geistlichen und ewigen Fluch; welcher gewißlich nichts anders seyn kann, denn ein Fluch zum ewigen Tode und hölischer Verdammniß.

222. Und ist gleichwol eine wunderliche Beweisung, die St. Paulus hier führet. Denn zuvor hat er gesagt, daß alle, so mit des Gesetzes Werken umgehen, unter dem Fluch seyn. Das will er nun mit diesem Spruch, den er aus dem Mose einführet, beweisen und wahr machen, der da saget, daß sie sollen verflucht seyn, so das Gesetz nicht halten. Welches sich ansehen läßt, als wollte St. Paulus sein Ja mit einem Nein beweisen und wahr machen. Denn St. Pauli und Mosis Worte sind stracks wider einander. St. Paulus sagt: Wer des Gesetzes Werk thut, der ist verflucht; Mosis aber saget das Widerspiel, nemlich: daß, wer des Gesetzes Werk nicht thut, der soll verflucht seyn.

223. Wie kann man denn diese zween widersinnische Sprüche zusammen reimen? will geschweigen, das wol mehr ist, einen durch den andern beweisen und wahr machen? Lieber, sage mir, was wäre wol das für eine seltsame Beweisung, wenn ich diesen Spruch Matt. 19, 17: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote, durch diesen beweisen wollte: Hältst du GOttes Gebot nicht, so wirst du zum Leben eingehen? Da beweisete ich das Ja mit einem Nein; das wäre je eine seltsame Beweisung. Und ist doch diese St. Pauli Beweisung, wie sichs ansehen läßt, der allerdings ähnlich. Darum wird auch diesen Text in jeder wol unverstanden lassen, es sey denn, daß er zuvor den Artikel, so da lehret, wie man vor GOtt gerecht werden müsse, eigentlich und wohl verstehe. St. Hieronymus bemühet sich gnugsam damit, und läßt es ihm herzlich sauer werden; läßt ihn aber gleichwol bleiben, wie er ihn gefunden hat.

224. Es wird St. Paulus, da er bey den Galatern gegenwärtig gewesen ist, diesen Spruch ohne Zweifel viel weitläuftiger gehandelt und besser erkläret haben; sonst, weil er ihn alhier nur als zufälliger Weise und mit sehr wenig Worten einführet, würden sie nicht verstanden haben, was er damit gemeynet hätte: weil er ihnen aber denselben Spruch zuvor reichlicher ausgestrichen hatte, haben sie sich sein leichtlich wiederum zu erinnern gewußt, da sie St. Paulus daran vermahnet hat.

225. Es sind aber diese zween Sprüche nicht wider einander, wie es wol scheinet und sich ansehen läßt, sondern haben allerdings einerley Sinn und Meynung. Nach dieser Weise lehren auch wir, und sprechen: daß nicht vor GOtt gerecht seyn, so das Gesetz hören, sondern so es thun, Röm. 2, 13. und wiederum, daß die, so mit des Gesetzes Werken umgehen, unter dem Fluch sind. Denn der Artikel, so da lehret, wie man vor GOtt gerecht werden

müsse, der saget also, daß alles, so ausser dem Glauben Abrahams ist, verflucht sey. Und muß dennoch gleichwol wahr bleiben, daß die Gerechtigkeit des Gesetzes in uns erfüllet muß werden. Diese Reden dünken einem, der der Lehre vom Glauben unverständig, und nicht wohl unterrichtet ist, stracks wider einander seyn, und gleich allerdings so lauten, als wenn ich spräche: Hältst du das Gesetz, so hältst du es nicht; hältst du es aber nicht, so hältst du es.

226. Darum muß man vor allen Dingen darauf acht haben, was die rechte Hauptsache sey, damit St. Paulus hier zu thun habe, und wie er des Mosis Wort angesehen und verstanden habe. Nun hat er aber, wie oftmals gemeldet, mit einer Sache zu thun, die da allerdings geistlich ist; redet nicht von Gesetzen, Rechten oder Sitten, die ins weltliche Regiment gehören, sondern von der höchsten und wichtigsten Sache, wie man vor GOttes Gericht bestehen soll und seinem Zorn entfliehen. Da hilft kein Gesetz zu, es heisse, wie es wolle. Darum siehet er Mosen mit gar viel andern Augen an, denn ihn die Heuchler und falschen Apostel ansahen, und leget das Gesetz geistlich aus. Darum ist nun alle Macht an dem Wörtlein, Thun, gelegen; denn das Gesetz läßt sich nicht mit äusserlichen Werken erfüllen und thun, es will von Herzen recht und vollkömmlich gethan und erfüllet seyn.

227. Darum sind zweyerley Menschen, so das Gesetz thun: Die ersten sind die Werkheiligen, die thun es nach dem Buchstaben hin, wie der Pharisäer, Luc. 18, 11. 12. Wider die handelt und richtet St. Paulus hier und anderswo; die andern sind, die da an CHristum gläuben. Die ersten sind vermessene stolze Heiligen, gedenken durch des Gesetzes Werke, der sie doch nie keines recht gethan haben, selig zu werden; die andern aber gläuben und vertrauen, daß sie aus lauter Gnade und Barmherzigkeit GOttes gerecht werden durch CHristum. Reimen sich derhalben zusammen wie Winter und Sommer, Feuer und Wasser. Denn die ersten, so da sagen, daß die Gerechtigkeit aus dem Gesetz komme, die verdammen und verfluchen die Gerechtigkeit, so durch den Glauben kommt: und wiederum, die, so da sagen, daß die Gerechtigkeit durch den Glauben kommt, die verdammen und verfluchen die Gerechtigkeit, so aus den Werken kommt. Darum sind sie stracks wider einander.

228. Wer darauf achtung hat, daß die Werkheiligen und Gläubigen das Gesetz unterschiedlich halten, der verstehet balde und leichtlich, daß das nicht heisse, das Gesetz thun, wenn man es äusserlich nach dem Buchstaben hin thut, wie ihnen die Heuchler träumen lassen; sondern, soll es gethan heissen, so muß von Herzen, das ist, mit rechtem, wahren Ernst und ganz vollkömmlich gethan seyn alle dasjenige, so im Gesetz geboten ist. Wo wollen wir aber den Mann finden, der das Gesetz also thue? Den stelle man uns für, so wollen wir ihn loben. Da antworten unsere Widersacher flugs darauf, und sagen: Die das Gesetze thun, die sind gerecht Röm. 2. v. 13. Wohl geredt; laßt uns aber erst besehen, welche solche Thäter seyn. Sie nennen und halten den für einen Thäter des Gesetzes, der des Gesetzes Werk thut, und also dadurch erlanget Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben. Da saget St. Paulus nein zu, und spricht: Die mit des Gesetzes Werken umgehen,

hen, die sind unter dem Fluch. Denn, wie zuvor gesaget, sind die zwey, die mit des Gesetzes Werken umgehen, und des Glaubens seyn, stracks wider einander. Darum fehlets nimmermehr: wer da will durch des Gesetzes Werk gerecht werden, der muß die Gerechtigkeit des Glaubens verleugnen; wie der Apostel sagt, Röm. 9, 31. 32: Israel hat dem Gesetz der Gerechtigkeit nachgestanden, hats aber nicht überkommen; denn sie es nicht aus dem Glauben, sondern aus den Werken des Gesetzes suchten.

229. Darum eben in dem, daß die Werkheiligen das Gesetz thun und erfüllen wollen, verleugnen sie die Gerechtigkeit des Glaubens, und sündigen also wider das erste, andere und dritte Gebot, ja, wider das ganze Gesetze. Denn GOtt gebeut ja, daß man ihm mit Furcht, Glauben und Vertrauen dienen soll; dagegen aber unterstehen sie sich, eine sonderliche Gerechtigkeit allein aus den Werken aufzurichten, stracks ohne und wider den Glauben. Darum handeln sie am allermeisten wider das Gesetz, und thun die allerschwereſten und greulichsten Sünden, mit dem, damit sie vermeynen, das Gesetze am meisten und besten zu erfüllen. Denn sie verleugnen die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt und ihm gefällig ist, verleugnen seine Barmherzigkeit und Verheissung, verleugnen Christum mit allen seinen Wohlthaten, und richten in ihren Herzen eine eigene Gerechtigkeit auf, nicht die das Gesetz lehret, (welches sie gar nicht verstehen, viel weniger aber thun oder erfüllen,) sondern ein eitel abgöttisch, erdichtet Wesen. Darum kanns von Noth wegen nicht anders seyn, denn, wenn sie meynen, sie thun das Gesetze am besten, daß sie es alsdenn nicht allein nicht thun, sondern dawider aufs allergreulichste sündigen, die hohe göttliche Majestät in allen ihren Verheissungen verleugnen und Lügen strafen. Dazu ist je das Gesetz nicht gegeben worden.

230. Darum verstehen sie gar nichts vom Gesetz, sondern mißbrauchen es nur, und wie St. Paulus zun Röm. am 10. v. 3. saget: Sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor GOtt gilt, und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, nicht unterthan. Denn blinde Leute sinds, so da gar nicht verstehen, was vom Glauben oder GOttes Verheissungen zu halten sey; darum laufen sie auch ohne allen Verstand in die Schrift hinein, wühlen darinnen, wie eine Saue in einem Rübenacker, zwacken allein Sprüche von dem Gesetz heraus, und vermeynen, sie können dasselbige mit den Werken erfüllen und ausrichten. Solches aber ist ein eiteler Traum, Bezauberung und Trügerey ihres Herzens. Und solche ihre Rerechtigkeit des Gesetzes, die sie vermeynen aufzubringen und zu haben, ist im Grunde der Wahrheit nichts anders, denn eine rechte Abgötterey und Gotteslästerung; darum kanns nicht anders zugehen, sie müssen unter dem Fluche bleiben.

231. Darum ists unmöglich, daß wir das Gesetz auf solche Weise sollten thun können, wie sie davon träumen; vielweniger aber können wir dadurch gerecht werden. Solches bezeuget, für das erste, das Gesetze selbst, nemlich, daß es uns nicht gerecht machet, sondern vielmehr ganz und gar das Widerspiel in uns wirket. Denn es meret nur die Sünde, machet sie gröſſer, richtet Zorn an, verklaget, schrecket und verdammet, wie sollte es denn können

gerecht machen? Darnach zeuget solches auch die Verheissung. Denn es ist ja zum Abraham gesaget worden: In dir sollen alle Geschlechte auf Erden gesegnet werden. Daraus man ja wohl siehet, daß wir des Segens durch nichts anders können theilhaftig werden, denn durch den Glauben an die Verheissung, so dem Abraham geschehen ist. Wo du nun ausser derselben Verheissung bist, wird nichts anders daraus, du bist und bleibest unter dem Fluch. Bist du aber unter dem Fluch, so kannst du ja das Gesetz nicht erfüllen; denn du bist unter der Sünde, Teufel und ewigem Tode, welche allesamt dem Fluch gewißlich nachfolgen müssen.

232. In Summa, käme die Gerechtigkeit durchs Gesetz, so wäre es ohne Noth und allerdings vergebens, daß sie GOTT verhiesse, und seinen Segen so vergeblich dahin schüttete. Da aber unser HERR GOtt wohl wußte, daß wir das Gesetz nicht thun konnten, hat er längst zuvor, ehe das Gesetz gegeben ist, solchem wollen vorkommen, und hat Abraham den Segen verheissen, und gesaget: In dir sollen gesegnet werden ꝛc. Und hat also damit bezeuget, daß alle Heyden sollten gesegnet werden, nicht durchs Gesetz, sondern durch die Verheissung, so Abraham geschehen ist. Welche nun die Verheissung fahren lassen oder verachten, und nehmen das Gesetz an, daß sie dadurch gerecht werden, die sind und bleiben unter dem Fluch ꝛc.

233. Daraus versiehet man nun, daß thun, so viel heisse als, gläuben, und das Gesetze durch den Glauben halten. Denn wer das Gesetz thun soll, der muß zuvor den Heiligen Geist empfahen, dadurch er erleuchtet und verneuert werde, daß er darnach anfahen möge das Gesetz zu halten, das ist, GOtt und den Nechsten zu lieben; denn in den zweyen Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten, Matth. 22, 40. Nun wird aber der Heilige Geist freylich nicht durchs Gesetz empfangen, sondern durch die Predigt vom Glauben, das ist, durch die Verheissung; denn die unter dem Gesetze sind, die sind, wie St. Paulus saget, unter dem Fluch. Wollen wir nun gesegnet werden, so müssen wir stracks mit dem Abraham durch den Glauben, so er an die Verheissung gehabt hat, gesegnet werden: darum muß man zuerst und vor allen Dingen die Verheissung hören, die uns CHristum vorstellet, und denen, so da gläuben, gegenwärtig darreichet. Wenn sie ihn nun durch den Glauben ergriffen haben, alsdenn empfahen sie auch den Heiligen Geist um desselben CHristi willen. Denn fahen sie an, lieben beyde, GOTT und den Nechsten, thun auch andere gute Werke, tragen das heilige Creuz und Leiden: welches denn recht heißt und ist das Gesetze thun und erfüllen; wo es aber nicht aus dem Grunde hergehet, bleibet das Gesetze wol in Ewigkeit ungethan und unerfüllet.

234. Darum, wenn man aufs allerkläreste und eigentlichste sagen will, was doch sey, das Gesetz thun, so ists kurzum nichts anders, denn an JEsum CHristum gläuben; und wenn man durch den Glauben an CHristum den Heiligen Geist empfangen hat, alsdenn die Werke thun, so im Gesetz geboten werden. Auf eine andere Weise das Gesetz thun oder erfüllen, ist unmöglich; denn die Schrift saget frey heraus, daß ausser der Verheissung kurzum kein Segen zu finden sey, auch im Gesetz selbst nicht. Derohalben ists unmöglich, daß man das Gesetz sollte halten, oder thun kön-

können ohne die Verheissung. Es muß je in allewege der Segen auch vorhanden und dabey seyn; welcher Segen anders nichts ist, denn die Predigt von CHristo, welcher dem Abraham verheissen ist, als nemlich, daß die Welt durch ihn sollte gesegnet werden: wo es an dem mangelt, werden wir das Gesetz wol unerfüllet lassen.

235. Drum wirst du in der ganzen weiten Welt freylich keinen Menschen finden, dem man ausser der Verheissung des Evangelii diesen Titel mit Wahrheit zuschreiben könnte, nemlich, daß er ein Thäter des Gesetzes sey. Darum ist das Wörtlein, **Thäter des Gesetzes**, ein eitel erdichtet Wort, das da ein Ding nennet, so in aller Welt nirgend kann erfunden werden, und wirds auch eigentlich niemand verstehen, er sey denn ausser und über dem Gesetz in dem Segen und Glauben des Abrahams. Darum ist allein der ein rechter Thäter des Gesetzes, der den Heiligen Geist durch den Glauben an Christum empfangen hat, und anfähet GOtt zu lieben, und dem Nächsten mit Wohlthaten zu dienen. Daß also das Thun den Glauben mit sich bringe, der zuerst aus dem, der das Gesetz thun soll, einen guten Baum mache; wenn denn der Baum zuvor gut gemachet ist, alsdenn folgen die Früchte auch hernach. Denn die Natur lehret es, daß der Baum ehe muß seyn, denn die Früchte. Die Aepffel bringen je den Baum nicht, sondern der Baum die Aepffel.

236. Also richtet der Glaube zum ersten die Person zu, welche hernach die Werke thut. Darum, das Gesetz ohne Glauben thun wollen, ist eben so viel, als Aepffel ohne einen Baum aus Holz und Thon wollen machen; welches nicht heißt Aepffel machen, sondern Gaucherey und eitel Narrenwerk treiben. Wenn man aber zuvor den Baum gesetzt, das ist, die Person zugerichtet hat, daß sie könne ein Thäter seyn, (welches allein durch den Glauben an Christum geschieht,) alsdenn folgen die Werke auch darnach. So muß nun der Thäter ehe seyn, denn das Thun, nicht das Thun ehe, denn der Thäter.

237. Darum wird in der heiligen Schrift niemand ein Thäter genannt um der Werke willen, so er gethan hat, sondern um derer willen, so er noch thun soll. Denn die Christen werden vor GOtt nicht gerecht, daß sie thun, was recht ist; sondern wenn sie zuvor durch den Glauben an CHristum gerecht worden sind, denn thun sie was recht ist. Die andere Weise, nemlich daß einer durch oder um der Werke willen zum Thäter oder Meister wird, gehöret in diß weltliche Leben. Da gehets so zu, daß einer ein guter Lautenschlager wird, wenn er sich darauf viel übet, und oft schläget; wie Aristoteles lehret. In der Theologie aber, das ist, in dem geistlichen Leben und Wesen, da man vor GOtt zu schaffen hat, machen die Werke des Gesetzes keinen zu einem Thäter oder Meister im Gesetz; sondern durch den Glauben müssen erstlich die Personen zugerichtet werden, daraus die Thäter werden, von welchen St. Paulus zun Röm. am 2. Cap. v. 13. redet: **Die des Gesetzes Thäter sind, werden gerechtfertiget.**

238. Dazu müssen die Sophisten selbst bekennen, und lehren auch also, wenn ein Werk des Gesetzes oder der Zehen Gebot geschieht allein nach dem äusserlichen Schein, nicht aus reinem Herzen und guter Meynung, daß solch Werk ein eitel erdichtet Ding und Heucheley sey. Daher das gemeine Sprüchwort bey uns Deutschen aufkom-

kommen ist: Die Kappe decket manchen Schalk. Denn es kann wohl geschehen, daß ein gottloser, giftiger Heuchler äusserlich eben so gute Werke thue, als ein gottseliger frommer Mann aus einem rechtschaffenen Glauben thut: gleichwie Judas eben gehabret wie die andern Apostel. Sprichst du aber: Was fehlet denn dem Judas? Da antwortet dir ein Sophist aus seiner Philosophia morali also: Judas war ein Schalk, da keine gute Ader an war: darum was er für seine Person that, taugte nichts; denn ein böser Baum kann keine gute Früchte tragen ꝛc. Matth. 7, 18.

239. Derohalben müssen die Sophisten selbst bekennen, daß die äusserlichen Werke niemand können gerecht noch fromm machen, auch in diesem leiblichen Leben, es sey denn zugleich dabey ein rechtschaffen Herz, gute Meynung und Wille: wie vielmehr aber müssen sie solches zulassen in der Theologie, das ist, im geistlichen Wesen, das für GOtt gehöret, da man vor allen Dingen GOttes Erkenntniß und den Glauben haben muß, dadurch das Herz gereiniget werde.

240. Darum alle Werkheiligen, so mit des Gesetzes Gerechtigkeit, oder ihren erwählten Gottesdiensten umgehen, verstehen weder wovon sie reden, noch was sie setzen. Und wiewol St. Paulus ganz klärlich allenthalben saget, daß das Gesetze nicht gerecht mache, sondern nur Zorn anrichte, die Sünde anzeige, den Zorn und Gerichte GOttes offenbare, und mit dem Tod dräue; lesen sie es doch also, daß sie nicht gewahr werden, vielweniger aber verstehen, was es sey. Derohalben sie auch nicht werth sind, daß sie sollen Heuchler heissen, sondern Fastnachtslarven sind sie, allerdings ganz und gar bezaubert, weil sie träumen, sie seyn durch des Gesetzes Werk gerecht. In Summa, das Wort, Thäter des Gesetzes, wie sie es verstehen, ist nichts anders, denn ein eitel erdichteter Name eines Wunderthiers, das man in der ganzen Welt nirgend finden kann.

241. Ich habe aber droben gesaget, daß zweyerley Thäter des Gesetzes sind: Erstlich, die rechtschaffenen, nemlich die durch Christum Gnade und Vergebung der Sünden suchen, und ein guter Baum durch den Glauben zuvor, denn sie Frucht bringen, und Thäter sind, ehe denn sie Werke thun. Die andern sind, die Werkheiligen und Heuchler, die gedenken nicht Gnade und Seligkeit durch Christum zu erlangen, begehren auch nicht durch den Glauben ein guter Baum zu werden, ehe sie Früchte bringen; sondern kehren stracks um, wollen ehe Früchte bringen, ehe sie ein guter Baum worden sind. Denn so gedenken sie: Du hast Sünde und den Tod auf dem Halse, die drücken dich; aber du willst der Sachen wohl rathen, daß du ihrer los werdest. Wodurch? Du willst diß oder jenes thun, die Sünde dadurch büssen, GOttes Zorn stillen, dazu auch Gnade und ewiges Leben erlangen. Die unterstehen sich, aus den Werken einen Thäter zu machen, welches stracks wider Mosen ist; denn er wirft einen solchen Thäter eben sowol unter den Fluch, als St. Paulus. Drum thun sie allerdings wie ein Unweiser, närrischer Baumeister, der alles verkehret, will das Dach am Hause zur Grundveste legen ꝛc. Oder wie einer, der aus einem Apffel einen Baum machen will.

242. Drum ist St. Pauli Beweisung, da er diesen Spruch, die mit des Gesetzes Werken umgehen ꝛc. mit diesem aus

aus Mose beweiset, **verflucht sey jedermann** ꝛc. nicht ungereimet und widersinnisch, wie sichs im ersten Anblick ansehen läßt; sondern ist aufs allerfeineste und bequemste beweiset. Denn da Moses spricht: **Verflucht sey jedermann, der nicht bleibet** ꝛc. will er nichts anders, denn eben das geredt und verstanden haben, das St. Paulus redet; nemlich, das wer nicht alles thut, was im Buche des Gesetzes geschrieben stehet, und drinnen bleibet, der sey verflucht. Nun ists aber gewiß, daß kein Heuchler oder Werkheiliger solches thut. Wahr ists, sie lassens ihnen wol herzlich sauer werden, tragen des Tages Last und Hitze, Matth. 20, 12. Weil sie aber ohne Glauben sind, und wollen den Lohn aus Pflicht haben, und sich der blossen Gnade GOttes in Christo nicht trösten, thun und erfüllen sie nicht allein nicht den geringsten Titel vom Gesetze, sondern sündigen auch aufs allergreulichste dawider. Darum folget gewiß, daß alle, so mit des Gesetzes Werken, ohne Erkenntniß der Gnaden, umgehen, das Gesetz nicht thun, ja, dawider thun. Ist das wahr, wie es denn gewiß wahr ist, so sind sie unter dem Fluch.

243. Daß sie aber wider das Gesetz sündigen, siehet man daran: denn sie verleugnen das erste und fürnehmste Gebot des Gesetzes, wie droben gesagt; nemlich das erste, darinnen sich GOtt erbeut, unser GOtt zu seyn: dazu verleugnen sie die Verheissung des Segens, Abraham versprochen; verwerfen und verdammen den Glauben, vermessen und unterstehen sich selbst zu segnen, das ist, gerecht, von Sünde und Tode frey zu machen, den Teufel zu überwinden, und den Himmel mit Gewalt zu sich zu reissen, durch ihre eigene Werke. Welches nichts anders ist, denn GOtt allerdings verleugnen, und an GOttes Statt sich selbst setzen; denn solches sind eitel Werke, die allein der einigen göttlichen Majestät und Herrlichkeit zustehen, und keiner Creatur, es seyn gleich Engel oder Menschen.

244. Darum hat St. Paulus aus dem ersten Gebot gar leichtlich können weissagen und zuvor verkündigen, was für Greuel der Widerchrist in der Christenheit in künftiger Zeit anrichten würde. Denn alle die, so da lehren, daß ein andrer Gottesdienst zur Seligkeit vonnöthen sey, denn der, so im ersten Gebot gelehret wird, nemlich, GOtt fürchten, ihn lieben, ihm gläuben und vertrauen ꝛc. sind eitel Widerchristen, die sich selbst aufwerfen, und an GOttes Statt sitzen wollen. Und daß solche kommen würden, hat Christus Matth. 24, 5. selbst zuvor verkündiget, da er spricht: **Viel werden kommen in meinem Namen, und sagen, ich bin Christus.**

245. Also können zu diesen Zeiten wie auch ganz leicht und gewiß sagen: Wer ausser dem Glauben durch die Werke will gerecht werden, derselbe verleugnet, daß GOtt GOtt sey, und will sich selbst zu GOtt machen. Denn also gedenket er in seinem Herzen: Wenn ich diß oder ein ander Werk thue, so kann ich dadurch überwinden Sünde, Tod, Teufel, GOttes Zorn, Hölle ꝛc. Gnade und das ewige Leben erlangen. Was ist das anders, denn daß ihm einer die Macht und Ehre zuschreibet, die GOtt allein zustehet, und gibt also für, er sey GOtt selbst. Darum sind keine greulichere Uebertreter des Gesetzes GOttes, und steckt auch niemand tiefer unter dem Fluch, denn eben die am meisten mit des Gesetzes Werken umgehen, auf die Weise, wie gesagt. Darum ists uns eine schlechte Sache, daß wir weissagen und aufs allergewisseste urtheilen und rich-

6. Auf was Art Abraham diese Versuchung mit der Verheissung hat zu reimen wissen §. 22. 23.
* Wie man sich vest an die Verheissung soll halten, obgleich das Widerspiel erscheinet §. 24. 25.
7. Wie hiebey alle Hoffnung Abrahams scheint dahin zu fallen, Abraham aber dabey gleichwol Muth behält §. 26. 27. *
8. Wodurch diese Verheissung härter und schwerer gemacht wird, und wie Abraham gleichwol willig ist zu folgen §. 28. 29.
9. Ob Sara von dieser Versuchung etwas gewust §. 30.
10. Wie diese Versuchung desto schwerer geweſen, weil es Abraham niemand hat dürfen offenbaren §. 31.
11. An welchem Ort Abraham seinen Sohn zu opffern Befehl bekommt §. 32.
* Von dem Berg Morija.
12. Wo solcher gelegen, und wie das ganze Land daher seinen Namen bekommen §. 32. 33.
b. Woher dieser Berg seinen Namen habe §. 34. 37.
* Worin der wahre Gottesdienst bestehe §. 38.
c. Was das Wort Morija eigentlich heisse §. 39.
d. Wie dieser Berg berühmt, und merckwürdig verschiedener Ursachen wegen §. 40.
e. Wie dieser Berg von Anfang der Welt ein Tempel und GOttes-Haus gewesen §. 41.
12. Ob dis Gebot mittelbar oder unmittelbar dem Abraham geschehen §. 42.
* Wie Hieronymus den Berg Morija vertirt, und welches die Allegorie hiebey §. 43. 44.
13. Wie GOtt in diesem Befehl alles sehr genau bestimmet §. 45
* Daß man schlecht bey GOttes Befehl bleiben soll §. 46. 47.

v. 1. 2. Nach diesen Geschichten versuchte GOtt Abraham und sprach zu ihm: Abraham! und er antwortete: Hier bin ich. Und er sprach: Nimm Isaac, deinen einigen Sohn, den du lieb hast, und gehe hin in das Land Morija, und opffere ihn daselbst zum Brandopffer, auf einem Berge, den ich dir sagen werde.

§. 1.

Dis Capitel hat D. Luther angefangen den 27. Tag Octobris Anno 1539. da des Tages zuvor der achtbare und nahmhafte D. Sebaldus Münster von Nürnberg zur Erden bestattet war, und kurtz vor ihm zwey seine junge Gesellen, Bruder genannt, Geschlechter von Nürnberg. Er hat derohalben den Eingang der Lection also gemacht: Ihr sol nicht gedencken, daß ich darum lese, daß ich euch jetziger Zeit, darinnen man sich einer Pestilentz und Sterbens besorget, alhier beyeinander halten will, sondern rathe euch, daß, so eine Pestilentz vorhanden ist, ein jeder, so da will, sich von hinnen hinweg mache, und sonderlich die, so sonst feig und furchtsam seyn; denn solchen saget auch die heilige Schrift 5 Mos. 20, 8. daß sie aus dem Feldlager entweichen sollen, damit sie der Brüder Hertzen nicht angetrost und zaghaftig machen. Ich zwar halte es dafür nicht, daß man sich eines Sterbens und rechter Pestilentz jetziger Zeit zu beſorgen habe, sondern achte es dafür, daß, so etwas dieses Falls sich zuträgt, allein aus grosser Furcht komme. Nun folget die Auslegung.

2. Wir haben im nächsten Capitel gehöret die trefflichsten gröſten Anfechtungen, damit Abraham ist beladen worden, da er seinen Sohn Ismael hat müssen austreiben: da ihm derselbe ausgetrieben ist, hat er unter dem König Abimelech guten Friede gehabt. Bald aber darnach ist eine andere Anfechtung gekommen, welche sehr groß geweſen, dargegen die vorigen Anfechtungen schier nichts sind. Also stimmet nun die heilige Schrift allenthalben mit ihr selbst überein, und beschreibet die rechten wahrhaftigen Kinder GOttes also, daß sie für und für wohl geübet und versuchet sind worden, also, daß sie zu beyden Theilen viel schwere

ten können von allen denen, so da ausser dem Glauben sind, nemlich, daß sie nicht allein Götzendiener, sondern Götzen selbst sind, die GOtt verleugnen, und setzen sich an GOttes statt. Eben aus diesem Grunde hat St. Petrus auch geweissaget, da er spricht 2 Epist. 2, 1: **Es werden unter euch seyn falsche Lehrer, die verleugnen werden den HErrn, der sie erkauft hat.**

246. Und auf solche Weise sind im Alten Testament alle Prophezeyungen oder Weissagungen wider die Abgöttischen oder Götzendiener aus dem ersten Gebot auch genommen worden. Denn alle gottlose Könige samt ihren falschen Propheten haben mit dem glaublosen und gottlosen Pöbel nichts anders, sondern eben das gethan, das der Pabst und alle Heuchler ohne Unterlaß zu thun pflegen; haben das erste Gebot fahren lassen samt dem Gottesdienst, den GOtt selbst gestifftet hatte, haben auch die Verheissung von dem Saamen, Abraham versprochen, verachtet, durch welchen alle Heyden sollten gesegnet werden, und dagegen ohne, ja, wider GOttes Wort einen gottlosen Götzendienst angerichtet, und davon also gesaget: Wenn wir diesen Gottesdienst halten, so loben und dienen wir GOtt, der uns aus Egyptenlande geführet hat. Also machet Jerobeam zwey güldene Kälber, und saget 2 Kön. 12, 28: **Siehe, Israel, das sind deine Götter, die dich aus Egyptenlande geführet haben.** Solches redete Jerobeam von dem rechten wahrhaftigen GOtt, der solch Werk gethan, und das Volk aus Egyptenlande geführet hatte; und war doch nichts destoweniger ein Abgöttischer und Götzendiener, samt dem ganzen Volk: denn sie wollten GOtt dienen anders, denn im ersten Gebot gelehret wird, sahen allein das blosse Werk an, und meyneten, wenn sie solch Werk thäten, so wären sie gerecht und fromm vor GOtt; weil sie aber solches ohne, ja, wider GOttes Befehl thaten, verleugneten sie dadurch den rechten wahren GOtt, den sie gleichwol mit dem Munde rühmeten, und sagten, er hätte sie aus Egyptenlande geführet.

247. Aber nach solchem Rühmen, Loben und Ehren, das ohne Herz, allein nur mit dem Munde und Lippen geschieht, fraget GOTT gar nichts, ja wird nur dadurch hefftiger erzörnet, wie Esa. 29, 13. 14. geschrieben stehet: **Weil diß Volk zu mir nahet mit seinem Munde und mit seinen Lippen mich ehret, aber ihr Herz ferne von mir ist, und mich fürchten nach Menschengebot, die sie lehren, will ich auch mit diesem Volk wunderlich umgehen** ꝛc. Von solchen Götzendienern, die da meynen, sie seyn GOtt am lichsten und nähesten um ihrer eigenen Andacht und Heiligkeit willen, redet auch St. Paulus Tit. 1, 16: **Sie sagen, sie erkennen GOtt, aber mit den Werken verleugnen sie es, sintemal sie sind, an welchen GOtt Greuel hat, und gehorchen nicht, und sind zu allem guten Werk untüchtig.**

248. Darum fehlets nimmermehr, daß alle Heuchler und Götzendiener sich unterstehen eben die Werke zu thun, die GOttes Werk allein sind, und sonst niemand, denn der einigen Person Christi insonderheit allein zustehen; ob sie gleich mit dem Munde nicht heraus fahren und sagen: Ich bin GOtt, ich bin Christus; so schreiben sie es ihnen doch mit der That zu, daß sie GOtt seyn, und daß sie dasjenige, so Christo insonderheit zustehet, vollbringen und wohl ausrichten können. Darum sagen sie mit der That also: Ich bin Christus; ich bin Tröster und Heiland,

land, nicht allein mein selbst, sondern auch anderer. Wie solches die Mönche nicht allein gehalten haben, sondern auch gelehret und geschrieben, und damit sich unverschämt unterstanden, deß die ganze Welt zu bereden, nemlich, daß sie durch ihre Menschengebote und erwählete Geistlichkeit nicht allein sich selbst könnten gerecht machen, sondern auch andere Leute, denen sie es doch nicht ohne Geld mittheilten; so doch einen Sünder gerecht machen, ein solch Werk ist, das dem einigen Christo allein zustehet. Also hat der Pabst, auf daß er sich in aller Welt für einen Herrn und Gott ausgeben möchte, nicht gelehret, wer Christus sey, und was sein Amt sey; sondern mit seinem Unflath und Gifft hat er die armen Gewissen vergifftet, gemartert und getödtet, und also die Gottheit und das Amt Christi, des lieben Heilands der Welt, allerdings verleugnet und unterdrücket.

249. Sehr nütze und gut ists, daß man solches wisse und nicht vergesse; denn es dienet dazu, daß man desto besser und gewisser richten und urtheilen kann von der ganzen Christlichen Lehre, und allem menschlichen Leben; item, daß man die Gewissen recht unterrichten und trösten, und allerley Prophezeyungen und Schriften desto gründlicher und eigentlicher verstehen, und in alle Sachen desto weislicher sich schicken und richten kann. Denn wer da verstehet, daß GOtt der angenehmste Gottesdienst und das lieblichste Opffer sey, gläuben an den, den er gesandt hat ꝛc. der kann ein gewiß Urtheil fällen, daß der Pabst der Widerchrist sey, kann auch eigentlich verstehen, was da sey, GOtt verleugnen, Christum verleugnen; item, was Christus damit meyne, wenn er Matth. 24. v. 23. saget: **Viel werden kommen in meinem Namen, und sagen, Ich bin Christus**; was auch heisse, GOttes Widerwärtiger seyn, und sich erheben **über alles, das GOtt oder Gottesdienst heisse**; was da sey, daß **der Widerchrist im Tempel GOttes sitzet, und sich stellet, als wäre er GOtt**, 2 Thess. 2, 3. 4. was da sey, deß der Greuel an der **heiligen Stätte stehet**, Matth. 24, 15.

250. Solche grosse und unaussprechliche Greuel kommen alle daher, daß die verfluchte Heucheley, die allen Menschen angeboren ist, nicht will gerecht werden durch GOttes Segen: will sich nicht schaffen lassen von GOtt, der doch alleine der rechte Schöpffer ist, will nicht ein Thon oder Leim seyn, der sich arbeiten und zubereiten lasse; sondern will selbst der Werkmeister seyn, das ausrichten und wirken, dazu sie stillhalten, sich in GOttes Hand geben, und denselbigen solche Dinge in und mit ihr ausrichten, schaffen und wirken lassen sollte: machet sich selbst zu einer Schöpfferin und Gerechtmacherin durch ihre eigene Werke, und verachtet also den Segen, welcher dem Abraham samt seinen gläubigen Kindern verheissen und gegeben ist.

251. Aus solcher Heucheley kömmts denn, daß alle Menschen, so ohne Christi Erkenntniß sind, zugleich auf einmal seyn wollen beyde, Thon und Töpffer, das Werk und der Meister; welches doch die Philosophia nicht zugibt, so da lehret, daß kein Ding sich selbst machen könne. Der Thon will ein jeder Heuchler seyn, deßhalben, daß er ein Sünder ist; der Werkmeister aber will er auch seyn, deßhalben, daß er eine Kappe anzeucht, oder erwählet ihm sonst ein ander Werk, dadurch er hoffet Gnade zu verdienen, und nicht sich allein, sondern auch andere selig zu machen. Ist derhalben also zugleich ein Schöpffer und Geschöpf.

252. Darum iſts keinem Menſchen möglich, mit Worten auszureden, wie ein greulich und verflucht Ding es ſey, wo man trachtet Gerechtigkeit zu erlangen auſſer dem Segen, allein durch das Geſetze und die Werke. Denn es iſt der Greuel, der an der heiligen Statt ſtehet, und ſaget: GOtt ſey nicht GOtt, und ſtellet die geſchaffene Creatur an die Statt GOttes, ihres Schöpffers.

253. Daraus kann man nun leichtlich verſtehen, daß die Heuchler, ſo äuſſerlich das Geſetze halten, nicht des Geſetzes Thäter ſeyn; ſondern die Gläubigen, welche den Heiligen Geiſt empfahen, und darnach das Geſetze erfüllen, das iſt, ſie lieben GOtt und den Nächſten; darinnen es, wie droben geſagt, alles ſtehet. Daß alſo ein rechter Thäter des Geſetzes der ſey, nicht der die Werke thue und um ſolcher gethanen Werke willen ein Thäter werde; ſondern deß Perſon erſtlich durch den Glauben zum Thäter worden iſt, und darnach die Werke thut. Denn in der Theologie, das iſt, im geiſtlichen Weſen vor GOtt, gehets alſo zu, daß die da Gutes thun ſollen, müſſen zuvor gut und gerecht ſeyn: in der Philoſophie aber hat es eine andere Meynung, nemlich, daß man die gerecht heißt, ſo da zuvor thun, was recht iſt. Derohalben wenn wir durch den Glauben gerecht worden ſind, thun wir denn gute Werke, dadurch unſer Beruf und Erwählung veſte, und von Tage zu Tage je länger je gewiſſer wird, 2 Petr. 1, 10.

254. Weil wir aber noch zur Zeit allein das Anhecken des geiſtlichen Weſens, und nicht die Vollkommenheit erreichet haben, und iſt noch immerdar übrige Sünde in uns, können wir das Geſetz vollkömmlich nicht erfüllen: doch wird uns ſolches nicht zugerechnet um des Glaubens willen, den wir haben an JEſum Chriſtum, welcher dem Abraham verheiſſen iſt, und uns geſegnet hat. Denn um Chriſti willen werden wir erhalten im Schoos der göttlichen Geduld und Güte: ſind der arme verwundete Menſch, der unter die Mörder gefallen war, Luc. 10. v. 30. ſqq. welches Wunden der Samariter verband, goß Oel und Wein drein, legte ihn darnach auf ſein Thier, führete ihn in die Herberge, und pflegte ſein. Da er aber wegreiſete, befahl er ihn dem Wirth und ſprach: Pflege ſein ꝛc. Alſo liegen wir, und werden erhalten gleich als in einem Hoſpital, bis ſo lange unſer lieber HErr GOtt ſeine Hand zum andernmal an uns legt, und uns endlich aus allem Jammer gar erlöſe und aushelfe, wie der Prophet Jeſaias c. 66, 14. ſaget.

255. So ſtreitet nun der Spruch Moſis 5 Moſ. 27, 26: verflucht ſey jedermann, der nicht bleibet in alle dem ꝛc. nicht mit St. Paulo, der da ſagt, daß die verflucht ſeyn, ſo da mit des Geſetzes Werken umgehen. Denn Moſes will einen ſolchen Thäter haben, der dem Geſetz vollkömmlich gnug thue. Wo wollen wir aber denſelbigen nehmen? Freylich in dieſer Welt nirgend. Es bekennet Moſes von ihm ſelbſt, daß er ein ſolcher Thäter des Geſetzes nicht ſey. Denn 2 Moſ. 34, 1. ſagt er: Es ſey kein Menſch unſchuldig vor GOtt. Und David ſagt Pſ. 143, 2: Ach HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht ꝛc. Deßgleichen auch St. Paulus zun Röm. 7. v. 19. Das Gute, das ich will, das thue ich nicht ꝛc. Darum dringen und treiben uns beyde, Moſes und St. Paulus, zu Chriſto, durch welchen wir rechte Thäter und Erfüller des Geſetzes werden. Wie gehet aber ſolches zu? Erſtlich, daß uns um des Glaubens willen an Chriſtum die Sünde vergeben, und die Gerechtigkeit

tigkeit zugerechnet wird; darnach, daß unser HErr GOtt uns seinen Heiligen Geist gibt, welcher in uns ein neues Leben, neuen Sinn und Willen schaffet, daß wir also dem Gesetz auch formaliter anfahen gnug zu thun. Was aber allerdings, wie wol geschehen sollte, nicht erfüllet wird, wird um Christi willen vergeben, und was mehr von Sünden vorhanden ist, wird uns um seinetwillen nicht zugerechnet.

256. So stimmet nun Mosis Spruch, verflucht sey jedermann ꝛc. mit St. Pauli Worten überein, und ist einerley Meynung aller beyder; nemlich daß die, so mit des Gesetzes Werken ohne Glauben umgehen, dem Gesetz nicht gnug thun, weil sie durch die Werke sich selbst wollen gerecht machen, und schleußt mit St. Paulo, daß sie unter dem Fluch seyn. Darum will Moses rechtschaffene Thäter des Gesetzes haben, welche durch den Glauben werden. Gleichwie St. Paulus die verdammet, so da nicht rechtschaffene Thäter sind, das ist, die nicht aus dem Glauben sind. Ist derhalben gar nichts daran gelegen, daß Moses negative, St. Paulus aber affirmative redet, welches sich ansehen läßt, als wären sie wider einander. Allein siehe darauf, daß du recht verstehest und wissest, was das Thun sey, davon sie beyde reden, so wirst du denn befinden, daß beyde Sprüche, verflucht sey jedermann ꝛc. und, die, so mit des Gesetzes Werken umgehen, sind unter dem Fluch, darauf gehen, daß wir den Segen nicht durchs Gesetz oder Werk erlangen, sondern durch den Glauben.

Antwort auf die Argumenta, so die Widersacher wider die Lehre und Gerechtigkeit des Glaubens zu führen pflegen.

257. Wer in der heiligen Schrift des Alten und Neuen Testaments fleißig liesst, dem kommen viel und mancherley Sprüche für, die von den Werken, Verdienste und Belohnungen reden; darauf denn die Widersacher groß bauen und trotzen, und vermeynen damit die Lehre des Evangelii, so wir bekennen und vertheidigen, nemlich, daß wir allein durch den Glauben an Christum gerecht werden, gar meisterlich zu stürzen und umzukehren; weil sichs aber an diesem Ort eben zuträget, wollen wir ein wenig ihre Argumenta rühren, die sie auf solche Sprüche gründen. Denn es auch vonnöthen seyn will, daß wir wider sie gerüstet seyn, auf daß wir nicht allein die Unsern lehren und unterrichten, sondern auch ihnen auf das, so sie wider uns aufbringen, redlich antworten, und ihr Geschwätz verlegen können.

258. Es wissen die heillosen Sophisten, und was sonst der andern groben Pabstesel mehr sind, so den Artikel von der Rechtfertigung nicht verstehen, von keiner andern Gerechtigkeit zu singen noch zu sagen, denn allein von der Gerechtigkeit, so vor der Welt scheinet, und aus dem Gesetz kommt, davon auch die Heyden zu guter Maassen zu lehren wissen. Darum zwacken sie aus der Philosophie, so da von Tugenden und ehrbarem äusserlichen Wandel lehret, und aus dem Gesetz die Wörter, Thun, Wirken, und dergleichen, tragens darnach und mengens in die Theologie hinein; daran sie nicht allein unrecht, sondern auch wider GOtt thun. Denn man soll die Philosophiam mit der Theologie nicht vermengen, sondern eines vom andern aufs allerweislichste zu scheiden wissen.

259. Auch müssen bekennen nicht allein die Sophisten, sondern alle Menschen, so sie anders bey Sinnen sind, daß das Wesen natürlich ehe muß seyn, denn das Werk.

Der Baum, soll er Frucht tragen, muß ja zuvor seyn ꝛc. Auch lassen sie in der Philosophie zu, und lehren, daß kein Werk für gut und tugendsam zu achten sey, es geschehe denn aus einem guten Willen: bekennen damit, daß die Vernunft zuvor rechtschaffen und der Wille gut seyn müsse, ehe das Werk geschehe, das ist, das die Person zuvor ehrbar, tugendsam und gerecht seyn müsse, ehe sie das Werk thue. Wiederum aber sind sie grobe Eselsköpfe, daß sie solches in der Theologie nicht halten, da sie es doch am meisten halten sollten, sondern kehrens stracks um, setzen das Werk vor, und lassen die rechtschaffene Vernunft und guten Willen hernacher gehen.

260. Darum hats gar einen grossen Unterscheid mit dem Thun, wenn man redet vom Thun nach der Natur Art; oder wenn man redet vom Thun in der Philosophie; oder wenn man redet vom Thun in der Theologie. Nach Art der Natur ists also gethan, daß der Baum ehe seyn muß, denn die Früchte: In der Philosophie aber, soll das Werk rechtschaffen seyn, so muß es aus einer rechten Meynung und guten Willen geschehen; und dabey lassens die Philosophi bewenden, und gnug seyn. Daher pflegen die Theologi zu sagen, daß die Philosophie, so von Tugenden und Ehrbarkeit lehret, nicht auf GOtt sehe, und ihre Sachen nicht endlich auf ihn richte; denn wenn Aristoteles, ein Sadducäer, oder ein andrer weltfrommer Mann, er sey wer er wolle, gefraget würde, was ein guter Wille oder rechtschaffene Vernunft sey? so würde er antworten: Wenn einer sich befleisset des gemeinen Nutzens, Besserung, Friede und Ehrbarkeit zu fördern und zu erhalten ꝛc.

261. Das ist das endliche Ziel, darauf ein Philosophus und Gesetzgeber siehet, höher kommen sie nimmermehr. Denn ihr keiner gedenket durch seinen guten Willen, rechte Vernunft und Verstand, Vergebung der Sünden und ewiges Leben zu erlangen, wie die heillosen Sophisten und tollen Mönche fürgeben; darum ist ein solcher heydnischer Philosophus viel besser, denn derselben heuchlerischen Werkheiligen einer; denn er bleibet in seinen Schranken, siehet allein darauf, was ehrbar und gemeinen Frieden nützlich und dienstlich sey, dabey bleibet er, vermenget nicht Weltsachen und GOttes geistliche Sachen so wüste und unordig unter einander, wie die blinden und närrischen Sophisten und Papisten thun. Denn die Phantasten denken, unser HErr GOtt sitze droben, und sehe ihre gute Meynung und selbsterdachte Werke an: mengen also unsers HErrn GOttes Sachen und Welttugend unter einander, und besudeln damit den heiligen Namen GOttes; und solche närrische Gedanken fassen die grossen Geuche aus den Büchern der Weltweisen; mißbrauchen aber sie viel schändlicher, denn kein Heyde je gethan hat, noch immermehr thun kann.

262. Derohalben müssen wir in der Theologie mit dem Wörtlein, Thun, gar viel höher kommen, und etwas höhers dadurch verstehen, denn es in der Natur, oder in der Juristen oder Philosophen Büchern bedeutet, daß also allerdings ein neu Thun daraus werde. Denn gleichwie ein ander Thun ist, wenn man redet vom Thun der Natur, denn das Thun, davon die Juristen reden; also vielmehr ists ein ander Thun, davon die heilige Schrift redet, das sich weder mit dem Thun der Natur, noch des Gesetzes reimet; sondern gewinnet stracks allerdings einen neuen Verstand. Darum fordert es auch einen rechten Verstand und guten Willen: doch wie es die Schrift weiset, nicht die Vernunft;

nunft; nemlich daß ich durchs Wort des Evangelii erkenne und gläube, daß GOtt seinen Sohn in die Welt gesandt habe, auf daß er uns von der unerträglichen Sündenlast und ewigem Tod erlösete. Da wird das Thun ganz und gar ein neu Ding, davon weder Vernunft, noch Philosophi, noch Gesetzlehrer, noch kein natürlicher Mensch nichts wissen; denn es ist eine verborgene Weisheit und Geheimniß ꝛc. Daraus denn offenbar und gewiß ist, daß das Thun in der Theologie von Noth wegen den Glauben fordert und haben muß.

263. Wenns denn nun kommt, daß die Widersacher Sprüche vom Thun und Wirken aus der Schrift herfürbringen, darauf trotzen, und sagen: Siehest du, da redet ja die Schrift klärlich vom Thun und Wirken, und hänget die Belohnung daran; darum muß man freylich die Werke auch haben, soll man vor GOtt gerecht werden; so sollst du ihnen aufs kürzeste also antworten: Was die Schrift vom Thun und Wirken redet, das gehöret in die Theologie, oder in das geistliche Wesen vor GOtt; derohalben es gar viel einen andern Verstand und Meynung damit hat, denn mit dem Thun der Natur und der Weltweisen. Darum wenn man nun redet vom Thun und Wirken der Natur, wie sie nach ihrem natürlichen Lauf, Art und Gewohnheit etwas thut oder wirket, oder wenn man redet vom Thun und Wirken der Philosophie, so da lehret, wie man ein ehrbar züchtig Leben vor der Welt führen soll, so gehets wohl hin, daß man das Thun und Wirken nach solcher Art verstehe und auslege, wie sichs nach der Natur Lauf und Gebrauch der Philosophie gebühret und reimet. Nun aber redet die heilige Schrift vom Thun und Wirken nicht also, wie die Natur etwas zu thun oder zu wirken pflegt; auch nicht, wie die Juristen oder Philosophi lehren, daß man Tugend thun oder wirken soll: sondern von einem solchen Thun und Wirken redet sie, das weder in die Natur noch in die Philosophie, sondern allein in die Theologie gehöret.

264. Darum muß man wissen, wenn die Schrift vom Thun und Wirken redet, daß es ein solches Thun und Wirken sey, das aus einem rechtschaffenem Herzen, Grund, gutem Willen, Verstand und Vernunft gehe. Aber solch rechtschaffen Herz, Willen, Verstand oder Vernunft mußt du hier nicht verstehen, daß es der Wille, Verstand oder Vernunft sey, so alle Menschen von Natur haben. Denn solcher Wille, Verstand oder Vernunft der Natur muß ehe, denn man in der Theologie etwas thut oder wirket, zuvor ganz und gar verblendet, ja erwürget, und an ihrer statt ein ganz neuer Verstand und Wille geschaffen werden. Nun, solcher neugeschaffener Wille, Verstand oder Vernunft ist nichts anders, denn der Glaube. Daraus denn folget: Wo in der heiligen Schrift vom Wirken geredet wird, daß solches alles zumal vom Thun und Wirken, so im Glauben geschieht, und aus dem Glauben herkommet, muß verstanden werden. Das denn gar viel ein ander Thun und Wirken ist, und in eine andere Welt oder Reich gehöret, denn das Thun und Wirken, davon die Rechte und Philosophie lehren. Derohalben wir Theologi von keinem andern Thun oder Wirken zu reden noch zu handeln haben, solls anders rechtschaffen seyn, denn vom Thun und Wirken, so im Glauben geschieht, oder aus dem Glauben herkommt; sintemal in der Theologie nichts ist, das des Menschen Herz, Willen, Verstand und Vernunft rechtschaffen machen könne, ohne der einige Glaube.

265.

265. Diese Regel wird fein gehalten in der Epistel an die Ebräer, c. 11, 32. segq. Daselbst werden sehr viel und mancherley Werke der lieben Heiligen aus der Schrift angezogen und eingeführet. Als, von David, der den Löwen und Bären tödtete, deßgleichen auch den grossen Riesen Goliath erschlug. Solch Werk siehet ein grober sophistischer Esel an, wie eine Kuh ein neu Thor. Man soll aber vor allen Dingen acht haben, wenn mans recht ansehen will, was David für eine Person gewesen sey zuvor, ehe er solch Werk gethan hat, nemlich ein solcher Mann, deß Herz sich auf den HErrn, den GOtt Israel, verlassen und vertrauet habe; wie der Text klärlich bezeuget und saget 1 Sam. 17, 46. 47: **Der HErr, der mich erlöset hat von der Gewalt des Löwen und Bären, der wird mir auch wol helfen von der Hand dieses Philisters.** Item v. 45. 46. 47: **Du kommest her zu mir mit Schwerdt, Spieß und Schild; ich aber komme zu dir im Namen des HErrn Zebaoth, der ein GOtt ist des Heers Israel, welchem du heute zu Tage hast Hohn gesprochen. Und der HErr wird dich unter meine Hand geben, und will dich schlagen, und will dein Haupt von dir hinweg nehmen** ꝛc. **Denn der HErr hilft nicht durch Schwerdt und Spieß.** Da siehest du wohl, daß er durch den Glauben gerecht, und bey GOtt zu Gnaden angenommen, stark und beständig gewesen ist zuvor, ehe er diß Werk gethan hat. Darum ist diß Thun des Davids nicht ein Thun nach Art und Weise der Natur, oder wie die Juristen und Philosophi vom Thun zu reden pflegen, sondern ist ein Thun, das aus dem Glauben kommt.

266. Dieselbige Epistel saget auch von Abel, v. 4. **daß er GOTT durch den Glauben ein grösser und angenehmer Opffer gethan habe, denn Cain.** Kommen die Sophisten über denselben Spruch 1 Mos. 4, 3. 4. 5. und lesen, wie beyde Brüder, Cain und Abel, geopffert haben, und der HErr den Abel und sein Opffer angesehen habe, zwacken sie alleine diß Wort heraus: Sie haben geopffert, und der HErr hat des Abels Opffer angesehen: schreyen denn flugs, und sagen: Da höret und sehet ihr, daß unser HErr GOtt das Opffer habe angesehen; darum machen ja die Werke gerecht. Meynen denn die unklätigen Säurangen, sie haben es erstritten, daß die Gerechtigkeit vor GOtt nichts anders sey, denn ein äusserlich Werk, das auch wol ein Türke thun kann; sehen allein den äusserlichen Schein und Larve des Werks an, nicht das Herz deß, der das Werk thut: so sie doch in der Philosophie nicht allein das blosse Werk, sondern auch den guten Willen des Thäters ansehen müssen. Alhier aber hangen sie allein an den Worten: sie haben geopffert, und der HErr hat Abels Opffer angesehen; sehen dieweil gar nicht, daß der Text in demselbigen Capitel offenbarlich und klärlich saget, **daß der HErr angesehen habe** zu allererst den Habel; denn seine Person war angenehm bey GOtt um des Glaubens willen; darnach hat er aber auch sein Opffer angesehen.

267. Darum reden wir in der Theologie allein von den Werken, Opffern und Gaben, sollen sie anders gut und GOtt angenehm seyn, so da im Glauben geschehen; wie solches die Epistel zun Ebräern c. 11. v. 4. 5. 8. auslegt und sagt: **Durch den Glauben hat Abel ein besser Opffer gethan,**

denn

denn Cain. Durch den Glauben iſt Enoch weggenommen worden. Durch den Glauben iſt Abraham gehorſam worden ꝛc. Darum haſt du alhier aus dem 11. Cap. zun Ebräern eine Regel und gewiſſen Unterricht, wie du ſein einfältiglich antworten ſollſt auf allerley Argumenta, ſo die Widerſacher von den Werken vorbringen mögen, nemlich daß du alſo ſageſt: Das Werk hat dieſer oder jener im Glauben gethan, damit löſeſt du ihnen alle Argumenta auf.

268. Aus dem iſt klar und offenbar, daß in der Theologie ohne Glauben kein Werk taugt; ſondern daß der Glaube zuvor da ſeyn muß, ehe du anfäheſt Werke zu thun. Denn ohne Glauben iſts unmöglich, GOtt gefallen: denn wer zu GOtt kommen will, der muß gläuben, daß er ſey, und denen, die ihn ſuchen, ein Vergelter ſeyn werde, Ebr. 11, 6. Weil nun Habel GOtt gläubet und vertrauet, iſt ſein Werk oder Opfer GOtt angenehm, und gefället ihm: wiederum, weil Cain, ſein Bruder, keinen Glauben noch Vertrauen auf GOttes Gnade hat, ſondern ein Heuchler und ſtolzer Werkheiliger iſt, der da vermeynet durch ſein Opffer GOtt ſeine Gnade abzukaufen ꝛc. wird er mit ſeinem Opffer nicht angeſehen ꝛc. So müſſen nun die Widerſacher nachgeben und zulaſſen, daß in allen Werken der Heiligen oder Gläubigen muß verſtanden werden, daß ſie im Glauben geſchehen ſeyn, um welches willen allein die Werke unſerm HErrn GOtt wohlgefallen. Daß alſo das Thun in der Theologie gar ein neu Ding iſt, das ſich nichts reimet mit dem Thun oder Werken des Geſetzes, wie es die Heuchler verſtehen, vielweniger aber mit dem Thun und Wirken der Juriſten und Philoſophen.

269. Zudem machen wir mit dem Glauben auch einen ſolchen Unterſcheid, daß die Schrift zuzeiten vom Glauben redet ſtracks bloß und ohne alle Werke: zuzeiten aber alſo, daß er auch die Werke mit ſich habe. Denn gleichwie ein Werkmeiſter von ſeinem Werk, oder ein Gärtner von den Bäumen im Garten auf mancherley Weiſe redet; zuzeiten wie ſie an ihnen ſelbſt bloß und ledig ſtehen; zuzeiten aber, wie ſie voller Obſt und Früchte hangen: alſo redet der Heilige Geiſt in der Schrift auch auf mancherley Weiſe vom Glauben. Jetzt vom Glauben bloß in ſeinem Weſen; als nemlich, wenn er ſich zu Chriſto kehret, ihn allein anſiehet, ergreifet und faſſet, und in Schrecken und Zagen des Gewiſſens um der Sünde und Furcht des Todes willen ſich alſo tröſtet: Wenn der Teufel noch einſt ſo zornig wäre, mir meine Sünde noch greulicher aufmutzete, und mich mein Herz mit ſeinen giftigen verlipten Pfeilen noch einſt ſo jämmerlich zerplagte, dennoch will ich nicht verzweifeln; denn Chriſtus iſt mein König und Hoherprieſter, der ſich ſelbſt für meine Sünde dargegeben hat, auf daß er mich erlöſete, und ewig ſelig machete ꝛc. So lehret St. Paulus vom Glauben, Röm. 3, 21. ſqq. c. 4, 3. ſqq. Galat. 2. 15. ſqq. c. 3, 11. ſqq.

270. Darnach redet der H. Geiſt in der Schrift auch vom Glauben, der da thätig iſt in ſeinen Früchten. Denn nachdem er Chriſtum angeſehen hat, fähret er heraus, thut allerley Gutes, liebet, lobet, bekennet GOtt, dienet ſeinem Nächſten mit Lehren, Vermahnen, Helfen, Rath ꝛc. Und wenn ihm ſchon böſer Lohn dafür gegeben wird, läßt er nicht ab ꝛc. Deß wollen wir etliche Exempel anzeigen; denn alle zu erzehlen, gehöret ein eigen Buch zu: Galat. 5, 6: Der Glaube iſt durch die Liebe thätig. Luc. 10, 28:

Thue das, so wirst du leben. Matth. 19, 17: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote. 3 Mos. 18, 5: Wer solches thut, wird dadurch leben. Luc. 6, 38: Gebet, so wird euch gegeben ꝛc. In diesen und dergleichen Sprüchen, welcher ohne Zahl viel ist in der Schrift, da des Thuns und Wirkens gedacht wird, redet die Schrift immerdar vom Thun, so aus dem Glauben geschieht: als, wenn sie saget: Das thue, so wirst du leben, will sie das verstanden haben: Trachte aufs erste darnach, daß du habest eine rechte Vernunft und guten Willen, das ist, den rechten Glauben an Christum; wo du denselbigen hast, alsdenn thue gute Werke, so wirst du leben ꝛc.

271. Was ists denn Wunders, ob gleich solchem Glauben, der herausfähret, und sich äusserlich mit der That beweiset, wie des Habels, Davids ꝛc. Glaube gewesen ist, oder ob auch denen Werken, die vom Glauben heraus gehen, Verdienst und Belohnung verheissen werde? Warum sollte die Schrift nicht vom Glauben auf mancherley Weise reden, so sie doch solches von Christo zu thun pfleget, redet jetzt von seiner ganzen Person, darnach aber von seiner göttlichen oder menschlichen Natur insonderheit. Wenn sie nun von der Naturen einer insonderheit redet, so redet sie bloß von einer jeden, daß es die andere nichts angehet; wenn sie aber von beyden redet, nemlich wie die göttliche Natur mit der menschlichen in einer Person vereiniget ist, denn redet sie von der Person, die der ganze Christus ist, wahrer GOtt und Mensch.

272. Die Schultheologen haben eine gemeine Regel de communicatione idiomatum, das ist, davon, daß ostmals in der heiligen Schrift der Gottheit Christi etwas zugeschrieben wird, das allein der Menschheit zu lehet: wie man solches in der Schrift hin und wider oft findet: Als, wenn sie spricht, GOttes Sohn ist gecreuzigt und gestorben: Item: GOtt hat durch sein Blut seine Gemeinde erworben, Apg. 20, 28. ꝛc. Und wiederum, wenn etwas von der Menschheit Christi gesagt wird, das der Gottheit allein insonderheit und eigentlich zustehet. Als Luc. 2, 11. nennet der Engel das Kindlein, so von der Jungfrauen Maria geboren ist, einen Heiland aller Menschen, und einen HErrn, beyde, der Engel und Menschen. Und c. 1, 35. nennet er ihn GOttes Sohn. Demnach saget man mit ganzer Wahrheit, daß das Kindlein, so in der Krippen und Mutter Schoos lieget, habe Himmel und Erden geschaffen: daß es sey der Eng. HErr ꝛc. Da rede ich wol von einem Menschen; aber das Wort, Mensch, ist in solcher meiner Rede allerdings zum andern und neuen Worte worden, und hat eine neue Deutung. Denn wie die Sophisten selbst sagen, begreift es die Gottheit mit, und ist so viel gesagt: Der GOtt und Mensch ist worden, der hat alle Dinge geschaffen. Das Werk der Schöpffung wird der Gottheit zwar wol allein zugeschrieben; denn die Menschheit allein kann ja nicht schaffen; doch gleichwol ists recht geredt: Der Mensch hat geschaffen, dieweil die Gottheit, so allein schaffen kann, mit der Menschheit eine Person worden ist. So wird nun von der Menschheit auch das gesagt, das doch der Gottheit von Rechts wegen allein zusichet. Daher man recht und wohl saget: Dieser Mensch, der da JEsus heißt, von Maria der Jungfrauen geboren, hat Israel aus Egypten geführet, den Pharao geschlagen, und alle Wunder gethan, so von Anbeginn der Welt geschehen sind.

273. Darum wenn die Schrift saget: **Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebot; item: Das thue, so wirst du leben** ꝛc. soll man zum ersten sehen, von waserley Thun und Halten die Schrift redet. Denn wie droben (§. 269.) gesagt, redet sie in solchen und dergleichen Sprüchen nicht vom Glauben bloß in seinem Wesen, sondern vom Glauben, der da thätig ist in seinen Früchten. So ist nun die Meynung dieses Spruchs, **das thue, so wirst du leben**, diese: Das thue, das ist, gläube, und in demselbigen Thun wirst du leben. Also wird dem Glauben allein zugeschrieben, daß er gerecht mache; wie der Gottheit allein zustehet, daß sie alle Dinge schaffet. Doch gleichwol, wie recht gesagt wird, JEsus, Mariä der Jungfrauen Sohn, hat alle Dinge geschaffen: also wird auch recht gesaget, das Thun macht selig. Darum soll man gar nicht gestatten, daß die Werke bloß und schlecht für sich selbst können gerecht machen, wie die Sophisten und Heuchler fürgeben; oder, daß die Verdienste und Belohnungen schlechts den Werken, sie geschehen gleich äusserlich wie köstlich sie immer können, verheissen werden; sondern allein denen Werken, so aus dem Glauben kommen.

274. Darum sollen wir dem Heiligen Geist billig zu gute halten, daß er in der Schrift nach seinem Gefallen und Willen vom Glauben rede, es sey nun vom bloßen Glauben in seinem Wesen, oder aber vom Glauben, der thätig ist in seinen Früchten; denn es stehet doch alles dem Glauben zu, und geschieht auch allein ums Glaubens willen, was den Werken zugeschrieben wird. Denn alhier müssen die guten Werke angesehen werden, nicht wie die Welt und Vernunft davon urtheilen; sondern wie die Schrift davon redet, das ist, nach dem Glauben müssen sie angesehen werden.

275. Darum soll in der Theologie der Glaube allezeit seyn die Gottheit der Werke, daß also der Glaube mit den Werken ein Kuche werde, wie die Gottheit mit der Menschheit in Christo eine Person wird. Wer an einem glühenden Eisen das Feuer anrühret, der rühret das Eisen auch an: und wiederum, wer das Eisen anrühret, der rühret das Feuer auch an; item, wer Christo seine Hand angerühret hat, derselbe hat auch wahrhaftig GOtt angerühret: also, wer dem Thun die Seligkeit zuschreibet, der schreibet sie dem Glauben zu. Darum ist der Glaube, der alles thut und gilt in den Werken. Abraham wird gläubig genannt, darum, daß der Glaube den ganzen Abraham hat inne gehabt, also, daß, wenn ich ihn gleich ansehe als einen Thäter, ich gleichwol nicht den fleischlichen Abraham sehe, sondern den gläubigen Thäter.

276. Solches treibe und handle ich so fleißig darum, auf daß ich die Lehre vom Glauben klar und aufs allereinfältigste dargeben möge, auf daß man auch lerne richtige und leichte Antwort geben auf die Argumenta der Widersacher, welche die Philosophie und Theologie unter einander mengen, und wollen aus den Werken, so von den Gläubigen geschehen, weltliche oder heydnische Werke machen. Ein Christlich Werk heißt und ist ein Werk, so im Glauben geschieht: so ist auch eine rechte Vernunft und Wille vor GOtt nichts anders, denn eine solche Vernunft und Wille, so durch den Glauben verneuert und erleuchtet ist, und vom Glauben regieret wird. Daß also der Glaube die Gottheit sey in der Person und ihren Gliedern, so die Werke thut, und die einige Ursache, so durch sie gerecht wird; welche

ſchwere Arbeit gethan, und darneben auch viel erlitten haben, doch ohne allem Schein und Gepränge der Ceremonien. Er zeiget alſo damit an, was die guten Früchte ſeyn an einem guten Baum; denn ſie wandeln in rechtem ſchuldigem Gehorſam gegen GOtt, und in rechter Liebe gegen den Menſchen, und werden doch immer mit mancherley Anfechtung und Gefahr überfallen.

3. Dieweil aber Abraham der fürnehmſte und gröſte iſt unter den heiligen Patriarchen, muß er auch rechte Patriarchiſche Anfechtung leiden, welche ſeine Nachkommen nicht hätten leiden noch ertragen können. Er iſt jetzt nun recht fröhlich, und hat einen guten Muth, beſorget ſich auch für nichts; denn Jſaac, der Sohn der Verheiſſung, iſt nun erwachſen und groß worden, und iſt nun etwan bey ein und zwanzig Jahren, darzu vom Leib ſo ſtarck, daß er hat eine Laſt Holtzes ertragen können, der man zum Brandopffer bedurft hat.

4. Da ihn derohalben die Eltern zu beyden Theilen hertzlich lieb gehabt, darum, daß er ihnen im Alter geboren war, und die göttliche Verheiſſung hatte vom zukünftigen Segen der gantzen Welt, und derohalben beyde ſehr frölich ſeyn, auch im Haus Friede miteinander haben, nachdem Jſmael ausgetrieben war, darzu auſſerhalb dem Haus auch Friede gemacht, und mit dem König verſöhnet waren, und dahin trachteten, wie ſie dem Sohn ein frommes Weib erſehen mögen, auf daß ja bald der verheiſſene Saame möchte erwecket werden: ſiehe, da werden dieſe ſchönen Anſchläge und allerlieblichſten Gedancken, wie ſie aus ihrem Sohn gern welten einen Ehemann machen, mit einem einigen Wort umgeſtoſſen und verhindert, nachdem der HErr gebeut, daß Abraham ſelbſt ſeinen Sohn nehmen und ihm denſelben opffern ſoll.

5. Derohalben iſt damit Abrahams Hertz viel härter verwundet worden, denn droben (Cap. 21, v. 14.) da er den Jſmael hat müſſen austreiben. Wir aber können es nicht errechen noch verſtehen, wie groß und ſchwer dieſe Anfechtung geweſen ſey. Urſach iſt dis, daß Jſaac die Verheiſſung von dem zukünftigen Segen gehabt hat, darum denn dem Abraham dis Gebot, daß er ihn tödten ſolte, ſo viel deſto ſchwerer geweſen, und ihm über alle Maſen ſauer angekommen iſt.

6. Es iſt aber bey dieſem Text ſonderlich zu betrachten das Wort **von dem Verſuchen**. Denn daſſelbe iſt nicht umſonſt im Text geſetzet. Man ſoll auch damit ſo kalt nicht umgehen, wie St. Jacobus thut in ſeiner Epiſtel am 1 Cap. v. 13. da er ſaget, **daß niemand von GOtt verſuchet werde**. Denn die Schrift ſaget hier klärlich, daß Abraham von GOtt ſelbſt ſey verſuchet worden: zwar nicht eines Weibes halben, Goldes oder Geldes halben, auch nicht des Todes oder Lebens halben; ſondern davon, als ſolte die heilige Schrift wider einander ſeyn. Denn GOtt redet hier öffentlich wider ſich ſelbſt. Denn wie reimet ſich das zuſammen, daß er zu ihm ſaget 1 Moſ. 21, 12: **In Jſaac ſoll dir der Saame genennet werden**; und: **Nimm deinen Sohn und opffere ihn**, ꝛc. Er ſaget nicht, daß etwan ein Straſſenräuber kommen werde, und ihm ſeinen Sohn heimlich wegführen: denn daſelbſt hätte Abraham noch immerdar können Hoffnung haben, daß ſein Sohn noch lebete, und er ihn endlich wieder kriegen möchte: aber nun wird ihm geboten, daß er ihn ſelbſt tödten ſoll, daß er

Gerechtigkeit hernachmals auch den Werken zugeschrieben wird um des Glaubens willen. Denn gleichwie Christo, dem Menschen, zugeschrieben wird eine ewige, unmäßige oder unendliche, göttliche Gewalt und Macht, nicht um der Menschheit, sondern um der Gottheit willen, denn die Gottheit ists allein, die alles geschaffen hat, ohne alle Hülfe und Zuthun der Menschheit: wie auch die Menschheit die Sünde und Tod nicht überwunden hat, sondern die Gottheit, welche in der Menschheit heimlich, wie eine Angel in einem Würmlein, verborgen war, welchen der Teufel also einschlingen wollte; schlete aber und konnte nicht, sondern ward von ihm gefangen, überwunden und verschlungen: also, daß die Menschheit allhier für sich selbst allein nichts hätte ausrichten können, die Gottheit aber, so mit der Menschheit vereiniget war, die that es allein, und die Menschheit durch die Gottheit, oder um der Gottheit willen: also thut der Glaube auch, machet allein gerecht, und thut alles mit einander; und wird doch gleichwol den Werken auch zugesprochen, um des Glaubens willen.

277. So sind nun diese Worte, Thun und Wirken, auf dreyerley Weise zu verstehen: Aufs erste, vom Thun und Wirken der Natur; zum andern, wie die Juristen und Philosophie davon reden: zum dritten, wie die heilige Schrift davon redet. Wiewol die Sophisten über die dreyerley Thun oder Wirken noch ein anders erträumet haben, das sie nennen opus neutrale, das weder gut noch böse seyn soll. So viel nun das Thun und Wirken der Natur und Weltweisen belanget, sollen solche Wörter nach ihrem gemeinen gewöhnlichen Brauch verstanden werden; in der Theologie aber da werden eitel neue Worte daraus, und kriegen gar einen neuen Verstand. Darum siehet das Thun, davon in der Juristen und Weltweisen Büchern geredt wird, den Werkheiligen und Heuchlern zu, welche der Meynung sind, daß sie durch das Gesetz wollen gerecht werden, stecken aber voller falschen Opinion und Mißverstand von GOtt und allen göttlichen Sachen, wider welche St. Paulus allhier disputiret: denn sie haben ein solch Thun, das aus der Vernunft und gutem Willen herfleußt, wie solche Vernunft und Wille in der Philosophie für recht und gut geachtet wird. Darum sind ihre Werke, so sie thun, schlechts nach der Vernunft daher gethan, die allein für die Menschen in dieser Welt taugen, und für gut angesehen werden; dagegen aber sind die Werke der Gottseligen geistlich und GOtt angenehm; denn sie fliessen aus dem Glauben.

278. Darum wenn du in der Schrift von den lieben Erzvätern, Propheten und Königen lieſest, wie sie haben Gerechtigkeit gewirket, Todten auferweckt, Königreiche erobert ꝛc. so denke, daß solche und dergleichen Sprüche und Reden nicht nach der Juristen oder Philosophen, sondern nach der neuen und theologischen, das ist, nach der geistlichen Grammatik zu verstehen seyn, wie sie die Epistel zun Ebräern ausleget, nemlich also: Durch den Glauben haben sie Gerechtigkeit gewirket; durch den Glauben haben sie Todten auferwecket; durch den Glauben haben sie beyde, Könige und Königreiche überwunden. Daß also der Glaube mit dem Thun und Wirken gleichsam ein Wesen werde.

279. Und solches können die Widersacher, so anders halb bey Sinnen sind, selbst nicht leugnen, haben auch nichts, das sie dawider setzen oder sagen mögen. Viel und gros-

ses

ses Geschrey mögen sie wol machen, daß die Schrift oftmals vom Thun und Wirken rede; wir aber antworten dazu immerdar, daß die Schrift allein von solchem Thun und Wirken rede, welches mit dem Glauben ein Wesen ist. Denn der Vernunft müssen kurzum die Augen zuvor gerupffet und geläutert seyn durch den Glauben, ehe sie etwas rechtschaffenes anfahe zu thun oder zu wirken. Wenn man aber zuvor eine rechtschaffene Erkenntniß von GOtt hat, welches machet, daß die Vernunft rechtschaffen wird, werden denn mit solchem Glauben, Erkenntniß und rechter Vernunft die Werke ein Wesen, daß darnach alles, so dem Glauben zugemessen wird, um solches Glaubens willen den Werken auch zugemessen wird.

280. Darum ists gar sehr nütze und gut, daß diejenigen, so da in der heiligen Schrift studiren wollen, lernen einen guten, rechten und gewissen Unterscheid zu haben zwischen dem rechten Thun und dem heuchlerischen Thun; zwischen dem Thun, davon die Weltweisen reden, und dem Thun, davon man in der heiligen Schrift handelt. Die solches thun, die werden sich leichtlich in alle Sprüche schicken und richten können, so das Ansehen und Schein haben, als ob sie die Gerechtigkeit der Werke aufrichten wollten. Summa, das rechte und wahrhaftige Thun ist, das aus dem Glauben gehet, und mit dem Glauben ein Ding wird, davon die Theologie lehret und redet: das Thun aber haben die nicht, so da wollen durch Werke gerecht werden.

281. Darum sind auch alle die verflucht, so das Gesetz mit Werken erfüllen und thun, und durch Welttugenden aus menschlicher Vernunft und Willen gerecht und heilig werden wollen. Denn sie vermessen sich durch ihre eigene Gerechtigkeit sich selbst fromm und gerecht zu machen, und in solcher ihrer eigenen Gerechtigkeit zu wandeln; welches wider GOtt ist ꝛc. Daraus denn folget, daß eben dadurch sie vermeynen das Gesetz zu erfüllen, sie es übertreten. Welches St. Paulus heisset, unter den Werken des Gesetzes seyn, das ist, daß die Heuchler das Gesetz wol thun, und doch gleichwol nicht thun; denn sie verstehen solch Thun allein nach dem Verstand der Vernunft, wie dieselbe ihre Gedanken vom Thun hat; welcher Verstand in der Schrift nichts taugt. Sie thun wol viel, und lassens ihnen sauer werden; aber aus eigener Vermessenheit, ohne rechte Vernunft und gutem Willen, davon die Theologie lehret, das ist, ohne GOttes Erkenntniß und Glauben, wie der Phariseer, Luc. 18, 11. 12. Darum sinds elende Leute, so da irren und unter dem Fluch bleiben.

282. Darum will ich nochmals erinnert haben, daß man die Sprüche, so unsere Widersacher von den Werken und von der Belohnung pflegen einzuführen, allewege also auslegen soll, daß man anzeige, was ihre Meynung nach dem geistlichen und theologischen Verstande sey, nicht nach der Welt Verstand. Als, wenn man diesen Spruch einführet aus Dan. 4, 24: **Mache dich ledig von deiner Missethat durch Wohlthat an den Armen.** So siehe, was seine Deutung und Meynung sey, nicht nach der Weltklugen, sondern nach der theologischen Grammatik, so wirst du finden, daß diß Ledigmachen von der Missethat ohne Glauben nicht geschehen mag. Denn die Sophisten müssen selbst bekennen und nachgeben, denn sie lehren also aus ihrem Aristotele, daß kein Werk gut zu nennen noch zu halten sey, es geschehe denn ungezwungen, aus einem guten freyen Willen ꝛc. Vielmehr muß solches

in der Theologie wahr seyn, daß, ehe das Werk geschicht, die Vernunft rechtschaffen, und der Wille gut sey; welches nicht geschehen kann, ohne durch den Glauben. Auf solche Meynung sind zu verstehen alle verba imperativa in der Schrift, das ist, wenn GOtt etwas gebeut oder von uns fordert, und alle Sprüche des Gesetzes, wie solches die Epistel zun Ebräern c. 11, 4. klärlich ausweiset, und saget: **Durch den Glauben hat Abel ein gröſſers Opffer geopffert, denn Cain** ꝛc.

283. Aber laß es gleich so seyn, daß diese Verantwortung nicht gnugsam sey; wiewol sie so gewiß und stark ist, daß sie niemand umstossen kann: so soll doch gleichwol diß das fürnehmste Argument seyn, das die Christen vor allen andern am meisten vor Augen haben, und ansehen sollen, und darauf beständiglich bleiben in allen Anfechtungen und Widerreden, nicht allein ihrer Widersacher, sondern auch des leidigen Teufels selbst; nemlich, daß sie CHristum, als der ihr rechtes Haupt ist, durch den Glauben wohl fassen, und sich an sein Wort halten: **Wer gläubet an den Sohn GOttes, der wird nicht gerichtet**, ꝛc. Joh. 3, 18. und immerhin die Sophisten vom Gesetz und Werken, der sie doch keines thun, disputiren lassen. Ueber das, so laß gleich die zänkischen Sophisten spitziger seyn, denn ich bin, daß sie mich mit ihren Argumenten, die sie von den Werken wider den Glauben aufbringen, dermassen fasseten und bestricketen, daß ich mich daraus gar nicht wirken könnte; (wiewol sie es, ob GOtt will, dahin nimmermehr bringen sollen;) so will ich dennoch lieber die Ehre geben und gläuben meinem einigen HErrn CHristo, denn daß ich mich mit allen denen Sprüchen, so sie von der Gerechtigkeit, die sie durch die Werke aufrichten wollen, immermehr einführen mögen, um ein Haarbreit bewegen, vielweniger aber irre machen lassen wollte.

284. Darum soll man ihnen aufs allereinfältigste also antworten: Hier auf dieser Seiten stehet CHristus; so stehen dort auf jener etliche Sprüche aus der Schrift, so vom Gesetz und Werken reden. Nun ist aber je CHristus ein HErr über die Schrift und alle Werke, ja, er ist auch ein HErr über Himmel, Erden, Sabbath, Tempel, Gerechtigkeit, Leben, Zorn, Sünde, Tod, und in Summa über alle Dinge. Von demselbigen saget mir St. Paulus, sein Apostel und gesandter Mundbote, daß er worden sey zur Sünde und zum Fluch über mich. So höre ich wol, daß ich sonst durch keine andere Weise habe können von meiner Sünde und Fluch erlöset werden, denn allein durch seinen Tod und Blut. Derohalben schliesse ich aufs allergewisseste und sicherste also: Weil Christus hat meine Sünde, Tod und Fluch müssen überwinden, daß solches weder durch meine noch des Gesetzes Werk hat können ausgerichtet werden.

285. Nun muß aber die Vernunft, auch nach ihrem natürlichen Verstande, das nachgeben und bekennen, daß CHristus je nicht des Gesetzes noch mein eigen Werk ist, daß sein Blut und Tod keine Beschneidung, keine Ceremonie des Gesetzes, vielweniger aber eine Mönchskappe noch Platte ist, kein Fasten noch Klostergelübde: daß auch sein Sieg, den er mir geschenkt hat, freylich kein Carthäuserbruder ist. Derohalben, weil denn Christus selbst der Schatz ist, darum ich erkauft und erlöset bin; und darum zur Sünde und Fluch worden, auf daß er mich gerecht machte und segnete: frage ich gar nichts nach allen Sprüchen der Schrift, wenn du ihr noch mehr wider mich aufbrächtest, die Gerech-

rechtigkeit der Werke damit aufzurichten, und des Glaubens Gerechtigkeit danieder zu legen: denn ich habe auf meiner Seiten den Meister und Herrn über die Schrift, mit dem will ichs halten, und weiß, er wird nicht lügen, noch mich verführen, wenn er sagt Joh. 11, 26: Wer an mich gläubt, der wird leben ꝛc. Item Joh. 14, 6: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben ꝛc. und dich immerhin feindlich lassen schreyen, daß die Schrift wider einander sey, an einem Ort die Gerechtigkeit dem Glauben, am andern den Werken zuschreibe. Wiewol es unmöglich ist, daß die Schrift wider sich selbst seyn sollte; ohne allein daß die unverständigen, groben und verstockten Heuchler also dünket. Bey den gottseligen aber und Rechtsverständigen gibt sie Zeugniß für ihren HErrn, und hälts mit ihm. Darum magst du darnach sehen, wie du die Sprüche mit einander vergleichest und reimest, von welchen du sagest, als stimmten sie nicht überein: ich bleibe und halte es mit dem, der der Schrift HErr und Meister ist.

286. Derohalben, wo jemand der Geschicklichkeit nicht wäre, daß er die Sprüche, so in der Schrift von Werken reden, mit den Sprüchen vom Glauben nicht vergleichen oder gnugsam verantworten könnte, und muß doch hören, wie mit grossem und heftigem Geschrey die Widersacher solche Sprüche von den Werken rühmen und aufmutzen, der gehe nur aufs einfältigste diese Antwort: Hörest du wol, du pochest fast mit der Schrift, welche doch unter Christo als ein Knecht ist, und führest sie dazu nicht ganz noch das beste Theil daraus, sondern allein etliche Sprüchlein, die von Werken reden; daran kehre ich mich gar nichts: poche immerhin auf den Knecht, ich aber trotze auf Christum, der der rechte HErr und Käyser ist über die Schrift, welcher mir Gerechtigkeit und Seligkeit durch seinen Tod und Auferstehung verdienet und erworben hat, denselbigen habe ich, und bleibe an ihm, und lasse dich auf den Werken immerhin bleiben, die du doch dein Lebenlang noch nie gethan hast. Diese Verantwortung wird dir gewißlich kein Werkheiliger, ja, auch der Teufel selbst nicht nehmen noch umstossen können. Dazu bist du auch vor GOtt sicher; denn dein Herz bleibet ja beständig, und hanget vest an Christo, an dem der Vater ein Wohlgefallen hat, und dir befohlen hat, daß du ihn hören sollst: der ist gecreuziget und verflucht, nicht für sich selbst, sondern für dich und alle Menschen, wie die Worte lauten: Er ist für uns ein Fluch worden. Darauf tusse und trotze, und halte nur frisch und getrost drüber wider alle Sprüche, so da von Werken mögen aufgebracht werden, und sage denn kühnlich: Höret du, Satan, was Christus sagt? ꝛc. Denn muß er gewißlich weichen: denn er weiß wohl, daß Christus sein HErr ist.

Das Dritte Argument.

A Der Sinn und Verstand dieses Arguments 287.

B Wie dis Argument zu retten wider die falsche Glosse der Sophisten.

1. Die falsche Glosse der Sophisten 288.
2. die Rettung 289-294.

C Wie dieses Argument zu brauchen wider die falsche Lehre der Sophisten, so sie vom Glauben führen 295. folg.

D Wie in diesem Argument bewiesen ist, daß niemand kann gerecht werden, ohne durch den Glauben 296-299.

* Von dem Gesetz und Verheissungen; it. vom Werk und Glauben.

1. wie das Gesetz und die Verheissungen zu unterscheiden 297.
2. Unterschied des Glaubens und der Werke 291. 292.
3. daß das Gesetz den Glauben nichts angehe 299.

E Wie Paulus in diesem Argument von denen redet, so das Gesetz nach der Vernunft erfüllen wollen 300.

F Wie Paulus in diesem Argument zeiget den Unterschied des Glaubens und der Werke 301. folg.

* Von

* Von dem Gesetz und Glauben; it. von der Gerechtigkeit des Glaubens und der Werke.
1. Unterschied des Gesetzes und Glaubens 302-304.
2. der Glaube macht allein gerecht, aber er bleibt nicht müßig 305. 306.
3. wie und warum die falsche Lehre der Sophisten vom Glauben zu verwerfen 307.
4. das Leben wird nicht erlangt durchs Gesetz, sondern durch den Glauben 308.
5. der Glaube geht mit seinem Werk um, sondern ergreift allein Christum ibid.
6. durch die Gerechtigkeit des Glaubens wird das Gesetz erfüllet, aber nicht durch die Gerechtigkeit der Werke 309.
7. niemand thut das Gesetz, der es mit Werken erfüllen will 310.
8. des Gesetzes Amt ist zweyerley 311.
9. wie und warum niemand durchs Gesetz selig wird 312.
10. niemand kann das Gesetz thun, er sey denn vorher gerecht durch den Glauben ibid.
G Wie diß Argument zu retten ist wider Hieronymi falsche Glosse.
1. Hieronymi falsche Glosse 313.
2. die Rettung 313-317.
* die Werkheiligen sind die gottlosesten Menschen 314.
* von dem Gesetz und den Thätern des Gesetzes.
a die ohne Glauben sind, werden niemahls Thäter, sondern allein die Gläubigen 315.
b ob die Gläubigen noch unter dem Gesetz sind 316.
c wie und warum die Gläubigen das Gesetz nicht vollkömmlich erfüllen 317.

V. 11. Daß aber durchs Gesetz niemand gerecht wird vor GOtt, ist offenbar; denn der Gerechte wird seines Glaubens leben.

287. Das ist ein ander Argument, aus dem Propheten Habacuc c. 2, 4. genommen, und ist ein Spruch, der da tapfer und klar gnug ist, welchen St. Paulus einführet, und setzet wider alle Sprüche, so da mögen aufgebracht werden von Gesetzen und Werken. Als wollte er sagen: Was bedarfs langer und vieler Disputation, da stehet ein Zeugniß, das ganz klar und licht ist aus dem Propheten Habacuc, dawider freylich keine unnützen Geschwätze oder Ausreden bestehen können, und heisset also: Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Wird er aber seines Glaubens leben, so wird er freylich nicht des Gesetzes halben leben; denn das Gesetze ist je gewißlich nicht des Glaubens. Und hier muß man wohl achtung darauf haben, daß St. Paulus vom Glauben redet, als der vom Gesetz und Werken abgesondert, für sich bloß und allein stehe, und ein widerwärtig Ding sey gegen das Gesetz.

288. Das Sophistenvolk, als das da geschickt ist die Schrift zu verkehren, und fälschlich zu deuten, machen diesem Spruche eine solche Nase, und sagen: der Gerechte wird leben des Glaubens, der da Werke thut, und durch die Liebe seine rechtschaffene Art hat; wo es aber ein Glaube ohne Liebe sey, könne er nicht gerecht machen. Solche Glosse und Auslegung haben sie selbst erdichtet, und thun diesem Spruche Gewalt damit.

289. Wenn sie mit ihrem Fide formata, das ist, mit dem Glauben, der seine rechte Art und Kraft von der Liebe her haben soll, einen solchen Glauben meyneten, der ein rechter wahrhaftiger Glaube wäre, wie die Schrift vom Glauben redet, den St. Paulus 1 Tim. 1, 5. nennet einen ungefärbten, unerdichteten Glauben, der mit keiner Heucheley umgehet, und vor GOtt bestehet, so könnte ich solch: Glossen wohl leiden. Denn auf solche Weise würde der Glaube und die Liebe nicht also von einander unterschieden, daß ihr eines dem andern sollte entgegen und zuwider seyn; sondern solcher Unterscheid würde gemacht wider den falschen erdichteten Wahn, welchen die Heuchler haben, und ihn für einen rechten Glauben halten. Nach welcher Weise auch wir selbst einen Unterscheid machen, zwischen dem erdichteten und wahren Glauben. Ein erdichteter Glaube ist, der da höret von GOtt, von Christo,

von allen Geheimnissen seiner Menschwerdung und Erlösung, fasset dasselbige, wie ers gehöret, weiß auch aufs allerfeineste davon zu reden; ist aber doch gleichwol nicht mehr, denn ein eiteler Wahn, wird auch nicht mehr daraus, denn ein unnütze Hörensagen, davon das Herze nicht mehr behält, denn einen Ton oder Hall vom Evangelio, plaudert viel davon; und ist doch gleichwol kein Glaube: denn er verneuert noch verwandelt das Herz nicht, macht keinen neuen Menschen, sondern läßt ihn, wie er ihn funden hat, in seiner alten Haut, das ist, in seiner vorigen Meynung und Wandel. Solcher Glaube ist überaus ein schädlich böse Ding, wäre auch viel besser, man hätte ihn gar nicht. Und gewißlich, ein heydnischer Philosophus, so nach der gemeinen Vernunft von Welttugenden lehret, ist weit besser, denn ein Heuchler, der einen solchen Glauben hat.

290. Darum sage ich nochmals, wenn sie ihren fidem formatam, das ist, den Glauben, den die Liebe soll rechtschaffen machen, also deuteten, daß sie dadurch einen Unterschied machten zwischen dem rechten wahrhaftigen Glauben, und dem falschen erdichteten Glauben, so ärgerte noch irrete mich solche ihre Distinction oder Unterscheid gar nichts; aber sie reden vom Glauben also, daß sie fidem formatam nennen den Glauben, den die Liebe rechtschaffen mache, als müßte er seine Kraft, gerecht zu machen, von der Liebe her empfahen. Machen also zweyerley Glauben, einen, fidem formatam; den andern, den sie nennen fidem informem, das ist, ein Glaube, der nicht rechtschaffen ist, darum, daß er ohne die Liebe ist, ohne welche er nicht soll können gerecht machen. Diese allergifftigste und schädlichste Glossen, welche ohne Zweifel der Satan selbst erdichtet hat, die kann und will ich nicht leiden, sondern will und muß sie verdammen. Denn also reden sie von der Sache, und sagen: Wenn einer gleich hat fidem infusam, das ist, den Glauben, den GOtt selbst den Menschen eingeußt, und des Heiligen Geistes Gabe ist, hat dazu auch fidem acquisitam, das ist der Glaube, welchen wir uns selbst erlangen können durch fleißige stete Uebung im Glauben, sind dennoch solche heydenley Glauben noch nicht fides formata, sondern fides informis, das ist, sie sind noch nicht rechtschaffen, wie sie seyn sollen, daß sie den Menschen könnten gerecht machen vor GOtt. Denn aber wird fides formata daraus, das ist, ein rechtschaffener Glaube, der da gerecht machen kann, wenn die Liebe dazu kommt.

291. Also muß der Glaube bey ihnen seyn, nach ihrer Meynung, gleichwie ein Gemählde oder ander schön köstlich Ding, das doch im Finstern stehet, und von niemand gesehen kann werden, bis so lange das Licht, das ist, die Liebe, dazu komme. Darum ist bey ihnen die Liebe dasjenige, so dem Glauben seine rechte Form und Gestalt gibt, ohne welche der Glaube ein ungestaltes und ungeschicktes Ding ist. Ziehen also die Liebe weit dem Glauben für, und sagen, daß nicht der Glaube, sondern die Liebe gerecht mache. Denn was einem andern Kraft und Macht geben soll etwas zu wirken, dasselbige muß freylich solcher Kraft an ihm selbst mehr haben, denn das andere, so die Kraft von ihm empfähet. Weil nun der Glaube nicht kann gerecht machen ohne die Liebe, wie sie fürgeben, muß daraus folgen, daß sie den Glauben für ein kraftlos, todt, unnütze Ding halten.

292. Ueber das sagen die Verkehrer des Evangelii Christi noch weiter, daß der Glau-

be, den sie nennen fidem infusam, das ist der Glaube, den man nicht erlanget durch Predigthören oder andere Uebung, sondern den der Heilige Geist in dem Menschen selbst schaffet und wirket, könne stehen in Todsünden, ihn könne auch wol ein böser Bube haben. Derohalben wo er ohne Liebe sey, sey er allerdings nichts werth noch nütze, wenn er gleich Wunder thäte ꝛc. Also rauben die Gottesdiebe dem Glauben alle seine Kraft und That, und schreiben sie der Liebe zu: daß also, nach ihrem Fürgeben, der Glaube kurzum nichts taugen noch vermögen soll, die Liebe komme denn dazu, und mache ihn rechtschaffen. Wo diß schädliche und giftige Gedichte der Sophisten bestehen sollte, so müßte der Glaube eine arme, schwache Tugend seyn, die gar keine Gestalt, keine Kraft, Macht noch Leben hätte, sondern wäre schlechts eine todte Materie, die sich durch die Liebe, als ihren Meister, arbeiten, und zum Werk machen lassen müßte, wie Holz, Stein, Thon ꝛc.

293. Diß sind eitel teuflische und greuliche Gotteslästerungen, so da die Leute abwenden und führen von der Christlichen Lehre, von Christo selbst, dem Mittler, und von dem Glauben, dadurch man Christum zu eigen kriegt. Denn so die Liebe den Glauben rechtschaffen machet, (wie sie lügen,) so muß ich von Noth wegen halten, daß die Liebe das fürnehmste und größte Stücke sey im ganzen Christenthum; thue ich aber das, so lasse ich Christum fahren, sein Blut, seine Wunden und alle seine Wohlthaten, hange allein an der Liebe, und gerathe also mit meinem Lieben in das Thun, wie der Pabst, die Juristen, Philosophen, ja, die Heyden und Türken ꝛc.

294. Ich halte aber dafür, der Heilige Geist, der allen Menschen Mund und Zunge gibt, könne auch reden, und wo es ihm gefallen, hätte er eben sowol können sagen: Der Gerechte wird leben aus dem Glauben, den die Liebe rechtschaffen machet, wie es die Sophisten thun; er hats aber bedächtig und fürsetzlich nicht gethan, sondern stracks und aufs allereinfältigste also gesagt: **Der Gerechte wird seines Glaubens leben.** Drum lasse man die heillosen Sophisten immer zum Teufel hinfahren mit ihren gottlosen und schädlichen Glossen: wir wollen diesen Glauben behalten, und aufs allerhöchste und herrlichste preisen, daron GOtt redet, welches der rechtschaffene, wahrhaftige und gewisse Glaube ist, der nicht zweifelt an GOtt, an seinen Verheissungen, an Vergebung der Sünden durch Christum, auf daß wir sicher und ohne Gefahr veste stehen und bleiben mögen an Christo, und das Blut und Leiden unsers Mittlers samt allen seinen Wohlthaten vor Augen behalten. Nun ist aber sonst kein ander Mittel, dadurch man diesen Schatz vor den Augen und im Gesicht behalten möge, denn der einige Glaube, dadurch man Christum ergreifet und erlanget; darum lasse man diese schädliche Glossen immer hinfahren, und wisse, daß dieser Spruch vom Glauben allein zu verstehen sey. Welches St. Paulus selbst beweist, da er wider den fidem formatam, das ist, wider den Glauben, der seine Kraft von der Liebe empfahen soll, also weiter disputiret:

v. 12. Das Gesetz aber ist nicht des Glaubens.

295. Die Sophisten geben für, und sagen: Der Gerechte wird seines Glaubens leben, wo es fides formata, das ist, der Glaube sey, den die Liebe rechtschaffen und kräftig mache: St Paulus aber saget eben das Widerspiel, das Gesetz ist nicht des

des Glaubens. Was iſt aber das Geſetz? Gebeut es nicht, daß man lieben ſoll? Ja, es gebeut nichts anders, denn eben die Liebe, wie der Text klärlich ausweiſet Luc. 10, 27: Du ſollſt lieben GOtt, deinen HErrn, aus ganzem Herzen, und deinen Nächſten als dich ſelbſt. Item 2 Moſ. 20, 6: Ich thue wohl in tauſend Glied, denen, ſo mich lieben. Item Matth. 22, 40: In dieſen zweyen Geboten hanget das Geſetz und alle Propheten. So nun das Geſetz, welches die Liebe gebeut und lehret, wider den Glauben ſtreitet, ſo kann auch die Liebe des Glauben nicht ſeyn. Alſo macht St. Paulus den Sophiſten ihre Gloſſen de fide formata ganz und gar zunicht, redet allein vom bloſſen Glauben, ohne Geſetz. Wird aber das Geſetz vom Glauben weggethan, ſo muß auch freylich die Liebe, und alles, ſo im Geſetz begriffen wird, zugleich mit hintan geſetzt werden, und allein der Glaube da bleiben, welcher beyde, gerecht und lebendig machet.

296. Darum beweiſet St. Paulus aus dieſem Spruch des Propheten aufs allerklärlichſte, daß kurzum niemand vor GOtt könne gerecht werden, noch das Leben erlangen, er ſey denn gläubig; der, und ſonſt niemand, erlanget die Gerechtigkeit und ewiges Leben ohne Geſetze und Liebe, durch den Glauben allein. Urſache iſt dieſe: denn das Geſetz iſt nicht des Glaubens, das iſt, das Geſetz iſt nicht das, das der Glaube iſt, der ſich allein an die bloſſe Verheiſſung GOttes hält ꝛc. ſondern es iſt ein ander Ding: auch ſind die Werke des Geſetzes nicht das, das der Glaube iſt; darum iſt der Glaube etwas anders, denn das Geſetz, wie auch Verheiſſung etwas anders iſt, denn das Geſetz iſt: darum wird die Gerechtigkeit nicht dadurch erlanget, daß man Werke thut; ſondern dadurch, daß man gläubet.

297. Gleichwie nun die Philoſophie lehret, daß eines jeden Dinges natürliches Weſen, welches man ſubſtantiam nennet, gar viel ein ander Ding ſey, denn ſeine accidentia, welches ſind mancherley ungleiche, wandelbare und zufällige Eigenſchaften. (Denn nach der Subſtantia oder natürlichem Weſen müſſen alle Dinge, ſo einerley Art und Natur ſeyn, gleich ſeyn: als, daß ein jeder Menſch ſeiner Subſtantiæ oder Weſens halben Leib und Seele habe, wie der andere: Welche Gleichheit mit den Accidentien oder zufälligen Eigenſchaften nicht iſt, als da ſind, gelehrt, beredt, groß, geſund, ſchön ſeyn und dergleichen. Denn ob wol alle Menſchen ihrer Subſtantiæ oder natürlichen Weſens halben gleich ſind, und wie man ſagt, aus einem Thon gemacht, ſo haben ſie aber doch nicht alle gleiche und einerley Eigenſchaft: wie man vor Augen ſiehet, daß wie nicht alle gleich gelehrt, verſtändig, beredt, reich, gewaltig und ſtark ꝛc. ſeyn.) Darum ſage ich nun, daß, gleichwie die Philoſophie für das erſte lehret die Subſtantiam, oder natürlich Weſen eines jeden Dinges, von ſeinen Accidentien, oder zufälligen Eigenſchaften zu unterſcheiden: alſo lehret die Theologie auch die Verheiſſung von dem Geſetz zu unterſcheiden, ſo weit als der Himmel von der Erden iſt.

298. Sind nun die Verheiſſung und das Geſetze zwey unterſchiedene Dinge, deren keines zum andern gehöret; ſo müſſen gewißlich Glaube und Werk auch unterſchieden ſeyn, und nicht zuſammen gehören. Daraus denn folget, daß es unmöglich iſt, daß das Geſetz des Glaubens ſeyn könne: denn der Glaube hanget allein an der Verheiſſung GOttes, lernet daraus ſeinen Willen erkennen, hat derohalben ſonſt mit keinem andern zu thun, denn daß er allein von GOtt

allerley Güter empfähet. Das Gesetz aber und die Werke haben damit zu schaffen, daß sie GOtt immerdar geben. Gleichwie Abel, indem er opffert, GOtt gibt; indem er aber gläubt, von GOtt empfähet.

299. Drum schleußt nun St. Paulus aufs allergewaltigste aus diesem Spruch des Propheten Habacuc, daß der Gerechte seines Glaubens allein lebe; denn das Gesetz gehet dem Glauben nichts an; denn es ist je keine Verheissung. Hab. 2, 4. Der Glaube aber muß die Verheissung haben, daran er hange und darauf er siehe. Wie nun das Gesetz und die Verheissung zwey unterschiedene Ding sind: also sind der Glaube und die Werke auch unterschieden. Darum ist der Sophisten Glossa eine eitel erdichtete, falsche, und gottlose Lügen, weil sie das Gesetz und Glauben zusammen schmelzen, und ein Ding draus machen will; ja, den Glauben will sie ganz und gar vertilgen, und an seine statt das Gesetz aufrichten.

300. Doch soll man wissen, daß St. Paulus alhier immerdar redet und verstanden seyn will von denen, so das Gesetz nach der Vernunft, und nicht geistlich, wie es GOtt fordert, thun und erfüllen wollen. Was aber von den guten Werken gesagt wird, wie die Schrift davon redet, solches alles ist vom Glauben selbst gesagt.

Sondern der Mensch, der es thut, wird dadurch leben.

301. Ich versiehe, daß diß gesagt sey per Ironiam, wiewol mans auch nach weltlicher Weise verstehen könnte, daß die, so das Gesetze äusserlich thun, ohne Glauben, sollen dadurch leben, das ist, sie sollen nicht als die Uebertreter und Mißhändler gestraft werden, sondern vielmehr ihres Thuns geniessen, und zeitliche leibliche Belohnung dafür empfahen. Ich bleibe aber bey dem Verstande, daß diese Worte stracks der Meynung geredet seyn, wie das Wort, so Christus zum Schriftgelehrten im Evangelio sagt Luc. 10, 28: Das thue, so wirst du leben. Welche Worte Christus etwas spöttisch und höhnisch meynet, als ob er so sagete: Ja, lieber Gesell, thue es nur.

302. Es will aber St. Paulus alhier aufs gewisseste und treulichste anzeigen, was beyde, Gerechtigkeit, so aus dem Gesetz kommt, und die Gerechtigkeit des Evangelii sey. Die Gerechtigkeit des Gesetzes stehet darauf, daß man das Gesetz thue; wie geschrieben stehet: Der Mensch, der es thut, wird dadurch leben; die Gerechtigkeit aber, so durch den Glauben kommt, stehet darauf: daß man gläubet, nach dem auch geschrieben stehet: Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Darum thut das Gesetz nicht mehr, denn daß es von uns fordert, was wir GOtt thun und geben sollen: der Glaube aber fordert nichts von uns, das wir thun sollen, sondern fordert, daß wir GOttes Verheissungen gläuben, und von ihm allerley Gutes empfahen sollen. Darum ist das höchste am Gesetz, daß es mit Werken umgehet: am Glauben aber ist das höchste und das beste, daß er GOttes Verheissung annimmt und darauf beruhet.

303. Darum beharret St. Paulus noch immerdar auf dem Wörtlein, Thun; und auf daß er ja klärlich anzeige, was da sey die Gerechtigkeit des Gesetzes, und was da sey des Glaubens Gerechtigkeit, vergleichet er gegen einander die Verheissung und das Gesetz, Glauben und Werk, und saget, daß aus dem Gesetz nichts anders noch bessers folgen noch werden könne, denn ein bloses Thun; der Glaube aber sey ganz und gar ein ander Ding, daß dem Gesetz stracks entgegen

gen sey, als nemlich, der sich schlechts an die Verheissung hänget.

304. Darum müssen diese zwey Stücke, Gesetz und Verheissung, aufs allereigentlichste unterschieden seyn. Denn gleichwie das Gesetz sein eigen Amt hat; also hat auch die Verheissung ihr eigen Amt. Das Gesetz fordert die Werke; die Verheissung aber den Glauben. So weit aber das Gesetz und die Verheissung von einander unterschieden sind; so weit sind auch Glaube und Werk unterschieden, wenn du gleich die Werke verstehest, wie die Schrift davon redet. So gehet nun St. Paulus hier damit um, daß er eigentlich anzeige, was Unterschieds sey zwischen Thun und Glauben, auf daß er die Liebe, so des Gesetzes Werk ist, und den Glauben von einander scheide, und klar beweise, daß der Glaube allein also gerecht mache, daß das Gesetze mit seiner Liebe zu solchem Gerechtmachen gar nichts helfe noch thue, es werde gleich weltlicher oder geistlicher Weise gehalten. Ursach, das Gesetz fordert von uns zu thun, was wir GOtt und dem Nächsten schuldig sind; der Glaube aber fasset GOttes Verheissung, und zweifelt nicht daran, wenn schon das Gesetze mit seinem Dräuen schrecket, ꝛc. Darum ist der Glaube ganz und gar etwas anders, denn das Gesetz, den man zuvor haben muß, ehe man das Gesetze zu thun fürnimmt. Ist nun derselbe zuvor da, so werden denn Glaube und Werk ein Kuche mit einander.

305. Drum bleibts also, und kann nicht anders seyn, daß der Glaube allweg allein gerecht und lebendig machet, und doch nicht allein bleibet, das ist, er bleibet nicht müssig. Nicht, daß er in dem, so ihm allein und insonderheit zustehet, nemlich gerecht und lebendig zu machen, nicht bleiben sollte, (das bleibet ihm unverrückt nach wie vor,) sondern mit den Werken wird er ein Ding, das ist, er ist noch bleibet nicht müßig, bloß oder werklos. Deß nimm ein Gleichniß.

305. Christus, nach der Gottheit, ist ein göttlich ewig Wesen oder Natur, ohne Anfang. Die menschliche Natur aber hat in der Zeit angefangen ꝛc. Darum sind diese zwo Naturen in Christo ganz unvermenget, und was einer jeden insonderheit zustehet, muß man gar weislich und eigentlich unterscheiden. Als, der Menschheit stehet zu, daß sie in der Zeit angefangen hat: der Gottheit aber, daß sie von Ewigkeit und ohne Anfang ist. Wiewol nun diese zwo Naturen so ungleich sind, kommen sie dennoch zusammen, und wird die ewige Gottheit, so da keinen Anfang hat, mit der Menschheit vermenget, welche nicht ewig ist, sondern in der Zeit angefangen hat. Gleichwie ich nun einen Unterscheid haben muß zwischen der Menschheit und Gottheit, und sagen, die Menschheit ist die Gottheit nicht, und ist gleichwol der Mensch GOtt; also mache ich alhier auch einen Unterscheid, und sage: Der Glaube ist kein Gesetz, und thut doch gleichwol Werk. Kommen also Glaube und Werk zusammen, und werden ein Kuche; doch dergestalt, daß ein jedes seine eigene Natur und Art habe und behält, und thut das, so ihm insonderheit zustehet ꝛc. Hieraus ist gnugsam zu verstehen, warum St. Paulus diesen Spruch an diesem Ort anziehe, nemlich darum, daß er den Glauben nur sehr ferne von der Liebe scheide und absondere.

307. Darum gebe GOtt den heillosen Sophisten ein gut Jahr mit ihrer vermaledeyeten Glossen, und seyn diese Worte, fides formata, informis, acquisita &c. verdammet und verflucht in Abgrund der Höllen hinein. Denn sie nichts anders sind, denn eitel Teufelsgespenste, durch die Sophisten

ja daran nicht zweifeln dürfte, daß er wahrhaftig getödtet sey.

7. Solte er nun hier wider GOTT nicht gemurret und gedacht haben: Dis wird ja nicht GOttes Gebot seyn, sondern ist ein Betrug des leidigen Teufels; denn GOttes Verheissung ist ja gewiß und klar, daß man daran nicht zweifeln kan, da er saget: Du solt von Isaac Saamen haben. Wie kömmt es denn, daß GOtt nun gebeut, daß er soll getödtet werden? Ohne Zweifel wird es ihn gereuen, daß er mir solche Verheissung gethan hat; denn sonst würde er ja nicht also wider sich selbst reden: oder aber, ich muß etwan eine grosse Sünde begangen haben, damit ich GOtt schwerlich erzürnet habe, daß er nun seine Verheissung widerruffen muß.

8. Denn also pflegen wir von Natur alle zu thun: wo uns etwan eine leibliche Noth drücket, ist bald das Gewissen da, welches der Teufel immer dringet und treibet, daß er allerley Umstände zusammen liefet. Darum siehet sich ein solch geängstetes und bekümmertes Hertz um, und dencket, wo es doch GOtt am allermeissten möge erzürnet haben. Daher kömmt es denn, daß man wider GOtt murret, und kömmt davon auch die allerhöchste Anfechtung, nemlich, daß man GOtt im Hertzen feind wird.

9. Also hat nun Abraham auch gedacht: Siehe, GOtt hat mir einen Sohn verheissen, und hat mir denselben auch gegeben, darum bin ich darüber von Hertzen frölich worden, und bin gleichsam wiederum neu geboren: aber ich bin vielleicht dieser Gaben halben alzu stoltz und hoffärtig worden, und bin auch GOtt dafür nicht so danckbar gewesen, wie ich billig hätte seyn sollen; derohalben gereuet ihn nun seiner Verheissung, ꝛc.

10. Diese Anfechtung kan man nicht überwinden, ist auch viel gröſſer, denn daß wir sie begreiffen und verstehen könten. Denn es ist ein Widerspruch, dadurch GOtt sich selbst widerspricht, das denn dem Fleisch unmöglich zu verstehen ist; denn es muß von Noth wegen also gedencken: Es lüget entweder GOtt; welcher Gedancke eine Gotteslästerung ist; oder aber: GOtt ist mir feind; welches zur Verzweifelung Ursach giebet. Darum kan man diesen Text nach Beschaffenheit solcher grossen und wichtigen Händel nicht genugsam erklären.

11. Wir werden auch oft angefochten mit den schweren Gedancken von der Verzweifelung. Denn welcher Mensch ist, der sich dieser Gedancken entschlagen könne, daß man also gedencket: Wie wenn dich GOtt nicht wolte selig haben? Wir sollen aber daraus lernen, daß wir in solchem Kampf unserer Gedancken und Gewissens die Verheissung ergreiffen sollen, so uns in der heiligen Taufe geschehen ist, welche ja gewiß und klar ist. Wenn aber das geschiehet, so höret doch darum der Satan noch nicht so bald auf, lässet nicht von dir, sondern widerspricht in deinem Hertzen, und saget, du seyst derselben Verheissung nicht werth.

12. Darzu denn ein ernstes und hitziges Gebet vonnöthen ist, daß uns GOtt seinen Geist wolle geben, daß uns die Verheissung nicht abgedrungen und genommen werde. Ich kan diesen Widerspruch nicht auflösen; das ist aber unser einiger Trost, daß wir in unserer Noth und Trübsal Zuflucht haben zu der Verheissung, das ist allein unser Stecken und Stab, daran wir uns halten müssen. Wenn uns der Satan denselben aus den Händen wegnimmt, so können wir nirgends bleiben. Wir müssen aber an der Verheissung vest hal-

erdichtet und aufbracht, die Christliche Lehre und Glauben damit unterzudrücken, Christum dadurch zu verlästern und unter die Füsse zu treten, und die Gerechtigkeit der Werke damit aufzurichten. Solches sage nur frisch und getrost ein jeglicher Liebhaber der Wahrheit, auf daß wir den rechtschaffenen wahren Glauben mit den Werken unvermenget erhalten mögen. Wahr ists, daß dem Glauben die Werke folgen sollen; doch soll aber der Glaube nicht das seyn, das die Werke sind, noch die Werke, das der Glaube ist, auf daß diese zwey, nemlich Gesetz oder Werk und der Glaube nicht in einander vermenget, sondern aufs eigentlichste von einander unterschieden werden, ein jedes in sein Reich, und dahin es gehöret.

308. Derohalben wenn wir gläuben, daß Christus das Lamm GOttes sey, das der Welt Sünde trage, erlangen wir durch ihn Gerechtigkeit und Leben; dagegen, wenn wir das Gesetz thun, thun wir wol viel Werke; aber wir erlangen weder Gerechtigkeit noch Leben dadurch: denn dem Gesetz stehet nicht zu, daß es soll oder könne gerecht und lebendig machen; sondern die Sünde offenbaret es, und richtet nur Zorn an. Es saget wol, **der Mensch, der solches thut, wird dadurch leben:** Wo ist aber der, der es thut? das ist, der GOtt liebet von ganzem Herzen, und den Nächsten als sich selbst? Darum thut niemand das Gesetz. Wol mags ihm einer sehr fast lassen sauer werden, und sich bemühen, als wollte ers thun; aber es wird nichts draus, sondern eben damit ers gedenkt zu thun, thut er eben dawider, derohalben er auch unter dem Fluch bleibet. Denn es ohne Glauben ungethan ist, wie droben gnugsam davon gesagt; der Glaube aber gehet mit keinem Gesetz oder Werk um, sondern ergreifet allein Christum, und gläubet, daß er von Sünden gerecht mache. Darum lebet der Mensch nicht um seines Thuns, sondern um seines Glaubens willen. Wer aber gläubet, der thut auch das Gesetz; was er aber am Gesetz nicht thut, wird ihm um Christi willen vergeben. Und ob er gleich noch übrige Sünde hat, werden ihm doch dieselbigen auch um Christi willen nicht zugerechnet; Röm. 8, 1: An denen, so in Christo JEsu sind, ist nichts verdammliches ꝛc.

309. So vergleichet nun St. Paulus an diesem Ort, wie auch Röm. 10, 4. 5. die zweyerley Gerechtigkeit, des Gesetzes und des Glaubens, da er saget: **Der Mensch, der es thut, wird dadurch leben** ꝛc. Als ob er sagete: Es wäre wol fein, daß wir das Gesetz thäten; weil es aber niemand thut, müssen wir zu Christo fliehen, welcher des Gesetzes Ende ist, und gerecht machet alle, so an ihn gläuben, derselbe ist unter das Gesetz gethan, auf daß er uns erlöste, die wir unter dem Gesetz waren, Gal. 4, 5. Wenn wir an denselbigen gläuben, empfahen wir den H. Geist, und sahen an das Gesetz zu thun; was aber daran noch mangelt, wird uns nicht zugerechnet um des Glaubens willen an Christum. In jenem Leben wird der Glaube aufhören: denn wir werden alsdenn GOtt nicht mehr in einem Spiegel und dunkeln Wort, wie jetzt geschieht, sondern von Angesichte zu Angesichte sehen; das ist, es wird alda eine Klarheit der ewigen Herrlichkeit seyn, darinnen wir GOtt so sehen werden, wie er ist. Da wird denn seyn eine rechte wahrhaftige und vollkommene Erkenntniß GOttes, eine rechte vollkomuene Liebe gegen GOtt, eine rechte Vernunft, und rechter guter Wille: nicht wie die Weltweisen oder auch die Theologi jetzt davon lehren; sondern eine himmlische, göttliche und ewige.

ewige. Mitlerweile aber, so lange wir in diesem Leben sind, warten wir im Geist durch den Glauben der Gerechtigkeit, der man hoffen muß. Die aber Vergebung der Sünden durchs Gesetz, nicht durch Christum erlangen wollen, die erfüllen es nimmermehr, sondern sind und bleiben unter dem Fluch, sie halten sich denn auch an Christum.

310. So nennet nun St. Paulus die allein gerecht, so durch die Verheissung, oder durch den Glauben an die Verheissung, ohne Zuthun des Gesetzes gerecht werden. Darum was vom Thun des Gesetzes gesagt wird ohne und ausser dem Glauben, ist ein eitel erdichtet Ding; derohalben auch der keiner das Gesetz thut, die es mit den Werken erfüllen wollen. Denn St. Paulus beschleußt kurzum, und sagt insgemein ohne allen Auszug und Unterscheid, daß alle unter dem Fluch seyn, so durch die Werke des Gesetzes wollen gerecht werden; unter welchem Fluch sie freylich nicht wären, wenn sie das Gesetz recht thäten.

311. Wol ist das wahr, daß der Mensch, der es thut, dadurch leben wird. Wo ist aber ein solcher? Nirgend. Weil aber das Gesetze auf zweyerley Weise sein Amt ausrichtet: Erstlich, daß es den Bösen in der Welt wehret, daß sie nicht dürfen thun, was sie wol von Natur gerne wollten; darnach auch, daß es das Gewissen vor GOtt anklaget ꝛc. so mag, wer es thun will, diesen Spruch auf das Weltleben also verstehen: Welcher Mensch solches thut, wird dadurch leben, das ist, welcher Mensch der weltlichen Obrigkeit wird gehorsam seyn, der ist vor dem Galgen, Rabenstein und andern Strafen wohl gesichert. Denn weltliche Obrigkeit hat weder Recht noch Macht wider ihn, daß sie ihn an Leib und Gute strafe, sondern muß ihn zufrieden lassen. Daher kommts auch, daß man im weltlichen Regiment Gesetze haben muß, und laut derselbigen strafen, auf daß man die wilden unartigen Leute damit im Zaum halte, und die, so ihnen nicht wehren lassen, immer hinrichte, daß die andern mögen Friede haben.

312. Aber auf diese Meynung redet St. Paulus alhier nicht vom Gesetz, sondern handlet davon, wie es vor GOtt gethan und gehalten soll werden. Derohalben muß von Noth wegen der Zusatz oder Conditio hinzu gethan werden. Wenn die Menschen so geschickt wären, daß sie das Gesetz recht thun und halten könnten, so wären sie recht und wahrhaftig selig. Aber wo sind sie, die solches können? Nirgend. Darum ist kein Mensch auf Erden, der das Gesetz thun könne, er werde denn durch den Glauben gerecht vor dem Gesetz, und ehe er das Gesetz zu thun vornimmt.

313. Derohalben St. Paulus, da er an diesem Ort verflucht und verdammet die, so mit des Gesetzes Werk umgehen, redet er nicht von denen, so durch den Glauben gerecht worden sind; sondern von denen, so da wollen ohne Glauben an Christum, allein durch Werke gerecht werden. Welches ich darum anzeige, auf daß wir uns St. Hieronymi Gedanken nicht irren lassen, welcher, durch Origenem betrogen, St. Paulum gar nicht verstanden hat, sondern ihn angesehen, als redete er vom Gesetz wie ein weltlicher Gesetzgeber. Das machts denn, daß er so unweislich von der Sache redet, und spricht: Die heiligen Ertzväter, Propheten, Könige ꝛc. sind mit des Gesetzes Werken umgangen; denn sie haben sich ja beschneiden lassen, und in allen Stücken das Gesetz gehalten. Nun aber will sichs kurzum in keinem Wege leiden, daß man von ihnen sagen soll, daß sie unter dem Fluch sollten gewesen seyn: darum folget,

get, daß nicht alle, so mit des Gesetzes Werken umgehen, unter dem Fluch seyn ꝛc. Das heißt ja, meyne ich, ohn allen Verstand in St. Pauli Schriften fallen, und keinen Unterscheid halten zwischen den rechten Thätern des Gesetzes, die durch den Glauben bereitan gerecht worden sind, und denen Thätern, so ohne Glauben durch das Gesetz gerecht werden wollen.

314. Darum soll man darauf wohl achtung haben, daß St. Paulus alhier gar nichts handelt wider die, so durch Glauben gerecht worden, und derohalben des Gesetzes rechte Thäter sind; denn dieselbigen gehen nicht der Meynung mit des Gesetzes Werken um, daß sie dadurch wollen gerecht werden ꝛc. Wider die aber handelt er, welche das Gesetz nicht allein nicht halten, weil sie ohne Glauben sind, sondern thun gleich das Widerspiel wider das, so im Gesetz geboten wird. Nun aber wird fürnemlich darinne geboten, daß wir GOtt fürchten, lieben und im rechten Glauben ihm dienen und anruffen sollen. Das thun keine Werkheiligen, sondern erwählen ihnen selbst neue Gottesdienste, und solche Werke, davon GOtt nichts geboten habe, damit sich GOtt nicht versöhnen läßt, sonder vielmehr zu Zorn beweget wird, wie geschrieben stehet Matth. 15, 9: **Vergeblich dienen sie mir, weil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschengebot sind.** Darum sind sie eitel Ungerechte, Gottesdiebe und abgöttische Götzendiener, die greulicher wider die erste Tafel sündigen, denn alle andere Menschen. Ueber das, findet man unter der Sonnen nicht gifftigere, zornigere, neidischere, geitzigere Leute, die dazu so voll böser Lust und Unflaths stecken, als eben die Heuchler: in Summa, kein guter Tropffe ist an ihnen ꝛc. ohne allein, daß sie sich äusserlich stellen mit sonderlichen Gebeden, Kleidern, Speisen ꝛc. als wären sie die Frömmsten und Heiligsten, werden auch von der Welt dafür gehalten: denn Vernunft weiß gar nichts von des Glaubens Gerechtigkeit, darum richtet sie allein nach dem äusserlichen Schein.

315. Darum soll man einen Unterscheid machen, wie droben gesaget, zwischen den rechten und falschen Thätern des Gesetzes. Alle, so ohne Glauben durchs Gesetz wollen gerecht werden, kommen nimmermehr zur Gerechtigkeit, Röm. 9, 3. Denn das Gesetz, wenn es mit seinen Blitzen das Herz recht trifft, kann nicht anders thun, denn die Sünde anzeigen, und immer je länger je gröber machen, mit GOttes Zorn und Gericht schrecken, und endlich in Verzweiflung führen. Darum sagt St. Paulus eben recht: **Die mit des Gesetzes Werken umgehen, sind unter dem Fluch.** Die Erzväter aber, Propheten und alle Heiligen im Alten Testament sind sowol durch Christum gerecht und selig worden, als wir im Neuen Testament, Apg. 15, 15. Darum sind sie durch den Glauben rechte Thäter des Gesetzes worden. Derohalben redet St. Paulus nicht von ihnen, wenn er spricht: **Die mit des Gesetzes Werken umgehen, sind unter dem Fluch.** Wol haben sie des Gesetzes Anklagen und Schrecken gefühlet um der übrigen Sünde willen in ihrem Fleisch; aber der Fluch hat sie nicht treffen können, um des Glaubens willen an den zukünftigen Christum ꝛc.

316. Also auch die Gläubigen im Neuen Testament, nachdem sie noch im Fleisch und Blut stecken, darinnen noch viel übrige Sünde ist, sind sie noch unter dem Gesetz, doch aber unter dem Fluch nicht; denn um Christi willen, an den sie gläuben, wird ihnen solche Sünde nicht zugerechnet. Denn

das

das Fleisch iſt dem Geſetz GOttes feind, und die Seuche oder böſe Lüſte, ſo im Fleiſch ſind, die thun nicht allein dem Geſetz nicht gnug, ſondern ſündigen dawider, ja, ſie ſtreiten wider uns, und nehmen uns gefangen, Röm. 7, 24.

317. Gehet es aber mit den lieben Heiligen alſo zu, daß ſie das Geſetz allerdings nicht erfüllen, ſondern noch viel und mancherley dawider ſündigen; denn ſie haben noch böſe Luſt, und viel übriger Sünde und Unreinigkeit in ihnen, welche ihnen im Weg liegen und ſie verhindern, daß ſie GOtt nicht vollkömmlich fürchten und lieben, ihn nicht anruffen in gewiſſer ungezweifelter Zuverſicht, auch ſein Wort nicht ſo hehr und heilig halten, wie ſie billig thun ſollten: wie vielmehr geſchieht ſolches in einem Menſchen, der durch den Glauben noch nicht gerecht worden, ſondern von GOtt noch abgewandt iſt, der in ſeinem ganzen Herzen von GOttes Wort und Werken nichts hält, ſondern dieſelbigen verachtet und haſſet? Darum ſiehest du nun, daß St. Paulus von denen redet, ſo da wollen das Geſetz erfüllen und gerecht werden, ehe denn ſie den Glauben empfahen, und nicht von den Ertzvätern, Propheten und Heiligen, wie St. Hieronymus meynet: denn ſie ſind durch den Glauben zuvor gerecht worden.

Das Vierte Argument.

A Wie diß Argument zu retten iſt wider die falſche Gloſſe Hieronymi und der Sophiſten.
a Die falſche Gloſſe.
1. die falſche Gloſſe an ſich 318.
2. worauf ſich dieſe falſche Gloſſe gründet 319.
b die Rettung 320. ſeqq.

B Wie dieſes Argument ſehr weislich, fürſichtig und deutlich 321.

C Der rechte Sinn und Verſtand dieſes Arguments 321. 323.

D Wie die Sophiſten diß tröſtliche Argument verſtehen 324.

E Einwurf, ſo bey dieſem Argument gemacht wird, nebſt deſſen Beantwortung 325. ſeqq.

* Von der Genugthuung und Erkenntnis Chriſti.
1. wie aus der Genugthuung GOttes väterliches Herz zu erkennen 326.
2. auf was Art Chriſtus recht zu erkennen 327.
3. auf was Art Chriſtus an unſrer Statt genug gethan 327. 330.

F Wie in dieſem Argument der allerhöchſte Troſt der Chriſten befindlich 331. ſeqq.

* Von der Genugthuung und der Gerechtigkeit Chriſti; it. von der Rechtfertigung.
1. in Chriſti Genugthuung und Gerechtigkeit iſt der gröſſeſte Troſt zu finden 332.
2. wie die Sophiſten dieſe Articul verdunkeln, und wie ſolche zu retten 331. 332. ſeqq.
3. der Grund der Genugthuung und Rechtfertigung 333.
4. auf was Art die Genugthuung Chriſti geſchehen 334.
5. die Frucht und Wirkung der Genugthuung Chriſti 335.
6. wie und warum der Articul von Chriſti Gerechtigkeit fleißig zu treiben 336.

G Wie diß Argument ſehr gewaltig darwider legt alle Gerechtigkeit des Geſetzes 337.

* Von der Genugthuung Chriſti; it. von Chriſti Gottheit.
1. wie Chriſtus in ſeiner Genugthuung kämpfet und überwindet.
a kämpfet und überwindet er in Anſehung der Sünde 338. 339.
b kämpfet und überwindet er in Anſehung des Todes 340. 341.
c kämpfet und überwindet er in Anſehung des Fluchs 342.
2. wie und wodurch Chriſti Genugthuung wunderlich und herrlich wird 343.
3. wie man der Genugthuung Chriſti theilhaftig wird 344.
4. wie und warum man in dem Werk der Genugthuung wohl ſehen ſoll auf Chriſti Gottheit 345.
5. die Genugthuung iſt keines Menſchen noch Engels, ſondern GOttes Werk 346.
6. wie und warum man ſoll veſt halten über dem Articul von Chriſti Gottheit 346. 347.
7. wie das Pabſtthum Chriſti Genugthuung verdunkelt, und dadurch groſſen Schaden in der Kirche gethan 348. 349.
8. Ermahnung, die Lehre von Chriſti Genugthuung mit Dank und kindlichem Vertrauen anzunehmen 350.
9. auf was Art uns Chriſti Genugthuung zu ſtatten kommt 351.
10. wie aus Chriſti Genugthuung GOttes groſſe Liebe und Freundlichkeit erhellet 352.
11. daß wir zum Genuß der Genugthuung gelangen nicht durch die Liebe, ſondern durch den Glauben 353.
12. wie Chriſti Genugthuung uns zum Troſt gereicht in den Anfechtungen 354. ſeqq.

13. woher es kommt, daß der Artikel von Christi Genugthuung so schrecklich geglaubet wird 355.
14. wie aus dem Artikel von der Genugthuung die Heiligkeit der Kirche herzuleiten 356.
15. wie aus Christi Genugthuung folget, daß keine Sünde mehr in der Welt sey 357-359.
H Daß dis Argument eines der gewaltigsten und fürnehmsten sey, dadurch die Gerechtigkeit der Werke widerlegt wird 360. f.
* Von Ergreifung Christi und seines Verdienstes.
1. wo Christus nicht durch den Glauben ergriffen wird, so ist keine Hülfe zu erwarten 361.
2. Christus wird nicht ergriffen durch Werke und Verdienst, sondern durch die Vernunft, so durch den Glauben erleuchtet ist 362.
3. in der Ergreifung Christi bestehet das rechte beschauliche Leben, aus welchem hernach das wirkliche Leben folgen soll 362. 363.
* von Christo.
1. alle Menschen hätten müssen unter dem Fluch bleiben, wo Christus solchen nicht getilget hätte 364.
2. auf was Art Christus recht zu erkennen 365.
I Wie Paulus dis Argument auf eine recht apostolische Weise hat abgehandelt 366-368.
K Wie aus diesem Argument zu schliessen ist, daß Paulus die Schrift fleißig gelesen 369.
* Von dem Geheimniß der Erlösung Christi; it. von Vergebung der Sünden.
1. wie Paulus das Geheimniß der Erlösung auswickelt aus dem Spruch: In deinem Saamen sollen gesegnet werden ꝛc. 369-371.
2. die Fürtreflichkeit der Erlösung ist nicht genug auszusprechen 372.
3. das Geheimniß der Erlösung ist mit Ehrerbietung zu forschen und anzunehmen 373.
4. woher es kommt, daß der Trost, so in dem Geheimniß der Erlösung liegt, so wenig gefasset wird 374.
5. Ermahnung, daß man wache in der Erkenntniß des Geheimnisses der Erlösung, und GOTT darüber danke 375.
6. woher es kommt, daß sich viele ärgern, wenn sie hören, daß die Vergebung der Sünden erhalten werde durch den Glauben an Christi Erlösung 376.
7. die Strafe derer, so Christi Erlösung verachten 377.
L Wie in diesem Araument gezeigt wird der einige Weg, darauf wir zur Seligkeit gelangen 378. f.
M Daß Paulus in diesem Argument nicht handele von einem leiblichen, sondern von einem geistlichen und ewigen Segen 379.
* Von der Seligkeit und von Christo.
1. wie und warum die Seligkeit durch Werke nicht zu erlangen, 380-382.
2. wie die Seligkeit allein durch den Glauben erhalten wird 381-382.
3. in den Anfechtungen sollen wir Sünde, Tod und alles Unglück auf Christum werfen 384.
4. in Christo leuchtet GOttes grosse Barmherzigkeit gegen uns 385.
* der fürtrefliche Inhalt der Lehre des Evangelii 385.
* durch den Glauben allein werden wir frey vom Fluch und gelangen zur Seligkeit 387.
N Wie Paulus in diesem Argument lehret, daß GOtt alle seine Verheissungen, den Vätern geschehen, erfüllet habe 388.
* Wie und warum die Heiligen Alten Testaments unter Mosis Gesetz geblieben sind, und daran nichts geändert haben 389-391.
* von Christi Reich und dem wahren Gottesdienst 391.
O Daß dis Argument über die massen gewaltig ist 392.

v. 13. Christus aber hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns (denn es stehet geschrieben: Verflucht sey jedermann, der am Holze hänget ꝛc.).

318. Hier lassens ihnen St. Hieronymus und die Sophisten, so ihm nachgangen sind, sehr sauer werden, und zumartern diesen allertröstlichsten Text aufs allerjämmerlichste, wollen ihres Bedünckens aus einem göttlichen guten Eifer je gerne dafür seyn und verhüten, daß Christo diese grosse Schmach ja nicht aufgelegt würde, daß er ein Fluch sollte geheissen werden. Darum weil sie anders nicht können, machen sie den Worten eine Nase, und geben für, St. Paulus habe die Worte, so er alhier geredet, nicht ernstlich also gemeynet, wie sie wol an sich selbst lauten; wenden weiter für, St. Paulus habe diesen Spruch aus Mose nicht recht angezogen oder eingeführet, sonderlich weil er hier etwas anders lautet, denn 5 Mos. 21, 23. da er ursprünglich geschrieben stehet. Legen also dem H. Apostel auf, als sollte er die Schrift unrecht und fälschlich anziehen und anführen; daran sie nicht allein unredlich und böslich wider ihn handlen, sondern thun auch unrecht und sündigen wider GOtt.

319. So aber beweisen sie ihr Fürgeben: Der

Der Spruch, sagen sie, den St. Paulus anzeucht aus Mose, redet nicht von Christo; zudem, so hat St. Paulus den Worten Mosis zugesetzt das Wörtlein, jedermann, welches in Mosis Text nicht stehet: dagegen hat er auch das Wörtlein, von GOtt, welches im Mose stehet, aussen gelassen. Endlich, so sey gnugsam klar und offenbar, daß Moses von einem Uebelthäter und Mörder redet, der den Galgen oder Creuz mit seiner Mißhandlung verdienet habe; wie solches die Schrift 5 Mos. 21, 22. klärlich bezeuget. Auf solchen Grund fragen sie nun: wie sichs denn reimen wolle, daß man diesen Spruch auf Christum deuten soll, daß er von GOtt verflucht sey, so er doch kein Uebelthäter noch Mörder, sondern unschuldig, gerecht und heilig gewesen sey?

320. Solches möchte vielleicht einfältigen Christen ein Bedenken machen, als redeten die Sophisten von dieser Sache nicht allein weislich und subtil, sondern auch aus guter heiliger Meynung und Andacht, die Ehre Christi dadurch zu vertheidigen, und die Christen zum besten zu vermahnen, auf daß sie nicht halten sollten, daß Christus sey zum Fluch worden. Denn es wäre zu viel, und der Ehre Christi etwas zu nahe geredt solch ungereimt Ding, daß er sollte ein Fluch seyn worden, von ihm zu sagen. Darum ist wohl vonnöthen, daß wir eben sehen, was doch St. Paulus im Sinn gehabt, und gemeynet habe, da er diesen Spruch also angezogen, und aus Mose eingeführet hat.

321. Es hat St. Paulus seine Worte weislich, sehr fürsichtig und deutlich gesetzt, und geredt; man muß aber alhier abermals einen Unterscheid haben, wie solches St. Pauli Worte gnugsam ausweisen. Denn er saget nicht, daß Christus zum Fluch sey worden für seine Person, sondern für uns. Darum liegt die Macht alle an dem Wörtlein, für uns. Denn Christus, so viel seine Person belanget, ist für sich selbst freylich unschuldig, hätte derohalben nicht dürfen ans Holz gehänget und ein Fluch werden; weil aber, vermöge des Gesetzes, ein jeglicher Mörder sollte gehangen werden, hat nach dem Gesetz Mosis auch Christus hangen müssen. Denn er hat die Person eines Sünders und Mörders an sich genommen; ja, nicht eines allein, sondern aller Sünder und Mörder auf einen Haufen. Denn wir sind allesamt Sünder und Mörder vor GOtt: (Denn wer mit seinem Nächsten zörnet, oder hasset ihn, der ist ein Todtschläger, 1 Joh. 3, 15.) sind derohalben des ewigen Todes und Verdammniß schuldig. Christus aber hat auf sich genommen unser aller Sünde, und ist dafür am Creuze gestorben. Darum hat er eben müssen das werden, das wir sind, nemlich ein Sünder, Mörder, Uebelthäter ꝛc. Daher sagt Esaias c. 53, 12. er sey unter die Mörder gerechnet worden.

322. Und zwar alle Propheten haben im Geist zuvor wohl ersehen, daß Christus seyn würde der allergröffeste Sünder, deßgleichen auf Erden nie kommen wäre. Denn indem er ein Opffer ist für die Sünde der ganzen Welt, ist er jetzt nicht eine solche Person, die unschuldig und ohne Sünde sey, ist nicht GOttes Sohn in der Herrlichkeit, sondern ein Sünder ist er, eine kleine Zeit von GOtt verlassen, Ps. 8, 6. der da trägt und auf dem Halse liegen hat die Sünde St. Pauli, der ein Gotteslästerer, Verfolger, Freveler gewesen ist, Apg. 9, 1 2. St. Peters, der Christum verleugnet hat, Matth. 26, 70. Item Davids, welcher ein Ehebrecher und Mörder war, 2 Sam. 12, 9. und machete, daß der Name des HErrn unter den Heyden verlästert ward. In Sum-

ma, er ist die Person, die an ihrem Leibe trägt, und auf sich geladen hat alle Sünde aller Menschen in der ganzen Welt, die je gewesen, noch sind, und seyn werden. Nicht also, daß er solche Sünde selbst gethan hätte; sondern, daß er sie von uns, die wir sie gethan hatten, auf seinen Leib genommen hat, auf daß er dafür mit seinem eigenen Blute gnug thäte.

323. Darum begreifet ihn das Gesetz, so Moses von allen Uebelthätern und Mördern insgemein gegeben hat, auch mit, ob er wol für seine Person unschuldig ist: denn das Gesetze findet ihn unter den Sündern und Mördern; gleichwie die Obrigkeit den für schuldig hält und straset, den sie unter den Mördern mit erhaschet, ob er gleich sein Lebenlang nie keine Unthat noch Mißhandlung gethan hat, so des Todes werth möchte geachtet werden. Nun ist aber Christus nicht allein unter den Sündern mit erfunden worden; sondern er hat auch selbst willig, nachdem es dem himmlischen Vater also wohlgefallen, der Sünder Geissel seyn wollen. Derohalben er auch an sich genommen hat Fleisch und Blut derer, so da Sünder, Mörder, und mit allerley Sünden beladen sind. Weil ihn denn das Gesetze unter den Mördern und Uebelthätern also ergriffen hat, hats ihn auch als einen Uebelthäter verdammet und erwürget.

324. Diesen tröstlichen Spruch, der uns Christum aufs allerlieblichste und freundlichste fürmahlet, nemlich, daß er für uns ein Fluch worden sey, auf daß er uns vom Fluch des Gesetzes erlösete, verdunkeln, ja fälschen die Sophisten, als die allerärgesten Gottesdiebe, damit, daß sie Christum mit den Sünden und armen Sündern nichts wollen lassen zu schaffen haben, und bilden uns allein für sein Exempel, dem wir nachfolgen sollten. Damit rauben sie ihm nicht allein seinen Titel, daß er die Sünder von ihren Sünden und Tod erretten könne und wolle, denn er ist dazu von Ewigkeit versehen; sondern machen auch schlechts einen zornigen Richter und schrecklichen Tyrannen aus ihm, welcher nicht mehr thue noch könne, denn daß er nur immerdar über die Sünde zornig sey, und die Sünder verdamme. Wir aber sollen Christum ansehen, daß, wie er unser Fleisch und Blut angenommen, also habe er auch auf sich genommen unsere Sünde, Fluch, Tod und allerley Unglück, und dasselbe alles durch sich selbst, uns zu gut, erwürget ꝛc.

325. Möchte aber alhier einer sagen, es reime sich übel, sey auch dazu schmählich, daß man GOttes Sohn soll einen Sünder und Fluch heissen; darauf antworte ich, und sage also: Willst du nicht bekennen, daß er ein Sünder und Fluch sey, so mußt du auch nicht sagen, daß er gelitten habe, gecreuziget und gestorben sey. Denn es lautet eben so schmählich, wenn allein die Vernunft soll Richterin seyn, daß man saget, GOttes Sohn ist gecreuziget, hat die Strafe der Sünden und Todes getragen, wie unser Glaube bekennet und betet; als daß man saget, daß er ein Sünder und Fluch sey worden. Lautet es aber in der Gläubigen Ohren wohl und tröstlich, daß man predige, sage und bekenne, daß Christus, GOttes Sohn, aus lauter Liebe gegen uns sey mitten unter den Mördern am Creuze gehangen, uns von Sünde und Tod zu erlösen: so ists ihnen eben so lieblich und tröstlich zu hören, daß ihn die Schrift nennet einen Fluch und den gröbsten Sünder, so je auf Erden kommen ist; denn er ist die Person, die aller Welt Sünde trägt, und dafür gnug thut.

326. Darum, wenn St. Paulus 2 Cor. 5, 21. saget: **Christus ist ein Fluch worden für uns; GOtt hat Christum zur Sünde**

Sünde gemacht für uns, der doch von keiner Sünde wußte, auf daß wir in ihm würden die Gerechtigkeit, so da vor GOtt gilt; so gedenke nicht, wie die blinden Sophisten, daß solches Christo zu nahe geredt sey; sondern lerne eben daraus erkennen das väterliche Herze unsers lieben himmlischen Vaters, der seines einigen Sohnes nicht verschonet hat, sondern ihn für uns alle in den schmählichen Tod des Creuzes dahin gegeben ꝛc. Röm. 8, 32. Dazu auch die unaussprechliche Liebe Christi, unsers lieben Hohenpriesters, der solche Schmach und Angst gerne und willig getragen hat, daß er uns nur hülfe, dem sey Lob, Ehr und Preis in Ewigkeit, Amen.

327. Wie aber St. Paulus Christum einen Fluch und Sünder nennet; also nennet ihn St. Johannes der Täufer GOTTES Lamm, das der Welt Sünde trägt ꝛc. Joh. 1, 29. Nun ist er zwar für sich selbst wol das rechte unschuldige Lämmlein GOttes, ohne alle Makel und Wandel; weil er aber der Welt Sünde trägt, wird seine Unschuld durch die Sünden und Schuld der ganzen Welt unterdrücket. Denn alle die Sünde, die ich, du, und wir allesamt gethan haben, und noch immerdar hinfort thun, die sind allesamt also Christi eigene Sünde, als hätte er sie selbst gethan. In Summa, es muß entweder unsere Sünde Christi eigene Sünde werden; oder wir müssen in Ewigkeit verloren seyn.

328. Solche wahrhaftige und rechtschaffene Erkenntniß Christi, die St. Paulus und die Propheten aufs allerklärlichste uns vorhalten, haben die heillosen Sophisten ganz und gar allerdings verdunkelt und hinweg genommen, und mit ihrer närrischen und teuflischen Andacht die Welt bethöret und bezaubert, daß sie nicht mehr von Christo hat gewußt und gehabt, denn daß er ein Richter sey ꝛc. damit sie beyde, Christum aufs höchste gelästert und geschändet, und die armen Gewissen jämmerlich zerplaget haben.

329. Im 53. Cap. redet der Prophet Esaias eben auf diese Weise von Christo, wie St. Paulus, der ihn einen Fluch und Sünde nennet, und wie St. Johannes der Täufer, der ihn das Lamm GOttes nennet, das aller Welt Sünde trägt. Denn so spricht der Prophet v. 6: Der HErr warf unser aller Sünde auf ihn. Diese Worte soll man nicht matten noch lindern, sondern sie verstehen, wie sie lauten, und mit einem grossen Ernst geredt und gemeynet lassen seyn. Denn unser HErr GOtt treibet keinen Scherz, wenn er durch seine Propheten redet, sondern redet mit Ernst, und meynet es ganz herzlich. Als nemlich, daß Christus GOttes Lamm ist, unser aller Sünde tragen soll. Was ist aber tragen? Darauf antworten die Sophisten, und sagen: es heisse gestraft oder geplagt werden. Wohl geredt. Warum wird aber Christus gemartert und geplaget? Geschiehts nichts darum, daß er Sünde auf ihm hat und träget? Ja freylich. Denn der Prophet spricht ja mit klaren Worten, GOtt habe aller unser Sünde auf ihn geworfen. So bezeuget auch der H. Geist im Psalter mehr denn einmal, daß Christus Sünde habe. Als Ps. 40, 13. da der Prophet in der Person Christi so redet, und klaget: Es haben mich meine Sünden ergriffen, daß ich nicht sehen kann, ihr ist mehr denn Haar auf meinem Haupt, und mein Herz hat mich verlassen. Und Ps. 41, 25: Ich sprach: HErr, sey mir gnädig, heile meine

Seele, denn ich habe an dir gesündiget. Und Ps. 69, 7: GOtt du weissest meine Thorheit, und meine Schulden sind dir nicht verborgen. In diesen und andern Psalmen redet der H. Geist in der Person Christi, und bezeuget mit klaren hellen Worten, daß er Sünde habe. Doch sind solches alltzumal Worte, die Christus nicht für seine Person, die heilig und unschuldig ist, redet; sondern der da leidet, und auf sich genommen hat, daß er die Statt aller Sünder vertreten wollte, und also schuldig worden aller Sünden der ganzen Welt.

330. So ist nun Christus nicht allein gecreuziget und gestorben, sondern GOtt der Vater hat ihm auch aus Liebe, die er zum menschlichen Geschlecht gehabt, die Sünde der Welt aufgelegt: weil ihm aber die Sünde aufgelegt ist, kommt das Gesetze, und sagt: Wer ein Sünder ist, der soll sterben. Darum, Christe, weil du willst Bürge und selbst schuldig seyn, und für alle Sünder die Strafe leiden, so mußt du auch die Sünde und den Fluch tragen. Darum thut St. Paulus recht und wohl daran, daß er den gemeinen Spruch des Gesetzes aus Mose auf Christum deutet, und spricht: Ein jeglicher, der am Holz hanget, ist von GOtt verflucht; Christus ist am Holz gehangen; darum ist er von GOtt verflucht.

331. Und eben diß ist der allerhöchste und stärkeste Trost, den alle Gottseligen haben, nemlich, daß sie Christum ansehen und erkennen, daß er der sey, so meine, deine, und aller Welt Sünde anzeucht, sich darein verhüllet, sie trägt und büsset. Und wo er also angesehen und erkannt wird, verschwinden bald und leichtlich alle irrige und närrische Opiniones und Träume aller Sophisten und Heuchler, die sie haben und fürgeben von den Werken, die da sollen gerecht machen. Denn sie träumen und sagen also: Der Glaube könne nicht gerecht machen, er sey denn mit der Liebe gezieret und geschmücket. Welches nichts anders geredt ist, denn Christus ist kein Fluch für uns worden, GOtt hat unsere Sünde nicht auf ihn gelegt, sondern uns hat er sie auf den Hals gelegt, daß wir sie büssen, und dafür gnug thun sollen mit unserer Liebe. Derohalben sollen wir sie nicht ansehen, wie sie auf Christo, sondern wie sie auf uns selbst liegen ꝛc. Welches recht heißt Christum ganz und gar hinweg nehmen, daß er uns zu nichts mehr nütze ist.

332. Denn wo das wahr ist, daß wir für die Sünde gnug thun können mit des Gesetzes Werken, oder durch unsere Liebe, so dürfen wir freylich Christi nirgend zu, daß er sie durch sein Opffer hinweg nehme: ist aber, wiederum, Christus das Lamm GOttes, von Ewigkeit dazu verordnet, daß er der Welt Sünde tragen soll, und hat sich endlich selbst willig in unsere Sünde also gewickelt, daß er zum Fluch ist worden für uns; so muß auch von Noth wegen folgen, daß wir durch unsere Liebe nicht können gerecht werden, noch unsere Sünde hinweglegen. Denn es hat ja unser HErr GOtt unsere Sünde, u. die Strafe, die wir dadurch verdienet haben, nicht auf uns selbst, (denn sie sind uns viel zu schwer und unträglich,) sondern auf Christum, seinen Sohn, gelegt. Denn also spricht der Prophet Esaias c. 53, 5: Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Wo nun die Sünden durch ihn hinweg genommen werden, können sie freylich durch uns nicht hinweg genommen werden. Solches saget die ganze H. Schrift; so

so bekennen wirs auch im Glauben, da wir sagen: Ich gläube an JEsum Christum, GOttes Sohn, der für uns gelitten hat, gecreuziget und gestorben ist ꝛc. Noch sind die elenden Papisten so starblind, daß sie solches nicht sehen; ja, sehen wollen sie es nicht, darum lasse sie immer hinfahren ꝛc.

333. Hieraus ist gnugsam offenbar, daß die allerlieblichste und trostreichste Lehre des Evangelii gar nichts redet von Werken, die in GOttes Gesetz oder von Menschen geboten werden; sondern allein prediget und lehret sie von der unbegreiflichen und unaussprechlichen Barmherzigkeit und Liebe GOttes, die er gegen uns unwürdigen und verdammten Sündern erzeiget hat: nemlich, da er, der allergütigste, barmherzigste Vater gesehen hat, daß wir durch den Fluch des Gesetzes so jämmerlich unterdrückt, und darunter so gewaltig gehalten wurden, daß unmöglich war, daß wir uns durch unsere eigene Kräfte in Ewigkeit heraus hätten können wirken, oder uns davon erlösen und frey machen, hat er deßhalben seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt, alle Sünde aller Menschen auf ihn geworfen, und also zu ihm gesagt: Du sey Petrus, der da verleugnet hat; Paulus, der da verfolget, gelästert, und alle Gewalt geübet hat; David, der die Ehe gebrochen ꝛc. item, der Sünder, der den Apffel im Paradies gegessen; der Mörder, der am Creuz gehangen hat: in Summa, du sollst seyn, das alle Menschen sind, als hättest du aller Menschen Sünde allein gethan; darum denke nun, wie du für sie bezahlest und gnug thust.

334. Da kommt so bald das Gesetz, klaget ihn an, und saget: Da finde ich diesen unter den Sündern, ja, der aller Menschen Sünde auf sich genommen hat, und sie trägt, und sehe sonst in der ganzen Welt keine Sünde mehr, denn auf ihm allein; darum soll er herhalten, und des Todes am Creuze sterben; dringet also das Gesetze mit seinem Anklagen und Schrecken mit aller Gewalt auf ihn, und erwürget ihn. Durch solchen unschuldigen Tod Christi ist die ganze Welt von Sünden gereiniget und entlediget, und derohalben erlöset von dem Tode und allem Uebel.

335. Weil denn nun durch diesen einigen Mittler zwischen GOtt und Menschen, JEsum Christum, die Sünde und der Tod weggenommen sind, wäre die ganze Welt wol allerdings so rein, daß unser HErr GOtt darinnen nichts anders sehen könnte, denn eitel Gerechtigkeit und Heiligkeit, wenn wirs nur gläuben könnten. Und ob auch gleich etwas von Sünden noch übrig bliebe, könnte doch GOtt solcher Sünden vor dieser klaren hellen Sonne, welche Christus ist, nicht sehen. Auf jener Seite ist kein Mangel; denn Christus hat der ganzen Welt Sünde getragen, dafür gnug gethan: an uns aber mangelt es, die wirs schwächlich gläuben. Wenn wirs völliglich gläubten, so wären wir schon allerdings selig, und im Paradies; aber der alte Sack, der uns noch am Halse hanget, der läßt uns zu solchem gewissen Glauben nicht kommen.

336. Darum ist hoch vonnöthen, daß wir den Artikel von der Gerechtigkeit, so wir in Christo haben, ohne Unterlaß treiben, groß und herrlich machen wider die Gerechtigkeit, so aus dem Gesetz und Werken kömmt; wiewol keine Sprache noch Redekunst in der ganzen Welt ist, die seine Größe und Herrlichkeit gnugsam begreiffen, will geschweigen, ausreden könne.

halten, und dafür achten, daß wir vom HErrn also versuchet werden; wie hier der Text vom Abraham saget: nicht, daß er es in der Wahrheit also haben wolte, sondern daß er versuchen will, ob wir ihn auch über alle Dinge lieben und seinen Zorn ertragen können; wie wir ihn gern ertragen, wenn er uns Gutes thut und seine Verheissung giebet.

13. Gleichwie aber Abraham nicht gläuben können, daß er allein versuchet würde; denn sonst wäre er der Verheissung gewiß geblieben. Er hätte gedacht, GOtt thäte, wie bisweilen die Eltern pflegen zu thun, wenn sie ihre Kinder auch versuchen, und nehmen ihnen etwan den Apffel, oder desgleichen etwas, das ihnen lieb ist, aus den Händen, geben es ihnen alsbald wieder. Aber da GOtt dem Abraham gebeut, er solle seinen Sohn nehmen und tödten, läst er ihm keine Hoffnung, daß ihm der Sohn möchte wieder werden, sondern führet den Abraham schlecht in solche Gedancken und Zweifel, daß er gedencken muß, GOtt sey wider sich selbst, und der sich zuvor erzeiget habe, als sey er Abrahams höchster Freund, erzeiget sich nun, als sey er sein Feind und ein Tyrann.

14. Darum wird Abraham noch etwas härter versuchet, denn die Jungfrau Maria, da sie zu Jerusalem ihren lieben Sohn verloren hatte; denn wiewol sie auch gedacht hat, daß sie damit also gestrafet würde, darum, daß sie ihren Sohn nicht fleißig genug bewahret hätte, hat sie doch gleichwol die Hoffnung gehabt, daß er noch am Leben wäre. Hier aber fähret GOtt zu, der dem Abraham einen Sohn hatte gegeben, und gebeut, daß der Vater selbst den Sohn tödten, und ihm denselben opffern soll. Was hat denn der arme Vater für Hoffnung können haben? Er hat warlich das nicht verstehen können, daß er allein damit versuchet würde, und daß GOtt solches nicht hätte von Hertzen geredet; wie wir uns mit den Gedancken aufrichten und trösten; nemlich, daß, ob es sich wol mit GOtt ansehen lasse, als zürne er mit uns, so sey er uns doch nicht feind, wolle uns auch nicht verwerfen, sondern thue zu Zeiten, wie Esaias Cap. 28, 21. saget, ein fremd Werck, und stelle sich, als zürne er mit uns, auf daß er den Sinn und Verstand des Fleisches, der wider GOtt ist, tödten möge; wie Hiob saget: **wenn er mich auch schon tödten würde, so will ich doch auf ihn hoffen**, denn er ist gewiß, daß GOtt ein anders gedencket, und in der Wahrheit nicht zürnet.

15. Derohalben ist dis alles uns zum Trost geschrieben, auf daß wir lernen an den Verheissungen, die wir haben, vest halten. Ich bin getaufet, darum soll ich es gewiß dafür halten, daß ich aus dem Reich des Satans in das Reich GOttes versetzet bin. Ein anderer ist in den Ehestand getreten, da fället ihm mancherley Unlust und Beschwerung für, wie es denn pfleget zuzugehen; darum soll er in das vierte Gebot sehen, und gedencken, daß dieser Stand GOtt wohlgefalle, denn er hat ja geboten, daß man die Eltern ehren soll, und zeiget damit also an, daß ihm dieser Stand angenehm sey und wohlgefalle.

16. Also soll man in allen andern Anfechtungen auch thun. Denn wo wir erfahren, daß es anders gehet, denn die Verheissung lautet, sollen wir es dafür gewißlich halten, daß, wenn sich GOtt anders erzeiget, als er sich in der Verheissung erboten hat, solches nur eine Versuchung sey, sollen uns derohalben diesen Stab der Verheissung nicht aus den Händen nehmen lassen.

337. Und eben diß Argument, das St. Paulus alhier handelt, ist sehr trefflich und gewaltig wider allerley Gerechtigkeit des Gesetzes, will der ströhern Gerechtigkeit menschlicher Satzung geschweigen. Denn der zweyer muß gewißlich und unwidersprechlich eines wahr seyn: nemlich, so aller Welt Sünde auf dem einigen Menschen JEsu Christo liegen, wie der H. Geist durch Esaiam c. 53, 6. zeuget, so liegen sie freylich auf der Welt nicht; liegen sie aber auf ihm nicht, so kanns nicht fehlen, sie müssen gewißlich noch auf der Welt liegen. Item, so Christus aller unser Sünden, die wir je gethan haben, selbst schuldig worden ist, so sind ja wir von allen Sünden absolviret, frey und los gesprochen: doch ist solches nicht geschehen durch uns selbst, unsere Werke, oder Verdienst, sondern durch ihn; so er aber unschuldig ist, und unsere Sünde nicht träget, so müssen wir sie selbst tragen, und darunter, als unter einer schweren und unträglichen Last, sterben, und immer und ewiglich verderben. GOtt aber sey Lob und Dank, der uns Sieg und Ueberwindung gegeben hat durch JEsum Christum, unsern lieben HErrn, Amen.

338. Aber lieber, laßt uns doch nun auch sehen, wie in dieser einigen Person zwey so ganz und gar widerwärtige Dinge zusammen kommen. Es dringen und rennen mit aller Gewalt auf solche Person, nicht allein meine und deine, sondern der ganzen Welt Sünde auf einen Haufen, was deren geschehen ist, noch täglich geschieht, und in Zukunft bis ans Ende der Welt geschehen wird, und wollen sie kurzum verdammen; wie sie denn auch thun. Weil aber in derselbigen Person, die allein der höchste und größte Sünder ist, weil sie aller Welt Sünde auf ihr liegend hat, auch ist und wohnet die ewige, unüberwindliche Gerechtigkeit; so treffen diese zwo widerwärtige Kämpferinnen mit einander, die höchste und größte Sünde, ohne welche sonst keine Sünde nicht ist, und die allerhöchste und größte Gerechtigkeit, ohne welche sonst auch keine Gerechtigkeit ist. Da muß von Noth wegen ihr eine der andern weichen und unterliegen, weil sie so überaus hart und gewaltig auf einander treffen, daß nicht möglich ist, daß sie beyde sollten stehen bleiben.

339. So greift nun die Sünde der ganzen Welt diese Gerechtigkeit mit grosser Ungestüm und grimmigem Zorn an. Was geschieht? Die Gerechtigkeit ist ewig, unsterblich und unüberwindlich; dergleichen ist die Sünde auch der gewaltigste und grausamste Tyrann, der da waltet und herrschet, so weit die ganze Welt reichet, nimmt alle Menschen gefangen, und machet sie zu eigenen Knechten, Röm. 7, 23. In Summa, die Sünde ist der allergrößte und mächtigste Gott, der das ganze menschliche Geschlecht, alle Gelehrten, Heiligen, Gewaltigen, Weisen, und Ungelehrten ꝛc. anklagt, erschreckt und endlich aufreibet. Denn wo die Sünde nicht wäre, hätte der Tod keinen Stachel. Dieser Tyrann, sage ich, rennet nun mit aller Gewalt auf Christum zu, und will ihn verschlingen, immassen, wie er andern Menschen allen zu thun pfleget. Er meynet aber nicht, daß er eine solche Person angreife, die da eine unüberwindliche und ewige Gerechtigkeit habe. Darum kanns anders nicht seyn noch werden, denn es muß in diesem Kampffe der grausame Tyranne, nemlich die Sünde, überwunden und erwürget werden, und dagegen die Gerechtigkeit überwinden und lebendig bleiben. Wird derohalben

halben also in Christo die Sünde der ganzen Welt überwunden, erwürget, und allerdings begraben und zugeschorren; und dagegen die Gerechtigkeit, die als eine Heldin überwunden und gesieget hat, bleibet Herrscherin und Käyserin ewiglich.

340. Also auch der Tod, der da ein allmächtiger Herr der ganzen Welt ist; denn er würget Könige, Fürsten, und ohne allen Unterscheid dahin alle Menschen, leget sich mit aller Macht wider das Leben, will es überwinden und verschlingen, richtet es auch aus, wie ers ihm vornimmt. Weil aber das Leben unsterblich war, eben indem es sich den Tod überwinden und würgen ließ, wandte es sich wiederum, überwand und erwürgete den Tod. Von solchem wunderlichen Kampf singet die H. Christenheit ganz fröhlich und tröstlich: Mors et vita duello conflixere mirando. Dux vitæ mortuus regnat vivus.

Tod und Leben haben zugleich,
In Christo gestritten wunderlich.
Der Tod das Leben überwand;
Doch d'hielt das Leben den Sieg zu Hand.
Daß nun erwürget liegt der Tod,
Das Leben ewig herrscht in GOtt.

341. So ist nun der Tod durch Christum überwunden und vertilget in der ganzen Welt, daß er fortan nach Christi Sieg nichts anders ist, denn ein gemahlter Tod, der den Stachel verloren hat; darum kann er denen, so an Christum gläuben, weiter nichts schaden, wie der Prophet Hoseas c. 13, 14. saget, daß Christus des Todes Tod worden sey. Und Paulus 1 Cor. 15, 55. sqq. ihm nach: Der Tod ist verschlungen im Sieg: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde. Die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. GOtt aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum.

342. Also auch, der Fluch, welcher GOttes Zorn über das ganze menschliche Geschlecht ist, thut mit dem Segen, welcher ist die ewige GOttes Gnade und Barmherzigkeit in Christo, auch ein Treffen, will ihn ganz und gar verdammen, und allerdings zunichte machen; aber es fehlet ihm die Kunst. Denn der Segen ist ein göttlicher und ewiger Segen, darum muß ihm der Fluch weichen. Denn wo der Segen in Christo könnte überwunden werden, so würde GOtt selbst überwunden; solches aber ist unmöglich. Darum so überwindet Christus, und richtet ohne alle leibliche Waffen und Schwerdtschlag dahin alle diese greuliche und unüberwindliche Tyrannen, nemlich Sünde, Tod und Fluch, allein in seinem Leibe und durch sich selbst, als der da ist die göttliche Kraft, Gerechtigkeit, Segen, Gnade und Leben. Auf solche Weise pfleget St. Paulus gerne von Christo zu reden. Als Coloss. 2, 15. saget er: Christus hat ausgezogen die Fürstenthum und die Gewaltigen, und sie schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht, durch sich selbst ꝛc. Darum können sie denen, so an ihn gläuben, ferner nicht schaden.

343. Und daß der Apostel mit seinen, herrlichen Worten ausstreicht, wie solcher Kampf, Sieg und Triumph, in Christo und durch ihn selbst geschehen sey, das machet, daß die Sache so viel desto wunderlicher und herrlicher wird. Denn es wird damit angezeiget, wie solche grosse mächtige Dinge, als nemlich, daß der Fluch, Sünde und Tod sollen zerstöret werden,

und an ihre statt Segen, Gerechtigkeit und Leben aufgerichtet werden, allesamt geschehen sollen und vollendet werden in der einigen Person Christi: und soll also durch dieselbige das ganze Wesen der Creatur verändert und verneuret werden. Derohalben, wenn du diese Person mit rechten Augen anschauest, wirst du gewahr, daß durch sie überwunden und erwürget seyn Sünde, Tod, GOttes Zorn, Hölle, Teufel, und alles Unglück.

344. So ferne nun Christus durch seine Gnade in den Herzen der Gläubigen regieret und herrschet, ist da keine Sünde, Tod noch Fluch mehr; wiederum aber, wo Christus nicht erkannt wird, da bleiben sie. Derohalben auch alle, so nicht gläuben, dieser Gnaden und Wohlthaten entbehren und mangeln müssen. Denn unser Sieg, damit wir überwinden, ist der Glaube, 1 Joh. 5, 4. Diß ist der fürnehmste Artikel der Christlichen Lehre, welchen die Sophisten ganz und gar vertilget haben, und die Schwärmer und Rottengeister jetzund zu diesen Zeiten von neuem verdunkeln.

345. Hierbey merke gar eben, wie groß daran gelegen, und wie hoch es vonnöthen sey, daß man diesen Artikel, von der Gottheit Christi, gläube und bekenne. Denn wo der verdunkelt oder verloren ist, können wir der andern keinen behalten. Solches lehret uns das Exempel des Ketzers Arii: da der die Gottheit Christi verleugnete, konnte er nicht fürüber, er mußte kurzum den Artikel von der Erlösung auch verleugnen. Wenn der weg ist, gläube darnach, was du willst, so bist du verloren. Daß aber Christus wahrer natürlicher GOtt sey, beweiset sich klärlich aus dem Grunde: Soll jemand in ihm selbst oder durch sich selbst überwinden der ganzen Welt Sünde, Tod, Fluch, das muß freylich geschehen durch keiner Creaturen Hülfe, sondern allein durch göttliche Macht; darum muß auch der, so diese Tyrannen in und durch sich selbst überwunden hat, von Natur rechter und wahrhaftiger GOtt seyn. Denn wider die großmächtige und unüberwindliche Gewalt der Sünden, des Todes und Fluchs, welche die ganze Welt und alle Creaturen innen haben und aufreiben, muß man freylich eine andere Gewalt haben, welche gröſſer und mächtiger sey, denn sie. Solche Macht aber oder Gewalt kann nirgend seyn noch erfunden werden, denn allein bey GOtt.

346. Daraus denn folget und gewaltiglich erwiesen wird, daß keiner Creatur, sie sey englisch oder menschlich, Werk ist, sondern allein der göttlichen Gewalt oder Majestät, nemlich die Sünde tilgen, den Tod zerstören, den Fluch wegnehmen, und solches ohne alle fremde Hülfe und Zuthun, allein durch sich selbst: und dagegen auch, Gerechtigkeit bringen, das Leben, so im Tode verborgen war, wiederum ans Licht bringen, und den Segen geben. Es ist keines heiligen Mannes, er heisse, wie er wolle, auch nicht Gabriels Werk, Sünde, Tod und Fluch allerdings zunichte machen, und dagegen Gerechtigkeit, Leben und Segen von neuem schaffen. Weil aber die Schrift solche Werke allzumal Christo zuschreibet, folget gewiß, daß er der Segen, die Gerechtigkeit und das Leben ist: welches von Natur und Wesen anders nichts ist, noch seyn kann, denn der rechte wahrhaftige GOtt selbst. Derohalben alle die, so die Gottheit Christi anfechten und verleugnen, endlich das ganze Christenthum verlieren, und stracks eitel Heyden und Türken werden müssen.

347.

347. Darum soll man, wie ich oftmals zu vermahnen pflege, den Artikel, daß Christus, GOttes Sohn, Mensch worden sey, für uns gelitten, gecreuziget, gestorben ꝛc. mit allem Fleiß aufs beste lernen. Denn in demselbigen werden alle andere Artikel unsers Glaubens begriffen: wenn der rein und rechtschaffen ist, so stehet es recht und wohl um die andern alle. Derhalben wenn wir lehren, daß die Leute gerecht werden durch Christum, daß Christus überwunden habe Sünde, Tod und den ewigen Fluch, lehren wir auch zugleich, daß er von Natur rechter und wahrhaftiger GOtt sey.

348. Aus diesem allen ist abermals gnugsam offenbar, was für greulichen und unsäglichen Schaden das verfluchte Pabstthum in der Christenheit angerichtet hat. Denn also hat der höllische Drache durch seinen schädlichen Römischen Stul gelehret und gesaget: Man könnte überwinden diese allergreulichsten und mächtigsten Tyrannen, nemlich, Sünde, Tod und den ewigen Fluch, die das ganze menschliche Geschlecht dahin reissen und fressen, nicht allein durch die Gerechtigkeit, so aus GOttes Gesetz kommt, sondern durch die Gerechtigkeit unserer eigenen Werke, als da sind, Fasten, Wallfahrten, Rosenkränze, Klostergelübde u. d. gl. Nun habe ich droben ofte gesagt, wills hernach auch mehr anzeigen, daß GOttes Gesetze wol gerecht, gut und heilig sey; es könne aber, wenns gleich hoch kömmt, nicht mehr ausrichten, denn unter den Fluch werfen. Darum sind die elendesten Papisten grobe Eselsköpfe, daß sie solche Kraft ihren lauschten, erwählten Werken zuschreiben; so doch die Werke, die GOTT in seinem Gesetze selbst gebeut, solche Kraft nicht haben. Auch wollte ich gern einen sehen, der da die Sünde, Tod ꝛc. mit diesen Waffen der papistischen Rüstung überwunden hätte? St. Paulus Eph. 6, 10. seqq. beschreibet gar viel andere Waffen und Rüstung, der man wider diese grausame schreckliche Tyrannen brauchē soll.

349. Darum die Blinden und Blindenleiter, eben indem sie uns gelehret haben, mit diesen allermächtigsten und unüberwindlichsten Tyrannen so gar bloß und wehrlos, ohne diese göttliche Waffen und Rüstung, davon St. Paulus an gemeldetem Orte redet, zu kämpffen, haben sie uns nicht allein ihnen in den Rachen hinein gestossen, daß sie uns verschlingen, sondern haben auch aus uns zehenmal grössere und ärgere Sünder gemacht, denn keine Mörder noch Uebelthäter immer seyn noch werden mögen. Denn die Sünde zerstören, den Tod vertilgen, und dagegen Gerechtigkeit schaffen und das Leben schenken, sind Werke, die niemand denn der göttlichen Gewalt allein zustehen, und möglich sind. Solche göttliche Macht aber haben sie unsern Werken zugeschrieben, und gesaget: So du diß oder jenes Werk thust, kannst du dadurch überwinden Sünde, Tod und GOttes ewigen Zorn. Haben also, wenn mans beym Licht besehen will, aus uns selbst wollen Götter machen, die eben das seyn und thun sollten und könnten, das doch niemand, denn GOtt allein zustehet und möglich ist. In Summa, sie haben mit der That beweiset, daß sie unterm Namen und Titel des Christenthums siebenmal grössere und ärgere Götzendiener und Abgöttische gewesen sind, denn die Heyden je gewesen sind. Darum ist ihnen geschehen, wie der Sau, so nach der Schwemme sich wiederum im Koth wälzet, 2 Petr. 2, 22. Und wie Christus Luc. 11, 24. sqq. saget: Wenn man vom Glauben wiederum abgefallen ist, kehret der böse Geist wiederum in

das Haus, daraus er vertrieben war, nimmt noch andere sieben Geister mit sich, denn er, und gehet wieder hinein, und wohnet daselbst, und wird also mit demselbigen Menschen hernach ärger, denn es vorhin war.

350. Wir aber sollen GOtt von Herzen danken, daß er uns aus solchem greulichen Irrthum erlöset hat, und diese allerlieblichste und tröstlichste Lehre mit aller Danksagung und ganz gewissem Vertrauen annehmen und drüber halten, so da lehret, wie Christus für uns ein Fluch geworden, unsere Person angezogen, und aller Welt Sünde auf seine Schultern genommen habe, und dafür ein selbstschuldiger Bürge worden, als hätte er sie allein gethan; darum ist er recht und wahrhaftig ein Fluch worden nach dem Gesetz, nicht für sich selbst, sondern wie St. Paulus saget, Für uns. Denn wo er nicht meine, deine und der ganzen Welt Sünde auf sich genommen hätte, hätte das Gesetz kein Recht zu ihm gehabt: denn sein Recht, zu verdammen und unter den Fluch zu werfen, gehet allein über die Sünder. Weil er aber für seine Person ohne alle Sünde und allerdings gerecht und heilig war, hätte er nicht können ein Fluch werden, noch sterben; sintemal die Sünde die einige und rechte Ursache ist, dadurch man des Fluchs und Todes schuldig wird. Weil er aber unsere Sünde auf sich genommen hatte, nicht daß ihn jemand dazu gezwungen, sondern von sich selbst und freywillig, hat er auch müssen die Strafe und GOttes Zorn dulden und tragen: nicht, wie gesaget, für sich selbst, oder für seine eigene Person, welche gerecht und unschuldig war und ihrer Unschuld halben sich solcher Strafe wol hätte erwehren und aufhalten können; sondern für unsere Person und an unsrer statt.

351. So hat nun der liebe HErr JEsus Christus mit uns zu unserm Besten gewechselt, hat unsere sündliche Person, die unter der Sünde und des Teufels Gewalt gefangen ist, an sich genommen, und uns dagegen geschenkt seine unschuldige und siegshaftige Person. Wenn wir mit derselbigen seiner Person bekleidet und angezogen sind, das ist, wenn wir gläuben, daß unsere Sünden, um deren willen er ein Fluch worden ist, auf ihm liegen, und daß seine Unschuld unser eigen sey: so sind wir frey und los vom Fluch des Gesetzes.

352. Ist aber das nicht eine unaussprechliche Liebe und Freundlichkeit unsers lieben HErrn Christi gegen uns arme verdammte Sünder, daß er ein Fluch für uns wird, und spricht: Ich für meine Person, so viel beyde, die Menschheit und Gottheit betrifft, bin gesegnet, und mangelt mir allerdings gar nichts: doch will ich mich deß alles äussern, mich in euere sündliche und sterbliche Person und Larve verstellen und verkleiden, das ist, ich will euere menschliche Natur an mich nehmen, will darinnen wandeln und sterben, und ein Fluch für euch werden, auf daß ich euch dadurch vom Fluch, das ist, Sünde und Tode erlöse. Indem er nun also in unsrer Larve und Person die Sünde der ganzen Welt trug, ward er darinnen ergriffen, mußte leiden, gecreutziget werden sterben und zum Fluch werden für uns: weil er aber eine Person war eines göttlichen und ewigen Wesens, war es dem Tode unmöglich ihn zu halten. Darum ist er am dritten Tage auferstanden vom Tode, und lebet nun in Ewigkeit, wird derhalben hinfort an ihm nimmermehr erfunden die Sünde, der Tod, und was sonst mehr unserer Person und Larve zugestan-

ſtanden, ſondern eitel Gerechtigkeit, Leben und ewiger Segen.

351. Diß Bild müſſen wir mit Fleiß anſchauen, und durch einen ſtarcken beſtändigen Glauben uns wohl einbilden. Wer ſolches thut, er ſey gleich der gröſte Sünder, der hat dieſen Sieg und Unſchuld Chriſti zu eigen, damit er alle unſere Schulden, Angſt und Noth überwunden hat: doch kann diß Bild nicht gefaſſet werden durch die Liebe, ſo in unſerm Willen ſtehet, ſondern durch die Vernunft, die mit dem Glauben erleuchtet iſt. Daraus denn folget, daß wir durch den Glauben allein gerecht werden; denn der Glaube alleine iſts, der dieſen Sieg oder Ueberwindung Chriſti ergreifet. So viel du nun ſolches gläubeſt, ſo viel biſt du ſolches Sieges theilhaftig. Gläubeſt du, daß die Sünde, der Tod und Fluch vertilget ſeyn, ſo ſind ſie wahrhaftig vertilget; denn Chriſtus hat ſie durch ſich ſelbſt überwunden und hingerichtet, und fordert von uns den Glauben, daß, gleichwie in ſeiner eigenen Perſon keine Sünde noch Zeichen der Strafe der Sünden, das iſt, des Todes mehr zu ſehen ſey; alſo ſoll auch an uns derſelben keines mehr ſeyn, wo wirs anders gläuben; ſintemal er alles zumal für uns und von unſertwegen gethan hat.

354. Darum wenn dich die Sünde ängſtet, oder der Tod ſchrecket, ſo gedenke, und halte gewiß dafür, es ſey ein eitel Teufelsgeſpenſte, und lauter Phantaſey; wie es denn in der Wahrheit nichts anders iſt. Denn wenn mans im Grunde der Wahrheit beſehen will, iſt gar keine Sünde mehr, kein Fluch, kein Tod, kein Teufel: denn Chriſtus hat ſie alleſamt durch ſeinen herrlichen Sieg überwunden und vertilget. Das iſt ja gewiß und wahr, und bleibet gewiß und wahr ſeiner Perſon halben in Ewigkeit.

355. Daran fehlets aber noch, daß wir Chriſten noch ſchwächlich gläuben, will geſchweigen der gottloſen und verdammten Welt, die es für Ketzerey und Teufelslehre verdammt. Denn es iſt unſerer Vernunft über die maſſen ſchwer, und wird ihr zumal ſauer, daß ſie gläuben ſoll, daß Chriſtus, GOttes Sohn, HErr über Himmel und Erden, ſich ſo tief herunter laſſen ſoll, und um unſerer Sünde willen ein Fluch werden ꝛc. Dieſe unſere Schwachheit hindert auf einer Seiten. Auf der andern hindert der Teufel mit ſeinen Rotten, die damit allein umgehen: der Teufel mit ſeinen feurigen Pfeilen; die Rotten aber mit ihrer verkehrten und gottloſen Lehre, auf daß ſie uns dieſe tröſtliche Lehre verdunkeln, und allerdings ganz und gar hinweg rauben mögen. Und eben um dieſes einigen Artikels willen, den wir ſo fleißig lehren und treiben, müſſen wir Neid, Haß, und Verfolgung, beyde, des Teufels und der Welt, und allerley Ungemach leiden. Und nicht ohne Urſach: denn es fühlet der Satan wohl, wie mächtig dieſer Artikel ſey, und was für Schaden er in ſeinem Reich thue.

356. Daß aber nun, nachdem Chriſtus ſein Reich angefangen hat, im Grunde der Wahrheit keine Sünde, kein Tod, kein Fluch mehr ſey, bekennen wir auch täglich in unſerm Glauben, da wir ſagen: Ich gläube eine heilige Chriſtliche Kirche. Das nichts anders iſt, denn als ſagten wir: Wir gläuben, daß in der Kirche gar keine Sünde noch Tod ſey; denn die, ſo an Chriſtum gläuben, ſind nicht Sünder, noch des Todes ſchuldig, ſondern ſind ſchlechts heilig, gerecht, Herren über die Sünde und Tod, die da in Ewigkeit werden leben. Aber ſolches ſiehet und erkennet allein der

Glaube; denn wir sagen: Ich gläube eine heilige Kirche. Wo du aber deine Vernunft alhier Raths fragen, und nach deinen Augen richten willst, wirst du gar viel anders reden. Denn du siehest auch an den Gottseligen noch viel und mancherley, das dich ärgert, nemlich, daß sie bisweilen fallen, sündigen, schwach werden im Glauben, zornig, und mit andern bösen Lüsten beladen seyn. Darum höre ich wol, ist die Kirche nicht heilig? Nicht also, das folget nicht daraus. Wo ich meine eigene oder meines Nächsten Person anschauen will, so ists wol wahr, daß sie nimmermehr wird heilig seyn; wo ich aber Christum ansehe, welcher die Kirche mit seinem theuren Blut GOtt dem Vater versöhnet, und sie von Sünden gereiniget hat, so ist sie allerdings ganz und gar heilig, wo sie anders an ihrem Bräutigam hält, seinem Wort gläubet und bekennet, und um Hülfe und Erlösung von Sünden und allem Unglücke zu ihm schreyet, ꝛc.

357. Aus dem folget weiter, daß im Grunde der Wahrheit die Sünden nicht sind, da man sie siehet und fühlet. Denn nach St. Pauli Lehre ist nach Christi fröhlichem Sieg und Auferstehung weder Sünde, Tod noch Fluch mehr in der Welt, sondern es ist alles zumal auf Christum gelegt, Es. 53, 6. der das Lamm GOttes ist, das der Welt Sünde trägt, Joh. 1, 29. und also trägt, daß er ist worden zum Fluch, auf daß er uns erlösete von dem Fluch. Und 1 Petr. 2, 24: Er selbst hat unsere Sünde geopffert an seinem Leibe, auf dem Holze, auf daß wir der Sünde los seyn, und der Gerechtigkeit leben ꝛc. So lehret uns nun die H. Schrift, wenn uns die Sünde erschrecket, drücket, daß wir durch den Glauben Christum ergreifen, und ansehen sollen als den, der aller Welt Sünde auf sich genommen hat, und dafür gnug gethan, und den Teufel immer hinweisen, daß er ihn darum ansprechen, und uns zufrieden lasse.

358. Dagegen aber lehren die Werkheiligen, Weltweisen, und alle die, so nicht höher erleuchtet sind, denn mit der Vernunft Licht, daß die Sünde, der Tod und Fluch sonst nirgend seyn, denn in der Welt, im Fleisch und in den Sündern. Denn kein Sophist kann von der Sünde anders reden, denn wie ein heydnischer Philosophus davon zu reden pflegt, nemlich also, daß die Sünde der Welt, dem Fleisch und dem Gewissen also anhange, oder anklebe, wie die Farbe an der Wand hanget. Derohalben wo man ihr los werden solle, müsse man sie tilgen und ausstreichen durch die Liebe, wie an einer Wand eine Farbe mit der andern ausgestrichen und getilget wird.

359. Die H. Schrift aber lehret also, daß in der Welt gar keine Sünde mehr sey, sintemal Christus, auf welchen der Vater alle Sünde geworfen, Es. 53, 6. dieselbige an seinem eigenen Leibe überwunden, vertilget und ertödtet habe. Dieser ist zu einemmal der Sünde gestorben, aber von den Todten wieder auferweckt, daß er hinfort nicht mehr stirbt. Röm. 6, 9. Wo nun der Glaube an Christum ist, daselbst ist auch die Sünde wahrhaftig getilget, ertödtet und begraben: wo aber solcher Glaube an Christum nicht ist, da bleibet Sünde, und alles, was der Sünde folget. Wiewol aber an den Heiligen auch noch übrige Sünde ist; denn sie gläuben nicht vollkömmlich ꝛc. schadet sie ihnen gleichwol nicht: denn um des Glaubens willen an Christum werden sie ihnen nicht zugerechnet.

360. Darum ist nun diß der gewaltig-

sten

sten und fürnehmsten Argumente eines, das St. Paulus alhier so hefftig treibet wider die Gerechtigkeit, so aus den Werken kommt, nemlich, daß nicht das Gesetz, auch nicht die Werke von dem Fluch erlösen, sondern Christus. Darum bitte und vermahne ich einen jedermann durch GOtt, daß man ja Christum wohl lerne und wisse zu unterscheiden vom Gesetz, und daß man je mit Fleiß in acht habe, wie und was St. Paulus rede. Denn so saget er, es kann noch mag nicht anders seyn, denn daß alle, so das Gesetz nicht thun, unter dem Fluch seyn müssen. Nun ist aber kein Mensch, der das Gesetz thue: darum ist diese erste Propositio oder Spruch wahr, der da saget, daß alle Menschen unter dem Fluch seyn. Darnach setzet er den andern Spruch, der so lautet: **Christus hat uns erlöset vom Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns.** Hat uns nun Christus vom Fluch erlöset, so werden wir freylich durchs Gesetz und die Liebe davon nicht erlöset; ja, das Gesetze ziehet und wirfet uns nur gewaltiger unter den Fluch. Darum folget, daß die Liebe, davon die heillosen Sophisten plaudern, als müsse und könnte sie den Glauben rechtschaffen machen, von dem Fluch nicht erlöset, sondern stösset und bringet uns vielmehr darunter.

361. Wie aber Christus gar viel ein ander Ding ist, denn das Gesetz und seine Werke sind; also ist auch meine Erlösung, durch Christum geschehen, gar viel ein ander Ding, denn mein Verdienst, das ich durch die Werke des Gesetzes oder Liebe, wie die Sophisten fürgeben, erlangen soll. Was kann ich aber viel rühmen von meinem Verdienst oder Liebe, weil CHristus selbst für meine Sünde ein Fluch muß werden, soll ich anders ihr los werden. Darum wird nichts anders daraus, wer Christum durch den Glauben nicht ergreifet, und sich deß tröstet, daß er für sich ein Fluch worden sey, der ist und bleibet unter dem Fluch. Zwar die Sophisten selbst sind so toll und thöricht nicht, wie tölpisch und grob sie sonst sind, daß sie sollten fürgeben, daß Christus unser Werk oder Liebe sey. Das Almosen, so einer einem Armen gibt, oder der Gehorsam eines Mönches ist ja nicht das, das Christus ist; denn Christus ist wahrhaftiger GOtt und Mensch, vom H. Geist empfangen, geboren von der reinen Jungfrauen Maria ꝛc. Von demselbigen saget nun St. Paulus, daß er ein Fluch worden sey für uns, auf daß er uns vom Fluch des Gesetzes erlösete. Aus dem muß ja gewiß und unwidersprechlich folgen, daß das Gesetz, die Werke, Liebe, Gelübde ꝛc. niemand vom Fluch erlösen, sondern stossen die, so dadurch wollen die Sünde büssen und GOttes Zorn stillen, nur je länger je tiefer in Fluch hinein, und machen ihn je länger je schwerer und unträglicher. Derohalben, je mehr wir mit Werken umgehen, Gnade dadurch zu erlangen, je weniger wir Christum erkennen und ergreifen mögen. Wo aber der nicht erkannt und durch den Glauben nicht ergriffen wird, da ist weder Hülfe noch Trost zu gewarten, wenn du dich gleich zu Tod marterst.

362. Nun wird aber Christus nicht durchs Gesetz oder durch die Werke ergriffen, sondern durch die Vernunft, die durch den Glauben erleuchtet ist. Und daß man Christum also durch den Glauben ergreifet, ist das rechte beschauliche Leben, davon die Sophisten viel waschen, und wissen doch nicht, was sie sagen. Es ist aber diß beschauliche Leben, dadurch man CHristum ergrei-

ergreifet, nicht ein solcher närrischer Traum und Gedanken, wie die Sophisten und Mönche aus eigener Andacht haben von Sachen, so ihnen viel zu hoch und unbegreiflich sind; sondern ist eine geistliche und göttliche Anschauung im Glauben der aufgerichteten Schlange, das ist, Christi, der am Creuze hanget für meine, deine, und der ganzen Welt Sünde; welche Anschauung durch den Glauben geschieht, und eine göttliche Erleuchtung ist. Derohalben es ganz gewiß und offenbar ist, daß der Glaube allein gerecht machet.

363. Wenn wir aber durch den Glauben also gerecht worden sind, denn kommen wir fürbas in das wirkliche Leben. Auf diese Weise hätten die Sophisten können recht unterscheiden das beschauliche und wirkliche Leben, wenn sie das beschauliche hätten das Evangelium, und das wirkliche das Gesetz genennet, das ist, wenn sie gelehret hätten, daß das beschauliche Leben sollte allein mit GOttes tröstlichen Verheissungen zu schaffen haben, und sich nach denselbigen richten. In Summa, daß man in demselbigen Leben auf sonst nicht anders sehen noch achten sollte, denn nur allein auf das Wort des Evangelii. Und daß man das wirkliche Leben nach dem Gesetz richten sollte, das Christum nicht ergreifet, sondern zu schaffen hat mit den Werken des Gesetzes, darinnen sichs übet und beweiset seinen Gehorsam, Liebe, Geduld ꝛc. gegen GOtt und dem Nächsten, und weiß, daß solche Werke GOtt um des Glaubens willen gefallen.

364. Darum hast du alhier einen hellen und klaren Text, daß alle Menschen, es seyn gleich Patriarchen, Propheten oder Apostel, hätten müssen unter dem Fluch bleiben, wo Christus sich nicht wider die Sünde, Tod, wider den Fluch des Gesetzes GOttes, Zorn und Gericht gesetzt, und sie an seinem eigenen Leibe überwunden hätte. Denn diese greulichen und unüberwindlichen Tyrannen hätte keine menschliche oder engelische Gewalt immermehr überwinden können, Christus allein hat es thun können durch seine göttliche Gewalt, Joh. 10, 18. Nun ist aber Christus, wie gesagt, nicht das Gesetz noch die Werke des Gesetzes, ist auch keine Tugend oder ehrbares Leben, durch menschliche Uebung und Kräfte zuwege gebracht, sondern ist wahrhaftiger GOtt, vom Vater in Ewigkeit geboren, auch wahrhaftiger Mensch, von der reinen Magd Marien geboren, der auf sich genommen hat die Sünde, das Urtheil und den Fluch des Gesetzes und den Tod, nicht um sein selbst, sondern um unsertwillen, darum liegt alle Macht an dem Wörtlein, Für uns.

365. Daraus denn zu merken ist, daß wir Christum ja bey leibe nicht ansehen solen, als wäre er ein Mann für sich selbst allein gerecht und heilig, der mit uns nichts zu schaffen hätte, sich auch unsers Elends und Jammers gar nicht annehme; wie fast alle Lehrer und Väter der Kirche gehalten haben, denen hernach die Sophisten gefolget haben. Wol ists wahr, daß Christus die allerheiligste und reineste Person ist; aber bey dem Erkenntniß muß man nicht bleiben. Denn du hast damit noch Christum nicht, wenn du gleich weißt, daß er wahrer GOtt und Mensch ist, und allein gerecht und heilig ist: denn aber erkennest du ihn recht, und krigest ihn zu eigen, wenn du glaubest, daß diese allerheiligste, reineste und unschuldigste Person, die vom Vater geschenkt sey, auf daß er dein Hoherpriester und Heiland, ja, dein Diener und Knecht seyn

sollte

sollte, der seine Unschuld und Heiligkeit von sich ablegen, und deine sündliche Person an sich nehmen sollte, und darinnen tragen deine Sünde, Tod und Fluch, und also ein Opffer und Fluch werden für dich, auf daß er dich also vom Fluch des Gesetzes erlösete.

366. Da siehest du, wie St. Paulus diß allertröstlichste Argument, von Christo, der für uns ein Fluch worden ist, auf daß wir den Segen durch ihn erwerben, aus rechtem apostolischen Geist gehandelt hat: denn er Christum nicht allein unter den Fluch hinunter wirft; sondern saget, daß er ein Fluch selbst gemacht sey. Eben auf diese Weise nennet er ihn auch eine Sünde 2 Cor. 5, 21. da er saget: Der von keiner Sünde wußte, den hat GOtt für uns zur Sünde gemacht ꝛc. Wiewol nun diese Sprüche möchten also ausgelegt werden, Christus ist ein Fluch worden, das ist, ein Opffer für den Fluch, oder dadurch man vom Fluch erlöset würde; item, er ist zur Sünde gemacht, das ist, ein Opffer für die Sünde, oder dadurch die Sünde gebüsset ist: doch gefällt mir besser, daß man den Worten ihre gemeine, gewöhnliche und natürliche Deutung lasse, die etwas grössers und mehr in sich hat, denn die Glossa, davon jetzt gesagt, geben kann. Denn wenn ein Sünder recht kömmt zu sein selbst Erkenntniß, dünket ihn, er sey nicht allein mit Unglück beschweret und beladen, sondern er sey das Unglück selbst. Item, daß er nicht allein ein Sünder und verfluchter Mensch sey, sondern ihm ist zu Sinne, als wäre er die Sünde und der Fluch selbst. Dazu pfleget man sonderlich, nach Art und Gewohnheit der Lateinischen Sprache, wenn man einen aufs häßlichste zuschelten will, zu sagen: Du bist nicht allein ein böser Schalk, sondern die Schalkheit selbst. Denn es ist je freylich eine grosse Sache, die Sünde, GOttes Zorn, Fluch und Tod zu tragen. Derohalben es auch nicht fehlen kann, daß ein Mensch, der solche unträgliche Last auf ihm liegen hat, und empfindet, (wie es denn Christus für uns alle wahrhaftig empfunden und gefühlet hat,) daß derselbe, wie ihm zu Sinne ist, nicht allein verflucht, sondern der Fluch selber sey.

367. Darum handelt St. Paulus diesen Text auf rechte apostolische Weise, und wo er es vor uns nicht gethan hätte, würde es freylich niemand thun. Denn wer dürfte diesen Text aus Mose 5 B. c. 21, 23: Verflucht sey jedermann, der am Holz hanget ꝛc. auf Christum ziehen? Wie aber nun St. Paulus diesen Spruch, verflucht sey jedermann ꝛc. auf Christum gezogen hat: also mögen wir nicht allein dasselbige ganze 27. Cap. 5 B. Mos. sondern auch alle andere Flüche des ganzen Gesetzes Mosis zusammen lesen, und sie allesamt auf Christum ziehen. Denn gleichwie Christus in diesem gemeinen Gesetz, verflucht sey jedermann ꝛc. für seine Person ganz unschuldig ist: also ist er in allen andern Gesetzen auch unschuldig. Wiederum aber, wie er in diesem gemeinen Gesetz schuldig, und ein Fluch für uns worden ist, und unserthalben ans Creuz gehängt, als ein Uebelthäter, Aufrührischer, Gotteslästerer ꝛc. also ist er in allen andern Gesetzen auch schuldig worden. Denn alle Flüche, so im ganzen Gesetz sind, sind auf ihn geworfen, hat sie auch für uns getragen, und auf seinen Leib nehmen müssen, daß er also für uns nicht allein verflucht, sondern auch der Fluch selbst gewesen ist.

368. Das heisset die Schrift ja auf rech-

17. Es werden schier alle Menschen mit Verzweifelung angefochten, und je frömmer sie sind, je öfter sie vom Satan mit diesem Pfeil geschossen werden. Was solt du nun hier anders thun, denn daß du sagest: Ich weiß, daß ich getaufet bin, und daß mir GOtt um seines Sohnes willen Gnade verheissen hat: die Verheissung wird mir ja nicht Lügen werden, wenn ich auch in die äusserste Finsterniß geworfen würde; derohalben ist das GOttes Wille nicht, welchen mir der Satan vorhält, sondern GOtt versuchet mich also, auf daß es offenbar werde, was in meinem Hertzen verborgen ist; nicht, daß GOtt dasselbe ohne dis nicht wisse, sondern daß ich es selbst nicht weiß, und er durch solche Ursach in mir den Kopf der Schlangen zutrete; denn des Menschen Hertz ist unerforschlich, Jer. 17, 9. und ist fleischlich gesinnet seyn eine Feindschaft wider GOtt, Röm. 8, 7. und versichet der Mensch mit solchem fleischlichen Sinn solches nicht, denn nur allein durch das Wort des Gesetzes, dadurch der Kopf der Schlangen getödtet wird, auf daß wir lebendig gemachet werden; wie die Schrift saget: GOtt führet in die Hölle und wieder heraus, 1 Sam. 2, 6.

18. Nun habe ich gesaget, was Abrahams Versuchung gewesen sey, nemlich, daß die Verheissung wider sich selbst gelautet habe, darum leuchtet sein Glaube gar herrlich herfür, in dem, daß er so mit willigem Hertzen GOtt gehorchet, der ihm gebeut, daß er ihm seinen Sohn opffern soll: und ob es wol dem Isaac gilt, und er getödtet werden soll, so zweifelt doch Abraham an der Erfüllung der Verheissung gar nichts, ob er wol nicht weiß, auf welche Weise sie werde erfüllet werden; wiewol er nun erschrocken und furchtsam ist; denn wie könte in solchem Fall ein Vater anders thun? so hänget er doch vest an der Verheissung, nemlich, daß Isaac noch werde Saamen haben.

19. Menschliche Vernunft würde schlecht also schliessen, es müste entweder die Verheissung lügen, oder aber dis müste nicht GOttes, sondern des Teufels Gebot seyn: denn daß die Verheissung wider sich selbst lautet, ist offenbar. Denn, wo Isaac soll getödtet werden, so ist ja die Verheissung vergeblich und umsonst; wo aber die Verheissung gewiß ist und bestehen soll, so ist es unmöglich, daß dis solte GOttes Gebot seyn. Anders, sage ich, kan die Vernunft nicht schliessen; wie die Exempel auch wol in geringen Sachen ausweisen.

20. So sagen die Sacramentirer auch, daß dis widereinander sey, daß Christus saget: Nehmet, das ist mein Leib, und daß wir in unserem Glauben sagen: er sitzet zur Rechten GOttes; schliessen derohalben daraus, und sagen, es werde darum im Abendmahl des HErrn nur allein Brod und Wein ausgetheilet, und nicht der wahre Leib und Blut Christi: item, daß Christus Joh. 6, 63. saget, das Fleisch sey kein nütze: weil denn Christus im Abendmahl sein Fleisch austheilet, so sey sein Fleisch im Abendmahl nicht. Solches heisset recht mit ungewaschenen Füssen in die heilige Schrift hinein fallen, und dem blinden Urtheil und Verstand der Vernunft folgen.

21. Abraham aber weichet hier nicht von der Verheissung, wiewol sie strenge scheinet und wider sich selbst ist; denn es ist ja zwischen Tod und Leben kein Mittel: sondern gläubet, daß sein Sohn, wenn er schon sterbe, doch gleichwol werde Saamen haben. Solches sollen wir auch lernen.

te apostolische Art und Weise auslegen: denn freylich sonst kein Mensch ohne den Heiligen Geist von ihm selbst also reden kann, wie hier St. Paulus redet, nemlich, daß er das ganze Gesetz so fein kurz mit einem einigen Wörtlein, nemlich, CHristus ist ein Fluch für uns worden, zusammen fasse, und werfe es flugs auf einmal alles sämtlich auf Christum: Und wiederum, der auch alle Verheissung in der ganzen Schrift mit einem einigen Wörtlein, in dir sollen alle Völker gesegnet werden, zusammen fasse, und sage, wie dieselbigen allesamt auf einmal erfüllet und vollendet seyn durch CHristum. Darum ist diß ein recht apostolisch und über die Maassen gewaltig Argument, daß der Apostel nicht allein aus diesem einigen Spruch 5 Mos. 27, 26. heraus nimmt und gründet, sondern wenn du es recht ansiehest, raffet und fasset er es zusammen aus allen Gesetzen zugleich ꝛc. Und darf auch darauf gar trotziglich pochen.

369. Daraus ist wohl zu merken, wie fleißig St. Paulus die Schrift gelesen, und wie genau er alle Worte und Syllaben, gleich als auf einer Goldwage, abgewogen habe in diesem Spruche, in dir, das ist, in deinem Saamen, sollen gesegnet werden alle Heyden auf Erden. Erstlich aus dem Wörtlein, Segen, schleußt er also: Soll der Segen über alle Heyden kommen, so müssen ohne Zweifel nicht allein alle Heyden unter dem Fluch seyn, sondern auch die Jüden selbst, ob sie gleich das Gesetz Mose haben: Daß aber solches wahr sey, beweiset er es durch den Spruch 5 Mos. 27, 26: Verflucht sey jedermann, der nicht bleibt in alle dem, das geschrieben stehet in diesem Buch ꝛc.

370. Darnach beweget er aufs allerfleissigste diß Stücklein, alle Heyden, macht es ihm sehr nütze, und schleußt also daraus: Daß der Segen nicht allein den Jüden gehöre, sondern auch allen Heyden oder Völkern auf dem ganzen Erdboden. Weil er aber allen Heyden zustehe, sey es unmöglich, daß man ihn sollte durch das Gesetz Mosis erlangen; sintemal sonst kein Volk solch Gesetz gehabt, vielweniger gehalten habe, ohne die Jüden allein. Und wiewol die Jüden das Gesetz vor andern Völkern allein gehabt, haben sie doch dadurch den Segen nicht erlanget. Ja, das Widerspiel hat sich wol dadurch funden, nemlich, daß je mehr sie sich unterstanden und bemühet haben das Gesetz zu thun, je mehr sie dem Fluch des Gesetzes sind unterworfen worden, Röm. 7. v. 10. 11. Daraus wohl zu merken ist, daß das viel eine andere und bessere Gerechtigkeit seyn müsse, denn des Gesetzes ist, dadurch wir des Segens müssen theilhaftig werden, nicht allein die Jüden, sondern auch alle Völker, so auf dem ganzen Erdboden sind.

371. Endlich zeiget er an durch das Wörtlein, in deinem Saamen, daß ein Mensch aus Abrahams Saamen hat sollen geboren werden, nemlich CHristus, durch welchen der Segen über alle Heyden kommen ist. Weil aber CHristus beyde, Jüden und Heyden hat segnen sollen, die im Fluch stacken, hat er den Fluch von ihnen hinweg nehmen müssen. Nun hat er es aber durch das Gesetz nicht können ausrichten; denn durch das Gesetz wird der Fluch nur grösser und stärker. Was hat er denn gethan? Er hat sich zu denen, so da verflucht waren, gesellet, ihr Fleisch und Blut an sich genommen, und hat sich also zu einem Mittler zwischen GOTT und den Menschen dargestellet, und gedacht: Ob ich

wol

wol unter denen, so verflucht sind, nicht allein wohne, sondern mich auch so nahe zu ihnen gethan habe, daß ich ein Mensch, gleich ihnen, worden bin, und an Geberden, wie sie erfunden, bin ich gleichwol der einige Gesegnete, durch welchen sie alle gesegnet müssen werden. Ist also in derselbigen Person GOtt und Mensch unzertrennlich vereiniget worden. Nachdem er nun sich unter uns verfluchte Menschen gemenget, Knechts Gestalt angenommen, bis zum Tode am Creuz gehorsam, und ein Fluch für uns worden ist, hat er seinen Segen gesteckt und verborgen in unsere Sünde, Tod und Fluch, die ihn auch verdammt und erwürget haben. Weil er aber auch GOttes Sohn war, haben ihn der Fluch und Tod, die er für uns getragen und geschmecket hat, in ihrer Gewalt nicht halten können; sondern er hat sie durch sich selbst überwunden, und einen herrlichen Triumph aus ihnen gemacht ꝛc. Daher sind alle, so diß gläuben, durch ihn vom Fluch, das ist, von der Sünde und Tod befreyet, und des Segens, das ist, der Gerechtigkeit und ewigen Lebens theilhaftig werden.

372. Wer kann aber ausreden, was das für ein fröhlicher und herrlicher Sieg und Erlösung sey, da unser lieber HErr JEsus Christus uns nicht von einem zeitlichen Fluch oder Unglück, sondern vom ewigen erlöset hat. Denn alle Flüche und Unglück, die im Gesetz stehen, wären über uns gefallen, daß wir sie hätten tragen, und derohalben ewige Angst und Marter samt allen Gottlosen in Abgrund der Höllen leiden müssen: Aber Christus, unser lieber HErr, kömmt zu maassen, tritt ins Mittel, erbarmet sich unsers Jammers und Elends, macht sich für uns selbst schuldig, und nimmts auf sich willig lich, weil es GOttes des Vaters gnädiger Wille so war. Alle unsere Sünde und Herzeleid, damit wir in Abgrund der Hölen ewiglich hätten geplagt seyn müssen, die haben ihn überfallen, und sind wie Wasserfluthen, ja wie eine Sündfluth über seinem Haupt zusammen gangen, wie der Prophet in der Person Christi im 88. Psalm klaget, und spricht v. 8. 17: Dein Grimm drücket mich, und drängest mich mit allen deinen Fluthen: Dein Grimm gehet über mich, dein Schrecken drücket mich ꝛc. Dadurch hat uns der treue Heiland vom ewigen Fluch, das ist, von der ewigen höllischen Angst und Marter erlöst, daß wir nun durch ihn gewiß zu hoffen haben der ewigen, herrlichen und unaussprechlichen Freude und Seligkeit, so wir anders im Glauben beständig bleiben, und mit Geduld erwarten der seligen Hoffnung.

373. Diß sind die rechten göttlichen Geheimnisse, in der heiligen Schrift verborgen, die man mit aller Ehrerbietung billig anbeten sollte, und die rechte Cabala, die Moses an etlichen Orten dunkel angezeigt, die Propheten und Apostel verstanden, und hernachmals ihren Nachkommen aufgeerbet haben. Und freylich werden die lieben Ertzväter und Heiligen im Alten Testament sich gar viel höher darüber erfreuet haben, die doch nur von ferne gesehen und geglaubet haben, das mit der Zeit an Tag kommen soll, und öffentlich in aller Welt durch das Evangelium ausgeruffen werden, denn wir jetzt, leider, thun, die wir in solcher seligen Zeit leben, da wir sehen und hören, das sie von Herzen begehret haben zu sehen und hören, und hat ihnen doch nicht wiederfahren können, Luc. 10, 24.

374. Es ist aber unsers schändlichen alten Adams Schuld, der uns noch am Halse hanget, daß uns solcher reicher und ewiger Trost, den uns das liebe Evangelium so herrlich verkündiget, so kalt eingehet; (will jetzt von dem grossen Hausen nicht sagen, der es längst überdrüssig ist worden, und nun siebenmal ärger wird, denn vorhin:) so hindert und wehret der Teufel auch mit aller Gewalt ohne Unterlaß, daß er uns ja dazu nicht kommen lasse, daß wir gewiß und veste dafür hielten und gläubten, daß der allmächtige, ewige GOtt uns arme, verdammte Sünder so lieb sollte haben, daß er seinen Sohn für unsere Sünde zum Fluch sollte machen, wie hier St. Paulus saget. Sonst, wo wir es gewiß und veste gläubeten, könnte kein Leiden oder Marter so bitter und grausam seyn, die uns ungeduldig machte; keine weltliche Ehre, Freude, Wohllust ꝛc. so groß und herrlich, die wir nicht anspyen, und für einen Unflath achteten gegen solcher seligen Hoffnung und herrlichen Trost, so wir durch die Erkenntniß und Glauben Christi empfahen.

375. Darum ist wohl vonnöthen, daß wir immerdar die Zeit unserer Wallfarth fleißig anhalten mit Lehren, Vermahnen und Beten, daß wir in solchem Erkenntniß und Glauben zunehmen, und darinnen bis an unser Ende beharren mögen, und daß wir GOtt, unserm lieben Vater, dankbar seyn, ihn loben und preisen hier zeitlich und dort ewiglich für solche seine unaussprechliche, grundlose Gnade und Liebe gegen uns verdammte Sünder, daß JEsus Christus, sein eingeborner Sohn, unser lieber HErr, aus seinem bedachten Rath und Verfehung ein Fluch hat müssen werden, auf daß durch sein unschuldig Leiden und Tod unsere Sünde und Tod getilget und erwürget würden ꝛc.

376. Die aber solche Erkenntniß und Glauben an Christum nicht haben, dieselben, wenn sie hören, daß man Vergebung der Sünde und die Seligkeit nicht durch des Gesetzes Werke erlangen kann; sondern daß die Leute dadurch Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit erlangen, so sie allein hören und gläuben, daß Christus GOttes Sohn sey für uns ein Fluch worden ꝛc. ärgern sie sich nicht allein daran, sondern sagen, es sey auch falsch und unrecht gelehret. Denn sie wissen von keiner andern Gerechtigkeit, denn von der, so aus Menschen Geboten oder GOttes Gesetz gelehret wird. Darum steckt ihr Herz voll solcher Gedanken: Wer ein Sünder ist, der hat GOttes Zorn und den ewigen Tod verdienet; soll er nun dem Teufel und der Hölle entlaufen, so müsse er die Sünde büssen, viel guter Werke thun, ein strenges Leben führen, GOtt dienen mit Beten, Fasten, ꝛc. Saget man ihnen aber, daß GOtt dadurch nicht versöhnet, sondern nur mehr erzürnet werde; (denn Sünder mit GOtt versöhnen, sey alleine Christi Werk und Amt, das allein denen zu gute komme, die an ihn gläuben ꝛc.) so werden sie toll und thöricht, und sprechen, es sey Ketzerey. Denn die Vernunft kann und will es nicht leiden, daß ihre Weisheit und Heiligkeit soll nichts seyn, ehe übergibt sie darüber Christum mit aller seiner Liebe und höchsten Wohlthaten, gibt darzu seinem heiligen Worte Schuld, das doch ein Wort des Lebens und der Seligkeit ist, daß Zwietracht, Aufruhr, Irrthum und Ketzereyen anrichte, verfolget und erwürget ihm zu Ehren und Dienst die, so es lehren und bekennen.

377. Darum geschieht solchen Heuchlern und Werkheiligen auch kaum recht, daß sie Menschentand und Teufelslehren an statt des tröstlichen Evangelii annehmen, sich selbst Tag und Nacht martern mit ihren selbst erwähleten vielen und schweren Werken, des Blutes Christi und seiner heiligen Sacramente vergessen, und ihrem Leibe und Seele mit unnöthiger Mühe und Arbeit wehe thun, und endlich den Lohn davon haben, daß sie hier zeitlich des Teufels Märtyrer, und dort ewiglich Kinder der Verdammniß seyn; dargegen aber selig sind die, so da wissen und gläuben, daß sie dadurch gerecht und selig werden, daß Christus für sie ein Fluch ist worden. Die haben den rechten Schatz, der von ihnen nicht kann genommen werden, wo sie anders im Glauben beständig bleiben bis an das Ende.

v. 14. Auf daß der Segen Abrahä unter die Heyden käme, in CHristo JEsu.

378. St. Paulus hat noch immerdar ein Auge auf den Spruch: In dir sollen alle Völker gesegnet werden. Will also sagen: Es war unmöglich, daß der Segen, Abrahä verheissen, durch jemand anders unter die Heyden kommen soll ohne durch CHristum; denn alle, so je auf Erden kommen sind, sind Sünder gewesen, und derohalben dem Fluch unterworfen: Dieser aber ist heilig, unschuldig, unbefleckt ꝛc. derohalben hat der Fluch kein Recht zu ihm. Sollten aber die Heyden seines Segens theilhaftig werden, konnte es nicht anders zugehen noch geschehen, denn daß derselbige heilige gebenedeyete Abrahamssaamen, Mensch und ein Fluch für uns würde, auf daß also der Segen, das ist, Erlösung von der Sünde und Tod, und die unaussprechliche Herrlichkeit, als nemlich, GOttes Kind und Erbe seyn, käme durch ihn, nicht allein unter die Jüden, sondern auch unter alle Heyden. Darum ist es unmöglich, daß jemand durch eine andere Weise der Sünde los, vom Tode errettet werde, Gnade, Leben und und Seligkeit erlange, er gläube denn, daß ihn Christus auf die Weise, wie gesagt, erworben habe; wie solches im Neuen Testament klar und reichlich überall angezeiget wird.

379. Hier erinnere ich den Leser aber einst, daß er das Wörtlein, Segen, recht ansehe und verstehe, und nicht für ein vergeblich eitel Wort halte, wie die Jüden pflegen: Geben für, solcher Segen solle nichts anders seyn, denn ein leiblicher Segen; als wenn einer dem andern Glücke und Heil wünschet mit dem Munde, oder in Schrift. Das heisset die rechte Meynung und Verstand dem herrlichen, tröstlichen Spruche, den St. Paulus aus Genesi anzeucht, nicht geben, sondern vielmehr verdunkeln und verfälschen. Und zwar, wer nur bey Sinnen ist, sieht wohl, daß St. Paulus hier nicht handelt von einem leiblichen Segen, er sey so hoch und herrlich, als er immer mag; als wahrlich ein grosser, herrlicher Segen war, daß GOtt Abrahams Nachkommen ihm zu einem Volk erwählet und annahm vor allen Heyden auf Erden, ihnen sein Wort vertrauete, ein Priesterthum und Königreich aufrichtete, ꝛc. Vielweniger handelt er hier von einem Segen, wie den Jüden träumet, den einer dem andern mündlich oder schriftlich wünschen mag; sondern er redet und handelt hier von Sünde und Gerechtigkeit, von Tod und Leben, von Verdammniß und Seligkeit vor GOtt. Darum kann man ja wohl abneh-

men, wenn er spricht: Auf daß der Segen Abrahä unter die Heyden komme, in Christo JEsu, daß er von hohen, unbegreiflichen, himmlischen, göttlichen und ewigen Sachen redet, als nemlich, wie wir sollen mit GOtt versöhnet, gerecht und selig ꝛc. werden.

380. Auch siehest du hier, was für Verdienst de congruo und condigno wir haben, dadurch wir diesen herrlichen und unaussprechlichen Segen erlangen. Wir sind in Sünden empfangen und geboren, so ist keine Furcht, Liebe, Zuversicht zu GOtt in uns, sondern ihn verachten, hassen, lästern, ꝛc. können wir meisterlich wohl; was sollen wir ihm denn abdienen? Weyland, wenn der Pabst einen in Bann that, mußte alles, (wie er vorgab,) verflucht und verdammt seyn, was derselbe that: Vielmehr ist es wahr, daß alle Gedanken, Worte und Werke, deß, so vor GOtt verflucht ist, (wie wir denn allesamt sind, ehe wir zur Erkenntniß der Wahrheit und Glauben kommen,) verdammt und verflucht sind. Darum wird freylich keine Bereitung und Verdienst in uns seyn, um welches willen GOtt uns gnädig werde, und die Seligkeit gebe: Christus ists allein, an dem der Vater Wohlgefallen hat; wer den höret, und ihm gläubet, der hat das rechte Verdienst ꝛc.

381. So ist nun diß der einige Weg, dadurch man dem Fluch entrinnet, nemlich, daß man an Christum gläube, und in tröstlicher, gewisser Zuversicht also sage: Mein lieber HErr Christe, du bist meine Sünde und Fluch; oder viel lieber also: Ich bin deine Sünde, dein Tod, dein Fluch; denn meine Sünde, Tod und Fluch haben dich verursachet, daß du, lieber HErr, GOttes Zorn tragen, und ein Fluch werden, der Höllen Angst schmecken, und den bittern Tod leiden mußt. Denn der Text sagt je klärlich, Christus sey ein Fluch worden für uns; darum kann es nicht anders seyn, wir müssen gewiß die Ursache seyn, darum er ein Fluch worden ist; ja, eben wir selbst sind derselbige Fluch, den er auf sich genommen und getragen hat. Dagegen aber, lieber HErr, weil du mich vom Fluch erlöset hast, dadurch, daß du ein Fluch für mich worden bist, bist du meine Gerechtigkeit, Leben, Seligkeit ꝛc.

382. Thut nun dieser überaus gewaltige und sehr tröstliche Spruch den blinden und verstockten Jüden nicht gnug, so thut er doch uns Christen gnug, die wir in Christum getauft sind, und diese Lehre von GOttes Gnaden angenommen haben, und schleusset gewiß und aufs allergewaltigste, daß wir durch den Fluch, Sünde und Tod, die Christus uns zu erlösen auf sich genommen, getragen und geschmecket hat, gesegnet seyn, das ist, vor GOtt gerecht und heilig durch ihn gemacht, und des ewigen himmlischen Erbes theihaftig worden. Darum weiß ein Christ, so ferne er solches gläubet, von keiner Sünde, Tod und Fluch, sondern allein von Gerechtigkeit, Leben und Segen in Christo, der es sein abgewechselt hat, nemlich die schwere unträgliche Last der Sünden, des Todes und Fluches hat er von uns auf sich genommen, (wie Johannes der Täufer auch zeuget und spricht Joh. 1, 29: Er sey das Lamm GOttes, das der Welt Sünde trage,) und uns seine Gerechtigkeit, und alles, was er hat, ja sich selbst geschenket. Das mag ein seliger Wechsel seyn.

383. Wo aber ein solch Erkenntniß und Glaube nicht ist, bleibet uns immerdar die Sünde, der Tod und Fluch auf dem Hal-

se

se liegen: Da kann denn der Mensch nimmermehr zufrieden seyn, sonderlich wenn Angst und Noth vorhanden ist: denn das Gesetz treibet ihn, stellt ihm die Sünde vor die Augen, und macht sie immer gröſſer: da folget denn gewiß Schrecken und Zagen vor dem Tod, der der Sünden Sold und Strafe ist.

384. Darum laßt uns ja das wohl lernen, daß wir in allerley Anfechtungen die Sünde, Tod und Fluch, samt allem andern Jammer und Unglück, so uns auf dem Halse lieget und drücket, von uns, wie uns die Schrift lehret, auf Christum werfen, und dagegen wiederum die Gerechtigkeit, Leben und Segen von ihm auf uns nehmen. Denn es ist doch im Grunde der Wahrheit nichts anders, denn daß er, als GOttes Lamm, alle unsere Sünde und Unglück auf ihm trägt, wie Esa. c. 53, 4. mit vielen schönen Worten zeuget. Auch hat der liebe HErr diß alles willig und gerne auf sich genommen: denn seiner Person halben war er unschuldig, und hätte es wol können überhaben seyn; hat es aber allein darum gethan, auf daß er des Vaters Wohlgefallen und Willen thäte, dadurch wir in Ewigkeit geheiliget sind.

385. Diß ist die unaussprechliche und unmäßige Barmherzigkeit und Güte GOttes, die St. Paulus gerne wollte mit einer grossen Menge und Ueberfluß reicher, gewaltiger Worte, uns auf das allerdeutlichste einbilden. Es ist aber die Brunst der göttlichen Liebe gegen uns ein solcher Abgrund, daß das menschliche Herz gar viel zu enge ist, dieselbige zu begreifen, will geschweigen, daß sichs mit Worten sollte ausreden lassen. Ja, es macht die unmäßige Gröſſe der göttlichen Barmherzigkeit, daß man es nicht allein schwerlich gläubet; sondern ein Mensch muß sich gleich darüber entsetzen, und schier in einen Zweifel fallen, ob es auch möglich sey, daß GOtt so reich sollte seyn von Barmherzigkeit, sonderlich gegen sündige und verdammte Leute ꝛc. Denn ich höre nicht allein, daß der allmächtige GOtt und Schöpfer aller Dinge gütig und barmherzig sey, sondern ich höre auch noch weiter, daß diese allerhöchste Majestät für mich verdammten Sünder, der ich ein Kind des Zorns und ewigen Todes war, so sorgfältig gewesen sey, daß sie ihres eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern denselbigen gegeben habe in den allerschmählichsten Tod, daß er hat mitten unter den Mördern hangen, und für mich verfluchten Sünder zur Sünde und zum Fluch werden müssen, auf daß ich dadurch möchte gesegnet, das ist, gerecht, GOttes Sohn und Erbe werden. Wer kann doch diese GOttes Güte immermehr gnugsam preisen? Vermögen es doch alle Engel nicht.

386. Darum redet die Lehre des heiligen Evangelii von gar viel andern Dingen und höhern Sachen, denn sonst andere Bücher, so von weltlichem Regiment, von der Philosophie, von Menschen, ja, auch von GOttes Gesetzen lehren, nemlich von eitel unaussprechlichen göttlichen Gaben, welche allen menschlichen und engelischen Verstand, und in Summa, alles das, so irgend ist, weit, weit übertreffen.

Und wir also den verheissenen Geist empfingen durch den Glauben.

387. Der Geist ist, daß man frey ist von dem Gesetz, Sünde, Tod, Fluch, Hölle, GOttes Zorn und Gerichte ꝛc. also, daß sie nimmer über uns herrschen und uns verdammen können. Denn wo der Geist des HErrn ist, da ist Freyheit, 2 Cor. 3, 17.

Da

Da kömmt kein Verdienst zu, wie gesaget, damit man sich de congruo zur Gnade geschickt, oder de condigno, der Seligkeit würdig mache; sondern aus lauter Gnade wird es verheissen, und geschenket, durch den Saamen Abrahä; so doch, wie gesagt, daß er hat müssen ein Fluch für uns werden, auf daß wir also durch ihn von allerley Jam- und Unglück erlöset würden, und allerley Gutes empfiengen. Darum können wir diese herrliche Freyheit und Gabe des Geistes durch nichts anders empfahen, denn durch den Glauben. Denn der Glaube allein empfähet und ergreifet die Verheissung; wie St. Paulus an diesem Ort klärlich zeuget, da er spricht: Auf daß wir also den verheissenen Geist empfiengen, nicht durch des Gesetzes Werk, sondern durch den Glauben.

388. Und hier zeiget er auch damit an, daß alles, was GOtt von Anbeginn den Ertzvätern und ihren Nachkommen verheissen hat, nun erfüllet, und uns gegeben sey, welches so ein edler, theurer Schatz ist, daß auch, wie St. Petrus 1 Epist. 1, 12. saget, die Engel ihn gelüstet zu schauen. Und Luc. 10, 24. spricht Christus: Viel Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet ꝛc. Und solche Texte, wie dieser einer hier ist, sind sonder Zweifel aus mancherley Sprüchen der lieben Propheten zusammen getragen, welche lange vor Christi Zukunft im Geist gesehen und erkannt haben, daß durch diesen Mann, der Christus heisset, alle Dinge verändert, aufs neue angerichtet, und durch ihn selbst regieret werden sollten; aber auf eine viel andere Weise, denn durch Mosen und die folgenden Propheten.

389. Daher die Jüden im Alten Testament, wiewol sie GOttes Gesetz hatten, dennoch gleichwol darüber noch auf den Messiam gewartet haben: ist auch kein Prophet noch Regent im Volke GOttes je gewesen, der ein neu Gesetz, über GOttes Gesetz, das sie durch Mosen empfangen, gegeben hätte; sondern Samuel, David, Elias, Elisäus, und alle andere sind stracks für und für unter dem Gesetz Mosis blieben, haben keine andere Zehen Gebote, kein ander Priesterthum, noch Königreich angerichtet. Denn die Veränderung des Königreichs, Priesterthums, Gesetzes und des Gottesdiensts ward alles gesparet und aufgezogen, auf diesen einigen Christum, von welchem auch Moses längst zuvor gesagt hatte 5 Mos. 18, 15: Einen Propheten, wie mich, wird der HErr dein GOtt dir erwecken aus dir, und aus deinen Brüdern, dem sollt ihr gehorchen. Als wollte er sagen, denselbigen allein sollt ihr alsdenn hören, und sonst keinen andern mehr.

390. Solches haben die lieben Väter wohl verstanden, nemlich, daß niemand von des Gesetzes Regiment, das GOtt durch Mosen gestifftet hat, sollte etwas ändern oder bessern: Auch war es unmöglich, daß jemand hätte was bessers oder höhers lehren können, denn das Moses gelehret hatte, welcher freylich die allerhöchsten und herrlichsten Gesetze von den allerhöchsten und gröβten Sachen gegeben hat; wie denn die Zehen Gebote sind, und sonderlich das erste Gebot 2 Mos. 20, 2. 3: Ich bin der HErr, dein GOtt, du sollst keine andere Götter haben. 5 Mos. 6, 5: Du sollst lieben den HErrn, deinen GOTT, von deinem ganzen Herzen ꝛc. Und diß Gebot, so da lehret, wie man GOtt lieben soll, bindet auch die Engel; darum ist es ein Brunnquell aller göttlichen Weisheit und Erkenntniß. Dennoch sollte darüber noch ein anderer

derer Lehrer, nemlich Christus, kommen, der etwas höhers und bessers lehren und ausrichten sollte, denn Moses durch sein Gesetz und Regiment gelehret und aufgerichtet hätte, nemlich, der den Elenden predigen sollte, die zerbrochenen Herzen verbinden, die Traurigen trösten, ꝛc. Es. 61, 1. und ihm also ein heilig, gerecht, gehorsam, willig, zu guten Werken tüchtig und fleißig Volk zurichten: welcher Gerechtigkeit nicht darinnen stehet, daß sie beschnitten sind, sich im Gottesdienst, von Mose gestifftet, üben, den Tempel zu Jerusalem besuchen, das Gesetz äusserlich halten, daß sie Priester, Leviten, GOttes Volk heissen, die Väter rühmen ꝛc. vielweniger, daß sie sonderliche Kleider, Speise ꝛc. brauchen, sondern wie St. Paulus hier saget, daß sie den verheissenen Geist durch den Glauben empfangen, und durch ihn den HErrn Christum lernen erkennen, und seinen Namen anruffen, und also selig werden.

391. Wie denn der Prophet Joel 2. Cap. auch gar herrlich weissaget von Christo, und was für ein Reich und Volk er haben werde: spricht, daß es nicht ein äusserlich oder weltlich Reich seyn werde, wie bisher die Jüden gehabt, sondern ein geistliches, darinne der alte Gottesdienst, im Gesetz verfasset, nicht mehr gelten sollte; sondern das würde der einige rechte Gottesdienst seyn, beyde, Jüden und Heyden gemein, sie seyn nun Söhne oder Töchter, Alt oder Jung, Knecht oder Magd, nemlich den Namen des HErrn anruffen. Joel 2, 22. Darnach auch ihre eigene Leiber opffern, unter einander lieben, einer des andern Last tragen ꝛc. Daß also forthin in demselbigen Reiche kein Unterscheid derer Personen seyn sollte, kein Priester, Levit noch Läye, kein Herr noch Knecht, kein Jüde noch Heyde, kein Mann noch Weib; sondern, wie auch Paulus Gal. 3, 28. pfleget zu reden, sie sollen allzumal einer seyn in Christo JEsu ꝛc. Denn es hat kein Christ, er sey hohes oder niedriges Standes, einen Vorzug vor dem andern, was die Seligkeit und das ewige Leben betrifft, es ist aller einerley Hoffnung, so haben sie allzumal einerley Glauben, Taufe, einen GOtt und Vater, einen Christum, einen Geist ꝛc. Ephes. 4, 5.

392. Derohalben ist dieser Spruch St. Pauli über die massen gewaltig: denn er mit dem einigen und kurzen Wort, und wir also den verheissenen Geist empfiengen durch den Glauben, auf einmal die ganze Sache heraüsser schüttet. Als wollte er sagen: Durch das Gesetz wird der Segen, das ist, der verheissene Geist mit seinen Gütern und Gaben, nimmermehr gegeben; denn obwol das Gesetz an ihm selbst heilig, recht und gut ist, kan es doch nicht mehr thun, denn schrecken, Zorn anrichten, und tödten, weil wir fleischlich und der Sünden Knechte sind. Darum, sollten wir ihn empfahen, mußte Christus sterben, und ein Fluch für uns werden, und dasselbige in aller Welt durch das Evangelium predigen lassen, und sagen: Wer an Christum gläubet, der kriget den Segen, Abrahä versprochen, das ist, Vergebung der Sünden, Friede mit GOtt, ewiges Leben und Seligkeit, ꝛc. Das alles begreifet St. Paulus mit dem einigen Wort: Den verheissenen Geist ꝛc. Derohalben da er es höher und weiter nicht bringen mochte; denn er logte freylich hier von keinen grössern und höhern Sachen reden; hat er hier abbrechen, und es dabey müssen bewenden lassen.

Das III. Stück der Rettung

hält in sich ein Argument, so von eines Menschen Testament hergenommen; welchem hinzugefügt ist eine Abhandlung von dem Amt und Werk des Gesetzes.

Das Argument.

I. Das Argument an sich.
1. Wie dieses Argument mit dem vorigen zu verbinden 393.
2. Einwurf, so bey diesem Argument gemacht wird, nebst dessen Beantwortung.
a der Einwurf 394.
b die Beantwortung 395-397.
3. der Sinn und Verstand dieses Arguments 398-400.
4. warum sich Paulus dieses Arguments bedienet hat 400.
* die Werkheiler brechen und zernichten GOttes Testament 401. 402.
5. daß dieses Argument stark genug sey zu beweisen, was es soll beweisen 402. 403.
* warum die Verheissungen, in Christo geschehen, ein Testament genannt werden 403.
6. die Ordnung, nach welcher Paulus dis Argument abhandelt 404.
7. wie die Jüden über dis Argument eine falsche Glosse machen, und wie solche zu widerlegen 405.
II. Die fernere Erklärung und Ausstreichung dieses Arguments.
1. Wie in dieser Erklärung und Ausstreichung beantwortet wird ein Einwurf und Vorwand der falschen Apostel.
A der Einwurf und Vorwand der falschen Apostel 406.
B die Beantwortung 407-433.
* von dem Gesetz und der Verheissung.
a warum GOtt das Gesetz gegeben hat über die Verheissung und nach der Verheissung 408.
b ob das Gesetz die Verheissung, oder dis Verheissung das Gesetz kraftlos und nichtig mache 409. 410.
c daß die Verheissung GOttes beständig und fest bleibet 410.
d warum GOtt die Verheissung lange Zeit vor dem Gesetz gegeben 411.
e das Gesetz hebt die Verheissung nicht auf, sondern die Verheissung hebt das Gesetz auf ibid.
2. warum Paulus in dieser Erklärung und Ausstreichung so eigentlich ausdrücket die Zahl der Jahr 412.
3. wie Paulus in dieser Erklärung nicht schlechthin vom Gesetz handelt, sondern von dem geschriebenen Gesetz 413.
* von dem Gesetz und der Verheissung.
a daß das Gesetz keinesweges die Verheissung aufhebet 414.
b daß Abraham nicht durchs Gesetz, sondern durch die Verheissung gerecht worden 415.
c daß kein Mensch durchs Gesetz gerecht wird, sondern allein durch die Verheissung 415. 416.
* wie und warum Pauli Argumenta, so er führet, die Gerechtigkeit des Glaubens zu beweisen, wohl zu fassen sind 417.
d wie und warum man Gesetz und Verheissung soll aufs fleissigste unterscheiden 418-421.
e was daher entstehet, wo man Gesetz und Verheissung vermenget 419. 420.
f wie man sich in der Anfechtung mit der Verheissung wider das Gesetz trösten soll 421.
4. wie Paulus in dieser Erklärung auf das gewaltigste den Artikel von Christlicher Gerechtigkeit bestätiget 422. ff.
* summarische Wiederholung derer von Paulo abgehandelten Argumente, dadurch die Wahrheit des Evangelii gerettet wird 422. 423.
* von der Verheissung und dem Gesetz.
a Unterscheid der Verheissung und des Gesetzes 424.
b der Segen wird erlangt nicht durchs Gesetz, sondern durch Verheissung 426. 428.
* Verbindung der vorhergehenden und folgenden Stücke 427.

v. 15. Lieben Brüder, ich will nach menschlicher Weise reden. Verachtet man doch eines Menschen Testament nicht, (wenn es bestätiget ist,) und thut nichts dazu.

393. Nachdem St. Paulus diß Argument, das der fürnehmsten eins ist, abgehandelt hat, greifet er nun zu einem andern, nimmt ein Gleichniß von eines Menschen Testament, und spricht: Wenn eines Menschen Testament bestätiget ist, so lässet man es bleiben, ändert nichts daran: Vielmehr soll man GOttes Testament ungeändert lassen, nichts dazu thun, noch davon nehmen.

394. Möchte aber jemand sagen: Wie reimet sichs, daß St. Paulus göttliche Sachen will durch menschliche bestätigen, so es doch billiger so sollte zugehen, daß menschliche Sachen durch göttliche bestätiget würden; sintemal ein Mensch nichts, und ein Lügner ist, GOtt aber ist alles und die Wahrheit? Gleichwie Cicero vom Homero saget:

saget: er wollte lieber, daß Homerus hätte göttlich Wesen unter die Menschen gebracht, denn daß er menschlich Wesen unter die Götter bringet. Nun ist es ja die Wahrheit, daß keine schwächere und lösere Argumenta sind, denn wenn man mit weltlichen, vergänglichen Sachen GOttes ewige Sachen bestätigen und gründen will. Als St. Paulus, wie sichs ansehen läßt, hier thut, da er sagt: Verachtet man eines Menschen Testament nicht; vielweniger soll man GOttes Testament verachten. Scotus hat sonderliche Lust, solche Argumenta zu führen; als wenn er so spricht: Kann ein Mensch sich selbst über alle Dinge lieben, so kann er auch GOtt über alle Dinge lieben. Das beweiset er also: Denn je grösser und köstlicher ein Gut ist, je mehr es uns liebet; GOtt aber ist das höchste und beste Gut; darum lieben wir ihn über alle Dinge. Schleußt also aus diesem Grunde, daß der Mensch allein aus natürlichen Kräften, ohne alle Hülfe oder Zuthun, erfüllen könne das fürnehmste und höchste Gebot, nemlich: Du sollst GOtt, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen ꝛc. 5 Mos. 6, 5. Denn, kann ein Mensch, spricht er, nicht allein sich selbst lieben, sondern etwas anders ausser sich, als, seinen Nächsten ꝛc. ja, darf um eines geringen Geldes willen sein eigen Leben, das ihm freylich am allerliebsten ist, wagen und feil tragen: so kann er vielmehr GOtt, der, wie gesagt, das höchste und beste Gut ist, lieben, und um seinetwillen Leib und Leben wagen ꝛc. Solche Argumenta taugen freylich nichts, sind darzu schädlich und unchristlich.

395. Ich habe oft gesagt, daß Hausregiment und weltliche Obrigkeit göttliche Ordnungen seyn: Denn GOtt selbst hat es gestifftet und bestätiget; er allein erhält es auch, gleichwie er Sonn und Mond samt andern Creaturen geschaffen hat ꝛc. Darum sind solche Argumenta oder Beweisungen, die man von solchen Werken und Ordnungen GOttes einführet, nicht allein nicht zu verwerfen, sondern leichte, die der gemeine Mann leichtlich verstehen und behalten kann; allein, daß man ihr recht zu brauchen wisse. Welches denn geschieht, so man die Schrift, und sonderlich die Propheten, fleißig lieset. Da findet man, daß sie sehr ofte und viel Gleichnisse geführet haben von GOttes Ordnungen, Werken und allerley Creaturen. Als, wenn sie Christum unsern HErrn die Sonne; die Christenheit den Mond; ihre Lehrer die Sternen nennen. Deßgleichen sind unzählig viel Gleichnisse in den Propheten von Bäumen, Dörnen, Blumen, Früchten der Erden ꝛc. welcher auch viel im Neuen Testament sind. Derohalben, was GOttes Werk und Ordnung ist, als, Obrigkeit, Eltern, Gesetz, Testament, und dergleichen, kann wol angezogen werden, göttliche Sachen damit zu beweisen.

396. Also führet unser HErr Christus selbst ein Argument, Matth 7, 8. 9. 10. 11. Luc. 11, 11. 12. 13. und vergleichet der leiblichen Väter Werk und Eigenschaft, wie sie nach göttlicher Ordnung gegen ihre Kinder gesinnet seyn, und was sie ihnen zu thun pflegen, mit GOttes des himmlischen Vaters, der gnädig, barmherzig, wahrhaftig, treu ꝛc. ist, eigenem Werk ꝛc. da er spricht: So denn ihr, die ihr doch arg seyd, könnet dennoch euren Kindern gute Gaben geben; vielmehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben, denen, die ihn bitten. Also lehret St. Petrus und Paulus, daß die Christen der Obrigkeit, ob es wol sterbliche Menschen sind, darzu auch Heyden, gehorsam und unterthan seyn sollen: Vielmehr gebühret es sich, daß man wider GOtt nichts vornehme, sondern sich nach seinem Wort

nen. Wir haben gestern unsern sehr lieben Freund D. Schaldum begraben, derohalben lässet es sich vor der Vernunft also ansehen, als sey es mit ihm gar aus: wir aber wissen, daß er lebet: denn dieweil er im rechten Glauben und Bekänntniß des Sohnes GOttes verschieden ist, und GOtt, wie Matth. C. 22, 32. stehet, **ein GOtt ist der Lebendigen und nicht der Todten**: so lebet er ja gentzlich auch. Auf solche Weise hält sich Abraham vest an die Verheissung, und schreibet der göttlichen Majestät diese Gewalt zu, daß er ihm seinen todten Sohn würde wieder auferwecken. Gleichwie er zuvor gesehen hatte, wie er von verstorbenen Leibe, und von einer unfruchtbaren Mutter geboren war: also hat er geglaubet, daß er wiederum würde auferwecket werden, wenn er auch schon begraben und zu Asche worden wäre; nemlich, auf daß er noch von ihm Saamen haben möchte; wie die Epistel zun Ebräern sagt C. 11, 19: **GOtt kan auch wol von den Todten erwecken und lebendig machen.**

22. Darum hat Abraham den Artickel von der Auferstehung der Todten wohl verstanden, und durch denselben allein hat er diese Gegen-Rede aufgelöset, welche man sonst nicht auflösen kan: derohalben denn sein Glaube billig von den Propheten und Aposteln sehr gerühmet wird. Denn er hat also gedacht: Heute habe ich noch einen Sohn, morgen aber werde ich nichts haben, denn Aschen; wie lang aber dieselbe hin und wieder wird zerstreuet liegen, weiß ich nicht; das aber weiß ich, daß sie wiederum lebendig werden wird, es geschehe gleich noch bey meinem Leben, oder über tausend Jahre nach meinem Tod; denn das Wort saget, ich werde von diesem Isaac, der zu Aschen werden soll, Saamen haben.

23. Ich habe aber gesaget, daß wir diese Anfechtung nicht erreichen noch verstehen können; sondern, daß wir sie nur von ferne sehen, und ihr etwas nachdencken. Du siehest aber wohl, daß hier noch nichts gehandelt wird von irgend einem Wercke; wie Jacobus in seiner Epistel C. 2, 21 saget; denn es ist noch nicht zum Wercke kommen, sondern der Glaube ist es, deß wir uns billig verwundern, und an Abraham rühmen.

24. Derohalben soll man diesen Trost wohl behalten, nemlich, daß, was GOtt einmal gesaget hat, nicht ändert. Darum, daß du getaufet bist, und dir in der Taufe das Reich GOttes verheissen ist, solt du wissen, daß dasselbe ein solch Wort GOttes ist, welches nicht kan geändert werden, solt dich auch davon nicht lassen abführen; denn es wohl geschehen kan, daß er sich stellet, wie bey denen, die nach Emaus giengen, Luc. 24, 28. als wolte er ferner gehen, und sich ansehen lässet, daß er mit uns handle und umgehe, gleich als hätte er seiner Verheissung vergessen: so soll man doch mit dem Glauben an dem Wort veste halten, und immer auf die Verheissung dringen, nemlich, daß sie wahrhaftig sey, und nicht fehlen könne, ob wir wol die Weise, die Zeit, Gelegenheit, die Statte und andere Umstände mehr, nicht wissen; denn das ist in allewege gewiß, und fehlet nicht, daß GOtt nicht lügen kan.

25. Wenn ich getödtet werde, so sehe ich wol, durch welche Weise und Umstände mein Leben untergehet, ich sehe aber die Umstände nicht, dadurch mein Leben wiederkommen soll, ich sehe auch weder Zeit noch Stätte; warum gläube ich denn, das ich irgend sehe? Darum, daß ich die Verheissung und das Wort GOttes ha-

und Gebot halte. Und GOtt spricht durch Jeremiam cap. 35, 13: Die Rechabiter sind ihrem Vater gehorsam gewesen: Wie vielmehr sollet ihr aus Juda und ihr Einwohner zu Jerusalem mir gehorsam seyn. Daß nun die Eltern den Kindern Guts thun, ihr pflegen ꝛc. und wiederum, die Kinder den Eltern gehorsam seyn sollen ꝛc. Item, daß die Unterthanen der Obrigkeit gehorchen sollen ꝛc. sind eitel göttliche Ordnungen; darum die Argumenta, so davon eingeführet werden, sind gut und tüchtig. Wenn man aber also argumentiren will, wie Scotus pfleget: Der Der Mensch kann ein geringe Gut lieben, vielmehr kann er ein gröſſers und beſſers lieben: das taugt gar nichts, soll auch solche Folge gar nichts gelten. Denn die Liebe, so ich zu mir selbst, zu Geld oder zu einer andern Creatur habe, ist nicht GOttes Werk oder Ordnung, sondern ist ein teuflisch Geschmeiß und Gifft, damit der Satan mein Herz verkehrt und verderbet hat. Es sollte wol also seyn, weil ich mich selbst, oder eine andere Creatur so sehr liebe, daß ich GOtt, den Schöpfer, noch vielmehr liebete: aber es geschieht nicht; denn die Liebe, so ich zu mir selbst habe, ist wider GOtt, und sündlich ꝛc.

397. Diß rede ich darum, daß nicht jemand meyne, es sey unrecht, wenn St. Paulus spricht: Verwirft man doch eines Menschen Testament nicht, wenn es bestätiget ist; und will also mit dieser weltlichen Sache dasjenige, so göttlich ist, beweisen, nemlich, daß vielweniger GOttes Testament zu verachten sey ꝛc. Denn Testament, Kinderzucht, Sorge der Eltern für die Kinder ꝛc. gehöret alles in das Hausregiment, das GOttes Werk und Ordnung ist; darum reimet und schicket sich es fein, wenn man, wie droben gesagt göttliche Sachen damit beweiset und bestätiget.

398. Ich will jetzt davon nicht disputiren, ob ein solch Argument kräftig sey und gewaltig schliesse, welches man pfleget zu nennen Dialecticum Argumentum; oder ob es Rhetoricum sey, das allein darzu diene, daß es den Handel scheinbar, hell und verständlich mache: Ich lasse es jetzt dabey bleiben, daß stark genug sey, wenn man aus menschlichen Sachen etwas anzeucht und einführet, und schliesset daraus, was auch in unsers HErrn GOttes Sachen geschehen, oder nicht geschehen möge; allein, daß solch Argument angezogen werde von solchen menschlichen Sachen, so GOttes Werk und Ordnung seyn; wie alhier an diesem Ort geschieht. Denn das weltliche Recht, welches eine göttliche Ordnung ist, hält also, daß man eines Menschen Testament nicht zerreissen noch verachten soll. Denn obwol solch Testament noch unbestätiget ist und bleibet, so lange der Stiffter noch lebet; so muß man es aber dennoch unzerbrochen und unverändert bleiben lassen, nachdem der Stiffter gestorben ist. Ob nun solches nicht allezeit so gehalten, sondern oftmals anders gehandelt wird, so reden wir doch alhier nicht von dem, so wider Recht und Billigkeit geschieht; sondern allein von dem, was Rechts wegen billig geschehen soll. Denn von Rechts wegen gebühret sichs, daß man ein Testament halten und nicht zerreissen soll. Ja, es lehren und gebieten die Rechte, daß man der Stiffter letzten Willen auf das allervesteste und treulichste halten und vollziehen soll. Und solche Vollziehung des letzten Willens ist der fürnehmsten Stücken eines, so unter allen menschlichen Sachen soll billig auf das allertreulichste und fleißigste gehalten und gehandhabt werden.

399. So führet nun St. Paulus diß Argument, und redet nach der Weise eines menschlichen Testaments also: Wie gehet es

doch

doch immer zu, daß man den Menschen gehorcht, und gehorcht unserm HErrn GOtt nicht? Was gemeine Weltrechte setzen und ordnen, das muß kurzum auf das allersteifeste und vesteste gehalten werden, und trotz, daß jemand etwas daran verändert; und unsers HErrn GOttes Testament allein soll sich verändern, ihm abnehmen und zusetzen lassen. Sein Testament aber ist, die göttliche Verheissung vom geistlichen Segen, darinnen eitel himmlische und ewige Güter verheissen werden, welche die ganze Welt nicht allein mit herzlicher Begierde annehmen, sondern auch am Ende der Welt auf ihren Knien holen und anbeten sollte.

400. Also führet St. Paulus von einem menschlichen Handel Exempel und Gleichnisse, auf daß er die Sache, davon er handelt, den Leuten desto besser einbilden möge: welches er selbst zeuget, da er saget: Ich rede nach menschlicher Weise; das ist, ich gebe euch ein Gleichniß von einem weltlichen Handel. Als ob er also sagen wollte: Testamente und andere menschliche Händel erequirt und vollziehet man, wie man nach Vermögen und Ordnung der Rechte zu thun schuldig ist. Denn wenn ein Mensch sein Testament machet, bescheidet seine Güter seinen Erben, und stirbet darauf, so ist solch Testament bestätiget, also, daß man nach Innhalt aller Rechten ferner gar nichts, weder darzu, noch davon thun darf. Derohalben bey den Rechtsverständigen und Juristen ein Testament oder Geschäfte des letzten Willens nichts weniger gilt, denn anders was, das sonst in den Rechten gesetzt und verordnet ist, und wird auch von allen verständigen und redlichen Leuten stät und veste gehalten. Weil denn (sagt St. Paulus,) eines Menschen Testament so steif und treulich gehalten wird, daß man nichts darzu noch davon thun darf; so sollte man je, wahrlich, unsers HErrn GOttes Testament noch viel vester und treulicher halten, welches er Abraham und seinem Saamen bescheiden und gestifftet hat, und gesagt: In dir sollen alle Völker gesegnet werden; sonderlich, weil solch Testament in Christo bestätiget worden ist, da er gestorben ist, und ist das Instrument oder Codicill solches Testaments noch seinem Tode eröffnet worden, das ist, der Segen, den GOtt dem Abraham verheissen hat, ist unter allen Völkern geprediget worden, so weit dieselben in der ganzen Welt hin und her zerstreuet sind.

401. Weil denn diß der letzte Wille GOttes, des Stiffters ist, daß durch Christum, Abrahams Saamen, alle Völker auf Erden sollen gesegnet werden, und solcher letzte GOttes Wille nun durch den Tod Christi bestätiget ist; soll ihn, wahrlich, niemand ändern, noch etwas darzu thun. Welches doch die Prediger des Gesetzes und und alle Werkheiligen und Lehrer menschlicher Gebote thun. Denn sie sagen also: Wo du dich nicht beschneiden läßt, das Gesetz hältest, diß oder das thust und leidest, ꝛc. wirst du nicht können selig werden. Das ist ja nicht der letzte Wille und Testament GOttes. Denn unser HErr GOtt hat zu Abraham nicht gesagt: Wenn du diß oder das thust, so wirst du den Segen erlangen; hat auch nicht gesagt, daß ihn die erlangen sollen, so sich beschneiden lassen, und das Gesetz halten; vielweniger die Menschen Gebot halten: sondern also hat er gesagt: In dir, oder deinem Saamen sollen gesegnet werden alle Geschlechte auf Erden. Als wollte also sagen: Aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit verheisse ich dir und sage dir zu, daß Christus von deinem Saamen kommen, und den Segen bringen soll

allen Geschlechten auf Erden, die unter der Sünde und Tode gefangen liegen, das ist, er soll alle Menschen erlösen und frey machen von dem ewigen Fluch, das ist, von der Sünde und Tod: welches also geschehen soll, wenn sie durch den Glauben fassen die Verheissung, in deinem Saamen.

402. Daraus ist nun offenbar, daß alle die, so da lehren, wie etwa die falschen Apostel, durch etwas anders, denn durch Christum, den Segen zu erlangen, daß dieselben Zerreisser und Zerstörer, nicht eines Menschen (denn solches verbieten ihnen die Rechte ꝛc.) sondern GOttes selbst Testaments und letzten Willens seyn; wie alle Heuchler und Werkheiligen thun, sie heissen Papisten, Jüden, Türken ꝛc. Und wiewol GOtt ein verzehrend Feuer ist, fürchten sie ihn doch nicht. Denn also sind von Art und Natur alle Heuchler geschickt, daß sie Menschen Gebote mit hohem Fleiß und Andacht halten; dagegen aber GOttes Gebot und Ordnung ohne alle Furcht und Scheu übertreten und verachten. Aber es werden gewißlich solche leichtfertige, frevele Verächter und Zerreisser des göttlichen Testaments ihr greuliches Urtheil zu ihrer Zeit auch tragen müssen. Aus dem ist nun gnugsam zu merken, daß diß Argument, von göttlicher Ordnung angezogen, freylich stark gnug sey.

v. 16. Nun ist die Verheissung Abrahã und seinem Saamen zugesagt. Er spricht nicht, durch die Saamen, als durch viele; sondern als durch einen: durch deinen Saamen, welcher ist Christus.

403. Alhier gibt St. Paulus den göttlichen Verheissungen, so GOtt dem Abraham und seinem Saamen, Christo, daß durch denselben alle Völker sollen gesegnet werden, gethan hat, einen neuen Namen, und nennet sie ein neu Testament. Denn wenn man es auch eben besehen will, so ist solche Verheissung nichts anders, denn ein Testament, das noch nicht eröffnet, sondern noch versiegelt und verschlossen ist. Nun ist aber ein Testament ja kein Gesetz, sondern ist stracks eine Donation, Geschenk, oder bescheiden Gut. Denn die Erben, denen solch Testament bescheiden wird, warten je freylich nicht auf ein Gesetz, das sie halten, und damit beschweret werden sollen; sondern des Erbguts gewarten sie, das ihnen im Testament vermacht und bescheiden ist. Daß also alhier Verheissung und Testament ein Ding ist; hernachmals gibt er ihm aber einen andern Namen, und nennet es das Erbe.

404. So handelt nun St. Paulus diß Argument also: Aufs erste zeiget er an, was er eigentlich verstanden wolle haben durch die Wörter, Testament, Verheissung, Erbe ꝛc. Darnach reimet er die Gleichniß von dem Testament auf die Verheissung, so GOtt dem Abraham und seinem Saamen gethan hat, dringt sonderlich auf das Wörtlein, Saamen, und sagt mit deutlichen, klaren Worten, wer der Saame sey, nemlich Christus, und spricht also: Dem Abraham hat GOtt kein Gesetz gegeben, sondern hat ihm ein Testament gestifftet, das ist, GOtt hat ihm Verheissung oder Zusage gethan von dem geistlichen Segen; daraus denn gewiß und offenbar ist, daß ihm GOtt etwas geschenket hat. So man denn hält, was Menschen in ihrem Testament schaffen und ordnen: warum soll solches nicht vielmehr in GOttes Testament gehalten werden, so doch der Menschen Testament gegen GOttes Testament nicht anders zu achten ist, denn

als

als eine gemachte Larve gegen einen rechtschaffenen, lebendigen Menschen? item, hält man die Deutzeichen so steif und genau, warum hält man nicht vielmehr dasjenige, so durch solche Zeichen bedeutet wird?

405. Es sind aber Abrahä solche Verheissungen geschehen, nicht durch alle Jüden, oder durch viele Saamen, wie es die Jüden fälschlich deuten; sondern durch den einigen Saamen allein, welcher Christus ist. Diese Auslegung St. Pauli nehmen die Jüden nicht an, erdichten dawider eine Figur und sonderliche Weise der Rede, nemlich, daß die Schrift oftmals von einem Dinge rede, und meyne doch viel: also rede sie hier auch von einem Saamen einzeler Weise, und wolle doch zugleich ihrer viel verstanden haben. Wir aber lassen der Jüden Geschwätz fahren, und bleiben bey St. Pauli Verstand welcher nicht ohne Ursache so fleißig auf das Wörtlein, Saamen, dringet, und damit anzeiget, daß die heilige Schrift, 1 Mos. 12. v. 3. und c. 22, 18. von einem einigen Saamen, nicht von vielen rede, und saget frey heraus, daß solcher Saame Christus sey, und thut solches aus rechtem apostolischen Geist und Verstande. Ob nun den Jüden solche Deutung des Apostels nicht gefällt, irret uns Cbristen gar nichts. Es hat St. Pauli Auslegung mehr Kraft bey uns, denn aller Rabbinen Glossen. Auch haben wir, GOtt Lob, viel stärkere und gewaltigere Argumente, welche St. Paulus droben (v. 2. 3.) geführet, und diesen Handel damit überaus gewaltig bewiesen hat, welche die Jüden wol müssen bleiben lassen. Nun fortan erkläret der Apostel den Handel, und streichet solches Testament GOttes weiter aus, und speicht:

v. 17. Ich sage aber davon, das Testament, das von GOtt zuvor bestätiget ist auf Christum, wird nicht aufgehaben, daß die Verheissung soll durch das Gesetz aufhören, welches gegeben ist über vierhundert und dreyßig Jahr hernach.

406. Es hätten die Jüden alhier wol eine Einrede thun, und fürwenden mögen, nemlich also: GOtt hat es dabey nicht bleiben lassen, daß er Abraham die Verheissung zugesagt, sondern hat nach 430. Jahren darüber das Gesetz durch Mosen, den Jüden, Abrahams Nachkommen, auch gegeben; daraus wohl abzunehmen und zu verstehen wäre, daß GOTT selbst seine Verheissung zu wenig und zu schwach gehalten hätte, daß die Leute dadurch könnten und sölten gerecht und des Segens theilhaftig werden, und derhalben über dieselbigen Verheissungen etwas bessers und kräftigers hinzu gethan, nemlich das Gesetze; auf daß, wenn solch Gesetz käme, als das viel besser wäre, denn die Verheissung, alsdenn die Leute nicht müßig und ohne Werke, sondern dadurch, daß sie das Gesetz hielten, gerecht würden. Daraus denn folgen sölte, daß das Gesetze, das 430. Jahr nach der Verheissung kommen ist, die Verheissung hätte aufgehaben. Wie denn die Jüden solcher Ausflüchte sehr viel zu suchen pflegen.

407. Aber St. Paulus verläuft ihnen diese Lücken, und verleget solche Einrede sehr fein und gewaltig, saget also: Das Gesetz, welches über 430. Jahr, nachdem die Verheissung, durch deinen Saamen ꝛc. dem Abraham geschehen, ist gegeben worden, hat solche Verheissung nicht können aufheben und zunichte machen; sintemal solche Verheissung GOttes Testament ist, von GOTT selbst vor so viel Jahren, ehe das Gesetz kommen ist, bestätiget. Was aber

unser

unser HErr GOtt zu einemmal verheissen, zugesaget und bestätiget hat, widerruffet er freylich noch ändert es nimmermehr nicht, sondern muß vor ihm in Ewigkeit stät und veste bleiben und gehalten werden.

408. Möchte aber alhier jemand fragen: Warum ist denn das Gesetz über die Verheissung gegeben? Antwort: Wahr ist es, daß das Gesetz des Abrahams Nachkommen über so viel hundert Jahr hernach gegeben ist; aber nicht der Meynung, daß sie dadurch den Segen erlangen sollten, sintemal das Gesetz, wenn es sein recht eigen Amt oder Werk ausrichtet, die Leute nicht pfleget zu segnen, sondern unter den Fluch zu werfen; sondern darum ist es ihnen gegeben, auf daß ein einiges und sonderliches Volk auf Erden wäre, das da GOttes Wort und gewisse Zeugnisse von dem künftigen Christo hätte, aus welchem auch Christus nach dem Fleisch geboren sollte werden. Zudem auch, auf daß die Leute, unter solchem Gesetz beschlossen und verwahret, der Erlösung, so GOtt durch CHristum, Abrahams Saamen, verheissen hatte, desto herzlicher und ernstlicher begehrten; sintemal derselbige Abrahams Saame, CHristus, der Mann alleine ist, der solchen Segen hat bringen sollen und können, das ist, der alle Geschlechte auf Erden von Sünde und Tod allein hat erlösen können. Ueber das sind auch die Ceremonien im Gesetz Christi Figur gewesen. Daraus denn genugsam zu verstehen, daß die Verheissung weder durch das Gesetz, noch seine Ceremonien aufgehoben, sondern durch dieselben, als durch göttliche Siegel, vielmehr bestätiget und veste gemacht ist, bis so lange die Verheissung, als der Stifts- oder Testamentsbrief, aufgebrochen und eröffnet, und durch die Predigt des Evangelii allen Menschen verkündiget würde.

409. Aber wir wollen doch diese beyde, nemlich das Gesetz und die Verheissung, gegen einander halten, und schauen, welches das stärkeste sey und den Platz behalte, ob die Verheissung das Gesetz zunichte und kraftlos mache, oder das Gesetz die Verheissung? Macht das Gesetz die Verheissung zunichte und kraftlos; so ist es gewißlich also, daß wir durch unser Werk GOtt zum Lügner, und seine Verheissung zunichte machen. Denn wo das Gesetz, und folgends unsere eigene Werke und menschliche Kräfte, so das Gesetz erfüllen, uns gerecht machen, und von Sünde und Tod erlösen; so ist die Verheissung, dem Abraham geschehen, allerdings vergeblich und unnütze, und muß also demnach unser HErr GOtt ein Lügner und unnützer Wäscher seyn. Denn was ist das anders, wenn einer etwas verheisset, und sein Wort doch nicht hält, sondern hebet es auf, und machet es zunichte, denn daß er sich damit selbst zum Lügner und unnützen Wäscher mache?

410. Aber das ist nicht möglich, daß das Gesetz GOtt zum Lügner machen sollte, und daß unsere Werke GOttes Verheissung vergeblich und unnütze machen sollten. Darum muß seine Verheissung beständig und veste bleiben. Denn unserm HErrn GOtt ist es freylich kein Scherz, wenn er etwas verheisset, wenn es uns gleich möglich und leicht wäre, das Gesetz zu erhalten und zu erfüllen. Und laß es gleich also seyn, daß alle Menschen auf Erden so heilig und fromm seyn, als die lieben Engel, (welches doch nicht möglich ist,) also, daß sie der Verheissung gar nichts bedürften; noch sollen wir gleichwol dafür halten, daß solche Verheissung GOttes aufs allergewisseste sey; sonst müßte GOtt als ein Lügner und unnützer Wäscher erfunden werden, der da

ent-

entweder ohne Ursache und vergebens die Verheissung gethan hätte, oder aber dasjenige, so er verheissen hätte, nicht halten wollen oder können. Das wäre GOTT, der treu ist, und nicht lügen kann, viel zu nahe geredt. Derohalben, gleichwie die Verheissung vor dem Gesetze gegeben ist; also ist sie auch weit, weit über das Gesetz; darum kann es von ihm nicht aufgehoben werden.

411. Und zwar, unser HErr GOtt hat es aufs allerbeste gemacht, daß er die Verheissung so lange Zeit vor dem Gesetz gegeben hat, auf daß nicht jemand sagen dürfte, die Gerechtigkeit würde durch das Gesetz, und nicht durch die Verheissung gegeben. Ja, mit sonderlichem vorbedachten Rath hat GOtt die Verheissung vor dem Gesetz gethan. Denn, wäre das seine Meynung und Wille gewesen, daß wir hätten durch das Gesetz sollen gerecht werden; so hätte er es so lange Zeit, nemlich 430. Jahr, vor der Verheissung gegeben, oder je gewißlich zugleich mit der Verheissung. Nun aber schweiget er des Gesetzes im Anfang allerdinge, und gedenket sein mit keinem Worte, bis daß er es über so lange Zeit, als nemlich über 430. Jahr hernacher, gibt. Unterdeß aber und mitlerweile, bis auf dieselbige Zeit des Gesetzes, redet er allein von seinen Verheissungen. Daraus denn je genugsam zu vermerken, daß der Segen, das ist, die Gerechtigkeit und das ewige Erbe, längst vor dem Gesetze durch die Verheissung dem Abraham geschenket ist, und daß derohalben die Verheissung weit über das Gesetze ist. Und hebet also das Gesetz die Verheissung nicht auf, sondern der Glaube an die Verheissung (dadurch selig worden sind die Gläubigen auch vor der Zukunft Christi), nachdem er nun durch das Evangelium unter alle Völker auf Erden ausgeprediget wird, dieselbige hebet das Gesetz auf, also, daß es die Sünde nicht mehr groß und schrecklich kann machen, und die armen Sünder, so die Verheissung durch den Glauben fassen, nicht schrecken und in Verzweifelung bringen kann, wie zuvor, ehe sie an Christum, dem Abraham versprochen, gläubeten.

412. Auch so hat St. Paulus seine sonderliche Meynung darauf, und scheinet fast, als wollte er der Galater damit spotten, daß er die Zahl der 430. Jahre so eben ausdrücket; als ob er sagen wollte: Könnet ihr anders zählen, so rechnet doch an euren Fingern aus, was für eine Zeit sey von dem an, da die Verheissung ist gegeben worden, bis auf das Gesetze; denn es ist je, wahrlich, die Verheissung, dem Abraham geschehen, gar eine lange Zeit zuvor gewesen, ehe denn das Gesetz dem Volk von Israel gegeben ist, als nemlich 430. Jahre, da noch nirgend kein Gesetz, viel weniger Tempel, Gottesdienst war. Wodurch ist denn Abraham, samt denen, welcher er ein Vater vor GOtt, dem er gläubet hat, gesetzet ward, selig worden? Freylich nicht durch das Gesetz, weil es noch nicht war; sondern durch den Glauben an die Verheissung GOttes ꝛc.

413. Daher redet auch St. Paulus hier nicht stracks vom Gesetz insgemein dahin, sondern allein vom geschriebenen Gesetz, wie es in den Buchstaben verfasset ist; als wollte er also sagen: Es hat unser HErr GOtt je nicht ansehen noch achten können den Gottesdienst und gute Werke, die im Gesetz gelehret und geboten werden, hat auch nicht können gerecht schätzen diejenigen, so solche Werke hielten; sintemal das Gesetz dazumal noch nicht gegeben war, darinnen solcher Gottesdienst geboten und die Werke gefordert werden, dadurch das Leben verheis-

sen wird, denen, so es thun; wie denn geschrieben stehet 3 Mos. 18, 5: Der Mensch, der es thut, wird dadurch leben. Und wiewol das Gesetz solches verheisset, folget doch darum so balde nicht, daß wir solche Verheissung erlangen; sintemal der Text klärlich saget: Der Mensch, der es thut ꝛc. Nun aber ist je offenbar und am Tage, daß es niemand thut; darzu saget St. Paulus alhier noch weiter, daß das Gesetz die Verheissung nicht aufheben könne: daraus ja folget, daß die Verheissung, so dem Abraham 430. Jahr vor dem Gesetz geschehen ist, stet und vest bleiben muß.

414. Damit aber der Handel desto lichter und verständlicher werde, will ich ihn durch ein Gleichniß erklären: Wenn etwan ein reicher Mann einen Landfremden, der ihm gar nichts verwandt, sondern allerdings unbekannt wäre, an Kindes statt aufnähme, und ihn zum Erben aller seiner Haabe und Güter ordnete, welches er doch von Rechts wegen nicht verpflichtet wäre, sondern allein aus freyer Willkühr thäte; darnach aber über etliche Jahre, nachdem er ihn zuvor also aus Gnaden zum Erben erwählet und verordnet hätte, legete er ihm allererst ein Gesetz oder Befehl auf, diß oder jenes zu thun: Derselbe könnte je freylich nicht sagen, daß er solche Gnade oder Wohlthat mit seinen Werken verdient hätte, weil es am Tage und offenbar wäre, daß er es empfangen hätte aus lauter Gnaden, ohne alle Verdienste, so viel Jahre zuvor, ehe er noch nie darum gebeten hätte. Gleich so wenig hat auch unser HErr GOtt ansehen können die Werke ꝛc. Denn der Segen, das ist, der Geist mit seinen Gütern und Gaben, ist bereits schon so viel hundert Jahre vor dem Gesetz verheissen gewesen. Diß machet ihm St. Paulus sehr nütze, und spottet gleichsam der Galater darzu. Darum ist diß Argument stark und gewaltig genug, das er so von gewisser Zeit einführet.

415. Daraus ist nun offenbar, daß Abraham, wie gesagt, vor GOtt nicht gerecht worden ist durch das Gesetz; sintemal das Gesetz zu seiner Zeit noch nicht gewesen ist. Ist aber das Gesetz noch nicht gewesen; so sind freylich die Werke und Verdienste noch viel weniger gewesen. Was ist aber denn gewesen? Nichts überall, ohne allein die einige und bloße Verheissung GOttes; derselben hat Abraham geglaubet, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Wie nun der heilige Vater die Gerechtigkeit erlanget hat; also erlangen sie seine Kinder und Nachkommen auch, wie er droben c. 3, 9. mit klaren deutlichen Worten gesagt hat: Die des Glaubens sind, werden mit dem gläubigen Abraham gesegnet; die aber, so mit des Gesetzes Werken umgehen, sind unter dem Fluch ꝛc.

416. Also sagen wir heutiges Tages auch: Unsere Sünden sind durch den Tod Christi getilget vor funfzehenhundert Jahren, da noch dazumal gar keine Möncherey, keine Genugthuung von Menschen erdacht, kein Verdienst der Gnaden de congruo, noch der Seligkeit de condigno, oder einigerley solcher erdichteten Trügerey waren: darum ist es nicht möglich, daß wir sie noch allererst mit unsern eigenen Werken und Verdiensten sollten tilgen können.

417. Also führet St. Paulus sehr gewaltige und starke Argumenta und Beweisung von Gleichnissen, von der Zeit und Personen; welche freylich kein Rechtsinniger tadeln kann; darum sollen wir unsere Gewissen mit solchen Argumenten wohl rüsten. Denn es ist wundergut und nützlich, daß man sie in der Anfechtung wohl gefasset habe,

be, da Moses mit seinem Amte denn pfleget zu kommen, die Sünde zu offenbaren und mehren, und mit dem Tode zu dräuen ꝛc. Wo denn einer mit solchen Argumenten gerüstet ist, kann er sein das Gesetz mit seinem Amte beyseits thun, und mit dem Glauben auf die Verheissung fassen, die führet ihn denn von dem Zorn zur Gnade, von der Sünde zu der Gerechtigkeit, und von dem Tode zum Leben.

418. Derohalben soll man, wie ich denn oft zu sagen pflege, diese zwey Dinge, Gesetz und Verheissung, aufs allerfleißigste unterscheiden: denn sie sind auch, der Zeit, Stätte, Person und aller Umstände halben, so weit von einander, als Himmel und Erden, der Welt Anfang und Ende. Wol ist es wahr, daß sie aufs allernäheste bey einander seyn; denn in einem Menschen oder Seele kommen sie zusammen: aber dennoch soll man sie beyde aufs fernste von einander scheiden, also, daß ein jedes seine sonderliche und gebührliche Wirkung an dem Ort habe, da es ihm eignet und zustehet, nemlich, daß das Gesetz seine Gewalt und Herrschaft über das Fleisch habe; die Verheissung aber mit aller Lust und Freude im Gewissen regiere.

419. Wenn du auf solche Weise einem jeden seinen sonderlichen Ort untergiebest, wirst du aufs allersicherste und ohne alle Gefahr sein mitten durchhin wandeln, daß du durch die Verheissung im Himmel, und mit dem Gesetz hierunten auf Erden seyn wirst; mit deinem Geist im Paradies der Gnaden und Frieden, mit dem Fleisch aber auf Erden unter den Werken und Leiden. Denn können auch die verdrüßliche Trübsalen, so das Fleisch dulden muß, dir nicht zu sehr beschwerlich seyn, um der lieblichen und süssen Verheissung willen, die das Herz so über die Maasse höchlich erfreuet; vermengest du aber diese zwey, Gesetz und Verheissung, untereinander, und setzest das Gesetz über das Gewissen, die Verheissung aber der Freyheit über das Fleisch; so muß ein gar wüstes und unordig Wesen daraus folgen; wie es denn im Pabstthum gewesen ist; daß du nicht wissen kannst, was da sey Gesetz oder Verheissung, Sünde oder Gerechtigkeit.

420. Derohalben, wo du das Wort der Wahrheit recht und göttlich austheilen willst, so siehe mit Fleiß darauf, daß du die zweyerley Lehre, nemlich Gesetz und Verheissung, aufs allerfernste von einander scheidest, also, daß ihr keines dem andern in seine Herrschaft und Regiment falle, sondern ein jedes des seinen warte. Es hat St. Paulus diß Argument freylich nicht ohne Ursache so fleissig und gewaltig getrieben; denn er hat wohl gesehen, daß diß Unglück in der Christenheit sich erheben würde, nemlich, daß man GOttes Wort so wüste und unordig durch einander karten und vermengen würde, das ist, daß man die Verheissung unter das Gesetz vermischen, und sie also darunter ganz und gar verlieren würde. Denn das fehlet nimmermehr, so bald die Verheissung mit dem Gesetz vermischet wird, so wird ein eitel Gesetz daraus.

421. Darum gewöhne dich mit allem Fleiß dazu, daß du wissest das Gesetz von der Verheissung, auch der Zeit halben, zu scheiden; auf daß, wenn das Gesetz herkömmt, und das Gewissen verklagen will, du alsdenn sagen mögest: Höret du, Frau Gesetz, du kömmst nicht zu rechter Zeit, sondern bist alzufrühe aufgestanden, hättest wol das mögen ausschlafen; lieber, warte noch weiter 430. Jahre, und wenn dieselben nun verlaufen sind, alsdenn komm: aber das will ich dir zuvor sagen, daß du alsdenn alzu gar langsam und spat kommen wirst; denn die

Verheissung ist die schon um 430. Jahre zuschier und frühe kommen, an welche ich mich halte, und bin darauf wohl zufrieden. Darum will ich auch mit dir weiter gar nichts zu schaffen haben, und will dich auch nicht hören. Denn ich lebe jetzund schon bereits mit dem gläubigen Abraham, ja, ich lebe in meinem HErrn Christo, welcher mir gegeben ist, daß er sey meine Gerechtigkeit, der dich, Gesetz, hinweggethan und aufgehaben hat. Auf diese Weise sollen wir Christum immerdar durch den Glauben im Herzen haben, damit wir, als in einer Summa, verantworten alles, was zur Erhaltung des Glaubens vonnöthen ist wider die Gerechtigkeit des Fleisches, wider das Gesetz, Werk, Verdienst und des Teufels feurige Pfeile, ꝛc.

422. Bis anher habe ich fast die fürnehmsten Argumenta gehandelt, welche St. Paulus in dieser Epistel führet zur Bevestigung und Erhaltung des Artikels, so da lehret, wie man vor GOtt soll gerecht werden. Unter welchen diß wol das fürnehmste und gewaltigste ist, das er alhier, deßgleichen auch zu den Römern, am fleißigsten und gewaltigsten handelt und dringet, nemlich das Argument von der Verheissung, welche Abraham und andern lieben Vätern geschehen ist, beweget darinnen alle Worte so fleißig, als ob er sie auf der Geldwage aufzöge: handelt endlich auch von der Zeit und Personen, wenn und auf wen die Verheissung geschehen sey: deßgleichen auch von dem Saamen, welchen er ausleget und erkläret, daß er Christus sey. Und gibt endlich auch durch eine Vergleichung des Gesetzes und der Verheissung zu verstehen, was doch das Gesetz ausrichte, nemlich, daß es unter den Fluch wirft. Bevestiget also und vertheidiget aufs allergewaltigste den Artikel von der Christlichen Gerechtigkeit.

423. Dagegen aber nimmt er die Argumenta, damit die falschen Apostel die Gerechtigkeit aus dem Gesetz vertheidigen wollten, und richtet sie wider ihre Meister selbst, die aufs hefftigste darauf drungen, und erstreiten wollten, als müßte und könnte man durch das Gesetz gerecht werden, und das ewige Leben erlangen. Da beweiset er das Widerspiel, nemlich, daß das Gesetz nur unter den Fluch werfe und zum Tode verdamme, und saget also: Ihr dringet und pochet hart darauf, als sollte das Gesetz ein nöthig Ding seyn zur Seligkeit; habt ihr aber nie gelesen, daß es selbst also spricht: welcher Mensch solches thut, der wird dadurch leben? Wo sind sie aber, die es thun? Nirgend. Weil es nun niemand thut, so folget, daß alle, die unter dem Fluch seyn, so mit des Gesetzes Werken umgehen; und wie er sonst anderswo saget 1 Corinth. 15. v. 56. 57: Die Sünde ist des Todes Stachel, der Sünden Kraft aber ist das Gesetz ꝛc. Nun weiter aber folget der Beschluß solcher Argumenten.

v. 18. Denn so das Erbe durch das Gesetz erworben würde, so würde es nicht durch Verheissung gegeben.

424. EBen auf diese Weise redet St. Paulus auch zu Römern am 4. v. 14: Wo die vom Gesetz Erben sind, so ist der Glaube nichts, und die Verheissung ist ab. Es kann auch nicht anders seyn; denn der Unterscheid ist am hellen Tage, daß ja jedermann wohl siehet, wie das Gesetz gar viel ein ander Ding ist, denn die Verheissung. Und wiewol die natürliche Vernunft eine sehr blinde, tolle Närrin ist, muß sie dennoch das bekennen, daß viel ein ander Ding sey, etwas verheissen, denn etwas von einem fordern; oder einem etwas schenken

schenken, denn von einem etwas empfahen. Wenn ein Pferd Vernunft hätte und reden könnte, so müßte es ja sagen, daß gar viel ein ander Ding wäre, wenn ihm der Stallmeister ein Futter gibt, denn wenn er auf es sitzt und stichts mit Sporn an, daß es rennen oder ziehen soll. Darum sind Gesetz und Verheissung, wie nun oft gesagt, von einander, so weit als Himmel und Erden. Des Gesetzes Art ist, daß es von uns haben will, und saget: Thue diß, thue das; die Verheissung aber reichet uns etwas dar, das ist, sie verkündiget, was uns GOtt durch Christum geschenket hat, nemlich den ewigen Segen, ꝛc.

425. Daraus denn folget, daß wir das Erbe, das ist, den Segen erlangen nicht durch das Gesetz, sondern durch die Verheissung. Darum, wer unter dem Gesetz ist, und thut seine Werke, der hat noch nicht, was er haben soll; Ursache, er hat den Segen noch nicht. Weil er aber denselben nicht hat, so bleibt er unter dem Fluch, wenn er sich gleich zu tode marterte. Darum wird der Segen durch den Glauben erlanget, ꝛc. Zudem, wo das Erbe aus dem Gesetz käme, so würde, wie auch droben (§. 109.) angezeiget ist, GOtt ein Lügner erfunden, und würde die Verheissung zunichte. Item, wo das Gesetz den Segen erlangen könnte, was wäre es denn vonnöthen, daß ihn unser HErr GOtt verhiesse, und spräche: Durch deinen Saamen sollen gesegnet werden, ꝛc. Warum hat er nicht viel lieber also gesagt: Abraham, thue diß oder das, so wirst du den Segen erlangen; oder: Wilst du das ewige Leben haben, so kannst du es wol durch das Gesetz verdienen. Das thut er aber nicht, sondern verheiss't ihm Christum, durch den er und alle Welt gesegnet soll werden, und spricht: In deinem Saamen ꝛc. Das ist nun ein stark Argument a contrariis. Denn Gesetz und Verheissung sind wider einander. Darum schleußt er gar gewaltig, und spricht: So das Erbe durch das Gesetz erworben würde, so würde es nicht durch Verheissung gegeben. Es ist aber unmöglich, daß es durch das Gesetz erworben werde, darum saget er weiter:

GOtt aber hat es Abraham durch die Verheissung frey geschenkt.

426. Das kann freylich niemand leugnen, wie droben (§. 404. sqq.) oft gemeldet, daß GOtt gar lange Zeit zuvor, ehe denn das Gesetz gegeben ist, dem Abraham durch die Verheissung den Segen oder das Erbe geschenket hat, das ist, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, ewiges Leben und Seligkeit, in Summa, die unaussprechliche Ehre und Herrlichkeit, daß wir sollen seyn Kinder und Erben GOttes und Miterben Christi. Denn es saget je die Schrift ganz klärlich 1 Mos. 12, 3. c. 22, 18: Durch deinen Saamen sollen gesegnet werden alle Völker; alda ist der Segen geschenket worden ohne alles Ansehen, beyde des Gesetzes und der Werke. Denn unser HErr GOtt ist zuvor kommen, und hat das Erbe ehe geschenket, denn Moses ist geboren worden, oder einiger Mensch etwas vom Gesetz hat denken können. Was rühmet ihr denn, ihr Galater, samt euren Lehrern, (will er sagen,) und machet so groß Geschrey davon, als würde die Gerechtigkeit durch das Gesetz erlanget; so doch dem Ertzvater Abraham gegeben ist Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit ohne das Gesetz, ja, zuvor, ehe denn das Gesetz je auf Erden kommen ist, ja, vor allen denen, so das Gesetz haben halten können? Wen solche starke Argumenta nicht bewegen, derselbe muß gewißlich gar blind

be, daſſelbe will nicht leiden, daß ich die Hoffnung ſoll fallen laſſen, oder daß ich an dem Erbe zweifeln ſoll, welches Chriſti iſt, durch welchen wir zu Kindern GOttes angenommen ſeyn.

26. Es hatte bisher Abraham gedacht, ſein Sohn Iſaac würde ein Weib nehmen und Kinder zeugen, an dem Ort, da er dazumal war: das fället aber alles dahin, denn da iſt GOttes Gebot, daß er ſeinen Sohn tödten ſoll. Ob derohalben wol die Umſtände des Ortes und Zeit dahin fallen, ſo hat darum Abraham an der Sache ſelbſt gar nicht gezweifelt; er weiß, daß ſein Sohn wird Saamen haben, auch wol nach tauſend Jahren.

27. Und werden uns ſolche Ubungen oder Verſuchungen des heiligen Patriarchen darum vorgehalten, daß wir in unſern Anfechtungen auch lernen einen Muth faſſen, und mit Abraham ſagen: Obwol mein Sohn Iſaac ſtirbet, ſo wird doch, dieweil er an GOtt gläubet, das Grab, darinnen ſeine Aſche liegen wird, kein Grab, ſondern ein Ruhebettlein und Schlafkammer ſeyn. Man ſiehet aber gleichwol, ſaget die Vernunft, das Widerſpiel: das Fleiſch gehet dahin, wird zu Staube, und verzehren es die Würmer. Aber doch kan ſolches GOttes Wort weder hindern noch aufheben, denn die zwey Dinge hangen aneinander, daß GOtt zu Adam ſaget 1 Moſ. 3, 19: Du biſt Staub, und ſolt wieder zu Staube werden, und daß er auch ſaget v. 15: Der Saame wird der Schlange den Kopf zutreten.

28. Die Jüden ſagen hier von viererley Offenbarung, ſo doch nicht auf einerley Zeit geſchehen ſeyn; wie Lyra erzehlet; den groſſen Gehorſam und die groſſe Kraft des Glaubens damit anzuzeigen. Aber es iſt hier ſolche Spitzfindigkeit nicht vonnöthen, denn ich halte, es ſey dieſes alles zugleich und auf einmal geſchehen. Nun ſaget GOtt der HErr nicht, deinen Knecht oder Magd, nicht Iſmael; ſondern: dieſen deinen einigen Sohn Iſaac, den du lieb haſt. Damit machet er das Gebot härter und ſchwerer. Als wolte er ſagen: Du wirſt hinfort eines ſolchen Sohnes Vater nicht ſeyn, wirſt auch ſolchen Sohn nicht haben, den du alſo lieb habeſt, denn ich will haben, daß du mir denſelben opffern ſolt; nicht, wie man ſonſt die andern Erſtgeburten opfferte, die man pflegete zu behalten, ſondern, daß du ihn ſchlachteſt.

29. Derohalben hat nun Abraham von der Verheiſſung nichts mehr, denn zuvor, ehe denn Iſaac geboren war; und er iſt doch gleichwol bereit um GOttes willen zu verlaſſen, nicht allein ſeinen Sohn, ſein Weib, ſein Erbe, ſein Haus und die Kirche, ſondern auch ſein ſelbſt eigen Leben. Denn dis alles faſſet des Iſaacs Tod in ſich, ſintemal die Verheiſſung an ihm hienge.

30. Von der Sara ſaget der Text nicht, ob ſie auch etwas um dis Gebot gewuſt habe, oder nicht. Abraham hat vielleicht, dieweil ſie etwas ſchwach war und ſolchen harten Sturm nicht hätte vertragen können, ſolch Ding vor ihr verheelet. Denn es iſt zumal ein hart und ſchwer Ding, daß der Text ſaget: Du ſolt mir deinen Sohn opffern; nicht zu einer Gabe oder Dancksagung, wie man im Volck Iſrael die erſte Geburt pflegte zu opffern, ſondern zum Brandopffer, daß er ſchlecht zu Aſchen werde, und der Vater ſeine Hände mit ſeines Sohnes Blut färben und beſudeln müſſe.

31. Was meyneſt du aber, daß Abraham hier in ſeinem Hertzen wird gefühlet haben?

und erstreckt seyn. Ich habe droben (§. 137. sqq.) das Argument von der Verheissung, so viel mir möglich, fleißig und weitläuftig genug gehandelt, derohalben ich es jetzund schlecht obenhin überlaufe.

427. Bis anher haben wir das fürnehmste und beste Theil dieser Epistel gehandelt. Nun aber wird St. Paulus anzeigen, was des Gesetzes eigen und sonderlich Amt oder Werk sey und wozu es diene, durch etliche Gleichnisse, als nemlich, vom Zuchtmeister, vom jungen Erben; item, durch die Allegorie von Abrahams zweyen Söhnen, Isaac und Ismael, ꝛc. und zuletzt gibt er etliche Lehren vom guten Wandel und Sitten der Gläubigen. Und in diesem hinterstelligen Theil dieser Epistel gehet St. Paulus mehr damit um, daß er den Handel, davon er zuvor gelehret, erkläre und besser ausstreiche, denn daß er etwas sonderliches lehre, ꝛc.

Die Abhandlung von dem Amt und Werk des Gesetzes.

I. Das erste Stück dieser Abhandlung, darinn eine Frage und Antwort befindlich, so das Amt und Werk des Gesetzes betrift.

A Die Frage.

1. die Gelegenheit zu dieser Frage 428-431.
2. der Innhalt dieser Frage 428. 429.
3. daß dergleichen Frage auch geschehen zu Zeiten Luthers 430.
4. wie und warum diese Frage der Vernunft sehr schwer ist 431. sqq.
   * von dem Mißbrauch der Lehre des Evangelii.
   a die Beschaffenheit dieses Mißbrauchs 431.
   b wie sich ein Lehrer soll verhalten bey diesem Mißbrauch 432-434.
   * von dem Mißbrauch der Lehre des Gesetzes, und wie das Gesetz zu retten wider diesen Mißbrauch 435. 436.
5. mit wem es Paulus zu thun hat in dieser Frage 437.
   * von dem Wahn, welchen die Werkheiligen haben von dem Gesetz.
   a die Beschaffenheit dieses Wahns 437. 438.
   b daß dieser Wahn sey eine Grundsuppe alles Uebels und eine Hauptsünde 439.

B Die Antwort 440-477.

* eines jeden Dinges soll man brauchen dazu, wozu es dienet 441.
* von dem Gesetz und dessen Gebrauch; item, vom Evangelio und der Gnade.
1. welches das eigene Werk und Amt des Gesetzes sey 442.
2. daß der Gebrauch des Gesetzes zweyerley sey 443. sqq.
3. von dem ersten Gebrauch des Gesetzes.
   a die Beschaffenheit dieses Gebrauchs 443-445.
   b die Nothwendigkeit dieses Gebrauchs 445.
   c ob aus diesem Gebrauch zu schliessen ist, daß das Gesetz gerecht mache 445-446.
4. von dem andern Brauch des Gesetzes.
   a die Beschaffenheit dieses Brauchs 447. sqq.
   b die Nothwendigkeit dieses Brauchs 448-452.
   c wie dieser Brauch verglichen wird einem Hammer, Erdbeben und einem Feuer 451.
   d wie dieser Brauch abgebildet wird am Berge Sinai 453-455.
5. warum Studium Theologiae das Werk und Amt des Gesetzes wohl fassen sollen 456-458.
   * Urtheil von der Lehre der Sacramentirer und Schwärmgeister 457.
6. wie und warum das Gesetz ein Licht zu nennen 458. 459.
7. von dem Unterscheid des Gesetzes und Evangelii 460. 461.
8. wie das Gesetz die Sünde recht groß machet 462. 463.
9. das Gesetz machet, daß man GOtt feind wird 463.
10. auf was Art das Gesetz der Gnade den Weg bereitet 464-468.
11. die Nothwendigkeit des Gesetzes 465.
12. wie und warum es schwer hält, sich vom Gesetz zum Evangelio und zur Gnade zu wenden 466. 467.
13. das Gesetz soll nicht allein die Sünde offenbaren, sondern auch zu Christo treiben 468-469.
14. von dem Mißbrauch und rechten Gebrauch des Gesetzes 469-471.
15. wie lange das Gesetz herrschen soll in dem Gewissen der Menschen 472-476.
* die Einsamkeit ist angefochtenen Seelen höchst schädlich 477.

II. Das andere Stück dieser Abhandlung darinnen gezeiget wird, daß das Gesetz nicht kan gerecht machen.

1. Verbindung dieses Stücks mit dem vorhergehenden 478-479.
* der herrliche Vorzug des Evangelii vor dem Gesetz 478-481.
2. wie in diesem Stück gelehret wird, daß Christus ein weit fürtrefflicher Mittler sey als Moses 482.
3. wie dieses Stück zeige, daß es unmöglich sey, daß das Gesetz könne gerecht machen 483-485.
4. wie Paulus dieses Stück nur kurz berühret hat, wie aber solches ihr viel in sich fasset 486.
* von dem Gesetze.
a die ganze Welt ist dem Gesetze GOttes feind 487.

b die Sophisten verstehen das Gesetz nicht, sondern verkehren solches 485. 489.
c daß das Gesetz nicht kann gerecht machen 489.
d wie die menschliche Natur gesinnet ist gegen das Gesetz 490.
e die Israeliten haben des Gesetzes Amt nicht verstanden, auch nicht leiden können 491.
f das Gesetz bringet zur Verzweifelung, wo Christus nicht hilfet 492.
* von dem freyen Willen und natürlichen Kräften des Menschen 491.

3. wie Paulus in diesem Stück Christum und Mosen vergleicht 494 sqq.
* von Mose und dem Gesetz, item von Christo.
a von der verschiedenen Gestalt des Gesetzes 495.496.
b wo Moses Mittler bleibt über dem Gesetz, so macht das Gesetz Heuchler 497.
c wie man sich soll verhalten bey dem Gesetz ibid.
d wiefern Moses ein Mittler gewesen bey dem Gesetz Gottes 498. 499.
e wie Christus des Gesetzes Ende ist 500. sqq.
f wiefern Christus ein Mittler ist zwischen Gott und den Menschen 501-504.
g daß das Gesetz nicht kann gerecht machen 505.
h warum Lutherus vom rechten Gebrauch und Verstande des Gesetzes so viel Worte macht 506.
i wie man des Gesetzes Amt und Wirkungen wohl fassen und lernen soll 507-510.
k wie und warum Christus als ein Mittler den Menschen höchst nöthig ist 511.

III. Stück dieser Abhandlung darinn ein Einwurf, so das Gesetz betrifft, beantwortet wird.
A Der Einwurf 512. 513.
B die Beantwortung.
1. wie Paulus in dieser Beantwortung beweiset, daß das Gesetz nicht sey wider Gottes Verheissung.
a der erste Beweis 514-516.
* was den Juden zu antworten, wenn sie sagen, Messias werde aufgehalten durch ihre Sünden 516.
b der andere Beweis 517-519.
* wenn und wie das Gesetz sein Amt recht ausrichtet 518. 519.
* welches die Seelen sind, denen Christus seine Gaben und Güter mittheilet 519.
2. wie Paulus in dieser Beantwortung lehret, daß das Gesetz nicht kann lebendig machen.
a die Beschaffenheit dieser Lehre 520.
d wie und warum diese Lehre den Papisten finster und dunkel ist 521.
e wie die Papisten diese Lehre mit ihren falschen Glossen verkehren, und was ihnen zu antworten 521. 522.
d wie die Papisten dieser Lehre widersprechen 523.
* wie und warum man den Unterscheid des Gesetzes und Evangelii wohl fassen soll 524-528.
* das rechte Amt und Werk des Gesetzes 527.528.
3. wie Paulus in dieser Beantwortung lehret, daß die Schrift alles beschlossen habe unter die Sünde.
a die erste Art, wie die H. Schrift alles unter die Sünde beschlossen 529.
b die andere Art, wie die H. Schrift alles unter die Sünde beschlossen 530.
c daß zugleich alle eigene Gerechtigkeit unter die Sünde beschlossen 531. 532.
* die Werke können nicht gerecht machen, der Glaube allein muß alles thun 533. 534.
d wie lange die Schrift alles hat unter die Sünde beschlossen 535.
* die Verheissungen kommen allein den Gläubigen zu statten 535. 536.
e wie Paulus in dieser Lehre streitet wider die Opinion der Sophisten 536.
* von den Werken.
1) daß die Werke nicht rechtfertigen 537.
2) wiefern die Werke zu rühmen sind 538.
3) auf was Art die Welt die recht guten Werke belohnet 538-540.
4) was von den Werken zu halten, so ohne Glauben geschehen 540.

IV. Stück dieser Abhandlung darinn gezeiget wird, wie nützlich und nöthig das Gesetz sey.
1. Wie dis Stück zu verbinden mit dem vorigen 541. sqq.
* wozu Gott das Gesetz gegeben 542-544.
2. wie dis Stück mit zwey Gleichnissen ausgeführet wird.
A Das erste Gleichniß.
a der Sinn und Verstand dieses Gleichnisses 545.
b daß dieses Gleichniß sich sehr fein und wohl zum Handel schickt 546.
c wie dis Gleichniß lehret, daß das Gesetz nicht wahrhaftig fromm mache 546. 547.
* von dem Gesetz und der Gnade.
1) das Gesetz verwahret den Menschen gleich einem Kerker, geistlicher und leiblicher Weise 548-550.
2) das Gesetz und Gnade sind gar nahe beyeinander 551. 552.
3) wer in der Anfechtung Gesetz und Gnade weiß wohl zusammen zu bringen, der weiß das Gesetz recht zu gebrauchen 553.
4) die Werkheiligen wissen das Gesetz nicht recht zu gebrauchen 554.
5) die Wirkungen des Gesetzes sind sehr groß und dessig 555. 556.
6) wie diejenigen zu trösten sind, welche die Kraft des Gesetzes fühlen 556. 557.
7) wie lange das Gesetz herrschet und herrschen soll 558.
8) wie und warum die Werkheiligen verzweifeln müssen bey dem Schrecken des Gesetzes ibid.
9) wie und warum niemand dem Gesetz kann hold seyn 559.
10) von den Werken, so beyde, das Gesetz als die Gnade, in dem Menschen wirket 560.
11) wie und warum Gesetz und Gnade ihre eigene Zeit haben in den Gläubigen 560-562.
12) von der Zeit des Gesetzes 563.
13) von der Zeit der Gnaden 564.
14) wie ein Christ soll das Schrecken des Gesetzes überwinden 564. 565.

15) wer Gesetz und Evangelium recht weiß zu gebrauchen, der ist ein rechter Theologus 566.
16) wie und warum es schwer ist, Gesetz und Gnade recht zu unterscheiden ibid.
17) ein Christ ist nach dem Fleische unter dem Gesetz, nach dem Geist aber unter der Gnade 567. sqq.
18) das Gesetz hat seine Zeit, die Gnade aber währet ewig 567.
19) wir sollen nicht sehen auf das Gesetz ohne dem Glauben 568. 569.
20) ein Christ soll die Zeit des Gesetzes und der Gnade wohl unterscheiden 570.
21) wie und warum man die Lehre vom Gesetz wohl fassen und derselben fleißig soll nachdenken 571. 572.
22) das Gesetz soll man nicht gar wegwerfen, man soll ihm aber auch nicht zu viel einräumen 572.
23) das Gesetz ist nicht gegeben den Gerechten, sondern den Ungerechten 573. 574.
24) wie das Gesetz auf dreyfache Art gemißbraucht wird.
a der erste Mißbrauch 575.
b der andere Mißbrauch 576.
c der dritte Mißbrauch 577.
25) von dem rechten Gebrauch des Gesetzes 578. 579.
B Das andere Gleichniß.
a wie und warum dis Gleichniß wohl soll betrachtet werden 580.
b der rechte Sinn und Verstand dieses Gleichnisses 581-583.
c wie Paulus in diesem Gleichniß lehret, welches des Gesetzes rechter und natürlicher Brauch sey 584. 585.
* von dem rechten Gebrauch und Mißbrauch des Gesetzes.
1) auf was Art das Gesetz gemißbraucht wird 586. 587.
2) auf was Art das Gesetz recht gebraucht wird 588.
3) die Beschaffenheit derer, so das Gesetz mißbrauchen 589.
d daß Paulus in diesem Gleichniß nicht redet von denen, die schon gerecht sind, sondern von denen, die erst gerecht sollen werden 590.
* von dem Amte und rechten Gebrauch des Gesetzes 591.
V. Stück dieser Abhandlung, darinn gehandelt ist vom Gesetz und dessen Wirkungen, in Ansehung derer, die schon gerecht worden sind.
1. Die Beschaffenheit derer, von welchen in diesem Stück geredet wird 592.
2. der rechte Sinn und Verstand dieses Stückes 593. sq.
* vom Gesetz und von Christo.
a wie das Gesetz in Christo seine Endschaft erreicht 594.
b woher es kommt, daß die Gläubigen Christum nicht so vollkömmlich fassen 595.
c wieferne die Gläubigen frey sind vom Gesetz 596. sqq.
d wieferne die Gläubigen noch unter dem Gesetz sind 597. 620.
e wo der Glaube und Christus ist, da hat das Gesetz nichts mehr zu schaffen 601.
f. der Grund dieses Stückes 602. sqq.
VI. Der Beschluß dieser Abhandlung, darinn gehandelt wird von den Früchten und Wirkungen des Glaubens.
A Die erste Frucht und Wirkung des Glaubens.
1. die Beschaffenheit dieser Frucht und Wirkung 603.
2. daß diese Frucht und Wirkung nicht genug kann gerühmet werden 603.
B Die andere Frucht und Wirkung 604. sqq.
* von dem Anziehen Christi und von der heiligen Taufe.
1. daß wir Christum auf eine doppelte Art anziehen.
a die erste Art dieses Anziehens 604.
b die andere Art dieses Anziehens 605-607.
2. wie die Taufe zu reiten wider die Wiedertäufer 607-609.
3. wer Christum angezogen hat im Glauben, der soll ihn auch anziehen in der Liebe 610.
C Die dritte Frucht und Wirkung.
1. die Beschaffenheit dieser Frucht und Wirkung 611. sqq.
2. wie durch diese Frucht das Gesetz aufs allergewaltigste darnieder gelegt wird 612. 613.
3. wie in dieser Frucht aller Heyden Weisheit und Gerechtigkeit verdammt wird 614.
4. wie in dieser Frucht alle Hausgerechtigkeit als unnütz zur Seligkeit verworfen wird 615.
* die Werklehrer machen aus Kindern Gottes Knechte des Gesetzes 616.
* allein durch den Glauben müssen wir gerecht und selig werden 617.
D Die vierte Frucht und Wirkung des Glaubens 618. sqq.
* Widerlegung derer Gedanken, so die Rotten haben von dem Glauben 619-621.
E die fünfte Frucht und Wirkung des Glaubens.
1. die Beschaffenheit dieser Frucht und Wirkung 622.
2. die Fürtrefflichkeit dieser Frucht 623-625.
* die Verheissung, dem Abraham geschehen, gehet nicht allein auf die Juden, sondern auch auf die Heyden 624.
* womit sich ein Christ soll aufrichten in den Anfechtungen des Gewissens 625.

v. 19. Was soll denn das Gesetz?

428. Wenn man lehret, daß der Mensch gerecht werde ohne das Gesetz und Werk, so folget diese Frage alsbald und von Noth wegen darauf: Ist das wahr, daß das Gesetz nicht gerecht machet,

chet, warum ist es denn gegeben? Item: Was beschweret und plaget uns GOTT mit dem Gesetz, so es nicht lebendig macht? Wozu dienet es doch, und was ists vonnöthen, daß wir so harte und hefftig damit gemartert werden, so die, welche kaum eine einige Stunde gearbeitet haben, sollen uns gleich gemacht werden, die wir die Last des ganzen Tages, und die Hitze getragen haben? Matth. 20, 12. Darum fehlet es nimmermehr, so balde die Gnade angehet, davon das Evangelium prediget, so erhebet sich auch alsbald solch Gemurmel, und ist nicht möglich, daß es anders sollte zugehen, wenn das Evangelium geprediget wird.

429. Die Jüden hatten diese Meynung, wenn sie das Gesetz hielten, so würden sie gewiß dadurch gerecht. Da sie nun von Paulo und den andern Aposteln höreten, daß Christus in die Welt kommen wäre, selig zu machen, nicht, die beschnitten wären, das Gesetz hielten, äusserlich gerecht wären, sondern die Sünder, und daß diese sollten vor jenen ins Himmelreich kommen; wurden sie über die Maassen schellig, fiengen an zu murren und klagen: Sie hätten lange Zeit die schwere Bürde des Gesetzes mit grossem Verdruß, Mühe und Arbeit getragen, wären aufs allererbärmlichste mit seiner unträglichen Last geplaget und unterdrücket worden, hätten davon mit der Weise nie einigerley Genieß oder Nutz; ja, wenn die neue Lehre sollte recht seyn, vielmehr grossen Unlust und Schaden gehabt. Und über das sollte dagegen den abgöttischen Heyden der Segen oder das Erbe, Abrahä, dem Erzvater, und seinen Nachkommen, die sie wären, verheissen, wiederfahren, lauter umsonst, ohne alle Mühe und Arbeit; denn sie weder Beschneidung noch Gesetz hätten, viel weniger hielten ꝛc.

430. Gleichwie jetzund zu diesen unsern Zeiten die Werkheiligen und Heuchler auch murren, und sagen: was nützet es uns, daß unsrer etliche zwanzig, dreyßig, oder noch mehr Jahre in der Mönicherey gelebet haben, Keuschheit, Armuth und Gehorsam gehalten, unsere Zeit gebetet, Meß gehalten, unsere Leiber geschwächt mit Fasten, Beten, Kasteyen, und dergleichen, so ein Ehemann, Eheweib, Fürst, Bürgemeister, Schulmeister, Schüler, ein jeglicher in seinem Stande, ja, so ein Tagelöhner oder Hausknecht mit Sacktragen, oder so eine Dienstmagd mit ihrem Hauskehren, so sie an Christum gläuben, nicht allein uns sollen gleich seyn, sondern besser und würdiger vor GOtt gehalten werden, denn wir?

431. Darum ist diß gar eine sehr schwere Frage: Was soll denn das Gesetz? dadurch die Vernunft allerdings beschlossen wird, und nicht auflösen kann, sondern stösset und ärgert sich aufs hefftigste daran. Es verstehet ja die Vernunft etlichermassen, was da sey des Gesetzes Gerechtigkeit, lehret auch davon, und dringet darauf, daß man sie haben muß, träumet ihr auch selbst solche Gedanken, daß die gerecht seyn, so des Gesetzes Gerechtigkeit halten; was aber das rechte und eigentliche Amt und Werk des Gesetzes sey, und warum es gegeben, davon verstehet sie gar nichts. Darum, wenn sie höret diesen Spruch St. Pauli, welcher ganz neu, und der Welt unerhört und unbekannt ist, nemlich, daß das Gesetz soll um der Uebertretung willen gegeben seyn, spricht sie flugs darauf: Siehe zu, Paulus hebt GOttes Gesetz auf, und verwirfts allerdings als ein unnütze Ding; denn er saget, daß wir dadurch nicht gerecht werden: ja, er

redet Lästerworte wider unsern HErrn GOtt, welcher das Gesetz, das da recht und heilig ist, gegeben hat; denn er sagt, daß es um der Uebertretung willen gegeben sey. Soll das gelten, so lasset uns zufahren, und leben wie die Heyden leben, so gar kein Gesetz haben; ja, lasset uns nur frisch Sünde thun, und darinnen beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde, und nur getrost Böses thun, auf daß Gutes daraus kommen möge. Solche Lästerworte hat der liebe Apostel Paulus selber hören müssen, darum soll es uns nicht groß Wunder nehmen, ob es uns zu diesen Zeiten auch wiederfähret. Denn wenn der Pöbel aus dem Evangelio höret, daß Gerechtigkeit uns wiederfähret und geschenkt wird aus lauter GOttes Gnaden, ohne Zuthun des Gesetzes und aller Werke, allein durch den Glauben; so machet er eben so eine tolle und blinde Rechnung daraus, wie dazumal die Jüden thaten: O ist dem also, daß das Gesetz nicht gerecht macht, so wollen und dürfen wir nun nichts Gutes mehr thun. Und solches thun und beweisen sie nur redlich.

432. Was sollen wir aber darzu thun? Zwar dieser Mißverstand und teuflische Muthwille thut uns herzlich weh; wir können ihm aber nicht wehren. Mußte doch Christus, da er predigte, selbst hören, daß er ein Gotteslästerer und Aufrührer wäre, das ist, daß er durch seine Lehre die Leute verführete, und dem Kayser abtrünnig machte. Auch ist deßgleichen St. Paulo samt allen andern Aposteln begegnet. Was ist es deß groß Wunder, ob uns gleich die Welt zu diesen Zeiten deß auch Schuld gibt? Lasset sie immerhin uns lästern und verfolgen, dennoch wollen wir darum nicht aufhören und stille schweigen, sondern wollen das Wort Christi mit aller Freudigkeit, unerschrocken und unverdrossen reden, um der armen, elenden Gewissen willen, auf daß ihnen aus des Teufels Stricken geholfen, und sie erretet werden. Müssen uns nicht irren lassen, daß der Hasse groß ist, der die Lehre des Evangelii aufs allergreulichste mißbrauchet: denn Er (Herr) omnes ist also geschickt, daß er ihm nicht rathen läßt, man predige ihm süsse oder sauer; wie Christus selber klagt Matth. 11, 18. 19: Johannes ist, spricht er, kommen, aß nicht und trank nicht, so sagen sie: Er hat den Teufel. Des Menschen Sohn ist kommen, isset und trinket, so sagen sie: Siehe, wie ist der Mensch ein Fresser, und ein Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Geselle. Darum müssen wir am allermeisten darauf sehen, wie den armen elenden Gewissen möge gerathen werden, auf daß sie nicht mit der gottlosen Welt allerdings verloren werden. Denn wo wir stille schwiegen, hätten solche elende Gewissen allerdings keinen Trost, welche so hart gefangen und verstricket sind, in Menschengesetzen, daß ihnen nicht möglich ist ohne Trost der Schrift heraus zu kommen.

433. Wie nun St. Paulus, da er mit grossen Schmerzen sehen mußte, daß etliche seiner Lehre öffentlich feind wurden, und sie verfolgeten; etliche aber sie annahmen, allein darum, daß sie ihren fleischlichen Muthwillen dadurch vollbringen und üben möchten, und also je länger je ärger wurden, sich unter andern damit tröstete, daß er gewiß wußte, daß er ein Apostel, von JEsu Christo gesandt, wäre, zu predigen den Glauben der Auserwählten GOttes, und daß er alles thäte und leide um der Auserwählten willen, auf daß auch dieselbigen möchten selig werden. Also thun wir dieser Zeit auch alles um der Auserwählten willen, welche, GOtt Lob, durch das Evangelium Christi, das wir von GOttes Gnaden rein

und

und lauter predigen, Christlich unterweiset, getröstet und seelig werden.

434. Den giftigen, tollen Hunden und unflätigen Säuen aber, deren eines Theils unser Heiligthum lästern und verfolgen; eis Theils aber unsere Perle und Freyheit, so wir haben in Christo JEsu, in Dreck treten, denen bin ich wol so feind, daß ich um ihrentwillen mein Lebenlang ungern ein einiges Wörtlein verlieren wollte; sondern, wenn es Wünschen gälte, wollte ich, daß solche unflätige Säue, deren wir sehr viel unter uns haben, samt den thörichten Hunden, unsern Widersachern, noch unter des Pabsts Tyranney seyn und bleiben müßten, denn daß um ihrentwillen der allerheiligste GOttes Name so jämmerlich soll verlästert werden. Aber sie werden zu seiner Zeit ihre greuliche Strafe wol darum empfahen.

435. Derohalben, ob gleich nicht allein der unverständige Pöbel, sondern die auch, so da wollen zumal klug seyn, fürgeben und sagen: So das Gesetz nicht gerecht machet, so ist es auch nichts nütze; ist es darum nicht wahr, ja, es ist erlogen. Denn gleichwie sich diß nicht reimet, noch aus einander folget, so man sagen wollte: Geld machet niemand gerecht, darum ist es nichts nütze: item, die Augen im Kopffe machen niemand gerecht; worzu taugen sie denn? Die Hände machen niemand gerecht; darum mag man sie wol abhauen lassen. Gleich so wenig taugt auch, wenn man sagen will: Das Gesetz machet niemand gerecht, darum ist es ein vergeblich Ding, und ohne allen Nutzen. So aber soll man sich in die Sache schicken, daß man einem jeglichen Dinge sein eigen und gebührlich Werk bleiben lasse, daß es thue und wirke dasjenige, so ihm zustehet und eignet. Darum zerstören noch verdammen wir das Gesetz nicht damit, daß wir sagen, daß es nicht gerecht mache; sondern, so man von uns fragen und wissen will, worzu denn das Gesetz soll, geben wir eine andere Antwort darauf, denn unsere Widersacher zu thun pflegen, die aus falschem Wahn, so sie von dem Gesetz haben, fürgeben, daß es darzu dienen soll, daß die Menschen dadurch gerecht werden. Daran fehlen und irren sie, und geben ihm nicht sein gebührlich Amt und Geschäfte.

436. Wider solchen Mißbrauch des Gesetzes, den die falschen Lehrer und Heuchler wider den rechten Brauch aus Heucheley und Unwissenheit erdichten, disputiren und lehren wir, und sagen also: Das das Gesetz nicht vermöge jemand gerecht zu machen; aber damit sagen wir nicht, daß es derohalben allerdinge unnütze seyn, und gar nichts taugen soll; wie unsere Widersacher thun, die flugs herein folgern und schliessen: Macht das Gesetze nicht gerecht, so ist es vergebens und umsonst gegeben. Dawider lehren wir mit St. Paulo also, daß des Gesetzes Brauch, Werk und Amt nicht sey, daß es die Menschen gerecht und selig machen könne, wie den Papisten und allen Werkheiligen träumet; sondern, daß es eben das Widerspiel thue, nemlich die Menschen verklage, schrecke, zur Verzweifelung treibe und verdamme. So ist nun das Gesetze gut, so ferne man sein recht brauchet, das ist, so man es ein Gesetze seyn und bleiben lässet, und nicht mehr draus machet: denn wenn ich das Gesetz das seyn und bleiben lasse, das es an ihm selbst ist, und schreibe ihm nicht mehr zu, daß es ausrichten oder schaffen soll, denn es auszurichten vermag, so ist es ein recht gut Ding; wenn ich es aber weiter ziehen, und dahin brauchen will, dahin es nicht gehöret, nemlich, daß es ausrichten und wirken soll, so ihm nicht zustehet, und ihm nicht möglich ist, so verkehre

ich damit nicht allein das Gesetz, sondern die ganze Theologie und Christliche Lehre.

437. Darum handelt St. Paulus alhier wider die giftigen und schädlichen Heuchler, so da sagen: Was soll denn das Gesetz, wenn es nicht gerecht machet? Können nichts auf Erden so übel leiden, als das St. Paulus alhier saget, daß das Gesetz darzu kommen sey um der Sünde willen. Denn sie halten es für gewiß, das Gesetz sey von GOtt darzu gegeben, daß die Menschen dadurch sollten gerecht und selig werden; darum ist es ihnen nicht allein eine fremde, unbekannte Rede, sondern auch ärgerlich und ketzerisch, daß die Sünde soll dadurch mächtiger werden. Und diesen Wahn oder Opinion haben alle Werkheiligen und Heuchler, ja, alle Menschen auf Erden aus der Vernunft her, nemlich, daß man durch des Gesetzes Werk gerecht werden müsse; und ist eben dieser allerschädlichste Wahn und Dünkel der Vernunft so tief und veste eingewurzelt, daß sie ihn ihr durch keinerley Weise noch Wege will nehmen oder ausreden lassen; denn sie verstehet nicht, was des Glaubens Gerechtigkeit sey.

438. Daher kömmet es auch, daß die Papisten nicht allein als Narren, sondern als gottlose und vom Teufel bezauberte Leute, daß sie die Wahrheit nicht hören können, immerdar zu plaudern pflegen: Die Kirche hat GOttes Gesetz, der Väter Satzung, und was die heiligen Concilia beschlossen haben, wo sie den Stücken nachlebet, so ist sie heilig. Diese Stücke kann niemand bereden, daß sie gläubten, daß sie mit ihren Werken und Götzendienst, die sie ohne GOttes Wort und Befehl aus eigener Wahl angenommen haben zu halten, unsern HErrn GOtt vielmehr zu Zorn, denn zu Gnaden bewegen; in Summa, alle Werkheilige denken, sie wollen und können mit ihren selbsterwählten Gottesdiensten und strengem Leben GOttes Zorn stillen und versöhnen.

439. Und eben dieser Wahn, daß man meynet durch eigene Werke gerecht zu werden, ist eine Grundsuppe alles Unglücks, und die Hauptsünde über alle Sünde der ganzen Welt. Denn um alle andere Sünde ist es doch also gethan, daß man sie für Sünde erkennen und zur Besserung bringen, oder je durch Strafe der Obrigkeit wehren kann; diese Sünde aber, nemlich der Eigendünkel, daß ein jeder sich selbst für gerecht hält, ist so geschickt, daß sie nicht allein keine Sünde seyn will, sondern gibt sich auch aus für die höchste Heiligkeit und Gottesdienst. Darum übet auch der Teufel durch diese Sünde die allergrößte Gewalt, und thut damit den größten Schaden in aller Welt. In Summa, sie ist der rechte Schlangenkopf und Fallstrick, damit der Teufel alle Menschen fällt und hält; denn natürlich halten sie allzumal, daß man durch das Gesetz müsse gerecht werden. Derohalben, auf daß St. Paulus anzeige, was doch das rechte, eigene und sonderliche Werk des Gesetzes sey, und den Leuten den Mißverstand und Irrthum aus dem Herzen reisse, so gibt er auf diese schwere, wichtige Frage, was soll denn das Gesetze, so es nicht gerecht machet? eine solche Antwort:

Es ist dazu kommen.

440. Nicht, daß es soll oder könne gerecht machen, sondern vielmehr:

Um der Sünde willen.

441. Gleichwie alle Dinge nicht gleich einerley Art und Geschicklichkeit, sondern mancherley seyn: also kann man ihr auch nicht alle-

allesamt zu einerley brauchen, sondern eines jeglichen muß man dazu brauchen, dazu es dienet, oder sonst wird gar ein wüste und seltsam, unordig Wesen aus allen Dingen. Ein Weib, saget das Gesetze 5 Mos. 22. v. 5. soll nicht Mannsgeräthe tragen, und ein Mann soll nicht Weiberkleider anthun, sondern ein Mann thue, was ihm gebühret; deßgleichen auch ein Weib, was ihr zustehet. Ein jeder richte aus, was ihm befohlen, und dazu er beruffen ist. Pfarrherren und Prediger sehen darauf, daß sie GOttes Wort rein und lauter predigen; die Obrigkeit regiere ihre Unterthanen; diese seyn der Obrigkeit gehorsam und so fortan, ꝛc. Deßgleichen sollen alle andere Creaturen dienen, eine jegliche, wenn und wo sichs gebühret. Die Sonne leuchte am Tage; der Mond aber und die Sterne des Nachts. Das Meer gebe Fische; die Erde Frucht und Getrände; der Wald Wildpret und Holz ꝛc. Also auch, das Gesetz unterstehe sich nicht eines ungebührlichen, fremden Werks oder Amts, daß es wollte die Leute gerecht machen; denn es vermags nicht. Wem stehet es denn zu? Der Gnade, Verheissung und dem Glauben.

442. Was ist aber denn des Gesetzes sonderlich und eigen Werk oder Amt? Das ist es, daß die Uebertretung dadurch erkannt werde, oder wie St. Paulus an einem andern Orte saget Röm. 5, 20: Es sey darum neben einkommen, auf daß die Sünde desto gröſſer würde. Ey, wie sein reimet sich das, spricht die Vernunft. Es reime sich oder nicht, St. Paulus stehet hier, und spricht mit dürren, hellen Worten: Es sey um der Sünde willen dazu kommen, das ist, es sey über die Verheissung, oder nach der Verheissung hinzugethan, bis so lange der Saame käme, dem die Verheissung geschehen ist.

Von zweyerley Gebrauche des Gesetzes.

443. Hier ist nun zu merken, daß des Gesetzes auf zweyerley Weise gebrauchet wird: Einmal zu diesem Weltleben; denn unser HErr GOtt hat die weltlichen Rechte und alle Gesetze auf einen Haufen darzu verordnet, den Sünden und Uebertretungen damit zu wehren. Daraus denn gar wohl abzunehmen ist, daß alle Gesetze und Rechte darzu gegeben seyn, daß die Sünden dadurch erwehret und verhindert sollen werden. Hier möchte jemand sagen: Wehret das Gesetz der Sünde, so machet es auch gerecht? Weit gefehlet; denn, daß ich nicht morde, nicht ehebreche, nicht stehle, und mich von allem Bösen enthalte, solches thue ich freylich nicht mit gutem Willen, oder daß ich die Gerechtigkeit und Tugend so lieb habe; sondern darum lasse ich es, daß ich Meister Hansen fürchte, der mir mit dem Schwerdt, Galgen und Rad dräuet, der ist es, der mir wehret, daß ich nicht sündige: gleichwie die Ketten oder andere Bande einem Bären oder Löwen wehren, daß er nicht auf Stücken zerreisse und zumalme alles, was ihm vorkommt und im Wege ist.

444. Daraus ist ja gnugsam zu verstehen, daß das keine Gerechtigkeit seyn kann, daß das Gesetz der Sünde also wehret; sondern ist vielmehr eine Anzeigung der Sünden und Ungerechtigkeit. Denn gleichwie man eine wilde und grausame Bestie an ein Band oder Ketten leget, auf daß sie nicht zureisse und umbringe, was sie erhaschen mag: also bindet das Gesetz auch den Menschen, der von Natur allerley Böses und Sünde zu thun geneigt ist, auf daß er, wie er gerne wollte, keinen Schaden noch Sünde thue. Und solche Ketten oder Kerker des

Gesetzes, damit man wehren muß, zeigen genugsam an, daß die freylich nicht gerecht, sondern vielmehr gottlos und ungerecht seyn, denen man sie anlegen, und damit wehren muß, als nemlich allen denen, so ausser Christo sind, auf daß sie nicht sündigen. Daraus ja gewiß folget, daß das Gesetz nicht gerecht machet.

445. So ist nun diß der erste Unterricht von den Gesetzen, nemlich, daß man ihr brauchen soll, den Gottlosen damit zu steuren und wehren. Denn der Teufel, der Abt und Fürst ist in der Welt, der treibet die Leute zu allerley Schanden und Lastern. Derohalben unser HErr GOTT verordnet hat Obrigkeit, Eltern, Schul- oder Zuchtmeister, Gesetze oder Rechte, Stöcke, und allerley andere weltliche Ordnung, auf daß, wo sie nicht mehr können, doch aufs wenigste dem Teufel die Fäuste binden, daß er in den Seinen nicht so gewaltig nach aller seiner Lust und Willen toben und wüten könne. Wie man nun den besessenen Leuten, darinnen der Teufel mit Gewalt und leibhaftig waltet, Fessel und Ketten anleget, damit sie niemand beschädigen: also muß die Obrigkeit mit ihren Gesetzen, als mit Fesseln und Ketten, der Welt, als die vom Teufel besessen ist, und ohne allen Aufenthalt immerdar aus einer Sünde in die andere fället, auch wehren, und ihre Hände und Füsse binden, auf daß sie nicht in allerley Sünden und Lastern sich ganz und gar zu tode wüte. Wenn sie ihr auf solche Weise nicht will steuren noch wehren lassen, so kommt Meister Hans, und gebe ihr ein Latein auf, daß sie es nimmer thue. Solche Weltstrafe, von GOtt selbst eingesetzet, ist aufs allerhöchste vonnöthen, auf daß nicht allein gemeiner Friede, sondern auch alles andere, was diß Leben zu erhalten nothdürftig, möge erhalten werden: am allermeisten aber darum, daß das liebe Evangelium an seinem Fortgange nicht verhindert werde durch Aufruhr und Frevel des wilden und dürstigen Pöbels.

446. Von diesem Brauch des Gesetzes der auf diß Weltleben gerichtet ist, handelt St. Paulus an diesem Orte nicht. Wiewol nun das Gesetz dazu sehr nöthig und nütze ist, folget aber darum nicht, daß es gerecht mache. Denn gleichwie ein Besessener darum von seinem Rasen nicht entledigt und frey wird, daß man ihn mit Fesseln und Ketten an Händen und Füssen anleget: also wird die Welt auch nicht fromm oder gerecht dadurch, daß man ihr mit dem Gesetz wehret, äusserliche Sünde und Schande zu treiben, sondern bleibet gottlos und ungerecht für und für. Ja, solch Binden und Wehren zeiget an, wie gar gottlos, unsinnig und böse die Welt ist, und wie sie von ihrem Fürsten geritten und getrieben wird: sonst dürfte man sie mit den Gesetzen nicht also binden, und ihren Sünden wehren.

447. Zum andern, brauchet man des Gesetzes geistlich, welches also geschichet, daß es (wie St. Paulus sagt,) die Uebertretung grösser machet, das ist, daß es dem Menschen offenbaret und zu erkennen gibet seine Sünde, Blindheit, Elend, gottlos Wesen, daß er GOTT nicht kennet, ihm feind ist, und verachtet, und darum billig verdienet habe den Tod, die Hölle, GOttes Gericht, und ewigen Zorn und Ungnade. Solch geistlich Amt oder Werk des Gesetzes streichet er aus mit vielen Worten, zum Römern am 7. 7-sqq. Aber davon wissen noch verstehen gar nichts die Heuchler und Sophisten in hohen Schulen, ja alle Menschen, so der Meynung sind, daß sie durch das Gesetze und ihre eigene Werke gerecht werden sollen.

448. Auf

448. Auf daß nun aber unser HErr GOtt schweige, und mit Gewalt zu boden schlage diese schädliche und wütende Bestie, nemlich denselben Dünkel, daß die Leute meynen, sie wollen durch das Gesetz und ihre Wercke gerecht werden; welcher lästerliche Gutdünkel die Menschen natürlich aufblåset, und stolz machet, daß sie gewiß dafür halten, sie gefallen unserm HErrn GOtt wohl; hat er einen sonderlichem Herculem oder Held darzu verordnen und senden müssen, der solche Bestie mit aller Macht angriffe, gefangen nähme, zu boden schlüge und aufarbeitete, das ist: Er hat müssen auf dem Berge Sinai das Gesetz geben mit solcher Pracht und so schrecklichem Gepränge und Geberden, daß alles Volk sich dafür entsatzte, ꝛc. 2 Mos. 19, 19. c. 20, 19.

449. Daß man nun des Gesetzes auf solche Weise eigentlich und fürnemlich zu gebrauchen wisse, ist überaus nützlich und hoch vonnöthen. Denn einer, der nicht öffentlich ein Mörder, Ehebrecher oder Dieb ist, sondern hält sich vor der Welt, wie einem frommen Manne zustehet, wie der Pharisäer, davon Luc. am 18. v. 11. geschrieben stehet: der dürfte wol einen Eyd darauf schwören, er wäre zumal gerecht und fromm; denn er ist vom Teufel verblendet und besessen, daß er seine Sünde, Elend und Jammer nicht siehet noch fühlet: darum träumet er ihm selbst solche Gedanken, als sey er fromm und gerecht, und überhebet sich seiner guten Werke und Verdienste. Einen solchen Heuchler und stolzen Heiligen kann unser HErr GOtt freylich durch keine andere Kunst weich machen und demüthigen, daß er sein Elend und Verdammniß erkenne, denn durch das Gesetz. Denn dasselbe Gesetz ist die rechte Keule oder Hammer, der rechte hölische Donner, und die Axt göttliches Zorns, die drein schmeißt, zu boden schlägt und zuschmettert die verstockten und verhärteten Heuchler.

450. So ist nun diß des Gesetzes eigen und sonderlich Werk, das es von Rechts wegen ausrichten soll, dazu es auch fürnemlich von GOtt gegeben und darauf gerichtet ist, nemlich, daß es die Leute solle erschrecken, wie die Kinder Israel erschreckt wurden vom Bliz, Donner und der Posaunen-Hall am Berge Sinai, da sie das Gesetz empfingen, 2 Mos. 19, 19. cap. 20, 18. daß es mit der Weise, gleich als eine Donnerart vom Himmel herab, zu boden stosse, und allerdings zerschmetterte die schädliche Bestie, so da heißt der Gutdünkel, den die Welt hat von der Gerechtigkeit. Daher spricht GOTT durch den Propheten Jeremiam Cap. 23, 29. Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, und wie ein Hammer, der Felsen zuschmeisset? So lange dieser Gutdünkel im Menschen bleibet, daß er sich für fromm und gerecht hält, bleibet zugleich ein übermäßiger Stolz, Vermessenheit, Sicherheit, Feindschaft gegen GOtt, Verachtung der Gnaden, Barmhertzigkeit, und in Summa, daß man nichts von GOttes Verheissungen und von Christo weder weiß noch verstehet ꝛc. Da gehet ins Herz nimmermehr, schmecket auch keinen Tropffen nicht die Predigt von der Gnade und Vergebung der Sünden, so uns allerdings umsonst und aus lauter Gnaden wiederfähret, um Christi willen. Denn der verdammte Gutdünkel wehret und verhindert solches, der hat das Herz umringet wie ein grosser Fels oder Ringmauer von eitel Demant gemacht.

451. Wie nun der Gutdünkel über der vermeynten eigenen Gerechtigkeit eine grosse greuliche, unartige und widerspenstige, eigensinnige und hartnäckigte Bestie ist: also

haben? denn er hat ja Fleisch und Blut gehabt, und ist, wie ich oft gesagt habe, kein unfreundlicher Mann gewesen [der keine natürliche Neigung, Mitleiden und weiches Hertz gehabt hat]. Es wird ihm aber das den Schmertzen auch gemehret haben, daß er diese That niemand hat dürfen offenbaren, sonst würde es ihm jederman widerrathen haben, und würde ihn der grosse Hauffe, so es ihm widerrathen hätte, vielleicht auch etwas bewogen haben. Derohalben machet er sich mit etlichen Dienern und dem Sohn allein auf den Weg. Es ist warlich ein hohes schweres Gebot, und viel härter, denn wir gedencken können: und ist doch das gleichwol voll Trostes, daß der Text klärlich saget, daß GOtt solches nur Versuchungsweise thue. Wo auch Abraham dasselbe gewust, hätte er desto weniger Sorge gehabt: nun ist er aber in diesen Gedancken gar verschlungen, daß sein Sohn wahrhaftig müsse geopffert und gewürget werden, es werde die Verheissung erfüllet, wenn und welcher Gestalt sie wolle.

32. Es bestimmet der HErr und ernennet ihm auch einen gewissen Ort darzu, ausserhalb seinem Hause, im Lande Morija. Das Land aber lieget von Bersaba bey zehen deutscher Meilen, wo anders die Cosmographi recht zutreffen: das sind schier drey Tagereisen. Denn er ist gezogen mit einem Esel, der das Holtz und Proviant hat müssen tragen; darum sie auch etwas langsamer fortgezogen seyn.

33. **Morija** aber, wie im andern Buch der Chronica am 3. Cap. v. 1. stehet, ist der Berg, so nahe bey dem Berg Sion gelegen gewesen ist, darauf Salomon den Tempel gebauet hatte, mitten in der Stadt Jerusalem, gegen Mitternacht, da die Stadt den Berg nieder gehet. Es hat aber solcher Berg dem gantzen Lande den Namen gegeben, daß es ist genennet worden das Land Morija. Und nennen die Türcken auch heutiges Tages den Berg mit demselben Namen, und halten ihn in grossen Ehren. Wie es denn noch oft kömmt, daß etwan ein Berg oder Ort einem gantzen Lande den Namen giebet; wie das gantze Sachsen den Namen hat vom Schloß Sachsenburg. Also ist auch zu der Zeit von dem Berge Morija dasselbe gantze Land Morija genannt worden, darinnen Jerusalem gelegen gewesen ist, die dazumal Salem, item, auch Jebus ist genennet worden, und hat darüber der Patriarch Sem regieret.

34. Es wird aber das Wort **Morija** geschrieben mit einem zwiefachen ij. Und disputiren die Hebräer sehr genau von der Eigenschaft dieses Wortes. **Hieronymus** hat es hier appellative gesetzet: Vade in terram visionis. Aber diese Etymologie wird von allen Lehrern verworfen, als die von der Grammatick zu weit ist. Die andern sagen, dis Wort habe seinen Namen von dem Wort **Mirrha**, und sey **Morija** so viel, als: Mirrha mea Dominus, der HErr ist meine Mirrhen; daß er daselbst Mirrhen, das ist, seinen Gottesdienst haben soll: denn es ist daselbst Mirrhen und Weyhrauch gewachsen, davon man das Räuch-Opffer gemachet hat. Und trifft solches zu; denn das Wort **Mor**, ist so viel als **Mirrha**; jot ist das pronomen enclitcon, mea, mein: ja aber ist der Wörter eins, damit GOtt genennet wird.

35. Ob ich aber wol diese Etymologie und Eigenschaft des Worts Morija nicht anfechte, folge ich doch derselben nicht, fürnemlich um der Ursache willen, daß die Jüden nach ihrer Weise nur allein den äusserlichen Gottesdienst vom Räuch-Opffer ange-

so muß unser HErr GOtt auch einen grossen und gewaltigen, starken Hammer dazu haben, damit er ihr den Schedel zuschmettere. **Solcher Hammer aber ist, wie gesagt, das** Gesetz, welches denn sein recht gebührlich Amt und Werk ausrichtet, wenn es die Leute verklagt und schreckt, es sey im Leben oder Tod, auf solche Weise: Siehe, du hast übertreten alle GOttes Gebote, darum hast du GOttes Ungnade und den ewigen Tod verschuldet, ꝛc. So erschrickt denn das Gewissen, daß es recht und ernstlich empfindet und fühlet, wie es unsern HErrn GOtt erzürnet, und den ewigen Tod verdienet hat. Da wird denn das Herz recht gewahr, daß ihm das Gesetz eine unträgliche Last sey, wird ihm so angst und bange, daß es wol verzweifeln möchte, und für grossem Jammer und Herzeleid zu sterben begehret, oder wol sich selbst vom Leben zum Tode zu bringen gedenkt.

454. So ist nun das Gesetz, wie Jeremias sagt, der Hammer, der die Felsen zuschmeisset und zuschmettert, und das Erdbeben, das Feuer, und der grosse starke Wind, der zureisset die Berge und die Felsen zubricht, das ist, die verstockten und vermessenen Heuchler. Diß grosse Schrecken des Gesetzes, so durch den Hammer, Erdbeben, Wind und Feuer bedeutet wird, vermochte etwa der Prophet Elia nicht erdulden, darum verhüllete er dafür sein Antlitz mit seinem Mantel, wie im ersten Buche von den Königen am 19. Cap. v. 11. 12. 13. stehet. Doch so bald sich dasselbige schreckliche Ungewitter stillete und legete, welches der Prophet sahe, da kam darnach ein sanftes Lüfftlein und stilles Sausen, darinnen der HErr war. Aber ehe denn der HErr in dem sanften Windlein kam, mußte das Ungewitter mit Feuer, Sturmwinden und Erdbeben vorher gehen.

453. Dieser geistliche Brauch oder Werk des Gesetzes ist etwa fürgebildet worden durch **den schrecklichen Anblick, Pomp oder Pracht, so GOtt hat sehen lassen** zur Zeit, da er das Gesetz dem Volk Israel gab auf dem Berge Sinai: Da wußte das Volk, so aus Egypten gezogen war, nicht anders, denn es wäre allerdings rein und heilig, und stünde mit GOtt nur wohl daran. Daher rühmeten sie, und sagten: Wir, wir sind vor allen Völkern auf Erden allein GOttes Volk, wir wollen thun alles, so der HErr unser GOtt durch Mosen uns zu thun befohlen hat. 2 Mos. 20, 18. sqq. Ueber das, heilige sie Moses, hieß sie ihre Kleider reinigen, von den Weibern sich enthalten, und sich auf den dritten Tag geschickt machen: Summa, sie waren in ihrem Sinne alle überaus heilige Leute. Da nun der dritte Tag kam, und morgen war, führete Moses das Volk aus dem Lager GOtt entgegen, und stellete sie unten an den Berg, daß sie seine Stimme höreten. Was geschahe? Da die Kinder Israel sahen die greuliche, schreckliche Gestalt des Berges, der da rauchete und brannte bis mitten an den Himmel, und die schwarzen finstern Wolken, und das ungeheur grosse Blitzen in der dicken grossen Finsternis, und höreten der Posaunen Hall, so immerdar je länger je hefftiger und stärker ward, darzu daß es so greulich witterte und donnerte, erschracken sie, wichen zurücke, und traten von ferne, und sprachen zu Mose: Rede du mit uns, wir wollen dir gehorchen; aber GOtt lasse mit uns nicht reden, wir möchten sonst sterben, und von diesem grossen, schrecklichen Feuer verzehret werden. Lieber, sage doch, was hat sie alda geholfen ihre Reinigung, weissen Kleider, daß sie sich von Weibern enthalten, und geheiliget hatten? Gar nichts; denn keiner konnte vor der gros-

sen

sen Majestät und Herrlichkeit GOttes, darinnen er erschiene, bleiben, sondern erschracken allzumal, entsatzten sich, und liefen zurücke, als jagete sie der Teufel; ja, sie wären ehe durch eine eiserne Mauer, wo sie gekonnt, gelaufen, denn Zuhörer gewesen dieser herrlichen, grossen Pracht und Schauspiel: Denn GOtt ist ein verzehrend Feuer, 5 Mos. 4, 24. vor dem kurzum kein Fleisch bestehen mag.

454. Von solcher seiner Art läßt das Gesetze noch heutiges Tages nicht, thut noch immerdar, wie es am Berge Sinai, da es zum allerersten gegeben ward, gethan hat, da es die Kinder Israel höreten; welche, ob sie wol, wie gesagt, steif im Sinn hatten, sie wollten alles thun, was ihnen GOtt nur sagen würde, und dazu gewaschen, gereiniget, gerecht und keusch waren, machete es dennoch aus den schönen Heiligen so grosse Sünder, daß sie schier verzweifelt, und sich zu Tode gefürchtet hätten. Da half sie ihre Reinigkeit, Keuschheit und heiliger Wandel gar nicht; sondern es erfand sich alsdenn, daß ihre Unreinigkeit, Unwürdigkeit, Sünde, so greulich und groß waren, daß sie nicht allein ihrer Heiligkeit ꝛc. vergassen, sondern auch vor dem HErrn fliehen mußten, und sich vor ihm fürchten als vor dem Teufel, und seine Stimme aus der Finsterniß auf dem Berge, der mit Feuer brannte, nicht hören konnten. Darum sagten sie 5 Mos. 5. v. 26. 27: Mose, tritt du hinzu und höre alles, was der HErr unser GOtt saget, und sage es uns ꝛc. Denn was ist alles Fleisch, daß es hören möge die Stimme des lebendigen GOttes aus dem Feuer reden, wie wir, und lebendig bleibe! Siehe, da reden sie viel anders, denn sie kurz zuvor redeten, da sie sageten: Wir sind das heilige GOttes Volk, das ihm GOtt erwählet hat zum Eigenthum vor allen Völkern auf Erden, alles, was der HErr geredt hat, das wollen wir thun.

455. Wie es hier den Jüden gangen hat, so gehets endlich allen Werkheiligen und Heuchlern. Eine Zeitlang, ja, etliche viele Jahre gehen sie dahin vermessen und stolz, ohne alle Furcht und Anfechtung, und sind gleichsam trunken von dem Gutdünkel ihrer vermeynten Gerechtigkeit, lassen sich dünken, als säßen sie unserm HErrn GOTT im Schoos, und wären seine lieben Kinder, deren Gelübde, Fasten, Beten, und andere selbst erwählete Werke er ihm nur aufs beste gefallen liesse, dafür er ihnen auch eine sonderliche Krone im Himmel gewiß geben würde. Wenn aber unverwarnter Sachen und unversehens in einem Hui gewaltiglich herein brasselt der Donner, Blitz, Feuer, und der grosse, schwere Hammer, der die Felsen zuschmeisset, das ist, wenn das Gesetze kommt, und ihnen die Sünde offenbaret und GOttes Gericht und Zorn anzeiget, so gehets ihnen gleich wie es den Jüden ging, so unten am Berge Sinai stunden.

456. Hier bitte ich und ermahne ich alle Liebhaber der Gottseligkeit, und sonderlich die, so mit der Zeit andere Leute lehren sollen, daß sie diesen Artikel, der da lehret, was des Gesetz rechtes und eigenes Werk sey, und wie man sein recht brauchen soll, aus St. Pauli Schriften mit allem Fleiß wohl lernen; welcher, wie ich grosse Sorge habe, nach unsern Zeiten wiederum wird verdunkelt, und ganz und gar unterdrücket werden. Denn auch jetzund bereitan, da wir noch im Leben sind, und aufs allerfleißigste anzeigen, wozu beyde, das Gesetz und Evangelium, ein jedes insonderheit diene, ihrer sehr sehr wenig sind, auch unter denen, so sich zum Evangelio bekennen und gar herrlich davon zu rühmen wissen, die solches Amt des Gese-

tes recht und eigentlich verstehen und wissen: Was meynet ihr, daß werden wird, wenn wir nun das Haupt gelegt haben?

457. Ich will jetzt der Wiedertäufer, der neuen Arianer, und der Schwärmergeister, so das heilige Sacrament des Leibes und Blutes unsers lieben HErrn JEsu Christi lästern und schänden, geschweigen, welche allesamt auf einen Haufen ja so wenig verstehen oder wissen, was des Gesetzes eigen Werk sey, und wozu es diene, als die Papisten selbst, ob sie sich mit viel Worten wol anders vernehmen lassen; denn sie sind vorlängst von der reinen Lehre des Evangelii zurücke gefallen auf des Gesetzes Lehre, darum lehren sie auch nicht Christum. Das thun sie wol, daß sie mit grossem Geschrey rühmen, und dürfen auch wol theuer dazu schwören, daß sie nichts anders lehren, und mit ihrer Lehre nichts anders suchen noch meynen, denn GOttes Ehre, der Brüder Heil, und daß GOttes Wort möge rein und lauter ausgebreitet und erhalten werden: aber wenn mans beym Licht und im Grunde besehen will, so befindet man, daß sie GOttes Wort fälschen, und verkehren in einen irrigen Mißverstand, daß es ihnen lauten und deuten muß, was sie träumen und wollen ihres Gefallens. Darum lehren sie unter Christi Namen ihre eignen Träume, unter dem Namen des Evangelii eitel Gesetze und Ceremonien; bleiben also immerhin einen Weg wie den andern, wie sie von Anfang je und je gewesen sind, nemlich Mönche, Werkheilige, des Gesetzes und der Ceremonien Lehrer, ohne daß sie ihrem Wesen neue Namen und auch andere oder neue Werke erdichten.

458. Darum ists fürwahr nicht eine gerin e Sache, daß man recht gründlich, gewiß und eigentlich verstehe und wisse, was das Gesetz sey, wozu es diene, und was sein eigen Werk oder Amt sey. Weil wir denn solches aufs allerfleißigste lehren, bezeugen wir je mit der That, daß wir das Gesetz und die Werke nicht verwerfen, wie uns die Widersacher mit Unwahrheit schuld geben; sondern wir bestätigen und richten es vielmehr auf, und lehren, man solle gute Werke thun: sagen auch, daß das Gesetz sehr gut und nütze sey, so fern doch, daß man ihm sein gebührlich und eigen Werk bleiben lasse, und sein nach demselbigen recht zu brauchen wisse; als nemlich, aufs erste, daß damit den äusserlichen Sünden gesteuret und gewehret werde, wie droben (§. 434. sqq.) davon gesagt ist; zum andern, daß dadurch offenbaret und erkannt werden die geistlichen Sünden.

459. Derhalben ist das Gesetz auch ein Licht, das da leuchtet, und sichtbar und offenbar macht, nicht GOttes Gnade, auch nicht die Gerechtigkeit, dadurch man das Leben erlanget; sondern die Sünde, den Tod, GOttes Zorn und Gericht. Denn gleichwie den Kindern Israel zu Sinne war, da sie unten am Berge Sinai stunden, und höreten das grausame Donnern, sahen das Blitzen, die schwarzen finstern Wolken, den Berg brennen und rauchen, und was schreckliche Dinge sonst mehr da geschahen, das ihnen freylich kein lustig noch fröhlich Schauspiel war, sondern erschreckete sie vielmehr; ja, machete, daß sie vor grosser Angst schier gestorben wären, und lehrete sie, wie sie mit aller ihrer Heiligkeit und Reinigkeit vor GOtt nicht bestehen könnten, noch seine Stimme hören, die doch aufs allerfreundlichste und tröstlichste war, nemlich: Ich, der HErr, dein GOtt ꝛc. also ist auch allen Heuchlern zu Sinne, wenn das Gesetz sein eigen Werk oder Amt beginnet auszurichten, das ist, die

Sünde

Sünde offenbaren, Zorn anrichten, die Gewissen verklagen, sie schrecken und in Verzweiflung treiben. Das ist des Gesetzes eigen und recht Werk, dabey es bewenden und weiter nicht schreiten soll.

460. Das Evangelium aber ist viel ein ander Licht, nemlich, das die erschreckten Herzen erleuchtet, lebendig machet, tröstet und ihnen aufhilft. Denn es zeiget an, wie GOtt den unwürdigen und verdammten Sündern gnädig sey um Christi willen, wenn sie gläuben, daß sie durch seinen Tod vom Fluch, das ist, von der Sünde und ewigem Tod erlöset seyn, und daß ihnen durch seinen Sieg und Ueberwindung geschenkt sey der Segen, das ist, Gnade, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben. Wenn wir das Gesetz und Evangelium auf solche Weise unterscheiden, so geben wir einem jeden sein recht eigen und gebührlich Werk und Amt, das ihm zustehet; aber von solchem Unterscheid des Gesetzes und des Evangelii findest du nicht einen einigen Buchstaben in allen Büchern aller Mönche, Canonisten und Sophisten, ja, auch der alten Väter dazu. St. Augustinus hat diesen Unterscheid zum Theil verstanden und angezeiget: Hieronymus aber, und andere mehr, haben wenig davon gewußt.

461. Summa, es ist in allen Schulen und Kirchen etliche hundert Jahre daher nichts rechtschaffenes von solchem Unterscheid des Gesetzes und des Evangelii gelehret oder geprediget worden, dadurch denn die armen, elenden Gewissen in grosse Gefahr und Schaden kommen sind. Denn wo man das Evangelium nicht ganz eigentlich und klärlich vom Gesetz scheidet, ists nicht möglich, daß man die Christliche Lehre sollte unverfälscht erhalten können; wiederum, wo man ihn aber recht und gewiß hat, so weiß man fein und richtig, was da sey die rechte Weise, wie und wodurch man vor GOtt gerecht werden soll. Ist daß Licht und Erkenntniß vorhanden, kan man denn leichtlich den Glauben von den Werken scheiden, Christum von Mose, das Evangelium vom Gesetz Mosis und allen andern weltlichen Gesetzen, Rechten und Ordnungen. So antwortet nun St. Paulus auf die vorgelegte Frage also:

Das Gesetz ist dazu kommen um der Sünde willen.

462. Das ist, auf daß die Sünden desto grösser und desto besser und mehr erkannt und gesehen werden: wie es denn in der Wahrheit auch geschicht. Denn es fehlet nimmermehr, so bald dem Menschen in Anfechtung oder Todesnöthen einfällt: Siehe, GOtt will von dir haben, daß du ihn sollt lieben von ganzem Herzen ꝛc. alle dein Vertrauen und Zuversicht auf ihn setzen, und gläuben, daß er dein GOtt will seyn ꝛc. und daß du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst; und denn das Gewissen wider ihn zeuget, daß er alle sein Tage noch nie mit Ernst daran gedacht, will geschweigen, das selbst gethan habe, und weiter nun saget: Awe, du mußt ewig verdammt seyn ꝛc. so bald fähet er an ungeduldig zu seyn, murret wider GOtt, wird feind, beyde GOtt und seinem Willen. Denn er vermag nicht GOttes Gericht zu tragen, daß er sollte verdammt seyn und des ewigen Todes sterben, und kann doch gleichwol nicht entrinnen, sonden muß sich kurzum gefangen geben und verhalten. Darum kann es hier nimmermehr fehlen, er muß GOtt feind werden und ihn anfahen zu lästern.

463. Ehe er aber zu solchem Erkenntniß der Sünden durchs Gesetz kommt, geht er

sicher dahin, meynet, er sey mit GOtt wohl daran, ja, sey ein grosser Heiliger, sonderlich wo es ein solcher ist, der GOtt nach seinem Gutdünken fleißig gedienet, gelobet, auf den Knyen gelegen und viel gebetet hat, wie der Pharisäer, davon St. Lucas c. 18. v. 11. sqq. schreibet. Wenn ihm aber die Augen aufgethan, und durchs Gesetz die Sünde offenbaret wird, und denn also fühlet, daß er GOttes Gericht und Zorn, das ist, die ewige Verdammniß verschuldet habe, möchte er wol leiden und wünschen, daß weder Gesetz noch GOtt wäre. So richtet nun das Gesetz an, daß man GOtt bitterfeind wird. Das ist nun nicht des Gesetzes Schuld, denn es ist heilig, recht und gut; sondern unsrer bösen Natur. Und das heißt denn, die Sünde durchs Gesetze nicht allein offenbaren und zu erkennen geben, sondern auch mehren, gröſſer auftreiben, heisser und gewaltiger machen. Das meynet St. Paulus, da er zun Römern am 7. v. 13. saget: Die Sünde, auf daß sie erschiene, wie sie Sünde ist, hat sie mir durch das Gute den Tod gewirket, auf daß die Sünde würde überaus sündig durchs Gebot. Am selben Ort handelt St. Paulus sehr reichlich und weitläuftig davon, was das Gesetz in uns wirke und ausrichte.

464. So gibet nun St. Paulus auf die Frage, so das Gesetz nicht gerecht machet, wozu dienet es denn? diese Antwort: Obwol, sagt er, das Gesetz nicht gerecht macht, ist es darum nicht unnütze, sondern sehr nütze und hoch vonnöthen. Denn, aufs erste, dienet es und hilft es zur äusserlichen Weltzucht, den groben, wilden und ungezogenen Weltkindern zu wehren und sie im Zaum zu halten; darnach, thut es dem Menschen auch die Augen auf, daß er gewahr wird, wie er ein Sünder des göttlichen Zorns und ewigen Todes schuldig ist. Wozu hilft es denn, daß der Mensch durchs Gesetz zu boden geschlagen, und gleich als mit einem grossen, gewaltigen Hammer zerschmettert und zerknirschet wird? Dazu hilft es, daß, wenn er also zugerichtet ist, der Gnaden begehre, und von Herzen darnach seufze. So bereitet nun das Gesetz auf solche Weise der Gnade einen Weg, dadurch sie zu uns kommen kann. Denn GOtt ist ein GOtt derer, so da betrübt, arm, elend, unterdrückt, verzweifelt und allerdings zu nichts gemacht sind, an denen kann GOtt sein recht natürlich Werk üben, das da ist, die Niedrigen erhöhen, die Hungrigen speisen, die Blinden erleuchten, die Armen und Elenden trösten, die Sünder gerecht, die Todten lebendig und die Verdammten und Verzweifelten selig machen, und dergleichen; denn er ist ein allmächtiger Schöpffer, der da lebendig machet die Todten, und ruffet dem, das nicht ist, daß es sey, Röm. 4, 17.

465. Aber die allerschädlichste und giftigste Bestie, nemlich der Gutdünkel über der vermeynten eigenen Gerechtigkeit, ist also geschickt, daß er unsern HErrn GOtt zu diesem seinem natürlichen und eigenen Werk gar nicht will kommen lassen; denn er will kurzum kein Sünder, nicht unrein, nicht elende, noch verdammt seyn, sondern gerecht will er seyn und heilig ꝛc. Darum muß unser HErr GOtt Noth halben den grossen, gewaltigen Hammer, nemlich das Gesetz, zuhanden nehmen, damit er diese Bestie, mit alle dem, darauf sie sich verlässet, als da ist, ihre Vermessenheit, Weisheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit und Gewalt ꝛc. auf Stücken zuschmeisse, zuschmettere und allerdings zunichte mache, auf daß sie doch endlich mit ihrem eigenen Schaden und Unglück empfinde

de und innen werde, daß sie verloren und verdammt sey. Wenn denn das Gewissen durchs Gesetz also erschrecket ist, denn hat die Lehre des Evangelii, von der Gnade, Raum und Platz gewonnen; welche denn dem Gewissen fein wiederum aufhilft, tröstet und spricht: Verzweifele nicht, sondern halte dich an Christum, der ist auf diese Welt kommen, nicht daß er das zustossene Rohr zubreche, das glimmende Tocht auslöschte, Es. 42, 3. sondern, daß er den Armen das tröstliche Evangelium predige, die zubrochenen Herzen verbinde, den Gefangenen die Erlösung verkündige, ꝛc. Esa. 61, 1.

466. Aber da hebet sich allererst rechte Mühe und Arbeit, wenn einer vom Gesetz also erschreckt und darnieder zu boden geschlagen ist, daß er sich wiederum erholen, aufrichten und sagen könne: Moses mit seinem Gesetz hat mich lange genug vexirt und geplaget, betrübet und gemartert, es ist nun Zeit, daß ich der Gnade auch Raum und Statt gebe, und höre, was mir mein HErr Christus saget, der holdselige Lippen hat, Ps. 45. v. 3. und darum viel besser beredt ist, denn Moses mit seiner schweren Sprache und Zunge, 2 Mos. 4, 10. Nun ists Zeit, daß ich sehe, nicht auf den Berg Sinai, wie der rauche und brenne; sondern auf den Berg Moria, darauf unser HErr GOtt seine liebliche Wohnung, seinen Tempel und Gnadenstul hat, welcher da ist Christus, der ein König der Gerechtigkeit und des Friedens ist. Alda will ich hören, was der HErr zu mir reden werde: er saget aber Friede zu seinem Volk.

467. Daß sich ein Mensch, der in Anfechtung ist, also herumwende, lasse Mosen mit seinem Gesetz fahren, und ergreife Christum durch das Wort der Gnaden, kommt aus dermassen schwer und sauer an. Denn es ist um das menschliche Herz ein solch toll und närrisch Ding: wenn das Gewissen einen solchen Kampf gehalten, und mit dem Gesetz sich also zumartert hat, daß es alsdenn das Evangelium von Christo, dadurch ihm gewisse Vergebung der Sünden angeboten und verheissen wird, nicht allein nicht annimmt, sondern sichet sich weiter nach mehr Gesetzen um, und vermeynet der Sache damit zu helfen; und gedenkt denn bey sich selbst also: Wills GOtt, daß ich länger leben soll, will ich mein Leben bessern, will diß und das thun, will in ein Kloster gehen, will mich aufs allernehrlichste halten, nur Wasser trinken und Brod essen, wöllen und barfuß gehen ꝛc. Wo du alhier nicht anders thust, und nimmst dir nicht gleich das Widerspiel vor, das ist, wo du nicht Mosen mit alle seinem Gesetz von dir hinweg weisest zu den sichern, wilden und harten Köpffen, und ergreifest in solchem deinem Schrecken, Angst und Noth den HErrn Christum, als der für deine Sünde gelitten hat, gecreuziget und gestorben ist, ists mit deiner Seligkeit gar aus, mußt verzweifeln und verdammt werden.

468. Also hilft und dienet das Gesetz mit seinem Amt oder Werk auch dazu, daß wir gerecht werden; nicht, daß es für sich selbst uns gerecht mache, sondern zufälliger Weise, wie gesagt, treibt es uns zur verheissenen Gnade, dadurch wir gerecht werden, und machet durch seine Bitterkeit, daß uns dieselbige süsse und lieblich wird. Darum heben wir das Gesetz nicht auf, wie man uns mit Unwahrheit Schuld gibt; sondern wir zeigen vielmehr an, und lehren die Leute erkennen, was sein recht eigen Werk und Amt sey, und wie man sein recht und nützlich brauchen soll; als nemlich, daß es da-

zu diene, daß es uns zu Christo treibe, Gnade, Hülfe und Trost bey ihm zu suchen. Darum, wenn es mit dir dahin kömmt, daß dich das Gesetz erschreckt, und allerdings also zuschlagen hat, daß du jetzund verzweifeln willst, da siehe denn zu, daß du des Gesetzes recht wissest zu brauchen. Denn das ist sein eigen Werk und Amt, dazu man sein brauchen soll, nemlich, daß es nicht allein die Sünde und den verdienten GOttes Zorn offenbaren und anzeigen soll; sondern, daß es uns auch soll zu Christo jagen. Daß man aber des Gesetzes also brauchen soll, und nicht anders, lehret allein das Evangelium; denn es zeiget ja, daß GOtt denen helfen und beystehen wolle, die da zubrochenes Herzens sind ꝛc.

469. Darum, wenn du mit diesem Hammer zerschmettert wirst, siehe denn nur zu, daß du desselbigen Zerschmetterns nicht mißbrauchest. Denn aber mißbrauchest du sein, wenn du zu Christo nicht Zuflucht wolltest haben, sondern dich mit noch mehr Gesetzen beladen. Darum, wenn es dahin kömmt, so höre zu, was die und allen betrübten Herzen Christus saget, da er spricht Matth. 11. v. 28: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Darum, wenn dich nun das Gesetz also ängstet und treibet, daß du an dir und aller Creatur Hülfe verzagest, und bey Christo allein Gnade und Trost suchest, so richtet es sein recht Werk und Amt aus, und dienet also durchs Evangelium zur Gerechtigkeit; welches denn die beste und rechtschaffenste Weise ist, darnach man des Gesetzes wohl brauchen mag.

470. Darum fähet St. Paulus an diesem Orte, gleich als von neuem an von dem Gesetz zu handeln, und sagt, was es sey. Und ist das die Ursach: denn er hatte gesagt, daß das Gesetz niemand gerecht mache. Wo solches die Vernunft höret, will sie bald daraus schliessen und sagen: Kann es nicht gerecht machen, warum ist es denn von GOtt gegeben und geboten, daß man es thun soll? Derhalben erfordert die Nothdurft, diese Frage zu erregen, und eigentlich darauf zu antworten, was das Gesetz sey, und wie man es verstehen soll, auf daß man ihm nicht weiter einräume, oder es enger einziehe, denn sichs gebühret? So saget nun St. Paulus also: GOtt hat das Gesetz darzu nicht gegeben, daß die Leute dadurch sollten gerecht werden; sondern es ist um der Sünde willen dazu kommen.

471. Derhalben so oft sichs zuträgt, daß man zu handeln hat von ewiger Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit, soll man das Gesetz also weit aus den Augen thun, als wäre es nie gewesen, und würde auch nimmermehr kommen; und sich mit höchstem Fleiß gewöhnen auf die Verheissung von Christo, der aller Welt den Segen bracht hat, zu sehen, und mit vestem Glauben an ihn zu halten. Kommt aber das Gesetz drein; so ists verloren; denn es offenbaret die Sünde, und richtet nur Zorn an. Derohalben habe ich drüben (§. 418.) gesagt, daß man das Gesetz und die Verheissung, ihres Amts und Werks halben, so sie in uns wirken und ausrichten, aufs allerfernste von einander scheiden soll, weil sie in einer Person, gleich als in einem Hause, ihre Wohnung und Werkstatt haben.

Bis der Saame käme, dem die Verheissung geschehen ist.

472. St. Paulus will nicht, daß das Gesetz immer und ewig währen und bleiben soll, sondern er saget, daß es gegeben, und über die Verheissung kommen sey um der Sünden

Sünden willen, welchen es wehren und steuren soll, so viel zur äusserlichen Weltzucht und Ehrbarkeit sich gebühret und möglich ist. So viel aber das geistliche Wesen gegen GOtt belanget, soll es die Sünde offenbaren und bekannt machen, um welcher Ursachen willen es am meisten und fürnemlich gegeben ist. Und solches soll das Gesetz thun, nicht immerdar noch ewiglich, sondern eine gewisse und bestimmte Zeit. Derohalben man alhier gute Acht haben muß auf die Umstände der Zeit, nemlich, daß man eben merke, wenn und wie lange das Gesetz mit seiner Herrschaft und Tyranney in uns regieren und walten soll, das ist, wie lange es uns die Sünde zu erkennen geben, und uns zeigen soll, was für Früchtlein wir seyn, und wie grossen Zorn und Ungnade wir vor GOtt verdienet haben: Die Herzen, so solch Werk und Amt des Gesetzes mit Ernst und recht fühlen, die müßten wol plötzlich verderben und sterben, wo sie nicht bald getröstet würden. Derohalben wo die Zeit des Gesetzes nicht verkürzet würde, könnte niemand selig werden. Darum muß man dem Gesetz eine Zeit und Maaß stecken, dabey es bleibe, und darüber nicht schreite.

473. Wie lange soll denn des Gesetzes Herrschaft und Regiment währen? So lange, sagt er, bis der Saame komme, davon geschrieben stehet 1 Mos. 22, 18: Durch deinen Saamen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden. So bedarf man nun des Gesetzes so lange, bis die Zeit erfüllet werde, und der Saame komme, durch welchen alle Völker auf Erden gesegnet werden. Nicht, daß das Gesetz den Saamen bringen, und die Gerechtigkeit geben könne; sondern es soll, wie nun oft gesagt, die wilden, ungezäumten Leute, gleich als in einem Schrank oder Kerker verwahren und bändig machen; vor GOtt aber und im geistlichen Wesen soll es strafen, zu boden schlagen, schrecken, zwingen und dringen: doch also, daß diejenigen, so es zu boden geschlagen und erschreckt hat, nicht darum verzweifeln und für Leide sterben sollen; sondern, daß sie durch solch sein Werk anfahen sollen sich zu sehnen und ein Verlangen zu gewinnen nach dem Saamen, durch welchen der Segen verheissen und nun geschenket ist.

474. Die Zeit, wie lange das Gesetze währen soll, magst du nach dem Buchstaben, oder geistlich verstehen. Nach dem Buchstaben hat das Gesetze gewähret bis auf die Zeit der Gnaden; wie CHristus Matth. 11, 12. 13. saget: Das Gesetz und die Propheten haben geweissaget, bis auf Johannem. Von der Zeit aber Johannis des Täufers bis hieher, leidet das Himmelreich Gewalt, und die da Gewalt thun, reissen es zu sich. Zur selbigen Zeit ist Christus getauft worden, und hat angefangen zu predigen. Da hat das Gesetze nach dem Buchstaben aufgehöret, samt dem ganzen Gottesdienst, so durch Mosen aufgerichtet war. Geistlich aber soll das Gesetz im Gewissen währen und walten, bis daß Christus, der gebenedeyete Saame, mit dem Segen komme. Darum, wenn das Gesetz sein Werk oder Amt in mir ausgerichtet hat, das ist, hat mir meine Sünde zu erkennen geben, mich geschrecket, und GOttes Zorn und Gerichte offenbaret, also, daß ich dafür erblassen, und schier verzweifeln muß; so hat es eben seine gesetzte Zeit und Ziel erreichet, daß es aufhöre, und mich mit seiner Tyrannen weiter ungeplaget lasse. Denn es hat alsdenn sein Werk und Amt vollbracht und ausgerichtet, hat genugsam angezeiget, wie ich GOtt erzürnet habe, und den ewigen Tod verdienet, dafür ich erschre-

erschrecken und zagen muß. Hier ist es denn Zeit, daß man sage: Gesetz, laß nun gut seyn, du hast mich lange genug gemartert und geplaget, alle deine Fluthen sind über mich gegangen, Psalm 88. 8. deines Schreckens ist keine Maaß noch Ende, daß ich schier verzagen müßte. Und weiter hebe an und bete, und sprich Psalm 6, 2: Ach HERR, wende dein Angesicht nicht von deinem Knecht, und strafe mich nicht, lieber HErr, in deinem Grimm.

475. Wenn solcht Schrecken und Klagen sich erheben, denn ist die rechte Zeit und Stunde, daß der gebenedeyete Saame komme, der uns vom Gesetz und seinem Fluch erlöset hat, ꝛc. Da soll denn das Gesetz sich mit seinem Fluch und Schrecken flugs trollen, welches zwar wol darzu kommen ist, daß es die Sünde offenbaren und groß machen sollte, doch soll es solch sein Amt nicht länger treiben, denn bis der Saame komme. Wenn der vorhanden ist, soll es gut seyn, und bleiben lassen, daß es die Sünde nicht weiter rüge und offenbare, auch nicht mehr schrecke; sondern soll denn sein Regiment, Gewalt und Herrschaft einem andern übergeben, nemlich dem gebenedeyeten Saamen, welcher ist CHristus, deß Lippen holdselig sind: damit verklaget noch schrecket er niemand, wie Moses mit seiner schweren Sprache und unholdseligen Lippen thut; sondern er redet freundlich und tröstlich, als nemlich von lauter Gnade, Friede, Vergebung der Sünden, von Sieg und Ueberwindung der Sünden und des Todes, ꝛc. durch seinen Tod und Auferstehung erworben und geschenket denen, so da gläuben.

476. So zeiget nun St. Paulus mit diesen Worten, bis der Saame käme ꝛc. an, wie lange das Gesetz währen soll, beyde, nach dem Buchstaben und geistlich. Nach dem Buchstaben hat es schon längst aufgehöret, nemlich, da der gebenedeyete Saame unser Fleisch an sich genommen, in diese Welt kommen ist, den Heiligen Geist gegeben, und ein neues Gesetz in die Herzen geschrieben hat ꝛc. Aber geistlich hat das Gesetz die Plage, will allzulange im Gewissen hausen und herrschen, und läßt sich zumal ungern austreiben. Darum wird es einem Menschen, in welchem das Gesetz seine geistliche Wirkung hat, über die Maassen schwer und sauer, daß es dem Gesetz seine gebührliche Zeit und Maaß recht setzen könne. Denn es ist einem menschlichen Herzen, das also erschreckt und von Sünden geplaat ist, nicht zu Sinne, daß ihm GOtt gnädig und barmherzig sey, daß er ihm seine Sünden um Christi willen vergeben wolle, sondern es steckt schlecht solcher Gedanken voll, daß GOtt mit den Sündern zürne, sie anklage und verdamme. Wo da der Glaube nicht zu Hülfe kömmt, der dem Gewissen aufhelfe, oder etwa ein Bruder vorhanden ist, der mit GOttes Wort den tröste, der vom Gesetz also zuschlagen ist, nach dem Befehl Christi Matth. 8, 20: Wo zween oder drey versammlet sind ꝛc. so folget gewiß Verzweifelung und der ewige Tod hernach.

477. Darum ist es über die Maassen gefährlich und schädlich, daß ein Mensch, der Anfechtung hat und traurig ist, allein sey: Wehe dem Menschen, sagt Salomo Pred. 4. v. 10. der einsam und allein ist; denn so er fällt, hat er keinen, der ihm wieder aufhelfe. Darum haben die Gaukler der Mönchs- und Nonnenörter unzählig vielen Menschen Ursache gegeben zu verzweifeln. Wenn einer etwa einen Tag oder zween sich von den Leuten absonderte um des Gebets willen;

willen; wie wir lesen, daß Christus gethan habe, der bisweilen auf einen Berg allein gangen ist, und alda im Gebet über Nacht verharret, Matth. 14, 1. solches möchte wol hingehen, hätte auch keine Gefahr: daß sie aber solch einsam Wesen immerdar wollen haben, das hat freylich niemand anders, denn der Teufel selbst erfunden. Denn ein Mensch, der in der Anfechtung allein und einsam ist, kann ihm selbst auch in dem allergeringsten Anliegen weder helfen noch rathen.

Und ist gestellet von den Engeln, durch die Hand des Mittlers.

478. St. Paulus schreitet hier ein wenig aus der Bahn, und kömmt von der Sache, so er vorgenommen hatte, auf ein anderes, das er doch nicht hinaus führet, sondern bricht kurz mit abe, und greift wiederum zu seinem Handel, den er vorhat, als nemlich an dem Orte, da er spricht: Wie? Ist das Gesetz wider GOttes Verheissen? Daß aber St. Paulus also aus der Bahn geschritten ist, hat ihn diß dazu verursacht: Er war darauf kommen, daß er davon reden mußte, was Unterscheids zwischen dem Gesetz und Evangelio wäre, als nemlich, daß das Gesetz, welches über die Verheissung hinzugethan ist, nicht allein der Zeit halben eine andere Lehre wäre, denn das Evangelium; sondern, daß es auch deßhalben, der es gegeben hat; item, seines sonderlichen eigenen Werks oder Amts halben ein ander Ding wäre, denn das Evangelium. Denn das Gesetz ist durch die Engel gegeben, Ebr. 2, 2. das Evangelium aber ist durch den HErrn selbst gegeben. Derohalben die Lehre des Evangelii deßhalben besser ist, denn das Gesetz. Denn das Gesetz ist der Knechte, das ist, der Engel Stimme oder Wort; das Evangelium aber des HErrn selbst.

479. Auf daß nun St. Paulus die Lehre des Gesetzes gegen dem Evangelio sehr geringschätzig und verächtig mache, und dagegen das Evangelium aufs allerherrlichste rühme, und groß mache, sagt er, das Gesetz sey eine solche Lehre, die eine kleine kurze Zeit gewähret habe, nemlich nur so lange, bis daß die Verheissung erfüllet würde, das ist, bis daß der Saame mit dem Segen käme, und die Verheissung erfüllete: dagegen aber, sagt er, sey das Evangelium eine solche Lehre, die da ewig währen und bleiben soll. Denn es haben solch Evangelium von Anbeginn der Welt alle Gläubigen je und je gehabt, und sind dadurch selig worden. Darum ist das Gesetz gar viel geringer, denn das Evangelium; denn es ist durch die Engel, als durch Knechte, gestellet, und hat eine kurze Zeit gewähret: Das Evangelium aber ist durch den HErrn selbst gestellet; wie zun Ebr. 1, 2. stehet, und ist von Ewigkeit; sintemal es von Anbeginn der Welt verheissen gewesen ist; wie in der Epistel an Titum am 1. Cap. v. 2. 3. stehet.

480. Ueber das, so ist die Lehre des Gesetzes nicht allein durch die Engel gestellet, die Knechte sind; sondern ist über das durch eines andern Knechtes Hand gegangen, der geringer und weniger ist, denn die Engel, als nemlich, der ein Mensch gewesen ist. Das meynet alhier St. Paulus, da er spricht: Durch die Hand des Mittlers, vernimm Mosis; CHristus aber ist nicht Knecht, sondern ist der HErr selbst: ist auch nicht ein Mittler zwischen GOtt und Menschen nach dem Gesetz, wie Moses ein Mittler gewesen, 2 Mos. 19, 14. c. 20, 21. 22. sondern er ist viel eines bessern Testaments Mittler. Ebr. 12, 24.

481. So ist nun das Gesetz von den Engeln gestellet, die da Knechte sind. Denn, daß Moses samt dem Volke auf dem Berge

angenommen haben, den rechten und innerlichen Gottesdienſt aber verſtehen ſie nicht, halten auch denſelben nicht.

36. Darum dünckt mich derer Meynung bequemer zu ſeyn, die da ſagen, Morija komme her vom Wort Jara, ſo da heiſſet, lehren: daher auch das Geſetz Thora genennet wird, welches auch wol eine Unterweiſung oder Lehre mag genennet werden. Daß alſo der Verſtand dieſes Wortes ſey: Morija, das iſt, der HErr, der da lehret; darum, daß auf dem Berge GOtt lehret und daſelbſt gehöret wird; wie die Propheten ſagen: Von Zion wird das Geſetz ausgehen, und des HErrn Wort von Jeruſalem, Eſ. 2, 3. Dieſe Etymologie dünckt mich ſeiner und bequemer zu ſeyn zum Verſtand und zur Grammatick; jedoch unterſtehe ich mich keiner Meiſterſchaft in dieſer Sprache, fälle auch hierin kein Urtheil: und iſt Burgenſis hier auch mit mir eins; denn er hat es im lateiniſchen alſo gegeben: Doctor, ſeu docens me Dominus: der HErr, der mich lehret.

37. Die dritte Etymologie gefället mir am allerbeſten; doch verwerfe ich die andern auch nicht. Denn ſie ſagen, daß Morija herkomme vom Wort Jare, ſo da heiſſet, ſich fürchten. Denn deß hat man in der heiligen Schrift allenthalben Zeugniſſe, daß GOtt fürchten ſo viel heiſſet, als GOtt dienen. Denn GOtt fürchten und GOtt dienen, treffen zuſammen, und weiſet eins auf das andere. Denn GOtt achtet der Myrrhen oder des Räuchwercks nicht, wenn keine Gottesfurcht dabey iſt. Darauf denn die heilige Schrift allenthalben am allermeiſten dringet, nemlich, daß wir dem Wort GOttes gehorſam ſeyn; wie im Propheten Jeremia am 7. Cap. v. 22. 23. ſtehet: Ich habe euren Vätern deß Tages, da ich ſie aus Egyptenland führete, weder geſaget noch geboten von Brand-Opffern und andern Opffern, ſondern ich gebot ihnen und ſprach: gehorchet meinem Wort, ſo will ich euer GOtt ſeyn, und ihr ſollet mein Volck ſeyn, und wandelt auf allen Wegen, die ich euch gebiete, auf daß es euch wohl gehe.

38. Alſo iſt die Ehre und Furcht GOttes der rechte wahre Gottesdienſt, der ihm angenehm iſt. Denn, wo Abraham ſeinen Sohn getödtet hätte aus eigenem tollem Eifer, und mit Verachtung des Wortes GOttes, wie der König Achas that, ſo wäre es auch wol Myrrhe geweſen, das iſt, ein hart und bitter Opffer, welches dem Hertzen wehe thut: aber GOtt ſiehet nicht auf das äuſſerliche Werck, ſondern auf das Hertz: wenn daſſelbe rechtſchaffen iſt und GOtt fürchtet, ſo gefället GOtt alles, was der Menſch thut.

39. Darum halte ich, daß dis Wort Morija eigentlich heiſſe und bedeute die Ehre und Furcht GOttes. Derohalben auch Eſ. am 29. v. 13. da nach dem Hebräiſchen Texte ſtehet: Sie fürchten ſich in der Menſchen Geboten, die ſiebenzig Dolmetſcher, wie es Chriſtus auch anzeucht Matth. 15, 9. gegeben haben: Vergeblich dienen ſie mir, dieweil ſie lehren ſolche Lehre, die nichts denn Menſchen-Gebot ſind. Bey demſelben Propheten Eſaia Cap. 11. v. 2. wird der Gottesdienſt auch genennet der Geiſt der Furcht, das iſt, des Dienſtes GOttes. Alſo hat beyde, das Land, und auch der Berg, den Namen gehabt vom rechten wahrhaftigen Gottesdienſt, der denn nirgend iſt, denn da allein, wo GOtt ſelbſt lehret.

40. Und es läſſet ſich anſehen, als ſey es

Sinai GOtt haben reden hören, ist nichts anders, denn daß sie die Engel in der Person oder an statt GOttes gehöret haben. Daher sagt auch St. Stephanus Ap. gesch. 7. v. 53: Ihr habt das Gesetze durch der Engel Geschäfte empfangen, und habt es nicht gehalten. Desgleichen sagt der Text 2 Mos. 3, 2. sqq. ganz klärlich, daß der Engel Mosi erschienen sey in der Feuerflammen, und habe mit ihm geredt mitten aus dem Busch. An welchem Ort der Lateinische Text etwas verrückt und geändert ist. Denn er saget, daß nicht der Engel, sondern der HErr mit Mose geredt habe; welcher Text bey denen, so der Ebräischen Sprache nicht kundig sind, Ursach gegeben hat, zu disputiren, ob der HErr selbst mit Mose, oder ein Engel, geredt habe.

482. So gibt nun St. Paulus hiermit zu verstehen, daß Christus viel eines bessern Testaments Mittler sey, denn Moses, und deutet alhier auf die Historie von dem Gesetze, das GOtt den Kindern Israel gab, 2 Mos. 19, 17. sqq. 20, 18. 19. Daselbst stehet geschrieben; wie Moses das Volk aus dem Lager GOtt entgegen geführt, und sie unten an den Berg Sinai gestellet habe. Da war alles zumal traurig und schrecklich anzusehen; denn der ganze Berg brannte, ꝛc. Da aber das Volk solches sahe, begunte es zu zittern und beben, und meynete, es müßte in solchem grossen Ungewitter alsbald verderben. Weil sie denn das Gesetz, das vom Berge Sinai so schrecklich herunter lautete, nicht leiden konnten, (denn die schröckliche Stimme hätte alles Volk getödtet,) darum sagten sie zu Mose: Gehe du hinzu, und höre, was der HErr saget, und rede du denn förder mit uns ꝛc. Und ich, sagt Mose 5 B. c. 5, 5. bin zwischen dem HErrn und euch gestanden, und Mittler gewesen. Daraus denn genugsam zu vermercken ist, daß Moses ein solcher Mittler gewesen sey, der zwischen dem Volk und dem Gesetz geredt habe.

483. So will nun St. Paulus aus dieser Historie heimlich diß anzeigen, und zu verstehen geben, daß allerdings unmöglich sey, daß man sollte können durch das Gesetz gerecht werden; als ob er also sagen sollte: Wie kann es doch möglich seyn, daß das Gesetz sollte gerecht machen, so doch nicht allein das ganze Volk Israel, sondern auch Moses selbst, der zwischen GOtt und dem Volk der Mittler war, dagegen erschrocken ist und erzittert, da sie es nur höreten, wie die Epistel zun Ebr. c. 12, 21. zeuget, ob sich wol das Volk zuvor geheiliget und aufs allerbeste bereitet hatte. Da war je gewiß nichts, denn eitel Schrecken und Zittern. Was ist aber das für eine Gerechtigkeit und Heiligkeit, da man das Gesetz so gar nicht leiden, ja, da man es weder hören noch sehen kann, sondern dafür läufet, und ihm feind ist, ja, viel feinder, denn sonst keinem Dinge auf Erden? Wie denn die Historie zeuget, daß das Volk die Stunde, da es das Gesetz hörete, so dafür erschrocken ist, daß es zurücke gewichen ist, und hätte wol lieber wollen todt seyn, denn das Gesetze hören.

484. Gleich also gehet es auch zu, wenn das Gesetz dem Menschen in das Herz leuchtet, daß er seine Sünde dadurch erkennet; da ist denn kein Ding, dem der Mensch feinder sey, und es weniger leiden könne, denn eben das Gesetze. Da möchte einer lieber todt seyn, denn daß er sich das Gesetz also muß schrecken lassen, und wenn es auch nur eine kleine Zeit währen soll; welches je ein gewisses Zeichen ist, daß das Gesetz nicht kann gerecht machen. Denn wo es solches zu thun vermöchte, wären ihm die Leute

hold,

hold, hätten ihre Lust daran, und nähmen es nicht mit Unwillen an, sondern ganz willig. Wo wird es aber also mit Willen angenommen? Nirgend, weder von Mose, noch vom ganzen Volk Israel. Denn sie erschracken ja allesamt, und liefen zitternde davon. 2 Mos. 20, 18. Wofür man aber fliehet, dem ist man freylich nicht hold, sondern man hasset es, scheuet es, ist ihm feind, und hat keine Lust daran. Darum zeiget diese Flucht des Volks vor dem Gesetz genugsam an, daß das menschliche Herz dem Gesetz über die Maassen muß feind seyn, und folgends unserm HErrn GOtt selbst. Und wenn sonst kein ander Argument wäre, das da beweisete, wie man durchs Gesetz nicht vermöchte gerecht zu werden, so wäre doch diese Historie allein genug zu beweisen: welche Historie St. Paulus allein kürzlich alhier rühret mit diesen Worten, durch die Hand des Mittlers; als ob er sagen wollte: Lieben, gedenket doch dran, die ihr durchs Gesetz wollet gerecht werden, wie es euren Vätern mit dem Gesetz gangen ist, welches sie so gar nicht haben leiden können, daß sie mußten den Mosen zum Mittler haben. Und da sie denselbigen schon zum Mittler hatten, wurden sie dem Gesetz gleichwol nichts desto holder; ja damit, daß beyde, sie und ihr Mittler, mit grossem Schrecken und Zittern davon flohen, Ebr. 12, 19. 20. 21. zeigeten sie an, daß sie ihm todtfeind wären, und wäre es ihnen möglich gewesen, sie wären wol durch einen eisernen Berg hindurch gedrungen, und wiederum in Egypten gelaufen; aber der Weg war ihnen versperret, und waren also verschlossen, daß sie bleiben mußten. Darum, da sie nicht anders konnten, rufften sie zu Mose, und sagten 2 Mos. 20. v. 19: Ach lieber, rede du mit uns; denn wo wir des HErrn, unsers GOttes, Stimme hören sollen, müssen wir sterben. Können sie nun das Gesetz nicht hören, Lieber, wie sollen sie es denn erfüllen, und dadurch gerecht werden?

485. Weil nun das Volk des Gesetzes halben einen Mittler hat haben müssen, folget gewiß daraus, daß sie das Gesetz nicht hat gerecht können machen. Was hat es denn ausgerichtet? Das hat es ausgerichtet, das St. Paulus hier saget, nemlich, es ist dazu kommen um der Sünde willen. So ist nun das Gesetz dem Volk Israel ein solch Licht oder Sonne gewesen, die mit ihrem Glanz in der Kinder Israel Herzen also geleuchtet hat, daß sie dafür erschrocken, und sich vor GOtt also entsetzen mußten, daß sie beyde, vor dem Gesetz und dem, der es gegeben hat, einen Scheu und Grauen gewinnen mußten; welches eine überaus grosse, schwere Sünde ist. Wolltest du nun aber von solchen Leuten sagen, daß sie sollten gerecht seyn, die vor GOtt und seinem guten heiligen Gesetz fliehen? O das wollte übel lauten. Denn das sind und heissen gerechte Menschen, die das Gesetz mit Herzens Lust hören, gutwillig annehmen; aber die Historie, so da zeuget, wie das Gesetz gegeben sey, beweiset genugsam, daß alle Menschen auf Erden, sie seyn gleich wie heilig sie seyn mögen, dem Gesetz feind sind, dafür einen Scheu und Grauen haben und fliehen, ja, wünscheten wol, daß es nirgend wäre, sonderlich weil die Kinder Israel das Gesetz nicht hören mochten, so doch zuvor gereiniget und geheiliget waren. Derhalben es je gewiß ist, daß das Gesetz nicht kann gerecht machen, sondern richtet stracks das Widerspiel aus.

486. Wiewol nun, als droben (§. 478.) gemeldet, St. Paulus diß Wort, und ist gestellet von den Engeln durch die Hand

des Mittlers ꝛc. zufälliger Weise eingeführet, und nicht ganz abhandelt, wie sichs wol gebühret; doch kann ein jeder, der sie mit Fleiß lieset, leichtlich merken, daß er von zweyerley Mittlern redet, nemlich von Mose und Christo, und die beyde mit einander vergleichet; wie ich bald hernach ferner anzeigen will. Wenn er diß Stück hätte recht wollen heraus streichen, hätte er Materie genug gehabt, eine sonderliche Epistel davon zu schreiben. Wer aber die ganze Historie vom Gesetz, wie das ist gegeben worden, nur schlecht obenhin handeln wollte, nach dem als sie 2 Mos. c. 19. und 20. beschrieben ist, der könnte ein groß Buch darüber schreiben. Wiewol diejenigen, so da nicht wissen noch verstehen, was des Gesetzes Werk und Amt sey, und wie man sein recht brauchen soll, diese Historie für ein schlecht und alber Ding ansehen und achten mögen, sonderlich wenn sie andere Historien der heiligen Schrift dagegen halten und damit vergleichen.

4. Daraus ist nun klar und offenbar, wenn mit den Kindern Israel die ganze Welt zur selben, da das Gesetz gegeben ist, am Berge Sinai gestanden wäre, daß sie eben sowol vor dem Gesetz allesamt erschrocken, und zugleich davon geflohen wären, wie die Kinder Israel: darum ist die ganze Welt dem Gesetz GOttes feind, und hasset es aufs alleräusserste. Nun aber ist ja das Gesetz GOttes gut, heilig, und lehret aufs allerrichtigste und gewisseste, was GOttes Wille sey. Wie mag denn der gerecht seyn, der solch gut, heilig Gesetz nicht allein fliehet und ihm feind ist, sondern ist noch darzu GOtt selber feind, der solch Gesetz gegeben hat? Aber das Fleisch kann ihm nicht anders thun, wie St. Paulus Röm. 8, 7. spricht: Fleischlich gesinnet seyn ist eine Feindschaft wider GOtt: sintemal es dem Gesetz nicht unterthan ist; denn es vermag es auch nicht. Darum ist es eine überaus grosse Thorheit, daß man GOtt samt seinem Gesetz so von Herzen hasset und feind ist, daß man davon auch ungern reden höret, und gleichwol rühmet, als sollten wir durchs Gesetz können gerecht werden.

488. Daraus siehet man, daß die Sophisten blinde, tolle Narren sind, die da von diesem ganzen Handel keinen Tropffen verstehen: denn sie sehen das Gesetz allein nach der äusserlichen Larve oder Schein an, meynen, ihm geschehe genug mit den äusserlichen Werken, und daß die vor GOtt gerecht seyn, so das Gesetz äusserlich handeln; bedenken aber dieweil nicht, was seine rechte geistliche Wirkung und Amt sey, nemlich, nicht, daß es die Leute gerecht mache, und die Gewissen zufrieden stelle; sondern, daß es die Sünde mehre und nur gröſſer mache, daß es schrecke und Zorn anrichte.

489. Weil die Sophisten solches nicht wissen noch verstehen, schliessen sie also: Der Mensch habe einen freyen Willen und rechtschaffene Vernunft, welche sich in das Gesetz wohl schicken, und desselbigen auch recht brauchen können. Ob aber solches wahr sey, das lasse dir das Jüdische Volk mit seinem Mittler sagen, denen das Gesetz gegeben ist, und es am Berge Sinai selbst gehöret haben. Frage auch David darum: welcher, so oft er in den Psalmen klaget, wie er von GOttes Angesicht verworfen sey, daß er in der Hölle sey, wie er erschrocken sey vor der Gröſſe und Menge seiner Sünden, des göttlichen Zorns und Gerichts ꝛc. wendet er nicht für wider solch Schrecken und Zagen Opffer, oder des Gesetzes Werk; sondern hält sich allein an die bloſſe und lautere Barmherzigkeit GOttes; damit er genugsam

mugsam anzeiget, daß das Gesetz nicht gerecht machen kann.

400. So aber möchte ich Lust zum Gesetz gewinnen, daß es mir schmeckete und wohlgefiele, wenn es pfiffe, wie ich wollte, das ist, wenn es meine Heucheley, eigene Ehre, meinen Gutdünkel und Vermessenheit, so ich über meiner vermeynten Gerechtigkeit habe, lobete; item, wenn mirs das nachgäbe und zuliesse, daß ich könnte gerecht werden vor GOtt ohne GOttes Barmherzigkeit, ohne den Glauben an Christum, allein durch seine, des Gesetzes, Hülfe; wie denn alle Welt nach ihrer Art vom Gesetz zu halten pfleget. Item, wenn das Gesetz spräche, daß GOtt sich erweichen und zufrieden stellen liesse mit Werken, und daß GOtt schuldig und pflichtig wäre, die Werke zu belohnen, auf daß ich durch solche Weise keines GOttes nirgend zu bedürfte, sondern könnte mir selbst ein Gott seyn, der ich mir mit meinen Werken selbst Gnade erwerben, und mich ohne den Heiland Christum selbst selig machen könnte. Wenn mir (sage ich,) das Gesetz also hofierete, so könnte ichs leiden, und wäre mir eine süsse, liebliche und liebe Lehre; denn die Vernunft will ihr kurzum also gedeuchelt haben. Aber wie lange wollte solches wol währen? Freylich nicht länger, denn bis das Gesetz dermaleins zu seinem rechten und natürlichen Werk käme; alsdenn müßte es doch sich ausweisen und offenbar werden, daß die Vernunft den hellen Glanz des Gesetzes nicht leiden könnte, und müßte doch endlich ein Moses dazu kommen, der da Mittler würde. Wiewol solches auch nichts helfen könnte und vergeblich wäre; wie ich bald sagen will.

491. Hieher gehöret der Text St. Pauli 2 Cor. 3, 7. sqq. von dem verdeckten Angesicht Mosis: an welchem Ort St. Paulus die Historie 2 Mos. 34, 29. sqq. einführet, und daraus anzeiget, daß die Kinder Israel vom rechten und geistlichen Amt des Gesetzes nicht allein nichts verstanden, sondern daß sie auch solch geistlich Werk oder Amt gar nicht haben leiden noch ertragen können: Erstlich darum, daß sie nicht haben ansehen können das Ende deß, so aufhöret, wie St. Paulus saget, um der Decke willen, die Moses vor sein Angesicht gehänget hatte, das ist, daß sie nicht haben recht verstehen können, wozu das Gesetz gegeben wäre, und was es schaffen und ausrichten sollte. Zum andern, daß sie auch nicht haben Mosis aufgedecktes Angesicht anschauen mögen, um der Klarheit willen seines Angesichts. Derhalben auch Moses, so oft er mit ihnen reden wollte, sein Angesicht verdecken mußte, ohne welche Decke sie seine Rede gar nicht leiden konnten, das ist, sie konnten ihren eigenen Mittler, den sie selbst erwählet hatten, nicht dulden, es wäre denn zwischen ihnen und demselbigen noch ein anderer Mittler, nemlich die Decke; wie sollten sie denn GOttes selber, oder eines Engels Stimme haben hören können, weil sie die Stimme Mosis, der doch ein Mensch, wie sie, und dazu ihr Mittler war, nicht hören noch leiden konnten, er verdeckte denn sein Angesicht.

492. Darum ists gewiß, wo nicht der Saame mit dem Segen zu maassen kommt, und hilft auf, und tröstet den, der das Gesetz gehöret hat, und sein geistlich Amt und Werk gefühlet, so fehlet es nimmermehr, es muß ein solcher durch Verzweifelung verderben und verloren werden in den greulichen Sünden, nemlich, daß er dem Gesetz so feind ist, dazu GOtt selbst so greulich hasset und lästert, deß das Gesetz ist. Und je länger

ger es währet, je mehr er wider GOtt sich versündiget. Denn je länger das Gesetz das Gewissen also zumartert, je mehr man GOtt feind wird und ihn greulicher lästert.

493. Ueber das lehret diese Historie weiter, was der freye Wille vermöge, und was seine Kräfte seyn. Die Kinder Israel, die unten am Berge stehen, und das greuliche Blitzen und Donnern hören, sind erschrocken und zittern; wo ist da ein freyer Wille? Wo ist die Vernunft, die sich gegen dem Gesetz so rechtschaffen und redlich zu halten pfleget? Was thut alda der freye Wille in denen, so sich aufs feineste gereiniget und geheiliget haben? Was sollte er thun? Er weiß weder zu helfen noch zu rathen; allein, daß er die Vernunft thörichter, und den guten Willen verkehrter machet: Er heißt GOtt den HErrn nicht willkommen, grüsset ihn nicht, ist auch seiner Zukunft nichts erfreuet, da er also daher kommet mit Donnern, Blitzen und Feuer auf dem Berge Sinai, kann des HErrn Stimme nicht hören; sondern widerspricht ihr, und saget: Laß nicht den HErrn mit uns reden, auf daß wir nicht sterben. 2 Mos. 20. v. 19. So sehen und erkennen wir an den Kindern Israel, welche nicht eine Sylbe noch Buchstaben vom Gesetz hören können, ob sie wol geheiliget seyn, was der freye Wille vermöge, und was seine Kräfte seyn: darum ists eitel erlogen und erstunken Ding, daß man den freyen Willen mit seinen Kräften in des Gewissens Sachen so hoch und herrlich rühmet.

v. 20. Ein Mittler aber ist nicht eines einigen Mittler.

494. Hier vergleichet St. Paulus die zween Mittler mit einander; wiewol ers zwar zufälliger Weise und mit sehr kurzen Worten thut, doch also, daß er gleichwol einem fleißigen Leser damit genug thut. Denn wer auf sein Wort mit Fleiß achtung hat, der verstehet balde, daß er vom Mittler insgemein rede, und nicht den Mosen allein will verstanden haben. Ein Mittler, saget er, ist nicht eines einigen Mittler; sondern wo ein Mittler seyn soll, da müssen von Noth wegen zwey Theil oder Parteyen seyn: Eine, so beleidiget; die andere, so beleidiget wird. Die nun beleidiget hat, bedarf eines Fürbitters oder Fürsprechers; die andere aber bedarf sein nicht. Daraus wohl zu verstehen ist, daß ein Mittler nicht eines einigen Mittler ist, sondern zweyer Theile; und solcher zweyer Theile, so der Sachen mit einander uneinig sind.

495. Demnach ist Moses auch ein Mittler; denn er ist ein Unterhändler zwischen dem Gesetz und dem Volk, welches nicht leiden kann, daß das Gesetz mit ihnen nach seiner Art handeln, und sein geistlich Werk in ihnen haben und ausrichten sollte. Derhalben muß dem Gesetz eine neue Gestalt und ander Ansehen gemacht, und ihm auch eine neue Zunge und andere Sprache gegeben werden, das ist, die starke, gewaltige Stimme, so das Gesetz nach seiner geistlichen Art und Kraft hat, dadurch es sich in der Menschen Herzen als eine gewaltige, lebendige GOttes Kraft erweiset, und derhalben ihnen unleidlich ist; dieselbige, sollen sie sie anders leiden und hören mögen, muß sich verstellen und verändern lassen in die menschliche Stimme Mosis.

496. Wenn nun das Gesetz also verhüllet und ihm eine Larve angezogen ist, so redet es nicht mehr in seiner Majestät und Herrlichkeit so gewaltig und kräftig, wie es für sich selbst pfleget; sondern redet nun weichlich und schwach durch den Mund Mosis,

das ist, es richtet nicht mehr sein Amt und eigen Werk aus, nemlich, daß es die Gewissen schrecke ꝛc. Darum ist es auch unmöglich, daß es die Menschen verstehen solen; sondern werden dadurch nur eitel sichere, faule und vermessene Heuchler. Doch gleichwol muß der zweyer eines geschehen; entweder daß das Gesetze ausser seinem rechten natürlichen Werk mit der Decke verhüllet; (aber, wie gesagt, so machts denn nur eitel Heuchler;) oder aber, daß es sein recht eigen und natürlich Werk und Amt ausrichte, ohne Mosis Decke; denn aber pflegts zu tödten.

497. Nun aber kann menschlich Herz nicht leiden, daß das Gesetz in seiner Majestät ohne die Decke sein recht eigen und natürlich Werk ausrichten sollte. Darum muß kurzum der zweyer eines geschehen: Entweder, daß du den Mosen mit seiner Decke über dem Gesetze zum Mittler habest; aber so bleibst du ein Heuchler: oder aber, wo du das Gesetz ohne Mosen mit der Decke übersehen willst, daß du durch den Glauben ergreifest den Saamen, der den Segen gebracht hat, das ist, daß du über das Gesetze hin auf Christum sehest, welcher ist des Gesetzes Erfüllung und Ende, der zu dir sagt: Das Gesetz hat sich mit seinem Schrecken genug wider dich beweiset, höre nun auf dafür zu zagen, und merke, was ich dir sage: Bist du beladen und beschweret, koñ her zu mir, ich will dich erquicken: sey getrost, mein Sohn, der Fluch und alle Plage des Gesetzes soll dir nicht schaden, denn ich bin ein Fluch für dich worden ꝛc. Davon jetzt bald weiter.

496. Daraus kann man nun verstehen, warum St. Paulus also insgemein dahin saget: Ein Mittler ist eines einigen Mittler. Denn das hat je nicht seyn können, daß Moses unsers HErrn GOttes Mittler allein wäre; denn GOtt bedarf keines Mittlers: so ist er auch nicht des Volks Mittler allein; sondern zwischen GOTT und dem Volk, welches mit GOtt nicht wohl dran war. Nun ist aber eines Mittlers Amt, daß er den verletzten oder beleidigten Theil versöhnen soll mit dem andern Theil, so da beleidigt hat. Doch, gleichwol, wie gesaget, ist Moses ein solcher Mittler, der nichts mehr zur Sache thut, denn daß er allein des Gesetzes Stimme verwandelt, und machet, daß man sie leiden und hören kann: daß er aber den Leuten sollte Kraft und Vermögen geben, das Gesetz zu erfüllen und ihm genug zu thun, das kann er nicht. In Summa, er richtet sein Mittleramt allein mit der Decke aus, die er übers Angesichte henget; derhalben kann er weder Kraft noch Vermögen geben, damit das Gesetz erfüllet werde, sondern verhüllet und verdeckt es allein. Darum auch alle seine Jünger eitel Heuchler werden und bleiben müssen, so lange er mit dem verdeckten Angesichte ihr Mittler bleibt.

499. Wie meynest du aber, was hätte geschehen müssen, wo das Gesetz ohne Mosen, oder vor oder nach der Zeit Mosis wäre gegeben worden; also, daß da kein Mittler vorhanden gewesen wäre, und das Volk auch nirgendhin hätte fliehen können? Da hätte gewißlich entweder das Volk aus grossem Schrecken alsbalde und plötzlich müssen dahin fallen und sterben; oder aber, wo es hätte sollen erhalten werden, hätte müssen ein anderer Mittler dazu kommen, und zwischen dem Gesetz und dem Volke also handeln, daß beyde, das Volk unverletzet, und das Gesetz auch in seiner Kraft und Macht blieben, und also das Volk mit dem Gesetze überein kommen und eines worden wäre. Es kommt

zwar

zwar unterdeß Moses wol herzu, wird ein Mittler, das ist, er machet dem Gesetz eine andere Gestalt und Nase, henget die Decke für; aber damit nimmt er gleichwol das Schrecken aus dem Gewissen nicht hinweg.

500. Darum, wenns dazu kommt, daß der Mensch in Todesnöthen, oder sonst in andern Aengsten seines Gewissens GOttes Zorn und Gerichte fühlet über seine Sünde, welche das Gesetze (wenn sich Moses mit seiner Decke verlieret,) rüget und offenbaret, ja, gröſſer und schwerer machet, alsdenn, soll er anders nicht verzweifeln, so muß ein anderer Mittler herzu kommen, welcher saget: Du armer Sünder, obwol das Gesetz mit seinem Zorn bleibet, sollst du gleichwol auch bleiben, das ist, du sollst nicht sterben.

501. Dieser Mittler ist nun JEsus Christus, unser HErr, welcher des Gesetzes schreckliche und unleidliche Stimme nicht verwandelt, henget auch keine Decke drüber, wie Moses thut; führet auch nicht vom Gesetz beyseits, daß man ihm nicht dürfe unter Augen sehen; sondern er selbst stellet sich gegen und wider den Zorn des Gesetzes, leidet, daß es ihn anklage und verdamme zum Tode am Creuze, als einen Verfluchten bey GOtt, läßt sich auch von ihm erwürgen. Weil er aber der gesegnete Saame war, so alle Welt segnen sollte, und derhalben ein Fluch ward ꝛc. hat sich das Gesetz an ihm vergriffen, muß wiederum herhalten, sich wieder creuzigen lassen, und so seine Kraft verlieren, daß sein Treiben und Schrecken denen, so an Christum gläuben, nicht schadet. Das meynet St. Paulus, da er mit fröhlichen, herrlichen Worten Col. 2, 14. so spricht: Er hat vertilget die Handschrift, so wider uns war, welche durch Satzung entstunde, und uns entgegen war, und hat sie aus dem Mittel gethan, und an das Creuz geheftet ꝛc.

502. Darum, wenn das Gesetz beginnet dich zu schrecken, und dir mit GOttes Zorn und dem ewigen Tode zu dräuen; so lerne die Kunst, daß du deine Augen und Herz kehrest zu diesem tröstlichen Mittler, CHristo, gedenkest und gläubest, daß er deine Statt vertreten habe, habe sichs sein Leib und Leben lassen kosten, daß er dem Gesetze für dich genug thäte, und es stillete ꝛc.

503. Darum ist er viel ein anderer Mittler, denn Moses, nemlich der zwischen GOtt, dem zornigen Richter, und dem armen Sünder handelt. Da vermag Moses mit seinem Mitteln oder Unterhandeln gar nichts; denn er ist nun verschwunden, und hat sein Amt mit der Decke ausgerichtet. Hier aber stossen schlechts auf einander der Mensch, der ein verdammter Sünder ist und mit dem Tode ringet, und fürchtet alle Augenblicke, er werde in die Hölle gestossen; und GOtt, den er beleidiget und erzürnet hat. Soll hier der Sünder nicht verzweifeln, und in seinen Sünden sterben, so muß ein weit besserer Mittler kommen, denn Moses ist, nemlich Christus, der HErr selbst, der dem Gesetz genug thun, seinen Zorn hinweg nehmen, und den verdammten Sünder, der des ewigen Todes schuldig ist, mit GOTT, den er erzürnet hat, versöhnen könne.

504. Dieses Mittlers gedenket St. Paulus schlecht ehenhin, da er saget: Ein Mittler ist nicht eines einigen Mittler. Denn, wie gesagt, bedeutet das Wort, Mittler, nach seiner Art und Natur einen, der da handelt zwischen zweyen, deren einer wider den andern gehandelt, und ihn beleidigt hat. Nun sind wir die, so wider GOtt und sein Gesetz gehandelt, und ihn beleidiget haben, und derhalben uns gröblich und schwerlich an ihm versündiget, daß also

GOTT

GOTT uns dieselbige grosse Sünde nicht nachlassen noch übersehen kann; so können wir sie nicht bezahlen, noch hinlegen. Derhalben ist zwischen GOtt, der für sich einig ist, und uns, eine sehr grosse Zwietracht und Uneinigkeit. Denn GOtt kann je sein Gesetz nicht widerruffen, sondern will kurzum, daß es soll gehalten werden: so können wir, so GOttes Gesetze übertreten haben, seinem Zorn und Gericht nicht entrinnen. Da hat sich nun Christus, unser lieber HErr, zum Mittler und Scheidemann eingelassen zwischen zweyen Parteyen, die ihrer Sachen so ganz und gar uneinig, und so weit von einander geschieden waren, daß sie ohne ihn nimmermehr in Ewigkeit zu keinem Vertrag, Versöhnung oder Einigkeit hätten kommen mögen, und hat sie mit einander versöhnet und vertragen. Wie that er ihm aber? Er hat unsere Sünde auf sich genommen, ist dafür gecreuziget und gestorben, und uns also GOtt dem Vater versöhnet, daß, so wir an ihn gläuben, das Gesetz uns nicht schrecken, die Sünde nicht verdammen, der Tod nicht verschlingen kann; denn er hat diese unsere unüberwindlichen Feinde ausgezogen, und sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst, Coloss. 2, 15. Darum ist er je nicht eines einigen Mittler, sondern zweyen Theilen, so da einander aufs allerfeindlichste entgegen sind.

505. Und dieser Text ist sehr gewaltig und stark, die Gerechtigkeit des Gesetzes darnieder zu legen, und uns zu unterrichten, wenn man vor GOTT gerecht will werden, daß man alsdenn das Gesetze fern aus den Augen thun soll. Auch beweiset das einige Wörtlein, Mittler, gewaltiglich genug, daß das Gesetz nicht gerecht machet. Denn wenn es vermöchte gerecht zu machen, wozu bedürfte man eines Mittlers? Weil aber die menschliche Natur das Gesetz nicht hören kann, ist gewiß und offenbar, daß sie es noch viel weniger thun und erfüllen, und sich mit ihm vergleichen kann. Darum folget ja daraus, daß das Gesetz nicht gerecht machet.

506. Das ist die rechte Weise, wie man vom Gesetz lehren soll, davon ich so oft und viel zu sagen pflege, daß mans wol möchte überdrüßig werden, oder ja gedenken, es wäre nicht noth, so oft und so viel davon zu sagen: ich weiß aber, daß an solchem Bericht und Verstande vom Gesetz aus der Maassen viel gelegen ist; drum mache ich nicht vergebens so viel Worte davon: denn ich wollte je gerne, daß ein jeglicher Christ davon einen gewissen Bericht hätte, nemlich, daß das Gesetz gar eine andere, ja, allerdings eine widerwärtige Wirkung habe, denn die Leute meynen, die von Natur diesen schändlichen Wahn und Opinion allesamt davon haben, daß sie halten, es mache uns gerecht; wer anders saget, der muß ein Ketzer seyn. Nun, ich habe das meine gethan, und treulich aus St. Paulo dargegeben, was sein rechtes Amt sey, wie lange es währen soll ꝛc. Aber wie ich wohl sehe, sind wenig, auch unter denen, so Diener des Worts sind, die solches wissen; derhalben besorge ich, wahrlich, daß nach unserm Tode diese Lehre werde wiederum untergehen: denn die Welt muß mit greulichen und schrecklichen Finsternissen und Irrthümern vor dem Jüngsten Tage erfüllet werden ꝛc.

507. Darum, wer kann, der fasse es, daß das Gesetz nach der Christlichen Theologie, und wenn es in seinem rechten Brauch und Amt ist, nicht gerecht machet, sondern allerdings das Widerspiel ausrichtet, nemlich

lich thut uns die Augen auf, und zeiget uns, wer wir seyn, schrecket uns, und offenbaret uns nicht allein die Sünde und GOttes Zorn, sondern macht die Sünde auch gröſſer und mächtiger, daß, wo sie sich vorhin, ausserhalb der Anfechtung, leicht und geringe ließ ansehen, groß und schwer wird, wenn das Gesetze darüber leuchtet, daß alsdenn der Mensch anfähet dem Gesetz feind zu werden, dazu auch mit rechtem Ernst GOTT selbst hasset, der das Gesetz gegeben hat. Solches heißt je nicht gerecht werden durchs Gesetz, wie die Vernunft selbst bekennen muß; sondern zweifältig wider das Gesetz gesündiget: Aufs erste, daß man nicht allein einen Widerwillen dagegen hat, daß mans nicht hören kann, sondern auch dawider handelt: über das wird man ihm so bitterfeind und gram, daß man leiden und wünschen möchte, daß weder Gesetz noch GOtt wäre, der es gegeben hat, ob er wol der allergütigste HErr ist, und sein Gesetz gerecht und heilig.

508. Wie kann man aber GOtt höher und greulicher lästern? Wie kann man sich an ihm schwerlicher versündigen, denn daß man ihn hasset, seinem Gesetz feind ist, und es nicht hören kann, so es doch gut und heilig ist? Denn die Historie 2 Mos. 19, 20. weiset je klärlich aus, daß das Volk Israel das allerbeste Gesetze, und die alleheiligsten und lieblichsten Worte, so darinnen sind, ohne einen Mittler nicht hat hören noch leiden können. Denn sind das nicht liebliche, tröstliche Wörter? Ich, der HErr, dein GOtt, der dich aus Egypten geführet hat ꝛc. Du sollst keine andere Götter haben ꝛc. Der ich Barmherzigkeit erzeige über viel tausend ꝛc. Item: Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf daß dirs wohl gehe, und lange lebest auf Erden. Diese allergröſte und höchste göttliche Weisheit, so die allerschöneste, beste und lieblichste Lehre ist, können sie nicht leiden, sondern sagen: Lieber, laß den HErrn nicht mit uns reden, auf daß wir nicht sterben; rede viel lieber du mit uns.

509. Nun ists je, wahrlich, ein überaus groß Wunder, daß einer nicht soll hören können sein eigen höchstes und lieblichstes Gut, als nemlich, daß du einen GOTT, und dazu einen solchen GOtt habest, der da gnädig und barmherzig sey, der dir Gnade erzeigen will in viel tausend Glied ꝛc. Item, daß du nicht sollst hören können, wie dich GOtt selbst schützen und schirmen wolle, da er saget: Du sollst nicht tödten? Du sollst nicht ehebrechen? Du sollst nicht stehlen. Denn was thut unser HErr GOtt mit diesen Geboten anders, denn daß er damit dein Leben, Gemahl, Haabe und Güter, gleich als mit einer Ringmauer und Schutzwehr, beschirmet und bewahret wider alle Gewalt und Anlauf aller böser, muthwilliger Freveler ꝛc.

510. Derhalben so kann und vermag das Gesetz nicht mehr zu thun, denn daß es mit seinem Glanz das Gewissen erleuchtet, daß es erkenne seine Sünde, den verdienten Tod, GOttes Gericht, Feindschaft und Zorn. Denn ehe das Gesetz kömmt, bin ich sicher, kümmere mich um keine Sünde: so bald es aber kömmt, wird mir bekannt und offenbar die Sünde, der Tod, die Hölle ꝛc. Das heißt je nicht gerecht, sondern vielmehr schuldig werden, GOttes Feind werden, zum Tode und Hölle verdammt werden. So ist nun Summa Summarum diß des Gesetzes geistliches und rechtes Werk, das es endlich ausrichtet, nemlich, daß es die Leute nicht besser noch frömmer,

mer, sondern vielmehr ärger machet, das ist, daß es ihnen die Sünde offenbaret und zu erkennen gibt, auf daß sie durch solche Erkenntniß der Sünden gedemüthiget, erschrecket und zuschlagen werden, und also sich nach der Gnade und dem gebenedeyten Saamen sehnen. Diß ist die Summa des Arguments, das St. Paulus von dem Wörtlein, Mittler, eingeführet hat.

GOtt aber ist einig.

511. Als wollte er sagen: Unser HErr GOtt beleidiget niemand, darum bedarf er auch keines Mittlers: wir aber erzürnen und beleidigen unsern HErrn GOtt; derhalben bedürfen wir eines Mittlers: nicht des Mosis, sondern Christi, der besser für uns redet denn Moses. Bisanher hat St. Paulus etwas aus der Bahn geschritten, und gleich als in ein ander Feld spazieret. Nun greifet er wiederum zur Sache, die er vorhat, und spricht:

v. 21. Wie, ist denn das Gesetze wider GOttes Verheissen?

512. St. Paulus hat droben (v. 11.) gesaget, wie das Gesetz nicht gerecht mache. Darauf die Vernunft balde schleußt: So ist es unnütze und vergeblich. Da saget Paulus nein zu, und spricht: Ob es wol nicht gerecht machet, so dienet es doch sonst zu etwas anders. Wozu denn? Dazu, daß es die Leute lehret erkennen, was sie seyn, offenbaret ihnen die Sünde, und mehret sie ꝛc. Daraus erhebet sich balde eine andere Frage, nemlich diese: Machet das Gesetz die Leute nur ärger damit, daß es ihnen die Sünde zeiget, so wird es wider GOttes Verheissen seyn? Und wie sichs ansehen läßt, wird GOtt durchs Gesetz nur erzürnet und beweget, daß er dasjenige, so er verheissen hat, nicht halte. Nun meynten aber die Jüden, sie würden durchs Gesetz in einer feinen, äusserlichen Zucht darum bewahret und beschlossen, daß sich unser HErr GOtt dadurch erweichen und bewegen liesse, ihnen die Verheissung desto eher zu geben; ja, daß eben durch solche äusserliche Zucht sie die Verheissung verdienen würden, und dadurch würdig gemacht werden.

513. Darauf antwortet St. Paulus, und saget stracks nein darzu; ja, er redet also davon, daß des Gesetzes halben die Verheissung mehr gehindert, denn gefördert werde: sintemal menschliche Vernunft unsern HErrn GOtt, der die Verheissung thut, erzürnet, damit, daß sie sein Gesetz nicht hören noch leiden will, ob es wol sehr gut und heilig ist. Denn so saget sie: Lasse den HErrn mit uns nicht reden ꝛc. Sollte denn unser HErr GOtt seine Verheissung noch halten, denen, so sein Gesetz und Zucht nicht allein nicht annehmen, sondern sind ihm von Herzen so bitterfeind, daß sie dafür fliehen und weglaufen? Darum erhebet sich, wie ich gesagt habe, alhier diese Frage: Wie, ist denn das Gesetz wider GOttes Verheissen? Diese Frage erreget St. Paulus auch also schlecht oben hin, und lässet es dabey bleiben; doch antwortet er dennoch darzu, wiewol sehr kurz, und spricht:

Das sey ferne.

514. Wie gehet aber das zu, daß das Gesetz nicht sollte wider GOttes Verheissung seyn? Also gehets zu: Erstlich, daß GOtt die Verheissung gethan hat, nicht um unserer Würdigkeit, Verdienst oder Werke willen, sondern aus seiner lautern, überschwenglichen und ewigen Güte und Barmherzigkeit. Denn er sagte je nicht zum

es wahr, das die Juden sagen, daß eben an demselben Ort Adam, Habel und Noah auch sollen geopffert haben. Gewiß hat Sem seinen Sitz oder Wohnung daselbst gehabt, von welchem der rechte Gottesdienst in der Welt ausgebreitet worden. Darzu sich auch das ziehet, das wir gesaget haben, daß vor der Sündfluth das Paradis um dieses Land herum gewesen sey, und da Adam aus dem Paradis gestossen worden, habe er bey dem Berg Morija gewohnet. Derohalben denn dieser Ort auch vor der Sündfluth berühmt gewesen ist um des Gottesdienstes willen, ist auch berühmt geblieben bis auf Christum. Denn nach der Sendung des Heil. Geistes ist das Evangelium aus demselben Ort in die gantze Welt ausgebreitet worden, und ist weder der Gottesdienst, oder die Kirche selbst, auch nicht mehr in denselben engen Winckel des Jüdischen Landes eingezogen und beschlossen worden.

41. Darum folge ich denen gerne, so da meynen, das Wort Morija habe seinen Namen von dem hebräischen Wort Jare, das da heisse, GOtt fürchten, GOtt dienen und ehren: als wenn man auf deutsch sagen wolte, Heiligstadt, ein heiliger Ort, das Haus des HErrn, darum, daß dieser Ort vom Anfang der Welt ein Tempel und Gotteshaus gewesen, und also geehret worden von Adam und Noah selbst, darzu auch der höchste Patriarch Sem daselbst gewohnet hat: wie heutiges Tages Morija ist, so weit die Welt ist, wie auch Jerusalem; das ist, GOtt wird jetzt angebetet und geehret, nicht allein an einem gewissen und bestimmten Ort, sondern über die gantze Welt, wo nur eine Sammlung gottesfürchtiger Leute ist.

42. Wie GOtt aber das Gebot, daß Abraham seinen Sohn tödten und opffern solte, geoffenbaret habe, davon sind mancherley Meynungen. Der gröste Theil saget, es sey in der Nacht durch ein Gesicht geschehen. Die andern meynen, wie es dazumal gewöhnlich gewesen, es sey diese Offenbarung dem Patriarchen Sem geschehen; denn derselbe aus GOttes Befehl dem Abraham dis also geboten habe. Es sey dem aber, wie es wolle, so ist das aus Mose gewiß zu verstehen, daß dis GOttes Wille gewesen ist, daß Abraham mit diesem Gebot hat sollen versuchet werden.

43. So viel aber Hieronymum belanget, der in seiner Lateinischen Dolmetschung aus dem Proprio ein Appellativum gemacht hat, muß man ihm solches zu gut halten. Denn das ist die Art der hebräischen Sprache, daß sie gantz und gar auf die Etymologie und Eigenschaft der Worte siehet, auch in den propriis Nominibus. Wie er derohalben im andern Buch der Chronica das Proprium desselben Ortes hat stehen lassen: also hätte man es auch hier billig sollen stehen lassen. Aber der nachfolgende Text hat ihn betrogen, da also geschrieben stehet: und Abraham hieß die Stätte: der HErr schauet. Also hat er es hier auch gegeben: Gehe hin in das Land des Schauens, oder, da der HErr schauet.

44. Die aber der Allegorie und heimlichen Deutung folgen wollen, mögen das Wort Morija deuten, daß es GOttes Wort sey und der Glaube an das Wort. Denn diese zwey Stücke treffen allewege zusammen; denn wo kein GOttes Wort ist, da kan auch kein rechter Glaube oder Gottesdienst seyn: wiederum, wo das Wort ist, da müssen auch etliche seyn, die dem Wort gläuben. Wo nun diese zwey

Abraham: Darum, daß du das Gesetz gehalten hast, sollen alle Völker durch dich gesegnet werden; sondern zu der Zeit, da er noch unbeschnitten war, kein Gesetz hatte, viel weniger hielte, ja noch abgöttisch war, wie Josua c. 24, 2. stehet, saget GOtt zu ihm 1 Mos. 12, 1: Gehe aus deinem Vaterlande; c. 15, 1: Ich bin dein Schild und dein sehr grosser Lohn. Item c. 22. v. 18: Durch deinen Saamen sollen ꝛc. Diß sind allzumal eitel bloße Verheissungen, die GOtt Abraham aus lauter Gnaden verheissen hat, und darinne nicht angesehen einigerley Condition, Verdienst oder Würdigkeit der Werke, so Abraham zuvor gethan hätte, oder hernacher noch thun möchte.

515. Diß ist den Jüden mächtig harte entgegen geredt, so da meynen, daß die göttlichen Verheissungen werden durch unsere Sünde aufgezogen und verhindert; aber St. Paulus saget also, daß unser HErr GOtt seine Verheissungen weder um unserer Sünde willen verziehe, noch um unserer Gerechtigkeit und guter Werke willen desto zeitlicher und ehe erfülle. GOtt fraget diß falls nach der keinem nichts. Darum, ob wir gleich durchs Gesetz ärger und GOtt feinder werden, läßt sich unser HErr GOtt dasselbige nicht bewegen, daß er seine Verheissung darum deste länger aufziehen sollte: denn sie stehet und ist gegründet je nicht auf unsere Frömmigkeit und Gerechtigkeit, sondern auf GOttes Güte und Barmherzigkeit.

516. Darum ists eitel loses Gedichte und Alfanzerey, daß die Jüden fürgeben, Messias kommt darum nicht, daß unsere Sünden seine Zukunft aufhalten und hindern: gleich als ob unser HErr GOtt darum welle ungerecht werden, daß wir Sünder sind, und um unserer Lügen willen auch selbst zum Lügner werden. Er für sich bleibet immerhin gerecht und wahrhaftig, wir seyn Sünder oder heilig. Darum ist diß die einige und beständige Ursache, darum er seine Verheissung hält, nemlich, daß er wahrhaftig und treue ist.

517. Zum andern, ob wol die Sünde durchs Gesetz offenbar und grösser wird, ists darum wider GOttes Verheissung nicht, ja, es fördert vielmehr die Verheissung. Denn wenn das Gesetz sein recht eigen und gebührlich Werk ausrichtet, wie es thun soll, so ferne der Mensch sein nur recht zu brauchen wisse, so demüthiget es ihn, und bereitet ihn zur Gnade, daß er nach ihr seufzet, von Herzen ihrer begehret, und sie suchet. Denn wenn dem Menschen seine Sünde durchs Gesetz offenbaret, und wie groß sie sey, zu erkennen gegeben wird, wird er denn allererst recht gewahr, was da sey das gottlose Wesen und die Feindschaft seines Herzens wider das Gesetz, und GOtt selbst, der es gegeben hat? Denn wird er recht innen, daß er GOtt nicht allein nicht liebet, sondern hasset und lästert; so er ihn doch billig von ganzem Herzen lieben sollte, weil er sein Schöpffer ist, und alles Gutes, was er hat, von ihm kommt, dazu sein Gesetz nicht schrecklich, sondern lieblich und tröstlich ist. Da muß denn der Mensch bekennen, daß nichts Gutes an ihm sey. Wenn er aber durchs Gesetz also zuschlagen und gedemüthiget ist, erkennet und fühlet er denn sein groß Elend, Jammer und Verdammniß. Wenn nun das Gesetz den Menschen so weit treibet, daß er seine Boßheit und Elend also erkennen, und der Sünden sich schuldig geben muß, so hat es denn sein recht eigen Werk ausgerichtet, sein Amt vollbracht, und seine gebührliche Zeit gewähret.

Da

Da ist dem Zeit vorhanden, daß die Gnade walten, und der Saame mit dem Segen kommen soll, der durchs Evangelium dem wiederum aufhelfe und tröste, den das Gesetz also erschrecket und zuschlagen hat.

518. Nach solcher-Weise ist das Gesetz nicht wider GOttes Verheissung. Denn erstlich, stehet die Verheissung nicht auf dem Gesetz, sondern auf GOttes Treue und Wahrheit; zum andern, daß das Gesetz, wenn es sein Amt recht ausrichtet, und thut, was es thun soll, die Menschen demüthiget, daß sie in rechter ernster Demuth seufzen, und begehren der Hand des Mittlers Christi, und machet also seine Gnade und Barmherzigkeit überaus süsse und lieblich, (wie der 109. Psalm v. 21. saget: Deine Gnade ist mein Trost,) und seine Gabe köstlich und unaussprechlich. Denn wer sein Lebenlang nichts sauers oder bitters geschmecket hat, der kann von keinem süssen sagen; und wie man pflegt zu sagen: Hunger ist ein guter Koch. Darum, gleichwie das trockene und dürre Land nach einem guten Regen dürstet: also machet das Gesetz, daß die erschockenen Herzen dürstet nach Christo. Denenselben schmecket der liebe Christus aufs allersüsseste und lieblichste, die haben an ihm ihre höchste Freude und Trost, ja, ihr Leben ist er. Da erkennet man denn allererst recht, was Christus sey, und worzu er nütze sey?

519. Darum, wenn das Gesetz die Menschen so demüthiget, und machet sie durstig nach Christo, so hat es sein rechtes Amt ausgerichtet, darzu es fürnemlich gegeben ist. Darum siehest du auch überall im Evangelio, daß Christus allein mit den Elenden, Betrübten, zu schaffen hat, die tröstet er und heilet sie: mit den vermessenen Heuchlern schilt er sich. In Summa, er will keine andere Seelen noch Gewissen haben, denn die, so matt und durstig sind; denenselben ruffet er und lecket sie aufs allerfreundlichste zu sich und spricht Matth. 11. v. 28: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Solch trocken und dürre Land feuchtet und wässert er, das ist, zerschlagene, geängstete Gewissen tröstet er herzlich gerne. Er geusset seine Wasser nicht auf ein Land, das zuvor feuchte und fett ist, und keinen Durst hat: seine Güter sind überschwenglich, edel und köstlich, darum theilet er sie allein unter die, so ihr bedürfen, den Armen prediget er das Evangelium, Matth. 11, 5. tränket die Durstigen. So jemand dürstet, sagt er Joh. 7, 37. der komme zu mir, und trinke. Er heilet die, so zerbrochenes Herzens sind ꝛc. Ps. 147. v. 3. das ist, die da vom Gesetz geplaget und gemartert sind, denen hilft er, und tröstet sie. Daraus denn folget, daß das Gesetz wider GOttes Verheissen nicht ist.

Wenn aber ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetz.

520. Mit diesen Worten zeiget St. Paulus an, und saget stracks dürre heraus, daß kurzum kein Gesetz gegeben sey, das da könne lebendig machen; sondern darum sey es gegeben, daß es tödten soll, das ist, Sünde offenbaren, Schrecken, Zorn anrichten ꝛc. Darum meine Werke, so ich thue, nicht allein nach des Pabstes oder anderen menschlichen Satzungen, sondern auch nach GOttes selbst Gesetz, machen mich nicht gerecht vor GOtt, sondern zum Sünder; stillen nicht GOttes Zorn, sondern erregen und reizen ihn; erlangen mir keine Gerechtigkeit,

sondern zerstören und verderben sie; machen mich nicht lebendig, sondern tödten mich. So sprichst du: Warum hat denn GOtt das Gesetz gegeben, und gebeut so ernstlich, daß mans soll halten? Er will es gehalten haben; aber mit dem Zusatz nicht, daß man meyne, man werde dadurch gerecht und selig, welches allein durch Christum geschieht. Wer den ausschlägt, und gedenkt durch etwas anders selig zu werden, der bete, faste, halte Gesetz, oder thue, was er wolle, so erzürnet er nur GOtt, versöhnet ihn nicht. Darum, da St. Paulus saget, wenn ein ein Gesetz gegeben wäre ꝛc. zeiget er mit hellen Worten an, daß auch das göttliche Gesetz selbst nicht könne lebendig machen, sondern stracks das Widerspiel thue; wie droben mit viel Worten gesaget ist.

501. Wiewol nun diese Worte St. Pauli: **Wenn ein Gesetz gegeben wäre** ꝛc. überaus helle und lichte sind, dennoch sind sie den Papisten finster und dunkel, ja, allerdings verborgen und unbekannt. Denn wo sie sie verstünden, würden sie sonder Zweifel nicht so hoch rühmen den freyen Willen, menschliche Kräfte, das Uebermaaß ihrer Verdienste, die sie für sich nicht alle bedürfen, sondern auch andern verkaufen und mittheilen können; item, daß sie über die Gebote GOttes halten auch was Christus allein gerathen hat ꝛc. Daß man aber öffentlich nicht sehe und merke, wie sie gottlos seyn, und sie für eitel Heyden halte, so des heiligen Apostels Worte so unverschämt leugnen und lästern, kommen sie daher mit ihrer selbst erdichteten und schändlichen Glossa, damit sie den Worten St. Pauli eine andere Nase drehen, und geben für: Wo St. Paulus vom Gesetz rede, so meyne er allein das Gesetz, so da von Jüdischen Ceremonien lehret, soll auch von demselbigen allein verstanden werden, nicht von dem Gesetz der Zehen Gebote, so da die Sünde offenbaret und Zorn anrichtet.

502. Aber St. Paulus redet eigentlich und deutlich gnug, daß man wohl verstehen kann, was er meyne mit den Worten: Wenn ein Gesetz gegeben wäre ꝛc. Nimmt allerdings kein Gesetz aus, sondern redet vom ganzen Gesetz in der Gemeinde dahin. Derhalben taugt der Sophisten Glosse gar nichts. Denn die Gesetze, so von den Ceremonien lehren, sind gleich sowol von GOtt geboten, und haben ja so steif müssen gehalten werden, als die Zehen Gebote; die Jüden haben die Beschneidung ja so heilig und steif gehalten, als den Sabbath. Derhalben es gewiß und klar ist, daß der Apostel alhier und anderswo vom ganzen Gesetze redet.

503. Diese Worte St. Pauli werden im Pabstthum in allen Kirchen gesungen und gelesen; und wird doch gleichwol dawider beyde, gelehrt und gelebet. St. Paulus redet rund und klar heraus, es sey kein Gesetz gegeben, das da könne lebendig machen; dagegen lehren sie stracks das Widerspiel, nemlich, daß unzählig viel Gesetze dazu gegeben seyn, daß sie sollen und können die Leute lebendig machen: und wiewol sie es mit hellen und klaren Worten nun öffentlich nicht heraus speyen, ists gleichwol im Grunde ihre ernste Meynung. Solches weisen gnugsam aus so mancherley Secten derer Mönche, da allezeit eine hat wollen besser und heiliger seyn, denn die andere; item, so unzählig viel Menschensatzungen von Kleidern, Speise, Secten, Ceremonien und anderen Narrenwerken; item, ihre merita de congruo et condigno, sonderlich aber die unzähligen Götzendienste, so sie erdichtet und aufgerichtet haben, aus einem jeglichen Heiligen

ligen einen Nothhelfer und Fürsprecher gemacht ꝛc. Solche lästerliche und greuliche Lügen haben sie dem Christenvolk geprediget, und das heilige Evangelium samt der ganzen Schrift unter die Bank gestreckt, ja, allerdings ganz und gar untergedrückt: haben weiter gewisse Gnade, Vergebung der Sünden und ewiges Leben verheissen allen denen, so solche Götzendienste und Narrenwerke hielten. Was ich alhier nicht sage, können sie nicht leugnen; denn ihre Bücher sind noch mit grossem Haufen vorhanden, so solches mit aller Gewalt wider sie zeugen.

524. Dagegen sagen wir mit St. Paulo also, daß kein Gesetz, es sey gleich menschlich oder göttlich, weder gerecht noch lebendig machen könne: scheiden derhalben das Gesetz von der Gerechtigkeit so weit, als weit Tod und Leben, Hölle und Himmel von einander sind. Und daß wir solches halten und lehren, bewegt uns dieser helle und klare Text St. Pauli darzu, der da sagt: Das Gesetz sey nicht gegeben, daß es solle oder könne lebendig oder selig machen; sondern stracks darzu, daß es verderben, tödten und verdammen soll; wie droben in der Länge davon gesagt ist, welches kein Mensch auf Erden von Natur noch nie gemeynet noch gehalten hat. Denn jedermann hält dafür, das Gesetz sey gegeben, daß man dadurch erlangen soll Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit.

525. Wo dieser Unterschied des Gesetzes und Evangelii fein eigentlich gehalten wird, da bleibet die ganze Christliche Lehre rein und lauter, daß man sich dadurch wol alles Aergernisses und Irrthums erwehren kann. Item, so kommet auch dieser Nutzen daraus, daß die Christgläubigen so geschickt und verständig werden, daß sie über allerley Sünde in diesem Leben, darzu über alle Gesetze und Lehre aller Menschen, können Richter seyn, können auch allerley Geister prüfen.

526. Dagegen aber können und wissen die Papisten nichts gewisses zu lehren weder vom Glauben noch Werken, von den Ständen dieses Lebens, noch vom Unterschied der Geister ꝛc. Das machet, daß sie die Lehre des Gesetzes und Evangelii so wüste und unordig in einander gemenget haben. Eben so gehets jetzund den Rotten und Schwärmergeistern auch.

527. Nachdem nun St. Paulus nach der Länge disputiret, seine Lehre gewaltiglich beweiset und veste gemacht, dagegen aber der Widersacher Lehre widerleget hat; lehret er nun nach der Länge und aufs allerfeinste vom Gesetze, daß es nicht anders sey, wenn man anders sein recht brauchen will, denn eine Kinderzucht zur Gerechtigkeit. Denn wenns sein recht eigen Werk und gebührlich Amt ausrichtet, das ist, wenn es die Leute beschuldiget, schrecket, und in Erkenntniß der Sünden bringet, und also überzeuget, daß sie des göttlichen Zorns, ewigen Todes und der Höllen schuldig seyn; so demüthiget es sie, und macht sie geschickt zur Gerechtigkeit Christi. Denn wenn solches durchs Gesetz geschehen ist, fället dahin aller Gutdünkel, so man über der vermeynten Gerechtigkeit und Heiligkeit gehabt hat, und fähet denn Christus an uns süsse zu werden mit seinen Wohlthaten. Derhalben ist das Gesetz nicht wider GOttes Verheissen, sondern vielmehr dazu förderlich. Denn wiewol das Gesetz die Verheissung nicht gibt und erfüllet, noch gerecht machet, demüthiget es uns doch gleichwol, wenn es sein Werk und Amt in uns ausrichtet, und machet uns also damit der Gnaden und Wohlthaten Christi begierig und fähig.

528. Darum saget er also: Wenn ein

Gesetz

Gesetz gegeben wäre, das da könnte gerecht, und durch solche seine Gerechtigkeit lebendig machen; sintemal niemand das Leben erlangen kann, er sey denn zuvor gerecht: so käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetz. Item, wo etwa ein Orden, Stand, Werk, oder Gottesdienst wäre, dadurch man erlangen könnte Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und Leben, so machete derselbige Orden ꝛc. wahrhaftig gerecht und lebendig ꝛc. Solches aber ist nicht möglich, denn

v. 22. Die Schrift hat es alles beschlossen unter die Sünde.

529. Wo da? Erstlich in der Verheissung, so GOtt gethan hat von Christo 1 Mos. 3, 15: Des Weibes Saame soll der Schlange den Kopf zertreten; und cap. 22, 18: Durch deinen Saamen ꝛc. Derhalben, wo in der Schrift Verheissungen stehen, die GOtt den Vätern von Christo gethan hat, da wird der Segen verheissen, das ist, Gerechtigkeit. Wird aber durch Christum der Segen verheissen; so wird damit zugleich auch angezeiget, daß alle die, so da sollen gesegnet werden, zuvor unter dem Fluch, das ist, unter der Sünde und dem ewigen Tode seyn. Denn wo solches nicht wäre, was bedürften sie, daß ihnen der Segen verheissen würde?

530. Ueber das beschleußt die Schrift vornemlich und insonderheit die Menschen unter die Sünde und Fluch durchs Gesetz, welches sonderlich Amt und eigen Werk ist, daß es die Sünde offenbare und Zorn anrichte ꝛc. wie wir denn durch diese ganze Epistel genugsam angezeiget haben, insonderheit, da wir diesen Spruch gehandelt haben: Die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch, Gal. 3, 9. Item, auch durch den, so St. Paulus aus 5 Mos. 27, 26. angezogen und eingeführet hat: Verflucht sey jedermann, der nicht bleibet ꝛc. Denn solche Sprüche beschliessen, und werfen unter die Sünde und Fluch mit hellen, klaren Worten, nicht allein die, so da äusserlich und öffentlich wider das Gesetze sündigen, sondern auch die, so unter dem Gesetze sind, und wenden ihren höchsten und besten Fleiß für, dasselbige zu erfüllen; wie denn die Jüden gethan haben, davon ich droben gesagt.

531. Vielmehr aber beschleußt dieser Text unter die Sünde alle Mönche, Einsiedler, Carthäuser, mit allen ihren Orden, Gelübden und Gottesdiensten, welche ob sie wol ohne, ja wider GOttes Wort und von Menschen erdichtet sind, die allerheiligsten seyn sollen, wie sie davon reden. Denn so unverschämt sind sie, daß sie dürfen sagen: Wenn einer bald stürbe, nachdem er seine Ordensgelübde gethan hätte, daß derselbe von Munde auf gen Himmel fahren soll. Aber hier höreſt du aufs allerklärlichste, daß die Schrift alles, nichts ausgeschlossen, unter die Sünde beschlossen hat. Daraus denn folget, daß weder Gelübde, noch strenge Leben der Carthäuser, so die frömmsten unter den Mönchen sollten seyn, gerecht machet, sondern ist alles auf einen Haufen verdammet. Wodurch aber? Durch die Schrift. Durch welche Schrift? Erstlich durch die Verheissung: Des Weibes Saame soll der Schlangen den Kopf zertreten. In dir sollen gesegnet werden ꝛc. und was sonst solcher Verheissungen mehr sind ꝛc. Darnach auch durchs ganze Gesetz, welches eigen Amt und Werk ist, daß es unter die Sünde wirft. Daraus ja folget, daß freylich kein Mönch, er sey Carthäuser, Celestiner, Augustiner, Barfüsser ꝛc. der

Schlan-

Schlangen den Kopf zutrete, sondern unter der Schlangen Kopf, das ist, unter des Teufels Gewalt müssen sie allesamt zertreten seyn und bleiben, Christus helfe ihnen denn ꝛc. Aber wer gläubet das?

532. Summa, alles, was ausserhalb Christo und der Verheissung ist, es sey menschlich oder göttlich Gesetz, Ceremonien oder Zehen Gebote, keines ausgenommen, so ists unter die Sünde beschlossen. Denn die Schrift, sagt St. Paulus, hats alles unter die Sünde beschlossen. Wer von allem redet, der schleußt nichts aus. So beschliessen wir mit St. Paulo, daß alle Welt samt ihren Gesetzen und Rechten, sie seyn, wie gut und nöthig sie immer können; item, daß allerley Gottesdienst und menschliche Heiligkeit, sie gleisse wie schön sie wolle, ausser dem Glauben an Christum, allzumal unter der Sünde, Tod und ewiger Verdammniß beschlossen sind und bleiben; es komme denn darzu die Verheissung des Glaubens an Christum JEsum; wie bald hernach St. Paulus sagen wird, davon wir droben mit viel Worten geredet haben.

533. Derhalben ist dieser Spruch recht und wahr, daß der Glaube allein gerecht macht, ob ihn schon die Widersacher anfechten. Denn St. Paulus alhier aufs allergewaltigste schleusset, daß das Gesetz nicht lebendig mache, sey auch derhalben nicht gegeben. Machet aber das Gesetz nicht gerecht noch lebendig, so machen freylich die Werke viel weniger gerecht. Denn das will St. Paulus daraus einführen und schliesset, wenn er saget: Das Gesetz macht nicht lebendig, daß man verstehen soll, daß die Werke auch nicht lebendig machen, wie St. Paulus mit klaren hellen Worten frey heraus saget Röm. 3, 28. Gal. 2, 16: Kein Fleisch mag durch des Gesetzes Werk vor GOTT gerecht seyn. Denn es ist gewaltiger geredt, so man saget: das Gesetze macht nicht lebendig; denn so man spräche: die Werke machen nicht lebendig.

534. So nun das Gesetz, wenns gleich gethan und erfüllet würde, (wiewol es menschlicher Natur unmöglich ist zu erfüllen,) nicht gerecht machet, so thuns freylich die Werke noch viel weniger. Daraus von Noth wegen folgen muß, daß der Glaube allein gerecht mache, ohne die Werke. St. Paulus kann und will den Zusatz schlechts nicht leiden, daß man sagen wollte, der Glaube macht gerecht samt den Werken, wie unsere Widersacher fürgeben; sondern redet rund aufs allerdeutlichste heraus, wie droben im andern Cap. 2. v. 16. daß der Glaube allein gerecht mache, und spricht: Weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werk nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an JEsum Christ. So gläuben wir auch an Christum JEsum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum, und nicht durch des Gesetzes Werk. Darum wird durch des Gesetzes Werk kein Fleisch gerecht. Item, alhier an diesem Orte: Das Gesetze ist nicht darzu gegeben, daß es soll lebendig machen ꝛc.

Auf daß die Verheissung käme durch den Glauben an JEsum Christum, gegeben denen, die da gläuben.

535. Droben (v. 22.) hat er gesaget, daß die Schrift alles beschlossen habe unter die Sünde. Soll es aber ewig darunter beschlossen bleiben? Nein, sondern so lange, bis die Verheissung käme ꝛc. Die Verheissung aber ist nichts anders, denn das Erbe oder Segen, der Abrahä verheissen war, nemlich Erlösung vom Gesetze, von der Sünde, Tod

und Teufel und das Geschenke oder die Gabe der Gnaden, Gerechtigkeit des ewigen Lebens und Seligkeit in Christo JESU. Diese Verheissung, sagt St. Paulus, wird erlanget durch kein Verdienst, Gesetze oder Werk, sondern vergebens und lauter umsonst wird sie geschenket. Wem aber? Den Gläubigen. An wen sollen sie denn gläuben? An JEsum Christum, welcher ist der gebenedeyete Saame, der die Gläubigen von dem Fluch erlöset hat, auf daß sie den Segen empfiengen.

536. Das sind je nicht dunkele oder finstere, sondern ganz klare und helle Worte, die niemand anders deuten kann, denn wie sie lauten, er wolle ihnen denn Gewalt thun und sie allerdings verkehren und verfälschen. Darum sollen wir Fleiß thun, daß wir sie gewiß und wohl fassen und veste daran halten, auch recht und wohl betrachten, was für Kraft und Macht sie in sich haben? Denn so alles, nichts ausgenommen, unter die Sünde geschlossen ist, so folget ja gewiß, daß alle Völker verflucht auf Erden seyn, und des Ruhms mangeln, den sie an GOtt haben sollen. Röm. 3, 23. Item, daß sie unter GOttes Zorn, und des Teufels Gewalt seyn, und daß von solchem Fluch, GOttes Zorn und des Teufels Gewalt niemand errettet werden könne, denn allein durch den Glauben an JEsum Christum. Darum streitet St. Paulus mit diesen Worten aufs allergewaltigste wider die schwärmerische, schädliche Gifft und Opinion, so die Sophisten samt allen andern Heuchlern ihnen träumen und dichten, über der Gerechtigkeit des Gesetzes und der Werke, da er sagt: Auf daß die Verheissung käme durch den Glauben an JEsum Christum, gegeben denen, die da gläuben.

537. Wie man aber auf die Sprüche antworten soll, so da von Werken und Belohnungen reden, habe ich droben genugsam angezeiget, auch erfordert es der Handel alhier nicht, daß ich von Werken reden sollte. Denn St. Paulus handelt oder disputiret an diesem Orte nicht von Werken, sondern davon, wie man soll vor GOTT gerecht werden, spricht, daß solches nicht geschehen könne durchs Gesetze oder Werk, sintemal alles beschlossen ist unter der Sünde und Fluch, sondern durch den Glauben an Christum.

538. Wenn es aber ausserhalb dieser Handlung ist, ists gewißlich wahr, daß die guten Werke niemand genugsam rühmen und preisen kann. Denn wer mag genugsam sagen und ausstreichen, was für Nutzen und Frucht kommet aus einem einigen guten Werke, so ein Christ aus und im Glauben thut? Denn ein solch Werk ist viel köstlicher und theurer, denn aller Reichthum auf Erden. Darum vermag auch die ganze Welt nicht ein solch Werk genugsam hier zeitlich zu belohnen: ja, sie ists nicht werth, daß sie der Gläubigen oder Gottseligen gute Werke groß achten, ich will geschweigen, belohnen sollte, sintemal sie ihr nicht siehet, oder wo sie sie gleich siehet, hält sie es nicht für gute Werke, sondern für die größten und ärgsten Sünden, und die, so solche Werke thun, saget sie zum Lande hinaus, als wären sie die allergifftigsten und schädlichsten Würme auf Erden.

539. Also hat Christus, der Welt Heiland, selbst für seine allergrößten und unaussprechlichen Wohlthaten am Creuz des allerschmählichsten Todes sterben müssen. Deßgleichen auch die lieben Apostel, so der Welt durch ihre Predigt Gnade und ewiges Leben verkündiget haben, und mit ihrem Dienst ihr aus des leidigen Teufels Reich zu helfen bereit sind gewesen, als ein Fluch der Welt und Fegopfer aller Leute gehalten worden,

den, 1 Corinth. 4, 13. Ich meyne ja, das sey ein rechter Lohn und Dank für solche grosse Wohlthaten und köstlich Werk vergolten.

540. Was aber für Werke ausser dem Glauben geschehen, wie schön sie auch von aussen immer gleissen und scheinen mögen, sind sie doch allesamt unter der Sünde und Fluch; darum verdienen die, so solche Werke thun, nicht allein keine Gnade, Gerechtigkeit und Seligkeit damit, sondern mehren und häufen nur eine Sünde über die andere. Auf solche Weise lehret und gebeut der Pabst Werke ohne Glauben zu thun, und hält so veste drüber, daß er die für Ketzer hält und verdammet, die da sagen, der Glaube allein mache gerecht. Darum nennet ihn St. Paulus 2 Thess. 2, 3. billig einen Menschen der Sünden, und ein Kind des Verderbens. Summa, Ketzer und Werkheilige thun wol viel Werke; weil sie aber ohne Glauben geschehen, sind es Sünde, Röm. 14, 23. Noch hält die blinde Welt von solchen Heuchlern und ihren Werken so viel, und ehret sie so hoch, daß sie nichts sparet, dieselbigen zu erhalten: Aber wiederum, die rechten guten Werke, als das Evangelium predigen ꝛc. hält sie nicht allein, wie gesagt, für geringe, sondern schilts und lästerts für ketzerisch und teuflisch, verfolget und erwürget die, so es thun, als die feindseligsten und schädlichsten Leute ꝛc. wie allen Propheten und Aposteln, und ihrem HErrn und Meister Christo selbst geschehen ist.

v. 23. Ehe denn aber der Glaube kam.

541. St. Paulus fähret fort, und zeiget an, wie nützlich und nöthig das Gesetz sey. Droben (v. 19.) hat er gesaget, es sey darzu kommen um der Sünden willen; nicht, daß unser HErr GOtt fürnemlich um deswillen das Gesetze gegeben habe, daß allein tödten und verdammen sollte, wie er zum Röm. 7, 13. saget: Ist denn, das da gut ist, mir ein Tod worden? Das sey ferne. Denn das Gesetz ist ein solch Wort oder Lehre, die da zum Leben weiset, und uns dazu treibet; darum ists ja nicht allein darzu gegeben, daß es tödten sollte. Diß aber ist sein fürnehmstes Werk, darzu es dienen soll, nemlich, daß es uns anzeige, wie wir den Tod verdinet haben, auf daß wir also erkennen, welcherley und wie groß die Sünde sey. Doch offenbaret das Gesetze den Tod nicht, also, daß es Lust und Gefallen dran habe, oder daß es anders nichts suche, denn uns allein zu tödten; sondern offenbaret ihn, auf daß die Menschen dadurch erschrecken, gedemüthiget werden, und also anfahen GOtt zu fürchten; wie denn Moses selbst klärlich anzeiget 2 Mos. 20, 20. und spricht: Fürchtet euch nicht, denn GOtt ist kommen, daß er euch versuchte, und daß seine Furcht euch vor Augen wäre, daß ihr nicht sündiget.

542. So ist nun des Gesetzes eigen Werk und Amt, daß es tödtet; aber doch also, daß GOtt könne lebendig machen. Derhalben ist das Gesetz nicht stracks gegeben, daß es tödten soll; sondern, weil der Mensch vermessen und stolz ist, und läßt sich dünken ausserhalb der Anfechtung, als sey er zumal weise, gerecht und heilig, ist hoch vonnöthen, daß er durchs Gesetz erschrecket und gedemüthiget werde, auf daß also der schädlichen Bestie, nemlich dem Guidünkel über der vermeynten Gerechtigkeit, gesteuret werde. Wo die nicht gedämpffet und ausgerottet wird, ists nicht möglich, daß GOTT sein Werk könne im Menschen haben, das da ist, gerecht und lebendig machen.

543. Darum, ob wol das Gesetz tödtet, so brauchet doch gleichwol unser HErr GOtt

solch sein Werk, das ist, desselbigen Todes zum dessen, nemlich zum Leben. Denn da unser HErr GOtt sahe, daß die schädliche Bestie, nemlich der Gutdünkel über der Gerechtigkeit, (so den grossen Schaden in aller Welt thut: denn er macht, daß die Leute hoffärtig und vermessene Heuchler werden,) auf keine andere Weise könnte bändig gemacht, und darnieder geschlagen werden, hat er sie durchs Gesetz tödten wollen. Nicht, daß es ein ewiger Tod seyn sollte; sondern, wenn sie also niedergeschlagen wäre, daß dem Menschen denn wiederum aufgeholfen würde, und für die Lehre des Gesetzes denn hörete die tröstliche und fröhliche Lehre des Evangelii, nemlich: Fürchte dich nicht, lieber Mensch, GOtt hat das Gesetz nicht gegeben, noch dich dadurch getödtet, darum, daß du im Tode bleiben solltest, sondern darum, daß du ihn fürchten und lieben solltest, und dadurch erkennen, wo dirs gefehlet. Denn die Vermessenheit, so aus eigenen Werken und Gerechtigkeit kömmt, macht, daß ein Mensch nicht erkennet seine Sünde und Verdammniß, darum fürchtet er sich auch vor GOtt nicht; wo man aber GOtt nicht fürchtet, da kann man weder GOttes Gnade, noch Vergebung der Sünden durch Christum begehren.

544. Darum muß unser HErr GOtt, wie droben (§. 454.) gesaget, einen starken, grossen Hammer haben, damit er die Felsen zerschmettere, auch ein schrecklich gewaltig Feuer, das bis mitten an den Himmel brenne, 5 Mos. 4, 11. damit er die Berge zerschmelzen und umkehren könne, das ist, damit er die steife, harte und trotzige Bestie, nemlich die verfluchte Heucheley und Vermessenheit der Menschen zu boden schlage und zerschmettere, auf daß sie durch solch Zerschmettern erkennen, daß sie nichts seyn, und nicht weiter vertrauen auf ihre eigenen Kräfte, Werk und Gerechtigkeit, sondern vor GOtt erschrecken, und in solchem Schrecken der Barmherzigkeit und Vergebung der Sünden durch Christum begehren.

Ehe denn aber der Glaube kam, wurden wir unter dem Gesetz verwahret und verschlossen auf den Glauben.

545. Das ist so viel gesaget: Ehe die Zeit kam, da das Evangelium ausging, und die Gnade dadurch verkündiget ward, war das des Gesetzes Amt, daß wir darunter verschlossen und verwahret würden, gleich als in einem Kerker.

546. Diß ein sehr fein Gleichniß, die sich über die Maassen wohl hieher reimet, und zeiget an, was das Gesetz ausrichte, und wie fromm es die Leute mache, darum muß man ihr fleißig nachdenken. Kein Dieb, kein Mörder oder Räuber ꝛc. ist, der seinem Stock oder Kerker, darinnen er gefangen ist, hold sey; ja, wenn er könnte, machte er Aschen und Pulver beyde, den Kerker und Stock, samt Fesseln und Ketten. Zwar, weil er im Kerker ist, enthält er sich wol, daß er nichts mißhandelt; doch nicht aus gutem Willen, oder aus Liebe zur Gerechtigkeit und Tugend, sondern daß ihm der Stock oder Kerker, darinnen er gefangen sitzt, solches wehret; und ob er gleich nun gefangen ist, liebet ihm dennoch im Herzen seine Dieberey oder andere Schalkheit, die er beging, da er frey war. Denn wenn er frey wäre, triebe er sein Handwerk noch wie vor; ja, von Herzen ists ihm leid, daß er nicht frey unverhindert stehlen, rauben ꝛc. soll; daher kann er dem Kerker, der ihn aufhält und hindert, nicht gut seyn, sondern ist ihm von Herzen feind.

Das

Das Gesetz verwahret die Leute weltlich und geistlich.

547. Gleich also gehets zu mit dem Gesetze und seiner Gerechtigkeit, dadurch wir gezwungen werden äusserlich fromm zu seyn, weil es den Uebertretern so mit schwerer Strafe und Pein dräuet. Da sind wir dem Gesetz wol gehorsam und unterthan, wir thun es aber von Herzen ungern, und mit grosser Beschwerung und Ungeduld. Was ist aber das für eine Gerechtigkeit, da einer Schalkheit und Böses aus Furcht der Strafe unterlassen muß? Darum ist die Gerechtigkeit der Werke des Gesetzes, wenn mans beym Lichte besehen will, im Grunde der Wahrheit nichts anders, denn der Sünden von Herzen hold, und der Gerechtigkeit feind seyn, GOtt mit seinem Gesetze verfluchen, und die ärgste Schalkheit für Heiligthum anbeten und ehren. Denn so sehr ein Dieb den Stock und Kerker, darinnen er gefangen ist, lieb hat, und dagegen der Dieberey feind ist: eben so sehr und willig gerne sind wir dem Gesetz unterthan, und thun, was es gebeut, und lassen, was es verbeut.

548. Doch gleichwol schaffet das Gesetz diesen Nutzen, obwol die Herzen gottlos bleiben, daß es für das erste äusserlich wehret und steuret den Dieben, Mördern und andern offenbarlichen Frevelern. Denn wenn dieselbigen den Glauben nicht hätten, der doch sehr geringe bey ihnen ist, daß ihre Mißhandlung würde gestraft werden hier auf Erden zeitlich mit dem Rad, Galgen, Schwerdt ꝛc. und nach diesem Leben mit dem ewigen Tode und hölischen Feuer, so würde freylich keine Obrigkeit, kein Hausvater noch Zuchtmeister der Menschen Bosheit und Unsinnigkeit wehren oder steuren können, weder mit Gesetzen, Gefängnissen, oder allerley anderer Gewalt. Doch gleichwol werden eines Theils böser Leute durch die Dräung des Gesetzes etlichermassen also geschrecket in ihrem Gewissen, daß sie nicht dürfen so ganz und gar ohne alle Scheu allerley Missethaten beginnen: heimlich aber wollten sie, daß weder Gesetze noch Strafe, weder Hölle noch GOtt wäre. Wenn unser HErr GOtt keine Hölle hätte, und die Bösen nicht strafete, so lieheten und lobeten ihn alle Menschen: weil er aber die Bösen strafet, und wir allesamt böse seyn, kann es nimmermehr fehlen, daß alle, so unter dem Gesetze verschlossen sind, GOtt aufs äusserste feind seyn, und ihn lästern.

549. Ueber das verwahret und verschleußt das Gesetz die Menschen nicht allein äusserlich vor der Welt, sondern auch geistlich, das ist, das Gesetz ist auch ein geistlicher Kerker, und eine rechte Hölle. Denn wenn es anfähet die Sünde zu offenbaren, mit dem Tode und dem ewigen GOttes Zorn zu dräuen, weiß der Mensch nicht wo aus, und wird ihm so angst und bange, daß ihm die weite Welt zu enge ist. Denn er siehet weder Hülfe noch Trost. So stehets in seiner Gewalt nicht, daß er könnte das greulichste Schrecken, so das Gesetz anrichtet, oder andere Kümmerniß und Traurigkeit des Herzens ausschlagen. Dahero kömmt es, daß die lieben Heiligen im Psalter so jämmerlich klagen, Psalm 6, 6: Wer will dir in der Hölle danken ꝛc.? Denn wenns dahin kommt, ist der Mensch in einem Kerker verschlossen, daraus er nicht kann kommen, kann auch nicht sehen noch denken, wie er aus solchem Gefängniß, das ist, greulichem Schrecken, los werden möge.

550. So ist nun das Gesetz ein Gefängniß oder Kerker, beyde, leiblich und geistlich. Leiblich wehret es den Gottlosen äusserlich,

Stücke sind, da folget bald das dritte auch hernach, nemlich, das Creutz und die Tödtung. In diesen dreyen Stücken bestehet das Christliche Leben. Aber davon wollen wir auf ein andermal mehr sagen.

45. Jetzt sollen wir fürnemlich bey diesem Text Achtung haben auf diese Worte: daselbst solt du mir deinen Sohn opffern zum Brand-Opffer. Denn man hat nicht an allen Orten opffern oder Gottesdienst anrichten dürfen, [nach eines jeden Gefallen,] sondern nur allein an dem Ort, welchen GOtt erwählet hat. Darum straffen die Propheten die Jüden hart, daß sie an andern Orten mehr, denn wie es ihnen von GOtt geboten war, opfferten; und wird hier nicht allein der Ort ausdrücklich genennet, sondern auch die Person; item, wer der Priester seyn soll. Du Abraham, sagt GOtt, opffere mir, nicht ein unvernünfftiges Thier, sondern, deinen Sohn: den Isaac, und nicht den Ismael. Welche Worte alle also gesetzet seyn, daß man daraus sehen und verstehen kan, was GOtt haben und nicht haben will.

46. Denn GOtt will nicht haben, daß wir ihm dienen sollen mit unsern von uns selbst erwehlten Wercken: darum bestimmet er alles so gar genau in seinem Wort und Gebot, welches so gewißlich und ernst ist, daß, wenn etwan eine andere Person, oder ein anderer Ort, oder auch eine andere Zeit wäre, denn er dir vorgeschrieben und geboten hat, so würdest du irren, und ihm damit nicht allein keinen Dienst thun, sondern würdest ihn auch erzürnen, und damit so viel anrichten, daß er darüber auch mit dir zürnen und dir würde feind seyn.

47. So waren die Jüden nicht Abraham, das ist, sie hatten kein Gebot, wie Abraham, daß sie ihre Kinder opffern solten; ja, das fünfte Gebot verbot ihnen insgemein allerley Todschlag. Und meynet Achas traun, er thäte GOtt einen grossen Dienst daran, wenn er seine Kinder liesse durch das Feuer gehen und verbrennen, ließ ihm darinnen auch das Wort, welches Abraham, und nicht ihm, gesaget war, vorgehen, nemlich, als müste er auch einen Sohn tödten um GOttes willen, wie Abraham: darum, saget er, will ich meinen Sohn auch tödten. Aber das folget nicht, denn es ist da eine Ungleichheit. Dem Abraham ist durch ein sonderlich und neu Gebot befohlen worden, seinen Sohn zu opffern, welchen Befehl Achas nicht gehabt hat; darum er auch nichts hätte wider das klare ausgedrückte Gebot GOttes: **du solt nicht tödten**, sollen vornehmen.

II. Theil,

Wie Abraham dem Befehl GOttes zu folgen bereit ist und den Isaac opffern will.

1. Wie Abraham eilet solch Gebot zu vollstrecken, und sich nicht mit Fleisch und Blut bespricht §. 48-51.
   - Daß man in allen Wercken auf GOttes Gebot sehn soll §. 50.
   - Wenn man des Willens GOttes gewiß ist, soll man nicht zaudern §. 51. 52.
   - Woher es kommt, daß Abraham, Gideon und Simson so grosse Wercke ausgerichtet §. 53. 54.
2. Wie Abraham hierbey sich nicht kehret an der Menschen Urtheile §. 55.
   - Von dem grossen Unglauben des Königes Achas §. 56. 57.
   - Klage über der Welt Unglauben und Nachläßigkeit in den Berufs-Wercken §. 58-59.
   - Wie viel daran gelegen, wo man der Verheißungen GOttes gewiß ist §. 60. 61.
3. Woher es kommt, daß Abraham so willig und muthig ist den Befehl zu vollstrecken §. 62-65.
   - Von der Kraft des Wortes GOttes und des Glaubens, der sich auf das Wort verläßet §. 63. 64.

und verwahret sie, daß sie nicht nach ihrem Muthwillen allerley Bübereyen ohne allen Scheu anrichten dürfen. Darnach zeiget es uns auch geistlich unsere Sünde, schrecket und demüthiget uns, auf daß, wenn es uns also geschrecket hat, wir unser Elend und Verdammniß erkennen mögen: welches denn sein recht Werk oder Amt ist, das es in uns wirken oder ausrichten soll: so ferne doch, daß es nicht ewig währe. Denn solche Verwahrung unter dem Gesetz soll länger nicht währen, denn bis auf den Glauben, der kommen soll: so bald derselbige kommt, soll der geistliche Kerker des Gesetzes aufhören.

551. Hier sehen wir abermal, wie das Gesetze und Evangelium, so sonst ihrer Werke und Art halben so weit von einander gescheiden, ja, so stracks wider einander sind und streiten, als Feuer und Wasser, Tod und Leben, doch gleichwol so nahe beysammen sind, daß sie nicht näher könnten. Solches zeiget St. Paulus hier an, da er saget: Wir wurden unter dem Gesetz verschlossen und verwahret auf den Glauben, der kommen sollte. Darum ist es nicht genug, daß wir unter dem Gesetze verschlossen sind. Denn wo solch Verschliessen und Gefängniß bleiben sollte, könnte nichts anders folgen, denn daß man verzweifeln, und in Sünden sterben müßte. St. Paulus aber saget, daß wir unter dem Gesetze verschlossen, und gleich als unter einem Zuchtmeister verwahret sind gewesen: nicht, daß es also ewig seyn und bleiben sollte; sondern bis auf Christum, welcher des Gesetzes Ende ist.

552. Darum soll solch Schrecken, Demüthigen und Verwahrung unter dem Gesetz nicht ewig währen, sondern allein bis auf den Glauben, der da kommen soll, das ist, das Gesetz soll mit seinem Verschliessen uns zum besten dienen, nemlich, daß, wenn wir dadurch erschreckt sind, die Gnade, Vergebung der Sünden und Erlösung vom Gesetz, Sünde, Tod ꝛc. uns desto süsser und lieblicher werde, die man durch keine Werke erlangen mag, sondern allein durch den Glauben.

553. Wer nun so geschickt ist, daß er in der Anfechtung diese zwey Stück kann zusammen bringen, die doch sonst einander aufs alleräusserste entgegen sind; das ist, wer da weiß, wenn ihn das Gesetz aufs hefftigste und greulichste schrecket, daß alsdenn des Gesetzes Ende oder Aufhören vorhanden sey, und der Gnaden und des zukünftigen Glaubens Anfang, derselbe weiß des Gesetzes recht zu brauchen.

554. Aber diese Kunst ist den Werkheiligen und Heuchlern unbekannt. Cain hat nichts davon gewußt, da er im Kerker des Gesetzes verschlossen war, und seine Sünde begunte recht zu fühlen. Erstlich, da er auch schon seinen Bruder Habel erwürget hatte, wußte er von keinem Kerker, das ist, es schreckete ihn die Sünde gar nichts, sondern gedachte sie fein heimlich zu verbergen, und meynete, es sollte es auch GOtt selbst nicht merken: Bin ich, sagt er, (da ihn GOtt fragete, Cain, wo ist dein Bruder Habel?) zum Hüter über meinen Bruder gesetzet? 1 Mos. 4, 9. Da er aber weiter hörete: Was hast du gethan? Siehe, die Stimme deines Bruders Blut schreyet zu mir von der Erden ꝛc. da begunte er den Kerker recht zu fühlen. Was that er aber? Was sollte er thun? Da bliebe er schlechts im Kerker des Gesetzes verschlossen, ergriff nicht durch den Glauben die Verheissung, daß ihm GOtt seine Sünde vergeben würde, und ihm gnädig seyn um des Saamens willen,

willen, der der Schlange den Kopf zutreten sollte, sondern sagte stracks v. 13: Meine Sünde ist gröſſer, denn daß sie mir vergeben werde. Sahe allein den Kerker an, und betrachtete nicht zugleich, daß ihm die Sünde darum wäre offenbaret, daß er bey GOtt sollte Gnade suchen: in Summa, er gläubete nicht, daß er verschlossen wäre auf die Gnade und auf den Glauben, sondern allein nur unters Gesetz; darum verzweifelte er auch, und verleugnete GOtt.

555. Auch soll man hier bedenken, daß diese Worte, unter dem Gesetz verschlossen und verwahret seyn, nicht vergebliche Worte und eitel unnütze Gedanken seyn, wie die Sophisten zu träumen pflegen; sondern für ernste, wahrhaftige Worte soll man sie halten. Denn solch Gefängniß oder Kerker ist das rechte ernste, geistliche Schrecken, darinne das Gewissen also gefangen, geängstet und gemartert wird, daß ihm die ganze weite Welt zu enge wird, und nirgend keinen Raum finden kann, da ihm möge wohl seyn; ja, so lange solch Schrecken währet, ist dem Gewissen so angst und bange, daß es sich dünken lässet, Himmel und Erden, wenn sie gleich noch weiter wären, seyn enger denn ein Mäuselöchlein. Denn wenn es dahin kommt, wird der Mensch so gar verlassen, daß ihm alle seine Weisheit, Gerechtigkeit, Rath und That zunichte wird. Denn das Gewissen ist über die Maasse ein zart weich Ding, derhalben es keine Ausflucht sehen und finden kann, wenn es im Kerker des Gesetzes also verschlossen ist, sondern läßt sich dünken, als werde die Angst und Noth je länger je gröſſer und unerträglicher. Denn es fühlet alsdenn GOttes Zorn, welcher unendlich und unmäßig ist, und deß Hand oder Gewalt niemand entfliehen kann, wie der 139. Psalm v. 7. saget: Wo soll ich hingehen vor deinem Geist? Und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht?

556. Darum, gleichwie es dem Leibe eine verdrüßliche Plage ist, daß er im Stock sitzen, und im Kerker gefangen seyn soll, dadurch dem Gefangenen gewehret wird, daß er mit seinem Leibe nicht thun kann, was er gerne wollte: also auch der geistliche Kerker plaget und bekümmert das Herz, daß es keine Ruhe noch Frieden haben kann, so lange es in solchem Kerker gefangen ist. Doch währet solche Klage und Bekümmerniß nicht ewig, wie das Gewissen wol meynet, weil es verschlossen ist, sondern allein bis der Glaube komme. Darum soll man einen Menschen, so unter dem Gesetz gefangen und verschlossen liegt, also trösten: Höreſt du, lieber Bruder, du bist jetzt gefangen und verschlossen unter dem Gesetz, doch sollst du wissen, daß solch Gefängniß nicht ewig währen soll. Denn St. Paulus sagt, solche Gefängniß und Verschlieſſen soll nicht länger währen, denn bis der Glaube komme. Darum wisse, daß du nicht zu deinem Verderben unter dem Gesetz verwahret wirst; sondern, daß, wenn du an Christum, der dich von des Gesetzes Fluch und Gefängniß erlöset hat, gläubeſt, durch ihn getröstet und erquicket werdeſt; item, daß dich das Gesetz darum tödtet, daß du durch Christum recht lebendig gemacht werdeſt.

557. Darum siehe zu, daß du nicht verzweifelst, wie Cain, Saul, Judas und andere; welche, da sie in solchem Kerker gefangen sind gelegen, der Verheissung und des Glaubens vergassen, allein das Gefängniß, darinnen sie verschlossen waren, ansahen, derhalben sie auch endlich verzweifeln muſten. Darum muſt du dich in solchem Schrecken deines Gewissens anders in die

Sachen

Sachen schicken, denn jene gethan haben; nemlich, daß du wissest, es sey dir zu gute geschehen, daß du also im Kerker des Gesetzes gefangen und zu schanden gemacht bist. Denn unser HErr GOtt will nicht, daß du durch solch Gefängniß gemartert werdest, daß du ewig in solcher Marter bleiben solltest, will nicht, daß du dadurch getödtet werdest, daß du im Tode ewig bleiben solltest: Denn also saget er durch den Propheten Ezechiel c. 33, 11: Ich habe nicht Lust an des Sünders Tod ꝛc. sondern will, daß du durch solche Marter und Tod gedemüthiget werdest, und erkennest, daß du bedarfst GOttes Gnade und der Hülfe Christi.

558. Darum soll das Gefängniß oder die Verwahrung unter dem Gesetz nicht ewig währen, sondern nur so lange, bis der Glaube komme; wie auch der 147. Psalm v. 11. zeuget: Der HErr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten. Die ihn aber fürchten, sind, so in diesem Gefängniß des Gesetzes beschlossen werden; darum setzet er flugs dazu: Und die auf seine Güte warten. Was ist so hefftig und hart wider einander, als vor GOttes Zorn erschrecken, und doch gleichwol seiner Güte sich trösten und ihr warten? Das eine ist schlechts die Hölle, das andere der Himmel; und müssen doch gleichwol im Herzen aufs allernächste zusammen kommen. Mit Gedanken kann man sie leichtlich zusammen bringen, wenn man sie aber im Werk zusammen bringen soll, da hats Mühe und Arbeit; wie ichs oft erfahren habe. Werkheilige wissen davon nichts; darum, wenn sie diese Worte St. Pauli hören oder lesen: Ehe der Glaube kam ꝛc. verstehen sie nichts davon. Derhalben wissen sie ihrer Sache weder Hülfe noch Rath zu finden, wenn ihnen das Gesetz die Sünde offenbaret, verklaget und schrecket sie, sondern müssen verzweifeln, wie Cain und Saul ꝛc.

559. Weil nun das Gesetz unser Stockmeister und Kerker ist, ist es unmöglich, daß wir ihm sollten hold seyn; ja, das Widerspiel ist wol wahr, nemlich, daß wir ihm von Herzen feind sind. Darum alle die, so da sagen, sie seyn dem Gesetz hold, und habens lieb, die lügen, und verstehen noch wissen nicht, was sie sagen. Ein Dieb oder Mörder, der seinem Stock oder Kerker hold wäre, und ihn lieb hätte, der müßte freylich toll und thöricht seyn. Weil uns aber das Gesetz dermassen auch gefangen hält, wie gesagt, ist es gewiß, daß wir ihm aufs hefftigste feind sind. Summa, so hold sind wir dem Gesetz und seiner Gerechtigkeit, als hold ein Mörder seinem Gefängniß ist, darinnen er auf den Tod sitzet. Wie sollte es denn wahr seyn, daß wir durchs Gesetz sollten gerecht werden?

Verschlossen auf den Glauben, der da sollte offenbar werden.

560. Diß redet St. Paulus, und will damit gemeynet und verstanden haben die Zeit, darinnen Christus kommen sollte; du aber magst es auch ziehen und verstehen nicht allein auf dieselbige Zeit, sondern auch auf das Werk, so beyde, das Gesetz und die Gnade, in einem jeden Gläubigen zu wirken pflegen. Denn das da geschehen ist nach der Historie, zeitlich, da Christus kommen ist, das Gesetz abgethan, und die Freyheit und ewiges Leben ans Licht bracht hat, dasselbige geschieht noch täglich, geistlich, in einem jeden Christenmenschen. Denn in demselben pflegt es so zuzugehen, daß jetzt die Zeit des Gesetzes, jetzt die Zeit der Gnaden, immer eines ums andere Statt und Raum hat. Jetzt ist er traurig und zweifelhaftig; jetzt getrost und fröhlich in GOtt ꝛc. Denn es hat ein Christenmensch einen Leib, darinnen die

die Sünde, wie St. Paulus sagt, zu Felde liegt und streitet. Die Sünden aber heisse ich nicht allein die äusserlichen Werke oder Thaten, sondern Wurzel und Baum samt den Früchten zusammen; wie denn die Schrift von der Sünde zu reden pfleget. Und solche Sünde klebt nicht allein im Fleisch derer, so da Christen und getauft sind, sondern waltet und streitet in ihnen, und nimmt sie gefangen. Und ob sie gleich nicht darein willigen, das ist, die Sünde ins Werk nicht kommen lassen, so werden sie gleichwol hart und hoch dadurch versucht und angefochten, Röm. 7, 24. Gal. 5, 17.

561. Darum, obwol ein Christ in Sünde wider die andere Tafel, jedermann wohl bekannt, nicht fället, als da sind, Todtschlag, Ehebruch, Dieberey ꝛc. ist er darum nicht frey von den Sünden wider die erste Tafel, als da ist, Ungeduld, wider GOtt murren, ihm feind seyn, lästern ꝛc. von welchen Sünden die menschliche Vernunft gar nichts weiß. Dieselbigen zwingen ihn darzu, daß er dem Gesetz feind wird, GOtt als einen zornigen Richter ansiehet und fürchtet, und vor ihm fliehet, ja feind wird und lästert, ob es ihm gleich zuwider ist. Denn gleichwie die Unkeuschheit in einem jungen gesunden Leibe gewaltig ist und sich reget; ein Mann aber eines bestandenen Alters insonderheit nach Ruhm, Ehre und Nahrung trachtet; ein alter aber geizig ist: also haben heilige Leute ihre sonderliche Anfechtung, daß sie oft ungeduldig werden, wider GOtt murren, mit ihm zürnen, ihm feind werden und lästern ꝛc. wie man deß hin und wieder im Psalter Exempel findet, im Hiob, Jeremia und der ganzen Schrift. Daher, wenn St. Paulus diesen geistlichen Kampf beschreibet, pflegt er zu brauchen sehr gewaltige und deutliche Worte, nemlich, streiten, widerstreben, gefangen nehmen, tödten.

562. Darum haben in einem Christen beyde, das Gesetz und die Gnade, ein jedes seine eigene und sonderliche Zeit, daß es sein Werk in ihm ausrichte, das ist, daß sie ihn schrecken und trösten. Das Gesetz hat seine Zeit, wenn es ihn treibet, martert und plaget, und ihn dahin bringet, daß er seine Sünde fühlet und ihre Grösse erkennet, sich vor dem Tod und GOttes Gericht fürchtet. Und wenn es das thut, so richtet es sein recht gebührlich Werk aus, welches ein Christ, dieweil er noch im Fleisch lebet, mehr und öfter fühlet, denn es ihm lieb ist. Also war St. Paulo ein Pfal ins Fleisch gegeben, des Satans Engel, daß er ihn mit Fäusten schlüge, 2 Cor. 12, 7. 8. 9. Er hätte wol lieber alle Augenblicke ein fröhlich Gewissen gehabt, und einen süssen Schmack der ewigen Seligkeit in seinem Herzen gefühlet: er konnte es aber dahin nicht bringen. Es wäre ihm von Herzen lieb gewest, daß er hätte können hier auf Erden leben ohne allerley Traurigkeit und Schwermuth; derhalben er auch begehrete und bat, daß diese Anfechtung von ihm möchte hinweggenommen werden. Aber da ward nichts aus; sondern also antwortet ihm der HErr: Laß dir genügen an meiner Gnade, denn meine Kraft wird durch Schwachheit stärker.

563. Also stehet ein jeglicher Christ im Kampffe, doch einer in einem grössern, denn der andere, darnach ein jeglicher stark ist. Denn den Kampf, den Christus hat ausgestanden, den konnte St. Paulus nicht ausstehen. Den St. Paulus hat ausgestanden, der wäre mir viel zu schwer und groß. So könnte auch mancher das nicht ertragen, was ich ertragen kann ꝛc. Wenn sichs nun

so fühlet im Herzen, so ist die Zeit des Gesetzes, darunter ein Christ immerdar ist nach dem Fleisch: Denn das Fleisch gelüstet immerdar, weil wir den alten Sack noch am Halse tragen, wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch, daß also diese zwey stets wider einander sind, wiewol in einem mehr, denn in dem andern, wie hernach im 5. Cap. v. 17. folget.

564. Der Gnaden Zeit aber ist, wenn dem Herzen durch die Verheissung der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit wiederum aufgeholfen wird, daß es eine Zuversicht durch Christum zu GOtt gewinnet, und saget: Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Ps. 42. v. 12. Siehest du denn sonst gar nichts, denn nur eitel Gesetz, Sünde, Schrecken, Traurigkeit, Verzweifelung, Tod, Hölle und Teufel? Ist nicht auch da Gnade, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Trost, Freude, Friede, Leben, Himmelreich, GOtt und Christus? Drum laß mich zufrieden, meine Seele, und betrübe mich nicht weiter. Denn was ist und kann doch Gesetz, Sünde und alles Unglück wider Gnade, Gerechtigkeit, GOtt und Christum? Hoffe auf GOtt, welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern denselbigen für deine Sünde in Tod am Creuz gegeben hat. Röm. 8, 32.

565. Solches heißt denn, unter dem Gesetz verschlossen seyn; doch nicht in Ewigkeit, sondern auf Christum, der da kommen soll. Darum lerne, wenn dich das Gesetz also geschrecket hat, daß du zu ihm sagen könnest: Frau Gesetz, ihr seyd je nicht allein, noch alles, sondern es ist noch etwas anders, das gröſſer und besser ist, denn ihr seyd, nemlich die Gnade, Glaube, Segen ꝛc. Dieselbigen verklagen mich je nicht, schrecken auch noch verdammen mich nicht, sondern heissen mich getrost und fröhlich seyn und gläuben, daß ich durch Christum alle mein Unglück überwinden, und selig werden soll; darum will ich auch nicht verzagen, noch mich vor euch zu tode fürchten.

566. Aber diese Kunst wohl könnte, der hiesse von Rechts wegen und billig ein Doctor Theologiæ. Die Werkheiligen und Schwärmgeister, samt ihren Jüngern, lassen sich wol dünken, als könnten sie sie nur sehr wohl; daher sie auch immerdar eitel Geist rühmen. Aber ich und meines gleichen können kaum das A B C davon, und sind noch immerdar in der Schule Discipel, darinnen man diese Kunst lernet. Es läßt sich ja wol lernen; aber so lange das Fleisch und die Sünde bleiben, kann mans gleichwol nicht auslernen.

567. Darum hat auf solche Weise ein Christ zweyerley Zeit, darinnen er lebet: Nach dem Fleisch ist er unter dem Gesetz, nach dem Geist unter der Gnade. Aber im Fleisch stecken und bleiben noch immerdar böse Lust, Geiz, Zorn, Unzucht ꝛc. darzu hanget auch dem Fleisch an, daß es GOtt nicht recht kennet, das ist, an seiner Güte und Barmherzigkeit zweifelt, mehr sich tröstet deß, so zeitlich ist, denn seiner Gnade, verachtet ihn, wird ungeduldig, murret und schnurret wider ihn, darum, daß er unsere Anschläge und was wir vornehmen verhindert, daß er die gottlosen Verächter und Feinde seines Worts und seiner Christenheit nicht flugs strafet ꝛc. Solche Sünde stecket noch im Fleisch der Heiligen. Derhalben, wo du aufs Fleisch allein sehen und achten willst, wirst du dein Lebenlang unter dem Gesetz bleiben müssen; aber diese Tage müssen verkürzet werden, sonst würde kein Fleisch selig. Darum muß man dem Ge-

setz

setz seine Zeit und Ende bestimmen, darinnen es aufhöre und ablasse, und nicht ewig währe: solche Zeit oder Ende aber ist Christus. Der Gnaden Zeit aber ist dargegen ewig; denn Christus, der einmal gestorben ist, stirbt nicht mehr ꝛc. Röm. 6, 9. sondern ist und bleibt in Ewigkeit: derhalben der Gnaden Zeit auch in Ewigkeit währen muß.

563. Solche treffliche und tröstliche Sprüche in St. Pauli Schriften sollen wir nicht obenhin und unachtsamlich überlaufen, wie die vermessenen Werkheiligen und Rotten pflegen; denn es sind eitel lebendige Worte darinnen, so die elenden Gewissen über die Masse stärken und trösten. Und wer solche Sprüche wohl gefasset hat, der kann leichtlich richten, was Glaube und Heucheley, was rechte und falsche Hoffnung, Liebe, Furcht ꝛc. sey? Deßgleichen kann er allerley Geister recht urtheilen und unterscheiden. Die Gottesfurcht ist ein sehr heilig und köstlich Ding; sie soll aber nicht ewig währen. Ein Christ soll sie wol immerdar haben, weil er noch ohne Unterlaß Sünde hat: aber doch soll sie nicht allein seyn; sonst würde endlich eine solche Furcht draus, wie Kain, Saul und Judas gehabt haben, das ist, eine solche Furcht, daraus endlich eine Verzweifelung folgen muß, welche man zu nennen pflegt timorem servilem.

564. Darum soll ein Christ die Furcht überwinden durch den Glauben an die Verheissung der Gnaden, das ist, er soll seine Augen von dem Gesetz abwenden, deß Zeit nun vorüber ist, daß es ihn forthin nicht mehr verschliessen und verwahren mag, weil der Glaube nun offenbaret ist, der Christum ergreifet, und veste an ihm hält, als an dem, der des Gesetzes Ende ist, ꝛc. Alsdenn wird die Furcht süsse und lieblich gemacht, und gleich als mit einem himmlischen Zucker vermenget, also, daß man denn anfähet unsern HErrn GOtt nicht allein zu fürchten, sondern auch zu lieben. Sonst, wenn der Mensch allein aufs Gesetz siehet ohne den Glauben, kann er der Furcht nicht los werden, sondern muß endlich darinnen verzweifeln.

570. So unterscheidet St. Paulus nun fein die Zeit des Gesetzes und der Gnaden. Darum sollen auch wir mit allem Fleiß beydecken Zeit lernen unterscheiden, nicht allein mit Worten, sondern im Herzen, darinne sie ihre Wirkung haben. Das ist aber über die Maasse schwer. Denn wiewol diese zwo Zeiten, des Gesetzes und der Gnaden, ferne von einander geschieden sind, ihrer ungleichen und widerwärtigen Wirkung halben, so sind sie doch gleichwol aufs allernächste beysammen, nemlich in einem Herzen; ja, kein Ding ist dem andern so nahend, als Furcht und Glaube, Gesetz und Evangelium, Sünde und Gnade. Denn so nahe sind sie bey einander, daß eines das andere hinfrisset und verschlinget.

571. Von dem Text her: Was soll denn das Gesetz? hat St. Paulus angefangen vom Gesetz zu handeln, wozu es diene, und nicht diene, wie man sein recht brauche, oder mißbrauche? und ist also darauf kommen: Denn er hatte zuvor gesagt, daß die, so da gläuben, durch die Verheissung gerecht würden, und nicht durchs Gesetz; darauf denn diese Frage von Noth wegen folgen mußte: Was soll denn das Gesetz? Denn wenn die Vernunft höret, daß man Gerechtigkeit und Segen erlanget aus Gnaden, durch die Verheissung und nicht aus dem Gesetz, will sie flugs daraus schliessen: So ist das Gesetz nichts nütze.

572. Derhalben soll man die Lehre vom Gesetz aufs fleißigste ansehen, und ihr wohl nachdenken, daß man gewiß wisse, was und wie vom Gesetz zu halten sey, auf daß wirs nicht entweder ganz und gar hinweg werfen, wie die Schwärmergeister (so im funfzehen hundert und fünf und zwanzigsten Jahr der Bauren Aufruhr erweckten) fürgaben, daß die Evangelische Freyheit alle Menschen frey machete von allerley Gesetzen: oder aber, daß wir ihm gar zu viel geben, nemlich die Kraft, daß es soll können gerecht machen. Denn sie thun dem Gesetz auf beyden Seiten Gewalt und Unrecht: Zur rechten Seiten die, so durchs Gesetze wollen gerecht werden; zur linken aber die, so da vom Gesetz ganz und gar wollen frey seyn. Darum soll man die Mittelstrasse wandeln, auf daß wir das Gesetz nicht allerdings hinweg werfen, und ihm auch nicht mehr zuschreiben, denn sichs gebühret.

573. Aus dem, das ich droben so oft und vielmal gesagt habe, nemlich, wie man des Gesetzes auf zweyerley Weise brauchen soll: einmal zur Weltzucht; zum andern, geistlich; ist genugsam zu vermerken, daß das Gesetz nicht den Gerechten und Frommen gegeben sey, sondern den Ungerechten; wie denn St. Paulus 1 Timoth. 1, 9. davon saget. Nun sind aber zweyerley Ungerechte: Etliche sind so ungerecht, daß sie gleichwol gern wollten gerecht und fromm werden; die andern, die da nicht begehren gerecht zu werden. Denenjenigen, so nicht begehren gerecht zu werden, muß man mit dem Gesetz leiblich und äusserlich wehren, und sie immerdar damit binden, wie man wilde grausame Thiere mit Stricken und Ketten bindet, und ihnen wehret; davon redet St. Paulus an diesem Ort nicht. Die aber, so da begehren gerecht zu werden, müssen sich mit dem Gesetz leiden, und es mit ihnen geistlich handeln lassen, doch nicht immerdar, sondern seine bestimmte Zeit. Denn diß sein geistlich Amt soll nicht immerdar währen, wie die Weltzucht immerdar währet; sondern es ist auf den Glauben und Christum gerichtet, der da kommen soll; wenn der kommt, alsdenn höret es auf.

574. Daraus genugsam zu verstehen ist, daß alle Sprüche, darinnen St. Paulus vom geistlichen Brauch des Gesetzes handelt, verstanden sollen werden, nicht von denen, so bereits gerecht sind, sondern von denen, so noch gerecht werden sollen. Denn die, so bereits gerecht sind, (so ferne sie anders in Christo bleiben,) sind weit ausser und über alle Gesetze. Darum soll das Gesetze allein denen aufgelegt werden, so noch nicht gerecht sind, und doch gerne wollten gerecht werden, doch nicht ewig, sondern eine Zeitlang, bis die Gerechtigkeit durch den Glauben herbey komme. Nicht, daß sie solche Gerechtigkeit durchs Gesetz erlangen; denn solches hiesse das Gesetz nicht recht gebraucht, sondern vielmehr mißbrauchet; sondern auf daß sie durchs Gesetz erschrecket und gedemüthiget, zu Christo fliehen, welcher des Gesetzes Ende ist, zur Gerechtigkeit allen denen, so da gläuben. Röm. 10, 4.

575. Derhalben so mißbrauchen des Gesetzes, erstlich, alle Werkheiligen, so ihnen träumen lassen, als könnten die Menschen durchs Gesetz gerecht werden. Denn wenn man des Gesetzes dahin will brauchen, offenbaret es den Leuten ihre Sünde nicht, schrecket sie nicht, treibet sie auch nicht zum Glauben, der hernacher kommen soll; sondern machet nur satte, sichere und stolze Heuchler aus ihnen, die sich über der Gerechtigkeit des Gesetzes gar herrlich wissen zu brüsten und vermessen zu seyn, werden

dadurch also verhindert, daß sie der Gerechtigkeit des Glaubens, die vor GOtt gilt, nicht unterthan sind.

576. Darnach mißbrauchen des Gesetzes auch die, so da wollen die Christen davon ganz allerdinge frey machen, wie sich die Rotten unterstunden, und dadurch die Bauren zu Aufruhr erweckten: auch sind aus den Unsern viel, so deßgleichen auch thun. Denn nachdem sie durch die Lehre des Evangelii aus des Pabsts Tyranney erlöset sind, träumen sie, Christliche Freyheit sey eine solche Freyheit, daß ein jeder nach aller seiner Lust und Muthwillen thun möge, was er wolle. Solche machen, wie St. Petrus saget 1 Epist. 2, 16. aus der geistlichen Freyheit einen Schanddeckel ihrer Bosheit, und machen, daß der heilige Name GOttes und das liebe Evangelium Christi dieser Zeit allenthalben verlästert wird. Aber es wird die Zeit kommen, daß sie um solch ihr gottlos Wesen ihre verdiente Strafe empfahen werden.

577. Zum dritten, mißbrauchen des Gesetzes auch die, so dadurch geschreckt werden, und verstehen doch nicht, daß solch Schrecken nicht länger, denn bis auf Christum währen soll. Diese fallen durch solchen Mißbrauch des Gesetzes endlich in Verzweifelung, gleichwie die Heuchler durch ihren Mißbrauch am Gesetz stolz und vermessen werden.

578. Dagegen kann man nimmermehr hoch genug schätzen und achten, wie ein theuer, köstlich und edel Ding es um das Gesetz ist, wo man sein recht brauchet; welches denn geschieht, wenn das Gewissen unter dem Gesetz gefangen oder verschlossen ist, und doch nicht verzweifelt, sondern ist klug durch den Heiligen Geist, und gedenket bey sich selbst also: Ob ich nun wol unter dem Gesetz verschlossen und gefangen bin, so weiß ich doch gleichwol, daß solch Gefängniß nicht ewig währen soll; ja, diß Gefängniß muß mir zum besten hinaus gehen und wohl gerathen. Wie so? Also, auf daß ich, in solchem Gefängniß verschlossen, den rechten Nothhelfer anrufe, und nach seiner Hülfe seufze ꝛc.

579. Auf solche Weise ist das Gesetz gleich als ein Treiber, der die Hungerigen zu Christo treibet, auf daß er sie mit seinen Gütern erfülle. So ist nun diß des Gesetzes eigen Werk und Amt, daß es uns verklaget, demüthiget, tödtet, in die Hölle stößt, und uns alles hinweg nimmt, daß schlechts nichts ist, deß wir uns zu trösten hätten. Doch geschieht solches durchs Gesetz endlich darum, daß wir durch den Glauben gerecht und lebendig gemacht, erhöhet, gen Himmel geführet werden, das ewige Leben und Seligkeit erlangen mögen. Darum ist diß sein Werk, nicht, daß es allein tödten soll, sondern tödten soll es, doch zum Leben.

v. 24. Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christum.

580. Er fasset das Gesetz und Evangelium abermal zusammen, wie sie sich denn im Gewissen aufs allernächste zusammen pflegen zu finden, ob wol eines dem andern aufs allerheftigste entgegen ist, da er saget: Das Gesetz ist unser Zuchtmeister auf Christum. Nun, diese Gleichniß vom Zuchtmeister zeiget auch überaus fein an, was das Gesetz schaffet und ausrichtet in seinem rechten Brauch: ist derhalben wohl werth, daß sie aufs allerfleißigste betrachtet werde.

581. Wiewol man eines Zuchtmeisters überaus wohl bedarf, und sein Amt sehr nützlich ist, die Kinder zu unterrichten und

aufzuziehen: doch möchte ich gerne einen Schüler oder Kind sehen, das seinen Zuchtmeister recht lieb hätte. Ich meyne, die Jüden hatten ihren Mosen sehr lieb, und thaten willig und gerne, was er ihnen gebete; hinter sich: Ja, das war ihre Liebe und Gehorsam gegen ihn, daß sie ihn alle Stunden gerne gesteinigt hätten; wie die Historie zeuget 2 Mos. 17, 4. Darum ists nicht möglich, daß ein Junger oder Schüler seinen Zuchtmeister lieben soll, der ihm strenge ist: denn wie kann er den lieb haben, der ihn gleich als in einem Kerker hält, das ist, der ihn zwinget das zu thun, darzu er unwillig ist, und ihm wehret, daß er nicht thun darf, was er wol gerne wollte; und wo er etwas thut, das ihm verboten ist, bald darum stäupet, und zwinget ihn noch darzu, daß er die Ruthe herzen und küssen muß. O ein feiner und williger Gehorsam und Frömmigkeit des Schülers ist das, daß er seinem Zuchtmeister, der so streng und unfreundlich mit ihm fähret, gehorchen und die Ruthe küssen muß. Lieber, thut ers aber auch mit Lust und Freuden? Was thut er aber wenn der Zuchtmeister nicht vorhanden ist? Nimmt er nicht die Ruthe, zubricht sie auf kleine Trümmern, oder wirft sie ins Feuer? Und wenn er Macht über seinen Zuchtmeister hätte, sähe er ihn nicht an, daß er sich von ihm stäupen liesse; ja, er liesse ihn nicht allein mit Ruthen stäupen, sondern mit Knitteln wohl durchschlagen. Doch gleichwol kann ein Kind eines Zuchtmeisters nicht entbehren, sondern muß ihn haben, daß er ihn strafe, unterweise und zum besten ziehe: sonst, wo ein Kind ohne solche Zucht wäre, würde nichts Gutes aus ihm, sondern müßte verderben.

582. So gibt man nun einem Kinde einen Zuchtmeister zu, daß er es unterweisen, auf selbiges acht haben soll, und gleich als in einem Kerker gefangen halte. Worzu aber und wie lange? Soll die harte Zucht und Gefängniß des Zuchtmeisters, und des Kindes Gezwang und Dienstbarkeit immerdar währen? Mit nichten, sondern eine bestimmte Zeit soll es währen, bis das Kind erwachse ꝛc. Daß also solcher Gehorsam, Kerker und Zucht dem Kinde zu seinem Besten diene, daß es zu seiner Zeit für sich seiner Güte Erbe und Herr seyn möge, und ihr recht brauchen. Denn das ist ja des Kindes Vaters Meynung und Wille gar nicht, daß sein Kind immerdar unter dem Zuchtmeister seyn, und von ihm mit Ruthen gestäupet werden soll; sondern das will er, daß es durch des Zuchtmeisters Unterweisung und Zucht desto geschickter werden soll, sein Erbe hernach, wenns nun erwachsen ist, selbst zu verwalten.

583. So sagt nun St. Paulus, daß das Gesetz nichts anders sey, denn ein Zuchtmeister, deß Zucht doch nicht länger, denn nur allein bis auf Christum währen soll; wie er denn droben v. 19. wiewol mit andern Worten, auch gesaget hat: Das Gesetze sey um der Sünden willen darzu kommen, bis daß der Saame komme ꝛc. Item v. 22: Die Schrift hat es alles unter die Sünde beschlossen, auf daß die Verheissung käme durch den Glauben an JEsum Christ, gegeben denen, die da gläuben. Item v. 23: Ehe denn der Glaube kam, wurden wir unter dem Gesetz verwahret, auf den Glauben ꝛc. Darum ist das Gesetz nicht ein Zuchtmeister stracks für sich selbst, sondern auf Christum. Denn was wäre das für ein Zuchtmeister, der nicht mehr könnte noch thäte, denn immerdar seine Schüler plaget und stäupet, lehret sie aber nichts. Wir vor-

dieser

dieser Zeit die Schulmeister gewesen sind, da die Schulen rechte Kerker und Höllen, die Schulmeister aber Tyrannen und Stockmeister waren; denn da wurden die armen Kinder ohne Maaß und ohne alles Aufhören zustäupet, lerneten mit grosser Arbeit und unmäßigem Fleiß, doch mit wenigem Nutzen. Ein solcher Zuchtmeister aber ist das Gesetz nicht. Denn es schrecket und plaget seine Schüler nicht allein, wie die ungelehrten, närrischen Zuchtmeister, so die Kinder allein plagen und stäupen, und sie doch nichts lehren; sondern treibet die, so unter seiner Zucht sind, zu Christo. Gleichwie ein gelehrter, treuer Schulmeister die Kinder züchtiget, unterweiset und darzu hält, daß sie fleißig studiren, und mit schreiben sich üben; alles darum, daß sie dadurch erfahren und verständig werden in allerley guten Künsten, Ehrbarkeit und Tugenden, und das hernach mit Lust und Liebe thun mögen, das sie zuvor unter des Schulmeisters Gezwang ungern und unwillig gethan haben.

584. Darum zeiget St. Paulus mit diesem schönen Gleichniß, was des Gesetzes rechter und nützlicher Brauch sey; nemlich, nicht dieser, daß es die Heuchler sollte gerecht machen; denn dieselben bleiben ausser Christo in ihrer Vermessenheit und Sicherheit: sondern, daß es die erschrockenen, so ferne sie auch des Gesetzes also brauchen, wie St. Paulus lehret, nicht verlasse in dem Tode und Verdammniß, sondern treibe sie fort zu Christo. Welche aber in solchem Schrecken und verzagten Gemüthe bleiben, und ergreifen nicht Christum durch den Glauben, die müssen endlich verzweifeln.

585. Darum mahlet St. Paulus in dieser Gleichniß, vom Zuchtmeister, aufs allerklärlichste vor Augen, wie des Gesetzes recht zu brauchen sey? Denn gleichwie ein Zuchtmeister die Kinder strafet, treibet und betrübet, nicht der Meynung, daß solche Zucht in Ewigkeit währen soll; sondern daß sie soll aufhören, und ein Ende nehmen, wenn die Kinder nun erzogen und gnugsam unterweiset sind, daß sie hernach ohne des Zuchtmeisters Gezwang ihrer väterlichen Güter und Erbfälle desto freyer und fröhlicher brauchen mögen: also sollen auch wissen, die, so durchs Gesetz erschrecket und zuschlagen werden, daß solch Schrecken und Zuschlagen nicht ewig währen soll; sondern daß sie dadurch zubereitet und geschickt gemacht werden auf Christum, der da kommen, und auf die geistliche Freyheit, so hernach folgen soll.

Daß wir durch den Glauben gerecht würden.

586. Das Gesetz ist nicht ein solcher Zuchtmeister, der uns treibet zu einem andern oder neuen Gesetzgeber, der gute Werke von uns fordere; sondern zu Christo, der uns gerecht und selig machen soll, daß wir durch den Glauben an ihn gerecht werden, und nicht durch die Werke. Aber das verstehet und gläubet ein Mensch nicht, wenn das Gesetz mit seinem Schrecken ihn dringet. Darum pfleget man denn so zu reden: Ach meines Leides, wie habe ich mein Leben so übel hinbracht! Ich habe alle GOttes Gebote übertreten, und dadurch den ewigen Tod verdienet. Wollte GOtt, daß ich noch etliche Jahre, oder ja zum wenigsten nur etliche Wochen noch leben sollte, so wollte ich mein Leben bessern ꝛc.

587. Aber mit dieser Weise verkehret der Mensch des Gesetzes rechten Brauch in einen Mißbrauch, läßt Christum aus den Augen fahren,

* Welche Menſchen geſchickt ſind zu guten Werken, und welche nicht geſchickt ſind §. 65.
4. Ob Abraham hiebey Anfechtung geſpüret, und wie er ſich dabey verhalten §. 66. 67.
* Von der Treue der Knaben Abrahams; item, von der Saracenen Gericht bey dieſer Aufopferung §. 68.
* Wie die Gottloſen ſich die Ehre anmaſſen, die der Kirche gebühret §. 69.
5. Wie Abraham hiemit die rechte Tödtung erfähret, die über aller Mönche Wercke iſt §. 70. 71.
6. Wie Abraham hiebey alles ſelbſt ſuchet zu vollführen, ohne Hülfe ſeiner Knechte §. 72.
7. Wodurch Abrahams Gehorſam groſſer gemacht wird §. 73.
8. Warum er ſeine Knaben von ſich ſchickt, daß ſie nicht bey der Opferung zugegen ſind §. 74.
9. Wie er Holtz, Meſſer und Feuer nimmt, und mit Iſaac allein gehet zum Ort des Opfers §. 75. 76. 77
10. Ob Abraham dem Iſaac anfänglich nichts geſagt von dieſer Aufopferung §. 78. 79.
11. Wie Iſaac ſich willig ergiebt zum Opfer, und damit ſeinen groſſen Glauben zeiget §. 80.
12. Wie Abraham den Iſaac unterrichtet wegen dieſes Opfers, und warum Moſes ſo kurtz abbricht bey der Erzehlung dieſes Handels §. 81-85.
13. Wie Abraham ſowol als Iſaac hiebey in die äuſſerſte Gefahr des Lebens geſetzet werden §. 86.
14. Wie und warum Abraham den Iſaac bindet, da er ihn opffern will §. 87-88.
15. Wie Abraham hiebey muß ſeyn zu Muth geweſen §. 89.
* Vom Tod und Leben.
a. Wie die göttliche Majeſtät ſicher und verächtlich mit dem Tod und deſſen Kraft umgehet §. 90.
b. Wem der Tod ein Tod, und wem er kein Tod iſt §. 91.
c. Von dem Leibe und von der Seele des Todes §. 92.
d. Wie der Tod überwunden wird §. 93.
e. Wie ſchwer es ſey zu gläuben, daß der Tod kein Tod ſey §. 94. 95. 96.
f. Wie der Tod überwunden wird §. 97.
g. Wie der Glaube allein ſolche Kraft hat, daß er den Tod würgen kan §. 98
h. Daß die heiligen Patriarchen wohl verſtanden haben wie im Tod das Leben ſey §. 99.
i. Daß die Gottloſen die Lehre vom Tod nicht verſtehen §. 100.
k. Daß alle die Eſel ſind, die nicht erkennen, daß im Tod das Leben §. 101.
l. Daß wenig ſind, die da wiſſen, daß im Tod das Leben ſey §. 102.
m. Wie Abraham und Iſaac den Tod recht verſtanden haben §. 103.
n. Wie alle Menſchen zwar den Tod ſehen, daß er ein Tod, aber die Gläubigen allein ihn überwinden §. 104.
o. Auf was Art Iſaac den Tod überwunden §. 105.
p. Daß die Lehre vom Tod und Auferſtehung der Heiligen Kunſt iſt und ein ſehr hohes Erkänntniß §. 109
* Daß GOttes und der Heiligen Wercke dem Teufel und der Welt verborgen ſind §. 110. 111
q. Wer die Auferſtehung der Todten nicht gläubet, der gläubet gar nichts §. 112.
* Der Mönche närriſche Gedancken von Abraham und ſeinen Wercken §. 113. 114 115.
* Welches die rechten Prieſter ſind §. 116.

v. 3. Da ſtund Abraham des Morgens früh auf, und gürtete ſeinen Eſel, und nahm mit ſich zwey Knaben, und ſeinen Sohn Iſaac.

48. Dieſe Hiſtorie iſt wohl werth, daß man darinnen ein jedlich Wort fleißig erwege und betrachte. Der Text ſaget hier, Abraham ſey des Morgens frühe aufgeſtanden. Er hat ſich nicht lange geſäumet, hat nicht mit ihm ſelbſt diſputiret noch gefraget, wie Adam im Paradis that: warum gebeut mir GOtt, daß ich dis thun ſoll? Er hat weder ſeinem eigenen Fleiſch, noch der alten Schlange gehorchet, ja, er hat von dieſer Sache auch mit ſeiner Sara nicht geredet, noch ihr davon etwas geſaget; ſondern, da er das Gebot gehöret hat, daran gar nicht gezweifelt, ſondern dahin ſtracks geeilet, ſolches Gebot auszurichten.

49. Solches iſt gar ein trefflich Exem-

fahren, und gaffet auf einen andern und neuen Gesetzgeber. Denn menschliche Natur, wenn es in solche Angst und Noth kömt, ist also geschickt, daß sie sich wol verpflichtet, das zu thun, das ihr doch unmöglich ist. Daher so mancherley Secten und Orden der Mönche, so mancherley Götzendienste und Werke kommen sind, dadurch man gemeynet hat, Gnade und Vergebung der Sünden zu erwerben. Denn die, so solche falsche Gottesdienste und Teuscherey erdichtet haben, sind gewiß der Meynung gewesen, daß des Gesetzes Zuchtmeister uns nicht auf Christum, sondern zu einem andern und neuen Gesetz bereit und geschickt mache; oder ja zum wenigsten, daß Christus ein neuer Gesetzgeber wäre, nicht der, so des Gesetzes ein Ende machen sollte.

588. So aber brauche ich des Gesetzes recht, wenn ich weiß und verstehe, daß ich durchs Gesetz meine Sünde erkennen und gedemüthiget werden soll, daß ich zu Christo kommen, und durch den Glauben gerecht werden möge. Nun ist aber der Glaube je kein Gesetz, kein Werk, das ich thue, sondern eine gewisse Zuversicht ist er, dadurch ich Christum ergreife, der des Gesetzes Ende ist, Röm. 10, 4. Wie aber ist er sein Ende? Nicht also, daß er das alte Gesetz hinwegnehme, und an seine Statt ein neues aufrichte; oder, daß er ein Richter sey, den man mit Werken zufrieden stellen und versöhnen müsse, wie die Papisten davon gelehret und geschrieben haben: sondern so ist Christus des Gesetzes Ende, daß er die, so an ihn gläuben, gerecht machet, daß sie das Gesetze nicht verklagen noch verdammen kann. Darum ist das Gesetz sehr gut, heilig, nütze und hoch vonnöthen; allein, daß man sein recht zu brauchen wisse, wie sichs gebühret und eignet.

589. Nun mißbrauchen auch des Gesetzes, wie gesagt, erstlich, die Heuchler, so da fürgeben, es könne die Leute gerecht machen: darnach mißbrauchen sein auch die, so da verzweifeln, und wissen nicht, daß das Gesetz ein Zuchtmeister sey auf Christum, das ist, daß das Gesetz uns demüthige, nicht zu unserm Verderben, sondern vielmehr zu unserm Heil und Seligkeit. Denn unser HErr GOtt schlägt der Meynung, daß er dadurch heile; und tödtet, daß er lebendig mache.

590. Es redet aber St. Paulus, wie auch zum Theil droben gesagt, alhier nicht von denen, die schon durch den Glauben an Christum gerecht sind; sondern von denen, die noch gerecht werden sollen. Darum, wenn du vom Gesetz reden oder handeln willst, so gedenke, daß du solche Leute nehmest, die unter das Gesetz gehören, als nemlich Sünder und Gottlose; wie denn alle Menschen sind ausserhalb Christo, Röm. 3, 23. Solche Leute machet das Gesetz nicht gerecht, sondern stellet ihnen allein die Sünde vor Augen, erschrecket sie, und bringet sie dahin, daß sie erkennen, wer sie seyn, nemlich verdammte Sünder, die in GOttes Zorn und Gericht gefallen sind, und den ewigen Tod verdienet haben. Das ist des Gesetzes Recht und eigen Werk und Amt.

591. Darnach ist noth zu wissen, wie man sich drein schicken soll, daß man solches Amtes des Gesetzes nützlich und wohl brauchen möge, nemlich, daß der Sünder wisse, daß das Gesetz ihm seine Sünde offenbare, und ihn demüthige: nicht darum, daß er verzweifeln soll, sondern daß er durch des Gesetzes Anklagen und Erschrecken zu Christo getrieben werde, als zu dem, der ihm allein helfen und von allem Unglück erlösen kann. Wenn solches geschieht, denn ist er

nicht

nicht mehr unter dem Zuchtmeister. Diß Amt oder Werk ist so nöthig, daß man sein nicht entbehren kann. Denn weil die Welt ganz und gar in Sünden steckt, muß man das Gesetz mit diesem seinem Werk haben, dadurch die Sünde offenbar werde; sonst könnte kein Mensch seine Sünde und Verdammniß erkennen, vielweniger fühlen. Wo das nicht ist, kann Christus nicht helfen; denn man begehret sein nicht ꝛc. Davon droben weiter.

592. Was schaffet aber das Gesetz in denen, so durch Christum schon gerecht sind worden? Darauf antwortet St. Paulus mit diesen Worten, die er gleichsam zur Zugabe hinzu setzet:

v. 25. Nun aber der Glaube kommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister.

593. Das ist, wir sind nun vom Gesetz, das unser Kerker und Zuchtmeister war, frey: denn nachdem der Glaube offenbaret und kommen ist, schrecket und plaget es uns nimmer.

594. Es redet aber St. Paulus alhier vom Glauben, wie derselbige durch Christum zu gewisser und bestimmter Zeit ist offenbaret, und darnach durch die Apostel in aller Welt öffentlich durchs Evangelium ausgeprediget. Denn Christus ist zu rechter Zeit, in den Propheten bestimmt, zu einem einigenmal kommen und Mensch worden, und hat das Gesetze mit aller seiner Kraft, das ist, mit allem seinen Dräuen, Schrecken ꝛc. hingenommen und weggethan, und durch seinen Tod das ganze menschliche Geschlecht von Sünden und dem ewigen Tode erlöset. Wer es gläubet, dem kann Sünde und Tod nicht schaden. Derhalben, wenn du ansiehest Christum, und bedenkest, was er um unsertwillen gethan und gelitten hat, und tröstest dich desselben, so hat das Gesetz sein Ende. Denn da er zur bestimmten Zeit kommen ist, hat er Mosis Gesetz allerdings aufgehoben, und die Zeit der Gnaden bracht, darinne man in seinem Namen Busse und Vergebung der Sünden verkündigen soll; das ist je gewißlich wahr. Ist aber das Gesetz hinweg genommen, so sind wir je nimmer unter seiner Tyranney gefangen, sondern unter Christo sind und leben wir in aller Sicherheit und Freuden, der in uns nun durch seinen Geist freundlich und gnädiglich regieret und herrschet. Wo aber der Geist des HErrn ist, da ist auch Freyheit, 2 Cor. 3, 18.

595. Darum, wenn wir recht ergreifen und wohl fassen könnten Christum, den lieben Heiland, der das Gesetz hinweggethan, und uns arme Sünder mit GOtt dem Vater durch seinen Tod versöhnet hat, so dürfte dieser strenge und zornige Zuchtmeister uns nicht ein einiges Härlein krümmen. Aber da hat das Gesetz in unsern Gliedern, das dem Gesetz in unserm Gemüth widerstrebet, die Plage, und hindert uns, daß wir Christum so vollkömmlich nicht ergreifen noch fassen mögen. Derhalben der Mangel nicht an Christo, sondern allein an uns ist, die wir den unflätigen Madensack, das Fleisch, noch nicht haben ausgezogen, darinnen die Sünde noch immerdar klebet, so lange wir leben. Darum, so viel es uns betrifft, sind wir zum Theil vom Gesetz frey, zum Theil noch darunter gefangen, dienen also mit St. Paulo nach dem Gemüth dem Gesetz GOttes, nach dem Fleisch aber dem Gesetz der Sünden, Röm. 7, 25.

596. Daraus folget nun, daß die Gläubigen des Gewissens halben vom Gesetz allerdings frey sind; derhalben der Zuchtmei-

ster darinnen nicht herrschen soll, das ist, er soll das Gewissen nicht schrecken, bedräuen, verschliessen oder gefangen nehmen: und ob er sichs gleich unterstehen wollte, soll sich das Gewissen nicht dran kehren, sondern soll Christum am Creuz ansehen, der uns durch seinen Tod vom Gesetze und alle seinem Schrecken befreyet hat. Denn wie er zun Coloss. 2, 14. spricht, hat er ausgetilget die Handschrift, so wider uns war ꝛc. Darum, wie nun eine reine Jungfrau von einem Manne unberühret und unbefleckt ist, so soll auch eines Christenmenschen Gewissen vom Gesetz unberühret und frey seyn; ja, es soll ihm das Gesetz allerdings abgestorben seyn, und wiederum das Gesetz dem Gewissen. Das kann aber nicht durch die Werke oder des Gesetzes Gerechtigkeit geschehen, sondern durch den Glauben, der CHristum ergreifet.

597. Doch gleichwol ist noch übrige Sünde in den Heiligen, die in ihrem Fleische klebet, dadurch ihr Gewissen verklaget und geplaget wird, dafür sie auch bitten Psal. 32. v. 6. und im Vater Unser Matth. 6, 11: Vergib uns unsere Schuld. Derhalben so ferne wir noch Fleisch sind, so ferne bleiben wir auch unter dem Zuchtmeister, das ist, unter dem Gesetz, das denn von seiner Art nicht lässet, zeiget uns an, daß wir Sünder und des Todes schuldig sind. Da folget denn Schrecken und Traurigkeit des Gewissens.

598. Doch hilft ihm Christus wiederum auf durch seine tägliche, ja stete Zukunft. Denn gleichwie er, da die Zeit erfüllet ward, zu einemmal auf Erden kommen ist, daß er uns von der unträglichen Last und Gewalt unsers Zuchtmeisters erlöste: also kömmet er alle Tage, ja, alle Stunden zu uns geistlich, daß wir im Glauben und seiner Erkentniß wachsen und zunehmen mögen, und daß das Gewissen ihn von Tage zu Tage je besser und gewisser ergreife, und dagegen das Gesetz des Fleisches und der Sünden, die Furcht vor dem Tode, und das Schrecken vor GOttes Zorn und Gericht, und was sonst mehr Unglück ist, das das Gesetze mit sich zu bringen pfleget, je länger je mehr schwächer werden und abnehmen. Darum, so lange wir im Fleische leben, das ohne Sünde nimmermehr ist, so lange müssen wir dem Gesetz auch gestatten, daß es komme und sein Amt und Werk in uns treibe, in einem mehr, denn im andern, nachdem ein jeder im Glauben stark oder schwach ist; doch geschieht solches nicht zum Verderben, sondern zur Seligkeit. Denn wenn das Gesetz sein Werk in den Heiligen also ausrichtet, so wird dadurch von Tage zu Tage ertödtet der alte Adam mit seiner Vernunft und Weisheit, und wird dagegen verneuert der innerliche Mensch ꝛc. 2 Cor. 4, 16. Ephes. 4. v. 22. 23. Col. 3, 9. 10.

599. So haben wir nun im Geist wol angefangen, und ist der Sauerteig eingemengt; aber der Teig ist noch nicht gar durchsäuert, sondern hat angefangen aufzugehen. Wenn ich nun den Sauerteig vor sich allein ansehe, so sehe ich nichts anders, denn lauter Sauerteig: sehe ich aber den ganzen Teig an, darein der Sauerteig vermenget ist, so ists nicht alles Sauerteig. Das ist, wenn ich auf Christum sehe, bin ich allerdings heilig und rein, weiß vom Gesetz nichts; denn CHristus ist in mir, wie der Sauerteig im andern Teige: Sehe ich aber mein Fleisch an, so befinde ich, daß noch in mir ist, Geiz, Unkeuschheit, Zorn, Hoffart ꝛc. Item, Furcht vor dem Tode, Traurigkeit, Ungeduld, Murren, Zorn wider GOtt ꝛc. Darum ist hoch vonnöthen, daß

der

der Zuchtmeister immer hinter uns her sey, und beweise sich nur wohl mit seinem Amte, das ist, er martere und plage den unbändigen Esel, das Fleisch, auf daß dadurch die Sünde gemindert, und CHristo der Weg bereitet werde. Denn wie CHristus vor 1539. Jahren einmal leiblich in die Welt kommen ist, das Gesetze weggethan, die Sünde vertilget, und den Tod und die Hölle zustöret hat: also kömmt er noch immerdar ohn Unterlaß zu uns geistlich, auf daß er solche Dinge in uns immerdar tödte und tilge.

600. Diß sage ich darum, daß du zu antworten wissest, wenn man fürgibt, und saget: Ist doch Christus in die Welt kommen, und hat auf einmal alle unsere Sünde hinweg genommen, uns durch sein Blut gereiniget, was dürfen wir denn, daß wir das Evangelium hören? Was dürfen wir der Sacramente und Absolution? Wahr ists, so ferne du Christum ansiehest, sind Gesetz und Sünde wahrhaftig getilget und weggethan: aber gleichwol ist Christus noch nicht zu dir kommen; oder, ist er ja kommen, so sind doch gleichwol noch übrige Sünden in dir, und bist noch nicht gar durchaus gesäuert. Denn wo noch böse Lust, Schwermuth und Furcht vor dem Tode ist, ist noch Sünde vorhanden, und folgend das Gesetz mit seinem Schrecken, daß also Christus allein seine Wohnung noch nicht da hat. Denn wo der hinkommt, treibet er Furcht und Traurigkeit aus, und bringet dagegen Friede und Sicherheit des Gewissens. So ferne ich nun Christum durch den Glauben ergreife, so ferne bin ich vom Gesetz frey gemacht: aber mein Fleisch, die Welt und der Teufel lassen meinen Glauben nicht vollkommen seyn. Wol möchte ich leiden, daß das kleine Fünklein des Glaubens im Herzen durch meinen ganzen Leib und alle Glieder leuchtete und brennete; aber es hat kaum angefangen. Darum müssen wir uns deß trösten, daß wir des Geistes Erstlinge empfangen haben, Röm. 8, 23. und der Sauerteig in uns vermenget ist. Denn aber werden wir gar durchaus gesäuert werden, wenn dieser sündliche Leib aufgehen, und wir mit Christo in einem neuen Wesen auferstehen werden. Unterdeß halten wir uns an seine Zusage, hören sein Evangelium, brauchen seiner Sacramente zu Trost und Stärkung unsers Glaubens ꝛc.

601. Wiewol nun Christus gestern und heute, und derselbige auch in Ewigkeit, Ebr. 13, 8. und wiewol Adam samt allen andern Gottseligen vor Christi Menschwerdung das Evangelium auch gehabt haben; ist gleichwol Christus zur bestimmten Zeit nur einmal kommen. Also ist der Glaube auch nur zu einemmal kommen, da ihn die Apostel durchs Evangelium in die ganze Welt geprediget haben. Ueber das, wie gesagt, kommt auch Christus alle Tage geistlich, deßgleichen auch der Glaube durchs Wort des Evangelii. Wo aber der Glaube vorhanden ist, spricht St. Paulus, muß der Zuchtmeister mit seinem verdrüßlichen Amte aufhören und weichen. Denn aber kömmt Christus geistlich zu uns, und wohnet je stärker in uns, wenn wir je länger je mehr und besser verstehen und erkennen, was uns von GOtt durch ihn geschenket und bereitet ist, nemlich, das kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz kommen ist, 1 Cor. 2, 9. und wachsen also in der Gnade und Erkenntniß unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi, 2 Petr. 3, 18.

v. 26. Denn ihr seyd alle GOttes Kin-

der durch den Glauben an Christo JEsu.

602. Es ist St. Paulus ein ausbündiger Meister und Doctor, vom Glauben zu lehren; darum hat er das Wort, Glaube, immerdar im Munde: wenn er redet, laufen immerdar diese Worte mit unter: durch den Glauben, im Glauben, aus dem Glauben an Christum JEsum ꝛc. Er spricht alhier nicht: Ihr seyd GOttes Kinder, darum, daß ihr beschnitten seyd, oder daß ihr das Gesetz gehöret und seine Werke gethan habt, wie die Jüden träumeten, und die falschen Apostel lehreten; sondern durch den Glauben an Christum JEsum seyd ihr GOttes Kinder. Darum machet das Gesetz nicht GOttes Kinder, viel weniger thun es die menschlichen Gebote. Es vermag auch nicht, daß wir neu gebohren, und dem Bilde GOttes ähnlich werden; sondern die alte Natur und Geburt, nach welcher wir in des Teufels Reich geboren sind, stellet es uns vor die Augen, und bereitet uns also zur neuen Geburt; welche geschieht durch den Glauben an Christum JEsum, und nicht durchs Gesetz, wie St. Paulus hier aufs allerklärlichste bezeuget: Ihr seyd alle GOttes Kinder durch den Glauben an Christo JEsu ꝛc. Als wollte er sagen: Ob euch wol das Gesetz sehr geplaget, viel zu leide gethan, gedemüthiget und getödtet hat, so hat es euch darum nicht gerecht und zu GOttes Kindern gemacht, sondern der Glaube hats gethan. Welcher Glaube aber? An Christum. Schleußt also St. Paulus hier gewaltiglich und unwidersprechlich, daß allein der Glaube an Christum JEsum ohne alle Gesetze und Werke gerecht und Kinder GOttes mache; deßgleichen auch St. Johannes, da er Cap. 1. v. 12. sagt: Er hat ihnen Macht gegeben, GOttes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen gläuben ꝛc.

603. Wer nun aus der Kunst und Meisterschaft reden kann, dem will ichs hier lassen befohlen seyn, daß er diesen Text, von der unaussprechlichen Gnade und Herrlichkeit, so wir haben in Christo JEsu, nach seinem Vermögen aufs beste herausstreiche, und nach der Länge also davon rede, wie es wohl werth wäre; nemlich, daß wir armen Sünder, so von Natur Kinder des Zorns sind, noch zu den Ehren kommen sollen, daß wir durch den Glauben an Christum GOttes Kinder und Erben, und Miterben Christi, Herren über Himmel und Erde werden sollen; wiewol weder Menschen- noch Engelzunge solche Herrlichkeit hoch genug rühmen und preisen mag. Darum befehle ich einem jeglichen insonderheit, daß er fleißig an dieser Lection studire: ich kanns mit keinen Worten ausreden, auch mit keinen Gedanken erlangen. Wir mögen hier dran saugen, bis wir dorthin kommen; denn werden wirs sehen, und ewige Freude daran haben, und GOtt immerdar darüber loben. Da helfe er uns mit Gnaden zu durch Christum, unsern HErrn, Amen.

v. 27. Denn wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen.

604. Christum anziehen, mag auf zweyerley Weise verstanden werden: Einmal, nach dem Gesetz: zum andern, nach dem Evangelio. Nach dem Gesetz, als Röm. 13, 14: Ziehet an den HErrn JEsum Christum, das ist, folget dem Exempel und Werken Christi, thut und leidet, wie er gethan und gelitten hat. Also lehret auch St. Petrus 1 Epist. 2, 21: Christus hat gelitten für uns, und uns ein Fürbild gelassen, daß wir seinen Fußstapffen nachfolgen sollen. Nun sehen wir aber an Chri-

ste

sto eine unmäßige, überschwengliche Geduld, eine überaus grosse Sanftmüthigkeit und Liebe, und wie er in allen Dingen sich so über die Maassen fein halten kann, daß er ihm nirgend zu viel oder wenig thut, also, daß man sich drob verwundern muß. In solchen Tugenden Christi sollen wir uns auch schmücken, das ist, wir sollen ihm darinne nachfolgen, auf welche Weise wir auch andern Heiligen nachfolgen mögen.

605. Daß man aber Christum nach dem Evangelio anzeucht, geschieht nicht dadurch, daß man seinen Werken nachfolge; sondern, daß man anderweit geboren und neu geschaffen werden muß. Welches denn geschieht, wenn wir durch die Taufe Christum anziehen, das ist, geschmücket und gekleidet werden mit seiner Unschuld, Gerechtigkeit, Weisheit, Macht, Heil, Leben, Geist und dergleichen. Von Natur sind wir bekleidet mit dem Rock von Fellen unsers irdischen Vaters Adams, der ein tödtlicher Rock und sündlich Kleid ist, das ist, wir sind allzumal unter die Sünde geworfen und verkauft, daß eine greuliche Blindheit und Unwissenheit in uns ist, die da macht, daß wir GOtt nicht erkennen, ihn nicht fürchten, über alle Dinge nicht lieben, sondern verachten, hassen ꝛc. ihn: darzu stecken wir auch voller böser Lust, Unreinigkeit, Geiz ꝛc. Diß Kleid, das ist, diese verderbte und sündliche Natur, hat Adam auf uns geerbet, die St. Paulus sonst zu nennen pfleget den alten Menschen; den muß man ausziehen mit seinen Werken, Eph. 4. 22. 23. 24. und Col. 3, 9. 10. daß wir aus Adams Kindern GOttes Kinder werden.

606. Solches geschieht aber freylich nicht durch Veränderung der Kleider, auch durch keinerley Gesetz oder Werk, sondern durch die Wiedergeburt und Erneurung in der Taufe, wie St. Paulus hier sagt: Wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen. Und an Titum c. 3, 5. 6: Nach seiner Barmherzigkeit hat er uns selig gemacht, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des Heiligen Geistes. Denn über das, daß die, so getauft werden, von neuen geboren und verneuret werden durch den Heiligen Geist, zu einer himmlischen Gerechtigkeit und ewigen Leben, gehet auch in ihnen auf ein neues Licht und Feuer, daß sie anders gesinnet werden, denn zuvor, fahen an mit Ernst GOtt zu fürchten und lieben, ihm zu vertrauen, ihn anzuruffen, auf ihn zu hoffen ꝛc. Da wird denn auch ein neuer Wille. Diß alles pfleget zu folgen, wo wir Christum angezogen haben.

607. Daraus denn genugsam zu verstehen ist, daß wir in der Taufe nicht bekleidet werden mit des Gesetzes Gerechtigkeit, sondern Christum ziehen wir an. Der aber ist freylich kein Gesetz noch Gesetzgeber, auch kein Werk, sondern ein göttlicher und unaussprechlicher Schatz, den uns geschenkt hat der Vater, darzu, auf daß er der wäre, der uns gerecht und lebendig machen, und von allem Unglück erlösen sollte. Derhalben Christum nach dem Evangelio anziehen, heisset nicht, das Gesetz und seine Gerechtigkeit anziehen; sondern heisset, durch die Taufe überkommen den überschwenglichen, unmäßigen Schatz, nemlich Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Friede, Trost, Freude im Heiligen Geist, Seligkeit, Leben und Christum selbst mit allem, was er ist und hat.

608. Diese Worte St. Pauli soll man mit allem Fleiß merken, zu erhalten den rechten Verstand und Brauch unserer heiligen Taufe wider die Rotten der Wiedertäufer,

so die Majestät und Herrlichkeit der Taufe vernichtigen und lästerlich davon reden. Hüte dich vor solchen teuflischen Lästermäulern, das rathe ich dir treulich: Höre viel lieber, wie herrlich und tröstlich von der Taufe St. Paulus redet, da er sie nennet ein Bad der Wiedergeburt und eine Verneurung des Heiligen Geistes, Tit. 3, 6. und alhier sagt er, daß alle, so getaufet sind, haben Christum angezogen. Als ob er also sagen wollte: Ihr habt die Taufe nicht empfangen als zum äusserlichen Zeichen, dabey man erkennen soll, daß ihr in die Christenzahl gehöret; wie die Rotten davon zu reden pflegen, so aus der Taufe nichts anders, denn eine solche äusserliche Hoffarbe oder schlechtes Zeichen, das ohne allen Nutz sey, machen: sondern, wie viel euer getaufet sind, sagt er, die haben Christum angezogen, das ist, ihr seyd aus des Gesetzes Kerker erlöset, und seyd in der Taufe neu geboren; darum seyd ihr nun nicht mehr unter dem Gesetz, sondern ihr habt ein neues Kleid angelegt, welches ist die Gerechtigkeit Christi.

609. So lehret nun St. Paulus alhier, daß die Taufe nicht ein äusserlich Zeichen sey, sondern daß wir durch sie Christum anziehen. Derhalben die Taufe aus der Maassen ein gewaltig und kräftig Ding ist, davon ich anderswo viel und oft geschrieben; darum will ich auf dißmal von der heiligen Taufe weiter nicht handeln.

610. Wenn wir aber Christum angezogen haben, das ist, mit seiner Gerechtigkeit und Weisheit ꝛc. bekleidet und geschmückt sind, so sollen wir auch seinem Exempel folgen ꝛc.

v. 28. Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freyer, hier ist kein Mann noch Weib.

611. Hier möchte man mehr Personen, Stände und Aemter erzehlen, so von GOtt eingesetzt und verordnet sind. Als: hier ist keine Obrigkeit noch Unterthan, hier ist kein Lehrer noch Jünger, hier ist kein Zuchtmeister noch Schüler, hier ist keine Frau noch Magd ꝛc. Denn in Christo JEsu fallen dahin und gelten nichts allerley Stände und Orden, so auch von GOtt verordnet sind, es sey Mann, Weib, Knecht, Freyer, Jude, Heyde, Obrigkeit, Unterthan, oder was es sey. Alles sind wol gute Creaturen GOttes; aber in Christo, das ist, in der Sache, so die Seligkeit betrifft, sind noch taugen sie nichts mit aller ihrer Weisheit, Gewalt, Gerechtigkeit, Gottesdienst ꝛc.

612. Und eben mit diesen Worten: Hier ist kein Jude, legt St. Paulus aber einmal aufs allergewaltigste das Gesetz darnieder. Denn alhier, da in der Taufe ein neuer Mensch geschaffen, und Christus angezogen wird, da ist freylich kein Jude noch Grieche. Wenn aber der Apostel spricht: Hier ist kein Jude, redet er nicht von einem Juden, wie ein Philosophus oder Medicus, daß er ein natürlicher Mensch sey ꝛc. sondern den heisset er einen Juden, der Mosis Jünger ist, unter dem Gesetz lebet, beschnitten ist, und mit allem Fleiß und grossem Ernst hält den Gottesdienst, der im Gesetz geboten ist; daß das die Meynung sey: Wo man Christum anzeucht, da ist kein Jude, keine Beschneidung, kein Gottesdienst, kein Tempel mehr, da gelten allerley Gesetze, so die Juden zu halten pflegen, nicht mehr. Denn Christus hat aufgehaben und weggenommen allerley Gesetz, sie heissen wie sie wollen. Denn sein Reich ist ein Reich der Gnaden und des Lebens, nicht ein Reich des Zorns und Todes.

613. Dar-

613. Darum soll es wol billig also seyn, daß ein Christgläubiger Mensch so gewiß seyn soll, daß das Gesetz mit alle seinem Dräuen und Schrecken durch Christum weggenommen und aufgehoben ist, daß er schier nicht wüßte, ob jemals ein Moses, ein einiges Gesetz oder Jüde gewesen wäre: denn Christus und Moses können sich nimmermehr mit einander vertragen. Denn Moses kömmt als ein Gesetzgeber, gebeut diß und das zu thun und zu halten, dringet, dräuet, schrecket ꝛc. Dagegen aber kömmt Christus allerdings ohne Gesetz, dräuet und schrecket nicht, sondern hilft und tröstet die armen verzagten Gewissen, schenket ihnen Gnade, Gerechtigkeit ꝛc. wie Joh. 1,17. stehet: Das Gesetz ist durch Mosen gegeben; die Gnade aber und Wahrheit durch Christum worden.

614. Darnach, da er saget, hier ist kein Grieche, verwirft und verdammt er auch der Heyden Weisheit und Gerechtigkeit. Denn es sind allezeit unter den Heyden viel trefflicher, feiner Leute gewesen, wie der Xenophon, Themistocles, M. Fabius, Attilius Regulus, Cicero, Pomponius Atticus, und andere viel mehr, die mit grossen und und herrlichen Tugenden begnadet, rechte Wunderleute gewesen sind, wohl regieret, und um gemeinen Nutzens willen über die Maassen groß und viel, beyde, gethan und gelitten haben; und gelten doch diese allzumal vor GOtt nichts mit alle ihrer Weisheit, Macht, ehrlichen Thaten, hochberühmten Tugenden, Gesetzen, Rechten, Gottesdiensten und Religion. Denn wir sollen nicht denken, daß die Heyden alle Zucht, Ehrbarkeit und Religion allerdings verachtet haben; ja, alle Heyden in der ganzen Welt haben allezeit ihre Gesetze, Gottesdienst und Religion gehabt. Und solche Zucht und Ehrbarkeit muß im Schwange gehen, soll anders das menschliche Geschlecht regieret und im Zaum erhalten werden. Derhalben vor GOtt taugt noch hilft kein Werk noch Gerechtigkeit zur Seligkeit, sie heisse Jüdisch oder heydnisch, päbstisch oder Türkisch, und sey so köstlich als sie immer seyn mag. Das gilt allein, daß man Christum anzeucht, welches in der Taufe geschieht.

615. Also auch thut die Hausgerechtigkeit nichts zur Sache, daß man vor GOtt möge gerecht werden. Als, wenn ein Knecht seines Dienstes schon aufs allerfleißigste auswartet, ist seinem Herrn gehorsam, dienet ihm mit allen Treuen. Item, wenn ein Freyer gleich im Regiment sitzet, stehet ihm ehrlich und wohl vor, suchet des gemeinen Nutzens Bestes: Item, wenn ein Mann thut, was ihm von wegen seines Amts zu thun gebühret, nimmt ein Eheweib, stehet seinem Hause wohl vor, ist seiner Obrigkeit unterthan, und hält sich gegen jedermann wohl und ehrlich: Item, eine fromme Matron oder Hausmutter, wenn sie sich in aller Zucht ehrlich hält, gehorchet ihrem Ehemann, wartet ihres Hauses, pfleget ihre Kindlein; welches freylich herrliche und köstliche GOttes Gaben und rechte gute, heilige Werke sind. In Summa, so viel Gesetz, Ceremonien, Gottesdienste, Gerechtigkeit und Werke auf dem ganzen Erdboden sind, rechne auch der Jüden Gesetz mit, die vor andern Völkern ihr Königreich, Priesterthum, Religion und Gottesdienst mit seinen Gesetzen, von GOtt selbst eingesetzt, gehabt haben, so können sie dennoch allzumal die Sünde nicht hinwegnehmen, vom Tode nicht erlösen, noch selig machen.

616. Darum, lieben Galater, weil eure falsche Apostel lehren, daß das Gesetz ein nöthig Ding sey zur Seligkeit, können sie anders

anders nicht thun, denn euch verführen und betrügen, reissen euch also mit Gewalt von der trefflichen Ehre und Herrlichkeit eurer neuen Geburt und Kindschaft, so ihr durch den Glauben an Christum JEsum erlanget habt, und führen euch wiederum zurück in die alte Geburt, daß ihr unter dem Gesetz unselige Knechte seyn müsset; machen also aus euch, die ihr GOttes Kinder, und vom Gesetz frey gewesen seyd, wiederum Knechte des Gesetzes, sintemal sie nach dem Gesetz die Personen unterscheiden wollen.

617. Wol ists wahr, daß nach dem Gesetz und vor der Welt ein grosser Unterscheid der Personen ist; und muß auch seyn: aber vor GOtt nicht, vor dem alle Menschen gleich sind, wie Röm. 3, 23. stehet: Sie haben allzumal gesündiget, und mangeln des Ruhms, den sie an GOtt haben sollten. Darum schweigen vor GOtt nur immer stille Jüden, Heyden und alle Welt: und ob wol so mancherley Gesetze, Stände und Aemter auf Erden GOttes Geschäfte und Ordnung sind, thun sie doch allzumal nichts darzu, daß man sollte Gnade erlangen und ewiges Leben verdienen können. Darum werden alle die, so da gerecht werden, nicht darum gerecht, daß sie das Gesetz halten, es sey Menschen oder GOttes Gesetz; sondern durch Christum werden sie gerecht, welcher alle Gesetze auf einen Haufen hingenommen und abgeschaffet hat: denselbigen einigen hält uns das Evangelium für zum Heiland, der GOttes Zorn gestillet und versöhnet hat durch sein eigen Blut. Wer an den nicht gläubet, der wird nimmermehr selig werden, wenn er gleich, wo es möglich wäre, alle Gesetze hielte und thäte. Darum macht einen Jüden sein Gesetz, einen Mönch sein Orden, einen Heyden seine Weisheit, einen Hausvater oder Regenten sein grosser Fleiß und treue Verwaltung seines Amts, einen Knecht oder Magd ihr Gehorsam nicht zu Kindern GOttes, und daß sie CHristum anziehen; sondern der Glaube an JEsum Christum, und getauft seyn, thuts allein. Darum spricht St. Paulus klar und deutlich heraus: Ihr seyd alle GOttes Kinder, durch den Glauben an Christo JEsu; und wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen.

Denn ihr seyd allzumal einer in Christo JEsu.

618. Das sind grosse und herrliche Worte. Vor der Welt und nach des Gesetzes Regiment ist ein sehr grosser Unterscheid und Ungleichheit der Personen, welche man auch auf allerfleißigste halten soll. Denn wenn die Frau im Hause wollte Mann seyn, der Sohn Vater, der Schüler Meister, der Knecht Herr, der Unterthan Obrigkeit, was wollte hieraus werden? Freylich ein wüstes Gemenge, daß niemand wüßte, wer Koch oder Keller wäre? Aber weil Christi Reich nicht ein Reich des Gesetzes ist, sondern der Gnaden, ist auch kein Unterscheid der Personen drinnen. Darum spricht St. Paulus: Hier ist kein Jüde noch Grieche ꝛc. sondern allzumal sind sie einer. Denn da ist Ein Leib, Ein Geist, einerley Hoffnung, darzu wir alle beruffen seyn, Ein Evangelium, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein GOtt und Vater aller, Ein Christus, aller HErr, Eph. 4, 4. 5. 6. Den Christum, den St. Peter und St. Paulus, samt allen andern Heiligen gehabt haben, eben denselbigen haben auch ich, du, und alle Gläubigen, denselbigen haben auch alle getaufte Kindlein. Darum weiß ein ChristgläubigGewissen allerdings nichts vom Gesetz, sondern siehet nur allein auf Christum,

stum, durch den es zu der unaussprechlichen Herrlichkeit kommt, daß es GOttes Kind ist ꝛc. Derhalben auch St. Paulus allwege pfleget hinzu zu setzen: In Christo JEsu; denn wenn wir denselbigen aus den Augen verlieren, so ists mit der Herrlichkeit aus ꝛc.

619. Es reden dieser Zeit die Schwärmergeister vom Glauben an Christum gleich also, wie etwa die Sophisten davon zu reden pflegten, lassen ihnen träumen, als sey der Glaube allein ein Gedanke, der im Herzen klebe, und Christus sey über tausend Meilen von uns. Diß ist ein schädlicher Irrthum. Aber der Glaube, ist er anders rechtschaffen, hat nichts anders vor Augen, siehet auch anderswo nicht hin, denn auf Christum, zweifelt auch nicht dran, daß Christus gegenwärtig und bey uns sey. Denn er sitzet freylich nicht müßig droben im Himmel verschlossen, sondern aufs allernächste ist er bey uns gegenwärtig, wie er selbst verheissen hat Matth. 28, 20. wirket und lebet in uns, wie St. Paulus droben c. 2, 20. gesagt hat: Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir ꝛc. Und hier: Ihr habt Christum angezogen. Darum ist der Glaube ein steter und unverwendlicher Anblick auf Christum, der auch sonst auf nichts anders gerichtet ist und hafftet, denn an Christo allein, der die Sünde und den Tod hingerichtet hat, und Gerechtigkeit, ewiges Leben und Seligkeit bracht. Daher prediget St. Paulus allenthalben in seinen Episteln so oft und viel vom Glauben an Christum, und beweiset es gewaltiglich aus der Schrift, daß er allein gerecht und selig mache.

620. Solchen Glauben aber, der Christum ergreifet, kann man durch nichts anders erlangen, denn durch die Predigt des Evangelii. Röm. 10, 14. Solches wird aufs allerfeinste angezeigt durch die ehrne Schlange, 4 Mos. 21, 8. 9. die Christum bedeutet. Denn als die Jüden von den feurigen Schlangen in der Wüsten gebissen wurden, hieß sie Moses nichts anders thun, denn allein mit unverwendlichen Augen die ehrne Schlange ansehen. Die solches thaten, wurden allesamt gesund durch solch Ansehen allein; die andern aber, so Mosi nicht gehorchten, sondern sahen allein ihren empfangenen Schaden an, nicht die Schlange, die gingen dahin und mußten sterben. Also muß ich auch thun, wenn ich in Anfechtung meines Gewissens oder in Todesnöthen Trost empfahen soll, nemlich, daß ich gar nichts anders, denn den einigen Christum durch den Glauben ergreife, und sage: Ich gläube an JEsum Christum, GOttes Sohn, der für mich gelitten hat, gecreuziget und gestorben ist ꝛc. In welches Wunden und Tod ich meine Sünde sehe; in seiner Auferstehung aber sehe ich, daß er überwunden hat meine Sünde, Tod und Teufel, und mir darzu Gerechtigkeit und ewiges Leben erworben; ohne den will ich kurzum nichts hören noch sehen. Solches ist und heisset der rechte Glaube, den wir an Christum haben sollen, durch welchen wir auch ihm eingeleibet, und seine Glieder werden, von seinem Fleisch und Beinen; ja, wir leben, weben, und sind in ihm, Ap. gesch. 17, 28.

621. Daraus gnugsam zu verstehen ist, daß der Rotten Gedanken vom Glauben eitel und gottlos sind, die da träumen, als sey Christus in uns nur geistlich, das ist, daß wir nur von ihm Gedanken haben und speculiren, wesentlich sey er droben im Himmel. So muß es aber seyn, daß Christus und Glaube nicht allein mit Gedanken, son-

pel, damit hier ein rechtschaffener und vollkommener Gehorsam beschrieben wird, daß Abraham so gar bald und auf einmal aus den Augen hinweg thut, und alles tödtet, was ihm in diesem Leben lieb gewesen war, nemlich sein Haus, sein Weib, seinen Sohn, auf den er lange Zeit gewartet, und so grosse reiche Verheissung hatte. Darum wir uns denn der Heiligen im Neuen Testament vergeblich verwundern, und von ihrem Fasten und Casteyen ohne Verstand lesen. Denn sie mögen so heilig gewesen seyn, als sie immer haben seyn können, so werden sie doch, wenn man sie mit Abraham vergleichen will, gering seyn und gleichsam stincken, wie hoch und heilig sie auch anzusehen seyn. Denn was sey, seinen einigen Sohn tödten, in dem er so grosse Verheissung von GOtt empfangen hat, und auf welchen der alte Vater alle seine Hoffnung gesetzet, und an dem allein sein Gedeyen und Wohlfarth gelegen war, welches alles bald in einem Augenblick dahin fähret, da sein Sohn das Leben soll verlieren; welches denn recht heisset sich selbst verleugnen und alles verlassen. Wir lesen sonst wol an andern Orten in der Historie, daß andere Gold und Silber, Geld und Gut hinweg geworfen haben: item, andere ihr Weib und Kind, auch wol ihren eigenen Leib und Leben in Gefahr gesetzet haben, um des rechten Bekänntnisses willen des Glaubens: aber es ist nie kein Apostel, kein Patriarch oder Märtyrer gewesen, der diesen Gehorsam mit solcher Beständigkeit hätte leisten können.

50. Wir sollen uns aber deß wissen zu erinnern, daß man in dieser gantzen Historie fürnemlich auf das Wort und Gebot GOttes sehen soll, welches alle Wercke der Gläubigen herrlich und groß machet, wie gering sie auch an ihnen selbst sind: wie dargegen auch die Wercke, so ausserhalb und ohne GOttes Befehl geschehen, ob sie wol äusserlich scheinen, daß es sehr heilige Wercke seyn, doch gleichwol eitel Dreck sind; wie des Pabsts oder anderer Schwärmergeister Wercke sind.

51. Darnach wird hier auch beschrieben, wie Abraham in seinem Hertzen so willig und lustig gewesen ist, GOtt in seinem Gebot Gehorsam zu leisten; davon Moses saget: **Abraham stund des Morgens frühe auf**, hat sich nicht gesäumet, hat nicht lange verzogen. Denn wo wir des Willens GOttes gewiß seyn und gläuben, daß er das gebeten hat, so vorhanden ist, so soll man unerschrocken seyn, soll sich nicht lange säumen, sondern die Sache frölich des Morgens frühe angreifen, wenn man sich darüber auch in vielerley grosse Gefahr und in den Tod selbst begeben solte. Denn GOttes Wort kan ja nicht vergeblich seyn; sondern wenn wir GOtt gehorchen, da er uns etwas gebeut zu thun, so muß gewißlich das Ende folgen, so er bestimmet und beschlossen hat, wenn sich auch die Pforten der Höllen selbst darwider legeten. Also saget David im 119. Psalm v. 50: **Dein Wort ist mein Trost in meinem Elend und erquicket mich**; das ist so viel gesaget, dieweil ich dein Wort hatte, war ich in meinem Hertzen zufrieden, und war frölich, auch allerley Gefahr auf mich zu laden, und dein Wort erquicket mich.

52. Denn das ist gewißlich wahr, wenn einer in seinem Beruf in seinem Hertzen deß gewiß ist, daß GOtt dasjenige, so er vorhat und thut, haben will, und ihm dasselbe in seinem Wort befohlen hat, so wird er empfinden, daß solch göttlich Gebot so grosse Kraft hat, als er in keines

gros-

dern wahrhaftig beysammen seyn, daß wir stracks bey ihm im Himmel seyn, und daß er sey, lebe und wirke in uns. Nun geschieht es aber je nicht durch unsere Gedanken und Speculation, daß er in uns sey, lebe, und wirke, sondern wesentlich gegenwärtig, und auf allerkräftigste ꝛc.

v. 29. Seyd ihr aber Christi, so seyd ihr ja Abrahams Saamen, und nach der Verheissung Erben.

622. Das ist, so ihr gläubet an Christum, und getauft seyd, ja, (sage ich,) so ihr gläubet, daß Christus der Saame sey, der Abraham verheissen ist, und den Segen allen Völkern gebracht hat, so seyd ihr gewißlich rechte Abrahams Kinder: nicht von Natur, oder nach dem Fleisch erzeuget, sondern darzu erwählet und angenommen. Denn die Schrift saget von Abraham, daß er nicht allein nach dem Fleisch Kinder haben soll, sondern auch nach der Wahl und Verheissung; verkündiget auch, daß diese das Erbe empfahen: jene aber aus dem Hause verstossen werden sollten. Also nimmt St. Paulus mit diesem kurzen Wörtlein alle Herrlichkeit dem Libano, das ist, dem Jüdischen Volke, die Abrahams Kinder nach dem Fleisch sind, und gibt sie der Einöde, das ist, den Heyden.

623. Darum sind diese Worte St. Pauli über die Maassen tröstlich, da er spricht: Seyd ihr Christi, so seyd ihr Abrahams Kinder, und folgends GOttes Kinder und Erben. Aber ihr seyd nicht nach der fleischlichen Geburt erzeuget, sondern durch die Verheissung. Daraus denn folget, daß das ewige Leben und himmlische Erbe auch den Heyden zustehet. Und das hat die Schrift längst zuvor verkündiget, da sie saget 1 Mos. 17, 6: Ich habe dich gesetzt zum Vater vieler Völker ꝛc. Item c. 22. v. 18: Durch deinen Saamen sollen alle Völker gesegnet werden ꝛc. Weil denn wir Heyden gläuben, und den Segen durch den Glauben annehmen und empfahen, welchen GOtt Abraham verheissen, und nun durch Christum gegeben hat; so nennet uns derhalben die Schrift auch Abrahams Kinder und Erben, nicht nach dem Fleisch, sondern nach der Verheissung. Also gehöret die Verheissung, durch deinen Saamen ꝛc. auch allen Völkern zu, und ist Christus nach solcher Verheissung auch unser.

624. Wahr ists, daß die Verheissung den Jüden allein geschehen ist, und nicht den Heyden, wie der 147. Psalm v. 19. saget: Er zeiget Jacob sein Wort ꝛc. So thut er keinen Heyden. Aber dennoch ist gleichwol das verheissene Erbe auch zu uns kommen durch den Glauben, dadurch, wie gesagt, die Verheissung allein empfangen wird. Ob nun wol die Verheissung uns nicht geschehen ist, so sind wir gleichwol drinnen begriffen, ja, wir werden mit Namen darinnen ausgedruckt. Denn so lautet sie: Durch deinen Saamen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden. Zeiget also klärlich, daß Abraham ein Vater seyn soll, nicht allein des Jüdischen Volks, sondern aller Völker auf Erden, und daß er sollte ein Erbe seyn, nicht eines einigen Königreichs, sondern der ganzen Welt, wie Röm. 4, 17. stehet; darum wird uns Heyden durch diesen Spruch, in deinem Namen ꝛc. zugebracht und geschenket alle Herrlichkeit des Reichs Christi.

625. Derohalben sind aus eines Christen Herzen und Gewissen allerley Gesetze hingenommen und abgeschaffet. Denn, ist er GOttes Sohn und Erbe durch den Glauben an Christum, so hat freylich weder Ge-

ſetz, Sünde noch Tod kein Recht zu ihm. Klopffen ſie aber an, und wollen alda wohnen und das Gewiſſen ſchrecken, ſo wehre es ſich getroſt, und halte veſt an St. Pauli Wort: Es iſt kein Jude noch Grieche, ihr ſeyd alle einer in Chriſto; ſeyd ihr aber Chriſti, ſo ſeyd ihr Erben nach der Verheiſſung.

Das vierte Capitel

hält in ſich

Eine fortgeſetzte Rettung des Amtes und Lehre des Evangelii.

I. Stück dieſer Rettung hält in ſich drey Argumenta 1-129.

II. Stück dieſer Rettung hält in ſich eine Strafpredigt, ſo den Galatern gehalten wird 130-259.

III. Stück dieſer Rettung hält in ſich eine Allegorie 260-361.

I. Stück dieſer Rettung.

Das 1. Argument.

A Verbindung dieſes Arguments mit dem vorhergehenden 1. 2 3.

B Was Paulum bewogen hat, dis Argument hinzuzufügen 3.

C Der Sinn und Verſtand dieſes Arguments 4. 5. ſq.
* von dem Geſetz und der Zukunft Chriſti.
1. wo Chriſtus kommt, da endet ſich das Geſetz 6. ſq.
2. die Zukunft Chriſti iſt zweyerley.
a die erſte Art dieſer Zukunft 6.
b die andere Art dieſer Zukunft 7. 8.
3. von den Wirkungen des Geſetzes.
a die erſte Wirkung 9.
b die andere Wirkung 10.
c wie lange die Wirkungen des Geſetzes währen 11.
4. wem die Zukunft Chriſti zu ſtatten kommt, und wem ſie nicht zu ſtatten kommt 12. 13.

D Wie und warum Paulus in dieſem Argument ſo höflich redet von dem Geſetz, und die ganze Gerechtigkeit des Geſetzes verdammt 14-27.
* von dem Geſetz und der Gerechtigkeit des Geſetzes; item, von der Gnade und Evangelio.
1. wie und warum Paulus dem Geſetz ſo feindſelige Titel und Namen gibt 14.
2. was von der Gerechtigkeit des Geſetzes zu halten iſt 15.

v. 1. 2. Ich ſage aber, ſo lange der Erbe ein Kind iſt, ſo iſt unter ihm und einem Knechte kein Unterſcheid, ob er wol ein Herr iſt aller Güter, ſondern er iſt unter den Vormündern und Pflegern, bis auf die beſtimmte Zeit vom Vater.

3. wie und warum das Geſetz die Gerechtigkeit, ſo vor GOtt gilt, nicht geben kann 15. 16.
4. wie und warum das Geſetz Elementa genannt wird 15-17.
* Urtheil von den päpſtlichen und des Pabſts Decretalen 18.
5. von den Wirkungen des Geſetzes 19.
6. wie uns der Heilige Geiſt vom Geſetz muß los machen 20.
7. wo man handelt von der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, da kann man nicht verächtlich genug reden vom Geſetz 21-23.
8. wie es in der Anfechtung ſehr ſchwer hält, das Geſetz zu ſcheiden von der Gnade und Evangelio 22.
9. wenn und wie das Geſetz eine Grundſuppe iſt aller Verzweifelung und Gotteslaſterung 23.
10. wenn und wie ferne das Geſetz hoch und groß zu achten iſt 24.
11. wie und warum man dem Geſetz die Herrſchaft nicht ſoll einräumen über das Gewiſſen ibid.
12. das Geſetz und Evangelium ſind ganz widerwärtige Dinge 25.
13. wie das Geſetz heilig und gut, und doch zugleich ein Amt der Sünde und des Todes iſt 26.
14. wie und warum Paulus vor andern Apoſteln ſo verächtlich vom Geſetz geredet hat 27.

I.

Wan ſiehet wohl, mit was groſſem Ernſt St. Paulus ſich befleißiget, die Galater wiederum auf die rechte Bahn zu bringen, und was gewaltiger, ſtarker Argumente er, dieſe Sachen zu beweiſen und zu bekräftigen, einführet.

Im Anfang des dritten Capitels überzeuget er sie mit ihrer eigenen Erfahrung: darnach mit Abrahams Exempel; mit viel Sprüchen und Zeugnissen aus der Schrift, dadurch er gewaltiglich beweiset, daß, die des Glaubens sind, sie seyn Jüden oder Heyden, das seyn Abrahams Kinder, die mit dem gläubigen Abraham gesegnet werden. Durchs Gesetz aber, spricht er v. 3. wird niemand gerecht vor GOtt; denn der Gerechte lebet seines Glaubens, Habac. 2. v. 4. Ja, die unter dem Gesetz sind, die sind unter dem Fluche, weil sie nicht thun alles, was im Gesetz geschrieben stehet: ja, das geringste, das im Buch des Gesetzes stehet, thun sie nicht, wie es GOtt von ihnen fordert; wie sollten sie denn alles thun? Sollen sie aber aus dem Fluch kommen, so müssen sie an Christum, den gebenedeyten Saamen, Abrahä verheissen, gläuben, der ein Fluch für uns worden ist, daß er uns vom Fluch des Gesetzes erlöste, und also der Segen Abrahä nicht allein unter die Jüden, sondern auch unter die Heyden käme in Christo JEsu ꝛc. und wir also den verheissenen Geist empfiengen, nicht durchs Gesetz, sondern durch den Glauben.

2. Weiter spricht er v. 15. sqq. Eines Menschen Testament, wenn es bestätiget ist, läßt man bleiben, thut nichts hinzu noch davon; vielmehr soll man GOttes Testament unverändert bleiben lassen. GOtt aber hat Abraham verheissen, daß in seinem Saamen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden. Was aber GOtt einmal redet, das widerruffet er nimmermehr; darum kann solch Testament oder Verheissung durchs Gesetze, welches 430. Jahr hernach gegeben ist, nicht aufgehaben werden. In Summa, weil GOtt das Erbe Abraham durch die Verheissung frey geschenket hat, kann es durchs Gesetze nicht erworben werden. Darnach zeiget er weiter an, was denn das Gesetze soll, weil es niemand gerecht machet? Spricht v. 19. es sey gegeben um der Sünde willen ꝛc. Und zeiget an v. 22. sqq. mit zweyen feinen Gleichnissen, vom Kerker und Zuchtmeister, was sein recht Werk und Amt sey, nemlich daß es uns verwahre, verschliesse und über uns herrsche, bis Christus komme, der aller Welt den Segen bringet: die nun an ihn gläuben, sind GOttes Kinder ꝛc.

3. Ueber das, weil ihm das Gleichniß vom jungen Erben, das licht und klar ist, auch noch einfällt, führet es auch ein, auf daß es ja an nirgend fehlen lasse, seine Sache desto vester zu machen: alles den armen verführten Galatern zu gute, daß er sie wieder auf die rechte Bahn bringe. Brauchet also eine feine, geistliche und heilige List und Tücke, stellet ihnen wie er kann, daß er sie wiederum erhaschen und fahen möge: wie er an einem andern Ort höflich mit seinen Corinthern scheret und saget 2 Cor. 12, 16: Weil ich tückisch war, habe ich euch mit Hinterlist gefangen. Darum thut er zum Ueberfluß die Gleichniß vom jungen Erben hinzu, und nicht vergebens. Denn dem albern Pöbel kann leichter etwas eingebildet werden, das er fassen und behalten kann durch solche Gleichnisse und Exempel, denn durch hohe, subtile und scharfe Disputation, hat besser Lust daran, wenn er ein fein gemahlt Bild sehen mag, denn wenn man ihm ein wohlgeschrieben Buch zeiget. Auf daß er nun ihnen weiter helfen möge in dieser Sache, nachdem er zuvor etliche Gleichnisse von eines Menschen Testament, von dem Kerker und Zuchtmeister eingeführet hat, zeucht er diese Gleichniß vom jungen Erben auch mit ein, die sehr gemein und wohl bekannt

ist.

ist. Nun thut es viel darzu, so man andere lehren soll, wenn man viel Gleichnisse geben und mancherley Exempel einführen kann; welches nicht allein St. Paulus, sondern auch die Propheten und Christus selbst oft und viel gethan haben.

4. So will er nun also sagen: Ihr sehet, daß es nach den weltlichen Rechten also gehet, daß der Erbe, ob er wol ein Herr ist aller seiner väterlichen Güter, dennoch ein Knecht seyn muß. Denn, ob er wol eine gewisse Hoffnung hat, daß ihm das Erbe muß zu seiner Zeit folgen, muß er gleichwol unter den Vormünden und Pflegern, wie ein Schüler unter dem Zuchtmeister, verschlossen und gefangen seyn, bis die Zeit kommt, daß er selbst mündig werde; wie die Juristen davon zu reden pflegen. Unterdeß lassen ihn die Vormünden mit den Gütern nicht umgehen, und selbst walten nach seinem Willen; sondern muß unter ihrer Ruthe seyn, thun und lassen, was sie ihm gebieten und verbieten: Lebt also, und wird nicht anders gehalten in seinen eigenen Gütern, denn als ein Knecht. Derhalben auch zwischen einem Knechte und ihm kein Unterscheid ist die Zeit über, weil er unter seinen Vormünden und Pflegern gleich als verschlossen und gefangen seyn muß. Und daß er also gefangen und unterthan seyn muß, ist ihm sehr gut und nützlich: denn er brächte sonst aus Unverstand seine Güter um, ehe er mündig würde. Darzu währet solch Gefängniß nicht ewig, sondern allein bis auf die Zeit, so der Vater bestimmt hat.

v. 3. Also auch wir, da wir Kinder waren, waren wir gefangen unter den äusserlichen Satzungen.

5. Also ging es auch mit uns zu, spricht er, da wir noch Kinder waren, waren wir zwar schon Erben, denen das zukünftige Erbe sollte geschenkt werden durch Christum, Abrahams Saamen, durch welchen alle Geschlechte auf Erden sollten gesegnet werden: weil aber die Zeit noch nicht erfüllet war, kam mittlerweile unser Vormund, Haushalter und Zuchtmeister, nemlich Moses, band uns die Hände, und nahm uns unter seine Zucht also gefangen, daß wir nicht selbst Herren seyn, noch des Erbes uns zu verwalten unterstehen durften. Doch, gleichwie man einen Erben immer tröstet, damit, daß er des Erbes in Zukunft selbst werde gewaltig seyn: also tröstete uns Moses auch, hieß uns warten und hoffen auf die Verheissung, welche zu ihrer bestimmten Zeit offenbaret sollte werden, als nemlich, wenn Christus kommen würde, welcher des Gesetzes Zeit, nemlich darunter Moses regieret hat, beschliessen und vollenden, und darauf eine neue und selige Zeit der Gnaden mit sich bringen und anfahen würde, den sollen sie alsdenn hören, 5 Mos. 18, 15.

6. Nun endet sich aber das Gesetz zweyerley Weise: Erstlich, da Christus ins Fleisch kommt, zur Zeit, die der Vater bestimmt hat: Derselbigen Zeit nach ist Christus zu einemmal Mensch worden, geboren von der Jungfrauen, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, Gal. 4, 4. ist zu einemmal eingangen in das Heilige durch sein eigen Blut, und hat eine ewige Erlösung erworben, Ebr. 9, 12.

7. Darnach kommt eben derselbige Christus, der zu bestimmter Zeit zu einem einigemmal kommen ist, noch alle Tage, ja alle Stunden zu uns, geistlich. Zu einemmal hat er uns zwar wol erlöset und geheiliget durch sein eigen Blut; weil wir aber noch allerdings nicht vollkommen und rein sind,

(denn es stecket noch viel übrige Sünde in unserm Fleisch, das wider den Geist streitet ꝛc.) darum kommt er noch alle Tage geistlich, und vollendet von Tage zu Tage je länger je mehr die Zeit, so der Vater bestimmt hat, daß Moses mit seiner Vormundschaft muß aufhören, und uns des Erbes nach unserm Gefallen, weil wir nun frey sind, und nimmer unter seiner Hand, brauchen lassen.

8. Also kam er auch geistlich zu den lieben Vätern im Alten Testament, ehe er im Fleisch erschiene: die haben Christum, der dazumal noch sollte offenbar werden, eben sowol geistlich gehabt, und an ihn geglaubet, als wir ihn jetzund haben, nachdem er offenbaret ist; sind auch gleich sowol durch ihn selig worden, als wir; wie geschrieben stehet Ebr. 13, 8: JEsus Christus gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Gestern, das ist, vor der Zeit, ehe er ins Fleisch kommen ist: Heute aber, da er nach der Zeit ist offenbaret, und ist also jetzund und in Ewigkeit gleich derselbige Christus. Daraus denn folget, daß alle Gläubigen, so gewesen, jetzund sind, und hernach ins Zukünftige kommen werden, durch denselbigen einigen JEsum Christum vom Gesetz erlöst, gerecht und selig gemacht werden.

9. Darum sagt nun St. Paulus: Also auch wir, da wir Kinder waren, waren wir unter den äusserlichen Satzungen gefangen, das ist, wie auch droben im 3. Cap. v. 23. gesagt: Das Gesetz herrschete über uns, drückete und plagte uns mit seiner harten und schweren Tyranney, als wären wir gefangene und eigene Knechte. Denn aufs erste wehrete es den groben fleischlichen Menschen, und hielt sie in einer Weltzucht, daß sie nicht in allerley Sünde und Laster fallen durften: denn es dräuet denen, so es übertreten, mit der Strafe hier zeitlich und dort ewig; dafür sie sich denn fürchten müssen. Wo sie die nicht scheueten, wäre keine Schalkheit noch Büberey zu groß, die sie dürften thun; welchen aber das Gesetz also wehret, über dieselbigen herrschet es ja.

10. Darüber verklaget uns das Gesetz auch geistlich, schrecket, tödtet und verdammet uns vor GOtt, welches seine fürnehmste und gröste Gewalt war, die er über uns hatte. Wie nun ein Erbe muß seinen Vormündern unterworfen seyn, sich von ihnen schlagen lassen, sich ihres Befehls halten, und thun, was er geheissen wird: also werden die Gewissen von des Gesetzes Zwang auch geplaget, ehe denn Christus kommt, das ist, sie werden verklaget, erschrecket und verdammet vom Gesetz. Doch soll dieser Zwang und Herrschaft des Gesetzes nicht ewig währen, sondern allein bis zur Gnadenzeit. Darum stehet dem Gesetz wohl zu, daß es die Sünde offenbare und groß mache, Zorn anrichte und tödte; doch so ferne, daß dadurch der Mensch zur Gerechtigkeit und zum Leben gefördert werde. Denn das Gesetz ist und soll seyn unser Zuchtmeister auf Christum, c. 3, 24.

11. Darum, gleichwie die Vormünder den jungen Erben hart halten, weil er noch ein Kind ist, herrschen über ihn, gebieten ihm, als einem Knecht, und muß ihnen auch gehorchen und unterthan seyn: also thut das Gesetz auch, herrschet über uns, ja, verklaget und demüthiget uns, und machet uns allerdings der Sünden Knechte und Gefangene, daß wir vor GOttes Gericht und Zorn zittern und zagen müssen; welches, wahrlich, eine sehr greuliche und überaus schwere Dienstbarkeit ist. Aber gleichwie die Gewalt und Herrschaft der Vormünder über den Erben nur eine Zeitlang währet, nemlich

lich die vom Vater bestimmt ist, da denn der Erbe ihrer Vormundschaft weiter nicht bedarf, bleibet auch ihnen länger nicht unterthan und gehorsam, sondern schaffet mit dem väterlichen Erbe nach seinem Gefallen und Willen. Also waltet das Gesetze auch über uns, daß wir müssten unter seiner Gewalt, Knechte und Gefangene seyn; doch nicht, daß es ewig währen sollte. Denn das Stücklein, das hernach folget, muß man auch hinzusetzen, nemlich: Bis auf die bestimmte Zeit vom Vater. Denn der verheissene Christus, der Mosen mit seinem Gesetz verdringet, ist nun ja kommen und hat uns erlöset, so unter dem Gesetz geplaget wurden.

12. Dagegen aber hilfts nichts, daß Christus kommen, die Heuchler, die ohne GOttes Furcht und sicher sind; auch die nicht, so offenbarlich gottlose Verächter sind; auch die Verzweifler nicht, die da meynen, es sey keines Trosts noch Gnaden weiter zu gewarten, wenn sie das Gesetz erschreckt hat: Denen aber allein kommt er zu Nutz und Trost, die das Gesetz eine Zeitlang geplaget und erschreckt hat, und doch in solchem ernsten und herzlichen Schrecken des Gesetzes nicht verzagen, sondern treten mit tröstlicher Zuversicht zu Christo, dem Gnadenstuhl, welcher sie vom Fluch des Gesetzes erlöset hat, da er selbst zum Fluch worden ist für sie. Die solches thun, erlangen Barmherzigkeit, und finden Gnade.

13. Darum muß man das Wörtlein, wir waren gefangen, wohl ansehen, als das etwas sonderliches in sich hat. Als ob er so sagen wollte: Unser Gewissen war dem Gesetz unterworfen, welches uns gefangen und verwahret hielt, wie ein Tyrann seinen gefangenen Knecht, plaget und martert uns aufs allergreulichste, das ist, es machet uns blöde und furchtsam, betrübt, bleich, verzagt, dräuet uns mit dem ewigen Tode und Verdammniß. Diese geistliche Gefängniß ist über die Maassen hart und schwer; aber doch nicht ewig, denn sie währet allein, dieweil wir Kinder sind, das ist, so lange Christus aussen bleibt. Wenn aber Christus zu uns kommt, durch die Predigt des Glaubens, muß der Kerker und das Gefängniß des Gesetzes ablassen und aufhören. Denn wo er ist, da ist Freyheit, Friede, Trost und Leben. 2 Cor. 3, 17.

Unter den äusserlichen Satzungen.

14. Im Griechischen Text lauten diese Worte also: Unter den Elementen dieser Welt. Diese Worte haben etliche von den leiblichen Elementen verstanden, als da sind, Feuer, Lufft, Wasser, Erde. Aber es hat St. Paulus seine sonderliche Weise und Art zu reden; darum redet er hier nicht von den leiblichen Elementen, sondern vom Gesetz GOttes. Er gibt ihm aber solchen Namen darum, daß er dadurch will anzeigen, wie es zumal ein geringe, schwach Ding sey; und daß er so spöttisch davon redet, und heißt es Elemente dieser Welt, lautet vor der klugen Vernunft zumal ketzerisch. Es hat St. Paulus deß auch anderswo eine gute Gewohnheit, daß er das Gesetz schwach und geringe machet, als 2 Cor. 3, 6. 7. wenn ers nennet einen Buchstaben, der da tödtet: ein Amt, das da tödtet, verdammt, und der Sünden Kraft ist. Und solche feindselige Titel und Namen gibt St. Paulus dem Gesetz mit sonderlichem Fleiß, darum, daß er dadurch klärlich und eigentlich anzeigen möge, was des Gesetzes Kraft sey, und wozu man sein brauchen soll? Auf daß er uns ja gnugsam und treulich warne, daß wir mit nichten auf die Gerechtigkeit unserer Werke, oder des Gesetzes uns verlassen, wenn wir

wir ernstlich erschrecken vor unsern Sünden, vor GOttes Zorn und Gericht; sintemal das Gesetz, wenn es gleich sein bestes thut, nichts bessers ausrichten kann, denn daß es die armen Gewissen verklaget, die Sünde groß machet, mit ewigem Tod und Verdammniß dräuet. Daraus denn zu verstehen ist, daß solche Sprüche St. Pauli, darinnen er vom Gesetz verächtlich redet, allein darzu dienen, daß man die erschreckten, elenden Gewissen damit trösten, und nicht, daß man im äusserlichen Leben das Gesetz darnach verachten, und ein sicher epicurisch Leben führen soll.

15. Daß aber St. Paulus das Gesetz nennet dieser Welt Elementa, meynet er damit die äusserlichen Buchstaben oder Satzungen, die in einem Buch beschrieben stehen. Denn obwol das Gesetz den Leuten wehret, daß sie nicht Böses äusserlich thun, und zwinget sie auch, daß sie Gutes thun, sollen, machet es sie darum nicht gerecht, erlöset sie auch nicht von Sünden, führet sie auch nicht gen Himmel, sondern läßt sie hienieden auf Erden. Denn darum werde ich noch lange nicht gerecht und selig, daß ich nicht todtschlage, nicht ehebreche, nicht stehle ꝛc. Solche äusserliche Tugenden und ehrlicher Wandel sind noch nicht Christi Reich noch Gerechtigkeit, sondern sind eine Gerechtigkeit des Fleisches und der Welt, welche nicht allein die Werkheiligen haben, wie etwa zu Christi Zeiten die Pharisäer, und zu diesen unsern Zeiten die frommen Mönche, sondern auch die Heyden. Und solche Weltgerechtigkeit halten etliche darum, daß sie der Strafe des Gesetzes entfliehen mögen; etliche aber, als die Heyden, daß sie von den Leuten gerühmet werden für redliche, beständige, gerechte und geduldige Leute ꝛc. Darum soll man sie billiger eine Heucheley und Spiegelfechten nennen, denn eine Gerechtigkeit.

16. Darnach, wenn man des Gesetzes gleich aufs allerbeste brauchet, und es auch sein bestes thut, vermag es gleichwol nichts mehr, noch anders zu thun, denn verklagen, schrecken, verdammen und tödten; wo man aber erschrickt, und fühlet die Sünde, den Tod, GOttes Zorn und Gericht, da ist gewißlich keine Gerechtigkeit; nichts das himmlisch und göttlich ist, sondern eitel solch Wesen ist da, das in der Welt pflegt zu seyn. Die Welt aber ist nichts anders, denn des Teufels Reich; darum ist sie auch eine rechte Grundsuppe der Sünden, des Todes, göttlichen Zorns, der Höllen und alles Unglücks: welches alles die erschreckenen und betrübten Gewissen wohl fühlen und gewahr werden, die sicheren Geister aber und Verächter wissen nichts davon. Darum kann das Gesetz, wenn es sein bestes thut, und zum besten auch gebraucht wird, nicht mehr ausrichten, denn daß es uns dahin hilft, daß wir die Sünde erkennen, und vor dem Tod erschrecken. Nun sind aber Sünde, Tod ꝛc. ja solche Dinge, so in die Welt gehören und drinnen sind; daraus ist ja klar und offenbar, daß das Gesetz nichts schaffen kann, das da lebendig, heilsam, himmlisch oder göttlich sey, sondern was es schaffet, ist eitel weltlich Ding. Und um solches willen thut St. Paulus recht, daß er das Gesetz dieser Welt Elementa, das ist, wie wirs alhier gegeben haben, äusserliche Satzungen nennet.

17. Und wiewol St. Paulus mit den äusserlichen Satzungen das ganze Gesetz will verstanden haben, wie man aus dem, so jetzt gesagt, gnugsam merken mag, redet er doch fürnemlich so verächtlich von dem Gesetz der Ceremonien; will also sagen: Wenn ihr

eure Ceremonias gleich noch eins so hoch rühmet; was ists denn? Was können sie anders schaffen, wenn sie schon viel nützen, denn allein von äusserlichen Dingen setzen, als nemlich von Essen, Trinken, Kleidung, Stätte, Zeit, Tempel, Feyertagen, Reinigung, Opffern und dergleichen, welches allesamt eitel Weltdinge sind, von GOtt dazu verordnet, daß sie allein zu diesem gegenwärtigen Leben dienen sollten, nicht dazu, daß sie uns sollten vor GOtt gerecht und selig machen. Darum verwirft und verdammt er mit diesem einigen Wörtlein, äusserlichen Satzungen, die ganze Gerechtigkeit des Gesetzes, welche auf den äusserlichen Ceremonien stunden, die allein auf eine bestimmte Zeit von GOtt eingesetzt und geboten waren, und nennet sie aufs allerverächtlichste weltliche Elementa oder äusserliche Satzungen.

18. Auf solche Weise sind die käyserlichen Rechte auch äusserliche Satzungen, darum, daß sie von Weltsachen handeln, das ist, von Dingen, so zu diesem gegenwärtigen Leben gehören: als da sind, Gold, Gut, Erbschaft, Todtschlag, Ehebruch, Räuberey, und dergleichen. Wie denn auch von solchen Sachen die andere Tafel der Zehen Gebote redet. Des Pabsts Decretales aber, und sein geistlos Recht, darinne er die Ehe und Speise verbeut, nennet St. Paulus an einem andern Ort, 1 Tim. 4, 1. Teufelslehre, welche auch wol möchten Elemente dieser Welt, oder äusserliche Satzungen genennet werden, wenn sie von äusserlichen Dingen nicht so unverschämt und öffentlich wider GOtt, sein Wort und den Glauben lehreten.

19. Daraus denn folget, daß das Gesetz Mosis weiter nichts schaffet noch ausrichtet, denn nur allein was weltlich ist, und in die Welt gehöret, das ist, es gibt mir zu erkennen, was übels in der Welt sey, beyde, äusserlich und geistlich. Doch treibets das Gewissen mit seinem Schrecken auch darzu, daß es der göttlichen Verheissungen begehret, und auf CHristum siehet.

20. Aber darzu muß über das Gesetz der Heilige Geist kommen, welcher im Herzen also sage: GOtt will nicht, nachdem das Gesetz sein Werk und Amt in dir ausgerichtet, daß du allein sollst erschreckt und getödtet werden, sondern daß du durch das Gesetz dein Elend und Verderben erkennest, und doch gleichwol nicht darum verzweifelst, sondern gläubest an Christum, welcher des Gesetzes Ende ist, und gerecht machet alle, die an ihn gläuben, Röm. 10, 4. alda geschicht nichts weltliches, sondern da höret auf einen Haufen auf, alles, was weltlich ist, alle Gesetz und Rechte, und sähet dagegen ein göttlich Wesen an. Derhalben, so lange wir unter den äusserlichen Satzungen oder weltlichen Elementen, das ist, unter dem Gesetz sind, welches uns allein die Sünde zu erkennen gibt, sie groß machet und Zorn anrichtet, gibt aber dem Gewissen weder Gerechtigkeit noch Friede, sind wir Knechte, dem Gesetze unterthan, ungeachtet ob wir wol die Verheissung von dem Segen haben. Das Gesetz sagt wol 5 Mos. 6. v. 5: Du sollst lieben GOtt, deinen HErrn; aber daß ich solches thue, oder auch, daß ich Christum ergreife, darzu kann mirs nicht helfen, da gehöret der Glaube hin ꝛc.

21. Das sage ich nicht der Meynung, daß man das Gesetz darum verachten sollte; denn St. Paulus will es auch nicht, sondern theuer und hoch soll man es halten. Weil aber St. Paulus alhier lehret, wie man vor GOtt soll gerecht werden, erfordert es die Nothdurft, daß er vom Gesetz

nen, wie es denn wahrhaftig ist: daß es aber schrecket und tödtet, ist unserer bösen, und durch den Teufel vergifftieten Natur Schuld. Mengest du aber das Gesetz in diesen Handel, und willst aus ihm lernen, wie du vor GOtt bestehen willt, so hast du schon verloren; denn wenn das Gewissen auch in der geringsten und leichtesten Anfechtung oder Noth ist, kann ihm doch das Gesetz nicht aushelfen, noch tröstlich seyn; ja, das Widerspiel thut es, nemlich, daß es das Gewissen schrecket und betrübet, und reisset es hinweg von der Hoffnung der Gerechtigkeit, des Lebens und alles Guten. Daher nennet ers hernach schwache und dürftige Satzungen. Derhalben soll man mit nichten nicht leiden, daß es seine Behausung und Herrschaft im Gewissen wollte haben, sonderlich weil es den lieben HErrn CHristum so theuer und viel gekostet hat, daß er des Gesetzes Tyranney aus dem Gewissen hinweg brächte; denn darum ist er selbst zum Fluch worden, auf daß er uns vom Fluch erlösete, Gal. 3, 13.

25. Derhalben ein jeder Gottseliger wohl lernen sollte, daß das Gesetze, wie nun oft gesagt ist, und Evangelium zwey ganz widerwärtige Dinge seyn, die sich mit oder neben einander nicht leiden oder vertragen können. Denn wenn und wo Christus vorhanden und gegenwärtig ist, soll das Gesetz im Gewissen nicht herrschen, sondern weichen, und soll Christo das Bette allein lassen, welches zu enge und die Decke zu kurz ist, daß sich zwey darinnen bey einander nicht vertragen mögen; wie Jesai. 28, 20. geschrieben stehet. Darum soll er allein Recht haben, und herrschen in Gerechtigkeit, Sicherheit, Freuden und Leben, auf daß das Gewissen also mit allen Freuden in Christo einschlafe, keines Gesetzes, Sünden noch Todes gewahr werde.

26. Daß nun St. Paulus so eben auf solche Weise vom Gesetz redet, nemlich, daß es weltliche Elemente, oder äusserliche Satzungen nennet, und es damit sehr verächtlich machet, thut er mit Vorsatz und gerne, auf daß er uns desto wackerer mache, daß wir die Augen aufthun, und der Sachen desto fleißiger wahrnehmen sollen. Denn es kann nimmermehr fehlen, wenn einer St. Pauli Schriften mit Fleiß liefet, und findet, daß er das Gesetz nennet ein Amt und Buchstaben, der da tödtet ꝛc. 2 Cor. 3, 6. 7. daß er nicht bald so soll gedenken: Warum nennet doch St. Paulus das Gesetz, das eine göttliche Lehre, vom Himmel herab gegeben, ist, mit so feindseligen und lästerlichen Namen? Wer sich nun darüber hoch bemühet und bekümmert, daß es gerne wissen wollte, dem antwortet St. Paulus also: Daß das Gesetz beydes sey, heilig, gerecht und gut, und zugleich auch ein Amt der Sünden und des Todes. Doch mit einem Unterscheid: Ehe der Glaube komme, ist es gut; denn es ist unser Zuchtmeister auf Christum: nachdem er aber kommen ist, ist es der Tod. Denn es treibt Christum aus, und setzet Mosen wieder an seine Statt. Darum, wenn Christus kommen ist, soll man vom Gesetz schlechts nichts wissen; ohne so viel es noch Recht und Macht hat über das Fleisch, dasselbige im Zaum zu halten und zu plagen, das dem Fleisch eine schwere, harte Last ist, damit es auch zumartert wird, bis wir sterben ꝛc.

27. Auch thut es St. Paulus unter allen Aposteln allein, daß er so höhnisch, wie sichs ansehen läßt, vom Gesetz redet, und nennet es schwache, dürftige Elementa oder Satzungen; item, eine Kraft der Sünden, einen Buchstaben der da tödtet ꝛc. Die andern Apostel haben es nicht im Brauch also

grossen Redners Worten, wenn es auch Demosthenes oder Cicero selbst wäre, finden wird. Denn GOttes Gebot erkläret und zeiget an alle Umstände, nemlich, was nütz und gut in der Sache sey, und giebet dem Menschen in sein Hertz ein, daß GOtt auf unzählichen Nutzen, welche alle unsern Verstand und Sinn weit übertreffen, sehe, welche er daraus wolle erfolgen lassen. Wo nun das Hertz mit solchem Trost gefasset und gerüstet ist, so fähret es freudig fort, und bekummert sich damit nichts, ob es möglich oder unmöglich, leicht oder schwer zu thun seyn werde; wie denn St. Paulus Röm. 8, 35. seqq. diesen Trost und Freudigkeit der Gottseligen gar herrlich beschrieben hat.

53. Wo Gideon und Simson nicht hätten GOttes Wort gehabt, so würden sie nimmermehr so grosse Dinge ausgerichtet haben, sondern wären unter der Last und solchen grossen schweren Dingen liegen geblieben. Dieweil sie aber dem Wort geglaubet, haben sie also gedacht: Ich bin darzu berufen, und habe von GOtt Befehl, die Philister, Midianiter und andere Heyden anzugreiffen, so will ich nur getrost fortfahren. Denn der Glaube ist es, der diese grossen Wunderwercke thut; wie Christus saget Joh. 14, 12: **Wer an mich gläubet, der wird die Wercke auch thun, die ich thue, und wird grössere, denn diese thun.**

54. Solches sehen wir in den heydnischen Historien nicht, und verstehen es wir Christen auch noch nicht gnug; denn wir sind träg und faul, und gläuben GOtt nicht, da er etwas gebeut, dräuet, strafet oder verheisset, sondern sind ohne Sinn und Verstand. Diese heilige Väter oder und grossen Helden, Abraham, David, ꝛc. haben ihm geglaubet, darum haben sie auch so grosse Dinge ausgerichtet. Droben (Cap. 14. v. 14. seqq.) wird auch erzehlet, wie Abraham mit einem geringen Volck vier Könige überwunden habe: denselben Sieg hat er mit anders nichts erlanget, denn mit dem Glauben, welcher sich an das Gebot und göttlichen Beruf gehalten hat.

55. Also überwindet er in dieser Historie auch durch den Glauben die Anfechtung, so er ohne Zweifel sehr groß gehabt hat. Er weiß, daß ihm GOtt solches geboten hat; darum eilet er, daß er es möge ausrichten, hat darnach nichts gefraget, wenn schon die Sara, oder das Gesind im Haus, oder aber sonst irgend eine Creatur anders darvon halten würde. Denn dis lieget ihm tief in seinem Hertzen, das im 119. Psalm v. 50. David saget: **Dein Wort ist mein Trost, und erquicket mich.** Also soll der, so ein gewiß Wort GOttes hat, weß Standes er auch sey, nur allein demselben gläuben und frey darauf es wagen, so wird ihm GOtt ohne allen Zweifel darzu auch einen glückseligen Ausgang geben.

56. Wir haben von solchen sonderlichen Wercken, so ausserhalb gemeiner Ordnung geschehen, keinen Befehl, und würden vielleicht demselben auch nicht gläuben, wenn wir ihn schon hätten; wie darvon ein gleiches Exempel beschrieben wird Esa. 7. v. 1. vom ungläubigen König Achas. Es stritten wider ihn zwey gewaltige Könige, nemlich, der König in Syrien, und der König Israel: da saget aber die Schrift am selben Ort v. 2. von diesem König also: **Da bebete ihm das Hertz und das Hertz seines Volckes, wie die Bäume im Wald beben vom Wind.** Da sendte GOtt der HErr den Propheten zu Achas mit einem neuen Befehl, und ließ

zu reden. Darum ſoll ein jeder, der da in der Chriſten Theologia ſtudiren will, ſolche ſonderliche Weiſe in St. Pauli Schriften mit Fleiß wahrnehmen, und wohl merken. Es hat ihn unſer HErr Chriſtus ſelbſt ſeinen auserwählten Rüſtzeug genennet, darum hat er ihm auch einen auserwählten Mund und ſonderliche Weiſe zu reden gegeben vor den andern Apoſteln; freylich darum, auf daß er, als der auserwählte Rüſtzeug, die Grundveſte des Artikels, ſo da lehret, wie man vor GOtt muß gerecht werden, aufs allergewaltigſte und treulichſte legete, und lehrete denſelbigen aufs allerlichteſte und klärlichſte.

Das II. Argument
Der fortgeſetzten Rettung St. Pauli des Amts und Lehre des Evangelii.

A Wie in dieſem Argument Chriſtus abgemahlet wird, beydes, nach ſeiner Perſon als nach ſeinem Amt 28. 29.

B Warum in dieſem Argument die Mutter Chriſti ein Weib, und nicht eine Jungfrau genannt wird 27.

C Wie dis Argument zugleich gerichtet ſey wider die, ſo da lehren, Chriſtus habe ein neu Geſetz aufgerichtet 31. ſqq.
* Urtheil von der Lehre der Papiſten, da ſie Chriſtum als einen Geſetzgeber vorſtellen 31-33.
* wie und warum junge Leute ſich wohl ſollen vorſehen, daß ſie Chriſtum ſich recht vorſtellen 34.

D Wie wir uns dis Argument ſollen zu Nutz machen in dem Schrecken des Geſetzes 35.
* von dem Kampf und Sieg des Glaubens 36.

E Der rechte Sinn und Verſtand dieſes Argumen[ts] 37. ſqq.
* von dem Geſetz und Chriſto.
1. wie Chriſtus wider das Geſetz kämpfet und überwindet 37-40.
2. auf was Art die Gläubigen in Chriſto das Geſetz beſiegen 41. 42.
3. Chriſti Sieg über das Geſetz wird unſer eigen, nicht durch Werke, ſondern durch den Glauben 42.
4. wie und warum Chriſtus unter das Geſetz gethan worden 43-45.
5. ob Chriſtus dazu in die Welt kommen, daß er ein Geſetzlehrer ſey 45. 46.
6. wenn Chriſtus das Geſetz lehret, iſt es nicht ſein eigen Amt, ſondern es geſchieht zufälliger Weiſe 46.
7. Chriſtus hat das Geſetz überwunden, indem er ſich unter daſſelbe gegeben hat 47.
8. welches Chriſti eigen Amt und Werk iſt 48.
9. wie aus Chriſti Sieg über das Geſetz erhellet, daß er wahrer GOtt ſey 49.
10. wie ſollen uns Chriſtum alſo vorſtellen, wie ihn Paulus abgemahlet hat 50.
11. ein Chriſt kann allein recht urtheilen vom Geſetz 51.
12. wozu die Gläubigen das Geſetz halten ibid.

F Wie Paulus in dieſem Argument den Saamen Abrahä ſehr herrlich ausſtreicht 52.

G Wie dis Argument das Verdienſt der Werke darniederlegt, und die Gnade des Evangelii hoch preiſet 53. 54.

v. 4. 5. Da aber die Zeit erfüllet ward, ſandte GOtt ſeinen Sohn, geboren von einem Weibe, und unter das Geſetz gethan, auf daß er die, ſo unter dem Geſetz waren, erlöſete.

28. Das iſt, da die Zeit des Geſetzes vorüber, und Chriſtus nun kommen war, der uns vom Geſetz erlöſet hat, und die Verheiſſung durch die Apoſtel unter alle Heyden geprediget ward ꝛc.

29. Hier merke ja mit Fleiß, wie dir St. Paulus Chriſtum vormahlet. Chriſtus, ſagt er, iſt GOttes und eines Weibes Sohn, der um uns arme Sünder willen ſich unter das Geſetz gethan hat, auf daß er uns, die wir unter dem Geſetz waren, erlöſete. Mit dieſen Worten begreifet er beydes: Erſtlich, was für eine Perſon Chriſtus ſey; darnach, was auch ſein Amt ſey? Die Perſon hat zweyerley Natur an ſich, eine göttliche und eine menſchliche. Solches zeiget er klärlich an, da er ſaget: GOtt ſandte ſeinen Sohn; und darnach: Geboren von einem Weibe. Darum iſt Chriſtus beyde, wahrer GOTT und wahrer Menſch. Was aber ſein Amt ſey, zeiget er mit dieſen Worten an: unter das Geſetz gethan, auf daß er die, ſo unter dem Geſetz waren, erlöſete.

30. Es ſcheinet, als ſchmähete und läſterte St. Paulus die Mutter des Sohnes GOttes, die eine reine Jungfrau iſt, damit, daß

daß er sie schlecht ein Weib nennet. Und eben diß hat auch etliche der alten Väter von St. Paulo verdrossen, die lieber gesehen hätten, daß er sie an diesem Orte eine Jungfrau genannt hätte, denn ein Weib. St. Paulus, daß ich kurz darauf antworte, handelt in dieser Epistel von der fürnehmsten und allerhöchsten Sache, so da seyn mag, nemlich vom Evangelio, vom Glauben, von der Christlichen Gerechtigkeit; item, was Christus für eine Persen, und was sein Amt sey, was er um unsertwillen beyde, gethan und gelitten habe, was Gutes er uns armen Sündern gebracht und geschenkt habe. Darum hat er in diesem grossen, trefflichen und und hochwichtigen Handel der Jungfrauschaft so fürnemlich nicht in Acht haben und bedenken können: hat sich daran begnügen lassen, daß er die überschwengliche und unmäßige Barmherzigkeit GOttes nur wohl möchte ausstreichen, daß GOtt sich gegen uns armen Sündern so gnädiglich erzeiget, und seinen Sohn von dem weiblichen Geschlechte lassen geboren werden. Hat also nicht gedacht, was dem Geschlechte alhier zu sonderlichen Ehren und Preis hätte mögen gesagt werden, sondern schlecht davon geredt, wie Christus allein von dem weiblichen Geschlecht wahrer Mensch geboren sey. Als ob er also sagen wollte: Er ist geboren, nicht von Manne und Weibe, sondern allein aus dem weiblichen Geschlechte. Derhalben weil er des weiblichen Geschlechts allein gedenket, ist es eben so viel und gar nichts anders, als wenn er gesagt hätte: Er ist von einer Jungfrau geboren. Da St. Johannes der Evangelist c. 1, 14. beschreibet, wie das Wort, das im Anfang war ꝛc. Fleisch worden sey, gedenket er der Mutter mit keinem Worte nicht ꝛc.

31. Dieser Text zeuget auch, daß Christus das Gesetz, nachdem es seine bestimmte Zeit ausgewähret, aufgehaben und abgeschaffet, und also diejenigen erlöset habe, so damit beladen und beschweret gewesen sind, und nicht ein neues gebracht habe über das alte, so durch Mosen etwa gegeben ist. Darum beyde, Mönche und Sophisten, so da träumen und fürgeben, wie C. Christus über das Gesetz Mosis ein anders und neues gegeben haben soll, irren ja so schändlich, und lästern C. Christum ja so greulich, als eben die Türken, so da rühmen, daß ihr Mahomet nach C. Christo ein ander, neues und bessers Gesetz aufgerichtet und gegeben haben soll. Denn darzu ist Christus je nicht kommen, daß er das alte Gesetz abthun, und an seine Statt ein neues aufrichten wollte; sondern, wie hier St. Paulus sagt, darum ist er vom Vater in diese Welt gesandt, auf daß er die, so unter dem Gesetz gefangen waren, erlösete.

32. Diese Worte mahlen die C. Christum recht und eigentlich, wer er sey, sagen nicht, daß das sein Amt sey, daß er ein neu Gesetz aufrichten soll; sondern daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösen sollte. Auch saget C. Christus selbst Joh. 8, 13: Ich richte niemand; und an einem andern Orte c. 12, v. 47: Ich bin nicht kommen, daß ich die Welt richten will, sondern auf daß sie durch mich selig werde; das ist, ich bin nicht darzu kommen, daß ich ein neu Gesetz aufrichten, und die Leute nach demselbigen richten will, wie Moses und andere Gesetzgeber zu thun pflegen; sondern ich führe viel ein ander und höher Amt; das Gesetz erschrecket und tödtet euch: so richte, verdamme und tödte ich es wiederum, mache also euch von seiner Tyranney frey, ledig und los.

33. Wir Alten haben in unserer Jugend die giftige Lehre des Pabsts und der Sophisten,

phisten, leider, so tief eingesoffen, daß sie uns durch Beine und Mark gangen ist. Zwar sie reden wol auch von Christo; aber doch also, daß ihre Lehre ganz widerwärtig und widersinnisch ist dieser Lehre St. Pauli. Denn wenn sie gleich lange mit dem Munde bekannten, daß Christus für uns gestorben wäre, vom Gesetz und Sünde uns erlöset hätte; war gleichwol ihres Herzens ernste Meynung diese, und lehreten es auch andere, daß er ein Gesetzlehrer wäre, ja ein Tyrann und Richter, vor dem man sich mehr zu fürchten hätte, denn vor Mose selbst. Solcher schädlicher und giftiger Wahn will sich noch heutiges Tages, da doch das Evangelium von GOttes Gnaden so licht und helle scheinet, aus unserm Sinn nicht tilgen lassen; also hart pfleget uns anzuhangen, deß man von Jugend auf gewohnet ist.

34. Ihr jungen Leute, so dieser Zeit, gleichwie neue Gefässe, von diesem schädlichen, giftigen Wahn noch unbefleckt seyd, könnet Christum viel leichter recht und eigentlich erkennen lernen: dazu kömmt es euch auch so sauer und schwer nicht an, als uns Alten, daß wir nur diese gotteslästerliche Gedanken von Christo, daß er ein Gesetzgeber und Richter ist ꝛc. aus dem Herzen bringen und vergessen mögen. Doch seyd ihr gleichwol des Teufels Listen darum nicht gar entronnen: denn, ob ihr wol von diesem gottlosen Wahn nicht beschmeisset seyd, wie wir Alten; so habt ihr doch Fleisch und Blut, darzu eine verkehrte Vernunft, verderbten Willen, die natürlich so geschickt sind, daß sie Christum für einen Gesetzgeber halten. Darum ists hoch vonnöthen, daß ihr euch befleißiget, Christum also zu erkennen und anzusehen, wie ihn St. Paulus alhier vormahlet. Geschieht es aber, daß die Natur, so vorhin verderbet ist, auch noch falsche, verführische Geister zu Lehrern hat, derer die Welt allezeit voll ist, dieselbigen helfen denn die Bosheit der Natur so stärken und fördern, daß das Uebel zwiefach gröſſer und ärger wird; das ist, wo man von Christo unrecht lehret, da nimmt die blinde Vernunft, die sonst natürlich nicht anders von Christo hält, denn daß er ein Gesetzgeber und Richter sey, in ihrem Irrthum immer zu, und bildet denselben ihr so gewaltig ein, daß sie sein ohne grosse Mühe und Arbeit nicht kann los werden.

35. Darum ists über die Maasse nützlich und hoch vonnöthen, daß man diesen lieblichen und tröstlichen Spruch, und andere dergleichen, darinnen uns Christus so eigentlich und klärlich vorgemahlet wird, immerdar vor Augen habe: auf daß wir in allem unserm Leben, in allerley Fährlichkeit; item, wenn wir unsern Glauben vor den Tyrannen bekennen sollen; endlich auch in Todesnöthen, mit aller Freudigkeit und tröstlicher Zuversicht sagen mögen: Höreſt du wol, Gesetz, du hast kein Recht noch Gewalt über mich, darum kehre ich mich nichts daran, daß du mich lange und viel verklagest und verdammest; denn ich gläube an JEsum Christum, GOttes Sohn, welchen GOtt der Vater auf diese Welt gesandt hat, daß er uns arme elende Sünder, die wir unter des Gesetzes Zwang und Tyranney gefangen waren, erlösete. Wie ists denn zugangen? Er ist von einem Weibe geboren, und unter das Gesetz gethan, ein Fluch für uns worden, und uns also, so unter dem Gesetz waren, erlöset. Darum, wenn ich fühle und merke, daß du mich schreckest und bedräuest, so gedenke ich in meinem Herzen an Christi meines lieben HErrn Wunden, Blut, Tod, Auferstehung und Ueberwindung, davon lasse ich mich nicht reiffen, will auch sonst nichts weder hören noch sehen.

36. Dieser Glaube ist unser Sieg, 1 Johan. 5, 4. dadurch wir überwinden das Schrecken des Gesetzes, der Sünden, des Todes und alles Uebels; wiewol es ohne schweren Kampf nicht abgehet. Gottesfürchtige Leute, die sich mit Ernst des Worts annehmen, und darzu mit vielen schweren Anfechtungen bewähret werden, wissen, was Mühe und Arbeit es koste, solchen Sieg wider die Sünde durch den Glauben zu erhalten. Es kömmt manchmal, daß sie in solchem Kampf gedenken, ja, auch fühlen, als wären sie von Christo verlassen, oder aber, als wollte er gar zu eine genaue und strenge Rechenschaft von ihnen fordern, wie sie ihr Leben zugebracht hätten: in Summa, als wollte er sie verklagen und verdammen: will sich denn nirgend bey ihnen finden, daß sie gewiß halten und gläuben könnten, daß er vom Vater gesandt sey dazu, auf daß er uns, die wir unter des Gesetzes Tyranney gefangen waren, erlösete. Solches aber kommt daher, daß die Heiligen des Fleisches noch nicht allerdings los sind, welches dem Geist widerstrebet. Derhalben, weil sie noch leben, oftmal des Gesetzes Schrecken fühlen, vor dem Tode sich fürchten, und ihnen auch sonst mancherley Unglück und Anfechtung unter Augen stossen, die sie betrüben und traurig machen, dadurch denn der Glaube verhindert wird, daß er die Gnade und Wohlthaten Christi, der uns von des Gesetzes Tyranney erlöset hat, so gewiß nicht fasset noch hält, als er wol thun sollte.

37. Wie aber oder auf waserley Weise hat uns Christus erlöset? Also hat er uns erlöset, sagt St. Paulus, daß er unter das Gesetz gethan ist. Denn da Christus kam, fand er uns allesamt unter den Zuchtmeistern und Vormünden gefangen, das ist, er fand uns allesamt unter dem Gesetz verwahret und verschlossen. Was that er denn? Was sollte er thun? Weil er GOttes Sohn ist, und ein HErr über das Gesetz, hat das Gesetz kein Recht noch Gewalt über ihn, kann ihn auch nicht verklagen. Nun, ob er wol unter dem Gesetz nicht war, ja, war sein HErr, hat er sich gleichwol dem Gesetz selbst willig unterworfen. Da das geschehen ist, hat das Gesetz wider ihn allerdinge also gehandelt und mit ihm umgangen, wie es mit uns zu handeln und umzugehen pfleget. Es pflegt aber mit uns also umzugehen, daß es uns verklaget, schrecket, und uns deß überzeuget, daß wir Sünder, und derhalben den ewigen Tod und Verdammniß verdienet haben; und daran thut uns das Gesetz eben recht, weil wir von Natur allesamt Sünder und Kinder des Zorns sind, Eph. 2, 3.

38. Dagegen aber hat Christus keine Sünde gethan, ist auch in seinem Munde kein Betrug erfunden, Es. 53, 9. 1 Pet. 2. v. 22. derhalben er dem Gesetz auch nichts ist schuldig gewesen. Doch gleichwol hat sich das Gesetz an diesen so Unschuldigen, Heiligen, Gerechten und Gesegneten eben sowol gemacht, als an uns? ja, es hat viel mehr und greulicher wider ihn gewütet, und seine Tyranney an ihm beweiset, denn es wider uns Menschen pflegt zu thun, die wir doch Sünder, verflucht und verdammt sind. Denn es hat ihn verklaget, als wäre er der ärgste Gotteslästerer und Aufrührer, und geziehen, daß er aller Sünden der ganzen Welt vor GOtt schuldig wäre, hat es auch dahin gebracht, daß ihm so angst und bange gewesen ist, daß er auch Blut mußte schwitzen; und endlich hat es ihn durch sein Urtheil zum Tode verdammt, darzu nicht zum schlechten Tode; sondern zum allerschmählichsten und schändlichsten Tode am Creuze.

39. Diß

39. Diß mag freylich wol ein wunderlicher Kampf heissen, da das Gesetz, als eine Creatur, sich unterstehet, seinen Schöpffer anzuklagen, und darf also seine Gewalt und Tyranney an GOttes Sohn üben, daß es ihn will verdammen, als einen andern Sünder, darzu es doch gar keinen Fug noch Recht hat, wie es wider uns hat, die wir Kinder des Zorns sind. Weil denn das Gesetz wider seinen GOtt so greulich und lästerlich gehandelt hat, muß es zu Recht stehen, und sich verklagen lassen. Da trit Christus selbst wider das Gesetz, und spricht also: Frau Gesetz, ihr seyd zwar wol eine mächtige, unüberwindliche Käyserin und grausame Tyrannin über das ganze menschliche Geschlecht, und habt auch Recht dazu; was habe aber ich euch gethan, daß ihr mich Unschuldigen so greulich und lästerlich verklagt, geschreckt und verdammt habt? Da muß denn das Gesetz, das zuvor die ganze Welt verdammet und erwürget hat, weil es sich mit nichten verantworten noch entschuldigen kann, wiederum herhalten, und sich auch verdammen und erwürgen lassen, daß es also weiter kein Recht noch Gewalt behalte, nicht allein wider und über Christum, an dem es sich wider alle Billigkeit so schändlich vergriffen, und ihn so greulich erwürget hat, sondern auch über alle die, so an ihn gläuben. Denn Christus spricht zu denselben Matth. 11, 28: Kommt her zu mir alle, die ihr arbeitet unter dem Joch und Last des Gesetzes. Wenn ich gewollt, hätte ich das Gesetz mit allem Recht und Billigkeit überwinden können ohne alle meinen Schaden, daß ich weder leiden noch sterben hätte dürfen ꝛc. sintemal ich des Gesetzes HErr bin; derhalben es auch kein Recht zu mir hat: aber um eurentwillen, die ihr unter dem Gesetz waret, bin ich Mensch worden, und mich dem Gesetz unterworfen; das ist, aus überschwenglicher Liebe und Barmhertzigkeit habe ich mich begeben und herunter gelassen, gleichsam in den Kerker, Tyranney und Dienstbarkeit des Gesetzes, darunter ihr gefangen waret, und dienen mußtet: habe es geschehen lassen, daß das Gesetz über mich, der ich doch sein HErr war, waltete und herrschete, das ist, daß es mich schreckete und verklagete, als den größten Sünder, ja, zum Tode am Creuze verurtheilete, darzu es doch kein Recht hatte: habe derhalben das Gesetze zweyerley Weise überwunden, darnieder geleget und erwürget: erstlich, als ein Sohn GOttes und HErr des Gesetzes; darnach in eurer Person oder an eurer statt, welches so viel ist, als ob ihr selbst das Gesetz überwunden hättet, denn mein Sieg ist wahrhaftig und gewißlich euer eigen.

40. Auf solche Weise redet St. Paulus von diesem wunderlichen Kampf oft in seinen Episteln, macht aus dem Gesetz einen sehr gewaltigen Held oder Riesen, der sich an Christum gemacht, ihn verdammet und getödtet habe. Christus aber habe sich an denselbigen wiederum gelegt, und ihn, da er von den Todten wieder auferstanden ist, überwunden, verdammet und getödtet. Als Eph. 2, 16: Er hat die Feindschaft getödtet durch sich selbst; und c. 4. v. 8. aus dem 68. Psalm v. 19: Er ist aufgefahren in die Höhe, und hat das Gefängniß gefangen geführet. Dergleichen Rede führet er auch an die Römer c. 8, 3. Corinther 2 Epist. 5, 21. und Colosser c. 2, 14. da er sagt: Er hat die Sünde verdammet durch Sünde ꝛc.

41. So hat nun Christus durch diesen seinen Sieg und Ueberwindung das Gesetz aus unsern Gewissen also hinweg verjagt, daß es uns nicht mehr kann vor GOtt zu

schanden

schanden machen, weder in Verzweifelung treiben noch verdammen. Das thut es wol, daß es noch immerdar die Sünde offenbaret, verklaget und schrecket uns: aber das Gewissen ergreifet dagegen diese Worte des Apostels: Christus hat uns vom Gesetz erlöset; hält sich daran durch den Glauben, und tröstet sich damit. Ja, so stolz und muthig wird es noch im Heiligen Geist, daß es dem Gesetz darf Trotz bieten, und sprechen: Ich frage nicht so viel nach alle deinem Schrecken und Dräuen, denn du hast es auch versehen, und viel gröblicher gesündiget, denn ich, in dem, daß du hast GOttes Sohn gecreuziget, und ihm daran Gewalt und Unrecht gethan. Darum auch die Sünde, so du wider ihn gethan hast, dir nimmermehr mag vergeben werden; ja, du hast dadurch alle dein Recht verloren, daß du nun fort nicht mehr fangen und tödten kannst, sondern du bist nun überwunden, gefangen und mit Ketten gebunden, daß du nicht allein Christo, sondern auch mir, der ich an Christum gläube, nicht schaden kannst. Denn den Sieg, so er an dir bekommen und erhalten hat, hat er uns geschenket: also sind wir des Gesetzes nun in Ewigkeit frey und los worden, bleiben wir anders in Christo. Darum sey Lob und Dank gesagt unserm lieben GOtt, der uns solchen Sieg gegeben hat, durch JEsum Christum, unsern HErrn, Amen.

42. Weil denn Christus unter das Gesetz gethan ist, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, ist klar und gewiß daraus zu verstehen, daß wir durch den Glauben allein gerecht werden. Denn da Christus mit dem Gesetz diesen Kampf gehalten hat, sind unsere Werke und Verdienste fern davon gewesen, geschweige, daß sie sollten etwas dazu geholfen haben. Christus aber ist allein da gewesen, hat unsere Person angezogen, sich unter das Gesetz gethan, hat es mit ihm, ob er wol unschuldig war, alle Gewalt und Tyranney üben lassen. Dadurch denn das Gesetz, als ein Mörder und Gottesdieb, der GOtt seinen Sohn ermordet hat, alle sein Recht verleuret, und wird der Verdammniß schuldig; also, daß, wo Christus ist oder nur genennet wird, doch im Glauben, das Gesetz vor seinem Namen ferne davon fliehen und weichen muß. So sind nun wir Gläubigen vom Gesetz frey durch Christum, der es überwunden hat; wie mit feinen, herrlichen und tröstlichen Worten davon redet St. Paulus Coloss. 2. v. 14: Er hat, spricht er, ausgetilget die Handschrift, so wider uns war, welche durch Satzung entstund, und uns entgegen war, und hat sie aus dem Mittel gethan, und an das Creuz geheftet ꝛc. Es wird aber dieser herrliche Sieg und Triumph, den Christus uns hat zugerichtet, durch keine Werke, sondern allein durch den Glauben ergriffen und erlanget. Daraus denn folget, daß der Glaube allein gerecht macht.

43. Darum soll man diese Worte, Christus ist unter das Gesetz gethan, wohl und fleißig betrachten, als die überaus viel in sich haben und zu verstehen geben. Denn damit, daß sie sagen, wie GOttes Sohn unter das Gesetz gethan sey, zeigen sie an, daß Christus nicht allein ein Werk oder zwey nach dem Gesetz gethan habe, das ist, daß er nicht allein sey beschnitten, in dem Tempel geopffert, auf bestimmte Zeit im Jahr gen Jerusalem gezogen ꝛc. oder daß er nach weltlicher Weise drunter gewesen sey; sondern das zeigen sie an, daß er auch alle Gewalt und Tyranney des Gesetzes erlitten habe. Denn das Gesetz hat sich an Christo so hoch und hart versuchet, als sonst an

keinem Menschen, hat ihn so greulich erschrecket, daß ihm so angst und bange darunter worden ist, als keinem Menschen niemals dergleichen wiederfahren; welches sein blutiger Schweiß genugsam bezeuget; item, daß ihn der Engel hat stärken müssen; und daß er im Garten so ernstlich und hefftig gebetet hat, Luc. 22, 43. 44. Endlich, daß er auch am Creuze so erbärmlich geschryen hat: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Matth. 27, 46.

44. Aber solches alles hat er gelitten darum, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, das ist, die da betrübet, erschrocken und zweifelhaftig waren um ihrer Sünden willen, erlösete; wie wir noch heutiges Tages dafür erschrecken. Denn so ferne wir Fleisch und Blut sind, sündigen wir noch alle Tage wider GOttes Gebot ꝛc. Doch saget St. Paulus, es soll nicht Noth haben, wir sollen nicht verzweifeln, sondern getrost seyn; denn GOtt habe seinen Sohn gesandt, der von einem Weibe geboren ist, und unter das Gesetz gethan ꝛc.

45. So ist nun Christus wahrer GOtt und Mensch: Aus GOtt, von Ewigkeit; nach der Zeit aber, aus der reinen Jungfrauen Maria geboren; freylich nicht darum kommen, daß er das Gesetz geben und aufrichten, sondern vielmehr, daß er sich vom Gesetz aufs allerhöchste und hefftigste schrecken liesse, solch Schrecken überwinden, und also das Gesetz von uns allerdings hinwegnehmen wollte. Er ist nicht ein Gesetzlehrer, Mosi gleich, worden; sondern ein Jünger, der dem Gesetz wollte unterthan seyn, auf daß er durch solche seine Unterthänigkeit und Gehorsam die erlösete, so unter dem Gesetz waren. Davon findet man in der Papisten Bücher keinen Buchstaben; stracks das Widerspiel findet man wol, nemlich, daß Christus ein Gesetzlehrer sey, der viel ernster und hefftiger wäre, denn Moses selbst. St. Paulus lehret aber hier gar das Widerspiel, nemlich, daß GOtt seinen Sohn unter das Gesetz geworfen habe, das ist, er habe ihn lassen das Gericht und den Fluch des Gesetzes tragen, für unsere Sünde sterben ꝛc. Denn Moses, der durch sein Amt zur Sünde, Zorn und Tode dienet, eben der ist es, der Christum gefangen, gebunden, verdammet und getödtet hat. Solches alles hat er gelitten. So hat sich nun Christus gegen dem Gesetz also gehalten, daß er nicht das Gesetz unter ihm gehabt, sondern er sich dem Gesetz unterworfen hat. Derhalben ist er kein Gesetzgeber noch Gesetzlehrer, ist auch kein Richter nach dem Gesetz; sondern damit, daß er sich unter das Gesetz gethan, und sich von demselbigen hat verdammen lassen, hat er uns von seinem Fluch erlöset.

46. Daß aber Christus im Evangelio Gebot und Gesetz lehret, oder vielmehr erkläret und ausleget, gehöret nicht in diesen Artikel, darinnen gelehret wird, wodurch man vor GOtt gerecht werden muß; sondern zur Lehre von den guten Werken gehöret es. Zudem, so ist das nicht Christi rechtes und eigenes Amt, darum er fürnemlich auf Erden kommen ist, daß er das Gesetz lehren sollte, sondern daß ers erfüllete: daß ers aber auch mit unter lehret, geschieht ausserhalb seinem Amte, zufälliger Weise. Gleichwie er neben seinem rechten und eigentlichen Amte, das da war, die Sünder selig zu machen ꝛc. zufälliger Weise die Kranken gesund machete, die Todten auferweckete, die Elenden tröstete, denen Wohlthat erzeigete, die es nicht werth waren, und dergleichen. Welches alles viel herrliche Werke und eitel göttliche Wohlthaten

thaten sind; aber nicht das Werk, um welches willen er insonderheit und fürnemlich auf Erden kommen ist. Denn es haben die Propheten auch beyde, das Gesetz gelehrt und Wunder gethan, sowol als er.

47. Christus aber, der GOtt und Mensch ist, hat mit dem Gesetz gestritten, und das Gesetz seine Tyranney und Wüterey aufs allergewaltigste und grausamste an ihm erzeigen lassen, und eben dadurch, daß er sich unters Gesetz gethan und gelitten hat, was es wollte, hat ers überwunden durch sich selbst, und da er vom Tode wieder auferstanden ist, hat er das Gesetz, unsern ärgsten Feind, wiederum auch verdammet und hinweggethan, daß er die Gläubigen hinfort nicht kann verdammen noch tödten.

48. So ist nun das rechte und eigene Amt oder Werk Christi, daß er kämpffe und streite mit dem Gesetz, Sünde und Tod der ganzen Welt, und also mit ihnen streite, daß er sie allesamt auf sich lade und trage, und wenn er sie auf sich geladen und getragen hat, daß er sie alsdenn durch sich selbst überwinde und allerdings vertilge, und auf solche Weise die Gläubigen frey und los mache vom Gesetz und allem Uebel. Darum, daß Christus das Gesetz ausleget und Wunder thut, sind gemeine und geringe Wohlthaten, gegen der rechten Wohlthat zu rechnen, um welcher willen er fürnemlich kommen ist. Denn es haben die Propheten, sonderlich aber die Apostel, wol gröſſere Wunder gethan, denn Christus selbst; wie Joh. 14, 12. stehet.

49. Weil aber Christus das Gesetz durch sich selbst überwunden hat, folget von Noth wegen daraus, daß er gewiß wahrer, natürlicher GOTT seyn muß. Denn freylich niemand, er sey gleich Mensch oder Engel, ist über das Gesetz oder sein Herr, ohne GOtt allein. Nun ist aber Christus über das Gesetz; denn er hat es ja überwunden und erwürget: darum ist er auch gewißlich GOttes Sohn, und natürlicher GOtt.

50. Wo du nun Christum also ergreifest und fassest, wie er an diesem Ort von St. Paulo dir vorgemahlet wird, wirst du freylich nicht irren noch zu Schanden werden. Darüber wirst du auch leichtlich und gewiß richten und urtheilen können, was zu halten sey von allerley Ständen, von allerley Religion und Gottesdiensten, so in der ganzen Welt sind. Wo aber dieses Bild Christi dir aus deinen Augen weggenommen, oder verdecket und verdunkelt wird, muß gewißlich folgen ein wüstes, unordiges zerrüttetes Wesen aller Dinge. Denn menschliche Natur und Vernunft kann von GOttes Gesetz nicht recht richten noch urtheilen; da zerrinnet beyde, den Philosophen und Juristen, ja allen Menschen, alle ihre Kunst. Denn das Gesetz herrschet und waltet über den Menschen, nicht der Mensch über das Gesetz.

51. Ein Christ aber ists allein, der das Gesetz richten kann. Wie so? Also, daß er weiß zu sagen, daß es nicht kann den Menschen gerecht machen. Wozu hält man es denn, wenn es nicht gerecht machet? Die da gerecht sind, die halten es, nicht endlich darum, daß sie dadurch vor GOtt gerecht werden, welches allein durch den Glauben geschicht; sondern um weltliches Friedens willen, und daß sie wissen, daß solcher Gehorsam GOtt wohlgefällt und angenehm ist, und ein gut Exempel und Fürbild andern zur Besserung geben, daß sie dem Evangelio gläuben ꝛc. Es hat der Pabst die Lehre von den Ceremonien, von den Werken der Zehen Gebote, und vom Glauben, so wüste und unordig in einander gekochet,

chet, daß man aus seiner Lehre gar keinerley Unterscheid darinnen haben mag: bis es endlich dahin gerathen ist, daß er die Ceremonien den Zehen Geboten, und der Zehen Gebote Werke dem Glauben vorgezogen hat.

Daß wir die Kindschaft empfingen.

52. St. Paulus streichet den Text 1 Mos. 22, 18: Durch deinen Saamen ꝛc. auf mancherley Weise reichlich und herrlich heraus. Droben (v. 6. sqq.) hat er den Segen, Abrahä versprochen, genennet eine Gerechtigkeit, Leben, eine Verheissung des Geistes, Erlösung vom Gesetz, ein Testament ꝛc. hier nennet er ihn nun eine Kindschaft und Erbe des ewigen Lebens; denn diß alles begreifet das Wörtlein, Segen, in sich. Denn so durch den gesegneten Saamen hinweggenommen wird der Fluch, das ist, die Sünde, der Tod ꝛc. so muß an seine Statt kommen der Segen, das ist, Gerechtigkeit, Leben und alles Gutes, was nur genennet kann werden. Darum siehest du, daß St. Paulus auch wol hat können weitläuftig und herrlich einen Handel herausstreichen, wenn es ihm im Sinn gewesen ist.

53. Womit haben wir verdienet diesen Segen, das ist, diese Kindschaft und das Erbe des ewigen Lebens? Mit gar nichts. Denn was sollten und könnten doch Menschen verdienen, so unter der Sünde verschlossen, dem Fluch des Gesetzes unterworfen, und des ewigen Todes schuldig sind? Darum haben wir solche grosse Herrlichkeit erlanget und empfangen ohne alle unser Verdienst und Würdigkeit aus lauter Gnaden, und hat gleichwol müssen verdienet werden. Wer hat es denn verdienet? Nicht wir, sondern JEsus Christus, GOttes Sohn, damit, daß er sich unter das Gesetz gethan hat, nicht für sich selbst, sondern für uns, wie er droben (c. 3. v. 13.) gesagt hat, daß er zum Fluch worden sey für uns, auf daß er uns, so unter dem Gesetz gefangen waren, erlösete.

54. So erlangen wir nun diese Kindschaft allein durch die Erlösung, so durch JEsum, GOttes Sohn, geschehen ist, der unser unaussprechlich und ewig Verdienst ist. Derhalben wir weiter keines Verdienstes weder de congruo, noch de condigno, bedürfen. Darzu empfahen wir auch mit dieser Kindschaft, so uns aus lauter Gnaden wiederfähret, den Heiligen Geist, welchen unser HErr GOtt durch sein Wort in unsere Herzen gesandt hat, daß er ruffet: Abba, lieber Vater ꝛc. wie folget.

Das III. Argument

Der fortgesetzten Rettung St. Pauli des Amts und Lehre des Evangelii.

A Der Sinn und Verstand dieses Arguments 55. sqq.
* von dem Heiligen Geist und dessen Sendung.
1. daß der Heilige Geist auf eine doppelte Art gesandt wird 55. 56.
2. Unterscheid zwischen denen, so den Heiligen Geist haben, und denen, so ihn nicht haben 57.
3. wobey es zu erkennen, daß der Heilige Geist in einem Menschen sey 58.
4. Lutheri Ruhm, daß er den Heiligen Geist habe 57. 59.
5. die Welt hat den Heiligen Geist nicht, und kann also nicht urtheilen von den Werken der wahren Christen 60. 61.
6. wie und woher ein Christ gewiß ist, daß der Heilige Geist in ihm wohne 62. 63. 64.
* von der Gewißheit der göttlichen Gnade.
1. wie die Papisten suchen diese Gewißheit umzustossen, und was daher für Unheil folget 65. 66.
2. wie und warum man göttlicher Gnade soll gewiß seyn 67. sqq.
3. die Kennzeichen, dabey wir der göttlichen Gnade gewiß sein.
a die innerlichen Kennzeichen 68-71.
b die äusserlichen Kennzeichen 72.
4. wie und warum die Papisten diese Gewißheit nicht haben 73.
5. was da folget aus der Gewißheit der Gnade Gottes 74.
6. die Lehre von Gewißheit göttlicher Gnade wird erst recht erlernet aus der Erfahrung ibid.

7. auf was Art ſich ein Chriſt dem gemähren ſoll, daß er diese Gewißheit erhalte 75.
8. die Gewißheit der Gnade wird allein durch Chriſtum erlanget 76.
9. wo man an der Gnade GOttes zweifelt und verſtehen nicht gewiß iſt, da wird Chriſti Verdienſt verleugnet 77.

B. Wie dieſes Argument einen ſehr groſſen und mächtigen Troſt in ſich ſchlieſt 78. ſqq.
* von den Anfechtungen der Gläubigen, und von dem Seufzen und Seufzen, ſo der Heilige Geiſt wirket unter dieſen Anfechtungen.
1. wie die Anfechtungen der Gläubigen ſehr groß und ſchwer ſind 79. 80.
2. daß die Gläubigen in ihren Anfechtungen nichts haben, als das bloſſe Wort 81.
3. wie der Heilige Geiſt mitten in den Anfechtungen das Geſchrey und Seufzen wirkt 91.
4. daß das Geſchrey des Heil. Geiſtes gewaltiger ſey als das Geſchrey der Sünde, des Geſetzes, des Todes und Teufels 82. ſqq.
5. die Art und Weiſe, wie dis Geſchrey gewirket wird 82-84.
6. wie und warum dis Seufzen der Gläubigen ein Geſchrey genennet wird 85-87.
7. wie den Gläubigen zu Muthe iſt in den Anfechtungen 86.
8. daß dis Geſchrey des H. Geiſtes ein unaufhörlich Geſchrey iſt 87.
9. wie dis Geſchrey die Wehr und Waffen geweſen Lutheri und ſeiner Gehülfen wider das Papſtthum 88.
10. daß von dieſem Geſchrey nicht zu urtheilen iſt nach unſerm Gefühl, ſondern nach dem Worte GOttes 89.
* was den Papiſten zu antworten, wenn ſie ſagen, wo der H. Geiſt ſey, da ſey kein Schrecken und Traurigkeit mehr 90. 91.
11. wie und warum dis Seufzen ein gewaltig Geſchrey genannt wird 91.

III. Wie und warum Lutherus dieſes Argument ſo weitläuftig abgehandelt hat.

A. Die erſte Urſach 92. ſqq.
* von dem Amt und Werk des H. Geiſtes; item, von den Anfechtungen
1. in den Anfechtungen ſollen wir nicht urtheilen von des Heil. Geiſtes Werk nach unſerm Gefühl 93.
2. was ein Chriſt in ſeinen Anfechtungen ſtill für Gedanken haben 94.
3. in den Anfechtungen wirket der Heil. Geiſt das Vaterunſer 95.

B. Die andere Urſach 96. ſqq.
* von dem Irrthum der Papiſten, da ſie lehren, man könne der Gnade GOttes nicht gewiß ſeyn.
1. wie und warum dieſer Irrthum zu ſtehen 96.
2. daß dieſer Irrthum anzeiget die groſſe Finſterniß der Papiſten 97. 98.
3. womit die Papiſten dieſen Irrthum ſuchen zu beſtätigen, und was ihnen darauf zu antworten 99. 100. 542.
4. wenn Lutherus dieſen Irrthum hier beybringet und offenbaret 101. 102.
5. worauf wir uns gründen bey Widerlegung dieſes Irrthums 102. 103.
6. woher dieſer Irrthum der Papiſten rühret 103.
7. Zernichtung des Grundes, darauf die Papiſten dieſen Irrthum bauen 104-106.
8. was für Unheil durch dieſen Irrthum iſt geſtiftet worden 107.
9. Ermahnung, dieſen Irrthum fahren zu laſſen 108.
* von dem Seufzen des Geiſtes in den Heiligen.
1) die Beſchaffenheit dieſes Seufzens 109.
2) wie und warum dieſes Seufzen oft ſehr gering und ſchwach iſt 109. 110.
3) wie man ſich zu verhalten hat bey der Schwachheit dieſes Seufzens 110.
4) daß dieſes Seufzen allen wahrhaftig Gläubigen gemein iſt 111.

IV. Der Beſchluß dieſes Arguments.
1. Der rechte Sinn und Verſtand dieſes Beſchluſſes 112. ſq.
2. wie Paulus das Wort, Knecht, will verſtanden haben in dieſem Beſchluſſe 113.
3. wie Paulus in dieſem Beſchluß die Perſon, Amt und Stand der Knechte und Kinder in Chriſto zuſammen ſetzt 114.
4. wie dieſer Beſchluß zu gebrauchen iſt wider die Papiſten und wider das Geſetz 115.
5. wie man dieſen Beſchluß in der Anfechtung ſtill zum Troſt brauchen 116. 117.
* das Geſetz mag wol herrſchen über den Leib, aber das Gewiſſen ſoll davon frey ſeyn 117.
* von der Kindſchaft GOttes und dem Erbe des ewigen Lebens.
a woran die Kindſchaft GOttes zu erkennen, und was ſie mit ſich bringet 118.
b die Kindſchaft GOttes und das Erbe des Lebens iſt ein unausſprechlicher Schatz 119. 120.
c woher es kommet, daß die Herrlichkeit der Kindſchaft GOttes nicht genug erkannt wird 120.
d worum und warum die Kindſchaft GOttes nicht nach der Würdigkeit und Gebühr unſers nach GOttes Verheiſſung zu beurtheilen 121.
e wodurch dieſe Kindſchaft und Erbe erhalten, und wodurch es nicht erhalten wird 122-124.
was die Eigenſchaft dieſer Kindſchaft und Erbes wirket 124. 125.
f woher es kommt, daß die Geiſte dieſer Erbſchaft nicht recht erkannt wird 126.
* von dem Glauben.
a wie es ein hoch, erſtlich und ſchwer Ding iſt um den Glauben 127.
b woher die Schwachheit des Glaubens zu erkennen 128.
c worauf ſich der Glaube gründet 129.

ihm ſagen v. 4: **Hüte dich und ſey ſtille, fürchte dich nicht, und dein Hertz ſey unverzagt für dieſen zweyen rauchenden Löſchbränden, ꝛc.** Als wolte der HErr ſagen: Dieſe zwey Könige ſind vor mir nicht Könige, ſondern rauchende Brände, ja, es ſind nur übrige Stücke von rauchenden Löſchbränden; ſey du getroſt und fürchte dich nicht.

57. Ja, das noch mehr iſt, läſſet ihm der HErr ſagen, er ſoll von ihm ein Zeichen fordern, auf daß ſein Hertz und ſein Glaube deſto mehr geſtärcket und verſichert werde. Was thut aber Achas? Er ſprach, v. 12: **Ich will es nicht fordern, und will den HErrn nicht verſuchen.** Solche Leute würden wir auch ſeyn, und nicht annehmen, wenn uns ſchon GOtt auch etwan ein neu Gebot geben würde.

58. Jetzt in dieſer gegenwärtigen Gefahr der Peſtilentz halben ſeyn wir ſo furchtſam und verzaget, als hätten wir keinen Befehl zu leben und GOtt anzurufen. Wir haben ja ein veſtes und gewiſſes Wort, ſo der Sohn GOttes ſelbſt mit ſeinem Mund geredet hat, Joh. 11, 25. 26: **Ich bin die Auferſtehung und das Leben, wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich ſtürbe, und wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr ſterben:** wer fraget aber etwas viel darnach? Wer giebet Achtung auf ſolche Worte? Desgleichen kan auch ein jeder in ſeinem Beruf des göttlichen Wortes gewiß ſeyn, er habe gleich einen Beruf im weltlichen Amt, oder im Kirchen-Regiment. Aber wir thun, leider! nichts wenigers, denn daß wir unſeres Amtes, ein jeder in ſeinem Beruf, fleißig warten. Jederman weiß, wie faul und nachläßig die Obrigkeit; die Biſchöfe und Pfarrherren ſchweigen darzu ſtille, gleichwie die ſtummen Hunde, gläuben nicht, daß ſie ſolche Leute ſeyn, wie ſie doch von GOttes wegen ſind; trachten nur nach groſſem Gut und groſſer Ehre in der Welt, thun aber die Wercke nicht, ſo zu ſolchem Amt gehören, gehen unterdes fein dahin und klagen: wir haben nicht Urſach gute Wercke zu thun.

59. Wir haben ein Gebot, welches uns alle insgemein angehet, nemlich, daß wir GOtt lieben ſollen, und uns vor niemand fürchten, weder vor dem Teufel, noch Türcken, noch vor der Peſtilentz, wo wir auf unſern Wegen wandeln nach GOttes Befehl, wenn wir auch ſchon in Gefahr Leibes und Lebens gerathen; nach dem Spruch im 27. Pſalm v. 14: **Harre des HErrn, ſey getroſt und unverzagt, und harre des HErrn.** Wer iſt aber, der dis alſo halte? Ach es hält es niemand; denn niemand gläubet, daß GOtt das Vertrauen geboten habe, und daß er verdammet habe die Verzweifelung.

60. Derohalben, ſage ich, iſt dieſer Text wohl werth, daß man ihn fleißig betrachte, auf daß wir daraus rechten Gehorſam gegen GOtt lernen, und wie viel daran gelegen ſey, wo man des Gebotes GOttes ſo gewiß iſt, wie einen groſſen Troſt auch daſſelbe den Frommen in ihrem Hertzen anrichtet. Solten wir doch ſolchen Troſt am Ende der Welt ſuchen; wir dürfen aber darnach nicht weit laufen, noch ſorgfältig darnach forſchen. Denn unſer Haus, unſer Leib und Hertz iſt voll GOttes Gebot, und gläuben wir es doch nicht; darum freuen wir uns deß auch nicht, fühlen und befinden an uns gar nichts von der geiſtlichen Freudigkeit, Muth und Troſt, den GOttes Wort und Gebot mit ſich bringet.

61. Dar-

v. 6. Weil ihr denn Kinder seyd, hat GOtt gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen.

55. Der Heilige Geist wird auf zweyerley Weise gesandt. Im Anfang der Christenheit ward er in einer sichtbaren Gestalt gesandt, Ap. gesch. 2, 2. 3. Wie er denn auch sichtbarlich am Jordan auf Christum kam, in einer Taubengestalt, Matth. 3, 16. auf die Apostel aber und etliche andere Gläubigen kam er in Gestalt eines Feuers. Und daß der Heilige Geist in der Christenheit erstlich also gesandt worden, ist vonnöthen gewesen; denn die Christenheit hat also durch öffentliche Zeichen müssen bestätiget und befestiget werden, um der Ungläubigen willen; wie St. Paulus 1 Cor. 14. v. 22. zeuget: Die Zungen sind, sagt er, zum Zeichen, nicht den Gläubigen, sondern den Ungläubigen. Darnach aber, als die Christenheit nun versammlet, und durch solche Zeichen ist bestätiget worden, ists weiter nicht vonnöthen gewesen, daß der Heilige Geist fortan in sichtbarlicher Gestalt gesandt würde.

56. Die andere Weise ist diese: Wenn der Heilige Geist durchs Wort gesandt wird in die Herzen der Gläubigen, wie hier davon gesagt wird: GOtt hat den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesandt ꝛc. welches geschicht ohne alle sichtbarliche Gestalt oder Zeichen, nemlich, wenn wir das Wort hören, lesen ꝛc. und werden unsere Herzen durch solche mündliche Predigten entzündet und erleuchtet, dadurch wir andere und neue Leute werden, fahen an von allen Dingen anders und auf eine neue Weise zu halten, gewinnen andern Sinn, Gedanken und Willen, denn wir zuvor gehabt haben. Solche Veränderung oder neuer Verstand, Sinn und Wille ist freylich nicht ein Werk menschlicher Vernunft oder Kräfte, sondern eine Gabe und Werk des Heiligen Geistes, welcher zugleich mit kommt, wenn das Wort geprediget wird, reiniget die Herzen durch den Glauben, und machet, daß wir nach GOtt geistlich gesinnet werden.

57. Darum ist zwischen uns und denen, so des Evangelii Feinde sind, oder es verkehren und die Leute verwirren, ein grosser Unterscheid. Wir haben von GOttes Gnaden je den Vortheil, daß wir aus GOttes Wort gewiß und eigentlich wissen können, was GOttes Wille gegen uns sey, können uns in allerley Gesetz und Lehre richten, und von unserm und anderer Leute Stand und Leben urtheilen: dagegen können die Papisten und Schwärmergeister von keinem Dinge gewissen Verstand haben, auch nimmermehr gewiß und eigentlich wissen, was davon zu halten sey. Denn die Schwärmer verkehren und fälschen GOttes Wort; so verfolgen und lästern es die Papisten. Wo man aber das Wort nicht hat, da kann man von keinem Dinge weder gewissen Verstand noch Erkenntniß haben.

58. Wiewol man uns von aussen nicht ansiehet, daß wir in unserm Herzen verneuret sind, und den Heiligen Geist mit seinen Gaben empfangen haben; erkennet und merket man es gleichwol dabey, daß wir alle Dinge anders ansehen, von ihnen anders urtheilen, auch anders reden und bekennen, denn wir zuvor gepfleget haben. Denn zuvor haben wir von keinem Dinge recht urtheilen noch halten können, haben auch nicht also geredt und bekannt, wie wir jetzt, GOtt Lob, reden und bekennen, nachdem uns die liebe Sonne der Wahrheit aufgegangen und erschienen ist, nemlich, daß alle unser Thun und Wesen sündlich und verdammt, und

daß

daß Christus allein unser einiges Verdienst congrui und condigni sey, um welches willen uns GOtt gnädig werde und selig mache.

59. Darum sollen wir nichts darnach fragen, ob gleich die Welt (von der wir zeugen, daß ihre Werke böse seyn,) uns hält und ausruffet für die allerschädlichsten Ketzer, Aufrührer, Zerstörer aller Religion und gemeinen Friedens, Besessene vom Teufel, welcher aus uns reden und alle unsere Sachen führen soll. Wider solchen Frevel und verkehrt Urtheil der Welt soll uns genug seyn, daß unser Gewissen uns deß Zeugniß gibet, daß wir gewiß seyn, daß uns von GOtt gegeben ist, nicht allein an Christum zu gläuben, sondern auch solchen Glauben vor aller Welt frey öffentlich zu lehren und bekennen. Denn, wie es uns mit dem Glauben ums Herz ist, also reden und bekennen wirs auch mit dem Munde, wie der 116. Psalm v. 10. saget: Ich gläube, darum rede ich; ich werde aber sehr geplaget.

60. Darnach üben wir uns mit allem Fleiß, daß wir gottselig leben mögen, hüten uns für Sünden, so viel wir immer können. Sündigen wir aber, so thun wirs ja nicht versetzlich, sondern aus Schwachheit, und ist uns leid. Es kann wol geschehen, daß wir fallen; denn der Teufel stellet den Christen ohne Unterlaß nach, 1 Petr. 5, 8. auch klebet noch viel übrige Sünde in unserm Fleisch und ganzer Natur. Darum, so ferne wir unser Fleisch ansehen, sind wir noch Sünder, ob wir gleich den Heiligen Geist empfangen haben: darzu ist gar ein geringer Unterscheid zwischen einem Christen und andern weltfrommen Menschen, wenn man auf den äusserlichen Wandel allein sehen will. Denn die Werke, so ein Christ thut, haben äusserlich ein geringes Ansehen, weil er schlecht dahin thut, was ihm nach seinem Stande und Beruf zustehet, verwaltet etwa ein Amt im gemeinen Regiment, regieret sein Haus, bauet seinen Acker, räth, hilft und dienet dem Nächsten: welche Werke ein Fleischlicher nicht groß achtet, sondern hält es für schlechte, gemeine und geringe Werke, die gar nichts taugen, die auch ein Läye, ja, auch wol ein Heyde thun könnte.

61. Denn die Welt vernimmt nichts vom Geist GOttes, darum hat sie auch einen verkehrten Verstand und Meinung von den Werken der Gottseligen und Christen; was aber die Heuchler seltsamer und unnützer Werke aus eitelem Aberglauben erdichten und thun, als, daß sie beschoren sind, sonderlicher Kleidungen brauchen, nicht Fleisch essen ꝛc. achtet die Welt, daß es nicht allein herrliche und köstliche Werke seyn, sondern hält sie auch für einen sonderlichen Gottesdienst, beschweret sich auch keiner Mühe noch Unkosten, dieselbigen zu erhalten. Dargegen aber hält sie nicht allein nicht viel oder groß von den Werken der rechtschaffenen Christen, sondern lästert und verdammet sie auch, als wären sie böse und eitel greuliche Sünde. Wahr ist es, daß der Christen Werke von aussen sehr gering scheinen; doch sind sie gleichwol rechte gute Werke, so GOtt wohlgefallen, sintemal sie geschehen im Glauben, aus fröhlichem Herzen, im rechten Gehorsam und mit aller Dankbarkeit gegen GOtt.

62. Darum kann die Welt kein Ding so übel gläuben, als daß wir sollen den Heiligen Geist haben. Doch siehet man es wohl, wer es anders sehen will, wenn es darzu kommt, daß man leiden und das Creuz tragen, und den Glauben bekennen soll; welches denn das rechte und fürnehmste

Werk

Werk des Glaubens ist: item, wenn man entweder Weib, Kind, Leib und Gut ꝛc. lassen, oder aber Christum verleugnen soll; denn (sage ich,) siehet mans wohl, daß wir den Glauben, Christum und sein Wort nicht anders, denn aus Kraft und Stärke des Heiligen Geistes also bekennen.

63. Darum sollen wir daran nicht zweifeln, sondern gewiß dafür halten, daß der Heilige Geist in uns wohne, und daß wir des Heiligen Geistes Tempel seyn, wie St. Paulus anderswo saget: denn wer da empfindet, daß er zu GOttes Wort Lust und Liebe hat, höret gern, redet, gedenket und schreibet von Christo, der wisse, daß solches freylich nicht aus menschlichem Willen oder Vernunft geschieht, sondern daß es des Heiligen Geistes Gabe sey. Denn es ist unmöglich, daß solches ohne den Heiligen Geist geschehen könne; dagegen aber ists auch ein gewiß Zeichen, daß der Teufel da wohnet, wo man GOttes Wort verachtet und ihm feind ist. Denn der Gott dieser Welt regieret und herrschet so gewaltig in der Menschen Herzen, daß er sie verblendet und also gefangen nimmt, daß sie das helle Licht des Evangelii von der Klarheit JEsu Christi nicht sehen können. Wie man dieser Zeit an dem gemeinen Haufen wohl siehet, der so gar nichts nach dem Worte fraget, sondern verachtet es so sicher dahin, als ginge es ihn nichts an.

64. Die aber, so Liebe, Lust und Andacht zu dem lieben göttlichen Wort haben, die erkennen und halten es nur gewiß dafür, daß alles vom Heiligen Geist komme, und danken dem lieben GOtt dafür. Denn, daß wir also gesinnet seyn, wird uns von Natur nicht angeboren; auch lernen wirs aus keinem Gesetz, sondern die rechte Hand des Höhesten richtet solche Veränderung in uns an. Darum, wenn wir gern predigen hören von Christo, GOttes Sohn, der um unsertwillen Mensch worden und unter das Gesetz gethan ist, auf daß er uns, so unter dem Gesetz waren, erlösete; so sendet gewiß unser HErr GOtt seinen Heiligen Geist zugleich mit und durch diese Predigt des Glaubens in unsere Herzen. Darum ists sehr nütze und gut, daß fromme, gottselige Herzen deß gewiß seyn, daß sie den Heiligen Geist haben.

65. Solches rede ich alles darum, auf daß ich die schädliche Lehre der Sophisten und Mönche verwerfe und widerlege, welche also gehalten und gelehret haben, daß niemand gewiß wissen kann, ob er in Gnaden oder Ungnaden sey, wenn er gleich aufs allerbeste lebe und wandele. Und solche Meynung ist durch das ganze Pabstthum für so gewiß gehalten worden, als wäre es der fürnehmsten Gründe einer und Artikel des Glaubens. Was greulichen und grossen Schadens aber sie mit dieser heillosen, gottlosen Lehre angerichtet haben, ist nicht auszusagen. Denn die Lehre des Glaubens haben sie damit allerdings unterdrücket, den Glauben zerstöret, die Gewissen verwirret, Christum aus der Christenheit hinweg geraubet, alle Wohlthaten und Gaben des Heiligen Geistes verdunkelt und verleugnet, den rechten wahrhaftigen Gottesdienst abgethan, dargegen allerley Abgötterey, eitel GOttes Verachtung und Lästerung in der Menschen Herzen angerichtet. Denn wer da zweifelt an GOttes gnädigem Willen, und hält nicht gewißlich, daß er einen gnädigen GOtt habe, derselbe kann nimmermehr gläuben, daß ihm die Sünden vergeben werden, daß GOtt sich seiner annehmen, und ihn selig machen wolle.

66. Es redet St. Augustinus wohl und Christlich, da er saget: Wer den Glau-

ben

ben hat, der ist gewiß, daß er in Gnaden sey. Das verneinen und verleugnen sie: Behüte mich GOtt, (sagen sie,) daß ich so vermessen sollte seyn, und sagen: Ich weiß fürwahr, daß ich in Gnaden und heilig bin, daß ich den Heiligen Geist habe, wenn ich gleich ein heiliges Leben führete, und alles thäte, was ich thun sollte. Vor diesem gottlosen Irrthum, darauf das ganze Pabstthum gegründet ist, soll ihr jungen Leute, weil ihr damit noch unbeschmeisset seyd, fliehen, und dafür eine Scheu haben, als vor der allergiftigsten und schädlichsten Pestilenz, so da seyn mag. Wir alte Gesellen, so von Jugend auf in solchem Irrthum auferzogen sind, sind so tief noch darinne ersoffen, daß uns wol so sauer und schwer wird, daß wir sein aus dem Herzen los werden und vergessen mögen, als schwer es uns wird, daß wir den rechten Glauben begreifen und lernen.

67. Darum ist hoch vonnöthen, daß wir gewiß halten, wir seyn bey GOtt in Gnaden, das ist, daß er an uns ein Wohlgefallen habe um Christi willen, und daß wir den Heiligen Geist haben. Denn wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein, Röm. 8, 9. Darüber kann und muß alles, was er in solchem Zweifel gedenket, redet oder thut, nichts anders denn Sünde seyn; denn alles, was aus dem Glauben nicht geschieht, das ist Sünde, Röm. 14, 23. Bist du nun ein Prediger, ein Regent oder Obrigkeit, siehe zu, daß du nicht zweifelst, sondern gewiß haltest, daß GOtt an deinem Stande und Amte ein gnädiges Gefallen habe. Das wirst du aber freylich nicht thun können, du habest denn den Heiligen Geist.

68. Ja, sagst du, daran zweifele ich nicht, daß mein Amt oder Stand GOtt wohl gefalle; denn es ist sein eigen Werk und Stiftung: daran aber zweifele ich, ob meine Person bey GOtt in Gnaden sey, und ihm wohlgefalle ꝛc. Da sollst du die Christliche Lehre Raths fragen, so dahin fürnemlich gerichtet ist, und darzu dienet, daß sie uns deß gewiß mache, daß GOtt nicht allein an unserm Stande und Amte, sondern auch an unserer Person ein gnädiges Wohlgefallen habe. Denn es ist je die Person getauft, gläubet an Christum, ist durch desselbigen Blut von allen Sünden gereiniget, lebet in der heiligen Christenheit oder Gemeinde der Heiligen; item, sie hat nicht allein für sich selbst Lust und Liebe an der reinen Lehre des göttlichen Worts, sondern freuet sich keines Dinges so herzlich sehr, als daß solche Lehre weit ausgebreitet, und die Zahl der Gläubigen von Tag zu Tage gröſſer wird: dagegen ist sie von Herzen gram und hasset mit rechtem Ernst den Pabst, und alle Schwärmergeister mit ihren gottlosen und verdammten Lügen, und alle die, so die reine Lehre des Evangelii verfolgen und fälschen, wie der 119. Psalm v. 113. sagt: Ich hasse die Flatdergeister, und liebe dein Gesetz.

69. Darum sollen wir gewiß halten, daß unser HErr GOtt nicht allein ein gnädiges Wohlgefallen habe an unserm Amte oder Stande, darein er uns beruffen hat, sondern auch an unsrer Person. Dieselbige, ist sie anders gläubig, was sie thut, redet oder gedenket nach GOttes Wort, lässet es ihm GOtt gefallen, nicht um unsertwillen, sondern um Christi willen, an welchen wir gläuben, daß er unter das Gesetz gethan sey für uns. Denn wir können ja nicht zweifeln, sondern sind gewiß, daß GOtt der Vater an Christo ein Wohlgefallen habe: item, daß er heilig sey ꝛc. So ferne nun GOtt ein Wohlgefallen an Christo hat,

und wir an demselbigen durch den Glauben hangen, so fern hat er auch an uns ein Wohlgefallen, und sind heilig in dem Geliebten, Eph. 1, 6.

70. Und obwol noch Sünde in unserm Fleisch klebet, und wir auch noch täglich straucheln und fallen, so ist doch die Gnade reichlicher, überschwenglicher und mächtiger, denn die Sünde ist. Denn GOttes Güte und Wahrheit herrschen und walten über uns in Ewigkeit, Ps. 117, 2. Darum kann uns die Sünde nicht so erschrecken, daß wir an der Gnade GOttes zweifeln, die in uns ist; denn Christus, der allermächtigste Held, hat das Gesetz hinweg genommen, die Sünde verdammet, den Tod und alles Unglück getilget. So lange derselbige zur Rechten GOttes sitzt, und uns vertritt, können wir an der Gnade, so GOtt gegen uns trägt, nicht zweifeln; denn es stehet geschrieben Ps. 110, 4: Daß der HErr geschworen habe, und werde ihn nicht gereuen, daß Christus, unser HErr, sollte ein Priester seyn ewiglich ꝛc.

71. Ueber das, hat GOtt, wie hier St. Paulus saget, den Geist seines Sohnes in unsere Herzen gesandt. Nun ist aber Christus je aufs allergewisseste in seinem Geist, daß er GOtt wohlgefalle ꝛc. Darum auch wir, weil wir eben denselbigen Geist Christi haben, sollen gewiß seyn, daß wir bey GOtt in Gnaden seyn ꝛc. um Christi willen, der es so gewiß ist, daß ihm nicht fehlen kann. Diß sey nun vom innerlichen Zeugniß gesagt, dadurch das Herz ganz gewiß seyn soll, daß es bey GOtt in Gnaden sey, und den Heiligen Geist habe ꝛc.

72. Die äusserlichen Zeichen aber sind, wie auch droben gesagt ist, diese, daß man von Christo gern höre, lehre, ihm danke, lobe ihn, bekenne ihn, wenn es gleich auch Gut und Blut kosten soll. Darnach, daß ein jeglicher im Glauben und mit Freuden thue, was ihm nach seinem Beruf, Amt oder Stande insonderheit gebühret. Item, daß man nicht Lust und Gefallen habe an der Sünde: daß man einem andern nicht in seinen Beruf oder Amt falle, sondern daß ein jeder des seinen warte: daß man den Dürftigen helfe, die Betrübten tröste ꝛc. Durch solche Zeichen, als die da eines rechten Glaubens nachfolgende Werke, und des Heiligen Geistes Früchte seyn, erkennen wir gewiß, daß wir in Gnaden seyn.

73. Der Pabst und die Seinen thun auch dergleichen Werke, darum meynen sie, sie seyn GOtt die nähesten; aber sie betrügen sich selbst. Denn, wie gesagt, sinds Feinde der Lehre des Glaubens, lehren die Leute zweifeln an GOttes Gnade; daraus denn gnugsam zu verstehen ist, daß der Pabst durch seine Lehre nichts mehr noch bessers ausrichtet, denn daß er die Gewissen verwirret, und endlich in Verzweifelung führet. Denn er lehret nicht allein, sondern heisset auch und gebeut ihnen, daß sie an der Gnade zweifeln sollen ꝛc. Darum ist in seinem Munde nichts gewisses, wie der 5. Psalm v. 10. saget; und seine Zunge richtet Mühe und Arbeit an ꝛc. Ps. 10, 7.

74. Wir sehen aber und fühlen, was Schwachheit und Gebrechlichkeit noch an uns ist, die wir gläubig sind. Denn wo wir für gewiß halten könnten daß wir bey GOtt in Gnaden wären, daß uns die Sünden vergeben wären, daß wir den Geist Christi hätten, und daß wir GOttes Kinder wären, so würden wir gewißlich aller Freuden voll, und GOtt von Herzen dankbar seyn für solche seine unaussprechliche Gaben. Weil wir aber noch fühlen, daß wir anders gesinnet, nemlich noch furchtsam,

zwei-

zweifelhaftig, betrübt sind ꝛc. ists ein gewiß Zeichen, daß wir noch ganz schwächlich gläuben, daß uns GOtt gnädig sey. Ja, das Gewissen gedenkt wol, es sey eine grosse Vermessenheit und Hoffart, daß ihm einer solche Ehre selbst zumessen sollte. Darum wird dieser Handel denn allererst recht verstanden, wenn die Erfahrung kommt, ohne welche man nimmermehr nichts davon lernet.

75. Darum gewöhne sich ein jeder mit allem Fleiß darzu, daß er für gewiß halte, er sey bey GOtt in Gnaden, und daß beyde, seine Person und Werk, unserm HErrn GOtt wohlgefallen. Empfindet er aber, daß sein Herz noch wanket und zweifeln will, so übe er sich im Glauben, ringe und kämpfe damit wider den Zweifel, und bemühe sich dahin zu kommen, daß er der Sachen aufs allergewisseste seyn möge, und sagen könne: Nun weiß ich fürwahr, und bins aufs allergewisseste, daß ich bey GOtt angenehm und in Gnaden bin, daß ich den HeiligenGeist habe, nicht um meiner Würdigkeit und Tugenden, sondern um Christi willen, der sich um unsertwillen dem Gesetz unterworfen, und der Welt Sünde getragen hat; an denselbigen gläube ich. Bin ich meiner Person halben noch ein armer Sünder, der irren und fehlen kann, so ist und bleibt doch er gerecht, kann nicht irren noch sündigen. Ueber das höre ich dennoch gern, lese, singe und schreibe gern von Christo, begehre nichts so sehr, denn daß sein Evangelium in aller Welt bekannt, und viel darzu bekehret würden ꝛc.

76. Diß sind gewisse Anzeigungen, daß der Heilige Geist in uns sey. Denn solche Liebe und Lust zu Christo und seinem Wort kriegen wir nicht aus menschlichen Kräften; es wird sie auch niemand durch fleißige Arbeit und Uebung zuwege bringen; durch Christum aber erlangen wir sie, welcher durch sein Erkenntniß uns erstlich gerecht machet, Esa. 53, 11. schaffet darnach ein reines Herz in uns, das anders gesinnet wird, und gewiß darauf stehet, daß wir einen gnädigen GOtt im Himmel haben, der ein Wohlgefallen an uns hat um seinetwillen. Darüber gibt er uns auch einen gewissen Verstand, daß wir gewiß urtheilen können von des Glaubens Sachen, davon wir zuvor nichts verstunden. Wer hätte dürfen sagen: Der Geistliche Stand ist falsch und Trügerey? Item, Werke, auch des Gesetzes Mosis, machen nicht selig, der Glaube thuts allein ꝛc.

77. Darum sollen wir von Tag zu Tag darnach trachten, daß wir aus dem Zweifel zur Gewißheit kommen mögen, und uns befleißigen, daß wir gründlich mit Wurzeln und allem ausrotten mögen den schädlichsten Irrthum, damit die ganze Welt verführet ist, nemlich, diesen Wahn, daß der Mensch nicht wissen soll, ob er in oder ausser der Gnade sey? Denn wenn wir zweifeln an GOttes Gnade gegen uns, und halten nicht daß GOtt an uns ein Wohlgefallen habe um Christi willen, so verneinen und verleugnen wir, daß uns Christus erlöset habe, und auf einen Haufen alle seine Werke und Wohlthaten, die er je gethan hat. Ihr jungen Leute könnet von GOttes Gnade die reine Lehre des Evangelii leichtlich fassen, und diesen giftigen und schädlichen Irrthum meiden und fliehen, weil ihr davon noch unbeschmeisset seyd.

Der schreyet, Abba, lieber Vater.

78. Es hätte St. Paulus wol so sagen können: GOtt hat gesandt den Geist seines Sohnes in unsere Herzen, der da ruffet,

Abba, lieber Vater! aber er hat fürsetzlich gesagt, der da schreyet; auf daß er damit anzeigete die Anfechtung eines Christen, der noch schwach ist, und schwächlich gläubet. Zum Röm. 8, 26. nennet es ein unaussprechlich Seufzen: Deßgleichen, sagt er, hilft auch der Geist unserer Schwachheit; denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sichs gebühret, sondern der Geist vertritt uns selbst mächtiglich mit unaussprechlichem Seufzen.

79. Nun ist es aber ein sehr grosser und mächtiger Trost, daß St. Paulus hier saget: GOtt hat den Geist seines Sohnes in unsere Herzen gesandt, der da schreyet, Abba, lieber Vater; und Röm. 8, 26. daß er unserer Schwachheit auf hilft, und uns mit unaussprechlichem Seufzen vertritt. Wer das gewiß gläuben könnte, der wird freylich in keiner Anfechtung, wie groß die auch immer seyn möchte, Noth haben. Aber es sind zumal viel Dinge, so diesen Glauben verhindern: Erstlich, daß wir in Sünden empfangen und geboren sind, vom Teufel verderbet und verblendet; darnach, uns dieser Gebrechen natürlich angeboren, daß wir an der Gnade, so GOtt gegen uns träget, zweifeln, können deß nicht so gewiß seyn, wie sichs wohl gebühret, daß GOtt an uns ein gnädig Wohlgefallen habe; über das gehet auch unser Widersacher, der Teufel, umher, mit greulichem, schrecklichen Brüllen, 1 Petr. 5, 8. und saget: Siehe, du bist ein Sünder, darum zürnet GOtt mit dir, und wird dich verdammen in Ewigkeit.

80. Wider solch groß und unleidlich Brüllen und Schreyen des Teufels haben wir nichts, das uns aufhelfe und erhalte, ohne allein das blosse Wort, welches uns Christum verhält, der Sünde, Tod und alles Uebel überwunden hat. Aber da hat es erst grosse Mühe und Arbeit, wenn wir in solchem Schrecken, Angst und Kampf sind, daß wir uns an denselben Christum hart und veste halten können. Da ist keiner unter unsern Sinnen, der Christum fühlen könne. Denn wir sehen ihn nicht mit Augen; so empfindet auch das Herze in der Anfechtung nicht, daß er gegenwärtig vorhanden sey, und helfen wollte; ja, so läßt sichs ansehen, als zürne er mit uns, und wollte uns gar verlassen. Darüber fühlet der Mensch in der Anfechtung, wie mächtig die Sünde sey, wie schwach das Fleisch sey, wie wir im Glauben so sehr wanken und zweifeln, empfinden auch die feurigen Pfeile des Teufels, Schrecken vor dem Tod, vor GOttes Zorn und Gericht. Diß alles auf einen Haufen schreyet so gewaltig und greulich über uns, daß wir uns dünken lassen, es könne nichts anders werden, denn daß wir ewiglich verzweifeln und sterben müssen.

81. Aber wenn wir mitten und am tiefsten stehen in solchem Schrecken des Gesetzes, da die Sünde über uns gleichsam donnert, der Tod uns zittern und beben machet, der Teufel aufs allergreulichste brüllet, hebet alsdenn der Heilige Geist (wie St. Paulus hier saget,) in unserm Herzen an zu schreyen, Abba, lieber Vater. Und solch sein Geschrey ist viel gewaltiger, denn des Gesetzes, der Sünden, des Todes und des Teufels Geschrey, wann es noch so groß und greßlich lautet, bricht und dringet mit aller Macht durch die Wolken und den Himmel hindurch, kömmt vor GOttes Ohren, und wird erhöret ꝛc.

82. Darum will St. Paulus mit diesen Worten anzeigen, in was Schwachheit noch die Gottseligen seyn; wie er denn zum Röm. 8, 26. auch saget: Der Geist hilft

unserer

unserer Schwachheit auf. Denn weil es die Meynung mit uns hat, daß wir mehr Furcht denn Hoffnung, mehr Traurigkeit denn Trost ꝛc. bey uns fühlen, das ist, wir lassen uns unserm Fühlen nach bedünken, GOtt zürne mehr mit uns, denn daß er uns gnädig sey; darum wird der Heilige Geist in unsere Herzen gesandt, welcher nicht heimlich seufzet, anruffet, sondern schreyet mit aller Macht aufs gewaltigste, Abba, lieber Vater, und vertrit uns, nach dem Willen GOttes, mit unaussprechlichem Seufzen.

83. Wie aber? Wenn unser Gewissen recht ernstlich erschrecket und angefochten wird, geschiehet es wol, daß wir Christum ergreifen, und gläuben, er sey unser Heiland. Aber das Gesetz ist denn mit seinem Werk stark vorhanden, läßt nicht ab uns zu schrecken und zu betrüben; so bleibt denn der Teufel auch nicht aussen mit seinen feurigen Pfeilen, unterstehet sich mit aller Macht und Gewalt, Christum uns zu nehmen, samt alle dem, deß wir uns trösten sollen. Da fehlet es gar an einem geringen, daß wir nicht unterliegen und verzweifeln. Denn wenns darzu kommt, sind wir als ein zerbrochen Rohr und glimmend Tocht, Esa. 42, 3. Matth. 12, 20. Doch hilft in solchem Kampf der Heilige Geist unserer Schwachheit auf, und vertrit uns mit unaussprechlichem Seufzen, gibt unserm Geist das Zeugniß, daß wir GOttes Kinder seyn, Röm. 8, 15. Auf solche Weise wird dem Herzen wieder aufgeholfen, daß es seufzet zu seinem Heiland und Hohenpriester JEsu Christo, überwindet des Fleisches Schwachheit, wird getröstet, daß er saget: Abba, lieber Vater. Solch Seufzen, das wir kaum fühlen, und sein nehrlich gewahr werden, nennet St. Paulus ein Geschrey und unaussprechlich Seufzen, davon Himmel und Erden erfüllet werden. Darnach nennet ers auch ein Geschrey und Seufzen des Geistes, darum, daß der Heilige Geist solch Geschrey in unserm Herzen erwecket und anrichtet, wenn wir schwach und in Anfechtung sind.

84. Darum, ob gleich das Gesetz, die Sünde und der Teufel wider uns greulich und gewaltig schreyen, daß Himmel und Erden, wie uns dünket in der Anfechtung, ihres Geschreys voll werden, und darzu sich ansehen läßt, als ob solch ihr Geschrey das Seufzen unsers Herzens ganz und gar täuben und unterdrücken wollte, kann es uns dennoch nicht schaden. Denn je mehr dieselben unsere Feinde anhalten, mit ihrem Geschrey uns verklagen und plagen, je gröſſer wird das Seufzen unsers Herzens, und das Verlangen nach Christo, der alsdenn allein helfen und trösten kann; und je gröſſer die Noth ist, je vester halten wir an ihm, ruffen ihn an mit Munde und Herzen, hangen an ihm, und gläuben, daß er unter das Gesetz gethan sey für uns, auf daß er uns von dem Fluch des Gesetzes erlöste, und beyde, Sünde und Tod zerstörete. Wenn wir nun Christum durch den Glauben auf solche Weise ergriffen haben, schreyen wir alsdenn durch ihn, Abba, lieber Vater, und diß unser Schreyen gehet weit über des Teufels ꝛc. Schreyen.

85. Aber diß Seufzen, so wir in solchen Schrecken und Schwachheit thun, achten wir so gar nicht, daß es vor GOttes Ohren ein gewaltig Geschrey sey, daß wir kaum und nehrlich gewahr werden, daß es ein Seufzen ist. Denn nach unserm Fühlen ist unser Glaube, der in Anfechtung so zu Christo seufzet, aus der Maassen schwach. Darum hören wir solches Geschrey des Heiligen Geistes nicht, sondern haben allein das Wort, an welches wir uns in solchem ängstlichen Kampf halten, und etwas Lufft kriegen; und

alsdenn beginnen wir das Seufzen unsers Herzens etlichermassen zu fühlen; das Geschrey aber nicht, davon hier St. Paulus sagt, da er spricht: Weil ihr Kinder seyd, hat GOtt gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreyet, Abba, lieber Vater. Doch versehet der, so die Herzen forschet, aufs allerbeste und gewisseste, was des Geistes Sinn und Begehr sey, nimmt solch schwach und gering Seufzen (wie uns dünket,) an für ein groß, gewaltig Geschrey und unaussprechlich Seufzen; dagegen das grosse und schreckliche Brüllen des Gesetzes, der Sünden, des Todes, des Teufels und der Höllen gar nichts sind, können auch vor ihm nicht gehöret werden. Darum ist es nicht vergebens noch ohne Ursache, daß St. Paulus solch Seufzen eines gottseligen Herzens in der Anfechtung ein gewaltig Geschrey und unaussprechlich Seufzen des Geistes nennet: denn es füllet den ganzen Himmel, und schreyet so gewaltig, daß auch die lieben Engel sich dünken lassen, sie können anders nichts hören, denn solch Geschrey.

86. Aber solches alles fühlet sich bey uns viel anders, ja, allerdings schlecht widersinnisch. Denn wir denken noch halten nicht, daß wahr sey, daß unser schwach Seufzen so stark sey, daß es die Wolken durchdringen, und im Himmel so gewaltig erschallen könne, daß GOtt und Engel nichts anders hören sollen, denn solch unser Seufzen allein; ja, eben das Widerspiel denken wir, sonderlich weil die Anfechtung währet, nemlich, daß der Teufel wider uns mit aller Gewalt brülle, der Himmel Zeter über uns schreye, der Erdboden bebe, als wollte alles in einen Haufen fallen; in Summa, es scheinet als wären uns alle Creaturen entgegen, dräueten und verklagten uns, und thäte sich der Höllen Abgrund auf und wollte uns verschlingen. Also fühlet sichs gewißlich in unserm Herzen, nemlich, daß wir diß greuliche und schreckliche Geschrey hören, und diesen greßlichen und scheuslichen Anblick sehen; welches St. Paulus meynet, da er 2 Cor. 12, 9. saget: Christi Kraft ist in unserer Schwachheit mächtig. Denn wenn es um uns so stehet, daß wir so matt, ohnmächtig und kraftlose sind, daß wir auch kaum seufzen können, so ist Christus denn allmächtig in uns, herrschet und sieget wohrhaftig in uns. Doch saget St. Paulus, daß solch unser schwach Seufzen in GOttes Ohren ein gewaltig Geschrey sey, davon beyde, Himmel und Erden voll werden, und lautet gar süsse in seinen Ohren: Abba, lieber Vater.

87. Also nennet auch Christus im Gleichniß vom ungerechten Richter, davon Lucas c. 18, 6. 7. 8. schreibet, solch Seufzen eines gläubigen Herzens, ein Geschrey, und darzu ein solches Geschrey, das ohne Aufhören zu GOtt schreyet, beyde Tag und Nacht, da er saget: Höret doch, was der ungerechte Richter saget. Sollte aber GOtt nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht ruffen, und sollte Geduld drüber haben. Ich sage euch, er wird sie retten in einer Kürze.

88. Wir, denen jetzund widersprechen und alles Leid anlegen der Pabst, die Tyrannen und Rotten, so wider uns fechten zur Linken und Rechten, können nicht mehr thun, denn daß wir so zu GOtt seufzen: und solch unser Seufzen sind unser Hauptstück, Carthaunen, Schlangen, in Summa, alle unsere Kriegsrüstung gewesen, damit wir so viel Jahre daher alle Anschläge und Practiken unserer Widersacher zerstöret, und das gewaltige Reich des Widerchrists zu verheeren angefangen haben.

haben. Und solche unsere Seufzer werden auch Christum bewegen, daß er den Tag seiner herrlichen Zukunft desto ehe wird anbrechen und erscheinen lassen, an welchem er vertilgen wird alle Herrschaft, Obrigkeit und Gewalt, und alle seine Feinde unter seine Füsse legen, Amen.

89. 2 Mos. 14. 15. spricht GOtt der HErr zu Mose am Rothen Meer: Was schreyest du zu mir? und schreye doch Moses nicht, sondern war in der höchsten Angst und Noth, daß er für grossem Zittern und Zagen hätte wol verzweifeln mögen, und war gar kein Glaube noch Muth in ihm zu sehen, sondern eitel Unglaube, Schrecken und Verzweifeln. Denn er sahe, daß die Kinder Israel so verschlossen waren auf beyden Seiten mit dem Gebirge, vorne mit dem Meer, hinten von den Feinden, daß sie nirgend entrinnen konnten, und er hatte sie in diese Noth bracht. Da ist freylich der gute Moses betreten und geängstet gewesen, daß er kaum hat können mucken. Wie sagt denn die Schrift, daß er geschryen habe? In seinen Ohren ists gewißlich kein Geschrey gewesen, vielweniger in den Ohren der Kinder Israel; aber GOtt nimmt es für ein solch Geschrey an, das er im Himmel gehöret hat. Darum sollen wir von solchem Seufzen und Schreyen nicht richten nach unserm Fühlen; sondern nach GOttes Wort, so da lehret, daß den betrübten Herzen, so mit Schrecken und Verzweifelung angefochten werden, der H. Geist darum gegeben werde, daß er ihnen aufhelfe und sie tröste, auf daß sie in solcher Anfechtung und allen anderen Nöthen nicht untergehen und verderben, sondern solche Anfechtung, Angst und Noth überwinden, ob es wol mit grossem Schrecken, Mühe und Arbeit zugehet.

90. Die Papisten haben die Gedanken: Wer den H. Geist habe, der fühle kein Schrecken noch Traurigkeit um der Sünde willen, fürchte sich auch nicht vor dem Tod, sondern sey immerdar fröhlich ꝛc. Aber sie reden von der Sache als unerfahrne Leute, nicht aus der Schrift, sondern aus ihrem eignen Kopfe; gleich wie dieser Zeit die Schwärmergeister auch davon zu reden pflegen. St. Paulus aber saget 2 Cor. 12, 9. daß die Kraft Christi in unser Schwachheit mächtig sey; item Röm. 8, 26. daß der H. Geist unserer Schwachheit aufhelfe, und uns vertrete mit unaussprechlichen Seufzen. Daraus ja gewiß folget, daß wir des H. Geistes Trost und Hülfe denn am meisten dürfen, daß er auch denn bey uns nahe und kräftig in uns ist, wenn wir am allerschwächsten, und der Verzweifelung nahe sind. Wer in seiner Anfechtung und Trübsal getrost ist, in demselbigen hat der H. Geist sein Werk gethan und ausgerichtet: mit denen aber hat er sonderlich zu schaffen, die sehr erschrecken und traurig sind, und nahe, wie im Psalter (Ps. 107, 28.) stehet, vor der Höllen Thor kommen.

91. Wie ich jetzt kurtz zuvor von Mose gesagt habe, welcher im Wasser, und wo er sich sonst auf alle Seiten hinwendete, seinen und des ganzen Volcks gewissen Tod da gegenwärtig vor Augen sahe. Derhalben er freylich in der allerhöchsten Angst und Verzweifelung gestecket, und sonder Zweifel in seinem Herzen gefühlet, wie gewaltig und greßlich der Teufel wider ihn geschryen hat, und gesprochen: Siehe, das Volk muß auf diesen Tag alles herhalten, jämmerlich umkommen und verderben; denn ihnen ist nicht möglich durch einige Weise oder Wege auszukommen: Und in solchen grossen Jammer, Angst und Noth hast du sie allein bracht, und sonst kein Mensch: Du, du hast sie aus Egypten geführet. Darzu hat auch geholfen des

Volks

61. Darum ſoll man die Exempel der Väter hoch heben, und uns und andern fleißig einbilden, dieweil man darinnen ſo groſſe Kraft GOttes Wortes und des Glaubens ſiehet; wie David Pſalm 119. v. 50. rühmet: **Dein Wort iſt mein Troſt.** Auf das Wort hat er ſich verlaſſen, und hat den Baren und Löwen, und Goliath, den Philiſter, erwürget, auch ſonſt andere groſſe und tapffere Thaten ausgerichtet: denſelben Troſt hat er auch noch behalten, da ihn ſein Sohn Abſolon aus dem Königreich verjaget hat, und alſo gedacht: Ich bin ein König von GOttes wegen, und aus göttlichem Befehl in das Königreich geſetzet; nicht um meiner Luſt willen, ſondern nur zu GOttes Ehre. Dieweil ich denn deß gewiß bin, will ich mich nichts laſſen anfechten, will nicht erſchrecken: und mit ſolchem Vertrauen ruſet er GOtt an, und ſaget im 7. Pſalm v. 7: **Stehe auf HErr, und hilf mir wieder in das Amt, das du mir befohlen haſt.** Als wolte er ſagen: Wilt du mich ja verwerfen, ſo iſt es gut [ich will damit zufrieden ſeyn]; wo du aber auch haben wilt, daß ich ein König ſeyn und bleiben ſoll, ſo will ich das Regiment haben, wenn ſich auch die Pforten der Höllen würden darwider legen. Mit denſelbigen Worten hat er beyde, ſeinen Sohn Abſolon, und ſeinen böſen ungetreuen Rath, den Achitophel, überwunden und getödtet

62. Alſo iſt das der einige Troſt Abrahams geweſen in dieſer groſſen ſchweren Anfechtung, daß er gewuſt hat, er hätte einen Befehl von GOtt, und würde er warlich vor keiner Peſtilentz geflohen ſeyn, auch nicht vor viel tauſend Türcken; denn ſein Hertz hätte dieſe Zuverſicht veſt behalten: **Ich gläube an den allmächtigen** GOtt. Was ſeyn aber zehen tauſend Türcken gegen dem allmächtigen GOtt? Darum ſaumet er ſich hier auch nicht, ſondern nimmt das Gebot alsbald an und iſt bereit das Opffer zu vollbringen.

63. Dieſe Kraft GOttes Wortes ſollen wir verſtehen lernen, welche der Heilige Geiſt ſo hoch pfleget zu erheben, daß er ſie gröſſer machet, denn alle Creaturen ſind, die Hölle, der Tod, die guten und böſen Engel: ja, er vergleichet ſie auch mit GOtt; wie ſie ihm denn auch in der Wahrheit gleich iſt, wie St. Paulus Röm. 1, 16. **das Evangelium eine Kraft GOttes** nennet. Welches man denn von dem mündlichen Wort verſtehen ſoll. Und hat es Abraham ſehr wohl verſtanden, darum er auch nicht gezweifelt hat, daß, wenn Iſaac auch ſchon ſterben würde, er doch wiederum würde auferwecket werden, und er gleichwol Saamen behalten, darum, daß GOtt ſein Gebot und Verheiſſung nicht will laſſen vergeblich ſeyn.

64. Alſo ſtehet im 91. Pſalm v. 7. 11: **Ob tauſend fallen zu deiner Seiten, und zehen tauſend zu deiner Rechten, ſo wird es dich doch nicht treffen. Denn er hat ſeinen Engeln befohlen über dir, daß ſie dich behüten auf allen deinen Wegen.** Wer an dieſer Verheiſſung veſt hält, und darneben thut, was ihm in ſeinem Amt gebühret, wartet ſeines Berufes, darzu er weiß, daß ihn GOtt berufen habe, und aber gleichwol Gefahr und Verhinderniß vorfället, zweifelt er doch gleichwol daran nicht, es werde das, ſo er thut, einen guten Fortgang gewinnen und wohl gerathen? Denn er iſt in ſeinem Hertzen deß gewiß, es müſten eher alle Engel vom Himmel kommen, ihm zu helfen und zu ſchützen, ehe denn

das

Volks Geschrey, welches sagete 2 Mos. 14. v. 11: Waren nicht Gräber in Egypten, daß du uns mußtest wegführen, daß wir in der Wüsten sterben? Warum hast du uns aus Egypten geführet? Sagten wir dir nicht in Egypten: höre auf, und lasse uns den Egyptern dienen ꝛc. Da hat Moses freylich den H. Geist nicht speculative gehabt, wie die Papisten davon reden, wie ein Blinder von der Farbe; sondern wahrhaftig, der ihn mächtig vertreten hat mit unaussprechlichem Seufzen, daß Moses zu GOtt in seinem Herzen schrye, und sagte: Lieber HErr, daß ich das Volk habe aus Egypten geführet, das hast du mich geheissen; darum stehe mir auch bey, und hilf aus ꝛc. Diß Seufzen nennet die Schrift ein gewaltiges Geschrey.

92. Diesen Spruch St. Pauli habe ich desto weitläuftiger und reichlicher gehandelt, daß ich gern wollte klar daraus anzeigen, was doch des H. Geistes recht eigen Werk und Amt sey, und wenn er solch sein Amt am meisten ausrichte, nemlich, daß er uns tröste, und unserer Schwachheit aufhelfe, wenn wir in Trübsal sind ꝛc.

93. Darum sollen wir in der Anfechtung von des Heiligen Geistes Werk und Amt beyleibe nicht nach unserm Fühlen, oder nach dem Geschrey, so das Gesetz, die Sünde und der Teufel ꝛc. in unserm Gewissen anrichtet, urtheilen. Denn wenn wir hier unserm Fühlen folgen, und des Teufels Geschrey gläuben wollen, so wird anders nichts draus, denn daß wir kurzum sagen müssen, der H. Geist habe uns alle Hülfe und Trost abgesaget, und daß wir allerdings von GOttes Angesicht verstossen und verworfen seyn.

94. Vielmehr aber sollen wir alsdenn daran gedenken, daß St. Paulus saget Röm. 8. v. 26, 27. nemlich, daß der H. Geist unserer Schwachheit aufhelfe ꝛc. und schreye, Abba, lieber Vater, das ist, wir sollen gedenken, daß der H. Geist zum wenigsten ein klein Seufzen, wie uns in der Anfechtung dünket, in unserm Herzen erwecke, welches Seufzen doch GOtt für ein groß gewaltig Geschrey und unaussprechliches Seufzen annimmt. Darum lerne und gewöhne dich daran, daß du in allen deinen Anfechtungen und Schwachheit an Christo hangest und seufzest, der gibt dir den H. Geist, welcher schreyet, Abba lieber Vater. Darzu saget und antwortet denn GOtt der Vater: Vor diesem einigen Seufzen höre ich nichts in aller Welt, und ist solch Seufzen in meinen Ohren ein solch gewaltig und stark Geschrey, daß davon beyde, Himmel und Erden erfüllet werden, und alles Geschrey des Teufels ꝛc. dadurch übertäubet.

95. Darüber solst du auch das merken, daß St. Paulus sagt, daß der Geist nicht viel Worte oder ein langes Gebet für uns thut, wenn wir in Anfechtung und Trübsal sind; sondern daß er allein mit Seufzen uns vertrit, das doch unaussprechlich ist. Auch daß er kein stark groß Geschrey mache mit viel Thränen, und sage, GOtt sey mir gnädig ꝛc. sondern, daß er allein das einige Wörtlein, doch mit unaussprechlichem Seufzen, in unserm Herzen schallen lasse, nemlich, ach Vater! Welches wol ein klein und kurz Wörtlein ist, begreifet aber mehr, denn keine Zunge oder Sprache ausreden kann. Denn da redet nicht der Mund, sondern das Herze; dadurch denn der Mensch endlich ermannet wird, daß er bey sich so gedenket: Ob ich gleich auf allen Seiten in grossen Aengsten und Nöthen bin, und scheinet, als wäre ich, HErr, ganz und gar von dir verlassen, und von deinem Angesicht allerdings verworfen; dennoch bin ich gleichwol Kind, du Vater, um Christi willen, bin die lieb und angenehm um des Geliebten willen. Daß man aber im Herzen das Wörtlein, Vater,

Vater, zur Zeit der Anfechtung mit rechtem Ernst reden könne, gehört eine solche hohe Kunst darzu, welche freylich weder Cicero noch Demosthenes, noch sonst ein anderer Redenkundiger gehabt noch erreichet hat: Ja, wenn sie auch alle ihre Kunst auf einen Haufen zusamen schmelzten, wäre ihnen doch nicht möglich, vollkömmlich und eigentlich mit Worten auszureden, was in dem einigen Wörtlein, Vater, vom H. Geist in der Gläubigen Herzen gemeynet und begriffen wird. Denn diese Sache läßt sich mit Worten, wenn gleich alle Redenkündiger zusammen thäten, nicht ausreden, sondern mit Seufzen wirds angezeiget, die da unaussprechlich sind.

96. Daß uns GOtt gnädig sey durch Christum, und seinen H. Geist gebe, habe ich darum mit vielen Worten angezeiget, daß wir nicht allein sollen lernen meiden, sondern auch verdammen die schädliche Gifft, so der Pabst in alle Welt ausgeschüttet hat, nemlich, daß er gelehret hat, ein Mensch soll nicht gewiß seyn, ob er in Gnaden sey bey GOtt, oder nicht. So lange ein Mensch in diesem Wahn stehet, ist ihm Christus kein nütze. Denn wer an GOttes Gnade zweifelt, der zweifelt auch an seiner göttlichen Verheissung, und folgends an seinem gnädigen väterlichen Willen, den er uns durch die Verheissung offenbaret hat, und hilft ihn nichts Christi Geburt, Leiden, Tod, Auferstehung ꝛc. Nun ist aber je keine grössere Gotteslästerung, denn eben diese, daß man GOttes Verheissung Lügen straft; damit denn GOtt verleugnet wird, und Christus allerdings unnütze.

97. Darum ists nicht allein eine grosse Narrheit, sondern auch ein verdammt gottlos Ding gewesen, daß die Mönche das junge Volk, beyde, Knaben und Mägdlein, so mit grossem Fleiß zu sich in die Klöster und verdammte Orden gezogen haben, von denen sie rühmten, als wären es heilige Stände, darinne man gewißlich selig werden könnte, und haben sie gleichwol darnach gelehret an GOttes Gnade zweifeln.

98. Also hat der Pabst die ganze Welt zum Gehorsam der Römischen Kirche mit süssen und prächtigen Worten gereizet, als darinnen man gewißlich könnte selig werden. Und wenn er sie hinein gebracht, und sie seinen Gesetzen unterworfen hat, hat er sie darnach gelehret, sie könnten nicht gewiß seyn, ob ihnen GOtt gnädig wäre oder nicht. Darum gehets in des Widerchrists Reich so zu, daß sie zum ersten aufs herrlichste rühmen, wie ein köstlich, heilig Ding es sey um ihre Gesetze, Orden, Regel ꝛc. und verheissen denen, so sie halten, Vergebung der Sünden und das ewige Leben nur gewiß; darnach aber, wenn die armen unseligen Leute ihre Leiber lange Zeit mit Wachen, Fasten ꝛc. jämmerlich gemartert und geplaget haben, wie ihnen durch menschliche Gesetze fürgegeben und aufgelegt ist, kriegen sie das zu Lohn darvon, daß sie erst zweifeln müssen, ob ihnen GOtt gnädig sey oder nicht. So greulich hat der leidige Satan seine Lust gebüsset, und sein Mühlein gekühlet in der armen Seelenmörderey, darzu ihm die Papisten, als seine lieben Getreuen, getrost geholfen und gedienet haben. Derhalben auch niemand zweifeln soll, daß das Pabstthum eine rechte Mordgrube der Seelen und Gewissen, und des Teufels eigenes Reich und Käyserthum sey.

99. Zu Bestätigung aber solches ihres schädlichen Irrthums haben sie eingeführt und angezogen den Spruch, so Salomo am 9. Cap. v. 1. seines Predigers setzet, da er also spricht: Es sind Gerechte und Weise, und ihre Unterthanen in GOttes Hand; doch kennet kein Mensch weder die Liebe noch den Haß irgend eines, den er vor sich hat.

hat. Welchen Spruch etliche verstehen von der zukünftigen, etliche von der gegenwärtigen Ungnade oder Haß GOttes gegen den Menschen; aber sie verstehen beyderseits nicht, was Salomonis Meynung sey. Denn er will freylich nicht gemeynet noch verstanden haben das, das sie träumen, nemlich, daß der Mensch zweifeln soll, ob er bey GOtt in Gnade oder Ungnade jetzt sey, oder seyn werde. Denn die ganze Schrift gehet damit um, daß wir nicht zweifeln sollen, sondern gewiß seyn, hoffen, vertrauen und gläuben, GOtt sey barmherzig, gütig, geduldig, treu und wahrhaftig, der nimmermehr lügen noch trügen könne, sondern seine Verheissung aufs allergewisseste halte; ja, der nicht allein halten und thun wolle, sondern der schon bereits reichlich und überflüßig gehalten und gethan habe, was er verheissen hat; sintemal er seinen einigen Sohn für unsere Sünde in Tod am Creutz gegeben hat, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verderben, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3, 16. Wer das faßet und gläubet, daß GOtt, Schöpffer Himmels und der Erden, seinen einigen Sohn für uns arme Sünder hat sterben lassen ꝛc. dem ists kein Zweifel, sondern die gewisse Wahrheit, daß GOtt versöhnet, uns gnädig und von Herzen hold und günstig worden sey, und alle Feindschaft und Zorn gegen uns allzumal hingeleget habe ꝛc.

100. Wiewol nun das ganze Evangelium hin und wieder solches vorhält und treibt, hat es gleichwol nicht geholfen, sondern dieser einige Spruch des Salomonis, welchen sie doch nicht verstanden haben, hat mehr gegolten, zuvoraus bey denen Mönchen, so da wollten von der strengsten Reformation, und besser denn die andern seyn, denn alle Verheissung und Trostsprüche, so in der ganzen Schrift mögen gefunden werden, ja, denn Christus selbst. Also haben die elenden Leute der Schrift zu ihrem eigenen Verderben mißbrauchet; und ist ihnen auch kaum recht geschehen, und verdienter Lohn worden dafür, daß sie die heilige Schrift so gar verachtet, und das liebe Evangelium so schändlich haben liegen lassen.

101. Nun ists aber gleichwol nütze und gut, daß man solche ihre greuliche Irrthümer wisse und an Tag bringe: Erstlich darum, denn die Papisten schmücken sich jetzt, als hätten sie niemals etwas unrechts gethan und kein Wasser nie betrübt: darum muß man sie überzeugen, und ihre eigene Greuel, so sie in der Welt ausgebreitet haben, für die Nase halten; wie man aus ihren eigenen Büchern wol sehen mag, deren unzählig viel vorhanden sind. Zum andern ists auch darzu gut, daß wir gewiß mögen seyn, daß wir die reine und rechtschaffene Lehre des Evangelii haben; von welcher Gewißheit die Papisten mit Wahrheit nimmermehr rühmen können; und wenn gleich im Pabstthum sonst alles recht und gut wäre, wie es doch nicht ist, so wäre doch das, daß sie die Leute an GOttes Gnade und Willen so zweifeln lehren, ein solch ungeheurer schädlicher Irrthum, daß nicht zu sagen ist. Und ob es wol unleugbar ist, daß die Feinde Christi eitel ungewiß Ding lehren, (denn, wie gesagt, sie heissen die Gewissen an GOttes Gnade zweifeln,) sind sie gleichwol so voll teufelischer Wütterey, daß sie uns mit aller Sicherheit als die allerärgsten Ketzer dahin verdammen und morden, allein darum, daß wir die Leute dahin führen, daß sie GOtt, der nicht lügen kann, gläuben sollten ꝛc. und thun solches, als wären sie ganz gewiß, ihre Lehre wäre recht und göttlich.

102. Darum sollen wir unserm lieben GOtt danken in Ewigkeit, daß wir von dem verzweifelten Irrthum sind los worden, und kön-

können nun fürwahr wissen und halten, daß der H. Geist, wie St. Paulus sagt, in unserm Herzen schreyet und ein unaussprechliches Seufzen anrichtet. Und diß ist unsere Grundveste. Das Evangelium heißt uns ansehen, nicht unsere guten Werke und Vollkommenheit, sondern GOtt selbst, der die Verheissung thut; item, Christum, der da ausgerichtet und ans Licht bracht hat, das, so verheissen war. Dagegen aber heißt der Pabst ansehen nicht GOtt, der da verheisset, auch nicht Christum, der unser Mittler und Hoherpriester ist, sondern unsere Werke und Verdienste; da kann nichts anders folgen, denn daß man ungewiß wird, ob uns GOtt gnädig sey, und endlich verzweifeln. Denn die Sache ist gegründet auf unser Werk, Verdienst und Gerechtigkeit ꝛc. Wenn es aber auf GOttes Verheissung und Christum, den rechten unbeweglichen Fels, gegründet ist, ist man der Sache gewiß, sicher und fröhlich im Heiligen Geist; denn sie stehet auf GOtt, welcher treu ist, und nicht lügen noch trügen kann. Denn so saget er: Siehe, da gebe ich meinen eigenen Sohn in den Tod, auf daß er dich durch sein Blut erlöse von den Sünden und Tod: da kann ich der Sache nicht ungewiß seyn, ich wolle denn GOtt allerdings verleugnen.

103. Diß ist der Grund, daraus wir fürwahr wissen und beweisen können, daß unsere Theologia oder Lehre rechtschaffen und gewiß sey, nemlich, daß sie uns nicht läßt fussen und bauen auf unser Thun, sondern führet uns von dem unsern, und gründet uns auf eine andere Grundveste, die ausser uns ist; also, daß wir uns nicht verlassen auf unsere Kräfte, Gewissen, Fühlen, Person und Werk, sondern auf das, das ausser uns ist, das ist, auf GOttes Verheissung und Wahrheit, auf Christum, der zur Rechten GOttes sitzet, und unsere Gerechtigkeit ist, die uns der Teufel nicht umstossen noch nehmen kann. Davon weiß und verstehet der Pabst mit seinem Haufen gar nichts, darum leugnet und lästert er so greulich und unchristlich Ding mit seinem Haufen, gibt für, es wisse niemand, wie fromm und weise er auch sey, ob er in Gnaden oder Ungnaden bey GOtt sey? Nicht also, sondern wer gerecht und weise ist, der weiß fürwahr und gewiß, daß ihn GOtt lieb hat: oder, wo er solches nicht weiß, so ist er eigentlich weder gerecht noch weise.

104. Wenn man aber diesen Spruch Salomonis recht ansichet, befindet man, daß Salomon hier nicht redet von der Gnade und Ungnade, so GOtt gegen die Menschen hat, sondern vom Weltwesen auf Erden redet er in diesem Spruch, und strafet sonderlich die Undankbarkeit der Menschen. Denn so ein verkehret Ding ists mit der Welt, daß oftmals denen, so sich wohl verdienet haben, mit Ungut und Bösem vergolten, ja, dazu das gröste Leid angethan wird: dagegen aber rücket man Böswichter herfür, hebet sich hoch, und thut ihnen die gröste Ehre. Also mußte David, ob er wol ein heiliger, frommer König war, aus seinem Königreiche verjagt werden. Die Propheten, Christus, samt den Aposteln, sind für ihre grosse, unsägliche Wohlthaten jämmerlich ermordet. Auch zeugen die Historien aller Völker, daß viel frommer, ehrlicher Männer, so ihr Vaterland wider die Feinde geschützet, und das beste bey ihm gethan haben, von ihren eigenen Bürgern und Landsleuten in das Elend verstossen sind, und haben in grossem Armuth leben, etliche auch wol im Gefängniß schändlich verderben müssen.

105. Derhalben handelt noch redet Salomon an diesem Ort gar nichts von dem Gewissen, so mit GOtt zu schaffen hat, han-

delt auch nicht von GOttes Gnaden oder Gerichte; sondern wie die Menschen einer gegen den andern gesinnet seyn, und zu handeln pflegen. Als ob er also sagen wollte: Es ist mancher gerechter und weiser Mann, durch welchen unser HErr GOtt den Leuten viel Gutes schaffet, und Friede gibt; aber solches erkennen die Leute so gar nicht, daß sie ihnen für solche ihre grosse und nützliche Wohlthaten oftmals die greulichsten und schmählichsten Plagen anlegen. Darum wenn es einer gleich aufs allerbeste hat ausgerichtet, kann er gleichwol nicht wissen, ob er mit seinem fürgewandten treuen Fleiß bey den Leuten habe Dank oder Undank verdienet.

106. Das befinden wir auch heutiges Tages sehr fein bey unsern lieben Deutschen, bey denen wir wol sollten grossen Dank verdienet haben, daß wir von GOttes Gnaden durch das heilige Evangelium ihnen verkündiget haben Friede, Leben und ewige Seligkeit: aber das ist der Dank, daß man uns von Herzen bitterfeind ist. Im Anfang, da die Lehre des Evangelii aufging, gefiel sie vielen wohl, nahmen sie auch mit Freuden an, zu denen wir gänzlich uns das versahen, sie würden unsere liebe Freunde und treue Brüder seyn, die solche Lehre mit uns einmüthig und einträchtig auch bey andern würden pflanzen und ausbreiten helfen: Nun aber weiset die Erfahrung (leider,) aus, daß sie falsche Brüder und unsere ärgsten Feinde seyn, die nichts anders denn Irrthum pflanzen; und lassen es dabey nicht bleiben, sondern verkehren und fälschen noch dazu, was von uns Christlich und recht gelehret wird, richten also greuliche und schädliche Aergernisse in der Christenheit an. Darum soll sich niemand darum zu Tode härmen, wenn er thut in seinem Stande was ihm zustehet, ob ihm gleich von den Menschen ein solcher Dank wiederfähret, daß ihm Gutes mit Argem vergelten wird, sondern er befehle es unserm HErrn GOtt, und sage mit Christo Joh. 15, 25: Sie hassen mich ohne Ursache. Item Ps. 109, 4: Dafür, daß ich sie liebe, sind sie wider mich, ich aber bete.

107. Es hat der verfluchte Pabst durch solche seine gottlose Lehre, da er die Leute heisset an GOttes Gnade zweifeln, aus der Christenheit hinweg gerissen GOtt samt alle seinen Verheissungen, hat das liebe Evangelium unterdrückt, den Glauben an Christum, der um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt ist, in der Menschen Herzen ganz und gar vertilget. Und solcher grosser Unrath muß von Noth wegen folgen; denn die Menschen verlassen sich nicht auf GOttes Verheissung und Christi Verdienst, sondern auf ihre Werke und Verdienste. Wo solches geschieht, ists nicht möglich, daß der Mensch zu GOttes gnädigem Willen eine gewisse Zuversicht haben möge, sondern muß in seiner Zuversicht immerdar wanken, und endlich auch verzweifeln. Ursach, man kann sonst nicht sehen noch erkennen, was GOttes Wille und Wohlgefallen sey, denn allein aus seinem Wort; dasselbige machet uns allein gewiß, daß GOtt allen Zorn und Feindschaft gegen uns habe hingelegt, sintemal er seinen eingebornen Sohn für unsere Sünde gegeben hat ꝛc. Auch versichern uns dessel-bigen die heiligen Sacramenta, Absolution ꝛc. die uns unser HErr GOtt nicht gegeben, wo er uns nicht lieb hätte; aus diesen Zeugnissen, damit uns GOtt überschüttet, erkennen wir seinen gnädigen Willen gegen uns.

108. Derhalben sollen wir die schädliche, verdammte Lehre, von der Ungewißheit oder

Zwei-

Zweifel, damit der Pabst die ganze Christenheit beschmeisset hat, immer fahren lassen, und gewiß halten, daß wir einen gnädigen und barmherzigen GOTT haben, der an uns ein gnädiges Wohlgefallen habe, für uns, als seine lieben Kinder, mit Ernst und ganz herzlich sorge um Christi willen; item, daß wir auch den Heiligen Geist haben, welcher uns vertritt mit Schreyen und unaussprechlichem Seufzen.

109. Denn aber ist solch Schreyen und Seufzen wie es seyn soll, wenn du GOTT in deiner Anfechtung anruffest, und ihn nennest nicht einen Tyrannen, zornigen Richter oder Steckmeister, sondern Vater; wiewol solch Seufzen und Geschrey so geringe und schwach ist, wie gesagt, daß man sein kaum gewahr wird. Denn wenn wir recht und mit Ernst angefochten werden, und unser Gewissen mit GOttes Gericht kämpffet, so pflegen wir unsern HErrn GOTT nicht Vater zu nennen, sondern vielmehr einen ungerechten GOtt, einen grausamen, zornigen Tyrannen und Richter: und solch Geschrey, welches der Teufel in unsern Herzen anrichtet, gehet weit, weit über das Geschrey des Heiligen Geistes, darum läßt sichs aufs gewaltigste fühlen. Denn also lassen wir uns denn zumal dünken, als hätte uns GOtt allerdings verlassen, und wollte uns zum Teufel in Abgrund der Hellen hinein verstossen.

110. Also klagen die lieben Heiligen oftmals in Psalmen Ps. 31, 23: Ich bin verworfen von GOttes Angesichte. Item v. 13: Ich bin worden wie ein zerbrochen Gefäß ꝛc. Welche Worte freylich das Seufzen nicht sind, das da saget, Abba, lieber Vater; sondern es ist das grosse, schreckliche Brüllen, so da geschieht aus Haß und Feindschaft wider GOtt, und schreyet gewaltig: Du strenger und ernster Richter, du grausamer Steckmeister ꝛc. Da ists denn Zeit und hoch vonnöthen, daß du deine Augen abwendest vom Gesetz, von deinem Werke, und von dem, so dein Gewissen fühlet, und ergreifest die Verheissung durch den Glauben, das ist, das Wort der Gnaden und des Lebens, dadurch deinem Gewissen wiederum aufgeholfen werde, daß es anfahe zu seufzen und zu sagen: Es verklage mich das Gesetz, wie sehr es wolle, es schrecken mich Sünde und Tod auch, wie sehr sie wollen; so verheisset du, lieber GOtt, mir dennoch Gnade, Gerechtigkeit und ewiges Leben durch Christum. Also bringet die Verheissung das Seufzen zuwege, welches denn schreyet: Abba, lieber Vater.

111. Ich lasse mir wohlgefallen die Auslegung etlicher, so da sagen, daß St. Paulus gern und vorsetzlich hier das Wörtlein, Vater, in Ebräischer und Griechischer Sprache ausgedruckt habe, damit anzuzeigen, wie die Christliche Gemeinde aus diesen zweyerley Völkern, als nemlich aus den Jüden und Heyden, versammlet sey; und obwol Jüden und Heyden GOtt in zweyerley Sprachen anruffen und Vater heissen, so thun sie doch beyde einerley Seufzen, sintemal sie beyde ihn ihren Vater nennen.

v. 7. Also ist nun hier kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder.

112. Das ist der Beschluß davon. Als wollte er also sagen: Weil dem also ist, daß wir den Heiligen Geist durch die Predigt des Glaubens empfangen haben, der in unsern Herzen schreyet, Abba, lieber Vater, so ists gewiß im Himmel droben beschlossen, daß nun fort mehr kein knechtisch Wesen, Gefängniß noch Dienstbarkeit, sondern eitel Freyheit und Kindschaft ist. Wer

macht aber solches? Diß Seufzen. Wie gehet das zu? Also gehets zu, daß mir der Vater durch seine Verheissung anbeut Gnade, und daß er mein Vater seyn wolle um Christi willen; Da gehöret nun drauf, daß ich solche angebotene Gnade und väterlichen Willen in Christo annehme. Diß aber geschicht denn, wenn der Geist meiner Schwachheit aufhilft, und macht, daß ich seufze aus kindlichem Herzen durch C. Christum, darauf antworte, und spreche: Lieber Vater. Da kommen denn Vater und Sohn zusammen, und geschieht eine Ehestifftung ohne alle Pracht und herrlich Wesen, das ist, es kommet nichts dazu, wird weder Gesetz noch Werk dazu gefordert; (denn was kann ein Mensch thun, so in grossem Schrecken und greulicher Finsterniß der Anfechtung ist?) allein sind da bey einander der Vater, der die Verheissung thut und mich Sohn nennet durch Christum, der unter das Gesetz gethan ist ꝛc. und ich, der solche Verheissung annimmt, und antwortet ihm durch solch Seufzen, und saget: Lieber Vater. Darum wird alda nichts gefordert, sondern geschieht allein das Seufzen vom Kinde, das ein Vertrauen und Zuversicht in der Anfechtung schöpffet, und spricht: Du verheisssest mir Gnade, und nennest mich Sohn um Christi willen; das nehme ich mit Dancksagung an, daß ich dich nicht zu einem Lügner mache, und nenne dich durch C. Christum meinen Vater. Daraus ja wohl zu merken, daß wir GOttes Kinder werden allein durch den Glauben ohne alle Werke; wie Joh. 1, 12. auch stehet. Aber solche tröstliche Lehre St. Pauli wird ohne Erfahrung wol unbekannt und unverstanden bleiben.

113. St. Paulus will das Wörtlein, Knecht, an diesem Ort nicht also gemeynet noch verstanden haben, wie droben im dritten Capitel v. 28. da er saget: Hier ist kein Knecht noch Freyer ꝛc. sondern den heißt er hier Knecht, so unter dem Gesetz dienet, gefangen und ihm unterworfen ist; wie er kurz zuvor v. 3. gesagt hat: Wir waren gefangen unter den äusserlichen Satzungen. Darum heißt alhier, nach St. Pauli Meynung, ein Knecht seyn, so viel als gefangen seyn unter dem Gesetze, GOttes Gerichts und Zorns, und des ewigen Todes sich schuldig wissen. Da kann denn das Herz GOtt nicht Vater nennen, sondern fühlet nichts anders, denn er sey sein Stockmeister, Feind und grausamer Tyranne. Das heißt denn im rechten Babylonischen Gefängniß dienen, und aufs allergrausamste zumartert und zuplagt werden. Denn das Gesetz macht niemand frey von Sünde und Tod, sondern offenbaret die Sünde, machet sie groß, und richtet Zorn an. Solche Dienstbarkeit, saget St. Paulus, habe nun aufgehört, daß sie uns nicht mehr drücket noch martert.

114. Daß St. Paulus diese Worte so setzet: Es ist nun kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder, thut er darum, daß er die Person und das Amt oder Stand eines Knechts und Kindes zusammen fasse, und ist diß seine Meynung: Es ist keiner mehr, der in dem knechtischen Stande und Wesen unter dem Gesetz mehr dienen müsse, sondern allzumal sind sie solcher schweren Dienstbarkeit nun frey und los worden in C. Christo. Es würde aber die Meynung dieser Wörter etwas leichter und verständlicher, wenn wir es nach unserer Deutschen Sprache Art also redten: In Christo ist kein knechtisch Wesen noch Dienstbarkeit, sondern eitel Freyheit und Kindschaft. Denn wenn der Glaube ergreifet, daß Christus unter das Gesetze sey gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetze waren, erlösete, muß

so

so balde das knechtische Wesen aufhören; wie er droben im 3. Cap. v. 23. sqq. auch saget.

115. Sind wir aber durch den Geist Christi, der in unsern Herzen Abba, lieber Vater, schreyet, Kinder und keine Knechte; so folget gewißlich, daß wir frey und los sind, nicht allein von des Pabsts Greueln und gottesläſterlichen Menschengesetzen, sondern auch von aller Gewalt und Recht, so das Gesetz GOttes über uns gehabt hat. Darum sollen wir in keinerley Weise noch Wege gestatten, daß das Gesetz in unserm Gewissen regieren und herrschen wollte; denn Christus hat uns davon erlöst. Viel weniger aber sollen wir den Pabst mit seinen eiteln und losen Dräuworten über unsere Gewissen herrschen lassen. Er mag immerhin greulich und greßlich brüllen, wie ein Löwe, Offenb. 10. v. 3. und fürgeben, daß alle die, so seinen Gesetzen nicht gehorsam sind, fallen sollen in Zorn und Ungnade GOttes des Allmächtigen, und seiner heiligen Apostel, Petri und Pauli ꝛc. Es wapnet aber und tröstet uns alhier St. Paulus wider solches sein Brüllen, da er sagt: Hier ist kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder.

116. So gewöhne dich nun, daß du in Anfechtungen dich dieser Worte trösten, und aus gewisser Zuversicht sprechest: Weil Christus uns, so unter dem Gesetz waren, erlöst hat, ist kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder; darum kann deine Gewalt und Tyranney, Frau Gesetze, nicht Statt haben auf dem herrlichen Königsstul, darauf mein HErr Christus sitzen soll; darum höre ich dich jetzt nicht, (viel weniger will ich deine ungeheure, läſterliche Lügen hören, du verfluchter Widerchrist,) denn ich bin frey, und ein Kind, welches keiner Dienstbarkeit noch knechtischem Gesetz unterworfen seyn soll.

117. Darum soll Moses mit seinen Gesetzen, (viel weniger aber der Pabst mit seinem Unflath,) in das reine Brautbettlein nicht schlafen gehen; das ist, er soll nicht herrschen noch walten in meinem Gewissen, das Christus vom Gesetz darum frey gemacht und erlöset hat, auf daß er fortan keiner Dienstbarkeit überall soll unterworfen seyn. Die Knechte sollen mit dem Esel unten im Thal bleiben; Isaac aber soll mit seinem Vater Abraham allein auf den Berg steigen, 1 Mos. 22, 5. das ist, das Gesetz mag wol herrschen und walten über den Leib und alten Menschen; der bleibe unter dem Gesetz, und trage seine Bürden immerhin, lasse sich von ihm martern und plagen, daß er lerne, was er thun und leiden, und wie er bey den Leuten leben und wandeln soll: das Brautbette aber, darinnen Christus allein seine Ruhe haben soll, soll es unbefleckt lassen, das ist, das Gesetz soll das Gewissen zufrieden und unbetrübt lassen; denn dasselbige soll allein mit seinem Bräutigam Christo leben im Reich der Freyheit und Kindschaft.

118. Weil ihr schreyet, Abba, lieber Vater, saget St. Paulus, so seyd ihr freylich nicht mehr Knechte, sondern frey seyd ihr und Kinder; das ist, ihr seyd nicht allein los vom Gesetz, von der Sünde und allem Uebel, sondern ihr seyd bey GOtt in Gnaden, gerecht, heilig und selig. Darum bringet die Kindschaft mit sich das ewige Reich, und das ganze himmlische Erbe.

119. Was aber diß für ein groß und herrlich Geschenke sey, das kann das menschliche Herz in diesem Leben nicht begreifen, viel weniger aber ausreden. Doch sehen wirs unterdeß in einem dunkeln Wort, haben das Seufzen, das wir kaum fühlen, und den schwachen Glauben, der sich allein an dasselbe Wort hält, so ihm von Christo durchs Evangelium

angelium geprediget wird. Darum, wenn wir nach unserm Fühlen richten sollten, so scheinet solch groß und unmeßlich Gut kaum als der Zweck oder Mittelpunct in einem grossen unendlichen Cirkel oder Scheibe, so es doch an ihm selbst derselbe grosse und unendliche Cirkel ist.

120. So hat nun ein Christenmensch einen solchen Schatz, der an ihm selbst unmäßig groß, unendlich und unaussprechlich ist; aber nach seinem Ansehen und Fühlen dünket er ihm geringe und gar klein zu seyn. Das machet der alte Adam, der den Glauben hindert, und urtheilet, nach dem er siehet und fühlet.

121. Darum sollen wir solch unser ewig Gut, das im Himmel uns behalten wird, ansehen und ermessen; nicht, wie es menschliche Vernunft nach ihrem Fühlen ansiehet und misset, sondern mit einem andern Cirkel, welcher ist GOttes Verheissung. Denn gleichwie GOtt in seinem Wesen unendlich und unbegreiflich ist; also sind seine Verheissungen unendlich und weit über alle menschliche Vernunft und Sinne; ob sie wol in solch klein und enge Wort gefasset seyn, welches als ein Pünctlein scheinet. So sehen wir nun in diesem Leben das Mittelpünctlein; in jenem aber werden wir den ganzen unendlichen Cirkel und Kreis sehen ꝛc. In Summa, seyd ihr Kinder, so ist fortan nichts mehr, das eure Gewissen könne verklagen, schrecken und binden. Denn da ist keine Dienstbarkeit noch knechtisch Wesen mehr, sondern eitel Kindschaft; welche gewiß mitbringet, daß wir nicht allein frey seyn vom Gesetz, Sünde und Tode, sondern auch Erben seyn des ewigen Lebens; wie folget.

Sind es aber Kinder, so sind es auch Erben GOttes durch Christum.

122. Denn wer ein Kind ist, der ist ja auch Erbe zugleich; denn die Geburt bringet das Recht mit sich, daß der ein Kind, zugleich auch ein Erbe sey. Niemand aber erlanget durch seine Werke oder Verdienst, daß er Erbe werde, sondern die Geburt allein bringets ihm; daß also das Erbe nicht erworben, sondern allein gegeben wird: das ist, damit, daß einer arbeitet, sorget und thut, was er thun kann, wird er nicht zum Erben; das aber machet ihn zum Erben, daß er ein Kind in die Erbschaft geboren wird. Denn es thut freylich ein Kind nichts dazu, daß es geboren werde, sondern allein leidet es, und bleibet oft drüber samt der Mutter.

123. Also kommen auch wir zu den ewigen himmlischen Gütern, als da sind, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, die herrliche Auferstehung und ewiges Leben, nicht durch unser Zuthun, sondern ohne alles unser Thun lassen wir sie uns darreichen, und empfahen sie von GOtt durch Christum. Da ist nichts, das uns zur Sache fördere; allein der Glaube ergreift die angebotene Verheissung. Gleichwie nun im Weltwesen und Hausregiment ein Kind zum Erben wird, allein dadurch, daß es in das Erbgut geboren wird: also machet alhier der Glaube allein zu GOttes Kindern, die, so da geboren werden durchs Wort, welches die Mutter ist, darinnen wir empfangen, getragen, geboren und erzogen werden, Es. 46. v. 3. ꝛc. Gleichwie wir nun durch solche Geburt, die GOtt ohne unser Zuthun ausrichtet, GOttes Kinder werden: also werden wir auch durch gleiche Weise Erben. Nun wir aber sind Erben worden, sind wir frey vom Tode, Teufel ꝛc. und haben Gerechtigkeit und ewiges Leben.

124. Das aber übertrifft allen menschlichen Verstand, daß er sagt: Sie seyn Erben.

ben. Weß? Nicht eines sehr reichen und gewaltigen Königes oder Käysers, oder der ganzen Welt; sondern GOttes, der allmächtig und ein Schöpffer aller Dinge ist. Darum ist diese unsere Erbschaft ein unaussprechlicher Schatz, wie St. Paulus an einem andern Orte saget, 2 Cor. 9, 15. Wer nun ohne allen Zweifel gläuben könnte, daß es wahr wäre, und gewiß begreifen, wie ein überschwenglich groß Ding es ist, daß einer GOttes Kind und Erbe sey, derselbe würde ohne Zweifel aller Reiche auf Erden Gewalt, Ehre und Güter, gegen dieser seiner himmlischen Erbschaft, für eitel Koth und Unflath achten und schätzen: ja alles, was in der Welt hoch und herrlich ist, würde ihm ein Eckel und Greuel seyn, und je mehr die Welt davon zu prangen und rühmen pflegte, je feinder er ihm seyn würde: in Summa, was die Welt am höchsten achtet und am theuersten schätzet, das würde vor seinen Augen stinken und nichts gelten. Denn was ist doch die ganze Welt mit aller ihrer Gewalt, Reichthum und Herrlichkeit, gegen GOtt gerechnet, deß Erbe und Kind ein Gläubiger ist?

125. Darüber würde er auch herzlich begehren, daß er von hinnen scheiden, und bey Christo seyn möchte; wie St. Paulus auch wunschte Phil. 1, 23. ihm könnte auch nichts liebers wiederfahren, denn daß ihn GOtt nur bald aus diesem Jammerthal nähme: und wenn es geschähe, würde er es mit Freuden annehmen, und mit Simeone für den besten Frieden halten; sintemal er wüßte und gewiß wäre, daß solcher Tod ein Ende alles seines Unglücks, und ein Gang aus des Teufels Reich, da nimmermehr Friede ist, ins Himmelreich wäre, da er das Erbe ewig besitzen würde, davon St. Paulus hier saget. Ja, ein Mensch, der solches vollkömmlich gläuben könnte, der würde freylich nicht lange in diesem Leben bleiben; denn er würde vor grosser Freude sterben.

126. Aber es hat den Fehl, daß das Gesetz in unsern Gliedern, so da widerstrebet dem Gesetz des Gemüths, Röm. 7. v. 23. den Glauben nicht vollkommen seyn läßt: darum muß der Heilige Geist helfen und trösten, und in unsern Aengsten und Nöthen uns vertreten mit unaussprechlichem Seufzen, wie droben (§. 79. sqq.) gesaget ist. Es klebt in unserm Fleisch noch Sünde, die immerdar das Gewissen ängstet und unruhig machet, und verhindert den Glauben, daß wir den ewigen, himmlischen Schatz, den uns unser HErr GOtt durch Christum geschenkt hat, mit solchen Freuden nicht anschauen und begehren können, wie es wol billig seyn soll. St. Paulus, da er diesen Kampf des Fleisches wider den Geist fühlte, schrye er: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Röm. 7, 25. Da klaget St. Paulus über seinen Leib, den er doch hätte lieben sollen, schilt und gibt ihm den feindseligsten Namen, den er ihm hätte geben können, nennet ihn seinen Tod. Als wollte er sagen: Mir thut mein eigener Leib mehr leides, denn der Tod selbst. Denn der alte Sack hat ihm solche Freude des Geistes oftmals zerstöret und verhindert, daß er nicht immerdar liebliche und fröhliche Gedanken gehabt hat von dem zukünftigen himmlischen Erbe, sondern ist bisweilen schwermüthig und im Geist betrübt worden, erschrocken, und dergleichen Anfechtung gehabt; wie man denn wohl in seinen Schriften überall siehet.

127. Aus dem ist klar und offenbar, wie ein hoch, trefflich Ding es um den Glauben ist, welcher sich freylich so bald und leichtlich nicht fassen und lernen läßt, als die sattsamen,

das vergeblich ſeyn ſolte, was ihm ein gottesfürchtiger Menſch nach GOttes Wort vornimmt. Summa, es muß hindurch gehen, was du anfängeſt auf ſein Verbum, und ſolte kein Engel im Himmel bleiben. In dem übertreffen derohalben die Hiſtorien der heiligen Schrift die Geſchichte der Heyden; denn hier geſchichet alles aus GOttes Befehl, dort aber gehet alles ohngefehr zu, und nach Rath der Menſchen.

65. Und iſt nun ſolches der Verſtand der Worte, daß **Abraham des Morgens frühe ſey aufgeſtanden.** Er hat nicht lange diſputiret, wie es würde hinaus gehen, ſondern hat alſo gedacht: Ich bin deß gewiß, daß etwas beſſers hieraus werden wird, denn ich jetzt ſehe oder verſtehe, nicht durch meine oder der Meinen Kraft, ſondern durch Kraft des Gebotes GOttes. Darum will ich dem HErrn folgen, der mir geboten hat dis zu thun, und mich darzu berufen; wie Joab zu ſeinem Bruder Abiſai ſaget, im 2 Buch Samuelis am 10. Cap. v, 12: **Sey getroſt, und laß uns ſtarck ſeyn für unſer Volck, und für die Stätte unſers GOttes: der HErr thue aber, was ihm gefället.** Solche Leute ſind bereit und geſchickt zu allen guten Wercken, die andern alle taugen nichts, und ſeyn verworfen: denn auch ein langſamer Gehorſam kein Gehorſam iſt.

Und gürtete ſeinen Eſel.

66. Dis alles wird darum ſo fleißig beſchrieben, daß damit angezeiget werde, daß auch des Verzuges halben ſein Glaube iſt etwas geübet worden. Er, der Vater ſelbſt, hat müſſen das Holtz ſuchen und hauen, und hat es darzu dem Eſel aufgeladen, ſeinen Sohn damit zu verbrennen. Unterdes wird er ohne Zweifel groſſe Angſt und Anfechtung ſeines Fleiſches gefühlet haben; denn er hat kein eiſern Hertz gehabt, ſondern iſt von zarter Natur geweſen. Es iſt ihm durch ſein Hertz immer gegangen der Gedancke von dem Brandopffer, und daß ſein eingeborner Sohn, der ihm verheiſſen war, als zu einer Hoffnung des zukünftigen Saamens und vieler Nachkommen, ſolte geſchlachtet, und eben mit dem Holtz, ſo er, der Vater ſelbſt, zuwege geſuchet, verbrannt werden.

67. Solte er ſich denn in ſolchem betrübten und erſchrecklichen Handel, möchte jemand ſagen, nicht länger bedacht haben? Solte er nicht darüber mit ſeiner Sara, der Mutter des Kindes, zu Rath gegangen ſeyn? Solches alles wird in dieſen unnützen Worten, wie ſie ſich laſſen anſehen, angezeiget, ſonſt hätte man es alles mit ſehr kurtzen Worten können darthun." Es will aber Moſes damit anzeigen, was Abraham in ſeinem Hertzen alle Augenblicke vor groſſe Stöſſe gefühlet habe: darzu ohne Zweifel auch gekommen iſt das unausſprechliche Seufftzen und die bitteren Thränen, ſo er, als ein Vater, darüber wird vergoſſen haben. Er ſelbſt aber gürtet den Eſel, und befihlet ſolches nicht den Knechten: ſo gar iſt er geſtoſſen und gleichſam verſtürtzet geweſen, daß er GOtt ſeine Ehre geben, ihn fürchten und ihm recht dienen möchte, alſo, daß er auch kaum ſelbſt gefühlet und verſtanden hat, was er thue.

Und nahm mit ſich zwey Knaben.

68. Die Jüden diſputiren hier davon, wer doch die zwey Knaben mögen geweſen ſeyn? Iſmael iſt, wie gehöret, aus dem Haus gewieſen, und dennoch ſagen ſie, Iſmael ſoll der eine, und der andere Elie-

samen, überdrüßigen Fladdergeister davon träumen, die da meynen, sie können auf einen Schlung alles zumal rein ausseufen, was in der ganzen heiligen Schrift stehet. Der Kampf des Fleisches und Geistes in den Heiligen zeuget wol, wie schwach ihr Glaube noch ist: denn wenn sie einen vollkommenen Glauben hätten, könnten sie vollkömmlich ganz und gar verachten alles, was in diesem zeitlichen Leben ist.

128. Könnten wir begreifen und gewiß gläuben, daß GOtt unser Vater wäre, und wir seine Kinder und Erben, so würden wir gewißlich nach der Welt, mit alle dem, das darinnen köstlich und hoch geachtet ist, als da ist, menschliche Gerechtigkeit, Weisheit, Königreich, Gewalt, Geld, Gut, Ehre, Wohlust und dergleichen, nicht viel fragen. Wir würden nicht so hefftig für den Bauch sorgen, würden auch mit dem Herzen nicht so vest an den leiblichen Gütern hangen, und unser Vertrauen so gar darauf setzen, wenn sie vorhanden, oder so betrübet seyn und verzweifeln, wenn sie verloren wären; sondern alles würde nach der Liebe einhergehen, in aller Demuth und Geduld. Die Ketzer können von solchen Dingen wol herrlich rühmen; wenn man es aber recht im Grunde besehen will, ist niemand tyrannischer, stölzer und ungeduldiger, denn sie sind. Aber es gehet (leider!) schier widersinnisch mit uns zu; denn das Fleisch ist noch stark, der Glaube aber klein und der Geist schwach. Darum sagt St. Paulus Röm. 8, 23. recht und wohl, daß wir in diesem Leben des Geistes Anfang haben; dort aber werden wir ihn vollkömmlich haben.

Durch Christum.

129. Es ist St. Paulo Christus immerdar im Munde, kann sein nimmermehr vergessen. Denn er hats zuvor wohl gesehen, daß kein Ding in der Welt so unbekannt seyn würde, als Christus und sein Evangelium, auch unter denen, so doch am allermeisten rühmen, daß sie Christen seyn; darum erinnert er uns immerdar, und stellet ihn uns vor Augen. In Summa, so oft er redet von der Gnade GOttes, von der Gerechtigkeit, Verheissung, Kindschaft und Erbschaft, pfleget er allewege dazu zu setzen, daß solche himmlische Güter uns wiederfahren in und durch Christum. Trifft also zugleich das Gesetz damit; als ob er sagen wollte: Solcher unaussprechlicher Schatz wiederfähret uns weder durchs Gesetz noch seine Werke; vielweniger aber durch unsere Kräfte, oder durch die Werke der Menschengesetze, sondern durch JEsum Christum allein.

Das II. Stück.

Die Strafpredigt, so den Galatern gehalten wird.

I. Was Paulum bewogen den Galatern diese Strafpredigt zu halten 130.
* Von dem Glauben.
1. wie und warum es gar leicht ist vom Glauben zu fallen 131. 132.
2. warum Paulus so überflüßig vom Glauben redet 132.

II. Die Einwürfe, so bey dieser Strafpredigt gemacht werden, nebst der Beantwortung.
A Der erste Einwurf und dessen Beantwortung.
1. der Einwurf 133.
2. die Beantwortung 134-145.
* von dem Artikel der Christlichen Gerechtigkeit und der Erkenntnis Christi.
a wer von diesem Artikel weichet, der kennet GOtt nicht mehr und ist abgöttisch worden 135. 136. 89.
b was darauf folget wo jemand die Erkenntnis Christi verleuret 135.
c wo Christi Erkenntniß nicht ist, ist es gleich viel es sey einer ein Jude, Mönch oder Heyde und Türke 136. 137.
* selbsterwählte Heiligkeit ist ein Greuel vor GOtt 138. 139.
d wo der Artikel von Christi Gerechtigkeit verloren gehet, da gehet auch alle Seligkeit verloren 140.
e es helfen keine Werke und Seitedünke no

es fehlet an dem Artikel von Christlicher Gerechtigkeit 141. 142.
* das Gesetz hilft nicht zur Gerechtigkeit noch zur wahren Erkenntniß GOttes 143. 144.
* Vergleichung der Abgötterey der Jüden und Heyden 145.
B Der andere Einwurf und dessen Beantwortung.
1. der Einwurf 146.
2. die Beantwortung 147.
C Der dritte Einwurf und dessen Beantwortung.
1. der Einwurf 148.
2. die Beantwortung 149. flg.
* von der Erkenntniß GOttes; item, von der Abgötterey.
a die Erkenntniß GOttes ist zweyerley 149.
b ob die Erkenntniß GOttes, so bey den Jüden, Türken und Bäpstlern anzutreffen, rechtschaffen ist 150.
c daß aus dem gemeinen Erkenntniß GOttes alle Abgötterey entspringet 151. 152.
d ausser Christo ist nichts als Abgötterey 153.
III. Wie Paulus in dieser Straspredigt seine Verwunderung zu erkennen gibt über den Rückfall der Galater.
1. Auf was Art Paulus seine Verwunderung zu erkennen gibt 154. 155.
2. worüber Paulus seine Verwunderung gehabt 156. 157.
* eine Prophezeyung wie es den evangelischen Gemeinden nach Lutheri Tode gehen werde 157. 158.
IV. Wie und warum Paulus in dieser Straspredigt so schmählich und verächtlich redet vom Gesetz.
1. Ob Paulus nicht zu weit gehet, wenn er so schmählich und verächtlich vom Gesetz redet 159.
2. warum Paulus so schmählich vom Gesetz redet 160. 161.
* von dem Gesetze GOttes und den Werken des Gesetzes.
a daß es eine vergebliche Arbeit sey, durchs Gesetz wollen gerecht werden 162. 163.
b das Gewissen kann durch Werke nicht gestillet werden 165. 168.
c daß das Gesetz und die Werke nicht selig machen, wird unter mancherley Sprüchwörtern und Gleichnissen vorgelegt 169. 170.
* wie und warum die Menschen gar leicht abfallen vom Glauben 171. 172.
3. wie diese schmähliche Rede, so Paulus vom Gesetz führet, ihm allein eigen ist, und bey den andern Aposteln nicht gefunden wird 173.
* von dem Pabst und seinen Gesetzen.
a wiederne die Gesetze des Pabstes anzunehmen 174.
b wiederne die Gesetze des Pabstes zu verwerfen 176.
c daß der Pabst der wahre Antichrist sey 176.
4. wozu uns diese schmähliche Rede dienen, und was sie uns lehren soll 177. 178.
* Urtheil von den Satzungen des Pabstthums 178.
* von dem Gesetz.
a wozu das Gesetz dienen soll 179.
b wer durchs Gesetz will gerecht werden, dem schadets mehr, als es ihm hilft ibid.
c im Gesetz findet man nichts als Armuth und Ohnmacht 180.
d wie man dem Gesetz dienen soll, wenn es soll ohne Gefahr seyn 181.
* wie und warum des Pabstes Satzungen zu verwerfen 182.
V. Wie Paulus in dieser Straspredigt anzeige, welches die falsche Lehre der Apostel gewesen.
1. Die falsche Auslegung; so einige machen über dieses Stück 183.
2. die wahre Auslegung dieses Stückes 184. 185.
3. Einwurf, so bey diesem Stück gemacht wird, nebst dessen Beantwortung.
a der Einwurf 186.
b die Beantwortung 187. 188.
* wozu die Feyertage in den Christlichen Kirchen gesetzet werden 189.
VI. Wie und warum Paulus diese Straspredigt lindert.
1. Warum Paulus diese Straspredigt lindert.
2. daß diese Linderung gleichwol hart ist und einen heimlichen Bann in sich hält 190. 191.
3. wie diese Linderung zu verbinden mit dem vorhergehenden 192.
4. wie diese Linderung den Bischöffen und Lehrern soll zum Exempel dienen 193.
5. wie diese Linderung lehret, daß die wahre Lehre die Herzen auf das vestesse verbinde 194.
* von den Apostaten, oder so vom Evangelio abfallen.
a die vom Evangelio abfallen, werden Erzfeinde der Lehre des Evangelii 194. 197
b wie und warum es schwer hält, die, so vom Evangelio abfallen, wieder zurecht zu bringen 197. flg.
c Lutheri Klage über die, so zu seiner Zeit vom Evangelio abgefallen 198. flg.
d es ist gar leicht geschehen, daß jemand vom Evangelio fället, es ist aber auch sehr gefährlich 199.
6. wie diese Linderung Pauli grosse Bekümmerniß wegen der Galater zu erkennen gibet 200.
7. der rechte Sinn und Verstand dieser Linderung 201. flg.
* Lutherus rettet seine harte Schreibart 202. 203.
8. wie aus dieser Linderung Pauli grosse Freundlichkeit zu ersehen 204.
9. Einwurf, so bey dieser Linderung kann gemacht werden, nebst dessen Beantwortung 205. 206.
10. warum Paulus in dieser Linderung den Galatern so viel gute Worte gibt 207.
11. wie und warum Paulus in dieser Linderung die Galater lobet.
A Das erste Lob, so Paulus den Galatern gibt 208. 221.
a worüber Paulus die Galater lobet 208.
b das dieses Lob ein sehr herrlich Lob sey 209.
* von Pauli Schwachheiten nach dem Fleische, was dadurch zu verstehen, und was nicht dadurch zu verstehen sey 210. 213.

c ob Paulus diß Lob mit Recht gibt 214.
* von Pauli innerlichen Anfechtungen 215. 216.
d Einwurf, so bey diesem Lobe gemacht wird, nebst dessen Beantwortung 217.
* wie und warum sich die Vernunft so hart ärgert an der Trübsal der Heiligen 217. 218.
e wodurch diß Lob sonderlich groß gemachet wird 219.
f wozu Paulus diß Lob anführet 220-222.
* die Art und Beschaffenheit der falschen Lehrer 222.
B Das andere Lob, so Paulus den Galatern gibet 223-227.
a die Beschaffenheit dieses Lobes 223.
b ob Paulus diß Lob den Galatern mit Recht gibet 223. 224.
* wie verachtet Lutherus ist bey den Papisten 224.
c warum Paulus diß Lob den Galatern gibet 225-227.

VII. Wie Paulus in dieser Strafpredigt die falschen Apostel ansicht, und die Galater vor ihnen warnet.
1. Die Beschaffenheit derer, welche Paulus ansicht in diesem Stück 228. fgg.
* auf was Art die falschen Lehrer suchen die Seelen zu verführen 228.
2. wie in diesem Stück zugleich einem Einwurf begegnet wird, den die Galater hätten machen können 229.
* Lutherus lehnet den Vorwurf ab, den die Sacramentirer ihm gemacht haben 230.
* was es mit dem Eifer für Beschaffenheit hat 231.
3. warum der Apostel in diesem Stück die Galater warnet für den falschen Lehrern 231.
* Unterscheid des guten und bösen Eifers 232.
4. wie Paulus in diesem Stück die falschen Apostel sucht verdächtig zu machen 233.
5. was Paulum bewogen, die falschen Apostel anzustechen 233-241.
* von den Aergernissen, so zu Zeiten Pauli und zu Zeiten der Reformation entstanden über dem Evangelio.
a daß diese Aergernisse, so über der Lehre des Evangelii entstanden, dem Paulo sehr wehe gethan 234. fgg.
b ob die Jüden und Heyden diese Aergernisse dem Paulo gegeben haben 234. 235.
c ob Paulus sich hat abbringen lassen von der Lehre des Evangelii durch diese Aergernisse 235-237.
d womit sich Paulus getröstet bey diesen Aergernissen 237.
e wie die Aergernisse zu Zeiten der Reformation dem Evangelio beygemessen worden 238.
f wie Lutherus sich verantwortet wider diese ihm und dem Evangelio zugeschriebene Aergernisse 238-241.
g wie und warum rechtschaffene Seelen durch solche Aergernisse sich nicht sollen anfechten lassen 242. fgg.
* die Gestalt der falschen Lehrer 243. 244.

VIII. Wie und warum Paulus in dieser Strafpredigt der Galater Eifer lobet.
1. Die Beschaffenheit dieses Lobes 245.
2. die Ursach dieses Lobes 246.
3. wie dieses Stück rechtschaffenen Lehrern zum Exempel soll dienen 247.

IX. Wie Paulus in dieser Strafpredigt lehret, daß er die Galater abermal müsse mit Schmerzen gebären.
1. Die Ursach, warum Paulus diß Stück hinzufügt 248.
2. die Beschaffenheit, Sinn und Verstand dieses Stücks 249-253.
* die innere Gestalt eines Christlichen Herzens 250.
3. wie Paulus in diesem Stück den falschen Lehrern einen heimlichen Stich gibet 251. 252.
* von der Gestalt und Bilde Christi, so er in seinen Gläubigen einrichtet 253. 254.

X. Wie Paulus diese Strafpredigt mit einem Wunsche beschleußt.
1. Der Grund und Ursach dieses Wunsches 255.
2. die Beschaffenheit, Sinn und Verstand dieses Wunsches 256-258.
* Paulus hat nichts unterlassen, was von einem rechtschaffenen Lehrer erfordert wird 259.

v. 8. 9. Aber zu der Zeit, da ihr GOtt nicht erkanntet, dienetet ihr denen, die von Natur nicht Götter sind. Nun ihr aber GOtt erkannt habt, (ja vielmehr von GOtt erkannt seyd,) wie wendet ihr euch denn um wieder zu den schwachen und dürftigen Satzungen, welchen ihr von neuen an dienen wollt.

130. Diß ist der Beschluß des Handels, davon St. Paulus bis daher disputiret hat. Fortan, bis zum Ende der Epistel, wird er nicht viel Disputirens machen, sondern allein von guten Werken und heiligem Christlichen Wandel lehren. Doch schilt er erst die Galater; denn es verdreußt ihn sehr, daß sie diese göttliche und himmlische Lehre ihnen so bald und leichtlich lassen aus den Herzen reden. Als wollte er sagen: Solche Lehrer habt ihr, die ihr euch gern wolltet wiederum in die Knechtschaft des Gesetzes gefangen nehmen; welches ich je nicht gethan, sondern habe euch durch meine Lehre aus der Finsterniß, da ihr von GOtt nichts wußtet, zu dem wunderbaren

Licht

Licht und GOttes Erkenntniß gebracht, habe euch geholfen aus der Dienstbarkeit, daß ihr seyd zur Freyheit der Kinder GOttes kommen: nicht dadurch, daß ich euch von des Gesetzes Werken und menschlichen Verdiensten geprediget habe; sondern von der Gerechtigkeit und von den ewigen himmlischen Gütern, welche euch durch Christum geschenkt sind, habe ich euch geprediget. Weil dem also ist, was ziehet ihr euch denn, daß ihr das selige Licht so leichtlich verlasset, und kehret wieder um zur Finsterniß? Warum lasset ihr euch so leichtlich wiederum zurück führen von der Gnade unter das Gesetz, von der Freyheit zur Dienstbarkeit?

131. Hier sehen wir abermals, wie bald und leichtlich es geschieht, daß wir im Glauben straucheln und fallen; wie denn droben mehr denn einmal gesagt: auch weiset es genugsam aus das Exempel der Galater. So siehet mans jetzt, zu unsern Zeiten, auch wohl, daß immer neue Geister aufstehen, die etwas bessers lehren wollen. Wir halten ohn Unterlaß an, mit allem Fleiß die Lehre des Glaubens zu treiben und zu schärfen, mit Predigen, Lesen und Schreiben, unterscheiden das Evangelium aufs allereigentlichste und gewisseste von dem Gesetz; noch stösset sichs immerdar. Das macht der leidige Teufel, der ein Tausendkünstler ist, die Leute zu verführen; er kann nichts so übel leiden, als daß man die Gnade GOttes recht erkennet und an Christum gläubet.

132. Auf daß er nun uns Christum aus den Augen und Herzen hinweg reisse, macht er uns ein ander Gespenst vor die Augen, damit er die Leute fein säuberlich und mählich von dem Glauben und Erkenntniß der Gnaden zurück führe, daß sie vom Gesetz anfahen zu disputiren. Wenn er solches zuwege bringet, ist Christus schon dahin. Darum thut es St. Paulus nicht ohne Ursach, daß er fast in allen Zeilen Christum uns einbildet; thut es auch nicht vergebens, daß er den Glauben so überflüßig und rein lehret, und saget, daß man durch denselben allein muß gerecht werden. Dagegen aber sagt er, daß man durchs Gesetz nicht könne gerecht werden, ja, daß es ganz ein widerwärtig Ding ist wider den Glauben, und eben das Widerspiel ausrichtet, nemlich, daß es Zorn anrichtet, und die Sünde gröser machet ꝛc. Denn er wollte uns je deßgern bereden, daß wir uns Christum durch keinerley Weise oder Wege aus dem Herzen reissen liessen, daß die Braut ihren Bräutigam aus ihren Armen nicht fahren liesse, sondern ihn immerdar hart und vest drinnen hielte. So lange der gegenwärtig ist, hat es keine Noth und Gefahr, sondern ist und bleibet vorhanden des Geistes Seufzen, der väterliche gnädige Wille, Kindschaft und Erbe.

133. Warum saget aber St. Paulus, daß die Galater sich wiederum wenden zu den schwachen und dürftigen Satzungen, das ist, zum Gesetz, so sie doch das Gesetz nie gehabt haben? (wiewol er den Jüden zugleich auch geschrieben hat, als ich hernach sagen will,) denn sie waren ja Heyden. Warum redet er nicht viel lieber also: Zu der Zeit, da ihr GOtt nicht erkanntet, dienetet ihr denen, die von Natur nicht Götter waren. Nun ihr aber GOtt erkannt habt, warum verlasset ihr denn den rechten wahren GOtt, und wendet euch wiederum zum Götzendienst? Hält denn St. Paulus für ein Ding, wenn man sich von der Verheissung zum Gesetz, vom Glauben zu den Werken wendet, und wenn man denen dienet, die da von Natur nicht Götter sind? Antwort: Alle, die da ab-

fallen vom Artikel der Christlichen Gerechtigkeit, der da ist, daß man vor GOtt durch den Glauben allein gerecht wird, dieselben kennen GOtt nicht mehr, und sind abgöttisch worden. Darum, wenn der Grund zerstöret ist, gilt es gleich eins, man wende sich zum Gesetz oder zum Götzendienst. Gilt gleich eins, es heisse einer Mönch, Jude, Türke, Wiedertäufer ꝛc. Denn wenn der Artikel dahin ist, hat man gewiß nichts anders zu gewarten, denn Irrthum, Heucheley, gottlos Wesen und Abgötterey, es gleisse und scheine von aussen, wie recht, göttlich und heilig es immer wolle.

134. Und ist diß die Ursach: Denn es will GOtt, kann auch nicht anders erkannt werden, denn durch Christum, wie Joh. 1. v. 18. stehet: Niemand hat GOtt je gesehen, der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoos ist, hat es uns offenbaret. Derselbe ist der Saame Abrahä, auf welchen GOtt alle seine Verheissung gegründet und gestifftet hat; darum ist Christus allein das Mittel und der Spiegel, dadurch wir GOtt sehen, das ist, seinen Willen erkennen. Denn in Christo sehen und erkennen wir, daß GOtt nicht sey ein zorniger Richter, der von uns viel fordert und haben will, sondern ein günstiger und gnädiger Vater, der, auf daß er uns segnete, das ist, los und frey machete vom Gesetz, Sünde, Tod und allerley Uebel, und schenkete uns Gnade, Gerechtigkeit und ewiges Leben, hat er seines einigen Sohnes nicht verschonet, sondern denselbigen für uns alle dahin gegeben. Diß ist das rechte und gewisse Erkenntniß GOttes, das uns Christus durchs Evangelium offenbaret, das nicht fehlen kann, sondern conterfeyet und mahlet uns GOtt recht und eigentlich ab, wie er gegen uns gesinnet sey; ausser dem auch kein anderer GOtt ist.

135. Wer diß Erkenntniß verleuret, der muß gewißlich auf eine solche Phantasey gerathen, daß er fürgebe: Ich will diesen oder jenen Gottesdienst anrichten, will diesen oder den Orden annehmen, will diß oder jenes Werk erwählen, und damit GOtt dienen. Nun ist kein Zweifel, GOtt werde meine gute Meynung und Andacht ansehen und ihm gefallen lassen, und mir dafür das ewige Leben geben; denn er ist je barmherzig und gütig, der allerley Gutes gibt, auch denen, so unwürdig sind, und ihm dafür nicht danken; vielmehr wird er mir für so viel und so grosse meine Wohlthat und gute Werke seine Gnade und das ewige Leben geben. Und solche Gedanken hält die Vernunft für die höchste Weisheit, meynet auch nicht anders, denn solche menschliche Gerechtigkeit und erwählte Gottesdienste gefallen GOtt nur sehr wohl.

136. Und solche Gedanken von GOtt haben natürlich alle Menschen, es seyn Papisten, Juden, Mahometisten, Rotten ꝛc. Höher können sie nicht kommen, denn der Pharisäer, davon St. Lucas cap. 11, 11. 12. schreibet. Denn sie kennen und wissen nichts von der Christlichen Gerechtigkeit, welche durch den Glauben kömmt. Denn der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist GOttes 1 Cor. 2, 14. Röm. 3, 10. 11: Da ist nicht der gerecht sey, auch nicht einer; da ist nicht der verständig sey; da ist nicht der da nach GOtt frage ꝛc. Darum ist zwischen Papisten, Juden, Türken und Rotten kein Unterscheid; wie einer ist, ist der andere auch. Zwar der Personen, Stätten, Weise, Religion, Werk und Gottesdiensts halben sind sie wol unterschiedlich; doch haben sie allzugleich einerley Meynung, Herz, Wahn und Gedanken. Ein Türke hat eben die Gedanken, die ein Carthäuser

häuser hat. Denn beyde sind also gesinnet: Wo ich diß oder das thue, so habe ich einen gnädigen GOtt; wo aber nicht, so erzörne ich ihn. Darum ist kein Mittelweg zwischen den Wercken, damit Menschen umgehen, und dem Erkenntniß Christi: Wenn solch Erkenntniß verdunkelt ist, gilt es gleich viel, du seyst denn ein Mönch oder Heyde ꝛc.

137. Darum sind beyde, Papisten und Türken, grosse Narren, daß sie sich über dem Gottesdienst und Religion mit einander hadern, wollen beyde, ein jeder den rechten Gottesdienst und Religion haben ꝛc. So können auch die Mönche der Sache unter einander nicht eines werden, ein jeder will heiliger seyn, denn der andere, und doch um keiner andern Ursache willen, denn allein um etlicher närrischen und kindischen Ceremonien und Teckenspiels willen; und sind doch im Grunde des Herzens einander so ganz und gar gleich und ähnlich, daß ein Ey dem andern nicht gleicher seyn könnte. Denn das ist ihrer aller Gedanken: Wo ich meinen Orden halte, keusch lebe ꝛc. so wird sich GOtt meiner erbarmen: thue ichs aber nicht, so wird er mir ungnädig werden. Darum kann es nicht anders seyn, wer vom Erkenntniß Christi fället, der muß gewißlich in Abgötterey gerathen. Denn er kann es nicht lassen, (weil er GOttes Erkenntniß in Christo verloren hat, welches allein recht und gewiß ist,) er muß ihm einen solchen Gott dichten, der nirgend ist. Als, ein Carthäuser dichtet ihm einen solchen Gott, zu dem er sich versiehet, er werde ihm um seines Ordens willen gnädig seyn, und seine Arbeit belohnen. Ein Türke aber tröstet sich deß: du thust, was dir im Alkoran vorgeschrieben ist, darum hat GOtt ein Wohlgefallen an dir.

138. Ein solcher Gott aber, der da die Sünde auf solche Weise vergeben und die Leute gerecht machen wolle, ist nichts anders, denn ein eiteler Gedanke und Raum, dadurch im Herzen eine Abgötterey angerichtet wird. Denn es hat je unser HERR GOtt an keinem Ort noch nie verheissen, daß er die Leute gerecht und selig machen wolle um ihrer Religion, Orden und Gottesdiensts willen, so da von Menschen erdichtet und eingesetzt sind: ja, er ist keinem Dinge so feind, als solchen selbsterdichteten Werken und Gottesdiensten, um deren willen er auch wol ganze Königreiche und Käyserthümer vertilget hat; wie die Schrift zeuget.

139. Wie viel ihr nun sind, so vertrauen auf ihre Kräfte und Gerechtigkeit, die diesen einem erdichteten, vermeynten, und nicht dem rechten, wahrhaftigen, natürlichen GOtt. Denn der rechte natürliche GOtt spricht also: Mir gefällt keine Weisheit, Gerechtigkeit noch Religion, ohne die allein, da der Vater gepreiset wird durch den Sohn. Wer durch den Glauben denselben Sohn ergreift, und mich oder meine Verheissung in ihm, desselben GOtt und Vater bin ich, denselben nehme ich zu Gnaden an, mache ihn gerecht und selig: die andern bleiben alle unter dem Zorn; denn sie ehren den für GOtt, der von Natur nicht GOtt ist.

140. Alle die, so von dieser Lehre abfallen, die verlieren gewißlich den rechten Verstand des Evangelii, daß sie nicht wissen, weder was GOtt sey, noch was Christliche Gerechtigkeit, Weisheit oder Gottesdienst sey, werden dazu abgöttisch, und bleiben unter dem Gesetz, Sünde, Tod und des Teufels Gewalt, und ist alles verloren und verdamt, was sie thun oder leiden.

141. Darum ist es eitel Blindheit und Irrthum, wenn ein Wiedertäufer denkt, er thue GOtt daran zu gefallen, daß er sich

wieder

wieder taufen lasse, Weib, Kind, Haus und Hof verlasse, sein Fleisch martere und tödte, viel Widerwärtigkeit erdulde, und endlich drüber auch sterbe. Der weiß gewiß von Christo nichts, verstehet auch nicht, warum er gestorben und auferstanden sey; sondern ausser Christo ist er gefangen in seinen Träumen von Werken, Leiden, Verlassung der Güter, Tödtung des alten Menschen ꝛc. und ist des Herzens oder des Geistes halben zwischen ihm, einem Türken, Jüden oder Papisten gar kein Unterscheid, ohne daß sich der Werke halben vor den Leuten, ein jeder nach seinem Dünkel für sich, ein besonderes machet. Also, alle Mönche haben auch einerley Vertrauen auf ihre Werke, ob sie wol der Kappen und anderer äusserlichen Werke halben unterschieden sind.

142. Eben der Art sind jetzt etliche, so da wollen Prediger des Evangelii gehalten seyn, führen auch die Worte, daß der Glaube gerecht mache. Weil sie aber der Liebe und dem Gehorsam, der da folget in denen, so mit GOtt versöhnet sind, mehr zugeben, denn dem Glauben, machen sie CHristum unnütze, verkehren und fälschen böslich und lästerlich die Lehre vom Glauben. Denn sie geben für, ein Mensch, der in Gnaden ist, der sey gerecht um der Liebe willen, die er zu GOtt und zu seinem Nächsten habe ꝛc. Wenn das wahr ist, so dürfen wir CHristi nirgend zu. Die solche Gedanken haben, dienen freylich nicht dem rechten GOtt, sondern dem Götzen dienen sie, den sie in ihrem Herzen erdichtet und angerichtet haben. Denn der rechte GOtt nimmt uns nicht zu Gnaden an um unserer Liebe, Tugend, neues Wesens willen ꝛc. sondern um CHristi willen; der ist der Anfang, das Mittel und das Ende unserer Gerechtigkeit und Seligkeit ꝛc.

143. Hier werfen sie uns für: Gebeut doch unser HErr GOtt, daß wir ihn aus ganzem Herzen ꝛc. lieben sollen. Gebieten und Thun ist zweyerley. Bald ists geboten; aber aus dem Thun will nichts werden. Darum ists eine böse Folge: GOtt hat geboten, du sollst lieben; darum kann ichs auch thun. Wol ist es wahr, daß, wenn wir GOtt aus ganzem Herzen ꝛc. liebeten, wir gerecht und lebendig durch solchen Gehorsam würden, nach dem, als geschrieben stehet 3 Mos. 18, 5: Der Mensch, der solches thut, wird dadurch leben. Aber das Evangelium sagt: Du liebest GOtt nicht von ganzem Herzen ꝛc. darum wirst du um deiner Liebe willen nicht leben. Denn diß Gebot 5 Mos. 6, 5: Du sollst lieben GOtt deinen HErrn, fordert einen vollkommenen Gehorsam gegen GOtt, eine vollkommene Furcht, herzliches Vertrauen und Liebe. Das thut kein Mensch; es kanns auch keiner thun, so lange er in dieser verderbten Natur lebt. Darum macht diß Gesetz, du sollst lieben GOtt ꝛc. niemand gerecht; sondern es verklaget und verdammet alle Menschen; wie St. Paulus Röm. 4, 15. sagt: Das Gesetz richtet nur Zorn an: CHristus aber ist des Gesetzes Ende, wer an den gläubet, der ist gerecht ꝛc. Röm. 10, 4.

144. Also auch, ein Jude, der das Gesetz der Meynung hält, daß er durch solchen Gehorsam des Gesetzes bey GOtt will zu Gnaden kommen, ehret nicht den GOtt seiner Väter, sondern ist ein Götzendiener, und betet an den Abgott, den ihm sein eigen Her, erträumet, und erdichtet hat, der nirgend ist, Dan. 11, 37. 38. Denn der GOtt seiner Väter, davon er rühmet, daß er ihm diene, hat dem Abraham einen Saamen verheissen, durch welchen

welchen alle Völker auf Erden sollten gesegnet werden. Darum ists nicht möglich, daß GOtt sollte durchs Gesetz erkannt werden; durchs Evangelium aber, welches von Christo prediget, wird GOtt erkannt, und der Segen gegeben.

145. Wiewol aber nun St. Paulus diese Worte: Zu der Zeit, da ihr GOtt nicht erkanntet, dienetet ihr ꝛc. insonderheit zu den Galatern redet, welche Heyden waren, greifet er doch mit solchen Worten zugleich die Jüden auch an; welche, ob sie wol die Götzen äusserlich hatten abgethan und weggeworfen, beteten sie doch dieselbigen innerlich mehr an, denn die Heyden; wie er von ihnen sagt Röm. 2, 22: Dir greuelt für den Götzen, und raubest GOtt, was sein ist ꝛc. Die Heyden waren nicht GOttes Volk, hatten auch GOttes Wort nicht, darum war es mit ihrer Abgötterey ein grob Ding; die Jüden aber, so da Abgötterey trieben, waren also geschickt, daß sie ihre Abgötterey mit GOttes Wort und Namen deckten und schmückten, (wie denn alle Werkheiligen und Heuchler pflegen,) und betrogen mit solcher Heucheley viel Leute. Derhalben, je heiliger und geistlicher die Abgötterey scheinet, je grössern Schaden sie thut.

146. Wie lassen sich aber diese zwey widerwärtigen Dinge zusammen reimen, die St. Paulus alhier setzet, nemlich, daß die Galater sollen GOtt nicht erkannt, und ihm doch gleichwol gedienet haben.

147. Antwort: Alle Menschen haben diesen Verstand oder Erkenntniß von Natur, daß sie wissen, daß ein GOtt sey, wie zum Röm. 1, 19. stehet: Denn, daß man weiß, daß GOTT sey, ist ihnen offenbaret ꝛc. Ueber das bezeugen auch alle Gottesdienste und Religionen, welche bey allen Heyden aufgerichtet und gehalten sind, daß alle Menschen ein gemein Erkenntniß von GOtt gehabt haben; ob sie aber solch Erkenntniß von Natur, oder aber aus Unterrichtung der Eltern gehabt haben, lasse ich jetzt bleiben.

148. Hier möchte aber einer abermals sagen: So alle Menschen GOtt kennen, warum sagt denn St. Paulus, die Galater haben GOtt nicht erkannt, ehe ihnen das Evangelium sey geprediget worden?

149. Antwort: Es ist zweyerley Erkenntniß GOttes: Das erste, ein gemeines; das andere, ein sonderliches. Das gemeine Erkenntniß haben alle Menschen von Natur, daß sie wissen, daß ein GOtt sey, der da Himmel und Erden geschaffen habe, der da gerecht sey, der die Gottlosen strafe ꝛc. Wie aber unser HErr GOtt gegen uns Menschen gesinnet sey, was er uns geben und thun wolle, daß wir von Sünde und Tod erlöset und selig werden mögen, (welches eigentlich das rechte Erkenntniß GOttes ist,) da wissen die Menschen nichts von. Gleichwie es wol kommen kann, daß ich einen von Angesicht kenne, deß ich doch sonderliche rechte Kundschaft nicht habe, weil ich sein Gemüth noch nie erforschet habe, und nicht weiß was er im Schilde führet, und wie er gesinnet sey.

150. Also wissen die Menschen von Natur zwar wol, daß ein GOtt sey; was er aber wolle oder nicht wolle, ist ihnen unbekannt. Denn es stehet geschrieben Röm. 3, 11. Psalm 53, 3: Da ist nicht der verständig sey, oder nach GOtt frage. Und anderswo, Joh. 1, 18: GOtt hat niemand je gesehen, das ist, niemand weiß noch kennet, was GOttes Wille sey. Was hilft dichs aber, daß du lange wissest, daß ein GOtt sey, und ist [dir] doch verborgen, was sein Wille gegen dir sey? Da träumet einer diß, ein anderer das. Die Jüden denken, das

sey GOttes Wille, daß sie ihm dienen sollen nach Inhalt des Gesetzes Mosis: die Türken, daß sie ihren Alkoran halten; ein Mönch, daß er seine Regel, und was er sonst gelobet hat, halte. Aber sie fehlen allzumal, und werden eitel in ihren Gedanken, wie geschrieben stehet zum Röm. c. 1, 21. Denn sie wissen nicht, was GOtt gefalle oder mißgefalle: und beten also an statt des natürlichen GOttes das an, das ihr eigen Herze erträumet und erdichtet hat, und im Grunde der Wahrheit nichts ist.

151. Solches will St. Paulus mit denen Worten anzeigen, da er saget: Da ihr GOtt nicht erkanntet, das ist, da ihr noch nicht erkanntet, was GOttes Wille gegen euch wäre, dienetet ihr denen, so von Natur nicht Götter waren; das ist, ihr dienetet eures Herzens Träumen und Gedanken, damit ihr ohne, ja, wider GOttes Wort und Befehl euch einen solchen Gott dichtet, der sich versöhnen liesse mit Werken und Gottesdiensten, aus eurer Andacht und guter Meynung erwählet. Denn eben daher, daß natürlich alle Menschen diese gemeine Erkenntniß haben, nemlich, daß ein GOtt sey, ist alle Abgötterey in der Welt entstanden, welche ohne solche Erkenntniß der göttlichen Majestät wol nachblieben wäre; weil aber solche Erkenntniß des Menschen natürlich eingepflanzet ist, haben sie von GOtt ausser und ohne sein Wort eitele und gottlose Gedanken gefasset, und für die gewisse göttliche Wahrheit gehalten, und also einen andern Gott gedichtet, denn er von Natur und an ihm selbst ist.

152. Als, ein Mönch dichtet ihm einen solchen Gott, der die Sünde vergebe, Gnade und ewiges Leben schenke, darum, daß er seine Ordensregel hält. Der Gott, der also gesinnet sey, wie ihn ein Mönch schnitzet und mahlet, ist nirgend. Darum fehlet und irret er, dienet und betet den rechten GOtt nicht an, sondern dienet und betet an, der von Natur nicht GOtt ist, das ist, er dienet und betet an seines Herzens falschen Wahn und eitele Gedanken, so er selbst von GOtt erdichtet hat, und meynet doch, es sey die gewisse untrügliche Wahrheit. Nun muß aber die Vernunft ja selbst bekennen, daß eines Menschen Gedanken oder Wahn je nicht GOtt ist. Darum, wer GOtt ehren und dienen will ohne sein Wort und Befehl, der dienet nicht dem rechten Gott, sondern dem, der da von Natur nicht GOtt ist; wie hier St. Paulus saget.

153. Darum liegt wenig daran, du verstehest durch die äusserliche Satzungen das Gesetz Mosis oder die Gesetze der Heyden; wiewol St. Paulus fürnemlich und eigentlich von den Satzungen Mosis redet. Denn wer von der Gnade fällt auf das Gesetz, der fällt ja so unsanft, als der von der Gnade in Abgötterey fällt; denn ausser Christo ist es anders nichts, denn Abgötterey, und eitel falsch erdichtet Ding von Gott, es heisse gleich des Türken Alkoran, des Pabsts Gebot oder auch Mosis Gesetz, wenn man dadurch vor GOTT gedenket gerecht und selig zu werden. Derhalben St. Paulo der Handel gleich seltsam gedeucht, und von den Galatern Wunder genommen hat, daß sie sich wieder abwenden lassen; wie aus den Worten wohl zu vernerken, da er saget:

Nun ihr aber GOtt erkannt habt.

154. Als wollte er also sagen: Das ist mir ja ein groß Wunder, nachdem ihr GOtt durch die Predigt vom Glauben recht erkannt habt, daß ihr von solchem rechten und wahrhaftigen Erkenntniß GOttes so balde und plötzlich abfallet, und wendet euch, durch Beredung der falschen Apostel, zu den schwa-

ſchwachen und dürftigen Satzungen, welchen ihr von neuem an dienen wollte: ſo ich doch gemeynet hätte, ihr würdet das Erkenntniß GOttes ſo gewiß und veſte gefaſſet haben, daß ich mich ehe des Himmels Fall verſehen und beſorget hätte, denn daß ihr euch ſolltet alſo abwenden laſſen. Alſo aber habt ihr aus meiner Predigt gelernet, daß GOtt alle Völker wolle ſegnen, nicht durch die Beſchneidung, oder das Geſetz, ſondern durch Chriſtum, Abrahä verheiſſen. Die nun an denſelben gläuben, werden geſegnet mit dem gläubigen Abraham, ſind GOttes Kinder und Erben. Auf ſolche Weiſe, ſage ich, habt ihr GOtt erkannt.

Ja, vielmehr von GOtt erkannt ſeyd.

155. St. Paulus lindert, ja, kehret ſeine Worte, ſo er nächſt zuvor geredt, (nun ihr aber GOtt erkannt habt,) um, und ſaget: Ja, vielmehr von GOtt erkannt ſeyd. Denn er beſorget, die Galater möchten GOtt ganz und gar verloren haben. Als eb er alſo ſagen wollte: Ach leider, es iſt nun dazu kommen, daß ihr GOtt nicht mehr recht kennet; denn ihr kehret euch von der Gnade zum Geſetz. Wolan, kennet ihr GOtt nicht, ſo kennet er doch noch euch. Und zwar, wenn man es recht beſehen will, ſo iſt es mehr alſo, daß wir von GOtt erkannt werden, denn, daß wir ihn erkennen. Denn was wir zu ſolchem Erkenntniß thun, iſt nichts anders, denn daß wir ſtille halten, und GOtt mit uns ſchaffen und machen laſſen, nemlich, daß er uns ſein Wort gibt, und wir daſſelbige durch den Glauben, welchen er durch ſeinen Geiſt in uns auch wirket, ergreifen, und alſo GOttes Kinder werden.

156. So iſt nun diß die Meynung an dieſem Ort: Ihr ſeyd von GOtt erkannt, das iſt, ihr ſeyd durch das Wort heimgeſuchet, ſeyd begnadet mit dem Glauben und Heiligen Geiſt, durch welchen ihr verneuert ſeyd ꝛc. Derhalben, da er ſaget, ihr ſeyd von GOtt erkannt, gibt er abermal zu verſtehen, daß das Geſetz nicht könne gerecht machen, und verneinet, daß wir durch Würdigkeit oder Verdienſt unſerer Werke GOttes Erkenntniß erlangen mögen. Denn es kennet niemand den Vater, denn nur der Sohn allein, und wem es der Sohn will offenbaren, Matth. 11, 27. Item Eſa. 53, 11: Durch ſein Erkenntniß wird er viel gerecht machen, denn er hat ihre Sünde getragen. Daraus denn folget, daß, was wir von GOtt wiſſen, nicht von uns ſelbſt, ſondern von ihm haben.

157. Darum nimmt es St. Paulum groß Wunder, nachdem ſie durchs Evangelium nun GOtt recht erkannt hatten, daß ſie ſich gleichwol durch die falſchen Apoſtel ſo balde und liederlich zurücke führen laſſen auf die ſchwachen und dürftigen Satzungen. Wie nichs, wahrlich, auch groß Wunder würde nehmen, ſo unſere Kirche, welche von GOttes Gnaden in der reinen, heilſamen Lehre und Glauben fein angerichtet iſt, ſich lieſſe durch etwa einen Schwärmer durch etliche Predigten alſo verkehren und abwenden, daß ſie mich fortan für ihren Prediger und Lehrer nicht mehr halten noch erkennen wollte: welches doch mit der Zeit, wie ich beſorge, geſchehen wird, wo nicht bey unſerm Leben, zum wenigſten doch, wenn wir davon ſind. Wiewol bereits ſchon auf der Bahn ſind, die da lauren, bis ſie ihre Zeit erſehen; die werden denn auftreten, und ein jeglicher der beſte Meiſter wollen ſeyn, und unter dem Schein der Wahrheit eitel verkehrte Irrthümer lehren, und werden alſo in kurzen zerſtören und umkehren, was wir ſo viel Jahre her mit groſſer ſchwerer Mühe, Arbeit, Angſt und Anfechtung erbauet und aufgerichtet haben.

zer geweſen ſeyn, ſein Hausſchaffner, deß droben (Cap. 15. §. 42. ſeqq.) auch iſt gedacht worden. Wer ſie nun geweſen ſeyn, ſind ſie warlich ſehr getreu geweſen: denn ſie folgen ihrem Herrn, und halten denſelben in Ehren, ohne alles Widerſprechen. Es haben aber die Saracenen aus dieſem Text aberuliche Lügen erdichtet, nemlich, als daß Iſmael an ſtatt Iſaacs geopffert worden, Iſaac aber entlaufen und dem Vater ungehorſam worden ſey. Und daher ſagen und rühmen ſie ſich, daß ſie Kinder ſind von der Sara; denn Iſaac ſey nicht geopffert worden, ſondern Iſmael, an ſtatt ſeines Bruders.

69. So thun gemeiniglich für und für alle Ketzer, daß ſie die Ehre, ſo der Kirche und dem Volck GOttes gehöret, auf ſich ziehen; denn es will ein jeglicher GOtt der nächſte ſeyn. Und hat dieſe Anfechtung unter den Menſchen immer vom Anfang der Welt gewähret; wie denn heutiges Tages die Ketzer und der Pabſt auch die Kirche ſeyn wollen. Die Türcken wollen auch GOttes Volck ſeyn; darüber werden die rechten Chriſten ihres rechten Namens und Ehre, ſo ihnen gebühret, beraubet. Und iſt dieſes alſo der Welt Lauf vom Anfang bis zum Ende. Cain hat ſolch Spiel zum erſten angefangen, und wird wol währen und bleiben zu allen Zeiten. Die falſche Kirche will ſich immer des Titels und Namens der Kirche anmaſſen. Die Abgötter rauben GOtt ſeinen Namen und Ehre mit Gewalt: derohalben wird ſchier in dem Fall wider die erſte Tafel mehr geſündiget, denn wider die andere. Derohalben denn von Iſaac auch geſaget wird, daß er ungehorſam und flüchtig worden ſey.

Und ſeinen Sohn Iſaac.

70. Nachdem er den Befehl von GOtt empfangen, hat er ſonſt auf nichts anders geſehen, denn darauf allein: indes verzeihet er ſich und vergiſſet alles, der Sara, des Geſindes, des Hauſes, und Iſaacs auch. Das heiſſet recht getödtet, und in der Aſchen und in dem Saß ſitzen. Derohalben immer hinweg mit Antonio, Hilario, und andern der gleichen Einſiedlern, welche wol groſſe und ſchwere Wercke mögen gethan haben. Es ſeyn aber dieſelben Wercke alle die Tödtung des Schlangen-Kopffes nicht geweſen, nemlich, der Vernunft und Willen des Menſchen; welchen Schlangen-Kopf die Mönche und dergleichen andere Heuchler vielmehr lebendig machen und vermehren, dieweil ſie ihrer eigenen Gerechtigkeit, Verdienſtes und übriger Wercke halben ſo aufgeblaſen und ſtoltz ſind.

71. Dis iſt aber ein groſſes und recht betrübtes Hertzeleid, daß Abraham den Sohn hat ſollen verlieren, den er mit ſo vielen Bitten und Thränen von GOtt erlanget hatte, und an dem alle Hoffnung und Ruhm war, daß er durch ihn ein Vater des gebenedeyeten Saamens werden ſolte. In ſolchem Hertzeleid richtet er ſich doch gleichwol auf, und hält es noch gewiß dafür, er werde einen Saamen haben, wo nicht bey ſeinem Leben, ſo werde es doch bey ſeinem Tod geſchehen; wie droben im 16. Cap. (§. 11. ſqq.) die Sara ſich auch alſo aufgerichtet und gedacht hat: ich werde die Mutter dieſes Saamens nicht ſeyn, ich bin deß nicht werth geweſen, ſo ſey es doch nun eine andere, nemlich, meine Magd, die Hagar, daß nur der HErr einen Saamen gebe. Dis iſt die rechte Tödtung, welche nicht geſchiehet in der Wüſten, da man mit keinen Leuten Gemeinſchaft hat, ſondern im Haus- und Welt-Regiment; daraus man denn auch

158. Denn unsere Feinde übermachens, verfolgen und lästern die liebe Wahrheit ohne Maaß und Aufhören: So sind die Unsern undankbar, verdrossen, und der heilsamen Lehre überdrüßig, wollen Ohrenkrauet haben, die da sagen, was sie gerne hören; die werden sie auch bekommen. Dazu werden wirs nicht besser haben, denn es die lieben Apostel selbst gehabt, welche bey ihrem Leben haben vor Augen sehen müssen, daß die Kirchen oder Gemeinden, durch ihr Amt mit viel Mühe und Arbeit angerichtet, so jämmerlich zerstöret und verkehret werden, daß ihnen wol für Leid das Herze hätte brechen mögen. Darum ist es kein Wunder, ob wir gleich solchen Jammer in den Gemeinden, da die Rotten regieren, auch sehen müssen. Es wird aber dabey nicht bleiben. Denn wenn wir, so jetzt lehren und schreiben, davon sind, werden die lieben Freundlichen, die falschen Brüderlein, kommen, und die Gemeinden, so durch unser Amt angerichtet sind, unter sich bringen, mit ihrem Gifft beschmeissen und zerstören. Doch wird gleichwol Christus bleiben, und regieren bis an das Ende der Welt, wiewol es wunderlich und seltsam zugehen wird, wie es bisher im Pabstthum gangen ist.

159. St. Paulus, wie ich droben (§. 14. sqq.) im Anfange dieses Capitels gesagt habe, redet sehr schmählich und verächtlich vom Gesetz, da er es Elemente nennet, und nicht schlecht Elemente, sondern schwache und dürftige Elemente. Ist es aber nicht zu viel, daß er dem Gesetz GOttes so schändliche Namen gibt? Wenn das Gesetz das seine thut, wie es thun soll, so sollte es die Verheissungen und Gnade fördern helfen, und ihnen dienen: wo es aber solches nicht thut, sondern dawider streitet, so ist es nicht mehr ein heilig Gesetz GOttes ꝛc. sondern eine schädliche Lehre ist daraus worden, die nicht mehr thut, denn daß sie die Leute zu Verzweifelung treibet; derhalben man das Gesetz auf solche Weise nicht leiden noch annehmen, sondern verdammen und verbannen soll.

160. Darum, wenn St. Paulus das Gesetz schwache und dürftige Elemente nennet, redet er auf die Meynung vom Gesetz, wie die stolzen vermessenen Heuchler davon Gedanken haben, die da meynen, sie wollen und können dadurch gerecht werden: sonst pflegt ers nicht schwache und dürftige Elementa oder Satzungen zu nennen. Denn wenn es sein recht und gebührlich Werk oder Amt ausrichtet, so verklaget und verdammt es die Menschen, Röm. 3, 19. 20. 4, 15. 7, 10. 11. wie droben oft und viel gesaget ist: da ists nicht ein schwach und dürftig Element, sondern stark und reich; ja, es ist eine unmäßige, unüberwindliche Gewalt und Reichthum, dagegen das Gewissen allerdings schwach und dürftig ist. Denn so ein zart und weich Ding ist es um das Gewissen, daß es auch über der geringsten Sünde also erschrecken und erblassen darf, daß es wol verzweifeln möchte, wenn ihm nicht wieder aufgeholfen würde. Darum ist das Gesetz, wenn es sein eigen und gebührlich Werk ausrichtet, nicht schwach noch dürftig, sondern hat mehr Kraft und Reichthümer, denn Himmel und Erden begreifen können; also, daß auch ein einiger Buchstabe oder Titel vom Gesetze wol das ganze menschliche Geschlechte tödten kann; wie die Historie bezeugt 2 Mos. 19, 16. und c. 20, 18. 19. da beschrieben wird, wie das Gesetz gegeben sey. Diß ist das rechte geistliche Werk des Gesetzes, davon St. Paulus an diesem Orte nicht handelt.

161. Darum handelt St. Paulus alhier von den Heuchlern, welche von der Gnade abge-

abgefallen, oder dazu noch nie kommen ſind; dieſelben mißbrauchen des Geſetzes. Denn ſie gedenken dadurch gerecht zu werden, martern ſich Tag und Nacht in des Geſetzes Werken, wie St. Paulus von den Jüden ſaget zum Röm. am 10, 2. 3: Ich gebe ihnen deß Zeugniß, daß ſie eifern um GOtt, aber mit Unverſtand. Denn ſie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor GOtt gilt. Solche Heuchler haben diß Vertrauen, daß ſie durchs Geſetze ſo ſtark und reich wollen werden, daß ſie mit der Macht und Reichthum ihrer Gerechtigkeit, die ſie aus dem Geſetze haben, auch vor GOttes Gerichte beſtehen wollen, GOtt dadurch verſöhnen, und ſelig werden. Wenn man ſo vom Geſetz hält und lehret, magſt du wol frey ſagen, daß es ein ſchwach und dürftig Element ſey, das iſt, das da weder helfen noch rathen könne.

162. Wer hier wollte, der könnte dieſe Worte St. Pauli ſehr weitläuftig handeln, und beſſer ausſtreichen, nemlich alſo, wie das Geſetze ſubſtantive, das iſt, für ſich ſelbſt wol gut und heilig iſt; aber actiue, paſſiue und neutraliter iſt und bleibet es ein ſchwach und dürftig Element, wie es St. Paulus hier nennet: denn es kann dem Menſchen keine Hülfe geben, daß er fromm werde: ſo kann es von ihm ſelber auch nicht erfüllen: iſt alſo keines dem andern nütze, ſondern nur ſchädlich iſt eines dem andern. Darum gemahnet michs, wenn man durchs Geſetze will gerecht werden, als wenn ein armer kranker Bettler ihm durch einen ſolchen Weg helfen und rathen wollte, dadurch er ſich nur je länger je mehr verderbete, bis ſo lange, daß er ſich ſelbſt gar umbrächte und tödtete, und ſollte gleichwol ſolche Thorheit eine köſtliche, edle Arzeney heiſſen. Als, wenn einer die fallende Seuche hätte, und wollte dieſelbige mit der Peſtilenz vertreiben; oder wenn ein Auſſätziger zum andern, oder ein Bettler zum andern käme, und einer den andern reinigen und reich machen wollte: Was wäre das anders, denn daß der eine, wie das Sprüchwort lautet, ſich unterſtünde, einen Bock zu melken, der doch keine Milch geben kann, und der andere ein Sieb unterhielte, und die Milch auffahen, darinnen doch keine Milch bleiben kann, wenn ſie gleich vorhanden wäre.

163. Es iſt aber ſehr fein, daß St. Paulus vom Geſetze ſo verächtlich redet. Denn er thuts darum, daß er damit will anzeigen, daß die, ſo da wollen durchs Geſetze gerecht werden, keinen gröſſern Nutzen oder Rath ſtifften, denn eben den, daß ſie von Tag zu Tag je länger je ſchwächer und dürftiger werden. Denn ſie ſind für ſich ſelbſt ſchwach und dürftig, das iſt, ſie ſind von Natur Kinder des Zorns, des ewigen Todes und der Verdammniß ſchuldig, und ergreifen nun das, ſo auch nichts anders, denn eitel Krankheit und Betteley iſt, dadurch ſie ſtark und reich werden wollen. Darum wenn ein Menſch von der Verheiſſung aufs Geſetz, und vom Glauben auf die Werke zurücke fället, der thut nichts anders, denn daß er ihm ſelbſt, der zuvor krank, matt und dürftig iſt, eine unträgliche Laſt und Bürde auf den Hals leget, (wie es St. Petrus auch ſo zu nennen pflegt in der Ap. geſch. am 15. v. 10.) von welcher Laſt, ſo er ſie tragen ſoll, er nur ſchwächer und dürftiger wird, denn er zuvor geweſen iſt, bis ſo lange, daß er endlich verzweifeln muß; es komme denn Chriſtus zu maſſen, und rette und erlöſe ihn. Eben diß lehret auch das Evangelium von dem Weiblein, das den Blutgang zwölf Jahr lang gehabt, und von vielen Aerz-

ten vielerley erlitten hatte, alle ihre Haabe und Güter auf sie gewandt, und doch gleichwol von ihnen zu ihrer Krankheit Besserung weder Hülfe noch Rath bekommen; sondern, je länger sie an ihr gearztet, je ärger es mit ihr worden war ꝛc. Darum auch alle die, so da wollen durchs Gesetzes Werke gerecht werden, die werden nicht allein nicht gerecht, sondern werden zweymal ungerechter, denn sie zuvor gewesen sind; das ist, wie ich gesagt habe, sie werden durchs Gesetz viel schwächer, dürftiger und untüchtiger zu allen guten Werken ꝛc.

164. Das habe ich beyde, an mir selbst, und an vielen andern wohl erfahren. Denn im Pabstthum habe ich unter den Mönchen viel gesehen, so da mit rechtem grossen Ernst viel gröber schwerer Werke thaten, dadurch sie möchten gerecht und selig werden; und waren doch nichts destoweniger so ungeduldig, schwach, arm, ungläubig, blöde, furchtsam und zweifelhaftig, daß es über alle massen war. Weltliche Regenten und Obrigkeiten, so doch täglich mit schweren, verworrenen, irrigen, feindseligen und verdrüßlichen Sachen in ihrem Amte zu thun hatten, waren nirgend so ungeduldig, und konnten ihrem Sinn viel mehr abbrechen, waren auch nirgend so abergläubig, zaghaftig, blöde und furchtsam, als solche Werkheiligen waren.

165. Darum alle die, so da wollen durchs Gesetz gerecht werden, thun nichts anders, denn daß sie sich durch lange Uebung dazu gewöhnen, daß sie den Wahn und Gedanken schöpffen, den sie ihnen so tief einbilden, daß sie anders nicht wissen noch gläuben, denn: Soll GOtt, der zornig und ein verzehrend Feuer ist, versöhnet werden, so müsse es geschehen durch unsere Werke. In solcher Meynung sahen sie denn an mit Werken zu handeln. Aber so viel Werke können sie nimmermehr zuwege bringen, daß ihr Gewissen darauf zufrieden sey, sondern immerdar fordert es mehr und mehr, und will sich nicht begnügen lassen: ja, es ist kein Werk, so da geschieht, daran es nicht Fehl und Sünde finde. Darum kann der Mensch nicht gewiß seyn, sondern muß immerdar zweifeln, und also denken: Du hast nicht recht Messe gehalten; du hast nicht recht gebeichtet; du hast etwas vergessen; du hast diese oder jene Sünde gethan ꝛc. Da muß denn das Herz zappeln, als das sich mit vielen Fudern voll Sünden beladen und beschweret findet; welche denn auch nicht absondern immerdar nur zunehmen, und also wachsen, daß man dadurch je länger je ungerechter und ärger wird, und in Sünden endlich verzweifeln muß.

166. Daher haben ihr so viel an ihrem letzten Ende solche erbärmliche Reden geführet, und geklaget: Ach wehe mir armen elenden Sünder, ich habe meinen Orden nicht gehalten, wo will ich immer hin entfliehen vor dem Angesichte Christi, des zornigen, strengen Richters? Ach wollte GOtt, ich wäre etwa ein armer Sauhirte, oder der allergeringste Mensch auf Erden gewesen ꝛc. Also ist denn ein Mönch am Ende seines Lebens viel schwächer, dürftiger, ungläubiger und furchtsamer worden, denn er im Anfang war, da er seinen Orden angenommen hat. Was machet aber das? Das macht es, daß er hat wollen durch Schwachheit sich stärken, und durch Armuth und Betteley reich machen. Das Gesetze oder menschliche Satzungen, oder seine Ordensregel hatte ihn, als einen Schwachen und armen Dürftigen, sollen stark und reich machen: er ist aber dadurch viel schwächer

cher und dürſtiger worden, denn Zöllner und Huren ſind. Denn dieſelbigen haben ſich nicht alſo an die Werke gewöhnet, darauf ſie ſich zu ihrem Verderben verlaſſen, ſondern wenn ſie ihre Sünde gleich fühlen, und ſehr dafür erſchrecken, können ſie doch mit dem Zöllner Luc. 18, 13. ſagen: GOtt ſey mir armen Sünder gnädig.

167. Dagegen hat ſich ein Mönch unter den ſchwachen und dürftigen Satzungen dargan gewöhnet, daß er ſo denket: Hälteſt du diene Regel, ſo wirſt du ſelig werden ꝛc. In dieſem falſchen Irrthum iſt er alſo erſoffen und gefangen, daß er dafür keiner Gnade gedenken kann, geſchweige, daß er ſie ſollte erlangen und ergreifen können; darum werden ihm auch ſeiner Werke zu wenig, ſo er vergangner Zeit gethan hat, oder noch thun mag; ſondern immerdar trachtet er für und für nach andern Werken, damit er GOttes Zorn ſtillen und verſöhnen, und gerecht werden möge, bis ſo lange, daß er darob endlich verzweifeln muß. Alſo geſchieht es denn, dieweil er den Glauben fahren läſſet, und ſich an das Geſetz oder ſeine Ordensregel halten will, daß er das Fleiſch aus dem Maul fallen läßt, und dagegen allein nach dem Schatten greifet, wie der Hund, davon Eſopus ſchreibet.

168. Darum iſts nicht möglich, daß die Leute in ihren Herzen können zufrieden ſeyn, ſo da wollen durchs Geſetze gerecht werden: und ſind doch von Natur alle Menſchen ſo geſinnet und dazu geneigt, daß ſie es mit den Geſetzen und Wercken ausrichten wollen. Aber dieſelben thun anders nichts, denn daß ſie der Geſetze nur je länger je mehr machen; wie ſolches zeugen die unzähligen Summen, inſonderheit die Summa, die ſie Angelica, das iſt, Engliſche genennet haben, ſollte aber billig die teufliſche heiſſen, in welcher ſolche Geſetze viel zuſammen gezogen und ausgelegt werden. Aber ſie haben ſich ſelbſt und andere damit jämmerlich gemartert und geplaget, und den armen Gewiſſen ſo viel zu leide gethan, daß ihrer viel haben ehe ſterben müſſen, denn ihre Zeit kam.

169. In Summa, wer ſich unterſtehet durchs Geſetz gerecht zu werden, der unterſtehet ſich eines unmöglichen Dinges, und thut eitel vergebliche Arbeit. Hieher mag füglich und wohl gezogen werden alles, das weiſe und gelahrte Männer von vergeblicher, verlorner Arbeit zu ſagen pflegen: wie denn die Väter oder alten Lehrer auch gethan haben. Etliche heiſſen es, den Stein walzen; etliche, Waſſer mit dem Siebe oder Korbe ſchöpffen ꝛc. Mit welchen Sprüchwörtern und Gleichniſſen ich gänzlich halte, daß die alten Väter haben anzeigen wollen den Unterſcheid zwiſchen dem Geſetz und Evangelio, auf daß ſie damit zu verſtehen geben, wie die, ſo von der Gnade abgefallen ſind, wol ſteige Mühe und Arbeit haben, und es ihnen ſauer laſſen werden, und doch alles umſonſt, vergeblich und verloren ſey. Derhalben man von denenſelbigen recht ſaget, daß ſie Stein walzen, das iſt, verlorne Arbeit thun. Wie die Poeten von einem, Siſyphus genannt, gedichtet haben, welcher in der Hölle eine ſolche Pein haben ſoll, daß er einen groſſen ſchweren Stein einen hohen Berg mit groſſer Mühe und Arbeit hinauf walzen und treiben muß, und wenn er ihn auf des Berges Spitze gebracht habe, daß er ſo balde wiederum herunter plumpe, daß alle ſeine Arbeit vergebens und verloren iſt. Solche Meynung hat es auch, wenn man ſaget vom Waſſerſchöpfen mit einem Siebe oder Korbe, nemlich, daß ſo viel ſey, als verlorne Arbeit thun. Daher haben die Poeten eine andere Fabel gedichtet von etlichen Jungfrauen,

frauen, Danaides genannt, welcher Pein in der Höllen diese seyn soll, daß sie in löcherichten Gelten oder Stützen Wasser tragen müssen in ein zerlechtes Faß, das kein Wasser halten und nimmermehr voll werden kann.

170. Und ich möchte wohl leiden, daß junge Leute, so in der Theologia studiren, solcher Sprüchwörter oder Gleichnisse viel zusammen lesetен, auf daß sie den Unterscheid des Gesetzes und Evangelii so viel desto besser fassen und behalten möchten. Als, daß wer durchs Gesetz gerecht welle werden, der unterstehe sich, aus einer leeren Tasche Geld zu zählen; oder, als wollte einer aus leeren Schüsseln und Kandeln essen und trinken; an dem Orte Stärke und Reichthum suchen, da nichts anders denn eitel Krankheit und Betteley ist; einem eine Last und Bürde auf den Nacken legen, der zuver also beladen ist, daß er zu boden sinken muß, und nirgend hin kommen mag; item, daß einer einem andern hundert Gülden zu zahlen verheisset, und derselbige nicht einen Heller hat; einem Nacketen den Rock ausziehen; einen Armen und Kranken noch ärmer und todtkrank machen ꝛc.

171. Wer sollte aber immermehr geglaubt haben, daß die Galater, so die heilsame reine Lehre von einem so grossen Apostel so gewiß und wohl gelernet und gefasset hatten, sich so bald sollten durch die falschen Apostel haben davon abwenden, und so ganz und gar verkehren lassen. Ich pflege oft und vielmal zu sage, es könne leicht und bald geschehen, daß man von der Wahrheit abfalle. Ich thue es aber nicht ohne Ursache. Denn es bedenken es auch die Christen, so die Lehre mit Ernst meynen, nicht gnugsam, wie ein köstlicher, hochnöthiger Schatz es sey um das rechtschaffene Erkenntniß Christi. Daher kommt es auch, daß sie sich so hoch nicht bemühen, als wol vonnöthen wäre, solche Lehre recht und gewißlich zu erlangen und zu behalten.

172. Ueber das sind gar wenig unter denen, so die Predigt vom Glauben hören, die durchs heilige Creuz und Anfechtung versucht werden, und bisweilen mit der Sünde, Tod und Teufel einen Scharmützel halten, sondern leben das mehrere Theil dahin in aller Sicherheit, ohne allen Kampf und Streit; solche, weil sie mit GOttes Wort nicht gerüstet sind wider des Teufels List, werden auch durch Anfechtung nicht versucht noch bewähret, können sie nimmermehr recht erfahren, wozu des Wortes zu gebrauchen sey, oder was seine Kraft und Macht sey. So lang sie rechtschaffene Lehrer bey sich haben, reden sie ihnen nach, und halten gewißlich dafür, als wüßten sie aufs beste, wie und wodurch man vor GOtt gerecht werden soll; wenn aber dieselben, ihre rechte Lehrer, dahin sind, und die Wölfe in den Schafskleidern geschlichen kommen, wiederfahret ihnen gleich das, so den Galatern wiederfahren ist, das ist, daß sie bald und leichtlich verführet und verkehret werden.

173. Es hat aber St. Paulus seine sonderliche Art und Weise zu reden, auf welche Weise die andern Apostel nicht geredt haben. Denn es ist unter ihnen allen keiner, der das Gesetz also genannt habe, wie es St. Paulus nennet, nemlich ein schwach und dürftig Element, das ist, das zur Gerechtigkeit nicht hilft noch tangt. Ich dürfte es auch nicht also nennen, sondern hätte Sorge, es wäre eine greuliche Gotteslästerung, wo es St. Paulus nicht erst gethan hätte. Wenn aber das Gesetze schwach und dürftig; item, wenn es stark und reich sey, habe ich droben gnugsam gesagt.

174. So

174. So aber GOttes Gesetz schwach und dürftig ist, das ist, unnütze und untüchtig, den Menschen vor GOtt gerecht zu machen; vielmehr sind des heillosen Pabsts Gesetze unnütze und untüchtig. Nicht, daß ich hiemit alle seine Gesetze zugleich verwerfen und verdammt haben wolle: denn viel derselbigen sind nützlich und dienlich zur äusserlichen Zucht, daß es in der Gemeinde oder Kirche allenthalben fein ordentlich zugehe und gehalten werde, und nicht Spaltung und feindliche Rotten werden ꝛc. Gleichwie auch die käyserlichen Rechte nütze und gut sind, gemeines Regiment darnach zu führen, und Land und Leuten darnach vorzustehen.

175. Aber der Pabst will damit nicht zufrieden seyn, daß man seine Gesetze allein dazu brauchen soll, sondern will haben, wir sollen davon halten, daß alle die gerecht und selig werden, so solche Gesetze halten. Dazu sagen wir nein: und wie St. Paulus wider GOttes Gesetz ohne alle Scheu mit aller Freudigkeit hat sagen dürfen; also sagen wir auch mit aller Freudigkeit wider alle des Pabsts Decreta, Gesetze und Rechte ꝛc. (wenn man sie dermassen brauchen will,) daß es nicht allein schwache, dürftige, unnütze Elemente seyn, die nicht gerecht machen können; sondern daß sie teuflisch, verflucht und verdammt in Abgrund der Höllen seyn. Denn dadurch wird die Gnade GOttes gelästert, das Evangelium verkehret, der Glaube vertilget, und wird Christus allerdings hinwegagenommen. Darum auch, so ferne der Pabst von uns fordert, daß wir seine Gesetze halten sollen, als nöthig zur Seligkeit, so ist er der rechte Erzendechrist, und des leidigen Teufels Statthalter: und wie viel ihm anhangen, und solche seine Greuel und Gotteslästerung bestätigen helfen, oder der Meynung halten, daß sie dadurch Vergebung der Sünden verdienen wollen, die sind allzumal des Endechrists, ja, des Teufels selbst Diener.

176. Nun ist es aber am Tage, daß die ganze Synagoge des Pabsts nun viel hundert Jahre her hart und veste gelehret hat, daß man solche Gesetze, als nöthig zur Seligkeit, halten sollte und müßte; wie sie es denn gehalten hat und noch hält, und jedermann zwinget, dermassen zu halten ꝛc. Derohalben sitzt der Pabst, der des Satans Haufen Haupt ist, im Tempel GOttes, gibt für, er sey GOtt, ist GOttes Widerwärtiger, und erhebet sich über alles das, so GOtt oder Gottesdienst heisset, wie von ihm geweissaget hat St. Paulus 2 Thess. 2. v. 3. 4. Denn die Leute haben je des verdammten Pabsts Gesetze und Ordnungen mehr gefürchtet, und in höhern Ehren gehalten, denn GOttes selbst Wort und Ordnung; daher er auch zum Herrn worden ist über Himmel, Erden, und die Hölle, und deß zum Wahrzeichen eine dreyfältige Krone getragen: daher sind auch seine Geschöpffe, das gifftige Ottergezüchte der Cardinäle und Bischöffe, Könige und Fürsten auf Erden worden. Derohalben zu besorgen, wenn er die Gewissen mit seinen Gesetzen nicht beschweren und martern sollte, daß er solche seine grosse Gewalt, Pracht und Reichthum nicht lange behalten würde, dafür sich jedermann hat entsetzen und fürchten müssen, sondern vergehen, und in einen Haufen fallen.

177. Die Worte St. Pauli: Wie wendet ihr euch wieder zu den schwachen und dürftigen Elementen? sind wohl zu bedenken und zu merken, und das daraus zu lernen, daß die, so von der Gnade abfallen, und sich wiederum aufs Gesetze geben, alle Erkenntniß der Wahrheit verlieren, sehen ihre Sünde nicht, kennen nicht mehr weder

GOtt, sich selbst, noch den Teufel: verstehen dazu nicht, wozu das Gesetze diene und nütze sey, was seine Kraft und Wirkung sey, ob sie gleich sehr und hoch davon rühmen. Denn wo ein Mensch des Weges fehlet, daß er aus Gnaden selig werde durch den Glauben an Christum, ist es unmöglich, daß er verstehen könne, wie das Gesetz ein schwach und dürftig Element sey, das nicht vermöge die Leute gerecht zu machen; sondern eben eine widersinnische Meynung schöpffet er vom Gesetz, als nemlich, daß es nicht allein zur Seligkeit vonnöthen sey, sondern das auch wohl könne die Schwachen stark, und die Dürftigen reich machen, das ist, er hat die Gedanken, daß die, so das Gesetze halten, dadurch Gerechtigkeit und ewige Seligkeit erlangen.

178. So aber diß recht und wahr ist, so muß folgen, daß GOtt vergeblich verheissen hat, daß in Christo alle Welt gesegnet soll werden; so ist auch Christus vergeblich gestorben, und wird also an statt der Wahrheit und des Glaubens eitel Lügen, gottlos Wesen und Abgötterey aufgerichtet. Nun hat aber der Pabst, samt seinen Bischöffen, Hohen Schulen, und seiner ganzen Synagoge, von seinen Gesetzen also gelehret: Wer sie halte, der werde selig; wer sie aber nicht halte, der werde verdammt; darum soll er billig den Namen und Titel führen, daß er ein Lehrer sey der schwachen und dürftigen Satzungen, dadurch er die arme Christenheit in aller Welt todtkrank und blutarm gemacht hat; das ist, er hat sie wie ein Seelenmörder mit seinen gottlosen, verdammten Gesetzen aufs allererbärmlichste beschweret und geplaget, damit Christum verdunkelt, und sein heiliges Evangelium unterdrücket, und allerdings zuscharret. Darum, willst du des Pabsts Gesetze je halten, so halte sie also, daß es deinem Gewissen ohne Schaden sey, nemlich, daß du nicht gedenkest dadurch gerecht zu werden. Denn die Gerechtigkeit vor GOtt wird nicht durch göttlich Gesetz, vielweniger durch menschlich, sondern allein durch Christum geschenket, aus lauter Gnaden.

Welchen ihr von neuen an dienen wollt.

179. Diese Worte setzet er darum hinzu, daß er zu verstehen will geben, wie er rede von den stolzen und vermessenen Heuchlern, welche wollen durchs Gesetz gerecht werden, wie ich droben oft angezeigt. Denn sonst pflegt er vom Gesetz zu sagen, daß es heilig, recht und gut sey, Röm. 7, 12. und 1 Timoth. 1, 8. spricht er: Wir wissen aber, daß das Gesetze gut ist, so sein jemand recht brauchet. Als nemlich: Im Weltwesen, den Bösen damit zu steuren und zu wehren; geistlich aber, dadurch anzuzeigen, wie groß die Sünden seyn. Wer aber über das des Gesetzes dazu brauchen will, daß er dadurch vor GOtt gerecht werde, derselbe weiß noch verstehet nicht, was er redet oder setzet, und machet also, daß das Gesetz ihm zu Schaden und zur Verdammniß gereichet, welches doch sonst an ihm selbst gut und heilig ist.

180. So strafet nun St. Paulus die Galater darum, daß sie dem Gesetze wiederum von neuen an dienen wollen, welches doch von Sünden nicht frey machen kann, sondern offenbaret sie nur, und machet sie gröser. Denn wenn ein Sünder, der für sich selbst schwach und dürftig ist, denket, er wolle durchs Gesetz gerecht werden, findet er nichts anders darinnen, denn lauter Schwachheit und Armuth. So kommen denn zween Bettler und Kranke zusammen, deren einer den andern nur mehr beschweret, und ihr keiner dem andern weder helfen noch rathen kann.

181. Wenn

181. Wenn wir in Chriſto ſtark und reich ſind, wollen wir dem Geſetz willig und gerne dienen, doch nicht, daß es uns gerecht ſoll machen; denn ſo iſts ein ſchwach und dürftig Element: ſondern wenn es ſein Amt und Werk ausrichtet, nemlich wenn es über den alten Adam herrſchet, und ihm wehret, daß er nicht thun muß, was erwol gerne wollte, denn iſt es nicht ſchwach und dürftig, ſondern kräftig und reich; doch gleichwol ſo, daß es das Gewiſſen zufrieden laſſe. Wenn wir dem Geſetze alſo dienen, iſt es ohne Gefahr: denn auf ſolche Weiſe dienen wir ihm allein mit dem Leibe und ſeinen Gliedern, nicht mit dem Gewiſſen.

182. Der Pabſt aber will von uns haben, daß wir ſeinen Geſetzen dienen ſollen, der Meynung, daß wir denken ſollen: Wenn du ſolches thuſt, ſo biſt du dadurch gerecht; wo nicht, muſt du verdammt werden. Da ſage nur frey, daß alle ſeine Geſetze dazu nicht allein ſchwach und dürftig ſeyn, ſondern die Schwachheit und Betteley ſelbſt. Denn ſo lange das Gewiſſen auf ſolche Weiſe unter dem Geſetze dienet, wird es nimmermehr zufrieden, ſondern wird nur ärger mit ihm ꝛc. So liegt nun alle Macht an dem Wörtlein, dienen. Derohalben gehet St. Paulus an dieſem Orte damit um, daß das Gewiſſen nicht unter dem Geſetze gefangen ſeyn und dienen muß, ſondern daß es möge frey ſeyn, und über das Geſetz herrſchen. Denn durch Chriſtum iſt das Gewiſſen dem Geſetz abgeſtorben, und wiederum, das Geſetze dem Gewiſſen; davon droben im 2. Cap. (§. 423.) mehr geſagt iſt.

v. 10. Ihr haltet Tage, und Monden, und Feſte, und Jahrzeit.

183. Mit dieſen Worten zeiget St. Paulus klärlich an, was die falſchen Apoſtel gelehret haben, nemlich, daß man halten ſollte Tage, Monden, Feſte und Jahrzeit. Es haben faſt alle Doctores dieſen Text gedeutet und ausgeleget von der Tagwählung, davon die Sternkündiger ſagen, die ſonderlich bey den Chaldäern in groſſer Uebung geweſen iſt, nemlich, daß die Heyden eine ſonderliche Acht haben gehabt auf etliche gewiſſe Stunden, Tage oder Monden ꝛc. wenn ſie etwas haben vornehmen und handeln wollen, wie daſſelbe nach ſolchen Tagen wohl und übel gerathen möchte; welches denn die Galater, nach der falſchen Apoſtel Lehre, auch ſollten gethan haben. Und St. Auguſtinus ſelbſt hat dieſe Worte St. Pauli von ſolcher heydniſcher Gewohnheit ausgelegt, welchem hernachmals ſeine Nachkommen gefolget haben: wiewol er es hernach auch von den Tagen und Monden, ſo die Juden hoch gehalten ausgeleget. Davon iſt auch in des Pabſts geiſtlichen Rechten oder Decret gehandelt und geſchrieben, wiewol wüſte und unnerdig gar genug.

184. Es hat aber St. Paulus an dieſem Orte allein damit zu thun, daß er die Gewiſſen unterrichte; darum redet er nicht von ſolcher heydniſcher Weiſe, Stunden, Tage oder Zeit zu wählen, der ſie allein zu leiblichen Sachen mißbrauchten: ſondern von GOttes Geſetz redet er, und von denen Tagen, Monden ꝛc. die man nach dem Geſetze Moſis zu halten pflegete, welches Tage, Monden ꝛc. waren, ſo zum Gottesdienſt verordnet waren: Dieſelbigen hielten die Galater aus Befehl der falſchen Apoſtel, die da vorgaben, man müſſe ſich beſchneiden laſſen, und das Geſetz Moſis halten. Ap. Geſch. 15, 1. Nun hat es aber Moſes den Juden gar theuer befohlen und geboten, daß ſie den Sabbath, die Neumonden, den erſten und ſiebenten Monden, die drey fürnehm-

lichen Feste im Jahre, als nemlich die Ostern, Pfingsten und Laubenhütten, das Halljahr ꝛc. halten sollten. Solche Zeit und Feste alle wurden die Galater von den falschen Aposteln gezwungen zu halten, als ob sie vonnöthen wären zur Gerechtigkeit, und man ohne sie nicht selig werden könnte. Derohalben St. Paulus saget, daß sie die Gnade und Christliche Freyheit verloren, und sich wiederum zu den schwachen und dürftigen Elementen oder Satzungen gewendet haben, denenselben von neuen an zu dienen. Denn sie waren von den falschen Aposteln dahin beredet, daß sie meyneten, als müßte man solch Gesetze von Noth wegen halten, und wer sie hielte, daß derselbe gerecht wäre und selig würde; dagegen aber, wer sie nicht hielte, daß derselbe dadurch verdammet würde.

185. St. Paulus aber kann noch mag das in keinem Wege leiden, daß die Gewissen zu dem Gesetze Mosis sollen verbunden werden, sondern machet sie allenthalben frey und ledig davon. Siehe, spricht er hernacher c. 5, 2. Ich, Paulus, sage euch, wo ihr euch beschneiden lasset, so ist euch Christus kein nütze. Und zum Coloss. am 2. v. 16: Lasset euch niemand Gewissen machen über Speise, oder Trank, oder über bestimmte Feyertage, oder neue Monden, oder Sabbather ꝛc. Also sagt auch Christus Luc. 17, 20: Das Reich GOttes kömmt nicht mit äusserlichen Geberden. Vielweniger aber sollen die Gewissen beschweret und verstricket werden mit menschlichen Satzungen.

186. Hier möchte aber jemand sagen: Sollen die guten Galater so grosse Sünde gethan haben, damit, daß sie gehalten haben Tage, Monden, Jahrzeit ꝛc. wie kömmt es denn, daß ihr nicht auch sündiget, und doch deßgleichen thut?

187. Antwort: Daß wir halten den Sonntag, Christtag, Ostern und dergleichen Feyertage oder Feste, thun wir mit aller Freyheit, ohne Gesetz, beschweren mit solchen Ceremonien niemands Gewissen, lehren auch nicht, daß man sie von Noth wegen halten müsse, daß man dadurch gerecht und selig werde, oder damit genug thue für die Sünde, wie die falschen Apostel und Päpisten gelehret haben. Darum aber halten wir sie, auf daß es in der Kirche fein züchtiglich und ordentlich zugehe, und die äusserliche Einigkeit nicht zurissen werde (denn innerlich haben wir eine andere Einigkeit). Wie vor Zeiten geschehen ist, da der Pabst zu Rom, mit Namen Victor, alle Christliche Gemeinden in Asia in Bann gethan hat, allein um dieser Ursache willen, daß sie das Osterfest auf eine andere Zeit hielten, denn man in der Römischen Kirche pflegete. Irenäus hat den Pabst Victor darum gestrafet, wie er es auch wohl werth war; denn es war eine sehr grosse Thorheit, daß er um so leichter geringen Sachen willen alle Christliche Gemeinden in ganz Orient dem Teufel geben wollte. Darum sind kurz nach der Apostel Zeit gar wenig gewesen, auch unter den fürnehmsten Leuten, die da gewußt hätten, daß man Tage, Feste ꝛc. ohne Gesetz und Beschwerung der Gewissen halten sollte. St. Hieronymo hat es daran gefehlet; auch hätte St. Augustinus das Thun nicht recht verstanden, wenn ihn die Ketzer Pelagiani nicht so wohl geplaget und geübet hätten.

188. Die fürnehmste Ursache aber, darum wir solche Feyertage halten, ist diese, daß das Predigamt in seinem Schwang bleibe, und das Volk seine gewisse bestimmte Zeit habe, da es zusammen kommen, GOttes Wort hören, und GOtt daraus erkennen möge. Item, daß sie des Sacraments brau-

brauchen, insgemein für alle Noth der ganzen Christenheit beten, und unserm lieben HErrn GOtt danken mögen für alle seine Wohlthaten, beyde, leiblich und geistlich. Diß, achte ich, sey die einige Ursache gewesen, darum die lieben Väter im Anfang der Christlichen Kirche den Sonntag, Ostern, Pfingsten und dergleichen Feste eingesetzt und verordnet haben.

v. 11. Ich fürchte euer, daß ich nicht vielleicht umsonst habe an euch gearbeitet.

189. Es gibt St. Paulus mit diesen Worten zu verstehen, daß ihm der Galater Abfall sehr harte sey zu Herzen gangen: welche er auch wol gerne wollte härter und hefftiger strafen und schelten; er muß aber fürchten, wo er sie allzuhart angreife, daß er es mit ihnen nicht besser, sondern nur ärger mache, und sie vielleicht also vor den Kopf stoße, daß sie sich seiner allerdings abthun. Darum lindert er die Worte im Schreiben, so viel er kann, und redet also, als gereiche solcher Fall niemand so groß zu Schaden und Nachtheil, als ihm selbst, und saget: Ich fürchte euer, daß ich nicht vielleicht umsonst habe an euch gearbeitet; das ist, es thut mir wehe, daß ich das Evangelium bey euch so fleißig und treulich geprediget habe, und doch gleichwol ohne Frucht seyn soll.

190. Wiewol er aber sein säuberlich genug mit ihnen umgehet, wie ein Vater mit seinen Kindern nicht besser umzugehen vermöchte: gleichwol tastet er sie eben harte an, doch heimlich und mit verdeckten Worten. Denn damit, daß er saget, er habe umsonst an ihnen gearbeitet, das ist, das Evangelium bey ihnen ohne Frucht geprediget, gibt er heimlich zu verstehen, daß sie entweder halsstarrig gewesen, und nicht haben gläuben wollen; oder aber, wo sie geglaubet haben, daß sie doch von der Lehre des Glaubens wiederum zurück abgefallen seyn. Nun sind aber beyderley, sie seyn gleich zum Glauben noch nie kommen, oder aber davon wiederum abgefallen, noch Sünder, gottlos, ungerecht und verdammet. Darum thun solche auch verlorne Arbeit, ob sie gleich dem Gesetz unterthan sind, Tage, Monden und Jahrzeit halten ꝛc.

191. Darum ists eben harte geredt, wenn er saget: Ich fürchte, daß ich nicht vielleicht umsonst habe an euch gearbeitet; ja, es ist ein heimlicher Bann. Denn er gibt ihnen mit solchen Worten zu verstehen, daß sie von Christo abgesondert und ausgeschlossen sind, sie kehren denn wiederum zur heilsamen Lehre. Doch fället er das Urtheil nicht offenbarlich, weil er wohl merken konnte, daß er mit geschwinden Schelten und Poltern nicht viel Gutes ausrichten würde; darum lenket er die Feder zum besten, und redet auf das allerfreundlichste also:

v. 12. Seyd doch wie ich; denn ich bin wie ihr.

192. In diesen Worten lehret St. Paulus nichts sonderliches, sondern zeiget alleine an, wie ihm der Galater Handel gefalle, und zu Herzen gehe. Bis anher aber hat er immerdar gelehret, und ist unterweilen im Lehren über die Galater auch sehr beweget worden, daß sie so gar ungebührlich gehandelt hatten; hat sie derohalben mit harten Worten angegriffen und gestrafet, als Unverständige, Bezauberte, die der Wahrheit nicht gläubten, die Christum creuzigten ꝛc. Nun aber, nachdem er das fürnehmste Stück dieser Epistel abgehandelt hat, wird er nun erst gewahr, daß ers in der ersten Hitze etwas zu scharf gemacht, und

den grossen Gehorsam Abrahams, so er auch aus Marck und Beinen geleistet hat, abnehmen kan.

Und spaltete Holtz zum Brand-Opffer, machte sich auf, und gieng hin an den Ort, davon ihm GOtt gesaget hatte.

72. Dis gehöret noch alles dahin, Abrahams Verzug damit anzuzeigen. Er hat wol dreyhundert und achtzehen Knechte, ist aber doch selbst ein Knecht aller Knechte; welches darum erzehlet wird, daß dadurch sein grosser mercklicher Gehorsam dargethan und gerühmet werde. Er gebietet niemand nichts, richtet alles selbst aus, und solches in Eil, denn es dringet ihn das Gebot GOttes, welches in ihm regieret und lebet.

v. 4. Am dritten Tag aber hub Abraham seine Augen auf, und sahe die Stätte von ferne.

73. Ich halte, daß die Stätte, da das Opffer geschehen solte, nicht weiter, denn eine viertel Meile Weges gelegen gewesen sey von dem Ort, da er die Knaben hat heissen bleiben. Denn ob wol Jerusalem oder der Berg Morija etwas hoch gelegen gewesen ist, hat man es doch nicht fast weit sehen können, dieweil es allenthalben umher eitel Berge gehabt hat. Ich zwar verwundere mich darüber sehr, daß der arme Vater von solchem grossen und langen Hertzeleid nicht gar gestorben ist; denn er hat drey gantze Tage müssen reisen. So aber dieser Kampf eine Stunde oder zwey gewähret, hätte er ihn desto leichtlicher überwinden können. Darum machet dieser Verzug seinen Gehorsam immer grösser. Unterdes hat er gedacht: Siehe, ich komme da mit meinem Sohn, welcher ein Knab ist, darzu ich grosse Hoffnung habe; derselbe muß nun sterben. Solche Tödtung des Fleisches hat er diese drey Tage über, neben andern Pfeilen des Satans, dulten und leiden müssen, und hat es doch gleichwol müssen in sich fressen, und darzu stille schweigen um des Gebots willen, darauf er sich verlassen, und also dardurch ist gestärcket und erhalten worden.

v. 5. Und Abraham sprach zu seinen Knaben: Bleibet ihr hier mit dem Esel, ich und der Knabe wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen.

74. So die Knechte wären zur Hand gewesen, hätten sie das nicht geschehen lassen, das der Vater gedachte zu thun: oder aber würden gemeynet haben, er wäre nicht wohl bey Sinnen. Im Fall aber, da sie es ja nicht hätten verhindern können, würden sie doch Ach und Wehe geschrien haben, die Augen zugethan, und von einer so schrecklichen That gelaufen seyn.

v. 6. Und Abraham nahm das Holtz zum Brand-Opffer, und legete es auf seinen Sohn Isaac.

75. Dis ist ein ander Aufhalten und Verzug, und wird das Hertzeleid immer neu und grösser, da er seinem Sohn das Holtz aufgeladen. O mein lieber Sohn, wird er gedacht haben, wenn du wüstest, was du für Holtz trügest, oder wenn es deine Mutter solte wissen! Du meynest, du tragest es zum Opffer, du weist aber nicht, daß du selbst das Brand-Opffer seyn solt.

Er aber nahm das Feuer und Messer in seine Hand.

76. Es ist kein Schwerdt gewesen, und wird

sie zu hart angefahren habe, besorget derohalben, er möchte mit seiner Geschwindigkeit mehr Schaden gethan, denn Rath geschaffet haben. Daß er nun nicht verdacht würde, als thäte er solches aus Zorn und Unwillen wider die Galater, hebt er an, und saget, daß er solches alles aus einem ganz väterlichen und apostolischen Herzen gethan habe: machet sich derohalben über die Maassen höflich, gibt ihnen die allerbesten Worte, daß es Wunder ist; alles darum, ob vielleicht seine harte Strafrede ihrer etliche (deren sonder Zweifel werden viel gewesen seyn,) verdrossen hätte, daß dieselbigen durch solche freundliche Worte wiederum möchten zufrieden gestellet werden.

193. Damit erinnert er zugleich die Bischöffe und Seelsorger, daß sie auch so väterliche und mütterliche Herzen haben sollen, nicht gegen den reissenden Wölfen, sondern gegen den armen verführten und verirreten Schafen, wie er hier thut, daß sie ihnen solche ihre Schwachheit und Fall mit Geduld zu gute halten und tragen helfen, und aufs sanfteste mit ihnen umgehen. Auch kann man sie auf eine andere Weise nicht zurechte bringen; denn wenn man sie zu harte strafen und schelten will, werden sie ehe zu Zorn oder Verzweifelung, denn zur Busse beweget.

194. Auch sollst du hier merken, daß die heilsame Lehre der Art und Natur ist, wo sie recht gelehret und erkannt wird, daß sie die Herzen aufs allervesteste zusammen verbindet und vereiniget; wo aber die Leute solche heilsame gottselige Lehre fahren lassen, und dagegen verführische Irrthümer annehmen, wird solche Einigkeit der Herzen zertrennet. Derohalben, wenn es dazu kommt, daß etliche Brüder oder Jünger sich durch die Schwärmergeister verführen lassen, und von dem Artikel, so da lehret, wie man durch den Glauben vor GOtt muß gerecht werden, abfallen, so balde werden sie denen todtfeind, so in der reinen Lehre beharren, die sie doch zuvor von Herzen geliebet haben.

195. Solches erfahren wir dieser Zeit allzuwohl an unsern falschen Brüdern, den Sacramentierern und Wiedertäufern, welche am Anfang des Evangelii uns gerne höreten, und mit allem Fleiß lasen, was wir schriftlich liessen ausgehen, erkannten die Gabe des Heiligen Geistes in uns, und hielten uns derohalben in allen Ehren, als Diener Gottes; etliche derselben hatten auch sonderliche Gemeinschaft mit uns, hielten sich stille und ehrbarlich unter uns; so bald sie aber von uns ausgingen, und durch die Schwärmergeister verkehret wurden, ist unserm Namen und Lehre niemand so bittersfeind, als eben sie sind. Den Papisten sind sie wol auch feind; aber nirgend so sehr, als uns.

196. Darum nimmt michs oftmals groß Wunder, wie es doch kommen möge, daß uns die so spinnefeind seyn mögen, die uns doch zuvor so herzlich geliebet haben, so wir sie doch auch in dem allergeringsten nicht beleidiget, auch ihnen einigerley Ursach, uns so hefftig zu hassen, nicht gegeben haben; ja, sie selbst müssen bekennen, daß wir vor allen Dingen diß sonderlich suchen und begehren, daß die Wohlthaten und Ehre Christi weit ausgebreitet, und vielen bekannt gemacht, und die Wahrheit des Evangelii rein und lauter geprediget werden möchte, welche unser lieber HErr GOTT in dieser letzten Zeit durch uns der undankbaren Welt von neuem an offenbaret hat, um welches willen sie uns billiger lieben, denn hassen sollten. Derohalben michs billig Wunder nimmt, woher doch solche Veränderung komme.

Aber

Aber gewißlich geschieht es aus keiner andern Ursache, denn daß sie neue Meister gehöret haben, von welcher Gifft sie also beschmeisset und entzündet sind, daß sie aus so bitterm Neid und Haß uns zuwider thun und lassen, alles, was sie nur können.

197. Wie ich aber wohl sehe, so ist es der gemeine Lauf, und pflegt allen Aposteln und Christlichen Lehrern also zu gehen, daß ihnen ihre Jünger und Zuhörer auf die letzt also danken, das ist, daß sie ihnen von Herzen feind werden, wenn sie mit der Schwärmergeister gottlosen Irrthümern beschmeisset, und von ihnen verkehret sind; wie man in der Apostel Schriften wohl siehet, wie sie darüber klagen. Es sind freylich sehr wenig unter den Galatern gewesen, so da beständig blieben sind in der Lehre St. Pauli, da die falschen Apostel unter sie kommen sind: das mehrere Theil wird durch sie so verführet seyn worden, und so umgewandt, daß sie St. Paulum für ihren Lehrer weiter nicht haben halten noch erkennen wollen: ja, es wird ihnen nichts feindseligers gewesen seyn, denn eben St. Pauli Lehre und Name, und stehet wol zu besorgen, daß ihrer gar ein kleines Häuflein gewesen sey, die er mit dieser seiner Schrift wiederum bekehret und zurechte gebracht habe.

198. Wenn sichs hier also begäbe, daß in meinem Abwesen unsere Gemeinde durch Schwärmerey verkehret würde, und ich gleich nicht einen, sondern viel Briefe hieher schriebe, würde ich freylich wenig oder vielleicht wol gar nichts damit ausrichten: auch würden unsere Leute (ausgenommen etliche wenige, so in der Lehre etwas vest gegründet sind,) sich eben also gegen mir erzeigen, wie die, so durch die Rotten verführet sind; welche freylich lieber dem Pabst die Füsse küsseten, denn sie unsere treue Vermahnung annähmen, und unsere Lehre für recht bekenneten. Die lassen sich von keinem Menschen deß bereden, daß sie sollten Christum verloren haben, und nun wiederum den schwachen und dürftigen Satzungen, und denen, so von Natur nicht Götter sind, dienen; sie können auch nichts unleidlichers hören, denn daß ihre Lehrer, durch die sie verführet sind, sollten Verkehrer des Evangelii Christi und Verwirrer der Gewissen und ganzen gemeinen Christenheit seyn. Da schreyen sie: Die Lutherischen wissen es nicht allein, predigen nicht allein Christum, haben nicht allein den Heiligen Geist, daß sie weissagen und die Schrift recht auslegen können; unsere Lehrer geben ihnen durchaus nichts zuvor, ja, in vielen Stücken thun sie es ihnen weit zuvor, denn sie folgen dem Geist, und lehren eitel geistlich Ding; dagegen aber haben die Lutherischen die rechte Theologiam noch niemals recht vorgenommen oder angeführet, sondern bleiben stracks am Buchstaben hangen, lehren allein den Catechismum, Glauben und Liebe ꝛc.

199. Ich pflege oft zu sagen, und ist auch die Wahrheit, daß es leichtlich versehen wird, daß man im Glauben strauchelt und fällt, und doch kein schwererer und gefährlicherer Fall ist; denn er gehet vom hohen Himmel herab in tiefen Abgrund der Hölen. So ist es auch nicht ein menschlicher, als da sind, Todtschlag, Ehebruch ꝛc. sondern ein rechter teuflischer Fall. Denn welche also fallen, denen ist nicht leichtlich aufzuhelfen oder zu rathen, sondern bleiben gemeiniglich in ihrem Irrthum halsstarrig. Darum wird es auch mit denenselbigen Menschen hernach ärger, denn es vorhin war; wie Christus selber zeuget, da er saget: Wenn der unsaubere Geist aus seinem Hause getrieben wird, und wieder kommt

so kommt er nicht allein, sondern nimmt sieben andere Geister mit sich, die ärger sind, denn er selbst, Matth. 12, 43. 44. 45. Luc. 11, 24. sqq.

200. Derhalben als St. Paulus die Galater aus väterlicher treuer Liebe und göttlichem Eifer gestrafet, und genannt hatte unverständig, bezaubert ꝛc. und durch Erinnerung des Heiligen Geistes wohl merken konnte, daß sie in ihrem Sinn vielleicht wol mehr möchten erbittert, denn gebessert werden, ist er als ein gütiger Vater über ihnen also bekümmert, daß er nicht weiß, wie und was er ihnen schreiben soll, zuvoraus, weil er wußte, daß nun die falschen Apostel bey ihnen waren, welche solche väterliche und ganz wohlgemeynte Strafe ihm zum allerärgsten wenden und verkehren, und schreyen würden: Sehet ihr nun, wie euer Paulus, welchen etliche unter euch so hoch rühmen, sich selbst an Tag gibt, und merken läßt, von was Geist er getrieben werde. Weil er gegenwärtig bey euch gewesen ist, hat er sich so freundlich gestellet, als wäre er euer Vater; nun er aber von euch ist, zeugen seine Schriften genugsam, darinne er euch so greulich schilt, daß er nicht ein Vater, sondern ein rechter Tyrann sey. Denn es ist sehr gefährlich und mißlich, wenn einer seine Sache durch Schriften bey Leuten ausrichten soll, bey denen er seine Gunst und Huld verloren hat, und die dazu von andern beredet sind, daß die Sache nicht recht noch gut sey; wie da durch die falschen Apostel geschahe, die Paulo Schuld gaben, er hätte unrecht gelehret ꝛc. Derhalben St. Paulus hernachmals v. 20. sehr bestürzt und bekümmert also saget: Ich bin irre an euch, das ist, ich weiß nicht, was ich mit euch thun soll.

Seyd doch wie ich; denn ich bin wie ihr.

201. Diese Worte, seyd wie ich bin ꝛc. soll man nicht von der Lehre verstehen, auf diese Weise: Haltet von der Lehre des Evangelii, wie ich; sondern das will St. Paulus sagen: Lieber, seyd gegen mir gesinnet, gleichwie ich gegen euch gesinnet bin. Als wollte er sagen: Ich fürchte, ich habe euch allzuharte gestrafet; aber verzeihet mir solche meine Geschwindigkeit, und richtet mein Herz nicht nach den Worten, sondern die Worte nach meinem Herzen. Die Worte scheinen und lauten wol hart und bitter; aber das Herze ist süsse und väterlich gegen euch. Darum, ihr lieben Galater, bitte ich, ihr wollet diese meine Strafe also aufnehmen und verstehen, wie ich sie gemeynet habe: auch hat es die Nothdurft der Sachen erfordert, daß ich mich so hart gegen euch habe stellen müssen.

202. Ich pflege auch wol harte zu seyn mit Schelten und Strafen, beyde, in Schriften, auf der Kanzel und Katheder: doch ist mein Herz, das weiß GOtt mein HErr, nicht bitter, neidisch noch rachgierig wider meine Widersacher. Daß ich aber die Sache, darein ich ohne alle meinen Willen kommen bin, so groß und hoch mache, daß ich ihr im geringsten nicht will abbrechen lassen, schelte die, so ihr zuwider sind, so geschwind und hefftig, das machet, daß es nicht meine, sondern GOttes und des Heiligen Geistes Sache ist; bin aber den Papisten und andern irrigen Geistern ja so feind nicht, daß ich ihnen Arges wünschen wollte zu ihrem Verderben; sondern mir wäre viel lieber, sie nähmen die Wahrheit an, und würden allesamt selig mit uns.

203. Ein Zuchtmeister strafet seinen Jünger nicht darum, daß er ihm damit schaden, sondern vielmehr, daß er ihm zu seinem Besten dienen will. Die Ruthe ist wol scharf,

und

und beiſſet; aber das Kind kann der Zucht nicht entbehren: ſo meynet es auch der Zuchtmeiſter von Herzen wohl und gut. Alſo ſtäupet auch ein Vater ſeinen Sohn, nicht der Meynung, daß er ihn wolle umbringen; ſondern ihm zur Beſſerung. Dem Sohne thun die Streiche wol wehe; doch iſt des Vaters Herze je freundlich, und meynet es aufs beſte: und wenn er ihn nicht lieb hätte, züchtigte er ihn nicht, ſondern jagete ihn von ſich, und ſchlüge ihn in die Schanze hinein, als ein verloren Kind, er geriethe oder verdürbe. Darum iſt die Strafe eine gewiſſe Anzeigung eines väterlichen guten Herzens und Willens gegen den Sohn, und ihm ſehr nütze und noth. Alſo ſollt ihr meine Strafe, ſaget St. Paulus zum Galatern, auch annehmen, ſo wird ſie euch nicht bitter, ſondern heilſam dünken. Alle Züchtigung aber, wenn ſie da iſt, dünket ſie uns nicht Freude, ſondern Traurigkeit ſeyn; aber darnach wird ſie geben eine friedſame Frucht der Gerechtigkeit, denen, die dadurch geübt ſind, Ebr. 12, 11. Darum ſeyd gegen mir ſo geſinnet, wie ich gegen euch geſinnet bin. Ich habe je, das weiß ich fürwahr, ein ganz freundlich Herz zu euch: begehre deßgleichen von euch, daß ihr ein freundlich Herz gegen mir habt.

204. Alſo ſehen wir, wie ſehr freundlich St. Paulus mit den Galatern umgehet, und ihnen die ſüſſeſten Worte gibt, auf daß er alſo ihre Herzen wiederum zufrieden möge ſtellen, die er durch ſeine harten und geſchwinden Strafworte etwas betrübt und auch erbittert hatte. Doch widerrufet er ſolche ſeine Strafe nicht, als hätte er unrecht daran gethan; ſondern bekennet, es ſey vonnöthen geweſen, daß er ſie harte habe ſtrafen müſſen. Damit aber lindert er die Sache, daß er ſaget, er habe es aus guter Wohlmeynung und freundlichem Herzen gethan. Es gibt ein Arzt einem Kranken oftmals einen herben und bittern Trank, nicht darum, daß er es böſe meyne; ſondern, daß er ihm dadurch helfen und rathen will. Wenn nun der Kranke etwas bitters trinket, muß er die Schuld nicht dem Arzt, ſondern der Arzney und ſeiner Krankheit geben. Alſo ſollt ihr es auch verſtehen und aufnehmen von mir, daß ich euch etwas harte und heftig geſtrafet, das euch zu gute und Beſſerung geſchehen iſt.

Lieben Brüder (ich bitte euch) ihr habt mir kein Leid gethan.

205. Wie, ſoll das nach St. Pauli Weiſe gebeten heiſſen, wenn er ſaget: Ihr unverſtändigen, bezauberten Galater, die ihr der Wahrheit nicht gehorchet, creuziget Chriſtum von neuen an ꝛc. Wenn ich es ſagen ſollte, ſo ſpräche ich, es hieſſe geſcholten und gelästert, nicht gebeten; er aber deutet es ein Bitten und Flehen. Und iſt auch in der Wahrheit nichts anders, wenn man es bey dem Lichte beſehen will. Als wollte er alſo ſagen: Es iſt wol wahr, ich habe euch etwas zu harte angetaſtet und geſcholten; aber ſehet und vernehmet es recht, ſo werdet ihr befinden, daß es kein Schelten noch Läſtern, ſondern eine Bitte iſt. Alſo auch, ein Vater, wenn er ſeinen Sohn ſäupet, iſt es eben ſo viel, als wenn er zu ihm ſpräche: Mein lieber Sohn, ich bitte dich, du wolleſt doch fromm ſeyn ꝛc. Wol ſcheinet es, als wäre es eine Strafe und Schelten; wenn du aber des Vaters Herz anſieheſt, iſt es nichts anders, denn eine ganz freundliche Bitte.

Ihr habt mir kein Leid gethan.

206. Als ob er alſo ſagen wollte: Warum ſollte ich mit euch zörnen, oder von euch

aus einem abgünstigen Gemüthe übel reden, so ihr mir doch nie kein Leid gethan habt. Ja, möchten sie sagen: Warum sprichst du denn, wir seyn verkehret, abtrünnig von deiner Lehre, unverständig, bezaubert ꝛc. welche harte Worte je freylich genugsam anzeigen, daß wir dich müssen beleidiget haben? Ja, sagt er, ihr habt nicht mir, sondern euch selbst Leide gethan; darum thue ich es auch nicht meinethalben, sondern um eurentwillen, daß ich mich also bekümmere. Derohalben ihr nicht denken dürft, als hätte ich euch aus einem zornigen Herzen, Neid oder andern bösen Meynung gestrafet: denn deß nehme ich GOtt zum Zeugen, daß ihr mir kein Leid, sondern viel Gutes gethan habt; wie hernach folgen wird.

207. Damit aber, daß er den Galatern so zute Worte gibt, will er ihre Herzen dahin richten, daß sie als fromme Kinder die väterliche Strafe im besten auch aufnehmen und ihm zu gute halten sollen. Solches heißt denn den bittern Wermuthtrank mit Honig und Zucker also mischen und temperiren, daß er süsse und lieblich werde. Also thun auch die Eltern, wenn sie die Kinder wohl gestäupet haben, geben sie ihnen gute Worte, geben ihnen Pfefferkuchen, Aepfel, Birnen, Nüsse, und dergleichen, dabey die Kinder merken und erkennen sollen, daß es die Eltern von Herzen gut meynen, sie haben sie gleich gestäupet, wie harte sie wollen.

v. 13. 14. Denn ihr wisset, daß ich euch in Schwachheit nach dem Fleisch das Evangelium gepredigt habe zum erstenmal. Und meine Anfechtung, die ich leide nach dem Fleische, habt ihr nicht verachtet noch verschmähet, sondern als einen Engel GOttes nahmet ihr mich auf, ja, als Christum JEsum.

208. St. Paulus erzehlet hier, was ihm von den Galatern zu gute geschehen sey. Das erste, sagt er, das ihr mir zu gute gethan habt, das ich auch für das gröste achte, ist diß: Da ich das Evangelium zum ersten unter euch zu predigen anfienge, und solches in grosser Schwachheit nach dem Fleisch und Anfechtungen, hat euch dazumal solch mein Creuz nichts geärgert; sondern so gütig, freundlich, günstig seyd ihr gegen mir gewesen, und habt mich so herzlich lieb gehabt, daß ihr euch solche meine Schwachheit nach dem Fleisch, Anfechtung, Furcht und Zittern, die mich dazumal mit grossen Haufen überfielen, nicht alleine nicht habt irren noch ärgern lassen, sondern habt euch auch gegen mir erzeiget als rechtschaffene Schüler des Evangelii, mich aufgenommen als einen Engel GOttes, ja, als Christum JEsum selbst.

209. Nun ist aber diß fürwahr ein herrlicher Ruhm und Lob von den Galatern, daß sie das Evangelium von einem so verachteten und elenden Menschen, wie St. Paulus dazumal gewesen ist, dergestalt angenommen haben. Denn da er das Evangelium bey ihnen geprediget hat, hat es die Meynung gehabt, daß beyde, Jüden und Heyden, dawider getobet und gewütet haben. Alles, was nur gewaltig, weise, gelehrt, fromm und heilig wollte gesehen seyn, mußte Paulo feind seyn, ihn verfolgen, verspeyen, mit Füssen treten, und aufs greulichste lästern; aber diß alles liessen sich die Galater nicht irre machen, noch ärgern, sondern thaten solche seine Schwachheiten, Anfechtungen und Trübsalen, die er litte, aus den Augen, höreten nicht allein zu, was ihnen dieser arme, verachtete, elende Paulus predigte, und bekannten sich für seine Jünger; sondern nahmen ihn darüber noch so herrlich auf, als wäre

wäre er ein Engel, von GOtt gesandt, ja, als wäre er JEsus Christus selbst gewesen. Das ist je ein herrlich grosses Lob und Tugend an den Galatern gewesen, dergleichen Lob er freylich keiner andern Gemeinde, zu denen er geschrieben, nie gegeben hat.

210. St. Hieronymus, samt etlichen andern aus den alten Vätern sagen, daß St. Pauli Schwachheit nach dem Fleisch eine leibliche Krankheit oder Anfechtung zur Unkeuschheit soll gewesen. Es haben dieselbigen lieben Väter dazumal gelebt, da die Christenheit in gutem zeitlichen Frieden gestanden und geblühet hat, derohalben von Creuz und Verfolgung sicher gewesen. Denn es begunten die Bischöffe dazumal bereitan aufzusteigen und zuzunehmen in zeitlichen Gütern, Ehre und Würdigkeit; auch unterstunden sich ihrer etliche, über ihre Leute mit Gewalt zu herrschen; wie solches die Historia ecclesiastica genugsam bezeuget: waren gar wenig, so in der Schrift studirten, ihres Amts warteten: und die, so da wollten dafür gehalten seyn, als thäten sie, was ein Bischof thun sollte, die liessen die Lehre des Evangelii fallen, und lehreten ihre eigene Satzung. Wenn es aber dahin kömmt mit den Bischöffen und Seelsorgern, daß sie beginnen laß und faul zu werden in ihrem Amte, die Schrift nicht fleißig lesen, GOttes Wort mit aller Treue nicht rein und lauter lehren, sich mit Gebet wider den Teufel nicht setzen ꝛc. kann es nimmermehr fehlen, sie verlieren gewißlich mit der Zeit den rechten Verstand der Schrift, und gerathen in ein sicher, faul Leben; denn sie haben keine Anfechtung, Creuz noch Verfolgung, dadurch sie geübt werden; die gewiß nicht aussen bleiben, wo das Wort rein und lauter gepredigt wird. Darum ist es auch nicht möglich gewesen, daß sie St. Paulum recht haben verstehen mögen.

211. Wir aber haben von GOttes Gnaden die reine, rechtschaffene Lehre, welche wir auch frey öffentlich bekennen und lehren; darum müssen wir auch leiden, daß uns beyde, der Teufel und Welt, aufs bitterste feind sind, und uns aufs äusserste verfolgen. Wo das nicht wäre, daß die Tyrannen und Ketzer uns also mit Gewalt und Listen, und dazu noch der Teufel mit seinen feurigen Pfeilen im Herzen plagete und übete, wäre uns St. Paulus viel so fremde, seltsam und unbekannt, als er nun etliche hundert Jahr her der ganzen Welt gewesen, und unsern Widersachern, den Papisten und Schwärmergeistern, noch heutiges Tages ist. Darum, daß wir St. Paulum und alle andere Schriften verstehen, haben wir dem lieben GOtt durch JEsum Christum zu danken, der uns die Gabe der Weissagung gegeben hat; dazu wir unsern Fleiß mit lesen und studiren auch thun, und die mancherleyen Anfechtungen, die wir innerlich und äusserlich leiden, thun auch etwas zur Sache ꝛc.

212. Darum, wenn St. Paulus hier von der Schwachheit nach dem Fleisch redet, will er nicht gemeynet noch verstanden haben eine Krankheit oder Anfechtung zur Unkeuschheit; sondern er redet von der leiblichen Verfolgung, so er dazumal hat leiden müssen. Er nennet es aber eine Schwachheit nach dem Fleisch, daß er sie der Kraft und Stärke des Geistes entgegen setzet. Davon hernach. Damit man aber nicht meyne, als wollten wir den Worten des Apostels Gewalt thun, wollen wir St. Paulum selbst hören. In der 2. Epistel an die Corinthier c. 12, 10. spricht er also: Ich will mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi bey mir wohne. Darum bin ich

gutes Muths in Schwachheiten, in Schmachen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengsten, um Christi willen: Denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark. Und im 11. Capitel v. 23. 24. 25. derselbigen Epistel: Ich habe mehr gearbeitet, ich habe mehr Schläge erlitten, ich bin öfters gefangen, oft in Todesnöthen gewesen. Von den Jüden habe ich fünfmal empfangen vierzig Streiche weniger eins. Ich bin dreymal gestäupet, einmal gesteiniget. Dreymal habe ich Schiffbruch erlitten. Siehe, solche leibliche Trübsalen und Verfolgungen nennet er Schwachheit nach dem Fleisch; darum redet er von leiblicher Noth und Leiden. Als wollte er also sagen: Zur Zeit, da ich das Evangelium bey euch Galatern predigte, war ich mit viel und mancherley Unfall und Widerwärtigkeit beladen und umgeben, da mußte ich mich auf allen Seiten vor Listen und Gefahr besorgen, von Jüden, Heyden und falschen Brüdern ꝛc. da war allenthalben Angst und Noch, auswendig Streit, inwendig Furcht, Zittern und Zagen, Mangel, Kummer und Armuth, 2 Cor. 7, 5. ja, ich war der Welt Fluch und Fegopffer. Solcher seiner Schwachheit gedenkt er hin und wieder in seinen Episteln, als 1 Cor. 4. v. 13. 10. 2 Cor. 4, 8. 9. 10. c. 6, 4. 5. 6. c. 11. v. 30. c. 12, 10. und sonst an viel Oertern.

213. Aus dem ist klar genug, daß St. Paulus Schwachheit nach dem Fleisch nennet die leiblichen Verfolgungen und Leiden, welche nicht allein er, sondern auch die andern Apostel, Propheten und alle Gottseligen getragen und erlitten haben. Ob er nun wol nach dem Fleisch schwach ist gewesen, ist er gleichwol nach dem Geist stark und mächtig gewesen. Denn die Kraft Christi wohnete in ihm, dadurch er immerdar ob lag und siegete; wie er 2 Cor. 12, 10. zeuget, da er spricht: Wenn ich schwach bin, so bin ich stark. Item: Ich will mich am allerliebsten meiner Schwachheit rühmen, auf daß die Kraft Christi bey mir wohne. Und im 2. Cap. v. 14: GOtt sey gedanket, der uns allezeit Sieg gibt in Christo. Als wollte er also sagen: Wenn der Teufel, die ungläubigen Jüden und Heyden noch so grausamlich wider uns tobeten und wüteten, bleiben wir dennoch vest und unüberwunden: wider alle ihr Pochen und Scharren reißt und bricht unsere Lehre immerdar durch, wird weiter ausgebreitet, sieget und triumphiret, es sey ihnen lieb oder leid. Diß war des Heiligen Geistes Stärke und Kraft in St. Paulo, gegen welcher er alhier die Schwachheit des Fleisches hält ꝛc.

214. Nun pfleget sich aber die Vernunft über die Maassen hart zu stossen und zu ärgern, wenn sie solche Schwachheit nach dem Fleisch an den Heiligen siehet; derohalben St. Paulus die Galater billig so hoch lobet und rühmet, daß sie sich nicht haben ärgern lassen das schwache und elende Wesen, so sie an ihm gesehen haben; sondern haben ihn als einen Engel GOttes, ja, als Christum JEsum selbst aufgenommen. Auch stärket und tröstet Christus selbst die Seinen wider solch geringe und ärgerlich Wesen, darinnen er selbst gewandelt hat, da er saget Matth. 11, 6: Selig ist, der sich nicht ärgert an mir. Und wahrlich, ist es ein groß Ding, daß die Christgläubigen sollen Christum erkennen und halten für einen HErrn über alle Dinge und Heiland der ganzen Welt, von welchem sie doch hören, daß er der elendeste, verachteste und unwertheste Mensch, wie auch Esaias c. 53. v. 3. sagt, gewesen sey, ein Spott der Leu-

te

te und Verachtung des Volks, Pſ. 22, 7. In Summa, dem jedermann iſt entgegen und feind geweſen, der auch zuletzt zum Tode, ja zum Tode am Creutz iſt verurtheilet worden, und dazu von ſeinem eigenen Volk, furnemlich aber von den Hohenprieſtern, Schriftgelehrten und Aelteſten im Volk, ſo die Fürnehmſten unter den Jüden waren, und für die Frömmeſten, Weiſeſten und Heiligſten gehalten worden ꝛc. Es iſt je, ſage ich, noch einſt ein überaus groß Ding, daß man ſich ſolche groſſe Aergerniß nichts bewegen noch irren läßt, und nicht allein ſich an ſolches alles nicht kehret, ſondern daß man noch dieſen verſpeyeten, gegeiſſelten und aufs allerſchändlichſte gecreutzigten Chriſtum höher und werther halten ſoll und kann, denn alle Güter aller Reichen, alle Gewalt aller Gewaltigen, alle Weisheit aller Gelahrten, alle Herrlichkeit, Kron und Zepter aller Könige und Käyſer, alle Heiligkeit aller Heiligen. Alſo iſt es auch nicht ein gering Wunder geweſen, daß die Galater ſich nicht geſtoſſen noch geärgert haben an der verächtlichen Schwachheit und geringen Geberden, ſo ſie an St. Paulo geſehen haben, ſondern haben ihn noch als einen Engel, ja, als Chriſtum ſelbſt aufgenommen. Derohalben rühmet er billig von ihnen, daß ſie ſeine Anfechtungen, die er nach dem Fleiſch gelitten habe, nicht verachtet noch verſchmähet haben.

215. Es hat aber St. Paulus nicht allein äuſſerliche Anfechtung gehabt, davon ich jetzund geſaget, ſondern auch innerliche und geiſtliche, wie Chriſtus im Garten: als da geweſen iſt der Pfal, der ihm ins Fleiſch gegeben ward, und des Satans Engel, der ihn mit Fäuſten ſchlug, darüber er 2 Cor. 12, 7. klaget. Wer aber ſo hohe, treffliche Anfechtung hat, denſelbigen wird die Anfechtung der Unkeuſchheit freylich wol zufrieden laſſen. Welches ich den Leſer, (weil mirs jetzt ſo eben einfällt,) darum erinnere; denn die Papiſten, weil der gemeine Lateiniſche Text Stimulum carnis hat, haben ſie die Auslegung drüber gemacht, daß es die Anfechtung zur Unkeuſchheit ſey geweſen.

216. Aber der Griechiſche Text hat σκόλοψ, welches ein Pfal oder zugeſpitzter Stecken heiſſet; daraus denn wohl zu verſtehen iſt, daß es eine geiſtliche Anfechtung geweſen ſey. Auch hindert es nichts, daß er dazu ſetzet das Wort, Fleiſch, und ſaget: Mir iſt ein Pfal ins Fleiſch gegeben, ja, er hat es vorſetzlich und gerne alſo gethan, und es einen Pfal ins Fleiſch genennet. Denn es haben die Galater, ſamt andern, ſo mit ihm umgangen und zu thun gehabt, gar viel und oft geſehen, daß er ſehr ſchwermüthig, erſchrocken und betrübt geweſen iſt, daß er gezittert, gebebet hat, und in unausſprechlicher Angſt und Bekümmerniß gelebet hat. Derohalben er je nicht allein leibliche, ſondern auch geiſtliche Anfechtung gehabt hat. Und ſolches zeuget er, da er 2 Cor. 7, 5. alſo ſaget: Auswendig Streit, inwendig Furcht; und 1 Cor. 2, 3: Ich war bey euch mit Schwachheit, und mit Furcht, und mit groſſem Zittern. Und St. Lucas ſagt im letzten Capitel der Apoſtelgeſchicht v. 15. daß St. Paulus, nachdem er die lange Zeit auf dem Meer in groſſen Aengſten und Nöthen geweſen, und darinnen ſich ſo wacker gehalten habe, daß er in ſeinem Geiſt ganz betrübet und ſchwermüthig ſey worden, eine Zuverſicht gewonnen habe, da er geſehen, daß die Brüder von Rom ihm entgegen kamen, bis gen Appiſer und Tretabern. Auch bekennet er in der Epiſtel an die Philipper im 3. Capitel v. 26. 27. daß GOtt ſich ſeiner

erbarmet habe, in dem, daß er Epaphroditum, welcher todtkrank gewesen, wiederum gesund gemacht habe, auf daß er nicht eine Traurigkeit über die andere hätte. Derhalben wohl zu merken ist, daß die Apostel, Propheten, Patriarchen und alle hohe Leute über die leiblichen Anfechtungen, auch viel grössere, schwerere, geistliche Anfechtungen gehabt haben; wie das genugsam ausweiset die Schrift durchaus.

217. Warum sagt aber St. Paulus, die Galater haben ihn nicht verachtet? Ich meyne ja, es sey verachtet, daß sie von seinem Evangelio sind abtrünnig worden. St. Paulus legt sich selbst aus, da er saget: Da ich euch das Evangelium zuerst predigte, thatet ihr nicht, wie viel andere Völker, die sich an meiner Schwachheit und Anfechtung nach dem Fleisch stiessen, und mich derhalben verachteten, und nicht aufnahmen. Denn es mag gar leicht, daß sich menschliche Vernunft stösset und zurück prallet, wenn sie das geringe, verächtliche und schwache Wesen der lieben Christen siehet, darinne so vielerley Leidens ist, wie die Galater an St. Paulo wohl sahen; ja, die Welt hat je und je alle Gottesdiener für grosse Narren gehalten, so andere trösten, ihnen helfen und rathen wollen: Item, die da rühmen von so grossen himmlischen Gütern und Schätzen, von Gerechtigkeit, Gewalt, Stärke, Ueberwindung und Sieg über Sünde, Tod und alles Uebel, von ewiger Freude, Leben und Seligkeit, und sind doch selbst die ärmsten Bettler, dazu schwach, betrübt und verachtet. Ueber das werden sie auch aufs allerärgste und greulichste gehandelt und erwürget, als die allerschädlichsten Leute, die beyde Regimente, das weltliche und geistliche zerrütten und verstören: und nicht vom unverständigen groben Pöbel; sondern von den höchsten und fürnehmsten Leuten, so die öberesten sind, beyde im weltlichen und geistlichen Regiment. Und die sie umbringen und tödten, meynen, sie thun unserm HErrn GOtt einen grossen Dienst dran, Joh. 16, 2.

218. Darum, wenn sie andern Leuten ewige Güter verheissen, sie aber selbst vor der Welt nicht allein arme betrübte Leute sind, sondern auch für die ärgsten und schädlichsten Buben so erbärmlich hingerichtet werden, spottet man ihr, und spricht zu ihnen: Arzt, hilf dir selbst, Luc. 4, 23. Wo ist dein GOtt, den du so herrlich rühmest? lasse ihn dir jetzt helfen ꝛc. Matth. 27, 40. sqq. Ps. 42, 4. Daher kömmt es, daß die Heiligen in Psalmen hin und wieder so jämmerlich klagen: Ich bin ein Wurm, und kein Mensch, alle die mich sehen, spotten mein ꝛc. Sey nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe: Denn es ist hier kein Helfer. Ps. 22, 7. 8. 12.

219. Darum ist es fürwahr den Galatern ein herrlich Lob, daß sie sich an St. Pauli Schwachheit und Anfechtungen nicht geärgert haben, sondern ihn aufgenommen, als wäre er ein Engel, von GOtt gesandt, ja, als wäre er Christus JEsus selbst. Es ist eine grosse, löbliche Tugend, wenn man einen Apostel nicht verachtet, sondern ihn annimmt und höret; diß aber ist eine viel grössere und herrlichere, ja, eine rechte Christliche Tugend, wenn man einen solchen Schwachen, Elenden und Verachteten aufnimmt, und höret; wie St. Paulus hier von ihm selbst saget, daß er bey den Galatern gewesen sey: ja, nicht allein höret, sondern also höret, als wäre er ein Engel vom Himmel, und in solchen Ehren hält, als wäre er Christus JEsus selbst, und sich nichts irren noch ärgern lassen, ob er wol so schwach und in

so

so grossen mannigfaltigen Anfechtungen ist. Darum rühmet er der Galater Tugend mit diesen Worten aufs allerherrlichste, als spräche er: Ich will ihr nimmermehr vergessen; möchte auch wol leiden, daß sie allen Menschen bekannt wäre.

220. Indem er aber ihre Wohlthaten und Tugenden so herrlich rühmet, zeiget er verdeckt und heimlich an, wie lieb und werth sie ihn zuvor gehabt haben, ehe die falschen Apostel zu ihnen kommen seyn: und erinnert sie damit, daß sie ihn, als ihren Apostel, fortan gleichermassen lieben und ehren wollten, wie sie zuvor gethan hätten. Daraus wohl abzunehmen ist, daß die falschen Apostel bey den Galatern in einem grössern und höhern Ansehen gewesen sind, denn St. Paulus: ja, eben durch dasselbe sind sie beweget und betrogen worden, daß sie die falschen Apostel St. Paulo so weit vorgezogen haben, den sie doch zuvor nicht allein sehr geliebet, sondern auch als einen Engel GOttes, ja, als Christum JEsum aufgenommen hatten.

v. 15. Wie waret ihr dazumal so selig.

221. Als wollte er also sagen: Dazumal sagte man von euch, wie ihr so selige Leute wäret, wie zulobete und zurühmete man euch zu der Zeit? Im Magnificat ist dergleichen Rede Luc. 1, 48: Von nun an, spricht Maria, werden mich selig preisen alle Kindes Kind; das ist, sie werden mich rühmen und loben. Diese Worte, wie waret ihr dazumal so selig, haben etwas in sich, dem wohl nachzudenken ist. Als ob er also sagen wollte: Ihr waret dazumal nicht allein schlecht gelobt und gerühmet, sondern überall rühmete und lobete man euch aufs allerhöchste und herrlichste.

222. Das redet er darum, auf daß er mit solchen guten Worten den bittern Trank, das ist, die harte Strafrede lindere und süsse mache. Denn er hat immer Sorge gehabt, die Galater möchten sich daran zu hart stossen und ärgern; dazu konnte er wol gedenken, daß die falschen Apostel solche Strafe ihm zum ärgsten verkehren und übel auslegen würden. Denn das ist desselbigen Ottergezüchts sonderliche Art und eigene Tugend, daß sie tückisch und bübisch alle Worte tadeln, fälschen, und zum allerärgsten verkehren, so doch aus rechter guter Meynung und Herzen geredet sind: und auf solche Kunst verstehen sie sich so wohl, daß sie es allen Redekündigern weit zuvor thun. Denn es treibet sie der böse Geist, und blendet sie also, daß sie, aus teuflischer Bitterkeit wider die Christen und rechten Heiligen GOttes entzündet und verhetzet, denenselbigen kein einiges Wörtlein können recht und gut seyn lassen, sondern müssen ihnen alles fälschen, und zum ärgsten verkehren; thun gleich wie die giftigen Spinnen, die aus den allerschönsten und besten Blümlein, nach ihrer Art und Natur, Gifft saugen. Darum will er mit den guten Worten, als mit einem süssen Honig, zuvor kommen, auf daß die falschen Apostel nicht Raum oder Ursache haben mögen, seine Worte ihm zu fälschen und übel zu verkehren, auf solche Weise: Paulus macht es gar zu grob und unfreundlich mit euch, daß er euch unverständig, bezaubert, und der Wahrheit ungehorsam nennet; welches je ein gewisses Zeichen ist, daß er nicht eure Seligkeit suchet, sondern hält euch für die, so da verdammet, und von Christo allerdings verworfen sind.

Ich bin euer Zeuge, daß, wenn es möglich gewesen wäre, ihr hättet eure Augen ausgerissen, und mir gegeben.

223. Er lobet die Galater über die Maassen sehr, saget also: Ihr habt mir nicht allein

wird das Bild, da Abraham seinen Sohn opffern will, gemeiniglich nicht recht gemahlet: es ist ein Messer gewesen, das die Schlächter und Priester pflegeten zu gebrauchen. Isaac hat auf dem Rücken gelegen auf dem Holtz-Haufen, und hat sein Angesicht aufgerichtet gen Himmel. Also hat ihm Abraham die Gurgel wollen treffen, gleichwie die Schlächter pflegen die Kälber zu würgen. Zuvor hat der Esel das Holtz getragen, und die Knechte das Feuer: von denen hat er es genommen, und das Holtz dem Sohn aufgeladen; denn derselbe ist kein kleiner Knabe gewesen, sondern ein Jüngling von ohngefehr 25. Jahren. Das Feuer hat er selbst getragen. Da werden aber auch den Knechten mancherley Gedancken eingefallen seyn.

Und giengen diese beyde mit einander.

77. Diese zwey sind allein gewesen, und sind in der Wüsten umher gegangen: da weiß die gantze Welt nicht, was hier gehandelt wird, und ist auch niemand darbey, der dem betrübten Vater etwan ein tröstlich Wort zusprechen könte. Der Sohn aber weiß nicht, daß er daselbst soll getödtet werden. Und wird ein solcher Gang, wie dieser ist, sonst nirgend in der Schrift beschrieben. Es giengen, saget der Text, die beyde. Ja, welche beyde? Der liebe Vater, und sein allerliebster Sohn. Lieber, wie ist ihr Hertz gestanden? Also, Isaac hat um den Handel nichts gewust, und ist doch willig und bereit, seinem Vater Gehorsam zu leisten: Abraham aber hat bey ihm gewißlich beschlossen, seinen Sohn zu opffern und zu Aschen zu verbrennen.

v. 7. 8. Da sprach Isaac zu seinem Vater Abraham: Mein Vater! Abraham antwortete: Hier bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, hier ist Feuer und Holtz; wo ist aber das Schaf zum Brand-Opffer? Abraham antwortete: Mein Sohn, GOTT wird ihm ersehen ein Schaf zum Brand-Opffer. Und giengen die beyde mit einander.

78. Sehr bewegliche, hefftige und erbärmliche Worte sind dis, welche Moses nicht hat wollen aussen lassen. Isaac, der das Opffer ist, redet seinen Vater an, und greiffet ihm damit in sein väterlich Hertz; als wolte er sagen: Du bist ja mein Vater. Und saget der Vater wiederum auch zu ihm: Du bist ja mein lieber Sohn. Die Worte sind ihm ohne Zweifel durch sein väterlich Hertz gegangen. Denn der Sohn spricht zu ihm: Siehe, hier ist Holtz, wo ist aber das Schaf zum Brand-Opffer? Daraus scheinet, daß er sorgfältig gewesen sey für die Ehre GOttes; denn er weiß, daß sein Vater ein Brand-Opffer thun wolle, welches er anschauen will: darum erinnert er ihn, daß er nicht vielleicht von wegen seiner hertzlichen grossen Andacht etwan des Opffers möchte vergessen. Wo ist, saget er, das Schaf zum Brand-Opffer? Da solte der Vater geantwortet haben: Du wirst das Opffer müssen seyn. Er schweiget aber davon still, und antwortet ihm also: GOtt wird es schaffen. In welchem Wort er zugleich auch mit fasset das Gebot GOttes.

79. Er will seinen Sohn nicht lange ängstigen und martern, darum zeiget er ihm noch nicht an, daß er sterben müsse. Und zeiget Moses auch nicht an, daß der

kein allerley grosse Ehre und Freundschaft erzeiget, damit, daß ihr mich aufgenommen habt, wie einen Engel GOttes; sondern, wäre es vonnöthen gewesen, ihr hättet wol eure Augen ausgerissen, und mir sie gegeben, ja, euer Leben hättet ihr um meinetwillen gewaget und dargegeben. Und zwar, wenn man es recht besehen will, so haben die Galater ihr Leben für St. Paulum in Gefahr gesetzt: denn da sie St. Paulum aufnahmen und bey sich hielten, den alle Welt für den allerschädlichsten, verdammtesten und verfluchtesten Menschen hielt, luden sie auf sich, als die St. Paulo den Rücken hielten und vertheidigten, beyde, der Heyden und Jüden Zorn und Ungnade.

224. Jetzt zu unsern Zeiten gehet mir es eben auch also. Kein feindseliger Ding ist jetzt auf Erden, denn des armen Luthers Name; wer mich liebet und wohl von mir redet, der thut gröss're Sünde, denn kein Abgöttischer, Gotteslästerer, Meyneidiger, Hurentreiber, Ehebrecher, Mörder, Dieb, und was man sonst übels thun mag. Darum müssen die Galater ohne Zweifel in Christlicher Lehre und Glauben sehr wohl gerüstet und geschickt seyn gewesen, weil sie so viel daran gewaget, und St. Paulum, dem doch die ganze Welt feind war, aufgenommen und bey sich gehalten haben; sonst würden sie es wol gelassen haben, daß sie so vieler Leute Zorn, Neid und Ungunst auf sich geladen hätten.

v. 16. Bin ich denn also euer Feind worden, daß ich euch die Wahrheit vorhalte?

225. Hiermit zeiget St. Paulus die Ursache an, warum er den Galatern so gute Worte gibt. Denn es liegen ihm diese Gedanken immerdar im Sinn, sie möchten ihn für ihren Feind halten, weil er sie so hart gescholten hat. Lieben Galater, spricht er, ich bitte euch, was ich euch harter Worte gegeben habe, dieselbigen scheidet doch von meiner Lehre, so werdet ihr eigentlich befinden, daß ich je das nicht gesucht habe, daß ich euch harte habe schelten wollen, sondern daß ich euch habe wollen die Wahrheit lehren. Ich bekenne es ja, daß meine Epistel etwas hart und hefftig ist; aber damit habe ich nichts anders für, denn daß ich euch möge wiederum zur Wahrheit des Evangelii bringen, davon ihr verführet seyd, und euch dabey erhalten. Darum sollt ihr solche meine harten Worte und Geschwindigkeit nicht also verstehen, als wären sie geredet auf eure Person; sondern also sollt ihrs annehmen, daß ich euch solchen herben bittern Trank um eurer Krankheit willen zu eurem Besten habe geben müssen. Darum denket nur nicht, daß ich euer Feind sey, ob ich euch wol hart und hefftig gescholten habe; sondern für euren Vater sollt ihr mich halten. Denn wenn ich euch nicht so sehr lieb hätte, als meine lieben Kinder, und wüßte nicht fürwahr, daß ihr mich ganz lieb gehabt hättet, wollte ich euch so harte nicht zugesprochen haben.

226. So gehet es auch zwischen guten Freunden zu, daß einer den andern, wenn er unrecht thut, zu seinem Besten mit scharfen, harten Worten nur wohl strafet; und der also erinnert oder gestrafet wird, nimmt es nicht für übel auf, hat es auch keinen Verdrieß gegen dem andern, sondern danket ihm darum, daß er ihn zum Besten erinnert, und der Wahrheit berichtet hat. In der Welt aber gehet es gleich widersinnisch zu, nemlich, daß wer die Wahrheit redet, ein unangenehmer Gast wird, ja, für einen Feind gehalten wird; aber solches geschiehet unter

guten

guten Freunden nicht, vielweniger aber unter den Christen.

227. Weil ich es denn aus eitel Liebe und Wohlmeynung gethan, daß ich euch gestrafet habe, auf daß ich euch bey der Wahrheit erhalten möchte, sollt ihr mit mir derhalben nicht zürnen, noch die Wahrheit um meiner väterlichen Strafe willen fahren lassen, auch den Argwohn nicht halten, daß ich euer Feind sey ꝛc. Alle seine Worte gehen darauf, daß er droben v. 12. gesprochen hat: Seyd doch wie ich, denn ich bin wie ihr? Item v. 13: Ihr habt mir kein Leid gethan.

v. 17. Sie eifern um euch nicht fein.

228. Hier gibt er den falschen Aposteln eine Schlappe, so die Galater an sich zogen, und ihnen heuchelten, auf daß sie St. Paulo gram würden. Und diß ist aller falschen Geister Art, daß sie sich freundlich stellen, und den Leuten die besten Worte geben, damit sie einen Anhang krigen. St. Paulus Röm. 16, 18. nennet sie Bauchdiener, und gibt ihnen Schuld, daß sie durch süsse und prächtige Rede die unschuldigen Herzen verwirren. Wenn sie erstlich kommen geschlichen, schwören sie aufs theuerste, wie sie nichts anders suchen, denn daß sie allein GOttes Ehre und der Menschen Seligkeit fördern mögen: Item, wie sie vom Geist getrieben werden, die gewisse Wahrheit recht zu lehren, sintemal sie sähen, wie jämmerlich das arme Volk versäumet, oder daß je zum wenigsten GOttes Wort von andern nicht recht geprediget werde, auf daß die Auserwählten durch sie vom Irrthum also möchten entledigt, und zum rechten wahrhaftigen Licht und zur gewissen Erkenntniß der Wahrheit gebracht werden. Darüber verheissen sie auch denen, so ihre Lehre annehmen, daß sie gewißlich selig werden sollen. Und mit solchem vorgewandten Schein der Gottseligkeit und Schafskleidern thun die reissenden Wölfe der Christlichen Gemeinde überaus grausamen grossen Schaden, wo nicht die Pfarrherren und Seelsorger wacker und fürsichtig sind, und ihnen mit Ernst widerstehen.

229. Hier hätten die Galater wol sagen können: Warum redest du so hefftig auf unsere Lehrer, daß sie um uns eifern, und sich um uns annehmen? Thun sie doch solches aus einem göttlichen Eifer und eitel Liebe. Wie kommt es denn, daß dich solches ärgert ꝛc. Darauf antwortet St. Paulus, und saget: Es ist wol wahr, daß sie um euch eifern; aber nicht fein.

230. Gleich also müssen wir dieser Zeit von den Sacramentirern auch hören, daß sie uns Schuld geben, wir seyn allzusteif und halsstarrig, und zertrennen alle Liebe und Einigkeit in den Christlichen Gemeinden, damit, daß wir ihre Lehre vom Abendmahl strafen, und nicht recht sprechen wollen; meynen, es sollte viel besser seyn, daß wir ein wenig die Augen zuthäten, und ihnen etwas nachliessen, sonderlich weil daran nicht groß gelegen, denn daß wir um dieses einigen Artikels willen, welcher doch nicht der fürnehmsten einer seyn soll, so grosse Zwietracht, Spaltung und Zank in der Christenheit anrichten, so sie doch sonst in keinem Artikel der Christlichen Lehre mehr uns entgegen seyn, denn in diesem einigen allein, von dem Abendmahl. Darauf antworte ich also: Verflucht sey die Liebe und Einigkeit, um welcher willen zu erhalten man GOttes Wort in einen Mißverstand kommen lassen soll.

231. Nun, daß wir wieder zur Sache kommen: Die falschen Apostel gaben für, wie sie die Galater sehr lieb hätten, und wie sie mit rechtem göttlichen Eifer um sie eifer-

ten. Eifer aber ist eine zornige Liebe oder freundlicher guter Neid. Als, wenn ich jemand lieb habe, und sehe, daß er unrecht thut, ist mir es von Herzen leid, werde darüber unwillig und zornig, und strafe ihn, nicht aus Feindschaft, sondern aus Liebe. Das heißt denn Eifer, das ist, eine zornige Liebe, oder ein barmherziger Neid oder Zorn. Also eifert ein Ehemann um sein Weib, ein Vater um seinen Sohn, ein Bruder um den andern, das ist, es liebet und meynet eines das andere mit allen Treuen; doch also, daß man den Lastern, so deren eines an ihm haben mag, feind ist, sie strafet, und befleißiget sich, dieselben zu bessern. Also eiferte St. Paulus um die Galater. Solchen Eifer gaben die falschen Apostel gegen den Galatern auch für; aber es war nicht ihr Ernst ꝛc.

232. Darum warnet St. Paulus die Galater mit diesen Worten; als ob er sagen wollte: Eure Lehrer stellen sich wol, als hätten sie eine grosse brünstige Liebe gegen euch, eifern um euch mit grossem Ernst, als meyneten sie euch mit Treuen; es ist aber nicht ein guter Eifer. Und eben durch diesen ihren Schein, daß sie sich stellen, als liebeten sie euch sehr, und sorgeten herzlich für euch, betrügen sie euch. So vermahnet nun St. Paulus alhier die Galater, und uns alle, daß wir einen Unterschied machen sollen zwischen einem guten und bösen Eifer. Ein guter Eifer ist hoch zu loben; ein böser nicht. Ich eifere ja sowol um euch, saget St. Paulus, als sie thun: richtet ihr aber nun, welcher Eifer der beste sey, der meine, oder der ihre; item, welcher gut und göttlich oder aber böse und fleischlich sey. Darum dürft ihr euch es so hoch darum nicht annehmen, daß sie grossen Eifer gegen euch rühmen, sintemal

Sie wollen euch von mir abfällig machen, daß ihr um sie sollt eifern.

233. Als ob er also sagen wollte: Wol ist es wahr, daß sie gegen euch in grosser Liebe entbrannt sind, und hart um euch eifern; aber dadurch suchen sie nichts anders, denn daß ihr wiederum um sie eifern, von mir abfällig, und mir gram werden sollet. Wäre ihr Eifer ein göttlicher, freundlicher Eifer, so könnten sie wohl leiden, würde sie auch nichts irren, daß ihr auch mich lieb hättet: aber sie sind meiner Lehre feind, darum ist auch alle ihr Thun und Fleiß dahin gerichtet, daß dieselbige bey euch allerdings vertilget, und dagegen ihre Lehre unter euch getrieben und ausgebreitet werde. Auf daß sie nun solches desto füglicher zuwege bringen mögen, gehen sie damit um, daß sie durch solchen ihren Eifer euch von mir abfällig, und mich bey euch feindselig machen, daß ihr beyde, mir und meiner Lehre, gram werdet; dagegen aber allen Eifer und Fleiß auf sie wendet, sie allein liebet, und ihre Lehre annehmet, und für recht haltet. Also macht er mit diesen Worten die falschen Apostel bey den Galatern verdächtig. Als wollte er sagen: Wenn sie sich aufs allerbeste und freundlichste gegen euch erzeigen, suchen noch meynen sie nichts anders, denn daß sie euch mit Listen hinterkommen und betrügen wollen. So warnet uns Christus auch, da er saget Matth. 7, 15: Sehet euch vor, für den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen ꝛc.

234. Es ist St. Paulus zu seiner Zeit gleich in der Anfechtung gewesen, darinnen wir dieser Zeit auch sind. Es hat ihm über die Maassen wehe gethan, daß es so schändlich ist zugangen. Denn er hat sehen müssen, nachdem er die Lehre des Evangelii mit

grosser

grosser Mühe und Arbeit, mit allem Fleiß und Treuen gepflanzet hat, daß viel heilloser Rotten, Aufruhr, Zerrüttung gemeiner Regimente, und Veränderung der Reiche solcher seiner Lehre folgeten; nicht aus Schuld der Lehre, die göttlich und heilsam ist, sondern des Teufels und der argen Welt. Daraus kommt denn unzählig viel Unraths und Aergernisse, die alle aufgelegt und schuld gegeben werden den Predigern solcher Lehre. Also geschah St. Paulo, da ihn die Juden verklagten, Ap. gesch. 24, 5. 6. wie er ein schädlicher Mensch wäre, der Aufruhr erregete allen Juden auf dem ganzen Erdboden, und ein Fürnehmster der Secte der Nazarener; als wollten sie sagen: Ein aufrührischer, gotteslästerlicher Mensch ist er, der solche Dinge lehret, dadurch er nicht allein das Regiment des Jüdischen Volks umkehret, welches doch GOtt selbst durch seine Gesetze aufs beste verordnet und verfasset hat; sondern thut allerdings ab und zerreisset die Zehen Gebote, den Gottesdienst, Religion, und das ganze Priesterthum, und prediget eine neue Lehre in der Welt, welche er ein Evangelium nennet, daraus unzählig viel Unraths entstanden ist, Aufruhr, Aergerniß, Rotten ꝛc. Eben also wird er von den Heyden auch geschelten in der Stadt Philippis, Ap. gesch. 16, 21. da sie über ihn klagen und schreyen, er sey ein Zerstörer ihres Regiments, und lehre eine neue Weise, welche ihnen nicht gezieme anzunehmen und nachzuthun, weil sie Römer seyn ꝛc.

235. Solche Zerrüttung gemeiner Regimente und Ordnungen, samt andern verderblichen Schäden und Unfällen, als da sind, theure Zeit, Krieg, Zwietracht und Rotten, gaben beyde, Juden und Heyden, niemand Schuld, denn St. Paulo, den andern Aposteln und ihrer Lehre; verfolgeten sie derohalben, als die schädlichsten Leute, die gemeinen Friede und Religion zurütteten und zerstöreten, und alles Unglück stifteten. Aber darum liessen gleichwol die Apostel von ihrem Amte nicht ab, sondern hielten aufs fleißigste an, predigten und bekannten Christum, sintemal sie wohl wußten, daß man GOtt mehr muß gehorsam seyn, denn den Menschen, Ap. gesch. 5, 29. Und daß weniger daran gelegen ist, wenn der ganze Erdboden zerstöret, und alles in einen Haufen geworfen würde, denn wenn Christus nicht geprediget, oder nur eine einige Seele verloren werden sollte.

236. Es ist kein Zweifel dran, daß solche grausame Aergernisse den Aposteln herzlich werden wehe gethan haben. Denn es sind freylich auch Menschen gewesen, es hat ihnen gewißlich hart zu Herzen gangen, daß das Jüdische Volk mit aller seiner Herrlichkeit so jämmerlich verderben sollte, dafür St. Paulus selbst wünschet verbannet zu seyn von Christo, Röm. 9, 3. Sie sahen und erkannten freylich wol, wie grosse Rumor und Veränderung aller Reiche auf ihre Lehre folgen würden. Dazu mußten sie auch sehen, wie unzählig viel Rotten entstunden, da sie noch am Leben gegenwärtig waren; welches ihnen allesamt, St. Paulo aber sonderlich, so herzlich wehe gethan hat, daß sie lieber vielmal hätten sterben mögen. Es war St. Paulo eine gar schreckliche Zeitung, da man ihm verkündiget, wie die Corinther den hohen Hauptartikel von der Todten Auferstehung verleugneten, 1 Cor. 15. v. 12. Ich will anderer mehr geschweigen, da er gehöret und erfahren hat, wie die Gemeinden so jämmerlich zerstöret wurden, die er durch sein Amt mit so viel grosser Mühe und Arbeit so schwerlich erbauet hatte;

item, daß das Evangelium durch die falschen Apostel verkehret, ganz Asia, und etliche grosse treffliche Leute von ihm abfielen.

237. Aber das war sein Trost, daß er fürwahr wußte, daß seine Lehre solcher Aergernisse und Rotten keine Ursache war. Darum bliebe er immerdar getrost, ließ von seinem Amte nicht ab, sondern fuhr immer fort, und wußte aufs allergewisseste, daß das Evangelium, so er predigte, eine GOttes Kraft wäre, die da selig machete, alle die, so daran gläubten, Röm. 1. v. 16. ob es wol beyde, Jüden und Heyden, für eine thörichte Predigt und ärgerliche Lehre hielten. Wußte wohl, daß die selig wären, die sich an der Predigt vom Creuze nicht ärgerten, es wären gleich Lehrer oder Zuhörer. Wie denn Christus auch saget Matth. 11, 6: Selig ist, der sich an mir nicht ärgert. Dagegen wußte er auch das, daß alle verdammt und verloren waren, so solche Lehre für thöricht und ketzerisch hielten. Solcher seiner Gewißheit hat er sich getröstet, und mit aller Freudigkeit, beyde, wider Jüden und Heyden, so sich an dieser seiner Lehre ärgerten und erzörneten, gesaget mit Christo Matth. 15, 14: Lasset sie fahren, es sind blinde Blindenleiter.

238. Gleich ein solch Mordgeschrey, wie etwa über St. Paulum und die andern Apostel gangen ist, müssen wir über uns dieser Zeit auch gehen lassen; nemlich, daß aus unserm Evangelio viel böses kommen sey, Aufruhr, Krieg, Rotten und Aergerniß ohne Zahl viel; ja, alles Unglück, was in der ganzen Welt sich erhebet, gibt man uns schuld. Nun ist das je gewiß, daß wir keine Ketzerey noch gottlose falsche Lehre lehren, sondern das Evangelium von Christo predigen wir, wie derselbe allein unser Hoherpriester und Erlöser sey. Zudem müssen unsere Widersacher selbst, so sie anders wollen die Wahrheit sagen, bekennen, daß wir mit unserer Lehre nie keine Ursache gegeben haben zum Aufruhr, Krieg, oder einigerley Zerrüttung; sondern, daß wir gelehret haben, die Obrigkeit von wegen des göttlichen Gebots in den allerhöchsten Ehren zu halten: so richten wir auch je kein Aergerniß nicht an. Daß aber die Feinde der Wahrheit sich an unserer Lehre ärgern, ist nicht unsere, sondern ihre eigene Schuld; da können wir nicht zu. Wir haben GOttes Gebot, welches uns heißt, daß wir das Evangelium Christi predigen sollen, ungeachtet, es ärgere sich daran, wer da wolle. Weil aber solche unsere Lehre die gottlose Lehre und das abgöttische Wesen unserer Widersacher verdammet, werden sie toll und thöricht darüber, und ärgern sich von sich selbst. Solch Aergerniß hat man etwa in den Schulen genannt Scandala accepta, das ist, solche Aergernisse, die ihm einer ohne alle gegebene Ursache selbst machet, welche man nicht verhüten kann noch soll.

239. Christus hat das Evangelium gelehret, ungeachtet, daß sich die Jüden hart daran ärgerten, und sagete Matth. 15, 14: Lasset sie immerhin fahren, es sind blinde Blindenleiter. Je mehr die Hohenpriester den Aposteln verboten, daß sie in dem Namen JEsu nicht lehren sollten, je mehr sie bezeugeten, daß derselbe JEsus, welchen sie gecreuziget hatten, der rechte HErr und Christus wäre, durch welchen selig würden alle die, so ihn anrieffen: und daß kein anderer Name unter dem Himmel wäre, darinnen man selig werden könnte ꝛc. Ap. gesch. 4, 12. c. 10, 43.

240. In solchem Vertrauen predigen wir dieser Zeit Christum auch, und fragen nicht so viel nach alle dem Mordgeschrey, so die gott-

gottlosen Papisten, samt allen andern unsern Widersachern über uns führen, und klagen, wie unsere Lehre sey aufrührisch und gotteslästerlich, sie mache in gemeinen Ständen eine Zerrüttung, zerstöre die Religion, pflanze Ketzerey, und sey in Summa eine Ursache alles Uebels. Da Christus und seine Apostel predigten, ging eben ein solch Geschrey über sie unter den gottlosen Jüden; aber nicht lange darnach kamen die Römer, nahmen ihnen Land und Leute hinweg, wie sie ihnen selbst geweissaget hatten. Darum mögen dieser Zeit die Feinde des Evangelii auch wohl zusehen, daß ihnen dergleichen Unglück dermaleins auch über ihren Hals nicht komme, davon sie ihnen selbst viel und groß prophezeyen und weissagen. Es ist gewiß wahr, daß der HErr barmherzig, gnädig, geduldig, und von grosser Güte ist, wie der Psalter von ihm rühmet, Ps. 103, 8. Wenn man ihn aber also nicht erkennen noch annehmen will, will dazu sein heiliges Wort lästern, und mit Gewalt dämpffen, so stehet auch wiederum von ihm geschrieben Ps. 2, 5: Er wird einest mit denen, so solches thun, in seinem Zorn reden, und in seinem Grimm wird er sie schrecken; item Ps. 110, 5.6: Der HErr zu deiner Rechten wird zuschmeissen die Könige zur Zeit seines Zorns: Er wird richten unter den Völkern, er wird grosse Schlacht thun: Er wird zuschmeissen das Haupt über grosse Land. Er hat solches oft gnugsam beweiset, wer sich nur daran kehren wollte ꝛc.

241. Die Aergernisse können unsere Widersacher, die Papisten, nimmermehr groß gnug machen, daß Ordenspersonen und Priester Eheweiber, Nonnen Ehemänner nehmen, daß man am Freytag Fleisch isset ꝛc. Daß sie aber mit ihrer gottlosen Lehre alle Tage unzählig viel Seelen so jämmerlich verführen, morden, und in Abgrund der Höllen hinunter verdammen; daß sie mit ihrem bösen, epicurischen, bübischen und sodomitischen Leben die Schwachen ärgern; daß sie das Evangelium, von der Herrlichkeit des grossen GOttes, verdammen und lästern; daß sie die verfolgen und morden, so der heilsamen Lehre anhangen, solches alles ist ihnen keine Aergerniß; ja, sie meynen, die verblendeten, verstockten Leute, wenn sie so gebaren, sie thun einen angenehmen, heiligen Gottesdienst dran. Darum lasse man sie nur immerhin fahren, als blinde Blindenleiter. Wer böse ist, der sey böse, und wer unrein ist, der sey unrein; aber wer fromm ist, der werde frömmer, und wer heilig ist, der werde noch heiliger, Offenb. 22, 11. Weil wir denn gläuben, so wollen wir, ob GOtt will, auch reden, weil wir Odem haben, und unsere Widersacher immerhin lästern und verfolgen lassen, bis so lange Christus, unser lieber Hoherpriester und König, vom Himmel herab komme in seiner Majestät und Herrlichkeit, welches wir hoffen, daß es bald geschehen soll, und vergelte, als ein gerechter Richter, denen, so seinem Evangelio nicht gehorchen wollen. Das geschehe ja balde, Amen. Denn sie wollen es nicht anders haben.

242. Aber solche Aergernisse, welche die Gottlosen so hoch anziehen und aufmutzen, fechten die gottseligen Menschen nicht an. Denn es wissen ja die Christen sehr wohl, daß der Teufel dieser heilsamen Lehre aufs bitterste feind ist, derohalben er ihr auch allerley Schandlappen gerne anhängen wollte, auf daß er sie nur sehr feindselig bey jedermann machen, und also ganz und gar ausrotten und tilgen möchte. Vor dieser

Zeit, da man nur eitel Menschentand in der Christenheit lehrete, tobete und wütete der Teufel gar nichts dawider, sondern war sein stille, und guter Friede. Denn Christus spricht Luc. 11, 21. 22: Wenn ein starker Gewapneter seinen Pallast bewahret, so bleibet das seine mit Frieden: Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt, und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ und theilet den Raub aus. Der Teufel ist der starke Gewapnete, der ihm lange Zeit seinen Pallast bewahret hat, und das seine ist ihm mit Frieden blieben: nun aber durchs Evangelium Christus, der Stärkere, bekannt wird, muß er herhalten, sich binden und seinen Hausrath ihm berauben lassen; darum fähet er auch an sich nur getrost zu wehren, und aufs greulichste zu wüten und toben. Welches auch ein gewiß Zeichen, daß unsere Lehre eine rechte göttliche Lehre sey, sonst würde der Behemoth wol stille seyn, und unter dem Gebüsche im Rohr und im Schlamm verborgen liegen, wie Hiob am 40. Cap. v. 16. 17. saget; nun er aber wie ein brüllender Löwe umher gehet, 1 Petr. 5. v. 8. und so viel Rumor und Unlust anrichtet, ist es ein gewiß Zeichen, daß ihm unsere Predigt muß wehe und Schaden thun.

243. St. Paulus, da er spricht, sie eifern um euch, aber nicht fein, gibt er mit zu verstehen, wer die seyn, so da Rotten und allen Unrath anrichten, nemlich die eifrigen Geister sind es, welche die rechtschaffene Lehre je und je verkehret und den gemeinen Frieden zerstöret haben. Denn sie werden durch solchen ihren närrischen, ja teuflischen Eifer betrogen, daß sie meynen, sie seyn weit heiliger, vernünftiger, geduldiger, gelehrter und weiser, denn andere Leute, sie seyn und heissen wie sie wollen. Derohalben sie sich auch vermessen, daß sie können allen Menschen zur Seligkeit helfen, höhere und heilsamere Dinge lehren, bessere Ceremonien und Gottesdienste anrichten, denn andere Lehrer, die sie gegen sich für lauter nichts halten, ihr Ansehen und gut Gerüchte vernichtigen, und alles, was sie je gutes und rechts gelehret haben, verkehren sie ihnen. Von solchem närrischen Eifer wurden die falschen Apostel auch getrieben, richteten derohalben Rotten an, nicht allein in Galatia, sondern an allen Oertern, da bepde, St. Paulus und andere Apostel, gepredigt hatten; wie sie denn darüber klagen hin und wieder in ihren Episteln. Auf welche Rotten hernachmals unzählig viel Aergernisse und grosse Zerrüttungen erfolget sind. Denn der Teufel, wie Christus saget Joh. 8, 44. ist beyde, ein Lügner und Mörder, darum pfleget er durch seine Diener nicht allein die Gewissen mit falscher Lehre zu verwirren, sondern auch Zwietracht, Aufruhr, Krieg, Mord ꝛc. durch sie zu erwecken.

244. Solcher Eifergeister hat Deutschland dieser Zeit sehr viel, die aus der Maassen viel von sich selbst halten, und gehalten wollen seyn für gottselige, sittige, gelahrte, geduldige Leute, und sind doch im Grunde der Wahrheit hefftige und gifftige Heuchler, böse Würmer und reissende Wölfe, so mit solcher ihrer Heucheley nichts anders suchen, noch auszurichten gedenken, denn daß sie die, so die reine Lehre haben und bekennen, allerdings unterdrücken, und jedermann feindselig machen, daß alle Leute allein auf sie gaffen, sie in Ehren halten, und ihre Lehre rühmen und preisen sollen. Weil sie aber die andern verachten, und allein von sich groß halten, ist es ein gewiß Zeichen, daß sie weder Christi Ehre noch der Leute

Selig-

Seligkeit suchen, sondern daß sie von jedermann geehret und gefeyret wollen seyn. Daraus endlich nichts anders folgen kann, denn Uneinigkeit, Zwietracht, Neid, Haß, Zorn, Rotten, Zank, Spaltung, Aufruhr ꝛc. Was thun wir denn dazu? Was können wir dazu thun? Wir können es, leider! so wenig wehren, als St. Paulus. Doch gleichwol hat er etliche gewonnen, und wieder zurecht bracht, die seiner Ermahnung gehorchet haben: also hoffe ich auch, daß durch unsere Ermahnung auch etliche aus denen, so durch die Rotten verführet sind, wiederum zurecht gebracht werden ꝛc.

v. 18. Eifern ist gut, wenn es immerdar geschieht um das Gute, und nicht allein, wenn ich gegenwärtig bey euch bin.

245. Als wollte er also sagen: Ich habe euch darum gelobet, daß ihr um mich geeifert, und mich so hefftig geliebet habt, da ich das Evangelium bey euch in meiner Schwachheit nach dem Fleisch geprediget habe; aber wie ihr mich dazumal gegenwärtig geliebet, und um mich geeifert habt; also solltet ihr mich jetzund in meinem Abwesen auch lieben, und um mich eifern, als ob ich noch bey euch, und niemals von euch geschieden wäre. Denn ob ich gleich leiblich von euch bin, so habt ihr doch meine Lehre noch bey euch, welche, sintemal ihr dadurch den H. Geist empfangen habt, ihr sie billig behalten und bewahren solltet, und gedenken, daß St. Paulus noch immerdar bey euch gegenwärtig wäre, weil ihr seine Lehre bey euch habt. Darum strafe ich euren Eifer nicht, sondern ich lobe ihn: doch so ferne, daß es ein göttlicher und geistlicher, und nicht ein fleischlicher Eifer sey. Der göttliche Eifer aber ist allewege rechtschaffen; denn er eifert um etwas Gutes: solches thut aber des Fleisches Eifer nicht.

246. So lobet nun St. Paulus der Galater Eifer, deßhalben, daß er ihre Herzen zufrieden möge stellen, daß sie ihm seine scharfe und harte Strafe zu gute halten. Als ob er also sagen wollte: Haltet mir mein Schelten zu gute; denn es geschicht nicht aus einem bösen oder zornigen, sondern aus einem bekümmerten Herzen, das sorgfältig für euch ist,

247. Allhier haben wir abermal ein Exempel, wie ein frommer Hirte für seine Schafe sorgfältig seyn soll, und sich auf alle Seiten zu schicken wissen, daß er sie bey der heilsamen Lehre behalten, und vor den Verführern vertheidigen möge, es geschehe nun gleich mit Schelten, guten Worten, Bitten, oder wie er nur kann.

v. 19. Meine lieben Kinder, welche ich abermal mit Aengsten gebäre, bis daß Christus in euch eine Gestalt gewinne.

248. Daß er bisher so viel lieblicher und süsser Worte gebraucht hat, und sie jetzt noch seine Kinderlein nennet, die er abermal als eine Mutter mit Aengsten gebäre, gehet alles darauf, daß er die Galater gern zufrieden stellen wollte, und ihre Herzen erweichen, daß sie sich, wie vor, alles Gutes zu ihm versehen sollten, und solche seine Strafe im besten aufnehmen, und den falschen Aposteln nicht Glauben geben, die sie übel deuteten.

249. Daß er nun saget: Welche ich abermal gebäre, ist eine Allegorie. Denn die Apostel, alle fromme Prediger und auch Schulmeister, sind (ihrer Weise nach,) auch unsere Eltern. Denn gleichwie wir aus der natürlichen Geburt, von den Eltern Gestalt der Leiber haben: also helfen diese dazu, daß

un-

unsere Herzen und Gewissen eine rechte Gestalt in uns gewinnen. Die rechte Gestalt aber, so ein Christlich Herz haben soll, ist der Glaube oder Zuversicht im Herzen, dadurch wir Christum ergreifen, demselbigen allein und sonst keinem andern Dinge anhangen. Welches Herze nun einen solchen Glauben hat, daß wir vor GOtt gerecht geschätzet werden um Christi willen, das hat seine rechte Gestalt nach Christo, und ist ihm ähnlich.

250. Es wird aber solche Gestalt durch das Predigtamt zugerichtet, wie er 1 Cor. 4. v. 15. saget: Ich habe euch gezeuget in Christo JEsu, durch das Evangelium, daß ihr Christum erkannt, und an ihn gläubet habt. Item 2 Cor. 3, 3: Ihr seyd ein Brief Christi, durchs Predigtamt zubereitet, und durch uns geschrieben, nicht mit Dinte, sondern mit dem Geist des lebendigen GOttes. Denn da gehet das Wort aus des Apostels Munde, und rühret die Herzen der Zuhörer; da ist denn der H. Geist auch dabey, und machet, daß das Wort im Herzen hafftet, wie es geprediget wird. Auf solche Weise ist ein jeder gottseliger Lehrer ein Vater, der durch das Predigtamt zeuget und bereitet die rechte Gestalt eines Christlichen Herzens.

251. Doch gibt er zugleich den falschen Aposteln mit diesen Worten: die ich abermal mit Aengsten gebäre, einen heimlichen Stich; als ob er also sagte: Ich hatte euch durch das Evangelium wol recht gezeuget; aber es sind Zerstörer kommen, welche in euren Herzen eine neue Gestalt, nicht Christi, sondern des Mosis, haben zugerichtet. Denn euer Vertrauen stehet nicht mehr auf Christo, sondern auf den Werken des Gesetzes: solches aber ist nicht Christi, sondern eine fremde, ja teufelische Gestalt.

252. Auch sagt er nicht also: Ich gebäre euch abermal, bis daß ich eine Gestalt in euch gewinne; sondern, bis daß Christus eine Gestalt in euch gewinne: das ist, darauf ist meine Arbeit gerichtet, daß ihr wiederum nach Christo gestalt werdet, und nicht nach mir, Paulo. Diese Worte gehen abermal auf die falschen Apostel. Denn dieselbigen tilgeten in der Gläubigen Herzen die Gestalt Christi aus, und richteten eine andere, nemlich ihre eigene dagegen auf; wie er hernach im 6. Cap. v. 13. saget: Sie wollen, daß ihr euch beschneiden lasset, auf daß sie sich von eurem Fleisch rühmen mögen.

253. Von dieser Gestalt oder Ebenbilde Christi redet er auch in der Epistel zun Colossern am 3. Cap. v. 10: Ziehet den neuen Menschen an, der da verneuert wird zu der Erkenntniß, nach dem Ebenbilde deß, der ihn geschaffen hat. So will nun St. Paulus das Bild GOttes oder Christi an den Galatern wiederum verneuren und zurechte bringen, welches die falschen Apostel verrücket und verderbet hatten. Solch Bild aber ist, daß sie eben das halten, gedenken und wollen, das GOtt hält, gedenket und will. Das ist aber sein Gedanken und Wille, daß wir Vergebung der Sünden und ewiges Leben empfahen sollen durch JEsum Christum, seinen Sohn, welchen er in diese Welt darzu gesandt hat, daß er sey die Versöhnung für unsere, ja, für der ganzen Welt Sünde, daß wir also durch denselbigen Sohn erkennen, daß er gewiß und wahrhaftig versöhnet, und unser gnädiger Vater sey. Welche nun solches gläuben, die sind nach GOtt gestalt, und ihm ähnlich, das ist, sie denken also von GOtt, wie er in seinem Herzen gesinnet ist, haben in ihrem Gemüthe gleich die Gestalt, die

GOtt

GOtt oder Christus auch hat. Diß heisset, nach St. Pauli Meynung Eph. 4, 23. 24. verneuert werden im Geist des Gemüths, und den neuen Menschen anziehen, der nach GOtt geschaffen ist.

254. So saget er nun, er gebäre die Galater abermal; doch also, daß die Kinder nicht nach dem Apostel, als wären sie Pauli, Kephas, oder eines andern Kinder, sondern nach einem andern Vater, als nemlich nach Christo, gestalt und demselbigen ähnlich seyn. Desselbigen Gestalt, sagt er, will ich in euch bereiten, auf daß ihr allerdings also gesinnet seyd, gleichwie Christus. In Summa: Ich gebäre euch, sagt er; das ist, mit grossen Aengsten arbeite ich darnach, daß ich euch wiederum zu dem Glauben bringen möge, so ihr vorhin gehabt habt, aber durch der falschen Apostel List und Trügeren verloren, seyd also wiederum zurücke gefallen auf das Gesetze und auf die Werke: derohalben ihr mir nun von neuen eine grosse, schwere Mühe machet, daß ich euch vom Gesetze zum Glauben an Christum wiederum bringe. Das ist das Gebären, davon er hier saget.

v. 20. Ich wollte aber, daß ich jetzt bey euch wäre, und meine Stimme wandeln könnte.

255. Diese Worte zeugen, wie hoch sich der Apostel um die Galater bekümmert habe. Man pflegt gemeiniglich zu sagen, ein geschriebener Brief sey eine todte Botschaft, sintemal er nicht mehr von sich geben kann, denn so viel er in sich hat: auch wird kein Brief nimmermehr so fleißig geschrieben, darinnen nicht etwas vergessen wird. Denn es sind zu viel und mancherley Umstände der Zeit, Stätte, Personen, Weise und Geberden, welche nicht möglich ist, daß man sie in Schriften allesamt genugsam bringen könne. Darum wird auch ein Leser dardurch mannigfaltiglichen beweget, daß er jetzund betrübet, balde aber darnach wiederum fröhlich und lustig wird, nachdem ein jeder zu jeden Sachen wohl oder übel gesinnet ist. Wo aber einer mit dem andern mündlich redet, kann man der Sache allezeit wol helfen, dasjenige, so zu hart und geschwinde geredt ist, lindern, zum besten erklären und deuten, ꝛc.

256. Darum wünschet St. Paulus, daß er möchte bey den Galatern gegenwärtig reden und handeln, auf daß er seine Rede darnach richten und lenken möchte, nachdem er sehen und merken könnte, daß es ihnen zu Herzen ginge, und am bequemsten seyn möchte. Als, wo er ersähe, daß ihrer etliche allzusehr betrübet wären, daß er sein Wort gegen denenselbigen also lenken möchte, daß er sie wieder trösten und zufrieden stellen möchte. Und wiederum, wo er vermerkte, daß etliche gar zu stolz und trotzig wären, daß er dieselben desto hefftiger strafen möchte, daß sie nicht allzu sicher würden, und zuletzt wol alles zumal verachteten.

257. Darum weiß er nicht, wie er es vornehme, weil er nicht gegenwärtig bey ihnen ist, sondern abwesend durch Schrift mit ihnen handeln muß, daß er der Sache recht thue. Als wollte er sagen: Schreibe ich zu harte und geschwinde, so besorge ich, daß ich euer etliche damit mehr erbittere, denn zur Besserung bringe; schreibe ich aber zu linde und weich, so richte ich auch nichts aus bey etlichen groben, unverständigen, harten Köpffen; denn es können die todten Buchstaben anders nicht lauten noch sagen, denn wie sie da geschrieben stehen. Dagegen aber ist die lebendige Stimme als eine Künstlerin zu rechnen. Denn dieselbe kann der Sache

Vater die drey Tage über, da ſie miteinander gegangen ſeyn, ihn deß erinnert hätte, daß er der Gedancken vom Sterben hätte mögen etwas gewohnen; ſondern es läſſet ſich anſehen, als habe er ſtille geſchwiegen und geharret, bis daß er ihm jetzt hat ſollen die Gurgel angreiffen.

80. Und iſt ſich deß wohl zu verwundern, wie doch Iſaac ſo bald alle Gedancken dieſes Lebens habe ausſchlagen, und ſeines Vaters und ſeiner Mutter, des Hauſes und der Verheiſſung, ſo er gehabt, darzu endlich ſeines eigenen Lebens, darein er kaum getreten war, vergeſſen können. Solches alles hat ohne groſſes Hertzeleid und Trauren nicht können überwunden werden. Denn es ſind ja die Heiligen keine Klötzer, oder ohne alles Fühlen; ſondern ſeyn Menſchen, und haben alle Sehnung, Mitleiden und Neigungen, die menſchlicher Natur eingepflantzet ſeyn, hefftiger und mehr, denn andere. Darum iſt es warlich ein trefflicher Glaube geweſen, dadurch er ſich ſo bald des Lebens verzeihen, und zum Tod hat begeben können; denn er hat auf nichts anders gedacht, hat auch vor ſeinen leiblichen Augen nichts gewiſſeres geſehen, denn daß er ſterben müſte.

v. 9. Und als ſie kamen an die Stätte, die ihm GOtt ſagete, bauete Abraham daſelbſt einen Altar, und legete das Holtz darauf.

81. Moſes hat bis daher nach der Länge beſchrieben das Exempel des Gehorſams dieſer beyden, nemlich, des Sohnes und des Vaters, und hat den Leſer immer aufgehalten, bis zu dem Verdruß, und warten laſſen, wo doch ſolch Spiel hinaus wolle. Da Abraham nun den Altar zugerichtet hat, und es jetzt zum Treffen gekommen iſt, ſchweiget er ſtill, als der ſich entweder nicht getrauet ſolche Dinge auszureden; denn ſie ſeyn an ihnen ſelbſt viel zu groß, denn daß ſie ſich mit Worten ſolten erfolgen laſſen; oder aber hat es für Weinen nicht ſchreiben können. Er läſſet alſo die hohe Verwunderung in den Hertzen der Zuhörer bleiben, und will, daß ſie ſolchem Handel nachdencken und ermeſſen, nachdem er ihn mit Worten nicht erreichen kan.

82. Denn es muß ſich ja, da nun der Altar zugerichtet, das Meſſer bereitet, und das Feuer angezündet geweſen iſt, etwan eine Rede zwiſchen Vater und Sohn zugetragen haben, dadurch Iſaac von dem Willen und Gebot GOttes hat mögen berichtet werden. Der Vater wird geſaget haben: Du mein lieber Sohn, den mir GOtt gegeben hat, biſt verordnet zum Brand-Opffer. Da denn der Sohn ohne Zweifel ſich entſetzet hat, und erſchrocken worden iſt, wird den Vater wiederum der Verheiſſung erinnert haben; nemlich alſo: Mein lieber Vater, gedencke doch, daß ich der Saame bin, dem Könige und Völcker und ein groß Geſchlecht verheiſſen iſt, ꝛc. Es hat mich ja GOtt meiner Mutter gegeben durch ein groß Wunderwerck. Wie wird denn die Verheiſſung können erfüllet werden, wenn ich getödtet bin? Laß uns doch zuvor miteinander davon weiter reden und handeln.

83. Solches hätte Moſes hier beſchreiben ſollen: warum er es aber habe ausgelaſſen, weiß ich zwar nicht, daran aber zweifele ich nicht, es wird der Vater eine treffliche Rede zu ſeinem Sohn gethan haben, welcher Inhalt und Hauptſtück fürnemlich wird geweſen ſeyn das Gebot GOttes und Auferſtehung der Todten. Er wird alſo geſaget haben: GOtt hat dis geboten, darum

ab- und zu legen, und sich nach aller Gelegenheit der Zeit, Stätte, Personen, und Erforderung aller Nothdurft schicken und richten. In Summa: Ich wollte euch durch meine Schrift gerne bekehren vom Gesetze zum Glauben an Christum; aber ich besorge mich doch, ich werde solches durch den todten Buchstaben schwerlich ausrichten können. Wo ich aber bey euch gegenwärtig wäre, könnte ich meine Stimme und Rede lenken nach Gelegenheit und Erforderung der Nothdurft, die Halsstarrigen zu schelten, den Schwachen freundlich und tröstlich zuzusprechen, ꝛc.

Denn ich bin irre an euch.

258. Das ist, ich bin in meinem Gemüthe also bestürzt, daß ich nicht weiß, was oder wie ich in meinem Abweſen euch schreiben soll.

259. Alhier wird sein angezeiget, wie ein Apostel gegen seinen Leuten, so er lehret, gesinnet seyn soll. Unterlässet er doch gar nichts, was er zu ihrem Besten thun soll oder kann. Da straſet er sie, bittet sie, gibt ihnen gute Worte, rühmet ihren Glauben aufs herrlichste, und befleißiget sich allewege aufs allerhöchste, daß er sie zur Wahrheit des Evangelii wiederum bringen, und von den Schälken, den falschen Aposteln, wiederum abwenden möge. Alle seine Worte sind nicht lose und kalte, sondern hitzige, ja, eitel feurige Worte; derohalben man sie auch desto fleißiger bedenken soll.

Das III. Stück.

Eine Allegorie.

I. Was Paulum bewogen, diese Allegorie beyzubringen 260. fgg.
* Von den Allegorien.
1. wozu dieselben dienen 260.
2. wie und warum Christus sich derselben vielfältig bedienet ibid.
3. daß Paulus mit den Allegorien sonderlich wohl hat können umgehen 261.
4. Urtheil von den Allegorien Origenis und Hieronymi ibid.

II. Warum Paulus in dieser Allegorie das erste Buch Mosis ein Gesetz nennet 262.

III. Der Sinn und Verstand dieser Allegorie 263. fgg.
* Unterschied der Geburt Isaacs und Ismaels.
1. die Beschaffenheit dieses Unterschiedes 264-266.
2. wie Paulus diesen Unterschied brauche, als ein Argument, den Jüden ihren falschen Ruhm zu benehmen 267-269.

IV. Ob Paulus mit dieser Allegorie etwas beweisen kann 270.
* Wozu die Allegorien dienen ibid.

V. Wie Paulus diese Allegorie deute.
A Das erste Stück dieser Deutung 271-279.
1. die Beschaffenheit dieses Stücks 271. 272. fgg.
* von dem Gesetz und dessen Verheissungen; item, vom Evangelio und dessen Verheissungen.
a dem Gesetz ist keine Verheissung zugethan von Christo 273.
b Unterschied der Verheissungen des Gesetzes und Evangelii 274. 275.
c daß die Jüden die Verheissungen des Gesetzes gar übel gedeutet und verstanden haben 275.
d das Gesetz gebieret nichts anders, als Knechte 276.
2. warum Paulus in diesem Stück Jerusalem zum Berg Sina rechnet 277-279.
* daß nicht jedermann geschickt ist, Allegorien zu machen 278.
* warum das leibliche Jerusalem zerstöret ist 279.
B Das andere Stück dieser Deutung 280-290.
1. die Beschaffenheit, Sinn und Verstand dieses Stücks 280. fgg.
* wiederne ein Christ seinen Wandel im Himmel hat 281.
* Unterschied zwischen dem geistlichen, irdischen und himmlischen Seyen 282.
2. was Paulus in diesem Stück durch das Wort, Jerusalem, verstehet 283.
* Urtheil von dem vierfachen Verstand heiliger Schrift, den die Papisten erdacht haben 284.
3. wie dieses Stück zu retten wider die falsche Auslegung der Papisten 285-286.
* auf was Art die Kirche Christi geboren und Kinder zeuget 287. fgg.
4. wie in diesem Stück gelehret wird, welches das Werk der Christlichen Kirche seyn soll 288. fgg.
* die Gläubigen werden durchs Evangelium geboren zu Kindern Gottes und Erben des ewigen Lebens 289. 290.

VI. Wie Paulus diese Allegorie gloßiret aus dem Propheten Jesaia.
1. Der Grund dieser Gloße 291.
2. wie in dieser Gloße der Unterscheid und Gestalt der Jüdischen Synagoge und Christlichen Kirche gezeiget wird.
a die Gestalt der Jüdischen Synagoge 292. 293.
b die Gestalt der Christlichen Kirche 294. 295. fgg.
* Luthers Trost bey der Wuth der Papisten 296.
* die

* die Kirche Christi iſt vor GOtt herrlich, und vor der Welt verachtet 297.

3. der rechte Sinn und Verſtand dieſer Gloſſe 298. ſq.
* von der Kirche GOttes Neuen Teſtaments, und von der Jüdiſchen Synagoge.
a wieferne die Kirche Neuen Teſtaments ohne Geſetz iſt 299.
b die Fruchtbarkeit der Kirche GOttes ibid.
c der Unterſcheid der Kirche Neuen Teſtaments und der Jüdiſchen Synagoge 300. 301.
* von dem Geſetz und der Gnade.
a Geſetz und Gnade können zugleich nicht beſtehen in der Rechtfertigung 302.
b wieferne es ſchwer, und wieferne es nicht ſchwer, Geſetz und Gnade zu unterſcheiden 303.

4. was Paulus mit dieſer Gloſſe beweiſen will 304.

5. wie in dieſer Gloſſe die Lehre von Chriſtlicher Freyheit gar herrlich beſtätiget iſt 305. 306.
* Iſmael iſt ein Ausbund aller Propheten 306.

6. wie dieſe Gloſſe ſehr voll Troſtes iſt 306. 307.
* von dem Geſetz.
a ſo lange das Geſetz herrſchet, kann der Menſch nicht zum Erben und Kinde GOttes werden 308.
b des Geſetzes Volk zeuget zwar viel Kinder, aber es ſind eitel Baſarte ibid.
c die Widerlegung der falſchen Lehre von Aufhebung des Geſetzes 309. 310. ſq.
d die Gläubigen fühlen wol des Geſetzes Schrecken, aber ſie verzweifeln nicht 311.
e die Gläubigen ſind frey vom Geſetz auf eine doppelte Art.
1) die erſte Art 311. 312.
2) die andere Art 313.
* von dem Evangelio und den Weltrechten; item von Ceremonien.
a ob das Evangelium uns gänzlich frey mache von allen Weltrechten 314.
b ob das Evangelium frey mache von den Ceremonien 315.
c wieferne das Evangelium die Ceremonien zulässet 316.

7. wie in dieſer Gloſſe bewieſen wird, daß nicht das Geſetz, ſondern allein der Glaube gerecht mache 317. 318.

8. wie und warum in dieſer Gloſſe die Kirche GOttes unfruchtbar genannt wird 319.
* Unterſcheid der Werkheiligen und der wahrhaftig Heiligen 320.

VII. Wie Paulus dieſe Allegorie reimet und applicivet auf die Juden und Chriſten.

1. Verbindung dieſes Stücks mit dem vorigen 321.

2. daß dieſes Stück über die maaſſen tröſtlich iſt 322. ſq.
* von den Aergerniſſen und Rumor, ſo über der Lehre des Evangelii entſtehet.
a daß dieſe Aergerniſſe und Rumor rechtſchaffenen Chriſten ſehr wehe thut 323.
b wie und warum ſich gottloſe Weltmenſchen hieran ſtoſſen ibid.
c wie und womit ſich Gläubige hiebey tröſten und aufrichten ſollen 324. ſq.
d was denen zu antworten, welche dieſe Aergerniſſe und Rumor dem Evangelio zuſchreiben 325. 329.
e womit ſich Chriſtus getröſtet, als er dieſe Aergerniſſe und Rumor im Geiſt zuvor geſehen 330.
f wenn dieſe Aergerniſſe und Rumor zuzuſchreiben 331.
g wie und warum der Glaube allein uns in dieſen Aergerniſſen bewahren muß 332.
h der Artikel von der Rechtfertigung iſt ſehr dienlich in dieſen Aergerniſſen 333.
* von dem Toden und der Wuth derer Feinde des Evangelii.
a die Urſach dieſer Wuth und Todens 334.
b womit ſich Gläubige hiebey ſollen tröſten und aufrichten 335.
c wie Iſaac dieſe Wuth und Toden von dem Ismael auch hat erfahren müſſen 336. 337.
d daß dieſe Wuth immerdar bleibt in der Chriſtenheit 338.
e der Grund und Urſach dieſer Wuth und Todens 339. 340.

3. wie Paulus in dieſem Stück die Gläubigen tröſten will gegen die Verfolgungen, Rotten und Aergerniſſen 342. ſq.
* womit ſich Chriſten ſollen tröſten in den Verfolgungen 343 344.

4. wie in dieſem Stück das Urtheil vorgelegt wird, ſo über die Werkheiligen, als Feinde der Gläubigen, ergehen ſoll 345. ſq.
a die Beſchaffenheit dieſes Urtheils 345. 346.
b die Kraft und Wirkung dieſes Urtheils 346.
c die Gewißheit dieſes Urtheils 347.
d die Beſchaffenheit derer, über welche dis Urtheil gefällt wird 348.
e daß dis Urtheil auch die Papiſten angehet 349. ſq.
* von den Papiſten und dem Pabſtthum, und der Reformation.
1) woher es komme, daß viele ſich geärgert haben, als das Pabſtthum durch die Reformation angegriffen worden 350.
2) wenn das Pabſtthum zu Zeiten der Reformation noch wäre in ſeinem vorigen Zuſtande geweſen, würde durch die Reformation wenig ſeyn ausgerichtet worden 351. 352.
3) daß das Pabſtthum, ob es gleich noch in ſeinem vorigen Schein und Weſen wäre, gleichwol müßte verdammet werden 353. 354.
4) die Papiſten vertheidigen ihr Gubenleben nicht, aber ihren Irrthum und Heucheley halten ſie veſt 355.
5) wiefern Lutherus das Pabſtthum beſtritten hat 356.
* Bernhardus hält ſich im Tode nicht an ſeine Heiligkeit, ſondern an Chriſti Verdienſt 357. 358.
* auf was Art die Werkheiligen müſten erhalten werden, ſo ferne ſie anders ſollen ſelig werden 358.

VIII. Der Beschluß dieser Allegorie 459. ff.
* Von der Christlichen Freyheit.
1. es ist sehr viel daran gelegen, daß die Christliche Freyheit recht gelehret wird 360. 361.
2. die Christliche Freyheit ist ein geistlich Ding, davon die Vernunft nichts verstehet 361.

v. 21. Saget mir, die ihr unter dem Gesetze seyn wollt, habt ihr das Gesetz nicht gehöret?

260. Es wollte St. Paulus alhier seinen Brief beschliessen: Denn er begehrte nicht mehr zu schreiben, sondern viel lieber gegenwärtig bey den Galatern zu seyn. Weil er aber über der Sache sich also bekümmert, nimmt er noch für die Allegorie, so ihm dazumal eingefallen ist. Denn der gemeine Mann ist also geschickt, daß er zu solchen Allegorien und Gleichnissen eine sonderliche Lust und Gefallen hat. Derohalben ihr Christus selbst so viel gebrauchet hat. Denn es ist gleichsam ein solch Ding damit, als mit einem Gemählde, damit man den albernen Einfältigen etwas vor die Augen mahlet, daß sie es desto leichter fassen und behalten mögen. So füllet er nun aufs erste den Galatern die Ohren mit Worten und Schriften, mahlet ihnen darnach in dieser Allegorie den Handel aufs allerlustigste auch vor Augen, gleich als in einer gemahlten Tafel.

261. Nun hat aber St. Paulus, wie man hie wohl siehet, mit den Allegorien sonderlich wohl können umgehen: denn er hat die Weise, daß er sie auf die Lehre vom Glauben, auf die Gnade und Christum, und nicht auf das Gesetze oder Werke zu führen pfleget; wie Origenes und Hieronymus zu thun pflegen, welche derohalben Strafens wohl werth sind, daß sie die einfältigen und klaren Sprüche in der Schrift, darauf sich doch keine Allegorie reimet, nach der Allegorie auf andere Meynung ausgelegt haben; welche ihre Auslegung mit der Schrift sich eben also gereimet hat, wie eine Faust auf ein Auge. Darum ist es gar mißlich und gefährlich, geräth auch offtmals zu grossem Aergerniß sehr übel, wenn man die Schrift nach der Allegorie anders auslegen will, denn der Buchstabe mitbringet. Denn wer die Christliche Lehre nicht aufs allergewisseste und vollkömmlichste gefasset hat, derselbe wird mit den Allegorien nimmermehr nichts Gutes ausrichten.

262. Möchte aber jemand sagen, warum nennet St. Paulus das erste Buch Mosis, daraus er die Historie vom Isaac und Ismael anzeucht, das Gesetze, so doch dasselbe Buch kein Gesetzbuch ist, insonderheit aber der Text, welchen er alhier einführet, gar nichts vom Gesetz lehret, sondern schlechts die Historie oder Geschichte von den zweyen Söhnen des Abrahä erzehlet. Antwort: St. Paulus hält es nach der Jüden Gewohnheit, die das erste Buch Mosis ein Gesetzbuch zu nennen pflegen. Obwol dasselbe Buch von keinem Gesetz saget, ohne allein von der Beschneidung; sondern lehret fürnemlich von dem Glauben, und bezeuget, daß um desselbigen willen die lieben Ertzväter GOtt gefallen haben: haben es doch gleichwol die Jüden um des einigen Gesetzes willen, von der Beschneidung, ein Gesetze genannt, samt den andern Büchern Mosis; welches denn St. Paulus, als der auch ein Jüde war, ihnen nachgethan hat. Auch nennet CHristus nicht allein die Bücher Mosis ein Gesetz, sondern auch den Psalter, da er saget Joh. 15, 25: Auf daß erfüllet werde das Wort, so in ihrem Gesetz geschrieben stehet: Sie hassen mich ohne Ursache, Ps. 35, 19. Ps. 69, 5. und anderswo mehr.

v. 22, 23. Denn es stehet geschrieben, daß Abraham

Abraham zween Söhne hatte, einen von der Magd, den andern von der Freyen. Aber der von der Magd war, iſt nach dem Fleiſch geboren. Der aber von der Freyen, iſt durch die Verheiſſung geboren.

263. Als wollte er ſagen: Ihr verlaſſet die Lehre von der Gnade und Glauben an Chriſtum, und fallet aufs Geſetze, wollet darunter ſeyn, und allen Verſtand und Weisheit daraus haben: darum muß ich ein wenig ein Geſpräch mit euch über dem Geſetze halten. Nun, lieben Galater, ſehet das Geſetz mit Fleiß an, ſo werdet ihr befinden, daß Abraham habe zween Söhne gehabt, nemlich den Iſmael von der Hagar, und Iſaac von der Sara. Dieſe beyde ſind Abrahams rechte Söhne geweſen, Iſmael ſowol als Iſaac; denn ſie ſind ja beyde von einem Vater, Saamen und Fleiſch erzeuget worden. Was iſt denn für Unterſcheid da? Das macht keinen Unterſcheid, ſagt St. Paulus, daß des einen Mutter frey, des andern aber eine Magd geweſen iſt; (wiewol es in der Allegorie ſeine Deutung und Meynung hat;) das aber machet einen Unterſchied zwiſchen ihnen, daß der Magd Sohn, Iſmael, nach dem Fleiſch, ohne GOttes Wort und Verheiſſung, Iſaac aber nicht allein von einer Freyen, ſondern auch nach GOttes Verheiſſung geboren iſt.

264. Wie kömmt das? Iſt doch Iſaac ja ſowol von Abrahams Saamen geboren, als Iſmael? Das gebe ich zu, ſie beyde ſind eines Vaters Kinder geweſen; aber gleichwol iſt ein Unterſcheid. Denn wiewol es wahr iſt, daß der Iſaac von dem Fleiſch erzeuget iſt, hat gleichwol GOtt zuvor von ihm eine ſonderliche nämhaftige Verheiſſung gethan, welches von dem Iſmael nicht geſchehen iſt. Dieſen Unterſchied würde freylich niemand erſehen haben, wo ihn St. Paulus nicht gemerket und zuvor angezeiget hätte. Alſo aber hat er ihn aus dem Text Moſis genommen. Daß Hagar ſchwanger ward, und den Iſmael gebar, davon hat kein GOttes Wort oder Verheiſſung etwas zuvor verkündiget: ſondern da die Sara erlaubt und vergünſtiget, ging Abraham zu der Magd, Hagar, welche ihm Sara darum, daß ſie unfruchtbar war, zum Weibe gab, 1 Moſ. 16, 2. 3. Denn Sara hatte gehöret, daß Abraham ſollte einen Erben zeugen von ſeinem Leibe, welches ſie hoffete eine Mutter zu ſeyn. Weil ſie aber nach geſchehener Verheiſſung viele Jahre kümmerlich gewartet hatte, und gleichwol ſahe, daß nichts daraus werden wollte, meynete ſie, ihre Hoffnung wäre vergebens, GOtt wollte vielleicht ein ander Weibsbild dazu gebrauchen, ꝛc. Darüber ward die fromme heilige Matrone nicht unwillig noch neidiſch, verzeihete und äuſſerte ſich williglich ihres Rechten, und übergibt es einer andern, als nemlich ihrer Magd. Doch läſſet ſie gleichwol das nicht zu, daß ihr Herr ein Weib auſſer ſeinem Hauſe hätte nehmen mögen, ſondern gibt ihm ihre eigene Magd zur Ehe, ob ſie von derſelbigen erbauet werden möchte. Denn alſo hält die Hiſtorie im 1. B. Moſ. am 16. Cap. v. 1. 2: Sarai, Abrahams Weib, gebar ihm nichts. Sie hatte aber eine Egyptiſche Magd, die hieß Hagar. Und ſie ſprach zu Abram: Siehe, der HErr hat mich verſchloſſen, daß ich nichts gebären kann, lieber, lege dich zu meiner Magd, ob ich doch vielleicht aus ihr mich bauen möge. Abram der gehorchete der Stimme Sarai ꝛc.

265. Nun ist das freylich eine sehr grosse Demuth, daß sie sich also tief hat können herunter lassen, und diese Anfechtung des Glaubens also erdulden können. Sie wird also gedacht haben: GOtt ist kein Lügner, was er meinem Herrn verheissen hat, das wird er ihm gewiß halten. Aber es will vielleicht der liebe GOtt nicht haben, daß ich soll desselbigen Saamens Mutter seyn. Weil es denn sein Wille nicht ist, will ich der Ehre gern entbehren, und sie meiner Magd, der Hagar, gönnen, zu welcher ich meinen Herrn will eingehen lassen: vielleicht wird der HErr Gnade geben, daß ich durch sie erbauet werde.

266. Darum, daß der Ismael geboren wird, darzu thut GOTT kein Wort noch Verheissung, sondern geschieht allein auf der Saräh Begehr. Denn da ist ja kein GOttes Wort noch Verheissung, dadurch dem Abraham etwas befohlen, oder ein Sohn verheissen würde; sondern geschieht und stehet alles auf dem gerathe wohl, das nichts gewisses ist, sondern alles wol fehlen kann: welches auch die Worte der Sara genugsam anzeigen. Denn sie setzt es selbst in einen Zweifel: Wer weiß, saget sie, ob ich vielleicht durch sie möchte erbauet werden. Weil denn unser HErr GOtt zu dem Abraham nichts redet vor dem Ismael, wie doch geschah, da Sara den Isaac gebären sollte, sondern die Sara redet allein zu ihm, ist daraus genugsam angezeiget, daß Ismael Abrahams Sohn sey nach dem Fleisch allein, ohne GOttes Wort oder Verheissung. Derhalben hat man seiner Geburt gewißlich und sonderlich sich nicht versehen können, sondern ist damit ein verborgen und ungewiß Ding gewesen, wie es mit andern Kindern auch ist; welches St. Paulus sonderlich ersehen und wohl bedacht hat.

267. Eben diß Argument machet ihm St. Paulus sehr nütze zun Röm. 9, 6. 7. 8. welches er alhier unter die Allegorien vermenget, wiederholet und schleußt ganz gewaltig daraus, daß die nicht darum GOttes Kinder sind, die Abrahams Kinder nach dem Fleisch sind. Denn es hat Abraham zweyerley Kinder: etliche, die wol von seinem Fleisch und Blut geboren werden, doch also, daß GOttes Wort und Verheissung vorher gehet, wie der Isaac geboren ist: die andern aber werden ohne GOttes Verheissung geboren, wie der Ismael. Derohalben saget er, daß die Kinder nach dem Fleisch nicht GOttes Kinder seyn, sondern die Kinder der Verheissung werden für Saamen gerechnet, Röm. 9, 8.

268. Stopffet also mit diesem Argument den stolzen ruhmredigen Jüden das Maul, welche hoch daher zu rühmen wußten, wie sie Abrahams Saame und Kinder wären. Wie denn Johannes der Täufer Matthäi am 3. Cap. v. 9. auch gethan hat, da er spricht: Denket nur nicht, daß ihr bey euch wollt sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Ich sage euch: GOTT vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken ꝛc. Und Joh. 8, 39. 40. da sie zum HErrn sagen: Abraham ist unser Vater, antwortet er ihnen darauf, und spricht: Wenn ihr Abrahams Kinder wäret, so thätet ihr Abrahams Werke, ꝛc. Darum will nun St. Paulus sagen: Es folget nicht, ich bin Abrahams Sohn nach dem Fleisch, darum bin ich auch GOttes Kind. Esau ist Isaacs natürlicher Sohn, und der Erstgeborne, darum ist er der, so den Segen erben soll? Ja, sagt er, welche wollen Abrahams Kinder seyn, dieselbigen müssen über das, daß sie nach der leiblichen Geburt Abrahams Saamen seyn, auch

Univ.-Bibl. Marburg

auch Kinder der Verheissung und gläubig seyn. Denn die allein sind die rechten Abrahams, und so folgends auch GOttes Kinder, so die Verheissung haben, und daran gläuben.

269. Weil aber Jsmael dem Abraham nicht verheissen, ist er allein sein Sohn nach dem Fleisch, nicht durch die Verheissung. Derohalben auch hat man sich ganz ungewiß seiner Geburt versehen und gewarten müssen, wie man von andern Kindern nicht wissen kann, wie oder wenn sie sollen geboren werden. Denn keine Mutter kann wissen, ob sie Kinder wird haben oder nicht; und ob sie gleich vermerkt, daß sie schwanger worden seo, weiß sie gleichwol nicht, ob es ein Sohn oder eine Tochter werden soll. Jsaac aber war aufs allereigentlichste und gewisseste benannt; wie im ersten Buch Mosis am 17. v. 19. stehet: Sara, dein Weib, soll dir einen Sohn gebären, den sollst du Jsaac heissen; da werden mit ihren ausgedruckten Namen beyde, Sohn und Mutter, genannt. Also erfreuet unser HErr GOTT die heilige, fromme Matrone, die Sara, nach ihrer Traurigkeit, nachdem sie sich also demüthiget, und ihres Rechten sich verzichen, und den Uebermuth und Verachtung von ihrer eigenen Magd, Hagar, erlitten hat, 1 Mos. 16, 4. 5. erhebet und ehret sie hoch, daß er sie selbst zur Mutter des verheissenen Sohns machet.

Die Worte bedeuten etwas.

270. Mit den Allegorien kann man in der Theologie oder geistlichen Sachen des Glaubens nichts gewisses gründen, oder beständiger Weise beweisen: darzu aber dienen sie, daß sie einen Handel, der sonst guten Grund hat, fein schmücken, und desto verständlicher und lichter machen. Denn wenn St. Paulus nicht zuvor mit andern stärkern und gewaltigern Argumenten beweiset hätte, daß man vor GOtt nicht durch des Gesetzes Werk, sondern durch den Glauben allein gerecht werden müßte, würde er mit dieser Allegorie gar nichts ausrichten. Weil er aber denselbigen Handel zuvor mit sehr gewaltigen und starken Argumenten bevestiget, und aufs beste gegründet hat, als aus der offenbarlichen Erfahrung, aus dem Exempel Abrahä, aus vielen Zeugnissen und Sprüchen der heiligen Schrift, und aus etlichen Gleichnissen, ꝛc. setzet er nun am Ende diese Allegorie hinzu, daß er den Handel damit schmücke und besser heraus streiche. Denn es ist fein, gibt auch der Sache einen guten Schein und Farbe, nachdem der Grund aufs beste geleget, und die Sache aufs gewaltigste und beständigste bevestiget ist, daß er etwa eine Allegorie darzu thue. Denn gleichwie ein Gemählde ein Haus, das vorhin gewaltig aus dem Grunde erbauet ist, schmücket, und ihm eine scheinbare Gestalt machet: also gibt die Allegorie auch einen Schein, und machet ansehnlich einen Handel, der zuvor wohl und stark gegründet und bewiesen ist.

v. 24. 25. Denn das sind die zwey Testamente, eines von dem Berge Sinai, das zur Knechtschaft gebieret, welches ist die Hagar. Denn Hagar heisset in Arabia der Berg Sina.

271. Abraham ist eine Figur unsers HErrn GOttes: der hat zween Söhne, welches sind die zweyerley Völker, bedeutet durch den Jsmael und Jsaac: Dieselben sind ihm geboren von der Hagar und Sara; welche bedeuten die zwey Testamente, nemlich das Alte und das Neue. Das Alte ist auf dem Berge Sina gegeben, das gebieret zur Knechtschaft, und wird durch die Hagar

gar bedeutet. Denn eben den Berg, den die Juden Sina nennen (wie sichs ansehen lässet, von den Hecken und Büschen,) den nennen die Araber auf ihre Sprache Hagar; welches (ohne daß es St. Paulus alhier setzet,) auch bezeugen Ptolemäus und die Scholia der Griechen. Auf welche Weise auch andere Berge mancherley Namen haben, nach eines jeden Landes und Volks Sprache und Gewohnheit. Also nennen die Sidonier den Berg, welchen Moses Hermon nennet, Sirion, die Amoriter aber nennen ihn Senir.

272. Nun reimet sichs aber sehr fein, daß der Berg Sina bey den Arabern eben also heißt, als die Magd des Abrahams. Ich halte auch, daß die Gleichheit dieses Namens St. Paulo habe Ursach dazu gegeben, daß er dieser Allegorie weiter nachgedacht, und sie also ersehen habe. Wie nun die Magd, Hagar, dem Abraham einen geboren hat, der sein rechter Sohn, doch nicht sein Erbe, sondern sein Knecht war: also hat der Berg Sina, durch die Magd Hagar bedeutet, unserm HErrn GOtt auch einen rechten Sohn geboren, das ist, ein Volk; welches aber doch allein nach dem Fleisch sein Volk war. Item, wie Ismael Abrahams rechter Sohn war: also ist auch unser HErr GOtt des Volks von Israel rechter Vater gewesen, hat ihnen gegeben das Gesetz, sein Wort, Gottesdienst, Religion, Tempel, wie der 147. Psalm v. 19. saget: Er zeiget Jacob sein Wort, Israel seine Sitten und Rechte.

273. Doch ist diß der Unterscheid, daß Ismael von der Magd nach dem Fleisch, das ist, ohne Verheissung geboren war, und derohalben auch nicht konnte Erbe seyn: also hat die bedeutete Hagar, das ist, der Berg Sina, darauf das Gesetz gegeben und das Alte Testament gestifftet ist, unserm HErrn GOtt, dem grossen Abraham, auch ein Volk geboren; aber doch ohne Verheissung des Segens, das ist, ein fleischlich und dienstbar Volk, das nicht GOttes Erbe ist. Denn dem Gesetz ist keine Verheissung zugethan von Christo, der da segnet, das ist, von des Gesetzes Fluch, von der Sünde und Tode erlösen, und dagegen aus lautern Gnaden die Sünde vergeben, Gerechtigkeit und ewiges Leben geben sollte; sondern so sagt das Gesetz 3 Mos. 18, 5: Wer solches thun wird, der soll dadurch leben.

274. Darum geschehen alle Verheissungen im Gesetz mit einer Condition, Zusatz oder Bedingung, dadurch das Leben nicht schlecht aus Gnaden vergebens verheissen wird, sondern denen, so das Gesetz halten: Lassen derohalben die Gewissen immerdar im Zweifel stecken, und helfen ihnen nimmermehr zum gewissen Trost; sintemal niemand ist, der das Gesetz hält, und ihm genug thue. Dagegen aber haben die Verheissungen des Neuen Testaments keine angeheffte Condition oder Bedingung, fordern auch nichts von uns, das wir thun sollen, stehen auch nicht auf der Würdigkeit unserer Verdienste, sondern bieten uns an und schenken uns aus lautern Gnaden Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und Leben, allein um Christi willen. Davon ich anderswo reichlicher und weitläuftiger oftmals gehandelt habe.

275. Darum hat das Gesetz oder Alte Testament nichts anders, denn nur eitel solche Verheissung, die mit einer Condition oder Bedingung geschehen, dabey allewege ein solcher Zusatz daran gehängt ist: So ihr meine Stimme hören, und meinen Bund halten werdet; so ihr wandeln werdet auf meinen Wegen ꝛc. so sollt ihr mein Volk seyn.

seyn. Darauf haben die Jüden nicht gedacht, und solche Verheissungen, welche doch nichts anders, denn mit einem solchen Zusatz oder Bedingung geschehen sind, dermassen aufgenommen und verstanden, als wären sie frey dahin ohne alle Bedingung geschehen, welche unser HErr GOtt zu ewigen Zeiten nimmermehr widerruffen, sondern sie gewißlich und von Noth wegen halten müßte. Daher ist es denn kommen, wenn sie höreten die Propheten (welche freylich wohl wußten, was Unterscheid es wäre zwischen den leiblichen Verheissungen im Gesetz, und den geistlichen Verheissungen von Christo und seinem Reiche,) predigen und sagen, wie Jerusalem sollte zerstöret werden mit dem Tempel, Königreich und Priesterthum, daß sie sie derohalben verfolgeten und erwürgeten, als die ärgsten Ketzer und Gotteslästerer; denn sie sahen nicht auf die Condition oder Bedingung, welche zu den Verheissungen gesetzt waren, als: Wo ihr meine Gebote halten werdet, soll es euch wohl gehen, ꝛc. und dergleichen.

276. Darum kann die Hagar, die eine Magd ist, keinen andern Sohn gebären, denn einen Knecht, der dienen muß; derohalben kann Ismael kein Erbe seyn, ob er wol Abrahams natürlicher Sohn ist, sondern ein Knecht bleibt er. Woran fehlet es ihm denn? An der Verheissung und an dem Segen des Worts fehlet es ihm. Also gebieret das Gesetz (welches auf dem Berge Sina, den die Araber Hagar nennen, gegeben ist,) auch nichts anders, denn eitel Knechte. Denn es hat GOtt die Verheissung von Christo, der alle Welt segnen sollte, nicht zum Gesetz gethan. Daraus ihr, meine lieben Galater, ja wohl vermerken möget, wo ihr von der Verheissung und Glauben zurück fallen werdet auf das Gesetz und Werk, daß ihr ewige Knechte seyn und bleiben müsset; das ist, ihr werdet nimmermehr frey werden von Sünde und Tod, sondern unter dem Fluch des Gesetzes werdet ihr bleiben müssen. Denn die Hagar gebieret nicht Kinder der Verheissung, die da Erben seyn; das ist, das Gesetz macht niemand gerecht, machet niemand zum Kind oder Erben, sondern verhindert mehr daran und richtet eitel Zorn an, wie droben (§. 447. sqq.) genugsam davon gesaget ist.

Und langet bis gen Jerusalem, das zu dieser Zeit ist, und ist nicht frey mit seinen Kindern.

277. Es ist ein Wunderding mit dieser Allegorie. Gleichwie St. Paulus droben (v. 25.) aus dem Berge Sina eine Hagar gemacht hat: also machete er alhier gerne aus Jerusalem eine Sara. Er darf es aber nicht thun, will sich auch nicht thun lassen; sondern er muß das Jerusalem mit dem Berge Sina zusammen fassen und ein Ding seyn lassen. Denn er saget, daß Jerusalem der Hagar zustehe, sintemal der Berg Hagar bis gen Jerusalem langet. Und ist auch wahr: denn es ist ein eitel Gebirge von Arabia Petræa bis gen Kades Barnea des Jüdischen Landes. Darum saget er, das Jerusalem, das zu dieser Zeit ist, das ist, das irdische und zeitliche Jerusalem ist nicht die Sara, sondern der Hagar stehet es zu; denn dieselbige herrschet und regieret darinnen. Denn das Gesetz ist zu Jerusalem, welches zur Knechtschaft gebieret; so ist auch daselbst der Gottesdienst, Tempel, Königreich und Priesterthum, samt alle dem, so auf dem Berge Sina von dem Gesetz, als von einer Mutter, erzeuget und herkommen ist: solches alles gehet zu Jerusalem im Schwange. Darum fasset St. Paulus dasselbe

dasselbe Jerusalem zum Berge Sina, und nennet sie beyde mit einem Namen, Sina, oder Hagar.

278. Auf solche Weise hätte ich diese Allegorie nicht dürfen handeln, sondern so hätte ich gesaget: daß Jerusalem die Sara oder das Neue Testament wäre; sonderlich weil alda das Evangelium erstlich ist angefangen worden zu predigen, der Heilige Geist gegeben, und das Volk des Neuen Testaments, das ist, die heilige Christenheit da erstlich aufgangen ist; und wenn ich es also gemacht, hätte ich gedacht, ich hätte die Allegorie zumal wohl getroffen. Darum siehet man wohl, daß nicht ein jeder darzu geschickt ist, Allegorien zu suchen. Denn es kann bald einem eine Phantasey oder Gedanke darinnen einfallen, die er ihm gefallen lässet, meynet, er habe es wohl getroffen, und ist gleichwol weit gefehlet. Gleichwie alhier unser keiner ist, dem nicht recht gedaucht hätte, als reimete sichs aufs allerbeste, daß der Berg Sina durch die Hagar, und durch die Sara die Stadt Jerusalem bedeutet würde. Zwar St. Paulus machet auch wol ein Jerusalem aus der Sara: doch verstehet er nicht das leibliche Jerusalem, welches er stracks zur Hagar machet, sondern ein geistlich und himmlisch Jerusalem will er verstanden haben, da kein Gesetz innen regieret, noch fleischlich Volk ist, wie es in dem leiblichen Jerusalem war, welches mit seinen Kindern dienen muß; sondern darinnen allein die Verheissung regieret, und ein geistlich Volk ist, dieselbige ist allerdings ein frey Jerusalem.

279. Auf daß nun das Gesetz samt dem ganzen Reich, auf dem Berge Sina gestifftet, allerdings aufhörete, ist das leibliche oder irdische durch GOttes Verhängniß aufs allergreulichste zerstöret und verwüstet worden mit allem seinem Schmuck und Herrlichkeit, als da war, das Gesetz, der Tempel, Gottesdienst ꝛc. Wiewol aber das Neue Testament daselbst angefangen, und von dannen in die ganze Welt ausgangen ist, gehöret es doch gleichwol nichts destoweniger der Hagar zu, das ist, es ist eine Stadt, so unter das Gesetz, Gottesdienst und Priesterthum, von Mose eingesetzt, gehöret. In Summa, sie ist gezeuget aus der Magd Hagar, darum dienet sie auch mit ihren Kindern, das ist, sie wandelt in den Werken des Gesetzes; kann derohalben zu der geistlichen Freyheit nimmermehr kommen, sondern bleibet immerdar unter dem Gesetz, Sünde, bösem Gewissen, GOttes Zorn und Gerichte, des ewigen Todes und der Höllen schuldig. Wel hatte Jerusalem zur selben Zeit, da St. Paulus diese Epistel geschrieben hat, fleischliche Freyheit, ein leiblich Königreich, Obrigkeit, Reichthum, Güter ꝛc. aber davon redet er hier nicht, sondern von der Freyheit des Geistes redet er, daß wir ganz abgestorben seyn dem Gesetz, der Sünde, dem Tode, ganz frey leben und herrschen unter der Gnade, Vergebung der Sünden, ewiger Gerechtigkeit und Leben. Dazu kann das irdische Jerusalem uns nichts helfen; darum bleibet es mit der Hagar eine Magd, und zeuget Kinder, die Knechte sind ꝛc.

v. 26. Aber das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freye, die ist unser aller Mutter.

280. Das irdische Jerusalem, das hierunten ist, sagt er, und hat seine Weltordnung nach dem Gesetz, das ist die Hagar, und muß mit ihren Kindern dienen, das ist, sie wird nicht erlöset noch frey gemacht vom Gesetz, Sünde und Tode: Das Jeru-

Jerusalem aber, so droben und geistlich ist, dasselbe ist die Sara, (wiewol St. Paulus sie nicht mit dem rechten Namen Sara nennet, sondern nennet sie schlecht die Freye,) das ist, es ist die rechte Frau im Hause, die da nicht dienet, sondern frey ist, und ist unsere Mutter, so uns gebieret, nicht zur Knechtschaft, wie die Hagar ihre Kinder, sondern zur Freyheit. Nun ist aber das himmlische Jerusalem, welches droben ist, nichts anders, denn die liebe Kirche oder Christenheit; das ist, es sind die Gläubigen, die in der ganzen Welt hin und her zerstreuet sind, welche allesamt haben ein Evangelium, einerley Glauben an Christum, einen Heiligen Geist und einerley Sacrament.

281. Darum sollst du das Wörtlein, droben, nicht also verstehen, als daß es von den Heiligen ausser diesem Leben, droben im Himmel, geredt sey, welche etliche Lehrer nennen Ecclesiam triumphantem, das ist, die Christenheit oder Kirche, so nimmer zu Felde liegt, sondern bereits alles überwunden und gesieget hat; sondern von der Kirche oder Christenheit alhier auf Erden, welche sie nennen Ecclesiam militantem, das ist, die noch zu Felde liegen, und mit den Feinden, das ist, mit der Sünde, Tod, Teufel ꝛc. sich schlagen muß, sollst du es verstehen. Und laß dich solches nicht fremde dünken, noch Wunder nehmen; sintemal von den Gläubigen gesagt wird, daß sie ihren Wandel im Himmel haben, wie St. Paulus zu den Philippern am 3. Capitel v. 20. saget: Unser Wandel ist im Himmel; nicht begreiflich des Raums oder der Stätte halben, sondern so ferne ein Christ gläubet, so ferne er die unaussprechlichen, himmlischen und ewigen Güter ergreifet, so ferne hat er durch seinen Glauben auch sein Wesen und Wandel im Himmel, wie zum Ephesern am 1. Capitel v. 3. stehet: Der uns gesegnet hat mit allerley geistlichen Segen in himmlischen Gütern durch Christum.

282. Darum muß man einen gewissen Unterscheid wissen zu haben zwischen dem geistlichen, himmlischen und dem irdischen Segen: denn der irdische Segen ist anders nichts, denn daß man habe gut Regiment, Hausgemach, Kinder, Friede, Güter, Nahrung, samt anderer leiblichen Nothdurft; dagegen aber ist diß der himmlische Segen, daß man los und frey werde vom Gesetz, Sünde und Tode, daß man gerecht und lebendig werde, daß man einen gnädigen GOtt habe: item, ein fröhlich getrost Herz, ein fröhlich Gewissen, geistlichen Trost, Erkenntniß Christi, einen rechten und gewissen Verstand der Schrift, des Heiligen Geistes Gaben, in GOtt fröhlich und gutes Muths seyn, und dergleichen. Diß ist (sage ich) der himmlische Segen, welchen die heilige Kirche oder Christenheit hat durch Christum.

283. Darum ist das Jerusalem, so droben und himmlisch ist, anders nichts, denn die Christenheit hierunten auf Erden; nicht das Vaterland, so im zukünftigen Leben seyn wird, oder der Heiligen Stand und Wesen, so GOtt aus dieser Welt zum Reich der Herrlichkeit abgefodert hat; wie die müßigen, ungelehrten und unversuchten Mönche und Sophisten erträumet, und Ecclesiam triumphantem, das ist, die herrschende Kirche genannt haben.

284. Denn also haben sie vorgegeben, daß die Schrift viererley Verstand und Auslegung habe: Einen, den der Buchstabe mit sich bringet, den sie sensum literarum nennen; den andern, den sie nennen Tropologicum, da man die Schrift den Leuten zum

darum müssen wir ihm gehorsam seyn; und dieweil er allmächtig ist, kan er seine Verheissung wohl halten, wenn du auch schon gestorben und zu Aschen worden bist. Und wird Isaac ohne Zweifel in dieser Lehre zuvor auch unterrichtet gewesen seyn, und so wol, als Abraham, gar trefflich verstanden und geglaubet haben. Denn es sind Exempel des Glaubens: der Glaube aber begreifft in sich die Verheissung, welche droben im funfzehenten Capitel v. 5. 11. flg. ist erzehlet worden.

84. Derohalben ist dis eine solche Rede des Vaters an seinen Sohn gewesen, darinnen diese zwey Stück, so stracks widereinander lauten, seyn verglichen worden, nemlich, Isaac wird der Saame seyn, und ein Vater vieler Könige und Völcker, und Isaac wird sterben müssen, und soll kein Vater der Völcker seyn. Diese Sprüche, so stracks widereinander streiten, können durch keine menschliche Vernunft oder Philosophie miteinander verglichen werden: aber das Wort vergleichet und vereiniget sie miteinander, nemlich, daß ein Todter lebet, und ein Lebendiger stirbet. Also leben wir auch, und sterben doch gleichwol dahin. Denn, da wir jetzt leben, werden wir um der Sünde willen für Todte gerechnet; und wenn wir gestorben sind, so werden wir doch für Lebendige gerechnet. Von solchen Dingen ist hier gehandelt worden zwischen Vater und Sohn. Und hat dis nicht allein Abraham, sondern auch Isaac geglaubet; denn er stirbet in dem Glauben auf die Verheissung, daß er ein Vater seyn werde. Derohalben stirbet Isaac, und lebet doch gleichwol: er wird zu Asche, und wird doch gleichwol ein Vater vieler Völcker.

85. Die Sophisten und jüdischen Rabbinen verstehen von diesem Text nichts; denn sie sehen nicht, was der rechte Kern ist der heiligen Schrift, darinnen gehandelt wird von der Auferstehung der Todten, vom Leben, von Uberwindung des Todes, Zerstörung der Sünden, und nicht von vergänglichen und nichtigen Dingen. Es ist auch hierbey wohl zu sehen, ob der Glaube könne ohne gute Wercke seyn, und ob die guten Wercke verworfen und verdammet werden, wo die Gerechtigkeit des Glaubens gelehret wird. Denn, siehe doch, wie so viel der allerschönsten Wercke und sehr heiligen Gehorsams in diesem einigen Exempel zusammen treffen.

v. 9. 10. Und band seinen Sohn Isaac, legete ihn auf den Altar oben auf das Holtz, und reckete seine Hand aus, und fassete das Messer, daß er seinen Sohn schlachtete.

86. Diese wunderliche und erstaunende Historie begreifft Moses mit so wenig Worten. Es will jetzt der Vater seinem Sohn die Gurgel abstechen, und hält der Sohn die Gurgel dar, und hebet seine Augen auf gen Himmel, und wartet, daß er jetzt zu Asche werde. Also werden sie beyde von GOtt in die äusserste Gefahr des Leibes und Lebens gesetzet. Wo nun da kein Glaube wäre gewesen, oder hätte GOtt einen Augenblick geschlummert und nicht zugesehen, so wäre es um des Isaacs Leben geschehen gewesen. Denn es ist da das Messer bereitet, der Sohn gebunden, und oben auf das Holtz geleget gewesen, und gilt ihm jetzt den Hals. Dis sind unsers HErrn GOttes Wercke, damit er anzeiget, daß er für uns Sorge trage in unserer höchsten Noth und Gefahr, auch mitten im Tode.

Exempel vorhält, und sie vermahnet, demselben nachzufolgen; den dritten, Allegoricum, welches ist eine heimliche, verborgene Bedeutung; den vierten Anagogicum, wenn man den Verstand allerdings auf eitel himmlische Dinge ausser diesem Leben zeucht. Und nach diesen viererley Sinnen oder Meynungen haben sie fast alle Worte in der ganzen heiligen Schrift ausgelegt. Als, wenn man alhier von Jerusalem handeln will, heisset es, nach dem ersten Verstande des Buchstabens, die leibliche Stadt im Jüdischen Lande; nach dem andern Verstande, tropologice, heißt es ein rein Gewissen; nach der Allegorie soll es die Kirche heissen, so in diesem Leben auf Erden zu Felde liegt, und immerdar streiten muß; nach der Anagogia aber bedeutet es das himmlische Vaterland, oder die herrschende Kirche ausser diesem Leben, im Himmelreich. Mit solchen ungeschickten, ungereimten, erdichteten und altvetterlischen losen Zoten, dadurch sie die Schrift in so mancherley Verstand und Meynung zerrissen haben, haben sie den Jammer angerichtet, daß man die Gewissen von keinem Dinge recht gewiß und gründlich hat unterrichten und lehren können.

285. St. Paulus aber saget alhier, daß das alte irdische Jerusalem zu der Hagar gehöre, und dienen müsse mit seinen Kindern, welches nun allerdings vertilget und zerstöret ist; das neue und himmlische Jerusalem aber, welches die rechte Frau und Freye ist, sey von GOtt nicht droben im Himmel, sondern hierunten auf Erden gestifftet und erbauet, dazu, daß es soll unsere Mutter seyn, von welcher wir geboren sind, und noch täglich geboren werden. Derohalben vonnöthen ist, daß diese unsere Mutter hierunten auf Erden unter den Menschen sey; gleichwie sie auch ihre Geburt auf Erden hat. Doch geschieht solche Geburt geistlich durch das Amt des Worts und der Sacramente, ꝛc. und nicht fleischlich.

286. Das sage ich alles zumal darum, auf daß wir mit unsern Gedanken nicht hinauf gen Himmel gaffen. Denn, daß St. Paulus von einem Jerusalem droben, und dem andern hierunten auf Erden redet, will er nicht also gemeynet noch verstanden haben, daß die zwey Jerusalem des Raums oder Stätte halben von einander geschieden seyn; sondern das meynet er, daß das eine Jerusalem geistlich, das andere aber irdisch sey. Denn es ist ein grosser Unterscheid zwischen geistlichen und leiblichen oder irdischen Dingen. Was geistlich ist, das ist droben; was aber irdisch ist, daß ist hierunten. Also sagt er nun, daß das geistliche Jerusalem droben sey, nicht daß es des Raums oder der Stätte halben höher sey, denn das irdische hierunten; sondern darum, daß es geistlich ist. Denn das geistliche Jerusalem, welches im leiblichen Jerusalem angefangen hat, hat keine sonderliche gewisse Statt oder Platz, darauf es stehe, wie das Jerusalem im Jüdischen Lande hat; sondern ist zerstreuet, so weit die ganze Welt ist, kann wohl seyn zu Babylonia, in der Türkey, in der Tartarey, Reussen, India, Welsch- und Deutschland, in den Insulen des Meers, auf Bergen und im Thal; kurz, in aller Welt, wo nur Leute sind, so das Evangelium haben, und an Christum gläuben, ꝛc.

287. Daraus denn folget, daß die Sara, oder das Jerusalem, das unsere Mutter und frey ist, nichts anders ist, denn die heilige Kirche oder Christenheit, unsers HErrn Christi Braut, von welcher wir allesamt geboren werden. Sie gebieret aber und zeuget Kinder für und für, ohne Aufhören und Unterlaß, bis an den Jüngsten Tag, da-

dadurch ſie das Predigtamt führet, das iſt, das Evangelium lehret und ausbreitet; das iſt ihr Gebären oder Kinderzeugen. Nun lehret aber das Evangelium alſo, daß wir erlöſet und frey werden von dem Fluch des Geſetzes, von Sünde, Tod und allerley Unglück, nicht durch das Geſetz und Werke, ſondern durch Chriſtum. Derohalben das Jeruſalem, ſo droben iſt, das iſt, die heilige Kirche oder die liebe Chriſtenheit, iſt dem Geſetz oder Werken nicht unterworfen; ſondern frey iſt ſie, eine Mutter ohne Geſetz, ohne Sünde, ohne Tod. Wie aber ſie eine Mutter iſt, alſo ſind auch ihre Kinder, ſo ſie zeuget und gebieret.

288. So lehret nun St. Paulus in dieſer Allegorie, daß die Kirche oder Chriſtenheit nichts thun ſoll, denn allein das Evangelium rechtſchaffen und lauter treiben, mit allem Fleiß predigen, und alſo durch daſſelbige Kinder gebären. Alſo ſind wir alle unter einander einer des andern Vater und Sohn; ſintemal einer durch den andern geboren oder erzeuget wird. Ich, der ich durch das Evangelium von andern geboren bin, gebäre jetzund auch andere, welche nach mir fortan andere auch gebären werden; und wird alſo ſolch Gebären kein Ende nehmen, bis an den Jüngſten Tag.

289. St. Paulus aber redet hier nicht von der Geburt der Hagar, welche durch das Geſetz nur Knechte gebieret; ſondern von Sara, der Freyen, Geburt redet er, welche Erben gebieret ohne Geſetz, Werk, und ohne alle unſr Vermögen. Denn, daß Iſaac, und nicht Iſmael, (welche doch beyde Abrahams rechte natürliche Kinder waren,) Erbe iſt, das iſt ihm durch das Wort der Verheiſſung wiederfahren. Als, da GOtt ſaget 1 Moſ. 17, 19: Sara, dein Weib, ſoll dir einen Sohn gebären, deß Namen ſollſt du Iſaac heiſſen; welches Sara freylich wohl verſtanden, und derohalben geſaget hat c. 21, 9. 10: Treibe die Magd mit ihrem Sohn hinaus, ꝛc. Welche Worte St. Paulus hernach auch anzeucht und einführet.

290. Derohalben gleichwie Iſaac ſeines Vaters Erbe wird allein durch die Verheiſſung und Geburt, ohne Zuthun des Geſetzes und aller Werke: alſo werden wir durch das Evangelium auch Erben geboren von Sara, der Freyen, das iſt, von der heiligen Kirche. Denn dieſelbe kehret uns, zeucht uns auf, trägt uns in ihrer Mutter Schoos und Armen, macht uns Chriſto ganz ähnlich, bis ſo lange, daß wir aufwachſen, und zum vollkommenen rechten Manne werden, ꝛc. Daß alſo alles durch das Predigtamt geſchieht. So iſt nun der Freyen diß eigene und ſonderliche Werk, daß ſie ihrem Mann, das iſt, unſerm HErrn GOtt, immerdar ohne Aufhören und Unterlaß Kinder gebäre, das iſt, ſolche Kinder, welche wiſſen, daß ſie vor GOtt nicht durch das Geſetz, ſondern allein durch den Glauben gerecht werden.

v. 27. Denn es ſtehet geſchrieben: Sey fröhlich, du Unfruchtbare, die du nicht gebiereſt, und brich herfür, und ruffe, die du nicht ſchwanger biſt. Denn die Einſame hat viel mehr Kinder, denn die den Mann hat.

291. Dieſen Text zeucht St. Paulus an aus dem Propheten Jeſaia c. 54. v. 1. welcher eine lautere Allegorie iſt. Alſo, ſagt er, ſtehet geſchrieben, daß die Mutter, ſo viel Kinder und einen Mann hat, ſoll abnehmen und gar verſiegen; dagegen aber die Unfruchtbare, ſo nicht gebieret, viel Kinder gewinnen. Auf ſolche Weiſe ſingt die heilige Hanna auch in ihrem Liede, 1 Sam.

2, 4. 5. daher denn Jesaias seine Weissagung genommen: Der Bogen der Starken ist zerbrochen, und die Schwachen sind umgürtet mit Stärke. Die da satt waren, sind ums Brod verkauft worden, und die Hunger litten, hungert nicht mehr; bis daß die Unfruchtbare sieben gebar, und die viel Kinder hatte, abnahm, ꝛc. Ist es nicht eine Wundersache, sagt er, die da fruchtbar war, wird unfruchtbar, und dagegen die unfruchtbar war, wird fruchtbar werden; item, die da stark, satt, lebendig, gerecht, selig, reich und herrlich waren, die werden schwach, dürftig, sterbend, Sünder, verdammt, arm und verachtet seyn: und wiederum, die da schwach, hungerig, ꝛc. waren, sollen stark und satt werden.

292. In der Allegorie des Propheten Jesaiä, zeiget St. Paulus an, was Unterscheids sey zwischen der Hagar und Sara, das ist, zwischen der Synagoge und Christenheit, oder zwischen dem Gesetz und Evangelio; als wollte er sagen: Das Gesetz, welches der fruchtbaren Synagoge Mann ist, gebieret sehr viel Kinder; denn alle Menschen zu allen Zeiten, nicht allein von gemeinem Pöbel, sondern auch die Allerweisesten und Frömmsten, (das ist, alle Menschen auf Erden, ausgenommen die Kinder der Freyen,) wissen von keiner andern noch bessern Gerechtigkeit, denn von der, so aus dem Gesetz kömmt. (Ich will aber allhier gemeynet und verstanden haben allerley Gesetz, menschliches und göttliches.) Derowegen sie dafür halten, wenn sie dem Gesetz folgen, und seine Werke äusserlich thun, daß sie dadurch gerecht seyn. Aber dieselbigen allesamt, wiewol sie sehr fruchtbar sind, haben viel Jünger, haben auch ein groß Ansehen um des Gesetzes Gerechtigkeit und der Werke willen, die da groß und herrlich scheinen, sind sie gleichwol nicht Freye, sondern eitel Knechte; sintemal sie der Hagar Kinder seyn, welche zur Knechtschaft gebieret. Sind sie aber Knechte, so werden sie auch nicht können Erben seyn, sondern müssen zum Hause hinaus gestossen werden; denn ein Knecht bleibt nicht ewiglich im Hause, Joh. 8, 35. Ja, jetzund bereits sind sie aus dem Reiche der Gnaden und Freyheit verstossen. Denn wer da nicht gläubet, der ist schon gerichtet, Joh. 3, 18. bleiben derohalben für und für unter dem Fluch des Gesetzes, unter der Sünde, Tode und des Teufels Gewalt, unter GOttes Zorn und Gerichte.

293. So aber unsers HErrn GOtt eigenes Gesetz, durch Mosen den Jüden gegeben, nur eitel Knechte gebieret, das ist, so dasselbe niemand gerecht macht, sondern nur schrecket, verklaget, verdammet, und treibt die armen Gewissen in Verzweifelung; wie sollten denn die heillosen Gesetze des Pabstes, oder andere Menschensatzungen, die St. Paulus 1 Tim. 4, 1. 2. 3. Teufelslehren heisset, gerecht machen können? Darum alle die, so da zum Gesetz treiben, es sey gleich GOttes oder Menschen Gesetz, als die man von Noth wegen halten und haben müsse, daß man dadurch vor GOtt gerecht möge werden, thun nichts anders, denn daß sie eitel Knechte zeugen. Und werden doch gleichwol solche Lehrer für die allerbesten Ausbunde vor allen andern gehalten, werden vor aller Welt am herrlichsten gerühmet, als die allerfruchtbarsten Mütter; denn sie haben ohne Zahl viel Jünger. Ursache, die Vernunft weiß noch verstehet nicht, was Glaube und rechte Gottseligkeit sey; derohalben sie verachtet und scheen lässet beyde, Glauben und Gottseligkeit, und

hat

hat nach ihrer Art und Natur Lust und Gefallen zum Aberglauben und Heucheley, das ist, zur Gerechtigkeit der Werke. Dieselbige Gerechtigkeit der Werke scheinet und gleisset aus der Maassen sehr, darum nimmt sie alle Welt ein, als die allermächtigste Käyserin. So zeugen nun die, so die Leute aus dem Gesetze lehren gerecht werden, wol viel Kinder, die da, äusserlich anzusehen, nicht Knechte, sondern ganz frey sind, führten auch ein schön gleissend Leben; im Gewissen aber sind sie gefangen, und der Sünden Knechte, das sich in der Anfechtung wol findet: Derohalben sie endlich aus dem Hause verstossen und verdammt werden müssen.

294. Dagegen lässet sichs vor der Vernunft ansehen, als wäre die freye Sara, das ist, die heilige Christenheit, ganz und gar unfruchtbar. Denn das Evangelium, so den Glauben an Christum lehret, dadurch wir Kinder GOttes und frey werden, ist eine Predigt des Creuzes, und scheinet nicht so herrlich, als die Lehre vom Gesetz und Werken; derohalben es auch sehr wenig Jünger hat, so ihm anhangen. Darüber ist die Lehre des Evangelii auch im Geschrey, daß sie gute Werke verbiete, die Leute faul und träge mache, erwecke Ketzerey und Aufruhr, und sey eine Ursache alles Unglücks. Darum kann die Welt von dem Evangelio nicht anders urtheilen, denn GOtt sey ihm feind; darum sey auch weder Glück noch Heil dabey, habe auch keinen Fortgang, sondern werde von jedermann verhindert, gelästert und verdammet: daß also vor der Welt nichts daran zu sehen ist, denn eitel Unfruchtbarkeit, ein schändlich und verdammlich Wesen.

295. Das macht denn den Gottlosen eine gewisse starke Hoffnung, daß sie gänzlich dafür halten, es werde die arme Christenheit mit ihrer Lehre bald untergehen und verschwinden. Die Jüden hatten gar keinen Zweifel daran, es würde die Kirche, so von den Aposteln gepflanzet war, als geringen, verächtlichen und ungelahrten Leuten, keinen Bestand haben, sondern nur in kurzer Zeit zu boden gehen und sich verlieren, daß man nicht wüßte, wo sie hinkommen wäre: gaben ihr dazu einen häßlichen Namen, und hiessen sie eine Secte. Ap. gesch. 28, 22. sagten die zu Rom zu St. Paulo: Von dieser Secte ist uns kund, daß ihr wird an allen Enden widersprochen.

296. Also auch heutiges Tages, Lieber, wie oft hat unsere Widersacher, die Papisten, ihr vergeblich Hoffen und Harren gemacht zu grossen Narren? Da sie ofte und viel gerühmet, ja, ihrer etliche theuer und hoch gewettet haben, wir sollten jetzt auf diese, jetzt auf jene Zeit vertilget und ausgerottet werden. Christus und seine Apostel sind auch unterdrücket und jämmerlich erwürget worden; da sie aber umgebracht sind, ist die Lehre des Evangelii durch ihren Tod viel weiter ausgebreitet worden, denn da sie noch lebten. Also mag es vielleicht auch wol geschehen, daß die Bluthunde, unsere Widersacher, uns unterdrücken und hinrichten, wie es, wahrlich, ihnen nun etliche Jahre her am guten Willen nicht gefehlet hat, und noch heutiges Tages nicht fehlet; ja, sie nehmen jetzt die Sache erst recht mit Ernst für, ꝛc. Den Reim aber: Das Wort unsers GOttes bleibet ewiglich, sollen und müssen sie unausgewischet und gelöschet lassen, und deß keinen Dank haben, sollen auch darüber zu boden gehen, deß will ich ihnen ein Prophete seyn. Denn der ist zu hoch und gewaltig, deß Wort sie lästern und verdammen. Er sitzet zur Rechten GOttes;

sollen

sollen sie ihn herab stürzen, da mögen sie zusehen. Aber der zu ihm gesprochen hat Ps. 110, 1: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füsse lege; item v. 2: Herrsche unter deinen Feinden, der wird es ihnen wol verbieten. An solch sein Wort halten wir uns, und lassen sie immerhin wider uns rathschlagen, lästern, verdammen, bis der drein sehe, deß die Sache ist. Unterdeß wollen wir fröhlich und mit gutem Gewissen beten: Lieber Vater, geheiliget werde dein Name, zukomme dein Reich, dein Wille geschehe, ꝛc. und nicht zweifeln, er werde unser Gebet durch Christum erhören, Amen.

297. Darum, daß ich wieder zur Sache komme, obgleich das Häuflein, das ist, die liebe Christenheit, das die Lehre des Evangelii annimmt, und mit Ernst daran hält, ganz und gar unfruchtbar, verlassen, schwach und verächtlich scheinet, darzu auch äusserliche Verfolgung leidet, und hören muß, daß man ihr Schuld gibt, wie sie ketzerisch und aufrührisch Ding lehre, ist sie gleichwol allein fruchtbar vor GOtt, zeuget durch das Predigtamt unzählig viel Kinder, die da Erben sind der ewigen Gerechtigkeit und ewigen Lebens. Ob sie nun gleich äusserlich aufs greulichste, als Knechte, ja, Ketzer und Teufelskinder verfolget und verdammet werden, sind es doch im Geist die Freyen, davon St. Paulus hier sagt, und der Sarä Kinder, welche nicht allein Richter sind über allerley Lehre und Werke, sondern auch herrliche Ueberwinder und rechte Siegesmänner, wider die hölliſchen Pforten ꝛc.

298. So bekennet nun der Prophet Jesaias, daß die Christliche Kirche betrübt sey, und Leide trage; sonst würde er sie freylich nicht trösten und ermahnen, daß sie solte fröhlich seyn: auch gibt er zu, daß sie unfruchtbar sey vor der Welt. Was dürfte er sie sonst unfruchtbar, die da nicht gebieret, und verlassen nennen? Aber gleichwol sagt er nichts destoweniger, daß sie vor GOtt fruchtbar sey; derhalben er sie auch heisset fröhlich seyn, und spricht also c. 54, 1: Rühme du Unfruchtbare, die du nicht gebierest; freue dich mit Ruhm und jauchze, die du nicht schwanger bist: denn die Einsame hat mehr Kinder, weder die denn Mann hat, spricht der HErr. Als ob er sagen wollte: Es ist nicht ohne, du bist je einsam und unfruchtbar, hast das Gesetz nicht zum Manne, derhalben du auch keine Kinder haben kannst. Aber sey getrost! denn ob du wol das Gesetz zum Manne nicht hast, und gleich als eine mannbare Jungfrau verlassen und einsam bist; (denn er will sie nicht eine Wittwe nennen;) welche wol einen Bräutigam hätte, wenn sie von ihm nicht verlassen wäre, oder wenn er nicht erwürget wäre: wiewol du, sage ich, also einsam und verlassen bist von dem Gesetze, als dem Manne, und bist mit dem Gesetz zur Ehe gar nicht verbunden, solltst du gleichwol nichts destoweniger eine Mutter seyn unzählig vieler Kinder.

299. Darum ist die Christenheit, oder das Volk des Neuen Testaments, so viel das Gewissen belanget, allerdings ohne Gesetz; derhalben es vor der Welt scheinet, als ob sie verlassen und einsam wäre. Aber lasse die Welt immerhin sagen, daß sie ohne Gesetz und Werke, und unfruchtbar sey; sie ist gleichwol vor GOtt überaus fruchtbar und gebieret ohne Zahl viel Kinder, dazu solche Kinder, die da frey sind. Wodurch aber? Freylich nicht durch den Mann, welcher das Gesetz seyn sollte, sondern durch das Wort der Gnaden und den Geist Christi, welcher durch das Evangelium gegeben wird, empfä-

empfähet, gebieret und zeuget sie Kinder ꝛc.

300. So zeiget nun St. Paulus mit dieser Allegorie auf das allerklärlichste an, was Unterscheides sey zwischem dem Gesetz und Evangelio: Erstlich damit, daß er das Alte Testament Hagar, und das Neue Sara nennet; darnach, da er aus der einen eine Magd, aus der andern eine Freye machet: item, da er saget, wie die, so den Mann hat und fruchtbar ist, schwach und unfruchtbar werde, und aus dem Hause gestossen mit ihren Kindern; dagegen aber, daß die Unfruchtbare und Einsame fruchtbar werde, und unzählig viel Kinder gebäre, welche Erben seyn. Diß sind die rechten Unterscheide, dabey man des Gesetzes Volk vor dem Volk des Glaubens eigentlich erkennen soll. Des Glaubens Volk, lehret St. Paulus aus Jesaia, hat nicht das Gesetz zum Manne, dienet nicht, ist auch nicht geboren von der Mutter, so da heisset Jerusalem, und jetzund ist; sondern die Verheissung hat es, ist frey, und wird von der freyen Sara geboren.

301. So scheidet nun der Apostel das geistliche Volk des Neuen Testaments von dem Volk des Gesetzes, damit, daß er saget: Aber das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freye, die ist unser aller Mutter: das ist, wir sind nicht der Hagar Kinder, die den Mann hat; sondern der Sara, welche frey ist, und von keinem Gesetze weiß. Setzet also das Volk des Glaubens hoch und weit ausser und über das Gesetz. Ist es aber ausser und über das Gesetze, so kann es ja nicht durch des Gesetzes Werk gerecht werden, sondern muß allein durch die geistliche Geburt, die nichts anders ist, denn der Glaube, gerecht werden. Gleichwie aber das Gnadenvolk kein Gesetz nicht hat noch haben kann: also hat auch des Gesetzes Volk keine Gnade, kann sie auch nicht haben.

302. Denn es ist nicht möglich, daß diese zwey widerwärtigen Dinge, Gnade und Gesetz, zugleich mit einander seyn und bestehen mögen. Drum muß der zweyen eines von Noth wegen seyn: Entweder, daß wir durch den Glauben allein gerecht werden, und die Gerechtigkeit des Gesetzes fahren lassen; oder aber müssen durch das Gesetze gerecht werden, und die Gnade oder die Gerechtigkeit des Glaubens fahren lassen. Nun ist es je freylich ein schändlicher und unseliger Wechsel, wenn man die Gnade fahren lässet, und das Gesetze behält. Dagegen aber ist es ein heilsamer und seliger Wechsel, wo wir das Gesetz fahren lassen, und die Gnade behalten.

303. Wir wenden allen möglichen Fleiß für, weil wir sehen, daß es St. Paulus mit höchstem Fleiß auch gethan hat, daß wir je klärlich und eigentlich genug anzeigen mögen, was Unterscheids zwischen dem Gesetz und Evangelio sey. Zwar so viel die Worte betrifft, ist die Sache licht und klar. Denn wer ist so unverständig, der nicht sehen noch erkennen könne, daß die Hagar nicht Sara, und wiederum, die Sara nicht Hagar sey? Item, daß Ismael nicht das ist, noch hat, das der Isaac ist und hat? Das ist eine schlechte Kunst, deren eines vor dem andern zu erkennen. Wenn wir aber in rechtem ernstlichen Schrecken und in Todesnöthen sind, da unser Gewissen mit GOttes Gericht ringen soll, da ist es denn überaus schwer, daß man von Herzen, mit Wahrheit und Ernst sagen könne: Ich bin nicht der Hagar, sondern der Sara Sohn, das ist, das Gesetz gehet mich nichts an, sintemal die Sara meine Mutter ist, welche kei-

ne Knechte, sondern nur eitel Freye und Erben gebieret.

304. So hat nun St. Paulus mit diesem Spruche des Propheten Jesaiä bewiesen, das die Sara, das ist, die Christenheit, die rechte Mutter sey, welche eitel Freye und Erben zu Kindern hat: dagegen daß die Hagar, das ist, die Synagoge, wol viel Kinder gebäre, doch die eitel Knechte seyn, und aus dem Hause verstossen werden ꝛc.

305. Weil aber dieser Text zugleich auch von der Christlichen Freyheit redet, und wie das Gesetze aufgehaben sey, ist er wohl werth, daß man ihn mit Fleiß merke. Denn gleichwie otz der höchste und fürnehmste Artikel der Christlichen Lehre ist, daß wir wissen, wie wir durch Christum allein gerecht und selig werden: also ist wiederum daran sehr groß und viel gelegen, daß wir recht wissen und verstehen, wie das Gesetz aufgehaben sey. Denn solch Erkenntniß, daß man weiß, das Gesetz sey aufgehaben, und allerdings mit seinem Amte beyseits gethan, daß es die Gläubigen an Christum nicht verklagen und verdammen kann, bevestiget unsere Lehre vom Glauben. Dazu mögen wir auch für unsere Gewissen Trost daraus empfahen, sonderlich wenn es zu den grossen, schrecklichen Anfechtungen und Todesnöthen kömmt.

306. Ich habe droben este und viel gesaget, und sage es jetzund abermals, (denn es kann dieser Handel nimmermehr zu viel und este gesaget werden,) daß ein Christ, so Christum, den Heiland der Welt, durch den Glauben ergreifet und fasset, keinerley Gesetze unterworfen, sondern vom Gesetze frey sey, also, daß es ihn nicht schrecken noch verdammen kann. Das lehret auch Jesaias in dem Spruche, den St. Paulus hier anzeucht, da er spricht: Rühme du Unfruchtbare, die du nicht gebierest, ꝛc. Darum er voll Trostes, und wohl zu merken ist. Jesaias ist ein Ausbund unter allen Propheten, der nur ost und viel in seinem Buch herrlich und deutlich von Christo weissaget, was er für ein König sey, ꝛc. Hier aber in diesem Spruche, und zwar im ganzen 54. Cap. redet er von Christi Reich, das die heilige Christenheit ist, zeiget an, wie sie vor der Welt unfruchtbar, einsam und verlassen sey, und das heilige Creutz tragen müsse: tröstet sie derhalben, daß sie werde mehr Kinder haben, denn die den Mann hat, ꝛc.

307. Nach dem Gesetz sind die Unfruchtbaren verachtet und verflucht; aber der Heilige Geist kehret dieses Urtheil um, und saget, daß die Unfruchtbare zu loben und gesegnet, dagegen aber die Fruchtbare, so da gebieret, verflucht sey, da er spricht: Sey fröhlich du Unfruchtbare ꝛc. denn die Einsame hat mehr Kinder, denn die den Mann hat. Darum, obgleich die Sara, das ist, die liebe Kirche oder Christenheit, vor der Vernunft einsam und unfruchtbar scheine, darum, daß sie weder auf das Gesetz noch Werk bauet; so ist sie gleichwol um des Glaubens willen, den sie leheret und bekennet, vor GOtt eine sehr fruchtbare Mutter unzählig vieler Kinder; wie der Prophet bezeuget, da er spricht: Denn die Einsame hat mehr Kinder, denn die den Mann hat. Dagegen lässet sichs vor der Welt ansehen, daß die Hagar aus der Maassen fruchtbar sey, und sey ihres Kindesgebärens kein Ende. Denn die, so das Gesetz lehren, haben viel mehr Schüler, denn die, so das Evangelium predigen; denn es ist ein Werk vom Creutz, 1 Corinth. 1, 18. Aber es ist doch gleichwol alles umsonst, und bleibet der Kinder keines; denn es werden der Magd Kinder samt der Mutter aus dem Hause gestos-

sen,

ſen, und nehmen kein Erbtheil mit der Freyen Kindern; wie St. Paulus hernach ſagen wird.

308. Sind wir nun der Freyen Kinder, ſo iſt uns das Geſetz, welches unſer alter Mann iſt, aufgehaben; wie zum Römern am 7. v. 3. ſqq. ſtehet. Denn ſo lange derſelbe über uns herrſchete, war es unmöglich, daß wir im Geiſt hätten Kinder erzeugen können, ſo die Gnade erkannt hätten, ſondern allzumal bleiben wir Knechte ſamt ihnen. Wann das Geſetz über die Leute herrſchet, ſind ſie zwar wol nicht müßig, ſondern arbeiten hefftig, und laſſen es ihnen herzlich ſauer werden, tragen des Tages Laſt und Hitze, gebären und zeugen viel Kinder: aber es ſind beyde ſolche Eltern und Kinder, eitel Baſtarte, ſo der freyen Mutter gar nicht zuſtehen; müſſen derohalben, wenn es lange gewähret, mit dem Iſmael doch endlich aus dem Hauſe und Erbe verſtoſſen, ſterben und verdammt werden. Darum iſt es unmöglich, daß die Leute durch das Geſetz ſollten zum Erbe kommen, das iſt, gerecht und ſelig werden, ob ſie es ihnen gleich ſauer darunter werden laſſen mit Arbeiten und Kindergebären. Darum ſeyn verflucht allerley Werke, Lehre, Leben und Gottesdienſt, ſo darzu dienen ſollen, daß man dadurch vor GOTT ſoll gerecht werden. Nun wollen wir weiter reden, wie das Geſetz aufgehaben ſey.

309. Wenn Thomas, ſamt andern Schultheologen davon reden, wie das Geſetz aufgehaben ſey, geben ſie für, daß die Geſetze Moſis von Gerichtshändeln und andern Weltſachen, (welche ſie Iudicialia nennen,) deßgleichen auch die Geſetze von den Kirchwerken und Ceremonien, nach dem Tode Chriſti ſollen tödlich ſeyn, und um ſolcher Urſachen willen alſo abgethan und aufgehaben; die Zehen Gebote aber ſollen nicht aufgehaben ſeyn (welche ſie Moralia nennen.) Dieſe verſtehen ſelbſt nicht was ſie ſagen, oder was ſie ſetzen.

310. Du aber, wenn du davon handeln willſt, wie das Geſetz aufgehaben ſey, ſo gedenke, daß du von dem Geſetz redeſt, ſo das rechte Geſetz iſt und heiſſet, nemlich vom geiſtlichen Geſetz; und faſſe alſo das ganze Geſetz zuſammen, daß du keinen Unterſcheid macheſt zwiſchen Weltgeſetzen, Ceremonien und Zehen Geboten. Denn wenn St. Paulus ſagt, daß wir durch Chriſtum erlöſet ſeyn von dem Fluche des Geſetzes, ſo redet er gewiß und eigentlich vom ganzen Geſetze, fürnemlich aber von den Zehen Geboten; ſintemal dieſelben das Gewiſſen allein vor GOtt verklagen und ſchrecken, welches die andern zweyerley Geſetze, von Welthändeln und Ceremonien, ſo zu rechnen, nicht thun.

311. Darum ſagen wir alſo, daß auch die Zehen Gebote kein Recht haben, das Gewiſſen, darinnen Chriſtus durch ſeine Gnade regieret, zu verklagen noch zu ſchrecken; ſintemal Chriſtus ſolch Recht des Geſetzes aufgehaben hat, da er für uns ein Fluch iſt worden. Nicht, daß das Gewiſſen, nachdem der Menſch iſt gläubig worden, gar kein Schrecken des Geſetzes mehr fühle; denn es klopffet immer an, weil wir leben, und wolte gern eingelaſſen ſeyn; ſondern alſo hat Chriſtus dem Geſetz ſein Recht genommen, daß das Gewiſſen durch ſolch Schrecken nicht kann verdammet, noch in Verzweifelung gedrungen werden, ſintemal nichts verdamliches an denen iſt, die in Chriſto JEſu ſind, wie zum Römern am 8. Cap. v. 1. ſtehet. Item Joh. 8. 36: So euch der Sohn frey machet, ſo ſeyd ihr recht frey. Darum, ob gleich ein Chriſt durch das Geſetze, wenn es ihm ſeine Sünde zeiget, geſchrecket wird, verzweifelt er darum nicht:

denn er richtet ſich wieder auf, und empfähet Troſt durch den Glauben an CHriſtum, auf den er getauft, und durch ſein Blut gereiniget, Vergebung der Sünden hat. Iſt uns aber die Sünde vergeben durch CHriſtum, welcher ein HErr über das Geſetze iſt, (wiewol ſie nicht umſonſt vergeben iſt, denn er ſelbſt hat ſich dafür geben müſſen,) ſo hat das Geſetz, als das ein Knecht iſt, kein Recht mehr, uns zu verklagen und verdammen um der Sünde willen; ſintemal ſie uns vergeben iſt, und wir nun frey ſind worden durch den Sohn, welcher uns erlöſet hat. Daraus denn offenbar, daß denen, ſo da gläuben an Chriſtum, das ganze Geſetze aufgehaben iſt.

312. Ja, ſageſt du, ich habe aber nichts Gutes gethan, bin darzu ſchwach und gebrechlich. Solchen Schatz wirſt du freylich mit deinem Thun nicht erlangen; ſondern hören ſollſt du die fröhliche Botſchaft, ſo dir der Heilige Geiſt durch des Propheten Wort verkündiget, da er ſagt: Sey fröhlich, du Unfruchtbare, die du nicht gebiereſt, ꝛc. Als wollte er alſo ſagen: Was bekümmerſt du dich, und biſt ſo traurig, ſo du doch keine Urſache haſt, derohalben du dich ſo hart bekümmern und betrüben ſollteſt. Ich bin aber unfruchtbar und einſam, gebäre keine Kinder? Ob du gleich auf des Geſetzes Gerechtigkeit nicht bauſt, noch Kinder gebiereſt, wie Hagar, lieget nichts daran: deine Gerechtigkeit iſt viel höher und beſſer, nemlich Chriſtus, der wird dich vor des Geſetzes Schrecken und Verdammniß wohl vertheidigen; denn er iſt zum Fluch worden für dich, auf daß er dich von dem Fluch des Geſetzes erlöſete, Gal. 3, 13. So viel Chriſtus ſelbſt gröſſer und beſſer iſt, denn das Geſetz, ſo viel gröſſer und beſſer iſt auch deine Gerechtigkeit, denn des Geſetzes. Darüber biſt du auch nicht unfruchtbar, ſondern fruchtbar; denn du wirſt mehr Kinder haben, denn die, ſo den Mann hat.

313. Die andere Weiſe, darauf das Geſetz aufgehaben und abgethan iſt, iſt äuſſerlich, nemlich dieſe, daß uns die Weltrechte Moſis nichts angehen: derohalben wir ſie auch ſollen bleiben laſſen, und nicht wiederum aufrichten, daß man darnach in Welthändeln richten und Recht ſprechen, oder ſonſt Ordnung machen wolle: ſollen nicht denken, als wären wir der Gewiſſen halben daran verbunden, daß man darnach Land und Leute regieren müßte, und ſonſt keiner andern Weltrechte in Regimenten brauchen dürfte; wie in vergangnen Jahren ihrer etliche fürgaben, ſo von dieſer Freyheit keinen gewiſſen noch rechten Verſtand hatten.

314. Wiewol nun das Evangelium uns nicht unterwirft den Weltgeſetzen, ſo Moſes den Jüden gegeben hat; ſoll man doch darum nicht denken, daß es uns damit frey mache von allen andern Weltrechten, daß wir denenſelben nicht dürfen unterthan und gehorſam ſeyn. Denn ſo lange wir in dieſem leiblichen Leben ſind und wandeln, unterwirft uns das Evangelium den Weltrechten, ſo eines jeden Landes Obrigkeit oder Fürſtenthum in ſeinem Regiment hat; das iſt, es heiſſet, daß ein jeder ſeiner ordentlichen Obrigkeit und den Rechten oder Geſetzen, darnach ſolche Obrigkeit regieret, ſoll unterthan und gehorſam ſeyn. Und ſolches nicht allein um des Zorns, ſondern auch um des Gewiſſens willen, wie Röm. 13, 5. geſchrieben ſtehet, und in der 1. Epiſtel Petri c. 2, 13. 14. Auch thäte der Käyſer keine Sünde daran, ob er gleich etlicher Weltrechte Moſis gebrauchte, und darnach richtete und Recht ſpräche: ja, er möchte ihrer wol frey ohne Gefahr brauchen, wenn er es thun wollte.

Dero-

Derohalben die Sophisten irren, so da plaudern, als sollten nach Christi Tode die Weltrechte Mosis tödtlich seyn.

315. Auch sind wir nicht verpflichtet, die Ceremonien nach dem Gesetze Mosis zu halten, viel weniger aber des Pabsts. Weil aber diß leibliche Leben je etliche Ceremonien und sonderliche Weise haben muß, ist es auch nicht möglich, daß man ihrer allerdings entbehren könne. Denn es muß ja eine Weise und Weltzucht seyn, darnach man die Kinder und Einfältigen aufzeucht. Darum läßet das Evangelium zu, daß man in der Christenheit etliche sonderliche Ordnungen mache von Feyertagen, Zeiten, Stätten ꝛc. auf daß die Leute sich darnach richten, und gewißlich wissen mögen, auf welchen Tag, welche Stunde, und an welchem Ort sie zusammen kommen und GOttes Wort hören sollen, ꝛc. läßet auch zu, daß man sonderliche Lectionen verordne, wie man in den Schulen pfleget, sonderlich um der Kinder und Einfältigen willen, auf daß dieselbigen desto besser unterrichtet und gelehret werden mögen.

316. Doch läßet das Evangelium solche Ordnung und Satzungen um keiner andern Ursache willen zu, denn allein darum, daß in der Kirche und Gemeinde alles fein ordentlich zugehe und gehalten werde; wie 1 Cor. 14. gelehret wird: nicht der Meynung, daß die, so solche Satzung und Ordnung halten, dadurch Vergebung der Sünden verdienen sollen; darzu mögen solche Ordnungen wol ohne Sünde nachgelassen werden, so ferne doch, daß solches ohne Aergerniß der Schwachen geschehe. Derohalben es unrecht ist, daß man saget, daß die Ceremonien im Gesetz Mosis nach dem Tode Christi sollen tödtlich seyn; sonst hätten die Christen unrecht gethan und gesündiget, damit, daß sie das Osterfest und die Pfingsten gehalten haben, welche im Anfang der Kirche die lieben Väter, nach dem Exempel oder Fürbilde Mosis, eingesetzt und verordnet haben. Wiewol es eine gar viel andere Meynung und Ursache mit unserm Osterfest und Pfingsten hat, denn es mit der Jüden Fest gehabt.

317. Es redet aber St. Paulus alhier fürnemlich von dem Gesetz der Zehen Gebote, wie dasselbe abgethan und aufgehaben sey; welches man insonderheit ja fleißig und wohl merken soll. Denn es gehet alle seine Disputation und Handlung darauf, daß er beweise, wie durch das Gesetz niemand gerecht werden könne, und durch den Glauben jedermann gerecht werden müsse, und schleußt also: Wo dem also ist, daß allein die Gnade oder der Glaube an Christum gerecht machet, so ist es gewiß, daß das Gesetz allzumal aufgehaben und abgethan seyn muß: bezeuget dasselbige mit dem Spruch des Propheten Jesaiä, darinnen er die unfruchtbare Kirche vermahnet, und heisset, sie soll sich freuen und fröhlich seyn, weil es sich mit ihr also ansehen läsßet, als hätte sie keine Kinder, noch einige Hoffnung Kinder zu bekommen, das ist, sie hat keine Jünger. Denn man dringet sich nicht hart um sie, weil sie nichts anders, denn von dem gecreutzigten Christo lehret, daran sich die Weisheit der Vernunft ärgert, und ihr ganz und gar entgegen ist.

318. Aber der Prophet saget zu der lieben Christenheit also: Ob du wol unfruchtbar bist, so laß dichs doch nicht bekümmern noch irren, sondern vielmehr freue dich, springe und jauchze; denn die Unfruchtbare und Einsame viel mehr Kinder hat, denn die, so den Mann hat; das ist, die, so den Mann hat, und mit vielen Kindern häufig sich mehret, soll

87. Es disputiren aber die Jüden von diesem Binden, was es möge für ein Binden gewesen seyn. Ich halte, Isaac in erde gebunden gewesen seyn, wie ein Fleischer ein Schaf oder Ziege mit einem Strick pfleget zu binden, und das Schaf hält in einer Hand, in der andern aber das Messer. Auf solche Weise hat auch Abraham in demselben Augenblick seinen Sohn schlachten wollen.

88. Warum bindet er ihn aber? Nicht darum, als solte Isaac haben wollen davon laufen, und dem Vater nicht wollen gehorsam seyn: sondern, daß er die Weise damit halte, so man mit dem Brand-Opffer gehalten hat. Denn Abraham hat müssen gesinnet seyn, und solche Geberde führen, wie ein Priester, der ein Kalb hat wollen abstechen. Darum führet er auch eine gleiche Geberde und Weise. Er leget den Isaac oben auf das Holtz, wie ein Kalb, das man jetzt schlachten soll, und setzet ihm zugleich das Messer an den Hals. Daß also mit diesem Binden kein Zwang oder Noth angezeiget wird, sondern nur allein die Weise und Geberde, so ein Priester oder Schlächter pfleget zu führen.

89. Ich hätte da nicht können zusehen, will geschweigen, daß ich solte der Tödter und Metzger gewesen seyn. Es ist ein erschrecklich Ding, daß ein lieber Vater seinem allerliebsten Sohn das Messer an den Hals setzet: und bekenne ich zwar gern, daß ich solche Gedancken, Anliegen und Angst, so der Vater in seinem Hertzen wird gefühlet haben, weder mit Nachdencken, noch mit Worten erreichen kan. Es solte auch billig diesen Text niemand anders ausgeleget haben, denn St. Paulus. Wir lassen uns solche Gedancken und Anliegen nicht zu Hertzen gehen, dieweil wir nicht begehren dieselben oder dergleicher zu fühlen, oder zu erfahren. So ist der Sohn gehorsam, wie ein Schaf, so zur Schlachtbanck geführet wird, thut seinen Mund nicht auf, Es. 53. v. 7. Er hat gedacht: Der Wille des HErrn geschehe. Denn er ist in der Zucht und Gehorsam seines Vaters auferzogen gewesen. Und haben wir dergleichen Exempel des Gehorsams keines mehr, ausgenommen das Exempel des HErrn Christi.

v. 11. Da rief ihm der Engel des HErrn vom Himmel, und sprach: Abraham, Abraham.

90. Wie die göttliche Majestät so sicher und verächtlich im Tod und aller Kraft, so der Tod an uns beweisen kan, scherzet und spielet, siehest du hier. GOtt spielet hier mit seinem Patriarchen und mit seinen Sohn, welche hier zugleich in der höchsten Angst und grossem Sieg des Todes stehen. Denn es ist nicht allein Isaac bereit gewesen zu sterben; sondern der Vater Abraham stirbet in der Wahrheit auch wol siebenmal, in dem, daß er mit den Gedancken allein umgehet, daß er jetzt seinen Sohn opffern und tödten will.

91. Der natürliche Tod, welcher nichts anders ist, denn daß sich die Seele vom Leib scheidet, ist ein schlechter Tod; wo man aber den Tod, das ist, das Schrecken und Angst des Todes, fühlet, da ist der rechte wahrhaftige Tod. Wo das Schrecken nicht ist, da ist der Tod kein Tod, sondern ein Schlaf; wie Christus Joh. 11, 26. saget: Wer an mich gläubet, der wird den Tod nicht sehen. Denn wo das Schrecken hinweg ist, da ist auch der Tod der Seelen hinweg.

92. Daherо wollen wir den Tod also beschreiben: Der Tod hat eine Seele und Leib. Der Leib ist, wenn der Tod

schwach werden; dagegen aber dul Unfruchtbare und Einsame sellst Kinder die Menge kriegen.

319. Es mag wol seyn, daß der Prophet die Kirche oder Christenheit darum unfruchtbar nennet, daß sie alle ihre Kinder nicht durch das Gesetz, Werke, oder einigerley Fleiß oder Zuthun menschlicher Kräfte, sondern allein durch das Wort vom Glauben in dem Heiligen Geist gebieret: da ist denn nicht mehr, denn allein daß sie geboren werden, dazu sie selbst gar nichts thun. Dagegen scheinen die, so mit des Gesetzes Werken umgehen, fruchtbar; denn sie arbeiten viel, und lassen es ihnen sauer werden, daß sie gebären mögen, also, daß bey ihnen eitel Werk und Thun, Mühe und Arbeit ist, aber gar kein Gebären. Sind derohalben, weil sie sich bemühen, durch die Gerechtigkeit des Gesetzes und ihres eigenen Thuns Kinder und Erben zu werden, nur Knechte, und können zum Erbtheil nimmermehr kommen, ob sie sich gleich mit ihren Werken zu tode arbeiteten. Denn sie wollen ohne unsers HErrn GOttes Willen, durch ihr eigen Werk das erlangen, das GOTT kurzum nicht anders, denn allein aus lautern Gnaden schenken will, denen, so da gläuben an Christum. Die Gläubigen thun auch gute Werke, werden aber dadurch nicht Kinder noch Erben: denn solch Recht haben sie von der Geburt her. Weil sie aber durch Christum zu Kindern werden, thun sie gute Werke, auf daß sie dadurch GOTT, ihren Vater, preisen, und dem Nächsten damit dienen und helfen.

v. 28. Wir aber, lieben Brüder, sind Isaacs nach der Verheissung, Kinder.

320. Das ist, wir sind nicht Kinder nach dem Fleische erzeuget, wie der Ismael und ganz Israel nach dem Fleisch, welche wol auch davon rühmeten, daß sie Abrahams Saame und GOttes Volk wären; mußten aber von Christo hören, daß er ihnen sagete Joh. 8, 40: Wäret ihr Abrahams Kinder, so suchetet ihr mich nicht zu tödten, einen Menschen, der ich euch die Wahrheit gesagt habe. Item v. 42: Wäre GOtt euer Vater, so würdet ihr mich auch lieben, und meine Rede erkennen. Als ob er sagete: Brüder, so in einem Hause geboren und auferzogen sind, verstehen ja einander, was sie reden; v. 44: Ihr seyd vom Vater, dem Teufel ꝛc. Solche Kinder, saget St. Paulus, sind wir nicht, wie sie, so Knechte müssen bleiben, und aus dem Hause verstossen werden; sondern Kinder der Verheissung sind wir, wie Isaac ist, das ist, Kinder der Gnaden und des Glaubens, durch die Verheissung allein erzeuget und geboren: davon droben im 3. Capitel genug gesagt ist über den Spruch v. 9: In deinem Saamen sollen gesegnet werden ꝛc. Darum werden wir nicht gerecht geschätzt durch das Gesetz, oder um unserer eigenen Gerechtigkeit willen, sondern aus lauter Gnaden. Es dringet St. Paulus hefftig auf die Verheissung, welche allein durch den Glauben gefasset wird, und zeucht sie oftmals an; sintemal er wohl siehet, daß es auch hoch und groß vonnöthen ist.

321. So ferne hat er mit der Allegoria zu thun gehabt, darein er den Spruch des Propheten Esaiä, als zu einer Glosse oder Auslegung geführet hat: Nun fortan reimet er die Historie von dem Isaac und Ismael auf die zweyerley Völker, der Jüden und Christen, und zeiget an, was Trostes die Christen daraus haben.

v. 29. Aber gleichwie zu der Zeit, der nach dem Fleisch geboren ward, verfolgete

folgete den, der nach dem Geist geboren ward: also gehet es jetzt auch.

322. Dieser Text ist über die Maassen tröstlich. Alle die, so durch Christum geboren sind und in Christo leben, und über dieser Geburt sich freuen, und rühmen, daß sie GOttes Erben seyn, die müssen den Ismael zum Feinde und Verfolger haben. Das lernen wir dieser Zeit aus der Erfahrung wohl. Denn wir sehen ja, wie der Teufel sich jetzt erreget, und schier in allen Winkeln Rumor, Aufruhr, Verfolgung, Rotten und Aergerniße wider uns erreget; darum wäre es nicht möglich, daß wir solche Gewalt und Tücke des Teufels könnten ertragen, wo wir nicht mit solchen Trostsprüchen St. Pauli, und dergleichen andern in der Schrift, unsere Herzen rüsteten und bewahreten; insonderheit aber, wo wir den Artikel, der da lehret, wie man durch den Glauben an Christum vor GOtt gerecht werden muß, nicht gewiß und wohl faßeten.

323. Denn wen sollte doch die grausame Verfolgung und Tyranney der Widersacher nicht bekümmern und höchlich anfechten? Wem sollte es nicht herzlich wehe thun, daß die Schwärmergeister so viel Rotten und unzählig Aergerniß dieser Zeit erregen? GOtt weiß es, was wir für Freude daran haben, wenn wir hören müssen, es sey vor der Zeit, ehe das liebe Evangelium aufging, fein stille und friedsam gewesen; nun aber, nachdem es aufgegangen ist, werden alle Dinge zerrüttet, die ganze Welt bewegt, daß sich es ansehen läßt, als wollte es alles in einen Haufen fallen. Wenn solches ein gottloser Weltmensch höret, ärgert er sich bald daran, und denket, es komme und folge solcher grosser Ungehorsam der Unterthanen gegen ihren Oberherren; item, Aufruhr, Krieg, Pestilenz, Theurung, Zerstörung der Regimente, ganzer Länder und Königreiche, Rotten, Aergerniße, und andere dergleichen unzählig viel Unglücks und Aergerniß, aus der neuen, wie man sie nennet, Lehre her.

324. Wider diese grosse, starke Aergerniß sollen wir uns trösten, und halten an diesen sehr lieblichen Trostspruch, welcher saget, es muß also seyn, daß die Christen vor der Welt das Geschrey haben, als seyn sie Abtrünnige, Aufrührer, und unzählig vieles Uebels Ursacher. Daher kömmt es, daß unsere Widersacher meynen, sie haben eine rechte gute Ursach wider uns, daß sie uns feind seyn und verfolgen: Ja, halten es dafür, als thäten sie GOtt einen Dienst und angenehmes Opfer daran, daß sie uns morden und tödten. Darum wird anders nichts daraus, wie St. Paulus hier anzeucht aus der Historie der zweyen Söhne Abrahams, 1 Mos. 21, 9. denn daß Ismael den Isaac verfolge: dagegen aber läßet der gute Isaac den Ismael wol zufrieden. Wer nun von Ismael unverfolget seyn und bleiben will, der erwege sich auch deß, und bekenne, daß er kein Christ sey.

325. Aber Lieber, laß doch unsere Widersacher, die solche Aergerniße, die jetzt der Teufel erreget, so hoch aufzumutzen wissen, und so ein groß feindlich Mordgeschrey über uns solcher Aergerniß halben in aller Welt anrichten, sagen, was Gutes gefolget sey, da Christus selbst und die Apostel geprediget haben? Ist es nicht wahr, daß das ganze Jüdische Königreich zerstöret und wüste ist worden, das Römische Käyserthum zurüttet, und die ganze Welt beweget worden ist? Nicht, daß es des Evangelii Schuld gewesen sey, welches Christus samt seinen Aposteln gelehret haben, nicht zum Verderben, sondern zum Heil und Seligkeit der Menschen;

schen; sondern, wie der andere Psalm sagt, der Heyden, Völker, Könige, Herren ꝛc. Schuld ist es gewesen, die vom Teufel besessen und getrieben, das Wort der Gnaden, Friedens, Lebens und ewiger Seligkeit in keinem Weg haben hören noch sehen wollen, sondern lästerten und verfluchten es als die allerschädlichste Lehre, so beyde, die Religion und das gemeine Weltregiment zurüttete. Und daß solches also ergehen und geschehen würde, wenn das Evangelium und Reich Christi angehen würde, hat der Heilige Geist längst zuvor verkündiget und geweissaget durch den David, da er saget Ps. 2. v. 1. 2: Warum toben die Heyden ꝛc.

326. Solchen Rumor und Zurüttung siehet und höret man dieser Zeit auch in allen Dingen: Die Widersacher geben es der Lehre des Evangelii schuld; aber sie lügen daran, als die verzweifelten Gotteslästerer. Denn die friedsame Lehre richtet solchen Lermen nicht an, sondern die Heyden, Völker, Könige und Herren im Lande, die sind es; wie der 2. Psalm sagt, so da toben, rathschlagen, sich auflehnen, nicht wider uns, wie sie wol meynen, oder unsere Lehre, die sie für ketzerisch und aufrührisch ausschreyen und verdammen, sondern wider den HErrn und seinen Gesalbten. Darum sind auch und werden seyn alle ihre Rathschläge, Practiken, Tücke und arge List umsonst und vergeblich: Der im Himmel wohnet, lachet ihr, und der HErr spottet ihr. Er wird auch einst mit ihnen reden in seinem Zorn, und sie mit seinem Grimm schrecken. Ps. 2, 4. 5.

327. Darum laß sie nur immerhin schreyen, wie sehr und lang sie wollen, als sollten solche Rumor und Zurüttung durch uns erreget und erwecket werden: uns tröstet dieser Psalm, und machet uns gewiß, und saget, daß sie die Gesellen seyn, so solchen Lermen und Zurüttung erwecken und anrichten. Aber sie glauben es nicht, vielweniger glauben sie, daß sie toben, sich auflehnen und rathschlagen wider den HErrn und seinen Gesalbten; ja, sie meynen, sie seyn mit dem HErrn wohl daran, vertheidigen seine Ehre, und thun ihm daran, daß sie uns verfolgen und ermorden, einen sonderlichen grossen Dienst. Aber der Psalm leuget hie gewißlich nicht, auch wird sichs endlich im Auskehricht wohl finden. Wir thun ja nichts, verfolgen und erwürgen niemand, sondern leiden allein, deß uns unser Gewissen gut Zeugniß gibt in dem Heiligen Geist. Darüber, so ist je die Lehre, um welcher willen solcher Rumor und Aergerniße erreget werden, nicht unser, sondern Christi, die können wir je nicht verleugnen, noch sie unvertheidiget lassen; sintemal Christus saget Matth. 10, 32: Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater; item Marc. 8, 38: Wer sich mein und meiner Worte schämet unter diesem ehebrecherischen und sündlichen Geschlechte, deß wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.

328. Darum wird anders nichts daraus: Wer Christum predigen will, und bekennen, daß derselbe unsere Gerechtigkeit sey, der muß von ihm sagen lassen, daß er ein giftiger, schädlicher Mensch sey, der alles zerstören und verwüsten wolle. Solches gaben die Jüden St. Paulo und Sila schuld, in den Geschichten der Apostel am 17. Cap. v. 6. 7. klagen über sie und sprechen: Diese, so den ganzen Weltkreis erregen, sind auch herkommen, und handeln wider des Käysers Gebot ꝛc. Hernach am 24. Cap. v. 5. 6. verkla-

verklagen sie St. Paulum also: Wir haben diesen Mann funden schädlich, der Aufruhr erreget allen Jüden auf dem ganzen Erdboden, und einen fürnehmsten der Secte der Nazarener ꝛc. Zu Philippis mußte St. Paulus und Sila hören, wie sie Aufrührer wären, die ihre Stadt irre machten, Apg. 16, 20. 21.

329. Also schreyen sie jetzt auch über den Luther, er sey ein Zerstörer des Pabstthums, ein Ursacher, daß so viel Empörung im Römischen Reiche sey. Wenn ich nur stille schwiege, und ließe Christum und sein heiliges Wort fahren, würde solch Toben, Auflehnen, Rathschlagen, Lästern und Verfolgen bald aufhören, guter Friede werden, und nur alles wohl stehen, ja, Ehre und Gut darzu würde uns angeboten werden: aber mit der Weise würde das Evangelium Christi verdunkelt und unterdrücket. Lehre ich aber und bekenne dasselbige, wie ich, ob GOtt will, thun will, weil ich die Zunge regen kann, so wird das Pabstthum zerstöret, und muß einen Sturz nehmen. Darum muß kurzum der zweyer eines seyn: Entweder, daß der zeitliche Pabst dahin gehe und verloren werde; oder aber Christus selbst, der ewig ist, und mit ihm das ewige Leben. Aber man soll, nach dem gemeinen Sprüchwort, aus zweyen Bösen das geringste erwählen. Darum fahre immerhin zum Teufel der ärgste Pabst mit seinen Lügen und Greueln, welcher doch ohne das sterben muß, auf daß wir unsern HErrn und Heiland Christum, der himmlisch und ewig ist, behalten mögen.

330. Da Christus selbst im Geist zuvor ersahe, wie eine grosse Veränderung und Zerstörung allerdings auf Erden nach seiner Predigt folgen würde, tröstete er sich also, und sprach: Ich bin kommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden. Was wollte ich lieber, denn es brennete schon? Aber ich muß mich zuvor taufen lassen ꝛc. Luc. 12, 49. 50. Also sehen wir jetzund zu dieser Zeit auch wohl, daß auf die Predigt des Evangelii viel Unglücks folgen wird, weil die Widersacher so feindlich verfolgen und lästern, und aus den Unsern der gröste Hause sich so undankbar dagegen stellet, ja, dazu verachtet; welches mir so herzlich wehe thut, daß ich dem Fleisch nach oftmals gedenke, es wäre besser gewesen, daß die gottselige Lehre des Evangelii in diesen letzten Tagen noch nie an Tag kommen wäre, daß gemeiner Friede blieben wäre, denn daß sie nun offenbaret ist, und gemeiner Friede also zerstöret werden soll. Nach dem Geist aber sagen wir unverzagt und unerschrocken mit Christo: Ich bin kommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden, was wollte ich lieber, denn daß es schon brennete?

331. So bald aber solch Feuer angehet, erheben sich flugs grosser Rumor und Zwietracht. Daher spricht Christus Luc. 12, 51. 52. 53: Meynet ihr, daß ich herkommen bin, Friede zu bringen auf Erden? Ich sage nein, sondern Zwietracht. Denn von nun an werden fünf in einem Hause seyn, drey wider zwey, und zwey wider drey, es wird seyn der Vater wider den Sohn ꝛc. Denn es wird dadurch nicht ein schlechter König oder Kayser, sondern der Gott dieser Welt erzürnet und entrüstet, welcher ein Fürst und Gott der ganzen Welt ist. Diesen grossen Feind greifet das schwache Wort an, das da prediget den gecreuzigten Christum. Desselbigen Worts göttliche Macht und Kraft fühlet denn der Behemoth, erhebet alle seine Glieder, reget den Schwanz, und beweget die Tiefe des Meers, daß es seudet, wie ein Töpflein am Feuer,

wie Hiob am 40. Capitel v. 11. sqq. saget. Da kommen die Empörung und Wüterey in aller Welt her.

332. Darum soll uns nichts bewegen noch irren, daß unsere Widersacher sich so sast ärgern, und schreyen, es komme nichts Gutes aus der Predigt des Evangelii. Sie sind ungläubig, blind und verstockt, darum ist es unmöglich, daß sie einen einigen Nutzen oder Frucht des Evangelii erkennen mögen. Wir aber, so da gläuben, sehen, daß aus dem Evangelio viel Gutes kömmt, deß keine Zahl noch Maaß ist, ungeachtet, ob wir wol auswendig eine Zeitlang unzählig viel Unglücks leiden müssen. Denn wir werden verachtet, verdammet, verlästert, verdammt und erwürget; in Summa, wir müssen der Welt Fluch seyn. Inwendig aber fühlen wir auch Schrecken und Zagen vor der Sünde und Tod; so plagt uns auch der Teufel mit seinen feurigen Pfeilen ꝛc. Esgehe aber so schwächlich und ärgerlich zu, wie es kann, sind wir gleichwol gewiß, daß unser Leben mit Christo verborgen ist: in dem und durch denselben sind wir Könige und Herren über Sünde, Tod, Fleisch, Welt, Hölle und allerley Unglück; durch welchen wir auch endlich den Drachen und Basilisken, welcher ein König der Sünden und Todes ist, unter unsere Füsse treten. Wie geschichet aber solches? Durch den Glauben: Denn unser Schatz und Gut ist noch nicht offenbar, darauf wir noch in Geduld warten müssen, und ist doch gewiß also, daß wir es schon bereitan haben durch den Glauben. Ich will der andern Früchte und Nutzen des Worts schweigen, daß die, so es hören und lernen, wissen, wie sie sich gegen GOtt, ihren Nächsten, und sich selbst ein jeder in seinem Stande, halten sollen.

333. Darum soll man vor allen Dingen den Artikel, so da lehret, wie man durch den Glauben an Christum vor GOtt muß gerecht werden, mit Fleiß und wohl fassen; derselbe allein kann uns wider alle Aergernisse aufrichten und erhalten, dazu in allerley Anfechtungen und Verfolgung trösten. Denn wir sehen doch, daß es anders nicht seyn kann, denn daß sich die Welt an der gottseligen Lehre stösset und ärgert, und ihr Schuld gibt, es komme nichts Gutes daraus. Denn der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist GOttes, es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen, 1 Cor. 2, 14. sondern wendet die Augen allein auf das Böse, so der Teufel erwecket, als da ist, Ungehorsam des Pöbels, Zwietracht, Aufruhr, Blutvergiessen, Rotten, und dergleichen: wird also von solchem greulichen Ansehen geärgert und geblendet, daß er stracks dahin GOttes Wort öffentlich verachtet und lästert.

334. Das sollen wir uns aber nicht lassen anfechten; sintemal unsere Widersacher uns nicht verklagen noch verdammen können um offenbarlicher Missethaten und Schalkheit willen, als da sind, Ehebruch, Todtschlag, Räuberey ꝛc. sondern allein um unserer Lehre willen. Was lehren wir denn? Das lehren wir, daß Christus, GOttes Sohn, durch seinen Tod am Creutze uns erlöset habe von unsern Sünden und vom ewigen Tode: darum fechten und streiten sie nicht wider unser Leben, sondern wider unsere Lehre; ja, nicht wider unsere, sondern wider Christi Lehre. So höre ich wol, die Schuld ist Christi, daß sie wider uns streiten und toben, nicht unser; und nicht wir, sondern Christus hat gesündiget, daß sie uns verfolgen? Ob sie aber Christum um dieser Sünde willen, daß er allein der ist, der da gerecht und selig machet, vom Himmel herab stossen werden, und als einen Ketzer und Aufrührer

rührer verdammen, da sehen sie mit zu; wir wollen ihm diese seine Sache heimstellen und befohlen seyn lassen, und dieweil sicher und fröhlich zuschauen, welcher Theil das Feld behalten und endlich obliegen und siegen werde, Christus oder sie.

335. Es thut uns nach dem Fleisch wol wehe, daß sie, unsere Ismaeliten, uns so grimmig feind sind, und verfolgen: doch rühmen und freuen wir uns nach dem Geist in unsern Trübsalen, sintemal wir wissen, daß wir sie dulden und tragen nicht um unserer Sünde willen, sondern um Christi willen, welches Wohlthaten und Herrlichkeit wir erklären und ausbreiten. Dazu wapnet und rüstet uns alhier St. Paulus darwider, da er saget: Es müsse also seyn, daß der Ismal den Isaac spotte und verfolge, doch endlich kehre sich das Blat um; wie er hernach weiter sagen wird.

336. Den Text, den St. Paulus aus dem 21. Cap. v. 9. des ersten Buchs Mosis alhier einführet von dem Ismael, der den Isaac spottet und verfolget, legen die Juden also aus, nemlich, als sollte Ismael den Isaac zur Abgötterey gezwungen haben. Solche ihre Auslegung verwerfe ich nicht: doch gläube ich nicht, daß es eine so grobe Abgötterey gewesen sey, wie die Juden davon träumen, als nemlich, daß Ismael sollte aus Koth haben Bilder gemacht nach der Heyden Götzen, und Isaac gezwungen haben, dieselbigen anzubeten: denn es hätte solches Abraham in keinem Weg gelitten.

337. Das halte ich aber, daß Ismael nach dem äusserlichen Ansehen sey ein heiliger Mensch gewesen, wie auch Kain, welcher seinen Bruder verfolgete, und endlich auch erwürgete, um keiner äusserlichen oder leiblichen Ursache willen, sondern daß er merkete, daß Habel und sein Opffer GOtt angenehmar ꝛc. Also auch, Ismael wird sich fleißig geübet haben im Gottesdienst, mit Opffern und andern guten Werken; derohalben er auch seines Bruders Isaac gespottet hat, und um zweyerley Ursache willen besser und mehr seyn wollen, denn er war: erstlich der Religion und geistlichen Wesens halben; darnach auch um der weltlichen Herrschaft und des Erbes willen; und meynete, er hätte guten Fug dazu. Denn weil er der Erstgeborne war, gedachte er, es stünde ihm von göttliches Rechts wegen zu beyde, Priesterthum und Königreich. Hat also den Isaac verfolget beyde, geistlich, um des Gottesdienstes willen, und leiblich um des Erbes willen.

338. Dieses Unglück ist und bleibet immerdar in der Kirche, der Christenheit, sonderlich aber wenn die Lehre des Evangelii rein und lauter geprediget wird, nemlich, daß die Kinder des Fleisches, die Kinder der Verheissung spotten und verfolgen. Die Papisten und Schwärmergeister verfolgen uns dieser Zeit um keiner andern Ursache willen, denn daß wir lehren, daß wir müssen gerecht werden allein durch den Glauben an JEsum Christum, ohne alles Zuthun des Gesetzes oder unserer Werke. Denn es verdreußt die Papisten, daß wir ihre Götzen nicht anbeten wollen, das ist, daß wir nicht lehren, daß man Vergebung der Sünden und Gnade erlange durch Gerechtigkeit, Werke und Gottesdienste, so von Menschen erdichtet und eingesetzet sind: derohalben wollen sie uns auch aus dem Hause verstossen, das ist, sie rühmen, daß sie die rechte heilige Kirche, GOttes Kinder und Volk seyn, denen das Erbe zustehe; dagegen aber verbannen sie uns als Ketzer und Aufrührer, und so viel ihnen möglich, morden sie uns auch, der Meynung, als thäten sie GOtt

einen Dienst daran, ꝛc. Verstiessen uns also gerne, wenn sie nur könnten, beyde aus diesem gegenwärtigen zeitlichen, und aus dem künftigen ewigen Leben. Zudem sind uns die Schwärmergeister auch bitterfeind, darum, daß wir die Leute vor ihrem Irrthum und Ketzerey warnen, und sie verdammen, der sie immerdar eine über die andere unter das Volk bringen: um deßwillen sie uns auch feinder sind, denn den Papisten, als denen, die ärger sind, denn sie.

339. Darum fehlet es nimmermehr, daß, so bald GOttes Wort an Tag kömmt, der Teufel zornig wird, versucht alsdenn alle seine Macht und Tücke, damit er das Wort lästern, verfolgen und ganz und gar dämpfen möge. Darum müssen von Noth wegen viel Rotten und Aergernisse folgen, dazu Verfolgung, Mord und Blutvergiessen: Denn er ist beyde, ein Lügner und Mörder. 1 Joh. 3. v. 44. Seine Lügen streuet er aus in die Welt durch seine Diener, die Rotten oder Ketzer; die verführen die Herzen, die Leute aber plaget und erwürget er durch die Tyrannen. Nimmt also beyderley Reich, geistlich und weltlich ein: Das geistliche durch die Lügen der gottlosen Lehrer, (will deß geschweigen, daß er einen jeden insonderheit durch seine feurige Pfeile wohl martert, und zur Ketzerey und gottloser und wunderlicher Opinion reizet;) das weltliche aber nimmt er ein durch der Tyrannen Gewalt: erwecket also der Vater der Lügen und Mords auf beyden Seiten geistliche und leibliche Verfolgung wider die Kinder der Freyen.

340. Nun ist aber die geistliche Verfolgung, die wir dieser Zeit von den Schwärmern leiden müssen, uns viel schwerer und unleidlicher zu tragen, denn die leibliche, um der greulichen Aergernisse willen, damit der Teufel unsere Lehre aufs allerschändlichste verstellet, und sie häßlich und feindselig machet. Denn das müssen wir hören und uns Schuld geben lassen, als wären die Rotten der Wiedertäufer und Sacramentirer, in Summa, als wäre alles Böses aus unserer Lehre entstanden. Die leibliche Verfolgung aber, damit die Tyrannen uns nach Leib und Gut trachten, ist viel leichter und leidlicher; sintemal sie nicht geschieht um unserer Sünde oder Missethat willen, sondern das wir GOttes Wort rein und lauter lehren und bekennen.

341. Darum sollen wir lernen aus dem Titel, den Christus dem Teufel gibt, Joh. 8. v. 44. da er ihn einen Vater der Lügen und des Mordes nennet, daß es anders nicht seyn kann, wenn das Evangelium aufgehet, und Christus herrschet, daß denn von Noth wegen verderbliche Rotten entstehen, die die reine Lehre verkehren, und die Leute verführen; und Tyrannen seyn werden, so die verfolgen und ermorden, die ihr anhangen. So ist es zur Zeit der Propheten, Christi, der Apostel, und hernach der frommen Bischöffe ergangen. Daher sagt Christus Matth. 10, 16: Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe, ꝛc. v. 22: Ihr müsset gehasset werden von jedermann um meines Namens willen, ꝛc. Item v. 24. Joh. 15, 20: Der Jünger ist nicht über seinen Meister; haben sie mich verfolget, so werden sie euch auch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie eures auch halten, ꝛc. Wer solches nicht weiß, der lauft leichtlich an, daß er sich ärgert, und von dem rechten wahrhaftigen GOtt und Glauben abfället auf seinen Götzen, dem er zuvor gedienet hat im Aberglauben.

342. Darum rüstet St. Paulus hiermit die gottseligen Christen, auf daß sie sich an den

den Verfolgungen, Rotten und Aergernissen nicht allzu hart stossen und ärgern, und sagt also: Gleichwie der, so nach dem Fleisch geboren ward, verfolgete den, der nach dem Geist geboren war; also gehet es jetzt auch. Als ob er also sagen wollte? Sind wir Kinder der Verheissung, nach dem Geist geboren, so müssen wir deß gewißlich und gänzlich uns versehen, daß wir von unserm Bruder, der nach dem Fleisch geboren wird, verfolget werden: das ist, es werden uns nicht allein die verfolgen, so öffentlich unsere Feinde und gottlos sind, und die Lehre des Evangelii als Ketzerey lästern und schänden; sondern auch die, so etwa unsere besten und liebsten Freunde gewesen sind, die bey uns in einem Hause umgangen und gewandelt haben, die auch von uns die Lehre des Evangelii empfangen haben: dieselbigen, sage ich, werden zuletzt unsere ärgsten Feinde, die uns aufs hefftigste verfolgen. Denn es sind Brüder nach dem Fleisch, welcher Art und Natur nicht anders hält noch vermag, denn daß sie ihre Brüder, so nach dem Geist geboren sind, verfolgen müssen. Also klaget Christus über den Judas im 41. Psalm v. 10. da er spricht: Auch mein Freund, dem ich mich vertrauete, der mein Brod aß, trit mich unter die Füsse. Aber das ist unser Trost, daß wir unsern Ismaelitern je keinerley Ursache darzu gegeben haben, daß sie uns also verfolgen.

343. Wider solche Verfolgung und Aergerniß wapnet aber und rüstet uns nicht allein St. Paulus alhier, sondern Christus auch selbst tröstet uns aufs allerlieblichste, da er saget Joh. 15, 19: Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb: weil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt. Als ob er also sagen wollte: Ich bin eine Ursache aller Verfolgung, so ihr leiden müsset; darum, wenn ihr erwürget werdet, ist die Schuld meine. Denn wenn ihr mein Wort nicht predigtet, und meinen Namen nicht bekennetet, würde euch die Welt wol zufrieden lassen. Darum saget er Matth. 10, 22: Ihr müsset von jedermann gehasset werden um meines Namens willen. Aber seyd getrost, es gehet, wie es gehen soll; v. 4. 5. Der Knecht soll nicht gröſſer seyn, denn sein Herr. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheissen; vielmehr werden sie seine Hausgenossen also heissen, ꝛc. Mit diesen Worten, um meines Namens willen, leget Christus alle Schuld auf sich selbst, und machet uns frey von aller Furcht. Als wollte er sagen; Ihr habt nicht Ursache zu solcher Verfolgung, so euch von der Welt wiederfähret, gegeben; sondern mein Name, den ihr bekennet und prediget, der ist die Ursach, daß euch die Tyrannen ins Elend treiben und erwürgen, und falsche Geister eure Lehre lästern, verkehren und die Leute irre machen; aber habt ein gut Herz, und seyd nur getrost, ich habe die Welt überwunden, Joh. 16, 33.

344. Diese Zuversicht erhält uns, und zweifeln gar nicht, unser lieber HErr Christus werde stark gnug seyn, daß er alle Gewalt der Tyrannen, samt allen bösen Tücken der Ketzer und Rotten nicht allein leichtlich und wohl ertragen; sondern auch sie allesamt mit aller Macht und Ehren überwältigen könne. Wie er denn solches gnugsam bewiesen hat, beyde, an den Jüden und Römern, von welchen er sich wol eine Zeitlang hat trotzen und pochen lassen. Denn die Jüden erwürgeten ihn selbst, und hernacher seine Apostel: so war des Blutvergiessens der Christen lange Zeit bey den Römern keine Maaß noch Ende: hat auch die

Rotten und Ketzer ihre Tücke wider ihn und sein Wort wohl versuchen lassen; denn es entstund eine Secte nach der andern. Als aber sein Stündlein kam, stürzete er dieser Gewalt, und machete jener Tücke zunichte, und blieb gleichwol HErr und Siegesmann, erhielt sein Wort und Kirche wider alle Tyrannen und Ketzer. Darum laß dieser Zeit die Papisten immerhin wüten und toben, so greulich sie können: Laß auch die Rotten das Evangelium Christi verkehren und fälschen, als viel ihnen möglich ist; gleichwol wird unser lieber HErr Christus König bleiben, und des HErrn Wort wird bestehen in Ewigkeit: dagegen werden seine Feinde, so viel ihr sind, allzumal vor ihm zu scheitern gehen, ja, zu Pulver und Aschen werden müssen. Denn die Verfolgung des Jsmaels wider den Jsaac soll nicht ewig währen, sondern nur eine kurze kleine Zeit; welches sehr tröstlich ist. Wenn dieselbe um ist, wird denn ein ander Urtheil gefället; wie folget:

v. 30. Aber was spricht die Schrift? Stoß die Magd hinaus mit ihrem Sohn: denn der Magd Sohn soll nicht erben mit dem Sohn der Freyen.

345. Diese Rede der Sarä hat dem Abraham wehe gethan, kann auch nicht fehlen, da er sie erst gehöret hat, daß sie ihn sehr beweget habe, und dem väterlichen Herzen, das er zu Jsmael hatte, einen harten Stoß gegeben. Denn er war je sein leiblicher Sohn, von seinem Fleisch geboren. So zeiget es auch die Schrift an im ersten Buch Mosis am 21. Capitel v. 11. 12. da so geschrieben stehet: Das Wort gefiel Abraham sehr übel um seines Sohnes willen. Aber unser HErr GOtt bestätiget gleichwol das Urtheil der Sarä, und saget zu dem Abraham: Laß dirs nicht übel gefallen des Knaben und der Magd halben: Alles, was Sara dir gesaget hat, dem gehorche; denn in Jsaac soll dir der Saame genannt werden.

346. Aus diesem Spruche, den St. Paulus hier einführet aus dem ersten Buch Mosis, hören alle Jsmaeliten, was für ein Urtheil über sie gesprochen ist. Wahr ist es, daß sie sich, ihrer Art nach, allezeit setzen wider die Kinder der Freyen, und verfolgen sie; als die keinen Theil am Erbe haben sollten; aber endlich gehet es nach diesem Urtheil hinaus: Stoß die Magd hinaus mit ihrem Sohne, ꝛc. Solch Urtheil hat die Jüden, Griechen, Römer und andere, so die Christliche Gemeinde oder Kirchen verfolget haben, hingerichtet und zerstöret, wird auch weiter zerstören und zunichte machen alle Wertheiligen, sie heissen wie sie wollen, so heutiges Tages dem Evangelio entgegen sind, lästern und verdammen es. Und ob sie gleich rühmen, und wol einen Eyd darauf schwüren, daß sie GOttes Volk und die rechte Kirche seyn, und derohalben die rechten Erben. Dagegen aber uns, die wir auf GOttes Verheissung sehen, nicht allein für unfruchtbar und einsam halten, sondern auch für Ketzer und Verbannete aus der Christlichen Gemeinde verfolgen, als die nimmermehr können GOttes Kinder und Erben seyn; hilft sie es doch nichts. Denn weil sie der Magd Kinder sind, (das sie daran wohl beweisen, denn sie verfolgen uns ja um nichts anders willen, denn daß wir nach der Schrift lehren, daß die, so der Verheissung von Christo gläuben, allein Kinder und Erben seyn,) ist es schon unwiederrufflich beschlossen, daß sie sollen aus dem Hause verstossen werden, und mit den Kindern der Verheissung, denen, als der Freyen

Kin-

Kinder, das Erbe alleine zustehet, keinen Theil nehmen.

347. Das ist ein gewiß und unwidersprechlich Urtheil, dabey sie es ohne ihren Dank werden müssen bleiben lassen, und davon nicht appelliren können. Denn es kann ja die Schrift nicht aufgelöset werden, die solch Urtheil gefället hat. Darum wird anders nichts draus, sondern wird gewiß also ergehen, daß unsere Ismaeliten, weil sie nicht aufhören GOttes Wort zu verfolgen und lästern, verlieren werden nicht allein ihr geistlich und weltlich Regiment und Obrigkeit, so sie haben, sondern dazu auch das ewige Leben. Denn da stehet die Schrift und saget: Der Magd Kinder sollen aus dem Hause verstossen werden, das ist, aus dem Reich der Gnaden; denn sie können nicht Erben seyn mit den Kindern der Freyen. Ueber das weiset es auch gnugsam aus das Exempel der Jüden, Griechen, Römer ꝛc.

348. Hier ist auch das zu merken, daß der Heilige Geist das Gesetzvolk oder Werkheiligen nur zur Schmach der Magd Sohn nennet. Als wollte er sagen: Was rühmet ihr so groß und viel von der Gerechtigkeit des Gesetzes und der Werke, und gebet für, als wäret ihr derohalben GOttes Volk und Kinder? Wisset ihr euere Ankunft nicht, und von wannen ihr geboren seyd, so will ich es euch wol sagen: Einer Magd Kinder seyd ihr, und derohalben Knechte. Was für Knechte? Des Gesetzes, und folgends der Sünden, des Todes und der ewigen Verdammniß. Ein Knecht aber ist freylich kein Erbe, sondern wird zum Hause hinaus gestossen.

349. Daraus denn folget, daß der Pabst mit seinem ganzen Reiche, samt allen andern Werkheiligen, sie heissen wie sie wollen, und scheinen von aussen wie sie immer können, so sich vermessen, durch GOttes oder menschlich Gesetz, Gnade und Seligkeit zu erlangen, nichts anders noch bessers seyn, denn die Kinder der Magd, welche mit den Kindern der Freyen nicht Erbe nehmen, sondern aus dem Hause verstossen werden. Ich rede aber hier nicht von den gottlosen, epicurischen Päbsten, Cardinälen, Bischöffen, und Schalksmönchen, wie sie nun etliche viel Jahr her gewesen sind, welche an Gottes statt dem Bauch gedienet, und so greuliche Abgötterey und andere Sünde und Laster gestifftet und begangen haben, daß ich sie nicht nennen mag; sondern von den frömmsten, heiligsten Papisten rede ich, deren ich auch einer gewesen bin, und andere mehr, welche es ihnen aufs allersäuerste werden liessen, und ein strenge Leben führeten, auf daß sie durch ihre Orden leben möchten, GOttes Zorn stillen, Vergebung der Sünden und ewiges Leben verdienen. Ueber dieselben wird alhier diß Urtheil gesprochen, daß sie, als Kinder der Magd, samt ihrer Mutter aus dem Hause sollen verstossen werden. Die andern sind ärger denn Heyden und Türken, ꝛc.

350. Wer solche Sprüche, wie der einer ist, mit Fleiß ansiehet und wohl bedenket, der wird gewiß und vest in der Lehre vom Glauben und Christlicher Gerechtigkeit, daß er sich nichts anfechten läßt die Lehre von der Werkgerechtigkeit, ob es noch einst so schön und heilig gleissete, welche um solches Ansehens willen die Welt annimmt und groß achtet, verachtet aber und verdammet dagegen die Lehre vom Glauben. Dasselbige aber bewegt und ärgert die schwachen Christen über die Maassen sehr. Denn ob sie wol öffentlich vor Augen sehen, was gottloses Wesens unsäglicher Schande und Laster

Tod der Seelen verloſchen wird: der Seelen Tod aber iſt eben das Schrecken und Angſt des Todes. Wo nun die Seele des Todes geſtorben iſt, ſo iſt der Tod des Leibes nur ein Schlaf. Hier iſt an Abraham der Seelen Tod geweſen: denn er hat daran nun nicht gezweifelt, ſondern hat es gewißlich dafür gehalten, daß ſein Sohn Iſaac müſte geopffert und in demſelben Augenblick getödtet werden. Wenn aber der Menſch mit dem Schrecken des Todes behafftet und bekümmert, und nun gewiß iſt, daß er ſterben ſoll, ſo fühlet er wahrhaftig ſolche groſſe Gewalt des rechten Todes, daß er ſich dargegen nicht kan aufhalten: und alsdenn ſtirbet er auch wahrhaftig, und alsdenn nicht, wenn ſich die Seele vom Leibe ſcheidet. Solche zweyerley wunderbarliche Tode werden hier bey einander geſetzet in der höchſten Gedult und Gehorſam. Denn es wäre dem Abraham viel leidlicher geweſen, wenn er auch ſiebenmal hätte ſterben ſollen des natürlichen Todes, denn daß er den Tod ſeines Sohnes hat ſollen anſehen, ja ihn ſelbſt ſchlachten. Alſo werden ſie beyde getödtet, dieweil ſie anders nichts ſehen oder fühlen, als den Tod, und ſind doch vor GOTT nicht geſtorben; wie wir hernach hören werden; denn ſie halten den Tod für ein Kinderſpiel und Schertz, nicht anders, denn wie wir mit einem Ball oder Apffel pflegen zu ſpielen.

93. Der Sieg aber, damit Abraham und Iſaac, und alle Heiligen den Tod haben überwunden, iſt der Glaube. Wer den hat, der überwindet das Schrecken des Todes, überwindet und triumphiret ewiglich; wie davon St. Paulus ſaget 2 Cor. 1, 9: **Wir hoffen und ſtellen unſer Vertrauen auf GOtt, der die Todten auferwecket.** Von dem Glauben haben wir kaum ein kleines Fünckein. Denn ſo lange gläuben wir, ſo lange wir den Tod nicht fühlen; wo aber derſelbe ein wenig herfür blicket, und ſich ſehen läſſet, da folget alsbald Angſt und Schrecken darauf.

94. Darum iſt dis ein wunderbarlich Ding, und der Vernunft unmüglich zu gläuben, daß GOtt kan und will den Tod tilgen, und in das Leben verändern. Dis iſt aber noch viel wunderlicher, daß Abraham und Iſaac das für gewiß haben gehalten, daß dieſe gantze Handlung nur eine Kurtzweile und nicht der Tod ſey. Und daß der Tod vor GOTT ein Schertz ſey, gläubet zwar jederman leichtlich: daß ich aber daſſelbe auch für mich und an meinem Leibe dafür halten ſoll, daß der Tod kein Tod ſey, wird mich nimmermehr kein Medicus, kein Philoſophus, noch Juriſt überreden.

95. Denn wer wird dis zuſammen reimen und mit einander vergleichen können, daß geſaget wird: Der Tod iſt kein Tod, ſondern iſt das Leben? Moſes ſaget ſelbſt das Widerſpiel. Denn, wenn du dem Geſetze zuhören wirſt, ſo wird es dir alſo ſagen, wie das alte und Chriſtliche Lied lautet, ſo man in der Kirche ſinget: Mitten wir im Leben ſind mit dem Tod umfangen. Aber das iſt allein ein Geſetz-Lied: das Evangelium aber und der Glaube kehren dis Lied um, und ſingen alſo: Mitten im Tod ſind wir im Leben: wir loben dich, lieber HErr GOtt, der du unſer Erlöſer biſt, haſt uns vom Tod auferwecket und uns ſelig gemacht. Denn das Evangelium lehret, daß im Tode drinnen das Leben ſey; welches dem Geſetz und der Vernunft unbekannt und unmöglich iſt. Daher kömmt es, daß Sanct Paulus ſo triumphiret, und ſaget von Chriſto Col. 2.

ster von den Papisten, sonderlich aber von den Curtisanen, getrieben werden, können sie es doch gleichwol nicht übers Herze bringen, daß sie gläubten, daß der grosse Hause, der den Namen und Titel der Kirche so gewaltig rühmet und führet, irren sollte, und dagegen so ein kleines Häuflein seyn soll, das die Lehre des Glaubens recht und lauter habe.

351. Wenn das Pabstthum die Heiligkeit und strenge Wesen zu leben noch führete, welche es zu Zeiten der lieben Väter, Hieronymi, Ambrosii, Augustini, und der andern gehabt hat, da die Geistlichen noch nicht in so einem bösen Geschrey waren von wegen der Simoney oder Kaufschlags, welchen sie mit den geistlichen Aemtern und Gütern treiben; item, von wegen der grossen Unzucht, Wohllust, Reichthum, Hurerey, Welscher Hochzeit, und anderer unzähliger viel mehr greulicher Sünden und Laster; sondern führeten ein fein eingezogen, heiliges und geistliches Leben, wie sichs nach den Satzungen und Regeln der Väter, und des Pabsts selbst Canonen gebührete, hätten auch nicht Weiber, ꝛc. wenn es, sage ich, mit dem Pabstthum dieser Zeit auch also stünde, was könnten wir dawider ausrichten?

352. Das einsame Wesen, nach welchem die Geistlichen zur Väter Zeiten ausser der Ehe lebeten, und es strenge hielten, ist ein sonderlich Ding vor der Welt, darüber jedermann Maul und Nase aufsperret, und machet, der Vernunft nach zu reden, aus Menschen Engel. Daher nennet es auch St. Paulus in der Epistel an die Colosser c. 2, 18. eine Geistlichkeit der Engel. Auch haben die Papisten die Keuschheit getauft und geheissen ein engelisch Leben. Denn so singen sie im Sequentz von den Jungfrauen: Angelicam hæc vitam duxerat, in carne dum præter carnem vixerat, das ist, wer auf Erden im Fleisch lebet ohne Fleisch, das ist, ohne ein ehelich Gemahl, der führe ein englisch Leben. Ueber das, so hat das beschauliche Leben, wie sie es genennet haben, über die Maassen ein groß Ansehen, da einer sich aller Sachen im Hause und gemeinen Regiment allerdings entäussert, lässet andere Leute sorgen und arbeiten; er aber sitzet und spielet mit seinen eigenen Gedanken; darauf sich denn zur selben Zeit der mehrere Theil der Geistlichen zu geben pflegete. Darum sage ich nochmals: Wenn das Pabstthum in seinem alten Stande noch wäre, darinnen es etwa gewesen ist, würden wir freylich mit der Lehre vom Glauben nicht viel Frucht schaffen, sonderlich weil wir jetzund so wenig ausrichten, da doch aller Schein der Gottseligkeit, samt der seinen äusserlichen strengen Zucht, bey ihnen längst ganz und gar gefallen, verloschen und vergessen ist, und dargegen durch das ganze Pabstthum anders nichts gehöret wird, denn eine eitel unflätige Grundsuppe aller Ketzereyen, Schanden und Laster.

353. Aber laß es gleich also seyn, daß des Pabstthums alte Religion und schöne löbliche äusserliche Zucht noch in allen Stücken also stünde, wie es etwa gestanden ist; noch müßten wir gleichwol, sollte anders die Lehre des Glaubens erhalten werden, wider die vermeynte Gerechtigkeit und Werkheiligen des päbstischen Reichs fechten und sie verdammen; wie St. Paulus wider des Gesetzes Gerechtigkeit und die falschen Apostel gethan hat, welche doch, nach dem äusserlichen Ansehen, überaus heilige, fromme Männer waren, und müßten also sagen: Ob ihr wol ein keusch, einsam Leben führet, thut euerm Leibe wehe mit steter Kasteyung,

in

in Demuth und englischer Geistlichkeit einher gehet, seyd ihr dennoch nichts anders noch bessers, denn Knechte des Gesetzes, der Sünde und des Teufels, welche aus dem Hause müssen verstossen werden, sintemal ihr nicht durch Christum, sondern durch eure eigene Werke und Heiligkeit gedenket gerecht und selig zu werden.

354. Darum sollen wir mehr achtung haben auf der Papisten Lehre, Lügen, Irrthum und Heucheley, dawider wir auch am allermeisten streiten, denn auf ihr schändlich sodomitisch Bubenleben. Denn wenn wir das schon antasten, haben wir darum noch lange nicht ihren Pracht und Gewalt danieder geschlagen. Der HERR muß es thun mit dem Odem oder Geist seines Mundes, Esa. 11, 4. 2 Thessal. 2, 8. Darum lasset uns gleich also denken, als stünde im Papstthum das geistliche Wesen mit seiner Zucht und Disciplin in der Blüthe, darinne es vor Alters gestanden, und würde also strenge gehalten, als es jemals hat mögen gehalten werden von den Einsiedlern, von St. Hieronymo, Augustino, Gregorio, Bernhardo, Francisco, Dominico, und andern vielen; so müßten wir gleichwol also zu ihnen sagen: Lieben Väter, habt ihr nichts bessers vor GOttes Gerichte darzustellen, damit ihr seinen Zorn stillet und versöhnet, denn die Keuschheit und Heiligkeit euers strengen Lebens; so seyd ihr allzumal der Magd Kinder, welche müssen aus dem Himmelreich verstossen und verdammt werden.

355. Auch sind die Papisten selbst so unverschämt und närrisch nicht, daß sie ihr Bubenleben vertheidigen, welches die, so unter ihnen halben Menschensinn haben, selbst strafen, und für unchristlich halten müssen. Darüber aber streiten und fechten sie, daß sie mögen ihre Irrthümer, Teufelslehre, Heucheley, und die Gerechtigkeit der Werke erhalten und vertheidigen. Da ziehen sie an und mutzen auf das Ansehen und die Gewalt der Concilien und der Väter Exempel, welche sie rühmen, daß sie der heiligen Orden und Stand Stiffter und Anfänger gewesen seyn, ꝛc.

356. Darum streiten wir nicht wider das Pabstthum, wie es dieser Zeit vor aller Welt Augen eine öffentliche, gotteslästerliche und schändliche Bubenrotte ist; sondern wider seine Lehre und gröste und beste Heiligen streiten wir, die dafür halten, sie führen ein englisch Leben, weil sie ihnen selbst solche Gedanken träumen, als hielten und erfülleten sie nicht allein alle Gebote GOttes, welche alle Menschen bey Verlust ihrer Seligkeit zu halten schuldig sind, sondern als hielten sie noch darzu die Räthe, so Christus zur Vollkommenheit gegeben hat; und thäten Werke, dazu sie nicht verpflichtet wären, sondern unser HErr GOtt ihnen dieselbige als einen Ueberverdienst, mit einer sonderlichen Belohnung über die gemeine Seligkeit, zu geben schuldig wäre. Diesen sagen wir, daß sie alle Mühe und Arbeit vergebens thun, sie ergreifen denn das einige Stück, welches Christus saget, daß es allein vonnöthen sey, und erwählen mit der Maria das gute Theil, das von ihnen nicht genommen werde. Luc. 10, 42.

357. Diß hat St. Bernhardus gethan, welcher freylich so ein frommer, heiliger und keuscher Mann gewesen ist, daß ich achte, er werde billig allen Mönchen vorgezogen. Als derselbe einstmals hart darnieder lag, und seines Lebens sich erweget hatte, satzte er sein Vertrauen nicht auf seine Keuschheit, welche er doch aufs strengeste gehalten hatte; auch nicht auf seine guten Werke, deren er doch sehr viel gethan hatte; sondern that sol-

ches alles weit aus seinen Augen, und hielt sich schlechts an Christum durch den Glauben, und sagete: Ich armer Sünder habe mein Leben übel zugebracht, ꝛc. aber du, lieber HERR JEsu Christe, hast Recht zum Himmelreich auf zweyerley Weise: erstlich darum, daß du GOttes Sohn bist; zum andern, daß du es darüber auch noch verdienet hast durch dein Leiden und Sterben. Das erste behältest du billig dir, dem es, als dem natürlichen Erben, der Geburt halben zustehet und eignet; das andere aber gibst du mir: nicht, daß du mir es von Rechts wegen schuldig seyst, und ich es mit meinen Werken verdienet habe; sondern aus lautern Gnaden.

358. Siehe da, dieser heilige Mann hat sich vor GOttes Gerichte und Zorn freylich nicht auf seine Möncherey und engelisches Leben beruffen; sondern das einige allein hat er ergriffen, das da vonnöthen ist, ist dadurch auch selig worden. Auf solche Weise halte ich gänzlich, daß auch Hieronymus, Gregorius und andere Väter und Einsiedler mehr, selig worden seyn. Auch ist es kein Zweifel, es seyn auch im Alten Testament viel Könige in Israel, samt andern Götzendienern, erhalten und selig worden, so an ihrem letzten Ende das eitele Vertrauen, so sie auf ihre Götzen gehabt, fahren lassen, und dagegen die Verheissung von Christo, dem zukünftigen Saamen Abrahams, ergriffen haben, als durch den alle Heyden sollten gesegnet werden. Und wo ihrer unter den Papisten dieser Zeit auch etliche sind, so da sollen selig werden, die müssen nicht auf ihre guten Werke und Verdienste, sondern auf die blosse Barmhertzigkeit GOttes allein bauen, welche uns in Christo angeboten und geschenkt ist, und mit St. Paulo Phil. 3, 9. also sagen: Ich habe nicht meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, ꝛc.

v. 31. So sind wir nun, lieben Brüder, nicht der Magd Kinder, sondern der Freyen.

359. Hiermit beschleußt St. Paulus die Allegorie von der Christenheit oder Kirche, die unfruchtbar, und dem Gesetzvolk, das fruchtbar ist, und saget: Wir sind nicht der Magd Kinder, das ist, wir sind nicht unter dem Gesetz, welches Kinder gebieret zur Knechtschaft, das ist, erschrecket, verklaget und machet sie verzweifeln; sondern wir sind frey davon durch Christum, derohalben es uns auch weder schrecken noch verdammen kann, ꝛc. Davon ist droben (V. 31. sqq.) genugsam gesagt. Ob es aber wol kommt, daß uns der Magd Kinder eine Zeitlang verfolgen, ist doch diß unser Trost, daß sie endlich hinaus gestossen werden in das Finsterniß hinaus, und uns das Erbe müssen bleiben lassen, welches uns zustehet, als den Kindern der Freyen.

360. Also hat St. Paulus, wie wir gehöret, aus dem Wörtlein, Magd und Freye, eine Ursache genommen, die Gerechtigkeit des Gesetzes zu verwerfen, und dagegen die Gerechtigkeit des Glaubens, die nicht durch Werke oder Gesetze, sondern durch den Glauben an Christum allein empfangen wird, gewaltiglich zu bevestigen: hat aber mit sonderlichem Fleiß das Wörtlein, die Freye, vorgenommen, das er ihm sehr nütze machet, schärfet und treibet es aufs allergewaltigste; wie wir denn hernach im Anfang des nächstfolgenden Capitels weiter hören werden, also, daß er davon auch Ursache nehmen wird, weiter von der Christlichen Freyheit zu handeln. Daran auch sehr viel gelegen ist, daß sie in der Christenheit recht

recht gelehret und verſtanden werde, ſonderlich weil das verfluchte Pabſtthum ſolchen Verſtand von der Chriſtlichen Freyheit allerdings verdunkelt und vertilget hat, und dagegen die arme Chriſtenheit in eine erbärmliche, ſchändliche Dienſtbarkeit der Gewiſſen gedrungen.

361. Solche Freyheit, die uns Chriſtus ſo theuer erworben hat, iſt uns dieſer Zeit ein gewaltiger Schutz und Friedensſchild, damit wir uns wider des Pabſts Tyranney vertheidigen und ſchützen. Derohalben auch derſelbige Artikel, von Chriſtlicher Freyheit, mit allem Fleiß zu lernen und zu merken iſt: Erſtlich darum, auf daß der andere Artikel, ſo da lehret, wodurch man vor GOtt gerecht werden müſſe, dadurch beveſtiget werde; darnach auch darum, auf daß den armen, betrübten und verwirreten Gewiſſen dadurch aufgeholfen, ein beſtändiger Troſt und gewiſſer Unterricht gegeben werde wider ſo viel und mancherley Böſes und Aergerniß, ſo der Teufel aus Haß des Worts erreget: welches alles die Widerſacher dem Evangelio, oder, wie ſie läſtern, der ketzeriſchen Lehre Schuld geben. Nun iſt aber die Chriſtliche Freyheit ein geiſtlich Ding, davon ein fleiſchlicher Menſch nichts verſtehet. Es wird denen ſchwer und ſauer, ſo da im Geiſt ſchon angefangen haben, und davon auch reichlich zu lehren wiſſen, daß ſie ſie herrlich und hoch halten. Vernunft meynet, es ſey eine leichte Sache; darum, wo ſie der Geiſt nicht groß und köſtlich machet, wird ſie geringe gehalten, ja, gar verachtet.

Das fünfte Capitel

hält in ſich

I. Eine Predigt von Chriſtlicher Freyheit 1141.
II. Eine Predigt von der Liebe und guten Werken 142-289.

I. Theil,
Die Predigt von Chriſtlicher Freyheit.

(1) Was Paulum bewogen, dieſe Predigt von Chriſtlicher Freyheit zu halten 1. 2.
(2) Wie Paulus alle Worte dieſer Predigt ſo geſetzt, daß ein jegliches ſeinen beſondern Nachdruck hat 3. ſqq.
* von der Freyheit.
1. von der weltlichen Freyheit 3.
2. von der Freyheit des Fleiſches 4.
3. von der Chriſtlichen Freyheit.
a die erſte Art der Chriſtlichen Freyheit 5. 6.
b die andere Art der Chriſtlichen Freyheit 7.
c es iſt ein trefflich Ding um die Chriſtliche Freyheit, ſo aber in der Anfechtung ſehr ſchwer zu faſſen iſt 8-10.
d wie ſich ein Chriſt gewöhnen ſoll, in der Anfechtung ſich dieſer Freyheit recht zu gebrauchen 9.
e wie und warum ein Chriſt dieſe Freyheit ſoll hoch und werth halten 10.
f die Chriſtliche Freyheit wird gegeben um Chriſti willen, aus lauter Gnade, ohne unſerm Verdienſt 11.
g wie und warum die Vernunft nicht faſſen kann die Herrlichkeit der Chriſtlichen Freyheit 12.
h welches die Grundveſte der Chriſtlichen Freyheit 13.
i wie und warum es nöthig iſt, über dieſer Freyheit zu wachen und veſt zu halten 14.
(3) Wie und warum Paulus in dieſer Predigt ſo ſchmählich vom Geſetz redet 15. 16.
(4) Wie und warum Paulus in dieſer Predigt ſo gewaltige und hitzige Worte führet 17. ſqq.
* von den Werkheiligen.
1. wie und warum dieſelben nimmer Ruhe haben 17.
2. daß die Werkheiligen des Teufels Märtyrer ſind 18.
3. die Werkheiligen haben doppelte Marter und Plage ibid.
* wie und warum ein Chriſt ſoll halten über der Chriſtlichen Freyheit 19.
(5) Wie Paulus in dieſer Predigt gar gewaltig redet von dem Schaden, welcher der Chriſtlichen Freyheit gemacht wird durch das Geſetz und die Beſchneidung.
A Das erſte Stück dieſes Schadens 20-29.
1. woher es kömmt, daß Paulus dieſes Stück ſo heftig und hitzig vorträgt 20.

2. wie dieses Stück ein rechter Probierstein, dabey alle Werke und Ceremonien zu prüfen 21.
3. wie und warum dieses Stück den Papisten ein rechter Donnerschlag ist 22.
* es ist nichts giftigers und schädlichers, als die Lehre von Menschensatzungen 23.
4. daß derjenige, so durch dis Stück sich nicht läßt von dem Gesetz zu Christo bringen, ein recht verhärtet Herz haben muß 24.
* die Werke an ihnen selbs schaden nicht, sondern das das Vertrauen auf die Werke 25.
5. wie dieses Stück wohl zu merken, und wie es zu gebrauchen, wenn wir in geistliche Anfechtungen gerathen 26. sqq.
* womit sich ein Christ schützen soll, wenn ihn der Teufel anficht unter Christi Gestalt 26. 29.

B Das andere Stück dieses Schadens.
1. daß dis andere Stück des Schadens nicht geringer sey, als das erste 30.
2. wie Paulus dieses Stück mit sehr grossem Ernst vorträgt ibid.
3. wie dieses Stück auf doppelte Art kann erkläret werden.
a die erste Erklärung 31-38.
* von dem Gesetz und dessen Werken; item, von den Werkheiligen
1) das Gesetz und dessen Werke können das Gewissen nicht beruhigen 32. 33.
2) die das Gesetz am besten halten wollen, die halten es am schlechtesten 33.
3) wie Lutherus sich in den Werken des Gesetzes sehr geübet, aber dadurch nichts gebessert worden ibid.
4) die Werkheiligen sind viel ferner von der Gerechtigkeit, als Zöllner und Sünder 34. 35.
5) wodurch die Werkheiligen gehindert werden an der Gnade GOttes 35.
6) wer das Gesetz thut in der Meynung, dadurch gerecht zu werden, der ist das ganze Gesetz zu halten schuldig 36.
7) wozu das Gesetz gegeben, und wozu es nicht gegeben ibid.
8) je mehr sich der Mensch bemühet, mit dem Gesetz dem Gewissen zu rathen, desto schlimmer wird es 37. 38.
b die andere Erklärung 39-41.
* von dem Gesetz und dessen Gerechtigkeit.
1) wer auf die Haltung des Gesetzes dringet, der widerspricht der Menschwerdung und Geburt Christi 40.
2) warum man nicht leiden soll, daß den Gläubigen das Gesetz aufgedrungen werde 41.
3) wodurch die Gerechtigkeit des Gesetzes verdammet wird 42.
4) wer durchs Gesetz will gerecht werden, der verleugnet Christum ibid.

C Das dritte Stück dieses Schadens.
1. Die Beschaffenheit dieses Stücks 43.
2. wie dis Stück lehret, daß das Gesetz und Evangelium nicht zugleich herrschen kann in dem Herzen 44. 45.
* auf was Art und Christus nütze, und auf was Art er uns unnütze wird 45.
* wer durchs Gesetz will gerecht werden, der hat an Christo keinen Theil 47. 48.
* Urtheil von der papistischen Lehre 49.

D Das vierte Stück dieses Schadens.
1. die Beschaffenheit dieses Stücks 50.
* wer durchs Gesetz und Menschensatzungen will gerecht werden, der leidet Schiffbruch an der Seligkeit 50. 51.
2. wie und warum dieses Stück wohl zu merken 52.
3. wie dieses Stück den Gläubigen tröstlich, den Werkheiligen aber erschrecklich ist 53.

(C) Wie Paulus in diesem Stück lehret, daß die Gläubigen durch den Glauben der Gerechtigkeit warten, die man hoffen muß.

A Die Beschaffenheit, Sinn und Verstand dieses Stücks 54. sqq.
* von der Hoffnung.
1. daß das Wort, Hoffnung, in heiliger Schrift einen doppelten Verstand habe 57. 58.
2. wie die Hoffnung sich äussern soll in den Anfechtungen 59-61.
* von dem Unterscheid des Glaubens und der Hoffnung.
1. der erste Unterschied 62. 63.
2. der andere Unterschied 64.
3. der dritte Unterschied 65.
4. der vierte Unterschied 66.
5. der fünfte Unterschied 67. 68.
6. wie dieser Unterschied zu erläutern durch Gleichnisse.
a das erste Gleichniß 69.
b das andere Gleichniß 70.
7. der Glaube kömmt aus dem Worte, die Hoffnung aber aus der Erfahrung 71.
8. der Glaube fängt an, die Hoffnung aber führet fort unter den Trübseln 72.
9. daß der Glaube eher sey, als die Hoffnung 73.

B Wie dieses Stück den Gläubigen zur Lehre dienet 74.

C Wie dieses Stück den Gläubigen zum Trost dienet 75. sqq.
* von den Anfechtungen des Gesetzes und der Sünde.
1. wie und womit sich ein Christ darinn zu trösten hat 75. 76.
2. in der Anfechtung soll man nicht sehen auf das Fühlen, sondern auf das Wort GOttes 77. 78.
3. wie denen zu Muthe ist in den Anfechtungen, welche nicht viel erfahren haben, und wie denen zu Muthe ist, die schon etwas erfahren haben 79. 80

(7) Wie Paulus in dieser Predigt lehret, daß in Christo weder Beschneidung noch Vorhaut gelte, sondern allein der Glaube.

A Wie dieses Stück zu retten wider den Mißbrauch der Sophisten.
1. der Mißbrauch 81.
2. die Rettung 82-84.
* auf was Art man die Schrift soll lesen 81.

B Der rechte Sinn und Verstand dieses Stücks 85.

C Wie Paulus durch dis Stück alle Heuchler vom Reich

Reich GOttes ausſchlieſſt, beyde, zur Rechten als zur linken 87.
D Wie Paulus in dieſem Stück zeiget die Geſtalt eines Chriſtlichen Buchs 88. 89.
* es iſt nöthig ſolch, wo man lehrt, was von einer ganzen Sache geſagt wird, alſo meynet, daß man es einem Stücke beylegt 89.
* die Papiſten kochen in ſchrecklicher Blindheit und Finſternis 90. 91.
* die gröſte Macht der Papiſten und Abergläubens 91.
(5) Wie Paulus dieſer Predigt anhängt eine Beſtrafung und Warnung.
A Die Beſtrafung.
1. das erſte Stück dieſer Beſtrafung 92. 93.
* warum das Chriſtliche Leben einem Lauf verglichen wird 92.
* womit ſich ein Chriſt wehren ſoll bey ſeiner Schwachheit 93.
2. das andere Stück dieſer Beſtrafung 94.
3. das dritte Stück dieſer Beſtrafung 95. 96.
* wer in der Lehre fällt, der thut nicht einen menſchlichen, ſondern einen teufliſchen Fall 96.
4. das vierte Stück dieſer Beſtrafung 97. 98.
* auf was Art man die Menſchen ſoll ſuchen wieder zurechte zu bringen 97.
* von den Anfechtungen der Gläubigen.
a wie ſich der Satan in dieſen Anfechtungen als einen Feuerkünſtler erweiſet 98.
b auf was Art ſich ein Chriſt in dieſen Anfechtungen ſoll troſten 99-103.
* wie David Ehre zu nehmen wider die Beſchuldigungen Hiſarmens und anderer 104.
B Die Warnung.
1. der Ernſt und Eifer dieſer Warnung 105. 106.
2. der Nothwendigkeit dieſer Warnung 106.
3. wie und warum dieſe Warnung groß und hoch zu achten 107.
4. wie dieſe Warnung zu gebrauchen iſt wider das Sectirerey.
a drey Stücke der Sectirereyen 107. 108.
b wie dieſe Warnung dawider zu gebrauchen 109-112. 593.
* daß der Actten und Schwärmer GOttes Wort ſehr gering achten 112.
* wo es die Liebe betrifft, da ſoll man nachgeben, wo es aber den Glauben betrifft, da ſoll man nicht nachgeben 113.
* wo man GOtt in einem Artikel verleugnet, da hat man ihn in allen verleugnet 114.
* wie und warum Judenthum den Sectirereyen nicht hat können weehren 115.
5. wie Paulus in dieſer Warnung lehret, daß man auf der Lehre des Glaubens nicht ſoll nach ſeinem Gefallen handeln 116.

Jeweil St. Paulus ſeine Epiſtel ſchier zum Ende gebracht, und jetzt beſchlieſſen will, gehet er aufs allergewaltigſte damit um, daß er die Lehre vom Glauben und

6. Einwurf, ſo bey dieſer Warnung gemacht wird, nebſt deſſen Beantwortung.
a der Einwurf 117. 118.
b die Beantwortung 119. 120.
7. wie Paulus in dieſer Warnung über die falſchen Apoſtel ein gemeiniq Urtheil ſpricht.
a wie Paulus dieſes Urtheil alſo ſpricht, als ob es von Chriſto Richterſtuhl kommt 121.
b wie Paulus durch dis Urtheil die Glaubige ermuntert und wider die falſchen Apoſtel 122.
c wie und warum Paulus in dieſem Urtheil ſo gemeiniq Worte führet 123.
d wie und warum dieſes Urtheil auch über die Sacramentirer zu ſtellen 124.
* wie und warum die Lehre von dem Leben fleiſſig zu beſehen iſt 125.
* wie und warum man die Lehre nicht ſoll im geringſten laſſen verrücken 126.
* wie ſich Luthernd rettet wider den Vorwurf, als ob er der Liebe und der Einigkeit zuwider ſey 127-126.
(7) Wie Paulus zum Beſchluß dieſer Predigt ſich ſelbſt zum Exempel ſtellet.
1. was Paulum bewogen, ſich ſelbſt in dieſem Beſchluß zum Exempel zu ſtellen 127.
2. auf was Art ſich Paulus in dieſem Beſchluß zum Exempel ſtellet 127-129.
3. Einwürfe, ſo bey dieſem Beſchluß gemacht werden, nebſt deren Beantwortung.
A der erſte Einwurf und deſſen Beantwortung 130-137.
* vom Ernſt und Troſt der Kirche und Lehrer GOttes.
a es ſtehet mit der Kirche GOttes nicht beſſer, als wenn ſie ſich unter Troſtlos beſtehet 130. 131.
b es ſtehet wieder Kirche nicht ſchlimmer, als wenn ſie ohne Troſtlos iſt wird.
c wo GOttes Wort lauter und rein gepredigt wird, da kann das Ernſt nicht auſſen bleiben 133.
d wie und warum ſich die Welt ärgert an dem Ernſt der Lehrer GOttes 134.
e wie und warum niemand mit der Kirchen GOttes in ihrem Ernſt Mitleiden hat 136.
f warum ſich die Kirche GOttes ſoll aufrichten bey ihrem Ernſt und Troſt 136-137.
g wie und warum es nicht anders ſeyn kann, die Kirche GOttes muß Troſtlos leiden 136.
* wo das Evangelium rein gepredigt wird, da folgt allemal das Vergernis des Ernſts 137.
B der andere Einwurf und deſſen Beantwortung.
a der Einwurf 138-139.
b die Beantwortung 139-141.

Chriſtlicher Freyheit wider die falſchen Apoſtel vertheidige, welche allen ihren Fleiß, Mühe und Arbeit dahin richteten, daß ſie leichte Lehre [vom Glauben] verführten, daß ſie die Galater und andere Chriſtliche Gemeinden

unter das Joch des Gesetzes gefangen nähmen. Darum sind auch alle seine Worte also auf sie gerichtet, daß er sie damit, gleich als mit eitel Donneräxten vom Himmel herab, zu boden schmeisse. Vermahnet darneben zugleich die Galater, daß sie derselben schädliche, verderbliche Lehre also meiden und fliehen sollten, als das allerschädlichste Gift und greulichste Pestilenz; dräuet auch den Unbußfertigen mit der Strafe und Schaden, so ihnen daraus entstehen werde: verheißet dargegen denen, so gehorchen würden, allerley Gutes. In Summa, er versuchet es auf allerley Weise mit ihnen, damit er sie in der Freyheit möchte erhalten, damit sie Christus befreyet hatte; und saget also:

v. 1. So bestehet nun in der Freyheit, damit uns Christus befreyet hat,

2. Das ist, haltet veste und seyd beständig, ꝛc. Auf solche Meynung saget St. Petrus auch in der 1. Epistel am 5. Cap. v. 8: Seyd nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlinge, dem widerstehet veste im Glauben. Seyd nicht zu sicher, sagt er, sondern seyd veste, liegt nicht und schnarchet, sondern stehet. Als wollte er sagen: Es will, wohlweich, vonnöthen seyn, daß ihr beständig, veste, wacker und fürsichtig seyd, wollet ihr anders die Freyheit erhalten, damit euch Christus befreyet hat. Denn die, so da wollen sicher seyn und ohne Sorge schnarchen, die werden sie nicht behalten. Denn der Satan ist dem Lichte des Evangelii über die Maassen feind, das ist, der Lehre von der Gnaden, Freyheit, Trost und Leben; darum, wo er es gewahr wird, daß sie aufgehen und anbrechen will, feyert er nicht, sondern leget sich balde mit ganzer Macht darwider, erreget alle böse Winde und Ungewitter, auf daß er sie ja verdunkeln und dämpffen möge. Derohalben St. Paulus die Galater und alle Christen vermahnet, daß sie nicht sollen faul noch sicher seyn, sondern gerüstet, und immerdar wider den Satan zu Felde liegen, auf daß er ihnen die Freyheit, welche Christus so theuer erworben hat, nicht hinwegraube, ehe sie es gewahr und innen werden.

3. Es hat St. Paulus allhier seine Worte also gesetzet, daß er in einem jeglichen etwas sonderliches zu verstehen geben will; derohalben man ihnen mit Fleiß und tief nachdenken soll. So bestehet nun, sagt er. Als wollte er sagen: Hier müßt ihr, wahrlich, wacker seyn, und euch wohl vorsehen, daß ihr beständig bleibet. Worinne? In der Freyheit. In welcher? Nicht damit uns der Käyser, sondern Christus befreyet hat. Der Käyser hat dem Pabst wol die Stadt Rom samt andern Ländern frey ergehen, ja, geben müssen, dazu auch Privilegia und Freyheiten für seinen beschornen und geschnierten Haufen ꝛc. welches auch eine Freyheit heißt; aber eine weltliche, dadurch der Pabst samt seinen Schuppen von den andern Bürden befreyet sind, welche sonst andere Unterthanen des Käysers tragen müssen.

4. Darüber ist noch eine andere Freyheit, nemlich des Fleisches, oder vielmehr des Teufels, durch welche er, leider, in aller Welt mit aller Gewalt regieret: denn die sich dieser Freyheit anmassen, die gehorchen weder GOtt noch einigerley Gesetzen, sondern thun nach ihrem Muthwillen, alles, was sie nur gelüstet. Solcher Freyheit jaget jetzund vor dem Ende der Welt jedermann nach: auch trachten darnach die Schwärmergeister und Ketzer, ob sie sich mit Worten wol anders hören lassen, und mit Geberden stellen; denn sie halten, lehren, glauben und thun, was

ihnen

ihnen einfället, unangesehen, es sey recht oder unrecht, wollen dazu auch darum ungeweistet und ungestraft seyn. Diese stehen in der Freyheit, damit sie der Teufel befreyet hat.

5. Von solcher Freyheit handeln oder lehren wir gar nichts, wiewol sie, leider! allzustark im Schwange gehet, und die Welt keiner andern Freyheit begehret noch wünschet: auch handeln noch lehren wir nichts von der Freyheit, so in den Weltständen einer vor dem andern hat, sondern von einer geistlichen, welcher der Teufel feind ist, und mit aller Gewalt anfichtet. Und ist eben diese, damit uns Christus befreyet hat, nicht von einer menschlichen Dienstbarkeit, nicht der Babylonischen oder Türkischen Gefängniß, sondern von dem ewigen Zorn GOttes. Wo aber? Im Gewissen. Da wendet unsere Freyheit, und schreitet nicht weiter. Denn Christus hat uns befreyet, nicht nach weltlicher noch fleischlicher Weise, sondern nach geistlicher; das ist, er hat uns also befreyet, daß unser Gewissen frey, getrost und fröhlich soll seyn, und sich nicht fürchten vor dem künftigen Zorn, welches allein die rechte Freyheit heisset und ist, die niemand theuer und hoch genug schätzen und achten kann, welcher Größe und Herrlichkeit; so man sie gegen der weltlichen oder fleischlichen Freyheit, so die Welt allein suchet, vergleichen und rechnen will, sind sie kaum ein Tröpflein gegen dem ganzen Meer.

6. Denn wer kann aussprechen, was für ein groß Ding es sey, daß einer in seinem Herzen gewiß dafür halten und gläuben soll, daß GOtt mit ihm nicht zürne, ja, nimmermehr zürnen werde, sondern daß er sey, und in Ewigkeit bleiben wolle sein gnädiger und barmhertziger Vater um Christi willen? Wahrlich, es ist eine herrliche und unbegreifliche Freyheit, daß einem die göttliche Majestät gnädig ist, ihn schützen, in allen Nöthen helfen, und endlich auch leiblich frey machen will; daß unser Leib, der da verweslich in Schmach und Schwachheit begraben wird, wiederum unverweslich auferstehen soll in aller Kraft und Herrlichkeit. Derohalben diese Freyheit, nemlich, daß wir von dem Zorn GOttes sollen in Ewigkeit befreyet seyn, eine unaussprechliche Freyheit, und viel grösser ist, denn Himmel und Erden, und alle Creaturen.

7. Aus dieser folget eine andere Freyheit, daß wir durch Christum sicher und frey gemacht werden vom Gesetz, Sünde, Tod, von des Teufels Gewalt und der Hölen, ꝛc. Denn gleichwie uns GOttes Zorn nicht schrecken kann, sintemal uns Christus davon befreyet hat: also können das Gesetz, die Sünde, ꝛc. uns auch nicht verklagen noch verdammen. Ob uns nun wol das Gesetze beschuldiget, und die Sünde schrecket, können sie uns doch gleichwol nicht in Verzweflung treiben und verdammen. Denn da ist der Glaube, der die Welt überwindet, 1 Joh. 5, 4. und saget so balde: Der keines hat Gewalt über mich; denn mein HErr Christus hat mich von ihnen erlöst und frey gemacht. Also auch, der Tod, obwol kein gewaltigerer noch greulicherer Tyrann in aller Welt ist, denn er würget alle Menschen dahin, muß die Gläubigen zufrieden lassen um solcher Freyheit willen, damit uns Christus befreyet hat: schrecken mag er sie wol; aber ferner kann er nichts thun: denn sie halten sich an das oder dergleichen Worte Christi Joh. 11, 26: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, ꝛc. Dadurch richten sie sich wieder auf, und empfa-

empfahen Trost in allen Trübsalen und Todesnöthen.

8. Darum soll man fleißig betrachten, wie ein groß, trefflich Ding es um die Christliche Freyheit ist. Zwar diese Worte, Freyheit von GOttes Zorn, Gesetze, Tod, ꝛc. sind balde und leichtlich nachzusprechen. Wenn es aber dazu kömmt, daß man die Grösse und Kraft dieser Freyheit im Gewissen fühlen, das ist, wenn man sich in Todesnöthen, und andern geistlichen Kämpffen und Anfechtungen, darauf behelfen und damit schützen und schirmen soll, welches denn der einige rechte Brauch und die fürnehmste Frucht dieser Freyheit ist, das kömmt einem so schwer an, daß niemand genugsam sagen kann.

9. Darum soll ein Christ sich darzu gewöhnen, wenn er fühlet, daß er vom Gesetz, durch die Sünde, Tod und GOttes Zorn geschrecket wird, daß er solche schreckliche Bilder aus den Augen thue, sehe an und tröste sich dagegen der Freyheit, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, des Lebens, und GOttes ewiger Barmherzigkeit, durch Christum erworben. Ob es nun wol ohne solch Verklagen und Schrecken nicht abgehet; denn es fühlet es niemand stärker, denn die Christen, wie man wohl siehet: so soll gleichwol, der sie fühlet, nicht verzagt werden und verzweifeln, sondern soll hoffen, es werde nicht lange währen; wie denn in der Schrift GOtt durch den Propheten Esaiam am 54. Cap. v. 7. 8. seine Gläubigen tröstet, und sagt: Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit grosser Barmherzigkeit will ich dich sammlen. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen. Aber solches ist über die Maassen schwer zu thun, wenn Angst und Noth vorhanden ist. Darum lässet die Freyheit, so Christus uns erworben hat, sich nicht so bald und leicht fassen und gläuben, als bald und leicht sie sich nennen lässet. Wer sie mit gewissem starken Glauben fassen könnte, dem wäre es eine schlechte Sache, des Teufels List, der Welt Haß und Wüterey, der Sünde und des Todes Schrecken zu überwinden; denn diß alles müßte durch solche Freyheit verlöschen und verschwinden, wie ein kleines Fünklein Feuers im weiten Meer. Gewiß ist es, daß die Freyheit, so wir durch Christum haben, auf einmal verschlingen und dahin nimmt die ganze Last, alles, das uns drücket und ängstet, es sey Gesetz, Sünde, Tod, GOttes Zorn, und endlich die Schlange mit ihrem Kopffe, und richtet dagegen an ihrer Stätte auf Gerechtigkeit, Friede, Leben, ꝛc. Aber selig ist, der solches versteht und gläubet.

10. So lasset uns nun ja lernen, daß wir diese unsere Freyheit in aller Herrlichkeit hoch und theuer halten, welche uns kein Käyser, kein Prophet noch Erzvater, kein Engel vom Himmel, sondern Christus, GOttes Sohn, durch welchen alle Dinge, beyde, im Himmel und Erden geschaffen sind, durch seinen Tod erworben hat: nicht darum, daß er uns von einer leiblichen und zeitlichen Dienstbarkeit, sondern von einem geistlichen und ewigen Gefängniß der allergrausamsten, unüberwindlichsten Tyrannen, nemlich des Gesetzes, der Sünden, des Todes, Teufels ꝛc. erlöste, und frey machete, und uns also mit GOtt dem Vater versöhnete. Nachdem aber solche unsere Feinde überwunden, und wir mit GOtt versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, ist es gewiß, daß wir vor GOtt gerecht sind, und daß ihm alle unsere Werke, die ein jeglicher in seinem Beruf

nach

nach GOttes Befehl thut, wolgefallen. Und ob gleich noch übrige Sünde an uns iſt, daß uns doch dieſelbige nicht zugerechnet, ſondern um Chriſti willen vergeben wird.

11. Mit dieſen Worten: So beſtehet nun in der Freyheit, ꝛc. die viel in ſich haben, denen wir auch mit groſſem Fleiß nachdenken ſollen; gibt St. Paulus auch das zu verſtehen, daß ſolche Freyheit uns gegeben wird, nicht um des Geſetzes oder unſerer eigenen Gerechtigkeit willen, ſondern aus lauterer Gnade, allein um Chriſti willen. Und ſolches bezeuget St. Paulus nicht alleine alhier, ſondern durch die ganze Epiſtel. Dazu ſtimmet auch Chriſtus Joh. 8, 36. da er ſpricht: So euch der Sohn frey machet, ſo ſeyd ihr recht frey. Der allein iſt es, der ins Mittel tritt zwiſchen uns und alle unſer Unglück, das uns drücket und ängſtet, überwindet es, und nimmt es hinweg; alſo, daß uns fortan, ſo wir es anders gläuben, und uns ſein mit Ernſt annehmen, nichts mehr unterdrücken noch verdammen kann. Ja, für die Sünde und Tod ſchenket er uns Gerechtigkeit und ewiges Leben; wandelt die Dienſtbarkeit und das Schrecken des Geſetzes in eine Freyheit des Gewiſſens, und Troſt des Evangelii, das alſo zu uns ſaget: Sey getroſt, mein Sohn, deine Sünden ſind dir vergeben, Matth. 9, 2. Derohalben wird ſolche Freyheit nicht durch das Geſetz ꝛc. gegeben, ſondern wer da gläubet an Chriſtum, der hat es, ꝛc.

12. Es iſt aber unmöglich, daß die Vernunft ſolte erkennen oder fühlen, wie und was vor ein groß, herrlich Ding es um dieſe Freyheit iſt. Sie will und muß mit geiſtlichen Augen angeſehen und erkannt werden, denn ſiehet und empfindet man erſt, wie ein groſſer, unmäßlicher Schatz es ſey. Denn es kann es ja niemand, weder mit Gedanken faſſen; noch mit Worten ausreden, wie eine groſſe Gabe es ſey, daß man an ſtatt des Geſetzes, der Sünden, des Todes, göttliches Zorns, ꝛc. hat Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben, und den Schöpffer Himmels und der Erden zum GOtt, der uns in Ewigkeit gnädig und günſtig iſt. Es rühmen die Papiſten und alle Heuchler, ſo da trachten durch des Geſetzes oder ihrer eigenen Werke Gerechtigkeit vor GOtt fromm zu werden, wie ſie auch haben Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit, einen gnädigen GOtt, ꝛc. rühmen auch viel von der Freyheit, vertröſten auch andere Leute darauf: aber es iſt ſolch ihr Rühmen eitel Betrügerey und ungewiß Ding. Denn ſie ſind ſelbſt Knechte des Verderbens, 2 Petr. 2, 19. denen alles ihr falſches Vertrauen, wenn es zur Anfechtung kömmet, in einem Augenblick verſchwindet; ſintemal ſie ſtehen und gegründet ſind, nicht auf GOttes Wort oder auf Chriſto, ſondern allein auf Menſchen Werk. Derohalben es auch unmöglich iſt, daß ſie recht verſtehen können, was die rechte Freyheit von Sünden ſey, ꝛc.

13. Dagegen aber iſt Chriſtus die Grundveſte, darauf unſere Freyheit gegründet iſt und ſtehet, welcher ein ewiger Hoherprieſter iſt, zur Rechten GOttes, und vertritt uns ꝛc. Derhalben die Freyheit, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und Leben, ſo wir durch ihn haben, gewiß, beſtändig und ewig ſind, ſo ferne wir es durch den Glauben faſſen. Darum, wenn wir an Chriſto halten, und in der Freyheit, damit er uns befreyet hat, veſte beſtehen, ſo haben und behalten wir dieſe unausſprechliche, himmliſche Güter: wo wir aber ſicher und faul werden ſeyn, iſt es gar bald geſchehen und verſehen, daß wir ſie verlieren.

14. Es thut es St. Paulus nicht ohne

v. 15: Er hat ausgezogen die Fürstenthümer und die Gewaltigen, und sie Schau getragen öffentlich, ꝛc. Item 2 Cor. 6, 9. als die Sterbenden, und siehe, wir leben. Dis ist die Kraft des Glaubens, welcher also mittelt zwischen Tod und Leben, und verändert den Tod in das Leben und in die Unsterblichkeit, welche er weiß, daß sie uns durch Christum gegeben ist.

96. Solches hat GOTT mit diesem Werck, als mit einem sonderlichen Spectacel, anzeigen wollen, nemlich, daß der Tod vor ihm anders nichts sey, denn nur ein Kinderspiel und ein eitel vergeblich Schrecken des menschlichen Geschlechtes, ja, nur eine Vexation und Versuchung; als wenn irgend ein Vater mit seinem Sohn spielet, nimant ihm einen Apffel, und gedencket unterdes, wie er ihm das gantze Erbe nach ihm lassen und übergeben wolle. Es ist aber solches schwerlich zu gläuben: darum haben die Heyden, so diesen Willen GOttes, welchen er in seinem Wort offenbaret, nicht wissen, gar keine Hoffnung; wie Sanct Paulus saget 1 Thessal. 4, 13.

97. Die Christen aber, so das Wort haben, solten dasselbe mit allem Fleiß hören und betrachten, auf daß ihre Hertzen erwecket würden, daß, ob sie wol mit der Sünden-Last beschweret und vom Satan verhindert würden, sie doch gleichwol sich ermunterten, und trösteten der Herrlichkeit und Erkänntniß des göttlichen Lebens und der Unsterblichkeit, auf daß sie gläuben könten, daß dieser Spruch wahrhaftig und beständig sey, wenn man saget, der Tod sey ein Kinderspiel. Welches Abraham geglaubet und dafür gehalten, und mit solchem Glauben den Tod überwunden hat: denn er hat in seinem Hertzen also gedacht: Mein Sohn Isaac, den ich jetzt erwürge, ist ein Vater der Verheissung, und ist solche Verheissung an ihr selbst wahrhaftig; derohalben wird mein Sohn ewiglich leben, und wird auch der Erbe seyn: ob er derohalben wol jetzt sterben muß, so wird er doch wahrhaftig nicht sterben, sondern wiederum auferstehen.

98. Also kan der Glaube die Dinge, so stracks wider einander sind, vergleichen, und ist nicht ein schlechter, blosser und kalter Wahn oder Gedancke, wie die Sophisten sagen; sondern seine Kraft ist, daß er den Tod erwürget, die Hölle verdammet, der Sünden eine Sünde, und dem Teufel ein Teufel ist: also auch, daß der Tod nicht kein Tod, wiewol aller Menschen Sinn und Fühlen bezeuget. Daß der Tod da gegenwärtig sey, deß ist Abraham gantz gewiß, und gedencket also: Ich werde jetzt meinen Sohn zu Asche machen; jedoch stirbet er nicht: ja, diese Asche wird der Erbe seyn. Heisset das nicht ein Kinderspiel treiben in solcher grossen und wichtigen Sache, darinnen sonst alle Menschen zwiefach kindisch seyn.

99. Es ist aber dis nicht um Abrahams willen geschrieben, welcher nun schon vorlängst gestorben ist; sondern uns zum Trost, Versicherung, Stärcke und Muth, daß wir lernen, daß der Tod vor GOTT nichts sey, und daß wir singen: Mitten im Tode sind wir im Leben: wen sollen wir loben, denn dich unsern GOtt allein? Dis ist ein Evangelischer Gesang, der andere aber gehöret zum Gesetz: und haben die Patriarchen und geistlichen Menschen solche Dinge herrlich und wohl verstanden. Wir lehren solches täglich und gantz klar; aber wie viel sind derer wol, die es gläuben und darauf Achtung geben.

100. Und ist zwar kein Unterscheid un-

Ursache, daß er so treulich vermahnet, beständig und wacker zu seyn. Denn er weiß wohl, daß der Teufel damit ohne Unterloß umgehet, daß er uns die Freyheit, so uns Christus so theuer erworben hat, hinweg nehme, und uns wiederum durch seine Diener unter das Joch der Dienstbarkeit gefangen nehme; wie folget:

Und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen.

15. St. Paulus hat aus der Maassen gewaltig und tröstlich geredet von der Gnade und Christlichen Freyheit, und die Galater und alle Christen mit herrlichen und theuren Worten vermahnet, daß sie darinne sollen stehen und beständig bleiben, auf daß sie solche Freyheit nicht entweder durch Unachtsamkeit oder Sicherheit verlieren, und durch Abfall von der Gnade und Glauben auf das Gesetze und die Werke gerathen. Weil aber die Vernunft immerdar sicher dahin denket, es habe keine Noth noch Gefahr, und dazu so geschickt ist, daß sie die Gerechtigkeit des Gesetzes höher und besser hält, denn des Glaubens, wird er etwas wider das Gesetz GOttes beweget, tastet es mit harten Worten an, und gibt ihm einen sehr schmählichen und verächtlichen Namen, und nennet es ein Joch; und dazu nicht ein schlechtes Joch, sondern ein knechtisch Joch. Eben so nennet es St. Petrus in der Apostel Geschichte am 15. Cap. v. 10. auch, da er spricht: Was versuche ihr GOtt, das Joch auf der Jünger Hälse zu legen? ꝛc. Machet es also allzumal widersinnisch. Denn die falschen Apostel vernichtigten die Verheissungen von Christo, und rühmeten dagegen das Gesetz samt seinen Werken auf solche Weise: Wollet ihr los und frey werden von Sünde und Tod, und dagegen gerecht und selig werden, so haltet das Gesetz, lasset euch beschneiden, haltet Tage, Monden, Feste und Jahrzeit, opffert, ꝛc. so werdet ihr durch solchen Gehorsam des Gesetzes gerecht und selig. St. Paulus aber lehret gleich das Widerspiel, und spricht: Wer da lehret das Gesetz also halten, der machet die Gewissen nicht frey, sondern bestrickt sie, und nimmt sie gefangen unter ein Joch; dazu nicht unter ein schlechtes Joch, sondern unter ein knechtisch Joch.

16. Darum redet er über die Maassen verächtlich und schmählich vom Gesetz, da er es nennet einen Strick der allerschwersten Dienstbarkeit und knechtischen Jochs, thut es auch nicht ohne Ursache. Denn es steckt der Vernunft der Wahn tief im Kopffe, daß das Gesetze die Menschen gerecht mache. Und in solchem schädlichen Wahn ist das ganze menschliche Geschlechte dermassen verwirret und verstricket, daß ihm über die Maassen schwerlich herausser zu helfen ist. Darum scheinet es fast also, als wolte St. Paulus (damit er ja genugsam anzeigete, wie das Gesetz nicht könne gerecht machen,) die, so da wollen durch das Gesetz gerecht werden, allhier denen Ochsen vergleichen, welche im Joch ziehen müssen. Denn gleichwie dieselben in ihrem Joch mit grosser Mühe und Arbeit ziehen müssen, und doch gleichwol über ihr tägliches Futter nicht mehr verdienen, denn daß man sie endlich, wenn sie lange gedienet haben, vor den Kopf schmeisset und schlachtet: also gehet es auch denen, so durch das Gesetz gerecht werden wollen, nemlich, daß sie müssen gefangen seyn, und im Joch der Dienstbarkeit, das ist unter dem Gesetz, dienen, gefangen seyn, und geplaget werden: Und wenn sie sich mit des Gesetzes Werken lange Zeit und Weile schwerlich bemühet und gemartert haben, ist

das

das ihr endlicher Lohn, daß sie in Ewigkeit arme unselige Knechte seyn müssen. Wes Knechte aber? Der Sünde, des Todes, göttliches Zorns, des Teufels, ꝛc. Daraus denn zu verstehen, daß keine schwerere Dienstbarkeit unter allen andern ist, denn des Gesetzes. Derohalben thut es St. Paulus nicht ohne Ursache, daß er es ein knechtisch Joch nennet. Denn wie ich droben (c. 3. §. 447. sqq.) oft und viel gesagt habe, so thut das Gesetz nicht mehr, denn daß es allein die Sünde offenbaret und groß machet, verklaget, schrecket, verdammet, richtet Zorn an, und dringet die armen elenden Gewissen dahin, daß sie zuletzt ganz und gar verzweifeln müssen; welches je die schwerste und erbärmlichste Dienstbarkeit ist; wie St. Paulus zun Römern c. 3, 20. c. 4, 14. 15. und c. 7, 7. sqq. weiter und reichlicher davon handelt.

17. Darum sind es alles gewaltige und hitzige Worte, die St. Paulus alhier führet. Denn er wollte sie je gern dahin bereden und weisen, daß sie sich von den falschen Aposteln nicht betrügen, ihnen diese unerträgliche Last nicht auf den Hals laden, und unter das knechtische Joch wiederum durch sie fangen liessen. Als ob er also sagen wollte: Es betrifft nicht ein geringes, sondern es gilt, daß ihr in Ewigkeit entweder frey seyd, oder dienen müsset. Denn gleichwie das nicht eine weltliche noch fleischliche, sondern eine ewige Freyheit ist, daß man frey ist von GOttes Zorn und allem Uebel: also ist das auch nicht ein leiblicher Dienst, der nur eine Zeitlang währet, sondern ein ewiges Gefängniß, darunter der Sünde, Tod und Teufel dienen müssen, alle die, so da wollen durch das Gesetz gerecht und selig werden. Denn solche Werkheiligen, die das Gesetze von Herzen meynen, und mit ganzem Ernst thun wollen, von welchen St. Paulus alhier sonderlich redet, haben in ihren Herzen nimmermehr Friede noch Ruhe, so lange sie leben, sondern zweifeln immerdar an GOttes Willen, fürchten sich vor dem Tode, GOttes Zorn und Gerichte, und müssen nach diesem Leben darzu das ewige Verdammniß zu Lohne haben für ihren Unglauben.

18. Derohalben heissen die, so das Gesetz mit Werken erfüllen, und dadurch gerecht werden wollen, billig des Teufels Märtyrer. Denn es wird ihnen viel schwerer und saurer, die Hölle zu verdienen, denn es den rechten heiligen Märtyrern unsers HErrn Christi wird, in den Himmel zu kommen. Denn sie haben zweyerley Marter und Plage: Erstlich, so lange sie hier auf Erden leben, lassen sie es ihnen sauer werden, und martern sich selbst jämmerlich damit, daß sie viel grösser, schwerer Werke thun, und ist doch alles vergebens, ja Sünde; denn was nicht aus dem Glauben gehet, ist Sünde, Röm. 14, 23. Darnach, wenn sie sterben, ist das ihr Lohn, daß sie zum Teufel in das hölliche Feuer fahren, und ewig verdammt werden. Sind also die allerelendesten Märtyrer, beyde, in diesem gegenwärtigen und zukünftigen Leben, und müssen also in Ewigkeit Knechte und gefangen seyn und bleiben. Dagegen aber haben die Gottseligen in dieser Welt viel Trübsalen, in Christo aber haben sie Friede; sintemal sie gläuben, daß derselbige die Welt überwunden habe. Joh. 16, 33.

19. Darum sollen wir solcher Vermahnung St. Pauli nachkommen, und veste stehen in der Freyheit, die uns Christus mit seinem Tode erworben hat, und uns ja fleissig vorsehen und hüten, daß wir nicht wiederum unter das knechtische Joch verbunden und verstrickt werden. Das Exempel der Wiedertäufer und anderer Rotten soll uns

billig heutiges Tages warnen und klug machen, die den Glauben haben fahren lassen, und derhalben das Erkenntniß Christlicher Freyheit verloren, geben grosse Heiligkeit für, und ist doch lauter Irrthum, weil sie den rechten Verstand der Schrift nicht haben, sondern sie drehen und ziehen, wie sie es gut deucht. Drum sind sie auch härter gefangen unter dem knechtischen Joch, denn sie unter dem Pabstthum waren: haben derohalben hier zeitlich ihr Fegfeuer, und dort ewiglich die Hölle, ꝛc. Der mehrere Theil aber der Papisten werden dieser Zeit epicurische Schlemmer; derohalben brauchen sie der fleischlichen Freyheit, so viel sie können und mögen, und singen ohne alle Sorge das Liedlein: Ede, bibe, lude, post mortem nulla voluptas, das ist: Lasset uns jetzund leben im Saus, denn nach dem Tode wird nichts daraus: Sind aber gewißlich des Teufels Knechte, von dem sie gefangen sind, daß sie ihm dienen müssen nach aller seiner Lust und Willen; derohalben sie auch gewiß zu gewarten haben ein ewig höllisch Gefängniß. Bisher hat St. Paulus mit heftigen und sehr ernsten Worten die Galater vermahnet, daß sie sich nicht sollen wiederum lassen von ihren falschen Lehrern unter das knechtische Joch gefangen nehmen, sondern in der Freyheit veste stehen, ꝛc. Die Worte, die nun folgen, sind noch heftiger und ernstlicher, ꝛc.

v. 2. Siehe, ich Paulus sage euch, wo ihr euch beschneiden lasset, so ist euch Christus kein nütze.

20. Es ist St. Paulus also im Geist bewe-
get, daß er aus grossem, ernsten Eifer so gewaltige Worte redet wider das Gesetz und die Beschneidung, als wären es eitel Donnerschläge vom Himmel herab. Und solche heftige und hitzige Worte zu reden treibet ihn der H. Geist, daß er aus dem grossen verdrüßlichen Unlust wider die falschen Apostel, so das Gesetz und die Beschneidung zur Seligkeit nöthig machten, gleich entrüstet wird, und saget: Siehe, ich Paulus; Ich, Ich, saget er, der ich je deß gewiß bin, und es fürwahr weiß, daß ich mein Evangelium von keinem Menschen, sondern durch die Offenbarung JEsu Christi empfangen habe: item, der ich auch gewiß und versichert bin, daß ich von GOtt selbst Befehl und Macht habe zu lehren und zu sprechen; so spreche ich nun vor mich ein solch Urtheil, welches bey euch wol unerhöret und neu seyn mag, aber doch ist es gewiß wahr, wird auch nimmermehr anders seyn noch werden können, nemlich das: Wo ihr euch beschneiden lasset, so ist euch Christus kein nütze. Das ist ein sehr harter Spruch, daß St. Paulus sagt, daß sich beschneiden lassen, so viel soll seyn, als Christum unnütze und nichts werth machen. Nicht, daß er an ihm selbst unnütze und nichts werth seyn möge; sondern daß er den Galatern nichts nütze werde, welche von den falschen Apostеln sich betrügen liessen, und hielten, man müßte nicht allein an Christum gläuben, sondern sich auch beschneiden lassen, wollte man anders selig werden.

21. Dieser Text ist ein rechter Probierstein, darnach wir gewiß und sicher richten und urtheilen mögen allerley Lehre, Werke, Gottesdienst und Ceremonien aller Menschen. Welche nun, es seyn gleich Papisten, Jüden, Türken, Rotten, oder wer sie seyn mögen, lehren, daß etwas anders zur Seligkeit vonnöthen sey, ohne allein der Glaube an Christum, oder richten sonderliche Werke und Gottesdienst auf, halten Ordensregel, Satzung und Ceremonien, welcherley dieselben seyn und Namen haben, der Meynung, daß sie dadurch erlangen wollen Ver-

gebung

gebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben, dieſelbigen hören alhier allzumal, was für ein Urtheil der Heil. Geiſt durch den Apoſtel wider ſie geſprochen hat, nemlich, daß ihnen Chriſtus kurzum kein nütze ſey. Darf aber St. Paulus ſolch ſchrecklich Urtheil fällen wider das Geſetz und die Beſchneidung, ſo GOtt ſelbſt gegeben hat, deß ſich doch einer billig verwundern möchte: was ſollte er für ein Urtheil ſprechen über die Spreu und Säutreſtern der Menſchenſatzungen.

22. Derohalben ſo iſt dieſer Text ein ſolcher Donnerſchlag, dafür ſich billig das ganze päbſtiſche Reich entſetzen und erſchrecken ſoll. Denn es haben ja alle Pfaffen, Mönche, Einſiedler ꝛc. ich ſage von den beſten, ſo unter ihnen geweſen ſind und noch ſeyn mögen, ihr Vertrauen, Zuverſicht und Hoffnung geſtellet, nicht auf Chriſtum, den ſie geläſtert und ſtracks zu einem zornigen Richter, Verkläger und Verdammer gemacht haben, ſondern auf ihre eigene Werke, Gerechtigkeit, Gelübde und Verdienſte vertrauet haben: darum hören ſie alhier ihr Urtheil, daß ihnen Chriſtus kein nütze ſey. Denn ſo ſie ſelbſt durch ihre eigene Gerechtigkeit und ſtrenges Leben die Sünde büſſen, Gnade und ewiges Leben verdienen können, dürfen ſie Chriſti nirgend zu, daß er Menſch werde, leide und ſein Blut vergieſſe, wieder auferſtehe, Sünde, Tod und Teufel überwinde: denn ſie können ihnen ſelbſt durch ihre eigene Kräfte wohl rathen, und alles Unglück überwinden; darum iſt ihnen Chriſtus allerdings unnütze. Nun iſt es aber nicht möglich mit Worten auszuſprechen, wie eine groſſe Schmach es ſey, ſo man Chriſtum alſo zunichte machen will, daß er allerdings unnütze ſeyn ſoll. Derohalben redet St. Paulus alle dieſe Worte aus einem ſehr bewegten Geiſt und unwilligen Gemüthe: So ihr euch beſchneiden laſſet, ſo iſt euch Chriſtus kein nütze: das iſt, alle ſeine Wohlthaten, damit er der ganzen Welt gedienet hat, werden an euch ganz und gar verloren und unbewandt ſeyn.

23. Hieraus iſt gnugſam zu vermerken, daß unter der Sonnen kein ſchädlicher, giftiger Ding iſt, als die Lehre von menſchlichen Geſetzen und Werken, die der Meynung angenommen und gehalten wird, als ſollte man dadurch Vergebung der Sünden erlangen. Denn ſie nehmen auf einen Haufen dahin und verkehren die Wahrheit des Evangelii, den Glauben, rechten Gottesdienſt und Chriſtum ſelbſt, auf welchen doch der Vater alles geſtellet hat, wie im Coloſſ. am 2. Cap. v. 3. ſtehet: In ihm liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und des Erkenntniß ꝛc. Item v. 9: In ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. Derohalben alle die, ſo da die Werklehre der Meynung, wie geſagt, lehren oder annehmen, die unterdrücken das Evangelium, machen den Tod und Auferſtehung Chriſti unnütze, verdunkeln ſeine heiligen Sacramenta, und rauben davon den rechten Nutzen und Brauch, ſo man daraus haben ſoll, verleugnen alſo und läſtern GOtt mit allen ſeinen Verheiſſungen und Wohlthaten, als ſeine ärgſten Feinde.

24. Welchen dieſe Worte, da St. Paulus das Geſetz GOttes ein knechtiſch Joch nennet; item, da er ſagt, daß denen Chriſtus kein nütze ſey, ſo da fürgeben, daß die Beſchneidung nöthig ſey zur Seligkeit, nicht abſchrecken von dem Geſetz und Beſchneidung, vielmehr aber von menſchlichen Satzungen, von dem Vertrauen auf die eigene Gerechtigkeit und Werke, und machet ihn nicht begierig nach der Freyheit in Chriſto;

derselbe muß freylich ein Herz haben, das härter ist, denn ein Stein oder Stahl nimmermehr seyn kann.

25. Es ist deutlich und klar gnug geredt, wer es mir verstehen will, daß er sagt: Wer sich beschneiden lässet, das ist, wer auf seine Beschneidung vertrauet, dem ist Christus unnütze, das ist, er ist ihm vergebens geboren, gelitten ꝛc. Denn wie ich droben gesagt hab, redet St. Paulus vom Gesetz, das an ihm selbst gut, heilig ist ꝛc. auch nicht vom bloßen Werke der Beschneidung an, sich selbst, welches nichts schadet, wenn man es nicht der Meynung thut, daß man darauf vertrauet, als würde man dadurch gerecht; sondern vom Brauch oder Nutzen, der durch solche Werke gesucht wird, nemlich, daß man darauf ein Vertrauen setzet. Denn wenn man St. Pauli Worte recht verstehen will, muß man sie auf die Hauptsache ziehen, davon er in dieser und andern Episteln handelt, welche ist diese, daß die Leute nicht können gerecht werden durch des Gesetzes Werk, Beschneidung, und dergleichen. Er sagt nicht, daß die Werke an sich selbst böse, oder nichts seyn; ja, er wird hernach mit vielen schönen Worten reizen und locken, gute Werke zu thun: sondern das Vertrauen auf die Werke, daß man dadurch will gerecht werden, verdammt er; denn es macht, daß Christus kein nütze ist. Darum, wer das Gesetz hält, und sich beschneiden lässet, oder etwas anders thut, es heisse wie es wolle, der Meynung, daß er dadurch vor GOTT welle gerecht werden, dem ist Christus kein nütze.

26. Solches sollen wir mit Fleiß merken, wenn wir in geistliche Anfechtung kommen, da der Teufel pflegt das Gewissen zu verklagen und schrecken, auf daß er es in Verzweiflung bringen möge. Denn er ist ein Vater der Lügen, und ein sonderlicher Feind der Christlichen Freyheit; darum verlässet er uns keinen Augenblick mit erdichteten falschem Schrecken zu plagen, und unterstehet sich, es dahin zu bringen, daß das Gewissen die Freyheit fahren lasse, immerdar in Furchten sey, und anders nichts fühlen soll, denn seine Sünde, dafür erschrecken, und an GOttes Gnade verzweifeln. Darum sage ich, wenn der greuliche grosse Drache, die alte Schlange, die da heisset der Teufel und Satan, so da die ganze Welt verführet, und unsere Brüder vor dem Angesicht GOttes Tag und Nacht verklaget, Offenb. 12, 9. 10. herkommt, und dir verhält, daß du nicht allein nichts Gutes gethan, sondern darzu auch GOttes Gesetze übertreten habest; so antworte ihm wiederum also: Du bekümmerst mich viel damit, auf der linken Seite, daß du mich meiner begangenen Sünden erinnerst, bringest mir auch in das Gedächtniß, daß ich nichts Gutes gethan habe. Zur Rechten weltest du es gerne dahin bringen, daß ich auf meine Frömmigkeit und gute Werke bauete, und liesse Christum fahren. Ich will aber der keines thun. Denn wenn ich das thäte, daß ich entweder auf meine gute Werke vertraute, oder aber um meiner Missethaten willen verzweifelte, so würde mir Christus auf beyder Seiten kein nütze. Darum kehre ich mich nichts daran, du haltest mir gleich meine Sünde oder guten Werke für; denn ich will der keines nicht ansehen, noch vor Augen haben, sondern mich allein auf die Freyheit verlassen, damit mich Christus befreyet hat: von dem weiß ich allein, daß er mir helfen kann und will. Darum will ich mir ihn nicht unnütze machen; welches denn geschähe, wenn ich mich vermässe, durch meine guten Werke Gnade und ewiges Le-

ben

den zu erlangen, und selig zu werden, oder aber um meiner Sünde willen verzweifelte.

27. Darum sollen wir aus diesen Worten St. Pauli lernen Christum weit zu scheiden von allen Werken, beyde guten und bösen, von allen Gesetzen, göttlichen und menschlichen, von allen betrübten und geängsteten Gewissen. Denn mit der keinem hat Christus zu schaffen. Wahr ist es, daß er mit den elenden Gewissen zu schaffen hat; aber nicht auf die Weise, daß er sie betrübter und elender mache; sondern daß er die, so bereitan betrübet sind, wiederum tröste und ihnen aufhelfe. Darum, wenn dir einfällt, Christus sey ein Richter oder Gesetzlehrer, der mit dir zürne, von dir Rechenschaft fordern werde, wie du dein Leben zugebracht habest; so halte es für gewiß und wahr, daß er nicht Christus, sondern der leidige wütende Teufel sey. Denn die Schrift mahlet Christum viel anders, nemlich, daß er unser Versöhner, Mittler und Tröster sey, Röm. 8, 3. 32. Der ist er, und bleibet es auch ewiglich. Dabey bleibe, so wirst du nicht betrogen. Denn es ist unmöglich, daß er sich anders stellen soll. Dich deucht es wol, er stelle sich anders, wenn du angefochten wirst: du thust aber dem lieben HErrn Gewalt und Unrecht; denn er ist unser Hoherpriester, der uns vertritt in Ewigkeit. Psalm 110, 4.

28. Darum, wenn der Teufel in Christi Person sich verstellet, und mit dir eine solche Disputation anfähet: Siehe da, diß oder jenes solltest du nach meinem Worte, wie ich dir befohlen, gethan haben, du hast es aber unterlassen; dagegen hättest du diß sollen unterwegen lassen, und hast es gethan; darum sollst du wissen, daß ich dich darum strafen will: so laß dich es nicht irren, noch verzagt machen; sondern sage also: Das weiß ich je gewiß, daß Christus auf solche Weise mit den elenden Gewissen nicht zu reden pfleget, machet ihnen ihren Jammer und Herzeleid nicht gröſſer und schwerer, denn es bereits an ihm selbst ist: Er zubricht weder das zerstossene Rohr, noch löschet das glimmende Tocht aus, Es. 42, 2. Wol ist es wahr, daß er den harten und verstockten Leuten hart zuspricht, und mit der Hölle und ewigem Feuer dräuet; wiederum aber, die, so erschrocken und beschweret sind, locket er aufs allerfreundlichste zu sich, und spricht Matth. 11. v. 28: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Item Marc. 2, 17. Luc. 5, 32: Ich bin nicht kommen zu ruffen die Gerechten, sondern die Sünder ꝛc. Sey getrost mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben, Matth. 9, 2. Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden, Joh. 16. v. 33. Des Menschen Sohn ist kommen zu suchen und selig zu machen, das verloren war ꝛc. Luc. 19, 10.

29. Darum ist wohl vonnöthen, daß wir uns eben versehen, daß uns der Satan durch seine wundertückische Behendigkeit und unzählige Liste nicht betrüge, und aus Christo, unserm einigen Tröster und Heiland, nicht einen Verkläger oder Verdammer mache, und wir also unter der Larve eines falschen, erdichteten Christi, welcher der leidige Teufel selber ist, den rechten wahrhaftigen Christum verlieren, und in uns selbst unruhe machen. Das will ich gesagt haben von denen Anfechtungen, darein ein jeder vor seine Person insonderheit fallen mag, wie man in derselben sich halten soll. Das rede ich den armen betrübten Gewissen zu Trost, nicht dem groſſen, rohen, wilden Haufen: der darf, daß man ihn schrecke und bedräue mit GOttes Gesetz, Zorn und Gerichte; darum gehet ihn solcher Trost nichts an ꝛc.

v. 3. Ich zeuge abermal einem jedermann, der sich beschneiden lässet, daß er noch das ganze Gesetz schuldig ist zu thun.

30. Es ist der erste Schade zwar allzu groß, daß St. Paulus sagt, daß Christus nichts nütze sey denen, so sich beschneiden lassen: Nun ist dieser andere nichts geringer, da er saget, daß die, so sich beschneiden lassen, schuldig seyn, das ganze Gesetz zu halten. Und redet solche Worte mit einem so grossen Ernst, daß er auch dazu schwöret, und saget: Ich bezeuge, das ist, ich schwöre aufs allertheuerste.

31. Nun mögen aber diese Worte auf zweyerley Weise verstanden werden, negative und affirmative. Der erste Verstand, negative, ist dieser: Ich zeuge abermal einem jedermann, der sich beschneiden lässet, daß er noch das ganze Gesetz schuldig ist zu halten, das ist, er hält noch erfüllet gar nichts am Gesetze: wann er sich auch gleich beschneiden läßt, bleibt er dennoch unbeschnitten; und wenn er gleich das Gesetz erfüllet, so erfüllet ers doch nicht: ja, damit er meynet, daß ers erfüllen wolle, damit übertritt er es. Diß dünket mich die rechte einfältige Meynung zu seyn, so St. Paulus in diesen Worten gehabt hat. Denn hernacher im 6. Cap. v. 13. erkläret er sich selbst, und sagt: Die sich beschneiden lassen, halten das Gesetze selbst nicht. Und droben im 3. Cap. v. 10: Alle die, so unter dem Gesetze sind, die seyn unter dem Fluch. Als wollte er sagen: Wenn ihr euch gleich beschneiden lasset, seyd ihr darum nicht gerecht noch frey vom Gesetz, sondern seyd dadurch dem Gesetz erst recht schuldig, und seine Knechte worden. Ja, eben damit ihr vermeynet dem Gesetze gnug zu thun, und von ihm frey zu werden, macht ihr euch dem Gesetz unterworfen, und gebet euch allererst recht unter sein Joch, daß es je länger je mehr Recht gewinnet, euch zu verklagen und zu verdammen. Das heißt denn, der Sache fort helfen, wie der Krebs gehet; den Koth mit Koth abwaschen wollen.

32. Was ich alhier aus St. Pauli Worten anzeige, das habe ich im Kloster, beyde, an mir selbst und andern, wohl erfahren müssen. Denn ich habe ihrer viel gesehen, die aus herzlicher guter Meynung und Andacht alles das thaten, was sie konnten und vermochten, ihr Gewissen damit zu stillen; trugen härene Hemde an, fasteten, beteten, marterten und plageten ihre Leiber mit mancherley steiger Kasteyung, daß, wenn sie gleich eisern gewesen wären, sie auf die letzte hätten drüber brechen müssen: und machten gleichwol die Sache damit nichts besser; sondern, je saurer sie es ihnen werden liessen, je verzagter und blöder war ihr Gewissen. Sonderlich aber wenn sie sterben sollten wurden sie so erschrocken und zaghaftig, daß ich viel Mörder, die man nach gesprochenem Urtheil gerichtet hat, viel getroster und muthiger habe sehen sterben, denn dieselbigen, die doch so ein strenges Leben geführet hatten.

33. Darum ist es gewißlich wahr, daß eben die, so das Gesetz am meisten halten wollen, am wenigsten halten. Denn je mehr sie das Gesetze oder menschliche Satzung erfüllen wollen, je mehr sie es übertreten: je mehr einer sein Gewissen mit eigener Gerechtigkeit und Werken stillen will, je mehr machet er es unruhiger. Da ich ein Mönch war, wandte ich allen möglichen Fleiß für, daß ich nach meiner Regel recht lebete, pflegete oft meine Sünden mit Ernst zu bereuen, und so viel mir möglich, alle zu beichten, hielt auch meine aufgelegte Busse

so

ſo ſtrenge und hart, als ich immer konnte. Noch gleichwol konnte mein Gewiſſen nimmermehr friedſam und ſicher werden, ſondern ſtund immerdar im Zweifel, und gedachte: Siehe, da und da haſt du Unrecht gethan; item, du haſt deine Sünde nicht gnugſam bereuet, haſt diß oder jenes in der Beichte vergeſſen. Derhalben, je länger ich damit umging, daß ich meinem zweifelhaftigen, ſchwachen und betrübten Gewiſſen durch menſchliche Satzung helfen und rathen wollte, je mehr ichs von Tag zu Tage zweifelhaftiger, ſchwächer und betrübter machete: und je mehr ich auf ſolche Weiſe die menſchlichen Satzungen halten wollte, je mehr ich ſie übertrat. In Summa, je hefftiger ich immer darnach trachtete, daß ich durch meinen Orden hätte mögen fromm werden, je ärger ich wurde. Denn es iſt, ſagt St. Paulus, unmöglich, daß eines Menſchen Gewiſſen zu Ruhe und Frieden kommen möge durch des Geſetzes Werk: viel unmöglicher aber iſt es, daß es durch menſchliche Satzung geſchehen ſollte, ohne die Verheiſſung und Evangelium von Chriſto.

34. Derhalben alle die, ſo durchs Geſetz gerecht und lebendig werden wollen, treten viel ferner von der Gerechtigkeit zurücke, denn Zöllner, Sünder und Huren. Denn mit denſelben ſtehet es alſo, daß ſie ſich auf ihre eigene Gerechtigkeit und guten Werke nicht verlaſſen können; ſintemal es eine ſolche Geſtalt damit hat, daß ſie dadurch nicht hoffen noch vertrauen dürfen einige Gnade oder Vergebung der Sünden zu erlangen. Denn ſo die Gerechtigkeit und Werke, nach dem Geſetz gethan, niemand gerecht machen, ſo werden freylich die Sünden, ſo wider das Geſetz geſchehen, nicht gerecht machen, ja, das Widerſpiel thun ſie wol. Darum haben ſie es in dieſem Theil beſſer, denn die Werkheiligen. Denn ſie können auf ihr Werk kein Vertrauen noch Zuverſicht haben, welches Vertrauen dem Glauben an Chriſtum über die Maaſſen im Wege liegt und hinderlich iſt, wo es ihn anders nicht allerdings gar hinweg nimmt.

35. Dagegen kann es nimmermehr fehlen, es müſſen die Werkheiligen, ſo ſich von Sünden äuſſerlich abziehen, ein fein untadelich und ehrbar leben vor der Welt führen, den Dünkel bey ſich im Herzen haben, daß ſie fromme und gerechte Leute ſeyn, und GOtt angenehmer, denn die gemeinen Chriſten; derhalben ſie veſt darauf ſtehen, einen ſonderlichen Lohn vor andern zu haben; da kann der Glaube nicht Raum haben, drum iſt ihnen Chriſtus kein nütze. Derohalben ſolche Werkheiligen viel unſeliger ſind, denn Zöllner und Huren, welche ihre guten Werke unſerm HErrn GOtt nicht können vorſtellen, ſeinen Zorn damit zu ſtillen und zu verſöhnen, und das ewige Leben als zur Belohnung dafür zu empfahen, wie jene thun; ſintemal ſie keine gute Werke haben, ſondern demüthigen ſich, bekennen ihre Schuld, begehren Gnade, und bitten, daß ſie ihnen vergeben werde durch Chriſtum, ꝛc.

36. So iſt nun ein jeder, der das Geſetz thut der Meynung, daß er gerecht dadurch will werden, ſchuldig, das ganze Geſetz zu thun, das iſt, er hat noch keinen einigen Buchſtaben am Geſetz erfüllet. Auch iſt das Geſetz, wie oft gemeldet, dazu nicht gegeben worden, daß es ſollte gerecht machen; ſondern, daß es die Sünde offenbaren, ſchrecken, verklagen und verdammen ſoll.

37. Derohalben, je mehr ſich einer befleißiget ſeinem Gewiſſen mit dem Geſetz oder Werken zu rathen, je mehr er es zweifelhaftiger und unruhiger machet. Man fra-

ge alle Mönche, so mit Ernst darnach gestanden haben, daß sie ihr Gewissen durch ihre Satzungen zufrieden möchten bringen, ob ihrer einer sey, der da gewiß und ohne allen Zweifel sagen könne, daß sein Stand und Leben GOtt gefalle, und daß ihm GOtt um desselben willen gnädig sey, und das Himmelreich geben werde? Was gilts, wenn sie anders nicht Heuchler seyn, und die Wahrheit bekennen wollen, sie werden also sagen: Ich lebe wol dermassen also, daß man mich nicht tadeln kann, und halte meinen Orden nach allem meinen Vermögen; aber gleichwol kann ich eigentlich und für gewiß nicht sagen, ob solcher mein Gehorsam unserm HErrn GOtt wohl gefalle, oder nicht.

38. Im Buche, daß sie nennen Vitas Patrum, lieset man vom Arsenio, (welches ich droben auch gedacht habe,) daß er lange Zeit in grosser Heiligkeit und Mäßigkeit gelebet habe; endlich aber, da er fühlete, daß er bald sterben sollte, fienge er an sich über die Maassen zu fürchten und betrübt zu werden. Als er aber gefragt ward, wie es käme, daß er sich vor dem Tode so sehr fürchte, so er doch sein ganzes Leben in grosser Heiligkeit hingebracht, und GOtt dem HErrn ohne Unterlaß fleißig gedienet hätte? gab er diese Antwort: Es wäre wol wahr, daß er nach der Menschen Gericht und Urtheil unsträflich gelebet hätte; GOtt aber (sprach er,) richtet viel anders, denn die Menschen. Dieser hat mit seinem heiligen strengen Leben nichts anders noch bessers erlanget, denn da das Stündlein kam, daß er sich vor dem Tode so greulich hat fürchten und entsetzen müssen. Ist er erhalten und selig worden, so ist es kein Zweifel, er hat alle seine Gerechtigkeit müssen fahren lassen, und seines heiligen Lebens vergessen, und sich an die bloße Barmherzigkeit GOttes allein halten, und also sagen müssen: Ich glaube an JEsum Christum, GOttes Sohn, unsern HErrn, der gelitten hat, gestorben und gecreuziget ist für meine Sünde ꝛc.

39. Der andere Verstand, affirmative, ist dieser: daß der, so sich beschneiden läßt, schuldig sey das ganze Gesetz zu thun oder halten. Denn wer Mosen will in einem Stücke annehmen, der muß ihn in allen andern annehmen: wer ein Stück vom Gesetz halten will, als nöthig zur Seligkeit, der ist schuldig, die andern allzumal zu halten. Es hilft nicht, daß jemand sagen wollte: die Beschneidung sey vonnöthen, die andern Gesetze Mosis aber nicht. Denn eben um der Ursache willen, darum du meynest, daß du die Beschneidung halten müssest, bist du auch schuldig das ganze Gesetz zu halten.

40. Das ganze Gesetz aber wollen halten, (wie denn die falschen Apostel darauf dringen, Ap. gesch. 15, 1. 9. und droben aus dem 4. Cap. v. 10. 11. offenbar ist, da der Apostel spricht: Ihr halter Tage, Monden, Feste und Jahrzeit, ꝛc.) ist nichts anders, denn mit der That anzeigen und zu verstehen geben, daß Christus noch nicht kommen sey. Ist Christus aber noch nicht kommen, so muß man alle Jüdische Ceremonien und Gesetze halten, von Speise, Stätte, Zeit, und auf Christi Zukunft noch warten, daß er komme, und das Jüdische Königreich und Priesterthum abthue, und dagegen ein neues Reich anfange durch die ganze Welt. Nun zeuget aber die ganze Schrift, auch ist es offenbarlich am Tage und vor Augen, daß Christus vor 1530. Jahren kommen ist, das ganze menschliche Geschlecht durch seinen Tod erlöset, das Gesetz aufgehaben und weggethan, und alles, so alle Propheten von ihm jemals geweissa-

get

get und verkündiget, erfüllet habe: darum iſt es gewiß, daß er an ſtatt des Geſetzes, das er aufgehaben, uns Gnade und Wahrheit gegeben hat. Darum machen uns das Geſetz oder die Werke nicht gerecht, ſondern der Glaube an Chriſtum, der bereits längſt kommen iſt, der thut es.

41. Dieſer Zeit ſind auch etliche geweſen, die uns haben ihres Gefallens an etliche Geſetze Moſis binden wollen, wie etwa die falſchen Apoſtel den Galatern gethan. Das ſoll man ihnen mit nichten geſtatten: denn wenn wir dieſe Schanze verſehen, daß Moſes in einem Stück über uns anfähet zu herrſchen, ſo müſſen wir ſeiner Gewalt darnach ganz und gar unterworfen ſeyn, wir wollen oder wollen nicht. Darum können wir es kurzum, ja, ſollen es noch wollen es nicht leiden, daß man uns ein einiges Geſetzlein Moſis auf den Hals legen wollte. Wir laſſen es wol geſchehen, daß man uns Moſen vorleſe, und wir ihn hören, als einen, der uns von Chriſto verkündiget und gezeuget hat; darüber, daß man auch von ihm Exempel und Fürbild nehmen möge guter nützlicher Geſetze, ehrbarer Sitten und Tugenden: aber daß er in und über unſer Gewiſſen walten und herrſchen ſollte, das geſtatten wir mit nichten; da ſoll er ganz geſtorben und begraben ſeyn, daß kein Menſch nicht wiſſen noch erfahren möge, wo ſein Grab ſey.

42. Der erſte Verſtand, dünket mich, reime ſich beſſer zu der Sache, damit St. Paulus zu thun hat, denn der andere; doch ſind ſie beyde gut, und verdammen zugleich die Gerechtigkeit des Geſetzes. Denn der erſte ſaget alſo: das Geſetz mache uns nicht alleine nicht gerecht; ſondern, je mehr wir uns unterſtehen durch das Geſetz gerecht zu werden, je mehr wir es übertreten und dawider ſündigen. Der andere Verſtand ſaget alſo: Wer ein Stück des Geſetzes thun und halten wolle, der ſey ſchuldig, die andern alleſamt zu halten. In Summa, darauf ſchlieſſen ſie beyde, daß Chriſtus denen kein nütze iſt, ſo da wollen durch das Geſetz gerecht werden. Daraus denn endlich folget, daß die, ſo das Geſetz lehren, der Meynung, daß man dadurch ſoll gerecht werden, diejenigen, ſo durch Chriſtum befreyet ſind, wiederum unter das knechtiſche Joch gefangen nehmen, und machen, daß ihnen Chriſtus kein nütze iſt, und daß ſie ſind ſchuldig das ganze Geſetz zu thun. Das heiſſet auf einmal Chriſtum, ſamt allen ſeinen Wohlthaten, verleugnen, alle Verheiſſungen GOttes Lügen geſtraft, dazu auch das Geſetz ſelbſt, das von Chriſto Zeugniß gibt, daß er nicht ein Geſetzgeber ſoll ſeyn, ſondern ein König der Gnaden und des Friedens.

v. 4. Ihr habt Chriſtum verloren, die ihr durch das Geſetz gerecht werden wollt, und ſeyd von der Gnade abgefallen.

43. Hier erkläret ſich St. Paulus ſelbſt, daß er nicht vom bloſſen Geſetz oder Werken der Beſchneidung redet, wie die an ſich ſelbſt ſind; ſondern von dem Vertrauen, das man darauf ſetzet, und vermiſſet ſich, dadurch gerecht zu werden. Als ob er alſo ſagen wollte: Ich verwerfe noch verdamme das Geſetz und die Beſchneidung nicht, als ob es ein untüchtig Ding an ihm ſelbſt ſey. Denn ich darf ja wohl ohne alle Gefahr und Schaden nach dem Geſetz mit den Jüden eſſen, trinken und ſonſt allerley thun, darf auch meinen Timotheum beſchneiden, ꝛc. daß man aber durch das Geſetz will gerecht werden, gleich als ob Chriſtus noch nicht

ter denſelbigen und den andern, die es nicht hören, ja, mit hörenden Ohren hören ſie es doch nicht: denn ſie ſind in ihren Sünden und im Geitz gar todt. Denſelben ſind im Alten Teſtament gleich geweſen die Schriftgelehrten, Prieſter und andere Gottloſen mehr, ſo dieſe Dinge nicht verſtanden haben: David aber, Eſaias, Samuel und Jeremias haben den Verſtand des Heiligen Geiſtes gehabt, und haben das wohl ſehen können, daß Iſaac und ſein Vater Abraham, auch da ſie ſterben, doch gleichwol leben. Abraham wird hier wol ſiebenmal getödtet, und bleibet doch noch im Leben, auch leiblicher Weiſe: daß alſo in einem Augenblick Abraham, der Vater, und Iſaac, ſein Sohn, todt und lebendig ſeyn.

101. Solches können wir mit unſerm Verſtand nicht erreichen, und ſollen darauf bedacht ſeyn, daß wir davon verſtehen mögen ſo viel, als wir können. Ich erkenne zwar, daß ich darzu faſt träge bin; mein Eſel widerſtehet unten, und kan nicht auf den Berg ſteigen. Alſo bleiben die alle Eſel, ſo nicht unterrichtet ſind in der Lehre des Glaubens, und können die Gedancken nicht ergreiffen, daß der Tod das Leben ſey. Alſo, da Petrus den HErrn Chriſtum verleugnet in der Gefahr des Todes, war er auch ein fauler Eſel; ja, er war noch wol keinem Eſel gleich; denn er bleibet nicht allein unten am Berg beſtehen, ſondern läufet zurück, und fleucht davon.

102. Darum laſſet uns an dis Spectackel, ſo Moſes hier beſchrieben hat, und an das Spiel der göttlichen Majeſtät im Tode, oft gedencken, auf daß wir lernen gläuben, daß der Tod das Leben ſey. Denn, wie viel meyneſt du wol, daß derer ſeyn, die ſolches wiſſen? Siehe doch, was wir thun, wenn wir die anſehen, die bey denen ſeyn, die jetzt mit dem Tode ringen, oder aber, wenn wir unſers Lebens halben in Gefahr kommen. Wenn wir daſelbſt alſo geſinnet wären, wie Abraham und ſein Sohn geſinnet geweſen ſeyn, ſo würden wir ſagen: Ich werde nicht ſterben, ſondern leben ꝛc. Der HErr züchtiget mich wol: aber er giebet mich dem Tode nicht, Pſ. 118, 7. 8. ob ich gleich begraben und von den Würmern gefreſſen werde, ſo werde ich doch leben. Ja, ſaget das Fleiſch darwider, du wirſt gleichwol ſterben müſſen. Antwort: nein, ich ſterbe nicht, ſondern es iſt mir ſolcher Tod nur eine Züchtigung.

103. Abraham und Iſaac haben anders nichts geſehen und gewußt, und iſt die Sache an ihr ſelbſt und die gantze Handlung nicht anders geſtanden, denn wie ihre Gedancken geweſen ſeyn: und dennoch halten ſie es dafür, daß kein Tod da ſey, ſondern nur ein Kinderſpiel: wie St. Paulus den Tod trotzet und wider ihn jubiliret, da er ſaget 1 Cor. 15, 55: Tod, wo iſt dein Stachel?

104. Dis laſſet uns auch lernen, daß wir mitten im Tode ſagen können: Ade Laub und Gras, ich werde nicht ſterben, ſondern leben: wie Iſaac dachte, da es ihm den Hals galt. So wir aber noch in Angſt ſeyn und erſchrecken, wenn wir an den Tod gedencken und denſelben ſehen daher kommen, ſo laſſet uns unſere Unwiſſenheit erkennen, und nicht rühmen, daß wir Theologen ſeyn. Es können alle Menſchen wol den Tod ſehen, und verſtehen auch die Heyden und Gottloſen wohl, daß der Tod an ihm ſelbſt der Tod ſey: der Chriſten Weisheit aber und der Kirche ſonderliche Lehre iſt dieſe, welche Abraham kan, nemlich, daß er alſo ſchleuſt: Ob

kommen wäre; oder, ob er wol kommen und vorhanden ist, doch gleichwol die Menschen allein nicht gerecht machen könne, solche Meynung verwerfe und verdamme ich. Denn solches heisset Christum verlieren. Darum saget er: Ihr habt Christum verloren, ihr seyd rechte Pharaones, das ist, ihr seyd frey von ihm: denn er hat aufgehöret in euch, beyde, zu wohnen und zu wirken, habt verloren seine Erkenntniß, seinen Geist, Sinn, Gunst, Freyheit, Leben, samt allem seinen Thun; in Summa, ihr seyd also von ihm geschieden, daß weder er mit euch, noch ihr mit ihm mehr zu schaffen habet.

44. Nun soll man ja das wohl merken und zu Herzen nehmen, daß St. Paulus saget: Wer durch das Gesetz wolle gerecht werden, derselbe thue nichts anders, denn, daß er von Christo abgeschieden, und denselben ihm allerdings unnütze machen wolle. Was könnte man aber gewaltigers reden wider das Gesetz? Was will oder kann man gegen diesem gewaltigen Donnerschlag aufbringen? Darum ist es nicht möglich, daß das Evangelium und das Gesetz in einem Herzen mit einander zugleich wohnen und walten können; sondern es muß von Noth wegen entweder Christus dem Gesetz, oder das Gesetz Christo weichen und Raum geben.

45. Darum, wenn du die Meynung hast, als könnten Christus, und das Vertrauen auf das Gesetz, in deinem Herzen mit einander zugleich wohnen; so sollst du gewiß halten und wissen, daß in deinem Herzen nicht Christus, sondern der leidige Teufel wohnet und haushält, welcher unter der Larve und Gestalt Christi dich verklaget und schrecket, und fordert, daß du durch das Gesetz und deine eigene Werke dich selbst gerecht machen sollst. Denn der rechte Christus hat nicht die Weise, daß er dich will um deiner Sünde willen zur Rede setzen, wie ich kurz hievor gesagt habe, heisset dich auch nicht auf deine eigene gute Werke vertrauen, sondern spricht Matth. 11, 28: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ꝛc. Auch ist des rechten, wahrhaftigen Glaubens, der sich allein an Christum hält, Art und Gewohnheit nicht, daß er viel Disputirens und Fragens davon machet, ob du viel guter Werke gethan habest, dadurch du mögest gerecht, oder ob du viel Sünde gethan habest, dadurch du mögest verdammt werden: sondern also schleußt und hält er stracks aufs einfältigste und gewisseste: Wenn du gleich viel guter Werke gethan, bist du darum dadurch nicht gerecht vor GOtt; und wiederum: Ob du gleich grosse Sünde gethan hast, bist du darum nicht verdammt.

46. Ich will hiermit die guten Werke nicht lästern noch unehren, viel weniger will ich Sünde leben; sondern das sage ich: Wer vor GOttes Gericht bestehen will, und ein Kind der Gnaden erfunden werden, der soll und muß allein achten und Fleiß haben, wie er Christum durch den Glauben ergreifen und behalten möge, auf daß er ihm nicht unnütz werde, wenn er sich unterstünde durch das Gesetz gerecht zu werden. Denn Christus allein macht mich gerecht, ohne aller meiner guten Werke Zuthun, und ohne alle meiner Sünden Verhinderung. Wenn ich also von Christo halte und gläube, so habe ich den rechten Christum gefasset, und behalte ihn. Wenn ich aber halte, er fordere von mir, daß ich die Werke des Gesetzes halten soll, der Meynung, daß ich dadurch sollte gerecht werden, so ist er mir schon allerdings unnütze worden, und habe ihn gar verloren.

47. Diß sind fürwahr sehr schreckliche

Sprüche

Sprüche und Dräuungen wider die Gerechtigkeit des Geſetzes; vielmehr aber wider die Gerechtigkeit, ſo wir aus eigener Andacht angenommen haben. Darzu ſind es auch die rechten Hauptſprüche, damit der Artikel, ſo da lehret, wie man vor GOtt durch den Glauben an Chriſtum allein muß gerecht werden, aufs allergewaltigſte gegründet und beveſtiget wird. Darum iſt diß der endliche Beſchluß davon, daß du entweder Chriſtum ſelbſt, oder aber die Gerechtigkeit des Geſetzes mußt fahren laſſen. Behältest du nun Chriſtum, ſo biſt du gerecht vor GOtt: behältest du aber das Geſetz, ſo iſt dir Chriſtus kein nütze; ſondern biſt noch ſchuldig das ganze Geſetz zu thun, und haſt ſchon dein Urtheil dahin, welches ſaget: Verflucht ſey jedermann, der nicht bleibe in alle dem, das da geſchrieben ſtehet in dieſem Buch des Geſetzes, daß er es thue, 5 Moſ. 27, 26. Gal. 3, 10.

48. Wie wir jetzt vom Geſetz geredet haben, eben ſo reden wir auch von den menſchlichen Satzungen, nemlich, daß der Pabſt mit ſeinen Geiſtlichen entweder das alles zumal, darauf er bis anhero vertrauet hat, muß fahren laſſen; oder Chriſtus wird ihm nichts nütze ſeyn.

49. Daraus iſt leichtlich abzunehmen, wie ein gefährlich, gifftig Ding es geweſen iſt mit der heilloſen päbſtlichen Lehre. Denn dieſelbe hat uns aufs allerfernſte abgeführet von Chriſto, und gemacht, daß er uns gar kein nütze geweſen iſt. Es klaget GOtt in dem Propheten Jeremia am 23. v. 26. über die Propheten, ſo da falſch weiſſageten, und ihres Herzens Trügerey predigten, und damit ſuchten, daß ſein Volk ſeines Namens vergeſſe, ꝛc. Darum, gleichwie die falſchen Propheten die rechte Auslegung des Geſetzes, ſamt der Verheiſſung, dem Abraham geſchehen vom Saamen, der alle Völker ſegnen ſollte, nachlieſſen, und ihre eigene Träume und Trügerey predigten, auf daß das Volk ſeines GOttes vergäſſe: alſo haben die Papiſten das Evangelium Chriſti verdunkelt und allerdings unterdrücket, daß ſein niemand iſt gebeſſert geweſen, und allein auf die Werklehre gedrungen; damit haben ſie die ganze Welt aufs allerfernſte von Chriſto abgeführet, und gemacht, daß er ihr kein nütze geweſen iſt. Wer mit rechtem Ernſt betrachtet, was für Greuel das verfluchte Pabſtthum in der Welt geſtifftet hat, dem müſſen vor groſſem Grauen und Schrecken gewiß die Haare gen Berge ſteigen.

Und ſeyd von der Gnade abgefallen.

50. Das iſt ſo viel geſagt: Ihr ſeyd nicht mehr im Reich der Gnaden. Denn gleichwie einer, der aus dem Schiffe fällt, es geſchehe nun wie es wolle, im Meer gewißlich erſaufen muß: alſo kann es nicht anders ſeyn, wer von der Gnade abfällt, der muß verloren und verdammt werden. Darum, wer durch das Geſetz will gerecht werden, der leidet einen Schiffbruch, und begibt ſich in Gefährlichkeit des ewigen Todes. Wie kann aber einer eine gröſſere Thorheit und Sünde immer begehen, denn wenn er GOttes Gnade und Huld in Chriſto verlieren, und dagegen das Geſetz Moſis behalten will? Behält er es aber, ſo kann es nimmermehr fehlen, er häufet GOttes Zorn über ſich, und ladet allerley Unglück auf ſich.

51. Fallen aber die, ſo da wollen durch das Geſetz GOttes gerecht werden, von der Gnade ab; Lieber, wohin werden die fallen, ſo da wollen durch menſchliche Satzungen, ihre Gelübde und Verdienſt, gerecht werden? In den tiefen Grund der Höllen, zum Teufel zu. Nicht alſo; ſondern ſie

werden von den Engeln in Himmel geführet. Denn also haben sie je gelehret: Alle die, so da nach St. Benedicti, Francisci, ꝛc. Regel wandeln, ꝛc. über die sey Friede und Barmherzigkeit GOttes. Item: wer da gelobet Keuschheit, Armuth, Gehorsam zu halten, der werde das ewige Leben haben. Aber kehre dich nichts an solche lose und verdammte Lügen, und merke, was alhier St. Paulus sagt: Ihr habt Christum verloren; und was Christus selbst saget Joh. 3, 16. 36: Wer an den Sohn gläubet, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht gläubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn GOttes bleibet über ihm. Item v. 18: Wer nicht gläubet, der ist schon gerichtet.

52. Darum soll ein jeder Christ diese Worte: Ihr seyd von der Gnade abgefallen, wohl erwegen; denn sie haben viel und grosses in sich: nemlich, daß, wer von der Gnade abfällt, nimmermehr von seinen Sünden kann gereiniget werden, das ist, nimmermehr erlangen Gerechtigkeit, Freyheit und Leben, welches alles uns Christus durch seinen Tod und Auferstehung verdienet und erworben hat. Dagegen aber erlanget er an solcher himmlischer Güter Statt GOttes Zorn und Gericht, Sünde, Tod, daß er des Teufels eigener Knecht, und in Ewigkeit verdammt seyn muß.

53. Denen aber, so vest bestehen in der Freyheit, damit uns Christus befreyet hat, ist dieser Spruch tröstlich; denn er bestätiget die Lehre vom Glauben und den Artikel von der Christlichen Gerechtigkeit, und tröstet uns aufs allerstärkeste wider der Papisten Wüterey, welche uns als Ketzer verfolgen und verdammen, deßhalben, daß wir solchen Artikel lehren. Es sollte dieser Spruch St. Pauli: Ihr habt Christum verloren, ꝛc. billig schrecken alle Feinde des Glaubens und der Gnaden, das ist, alle Werkheiligen, daß sie aufhöreten, die Lehre vom Glauben, Gnade, Leben und ewiger Seligkeit zu verfolgen und zu lästern. Aber sie sind so greulich verhärtet und verstockt, daß sie mit sehenden Augen blind, und mit hörenden Ohren taub sind. Denn wenn sie gleich diß schreckliche Urtheil, durch den Apostel alhier wider sie gesprochen, lesen oder hören, sicht sie es nicht an; drum lassen wir sie immer hinfahren, denn sie sind Blinde und Blindenleiter, Matth. 15, 14.

v. 5. Wir aber warten im Geist durch den Glauben der Gerechtigkeit, der man hoffen muß.

54. Hiermit beschleußt St. Paulus, und sagt also: Ihr wollet durch das Gesetz, Beschneidung und die Werke gerecht werden; aber auf solche Weise trachten wir nicht gerecht zu werden, auf daß uns Christus nicht allerdings unnütze, und wir nicht schuldig werden das ganze Gesetz zu halten, und von der Gnade abfallen, ꝛc. sondern im Geist durch den Glauben warten wir auf die Gerechtigkeit, der man hoffen muß.

55. Hier muß man alle Worte mit sonderlichem Fleiß wohl ansehen und betrachten; denn sie sind sehr wichtig, und haben viel in sich. Er hat nicht schlecht also reden wollen, wie er wol sonst pfleget: wir werden durch den Glauben gerecht, oder im Geist durch den Glauben; sondern saget alh: Wir warten auf die Gerechtigkeit, der man hoffen muß. Schleußt die Hoffnung zugleich mit ein, daß er alles, so zum ganzen Handel des Glaubens gehöret, auf einen Haufen zusammen fasse, und nichts aussen lasse.

56. Hier ist zu bedenken, erstlich, wie St. Pau-

St. Paulus das Wort, Geist, hält gegen das Wort, Fleisch, da er saget, wir warten im Geist ꝛc. Als ob er sagen wollte: Unsere Meynung ist gar nicht, daß wir wollten im Fleisch gerecht werden, sondern im Geist; und also im Geist, daß solcher Geist nicht ein Schwärmergeist und selbstgewachsener Meister sey, wie die Rotten vom Geist zu rühmen pflegen; sondern der da aus dem Glauben komme. Vom Geist aber und Glauben ist droben reichlich gesagt. Hier aber saget er nicht allein, daß wir im Geist durch den Glauben gerecht werden; sondern thut einen neuen Zusatz darzu, und spricht: Wir warten auf die Gerechtigkeit, der man hoffen muß.

57. Das Wort, Hoffnung, wird auf zweyerley Weise in der Schrift gebraucht: Einmal heisset es, der grosse Muth, der in aller Anfechtung und Unglück vest bleibet, und harret des Sieges und der endlichen Seligkeit. Zum andern heisset es, derselbe Sieg und endliche Seligkeit, welche die Hoffnung und Muth des Herzens erwartet und kriegen soll. Auf die erste Meynung brauchet es St. Paulus Röm. 8, 24. da er spricht: Wie kann man deß hoffen, das man siehet? Auf die andere Meynung brauchet er es zum Coloss. 1, 5. Um der Hoffnung willen, die euch beygeleget ist im Himmel, das ist, um der endlichen Seligkeit willen, die ihr mit vestem Muth erwartet. Und Röm. 8, 24: Die Hoffnung, die man siehet, ist nicht Hoffnung; das ist von der Hoffnung geredt, die da ist die Seligkeit selbst, der wir warten.

58. Also mag auch an diesem Orte das Wort, Hoffnung, auf zweyerley Weise verstanden werden: Einmal, daß es heisse, die Seligkeit, die wir nicht sehen oder fühlen, sondern hoffen, wie er Röm. 8, 24. auch spricht: Wir sind wol selig, doch in der Hoffnung. Zum andern, daß es heisse, den Muth des Herzens, welches solcher Seligkeit wartet mit Geduld und grossem Verlangen. Denn so lange wir hier leben, klebet die Sünde immerdar in unserm Fleisch; auch bleibt das Gesetz in unsern Gliedern, welches dem Gesetz unsers Gemüths widerstrebet, und uns gefangen nimmt der Sünde zu dienen; werden dazu mit mancherley Plage und Unglück angefochten; sind auch keinen Augenblick vor dem Tode sicher. In solchem Kampf des Fleisches wider den Geist hält die Hoffnung vest, wartet des Siegs und der endlichen Seligkeit, und zweifelt nicht daran, sie werde zu seiner Zeit dasjenige erlangen, deß sie warte. Darum sollen wir wissen, daß wir durch den Glauben wol angefangen haben gerecht zu werden, durch welchen wir auch empfangen haben den Erstling des Geistes, und angefangen das Fleisch zu tödten: aber gleichwol haben wir die Gerechtigkeit noch nicht vollkömmlich, sondern warten ihrer in Geduld: halten uns unterdeß an das Wort der Gnaden, und wissen, daß uns GOtt gnädig ist, um des Glaubens willen an Christum ꝛc. Daß also unsere Gerechtigkeit bey uns noch nicht vollkömmlich ins Werk bracht ist, sondern stehet noch in der Hoffnung.

59. Diß ist ein trefflicher, lieblicher Trost, damit den elenden, bekümmerten Herzen, so die Sünde fühlen und erschrocken sind, wider allerley feurige Pfeile des Teufels mächtiglich geholfen wird. Denn wenn das Gewissen in solcher Angst und Noth ringen und kämpffen soll, so ist ihm bange und angst, und ist das Fühlen der Sünde, GOttes Zorns und des Todes so groß, daß es scheinet, es sey weder Gerechtigkeit noch Seligkeit zu hoffen. Da ist es denn Zeit, daß man

man zu dem, der solche Anfechtung leidet, also sage: Lieber Bruder, du wolltest gerne eine solche Gerechtigkeit haben, die sich fühlen liesse, davon du Freude und Trost hättest, wie sich die Sünde fühlen lässet, und Traurigkeit, Schrecken und Verzagen anrichtet; da wird aber nichts aus: sondern dahin arbeite, daß deine Gerechtigkeit, so du in der Hoffnung hast, und noch verborgen ist, die Sünde, so du fühlest, überreiche; und wisse, daß es nicht eine solche Gerechtigkeit, die sich sehen oder fühlen lässet, sondern der man hoffen muß, daß sie zu ihrer Zeit offenbaret werde. Darum solst du nicht richten nach dem Fühlen der Sünde, so dich schrecket und traurig macht; sondern nach der Verheissung und Lehre des Glaubens, durch welche dir Christus verheissen wird, daß er deine vollkommene, ewige Gerechtigkeit sey.

60. Also gehet es denn mit der Hoffnung nach obangezeigten beyderley Verstand; nemlich: wenn ich gleich mitten und am tiefsten im Schrecken bin, und die Sünde sich aufs allergewaltigste fühlen lässet, daß ich durch den Glauben doch gleichwol so getrost und muthig werde, daß ich hoffen, und mich deß versehen kann, daß ich vor GOtt um Christi willen gerecht sey; darnach, daß GOtt auch solche meine Gerechtigkeit, der ich mich bey ihm zu haben verhoffe, ob sie wol noch zur Zeit sich nicht sehen noch fühlen lässet, zu seiner Zeit gleichwol auch vollkommen machen, und sie an Tag bringen und offenbaren werde. Darum, obgleich meine Gerechtigkeit noch nicht vollkommen ist, lässet sich auch nicht fühlen, will ich dennoch nicht verzweifeln; sondern durch den Glauben Christum ergreifen, und der Seligkeit erwarten.

61. Wenn ich nun Christum ergriffen habe durch den Glauben, bleibet der Teufel gewiß nicht aussen. Da habe ich denn mit seinen feurigen Pfeilen zu kämpffen; doch werde ich durch die Hoffnung getrost und muthig wider die Sünde, so ich fühle, halte mich an das Wort, das da saget, mir sey eine vollkommene Gerechtigkeit im Himmel zubereitet, der ich durch Geduld erwarten muß. Diß wird recht verstanden, wenn man es im Werk und Uebung erfähret.

Was Unterschieds sey zwischen Glauben und Hoffnung.

62. Da erhebet sich nun eine Frage: Was Unterschieds sey zwischen Glauben und Hoffnung? Die Sophisten haben es ihnen über dem Handel lassen sauer werden, und doch keinen gewissen Bericht davon gegeben: auch wird es uns selbst sauer, Glauben und Hoffnung eigentlich zu unterscheiden, ob wir wol, ohne Ruhm zu reden, mit allem Fleiß in der heiligen Schrift uns üben, und von GOttes Gnaden mit höherm Geist und Verstand sie handeln, denn jene gethan haben. Denn es sind Glaube und Hoffnung einander so nahe verwandt und zugethan, daß eines ohne das andere nicht seyn kann; und ist doch ein gewisser Unterscheid darzwischen: welches man erkennen und merken kann aus dem, wie folget.

63. Erstlich sind sie unterschieden subiecto, quia fides est in intellectu, spes in voluntate. Das kann man nicht Deutsch geben; doch ist das die Meynung: Der Glaube ist eine neue Erkenntniß und Verstand, dadurch die Vernunft erleuchtet wird; Hoffnung aber ist ein starker Muth und neuer Wille. Doch gleichwol hangen sie an einander, daß eines vom andern nimmermehr geschieden werden kann, siehet immer eines auf das andere; gleichwie die zween Cherubim auf dem Gnadenstul. Denn wiewol der

der Glaube fürnemlich das Erkenntniß ist des göttlichen Willens gegen uns, so ist er doch nicht, wie er seyn soll, es komme denn die Zuversicht des Herzens darzu, nemlich, daß wir den gnädigen Willen GOttes gegen uns also annehmen, wie ihn GOtt gegen uns zu erzeigen sich erbeut. Und wiewol die Hoffnung fürnemlich ein herzlich und sehnlich Verlangen ist, nach dem, das wir nicht haben, und doch gerne haben wollten; so kann man doch solch begierlich Verlangen nach einem Dinge nicht haben, es sey denn, daß man zuvor einen Verstand oder Erkenntniß desselben erlanget habe. Derohalben der Glaube nicht von der Hoffnung, und wiederum, die Hoffnung vom Glauben nicht mögen geschieden werden.

64. Zum andern, officio, daß ein jedes sein sonderlich und eigen Werk oder Amt hat. Denn der Glaube meistert, leitet und unterrichtet; in Summa, er ist das rechte Erkenntniß; das man von GOtt haben soll. Die Hoffnung aber ist gleich als eine Vermahnerin und Anregerin, die unser Herz beweget und erreget, daß es stark, steif und in aller Noth getrost sey, sich nichts irren lasse, beständig bleibe, und warte so lange, bis es besser werde.

65. Zum dritten, daß die beyde nicht auf einerley, sondern ein jedes auf etwas besonders gerichtet ist, damit es umgehet und zu thun hat. Der Glaube ist auf GOttes Wahrheit gerichtet, und gehet damit um, daß er lehre, wie man derselbigen aufs stärkeste und gewisseste anhangen, und davon nicht wanken, noch daran zweifeln soll; siehet auf das Wort, dadurch uns GOtt seine Güter anbeut und verheisset. Die Hoffnung aber ist auf den gnädigen, guten Willen gerichtet, daß, der die Verheissung durch das Wort gethan hat, siehet durch das Wort des Glaubens hindurch nach dem Gut und Schatz, so GOtt im Wort aus gnädigem Willen verheissen, und der Glaube ihn darinnen ersehen und erkannt hat, daß wir desselbigen hoffen, und gewiß empfahen sollten.

66. Zum vierten, ordine, das ist, daher, daß eines eher ist, denn das andere. Denn der Glaube ist in uns eher, denn sich einigerley Trübsal erheben, als der Anfang des Lebens, Ebr. 11, 1. 3. Die Hoffnung aber kommt hernach, und entstehet aus der Trübsal, Röm. 5, 3.

67. Endlich, a contrariis, daß der Glaube ein Lehrer und Richter ist, welcher zu fechten und zu streiten hat wider Irrthum und Ketzerey, richtet und prüfet die Geister und Lehre. Die Hoffnung aber ist gleich als ein Feldhauptmann, so da zu streiten hat wider die Trübsalen, Leiden, Ungeduld, Traurigkeit, Kleinmüthigkeit, Verzweifelung, Gotteslästerung, ꝛc. und wartet mitten im Unglück auf Besserung.

68. Wenn ich nun, durch den Glauben an GOttes Wort unterrichtet und gelehret, Christum ergreife, und mit ganzem herzlichen Vertrauen an ihn gläube, dabey denn mein Wille, daß ich ihn mit rechtem Ernst also annehme, auch seyn muß; so bin ich durch solch Erkenntniß Christi gerecht. Sobald ich aber auf solche Weise durch diesen Glauben und Erkenntniß gerecht worden bin, säumet sich der Teufel auch nicht lange, sondern findet sich bald herzu, und als ein Vater der Lügen unterstehet er sich, solchen Glauben zu vertilgen mit Listen, Irrthümern und Ketzereyen. Darüber, weil er auch ein Mörder ist, unterstehet er sich, ihn zu dämpfen mit Gewalt, Tyranney und Mörderey. Da stehet denn die Hoffnung im Kampf, ergreift das Gute oder den Schatz, so der

Glaube in der göttlichen Verheissung ersehen und erkannt hat, wird getrost und muthig, und überwindet den Teufel, der wider den Glauben so streitet. Wenn derselbe überwunden und erleget ist, folget Friede und Freude im Heiligen Geist. Darum gehören die beyde, Glaube und Hoffnung, so nahe an einander, daß man schier keinen Unterscheid kann daran erkennen: ist doch gleichwol keines das, das das andere ist. Auf daß man es aber desto besser verstehen möge, so will ich es weiter durch ein Gleichniß erklären.

69. Im Weltregiment sind die zwo Tugenden, Prudentia et Fortitudo, unterschieden; und sind doch beyde einander so nahe zugethan, daß sie sich gar übel und ungern von einander scheiden lassen. Nun ist aber Fortitudo, daß einer einen besten Muth und unverzagtes Herz hat, das in Noth und Gefahr getrost und beständig bleibet, und nicht verzweifelt, sondern hält veste, und wartet der Besserung. Wo nun ein solch Herze und Muth ist, und nicht durch Klugheit regieret und recht geführet wird, so wird gewiß eine eitele Dummkühnheit und Leichtfertigkeit daraus. Und wiederum, wo Klugheit ist, und dabey nicht auch ein getrost Mannsherze, ist die Klugheit vergebens. Wie nun im Weltregiment Klugheit bey einem verzagten, weichmüthigen Herzen ein unnütze Ding ist: also ist es auch in geistlichen Sachen verloren, wo der Glaube ohne Hoffnung ist. Denn die Hoffnung ist es, die in der Noth hält, bestehet und sieget wider und über allerley Unglück und Widerwärtigkeit. Und wiederum: wie im Weltregiment eitel Dummkühnheit daraus wird, wo man ohne Klugheit herzhaftig und muthig ist: also ist in geistlichen Sachen die Hoffnung ohne Glauben auch nichts anders, denn eine eitele geistliche Vermessenheit und Versuchung GOttes; sintemal es ihr fehlet an Erkenntniß der Wahrheit und CHristi, welche der Glaube lehret; und ist derohalben eine rechte blinde, verwegene Dummkühnheit. Darum soll ein Christ vor allen Dingen ein recht verständig Herz haben, das durch den Glauben fein und wohl unterrichtet sey, das sich in allerley Anfechtung recht zu regieren und zu halten wisse, daß, wenn es gleich übel zugehet, dennoch sich des Guten versehen und hoffen möge, davon ihm der Glaube gesagt und gelehret hat.

70. So ist nun der Glaube die Dialectica, die da fasset alles, so man gläuben soll; die Hoffnung aber ist die Rhetorica, die solches ausstreichet, hält an, treibet und vermahnet, daß man beständig bleibe, und von dem nicht ablasse, das der Glaube gelehret hat, daß nicht der Glaube in der Anfechtung untergehe, sondern behalte das Wort, und bleibe daran hart und veste hangen. Wie nun die Dialectica und Rhetorica zweyerley Kunst sind, deren eine der andern dennoch gleichwol also nahe zugethan ist, daß keine von der andern mag geschieden werden; denn es kann freylich aus der Rhetorica niemand nichts gewisses noch beständiges lehren ohne die Dialectica: so ist auch alles, was die Dialectica lehret, kalt, und gleich als wäre es todt, das niemand beweget noch zu Herzen gehet, es komme denn die Rhetorica darzu. Wer aber beyder Kunst zusammen recht brauchen kann, der kann von einer Sache reden, und weiß, was davon zu reden ist, und es also dargeben, daß es eine rechte Gestalt, und (wie man zu sagen pflegt,) Hände und Füsse hat. Also sind Glaube und Hoffnung auch zweyerley im Herzen: denn es ist je der Glaube etwas anders, denn die Hoffnung; und wiederum,

wiederum, Hoffnung etwas anders, denn der Glaube: und sind doch einander also nahe zugethan, daß sie von einander nicht mögen geschieden werden. Darum, gleichwie die zwo Künste, Dialectica und Rhetorica, einander helfen und dienen; so helfen und dienen der Glaube und die Hoffnung auch eines dem andern. Gleichwie nun Verstand und Wille zweyerley sind in der Philosophia; item, klug seyn, und ein Mannsherz haben im Weltregiment; und Dialectica und Rhetorica in der Redekunst: also sind in der Theologia oder geistlichem Wesen Glaube und Hoffnung auch zweyerley.

71. In Summa, der Glaube kömmt durch das Wort GOttes. Denn da wird das Herz unterrichtet, was die Wahrheit sey: die Hoffnung aber kömmt aus der Vermahnung; denn sie wird durch Ermahnung in Anfechtung und Noth erwecket, daß sie die, so durch den Glauben gerecht worden sind, stärket und tröstet, daß sie in der Noth nicht weichen, sondern getrost und unverzagt immerdar forthauen. Doch wo der Glaube mit seinem Lichte unserm Willen nicht leuchtete, könnte die Hoffnung gar nichts ausrichten. Darum haben wir den Glauben dazu, daß er uns lehre und verständig mache in der himmlischen Weisheit, daß wir Christum ergreifen, und in seiner Gnade bleiben. Wenn wir aber durch den Glauben Christo anhangen, und ihn bekennen, da erheben und lehnen sich bald wider uns auf die Welt und der Teufel, welche uns hassen und verfolgen aufs allerhefftigste und feindlichste, beyde, an Leib und Seele. Darum, wenn wir Gläubigen auf solche Weise gerecht worden sind, warten wir im Geist durch den Glauben der Gerechtigkeit, der man hoffen muß. Wir warten ihr aber mit Geduld und grossem Verlangen. Denn wir sehen und fühlen allerdings das Widerspiel; sintemal die Welt mit ihrem Fürsten, dem Teufel, uns beyde, äusserlich und innerlich, mit allerley Uebel und Unglück anfechten und verfolgen. Darüber klebt uns auch noch Sünde an, die läßt das Gewissen nicht fröhlich seyn; so schrecket uns der Teufel ꝛc. Doch werden wir in dem allen nicht verzagt, und lassen nicht ab, sondern helfen unserm Willen getrost auf, und stärken ihn durch den Glauben, welcher ihn erleuchtet, lehret und regieret. Bleiben also beständig, und überwinden alles Unglück durch den, der uns geliebet hat, bis so lange, daß unsere Gerechtigkeit auch an den Tag kommen, und offenbaret wird, der wir jetzund hoffen.

72. So haben wir nun durch den Glauben angefangen, fahren in der Hoffnung fort und bleiben beständig, in der Offenbarung aber werden wir es ganz vollkömmlich haben. Mittlerzeit, weil wir gläuben, lehren und predigen wir das Wort, breiten also das Erkenntniß Christi weiter aus; darum wir auch müssen Verfolgung leiden, wie geschrieben stehet Psal. 116, 10: Ich gläube darum rede ich; ich werde aber sehr geplaget. Doch sind wir in solcher Verfolgung getrost und stark durch die Hoffnung. Das macht die Schrift, so uns ermahnet mit lieblichen und tröstlichen Verheissungen, so wir durch den Glauben gefasset haben. Also entstehet in uns die Hoffnung, und nimt von Tage zu Tage zu; wie zun Römern am 15. v. 4. stehet: Auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. Darum thut es St. Paulus nicht ohne Ursache, daß er Geduld, Trübsalen und Hoffnung zusammen setzet, Röm. 5, 3. 4. c. 8, 25. und anderswo mehr; denn durch Geduld und Trübsal wird die Hoffnung erwecket.

73. Der Glaube aber, wie ich zuvor an-

gezeiget, ist ehe, denn die Hoffnung. Denn er ist der Anfang des Lebens, und fähet an, ehe denn einigerley Trübsal oder Verfolgung sich erhebet. Denn er lernet Christum erkennen, und ergreifet ihn ohne Creuz und Leiden. So man aber Christum erkennet, folget bald Creuz und Streit. Daist denn vonnöthen, daß das Herze vermahnet werde zur Geduld, daß es durch Hoffnung stark sey im Geist, und veste stehe im Leiden. Denn die Hoffnung ist nichts anders, denn ein geistlicher grosser Muth, wie der Glaube eine geistliche Klugheit oder Weisheit ist; welches alles im Leiden geschehet muß; wie geschrieben stehet: Auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben, Röm. 15, 4. 1 Cor. 13, 13: So bleiben nun diese drey, Glaube, Hoffnung und Liebe ꝛc. Der Glaube lehret die Wahrheit, und vertheidiget sie wider Irrthum und Ketzereyen: die Hoffnung duldet und überwindet allerley Uebel, leiblich und geistlich: die Liebe aber, wie im Text hernach folget, thut allerley Gutes. So ist denn der Mensch inwendig und auswendig ohne Wandel und vollkommen durch Christum in diesem Leben, bis daß offenbaret werde die Gerechtigkeit, darauf er wartet; dieselbe wird ganz vollkommen und ewig seyn.

74. So sollen wir nun aus diesem Spruch: Wir warten im Geist ꝛc. eine Lehre und Trost nehmen. Die Lehre ist, daß wir gerecht werden nicht durch die Werke, Ceremonien und Gottesdienst des Gesetzes Mosis, viel weniger aber durch menschliche Werke und Satzungen; sondern durch Christum allein. Alles, was ohne denselben in uns ist, es sey Gesetz, Werk, Leiden, Verstand, Wille ꝛc. das ist alles zumal Fleisch, und nicht Geist. Darum, was die Welt ausser dem Glauben ohne Christum hat und thut, ist Fleisch, Irrthum und Sünde, es heisse Gelübde, Gehorsam, Orden, Beschneidung, Gesetz ꝛc. Wir aber, sagt St. Paulus, wandeln in einem viel höheren Wesen, denn diß alles seyn mag, nemlich im Geist; sintemal wir durch den Glauben Christum gefasset haben, und warten in den Trübsalen durch Hoffnung auf die Gerechtigkeit, die wir durch den Glauben jetzund haben.

75. Der Trost aber, so wir aus diesem Spruche haben, ist dieser: Wenn schreckliche, grosse Anfechtungen verhanden sind, darinne sich die Sünde, Traurigkeit und Verzweifelung ꝛc. so stark und gewaltig fühlen lassen, (denn sie durchdringen und nehmen einem das Herz ein:) so siehe zu, daß du denn nicht deines Herzens Fühlen folgest; sonst wirst du so gedenken: Ich fühle des Gesetzes grausames Schrecken; so streitet der Sünden Tyranney nicht allein hefftig wider mich, sondern nimmt mich auch ganz und gar gefangen; dagegen ich gar keinen Trost noch Gerechtigkeit empfinde: darum ist keine Gerechtigkeit, sondern eitel Sünde in mir. Daraus ja folget, daß ich des ewigen Todes und Verdammniß schuldig bin ꝛc. Du sollst aber solchen Gedanken wehren, und dem Fühlen deines Herzens nicht folgen, sondern einen Muth in Christo fassen, und sprechen: Ob mich gleich dünket, daß ich in Sünden stecke bis über die Ohren, und darinnen ganz ersoffen bin; dazu mein Herz mir saget, daß GOtt sich von mir gewandt, und wider mich erzürnet ist; so ist doch im Grunde der Wahrheit kein Wort dran, sondern ist alles erstunken und erlogen, ohne, daß mein Sinn und Fühlen jetzt in der Anfechtung nicht anders richten kann. Denn GOttes Wort, daran ich mich allein in allen Aengsten und Nöthen halten soll, und nicht meinem Fühlen folgen, das

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51759-9
LOTHER,M. FN. 0246270 42

ich meinen Sohn schon tödte, habe ich ihn gleichwol noch lebendig: und wie Isaac auch schleust: Wenn ich schon sterbe, so werde ich doch nicht sterben, ob du mir wol wirst den Hals abstechen, und mich zu Aschen machen: ich werde zwar zu Aschen werden, jedoch werde ich gleichwol leben, und Erben zeugen der gantzen Welt.

105. Es saget aber zuvor Moses damit recht: und die beyde giengen miteinander. Denn dieser Gedancke vom Tode ist sonst in der gantzen Welt nirgend gewesen, denn allein in diesen beyden. Der jetzt soll erwürget werden, hat gedacht: Lieber GOtt, in deine Hände befehle ich meinen Geist, Ps. 31, 6. ich werde nicht sterben, sondern leben, Ps. 118, 7. und werde wieder kommen; denn GOtt wird ja nicht lügen: ich bin ein Sohn der Verheissung, darum werde ich müssen Kinder zeugen, solte auch der Himmel brechen. Siehe aber, ob dis nicht gestorben sey eines gewissen Todes, und doch gleichwol noch leben in einem gewissen Leben? Daher denn die Propheten in der heiligen Schrift überal rühmen die Auferstehung der Todten, und zeiget dieser Text klärlich an die Auferstehung auch in dieses zeitliche Leben, wie vielmehr in das künftige.

106. Dis fliesset aber alles aus dem ersten Gebot. Denn darinnen ist die Lehre vom Glauben und Auferstehung der Todten begriffen, da GOtt spricht: Ich, der allmächtige Schöpffer Himmels und der Erden, bin dein GOtt. Das ist so viel gesagt: du solt leben in dem Leben, darinnen ich auch lebe. Denn so er solches mit Ochsen [und Kühen] geredet hätte, würden sie ewiglich leben. Uns aber, uns, sage ich, wird dis gesaget, und jenes nicht [das zu Kühen gesaget ist]: du solt Spreu, Korn und Gras essen; sondern dieses: Ich bin dein GOtt. Ein GOtt aber seyn heisset so viel, als von allem Uhel und Unglück, so uns drücket, erlösen: als da ist, die Sünde, die Hölle und der Tod ꝛc. Denn also haben die Propheten diese Worte angesehen und verstanden. Die Heyden kennen GOtt nicht weiter, denn daß er ein Schöpffer ist. Nun wirst du aber so bald im ersten Gebot auch Christum finden, darzu das Leben, den Sieg über den Tod und Auferstehung der Todten zum ewigen Leben, und endlich auch das gantze alte und neue Testament. Solches sehen aber die allein, die den Heiligen Geist haben, und darauf fleißig Achtung geben, was GOtt redet und thut: die andern aber, ob sie wol solches stets hören, achten sie doch deß gar nicht.

107. Darum lasset uns diese zwey, Abraham und Isaac, Exempel seyn dieses Artickels von der Auferstehung der Todten. Denn sie gläuben beyde, daß GOtt nicht allein könne, sondern auch gewißlich wolle die Todten auferwecken, und mit den Menschen davon handele, wie sie den Tod wieder tödten sollen, welcher doch vor ihm kein Tod ist, sondern ein Schlaf, der gleichwie ein Bruder und Blutsverwandter des Todes ist; denn wo ein Mensch begraben wird, ist er GOtt nicht gestorben, sondern schläfet.

108. Also kan man von Isaac sagen, da er zu Staube wird, davon er auch genommen ist: er ist keine todte Asche, sondern ist ein Sohn der Verheissung, der da Könige zeuget. Also sollen wir auch von unsern Todten und von unserm Leib gedencken, nemlich, daß, ob er wol von den Würmern zermalmet wird, er doch nicht immer Staub bleiben, sondern wiederum

das lehret mich viel anders, und saget mir also Psal. 34, 19: Der HErr sey nahe bey denen, die zerbrochenes Herzens sind, und hilft denen, die zerschlagen Gemüth haben. Item Ps. 51, 19: Ein zerbrochen und zerschlagen Herz wirst du nicht verachten. Dazu lehret St. Paulus alhier also: daß die, so durch den Glauben sind gerecht worden, der Gerechtigkeit im Geist durch den Glauben noch warten, sagt nicht, daß sie sie jetzt bereits fühlen.

76. Darum, wenn dich das Gesetz verklaget, und die Sünde schrecket, daß du nichts fühlest, denn eitel GOttes Zorn und Gerichte wider dich, so sollst du darum nicht bald verzweifeln; sondern ergreife den Harnisch GOttes, den Schild des Glaubens, den Helm der Hoffnung, und das Schwerdt des Geistes, und versuche, was für ein starker, freudiger Kriegsmann du seyst. Ergreife durch den Glauben Christum, der ein HErr ist über das Gesetze, die Sünde und alles das, so der Sünde zu folgen pfleget. Gläubest du an den, so bist du gerecht (das dir in der Anfechtung freylich deine Vernunft und Sinn nicht sagen wird; Gottes Wort aber sagt dirs). Darnach siehe, daß du in solchem Kampf und Schrecken, die immer wieder kommen und dich plagen, im Geist durch den Glauben der Gerechtigkeit, der man hoffen muß, wartest, die du bereits im Glauben hast, doch also, daß sie allererst angefangen, und noch unvollkommen ist, bis daß die Zeit herbey komme, daß sie auch offenbaret, vollkommen und ewig werde.

77. Ja, sagest du, ich fühle aber nicht, oder fühle es ja nehrlich, daß ich eine Gerechtigkeit habe. Was, solltest du es auch fühlen? Gläuben sollst du es, nicht fühlen; denn sie ist geistlich und unsichtlich, darum läßt sie sich nicht fühlen, sondern will gegläubet seyn. Und wo du nicht gläubest, daß du gerecht seyst, thust du Christo eine grosse Schmach und Lästerung an, sintemal er dich gereiniget hat durchs Wasserbad im Wort, darzu am Creuze für dich gestorben, und hat alda deine Sünde und Tod verdammet und erwürget, auf daß du durch ihn erlangest ewige Gerechtigkeit und Leben. Das kannst du je nicht leugnen, du wolltest denn öffentlich ein Gotteslästerer seyn, und gar verleugnen GOtt, alle seine Verheissung, und Christum mit allen seinen Wohlthaten: derhalben du je nicht leugnen kannst, daß du gerecht seyst.

78. Darum sollen wir in Aengsten und Anfechtungen, da das Gewissen anders nichts fühlet, denn eitel Sünde, und nicht anders denket, denn GOtt sey gar erzürnet, und Christus allerdings von uns abgewandt, nicht dem Fühlen unsers Herzens, sondern GOttes Wort folgen, und dasselbe zu Rathe nehmen, welches saget, daß GOtt nicht zürne, sondern sich gnädiglich erzeige gegen denen Elenden, die zerschlagenes Geistes sind, und sich vor seinem Wort fürchten, Es. 66, 2. Item, daß Christus sich nicht wende von denen, so da beladen und mühselig sind, sondern sie erquicke, Matth. 11, 28. Darum zeiget dieser Spruch klärlich an, daß Gesetz und Werke niemand gerecht machen noch trösten können; sondern, daß solches der Geist allein thue durch den Glauben an Christum, welcher in Schrecken und Anfechtungen die Hoffnung erwecket, dadurch alle Unglück ertragen und überwunden werden.

79. Es sind wenig Leute, die da wissen, wie schwach und geringe im Leiden und Anfechtung, beyde, Glaube und Hoffnung seyn, denn sie scheinen alsdenn, als wären sie kaum ein glimmend Docht, welches der

starke, gewaltige Wind der Anfechtung jetzt dämpffen und auslöschen wolle. Die aber, so etwas geistlicher Anfechtung versucht haben, die gläuben in solchem Kampf auf Hoffnung, da nichts zu hoffen ist, das ist, sie streiten durch den Glauben an die Verheissung Christi wider die Sünde und GOttes Zorn, so sich fühlen lassen; darum erfahren sie auch endlich, daß solch klein Fünklein des Glaubens, (wie die Vernunft meynet, denn sie fühlet es kaum,) zu einem grossen, mächtigen Feuer wird, welches den ganzen Himmel füllet, und alles Schrecken und Sünde verzehret.

80. Recht gottesfürchtige Leute haben auf Erden nichts liebers noch werthers, denn diese selige Lehre. Denn die wissen und verstehen das, das sonst der ganzen Welt unbekannt und verborgen ist, nemlich, daß den Auserwählten zum Besten dienen und gereichen müssen allerley Unglück und Uebel, leiblich und geistlich, es sey Sünde, Tod, oder was es nur seyn mag. Sie wissen auch, daß GOtt nimmermehr näher bey ihnen ist, denn wenn sichs ansehen lässet, daß er am fernesten von ihnen sey. Item, daß er denn der allergnädigste, barmherzigste und gütigste Heiland sey, wenn es scheinet, als wollte er am hefftigsten mit ihnen zürnen, sie strafen und verderben. Auch wissen sie, daß sie denn die ewige Gerechtigkeit haben, welcher sie, als eines gewissen Erbguts, im Himmel beygelegt, in Hoffnung gewarten, wenn sie am allerhärtesten fühlen das Schrecken der Sünde und des Todes. Und daß sie denn rechte Herren seyn über alle Dinge, wenn sie am dürftigsten seyn, und nichts haben, wie 2 Cor. 6, 10. geschrieben stehet: Die nichts innen haben, und doch alles haben. Das heisset die Schrift, Trost empfahen durch Hoffnung. Aber diese Kunst lässet sich ohne stetige grosse Anfechtung nicht lernen.

v. 6. Denn in Christo JEsu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist.

81. Diesen Text ziehen die Sophisten auch mit den Haaren auf ihre Meynung, da sie lehren, wie wir gerecht werden müssen durch die Liebe oder Werke. Denn so geben sie vor, daß der Glaube, wenn er gleich GOttes Werk, und von GOtt eingegossen sey, wie sie ihn fidem informem nennen, (will jetzt des Glaubens, den ein jeder für sich selbst erlangen kann, und von ihnen fides acquisita genannt wird, geschweigen:) dennoch gleichwol nicht gerecht machen könne, er sey denn durch die Liebe zum rechten Glauben gemacht. Denn sie heissen die Liebe, gratiam gratum facientem, das ist, daß sie die Gnade soll seyn, die uns vor GOTT angenehm mache und zu Gnaden bringe, welches nach unsrer, ja, nach St. Pauli Weise zu reden, nichts anders ist, denn daß sie uns vor GOtt soll gerecht machen. Darnach sagen sie, daß wir solche Liebe erlangen können durch unser eigen Verdienst, merito congrui etc. Ja, sie dürfen noch weiter sagen, daß fides infusa, das ist, der Glaube, den GOtt selbst eingeußt und des Heiligen Geistes Werk ist, neben sich Todsünde leiden könne. So ganz und gar kraftlos machen sie den Glauben, als der nichts darzu helfen noch thun soll, uns vor GOtt gerecht zu machen; und schreiben es auf solche Weise der Liebe allein zu, und wollen solchen ihren Irrthum mit diesem Spruche St. Pauli beweisen und bekräftigen, da er saget: Der Glaube, der durch die Liebe thätig ist ꝛc. Als hätte St. Paulus auf solche Meynung reden wollen:

len: Siehe, der Glaube machet niemand gerecht, ja, er taugt gar nicht, es komme denn die Liebe mit ihren Werken darzu, und helfe ihm, daß er zum rechtschaffenen Glauben werde.

82. Aber diß alles ist ein eitel unnütz und schädlich Geschwätze von ungelehrten und unerfahrnen Leuten erdichtet; darum soll man es anfechten und verdammen. Denn wer kann das recht lassen seyn, daß der Glaube, welcher GOttes Gabe und durch den Heiligen Geist in die Herzen gegossen wird, könne sehen und neben sich Todsünde leiden? Wenn sie solche Narrenrede geiferten vom fide acquisita, das ist, vom Glauben, den man aus der Erkenntniß der Historie oder Geschichte schöpffet, ginge es wol hin: daß sie aber vom fide infusa, das ist, vom eingegossenen Glauben, der GOttes Gabe und des Heiligen Geistes Werk ist, also halten und lehren, da thun sie ihm zu viel, und zeigen damit genugsam an, daß sie gar keinen rechten Verstand vom Glauben haben.

83. Darum sehen sie diesen Spruch des Apostels durch ein gemahlt Glas an, und thun ihm Gewalt, daß sie ihn auf ihren erträumeten Mißverstand ziehen. Denn St. Paulus sagt je nicht, der Glaube, der durch die Liebe gerecht machet; sagt auch nicht: der Glaube, der durch die Liebe uns vor GOtt angenehm machet. Solchen Text erdichten sie ihnen selbst, und wollen ihn St. Paulo ohne seinen Dank mit Gewalt in seine Schrift vermengen. Vielweniger aber sagt er, daß die Liebe für sich allein angenehm mache; sondern also redet er: Der Glaube, der durch die Liebe thätig ist; das ist, er saget, daß die Werke aus dem Glauben geschehen durch die Liebe, nicht, daß der Mensch durch die Liebe gerecht werde. Wer ist aber so ein grober Schüler, der nicht verstehe, daß gerecht werden gar etwas anders heisse und ist, denn wirken? Denn es sind je St. Pauli Worte klar genug: der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Darum ist es ein offenbarlich, unverschämt Diebstück, daß sie aus St. Pauli Worten den rechten natürlichen Verstand hinweg stehlen, und verstehen, für thätig seyn, gerecht machen, und machen aus den Werken Gerechtigkeit; so sie doch bekennen müssen, daß in Philosophia morali, so von Welttugenden lehret, das Werk nicht die Tugend sey, so da Gerechtigkeit heisset, sondern daß die Werke von der Gerechtigkeit herkommen.

84. Nun macht je St. Paulus alhier keinen solchen ungestalten Glauben, der ein eitel unnütze wüste Ding, ja, der gar nichts sey oder thue; sondern die Kraft, etwas zu thun, schreibet er allzumal dem Glauben allein zu, und nicht der Liebe; träumet nicht also vom Glauben, daß er informis qualitas, ein todter, kraftloser Gedanke sey, davon das Herz weder Liebe noch Lust, Trost noch Freude, Gerechtigkeit, Leben noch Seligkeit haben möge; sondern redet von einem solchen Glauben, der da ein thätig, kräftig und mächtig Ding sey. Denn er sagt ja nicht, daß die Liebe thätig sey, sondern vom Glauben sagt ers: saget nicht, daß die Liebe wirke, sondern der Glaube, sagt er, wirket. Von der Liebe aber redet er also, als daß sie ein Instrument oder Werkzeug des Glaubens sey, dadurch der Glaube sein Werk vollbringe und ausrichte. Denn wer weiß nicht, daß ein Werkzeug vor sich selbst nichts arbeiten noch machen kann, es nehme ihn denn der Werkmeister in die Hand, führe und regiere ihn? Es wird freylich niemand sagen, ist er anders bey Sinnen, daß eine Axt und Beil dem Zimmermann Kraft, Stärke und Geschicklichkeit gebe zu zimmern;

oder,

oder, daß das Schiff dem Schiffmann die Kraft und Geschicklichkeit gebe zu schiffen? Und (daß ich das Exempel einführe, das der Prophet Jesaias setzet am 10. Cap. v. 15.) wer kann sagen, daß die Säge den Zimmermann ziehe, oder der Stecken die Hand aufhebe? Eben so weislich und wohl gereimt reden die auch, so da sagen, die Liebe mache den Glauben rechtschaffen, gebe ihm Kraft, daß er lebendig und thätig werde, und gerecht machen könne; so doch St. Paulus der Liebe nicht so viel zugibt, daß sie die Werke thun könne; ich geschweige, daß er ihr zugeben sollte, daß sie gerecht machete. Darum ist es gewiß, daß damit, daß man diesen Text so fälschlich wider den Glauben auf die Liebe gezogen hat, nicht allein St. Paulo, sondern auch dem Glauben und der Liebe selbst, grosse Gewalt und Unrecht geschehen ist.

85. Aber es pflegt also zu gehen den unachtsamen Lesern, und allen denen, so ihre Gedanken und Opinion in die Schrift tragen, und ziehen sie darauf, es reime sich oder nicht; so sie doch einen rechten Verstand von allen Artikeln des Christlichen Glaubens aus der Schrift nehmen sollten; darnach allen Worten insonderheit aufs fleißigste nachdenken; was vor und nachstünde, mit einander aufs genauste vergleichen, und allen Fleiß dahin wenden, daß sie einen ganzen gewissen und völligen Verstand aus einem Text fassen möchten; sollten nicht also die Worte verstümmeln, und etliche nach ihrem Gefallen herausser zwacken, denen sie darnach einen Verstand und Deutung dichteten, wie sie gelüstet.

86. Darum handelt St. Paulus an diesem Ort nicht davon, was der Glaube sey, oder was er vor GOtt vermöge, oder wie man vor GOtt gerecht werde? Denn dasselbe hat er droben durchaus nach der Länge gethan und abgehandelt; sondern saget alhier am Ende, gleich als zum kurzen Beschluß, was da sey ein recht Christlich Leben, und spricht: In Christo JEsu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist, das ist, ein solcher Glaube, der kein erdichteter, heuchlerischer, sondern ein rechter lebendiger Glaube sey. Solcher Glaube aber ist, der sich in guten Werken durch die Liebe übet und anhält. Das ist denn nichts anders, denn so viel gesagt: Wer ein rechter Christ und in Christi Reich seyn will, der muß, wahrlich, einen rechten Glauben haben. Nun ist aber freylich der Glaube nicht recht, wo nicht die Werke der Liebe hernach folgen.

87. Und damit schleußt er vom Reiche Christi alle Heuchler aus, beyde, zur rechten und zur linken Seiten. Zur linken, alle Jüden und Werkheiligen, damit, daß er saget: In Christo JEsu gilt weder Beschneidung ꝛc. das ist, da gelten keine Werke, kein Gottesdienst, keinerley Stand noch Orden: sondern der Glaube allein, ohn alles Vertrauen auf die Werke. Zur rechten aber schleußt er aus die faulen, müßigen und sichern Leute, so da sagen: Macht der Glaube ohne die Werke gerecht, so fordert GOtt nichts von uns, denn allein, daß wir gläuben, darum mögen wir wol thun, was uns gelüstet. Darzu saget St. Paulus: Nicht, ihr Gottlosen, nicht also: es ist wol wahr, daß der Glaube ohne die Werke gerecht machet; ich rede aber vom rechtschaffenen Glauben, welcher, nachdem er die Person gerecht gemacht hat, nicht müßig ist und schlafen liegt, sondern ist durch die Liebe thätig.

88. Darum, wie ich gesagt habe, zeiget St.

St. Paulus alhier an, wie es eine Gestalt habe um das ganze Christliche Leben, nemlich, daß es anders nichts sey, denn innerlich Glaube gegen GOtt, und auswendig Liebe und Werke gegen dem Nächsten: also, daß der Mensch vollkömmlich ein Christ sey inwendig, durch den Glauben, gegen GOtt, welcher unserer Werke nichts bedarf; auswendig aber, gegen den Menschen, welchen unser Glaube nichts helfen kann, sondern unser Werk und Liebe. Wenn man hievon höret, und weiß, daß ein Christlich Leben im Glauben und in der Liebe stehe, wie ich gesagt habe, wird darum nicht zugleich gesagt, was der Glaube sey, und was die Liebe sey; denn solches gehöret in eine andere und sonderliche Disputation. Denn vom Glauben, was der sey, was seine innerliche verborgene Natur, Kraft, Werk und Amt sey, hat er droben gehandelt, da er saget: Daß er sey unsere Gerechtigkeit vor GOtt, oder daß er uns vor GOtt gerecht mache; alhier aber setzet er ihn zu der Liebe und den Werken, das ist, er redet von seinem Werk oder Amt, das er auswendig und öffentlich führet und ausrichtet; saget also: daß er der Anreger sey zu guten Werke und zu der Liebe; ja, nicht allein der Anreger, sondern der rechte Thäter und Werkmeister aller guten Werke ꝛc.

89. Darum kann diesen Text kein Rechtsverständiger dahin deuten, daß er davon rede, wie wir müssen vor GOtt gerecht werden; sintemal er redet von dem ganzen Wandel der Christen. Und ist zumal eine falsche Dialectica, ja, ein recht sophistisch Bubenstück, wenn etwas von einer ganzen Sache gesaget wird, daß man dasselbe von einander trenne, und allein von einem Stücke verstehen will. Auch soll es die Dialectica nicht nachlassen noch zugeben, daß man sonderliche Figuren in der Rede gebrauchen wolle, da man ein anders verstehen müsse, denn der Buchstabe lautet; wie die Rhetorica wol zuläßet, sintemal sie allein die rechte Meisterin ist, von einem jeden Dinge recht gewißlich und eigentlich zu lehren, was es sey, wie mancherley es sey, und warum es sey oder nicht sey. Denn wie fein wäre das nach der Dialectica gelehret, wenn einer also fürgäbe: Der Mensch ist von Leib und Seele gemacht, und was nicht Leib und Seele hat, kann kein Mensch seyn; und wollte denn daraus schliessen, daß der Leib auch Verstand habe, und die Seele nicht allein. Gleich so fein reimet sichs nach der Dialectica, wenn man sagt: Das Christliche Leben ist Glaube und Liebe, oder ist der Glaube, der durch die Liebe thätig ist, und wollte daraus schliessen: darum machet die Liebe gerecht und der Glaube nicht allein. Wir wollen aber solche Alfanzerey fahren lassen.

90. Diß aber ist alhier wohl zu merken, was für greuliche, schreckliche Finsternisse in diesen Egyptern seyn, so im Christlichen Wesen nicht allein den Glauben, sondern auch die Liebe verachten; lassen die beyden fahren, und martern sich dieweil mit den Werken, so sie selbst erdichtet haben, als da sind, Platten, Kappen, verbotene Speisen, und andere dergleichen unzählig viel Fastnachtslarven und Narrenspiel, derhalben sie wollen für Christen gehalten seyn. Aber da stehet St. Paulus, und saget mit klaren, hellen Worten frey herausser, daß der Glaube, der durch die Liebe thätig ist, einen Christen mache. Sagt nicht, daß Kappen, Fasten, sonderliche Kleidung oder Geberden zum Christen machen; sondern ein rechtschaffener, wahrhaftiger Glaube gegen GOtt, welcher auch den Nächsten liebet und ihm die-

net, er sey gleich Knecht, Herr, König, Bischof, Mann, Weib, er habe ein gülden Stück, oder einen grauen zerrissenen Rock an, er esse Fleisch oder Fische. Etwas anders, es heisse, wie es welle, macht keinen zum Christen; allein Glaube und Liebe thut es, alles andere ist eitel Trügerey und Abgötterey.

91. Noch gleichwol ist kein Ding so ganz und gar verachtet und verschmähet, als der Glaube und die Liebe, und eben bey denen, so da die Allerchristlichsten und eine viel heiligere Kirche seyn wollen, denn die rechte heilige Kirche GOttes. Dagegen aber rühmen und preisen sie ihre Larven und erdichtetes Wesen der selbsterwählten Werke aufs allerhöheste und heiligste, darunter sie doch bergen und decken nichts anders, denn eitel greuliche Abgötterey, gottlos Wesen, Unreinigkeit, Geiz, Neid, Mörderey, und das ganze Reich des Teufels und der Höllen. So ein stark und mächtig Ding ist es um Heucheley und Aberglauben zu allen Zeiten, bey allen Menschen von Anbeginn der Welt.

v. 16. Ihr liefet fein.

92. Diß alles ist lichte und helle. Will also sagen: Er lehre jetzt recht, und eben das, das er zuvor gelehret habe; und daß sie zuvor wol recht gelaufen, da sie der Wahrheit gehorcheten, das ist, recht geglaubt und gelebt haben, welches sie aber nun nicht mehr thun, nachdem sie von den falschen Aposteln verführet worden sind. Es führet aber St. Paulus alhier gleich eine neue Weise zu reden, daß er das Christliche Leben einen Lauf nennet. Denn bey den Ebräern heißt laufen oder wandeln so viel, als leben oder einen Wandel führen. So laufen nun beyde, Zuhörer und Lehrer, wenn diese recht lehren, und jene das Wort mit Freuden annehmen, und also beyderseits Früchte des Geistes daraus folgen. Welches bey den Galatern, so lange St. Paulus bey ihnen war, fein von statten ging, wie er droben im dritten v. 1. sqq. und vierten Capitel v. 14. sqq. gnugsam bezeuget hat, und hier an diesem Orte: Ihr liefet fein ꝛc. das ist, ihr lebtet sehr wohl, waret auf der rechten Bahn zum ewigen Leben, welches euch durchs Wort verheissen war ꝛc.

93. Diese Worte, ihr liefet fein ꝛc. sind sehr tröstlich: denn die Christen haben immerdar diese Anfechtung, daß sie sich dünken lassen, es sey um ihr Leben ein faul, schläferig Ding, dünkt sie derhalben es mehr ein Kriechen, denn ein Lauf. Aber soferne sie in der heilsamen Lehre beständig bleiben, im Geist wandeln, und ihres Berufs warten, sollen sie sich nichts bekümmern, ob sie sich gleich dünken lassen, als ob ihr Thun und Wesen langsam von statten gehe, und mehr krieche, denn gehe. Unser HErr GOtt aber richtet viel anders. Was uns dünket langsam gehen, und kaum kriechen, heisset bey ihm schnell und geschwinde gelaufen: item, was wir für Traurigkeit, Leid, Tod ꝛc. halten, das ist bey ihm Freude, Lachen und Seligkeit. Darum saget Christus Matth. 5, 4. Luc. 6, 22: Selig seyd ihr, die ihr Leide traget, weinet ꝛc. denn ihr sollt getröstet werden, lachen ꝛc. Denen, so an den Sohn GOttes gläuben, muß alles zum Besten dienen, es sey Traurigkeit oder Tod. Derhalben es rechte Läufer sind, denen alles das läuft und flugs von statten gehet, was sie nur angreifen; sintemal der Geist Christi ihr Thun fertiget und fördert, welchem nichts schwer noch sauer werden kann.

Wer hat euch aufgehalten, der Wahrheit nicht zu gehorchen?

94. In

94. In solchem Lauf werden aufgehalten und verhindert alle die, so von der Gnade und Glauben abfallen aufs Gesetz und Werk; wie denn den Galatern wiederfahren ist, die sich von den falschen Aposteln bereden und verführen liessen. Derhalben er ihnen alhier auch einen heimlichen Stich gibt, da er saget: Wer hat euch aufgehalten, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet? Auf gleiche Meynung sagt er droben am 3. Cap. v. 1. auch: Wer hat euch doch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet?

95. Es zeigt aber St. Paulus hiemit zugleich auch dieses an, daß die Leute durch falsche Lehre so gar bethört werden, daß sie schädliche und schändliche Lügen und Ketzerey, an statt der Wahrheit und des H. Geistes Lehre, annehmen und halten, und darauf wol tausend Eyde schwören dürften, die heilsame Lehre, so sie zuvor angenommen und geliebt haben, wäre eitel Irrthum, und ihr Irrthum dagegen die rechte heilsame Lehre, dafür sie auch Leib und Leben setzen, und darauf sterben dürften.

96. Also überredeten die falschen Apostel die armen Galater, die erstlich fein gelaufen waren, daß sie meyneten, sie hätten zu der Zeit, da St. Paulus ihr Lehrer und sie im feinen Lauf gewesen waren, nicht fein gelaufen, sondern kaum gemählich gekrochen; darnach aber, da sie von den falschen Aposteln verführet, und sich wol hundert tausend Meilen von der Wahrheit in Irrthum verlaufen hatten, liessen sie sich durch ihre falsche Worte dahin bereden und also bezaubern, daß sie gänzlich dafür hielten, als gingen alle ihre Sachen aufs fertigste und allerschleunigste von statten. Gleich also geschieht jetzund zu diesen Zeiten denen, so sich haben durch die Schwärmergeister betrügen und verführen lassen ꝛc. Drum sage ich immerdar: wer in der Lehre fället, der thut nicht einen menschlichen Fall, sondern einen teuflischen, nemlich vom hohen Himmel in Abgrund der Höllen. Denn es hat mit denen Leuten, so auf ihrem Irrthum beharren, diese Gestalt, daß sie ihre Sünde nicht allein nicht erkennen, sondern wollen es auch darzu vertheidigen, als wäre es die allergröste Gerechtigkeit und Heiligkeit; derhalben es unmöglich ist, daß sie Vergebung erlangen können.

v. 8. Solch Ueberreden ist nicht von dem, der euch beruffen hat.

97. Da gibt St. Paulus uns Christen einen feinen Trost und Lehre, zeiget an, wie man denen, so von den falschen Aposteln und Lehrern verführet sind, den Angel der falschen Ueberredung wiederum aus dem Herzen ziehen soll. Die falschen Apostel sind grosse, treffliche Männer gewesen, der Lehre und Heiligkeit halben, von aussen, viel eines herrlichern Ansehens, denn St. Paulus. Durch solch Geplerre liessen sich die guten albernen Galater betrügen, daß sie meyneten, wenn sie ihnen zuhöreten, so höreten sie Christo selbst zu; dachten derhalben, solch ihr Ueberreden käme von Christo. Dagegen gibt ihnen St. Paulus, wiewol fein heimlich und vernünftiglich zu verstehen, daß solche Ueberredung und Lehre vom Teufel, und nicht von Christo sey, welcher sie in Gnaden beruffen hat; und hat also den Wahn, darzu die falschen Apostel die Galater überredet hatten, ohne Zweifel vielen aus den Herzen genommen. Auf solche Weise bringen wir dieser Zeit auch viel wiederum zurechte, so durch die Rotten in Irrthum verführet sind, wenn wir ihnen zu verstehen geben, daß der Rotten Lehre und Opinion eitel Schwärmerey und gottlos Wesen sey.

98. Ueber das gehöret dieser Trost auch für alle die, so in Anfechtung sind, und in der Anfechtung von Christo andere Gedanken fassen, denn sie haben sollen. Denn der Teufel ist ein Tausendkünstler die Leute zu überreden, kann die allergeringsten Sünden, so mehr ein Scherz oder Schimpf, denn rechte Sünden sind, also auf blasen und groß machen, daß der, der angefochten wird, nicht anders meynet, denn es seyn so grosse schreckliche Sünden, die werth seyn der Strafe des ewigen Todes und Verdammniß. Da ist es denn hohe Zeit, daß man ein solch betrübt Herz auf solche Weise tröste und ihm aufhelfe, wie hier St. Paulus den Galatern aufgeholfen hat; nemlich, daß man ihm sage, daß solche Ueberredung nicht von Christo sey, sintemal sie wider das Wort des Evangelii streitet, welches uns Christum fürbildet, daß er nicht ein Verkläger sey, der alle Dinge nach der Schärfe von uns wolle gethan haben ꝛc. sondern, daß er sanftmüthig, von Herzen demüthig, barmherzig, ein Heiland und Tröster sey. Wenn aber der Satan solchen Trost zunichte machet ꝛc. (wie er denn ein Tausendkünstler ist,) und hält dir Christi Wort und Exempel auf diese Weise für, daß Christus wol sanftmüthig und gütig sey, aber denen, so fromm und heilig sind; wiederum aber, dräue er den Sündern mit dem ewigen Zorn und Verdammniß, wie Luc. 13, 5. stehet. Item, er saget ja, daß die Ungläubigen bereits schon verdammt seyn, Joh. 3, 18. 36. Darzu hat Christus viel Gutes gethan, und viel Unglücks erlitten; heisset uns auch solchem seinem Exempel nachfolgen. Nun aber reimet sich dein Leben weder mit Christi Worten noch Exempel; denn du bist ein Sünder und ungläubig, hast darzu nie nichts Gutes gethan ꝛc. darum gehören auf dich allein die Sprüche, darinnen Christus als ein Richter fürgebildet wird; die andern Trostsprüche aber gehen dich nichts an ꝛc. Da lerne denn einer, der also angefochten wird, sich auf solche Weise zu trösten.

99. Es stellet uns die Schrift Christum auf zweyerley Weise für: Zum ersten, als ein Geschenk. Wenn ich ihn auf diese Weise ergreife, so habe ich, was ich haben soll, und kann mir nichts fehlen; denn in Christo liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß, Coloss. 2, 3. derselbe ist mein, mit allem dem, das er hat und vermag, mir von GOtt gemacht zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, 1 Cor. 1, 30. Darum, ob ich wol viel grosse Sünden gethan habe, so ist doch er für mich getreten, hat sich selbst dafür gegeben. Darnach hält uns die Schrift Christum auch für, als ein Exempel oder Fürbild, dem wir sollen nachfolgen. Aber ich will mir ihn dermassen zum Exempel oder Fürbild nicht vorhalten lassen, es sey denn daß meine Sachen wohl stehen, und mein Herz ausser der Anfechtung fröhlich ist; (wiewol ich auch denn zumal kaum das tausente Theil solches Fürbilds erreichen kann,) auf daß ich einen Spiegel an ihm habe, darinne ich mich beschauen, und meine Gebrechen und Fehler erkennen möge, auf daß ich nicht sicher werde. Wenn es aber übel zugehet und Angst und Noth vorhanden ist, so will ich von Christo anders nichts weder hören noch sehen, denn daß er mir geschenket sey, sich für meine Sünde gegeben, und seine Gerechtigkeit mir mitgetheilet habe, und alles das für mich gethan und reichlich erfüllet, daran mirs an meinem Leben fehlet und mangelt. Denn er ist des Gesetzes Ende, dadurch selig werden alle, so an ihn gläuben, Röm. 10, 4.

100. Diß

100. Diß ist gut und nützlich zu wissen, nicht allein darum, daß ein jeder für sich, wenn er angefochten wird, diesen Trost als eine heilsame Apothek und Arzney bey der Hand habe, damit er das Gifft der Verzweifelung, das uns der Teufel immerdar gerne beybringen und damit vergeben wollte, vertreiben möge; sondern auch darum, daß wir denen Rotten, so zu unsern Zeiten sind, damit widerstehen mögen. Denn die Wiedertäufer haben in aller ihrer Lehre nichts bessers noch scheinbarers, denn daß sie so harte auf das Exempel Christi treiben, man solle und müsse also leiden, wie Christus gelitten habe, sonderlich weil so viel klare Sprüche im Evangelio sind, darinne Christus seinen Jüngern das Creuz so hoch und herrlich preiset. Darum ist es wohl vonnöthen, daß wir lernen, wie diesem Teufel, der sich so in eines Engels Gestalt verstellet, zu widerstehen sey; als nemlich auf solche Weise, daß wir wissen Unterscheid zu halten zwischen Christo, wenn er als ein Geschenk, oder als ein Exempel oder Fürbild gepredigt wird. Es hat eine jede Predigt ihre bequeme Zeit, darinne sie Nutzen und Frucht schaffet; wenn man dieselbe aber nicht hält, so wird aus der Predigt des Heils und Seligkeit eine Predigt zum Verderben oder Verdammniß.

101. Darum soll man denen, so ihre Sünde fühlen, und dafür in rechtem Ernst herzlich erschrocken sind, Christum nicht als einen Exempelgeber oder Gesetzprediger, sondern als ein Geschenk und Heiland predigen und fürhalten. Denen aber, so sicher, ruchlos und hartsinnig sind, soll man Christi Exempel fürhalten, samt den harten Dräusprüchen und schrecklichen Exempeln des göttlichen Zorns; als da sind, die Sündflut, das Verderben Sodoms und Gomorra ꝛc. auf daß sie dadurch bewegt werden, Busse zu thun.

102. So lerne nun ein jeder Christ, daß er die falsche Ueberredung von Christo, so ihm der Satan eingibt, wiederum aus dem Sinne schlagen, und sagen könne: Was unterstehest du dich, du verfluchter Satan, jetzt mit mir viel Disputation zu halten von dem, das ich thun soll, mich zu schrecken und betrüben ꝛc. so ich vorhin allzuviel und hart betrübet und erschrocken bin, meines Thuns und meiner Sünden halben. Ja, weil ich vorhin allzusehr mühselig und beladen bin, will ich dich, als einen Verkläger und Verderber, weder hören noch sehen; sondern Christum, der Welt Heiland, will ich hören, der hat holdselige Lippen, schrecket und dräuet nicht, wie du, sondern sagt: er sey auf diese Welt kommen, daß er die Sünder selig machete, die Zweifelhaftigen tröstete, den Gefangenen eine Erlösung verkündigte ꝛc. Also mahlet ihn die Schrift, ja, er sich selbst hin und wieder im Evangelio; also will ich ihn auch annehmen und nimmermehr anders von ihm denken, wenn er gleich mir nicht balde hilft.

103. Wenn ich aber ein Exempel oder Fürbild eines heiligen Lebens haben will, kann ich solches an Abraham, Jesaia, Johanne dem Täufer, St. Paulo und andern Heiligen auch wohl finden. Aber die allzumal können mir meine Sünde nicht vergeben, können mich, o Teufel, von deiner Gewalt und vom Tode nicht frey machen, können mir weder Leben noch Seligkeit geben; denn solches zu thun und geben stehet allein Christo zu, welchen GOtt der Vater versiegelt hat. Darum will ich dich, Satan, zu keinem Lehrer haben noch hören, sondern Christum, von welchem der Vater zeuget Matth. 3, 7. c. 17, 5: Diß ist mein lie-

ber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören. Siehe, auf solche Weise sollen wir lernen im Glauben steif zu stehen wider alle Anfechtung, Ueberreden des Teufels und falsche Lehre; sonst fehlet es nimmermehr, daß entweder der Teufel uns gewißlich durch seine Rotten verführet, oder aber durch seine feurige Pfeile in Verzweifelung treibet und tödtet.

v. 9. Ein wenig Sauerteig versäuret den ganzen Teig.

104. St. Hieronymus, samt denen, so ihm nachfolgen, geben St. Paulo Schuld, er habe viel Sprüche in der Schrift von ihrem rechten Verstande auf eine andere Meynung gezogen. Sagen weiter, daß dieselben Sprüche in St. Pauli Schriften wider einander seyn, welche sonst an ihrem Ort, da sie ursprünglich geschrieben sind, übereinstimmen. Aber sie thun St. Paulo Gewalt und Unrecht daran. Denn er thut daran nicht unrecht, ob er gleich etliche Sprüche, so von einem ganzen Haufen insgemein reden, auf eine einzele Person führet, wie er droben im 3. Cap. v. 13. den Spruch 5 Mos. 21, 23. welcher insgemein saget: Verflucht sey jedermann, der am Holz hanget, auf Christum alleine zeucht. Oder zeucht wiederum einen Spruch, der von einem einzeligen Dinge geredet ist, auf einen ganzen Haufen insgemein; wie er alhier diesen Spruch, ein wenig Sauerteigs ꝛc. der nur von einem einzeligen Dinge redet, auf einen gemeinen und weitläuftigen Verstand führet. Denn er pfleget ihn bisweilen auf die Lehre zu ziehen, wie er hier thut; bisweilen auch auf das Leben oder böse Sitten, wie 1 Cor. 5, 6.

105. Nun zeiget aber diese ganze Epistel wohl, wie wehe St. Paulo dieser schwere Fall der Galater gethan habe, und wie oft und viel er sie erinnert habe, jetzt mit Schelten, denn mit Bitten und Flehen, was für groß und unaussprechlich Unglück sie übergehen werde, wo sie sich nicht zur Besserung wenden würden; aber es hat diese väterliche Sorge und rechte apostolische Vermahnung ihrer etlichen wenig und lose zu Herzen gegangen. Denn ihrer viele hielten St. Paulum nun nicht mehr für ihren Lehrer und Apostel, sondern zogen ihm weit vor die falschen Apostel: hielten auch gewiß dafür, sie hätten die rechte Lehre des Evangelii erst von ihnen empfangen, nicht vorhin von St. Paulo.

106. Darzu, wird es nicht fehlen, es werden die falschen Apostel St. Paulum bey den Galatern auf solche Weise ausgetragen und verleumdet haben, er sey ein halsstarriger, zänkischer Mensch, der um einer geringen und leichten Sache willen die Christliche Einigkeit so liederlich zertrennet, um nichts anders willen, denn daß er allein will weise und hoch geachtet seyn ꝛc. Durch solche falsche Beschuldigung haben sie St. Paulum bey vielen unangenehm und verdächtig gemacht. Die andern, so da nicht allerdings von St. Pauli Lehre abgefallen waren, haben gedacht, es sey nicht viel noch groß daran gelegen, ob sie gleich in diesem einigen Artikel, so da lehret, wie man vor GOtt durch den Glauben gerecht werden muß, nicht allerdings mit St. Paulo überein stimmten, sondern eine andere Meynung hätten. Darum, da sie höreten, daß St. Paulus die Sache so groß machete, daran doch, ihres Bedünkens, so viel nicht gelegen war, nahm sie es wunder, und dachten: Wenn es gleich also wäre, daß wir von St. Pauli Lehre etwas getreten wären, und ihm zuviel gethan hätten, so haben wir es doch in einem geringen

derum lebendig werden wird. Denn wir hören, daß die Schrift saget, daß der Tod vor GOttes Augen nur ein Kinderspiel ist, wie auch allen Christen, die da gläuben an den GOtt, der die Todten lebendig machet und die Todten für Lebendige hält.

109. Dis ist die Christliche Lehre und Weisheit GOttes, eine Kunst der Heiligen, und sehr hohes Erkäntniß, über alle Vernunft und Verstand dieser Welt: **Tod, wo ist dein Stachel? wo ist dein Sieg?** 1 Cor. 15, 55. Mitten im Tod sind wir im Leben: **ich werde nicht sterben, sondern leben,** ꝛc. wie der 118. Psalm v. 7. saget. Wer diese Kunst kan, der dancke GOtt. Wir sollen uns aber befleißigen, daß wir dieselbe nicht allein im Munde führen, davon speculiren und reden können, sondern daß wir sie in ihrer Kraft und Würckung, und von gantzem Hertzen haben, und uns daran halten mögen. Wo man aber nun fraget: woher die Väter diese Weisheit genommen haben? so antwortet darauf St. Paulus 1 Cor. 10, 4: **Sie haben von dem geistlichen Fels, so dem Volck in der Wüsten mitgefolget, getruncken,** das ist, sie haben es aus der Erkänntniß Christi gehabt, des verheissenen Erlösers.

110. Das Gesetz aber und die Weisheit des Fleisches versiehet solches nicht: wie denn zur selben Zeit dis Spectackel dieser zweyen Personen der gantzen Welt verborgen gewesen ist; GOtt aber und den heiligen Engeln ist es wohl bekannt, sehr lustig und angenehm gewesen, den Menschen und Teufeln aber greulich und erschrecklich. Denn wo der Teufel siehet, daß ein Mensch im Glauben lebet, da erschricket er; wie St. Paulus saget 1 Cor. 4, 9: **Wir sind ein Schauspiel worden der Welt, und den Engeln, und den Menschen.** So nun dis von den bösen Engeln verstanden wird, so ist es ein greulich Schauspiel: wird es aber von denen guten Engeln verstanden, so ist es ein lustig Spectacel, wie St. Petrus saget 1 Epist. 1, 12. **welches auch die Engel gelüstet zu schauen.** Denn GOtt und die heiligen Engel schauen diese wunderlichen Wercke gern an, nemlich, die Uberwindung des Todes, Zerstörung der Sünden, und wie Isaac wieder hervorkömmt, aus der Aschen auferwecket, und aus dem, das nichts, ein Vater vieler Völcker worden ist. Denn in diesem jungen Menschen ist ein groß Licht des Glaubens gewesen. Er hat an GOtt den Schöpffer geglaubet, **der dem rufet, das nicht ist, daß es sey,** Röm. 4, 17. und gebeut der Aschen, welche Isaac nicht ist, daß sie Isaac seyn soll. Denn wer da gläubet, daß GOtt ein Schöpffer ist, der aus dem, das nichts ist, alles machet, der muß von Noth wegen also schliessen und sagen: Darum kan GOtt auch Todten auferwecken. **Warum,** saget Paulus in den Geschichten der Apostel am 26. Cap. v. 9. wird **das für ungläubig bey euch gerichtet, daß GOtt Todten auferwecket?**

111. Derohalben gebet die Schrift in diesen Exempeln damit um, daß wir sollen lernen gläuben, daß Leben und Tod den Gläubigen gleich eins sey: wenn sie leben, so sterben sie, und wenn sie sterben, so leben sie doch. Wie denn im 9 ten neuen Testament durch und durch solches gelehret, und dabey auch angezeiget und bewiesen wird, daß alle Wercke der Christen eitel Wunderwercke seyn; wie der 4. Psalm v. 4. saget: **Der HErr führet seine Heiligen wunderlich.** Item Joh. 14. v. 12. spricht Christus: **Wer an mich**

gen versehen; darum sollte er es uns ja billig zu gute halten, und übersehen, oder je nicht so ein grosses Wesen daraus machen, auf daß nicht um solcher geringen Ursache willen die Einigkeit der Gemeinden oder Kirchen zertrennet würde. Denenselbigen antwortet St. Paulus mit diesem feinen Spruch, welcher gleich als auf sprichwortsweise geredt ist.

Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig.

107. Und ist eine Warnung, die St. Paulus groß achtet, davon wir billig auch viel halten sollen, sonderlich zu unsrer Zeit. Denn die Rotten, so da fürgeben, daß Christi Leib und Blut im Abendmahl nicht gegenwärtig sind, verweisen und sprechen uns übel, daß wir zänkisch, hartsinnig und unfreundlich seyn, und um eines einigen Artikels willen, vom Sacrament, die Christliche Liebe und Einigkeit der Kirchen zertrennen: meynen derhalben, wir sollten den Artikel, daran so viel nicht gelegen, deß man auch nicht allerdings gewiß sey, sintemal die Apostel ihn nicht genugsam, als wol vonnöthen wäre, erkläret haben, so hoch und groß nicht achten, daß man um desselben allein willen beyde, die ganze Christliche Lehre und gemeine Einigkeit so vieler Christlichen Gemeinden darüber sollte zugehen lassen, sonderlich weil sie sonst in allen andern Artikeln der Christlichen Lehre, welche nöthiger sind und mehr dran gelegen ist, mit uns allerdings eins wären.

108. Mit solchem ihrem Argument, das wahrlich einen Schein hat, und in des Pöbels Ohren wohl klinget, machen sie nicht allein, daß die, so ihnen anhangen, uns bitterfeind werden; sondern bereden dadurch auch viele einfältige fromme Leute, daß sie uns ungewogen werden, und uns verdenken, als thäten wir es aus eiteler Eigensinnigkeit, oder sonst aus einem sonderlichen Grolle, daß wirs mit ihnen nicht halten wollten. Aber es sind eitel behende Tücke und Argelist des Teufels, damit er nichts anders suchet, denn daß er nicht allein diesen Artikel, sondern die ganze Christliche Lehre umkehren und zerstören möchte.

109. Darum antworten wir auf solch ihr Fürgeben mit St. Paulo, und sagen: Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig. Gleichwie in der Philosophie, wenn man im Anfang ein wenig fehlet, am Ende ein sehr grosser und unmäßiger Irrthum draus wird. Also gehet es in der Theologie auch zu, daß ein kleiner Irrthum die ganze Christliche Lehre verderben und fälschen soll. Darum soll man Lehre und Leben nur sehe von einander scheiden. Die Lehre ist nicht unser, sondern GOttes ist sie, der uns allein zu Knechten und Dienern darüber berufen hat: darum sollen noch können wir den allergeringsten Titel oder Buchstaben davon nicht begeben oder nachlassen. Das Leben aber ist unser; derhalben so viel daselbige betrifft, können die Sacramentirer von uns nichts begehren, das wir nicht gern wollen und sollen thun, leiden, verzeihen ꝛc. doch so ferne daß an der Lehre und Glauben nichts begeben werde. Denn da sagen wir allewege mit St. Paulo: Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig. Darum können wir im selben Stücke nicht um ein Härlein breit weichen. Denn es ist mit der Lehre so genau abgezirkelt und eigentlich abgemessen, daß man ohne grossen und merklichen Schaden weder darzu thun, noch davon etwas nehmen kann; mit dem Leben aber ist es also, daß es wol etwas auf sich nehmen, oder aber etwas nachgeben, thun und leiden kann, wie es die Noth durft erfordert.

110. Wenn einem ein klein Stäublein in ein Auge fällt, kann er es nicht leiden, läßt es heraus ziehen, oder thut dem Auge Schaden. Daher pflegen wir Deutschen von der Augenarzeney zu sagen: Nichts ist in die Augen gut; und Christus sagt Matth. 6. v. 22. Luc. 11, 34: Das Auge ist des Leibes Licht, wenn nun dein Auge einfältig seyn wird, so ist dein ganzer Leib licht ꝛc. und hernach v. 36: Wenn nun dein Leib licht ist, daß er kein Stücke vom Finsterniß hat, so wird er ganz licht seyn ꝛc. Mit welcher Allegoria oder Gleichniß Christus anzeiget, daß das Auge, das ist, die Lehre kurzum ganz rein und lauter, helle und licht seyn soll, daß kein Stücke der Finsterniß, auch nicht ein einiges Wölklein, daran vermerket werde ꝛc. Auch hat St. Jacob in seiner Epistel ohne Zweifel nicht aus seinem Geist, sondern wie er es von den Aposteln gehöret, sehr hübsch und fein gesagt v. 2. 10: Wer an einem sündiget, der ist am ganzen schuldig. Darum soll die Lehre seyn, gleichwie ein feiner ganz güldener Ring, daran kein Rißlein noch Bruch sey; denn so bald solcher Ring ein Rißlein oder Bruch gewinnet, ist er nicht mehr ganz. Was hilfts die Jüden, daß sie gläuben, daß ein einiger GOtt und Schöpffer aller Dinge sey, ja, daß sie alle Artikel gläuben, und die ganze Schrift annehmen, so sie Christum verleugnen? Darum ist es, wie St. Jacob saget: Wer in einem sündiget, derselbe ist am ganzen schuldig.

111. Darum ist dieser Spruch fleißig zu merken, wider ihr Argument, damit sie uns mit Unwahrheit auflegen, als zerrissen wir die Liebe und Einigkeit in der Christenheit, zu grossem Schaden und Nachtheil der heiligen Kirche. Wir sind, wahrlich, bereit und willig, Friede und Liebe ihnen zu erzeigen; doch so ferne sie uns die Lehre des Glaubens unverletzet und ungefälschet lassen. Wo wir solches bey ihnen nicht erhalten können, ist es vergebens, daß sie die Christliche Liebe so hoch rühmen. Verflucht sey die Liebe in Abgrund der Höllen, so erhalten wird mit Schaden und Nachtheil der Lehre vom Glauben, der billig alles zumal weichen soll, es sey Liebe, Apostel, Engel vom Himmel, und was es seyn mag ꝛc.

112. Darum geben sie damit, daß sie diese Sache so leicht und geringe achten, gnugsam zu verstehen, was sie von der Majestät und Herrlichkeit des göttlichen Worts halten ꝛc. Wo sie ernstlich und von Herzen gläubten, daß es GOttes Wort wäre, würden sie damit nicht also leichtfertig scherzen und spielen, sondern es in höchsten Ehren halten, und ohne allen Zweifel und Disputation gläuben, was es ihnen sagt und fürhält: würden auch wissen, daß ein GOttes Wort, alle; und wiederum, alle GOttes Worte, eins wären; würden wissen, daß alle Artikel unsers Christlichen Glaubens einer wäre; und wiederum, daß einer alle wäre, und wo man einen fahren läßt, daß gewiß die andern allesamt mit der Zeit einzelig hinnach fallen: denn sie hangen alle an einander, und gehören zusammen.

113. Darum lassen wir es geschehen, daß sie die Christliche Liebe so hoch rühmen, als sie immer mögen: wir rühmen dagegen von der Majestät und Herrlichkeit des Worts und Glaubens. Die Liebe kann man etwa nachlassen, daß es ohne Schaden und Gefahr ist: das kann aber mit dem Wort und Glauben nicht geschehen. Die Liebe soll alles leiden, und jedermann weichen: dagegen aber soll und kann der Glaube gar nichts leiden, und kurzum niemand weichen. Die Liebe, so gern weichet, alles gläubt, zu gute

hält,

hält, vergibt und leidet, wird oftmals betrogen; aber gleichwol können ihr alle Trügereyen keinen Schaden thun, der ein Schade heissen möchte, das ist, sie verleuret darum Christum nicht, wenn sie gleich betrogen wird; darum läßt sie sich nicht irre machen, fähret immer fort, hilft und thut wohl jedermann, auch gegen den Undankbaren, und die es nicht werth sind. Dagegen wenn es in Sachen ist, so die Seligkeit belangen, und die Schwärmergeister ihre Lügen und Irrthum unter dem Schein der Wahrheit lehren, und damit viel Leute betrügen und verführen; da muß man, wahrlich, keine Liebe erzeigen, ihren Irrthum auch nicht billigen und recht sprechen. Denn da verleuret man nicht eine Wohlthat, einem Undankbaren erzeiget; sondern das Wort, den Glauben, Christum selbst, und das ewige Leben ꝛc. verleuret man.

114. Darum habe deß keinen Zweifel, wenn du GOtt in einem Artikel verleugnest, so hast du ihn gewißlich in allen verleugnet. Denn er läßt sich nicht stückweis zertheilen in viel Artikel, sondern ist ganz und gar in einem jeden, und in allen zumal ein GOtt, Darum wenn uns die Sacramentirer lange und viel beschuldigen, daß wir der Liebe nicht achten, als wir billig thun sollten; antworten wir ihnen mit diesem Spruch St. Pauli: **Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig**; item: **mit der Ehre, Glauben und Augen ist böse scherzen.**

115. Diß habe ich mit so vielen Worten gesagt, die Unsern vest zu machen, und die andern zu lehren, welche sich vielleicht ärgern mögen an unsrer Beständigkeit, und denken, wir wären sonst so steif und trotzig, und hätten nicht redliche Ursachen darzu. Darum soll es uns gar nichts irren, daß sie viel rühmen, wie gern sie die Liebe und Einigkeit unter uns und ihnen erhalten wollen, und wie herzlich wehe es ihnen thue, daß sie zertrennet werden soll. Denn wer GOtt und sein Wort nicht lieb hat und ehret, dem ist nicht geholfen, er liebe sonst was er wolle ꝛc.

116. Darum vermahnet St. Paulus mit diesem Spruch beyde, Lehrer und Zuhörer, daß sie nicht denken sollen, als wäre die Lehre des Glaubens so eine geringe und leichte Sache, daß wir damit spielen und kurzweilen möchten unsers Gefallens. Sie ist ein Sonnenglanz, der vom Himmel herab kömmt und uns erleuchtet, entzündet und regieret. Gleichwie aber die ganze Welt mit aller ihrer Weisheit und Gewalt den Sonnenglanz, so vom Himmel herab stracks auf die Erde gehet, nicht lenken kann: also kann man der Lehre des Glaubens nichts weder abnoch zuthun, man wolle sie denn ganz und gar verkehren.

v. 10. Ich versehe mich zu euch in dem HErrn.

117. Als wollte er also sagen: Ich habe euch genugsam vermahnet, unterrichtet und gestrafet, wenn ihr sonst gehorchen wolltet; doch versehe ich mich zu euch im HErrn.

118. Da erhebt sich eine Frage: Ob St. Paulus habe recht gethan, daß er sagt: Ich versehe mich zu euch, das ist, ich habe ein gut Vertrauen zu euch ꝛc. so doch die heilige Schrift verbeut, man solle auf Menschen nicht vertrauen?

119. Antwort: Glaube und Liebe gläuben; doch ist der beyder Glaube nicht auf einerley gerichtet. Denn der Glaube ist auf GOtt gerichtet, darum kann er auch nicht betrogen werden; die Liebe aber gläubet den Menschen, darum wird sie oft und viel betrogen. Nun ist aber der Glaube, so die Liebe hat, ein solch nöthig Ding in diesem

gegenwärtigen Leben, daß ohne ihn solch Leben gar nicht bestehen mag. Denn wenn kein Mensch dem andern vertrauet noch gläubet, was würde aus diesem Leben auf Erden werden? Die Christen gläuben aus Liebe den Leuten eher und leichtlicher, denn die verschmitzten Weltkinder zu thun pflegen. Denn, daß die Gläubigen den Leuten vertrauen und sich Gutes zu ihnen versehen, das ist eine feine Frucht des Heiligen Geistes und Glaubens, den sie an Christum haben. Derohalben St. Paulus alhier auch den Galatern vertrauet, und versiehet sich Gutes zu ihnen, ob sie wol gefallen waren: aber er setzet gleichwol hinzu, im HErrn; als wollte er sagen: So ferne vertraue ich euch, und versehe mich Gutes zu euch, so ferne der HErr in euch ist, und ihr in ihm, das ist, so ferne ihr in der Wahrheit bleibet: wenn ihr aber von derselben abfallet, und euch des Teufels Diener betrügen lasset, kann noch will ich euch nicht weiter vertrauen. Auf solche Weise mögen Christen den Menschen wol vertrauen, und sich zu ihnen Gutes versehen.

Ihr werdet nichts anders gesinnet seyn.

120. Das meynet er von der Lehre und Glauben, welche sie von ihm gehöret und gelernet hatten; daß also diß die Meynung sey: Ich habe das Vertrauen zu euch, ihr werdet keine andere Lehre, so meiner entgegen ist, annehmen ꝛc.

Wer euch aber irre machet, der wird sein Urtheil tragen, er sey wer er wolle.

121. Mit diesen Worten verdammet St. Paulus die falschen Apostel so gewaltig, als ob er solch Urtheil über sie vom Richterstul Christi herab spräche, nennet sie mit einem sehr häßlichen Namen, der Galater Irrmacher; so doch die guten Galater sie für die Allerheiligsten, und für gar viel bessere Lehrer hielten, denn eben St. Paulum selbst.

122. Auch will er mit diesem schrecklichen Urtheil, dadurch er die falschen Apostel so thürstiglich verdammet, die Galater zugleich dahin bereden, daß sie sich vor ihnen hüten und vorsehen sollen, als vor dem allerschädlichsten Gifte; als wollte er also sagen: Was höret ihr doch den schädlichen und giftigen Lügnern lange zu, so euch nichts lehren, sondern nur irre machen, und mit ihrer Lehre nichts anders ausrichten, denn daß sie allein die Gewissen damit verwirren; darum werden sie auch ihr Urtheil haben, sie seyn gleich wie hoch und groß sie immer seyn können.

123. Man kann aus diesen Worten, sie seyn wer sie wollen, wohl abnehmen, daß die falschen Apostel müssen nach dem äusserlichen Ansehen sehr fromme und heilige Leute gewesen seyn: und mag vielleicht wohl seyn, daß unter ihnen ein sonderlicher grosser, namhaftiger Mann gewesen sey, der ein Jünger der rechten Apostel gewesen, und ein grosses herrliches Ansehen gehabt habe; denn St. Paulus thut es fürwahr nicht ohne Ursache, daß er so grosse und gewaltige Worte führet. Auf solche Weise redet er auch droben im ersten Capitel v. 8: So auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch würden Evangelium predigen, anders, denn wir euch geprediget haben, der sey verflucht. Auch ist kein Zweifel daran, ihrer viel werden sich an diesen hefftigen, geschwinden Worten des Apostels hart gestossen, und also gedacht haben: Wie handelt St. Paulus so geschwinde wider die Liebe? Warum ist er so steif und eigensinnig in einer so geringen und leichten Sache? Warum übergibt er so schnell dem Teufel dahin ins ewige Verderben, die, so gleich sowol

Christi

Christi Diener sind, als er ist? Nach dem allen fraget er nichts; gibt ihm auch nichts zu schaffen, daß sie das Ansehen hatten als fromme, heilige, gelehrte Männer, und derhalben hoch gehalten waren; sondern weil sie die Lehre vom Glauben verrücken, verflucht und verdammt er sie aufs allerschärfste, zweifelt auch nicht ein haarbreit daran, daß er ihnen recht thue.

124. Also halten wir dieser Zeit auch für verbannet und verdammt alle die, so da sagen, daß der Artikel vom Sacrament des Leibes und Blutes unsers HErrn JEsu Christi ungewiß sey, oder den Worten Christi im Abendmahl Gewalt thun. Denn wir wollen kurzum alle Artikel der Christlichen Lehre, sie seyn groß oder klein, (wiewol uns keiner klein noch geringe ist,) ganz rein und gewiß haben, und darinnen nicht einen Titel nachlassen. Und das muß auch seyn. Denn die Lehre ist unser einiges Licht, das uns leuchtet und führet, und den Weg gen Himmel weiset: wenn wir uns dieselbe in einem Stück schwächen und matt machen lassen, ist es gewiß, daß sie ganz und kraftlos wird; versehen wir es hierinne, wird uns die Liebe nichts helfen. Wir können ohne der Sacramentirer Liebe und Einigkeit wol selig werden: das kann aber nicht geschehen ohne die reine Lehre und Glauben. Darum wollen wir gerne Liebe und Einigkeit haben mit denen, so mit uns Christlich und gütlich in allen Artikeln der Christlichen Lehre halten und gläuben; ja wir wollen, so viel an uns ist, auch mit unsern Feinden Friede halten, wollen für die bitten, so da unsere Lehre unwissentlich lästern und verfolgen; aber für die nicht, so da wissentlich wider ihr eigen Gewissen einen oder mehr Artikel der Christlichen Lehre anfechten.

125. Und, daß wir so steif und eigensinnig sind, lehret uns St. Paulus alhier mit seinem eigenen Exempel, der um einer Sache willen, so die falschen Apostel samt ihren Jüngern nicht allein geringe und leicht, sondern auch ganz unbillig dauchte, (denn sie hielten beyderseits, daß diese recht und göttlich lehreten, und jene recht und göttlich gläubeten,) darf die falschen Apostel so frey und thürstiglich verdammen, und sagen: Sie werden ihr Urtheil tragen, die euch irre machen. Darum muß man, wie ich oft und viel zu vermahnen pflege, die Lehre fleissig vom Leben scheiden. Die Lehre ist der Himmel, das Leben die Erde: im Leben ist Sünde, Irrthum, Uneinigkeit, eitel Mühe und Arbeit. Da soll die Liebe überhören und übersehen, soll sich leiden, da soll die Vergebung der Sünden regieren und walten; so ferne doch, daß man solche Sünde und Irrthum nicht vertheidigen wolle. Aber mit der Lehre ist es viel ein ander Ding; denn sie ist heilig, rein, lauter, himmlisch, göttlich. Wer die ändern oder fälschen will, gegen dem ist weder Liebe noch Barmherzigkeit zu beweisen; darum bedarf sie auch keiner Vergebung der Sünden.

126. Darum taugt es gar nicht, daß man Lehre und Leben mit einander vergleichen will: denn an einem Buchstaben, ja an einem einigen Titel der Schrift ist mehr und gröſſer gelegen, denn an Himmel und Erden. Darum können wir es nicht leiden, daß man sie auch in dem allergeringsten verrücken wollte. Was aber betrifft die Gebrechen und Fehler am Leben, da können wir wol zu gut halten und übersehen. Denn wir sind auch arme Menschen, so täglich straucheln und sündigen; ja, alle liebe Heiligen bekennen mit grossem Ernst im Vater Unser, daß sie Sünder seyn, und gläuben Vergebung der Sünde. Aber unsere Lehre ist von GOttes

Gnaden rein; so ist kein Artikel unsers Glaubens, deß wir nicht guten beständigen Grund in der heiligen Schrift haben: dieselben wollte uns der Teufel gerne besudeln und verkehren. Darum greift er uns so tückisch an mit diesem Argument, daß er uns durch die Rotten Schuld gibt, wir halten nicht Friede, sondern sind zänkisch, und zerreissen die Einigkeit und Liebe in der Kirche oder Christenheit.

v. 11. Ich aber, lieben Brüder, so ich die Beschneidung noch predige, warum leide ich denn Verfolgung? So hätte die Aergerniß des Creuzes aufgehöret.

127. Auf daß St. Paulus ja nichts unterlasse, sondern allen möglichen Fleiß fürwende, die Galater wiederum zurechte zu bringen, stellet er sich selbst zum Exempel, daran sie erkennen mögen, wie viel daran gelegen sey, daß man die Lehre des Glaubens rein und recht behalte, und sagt also: Ich habe mir zu Feinden gemacht und wider mich erreget die Hohenpriester, Aeltesten im Volk, samt dem ganzen Haufen, damit, daß ich lehre, die Beschneidung könne niemand gerecht machen. Wo ich solches nicht thäte, sondern lehrete, daß man dadurch gerecht würde, so wollte ich vor den Jüden nicht allein guten Friede und Ruhe haben, sondern von ihnen auch aufs höchste gelobet, geliebet und geehret werden. Nun ich aber das Evangelium und die Gerechtigkeit, so durch den Glauben an Christum kömmt, predige, dadurch denn die Beschneidung samt dem Gesetz aufgehoben wird; darum muß ich auch Verfolgung leiden.

128. Dagegen aber predigen die falschen Apostel, man soll sich beschneiden lassen, auf daß sie nur Creuz und die feindliche Verfolgung von den Jüden nicht leiden dürfen; machen ihnen also die Jüden zu Freunden, und erhalten guten Willen bey ihnen: wie er hernach im 6. Capitel v. 12. auch saget: Sie zwingen euch, daß ihr euch beschneiden lasset, ꝛc.. Ueber das wollten sie auch gern zuwege bringen, daß zwischen Jüden und Heyden gar keine Uneinigkeit, sondern grosser Friede und Einigkeit wäre; aber unmöglich ist es, daß solches geschehen könne ohne Schaden und Nachtheil des Evangelii, das ein Wort vom Creuz ist, und voll Aergerniß. Denn die Welt ärgert sich dran, verfolget es und verdammet es ꝛc.

129. So will nun St. Paulus mit diesen Worten: So ich die Beschneidung noch predige, warum leide ich denn Verfolgung? so hätte das Aergerniß des Creuzes aufgehört, also viel zu verstehen geben, daß gar ein ungereimt Ding wäre, wenn das Aergerniß des Creuzes aufhören sollte. Gleich auf solche Meynung redet er auch in der ersten Epistel an die Corinther c. 1, 17. 18: Christus hat mich gesandt, das Evangelium zu predigen, nicht mit klugen Worten, auf daß nicht das Creuz Christi zunichte werde. Als wollte er sagen: Es sollte mir herzlich leid seyn, daß das Aergerniß und Creuz Christi aufhören sollte.

130. Hier möchte aber jemand sagen: So müssen ja die Christen grosse Narren seyn, die sich wissentlich in Gefährlichkeit begeben; denn sie richten mit ihrer Lehre und Predigt ja nichts anders aus, denn daß sie aller Welt Zorn ihnen auf den Hals laden, und Aergerniß erregen; damit machen sie ihnen selbst unnöthige Mühe und Arbeit, und ringen willigsich nach Unglück. Diß, sagt St. Paulus, kümmert noch ärgert uns gar nichts; sondern macht uns nur muthiger

ger und getroster, daß wir deste stärker und gewisser Hoffnung haben, daß sich die Christenheit mehren und zunehmen werde. Denn sie ist der Art, daß, wenn sie durch Creuz und Verfolgung geübet und bewähret wird, sie am schönsten zu blühen und zu wachsen pflegt. Denn es muß also seyn, daß Christus, der Christenheit Haupt und Bräutigam, mitten unter seinen Feinden herrsche, wie der 110. Psalm v. 2. saget. Dagegen, wenn das Creuz samt der Tyrannen und Ketzer Wüterey aufhören, und keine Aergernisse mehr sind, ist es ein gewiß Zeichen, daß der Teufel seinen Pallast bewahret, und alles mit gutem Frieden innen hat, und daß die reine Lehre des Worts dahin ist.

131. Solches hat St. Bernhard auch gemerkt, und gesagt, daß es um die Kirche nimmer besser stehe, denn wenn sie vom Teufel auf allen Seiten, beyde, mit Listen und Gewalt, angefochten wird: und wiederum, daß es um sie nimmermehr übeler stehe, denn wenn sie am allersichersten und zufrieden ist. Zeucht sein den Spruch aus dem Liede Ezechiä darauf, Jes. 38, 17. als ob die Kirche denselben führete, und von sich selbst sagte: Ecce in pace amaritudo mea amarissima, das ist, nimmermehr stehet es so übel um mich, denn wenn ich Friede habe. Wiewol der König Ezechia diesen Spruch auf eine andere Meynung und mit andern Worten geredt hat, als nemlich also: Siehe, um Trost (oder Friede) ist mir bange.

132. Derhalben hält St. Paulus das für ein gewiß Zeichen, daß das rechte Evangelium nicht sey noch seyn kann, wenn es in der Stille und Friede geprediget wird, und nicht widersprochen und verfolget wird. Dagegen hält die Welt, wenn sie siehet, daß aus der Predigt des Evangelii viel und grosse Rumor, Zerrüttung, Aergerniß und Rotten folgen, für ein gewiß Zeichen, dabey man erkennen und merken möge, daß solche Lehre ketzerisch und aufrührisch sey, verfolget und verdammet also GOttes Wort für Ketzerey: dagegen nimmt sie an und ehret solche Lügen und Irrthum für göttliche Wahrheit. Darum sollen wir mit allem Fleiß darauf sehen, daß wir samt ihr GOtt nicht lästern an des Teufels statt, und den Teufel nicht anbeten an GOttes statt.

133. Das Aergerniß des Creuzes mag man verstehen entweder, daß man es ziehe auf die Predigt und Lehre vom Creuz, daran sich die Ungläubigen stossen und ärgern, oder auf die Gottlosen und Ungläubigen, welche, so sie sich an der Lehre gestossen und geärgert haben, die Prediger und Gläubigen um der Lehre willen verfolgen, das Creuz ihnen auflegen und allerley Plage und Leide anthun. Denn wo das Wort geprediget wird, bleibet gewiß das Creuz und Verfolgung nicht aussen, wie der 116. Psalm v. 10. sagt: Ich gläube, darum rede ich, ich werde aber sehr geplaget.

134. Nun ist es aber um der Christen Creuz und Leiden also gethan, daß niemand mit ihnen Mitleiden hat, wie man doch thut mit den ärgsten Uebelthätern, wenn sie zum Tode verurtheilet sind; sondern müssen auch den Spott und Hohn zum Schaden haben: darum ärgert man sich aus der Maassen sehr an ihnen. Aufs erste müssen sie leiden als die ärgsten Böswichter und Uebelthäter; wie denn der Prophet Jesaias von Christo selbst verkündiget hat c. 53, 12: Er ist den Uebelthätern gleich gerechnet. Item, den Mördern, Dieben und andern Uebelthätern erzeiget man Gnade, lindert ihnen die Strafe: so ärgert noch stößt sich niemand an ihrem schmählichen Tode, sondern

dern jedermann erbarmet sich ihr, und hat ein Mitleiden mit ihnen. Dagegen hält die Welt dafür, daß keine ärgere, schädlichere Leute auf dem Erdboden erfunden werden, denn Christen; darum läßt sie sich auch dünken, man könne ihnen nimmermehr Strafe und Plage gnug anthun, für die Mißhandlungen, so sie begangen haben. Da ist kein Mitleiden oder Erbarmen, sondern aufs allerjämmerlichste würget sie die Welt dahin, spottet ihr noch darzu, und freuet sich aufs höchste über ihrem Tod; wie Christo selbst geschah, da er am Creuze hienge, und meynet, sie stiffte damit zweyerley Rath: Erstlich, daß sie GOtt einen Dienst dran thun, daß sie sie also hinrichtet und erwürget; darnach, daß sie auch den gemeinen Frieden und Nutzen dadurch fördere, weil sie solche schädliche, giftige Würmer vertilge. Darum ist es mit der Christen Leiden und Tod ein sehr ärgerlich Ding.

135. Aber es sagt St. Paulus: Lasset euch solches nicht ärgern, ob gleich die Welt mit euch so übel handelt, euch so jämmerlich tödtet, euer spottet, und fröhlich über eurem Verderben ist; sondern lasset solches euern Glauben vielmehr vest machen: denn so lange solche Verfolgung und Leiden währen, stehet es in der Christenheit wohl. Auf solche Weise tröstet auch Christus seine Gläubigen, Matth. 5, 11. 12: Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerley Uebels wider euch, so sie daran lügen. Seyd fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Denn also haben sie verfolget die Propheten, die vor euch gewesen sind. Diese Freude läßt ihr die Christenheit kurzum nicht nehmen. Darum wäre mir leid, daß Pabst, Bischöffe, Tyrannen und Schwärmergeister mit uns eins wären; denn solche Einigkeit wäre ein gewiß Zeichen, daß wir die rechte Lehre verloren hätten.

136. Zu Summa, es wird nichts anders draus, die Christenheit muß Verfolgung leiden, wenn das Evangelium rein gelehret wird. Denn das Evangelium gehet damit um, daß es allein GOttes Barmherzigkeit, Gnade, Ruhm und Preis prediget, decket dagegen auf des Teufels List und Bosheit, mahlet ihn also ab, daß man ihn recht erkennen kann, zeucht ihm die Larve ab, darinne er sich verstellet hat, und ausgegeben, als wäre er Gott, und dadurch die ganze Welt betrogen; das ist, das Evangelium zeiget an und gibt zu verstehen, daß aller Gottesdienst, Religion und Orden, so von Menschen erdichtet sind; item, allerley Satzung vom ehelosen Wesen der Geistlichen, von Speisen und dergleichen, dadurch die Leute gemeynet haben Vergebung der Sünden und ewiges Leben zu erlangen, eitel gottlos verdammt Ding und Teufelslehre seyn. Derhalben auch der Teufel durch nichts anders so hefftig erzürnet und darüber so gar toll und thöricht wird, als über der Predigt des Evangelii: denn dasselbe allein ziehet ihm die Larve ab, darunter er sich für Gott ausgibt, und stellet ihn an das Licht, daß ihn jedermann für den erkennen kann, der er ist, nemlich für den rechten Teufel, und nicht für GOtt. Darum, wo das Evangelium aufgehet, kann es nicht anders seyn, es muß Aergerniß des Creuzes folgen: wo das nicht geschieht, ist gewißlich der Teufel noch nicht recht getroffen, sondern kaum ein wenig gekützelt. Denn wo er recht getroffen wird, da feret er nicht, sondern fähet an aufs greulichste zu rumoren, und alles zu zerrütten.

137. Dar-

137. Darum sollen sich Christen nichts bewegen noch irren lassen, (wollen sie anders das Wort behalten,) ob sie gleich sehen, daß sich der Teufel los gerissen hat, in allen Winkeln wütet und tobet, die ganze Welt erreget, daß die Tyrannen würgen und morden, viel Rotten entstehen; sondern sollen gewiß wissen, daß solches alles Zeichen seyn, um derer willen man nicht erschrecken, sondern sich ihr vielmehr freuen soll, wie sie Christus selbst deutet und auslegt, da er saget Matth. 5, 12: Seyd fröhlich und getrost ꝛc. Darum wolle ja GOtt dafür seyn, daß das Aergerniß des Creuzes nicht aufhöre, welches balde geschähe, wenn wir nur predigten, was der Fürst dieser Welt, samt seinen Gliedern, gerne höreten, als nemlich, wie man sollte durch eigene Werke gerecht und selig werden. Da wollten wir wol einen gnädigen Teufel, eine freundliche Welt, günstige Potentaten, und gnädige Herren am Pabst, Cardinälen, Bischöffen ꝛc. haben; weil wir aber dasselbe nicht thun, sondern predigen und preisen Christi Herrlichkeit und Wohlthaten, verfolgen sie uns, und stehen uns nach Leib und Gut.

v. 12. Wollte GOtt, daß sie auch ausgerottet würden, die euch verstören.

138. Ist das auch fein von St. Paulo, daß er die falschen Apostel nicht allein als Verstörer verurtheilet und verdammet, sondern wünschet ihnen noch darzu, daß sie ganz und gar ausgerottet und verloren werden? welches freylich nichts anders ist, denn verfluchen und dem Teufel übergeben. Droben im ersten 1. Cap. hat er noch hefftigere Worte gebrauchet, da er v. 8. spricht: So auch wir oder ein Engel im Himmel euch würde ein Evangelium predigen, anders, denn wir geprediget haben, der sey verflucht. Mich dünket fast, als wolle er heimlich die Beschneidung verstanden haben; als wollte er sagen: Sie dringen hart und vest darauf, ihr sollet und müsset euch beschneiden lassen; wollte GOtt, daß sie also beschnitten würden, daß weder Stiel noch Strumpf da bliebe, das ist, daß sie ganz und gar ausgerottet würden.

139. Hier erhebt sich nun eine Frage: Ob auch Christen fluchen dürfen? Antwort: Ja, sie dürfen es wohl thun; doch nicht immerdar, oder um allerley Ursachen willen; sondern wenn es darzu kömmt, daß man dich zwingen will, du solltest GOttes Wort verfluchen, oder die Lehre des Evangelii verlästern, und folgends GOtt selbst, deß Wort sie ist, so kehre den Fluch um, und sprich also: Gesegnet und gelobet sey GOtt, und sein heiliges Wort, und sey verflucht alles, was ausser GOtt und seinem Wort ist, es sey gleich Apostel oder ein Engel vom Himmel ꝛc. Da siehest du, was St. Paulus hält von einem kleinen Irrthum in der Lehre, der sich für geringe, ja wol für die Wahrheit läßt ansehen; nemlich so groß und gefährlich hält er ihn, daß er die falschen Apostel, so doch nach dem Ansehen grosse Leute waren, verfluchen darf. Darum dürfen wir den Sauerteig der falschen Lehre nicht so geringe achten: denn er sey so wenig, als er immer seyn mag, machet er gleichwol, wenn man nicht acht darauf hat, daß die Wahrheit und Seligkeit dardurch niederliegt, und zu boden gehet, und GOtt dadurch verleugnet wird. Denn wenn das Wort gefälschet, und GOtt (wie von Noth wegen folgen muß,) verleugnet und verlästert wird, ist keine Seligkeit mehr zu hoffen. Ob aber wir gleich verlästert, verflucht und erwürget werden, da

liegt

liegt keine Macht an: denn er ist noch unerwürget, der uns wiederum kann auferwecken und erlösen vom Fluch, Tod und Hölle.

140. Darum sollen wir lernen, von der Majestät und Herrlichkeit des Worts groß und viel halten: denn es ist nicht so eine geringe und leichte Sache, als die Schwärmergeister dieser Zeit wol meynen, sondern ein einiger Titel ist gröſſer und mehr denn Himmel und Erden. Darum fragen wir hier nichts nach Christlicher Einigkeit oder Liebe, sondern brauchen stracks des Richtstuls, das ist, wir verdammen und verfluchen alle die, so da die Majestät des Worts auch in dem allergeringsten fälschen und verrucken; denn ein wenig Sauerteigs versäuert den ganzen Teig. Wenn sie uns aber das Wort ganz und unverrückt lassen, sind wir bereit, nicht allein Liebe und Einigkeit mit ihnen zu haben, sondern erbieten uns deß, daß wir herzlich gern wollen ihre Knechte seyn, und alles thun, was wir nur sollen; wollen sie es aber nicht, so gebe GOtt, daß ehe sie und alle Welt, ja, auch wir samt ihnen, vergehen, und in Abgrund der Höllen verstossen werden, allein daß GOtt wahrhaftig bleibe in seinem Wort. Bleibt der, so bleibt auch Leben und Seligkeit: darzu werden auch die, so dem Wort gläuben, wohl bleiben und erhalten werden, wenn sie gleich in Abgrund der Höllen wären.

141. Darum thut St. Paulus recht daran, daß er diese Verstörer verflucht, und spricht ein Urtheil über sie, daß sie verbannet sind, samt alle dem, das sie lehren und thun, und daß sie ausgerottet werden sollen aus diesem Leben, sonderlich aber aus der Christenheit, das ist, daß GOtt zu ihrer Lehre und alle ihrem Fürnehmen kein Glück noch Gedeyen gebe. Und solch Urtheil hat der Heilige Geist gesprochen durch St. Paulum: gleichwie er auch durch St. Petrum in der Apostel Geschichte am 8. Cap. v. 20. ein Urtheil über Simon, den Zauberer, fället, verfluchet ihn und spricht: Daß du verdammet werdest mit deinem Gelde ꝛc. Des Fluchens ist sehr viel in der heiligen Schrift wider solche Verstörer derer Gewissen, sonderlich in den Psalmen, wie im 55. Psalm v. 16: Der Tod übereile sie, und müssen lebendig in die Hölle fahren. Item Psalm 9, 18: Die Gottlosen müssen zur Hölle gekehret werden ꝛc.

II. Theil,
Die Predigt von der Liebe und guten Werken.

(1) Verbindung dieser Predigt mit der vorhergehenden 142. 145.
* womit sich Lehrer des Evangelii trösten sollen bey den Verfolgungen der Welt 143. 144.

(2) Ob die Vernunft diese Predigt verstehen und sich darein schicken kann 145.
* wie und warum die Welt diejenigen verfolgt, so die wahre Lehre vom Glauben treiben 146.

(3) Wie und warum Paulus in dieser Predigt den Galatern gebeut, daß sie der Christlichen Freyheit nicht mißbrauchen
1. der Sinn und Verstand dieses Stückes 147.
2. die Ursach, warum Paulus dieses Stück den Galatern vorlegt und einprägt 149-152.
* von dem Mißbrauch des Evangelii und der Christlichen Freyheit zur Zeit der Reformation.
a woher dieser Mißbrauch entstanden 149. 150.
b wie Lutherus gesucht demselben abzuhelfen 151. 152.
c die Art und Weise dieses Mißbrauchs 153.
d womit sich Lutherus getröstet bey diesem Mißbrauch 154. 155.
3. wie Paulus dieses Stück selbst erkläret 156.

(4) Wie und warum Paulus in dieser Predigt die Lehre von der Liebe treibt, und den Galatern einprägt.
1. worauf Paulus dieses Stück bauet und gründet 157.
* Widerlegung des Gedankens, so die Sophisten haben von der Liebe 158
2. wie Paulus dieses Stück zugleich gerichtet hat wider die falschen Lehrer 159. folg.
* von guten Werken.
a wie und warum die falschen Lehrer nicht recht lehren können von guten Werken 159. 160.
b wie

gläubet, der wird gröſſere Wercke thun, denn dieſe: und ich gehe zum Vater, auf daß ich in euch allmächtig ſey. Dieſe wunderbarliche Wercke erſchrecken die Teufel, erfreuen aber die Engel, und tröſten die Frommen. Aber immer hinweg mit dem Gottloſen, daß er ſolche Ehre und Herrlichkeit GOttes nicht ſehe. Denn die Welt ſiehet den Geiſt der Wahrheit nicht, und kennet ihn euch nicht; ihr aber, ſpricht Chriſtus Joh. 14,7. ſehet ihn, denn er iſt in euch, und bleibet in euch. Es haben die Jüden zwar wohl geſehen, daß Chriſtus Lazarum von den Todten auferwecket, Joh. 11. v. 45. item, daß St. Petrus mit ſeinem Schatten die Krancken geſund machet, Ap. Geſch. 5,15. wie denn unſere Widerſacher auch wohl ſehen, daß wir allen Menſchen mit dem Evangelio dienen, rathen und helfen wollen; desgleichen ſehen ſie unſere Wercke der Liebe, der Demuth und Gedult; ſeyn aber mit ſehenden Augen blind: obwol der Heilige Geiſt ſolche Wercke darſtellet, die da öffentlich geſehen und gehöret werden, alſo, daß man ſie auch mit Händen greiffen möchte, ſo ſehen ſie es doch nicht. Darum ſie denn uns, und den Geiſt, der in uns redet und würcket, läſtern, und daher pelfern, es ſey alles eitel Teufels-Werck, damit wir umgehen.

112. Nun ſichet aber der Heilige Geiſt da klärlich vor ihren Augen; man ſiehet ſeine Wercke und Wunder im Wort und Sacramenten, daß es auch die Steine, wo ſie nicht ohne Sinne und Verſtand wären, ſehen und bezeugen könten: doch ſehen ſie es gleichwol nicht. Warum aber das? Darum, daß Chriſtus Joh. 14,17. ſaget, die Welt kan den Heil. Geiſt nicht kennen. Wer aber nach dem erſten Gebot gläuben kan, daß GOtt ein Schöpffer iſt Himmels und Erden, der wird nicht diſputiren oder zweifeln von der Auferſtehung der Todten: wiederum aber, wer nicht gläubet, daß GOtt könne und wolle Todten auferwecken, der gläubet gar nichts; wie der Pabſt, ſeine Cardinäle und Biſchöfe die Auferſtehung der Todten nicht gläuben. Darum kan man daraus unwiderſprechlich ſchlieſſen, daß ſie nicht gläuben, daß ein GOtt ſey, dieweil ſie ſeine Wercke leugnen, gläuben nichts von ſeiner Majeſtät und Gewalt, welche in der Auferſtehung der Todten geſchen wird.

113. Wer es derohalben thun kan, ſoll dieſe Hiſtorie nur groß anziehen, und mit gantzem Hertzen betrachten, daß er ſie für ein meiſterlich und ſchön Exempel, den Glauben damit zu ſtärcken, haben möge: darnach auch, daß er damit widerlegen könne die närriſchen Gedancken, ſo die Papiſten vorgeben vom Gehorſam und Cloſtergelübden, welche ſie hoch rühmen, dieſe Hiſtorie aber gantz höhniſch verachten, darum, daß Abraham ein Hausvater, gemeiner Laye und Ehemann geweſen iſt. Denn alſo ſagen ſie: das ſeyn eitel gemeine und weltliche Wercke, wir aber thun geiſtliche Wercke, verlaſſen die Welt.

114. Wenn aber jemand die Mönche deß überreden wolte, daß Abraham ein Prieſter und Biſchof wäre geweſen, den würden ſie bald für einen Ketzer ausrufen. Denn ſie beſchreiben einen Prieſter alſo, daß er ein ſolcher Mann ſey, der einen langen Rock trage, einen beſchornen Kopf habe, und die Siebenzeiten leſe oder bete; auſſerhalb dieſer Form wiſſen ſie von keinem Prieſter: gleich als wenn GOtt an ſolchen Pfaffen, ſo nichts, denn in der

Kirche

b wie und warum die Lehre von guten Werken fleißig zu treiben 161.
c daß der Satan die Lehre von guten Werken feind sey, wird erkannt an dreyen Merkmalen.
1) das erste Merkmahl 162.
2) das andere Merkmahl 163.
3) das dritte Merkmahl 164.
3. was Paulum bewogen, dieses Stück hinzuzufügen 165.
4. wie und warum niemand denken soll, daß er diß Stück genugsam verstehe 166
5. wie Paulus dieses Stück kurz und rund vorträgt 167.
6. wie Paulus in diesem Stück die tollen und abergläubischen Werke verwirft 168.
* daß die Liebe allen Gesetzen und Ceremonien weit vorzuziehen 169.
7. der rechte Sinn und Verstand dieses Stücks 170.
8. wie Paulus in diesem Stück sich als einen ausbündigen Meister beweiset, in Erklärung der Gebote 171.
* wie und warum die Vernunft sich stosset an der Lehre vom Glauben und Liebe 171. 172.
9. daß diejenigen weit fehlen, welche meynen, daß sie diß Stück genugsam verstehen 173.
* von der Liebe gegen den Nächsten.
a wie die Werkheiligen diese Liebe sehr gering achten ibid.
b es kostet viel Mühe, daß ein Gläubiger durch die Larven der Werke sich nicht lasse abbringen von der Liebe 174.
c daß diese Liebe eine sehr edle Tugend sey 175.
d auf was Art diese Liebe soll beschaffen seyn 176. 177.
e was da bewegen soll zur Liebe gegen den Nächsten 178.
f auf was Art der Satan diese Liebe sucht zu hindern 179.
g die Beschaffenheit derer, welchen diese Liebe zu beweisen ist 180.
h Klage über den Mangel dieser Liebe 181.
10. daß Paulus dieses Stück nicht allein den Galatern, sondern allen Christen vorlegt 182.
* die Lehre vom Glauben und Liebe, wie sie aufs kürzeste und längste kann angesehen werden 183.

(5) Wie Paulus in dieser Predigt lehret, daß die Galater die Ursachen der Zwietracht und Uneinigkeit vermeiden sollen.

1. die Ursachen der Zwietracht und Uneinigkeit 184. flg.
* wo die Lehre vom Glauben fället, da folgen Spaltungen und Rotten 184-186.
* wo die Lehre vom Glauben bleibt, da ist auch die wahre Einigkeit 187-188.
2. auf was Art diese Ursachen zu vermeiden 189. 190.
* was es mit Rotten und Ketzern für einen Ausgang gewinnet 190.
* wie und warum es sehr schwer, beydes, die Lehre vom Glauben, als die Lehre von Werken recht zu treiben 191.

(6) Wie Paulus in dieser Predigt den Gläubigen befihlet daß sie im Geist sollen wandeln, und die Lüste des Fleisches nicht vollbringen.

1. die Gelegenheit und Ursach dieses Befehls 192.
2. der Befehl selbst.
a Verbindung dieses Befehls mit dem vorigen 193. flg.
* was den Sophisten zu antworten, wenn sie behaupten wollen, daß ein Mensch das Gesetz erfüllen kann 194. 195. flg.
* Widerlegung des Irrthums, als ob die Liebe gerecht mache 196-198.
b wie diese Befehl anzusehen als eine Auslegung der vorigen Worte 199.
c der rechte Sinn und Verstand dieses Befehls 199-204.
d was von der Glosse zu halten, welche die Sophisten machen über diesen Befehl 205. 206.
e ob Paulus durch diesen Befehl seine vorige Lehre vom Glauben widerrufe 207.
f ob Paulus in diesem Befehl verlange, daß Fleisch und Blut ganz weggelegt, und der Leib solle getödtet werden 208.
* Christen sind zum Theil Sünder, zum Theil Gerechte, doch gehet die Gerechtigkeit weit über die Sünde 209.
3. diejenigen, welche dieser Befehl angehet 210-214.
* Hieronymi Anfechtungen, so er gehabt hat von der Unkeuschheit 211.
* wie die Gläubigen sollen der Lust des Fleisches widerstehen 212-214.
4. der Grund dieses Befehls.
A der Grund selbst 215. 216. flg.
* von dem Streit des Geistes und Fleisches in dem heiligen Paulo 217-219.
* daß die Sophisten und Mönche nie eine rechte Anfechtung erfahren haben 219.
* von der Gerechtigkeit gläubiger Christen 220.
B wie die Gläubigen diesen Grund sollen gebrauchen zum Trost und Aufrichtung in den Anfechtungen 221. flg.
* von dem Streit des Geistes und Fleisches; item von dem Gefühl der bösen Lust.
a wie Lutherus sich in demselben verhalten 222.
b das Urtheil D. Staupitzens von diesem Streit 223.
c wie sich die Gläubigen in diesem Streit verhalten 224.
d womit sich die Gläubigen hierbey sollen trösten und aufrichten 225.
e wozu das Gefühl der bösen Lust dienet 226.
f ob das Gefühl der bösen Lust schadet 227.
g daß dieser Streit und das Gefühl der bösen Lust den allen Gläubigen anzutreffen 227-229.
* von der Sünde.
a die Sünde soll nicht darum geringe geachtet werden, weil sie GOtt den Gläubigen nicht zurechnet 230. 231.
b daß eine jegliche Sünde tödtlich ist 231.
c Widerlegung des Irrthums, den die Sophisten hegen von der Sünde 232.
d daß die Gläubigen allein die Sünde recht schätzen und erkennen 233.
* wo ein Gläubiger will der Sünde dienen, so verlieret er den Glauben und H. Geist 234.

f daß auch die gröbsten Heiligen noch Sünde haben und fühlen 235. 236.

5. der Anhang dieses Befehls.
a was Paulum bewogen, diesen Anhang zu machen 237.
b der rechte Sinn und Verstand dieses Anhangs 238.
c wie dieser Anhang den Gläubigen zum grossen Trost gereicht 239. fqq.
* welches die beste Arzney ist in den Anfechtungen der Sünde 240. 241.
* von der Unvollkommenheit und Vollkommenheit der Gläubigen 242.

(7) Wie Paulus in dieser Predigt ein hart Urtheil fället über die Werke des Fleisches.

A Was Paulum bewogen, dieses harte Urtheil zu fällen 243-262.
* von den Anfechtungen des Fleisches; item, von der Heiligkeit, den Heiligen und der Kirche GOttes.
1. ein jedes Alter der Menschen hat seine besondere Anfechtungen 245.
2. daß diese Anfechtungen nicht allein bey den Gottlosen, sondern auch bey den Heiligen zu finden ibid.
3. wie und warum die Anfechtungen des Fleisches wohl zu unterscheiden sind von der Herrschaft des Fleisches 246.
4. daß die Gläubigen zuweilen von den Anfechtungen des Fleisches und der Lust überwunden werden 247.
* die aus Schwachheit sündigen, denen wird ihre Sünde vergeben, die aber in Sünden beharren, haben an Christo keinen Theil 248.
5. wozu die Lehre von den Anfechtungen und der Lust des Fleisches dienen soll 249.
6. die närrischen Gedanken, so die Mönche haben von den Heiligen 249. 250.
7. welches die wahren Heiligen sind 251. 252.
8. ob es denen Heiligen schadet an ihrer Heiligkeit, daß sie nicht alle gleich stark sind 252.
9. daß die Heiligen die Lust des Fleisches noch fühlen, aber dieselbe nicht vollbringen 252-256.
10. Lutherus dankt GOtt, daß er ihn gewürdiget hat, wahrhaftig Heilige zu sehen 253.
11. Urtheil von denen, so die Papisten ihrer sonderlichen Werke wegen für Heilige halten 254.
12. welches die wahre Heiligkeit, und welches nicht die wahre Heiligkeit 255.
13. die Lehre von der wahren Heiligkeit, und den wahren Heiligen ist sehr tröstlich 256.
14. der Schade, so durch einige Heiligen in der Kirche ist angerichtet worden ibid.
15. daß die Heiligkeit der Kirche Christi unsichtbar ist 257.
16. wieferne die Kirche Christi ganz heilig ist, und wieferne sie nicht ganz heilig ist 258.
17. wozu es den Heiligen dienet, daß sie des Fleisches Anfechtungen fühlen müssen 259-261.
18. wie und warum ein Christ die Lehre von der wahren Heiligkeit wohl fassen und merken soll 261. 262.

B Die Werke des Fleisches, darüber das harte Urtheil gefället wird, welche sind
1. Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit und Unzucht 263.
2. Abgötterey.
a die Beschaffenheit der Abgötterey 264. fqq.
b daß die Wiedertäufer in der Abgötterey stecken 264.
c daß die Carthäusermönche diesem Laster ergeben sind 265.
d daß dieses Werk des Fleisches niemand kennet, denn allein die Gläubigen 265-269.
e Vergleichung dieses Werks des Fleisches mit den andern Werken des Fleisches 267.
f wie und warum die Vernunft von diesem Werk des Fleisches nicht recht urtheilen kann 268.
3. Zauberey.
a daß dieses Werk des Fleisches sehr gemein gewesen vor der Reformation, durch die Reformation aber verringert worden 269.
b Vergleichung dieses Werks des Fleisches mit dem vorhergehenden 270.
4. Rotten.
a die Beschaffenheit dieses Werks 271. 272.
b daß dieses Werk des Fleisches im Pabstthum gewaltig herrsche 272.
5. Saufen und Fressen 273-275.

C Das harte Urtheil selbst 276.

(8) Wie Paulus in dieser Predigt ein herrlich Urtheil fället über die Früchte des Geistes.

A Welches die Früchte des Geistes, darüber das herrliche Urtheil gefället wird 277-287.
1. die erste Frucht des Geistes 277. 278.
2. die andere Frucht des Geistes 279.
3. die dritte Frucht des Geistes 280.
4. die vierte Frucht des Geistes 281.
5. die fünfte Frucht des Geistes 282.
6. die sechste Frucht des Geistes 283.
7. die siebente Frucht des Geistes 284. 285.
8. die achte Frucht des Geistes 286.
9. die neunte Frucht des Geistes 287.

B Das herrliche Urtheil selbst 288.

(9) Der Beschluß dieser Predigt 289. 290.

142. Bisanhero hat St. Paulus den Artikel, so da lehret, wie man vor GOtt müsse gerecht werden, mit sehr gewaltigen Argumenten bevestiget: darzu, auf daß er es ja an nichts fehlen liesse, hat er bisweilen auch mit unter gescholten, gelobet, vermahnet, gedräuet ꝛc. hat am Ende auch sich selbst zum Exempel vorgestellet, und gesagt, wie er um solcher Lehre willen verfolget werde; vermahnet und warnet damit alle fromme Herzen, daß sie

sich

sich nicht daran stossen noch ärgern sollen, ob sie wol sähen, daß der Teufel viel und mancherley Rumor, Aergerniß und Rotten erreget, wo das Evangelium geprediget wird, sondern sollen sich desselben vielmehr freuen und trösten. Denn so viel greulicher die Welt wider das Evangelium wütet und tobet, je besser es von statten gehet.

143. Diß soll uns dieser Zeit auch ein lieblicher Trost seyn, denn es je gewiß ist, daß uns die Welt um keiner andern Ursache feind ist noch verfolget, denn daß wir die Wahrheit des Evangelii bekennen. Sie hat uns ja nicht zu verklagen deßhalben, daß wir Diebe, Ehebrecher, Mörder ꝛc. seyn; sondern das ist es, das sie an uns lästert und verflucht, daß wir Christi Wort rein und lauter lehren, und die Wahrheit stillschweigend nicht wollen unterdrücken lassen. Darum wenn wir es sonst nicht wüßten, daß unsere Lehre heilig und göttlich wäre, so könnten wir es doch daran spüren, daß ihr die Welt so bitterfeind ist. Denn sonst ist keine Lehre so gottlos, närrisch, ungeschickt und schädlich, so die Welt nicht gerne annimmt, sie liebt, hält und vertheidigt sie aufs höchste, hält darzu die, so solche Lehre andere lehren, in allen Ehren, schützet sie, lobet sie, und thut ihnen alles Gutes: allein die göttliche, himmlische Lehre, die allein den Leuten weiset den Weg zur Seligkeit, verflucht und schmähet sie aufs allerhöchste sam̃t denen, die sie lehren und lieben. Darum ist es ein öffentlich gewiß Zeichen, daß die Welt uns allein um des Worts, und sonst um keiner andern Ursachen willen so feind ist.

144. Derhalben wenn uns die Widersacher fürwerfen, es komme aus dieser Lehre nichts, denn eitel Krieg, Aufruhr, Aergerniß, Rotten, und anderer unzähliger Unrath mehr, sollen wir ihnen antworten: Selig sind wir, so die Zeit erlebet haben, darinne wir sehen, daß es so zugehet. Ja, sagen sie, dadurch wird gleichwol die ganze Welt erreget? Das ist recht. Wenn sie nicht also erreget würde, der Teufel nicht so tobete, und alles rumorte, so hätten wir die reine Lehre nicht, der solcher Rumor und Wüterey zu folgen pflegen: nicht daß die Schuld der Lehre sey, die GOttes Gnade und Seligkeit in Christo verkündiget; sondern der Teufel, so ihr feind ist, erregt die Welt wider sie, und richtet solch wüste Wesen an; darum nehmen wir das zum allerbesten an, das ihr für das allerärgste haltet.

145. Hier hebet St. Paulus an zu vermahnen und zu lehren bis zum Ende dieser Epistel, wie man ehrbarlich leben, und heiligen guten Wandel führen soll. Denn diese Weise hält der Apostel durchaus in seinen Episteln, wenn er den Glauben gelehret, und die Gewissen unterrichtet hat, daß er denn auch vom ehrlichen guten Wandel und heiligem Leben lehret, nemlich, vermahnet die Gläubigen, daß einer dem andern durch die Liebe dienen und Freundlichkeit erzeigen solle. Und diese Lehre von Werken kann die Vernunft zum Theil auch verstehen und lehren; doch, weil sie von des Glaubens Lehre gar nichts verstehet, kann sie sich auch in die Lehre von den guten Werken nicht recht schicken. Davon hernach mehr.

146. Des Glaubens Lehre ist der Vernunft zu hoch und unbegreiflich; drum kann sie sich nicht drein schicken noch verstehen, daß der Mensch ohne alle sein Zuthun soll selig werden. Daher ärgert sich die Welt daran, hält die, so sie lehren, für schädli-

che und aufrührische Leute, so beyde, Religion und weltlich Regiment zerrütten, alle gute Sitten und Tugenden in ein wüstes wildes Wesen verkehren, und allen Muthwillen und Ungehorsam anrichten; wie St. Paulus solches selbst hat hören müssen; man hat ihm aber grosse Gewalt und Unrecht gethan. Denn man siehet ja in dieser und seinen andern Episteln allen, wie er mit grossem Ernst und Fleiß die Gläubigen vermahnet, einen ehrlichen und züchtigen äusserlichen Wandel zu führen, nemlich, daß einer dem andern Liebe und Freundlichkeit erzeigen, und unter einander Friede und Einigkeit halten sollen ꝛc. Daraus man ja wohl siehet, daß die Welt den Aposteln, und andern, so die Lehre des Glaubens predigen, Gewalt und Unrecht thut, und mit Unwahrheit beschuldiget, daß sie sollen gute Sitten, Wandel und Ehrbarkeit zunichte machen, gemeinen Friede und Ordnung zerstören ꝛc. Denn sie lehren je von allerley guten Sitten und Tugenden viel nützlicher und besser, denn alle Bücher aller Philosophorum und Gesetzgeber je gethan oder immer thun können, sintemal sie den Glauben darzu lehren. Aber die Welt ist blind; was göttlich ist, muß ihr teufelisch seyn: und wiederum, was teufelisch ist, hält sie für göttlich.

v. 13. Ihr aber, lieben Brüder, seyd zur Freyheit beruffen: allein sehet zu, daß ihr durch die Freyheit dem Fleisch nicht Raum gebet, sondern durch die Liebe diene einer dem andern.

147. Als wollte er also sagen: Ihr seyd nun frey worden durch Christum, das ist, ihr seyd weit über alle Gesetze, so viel euer Gewissen belanget; ihr seyd allerdings selig, Christus ist euer Leben. Darum ob euch das Gesetz, die Sünde und der Tod schrecken, können sie euch gleichwol nichts schaden, noch in Verzweifelung bringen: diß ist euere herrliche Freyheit, die freylich mit keinem Schatz noch Gut bezablet, ja, nimmermehr hoch genug geschätzet werden mag. Nun aber will euch ferner gebühren, daß ihr euch wohl vorsehet, daß ihr durch die Freyheit dem Fleische keinen Raum gebet.

148. Das ist aber greulich und schrecklich zu hören, daß der Teufel die Leute so bethören kann, daß, wenn durchs Evangelium solche Freyheit des Gewissens gepredigt wird, gar wenig sind, so dieselbe recht verstehen, will geschweigen brauchen; sondern der meiste Theil gibt dem Fleische durch solche Freyheit Raum, zu thun was es will, machet also die Freyheit zum Deckel der Bosheit, 1 Petr. 2, 16. darüber auch Judas in seiner Epistel v. 4. klaget, und spricht: Es sind etliche Menschen neben eingeschlichen, die ziehen die Gnade unsers GOttes auf Muthwillen. Denn der natürliche Mensch verstehet nichts von der Gnadenlehre, will ihm nicht eingehen, daß wir nicht durch Werke, sondern durch den Glauben allein gerecht werden müssen; item, daß das Gesetze über uns kein Recht noch Gewalt habe: daher kömmt es, wenn er diese Lehre höret, daß er es bald auf seine Lust und Geilheit zeucht, und schleußt denn also: Gehet uns das Gesetz nicht an und hat kein Recht zu uns, so wollen wir leben, wie es uns gelüstet, wollen nichts Gutes thun, niemand Liebe erzeigen, viel weniger etwas Uebels leiden; sintemal kein Gesetz ist, das uns zwingen oder binden kann.

149. Darum hat es auf beyden Seiten Gefahr; doch ist es auf einer gefährlicher, denn auf der andern. Wo man von der

Gnade

Gnade und Glauben nicht prediget, so wird niemand selig; denn der Glaube ist es allein, der da gerecht und selig machet. Wenn man aber den Glauben prediget, wie man ihn von Noth wegen predigen muß, so verstehet der mehrere Theil in der Welt solche Lehre vom Glauben fleischlich, und machet aus der geistlichen Freyheit eine fleischliche. Wie wir dieser Zeit in allen Ständen, hohen und niedern, wohl sehen, wollen alle Evangelisch seyn, und der Christlichen Freyheit gebrauchen; und gehet doch nichts desto weniger der grosse Haufe den Holzweg: dieser folget seinem Geiz, der andere seiner Wohllust mit Fressen und Saufen ꝛc. der dritte seinem Stolz und Hochmuth, Neid und dergleichen; es thut niemand was ihm zustehet, wie er seinem Beruf nach thun sollte, es dienet niemand dem andern aus Liebe ꝛc. Diese schändlichen Mißbräuche bewegen mich oft so hoch, und machen mich so unwillig, daß ich oftmals wünsche, daß solche unflätige Säurangen, so die Perlen unter die Füsse treten, noch unter des Pabsts Tyranney wären. Denn es ist unmöglich, daß der wilde Pöbel und populus Gomorræ durch das friedsame und tröstliche Evangelium, das allein Raum findet bey den armen und betrübten Herzen, möge regieret werden.

150. Ueber das, sind auch wir, so das Wort lehren sollen, läßig, richten unser Amt, nachdem wir zum Liche der Wahrheit beruffen sind, nirgend mit solchem Ernst und Fleiß aus, als wir etwa unter dem Pabstthum im Finsterniß und greulichen Irrthumen thaten, und doch nicht wußten noch verstunden, was wir thaten. Denn je mehr wir von der Freyheit, so uns Christus erworben hat, wissen, je kälter und säuler wir sind in unserm Amte, es sey zu predigen, zu lehren, oder sonst Gutes zu thun, und Böses zu leiden. Und wenn uns der Teufel nicht plagete innerlich mit geistlichen Anfechtungen, und äusserlich mit leiblichen Verfolgungen unserer Widersacher; item, mit grosser Verachtung und Undankbarkeit derer, so Christen wollen seyn, und aus solcher Freyheit einen lautern Muthwillen machen; so würden wir in kurzem gar zu sicher, faul und zu allen guten Werken untüchtig, verlören also sein mit der Zeit Erkenntniß und Glauben an Christum, liessen unser Predigtamt bleiben, wo es bliebe, und trachteten nach einem andern Leben, das unserm alten Adam mehr liebet und nützet, denn die Seelsorge und das Predigtamt, das weder Ehre, Genieß, oder Dank vor der Welt hat, sondern stracks das Widerspiel. Wie denn bereits schon viel von den Unsern zu thun beginnen, lassen sich dazu bewegen, daß sie von ihrem Dienst nicht allein kaum das liebe Brod haben, sondern dazu aufs allerschändlichste gehalten und gehandelt werden von denen, welchen sie durch die Predigt des Evangelii aus des Pabsts grausamen und erbärmlichen Tyranney mit grosser Mühe und Arbeit geholfen haben. Solche lassen den ärgerlichen und armen Christum fahren, als ob er ihnen ihre Arbeit nicht belohnen könnte; so er ihnen doch, so ihres Amts warten, die unverwelkliche Krone der Ehren geben will, 1 Petr. 5, 4. und stecken sich in andere Welthändel, fahen an ihrem Bauch zu dienen und nicht Christo; was sie aber daran gewinnen werden, sollen sie mit der Zeit wohl erfahren.

151. Weil wir denn wissen, daß der Teufel uns, uns, sage ich, die wir das Wort haben, vor andern sonderlich nachstellet, (denn die andern hat er bereits nach alle seinem Willen gefangen,) und daß er im-

merdar damit umgehet, daß er uns die geistliche Freyheit raube, oder je zum wenigsten so viel zuwege bringe, daß wir sie nach unserer Lust und Muthwillen mißbrauchen; darum vermahnen und bitten wir unsere Leute aufs fleißigste und treulichste, dem Exempel St. Pauli nach, daß sie nicht denken sollen, als wäre ihnen solche Freyheit, welche Christus mit seinem Tode erworben hat, dazu geschenket, daß sie dem Fleisch dadurch Raum geben sollten, oder daß sie ihr zum Deckel der Bosheit mißbrauchen sollten; wie St. Petrus sagt: sondern dazu, daß sie einander durch die Liebe dienen sollen.

152. Auf daß nun die Christen dieser Freyheit nicht mißbrauchen, legt der Apostel ihrem Fleisch die Dienstbarkeit auf, daß sie einander lieben sollen, wie das Gesetz lehret. Darum sollen Christen also denken, daß sie im Gewissen, vor GOtt, wol frey seyn von dem Fluch des Gesetzes, Sünde und Tode, um Christi willen; nach dem Leibe aber sind sie Knechte, denn da soll einer dem andern durch die Liebe dienen; wie St. Paulus hier lehret. Darum befleißige sich ein jeder, daß er in seinem Beruf thue, was ihm zustehet, und diene dem Nächsten, womit er kann. Solches fordert St. Paulus von uns, da er saget: Durch die Liebe diene einer dem andern. Welche Worte nicht zulassen, daß die Heiligen nach dem Fleisch wollten frey seyn, sondern machen Knechte aus ihnen.

153. Daß man aber unter einander sich lieben soll, kann man den rohen fleischlichen Leuten nimmermehr gnugsam predigen, daß es ihnen eingehe, und bey ihnen hafte. Christen die lassen ihnen leichtlich sagen und folgen gerne: die andern aber, wenn sie ein wenig von der Freyheit gehöret haben, wissen sie bald darauf sich zu beruffen, und zu sagen: Bin ich frey, so mag ich thun, was ich will, mag das Meine verkaufen, so theuer als ich kann: item, werden wir nicht selig um unserer guten Werke willen, warum sollte ich dem Dürftigen Almosen geben? Und wenn sie gleich mit Worten solches nicht sagen, so beweisen sie es doch mit der That. Solche machen ihr Fleisch ohne allen Scheu frey, daß es keinem Gesetz unterworfen seyn noch dienen soll, und machen aus der geistlichen Freyheit ein frey, muthwillig, fleischliches Leben. Solchen sichern Verächtern verkündigen wir gewiß, (wiewol sie uns nicht gläuben, sondern spotten unser noch dazu,) wo sie ihres Leibes und Güter nach ihrem Muthwillen brauchen wollen, (wie sie denn thun; denn sie helfen und rathen keinem armen Lazen, noch geben jemand, ja, rauben und betrügen jedermann, wie sie können,) daß sie nicht frey seyn, wenn sie gleich noch so hoch von der Freyheit rühmen: sondern haben verloren Christum und Freyheit, und sind Knechte des Teufels, siebenmal ärger unter dem Schein und Namen der Freyheit, denn sie unter des Pabsts Tyranney gewesen sind. Denn der Teufel, der kaum aus ihnen getrieben war, ist wiederum in sie gefahren, hat noch andere sieben Geister mit sich genommen, die ärger sind, denn er selbst; darum sind sie auch nun ärger worden, denn sie zuvor je gewesen sind, Matth. 12. v. 45. Luc. 11, 25. 26.

154. Wir haben einen göttlichen Befehl, das Evangelium zu predigen, welches allen Menschen verkündiget Freyheit vom Gesetz, Sünde, Tod, GOttes Zorn, Hölle, allein durch den Glauben an JEsum Christum, ohne alle ihr Verdienst ꝛc. Nun stehet es aber nicht in unserm Willen oder Gewalt, diese Freyheit zu verbergen, oder, nachdem sie nun durchs Evangelium an Tag kommen,

kommen, wiederum zu verdunkeln, oder zu wiederruffen; sintemal sie uns von Christo selbst geschenkt ist, welcher sie mit seinem Tode erworben hat: auch können wir die unfläthigen Säue, so mit aller Gewalt in das fleischliche, muthwillige Leben fallen, dazu nicht zwingen, daß sie ihrem Nächsten mit Leib und Gut dieneten. Darum thun wir, so viel wir können, vermahnen sie aufs fleissigste und höheste, solches zu thun. Will es helfen, so ist es uns lieb; wo nicht, so befehlen wir es GOtt, deß die Sache ist, derselbe wird sie zu seiner Zeit wohl treffen, und bezahlen, wie sie verdienen.

155. Doch trösten wir uns mittlerweile deß, daß unsere Arbeit und Fleiß bey den Gottseligen nicht unbewandt noch verloren ist, welcher ohne Zweifel nicht eine geringe Zahl durch unsern Dienst aus des Teufels Joch und Dienstbarkeit erlöset, und zur Freyheit des Geistes gebracht sind. Dasselbe kleine Häuflein, so die Herrlichkeit dieser geistlichen Freyheit erkennen, und wiederum willig und bereit sind, ihrem Nächsten durch die Liebe zu dienen, und wissen, daß sie nach dem Fleisch noch unter dem Gesetz, und Brüdern zu dienen und helfen schuldig seyn, machet uns mehr und grössere Freude, denn uns der grosse Hause deren, so dieser Freyheit so schändlich mißbrauchen, betrüben kann.

156. St. Paulus redet deutlich und eigentlich, da er spricht: Ihr seyd zur Freyheit beruffen? und daß niemand träumen dürfe, als rede er von einer fleischlichen Freyheit, erkläret er sich und spricht: Allein sehet zu, daß ihr durch die Freyheit dem Fleisch nicht Raum gebet; sondern durch die Liebe diene einer dem andern. Derhalben ein jeder Christ wissen soll, daß er in seinem Gewissen durch Christum gemacht ist zum Herrn über das Gesetz, Sünde, Tod ꝛc. also, daß der keines weder Gewalt noch Recht zu ihm habe ꝛc. Wiederum soll er auch wissen, daß seinem Leibe diese Dienstbarkeit aufgeleget ist, daß er dem Nächsten durch die Liebe dienen soll. Welche die Christliche Freyheit anders verstehen, die mißbrauchen der evangelischen Güter zu ihrem eigenen Verderben, und sind unter dem Namen des Christenthums ärgere Götzendiener, denn sie unter dem Pabst je gewesen sind. Was aber heisse und sey, durch die Liebe dienen, wird St. Paulus hernach fein erklären und auslegen.

v. 14. Denn alle Gesetze werden in einem Wort erfüllet: Liebe deinen Nächsten als dich selbst.

Lehre von den guten Werken.

157. St. Paulus hat diese Gewohnheit, wie auch droben gemeldet, wenn er den Grund Christlicher Lehre geleget hat, daß er Gold, Silber und edele Gesteine drauf zu bauen pflegt. Nun ist aber keine andere Grundveste, denn JEsus Christus, oder Christi Gerechtigkeit, 1 Cor. 2, 11. Auf solche Grundveste bauet er nun gute Werke, und solche Werke, die recht gut sind, welche er allzumal beschleußt und begreifet in dem einigen kurzen Gesetzlein, daß da heißt: Liebe deinen Nächsten, als dich selbst. Als wollte er sagen: Wenn ich euch ermahne, wie einer dem andern durch die Liebe dienen soll, will ich nichts anders gemeynet noch verstanden haben, denn eben das, so das Gesetz anderswo in einer kurzen Summa sagt: Liebe deinen Nächsten als dich selbst, 3 Mos. c. 19, 18. Das heißt die Schrift und GOttes Gebot recht ausgeleget.

158. Der Gedanke, so die Sophisten von dem Wörtlein, Liebe, haben, ist ganz und

gar

gar kalt und bloß. Denn sie sagen: Liebe soll nicht mehr seyn, denn daß einer dem andern Gutes gönne: oder, daß sie sey eine qualitas, das ist, ein solcher Gedanke oder Dichten im Herzen, dadurch der Mensch endlich so viel zuwege bringet, daß er seinem Nächsten Gutes gönnen kann, und leiden mag, daß es ihm wohl gehe. Aber solche Liebe ist allerdings dürre, schaal, nackicht und ohnmächtig, welche weder Fleisch noch Beine hat, und nichts thun noch dienen kann noch will. Dagegen saget St. Paulus also: Die Liebe soll dienen; wo nicht, so sey sie keine Liebe.

159. Indem er aber von der Liebe also lehret, rühret er zugleich auch die falschen Lehrer, auf welche alle seine Pfeile gerichtet sind; auf daß er wider dieselbigen seine Lehre auch von den Werken vertheidigen und erhalten möge. Als wollte er also sagen: Bisher habe ich euch, lieben Galater, gelehret, was zum geistlichen Leben gehöret; nun will ich euch auch von recht guten Werken lehren: und das darum, auf daß ihr je erkennen möget, wie die kindischen und lächerlichen Werke der Ceremonien, darauf doch die falschen Apostel am meisten dringen und zwingen, gar viel geringer seyn, denn die Werke der Liebe. Denn alle gottlose Lehrer und Schwärmergeister sind solche Narren, daß sie nicht allein die rechte und einige Grundveste der reinen und rechtschaffenen Lehre von dem Glauben liegen lassen; sondern können auch nimmermehr recht von guten Werken lehren, bleiben derhalben stracks in ihren abergläubischen Gaukelwerken: darum bauen sie auf die Grundveste nichts anders, denn Holz, Heu und Stoppeln, wie St. Paulus sagt 1 Cor. 3, 12. 13. Also thaten die falschen Apostel auch, vertheidigten die Beschneidung und das Gesetz aufs gewaltigste und hefftigste, als nöthig zur Seligkeit, ermahneten doch unterdeß die Christen nicht, daß sie sich untereinander lieben sollten, das ist, daß ein jeder bereit seyn sollte, seinem Nächsten in allerley Nöthen zu helfen, nicht allein mit Darstreckung der Güter, sondern auch des Leibes und Lebens, das ist, mit Mund, Hand, Herzen und allen Kräften: sondern lagen allein auf der Geige, man müßte sich beschneiden lassen, Tage, Monden, Jahrzeiten ꝛc. halten. Sie konnten es auch nicht besser machen; denn wenn der Grund, welcher Christus ist, zerstöret, und die Lehre des Glaubens verdunkelt ist, ist es nicht möglich, daß man von guten Werken recht lehren, sich darinnen recht üben, oder derselben in einigerley Weise recht brauchen möge. Wenn der Baum hinweg ist, wird freylich keine Frucht davon mehr vorhanden seyn.

160. Den Rotten dieser Zeit fehlet es auch daran; darum kanns nicht anders seyn, sie müssen von eitel schwärmerischen und abergläubischen Werken lehren. Denn weil sie Christum beyseits gethan haben, den Baum abgehauen, und die Grundveste umgekehret, können sie nichts anders, denn auf den Sand bauen, und auf solchen Grund eitel Holz, Heu, Stoppeln setzen. Sie können sich wol meisterlich stellen, als wäre eitel Liebe und Demuth da ꝛc. Wenn man es aber im Grunde besehen will, so lieben sie nicht mit der That und Wahrheit, sondern allein mit Worten und der Zunge, wie St. Johannes 1 Epist. 3, 18. sagt: geben auch wol grosse Heiligkeit für, und machen den Leuten damit eine solche Nase, daß sie meynen, ihre Werke seyn zumal köstlich und GOtt angenehme; wenn du sie aber bey dem Licht besiehest, das ist, wenn du sie gegen der Schrift hältest, so befindest du gewiß, daß

es

es eitel erdichtete Gaukelwerke sind, von unnützen, unnöthigen Sachen, die weder GOtt geboten hat, noch dem Nächsten nützlich sind.

161. Darum ist es ja so gewiß vonnöthen, daß rechtschaffene, fromme und treue Lehrer die Lehre von den Werken recht treulich und fleißig treiben, als die Lehre vom Glauben. Denn es ist der Satan beyderley Lehre, vom Glauben und Werken, feind, und widerstehet ihnen aufs hefftigste. Doch muß die Lehre des Glaubens am ersten gepflanzet werden: wo nicht, kann man nicht verstehen, was rechte gute Werke seyn, was GOtt wohlgefalle oder nicht?

162. Daß aber der Satan auch der Lehre von guten Werken feind sey, kann man, erstlich, aus dem wohl merken: wiewol alle Menschen von Natur wissen; (denn ihr eigen Herz saget es ihnen, daß einer seinem Nächsten soll thun, was er gerne wollte von ihm gethan haben, welches denn das natürliche Recht heisset, und ist die rechte Grundveste und ursprüngliche Quelle, daraus alle menschliche Rechte und gute Werke herfliessen;) so ist doch gleichwol die Vernunft vom Teufel so greulich verderbet und verblendet, daß sie solche angeborne und eingenaturte Erkenntniß nicht verstehet; oder, wenn sie sie gleich aus Unterricht oder Erinnerung GOttes Wortes verstehet, verachtet sie sie doch wissentlich, und läßt es fahren; so gar hat der Teufel die Natur verblendet und besessen.

163. Zum andern, daran, daß der Teufel alle Werkheiligen, so für die besten und frömmsten in der Welt gehalten werden, so bethöret und bezaubert, und durch sie alle, so ohne Erkenntniß und Glauben CHristi sind, daß sie kein Werk thun von GOTT geboten, sondern allein treiben und dringen auf etwas sonderliches, das sie selbst aus eigener Andacht und guter Meynung erdichtet haben, das doch im Grunde der Wahrheit nichts anders ist, denn ein kindisch Tockenspiel. Weil es aber gleisset, wird die glaubloſe Vernunft dadurch betrogen, hält viel und hoch davon, und meynet, es sey der rechte Gottesdienst. Wie wir denn im Pabstthum wohl erfahren haben, da die Leute der närrischen, unnützen Werke ohne Zahl viel thaten mit grossen Lust, Willen, Fleiß, Andacht und schwerer Unkost, davon doch GOtt nichts geboten hat.

164. Zum dritten, sehen wir es auch an den Oertern, da die Lehre von guten Werken aufs allerfleißigste und treulichste getrieben wird, daß ihr der Teufel feind ist. Denn die Leute sind so faul und unfleißig, Gutes zu thun, daß nicht zu sagen ist. Je mehr sie vermahnet werden, daß sie sich unter einander lieben sollen, die Bauchsorge fahren lassen ꝛc. je fauler und kälter sie werden zu alle dem, damit sie ihren Glauben und Christlichen Wandel üben und beweisen sollen. Das ist alles des Teufels Schuld, der hier auf unserer Seiten wehret, daß der mehrere Theil derer, so das Wort rein haben, solche Lehre von den rechten guten Werken nicht fassen noch lernen: oder, wenn sie sie gleich lernen, daß sie doch mit der That nicht hernach wollen. Auf jener Seite aber wehret er damit, daß die rechten guten Werke allerdings verachtet und verworfen, und dagegen an ihre statt närrische Ceremonien, oder sonst andere Gaukelwerke gelehret werden, dadurch die Welt, so vom Glauben nichts weiß, leichtlich betrogen wird. Denn sie lässet sich kurzum durchs Evangelium und den Glauben nicht regieren, sondern durchs Gesetz und Aberglauben will sie regieret seyn.

165. Darum vermahnet der Apostel die

Christen mit ganzem Ernst, nachdem sie die reine Lehre des Glaubens gehöret und gefasset haben, daß sie darnach sich auch in den rechten Werken versuchen und üben. Denn wenn wir gleich gerecht worden sind, haben wir doch noch Sünde in uns, welche mit den guten Werken sich eben so wenig reimen, als mit dem Glauben, sondern ziehen uns von beyden ab. Ueber das ist das Fleisch und Vernunft (so dem Geist in den Heiligen widerstrebet, in den Gottlosen aber ganz gewaltig herrschet und waltet,) so geschickt, daß sie von Natur Lust und Liebe hat zu den pharisäischen und abergläubigen Werken; sie denket lieber von GOtt nach ihrem Gutdünken, denn nach seinem Wort, thut mit viel gröſſerm Ernst und Andacht die Werke, so sie selbst erwählet, denn die, so GOtt geboten hat. Darum haben rechtschaffene gottselige Prediger ja so viel zu thun, daß sie die Leute zu rechtschaffener ungefärbter Liebe und recht guten Werken vermahnen, als da sie den rechten Glauben lehren.

166. Darum darf noch soll sich keiner dünken lassen, daß er diß Gebot genugsam verstehe: Liebe deinen Nächsten als dich selbst. So viel die Worte belanget, ist es sehr kurz und leicht; aber das wollte ich gern sehen, wo beyde, Prediger und Zuhörer wären, die solche Gebote rechtschaffen und genugsam lehreten, lerneten und thäten. Darum sind diese Worte: Durch die Liebe diene einer dem andern; item: Liebe deinen Nächsten, als dich selbst ꝛc. ewige Worte, welche kein Mensch, er sey wie fromm er wolle, genugsamlich beweget, sich darinnen versuchet und übet. Ja, die recht frommen Herzen (welches wol zu verwundern ist,) haben diese Anfechtung, wenn sie etwa ein geringe Ding vergessen oder unterlassen, das sie hätten thun sollen, daß sie ihnen darüber ein groß Gewissen machen: dargegen aber nehmen sie sichs nirgend so hefftig an, wenn sie (wie denn täglich geschieht,) die Liebe nachlassen, und sich gegen ihren Nächsten nicht so mit reinem und brüderlichem Herzen erzeigen, wie sie doch wol thun sollten. Denn sie können die Werke der Liebe so hoch und groß nicht achten, als sie wol thun sollten, krigen ehe ein Gewissen davon, wenn sie ungeduldig werden ꝛc. denn wenn sie ihren Nächsten nach diesem Gebot nicht dienen.

167. Darum redet St. Paulus sein kurz und rund von der Sache, spricht: Alle Gesetze werden in einem Wort erfüllet. Als wollte er sagen: Ihr seyd gute Leutlein, seyd so gar ersoffen in euren eigenen abergläubischen Werken und Ceremonien von Stätten, Zeiten, Speisen ꝛc. welche doch weder euch noch andern nütze sind, und vergesset dieweil der Liebe, der ihr euch doch billig am hefftigsten solltet annehmen. Was ist das für ein närrisch Ding? Also sagt auch St. Hieronymus: Wir thun unsern Leibern wehe, mit Wachen, Fasten, Arbeiten und dergleichen, und vergessen dieweil der Liebe, welche doch allein die rechte Meisterin, ja, Käyserin ist über alle Werke. Solches siehet man bey den Mönchen fein, die halten aufs strengeste ihre Satzung von Ceremonien, Speisen, Kleidungen: wo da einer ein Härlein breit übertritt, hilf GOtt, welch eine grosse schwere Todsünde das ist. Daß sie aber nicht allein der Liebe vergessen, sondern sich selbst aufs bitterste untereinander hassen und beissen, das achten sie für keine Sünde, damit sie wider GOtt handeln.

168. Darum lehret nicht allein St. Paulus in diesem Gesetz, daß man gute Werke thun soll, sondern er verdammet und verwirft auch damit die schwärmerischen und tollen abergläu-

Kirche heulen können, Gefallen hätte. Solche seyn des Teufels Pfaffen. Abraham aber iſt ein rechter Prieſter; denn er opffert nicht allein Schafe und andere Thiere, ſondern auch ſeinen eigenen Sohn: und iſt alhier alſo beſchrieben, auf welche Weiſe er ihn geopffert habe, nemlich, daß er ihn gebunden hat, und ihn hat ſchlachten wollen, wie ein Thier.

115. Das aber bedencken ſie nicht, achten deß auch nicht groß, darum, daß Abraham keine Platte auf dem Kopf hat, hat keine Caſel oder geſchmierte Finger: ſondern läſſet ihm einen Bart wachſen, und iſt ein Ehemann. Wenn er aber eine Hure oder Hurenkinder gehabt hätte, ſo würden ſie ihn viel mehr loben.

116. Wir aber verfluchen und verdammen ſie wiederum auch, als Abgöttiſche und Teufels-Prieſter, und ſagen, daß dis rechte wahrhaftige Prieſter ſeyn, die dem Worte GOttes gläuben, und opffern Danckopffer, und tragen um GOttes willen das Creutz, ſo er ihnen aufgeleget: gehen nicht in langen Kleidern herem, ſondern in den Gaben und ſchönen Schmuck des Heiligen Geiſtes, als nemlich im Glauben, in Gedult, wenn der Tod daher gehet, und in der Hoffnung, damit ſie auf ein ander und beſſer Leben warten. Dis ſey nun genug geſaget von dieſer Hiſtorie, die da recht geiſtlich iſt: welches zwar ich, als ein fleiſchlicher, und einer von den Eſels-füſſen, welcher nicht mit auf den Berg gehet, nicht vollkömmlich verſtehen, oder auslegen kan; ich habe aber doch ſo viel lehren und anzeigen wollen, wie viel ich nach meiner Schwachheit und geringen Verſtand habe gedencken und verſtehen können.

III. Theil,

Wie der Engel dem Abraham erſcheinet, und ihn abhält, daß er Iſaac nicht opffert, und wie Abraham an Iſaacs ſtatt einen Widder opffert.

* Wie die Heiligen wunderlich ſind vor den Engeln, und GOttes Schauſpiel §. 117.

I. Wie der Engel dem Abraham erſcheinet, und ihn abhält, daß er Iſaac nicht opffert.

1. Wie er ihm ruffet, da er das Meſſer ſchon gezucht hatte §. 118.

* Vom Gehorſam und Tödtung des Fleiſches.

a. Wie derſelbe das angenehmſte Opffer unter allen ibid.

b. Wie und warum der Menſch ſolchen Gehorſam ſuchet §. 119.

c. Was von der Papiſten Gehorſam zu halten §. 120. 121. 122.

d. Ob der König Achas GOtt auch Gehorſam erzeigt, da er ſeinen Sohn geopffert §. 123.

e. Daß der Gehorſam ſoll gewiß ſeyn des Glaubens und Gebotes GOttes §. 124.

* Ob man Abrahams Exempel ſolle nachfolgen §. 125.

* Von der Erſcheinung der Engel und neuen Offenbarungen.

a. Warum im Neuen Teſtament ſolche nicht ſo oft geſchehen als im Alten Teſtament §. 126. 127.

b. Warum nach Chriſti Geburt die böſen Engel durch ihre Erſcheinungen ſo viel betrügen §. 128.

c. Wie Münzer und andere ſich vergeblich der neuen Offenbarungen rühmen §. 129. 130.

d. Warum man neue Offenbarungen ſuchen ſoll §. 131

e. Wie Auguſtinus und die heil. Märtyrer keine Erſcheinungen der Engel verlangt §. 132.

f. Wie Luthrus täglich GOtt bittet, daß er ihm keinen Engel erſcheinen laſſe §. 132. 133

g. Daß neue Offenbarungen nicht nöthig, weil GOttes Wort ſo vollſtändig iſt §. 134.

h. Von den Lügenhaften Erſcheinungen der Papiſten, die ſolche als eine Strafe GOttes anſehen §. 135. 136. 137.

abergläubischen Werke: bauet nicht allein auf die gelegte Grundveste, Gold, Silber und Edelgesteine; sondern bricht auch ab und verbrennet, was von Holz, Heu und Stoppeln darauf gebauet ist.

169. Es hat unser HErr GOtt recht und wohl gethan, daß er den Jüden viel Ceremonien gegeben und verordnet hat; denn damit hat er anzeigen wollen, daß das menschliche Herz von Natur zum Aberglauben geneigt sey, nach der Liebe nichts frage, sondern hange und habe Lust zu selbst erwählter Gerechtigkeit und Gottesdiensten. Darum hat GOtt das Jüdische Volk mit so viel Gesetzen beschweret, daß er ihnen nicht Raum liesse, neue Werke und Gottesdienste zu wählen. Doch hat er nichts desto weniger daneben auch mit vielen Exempeln genugsam bezeuget, wie grossen Wohlgefallen er an der Liebe habe, weil er etlmals dieselbe dem Gesetz mit allen seinen Ceremonien vorgezogen hat. Da David hungerig war, samt denen, so bey ihm waren, und nichts zu essen hatten, assen sie von den heiligen Broden, davon doch nach dem Gesetze kein Läye, sondern die Priester allein essen sollten, 1 Sam. 21, 5. 6. Die Jünger brechen den Sabbath, da sie die Aehren ausraufen, Matth. 12, 1. 4. Auch thut es Christus selbst, (wie ihm die Jüden Schuld geben,) da er am Sabbath die Kranken gesund machet, Joh. 5, 8. 9. 16. Matth. 12, 13. 14. Diese und dergleichen Exempel zeigen an, daß die Liebe weit vorzuziehen sey allen Gesetzen und Ceremonien ꝛc. Und daß GOtt kein Ding so hoch und hefftig von uns fordere und haben wolle, als die Liebe gegen den Nächsten; welches auch Christus selbst bezeuget, da er saget Matth. 22, 39: Das andere Gebot aber ist dem ersten gleich.

Denn alle Gesetze werden in einem Worte erfüllet, in dem: Liebe deinen Nächsten, als dich selbst.

170. Will also sagen: Was beschweret ihr euch lange mit dem Gesetz? Was martert und plaget ihr euch viel mit seinen Ceremonien von Speisen, Tagen, Stätten, daß man so und so essen, trinken, feyren, opffern soll? Lasset solch Gaukelwerk fahren, und höret, was ich euch sage: Alle Gesetze werden aufs reichlichste und vollkömmlichste in dem einigen Wörtlein begriffen: Liebe deinen Nächsten als dich selbst. Denn GOtt hat freylich kein Wohlgefallen an des Gesetzes Ceremonien, bedarf ihr auch nirgend zu; das aber will er nun von euch, weil ihr Christen seyd worden, haben, daß ihr gläubet an Christum, den er gesandt hat: wenn ihr das thut, seyd ihr in ihm vollkommen, und habt alles, was ihr haben sollt. Wollt ihr über den Glauben unserm HErrn GOtt einen angenehmen Gottesdienst thun, so befleißiget euch, zu halten diß kleine kurze Gebot, liebe deinen Nächsten als dich selbst, und wisset, daß alle Gesetze darinnen begriffen sind. Wenn ihr das erfüllet, so habt ihr alle Gesetze erfüllet.

171. Man muß St. Paulum freylich einen ausbündigen Meister seyn lassen, GOttes Gebot auszulegen, sintemal er den ganzen Mosen in so ein kurzes Wörtlein fassen kann, und meisterlich damit anzeiget, daß in allen seinen Gesetzen, die doch schier unzählig sind, nichts anders begriffen ist, noch gelehret wird, denn dieser kurze kleine Spruch: Liebe deinen Nächsten als dich selbst. Aber die Vernunft stösset und ärgert sich an der Lehre vom Glauben und der Liebe, hält es für geringe, leicht und schlecht Ding, weil es nicht ein groß Geschwätze, sondern so kurze, geringe und einfältige Worte sind, gläube an Christum, und

Liebe deinen Nächsten als dich selbst; verachtet derhalben beyderley Lehre, vom Glauben und rechten guten Werken. Es verachte sie aber die Vernunft, wie sehr sie wolle, so ist dennoch gleichwol das verachtete, geringe und kurze Wörtlein, gläube an Christum, den Gläubigen eine Gotteskraft, damit sie überwinden Sünde, Tod, Teufel ꝛc. und dadurch auch selig werden.

172. Also meynet die Vernunft auch, daß es gar ein schlecht Ding, ja, gar nichts werth sey, geschweige, daß es ein Gottesdienst seyn soll, daß einer dem andern durch die Liebe diene; das ist, daß man einen Irrenden unterrichte und weise, einen Traurigen und Betrübten tröste, einen Schwachen aufrichte, ein jeder seinem Nächsten helfe, womit er kann, ihm seine Gebrechlichkeit zu gute halte; item, daß die, so im Kirch- und Weltregiment sind, sich nicht zu hart und hoch bewegen lassen, wenn in ihrem Amte viel Unlust, Mühe und Arbeit vorfallen, nemlich, daß die Leute so undankbar sind, alles verachten und in Wind schlagen, was man ihnen zu ihrem Besten redet und thut: item, daß man der Obrigkeit gehorsam ist, die Eltern in Ehren hält, daß man im Hause Geduld hat, und für gut nimmt mit einem wunderlichen, seltsamen Gemahl, mit ungezogenem, halsstarrigem Gesinde ꝛc. Welches alles heißt, einem andern durch die Liebe dienen. Aber gläube mir, es sind nicht verächtliche, geringe, sondern herrliche und köstliche Werke, weil sie GOtt geboten hat, und ihm gefallen. Liegt derhalben nichts daran, ob es die Welt für geringe und verächtlich ansiehet. Es ist ihre Art und Weise, daß sie weder der Christgläubigen Werke, noch andere göttliche Sachen nach Gottes Wort pfleget zu urtheilen, sondern folget hierinnen allein dem Dünkel der gottlosen, närrischen und blinden Vernunft; darum muß sie auch anlaufen, gute Werke für böse schelten, und böse für gute preisen.

173. Darum fehlen die Leute über die Maassen weit, so da meynen, sie verstehen solch Gebot sehr wohl: Liebe deinen Nächsten als dich selbst. Wahr ist es, daß uns allen ins Herz gebildet ist, und wir von Natur wissen, daß ein jeder seinem Nächsten thun soll, was er von ihm gethan will haben. Es folget aber darum nicht, daß wir es recht verstehen; sonst würden wir es auch mit der That beweisen, und die Liebe allen andern Werken vorziehen. Weil aber die Werkheiligen so hoch und groß halten von denen Gaukelwerken, so sie selbst erwählet haben, ohne, ja wider GOttes Befehl, als da sind, sauer sehen, den Kopf hängen, ehelos leben, Wasser und Brod essen, in der Wüsten wohnen, graue Röcke tragen, und dergleichen; ist es eine gewisse Anzeigung daß sie die Liebe, so doch die Sonne ist unter allen Werken, geringe, ja für lauter nichts halten. So ein unbegreiflich und unmäßig Ding ist es mit der Blindheit der menschlichen Vernunft, daß sie nicht allein von der Lehre des Glaubens, sondern auch von denen Werken, so GOtt geboten und Gefallen daran hat, nichts rechts verstehen noch urtheilen kann.

174. Derhalben haben wir genug zu schaffen, nicht allein, daß wir uns erwehren unsers Herzens Dichten und irrigen Gedanken, denen wir von Natur lieber folgen denn GOttes Wort, ob es uns wol den richtigen Weg zum Himmel weiset, und unsere Gedanken uns zur Hölle zu führen; sondern, daß wir auch die Larve und falschen trüglichen Schein der selbst erwähleten Werke uns nicht verführen noch betrügen lassen; lernen also die Werke groß und theuer achten, so ein

ein jeder thut in seinem Beruf oder Stande nach GOttes Befehl, ob sie gleich anzusehen gering und verächtlich scheinen; dagegen aber für nichts halten die Werke, so die Menschen erwählen ohne GOttes Befehl, sie scheinen wie herrlich, groß, heilig und köstlich sie immermehr wollen.

175. Anderswo habe ich diß Gebot, liebe deinen Nächsten als dich selbst, mit Fleiß und reichlich gehandelt und ausgelegt; derhalben ich es alhier kürzlich überlaufen will. Es ist ein kurz Wort, aber sehr fein und gewaltig geredt, liebe deinen Nächsten als dich selbst. Man kann einem ein besser, gewisser und eigentlicher Exempel nicht geben, wie er seinen Nächsten lieben soll, denn wenn man ihm saget, er soll ihn also lieben, wie er sich selbst liebet. Auch kann man keine höhere noch edlere Tugend haben, denn die Liebe; und solche hohe Tugend kann auf nichts bessers oder edlers gerichtet werden, denn auf den Nächsten: darum ist es allein überaus köstlich, was in diesem Gebot gelehret wird. Die Liebe an ihe selbst ist die edleste Tugend: der Nächste, dem sie erzeiget soll werden, ist die höchste Creatur auf Erden: so däuchte das Exempel, darnach sich die Liebe richten soll, welches ist, wie du dich selbst liebest, auch nicht besser.

176. Willst du denn nun wissen, wie du deinen Nächsten lieben sollst, und deß ein klar und gewiß Exempel haben, so bedenke mit Fleiß, wie lieb du dich selbst habest: so wirst du gewiß befinden, daß du dich also lieb hast, daß du gerne wolltest, man hülfe und riethe dir, wenn du in Aengsten und Nöthen wärest, nicht allein, so viel Menschen mit ihrem Leibe und Gut, sondern auch so viel alle Creaturen vermöchten. Darum darfst du keines Buchs, daraus du lernest, wie du deinen Nächsten lieben sollst. Denn da hast du in deinem Herzen das allerfeinste und beste Buch, darinnen du beschrieben findest alles das, so dich allerley Gesetze immermehr lehren mögen; bedarfst auch keines Doctors noch Lehrmeisters dazu: frage allein dein eigen Herze, dasselbe wird dir wohl sagen, daß du deinen Nächsten also lieben sollst, wie dich selbst.

177. Darum ist die Liebe, wenn sie nicht falsch ist, eine solche Tugend, die bereit und willig ist, nicht allein mit der Zunge und Hand zu dienen, sondern auch mit Leid und Leben. Lässet sich nicht damit zu dienen bewegen, daß man ihr zuvor gedienet und wohl gethan hat, lässet sich auch nicht damit verhindern, daß man ihr zuvor leid und übel gethan hat. Deß nimm ein Gleichniß: Eine Mutter nähret und pfleget ihres Kindes, lässet sich keiner Mühe und Arbeit verdrüssen; ja, je unreiner und kränker das Kind ist, je grösser ist der Fleiß und Sorge für das Kind. Das verdienet das Kind nicht, ja, machet ihr nur viel Unruhe. Was macht es denn, daß sie nicht überdrüßig wird ꝛc.? Sie ist Mutter, das ist, sie hat das Kind lieb ꝛc. Also erzeiget sich auch die Christliche Liebe gegen jedermann ꝛc. 1 Cor. 13, 4-8.

178. Endlich ist auch nichts edlers, das das Leben hat, gegen dem du deine Liebe erzeigen und beweisen sollst, als dein Nächster. Er ist ja kein Teufel, kein Löwe, Bär, Wolf, kein Stein oder Holz, sondern eine Creatur ist er, allerdings wie du bist; deßgleichen auf dem ganzen Erdboden nichts lebet, das da lustiger, lieblicher, nützlicher, gütiger, trötlicher und nöthiger sey, als eben derselbe. Denn er ist von Art und Natur dazu geschaffen, daß er mit andern Leuten umgehen, sein Wesen und Wandel unter ihnen haben und führen soll. Darum hat unser HERR GOtt unter allen Creaturen

uns nichts vorstellen können, das wir billiger lieb haben sollen, als unsern Nächsten.

179. Aber so ein Wunderkünstler ist der Teufel, daß er solche edle Creatur, die unser HErr GOtt uns zu lieben vorgestellet hat, nicht allein verdunkeln und aus dem Herzen wegreissen kann, sondern er kann allerdings einen widerwärtigen Sinn und Willen ins Herze geben, daß es denke und halte, man solle den Nächsten nicht lieben, sondern hassen, und ihm aufs bitterste feind seyn. Solches kann der Teufel gar leicht und balde zuwege bringen, thut nicht mehr, denn daß er einem einen solchen Gedanken einbläset: Siehe, der Mensch hat diesen oder einen andern Gebrechen an ihm, hat dich erzörnet, hat dir Schaden gethan ꝛc. da ist es schon geschehen; damit kann er einen so bewegen, daß ihm sein Nächster, der doch die allereddleste und lieblichste Creatur ist, ganz und gar verächtlich werde, daß er ihn nicht mehr hält für seinen Nächsten, den er lieben soll, sondern für seinen ärgsten Feind, dem er alles Leid thun soll. Auf solche Weise kann der Satan die Liebe in unsern Herzen balde und leichtlich umkehren, und machen, daß die, so einander geliebt haben, einer dem andern übels nachredet, feind wird und verfolget; also, daß von diesem Gebot, liebe deinen Nächsten als dich selbst, in uns nichts mehr bleibet, denn die blossen Buchstaben und Sylben.

180. Hier möchte aber jemand fragen, wie jener thät Luc. 10, 29: Wer ist denn mein Nächster? Antwort: Wir alle sind unter einander Nächsten, sonderlich aber sind es die, an denen wir diß Gebot, liebe deinen Nächsten als dich selbst, üben sollen, nemlich, so unsers Raths und Hülfe bedürfen, wie es Christus selbst deutet Luc. 10, 33. 34. Denn wenn mir derselbe gleich etwas grosses zu leide oder Schaden gethan hat; wenn er nur kein Lästerer oder Verfolger ist göttlicher Wahrheit, ist er gleichwol nichts desto weniger ein Mensch, Fleisch und Blut, und GOttes Creatur, wie ich bin: in Summa, er ist mein Nächster. Darum, so lange er ein natürlicher Mensch bleibet, so lange ist mir geboten, daß ich ihn als mein eigen Fleisch lieben soll, nicht verachten, nicht Böses mit Bösem vergelten, sondern das Böse mit Gutem überwinden; sonst wird nimmermehr an dir wahr, daß die Liebe alles verträget, alles gläubt, alles hoffet, alles duldet ꝛc. 1 Cor. 13, 7. Das denn gewiß ein Zeichen ist, daß du kein Christ, sondern unter dem Christlichen Namen ein zweyfältiger Heyde seyst.

181. Ein gebrechlich und krank Glied pfleget man nicht abzuhauen und wegzuwerfen, sondern man pfleget sein und heilet es. Also lehret auch St. Paulus 1 Cor. 12, 22. daß man denen Gliedern, die uns dünken die unehrlichsten seyn, die gröste Ehre anlegt. Es ist aber unsere Natur durch des Teufels Gifft also verblendet und verderbet, wenn gleich dieser Welt Kinder einen sehen, der sonderliche Tugenden, und derselben viel, und andere Geschicklichkeit an ihm hat, und daneben, wo sie ein klein Wärzlein oder Flecklein an ihm ersehen, sind sie so boshaftig und gifftig, daß sie auf denselben kleinen Gebrechen allein gaffen, singen und sagen davon, und geschweigen, ja, vergessen allerdings, was er sonst Gutes und Löbliches an ihm hat. Auch findet man ihrer viel, die solche bittere Spötter sind, daß sie die, denen sie feind sind, mit ihrem rechten Namen nicht nennen, sondern nennen sie nach dem, das ihnen übel anstehet: sprechen nicht: Hans oder Peter; sondern: der Schelauge, das Großmaul, der mit der langen Nase ꝛc. In Sum-

Summa, es ist die Welt des Teufels Reich, die Glauben, Liebe samt allen GOttes Worten und Werken aufs sicherste in Wind schläget und verachtet.

182. So will nun St. Paulus hiemit nicht allein den Galatern, sondern allen Christen, (denn die sind es allein, so es thun,) befohlen haben, daß ein jeder seinem Nächsten durch die Liebe diene; als sollte er sagen: Es ist ohne Noth, daß man euch mit der Beschneidung und Ceremonien Mosis beschwere; darauf sehet vor allen Dingen, daß ihr in der Lehre des Glaubens, so ihr von mir empfangen habt, beständig bleibet und fortfahret. Wollet ihr darnach gute Werke thun, wie ihr denn sollet, so will ich euch mit einem einigen Wort die allerhöchsten und größten Werke anzeigen, die ihr thun sollt, daß ihr alle Gesetze erfüllet: Liebet euch untereinander. Denn es werden allezeit bey euch seyn, denen ihr durch die Liebe dienen und wohlthun könnet; denn die Welt ist voll armer Leute, so da Hülfe bedürfen.

183. So ist nun die rechte vollkommene Lehre und Christliche Theologie vom Glauben und der Liebe aufs längste und kürzeste diese: Gläube an Christum, liebe deinen Nächsten als dich selbst. Aufs kürzeste ist sie, wenn man die Worte will ansehen; wenn man es aber üben soll, ist sie breiter, länger, höher und tiefer, denn Himmel und Erden.

v. 15. So ihr euch aber unter einander beisset und fresset, so sehet zu, daß ihr nicht unter einander verzehret werdet.

184. Es zeiget St. Paulus mit diesen Worten das an, daß, wo durch die falschen Lehrer der Grund, das ist, der Glaube an Christum umgekehret wird, in der Kirche oder Christlichen Gemeinde kein Friede noch Einigkeit bestehen kann; sondern muß gewißlich das folgen, daß man auf mancherley Opinion und Meynung falle, auch mancherley Leben und Werk vornehme: daß also sich immerdar ein Zank über den andern erheben muß, beyde, des Glaubens und des Lebens halben. Wenn aber die Einigkeit der Christlichen Gemeinde zu einemmal zerstöret wird, kann solches Uebels keine Maaß noch Ende gefunden werden. Denn wenn die Rottenmeister der Sachen beginnen uneins zu werden, lehret einer, man muß durch diß Werk, ein anderer, durch ein anders selig werden: Da hält denn ein jeder seine Opinion und Gutdünken für das beste, und verwirft, was die andern vorgeben: da kann es denn nicht fehlen, es müssen von Noth wegen Zwietracht und Rotterey folgen, welche sich darnach unter einander beissen und fressen, das ist, sie richten und verdammen einander, bis so lange sie endlich allezumal drüber aufgehen und verzehret werden.

185. Solches zeugen, über die Schrift, vielerley Exempel, so zu allen Zeiten geschehen sind. Da Africa durch die Manichäer verwirret war, kamen die Donatisten bald darauf, welche unter sich selbst der Sachen uneinig, und in dreyerley Haufen oder Secten zerspalten waren. Zu unsrer Zeit sind von uns erstlich die Sacramentirer abgefallen; darnach die Wiedertäufer, welche beyderseits unter sich nicht einig sind. Also hecket immerdar eine Rotte die andere, und verdammet eine die andere. Und gleichwie bey den Mathematicis des Theilens oder Stückelns nimmermehr kein Ende noch Maaß mag gefunden werden, wenn man das, so einig ist, immer für und für stückeln und theilen will: also ist es auch nicht möglich, wenn man die Einigkeit des Geistes zertrennet und wegthut, daß man alsdenn

in

in der Lehre oder Leben einträchtig bleiben könne, sondern beyderseits kömmt immerdar ein Irrthum aus dem andern, bis es weder Ende noch Maaß hat.

186. Solches haben wir im Pabstthum wohl gesehen: da die Lehre des Glaubens geschwiegen und unterdrückt war, und an ihre Statt Menschengebot gelehret ward, konnte die Einigkeit des Geistes nicht bestehen; so bald aber dieselbe dahin war, sind durch die Werklehre unzählige Rotten und Secten der Mönche entstanden, welche unter sich selbst der Sachen nicht einig waren, wollte immerdar einer besser und heiliger seyn, denn der andere, nach dem er einen harten Orden hielt, und schwerer Werk thät, denn die andern, ob es wol eitel abergläubische Werke, von ihnen selbst erdichtet, waren. Item, es waren nicht allein Barfüsser, Prediger, ꝛc. meins, die nicht einer Profeßion sind, sondern auch die, so in gleichem Orden lebten. Ein Barfüsser hassete den andern. Endlich, so viel Mönche in einem Kloster waren, so viel waren eigene opiniones und Gutdünkel. Haben sich also untereinander gehasset, gezanket, gehadert, gebissen und gefressen, bis sie, nach diesem Wort St. Pauli, sind verzehret worden.

187. Die aber des Glaubens Lehre recht gefasset, und sich nach diesem Gebot des Apostels unter einander lieb haben, derselben keiner adelt oder verspricht einen andern; sondern ein jeder lobet des andern Stand und Werke, die er in solchem Stand nach seinem Beruf thut. Kein Christ saget, daß der Obrigkeit Stand vor GOtt besser sey, denn der Unterthanen: denn er weiß, daß sie beyde GOttes Ordnung seyn, und GOttes Gebot haben. So macht er auch keinen Unterscheid zwischen Vaters und Sohns, Meisters und Schülers, Herrn und Knechtes ꝛc. Stand, sondern sagt frey, daß beyder Stand und Werk GOtt gefallen, so ferne sie im Glauben und göttlichem Gehorsam geführet werden. Vor der Welt haben solche Stände und Werke wol einen Unterscheid; aber diese äusserliche Ungleichheit hindert in der Einigkeit des Geistes nicht, nach welcher Einigkeit sie allesamt einerley Glauben und Meynung von Christo haben, nemlich die, daß wir durch ihn allein Vergebung der Sünden erlangen und gerecht werden. Darnach, so viel den äusserlichen Stand und Wandel betrifft, richtet keiner den andern, saget keiner, daß des andern Werke geringer, die seinen besser seyn, sondern einer lobet des andern Thun mehr, denn das seine, ungeachtet obgleich das seine besser ist; sondern aus einem Munde und Geist bekennen sie, daß sie beyde einen Christum zum Heiland haben, bey welchem kein Ansehen, weder der Person noch Werke gilt.

188. Solches aber vermögen die nicht zu thun, so die Lehre vom Glauben und Liebe fahren lassen, und sich mit Gottesdiensten und Werken beladen, die GOtt nicht geboten hat, sondern von Menschen erwählet sind. Ein Carthäuser stürbe zehenmal darauf, daß seine Werke besser und GOtt angenehmer wären, denn eines Läyen Werke sind, die er nach GOttes Befehl in seinem Beruf thut; auch lässet sichs keine Nonne bereden, daß ihre Werke nicht besser und köstlicher sollen seyn, denn einer Ehefrauen. Denn sie meynet, sie sey eine geistliche Person, halte ihren heiligen Orden, lebe keusch; das thue ein Eheweib nicht ꝛc. Darum sey sie ihr nirgend zu vergleichen ꝛc. Daher kömmt es, daß die heillosen Ordensleute schier alle Welt überredet haben, daß ihr Stand und Werke viel grösser und heiliger

liget seyn, denn der Layen Stand und Werke. Und wenn sie solche vermeynte Heiligkeit ihrer Orden und Werke noch heutiges Tages bey etlichen nicht hätten und vertheidigten, würden sie freylich ihr herrlich Wesen und Reichthum nicht lange behalten. Darum läßt sich kein Mönch oder Werkheiliger, er sey oder heisse wie er wolle, bereden, daß eines Ehemanns, Eheweibs, Knechts, Magds ꝛc. Werk, im Glauben und göttlichem Gehorsam gethan, besser und GOtt angenehmer seyen, denn die abergläubischen sonderlichen Narrenwerke, die sie thun. Denn wenn der Eckstein, Christus, verworfen ist, können die Heuchler anders nicht urtheilen, denn daß sie allein die rechten Heiligen seyn, weil sie so herrliche, grosse, schwere Werke thun. Wie jetzt die Wiedertäufer auch fürgeben, sie seyn die rechten Heiligen, weil sie etwas sonderliches vorhaben, Armuth, Hunger und Frost leiden, geringe Kleider tragen; darum halten sie die andern, so eigene Güter haben, für Unchristen ꝛc. Summa, es ist nicht möglich, daß Werkheilige und Rotten können zufrieden seyn mit denen, so es mit ihnen nicht halten; sie beissen und fressen, wie hier St. Paulus saget, sich mit ihnen immerdar, da wird nichts anders aus.

189. Dagegen lehret nun St. Paulus, daß man die Ursachen, daraus solcher Zwietracht und Uneinigkeit entstehen, meiden soll, und zeiget daneben an, wie man sich darein schicken soll, daß man sie meiden könne: saget, diß sey der Weg dazu, daß ein jeder in seinem Stande, dazu er von GOtt beruffen ist, thue was ihm befohlen ist, und zu thun zustehet; daß sich keiner erhebe über den andern, noch des andern Werk und Thun tadle und verachte, rühme auch nicht, daß seine Werke besser und heiliger seyn, denn eines andern, sondern einer diene dem andern durch die Liebe. Das ist recht und einfältig gelehret von guten Werken.

190. Aber solches können nicht thun, so am Glauben Schiffbruch erlitten haben, und die irrige Meynung, so die Rotten vom Glauben und Werken zu lehren pflegen, angenommen und eingesoffen haben; sondern bald werden sie der Sachen uneins, beyde, über der Lehre des Glaubens und der Werke, fahen an einander zu beissen und fressen, das ist, sie schelten und verdammen einander, wie St. Paulus von den Galatern alhier saget: Wo ihr euch aber unter einander beisset ꝛc. Als ob er sagen wollte: Lieber, scheltet und verdammet euch nicht unter einander um der Beschneidung, Feyertage oder andern Ceremonien willen; sondern deß befleißiget euch lieber, daß ihr einander dienet durch die Liebe: sonst, wo ihr so fortfahret, euch unter einander zubeisset und zufresset, so sehet mit zu, daß ihr nicht verzehret werdet, das ist, daß ihr nicht darüber auch leiblich zu trümmern gehet; welches gemeiniglich zu geschehen pfleget, sonderlich den Ketzern, so Rotten anrichten; wie Arius und andern, auch etlichen zu diesen unsern Zeiten geschehen ist. Denn wer die Grundveste auf den Sand leget, und Holz, Heu, Stoppeln darauf bauet, der wird gewiß verbrannt und verloren werden. Ich will geschweigen, daß nach solchem Beissen und Fressen zu folgen pflegen endliche Zerstörung und Verwüstung, nicht einzeler Städte, sondern ganzer Länder und Königreiche ꝛc. Nun aber leget er aus, was da heisse, dem Nächsten durch die Liebe dienen.

191. Es ist sehr schwer und gefährlich, daß man soll lehren, daß wir ohne Werke durch den Glauben allein gerecht werden, und doch gleichwol auch lehren, daß man

die Werke thun soll. Wo da nicht treue und kluge Diener Christi und Haushalter über GOttes Geheimnisse sind, die das Wort der Wahrheit recht auszutheilen wissen, ist es bald versehen, daß Glaube und Werke unter einander vermenget werden. Man soll und muß beyderley Lehre, vom Glauben und Werken, fleißig und treulich in der Christenheit lehren und treiben, doch also, daß man mit keinem zu weit fahre; sonst, wo man allein von Werken lehret, wie im Pabstthum geschehen ist, so verleuret man den Glauben. Lehret man aber allein vom Glauben, so lassen ihnen die groben fleischlichen Menschen alsbald träumen, die Werke seyn nicht vonnöthen.

192. Es hat der Apostel droben (v. 14.) angefangen, zu guten Werken zu ermahnen, und gesagt, daß das ganze Gesetz in einem einigen Wort erfüllet wird, nemlich in diesem: Liebe deinen Nächsten als dich selbst. Hier möchte einer so gedenken: Hat doch St. Paulus durch die ganze Epistel dahin gearbeitet, daß das Gesetz nicht könne gerecht machen; denn er sagt ja c. 2, 16: Durch des Gesetzes Werk wird kein Mensch gerecht. Item c. 3, 10: Alle die, so mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch ꝛc. Weil er aber nun alhier sagt, daß das ganze Gesetz in einem Wort erfüllet werde, läßt sichs ansehen, als habe er der Hauptsache vergessen, so er durch und durch in der Epistel gehandelt hat, und falle nun allerdings auf eine andere Meynung, daß er halte, als wären die gerecht, so die Werke der Liebe thun, und das Gesetz damit erfüllen. Auf solche Einrede antwortet er nun, wie folget:

v. 16. Ich sage aber, wandelt im Geist.

193. Als wollte er sagen: Ich habe nicht vergessen, was ich droben vom Glauben gesagt habe; ich widerrufe auch dieselbige Lehre nicht, damit, daß ich euch zur Liebe unter einander vermahne, und sage, daß das ganze Gesetz durch die Liebe erfüllet werde: sondern ich bin noch ganz und gar gesinnet, und eben der Meynung, wie zuvor. Auf daß ihr mich nun recht verstehet, sage ich weiter: Wandelt im Geist ꝛc.

194. Wiewol St. Paulus eigentlich und klärlich geredt hat, hat es gleichwol nicht gehalfen. Denn aus diesen Worten St. Pauli, alle Gesetze werden in einem Wort erfüllet, nemlich in dem, liebe deinen Nächsten ꝛc. und Röm. 13, 10: Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung, haben die heillosen Sophisten einen Mißverstand genommen, und also geschlossen: Ist die Liebe des Gesetzes Erfüllung, so folget, daß der Mensch dadurch gerecht wird; derhalben wenn wir lieben, so sind wir gerecht. Grosse Narren sind es aber, meynen, weil es da geschrieben stehet, und vom Apostel gesagt wird, liebe deinen Nächsten als dich selbst; item: die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung, so geschehe es balde, und werde also von den Leuten gehalten. Nun ist es aber je ein närrisch Vornehmen, wenn einer höret oder lieset den Spruch, die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung; item, liebe deinen Nächsten als dich selbst, daß er bald daraus schliessen will: Gebeut es unser HErr GOtt, so können wir es auch thun. Ja, hinter sich.

195. Es sollte wol also seyn, daß wir das Gesetz erfülleten, und dadurch gerecht würden: aber die Sünde, so uns noch anhängt, hindert es, und läßt es in diesem Leben dazu nicht kommen. Darum ist es wol wahr, daß im Gesetze geschrieben ist, und ernstlich geboten wird, daß wir GOtt lieben sollen aus

aus ganzem Hertzen, und unsern Nächsten als uns selbst; es folget aber darum nicht: Das ist geschrieben; darum geschieht es auch: das Gesetze heisset uns lieben; darum lieben wir. Weit gefehlet. Du wirst mir freylich keinen geben auf Erden, der GOtt von ganzem Hertzen ꝛc. und seinen Nächsten als sich selbst liebe, wie das Gesetze fordert. Im künftigen Leben aber, da wir von allen Sünden ganz rein, und als die helle Sonne leuchten werden, da werden wir denn vollkömmlich lieben, und in rechter vollkommener Liebe gerecht seyn. Weil wir aber in diesem Leben sind, läßt uns das Fleisch zu solcher Reinigkeit nicht kommen: denn es wird der Sünde allerdings nicht los, bis es beschoren wird. Dieselbe Sünde machet, daß wir uns selbst so sehr lieben, daß wir GOtt und unsern Nächsten nicht so lieben können, wie wir wol sollten. Doch, weil Christus unser Fürsprecher und Gnadenstuhl ist, um welches willen uns die Sünde nicht zugerechnet wird, so wir an ihn gläuben, sind wir durch ihn auch in diesem Leben gerecht; darum ist der Glaube unsere Gerechtigkeit in diesem Leben; wenn wir aber dorthin kommen, da wir durch und durch ganz rein und frey seyn werden von allen Sünden und bösen Lüsten, werden wir alsdenn weder Glaubens noch der Hoffnung bedürfen, sondern in der Liebe ganz vollkommen seyn.

196. Darum ist es ein grosser und schädlicher Irrthum, daß man lehret, die Liebe machet gerecht: so doch unsere Liebe nichts ist. Und ob sie gleich etwas ist, ist es doch viel zu geringe dazu, daß sie GOtt versöhnen, und seinen Zorn stillen könne. Denn es fehlet, wie gesagt, auch den lieben Heiligen, daß sie in diesem Leben so vollkommene reine Liebe nicht haben, als sie wol sollten. Was aber nicht rein noch vollkommen ist, das kann nicht in Himmel kommen. Doch trösten wir uns deß, daß Christus, der keine Sünde gethan hat, und kein Betrug in seinem Munde erfunden ist, Esa. 53, 9. 1 Petr. 2, 22. uns mit seiner Gerechtigkeit überschattet und schmücket. Wenn wir mit diesem Schirm, ja Himmel der Vergebung der Sünden, Psal. 103, 3. und Gnadenstul bedecket sind, denn fahen wir an zu lieben, und das Gesetz zu erfüllen. Doch werden wir gleichwol durch solche Erfüllung nicht gerecht noch angenehm vor GOtt, so lang wir hier leben. Wenn aber Christus das Reich GOtt dem Vater überantworten wird, und aufheben alle Herrschaft und alle Obrigkeit und Gewalt ꝛc. daß GOtt sey alles in allen, 1 Cor. 15, 24. da werden denn Glaube und Hoffnung aufhören, und die Liebe vollkommen und ewig seyn. 1 Corinth. 13, 8. 13. Diß verstehen die Sophisten nicht; darum wenn sie hören, daß die Liebe des Gesetzes Erfüllung sey, schliessen sie balde daraus, die Liebe mache gerecht. Lesen sie aber in St. Paulo, daß der Glaube gerecht mache, so setzen sie hinzu, daß fides formata, das ist, der Glaube gerecht mache, den die Liebe zuvor zum rechten Glauben gemacht habe; das ist aber St. Pauli Meynung nicht, wie droben gnugsam gesagt ist.

197. Wären wir von allen Sünden rein, und brenneten in vollkommener Liebe, beyde, gegen GOtt und dem Nächsten, so wäre es gewiß also, daß wir durch die Liebe gerecht und heilig würden, und hätte auch GOtt weiter nichts von uns zu fordern; aber da wird in diesem Leben nichts aus, sondern wird damit verzogen bis ins künftige. Wir empfahen hier wol den Geist und seine Gaben, daß wir anfahen zu lieben GOtt und den Nächsten, wiewol sehr schwach und gar

gemählich; wenn wir aber recht vollkömmlich GOtt liebten, wie das Gesetze von uns fordert, daß es saget: Du sollt lieben GOtt deinen HErrn, aus ganzem Herzen ꝛc. 5 Mos. 6, 5. so wäre uns Armuth so lieb als Reichthum, Schmerzen und Wehtag so lieb, als Freude und Wohllust, Tod so lieb als Leben ꝛc. Ja, wer GOtt recht vollkömmlich lieb hätte, der könnte nicht lange leben, sondern würde bald vergehen und verschmelzen in solcher Liebe.

198. Nun ist aber die menschliche Vernunft so verblendet und in Sünden ersoffen, daß sie von Natur nichts rechtschaffenes von GOtt gedenken und verstehen kann, hat GOtt nicht lieb, sondern ist ihm aufs bitterste feind; darum haben wir, wie Johannes sagt 1 Epist. 4, 10. GOtt nicht geliebet, sondern er hat uns geliebet, und hat seinen Sohn gesandt zum Versöhner für unsere Sünde. Und droben c. 2, 20: Christus hat mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben; und c. 4, 4. 5: GOTT sandte seinen Sohn, geboren von einem Weibe, und unter das Gesetze gethan ꝛc. Nachdem wir aber nun durch diesen Sohn von Sünden erlöset und gerecht worden sind, sahen wir an zu lieben, wie St. Paulus zun Römern am 8, 3. 4. sagt: Das dem Gesetz unmöglich ꝛc. auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde, das ist, anfienge erfüllet zu werden. Derhalben es eitel Träume sind, was die Sophisten von der Erfüllung des Gesetzes gelehret haben.

199. So zeiget nun St. Paulus an mit diesen Worten, wandele im Geist, wie er den Spruch wolle verstanden haben, den er droben (v. 13.) gesetzet hat: Durch die Liebe diene einer dem andern. Item Röm. 13, 10: Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. Will also sagen: Wenn ich euch heisse, daß ihr euch unter einander lieben sollt, will ich das von euch haben, daß ihr im Geist wandeln sollt: denn ich weiß wohl, daß ihr das Gesetz nicht erfüllet werdet, sintemal auch die Sünde anhanget, so lange ihr auf Erden lebet; derhalben es nicht möglich ist, daß ihr das Gesetz recht und vollkömmlich erfüllen könnet. Doch befleißiget euch gleichwol deß, daß ihr im Geist wandelt, das ist, kämpffet und streitet durch den Geist wider das Fleisch, und folget dem, dazu euch der Geist treibet.

200. Darum hat St. Paulus des Handels, damit er droben zu thun gehabt, nemlich, wie man vor GOtt allein durch den Glauben gerecht muß werden, nicht vergessen. Denn in dem er sie heisset im Geist wandeln, will er deutlich zu verstehen geben, daß die Werke nicht können gerecht machen. Als wollte er so sagen: Wenn ich von des Gesetzes Erfüllung rede, ist es nicht meine Meynung, daß ihr durchs Gesetz gerecht werdet; sondern das meyne ich, daß ihr zween widerwärtige Helden oder Hauptleute in euch habt, nemlich Geist und Fleisch. GOtt hat in eurem Leibe einen Zank und Krieg erwecket, daß der Geist mit dem Fleisch kämpfet; und wiederum, das Fleisch auch mit dem Geist. Da fordere ich nicht mehr von euch, auch könnet ihr nicht mehr thun, denn daß ihr dem einen Hauptmann, nemlich dem Geist folget, und streitet wider den andern, nemlich das Fleisch. Dem Geist gehorchet; wider das Fleisch streitet. Darum sollt ihr nicht denken, wenn ich euch das Gesetz lehre, und euch zur Liebe untereinander vermahne, daß ich damit die Lehre vom Glauben widerrufe, und sage, daß das Gesetz oder die Liebe könne gerecht machen; sondern das ist meine Meynung, daß ihr im

Geist

2. Wie der Engel dem Abraham verbeut Iſaac zu opffern.
a. Daß dis Verbot dem Abraham eine neue Anſcheinung geweſen §. 138. 139.
b. Woher Abraham gewiß geweſen, daß dis ein guter Engel, und deſſen Befehl GOttes Befehl geweſen §. 140. 141.
* Von dem Geiſt und ſonderlichen Bewegungen deren Helden GOttes §. 142. 143.
3. Auf was Art dieſer Engel erſchienen, und ob er vom Himmel gekommen §. 144. ſeqq.
* Von der Erſcheinung der Engel.
a. Gute Engel erſcheinen mit einer ſonderlichen Majeſtät, und ziehen wieder davon mit Freuden §. 144. 145.
b. Böſe Engel ſchleichen ſtille und leiſe, und werchen mit Schrecken §. 146.
c. Wie die Geiſter in ihrer Erſcheinung zu unterſcheiden, ob ſie gut oder böſe §. 147. 148. 149.
4. Woran Abraham erkannt, daß es ein guter Engel, der ihm erſchienet §. 149. 150.
* Von GOtt und denen Heiligen.
a. Wie GOtt ſich zuweilen anders ſtellet gegen die Heiligen, als er es meynet §. 151. 154.
b. Warum GOtt ſich zuweilen verſtellet §. 155.
c. Wozu ſolches dienet, und wie ſich die Heiligen dabey zu verhalten §. 156. 157.
d. Von zweyerley Erkänntniß GOttes §. 158.
e. Wie und warum ſich GOtt zuweilen nach menſchlicher Geſtalt und Geberde vorſtellet §. 159. 160. 161.
* Von der Gerechtigkeit.
a. Ob Abraham durch die Wercke gerecht worden §. 162. 163.
b. Wodurch die Gerechtigkeit erlangt und woran ſie erkannt wird §. 164.
* Von der Furcht GOttes und dem Gottesdienſt.
a. Was da heiſt GOtt fürchten, und wie der Gerechte dienſt der Gottloſen gezwungen und verächtlich iſt §. 165. 167.
b. Wie die Gottloſen GOtt nicht fürchten da er zu fürchten iſt §. 168.
c. Auf was Art GOtt zu fürchten, und wie der Pabſt und die Secten GOtt nicht fürchten §. 169. 170.
5. Wie hiedurch verhindert wird, daß Abrahams Opffer nicht vollbracht worden §. 171.

II. Wie Abraham einen Widder opfferet an Iſaacs ſtatt.
1. Wo ſich dieſer Widder befunden §. 172. 173.
2. Woher dieſer Widder gekommen.
a. Der Juden Gedancken hieron §. 174.
b. Luthers Meynung §. 175. ſeqq.
* Wie es GOtt gar leicht aus nichts etwas zu ſchaffen, und das, was ſchon iſt, zu erhalten und zu vermehren §. 175. 176. 177.
c. Was von der Meynung zu halten, daß dieſer Widder ſchon im Anfang der Welt geſchaffen ſey §. 178. 179.
3. Wie Abraham und Iſaac dieſen Widder geopffert haben §. 180.
* Von dem Namen des Berges Morija, und von dem Berge ſelbſt.
a. Wie ihn Hieronymus verſtanden §. 181.
b. Wie ihn Chaldæiſt verſtanden §. 182.
c. Wie ſich dieſer Name wohl ſchickt zu dem Berge §. 183. 184.
d. Wie dieſer Name voll Troſtes iſt §. 185. 186.
e. Wie die Alten ſich dieſen Namen wohl zu Nutzen gemacht §. 187.
f. Wie dieſer Berg der Ort geweſen, da GOtt durch ſeine Diener Bericht gegeben §. 188.
* Von dem Worte, Wercken und Wundern GOttes.
a. Daß man bey den Hiſtorien der Schrift ſonderlich auf GOttes Wort ſehen ſoll §. 189.
b. Daß die Menſchen mehr auf die Wercke als auf das Wort ſehen §. 190.
c. Daß die Wercke zu verwerfen, wo kein Wort GOttes dabey iſt §. 191.
d. Wie der Pabſt ſeine Tyranney beſtätigt durch ſolche Wunder, die kein Wort haben §. 192. 193.
e. Warum man den Wercken ſoll feind ſeyn, wo kein Wort GOttes dabey iſt §. 194. 195.
f. Wie man den Papiſten begegnen ſoll, wenn ſie mit ihren Wundern aufgezogen kommen §. 196. 197. 198. 199.

v. 11. Da rief ihm der Engel des HErrn vom Himmel, und ſprach: Abraham, Abraham. Er antwortete: Hier bin ich.

117. Wie die Heiligen vor den Engeln wunderbarlich und GOt-

Geist wandeln sollt, auf daß ihr des Fleisches Lust nicht vollbringet.

201. Darum brauchet St. Paulus seine, deutliche und helle Worte, will sie auch eigentlich und recht, wie sie lauten, verstanden haben. Als wollte er sagen: Wir sind dahin noch nicht kommen, daß wir das Gesetz erfüllen können, darum müssen wir im Geist wandeln und uns üben, daß wir gedenken, reden und thun, was der Geist will; und wiederum, dem widerstehen, das da fleischlich ist. Derhalben setzet er hinzu:

So werdet ihr des Fleisches Lüste nicht vollbringen.

202. Will also sagen: Es sind des Fleisches Lüste in euch noch nicht todt und gestorben, sondern immerdar stechen sie wiederum herfür, murmeln und streiten wider den Geist. Es ist keines Heiligen oder Christen Fleisch so fromm, wenn man ihm etwas zu Leid thut, daß es nicht gern wiederum beissen und fressen wollte, oder je zum wenigsten etwas nachlassen an dem Gebot der Liebe; ja, unmöglich ist es, daß es im ersten Grollen sich nicht vom Nächsten wende, sich gern rächen wollte, und ihn als seinen Feind hasse und Arges gönne: oder hat ihn je nicht so lieb, gönnet ihm auch nicht so viel Gutes, als es wol verpflichtet ist nach diesem Gesetz. Siehe, das geschieht den Heiligen selbst.

203. Darum hat St. Paulus eine solche Regel den Heiligen oder den Gläubigen vorgeschrieben, daß einer dem andern durch die Liebe diene, einer des andern Schwachheit und Bürden trage, einer dem andern seine Fehler und Gebrechen verzeihe: wo solches nicht geschieht, einer des andern Schwachheit nicht duldet, da ist es unmöglich, daß unter Christen Friede und Einigkeit bestehen könne. Denn es fehlet nimmermehr, du wirst viel Ding andern sehen und hören müssen, das dich verdrießt und ärgert; so thust du auch viel, das andere verdreußt. Du siehest von mir, das dich ärgert: so sehe ich an dir, das mir nicht gefället. Wenn nun hier einer dem andern durch die Liebe nicht weichet, und zu gute hält, kann kein Ende noch Aufhören seyn mit Zanken, Zwietracht, Unwillen, Feindschaft ꝛc.

204. Darum will St. Paulus, daß wir im Geist sollen wandeln, auf daß wir des Fleisches Lust nicht vollbringen. Als wollte er sagen: Wenn ihr schon zu Zorn oder Haß beweget werdet wider einen Bruder, der euch beleidiget, oder etwas zu entgegen handelt; so sehet doch zu, daß ihr durch den Geist dem bösen Willen widerstehet, haltet ihm seine Schwachheit zu gut, und liebet ihn, nach dem als geschrieben stehet 3 Mos: 19, 18: Liebe deinen Nächsten als dich selbst. Denn ob gleich dein Bruder zu Falle kommet, oder dir leid thut, ist und bleibet er gleichwol nichts desto weniger dein Bruder: so, es ist nimmermehr so noth, daß du die Lieb gegen ihm erzeigest, als wenn er gebrechlich ist, und dich beleidiget hat. Und das Gesetz, das da saget: Liebe deinen Nächsten als dich selbst, fodert eben das, das dir alhier gesaget wird, nemlich, daß du des Fleisches Lust, welches immerdar beissen und fressen will, wenn es beleidiget wird, nicht vollbringen; sondern ihm durch den Geist widerstreben, und in der Liebe gegen deinen Nächsten fortfahren und beständig bleiben sollst; ungeachtet, ob gleich dein Nächster an ihm nichts hat, dem du hold und günstig seyn möchtest.

205. Die Sophisten ziehen die Lüste des Fleisches, davon St. Paulus hier redet, auf die Unkeuschheit. Nun ist es wol wahr, daß auch die Heiligen oder Gläubigen, sonderlich so noch jung sind, von der Unkeusch-

heit angefochten werden; ja, die Natur ist so greulich verderbet und vergiftet, daß auch Christliche Eheleute von solcher Anfechtung nicht frey sind. Ein jeder, er sey Mann oder Weib, (ich rede mit frommen, gläubigen Eheleuten, nicht mit Heuchlern,) prüfe sich selbst, so wird er befinden, daß ihm eines andern Gemahls Gestalt, Geberde und Sitten besser gefallen, denn seines. Das Gemahl, dazu der Junghherr Adam Recht hat, verachtet er, und wird sein bald müde; dazu er aber kein Recht hat, das hätte er gern. Diß pflegt nicht allein im Ehestande, sondern durchaus auch in allen Dingen zu geschehen: was man hat, deß wird man satt; was man aber nicht hat, da trachtet man nach; wie jener sagt: Nitimur in vetitum semper cupimusque negata, das ist, was uns verboten ist, nach dem streben wir; und was uns nicht werden kann, nach dem verlanget uns.

206. Darum streite ich nicht dawider, daß des Fleisches Lust auch Unkeuschheit bedeute; doch also, daß Lust des Fleisches zugleich auch alle andere sündliche Begierde in sich schleußt, damit die Heiligen angefochten werden, doch einer hefftiger, denn der andere: als da sind, Hoffart, Neid, Geiz, Ungeduld ꝛc. Ja, es zehlet St. Paulus hernach unter die Früchte des Fleisches nicht allein die groben Sünden und Laster, sondern auch Abgötterey, Ketzerey ꝛc. welches hohe, heimliche Sünden sind, am allertiefsten im Herzen verborgen. Darum ist es gewiß, daß St. Paulus redet von allerley Lüsten des Fleisches, und also begreifet und verfasset alles, was Sünde heissen und seyn mag, so in den Heiligen sich noch reget, und dem Geist, der in ihnen angefangen hat, widerstrebet. Darum, wenn er der Lust des Fleisches gedenket, redet er nicht allein von der Unkeuschheit, sondern fürnemlich vom Unglauben, Mißtrauen, Verzweifelung, Feindschaft und Verachtung GOttes, Abgötterey, Ketzerey ꝛc. Als wollte er also sagen: Ich schreibe euch wol; ihr sollt euch unter einander lieben; ihr thut es aber nicht, und könnet es auch nicht thun, sintemal ihr noch den alten Adam am Halse traget, der durch die Lust verderbet ist: die Lust aber treibet euch nicht allein zu Sünden, sondern sie selbst ist die rechte Hauptsünde. Wo solche Lust thäte, könntet ihr so eine rechte vollkommene Liebe haben, daß keine Trübsal noch Widerwärtigkeit so groß seyn möchte, die solche Liebe verhinderte. Denn, sie würde in eurem Leibe, ja in eurer ganzen Natur durch und durch leben und kräftig seyn: Da würde kein Weib so ungestalt und häßlich seyn noch werden können, die ihr Mann nicht herzlich lieb hätte; würde auch nach keinem andern Weibe fragen, wenn es auch die allerschönste wäre; deßgleichen würde das Weib gegen ihrem Manne thun. Solches geschieht aber nicht; derhalben es nicht möglich ist, daß ihr sollet durch die Liebe können gerecht werden.

207. Darum sollt ihr ja nicht denken, daß ich die Lehre vom Glauben widerruffen will. Denn es müssen beyde, Glaube und Hoffnung, bleiben, auf daß wir durch den Glauben gerecht, und durch die Hoffnung in Nöthen und Widerwärtigkeit erhalten werden, und beständig bleiben. Ueber das dienen wir wol einander durch die Liebe; denn der Glaube ist nicht müßig: aber die Liebe ist sehr schwach und geringe; darum gebe ich euch damit, daß ich euch im Geist wandeln heisse, gnugsam zu verstehen, daß ihr durch die Liebe nicht könnet gerecht werden.

208. Auch sollet ihr nicht denken, wenn ich sage: Wandelt im Geist, daß ihr nicht thut,

thut, was das Fleisch will, oder des Fleisches Lust nicht vollbringen, daß ich damit euch heisse Fleisch und Blut ganz und gar hinweg legen, oder euern Leib tödten und erwürgen; sondern das heisse ich euch, daß ihr das Fleisch im Zaum haltet. Denn unser HErr GOtt will, daß die Welt bis an Jüngsten Tag bestehen soll; welches ohne Kinderzeugen nicht geschehen kann. Da gehören aber Männer und Weiber zu; die haben aber Fleisch und Blut; Fleisch und Blut aber ist ohne Sünde nicht. Darum hat es die Meynung: Sehen wir auf unser Fleisch, so befinden wir, daß es voll böser Lüste stecket, und nichts Gutes drinnen wohnet; Röm. 7, 15. sehen wir aber Christum an, so sind wir gerecht; denn er ist unsere Gerechtigkeit ꝛc. Jer. 23, 6.

209. So sind wir nun zum Theil Sünder, und zum Theil gerecht; doch gehet die Gerechtigkeit weit über die Sünde. Denn die Heiligkeit und Gerechtigkeit Christi, unsers Heilandes, übertrifft weit die Sünde der ganzen Welt. Darum ist die Vergebung der Sünden, so wir durch ihn haben, so groß, reich und übermäßig, daß sie leichtlich alle Sünde verschlinget und verzehret, so ferne wir im Geist wandeln.

210. Hier soll man auch merken daß St. Paulus nicht alleine redet mit den Einsiedlern und Mönchen, welche ohne Ehe leben, sondern mit allen Christen insgemein. Das sage ich darum, daß wir mit den Papisten nicht narren, welche geträumet haben, St. Paulus habe solch Gebot allein des Pabsts Geistlosen, so ohne Ehe sind, geschrieben, dadurch er vermahne, im Geist zu wandeln, das ist, ihr Fleisch zu zäumen und täuben mit Wachen, Fasten, Arbeiten, und dergleichen, auf daß sie keusch leben möchten, und also des Fleisches Lust, das ist, die Unkeuschheit, nicht vollbrächten: gleich als wäre damit alle Lust des Fleisches gebunden, gefangen und überwunden, wenn die Unkeuschheit gedämpfet wäre; wiewol sie sich nicht so dämpfen läßt, wenn gleich das Fleisch betäubet und wohl gemartert wird ꝛc.

211. Solches bekennet St. Hieronymus frey, welcher doch ein wundergrosser Liebhaber und Patron der Keuschheit gewesen ist; will jetzund der andern geschweigen. Ich bin oft, saget er, in der Einöde und weiten Wüsten allein gewesen, welche von der heissen Sonne verbrannt und verdorret, der Mönche unheimliche Wohnung ist, und habe doch gemeynet, ich wäre zu Rom, und in grossen Freuden und Wohllust: Item, eben ich, der ich mich aus grosser Furcht vor dem höllischen Feuer in einen solchen Kerker und Gefängniß selbst willig gesteckt hatte, da keinerley Gesellschaft um mich war, denn eitel Scorpionen und wilde Thiere; nichts desto weniger war ich mit meinen Gedanken mitten unter den jungen Metzen auf dem Tanzhause; mein Antlitz war mager und bleich von Fasten; doch brannte mir mein Herz im Leibe, darinne keine natürliche Hitze mehr war, und schien allerdings erstorben ꝛc. von bösen Lüsten ꝛc. Hat nun St. Hieronymus, der doch in der Einöde sich mit Wasser und Brod redlich erhielt, solche Brünste der Unkeuschheit empfunden; was meynest du, daß der heillose geschmierte Hause wol empfinden werde, der um des Bauchs und guter Tage willen ohne Ehe bleibet, und nichts zu thun hat, denn daß er sich mäste?

212. Darum schreibet St. Paulus diß Gebot nicht allein den vermeynten Geistlichen, daß sie sollen keusch leben; auch nicht allein den öffentlichen Sündern, daß sie von ihrer Unzucht aufhören ꝛc. sondern der ganzen Christenheit, das ist, allen Gläubigen, die vermahnet er, daß sie im Geist wandeln,

deln, auf daß sie des Fleisches Lust nicht vollbringen, das ist, daß sie nicht allein den groben Lüsten im Fleisch wehren, als da sind, Unkeuschheit, Zorn, Ungeduld ꝛc. sondern auch den hohen, geistlichen Sünden widerstehen, als da sind, Unglaube, Gotteslästerung, Abgötterey, GOtt verachten, ihm feind seyn ꝛc.

213. Auch fordert St. Paulus, wie gesaget, von den Christen nicht, daß sie das Fleisch ganz und gar tödten und tödten sollen; sondern daß sie es so zäumen, daß es dem Geist unterthan sey. Röm. 13, 14. heisset er uns des Fleisches warten. Denn gleichwie wir andern an ihrem Leibe keinen Schaden thun, noch sie mit unträglicher Arbeit beladen sollen; also sollen wir auch an unserm Leibe nicht Mörder werden, sondern nach St. Pauli Lehre vielmehr unsers Fleisches pflegen und warten, auf daß beyde, Leib und Vernunft, ihr Amt thun und ausrichten können; doch also, daß es zur Noth, nicht zur Lust und Geilheit geschehe. Derhalben, wenn das Fleisch beginnet geil zu werden, so widerstehe ihm; will es nicht ablassen, so begib dich in Ehestand; denn es ist besser freyen, denn brennen, 1 Cor. 7, 9. Wenn du solches thust, so wandelst du im Geist, das ist, du folgest GOttes Wort und Willen, nicht dem Fleisch.

214. So hat nun St. Paulus diß Gebot allen Christen aufgeleget, daß sie im Geist wandeln sollen, und des Fleisches Lust nicht vollbringen, ob sie gleich von der Unkeuschheit nicht angefochten werden. Also vollbringet ein Fürst nicht die Lust des Fleisches, wenn er sein Amt fleißig ausrichtet, regieret seine Unterthanen wohl, strafet die Bösen, und schützet die Frommen: da streiten Fleisch und Teufel wider ihn, und regen immerdar an daß er unbillige Kriege anfahe, Blut vergiesse, und folge seinem eigenen Kopfe, wie es ihn lüstet, es sey recht oder unrecht ꝛc. Wo er alhier dem Geist nicht folget, und GOttes Wort, das ihn recht und Christlich lehret, was er thun und lassen soll, nicht gehorchet, so vollbringet er des Fleisches Lust ꝛc. Auf solche Weise soll ein jeder in seinem Beruf im Geist wandeln, so wird er nicht alleine keine Unkeuschheit, sondern auch keine andere Werke des Fleisches vollbringen.

v. 17. Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch.

215. Da St. Paulus hier saget, wie das Fleisch wider den Geist gelüste, und den Geist wider das Fleisch, erinnert er uns zugleich, daß wir des Fleisches Lüste fühlen werden, das ist, nicht allein Anfechtung zur Unkeuschheit, sondern wir werden auch fühlen Hoffart, Zorn, Traurigkeit, Ungeduld, Unglauben und dergleichen. Aber er will gleichwol, wenn wir solche Lüste fühlen, daß wir ihnen widerstehen, nicht folgen, noch darein willigen sollen; das ist, wir sollen nicht gedenken, reden oder thun dasjenige, dazu uns das Fleisch reizet. Als, wenn uns gleich das Fleisch zu Zorn reizet, sollen wir so zörnen, daß wir nicht sündigen, wie der 4. Psalm v. 5. lehret. Will nun so sagen: Ich weiß wohl, es wird nicht abgehen, das Fleisch wird euch zu Zorn, Neid, Zweifelung, Unglauben und dergleichen reizen; denn es wird nichts anders draus, das Fleisch gelüstet wider den Geist: aber widerstehet solchen Anfechtungen durch den Geist, so werdet ihr nicht sündigen. Werdet ihr aber im Geist nicht wandeln; und dem Fleische folgen, so werdet ihr des Fleisches Lüste vollbringen, und sterben müssen,

Röm.

Röm. 8, 12. 13. So muß man nun diesen Spruch verstehen nicht von der Unkeuschheit allein, sondern von allen Sünden.

Dieselben sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet.

216. So will nun St. Paulus sagen: Fleisch und Geist streiten in eurem Leibe wider einander, gleich als zween Fürsten, so gegen einander zu Felde liegen; darum könnet ihr nicht thun, was ihr wollet, das ist, ihr vermöget nicht zu thun, was ihr gerne wolltet. Diese Worte zeigen gnugsam an, daß er diese Vermahnung an die ganze heilige Christenheit thut, die an Christum gläubt, getauft, gerecht, neu geboren ist, und vollkommene Vergebung der Sünden hat; und sagt doch gleichwol, daß dieselbe noch Fleisch habe, das dem Geist widerstrebe. Dergleichen redet er auch von sich selbst Röm. 7, 14: Ich bin fleischlich, verkaufft unter die Sünde. Und hernach v. 23: Ich sehe noch ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe: Item v. 24: Ich elender Mensch ꝛc.

217. Hier lassen es ihnen nicht allein die Sophisten, sondern auch etliche Väter sauer werden, wie sie St. Paulum mögen entschuldigen. Denn es dünket sie unbillig seyn, daß solcher auserwählter Rüstzeug Christi Sünde soll fühlen und haben. Wir gläuben St. Pauli Worten, darinne er frey bekennet, daß er unter die Sünde verkaufft und gefangen sey; wie er ein Gesetze habe, daß ihm widerstrebe: wie er nach dem Fleisch dem Gesetz der Sünden diene ꝛc. Da sprechen sie denn wiederum, der Apostel rede in der Gottlosen Person. Mit den Gottlosen hat es die Gelegenheit, daß sie nicht viel klagen, wie ihnen die Sünde widerstrebe, wider sie kämpffe, und sie gefangen nehme; denn die Sünde hat sie allerdings unter ihrer Gewalt: darum klaget St. Paulus für sich selbst also über die Sünde, und mit ihm alle Heiligen.

218. Darum haben die, so St. Paulum samt andern Heiligen entschuldigen wollen, daß sie nicht Sünde haben gefühlet ꝛc. nicht allein unweislich gehandelt, sondern damit auch angezeiget, daß sie St. Paulum nie recht verstanden haben, und nicht gewußt, wie einem Christen zu Sinne ist; haben darzu der Christenheit einen grossen herrlichen Trost entzogen, den Artikel von der Vergebung der Sünden damit vertilget, und dargegen die Leute beredet, sie können mit ihren Werken für die Sünde gnug thun.

219. Darum, wenn St. Paulus saget: Ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern, gibt er zu verstehen, daß er Fleisch und fleischliche Sünde oder Gebrechen habe gehabt; derhalben es auch wohl seyn kann, daß er zuzeiten fleischliche Brunst empfunden habe. Doch halte ich, die grossen, schweren Anfechtungen, beyde, leiblich und geistlich, damit er, wie seine Episteln gnugsam zeugen, immerdar ist beladen und geplagt gewesen, werden ihm den Fürwitz des Fleisches wohl vertrieben haben. Darum sollen wir in keinem Wege nicht gestatten, daß man solche tröstliche Sprüche, darinnen St. Paulus anzeiget, wie Fleisch und Geist in seinem eigenen Leibe wider einander gestritten haben, mit solchen ungereimten Glossen fälschen und verkehren will. Die Sophisten, Mönche, und was des Gesindes mehr ist, haben ihr Lebenlang keine rechte geistliche Anfechtung versucht; darum sind sie allein darauf gestissen gewesen, (ich rede von den frömmsten unter ihnen,) daß sie

sie wider die Unkeuschheit stritten und derselben wehreten, um welches willen sie viel besser und heiliger haben wollen gehalten seyn, denn die Ehelente: und haben doch, unter solchem Schein der Heiligkeit, allerley greuliche Sünde und Schande getrieben. Denn unter ihnen hat regieret Uneinigkeit, Neid, Hoffart, Verachtung des Nähesten, Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit, Vermessenheit, Verachtung und Versäumniß der Gottseligkeit und des Worts GOttes, Unglaube, Gotteslästerung und dergleichen: wider welche Sünden sie nicht gestritten haben; ja, sie haben niemals gedacht, ob es Sünden wären; sondern allein gedacht, wenn sie ihre närrische und gottlose Gelübde hielten, so würden sie gerecht und selig: und wiederum, wenn sie sie nicht hielten, so thäten sie Sünde dran, und würden verdammt.

220. Wir aber sollen wissen, daß wir um keines Werks willen, es heisse wie es wolle, Gerechtigkeit erlangen; sondern, daß Christus unsere vollkommene Hauptgerechtigkeit sey. Wer an ihn gläubet, wird nicht zu schanden werden. Weil aber das Fleisch dem Geist entgegen ist, und solchen Glauben hindert, sollen wir ohn Unterlaß bitten, daß er gestärket und gemehret werde; darnach uns deß befleißigen, daß wir auch äusserlich fromm seyn, dem Fleisch nicht folgen, welches seiner Art nach uns nur Böses eingibt; sondern ihm durch den Geist widerstehen, und sagen: HErr, daß ich mit meinem Nächsten nicht zörnen soll, nicht ungeduldig über ihn werde, wenn er mir etwas zu leide thut, kann ich von mir selbst nicht thun; gib du hier Gnade, und hilf, daß ich es thun möge ꝛc. Das heißt denn St. Paulus, im Geist wandeln ꝛc. So viel wir im Geist dem Fleisch also widerstehen, so ferne sind wir auch äusserlich gerecht; wiewol solche Gerechtigkeit uns vor GOtt nicht angenehm machet.

221. Derhalben soll niemand verzweifeln, ob er gleich fühlet, daß das Fleisch einen Krieg nach dem andern wider den Geist erreget, und er das Fleisch nicht bald zwingen mag, daß es dem Geist unterthänig werde. Ich wollte auch von Herzen gern, daß ich einen grössern und stärkern Muth hätte, daß ich nicht allein der Tyrannen Dräuen und Trotzen, der Ketzer Irrthum, Aergerniß und Aufruhr, so sie erregen, verachten und in Wind schlagen; sondern, daß ich auch allerley Schrecken und Traurigkeit des Herzens bald überwinden und vergessen könnte; und endlich, daß ich mich vor dem Tode nicht entsetzete, sondern liesse mir ihn einen willkommenen Gast seyn: ich finde mich aber oftmals viel anders geschickt. Soll ich darum verzweifeln? Da sey GOtt für. Also thue ich ihm aber: Ich tröste mich dieser Worte St. Pauli, da er spricht: Das Fleisch gelüstet wider den Geist ꝛc. Item: dieselben sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet. Als wollte er sagen: Es ist unmöglich, daß ihr dem Geist in allen Dingen durchaus folgen könnet, und das Fleisch nicht auch fühlen, und von ihm unverhindert bleiben solltet; ja, es wird euch hindern, und so hindern, daß ihr nicht werdet thun können, was ihr gern thun wolltet. Hier könnet ihr ihm nicht anders thun, denn daß ihr dem Fleisch widerstrebet, das sich bald durch Zorn, Ungeduld ꝛc. entrüsten lässet, daß es sich rächen will, murret, hasset, beisset, wird GOtt feind, zörnet mit ihm, fällt in Zweifelung; und folget dem Geist, der euch zum Friede, Geduld, Glauben, Hoffnung ermahnet. Darum ob sich gleich das Fleisch in euch reget,

get, ſollt ihr darum nicht verzagen; ſondern gedenken: Ich wollte wol gerne, daß der Geiſt in mir allein herrſchete; aber weil ich die alte Haut, das Fleiſch, noch am Halſe trage, darinne die Sünde, ſo lange ich lebe, kleben bleibt, läßt es von ſeiner Art nicht ab, widerſtrebet dem Geiſt, und läßt mich nicht thun und leben, wie ich gern wollte: ich will aber darum nicht verzweifeln, ſondern der Ermahnung St. Pauli folgen, und im Geiſt wandeln; das iſt, ich will Chriſtum durch den Glauben und Hoffnung ergreifen, und mich ſeiner Zuſage tröſten, und durch Hülfe und Stärke ſeines Geiſtes des Fleiſches Luſt nicht vollbringen ꝛc.

222. Solches zu wiſſen, iſt den Gläubigen ſehr nützlich und tröſtlich, ſonderlich wenn ſie von des Fleiſches Lüſten angefochten, und ihrer ſo bald nicht los werden können. Da ich noch ein Mönch war, meynete ich ofte, ich müßte verloren ſeyn, wenn ich etwa eine böſe Anfechtung fühlete, als, Unkeuſchheit, Zorn, Haß, Neid ꝛc. wider einen andern Bruder. Da nahm ichs denn mancherley für, beichtete alle Tage, und half mich doch nichts. Denn dieſelben Anfechtungen kamen immerdar wieder; darum konnte ich nicht zufrieden ſeyn, ſondern marterte mich für und für mit ſolchen Gedanken: Siehe, da haſt du die und die Sünde gethan, biſt neidiſch, ungeduldig ꝛc. darum hilft dichs nicht, daß du den heiligen Orden angenommen haſt, alle deine guten Werke ſind verloren. Hätte ich da St. Pauli Sprüche recht verſtanden, das Fleiſch gelüſtet wider den Geiſt ꝛc. dieſelben ſind wider einander ꝛc. ſo wollte ich mich ſo harte nicht gemartert, ſondern alſo gedacht haben, wie ich jetzt zu thun pflege: Lieber Martin, es wird nichts daraus, daß du hier auf Erden ein englich Leben führeſt, das iſt, allerdings ohne Sünde ſeyſt; ſo lange du im Fleiſch lebeſt, läſſet es von ſeiner Art nicht, ſperret und lehnet ſich auf wider den Geiſt. Aber verzage darum nicht, ſondern widerſtrebe ihm durch den Geiſt, daß du ſeine Luſt nicht vollbringeſt; ſo kann es dir nicht ſchaden, weil du in Chriſto JEſu biſt, Röm. 8, 1.

223. D. Staupitz pflegte etwa zu ſagen: Ich habe unſerm HErrn GOtt mehr denn tauſendmal gelobet, ich wolle fromm werden, ich habe es aber nie gehalten; darum will ichs nimmermehr geloben: denn ich weiß doch, daß ichs nicht halte. Darum wo mir GOtt nicht gnädig ſeyn will um Chriſti willen, und ein ſeliges Stündlein verleihen, wenn ich von dieſem Jammerthal ſcheiden ſoll, werde ich mit meinen Gelübden und guten Werken nicht beſtehen können, ſondern verloren ſeyn müſſen.

224. Diß iſt eine rechte feine, darzu auch eine heilige und ſelige Verzweifelung, die beyde, mit Herzen und Munde bekennen alle die, ſo da wollen ſelig werden. Denn ſolche alle verlaſſen ſich nicht auf ihre eigene Gerechtigkeit, ſondern ſagen mit David Pſ. 143, 2: HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht; denn vor dir wird kein Lebendiger gerecht. Item Pſ. 130, 3: So du willſt, HErr, Sünde zurechnen, HErr, wer wird beſtehen? Darum ſehen ſie allein auf Chriſtum, der den Titel allein führet, Iuſtus et Saluator welcher ſein Leben für ihre Sünde gegeben hat, und ſie dadurch gerecht gemachet, wird ſie auch endlich erlöſen von allem Uebel. Und ob gleich noch Sünde in ihrem Fleiſch iſt, wiſſen ſie doch, daß ſie ihnen um Chriſti willen nicht zugerechnet, ſondern vergeben wird. Doch ſtreiten ſie gleichwol ohn Un-

terlaß durch den Geist wider das Fleisch, nicht daß sie seine Lust allerdings nicht fühlen; sondern daß sie dieselbe nicht vollbringen. Darum wenn sie gleich empfinden, daß das Fleisch wütet, und dem Geist zuweilen widerstrebet, daß sie auch zuzeiten in Sünde fallen, verzweifeln sie darum nicht, sondern werden durch den Glauben aufgerichtet, daß sie beten und anruffen: Lieber HErr, führe uns nicht in Versuchung, erlöse uns vom Uebel ꝛc. Matth. 6, 12. 13.

225. So haben nun die Gläubigen einen grossen Trost aus dieser Lehre St. Pauli, da er spricht: Das Fleisch gelüstet wider den Geist. Denn damit gibt er zu verstehen, daß sie eines Theils Geist, eines Theils Fleisch sind; doch also, daß der Geist herrschen, das Fleisch unterthan seyn soll, die Gerechtigkeit regieren, die Sünde aber dienen. Wer das nicht weiß, sondern denket, ein Christ müsse gar keinen Fehl oder Gebrechen an ihm haben, und fühlet doch an ihm viel und mancherley Gebrechen, der muß endlich durch Schwermuth, und Traurigkeit des Herzens verzehret werden, und verzweifeln. Wer es verstehet, und sich darein recht zu schicken weiß, dem muß solche Anfechtung des Fleisches, das ist, das Böse, zum Besten dienen. Denn wenn ihn das Fleisch zu Sünden will reizen, wird er verursachet, mit Ernst zu beten, Vergebung der Sünden zu suchen durch Christum, und die Gerechtigkeit des Glaubens zu ergreifen, darnach ihn sonst vielleicht nimmermehr so sehr verlanget, oder ihr je so herzlich nicht begehren würde.

226. Darum ist es nicht böse, sondern gut und nützlich, daß wir unsere Sünde fühlen, und dadurch erkennen, wie böse und gar verderbt unsere Natur und Fleisch ist, auf daß wir dadurch bewegt werden, um Stärkung des Glaubens zu bitten, und Christi Hülfe zu begehren. Daraus denn endlichen der Nutzen kommt, daß ein Christ zum wunderlichen Werkmeister wird, der aus Traurigkeit Freude, aus Schrecken Trost, aus Sünde Gerechtigkeit ꝛc. machen kann, indem er an Christo durch den Glauben vest hält, und durch den Geist das Fleisch auf solche Weise täubet, daß er seine Lust nicht vollbringet.

227. Darum sollen die, so des Fleisches Lüste empfinden, nicht balde gedenken, daß sie allerdings darum gottlos seyn. Solch Fühlen schadet ihnen nicht; allein, daß sie darein nicht bewilligen, noch dem Fleische folgen, sondern durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödten. Darum wenn sie gleich mit Zorn, Ungeduld, Zweifel, Unglauben ꝛc. angefochten werden, ist es kein Wunder: denn je frömmer einer ist, je mehr er diesen Kampf fühlen wird. Denn je heiliger Mensch, je grössere Anfechtung. Da kommt her das grosse jämmerliche Klagen der Heiligen in Psalmen und ganzer Schrift, davon Münche, Einsiedler und alle Werkheiligen keinen Tropffen wissen noch verstehen.

228. Hier möchte aber einer sagen, es sey gefährlich, die Leute zu unterrichten, nemlich, daß einer nicht sollte verdammet werden, ob er gleich die fleischlichen Anfechtungen, so er fühlet, nicht so balde überwinden könne. Denn wenn man diese Lehre unter den Pöbel prediget, so wird er bald sicher, faul und hinläßig. Das ist es, das ich droben gesagt habe, wenn wir vom Glauben lehren, daß die fleischlichen Leute die Werke unnöthig achten: und wiederum, wenn man auf die Werke treibet, daß man denn den Glauben und allen Trost der Gewissen verleuret. Nun kann man aber al-

hier

hier je niemand zwingen, noch einige gewisse Regel geben; sondern es muß ein jeder sich selbst fleißig prüfen, durch waserley Lust des Fleisches er am meisten angefochten werde. Wenn er das erfähret, so sehe er zu, daß er nicht faul noch sicher sey, und gedenke: Du bist ein Kind der Gnaden, die Sünde kann dir nicht schaden; sondern daß er wache, und im Geist wider solche Anfechtung aufs allerernste streite, auf daß, ob er sie ja allerdings nicht unterdrücken könne, sie doch nicht vollbringe. Wo nicht, so hat er bereits sein Urtheil, nemlich: Wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen, Röm. 8, 12. Und hernach spricht St. Paulus v. 21: Die solches thun, werden das Reich GOttes nicht erben.

229. Es haben solchen Kampf des Fleisches wider den Geist alle liebe Heiligen empfunden; wir fühlen ihn auch wohl. Denn wer sein eigen Gewissen darum fragen will, der wird (er sey denn ein Heuchler,) befinden und bekennen müssen, daß er es also in seinem Herzen fühlet, wie St. Paulus alhier davon geschrieben hat, nemlich, daß das Fleisch wider den Geist gelüstet. Darum bekennen und klagen darüber alle Heiligen, daß ihr Fleisch dem Geist widerstrebe, und daß die zwey in ihnen also wider einander seyn, daß der Geist nicht thun kann, was er gern wollte. Daher verhindert das Fleisch, daß wir GOttes Gebot nicht halten, daß wir unsern Nächsten nicht lieben, wie uns selbst; viel weniger aber, daß wir GOtt lieben von ganzem Herzen ꝛc. Deßhalben es unmöglich ist, daß wir durch des Gesetzes Werk können gerecht werden. Der gute Wille ist wol da, welcher auch da seyn muß; (denn derselbe ist der Geist selbst, der dem Fleisch widerstrebet;) welcher wol gerne thun wollte, was recht und wohlgethan ist, wollte gerne das Gesetz erfüllen, beyde, GOtt und den Nächsten lieben ꝛc. Aber das Fleisch will dem guten Willen nicht folgen, sondern widerstrebet ihm. Doch rechnet uns GOtt solche Sünde nicht zu, sondern ist uns gnädig um Christi willen ꝛc.

230. Aber daraus folget gleichwol nicht, daß du deine Sünde solltest geringe achten, weil dir sie GOtt nicht zurechnet. Er rechnet sie nicht zu, das ist gewißlich wahr. Aber wem? und um weß willen? Freylich nicht den Halsstarrigen, Hartnäckichten und Sichern; sondern denen, die da Busse thun, und durch den Glauben den Mittler Christum ergreifen. Wie diesen nun um desselben willen alle Sünden vergeben werden; also werden ihnen auch die übrigen Sünden, so noch in dem Fleisch stecken, nicht zugerechnet. Dieselben aber achten ihre Sünde nicht geringe noch klein, sondern groß und schwer. Darum halten sie sich nach der Ermahnung St. Pauli, daß sie den alten Menschen mit seinen Werken ausziehen, der bösen Lust und allen andern Sünden widerstehen ꝛc.

231. Solches sage ich darum, daß nicht jemand denke, als sollte man die Sünde, nachdem man zum Glauben kommen ist, geringe achten. Sünde ist rechte Sünde, der GOtt feind ist, und sie strafen will, du thust sie vor, oder nachdem du Christum erkannt hast; ja, eine jegliche Sünde (wenn man davon reden will secundum substantiam facti, das ist, wie sie an ihr selbst ist,) ist gewiß tödtlich. Daß aber dem Gläubigen seine Sünden nicht zum Tode gereichen, das geschieht um Christi, des Versöhners und Mittlers willen, welcher die Sünde durch seinen Tod getilget hat. Wer an den nicht gläubet, dem sind nicht allein alle seine Sünden tödtlich, sondern auch alle seine guten Werke, wie geschrieben stehet Röm. 14.

v. 23: Alles, was nicht aus dem Glauben geher, das ist Sünde.

232. Darum ist das ein schädlicher Irrthum, daß die Sophisten die Sünde unterscheiden secundum substantiam facti, das ist, nach den Werken, wie die an ihnen selbst sind, und nicht nach dem die Person gläubig oder ungläubig ist. Es hat ein Gläubiger eben so grosse Sünde, als ein Ungläubiger: doch wird sie dem Gläubigen vergeben und nicht zugerechnet; dem Ungläubigen aber behalten und zugerechnet. Und ist also dem Gläubigen eine vergebliche Sünde, die dem Ungläubigen eine Todsünde ist: nicht, daß der Sünden halben an ihr selbst ein Unterscheid sey, und des Gläubigen Sünde kleiner und geringer sey, denn des Ungläubigen; sondern, daß unter den Personen ein Unterscheid ist. Denn der Gläubige hält durch den Glauben für gewiß, daß ihm seine Sünde vergeben sey um CHristi willen; sintemal Christus sich selbst dafür gegeben hat. Darum, ob er wol Sünde hat, bleibet er gleichwol ein gottseliger Mensch; dagegen der Ungläubige bleibet gottlos. Diß ist die rechte Weisheit und Trost der Gottseligen, daß sie wissen, ob sie wol Sünden haben und thun, daß ihnen doch dieselben um des Glaubens willen an Christum nicht zugerechnet werden.

233. Diß sage ich zum Trost den Gottseligen: denn dieselben sind es allein, die da recht fühlen, daß sie Sünde haben und Sünde thun, das ist, daß sie GOtt nicht so herzlich lieben und vertrauen, ja, daß sie oftmals daran zweifeln, ob GOtt im Himmel etwas nach ihnen frage, daß sie in Widerwärtigkeit ungeduldig sind, und wider GOtt murren ꝛc. Da kommen die hefftigen Klagen her, so die Heiligen in der Schrift, sonderlich aber in den Psalmen führen. Daher klaget St. Paulus Röm. 7. v. 14. daß er unter die Sünde verkauft sey, und saget alhier, das Fleisch widerstehe dem Geist. Weil aber die Heiligen des Fleisches Geschäfte durch den Geist tödten; wie er Röm. 8, 13. sagt, und am Ende dieses Capitels v. 24. daß sie das Fleisch mit seinen Begierden und Lüsten creuzigen, können derhalben solche Sünden ihnen nicht schaden, noch sie verdammen.

234. Welche aber dem Fleisch folgen, daß sie seine Lüste vollbringen, die verlieren beyde, den Glauben und den Heiligen Geist, und wo sie der Sünde nicht abstehen, sich wiederum zu Christo kehren, welcher der Kirche die Schlüssel gegeben hat, daß sie diejenigen, so gefallen sind, wiederum annehmen, und ihnen aushelfen soll, dadurch sie also den Glauben und Heiligen Geist wiederum erlangen mögen, so müssen sie in Sünden sterben. Darum reden wir hier nichts von denen, die ihnen träumen lassen, als hätten sie den Glauben, und leben doch unterdeß nichts desto weniger in Sünden; die haben ihr Urtheil schon dahin, nemlich, daß die, so nach dem Fleisch leben, sterben müssen; item v. 19. 20. 21: Offenbar sind die Werke des Fleisches, Hurerey ꝛc. Von welchen ich euch zuvor gesagt habe, und sage noch zuvor, daß, die solches thun, das Reich GOttes nicht erben werden.

235. Hieraus kann man auch verstehen, welches die rechten Heiligen seyn: denn es sind freylich nicht todte Stöcke und steinerne Götzen, wie die tollen Sophisten und wahnsinnigen Mönche davon geträumet haben, die nichts fühlen, oder keinerley fleischliche Lust empfinden; sondern, wie St. Paulus sagt, die sind es, derer Fleisch wider den Geist gelüstet; derhalben sie Sünde haben,

und

GOttes Schauspiel seyn, ist hieraus zu sehen; denn sie seyn selbst GOTTES Werck. Bey diesem Werck ist ein Engel vom Himmel gewesen, und hat Abraham in diesem gantzen Handel zugesehen, ja, GOtt selbst im Himmel und alle seine Engel haben zugesehen. Denn der Engel ist ja nicht ferne von der Welt Ende daher geflogen, sondern hat über Abraham gestanden und über Isaac, hat stracks mit Augen zugesehen, wie Abraham seinen Sohn gebunden und das Messer an den Hals gesetzet, und wie der Sohn seinen Gehorsam bewiesen, und gutwillig des Streiches gewartet hat. Es werden dem Abraham ohne Zweifel die Thränen die Backen herab geflossen seyn, da der Sohn auf dem Rücken gelegen, und seine Augen gen Himmel aufgerichtet hat; welches alles der Engel angesehen hat.

118. Da derohalben Abraham das Messer jetzt schon gezucket hat, ruffet er ihn und nennet ihn bey seinem Namen. Also gar nahe stehen die heiligen Engel um uns her, und sehen mit ihren Augen stracks auf uns, wenn wir gottesfurchtig und fromm seyn. Solcher Gehorsam hat GOtt über die Maase wohl gefallen: denn unter allen Opffern ist ihm das angenehmste, die Sünde tödten, in Gerechtigkeit, Heiligkeit, im Gehorsam und Tödtung des Fleisches leben. Uns thut zwar solches wehe, und ist schwer: wir müssen aber lernen, und uns gewöhnen, **welches da sey der gute wohlgefällige Wille GOttes**; wie St. Paulus saget, Röm. 12, 2.

119. Wir reden nur allein von diesen Dingen, Abraham aber und Isaac haben solches mit der That bewiesen: und ist dieses GOtt ein vollkommener Wille, bey uns aber ist er noch nicht einmal angefangen: **GOtt ist er wohlgefällig und gut**, uns aber ist er böse und unangenehm. Denn es ist nichts saurer und härter, als die Tödtung des Fleisches und der Sünden. Darum dünckets uns greulich und unmöglich zu seyn, wir fliehen dafür, und seyn ihr feind; jedoch muß man sich darzu gewöhnen und anheben, wie hier Abraham thut, der nicht fleucht, sondern darauf mit höchstem geneigten Willen wartet, und darum da ist, daß sein Sohn geschlachtet werde, und solchem Tod das Leben folge.

120. Solches ist ein Werck im Glauben geschehen, deß sich die Engel pflegen zu freuen, auch in uns, wo wir im Christlichen Amt und Wercken sind. Wenn man nun die Gerechtigkeit und Gehorsam der Papisten dargegen hält, wird sie nicht allein verdunckelt, sondern scheinet gantz schändlich und abscheulich, weil es lauter selbsterwählte Wercke sind: gleichwie viel Könige und Völcker Abrahams Exempel auch haben nachfolgen wollen, haben aber damit schwerlich gesündiget, und die rechte Tödtung nicht verstanden.

121. Es stehet im Buch von der Heiligen Leben, Vitæ Patrum genannt, eine Historie von einem Einsiedler, der mit seinem einigen Sohn sich in die Wüsten begeben, und also die Welt hätte verlassen wollen. Da nun daselbst der Knabe gewemet, hat er ihn in das nächste Wasser werfen und ersäufen wollen. Solch Werck rühmen die Mönche sehr, heben es fast hoch, und vergleichen es mit dem Werck, so Abraham gethan hat: aber es ist eigentlich dem Werck des Teufels gleich, so er im Paradis gethan hat: und hätte also der Einsiedler seinen Sohn getödtet, wäre er ein Todtschläger gewesen, und alle diejenigen, so seinem Exempel jemals gefolget, oder ihnen dasselbe hätten gefallen lassen. Und ist das die Ursach, daß ohne

das

und sündigen mögen. Darzu zeiget der 32. Psalm v. 5. 6. klärlich, daß die Heiligen ihre Ungerechtigkeit bekennen, und beten, daß ihnen die Missethat ihrer Sünde möge vergeben werden, da er saget: Ich sprach, ich will meine Sünde dem HErrn bekennen, da vergabest du mir die Missethat meiner Sünden. Dafür werden dich alle Heiligen bitten ꝛc. Item, so bittet die ganze Kirche oder Christenheit, welche freylich heilig ist, um Vergebung der Sünde, gläubet auch Vergebung der Sünden. Und Psalm 143, 2. bittet David: HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir wird kein Lebendiger gerecht. Und im 130. Psalm v. 3: So du, HErr, willst Sünde zurechnen, HErr, wer kann bestehen? Denn bey dir ist die Vergebung ꝛc.

236. Also reden und beten die allergrößten Heiligen, David, Paulus ꝛc. Darum ist es kein Zweifel, es reden und beten aus einerley Geist all: andere Heiligen gleich. Also beteten sie aber nicht, wenn sie nicht Sünde hätten. Die Sophisten lesen die Schrift nicht: Lesen sie sie aber, so hänget ihnen doch die Decke vor den Augen, wie den Jüden, 2 Corinth. 3, 14. 15. daß sie sich nicht drein noch draus richten können; darum können sie von Sünde und Heiligkeit eben so wenig reden, als von andern Dingen, davon die Schrift handelt.

v. 18. Regieret euch aber der Geist, so seyd ihr nicht unter dem Gesetze.

237. Es kann St. Paulus seiner Lehre vom Glauben nicht vergessen, sondern wiederholet sie immerdar, menget sie mit ein, ob er gleich von den guten Werken lehret. Möchte aber jemand sagen: Wie mag das seyn, daß wir nicht sollten unter dem Gesetze seyn? Lehrest du, Paule, doch selbst, daß wir noch Fleisch haben, welches wider den Geist gelüstet, und immerdar zu Felde liegt, plaget uns, und nimmt uns gefangen ꝛc. Und ist auch die lautere Wahrheit, daß wir Sünde haben; denn wir sie ja fühlen können, auch des Fühlens nicht los werden, ob wir gleich gern wollten. Welches ja gewißlich heißt, unter dem Gesetz seyn. Warum sagest du denn, wir seyn nicht unter dem Gesetz?

238. Diß, sagt er, lasset euch nicht irren, sondern sehet allein darauf, daß ihr vom Geist regieret werdet, das ist, daß ihr den Willen behaltet, welcher wider das Fleisch strebet, und seine Lust nicht vollbringet; (denn das heißt vom Geist regieret werden;) so seyd ihr nicht mehr unter dem Gesetz. Eben auf die Weise redet er von ihm selbst Röm. 7, 25: Mit meinem Gemüth diene ich dem Gesetz GOttes, das ist, nach dem Geist bin ich keiner Sünde unterthan; nach dem Fleisch aber diene ich dem Gesetz der Sünden. Darum sind die Gottseligen nicht unter dem Gesetz, nach dem Geist: denn das Gesetz kann sie nicht verklagen noch zum Tode verdammen, ob sie gleich die Sünde schrecket; denn ihre Gerechtigkeit, nemlich Christus, den sie durch den Glauben ergreifen, ist allerdings untadelich, derhalben ihn das Gesetz nicht verklagen kann: so lange sie an demselben hangen, regieret sie der Geist, und sind frey vom Gesetz. Also vergisset der Apostel seiner vorigen Disputation und Lehre vom Glauben auch jetzt nicht, da er von den Werken lehret, sondern zeiget immerdar an, wie es unmöglich sey, daß wir sollen durch die Werke des Gesetzes gerecht werden. Denn es hanget noch immerdar übrig, Sünde im Fleisch; derhalben es nimmer mehr abläßt

wider den Geist zu gelüsten, bis es beschoren wird. Doch schadet es uns nicht, sintemal uns Christus vom Gesetz frey gemacht hat, so ferne wir an ihm durch den Glauben hangen bleiben, und im Geist wandeln.

239. Mit diesen Worten: Regieret euch der Geist, so seyd ihr nicht unter dem Gesetz, magst du beyde, dich selbst und andere, so in grosser schwerer Anfechtung seyn, mächtiglich trösten. Denn es kommt oftmals, daß einer so hefftig angefochten wird vom Zorn, Haß, Ungeduld, Unkeuschheit, Schwermüthigkeit, oder von andern Lüsten des Fleisches, daß er ihr nicht los werden kann, er stelle sich dagegen, wie er immer wolle. Was soll er hier thun? Soll er darum verzweifeln? Nein; sondern also soll er sagen: Dein Fleisch streitet jetzund und wütet wider den Geist; laß es nur immerhin wüten, so lange es will; allein, siehe du zu, daß du ihm nicht folgest, sondern wandele nach dem Geist, und laß dich denselben regieren, daß du des Fleisches Lust nicht vollbringest. Wenn du solchest thust, spricht dich St. Paulus frey vom Urtheil des Gesetzes: es mag dich wol verklagen und schrecken, aber es richtet damit nichts aus. Darum, wenn das Fleisch wider den Geist also kämpffet, ist nichts bessers, denn daß man solch St. Pauli Wort vor Augen habe, und sich mit tröste.

240. Es soll sich auch in solcher Anfechtung keiner irren lassen, daß der Teufel die Sünde alsdenn so schwer und groß machen kann, daß, wo einer seinem Fühlen folgen wollte, sich wol bedünken liesse, er müsse in demselben Augenblick verderben; sintemal er nichts anders fühlen kann, denn eitel GOttes Zorn und Verzweifelung. Aber wenn es also um ihn stehet, so sehe er zu, daß er sich ja nicht nach seinem Fühlen richte, sondern halte sich an diß Wort St. Pauli: So euch der Geist regieret, das ist, so ihr dem Geist folget, der euch erinnert, daß euch durch Christum die Sünden vergeben seyn, nicht, daß ihr drinne beharren solltet, sondern ihr absterben, und nun fort in einem neuen Leben wandeln, so seyd ihr nicht unter dem Gesetz. Thut er das, so wird er wol bleiben, und leichtlich alle feurige Pfeile des Böswichts auslöschen können, damit er ihn zu verwunden gedenket. Darum, obgleich das Fleisch immerhin wütet und tobet, so sehr es kann, so wird ihm doch solch Toben nichts schaden können, sintemal er im Geist wandelt, und sich ihn regieren läßt, und also dem Fleisch nicht folget, seine Lust zu vollbringen.

241. So ist nun diß die einige Arzney, wenn das Fleisch so tobet, daß wir alsdenn das Schwerdt des Geistes, das ist, das Wort GOttes ergreifen, das da lehret: wir sollen GOtt in der Anfechtung anruffen, so wolle er uns durch Christum erlösen ꝛc. Wenn wir also darwider streiten, wird es nicht fehlen, wir werden endlich siegen und überwinden; ob sichs wol viel anders fühlen läßt, weil der Kampf in der Anfechtung währet. Wenn man aber das Wort aus den Augen verleuret, ist es alles verloren, und weiter weder Hülfe noch Rath zu finden. Was ich sage, das habe ich erfahren: Ich habe viel und mancherley schwere Anfechtung gehabt; aber so bald ich einen Spruch aus der Schrift ergriffen habe, und darauf beruhet, ward die Anfechtung linder, ja, hörete bald auf, die ich sonst ohne das Wort nicht hätte mögen eine kleine Zeit ertragen, will geschweigen, daß ich sie hätte überwinden sollen.

242. So ist nun diß die Summa von dieser Disputation oder Handlung über den Kampf-

Kampf des Fleisches und Geistes, daß die Heiligen, das ist, die, so durch den Glauben an Christum mit GOtt versöhnet sind, nicht vollbringen können, das der Geist will. Der Geist wollte gern durch und durch glasschön und rein seyn; aber das Fleisch, damit er behänget ist, läßet es nicht geschehen. Doch sind sie gleichwol selig, daß sie Vergebung der Sünden haben durch Christum. Darüber, weil sie auch vom Geist regieret werden, sind sie nicht unter dem Gesetz, das ist, das Gesetz kann sie nicht verklagen noch schrecken ꝛc. Und ob sichs gleich unterstehet, kann es sie doch nicht in Verzweifelung treiben.

v. 19. Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind ꝛc.

243. Dieser Text stimmet überein mit dem Spruch Christi Matth. 7, 16. 18: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen? oder Feigen von den Disteln? Ein fauler Baum bringet arge Früchte ꝛc. Denn es lehret St. Paulus an diesem Ort eben das, das Christus an jenem Ort gelehret hat, nemlich, daß die Werke und Früchte genugsam anzeigen, ob die Bäume gut oder böse seyn, das ist, ob die Menschen dem Fleisch oder Geist folgen. Als sollte er sagen: Auf daß nicht etliche unter euch fürwenden möchten, als verstünden sie nicht, was ich jetzt von dem Streit des Fleisches und des Geistes gesagt habe, so will ich euch vor die Augen mahlen, erstlich, welches des Fleisches Werke seyn, deren eines Theils auch die Gottlosen wohl erkennen; darnach will ich euch die Früchte des Geistes auch vormahlen.

244. Solches thut St. Paulus darum, denn es waren viel Heuchler bey den Galatern, wie dieser Zeit unter uns auch sind, welche fürgaben, wie sie sehr fromme und gute Christen wären, rühmeten viel vom Geist, und konnten von der Lehre des Glaubens mit Worten überaus viel und herrlich schwatzen; wandelten aber gleichwol nichts desto weniger nicht im Geist, sondern im Fleisch, deß Lüste sie auch vollbrachten. Darum überzeuget sie St. Paulus hiermit öffentlich, daß sie die Leute nicht wären, dafür sie sich ausgäben und rühmeten. Auf daß sie nun solche seine Vermahnung nicht verachteten und in Wind schlügen, fället er ein greulich, schrecklich Urtheil über sie, daß sie kein Erbtheil im Reich GOttes haben werden, auf daß sie solches in der Zeit bedenken und sich darnach bessern.

245. Ein jeder Mensch hat seinem Alter nach seine sonderliche Anfechtung und Gebrechen. Junge Leute werden mit Unzucht; die bey ihren besten Tagen sind, mit Ehrgeiz; die Alten aber mit Geldgeiz angefochten. Und solche Anfechtung haben nicht allein die Ungläubigen, sondern auch die Gläubigen; ja, je höher sie mit GOttes Erkenntniß begnadiget, je härter und hefftiger setzet ihnen der Teufel zu, reizet sie nicht allein zu Unkeuschheit, Geiz ꝛc. sondern auch, daß sie ungeduldig werden, wider GOtt murren, zörnen ꝛc. Denn St. Paulus, wie droben (§. 216.) gesagt, redet nicht mit Heyden, sondern mit Christen, da er spricht: Das Fleisch gelüstet wider den Geist. Darum ist freylich kein Heiliger je gewesen, deß Fleisch nicht wider den Geist gelüstet hätte, das ist, der nicht mancherley Anfechtung, beyde, leiblich und geistlich, gefühlet hätte. Sie sind ihm aber darum nicht verdammlich gewesen, weil er ihnen durch den Geist widerstanden hat.

246. Darum sollen wir einen solchen Un-

terscheid machen, daß viel ein ander Ding ist, vom Fleisch angefochten werden, und doch seinen Lüsten nicht folgen, sondern im Geist wandeln, und darwider streben, denn wenn man in des Fleisches Lust williget, und seine Werke sicher dahin vollbringet, darinnen beharret, und gleichwol viel vom Geist rühmet, und sich also stellet, als ob man zumal Christlich lebte. Die ersten tröstet St. Paulus, da er saget: Weil sie vom Geist regieret werden, seyn sie nicht unter dem Gesetz; denen andern aber dräuet er mit der ewigen Verdammniß, da er spricht: Die solches thun, werden das Reich GOttes nicht erben.

247. Ja, es kann wol geschehen, daß die Heiligen straucheln, und des Fleisches Lust vollbringen; wie David einen grossen und greulichen Fall that, da er zum Ehebrecher ward, und machte, daß viel erwürget wurden, da er es bestellt, daß Uria im fördersten Gliede des Heers sollte erschlagen werden: gab darzu auch den Feinden Ursach, wider GOttes Volk zu rühmen, ihre Götzen anzubeten, und den rechten GOtt Israel zu lästern, 2 Sam. 11, 2. ſqq. Also fiel auch St. Petrus schwerlich, da er Christum verleugnete, Matth. 26, 70. ſqq. und andere grosse Heiligen mehr. Aber wie schwer und groß solche Sünden sind, sind sie doch nicht aus Bosheit oder Vorsatz, sondern aus Schwachheit geschehen. Darzu sind sie in solchen ihren Sünden nicht beharret, da sie derselben erinnert worden, sondern haben Busse gethan und sich bekehret ꝛc. Solche Sünder heißt er hernach c. 6, 1. aufnehmen, unterweisen, und ihnen aufhelfen, da er sagt: So etwa ein Mensch von einem Fehl übereilet wird ꝛc.

248. Darum wird denen, so aus Schwachheit fallen und sündigen, die Gnade nicht abgesagt; allein, daß sie im Fall nicht liegen bleiben, noch in Sünden beharren, sondern wieder aufstehen, im Geist wandeln, und der Sünde hinfort widerstreben. Welche aber dem Fleisch sicher dahin folgen, und seine Lust vollbringen, die sollen wissen, daß sie Christo nicht angehören, sondern betrügen sich selbst, ob sie sich gleich fast rühmen, sie seyn Christen; denn welche Christen sind, die creuzigen ihr Fleisch mit den Lüsten.

249. Diese Lehre St. Pauli, daß die Heiligen ohne Lust des Fleisches, und in diesem Leben ohne Sünde nicht seyn, ist darzu nütze und gut: Erstlich, daß wir nicht sicher seyn, sondern immerdar durch den Geist denselben widerstehen. Zum andern, daß wir nicht thun, wie etliche, von denen Gerson schreibet, welche es gern dahin gebracht hätten, daß sie gar keine Anfechtung noch Sünde gefühlet hätten, das ist, daß sie ganz zu Stöcken und Steinen wären worden. Eben solche närrische Gedanken haben etwa die Mönche und Sophisten von den Heiligen auch gehabt, nemlich, daß sie allerdings rein, vollkommen und ohne alle Flecken seyn sollten, das ist, sie sollten nicht Menschen, sondern eitel todte Stöcke und Klötzer seyn, denen nichts wehe thäte. Nun ist es je gewißlich wahr, daß die Jungfrau Maria über die Maassen grosse Schmerzen und Herzeleid gehabt und empfunden hat, da sie ihr Kind JEsum verloren hat, Luc. 2, 48. Auch klaget David in Psalmen hin und wieder, daß er vor grosser Traurigkeit, darein er um der Grösse willen seiner Sünden und Anfechtung kommen, wol ganz und gar hätte vergehen mögen. Also klaget auch St. Paulus 2 Cor. 7, 5. daß er auswendig Streit, inwendig Schrecken habe; Röm. 7, 25. daß er mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünde diene; 2 Cor. 11, 28. daß er für alle

Gemein-

Gemeinden Sorge trage; und Phil. 2, 27. daß sich GOtt seiner erbarmet, und den Epaphroditum, welcher todtkrank lag, wiederum gesund gemachet habe, auf daß er nicht einen Schmerzen über den andern haben müßte. Darum ist es mit der Sophisten Heiligen eben ein solch Ding, wie etwa die Stoici von einem vollkommenen weisen Manne zu disputiren pflegten, welchen sie also geschickt haben wollten, daß seines gleichen auf Erden nie kommen ist. Durch solche kindische Gedanken von den Heiligen, so daher kommen, daß man St. Paulum nicht verstanden hat, haben die tollen Sophisten beyde, sich selbst und andere, an ihrem letzten Ende in Verzweifelung gebracht.

250. Da ich ein Mönch war, begehrete ich oftmals von Herzen, daß ich nur eines einigen Heiligen Leben und Wandel sehen möchte. Ich meynete aber, es sollte ein solcher seyn, der seine Wohnung in der Wüsten hätte, nicht esse noch trinke, sondern allein von den Wurzeln und dem frischen Wasser sich nährete. Welche närrische Gedanken von den wunderlichen Heiligen ich nicht allein aus der Sophisten Bücher, sondern auch aus den lieben Vätern gefasset hatte; denn es schreibet St. Hieronymus an einem Ort von den Altvätern in der Wüsten also: Ich will des Essens und Trinkens schweigen, sintemal auch die Kranken sich mit einem kalten Wassertrunk wol behelfen können, und es sie zu viel und ein Ueberfluß daucht, wenn sie etwas gekochter Speise brauchen sollten ꝛc.

251. Nun aber dieser Zeit die liebe Sonne der Wahrheit scheinet, sehen wir, daß Christus und die Apostel Heilige nennen, nicht die, so da ohne Ehe in der Wüsten oder Klöstern leben, keinen Wein trinken, oder sonst andere scheinbare, gleissende, grosse Werke thun; sondern die, so durch das Evangelium beruffen und getauft sind, und gläuben, daß sie durch Christi Tod und Blut geheiliget und gereiniget seyn. Also pfleget zu nennen St. Paulus allenthalben die Christen, zu denen er schreibet, Heilige, GOttes Kinder und Erben. Darum sind alle die heilig, so da an Christum gläuben, es seyn Männer, Weiber, Knechte oder Freyen ꝛc. nicht durch ihre, sondern GOttes Werke, welche sie durch den Glauben empfahen, als da sind, Evangelium, Sacrament, Christi Leiden, Tod, Auferstehung, Sieg, des Heiligen Geistes Sendung samt seinen Gaben: in Summa, sie sind also heilig, daß die Heiligkeit nicht ihr eigen Werk oder Thun sey, sondern sie von Christo empfahen.

252. Demnach sind wahrhaftig heilig alle Kirchendiener, weltliche Herren und Obrigkeit, Eltern, Kinder, Hausherren, Hausgesinde, und was der Stände mehr sind, von GOtt verordnet und eingesetzt, so sie erstlich halten und gläuben, daß Christus sey ihre Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, und darnach ein jeder in seinem Beruf das thut, das ihm GOtt befihlet und auflegt, und sich enthält von des Fleisches Lüsten und Sünden. Daß sie aber nicht alle gleich stark sind, sondern an etlichen noch viel Gebrechen, Schwachheit und Aergerniß gesehen werden, schadet ihnen nichts an ihrer Heiligkeit; doch so ferne, daß sie nicht aus bösem Vorsatz, sondern aus Schwachheit sündigen. Denn, wie ich nun etlichemal gesagt habe, fühlen ja die Christen des Fleisches Lust, widerstreben ihr aber, daß sie sie nicht vollbringen. Item, ob sie es gleich auch versehen und in Sünde fallen, wird es ihnen doch vergeben, wenn sie wieder aufstehen und sich an Christum halten, welcher haben will, daß man das verlorne Schaf nicht verjagen, sondern

su chen soll, Luc. 15, 4. Ezech. 34, 11. Darum behüte uns GOtt dafür, daß wir die Schwachen im Glauben, oder Gebrechliche im Leben, wenn wir nur sehen, daß sie sich zum Wort und Sacrament halten, für gottlos und unheilig achten wollten. Denn es hat sie unser HErr GOtt aufgenommen, und schätzet sie für gerecht, um deßwillen, daß sie Vergebung der Sünden haben; demselben ihrem HErrn stehen und fallen sie. Sind sie aber solche Leute, so muthwillig wollen schwach seyn und bleiben, die werden ihr Urtheil hernach hören.

253. Darum danke ich unserm lieben HErrn GOtt mit allen Freuden, daß er mir das so reichlich und überschwenglich verliehen hat, darum ich ihn etwa in der Mönchery zu bitten pflegete, daß ich nicht einen Heiligen allein, sondern ihr unzählig viel habe zu sehen kriegt: nicht solche Heiligen, wie ich dazumal davon Gedanken hatte; sondern, wie sie Christus selbst samt seinen Aposteln beschreibet, deren von GOttes Gnaden ich auch einer bin. Denn ich bin je getauft, und gläube, daß mich mein lieber HErr JEsus Christus durch seinen Tod von meinen Sünden erlöset, und mir ewige Gerechtigkeit und Heiligkeit gegeben hat. Und verflucht seyn alle, so Christo solche Ehre nicht geben, daß sie gläuben, daß sie durch seinen Tod und Auferstehung von Sünden erlöset, und gerecht und selig gemacht seyn.

254. So laßt uns nun den närrischen und gottlosen Wahn von den Heiligen fahren, da wir etwa gehalten haben, als dürfte man keinen heilig nennen, er wäre denn droben im Himmel, oder hier auf Erden in der Wüsten ein Einsiedler, Carthäuser oder sonst ein Mönch, der mit wunderlichen seltsamen Werken umginge; und lasset uns nun aus der heiligen Schrift lernen, daß alle Christgläubigen wahrhaftige Heiligen seyn. Es halte die Welt viel und hoch von der Heiligkeit St. Benedicti, Gregorii, Bernhardi, Francisci und dergleichen, darum, daß man von ihnen sagt, wie sie etliche sonderliche Werke, die einen grossen Schein der Heiligkeit gehabt, gethan haben. Nun ist es aber je gewißlich wahr, daß Hilarius, Cyrillus, Athanasius, Ambrosius, Augustinus und andere viel mehr, ja, auch heilig gewesen sind, und doch so ein hart und streng Leben nicht geführet, als jene, sondern sind mit den Leuten umgangen, mit ihnen gegessen und getrunken, was vorhanden und gewöhnlich gewesen ist, haben sich auch reinlich und ziemlich bekleidet, und so viel den gemeinen Wandel belanget, ist freylich zwischen ihnen und andern gemeinen ehrlichen Männern ein geringer Unterscheid gewesen; und sind doch den andern Vätern, so in Klöstern gelebt, weit vorzuziehen. Denn sie haben das Evangelium und den Glauben an Christum ohne alle Heucheley rein und lauter geprediget, haben den Ketzern widerstanden, und die Kirche von unzählig vielen Irrthümern gereiniget: auch ist ihr Wandel vielen Leuten sehr tröstlich gewesen, sonderlich den betrübten und elenden Gewissen. Denn sie haben sich nicht von den Leuten in die Wüsten oder Klöster verkrochen, sondern haben ihr Amt öffentlich ausgerichtet, und der ganzen Gemeinde damit gedienet, welche sie durch ihre Predigt gelehret und getröstet haben. Dagegen haben die andern nicht allein mancherley gelehret, das dem Glauben entgegen gewesen ist, sondern haben auch mancherley abergläubische Irrthümer und falsche Gottesdienste angerichtet; derhalben ihnen ihr strenges Leben nichts ist nütze gewesen, wo sie nicht in Todesnöthen Christum ergriffen, und sich seines Todes und Auferstehung allein getröstet haben.

255. Hier-

255. Hieraus iſt genugſam angezeiget, welches die rechten Heiligen ſeyn, und welch Leben billig ein heilig Leben ſoll genannt werden, nemlich nicht deren, die da in Winkeln und Klüften verborgen ſtecken, ihre Leiber mit Faſten ſchwächen, härene Hemder tragen, und dergleichen, der Meynung, daß ſie im Himmel eine ſonderliche Belohnung dagegen haben wollen vor andern Chriſten; ſondern die, ſo da getauft ſind und an Chriſtum gläuben ꝛc. welche den alten Menſchen mit ſeinen Werken nicht auf einmal gar ausziehen und ablegen, ſondern noch fleiſchliche Lüſte haben und behalten, ſo lange ſie leben, welche ihnen nicht ſchaden, ob ſie ſie gleich fühlen; ſo ferne doch, daß ſie dieſelben nicht herrſchen und obliegen laſſen, ſondern ſie dem Geiſt unterwerfen.

256. Dieſe Lehre iſt den Chriſtlichen Herzen tröſtlich, daß ſie nicht verzweifeln, wenn ſie fühlen des Fleiſches Lüſte; wie vielen im Pabſtthum wiederfahren iſt, welche meyneten, ſie müßten es dahin bringen, daß ſie gar keine Luſt noch Anfechtung mehr fühleten; ſo es doch dahin weder Hieronymus noch Gregorius, noch Benedictus, noch Bernhardus, noch andere haben bringen mögen, die doch der Ausbund ſind geweſen unter denen, ſo ein ſtreng Leben geführt haben, denen auch die Mönche in Keuſchheit und andern Tugenden haben nachfolgen wollen. Ja, ſie haben ſolche Luſt allzumal gefühlet, und haben ſie eben gewaltig gefühlet; wie ſolches ihrer etliche in ihren Büchern mehr denn an einem Ort frey bekennen, wie ich droben (§. 211.) von St. Hieronymo habe angezeiget. Darum hat ihnen GOtt nicht zugerechnet, ſondern gnädiglich verziehen, nicht allein dieſelben Lüſte des Fleiſches, ſondern auch die ſchädlichen Irrthümer, die ihrer etliche in die Chriſtenheit gebracht haben. St. Gregorius hat die Winkelmeſſe aufgerichtet, welches freylich der gröſte Greuel iſt, der je in die Chriſtenheit kommen iſt, ſint der Zeit, daß ſie von Chriſto angefangen hat; der andern etliche haben das Mönchsleben, falſche Gottesdienſte, und ſonderliche ſelbſterwählte Heiligkeit erdichtet; auch hat Cyprianus eine Diſputation erreget, daß man diejenigen, ſo von Ketzern getauft waren, anderweit taufen müßte.

257. Darum bekennen wir recht im Glauben, da wir ſagen: Wir gläuben eine heilige Chriſtliche Kirche; denn ſie iſt unſichtbar, lebet im Geiſt, an einer Stätte, dahin niemand kommen kann: derhalben man ihre Heiligkeit nicht ſehen kann. Denn GOtt verdecket und verhüllet ſie alſo mit Schwachheit, Sünden, Irrthümern, mit mancherley Leiden und Aergerniſſen, daß wir ſie mit unſern Sinnen nirgend finden können. Die ſolches nicht wiſſen, und ſehen, wie die, ſo da getauft ſind, das Evangelium haben und gläuben, noch Schwachheit, Sünde und andere Gebrechen an ihnen haben; ärgern ſie ſich ſo balde, und halten, ſie gehören nicht zur Kirche; faſſen darnach ſolche Gedanken, als wäre die rechte Kirche allein die Geiſtloſen, das iſt, der Pabſt mit ſeinem Haufen, weil ſie äuſſerlich anders geberden mit Kleidung, Speiſen, Stätten ꝛc. denn der gemeine Chriſtenmann; (davon denn menſchliche Vernunft hoch und viel hält;) meynen derhalben, ſie ſeyn die heilige und rechte Chriſtliche Kirche; ſo ſie doch unſern HErrn GOtt allein mit den Lippen ehren, und ihm vergeblich dienen, weil ſie nicht GOttes Wort, ſondern allein ſolche Gebote üben und lehren, die da Menſchenlehre ſind, Matth. 15, 9. Welche nun ſolche Gedanken haben von der Kirche, verkehren ſtracks den Artikel unſers Gläubens, da wir

sprechen: Ich gläube eine heilige Christliche Kirche, und machen aus dem Glauben ein Sehen. Aber solche menschliche Gerechtigkeit und selbsterdichtete Heiligkeit ist im Grunde der Wahrheit nichts anders, denn eine rechte geistliche Zauberey, damit beyde, Augen und Herzen der Menschen verblendet, und von dem Erkenntniß der rechten wahrhaftigen Heiligkeit verführet werden ꝛc.

218. Wir aber sagen nach St. Pauli Lehre Eph. 5, 27. daß die Kirche keinen Flecken noch Runzel habe, sondern daß sie heilig sey; doch anders nicht, denn durch den Glauben an Christum; darnach auch am Leben, dadurch, daß sie sich enthält von den fleischlichen Lüsten, und sie sich täglich übet in geistlichen Werken und Früchten. Doch daß sie gleichwol noch nicht gar heilig sey, das ist, daß sie nicht gar frey und los sey von allerley bösen Lüsten, gottlosen Gedanken und Irrthümern. Denn es bekennet ja die Kirche immerdar ihre Schuld, und bittet, daß sie ihr erlassen werde; item, sie gläubet Vergebung der Sünden. Darum kann es wohl geschehen, daß die Heiligen sündigen, fallen und irren; aber doch aus Unverstand: denn sie wollten freylich nicht gern Christum verleugnen, das Evangelium verlieren, und ihre Taufe wiederruffen; darum haben sie Vergebung der Sünden. Und ob es gleich kömmt, daß sie mit Unverstand in der Lehre irren, wird es ihnen doch vergeben. Denn sie erkennen ihren Irrthum endlich, und vertrauen alleine der göttlichen Wahrheit und Gnade in Christo; wie denn St. Hieronymus, Gregorius, Bernhardus und andere mehr gethan haben. Darum sollen Christen sich deß befleißigen, daß sie die Lüste des Fleisches nicht vollbringen: daß sie sich aber derselben allerdings so erwehren, daß sie keine fühlen, da wird nichts draus in diesem Leben.

259. Auch ist den Christen oder Heiligen darzu nütze und gut, daß sie solche Unlust in ihrem Fleisch und Natur fühlen, daß sie sich nicht brüsten und stolz werden über der vermeynten Gerechtigkeit ihrer Werke, als ob sie um derselben willen bey GOtt in Gnaden wären. Wie denn etwa die Mönche sich vermassen, daß sie die Allerheiligsten auf Erden wären um ihres heiligen Klosterlebens willen; und wiewol sie durch ihr eigen Herz und Gewissen überzeuget wurden, daß sie Sünder wären, verkauften sie gleichwol nichts destoweniger den Läyen ihre übrige Verdienste, Gerechtigkeit und Heiligkeit. Eine solche schädliche Gifft und Pestilentz ist es um das Vertrauen auf die eigene Gerechtigkeit, und daß einer träumet, er sey rein und heilig,

260. Dagegen aber können die Gläubigen auf ihre eigene Gerechtigkeit nicht trotzen; denn sie wissen und fühlen, daß in ihrem Fleische nichts Gutes wohnet, Röm. 7. v. 8. dadurch sie denn demüthiger werden, daß sie den Pfauenschwanz wol fallen lassen, das ist, auf ihre Gerechtigkeit und gute Werke sich nicht verlassen, sondern fliehen zu ihrem Versöhner Christo, welcher kein solch verderbt und sündlich, sondern ein ganz rein und heilig Fleisch hat, und dasselbe für der Welt Leben gegeben: bey demselben finden sie eine ganz neue vollkommene Gerechtigkeit, die der Teufel nicht tadeln kann. Also dienen ihnen denn die Sünden in ihrem Fleisch darzu, daß sie bleiben in Demuth, die nicht eine heuchlerische, erdichtete, sondern eine rechte wahrhaftige Demuth ist: und sind doch solche Sünden, daß, wenn unser HErr GOtt nach der Schärfe richten wollte, sie um derselbigen willen sterben und ver-

verloren seyn müßten. Weil sie aber wider GOtt nicht stolziren, als müßte er ihnen das Himmelreich geben um ihres heiligen Lebens willen, (wie alle Werkheiligen gedenken,) sondern in aller Demuth und mit zerschlagenem Herzen ihre Sünde erkennen, und wagen es auf CHristum, der ihre Gerechtigkeit ꝛc. ist, und treten in solcher Zuversicht vor GOtt, und bitten, daß er ihnen die Sünde vergeben wolle um seinetwillen; so breitet er auch den grossen weiten Himmel der Gnaden über sie, und rechnet ihnen die Sünde nicht zu um Christi willen.

261. Diß alles sage ich darum, daß ihr euch vor den schädlichen Irrthümern, so die Sophisten von der Heiligkeit des Lebens gelehret haben, zu hüten wisset, damit sie der Menschen Herzen so gewaltig eingenommen haben, daß ihnen sauer wird, daß sie solcher Gedanken wiederum los werden. Ich weiß wohl, wie sauer michs ankommen hat, ja, ich bins noch heutiges Tages nicht los. Darum thut ja Fleiß, daß ihr lernet die Gerechtigkeit der Heuchler von der wahrhaftigen rechten Gerechtigkeit scheiden, so werdet ihr das Reich Christi mit andern Augen ansehen, denn es die Vernunft anzusehen pfleget, nemlich mit geistlichen Augen, und werdet erkennen, daß der recht heilig sey, der da getauft ist, und an CHristum gläubet; und darnach in dem Glauben, darinnen er gerecht worden, und Vergebung beyde, der vergangenen und gegenwärtigen Sünden erlanget hat, sich enthält von den fleischlichen Lüsten. Wiewol er ihrer nicht allerdings los werden kann; denn das Fleisch gelüstet wider den Geist: doch sind sie ihm nicht schädlich, sondern nütze und gut; denn sie halten ihn in Demuth, daß er nicht vermessen wird. Das macht denn, daß er seiner eigenen Gerechtigkeit vergessen muß, und die Gnade und Wohlthaten Christi ihm desto süsser schmecken. Denn je mehr er seine Unreinigkeit und übrige Sünden fühlet, je je mehr er zu CHristo, dem Gnadenstul, fliehet, und ihn um Hülfe anruffet, daß er ihn mit seiner Gerechtigkeit bekleide und schmücke, mehre ihm den Glauben, gebe ihm den Heiligen Geist, der ihn regiere, daß er durch ihn des Fleisches Lust überwinde, daß dieselben in ihm nicht obliegen und herrschen, sondern unterliegen und dienen müssen. Also hat ein Christ sein Lebenlang mit der Sünde zu streiten, lieget doch des Krieges nicht unter, sondern sieget und überwindet.

262. Das dienet aber darzu, daß man recht verstehen lerne, nicht aus menschlichen Träumen, sondern aus GOttes Wort, welches doch rechte Heiligen seyn. Darum sehen wir, daß kein beständiger Trost zu finden sey für die irrenden und schwachen Gewissen, denn allein in der heiligen Schrift; darüber sehen wir auch, daß die Schrift nicht von Kappen, Platten, Rosenkränzen und dergleichen andern kindischen, lächerlichen Possen redet, sondern von hohen, grossen, wichtigen und hochnöthigen Sachen, nemlich, wie man überwinden soll das Fleisch, die Sünde, den Tod und Teufel. Wie aber die Werkheiligen von dieser Lehre nichts wissen noch verstehen; also ist es ihnen auch unmöglich, daß sie ein Gewissen auch in der allergeringsten und leichtesten Anfechtung berichten, oder in rechtem ernsten Schrecken und Zweifelung einen recht trösten und zufrieden stellen können.

Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, ꝛc.

263. St. Paulus erzehlet nicht alle Werke des Fleisches, sondern nur etliche für die andern

andern alle. Zum ersten setzet er etliche Laster der Unkeuschheit, als nemlich: Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Geilheit, ꝛc. Nun ist aber nicht allein die Unkeuschheit ein Werk des Fleisches, (wie die Sophisten davon geträumet haben, welche so keusche Jungfrauen seyn wollen, daß sie auch den Ehestand ein Werk des Fleisches genannt haben, ungeachtet, daß ihn GOtt selbst eingesetzet, und sie ihn selbst für ein Sacrament gehalten haben;) sondern St. Paulus rechnet unter des Fleisches Werke auch die Abgötterey ꝛc. Wie ich denn droben (§. 206.) bereits gesagt habe; darum kann man aus diesem Text allein genugsam abnehmen, was St. Paulus durch das Wort, Fleisch, meyne, und verstanden haben wolle. Es sind aber diese Worte an sich selbst so klar, daß sie keiner Auslegung bedürfen. Doch wer da wissen will, was ein jedes Wort insonderheit heisse, der lese meine erste Auslegung, so ich im neunzehenten Jahre über diese Epistel geschrieben habe: daselbst habe ich nach meinem Vermögen alle Wörter aufs eigentlichste und deutlichste ausgeleget, was beydes, des Fleisches Werke und Geistes Früchte seyn. Auf dißmal habe ich diese Epistel an die Galater fürnemlich darum vorgenommen zu lesen, daß ich den Artikel, so da lehret, wie man vor GOTT soll gerecht werden, klar und deutlich ausstreichen möchte.

v. 20. Abgötterey.

264. Er nennet Abgötterey allerley Heiligkeit, Gottesdienst und geistlich Wesen, es gleisse von aussen wie schön und herrlich es kann; darzu allerley hitzige und brünstige Andacht des Herzens, derer, die GOtt dienen wollen ohne Christum, den Mittler, ohne sein Wort und sonderlichen Befehl; wie man etwa im Pabstthum das für der allergeistlichsten Werke eines hielte, wenn die Mönche in ihren Cellen sassen, und dichteten alda von GOtt und seinen wunderbarlichen Werken, wenn sie in ihrer grossen Andacht so brünstig entzündet waren, daß sie auf den Knien lagen, beteten, und ihre Beschaulichkeit von himmlischen Sachen hatten, mit solcher grossen Lust und Andacht, daß sie vor grosser Freude weineten. Da schlugen sie alle Gedanken aus von Weibern, und von alle dem, das vergänglich ist, gedachten allein an GOTT und seine grosse Wunderwerke. Noch ist diß alles, welches doch die Vernunft für eine Engelische Geistlichkeit hielt, nach St. Pauli Meynung ein Werk des Fleisches. Darum ist allerley Religion, sie habe einen Namen und Schein, so groß und heiliger seyn mag, da man GOtt ohne sein Wort und Befehl dienen will, nichts anders, denn Abgötterey: und je heiliger und geistlicher sie scheinen, je schädlicher und giftiger sie sind. Denn sie führen die Leute vom Glauben an Christum, und machen, daß sie sich verlassen auf ihre eigene Kräfte, Werke, Gerechtigkeit; wie dieser Zeit der Wiedertäufer Wesen auch ist, die vor andern etwas weit besser seyn wollen ꝛc. wiewol sie sich je länger je mehr merken lassen, wie sie vom Teufel besessen, eitel aufrührische und mörderische Böswichter seyn.

265. Darum ist der Carthäuser Fasten, ihre härene Hemder, ihre allerheiligsten Werke, Regel und ganzes Leben, welcher Orden doch der allerstrengste und heiligste gehalten ward, allesamt eitel fleischlich Werk; denn sie halten, daß sie heilig seyn und selig werden, nicht durch Christum, den sie als einen strengen, zornigen Richter ansehen und fürchten; sondern durch ihre Ordensregel. Sie denken wol und dichten viel

das Wort GOtt kein Gehorsam gefallen kan.

122. Aber diese Ursach nehmen die Papisten, die Baals-Priester, nicht an, sondern schreyen halsstarrig darwider, und sagen, wir verdammen und verwerfen die guten Wercke. Wir aber sagen, daß dis ein recht gut Werck sey, welches geschiehet im Glauben und göttlichem Gehorsam von einem solchen Menschen, der da gläubet, daß GOtt ein Schöpffer und Seligmacher sey, und der die Todten auferwecke. Dargegen aber sage mir, ob ein Mönch, ein Baals-Priester, ein Türck und Jüde auch in göttlichem Gehorsam wandele? Gar nicht: denn er hat seines Standes gar keinen Befehl GOttes.

123. Also that Achas ein groß Werck, aber alles wider GOtt und sein Wort. Darum wird im Propheten Micha am 6. Cap. v. 7. recht gesaget: **Soll ich meinen ersten Sohn für meine Ubertretung geben? Oder, meines Leibes Frucht für die Sünde meiner Seelen?** Nein, spricht der Prophet [das solt du nicht thun], denn es ist dir nicht geboten oder befohlen. Abraham hat davon ein sonderlich Gebot GOttes gehabt, welches die andern nicht gehabt haben. Denn GOtt saget nicht insgemein also: wer seinen Sohn GOtt opffern wird, an demselben hat er einen Gefallen.

124. Wir können nicht alle einerley Wercke thun; wie denn am Leibe des Menschen mancherley Glieder sind, und ein jegliches seine eigene Würckung haben muß. Die Füsse thun keine Hand-Arbeit, so gehen auch die Hände nicht. Es ist aber ein Gehorsam. und ein Heil. Geist: der Gehorsam aber soll des Glaubens gewiß seyn, welcher nichts und vergeblich ist, wo keine göttliche Verheissung ist, und gefallen die Wercke GOtt auch nicht, wo kein GOttes Gebot oder Befehl ist. Die Papisten und Türcken sind voll Glaubens: es ist aber ein erdichteter und falscher Glaube. Denn sie sagen: ich will also gläuben, darum werde ich auch GOtt also wohl gefallen. Solches ist aber ein selbsterwählet und vermessen Ding, darum es auch eine solche Andacht und Heiligkeit ist, die nicht GOtt, sondern dem Teufel zugehöret.

125. Derohalben soll man dis sonderliche Gebot, so Abraham gehabt, nicht dahin ziehen, daß man ihm folgen wolte; sondern wir sollen dem Gehorsam und Glauben von der Auferstehung; item, wie die Sünde an seinem Sohn ist getödtet worden, und der Tod auch gewürget und überwunden, nachfolgen: darnach bleibe ein jeder in seinem Amt und Beruf in einerley Glauben, und sey darinnen GOtt gehorsam, so werden wir Mitgesellen der heiligen Engel, und Gäste seyn im Reich GOttes.

126. Es kan aber ürigens an diesem Ort gefraget werden: Warum doch bey uns und im Neuen Testament überal die heiligen Engel seltener und weniger erschienen seyn, denn im Alten Testament? Darauf antworte ich also, daß solches darum geschehe, daß der Sohn GOttes und Erbe über alles erschienen und gesandt ist. Es sind zwar zuvor die Diener und Boten vorher gesandt worden; wie die Könige und Fürsten in der Welt auch pflegen zu thun; welche das Volck der Zukunft des HErrn haben erinnern sollen; da aber nun der HErr selbst gegenwärtig ist, darf er der Diener und Vorboten nicht.

127. Denn nachdem GOtt seinen Sohn gesandt, hat er durch ihn alles geoffenbaret, und die Welt mit himmlischer

Weis-

viel von GOtt, von Chriſto und göttlichen Sachen; aber nicht nach GOttes Wort, ſondern aus ihrer eigenen Vernunft, nemlich alſo, daß ihre Kappen, Speiſe und ganzer Wandel heilig ſey, und Chriſto wohlgefalle, und haben zu ihm dieſe Hoffnung, daß ſie ihn durch ihr ſtrenges Leben nicht allein verſöhnen, ſondern bey ihm auch wol ſo viel verdienen wollen, daß er ihnen alle ihre guten Werke und Gerechtigkeit reichlich belohnen ſoll ꝛc. Darum ſind ihre allergeiſtlichſten Gedanken, (wie ſie meynen,) nicht allein fleiſchlich, ſondern auch darzu gottloſe. Denn ſie gehen damit um, daß ſie ohne das Wort, ohne Glauben, ohne Chriſtum ꝛc. allein durch das Vertrauen auf ihre eigene Gerechtigkeit ihre Sünde tilgen, und darzu Gnade und ewiges Leben erlangen wollen. Derhalben ſind alle Gottesdienſte und geiſtlich Weſen auſſer Chriſto nichts anders, denn eitle Abgötterey. Denn der Vater hat ſeinen Wohlgefallen an Chriſto allein; wer denſelben höret, und thut, was er ihn heiſſet, der iſt das liebe Kind um des Geliebten willen, Epheſ. 1, 6: von deß Fülle wir alle nehmen müſſen Gnade um Gnade, ꝛc. Joh. 1, 16. Nun heißt er uns aber, daß wir allein ſeinem Wort gläuben, und uns täufen laſſen ſollen, und nicht eigene neue Gottesdienſte und Religion erwählen.

266. Ich habe droben (§. 243.) geſagt, daß die Werke des Fleiſches offenbar ſeyn; wie denn jedermann wohl weiß, was Ehebruch, Hurerey und dergleichen ſind. Die Abgötterey aber iſt ſo ein ſcheinbar und geiſtlich Ding, daß ſie niemand kennet, denn allein die Gläubigen. Denn wenn ein Carthäuſer keuſch lebet, faſtet, betet, lieſet ſeine ſieben Gezeiten, hält Meſſe ꝛc. denket noch gläubet er freylich nicht, daß er abgöttiſch ſey, und eitel fleiſchlich Werk thue; ja, er ſtürbe drauf, es regierete ihn gewißlich der Heilige Geiſt, er wandelte im Geiſt, er gedächte, redte, noch thäte nichts anders, denn eitel geiſtliche heilige Werke, damit er GOtt den allerangenehmſten Dienſt thäte. Alſo auch kann jetzt niemand die Papiſten deß bereden, daß die Winkelmeſſe die gröſte Gotteslästerung und Abgötterey auf Erden ſey, dergleichen ſo greuliche in der Chriſtenheit ſint der Apoſtel Zeit niemals geweſen iſt. Denn ſie ſind verblendet und verſtockt, darum iſt alle ihr Verſtand und Erkenntiß von GOtt und allen göttlichen Sachen auch verkehrt und unrecht, halten das für den rechten und gröſten Gottesdienſt, das die allergröſte und greulichſte Abgötterey iſt: und wiederum, das für Abgötterey, das doch der rechte und beſte Gottesdienſt iſt; als, Chriſtum erkennen und an ihn gläuben. Wir aber, ſo an Chriſtum gläuben, und ſeinen Sinn haben, können, GOtt Lob, alles wiſſen und richten, können aber von niemand mit Wahrheit gerichtet werden.

267. Aus dem, was droben im 2. 3. Capitel und hernach weiter ſoll geſagt werden, iſt leicht zu verſtehen, daß Paulus Fleiſch nennet alles das, ſo am Menſchen iſt, begreift auch zugleich mit alles, was die Seele vermag aus ihren Kräften, welche, wie ſie davon reden, dreyerley ſind: Erſtlich, daß ſie einen Willen oder Luſt zu etwas hat, welches ſie nennen voluntatem concupiſcibilem. Darnach, daß ſie einen Widerwillen zu einem Ding hat, demſelben entgegen und feind iſt, darüber entrüſtet und zornig wird, welches ſie nennen voluntatem iraſcibilem. Zum dritten, daß ſie auch vernünftig ſey, das nennen ſie intellectum oder rationem. So ſind nun Hurerey, Ehebruch und dergleichen Werke, ſo aus dem Willen

oder Lust herkommen. Zank, Hader, Todtschlag ꝛc. aus dem Widerwillen. Irrthum aber, falsche Geistlichkeit, Götzendienst, Aberglaube, Abgötterey, Ketzerey, Rotten ꝛc. kommen aus der Vernunft oder Verstand her.

268. Diß ist noth und nützlich zu wissen: Denn es ist das Wort, Fleisch, im Pabstthum also verdunkelt gewesen, daß bey ihnen Werke des Fleisches nichts anders geheissen hat, denn das Werk der Unkeuschheit. Darum ist es nicht möglich gewesen, daß sie haben Paulum verstehen können. Nun sehen wir aber je klärlich, daß St. Paulus alhier unter den Werken des Fleisches auch zählet Abgötterey und Ketzerey; davon die Vernunft nicht urtheilen kann, daß sie geistliche Laster sollen seyn, dadurch der Teufel die Ungläubigen betreugt und verführet, daß sie ihn an GOttes statt anbeten; ja sie siehet und nimmt es an für die höchsten Tugenden, als wäre eitel Weisheit, geistlich Wesen und Heiligkeit drunter verborgen. St. Paulus Col. 2, 18. nennet Abgötterey eine Geistlichkeit der Engel. Aber sie scheine so geistlich, als sie immer scheinen kann, so ist es doch und bleibt ein Werk des Fleisches, das ist, ein Greuel und Abgötterey wider das Evangelium, Glauben und rechten Gottesdienst. Das sehen allein Christen, so geistliche Augen haben. Aber die Werkheiligen halten davon ganz das Widerspiel, wie gesagt. Wie nun kein Mönch sich bereden läßt, daß sein Klostergelübde ein Werk des Fleisches sey: also gläubet ein Türke auch nichts wenigers, denn daß diß sollten Werke des Fleisches seyn, wenn er seinen Alkoran, Reinigung, und andere Ceremonien hält. Fürwahr, es ist ein grosses, daß St. Paulus die Abgötterey unter die Werke des Fleisches gerechnet hat.

Zauberey.

269. Von der Zauberey habe ich droben gesagt im 3. Cap. (§. 16. sqq.) und ist über die Maassen eine gemeine Sünde gewesen bey unsern Zeiten, ehe das Evangelium an Tag kommen ist Da ich ein Kind war, waren der Zauberinnen sehr viel, so da beyde, Vieh, und Menschen, und sonderlich die jungen Kinder bezauberten, machten Wetter und verderbeten das Getrayde; nachdem aber das Evangelium von GOttes Gnaden ist aufgangen, höret man nicht mehr so viel davon: denn das Evangelium treibt den Teufel mit seinem Gespenst aus, daß er weichen muß. Aber dagegen bezaubert er die Leute auf eine andere Weise, die viel greulicher und schrecklicher ist, davon droben im 3. Cap. (§. 20. sqq.).

270. St. Paulus zählet die Zauberey auch unter die Werke des Fleisches. Nun weiß ja jedermann wohl, daß Zauberey kein Werk der Unkeuschheit ist, sondern ist ein Mißbrauch, oder schier ein solch Ding, wie die Abgötterey ist; ohne daß die Zauberey einen Verstand oder Verbündniß mit dem Teufel machet, der Aberglaube aber oder Abgötterey mit Gott; doch nicht mit einem rechten, sondern falschen und erdichteten Gott: derhalben denn solche Abgötterey eine rechte geistliche Zauberey ist. Denn gleichwie die Zauberinnen Vieh und Menschen bezaubern: also unterstehen sich alle Götzendiener und Werkheiligen GOtt zu bezaubern, daß er ein solcher Götze seyn soll, wie sie von ihm gedenken und dichten, nemlich daß er die Leute gerecht mache, nicht aus lauter Gnade durch den Glauben an Christum, sondern daß er ihren Gottesdienst und selbst erwählete Werke ansehe, schätze sie derhalben gerecht, und gebe ihnen das ewi-

ge

ge Leben. Aber es fehlet ihnen die Kunst, daß sie nicht unsern HErrn GOtt, sondern sich selbst bezaubern. Denn wenn sie auf ihrem falschen Wahn und Gedanken bleiben, den sie von GOtt gefasset haben, sterben sie in ihrem abgöttischen Wesen, und fahren zum Teufel. Es sind die Werke des Fleisches, die St. Paulus hier erzehlet, das mehrere Theil bekannt; darum bedarf es nicht, daß man viel Gloßirens und Auslegung drüber mache.

Rotten.

271. Rotten nennet hier St. Paulus nicht die Uneinigkeit, so entstehet im häuslichen oder gemeinen Landregiment, um leiblicher, weltlicher Sachen willen; sondern die sich in der Christenheit um der Lehre des Glaubens und der Werke willen erheben. Denn es sind allewege Rotten und Ketzereyen in der Kirche gewesen, wie droben mehr denn an einem Ort gesaget ist. Doch ist der Pabst der rechte Erz- und Hauptketzer. Denn er hat die Welt mit unzählig viel Ketzereyen und Rotten, gleich als mit einer Sündfluth, erfüllet. Da ist kein Mönch, der es mit dem andern halte: ein Carthäuser will heiliger und besser seyn denn ein Barfüsser, weil sein Orden härter und strenger ist, und so fortan. Darum ist in der päbstischen Kirche keine Einigkeit des Geistes und der Herzen, sondern die höchste Uneinigkeit; da ist nicht einerley Lehre, Glaube, Religion, Gottesdienst, Ceremonien, sondern alles wider einander.

272. Dagegen aber haben die Christen einerley Lehre, Glaube, Gottesdienst, Geist, Sacrament, Christum, GOtt, Herz, Sinn, Muth, Wille ꝛc. Solche ihre geistliche Einigkeit hindert nicht, ob sie gleich im äusserlichen Leben und Wandel mancherley Stände und Wesen führen; wie auch droben gesagt ist. Die nun solche Einigkeit des Geistes haben, können gewißlich und eigentlich die Geister prüfen, ob sie von GOtt oder vom Teufel sind, ob ihre Lehre recht oder falsch sey; welche Gabe die andern nicht haben: wie man im Pabstthum wohl siehet, da ist unter allen Theologen nicht einer gewesen, der da verstanden hätte, was die Wörter, Abgötterey, Rotten ꝛc. bedeuten, und daß St. Paulus alle falsche Gottesdienste und heuchlisch Wesen aller Werkheiligen, sie heissen wie sie wollen, durch Abgötterey verstanden will haben; sondern haben gemeynet, er rede allein von der groben Abgötterey und Rotten der Heyden und Türken, welche den Namen Christi offenbarlich lästern ꝛc.

Saufen und Fressen.

273. St. Paulus saget nicht, daß Essen und Trinken böse sey; sondern Saufen und Fressen: welches Laster dieser Zeit gemeiner in aller Welt ist, denn sonst keines. Die nun in diese säuische Unlust gerathen, und darzu Lust und Liebe haben, die sollen gewiß wissen, daß sie nicht geistlich seyn, ob sie sich gleich fast des Geistes rühmen; sondern dem Fleisch folgen, und desselben Werk vollbringen sie. Darum hören sie alhier ihr Urtheil, dafür sie billig erschrecken sollten, nemlich, daß sie das Reich GOttes nicht erben sollen.

274. So will nun St. Paulus haben, daß die Christen das säuische Wesen mit Saufen und Fressen meiden, und nüchtern und mäßig leben sollen, auf daß das Fleisch nicht übermästet, allzu geil werde. Wie es denn zu gehen pfleget, daß das Fleisch, wenn man den Bauch zu sehr füllet, anfähet zu toben und zu wüten. Doch ist es damit allein nicht ausgericht, daß man der heftigen Brunst, so nach der Fülle zu folgen

pflegt, steure und wehre; ja, wenn man gleich nüchtern ist, soll man das Fleisch im Zaum halten, daß es seine Lust nicht vollbringe. Denn es kommt oftmals, daß auch die, so nüchern seyn und ein mäßig Leben führen, gleichwol hart vom Fleisch angefochten werden: wie St. Hieronymus von ihm selbst schreibet: Mein Angesicht, sagt er, war gar bleich von Fasten, noch braunte mein Herz von Lüsten in meinem Leibe, welcher keine natürliche Hitze mehr hatte: und ob wol das Fleisch bereits gestorben und todt war, ehe denn ich, der ich in solchem Fleisch lebe; sotten und kochten gleichwol in mir die Brünste der Unkeuschheit ꝛc. Darum ist es verloren, daß man die Brünste der Unkeuschheit mit Fasten allein löschen und dämpffen will; es muß der Geist darzu kommen und helfen, das ist, man muß GOttes Wort handeln, gläuben und beten. Das Fasten schwächet wol die Anfechtung, daß die Unkeuschheit nicht so gewaltig sey; soll es aber gedämpffet werden, muß Beten und Christum Anruffen darzu kommen; Fasten thut es allein nicht.

Und dergleichen.

275. Denn es ist unmöglich, daß alle Werke des Fleisches mit Namen erzehlet werden mögen.

v. 21. Von welchen ich euch habe zuvor gesagt, und sage noch zuvor, daß, die solches thun, werden das Reich GOttes nicht erben.

276. Diß ist ein hart, erschrecklich Urtheil, und ist doch hoch vonnöthen um der falschen Christen willen, welche viel Rühmens machen vom Evangelio, Glauben und Geist; und vollbringen gleichwol nichts destoweniger des Fleisches Geschäfte, die St. Paulus nach einander herzählet, in aller Sicherheit. Sonderlich aber thun solches die Heuchler und Ketzer, die sich brüsten und aufblasen, als wären sie weit gelehrter und heiliger denn andere, geben grosse Kunst und Weisheit für, rühmen die Wahrheit ꝛc. und säen doch unter solchem Schein ihre Gifft in die Leute, und richten Rotten und Ketzereyen an: das muß die Wahrheit und grosse Weisheit seyn. Aber St. Paulus heisset es Werke des Fleisches. Daß sie aber so hoch und viel davon halten, macht, daß sie vom Teufel bezaubert und besessen sind. Derhalben es die hohe Noth erfordert hat, daß der Apostel ein so greulich und schrecklich Urtheil gefället hat wider solche sichere Verächter, verstockte Heuchler und Rotten; nemlich, daß, die solche Werke des Fleisches vollbringen, die St. Paulus herzählet, das Reich GOttes nicht ererben werden; auf daß doch etliche unter ihnen vor solchem ernsten Urtheil sich entsetzeten, und anfiengen durch den Geist wider die Werke des Fleisches zu streiten, und sich zu wehren, daß sie sie nicht vollbrächten.

v. 22. Die Frucht aber des Geistes ist.

277. Merke, daß er nicht saget, die Werke des Geistes, wie er saget, die Werke des Fleisches; sondern gibt diesen Christlichen Tugenden einen ehrlichen Namen, und heisset sie Früchte des Geistes, sintemal viel guter Früchte daraus kommen. Denn die, so mit solchen Tugenden geschmückt sind, geben GOtt die Ehre, preisen, bekennen ꝛc. ihn, und reizen dadurch andere, daß sie auch zur Lehre und Glauben Christi treten.

Liebe.

278. Es wäre wol genug gewesen, daß St.

St. Paulus die Liebe allein genannt hätte. Denn die Liebe zerbreitet und zertheilet sich in alle Früchte des Geistes. Daher St. Paulus 1 Cor. 13, 4. der Liebe alle Früchte des Geistes zuschreibet, da er saget: Die Liebe ist langmüthig, freundlich ꝛc. Doch hat er sie alhier auch sonderlich unter die Früchte des Geistes zählen und voransetzen, und dadurch die Christen erinnern wollen, daß sie sich vor allen Dingen untereinander lieben sollten, und durch die Liebe einer dem andern mit Ehrerbietung zuvor kommen, und ein jeder von dem andern mehr halten, denn von sich selbst: und solches alles um Christi und des Heiligen Geistes willen, der in den Christen wohnet, um des Worts, Taufe, und anderer göttlichen Gaben willen, so die Christen haben.

Freude.

279. Freude ist das freundliche Gespräche des Bräutigams und seiner Braut, das ist, die fröhlichen, lieblichen Gedanken, so ein gläubig Herz von Christo hat, die heilsamen Vermahnungen, die fröhlichen Gesänge, Lobgesänge, Dankpsalmen, damit sich die Christen untereinander vermahnen, üben und fröhlich machen. Die Schrift zeuget hin und wieder, daß GOtt keinen Gefallen habe an der Traurigkeit des Geistes, sondern will, daß wir in ihm sollen fröhlich seyn. Darum hat er auch seinen Sohn nicht gesandt, daß er uns betrübt und traurig, sondern fröhlich machete. Daher vermahnen, ja gebieten die Propheten, Apostel, und Christus selbst, wir sollen fröhlich seyn, und uns freuen, als Zacharias c. 9, 9: Sey fröhlich, du Tochter Zion, und jauchze, du Tochter Jerusalem. Siehe, dein König kommt zu dir ꝛc. Und oftmals spricht David in Psalmen, Ps. 32, 11. Ps. 33, 1: Freuet euch im HErrn ꝛc. Item zum Philipp. c. 4, 4: Freuet euch im HErrn ꝛc. Item, Christus Luc. 10, 20: Freuet euch, daß eure Namen im Himmel beschrieben sind. Wo diese geistliche Freude ist, davon hier St. Paulus redet, (denn der weltlichen Freude folgt Trauren und Weinen,) da freuet sich das Herz innerlich durch den Glauben an Christum, hält gewiß dafür, daß er unser Heiland und Hoherpriester sey, der uns zur Rechten GOttes vertritt, und zeiget auch solche Freude äusserlich an mit Worten und Geberden; ja, es kann fröhlich seyn mitten in der Trübsal und Tod. In Summa, Christen freuen sich deß, daß sie einen gnädigen Vater im Himmel durch Christum haben, und ist ihnen nichts liebers, denn wenn das Evangelium weit ausgebreitet wird, und viel Leute zum Glauben treten, daß dadurch das Reich Christi gemehret wird. Solche Freude ist der Welt unbekannt.

Friede.

280. Beyde, mit GOtt und Menschen, also, daß Christen stille und friedsam seyn, untereinander sich nicht zanken noch hassen, sondern tragen einer des andern Bürde durch Geduld. Denn wo einer mit dem andern nicht will Geduld tragen, kann kein Friede unter ihnen bestehen. Darum setzt St. Paulus die Geduld zum nächsten nach dem Friede.

Geduld.

281. Auf Griechisch μακροθυμία, welches eine solche Tugend ist, da einer lange Zeit Geduld haben kann, also, daß einer nicht allein duldet und leidet Widerwärtigkeit, Unglück, Unrecht ꝛc. sondern hält es denen auch lange zu gute, die ihm solch Leid anlegen, und wartet, wenn es irgend werden wolle, daß sie sich bessern. Der Teufel hat die

Weise, was er mit Macht und Gewalt in der Anfechtung nicht erobern und überwinden kann, daß er dasselbe gleichwol mit langwierigem Anhalten erlanret, und harret uns den Hals ab: denn er weiß wohl, daß wir schwache irdische Gefässe seyn, welche grosse Gewalt und viel harter Streiche in die Länge nicht leiden können; darum überwindet er viel damit, daß er so lange und fleißig anhält. Wenn man ihm aber da widerstehen will, ist vonnöthen, daß man sich lange leiden könne, und nicht zu weich werde, auf daß man durch diese Geduld nicht allein der Besserung erwarte an denen, so uns Gewalt und Unrecht thun, sondern auch des Endes aller Anfechtung, die der Teufel wider uns erreget.

Freundlichkeit.

282. Auf Griechisch χρηστότης, ist eine Tugend, daß einer also geschickt ist, daß jedermann mit ihm wohl auskommen kann, und gerne mit ihm umgehet. Denn Christen sollen nicht unfreundliche und wunderliche Leute seyn, sondern sanftmüthig, leutselig, freundlich, mit denen jedermann gern umgehet, die andern ihre Fehle und Gebrechen können zu gute halten, andern gerne weichen, sich mit den Wunderlichen leiden können ꝛc. wie die Heyden lehren: Mores amici noueris, non oderis, das ist, eines guten Freundes Fehl und Gebrechen mag man wol wissen, man soll ihm aber darum nicht feind seyn. Ein solcher seiner freundlicher Mann ist unser lieber HErr Christus gewesen, wie man im Evangelio durch und durch siehet. Man lieset, daß St. Petrus allewege habe weinen müssen, so oft er daran gedacht habe, wie freundlich der HErr Christus in allem seinem Thun und Wandel gewesen sey. Gewißlich ist es eine sehr feine Tugend, sehr nütze und gut in diesem Leben.

Gütigkeit.

283. Das ist, daß man andern in Nöthen gerne hilft und Rath gibt, leihet ꝛc.

Glaube.

284. Weil St. Paulus alhier den Glauben auch unter die Früchte des Geistes zählet, ist es gnugsam abzunehmen, daß er nicht den Glauben, der Christum ergreifet, meynet, sondern den Glauben, damit ein Mensch gegen dem andern treulich und aufrichtig ohne Falsch und Trügerey handelt. Daher sagt er 1 Cor. 13, 7: Die Liebe gläubet alles. Wer diesen Glauben hat, der denket nichts Arges auf andere Leute, sondern hat ein fromm einfältig Herz gegen jedermann; und wenn er gleich betrogen wird, und findet es anders, denn er gemeynet hatte, bleibt er gleichwol sanftmüthig und gütig, hält es dem zu gute, der ihn betrogen hat. In Summa, er gläubet jedermann, und setzet doch sein Vertrauen auf niemand, denn allein auf GOtt.

285. Die aber solche Tugend nicht haben, sind eitel argwähnige Leute, wunderlich, seltsam, bitter und gifftig, gläuben niemand, denn ihnen selbst, können nichts leiden, weichen niemand. Darzu beklaffen und verkehren sie alles, was sie sehen oder hören, zum ärgsten, meiden und hassen alle die, so nicht groß von ihnen halten. Diesen feindseligen Leuten ist es nicht möglich, daß sie Treu und Glauben halten, da ist weder Liebe, Freundschaft, Einigkeit noch Friede. Wenn aber solche Tugenden hinweg sind, ist gewißlich diß Leben nichts anders, denn ein ewig Beissen und Fressen untereinander. Die Liebe aber ist also geschickt, daß sie alles gerne gläubet, wird auch oftmals betrogen, und thut wohl daran. Denn es ist je besser, man lasse sich betrügen mit einem geringen

Scha-

Schaden, denn daß alle Einigkeit und Freundschaft unter den Leuten vergehen sollte. So redet nun St. Paulus alhier von einem solchen Glauben, da einer dem andern gläubet und vertrauet in solchen Sachen, so da zu diesem gegenwärtigen Leben gehören. Denn was sollte unser Leben für ein Leben werden, wenn niemand dem andern gläubete noch vertrauete?

Sanftmuth.

286. Diß ist eine solche Tugend, daß sich einer nicht bald noch leichtlich erzürnen läßt. Nun sind aber unzählig viel Ursachen, die uns in diesem Leben zu Zorn bewegen, welche allzumal durch die Sanftmuth überwunden werden.

Keuschheit.

287. Das ist, daß man ein fein nüchtern, mäßig und eingezogen Leben führen, und in allen Dingen rechte Maaß halten könne. Welche Tugend St. Paulus alhier gegen alle Werke des Fleisches hält, und will, daß die Christen keusch und züchtig leben sollen, das ist, daß sie nicht Ehebrecher seyn, Hurentreiber, unzüchtig; und ob sie nicht Keuschheit halten können, daß sie zur Ehe greifen. Item, daß sie nicht zänkisch seyn, haderhaftig ꝛc. daß sie sich nicht voll saufen, nicht in täglicher Füllerey leben, sondern von solchem allen sich enthalten: denn diß allzumal begreifet das Wort, Mäßigkeit oder Keuschheit. St. Hieronymus zeucht es allein auf die Jungfrauschaft, gleich als könnten Eheleute nicht auch keusch seyn, oder als wenn St. Paulus solches den Jungfrauen allein geschrieben hätte. Denn es ist je offenbar, daß er an Titum c. 1, 6. 8. sind c. 2, 4. die Bischöffe und jungen Weiber, so beyde im Ehestande waren, vermahnet, daß sie ein keusch und rein Leben führen sollen.

v. 23. Wider solche ist das Gesetz nicht.

288. Das Gesetz ist und bleibt Gesetz; es ist aber nicht wider die, so vom Geist regieret werden. Also sagt er auch 1 Timoth. 1. v. 9: Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben; denn er gläubet an Christum, welcher des Gesetzes Ende ist, und ist derhalben gerecht, daß das Gesetz kein Recht zu ihm hat. Auch empfähet er durch den Glauben den H. Geist, der regieret ihn also, daß er ohne Treiben und Zwang des Gesetzes willig und mit Lust anfähet GOtt und seinen Nächsten zu lieben ꝛc. Darum kann das Gesetz die Gerechten nicht verklagen, kann auch ihre Gewissen nicht schrecken. Es unterstehet sichs wol; aber wenn Christus durch den Glauben ergriffen wird, jaget ers hinweg, daß es weichen muß mit allem seinem Schrecken und Dräuen. So erfüllet nun ein Christ das Gesetz innerlich durch den Glauben imputative, auswendig durch die Werke und Vergebung der Sünden. Die aber des Fleisches Lust und Werk vollbringen, denen ist es nicht aufgehaben, sondern verklagt und verdammet sie.

v. 24. Welche aber Christum angehören, die creuzigen ihr Fleisch, samt den Lüsten und Begierden.

289. Dieser Text, darinnen St. Paulus zur Liebe und guten Werken die Gläubigen ermahnet, zwinget klar, daß die rechtgläubigen Menschen keine Heuchler seyn; drum mag ein jeder wohl zusehen, daß er sich nicht betrüge. Alle die, sagt er, so Christum angehören, die creuzigen ihr Fleisch, mit allen seinen Gebrechen und Sünden. Denn weil die Heiligen das verderbte sündliche Fleisch noch nicht gar ausgezogen und abgeleget haben, sind sie noch zu Sünden geneigt,

geneigt, fürchten und lieben GOtt nicht also, wie sie wol thun sollten ꝛc. Item, werden offtmals angefochten mit bösem Zorn, Neid, Ungeduld, Unkeuschheit und dergleichen Lüsten; welche sie aber doch nicht vollbringen; denn sie creuzigen (wie hier St. Paulus sagt) ihr Fleisch samt den Lüsten und Sünden. Welches denn geschicht, wenn sie nicht allein der Geilheit im Fleische wehren mit Fasten und Wachen, und anderer Kasteyung; sondern wenn sie im Geist wandeln, wie droben (v. 16.) St. Paulus gesagt hat, das ist, wenn sie von Sünden abgeschreckt werden durch die schrecklichen Dräuungen, darinnen GOtt dräuet, wie ernstlich, darzu ewig er die Sünde strafen wolle; item, wenn sie mit GOttes Wort, Glauben und Gebete gerüstet sind, die Lüste des Fleisches nicht zu vollbringen, sondern ihnen widerstreben.

290. Wenn sie also durch den Geist dem Fleisch widerstreben, nageln sie es ans Creuz mit seinen Lüsten und Begierden. Es ist noch wol lebendig und reget sich; aber es kann nicht vollbringen, was es gern wollte: sintemal es mit Händen und Füssen ans Creuz geheffter ist. Darum haben die Heiligen, so lange sie leben, damit immerdar zu thun, daß sie das Fleisch creuzigen, das ist, sie fühlen seine Lüste wol, folgen ihnen aber nicht. Denn sie haben den Harnisch GOttes angezogen, und sich gerüstet mit Glauben, Hoffnung und dem Schwerdt des Geistes, damit streiten sie wider das Fleisch, und hefften es mit solchen geistlichen Waffen, gleich als mit Nägeln, an das Creuz, daß es dem Geist muß unterthan seyn, ob es wol unwillig thut. Wenn sie aber sterben, werden sie forthin nimmermehr die Lust des Fleisches fühlen, sondern werden nach der Auferstehung ein solch Fleisch haben, das ganz rein wird seyn von allen Lüsten und Begierden.

Das sechste Capitel

hält in sich

Eine Abmahnung vom Ehrgeiz, und eine Bestrafung desselben. Eine Vermahnung zur Unterhaltung der Lehrer und anderer Nothdürftigen, nebst dem Beschluß der ganzen Epistel.

I. Theil,

Die Abmahnung vom Ehrgeiz und Bestrafung desselben.

(1) Verbindung dieser Abmahnung und Bestrafung mit dem vorigen Capitel 1.

(2) Die Beschaffenheit des Lasters, so Paulus in dieser Bestrafung angreift.

1. daß dieses Laster sehr gemein sey in allen Ständen 2. 3.
2. daß dieses Laster sehr schädlich sey 4. flg.

3) Die Personen, denen diese Abmahnung und Bestrafung sonderlich angehet 5. 10.

* die Gestalt der verführischen Lehrer 6.

(4) was Paulum bewogen zu dieser Abmahnung und Bestrafung 7. flg.

* von den Lehrern: item, vom Evangelio.

1. die falschen Lehrer suchen nicht GOttes, sondern ihre eigene Ehre 8.
2. daß zu Lutheri Zeiten viel falsche Lehrer aufgestanden, welche aber mit ihrer falschen Lehre zu boden gegangen ibid.
3. das Evangelium ist nicht dazu gegeben, daß Lehrer dadurch ihr eigen Lob sollen suchen, sondern dazu, daß sie GOttes Ehre suchen 9.
4. wobey die falschen sowol, als die wahren Lehrer zu erkennen ibid.
5. wie und warum Lehrer sollen im Geist wandeln 10.
6. warum GOtt rechtschaffenen Lehrern mancherley Creuz

Creutz anfeget und Anfechtungen zuſchicket 11-14.
7. welche Lehrer Chriſti Ehre ſuchen, und welche Lehrer nicht Chriſti Ehre ſuchen 12.
8. wie und warum Lehrer ſollen den Ehrgeiz meiden und in der Demuth wandeln 13.
9. ob es nöthig iſt, rechtſchaffene Lehrer viel zu vermahnen, daß ſie den Ehrgeiz meiden 14. 15.
10. auf was Art die falſchen Lehrer im Laſter des Ehrgeizes wandeln 16. 17.

(5) Wie und warum dieſe Abmahnung und Beſtrafung höchſt nöthig 18.

(6) Wie Paulus in dieſer Abmahnung und Beſtrafung die Früchte des Ehrgeizes anzeigt 19. 20.
* Lutheri Streit mit den Schwärmgeiſtern 20.

(7) Wie Paulus zu dieſer Abmahnung und Beſtrafung ein Gebot ſetzet.
1. wie und warum diß Gebot nützlich und nöthig 21.
2. wie dieſes Gebot zu retten wider den Mißbrauch der Sacramentirer 21. 22. ſqq.
* von der Uneinigkeit, ſo zu Zeiten der Reformation entſtanden zwiſchen Luthero und den Sacramentirern; item, von der Einigkeit des Glaubens und der Liebe.
a daß Lutherus nicht ſchuld ſey an dieſer Uneinigkeit, ſondern die Sacramentirer 22. 23.
b auf was Art dieſer Uneinigkeit hätte können abgeholfen werden 24.
c wo die Einigkeit des Glaubens verloren gehet, da hilft auch nichts die Einigkeit der Liebe ibid.
d wo die Einigkeit des Glaubens erhalten wird, da ſchadets nicht, ob die Einigkeit der Liebe aufbricht 25.
e warum Lutherus diejenige Einigkeit der Liebe verworfen, darauf die Sacramentirer gedrungen haben 24. 25.
f mit welchen man in Einigkeit der Liebe ſoll ſtehen, und wo dieſelbe ſoll aufhören 26. 27.
3. wozu diß Gebot den Seelſorgern dienen ſoll 28. 29.
* wo die Vergebung der Sünden ſtatt findet, und wo ſie nicht ſtatt findet 29. 30.
* wie und warum man in den Glaubensartikeln nicht im geringſten ſoll weichen 30.
4. warum Paulus in dieſem Gebot ſo gelinde und väterliche Worte führet 31.
5. was Paulum bewogen hat, diß Gebot anzuhängen 32.
* wie die Seelſorger ſollen umgehen mit denen, ſo da ſtraucheln und fehlen 32.
6. wie der Pabſt und ſein Anhang wider diß Gebot gehandelt 34.
* Urtheil von des Pabſtes Bann und Geſetzen, damit er die Gewiſſen beladen hat 34-37.

(8) Die Bewegungsgründe, ſo dieſer Abmahnung und Beſtrafung beygefügt werden.

A der erſte Bewegungsgrund.
1. die Beſchaffenheit dieſes Grundes 38.
2. warum Paulus dieſen Grund hinzufüget 37. 38.
* wozu uns GOtt die Sünden der Heiligen läſſet verſtellen 38.
3. wer dieſen Grund verſtehet, und wer ihn nicht verſtehet 39.

B der andere Bewegungsgrund.
1. die Beſchaffenheit, Sinn und Verſtand dieſes Grundes 40. 41.
* ein Chriſt muß ſtarke Schultern und harte Beine haben 41.
2. was Paulum bewogen, dieſen Bewegungsgrund hinzuzufügen 42.
* welcher Menſchen Laſt ein Chriſt tragen, und welcher Laſt er nicht tragen ſoll 42.

C der dritte Bewegungsgrund.
1. wie die Rottengeiſter in dieſem Bewegungsgrunde ſtattlich abgemahlet werden 43.
2. die Beſchaffenheit, Sinn und Verſtand dieſes Grundes 45.

D der vierte Bewegungsgrund.
1. wider welche dieſer Bewegungsgrund ſonderlich gerichtet iſt 46. ſqq.
* von dem Ehrgeiz und den Ehrgeizigen.
a der Ehrgeiz iſt ein ſehr ſchändlich und ſchädlich Laſter 46.
b die Art und Beſchaffenheit der Ehrgeizigen 47.
c die Ehrgeizigen haben drey Laſter an ſich dabey man ſie erkennen kann 48.
2. der rechte Sinn und Verſtand dieſes Bewegungsgrundes 49. 50.
* von den Lehrern.
a wie und warum rechtſchaffene Lehrer nichts darnach fragen, ob ſie von der Welt geſcholten oder gelobet werden 51.
b Unterſchied der Ehre, welche die rechtſchaffenen und die falſchen Lehrer haben 51. 52. 53.
3. die Nothwendigkeit dieſes Bewegungsgrundes 54.
* wie und warum Lehrer ihre Ehre nicht ſollen gründen auf anderer Leute Reden, ſondern auf ein gut Gewiſſen 55-57.
4. wie ferne dieſer Bewegungsgrund kann auf die Werke gezogen werden 58.
* der Heuchler und Werkheiligen Ruhm iſt vergebens ibid
* von dem wahren Ruhm und Ehre 59.

E der fünfte Bewegungsgrund.
1. der Sinn und Verſtand dieſes Grundes 60.
2. wie dieſer Bewegungsgrund als ſehr ſchrecklich anzuſehen, dadurch wir billig ſollen beweget werden 61.
* in dem Artikel von der Rechtfertigung gelten keine Werke 62.
* Unterſchied des Amts rechtſchaffener und falſcher Lehrer 63.
* jeder Chriſt ſoll bitten, daß ihn GOtt bewahre für dem Ehrgeiz 64.

Cap. 5. v. 25. 26. So wir im Geist leben, so lasset uns auch im Geist wandeln. Lasset uns nicht eiteler Ehre geizig seyn.

1.

DA St. Paulus droben die Werke des Fleisches erzehlet, setzet er mit ausgedrückten Worten darunter, Rotten und Haß; hat auch ein Urtheil gefället über alle die, so da häßig sind, und Rotten anrichten, daß sie das Reich GOttes nicht ererben sollen. Hier redet er noch einst so hart wider die, so andere entrüsten und hassen, gleich als hätte er bereits vergessen, was er kurz zuvor gesagt hat. Warum thut er solches? Wäre es nicht genug gewesen, daß er einmal diese Laster gestraft hätte? St. Paulus thut es fürsetzlich; denn er hat im Sinn, das schändliche, schädliche Laster zu strafen, welches heißt auf Griechisch κενοδοξία, auf deutsch, eitele Ehre, welches die einige Ursach gewesen ist, und gemacht hat, daß alle Christliche Gemeinden durch ganz Galatia sind zerrüttet und zerstöret worden; ja, es hat je und je der Christenheit den größten und verderblichsten Schaden gethan. Daher befihlet er Tito, c. 1, 7. er soll keinen zum Bischof machen, der eigensinnig sey, das ist, der viel von sich halte, sich erhebe und auf klase seiner Kunst und Gewalt halben; denn Hoffart und eigen Gutdünkel ist eine Mutter aller Ketzerey, wie St. Augustinus saget; ja, eine Quelle und Ursprung ist es allerley Sünden und Unfall; wie solches alle Historien in und ausser der heiligen Schrift bezeugen.

2. Nun ist aber eiteler Ehrgeiz ein gemein Laster in aller Welt, durchaus in allen Ständen, das auch die heydnischen Poeten und Geschichtschreiber hefftig gescholten haben. Es ist kein Dorf so klein und geringe, darinnen nicht ein Bauer oder zween seyn, die da wollen klüger und besser gehalten werden, denn die andern.

3. Doch werden von dieser Seuche, so da heisset eitele Ehre, gemeiniglich die Leute angefochten, so verständiger sind, und geschicktere Köpfe haben, denn andere, wollen es jedermann zuvor thun, und neben sich niemand leiden, der ihnen gleich sey mit Kunst, Weisheit ꝛc. Da weicht kurzum keiner dem andern, läßt keiner dem andern etwas gut oder recht seyn; wie jener saget: Qui voler ingenio cedere nullus erit, das ist, in aller Welt findest du keinen, der nicht wolle klüger, denn der andere seyn. Denn es thut aus der Maassen sanfte, wenn man mit Fingern auf ihn weist, und von ihm sagt: Siehe, das ist der Mann, der alles kann. Vorzeiten hat man den Griechen Schuld gegeben, daß sie eiteler Ehre geitig gewesen sind; nun, zu dieser Zeit, ist diß Laster nicht allein gemein bey gemeinen Leuten, sondern auch bey Fürsten und Herren, die Land und Leute regieren; doch thut es nirgend so grossen Schaden, als bey denen, so der Kirche in geistlichen Aemtern vorstehen und dienen.

4. Wol ist es wahr, daß wenn diese Seuche die Regenten bestehet, sonderlich die grossen hohen Häupter, daß sie eine Ursache ist, daß nicht allein gemeine Regimente und Herrschaften, sondern auch grosse und gewaltige Königreiche und Käyserthümer zerrüttet, zerstöret, und allerdings verändert werden; wie man aus den Historien in und ausser der heiligen Schrift wohl sehen mag. Wenn aber diese schädliche Seuche in dem geistlichen Regiment der Kirche aufkömmt, da kann niemand mit Worten gnugsam sagen, was sie für Schaden thut. Denn da zankt noch reißt man sich nicht über der Kunst,

Ver-

Weisheit erfüllet: welches die Zeichen und Wunderwercke, so Christus gethan hat, bezeugen: wie St. Paulus saget 1 Tim. 3, 16: GOtt ist offenbaret im Fleisch, gerechtfertiget im Geist, erschienen den Engeln, geprediget den Heyden ꝛc. Darum darf man der Erscheinung der Engel nicht begehren.

128. Nach der Zukunft und Geburt Christi aber hat der Teufel die Welt greulich betrogen, da er zum öfternmal Gespenste, Poltergeister und böse Engel gesandt hat; wie denn die Exempel der Zeit, so vor uns gewesen ist, zeugen: das ist aber eine Strafe gewesen für die Undanckbarkeit der Menschen, weil sie den HErrn selbst in seiner Gegenwärtigkeit verachtet, und aus eitelem Vorwitz neue Offenbarungen gesuchet und begehret haben.

129. Also ist es auch zu unserer Zeit, im Anfang, da das Evangelium wieder ist an den Tag gekommen, zugegangen, da aufgetreten seyn Thomas Müntzer, Carlstadt, und die Sacrament-Schwärmer, welche das Evangelium, so durch den Heil. Geist vom Himmel herab gegeben ist, haben fahren lassen, und auf sonderliche Erleuchtung gewartet: deren auch etliche in solche Unsinnigkeit gerathen seyn, daß sie sich haben gerühmet, sie hätten die Stimme GOttes gehöret, daß er mit ihnen vom Himmel herab geredet hätte. Hier solte man solchen Schwärmern entgegen halten die Wahrheit des Lichtes des Evangelii, und wider solche Rottengeister, die da meynen, man solte an dem mündlichen Wort den Willen GOttes erforschen, sich mit Ernst legen; wie denn solche Lügengeister vor Zeiten gewesen seyn, die Enthusiasten; item, Manichäus und alle Ketzer, so den Patriarchen haben wollen gleich seyn, welchen GOttes Wort und Verheissung immer heller und klärer ist geoffenbaret worden, bis daß Christus, das rechte Licht, selbst in die Welt gekommen ist.

130. Also haben die Päbste auch eine neue Phantasey erdichtet aus der Verheissung Christi, die sie nicht recht verstanden haben, da er saget Joh. 16, 12. 13: Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht ertragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Daraus haben sie erdichtet und gesaget, Christus und die Apostel haben nicht alles gelehret, was uns zur Seligkeit vonnöthen sey; sondern, den Bischöfen und ihnen sey noch viel göttlicher Bericht vorbehalten, welchen sie immer von einer Zeit zur andern der Kirche klärer und deutlicher vorhalten sollen. Aber diesem Narrenwerck allen soll man die Worte Christi entgegen setzen Luc. 16, 29: Sie haben Mosen und die Propheten ꝛc. item, Es. 35, 4. Es ist nun der HErr selbst gekommen. Hier soll man die Thore weit aufthun, daß er herein ziehe, Ps. 24, 7. 8. denn er ist nicht ein Knecht, wie Moses, oder wie die dienstbaren Geister seyn, sondern er ist der HErr selbst.

131. Dis soll man lehren, und soll es auch auf die Nachkommen erben lassen, auf daß sie die Offenbarung neuer Lehre fliehen und verdammen, und fleißig vor Augen haben diesen Befehl, da GOtt der Vater von seinem Sohn saget, den sollet ihr hören, Matth. 17, 5. das ist, die Evangelisten und Apostel: denn dieselben soll man lesen und hören, desgleichen auch das Alte Testament, welches von diesem allen auch getreulich zeuget.

132. Wo nun darüber etwas weiter geoffenbaret wird, so muß es dem Glauben

Verstand, Schönheit, Reichthum, Königreich, Käyserthum ꝛc. sondern ewiges Leben und Seligkeit, oder ewigen Tod und Verdammniß kostet es.

5. Darum warnet St. Paulus diejenigen, so im Predigtamt sind, mit grossem Ernst, daß sie sich ja hüten vor solchem Laster, und saget: So wir im Geist leben ꝛc. Als sollte er sagen: Ist es wahr, daß wir im Geist leben, so laßt uns in der Ordnung und rechten Bahne bleiben. Denn wo der Geist ist, verneuert er die Menschen, machet, daß sie anders gesinnet werden; das ist, er machet aus ehrgeizigen, zachzornigen, neidischen ꝛc. demüthige, sanfte, geduldige Leute: dieselben suchen nicht ihre eigene, sondern GOttes Ehre, entrüsten noch hassen einander nicht, sondern einer weichet dem andern, und kommt einer dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Die aber ehrgeizig sind, und sich unter einander entrüsten und hassen, mögen sich wol des Geistes rühmen, und fürgeben, sie wandeln im Geist; weil sie aber dem Fleisch folgen, betrügen sie sich selbst, und vollbringen seine Lust, und haben ihr Urtheil schon dahin, welches lautet, daß sie das Reich GOttes nicht ererben sollen.

6. Wie aber nun kein schädlicher Laster ist, denn der Ehrgeiz; also ist auch kein gemeiners. Denn wenn unser HErr GOtt Arbeiter in seine Ernte sendet, erwecket der Satan bald seine Diener, welche denn in keinem Stücke geringer noch weniger seyn wollen, denn die, so recht beruffen sind, und einen gewissen göttlichen Befehl haben. Da erhebet sich denn bald ein Hader. Die selbstgewachsene Meister sind, wollen es den andern bald nachthun, ja bessere machen; ihre Lehre muß die beste seyn; was jene vor ihnen gelehrt haben, taugt nichts ꝛc. kommen also in die Gedanken, als thäten sie es den andern weit zuvor mit Geschicklichkeit, Verstand und Geist. Darzu sollen die, so von GOtt beruffen sind, nicht stillschweigen, viel weniger ihnen weichen oder recht lassen; sonst ist es geschehen um die reine Lehre. Das wollen denn die andern nicht leiden, schmücken ihr Ding mit Schrift, GOttes Namen ꝛc. rühmen viel vom Geist, sagen von grosser Geduld, Demuth ꝛc. können derhalben nichts üblers leiden, denn daß man von ihnen saget, sie seyn eiteler Ehre geizig; ja, aufs allertheureste dürfen sie schwören, sie suchen nichts anders, denn GOttes Ehre und der Seelen Heil: und sind doch im Grunde ihres Herzens die allerehrgeizigsten Leute, so da seyn mögen, die alles darum thun, daß sie bey den Leuten vor andern angesehen und gelobet werden mögen. In Summa, sie meynen, Gottseligkeit sey ein Gewerbe, und das Predigtamt sey allein darum eingesetzt, daß sie sich dadurch herfür thun, und bey den Leuten berühmt werden sollen. Derhalben kann es nicht fehlen, sie müssen Rotten und Secten anrichten.

7. Weil denn nun keine andere Ursache war, darum die Christlichen Gemeinden in Galatia zerstöret, und von St. Paulo abgefallen waren, denn der Ehrgeiz der falschen Apostel allein, hat der Apostel solch Laster insonderheit und mit sonderlichen Worten angreifen und strafen wöllen. Ja, es hat das schändliche Laster ihn verursachet diese ganze Epistel zu schreiben: und wo er sie nicht geschrieben hätte, wäre alle Mühe und Arbeit verloren gewesen, die er an die Galater gewandt hatte. Denn nach seinem Abschiede aus Galatia hatten die falschen Apostel den Platz, und das Regiment in Galatia mit Macht eingenommen, die nun eines grossen Ansehens waren, und vorgaben, wie sie allein Christi Ehre und der Galater Seligkeit

suchten; item, sie hätten ihren Wandel etwa mit den rechten Aposteln gehabt, und derselben Fußstapffen folgeten sie nach im Lehren: dagegen weil St. Paulus Christum im Fleisch nicht gesehen hatte, war auch mit den rechten Aposteln nicht umgangen, verachteten sie ihn, und versprachen seine Lehre, als wäre sie falsch und unrecht, ihre aber mußte wahrhaftig und rechtschaffen seyn. Machten also die Galater irre, daß sie sich trenneten, und Rotten unter einander machten, entrüsteten und hasseten einander. Welches ein gewiß Zeichen war, daß weder Lehrer noch Jünger im Geist wandelten, sondern dem Fleisch folgeten, und seine Werke vollbrächten, das ist, daß sie verloren hätten die rechte Lehre, den Glauben, Christum, alle Gaben des Geistes, und wären nun viel ärger worden, denn Heyden.

8. Es schilt aber St. Paulus nicht allein die falschen Apostel, so zu seiner Zeit die Christliche Gemeinde verwirreten, sondern er hat im Geist zuvor ersehen, daß solcher Gesellen allezeit viel seyn würden, bis ans Ende der Welt, welche mit diesem schädlichen Laster des Ehrgeizes beladen, ohne allen Beruf sich bey den Christlichen Gemeinden eindringen und einschleichen würden, und mit grossem Geschrey rühmen, wie sie der Geist darzu treibe, daß sie die himmlische Lehre predigen und ausbreiten müßten; mit welchem Schein sie denn die rechte Lehre vom Glauben verkehren würden. Solcher Gesellen sind mir diese zwanzig Jahr her viel vorkommen, die von hoher Kunst rühmeten, und etwas sonderliches lehren wollten aus der Schrift: nicht, daß sie Christi Ehre und der armen Gewissen Nutzen und Heil damit suchteten; sondern, daß man von ihnen in aller Welt singen und sagen sollte, als die etwas neues an Tag gebracht, das andere noch nicht ersehen hätten. Weil sie aber ihre eigene Ehre, nicht GOttes Ehre suchten, sind sie drüber zu boden gangen, und ist ihre Ehre zu schanden worden. Solcher Exempel wüßte ich viel zu erzehlen, wenn man sich daran wollte stossen. Es lassen ihnen aber solche ehrgeizige Geister nicht ehe sagen, bis sie es erfahren.

9. Nun ist aber das Evangelium darzu nicht gegeben, daß wir unser eigen Lob und Ehre dadurch suchen sollen, daß um desselbigen willen die Leute uns, als seine Diener, hoch ehren sollen; sondern, daß dadurch die Ehre und Wohlthaten Christi geprediget werden mögen, auf daß der Vater gepreiset werde über seiner Barmherzigkeit, die er uns durch seinen lieben Sohn, Christum, erzeiget hat, welchen er für uns alle dahin gegeben, und mit ihm uns alles geschenket hat. Darum ist das Evangelium eine solche Lehre, dadurch man nichts wenigers suchen soll, denn unsere eigene Ehre. Es hält uns eitel himmlische und ewige Güter für, die nicht unser sind, die wir weder geschaffen noch verdienet haben, sondern ohne alle unser Verdienst und Würdigkeit beut uns dieselben das Evangelium an, aus lauter Gnaden GOttes; warum sollten denn wir uns davon zu rühmen haben. Derhalben ist gewiß, daß alle, so am Evangelio ihre eigene Ehre suchen, die reden von ihnen selbst; wer aber von ihm selbst redet, der ist ein Lügner und ungerecht; dargegen wer da suchet die Ehre deß, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig, und ist keine Ungerechtigkeit in ihm, Joh. 7, 18.

10. So ermahnet nun St. Paulus alle Prediger aufs höchste, da er sagt: So wir im Geist leben, so laßt uns auch im Geist wandeln, das ist, laßt uns in der Ordnung bleiben, das ist, in der rechten Lehre, wie die

zu einemmal geprediget ist; item in der brüderlichen Liebe und Einigkeit des Geistes. Lasset uns mit einfältigem Herzen Christum predigen, und GOttes unaussprechliche Gnade, die er uns durch ihn erzeiget hat, preisen, und ihm mit fröhlichem Herzen dafür danken. In Summa, es verachte keiner den andern, auch lasse sich niemand dünken besser, heiliger ꝛc. denn andere; denn solches heißt nicht auf richtiger Bahn und ordentlich wandeln, sondern die rechte Ordnung verlassen, und dagegen eine neue verkehrte Unordnung anrichten.

11. Hieraus ist wohl zu verstehen, daß GOtt den Lehrern des Evangelii aus sonderlicher Gnade das heilige Creuz aufleget, und mit allerley Leiden und Anfechtungen läßt versucht und probiret werden, beyde, ihnen selbst und dem Volk zum besten. Denn wo er solches nicht thäte, könnte er die schändliche Bestie, Ehrgeiz, nimmermehr zähmen und unterdrücken. Denn wenn jedermann die Lehre des Evangelii groß achtete, sie in Ehren hielte, und die, so sie lehren, nicht verfolget, geschmähet und gelästert würden, so fehlete es nimmermehr, es würden alle Lehrer von dieser giftigen Seuche, Ehrgeiz, angestossen, und müßten verderben. St. Hieronymus redet an einem Ort auf diese Meynung: er habe viel gesehen, so da haben viel Schadens und Unfalls erleiden können an ihrem Leibe und Gütern; er habe aber keinen je gesehen, der sich keines Lobs und Ehre hätte angenommen; denn es ist unmöglich, daß einem nicht wohlgefallen und kützeln sollte, wenn man ihn lobet und viel von ihm hält. St. Paulus, der doch den Heil. Geist hatte, saget 2 Cor. 12, 7. ihm sey des Satans Engel gegeben, der ihn mit Fäusten schlüge, auf daß er sich der grossen Offenbarung nicht überhübe. Darum saget St. Augustinus recht und wohl: Wenn ein Prediger gelobt werde, so muß er grosse Gefahr ausstehen; so ihn aber ein anderer Bruder verachte und nicht lobe, so stehet derselbe in Gefahr. Wer da höret, daß ich GOttes Wort lehre, der ist schuldig mich zu ehren um des Worts willen; ehret er mich nun, so thut er wohl daran; erhebe ich mich aber deß, und werde stolz darüber, so stehe ich in Gefahr: verachtet er mich aber, so ist mirs ohne Gefahr, aber ihm nicht.

12. Darum sollen wir je allen möglichen Fleiß fürwenden, daß wir unter einander einer dem andern Ehre erzeigen, die Jünger ihren Lehrern, und wiederum, die Lehrer den Jüngern, wie geschrieben stehet Röm. 12, 10: Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Aber so bald solches geschiehet, thut solch Lob und Ehre dem Fleische sanft, wird dadurch hoffärtig. Denn es ist je freylich keiner, er sey wie fromm er wolle, der nicht lieber höre, daß man ihn lobe, denn lästere und schände. Es sey denn einer in diesem Falle also geschickt, daß er weder nach Loben noch Schelten frage, wie jenes Weib 2 Sam. 14, 17. vom David sagt: Mein Herr, der König, ist wie ein Engel GOttes, daß er gutes und böses hören kann. Und wie St. Paulus von sich schreibet 2 Corinth. 6, 8: Durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte ꝛc. Welche nun also geschickt sind, daß sie weder durch Loben stolz werden, noch durch Schmach sich bewegen lassen; sondern befliessen sind allein darauf, daß sie die Wohlthaten und Ehre Christi predigen, und der Seelen Heil suchen und fördern mögen, GOtt gebe sie werden drüber gescholten

oder gelobet, die wandeln im Geist. Dagegen aber suchen die nicht Christi Ehre, noch der Seelen Heil, sondern ihre eigene Ehre und Nutz, so da stolz werden, und sich deß überheben, wenn sie hören, daß man sie lobet und rühmet; dergleichen thun, die sich Schmachworte, böse Gerüchte und Verfolgung bewegen lassen, daß sie vom Predigtamt abtreten. Der keiner wandelt im Geist.

13. Derhalben mag ein jeder, der geschickt ist andere zu lehren, wohl zusehen, daß er eiteler Ehre nicht geizig sey, und die, so ihm nicht gleich sind, nicht verachte. Wirst du gelobet, so wisse, daß nicht du, sondern GOtt gelobet werde, dem allein alles Lob und Ehre gebühret. Denn, daß du recht lehrest und ein heilig Leben führest, ist nicht dein Thun, sondern GOttes Gabe ist es. Darum wirst du nicht gelobet, sondern GOTT in dir, welches Gnade, in Christo uns erzeiget, du predigest. Wenn du solches erkennest, wirst du wol auf rechter Bahn bleiben und ordentlich wandeln, wirst dichs nicht anfechten lassen, wenn man dich gleich lobet, (Denn was hast du, das du nicht empfangen hast? 1 Cor. 4, 7.) sondern GOtt wirst du die Ehre mit aller Demuth zuschreiben, der dir mehr befohlen hat, denn andern; darum du auch mehr Rechenschaft dafür geben mußt ꝛc. Auch wirst du auf der linken Seite mit Schmach, Scheltworten oder Verfolgung dich so hoch nicht bewegen lassen, daß du derhalben deinen Beruf und Amt wollest fahren lassen.

14. Zwar fromme Prediger, die Christi Ehre und seiner Kirchen Nutz mit Treu und Ernst suchen, darf man nicht viel vermahnen, daß sie eitele Ehre fliehen: es begegnet ihnen des Unglücks so viel, daß sie der Ehre wol vergessen. Denn sie sind es, die nicht allein der Welt bittern Neid und Haß, Lästerung, Schmach und Verfolgung tragen, sondern auch erfahren müssen die Undankbarkeit und Verachtung ihrer Schüler; item, leiden, daß Rottengeister in kurzer Zeit umstossen, das sie lange Zeit mit grosser Mühe und Arbeit erbauet haben; auch daß ihre eigene Jünger sich wider sie setzen: dazu plaget sie der Teufel mit seinen feurigen Pfeilen im Herzen ꝛc. Diß alles und dergleichen fröhliche Anblicke verwehren es ihnen wol, daß sie nicht eiteler Ehre geizig werden. Und solchen Mühlstein hänget GOtt seinen Dienern aus sonderlicher Gnade an Hals, daß sie ihn tragen müssen, auf daß sie dadurch gedemüthiget werden, daß sie sich der hohen geistlichen Gaben, damit sie GOtt vor andern begnadet hat, nicht überheben, wie St. Paulo ein Pfal ins Fleisch gegeben ward ꝛc. 2 Cor. 12, 7.

15. Ueber das wissen sie auch, daß solche geistliche Gaben GOttes nicht ihr eigen sind, ihnen von GOtt dazu gegeben, daß der Leib Christi, das ist, seine Gemeinde, dadurch erbauet werde; derhalben etheben sie sich um derselben willen nicht; ja, sie wissen, daß, welchen von GOtt viel vertrauet ist, die werden ihm mehr berechnen müssen, denn die, so er wenig vertrauet hat. Luc. 12, 48. Zudem ist ihnen nicht unbewußt, daß GOtt das Ansehen der Menschen nicht achtet, es gilt ihm einer wie der andere, er sey Lehrer oder Schüler, Herr oder Knecht ꝛc. Denn in Christo JEsu sind sie alle einer. Darum bleiben sie wol unangefochten von der schädlichen Seuche des Ehrgeizes, und wandeln im Geist, nach St. Pauli Lehre. Zu seiner Zeit aber wird sich ihre Ehre wol finden, die grösser und herrlicher seyn wird, denn jemand bedenken kann. Christus hält sie für seine Diener,

net, und wenn er erscheinen wird, wird er ihnen die unverwelkliche Krone der Ehren geben. Darauf harren sie mit Geduld und lassen sichs nicht anfechten, daß die Welt sie schmähet, lästert ꝛc.

16. Dagegen ist nicht möglich, daß die Schwärmergeister, so da suchen ihre eigene Ehre, der Welt Gunst, Friede, fleischlich Wohlleben, nicht die Ehre Christi und der Seelen Seligkeit, (ob sie wol aufs theuerste schwören dürfen, daß sie es thun,) nicht sollten herfür brechen, und ihre Lehre und Arbeit aufs allerhöchste und herrlichste rühmen; und wiederum, alles schänden und zum ärgsten verkehren, das andere lehren und machen. Denn es ihnen darum zu thun, daß sie mögen gelobet werden, und einen Namen erlangen, der in aller Welt gerühmet werde. Das, sagen sie, hat vor mir niemand gewußt noch verstanden, ich habe es am ersten ersehen und an Tag bracht ꝛc. kümmern sich gar nichts, wie GOttes Gnade erkannt werde und die Leute zum Glauben kommen, viel weniger trauen und bauen sie auf GOttes Hülfe und Trost, sondern verlassen sich und pochen darauf, daß sie einen grossen Anhang haben, der sie lobet und vertheidiget; darnach sie denn auch meisterlich zu trachten wissen, stellen sich mit Worten, Schriften und Geberden, wie man es haben will. Weil der Pöbel über ihnen hält, sind sie weit stärker, muthiger und kühner, denn Hector oder Achilles gewesen ist; wenn aber ihre Thorheit offenbar wird, und sich denn mit ihnen wendet, und ihren Anhang verlieren, sind es überaus blöde und zaghaftige Leute; dem da beginnen sie zu fühlen, was sie gehandelt haben.

17. Darum ist das Fleisch so eine tückische Bestie, das um keiner andern Ursache willen aus der Bahn schreitet, das ist, die rechtschaffene Lehre fälsche und verkehre, und die Einigkeit der Christlichen Gemeinden zertrenne, als um des verfluchten Ehrgeizes willen. Darum thut es St. Paulus ohne Ursachen nicht, daß er hier und anderswo so hefftig dawider schreibet. Droben im 4. Cap. v. 17. saget er: Sie eifern um euch nicht fein, sondern wollen euch von mir abfällig machen, daß ihr um sie solle eifern, das ist, sie wollen mich gern unterdrücken, und sich empor heben: sie suchen nicht Christi Ehre und eure Seligkeit; sondern ihre eigene Ehre suchen sie, und daß ich geschmähet und verachtet, ihr aber zu Knechten gemacht werden möget.

18. Darum ist es ein sehr nöthig Gebot, das er hier setzet und spricht: Lasset uns nicht eiteler Ehre geizig seyn, das ist, lasset uns nicht nach eiteler Ehre trachten; welches geschiehet, wenn man sich rühmet nicht im HErrn und in der Wahrheit, sondern in Lügen, das ist, wenn einer darauf trotzet, daß ihm der Pöbel zufällt, viel von ihm hält, und hoch lobet, daß er etwas sonderliches lehren kann. Solche Ehre hat keinen beständigen, sondern betrüglichen Grund; derhalben es nicht möglich ist, daß es einen langen Bestand mit ihr haben könne. Denn St. Paulus leugnet nicht, da er spricht: Ihre Ehre wird zu schanden werden, Phil. 3, 19.

Unter einander zu entrüsten und zu hassen.

19. Da zeiget er an, was aus dem Ehrgeiz endlich zu folgen pflege. Wer etwas neues hervorbringen und Irrthum lehren will, der kann es nicht umgehen, er muß andere entrüsten. Denn wenn dieselben seine irrige Lehre nicht allein annehmen, sondern

dern als Irrthum verdammen, wird er drüber zornig, und will es für Recht vertheidigen. Das leiden die andern nicht; da hebt sichs denn. Also entrüsten die falschen Apostel St. Paulum, daß er heraus fähret, und sie schilt Feinde des Creuzes Christi, die den Bauch zum Gott haben, Philipp. 3, 18. 19. Da fragen sie nicht nach. Kann St. Paulus schelten, so können sie es noch besser, und erhalten auch, daß Paulus eine Zeitlang unrecht, sie aber recht haben. Denn endlich kommt aller Rottengeister Irrthum an Tag.

20. Da wir den Schwärmergeistern, die das Abendmahl Christi anfechten, nicht weichen, und ihre verführische Irrthümer nicht billigen wollten, ging es uns auch also. Wir haben, GOtt Lob, den Vortheil, daß wir sie nicht zum ersten entrüstet haben: denn wir haben keine falsche Lehre in der Welt ausgebreitet, sondern die Mißbräuche in der Christenheit gestrafet, und den Artikel, welcher lehret, wie man vor GOtt gerecht muß werden, treulich gepflanzet, sind also auf der rechten Bahn blieben. Diesen Artikel haben jene fahren lassen, und viel gottloses Dinges gelehret, das GOttes Wort stracks entgegen ist, von den Sacramenten, von der Erbsünde, von der mündlichen Predigt ꝛc. Sollte nun da die Wahrheit des Evangelii erhalten und nicht verloren werden, haben wir ihnen widerstehen und ihre schädlichen Irrthümer verdammen müssen: da haben sie sich wider uns gesetzt, und ihren Irrthum für Wahrheit erhalten wollen, wie aller Rottengeister Art ist; haben uns also ohne unsere Schuld am ersten entrüstet, sind uns darzu bitterfeind worden, dazu sie doch nichts beweget hat, denn Ehrgeiz. Denn darum war es ihnen zu thun, daß sie uns allerdings unterdrücken, und sie allein oben schweben möchten.

Cap. 6. v. 1. Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde, so unterweiset ihn mit sanftmüthigem Geist, die ihr geistlich seyd.

21. Dieß ist nun ein ander Gebot, hänget gleichwol an dem vorigen, das sehr nützlich, und zu diesen unsern Zeiten sonderlich vonnöthen ist. Denn die Sacramentirer wenden diesen Spruch für, wollen daraus schliessen, daß wir denen Brüdern, so gebrechlich sind, etwas zu gute halten sollen, mit ihnen Geduld haben, und ob sie gleich etwa in der Lehre geirret hätten, solchen Irrthum hingehen lassen um der Liebe willen, welche alles gläubet, alles hoffet, alles zu gute hält. Sonderlich weil St. Paulus alhier mit klaren, hellen Worten lehret, daß die Geistlichen die, so von einem Fehl übereilet werden, mit sanftmüthigem Geist unterweisen sollen. Geben weiter für, die Sache sey nicht so groß, daß man um des einigen Artikels willen vom Sacrament die Christliche Einigkeit zertrennen sollte, weil die Christenheit kein feiner nützlicher Ding habe, denn solche Einigkeit ꝛc. Machen also ein groß Geplerre, wie man gerne die Sünden vergeben soll, denen, so gefallen sind, aufhelfen ꝛc. Weil wir solches nicht thun, geben sie uns schuld, wir seyn gar zu eigensinnig, die ihnen nicht ein Haar breit weichen, ihren Irrthum nicht zu gute halten, (den sie doch nicht bekennen,) viel weniger aber sie mit sanftmüthigem Geist unterweisen wollen ꝛc. Also wissen sie ihre Sachen bey den Leuten fein zu färben und schmücken, und uns allen Unglimpf in Busen zu schieben.

22. Nun weiß aber mein HErr Christus ja wohl, daß mir viel Jahre her kein Ding so wehe gethan hat, als diese Uneinigkeit in

der

der Lehre, welcher Uneinigkeit ich doch je keine Ursache und Anheber bin, wie die Rottengeister selbst wohl wissen, wenn sie die rechte Wahrheit bekennen wollen. Denn ich gläube und lehre ja auf diesen heutigen Tag nichts anders, denn eben dasselbe, so ich geglaubet und gelehret habe, da ich diese Sachen angefangen habe. Denn, wie ich erstlich von dem Artikel der Christlichen Gerechtigkeit, von den Sacramenten, und allen andern Artikeln unsers heiligen Christlichen Glaubens gelehret habe, dabey bleibe ich noch heutiges Tages; ohne allein, daß ich von GOttes Gnaden ihrer jetzund gewisser bin, denn ich im Anfang war. Das macht mein täglich Studiren, Uebung und Erfahrung, darüber auch viel grosse, schwere und vielfältige Anfechtungen, und bitte meinen lieben HErrn Christum alle Tage, daß er mich in solchem Glauben und Bekenntniß gnädiglich erhalten und stärken wolle bis auf den Tag seiner herrlichen Zukunft, Amen.

23. Darüber weiß freylich ganz Deutschland wohl, daß das Evangelium anfänglich von niemand angefochten ward, denn von den Papisten allein. Die aber, so die Lehre des Evangelii dazumal annahmen, waren der Sachen eins über allen Artikeln; und blieb auch solche Einigkeit so lange, bis die Rotten mit ihren neuen Grillen und Opinion sich herfür thaten, nicht allein von den Sacramenten, sondern auch von andern Artikeln. Die haben aufs erste die Christlichen Gemeinden verwirret und ihre Einigkeit zertrennet; sint der Zeit sind der Rotten je länger je mehr worden. Denn wenn ein Irrthum entstehet, folgen immer andere, bis man gar von der Wahrheit kommt. Daraus denn gefolget, daß die Einigkeit der Herzen über den Artikeln des Glaubens zertrennet ist, will ein jeder daraus machen, was ihm gut und recht deucht. Darum thun sie uns grosse Gewalt und Unrecht, daß sie uns schuld geben, daß wir die Christliche Einigkeit zertrennet haben sollten. Es thut sehr wehe, wenn ein Unschuldiger die Strafe tragen soll, die ein anderer verwirket hat, sonderlich in einer so grossen, hohen Sache.

24. Doch könnten wir diß alles leichtlich vergessen, sie wiederum aufnehmen, und mit sanftmüthigem Geist unterweisen, wenn sie nur auf die rechte Bahn kehreten, und mit uns ordentlich wandelten, das ist, wenn sie vom Abendmahl des HErrn und andern Artikeln der Christlichen Lehre recht und Christlich halten und lehren wollten, und predigten mit uns einmüthig, nicht ihre eigene Grillen und Träume, sondern Christum, auf daß also der Sohn GOttes durch uns, und der Vater durch ihn gepreiset werden möchte. Nun aber mutzen sie alleine die Liebe und Christliche Einigkeit auf, die man nicht zertrennen soll: machen dagegen den Artikel vom Sacrament geringe, als wäre wenig daran gelegen, wir hielten vom Abendmahl des HErrn, wie wir wollten. Das können wir nicht leiden; sondern, so sehr sie auf die Einigkeit des Lebens dringen, so sehr dringen wir auf die Einigkeit der Lehre und des Glaubens. Wenn sie uns dieselbe unverletzt bleiben lassen, wollen wir denn die Einigkeit der Liebe ja so hoch heben und preisen, als sie: doch allzeit ohne Schaden der Einigkeit des Glaubens und Geistes. Denn wenn du die verleugnest, so hast du Christum verloren. Wenn aber der dahin ist, so wird dir freylich der Liebe Einigkeit nichts nütze seyn.

25. Dagegen wenn du die Einigkeit des Geistes und Christum erhältest, schadet dirs

nicht, ob du gleich mit denen nicht eines bist, so das Wort verkehren und fälschen, und dadurch die Einigkeit des Geistes zertrennen. Darum will ich lieber, daß nicht allein sie, sondern auch die ganze Welt von mir abfalle, und meine Feinde werden, denn daß ich von Christo abfallen, und ihn zum Feinde haben sollte; welches aber denn geschähe, wenn ich sein klar öffentlich Wort fahren liesse, und hienge ihren losen Träumen an, dadurch sie die Worte Christi auf ihre Meynung zwingen wollen. Mit ist der einige Christus viel gröſſer und mehr, denn unzählige viel Einigkeiten der Liebe.

26. Mit denen aber, so Christum lieben und sein Wort recht lehren und gläuben, erbieten wir uns, daß wir nicht allein wollen Friede und Einigkeit halten, sondern wollen auch herzlich gern leiden und tragen alle ihre Schwachheit und Sünde, wollen sie gern mit sanftmüthigem Geist unterweisen, wenn sie gefallen sind; wie St. Paulus nicht allein hier lehret, sondern auch mit der That beweiset. Denn er hat den Galatern ihre Schwachheit zu gute gehalten, da sie so greulich gefallen sind; item, andern Gemeinden mehr, so die falschen Apostel verkehret haben, da sie sich von Herzen und mit Ernst bekehreten und besserten. Also hat er auch den Blutschänder wiederum aufgenommen, 2 Cor. 2, 5. sqq. Item, den Knecht Onesimon, welchen er zu Rom im Gefängniß zum Glauben bekehrete, hat er mit seinem Herrn wiederum versöhnet, dem er entlaufen war, Philem. v. 10. sqq. Hat also eben das, so er hier und anderswo lehret, durch sein selbst Exempel sein bewiesen, wie man denen wiederum aufhelfen soll, so da gefallen sind: doch die solche sind, so ihnen rathen lassen, das ist, die ihren Irrthum, Sünde und Fall von Herzen erkennen, und sich wiederum bessern; dagegen aber hat er aufs allergeschwindeste gefahren mit den falschen Aposteln, so verstockt waren, und ihre Lehre, als wäre sie nicht irrig, sondern rechtschaffen, vertheidigen wollten: Wollte GOtt, sagt er c. 5, 12. daß sie auch ausgerottet würden, die euch verstören? Item v. 10: Wer euch aber irre machet, der wird sein Urtheil tragen, er sey wer er wolle. Item c. 1, 8: So auch wir, oder ein Engel vom Himmel herab ꝛc. der sey verflucht.

27. Und ist kein Zweifel daran, es werden viel gewesen seyn, die die falschen Apostel wider St. Paulum vertheidiget und gesagt haben: Sie hätten gleich sowol den Geist, und wären Christi Diener, die das Evangelium lehreten, als St. Paulus. Ob sie nun gleich mit ihm in allen Artikeln der Lehre nicht übereinstimmeten, sollte er darum wider sie ein solch schrecklich Urtheil nicht sprechen; sintemal er dadurch, daß er so steif seyn wollte, anders nichts ausrichtete, denn daß er die Christliche Gemeinde nur irre machete, und ihre feine Einigkeit zertrennete ꝛc. Er läßt sich aber solche schöne Worte gar nichts anfechten, sondern gehet frey hindurch, verdammet und verflucht die falschen Apostel, nennet sie ohne allen Scheu Verstörer der Gemeinden und Verkehrer des Evangelii Christi: erhebt dagegen seine Lehre so hoch, und will, daß ihr alles soll weichen und Platz geben, es sey Einigkeit der Liebe, Apostel, Engel vom Himmel, oder was endlich seyn möge ꝛc.

28. Darum mögen die, so da wollen treue Seelsorger seyn, aus dieser Lehre St. Pauli mit Fleiß lernen, wie sie mit denen umgehen sollen, so da gefallen sind. Lieben Brüder, saget er, so ein Mensch übereilet wird, verbittert noch betrübet ihn nicht weiter, verwerfet

werfet oder verdammet ihn nicht; sondern helfet ihm zur Besserung, erquicket oder unterweiset ihn, (denn also hält das Griechische Wort,) und was der Teufel durch seine List und Schwachheit des Fleisches in ihm verderbet hat, das bringet wiederum zur Besserung durch eure Sanftmüthigkeit. Denn das Reich, darein ihr beruffen seyd, ist nicht ein Reich, darinnen man die Gewissen schrecken und martern, sondern sie zurecht bringen und trösten soll. Derhalben wo ihr etwa einen Bruder sehet, der erschrocken ist um seiner Sünde willen, so er gethan hat, da laufet flugs zu, reichet ihm die Hand, daß er von seinem Fall wiederum aufstehe, tröstet ihn mit süssen, lieblichen Worten, nehmet ihn mit mütterlichem Herzen auf. Diese Hartsinnigen und Verstockten aber, so ohne Furcht in aller Sicherheit in Sünden beharren und fortfahren, die scheltet und strafet hart; wiederum aber, die, so etwa von einem Fehl übereilet werden, denen ihr Fall leid ist, und drüber in Traurigkeit kommen, denen sollt ihr, die ihr geistlich seyd, aufhelfen, und sie unterweisen, und solches mit sanftmüthigem Geist. Nicht mit grosser Schärfe und Strenge; wie weiland etliche Beichtväter zu thun pflegten, welche also geschickt waren, wenn sie die betrübten, schwachen Herzen mit einem süssen, lieblichlieblichen Trostspruch laben und erquicken sollten, gaben sie ihnen anders nichts, denn eitel Essig und Gallen zu trinken; wie die Jüden Christo am Creuz thaten.

29. Daraus denn genugsam zu verstehen, daß die Vergebung der Sünden nicht gelten soll, wenn man in der Lehre irret, oder wider die erste Tafel sündiget, und will es noch dazu für Recht erstreiten, wie die Sacramentirer fürgeben; sondern wenn es einer versiehet, fället in eine Sünde, und ist ihm doch leid ꝛc. da soll einer den andern nicht verdammen noch mit grossem Zorn und Grimm schelten; wie der Prophet Ezechiel von den Hirten Israelis saget c. 34, 4. daß sie strenge und hart über der Heerde GOttes geherrschet haben; sondern wenn etwa ein Bruder gefallen ist, soll ihn sein Seelsorger oder ein anderer Bruder mit sanftmüthigem Geist trösten. Da soll denn, der gefallen ist, ihn sagen lassen, dem gläuben, das ihm aus GOttes Wort gesaget wird, und es annehmen als GOttes Trost. Denn es will ja Christus nicht, daß man die, so zerbrochnes Herzens sind, wegwerfen, sondern ihnen aufhelfen soll, wie der 146. Psalm v. 8. saget. Sie kosten ihn zu viel, nemlich sein Leben und Blut; darum sollen auch wir solche mit Sanftmuth aufnehmen, ihnen helfen und sie heilen. Derhalben sagen wir die Vergebung nicht ab weder den Sacramentirern, noch andern gottlosen Rotten; sondern von Herzen gern wollen wir ihnen verzeihen, was sie wider Christum gelästert haben, wollen auch alles deß, so sie uns mit Gewalt und Unrecht aufgelegt haben, gern vergessen; doch mit der Bedingung, daß sie Busse thun, lassen ab von ihrer gottlosen Lehre, damit sie die Christlichen Gemeinden verwirret haben, und wandeln hinfort auf richtiger Bahn. Wo sie aber in ihrem Irrthum beharren, ists umsonst, daß sie von uns bitten, daß wir ihnen vergeben und zu gute halten sollen.

30. Also lassen wir uns kurzum diesen Handel nicht so geringe machen; denn dem er angehört, ist ein grosser Herr. Einmal ist er wol klein gewesen, nemlich, da er in der Krippen lag; aber wie geringe er dazumal immer war, war er gleichwol so groß und herrlich, daß ihn die Engel anbeten, und einen HErrn über alle Herren rühmen

und bekennen mußten. Darum können noch wollen wir es nicht leiden, daß kein Wort in einem einigen Artikel verletzet oder verrücket werden soll. Denn in den Artikeln des Glaubens soll uns nichts geringe und klein dünken, daran wir etwas begeben oder nachlassen sollen oder können. Die Vergebung der Sünden gehöret für die, so im Glauben und Leben schwach und gebrechlich sind, und doch ihre Sünde erkennen und um Vergebung bitten: für die aber, so die Lehre verkehren, gehöret sie nicht; denn sie erkennen ihre Sünde nicht, sondern mit aller Gewalt vertheidigen sie sie, als wären es nicht Sünden, sondern die lautere göttliche Wahrheit und Gerechtigkeit, und machen dadurch, wenn man ihnen nicht widerstehet, daß wir die rechte Vergebung der Sünden verlieren: denn das Wort, so uns Vergebung der Sünden verkündiget und bringet, das verkehren und fälschen sie. Darum, ist es ihnen ein Ernst mit ihrer Einigkeit, so werden sie aufs erste mit uns in Christo eines, das ist, sie erkennen ihre Sünde, und stehen von ihrem Irrthum ab, so soll es am sanftmüthigen Geist auf unserer Seite gewiß nicht fehlen. Fehlet es aber, so mögen sie denn billig über uns klagen.

31. Und wer die Worte des Apostels mit Fleiß ansiehet und ihnen nachdenket, der siehet klärlich, daß er nicht von Ketzerey oder Sünden wider die Lehre redet, sondern von viel geringern und leichtern Sünden, darein der Mensch fället, nicht aus verkehrlicher Bosheit, sondern aus Schwachheit. Daher führet er so gelinde, väterliche Worte, nennet es nicht einen Irrthum oder Sünde, sondern einen Fehl; darnach, auf daß er es ja geringe und leicht genug mache, und gleich als des Menschen Unschuld anzeige, setzet er hinzu: So ein Mensch etwa übereilet würde ꝛc. das ist, wo ihn der Teufel oder das Fleisch unversehens zu Fall brächte. So dienet das Wörtlein, Mensch, auch dazu, den Handel damit desto geringer zu machen. Als sollte er sagen: Was kann einem Menschen ehe und leichtlicher begegnen, denn daß er zu Fall komme, betrogen werde und irre. So sagt Moses 3. B. c. 5. auch, wie die Menschen pflegen zu sündigen. Darum ist es ein überaus trostreicher Spruch, der mich auf eine Zeit in Todesnöthen erhalten hat.

32. Weil nun die Heiligen diß Leben nicht allein im Fleisch führen, sondern vollbringen auch zuzeiten des Fleisches Lust aus Anreizung des Teufels, das ist, sie fallen in Ungeduld, Haß, Zorn, Zweifelung, Mißtrauen ꝛc. (denn der Teufel fichtet an ohne Unterlaß beyde, die reine Lehre, die er gern durch Rotten und Uneinigkeit hinwegnehmen wollte, und den guten Wandel des Lebens, welchen er durch tägliche Fehler und Aergernisse besudelt): darum lehret St. Paulus, wie man mit denen umgehen und gebahren soll, die auf solche Weise gefallen sind, nemlich, daß die, so da stark sind, dieselbigen mit sanftmüthigem Geist unterweisen sollen.

33. Die nun im Pfarramt sind, und der Seelen pflegen, sollen dieser Lehre St. Pauli wohl eingedenk seyn; denn etliche fahren gar zu strenge mit denen, so gebrechlich sind, vergessen also der Sanftmuth, die sie gegen sie beweisen sollen; so doch der Apostel alhier und anderswo solche Sanftmuth fordert von allen denen, so da Seelsorger sind. Auch hat er dieser seiner Lehre ein fein Exempel gegeben 2 Cor. 2, 6. 7. 8. da er saget, es sey dem Verbanneten genug, daß er also von vielen gestrafet sey; sie sollen ihm nun fort desto mehr vergeben und trösten, auf daß er nicht in allzugrosser Traurigkeit,

ähnlich seyn, und muß eine Offenbarung seyn nach dem Verstand der Schrift, sonst ist es eine teufelische Offenbarung. Es hat zwar der Teufel mich oftmals versuchet, wie Augustinum auch, welcher dafür bittet, daß ihm kein Engel erscheinen soll. daß ich solte ein Zeichen begehren von GOtt. Aber das sey ferne von mir, daß ich solcher Versuchung solte Raum geben und folgen. Die heiligen Märtyrer seyn ohne Erscheinung der Engel, allein durch das Wort, gestärcket worden, daß sie um des Namens Christi willen in den Tod gegangen seyn: warum halten wir uns nicht auch an dasselbige Wort, und seyn damit zufrieden? Wir haben klare und schöne helle Erscheinungen genug, als nemlich die Taufe, das Abendmahl des HErrn, die Schlüssel, das Predigtamt, welches gleich ist, ja weit übertrifft alle Erscheinungen aller Engel: dargegen Abraham nur kleine Tröpfflein und Brosamen gehabt hat.

133. Derohalben achte ich der Engel nicht, und pflege GOtt täglich zu bitten, daß er ja der keinen zu mir senden wolle, es sey gleich in welcher Sache es immer seyn könne. Und wenn mir auch schon einer würde vorkommen, so wolte ich ihn doch nicht hören, sondern wolte mich von ihm wenden: es wäre denn, daß er mir etwas anzeigete von irgend einer nöthigen Sache im Welt-Regiment, wie uns alle lustige und fröliche Träume in weltlichen Sachen pflegen zuweilen zu erfreuen: und wüste ich dennoch nicht, ob ich ihm auch in solchem Fall gehorchen und gläuben wolte.

134. In geistlichen Sachen aber sollen wir nach den Engeln nichts fragen. Denn die göttliche Verheissung ist nun in Christo reichlich genug erfüllet und offenbaret: der hat mir sein Wort gelassen, damit ich mich unterweise und stärcke, und darf ich mich deß nicht besorgen, daß er so unbeständig oder wanckelmüthig sey, daß er jetzt diese, bald eine andere Lehre daher bringe; wie im 4 B. Mosis am 23. Cap. v. 19: GOtt ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschen-Kind, daß ihn etwas gereue. Wir haben GOttes Wort, das Abendmahl des HErrn, die Taufe, die zehen Gebot, den Ehestand, die weltliche Obrigkeit mit ihrer Ordnung, und das Haus-Regiment; daran sollen wir uns genügen lassen, und uns darinnen üben bis an das Ende der Welt.

135. Gregorius, wie man in seinen Dialogis sehen mag, hat schlecht allerley Erscheinungen gegläubet; wie sie unter andern von dem Fest Michaelis viel Lügen erdichtet haben: als, daß St. Michael auf dem Berg Gargaro eine Kirche geweyhet, und einen Ochsen erstochen habe, der an demselben Festtag gepflüget hatte. Ich hätte gesaget: Was hast du mit dem Berg Gargaro zu schaffen, deß Herr der König in Apulia ist: du bist Michael nicht, sondern bist der Teufel.

136. Solcher Lügen sind der Papisten Bücher voll: und ist solches unsere eigene Schuld, dieweil wir den HErrn nicht haben hören wollen, sondern haben begehret die Engel zu hören, haben sonderliche Offenbarungen und Erscheinungen haben wollen; darum haben wir auch mit gantzem Hauffen gefunden, was wir gesuchet haben mit unserem grossen Schaden. Denn also urtheilet St. Paulus davon 2 Thess. 2, 10. 11: Dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden, darum wird ihnen GOtt kräftige Irrthümer senden, daß sie der Lügen gläu-

keit versinke ꝛc. Darum ermahne ich euch, sagt er, daß ihr die Liebe an ihm beweiset ꝛc. Darum sollen die Pfarherren diejenigen, so da fallen, wol hart und hefftig schelten und strafen; doch wenn sie merken, daß ihnen leid ist, und sich bessern wollen, sollen sie sie wiederum trösten, und ihnen aufhelfen, ihre Sünde so geringe und leicht machen, als sie immer können: nemlich also, daß die Barmhertzigkeit GOttes, der seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben hat, gröſſer sey, denn alle Sünde, auf daß die, so da gefallen sind, in allzugrosser Traurigkeit nicht versinken. Denn so steif der Heilige Geist ist, die Lehre des Glaubens zu erhalten und zu vertheidigen; so willig und freundlich ist er auch, die Sünden zu tragen und geringe zu achten, wenn allein die, so gesündiget haben, es ihnen lassen leid seyn, und Gnade begehren.

34. Aber gleichwie der Pabst samt den Seinen in andern Stücken wider St. Pauli Lehre gelehret und gethan hat; also hat er auch stracks wider dieses Gebot gehandelt. Denn es hat der Pabst die armen Gewissen stets mit neuen Gesetzen beladen und beschweret, und um sehr geringer Ursachen willen verbannet und verdammet. Und daß die Gewissen seinen losen und unbilligen Schrecken und Dräuungen desto ehe Folge thäten und gehorchten, hat er diese Sprüche des Pabsts Gregorii angezogen: Fromme Hertzen sollen sich vor Sünden fürchten, da auch keine Sünde ist; item: Man soll sich vor unserm Urtheil fürchten, wenn es gleich unrecht ist. Mit diesen Sprüchen, welche der leidige Teufel selbst in die Christenheit gebracht hat, hat er den Bann, samt der grossen Gewalt und herrlichen Majestät des Pabstthums also gewaltig und mächtig bestigat, daß sich die ganze Welt dafür hat fürchten müssen.

35. Es ist ohne Noth, daß du so gutherzig seyst, und Sünde fürchtest, da keine ist; sondern ist genug, daß du das für Sünde erkennest, das rechte Sünde ist. Wer hat dir aber, du verfluchter Satan zu Rom, die Gewalt und Macht gegeben, daß du mit unrechtem Urtheil die armen elenden Gewissen schrecken und verdammen darfst, so vorhin allzuviel erschrecket sind? welchen man billiger wieder aufhelfen, von dem falschen erdichteten Scheusal sie frey machen, und von der Lügen zur Wahrheit wiederbringen soll? Das lässest du aber wol unterwegen; und wie du denn, deinem rechten Titul nach, ein Mensch der Sünden und ein Kind des Verderbens bist, 2 Thess. 2, 3. dichtest du den Leuten Sünde, da keine ist. Siehe, das ist die rechte List und tückische Behendigkeit des Widerchrists, dadurch er seinen Bann und Tyranney aufs mächtigste gestärket hat. Denn es konnte noch durfte seine Urtheile, wenn sie gleich unrecht waren, niemand verachten, er wäre denn zumal frech und überaus böse: wie sie denn etliche Fürsten verachtet haben, doch wider ihre Gewissen, weil sie dazumal in solchem Finsterniß nicht verstehen konnten, daß des Pabsts Vermaledeyung eitel und nichts wären.

Und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest.

36. Diß ist eine sehr ernstliche Ermahnung, die einen jeden billig bewegen sollte, daß er gegen denen, so gefallen sind, nicht allzustrenge und geschwinde fahre. St. Augustinus saget: Es ist keine Sünde, die einer thut, die ein anderer nicht auch thun kann. Wir wandlen in diesem Leben auf

einem schlipfferigen und glatten Wege: wollen wir stolz seyn, und uns zu viel erheben, ist es bald versehen, daß wir straucheln und fallen. Jener, von dem in Vitis Patrum geschrieben stehet, hat fein und wohl geantwortet, da vor ihn gebracht ward, wie seiner Brüder einer in Hurerey gefallen wäre: Er ist gestern gefallen, ich kann heute auch fallen.

37. So setzet nun St. Paulus diese ernste Vermahnung hinzu, auf daß die Seelsorger nicht allzuhart und unbarmherzig seyn gegen denen, so gefallen sind; vielweniger aber sollen sie ein Wohlgefallen an ihrem Fall haben, und sich es überheben, daß sie nicht solche seyn, wie der Pharisäer mit dem Zöllner that, sondern väterlich sollen sie sich gegen ihnen erzeigen, und gedenken: Ist der gefallen, es kann wohl kommen, daß du auch fallest, dazu viel gefährlicher und schändlicher, denn er. Wenn die, so da schnell sind, andere zu richten, ihre eigene Sünde und Gebrechen recht ansähen, so würden sie befinden, daß ihre Sünden grosse Balken, jener, die sie richten, kaum Splitterlein wären.

38. Darum, wer da stehet, mag wohl zusehen, daß er nicht falle, 1 Cor. 10, 12. Ist David, so ein heiliger Mann voll Glaubens und Geistes, der so grosse Verheissung von GOtt gehabt, und aus Befehl GOttes so viel grosse Sachen geführet hat, so schändlich gefallen, daß er durch die Brunst der Jugend, da er nun eben zu seinen Jahren kommen, und durch so viel und grosse Anfechtungen versuchet und wohl gepanzerfeget war, zum Ehebrecher ꝛc. worden; was wollen wir viel rühmen oder uns vermessen fromm und beständig zu bleiben wider alle Anfechtung, die wir ihm das Wasser nicht reichen können? Es stellet uns aber GOtt solche Exempel erstlich darum vor Augen, daß wir unsere Schwachheit daran erkennen sollen, nicht stolz und hoffärtig werden, sondern GOtt fürchten; darnach auch darum, daß wir sein Gericht darinnen sehen, daß er nichts auf Erden so übel leiden kann, denn wenn man vermessen seyn und hoch fahren will, sich vor ihm nicht fürchten, und den Nächsten verachten. Derhalben St. Paulus nicht vergebens saget: Siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest.

39. Die in Anfechtung gewesen sind, und etwas versucht und erfahren haben, wissen wohl, wie eine nöthige Lehre diß sey: welche aber unversucht und unerfahren sind, die wissen nicht, was St. Paulus hier redet. Darum gehet es ihnen nicht zu Herzen, noch jammert sie, wenn jemand zu Fall kommen ist; wie man im Pabstthum wohl gesehen hat, da nichts, denn nur eitel Tyranney und Wüterey über die armen Gewissen geherrschet hat.

v. 2. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

40. Als sollte er sagen: Verachtet und verdammet die nicht, so gebrechlich unter euch sind und fallen, sondern unterweiset sie mit Sanftmuth. In Summa: es trage einer des andern Last ꝛc. Das Gesetz Christi ist das Gesetz der Liebe. Denn nachdem uns Christus erlöset, verneuert und zu seinem Volk, Kirche und Eigenthum angenommen hat, legt er uns kein Gesetz auf, das wir halten sollen, denn das einige, daß wir uns unter einander lieben sollen. Joh. 13. v. 34. spricht er: Ich gebe euch ein neues Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, gleichwie ich euch geliebet habe. Item v. 35: Daran wird jedermann erkennen ꝛc. Nun ist aber lieben nicht allein das, daß einer dem andern Gutes gönne,

wie

wie die Sophisten träumen; sondern, daß einer des andern Last trage, das ist, daß du tragest, das dir verdrüßlich ist, und es nicht gern trägest.

41. Darum muß ein Christ starke Schultern und harte Beine haben, damit er tragen könne das Fleisch, das ist, die Schwachheit der Brüder. Denn St. Paulus sagt, sie haben Lasten, die beschwerlich und verdrüßlich sind. So ist nun die Liebe freundlich, gütig, geduldig, nicht derhalben, daß sie Dienst und Wohlthat von andern empfähet; sondern daß sie solches andern, auch so es nicht verdienet haben oder werth sind, erzeige: denn sie muß viel überhören, übersehen und vertragen. Im geistlichen Regiment sehen fromme Hirten oder Lehrer viel Irrthum und Gebrechen, die sie tragen müssen; so gehet es im Weltregiment so wohl auch nimmermehr zu, daß die Unterthanen alles thun und halten, was ihnen von der Obrigkeit aufgeleget wird. Darum, welche Obrigkeit nicht überhören und übersehen kann, die wird selten wohl regieren. Im Hausregiment geschieht mancherley, das einem Hausvater mißfället; aber da müssen wir lernen, weil wir unsere eigene Sünde und Gebrechen, der wir täglich viel thun, so wohl ertragen und übersehen können, daß wir auch anderer Leute Sünde tragen, wie hier St. Paulus lehret: Einer trage des andern Last ꝛc. Item: Du sollst lieben deinen Nächsten als dich selbst ꝛc.

42. Weil nun kein Stand auf Erden ist, darinnen man nicht Sünde und Gebrechen finde, dazu auch kein Mensch ohne Sünde leben kann, hält St. Paulus den Christen das Gesetz Christi vor, vermahnet sie dadurch, daß einer des andern Last trage. Die solches nicht thun, geben gnugsam zu verstehen, daß sie nicht einen Titel verstehen vom Gesetz Christi, welches das Gesetz der Liebe ist. Die Liebe aber, sagt St. Paulus 1 Cor. 13, 7. gläubet alles, hoffet alles, und träget allerley Last der Brüder; doch also, daß solche Sünde nicht Sünde oder Irrthum in der Lehre und GOttes Wort seyn. Denn die solche Sünde thun, übertreten nicht das Gesetz Christi, das ist, sie handeln nicht schlecht wider die Liebe und den Nächsten, sondern wider Christum selbst und sein Reich, welches er mit seinem eigenen Blut erworben hat. Solch Reich aber wird nicht erhalten durch das Gesetz der Liebe, sondern durchs Wort, Glauben und den Heiligen Geist.

43. Derhalben gehet diß Gebot die nicht an, so einen Artikel oder mehr des Glaubens verkehren oder leugnen, und ihre Sünde nicht allein nicht erkennen, sondern auch dazu vertheidigen wollen: auch die nicht, so in Sünden beharren und immer fortfahren, welche auch Christum etlichermassen verleugnen. Diese Last ist man nicht schuldig zu tragen, sondern fahren soll man sie lassen, und ihr allerdings müßig gehen, daß man sich ihrer bösen Werke nicht theilhaftig mache. Welche aber gläuben, und das Wort GOttes gern hören, und versehen es gleichwol, daß sie aus Schwachheit in Sünde fallen, und wenn sie vermahnet, solche Vermahnung nicht allein gern hören und für gut annehmen, sondern schelten ihre begangene Sünde selbst, und befleißigen sich zu bessern, die sind es, so übereilet werden, und haben Last, die uns St. Paulus tragen heißt. Da sollen wir nicht unbarmherzig noch allzustreng und ernst seyn; sondern gleichwie Christus solche aufnimmt und trägt, also sollen wir sie auch aufnehmen und tragen: weil er solche nicht strafet noch verwirft, und könnte es doch von Rechts wegen wohl thun; viel weniger sollen wir es thun.

v. 3. So aber sich jemand dünken läßt, er sey etwas, so er doch nichts ist, der betreugt sich selbst.

44. Hier mahlet er die Rottenmeister mit ihrer rechten Farbe ab, gibt ihnen Schuld, daß sie harte und unbarmherzige Leute seyn, so die Schwachen verachten, ihre Last nicht tragen; sondern wollen alles zumal (wie etliche wunderliche Ehemänner und strenge Zuchtmeister,) schnurgleich haben. Andere lehren und thun, was und wie sie wollen, so taugt es nicht, allein was sie machen, soll gelten. Wer ihm ihr Ding nicht gefallen läßt, und sie nicht groß feyret, dem werden sie feind. Darum sind es stolze, vermessene Eselsköpffe, die über die Maassen hoch von sich halten, und von grosser Kunst, Heiligkeit ꝛc. rühmen. Das meynet St. Paulus, da er saget: sie lassen sich dünken, sie seyn etwas, das ist, sie halten, sie haben den Geist, verstehen allerley Geheimnisse der Schrift, und sie können weder irren noch straucheln, derhalben sie keiner Vergebung der Sünden dürfen.

45. Der Apostel aber spricht, sie seyn nichts, und betrügen sich selbst, damit, daß sie sich dünken lassen, daß sie weise und heilige Leute seyn. Verstehen derhalben nichts, weder von Christo, noch von dem Gesetz Christi. Denn wo sie etwas davon verstünden, würden sie der Schwachen und Gebrechlichen Last tragen, und also sagen: Lieber Bruder, du hast den Fehl, so habe ich einen andern: GOtt hat mir zehen tausend Pfund Schuld erlassen, warum sollte ich dir nicht hundert Groschen erlassen? Weil sie aber so viel von sich halten, und so hoch von jedermann geehret seyn wollen, daß man ihnen auch im geringsten nicht soll zuwider seyn, werden die Leute dadurch geärgert, und lernen sie mit der Zeit erkennen, daß sie solche seyn, wie sie hier St. Paulus mahlet, nemlich, die sich wol dünken lassen, sie seyn etwas, das ist, blasen sich wol auf, als wären sie wundergelehrte und grosse heilige Leute, und ist doch nichts darhinter; darum betrügen sie sich selbst. Denn das ist ja eine offenbarliche Trügerey, wenn einer sich dünken läßt, er sey klug, gelehrt, fromm, heilig, und erfindet sich doch gleich das Widerspiel an ihm. Solche werden in der Offenbarung Johannis c. 3, 17. mit folgenden Worten beschrieben: Du sprichst: ich bin reich, und habe gar satt, und darf nichts; und weissest nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß ꝛc.

v. 4. Ein jeglicher aber prüfe sein selbst Werk, und alsdenn wird er an ihm selbst Ruhm haben, und nicht an einem andern.

45. Dis geht noch alles wider die feindseligen Geister, so der Ehrgeiz besessen hat. Denn es ist je solcher Ehrgeiz so ein schändlich Laster, das allerley Unglück und Herzeleid anrichtet, und zerstöret beyde, Welt- und Kirchenregiment; wie droben (V. 2. sqq.) weiter gesaget. Wiewol man nun diesen Text verstehen und ziehen möchte auf die Werke unsers Lebens und äusserlichen Wandels, dringet doch der Apostel fürnemlich und insonderheit aufs Predigtamt, schilt die Ehrgeizigen, so mit ihren schwärmerischen Grillen die Gewissen irre macheten, so vorhin recht und wohl unterrichtet waren.

47. Nun haben alle ehrgeizigen Geister diese sonderliche Plage, daß sie nichts darnach fragen, ob ihr Werk, das ist, ihr Amt rein und rechtschaffen sey, oder nicht;

sen-

sondern darauf sehen sie allein, wie sie mögen den Pöbel an sich hängen, und bey demselben in ein groß Ansehen kommen. Also thaten die falschen Apostel bey den Galatern auch. Da sie sahen, daß St. Paulus bey ihnen das Evangelium rein und lauter geprediget hatte, und sie nichts bessers predigen konnten, fiengen sie an das zu tadeln, das er recht und wohl geprediget und gelehret hatte; gaben für, ihre Lehre wäre viel besser, denn St. Pauli Lehre: stahlen also den Galatern das Herz ab, daß sie sich an sie hingen, und St. Paulo feind wurden.

48. Darum haben die Ehrgeizigen gewiß diese drey Laster zusammen: Erstlich, sind sie ehrgeizig: zum andern, sind es sehr gifftige Kläffer, die alles, was andere recht und Christlich lehren und thun, tadeln und lästern, und ihre Geucherey dargegen herrlich aufmutzen; damit kommen sie in ein Geschrey, und hängen den Haufen an sich. Zum dritten, wenn sie einen Ruhm bey dem Haufen erjaget haben, nicht damit, daß sie etwas Gutes oder Redliches gethan oder ausgerichtet, sondern daß sie anderer Leute Thun und Leben verlästert haben, werden sie darnach so keck und muthig, daß sie alles wagen und angreifen dürfen. Darum sind es verdrüßliche, schädliche und feindselige Leute, die alleine das Ihre suchen, und nicht was Christi JEsu ist.

49. Wider solche handelt nun St. Paulus alhier, will sagen: Solche ehrgeizige Geister richten alle ihr Thun dahin, das ist, sie predigen das Evangelium allein darum, daß sie einen Namen und Ehre bey den Leuten dadurch erjagen mögen, daß man von ihnen sage, wie sie köstliche, treffliche Lehrer seyn, denen St. Paulus und seines gleichen das Wasser kaum reichen können. Wenn sie nun in solch Ansehen kommen sind, sahen sie denn an alles zu tadeln und zu verwerfen, was rechtschaffene Lehrer gearbeitet, gelehret und gethan haben; wiederum, ihre Thorheit und Geucherey muß grosse Kunst und unerhörte Weisheit seyn. Mit solcher tückischen Behendigkeit bezaubern sie der Leute Herzen, welche also geschickt sind, daß ihnen die Ohren immerdar jucken, nicht allein neue Lehre und Predigt zu hören, sondern daß ihnen auch sanfte thut und wohlgefällt, daß die ersten Lehrer oder Prediger von den neuen Lehrern, davon sie nun so viel halten, unterdrücket und verachtet werden: welches alles machet, daß sie des Wortes satt und überdrüßig worden sind. Solchen Jammer hat St. Paulus erleben und erfahren müssen; was er aber für Freude davon gehabt hat, kann ein jeglich fromm Herz wohl ermessen. Ich könnte auch wol über den Jammer klagen; was hilft es aber? Die Welt die will durch Narren geäffet seyn; darum hilft kein Warnen noch Rathen, bis sie es mit ihrem grossen Schaden erfahre ꝛc.

50. So soll es nicht zugehen, sagt St. Paulus, sondern ein jeder soll in seinem Predigtamt treu seyn, CHristi Ehre und der Seelen Heil suchen, nicht seine eigene Ehre ꝛc. Soll auch nicht darauf trotzen, daß er einen grossen Anhang hat, der viel von ihm hält; denn er es schlecht aus Leichtfertigkeit und Fürwitz thut, nicht aus gutem Grund und Verstand; sondern darauf sehe ein jeder, daß er sein Amt recht ausrichte, das ist, daß er das Evangelium rein und lauter predige. Wo denn sein Werk recht und gut seyn wird, soll er nicht zweifeln, er wird seine Ehre reichlich haben, beyde, bey GOtt und den frommen Christen. Verdienet er aber bey der argen Welt keinen Dank, das lasse er sich nicht anfechten; denn er weiß, daß sein Amt dahin gerichtet ist, daß nicht er

selbst, sondern C. Hristus dadurch gepreiset werde. Darum sehe er, daß mit den Waffen der Gerechtigkeit, beyde, zur Rechten und Linken gerüstet sey, und getrost sagen könne: Ich habe das Evangelium nicht darum angefangen zu predigen, daß ich bey der Welt Ehre erjagen, und grossen Dank verdienen wollte; derhalben will ich es auch darum nicht unterwegen lassen, daß sie mich schmähet und lästert. Wer also geschickt ist, der lehret das Wort und richtet sein Amt aus, ungeachtet, es gefalle Menschen wohl oder übel, fraget nichts nach Lob, Ehre, Stärke, Gewalt ꝛc. pochet nicht groß darauf, daß ihn andere loben; sondern hat sein Lob bey sich selbst.

51. Derhalben fraget der, so sein Amt treulich ausrichtet, nicht viel darnach, was die Welt von ihm rede, gilt ihm gleich so viel, sie lobe oder schelte ihn; sondern hat seine Ehre bey sich selbst, welche ist das Zeugniß seines Gewissens, und die Ehre vor GOtt. Darum mag er mit St. Paulo also sagen: Unser Ruhm ist der, nemlich das Zeugniß unsers Gewissens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade GOttes auf der Welt gewandelt haben ꝛc. 2 Cor. 1, 12. Diß ist eine reine beständige Ehre, denn sie stehet nicht auf dem Urtheil anderer Leute, die heute oder morgen von einem abfallen; sondern auf gutem Gewissen, das uns deß ein Zeugniß gibt, daß wir das Wort GOttes rein und lauter gelehret haben, die Sacramenta recht gehandlet, und mit allen Sachen aufrichtig umgangen sind; darum kann man solche Ehre uns nicht unrein machen, viel weniger aber sie uns gar nehmen.

52. Die Ehre aber, so die Ehrgeitzigen haben, ist allerdings eine ungewisse, mißliche und gefährliche Ehre; denn sie haben sie nicht an ihnen selbst, sondern auf des Pöbels losen Worten und ungewissem Dünkel stehet sie. Darum kann ihnen ihr eigen Gewissen kein Zeugniß noch Kundschaft geben, daß sie alles gethan haben aus einfältigem, lautern Herzen, allein GOttes Ehre dadurch herrlicher zu machen, und der Seelen Heil zu fördern. Denn es ist ihnen alleindarum zu thun, wie sie durch ihr Predigtamt bey den Leuten berühmet und gepreiset werden. Darum haben sie wol eine Ehre und Zeugniß, darauf sie pochen und vermessen sind; aber nicht bey ihnen selbst, oder bey GOtt, sondern bey den Menschen. Vor solcher Ehre behüte GOTT einen jeglichen treuen Prediger. Hätte St. Paulus seine Ehre bey den Menschen, und nicht bey sich selbst gehabt, hätte er gewiß verzweifeln müssen, da er sahe, daß so viel Städte und Länder, und sonderlich ganz Asia von ihm abfiel; da er sahe, daß nach seinen Predigten so viel Aergerniße und Rotten folgeten. Da Christus allein war, Joh. 16, 31. 32. das ist, da ihm nicht allein die Jüden nach dem Leben stunden, und endlich creuzigten, sondern auch seine Jünger von ihm wichen, wo wäre seine Ehre blieben, wenn sie keinen bessern Grund hätte gehabt, denn der Jüden und Jünger Mund? Darum, ob er wol getödtet ward von seinem Volk, und von seinen Jüngern verlassen, blieb dennoch seine Ehre, ja, ging erst darnach recht an.

53. Also, wenn dieser Zeit unser Vertrauen und Ehre auf den Menschen stünde, würden wir freylich bald vor grosser Traurigkeit unsers Herzens vergehen müssen. Denn wir dürfen uns nicht versehen, daß die Papisten, Rotten, ja, alle Welt uns loben und ehren werden; sondern das Widerspiel erfahren wir, daß sie uns sehr feind sind, und gern

todt

todt haben wollten. Dazu könnten sie die heilsame, tröstliche Lehre des heiligen Evangelii ganz und gar ausrotten und vertilgen, würden sie freylich keinen Fleiß sparen. Darum haben wir nichts von ihnen zu gewarten, denn eitel Schmach, Lästerung, Verfolgung ꝛc. Doch freuen wir und rühmen uns im HErrn, richten derhalben unser Amt aus sicher und fröhlich, so fleißig und treulich, als wir immer können, dazu uns GOTT verordnet hat, und sind deß gewiß und sicher, daß er daran ein Wohlgefallen habe. Wenn wir solches thun, fragen wir nichts darnach, es gefalle unser Werk dem Teufel wohl oder übel, es sey uns die Welt hold oder feind. Denn weil wir wissen, daß unser Werk wohl und treulich ausgerichtet ist, und haben desselben ein gut Gewissen vor GOTT, gehen wir frisch und getrost hindurch mit St. Paulo durch Ehre und Schande, durch gute Gerüchte und böse Gerüchte ꝛc. 2 Cor. 6, 8. 9. Diß heisset St. Paulus, Ruhm an ihm selbst haben.

54. Diß ist eine sehr nöthige Vermahnung wider diß schädliche, giftige Laster. Denn das liebe Evangelium ist eine solche Lehre, die von Art und Natur das heilige Creuze mit sich bringet. Das macht, daß ihr der Teufel so feind ist; daher nennet es St. Paulus eine Predigt des Creuzes und des Aergernisses. 1 Cor. 1, 18. 23. Es hat wenig Jünger, so beständig daran bleiben, und bekennen es: Heute treten etliche herzu; morgen, wenn sie sehen, daß sie in Gefahr Leibes und Guts drüber sollen stehen, stossen und ärgern sie sich daran, fallen wieder davon ab, und verleugnen es. Darum ist es gewiß, daß alle die, so das Evangelium der Meynung lehren, daß sie daran einen Ruhm erjagen, und einen herrlichen Namen erlangen wollen, die müssen kurzum verderben, und ihre Ehre zu Schanden werden, wenn ihnen der wankelmüthige Pöbel abfället.

55. Derhalben mag ein jeder Prediger wohl lernen, daß er seine Ehre nicht auf anderer Leute Reden, sondern bey sich selbst gegründet habe. Sind etliche, die ihn loben, wie denn die Gottseligen gewißlich thun; (denn es sagt St. Paulus nicht allein, durch Schande und böse Gerüchte, sondern auch dazu, durch Ehre und gute Gerüchte;) so nehme er solche Ehre an: doch also, daß er halte für seine rechte Ehre das Zeugniß seines Gewissens; die Ehrerbietung aber von den Menschen gleich als ein zufällig Ding, das der rechten Ehre weder giebt noch nimmt. Wer solches thut, der prüfet sein selbst Werk, das ist, er bekümmert sich nichts um seine eigene Ehre, sondern siehet darauf, daß er sein Amt wohl ausrichten, das ist, das Evangelium rein und lauter lehren möge, und dem Volk anzeigen den rechten Verstand und Brauch der heiligen Sacramente ꝛc. Wenn er sein Werk also prüfet, hat er seinen Ruhm und Ehre an ihm selber, die ihm niemand nehmen kann: sintemal er sie so wohl und vest gegründet hat in seinem Herzen, nicht auf anderer Leute Reden, welche der Teufel bald umkehren, und machen kann, daß die, so einen kurz zuvor mit ihrem Munde und Zungen aufs höchste gelobt haben, ihn hernach mit denselben Mäulern und Zungen aufs allerschändlichste lästern.

56. Wollt ihr nun, spricht St. Paulus, gerne Ehre haben, so trachtet recht und redlich darnach, daß sie bestehen kann, nemlich, daß sie nicht in fremder Leute Worten, sondern in eurem Herzen gegründet sey; welches denn geschiehet, wenn euer jeder das wohl ausrichtet, so ihm insonderheit befohlen ist. Thut ihr solches, wird

sich es mit der Zeit wohl schicken, daß eure Ehre, so ihr bey euch selbst habt, bey andern Leuten auch bekannt werde. Wenn ihr aber euere Ehre bey andern habt, nicht bey euch selbst, wird es nimmermehr fehlen, die Schande, so ihr jetzund bey euch selbst inwendig im Herzen habt, wird mit der Zeit vor den Leuten auch offenbar werden. Solches haben wir zu unsern Zeiten gesehen an etlichen Schwärmergeistern, die ihre eigene Werke nicht prüfeten, das ist, die sich nichts bekümmerten, wie sie das Evangelium rein und lauter geprediget hätten zu Trost den armen Gewissen; sondern das suchten sie allein daran, daß sie dadurch bekannt und einen herrlichen Namen erlangeten in der Welt: welches doch eine schwere Sünde ist wider das andere Gebot. Darum haben sie vor der Welt auch müssen öffentlich zu schanden werden; wie sie inwendig in ihrem Gewissen solche Schande allewege haben heimlich getragen und wohl gefühlet. Denn GOtt hält über dem andern Gebot, da er dräuet 2 Mos. 20, 7. er wolle den nicht unschuldig halten, der seinen Namen unnützlich führet. Item: Wer mich verachtet, spricht die Schrift 1 Sam. 2, 30. wird verschmähet seyn.

57. Wiederum, suchen wir durch unser Amt erstlich GOttes Ehre, so findet sich gewißlich unsere Ehre auch, und bleibet nicht aussen. Denn es stehet geschrieben: Wer mich ehret, den will ich auch ehren. In Summa: Es prüfe ein jeder sein Werk, das ist, er sehe darauf, daß er sein befohlen Amt treulich ausrichte: denn solche Treue ist das fürnehmste Stücke, das man an den Predigern suchet. 1 Cor. 4, 2. Als wollte er alda sagen: Es befleißige sich ein jeder mit Ernst, daß er GOttes Wort rein und treulich lehre, und suche nichts dran, denn GOttes Ehre und der Seelen Heil, so ist sein Werk treu und gründlich rechtschaffen, hat dazu an ihm selbst Ruhm und Ehre, nemlich diese, daß er mit fröhlichem Herzen sagen mag: Ich bin gewiß und sicher, daß meine Lehre und Amt unserm HErrn GOtt wohlgefället; welches, wahrlich, eine treffliche, grosse und herrliche Ehre ist ꝛc.

58. Auch mag dieser Spruch auf die Werke gezogen und verstanden werden, so ein jeglicher in seinem Stande und Beruf thut nach GOttes Befehl. Als, wer ein Regent, Hausvater, Knecht, Schulmeister, Schüler ꝛc. ist, bleibe in seinem Beruf, und thue mit Fleiß und treulich, was ihm zustehet, bekümmere sich nichts um andere Geschäfte, so seinem Beruf nicht zustehen. Wer solches thut, der hat Ruhm an ihm selbst, kann fröhlich und frey sagen: Ich glaube an Christum, meinen HErrn und Heiland, der für mich gestorben, und dadurch mich von der Sünde, Tod und des Teufels Gewalt erlöset hat; deß danke ich ihm in Ewigkeit. Ueber das hat er mir befohlen, ich soll meines Berufs warten; das habe ich durch seine Gnade treulich und mit möglichem Fleiß gethan, bin derhalben gewiß und sicher, daß solch Werk, aus dem Glauben und göttlichem Gehorsam gethan, ihm gefalle ꝛc. Den Ruhm kann ein jeder Christ, er sey niedriges oder hohes Standes, an ihm selbst haben, wenn er seinem Beruf, wie gesagt, nachkömmt, den ihm weder der Teufel noch die Welt nehmen oder zunichte machen kann. Die Heuchler aber oder Werkheiligen mögen wol viel grosse schwere Werke thun, und rühmen von grossem Verdienst und Ehre, die sie dafür im Himmel empfahen werden; weil

sie

ſie ſie aber nicht allein ohne, ja, wider GOttes Wort und Befehl thun, ſondern auch dadurch erlangen wollen, das Chriſtus allein geben kann, iſt ihr Ruhm nicht allein vergebens und verloren, ſondern verleugnen auch Chriſtum ꝛc.

59. Das Wörtlein, an ihm ſelbſt, ſoll man alſo verſtehen, daß GOtt nicht ausgeſchloſſen werde. Denn es wird niemand Ruhm an ihm ſelbſt haben, er ſey denn gewiß, daß er durch den Glauben Vergebung der Sünden an Chriſtum habe, und was er denn als ein neugeborner Menſch nach GOttes Befehl in ſeinem Beruf thut, das werde GOtt ihm gefallen laſſen um Chriſti willen ꝛc.

v. 5. Denn ein jeglicher wird ſeine Laſt tragen.

60. Hier zeiget er Urſache an, warum die Ehre und das Lob, das keinen andern Grund hat, denn der Leute Mund und Zeugniß, eitel und verloren ſey: will ſo ſagen: Es iſt eine ſehr groſſe Thorheit, daß einer Ruhm und Ehre bey andern, und nicht an ihm ſelbſt ſuchet. Denn was kann dichs in Todesnöthen und am Jüngſten Gericht helfen, daß dich andere Leute hier groß gelobet haben? Es werden freylich andere deine Laſt nicht tragen, ſondern du ſelbſt wirſt vor dem Richterſtuhl Chriſti dargeſtellet werden, und deine Laſt allein tragen müſſen, Röm. 14, 11. 12. Da wird dich es nicht helfen, daß du einen groſſen Anhang gehabt haſt, der dich hoch gelobet hat. Denn wenn der Streckbein über uns kommt, und würget uns, da bleiben denn unſere Hochſprecher und Rühmer dahinten. An demſelbigen Tage, da der HErr richten wird das Verborgene der Herzen, wird dich denn dein eigen Gewiſſen ſelbſt entweder verklagen oder entſchuldigen, Röm. 2, 15. 16. Verklagen wird dich es, wo dein Ruhm und Ehre auf anders Leute Worten ſtehet; entſchuldigen aber, wenn du Ruhm an dir ſelber haſt, das iſt, wenn dir dein Gewiſſen Zeugniß gibt, daß du dein Amt nach deinem Beruf fleißig und treulich habeſt ausgerichtet; als, wenn du ein Prediger geweſen biſt, und dein Gewiſſen vor GOttes Gericht dir deß Zeugniß gibt, daß du durch dein Amt nichts anders geſuchet haſt, denn GOttes Ehre und der Seelen Heil: oder haſt ſonſt gethan und ausgerichtet, was dir nach deinem Stande und Beruf iſt befohlen geweſen.

61. Darum ſind dieſe Worte: Ein jeder wird ſeine eigene Laſt tragen, ſehr ſchrecklich, welche uns billig bewegen ſollten, daß wir nach eiteler Ehre ſo ſehr nicht ſtrebten.

62. Das iſt aber wohl zu merken, daß man hier nicht davon handelt, wie man vor GOtt gerecht werden muß: denn daſelbſt gilt nichts denn Gnade und Vergebung der Sünden, welche man allein durch den Glauben erlanget. Demnach ſind alle Werke, auch die beſten, ſo einer nach göttlichem Beruf thun mag, nicht rein noch vollkommen, ſondern bedürfen Vergebung der Sünden: denn wir thun ſie nicht, wie wir wol ſollten. Darum iſt daſſelbe ein anderer Handel, denn dieſer allhier. Denn hier lehret St. Paulus nicht von Vergebung der Sünden, ſondern hält gegen einander die guten und heuchleriſchen Werke. Darum iſt diß ſeine Meynung: Obwol eines frommen gottſeligen Pfarrherrns Werk oder Amt noch unvollkommen iſt, und bedarf Vergebung der Sünden, ſo hat es dennoch den Vortheil, daß es an ihm

selbst rechtschaffen und vollkommen ist, wenn man es gegen das Amt oder Werk der ehrgeizigen Schwärmergeister hält, und mit denenselben vergleichet.

63. Also ist unser Predigtamt rechtschaffen, und wird gewiß bestehen, ob es wol viel Anfechtung hat, weil wir dadurch je anders nichts suchen, denn GOttes Ehre und der Seelen Heil. Dergleichen aber ist das Predigtamt der Schwärmergeister nicht; denn sie suchen nichts, denn ihre eigene Ehre. Darum obwol unser Gewissen sich auf kein Werk vor GOtt sicherlich verlassen kann, müssen wir gleichwol deß gewiß seyn, daß wir unsere Werke in göttlichem Beruf rechtschaffen und treulich gethan haben, das ist, daß wir GOTTes Wort nicht gefälschet, sondern rein und lauter gelehret haben. Solch Zeugniß müssen wir haben von unserm Predigtamt und ganzem Leben. Darum sollen wir von den Werken so viel Ruhms haben, daß wir wissen, sie seyn von GOtt befohlen und ihm angenehm. Denn es wird am Jüngsten Gericht ein jeder seine eigene Last tragen müssen; darum kann uns anderer Leute Loben nichts helfen noch nützen.

64. Bis anher hat er das schädliche Laster des Ehrgeizes gestrafet, dawider freylich kein Mensch so wohl gerüstet ist, er bedarf noch wohl, daß er unsern HErrn GOTT bitte, daß er ihn dafür behüte. Denn, darf St. Paulus, der hocherleuchtete Apostel Christi, sagen, daß ihn des Satans Engel derhalben mit Fäusten geschlagen habe, daß er sich der grossen Offenbarung nicht überhübe, 2 Cor. 12, 7. so wird freylich sich keiner rühmen dürfen, daß er allerdings frey von diesem Laster sey. Denn niemand ist so fromm und geistlich, dem es nicht wohlgefalle und gern höre, daß er von andern gelobet werde. Darum ist wol Bittens vonnöthen, daß wir dafür behütet werden; sonst gehet es ohne Gefahr nicht ab. Denn wenn schon viel sind, so uns lästern, so sind doch gleichwol etliche, die uns loben.

II. Theil,

Die Vermahnung zur Unterhaltung der Lehrer und anderer Nothdürftigen.

I. Die Vermahnung zur Unterhaltung der Lehrer.
1. Wie und warum Lutherus sich gewundert, so oft er diese Vermahnung gelesen 65. seqq.
* den falschen Lehrern gibt die Welt reichlich, aber die rechtschaffenen läßt sie darben 66-68.
* wo das Evangelium gepredigt wird, da will niemand etwas geben, wo aber des Teufels Lehre schallet, da ist alles vollauf 68.
* die mancherley Arten, dadurch der Satan das Evangelium sucht zu dämpfen 69. 70.
2. was Paulum bewogen hat, diese Vermahnung zu geben 69-71.
* von der Undankbarkeit der Zuhörer gegen die Lehrer des Evangelii.
a daß solche ein Kennzeichen ist, daß dergleichen Zuhörer ärger sind als Heyden und Türken 72.
b wie solche gar schwer gestrafet wird 73.
3. wozu diese Vermahnung geschieht 74.
4. die Bewegungsgründe zu dieser Vermahnung angehänget werden.

A Der erste Bewegungsgrund.
a welchen Menschen dieser Bewegungsgrund sonderlich vorzulegen ist 75. 76.
b die Beschaffenheit, Sinn und Verstand dieses Bewegungsgrundes 76.
c womit sich Lehrer zu trösten haben, wenn sie sehen, daß dieser Bewegungsgrund nicht geachtet wird 77.

B Der andere Bewegungsgrund.
a warum Paulus diesen Bewegungsgrund hinzu thut 78.
b wie dieser Bewegungsgrund rechtschaffenen Lehrern zum Unterricht und Trost gereicht 78. 79.
c wie Paulus diesen Bewegungsgrund ferner erkläret 80. seq.
* wie und warum man neben der Lehre vom Glauben, auch die Lehre von Werken fleißig treiben soll 80.
* wie und warum die Gottlosen samt ihren Gütern umkommen 81.

d Rettung dieses Bewegungsgrundes wider den Mißbrauch der Epicurischen 82.

II. Die

gläuben, ꝛc. Wir haben den [grossen] Doctor und Lehrer verachtet, von welchem gesaget ist Matth. 17, 5: **Den sollet ihr hören:** Item: **Der Geist des HErrn ist bey mir,** ꝛc. Es. 61, 1. und Luc. 4, 18. Es haben uns die Ohren gejücket, haben sie von der Wahrheit abgewendet, und haben uns zu den Fabeln und Lügen gewandt; darum haben wir auch solche Lehrer gefunden, die uns die Ohren gekrauet haben.

137. Wenn ich ein König wäre, und hätte irgend einem meinen einigen Sohn gesandt, und ihm damit zugleich das Königreich und alle Güter darinnen angeboten zu geben, und er würde solche grosse Wohlthat verachten, so wolte ich ihm alle Plage und Marter auf den Hals schicken: hätten wir denn, nachdem wir das Evangelium, so mit Zeichen vom Himmel bestätiget ist, nicht haben angenommen, nicht auch verdiener, daß uns eine gantze Legion Teufel erschiene für einen guten Engel, welchen Abraham gesehen hat?

v. 12. Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben, und thue ihm nichts.

138. Nun fället hier eine andere Frage für? Wie doch Abraham der Stimme des Engels habe gehorchen können, und sich den enthalten, daß er seinen Sohn nicht geschlachtet hat? Wie, wenn er gezweifelt und gedacht hätte, es wäre kein Engel, sondern ein Teufel, dieweil er ja ein ausdrücklich Gebot GOttes gehabt hat, nemlich, da GOtt zu ihm gesaget hatte: Schlachte deinen Sohn und opffere ihn zum Brand-Opffer? Wider das Gebot wird ihm nun vom Engel geboten, er **soll seines Sohnes verschonen, und ihm nichts thun.**

139. Die erste Anfechtung war wider die Verheissung vom Saamen: da dieselbe überwunden ist, und er sich nun in seinem Hertzen zum Gehorsam begeben, und Isaac diesen Trost auch gefasset hatte, wenn er schon würde zu Asche werden, so würde doch gleichwol die Verheissung bestehen bleiben, und würde ihn GOtt wiederum vom Tod auferwecken. Wider solches alles ruset ihm nun der Engel, und saget: **Thue dem Knaben nichts.** Solcher Befehl ist ihm stracks eine Anfechtung, damit, daß er dem vorigen Gebot zuwider ist: wie er droben (v. 2.) angefochten ward mit dem Gebot, so der Verheissung zuwider war.

140. Auf diese Frage aber antworte ich also: Die heilige Schrift saget klärlich, daß dis nicht ein betrüglicher oder lügenhaftiger, sondern ein rechter wahrhaftiger Engel gewesen sey, der da wahrhaftig GOttes Wort gebracht hat. Demselben hat Abraham geglaubet, daß es nicht vergeblich müste geredet seyn; und, da er bey sich gewißlich beschlossen, daß er seinen Sohn schlachten wolte, hat ihn der Heil. Geist innerlich durch das Wort des Engels, gleich als durch ein äusserlich Mittel und Werckzeug, vermahnet, und den Glauben und Geist in ihm gezwungen. Wo er aber kein ausserlich Wort gehabt, hätte er das Widerspiel nicht geglaubet, und wäre von seinem Vornehmen nicht abgestanden.

141. Darnach ist es auch wol gläublich, daß Abraham aus sonderlicher und heimlicher Bewegung die Hand stille gehalten wider das Gebot, so er zuvor empfangen; wie im Alten Testament die Propheten, auch wider das Wort viel gethan haben: als, da Elias einen Altar bauet auf dem Berg Carmel, und erwürget die Baals-

II. Die Vermahnung zu Unterhaltung anderer Nothdürftigen.
1. Die Beschaffenheit dieser Vermahnung 83.
2. der Bewegungsgrund, so dieser Vermahnung angehängt wird 84.
3. welches diejenigen sind, zu deren Erhaltung diese Vermahnung gegeben wird 85.

I.

v. 6. Der aber unterrichtet, wird mit dem Wort, der theile mit allerley Gutes, dem, der ihn unterrichtet.

65. Nun fähet er an den Jüngern und Zuhörern des Worts zu predigen und vermahnen, sie sollen ihren Lehrern und Predigern allerley Gutes mittheilen. Ich gedenke der Zeit, daß mich es groß Wunder nahm, warum doch St. Paulus der Christlichen Gemeinde so mit ernstlichen Worten geböte, daß sie ihre Lehrer und Prediger ernähren sollten. Denn ich sahe im Pabstthum, daß jedermann reichlich und mit grossen Haufen zutrug, und mit beyden Händen gab, Kirchen und Klöster zu bauen; item, daß die Geistlichen mit Zinse und Einkommen nur überflüßig versorget waren, die immer stiegen und zunahmen. Daher es denn kommen ist, daß der Bischöffe und Geistlichen Würde, Herrlichkeit und Güter also gestiegen und zugenommen haben, daß sie schier das beste Theil in der Christenheit, an besten Städten und Ländern, eingenommen haben. Darum dachte ich, es wäre ohne Noth gewesen, daß St. Paulus davon etwas hätte gebieten dürfen, weil man den Geistlichen allerley Güter überflüssig gab, und sie damit gleichsam überschüttete; ja, ich dachte, es wäre vielmehr vonnöthen gewesen, den Leuten zu wehren, daß sie mit dem unmäßigen Geben an sich hielten, denn daß man sie zum Geben weiter vermahnete. Denn ich merkte, daß sie mit ihrem viel Geben nicht mehr ausrichteten, denn daß sie die Geistlichen je länger je geiziger machetten ꝛc. Aber weil ich nun sehe, was die Ursache ist, daß die Geistlichen weiland so überflüßig genug gehabt, und jetzund die armen Pfarrherren und Prediger des lieben Brods kaum satt haben, wundere ich mich nimmer.

66. Vor Zeiten, da man eitel Irrthum und Lügen gepredigt, war die Andacht der Leute so groß, und des Gebens so viel, daß St. Peters Patrimenium, das ist, sein Erbgut (er saget aber Ap. gesch. 3, 6. er habe weder Silber noch Gold gehabt; wie ist er denn dazu kommen?) und der Kirchen Güter so wohl gebessert wurden, daß der Pabst zum Käyser, die Cardinäle und Bischöffe zu Königen und Fürsten der Welt worden sind. Nachdem aber zu dieser Zeit das Licht des heiligen Evangelii wieder aufgangen ist, sind die frommen und treuen Prediger desselben eben so reich, als etwa Christus und seine Jünger gewesen sind. Denn die Welt thut immerdar ihrer Art nach: Die frommen Prediger, die ihr den Weg zum Himmel weisen, läßt sie nicht allein Hunger und Kummer leiden, sondern hasset, neidet, verfolget und erwürget sie für ihren treuen Dienst und größte Wohlthat: wiederum, die sie betrügen, verführen, und zur ewigen Verdammniß bringen, denen gibt sie und thut, was sie nur begehren und haben wollen. Das hat St. Paulum beweget, daß er hier und anderswo so fleißig und ernstlich befihlet und treibet diß Gebot, daß man den Predigern des Evangelii ihre Nahrung reichen sollte. Aber es hat geholfen zu seiner Zeit, und noch heutiges Tages, was es kann. Der Teufel ist ein Fürst und Gott dieser Welt, darum ist es unmöglich, daß er denen, die sein Reich zustö-

zustören durch Christi Wort, etwas Gutes erzeigen oder geschehen soll lassen von seinen Unterthanen.

67. Ich weiß jetzt keine Stadt, die ihre Prediger besoldete, und ihnen ihre Nothdurft gäbe von dem Ihren, wiewol es seyn sollte; sondern allzumal, als viel mir bewußt, werden sie ernähret und erhalten von denen Gütern, so etwa dem Pabst gegeben seyn für seine Greuel und lästerliche Lügen, das ist, für menschliche Satzungen, die er anstatt des Evangelii hat gelehret und predigen lassen, und für die abgöttischen Götzendienste, die er aufgerichtet hat, und den rechten Gottesdienst unterdrückt ꝛc. Christo aber gibt niemand nichts. Denn da er geboren ward, mußte er in der Krippen vor Armuth liegen; denn er hatte sonst keinen Raum in der Herberge, Luc. 2. v. 7. Da er auf Erden wandelte, hatte er nicht so viel, daß er sein Haupt hätte mögen zu Ruhe legen, Matth. 8, 20. Endlich ist er nackicht ausgezogen, seiner Kleider beraubet, und bloß an das Creuze gehänget worden, und stirbt alda in der Lufft zwischen zweyen Mördern aufs allerschmählichste, als ein Erzböswicht, Luc. 23, 33-35. So kann die Welt ihren HErrn und Heiland versorgen und ehren. Ist das dem HErrn selbst wiederfahren, mögen seine Diener auch vor gut nehmen.

68. Nun, daß ich wieder zur Sache komme, so oft ich lese, daß St. Paulus die Gemeinden hin und wieder so mit grossem Fleiß und Ernst vermahnet, daß sie entweder ihre eigene Lehrer ernähren, oder den armen Heiligen in Judäa etwas zur Steuer geben sollen, verwundere ich mich allezeit über die Maassen sehr, und schäme mich gleich, daß ein solcher grosser Apostel solche geringe Wohlthaten von den Gemeinden mit so viden Worten hat erlangen müssen In der 1n 2 Epist. an die Corinth. bringet er zwey ganze Capitel, nemlich das 8. und 9. damit zu. Ich wollte ungern Wittemberg, welches doch gegen Corinth nichts ist, so ein bös Gerüchte machen, wie er Corintho gethan hat, (wo sichs läßt ansehen), weil er so viel Worte macht von der Steuer für die armen Heiligen n Judäa zur Zeit der Theurung: aber also pfleget es dem lieben Evangelio zu gehen, wo es gepredigt wird, daß niemand nichts dazu geben will, damit die Personen, so beyde, den Predigtstul und Schulen versorgen sollten, ernähret und erhalten würden; sondern jedermann will erhungern. Man lieset, da Abraham, Isaac, Jacob, die Patriarchen, und hernach David, Elias ꝛc. die Propheten, gelebet haben, sey allezeit grosse Theurung gewesen; item zur Zeit der Apostel, Ap. gesch. 11, 28. Was die Ursachen seyn, ist anderswo gnugsam angezeigt. Dagegen aber wenn des Teufels Lehre auf der Bahn ist, haben die Leute nicht allein für sich gnug, sondern tragen mit ganzen Haufen zu, und geben selbst willig alles, was sie nur haben und vermögen, denen, die sie verführen. Und das ist nicht neu. Denn die Propheten strafen die Jüden auch hefftig darum, daß sie den frommen gottseligen Priestern und Leviten nehrlich das liebe Brod gegeben; dagegen aber den gottlosen alles überflüßig vorgeschüttet haben.

69. Darum, weil wir von GOttes Gnaden dieser Zeit die reine Lehre haben, können wir leichtlich verstehen, was St. Paulum verursacht habe, daß er mit so vielen Worten ermahnet die Christen, daß sie die Kirchendiener nähren sollen. Denn der Satan kann nichts so übel leiden, als das helle Licht des Evangelii; darum wenn es begin-

beginnet zu scheinen, wird er toll und thöricht, und unterstehet sich, es mit aller Macht auszulöschen und zu vertilgen. Solches aber thut er auf zweyerley Weise: Erstlich, durch Lügen der Ketzer, und der Tyrannen Wüterey; zum andern, durch Armuth und Hunger. Weil er aber in diesen Ländern das Evangelium durch Ketzerey und Tyranney bisher nicht hat unterdrücken können, nimmt er den andern Weg für, nemlich, er erreget so einen grossen Widerwillen, Neid und Haß der falschen Christen (der allzeit mehr ist, denn der rechtschaffenen,) wider seine Diener, daß sie ihnen das liebe Brod nicht vergönnen; darum auch viel durch Armuth und Hunger gedrungen werden, ihr Amt zu verlassen. Ueber das bringt er auch das dadurch zuwege, daß hinfort sich niemand oder gar wenige zu dem Amt werden brauchen lassen, weil sie sehen, daß man so greulich mit ihnen fähret: Daraus dann weiter folgen wird, daß das arme Volk, des göttlichen Wortes beraubet, gar zu eitel Bestien und unvernünftigen Thieren werde. Und solch greulich Wesen, daß nur bald mit Gewalt angehe, treibet der Satan hefftig durch die gottlosen Obrigkeiten und Regenten in Städten, und Junker Hansen vom Adel auf dem Lande, welche die Kirchengüter, davon die Diener des Wortes sollten erhalten werden, zu sich rauben, und dahin wenden, dahin sie nicht gehören. Aber es wird ihnen gedeyen, wie dem Hunde das Gras.

70. Ueber das verführet der Satan auf eine andere Weise viel Leute vom Evangelio, nemlich, daß sie der reinen Lehre mit der Zeit satt und überdrüßig werden. Denn weil es täglich so fleißig gehandelt wird, gewinnen sie einen Grauen und Eckel dafür, werden mit der Zeit je länger je fäuler und träger zu aller Gottseligkeit. Daher kömmt es, daß wenig Leute ihre Kinder in guten Künsten, viel weniger aber in der heiligen Schrift studiren lassen; sondern dazu wird jetzt die Jugend fürnemlich gehalten, daß sie nach Geld, Ehre und Gut lerne trachten. Solches alles treibet der Teufel darum so hefftig, daß er das Evangelium in diesen Landen mit der Zeit unterdrücke, ob es gleich kein Tyrann verfolget, und kein Ketzer noch zur Zeit öffentlich dawider fichtet.

71. So sehen wir nun, daß es St. Paulus nicht ohne Ursache thut, daß er die Zuhörer des Wortes so ernstlich vermahnet, daß sie ihren Lehrern allerley Gutes mittheilen sollen. 1 Cor. 9, 11. sagt er: So wir euch das Geistliche säen, ist es ein groß Ding, ob wir euer Leibliches ernten? Darum sind die Zuhörer schuldig, daß sie von den leiblichen Gütern mittheilen denen, von welchen sie geistliches empfangen haben. Aber was thun sie, die solche geistliche Güter empfangen haben? Sie haben gehöret, der Glaube an Christum mache allein selig, darum gedenken sie, es sey nicht noth, daß sie ihren Pfarrherren, oder sonst armen Leuten etwas geben ꝛc.

72. Vor dieser Zeit, da der Pabst noch gewaltig regierete, war keiner, der den Pfaffen und Mönchen nicht jährlich etwas gegeben hätte für die Vigilien, Seelmesse, Jahrgedächtniß ꝛc. item, der den Bettelmönchen nicht einen Scheffel Korn ꝛc. gegeben hätte. So nahm der Römische Jahrmarkt mit dem Ablaß, samt den täglichen Opffern auch etwas tapffers des Jahrs über hinweg. Von solchen und andern unzählig viel Schindereyen mehr sind die Unsern durchs Evangelium frey gemachet: Aber wie danken sie dafür? Das ist der Dank: da sie vorhin ohne Maaß und Noth gege-

ben haben, da stehlen und rauben sie nun, und geben weder dem Evangelio, seinen Predigern, noch einigen armen Christen ungern einen Heller. Welches eine gewisse Anzeigung ist, daß sie beyde, Wort und Glauben, verloren haben, und von der Gemeinschaft aller geistlichen Güter abgesondert und verbannet seyn. Denn es ist je unmöglich, daß rechte Christen leiden können, daß ihre Seelsorger sollten Noth leiden und Mangel haben. Weil sie aber solches nicht allein leiden, sondern lachen es in ihre Faust, und haben eine herzliche Freude daran, wenn es ihnen übel gehet; geben ihnen dazu nicht, was ihnen gebühret, oder wo sie es ja geben müssen, thun sie es mit Untreuen, und wünschen ihnen alles Unglück dazu: so ist gewiß, daß sie ärger seyn, denn Heyden und Türken.

73. Aber was Unglücks und Jammers um solcher grossen Undankbarkeit willen über sie gehen wird, sollen sie in kurzen erfahren. Denn sie werden beyde, leibliche und geistliche Güter, verlieren. Denn es ist gewiß, daß auf solche schändliche Undankbarkeit, Ueberdruß und Verachtung des lieben Wortes der Gnaden greuliche und schwere Plagen folgen werden. Und ich halte für wahr, daß die Gemeinden in Galatia, Corinthen und anders-wo, um keiner Ursachen willen durch die falschen Apostel verführet werden seyn, denn daß sie ihre rechten Lehrer so verächtlich gehalten haben. Wer unserm HErrn GOtt nicht einen Heller geben will, von dem er doch allerley Gutes und das ewige Leben hat, dem geschiehet recht, daß er dem Teufel dafür Gülden gebe, von dem er doch alles Unglück und den ewigen Tod gewarten muß. Wer unserm HErrn GOtt in einem geringen nicht dienen will zu seinem grossen Nutz und Frommen, der diene dem Teufel mit grosser schwerer Mühe und Arbeit zu seinem größten Schaden. Jetzt sehen wir und erkennen erst recht, was der Teufel und die Welt sey, nachdem das Evangelium aufgangen ist.

74. Daß er aber saget, allerley Gutes, das soll nicht also verstanden werden, daß ein jeglicher alle seine Güter und Haabe seinem Lehrer mittheilen sollte; sondern daß man den Lehrern geben soll allerley Nothdurft, daß es ihnen zu ihrer Unterhaltung an nichts mangele.

v. 7. Irret euch nicht, GOtt läßt sich nicht spotten.

75. St. Paulus treibet diß Gebot, von der Prediger Unterhaltung, so hefftig, daß er nicht allein mit grossem Ernst dazu vermahnet, sondern setzet auch eine harte Dräuung hinzu, und saget: GOtt läßt sich nicht spotten. Er trifft aber sonderlich die, so zu frühe klug werden, und so gelehrt sind, daß sie, wie sie sich dünken lassen, keines Pfarrherrns noch Predigers mehr dürfen; wie denn jetzt der rohe Hause thut, sonderlich Junker Hans vom Adel. Daher kömmt es, daß sie nicht allein ihre Pfarrherren und Seelsorger geringer und unwerther halten, denn irgend einen Stallbuben, sondern auch ihr Amt und Predigt verachten. Und wo uns unser HErr GOtt nicht aus sonderlichen Gnaden so einen frommen, gottseligen Herrn und Fürsten, Liebhaber und Patron der Evangelischen Wahrheit, gegeben hätte, würde es nicht fehlen, solche Scharrhansen hätten uns längst, so nicht sagen wollen, was sie gern hören, aus dem Lande verjaget. Wenn ihre arme Pfarrherren ihren verdienten Lohn fodern, oder ihres Armuths und schwerer anliegenden Noth halben sich beklagen, weisen sie sie mit solchen oder dergleichen

chen Worten ab: Ist der Teufel in den geizigen Pfaffen, niemand kann ihnen genug geben und ihren unersättlichen Geiz erfüllen; wären sie recht Evangelisch, so sollten sie nichts eigenes haben, sondern arme Bettler seyn, wie Christus und die Apostel gewesen sind, sollten allerley Ungemach und Mangel leiden ꝛc.

76. Solchen Tyrannen und Spöttern GOttes, die ihrer armen Pfarrherren zu ihrem Schaden so höhnisch noch spotten, und wollen doch gleichwol dafür gehalten seyn, als wären sie zumal Evangelisch, und spotteten unsers HErrn GOttes nicht, sondern ehreten ihn aufs allerhöchste; solchen, sage ich, dräuet St. Paulus an diesem Ort mit schrecklichen Worten, und saget: Irret euch nicht, GOtt läßt sich nicht spotten, vernimm, an seinen Dienern. Denn so saget er Luc. 10, 16: Wer euch verachtet, der verachtet mich. Und zu Samuel 1 Sam. 8, 7: Sie haben nicht dich, sondern mich verworfen ꝛc. Derohalben, ob er mit der Strafe gleich eine Zeitlang verzeucht, wird er doch solche Spötter zu seiner Zeit wohl finden, und darum strafen, daß sie sein Wort verachtet, und seine Diener so bitter und feindlich gehasset haben. Darum werden sie nicht GOtt, sondern sich selbst betrügen; sie werden nicht GOttes, sondern er wird ihrer spotten, Ps. 2, 4. wie der gemeine Vers lautet: Non me doctorem, sed te deluseris ipsum, das ist:

Ein Schüler, der da lernen soll,
Ist doch so bös und Schalkheit voll,
Saat, daß ers könn, und gleichwol leugt,
Fehlet nimmer, sich selbst betreugt.

77. Es sind aber die Herren vom Adel, Bürger und Bauren so stolz und grob, daß sie solche schreckliche Dräuung sich gar nichts bewegen lassen; doch sollen sie in Todesnöthen wohl innen werden, ob sie uns, (ja nicht uns, sondern, wie hier St. Paulus saget, GOtt,) oder aber sich selbst betrogen und verspottet haben. Mittlerweile aber, weil sie unsere Vermahnung so stolz und sicher verachten, trösten wir uns deß, daß wir wissen, es sey je besser, Unrecht leiden, denn Unrecht thun: denn wer sich leidet und drücket, der ist allewege unschuldig. Darzu läßt unser HErr GOtt uns an seinem Dienst dennoch nicht Hungers sterben; sondern wenn die Reichen darben und Hunger leiden, wird er uns ernähren, und zur theuren Zeit satt machen.

Denn was der Mensch säet, wird er ernten.

78. Diese Worte hängen an den vorigen, und gehen auch dahin, daß man den Predigern und Seelsorgern ihre Nahrung und Unterhaltung geben soll. Ich lege solche Sprüche, die für uns, des Worts Diener seyn, nicht gerne aus; darzu läßts sichs ansehen, wenn man solche Sprüche vor dem Volk mit Fleiß handelt, als thäte man es des Geizes halben. Nun muß man aber dennoch die Leute davon unterrichten, auf daß sie wissen, wols für Ehre und Unterhaltung sie ihren Lehrern schuldig und verpflichtet seyn. Darzu predigt Christus selbst davon Luc. 10, 7. und spricht: Esset und trinket was sie haben, denn ein Arbeiter ist seines Lohnes werth. Und St. Paulus 1 Cor. 9, 13. 14: Wisset ihr nicht, daß, die da opffern, essen vom Opfer, und die des Altars pflegen, genieſſen des Altars? Also hat auch der HErr befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren.

79. Und solches ist auch uns, die wir im Predigtamt sind, nütze und gut zu wissen, auf daß wir unsern verdienten Lohn, der uns von

des Pabsts Gütern gegeben wird, nicht mit bösem Gewissen nehmen, und denken, als hätten wirs kein Recht noch Fug. Wahr ist es, daß dieselben Güter mit eitel Trügerey zusammen gebracht sind; doch beraubet unser HErr GOtt die Egypter, das ist, die Papisten, ihrer Güter, und wendet sie dahin, da man ihr zu GOttes Ehre recht und nützlich brauchen kann; nicht, wie sie Junker Hans vom Adel zu sich raubet, und ihr nach seinem Wohlgefallen mißbrauchet; sondern wenn man die Leute davon erhält, so da GOttes Ehre und Herrlichkeit verkündigen, und die Jugend Christlich und wohl auferziehen und unterrichten. Denn es ist nicht möglich, daß ein Mensch mit steter Mühe und Arbeit seinem Hause vorstehen, dasselbige bauen und regieren, und zugleich auch in der heiligen Schrift studiren soll, (wie denn der thun muß, der andere lehren soll,) und ist nicht gnug versorget. Darum sollen wir nicht zweifeln, sondern gewiß seyn, daß wir mit gutem Gewissen brauchen mögen, was man uns zu unsrer nothdürftigen Unterhaltung von den Kirchgütern reichet, auf daß wir unsers Amts desto besser warten mögen, weil es GOtt selbst geboten und verordnet hat; darum soll ihm derohalben niemand ein Gewissen darüber machen, als könnte er solcher Kirchengüter nicht brauchen.

v. 8. Wer auf das Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.

80. Da erkläret er den Handel durch ein Gleichniß und Allegorie. Er zeucht aber diesen gemeinen Spruch alhier allein auf diesen Handel von der Kirchendiener oder Seelsorger Unterhaltung, und sagt also; Wer auf den Geist säet; das ist: wer Unterhaltung gibt den Predigern des göttlichen Worts, der thut ein geistlich Werk, und wird das ewige Leben ernten. Da möchte einer fragen: Ob man durch gute Werke das ewige Leben verdienen könne? Denn es läßt sich ansehen, als wollte St. Paulus solches alhier sagen. Ich habe droben, im dritten Capitel, fleißig und reichlich genug disputiret und gehandelt von den Sprüchen, so von Werken und von der Belohnung reden; darum ist ohne Noth solches hier zu wiederholen. Das sage ich allein, daß man in der Christenheit neben der Lehre vom Glauben auch die Lehre von guten Werken fleißig treiben soll, (doch nicht unter einander mengen,) wie denn St. Paulus hier und anderswo thut, und die Christen vermahnen, daß sie ihren Glauben üben, und beweisen in guten Werken. Denn wo sie dem Glauben nicht folgen, ist es eine gewisse Anzeigung, daß der Glaube nicht rechtschaffen sey.

81. So sagt nun der Apostel: Wer da säet auf das Fleisch; etliche lesen, auf sein Fleisch, das ist: Wer den Predigern und Seelsorgern nichts mittheilet, sondern sorget allein für seinen Bauch, daß er keine Noth habe, (wie denn das Fleisch von Natur pfleget,) der wird vom Fleisch das Verderben ernten, nicht allein im künftigen, sondern auch in diesem gegenwärtigen Leben. Denn der Gottlosen Güter und Nahrung zerstieben und verfliegen, auch sie selbst kommen schändlich um ꝛc. In Summa: Es wollte der Apostel die Hörer des Worts je gern vermahnen, daß sie sich gegen ihren Lehrern und Predigern milde erzeigen, und ihnen behülflich seyn sollten. Nun ist es aber wohl zu erbarmen, daß die Leute so böse und undankbar sind, daß man in den Christlichen Gemeinen solches vermahnen und treiben soll.

82. Die Ketzer, Encratitæ genannt, haben diesen Text fälschlich gezogen auf ihre schwärmerische Meynung, dieselbige damit zu bestätigen, und dagegen den heiligen Ehestand zu verdammen, und auf solche Weise ausgelegt: Wer auf das Fleisch säet, der wird das Verderben ernten, das ist, wer ein Weib nimmt, der kann nicht selig werden. Daraus denn folget, daß ein Eheweib ein verdammt Ding, und der Ehestand auch böse seyn muß; denn im Ehestande säet man auf das Fleisch. Die groben Esel sind so toll und thöricht gewesen, daß sie nicht haben merken noch verstehen können, was die Sache sey, davon der Apostel hier handelt. Solches zeige ich alhier darum an, daß ihr sehet, wie bald und leichtlich der Teufel die albernen einfältigen Herzen durch seine Rotten von der Wahrheit führen kann. Solcher Gesellen wird Deutschland in kurtzem viel haben, ja, hat ihrer bereits viel. Das kömmt daher, daß die Feinde des Evangelii die frommen Prediger verfolgen und morden; die Unsern aber verachten sie, und lassen sie Noth leiden. Wider solche und dergleichen Irrthum sollen wir uns mit allem Fleiß rüsten, und die Schrift recht verstehen lernen. Nun redet aber St. Paulus alhier, wie ein jeder, der andern bey Sinnen ist, wohl merken kann, je nicht wie die Encratiten fürgeben, daß, wer ein Weib nimmt, nicht könne selig werden. Ja, er lehret hin und wieder das Widerspiel; will geschweigen, daß er 1 Tim. 4, 1. 3. die, so die Ehe verbieten, verführische Geister und Lügenredner, und ihre Lehre Teufelslehre heisset; sondern von Unterhaltung der Kirchendiener redet er. Und ob wol solche Unterhaltung ein leiblich Ding ist, heißt er es gleichwol im Geist gesäet. Denn es ist eine Frucht des Geistes. Dagegen aber heißt er es aufs Fleisch säen, wenn man scharret und kratzet, und allein das Seine suchet. Jene nennet er selig und gesegnet; diese aber verfluchet er beyde, hier und dort.

II.

v. 9. Lasset uns aber Gutes thun, ohne Verdruß; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören.

83. Weil er nun am Ende ist, und die Epistel beschliessen will, vermahnet er insgemein von allerley guten Werken, so die Christen thun sollen. Als sollte er sagen: Lasset uns nicht alleine gegen den Predigern, sondern auch gegen allen andern milde und wohlthätig seyn, und deß nicht müde noch überdrüßig werden. Denn das ist eine schlechte Sache, daß einer einmal oder zwey sich angreift, und etwas Gutes thut: daß man aber mit Gutthun immer fortfahre, und sich die grosse Undankbarkeit und Bosheit derer, denen man wohlthut, nicht müde machen noch abschrecken lasse, das ist schwer und kommt sauer an. Darum vermahnet der Apostel nicht allein, daß wir einander wohlthun und helfen, sondern des Wohlthuns auch nicht müde noch überdrüßig werden. Und daß er uns darzu desto eher und leichlicher berede, sagt er: Wir werden zu seiner Zeit ohne Aufhören ernten; als sollte er sagen: Sehet doch an, und wartet auf die ewige Ernte, so da kommen wird. Wo ihr solches thut, wird euch keine Undankbarkeit noch Bosheit der Menschen von euerm Wohlthun abschrecken können. Denn wenn es zur Erntezeit kommen wird, werdet ihr reichlich einernten, was ihr gesäet habt. Vermahnet also die Gläubigen mit sehr lieblichen und tröstlichen Worten zu guten Werken.

v. 10. Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an jedermann;

allermeist aber an des Glaubens Genossen.

84. Damit beschleußt er diese Vermahnung, die er gethan hat von der Kirchendiener und aller armen Nothdürftigen Unterhaltung. Als wollte er sagen: Lasset uns Gutes thun, weil es noch Tag ist; denn wenn die Nacht kommt, werden wir nichts wirken noch thun können. Wenn das Licht der Wahrheit hinweg ist, thun die Leute wol viel, und lassen es ihnen darzu sauer werden; aber es ist alles verloren und umsonst. Denn weil sie im Finsterniß wandeln, wissen sie nicht, wehin sie gehen: darum, was sie leben, thun, geben, leiden und sterben, ist alles umsonst und vergebens. Doch gibt er mit solchen Worten den Galatern einen heimlichen Stich; als sollte er sagen: Wo ihr nicht in der heilsamen Lehre bleibt, die ihr von mir empfangen habt, so hilft es euch alles nichts, ob ihr wol viel Gutes thut, und Böses leidet ꝛc. Wie er droben im 3. Cap. v. 4. auch sagt: Habt ihr denn so viel umsonst erlitten?

85. Des Glaubens Genossen nennet er auf eine neue Weise diejenigen, die in unsers Glaubens Gemeinschaft sind, darunter fürnemlich die Prediger, und darnach alle andere Gläubigen gehören.

III. Theil,

Der Beschluß dieser Epistel.

(1) Wie Paulus in diesem Beschluß die Galater ermahnet 86.

(2) Wie Paulus in diesem Beschluß die falschen Apostel gar heftig schilt und strafet.

1. die Beschaffenheit derer, so hier bestrafet werden 87-92.
2. ob Paulus in dieser Bestrafung die falschen Apostel schmähet 92.
3. worüber Paulus die falschen Apostel bestraft 89. 93.
   * Urtheil von denen, welche zur Zeit der Reformation das Pabstthum vertheidigt und das Evangelium angefochten haben 93.
   * die falschen Lehrer suchten nicht Christi, sondern ihre eigene Ehre 91.
   * die Beschneidung halten als nöthig zur Seligkeit, ist eine Lästerung wider Christum 92.
4. wie Paulus in dieser Bestrafung die falschen Apostel für Uebertreter des Gesetzes erkläret 93.
5. wozu Paulus diese Bestrafung anstellet 94. 95.
   * alle Werke, so nicht gehen aus dem Glauben, die sind Sünde 95.
6. wie Paulus in dieser Bestrafung die falschen Apostel sehr hart angreift 96. 97.

(3) Wie Paulus in diesem Beschluß seinen Ruhm erkläret, den er hat von dem Creuze Christi.

1. die Beschaffenheit dieses Stückes 98.
2. der Grund dieses Stückes 99.
3. wie Lutherus dieses Stück zu seinem Trost gebraucht 100-103.
4. was Paulus in diesem Stück verstehe durchs Creuz Christi 101.
5. wozu dieses Stück den gläubigen Christen dienen soll 102. 103.

(4) Wie Paulus in diesem Stück lehret, daß Er der Welt und die Welt Ihm gecreuzigt sey.

1. der Sinn und Verstand dieses Stücks 104. 52.
2. wie Lutherus dis Stück auf sich deutet 105.
3. Widerlegung der falschen Glosse, so die Mönche über dis Stück geben 106.
   * die Welt verdammet die Gläubigen, und die Gläubigen verdammen wiederum die Welt 107. 108.
   * was durch das Wort, Welt, in heiliger Schrift zu verstehen 108.
4. wie Paulus in diesem Stück den falschen Aposteln einen heimlichen Stich gibt 109.
5. wozu dis Stück den Gläubigen soll dienen 110.

(5) Wie Paulus in diesem Beschluß lehret, daß in Christo weder Beschneidung noch Vorhaut gilt, sondern eine neue Creatur.

1. der Sinn und Verstand dieses Stücks 111. 112.
2. wie und warum dis Stück den Juden gewaltig wird verdrossen haben 112.
3. wie und warum die Vernunft dis Stück nicht fassen kann, sondern allein der Glaube 113.
4. wie aus diesem Stück erhellet, daß ausser Christo nichts sey, so uns helfen könne zur Seligkeit 114.
5. Einwurf, so bey diesem Stück gemacht wird, nebst dessen Beantwortung 115.
   * das Gesetz und die Werke können den Menschen nicht erneuen, der Heilige Geist allein muß es thun 116.
6. was Paulus in diesem Stück verstehet durch die neue Creatur 116-118.
   * die Beschaffenheit der wahren Wiedergeburt 117.
   * die herrlichen Wirkungen und Früchte der Reformation Lutheri 118.
7. wie die Papisten dis Stück auf ihre Ordensregeln deuten, und wie solche Deutung zu widerlegen 119.
   * Urtheil von den Regeln und Heiligkeit der Mönche 119. 120.

a. wie Paulus in diesem Stück die Juden und falschen Apostel entdeckt 121.
(d) wie Paulus in diesem Beschluß seinen Unwillen zu erkennen gibt.
1. der Sinn und Verstand dieses Stücks 122.
2. der Grund und Ursach dieses Stücks 122. fg.
* von den Mahlzeichen Francisci und Pauli.
a Unterheil von den Mahlzeichen Francisci 123.
b die Beschaffenheit der Mahlzeichen Pauli 124. 125.
c daß Lutherus Pauli Mahlzeichen zum Theil auch tragen müssen 126.
(e) Wie dieser Beschluß gemacht wird mit eben denen Worten, damit St. Paulus angefangen 127.
* ein Wunsch, damit Lutherus diese Auslegung über diese Epistel beschleußt 128.

v. 11. Sehet, mit wie vielen Worten habe ich euch geschrieben mit eigener Hand?

86. Er beschleußt diese Epistel also, daß er die Seinen vermahnet, und dagegen die falschen Apostel hart und hefftig schilt. Sehet, spricht er, mit wie viel Worten habe ich euch geschrieben mit meiner eigenen Hand? Solches sagt er, daß er sie je gerne wollte erweichen und bewegen, und sein mütterliches Herz gegen ihnen zu erkennen geben. Als sollte er sagen: Ich habe zu keiner Gemeinde jemals so eine lange Epistel mit meiner eigenen Hand geschrieben, als zu euch. Denn die andern Episteln hat er allein gestellet, und einem andern in die Feder geredt; allein den Gruß und Unterschrift mit eigener Hand geschrieben, wie man im Beschluß seiner Episteln sehen mag. Meines Bedünkens aber halte ich, er rede diese Worte von der Länge dieser Epistel. Andere verstehen es auf eine andere Meynung.

v. 12. Die sich wollen angenehm machen nach dem Fleisch, die zwingen euch, zu beschneiden, alleine, daß sie nicht mit dem Creuze Christi verfolget werden.

87. Droben (c. 1. v. 8.) hat er die falschen Apostel verflucht und verbannet: hier wiederhelet er dasselbige etlichermassen, schilt und strafet sie hefftig, auf daß er die Galater von ihrer Lehre abwende, ungeachtet, ob es wol Männer waren eines grossen und herrlichen Ansehens. Solche Lehrer, sagt er, habt ihr, die erstlich nichts fragen weder nach der Ehre Christi, noch nach eurer Seelen Seligkeit, sondern die allein ihre eigene Ehre suchen; zum andern, fliehen und scheuen sie das Creuz; zum dritten, die nicht verstehen, vielweniger aber thun, dasjenige, so sie lehren.

88. Wenn man einem solche greuliche Untugenden mit Wahrheit auflegen kann, wie St. Paulus den falschen Aposteln thun konnte, sollten ihn billig alle Menschen meiden und fliehen: aber dennoch haben nicht alle Galater dieser Vermahnung St. Pauli gehorchet. Auch schmähet St. Paulus hiermit nicht die falschen Apostel, ob er sie wol hefftig schilt; sondern aus apostolischer Macht spricht er ein Urtheil über sie, daß man wisse, wer sie seyn, und wofür man sie halten soll. Also auch, wenn wir den Pabst den Widerchrist, die Bischöffe und Rottengeister Verbannete heissen, schmähen wir sie nicht, sondern sprechen aus GOttes Wort ein gewiß Urtheil der Verdammniß über sie, St. Paulo nach Gal. 1, 8: So auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen, anders, denn das wir euch geprediget haben, der sey verflucht. Denn der Pabst und Bischöffe lästern und verdammen das Evangelium Christi; die Rottengeister aber fälschen und verkehren es.

89. Es hat St. Paulus allhier ein sehr deutlich Wort gesetzet, ἀνάθεμα ἔστω, das wir auf deutsch wohl geberden heissen, und sich sein

zu

zu stellen wissen: will also sagen, daß der falschen Apostel fürnehmste Tugend und Geschicklichkeit sey, daß sie den grossen Hansen, Fürsten, Pharisäern und Hohenpriestern meisterlich zu heucheln wissen. Auf daß sie nun ihre Ehre unverletzt erhalten mögen, zwingen sie euch, daß ihr euch müßt beschneiden lassen. Denn weil die Obersten unter den Jüden widerstreben dem Evangelio Christi trotziglich, und wollen den Mosen mit seinem Gesetz mit Gewalt vertheidigen, befleißigen sie sich, wie sie können, nach derselbigen Willen zu leben, und mit allen äusserlichen Geberden sich also zu erzeigen, daß sie ein Wohlgefallen an ihnen haben. Auf daß sie sich nun in derselbigen Gnade erhalten, und die Verfolgung des heiligen Creuzes nicht leiden dürfen, lehren sie, man müsse sich von Noth wegen beschneiden lassen, oder könnte nicht selig werden.

90. Solche Gesellen sind dieser Zeit etliche verrätherische Böswichter und Lästermäuler, die dem Pabst und seinem Haufen zugefallen, wider uns gecken, verkehren und fälschen, was wir aus GOttes Wort lehren: nicht darum, daß sie die Wahrheit vertheidigen wollen; (welche sie wissentlich wider ihr eigen Gewissen widerfechten und lästern;) sondern, daß sie ihrem Abgott damit hofieren, dem Pabst, Bischöffen, Königen und Fürsten dieser Welt: darnach auch, daß sie die Verfolgung des Creuzes Christi nicht leiden dürfen. Wenn sie aber solchen Genieß vom Evangelio hätten, als sie von ihren Götzen, den Papisten, haben; item, wenn man durch die Predigt und Bekenntniß des Evangelii erlangete Reichthum, Wohllust, fleischlichen Friede und gut Gemach, würden sie sich balde zu uns wenden. Denn der Bauch ist ihr Gott, um welches willen sie alles thun.

91. So spricht nun St. Paulus: Eitel leichtfertige, lose Leute sind eure Lehrer, welche keinen Tropffen fragen nach Christi Ehre, oder nach eurer Seligkeit, sondern ihre eigene Ehre suchen sie. Weiter, weil sie sich vor dem Creuze fürchten, zwingen sie euch zu beschneiden, und lehren von fleischlicher Gerechtigkeit, auf daß sie nicht der Leute Haß und Verfolgung wider sich erwecken. Derohalben, wenn ihr sie gleich lange höret, höret ihr solche Gesellen, die des Bauchs Diener sind, suchen ihre eigene Ehre, und fliehen vor dem Creuz.

92. Das Wörtlein, zwingen, hat etwas sonderliches auf sich, dem man nachdenken muß. Denn die Beschneidung ist an ihr selbst nicht böse. Daß man aber zur Beschneidung zwingen will, und fürgeben, die sich beschneiden lassen, die werden gerecht und selig: dagegen aber, die sich nicht beschneiden lassen, die seyn Sünder und verdammt; solches heißt und ist eine Lästerung wider Christum. Davon ist droben (c. 5. §. 20. §§4.) weitläuftig und reichlich genug gesagt.

v. 13. Denn auch sie selbst, die sich beschneiden lassen, halten das Gesetz nicht; sondern sie wollen, daß ihr euch beschneiden lasset, auf daß sie sich von eurem Fleisch rühmen mögen.

93. Hier ist St. Paulus ein Ketzer: denn er sagt, daß die falschen Apostel, samt dem ganzen Jüdischen Volk, welche sich beschneiden liessen, das Gesetz nicht halten. Ja, er saget, daß sie eben, indem sie sich beschneiden lassen, und dadurch das Gesetz gedenken zu erfüllen, dasselbe übertreten, das stracks wider Mosen ist, der da saget: daß die, so sich beschneiden lassen, das Gesetz halten; wiederum, die sich nicht beschneiden liessen, den Bund GOttes unterlassen, 1 Mos. 17, 10,

Prieſter, 1 Kön. 18, 30. ſeqq. dem zuwider, das Moſes geboten hatte, da er ſaget im 5 B am 12. Cap. v. 5: An dem Ort, den der HErr euer GOtt erwählen wird, da ſollet ihr hinkommen und opffern, ꝛc. Solches hat Elias und Eliſa nicht gehalten. Item, es ſind im Volck Iſrael viel Propheten geweſen, die nicht gen Jeruſalem gekommen ſind, daſelbſt zu lehren oder zu predigen.

142. Dieſe alle haben eine ſonderliche Anregung mit einer ſonderlichen Freyheit gehabt, daß ſie ſolches gethan haben. Alſo hat Simſon einen ſonderlichen Geiſt gehabt, da er den Löwen zurriſſen, und mit dem Eſelsbacken tauſend Philiſter erſchlagen und erwürget hat. Solche ſonderliche Bewegungen und ein ſonderlicher eiferiger Geiſt der groſſen tapffern Helden ſeyn über die gemeine Regel und Weiſe; wie wir denn im weltlichen Regiment auch einen Unterſcheid ſehen zwiſchen den Regenten und Fürſten. Denn etliche unter ihnen halten ſich im Regiment nach den gemeinen Rechten, Ordnung und Geſetzen, etliche aber nicht: wie ſich Alexander an kein Geſetz hat wollen binden laſſen, ſondern frey hindurch, als mit ſeinem ſonderlichen Muth und Geiſt, gebkochen hat; welches von andern dermaſen nicht geſchehen konte.

143. Und dis ſehen wir in der Heyden Exempeln; wie vielmehr aber hat ihm GOtt in ſeinem Volck ſolche Helden vorbehalten. Gideon hat mit dreyhundert Krieges-Knechten das gantze Heer der Midianiter niedergeleget und geſchlagen, Richt. 7, 7. ſeqq. Droben hat Abraham mit einem kleinen Haufen vier gewaltige Könige überwunden, 1 Moſ. 14, 15. Solches ſeyn nicht ſchlechte und gemeine Exempel, ſondern Wunderwercke, welche ihm GOtt alſo vorbehält. Alſo hat es wohl geſchehen können, daß GOtt dem Abraham auch heimlich und ſonderlich eingegeben hat, daß er ſeinen Sohn nicht ſchlachten ſolte. So, dünckt mich, könte man auf dieſe Frage einfältig antworten.

144. Es ſetzet aber der Text auch noch ein äuſſerlich Wahrzeichen hinzu. Denn er ſaget klärlich, daß der Engel ſey vom Himmel gekommen. Er iſt aber nicht gekommen, wie der Satan pfleget zu kommen. Denn GOtt hat daſelbſt einen wunderlichen Unterſcheid gemachet, nemlich, daß die guten Engel mit einem Schrecken kommen, das iſt, mit einer ſonderlichen Majeſtät; wie der 104. Pſalm v. 4. die Engel oder Diener Feuerflammen nennet, alſo, daß die Menſchen, zu welchen ſie kommen, vor ihnen erſchrecken: wie die Jungfrau Maria Luc. 1. v. 29. erſchricket, da ſie den Engel ſiehet, und ſich vor ihm entſetzet: item, Daniel am 8. Cap. v. 17. Darum erſcheinen ſie mit einem ſonderlichen Anſehen und Majeſtät.

145. Alſo iſt hier dieſer auch vom Himmel gekommen, und hat ſich ohne Zweifel der Himmel aufgethan, ein neuer Glantz geleuchtet, Blitz und Feuer geſehen worden, und wird zugleich ein Haufen der andern Engel darbey geweſen ſeyn: für welcher Majeſtät Abraham erſchrocken, und beyde, das Meſſer und die Gedancken ſeinen Sohn zu ſchlachten, hat fallen laſſen. So iſt es auch geſchehen am Berg Sinai, da man Feuerflammen geſehen und Donner gehöret, daß dafür das Volck zur Erden geſchlagen iſt, 2 Moſ. 19, 16. Cap. 20, 18. Endlich aber entweichen die guten Engel, und ziehen wieder hinweg mit Freuden, und laſſen die Hertzen friedſam und frölich bleiben. Dieſe Weiſe hält GOtt, wo er gute Engel ſendet: und iſt durch dieſes Wahr-

17, 10. sqq. Darum haben sich die Jüden freylich um keiner Ursachen willen mehr beschneiden lassen, denn daß sie das Gesetz hielten, welches gebot, man sollte allerley Knäblein am achten Tage beschneiden. Davon droben (c. 2. §. 1. sqq.) reichlich gesaget; darum ohne Noth ist, daß man es wiederhole.

94. Es gehet aber alles darauf, daß man erkenne, was für Gesellen die falschen Apostel seyn, und daß die Galater von ihnen abgewandt würden; als sollte er sagen: Sehet, ich will euch fein zeigen und vor die Augen mahlen, was ihr für Lehrer habt, nemlich solche, die erstlich ehrgeizig seyn. Darum, daß sie so hefftig auf die Beschneidung treiben, geschieht der Meynung, daß sie rühmen mögen, ihr send ihre Jünger, nicht St. Pauli: darum suchen sie allein das Ihre, und dienen dem Bauch. Darnach, scheuen und fliehen sie das Creuz. Und endlich, lehren sie nichts gewisses noch rechts; sondern alles, was sie reden und thun, ist eitel erdichtet, heuchlerisch Ding, das allein dahin gehet, daß sie von euch mögen groß angesehen und gehalten werden. Darum, ob sie sich gleich beschneiden lassen, und das Gesetz äusserlich halten in Geberden und Ceremonien, wird es mit ihrem Halten nur übertreten. Denn das Gesetz bleibet unerfüllet ohne den Heiligen Geist; den Heiligen Geist aber kann man ohne Christum nicht empfahen. Wo der nicht ist, da regieret der böse Geist, der treibet den Menschen, daß er weder nach GOttes Ehre, noch Heil der Menschen fraget, sondern allein seine eigene Ehre suchet; derohalben alles sein Thun eitel Heucheley und zwiefache Sünde ist. Darum ist das unmöglich, daß ein ungläubig Herz das Gesetz erfüllen sollte; sondern stellet sich allein äusserlich, als erfüllete er es, und wird also durch solchen falschen, trüglichen Dünkel in seinem gottlosen Wesen und Heucheley je länger je mehr gestärket.

95. Diesen Spruch: Die sich beschneiden lassen, halten das Gesetz nicht, das ist, die Beschnittenen ausser Christo sind unbeschnitten; soll man mit Fleiß merken. Denn man kann ihn auch auf andere Werke des Gesetzes ziehen, nemlich also: Wer ausser Christo Werke thut, betet, leidet ꝛc. der thut, betet und leidet alles vergeblich. Denn was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde, Röm. 14, 23. Darum hilft es nichts, ob gleich einer auswendig sich beschneiden läßt, das Gesetz hält, fastet, betet ꝛc. und bleibet doch das Herze unrein, das ist, ohne Erkenntniß und Glauben Christi; da denn nichts folgen kann, denn trotzen und vermessen seyn auf eigene Frömmigkeit und Gerechtigkeit; welches greuliche Sünden sind wider die erste Tafel, auf welche darnach folgen die groben Sünden wider die andere Tafel, nemlich, Ungehorsam, Unkeuschheit, Grimm, Zorn, Haß und dergleichen. Derohalben er recht saget, daß, die sich beschneiden lassen, das Gesetz nicht halten, sondern stellen sich allein äusserlich, als hielten sie es. Nun ist aber solch falsch Fürgeben vor GOtt zwiefache Sünde.

96. So will nun St. Paulus so sagen: Was machen denn die falschen Apostel damit, daß sie euch also zur Beschneidung dringen? Sie wollen, ihr sollt euch beschneiden lassen; nicht daß ihr gerecht werdet, wiewol sie solches fürgeben; sondern, daß sie sich von eurem Fleisch rühmen mögen. Wer wollte aber dem allerschädlichsten Laster, dem Ehrgeiz, nicht von Herzen feind seyn, und es aufs allerhöchste verfluchen, welches mit so grossem Schaden und Gefährlichkeit der armen Seelen gesucht wird? Darum sind es lose, leichtfertige Leute, die allein dem Bauch dienen, und der Haut fürchten. Ueber das (welches das allerärgste

ist,) zwingen sie euch, daß ihr euch müsset nach dem Gesetz beschneiden lassen, auf daß sie also euers Fleisches mißbrauchen, ihre eigene Ehre dadurch zu erlangen, ungeachtet, ob es euch eurer Seelen ewiges Verderben kostet. Denn ihr habt je vor GOtt keinen andern noch bessern Nutzen davon, denn daß ihr dadurch verloren werdet: vor der Welt aber, daß sie über euch rühmen mögen, wie sie eure Lehrer, und ihr ihre Jünger seyd; wiewol sie euch das lehren, das sie selbst nicht thun noch halten. Greifet also die falschen Apostel hart genug an.

97. Diesen Worten, auf daß sie sich von eurem Fleisch rühmen mögen, muß man fleißig nachdenken; denn sie halten etwas hinter sich. Als wollte er sagen: Sie treiben nicht die Predigt vom Glauben, dadurch der Heilige Geist empfangen wird, sondern Gesetzprediger sind sie; darum ist es unmöglich, daß ihr durch ihre Predigt den Heiligen Geist empfahen solltet; sondern damit gehen sie um, daß sie fleischliche Werkheiligen aus euch machen, welche äusserlich, ohne den Geist, Feste, Jahrzeit und Opffer nach dem Gesetz halten: welches eitel fleischliche Dinge sind, davon ihr nicht mehr habt, denn eitel verlorne Arbeit, und endlich die Verdammniß. Dagegen haben sie das davon, daß sie rühmen mögen, sie seyn der Galater Lehrer, welche sie von der ketzerischen Lehre Pauli zu der heiligen Mutter, der Synagoge, wieder gebracht haben. (Gleichwie dieser Zeit des Pabsts Fuchsschwänzer rühmen, daß sie die wiederum zu dem Schoos der heiligen Kirche bringen, die sie durch ihre Lügen verkehren.) Dagegen aber rühmen wir nichts von eurem Fleisch, sondern von eurem Geist; denn aus unsrer Predigt habt ihr den Geist empfangen; wie droben im 3ten Cap. v. 2. 3. gesagt ist. v. 14. Es sey aber ferne von mir rühmen, denn allein von dem Creuz unsers HErrn JEsu Christi.

98. Es verläuft sich der Apostel in seinen Reden so fern, daß er etlichermassen entrüstet wird, und diese Worte gleich als aus einem bewegten Gemüthe ihm entfahren: es sey aber ferne von mir ꝛc. Als sollte er sagen: Es ist das fleischliche Rühmen der falschen Apostel so ein schädlich, giftig Ding, daß ich wol wünschen möchte, es läge im allertiefsten Abgrund der Höllen begraben; denn es unsäglichen Schaden thut. Wer es aber nicht lassen will, der rühme von dem Fleisch immerhin, und fahre mit seinem verfluchten Ruhm zum Teufel; GOtt aber lasse mir diesen einigen Ruhm bleiben, nemlich, daß ich mich vom Creuz Christi rühme. So saget er auch Röm. 5, 3: Wir rühmen uns der Trübsal. Item 2 Cor. 12, 9. 10: Ich will mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi bey mir wohne. Darum bin ich gutes Muths in Schwachheiten, in Schmachen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengsten, um Christi willen. Denn wenn ich schwach bin, bin ich stark. Hiermit zeiget St. Paulus an, was der Christen rechter Ruhm sey, nemlich, daß sie sich rühmen, freuen und stolz seyn in Trübsalen, Schmach, Schwachheit ꝛc. um Christi willen.

99. Die Welt hält die Christen nicht allein verächtlich; sondern ist ihnen auch bitterfeind, verfolget, verdammet und tödtet sie, als die schädlichsten Leute, die beyde, dem geistlichen und weltlichen Regiment, Schaden thun: denn sie müssen den Namen tragen, daß sie die Leute verführen und Aufruhr anrichten; wie Christus selbst die zween Titel hat führen müssen Luc. 23, 2. 5: Er hat das Volk verführet, und verboten, dem Käyser den Zins zu geben; darum hat er sterben müssen als ein Ketzer und Aufrührer

Aufrührer ꝛc. Aber weil die Chriſten ſolche Schmach und Läſterung leiden, nicht darum, daß ſie Mörder, Ehebrecher, Diebe ſind ꝛc. ſondern allein um Chriſti willen, welches Wohlthaten und Ehre ſie verkündigen, rühmen ſie ſich über ſolchem Leiden und Creuz Chriſti, und freuen ſich mit den lieben Apoſteln deß, daß ſie werth ſeyn, um des Namens Chriſti willen geſchmähet zu werden.

100. Alſo ſollen auch wir dieſer Zeit uns rühmen und fröhlich ſeyn, wenn uns der Pabſt mit ſeinem Haufen verfolget, verdammet, und aufs allerjämmerlichſte ermordet; ſintemal wir ſolches je nicht leiden um unſrer Miſſethat willen, wie Diebe und Mörder, ſondern um Chriſti, unſers Heilandes und HErrn willen, deß Evangelium wir rein und lauter lehren. Nun ſind aber zwey Dinge, die unſern Ruhm veſte und groß machen: Erſtlich, daß wir gewiß wiſſen, daß wir die reine göttliche Lehre haben; darnach, daß unſer Leiden und Creuz Chriſti eigen Leiden iſt. Derhalben wir keine Urſache haben, wenn uns die Welt gleich aufs allerfeindlichſte verfolget, daß wir darüber ſchreyen und heulen; ſondern wir haben vielmehr Urſache, daß wir uns freuen und fröhlich ſeyn. Die Welt hält wol für gewiß, daß wir unſelig und verflucht ſeyn. Denn ſie richtet nach dem äuſſerlichen Anſehen. Aber Chriſtus, der gröſſer denn die Welt iſt, um welches willen wir auch leiden, ſagt, wir ſeyn ſelig, und heißt uns fröhlich ſeyn ꝛc. da er ſpricht Matth. 5, v. 12: Selig ſeyd ihr, wenn euch die Menſchen um meinet willen ſchmähen und verfolgen, und reden allerley Uebels wider euch, ſo ſie daran lügen: ſeyd fröhlich und getroſt ꝛc. Darum iſt es mit unſerm Rühmen viel ein ander Ding, denn mit der Welt Rühmen, die ſich nicht rühmen kann in Anfechtung, Schmach, Verfolgung, Tod ꝛc. ſondern von Gewalt, Reichthum, Friede, Ehre, Weisheit, Gerechtigkeit ꝛc. rühmet ſie ſich; aber der Ruhm nimmt kein gut Ende, denn ewige Schande und Herzleid wird daraus.

101. Das Creuz Chriſti heißt hier nicht das hölzerne Creuz, das Chriſtus auf ſeinen Schultern getragen hat, und darnach daran genagelt iſt; ſondern insgemein heißt es allerley Leiden aller Chriſtgläubigen, welcher Leiden Chriſti ſelbſt Leiden ſind, 2 Cor. 1. v. 5: Wie wir des Leidens Chriſti viel haben ꝛc. Und Coloſſ. 1, 24: Ich freue mich in meinem Leiden, das ich für euch leide und erſtatte an meinem Fleiſch, was noch mangelt an Trübſalen in Chriſto, für ſeinen Leib, welcher iſt die Gemeinde. So heißt nun das Creuz Chriſti insgemein allerley Leiden der ganzen Chriſtenheit, welche ſie um Chriſti willen leiden muß; wie Chriſtus ſelbſt zeuget Ap. geſch. 9. v. 5. da er ſaget: Saul, Saul, warum verfolgeſt du mich? Saul that Chriſto ſelbſt keine Gewalt, ſondern ſeiner Gemeinde; wer aber die antaſtet, der taſtet ſeinen Augapffel an, Zach. 2, 8. Das Haupt fühlet ehe den Schmerzen, denn die andern Glieder; wie ſolches die Erfahrung lehret. Denn wenn man einem auf die kleine Zehe tritt, oder ſonſt der geringſten Glieder eines verletzet, ſiehet man es einem im Angeſicht ſo bald an; denn die Naſe rümpft ſich, die Augen verwenden ſich ꝛc. So nimmt ſich Chriſtus, unſer Haupt, unſrer, als ſeiner Glieder, Schmerzen auch an, als wären ſie ſeine eigene, und läßt es ihm ſo wehe thun, als geſchähe es ihm ſelbſt, wenn uns etwas Leids wiederfähret.

102. Daß man ſolches wiſſe, iſt darzu nütze und gut, auf daß wir nicht allzugar betrübt werden, und allerdings verzweifeln,

wenn wir sehen, daß uns die Widersacher so feindlich verfolgen, verdammen und morden; item, daß uns die Rotten und Ketzer so bitterfeind seyn: sondern, daß wir alsdenn gedenken, daß wir in solchem Creuz Christi uns rühmen und freuen sollen, weil wir es nicht um unsrer Sünden willen, sondern um Christi willen tragen müssen. Sonst, wenn wir solch Leiden allein also ansehen, wie es uns auf dem Halse liegt, ist es uns nicht allein schwer, sondern auch allerdings unträglich. Wenn aber das Wörtlein, deine, darzu kömmt, welches solche Leiden von uns nimmt, und auf eine andere Person leget, daß wir sagen können: O lieber HErr Christe, deiner, deiner Leiden haben wir viel; item: Wir werden um deinetwillen täglich erwürget, wie der 44. Psalm v. 23. sagt; so werden denn uns allerley Leiden nicht allein leicht und träglich, sondern auch lieblich und tröstlich; wie der HErr sagt Matthäi 11, 30: Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

103. Nun ist es aber je offenbarlich am Tage, daß wir dieser Zeit von unsern Widersachern, wie gesagt, um keinerley andern Ursachen willen gehasset und verfolget werden, denn um deßwillen allein, daß wir Christum rein und lauter predigen. Wenn wir denselben verleugneten, und ihre schädlichen Irrthümer und unchristliche Götzendienste billigten, würden sie nicht allein aufhören uns zu hassen und zu verfolgen, sondern uns auch Ehre und Gut anbieten. Weil wir denn solch Verfolgen und Lästern um Christi willen allein leiden, können wir mit St. Paulo mit Wahrheit und fröhlich rühmen von dem Creuz unsers HErrn JEsu Christi, das ist, nicht von menschlicher Gewalt, Gunst, Reichthum ꝛc. sondern in Leiden, Schwachheit, Traurigkeit, Streit des Leibes, Schrecken des Geistes, Verfolgung und allerley Uebel: hoffen auch, es soll die fröhliche Zeit kommen, daß Christus zu uns sagen werde, wie David zum Priester Abjathar gesagt hat, 1 Sam. 22, 22: Ich bin schuldig an allen euren Seelen. Item Zach. 2, 8. Luc. 10, 16: Wer euch anrühret, der rühret mir meinen Augapfel an. Als wollte er sagen: Wer euch leid thut, der thut mir selbst leid, denn wenn ihr mein Wort nicht predigtet, und mich nicht bekenntet, dürftet ihr solches nicht leiden. Item Joh. 15, 19: Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb; weil ich aber euch auserwählt habe von der Welt, darum hasset euch die Welt. Davon ist droben auch gesagt.

Durch welchen mir die Welt gecreuziget ist, und ich der Welt,

104. Das ist auf rechte Paulische Weise geredet: Die Welt ist mir gecreuziget, das ist, ich halte, daß die Welt verdammt sey: so bin ich der Welt wiederum gecreuziget, das ist, sie hält, daß ich verdammt sey. Also creuzigen und verdammen wir einander. Ich verfluche alle ihre menschliche Gerechtigkeit, Lehre und Werk, als des leidigen Teufels Gifft: so verflucht sie wiederum meine Lehre und Werk auch, hält mich für einen schädlichen Menschen, Ketzer, Aufrührer ꝛc.

105. Also ist dieser Zeit die Welt uns auch gecreuziget, und wir wiederum der Welt. Wir verdammen und verfluchen des Pabsts Lehre von den Winkelmessen, Gelübden, falschen Gottesdiensten, Werken, Leben, und dergleichen unzählige Greuel, als des Teufels Unflath: dagegen verfolgen und ermorden sie uns, als Zerstörer der Religion und gemeinen Friedens.

106. Die Mönche haben diesen Worten, durch welchen mir die Welt gecreuziget ist, diesen Verstand gegeben, als wäre ihnen die Welt gecreuziget, wenn sie ins Kloster gingen, ꝛc. Aber auf solche Weise wird ihnen die Welt nicht gecreuziget, noch sie der Welt: denn die Welt verdammet sie nicht als Ketzer, sondern hält viel von ihnen, und heißt sie geistliche Väter ꝛc. nicht um der Erkenntniß und Bekenntniß Christi willen, sondern ihres Ordens und strengen Lebens willen: dadurch der Wahn und das Vertrauen auf eigene Heiligkeit nicht gescholten und verdammt wird, sondern vielmehr lebendiger und stärker gemacht; welchen Wahn die gehabt haben, so in die Klöster gegangen sind. Darum haben sie diesem Spruch Gewalt gethan, daß sie ihn so ungeschickt auf das Klosterleben bey den Haaren gezogen haben. Denn es redet St. Paulus von einer viel höhern und grössern Sache, denn sie geträumet haben; nemlich davon, daß er, St. Paulus, und ein jeder Heiliger oder Christ, das für die höchste Weisheit, Gerechtigkeit und Macht hält, das die Welt für die gröste Thorheit, Sünde und Schwachheit zu halten und zu verdammen pfleget: und wiederum, was die Welt hält für die höchste Religion und Gottesdienst, das halten die Christen für die gröste Gotteslästerung.

107. So richten nun die Christen die Welt al's, daß sie alle ihre Werke, Gottesdienste und heilig Leben, das nicht aus dem Glauben gehet, verdammen: und wiederum, die Welt die Christen, daß sie daran lügen, als die ärgsten Ketzer ꝛc. Welches Urtheil ist nun recht? Da antwortet St. Paulus darauf 2 Cor. 2, 15: Der Geistliche richtet alles, und wird von niemand gerichtet. Darum, wenn die Welt davon richten oder urtheilen will, wie man vor GOtt gerecht werden und ihm dienen soll, stimmet ihr Urtheil mit dem Urtheil der Christen gleich also überein, wie der Teufel und GOtt mit einander übereinstimmen und eintreffen.

108. Wie aber GOtt dem Teufel gecreuziget ist, und wiederum, der Teufel GOtt, das ist, wie GOtt des Teufels Lehre und Werk verdammet, (denn Johannes sagt 1 Epist. 3, 8. GOttes Sohn sey erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöre:) und wiederum, wie der Teufel GOttes Lehre und Werk umkehret; (denn er ist ein Mörder und Lügenvater, Joh. 8, 44.) also verdammet die Welt der Christen Lehre und Leben, hält sie für die giftigsten Ketzer und Zerstörer des gemeinen Friedens: wiederum nennen die Christen die Welt des Teufels gehorsames Kind, so seines Vaters Fußtapffen nur aufs fleißigste nachfolget; das ist, die Welt sey ja so eine grosse Mörderin und Lügnerin, als ihr Vater. Solches meynet St. Paulus, da er saget: Durch welchen mir die Welt gecreuziget ist, und ich der Welt. Nun werden aber durchs Wort, Welt, in der heiligen Schrift nicht allein die, so öffentlich gottlose Buben und Schälke sind, verstanden; sondern auch die, so scheinen die Allerfrömmsten, Besten, Heiligsten, Weisesten ꝛc. zu seyn.

109. Er gibt aber zugleich auch den falschen Apostein einen heimlichen Stich, da er spricht: Die Welt ist mir mit aller ihrer Ehre und Ruhm gecreuziget, und ich wiederum der Welt. Als wollte er sagen: Ich hasse und verfluche alle Ehre und Herrlichkeit, so ausser dem Creuz Christi ist, als ein verdammtes Ding, und halte es nicht allein für todt, sondern für schändlich todt, als einer schändlich stirbt, der am Creuz sterben muß. Darum seyn alle die verflucht, so sich nicht vom Creuz Christi, sondern von

eurem Fleisch rühmen. So bezeuget nun St. Paulus mit diesen Worten, daß er mit rechtem Ernst des Heiligen Geistes der Welt feind ist, und daß die Welt mit rechtem Ernst des bösen Geistes ihm wiederum feind ist. Als wollte er sagen: Es ist unmöglich, daß zwischen mir und der Welt einiger Friede und Einigkeit werden könne. Was soll ich denn thun? Soll ich darum weichen, und lehren, was der Welt gefällt? Das sey ferne: sondern mit unerschrockenem Gemüth will ich mich trotziglich gegen ihr auflehnen, und will sie ja so steif verachten und creuzigen, als sie mich immer verachten und creuzigen kann, und will es mit Wahrheit thun, sie mit Unwahrheit, ob sie mich gleich darüber erwürget ꝛc.

110. Zugleich lehret St. Paulus alhier auch, wie man wider den Satan streiten soll, der uns immer ein leiblich Unglück über das andere auf den Hals schicket, darzu unser Herz innerlich mit seinen feurigen tödtlichen Pfeilen verwundet, auf daß er unsern Glauben doch mit seinem langwierigen Anhalten umkehre, wenn er es auf andere Weise nicht zu thun vermag, und uns von der Wahrheit und von Christo abwende: nemlich, daß gleichwie wir sehen, daß St. Paulus die Welt verachtet habe, wir gleicher Weise auch verachten lernen ihren Fürsten, den Teufel, mit allen seinen Kräften, Listen und höllischer Tyranney, und auf solche Weise durch Christi Hülfe und Beystand mit getrost ihm Trotz bieten, und sagen: Je mehr du, leidiger Satan, mich marterst und plagest, je mehr und mehr will ich dich verachten; je mehr du mich schreckest und gern in Verzweifelung bringen wolltest, je mehr werde ich mitten unter deiner Wütery und Bosheit verursachet zu beten und zu vertrauen, nicht auf meine eigene Stärke und Gewalt, sondern meines lieben HErrn JEsu Christi, welches Kraft in meiner Schwachheit stärker wird: darum, wenn ich schwach bin, so bin ich stark, 2 Cor. 12. v. 10. Denn wenn der Satan siehet, daß man sich vor seinem Schrecken und Dräuen fürchtet, hat er ein gewonnen Spiel, hält so lange an bis er den Menschen in Verzweifelung bringe ꝛc.

v. 15. Denn in Christo JEsu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Creatur.

111. St. Paulus führet eine seltsame wunderliche Sprache, da er spricht: In Christo JEsu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas. Er sollte lieber also gesagt haben: Es muß entweder Beschneidung oder Vorhaut etwas gelten; weil die zwey, Beschneidung und Vorhaut, wider einander seyn. Nun sagt er aber: es gilt ihr keines nichts. Als sollte er sagen: Wir müssen viel höher kommen; denn Beschneidung und Vorhaut sind viel zu geringe und zu wenig darzu, daß sie etwas zur Gerechtigkeit vor GOtt helfen sollten. Wahr ist es, daß eines dem andern entgegen ist; aber das thut nichts zur Christlichen Gerechtigkeit, die nicht ein irdischer Schatz, sondern ein himmlischer ist. Derhalben stehet er nicht auf leiblichen Dingen, als Beschneidung und Vorhaut ist. Darum ist es gleich viel, du werdest beschnitten, oder bleibest unbeschnitten; denn in Christo JEsu gelten sie beyde nichts.

112. Die Jüden wird es über die Maaßen sehr verdrossen und geärgert haben, da sie höreten, daß die Beschneidung nichts gelten sollte. Daß die Vorhaut nichts gilt, konnten sie leichtlich zugeben; daß aber das Gesetz und Beschneidung nichts gelten sollten,

ten, das war ihnen unleidlich: sie hätten eher Haut und Haar drüber gelassen, denn sie ihnen das Gesetz und Beschneidung so hätten zunichte machen lassen. Es halten die Papisten auch hart am Lappen, daß sie ihre Satzungen und Menschentand erhalten und vertheidigen mögen, verbannen und verfluchen uns darum, daß wir lehren, sie gelten nichts in Christo JEsu. Auch sind etliche der Unsern ja so ungeschickt, als die Papisten, so da meynen, die Freyheit von des Pabsts Gesetzen sey so ein nöthig Ding, daß, wer sie nicht bald abthue, und in allen Stücken darwider handle, der sündige schwerlich daran. Nun sagt aber St. Paulus: Wir haben viel etwas bessers und köstlichers, das uns zur Gerechtigkeit hilft, denn das Gesetz, die Beschneidung, des Pabsts Gesetz halten oder nicht halten; denn so sagt er: In Christo JEsu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut, weder Keuschheit noch Ehestand, weder Speise noch Fasten ꝛc. Die Speise fördert uns nicht vor GOtt, 1 Cor. 8, 8. Diese Dinge allzumal, ja, die ganze Welt mit allen ihren Gesetzen und Gerechtigkeiten ist zu geringe und zu wenig darzu, daß sie uns vor GOtt sollten gerecht machen.

113. Vernunft aber und fleischliche Weisheit verstehet solches nicht. Denn sie vernimmt nichts vom Geist GOttes, 1 Cor. 2, 14. darum will sie immerdar erstreiten und erhalten, daß die Gerechtigkeit in äusserlichen Dingen stehe. Wir aber sind aus GOttes Wort also gelehret, daß wir gewiß wissen und sagen, es sey unter der Sonnen nichts, das uns vor GOtt gerecht machen könne, denn der einige Christus, oder daß man durch ihn eine neue Creatur werde, wie er hier sagt. Weltgesetze, menschliche Satzung, Ceremonien der Kirchen, das Gesetz Mosis sind eitel Dinge ausser Christo: darum helfen sie nichts darzu, daß man vor GOtt gerecht werde. Wol mag man ihr brauchen, als nützlicher und nöthiger Dinge; doch also, daß es geschehe, wo und wie es sich ziemet und gebühret. Wenn man es aber darzu brauchen will, daß man vor GOtt dadurch gerecht werde, darzu dienen sie nicht, sondern thun nur Schaden; denn in Christo JEsu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Creatur.

114. Indem St. Paulus von der Beschneidung und Vorhaut sagt, daß sie in Christo nichts gelten, will er auch anzeigen und verstanden haben, daß ausser Christo nichts in aller Welt sey, es heisse wie es wolle, das uns könne weder gerecht noch selig machen. Denn er redet nach der Weise, da man ein Stück nennet, und meynet doch das Ganze damit; welche Weise heißt Synecdoche, das ist: Er verstehet durch die Vorhaut alle Heyden, und durch die Beschneidung alle Jüden mit allen ihrem Vermögen, davon sie rühmen mögen. Als wollte er also sagen: Alles, was die Heyden vermögen, mit aller ihrer Weisheit, Gerechtigkeit, Gesetzen, Gewalt, Königreichen, Käyserthum, gilt nichts in Christo JEsu; item, alles, was die Jüden sind, haben und vermögen, mit ihrem ganzen Mose, Gesetz, Beschneidung, Gottesdienst, Tempel, Königreich, Priesterthum ꝛc. gilt auch nichts. Darum soll man in Christo JEsu, das ist, in der Sache, da man handelt, wie man möge vor GOtt gerecht werden, gar nichts disputiren von Gesetzen der Heyden oder Jüden, ob das Gesetz von den Ceremonien, oder das Gesetz der Zehen Gebo-

ꝛc

te gerecht mache; sondern bey diesem Spruch soll mans stracks bleiben lassen, daß in Christo JEsu weder die Beschneidung noch Vorhaut etwas gilt.

115. So höre ich wol, ist es ein böse Ding mit den Gesetzen? Mit nichten; sondern sie sind sehr nütze und gut, so ferne man ihr zu rechter Zeit zu brauchen weiß, und an den Oertern, da sichs gebühret, das ist, in leiblichen, weltlichen Sachen, welche man ohne Gesetz nicht verwalten noch regieren kann. Darüber hält man auch in der Kirche etliche Ceremonien und Gesetze; nicht darum, daß man dadurch vor GOtt gerecht werde, sondern daß es fein ordentlich zugehe, um guten Exempels, gemeinen Friedens und Einigkeit willen; wie geschrieben stehet 1 Cor. 14, 40: Lasset alles fein ordentlich zugehen. Wenn man aber der Gesetze also brauchen will, und fürgeben, wer sie halte, der wird dadurch gerecht; wer sie nicht halte, der wird verdammt; da soll man sie ganz und gar abthun, und für den Teufel hinfahren lassen. Denn wenn man es so brauchet, kommt Christus von seinem Amte, und verleuret seine Ehre, welchem allein zustehet, daß er gerecht machen, und den Heiligen Geist geben soll. Darum sagt St. Paulus mit diesen Worten aufs klärlichste, daß weder die Beschneidung noch Vorhaut etwas gilt, sondern eine neue Creatur ꝛc. Gelten in Christo JEsu weder der Jüden noch der Heyden Gesetze etwas, so hat der Pabst als ein rechter Widerchrist wider GOtt gehandelt, daß er uns gezwungen hat, daß wir unsern Glauben und Vertrauen haben auf seine lästerlichen Gesetze gründen und bauen müssen.

116. Aus dem ist gut zu verstehen, daß die neue Creatur, dadurch wir dem Bilde GOttes ähnlich werden, nicht geschaffen wird in uns durch Heucheley der äusserlichen Werke; denn in Christo JEsu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas: sondern wird durch Christum nach dem Bilde GOttes geschaffen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Die Werke machen wol äusserlich einen neuen Schein und herrlich Ansehen, darauf denn die Welt und das Fleisch gaffet, und darüber Maul und Nasen aufsperret; sie vermögen aber nicht ein neues Wesen und Creatur zu schaffen: denn das Herz bleibt gottlos, wie zuvor, voller GOttes Verachtung, Unglaubens und dergleichen. Darum ist die neue Creatur des Heiligen Geistes selbst Werk; der reiniget durch den Glauben die Herzen, gibt uns einen neuen Verstand und Willen, daß wir GOtt fürchten, lieben, vertrauen ꝛc. und verleihet uns Kraft, das Fleisch zu zähmen, und vor der Welt Gerechtigkeit und Weisheit zu hüten ꝛc. Da ist denn weder Heucheley, noch allein ein neuer äusserlicher Schein; sondern ein recht gründliches neues Wesen wird da geschaffen, daraus ein neuer Sinn und geistlicher Verstand folget, der an dem Greuel hat, das er zuvor hoch gehalten hat. Vorzeiten war das Mönchwesen uns also in das Herz gebildet, daß wir meineten, es wäre kein anderer Weg zur Seligkeit, denn allein solche Mönchereyen: nun aber halten wir, GOtt Lob, viel anders davon. Also auch, was wir vor der Zeit, ehe wir zu der neuen Creatur worden sind, für groß Heiligthum angebetet haben, vor dem schämen wir uns, wenn wir jetzt nur daran gedenken. Röm. 6, 22.

So heißt nun nicht eine neue Creatur, daß einer sich anders kleidet, und andere Geberden führet, denn er zuvor gepfleget hat; wie etwa die Mönche davon geträumet haben: sondern die Verneuerung des Sinnes, welche geschichet durch den Heil. Geist. Daraus denn weiter folget eine Veränderung des äusserlichen Wesens, daß man des Leibes, Glieder, Sinnen ꝛc. auf andere und bessere Weise gebrauchet, denn man zuvor gepfleget hat. Denn wo das Herz durchs Evangelium ein neues Licht, neuen Verstand und Sinn gewinnet, da schlet es nimmermehr, es werden die äusserlichen Sinne auch verändert. Die Ohren haben alsdenn nicht mehr Lust und Liebe menschliche Träume und Narrentheidung zu hören, sondern allein GOttes Wort wollen sie hören. Der Mund und die Zunge rühmen nicht mehr ihre eigene Werke, Gerechtigkeit und Regel, sondern GOttes Barmherzigkeit rühmen und preisen sie mit allen Freuden, welche ihnen durch Christum erzeiget ist. Das ist denn eine Veränderung, die nicht in Worten, sondern im Werk und in der

der Kraft stehet, dadurch man neu Herz, Willen, Sinn und auch neue Wirkung im Fleisch kriget: alſo, daß die Augen, Ohren, Mund und Zunge nicht allein anders sehen, hören und reden, denn zuvor; sondern daß auch das Herz ihm andere Dinge gefallen lasse, und nach andern Dingen trachte, denn es zuvor gewohnet ist.

118. Denn in päbstlicher Finsterniß, da die Leute des Lichts der Wahrheit beraubet waren, dachten sie, unser HErr GOtt wäre ein Krämer oder Trödler, der ihm seine Gnade ließe abkaufen um Werke oder Verdienst: nachdem ihnen aber nun das Licht des Evangelii aufgangen ist, halten sie gewißlich, daß sie allein durch den Glauben an Christum gerecht werden: lassen derhalben Möncherey und selbst erwählete Heiligkeit und Werke fahren, und üben sich in der Liebe gegen GOtt und dem Nächsten, thun die Werke, so einem jeglichen von GOtt in seinem Beruf befohlen und geboten sind: loben und preisen GOtt, rühmen und freuen sich allein in dem Vertrauen, so sie haben auf GOttes Barmherzigkeit in Christo. Kommt es denn, daß sie etwas übels leiden müssen, das dulden sie gerne und mit Freuden, obwol das Fleisch dawider murret. Das heißt St. Paulus eine neue Creatur.

v. 16. Und wie viel nach dieser Regel einher gehen, über die sey Friede und Barmherzigkeit.

119. Diß ist die einige rechte Regel, darnach wir einher gehen und wandeln sollen, nemlich die neue Creatur. Die Barfüsser-mönche haben, als die verzweifelten Gottesdiebe, diesen Spruch auf ihre Ordensregel gezogen: daher die verfluchten Gotteslästerer gerühmet haben, wie ihre Ordensregel weit heiliger wäre, denn der andern Mönche; denn sie wäre durch des heiligen Apostels Zeugniß und Schrift bestätiget. Nun ist es aber je gewiß, daß St. Paulus an diesem Ort nichts redet von der Barfotten, Kappen, Platten, Stricke, Holzschuhen, Kirchengeplerr und andern dergleichen losen leichtfertigen Narrenwerken, darvon die Barfüssermönche in ihrer Ordensregel geifern; sondern von der neuen Creatur redet er, welche freylich weder Beschneidung noch Vorhaut, vielweniger Barfüsserkappen oder Platten, sondern ein neuer Mensch ist, nach dem Bilde GOttes geschaffen, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, der inwendig im Geist gerecht, und auswendig im Fleisch heilig und rein ist. Wahr ist es, daß Barfüsser und andere Mönche auch Heiligkeit und Gerechtigkeit haben; aber sie ist heuchlerisch und gottlos, sintemal sie hoffen gerecht zu werden nicht durch den Glauben an Christum allein, sondern durch ihrer Ordensregeln, wenn sie dieselbigen halten. Darüber, ob sie sich gleich äusserlich scheuen und heilig stellen, schlagen die Augen nieder, hängen den Kopf, nehmen die Ermel für die Hände, sprechen mit dem Munde, JEsus, Maria, und was des Dinges mehr ist, haben sie doch ein unflätig Herz, das da ist voller böser Lust, Haß, Zorn, Unkeuschheit, Abgötterey, GOttes Verachtung und Feindschaft, Lästerung Christi; denn es sind die ärgsten Feinde der Wahrheit unter allen Mönchen.

120. Derohalben so sey verfluchet die Regel Francisci, Dominici und aller Mönche. Denn, erstlich, werden dadurch Christi Wohlthaten verdunkelt und unterdrückt, das Evangelium per Gnaden und Seligkeit vertilget; zum andern, ist die Welt auch dadurch erfüllet worden mit unzählig vielen Abgötterehen, falschen Gottesdiensten, gottlosen Religionen, selbst erdichteten Werken und dergleichen. Diese Regel aber, darvon St. Paulus alhier redet, sey allein gesegnet und gebenedeyet in Ewigkeit. Denn darinnen leben wir im rechten Christenglauben, und werden zur neuen Creatur, das ist, wahrhaftig, gerecht und heilig durch den heiligen Geist, und nicht durch äusserliche Werke und Heucheley. Die nun nach dieser Regel einher gehen, über denen ist Friede, das ist, sie haben einen gnädigen GOtt, Vergebung der Sünden, und Friede des Gewissens. Und Barmherzigkeit, das ist, GOtt hilft und stehet ihnen bey in Anfechtung, und vergibt ihnen, was sie übriger Sünden im Fleisch noch haben. Ja, ob sie gleich auch etwa von einer Sünde übereilet werden, oder auch zu Falle kommen, kommt ihnen doch die Barmherzigkeit GOttes zu Hülfe, daß ihnen solche ihre Sünde und Fall nicht zugerechnet werden durch Christum, weil sie Kinder der Gnaden und des Friedens sind.

Und über den Israel GOttes.

121. Damit rühret er die falschen Apostel und Jüden, welche viel rühmeten von den heiligen Vätern, daß sie ihre Kinder und das erwählte Volk GOttes wären, das Gesetz hätten ꝛc. Röm. 9. 3. 4. Als sollte er sagen: Die heissen und sind der rech-

te Israel GOttes, nicht die nach dem Fleisch geboren sind von Abraham, Isaac und Israel; sondern die mit dem gläubigen Abraham auf die Verheissung GOttes trauen, welche in Christo erfüllet ist, und liegt nichts daran, sie seyn Juden oder Heyden. Diß Argument ist droben im 3. Cap. (S. 137. flg.) reichlich gehandelt.

v. 17. Hinfort mache mir niemand weiter Mühe.

122. St. Paulus wird im Beschluß dieser Epistel etwas unlustig und unwillig; will so viel sagen: Ich habe euch das Evangelium ganz treulich gelehret, wie ich es durch die Offenbarung von Christo empfangen habe, wer dabey nicht bleiben will, der fahre immer hin, und folge, wem er will; allein, daß er mich hinfort zufrieden lasse, und mir keine Mühe mache. In Summa: Das ist kurz und gut meine Meynung, daß Christus, welchen ich geprediget habe, ist der einige Hohepriester und Heiland der Welt; darum so gehe die ganze Welt entweder nach dieser Regel, davon ich alhier und in der ganzen Epistel gesagt habe, einher, oder sey verloren und verdammt in Ewigkeit.

v. 18. Denn ich trage die Mahlzeichen des HErrn JEsu an meinem Leibe.

123. Wie die Barfüssermönche den vorigen Spruch: Wie viel nach dieser Regel einher gehen ꝛc. von ihrer Ordensregel verstehen: also geben sie auch für, daß dieser Spruch von den Mahlzeichen ihres Francisci zu verstehen sey. Ich halte, daß es eitel erdichtet, erstunken und erlogen Ding sey, was sie von der Phantasey geplaudert haben. Denn laß gleich so seyn, daß Franciscus an seinem Leibe solche Mahlzeichen gehabt habe, wie ihn die Mahler mahlen; so sind sie ihm doch um Christi willen nicht gemacht, sondern er wird sie ihm vielleicht selbst gemacht haben, aus einer närrischen mönchischen Andacht oder eitelem Ehrgeiz, damit er sich hat können, als hätte ihn Christus so lieb gehabt, daß er ihm auch seine Wunden an seinem Leibe gezeichnet hätte.

124. Das ist aber St. Pauli rechte Meynung an diesem Ort: Die Mahlzeichen, so ich an meinem Leibe trage, will er sagen, zeigen genugsam an, weß Knecht ich sey. Wenn ich den Menschen gefallen, und darauf hatte dringen wollte, daß die Beschneidung und das Gesetz zur Seligkeit nöthig wären, und rühmete von eurem Fleisch, wie die falschen Apostel thun, dürfte ich solche Mahlzeichen, Narben und Striemen an meinem Leibe nicht tragen: weil ich aber JEsu Christi Knecht bin, und nach der rechten Regel einher gehe, das ist, weil ich öffentlich predige und bekenne, daß ausser Christo kein Mensch Gnade erlangen, gerecht und selig werden könne, darum muß ich auch meines HErrn JEsu Christi Hoffarbe tragen; welches nicht Mahl oder Narben sind, die ich mir selbstwillig gemacht, oder aus Fürwitz habe machen lassen; sondern die mir ohne meinen Dank und Willen von der Welt und dem Satan gemacht werden, um JEsus willen von dem ich bezeuge, daß er Christus sey.

125. Darum sind die Mahlzeichen nichts anders, denn Streiche und Mahle der Wunden, die er an seinem Leibe empfangen hat, um Christi willen. Darnach auch die feurigen Pfeile des Teufels, nemlich Traurigkeit und Schrecken im Herzen, welcher er hin und her est und viel gedenket in seinen Episteln, und St. Lucas in der Apostel Geschichten. 1 Cor. 4, 9. flg. sagt er: Ich halte, GOtt habe uns Apostel für die Allergeringsten dargestellet, als dem Tode übergeben. Denn wir sind ein Schauspiel worden der Welt, und den Engeln und den Menschen ꝛc. Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, und sind nackt, und werden geschlagen, und haben keine gewisse Sätze, und arbeiten und wirken mit unsern eigenen Händen. Man schilt uns, so segnen wir; man verfolget uns, so dulden wirs; man lästert uns, so flehen wir. Wir sind stets als ein Fluch der Welt und ein Fegopffer aller Leute. Item 2 Corinth. 6, 4. flg. In grosser Geduld, in Trübsal, in Nöthen, in Aengsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhr, in Arbeit, in Wachen, in Fasten ꝛc. Und cap. 11, 23. flg. und c. 12. v. 10. 11; Ich habe mehr Schläge erlitten, ich bin öfters gefangen, oft in Todesnöthen gewesen. Von den Jüden habe ich empfangen fünfmal vierzig Streiche weniger eines. Ich bin dreymal gestäupet, einmal gesteiniget, dreymal habe ich Schiffbruch erlitten; Tag und Nacht habe ich zugebracht in der Tiefe des Meers. Ich habe oft gereiset, ich bin in Fährlichkeit gewesen zu Wasser, in Fährlichkeit unter den Mördern, in Fährlichkeit un-

ter

Wahrzeichen Abraham auch erinnert worden, daß ein rechter Engel bey ihnen wäre.

146. Ein böser Engel aber schleichet und kreuchet fein stille und leise daher, wie eine Schlange, bis daß er die Menschen locke und reize, daß sie sicher werden, und in Sünde fallen: darnach weichet er wieder hinweg mit greulichem Schrecken.

147. Zum andern, so hat Abraham die rechte Regel des Glaubens, darnach er sich richten kan. Denn der Engel bringet ihm kein Wort, das der Verheissung zuwider sey; sondern das mit dem übereinstimmet, das zu ihm gesaget war: **In Isaac soll dir der Same genennet werden.** Denn man muß die Geister prüfen und unterscheiden durch die Regel des Glaubens, ob sie sich dem auch gleichmäßig halten. Als, wenn der Teufel durch den Pabst gebeut, daß ich den Meißnischen Abgott Benno soll anbeten, halte ich daß selbe Gebot gegen der Regel und Richtschnur des Glaubens, und sehe, ob es damit auch übereinstimmet.

148. Die **rechte Regel des Glaubens** aber ist die, so in den Geschichten der Apostel am 4. Cap. v. 12. stehet: **Es ist kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.** Also ist zwischen Christo und St. Jacob zu Compostel gar keine Vergleichung, so dem Glauben gemäs wäre: darum verwerfe ich denselben Jacob, als einen Abgott, **wenn auch schon ein Engel ein ander Evangelium predigen würde, Gal. 1, 8.** oder dieser Abgott Todten auferwecken könte. Denn es ist um die göttlichen Verheissungen schlecht also gethan, daß sie nicht können geändert oder umgewendet werden, sondern bestehen vest. Darum hat auch Abraham das zwar gehalten, so ihm zuvor geboten war; aber doch also, daß er es gegen die Verheissung gehalten von dem zukünftigen Saamen. Zuletzt muß man auch darauf sehen, warum GOtt fürnemlich mit Abraham hier also umgegangen ist; davon nun im Text also folget:

Denn nun weiß ich, daß du GOtt fürchtest, und hast deines einigen Sohnes nicht verschonet um meinet willen.

149. Das will der Engel haben, daß man GOtt fürchten soll: welche endliche Ursach der Teufel den Menschen nicht pfleget vorzuschreiben; und gilt die Furcht GOttes auch nicht, es sey denn, daß man zuvor GOttes Wort habe. Und also können die, so das rechte Urtheil des Geistes und den Glauben haben zu guter Mase wol einen äusserlichen Unterscheid machen der Erscheinung. Denn der böse Geist kan es nicht lassen, er muß seine eigene Ehre suchen, wie die gottlosen und falschen Lehrer neue und unerhörte Dinge immer pflegen vorzugeben, auf daß sich die Welt ihrer grossen Weisheit verwundern, und groß davon halten soll, aber nicht, daß GOtt gefürchtet und geehret werde.

150. Das andere und das allergewisseste Wahrzeichen, und Anzeigung des guten Engels ist, daß er vom Himmel kömmt. Zum dritten, so ist sein Vorgeben auch dem Glauben gemäs. Durch solches alles ist Abraham bewogen worden, daß er der Stimme des Engels gehorchet, damit das Gebot, daß er seinen Sohn opffern solte, ist aufgehoben. Darzu ist ohne Zweifel auch der Heilige Geist gekommen, welcher stets pfleget bey dem Wort zu seyn.

151. Solche streitige Sprüche in der Schrift, die sich lassen ansehen, als seyn

ter den Jüden, in Jährlichkeit unter den Heyden, in Jährlichkeit in Städten, in Jährlichkeit in den Wüſten, in Jährlichkeit auf dem Meer, in Jährlichkeit unter den falſchen Brüdern ꝛc.

126. Das ſind die rechten Mahlzeichen, davon der Apoſtel alhier redet, welcher eines Theils wir dieſer Zeit von GOttes Gnaden an unſerm Leibe auch tragen um Chriſti willen. Denn die Welt verfolget und mordet uns; die falſchen Brüder ſind uns aufs allerbitterſte feind; der Satan ſchrecket uns inwendig mit ſeinen feurigen Pfeilen, um keinerley andern Urſachen willen, denn allein darum, daß wir lehren, daß Chriſtus unſere Gerechtigkeit und Leben ſey. Solche Mahlzeichen erwählen wir uns nicht ſelbſt, aus einer ſonderlichen Andacht, wie ihnen die Werkheiligen ſelbſt Creuze erwählen, leiden ſie darzu nicht gar gern; weil ſie aber uns die Welt und der Teufel auflegt, ohne unſern Willen, um Chriſti willen, müſſen wir es geſchehen laſſen und leiden, und rühmen uns darüber mit St. Paulo im Geiſt, (der immer willig, wiewol es dem Fleiſch wehe thut. Denn ſolche Mahlzeichen ſind das rechte Siegel und gewiſſe Zeichen, dabey man erkennet, daß die Lehre und Glaube recht ſeyn. Solches, wie droben (§. 122.) geſagt, hat St. Paulus alſo gezeht, daß er etwas beweget und unwillig geweſen iſt.

Die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti, ſey mit eurem Geiſt, lieben Brüder, Amen!

127. Das iſt nun das letzte Valete, damit er ſie GOtt befihlet, und beſchleuſt die Epiſtel eben mit denen Worten, damit er ſie angefangen hat. Als wollte er ſagen: Ich habe euch Chriſtum rein und lauter geprediget, habe euch gebeten, geſcholten ꝛc. und nichts unterlaſſen, was ich nur habe erdenken können, das euch nütze und gut ſeyn möchte. Weiter weiß ich nichts mehr zu thun, denn daß ich von Herzen wünſche und bitte, unſer lieber HErr JEſus Chriſtus wolle ſein Gedeyen zu meiner Arbeit geben, euch in ſeiner Gnade erhalten und regieren durch ſeinen Geiſt in Ewigkeit, Amen.

128. Da wollen wir es nun auf diſsmal bleiben laſſen. Ich wünſche aber von Herzen, daß unſer lieber HErr JEſus Chriſtus, der uns gerecht und ſelig gemacht hat, und mir Kraft und Macht verliehen, dieſe Epiſtel auszulegen, und euch, dieſelbe zu hören, daß er wolle erhalten und ſtärken beyde, mich und euch, in dieſer Lehre, und Gnade geben, daß wir je länger je mehr wachſen und zunehmen in der Erkenntniß ſeiner Gnade und ungefärbtem Glauben, und vor Secten und falſcher Lehre behüten, auf daß wir mögen untadelich und unſträflich auf den ſeligen Tag unſerer Erlöſung erfunden werden. Welchem mit dem Vater und Heiligen Geiſt ſey Lob und Dank geſagt in Ewigkeit. Amen.

Funfzig herrliche Rühme und edle Tugenden,
Die man erlanget durch die Werke der eigenen Gerechtigkeit;
Zuſammen geleſen aus des heiligen Apoſtels Pauli Epiſtel an die Galater.

Wer durchs Geſetz und eigene Werke vor GOtt gerecht werden will, der

Cap. 1.

1. Wendet ſich von der Gnade Chriſti, darzu er beruffen iſt.
2. Läßt das rechte Evangelium fahren, und nimmt ein anders an.
3. Verwirret die gläubigen Herzen.
4. Verkehret das Evangelium Chriſti.
5. Wird verflucht.
6. Prediget Menſchen zu Dienſt.
7. Gedenket den Menſchen gefällig zu ſeyn, nicht GOtt.
8. Iſt Chriſti Knecht nicht.

9. Predigt menſchlich Ding, nicht aus der Offenbarung JEſu Chriſti.
10. Dem nützet die höchſte und beſte Gerechtigkeit des Geſetzes nichts.
11. Zerſtöret die Gemeinde GOttes.
12. Unterſtehet ſich gerecht zu werden, durch ein unmöglich Ding, nemlich durch das Geſetz.

Cap. 2.

13. Macht aus denen, ſo in Chriſto gerecht ſind, wiederum von neuen Sünder.
14. Macht Chriſtum zum Sündendiener.
15. Bauet die Sünde wiederum, welche vorhin zerbrochen iſt.
16. Machet ſich ſelbſt zum Uebertreter.
17. Wirft GOttes Gnade hinweg.
18. Hält dafür, daß Chriſtus vergeblich geſtorben ſey.
19. Wird zum unverſtändigen Galater.

Cap. 3.

20. Wird bezaubert.
21. Gehorchet der Wahrheit nicht.
22. Creuziget Chriſtum.
23. Hält, daß der Heilige Geiſt durch die Werke empfangen werde.
24. Läßt ab vom Geiſt, und fähret im Fleiſch fort.
25. Iſt unter dem Fluch.
26. Macht dem Teſtament GOttes einen Zuſatz, und verwirft GOttes Stifftung.
27. Macht die Sünde mir gröſſer.
28. Bleibt unter der Sünden verſchloſſen.
29. Dienet den ſchwachen Satzungen.

Cap. 4.

30. Dem iſt das Evangelium umſonſt geprediget.
31. Hat alles umſonſt und vergeblich gethan und gelitten.
32. Wird zum Knecht, und der Magd Sohn.
33. Wird ſamt der Magd und ihrem Sohn aus dem Erbe verſtoſſen.
34. Macht, daß ihm Chriſtus nichts nütze iſt.
35. Iſt noch ſchuldig, das gantze Geſetz zu thun.

Cap. 5.

36. Hat Chriſtum verloren.
37. Iſt von der Gnade gefallen.
38. Läßt ſich aufhalten, der Wahrheit nicht zu gehorchen.
39. Laßt ſich überreden deß, das nicht göttlich iſt.
40. Läßt ſich verſauern mit dem Sauerteig des Verderbens.
41. Wird verdammt, ſo er ſolches lehret.
42. Beiſſet ſich mit den andern, und wird ſamt ihnen verzehret.
43. Deß Thun iſt nichts anders, denn eitel Werke des Fleiſches.
44. Hält viel von ſich ſelbſt, ſo doch gar nichts dahinten iſt.

Cap. 6.

45. Rühmet ſich auſſer GOtt.
46. Macht ſich angenehm nach dem Fleiſch bey denen, ſo fleiſchlich ſind.
47. Iſt dem Creutz Chriſti und Verfolgung feind.
48. Hält nichts weniger, denn das Geſetz.
49. Rühmet allein von fleiſchlicher Lehre.
50. Dem iſt alles zumal verloren, und taugt noch gilt nichts, was er iſt, hat, weiß und kann.

Ende des Achten Theils.

D. Martin Luthers
sowol
in Deutſcher als Lateiniſcher Sprache verfertigte
und aus der letztern in die erſtere überſetzte

Sämtliche Schriften.

Neunter Theil,
welcher
die kürzere Erklärung der Epiſtel an die Galater
und
die übrigen exegetiſchen Schriften
erbaulich ausgelegt
enthält;

Herausgegeben
von
Johann Georg Walch,
Der heiligen Schrift Doctor und Prof. Publ. Ordin. auf der Univerſität Jena, wie auch Hochfürſtl. Sächſ. und Brandenb. Onolzb. Kirchen und Conſiſtorialrath.

Halle im Magdeburgiſchen
Druckts und verlegts Johann Juſtinus Gebauer.
1743.

Kd Bild. Acad. Land.

Universität München Bibliothek

Vorrede.

Innhalt.

Die exegetische Schriften Lutheri, welche in diesem Theil enthalten und von denen in gegenwärtiger Vorrede eine Nachricht ertheilet wird, sind folgende:

Die kürzere Auslegung der Epistel an die Galater §. I - IV.

Die Erklärung des Spruchs Pauli Gal. 1, 4. 5. und ein Sermon vom Unterschied zwischen dem Gesetz und Evangelio über Gal. 2. 23. 24. §. V.

Die Predigt von der geistlichen Rüstung und Waffen über Eph. 6, 10. und f. §. VI.

Vier Betrachtungen über die erste Epistel an den Timotheum, und zwar die erste über 1 Tim. 1, 3. von der Hauptsumma GOttes Gebots: die andere über 1 Tim. 1, 5. 6. 7. von der Summa des christlichen Lebens: die dritte über 1 Tim. 1, 18. 19. 20. wieder die Rottengeister, und die vierte über 1 Timoth. 2, 4 §. VII.

Eine Predigt von unserer seligen Hoffnung über Tit. 2, 13. §. VIII.

Die Auslegung der beyden Episteln Petri §. IX. X. Und der ersten Epistel Johannis §. XI.

Eine andere Erklärung dieser Epistel, die vorher noch nicht gedruckt gewesen §. XII.

Die Predigt über 1 Joh. 4. 16 u f. §. XIII.

Die Auslegung der Epistel Judä §. XIV.

Nach diesen trift man hier ferner an Lutheri kleine exegetische Schriften, als die Auslegung vieler schöner Sprüche heiliger Schrift, welche Lutherus etlichen in ihre Biebeln geschrieben und kurze Erklärungen etlicher Schriftstellen §. XV.

Ingleichen einen Anhang verschiedener, exegetischen Schriften, so entweder noch niemals gedruckt; oder in keiner Sammlung befindlich gewesen. Solche sind: Lutheri allererste exegetische Arbeit, und zwar über die Psalmen §. XVI - XXI.

Auslegung des Evangelii Marci am letzten von dem herrlichen Mandat Christi §. XXII wie auch ein Sermon über die Worte aus der 1 Epist Joh. c. 5, 4. 5. §. XXIII.

Und kurze Anmerkungen und Erklärungen, die Lutherus zu seinem Neuen Testament eigenhändig am Rand geschrieben, §. XXIV.

§. I.

Die erste Schrift, welche sich in diesem neunten Theil a) befindet, ist die kürzere Auslegung der Epistel an die Galater. Der selige Lutherus hat eine zweyfache Auslegung iezt gedachter Epistel verfertiget, eine kurze und eine ausführliche. Diese; oder die ausführliche ist bereits in dem vorgehenden achten Theil abgedruckt worden, und ob wohl nach der Ord-

nung

a) Daß bisher die Theile dieser Sammlung der Schrifften Lutheri nicht in derjenigen Ordnung, wie sie auf einander folgen, ans licht gestellet und der eilfte, zwölfte, und dreyzehn-

nung der Zeit die kurtze hätte vorhergehen sollen, weil sie ehe ans Licht getreten ist, so fande man doch damals vor gut, die ausführliche Erklärung vor der kurtzen mitzutheilen und in den erwehnten Band zu bringen, damit solcher seine gehörige Grösse bekäme, wie ich in der zu demselbigen verfertigten Vorrede erinnert und zugleich des Zusammenhangs wegen von beyden Erklärungen eine Nachricht gegeben habe. Eben daher ist nicht nöthig, daß ich vorietzo dasienige erzehle, was zur Historie der kurtzen Auslegung gehöret; sondern ich kan es dabey bewenden lassen, daß ich nur vornemlich anführe, was bey dem gegenwärtigen Abdruck derselbigen beobachtet worden.

§. II.

Ehe ich dieses thue, mus ich vorher anmercken, daß Lutheri kürtzere **Auslegung der Epistel an die Galater** in einer zweyfachen Gestalt zum Vorschein gekommen. Denn nachdem sie 1519. das erste mal in Lateinischer Sprache war gedruckt worden, so gefiel es hierauf dem seligen Mann, selbige zu übersehen und ein und das andere darumen zu ändern, womit man eine solche neue Ausgabe dieser Arbeit bekam, die der erstern nicht in allen Stücken gleich war. Vielmehr zeigt sich zwischen beyden ein Unterscheid, den sich einige so vorgestellet, daß sie gemeinet, es wären zwey gantz unterschiedene Auslegungen, und daher gewünschet, man möchte beyde in diesem Theil besonders abdrucken. Doch da es an sich nur eine Erklärung ist, und die Ungleichheit vornemlich darauf beruhet, daß bey der andern Edition einiges weggeblieben, so in der ersten gestanden: so hat man nicht vor nöthig befunden, beyde hier besonders mitzutheilen; sondern der Sache, wie ich hernach zeigen wil, auf eine andere Weise gerathen. Dasienige selbst, was Lutherus bey angestelter Uebersehung weggelassen, ist von unterschiedener Art. Einiges betrift dasienige, was er vorhin nach seiner eigenen Meinung gesagt hatte.

zehnde Theil, darinnen die beyden Postillen enthalten sind, ehe, als der neunte und zehnde gedruckt worden, ist deswegen geschehen, weil man dasienige noch nicht beysammen gehabt, was zu den ietztgedachten und bisher zurück gebliebenen Theilen nöthig gewesen, wie man denn auch aus eben dem Grund den zwey und zwantzigsten Theil, der die Tischreden Lutheri in sich fasset, ehe, denn die vorhergehende, drucken müssen. Nunmehro werden durch die Gnade GOttes alle noch zurückstehende Theile nicht nur in ihrer Ordnung; sondern auch zu rechter Zeit herauskommen, wie ich dieses bereits in der Vorrede zu dem iezt erwehnten zwey und zwantzigsten Theil erinnert habe. Indem ich solcher Vorrede ietzo gedenke, so mercke bey dieser Gelegenheit mit an, daß in derselben zu Anfang des XI. §. p. 15. ein kleiner Fehler eingeschlichen. Denn da es daselbst heisset, man habe die Tischreden Lutheri in die Sammlungen seiner sämmtlichen Schrifften nicht gebracht und es hätte dieses auch nicht geschehen können, da sie alle, ausser der Leipzigischen, ehe besorgt und verfertiget worden, als die Tischreden das erste mal das Licht erblicket, so ist dabey der Altenburgischen Sammlung nicht gedacht, und was deßfals ausgelassen, also zu ergäntzen: da sie alle, ausser der Altenburgischen und Leipzigischen ehe besorgt u. s. w.

te. Unter andern fehlet in der von ihm übersehenen Edition, was er über Cap. 5. v. 6. von dem wunderthätigen Glauben gedacht hatte, daß er ein freyes Geschenk GOttes, so auch unter die Undankbaren ausgestreuet sey: was er bald darauf über den 7. Vers besagten Capitels gegen die Papisten erinnert, daß sie ohne Grund aus den Worten Christi Matth. 16, 28. und Joh. 21, 16. eine dem Apostel Petro verliehene und den Päbsten zukommende allgemeine kirchliche Herrschaft erweisen wollten: was er ferner bey dem 10. Vers gegen einige antichristische Lehrer geschrieben, welche meinten, es sey nicht erlaubt, vornemlich zum Römischen Pabst zu sagen: warum thust du also? indem er keinen Richter auf Erden habe: ia dafür hielten, Christus hätte seiner Kirche nicht gnugsam gerathen, wenn er dem Menschen nicht so grosse Macht gegeben; als er selber habe: was er noch weiter bey dem 25. Vers von den Schwachheiten der Gelehrten und der Regenten angeführet, daß wie unter ienen manche in ihrem Gewissen über den Menschen-Satzungen sehr beängstiget wären und sich nicht unterstünden, sich allein auf den Glauben an Christum zu verlassen; also gäben die weibischen und kindischen Regenten der Kirche solcher Schwachheit nichts nach; sondern führten einen mit Gewalt auf ihre Meynungen, nur daß sie ihre Tyranney befestigten. b) Ausser diesen sind Stellen weggeblieben, welche die Meynungen anderer angehen, daß da Lutherus vorhin vieles aus dem Hieronymo beygebracht und dessen Gedanken über diesen und ienen Ort erzehlt hatte, so hat er solches in der geänderten Edition nicht alles stehen lassen. Eben dergleichen ist auch mit einigen andern Kirchen-Lehrern, als dem Origene, Augustino und mehrern geschehen. In Ansehung der neuern wird man wahrnehmen, daß er sich vorher zu verschiedenen malen auf Erasmi Uebersetzung und Anmerkungen des neuen Testaments bezogen und selbige gelobet c); nachgehends aber, da er diese Erklärung übersehen, solches von neuem wieder drucken zu lassen, Bedenken gefunden. Warum er diese Veränderungen vorgenommen, kann man so eigentlich und gnau nicht sagen. So viel siehet man wohl, daß er dabey eine gute Absicht gehabt, und in Betracht dieser und ienes Umstände vor rathsam erachtet, wenn nunmehro bey dieser Erklärung ein und das andere wegbliebe, so vorher darinnen gestanden. Was er insbesondere zum Ruhm des Erasmi

b) Diese Stellen können in diesem Theil p. 277. 280. 285. 342. nachgesehen werden. Doch sind es diese nicht allein; sondern man findet dergleichen noch mehrere.

c) So heist es in der ersten Edition p. 16. dieses Theilo von dem Erasmo, er sey in der Theologie sehr wohl beschlagen: p. 127. wird dessen Uebersetzung der Worte Gal. II, 20. gelobet: p. 142. die Auslegung, die er über Gal. III, 2. gemacht, vor schön gehalten, und p. 235. sagt Lutherus, er habe die Worte Gal. IV, 20. ich bin irre an euch, vortreflich gegeben.

geschrieben hatte, kam ihm nachgehends bedenklich vor, nachdem er dessen Gemüthsart besser erkannt und eingesehen, wie derselbige gegen die evangelische Wahrheit gesinnet sey. Nebst diesem bemerkten Unterscheid der oft erwehnten beyden Editionen zeigen sich noch andere Stellen, darinnen sie von einander abweichen, wiewohl solche Ungleichheit nicht viel auf sich hat. Sie geht nur auf gewisse Worte und Redensarten; nicht aber auf die Sache selbst und auf den Sinn, weswegen man solche zu bemercken, nicht vonnöthig gehalten hat.

§. III.

Doch dasjenige, was ich ietzo angeführet, macht den Unterscheid dieser beyden Editionen allein nicht aus. Er erstrecket sich nicht blos auf die Auslegung selbst der Epistel an die Galater; sondern geht auch auf einige andere Dinge. Man trift bey der Herausgabe von 1519. verschiedenes an, welches bey der von dem seligen Luthero geänderten weggelassen worden. Dahin gehöret: 1) die **Vorrede** unter dem Namen **Otthonis Germain** und die **Nachrede Pauli Commodi**, welche beyde mit einer gar fliessenden Schreib-Art abgefasset sind; man kan aber nicht sagen, wer der eigentliche Verfasser sey, und ob wohl einige gemuthmasset, es sey solches **Philippus Melanchthon**; so ist doch dieses nicht glaublich: 2) **die Zueignungs-Schrift**, welche Lutherus an seine beyde vorsitzende Collegen in der theologischen Facultät, **Petrum Lupinum Radhemium** und **Andream Bodenstein Carlstadt** verfertiget und darinnen die Summe des ersten Reformations-Werks vorgestellet hatte, die er vermutlich nachgehends um deswegen wieder bey drucken zu lassen, Bedenken gefunden, weil damals Carlstadt von Luthero schon abgetreten war; 3) die ausführliche **Schlus-Rede**, die sich zu Ende dieser Erklärung befindet, und darinnen Lutherus recht hertzlich und ernstlich gegen die Menge der Menschen Gebote und Satzungen in der Römischen Kirche redet. Unter andern sagt er: **wie viele Seelen werden nicht täglich getödtet und gehen verloren, um der eintzigen Satzung willen, krafft welcher allen Priestern ohne Unterscheid, sich zu verehlichen, verboten ist?** Bald darauf setzt er hinzu: **hält man es vor eine Sache, die man mit tausend Thränen nicht gnug beweinen kann, wenn um eines eintzigen Feldherrns willen und Befehl so vieler tausend Menschen Blut vergossen wird; was ist das wohl dagegen, wenn um eines eintzigen Menschen; oder um der eintzigen Römischen Kirche willen so viel tausend Seelen in Ewigkeit verloren gehen?** Wie auf solche Art diese ietzt gemeldete Stücke in der geänderten Edition fehlen; also befindet sich hingegen bey derselben eine kurtze Vorrede von dem **Philippo Melanchthone**, die bey der allerersten Auflage von 1519. nicht ist. In derselbigen lobt er die Auslegung Lutheri und gedenkt der von

ihm

ihm dabey vorgenommenen Veränderung, mit dieſen Worten: itaque hoc laboris ſumſit Lutherus, vt recognoſceret mutaretque, ſi quid referre, iudicaret. Quamquam autem de opere poſſis ipſe periculum nullo negotio facere; tamen adfirmare non dubitarim, hanc editionem priore non paullo faciliorem eſſe. Eſt enim et in ſacris, iuxta prouerbium, diſcipulus prioris poſterior dies.

§. IV.

Was nun den gegenwärtigen Druck der kurtzen Auslegung der Epiſtel an die Galater ſelbſt betrifft, ſo iſt man dabey ſo wohl um die Richtigkeit; als Vollſtändigkeit beſorgt geweſen. In Anſehung der Richtigkeit hat man die deutſche Ueberſetzung, welche nach der geänderten Edition eingerichtet und 1525. zum erſten mal gedruckt worden, zum Grund geleget; ſolche aber gegen den lateiniſchen Original-Text gehalten und zwar nicht nur nach der allererſten Herausgabe; ſondern auch nach der erſten von Luthero überſehenen und geänderten Edition d). Jene kam, wie ich ſchon gedacht habe, 1519. unter dem Titul: in epiſtolam Pauli ad Galatas Martini Lutheri Auguſtiniani commentarius zu Leipzig in 4. zum Vorſchein, und dieſe 1523. zu Wittenberg mit der Aufſchrift: in epiſtolam Pauli ad Galatas Martini Lutheri commentarius in 8. e). Bey beyden ſtehen auf dem Titul gewiſſe lateiniſche Verſe, die ich anderswo f) ſchon angeführet habe. Der Vollſtändigkeit wegen dieſes gegenwärtigen Abdrucks hat man dahin geſehen, daß man zugleich alles, was in beyden Editionen ſtehet, liefern möge. Zu dem Ende hat man zwar die deutſche Ueberſetzung der geänderten Auflage abgedruckt; iedoch zugleich dasjenige mit hineingerücket, welches bey derſelben war weggelaſſen worden und in der allererſten geſtanden hatte, ſo daß man ſolches zum Merckmal mit einem gewiſſen Zeichen eingeſchloſſen. Gleich voran trift man eine kurtze Vorrede von Joh. Bugenhagen an, welche er zu der ietztgedachten deutſchen Ueberſetzung 1525. verfertiget und darinnen gemeldet, nachdem er Lutherum gebeten, er möchte es doch geſchehen laſſen, daß ſeine Erklärung der Epiſtel an die Galater durch Vincentium Heidnecker, aus Bayern,

d) Wenn einige meynen, die erſte geänderte Edition ſey zu Wittenberg 1524. herausgekommen, ſo hat dieſes keinen Grund. Denn ſie kam zu Wittenberg 1523. in 8. zum Vorſchein, und nachdem man ſie in eben dem Jahr noch zweymal gedruckt hatte, und zwar zu Strasburg und Baſel, ſo denn folgte erſt die gedachte Wittenbergiſche Herausgabe von 1524. wie ich ſolches bereits in der Vorrede zum achten Theil p. 15. angemercket habe.

e) Bey der Edition, welche zu Strasburg 1523. 8. herausgekommen, hat man auf dem Titul angezeiget, daß ſie von Luthero überſehen worden, und ihn alſo eingerichtet: in epiſtolam Pauli ad Galatas Lutheri commentarius per auctorem recognitus.

f) In der gedachten Vorrede zum achten Theil p. 14.

ern, ins deutsche übersetzet werde, so habe er sich dieses wohl gefallen lassen und gern gehöret, daß dieser Heidnecker solche Arbeit übernehmen sollte, weil er ihn wohl kenne und wisse, daß er hiezu geschickt sey. Hierauf folgt die vorhin erwehnte **Zueignungs-Schrift Lutheri an Petrum Lupinum Radhemium** und **Andream Bodenstein Carlstadt**, welche zu erst von Herrn **M. Joh. Jacob Greiff** ins deutsche übersetzet und der Leypzigischen Sammlung g) einverleibet worden. Denn da sie Lutherus bey der geänderten Edition weggelassen hatte, so blieb sie auch bey der deutschen Uebersetzung, die 1525. zum Vorschein kam, weg, eben weil solche Version nach der geänderten Herausgabe eingerichtet war. Sie ist merckwürdig und verdienet gelesen zu werden. Lutherus zeigt darinnen an, was vor wiedrige Urtheile von ihm gefället worden, nachdem er gegen den Ablaß zu schreiben angefangen, und wie er allein bey dem göttlichen Wort, als der einzigen Richtschnur, allezeit bleiben werde. Er mache sich kein Bedencken, nach dem Wort Christi über alle Worte und Thaten des Römischen Pabsts zu richten, und man habe gar nicht drauf zu achten, was der Cardinal Cajetanus und Sylvester Prierias dagegen vorbrächten. Sie schwatzten viel verworrene Dinge her, wenn sie sagen solten, welches und wo die Römische Kirche sey. Sylvester theile sie in drey Kirchen, in den Pabst, in die Cardinäle und in das Volck. Cajetanus gäbe sich hie und da in Deutschland vor die Römische Kirche aus, indem er die Kunst überaus wohl gelernet, unter derselben Nahmen breuia apostolica zu erdichten. Die deutschen Fürsten hätten billig auf dem letzten Reichstag einen Unterscheid zwischen der Römischen Kirche und dem Römischen Hof gemachet, und eingesehen, daß das Concilium und der Pabst geirret und irren könnten: daß ein anders sey ein Gesandter vom Römischen Stul: ein anders ein Gesandter von der Römischen Kirche, indem dieser das Evangelium mit sich bringe; iener aber nur Geld suche. Nach dieser Zuschrift zeigt sich Lutheri Vorrede auf die Epistel an die Galater und die Auslegung selbst, welche denn auch zu Ende die vorhin erwehnte und aus der Edition von 1519. genommene **Schluß-Rede** bey sich hat. Und damit ist der gegenwärtige Abdruck solcher Erklärung so eingerichtet, daß man alles, was in den beyden unterschiedenen Editionen befindlich ist, beysammen hat, und auf diese Weise nichts fehlet, als die unter den Namen **Orthonis Germani** und **Paulli Commodi** der 1519. ans Licht getretenen Edition beygefügte Vor- und Nachrede, nebst **Melanchthons** Vorrede zu der Herausgabe von 1523. Jene verdienen gelesen zu werden, und ich thue wohl nicht unrecht, wenn ich sie hier unten in den Anmerckungen noch mittheile. In der Vor-

g) Im zehnden Theil p. 451.

sie wider einander, gebären viel wunderliches Disputirens bey den ehrgeizigen Köpffen: denn der Teufel suchet solche widerwärtige Rede in der Schrift mit allem Fleiß, und wenn er damit nichts ausrichtet, so erdencket er andere Verfälschung, die Menschen damit zu betrügen und zu verführen. Solte denn GOtt, spricht er, wider sich selbst seyn, und gelogen haben? Zuvor hat er Abraham seinen Sohn heissen opffern: jetzt verbeut er es ihm wieder. Wir Christen aber sollen solchen Dingen mit Ehrerbietung und in GOttes Furcht nachdencken und davon reden, und GOtt also erkennen lernen, als der ein Widerspiel in dem andern treibet. Wiewol diese Regierung der Heiligen, daß sie GOtt so wunderlich führet, uns gantz lieblich vieler Dinge erinnert, und voll schönes reiches Trostes ist. Und möchten fromme gottesfürchtige Leute, wenn es ohne Verletzung der göttlichen Majestät und Wahrheit geschehen könte, wohl solcher Weise zu reden gebrauchen, daß sie sagten: GOtt dichtet und lüget uns also für, stellet sich anders, denn er es doch meynet, und spielet also mit uns; wie man im deutschen Sprüchwort pfleget zu sagen: Soll es wahr seyn, so ist es eine grosse Lügen. Denn wenn es nun an ein Sterben gehet, können sie zu GOtt sagen: Dis ist kein Tod, sondern ist das Leben: du spielest oder scherzest mit mir, wie ein Vater mit seinem Kindlein scherzet: du sagest anders, denn du gedenckest. Solches ist uns eine gute und heilsame Lügen.

152. Und, o wie selig wären wir, wenn wir diese Kunst GOtt könten ablernen. Er versuchet und leget uns ein fremd Werck für, daß er also sein eigen Werck thun könne: durch unsere Trübsal suchet er sein Spiel und unsere Seligkeit. GOtt hat zu Abraham gesaget, du solt deinen Sohn tödten, ꝛc. Wie gehet aber das zu? Antwort: mit Spielen, Lachen, und daß er sich anders stellet, denn er es in der Wahrheit meynet. Das ist warlich ein seliges und lustiges Spiel.

153. Also stellet er sich zu Zeiten, als wolte er weit von uns treten, und uns tödten; aber wer kan es gläuben, daß er sich nur also stelle, und daß es ihm nicht solte Ernst seyn? Nun ist es aber warlich bey GOtt ein Schertz, und wenn man also davon reden möchte, ist es bey ihm eine Lügen. Es ist ja wol ein rechter Tod, den wir alle werden müssen über uns nehmen, aber GOtt ist es damit kein Ernst, das er uns äusserlich sehen und befinden lässet. Er stellet sich nur also, und ist eine Versuchung, ob wir auch die gegenwärtigen Güter dieser Welt und das Leben selbst um GOttes willen verlieren wolten. Also saget Moses im 5 Buch am 13. Capitel v. 1. seqq. **Wenn ein Prophet oder Träumer unter euch wird aufstehen, und giebt dir ein Zeichen oder Wunder ꝛc. so solt du nicht gehorchen den Worten solches Propheten oder Träumers; denn der HErr euer GOtt versuchet euch, daß er erfahre, ob ihr ihn von gantzem Hertzen und von gantzer Seelen lieb habet.**

154. Dis seyn nicht Worte eines zornigen Richters, sondern seyn väterliche Worte. Als wolte er sagen: Ich habe dir mein Wort gegeben, daß du dasselbige mit gutem friedlichen Hertzen annehmest, und dich daran haltest ꝛc. ich will aber falsche Apostel senden, und will versuchen, ob du mich und mein Wort auch mit Ernst wollest meynen und lieb haben.

155. Also nimmt der Vater dem Kind-

lein

Vorrede h) bezeuget man einen gerechten Eifer gegen die Thorheit derjenigen, welche damals mehr Fleis auf die ariſtoteliſche Philoſophie; als auf die heilige Schrift

h) Sie lautet alſo: non dubium eſt, quin ea philoſophia chriſtiano vel maxime conueniat, in qua et citius promoueat, et ſincerum felicitatem propius contingat. Qualis eſt nimirum, quæ ex ſacris litteris, imprimis euangelicis apoſtolicisque, petitur. Hanc enim ſiue felicitatem; ſiue beatitudinem; ſine vtrumque ſequaris, nihil eſt expeditius, nihil efficacius, quippe quæ omnibus omnium ingeniis ita ſe attemperat, vt neque difficultate quemquam deterreat; neque ſimplicitate in ſui contemtum adducat, neque ſanctos aculeos, æternæ vitæ deſiderium excitantes, in animis non relinquat; quo quid poteſt in hac mortalitate aut perueſtigari ſalubrius; aut optari ſanctius? Quanto magis eorum requiro prudentiam, qui hac ſacra philoſophia, chriſtiano maxime neceſſaria, vel prorſus neglecta; vel leuiter transmiſſa, in gentilium philoſophorum libris macerantur et ſenescunt. Quotus enim quisque hoc ſeculo, non prius magno ſudore, longo temporis ſpatio, Ariſtotelis volumina cenſet excutienda atque memoriter tenenda, quam ad hanc diuinam ſapientiam ſe transferat? quaſi Peripatetica philoſophia non magis præpediat ad Chriſti doctrinam; quam expediat viam. An ſemper chriſtiani ignorabimus, mundi ſapientiam apud deum eſſe ſtultitiam? An numquam credemus, ſuaue eſſe iugum domini ab adoleſcentia portare? Quod quo minus fieri poſſit, quid magis officit, quam profanæ diſciplinæ perpetua nimisque curioſa tractatio? Nec eſt, quod hic imperitiæ pariter et inuidiæ me inſimules, tamquam omnium philoſophorum principi, naturæ miraculo, quin etiam cum iniuria Platonis deo ſim parum æquus. Non ſum adeo ſtupidus, pie lector, atque malignus, vt ei philoſopho in ſuo albo non plurimum tribuam. Verum conqueror iſtius miraculi; ſeu monſtri, immo chriſtianæ, philoſophiæ vere hoſtis, tricas magis inuoluentes; quam expedientes, tanto temporis et fructus diſpendio chriſtianum ſectari. Deinde quidquid in eo lectum eſt, ſine iudicio in ſancti ſpiritus oracula conuehere atque inculcare, vnde neceſſarium eſt, vel nullum; vel admodum paruum locum veræ theologiæ in nobis eſſe reliquum. Quod ſi quis paullo cordatior admonet, pro officio, tamquam ſchiſmaticus damnatur et hæreticus. Quemadmodum nuper accidit Luthero, homini, quod ad vitæ genus adtinet, ſatis ſpectato, et in diuinis litteris non vulgariter erudito. Is, quum themata quædam in ſcholis diſputanda, propter eorum licentiam retundendam, qui pro libid..ie ſacris litteris, prætextu religionis abutebantur, neceſſario propoſuiſſet, atque non nihil ab indulgentiariis Ariſtotelicisque theologis variaſſet, primum citatus eſt Romam, ſcilicet propter tam graue hæreſeos periculum: deinde, vbi itineris difficultatem cauſſatus eſſet, ad amicorum preces Auguſtam; quo quum veniſſet, variis artibus petitus, ita tandem dimiſſus eſt, vt adhuc pæne neſciat, quatenus illic ſit profectum. Hoc ſane conſtat, hominem de chriſtiano nomine meritum, a feria et frugifera ſcripturæ tractatione, non ſine frequentis auditorii iactura, in, neſcio quæ deliramenta quorundam Troſſulorum factione eſſe detruſum, quod in ſequenti epiſtola ſi non gratis querelis, certe neceſſariis, proſequitur magis; quam expoſtulat. Ceterum tanta omnium rerum turba, famæ et vitæ periculo laboranti, inter alia non infelicia opuſcula et hic, qualiscunque eſt, in epiſtolam Pauli ad Galatas excidit commentarius, quem quia per impotentiam æmulorum non ſatis recenſuit, *Commentarii* nomine ſuit dedignatus; quo tamen vel inuito auctore per amicos inuulgatus eſt: in quo ſi quando tibi videbitur vehementior, cogitare debebis primum,

Schrift und deren Erkänntnis gewendet und ſich eingebildet, ſie könnten ehe in der Schule eines blinden Heydens; denn des Heiligen Geiſtes die wahre Weisheit lernen. In der Nachrede i) wird unter andern Lutherus entſchuldiget, daß er die Auslegung der Epiſtel an die Galater nicht vollſtändiger abgefaſſet, weil er durch ſeine Feinde, die ihn immer von wichtigen Dingen abgehalten, daran behindert worden. Einige haben gemeinet, der Verfaſſer dieſer Vor- und Nachrede ſey Melanchthon; ich habe aber ſchon vorher dagegen erinnert, daß dieſes nicht glaublich ſey. Denn mit dieſer Muthmaſſung ſtimmt weder die dabey gebrauchte Schreib-

num, omnes homines eſſe mendaces et proinde peccatores: deinde, Chriſti verbum eſſe æternum, nec de maioribus tantum noſtris accipiendum: poſtremo, quod hæc Pauli epiſtola, paullo concitatior, occaſionem præbuerit, peruerſos mores, ſtudium, leges, ſuperſtitionem, luxum, libidinem ac tyrannidem, ſalubri ſeueritate vellicandi. Poſthac, vbi locus non exegerit, libenter taciturus eſt, et annotationes in omnes reliquas, ſi hæ bene ceſſerint, non ſupprimentur. In pſalterium quod ſcripſit, quantum per aduerſarios licet, ſtrenue prodibit. Tu interim hoc fruere et vale. Data Wittenbergæ, trium linguarum ſtudio claræ, 1519.

i) Es iſt dieſe Nachrede alſo abgefaſſet: ſuſpice, candide lector, in epiſtolam S. Pauli ad Galatas, fratris Martini, Auguſtiniani, quidquid eſt commentarii, inſtituti potius, quam perfecti, cum propter amicorum quorundam plus æquo efflagitantium preces; tum propter importunam et iniquam otioſorum hominum malitiam, quotidie eius auctorem, citra vllam cauſſam vexantium, ac nugis ſubinde, neſcio quibus, a ſeriis grauibusque ſtudiis alio rapientium, per quos ſtetit, vt nec commentarium ſatis ipſe cognoſceret; nec pro dignitate elaboraret; in quo tamen ſi quid fuerit, quod ad chriſtianam pietatem facit promouendam, ſoli deo, vniuerſæ bonitati auctori, gratias age, atque ad tuam ſpectante commoditatem pro voluntate vtere; ſin quippiam offenderit, candide pro chriſtiana profeſſione ſubmone, qua re Martino neque quidquam fuerit gratius; neque te, ipſius fratre ac chriſtiano, dignius, præmium a Chriſto centuplum recepturus. Quid enim iniquius; quam pro beneficio maleficium reponere? contra, quid æquius; quam ſtudio bene merendi cum eo certare, cui vnicus ſcopus eſt, quorumcunque vel gratia; vel inuidia contemta, de te, totoque chriſtiano nomine optime mereri? Porro, id vnum Martinus ſemper ſpectauit, vt deliriis quorundam reiectis, ſacras litteras pure tractaret, atque ad id poſt Eraſmum, vnus omnium maxime contendit. Iam ſi forte alicubi, vt homo eſt, a recto itinere deflexit, tuæ eſt humanitatis, deuiantem ad rectam viam reuocare. Quod ſi pro tuo chriſtianiſmo et communi omnium vtilitate et in deum amore feceris, Lutherum tuum ad hos commentarios adcuratius retractandos, et in reliquas quoque D. Pauli epiſtolas diligentius ſcribendum, non mediocriter animabis. Atque id te inprimis velim ſpectare, orationem veritatis tanto eſſe meliorem, quanto ſimpliciorem. Tu in nomine Ieſu Chriſti vale, ac vita potius Chriſtum, a quo nomen habes, quam verbis exprime. Data in academia Wittenbergenſi, vbi prudentiſſimi omnium ſtudioſorum Mæcenatis Friderici principis et electoris &c. munificentia recta ſtudia in tribus linguis latina, græca et hebraica gratis docentur. Iterumque vale, anno natali chriſtiano ſupra ſeſquimilleſimum decimo nono. Beyde, die Vorede ſo wohl; als Nachrede hat auch der Herr von Seckendorf ſeiner hiſtor. Lutheraniſm. lib. I. §. 85. p. 137. einverleibet.

Schreib-Art; noch die darinnen enthaltene Sachen, sonderlich das von der Aristotelischen Philosophie gefälte Urtheil überein. Die Vorrede, welche Melanchthon zu der geänderten Auflage von 1523. verfertiget, ist hier mitzutheilen, nicht nöthig. Sie ist ganz kurz, und dasienige, was daraus besonders kan bemercket werden, ist, daß er der von Luthero vorgenommenen Veränderung gedencket, welches ich schon vorher angeführt habe.

§. V.

Auf diese Auslegung der Epistel an die Galater folget hier: die **Erklärung des Spruchs Pauli Gal. I, 4. 5.** Sie ist unter dem Titul: **Der Spruch Pauli Gal. I. Christus hat sich selbst für unsere Sünde gegeben, daß er uns errettet von dieser gegenwärtigen argen Welt, allen betrübten und geängsteten Gewissen heilsam und tröstlich durch D. Martin Luther ausgelegt,** zu Wittenberg 1538. 4. herausgekommen, k) und nachgehends nicht nur den **Wittenbergischen,** l) **Jenischen,** m) **Altenburgischen** n) und **Leipzigischen** o) **Theilen** einverleibet; sondern auch besonders wieder gedruckt worden. Denn es hat der Herr **D. Rambach** diese Schrift von neuem ausgehen lassen und derselben aus Lutheri ausführlichen Erklärung der Epistel an die Galater die Abhandlung über die Worte Gal. III, 13. beygefüget, unter der Aufschrift: **des Mannes GOttes M. Lutheri lauteres und apostolisches Zeugnis von Christo für uns,** und mit einer Vorrede von der Vortrefflichkeit der Erkänntnis Christi für uns. Hievon geschahe alhier die erste Auflage 1721. die andere 1725. und wie man nachgehends die von ihm einzeln herausgegebene kleine Schriften Lutheri in einen Band zusammen brachte, kam auch diese Auslegung mit hinein, und man druckte sie 1737. besonders wieder. Bey dem gegenwärtigen Abdruck ist sie vorher gegen die angeführte allererste Ausgabe gehalten worden. Lutherus hat darinnen mit vielem Nachdruck die Lehre von der Gnugthuung JEsu Christi, deren Nothwendigkeit, Hoheit, Allgemeinheit und Kraft abgehandelt, und gar gründlich gezeiget, daß wir allein durch das im Glauben ergriffene Verdienst JEsu die Gerechtigkeit erlangten, wie solches auch der Herr **von Seckendorf** p) angemercket hat. Dieser Erklärung steht an der Seite: **ein Sermon vom Unterscheid zwischen dem Gesetz und Evangelio über Gal. III, 23. 24.** Er ist unter dem Titul: **wie das Gesetz und Evangelium recht**

k) Diese allererste Edition kommt in von der Hardte autograph. Lutheri tom. III. p. 278. und in Olearii Verzeichnis der autograph. Lutheri p. 39. vor.
l) Th. IV. p. 328.
m) Th. VII. p. 22.
n) in dem siebenden Theil p. 22.
o) im eilften Theil p. 404.
p) in histor. Lutheranism. lib. III. §. 68. p. 198.

gründlich zu unterscheiden sind D. Mart. Luthers Predigt, nebst einem andern vom Reich Christi über Matth 5, 1. zu Wittenberg 1532. 4. gedruckt q) und nachgehends in die Wittenbergische r) Jenische, s) Altenburgische t) und Leipzigische u) Sammlung der deutschen Schriften Lutheri gebracht worden. Nachdem Lutherus darinnen angemercket, daß von dem Unterscheid des Gesetzes und Evangelii die Papisten, Thomas Münzer und die Schwärmer nichts wüsten, zeigt er deutlich, worauf derselbige ankomme: nemlich daß das Gesetz von uns was fordere; das Evangelium hingegen uns was anbiete: daß wir nach jenem was zu thun; nach diesem aber was anzunehmen haben, und zwar die Gnade GOttes in Christo JEsu: handelt auch zugleich vom rechten Gebrauch dieses Unterschieds x).

§. VI.

So weit gehen die exegetische Schrifften des seligen Lutheri über die Epistel an die Galater. Aus dem apostolischen Brief an die Epheser hat er die Worte Cap. VI. v. 10. u. f. in der nunmehro folgenden Predigt von der christlichen Rüstung und Waffen ausgelegt. Sie ist unter dem Titul: Das sechste Capitel der Epistel S. Pauli an die Epheser von der Christen Harnisch und Waffen, gepredigt durch D. Martin Luther, zu Wittenberg 1533. in 4. herausgekommen; y) es meldet aber Joh. Mathesius, z) daß sie 1532. zum ersten mal an das Licht getreten sey. Sie ist hierauf nicht nur wieder gedruckt; sondern auch in die lateinische Sprache übersetzet worden. Besonders hat selbige der Herr D. Rambach unter der Aufschrifft: Martini Lutheri erbauliche Abhandlung von dem Harnisch und Waffen der Christen, damit sie gegen den Satan zu kämpfen haben, auslegen lassen und sie mit einer Vorrede von der Erkäntnis der Ränke des Satans

q) Solche Original-Edition hat der Herr Clearius in seinem Verzeichnis der autograph. Lutheri p. 34. angeführet, welche auch hier gebraucht und das Exemplar, ehe man es abgedruckt, gegen selbige gehalten worden.

r) in dem vierten Theil p. 509.

s) im fünften Theil p. 520.

t) Theil V. p. 806.

u) Theil XI. p. 414.

x) Man sehe den Herrn von Seckendorf in histor. Lutheran. *lib.* III. §. 14. p. 35. nach.

y) Dieser Edition ist in Germ. von der Hardte in autograph. Luth. *tom.* I. p. 294. gedacht worden.

z) Er schreibt in der zehnden Predigt von der Historie des Herrn D. Martin Luthers p. 107. hievon also: dies Jahr, nemlich 1532. gieng auch die schöne Predigt aus von der Christen Harnisch; oder Artillerey aus St. Pauli Epistel an die Epheser, darinn unser Doct. die seinigen rüstet wieder des listigen und mördlichen Teufels Anlauf, der mit seinen höllischen Pforten den HErrn Christum für und für in seine Herzen und Predigt-Amt stechen und ihm sein Wort und Reich wollte dämpfen und unter die weltlichen Reich vermengen helfen.

tans versehen, welche Auflage 1721. 1727. und 1742. zum Vorschein gekommen und in den von gedachtem Herrn D. Rambach edirten auserlesenen kleinen Schrifften Lutheri ihre Stelle erhalten hat. Vorher, ehe man sie besonders wieder gedruckt, hat sie schon in dem ersten Theil der Bücher D. Martini Lutheri, a) die zu Wittenberg 1539. in fol. herausgekommen, und in den Wittenbergischen b), Jenischen c) und Altenburgischen d) Theilen gestanden: ist auch nachgehends in die Leipzigische e) gekommen. Die lateinische Uebersetzung hat den Titul: Caput sextum D. Paulli ad Ephesios de christianorum panoplia, prædicatum per Martin. Lutherum Witteberga, latinum factum per Vincentium Obsopæum ad Balthasarum, abbatem in Heidenheim, 1535. 8. f) Man findet hier viele nöthige, heilsame und nachdrückliche Erinnerungen. Unter andern sagt Lutherus, wenn man dem Satan in einem einigen Artickel was einräume, so hätte er gewonnen, und könnte nachgehends die andern auch leicht verderben, aldermassen sie alle, wie eine güldene Kette an einander hiengen, daß wo man ein Glied auflöse, so sey die gantze Kette aufgelöset und gehe alles von einander. Es sey kein Artickel, den er nicht könne umwerffen, und das geschehe, wenn er die Menschen zu einem Misbrauch der Vernunfft verleite. In Ansehung der Sacramentirer mercket er an, man könne mit ihnen zwar äusserlich in Ruhe und Friede leben; zum Nachtheil der Wahrheit aber dürfe man im geringsten nichts nachgeben. g)

§. VII.

Ueber die erste Epistel an den Timotheum findet man hier vier exegetische Schrifften. Die erste davon ist: **Auslegung von der Haupt-Summa GOttes Gebots, darzu vom Misbrauch und rechten Gebrauch des Gesetzes aus der Epistel Pauli**

a) Sie steht hier nach der Erklärung der Epistel an die Galater und zwar p. 83.
b) in dem ersten Theil p. 403.
c) im fünften Theil p. 529.
d) im fünften Theil p. 985. Hier so wohl; als auch in der Jenischen Sammlung steht diese Abhandlung unter dem Jahr 1532. und zwar mit der Aufschrift: etliche schöne tröstliche Predigten D. M. L. In der kurtz vorher angezogenen Stelle gedenckt Matthesius dieser Schrift so, daß es nur eine Predigt sey; es kan aber beydes beysammen stehen. Vermuthlich hat Lutherus über die Worte Pauli von den geistlichen Waffen der Christen wieder ihre Feinde etliche mal geprediget und nachgehends solche Abhandlung ohne Abtheilung, als wie eine Predigt; oder Auslegung drucken lassen.
e) in dem eilften Theil p. 419.
f) Es ist solche Uebersetzung in von der Hardts autograph. Luther. *tom.* III. p. 252. angeführet.
g) Von dieser Schrifft giebt der Herr von Seckendorf in histor. Lutheranismi *lib.* III. §. 14. p. 35. eine Nachricht.

1 Timoth. 1, 3. u. f. Sie ſtehet in dem **erſten Theil der Bücher Lutheri**, der mit deſſen Vorrede zu Wittenberg 1539. in fol. zum Vorſchein gekommen: h) ingleichen in den **Wittenbergiſchen** i), **Jeniſchen** k), **Altenburgiſchen** l) und **Leipzigiſchen** m) Theilen, und iſt unter die Wercke Lutheri von 1524. geſetzet worden. Von dieſem Jahr habe ich keine Edition geſehen; wohl aber von 1526. welche zu Wittenberg in 8. herausgekommen n) und bey dieſem Abdruck gebraucht worden. Ob ſie nun die allererſte ſey; oder nicht, kan ich nicht ſagen. In der Auslegung ſelbſt hat der ſelige Lutherus von der chriſtlichen Lehre überhaupt und von der Lehre des Geſetzes in ſonderheit und dergeſtalt gehandelt, daß er vornemlich weiſet, worauf der rechte Gebrauch derſelbigen ankomme. Die andere Schrifft iſt: **Predigt von der Summa des chriſtlichen Lebens über 1 Timoth. 1, 5. 6. 7.** welche Luthe-

rus zu Deſſau, vor dem Fürſten von Anhalt gehalten hat. Die erſte Edition davon iſt unter dem Titul: **Summa des chriſtlichen Lebens aus S. Paullo 1 Timoth. 1. neulich gepredigt durch D. Martin Luther**, zu Wittenberg 1533. in 4. o) ans Licht getreten, worauf ſie nicht nur dem gedachten **erſten Theil der Bücher Lutheri über etliche Epiſtel der Apoſteln** gekommen, der zu Wittenberg 1539. in fol. gedruckt worden; p) ſondern man hat ſie auch den anderen Sammlungen einverleibet. Sie ſteht in der **Wittenbergiſchen**, q) **Jeniſchen**, r) **Altenburgiſchen**, s) und **Leipzigiſchen** t): iſt auch lateiniſch vorhanden. u) Unter andern wird darinnen die Verbindung des Glaubens mit den guten Wercken vorgeſtellet und gewieſen, daß man müſſe glauben, um die Rechtfertigung zu erlangen, und gute Wercke thun, damit man dadurch ein Zeugnis ſeiner Rechtfertigung darlege.

Der

h) p. 116. und zwar nach der Erklärung der Epiſtel an die Galater.
i) in dem erſten Theil p. 435.
k) im andern Theil p. 590.
l) Th. II. p. 826.
m) Th. XI. p. 438.
n) Dieſe Auflage iſt in von der Hardts autograph. Luther. tom. III. p. 144. und Gleariі Verzeichnis der autographor. Luth. p. 26. angeführt; auſſer derſelbigen aber kommt keine ältere darinnen vor.
o) Dieſer Original-Edition hat man ſich hier nicht bedienen können. Sie iſt in von der Hardts autograph. Luth. tom. I. p. 294. angeführt.
p) Sie befindet ſich hier nach der Erklärung der Epiſtel an die Galater p. 128.
q) im erſten Theil p. 446.
r) in dem ſechſten Theil p. 53.
s) Th. VI. p. 32.
t) Th. XI. p. 448.
u) Sie iſt in dem ſiebenden Theil der Wittenbergiſchen lateiniſchen Sammlung der Schrifften Lutheri p. 311. anzutreffen.

Der Herr von Seckendorf x) lobt dieſe Predigt ſehr und urtheilet, daß ſie mit einer unvergleichlichen Beredſamkeit und Gründlichkeit abgefaßt ſey. Die dritte hier befindliche exegetiſche Schrifft über den erſten Brief Pauli an den Timotheum iſt eine Lection wieder die Rottengeiſter und wie ſich weltliche Obrigkeit halten ſoll, über 1 Timoth. I, 18. 19. 20. von welcher ich weiter nichts anzuführen habe, denn daß es eine Predigt ſey, die Lutherus am Freytage nach Oculi 1525. gehalten, und nachdem ſie Johann Aurifaber y) zu erſt bekannt gemacht, ſolche in den Altenburgiſchen z) und Leipzigiſchen a) Theilen, auch hier wieder abgedruckt und dabey das Exemplar nach der erſten Ausgabe in der Eislebiſchen Sammlung überſehen und eingerichtet worden. Die vierdte iſt: Auslegung des Spruchs 1 Tim. II, 4. GOtt will, daß allen Menſchen ꝛc. welche man in den Wittenbergiſchen b) Jeniſchen c) und Altenburgiſchen d) Theilen wieder gedruckt und ſie zu dem Jahr 1524. gerechnet. Vermuthlich iſt dieſes aus dem Grund geſchehen, weil in dem erſten Theil der Bücher D. Martini Lutheri über etliche Epiſtel der Apoſteln, der zu Wittenberg 1539. fol. ans Licht geſtelt worden, und auf den ich mich ſchon vorher etliche mal berufen, dieſe angezogene Auslegung gleich auf die vorhin erwehnte Abhandlung von der Haupt-Summa GOttes Gebots: vom Misbrauch und rechten Gebrauch des Geſetzes folget, und bey dieſer das Jahr 1524. bey iener aber gar keine Zeit bemerket worden, woraus man vielleicht geſchloſſen, daß man beyde Schriften in einem Jahr verfertiget; oder ans Licht geſtellet. Ob das würklich ſo geſchehen, laſſe ich dahin geſtellet ſeyn. In der Leipzigiſchen Sammlung e) hat man zu dem Titul das Jahr 1533. geſetzet, welches iedoch

x) Nachdem er ſolcher Predigt gedacht, ſo ſagt er hierauf: in quo ſermone ſummam doctrinæ chriſtianæ incomparabili cum facundia et ſoliditate expoſuit. Præclare demonſtrat tum neceſſitatem bonorum operum, ad iuſtificationis teſtimonium, et conſcientiæ ſolatium; tum fidei, qua Chriſti meritum adprehendentes coram tribunali diuino conſiſtere poſſumus. Sufficeret et hæc concio ad theſin eius ſtabiliendam et refutandam antitheſin et calumniam. Quum vero idem tot ſcriptis præſtiterit, nihil ex ea hic adſcribemus; inuitamus autem ad lectionem eius omnes, certi, neminem ſine profectu eam ſuſcepturum eſſe, in hiſtor. Lutheran. *lib.* III. §. 24. p. 64. Eben dieſes Sermons erwehnt auch Joh. Matheſius in der zehnden Predigt von der Hiſtorie des Herrn D. Martin Luthers p. 109.

y) in dem erſten Eiolebiſchen Theil p. 394.

z) Th. II. p. 882.

a) Th. XI. p. 461.

b) in dem erſten Theil p. 443.

c) im andern Theil p. 500.

d) Th. II. p. 836.

e) im eilften Theil p. 465.

iedoch der Herr D. Boerner f) aus eben der Ursach, weil man solche Schrifft in den vorhergedachten Theilen unter die Wercke Lutheri von 1524. gezehlet, als einen Fehler, den man zu verbessern habe, angegeben, und wenn dieses seine Richtigkeit hat, so ist auch dergleichen Verbesserung bey gegenwärtigen Abdruck nöthig. Denn man hat hier g) ebenfals der Aufschrifft dieser Auslegung das Jahr 1533. beygefüget und ist darinnen der Leipzigischen Edition gefolget, wiewohl man auch bey der Schrifft selbst denenigen Abdruck zu rathe gezogen, der sich in der erwehnten Wittenbergischen und bey Lebzeiten Lutheri herausgekommenen Sammlung befindet.

§. VIII.

Nach diesen iezt angeführten exegetischen Schriften über die erste Epistel an den Timotheum zeigt sich hier eine **Predigt von unserer seligen Hoffnung über den Spruch Pauli Tit. II, 13.** Der selige Lutherus hat sie zu Kemberg den 19. August 1531. gehalten; ist aber bey dessen Lebzeiten nicht zum Druck befördert worden. Nach dessen Tod hat sie **Andreas Poach** aus den geschriebenen Büchern M. Georg Rörers unter dem angeführten Titul zu Erfurt 1561. in 4. herausgegeben h) und **Johann Aurifaber** den Eislebischen Theilen i) einverleibet, daraus sie denn weiter in die Altenburgische k), Leipzigische l) und diese neue Sammlung gekommen ist. Es hat sie auch der Herr D. **Rambach** mit der Aufschrift: **erbauliche Vorstellung der seligen Hofnung wahrer Christen** und einer Vorrede von denen, die keine Hofnung haben, zu Giesen 1733. 8. besonders von neuen herausgegeben, und da man die von ihm edirte **auserlesene kleine Schrifften Lutheri** alhier 1743. wieder aufgelegt, hat man selbige auch mit beygefüget. Bey Gelegenheit des apostolischen Ausspruchs von der seligen Hofnung und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen GOttes, der hier erkläret wird, handelt Lutherus von der Hofnung der Christen so wohl nach ihrem Grund; als nach ihrer Beschaffenheit, und nimmt dabey Gelegenheit, zugleich von den guten Werken zu reden und zu zeigen, was vor ein grosser Unterscheid unter den päbstischen und wahrhaftig guten Werken sey, und wie die letztern von GOtt müsten vorgeschrieben seyn und aus dem wahren Glauben fliessen.

§. IX.

f) in dem Vorbericht zu dem iezgedachten eilften Theil der Leipzigischen Sammlung der Schrifften Lutheri p. 30.
g) p. 576.
h) Es ist diese Edition in Clearii Verzeichnis der autograph. Luther. p. 55. und in Motschmanns Erfordia litterat. tom. I. p. 978. angeführet.
i) im andern Theil p. 136.
k) im fünften Theil p. 603.
l) Th. XI. p. 468.

§. IX.

Sind in den Abhandlungen, welche ich bisher erzehlt habe, nur gewisse Texte aus den Briefen Pauli erkläret worden; so folgen nunmehro etliche Schrifften, in denen Lutherus gantze apostolische Episteln ausgelegt hat. Darunter befindet sich die **Auslegung der beyden Episteln Petri**, von welchem Werck ich folgende Nachricht ertheilen kan. Als Lutherus im Jahr 1522. über die erste Epistel Petri predigte, so schrieb Caspar Cruciger solche Predigten nach und beförderte sie nachgehends zum Druck, welches 1523. geschahe. In diesem Jahr trat die Auslegung der ersten Epistel unter dem Titul: **Epistel S. Petri gepredigt und ausgelegt durch Martinum Luther**, zu Wittenberg in 4. an das Licht m), und in dem folgenden drauf, 1524. besorgte man ebenfals zu Wittenberg eine neue Auflage in 8. auf deren Titul sich zwar auch das Jahr 1523. befindet; am Ende aber stehet, sie sey 1524. gedruckt, n) wie sie denn in eben diesem Jahr auch in 4. wieder aufgelegt worden. o) Da man hierauf den **ersten Theil der Bücher D. Martin Luther über etliche Epistel der Apostel** zu Wittenberg 1539. in fol. druckte, kam sie ebenfals in diese Sammlung; p) iedoch so, daß man mit derselben ein und andere Aenderung vorgenommen hatte. Denn es hatte Lutherus nach der Zeit den Sontag nachmittag wieder über die erste Epistel Petri geprediget und weil er manches ausführlicher, als vorhin geschehen war, erkläret, so brachte **Georg Roerer** aus diesen Predigten verschiedenes in den neuen Abdruck, der in die gedachte Wittenbergische Sammlung kam, und satzte ein und das andere hinzu, welches sonderlich im Anfang und zu Ende geschehen ist. q)

§. X.

Die Auslegung der andern Epistel Petri trat zugleich mit der Erklärung der Epistel Judä zum ersten mal 1524. zu Wittenberg an das Licht. Sie wurde in diesem Jahr daselbst zweymal durch Hans

m) Das ist die Original-Edition, deren in von der Hardts autograph. Luther. *tom.* I. p. 148. und Olearii Verzeichnis der autographor. Luth. p. 18. gedacht ist.

n) Es hat solches bereits Herr D. Boerner in dem Vorbericht zu dem eilften Theil der Leipzigischen Sammlung der Schrifften Lutheri p. 30. angemercket. Diese Edition selbst kommt ebenfals vor in von der Hardts autograph. Luth. *tom.* II. p. 116. in Olearii Verzeichnis der autograph. Luth. p. 20. und in der bibliothec. Mayeriana p. 754.

o) Es ist solche Edition in von der Hardts autograph. Luth. *tom.* I. p. 175. angeführet.

n) Hier stehet sie nach der Erklärung der Epistel an die Galater p. 167.

q) Solches meldet Georg Roerer in dem Verzeichnis der Bücher und Schrifften Lutheri, welches sich vor dem andern Jenischen Theil von 1555. befindet, und füget hinzu, daß, da man diese Auslegung der ersten Epistel Petri in diesem ietzigedachten Jenischen Theil abgedruckt, so hab' man sich nach der ersten Herausgabe derselben gerichtet und die in der Wittenbergischen Sammlung vorgenommene Veränderung weggelassen, welches auch bey den andern Editionen geschehen ist.

Hans Lufft in 4. und 8. mit diesem Titul gedruckt: **die andere Epistel S. Petri und eine S. Judas, gepredigt und ausgelegt durch Martin Luther,** r) und in eben demselbigen Jahr besorgte man auch zu Strasburg eine Auflage in 4. s) Nachdem man gewisse Sammlungen der Schrifften Lutheri gemacht, sind die Auslegungen über beyde Epistein Petri in selbige gebracht worden. Derjenigen nicht zu gedencken, die bey Lebzeiten Lutheri zu Wittenberg 1539 herausgekommen, und deren ich schon vorher erwehnt habe, so stehen sie in den **Wittenbergischen,** t) **Jenischen,** u) **Altenburgischen** x) **und Leipzigischen** y) Theilen, wie sie denn auch aus der deutschen Sprache in die lateinische übersetzet und gedruckt worden. z) Beyde sind aus den Predigten Lutheri gesammlet und in die Form, darinnen wir sie haben, gebracht worden. Der Herr von Seckendorf a) urtheilet nicht ohne Grund, es wären selbige conciones plenæ egregiis explicationibus et admonitionibus. Bey dem in diesem Theil enthaltenen Abdruck hat man sich der beyden vorhin gedachten Original-Editionen bedienet und durch angestellte Gegeneinander-Haltung das Exemplar, ehe es unter die Presse kommen, übersehen und das nöthige verbessert.

§. XI.

Geht man in diesem Band weiter fort, so trift man nach der Erklärung der beyden Briefe Petri Lutheri **Auslegung der ersten Epistel S. Johannis an,** welches diejenige ist, die der Herr **D. Johann Georg Neumann** b) zu erst in lateinischer Sprache bekannt gemacht und unter

r) Beyder Editionen in 4. und 8. gedenken der Hr. Olearius in dem Verzeichnis der autograph. Luth. p. 20. und 22. und der Hr. D. Boerner in dem Vorbericht zu dem eilften Theil der Leipzigischen Sammlung der Schrifften Lutheri p. 30.

s) Diese Auflage habe ich nicht gesehen; ich finde sie aber in von der Hardts autograph. Luther. *tom.* I. p. 175. unter dem Titul: die andere Epistel S. Petri gepredigt und ausgelegt durch Martin Luther 1524. in 4. angeführet.

t) in dem ersten Theil p. 473.

u) im andern Theil p. 315.

x) im andern Theil p. 405.

y) Th. XI. p. 479.

z) Man trift diese Uebersetzung in dem fünften Theil der lateinischen Wittenbergischen Sammlung p. 439. an. Der Herr Fabricius erwehnt auch in centisol. Luther. p. 193. einer Edition, die mit Mart. Bucers Vorrede zu Strasburg 1525. 8. herausgekommen.

a) in historia Lutheranismi *lib.* I. §. 160. p. 282.

b) Dieser berühmte Wittenbergische Theologus war 1661. gebohren, und nachdem er zu Wittenberg die Profession der Poesie und das Bibliothecariat eine Zeitlang verwaltet, erhielte er die theologische Profession und wurde Probst bey der Schloß-Kirche. Er lies sich in die Streitigkeiten unserer Kirche, sonderlich mit dem Hrn. D. Spenern ein: verfertigte verschiedene Schrifften und starb 1709. Eine besondere Nachricht von seinem Leben hat Hr. M. Joh. Henrich Schoenbach in lateinischer Sprache aufgesetzet, und sie dessen primitiis dissertationum academicarum 1716. beygefüget.

lein einen Apffel, und meynet es doch nicht, hat nicht im Sinn ihm denselben zu nehmen; sondern versuchet nur das Kindlein damit, ob es ihn auch lieb habe, und gläube, daß ihm der Vater den Apffel werde wieder geben. Wo nun das Söhnlein den Apffel gern von sich giebet, so wird dadurch der Vater erfreuet, über dem Gehorsam und um der Liebe willen, so das Kindlein zu ihm träget. Also ist die Versuchung, wo GOtt uns versuchet, auch väterlich; denn also saget St. Jacobus in seiner Epistel am 1. Cap. v. 13: **GOtt ist nicht ein Versucher zum Bösen**; das ist so viel gesaget: er versuchet uns nicht darum, daß wir uns vor ihm scheuen und ihm feind seyn sollen, als einem Tyrannen; sondern nur auf diese Meynung, daß er uns üben möge, und in uns den Glauben und die Liebe erwecken.

156. Der Satan aber versuchet die Leute zum Bösen, nemlich, daß er dich von GOtt abziehen, und es dahin bringen möge, daß du GOtt mißtrauest und ihn lästern solt: GOtt aber spielet mit den Kindern, die er lieb hat, erzeiget sich gegen sie, wie es dem Fleisch scheinet, zornig und erschrecklich; daher denn die Klagen in den Psalmen gekommen: **Ich bin von deinem Angesicht gar verstossen**, Ps. 31, 23. Item im 27. Psalm v. 9: **Verbirge dein Antlitz nicht vor mir** ꝛc. Es ist aber lauter Scherz, und wird dich GOtt nicht betrügen: halte du nur vest an seiner Verheissung, die nicht fehlen noch geändert werden kan. Und ob du wol Ehre und Gut, Leib und Leben darüber verlieren müssest, solt du es doch nicht dafür halten, daß GOtt mit dir zürne, und dich deshalben verworfen habe; sondern du solt andere Gaben, die viel herrlicher und besser seyn, als, ewige Ehre, und ein besser Leben, denn dis ist, von ihm gewarten; wie Hiob saget im 13. Cap. v. 15. 16: **Siehe, ob er mich schon erwürget, will ich doch auf ihn hoffen, will meine Wege vor ihm strafen, und er wird mein Heyl seyn.**

157. Im übrigen haben das Wort, **nun weiß ich**, die Väter an diesem Ort ausgeleget: Noscere te feci: ich habe dich lernen erkennen, das ist, daß du verstehen möchtest, daß du GOtt fürchtest; wie St. Petrus vermahnet 2 Epist. 1, 10. **daß wir unsern Beruf und Erwählung vest solen machen mit guten Wercken.** Als, wenn einer eine Anfechtung überwunden hat, wird er der Hülfe GOttes gewisser gemacht, und kan nun sagen: dis ist eine gewisse Anzeigung, daß mir GOtt geholfen hat; denn mit meinen Kräften hätte ich solches nicht können ausrichten. Also werden die Früchte des Geistes, Zeugnisse des Glaubens genannt, die uns unseres Berufes und Erwählung gewiß machen.

158. Hier muß man ferner die **Regel** mercken, **von zweyerley Erkänntniß GOttes**, oder, wie GOtt auf zweyerley Weise siehet, ja, oft in der heiligen Schrift siehet, GOtt sehe. Da machen die Lehrer zweyerley Erkänntniß: **eines**, das ewig und unsichtbar ist, dadurch GOtt alle Dinge gesehen hat, ehe denn sie gewesen seyn: **das andere** aber, dadurch er die Dinge, so gegenwärtig seyn, anschauet. GOtt hat die Jungfrau Mariam nicht gesehen, ehe denn sie geboren gewesen, durch dis Gesicht, damit er die Dinge, so schon vorhanden seyn, ansiehet; und hat sie doch von Ewigkeit her gesehen. Also hat GOtt alle Creaturen gesehen, ehe denn sie geschaffen seyn: und, da sie nun geschaffen seyn, wird auch von ihm gesaget, daß er sie sehe oder erkenne. Eben auf solche

Weise

Schrifften Lutheri befinden können; also ist sie hierauf von dem gelehrten Herrn M. **Johann Jacob Greiffen** aus dem lateinischen ins deutsche übersetzet und zum ersten mal in eine Sammlung, und zwar in die **Leipzigische** d) gebracht worden. Nach dieser deutschen Edition hat man sie nunmehro in diesem gegenwärtigen Band wieder abgedruckt, und das Werck eben so, wie es in den Leipzigischen Theilen anzutreffen ist, mitgetheilet. Es ist kein Zweiffel, daß wenn Lutherus diese seine Arbeit hätte übersehen und selbst herausgeben sollen, solche in manchen Stücken eine bessere Gestalt haben würde. Inzwischen findet man darinnen verschiedene merckwürdige Sachen. Unter andern merckt er an, weil der Teuffel vom Anfang ein Lügner und Mörder gewesen und noch ietzo die Menschen durch diese beyde Sünden zu stürtzen suche, so sey das die Ursach, warum Johannes so sehr auf den Glauben und auf die Liebe dringe. Die Haltung der Gebote, von welcher dieser Apostel redet, ziehet er aufs Evangelium, und meinet, es wären die evangelische Gebote zu verstehen, die man durch den Glauben hielte. Mit den Kirchen-Vätern ist er nicht zu frieden, weil sie mehr von der Heiligkeit und guten Wercken, als von dem Glauben redeten. Unter andern sagt er nach dem lateinischen Exemplar: in Augustino parum fidei: in Hieronymo nihil. Nullus doctorum veterum sincerus est, qui puram fidem docet. Virtutes sæpe et bona opera commendant: rarius fidem e). Gegen die Papisten und Fanaticos seiner Zeit bezeugt er hin und wieder einen Eifer.

§. XII.

Ausser dieser Auslegung, von welcher ich bishero geredet, zeigt sich hier von Luthero eine andere **Erklärung der ersten Epistel St. Johannis**, und zwar aus dessen eigenhändigen lateinischen Manuscript ins deutsche übersetzet. Sie ist noch niemals gedruckt gewesen und erscheint ietzo zum ersten mal. Die Uebersetzung hat der gelehrte Herr **Friedrich Eberhard Rambach**, wohlverdienter Diaconus der Haupt-Kirche zur L. Frauen in Halle mit vielem Fleis verfertiget. Die Auslegung selbst ist der erstern der Grösse nach nicht ungleich und in Ansehung ihrer Einrichtung so beschaffen, daß sie ihre Stelle unter den andern schönen Schriften Lutheri mit Recht behauptet. Man findet darinnen viele gute Auslegungen: grimdliche und heilsame Erinnerungen, und ich zweifle daher nicht, es werde den Kennern und Liebhabern der Bücher Lutheri angenehm seyn, daß man sie nunmehro gedruckt und an das Licht gestellet hat. Bey was vor Gelegenheit: in was vor Absicht: zu welcher Zeit der selige Mann diese Erklärung übernommen und abgefasset, kan ich nicht sagen,

d) in dem eilften Theil p. 572.
e) p. 164.

ſagen. In dem Manuſcript findet ſich davon nicht das geringſte. Es begreift ſolches nichts anders, als die Auslegung ſelbſt, wie ſie hier abgedruckt iſt, und iſt ſonſt weder zu Anfang, noch zu Ende was erinnert. Daß es Lutheri Arbeit, erhellet nicht nur daher, weil das Werck mit ſeiner eigenen Hand geſchrieben; ſondern man kan es auch aus deſſen innerlichen Beſchaffenheit gar deutlich erkennen, man mag dabey auf die Sachen; oder auf die Ausdrücke; oder auf die Art des Vortrags ſehen. Alles kommt mit der Weiſe überein, die man ſonſt in Lutheri Schrifften antrift.

§. XIII.

Dieſer ietztgedachten Erklärung iſt ſogleich beygefügt die **Predigt aus der 1. Epiſtel S. Johannis IV, 16-21. von der Liebe.** Solche hat Lutherus im Jahr 1532. gehalten, und nachdem ſie ihm D. Caſpar Creuziger nachgeſchrieben hatte, lies er ſelbige zu Wittenberg 1533. unter dem Titul: **etliche ſchöne Predigten aus der Epiſtel St. Johannis von der Liebe, D Martin Luther,** in 4. ausgehen. f) In der Zuſchrift an **Gregorium Berndt,** Rathsherrn zu Görlitz, meldet er, daß ihn derſelbige oft gebeten, er mögte doch dieſe Predigten herausgeben, und er habe ſich hiezu deſto eher bewegen laſſen, da er verſichert geweſen, es würden ſelbige manchen Nutzen ſchaffen. g) Nach der erſten Herausgabe ſind ſie noch mehrmalen gedruckt worden. Der Herr **D. Rambach** hat ſie mit der Aufſchrift: **des theuren Mannes GOttes Martini Lutheri erbauliche Abhandlung von der Liebe und ihrer Vortreflichkeit**

f) Dieſe erſte Edition iſt in von der Hardts autograph. Lutheri *tom.* I. p. 295. und Clearii Verzeichnis der autograph. Luther. p. 35. angeführt. Da ſie 1533. herausgekommen, ſo iſt es bey dieſem Abdruck ein Fehler, daß man p. 1252. unter dem Titul das Jahr 1534. geſetzet, dergleichen auch in dem eilften Leipzigiſchen Theil p. 635. geſchehen war; es hat aber der Herr D. Boerner in dem Vorbericht p. 31. deßfals die gehörige Erinnerung gethan.

g) Da dieſe Zuſchrifft, wie vorher in den deutſchen Theilen; alſo auch ietzo in dieſem weggelaſſen worden, und gleichwol werth iſt, daß man ſie lieſet, ſo will ich ſie noch beyfügen:

Dem Erbarn und Fürſichtigen, Gregorio Berndt, Rathoherrn zu Görlitz, meinem günſtigen Freunde.

„Gnade und Friede von GOtt durch Chriſtum. Erbar, fürſichtiger, günſtiger Herr und Freund. „Nachdem ihr oft und viel mich gebeten um die Predigten unſers lieben Vaters, D. Martin „Luthers, von der chriſtlichen Liebe gethan, ſo ihr ſelbſt alhier gehöret, und ſonderlich Ge„fallen dazu habt, und für nöthig achtet, auch andern mitzutheilen, habe ich auf ſolch „euer Bitt und Begehr, dieſelben Predigten zuſammen gefaſſet, und euch zu Gefallen „und andern, ſo es begehren, zu Dienſt laſſen ausgehen. Denn ich hoffe, ſie ſollen vie„len nützlich ſeyn, deſto ſtärker zu rechter chriſtlicher Liebe zu reizen, und auch de„nen das Maul zu ſtopfen, die nicht aufhören wieder die unſern zu ſchreyen, als „lehre und halte man nichts von der Liebe und guten Werken. Hiermit GOtt be„fohlen, Wittenberg, prima maii MDXXXIII.

1720. alhier in 8. besonders wieder auflegen lassen und eine Vorrede von der Vortreflichkeit der Schrifften Lutheri vorgesetzet. h) In den Sammlungen trift man sie gleichfals, und zwar in der **Wittenbergischen**, i) **Jenischen**, k) **Altenburgischen**, l) **Leipzigischen** m) und nunmehro in dieser, da man denn hier das Exemplar, ehe es abgedruckt worden, gegen die angeführte Original-Edition gehalten, und sich bemühet, alles in gehörige Richtigkeit zu setzen. **Joh. Mathesius** n) giebt von diesen Predigten einige Nachricht: stelt ihren Innhalt und ihr Absehen vor, und verlangt, man sollte sie oft und fleißig überlesen. Wenn der **Herr von Seckendorf** o) derselben gedencket, so sagt er: in his quoque sibi similis est Lutherus: immo se ipsum superat. Der **Herr D. Rambach** p) hält dafür, daß ein ieder, der diese Schrift durchzulesen beliebe, sich würde wundern müssen über die ungemeine Beredsamkeit und über die eindringende Art, mit welcher der selige Mann die Vortreflichkeit der Liebe seinen Lesern anpreise. Er werde bey sich selbst gewahr werden, daß ihm durch diese Vorstellungen eine geheime Gewalt angethan werde, denen vorgetragenen Wahrheiten Beyfall zu geben: kurz, er werde mercken, daß Worte, die von Herzen gegangen, wieder zu Herzen gehen. Und so verhält sichs auch in der That. Die Verbindung des Glaubens mit der Liebe trägt er deutlich, überzeugend, einnehmend vor, und man kan gar bald sehen, daß was er andern anpreise, er selbst an sich empfunden und aus eigner Erfahrung rede. Man findet hier viele vortrefliche Aussprüche und Erinnerungen. Er dringt mit vielem Ernst auf einen durch die Liebe thätigen Glauben und sagt unter andern: **wilstu für einen rechtschaffenen Christen vor GOtt und der Welt gehalten seyn, der nicht allein Christum auf der Zunge trage, noch auf dem Papyr; oder im Buch geschrieben lese, sondern gründlich im Hertzen habe, so dencke, daß du es beweisest mit der That und Leben vor iedermann, daß deine Liebe dem andern diene und helfe.**

§. XVI.

Von der **Auslegung der Epistel St. Judä**, welche nunmehro folget, habe

h) Nach solcher Herausgabe sind diese Predigten alhier auch 1725. 1729. und 1742. gedruckt, und auch den von dem Herrn D. Rambachen herausgegebenen auserlesenen kleinen Schrifften Lutheri einverleibet worden.
i) in dem ersten Theil p. 456.
k) im sechsten Theil p. 46.
l) Th. VI. p. 45
m) im eilften Theil p. 635.
n) in der zehnden Predigt von der Historie des Hrn. D. Martin Luthers p. 108.
o) in histor. Lutheranism. lib. III. §. 24. p. 64.
p) in der Vorrede zu diesen Predigten §. VI.

habe ich nicht nöthig, hier was besonders anzuführen. Denn da sie mit der Erklärung der andern Epistel Petri zugleich heraus gekommen, so habe ich davon schon vorher gehandelt. Das einige mercke ich an, daß man sich bey diesem Abdruck der ersten Edition von 1524. bedienet und das Exemplar nach derselbigen verbessert habe. Solches hat, wie bereits bey den vorigen Theilen; also auch bey den izt erzehlten und in diesem Band enthaltenen Schrifften der gelehrte Herr M. **Johann Gottgetreu Müller**, wohlverdienter Pastor zu Suhla mit vielem Fleis besorget und nebst dem die Summarien verfertiget; bey den folgenden Stücken aber hat er solche Arbeit und die Uebersetzungen einem andern geschickten Manne überlassen müssen, weil ihm seine viele Amts-Verrichtungen solche zu übernehmen, nicht verstatten wollen. Was das vor Schrifte sind, und wer selbige übersehen, auch zum Theil übersetzet habe, werde ich in dem, so nun gleich folget, anzeigen.

§ XV.

Nach der Erklärung der Epistel Judä trift man hier Lutheri **kleine exegetische Schrifften und Auslegungen etlicher Sprüche heiliger Schrifft** an, die folgendes in sich halten: 1) **Auslegung vieler schönen Sprüche heiliger Schrifft, welche Lutherus etlichen in ihre Bibeln geschrieben**, die nach dem Todt des seligen Mannes auf dreyerley Art, so viel ich nach angestelter Gegeneinanderhaltung der verschiedenen Editionen erkennen können, zum Vorschein gekommen. Anfangs gab **Joh. Aurifaber** heraus: **Auslegung etlicher Trostsprüche, so der ehrwürdige Herr D. Martinus Luther in seiner lieben Herrn und guten Freunden Bibeln und Postillen mit eigener Hand zu seinem Gedächtnis geschrieben**, Erfurt 1547. in 4. und satzte eine Zuschrifft unter dem 4. Febr. besagten Jahrs an den Grafen zu Mannsfeld Volrathen vor. Er hatte hier nur die Sprüche und deren Auslegung zusammen drucken lassen, die Lutherus selbst andern in ihre Bibeln geschrieben, wie sie ihm waren vorgekommen, ohne sie nach der Ordnung der biblischen Bücher zu setzen. Hierauf erfolgte ein zweyfacher Wittenbergischer Abdruck. Bey dem ersten, der 1547. in 4. zum Vorschein kam, hatte man mit dem Werck eine solche Einrichtung vorgenommen, daß man nicht nur die Sprüche in eine Ordnung, wie die biblischen Bücher auf einander folgen, gebracht; sondern auch dergleichen Sprüche und Erklärungen von andern, als von **Philippo Melanchthone, Just. Jena, Casp. Creutziger, Georgio Maiore, Joh. Bugenhagen, Nicolao Amsdorfen** hinzugethan und mit eingeschoben. Die Aufschrift ist: **vieler schöner Sprüche aus göttlicher Schrifft Auslegung, daraus Lehre und Trost zu nehmen, welche der ehrwürdige Herr Doctor Martinus Luther seliger vielen in ihre Biblien geschrieben.** Dergleichen Sprüche **von andern Herrn ausgelegt, sind**

auch mit eingemenget. Nach dem Titul-Blat folgt eine Dedication, welche Georg Roerer an den Marggrafen zu Brandenburg Albrechten fürgesetzet und zu Wittenberg den 21. August 1547. datirt hat; von dem Buch aber selbst weiter nichts gedencket, als daß darinnen viele kurze Sprüche zusammen gefasset und des ehrwürdigen Herrn D. Martini Lutheri seligen und etlicher andern Auslegungen beygefüget worden. Die andere Wittenbergische Edition trat 1549. in 8. an das Licht. Sie hat mit der vorigen einerley Aufschrifft, nur daß auf derselbigen angezeigt ist, man habe sie mit Fleis durchsehen und vermehret, welches auch an verschiedenen Orten geschehen ist. Sonst ist sie der erstern in allen gleich. Beyde sind aus der Druckerey des Hanns Luffts gekommen. Nach solchen besondern Auflagen ist dieses Werck den Sammlungen der Schrifften Lutheri einverleibet worden, als der Wittenbergischen, q) Jenischen, r) Altenburgischen s) und Leipzigischen, t) und hat gewisser massen abermals eine andere Gestalt erhalten. Diejenigen Sprüche und Auslegungen, die von Luthero nicht herrühren, hat man weggelassen, und einige von Luthero, die in den vorhergegangenen Editionen nicht stehen, hinzu gethan. Man siehet dieses bald, wenn man die mancherley Abdrücke gegen einander hält. Nach der Original-Edition ist diese Schrifft deutsch; man hat sie aber auch ins lateinische gebracht. Solche Uebersetzung hat Caspar Bruschius u) verfertiget und sie unter folgendem Titul drucken lassen: insignium et maxime memorabilium quarundam

q) im neunten Theil p. 480.
r) in dem achten Theil p. 341.
s) Th. VIII. p. 531.
t) Th. XII. p. 96.
u) Dieser Caspar Bruschius war zu Eger in Böhmen den 19. Aug. 1518. gebohren. Er erkannte die evangelische Wahrheit: war ein fleißiger und gelehrter Mann: reiste allenthalben in Deutschland herum, um seine deutsche Klöster- und Stiffts-Chronicken zu Stande zu bringen. Indem er eine gute Fertigkeit, Verse zu machen, hatte, gelangte er zu der Würde eines gecrönten Poeten und Pfalzgrafen. Auf einer Reise wurde er zwischen Rothenburg und Windsheim von einigen von Adel, die er in Schrifften durchgezogen, angefallen und erschossen. Das geschahe 1559. Seine äusserliche Umstände waren schlecht, und er verfiel bald auf diese; bald auf jene Arbeit, um sein Brodt zu verdienen. Er hat verschiedene Schrifften hinterlassen, die sonderlich die Historie der Klöster und Bischöffen in Deutschland angehen. Man findet von ihm eine Nachricht in Adami vit. philosoph. pag. 84. Struvens biblioth. antiqu. 1705. p. 389. Calvoers Saxon. infer. p. 614. Baylens historischen und critischen Wörterbuch tom. I p. 697. Joh. Fabricii histor. biblioth. part. III. p. 78. und von Ludewig Vorrede zu den Geschicht Schreibern von dem Bischoffthum Wirtzburg §. 12. Keiner von diesen Scribenten gedencket etwas von der angeführten lateinischen Uebersetzung der Sprüche, die Lutherus in die Bibeln geschrieben, ob sie schon Bruschii übrige Schrifften erzehlen.

ſacræ ſcripturæ ſententiarum, breues quidem; ſed dexterrimæ expoſitiones, quas vir dei, Doctor Martinus Lutherus amicorum bibliis inſcribere ſubinde eſt ſolitus. Inſertæ ſunt et ab aliis piis theophilis, Bugenhagio videlicet, Melanchthone, Crucigero, Iona, Maiore et Vito Theodorico mira dexteritate explicatæ ſententiæ. Donatæ latina ciuitate a Gaſpare Bruſchio, poëta laureato, Nürnberg 1548. in 12. x) Zu Ende der Sprüchen ſelbſt ſtehen noch: eine treue und ernſtliche Warnung an fromme und gottsfürchtige Hertzen: ein ſchöner tröſtlicher Spruch von Gewisheit unſerer Seeligkeit und eine treue Vermahnung zur wahren Buſſe und chriſtlichem Gebet, ſo D. Martin Luther etwa gethan in Gegenwärtigkeit Fürſt Georgen zu Anhalt und andern Gelehrten: II) kurtze Erklärung zweyer Sprüche, Matth. IV, 4. und Matth. XIII, 16. 17. die Lutherus voran in das neue Teſtament 1545. geſchrieben gehabt: III) kurtze Auslegung des Spruchs Johann. VIII, 51. ſo Lutherus mit eigner Hand in die 1545. gedruckte Bibel aufgezeichnet hat. Beyde ſind zuerſt in dem Hällſchen Theil y) ans Licht geſtellet und aus demſelbigen nachgehends in der Leipzigiſchen Sammlung z) abgedruckt worden, dergleichen nun auch in dieſem Band geſchehen iſt. a)

§. XVI.

Dieſen iezt erzehlten Auslegungen iſt noch ein Anhang beygefüget, welcher verſchiedene exegetiſche Schrifften in ſich faſſet, die entweder noch niemals gedruckt; oder in keiner Sammlung befindlich geweſen. Die erſte darunter iſt: initium ſtudii theologici beati viri, D. Martini Lutheri; oder allererſte exegetiſche Arbeit des ſeligen Mannes GOttes D. Martin Luthers über die Pſalmen Davids, woraus er, ſeinem eigenen Bekänntnis nach, den Anfang

x) Dieſe Edition habe ich bey der Hand; es wird aber auch eine in Olearii Verzeichnis der autograph. Luth. p. 54. angeführt, welche ebenfals zu Nürnberg 1548. iedoch in 4. herausgekommen.

y) p. 467.

z) Th. XII. p. 138.

a) Indem ich iezo Lutheri kleine exegetiſche Schrifften und Auslegungen etlicher Sprüche heiliger Schrifft, welche ſich in dieſem Theil befinden, recenſiret habe, ſo mus ich dabey noch erinnern, daß der gegenwärtige Abdruck von demjenigen, den man in der Leipzigiſchen Sammlung antrift, in etwas unterſchieden. Denn in dieſer hat man zu ſolchen kleinen exegetiſchen Schrifften auch mitgerechnet Lutheri Brief an Georgium Spalatinum, wie man in der Schrifft ſtudieren ſoll, und deſſen Sendbrief vom Dollmetſchen der heiligen Schrifft, inſonderheit von der Ueberſetzung des Spruchs Röm. III, 28. welche aber hier weggelaſſen worden. Denn man wird ſie den catechetiſchen Schrifften unter dem Titul: wie die heilige Schrifft mit Nutzen zu leſen und zu betrachten, beyfügen.

fang gemacht, die Theologie zu studiren. Dieses bisher ungedruckt gewesene Werck ist mir auf gnädigste und besondere Verordnung des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Carls, Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg, meines gnädigsten Fürsten und Herrns, aus Dero vortrefflichen Wolffenbüttelischen Bücher-Schatz zum Gebrauch mitgetheilet und von Dero berühmten Hofrath und Bibliothecario, Herrn Jacob Burckhard übersendet worden. Billig führe ich dieses zuförderst an und erstatte vor die mir hierunter erwiesene Hochfürstliche Gnade unterthänigsten Danck; zugleich aber bezeuge dem gedachten Herrn Hofrath Burckhard vor dessen dabey gehabte Bemühung mein ergebenstverbundenstes Gemüth. Von dem Werck selbst kan ich folgende Nachricht geben: Seiner äusserlichen Gestalt nach, ist es ein gedruckter lateinischer Psalter, welcher diesen Titul führet: Sepher thehillim, hoc est, liber laudum; siue hymnorum, qui psalterium Dauid dicitur, versiculis singulis in numerum et ordinem veterem reductis additisque titulis electissimis translatis et summariis super omnes psalmos diligenter castigatus. Am Ende desselben ist der Ort und die Zeit, wo und wenn er gedruckt sey, also angezeiget: Wittenburgi in officina Ioannis Gronenbergi anno MDXIII. VIII. idus Iulias apud Augustinianos. Er ist in Qvart mit einem breiten Rand gedruckt. Auf diesen Rand und zwischen den Linien hat Lutherus seine Anmerckungen geschrieben und zwar gemeiniglich mit dem Unterscheid, daß zwischen den Linien; oder Zeilen des Texts nur die kurtzen Erläuterungen stehen, die den Sinn betreffen; oder den in den Worten liegenden Nachdeuck anzeigen; auf dem Rand aber hat er die Hauptlehren, so er im Text gefunden, aufgezeichnet. Das Bildnis Lutheri trift man hier in dreyerley Gestalt an: Zweymal in Holtzschnitt und einmal in Farben. Der erste Holtzschnitt ist völlig rund und so sauber gerathen, daß er leicht für einen Kupferstich gelten könnte. Rund herum stehen die Worte: Doctor Martinus Lutherus, und oben drüber ist mit Dinte geschrieben: nulla ferent talem secla futura virum. Gegen über stehet eine andere Gesichts-Bildung Lutheri, die etwas gröber, auch allem Vermuthen nach älter, als die vorhergehende ist. Denn man hat Lutherum vorstellen wollen, wie er in seinem Mönchs-Stand und Mönchs Kappe ausgesehen, welches diese griechische Ueberschrifft: τὸν Λεύηρος ἐκεῖνον ἐν μοναχῷ σχήματι, das ist, Lutheri Bildnis, da er noch ein Mönch gewesen. Unten drunter steht der Vers: Fulmina erant linguæ singula verba tuæ, den Melanchthon mit eigner Hand geschrieben, und sind dabey die Worte aus dem Jes. XLIX, 2. angeführet: posuit os meum quasi gladium acutum et in vmbra manus suæ protexit me. Das dritte Bild ist mit Farben gemahlet; iedoch nicht zum besten. Der vor dem Bild liegende Brill soll vermuth-

muthlich anzeigen, daß Lutherus in ſeinem Alter die hier abgebildete Geſtalt gehabt.

§. XVII.

Dieſen Pſalter hat der ſelige Lutherus Jacob Probſt, der auch ſonſt Sprenger genennet wird und deſſen ich vorher gedacht habe, geſchencket, und dieſer hat ihn wieder dem Johann von Hildesheim verehret. Solches erhellet aus dem, was beyde voran eigenhändig hinein geſchrieben haben. Denn iener; oder Jacob Probſt hat folgendes davon aufgezeichnet: ego Iacobus Probſt, ſenior huius eccleſiæ Bremenſis, hac manu mea propria teſtor et adfirmo, hoc pſalterium mihi dediſſe reuerendum virum, doctorem ſanctæ memoriæ, Martinum Lutherum, quod ipſe ſcholiis ornauit manuque ſua, exceptis duobus primis pſalmis, quos reuerendus vir, Tylemannus Heshuſius, doctor theologiæ, illuſtrauit, a fronte vſque ad calcem totum ſcripſit. Hoc ipſum pſalterium mihi dedit Lutherus, vir dei, quod poſtea dedi pio viro amico meo, Ioanni Hildesheim: hæc teſtor mea manu.

Ick Jacobus Probſt bekenne dit mit myn eygen Handt.

Eben das hat auch Hildesheim mit eigner Hand bezeuget und erzehlet, wie er dieſen Pſalter aus ſonderlicher Freundſchafft 1560. bekommen. Insbeſondere hat ein Lutheriſcher Prediger zu Bremen, Namens Eilhard Segebade eine Nachricht von dieſem Buch gegeben und ſelbige eigenhändig in lateiniſcher Sprache alſo hineingeſchrieben:

Chriſtiano lectori Eilardus Segebade, miniſter eccleſiæ Bremenſis S. D.

Habes in hoc pſalterio, optime et chriſtiane lector, initium theologiæ Lutheri, Quum enim hic vir dei in monaſterio ageret, ac beſtiæ, vt ſcriptura loquitur, caracterem adhuc haberet, breuibus hiſce et eruditis ſcholiis, propria manu ſcriptis, hoc pſalterium illuſtrauit. Vnde videre licet, hunc virum in denſiſſimis papatus tenebris multum lucis et intellectus habuiſſe, eumque ab ineunte ætate ſanctiſſimo ſtudio propagandæ veræ religionis et illuſtrandæ doctrinæ cæleſtis fuiſſe occupatum, quod poſtea editis multis libris, in quibus ſcriptorum prophetico rum et apoſtolicorum enarrationes continentur, teſtatum fecit, ita vt nemo, cuius quidem lucubrationes extant, extiterit a temporibus apoſtolorum, Martino Bucero aliisque teſtibus, qui diuinas Scripturas ſincerius atque dexterius hoc viro enarrauerit. Principem igitur hic vir inter omnes ſcriptores eccleſiaſticos et theologos locum obtinet. Ita vt illud, quod Ariſtoteles olim de ſuo præceptore dixit, rectiſſime de præceptore et patre noſtro S. Luthero dici poſſit: *nulla ferent talem ſecla futura virum.* Lutheri noſtri nomen factis reſpondet, denn er iſt ein Lutterer der Schrifft. Valeant Caluinus, Bulingerus et reliqui huius farinæ homines, qui ſuis philoſophi-

ſophicis ſommiis magis obſcurant; quam illuſtrant ſcripturam: Lutherus **wird vor jenen wohl ein Theologus bleiben.** Quare huius ſanctiſſimi viri eruditiſſima ſcripta omnibus chriſtianis quam commendatiſſima eſſe debent. Hic vero liber eo nomine nobis gratior eſſe debet, quum primitias ſuorum theologicorum ſtudiorum ſacrorum Lutherus in hoc libro nobis præbet. Ob hanc cauſſam hunc librum D. Doct. Lutherus reuerendo viro, eruditione et virtute præſtanti, Dn. Iacobo Probſt, theologiæ Licentiato et eccleſiæ Bremenſis Superintendenti, ſante aliquot annos Witebergæ in menſa gratitudinis ergo dono dedit, quem nunc, ex donatione eiusdem D. Iacobi, vir clariſſimus Ioannes ab Hildesheim, dux militum, poſſidet eumque in ſinu ſubinde geſtare gaudet, ac vt theſaurum vere aureum, cum in Doct. Lutheri; tum in D. Iacobi memoriam, ſtudioſe obſeruat, ſibique miris modis de hoc tanto theſauro gratulatur. Illud autem addendum et ſignificandum eſt, in duos priores pſalmos non Doct. Lutheri; ſed reuerendi viri D. Tilemanni Heshuſii theol. doctoris eſſe, qui eas propria manu, in teſtimonium ſuæ perpetuæ erga D. Ioannem ab Hildesheim amicitiæ et beneuolentiæ, ſcripſit Aeterno deo patri domini noſtri Ieſu Chriſti, qui benedixit nos in omni benedictione ſpirituali in cæleſtibus in chriſto, ſit laus, honor et gloria, vna cum filio ſuo domino noſtro Ieſu chriſto et ſpiritu ſancto, in ſecula ſeculorum, Amen, Amen, worauf er ſich alſo unterſchrieben hat: Eilardus Segebad, miniſter euangelii Ieſu chriſti ad ſanctum Anſcharium Bremæ ſcripſit manu propria, anno 1560. die 18. ſept.

§. XVIII.

Was die innerliche Beſchaffenheit dieſes Wercks und der dabey von Luthero vorgenommenen Arbeit betrift, ſo hat der vorher belobte Herr Diaconus Rambach, indem er mit der Ueberſetzung deſſelbigen beſchäfftiget geweſen, wie ich hernach mit mehrern anzeigen wil, hievon verſchiedenes angemercket und mir gütigſt mitgetheilet. Das vornehmſte davon kommt darauf an. Zum Grund iſt bey dieſem Pſalter eine lateiniſche Verſion geleget worden, wie ich ſchon vorher gedacht habe. Sie ſtimmet, ſo viel man bey verſchiedenen Stellen wahrgenommen, mit der Vulgata überein. Lutherus hat geglaubet, ſie habe vor andern ſonderlich das zum voraus, daß man darinnen allezeit geſucht, den geiſtlichen Sinn auszudrucken, wie denn die lateiniſche Ueberſchrifften, die ſich bey den Pſalmen befinden, allenthalben auf Chriſtum und ſeine Glaubige verweiſen. Und ob er wohl geſehen, daß dieſe Ueberſetzung von dem Hebräiſchen Text hin und wieder abweiche; ſo hat er ſie doch nie verlaſſen; ſondern iſt vielmehr bemühet geweſen, zwiſchen beyden eine Vergleichung zu treffen. b) Die Anmerckungen ſelbſt ſind ungleich.

b) Hiebey iſt zu gedenken, daß dieſe lateiniſche Verſion ſonderlich in einigen Pſalmen ſo übel

Weise redet hier GOtt auch: **Nun weiß ich**, das ist, nun bewähre ich es, und sehe es an der That, daß du GOtt fürchtest. Daher gehöret der Unterscheid, den St. Augustinus machet zwischen dem Abend-Erkänntniß der Creaturen in ihrer Art, und dem Morgen-Erkänntniß aus GOttes Wort und Offenbarung.

159. Denn GOtt hat etliche Stücke an sich, so sich mit menschlichem Verstand und Weise vergleichen: darum halte ich, daß diese Art und Weise zu reden, nun habe ich gesehen, einfältig zu verstehen sey, schlecht, wie sie an sich selbst lautet; wiewol ich die Auslegung der Väter nicht verwerfe, nemlich, daß GOtt rede nach menschlicher Weise, als hätte er dazumal erst an solchem Gehorsam gesehen und erkannt Abrahams Frömmigkeit und rechte Furcht.

160. Denn solche Beschreibungen, wo die Schrift von GOtt redet, als von einem Menschen, und ihm zueignen alles, was menschlich ist, seyn sehr lieblich und tröstlich, nemlich, daß er freundlich mit uns rede, und von solchen Dingen, davon Menschen pflegen miteinander zu reden, daß er sich freue, betrübe, und leide, wie ein Mensch, um des Geheimnisses willen der zukünftigen Menschheit Christi. Denn um der Ursach willen lesen und suchen wir im Alten Testament, daß wir darinnen sehen mögen, wie es zuvor ist gesaget worden, nicht allein mit Worten, sondern auch mit mancherley Figuren und Wercken, daß Christus solte Mensch werden.

161. Darum haben wir diese Art und Weise zu reden lieb, da in der Schrift GOtt nach menschlicher Gestalt und Geberden beschrieben wird: als in dem Psalmen: **HErr, warum schläfest du?** Ps. 44, 24. Item, Ps. 34, 16: **Die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten**; item Ps. 145, 16: **Du thust deine Hand auf**; und was dergleichen Stücke mehr sind, so von den Menschen GOtt zugeeignet werden, um der Schwachheit willen unsers Verstandes. Und sollen wir mit diesem Bilde, dadurch uns GOtt in der Schrift gleichsam fürgemahlet wird, gerne zufrieden seyn, uns daran genügen lassen, und für dem Vorwitz menschlicher Vernunft und Weisheit hüten, welche die Majestät ausforschen will; denn darum ist zuvor verkündiget worden, daß GOtt solte Mensch werden, auf daß wir eine gewisse Weise, wie man GOtt erkennen und ergreiffen solte, haben möchten.

162. Darnach pfleget man hier auch zu fragen: **ob Abraham durch die Wercke sey gerecht worden?** wie Jacobus davon disputiret in seiner Epistel Cap. 2. v. 21. denn, dieweil im Texte gesaget wird: **Nun weiß ich, daß du gerecht bist, und GOtt fürchtest**, will daraus St. Jacob schliessen, daß er zuvor nicht sey gerecht gewesen. Es ist aber darauf leichtlich zu antworten, wie die Worte an sich selbst die Antwort geben und anzeigen. Denn **gerecht seyn**, ist auch der Grammatick nach anders gesaget, als einen für recht erkennen, oder sehen, daß er gerecht sey.

163. Abraham ist gerecht gewesen durch den Glauben, ehe denn er von GOtt gerecht erkannt wird. Darum schleust Jacobus nicht recht, daß er nun erst gerecht worden sey nach diesem Gehorsam; denn durch die Wercke wird der Glaube und die Gerechtigkeit erkannt, als durch die rechten Früchte. Daraus folget aber nicht, wie Jacobus närrisch schleust, daß darum die Früchte gerecht machen; wie das auch nicht folget: ich erkenne den Baum an den Früchten, darum wird der Baum von den Früchten gut.

164.

gleich. Einige ſind ſo beſchaffen, daß man ſie nicht ſchlechterdings billigen und gut heiſſen kann, indem der ſelige Lutherus darinnen entweder vom wahren Sinn des Heiligen Geiſtes abgekommen; oder ſolche Meinungen blicken laſſen, die nach dem Pabſtthum ſchmecken, als von der Römiſchen Kirche, vom Fegfeuer, vom verdienſtlichen Leiden der Gläubigen, welches zwar nicht zu rechtfertigen; iedoch aber zu entſchuldigen iſt. Das bringt die Billigkeit mit ſich. Er legte eine Ueberſetzung zum Grund, die nicht nur an ſich mangelhaft war; ſondern auch bey ihm in einem gröſſern Anſehen, als ſichs gebührte, ſtunde, und daher konnte es nicht anders ſeyn, denn daß er hie und da des rechten Weges verfehlte. Er nahm zu einer ſolchen Zeit dieſe Arbeit vor, da er noch nicht von allen päbſtiſchen Irrthümern befreyet war; noch dasienige Maas der Erkänntnis der evangeliſchen Wahrheiten und der Einſicht in die göttliche Schrifften hatte, ſo ihm nachgehends durch die erleuchtende Gnade GOttes mitgetheilet wurde. Man mus ſich erinnern, wie er ſelbſt verlangt, man ſolte ſeine erſtere Schrifften von den letztern unterſcheiden und iene gantz bedächtlich und mit groſem Mitleiden leſen. Das hat er in dieſen Worten gar deutlich zu erkennen gegeben: für allen Dingen bitte ich den chriſtlichen Leſer, und bitte ihn um unſers HErrn JEſu Chriſti willen, daß er meine erſten Bücher gantz bedächtlich und mit groſem Mitleiden wolle leſen, und wiſſen, daß ich vor dieſer Zeit auch ein Mönch, und der rechten unſinnigen, und für rechter heuchleriſcher Andacht und Geiſtlichkeit raſenden Papiſten einer geweſen bin, und noch hinzugethan, man werde in ſeinen erſten Büchern und Schrifften finden, daß er damals viele Artickel dem Pabſt aus groſer Demuth nachgelaſſen und eingeräumet habe, die er nachmals vor die ſchrecklichſten Gotteslästerungen und Greuel gehalten und verdammt habe, ja in Ewigkeit dafür gehalten und verdammt haben wolle. c) Andere Anmerckungen ſind ſo gerathen, daß ſie ihrer Gründlichkeit wegen billig hoch zu achten ſind. Das iſt nicht von etlichen wenigen; ſondern von vielen: ia von den meiſten zu verſtehen. Man ſiehet, daß er ſchon damals die theure Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben wohl gefaſſet und erkannt, worauf der Unterſchied der guten und böſen menſchlichen Handlungen ankomme. Man kan wahrnehmen, daß er ſich bereits zu ſelbiger

gerathen, daß faſt keine richtige Vorſtellung von den Worten gemachet werden kann; welches ſonderlich bey dem 50. 89. und 138. nach der alten Abtheilung geſchehen. Daher auch Lutheri Auslegung darnach zu beurtheilen.

c) Man findet dieſes in ſeiner Vorrede zum erſten Theil der lateiniſchen Schrifften, der zu Wittenberg 1545. herausgekommen; auch in dem erſten Theil der Altenburgiſchen Sammlung p. 9.

Zeit in der heiligen Schrifft fleißig müsse umgesehen haben. Auf allen Blättern findet man davon Proben und siehet wie er eine solche Gleichheit verschiedener Schrifftstellen angezeiget, daß man sie in Betracht selbiger Zeit bewundern mus.

§. XIX.

Was Lutherus bey diesem Psalter gethan und angemercket hat, ist eine seiner ersten exegetischen Arbeiten. Die Zeit, wenn er sie übernommen, kan man so genau und gewis nicht bestimmen; so viel aber siehet man wohl, daß solches vor der Reformation geschehen ist. Nachdem er im October 1512. die Würde eines Doctoris der Theologie erlangt hatte, fieng er gleich an, die heilige Schrifft zu erklären, und machte in eben demselbigen Jahr den Anfang mit dem Brief Pauli an die Römer. Indem er hierauf den Psalter vor sich nahm, so ist glaublich, daß er denselbigen eben um deswegen, damit er ihm und seinen Zuhörern bey dieser Arbeit zum bequemen Gebrauch dienen mögte, bey Johann Gronenberg zu Wittenberg drucken lassen. Das geschahe 1513. wie ich schon vorher angemercket habe, und hieraus kann man muthmassen, daß Lutherus um eben diese Zeit die Glossen dazu geschrieben und damit etwa 1514. den Anfang gemacht. d) Wie lang er über solchen Psalter gelesen und

d) Joh. Mathesius gedenckt in der ersten Predigt von der Historie des Hrn. D. Mart. Luthero p. 8. dieser Erklärung des Psalters und schreibet: von seinem Doctorat an, bis ins 16te Jahr, da er anfähet wieder den Römischen Ablas zu disputiren, nimmt er sich, als ein ordentlicher Doctor der heiligen Schrifft, um die heilige Biblia ernstlich an, drauf er geschworen und gekohren hatte, fähet auch an S. Pauli Epistel und den Psalter zu lesen, wie deomals Doctor Staupitz von Amts wegen S. Augustini Bücher und andere abschaffet, zu Tische zu lesen, und verordnet dafür die heilige Biblia in allen seinen Clostern zu lesen. Er rechnet dieses auch zum Jahr 1514. Der berühmte Hr. D. Löscher aber setzet in dem ersten Theil der vollständigen Reformations-Acten p. 212. die Sache was weiter hinaus und sagt, Lutherus habe 1514. die Epistel an die Römer und 1515. den Psalter erkläret. Lutherus ist anfangs willens gewesen, diese seine Anmerckungen über die Psalmen drucken zu lassen, wie man solches aus dessen Brief sehen kan, den er 1516. an Georgium Spalatinum also geschrieben: heri primum rediens litteras tuas datas iamdiu sero diei, optime Spalatine. Rogo te, vt pro me illi Martino mercatori respondeas, vt scilicet non exspectet dictata mea super psalterium. Quæ quamuis mire cupiam nusquam et numquam edi; tamen coactus præcepto nondum quidem satisfeci; nunc autem absoluta professione lectionis Paullinæ, huic vni me dedam operi assiduum. Sed et vbi absoluta fuerint, non ita sunt collecta, vt me absente possint excudi: deinde placuit dominis magistris artistis, vt nostri calcographi cura inprimantur. Quod tamen ante quadragesimam ne incipi quidem potest. Hoc idem, si omnino edere oportet, et mihi placet, vt primum scilicet typis ignobilioribus excudantur, quod mihi non ea videantur, quæ dignis typis et officiis dignorum virorum laborentur: nugæ enim sunt et spongia dignissimæ. Vale cursim, ex monasterio, altera natiuitatis, hora duodecima, anno MDXVI. Solches Schreiben findet man in den von Aurifabro herausgegebenen epistolis Lutheri tom. I. p. 9. Er gedenket auch

und wie lange er also mit diesen Anmerckungen zugebracht habe, kan man nicht sagen. Hält man selbige gegen einander, so solte man fast glauben, daß nachdem er mit denselbigen fertig gewesen, er nach der Zeit noch einige beygefüget. Das scheint daher wahrscheinlich zu seyn, weil die Farbe der Dinte bey etlichen Noten von derjenigen, die man bey den andern wahrnimmt, unterschieden: die Schrifft selbst was leserlicher, als bey den übrigen ist, und dorten der Innhalt so beschaffen, daß es das Ansehen hat, man habe auf etliche nachfolgende Zeitgeschichte gezielet, zuweilen auch einerley Anmerckungen zweymal und fast mit eben denselben Worten gelesen werden; doch ist das nur eine Muthmassung. So viel ist hingegen gewis, daß alles mit Lutheri eigner Hand geschrieben und alles seine eigne Arbeit sey, nur die zwey ersten Psalmen ausgenommen. Denn diese hat **Tilemann Heshusius** dazu geschrieben, was so wohl den Text; als die Anmerckungen betrift. Es erhellet das aus den beyden vorher angeführten Zeugnissen **Jacob Probsts**, und **Eilardi Segebards**, welcher letztere besonders meldet, **Heshusius** habe es zur Bezeugung seiner beständigen Freundschaft und Wohlgewogenheit gegen den **Johann von Hildesheim** eigenhändig geschrieben. Man siehet daraus, daß diejenigen Blätter, darauf die beyden ersten Psalmen mit den Glossen Lutheri gestanden, von diesem Psalter müssen weggekommen seyn. Wie und auf was Art solches geschehen sey, ist nicht bekannt.

§. XX.

Solcher Psalter-Arbeit des seligen Lutheri ist hin und wieder in den Schrifften der Gelehrten rühmlich gedacht worden. **Johann Wigand** e) schreibet: vidi initia Lutheri, quomodo is adhuc in cappa degens, totum psalterium tam attente perlegerit, vt de verbo ad verbum sua manu glossarit: item epistolam ad romanos et ebræos. Autographa enim ipus in mea manu habui atque inspexi et miratus sum. **Philippus Melanchthon** f) meldet, Lutherus habe angefangen, die Epistel an die Römer und hierauf

auch dieser ersten exegetischen Arbeit über den Psalter in der Zuschrifft an den Churfürsten zu Sachsen Friedrich, welche sich bey seiner von 1519. bis 1521. stückweise in lateinischer Sprache herausgekommenen Auslegung der XXII. ersten Psalmen befindet. Denn daselbst schreibt er unter dem 27. Mart. 1519: ich lese nunmehro zum andern mal in Dero Stadt Wittenberg über den Psalter auf inständiges Verlangen meiner lieben Zuhörer und ich kan nicht läugnen, daß ich ihr Schuldner bin.

e) in der Vorrede seines Tract. de Schwenckfeldism. auf welches Zeugnis sich auch Stephan Hane in memoria secular translationis bibliorum Lutheri germanicorum, so zu Rostock 1643. herausgekommen, p. 45. und Joh. Friedr. Mayer in histor. versionis germanicæ bibliorum Lutheri p. 3. berufen.

f) in vita Lutheri p. 12. nach der Edition, welche mit Hrn. D. Heumanno Anmerckungen 1741. zum Vorschein gekommen ist. Eben diese Stelle ist auch in Adami vitis theologor. p. 49. angeführt.

auf die Psalmen zu erklären, und dieses auf solche Art gethan; daß es geschienen, es sey nunmehro nach so langer und dunckler Nacht ein neues Licht aufgegangen. Seine eigne Worte sind diese: postea enarrare *epistolam ad romanos* cœpit: deinde *psalmos*. Hæc scripta sic illustruit, vt post longam et obscuram noctem noua doctrinæ lux oriri videretur, omnium piorum et prudentum iudicio. Der Herr von Seckendorf g) gedencket dieser Psalter-Auslegung auch; gesteht aber dabey, er habe sie niemals gesehen, und wisse nicht, wo sie anzutreffen. Er führt an, was Melanchthon in der kurz vorher angezogenen Stelle davon aufgezeichnet, und lässet es dabey bewenden. Als der berühmte Holsteinische Theologus und Consistorial-Rath, Herr Johann Melchior Kraft Gelegenheit gehabt, diesen Psalter in der Wolffenbüttelischen Bibliothec anzusehen und genau zu betrachten, so hat er hierauf eine Nachricht von demselben mitgetheilet: dasienige, was voran hineingeschrieben ist, bekannt gemacht und zuletzt hinzugefüget: es würde die Hochfürstliche Herrschafft zu Braunschweig-Wolffenbüttel die gesammte Kirche sich sehr verbündlich machen, wenn sie gnädigst belieben würde, zu veranstalten, daß solche Glossen Lutheri durch den Druck mögten ans Licht gebracht werden, weil der Nutzen davon nicht gering seyn könnte: h) Solche Herausgabe hat zwar der berühmte Hamburgische Theologus, Herr Johann Georg Palm besorgen wollen; es ist aber dieses nicht zu Stande gekommen. i)

§. XXI.

Was einige gewünschet und andere sich vorgenommen gehabt; aber nicht vollziehen können, ist nunmehro in dem gegenwärtigen Theil zu Stande gebracht worden. In demselbigen trifft man die allererste exegetische Arbeit Lutheri über die Psalmen Davids abgedruckt an, wie sich solche in dem Wolffenbüttelischen Manuscript befindet. Die Uebersetzung hat der schon vorher gedachte Herr Diaconus Rambach mit besondern Fleis und Geschicklichkeit besorget und verfertiget, so daß er die ersten Psalmen bis zum zwey und funffzigsten, nachdem sie ein gewisser Candidat zu Halle ins deutsche gebracht hatte, übersehen und nach Befinden geändert; die übrigen hingegen alle selbst übersetzet. Das deutsche hat man, was besonders den Text anlangt, auf das genaueste nach dem lateinischen eingerichtet, und obwohl dieses nicht allezeit zum besten klingt; so hat es doch um deswegen geschehen müssen, weil Lutherus

g) in histor. Lutheran. *libr.* I. §. 183. p. 316.

h) Dieses ist in dem von ihm 1717. herausgegebenen andern hundertjährigen Jubel-Jahr der evangelischen Kirchen p. 1. u. f. geschehen.

i) Es ist solches in den neuen Zeitungen von gelehrten Sachen 1735. p. 870. angezeiget worden.

rus die lateinische Version oft in den Noten verbessert und anders gegeben. Der Abdruck selbst solcher Uebersetzung ist so eingerichtet worden, daß man eins von dem andern desto leichter unterscheiden möge, und daher hat man zum Text eine ganz grobe: zu der Paraphrasi, die man darzwischen eingeschoben, eine kleinere, und zu den Noten, welche gleich unter einem jeden Vers stehen, eine noch kleinere Schrifft genommen.

§. XXII.

Der gedachte Anhang begreift ferner: **D. Martin Luthers Auslegung über das Evangelium Marci am 16. von dem herrlichen Mandat Christi, am Tage der Himmelfahrt Christi JEsu.** Diese Schrifft ist von Georg Rhav zu Wittenberg gedruckt worden und alda 1537. in 4. zum Vorschein gekommen. Sie fasset eine herrliche und wohlausgearbeitete Auslegung des Evangelii am Himmelfahrts Tage in sich, und da sie sehr lang, so ist glaublich, daß es nicht so wohl eine Predigt, welche Lutherus gehalten; als vielmehr eine exegetische Abhandlung sey, die er besonders verfertiget und dem Druck übergeben. Gegen das Ende gedencket er des Concilii, welches der Pabst Paullus III. halten wolle, und wünschet, daß dieser Pabst dabey eben so gesinnet seyn möge, wie der Apostel Paullus, welcher die Bischöffe; oder die Aeltesten von Ephesus zu sich kommen lassen und zu ihnen gesagt: **habt nun acht auf euch selbst und auf die gantze Heerde u. s. w. Apostg. XX, 28.** Hieraus ist die Zeit zu erkennen, wenn Lutherus diese Schrifft aufgesetzet. Gedachter Pabst machte im Jahr 1536. bekannt, daß das Concilium zu Mantua solte gehalten werden und den 23. Mai 1537. seinen Anfang nehmen, und eben damals hat Lutherus diese Auslegung geschrieben. Sie hat bisher in keiner Sammlung seiner Schrifften gestanden. Jetzo hat man sie in der gegenwärtigen zum erstenmal abgedruckt, und zwar nach der Original-Edition, die aus der Hochfürstl. Gothaischen Bibliothec gütigst mitgetheilet worden. Auf dieselbige folgt hier eine **Auslegung über 1. Johann. V, 4.** die der Herr Diaconus **Rambach** aus dem lateinischen ins deutsche übersetzet hat. k)

§. XXIII.

k) Es hat solche Hr. D. Verpoorten in seinen sacris superioris æui analectis p. 198. zuerst drucken lassen, und aus gewissen darinnen vorkommenden Worten geschlossen, daß sie zur Zeit des stehenden Pisanischen; oder lateranischen Concilii und also vor 1517. geschrieben sey. Hierauf hat sie auch der Hr. D. Löscher den vollständigen Reformations-Acten tom. I. p. 221. einverleibet. Man hat sie bisher noch nicht deutsch gehabt. In dem lateinischen hat sie die Aufschrifft: Sermo D. Martini Lutheri, præscriptus præposito in Litzka, in illud Ioannis: *omne, quod natum est ex Deo, vincit mundum.* Gedachter Herr D. Verpoorten hat angemercket, daß der Wittenbergische Augustiner-Convent einen Teich zu Litzka gehabt, und weil Lutherus etwa 1509. oder 1511. Terminarius des Ordens gewesen und auch dessen Einkünffte eintreiben müssen, so habe er mit dem Probst daselbst Freundschafft gestifftet.

§. XXIII.

Nun ſind noch der **kurtzen Anmerckungen und Erklärungen**, die der ſelige Lutherus zu ſeinem neuen Teſtament eigenhändig am Rand hinzugeſetzet, zu gedencken. Nachdem man einen Theil davon und zwar vom Anfang bis zu der erſten Epiſtel an die Corinthier in der **fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen** 1) mitgetheilet hatte, ſo hat hierauf Herr **M. Georg Gottfried Richter**, Pfarrer in Neuſtadt bey Schneeberg das gantze Werck unter folgenden Titul: **Des hocherleuchteten Mannes GOttes D. Martini Lutheri Licht in Licht; oder kurtze Anmerckungen und Erklärungen, die er zu ſeinem Neuen Teſtament unter fleißiger Durchleſung deſſelbigen eigenhändig am Rand hinzugeſetzt, nebſt einigen von der Rechtfertigung gegebenen guten Lehren, welche er gleichfals forn und hinten hinein geſchrieben hat**, lateiniſch mit Anmerckungen und einer weitläuftigen Vorrede 1731. in 4. herausgegeben. Sie ſind aus einem Exemplar genommen und abgedruckt worden, welches iemand zu Dresden 1578. aus dem Original abſchreiben laſſen, und dabey Lutheri Sohn D. Paullus Luther eigenhändig bezeuget, daß alles nach dem Exemplar ſeines ſeligen Vaters gnau und treulich abgeſchrieben ſey. Es erhellet ſolches aus folgenden Titul dieſes Manuſcripts: annotatiunculæ reuerendi patris domini doct. Mart. Lutheri, quas manu propria ad exemplar noui teſtamenti germanici, editi Wittebergæ, anno 1530. adnotauit, quod exemplar in memoriam ſanctæ paremis ſacrum ſ. Paullus Lutherus, vir clariſſ. med. D. aſſeruat, bona fide deſcriptæ, Dresdæ a. 1578. 13. et 14. Maii. ac ego Paullus Lutherus D. mea manu hac propria teſtor, me non ſolum in promptu aſſeruare hoc exemplar noui teſtamenti germ. patris mei, ſanctæ memoriæ, cariſſimi; ſed ſancte adfirmo etiam, annotationes ſcriptas eſſe eiusdem manu propria. Das neue Teſtament, dazu Lutherus dieſe Anmerckungen geſetzet, iſt in deutſcher Sprache zu Wittenberg bey Johann Lufft 1530. in 8. gedruckt geweſen und der ietzt gedachte Sohn Lutheri hat ſolches gehabt, als man die Abſchrifft von den dazu geſchriebenen Erklärungen genommen, wie dieſes in dem erwehnten Manuſcript zu Anfang der Anmerckungen ſelbſt ebenfals angezeiget iſt. Wohin nachgehends dies Original-Exemplar gekommen, kan man nicht wiſſen. Die Erklärungen ſelbſt gehen durch das gantze neue Teſtament und ſind in lateiniſcher Sprache abgefaſſet, auſſer daß bisweilen etwas weniges deutſches untermiſchet iſt, wie es auch ſonſt Lutherus zu thun pflegte. Sie ſind kurtz: erläutern manches gar fein: gehen meiſtens auf die Lehre von der Rechtfertigung; es kommt

1) 1730. p. 1077.

kommt aber auch verſchiedenes dabey vor, daraus man ſehen kann, daß Lutherus ein Menſch geweſen und bey ihm die Erkänntnis der Wahrheit und Einſicht in die Schrifft nach und nach zugenommen habe. Was er über die Epiſtel Jacobi angemercket, giebt zu erkennen, daß er ſie damals noch nicht vor eine göttl. Schrifft angeſehen habe. Er braucht ſolche Ausdrücke, die ihrem göttlichen Anſehen entgegen ſtehen und daher bedencklich ſind. Eben deswegen hat der Herr M. Richter bey der Herausgabe dieſer Erklärungen Anmerckungen beygefüget und in denſelbigen manches theils aus andern Schrifften Lutheri erläutert; theils gerettet; oder entſchuldiget. Auſſer den kurtzen Auslegungen hatte er zu Anfang und Ende des neuen Teſtaments, ſo er dazu gebraucht, eine Betrachtung von der Rechtfertigung geſchrieben, daß ſelbige allein durch den Glauben erlangt werde; dieſer aber von den guten Wercken nicht zu trennen ſey, welche man auch in dem ſchon gedachten Manuſcript mit abgeſchrieben und nachgehends ebenfals drucken laſſen. Daß Lutherus der wahre Verfaſſer dieſer Schrifft ſey, daran iſt wohl nicht zu zweiffeln. Das Manuſcript, aus welchem man ſie herausgegeben, iſt vorhanden; das Zeugnis des D. Paull Luthers iſt dabey, und man hat keine hinlängliche Urſach, ihr Anſehen in Zweiffel zu ziehen und verdächtig zu machen. Der ſelige Mann hatte auch ſonſt den Gebrauch, daß er, wie in andere Bücher; alſo auch in ſeine Hand-Biebeln etwas hinein zu ſchreiben pflegte. m) Die Anmerckungen ſelbſt ſind

m) Der Herr D. Neumann meldet in der Vorrede zu Lutheri Erklärung der erſten Epiſtel Johannis, davon ich vorher eine Nachricht gegeben habe, §. 25. und 26. es ſey in der Univerſitäts-Bibliothec zu Wittenberg das lateiniſche neue Teſtament nach der Frobeniſchen Edition zu Baſel 1509. anzutreffen, welches Lutherus als ſein Hand-Buch gebrauchet und daſſelbige mit Anmerkungen und Parallel-Stellen verſehen, wie denn auch ein deutſches Exemplar vom 1522. vorhanden, deſſen er ſich auch täglich bedienet: mit eigner Hand die Summarien dazu geſchrieben und an vielen Orten verbeſſert. Der Herr Richter gedenckt über dies in der Vorrede zu Lutheri Licht im Licht; oder kurtzen Anmerkungen der ebenfals in der Wittenbergiſchen Bibliothec befindlichen deutſchen Bibel, die Hans Luft 1524. in fol. gedruckt und dazu Lutherus am Rand verſchiedenes angemerket habe. In der hieſigen academiſchen Bibliothec befindet ſich das deutſche neue Teſtament, zu Wittenberg gedruckt durch den letztgedachten Hans Luft 1540. in 4. dazu hin und wieder ein und das andere geſchrieben iſt, welches ſo wohl die Ueberſetzung; als die Randgloſſen anbetrift. In Anſetzung der Ueberſetzung hat man manches geändert und beſſer geben wollen, welche Aenderungen zum theil mit den Lesungen, wie wir ſie itzo in unſern deutſchen Bibeln haben, übereinkommen; zum theil aber davon abgehen. Von den Randglöſſen ſind einige entweder ganz; oder zum theil ausgeſtrichen und andere hingeſchrieben worden, von welchen etliche ſich unter denen, die wir gedruckt haben, befinden; andere hingegen, kurtze ſowohl; als weitläuftige ſtehen nicht mit unter den gedruckten. Voran hat ſich der ſelige Lutherus eigenhändig geſchrieben, mit dieſen Worten: penultima Februarii 44. D. Mart. Luth.

ſo beſchaffen, daß man in denſelben Lutheri Lehre und Schreib-Art deutlich wahrnimmt. Darum hat man ſie billig in dieſe Sammlung ſeiner ſämtlichen Schrifften gebracht. Man findet ſie in dem Theil, der nunmehro an das Licht tritt. Sie ſind ins deutſche überſetzet worden und dieſe Arbeit hat ebenfals der Herr Diaconus Rambach rühmlich beſorget. Der barmhertzige GOtt ſey vor die Gnade geprieſen, welche er bis daher zu dieſem Werck verliehen, und laſſe die Schrifften Lutheri, welche ietzo von neuen wieder an das Licht treten, bey allen denen, die ſolche leſen, zu ihrem ewigen Heyl geſegnet ſeyn, daß ſie die theure Wahrheiten, die darinnen vorgetragen und bezeuget worden, in Gehorſam des Glaubens annehmen: in denſelbigen ſich ie mehr und mehr befeſtigen und ihre Krafft allezeit erweiſen, bis an ihr Ende. Der HErr thue das um ſeiner ewigen Liebe willen.

Luth. Einige, welche dies neue Teſtament ebenfals in Augenſchein genommen und betrachtet, halten dafür, was man darinnen geſchrieben antreffe, käme nicht von Luthero ſelbſt und deſſen eigner Hand her. Die ehmalige Theologen nebſt dem Münſterio allhier ſagen in der im vorigen Jahrhundert edirten Bibel: in dem von Luthero geführten und hin und wieder beſchriebenen neuen Teſtament, ſo allhier bey der Bibliothec verwahrlich obſerwirt wird, wird nichts des Herrn Lutheri; ſondern eine andere Hand bemerket, die ſolche veränderte Verſion eingeſchrieben. Eben das meinet auch der vorher belobte Herr Kraft, in dem prodromo continuato hiſtoriæ verſionis bibliorum germanicæ p. 35. Andere ſagen, was in dieſem neuen Teſtament geändert worden, habe Lutherus mit eigner Hand geändert und verbeſſert, als der Herr Hofrath Struv in hiſtoria et memorabilib. bibliothec. Ienens. die ſich in des Herrn Abt Schmids acceſſione altera de bibliothecis befindet, p. 287. und der Herr Joh. Georg Neyßler in der Fortſetzung neueſter Reiſen p. 1124. welches meinem Bedüncken nach auch wohl kan behauptet werden. Die Schrift, die man hier ſiehet, komt mit Lutheri Hand überein. Gleiche Bewandniß hat es mit dem alten Teſtament, zu Wittenberg durch Hans Luffft 1539. in fol. gedruckt, ſo ſich auch in hieſiger Univerſitäts-Bibliothec befindet, und darinnen die Ueberſetzung ebenfals hin und wieder geändert iſt. Alles dieſes habe ich ietzo nur gleichſam im Vorbeygehen mit anmercken und erinnern wollen.

Jena den 21. Sept.
1743.

Joh. Georg Walch.

Innhalt

Innhalt

über den Neunten Theil der ſämtlichen Schriften Lutheri, welcher die Auslegungen folgender exegetiſchen Schriften enthält.

I. Die kürzere Auslegung der Epiſtel St. Pauli an die Galater. We veran Johann Bugenhagens Pommer Vorrede pag. 1.
D. Luthers Zuſchrift an Radhemium u. Carlſtadt 2
D. Luthers Vorrede: Von der Gelegenheit und Abſicht Pauli, an die Galater zu ſchreiben 14

Das erſte Capitel enthält
1) Pauli Gruß an die Galater 16
2) die Beſtrafung der Galater und Verfluchung der falſchen Lehrer 36
3) einen doppelten Beweis, daß Pauli Lehre nicht menſchlich, ſondern göttlich ſey 45

Das andere Capitel: Einen zehenfachen Beweis, daß Pauli Lehre göttlich, und nicht menſchlich ſey 68

Das dritte Capitel: Neun Beweisgründe durch welche die Gerechtigkeit des Glaubens wider die Gerechtigkeit der Werke beſtätiget wird 134

Das vierte Capitel: Sechs Beweisgründe, dadurch Paulus die Galater anzutreiben ſucht, ſich von der Gerechtigkeit des Geſetzes zur Gerechtigkeit des Glaubens zu wenden 196

Das fünfte Capitel:
1) eine doppelte Vermahnung 260
2) eine Beſchreibung der Werke des Fleiſches und des Geiſtes. 318

Das ſechſte Capitel:
1) verſchiedene Regeln 340
2) eine kurze Wiederholung deſſen, was Paulus in der Epiſtel an die Galater abgehandelt 364
3) einen Anhang und Beſchluß 371

II. Erklärung des Spruchs St. Pauli Gal. 1, 4. 5. enthält
Eine Abhandlung von der Genugthuung Chriſti:
1) von der Genugthuung Chriſti an ſich 380
2) vom rechten Gebrauch der Genugthuung Chriſti 384
3) vom Grund der Genugthuung Chriſti 406

III. Sermon von dem Unterſcheid zwiſchen dem Geſetz und Evangelio, über Gal. 3, 24. 25.
Eine Abhandlung vom Unterſcheid des Geſetzes und Evangelii 410

IV. Predigt von der Chriſtl. Rüſtung und Waffen, über Epheſ. 6, 10. ſqq. iſt
Eine Heerpredigt, ſo Paulus den Chriſten hält. Da gehandelt wird
1) von dieſer Heerpredigt überhaupt 430
2) inſonderheit
a. von einer doppelten Vermahnung an die Chriſten 433
b. von den Feinden, mit welchen die Gläubigen zu ſtreiten haben 445
c. vom Harniſch, deſſen ſich die Chriſten in ihrem Kampf bedienen ſollen 473

V. Auslegung von der Hauptſumma GOttes Gebots, darzu vom Mißbrauch und rechten Gebrauch des Geſetzes über 1 Tim. 1, 3. ſqq.
Eine Abhandlung:
1) von der Chriſtlichen Lehre überhaupt pag. 492
2) von der Lehre des Geſetzes beſonders 509

VI. Predigt von der Summa Chriſtl. Lebens, über 1 Timoth. 1, 5. 6. 7.
Eine Abhandlung:
1) vom Wort GOttes 524
2) von der Summa Chriſtlichen Lebens 532

VII. Lection wider die Rottengeiſter, und wie ſich weltliche Obrigkeit halten ſoll, aus 1 Timoth. 1, 18. 19. 20.
Eine Ermahnung Pauli an den Timotheum. Darin gezeiget wird:
1) der Grund, Urſache und Beſchaffenheit dieſer Ermahnung 564
2) die Erläuterung dieſer Ermahnung 571

VIII. Auslegung des Spruchs 1 Tim. 2, 4.
Vom Gnadenwillen GOttes, nach welchem er allen Menſchen will geholfen haben.
1) Ob durch dieſen Willen GOttes der freye Wille des Menſchen beſtätiget werde 576
2) was es mit demſelben für eine Bewandniß habe 578
3) der Grund und Urſache deſſelben 584

IX. Predigt von unſerer ſeligen Hoffnung, über den Spruch Pauli Tit. 1, 13.
Eine Abhandlung:
1) von der Hoffnung der Chriſten 536
2) von den guten Werken 615

X. Auslegung der erſten Epiſtel St. Petri. Mit D. L. Vorrede über dieſe Epiſtel 623

Das erſte Capitel darin erkläret wird:
1) die Ueberſchrift, Unterſchrift und Gruß Petri 623
2) eine Lehre vom Glauben 638
3) eine doppelte Ermahnung 659

Das andere Capitel handelt: Von den Werken und Früchten eines Chriſtlichen Weſens:
1) überhaupt, in Anſehung aller Chriſten 692
2) beſonders von der Frucht und Werk des Chriſtlichen Weſens:
a. in Anſehung der Unterthanen 719
b. in Anſehung der Knechte 741

Das dritte Capitel handelt:
1) von den Pflichten Chriſtlicher Ehelewte 750
2) von den Pflichten aller Chriſten 760
3) von Ehriſto 783

Das vierte Capitel enthält: Neun Pflichten, ſo von den Chriſten erfordert werden 794

Das fünfte Capitel:
1) eine Vermahnung, ſo gegeben wird
a. den Lehrern 814
b. den jungen Leuten 823

c. allen Christen überhaupt pag.824
2) eine Warnung 826
3) den Beschluß der Epistel 830
XI. Auslegung der andern Epistel St. Petri. Mit
D. Luthers Vorrede: Von der Gelegenheit diesen Brief zu schreiben, und desselben Innhalt 832
Das erste Capitel enthält: 1) den Gruß Petri 836
2) eine Beschreibung 838
3) eine Vermahnung 842
4) eine Stärkung 845
5) einen Unterricht 848
Das andere Capitel: Eine Abbildung der falschen Lehrer in ihren Sünden, und denen damit verknüpften Strafen 860
Das dritte Capitel:
1) von dem Jüngsten Tag 884
2) wie sich ein Christ zum Jüngsten Tag anschicken solle 902
XII. Auslegung der ersten Epistel St. Johannis.
D. Luthers Vorrede 906
Das erste Capitel: 1) von Christo 910
2) von der Sünde 921
Das andere Capitel: Einige Vermahnungen, so der Apostel den Christen gibt 932
Das dritte Capitel: Verschiedene Vermahnungen 978
Das vierte Capitel:
1) von den Kennzeichen der wahren und falschen Lehrer und Christen 1008
2) von der Liebe 1034
Das fünfte Capitel: 1) einen Unterricht 1042
2) eine Ermunterung 1069
XIII. Eine andere Auslegung der ersten Epistel St. Johannis.
D. Luthers Vorrede 1080
Das erste Capitel, enthält
1) eine Beschreibung Christi, wie ihn die Apostel verkündiget 1082
2) eine Vorstellung der Gemeinschaft mit Christo 1085
3) eine Beschreibung GOttes als eines Lichts 1089
Das andere Capitel:
1) eine Beschreibung des Mitleramts Christi 1096
2) Kennzeichen derer so an demselben Theil haben 1099
3) wie diese Lehre alle Stände und Ordnungen angehe 1105
4) Pflichten, so zu beobachten, deren Erklärung und Bewegungsgründe darzu 1108
Das dritte Capitel:
1) eine Fortsetzung der vorigen Abhandlung 1132
2) eine nähere Beschreibung derer, so aus GOtt geboren 1137
3) eine Ermahnung zur Liebe 1161
Das vierte Capitel:
1) die Lehre von Prüfung der Geister 1180
2) Kennzeichen der wahren und falschen Geister 1191
3) eine Anfmunterung zur Liebe 1195
Das fünfte Capitel:
1) die Kennzeichen der Wiedergeburt 1210
2) einen neuen Beweis, daß JEsus sey Christus 1204
3) der Beschluß des ganzen Briefes, warum und an wen derselbe geschrieben worden, samt dem Trost der Gläubigen 1230
XIV. Predigt aus der 1. Epistel St. Johannis c. 4 v. 16-21. Von der Liebe. enthält
Eine Ermahnung und Reizung zur Liebe
1) überhaupt 1254
2) besonders 1261
XV. Auslegung der Epistel St. Judä. enthält
Eine Abbildung der falschen Lehrer in ihren Sünden und Strafen 1322
XVI. D. L. kleine exegetische Schriften; oder: Auslegung vieler schöner Sprüche H. Schrift.
Mit Georgii Norarii Vorrede 1340
Aus dem fünften Buch Mose 1347
Aus dem Buch Josua 1348
Aus dem andern Buch Samuelis 1349
Aus dem Psalter 1349
Aus den Sprüchwörtern Salomonis 1389
Aus dem Propheten Jesaia 1342
Aus dem Propheten Daniel 1396
Aus dem Propheten Hoseae 1396
Aus dem Propheten Zacharia 1397
Aus dem Evangelio St. Matthäi 1397
Aus dem Evangelio Marci 1404
Aus dem Evangelio Lucä 1405
Aus dem Evangelio Johannis 1418
Aus den Geschichten der Apostel 1443
Aus der Epistel an die Römer 1443
Aus der ersten Epistel an die Corinther 1448
Aus der Epistel an die Colosser 1450
Aus der ersten Epistel an Timotheum 1452
Aus der andern Epistel an Timotheum 1452
Aus der ersten Epistel Petri 1456
Aus der ersten Epistel Johannis 1457
Aus Psalm 56. v 9. 1459
Treue und ernstliche Warnung an fromme, gottesfürchtige Herren 1460
Ein schöner trößlicher Spruch von Gewißheit unsrer Seligkeit 1460
Treue Vermahnung zur wahren Buße und Christlichem Gebet, 1461
Item Abm. 3. 1464
Vom Hausregiment D. L. Anno 1464
Ein Spruch St. Augustini 1465
Kurze Erklärung zweyer Sprüche, Matth. 4.4. und Matth. 13, 16. 17. 1466
Kurze Auslegung des Spruchs Joh 3 v. 31. 1466
XVII. Anhang verschiedener exegetischer Schriften, so entweder noch niemals gedruckt, oder bisher in keiner Sammlung befindlich gewesen.
D. L. allererste exegetische Arbeit über die Psalmen Davids 1472
II. Auslegung über das Evangelium Marci am 16. Von dem herrl. Mandat Christi, am Tage der Himmelfahrt Christi 1476
III. Sermon über die Worte 1 Joh. 5, 5. von der Geburt aus GOtt 1748
IV. Zu 1se Anmerkungen über das N. Testament 1774

164. Darum lasset die Widersacher mit ihrem Jacob immerhin fahren, welchen sie uns so oft vorwerfen, und von der Gerechtigkeit der Wercke viel unnütze Geschwätze treiben; sie verstehen aber nichts davon. Ja, es machen die Sophisten selbst auch einen Unterscheid zwischen diesen Reden, erkannt seyn, und das, dafür man erkannt wird, auch wesentlich oder an ihm selbst seyn. Es wird der Gerechte nicht dadurch gerecht, daß er dafür erkannt wird; sondern, wenn er durch den Glauben ist gerecht worden, wie droben im 15. Cap. v. 6. vom Abraham ist gesaget worden, so wird er aus den Früchten und Wercken für gerecht erkannt.

165. Man muß aber an diesem Orte dis auch mercken, daß dieses, so von Abraham gerühmet wird, daß er GOtt fürchte, liebe und ehre, nicht allein vom Glauben gesaget sey, sondern vom gantzen Gottesdienst, von dem Baum mit den Früchten; denn GOtt fürchten heisset bey den Hebräern so viel, als GOtt ehren, oder GOTT dienen, GOTT lieb und werth haben. Also stehet im 14. Ps. v. 5: Sie fürchten sich, da keine Furcht ist; da er nicht redet von der Furcht oder Schrecken, welche die Gottlosen nicht fühlen; sondern von dem Gottesdienst der Gottlosen [und will von ihrem Gottesdienst sagen], daß sie GOtt dienen, da man ihm nicht dienen soll, sie haben Brandmahle in ihren Gewissen, wie es St. Paulus 1 Tim 4, 2. nennet; das ist, sie haben ein erdichtet und falsch Gewissen, das mit Gewalt erzwungen, und nicht natürlich noch rechtschaffen ist; wie der Pabst thut, wenn er den Ehestand und das Fleischessen verbeut. Also wollen die Gottlosen GOtt immer fürchten, das ist, ehren und ihm dienen, da doch kein rechter Gottesdienst ist.

166. Also, da gesaget wird Matth. 15. v. 9. aus dem Propheten Es. am 29. Cap. v. 13: Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschen-Gebot sind, ist eben so viel gesagt, als, sie fürchten mich vergeblich. Denn die Furcht GOttes ist in der Heil. Schrift der höchste Gottesdienst. Daher nennet Jacob 1 Mos. 31, 42. GOtt den HErrn Furcht und Ehre, und verstehet dadurch anders nichts, denn die Gottheit selbst.

167. Also wollen die Gottlosen ehrerbietig und demüthig seyn, gehen stille einher, hängen den Kopf, und zittern damit wie ein Rohr: wollen gesehen seyn, als daß sie vor allen andern gottesfürchtig und fromm seyn; fürchten aber und dienen doch gleichwol GOtt gar vergeblich.

168. Und ist zwar dieses eine gemeine Plage und Irrthum durch die gantze Welt, daß wir GOtt fürchten durch die gantze Welt, ihm dienen und ehren, auch bis an der Engel Andacht; aber alles mit erdichtetem und gebrandmahltem Gewissen. Wie die Baals-Priester viel erlitten, das hart und schwer war; denn sie stachen sich mit Messern und Pfriemen, daß auch das Blut hernach lief; 1 Kön. 18, 28. aber es waren selbsterwählte Mahlzeichen, so sie ihnen machten, und nicht solche, davon St. Paulus saget Gal. 6, 17: Ich trage die Mahlzeichen des HErrn JEsu an meinem Leibe, ꝛc. Wiederum aber fürchten sich die Gottlosen gar nichts, da man GOtt am allermeisten fürchten solte; ja, sie sind gantz frech und kühne, den rechten Gottesdienst zu verachten, und GOttes Wort unter die Füsse zu treten.

169. Man soll aber GOtt nirgend fürchten, denn allein in seinem Wort, wie 2 Mos 20. v. 3. 4 geschrieben stehet: Du

I.

D. Martin Luthers
Kürzere Auslegung der Epiſtel St. Pauli an die Galater,

wie ſie in Lateiniſcher Sprache An. 1519. zum erſten- und 1523. zum andernmal heraus kommen.

Verdeutſcht Anno 1525.

Johannes Bugenhagen Pomer
Dem Leſer ewige Seligkeit von GOtt, durch JEſum Chriſtum.

WEil das heilige Evangelium befohlen iſt zu predigen allen Heyden in allen Zungen; wie denn auch daſſelbige durch die heiligen Propheten zuvor verkündiget und geweiſſaget war: ſo habe ich fleißig gebeten unſern Würdigen Vater, Doctorem Martinum, er wolle vergönnen, daß ſeine Auslegung auf die Epiſtel zu den Galatern, durch den heiligen Apoſtel Paulum geſchrieben, bisher Lateiniſch, möchte verdeutſcht werden durch einen gelehrten und zu ſolchem Handel geſchickten, Vincentium Heidnecker, den Bäyer; wie ich denn von andern werde berichtet. Solche Bitte hat er nicht allein gerne gewilliget, ſondern auch gerne gehöret, daß ſolche Arbeit möchte geſchehen durch den genannten Vincentium. Denn er ſagte, daß er ihn wohl kennete, und zu ſolcher Verdeutſchung gelehrt wäre, daß alſo, was gutes in dieſer Auslegung iſt, nach Urtheil aller, die Chriſti Evangelium lieb haben, mag von allen Gelehrten und Ungelehrten, geleſen werden. Denn wiewol das Wort GOttes von der gemeinen Welt verachtet wird, von vielen auch verfolget, dazu auch von etlichen ſehr los und unachtſam angenommen: ſo wird es doch wol treffen, wo GOtt will, daß es treffen ſoll, wie im Eſaia c. 55. 11. geſchrieben ſtehet: GOttes Wort wird nicht vergebens ausgeſandt. Diß habe ich vermahnet, daß du wiſſeſt, daß dieſe Verdeutſchung mit Willen unſers Würdigen Vaters, D. Martini, ausgegangen iſt Chriſto zu Ehren. Bitte GOtt für uns. Geſchrieben zu Wittenberg am Sonnabend nach Fabiani ꝛc. im 1525. Jahr.

D. Martin Luthers Zuſchrift.

Aus dem Lateiniſchen überſetzt von M. J. J. S.

Denen vortrefflichen Männern und Lehrern der reinen und wahren Gottesgelahrtheit, Herrn, Herrn Petro Lupino Radhemio, Cuſtodi, und Andreä Bodenſtein Carlſtadt, Archidiacono, Canonicis Ordinariis zu Aller Heiligen in Wittenberg ꝛc.

Seinen in Chriſto Hochzuehrenden Lehrern, wünſchet Heil und Gnade D. Martin Luther, Auguſtiner.

Werthgeſchätzte Gönner!

Ich habe neulicher Zeit etliche Kleinigkeiten vom Ablaß, die nichts bedeuten, und, nach meinem Bedünken, ſchlechte Sachen anbetreffen, heraus gegeben: Allein, wie ich nunmehro erfahren habe, ſo haben ſie etwas ſehr groſſes zu bedeuten, und betreffen überaus wichtige Dinge. Denn ich habe nach meiner groſſen Einfalt eine groſſe Thorheit und ſchweren Fehler begangen, damit, daß ich die Sünden und Irrthümer nach der Richtſchnur der göttlichen Gebote und nach dem heiligen Evangelio Chriſti angeſehen und beurtheilet habe: Jene aber, meine lieben Freunde, die den Ruhm haben wollen, daß ſie hochweiſe Leute ſind, beurtheilen alle Arten der Werke nach keiner andern Regel, als nach der Gewalt des Pabſts, und nach den Vorrechten der Römiſchen Kirche. Das iſt es, warum wir in unſern Meynungen ſo weit von einander abgegangen ſind, und deßwegen ich mir ſo groſſe Unruhen, bey dieſen allerchriſtlichſten und allergewiſſenhafteſten Lehrern der heiligen Theologie, erweckt habe. Und weſen ich mich ſtets beſorget habe, das iſt mir wirklich wiederfahren, daß nemlich andere Leute ganz unterſchiedliche Urtheile von mir fällen. Einer hat mich für einen gottloſen, der andere für einen beißigen, der dritte für einen eitler Ehre geizigen Mann, andere für was anders angeſehen; wie es alſo insgemein denenjenigen zu gehen pfleget, die (wie man im Sprüchwort zu ſagen pfleget,) auf die Gaſſe bauen, und öffentliche Schriften herausgeben. So viele meine Schriften leſen, die wollen mich beynahe alle meiſtern, da ſie es doch nicht Urſache haben. Und unter deren glücklichen Anführung habe ich lernen müſſen, daß, wenn ich nicht wollte halsſtarrig ſeyn und ein Ketzer werden, niemand einen ſchwerern Fehler begehen könne, als derjenige, der anderer Leute Meynungen in Zweifel ziehet, oder aus Luſt zum Diſputiren ihnen Widerpart hält, wenn er auch gleich indeſſen Chriſtum und den Glauben an Chriſtum verleugnen, das iſt, ein Kinderſpiel treiben ſollte. In welchem Stücke ich, da ich zu Augſpurg war, einen überaus väterlichen und liebreichen Lehrmeiſter gehabt habe; wie euch bekannt iſt.

Inzwiſchen aber, da ſolche Durchlauchtige Herren das höchſte Regiment haben, iſt es dahin kommen, daß dieſe neue und wunderbare Freyheit der Chriſten regieret, nach welcher alles andere ungeſtraft hingehet, und nur dieſes einzige Geſetz übrig bleibt, an welchem man ſich heut zu Tage verſündigen kann, nemlich die Gewalt des Pabſts, und die

die Privilegien der Römischen Kirche. Daher ist es kommen, daß wenn man durch die Finger siehet, seine Bewilligung gibt zu allen denen häufigen Schandthaten und verderblichen Dingen, die aus der Stadt Rom unter dem unschädlichen und heiligen Namen des Pabsts und der Römischen Kirche, ihren Ursprung nehmen, und von dar aus alle Länder ohne Ziel und Maaß überschwemmen: so ist das was heiliges. Wenn man es lobet, und für die höchsten Tugenden anbetet, so heißt es Frömmigkeit; wenn man aber nur darwider muchset, so muß es eine eben so grosse Sünde seyn, als wenn man Kirchenraub begehet.

So groß ist der wütende Zorn des allmächtigen GOttes: so grosse Uebel haben wir mit unserer gottlosen Undankbarkeit verdienet, daß wir die Tyranney der Höllen so lange ertragen müssen, über welche, wie wir sehen, viele Seufzer vergeblich ausgeschüttet werden, daß der heilige und erschreckliche Name Christi, in welchem wir gerecht, heilig und herrlich gemacht sind, zum Deckel so heßlicher, so unstätiger, so abscheulicher Sünden, des Geizes, der Tyranney, der Geilheit, des Muthwillens, der Gottlosigkeit, gemißbraucht, zum Dienst der Laster gezwungen, und, welches das äusserste Unglück ist, daß der Name Christi durch den Namen Christi ausgetilget, die Kirche durch den Namen der Kirche verwüstet wird, und daß wir gar mit einander durch diejenigen Dinge geäffet, betrogen und ins Verderben gestürzet werden, durch welche wir sollten selig werden.

Mittlerweile nun, da jene mit so wichtigen Sachen beschäftiget sind, da sie beissen und lästern, da sie sich ihrem Gott Baal zu Ehren mit Pfriemen ritzen, und ihrem Netze opffern, und ihrem Garne räuchern, und sich viel wissen auf die Constitutiones ihrer Päbste, die sie Extravagantes nennen, und auf derselben Erklärungen pochen; als welche an statt der allertreuesten Zeugen sind, und die Gelehrsamkeit des Römischen Hofes aufs klärste an den Tag legen: so habe ich bey mir beschlossen, mich auf was sehr geringes, das ist, auf die heilige Schrift zu legen, und darunter sonderlich auf diejenigen Stücke derselben, welche von dem allergeringsten Apostel sind geschrieben worden; ich meyne Paulum, wie sein Name bezeuget, als welcher gar nicht der gröste Apostel oder Pabst gewesen, so gar, daß er sich auch 1 Cor. 15, 9. den Allergeringsten unter den Aposteln nennet, und sich nicht einmal für würdig achtet, daß er ein Apostel heisse, vielweniger sichs in den Sinn kommen ließ, daß er sich für den Allerheiligsten ausgegeben hätte. Zudem war er von dem Stamm Benjamin geboren, welcher von Joseph der Jüngste unter seinen Brüdern genennet wird. Und damit alles mit einander bey Paulo sehr klein und gering wäre, so hält er sich selbst dafür, daß er nichts wisse ohne JEsum Christum, und nicht einmal diesen, ausser in so ferne er gecreuziget, das ist, der allergeringste und verachteste war, 1 Cor. 2, 2. indem er wohl wußte, es zieme nicht ihm, als dem Ungeschicktesten und Ungelehrtesten unter den Aposteln, sondern allein den allergrösten Theologis, von den allerwichtigsten und fürnehmsten Sachen unter allen, nemlich von der Gewalt der Römischen Kirche und ihren Decreten, zu handeln.

Ich hoffe aber, diese meine Arbeit werde um desto mehr Glück haben, weil sie von solchen Dingen handelt, die ganz und gar für nichts geachtet werden, nemlich von der Kraft und Gewalt Christi, durch welche er in uns mächtig ist, auch wider die Pforten der Höllen; ingleichen, von den Vorrechten und Freyheiten der himmlischen Kirche, welche weder die gröste Stadt Rom, noch

das allerheiligste Jerusalem, noch sonst irgend einen Ort kennet, auch nicht hier oder dort Christum suchet, sondern den Vater im Geist und in der Wahrheit anbetet. Joh. 4,21.23. Denn was sollten sich so grosse Leute um solche Kleinigkeiten bekümmern, oder dadurch zum Zorn gereizet werden, da sie nicht in ihre Profession laufen?

Derowegen trete ich um desto sicherer ans Licht, weil ich mich von dergleichen Dingen enthalte, die meine Feinde zum Zorn reizen können, und weil ich solche schlechte Dinge abhandle, die sich für meine Wenigkeit schicken. Sollte im übrigen noch etwas von der alten Tragödie, die über grosse Dinge entstanden, zurücke seyn, das überlasse ich ihnen: eines Theils darum, weil ich nur ein einzeler, und darzu ein schlechter und schwacher Mann bin; andern Theils aber und vornehmlich auch deßwegen, weil jene ohnedem den ganzen Tag müßig stehen, ich aber mit vielen Geschäften überladen bin. Denn es ist ein überflüßiger Umrath, wenn sich beyde Theile bey einer Sache zermartern. Es ist Unglücks genug, wenn ein Theil sich Sorge und Kummer macht.

Jedoch weiter von der Sache zu reden, daß ich Euch, werthgeschätzte Gönner, im Ernst meine Meynung sage: Ich habe vor dem Römischen Pabst und seinen Decreten den allergrößten Respect, den jemand haben kann, und ich ehre niemanden höher, ausgenommen den Fürsten dieses Statthalters, JEsum Christum, der unser und aller HErr ist. Dessen sein Wort ziehe ich den Worten seines Statthalters vor, also, daß ich mir kein Bedenken mache, nach demselben über alle Worte und Thaten seines Statthalters zu richten. Denn ich will, daß er dieser unwidersprechlichen Regel des Apostels unterworfen sey, 1 Thess. 5,21: Prüfet alles, das Gute behaltet. Dieses Joch, sage ich, will ich niemanden lassen von seinem Halse schütteln, er mag unter dem Namen der Mutter oder der Lehrmeister in der Kirche einhertreten.

Und solches um so vielmehr deßwegen, weil wir bey gegenwärtigen Zeiten gesehen haben, daß die Concilia verworfen, wiederum andere bestätiget werden: daß die Theologie nach lauter Meynungen abgehandelt wird: daß der Verstand der Rechte auf die Willkühr eines einzigen Menschen beruhet, und alles so gar in einander verworren wird, daß uns beynahe nichts gewisses übrig geblieben ist: Ja, es ist auch sonnenklar, daß viele Decretalien vom Evangelischen Verstande ganz und gar abgehen. Daß uns also die Noth selbst zwinget, zu dem allergründlichsten Fels der heiligen Schrift unsere Zuflucht zu nehmen, und niemanden so leicht zu gläuben, sie mögen seyn wer sie wollen, die ohne Vorschrift der Schrift etwas reden, setzen, oder thun. Und ich halte dafür, man habe gar nicht darauf zu achten, was vor Schmeichelreden der Cardinal Cajetanus, und Sylvester Prierias darwider führen, als welche uns das Gaukelspiel vormachen, und sagen: In Glaubenssachen wäre bloßes Menschenwort hinlänglich.

Der heilige Augustinus lehret, man solle niemanden glauben, er möge noch so grosse Heiligkeit und Gelehrsamkeit vor andern besitzen, (ich glaube, wenn er auch der Allerheiligste wäre,) er könne uns denn aus göttlicher Schrift, oder durch eine wahrscheinliche Ursache überreden, damit wir nicht, wenn wir ein ander Spiel eingingen, betrogen würden.

Aber diese seinen Lehrer in Christo wollen uns mit Gewalt zu dergleichen Affenspiel zwingen. Der heilige Petrus ist so oft gefallen, und einsmals, nachdem er schon den Heil. Geist empfangen hatte, hat er gar geirret, mit sehr schwerer Gefahr der Seelen: und wir erheben Menschen, die sich gegen die hohen Apostel weit verkriechen müssen, über die apostolischen Vollkommen-

kommenheiten; gleich als ob Christus gelogen hätte, wenn er versprochen hat, er sey bey uns bis ans Ende der Welt. Matth. 28, 20. So gar suchen wir andere Christos, auf deren Wink und Widerruf, Ja und Nein, die Kirche beruhen, und sich darnach richten solle. Gnug daß der Römische Pabst, Pabst (oder der oberste Priester) ist. Daran aber handelt man höchst gottlos, wenn man ihm eine gleiche Kraft und Weisheit mit Christo andichtet, wie sich einige unterstehen.

Wiewol, daß ichs aufrichtig bekenne, ich weiß beynahe selbst nicht, welches und wo die Römische Kirche sey, indem die groben Schwätzer, also mit den Namen der Römischen Kirche nur spielen und scherzen, und selbige verwirren.

Sylvester zertheilt sie in 3. Kirchen, in den Pabst, in die Cardinäle, in das Volk. Dieser Unterschied muß hinlänglich und gültig seyn, weil selbigen ein Meister gemacht hat; und doch treffen die Theile nicht mit einander überein: folglich macht er, daß man den Pabst und die Cardinäle, ausserhalb der Kirche, unter die Heyden rechnen muß, als die da in der wesentlichen Kirche nicht sind. Oder er muß drey Christos über diese drey Kirchen setzen. Ja, so wird auch Christus, nach der Meynung eines so grossen Lehrers, nicht zur Kirche gehören, weil die Kirche weder virtualis, noch repræsentativa, noch essentialis ist.

Der Cardinal Cajetanus gibt sich hier und da in Deutschland für die Römische Kirche aus, indem er die Kunst überaus wohl gelernet hat, unter derselben Namen Breuia apostolica zu erdichten. Die Römische Kirche ist der treffliche Copiste, der die schöne Bulle, deren sich Cajetanus rühmet, (wie es ihm denn sehr wohl anstehet, daß er sich derselben rühmet,) heraus geben wollen, und der, weil er in seinem Formular weder die heilige Schrift, noch andere Gründe, sondern nur dieses angeführt gefunden, daß es von undenklichen Zeiten her also gebräuchlich und Herkommens gewesen, selbige ganz getreulich an das Pergament mit angeklecket hat. Diese gottlose Buben geben sich überall, wie es einem jeden einfällt, für die Römische Kirche aus, und äffen und erschöpffen ganz Deutschland nur mit des Römischen Hofes Bley und Wachs, das sie an ihre Bullen hängen.

Was thun sie mit dergleichen Gaukeleyen und Affenspielen, so sie mit den heiligen Namen, des Pabsts und der Römischen Kirche, treiben, anders, als daß sie uns Deutsche für lauter alberne und dumme Leute, und (wie ihr Sprüchwort ist,) für Barbaren und Bestien halten; und spotten unser noch dazu, daß wir so unglaubliche Geduld haben, uns ausplündern, und noch darzu auslachen lassen.

Da nun also sowol die Sachen als Worte in der gröstẽ Verwirrung stehen, und ich von dem Sylvester und dem ganzen Schwarm seiner Anhänger gleichsam in einen Wald hin geführet worden, darinn ich nicht fortkommen kann; so nehme ich meinen Rückweg wieder zur Stadt Augspurg, und will mich indessen nach dem Urtheil richten, vermöge dessen die Fürsten von Deutschland auf dem letzten Reichstage den rechten, heiligen und vortrefflichen Unterschied, zwischen der Römischen Kirche, und dem Römischen Hofe, gemacht haben. Denn wie hätten sie sonst eine abschlägige Antwort geben können wegen des zehnten, zwanzigsten und funfzigsten Theils ihrer Einkünfte, (womit man Deutschland gleichsam das Mark aussaugen, und auf einmal plötzlich verwüsten wollte,) welche, wie sie Nachricht hatten, auf dem allerheiligsten (daß ichs so nennen mag,) Concilio zu Rom waren beschlossen, und durch so grosse Legaten des apostolischen Stuhls verlanget worden, wenn sie nicht endlich einmal, wiewol zu spät, wären klug worden, und gemerket hätten, dieser Schluß sey nicht von der Römischen Kirche gemacht, sondern vom Römi-

schen Stuhl also ausgesonnen worden? Sie haben nemlich gesehen, (welches zwar wunderlich lautet, und niemanden, weder Sylvestro noch Cajetano, noch ihren Anhängern, möglich zu gläuben ist,) daß das Concilium und der Pabst geirret hätten, und irren könnten; und daß was anders der Name der Römischen Kirche, und was anders dasjenige sey, was unter dem Namen der Römischen Kirche vorgenommen wird: Und daß was anders ein Gesandter vom Römischen Stuhle, und was anders ein Gesandter von der Römischen Kirche, sey. Dieser bringe das Evangelium mit sich, jener suche Geld. Woher kömmt denn diesen Barbaren und Bestien so viel Nachsinnen und Verstand? Daher, weil GOtt der Sache müde ist, daß man ihn lästert und verspottet, und sowol seinen als der heiligen Römischen Kirche Namen so vielfältig mißbraucht; und weil er nunmehro die Grossen zu Rom hat warnen wollen, daß sie allen Scherz und Gaukeley beyseite setzen, und sich der Kirchensachen einmal ernstlich annehmen sollten, ehe sie von den Deutschen, die sie allzusehr schneuzen, Blut heraus zwingen.

Derowegen folge auch ich hierinne dem herrlichen Exempel der Reichsfürsten, die zwar Löwen, aber in diesem Stück gute Theologi sind, nach, und sage, daß ein grosser, weiter, breiter und tiefer Unterschied sey zwischen der Römischen Kirche, und zwischen dem Römischen Stuhl. Von jener weiß ich, daß sie das reine Brautbette Christi, eine Mutter der Kirchen, eine Gebieterin über die ganze Welt, aber im Geist, sey, das ist, sie herrschet über die Laster, nicht über die Güter der Welt. Ich weiß, sage ich, daß sie eine Braut CHristi, eine Tochter GOttes, ein Schrecken der Hölle, eine Besiegerin des Fleisches ist. Und was soll ich viel Worte machen? alles ist ihre, nach dem Ausspruch Pauli 1 Cor. 3, 21. 23. sie selbst aber ist Christi, Christus aber ist GOttes. Diese aber erkennet man aus ihren Früchten. Nicht, daß daraus etwas Grosses zu machen sey, daß uns unsere Güter und Rechte geraubet werden: sintemal es im Himmel veste beschlossen ist, daß die Christen in diesem Leben sollen gedrückt werden, und viele Gewaltthätigkeit von den Nimroden und gewaltigen Jägern leiden. Und von diesem Zustande wird die Kirche nicht eher erlöset werden, als durch den Tod. Sie ist ein Palmbaum: je härter sie gedrückt wird, desto mehr steigt sie in die Höhe in Cades. Sondern dieses hat man zu Herzen zu nehmen, daß dergleichen Drangsalen (welches Elend mit keinen Thränen gnugsam zu beweinen ist,) Brüdern und Kindern von Brüdern und Vätern angethan werden; wie der HErr beym Propheten spricht, daß die Kinder von den Eltern gefressen werden. (*) [Jer. 19, 9: Ich will sie lassen ihrer Söhne und Töchter Fleisch fressen, und einer soll des andern Fleisch fressen. Und: HErr schaue und siehe doch, wen du doch so verderbet hast; sollen die Weiber ihres Leibes Frucht essen? Klagel. Jer. am 2. v. 20.] Dergleichen kaum von den Türken geschehen könnte; oder wenn es geschähe, so würde man doch nicht den heiligen Namen Christi zum Vorwand bey so erschrecklichen Unthaten brauchen; welches das allerunerträglichste Unrecht ist, so man Christo und der Kirche anthun kan. Haabe und Gut, ja auch das Leben, mögen immerhin verloren gehen; aber warum sollen wir denn das leiden, daß der ewige Name des HErrn so schändlich besudelt werde? Derowegen soll man zwar der Römischen Kirche keinesweges widerstehen, aber wol dem Römischen Stuhle darf man sich widersetzen. Und Könige, Fürsten, und wer da nur kann, thäte

(*) Was in dieser Auslegung der Epistel an die Galater in [ ] eingeschlossen, befindet sich nur in der Edition vom 1519.

thäte daran ein weit heiliger Werk, als wenn sie den Türken selbst Widerstand thäten.

Jedoch ich mache hiervon vielleicht zu viel Worte, und rede etwas zu frey. Allein, um derer jenigen willen, die es mit jenen Spöttern halten, und Christum ohne Ende verspotten, bin ich gezwungen worden, mich selbst zu erklären: auf daß sie wissen, daß sie irren, wenn sie schreyen, ich wäre der Römischen Kirche feind; da ich doch nicht allein der Römischen, sondern der gesamten Kirche Christi mit der reinesten Liebe zugethan bin. Hiernächst thue ich solches auch darum, weil ich gewiß einmal sterben, und dermaleinst bey der Zukunft unsers HErrn JEsu Christ von der Wahrheit, die ich entweder verschwiegen oder geredt habe, und überhaupt von meinem anvertrauten Pfunde, Rechenschaft geben muß, damit ich nicht als einer, der selbiges vergraben hätte, verurtheilet werde. Es mag meinethalben zürnen, wer da will, gnug, wenn ich nur nicht als schuldig gefunden werde, daß ich gottloser Weise stille geschwiegen hätte, da mir mein Gewissen sagt, daß ich, wiewol ein unwürdiger, Schuldner des Worts bin. Das Wort GOttes hat niemals ohne Blut oder Gefahr können gehandelt werden. Allein, gleichwie es für uns gestorben ist; also fordert es auch hinwiederum von uns, daß auch wir bey dessen Bekenntnis sterben sollen: Und der Knecht ist auch nicht gröſſer, denn sein Herr. Haben sie mich verfolget, (spricht er Joh. 15, 20.) so werden sie euch auch verfolgen. Haben sie mein Wort gehalten, so werden sie eures auch halten.

Aber wieder auf mich zu kommen, so übergebe ich Euch, werthgeschätzte Gönner, hiermit meine Arbeit über diese Epistel Pauli, um mich (daß ich mit Paulo aus dem 2. Capitel an die Galater v. 2. rede,) mit euch hierüber zu besprechen, weil dieselbe schlecht ist, und nicht sowol eine vollständige Auslegung, als vielmehr ein Zeugniß meines Glaubens in Christo seyn soll, und weil ich etwan aufs ungewisse gelaufen seyn, und den Sinn Pauli nicht gnugsam getroffen haben möchte. 1 Cor. 9, 26. Denn hier, weil es GOttes Sache, und im Ernst die allerwichtigste ist, will ich gerne, auch von einem jedweden Kinde, Lehre annehmen. Zwar hätte auch ich gern die Auslegungen abwarten wollen, welche ehemals von Erasmo, einem Manne, welcher in der Theologie was Grosses gethan und den Neid selbst überwunden hat, sind versprochen worden: Allein, weil er damit anstehet, (GOtt gebe, daß es nicht mehr lange währe,) so nöthiget mich der Zufall, der mir, wie Ihr sehet, begegnet ist, damit ans Licht zu treten. Ich bin mir zwar wohl bewußt, daß ich in der Sache noch ein Kind und Anfänger, und ungelehret bin; aber das kann ich doch auch kühnlich von mir sagen, daß ich mich einer Christlichen Frömmigkeit und Gelehrsamkeit befleißige, und in diesem Stücke gelehrter bin, als jene, welche die göttlichen Gebote, durch ihr gottloses Gepränge der Menschensatzungen, ganz und gar lächerlich und zum Spott gemacht haben.

Meine einzige Absicht, so ich darbey gehabt, ist diese, ob ich es vielleicht dahin bringen könnte, daß durch meinen Fleiß diejenige, so mich über die apostolischen Episteln haben lesen hören, Paulum desto leichter verstehen, und so glücklich seyn möchten, mir es hierinne zuvor zu thun. Sollte ich aber auch dieses nicht hiermit ausgerichtet haben; wohl gut, so will ich es gerne geschehen lassen, daß auch diese meine Arbeit vergeblich ist. Gnug, daß ich den Vorsatz gehabt, und gesucht habe andere zu ermuntern, Pauli Theologie sich bekannt zu machen. Und diese Absicht wird mir kein ehrlicher Mann übel auslegen können. Und hiermit befehle ich Euch göttlicher Gnade.

D. Mar-

D. Martin Luthers
Vorrede auf die Epistel St. Pauli an die Galater.

Innhalt.

Die Gelegenheit, so Paulo gegeben, den Brief an die Galater zu schreiben, samt der Absicht, so er dabey hat.

I. Die Gelegenheit 1. 2.
* Das Urtheil derer Apostel von denen Ceremonien 3.

II. Die Absicht.
1. Die Absicht an sich 4.
2. Wie Paulus diese Absicht sucht zu erhalten 5.

1.

Die Galater seyn von erst von dem Apostel in dem rechten Glauben unterrichtet und gelehret worden, das ist, sie seyn gelehret worden, daß sie in den einigen JEsum Christum, und nicht in sich selbst oder in des Gesetzes Gerechtigkeit ihre Hoffnung und Vertrauen sollten setzen. Nachmals sind sie wiederum durch die falschen Apostel gezogen worden auf das Vertrauen der Werke und des Gesetzes Gerechtigkeit, und leichtlich betrogen worden unter dem Namen und falschen Exempeln der grossen und wahren Apostel. Sintemal in allem Leben der Menschen nichts betrüglichers ist, denn der Aberglaube, das ist, die falsche und unglückselige Nachfolgung der Heiligen. Welcher Heiligen, dieweil du allein siehest ihre Werke, und nicht auch ihre Herzen, so geschiehets leichtlich, daß du ein Affe werdest und ein Leviathan, das ist so viel, daß du etwas mehr hinzusetzest, damit du aus der rechten Geistlichkeit einen Aberglauben, oder auch eine gottlose Sünde machest.

2. Und daß ich das mit einem gegenwärtigen Exempel wahr mache: Die Apostel hielten in den Jüdischen Gemeinen etliche Ceremonien der Gesetze; wie denn Hieronymus bezeuget, daß Philo von Marco soll geschrieben haben: Aber dieweil die Narren nicht wußten, aus was Ursache die Apostel das thäten, haben sie alsbald aus ihren eigenen Köpffen hinzugesetzet, daß diese Dinge zu der Seligkeit vonnöthen wären, die sie so grosse Apostel halten und thun sahen, und sagten, daß des einigen Pauli in der Sache, welcher Christum auf Erden weder gesehen noch gehöret hätte, nichts zu achten wäre.

3. Aber die Apostel, wie denn öffentlich Ap. gesch. 15, 7-29. Petrus beschlossen hatte, hielten solche Dinge nicht als nöthig zur Seligkeit, sondern als die Dinge, die da frey wären und geziemten zu thun; auch keinen Schaden brächten denen, die nicht ihr Vertrauen in solche gehaltene Ceremonien, sondern in JEsum Christum allein setzten. Sintemal in Christo den Gläubigen alle Dinge rein seyn, und ohne allen Unterschied geziemlich, sie werden geboten oder verboten, mit äusserlichen Ceremonien und leiblichen Gerechtigkeiten. Tit. 1, 15. Es wäre denn, daß einer aus freyem Willkühr, oder aus Liebe, sich denenselbigen unterwerfen wollte.

Und zu diesem Verstande bemühet und arbeitet sich Paulus mit so grosser Hitze und Inbrünstigkeit, die Galater wiederum zu ziehen und zu führen, so gar fast, daß er auch weder auf Petrum, noch keinen andern Apostel achtung hat, als viel es ihre Person und Wesen, das ist, ihre Dignität, und wie man pfleget zu sagen, Qualität antrifft.

4. Zum letzten, berühmet er sich fast mit einer wohlmeynenden und heiligen Hoffart, daß er nichts von ihnen empfangen habe, ja, vielmehr gepreiset sey worden: und weichet auch nichts der Apostel Großachtung, durch welche er sahe, daß der Evangelischen Wahrheit nicht eine kleine Lästerung bey den Unverständigen zugemessen ward: und schätzete, daß viel besser wäre, daß er und alle andere Apostel ohne Ruhm und Ehre blieben, denn daß das Evangelium Christi sollte untüchtig und geschmähet werden.

Das

Das erſte Capitel.

Inhalt dieſes Capitels.

Pauli Gruß, Beſtrafung der Galater, und Verfluchung der falſchen Lehrer, ſamt einem doppelten Beweis, daß ſeine Lehre göttlich ſey.

I. Pauli Gruß.
A Derjenige, der dieſen Gruß giebet, welcher ſich darſtellet
1. als einen Apoſtel 1. ſqq.
* die Geſtalt der wahren und falſchen Lehrer 2. 3.
* die unterſchiedenen Wirkungen des Worts GOttes und der Menſchenſatzungen 4. 5.
2. als einen von GOtt verordneten Lehrer 6. ſqq.
* von den Aepoſteln.
a die rechte Geſtalt der wahren Apoſtel 7. 8.
b die mererley Arten und Geſchlechte der Apoſtel.
1) die erſte Art und Geſchlecht 9.
2) die andere Art und Geſchlecht 10.
3) die dritte Art und Geſchlecht 11.
4) die vierte Art und Geſchlecht 12.
* Beantwortung eines Einwurfs 13-15.
* von der Auferſtehung Chriſti 16. 17.
* die Kraft der einträchtigen Meynung und Bewilligung der Menſchen 18.
B diejenigen, welche gegrüſſet werden 19.
C der Gruß ſelbſt.
1. die Beſchaffenheit dieſes Grußes 20-22.
2. wie in dieſem Gruß die ganze Summe der Lehre Pauli begriffen iſt 23.
D Einwurf, ſo den dieſem Gruß kann gemacht werden, ſamt der Beantwortung 24.
E der Anhang, den Paulus macht zu dieſem Gruß.
1. wie dieſer Anhang das Geſetz und freyen Willen ganz darmeder legt 25. 26. ſqq.
2. wie dieſer Anhang recht zu gebrauchen 27-32.
II. Die Beſtrafung der Galater und Verfluchung der falſchen Lehrer.
A Die Beſtrafung der Galater.
1. wie dieſe Beſtrafung zwar heftig, aber doch ſanftmüthig iſt 33.
2. wie dieſe Beſtrafung den geiſtlichen Regenten ſoll zum Exempel dienen 34.
* daß die Werkheiligkeit ein groß Laſter ſey 35. 36.
3. der Sinn und Meynung dieſer Beſtrafung 37.
* Klage über die Verachtung des Evangelii 38.
B die Verfluchung der falſchen Lehrer.
1. der rechte Sinn und Meynung dieſer Verfluchung 39.
2. wie dieſe Verfluchung mit Recht wider die Papiſten zu gebrauchen 40-42.
3. der Grund und Urſache dieſer Verfluchung 43. 44. ſqq.
* von der rechten Bedeutung des Worts Menſchen 45. 46.
* wie und warum Chriſtus ſamt den Seinen der Welt nicht gefallen 47.
III. Der doppelte Beweis, daß Pauli Lehre nicht menſchlich, ſondern göttlich ſey.
A Der erſte Beweis.
1. der Beweis an ſich 48-50.
* Unterſcheid des Geſetzes und Evangelii 51-53.
2. Einwurf, ſo bey dieſem Beweis gemacht wird, ſamt der Beantwortung 54. 55.
3. die Erläuterung dieſes Beweiſes.
a das erſte Stück dieſer Erläuterung 56 57.
b das andere Stück dieſer Erläuterung 58. ſqq.
* nicht das Geſetz, ſondern die Gnade heiliget den Menſchen 59-61.
c das dritte Stück dieſer Erläuterung 62-66.
d das vierte Stück dieſer Erläuterung 67. 68.
e das fünfte Stück dieſer Erläuterung 69-71.
f das ſechſte Stück dieſer Erläuterung 72.
g das ſiebente Stück dieſer Erläuterung 73.
B der andere Beweis 74. 75.
* Klage über den Zwang der Menſchenſatzungen 76.

v. 1. Paulus ein Apoſtel,

1.

Dieweil man jetzt in der ganzen Chriſtenheit Griechiſch lernet [und die Anmerkungen des Eraſmi, der in der Theologie ſehr wohl beſchlagen iſt, in jedermanns Händen ſind]; dünket mich ohne Noth ſeyn, anzuzeigen was Apoſtolus auf Griechiſch genannt iſt, denn allein denen, welchen [nicht Eraſmus, ſondern] Ich ſchreibe. Apoſtel iſt eben ſo viel geſagt, als ein Geſandter, und wie St. Hieronymus ſaget, iſt es alſo viel, als bey den Hebräiſchen das Wort Sila, das ein Geſandter heiſſet, von dem, daß er geſandt wird. Alſo iſt es Joh. am 9. v. 7: Gehe hin zu dem Teich Siloha, das iſt verdolmetſchet, geſandt ꝛc. Und die Heimlichkeit iſt auch dem Eſaia nicht unbewußt geweſen, da er ſagt am 8. Cap. v. 6: Das Volk hat weggeworfen die Waſſer Siloha, die da flieſſen in der Stille ꝛc. Ja, es ſtehet auch 1 Moſ. 49, 10: Bis da komme der Silo; welches

welches Wort Hieronymus übersetzet hat: Der da soll gesendet werden. Aus welcher Stelle Paulus Christum einen Apostel, d. i. Silan, zu nennen scheinet in der Epistel an die Hebräer am 3. Cap. v. 1. Lucas gedenket auch in der Apostelgeschichte c. 15, 22. eines mit Namen Silas].

2. Doch ist das vielmehr zu bedenken, daß Apostel nicht ein ruhmräthiger, und doch zugleich ein hoher und ehrlicher Name ist, welcher eine grosse Demuth [dabey aber auch eine grosse Hoheit] anzeiget. Die Demuth zeiget sich in dem, daß er von einem andern gesandt wird. Er zeiget auch an Schuldigkeit, Dienstbarkeit, Gehorsam; damit nicht einer vielleicht sich rühme, und falsche Hoffnung in diesen Namen setze, als wäre er ein Name einer Würdigkeit oder Titels; sondern wäre gezogen und beweget durch den Namen der Dienstbarkeit in und zu dem, der ihn gesandt hat: von welchem soll auch ermessen werden die Höhe und Grösse des gesandten Knechts, damit er also ehrlich angenommen werde. Nicht wie zu unsern Zeiten, da die Namen Apostelamt, Bischofamt, und dergleichen, nicht des Amts, sondern der Würdigkeit und Gewalt Namen sind worden, welche Christus Joh. 10, 8. eben widersinnisch nennet, nicht als die, die da gesandt seyn, sondern die da kommen; und sich selbst auslegt, und nennet sie Diebe und Mörder, nemlich als die, welche nicht weiden, auch nicht mit sich bringen das Wort deß, von dem sie gesandt seyn, sondern ihren eigenen Gewinn und Nutz, damit sie die Schafe erwürgen. Als viel ihr (sagt er v. 10.) kommen seyn, das ist, als viel ihr nicht gesandt waren, sind Diebe und Mörder. Und als der Apostel zu den Römern c. 10, 15. saget: Wie werden sie predigen, wenn sie nicht gesandt werden?

3. Und wollte GOtt, daß das Christenvolk und Seelsorger, auch Regenten, diese Lehre wohl zu Herzen fasseten. Denn wer kann predigen, er sey denn ein Apostel? Wer kann aber ein Apostel seyn, denn eben der, welcher das Wort GOttes mit sich bringet? Wer mag aber das Wort GOttes mit sich bringen, denn allein der, welcher GOTT gehöret hat? Welcher aber entweder seinen Traum oder Menschengesetz, oder der heydnischen weisen Philosophen Meynung darbringet, achtest du, daß dieser ein Apostel soll genannt werden? Ja vielmehr er kommet von sich selbst, und ist ein Dieb und Mörder und ein Seelenwürger. Der Blinde wäschet sich in dem Teiche Siloha, und wird sehend, Joh. 9, 7. und Siloha sind heilsame Wasser nicht starke und hoffärtige Wasser des Königes aus Assyrien. Es. 8, 6. Er hat ausgesandt (nemlich Gott,) sein Wort, und also hat er sie gesund gemachet. Ps. 107. v. 20. Es kam ein Mensch ungesandt, und brachte sein eigen Wort, und wird immer von Tag zu Tag böser mit der Frauen, die den Blutg ang hat. Marc. 5, 25. 26.

4. Und daß ich es deutlicher sage: Also oft das Wort GOttes wird gepredigt, so macht es fröhliche, sichere und lautere Gewissen gegen GOtt; denn es ist ein Wort der Gnaden und Vergebung, fast gut und süsse. So oft man aber Menschentand prediget, so machet's alsobald ein traurig, enge, ängstig und zitternd Gewissen in ihm selbst. Ursache, es ist ein Wort des Gesetzes, des Zorns und der Sünden, das nur anzeiget, was es nicht gethan habe, und wie viel es sollte gethan haben.

5. Derohalben ist es um die Christliche Kirche nicht unglückseliger gestanden vom Anfang, denn eben jetzt; und wird täglich je böser und böser, da man mit so viel Gesetzen, Statuten und unzähligen Stricken und Marter die armen Gewissen martert, viel schwerer,

solt keine fremde Götter anbeten: du solt dir kein Bildniß, noch irgend ein Gleichniß machen. Wo sich GOtt in seinem Wort offenbaret, daselbst diene ihm, da beweise ihm Ehre und Reverentz; alsdenn fürchtest du dich recht, wie man sich fürchten soll.

170. Darum treten wir den Pabst, Rotten und Secten mit Füssen, fürchten uns für ihnen nichts noch ehren sie, welche ausserhalb und wider GOttes Wort sonderliche Gottesdienste anrichten, verdammen aber dagegen die wahre Religion und rechte Lehre, und nennen dieselbe Ketzerey: darum fürchten sie sich, da keine Furcht ist, und da man sich fürchten solte, da fürchten sie sich gar nicht.

171. So hat nun Abraham bisher das Opffer mit seinem Sohn verrichtet, wiewol es nicht vollbracht ist worden, sondern ist nur eine Bereitung gewesen zum Opffer.

v. 13. Da hub Abraham seine Augen auf, und sahe einen Widder hinter ihm in der Hecke mit seinen Hörnern hangen, und gieng hin und nahm den Widder, und opfferte ihn zum Brandopffer an seines Sohnes statt.

172. Droben (§. 144. sq. 151.) ist gesaget, daß wir ohne Sünde, aber doch mit Gottesfurcht, also gedencken mögen, daß der Engel mit sonderlicher Majestät gekommen sey, mit einem Wunde und Feuerflammen, und daß Abraham erschrocken, und niedergefallen sey auf sein Angesicht, oder ja zum wenigsten die Knie gebeuget, und seine Ohren geneiget habe, da der Engel geredet hat: Nun weiß ich, daß du GOtt fürchtest. Nachdem er aber ihm verboten hat, daß er seinen Sohn nicht solte schlachten, ist der Engel verschwunden; da denn Abraham mit seinem Sohn allein geblieben ist. Da sie nun ihre Augen aufhoben, und sich umsehen, werden sie des Widders hinter sich gewahr, (es ist der Nachdruck in dem Wort hinter sich,) der hänget mit seinen Hörnern an der verwirreten und durcheinander gewachsenen Hecke.

173. Denn das hebräische Wort, Sebath, heisset eigentlich, Zweige, so sich ineinander hin und wieder flechten und unordentlich durcheinander wachsen: an solchen ist der Widder mit seinen Hörnern behangen blieben. Also stehet im 74. Ps. v. 5: Man sichet die Aexte obenher blicken, wie man in einem Walde hauet ꝛc. damit angezeiget wird, daß die Feinde nicht anders getobet und gewütet haben wider das Heiligthum, denn wie ein Wald oder Busch mit Aexten umgehauen wird, gleich als ob der Tempel und das Heiligthum ein verworrener und dicker Wald wäre. Die andern haben vorgegeben, die Hecke sey ein Name gewesen eines sonderlichen Ortes: es ist aber nicht. Der Widder hat unten am Berge gestanden, und ist in der Hecke und Busch aufgehalten worden.

174. Hier pfleget man aber zu fragen: **Woher dieser Widder gekommen sey.** Die Jüden sagen, er sey am sechsten Tage geschaffen worden mit andern Thieren, und sey durch göttliche Ordnung bis auf dieselbe Zeit erhalten worden. Wir Christen wissen, daß bey GOtt Schaffen und Erhalten ein Ding ist. Wer nun die Kraft und Gewalt des Schöpffers weiß, wird nicht fürwitzig davon disputiren, woher der Widder kommen sey. Scotus disputiret davon, woher GOtt das Feuer nehmen werde am Jüngsten Tage, damit die Welt verbrannt soll werden. Wie kan

man

rer, denn zu der Märtyrer Zeiten, da man sie allein an dem Leibe äusserlich verfolgete. Und solch der Seelen Verderben beweget also gar nichts unsere Bischöffe, und haben so gar kein Mitleiden über der Angst Josephs, Amos 6, 6. daß sie auch, (als thäten sie GOtt einen Wohlgefallen, Joh. 16, 2.) Schmertzen mit Schmertzen häufen.

Nicht von Menschen, auch nicht durch Menschen, sondern durch JEsum Christ und GOtt den Vater, der ihn auferwecket hat von den Todten.

6. Bald im Anfang trifft Paulus die falschen Apostel der Galater, und zeiget an, daß sie nicht durch Christum gesandt seyn, sondern durch sich selbst, oder irgend durch andere Apostel, deren Lehre sie doch falsch handelten.

7. So ist nun hier wohl zu merken, daß Christus keinen Apostel hat wollen werden lassen von den Menschen, oder aus der Erwählung der Menschen; sondern aus seiner einigen Beruffung. Derhalben haben auch die Apostel Matthiam nicht dürfen erwählen, aber vom Himmel durch Beten haben sie ihn erlanget. Apg. 1, 23. sqq. Er hat auch Paulum selbst von dem Himmel erwählet, Apg. 9, 14. und zu einem Apostel gemachet, zuvoran durch die Stimme des Heiligen Geistes, Apg. 13, 2: Sondert mir aus Barnabam und Paulum zu dem Werk, dazu ich sie beruffen habe. Also berühmet er sich auch selbst zu den Röm. am 1. v. 1. 2. daß er ausgesondert sey zu predigen das Evangelium, welches andern Aposteln, zu predigen den Jüden, befohlen war, aber ihm und Barnaba den Heyden.

8. Es ist auch zu merken, daß Paulus den Namen Apostel des Amts und der Dignität halben sehr hoch hält, da er spricht: ein Apostel, nicht von Menschen; welches lautet nicht von den Menschen gesandt. Welches alles dahin gerichtet ist, daß du sehest, mit was grossem Fleiß GOtt seine Kirche hat angerichtet und beschützet, daß sich ja niemand mit Gewalt und Frevel unterstünde zu lehren, er wäre denn gesandt von ihm, oder von denen, die von ihm zuvor gesandt wären. Denn wie die erste und gröste Nutzbarkeit ist der Christlichen Kirchen, das Wort GOttes: also auch herwiederum ist nichts, das grössern Schaden der Kirche mag zufügen, denn Menschenlehre und Aufsatz dieser Welt. Denn GOtt ist allein wahrhaftig; alle Menschen aber Lügner. Psalm 116, 11. Und zum letzten, wie David hinter ihm ließ alle Kost und Materie, mit welchen Salomon den Tempel sollte aufbauen: also hat auch Christus hinter ihm gelassen das Evangelium und alle andere Schriften, daß durch und mit denselbigen würde aufgerichtet und gebauet die Christliche Gemeinde, welche durch Menschenlehre wird zustöret und verderbet. Wie man aber das hat verachtet und nachgelassen, jetzt länger denn drey hundert Jahr, beweist gnugsam mit kräftiger Anzeigung der Stand und Wesen der jetzigen Kirchen.

9. Sanct Hieronymus schlüsset aus diesen Worten, daß viererley Geschlecht der Apostel seyn: Das erste, das nicht von den Menschen oder durch die Menschen, sondern durch JEsum Christum und GOtt den Vater beruffen ist; als vorzeiten alle Propheten und Apostel.

10. Das andere, welches wol von GOtt war, aber doch durch die Menschen beruffen: als, die Jünger der rechten Apostel, und die nachmals in rechten Fußstapffen den Aposteln haben nachgefolget; als bey uns Bischöffe sollen seyn, und die Priester. Und diß Geschlecht mag ohne das erste nicht seyn, von welchem es den Anfang und Ursprung hat.

Das dritte Geschlechte der Apostel ist,

welches von und durch die Menschen beruffen wird, nicht von GOtt. Als, wenn einer durch Gunst und Förderung der Menschen wird erwählet. Als wir jetzt unzählig sehen, die nicht durch die Beruffung GOttes, sondern nachdem er die Gunst bey den Leuten erkauft hat, zu dem Priesteramt oder grossen Prälaturen erhöhet und gesetzet wird. Also sagt Hieronymus. Hat sich denn das Uebel schon zu den Zeiten Hieronymi erreget und überhand genommen; ist kein Wunder, so es zu den jetzigen Zeiten gewaltiglich herrschet und regieret in aller Macht. Denn es ist vonnöthen, daß alle die dieses Geschlechts Apostel sind, die sich selbst zu den Bischofsämtern und Pfaffereyen aufwerfen, ehe denn sie beruffen werden, nemlich Bauchdiener und Mastsäue seyn. Was aber der Kirchen vor Nutz und Frommen von solchem Freßvolk erstehet und erstanden ist, sehen wir jetzt fast wohl.

12. Das vierte Geschlechte ist, welches weder von GOtt noch von den Menschen, noch durch die Menschen, sondern durch sich selbst ist: als da seyn, die falschen Propheten und falschen Apostel, von welchen Paulus alhier redet. Solche und dergleichen falsche Apostel sind nichts anders, denn Uebelthäter, die sich verwandeln in die Gestalt der Apostel Christi. Und der HErr selbst sagt Joh. am 10. v. 8: Als viel ihrer kommen sind, sind Diebe und Mörder. Jer. am 23, 21: Ich sandte keinen Propheten, und sie liefen, ich redete nicht zu ihnen, und weissagten doch. Vor diesem Uebel soll man sich wohl hüten. Denn eben darum ließ auch Christus die Teufel nicht reden, wiewol sie die Wahrheit sagten, damit nicht unter dem Schein der Wahrheit mit unterliefen Lügen des Todes: dieweil niemand anders mag noch kann reden denn lügen, welcher aus ihm selber und nicht aus GOtt redet; als Christus sagt Joh. 8, 44. Damit nun das auch die Apostel nicht aus ihnen selbst redeten, hat er ihnen gegeben seinen Geist, von welchem er sagt Matth. 20. v. 20: Ihr seyds nicht, die da reden, sondern der Geist eures Vaters, der redet in euch. Und abermal Luc. 21, 15: Ich will euch geben den Mund und die Weisheit ꝛc.

13. Alhier kann ich nicht überlaufen (wiewol es eine geringe Sache ist,) vieler geistlichen Personen und Pfaffen fast närrische Klage, wiewol es nicht eine geringe Versuchung ist, mit welcher sie sich beklagen, daß sie haben das Pfund des HErrn, derohalben sie gezwungen werden, aus Noth des Evangelischen Gebots, dem Volk zu predigen. Derohalben wo sie nicht predigen, gläuben sie in ihrer einfältigen Conscienz, daß sie mit dem faulen Knechte das Geld des HErrn vergraben, und also verdammt zu werden verdienen. Der Teufel richtet solch Affenspiel mit ihnen an, auf daß er sie ungewiß mache in ihrer eignen Beruffung, in welcher sie beruffen sind.

14. Ach lieber Bruder, [was bekümmerst du dich sehr,] Christus machet dich mit einem Wort solcher Sorgen frey und ledig. Schaue allein das Evangelium an, das sagt also Matth. 25, 14: Er hat seine Güter übergeben den beruffenen Knechten. Er spricht, den beruffenen. Wer hat aber dich beruffen? So thue nun also, und warte du auch auf den, der dich beruffen soll, und sey derweilen zufrieden. Ja, und wenn du weiser wärest denn Salomon und Daniel, doch ehe du beruffen wirst, fliehe das Predigtamt als die Hölle und den Teufel, damit du nicht das Wort GOttes vergebens ausschüttest. Wird GOtt dein bedürfen, er wird dich wol beruffen. Wird er dich aber nicht beruffen, wird dich vielleicht dei-

ne groſſe Kunſt nicht zureiſſen. Du läſſt dich bedünken gelehrt ſeyn; und iſt doch keine rechte Kunſt in dir. Es bedünket dich nur eine Kunſt ſeyn, und dichteſt dir ſelbſt alſo närriſch eine Frucht und Nutzbarkeit, welche du ſchaffen möchteſt, ſo du predigeſt. Es bringet niemand Frucht mit dem Wort GOttes, denn allein der, welcher wider ſeinen Willen wird gefordert zu predigen. **Denn es iſt ein einiger Meiſter unſer aller, das iſt JEſus Chriſtus**, Matth. 23, 8. derſelbige lehret allein und bringet Frucht durch ſeine beruffenen Knechte. Der aber unberuffen lehret, fürwahr der lehret mit ſeinem und der Zuhörenden groſſen Schaden, denn Chriſtus iſt nicht mit ihm.

15. Daß nun der Apoſtel ſaget, **daß er nicht von den Menſchen ſey geſandt**, ſetzt er ſich entgegen den falſchen Apoſteln. Daß er aber auch ſagt: **nicht durch Menſchen**, ſetzt er ſich entgegen den Gläubigen, die von den Apoſteln geſandt waren. Derohalben brauchet er eines ſolchen Anfangs wider dreyerley Geſchlecht der Apoſtel. Und wie auch Hieronymus bezeuget, ſo ſind etliche aus den Jüden, die an Chriſtum gläubten, in Galatiam gangen, und haben gelehret, daß auch Petrus, Jacobus und Johannes das Geſetz hielten, als wir hernach baß wollen ſehen.

16. Daß er aber auch mit einmiſchet die **Auferſtehung Chriſti**, wird faſt geſehen, als ſey es vergebens; doch pflegt der Apoſtel der Auferſtehung Chriſti gerne zu gedenken, und zum meiſten wider die, welche auf ihre eigene Gerechtigkeit ſich verlaſſen. Denn alſo gedenket er auch der Auferſtehung mit mehrern Worten in dem Gruß zu den Römern c. 1. v. 4. darum, daß er auch daſelbſt kräftiglich wider die Gerechtigkeit der Werke diſputiret. Denn wer ein ſolcher iſt, folget gewißlich, daß der die Auferſtehung Chriſti verleugne, ja, auch verlache. Denn er ſpricht zum Röm. 4, 25: **Chriſtus iſt um unſrer Sünde willen dahin gegeben, und um unſrer Gerechtigkeit willen auferwecket.** Darum, welcher nun durch einen andern Weg verhoffet gerecht und fromm zu werden, denn durch den Glauben in Chriſtum, derſelbige wirft Chriſtum von ſich weg, und achtet, daß Chriſti Leiden und Auferſtehung vergebens und umſonſt ſey geſchehen. Welcher aber gläubet in Chriſtum, der vom Tode iſt auferſtanden, und nun hinfort lebet; ſo ſtehet derſelbige auch auf von den Todten, eben durch denſelbigen Glauben in Chriſtum, **und lebet alſo in Chriſto, und Chriſtus lebet in ihm.** Gal. 2, 20.

17. Derohalben ſo iſt die Auferſtehung Chriſti unſere Gerechtigkeit und Leben, nicht allein dem Exempel nach, ſondern auch vielmehr in der Kraft und Macht. Denn ohne die Auferſtehung Chriſti ſtehet niemand auf, er thue wie gute Werke er wolle. Herwiederum, durch die Auferſtehung Chriſti ſtehet ein jeder auf, er habe gleich gehandelt wie böſe es ſey. Davon Paulus weiter zu den Römern. Doch iſt das vielleicht auch eine Urſache, daß er allweg in dem Gruß der Auferſtehung gedenket, daß der Heilige Geiſt iſt gegeben worden durch die Auferſtehung Chriſti: durch welchen Geiſt nachmals ausgetheilet ſind werden die Gaben des Apoſtelamts und andere, 1 Cor. 12, 4. 11. Daß er auch alſo hat wollen anzeigen, daß er ein Apoſtel ſey, auch durch göttliche Macht und Gewalt, durch den Heiligen Geiſt, der Auferſtehung JEſu Chriſti.

v. 2. **Und alle Brüder, die bey mir ſind.**

18. Er ſaget, alle Brüder, mit welchem Artikel er abermal den falſchen Apoſteln entgegen kommet, welche (als auch Hieronymus bekennet,) ſagten, daß Paulus immer anders und anders bey andern lehrete und predigte, denn er die Galater gelehret hätte.

hätte. Nachmals so ist auch sehr kräftig, vieler Menschen einträchtige Meynung und Bewilligung, das Volk zu strafen.

Den Gemeinden in Galatia.

19. In andern Episteln schreibet er zu einer einigen Stadtgemeinde, aber in dieser schreibt er zu vieler Städte Gemeinden, der ganzen Gegend und Landschaft. Und merke hier sonderlich, was Hieronymus fein angemerket, daß hier Paulus die Kirchen oder Gemeinden nennet eben die, welche in dem Glauben irreten und zwiespaltig waren. Aber dieweil sie hatten das Wort GOttes und die Taufe, werden sie nichts destoweniger recht Gemeinden genannt. [Denn der Irrthum den sie hatten in dem Glauben und in dem Wort, war lauter Schwachheit, in welcher die Liebe der Kirche geübet wird. Woraus zu erkennen, daß die Kirche in doppeltem Verstand kann genommen werden, beydes für diejenige, welche keinen Flecken noch Runzel hat und welche wahrhaftig der Leib Christi ist; als, auch für diejenige, welche in dem Namen Christi ohne vollkommenen Tugenden versammlet wird. Gleichwie auch die Weisen in doppeltem Verstand genommen werden, da sowol diejenige verstanden werden, bey welchen man vollkommene Tugend findet, als auch diejenige, welche anfangen und im Zunehmen begriffen sind. Von den Vollkommenen wird gesagt: Ich will zu euch Weisen senden Matth. 22, 34. von den andern heißt es: Strafe den Weisen, so wird er dich lieben, Sprüchw. 9, 18. Nach dieser Meynung soll man auch von denen übrigen Tugenden urtheilen, nemlich daß die Worte, tapffer, klug, keusch, gerecht, mäßig, zuweilen im vollkommenen, zuweilen in unvollkommenem Verstande genommen werden. Denn keiner ist so vollkommen in diesem Leben, auch nicht einmal ein Apostel, daß er nicht noch könnte und sollte immer vollkommener werden. Also kann man wol in der Vergleichung einige vollkomen nennen. Handelt demnach der H. Augustinus besser, wenn er sagt, daß erst in dem zukünftigen Leben zu erwarten sey diejenige Kirche, welche ohne Fehl und Runzel ist, welche nicht mehr sagen darf: vergieb uns unsere Schuld. Doch ist die Meynung Hieronymi und Origenis ganz recht, weil sie nach dem Sinn des Apostels gar schön streitet wider die Ketzer, welche die Kirche sofort unter dem Namen Babel schelten, worinn noch Böse gefunden werden, damit sie ihnen allein, als heiligen Leuten, den Namen der Kirche zueignen. Denn wenn in einer Gemeinde Böse sind, soll man, nach dem Exempel Pauli, herzweilen, ermahnen, ruffen, bitten, beten, schrecken und alles versuchen, daß sie fromm werden, nicht aber sich absondern und Spaltungen machen] Was wäre aber das für eine Liebe, die die schwachen und bösen Christen weder dulden noch vertragen, auch nicht helfen wollte? Es wäre eine Unsinnigkeit, die sich mit dem Namen einer erdichteten Liebe färbet und bedecket. Was wollen sie aber hiezu antworten? Der Apostel nennet alhier Gemeinden oder Kirchen, die nicht in dem Irrthum der Sitten, (denn solche Kirchen ärgern und machen allem Ketzer,) sondern in dem Irrthum des Glaubens strauchelten, und war also die ganze Macht und Haabe, davon sie Gemeinden genannt werden, verdorben.

v. 3. Gnade sey mit euch, und Friede von GOtt dem Vater, und unserm HErrn JEsu Christo.

20. Paulus scheidet diese Gnade und Friede von dem, welche die Welt, oder ein Mensch sich selbst geben kann. Die Gnade Gottes des Vaters und unsers HErrn JEsu Christi nimmet hinweg die Sünde, dieweil sie ist eine

eine geistliche und verborgene Gnade: Also auch der Friede GOttes machet ein fröhlich und friedselig Herz dem Menschen in der Stille und Heimlichkeit vor GOtt. Und wie anderswo gesagt, so nimmet die Gnade die Schuld hinweg; der Friede aber die Pein und Strafe, daß sich also die Gerechtigkeit und Friede unter einander küssen und zusammen kommen. Ps. 85, 11.

21. Wenn aber das also geschiehet, so verliert man alsobald die Gunst und Friede der Menschen, des Fleisches und der Welt, das ist, sein selbst und des Teufels, und wird also erwecket der Zorn und Widerwille aller Menschen gegen uns. Denn wer in der Gunst GOttes ist, der thut allein, was GOtt gefällig ist. Derohalben hat der Teufel, die Welt und sein eigen Fleisch bald einen Mißfallen an ihm. Und dieweil er gegen GOtt gerecht ist, muß er gegen dem Fleisch und der Welt ein Sünder seyn: Und also entstehet Streit. Heraussen Streit, und inwendig Friede. Inwendig sage ich, nicht empfindlich, oder mit einer begreiflichen Süßigkeit, zum wenigsten allwege unsichtbarlich und durch den Glauben. Denn der Friede GOttes übertrifft alle Begreiflichkeit und Sinn, das ist, er ist nicht begreiflich, denn allein durch den Glauben. Also auch wiederum, wer in der Gunst der Welt und sein selbst ist, und einen Gefallen an ihm hat, der sündiget alsobald vor GOtt, und kommet also in Zorn und Ungnade. Denn wie Jacobus spricht c. 4, 4: **Der da ein Freund dieser Welt will seyn, der wird ein Feind GOttes.** Derohalben folget auch auf der Seiten bald Streit, nemlich inwendig Streit mit GOtt, auswendig Friede mit der Welt. Ursache, es ist kein Friede, spricht GOtt, den Gottlosen, Es. 57, 21. Und wiewol er im 73. Ps. v. 3. 12. siehet den Friede der Sünder; Und im 36. Ps. v. 5: **Der Sünder wird Glück haben in seinen Wegen.** Darum so ist auch der Streit verborgen, und nicht empfindlich.

22. So wägen sich diese vier Dinge gegen einander, eben wie in einer Waage die Gunst und Gnade GOttes, gegen dem Widerwillen der Welt; der Friede GOttes, gegen dem Aufruhr der Welt; auch Gunst der Welt, gegen dem Widerwillen GOttes; und Friede der Welt gegen dem Zorn GOttes. Und also sagt auch Christus Joh. 16, 33: **In der Welt werdet ihr Angst haben, in mir aber Friede: doch seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.** Und weiter unten sagt Paulus: **Wenn ich den Menschen noch gefiele, so wäre ich Christi Knecht nicht,** d. i. er hätte keinen Gefallen an mir. So hat nun Paulus in diesem Gruß die ganze Summa seiner Lehre begreifen wollen, nemlich, daß niemand gerecht mag seyn, denn allein durch die Gnade und Gunst GOttes, und nicht durch die Werke. Und daß das Gewissen nicht zufrieden wird gestellet, denn allein durch den Frieden GOttes, und nicht durch die Werke einigerley Tugend oder Gnugthuung.

24. Was ist aber Ursache, daß der Apostel auch hinzu setzet: **Und von dem HErrn JEsu Christo?** Wäre es denn nicht gnug gewesen also: von GOtt unserm Vater? Antwort: Das wird gesprochen zum Unterschied dem Reiche der Gnaden, und dem Reiche der Glorie und Herrlichkeit. Das Reich der Gnaden oder Gunst ist das Reich des Glaubens, in welchem Christus regieret als ein Mensch über alle Dinge, nach dem 8. Psalm v. 7. in welchem er **von GOTT empfangen hat Gaben gegen den Menschen,** wie der 68. Psalm v. 19. saget; und dieses bis auf das letzte Gerichte. Alsdenn, wie Paulus 1 Cor. am 15. v. 24. lehret,

wird

wird er das Reich dem Vater übergeben und wird ein GOtt seyn alles in allen, wenn er aufhebet wird alle Herrschaft, und alle Obrigkeit und Gewalt Und das ist das Reich der Herrlichkeit, in welchem GOtt durch sich regieren wird, nicht mehr durch die Menschheit, den Glauben zu erwecken. Nicht, daß ein ander und ander Reich wäre: sondern, daß anders und anders regieret wird. Jetzt in dem Glauben und dunkeln Wort, durch die Menschheit Christi; darnach in der Gestalt und Offenbarung der göttlichen Natur und Wesen. Daher haben die Apostel Christum immerzu einen Herrn genannt; aber den Vater GOtt: so doch sie beyde Ein Gott sind. Aber wie ich gesagt, von wegen des Reichs Unterscheid, welches wir sind, die wir in dem Glauben gereiniget, aber in der Gestalt selig werden.

v. 4. Der sich für unsere Sünde gegeben hat, daß er uns errettete von dieser gegenwärtigen argen Welt.

25. Das sind treffliche Worte und wohl zu fassen, durch welche Paulus schleußt, daß das Gesetz und menschlicher freyer Wille nichts sey noch vermöge ganz und gar; es sey denn, daß wir gläuben, Christus sey um unsrer Sünde willen dargegeben. Er spricht: Der sich gegeben hat, als für die Unverdienten eine geschenkte und umsonst gegebene Gabe; er hat nicht bezahlet den Lohn, als denen, die des Lohns würdig wären. Als Röm. 5, 10: Da wir noch Feinde waren, sind wir mit GOtt versöhnet worden durch den Tod seines Sohns. Er hat aber gegeben für uns und unsere Sünde nicht Gold noch Silber, nicht einen Menschen, auch nicht alle Engel; ja, vielmehr sich selbst, ohne welches nichts grössers ist, auch er selbst nichts theurers hat noch vermag, 1 Petr. 1. v. 18. sqq. Er hat gegeben, sage ich, so einen übertrefflichen, unerschätzlichen Schatz für unsere Sünde, für ein so verächtlich und häßlich Ding. O wie eine grosse Würdigkeit und Liebe GOttes ist die, gegen uns arme und verworfene Madensäcke. Wie gar mit artigen und auserlesenen Worten befihlet und bildet uns Paulus ein die unbegreifliche Barmherzigkeit GOttes des Vaters! wie süsse machet er uns die.

26. Wo bleiben denn nun die grossen und hochmüthigen aufgeblasenen Berühmer des freyen Willens? Wo ist die Lehre der sittlichen Philosophen? Wo ist die Kraft und Macht beyder Gesetze, geistlicher und weltlicher? Sind denn unsere Sünden so groß, daß sie nicht haben weggenommen mögen werden, man bezahle denn so ein grosses Lösegeld darum? Was wollen wir denn, daß wir uns vornehmen, durch den freyen Willen, Gesetze und Menschenlehre gerecht zu werden? Was thun wir doch mit solchen Gaukelwerken, denn daß wir unsere Sünde decken mit einer erdichteten und erlognen Gerechtigkeit und Gestalt eines sittlichen und frommen Lebens, und machen also aus uns selbst verdammte Heuchler und Gleisner, welchen nicht zu helfen ist? Was bringet doch vor Nutz die Tugend, so doch nichts destoweniger die Sünde immerzu bleibet? So ist nun zu verzweifeln an diesen allen, und wo der Glaube in Christum nicht gelehret wird, ist alle Tugend nichts anders zu achten und zu halten, denn wie ein Deckel und Vorhang aller Schalkheit und Unflaths: eben wie Christus Matth. 23, 27. die Pharisäer beschreibet [da er sie den schönen und übertünchten Gräbern vergleicht, die von aussen schön und inwendig voller Unflaths und Greuel seyn.] So sind nun der Heyden Tugend und frommes Leben nichts anders, denn Betrügerey; du wollest denn sagen, daß Christus vergebens und umsonst für

für unſere Sünde geſtorben ſey, und hätte umſonſt ſich deß ſo viel koſten laſſen, daß wirs durch unſere Kräfte ohne ihn wol möchten erlangen.

27. Allhier habe nun achtung, daß du nicht ſchläferig lieſeſt das Wörtlein, für unſere: Für uns nemlich. Denn es bringet dir keinen Nutz, ob du gleich gläubeſt, daß Chriſtus für die Sünde der Heiligen geſtorben ſey, oder ja für andere, und wolteſt zweifeln, ob er für dich auch wäre geſtorben; denn ſolches gläuben auch die Gottloſen und böſen Teufel. Aber du mußt dich mit ganzer Zuverſicht verlaſſen darauf, daß Chriſtus ſowol für deine Sünde geſtorben ſey, [als für St. Peters,] und daß du auch endlich einer ſeyſt, für welchen Chriſtus dargegeben iſt. Und dieſer Glaube machet dich gerecht, machet auch, daß Chriſtus in dir wohnet, lebet und regieret. Und der Glaube iſt auch ein Zeugniß des Geiſtes, welches er gibt unſerm Geiſte, daß wir Kinder GOttes ſeyn, Röm. 8, 16. Derohalben kannſt du leicht ermeſſen und empfinden, daß ein ſolcher Affect oder Begierde nicht in deiner Macht und Kräften ſtehe; er iſt aber zu erlangen durch einen demüthigen Geiſt, der in ihm ſelbſt gar verzweifelt hat.

28. So iſt nun das ein Fabeltand, daß da ſagen die Schullehrer, daß der Menſch ungewiß ſey, und nicht wiſſen mag, ob er ſey in dem Stande der Seligkeit oder nicht. Hüte du dich, daß du ungewiß ſeyſt, ſondern ſey gewiß, daß du, die ſelbſt gelaſſen, zwar verloren ſeyſt: du mußt aber dich dahin beſtreben, daß du veſt ſeyſt, und unbeweglich in dem Glauben, daß Chriſtus für deine Sünde ſey dargegeben. Wie kanns doch ſeyn, daß du einen ſolchen Glauben, ſo er in dir iſt, nicht empfinden ſollteſt, ſo doch Sanct Auguſtin darf ſagen, daß ein ſolcher Glaube auch möge geſehen werden von dem, der ihn hat.

29. Nun ſchaue zu, Paulus ſpricht nicht: für eure Sünde; ſondern für unſere: denn er war gewiß und wankete nichts. Alſo auch, daß er Uns erlöſete: er ſpricht nicht, Euch; ſondern, Uns. Mit welchem Worte er aber einmal zu boden ſchläget und ſtöſſet den groſſen Pracht und Pochen des freyen Willens und Geſetzes, und der Werke menſchlicher Gerechtigkeit. Er ſpricht nicht: Freyer Wille und das Geſetz, die Werke menſchlicher Gerechtigkeit erlöſen uns; ſondern: Chriſtus, der dargegeben iſt; gläubeſt du das anders. Aber dieſelbige Erlöſung iſt geiſtlich, und nicht fleiſchlich oder leiblich, und geſchichet, wenn die Seele ſtirbet und gecreuziget wird der Welt, das iſt, den böſen Wohllüſten und Begierden, die denn ſeyn in dem Fleiſche aller Menſchen. Welches er zum Tito am 2. v. 12. 13. 14. weiter ausſtreichet und ſpricht: daß wir ſollen verleugnen das ungöttliche Weſen und die weltlichen Lüſte, und züchtig, gerecht, und gottſelig leben in dieſer Welt [und warten auf die ſelige Hoffnung und Erſcheinung der Herrlichkeit des groſſen GOttes und unſers HErrn, der ſich ſelbſt für uns gegeben hat, auf daß er uns erlöſete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm ſelbſt ein Volk zum Eigenthum, das eiferig wäre zu guten Werken ꝛc.]. In welchen Worten er beydes hat ausgeſprochen, nemlich, das Leben in dieſer Welt, und weltliche Begierlichkeit; denn in dieſer Welt ſind überflüßig viel der böſen Begierden. Darum hat er allhier hinzu gethan: Daß er uns erlöſete von dieſer argen Welt. Denn wenn wir die Welt alſo wollten hier verſtehen für die Zeit dieſes Lebens, oder für den Lauf dieſer Zeit; ſo lehrete Paulus, daß vonnöthen wäre, daß aus dieſem Leben alsbald ſich hinweg

weg reissen müßten alle, die in Christum gläubten. Als er sich selbst 1 Cor. 5, 10. erkläret, da er spricht: Sonst dörfet ihr aus dieser Welt müssen gehen. Als spräche er: Ich habe nicht wollen, daß ihr aus diesem Leben fliehen solltet, sondern von den Lastern und Begierlichkeiten dieses Lebens. Als auch in der andern Epistel St. Peters stehet, daß wir sollen fliehen die Verderbung der Begierlichkeit, welche ist in dieser Welt.

30. Und die Weise dieser Rede, also zu reden, legt Hieronymus weiter aus mit Gleichnissen. Eben, spricht er, als ein Wald, der voller Schächer- und Mörderey ist, wird böse berüchtiget; und wie wir verfluchen und hassen ein Schwerdt, damit Menschenblut vergossen wird, und einen Kelch, darinne man einem Gifft zu trinken giebet: nicht aus der Schuld des Bechers oder Messers; sondern daß man sie hasset von derer wegen, die sie übel und mißbrauchet haben: Also auch die Welt, welche der Zeit Länge ist, durch sich selbst ist sie weder gut noch böse, aber sie wird gleichwol gut oder böse genannt, um derer willen, die in derselbigen Zeit und Welt leben. Also verstehet auch St. Augustinus die böse Welt für die bösen Menschen, die in der Welt leben.

31. Doch verstehe diese Dinge alle also, daß du dich auch für einen Theil derselbigen argen Welt bekennest zu seyn. Denn es seyn alle Menschen Lügner, Ps. 116, 11. und es ist kein Gerechter auf dem Erdreich, Psalm 14, 3. damit du dich nicht in eiteler Hoffart über andere erhebest, als wärest du heiliger und besser, denn andere Leute. So dich denn nun Christus erlöset von der argen Welt, so hat er dich von dir selbst erlöset, als von deinem allerärgesten Feinde. Also sagt Paulus zu den Römern am 7, 18: Es wohnet in mir, das ist, in meinem Fleische, nichts Gutes. Darum wirst du aus deinen Kräften die böse Welt, Sünde und Laster nimmermehr überwinden, es ist vergebens und umsonst mit dem freyen Willen alhier, auch mit allen Werken, es sey denn Sache, daß dich Christus allein erlöse. Darum hüte dich, daß nicht Fasten, Casteyen, Wachen, Mäßigkeit, Nüchternkeit, und alle andere Tugenden und Uebungen einen verderbten Heuchler aus dir machen, dem mit nichten zu helfen sey.

v. 5. Nach dem Willen GOttes, unsers Vaters, welchem sey Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

32. Nach dem Willen GOttes werden wir erlöset. Da stehest du aber, daß es nicht an unserm Willen gelegen ist. Es liegt ja nicht an jemands Wollen oder Laufen, viel weniger an unsern guten Werken, sondern an GOttes Erbarmen, Röm. 9. v. 16. Also auch saget der 51. Ps. v. 20: HErr, thue Barmherzigkeit gegen Sion nach deinem Willen; Und Luc. am 2. v. 14: Und der Friede den Menschen eines guten Willens; nicht ihres, sondern GOTTes. Denn als gesprochen werden, Männer der Barmherzigkeit und Gefässe der Barmherzigkeit; nicht, die durch ihre Verdienste die Barmherzigkeit erlanget haben, sondern die durch die Barmherzigkeit GOttes zu Gnaden sind aufgenommen: Also auch, die Menschen eines guten Willens; nicht die durch ihre eigenen Kräfte, sondern durch das Wohlgefallen göttliches Willens werden selig gemachet: daß die Ehre also allein GOtt zustehe und bleibe immer und ewiglich, Amen. Wie hier der Apostel gesagt hat. Denn wo wir etwas durch eigene Kräfte vermöchten, fürwahr, solches sollte und müßte nicht der Ehre und Namen GOttes, sondern unsern Kräften zugeschrieben werden. Aber das söll ferne von uns seyn, daß ein Stand-

Staub und Dreckſack, und der, der nichts iſt, ſoll Ehre haben, und die nicht ohne Mittel GOtt, ſeinem Schöpffer, zuſchreiben. So ſiehe du nun, mit was Sturm allein Paulus im Gruß die Galater angegriffen hat und ihre Lehrmeiſter, nemlich mit einem ganz füglichen Anfang dieſer Epiſtel, der ſich zu ihrem Innhalt ſchicket.

v. 6. 7. Mich wundert, daß ihr euch ſo bald abwenden laſſet von dem, der euch beruffen hat durch die Gnade Chriſti auf ein ander Evangelium, ſo doch kein anders iſt, ohne daß etliche ſeyn, die euch verwirren, und wollen das Evangelium Chriſti verkehren.

33. Das ſind faſt heffnige Worte Pauli, aber gleichwol ſanftmüthige und mäßige. Er ſaget, daß er ſich verwundere, ſo er doch hernach bald anzeiget, daß er gar ſchellig und zornig ſey. Doch ſein ſäuberlich gehet er mit der Sache um, nicht mit Gewalt und Sturm, der aus empfangenem Zorn flieſſend iſt.

34. Ohne Zweifel hat er wollen ein gut Exempel albier geben allen geiſtlichen Regenten und Prälaten, die ſonſt allzubald im Harniſch pflegen zu ſeyn, und zum meiſten Theil um unnütze Sachen. Er ſaget nicht, daß ſie Sünde und Unrecht thun; ſondern daß ſie durch ein böſes Uebel gar und gar von GOtt und ſeinem Evangelio ſeyn abgeſondert worden. Es wäre geringer, wenn der Baum bliebe, ob gleich etliche Zweige und Aeſte würden abgeriſſen, oder ob er gleich ſonſt verletzet würde mit einem andern Schaden, denn ſo er gar und gar ausgeriſſen, von einer Stätte zu der andern umgepflanzet würde, und alſo vonnöthen verderben und verdorren müßte.

35. So gar erſchrecklich iſts, wenn einer ſeine eigene Gerechtigkeit ſuchet, und hat Vertrauen in die Werke des Geſetzes und freyen Willens: das denn iſt nichts anders gethan, denn Chriſtum verleugnen, Gnade und Wahrheit verwerfen, und ſich ſelbſt für einen Abgott aufwerfen, als er hernach weiter wird lehren. Von welchem Hiob alſo ſagt c. 31, 27. 28: **So ich küſſen werde meine Hand mit meinem Munde, welches das gröſte Uebel iſt, und eine Verleugnung gegen GOtt dem Allerhöchſten.** Denn küſſen ſeine Hand mit eignem Munde, iſt nichts anders, denn ſeine eigne Werke loben, in ſeine Gerechtigkeit Vertrauen haben; wie die heiligen Väter dafür halten. Und geſchiehet alſo mit dieſer Sünde, daß wir nicht in GOTT allein Ruhen und Ehre ſuchen, ſondern in uns ſelber, und entziehen alſo die Ehre GOtt. Welches Laſter denen, ſo dem Baal dieneten, zugeeignet wird, 1 Kön. 19, 18. Röm. 11, 4. **Die ihre Knie nicht gebeuget haben, ſpricht er, vor dem Baal, und aller Mund, der ihn nicht angebetet und ſeine Hand geküſſet hat.** Und Eſ. c. 2, 8. 9: **Sie haben angebetet das Werk ihrer Hände, welches gemacht haben ihre Finger.** Aber zu entgegen wird geſaget im 2. Pſ. v. 12: **Küſſet den Sohn,** wie es Hebräiſch lautet; oder nehmet ſeine Lehre an, d. i. gläubet mit lauterm und reinem Glauben in Chriſtum, und ehret den allein. Denn der Glaube gehöret allein der Wahrheit zu. So iſt ja keine Wahrheit, denn allein GOtt. Derhalben ſo iſt der Glaube die allerwahreſte, und innerliche Ehrerbietung gegen GOtt.

36. Aus dem verſtehen wir auch, was Auguſtinus will, da er zwey Uebel wider den Glauben und gute Sitten aufwirft. Das Uebel des Glaubens, auch in den beſten Sitten, machet Ketzer, hoffärtige, aufgeblaſene und zweyſpaltige Menſchen, welche die Schrift eigentlich nennet Gottloſe. Aber

böse Sitten machen allein Sünder, daß gleichwol dennoch der Glaube bestehet, zum wenigsten anderer Leute; das ist, sie streiten und setzen sich nicht wider den Glauben, wiewol sie wissen, daß sie ihn nicht haben, und sollen haben: darum sind sie wohl zu heilen. Aber das Uebel des Glaubens hebt bald an zu schelten und zu verfolgen anderer Menschen Glauben, auf daß er seinen aufrichte.

37. So will nun Paulus, daß die Galater wollen das Evangelium, welches eine Lehre ist des Geistes und der Gnaden, hinter sich in den Buchstaben wieder ziehen, welcher weit dahinten ist gelassen; so doch durch das Evangelium das ist ausgerichtet worden, daß es je mehr und mehr zunehmen soll in dem Geiste der Freyheit. Sie wollten wol gerne, spricht er, aber sie werden nichts ausrichten.

38. Aber fürwahr, jetzt zu unsern Zeiten ist das Evangelium ganz umgekehret und ausgerottet, zum meisten Theil in der ganzen Christenheit, zwar, dieweil man das Volk nichts anders lehret, denn Aufsätze der Päbste und Bischöffe, Menschentand, durch welche die elenden Christen von der rechten Wahrheit werden abgeführet. Und wo es am besten zugehet, wird doch dennoch das Evangelium also gehandelt, daß unter ihm und andern sittlichen Gesetzen gar ein kleiner Unterschied vermerket wird. Denn die Erkenntniß des Glaubens und Gnaden ist auch den Theologis verächtlich. Es meynet auch St. Hieronymus, daß sich das Wörtlein, abwenden, fast wohl reime auf die Galater. Denn Galatia heisset auf Ebräisch eine Abwendung oder Abführung, als ob der Apostel aus ihrem eigenthümlichen Namen die Gelegenheit zu diesem Eingange hergenommen habe, und sagen wolle: Ihr seyd, wahrlich, rechte Galater, fast schnell abzuwenden, es reimet sich die That mit eurem Namen, wenn man auf dessen Bedeutung im Ebräischen siehet. Und es sind dergleichen Wortspiele, aus fremden Sprachen hergenommen, eben nicht unangenehm, wenn sie am rechten Ort angebracht werden. Eben als wenn einer wollte sagen von Rom: Wahrlich, du heissest wol und bist billig Rom, das ist auf Ebräisch, hoffärtig, übermüthig und aufgeblasen. Und was thut der Apostel anders, da er zu den Römern schreibet, denn daß er ihren Uebermuth und Hoffart am sehrsten antastet und strafet? als hätte er auch aus ihrem Namen Ursache genommen solches zu schreiben.

v. 8. 9. **Aber so auch wir, oder ein Engel vom Himmel, euch würde Evangelium predigen, anders, denn wir euch geprediget haben, der sey verflucht. Wie wir jetzt gesagt haben, so sagen wir auch abermal: So jemand euch Evangelium prediget, anders, denn das ihr empfangen habt, der sey verflucht.**

39. Der Apostel will in diesen Worten, daß er selbst und alle Engel vom Himmel verflucht, vermaledeyet, verdammt und verstossen sollen seyn, ehe das Evangelium soll in Gefahr stehen: und repetirt dasselbe zweymal mit kräftigen und scharfen Worten. Nicht darum, daß er gläubet, daß die Engel, oder er selbst, oder auch die andern Apostel etwas anders würden predigen; sondern daß er gleichsam mit einem Sturm wollte untergedrückt haben und ganz und gar ausgewurzelt und vertilget alle die, die unter dem Namen und Exempel der Apostel das Gesetz wider die Evangelische Gnade und Freyheit lehreten; als wollte er sprechen: Ihr berühmet euch fast sehr der Namen und der Gewalt

der

man aber närrischere Fragen und Gedancken vorgeben? Also begehen die, so da weise seyn wollen, keine geringe Thorheit, sondern, wenn sie irren, so irren sie sehr grob.

175. Auf daß wir aber zu solcher Frage gleichwol etwas sagen, sollen wir wissen, daß die Heil. Schrift anzeiget, daß GOtt durch die Stimme eines Engels oder Dieners das pfleget herfür zu bringen, so zuvor nicht gewesen ist, oder ja dasjenige, so schon vorhanden ist, vermehret. Also steuß auf das Wort Mosis, der doch ein Mensch ist, Wasser aus dem harten Steinfels, 3 Mos. 17, 6. Item, im Lager des Volcks Israel werden hin und wieder Wachteln gestreuet, 2 Mos. 16, 13. wenn GOtt eine Wachtel hat, so hat er derer hunderttausend, und unzählich viel. Also nimmt er fünf Brode, und speiset damit fünftausend Mann, Joh. 6, 11.

176. So wir gläuben, daß durch GOttes Macht und Gewalt alle Dinge aus Nichts geschaffen sind, warum solten wir denn dis auch nicht gläuben, daß er das vermehren könne, so albereit vorhanden ist? Woher kömmt oftmals so bald der Schnee und Regen, daß jetzt der Himmel fein klar ist, bald aber in einem Augenblick, wenn es GOtt gefället, er einen Regen oder Schnee daher gehen lässet? Im 1 Buch der Könige am 17. Capitel, v. 14. 22. saget Elias zu der Wittwe von Sarepta: **Das Mehl im Cad soll nicht verzehret werden, und dem Oelkruge soll nichts mangeln** ꝛc. Durch dis Wort wird die Wittwe mit ihrer Familie ernähret die gantze Zeit über der Theurung: ja, es wird auch ihr Sohn, der gestorben war, wiederum auferwecket, 2 Kön. 4, 42. sqq.

177. Also gebeut Elisa seinem Diener, und spricht zu ihm, 2 Kön. 4, 12. **Gieb dem Volck das Brod, daß sie essen, und sie werden satt werden, und wird noch überbleiben, nach dem Wort des HErrn**; da sind hundert Mann gespeiset und satt worden mit zwanzig Gersten-Broden: wie vielmehr aber können nun solches die Engel thun. Es ist GOtt nicht unmöglich, daß er aus der Hecke einen Widder hervor bringe, wenn ein Engel spricht, als durch eine ordentliche Macht und Gewalt; wie vielmehr hätte er es thun können, wo er seiner Gewalt ohne Mittel hätte gebrauchen wollen? Als, wenn er das Feuer im Ofen nicht brennen noch verzehren, sondern kühlen und erquicken lässet.

178. Derohalben strafe ich das nicht, daß man sagen wolte, daß entweder der Engel den Widder dahin gebracht: oder aber er durch Befehl des Engels dazumal geschaffen worden war; welches ich lieber gläuben will. Nun lässet es sich aber doch gleichwol ansehen, daß die Väter dis nicht müssen vergeblich geredet haben, daß der Widder vom Anfang der Welt darzu soll bereitet gewesen seyn; denn sie haben das Erkänntniß gehabt vom Saamen des Weibes, nemlich von Christo, und haben verstanden, daß dieser Widder eine Figur wäre desselbigen Saamens.

179. Denn derselbe ist vor der Schöpfung gewesen, wie St. Paulus saget zum Titum Cap. 1, 2: **Welches verheissen hat, der nicht läget, GOtt, vor den Zeiten der Welt.** Christus ist also von Ewigkeit her durch göttliche Vorsehung darzu verordnet und beschlossen, daß er der Schlangen den Kopf zertreten, das Opfer für das menschliche Geschlecht werden, die Sünde tödten, und uns wieder lebendig machen solte. Er hat aber gewartet, bis die bestimmte Zeit seiner Offenbarung

der Apostel; setzet aber auch weiter, daß auch ich und die Engel vom Himmel etwas anders lehreten oder lehren möchten, so will ich, daß auch solches verdammt und verflucht seyn solle: vielweniger sollet ihr euch mit dem Namen und Titel der Apostel schrecken lassen.

40. Wollte GOtt, daß auch zu unsern Zeiten Christus hätte solche Posaune wider die unbarmherzigen und gewaltigen Treiber der Päbstischen Decrete, Gebote, Gesetze und Aufsätze, welche, unter dem Namen der Heil. Apostel Petri und Pauli und der Römischen Kirche, uns dahin zwingen und dringen, daß, wo wir nicht gläuben, als nöthig zu unserm Heil, alles, was daselbst, das ist, in den Decreten geschrieben und gesagt wird, und auch zuzeiten was ihnen geträumet hat, sie uns unverschämt vor allen für Ketzer dürfen anschreyen und halten: so doch niemand ein Ketzer ist, er sündige denn und irre in dem Worte des Glaubens. Aber die Menschenworte seyn also tödtlich und ohne allen Glauben, daß man auch mit keinerley Weise dem Glauben daß dienen und nützlich seyn könnte, denn wo man solchen Menschentand, Wort und Betrug ganz abthäte, und aufhübe.

41. Was meynest du, daß wol Paulus hätte gethan, wenn er zu unsern Zeiten so viel unnütze und schädliche Gesetze der Menschen, damit die ganze Welt beschwert und Christus mit seinem Evangelio gar ausgerottet ist, gesehen hätte; so er also ungestüm und gewaltiglich stürmet wider die Gesetze GOttes, durch Mosen gegeben, durch welche nur an einem Ort, bey den Galatern, Christus verloren ging.

42. Darum wollen wir auch mit St. Paule muthig seyn und sprechen: Es soll verderben und vermaledeyet seyn alle Lehre, sie komme vom Himmel oder von der Erden, oder wo sie denn herkommet und bracht wird, die da lehret die Menschen ihre Hoffnung und Vertrauen setzen in eigene Werke, eigene Gerechtigkeit, Verdienst und gute Werke, und nicht allein lauter in die Gnade, Tod und Verdienst JEsu Christi. Wir sind auch an dem nicht widersynnig und sträflich gegen die Päbste und Nachkommen der Apostel, sondern gütig und wahrhaftig in Christum. Es ist ja billig und recht, daß wir Christum, GOttes Sohn, solchen Menschenlarven vorsetzen. Wollen sie es nicht dulden, sollen sie hinfort gemieden werden von uns, als eine höllische und ewige Vermaledeyung.

v. 10. Predige ich denn jetzt Menschen oder GOtt zu Dienst?

43. Das ist so viel geredt: Meine Lehre, die ich predige, ist nicht aus den Menschen, sondern aus GOtt; wie bald weiter hernach folget, da er saget, daß sein Evangelium weder durch, noch irgend aus einem Menschen sey. Und zu der Meynung reimen sich die vorigen Worte, als spräche er: Warum soll ich nicht wünschen, daß die verflucht sollen seyn, die andere Dinge ausserhalb Christo lehren. Meynet ihr, daß ich Menschenlehre geprediget habe oder lehre, und nicht vielmehr göttliche, gegen welche billig alle himmlische und irdische schweigen und weichen, und ist der Maledeyung wol werth alles, was göttlicher Lehre widerstrebet. Und das Wörtlein, jetzt, zeiget die ganze Zeit seines apostolischen Amtes, nicht die Zeit, in welcher diese Epistel geschrieben ist. Denn fürwahr, er lehret in dieser Epistel nicht von neuen die Gnade Christi, sondern beruffet allein die wieder dazu, die da seyn abgefallen und abgewichen von der Gnade Christi, und bekräftiget und stärket, die sie jetzt erkennen; daß seine Meynung also ist: Verflucht seyn die, so anders lehren. Denn nachdem ich von den Aufsätzen des Gesetzes erlöst bin und be-

kehret, so lehre ich jetzt nicht weiter Menschensatzung, sondern das Wort GOttes. Merke wohl, daß Paulus das Gesetz Mosis heißt Menschen Gesetz und Gebot, obs gleichwol durch die Engel GOttes gegeben war. Von welchem hernach mehr.

Oder gedenke ich Menschen gefällig zu seyn? Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht.

44. Das saget Paulus darum: denn die falschen Apostel lehreten darum die Werke des Gesetzes, damit sie nicht um des Evangelii halben von den Jüden Verfolgung müßten leiden, welche das Gesetze Mosis schützten, und verfolgten darum alle Menschen, die dem Evangelio anhängig waren, und nicht dem Gesetze; als 1 Thess. 2, 14. 15. Paulus schreibt, als er auch hernach am 6. Capitel v. 12. sagt: Die da wollen geberden im Fleisch, die zwingen euch zu beschneiden, allein daß sie nicht mit dem Creuze Christi verfolget werden. Darum lehret Paulus, der ganz keck und muthig ist wider solche Kleinmüthigkeit des Geistes, daß alle Menschen um der Liebe Christi willen zu verachten seyn, und mit nichten das Wort GOttes nachzulassen sey, um etwa ihnen zu gefallen.

45. Das Wörtlein Menschen, wird alhier genommen in kräftiger Bedeutung, nemlich für die Menschen, die da allein Menschen seyn, nach der Geburt des Fleisches aus Adam, ausserhalb Christo und seines Glaubens. Denn solche Menschen, dieweil sie weit und ferne abgesondert seyn von der Wahrheit, sind sie nothwendig voller Lügen und Haß gegen der Wahrheit. Also kommet es, daß ein jeder Mensch ein Lügener ist, Ps. 116, 11. also auch zu den 1 Cor. 3, 3: Seyd ihr denn nicht Menschen? Und nach dem Brauch der heiligen Schrift ist es eine lästerliche Schmachheit, ein Mensch genannt werden, nicht seiner Natur nach und menschlichem Wesen, (denn also sehen unsere Theologi allerley Tugend an dem Menschen,) sondern geistlich geredt, und wie ein Mensch in GOttes Augen gesehen wird und geurtheilet. Aber herwiederum die Gerechten werden nicht leichte Menschen genannt, sondern Götter, Ps. 82, 6. 7: Ich habe gesagt, ihr seyd Götter, und allesamt Kinder des Allerhöchsten. Aber ihr werdet sterben wie die Menschen. Darum sagt er recht im 73. Psalm v. 6: GOtt hat zerstreuet die Beine derer, welche den Menschen gefallen haben, sie seyn zu schanden worden; Ursache, der HErr hat sie verachtet. Warum doch? Darum, daß sie aus Liebe der Menschen verleugnet haben GOtt und sein Wort, dieweil sie Verfolgung furchten. Also wiederum Ps. 34, 21: Er behütet GOtt alle Gebeine. Welcher? der Gerechten. Welche seyn die? die den Menschen mißfallen. Sie seyn geehret worden, denn GOtt hat sie aufgenommen. Und Lucä am 16. v. 15: Das vor den Menschen hoch ist, ist ein Greuel vor GOtt. Dieweil aber wir auch Menschen seyn, ist vonnöthen, daß wir auch an uns selbst ein Mißfallen tragen und haben, nach dem Wort Christi Matth. 16, 25: Welcher sein Leben (oder Seele) lieb hat, der wird es verlieren. (*)

46. So sehen nun wohl zu alle, die aus dem Baum Porphyrii, und Aristotelischen Logiken, auch anderer philosophischen Schwätzer Tand und Lügen gelernet haben einen

(*) In der kraygauischen Edition stehen hiernach noch folgende Worte, so sich weder in der von 1519, noch von 1523, befinden: Und fürwahr, es ist ein groß Ding, daß sich einer rechte für einen Menschen erkennt, das ist, für einen armen, elenden, betrübten Sünder. Denn was ist doch anders ein Mensch für ein jämmerlich Ding?

nen vernünftigen Menschen rühmen, loben und lieben, und darnach auf ihr Geschwätze groß Vertrauen setzen, und alle ihre Anschläge und Räthe gerecht achten, wie richtig ihre Sätze mit der heiligen Schrift überein kommen; massen die Wahrheit der heiligen Schrift aller Menschen Wort und Weisheit für Lügen, für verderbt, und für Schnödigkeit achtet. Derohalben lehret uns Paulus, daß wir trauren sollen, so oft es kommet, daß wir vernünftige Menschen gelobet werden mit dem Titel des freyen Willens, und zum letzten, aller unserer Werke: so doch Paulus sagt, daß der nicht mag seyn ein Knecht JEsu Christi, das ist, der Wahrheit, welcher ihm selbst oder andern Menschen gefällig ist.

47. Aber das Wort, gefallen, muß alhier auch geistlich verstanden werden, nemlich für den Willen, damit man gefallen will andern Leuten, dieweil es nicht an unserer Macht liegt, welchen wir gefallen, oder nicht gefallen wollen. Welches auch Paulus selbst gnugsam anzeiget alhier. Da er zuvor gesagt hatte: **Oder gedenke ich den Menschen gefällig zu seyn**; so spricht er nicht so fort: wenn ich noch suchete den Menschen zu gefallen; sondern: wenn ich ihnen noch gefiele. Also auch zu den Corinthern 1 Epist. 10, 32. 33: **Ihr sollt gefällig seyn allen in allen Dingen, als auch ich durchaus allen gefällig bin.** Wie gefället denn Paulus allen? Folget weiter: **Dieweil ich nicht suche, was mir allein nütze sey, sondern vielen.** Siehe nun, gefallen, ist suchen und gedenken gefällig zu seyn, allen, auch wenn ihrer vielleicht keiner oder gar wenig seyn, denen er gefällig war. Es ist fast gemein Christo und den Seinen allen daß, wenn sie sich befleißigen gefällig zu sein und thun auch darnach, sie nicht mißfallen nach dem Wort, nemlich: **Um deßwegen, daß sie mich sollten geliebt haben, haben sie mich gescholten**, Ps. 109, 4. 5. und wiederum Ps. 69, 5: **Sie haben mich unverdienter Sachen gehasset**; und abermal Ps. 120, 7: **Sie haben wider mich gefochten und gestürmet umsonst**, ob gleichwol in mir war Ursache, darum sie mich geliebet sollten haben. Darum müssen wir, dem Exempel Christi nach, auch umsonst unsere Gutheit und Verdienst verlieren, daß wir also suchen, dadurch wir allen gefällig seyn, und doch mit keinerley Weise suchen, womit wir gefällig werden; sondern, wie zu den Römern c. 15, 2: **Ein jeder gefalle dem andern zu dem Guten, zur Besserung.** Ohne Zweifel nicht nach jedes Begierlichkeit, Muthwillen und Eitelkeit.

v. 11. 12. Ich thue euch aber kund, lieben Brüder, daß das Evangelium, das von mir geprediget ist, nicht menschlich ist. Denn ich habs nicht von einem Menschen empfangen noch gelernet, sondern durch die Offenbarung JEsu Christi.

48. Da zeiget Paulus an, wie billig und recht er die falschen Apostel vermaledeyet hat, und beweiset mit vielen Argumenten und langen Umschweif der Rede, daß, was er gelehret, nicht menschlich, sondern göttlich gewesen sey. Zum ersten spricht er: daß ihr nun wisset, daß mein Evangelium, welches ich gelehret, nicht menschlich sey gewesen, sollt ihr wissen, daß ich dasselbige von keinem Menschen empfangen, noch von mir selbst gelernet habe; sondern dasselbige durch die Offenbarung JEsu Christi empfangen. Alhier machet der heilige Hieronymus unter dem **Empfahen** und **Lernen** solchen Unterscheid, daß der empfähet, welchem es zum ersten wird geoffenbaret, und

also sein Glaube darzu gezogen: Aber der lernet, der da erkennet die Dinge, welche zuvor durch Figuren angezeiget, nun bedeutlicher durch andere ausgeleget werden. Das verstehe ich also: Der empfähet, welcher anhebt; der lernet aber, welcher in der Erkentniß des Evangelii zunimmet. Wie, wenn nun das die Meynung des Apostels wäre, daß das Wort, empfangen, verbunden würde mit dem Wörtlein, von Menschen, und das Wort, lernen, wäre frey gesetzet, nemlich auf diese Meynung: weder von irgend einem Menschen, oder durch irgend eines Meisterschaft, habe ich dasselbige empfangen: es hat michs auch niemand gelehret: ich habs aber auch nicht von mir selber gelernet, auch nicht durch meinen Fleiß erforschet und ergründet, gefunden oder gesuchet; sondern durch die einige Offenbarung JEsu Christi habe ichs empfangen, und von ihm selbst gelernet: nemlich auf dem Wege, da er gen Damascon reisete, und alda selbst die Stimme Christi gehöret hat; wie der H. Hieronymus meynet.

49. Es bemerket auch eben derselbe H. Hieronymus, daß Christus alhier von Paulo ein GOtt gepredigt wird, da er spricht: Ich habs von keinem Menschen, sondern von Christo; folget also, daß Christus muß mehr und gröſſer seyn, denn ein Mensch. Auch dabey vermahnet er ganz nutzbarlich, wie gar eine grosse Gefährlichkeit sey in der Christlichen Kirchen, wenn man sich zu reden unterstehet ohne Christi Offenbarung; damit nicht durch verkehrte und unrechte Auslegung aus dem Evangelio Christi würde ein Evangelium der Menschen; wie denn jetzt allenthalben gemeiniglich geschiehet, da man die heilige Schrift verdunkelt und verfälschet durch falschen verführischen Menschenwahn, und durch eigener Meisterschaft erdichtete und erfundene Glossen.

50. Weiter nimmt Paulus hier den Menschen nicht allein für die Bösen, sondern auch für die Apostel selber; als er denn bald sagen wird, daß er nicht von ihnen gelehret oder unterwiesen sey worden, habe auch nicht mit ihnen beschlossen alsbald nach der Offenbarung. Und das thut Paulus darum, daß er bekräftige das, das er oben v. 8. gesagt hat, nemlich: obs Sache wäre, daß gleich die Apostel oder auch er selbst etwas andern lehreten, (dieweil sie Menschen seyn,) so soll doch darum nicht zu verlassen seyn dasjenige, das er einmal zuvor gelehret hätte; dieweil er das weder aus den Aposteln, noch aus ihm selber hätte, sondern aus der göttlichen Offenbarung. Derohalben soll für eine Vermaledeyung gehalten werden alles, das die falschen Apostel, unter dem Namen der wahren Apostel, oder auch Pauli, anders predigten und lehreten. Denn sie möchten ja nichts anders aus den Menschen haben, denn ein verführisch Evangelium, oder lautern Irrthum; so Er aus Christo gewißlich hat die heilsame Wahrheit.

51. Unter dem Evangelio und unter dem Gesetz ist der Unterscheid: Das Gesetz prediget, was zu thun ist und zu lassen, ja vielmehr die Dinge, die jetzt vollbracht seyn, und was versäumet ist, und ganz und gar unmöglich Ding zu thun und zu lassen; derhalben das Gesetz nichts anders thut, denn daß es die Sünde erkennen lehret. Das Evangelium aber prediget die Vergebung der Sünde, und daß alle Dinge geschehen und erfüllet seyn. Das Gesetz spricht: Bezahle was du schuldig bist; Aber das Evangelium: Es werden dir deine Sünden vergeben. Also zu den Röm. 3, 20: Durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünden; und am 4 v. 15: Das Gesetz wirket den Zorn; denn wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Uebertretung; Aber von dem Evangelio sagt Lucas c. 24, 46. 47. also: Also ist es geschrieben, und

und also mußte Christus leiden und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Namen (merke wohl, er spricht in seinem Namen, nicht in unserm,) Busse und Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Siehe zu, die Predigt der Vergebung der Sünden in dem Namen Christi ist das Evangelium. Und zu den Röm. 10, 18: Wie lieblich seyn die Füsse derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen, Es. 52, 7. das ist, die Vergebung der Sünde, Gnade, und Erfüllung des Gesetzes durch Christum. Aus dem kommet nun, daß der, welcher gerechtfertiget ist durch die Gnade, fleucht von dem Gesetze zu dem Evangelio, und spricht: Vergib uns unsere Schuld ꝛc. Matth. 6, 12.

52. Wie kommets aber, daß Christus in dem Evangelio viel gebeut und lehret, so doch das allein des Gesetzes Amt ist? Item, so gebieten auch die Apostel hin und wieder sehr viel, ob sie gleichwol Evangelische Prediger waren? Antwort: Solche und dergleichen Lehren, welche neben dem Glauben gelehret werden, (denn das Heil wird den Gläubigen verkündiget, und Vergebung aller Sünden im Evangelio, als Joh. 1, 12: Er hat ihnen Macht gegeben GOttes Kinder zu werden, die da an seinen Namen gläuben, wie viel ihn aufnahmen,) seyn entweder Auslegungen des Gesetzes, durch welche die Sünde klärer erkannt werde, und dadurch so vielmehr inbrünstiger die Gnade gesuchet, so viel sie mehr gewisser erkannt wird und empfunden; oder sie seyn Arzneyen und Aufmerkung, durch welche die jetzt erkannte und empfangene Gnade, auch der geschenkte Glaube, desto bas behalten, beschützet, ernähret und vollbracht werde: als denn geschichet, so man einen Kranken anhebt zu arzneyen.

53. Daher kommet, daß die Stimme des Evangelii fast süsse ist, als die Braut sagt im Hohen Liede cap. 2, 14: Es soll erschallen deine Stimme in meinen Ohren, denn deine Stimme ist süsse. Und aber einmal cap. 1, 2. 3: Es seyn deine Brüste besser denn Wein, und das riechender, denn die besten Salben, das ist, die Worte Christi, mit welchen er weidet seine Gläubigen, seyn weit besser, denn die Worte des Gesetzes; denn sie riechen nach der Salben der Gnaden, durch welche die Wunden der Natur geheilet, alle Sünden vergeben werden. Also sagt auch der 45. Psalm v. 3: Es ist durchgossen deine Gnade in deine Lippen; nicht Kunst oder Erkenntniß, welche auch in des Mesis Lippen durchgossen seyn, sondern Gnade und Gunst, das ist, deine Worte sind angenehm und lieblich den elenden Sündern: Ursache, sie verkündigen Vergebung der Sünden und Gnade. Also bekt er auch im 51. Psalm v. 15: Ich will lehren, spricht er, die Sünder deine Wege, und die Gottlosen werden sich zu dir bekehren. Als spräche er: Ich bitte dich, nicht daß ich lehre die Wege der Menschen, und die Lehre unsrer Gerechtigkeit; denn also würden sie nicht zu dir bekehret, sondern weiter abgewendet: aber ich bitte dich, daß du wollest auftun meine Lippen, auf daß also mein Mund vielmehr deinen Preis und Lob verkündige, das ist, deine Gnade und Barmherzigkeit, dadurch du die Sünde verzeihest. Aus dem wird kommen, daß der Mensch dich lobet, preiset, glorificiret, lieb hat, so er empfindet die Gutheit deiner Barmherzigkeit, und wird sich nicht selbst loben in eigener Gerechtigkeit. Denn welche gerecht seyn, werden nicht gelehret, nicht zu dir bekehret; loben dich auch nicht, sondern sich selbst: sie seyn gesund, sie bedürfen des Arztes nicht, Matth. 9, 12. derhalben ihnen auch nicht verkündiget mag werden das Lob deiner Gnaden.

den. Von welchen er bald daſſelbe redet alſo Pſ. 51, 16: **Erlöſe mich, HErr, von den Blutmännern, und meine Zunge wird mit Freuden ausſprechen deine Gerechtigkeit;** nicht unſere, der Menſchen, Gerechtigkeit, ſondern deine Gnade, durch welche du uns auch gerecht macheſt, durch welche du auch ein GOtt unſers Heils biſt.

54. Es iſt auch gefraget worden: Welches Evangelium Paulus doch geprediget habe, ob er St. Lucä, oder St. Matthäi, oder eines andern geprediget habe? Und auch St. Hieronymus in der Meynung iſt aus Euſebio und Origine, daß St. Lucä Evangelium ſoll Pauli ſeyn. Eben als wären nicht mehr Evangelia, denn dieſe viere, die im Brauch ſeyn; ſo doch ein jeder Apoſtel inſonderheit geprediget hat, was die andern alle geprediget haben. Denn Evangelium iſt eine gute Rede, eine Botſchaft des Friedens von dem Sohne GOttes, [der empfangen iſt durch den Heiligen Geiſt, geboren aus der Jungfrauen Maria,] der da gelitten hat, und wieder auferſtanden von den Todten, durch den Heiligen Geiſt: und alles das zu unſerm Heil und Nutzen; als zu den Röm. c. 1. fein beſchrieben wird. Und wie Zacharias Luc. 1, 68. ſpricht: **Gebenedeyet ſey GOtt der HErr von Iſrael, denn er hat beſucht und erlöſet ſein Volk.** Und bald hernach v. 77. 78: **Und Erkenntniß der Seligkeit gibet ſeinem Volk, die da iſt in Vergebung ihrer Sünde, durch die herzliche Barmherzigkeit unſers GOttes, durch welche uns beſucht hat der Aufgang aus der Höhe.** Darum, als oft nun wird geprediget die Gnade GOttes und die Vergebung der Sünden, die durch JEſum Chriſtum geſchehen iſt, da wird, wahrlich, das Evangelium geprediget.

55. So ſind nun aus dieſer Urſache die Epiſteln St. Pauli, Petri und Johannis gleich ſowol und wahrhaftig Evangelia, als die andern viere. Und Paulus hat weder des Lucä noch keines andern Evangelii gebrauchet, auch nicht geprediget; wie er hier ſelbſt klar genug ausdrücket, daß ein Evangelium ſey von ihm geprediget worden; aber welches er von keinem Menſchen noch durch keinen Engel empfangen hatte, ſondern das ihm durch den einigen Sohn GOttes, das iſt, von JEſu Chriſto geoffenbaret iſt worden. Alſo wird er auch hernach bekennen: **auf daß er durch mich offenbar machte ſeinen Sohn, daß ich denſelbigen predige unter den Heyden.** So ſieheſt du nun, daß das Evangelium nichts anders iſt, denn eine Lehre von JEſu Chriſto, dem Sohne GOttes.

v. 13. 14. Denn ihr habt je wohl gehöret meinen Wandel weiland im Jüdenthum, wie ich über die Maaſſen die Gemeinde GOttes verfolgete, und verſtörete ſie, und nahm zu im Jüdenthum über viele meines gleichen, und meiner Nation.

56. Dieſe Worte ſaget Paulus darum, daß er deſto beſſer probire, das er vormals geſagt hat, das iſt, daß ſein Evangelium nicht von Menſchen ſey, ſondern daß er aus GOtt, und göttliche Gnade lehre. Wiewol Hieronymus alhier anderswohin zeucht dieſe Worte, und die Ordnung der Sentenz faſt faheen läßt. So will nun der Apoſtel ſagen: Daß ihr ja gewiß wiſſet, daß ich weder von meinen Vorfahren, noch irgend von einem Apoſtel, oder einigerley Menſchen nicht gelehret ſey worden, ſondern allein von GOtt: daß ihr alſo gewiß ſeyd, daß ihr göttliche Lehre und Wort, nemlich von mir gehöret habt, und werdet nicht gewendet und gezogen auf Menſchen Tand und Lehre durch irgend eines Apoſtels Namen, oder auch mein ſelbſt; ſehet, ſo will ich euch noch einmal erzehlen

zehlen die Historie, wie es um mich gestanden hat: denn ihr habt gehöret meinen Wandel ꝛc.

57. Es ist aber hier der Wörter wohl wahrzunehmen. Er spricht: Wandel, und nicht, Gnade: vorzeiten, und nicht, jetzt: in dem Jüdenthum, nicht, in dem Glauben Christi: auch nicht, wie andere verfolget; sondern, wie ein Verderber und Räuber verheerte und verwüstete er die Gemeinde GOttes: Nicht, daß er sie zu derselben Zeit dafür gehalten hätte; sondern, daß er sie nunmehro erkannt hatte, nennet er sie also. Und weiter: Und nahm zu im Jüdenthum, nicht im Glauben des Christenthums: über viel, nicht, über alle (daß er die Mäßigkeit behalte): meines gleichen, nicht, über die Alten: in meinem Geschlecht, nicht, unter den Heyden. Denn also pflegt er die Jüden zu nennen, als in der 2 Cor. am 11. Capitel v. 26: Ich bin in Fährlichkeit gewesen unter meinem Geschlecht, in Fährlichkeit unter den Heyden. Doch will ich daneben auch nicht leugnen, daß Paulus hat auch wollen die Galater durch sein Exempel abziehen von dem Gesetz, mit dem, daß er durch seine Historien probiret, er habe allein was göttlich ist, gelehret, daß damit die Galater bewegt würden und vermahnet, in dem, das sie hören. So ein solcher und so grosser Eiferer des Gesetzes, der sich vielmehr kann und mag von dem Gesetze rühmen, denn die falschen Apostel, (als er denn thut 2 Cor. 11, 22. sqq. und Phil. 3, 6.) und hat doch das Gesetz wie einen Dreck geachtet, verlassen, Phil. 3, 8. wie vielmehr wir, die wir in der Gnade seyn, sollten uns von der Gnade zu dem Gesetz nicht wenden noch gewendet haben.

Und eiferte mehr, denn alle andere, um der Väter Gesetz.

58. Da ist zu merken: Wiewol St. Hieronymus allein durch der Väter Gesetz will verstanden haben die pharisäische Lehre und menschlichen Aufsatz; so achte ich doch, Paulus meyne das ganze Gesetz Mosis. Welches ich nicht anderswo her, denn aus dem Apostel selbst bezeugen und lehren will, welcher zum Philippern am 3. v. 4. 5. 6. 7. also saget: So ein andrer sich dünken läßt, er habe, daß er sich des Fleisches vertröste, ich vielmehr, der ich am achten Tage beschnitten bin, einer aus dem Volk von Israel, des Geschlechtes Benjamin, ein Ebräer aus den Ebräern, und nach dem Gesetz ein Pharisäer, nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde, nach der Gerechtigkeit im Gesetz gewesen unsträflich. Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. Nun siehest du da, daß Paulus auch die Beschneidung und die Gerechtigkeit des Gesetzes ohne Anklage, von Christi wegen für Schaden geachtet hat. Und hernach weiter v. 9: Auf daß ich in ihm erfunden würde, und nicht habe die Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze, sondern die durch den Glauben Christi kommet ꝛc. Also nennet Paulus das Gesetz der Väter Gesetz, daß er in demselbigen von Menschen, von seinen Vätern nemlich und Aeltesten, auferzogen und gelehret ist worden, und auch daß seine Väter dieselbigen von Mose empfangen und ihre Kinder gelehret haben, nach dem Spruch des 78. Psalms v. 5: Wie viel hat er befohlen unsern Vätern, daß sie die Dinge kund thäten und offenbarten ihren Söhnen. Denn der Apostel füget alle Dinge hieher zu gar gewaltig, und setzet es den falschen Aposteln entgegen, daß er damit erhalte und probire, daß sein Evangelium von GOtt sey, und also die Galater darinnen beständiglich zu stehen eben bezwinget. Derohalben

rohalben er auch das Gesetz der Väter dem Evangelio, eben als mit einer Verachtung und Ringerung, entgegen setzet, welches Evangelium er will für göttliche Gesetze gehalten wissen.

59. Daß wir aber niemand keinen Zweifel machen, wollen wir diese Sache etwas weiter handeln, und also einen Weg machen auch denen Dingen, die hernach zu sagen seyn. Daß das ganze Gesetz, vom Opffer und Ceremonien und Sitten, auch die ewigen und heiligen Zehen Gebote GOttes, nichts anders sind, denn Buchstaben, und ein buchstäblicher Aussatz oder Gesetz, das weder lebendig noch rechtfertig mag machen, Röm. 7, 6. 2 Cor. 3, 6. als denn überflüßig bezeuget Augustinus in dem Buche von dem Buchstaben und Geiste: sondern nichts anders, denn das da tödtet und die Sünde überflüßig machet. Denn wie fast und sehr es auch gelehret und gehalten wird, so wird doch dadurch das Herz nicht gereiniget. So aber das Herz nicht gereiniget ist, was seyn denn die guten Werke, sie mögen nun nach dem ceremonischen oder auch sittlichen Gesetze gethan werden, anders, denn eben eine Gestalt eines göttlichen Lebens, das ist, nichts anders, denn eine [verdammliche] Heucheley? als Christus die Pharisäer auswendig hübsch und eines guten Lebens, inwendig aber voller Unflats und Greuel sind, bezeuget, Matth. 23. v. 27. 28. Daher kommet und geschiehet das: wiewol er keinen Diebstahl nicht thut, auch keinen Ehebruch auswendig mit dem Werke; so ist er doch inwendig mit dem Herzen geneigt darzu, und enthält sich davon entweder durch Liebe seines Nutzens, oder aus Furcht der Strafe, und überwindet also eine Sünde mit einer andern: als denn St. Augustinus saget von den Hochzeiten und Begierlichkeiten. Denn die Liebe der Nutzbarkeit, und Furcht der Strafe, seyn Sünden, und eben eine Art der Abgötterey, dieweil allein GOTT gebühret Liebe und Furcht.

60. Nun, von solcher Unreinigkeit des Herzens erlöst uns nichts, denn der Glaube, als Apg. 15, 9: Welcher durch den Glauben reiniget die Herzen; daß also bestehe das Wort Pauli zum Tito c. 1, 15: Den Reinen ist alles rein: den Unreinen aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beyde, ihr Sinn und Gewissen. Und eben nach der Regel spricht er zun Römern c. 2, 21: Wie lehrest du, man solle nicht stehlen, und stihlest doch selber ꝛc. Welches auslegt Augustinus und spricht: Stihlest, nemlich nicht mit dem Werke, dieweil du lehrest, daß man nicht stehlen soll; aber gleichwol so bist du dennoch ein Dieb selbst in deinem schuldigen Gewissen. Wenn nun solche Lehre des Glaubens nicht geoffenbaret wird, durch welche das Herz gereiniget und gerecht wird; so ist und bleibet aller Menschen Lehre immer zu ein Buchstaben und ein väterlich Gesetz. Denn das Gebot lehret die Dinge, die zu thun seyn, welche, dieweil sie unmöglich zu thun seyn, so lehret alsdenn die Lehre des Glaubens, welche ist das Evangelium, durch was Weise es möglich wird. Denn die Lehre des Glaubens lehret allein, daß der Mensch fliehe zu der Gnade GOttes, und GOTT selbst anruffe, nemlich, den Meister und Lehrer selber, welcher durch den Finger seines Geistes schreibet in unsere Herzen seine lebendige Buchstaben, die da leuchten und brennen; durch welche, so wir erleuchtet und entzündet seyn, schreyen wir: Abba, lieber Vater, Röm. 8, 15. Gal. 4, 6. Und das ist nicht eine väterliche, sondern eine göttliche Unterweisung.

61. Merke auch wohl alhier, lieber Leser: so der Apostel so einen scheinbarlichen und äusserlichen Wandel seines Jüdenthums verwirft

wirft und verdammet, darzu die Gerechtigkeit des Gesetzes für Dreck und Unsauberkeit achtet; was werden zum letzten vorwenden die grossen Werkpreiser und Schulmeister der Natur und sittlichen Lebens? Ist böse und verwerflich gewesen das Eifern und Zunehmung des Apostels im Gesetze, welches doch alle Vernunft und das Gesetz GOttes selbst billig und gut achtet; sintemal auch die ganze Summa und das Ende seines Lebens, wie sie es nennen, nichts anders war, denn Eiferung gegen GOtt und dem Gesetze; wie wird es um die stehen, die durch einen andern oder dergleichen Eifer getrieben werden? Fürwahr, nicht anders, denn wie Jeremias von ihnen geweissaget, Klagl. 2, 14: **Deine Propheten haben dir lose und thörichte Gesichte geprediget, und deine Missethat nicht geoffenbaret, damit sie dein Gefängniß gewehret hätten; sondern haben dir geprediget lose Predigt, damit sie dich zum Lande hinaus predigten.**

v. 15. 16. Da es aber GOtt gefiel, der mich von meiner Mutter Leibe hat ausgesondert und beruffen durch seine Gnade, daß er seinen Sohn offenbarete in mir, daß ich ihn durchs Evangelium verkündigen soll unter den Heyden.

62. So ist es nun weit ein anders, daß einer das Gesetz erkennet, und in desselben Gerechtigkeit übertrefflich und fromm gewesen ist, und ein anders, daß einer den Sohn GOttes erkannt habe. Denn jenes wirket und bringet Verderben; das aber Heil Friede. Und siehe, wie gar ein dankbarer und aufrichtiger Prediger Paulus sey der Gnaden GOttes. Er spricht nicht, es ist mir geoffenbaret worden der Sohn GOttes: denn ich hatte also zugenommen in der Gerechtigkeit des väterlichen Gesetzes: nicht durch mein Verdienst; sondern darum daß es GOtt also gefallen hat, daß es geschehen soll, so ich doch weit anders verdienet hatte. Daß es aber GOtt gefällig ist gewesen, also, auch ohne mein Verdienst, beweiset das, daß **er mich zu dem ausgesondert hat, ehe denn ich geboren war, und hat mich in dem Bauche meiner Mutter einen solchen zu seyn zubereitet,** Jer. 1, 5. Nachmals hat er mich auch beruffen aus Gnaden, daß ihr durch solches alles erkennen möchtet, daß der Glaube und Erkenntniß Christi mir nicht kommen sey aus dem Gesetze, sondern aus der einigen göttlichen Versehung und aus seiner Gnade, dadurch er mich beruffen hat. Daher wird auch euch die Seligkeit aus dem Gesetze nicht kommen können.

63. Es sind auch andere, die das Wort, aussondern, dahin ziehen, wie es stehet Apg. 13, 2. geschrieben: **Sondert mir aus Paulum und Barnabam** &c. Aber diese Glosse ist gezwungen, so sie alsdenn den Bauch der Mutter durch eine Allegorie müßten verstehen für die Synagoge der Jüden, welches sich gar nicht hieher reimet. Derohalben ich unterwegen lasse alles, was hier Hieronymus saget, dieweil ichs für untüchtig achte. Denn mich deucht allerdings, daß Paulus gänzlich redet von seiner Versehung von GOtt; aber ganz kurz und verborgen, nach dem Verstande der Galater. Und läßt sich wohl begnügen, daß er anzeiget und probiret habe, daß er JEsum Christum hat erkennen lernen, weder aus sich selbst, noch aus jemand anders, denn allein aus der Offenbarung GOttes des Vaters selbst, und habe ihn auch also andern geprediget und vergehalten, wie er ihn zuvor durch die Offenbarung empfangen hat; daß ja die Galater gewiß wären, daß sie göttliche und nicht menschliche Lehre von Paulo gehöret und empfangen hätten. So

folget nun, und zeiget durch eine schlechte Weise, wie er nicht von irgend einem Menschen gelehret sey worden, und habe auch nicht Menschen Lehre geprediget.

Alsobald fuhr ich zu, und besprach mich nicht lange darüber mit Fleisch und Blut.

64. Es bemühet sich an diesem Ende Hieronymus wunderlich, und bekümmert sich sehr, ob Paulus doch die Apostel alhier genannt habe Fleisch und Blut, und er vielleicht dem Porphyrio weichen müßte, der denn Paulo seine Kühnheit groß verweiset; und verstehet also Hieronymus durch Fleisch und Blut die Jüden; und sonderlich zuvoran: so doch hernach Paulus sich um seiner Lehre willen mit den Aposteln zu Jerusalem besprochen hat, das er doch alhier leugnet. Denn eben das Wort, welches hier heißt: acquieui; ist unten übersetzt: contuli. Aber ich lasse diese Dinge fahren, es bekümmere sich darum, wer da Lust hat. Indessen ist meine Meynung die: daß Paulus, indem er anzeigen will, daß er die Galater aus der Offenbarung GOttes gelehret, habe er zuvor mit keinem Menschen sich besprochen seiner Offenbarung halben, sondern alsbald nach der empfangenen Offenbarung angefangen zu lehren und zu predigen Christum. Als denn auch Apg. am 9. v. 20. geschrieben stehet: **Saulus aber war etliche Tage bey den Jüngern zu Damasco, und alsobald predigte er Christum in den Schulen.** Alsobald, sagt er; das ist, er hatte sich nicht zuver besprochen mit ihnen. Daß mich deucht, die Rede Pauli sey also zu stellen: Ich habe alsobald geprediget und das Evangelium verkündiget, und nicht zuver mich beredt mit den Menschen. Damit das Wörtlein alsobald ganz und gar leugne, daß er sey von den Menschen gelehret worden; sondern vielmehr, daß andere Leute alsobald von ihm das Evangelium gelernet haben. Denn, wie ich gesagt, der Apostel handelt hier mit grossem Ernst und Streit, damit er ja gewiß anzeiget, daß er göttliche Lehre immer den Galatern und andern vorgehalten habe. Und wo er diß Hauptargument und Artikel erhalten hat, ist darnach leichtlich zu widerfechten, alles, was die falschen Apostel anders wider seine Lehre den Galatern geprediget haben.

65. So heisset nun besprechen, wie Hieronymus sagt, nichts anders, denn sich bereden der Sachen halben mit guten Freunden, und also darüber anderer Leute Meynung, Sentenz und Rath auch hören, ob seine Meynung recht oder nicht recht sey. Denn welcher nach der Weise sich bespricht mit seinen Freunden, erzeigt sich schon in einem guten Theil gelernig zu seyn. Aber Pauli Meynung ist nie gewesen, daß er entweder gelehret wollte werden von andern, oder disputiren wollte, ob seine Lehre gerecht wäre oder nicht, die er aus GOtt empfangen hatte. Und thut an dem fast recht; denn es wäre ja eine gottlose Sünde gewesen, wenn er erst die göttliche Offenbarung hätte durch Menschen Rath wollen bekräftigen lassen, als einer, der daran gezweifelt hätte.

66. So schafft nun Porphyrius alhier nichts nicht, der ein Schänder Pauli ist, da er die Hoffart und Uebermuth an Paulo tadelt; so doch Paulus sich mit den andern nicht hat wollen besprechen, nicht aus Hoffart, sondern von wegen der Glorie und Ehre des göttlichen Ansehens, und der unfehlbar gewissen Wahrheit. Er hätte sich auch ohne Beleidigung göttlicher Majestät nicht wohl besprechen können. Wiewol er auch in dem irret, daß er meynet, Paulus rede von den Aposteln, da er doch allein redet von denen, die zu derselbigen Zeit zu Damasco waren, wer sie auch seyn gewesen. Denn er sagt von

gekommen ist. Diese Allegorie und heimliche Deutung ist gut genug, und strafe ich sie nicht.

180. Da sie nun den Widder gesehen haben, wie ihn GOtt auch dahin gebracht hat, hat ihn Abraham genommen, und zum Brand-Opffer geopffert an seines Sohnes statt: da ist Isaac der Diener gewesen und hat dem Vater das Opffer helfen vollbringen: der Widder aber ist ein Zeichen gewesen, dadurch Abraham versichert ist worden, daß er nicht seinen Sohn Isaac, sondern diesen Widder opffern solte. Also wird allezeit ein äusserlich Zeichen zum Wort gethan. Denn er hat bald verstanden, daß der Widder von GOtt dahin bestellet wäre, daß er solte geopffert werden, auf daß er den Altar und andere Dinge mehr, so er zum Opffer zugerichtet hatte, nicht vergeblich angerichtet und bestellet hätte.

v. 14. Und Abraham hieß die Stätte: Der HErr siehet; daher man noch heutiges Tages saget: auf dem Berge, da der HERR siehet.

181. Es schliessen alle, so diesen Text ausgeleget haben, daß man hier passive lesen soll: In monte Dominus videbitur, auf dem Berge wird der HErr geschauet. Und zweifele ich nicht, Hieronymus werde es anfänglich auch also im Lateinischen gegeben haben, sey aber etwa aus Irrthum und Unverstand eines Klöglings, oder eines Schreibers, geändert worden, welcher gemeynet hat, es müsten die folgenden Worte mit dem vorigen überein kommen. Droben (§. 40.) ist aber gesaget worden von dem Berge, oder vielmehr vom Lande Morija, welches ein sonderlicher Ort ist gewesen, verordnet zu der Ehre und Dienst GOttes, da die Väter geopffert haben.

182. Ich will aber jetzund lieber der Meynung Burgensis folgen, welcher der hebräischen Sprache erfahren, und die Schrift auszulegen geschickt ist. Denn derselbe hält es dafür, daß man hier lesen soll: In monte Dominus videbit: auf dem Berge, da der HErr schauen wird: und giebet solches Verstandes die Ursache, daß Abraham droben (v. 7.) seinen Sohn, da er ihn fraget, wo das Schaf wäre zum Brandopffer? geantwortet hat: GOtt wird es ihm ersehen, mein Sohn, das ist, er wird es verschaffen. Als wolte er sagen: obwol wir es nicht wissen, so weiß er es doch, woher wir das Schaf zum Brandopffer nehmen sollen: laß ihn dafür sorgen.

183. Diesen Verstand kan ich nicht strafen; denn der HErr hat gesehen, das ist, er hat verschaffet, daß dis Wort, so Abraham zu seinem Sohn geredet hatte, der HErr wird es verschaffen, erfüllet würde; daher denn dem Berge dieser Name gegeben worden ist: der HErr wird sehen: Als wolte er sagen: der HErr siehet, und hat Achtung auf diese Stätte. Und ist dis gleichsam eine Deutung, so sich zum Berge Morija reimet und dazu gehöret, auf welchem man den Gottesdienst ausrichtete, gegen dem dieser Name, der HErr siehet, gleichsam deutet auf die, so auf dem Berge seyn, und da GOtt dienen. Denn dieselben siehet GOtt wiederum auch an, und erhöret sie.

184. Darum denn dieser Berg, so von Alters her von den Vätern damit ist geehret worden, daß sie darauf Gottesdienste gepfleget haben, wie droben (§. 40.) gesaget ist, nun auch von GOtt selbst geheiliget wird, der auf diese Statt gesehen

und

von den Aposteln erst hernach, da er spricht v. 17: **Ich kam auch nicht zu denen, die vor mir Apostel seyn gewesen.** So müssen es nun andere seyn, die er hier Fleisch und Blut nennet. Und nach meinem Dünken zielet Paulus, nach seiner und der Hebräer Art, auf das Wörtlein Damascus, welches nach Hebräischer Zunge Blut, und einen Sack bedeutet, und bedeutet gar oft in der Schrift die Heimlichkeit des Fleisches und Blutes; als wollte er sagen: Ich habe mich nicht besprochen mit denen, die zu Damasco waren, die da Fleisch und Blut waren. Doch will ichs nicht leugnen, daß er dennoch hier rede von Heiligen. Und trüge ich auch kein Bedenken, die Apostel selbst Fleisch und Blut zu nennen, und das aus der Gewalt und Macht Christi, da er zu Petro also saget Matth. 16, 17: **Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret,** das ist, das weißt du nicht aus dir selbst, noch aus keinem andern. Und an einem andern Orte, c. 10, 20: **Ihr seyds nicht, die da reden, sondern der Geist eures Vaters.** In welchen Sprüchen Christus klar anzeiget, daß sie etwas anders seyn als der Geist und Offenbarung des Geistes, nemlich in ihnen selbst lauter Fleisch und Blut. So gefallen mir nun diese Worte sehr wohl, dadurch er, den falschen Aposteln zu Trotz, auch die Heiligen Fleisch und Blut nennet, vor der Majestät der göttlichen Offenbarung. Denn wenn die Menschen anheben, sie seyn gleich wie heilig sie wollen, und Worte oder Exempel wider das göttliche Evangelium aufwerfen; so ists Zeit, daß wir alles das, was nicht göttlich ist, mit keckem Muth und Trotz für Fleisch und Blut, ja gar nichts schätzen und achten.

v. 17. Kam auch nicht gen Jerusalem zu denen, die vor mir Apostel waren.

67. Ich habe nicht allein die zu Damasco nicht um Rath gefraget, sondern auch nicht die Apostel, die vor mir seyn gewesen in dem Apostelamte (denn das bedeuten die Worte: antecessores meos). Welches doch geschehen seyn sollte, und vonnöthen gewesen wäre, wenn ich durch oder von einem Menschen hätte wollen lernen. Ich habe mir lassen begnügen an der gewissen und untrüglichen Offenbarung GOttes des Vaters. Merke hier, daß das eine nöthige Hoffart oder vielmehr eine Billigkeit Pauli ist. Er bekennet, daß alle andere Apostel vor ihm gewesen seyn, und daß er nicht gröser, doch aber auch nicht geringer sey; wiewol er der Person nach sich den kleinesten unter allen Aposteln selbst bekennet, und den verachtesten, ja auch nicht würdig der ein Apostel genannt sollte werden: Doch erhöhet er sein Amt so fast, (denn das ist nicht sein, sondern GOttes,) daß er auch keinem Apostel in dem weichen will. Denn es sey die Person eines Apostels wie sie sey, so ist doch ihr aller Amt gleich, sie lehren alle einen einigen Christum, GOttes Sohn, sie haben alle eine gleiche Gewalt, und seyn zugleich von einem gesandt. Und sagt doch 2 Cor. 11, 5: Ich schätze, daß ich nicht weniger habe gethan, denn die grossen Apostel. Und bald c. 12, 12: Denn ich habe nicht weniger gethan, denn die da grosse Apostel waren. Da siehest du, wie sehr er sie ihm versetzet; und vergleichet sich doch ihnen. In der Würdigkeit weicht er ihnen unterthänniglich; aber in dem Amte und Gewalt vergleichet er sich ihnen ganz und gar.

Sondern zog hin in Arabiam, und kam wiederum gen Damasco.

68. Lucas der gedenket dieses Zugs Pauli in Arabiam gar nicht, sondern allein wie

er

er über die Mauer zu Damasco abgelassen, gen Jerusalem sey kommen. Aus dem suchet Hieronymus sehr viel Ursachen, aus welchen ich der andern folge, welche ist, daß Paulus etliche Tage zu Damasco nach der Taufe sey geblieben, als Lucas Apg. 9, 20. schreibet, in welchen Tagen er Christum geprediget habe in der Jüden Schulen. Nachmals sey er in Arabiam gezogen, welches Lucas schweiget, und nachmals wieder gekommen sey gen Damascon, und alsdenn erst folgen die Dinge, wie Lucas hernach schreibet, v. 25. nemlich, daß er von wegen der Jüden heimlichen Nachstellen und Hinterlist alsdenn erst, in einem Korbe über die Mauer abgelassen, gen Jerusalem kommen sey. So bekümmert sich nun Hieronymus sehr, warum doch Paulus das saget, welches Lucas verschwiegen hat. Nach meiner Meynung bedünket mich, daß auch Paulus durch das hat wollen anzeigen, daß er ja zu den Aposteln alsbald nicht sey kommen, und nichts von ihnen gelernet; sondern sich allein der göttlichen Offenbarung vertröstet, zum ersten in Arabiam gezogen und alda gelehret, und nachmals wieder gen Damascon kommen, eben das vorige gelehret, und sey also der Offenbarung Christi ganz gewiß gewesen, welche ihm geschehen war. Denn er würde ja nicht dergleichen Dinge, und noch darzu an unterschiedenen Orten, gelehret haben, wenn er sie für solche Sachen angesehen hätte, darüber er sich mit den Aposteln, jeder mit Menschen, erst besprechen müßte. Daß aber der H. Hieronymus meynet, er sey vergeblich in Arabia gewesen, und darinnen Geheimnisse suchet, überlassen wir ihm, als einem so grossen Manne.

v. 18. Darnach über drey Jahr kam ich gen Jerusalem, Petrum zu schauen, und blieb funfzehen Tage bey ihm.

69. Merke, wie fleißig er hinzu thut, nach dreyen Jahren; nicht, zu hören, sondern, Petrum zu sehen. Denn in dem, daß Paulus anzeiget, daß er nach dreyen Jahren wiederum zu Damasco das Evangelium geprediget hat, (bis daß er über die Mauer abgelassen davon kommen ist,) beschleußt er mächtiglich, daß er von Petro nicht sey gemacht noch verordnet worden zu einem Evangelisten und Prediger, sondern zuvor längst gewesen, ehe denn er zu Petro kommen ist. Daß er also den falschen Aposteln das Maul stopffe, die vielleicht durch diese Argumenta wollen sagen, daß Paulus von Petro unterwiesen sey worden, durch welches (Petri) Exempel sie die Galater reizten und zogen zur Haltung des Gesetzes.

v. 19. Der andern Apostel sahe ich keinen, ohne Jacobum, des HERRN Bruder.

70. Das saget Paulus darum, damit sie nicht sprechen möchten: Ob du gleich von Petro nicht gelehret bist worden, so haben dich doch die andern Apostel unterwiesen im Evangelio. Er hat sie aber nicht gesehen, aus der Ursache, denn sie waren schon in alle Welt zerstreuet, zu predigen das Evangelium. Ist denn das wahr, wo bleibet denn die Fabel und erdichtete Lügen von der Zertheilung der Apostel, da man sagt, daß nach dem dreyzehenten Jahr der Auferstehung Christi die Apostel zertheilet seyn worden; so doch Paulus alhier die Jünger schon nach dreyen Jahren, oder aufs höchste nach vier Jahren seiner Bekehrung, die Apostel schon gefunden hat zerstreuet und getheilet, so er doch in dem Jahr, da Stephanus gecrönet ist, bekehret ist worden, ohne Zweifel. Es dünket mich gar eine grosse Lügen und Affanz seyn der Papistischen Pfaffen. Da siehe zu, das Lucas Apg. am 9. v. 26. sq. schreibet:

bet: Da die Jünger Paulum fürchten, hat ihn Barnabas zu ihnen hinein geführet, und ist also mit ihnen aus- und eingegangen ꝛc. so er doch selbst da bekennet, er habe keinen nicht gesehen, denn Petrum und Jacobum. So muß entweder nun Lucas die Apostel in der mehrern Zahl nennen allein Jacobum und Petrum; oder das muß wahr seyn, das Hieronymus sagt, daß unter dem Namen der Apostel auch andere Christen mehr begriffen seyn, wie oft geschiehet in den Episteln St. Pauli, nemlich die, welche von den Aposteln zum ersten erwählet seyn.

71. Dieser Jacobus, von dem Paulus hier redet, wird insgemein der kleinere St. Jacob genannt, von welchem Eusebius also redet lib. 2. Eccles. Hist. cap. 1. und sey darum genannt worden ein Bruder des HErrn, daß er ist ein Sohn Josephs gewesen, welcher gehalten war als wäre er Christi Vater. Diß verwirft St. Hieronymus und spricht: Jacobus, als etliche meynen, sey Josephs Sohn aus einer andern Frauen; aber als ich achte, ist er Marien Sohn, die eine Schwester der Mutter des HErrn war, welcher Johannes in seinem Evangelio gedenket mit diesen Worten ꝛc. und saget c. 19. v. 25: Es stunden aber bey dem Creuz JEsu seine Mutter, und seiner Mutter Schwester, Maria, Cleophas Weib und Maria Magdalena. Item Marcus am 15. v. 40: Und es waren auch Weiber da, die von ferne solches schaueten, unter welchen war Maria Magdalena, und Maria, des kleinern Jacobs und Joses Mutter, und Salome. Welchen auch zufällt St. Matthäus am 27. v. 56: Unter welchen war Maria Magdalena, und die Mutter Jacobi und Joses, und die Mutter der Kinder Zebedäi. Aus diesen und dergleichen wird klärlich angezeiget, daß eben eine Maria ist, des Jacobs Mutter und Maria Cleophe, nemlich die Schwester der Jungfrauen Mariä; und ist genannt Cleophe von ihrem Manne, und Maria Jacobi, von dem Sohn Jacobi, welche auch die Mutter war Simonis und Judä. Denn auch Eusebius am 3 Buch Eccles. Hist. saget, daß Cleophas sey ein Bruder gewesen Joses, und alsdenn sey Simon genannt worden, gegen dem HErrn Geschwister Kinder. Und das saget Marcus am allerklärsten am 6. v. 3: Ist er nicht der Zimmermann, Marien Sohn, und der Bruder Jacobi und Joses, und Judä und Simonis? Aus dem wird nun offenbar dieser Irrthum derer, die auch die dritte Mariam haben gedichtet, welche sie Mariam Salome haben genannt. Denn Salome ist vormals ein Weibesname. Und welche Marcus Salome nennet, dieselbige heisset Matthäus eine Mutter der Söhne Zebedäi. Daß aber nicht mehr denn nur zwo Mariä seyn gewesen, zeiget gnugsam Matthäus, nemlich Magdalena und Jacobi, welcher gemeiniglich die Mariam immerzu pfleget zu nennen Mariam Jacobi.

v. 20. Was ich euch aber schreibe, GOtt weiß, ich lüge nicht.

72. Paulus schwöret alhier in einer schlechten und geringen Sache, als es sich ansehen läßt, damit sie gläuben sollen, daß er gen Jerusalem kommen sey, und keinen Apostel gesehen, und was er denn mehr gesagt. Aus was Noth aber thut er das? Er ist sorgfältig, und empfindet, daß ihn hart dringen die falschen Apostel mit dem Namen und Beywohnung der andern Apostel, der sie sich denn gründeten. Derohalben, dieweil er nichts anders hat, damit er seine Worte bezeuge und bekräftige, schwöret er, und thut sehr wohl daran, damit nicht die Macht der göttlichen Offenbarung würde

unterdrückt und gemindert, durch welche er die Galater hat gelehret, durch Fürgeben der apostolischen und menschlichen Gewalt, zu einer Schmach dem Evangelio und Glauben. Er schwöret aber nicht allein für das, das vor gesagt, sondern auch was noch zu sagen ist. Denn also thun, die sehr sorgfältig seyn, daß sie auch mitten in der Rede auffahren und schwören, ihre Worte zu bekräftigen.

v. 21. Darnach kam ich in die Länder Syria und Cilicia.

73. Also sagt Lucas in Geschichten der Apostel am 9. v. 29. 30: Er redete auch (vernimm, zu Jerusalem,) und befragte sich mit den Griechen; aber sie stelleten ihm nach, daß sie ihn tödteten. Da das die Brüder erfuhren, geleiteten sie ihn gen Cäsarien, und liessen ihn gen Tharsen gehen. Da hast du, was Paulus gehandelt hat die funfzehen Tage bey Petro. Er hat nicht gelernet, sondern er selbst hat den Heyden das Wort GOttes gepredigt; denn es war künftig, daß er derselbigen Apostel sollte werden, und disputirete mit den Griechen, ohne Zweifel auch mit den Jüden; als vor ihm hat auch Stephanus gethan, Apg. 6, 9. c. 7, 1. sqq. Was ist denn nun fast noth, daß wir hören, daß Paulus in Syriam und Ciliciam kommen ist? Nemlich hieher, daß Paulus habe nirgend Lehrmeister gebrauchet, sondern daß er allwege ein Lehrer ist gewesen, und schauet mit dem allein hieher, wendet auch die ganze Summa seiner Historie dahin, damit er aufs kräftigste allen denen das Maul stopffe, die andere Dinge, denn er, hatten gelehret, dieweil er GOttes Wort und sie Menschen Lügen gelehret hätten.

v. 23. 24. Ich war aber unbekannt von Angesicht den Christlichen Gemeinden in Judäa. Sie hatten aber allein gehöret, daß, der uns weiland verfolget, der prediget jetzt den Glauben, welchen er weiland verstöret. Und preiseten GOtt über mir.

74. Was will Paulus in diesen Worten sagen? Nemlich das, daß er nicht allein nicht von St. Petro sey gelehret worden, oder andern Aposteln; sondern auch von niemand anders, alle, die dieselbige Zeit in Judäa Christen waren, und behielten das Gesetz, vermischt mit dem Glauben. Und, das aufs allermeiste preiset und lobet die Lehre Pauli, so hat er auch Zeugniß von denen gehabt, von welchen er nie gesehen ist worden, daß er den Glauben predige und lehre; denn Paulus will allein den Glauben in allen Gemeinden aufrichten.

75. So zeiget er nun an aus dem Zeugniß aller Gemeinden, daß er recht gelehret habe, dieweil er gelobt ist worden, in dem, daß er den Glauben geprediget hat, und GOtt also durch ihn gepreiset ward von den Christlichen Gemeinden, durch welcher Exempel die falschen Apostel die Galater wieder zu dem Gesetz zogen. Und zeiget also klar an, daß sie fälschlich, und nicht dem Exempel der Gemeinden in Judäa nach, die Galater wieder auf das Gesetz zogen. So die Gemeinden GOtt preisen und glorificiren, daß Paulus den Glauben prediget, welche zuvor traurig waren, um deß willen, daß Paulus den Glauben verfolget, und klagten nicht des Gesetzes halben; was ist denn nun vonnöthen gewest, daß sie die Galater mit der gesetzlichen Gerechtigkeit unter der Apostel Namen versuchten und abwendig machten?

76. So ist nun vorhanden, daß die Gemeinden im Jüdischen Lande haben wol das Gesetz gehalten, wiewol aus keiner Noth der Seligkeit, sondern aus freyer Liebe, dadurch

sie

ſie dieneten anderer Leute Schwachheit. Und wollte GOtt, daß auch unſere Geſetze in der Chriſtlichen Gemeinde würden mit ſolcher einfältigen Weisheit gelehret und gehalten. Aber ſie regieren, leider, jetzt alſo gewaltiglich, daß alle Welt meynet, das Heil ſtehe allein in den Geſetzen, und der Glaube bey nahe verloſchen iſt. Paulus will, daß der Glaube ſey eine Frau und eine gewaltige Herrſcherin über alle menſchliche Geſetze. So machen wir aus der Menſchen Geſetzen rechte Tyrannen des Glaubens: ob gleichwol die groſſen Hannſen und Biſchöffe dieſelben Geſetze nicht ein Haar breit halten, und verachten und verſchlingen alſo die Chriſtliche Gemeinde, nicht ohne geringe Aergerniß, ſo ſie den einigen armen Haufen mit ſo viel unträglichen und unleidlichen Geſetzen beladen, und die Chriſtliche Freyheit alſo unterdrucken, und verkaufen eben dieſelbige wieder um Geld ſchändlich und läſterlich.

Das andere Capitel.

Innhalt dieſes Cap.

Ein zehnfacher Beweis, daß Pauli Lehre göttlich und nicht menſchlich ſey.

I. Der erſte Beweis.
A Von dieſem Beweis überhaupt 1.
B von dieſem Beweis beſonders.
1. das erſte Stück dieſes Beweiſes 2.
2. das andere Stück dieſes Beweiſes 3.
3. das dritte Stück dieſes Beweiſes 4.
4. das vierte Stück dieſes Beweiſes 5.
5. das fünfte Stück dieſes Beweiſes 6.
* das Predigtamt wird unter dem Laufen vorgeſtellet 7.
* ein Chriſt ſoll ſich hüten, daß er nicht durch Fabeln von der Wahrheit abgezogen werde 8.

II. Der andere Beweis.
1. Die Beſchaffenheit dieſes Beweiſes 9. §34
2. wie dieſer Beweis zu gebrauchen wider die Werklehre, zur Beſtätigung der Chriſtlichen Freyheit 10. §34
* pro der Chriſtlichen Freyheit.
a wie Paulus ſolche verfochten wider die Werklehrer 11. 12.
b worinn dieſelbe beſtehet 13.
c was aus Verachtung derſelben erfolgt 14.
* was durch die Wahrheit des Evangelii zu verſtehen iſt 15.

III. Der dritte Beweis.
1. Die Abſicht dieſes Beweiſes 16.
2. der rechte Sinn und Verſtand dieſes Beweiſes 16-18.
3. wie dieſer Beweis zu gebrauchen wider die Papiſten 19. 20.
4. die Kraft und Nachdruck dieſes Beweiſes 21.

IV. Der vierte Beweis.
1. Der Sinn und Verſtand dieſes Beweiſes 22. §34.
2. die Kraft und Nachdruck dieſes Beweiſes 23-25.
3. Einwurf, ſo bey dieſem Beweis gemacht wird, ſamt der Beantwortung 26. 27.
4. Cautel, ſo bey dieſem Beweis zu beobachten 28. 29
* die Sorge für die Armen iſt ein Stück des Predigtamts 30.

V. Der fünfte Beweis.
1. Die Beſchaffenheit dieſes Beweiſes 31-33.
* man ſoll die Heiligen wegen ihrer Fälle nicht allezeit entſchuldigen 34.
2. Cautel, ſo bey dieſem Beweis zu beobachten 35 36.
3. Einwurf, ſo bey dieſem Beweis gemacht wird, ſamt der Beantwortung 37.
* Urtheil von den Dispenſationen derer Papiſten 38-40.
4. die Kraft und Nachdruck dieſes Beweiſes 41-43.
* daß heyden, Jüden als Heyden von Natur Sünder ſind 44.

VI. Der ſechſte Beweis.
1. Der rechte Sinn und Verſtand dieſes Beweiſes 45. §52.
2. die Erleuterung dieſes Beweiſes 46-52.
* von der doppelten Rechtfertigung.
a die erſte Art der Rechtfertigung 47. 48.
b die andere Art der Rechtfertigung 49-52.
3. die Kraft und Nachdruck dieſes Beweiſes 53. 54.
4. Cautelen, ſo bey dieſem Beweis in acht zu nehmen.
a die erſte Cautel 55
b die andere Cautel 56.
c die dritte Cautel 57. 58 faq.
* warum das Geſetz ein Treiber genannt wird 59.
* von vierterley Ordnung der Werke 60.
5. der Beſchluß dieſes Beweiſes 61.
* warum Pauli Lehre und Theologie in der Kirche ſo ſehr verfallen 62.

VII. Der ſiebende Beweis.
1. Der rechte Sinn und Verſtand dieſes Beweiſes 63.
2. die Erleuterung dieſes Beweiſes 64. 65.
3. Einwurf, ſo bey dieſem Beweis kann gemacht werden, ſamt der Beantwortung 66.
* es iſt ein Irrthum, zu ſagen, daß die Gläubigen keine Sünde mehr haben 67.

VIII. Der achte Beweis.
1. Der Sinn und Verstand deſſelben 68. ſqq.
2. wie derſelbe zu retten wider die falſchen Auslegungen 69-73
3. Einwurf, ſo bey dieſem Beweis gemacht wird, ſamt der Beantwortung 74-76.
* von dem Geſchäfte des Glaubens 76.
4. die Erleuterung dieſes Beweiſes 77. ſqq.
* wieferne das Geſetz dem Menſchen nöthig iſt 78. 79.
IX. Der neunte Beweis.
1. Der Sinn und Verſtand dieſes Beweiſes 80. ſqq.
* von dem Geſetz des Geiſtes und dem Geſetz des Buchſtabens.
a der Unterſcheid dieſes doppelten Geſetzes 81. 82.
b was da heiſt, dem Geſetz des Buchſtabens leben und ſterben 83. 84.
c die Geſtalt des Geſetzes des Geiſtes 85.
d die Geſtalt des Geſetzes des Buchſtabens 86.
e Vergleichung des Geſetzes des Geiſtes und Buchſtabens 85-88.
2. die Erleuterung dieſes Beweiſes.
a das erſte Stück dieſer Erleuterung 89. 90.
* das Geſetz nimmt die Sünde nicht weg, ſondern der Glaube 91.
b das andere Stück dieſer Erleuterung 92-94.
* die Werkheiligkeit iſt eine Gotteslästerung 95.
X. Der zehnte Beweis.
1. Der rechte Sinn und Verſtand deſſelben 95. ſqq.
2 die Kraft und Nachdruck deſſelben 96-102.
* von der wahren Gerechtigkeit
a daß dieſelbe allein aus dem Glauben komme 97.
b die wahre Geſtalt dieſer Gerechtigkeit 98. 99.
c daß in dieſer Gerechtigkeit den Gläubigen die herrlichſten Schätze gegeben werden 100.
d wie und warum dieſe Gerechtigkeit genannt wird GOttes Gerechtigkeit 101.
e wie dieſe Gerechtigkeit wohl zu unterſcheiden von der Gerechtigkeit des Geſetzes 102.

v. 1. 2. Darnach über vierzehen Jahr zog ich aber einmal hinauf gen Jeruſalem mit Barnaba, und nahm Titum auch mit mir. Ich zog aber hinauf aus einer Offenbarung, und beſprach mich mit ihnen über dem Evangelio, das ich predige unter den Heyden, beſonders aber mit denen, die das Anſehen hatten, auf daß ich nicht vergebens liefe oder gelaufen hätte.

I.

Nachdem Paulus genugſam hat probiret, daß er durch keines Menſchen Meiſterſchaft zum Apoſtelamt, ſondern allein durch die göttliche Offenbarung erwählet ſey worden, probiret er nun nachfolgends auch die andere Offenbarung, welche er auch ſo gewiß und wahr hat gehalten, daß er keinen Menſchen, ja, auch die Apoſtel ſelbſt nicht geſcheuet hat, Richter zu leiden über ſeine Lehre und Evangelium, habe auch darneben keines Menſchen Halsſtarrigkeit in dieſer Sache gewichen.

1. Zum erſten ſagt er, nach vierzehen Jahren, welches, ſo du hinzu thuſt die vorigen drey, davon er oben (c. 1, 18.) geſagt, ſo wirſt du finden, daß er ſchon ſiebenzehen oder achtzehen Jahre geprediget hat, ehe er ſich hat wollen mit den andern Apoſteln beſprechen, alſo, daß es auch unmöglich iſt, daß St. Paulus ſoll der eines wiederruffen haben, das er an ſo viel Enden und ſo viel Völkern zuvor geprediget hatte. Darum iſt Paulus nicht von ſeinetwegen hinauf gezogen, eben als hätte er ſich gefürchtet, als hätte er etwas in den ſiebenzehen Jahren falſch geprediget; ſondern allein, daß er auch andern anzeigete, daß er ſo viel Zeit nicht vergebens gelaufen ſey, dieweil auch alle andere Apoſtel approbirten ſeinen Lauf und Predigtamt. Denn ſo Paulus gezweifelt hätte, ob er hätte recht oder unrecht gelehret die ſiebenzehen Jahre, ſo wäre es faſt ein groſſer und unerhörlicher Frevel und Muthwille, auch Gotteslästerung geweſen, daß er ſo eine nöthige Beſprechung hätte laſſen anſtehen, und doch dieweil nichts deſtoweniger mit ſo ungewiſſer und falſcher Lehre ſo viel Volks betrogen und verführet.

2. Zum andern, ſo wäre Paulus nimmermehr hinauf gezogen, wenn er nicht durch eine Offenbarung vermahnet wäre worden, nicht, daß ihn anderer Leute Muthwill und Halsſtarrigkeit bewegt hätte: Ich will ge-

geschweigen, daß er sich darum soll besprochen haben mit ihnen, als ob er seiner Lehre halben gezweifelt hätte, und hat derohalben gar keine Ursache gehabt, daß er soll hinauf ziehen.

4. Zum dritten, gen Jerusalem, in welcher Stadt waren die Fürsten der Synagogen, auch die Fürsten der Christlichen Gemeinden, und war alda bereit und willig, sich mit allen zu bereden und besprechen, oder auch seine Lehrer Ursache anzuzeigen vor allen, und stritt wider den grossen Haufen der Jüden, und fürchtete vielweniger die grossen Eiferer des Gesetzes.

5. Zum vierten, so ist er nicht allein hinauf gezogen, sondern mit Barnaba und Tito, die doch zweyerley Geschlechts waren, und doch füegliche Zeugen seiner Handlung, damit nicht irgend einer möchte gläuben, daß Paulus anders hätte gehandelt gegenwärtig, und anders in Abwesen, daß, wenn er zuviel den Jüden hätte zugelegt, hätte das Titus, welcher ein Heyde war gewesen, mögen offenbaren. Und wiederum, so er zu viel den Heyden hätte zugeleget, hätte dawieder geredt Barnabas, dieweil derselbige ein Jude war. Und aus dem mag man wohl ermessen, was Paulus vor einen Muth und Mannheit gehabt hat, so er die zween mit sich geführet, und sie beyde zu Zeugen hat haben wollen.

6. Und zum letzten, dieweil er mit den zweyen kommet gen Jerusalem, und sich mit ihnen stellet, will er ohne Zweifel anzeigen, daß er mit Tito als einem Heyden, mit Barnaba als einem Jüden gelebt, und also die Evangelische Freyheit in den beyden beweiset: daß es frey stünde, sich beschneiden zu lassen, und doch das Beschneiden nicht nöthig sey; alsdenn auch nach der Weise von dem ganzen Gesetz zu halten ist.

7. Oben (c. 1. §. 65.) haben wir gnugsam angezeiget, was besprechen sey. Und merke alhie auch die Weise der heiligen Schrift. Das Laufen bedeutet das Predigtamt, oder das Wort GOttes verkündigen und lehren, und ist genommen worden von den Boten, die da gesandt werden und laufen. Also auch oben aus Jeremia am 23. v. 21: **Sie laufen**, und ich sendete ihrer keinen, das ist, sie lehreten und predigten, und wurden doch nicht gesandt von mir; und im 147. Ps. v. 15: **Seine Rede laufet schnell**, und dergleichen sehr viel in der heiligen Schrift. Durch welches alles nichts anders wird angezeiget, denn daß die Prediger und Boten des Wortes GOttes sollen geschickt und behend und treu seyn, daß sie vielmehr laufen, denn gehen. Also auch Es. 52, 7: **Wie lieblich sind die Füsse derer, die den Frieden verkündigen** ꝛc. Und Ezechiel c. 1, 9. beschreibet seine Thiere mit Füssen und laufende. Und Paulus zun Eph. am 6. v. 15. will, daß die **Füsse beschuhet sollen seyn mit der Rüstung des Evangelii**. So bedeuten nun nichts anders in der Schrift der Aemter, der Füsse Lauf, Sendung und dergleichen, denn die Botschaft des Evangelii. Es zeigen auch fast dergleichen die Poeten in ihrem Mercurio an, welcher ein Bote aller Götter ist.

8. So merke abermal, daß Paulus nach vierzehen Jahren findet die Apostel zu Jerusalem, oder doch aufs meiste Petrum, Jacobum und Johannem, so er sie nicht alle gefunden hat, und bespricht sich mit denselbigen. Nicht, daß mich so sehr ansicht die Fabel von der Zertheilung der Apostel, die nach dreyzehen Jahren geschehen seyn soll, sondern daß ich alhier jedermann gewarnet will haben, daß wir hinfort nicht so leicht in solche und dergleichen Lügen, die so klar wider die heilige Schrift sind, fallen sollen und werfen also auf ohne alle Vernunft und Sinn, allerley Aberglauben und Erdichtung wider

die heilige Schrift, es sey unter was Titel es wolle, guter Meynung, und Schein gedichter Heiligkeit. Dieses ist nunmehro bekannt, [aus den Anmerkungen des Erasmi,] was da bedeute: die das Ansehen hatten. Denn auch der heilige Hieronymus sagt, die das Ansehen hatten; das ist, vor denen man grössere Hochachtung und Meynung hatte.

v. 3. 4. 5. Aber es ward auch Titus nicht gezwungen sich zu beschneiden, der mit mir war, ob er wol ein Grieche war, und das um etlicher neben eingeführter falscher Brüder willen, die neben einkommen waren, zu verkundschaften unsere Freyheit, die wir haben in Christo JEsu, daß sie uns gefangen nähmen, welchen wir auch dazumal nicht wichen, unterthan zu seyn, auf daß die Wahrheit des Evangelii bey euch bestünde.

9. Das ist so viel gesprochen: daß Titus nicht gezwungen war sich zu beschneiden, ist nicht geschehen aus Haß oder Verachtung des Gesetzes oder der Werke des Gesetzes, sondern von wegen der falschen Brüder, die uns aus unserer Freyheit eine Dienstbarkeit machen wollten, welchen wir auch dazumal nicht wichen; das ist: wir beschützten uns also sehr wider dieselbigen, die der Evangelischen Freyheit widerstunden, daß sie auch das nicht mochten von uns erlangen, daß wir ihnen nur auf eine Zeitlang hätten wollen weichen, auch nur allein auf dißmal; so wir doch hernach wieder hätten mögen thun, was uns gefällig wäre gewesen, allein, daß wir ihnen auf dißmal gefällig wären gewesen, und ihnen gewichen, und also ihrem Begehren nachgekommen, und sie gestillet hätten; so wir doch sonst der Zeit und Statt nach der Person halben viel Dinge pflegen zu thun, welche uns hernach frey seyn zu thun oder zu lassen. Doch soll das allewege geschehen in denen Dingen, in welchen die göttliche Wahrheit und Evangelische Freyheit nicht in eine Gefahr gestellet werde und komme, um welcher willen weder Zeit, noch Statt, noch Person anzusehen und zu achten ist.

10. Sonst aber, so liegt der ganze Handel dieses Haders nicht in den Werken des Gesetzes, sie sind gleich was sie wollen vor Werke; sondern in der Nothdurft und Freyheit der Werke des Gesetzes. Denn die Werke des Gesetzes, und dazu das Gesetze selbst ist nicht also von Christo getödtet und aufgehaben, daß man sein darum gar nimmer gebrauchen dürfte; sondern um das ist es zu thun, daß man gläube, daß das Heil nicht aus den Werken des Gesetzes kommen sey, sondern allein durch den einigen Christum aus lauter Gnaden. Denn Christus ist ein Ende des Gesetzes allen Gläubigen, in welchen die Gebote aufhören. Röm. 10, 4. Denn nachdem Christus ist kommen, hat er die gesetzlichen Werke also aufgehaben, daß man sie ohne Unterscheid mag halten, das ist, thun oder lassen, ohne allen Zwang und Heissen; als denn Paulus bald hernach in dem 4. Cap. v. 1. sqq. ein hübsch Gleichniß gibt von einem Erben, der da jung ist, und lebet unter den Vormündern. Derohalben die andern Apostel das Gesetze hielten mit den Jüden, die da gläubten; aber Paulus und Barnabas thätens zuweilen, und zuweilen nicht; damit sie klärlich anzeigten, daß das Gesetze frey wäre, und ohne allen Unterscheid, und wäre gleich, dem, der dasselbige thäte und hielte; als er denn sagt 1 Cor. 9, 19. 20. 21: Ich bin worden den Jüden als ein Jüde, auf daß ich die Jüden gewinne; und denen, die unter dem Gesetze waren, eben

als

als wäre ich unter dem Gesetze: so ich doch gleichwol nicht unter dem Gesetze war, und die ohne das Gesetz waren, eben als wäre ich ohne das Gesetze.

11. Wie hätte aber Paulus klärer die Evangelische Freyheit mögen lehren? Ich bin kommen, spricht er, zu den Jüden, daß ich Christum predigte. Aber damit sie mich höreten, ist mir noth gewesen, von ihrentwegen dieser Freyheit noch nicht zu gebrauchen, damit ich sie nicht verachtete mit ihren Werken. Darum habe ich gethan, was sie thäten, bis so lange ich sie lehrete, daß solche Dinge und Werke des Gesetzes unnöthig wären, und daß allein der einige Glaube an Christum gnug sey, selig zu werden. Also, wenn ich kam zu den Heyden, so that ich nichts mehr dererjenigen Dinge, so ich bey den Jüden hatte gethan; sondern ich aß und trank alles, was sie assen, bis so lange ich sie auch Christum lehrete. Wie hätten sie mich gehöret und zugelassen, wenn ich sie alsbald verachtet hätte in freyen und indifferenten Sachen? Ist es sonst ziemlich, ja auch verdienstlich, so einer Schmerzen trägt um seinen Nächsten, oder auch leidet, stirbet, arbeitet; wie vielmehr geziemet sich die Werke des Gesetzes zu halten, wie denn die Werke geschickt sind, so das die Liebe des Nächsten fordert und erheischet? Doch das soll nicht geschehen aus Zwang des Gesetzes, oder als müßte es vonnöthen geschehen (denn der Zwang des Gesetzes ist überwunden durch das Kindlein, das uns gegeben ist); sondern aus williger Liebe, dem Nächsten darinnen brüderlich zu dienen, und seiner Schwachheit zu schonen. Derohalben wenn die Nothdurft deines Bruders begehret, daß du sollst beschnitten werden, so magst du dich itzt nicht allein ohne Gefährlichkeit, sondern auch mit viel und grösserm Verdienst beschneiden lassen; denn du thätest das nicht aus Zwang des Gesetzes, sondern deinem Bruder darinnen zu dienen.

12. Derohalben alhier Paulus nicht ohne sondere Fürsichtigkeit hinzuthut, und spricht, daß Titus nicht hat wollen beschnitten werden, oder es habe ihm nicht geziemet, oder sey nicht billig gewesen, sondern er ist nicht gezwungen worden sich zu beschneiden. Beschnitten werden ist nicht böse; aber itzt, dieweil uns Christus aus lauter Gnaden hat gerechtfertig gemacht, wenn einer gezwungen würde zu der Beschneidung, als wäre sie vonnöthen, daß er dadurch gerechtfertiget würde, das wäre falsch und verführisch, und lästerlich wider die Gnade Christi, dadurch wir gerecht seyn worden. Darum so müssen die Werke des Gesetzes Christo weichen und nachgehen, eben als Reichthum, Ehre, Gewalt, bürgerliche Gerechtigkeit, und alle andere zeitliche Dinge und Güter, welche, ob du sie gleich hast, so bist du doch nicht besser vor GOtt, und ob du sie nicht hast, nichts desto ärger. Aber da wärest du erst eben der allerböseste, wenn du solch Ding vonnöthen achtetest, daß du dadurch GOtt müssest oder wollest gefallen. Darum so schaue die Worte des Apostels wohl an, in welchen die Macht der Verständniß liegt. Er spricht: Er war nicht gezwungen. Item, Freyheit, Dienstbarkeit, unterthänig zu seyn. Durch welche Worte er gnugsam zu verstehen gibt, daß etliche gewesen sind unter ihnen, die auf Paulum haben acht und Aufmerkung gehabt, seiner Freyheit halben, durch welche er das Gesetz zuzeiten hielt, und zuweilen nicht, nach Gelegenheit, wie er denn sahe und vermerkte, daß es dienstlich und nütze seyn würde, das Evangelium zu predigen und mancherley Menschen Christo zu gewinnen: Und die mit Anklagung und Verrätherey, darum, daß er das Gesetze nicht hielte, die Heyden nicht beschnit-

beschnitte ꝛc. ihn wollten bezwingen; welches er hier Unterthänigkeit und Dienstbarkeit nennet.

13. Denn das ist eben die Freyheit, die wir Christen haben, und uns derselbigen berühmen, daß wir gänzlich keinem einigen äusserlichen Werke seyn angebunden, sondern in allen frey zu thun oder zu lassen, zu was Zeit und Maaß, denn allein wo die brüderliche Liebe und Einigkeit möchte geärgert werden, als zun Röm. 13, 8: **Ihr seyd niemand nichts schuldig, denn allein, daß ihr euch unter einander lieb habt.** Derohalben so ist ein rechter Christ, als im 3. Capitel v. 28. folget, **weder frey noch Knecht, weder Jüde noch Heyde, weder ein Mann noch Weib, weder Pfaff oder Laye, weder geistlich noch weltlich**: er betet nicht, er liest nicht, er thut nichts, und unterlässet doch nichts; sondern ist ohne Unterscheid gegen diesen Dingen allen, er thue es oder lasse, eben wie die Dinge, die einem unter die Hände kommen oder nicht: und wie Samuel sagt zu Saul 1 Sam. 10, 6. 7: **Du wirst verwandelt werden in einen andern Mann, thue alles, was dir vorkommet, der HErr ist bey dir.** Daß aber einer unter uns ein Weib nimmet, ein anderer wird ein Mönch, und ein anderer verbindet sich aber zu einem andern Werk, das geschiehet nicht aus Zwang des Gesetzes, sondern er unterwirfet sich aus freyem Willen dieser oder jener Dienstbarkeit. Und so er das thut aus Liebe, so thut er vollkommen wohl; thut er es aber aus Noth und Furcht, so thut er nicht Christlich, sondern menschlich.

14. Daher kommets, daß zu unsern Zeiten die Leute, und zuvor Pfaffen und Geistlichen, schwerlich sündigen und irren, daß sie von wegen der äusserlichen Ceremonien, Gepräng und Pomp, und ihrer menschlichen Aufsätze und Weise, durch welche sie mit unheilsamer Verderblichkeit der Seelen sind verwirret,) andere Leute hochmüthiglich verachten, die, so sich nicht ihrer Weise, Gestalt und Form gebrauchen, daß sie also auch ohne Aufhören hadern und zanken, und dürfen bekennen, daß sie wollen nimmermehr mit den andern zugleich halten, und gleicher oder einträchtiger Meynung seyn.

15. Zum letzten, ist auch zu wissen alhier, daß die **Evangelische Wahrheit** wird hier nicht genommen für den Sentenz und Meynung des Evangelii, sondern für den rechten Brauch des Evangelii. Denn das Evangelium ist immerzu wahr und recht; aber sein Brauch wird durch Heucheley und Dichterey gar oft verkehret. Denn die **Evangelische Wahrheit** ist nichts anders, denn wissen, daß alle Dinge frey seyn, **alle Dinge rein seyn den Reinen**, Tit. 1, 15. und daß kein Werk des Gesetzes vonnöthen sey zu dem Heil und Gerechtigkeit, so das Gesetze todt ist, und nimmer zwinget; jedoch darf man das Gesetz wol halten aus Liebe, und doch nicht als wäre es Gesetz.

v. 6. Von denen aber, die das Ansehen hatten, welcherley sie weiland gewesen sind, da liegt mir nichts an.

16. **Von denen aber, die das Ansehen hatten,** verstehe, habe ich nichts empfangen oder gelehret: **welcherley** Weise sie weiland gewesen sind, muß gezogen werden auf die Würdigkeit und Dignität der Apostel. Und ist gesagt von St. Paulo wider die falschen Apostel, die da groß und prächtig rühmeten die Ehre und Dignität der rechten Apostel, nemlich, daß sie lange bey Christo hätten gewohnet, und mit ihm umgezogen, alles gesehen und gehöret, gelernet und empfangen von ihm. Derohalben sie Paulo billig wären vorzuziehen, und das Gesetze mit ihnen zu halten. Aber Paulus

und Achtung gehabt, und darzu die auch geheiliget hat, so dahin gekommen seyn, anzubeten und GOtt zu dienen.

185. Also, daß dieser Name des Berges voll Trostes ist; denn er begreiffet in sich, wie die, so GOtt fürchten, das ist, anrufen und ihm dancken, und GOtt, der solches von ihnen aufnimmt, oder ihr Gebet erhöret; oder der, so anbetet, mit dem, der angebetet wird, zusammen gehören. Und dieweil diese Stätte schon zuvor zum Gottesdienst verordnet war, wird nun Abraham gäntzlich versichert, daß GOtt daselbst gegenwärtig sey, und seine Augen und Ohren auf alle die richte, so ihm an dieser Stätte dienen, und ihn anbeten.

186. Ob derohalben wol besser hier also gelesen wird, wie auch die Hebräer wollen: **der HErr wird gesehen**; so hat doch der gemeine Gebrauch erhalten, daß man lieset: **der HErr siehet**, oder wird sehen; auf daß damit angezeiget würde, daß GOtt daselbst gegenwärtig wäre, und ein wacker Auffsehen auf die hätte, so ihm daselbst dieneten. Also, da hernach im 28. Capitel Jacob, da er in Mesopotamiam zog, in der Nacht im Traum eine Leiter, und die Engel GOttes daran auf- und niedersteigen sahe, sprach er, v. 16. spr. **das muß eine heilige Stätte seyn: denn hier wohnet gewißlich GOtt, und ist die Pforte des Himmels**: das ist so viel gesaget, an dieser Stätte soll man GOtt dienen, hier soll man ihm dancken und opffern.

187. Also ist **dieser Berg auch, der HErr wird sehen**, bey allen Nachkommen heilig gehalten worden, und haben die Väter aus sonderlicher Andacht und Reverentz daraus einen Gottesdienst gemacht, also, daß, wer GOtt sehen wolte, solte dahin kommen; denn daselbst wolte GOtt nicht allein erscheinen und gesehen werden, sondern wolte selbst auch da sehen. Als hätten sie wollen sagen: dieser Berg soll nun genennet werden, Erscheinung des HErrn: denn GOtt schauet daselbst, erscheinet, lässet sich sehen und hören, erzeiget sich in seinem Wort, mit dem, daß er das Gebet erhöret, und sonst mit allen andern reichen Wohlthaten sich da erzeiget. Und heisset solches wol die Worte auf eine fremde Deutung ziehen und lencken, es geschichet aber nicht zum Argen, sondern vielmehr zum Trost.

188. Dieweil er aber nicht allein siehet, und auf diese Stätte schauet, daran wir nicht genug hätten, sondern lässet sich auch sehen und erscheinet uns, so folget daraus, daß der HErr gesehen wird; da man zuvor allein sagete: **der HErr wird sehen**. Und halte ich, daß dieser Berg der Ort gewesen sey, da GOtt durch seine Diener Bericht gethan hat: und hat die Rebecca hernach diesen HErrn, davon hier gesaget wird, daß er sehe, auch Rath gefraget, das ist, sie hat vom Patriarchen Sem Rath begehret, welcher ein Priester des HErrn war, und am selben Ort ohne Zweifel gelehret und geprediget hat.

v. 15. 16. Und der Engel des HErrn rief Abraham abermal vom Himmel, und sprach:

189. Dis ist nun die **letzte Unterredung**, so der HErr mit Abraham gehalten hat, und wird damit die Historie Abrahams zu Ende laufen. Hier will ich aber wiederum vermahnet haben, wie ich nun oft gethan habe, daß man in der heiligen Schrift und den Historien, so darinnen beschrieben werden, fürnemlich auf das Wort und GOttes Predigten Achtung geben soll, welche man in den stummen Legenden der Heiligen nicht höret; son-

lus schilt die Apostel nichts, und gibt zu, daß es alles wahr sey, das ihm wird vorgeworfen; doch begegnet er ihnen mit einer fast nutzbaren Antwort, und spricht, daß das alles nichts zu der Sache dienstbarlich und nütze, sondern vergebens sey, durch welches sie sich so sehr aufblasen.

17. Denn es ist darum etwas nicht alsbald wahr und gut, obs gleich von einem Heiligen, oder was Person er denn ist, gesagt ist worden; sondern denn ist es erstlich recht, wahr und gut, so es allein von GOtt kommet und gegeben ist. Denn was half es Judam den Verräther, ob er gleichwol mit Christo gewandelt, und alle Dinge zugleich mit den Aposteln gemein gehabt hatte? So berühmen sie nun ohne Noth die äusserliche Larve und Würdigkeit der Apostel, wider das Wort GOttes, welches GOtt ohne alles Ansehen der Person offenbaret und lehret: dieweil GOtt die Person des Apostelamts in Juda nicht angesehen hat, wird ers auch zwar in den andern nicht haben angenommen.

Denn GOtt achtet das Ansehen der Menschen nicht.

18. Merke zum ersten, daß Person alhier nicht also genommen wird, wie es unsere Sophisten brauchen, daß es bedeutet, nicht eine vernünftige unzertheilte Substanz, als sie sagen; sondern das äusserliche Wesen und Wandel des Lebens oder Werks, durch welches ein Mensch von dem andern geurtheilet, gelobet, geschändet oder genennet wird. Der Mensch siehet das, was öffentlich und unverborgen ist, als, äusserlichen Wandel und Handel; GOtt aber schauet das Herz an. Also Psalm 7, 10: GOtt ist ein **Erforscher und Ergründer der Herzen und Nieren.** So versehe nun alles, was vor Augen ist, äusserliches Wandels und Lebens, für Person, Ansehen, Angesichter, Geberde und persönlich Ding, willst du anders recht verstehen die Schriften, so reden von Ansehen der Personen. Der Mensch siehet immerzu allein die Person an, und nicht das Herz, darum so ist sein Urtheil allewege falsch und böse: GOtt siehet die Person nicht an, aber allewege das Hertz; derohalben er recht richtet alle Völker. Und zum letzten, so ist gar oft Πρόσωπον verdolmetscht, Angesicht oder Ansehen. **Ansehen** aber bedeutet in der Schrift alles, was äusserlich scheinet. Also Marc. 12, 14: **Du richtest nicht nach dem Ansehen der Menschen;** und 1 Sam. 16, 7: **Siehe nicht in sein Angesicht** ꝛc. Dieweil aber das Wörtlein, **Person**, fast ist gewandelt worden in eine fremde Bedeutung, so wäre gut, so allenthalben in der Bibel für **Person, Ansehen der Menschen** geschrieben würde.

19. So siehest du nun, wie gar heilsam uns Paulus unterweiset, damit wir nicht betrogen durch Titel, Namen, Ansehen der Person, vergessen und machen hinterstellig den Rath deß, der da spricht 1 Thess. 5, 21: **Probiret alle Dinge, und was gut ist, das halret.** Was meynest du, daß er jetzt zu unsern Zeiten würde sprechen, so er würde hören, daß jetzt alle Dinge in der Kirchen gelehret werden ohne alle Bewährung und Urtheil, durch die, welche sich groß berühmen von Gewalt und Herrlichkeit des Pabsts, von der Lehre ihrer Meister? So doch Paulus kühnlich sagt, daß der Apostel Ansehen nicht zu der Sache dienlich ist. Wiewol der Apostel Ansehen zu derselbigen Zeit war Herrlichkeit, Gewalt, Wandel, den sie mit Christo hatten etwa lange Zeit gehabt, und andere viele grössere Dinge; derer wir jetzt in keinem Bischof nicht das kleineste finden, dieweil jetzt der Pracht und Macht oder Gewalt des Pabsts allein soll gnug seyn, und

die Heiligkeit der Lehrer allein soll herrschen, zu lehren, waserley ihnen gefället. Aber fürwahr, die Gewalt des Pabsts, dieweil es ist eine Larve und Ansehen der Menschen, gilt vor GOtt nichts. Es gilt auch vor GOtt der Wahn der Heiligkeit nicht, auch nicht das Geschrey oder Gerücht der grossen Kunst. Es ist alles das ansehnlich Ding, und nicht gnugsam kräftig und beständig, um welcher willen etwas geglaubt soll werden, daß es wahr und unbetrüglich sey, alles, was sie für gut und Wahrheit achten.

20. Es ist auch gewiß, daß die lieben Apostel nicht groß Wohlgefallen in dem haben getragen, so jemand in ihrer Person oder Ansehen sich berühmet hat, dieweil sie haben wohl gewußt, daß man sich allein in dem HErrn und nicht in ihrer Heiligkeit oder Gewalt berühmen soll. Derohalben ist einem jeden wohl zu merken diese Paulinische Vermahnung, da er sagt, daß GOtt nicht achtet das Ansehen der Menschen.

Mich aber haben die, so das Ansehen hatten, nichts anders gelehrt.

21. Sie haben nicht Paulo sein Evangelium ausgelegt, und sich mit ihm darüber besprochen. Es war auch nicht noth, sondern es war gnug, daß sie es allein approbirten. Denn sie sahen, (wie folget,) daß ihm befohlen war das Evangelium der Vorhaut. Und das sagt Paulus darum, damit er anzeige, daß er auch durch Approbirung und Zeugniß der Apostel, welcher sich die falschen Apostel wider Paulum sehr berühmeten, hätte zuvor recht und wohl gelehret, und daß es auch die Apostel mit ihm hielten, wider die falschen Berühmer des Ansehens der Menschen. Derohalben er weiter sagte:

v. 7. 8. 9. Sondern wiederum, da sie sahen, daß mir vertraut war das Evangelium an die Vorhaut, gleichwie Petro das Evangelium an die Beschneidung; (Denn der mit Petro kräftig ist gewesen zum Apostelamt unter die Beschneidung, der ist mit mir auch kräftig gewesen unter die Heyden;) Und erkannten die Gnade, die mir gegeben war, Jacobus und Cephas, und Johannes, die für Seulen angesehen waren.

22. Da siehe zu, daß eben ein Evangelium ist gewesen Pauli und Petri. Der ist unter den Jüden, der andere unter den Heyden. Wie mögen denn nun die falschen Apostel Petrum und die andern Apostel vor Paulo groß aufwerfen, dieweil sie eben eine Lehre und Evangelium gelehret und geprediget haben? Denn wenn Petrus, Jacobus und Johannes anders hätten gehalten, denn wie Paulus die Galater gelehret hatte, ohne Zweifel wäre er von ihnen gestraft worden. Aber nun haben sie ihn nicht allein nicht gestrafet, sondern auch gelobet, und ihm die Hand gegeben. Es waren noch nicht in der Christlichen Kirche Hader und Zank von der Uebertreffung der Kirchen und Bischöffe, und Päbste. Petrus, Jacobus und Johannes verachten Paulum nicht für einen Mitgesellen; aber mit der Zeit und Zunehmung der Sünden und Lastern ist die Gesellschaft in Dignität und Gewalt verwandelt worden; welches folget.

Gaben sie mir und Barnaba die Hand, und vereinigten sich mit uns.

23. Daß sie ihm die Hand gaben, ist ein Zeichen gewesen der angenommenen Gesellschaft. Er wollte denn das sagen, daß sie ihm nicht gegeben haben die Hand der Anbetung, zu küssen, welches von wegen der Ehrerbietung geschahe. Doch siehe zu, daß Pau-

Paulus nichts desto weniger eine feine Ordnung behält der Würdigkeit: Jacobum setzt er vor St. Petrum; denn er war Bischof zu Jerusalem, so die andern Apostel ab- und zuzogen. Denn man saget, daß die Apostel das alle bedinget sollen haben und bestellet, daß sie nach der Lehre Christi sich weniger und geringer machten, dieweil sie bey dem Leben Christi wären die gröbsten und herrlichsten gewesen.

24. Er spricht nicht, der da hat mit gewirket, oder mit kräftig gewesen ist. Und will dabey verstehen, welches 1 Cor. 12. v. 4. 11. weiter ausstreichet, daß mancherley Austheilungen der Gaben sind, und doch nur Ein GOtt ist, der es alles wircket in allen. So bedeutet auch das Griechische ἐνεργήσας etwas mehr [wie Erasmus angemerkt], als das Lateinische Wort operari, nemlich, seine kräftige und thätige That erzeigen. Und das ist die Gnade des Geistes, durch welche mancherley That und Werke in den Aposteln gemehret werden, und dazu mit Kraft vollbracht in den Zuhörern.

25. Und hier ist auch zu merken, wie wohl Paulus alle Worte ermessen kann, Evangelium an die Vorhaut. Evangelium an die Jüden; Apostelamt der Beschneidung, Apostelamt an die Heyden. Er erwehlet allein die Namen des Amts und der Arbeit: denn er nimmet ohne sondern Zweifel Evangelium allhier für das Amt zu predigen das Evangelium, und an die Vorhaut, das ist an die Heyden, daß er unter den Heyden diß Amts pfleget: Apostolatus aber bedeutet aus seinem Namen nichts anders, denn ein Amt. Aber zu unsern Zeiten sind alle diese Namen allein der Würdigkeit und des Prachts Namen worden. Es war nicht genug, daß Paulus saat: Da sie sahen, daß mir befohlen war das Evangelium: sondern thut hinzu, da sie erkannten die Gnade, welche mir gegeben war. Das Amt haben sie gesehen, aber die Gnade erkannt. Wie so? Darum, daß die Gnade der Weisheit, (damit er vor andern übertrefflich war im Wort GOttes,) und Kraft oder Thaend, durch welche er unter den Heyden Wunderwerke that, aus dem Wort und Werken erkannt ward. Und hat also vonnöthen die zwey zusammen gesetzt, damit nicht irgend einer das Predigtamt annehme, welchem die Gnade noch nicht gegeben ist, durch welche diß Amt vollbracht werd. Denn wir sehen, daß vielen befohlen ist das Evangelium und Apostelamt; und erkennen doch keine Apostolische Gnade in ihnen, welche sie weder in dem Wort, noch in der That mögen beweisen und anzeigen.

Die für Seulen angesehen waren.

26. Warum spricht er nicht, die Seulen waren? Ist er ihnen der Ehren nicht günstig? Das sey weit! sondern er redet von der Sache, wie sie an ihr selbst ist. Denn eine Seule seyn in der Kirche ist ein ansehnlich und persönlich Ding, welches GOTT nicht annimmet. Denn es ist wol aus Ansehen und Wahn der Menschen ein nothdürftig Ding, von wegen der unterworfenen; doch ist es nicht ein Ding, darein Vertrauen ist zu setzen. Es ist fast vonnöthen, daß Fürsten, Könige, Herren und Regenten sind, das ist, daß sie angesehen werden dafür als nöthig, und in dem Wahn der Menschen dafür gehalten; doch sind sie nichts anders, denn Person und Ansehen der Welt und des äusserlichen Lebens; aber inwendig, da GOtt hinsiehet, sind sie vielleicht niedriger, denn irgend der verachteste Knecht kann seyn.

27. Also auch Bischofthum, Pfafferey, und aller geistlicher Stand der Kirchen, sind Person und äusserlich Ansehen der Menschen, und kein beständig und bleibend Ding in

Ewigkeit. Derohalben er ganz durch ein ſäglich und wohlgereimt Wort von ihnen redet, wider die wahnſinnigen oder tollen Menſchen, welche eben ſo groß Aufſehen haben auf die Perſon, als auf die Dinge ſelbſt. Derohalben muß man das Wort, Anſehen, nicht alſo verſtehen oder nehmen, als jetzt im Brauch iſt, ſo wir von einem ungewiſſen oder falſchen Dinge reden: es wird mir geſehen; ſondern einfältig, die da wurden angeſehen, das iſt, dafür gehalten wurden und geehret als die Seulen. Und wahrlich, ſie waren wol Seulen, dieſem Leben nach, in welchem alle Dinge, die man ſiehet, nichts anders, denn Perſon und äuſſerlich Anſehen der Dinge ſeyn.

Und wurden mit uns eins, daß wir unter die Beſchneidung predigten.

v. 10. Allein, daß wir der Armen gedächten; welches ich auch fleißig bin geweſen zu thun.

28. Das iſt nicht alſo zu verſtehen, als hätte Paulus keinen Jüden dürfen lehren, und Petrus keinen Heyden, denn es ſind beyder Epiſteln darwider; ſondern daß einem jeden Volk ſein Apoſtel würde geſchickt: Der den Heyden, welcher den freyen Glauben ohne die Bürde des Geſetzes lehrete; denen Jüden aber Der, welcher das alte eingewurzelte Geſetz noch eine Weile, von wegen des aufwachſenden und zunehmenden Glaubens, dulden möchte.

29. Die Armen aber, welche er in der Römer Epiſtel am 15. v. 26 nennet die armen Heiligen, waren die, welchen die Jüden hatten ihre Haabe und Güter genommen von Chriſti wegen; oder welche ihre Güter zugleich zuvor hatten ausgetheilet in die Gemeinde, als Apg. 4, 32. ſtehet, und vielleicht auch die, ſo darbeten der Theurung halben, welche geſchehen iſt unter Claudio dem Käyſer, wie Lucas in den Geſchichten der Apoſtel c. 11, 28. anzeiget. Denn es iſt gewiß, daß die Dinge unter Claudio geſchehen ſind, davon hier Paulus ſchreibet, wenn du die Jahre recht ſupputireſt und rechneſt.

30. So ſieheſt du auch da, daß das andere Amt eines Apoſtels iſt, nemlich Sorge tragen für die Armen. Denn Paulus hat das zu einer Ermahnung herzu gethan, und wohl gewußt, daß die Nachkömmlinge der Apoſtel viel ander Ding würden verſorgen, denn ſie der Armen möchten pflegen. Es möchte einen billig aber das bewegen, warum Paulus ſich Petro alleine immerzu gleich machet, und ſchweiget immerzu der andern? Und über das eignete er auch Petro zu das Apoſtelamt unter den Jüden, und ſchweiget auch der andern? Vielleicht darum, daß, als der der erſte und fürnehmſte unter den Apoſteln war, ihn auch die falſchen Apoſtel am meiſten hervor gezogen, und ſich deß berühmet haben, das Evangelium zu tadeln und zu läſtern. Oder hat auch alhier den zukünftigen Ebentheuren wollen zuvorkommen.

v. 11. Da aber Petrus gen Antiochia kam.

31. Zum erſten iſt gewiß, daß Paulus Petrum nicht geſtraft hatte um das, daß er heydniſch gelebt hat (als St. Hieronymus will). Denn alsdenn hätte er eben daſſelbige in ihm ſelbſt auch müſſen ſtrafen: und beſtünde kräftiglich die Meynung St. Hieronymi, welcher gemeynet, daß die Werke des Geſetzes nach dem Leiden Chriſti tödtlich ſind geweſen und ſchädlich; denn alhier weichet der gute heilige Mann ab, vielleicht durch etliche ſeiner Rotten verführet: ſondern hat ihn darum geſtraft, daß er geheuchelt hatte. Das Heucheln St. Petri hat Paulus nicht mögen leiden. Denn das lobet Paulus, daß er heydniſch lebet, und wiederum

Jüdiſch;

Jüdisch; aber das verwirft er, daß sich Petrus entzog und absonderte von der Speise und Essen der Heyden, da die Jüden kamen. Durch welches Entziehen Petrus eine Ursache war den Heyden und Jüden, daß sie meyneten, daß das heydnische Leben nicht ziemlich und billig wäre, und das Jüdische Gesetz und Leben vonnöthen wäre; so er doch wohl wußte, daß die beyde frey und willkührig waren. Daher auch der Text anzeiget, daß es Petro unverborgen ist gewesen, daß die Dinge frey sind gewesen. Denn zum ersten sagt er v. 12: er aß mit den Heyden; item, er fürchtete die, so von Jacobo kamen. Derohalben hat er solche Dinge aus Furcht, und nicht aus Unwissenheit gethan. Denn Paulus spricht nicht: Warum lebest du heydnisch? Er spricht auch nicht: Warum wendest du dich wiederum zu dem Jüdischen Leben? Es waren beyde Dinge frey zu thun; sondern v. 14: Warum zwingest du die Heyden Jüdisch zu leben? Dieser Zwang durch sein Heucheln und Entziehen war sträflich, durch welches die Heyden und Jüden gläubten, daß das Jüdische Leben vonnöthen, und das heydnische unnöthig wäre.

32. Also klaget er auch nicht, daß andere Jüden hätten bewilliget in die Speise, es wäre heydnisch oder Jüdisch, (denn er wußte wohl, daß beyde frey waren,) sondern klaget wider das Heucheln und Zwang St. Petri gegen den Jüden und Heyden zu dem Jüdenthum, als wäre es hoch vonnöthen. Weiter, so beklaget er auch nicht, daß Barnabas mit ihnen gessen hätte, es wäre heydnisch oder Jüdisch; sondern daß er von St. Petro war zugleich in dieselbige Heucheley gezogen worden, und mit bewilliget den Zwang St. Petri wider die Jüden und Heyden in dem Jüdenthum.

33. Darum so streitet Paulus um die Freyheit wider die Nothwendigkeit. Denn es ist allein vonnöthen der einige Glaube in Christum zu dem, daß wir gerecht werden. Alle andere Dinge sind frey und aufs allerfreyeste gelassen, weder geboten noch verboten. So nun St. Petrus die beyde hätte aufrichtiglich gethan, wäre er wol ungestraft blieben von St. Paulo. Also hat Paulus mit keckem Muth beydes gethan. Ob aber St. Petrus in dem hat tödlich gesündiget, laß ich andere ausdisputiren. Das weiß ich gewiß, daß die andern, so durch St. Petrum zur Heucheley sind verführet worden, verloren wären gewesen, wenn sie durch St. Paulum nicht wiederum bekehret wären worden. Denn sie haben an nichts durch den Glauben gerecht zu seyn, sondern durch die Werke des Gesetzes. Derohalben hat Petrus mit samt den andern ein fast kräftig Aergerniß gegeben, nicht der Sitten, sondern des Glaubens und der ewigen Verdammniß. Es hätte ihm auch Paulus nicht so dürftig dürfen widerstehen, wenn es eine geringe Gefahr und tägliche Sünde gewesen wäre. Denn er beklaget sich, daß alda die Evangelische Wahrheit verloschen war. So man aber der Evangelischen Wahrheit nicht folget, ist schon ein gottlos Laster und Sünde.

34. Es gefällt mir nicht der grosse Fleiß, damit man sich befleißiget die Heiligen groß zu entschuldigen, zuvor wenn die Sache antrifft die Macht und Kraft der heiligen Schrift. Es ist weit besser, daß St. Peter und Paul sey gefallen in die Sünde des Unglaubens, ja, daß sie auch vermaledeyet sind, wie oben (c. §. 39. sqq.) gesagt, denn daß der kleineste Buchstabe von dem Evangelio als erlogen verderben sollte.

Widerstund ich ihm unter Augen: denn es war Klage über ihn kommen.

v. 12. 13. Denn zuvor, ehe etliche von Jacobo kamen, aß er mit den Heyden;

da ſie aber kamen, entzog er ſich, und ſonderte ſich, darum, daß er die von der Beſchneidung furchte, und heuchelten mit ihm die andern Jüden alleſamt, alſo, daß auch Barnabas verführet ward, mit ihnen zu heucheln.

35. Daß ſie alhier das Griechiſche Wort: κατὰ πρόσωπον, wollen ziehen zu der Heucheley Pauli, lobe ich nicht; denn Paulus hat nicht heuchleriſch gehandelt mit St. Petro, ſondern mit vollem Herzen und kühnem Muth ſeiner ſchädlichen Heucheley widerſtanden; und unter Augen, das iſt eben ſo viel, als vor allen, oder öffentlich, als St. Ambroſius es auch auslegt. Alſo hernach v. 14: Ich habe geſagt Petro vor ihnen allen. Denn oben (5. 18.) habe ich angezeiget, daß nach der Weiſe der Schrift Angeſicht bedeute alles, was öffentlich und ſichtbar iſt, und gleich das Widertheil iſt dem, was verborgen iſt, daß alda die Menſchen urtheilen, dasjenige aber GOtt. Mit welchem Wort Paulus nicht offenbaret ſeine Hoffart und Uebermuth; wie denn der ungelehrte und grobe Porphyrius Paulum beſchuldiget; ſondern die höchſte Noth und Sanftmüthigkeit. Denn er ſtraft Petrum nicht ehe, bis daß ſie alle drein verwilliget hätten; darnach auch ſein Geſell, Barnabas, abgezogen war, und jetzt keiner mehr vorhanden, welcher bey der Evangeliſchen Wahrheit wollte ſtehen, und ihre That jetzt ein Anſehen und Gewalt gewann, wider die Freyheit des Evangelii. So iſt nun das ein ſehr groß Anzeigen der Sanftmüthigkeit Pauli, daß er ihn nicht alsbald ſtrafet, ſondern ließ ſie vorerſt alle wegführen und abwenden. Aber das war die Noth, daß das Evangelium jetzt war verderben und untergangen.

36. Wenn man aber jedoch will hart ſtehen auf dem Griechiſchen Text, daß ſecundum faciem, ſoll bedeuten, nicht unter Augen, ſondern ſecundum apparentiam, nach dem Anſehen und Schein, als Joh. 7, 24: Nolite iudicare ſecundum faciem; ſo iſt es dennoch noch nicht erzwungen, daß in St. Paulo ſoll Dichterey ſeyn geweſen; ſondern wird vielmehr das der Sentenz und Sinn ſeyn, daß er ihm ernſtlich iſt widerſtanden, und mit äuſſerlichen Worten hat geſtrafet; aber doch mit keinem bittern Herzen; als Sir. am 7. v. 26. auch ſtehet: Haſt du Töchter, ſo bewahre ihren Leib, und erzeige ihnen nicht dein fröhlich Angeſicht. Alſo ſind auch die Eltern ſcharf und ernſtlich gegen den Kindern äuſſerlich im Angeſichte, nicht von Herzen, doch auch nicht aus Heucheley. Und ein jeder Chriſt ſoll ſtrafen ſeinen Nächſten, und wider ihn zwieträchtig ſey in denen Sachen, darinnen er irret; doch allewege die Süßigkeit des Herzens nicht laſſen fallen. Aber von GOtt wird geſagt Klagl. am 3. v. 33: Er hat ihn nicht gedemüthiget aus ſeinem Herzen, und hat verſtoſſen die Kinder der Menſchen. Wer darf aber ſagen, daß GOtt dichtet die Geiſſel und Wegwerfung der Menſchen? Alſo hat Paulus mit wahrer Strafe Petrum geſtrafet, iſt ihm hart geweſen auswendig; aber doch ganz ſüß und freundlich inwendig im Herzen. So iſt nun St. Peters Schuld recht, und einer Strafe wohl würdig geweſen, und St. Pauli Strafe keine Dichterey geweſen; wie Hieronymus meynet. Aber die erſte Heucheley St. Peters war recht, damit er bezwang die Werke des Geſetzes zu halten.

37. Hier iſt nun eine Frage: Wenn ſich Petrus hätte befürchtet der Schwachgläubigen Aergerniß, und hätte ſich alſo in guter Meynung entzogen, was würde nun Paulus thun, wenn auf beyder Seiten, und eben in einem ſolchen Fall Schwachgläubige wären, beyde Jüden und Heyden? Wem würde er hier

hier weichen? Denn sonderlich einer jeden Partey zu weichen, wäre nicht schwer. Denn wenn er mit den Jüden die Speise nähme, würde er ohne Zweifel die Heyden ärgern, wie Petrus: isset er aber mit den Heyden, so ärgert er die Jüden; als Petrus hier gefürchtet hat. In einem solchen Fall muß man die Evangelische Wahrheit halten, und mit angezeigter Ursache lehren und auslegen; als Paulus auch da thut, da er vor ihnen allen Petrum strafet, und zeiget an, daß es frey und ziemlich sey, heydnisch zu leben: und eben da er Titum nicht hat wollen lassen beschneiden, hat er nicht eine Stunde lang wollen weichen. So aber alhier die schwachen Jüden nicht wollten folgen, müßte man sie fahren lassen: denn es ist besser, daß man einen Theil mit dem Evangelio erhalte, denn daß man sie alle beyde samt dem Evangelio verderben lasse.

38. Wie gerne wollte ich, daß diese Geschichte und That des Apostels allen Christen fast wohl bekannt wäre, und zuvoran den Geistlichen, Pfaffen, Mönchen und Abergläubigen, welche von wegen des Pabsts Gesetze, oder ihrer eigenen Aufsätze willen, ganz und gar umkehren den Glauben und Liebe des Evangelii, und haben nicht so viel Vernunft und Sinn, daß, wenn es die brüderliche Liebe erfordert, sie nur alsdenn ihrer Bürden Last nachlieſſen; es sey denn Sache, daß man es ihnen ums Geld durch Dispensation und Freyheiten theuer gnug erkauft: so doch weder die Bischöffe noch Päbste, auch nicht die Kirche selbst etwas mögen gebieten noch setzen, es sey denn, daß man zulasse die freye Liebe und Dienstbarkeit gegen einander. Ist es aber Sache, daß der Pabst etwas Macht hat zu dispensiren und nachzulassen, entweder von wegen der Nutzbarkeit oder Ehrsamkeit, oder von wegen der Liebe, welche die gröste Ursache ist; so folget schon, daß du keiner Dispensation nothdürftig bist, denn deiner allein. Denn das Gesetz der Menschen kann so weit noch hieher nicht reichen, noch Macht haben, daß es dich nur um ein Haar breit verbünde in diesen angezeigten Ursachen; es wolle oder welle nicht, so muß es die Ursachen allwege ausschlieſſen. Ist aber der Ursachen keine vorhanden, und du allein deinem Muthwillen folgest, so wird fürwahr des Pabsts Dispensation sein selbst und dein Verderbniß seyn. Allmächtiger GOtt, wie viele Stricke und schreckliche Marter der armen Conscientien hat eingeführet diese Unwissenheit des Gesetzes GOTTes, und Gesetze der Menschen.

39. Ich mag alhier nicht unterlassen, sondern muß erzehlen die edle Historie, welche sich fast wohl hieher reimet, von St. Spiridon, der ein Bischof in Cypern war, welcher in der Fasten, als er einen Gast in sein Haus hatte empfangen, und ihm nicht zu hatte vorzusetzen denn Schweinefleisch, bat er vorerst von GOtt Urlaub und Vergebung; als aber sich der Gast entsetzte, und nicht wollte essen, und sagte, er wäre ein Christ; sagte er: Derohalben sollst du dich destoweniger entsetzen darob, denn alle Dinge sind rein den Reinen, Tit. 1, 15. als die heilige Schrift lehret. [Nicht als ob ich die Gebote der Alten auf einige Weise will verachtet, sondern dieselben vielmehr recht erkläret wissen, daß, wo die Noth oder Liebe das Gegentheil fordert, ein solches Gebot mit heiliger Demuth und Ehrerbietung soll aufgehaben werden. Daß es also nicht nöthig ist, Dispensation oder Nachlaß zu kaufen oder zu verkaufen. Denn wo du aus keiner andern Ursache darfst das Gesetz brechen, so wird auch die Dispensation nicht hinreichen. Darfst du aber aus einer andern Ursache solches thun, so brauchst du die Dispensation nicht.]

40. Jedoch wollte ich rathen den Bischöffen, daß sie sich doch zuletzt einmal der Christlichen Gemeinde wollten erbarmen, und ihre Gesetze aufheben, mit welchen wir sehen, daß nichts anders wird ausgerichtet, denn daß die armen Gewissen verknüpffet, und das Geld aus den Beuteln gelocket wird: und über das, so wird das Vertrauen in Christum verblendet, die rechten Christen ausgerottet, und die Kirchen voller Heucheley und Abgötterey gefüllet.

v. 14. Da ich aber sahe, daß sie nicht richtig wandelten nach der Wahrheit des Evangelii, sprach ich zu Petro vor allen öffentlich: So du, der du ein Jüde bist, heydnisch lebest und nicht Jüdisch; warum zwingest du denn die Heyden, Jüdisch zu leben?

41. Da offenbaret St. Paulus Petrum, und entdecket seine Heucheley. Denn er strafet die allein in Petro, damit Petrus sich stellet als lebete er nicht heydnisch, sondern Jüdisch. Aber Paulus: Ja vielmehr (sagte er,) du lebest heydnisch, und hast gelebet heydnisch; und jetzt geberdest und heuchelst du anders: und mit dieser Heucheley zwingest du auch die Heyden, nicht heydnisch, sondern Jüdisch zu leben, und zwingest also die Unverständigen wiederum in die Dienstbarkeit des Gesetzes. Aus dem wird klar gemerket, daß St. Hieronymus Paulum nicht verstanden hat. Denn Hieronymus verstehet die Heucheley, durch welche Petrus von der Jüden wegen Jüdisch lebete, und behielte das Gesetz, welches nicht vonnöthen war. Aber die Heucheley strafet alhier Paulus nicht, er achtet sein auch nicht: sondern die, damit er heuchelte und sich entzog von dem heydnischen Essen, als gezieme sich nicht, derselben zu brauchen. Und die Heucheley St. Peters war dem Evangelio gefährlich und schädlich.

42. Es sind ihrer auch etliche gewesen, die gesagt haben, daß dieser Cephas ein anderer soll gewesen seyn aus den siebenzig Jüngern, als denn auch Eusebius in seiner Historie anzeiget. Aber das widerleget ganz fein und gewaltiglich St. Hieronymus. Denn sie haben mit verkehrtem Fleiß Petro beystehen wollen, so doch Paulus das mit ganzem Fleiß hat wollen schreiben den Galatern, damit er denenjenigen das Maul verstopffete, die ihm nachredeten, als wäre seine Lehre St. Peters Lehre nachzusetzen.

43. Er spricht aber das Widertheil, daß seine Lehre nicht sey aus den Menschen, sondern aus GOtt: und über das, daß sie nicht allein approbiret sey worden durch St. Petrum und die andern Apostel; sondern, daß auch St. Petrus selbst durch seine Lehre gestraft sey worden: daß ja nichts übrig bliebe, das sie Paulo möchten verwerfen; dieweil auch Petrus hätte gestrauchelt in der Evangelischen Wahrheit, und der Evangelischen Freyheit, welche er ihm zueiguet, und sich doch von andern entzogen, aus Furcht der Jüden, und also nicht recht mit ihnen handelte. In welcher Sache nemlich Paulus anzeiget, daß er weit über Petrum sey gewesen. Und diese Oberheit (wie man sagt,) ist darum nicht eine Ursache gewesen des Hochmuths und Hoffart; denn es wäre auch ein Ansehen und Person der Menschen gewesen, welche GOtt mit nichten kann noch will ansehen. [Worüber doch vorzeiten der Römische und Constantinopolitanische Stuhl mit erschrecklicher Uneinigkeit gestritten haben, als über einer Sache, die höchst nöthig sey zur Kirche. Gleich als ob die Einigkeit der Kirche auf der Person beruhe und auf der Macht und Vorzug, und nicht vielmehr auf dem

dem Glauben, Hoffnung und Liebe im Geist].

v. 14. Wiewol wir von Natur Jüden und nicht Sünder aus den Heyden sind.

44. Paulus vergleichet hier die Jüden mit den Heyden, und spricht: Wir sind von Natur Jüden, und übertreffen die Heyden in des Gesetzes Gerechtigkeit, als Sünder, wenn sie uns sollen verglichen werden, nemlich, als die, welche weder Gesetz noch Werk des Gesetzes haben; aber doch sind wir auch in demselben nicht gerecht vor GOtt, denn dieselbige unsere Gerechtigkeit ist äusserlich. Und diesen Sentenz handelt Paulus mit vielen Worten zu den Römern am ersten und andern Capitel, da er venersten beweiset und anzeiget, daß die Heyden seyn groß gewesen; grosse Sünder; und sich doch wendet im 2. Cap. zu den Jüden: welche, ob sie wol nicht seyn solche, wie die Heyden von ihm beschrieben seyn, saget doch gleichwol, daß sie nichts desteweniger Sünder seyn, dieweil sie das Gesetz mehr äusserlich, und nicht auch inwendig gehalten hätten, und sich also im Gesetz berühmeten, und doch in der Uebertretung des Gesetzes GOtt geunehret hätten.

v. 15. Doch weil wir wissen, daß der Mensch durch die Werke des Gesetzes nicht rechtfertig wird, sondern durch den Glauben an JEsum Christ; so haben wir auch an JEsum Christum geglaubet, auf daß wir gerechtfertiget würden durch den Glauben an JEsum Christum, und nicht durch die Werke des Gesetzes

45. Wir sind gerecht, spricht er, als die, so von Natur Jüden sind, nicht Sünder, wie die Heyden; aber doch sind wir allein gerecht durch die Gerechtigkeit der Werke des Gesetzes, durch welche keiner rechtfertig wird geachtet vor GOtt. Darum auch wir, eben als die Heyden, achten unsere Gerechtigkeit für Mist und Unflath, begehren und suchen durch Christum gerechtfertiget zu werden, und sind jetzt zugleich Sünder mit den Heyden, und zugleich mit ihnen durch Christum gerechtfertiget, dieweil GOtt gar keinen Unterscheid unter uns und unter ihnen gemachet, wie Petrus sagt Apostelg. 15, 9. sondern zugleich durch den Glauben ihre Herzen gereiniget hat.

46. Dieweil aber dieser Spruch Pauli vielen, die St. Pauli Lehre nicht gewohnet haben, scheinet abgeschmackt zu seyn, und dieweil sich auch Hieronymus viel bemühet hierinnen: wollen wir hier einen weitern Auslauf thun, und das wir oben angefangen haben, allhie mit mehrern Worten ausstreichen, von den väterlichen Lehren und Satzungen. Denn ich noch nicht gesehen habe unter allen Scribenten, die gnugsam hätten geschrieben auf diesen locum zu verstehen; allein den einigen Augustinum, und doch auch nicht an allen Enden, sondern wo er sich hadert mit den Pelagianern.

47. Vornehmlich ist demnach zu wissen, daß der Mensch nach zweyerley Weise wird gerechtfertiget, und ganz widereinander: das einemal äusserlich von seinen Werken, aus eigenen Kräften, als da sind die menschlichen Gerechtigkeiten, die man durch den Gebrauch und Gewohnheit (als man sagt,) erlanget. Als denn Aristoteles und andere heydnische Meister mehr beschreiben; welcherley Gerechtigkeit auch die bürgerlichen Gesetze, und Kirchengesetze, in ihren äusserlichen Gepräugen und Ceremonien beschreiben; welcherley Gerechtigkeit auch ein jeder durch eigener Vernunft Eingebung erlanget. Denn also sagen sie, daß man durch viel Werke der Gerechtigkeit zuletzt gerecht wird: durch

mäßig seyn mäßig, und dergleichen mehr. Diese Gerechtigkeit wirkt auch das Gesetz Mosis, auch die Zehen Gebote selbst wirken nicht bessere Gerechtigkeit, denn eben die, nemlich wo man durch Furcht der Strafe, oder aus Verheissung des Lohns, GOtt dienet, nicht schweret bey dem Namen GOttes, Vater und Mutter wird geehret, man tödtet nicht, man raubet noch stihlet nicht, item, man treibet nicht Ehebrecherey ꝛc. Und das alles lässet man, wie gesagt ist, entweder aus Furcht der Strafe, oder Verheissung des Lohns.

48. Und das ist eine knechtische, tagelöhnerische, gedichtete, gleissende, und eine äusserliche, zeitliche, weltliche, auch eine menschliche Gerechtigkeit, welche zu der zukünftigen Herrlichkeit und ewigem Leben nichts nütze ist; sondern sie nimmt in diesem vergänglichen Leben ihren Lohn, Ehre, Reichthum, Gewalt, Freundschaft, Herrlichkeit, Gesundheit, oder zeitlichen Friede, und stille Tage: hat auch weniger Uebel, denn die andern, welche nicht darnach leben; als Christus die Pharisäer beschreibet; und St. Augustinus die Römer in dem ersten Buch de Ciuitate Dei cap. 6. Und die äusserliche Gerechtigkeit betrüget wunderlich, auch die sehr weisen und grossen Leute, wenn sie nicht in der heiligen Schrift wohl unterweiset und verständiget seyn; und die Gerechtigkeit nennet Jeremias c. 2, 13. eine zerbrochene Cisterne, welche das Wasser nicht behalten kann: Und jedoch, als er daselbst saget, machet sie so viel, daß einer ein falsch Vertrauen in dieselbige setzet, und meynet also sich von allen Sünden rein und unschuldig seyn. Und ist gänzlich gleich diese äusserliche Gerechtigkeit denen Werken, welche man siehet von einem Affen gethan werden, durch Nachfolgung der Menschen, oder auch denen Werken, die da geschehen von denen, die vermummert seyn. Und ist gar und gar eine gleisnerische und abgöttische Gerechtigkeit; derhalben sie in der Schrift genannt wird Lügen und Schalkheit. Daher ist auch das Haus Bethauen, Hos. 4. v. 15. c. 5. v 8. Amos 5, v. 5. ein Haus der Abgötterey oder Schalkheit. Und des Geschlechts seyn noch zu unsern Zeiten die Herzbetruger, welche durch Vertrauen des freyen Willens wollen einen guten Versatz formiren, und eine Wirklichkeit GOtt zu lieben vor allen Dingen, und nehmen ihnen alsobald vor, aber mit ihrer grossen Verderblichkeit, daß sie also die Gnade GOttes erlanget haben. Das sind die, welche das Weib mit dem Blutgang (das ist, die sündigen Gewissen) mit Werken stillen, und gesund wollen machen, und wenn sie alles verzehret haben, wird es doch nur immer böser mit ihnen. Marc. 5, 25. 26.

49. Zum andernmal wird der Mensch gerechtfertiget von inwendig aus dem Glauben, aus Gunst und Gnade. Das gehet also zu: Wenn der Mensch an der ersten Gerechtigkeit gar verzweifelt, eben als an der Unreinigkeit eines besudelten und stinkenden Tuchs, Es. 64, 6. so fällt er vor GOtt nieder, und seufzet demüthiglich, und so er sich für einen Sünder bekennet, spricht er mit dem Zöllner, Luc. 18, 13. 14: GOtt, sey gnädig mir armen Sünder; der, spricht Christus, ist gerechter abgestiegen in sein Haus. Denn diese Gerechtigkeit ist nichts anders, denn eine Anruffung des göttlichen Namens. Aber der Name GOTTES ist nichts anders, denn Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Tugend, Macht, Weisheit, und seines selbst Namens Anklagung. Unser Name aber ist Sünde, Lügen, Schnödigkeit, Narrheit, nach diesem Spruch: Es ist ein jeder Mensch ein Lügner ꝛc. Es ist Eitelkeit und Schnödigkeit ein jeder, der da lebet. Aber die Anruffung des Namens GOttes, so sie in und aus dem Herzen geschehen ist, so zeiget sie an

dern es hat solche Erscheinungen des HErrn die heilige Schrift allein.

190. Wie ist aber das dem Abraham so eine grosse und herrliche Ehre, daß er sich so oftmals mit GOtt unterredet. Denn wir finden, daß GOtt wol achtmal mit ihm geredet hat. In unsern Legenden, so man von unsern Kirchen schreibet, stehet dergleichen gar nichts: und ist dis eine verkehrte Weise aller Menschen, daß sie sich der Wercke mehr verwundern, denn des Wortes GOttes, welches doch alle wunderbarliche und schwere Wercke stifftet und zuwege bringet; und dennoch gaffen wir allein auf die Wercke, das Wort GOttes aber halten wir für ein Wort der Menschen, sintemal da kein Unterscheid gesehen wird, zwischen dem Wort eines Menschen und dem Wort GOttes, so durch den Menschen geredet wird, und es ist einerley Stimme, einerley Laut und Ausreden, du redest gleich göttliche oder menschliche Worte. Darum fallen wir von der Majestät des Worts ab, und achten deß nichts, das hier sichet, der HErr wird gesehen, und fragen nichts nach der Erscheinung GOttes; sondern verachten, daß GOtt mit uns redet, und halten dieweil viel von der Carthäuser und anderer strengen Orden scheuslichen Wercken.

191. Darum soll man zum allerersten und fürnemlich auf GOttes Wort sehen, und das betrachten: und obwol einer allerley Wunderwercke thun, ja auch Todten auferwecken könte, soll man ihn doch, wo er ohne GOttes Wort kömmt, stracks fahren lassen; darzu uns alle Apostel und Propheten fleißig vermahnet haben, und Moses im 5. B. am 13. Cap. v. 9. 10. saget, daß man einen falschen Propheten oder Träumer erwürgen soll; denn er hat dich wollen verführen, saget er, von dem HErrn deinem GOtt.

192. Auch solten wir uns billig unsere eigene Gefahr bewegen lassen, und mit unserm Schaden klug werden; denn mit solchen Wunderwercken, da kein GOttes Wort gewesen ist, hat der Pabst seine Tyranney, so er in der Kirche geübet, bekrafftiget. Wie sie denn vom Pabst Sixto eine Lügen erdichtet haben, daß, da er einmal auf dem Meer in Gefahr gekommen sey, dem Meer geboten und gesaget habe: So ich ein Statthalter Christi bin, so höre du ungestümes Meer auf, und werde stille; alsbald darauf es denn stille worden sey.

193. Mit einem solchen Wunderwerck haben sie bewähren wollen, daß der Pabst ein Statthalter Christi wäre. Wie sie denn solches sonst auch mit vielen andern Wunderwercken, die entweder wahrhaftig geschehen, oder aber falsch und erdichtet gewesen seyn, gethan haben: item, mit sonderlicher Geistlichkeit und Andacht, mit Fasten, Wachen, und anderer mühseliger Arbeit der Mönche, dem armen unverständigen Volck einen Schein gemachet und schändlich betrogen haben.

194. Solches solten wir uns wissen zu erinnern, und solten es auch unserer jungen Jugend fleißig einbilden, auf daß sie lernete sich für solchen scheuslichen Wercken zu hüten, und denen feind zu seyn, und dargegen GOttes Wort lieb haben und hochachten; denn dasselbe ist über alles, und schaffet alles, als die liebe schöne Sonne, unser Leib und Seele, und alles, was die Welt hat.

195. Was ist es denn nun, daß wir die Wercke so hoch rühmen, wie köstlich sie auch scheinen mögen? Wir solten uns vielmehr ob dem Schöpffer und Stifter der Wercke verwundern, und zum allerersten deß gewiß seyn, ob auch die Wun-

der-

an, daß das Herz und der Name des Herrn sey eines, und hangen an einander. Derohalben es unmöglich ist, daß nicht das Herz auch aller Kraft, Macht, Tugend und Gerechtigkeit des Namens GOttes soll theilhaftig werden durch den Glauben. Ich meyne aber den Glauben, welcher kommet durch das Wort GOttes, durch welches geprediget wird der Name Gottes, als erspricht Ps. 22. v. 23: Ich werde verkündigen deinen Namen meinen Brüdern. Und wiederum, Ps. 102, 22. Auf daß sie verkündigen den Namen des HErrn in Sion. Wie nun der Name des HErrn ist rein lauter, heilig, gerecht, wahrhaftig, gut, ꝛc. Also, so er anrühret, oder wird angerühret mit dem Herzen, welches geschiehet durch den Glauben, so machet er gänzlich das Herze ihm gleich.

50. Daher kommt es, daß denen, so in den Namen des HErrn gläuben, werden verziehen alle Sünden, und ihnen wird zugerechnet die Gerechtigkeit, von wegen deines Namens, HErr: denn er ist gut; nicht von wegen der Verdienste. Denn sie hätten auch nicht verdienet, daß sie erhöret solten werden. Welcher nun also im Herzen gerechtfertiget ist worden durch den Glauben, der ist in dem Namen des HErrn, dem hat alsobald GOtt die Macht gegeben ein Kind GOttes zu werden, Joh. 1, 12. und durchgeusset also seinen Heiligen Geist in die Herzen der Gläubigen, der sie durch Liebe ausbreitet, und ganz friedlich und fröhlich machet, daß sie also in kurzen aller guten Werke Wirker, und aller bösen Dinge Ueberwinder, auch Verächter des Todes und der Höllen werden. Alda hören auf von Stund an alle Gesetze, alle Werke des Gesetzes, seyn jetzt alle Dinge frey, ziemlich, und ist also das Gesetz durch Glauben und Liebe erfüllet. Siehe, das ist nun das uns Christus erworben hat, nemlich, daß sein Name geprediget soll werden, das ist, die Barmherzigkeit und Wahrheit GOttes; in welchen Namen, wer da gläubet, der wird selig.

51. Fichte dich nun an dein Gewissen, und bist ein Sünder, und suchest gerecht zu werden; was willst du thun? Willt du vielleicht dich umsehen, was dir zu thun sey, oder wo du hingehest? Nicht thue ihm also, sondern thue das, daß du entweder den Namen des HErrn höretst oder bedenkest; das ist, gedenke, daß GOtt gerecht, gut, und heilig sey, und alsbald hange ihm an und gläube, daß er dir ein solcher GOtt sey; so bist du jetzt auch ein solcher ihm ganz und gar gleich. Doch wirst du den Namen des HErrn nirgend klärer sehen, denn in Christo. Da siehest du endlich, wie gut, süsse, treu, gerecht und wahrhaftig GOTT sey, nemlich, als der seinen einigen Sohn von deinet wegen nicht hat wollen übersehen und verschonen, der wird dich durch Christum zu ihm ziehen. Und ohne die Gerechtigkeit ist es unmöglich, daß das Herze rein sey. Derohalben auch hinwiederum unmöglich ist, daß die Gerechtigkeit der Menschen wahrhaftig sey: denn alher wird der Name des HERRN zur Wahrheit gebrauchet, dort aber zur Falschheit und Eitelkeit. Denn hier gibt man GOtt die Ehre, und ihm selbst Schmach; dort aber ihm selbst die Ehre, und dem Namen GOttes Schändung und Lästerung. Und das ist die wahre, heimliche Verständniß und Auslegung des Namens GOttes. Denn der Glaube in den Namen des HErrn ist ein Verständniß des Gesetzes, und ein Ende des Gesetzes, und gänzlich alles in allen. Aber diesen Namen hat er in Christum gesetzet, wie er durch Mosen zuvor gesagt hat.

52. Diese Gerechtigkeit ist frey umsonst gegeben, beständig, ewig, inwendig, wahrhaftig, himmlisch und göttlich, welche in

diesem Leben nichts verdienet noch nimmt, auch nicht suchet: ja vielmehr, dieweil sie ist in Christum und seinen Namen (welcher ist die Gerechtigkeit,) geschiehet, daß Christus und der Christen Gerechtigkeit eins und zugleich unaussprechlich mit einander verbunden seyn. Denn aus Christo fleußt sie, und entspringet, wie er Joh. 4, 14. sagt: Das Wasser, welches ich ihm geben werde, wird in ihm werden ein Brunnen eines lebendigen Wassers, das da springet in das ewige Leben. Also geschiehet es auch, daß, gleichwie wir durch eine fremde Sünde alle sind Sünder worden; also auch durch eine fremde Gerechtigkeit alle gerecht werden, als zun Röm. 5. v. 18. 19: Gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viel Sünder worden sind: also auch durch eines Gehorsam werden viel gerecht. Und das ist die grosse Barmherzigkeit, welche von allen Propheten vor gesaget ist, und gepreiset worden: Apostelg. 10, 43. Und das ist auch der Segen, welcher Abrahâ und seinem Saamen verheissen ist worden, 1 Mos. 12, 3. wie wir bald hernach sehen werden.

53. Nun wollen wir uns wiederum wenden zu dem Text, und sehen, wie recht Paulus gesagt habe, daß aus den Werken des Gesetzes kein Mensch wird rechtfertig, denn allein aus dem Glauben in JEsum Christum. Und wir gläuben auch in Christum JEsum, daß wir also auch gerecht werden durch den Glauben in Christum, und nicht aus den Werken des Gesetzes. In welchen Worten Paulus alle beyde Gerechtigkeiten anzeiget, und wirft doch die erste hinweg, die aus den Werken des Gesetzes ist, und die letzte aus dem Glauben nimmet er an.

54. Also thue du ihm auch, liebster Bruder! Höre vorerst, daß JEsus nichts anders bedeutet, denn Heil und Seligkeit, und Christus eine Salbung der Barmherzigkeit: und gläube kräftiglich an diese unerhörte Barmherzigkeit und Heil; so wirst du gerecht vor GOTT. Das ist so viel gesagt: Gläube beständiglich, daß dir Christus wird seyn ein Heil und Barmherzigkeit, so wird er dir solches seyn ohne allen Zweifel. Daher lehret man die Leute ganz teufelisch und verführisch, wenn man sie die Vergebung der Sünden lehret durch Genugthuung, und erzwungene Reue, und löscht also aus diese Lehre von dem Glauben in Christum; wie denn jetzt pflegen und lange Zeit gepflegt haben die grausamen verführischen Sophisten, das arme und unverständige Volk zu lehren.

55. Doch ist hier zu merken, daß der Apostel die Werke nicht verwirft; als auch Hieronymus an diesem Orte lehret; sondern die falsche Zuversicht und Vertrauen in die Werke, das ist, er verwirft die Werke nicht, als sollte man sie nicht thun, oder, daß es böse wäre, wenn man sie thut; sondern er saget, daß niemand durch die Werke fromm noch rechtfertig wird, und auch nicht werden kann. Derhalben sind diese Worte mit einem hohen Verstande zu lesen, da Paulus spricht: Es wird der Mensch nicht gerecht aus den Werken des Gesetzes; als wollte er sprechen: Ich lasse euch nach die Werke, daß ihr sie möget thun; aber ich sage, daß dadurch, wo sie gleich gethan werden, kein Mensch rechtfertig wird, ausgenommen vor ihm selbst und den Menschen, und in dem zergänglichen Leben. Ich mag wol leiden, daß Wercke geschehen; doch soll man dabey wissen, daß sie vor GOtt nichts anders seyn, denn Sünde, und also nicht rechte Wercke. Also nimmet Paulus hinweg die gantze Vermessenheit und falsche Zuversicht unserer eignen Gerechtigkeit, daß also über alle Wercke des Gesetzes weit einer andern Gerechtig-

tigkeit vonnöthen iſt, nemlich der Wercke GOttes und ſeiner Gnaden.

56. Du magſt auch das wohl merken, daß Paulus die Werke des Geſetzes nicht allein nennet die Opfferwerke, ſondern auch alle Werke, die in den Zehen Geboten begriffen ſind. Denn auch dieſelbigen, wenn ſie auſſerhalb dem Glauben und rechter Gerechtigkeit geſchehen, nicht gnug ſeyn, und eine falſche Zuverſicht in ſich ſelbſt den Heuchlern geben. So muß nun der, der da will gerecht und ſelig werden, ganz und gar verzweifeln an allen Werken, Geſetzen, Kräften und Vermögen.

57. Merke auch die Weiſe Pauli, die ihm faſt gemein iſt in ſeiner Rede, daß er die Werke des Geſetzes nicht durch andern Brauch nennet, mit welchen das Geſetz wird erfüllet. Denn dieſer Verſtand iſt eben die Urſache, daß ihr viel Paulum nicht verſtehen, welche die Werke des Geſetzes nicht anders können verſtehen, denn daß ſie gut und gerecht ſind, dieweil das Geſetz ſelbſt gut und gerecht iſt. Darum ſie gezwungen ſind worden, daß ſie durch das Geſetz verſtanden haben allein, was zu den Opfferwerken gedienet hat, daß dieſelbigen zu derſelbigen Zeit böſe und todt ſind geweſen. Aber ſie haben geirret. Denn auch das Opffergeſetz, wie es immer iſt gut geweſen, alſo iſt es auch noch gut und heilig, dieweil es von GOtt ſelbſt iſt geboten und aufgeſetzet worden.

58. Der Apoſtel leugnet beſtändig, daß man das Geſetz möge mit Werken erfüllen, auſſer durch den einigen Glauben. Denn die Erfüllung des Geſetzes iſt die Gerechtigkeit. Die iſt aber nicht aus den Werken, ſondern aus dem Glauben. Darum ſo mag durch die Werke des Geſetzes nicht verſtanden werden das, durch welches dem Geſetz ein Genügen und Gnugthuung geſchiehet. Was muß denn das Geſetz erfüllen? Das iſt die Regel des Apoſtels: Die Werke erfüllen nicht das Geſetz; ſondern die Erfüllung des Geſetzes thut Werke. Es wird keiner gerecht in dem, daß er eines Gerechten Werke thut; ſondern ein gerechter Menſch thut gute und gerechte Werke. Es muß die Gerechtigkeit und Erfüllung des Geſetzes zuvor ſeyn, ehe denn die Werke geſchehen, dieweil die Werke aus derſelbigen flieſſen. Darum nennet ſie Paulus die Werke des Geſetzes; zu einem Unterſcheid der Werke der Gnaden, oder der Werke GOttes. Denn die Werke des Geſetzes ſind, wahrlich, des Geſetzes, nicht unſer, dieweil ſie nicht geſchehen aus unſerm freyen und wirkenden Willen, ſondern durch das erzwungene und dräuende Geſetz, oder auch durch die Verheiſſung des Geſetzes. Was aber nicht geſchichet aus unſerm eignen freyen Willen, ſondern wird von uns erzwungen, entweder durch Dräuungen oder Verheiſſungen, das iſt noch heißt nicht unſer, ſondern iſt ein Werk deß, der uns zu dem erzwungen und genöthiget hat. Denn die Werke ſeyn deß, durch welches Gebieten und Geſchäfte ſie geſchehen. So geſchehen nun auch die Werke des Geſetzes aus Geſchäft des Geſetzes, und nicht aus freyem unnöthigen Willen; welches gnugſam aus dem offenbar iſt, daß, wenn es einem frey gelaſſen wäre ohne das Geſetz zu leben, würde er freylich aus ſeinem Willen nimmermehr die Werke des Geſetzes thun.

59. Daher wird das Geſetz von Eſaia c. 9, 4. ein Treiber oder Erzwinger genannt, da er ſpricht: Die Ruthe ſeiner Schulter, das Joch ſeiner Bürden, den Stecken ihres Treibers haſt du überwunden, als in dem Tage Midian. Denn wir werden durch das Kindlein, Eſ. 9, 6. welches du uns gegeben haſt, in welches wir gläuben, frey und willig zu dem Geſetz. Und alſo ſind

wir jetzt nicht mehr des Gesetzes, sondern das Gesetz ist unser; und seyn jetzt nicht mehr Werke des Gesetzes, sondern der Gnaden! Werke, aus welchem frey und süßiglich fliessen die Dinge, welche zuvor das Gesetz ganz scharf und mit Gewalt von uns erzwang und nöthigte.

60. Diese Dinge wirst du besser verstehen, so du die viererley Ordnung der Werke vorsetzest: Die Werke der Sünde, welche geschehen durch die Herrschung der bösen Lüste, ohne allen Widerstand der Gnaden. Darnach, die Werke des Gesetzes, welche, wiewol sie geschehen durch äusserlichen Bezwang der bösen Lüste, so ist doch inwendig die Begierlichkeit der Wohllust so viel gröſſer, die das Gesetz hasset; das seyn die Werke, ob sie wol gut sind der Gestalt nach, sind sie doch in dem Herzen falsch und böse. Zum dritten, die Werke der Gnaden, welche, obwol noch Widerstrebung der bösen Lüste da ist, geschehen sie doch durch Ueberwindung des Geistes. Zum letzten, die Werke des Friedens und der vollkommnen Gesundheit, welche geschehen, wenn jetzt alle Begierlichkeiten seyn gedämpffet und getödtet, mit aller Leichtigkeit und Süßigkeit, welches erst in zukünftigem Leben Statt wird haben, und desselben hier nur ein Anfang ist.

Darum wird durch die Werke des Gesetzes kein Fleisch gerechtfertiget.

61. Eben denselben Sentenz schleußt Paulus auch zu den Römern c. 3, 28. und daſselbige probiret er weiter v. 10. aus dem 14. Psalm v. 3. daß kein Gerechter sey, der etwas gutes thue ꝛc. Derohalben vonnöthen ist, daß die Werke des Gesetzes Sünde sind, sonst machten sie ohne Zweifel gerecht. Und also ist es ja klar, daß di Christliche und menschliche Gerechtigkeit nich allein zweyspältig, sondern auch gar widereinander sind? Ursache ist die, daß die menschliche Gerechtigkeit wird aus den Werken; aber aus der göttlichen Gerechtigkeit geschehen gute Werke.

62. Derohalben soll man sich nicht sehr wundern, daß die Lehre und Theologie Pauli also gar ist verfallen, und von wenigen verstanden worden, nachdem die das Volk haben zu lehren sich unterstanden, welche gesagt haben, daß die sittliche Lehre des heydnischen und verführischen Aristotelis sich ganz reime und übereinkomme mit der Lehre Christi und Pauli; so sie doch weder Christum noch Aristotelem haben recht verstanden. Denn unsere Gerechtigkeit schauet von dem Himmel hervor, und kommet herab zu uns; aber die Gottlosen wollen durch ihre Gerechtigkeit in den Himmel hinaufsteigen, und wollen die Wahrheit daher holen, welche bey uns von der Erden ist erstanden. So stehet nun Paulus ganz vest, und spricht, daß kein Mensch werde gerechtfertiget aus den Werken des Gesetzes; als auch der 143. Psalm v. 2. sagt, daß in deinem Angesicht kein Mensch mit seiner Gerechtigkeit bestehen kann. So folget nun, daß die Werke des Gesetzes nicht seyn Werke der Gerechtigkeit, denn allein derselben Gerechtigkeit, welche wir vollbringen, das ist, der menschlichen.

v. 16. Sollten wir aber, die da suchen durch Christum gerecht zu werden, auch noch selbst Sünder erfunden werden, so wäre Christus ein Sündendiener. Das sey ferne.

63. Das ist so viel geredet: Wir haben jetzt gesaget, daß wir in Christum gläuben, auf daß wir gerechtfertiget werden aus dem Glauben Christi. Ists aber Sache, daß wir auch also nicht rechtfertig seyn wer-

worden, ja, auch noch Sünder erfunden werden, die der Rechtfertigung nothdürftig ſeyn, (denn du zwingeſt uns, daß wir aus den Werken des Geſetzes rechtfertig ſollen werden,) ſo muß die Rechtfertigung aus dem Glauben nichts ſeyn, und Chriſtus hat uns mit ſeinem Glauben nichts anders gemacht denn Sünder, die der Gerechtigkeit des Geſetzes bedürfen? Welches ſchändlich wäre zu reden, und damit man Chriſtum und ſeine Gnade ganz und gar verdunkelte. Denn alſo hätten wir von Chriſto allein Sünde, welche durch das Geſetz ſollte aufgehaben werden? und wäre alſo jetzt die Gerechtigkeit aus dem Geſetz beſſer und fürträglicher, denn Chriſti Gerechtigkeit. Denn der Apoſtel nimmet ein Argument und Beſchlußrede von unmöglichen Dingen; als ſpräche er: Iſts Sache, daß uns das Geſetz vonnöthen iſt, die wir in Chriſto ſuchen gerechtfertiget zu werden, ſo müſſen die, ſo in Chriſto ſeyn gerechtfertiget worden, noch Sünder ſeyn und Schuldiger des Geſetzes. Iſt das nun wahr, ſo hat uns Chriſtus nicht gerechtfertiget, ſondern hat uns allein zu Sündern gemachet, daß wir alſo durch das Geſetz ſollen gerecht werden, welches unmöglich iſt. Und darum ſo muß das auch unmöglich ſeyn, daß das Geſetz nothdürftig ſey, und daß wir auch durch die Werke des Geſetzes rechtfertig werden. Denn ſo wir gerechtfertiget durch Chriſtum ſeyn, werden wir nimmer Sünder erfunden, ſondern gerecht. Denn Chriſtus iſt nicht ein Darreicher oder Diener der Sünden, ſondern der Gerechtigkeit. [Dieſes iſt die Meynung des H. Hieronymi. Der H. Auguſtinus erkläret es etwas anders, aber es iſt ſolches gezwungener.]

64. Daß du aber den Apoſtel verſteheſt, ſo merke, daß er Chriſtum und Moſen mit einander vergleichet, doch ganz dunkel. Denn das iſt Pauli eigene Gewohnheit, daß er das Geſetz pfleat zu nennen eine Urſache und Kraft der Sünden; darum das Amt des Geſetzes er auch darf nennen ein Amt des Todes und der Sünden, 2 Corinth. 3, 7: **So aber das Amt, das durch die Buchſtaben tödtet, und in die Steine gebildet iſt ꝛc.** und zu den Röm. am 7. v. 7. 9. 14. zeiget er an, wie die Sünde durch das Geſetz getödtet hat. Derohalben er durch Moſen, als durch einen Diener des Geſetzes, verſtehet einen Diener der Sünden, daß durch das Geſetz die Sünde kommen iſt, und durch die Sünde der Tod; denn er ſpricht zu den Röm. 4, 15: **Wo kein Geſetz iſt, da iſt auch nicht Sünde;** welchem er entgegen ſetzet Chriſtum, einen Diener der Gerechtigkeit, welcher das hat erfüllet, das Moſes durch das Geſetz begehret hat, welches auch Johannes c. 1, 17. nicht verſchweiget, und ſpricht, daß **das Geſetz durch Moſen ſey gegeben worden, aber die Gnade und Wahrheit ſey durch JEſum Chriſtum kommen;** als wollte er ſprechen: nicht aber die Gnade, auch nicht die Wahrheit iſt kommen durch Moſen; ſondern vielmehr Sünde und Uebertretung iſt durch ihn dargereichet worden.

65. Darum ſo iſt Chriſtus kein Geſetzgeber, ſondern vielmehr ein Geſetzerfüller. Ein jeder Geſetzgeber iſt ein Diener der Sünden; denn er gibet Urſache der Sünden durch das Geſetz. Darum er auch das alte Geſetz durch die Engel, und nicht durch ſich ſelbſt geordnet hat. Aber das neue Geſetz, das iſt, Gnade und Barmherzigkeit, das hat er durch ſich ſelbſt aufgerichtet, nachdem er den Heiligen Geiſt vom Himmel hat geſchickt.

66. Ich gläube aber, daß ſich ihr etliche bekümmern ob dem, daß der Apoſtel ſagt, daß die nicht Sünder ſind, welche in Chriſtum gläuben und werden gerechtfertiget; ſo doch kein Menſch ohne Sünde iſt,

ist, auch Paulus selbst nicht; als er von ihm selbst bezeuget zu den Römern am 7. v. 17. §24. und 8. v. 2. §34. Ich antworte also: daß ein jeder, der da in Christum gläubet, gerecht sey, doch nicht vollkommen in der That, sondern in der Hoffnung; denn er hat angefangen gerecht und gesund zu werden: wie der, Luc. 10, 30. der in die Räuber war gefallen, und von ihnen halb todt verlassen; welcher, dieweil er so gerecht wird und hebt an gesund zu werden, wird ihm keine Sünde zugerechnet, welche noch in dem Fleisch übrig ist, von Christi wegen; welcher, dieweil er ist ohne alle Sünde, ist er jetzt ganz mit seinem Christo verbunden und einig, und stehet also seine Gerechtigkeit für den Sünder, und beschützet mit Fürbitte ohne Unterlaß den Christgläubigen vor dem Vater. Also auch zu den Römern, als er gesagt hatte c. 7, 23. daß er gefangen würde genommen in die Sünde, durch das Gesetz der Glieder, spricht er doch nichts destoweniger c. 8, 1. daß keiner Verdammniß diese mehr unterworfen seyn, welche in Christo seyn, und nicht nach dem Fleisch wandeln. Er spricht nicht, daß sie keiner Sünde unterworfen sind; denn es ist viel Sünde noch vorhanden; doch sie wird nicht gestrafet, sagt er, mit der Verdammniß. Auf dieses Geheimniß scheinet Christus gesehen zu haben, als er am Creuze sagte, ehe denn er starb: Es ist vollbracht, Joh. 19, 30. Daher sollen alle Lob und Preis der Gerechten gezogen, und also verstanden werden, daß sie nicht gänzlich in ihnen noch vollkommen seyn, sondern in GOtt, der ihnen die Sünde vergibt und nicht zurechnet, von wegen des Glaubens in JEsum Christum, seinen Sohn, welcher unser Gnadenstuhl ist, Röm. 3, 25. davon St. Augustinus viel sagt in dem Buch de Natura et Gratia.

67. So irren nun die ganz schädlich, und verführen andere mit sich, so den Getauften und Bußfertigen keine Sünde geben, denn allein Schwachheit, und einen Zunder und Krankheit der Natur; zuvoran wenn sie sagen, daß in ihnen keine Sünde sey: so sie doch dafür sollten gesagt haben, daß in GOtt, welcher ihnen die Sünde vergibt, und nicht zurechnen will, keine Sünde nicht sey.

v. 17. Wenn ich aber das, so ich zubrochen habe, wiederum baue, so mache ich mich selbst zu einem Uebertreter.

68. Das ist so viel gesagt: Dieweil ich gelehret habe durch die Predigt des Glaubens die Gerechtigkeit in Christo, und daß durch den das Gesetz erfüllet sey worden, und habe also durch das die Sünde zubrochen: So ich nun wieder das Gesetz lehrete zu halten, und daß es noch nicht erfüllet wäre; was thäte ich anders, denn daß ich die Sünde wiederum aufrichtete, und bauete, und daß sie also noch wären zu überwinden durch unsere Werke? In welcher Sache ich nichts anders thäte, denn daß ich anzeigete, daß ich entweder zuvor, oder jetzt hätte übel und böslich gehandelt, das ist, **ich machte mich selbst zu einem Uebertreter**; ja vielmehr, ich sonderte mich gar ab von Christo, in welchem ich zuvor gerechtfertiget war, und gäbe mich also williglich wiederum unter das Gesetz und Sünde, und wäre also nicht anders ein Uebertreter, wie ich vor Christo gewesen bin.

69. Alda brauchet der Apostel wiederum seiner Weise in der Rede; derohalben hier die, so verdolmetscht haben, wider einander seyn. S. Hieronymus will verstehen durch das Zerbrechen und Wiederaufbauen, das Gesetz, welches zum Opffer gehöret. Welcher Sentenz und Meynung, ob er wol recht ist, so ist er doch zu enge gespannet,

net, denn daß er gnug sollte seyn und sich reimen zu andern Sprüchen und Oertern der Schrift. St. Augustinus saget, daß die Werke des Gesetzes zerbrochen seyn, ja, auch der Uebermuth und Hoffart, welche sich aufbläst und ein falsch Vertrauen suchet in den Werken des Gesetzes; welches Meynung ich auch nicht verwerfe.

70. Doch wenn man den Apostel mit den vorgehenden und nachfolgenden Sprüchen recht vergleichet, so wird er angesehen, als zerbreche er die Sünde, wie von mir vormals gesagt, nicht das Gesetz, so er zu den Römern am 3. v. 31. verneinet und leugnet, und sagt, daß er das Gesetz nicht zerstöre durch den Glauben, sondern vielmehr aufrichte. Die Sünde aber zubricht er, Röm. 6, 6. auf daß zerstöret würde der Leib der Sünden. Denn durch den Glauben werden die Sünden zerstöret, welche durch das Gesetz blieben und überflüßiger worden. So wird die Sünde nicht zerstöret, es sey denn Sache, daß das Gesetz erfüllet werde; das Gesetz wird aber nicht erfüllet, denn allein durch die Gerechtigkeit des Glaubens. Also geschicht es, daß durch den Glauben zugleich das Gesetz wird aufgerichtet, und die Sünde zerstöret. Denn so durch den Glauben dem Gesetz sein Genügen geschichet, so hören die Sünden auf, und das Gesetz bleibet also in seinem Werthe und Kraft.

71. Die Sünde aber wieder aufrichten oder bauen, ist nichts anders, denn das Gesetz lehren, und schätzen, daß vonnöthen sey das Gesetz zu halten, und dem gnug zu thun. Wo aber das Gesetz ist zu halten, so ist die Gerechtigkeit noch nicht geschehen; ja vielmehr die Sünde regiert noch da, und ist noch übrig. Denn das ist eben die Sünde, daß das Gesetz noch nicht erfüllet ist. Also kommen die Sünden wieder, welche vormals durch den Glauben zerbrochen waren. Darum so ist Sünde aufrichten nichts anders, denn kränken und zerbrechen, auch untüchtig machen das Gesetz: die Sünde aber zubrechen ist eben so viel, als das Gesetz aufrichten und bauen und erfüllen. Derohalben welcher nun lehret, daß das Gesetz erfüllet sey, und die Gerechtigkeit gemacht, derselbige verstöret allerdings die Sünde. Der aber thut das, welcher da lehret, daß man allein gerecht wird durch den Glauben in JEsum Christum, das ist, daß die Gesetze erfüllet werden allein durch Christum. Welcher aber saget, daß das Gesetz noch zu erfüllen und zu halten sey, ohne Zweifel dieser erwecket von neuen auf die Sünde, und richtet sie wieder auf, und machet also Schuldiger des Gesetzes. Und daß das die Meynung und Sentenz des Apostels sey, schätze ich gänzlich, welcher lehret, daß durch die Sünde das Gesetz werde zerbrochen, als er zu den Römern am 8. v. 3. auch schreibet: welches unmöglich war dem Gesetz, in welchem man krank lag durch das Fleisch, das ist, welches wir nicht erfülleten: denn das Fleisch erfüllet nicht das Gesetz. Es wird aber auch an andern Orten der heiligen Schrift eben diese Weise zu reden gefunden. Also Jeremia am 35. v. 16: Die Kinder Jonadab haben gestärket das Gebot ihres Vaters, welches er ihnen geboten hatte. Und aber einmal v. 14: Es haben überhand genommen oder seyn kräftig worden die Reden Jonadab, die er ihnen geboten hatte. Und aber einmal im 18. Psalm v. 37: Meine Fußstapffen sind nicht geschwächt worden, das ist, meine Wege sind bekräftiget und erfüllet worden.

72. Man vermerket aber auch aus den vorhergehenden Worten, daß dieser Sentenz muß seyn, da er sagt, daß keine Sünder werden gefunden, welche in Christo sind

gerecht werden. Daher beschlossen wird, daß derselbigen Sünden zerstöret sind worden. Wenn sie aber Sünder würden gefunden, so würden wiederum aufgerichtet die Sünden, welche zuvor zerbrochen sind; welches eine grosse Schwachheit und Lästerung wider Christum wäre, welcher den Tod und die Sünde zerstöret, deren, so an ihn gläuben; und wie Johannes auch sagt 1 Epist. 1, 9: Der aus GOtt geboren ist, sündiget nicht.

73. Ich gläube aber, daß der Apostel nicht allein rede von den Ceremonialgesetzen, sondern von dem ganzen Gesetz. Es hätte ja Christus zu wenig gegeben, wenn er allein die Sünde des Ceremonialwerkes hätte weggenommen und zerstöret; aber dieweil er auch die Sünde der Zehen Gebote hat hinweg genommen, folget von einem grössern, daß er auch die wenigere hat zerstöret, und daß also alle Gesetze sind frey gemachet worden.

74. Ich werde aber alhier wiederum bezwungen, zu vermahnen den Leser, welcher an die Schultheologie gewöhnet ist, und vielleicht sich betrüben möchte, so er höret, daß das Gesetz sey erfüllet allen denenjenigen, so in Christum gläuben, und möchte vielleicht sprechen: Warum lehret man denn, daß die Zehen Gebote sollen erfüllet werden, auch dazu so viel Gebote allenthalben hin und her durch das Evangelium sind, und der Apostel selbst, dadurch wir täglich zu Werken werden gereizet und vermahnet? Antwort, eben wie oben (§. 66.) gesagt, wie daß, so in Christo gerechtfertiget, sind nicht Sünder, und sind doch Sünder: denn die Schrift saget und setzet beyde von dem Gerechten. Alſo Johannes in seiner ersten Epistel am 1. v. 8: So wir sagen, daß wir keine Sünde nicht haben, so verführen wir uns selbst, und ist keine Wahrheit in uns; welcher eben in derselben Epistel am letzten Capitel v. 18. sagt: Wir wissen, daß ein jeder, der aus GOtt geboren ist, nicht sündiget, sondern eine Geburt GOttes ist; das ist, darum daß er aus GOtt geboren ist, das behält ihn, und der Boshaftige begreifet ihn nicht. Und aber im 3. Cap. v. 9: Ein jeder, der geboren ist aus GOtt, der thut keine Sünde, denn sein Saamen ist in ihm, und mag nicht sündigen. Siehe, er mag nicht sündigen, sagt er; und doch, wenn er sagt, daß er keine Sünde nicht hätte, so lügt er.

75. Dergleichen widerwärtige Reden siehet man an dem Hiob, welchen GOtt selbst, der nicht lügen kann, oft nennet einen Gerechten und Unschuldigen, im ersten Cap. v. 8. c. 2, 3. welcher doch bald hernach an mancherley Enden sich selbst bekennet als für einen Sünder, zuvor am 7. Cap. v. 21. und 9. Cap. v 20. 30: Warum nimmest du nicht hinweg meine Sünde ꝛc. Es ist aber ja vonnöthen, daß Hiob wahrhaftig rede. Denn wenn er vor GOtt eine Lügen redete, so würde ihn GOtt nicht für einen gerechten Mann anzeigen. So ist er nun zugleich gerecht und ein Sünder. Wer will nun solche zwieträchtige Angesichter, und die wider einander seyn, vergleichen? oder worinnen kommen sie doch überein? nemlich auf dem Gnadenstuhl, auf welchem das Angesicht der Cherubim, so sonst wider einander seyn, sich vergleichet. So aber nun die Gerechtigkeit durch den Glauben ist angefangen, auch die Erfüllung des Gesetzes, darum wird die übrige Sünde von Christi wegen den Gläubigen nicht zugerechnet.

76. Denn es ist ein solch Ding um den Glauben, daß, wo er empfangen wird, kein ander Geschäft vor sich nimmet, denn allein, daß er die übrige Sünde ausfeget aus dem Fleische, durch mancherley Widerwärtigkeit, Mühe und Arbeit, und Tödtung des Flei-

Fleisches. Daß also das Gesetz GOttes nicht allein in dem Geiste und Herzen ihm gefalle und erfüllet wird, sondern auch in dem Fleische, welches dem Glauben noch widerstehet, und dem Geist, der da lieb hat und erfüllet das Gesetz; als er denn gar säuberlich das zun Römern am 7. v. 22. 23. beschreibet. Derohalben so du den Glauben anschauest, so ist das Gesetz erfüllet, die Sünden zerstöret, und kein Gesetz mehr vorhanden. Siehest du aber das Fleisch an, in welchem nichts Gutes stecket, so wirst du bezwungen, daß du mußt bekennen, daß auch die noch Sünder seyn, welche gerecht seyn im Geist durch den Glauben.

77. So ists nun das ganz und gar, darum sich der Apostel so viel und hart bemühet, daß sich keiner unterwinde, als wollte er die Gerechtigkeit erlangen durch die Werke des Gesetzes, und die also in das Herz zu bringen, eben als regiere jetzt nicht da die Gerechtigkeit des Glaubens, aus welcher in das Fleisch fliessen die Werke und Vollkommenheit des Gesetzes. Deß nimm ein solch Gleichniß und Exempel: Eben wie Christus, der ohne alle Sünde ist, und ein Haupt aller Gerechten, dem Gesetz nicht unterworfen ist, ist auch nicht zu lehren und zu unterweisen, was er thun soll, der schon alle Dinge thut, und gethan hat, viel überflüßiger, denn ihn das Gesetz hätte können oder mögen lehren: Jedoch so regieret und übet er gleichwol seinen Leib und sein Fleisch, das ist, seine Kirche, also, daß er seine Gerechtigkeit ihr eingiesse, daß, wie er seinem Vater ganz und gar ist gehorsam gewesen, also er auch seinen Leib machet gehorsam, welcher doch noch nicht also ist gehorsam und ohne Sünde, wie er soll seyn. Also ist der Geist eines Gerechten durch den Glauben ohne Sünde, und dem Gesetz nicht schuldig, ob er gleichwol den Leib noch nicht gänzlich unterworfen hat dem Geiste. Denn das Fleisch ist allezeit widerspenstig dem Geiste, welches er immerzu zähmet und dämpffet, daß auch dasselbige zuletzt wird heilig, gerecht, ohne alle Sünde, und dem gerechten Geist ganz und gar gleich.

78. Aus der Ursache sind die Gesetze vonnöthen allein den Sündern. 1 Tim. 1, 9. Aber die Gerechten sind wol auch Sünder von ihres Fleisches willen; doch wird ihnen keine Sünde zugemessen noch zugerechnet. Und das geschiehet von wegen des Glaubens des inwendigen Menschen, welcher, dieweil er GOtt gleichförmig ist, verfolget, hasset und creuziget er die Sünde in seinem Fleische, bis so lange, daß er, im Zukünftigen vollendet, im Fleische und Geiste keinem Gesetz mehr unterworfen ist. So ist nun das Gesetz zum Theil erfüllet, und zum Theil sind wir dem Gesetz nichts schuldig, und seyn auch zum Theil die Sünden zerstöret. Welche aber die Gerechtigkeit suchen durch die Werke des Gesetzes, dieselbigen richten auch von neuen auf die Sünde des Unglaubens, wider den Glauben, der im Geiste ist; ja, vielmehr, solche verkehrte Leute erheben die Sünden durch die Werke des Gesetzes, welche noch im Fleische ist, welche der Glaube ausgetrieben hat, als wären sie nie gewesen. Und in diese setzen sie die Gerechtigkeit, die Erfüllung des Gesetzes, und nicht den Glauben. Denn sie achten sich für gerecht, wenn sie die Werke des Gesetzes thun, ob sie gleichwol daneben den Glauben Christi nicht haben, welcher die inwendige Gerechtigkeit ist, auch nicht die Reinigkeit des Fleisches, sondern dichten sie allein. Und also seyn sie weder inwendig noch auswendig fromm und gerecht, sondern betrügen sich und andere Leute mit lauter Heuchlerey und Gleisnerey.

79. Aus dem folget, daß die Gebote vonnöthen seyn: nicht, daß wir aus ihren Wer-

ken gerecht sollen werden; sondern, daß wir wissen, wenn wir jetzt zuvor schon gerecht seyn, durch welche Weise unser Geist das Fleisch soll creuzigen und tödten, und leiden also in den Dingen dieses Lebens, damit nicht das Fleisch zu muthig und zu geil werde, und also dem Geist den Zaum nehme, und ihn zuletzt lässet abwerfen ohne allen Gehorsam. Man muß das Pferd, und nicht den Reuter zäumen.

v. 18. Ich bin aber durch das Gesetz dem Gesetz gestorben, auf daß ich GOtt lebe.

80. Diesen Sentenz streichet Paulus mit mehrern Worten aus zun Römern am 7. v. 1. sqq. da er beschreibet, daß ein Weib, die beym Leben ist, sey frey von dem Gesetz eines verstorbenen Mannes. Welche Worte alle du für verführisch ansehen wirst, wenn du nicht von deinem Verstande hinweg thust die metaphysischen Tode und Verwandlungen. Denn wie der Tod aufhebt den Tod, die Sünde die Sünde, und die Gefängniß die Gefängniß, Freyheit die Freyheit, Dienstbarkeit die Dienstbarkeit, das Leben das Leben, Gut das Gut, Böse das Böse, Vermaledeyung die Vermaledeyung, das Licht das Licht, und Nacht die Nacht, Finsterniß die Finsterniß, den Tag der Tag: Also auch wird hinweg genommen Gesetz durch das Gesetz. Und von dem findet man viel Exempel in der Schrift.

81. So berühret nun Paulus alhier öffentlich zweyerley Gesetz: Das eine ist des Geistes und des Glaubens, durch welches man GOtt lieber, wenn man die Sünde hat überwunden, und das Gesetz erfüllet; wie genugsam ist gesaget. Das andere ist, das Gesetz des Buchstabens und der Werke, durch welches man der Sünde lebet, und also das Gesetz nimmer erfüllet wird; allein, daß oft die Erfüllung gedichtet wird durch Gleisnerey. Durch das Gesetz wird nichts anders erwecket, denn Haß wider das Gesetz; durch den Glauben aber wird die Liebe gegen dem Gesetz eingegossen. Daher kommet es, daß der, so in des Gesetzes Werken lebet, dem Gesetz häßig ist, das ist, er unterlässet es auf das schändlichste: dieweil er ein anders inwendig in seinem Herzen wünschet, und ein anders auswendig in den falschen Werken durch Gleisnerey dichtet. Der Geist aber des Glaubens der hält das Gesetz mit Liebe des Gesetzes, das ist, er vollbringet das Gesetz wohl und aufrichtiglich; und zeiget doch gleichwol an, daß er daneben auch ein Sünder ist, dieweil er auswendig noch einen stetigen Kampf und Streit mit seinen Sünden führet.

82. So seyn nun diese zweene ganz wider einander. Der, so das Gesetz zu halten sucht, sündiget inwendig wider das Gesetz, und äusserlich wendet er die Gerechtigkeit für. Aber der Gläubige thut inwendig Gutes, und träget auswendig seine Sünde, welche er verfolget, und von Tag zu Tage tödtet und ausrottet. Darum so lebet nun Paulus durch das Gesetz des Glaubens inwendig GOtt, und ist alda dem Gesetz gestorben; aber in dem Fleische lebet noch nicht GOtt, er wird aber gleichwol GOtt lebendig gemachet. Er ist auch dem Gesetze noch nicht abgestorben äusserlich; er wird aber dennoch getödtet täglich dem Gesetz, so er sich befleißiget, daß er die Reinigkeit des Glaubens in dem Herzen auch äusserlich in das Fleisch treibe und ausbreite: durch welchen Fleiß er erlanget, daß er dafür geachtet wird, als lebe er ganz und gar GOtt, und sey dem Gesetz gar abgestorben. Eben wie wir oben (§. 71. sqq.) haben gesagt, daß einer ist ein Sünder, und ist doch auch kein Sünder; und ein Erfüller des Gesetzes, und

ist

derwercke, die also gerühmet werden, durch GOttes Wort geschehen wären, oder nicht.

196. Aber da sagen die Papisten also: Wie könten diese Wercke geschehen, wenn es nicht GOttes Wille wäre? Es ist zwar recht geredet, GOtt will es haben, und verhenget es also, daß solche Wercke geschehen müssen, zur Straffe, daß die Leute GOttes Wort verachten, und deß überdrüßig werden; wie St. Paulus saget 2 Thess. 2, 10. 11: **Dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden, darum wird ihnen GOtt kräftige Irrthümer senden, daß sie gläuben der Lügen.**

197. Derohalben soll der Pabst vor allen Dingen aus GOttes Wort beweisen, daß der Pabst Sixtus ein Statthalter Christi sey. Ja, sagen sie, stehet doch geschrieben Matth. 16. v. 18: **Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeinde.** Es ist recht geredet; aber mit denselben Worten will Christus haben, daß Petrus das Wort bekennen und predigen soll, und soll nicht ein Tyrann seyn, der die armen Gewissen beschweret mit Menschen-Satzungen, soll das Erkänntniß Christi nicht austilgen: denn das heisset nicht ein Statthalter Christi seyn, sondern ein rechter Antichrist. Wenn derohalben schon Sixtus, oder wer es sonst seyn möchte, Todten auferweckete, so wolte ich ihm doch in das Angesicht speyen, und wolte sagen, daß er nicht vom Heiligen, sondern vom unreinen Geist getrieben würde, darum, daß er solcher seiner Wercke kein GOttes Wort darthäte.

198. Darum setzen wir das Wort wider die Wercke: wie sie, die Papisten, wiederum die Wercke wider das Wort setzen. Und haben sie zwar den Vortheil, daß die Leute immer sich mehr den äusserlichen Schein und Gepränge der Wercke bewegen lassen, denn GOttes Wort: wir aber handeln und reden von diesen Historien darum so fleißig, auf daß man betrachte, was darinnen das fürnehmste sey. Dasselbe aber sehen sie nicht, sondern sagen, Abraham sey ein gemeiner schlechter Laye gewest, habe sein Hausgesinde gehabt, sey im Lande umher gezogen, wie ein armer Bettler: sehen aber nicht, daß er voll Gedult, Demuth und Liebe gewesen ist: vielweniger haben sie auf die Worte Achtung, welche GOtt mit ihm redet. Wenn aber von ihm gerühmet würde, daß er seltsame, ungewöhnliche und sonderliche Kleidung hätte getragen, gefastet, und sonderliche andächtige Geberden geführet, alsdenn würden sie zuplatzen und ihn loben. Dieweil er aber ein Eheweib, Kinder und Gesinde, und Vieh gehabt hat, sagen sie, er sey ein fleischlicher Mensch. Wir aber wollen sie mit ihren ungeheuren Wercken immer fahren lassen, und dagegen gewißlich dafür halten und gläuben, daß GOttes Wort alles sey in allem. Und wenn du demselben gläubest, so wird dir es an grossen und wunderbarlichen Wercken nicht mangeln: es werden aber gleichwol solche Wercke seyn, so vor den Gottlosen kein Ansehen haben, und von der Welt nicht erkannt noch geachtet werden.

199. Wir haben durch das Wort und Gebet viel grosse Dinge ausgerichtet, und erhalten wir mit dem Gebet noch den Frieden, und verhindern und wehren damit allem bösen Vornehmen und listigen Anschlägen unserer Widersacher. Solches aber sehen nur allein die Christen, so den Heiligen Geist haben, und die rechten

geist-

ist doch keiner. Es wird erst in derjenigen Welt künftig seyn, wenn wir ganz vollkömmlich GOtt werden leben, und dem Gesetze gar absterben. Du mußt aber leben und sterben hier nicht fleischlich verstehen, oder natürlicher Weise nach. Des Apostels Meynung ist die ganz nicht; denn er redet nicht einfältiger Verständniß nach, sondern saget, daß er dem Gesetz todt sey, und GOtt lebendig.

83. So ist nun, leben dem Gesetz, nichts anders, denn unterthan seyn dem Gesetz, und des Gesetzes Herrschaft und Gewalt unterworfen seyn, als zum Römern am 7. v. 1: **Das Gesetz herrschet in dem Menschen, so lange er lebet.** Eben wie ein Knecht, welcher, als lange er nicht erlöset wird, muß er unter seinem Herrn leben durch das Gesetz der Dienstbarkeit und Recht der Völker. Also wir auch, dieweil wir ausserhalb des Glaubens seyn, und die bösen Lüste in uns regieren, so dienen wir dem Gesetz, und werden bezwungen, Werke zu thun, und erfüllen also durch diesen Zwang das Gesetz mit nichten, welches allein durch die Liebe erfüllet wird. **Sterben aber dem Gesetz, ist nichts anders, denn frey werden von dem Gesetz;** als, ein Schuldener, der viel schuldig ist und stirbet, derselbige wird frey von seinem Mahner und Erheischer. Also auch, wenn der alte Mensch durch die Gnade des Glaubens anhebet getödtet, und die Sünde, so durch das Gesetz überflüßig war, zerstöret zu werden, alsdenn so sterben wir mit diesem selbigen Tode, das ist, wir werden lebendig gemacht zu der Gerechtigkeit. Wie denn Paulus weiter zum Römern am 6. v. 2. sqq. und 8. Capitel v. 10. von dieser Materie disputiret, und nennet die Christen eben mit dieser Weise jetzt todt der Sünde, und lebendig der Gerechtigkeit.

84. So ist nun, leben dem Gesetz, so viel, als das Gesetz nicht erfüllen. **Sterben dem Gesetz,** ist das Gesetz erfüllen. Dis geschiehet durch den Glauben Christi; jenes aber durch die Werke des Gesetzes. Also sagt Paulus zu den Röm. am 3. v. 28: **Denn wir schliessen, daß der Mensch gerecht werde durch den Glauben,** Cap. 4, 16. welchen er auch das Gesetz des Glaubens nennet, c. 3, 27. Und abermal Röm. 8, 2: **Denn das Gesetz des Geistes, das ist, des Glaubens, der da lebendig machet in Christo JEsu, hat mich frey gemachet von dem Gesetz der Sünden und des Todes,** das ist, von dem Gesetz, welches den Tod und die Sünde wirket und mehret; wie denn pflegen alle Gesetze, sie sind gleich von GOtt, oder von Menschen gegeben. Darum, wie wir haben angefangen, wollen wir diese zwey Gesetze mit klärern und verständigern Worten weiter ausstreichen.

85. **Das Gesetz des Geistes** ist das, welches mit keinen Buchstaben wird geschrieben, auch mit keinem Wort ausgesprochen, mit keinen Gedanken begriffen; sondern es ist eben derselbige lebendige Wille, und das empfindliche Leben, und ganz und gar das Ding, das allein geschrieben wird in die Herzen der Gläubigen, mit dem Finger GOttes durch den Heiligen Geist, als Röm. 5, 5: **Die Liebe GOttes ist ausgegossen in unsere Herzen, durch den Heiligen Geist,** von welchem auch saget Jeremias am 31. v. 33. und der Apostel dasselbige in der Epistel zu den Hebräern am 8. v. 10. citiret, da er spricht: **Ich will geben mein Gesetz in ihr Gemüth, und will dieselbigen schreiben in ihre Herzen.** Und das, sage ich, ist das verständliche Licht des Herzens, und die Flamme des Herzens, und ist das Gesetz des Glaubens, nemlich ein neues Gesetz, ein Gesetz Christi, ein Gesetz des Geistes, ein Gesetz der Gnaden, das da Gerechtigkeit machet, alle Dinge thut und erfüllet, und die

Lüste des Fleisches tödtet und creuziget. Also saget auch gar hübsch auf die Weise St. Augustin: daß der gleich das Gesetz selbst lebet, welcher mit Liebe der Gerechtigkeit gerecht lebet. Merke wohl, er spricht, mit Liebe der Gerechtigkeit; um welche Liebe die Natur nicht viel weiß, es erlanget sie aber der Glaube. Also saget auch Paulus in der 2 Corinth. am 3. Capitel v. 3: Ihr seyd ein Brief Christi, spricht er, durch unser Amt zubereitet, und nicht mit Tinten geschrieben, sondern mit dem Geiste des lebendigen GOttes, nicht in steinernen Tafeln, sondern in fleischernen Tafeln des Herzens.

86. Das Gesetz aber des Buchstabens ist alles das, welches mit Buchstaben verfaßt und geschrieben, und mit Worten ausgesprochen, mit den Gedanken bedacht wird. Und das ist das Gesetz der Werke, das alte Gesetz, ein Gesetz Mosis, ein Gesetz der Sünden, ein Gesetz des Zorns, ein Gesetz des Todes, das da alles verdammt und schuldig machet, alle Menschen erweckt, und mehret die böse Lust, und tödtet; und das so viel mehr, wie viel es geistlicher ist; welcherley dasselbige ist 2 Mos. 20, 17: Du sollst nicht begehren; oder: Laß dich nicht gelüsten. Denn dieses Gesetz machet viel mehr Schuldiger und Sünder, weder das v. 13: Du sollt nicht tödten; oder das 1 Mos. 17, 11: Ihr sollt beschneiden eure Vorhaut, und dergleichen mehr. Ursache ist die, daß kein gut Werk geschehen kann ohne das Gesetz des Geistes, sondern es wird alleweg gedichtet.

87. So folget nun, daß das Gesetz des Geistes das muß seyn, was das Gesetz des Buchstabens erfordert, nemlich der Wille; wie im ersten Psalm v. 2. geschrieben stehet: sondern sein Wille wird seyn in dem Gesetz des HErrn, das ist, die Liebe, Lust und Wohlgefallen; zu den Röm. am 13. v. 10: Die Vollkommenheit des Gesetzes ist die Liebe. Und in der ersten zu Timoth. am 1. Capitel v. 5: Die Liebe ist ein Ende des Gesetzes. Und daß ichs aufs klärste und lauterste sage, das Gesetz des Buchstabens, und das Gesetz des Geistes sind also unterschiedlich, wie das Zeichen, und das Ding, das verzeichnet wird, wie das Wort und Ding. Derohalben wo man das verzeichnete Ding erlanget, ist des Zeichens nicht mehr vonnöthen. Darum so ist dem Gerechten kein Gesetz aufgesetzet, 1 Tim. 1, 9. Wenn wir aber nur allein das Zeichen haben, so ist fast noth, daß wir das Ding selbst suchen. Also Moses und die Propheten, und zuletzt auch Johannes der Täufer schicken uns alle zu Christo. Das Gesetz lehret dich, was du thun sollst, und was dir mangelt: Christus aber gibt, daß du dasselbige thust und habest. Welche nun das Gesetz anders brauchen, denn wie ein Zeichen, durch welches sie zu Christo geweiset und geleitet werden, durch welches sie auch erkennen lernen ihre Armseligkeit, Jammer und Unvermögen, und suchen also Gnade, die brauchen das Gesetz nicht wohl, nemlich als die, welche auf ihre Kräfte verhoffen, und fälschlich Vertrauen darein setzen. Alsbald, wenn sie das Gesetz gehöret haben, rüsten sie sich zu den Werken, und suchen also das Vermögen des Gesetzes in ihnen selbst mit falschem Vernehmen: so sie doch gleichwol sehen, daß sie das Zeichen des Gesetzes, sage ich, auch nicht in ihnen selbst gefunden haben.

88. Dergleichen folget weiter, daß alle Gesetze des Buchstabens sind geistlich, mit welcher Weise sie genannt mögen werden geistlich; als zu den Römern am 7. v. 14: Wir wissen, daß das Gesetz ist geistlich. Wir haben auch noch nie gelesen in der Schrift, daß das Gesetz fleischlich ist genannt,

nannt, welches mit den Buchstaben wird geschrieben; wiewol Origenes das groß bestreitet, vielleicht durch seinen Wahn also bezwungen. Paulus hat wol Röm. 7, 23. ein Gesetz der Glieder, und der bösen Lüste des Fleisches, aber das ist nicht ein Gesetz des Buchstabens; sondern es wird bedeutet und verboten durch den Buchstaben des Gesetzes. Darum so ist es geistlich, denn es will den Geist des Glaubens haben; das ist so viel, es ist nicht von wegen des Zeichens, sondern von wegen der Sachen selbst geistlich, dieweil kein gut Werk kann und mag geschehen, es geschehe denn aus fröhlichem, willigen und ungezwungenen Herzen. Es muß geschehen in dem Geiste der Freyheit; sonst, wenn man geistliches Gesetz müßte nennen allein das, welches geistliche Werke geböte; so wäre gar kein Gesetz nicht geistlich, ausser welches nach unsern Sophisten von den erzwungenen Wirklichkeiten des Herzens redete. Es würden der Liebe Werke auch nicht geistlich seyn. Denn, sage mir eines, ob waschen die Füsse der Fremden, Hülfe thun dem Nothdürftigen, vermahnen und strafen den Irrenden, bitten für den Sünder, Unbilligkeit leiden, und dergleichen, nicht leibliche Werke sind? Ja freylich, nicht weniger denn irgend ein Werk des Opffers oder Ceremonien, es sey des Neuen oder Alten Testaments. Aber der Geist des Glaubens machet allein einen Unterscheid unter den Werken; sonst wäre gänzlich kein Unterscheid unter allen Werken, sie geschehen durch die Seele, oder durch den Leib. Es sind alle Werke und Dinge fleischlich und buchstäbisch, wenn sie geschehen aus Zwang des Buchstabens, ausserhalb des Geistes Gesetzes. Alsdenn sind sie aber geistlich, wenn sie geschehen in Gegenwärtigkeit des Gesetzes des Geistes; wie wir denn hernach weiter wollen sehen.

v. 19. Ich bin mit Christo gecreuziget; ich lebe aber: doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir.

89. Zuvor hat er gesaget, daß er gestorben sey dem Gesetz; jetzt zeiget er an die Weise desselbigen Sterbens, welche ist das Creuz Christi. Daher gehöret, das hernach gesagt wird am 5. Cap. v. 24. da er spricht: Welche Christi sind, die haben ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden gecreuziget. Und Petrus in seiner ersten Epistel am 4. v. 1: Weil nun Christus im Fleisch für uns gelitten hat, so wapnet euch auch mit demselben Sinn. Denn wer am Fleisch leidet, der höret auf von Sünden. Und am 2. Cap. v. 24: Welcher unsere Sünde selbst geopffert hat an seinem Leibe auf dem Holze, auf daß wir der Sünden ohn seyn, und der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seyd gesund worden.

90. Daher lehret St. Augustin im dritten Buche de Trinitate, daß das Leiden Christi sey ein Sacrament und Exempel zugleich. Ein Sacrament, darum, daß es bedeutet und schenket den Gläubigen den Tod der Sünde in uns. Ein Exempel aber, daß wir auch verpflichtet seyn, demselbigen nachzufolgen mit leiblichen Leiden und Sterben. Das ist ein Sacrament, wie zu den Röm. am 4. v. 25: Welcher gestorben ist für unsere Sünde, und aufgestanden um unsrer Gerechtigkeit willen. Aber ein Exempel ist es in der 1 Epistel Petri am 2. v. 21: Christus hat gelitten für uns, und uns ein Fürbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapffen. Daß das Leiden Christi uns ein Sacrament ist, zeiget Paulus überflüssig an zu den Röm. am 6. und 8. auch den Colossern am 3. und andern viel Enden. Also hier auch sagt er, daß

daß er mit Christo gecreuziget sey nach dem Sacrament, daß er die Sünde und bösen Lüste getödtet hat. Das aber der Apostel sagt, ist das: Diejenige, so durch die Werke des Gesetzes wollen gerecht werden, creuzigen nicht allein ihr Fleisch nicht, sondern auch sie mehren alle böse Wohllust und Begierde, geschweige daß sie sollten gerecht werden. Denn das Gesetz ist eine Kraft der Sünden, welches anreizet je mehr und mehr die unwillige Begierde, allein mit dem Verbieten. Aber der Glaube Christi in dem, daß er lieb hat das Gesetz, welches die Wohllust und bösen Begierden verbeut, thut jetzt eben, was das Gesetz will haben, und greifet also die böse Wohllust und Begierde an, und creuziget sie.

91. Aus dem folget, daß das Gesetz die Sünde nicht aufhebt oder vertilget, dieweil allein Erkenntniß der Sünden daraus kommet und Mehrung derselben, und wird also vergeblich in demselben Gerechtfertigung gesuchet. Nun aber lebet der Gerechte, nicht er, sondern Christus in ihm; denn Christus wohnet in ihm durch den Glauben, und geußt ihm ein die Gnade und Gunst: durch welche geschiehet, daß der Mensch nicht durch seinen, sondern durch Christi Geist regieret wird. Denn wenn wir von unserm Geiste geführet und regieret werden, so folgen wir den bösen Lüsten und Begierden, und tödten sie nicht. So muß nun das alles Christo zugeschrieben werden, und gar nicht uns, daß wir gläuben, gerecht seyn, dem Gesetz sind gestorben, und zuletzt, daß wir auch alle böse Lust und Begierde haben gecreuziget.

v. 20. Denn was ich lebe im Fleische, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet hat, und sich für mich dargegeben.

92. [Sehr wohl gibt es Erasmus: Was ich aber jetzt lebe, d. i. dasjenige Leben, so ich jetzt lebe ꝛc. Wie denn Paulus dieses auch ausleget Röm. 6. wohin auch gehöret was da stehet 1 Petr. 4, 2. Der H. Hieronymus meynet, daß ein anders sey, im Fleische sich befinden, ein anders aber, im Fleische leben: weil der Apostel anderswo saget: Ihr seyd nicht fleischlich; und Röm. 8. v. 9: Die fleischlich sind, mögen GOtt nicht gefallen. Das sehe ich, daß er 2 Cor. 10, 3. spricht: Ob wir wol im Fleisch wandeln ꝛc. und Philipp. 1, 22. schreibt er, daß es nöthig sey im Fleisch zu bleiben. Ich weiß demnach nicht, ob die Distinction des Hieronymi beständig sey.] Die Meynung des Apostels ist die: Ich habe gesagt, daß ich jetzt nicht lebe, sondern Christus lebet in mir; doch, damit ihr nicht vielleicht meynet, oder, daß ich den zukünftigen Ketzern eine Ursache liesse, eben als wäre ein Christlich Leben ausserhalb dem Fleische in einer Englischen Geistlichkeit, in wunderbarlichen Dingen, die einer über seinen Wandel führet: Es lebet also Christus in mir, daß ich doch derweilen nichts destoweniger auch in dem Fleische lebe: aber doch lebe ich nicht also in dem Fleische, daß aus dem Fleische und in dem Fleische, oder auch nach dem Fleische mein Leben wäre; sondern in dem Glauben des Sohnes GOttes. Die Werkheiligen aber leben auch in dem Fleische, das ist, sie leben auch in dem gegenwärtigen Leben; aber doch gleichwol so verkehren sie das Leben nicht in dem Glauben Christi, sondern in den Werken des Gesetzes. Derohalben so führen sie ein todtes Leben in ihren Sünden.

93. Wo Paulus sagt von dem Leben, das da lebet in der Gerechtigkeit, so verwickelt er allweae zugleich beyde Leben mit einander, das leibliche und geistliche. Das leibliche

Leben

Leben ist alsdenn recht gut, wenn man in Christo und in dem Geiste des Glaubens lebet. Denn wie das Gesetz tödtet seinen Erfüller mit dem geistlichen Tode, dieweil es die Sünde nur kräftiger und gröſſer machet: also machet es auch das Leben des Leibes todt, das ist, zu einer Sünderin.

94. Wo sind denn nun die Unparteischen, welche unter der Sünde und Gerechtigkeit des Glaubens einen mitteln Stand erdichtet haben, nemlich der moralisch gut wäre? dieweil der Apostel selbst die Gerechtigkeit des Gesetzes eine todte Gerechtigkeit nennet. Es wird aber nichts von dem Apostel todt genennet, es sey denn zuvor Sünde; als er denn spricht 1 Cor. 15, 56: **Der Stachel des Todes ist die Sünde**; Und auch zun Röm. 5, 12: **Durch die Sünde ist der Tod.** So ist nun kein Werk, das da todt und nicht tödtlich, (wie sie sagen,) oder verdienstlich wäre, sondern es ist todt und zugleich auch Sünde.

v. 21. Ich werfe nicht weg die Gnade GOttes. Denn so durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommet, so ist Christus vergeblich gestorben.

95. So ein böse Ding ist es, und eine grosse iniuria wider GOtt den Allmächtigen, wenn wir wollen durch Werke und unsere eigenen Kräfte, durch das Gesetz, Gerechtigkeit erlangen, daß auch der Apostel dasselbige darf nennen eine **Wegwerfung der Gnade GOttes**; nicht allein eine Undankbarkeit (welche durch sich selbst das böseste Laster ist,) sondern auch eine Verachtung der göttlichen Gnaden; so doch die Gnade GOttes von uns soll gesucht werden mit allem Fleiß. Aber die, so durch sich selbst gerecht wollen werden, werfen hinweg die gegebene und empfangene Gnade.

96. Diese Beschlußrede des Apostels wollen wir wohl ansehen: **So durch das Gesetz Gerechtigkeit kommet, so ist Christus vergeblich gestorben.** Es spricht Paulus mit trotzigem Herzen: Entweder Christus ist umsonst gestorben, (welches die Gotteslästerung ist,) oder durch das Gesetz kann nichts kommen denn Sünde. Denn diese soll man weit von der heiligen Schrift jagen, welche aus ihrem eignen tollen Sophistischen Kopf hervor ziehen manche Zertheilung und Distinction, und bringen also zu der Theologie eine sittliche Gerechtigkeit, und eine Gerechtigkeit des Glaubens, und dergleichen Affenschwänze viel mehr.

97. Es sey nun erstritten, daß das bürgerliche Wesen habe auch seine Gerechtigkeit, und die Philosophi, welche sittlich Leben lehren, haben ihre auch, und zuletzt, ein jeder seine Gerechtigkeit: so müssen wir dennoch alhier die Gerechtigkeit nehmen nach dem Verstande der Schrift, **welche allein ist aus dem Glauben Christi**, wie Paulus saget Röm. 4, 16. Alle andere Werke, auch des allerheiligsten Gesetzes GOttes, vermögen also gar nicht die Gerechtigkeit zu geben, daß sie ja auch lauter Sünde sind, und den Menschen vor GOtt nur böser machen. Ueber das, so sind sie so grosse Sünde, und von der Gerechtigkeit so weit, daß auch der Sohn GOttes hat müssen sterben darum, auf daß er uns mit der rechten Gerechtigkeit begabete. Darum so hüte du dich, daß du nicht in der Theologie dasjenige Gerechtigkeit nennest, welches ausserhalb dem Glauben Christi ist. So es aber gewiß ist, daß es die Gerechtigkeit nicht ist, so folget, daß es endlich Sünde und eine verdammliche Sünde muß seyn.

98. So siehe nun auf eine neue Gerechtigkeit, und auf eine neue Beschreibung der Gerechtigkeit. Dem gemeinen Brauch

nach wird die Gerechtigkeit genennet eine Tugend, die einem jeden gibt, was sein ist. Aber da wird genannt von Paulo die Gerechtigkeit, daß sie sey der Glaube in JEsum Christum, oder daß sie sey eine Kraft oder Tugend, durch welche man gläubet in JEsum Christum; wie denn Paulus zu den Römern schreibet am 10. v. 10: Mit dem Herzen gläubet man zu der Gerechtigkeit, d. i. welcher gerecht will seyn, dem ist vonnöthen, daß er gläube in seinem Herzen an JEsum Christum. Und der H. Hieronymus am 3. Cap. Es ist ein hübscher Spruch des weisen Mannes, daß der Gläubige nicht lebet aus der Gerechtigkeit; sondern der Gerechte lebet aus dem Glauben; Hab. 2, 4. das ist so viel gesprochen: Er ist nicht durch seine Gerechtigkeit gläubig; sondern durch den Glauben ist er gerecht. Und das ist ein sehr feiner Spruch.

69. So folget nun weiter, daß der, so gerecht ist durch den Glauben, keinem gibt, was sein ist durch sich selbst, sondern vielmehr durch einen andern, nemlich durch JEsum Christum, welcher allein also gerecht ist, daß er allein gebe, was einem jeden zu geben ist, ja daß auch alle Dinge ihm schuldig seyn und zugehören. Welcher nun in Christum gläubet, und eines ist worden mit ihm durch den Geist des Glaubens, der thut jetzt allein allen Menschen ein Genügen, in dem, daß er gibt einem jeden, was zu geben ist; ja, er richtet auch das aus, daß ihm auch alle Dinge schuldig und zugehörig seyn, nemlich als dem, welcher alle Dinge mit Christo gemein hat, und sind auch seine Sünden nicht mehr seine, sondern Christi. In Christo aber ist es unmöglich, daß die Sünden sollen oder mögen überwinden die Gerechtigkeit, sondern sie werden überwunden von der Gerechtigkeit, und ganz und gar verschlungen. Wiederum auch, ist die Gerechtigkeit Christi nicht allein Christi, sondern sie ist auch seines Christen, der an ihn gläubet. Darum so mag er niemand schuldig seyn, oder von den Sünden unterdrückt werden, dieweil er mit einer solchen Gerechtigkeit erhalten wird.

100. Und das ist eben die unerschätzliche und unermeßliche Ehre und Glorie der Christen; das ist auch die unaussprechliche Würdigkeit der göttlichen Liebe gegen uns, durch welche uns so grosse und kostbarliche Dinge geschenket sind worden, um welche Paulus also mit Ernst fichtet und streitet, damit sie nicht weggeworfen würden.

101. Aus dem wird auch die Gerechtigkeit, GOttes Gerechtigkeit genennet, als in der ersten zu den Cor. am 1. v. 30: Welcher uns gemacht ist von GOtt zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung. Also Röm. 1, 16. 17: Denn ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht, denn es ist eine Kraft GOttes, die da selig machet alle, die daran gläuben, die Jüden vornehmlich und auch die Griechen; sintemal darinnen offenbaret wird die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, welche kommet aus dem Glauben in Glauben, wie denn geschrieben stehet: Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Und zu den Römern am 10. v. 3: Denn sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor GOtt gilt, und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, nicht unterthan. Und das ist auch die Stimme in den Psalmen am 31, 1: Erlöse mich, HErr, in deiner Gerechtigkeit, nicht in meiner, welche, dieweil sie aus dem Gesetz ist, ist sie nur lauter Sünde. Und abermal im 143. Ps. v. 1: Erhöre mich, HErr, in deiner Gerechtigkeit. Und im 72. v. 17. HErr, gib dein Gerichte dem Könige, und deine Gerech-

rechtigkeit des Königes Sohn. Es wird erstehen in seinen Tagen Gerechtigkeit und Ueberfluß des Friedens; und 96, 13: Er wird richten die Welt in der Gerechtigkeit. Und was soll ich viele Worte machen? Die Gerechtigkeit GOttes wird schier allewege in der Schrift genommen für Glauben und Gnade, und gar selten für Schärfe und Ernst, durch welche sie die Gottlosen richtet und verdammet, und erlöst die Gerechten; wie denn jetzt hin und wieder der Brauch ist.

102. Soll aber die Gerechtigkeit des Glaubens diese genannt werden, welche gibt einem jeden was sein ist, so wird das verstanden viel besser, daß das geschehe durch Uebergebung aller Güter (wie man denn saget); als denn die Gleichniß Lucä am 14. Cap. v. 28. sqq. lehret von dem, der den Thurm aufbauet, und v. 31. sqq. von dem, der da streiten will mit einem viel mächtigern, denn er ist. Denn diese bauen den Thurm auf (nach dem Exempel derjenigen, so zu Babylon den Thurm hatten angefangen, 1 Mos 11. v. 4.) welche sich ihrer Kräfte vertrösten, und suchen also durch die Werke des Gesetzes sich selbst gerecht und selig zu machen. Und laufen also Christo, dem Allermächtigsten und Stärksten und bald zukünftigen Richter, entgegen, mit einem sehr kleinen Haufen der guten Werke: welchen er doch fast einen heilsamen Rath gibt, daß sie von erst sollen die Kost überschlagen, so werden sie alsdenn finden, daß sie zu schwach sind mit allen guten Werken, Christo entgegen zu kommen. Derhalben sollen sie, nachdem sie verlassen haben alle falsche und verführische Vornehmen und Zuversicht der Weisheit, Tugend, Gerechtigkeit, guten Werken, so Christus noch ferne ist, um Friede und Gnade bitten, und in ihnen selbst gänzlich verzweifeln, und sich also mit ganzer Zuversicht und Glauben werfen in die Barmherzigkeit des zukünftigen Königes. Denn also beschleußt er dieselbige Gleichniß Luc. 14, 33: Also auch ein jeglicher unter euch, der nicht absaget allem, das er hat, kann nicht mein Jünger seyn; das ist so viel gesagt: du wirst nicht ein Christ seyn, es sey denn Sache, daß du dich auf den einigen Glauben verligest, und deine Gerechtigkeit alle für Mist und Dreck achtest und wegwerfest. Phil. 3, 8.

Das dritte Capitel.

Innhalt.

Neun Beweisgründe, durch welche die Gerechtigkeit des Glaubens wider die Gerechtigkeit der Werke bestätigt wird.

* Verbindung dieses Cap. mit dem vorhergehenden 1.

I. Der erste Beweisgrund und Argument.

A Die Gestalt derer, gegen welche dis Argument gestellet wird. Diese werden vorgestellet

1. als bezauberte 2-4.
* was von der Zauberey zu halten 5. 6.
2. als solche, unter welchen Christus gestrauet ist 7. sqq.
3. als solche, denen Christus vor die Augen gemahlet gewesen 8-10.

B das Argument selbst.

1. der Nachdruck dieses Arguments 11.
2. der rechte Sinn und Verstand dieses Arguments 12. sqq.
3. wie dieses Argument zu retten wider die falschen Glossen Sophisten.

a die erste falsche Glosse, samt der Antwort 13. 14 sqq.
* auf was Art der Mensch zur Gnade kommt 15. 16.
* was durch das Wort Fleisch zu verstehen 17.
* Urtheil von dem sogenannten Canone 18.

b die andere falsche Glosse, samt der Antwort 19.

C wie und warum Paulus dieſes Argument wiederholet 20.
II. Das andere Argument und Beweisgrund.
1. Wie dieſes Argument auch Röm 4. abgehandelt wird 21.
2. der rechte Sinn und Verſtand dieſes Argumentes 22. ſqq.
* wie und warum die heilige Schrift mit Aufmerkſamkeit und Fleiß zu leſen 23.
3. Cautel, ſo bey dieſem Argument zu beobachten 24. 25.
4. die Ausſtreichung dieſes Argumentes 26. 27.
* welches die rechten Kinder Abrahams ſind 27-29.
5. Widerlegung eines Einwurfs, ſo bey dieſem Argument kann gemacht werden.
a der Einwurf 30.
b die Widerlegung 31. 32.
III. Das dritte Argument und Beweisgrund.
1. Verbindung dieſes Argumentes mit dem vorigen 33.
2. Einwurf, ſo bey dieſem Argument gemacht wird, ſamt der Beantwortung 33. 34. 35.
3. wie dis Argument zu gebrauchen wider die Sophiſten 36. 37.
4. Cautel, ſo bey dieſem Argument zu beobachten 38.
IV. Das vierte Argument und Beweisgrund.
1. Wie durch dieſes Argument das vorhergehende beſtätigt wird 39. 40.
2. die Kraft und Nachdruck dieſes Argumentes 41. 42.
* was durch die Werke des Geſetzes zu verſtehen 43.
3. Widerlegung der falſchen Gloſſe, ſo Hieronymus macht über dis Argument 44. 45.
V. Das fünfte Argument und Beweisgrund.
1. Widerlegung der falſchen Gloſſe, ſo einige über daſſelbe machen 46. 47.
2. der rechte Sinn und Verſtand deſſelben 48. 49.
3. Widerlegung der falſchen Gloſſe, ſo Hieronymus und Auguſtinus über daſſelbe machen 50 - 53.
* daß die Beneidung ſowol als Maledeyung verworfen iſt 53.
4. Einwurf, ſo bey dieſem Argument kann gemacht werden, ſamt der Widerlegung 54. 55.
5. die Erläuterung dieſes Argumentes 56. 57
VI. Das ſechſte Argument und Beweisgrund.
1. Der rechte Sinn und Verſtand dieſes Argumentes 58-60.
* wie Paulus die heilige Schrift ganz säuberlich tractirt hat 61.
2. die Erleuterung dieſes Argumentes.
a das erſte Stück dieſer Erleuterung 62 - 64.
b das andere Stück dieſer Erleuterung 65 - 67.
c das dritte Stück dieſer Erleuterung 68. 69.
d das vierte Stück dieſer Erleuterung 70.
3. Chronologiſche Anmerkung, ſo bey dieſem Argument zu wiſſen nöthig iſt 71. 72.
* warum die Verheiſſung Gottes genannt wird ein Teſtament 73. 74.
4. Einwürfe, ſo bey dieſem Argument gemacht werden, ſamt der Beantwortung.
A der erſte Einwurf, ſamt der Beantwortung.
a der Einwurf 75.
b die Beantwortung.
1) das erſte Stück der Beantwortung 76 - 81.
2) das andere Stück der Beantwortung 82 - 84
B der andere Einwurf ſamt der Beantwortung.
a der Einwurf 85.
b die Beantwortung.
1) das erſte Stück der Beantwortung 86.
2) das andere Stück der Beantwortung 87. 88.
3) das dritte Stück der Beantwortung 89 - 92.
* was da heiſſet, durch den Glauben Chriſti gerecht werden 93.
* daß alle Menſchen im Verderben und unter dem Fluche liegen 94.
* wozu das Geſetz nutzet 95. 96.
* was von den Menſchenſatzungen zu halten 97.
VII. Das ſiebente Argument und Beweisgrund.
1. Der Sinn und Verſtand deſſelben 98 - 100.
2. Cautel, ſo dabey zu beobachten 101.
3. die Erleuterung deſſelben.
a das erſte Stück dieſer Erleuterung 102.
b das andere Stück dieſer Erleuterung 103.
c das dritte Stück dieſer Erleuterung 104. 105.
* die Werkheiligen müſſen ewiglich verderben 105.
VIII. Das achte Argument und Beweisgrund.
1 Der rechte Sinn und Verſtand deſſelben 106.
2. der Grund deſſelben 107.
IX. Das neunte Argument und Beweisgrund.
1. Der rechte Sinn und Verſtand deſſelben 108. ſqq.
* die Geſtalt eines wahren Chriſten 109 - 111.
2. Auguſtini Gedanken über dis Argument 112.
3. wie aus dieſem Argument erhellet, daß der Glaube ganz erloſchen ſey 113.
* alle Chriſten ſind eins im Glauben 114. 115.
* Beſchluß dieſer Abhandlung 116.

V. 1. O ihr unverſtändigen Galater, wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet?

1.

Nun wendet ſich Paulus wiederum zu den Galatern. Denn bis hieher nennet der heilige Hieronymus, daß er wider Petrum habe geredt. Ob er aber dieſe Worte alle in Gegenwärtigkeit St. Peters habe geredt, weiß ich nicht. Ich achte gänzlich, daß Paulus von dem Ende an (c. 2. v. 16. darum wird kein Menſch rechtfertig aus den Werken des Geſetzes,) habe aufgehöret mit Petro zu reden. Denn er repetiret wiederum die vorigen Worte, welche er mit Petro geredet hat, als er denn ſelbſt ſchreibet v. 16: Dieweil wir wiſſen, daß kein Menſch aus den Werken des Geſetzes wird gerechtfer-

fertiget ꝛc. Und hebet nun an von demselbigen Ende mit den Galatern zu disputiren, und mit mancherley Argumenten die Werke des Gesetzes zu der Gerechtigkeit untüchtig anzuzeigen. Doch laß ich einem jeden seine Meynung unversprochen.

2. So berühmet sich nun Paulus ganz mit einem göttlichen Eifer; und wiewol er die ganze Epistel gefüllet hat mit starker Bewährung, oder Argumenten und Auflösungen der Gegenwürfe, so mischet er doch auch gleichwol zuzeiten mit ein Vermahnung und Strafe, und zuzeiten auch mit viel repetiren saat er oft ein Ding hernieder, und verrichet allewege nach der apostolischen Weise und Sorgfältigkeit, und nennet sie Unverständige, Närrische, Unweise, Thörichte; als Hieronymus zeuget. Vielleicht eines Theils darum, daß er sie mit der Eigenschaft oder Laster ihres eignen Landes treffe und erwecke; als er denn auch, da er zu Tito schreibet, die aus Creta Lügner nennet, und viel andere Völker mit eigenen Lastern antastet. Oder auch darum, daß sie von gröſſern und höhern Dingen zu niedrigen und verachtern kommen waren, und gleichsam wiederum anhuben Kinder zu werden, nachdem sie sich gewandt hätten zu dem Zuchtmeister des Gesetzes. Und das gefällt mir sehr wohl. Denn er disputiret in den nachfolgenden Capiteln von den Elementen, von dem Zuchtmeister, von dem jungen Erben, und straft also klärlich ihre Narrheit und Kindheit.

3. Und eben das zeiget auch an das Wörtlein bezaubern, dieweil man saget, und Hieronymus auch in der Meynung ist, daß Zauberey zuvor den Kindern und der Jugend schädhaftig ist. Bezaubern aber geschiehet, wenn man durch vergiftes und bezaubertes Angesicht beschädiget; als der Poet Virgilius dasselbige Wort brauchet in seinem bäurischen Gedicht (Virg. Ecel. 3.): Ich weiß nicht, welches Auge meine zarte Lämmer bezaubert hat. Ob aber das wahr ist, weiß GOtt wohl, spricht Hieronymus: denn es kann geschehen, daß die Teufel diesem Uebel auch dienen und verhelfen. Ich gläube, daß dieses die Krankheit der jungen Kinder sey, welche unsere Weiber pflegen zu nennen die Elbe, oder das Hexengespann, durch welche wir sehen, daß die Kinder ganz verschmachten und verderben, und erbärmlich gepeinigt werden, und zuzeiten ohne Unterlaß schreyen und weinen. Man hat auch geglaubet, daß solche Dinge werden zugerichtet von den neidischen Zauberinnen, wenn eine gegen der andern Haß und Neid trägt, darum, daß eine ein hübscher Kind hat. Daher auch das Griechische Wort, βασκαίνω, nicht allein bezaubern, sondern auch neidisch seyn bedeutet, nach der Meynung Hieronymi.

4. Also sind auch die Galater, da sie waren in Christo, wie die jetzt geborne Kinder, und wuchsen ganz seliglich, von den falschen Aposteln bezaubert und verletzt worden, und gezogen zu der Dürre und Maagerheit, ja, Armuth des Gesetzes. Und stehet fast ein hübsches Gleichniß: Denn wie ein Bezauberer die greulichen Augen heftet und wirft auf das Kind, bis so lange er den Schaden gethan hat: also auch, ein schädlicher Prediger oder Lehrer wirft sein schalkhaftiges Auge, das ist, seine gottlose Weisheit in die Herzen der einfältigen und simpeln Menschen, bis daß er den rechten Verstand gar verderbt hat. Denn das Auge wird auch genommen in der Schrift für Verständniß und Lehre, auch für den Lehrmeister selbst; als Hiob am 29. v. 15: Ich bin ein Auge gewesen dem Blinden; und Matth. 18, 9: Wenn dich dein Auge ärgert ꝛc. Und die sind es eben, welche die Schrift Betrüger, hinterschlägige Spötter, und Herzenskündiger oder Lästerer nennet, Psalm 1, 1: Und ist

in dem Stuhl der Läſterer oder Verſpötter nicht geſeſſen; und Sprüchw. 3, 32: GOtt hält für einen Greuel einen jeden Verſpötter, und mit den Einfältigen iſt ſeine Rede.

5. Aber hier entſtehet eine ſolche Frage: Ob zu gläuben ſey, daß des Apoſtels Meynung ſey geweſen, als wäre ſolche Zauberey etwas? St. Hieronymus hält dafür, daß er geredt habe nach dem gemeinen Brauch, und habe aus dem Wahn des Pöbels ein Gleichniß genommen, nicht als hätte er gewußt oder gehalten, daß Zauberey etwas wäre; wie man pflegt auch viel ander Ding aus den Fabeln der Heyden in der Schrift zu brauchen, als da iſt in dem Hieb c. 38. v. 31. 33. der Wagen, Orion, Plejades, und in Eſaia c. 34, 14. die Syrenes und Onocentauri.

6. Ich, wie geſagt, gläube gänzlich, daß ſolche Zauberinnen, durch der Teufel Hülfe und göttliches Verhängniß, wahrlich, den Kindern Schaden zufügen; und das zu einer Strafe den Ungläubigen, und den Gläubigen zu einer Verſuchniß: da auch viel andere Dinge (wie denn die tägliche Erfahrung lehret,) Schaden bringen den Menſchen, Viehe, und allen andern Dingen. Und die Dinge ſind dem Apoſtel nicht unbekannt geweſen.

Welchen Chriſtus JEſus vor die Augen gemahlet war, und jetzund unter euch gecreuziget iſt.

7. Daß Chriſtus gecreuziget wird in einem, wird in der Schrift allewege zum böſen Theil ausgeleget, als zu den Ebräern am 6, 6: Die da wiederum creuzigen den Sohn GOttes in ihnen ſelbſt. Und oben (c. 2, 20.) ſpricht Paulus nicht: Chriſtus iſt in mir gecreuziget; ſondern: Chriſtus lebet in mir. Da er aber ſpricht: Chriſtus iſt unter euch gecreuziget worden, will er ohne Zweifel das angezeiget haben, daß Chriſtus nicht lebe, ſondern todt ſey in den Galatern, das iſt, daß Chriſti Glaube durch die Gerechtigkeit des Geſetzes in den Galatern ausgelöſchet ſey.

8. Daher mag ich wol leiden, daß das Wort, vorgeſchrieben oder vorgemahlet, werde verſtanden von der Schrift oder Gemählde: daß vorgeſchrieben alſo viel ſey, als öffentlich vorgeſetzet, und vor den Augen angeweiſt und angezeiget. Und eben aus der Urſache thut er hinzu, vor die Augen, daß er dieſe Meynung ausſpreche: Welchen in die Augen oder vor die Augen Chriſtus iſt vorgeſchrieben worden, derſelbige iſt unter euch gecreuziget; das iſt: Schauet zu, lieben Galater, ihr ſehet ſelbſt, und iſt von mir mit den vorigen Argumenten erſtritten, daß es klar iſt, und euern Augen vorgemahlet, auch vorgeſchrieben, daß JEſus Chriſtus unter euch gecreuziget worden. Und daß dieſes der Verſtand ſey, glaube ich, wird niemand leugnen, wer das vordergehende, ja das ganze Argument der Epiſtel betrachtet. Denn er hatte ja zuvor geſagt c. 20. 21: Ich werfe die Gnade GOttes nicht weg; v. 20: Ich lebe, aber nicht ich, ſondern ꝛc. Item v. 21: So aus dem Geſetz kommet die Gerechtigkeit, ſo iſt Chriſtus vergeblich geſtorben. Welche Worte alhier her ſich lenken, daß Chriſtus in allen denen iſt gecreuziget worden, (wie in den Jüden,) welche nicht gläuben an ihn, ſondern ſetzen ihren Troſt in ſich ſelbſt und in das Geſetz. Denn ſo die Gnade GOttes iſt hinweg geworfen worden, ſo lebet Chriſtus nimmer in ihnen; was iſt denn noch übrig, denn allein, daß Chriſtus in denſelbigen todt und gecreuziget ſey?

9. Und ſiehe, wie gewaltige und kräftige Worte brauchet da der Apoſtel. Vor die Augen

geiſtlichen und wunderbarlichen Wercke hoch und groß achten, als da ſeyn, die heilige Taufe, das Abendmahl des HErrn, die Abſolution, und daß ein jeder in ſeinem Beruf fleißig iſt, gehorſam gegen die Eltern und der Obrigkeit: welche Wercke die Papiſten alle verachten, dieweil es gemeine, unanſehnliche und tägliche Wercke ſind.

IV. Theil,

Von dem Eydſchwur, ſo GOtt dem Abraham gethan hat.

1. Wie und warum GOtt bey ſich ſelbſt ſchwöret §. 200.
* Von dem ſündlichen Schwören der Menſchen §. 200. 201.
2. Wie dieſer Eyd GOttes ein Zeichen iſt ſeiner unausſprechlichen Liebe § 202. 203.
3. Wie dieſer Eyd eine ſehr wichtige Sache ſey §. 204.
4. Wie derſelbe Eyd als Unglaubigen wird verdammen, und wie er den Glauben der Väter geſtärcket §. 205.
5. Wie ſich GOtt darin herunter läſſet, und nach unſerer Schwachheit richtet § 206.
* Warum man nicht den heimlichen Rath GOttes forſchen ſoll §. 207. 208.
6. Wie dieſer Eyd in der Epiſtel an die Hebräer ſchön ausgelegt §. 209.
* Von dem Unglauben und Zweifel an GOttes Gnade.
a. Wie derſelbe in aller Menſchen Hertzen ſteckt, und zur Gottesläſterung treibt §. 210. 211.
b. Wie der Papiſten Lehre hierin gotteslästerlich und ſchädlich §. 212. 213.
c. Warum wir nicht Urſach haben an GOttes Gnade zu zweifeln §. 214.
* Was von der Erläuterung GOttes bey den Jüden, Türcken und Heyden zu halten iſt §. 215. 216.
d. Daß man dadurch GOtt der Lügen ſtraft, und ein ſchwer Gericht auf ſich ladet § 217. 218. 219.
e. Welches die Urſach deſſelben §. 220.
* Wie bey Papiſten, Türcken und Jüden keine rechte Erläuterung zu finden §. 221.
* GOttes Langmuth und Gedult §. 222.
f. Wie dieſe Sünde unter allen Sünden die ſchwerſte §. 223. 224.
* Daß das Vertrauen zu GOtt eine ſonderliche Gabe §. 225.
g. Warum die Lehre hiervon ſo oft getrieben wird §. 226.
h. Wie dieſe Sünde zu überwinden § 227.
i. Wie alle Gläubige zu allen Zeiten damit zu ſtreiten gehabt §. 228. 229.
* Wie und warum ſich Chriſten nicht erheben, ſondern demüthigen ſollen §. 230. 231.
* Von dem Glauben.
a. Wenn er vollkommen iſt §. 232.
b. Welches der rechte Glaube § 233.
c. Daß die Papiſten nichts davon verſtehen §. 234.
d. Wie er der angenehmſte Gottesdienſt §. 235.
7. Wie dieſer Eyd auf Davids Perſon gelencket wird § 236. 237.
8. Wie David dieſen Eyd überlegt, und gar ſchön auseinander wickelt §. 237. 241.
9. Wie die heiligen Väter dieſen Eyd mit Fleiß bewogen, und ihnen recht zu nutz gemacht §. 242.

v. 16. Ich habe bey mir ſelbſt geſchworen, ſpricht der HErr.

200. GOtt, die hohe Majeſtät, verheiſſet nicht allein, ſondern ſchwöret auch noch darzu bey ſich ſelbſt; wie die Worte ausweiſen. Wenn ein gröſſerer und höherer wäre, denn er iſt, ſo würde er gern bey demſelben ſchwören; dieweil er aber den nicht hat, ſchwöret er bey ſich ſelbſt. Unſere Leute haben dieſe Weiſe, daß ſie bey ihrer Treue und Glauben, ja, bey ihrer Seele ſchwören: welches denn kein ſchlechtes Schwören iſt; wiewol es, wenn du auf Menſchen ſehen wilt, gar ein ſchlecht Ding ſcheinet, denn ſie ſind loſe und lügenhaftig: aber in der Wahrheit iſt es nichts weniger, denn als ſchwöreſt du bey GOtt ſelbſt.

201. Wie es denn Chriſtus ausleget Matth. 5, 34-36: Ich aber ſage euch, daß ihr allerdings nicht ſchwören ſollet, weder bey dem Himmel, denn

er

Augen ist er euch vorgeschrieben, spricht er. Als wollte er sagen: Ich weiß nicht, wie mans euch doch hat mögen klärer sagen. Nachmals, nicht allein der Name Christi, sondern JEsus Christus selbst. Zum letzten: der in euch gecreuziget ist. Es wäre viel gelinder geredt gewesen, wenn er nicht gesagt hätte, in euch, die ihr so groß seyd gewesen: Es wäre auch schlechter gewesen, wenn er gesagt hätte, er ist gestorben, oder hat gelitten, oder er ist krank gewesen; aber er spricht schrecklich und greulich zu hören, zuvoraus der da gecreuziget ist worden in euch, nemlich als der, der am schändlichsten und schmählichsten von euch gehandelt ist worden.

10. Was meynest du aber, daß Paulus würde sagen, wenn er würde sehen, daß jetzt Christus viel mehr denn gecreuziget wird in der Christlichen Gemeinde von Menschengesetzen: Ohne Zweifel würde er das sagen, welches in der Apostelgeschicht am zwanzigsten v. 29. stehet, weinend: Das weiß ich, daß nach meinem Abschiede werden unter euch kommen schwere Wölfe, die der Heerde nicht verschonen werden ꝛc.

v. 2. Das will ich allein von euch lernen: Habt ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werk, oder durch die Predigt von dem Glauben?

11. Siehe, wie kräftig Paulus diesen Locum handelt von der Erfahrung; was wollten sie doch hier fürwenden? Es sey, daß alle meine Gründe und Argumente, spricht er, untüchtig und schwach sind gewesen, welcher ich gebrauchet habe; was wollet ihr aber hierzu sagen? Lehret mich allein das. Nun wolan, ich will da euer Jünger seyn. Sagt an, ihr, die in den Werken des Gesetzes habens gewandelt, habt ihr irgend einmal den Geist empfangen, ehe ihr vor meiner Predigt in Christum habt geglaubet? Also verhöhnet er sie mit keckem Herzen, und eben als diejenigen, die jetzt mit unauflöslichen Banden verstrickt sind, spricht er weiter:

v. 3. Seyd ihr so unverständig, im Geist habt ihr angefangen.

12. Es läßt sich ansehen, daß der Apostel diese Dinge geschrieben habe denenjenigen, so aus dem Jüdenthum bekehret, und gegläubet, und zuvor in den Werken des Gesetzes gewandelt hatten, und die nachmals hatten den Heiligen Geist mit einem sichtbarlichen Zeichen empfangen; wie denn der Heilige Geist zu derselbigen Zeit also gegeben ward: sonst würden diese Worte nicht so hart zwingen. Oder zwar hat er das geschrieben vermischet, zugleich den Heyden und Jüden: doch denen Heyden, welche zuvor von den Jüden in das Gesetz gezogen worden. Es sey denn Sache, daß du wollest sprechen, daß der Apostel rede von den Werken des Gesetzes, in welche sie gefallen waren von dem Glauben Christi; welches ich auch für gerechter halte. Denn, daß sie den Heiligen Geist von den falschen Aposteln nicht empfangen haben, als sie zuvor von Pauli Predigt, ist kein Zweifel.

13. Daß aber St. Hieronymus an diesem Ende scheidet die Werke des Gesetzes von den guten Werken, und meynet, daß Cornelius aus den guten Werken habe den Heiligen Geist empfangen, als Apg. am 10. v. 44. 44. stehet, gläube ich in keinem Wege; dieweil es am Tage liegt, daß durch die Predigt St. Peters, das ist, durch die Verkündigung des Glaubens (als er da auch sagt,) auf sie gefallen sey der Heilige Geist. Es ist auch weder Abraham noch Moses, auch kein anderer Heiliger (wie Hieronymus will,) aus den Werken des natürlichen

Ge-

Gesetzes gerechtfertiget werden, sondern aus dem Glauben; wie denn alhier und zu den Römern am 4. v. 3 sqq. geschrieben ist. So verwirft der Apostel nicht allein das Opfergesetz, sondern auch alle andere. Denn so allein der Glaube gerecht machet, und gute Werke thut; so folget unwidersprechlich, daß gar und gar keine Werke, es sey was Gesetz es wolle, gerecht mache, und daß keines Gesetzes Werke gut sind, denn allein des einigen Glaubens. Das sage ich aber darum, damit ich den, so Hieronymum lieset, vermahne deß, welches er selbst fordert und begehret in der Vorrede, und auch in der Epistel, die er schreibet zu St. Augustin, nemlich, daß er wol Auslegung habe geschrieben auf die Epistel St. Pauli zu den Galatern, aber in welcher er sich allein beflissen hat, anderer Doctoren Meynung hervor zu bringen, und daneben frey lässet einem jeden, seinem eigenen Urtheil nachzufolgen. Und dieweil dieser Vermahnung fast wenig Theologi und Juristen nachfolgen, kommet oft, daß sie des Teufels Larven und grausamen Träumen der Ausleger folgen, an statt der wahrhaftigen Lehre der Christlichen Gemeinde.

14. Das Hören des Glaubens [spricht Erasmus gar schön,] wird da nicht anders genommen, denn für die Rede und Predigt, dadurch man den Glauben höret lehren und predigen; daß also das Hören des Glaubens eben so viel sey, als das Wort, welches von dem Glauben gepredigt gehöret wird. Also Apg. 10, 44: **Als Petrus noch redete diese Worte, ist gefallen der Heilige Geist auf alle, die das Wort höreten.** Also Esa. 53, 1: **HErr, wer hat geglaubet unserer Predigt?** Also auch Habacuc. 3, 1: **HErr, ich habe gehöret dein Hören, und ich habe mich gefurcht.** Und diese Figur der Rede ist fast gemein in der heiligen Schrift, als Jeremiä am 49. v. 14. Abdiä 1, 1: **Wir haben ein Hören gehört von dem HErrn** ꝛc. Aber hier bekümmert sich aber einmal St. Hieronymus, woher doch die Christen hörlos werden? zuvor, dieweil er sagt zu den Röm. am 10. v. 14: **Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber gläuben, von dem sie nichts gehöret haben?** und wie denn daselbst weiter folget. Zum ersten ist, senden; darnach, hören; nachmals, gläuben; zum letzten, anruffen, und also die Seligkeit erlangen.

15. So durchsticht nun da Paulus mit ganzer Macht die Werke des Gesetzes, auch die unsinnigen Träume unserer Theologen, welche meritum congrui erfunden haben, die Gnade damit zu erlangen. Aber der Apostel sagt, daß nicht aus den Werken, sondern aus dem Hören des Wortes GOttes komme Gnade, Glaube und Heiliger Geist; das ist, wenn du das Wort leidest, so sey du zufrieden, und lasse deine Werke anstehen, und halte allein den Sabbath des HErrn, auf daß du hörest, was da in dir rede GOtt, dein HErr.

16. Darum so merke diese übertreffliche Lehre St. Pauli mit ganzem Fleiß. So du willst die Gnade erlangen, so thue also: Schaue, daß du entweder das Wort GOttes mit Fleiß und inbrünstiglich höreſt, oder selbst fleißiglich bedenkest. Das Wort GOttes, sage ich, und das Wort allein, durch welches uns die Gnade GOttes angetragen wird. Denn was du nennest opera congrui, die sind entweder nicht gut, oder folget, daß die Gnade jetzt schon kommen sey, welche sie gewirket hat. Denn der Sentenz stehet unverrückt, daß man den Heiligen Geist allein aus dem Hören des Evangelii und des Glaubens empfähet. Und mit

der

der Weise haben sie den Geist empfangen, alle, die ihn je empfangen haben.

Wollt ihrs denn nun im Fleisch vollenden?

17. Merke hier, er spricht: durch das Fleisch vollendet werden, das ist, geendet werden, aufhören, erlegen, vollenden. Aus welchem klar wird, daß das Fleisch nicht allein für Empfindlichkeit und Begierde, oder böse Lust des Fleisches genommen wird, sondern für alles das, was ausserhalb der Gnade und Geist Christi ist. Denn es ist gewiß, daß die Galater nicht darum von dem Fleische werden vollendet, daß sie der Wohllust des Fleisches, und anderer bösen Neigung des Fleisches nachfolgeten; sondern darum, daß sie vermeynten und suchten, mit den Werken des Gesetzes, nachdem sie den Glauben verlassen hatten, die Gerechtigkeit zu überkommen. Die Gerechtigkeit aber, und die Werke des Gesetzes sind nicht allein sinnliche oder empfindliche Dinge, dieweil hieher auch gehören Wahn und Vertrauen, welche in dem Herzen sind. **Alles, was nun nicht aus Glauben ist, das ist Fleisch**, Röm. 14, 23. in mancherley Gerechtigkeit und Taufung des Fleisches. Also auch 1 Mos. 6. v. 3: **Mein Geist wird nicht bleiben in dem Menschen, denn er ist Fleisch.** Er spricht nicht: darum, daß er Fleisch hat; sondern: er ist Fleisch. Und Röm. 7, 18: **Ich finde in mir, das ist, in meinem Fleische nichts gutes.** So folget nun, daß er selbst und sein Fleisch, als viel aus Adams Geburt ist, eben ein Ding ist. Und abermal 1 Cor. 15, 50: **Fleisch und Blut wird das Reich GOttes nicht besitzen**; Und Matth. am 16. v. 17: **Das Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret.** Item in der 1. zu den Corinthern am 3. cap. v. 3: **Ihr seyd noch** spricht er, **fleischliche Menschen**, ob sie gleichwol sich haderten um der Apostel Namen.

18. Aus dem allen folget, daß alle Lehre und Gerechtigkeit aller Menschen, Philosophen, der wohlberedten Oratoren, auch der Päbste und Bischöffe, fleischlich ist, wenn sie nicht lehren den einigen Glauben in Christum. Du siehest auch alhier, wenn du den Apostel wohl vernimmest, wie gar unbillig und verkehrt der Pabst sein Rechtbuch nennet die heiligen Canones, welche nichts anders denn von Dignität, Reichthum und weltlicher Pracht und Geiz, mit geschwollenen und aufgeblasenen Backen reden und lehren. Noch müssen sie die heiligen Canones heissen. Wiederum, so ist nichts so fleischlich und äusserlich, das nicht auch geistlich wäre, wenn es durch den Geist des Glaubens geschiehet. So vollenden es nun die Galater im Fleisch, dieweil sie anheben, annehmen, zu vollbringen den Affect und Wahn der Werke des Gesetzes, sie sind wie sie seyn, und verlassen also den Glauben.

v. 4. Habt ihr denn so viel umsonst gelitten? ists anders umsonst.

19. Diese Worte legt Hieronymus auf mancherley Weise aus: aber kürzlich folge ich einem Sententz, daß die Galater, dieweil sie wandelten im Glauben Christi, viel erlitten hätten, und zuvoraus von den Jüden, welche alle Christen verfolgeten; wie denn geschrieben in der Apostel Geschichte, und das offenbar wird auch aus vielen Episteln Pauli hin und wieder; welche Dinge sie doch vergebens und umsonst gelitten haben, so sie in das Gesetz fallen, und bleiben ausserhalb dem Glauben. Doch dieweil er hoffet, sie werden wieder umkehren, setzet er hinzu: **Ists anders umsonst?** Als wollte er sagen: Werdet ihr euch wieder zu Christo wenden, so habt ihr nichts umsonst gelitten. Denn er strafet sie von ihrem eignen Schaden und vergeb-

ner Arbeit, damit er sie bewegen möge als solche, die durch das Gesetz nicht allein wären abgefallen von Christo, sondern auch von allen seinen Verdiensten und Belohnungen.

v 5. **Der euch nun den Geist reichet, und thut solche Thaten unter euch, thut ers durch des Gesetzes Werk? oder durch die Predigt vom Glauben?**

20. Er repetiret und präget ihnen ein, was er schon oben gesagt hatte. Denn er examiniret und verhöret die Erfahrung, damit er sie aufs allerkräftigste bezwinge, und daß er zugleich hinzuthue, und heranbinde die nachfolgenden Worte desto füglicher. Denn zuvor hatte er ihnen allein den empfangenen Heil. Geist vorgesetzt; jetzt hält er ihnen auch vor die Wirkungen der Kräfte, durch den Geist geschehen, das ist, die Mirakel und Wunderzeichen, welche sie gethan, nicht aus den Werken des Gesetzes, sondern aus dem Glauben vollbracht haben.

v. 6. **Gleichwie Abraham hat GOTT geglaubt, und es ist ihm gerechnet zur Gerechtigkeit.**

21. Diß Exempel und Schlußrede tractiret und handelt Paulus mit vielen Worten zu den Römern am 4. v. 9. da er probiret, daß Abraham vor der Beschneidung habe geglaubt, und daß ihm der Glaube sey für eine Gerechtigkeit zugerechnet worden. Es ist auch wol gläublich, daß auch dieser Ort von Paulo bey den Galatern zuvor durch sein Predigen wohl sey ausgeleget worden, und daß er sie jetzt allein deß erinnere, und beruffe zu dem vorigen Verstand.

v. 7. **So erkennet ihr ja nun, daß, die des Glaubens sind, das sind Abrahams Kinder.**

22. Ihr erkennet aus der jetzt angezeigten Schrift, daß die, so gläuben in Christum, sind Abrahams Kinder. Derhalben so sind die nichts, die aus dem Saamen oder der Beschneidung sich Abrahams Kinder berühmeten, zu den Röm. 4, 11: **Das Zeichen aber der Beschneidung empfing er zum Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, welchen er noch in der Vorhaut hatte; auf daß er würde ein Vater aller, die da gläuben in der Vorhaut, daß denenselben auch solches werde gerechnet zur Gerechtigkeit.** Und am 9. Cap. v. 7. 8. derselben Epistel: **In Isaac soll dir der Saame genennet werden, das ist, nicht die da seyn Söhne des Fleisches, sind darum auch Söhne GOttes, sondern die Söhne der Verheissung werden gerechnet in den Saamen.**

23. Da siehest du, mit was grossem Aufmerken und Fleiß die Schrift gelesen will werden. Denn wer hätte solch Argument und Bewährung aus dem Buch der Schöpfung gezogen, daß Abraham hätte vor der Beschneidung geglaubet, und daß er durch nichts anders, denn durch die Verheissung von GOtt, empfangen hat Isaac. Und daß das darinnen bedeutet wäre, nemlich wie Isaac empfangen ist allein durch den Glauben Abrahä von Gott, da er der göttlichen Verheissung vestiglich gläubte, und ist ihm also zu einem Saamen bestimmet und genannt worden: Also auch kein andrer ist ein Saamen oder Sohn Abrahä, er sey denn verheissen zuvor, und durch den Glauben angenommen. Wer hätte darzu geglaubet, daß in diesen Worten so lange und bevor die Ehre und Ruhmredigkeit der Jüden sollte zu boden geschossen seyn, damit sie sich hoch empor heben, und rühmen sich in dem Fleisch und Geburt der Väter. Diese Figur: **im Glauben und in den Werken seyn**, achte ich, daß sie nun allen Menschen wohl bekannt sey. Die sind aus dem Glauben, die da gläuben; und bald hernach v. 10: **Die sind**

aus

aus den Werken, die da Werke thun. Dergleichen mehr Reden ſeyn, auch aus dem Geſetz ſeyn, aus der Beſchneidung, aus der Vorhaut ſeyn, und derer mehr bey Paulo.

24. Der Apoſtel aber hat nicht achtung auf die Regeln der beſchlüßlichen Logiken. Denn er ſagt, daß der Geiſt ſey gegeben worden, und Kraft und Wunderwerke durch ihn gewirket durch die Predigt des Glaubens. Und probiret das; denn alſo, ſpricht er v. 6. iſt der Glaube Abrahä zur Gerechtigkeit gerechnet worden. So ſehe ich wol, daß der Heilige Geiſt empfangen ſey, wenn der Glaube einem wird zur Gerechtigkeit gerechnet? Entweder, er muß nicht recht ſchlieſſen; oder, den Geiſt empfahen, und den Glauben zur Gerechtigkeit gerechnet werden, muß einerley ſeyn; welches auch wahr iſt. Es läßt ſich auch anſehen, als folge das nicht recht, daß er ſagt: Abraham habe geglaübet, derohalben welche gläuben, ſeyn Söhne Abrahä. Du möchteſt eben mit derſelben Logik alſo ſagen: Abraham hat einen Sohn gezeuget aus ſeinem Weibe, oder hat geſſen oder etwas anders gethan, darum welcher dergleichen thut, der iſt Abrahams Sohn. Und zuletzt ſo wird den Jüden ihre Meynung bekräftiget: Abraham iſt beſchnitten, darum welche beſchnitten ſind, ſind Söhne Abrahä. Röm. 4, 11.

25. Aber der Apoſtel ſiehet auf Abraham, da er Iſaac (welcher ihm allein zu einem Saamen verheiſſen ward,) aus Kraft des Glaubens empfing. Denn er iſt des Glaubens halben nicht gelobet worden, da er Iſmael empfing. Iſt aber alsdenn eingeſetzt worden ein Vater des Glaubens, und ein Vater vieler Völker, da er ſeinen rechten und ehelichen Saamen, ſeinen Sohn Iſaac, empfing. Derohalben iſt Iſaac nicht alſo faſt ein Sohn des Fleiſches, als des Glaubens, Gal. 4, 23. Das Fleiſch des Abrahams hat ihn nicht können gebären; aber der Glaube Abrahä hat ihn geboren, und doch daneben auch aus ſeinem Fleiſche. So iſt er nun nicht alſo faſt ein Sohn Abrahä, als deß, der da gläubet der göttlichen Verheiſſung. Daher wird im erſten Buch Moſis mit ſo vielen Worten gehandelt, damit die Verheiſſung des Saamens beſchrieben wird, und der Glaube Abrahä gegen derſelbigen, auch der Name des Saamens in Iſaac, welcher alſo verſprochen und geglaübet iſt; damit angezeiget würde, daß die nicht wären Söhne Abrahä, die aus dem Fleiſch, ſondern die aus dem Glauben geboren werden. Derohalben was er kürzer geſagt, ſtreichet er nun weiter aus, wie doch die wären Söhne Abrahä, ſo aus dem Glauben werden, nemlich von wegen der Verheiſſung, welche über dem Iſmael nicht geſchehen iſt; darum er auch nicht für Abrahams Saamen gerechnet iſt.

v. 8. **Die Schrift aber hats zuvor erſehen, daß GOtt die Heyden durch den Glauben rechtfertiget; darum verkündiget ſie dem Abraham: In dir ſollen alle Heyden gebenedeyet werden.**

26. Die Schrift hat zuvor erſehen, das iſt, der Heilige Geiſt in der Schrift, als 1 Moſ. am 12, 3. Ich gläube, daß der Apoſtel von Kürze wegen hat ausgelaſſen: in deinem Saamen ꝛc. ſo er doch bald hernach die beyde ſetzen wird. Aber dem Abrahä, ſpricht er, ſind geſprochen und beſtimmet worden Verheiſſungen und ſeinem Saamen. So iſt nun alles wahr, daß in beyden, Abraham und ſeinem Saamen, die Verheiſſung vollbracht ſey worden; doch liegt nichts daran, welches er da geſagt hat.

27. So denn nun die Dinge ſind geſagt worden zu Abraham, nicht einem jeglichen oder fleiſchlichen, ſondern zu den gläubenden,

geistlichen, und der gänzlich ein andrer Mensch schon war, und zuletzt der die Verheissung hatte; so folget, daß die Schrift uns hat wollen lehren, daß die nicht wären Söhne Abrahä, sie wären denn auch solche, wie Abraham, das ist, geistliche, gläubige und ganz und gar erneuet; so fast, daß auch die Abrahams Kinder worden, die nicht von seinem Fleisch waren, nemlich die Heyden, wie er hier sagt, daß GOtt die Heyden gerecht machet aus dem Glauben; wie denn die Schrift solches alles bevor gesehen hat, und dem Abraham verkündiget.

28 So werden wir nun in Abraham gebenedeyet; aber in welchem Abraham? Ohne Zweifel in dem gläubigen. Ists Sache, daß wir ausserhalb dem Abraham seyn, werden wir vielmehr vermaledeyet, und ob wir gleich aus seinem Fleische worden sind, darum, daß die Schrift handelt von Abrahams Fleisch. So sind nun die in Abraham, welche in GOtt gläuben, wie Abraham hatte gethan.

v. 9. Also werden nun, die des Glaubens sind, gebenedeyet, mit dem gläubigen Abraham.

29. Merke wohl das Prädicat des Abrahams, gläubig, wir werden gebenedeyet mit dem gläubigen Abraham, nicht mit dem gebärenden Fleische, oder das ander Ding ausrichtet. Denn die Schrift gibt ihm nicht Kinder oder Saamen, denn allein dem Gläubigen. Welche nun ohne Glauben sind, die werden die Gleichniß und Erbfall ihres Vaters nicht erlangen; darum sie auch nicht Kinder Abrahä genannt mögen werden, sondern allein Pankerten.

30. Es möchte aber noch ein Naseweiser sprechen: Es bestehet auch also dein Argument noch nicht wohl: Abraham hat gegläubet; so sollen nun seine Kinder gläubig seyn. Denn warum? der Abraham hat wol durch den Glauben einen Sohn und Saamen verdienet: es folget aber darum nicht, daß seine Kinder oder Söhne müssen gläubig seyn: sonst müßten sie auch alle Dinge, die er mit dem Glauben erworben hat, auch gläuben, oder müßten nicht des Abrahams seyn. Und wird jetzt noth seyn, das Land Canaan zu gläuben. So ist nun übrig gnug, daß Abraham gegläubet, und Söhne erlanget habe, und ist nicht vonnöthen, daß darum auch die Söhne gläuben.

31. Antwort, zum ersten, daß der Apostel gnugsam hat geachtet, wenn die Galater wüßten, nemlich als noch grobe und unverständige, daß keiner möchte ein Sohn Abrahä seyn, er wäre denn dem Vater Abrahäm im Glauben gleich. Aber den tiefen Verstand dieser Heimlichkeit, welchen er zu den Römern am 9. cap. v. 68. sqq. mannigfältiglich handelt, hat er alda mit Fleiß ausgelassen. Denn eigentlich hat Abraham nicht Söhne, denn aus der Verheissung. Dieweil aber die göttliche Verheissung und Versehung nicht kann betrügen noch lügen, so folget ohne allen Widerstand und mit unbetrüglichem Beschluß, daß die alle gläubig sind, welche verheissen sind. Daß also der Glaube derer, so verheissen sind, bestehe nicht aus der Nothdürftigkeit ihrer Werke und Glaubens, sondern aus der Beständigkeit der göttlichen Erwählung. Und ist also genug gewesen, daß Paulus an diesem Ende den Galatern vorgehalten hat die Nachfolgung Abrahä, und ohne Noth gewesen, daß er den Unverständigen die hoch und nicht leicht begreifliche Heimlichkeit von der göttlichen Verheissung und Versehung soll alsbald dargegeben haben.

32. Also nun, wiewol es nicht wohl nach der Logik folget: Abraham hat gegläubet, darum müssen seine Söhne auch gläuben; (es sey denn, in so ferne, daß du sie als Söhne der Verheissung ansehen wolltest, welche

weder

weder durch ihre, noch Abrahams Gerechtigkeit bekräftiget werden, sondern in der Erwählung GOttes: und gläuben auch darum nicht, daß sie Söhne Abrahä sind, sondern darum werden sie Söhne des Abrahams seyn, daß sie gewiß gläuben werden, nemlich als die, welche dem Abraham werden von GOtt geschenkt, der in seiner Verheissung gegen Abraham ohne allen Betrug handelt:) So bestehet doch dieser Senten; unwidersprechlich: **Abraham hat geglaubet, darum müssen die auch gläuben, welche seine Söhne wollen seyn.** Und das, sage ich, zu wissen, ist den unverständigen Galatern genug gewesen. Den Römern aber, die nun weiser und verständiger waren, geziemete höhere Dinge zu wissen. So sind nun alle die Kinder und Söhne des Abrahams, alle die gläuben, und nicht andere, es seyn gleich Jüden oder Heyden.

v. 10. **Denn alle, die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter der Vermaledeyung. Denn es stehet geschrieben: Vermaledeyet sey jedermann, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben stehet in diesem Buch des Gesetzes, daß ers thue.**

33. Er hatte gesagt zuvor, daß die gebenedeyet seyn, die aus dem Glauben sind; jetzt aber zeiget er an durch ein ander Argument, daß alle die vermaledeyet sind, die aus den Werken sind. Allda merke auf den wunderlichen Syllogismum des Apostels. Er bringet hervor aus dem fünften Buch Mosis am 27. Cap. v. 26. Zeugniß, daß die vermaledeyet sind, welche nicht thun alles das, was geschrieben ist in dem Buch des Gesetzes. Aus welcher Schlußrede er das einführet: Vermaledeyet sind die, die da thun die Werke des Gesetzes. Bekennet aber Paulus mit denen Worten nicht, welches Moses verneinet? Und, das ja noch närrischer wird angesehen, probiret eben Paulus seinen bejahenden Satz durch Mosis verneinenden Satz. Es möchte aber da auch wol einer sagen, wie Festus Porcius Apg. 26, 24: **Paule, du rasest, die grosse Kunst machet dich rasend.** Was wollen wir aber sagen? Sind denn die gebenedeyet, welche nicht wirken die Werke des Gesetzes, dieweil es ein solcher grosser Apostel also lehret; aber Moses spricht, daß die vermaledeyet sind, die es nicht thun.

34. So ist nun übrig, daß, wie oben gesagt, alle die, welche nicht gläuben, ob sie gleichwol wirken und thun nach dem Gesetz, erfüllen sie doch das Gesetz nicht. Denn die Werke des Gesetzes sind allein erdichtete Werke. Als er denn hernach selbst sagt, cap. 6, 13: **Denn auch sie selbst, die sich beschneiden lassen, halten das Gesetz nicht;** Und cap. 5, 3: **Ich zeuge abermal einem jedermann, der sich beschneiden läßt, daß er noch des ganzen Gesetzes schuldig ist.** Siehe, daß der nichts erfüllet von dem ganzen Gesetz, der sich beschneidet: also auch der nicht, der gleichwol andere Werke des Gesetzes thut. So folget nun, daß Moses mit dem Wort alle Menschen unter die Vermaledeyung gezwungen hat, da er spricht: **Vermaledeyet ist jedermann** ꝛc. hat eben das wollen sprechen: Es wird kein Mensch die Dinge thun, so geschrieben sind in dem Gesetzbuch; darum werden sie alle vermaledeyet seyn, und werden bedürfen Christi, des Erlösers und Heilandes.

35. Derhalben so ist es bey dem Apostel und der Wahrheit schon unwidersprechlich beschlossen, daß die, so nach dem Gesetz leben, das Gesetz nicht erfüllen, daß sie also eben durch das, das sie sich unterwinden zu thun, nicht thun. Eben wie Christus redet in dem Evangelio Luc. 8, 10. von den Hörenden, und doch nicht hörend, und Sehenden, und nicht sehend. Es gedeucht sie wol, als erfüllen

sie das Gesetz, und thun die Werke des Gesetzes; aber, in der Wahrheit, sie dichten nur, dieweil sie ohne die Gnade weder das Herz noch den Leib mögen reinigen. Daher ist noth, daß den Unreinen nichts rein sey. Tit. 1, 15.

36. Jetzt achte ich dafür, daß meine liebe neutralische Sophisten hernieder liegen, welche etliche sonderliche Werke in den Sitten als gute erdichtet haben. Der Apostel verflucht alda die Werke des Gesetzes, nemlich des Gesetzes GOttes, welche ohne allen Zweifel besser sind gewesen, denn der tollen Vernunft Werke, und dieselben gleichwol die Unachtsamen sicher machen. Sie sagen aber, daß der Apostel von den Ceremonialwerken rede, welche jetzt aufgehaben sind. Aber herwiederum sage ich, daß die Ceremonialwerke nie böse sind gewesen, sondern ihr falscher Trost und Zuversicht, die man darein gesetzt hat: wie denn auch der heilige Augustinus lehret. Daß aber der Apostel von allen Werken, ohne irgend einen Auszug, rede, ist aus dem offenbar, daß er auch wider die Klage Hieronymi, zu den Worten Mosis hat alle, und in allen den, die geschrieben sind in dem Gesetzbuch, hinzu gesetzt. Aber aufs allerkräftigste ist, wie er bald sagen wird, daß uns Christus erlöset habe von der Vermaledeyung des Gesetzes. Gal. 3, 13. Die Heyden aber sind nie gewesen unter der Vermaledeyung des opfferischen Gesetzes. So müssen nun alle die, so erlöset sind, zuvor unter der Vermaledeyung des Gesetzes gewesen seyn.

37. Denn, wie ich auch vormal gesagt habe, Christus hätte wenig geleistet, wenn er uns allein von der Beschneidung, Sabbathen, Kleidern, Unterscheid der Speisen, und mancherley Reinigung oder Waschung, und nicht vielmehr von den grössern Sünden des Gesetzes erlöset hätte, als von bösen Lüsten, Begierden, Zorn, Unglauben. Denn alsdenn wäre er eigentlich nicht ein Seligmacher der Seelen gewesen, sondern der Leiber; sintemal alle Dinge allein leiblich sind gewesen. So sind nun alle die Werke Sünde und Vermaledeyung, wenn es gleich auch des Gesetzes Werk seyn, wenn sie geschehen ausserhalb dem Glauben, das ist, ausserhalb der Reinigkeit, Unschuld und Gerechtigkeit des Herzens.

38. Das will ich aber dem Urtheil des Lesers überlassen, ob es einerley sey oder nicht, daß Paulus spricht, die aus den Werken des Gesetzes sind; Und daß Moses sagt: Welche nicht bleiben werden, oder wie der Hebräische Text hat, bekräftigen werden alles ꝛc. daß ers thue. Vielleicht ist es etwas anders, thun die Werke des Gesetzes, und thun die Dinge, so geschrieben sind. Daß also, thun, was da geschrieben ist, sey als viel, als erfüllen: und thun die Werke des Gesetzes, sey als viel, als dichten die Erfüllung des Gesetzes mit etlichen äusserlichen Werken, als Christus sagt Luc. 6, 13: Was nennet ihr mich einen HErrn, und thut doch nicht, was ich euch sage? Wie auch zu den Römern am 2. v. 13: Nicht die Hörer, sondern die Thäter oder Vollbringer des Gesetzes werden gerechtfertiget. Denn es ist gewiß, daß zugleich denen beyden die Vermaledeyung bleibet: denen, die es nicht thun, wie Moses saget; und auch denen, die da sind aus den Werken des Gesetzes, wie der Apostel saget. Derhalben so ist gänzlich da die Weise und Worte der Paulinischen Zunge, wie gesagt, daß die, so nach dem Gesetz leben und thun, nicht thun das, so in dem Gesetz geschrieben ist, in welchem ohne allen Zweifel der Glaube geschrieben wird, und der thut allein genug alley Gese-

v. 11. Daß aber durchs Geſetz niemand gerecht wird vor GOtt, iſt offenbar. Denn der Gerechte wird ſeines Glaubens leben.

39. Durch dieſe Worte will Paulus probiren den Sententz aus Moſe herfür gebracht; als wollte er ſprechen: Du höreſt aus Moſe, daß der vermaledeyet iſt, welcher nicht thut, was im Geſetz geſchrieben iſt, und ich habe das auch aufgenommen, daß die ſolche ſind, die aus dem Geſetz ſind. Daß aber nun die bende wahr ſeyn, erweiſt ſich daraus, daß vor GOtt kein Menſch aus dem Geſetz gerecht wird. So er aber nicht gerecht wird vor GOtt, ſo iſt gewiß, daß er nicht gethan hat dasjenige, was in dem Geſetz geſchrieben iſt. Iſt aber das nun wahr, ſo iſt er endlich vermaledeyet. Denn dieſe, die da thun, was im Geſetz vorgeſchrieben iſt, werden allein gerecht.

40. Daß aber die Dichter des Geſetzes das nicht thun, wird aus dem angezeiget, daß der Gerechte aus ſeinem Glauben wird leben. Habac. 2, 4. Iſt nun dieſe Schrift wahr, wie ſie ohne allen Zweifel iſt und ſeyn muß, und die Werke des Geſetzes, dieweil ſie glaublos ſind, ſind ſie ſonder Zweifel todt und untüchtig, und der ungerecht iſt, der ſie thut. So er ungerecht iſt, ſo thut er nicht, was im Geſetz geſchrieben iſt. Ich wollte auch gerne, daß alda für das, im Geſetz, geſagt wird, durch das Geſetz, geſagt wäre, daß das der Sententz wäre: Durch das Geſetz, wird niemand gerecht vor GOtt ſeyn, daß er alſo die Werke des Geſetzes zugleich mit beſchlieſſe.

v. 12. Das Geſetz aber iſt nicht des Glaubens.

41. Das iſt eben, das ich geſagt habe, daß darum durchs Geſetz niemand gerecht wird, weil allein aus dem Glauben gerechtfertiget wird der Gerechte. Geſetz aber und Glauben iſt nicht ein Ding. Es iſt auch weder das Geſetz ſelbſt noch ſeine Werke aus dem Glauben, auch nicht mit dem Glauben. Derhalben ſie allein vor den Menſchen gerecht ſind, aber nicht bey GOtt; wie denn weiter folget:

Sondern der Menſch, der es thut, wird dardurch leben.

42. Das Wort hat Paulus genommen aus Levitico am 18. v. 5. und Röm. am 10. 5. So iſt nun die Meynung des Apoſtels alſo: Das Geſetz machet weder lebendig noch gerecht vor GOtt; welcher aber thut dasjenige, was das Geſetz will haben, der wird leben darinnen als ein Menſch, das iſt, er wird entfliehen die Strafe des Geſetzes, und erlangen die Belohnung des Geſetzes: er wird aber nicht leben in GOtt, auch nicht wie ein Sohn Abrahams. Darum ſo rechne den Nachdruck der Wörter wohl aus: Der Menſch wird leben in den Werken des Geſetzes, welcher doch gleichwol vor GOtt todt iſt. Der Menſch, ſage ich, nicht der Gerechte, wird leben in denſelbigen Werken, das iſt, in ſeinen Werken, das iſt, er wird ſein Leben beſchützen, damit er nicht erwürget werde durch das Gerichte des Geſetzes; er wird aber nicht als ein Gerechter darinnen leben, ſondern in dem Glauben lebet der Gerechte.

43. So gedenke nun, daß du an dieſem Ort von dem Apoſtel haſt gelernet, daß die Werke des Geſetzes ſind die, durch welche wir gegen den Menſchen äuſſerlich erſcheinen und angeſehen werden gerecht und Thäter des Geſetzes, ob wir gleichwol immpendig, durch Mangel des Glaubens, nichts weniger ſind, denn gerecht. Aus welchem folget, daß aus dem Geſetz nichts anders wird der Menſch, denn ein verzweifelter Heuchler und Gleisner, und ein Grab, das auswendig

dig lustig ist anzusehen, inwendig aber voller Unflath und Greuel. Matth. 23, 27.

44. Daß nun Hieronymus in denen und dergleichen Oertern, Pauli Lehre nicht recht verstanden hat, ist Ursache gewesen, daß er zuvor keinen rechten Verstand in den Werken des Gesetzes gehabt hat, und daß er Origeni allzusehr ist angehangen. Denn er saget an diesem Orte, daß Moses und die Propheten sollen unter den Werken des Gesetzes und der Vermaledeyung seyn gewesen; welches doch ganz und gar falsch ist: denn sie gelebt haben bey GOtt, durch den Glauben gerechtfertiget und geheiliget, auch zuvor, ehe denn das Gesetz und die Werke geboten worden, als er selbst will, allein die zu den Ceremonien gehöret haben.

45. Dergleichen ist auch, daß er, daß der Gerechte aus seinem Glauben wird leben, also verstehet: Daß, so der Glaube kommet zu den Gerechten, alsdenn erst sein Leben gerecht ist, also, daß er die Tugenden, so ohne Glauben geschehen, zwar für Tugenden hält, allein für lasterhafte Tugenden. Aber diß und dergleichen Dinge soll ein kluger Leser also lesen in Hieronymo, daß er wisse und bedenke, daß solche Lehren durch Hieronymum aus andern sind hergebracht worden. Es ist kein Gerechter auf dem Erdreich, der gerecht wäre worden vor dem Glauben, sondern er wird umsonst aus lauter Gnaden gerecht, und empfähet Gutes für Böses. Denn der Apostel will, daß der Mensch lebe aus dem Gesetz bey den Menschen; aber der Gerechte lebet aus dem Glauben bey GOtt, das ist, daß Gerechtigkeit, Leben und Heil des Menschen bey GOtt sey allein der Glaube: und daß die Gerechtigkeit nicht ehe da sey, denn der Glaube; sondern, daß durch den Glauben Gerechtigkeit und Leben erst hernach komme.

v. 13. 14. Christus aber hat uns erlöset von der Vermaledeyung des Gesetzes, da er ward eine Vermaledeyung für uns. Denn es stehet geschrieben: Vermaledeyet ist jedermann, der am Holz hanget, auf daß die Benedeyung Abrahä unter die Heyden käme, in Christo JEsu, und wir also den verheißnen Geist empfingen durch den Glauben.

46. Zum ersten will ich mit denen reden, welche weder unter der Vermaledeyung sind, noch Christi, des Erlösers, bedürfen; die sind die, welche setzen, daß ein anders sey, wider das Gesetz sündigen, und wider den Willen oder innerlichen Intent des Gesetzes. Wer wider das Gesetz handelt, der sündiget; wer aber wider den Willen des Gesetzes thut, der sündiget nicht: sondern allein er weichet ab von dem Guten. Wer soll aber solche giftige und Sophistische Lehre dulden? Aber höre zu, wie sie das beweisen (aber den Intent oder Willen des Gesetzes nennen sie, daß GOtt die Werke des Gesetzes will gethan haben in der Liebe). Wenn der Mensch, sprechen sie, auch verbunden wäre zu dem innerlichen Willen des Gesetzes; so folgete, daß der, so ausserhalb der Gnade ist, ohne Unterlaß sündiget im nicht tödten, nicht ehebrechen, nicht stehlen ꝛc. Antwort: Er sündiget nicht, im tödten ꝛc. sondern er sündiget inwendig, in dem, daß er das Gesetz hasset, darwider begehret, und heimlich wider dasselbe böse Lust hat, durch böse Neigung und Reizung ohne Aufhören: Und die heimliche und verborgene Unreinigkeit des Herzens und des Fleisches wird nicht hinweg genommen, denn allein durch den Glauben und Gnade JESU Christi.

47. So

er ist GOttes Stuhl, noch bey der Erden ꝛc. Auch solt du nicht bey deinem Haupt schworen, denn du vermagst nicht ein einiges Haar weiß oder schwartz zu machen; vielweniger soll man bey seiner Seele schwören. Ursach, daß der Eyd, den man thut bey dem Haare, bey Himmel oder Erden ꝛc. bey der Creatur GOttes geschiehet, das ist, bey dem, das nicht unser, oder auch nicht in unserer Gewalt ist. Darum fasset solches Schwören GOtt selbst mit, obwol der Name GOttes nicht ausgedrücket wird. Also auch, so oft in der heil. Schrift gesaget wird: **so wahr meine Seele lebet**, ist es ein Eyd, so bey GOtt geschehen ist, welches Creatur die Seele ist.

202. Es ist [illegible] ein groß und wunderbarlich Ding, wenn es auch an diesem Ort der Meister der Epistel zun Ebräern gesehen und fleißig erwogen hat, nemlich, daß **GOtt bey sich selbst schwöret**, Ebr. 6. v. 13. denn es ist eine Anzeigung eines solchen Hertzens, das gantz und gar für grosser unaussprechlicher Liebe und Verlangen nach unserer Seligkeit brennet. Als wolte GOtt sagen: So sehr begehre ich, und habe so grosses Verlangen, daß man ja meinen Worten wolle Glauben geben, daß ich nicht allein verheisse, sondern auch mich selbst zum Pfand setze: ich habe nichts grössers, das ich zum Pfand setzen möchte, denn es ist ja nichts grössers, denn ich selbst bin. Als wahr ich GOtt bin: wo ich meine Verheissung nicht halte, so will ich nicht mehr seyn, der ich bin.

203. Das ist warlich ein hohes Ding, darüber man sich billig entsetzen möchte, und ist wohl werth, daß man darauf fleissig Achtung gebe. Denn die göttliche Wahrheit will damit anzeigen und gesaget haben: Du Mensch bist unbeständig, wunderlich gesinnet und wanckelmüthig, darum will ich zu meiner Verheissung einen beständigen und gewissen Eyd thun, und will damit bezeuget haben, daß ich eher kein GOtt seyn wolle, ehe denn ich dir fehlen wolte.

204. Hätte er allein mit diesen Worten geschworen und gesaget: Ich will eher Himmel und Erde, die Sonne, Mond, und das schöne herrliche Gebäu der gantzen Welt untergehen lassen, ehe denn ich meine Verheissung will lassen vergeblich seyn, so wäre es warlich auch noch ein groß Ding, daß sich nicht weniger zu verwundern wäre: er thut aber etwas noch viel wichtigers und heiligers darzu, und saget also: Ich, der ich GOtt bin, der ich Gewalt habe Himmel und Erde einzubrechen oder zu schaffen, schwöre und setze zu Pfand, nicht eine Creatur, nicht Himmel und Erde, sondern, mich selbst, der ich der Schöpffer bin aller Dinge.

205. Dieser Eyd, der so heilig ist, wird alle Ungläubigen verdammen, wie er den Glauben der heiligen Väter wunderbarlicher Weise erwecket und gemehret hat. Denn sie haben also gedacht: GOtt hat uns das Leben, Erlösung vom Tod und Teufel verheissen, und bey sich selbst geschworen: das ist unser **Licht und Recht**, 2 Mos. 28, 32. wo wir ihm derohalben, nicht gläuben, müssen wir verdamt werden.

206. Darum lasset uns auch lernen, daß GOtt seine Verheissung so reich und überschwenglich machet, daß es auch über alle unsere Gedancken und Glauben ist; denn er mehret und bekräftiget sie durch seine Majestät, daß wir ja keine Ursach haben einiges Zweifels oder Unglaubens. Das heisset ja, sich recht herunter lassen, und sich gantz und gar nach unserer Schwachheit lencken. Wir solten an dem

47. So iſt nun nicht das die Meynung des Geſetzes, daß es in der Gnade gehalten werde, eben als wäre die Gnade irgend ein Zwang und Erheiſchung; ſondern das Geſetz will, daß es gehalten ſoll werden. Es kann aber nicht gehalten werden ohne die Gnade. Aus dem, ſo bezwingets einen, daß er ſuche die Gnade: darum ſo ſind wir alle unter der Vermaledeyung des Geſetzes, alle, die wir ſind ohne die Gnade des Glaubens; wie denn jetzt gnugſam geſagt iſt. **Sintemal der Gerechte allein ſeines Glaubens lebet:** So iſt offenbar, daß die Vermaledeyung liegt auf den Ungläubigen, damit wir Chriſtum mit ſeiner Erlöſung nicht untüchtig machen, oder daß wirs allein auf die ceremonialiſchen Geſetze ziehen, von welchen uns auch ein purer Menſch hätte erledigen mögen. Nachmals ſo hätten auch die Werke des Geſetzes von uns mögen vollbracht werden.

48. So iſt nun übria, daß er uns erlöſet hat von Zorn, Neid, böſen Lüſten, Unglauben und allen andern Uebeln, ſo durch Adam und Eva in unſern Herzen und Fleiſch gepflanzet ſind, durch welche wir unrein ſind worden, und alſo nicht das kleineſte von dem Geſetz erfüllen. Derohalben wir billig der Vermaledeyung und Verdammniß zugeurtheilt worden ſind. Alſo haben wir durch das Geſetz keine Hülfe, ſondern eine Anzeigung und Vermahnung unſers Uebels. Aber wie er zu den Corinthiern ſagt, 2 Epiſt. 5, 21. **daß Chriſtus für uns ſey eine Sünde worden, damit wir GOttes Gerechtigkeit würden durch ihn:** Alſo ſagt er auch hier, **daß Chriſtus ſey eine Vermaledeyung für uns worden,** damit wir in ihm würden eine Benedeyung Abrahä, eben mit gleicher Figur der Rede.

49. Alſo iſt er geſtorben, damit wir wären ein Leben in ihm: iſt alſo zu ſchanden worden, daß wir würden eine Ehre und Herrlichkeit in ihm: und iſt alles für uns worden, daß wir alles in ihm würden; das iſt: So wir gläuben in ihn, ſo haben wir jetzt ſchon das Geſetz erfüllet, und ſind alſo frey von der Vermaledeyung. Denn, das wir verdienet hätten, nemlich, daß wir verdammt und vermaledeyet ſollten ſeyn, hat er bezahlet und gelitten für uns.

50. Sanct Hieronymus bekümmert ſich da mit groſſer Mühe und Arbeit, daß er ja nicht zugebe, daß Chriſtus ſey eine Vermaledeyung geweſen. Zum erſten, gibt er für, daß der Apoſtel die Worte des Geſetzes nicht recht habe angezogen, welche alſo ſind aus 5 Moſ. 21, 23: **Eine Vermaledeyung GOttes iſt der, ſo hanget an dem Creuz.** Der Apoſtel hat nachgefolget den ſiebenzig Dolmetſchern, und ſaget alſo: **Vermaledeyet ſey jedermann, der da hänget am Holze,** und läſſet ein Theil auſſen, **von GOtt,** welchen ſie hinzu haben geſetzt. Kürzlich, obs gleich wol in dem Hebräiſchen Text nicht ſtehet, (am Holz, und jedermann,) ſo erzwingen doch die vorgeſagten Worte des Textes, daß Moſes verſtanden muß werden von einem jeden, der am Holze hanget. Derohalben hat der Apoſtel nichts verwandelt, das faſt groß bewegen möchte. Daß er aber hat ausgelaſſen, von GOtt, ſoll uns auch nicht viel bekümmern; dieweil kein Zweifel iſt dem Apoſtel, daß er das verſtanden wolle haben, als von GOtt geſchehen.

51. Der heilige Auguſtinus ſagt, daß das von etlichen Halbgelehrten verſtanden ſey worden von Juda Iſcariothe, dem Verräther, der ſich ſelbſt erhengt hat. Matth. 27. v. 5. [Stapulenſis hat andere Gedanken.] Aber der Text des Apoſtels ſtehet lauter und klar, daß darum Chriſtus ſey eine Vermaledeyung worden: nicht, daß er etwas gethan, das der Vermaledeyung würdig wä-

re gewesen; sondern darum, daß es ein gemeiner Sentenz der Schrift sey, daß ein jeder vermaledeyet sey, welcher am Holz hangen wird. Darum der Apostel, vielleicht daß es grausam lauten würde, daß Christus vermaledeyet sey gewesen, alsbald das leichtert und ringert durch den hervor gebrachten Sentenz aus der Schrift.

52. So ist nun keine Ursache, daß Hieronymus das Wort nicht zugeben wolle, daß von Christo soll verstanden werden; so doch der Apostel denselben als einen gemeinen Spruch der Schrift hervor gezogen, und von Christo hat wollen probiren, was er gesagt hatte. Denn weil Christus selbst aus Esaia c. 53, 12. sagt, daß er mit den **Uebelthätern soll geachtet werden**; was ist es denn Wunder, daß er mit den Vermaledeyten vermaledeyet werde genannt? Ists Sache, daß er mit den Uebelthätern und Schälken ist geachtet worden; fürwahr, so muß dasjenige, so die Uebelthäter genannt werden und leiden, auch er genannt werden.

53. Es ist aber der Mensch ein zwiefacher Mensch, ein inwendiger und auswendiger; also ist auch die Benedeyung und Vermaledeyung zweyerley. Die inwendige Benedeyung ist die Gnade und Gerechtigkeit in dem Heiligen Geiste. Und diese ist eigentlich dem Abraham in Christo verheissen worden. Die inwendige Maledeyung ist die Sünde des Unglaubens, als Psalm 119, 21: **Vermaledeyet sind die, so sich abwenden von deinen Geboten**; und Matth. am 25. v. 41: Gehet hin ihr **Vermaledeyten** ꝛc. und Jerem. am 48. v. 10: **Vermaledeyet ist der, welcher des HErrn Werk betrüglich ausrichtet.** Und abermal c. 17, 5: **Vermaledeyet ist der, welcher seine Hoffnung setzet in einen Menschen.** Die äusserliche Benedeyung ist Ueberfluß der leiblichen Güter; und die ist eigentlich des Alten Testaments gewesen. Aber die äusserliche Vermaledeyung ist Mangel und Hunger; als Malach. am 3. v. 9: **Und in der Theurung seyd ihr vermaledeyet.** Also hat Christus auch vermaledeyet den Feigenbaum, und ist alsbald verdorret, Mat. 21, 19. Also auch Helisäus die Kinder zu Bethel, 2 Kön. 2, 24. So soll nun kein Zweifel seyn, daß Christus sey vermaledeyet gewesen mit allen seinen Heiligen, durch die äusserliche Vermaledeyung; und ist doch gleichwol auch gebenedeyet durch die innerliche Benedeyung; als Ps. 109, 28: **Sie werden vermaledeyen, aber du wirst benedeyen.** Also ist es auch kein Greuel, daß Christus gelitten hat, gecreuziget ist worden, gestorben; ja vielmehr, spricht er Matth. 5, 11: **Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen vermaledeyen werden** ꝛc.

54. Du möchtest aber sprechen: Du probirest aber gleichwol nicht, daß Christus von GOtt ist vermaledeyet gewesen, welches den heiligen Hieronymum fast bekümmert. Antwort: Die Vermaledeyungen der Menschen treffen ohne Zweifel nach GOttes Ordnung einen jeden, auf den sie verordnet sind. Als 2 Sam. am 16, 10: **Der HErr hat ihm befohlen, daß er soll vermaledeyen David**; und eben daselbst v. 11: **Laß ihn, daß er mich schände oder vermaledeye, nach dem Gebot des HErrn.** Es hatte GOtt dem Simei nicht geboten, daß er den David sollte vermaledeyen; aber dieweil er Schändens und Lästerns voll war, damit sein Böses wohl anleate, hat GOtt wollen, daß er sein Lästern und Vermaledeyen in den David ausschüttete.

55. Daß aber Hieronymus so hart dawider ist, und verneinet, daß man in der Schrift nicht möge finden irgend einen von GOtt vermaledeyet, und daß nirgend nicht der Name GOttes mit der Vermaledeyung zugleich sey gesetzt, verwundert mich sehr, wie

er doch verſtanden habe, 1 Moſ. am 3. v. 14. die Schlange wird vermaledeyet von GOtt, und v. 17. das Erdreich in der Arbeit des Adams. So vermaledeyet auch GOtt Cain im 4. Cap. v. 11. Item, 2 Kön. am 2. v. 24. vermaledeyet Helisäus in dem Namen des HErrn die Kinder Bethel; Und Habacuc am 4. v. 14: Du haſt gemaledeyet ſeinen Scepter; Und Malach. am 2. v. 2: Ich werde vermaledeyen ihre Benedeyung, und wir benedeyen ihre Vermaledeyung.

56. Und wie hat er auch den Apoſtel verſtanden, auf daß die Benedeyung Abrahä geſchehe unter den Heyden durch Chriſtum, das iſt, daß die Benedeyung erfüllet würde, die Abrahä geſchehen iſt, daß er werde ein Vater vieler Völker im Glauben. 1 Moſ. 17, 5. Und der Glaube, ſage ich, iſt endlich verheiſſen worden in der Benedeyung.

57. Aus dem berühret er hier aber einmal, wiewol gar finſter und kurz, daß die Heyden ſollen werden Kinder Abrahä: nicht, daß ſie ihm nachfolgten: ſondern darum, daß ſie ihm verheiſſen ſind worden, und würden ihm darum nachfolgen, daß ſie künftige Kinder ſollen ſeyn, aus der Verheiſſung und Erfüllung GOttes den Heyden, die weder nachfolgten noch erfülleten. Die Nachfolgung hat die Heyden nicht zu Söhnen Abrahä gemacht; ſondern daß ſie ſind zukünftige Söhne Abrahä verheiſſen worden, machet, daß ſie auch Nachfolger ſind worden. Er thut auch hinzu, in Chriſto, damit er von der rechten Linie nicht abweiche. Denn die Heyden ſind nicht durch ihre Verdienſt, auch durch keinen andern Weg Söhne Abrahä worden, denn allein durch den einigen Chriſtum, der ihnen das verdienet hat, und von ihnen durch den Glauben empfangen; wie folget, daß wir alſo die Verheiſſung des Geiſtes, das iſt, den verheiſſenen Geiſt, durch den Glauben empfingen. Denn der Heilige Geiſt iſt dem Abraham verheiſſen worden, da ihm die Benedeyung des Glaubens verheiſſen ward. So wird auch der Glaube nicht anders verliehen, denn durch den Heiligen Geiſt Chriſti, in dem Wort und Hören des Evangelii.

v. 15. Lieben Brüder, ich will nach menſchlicher Weiſe reden, verachtet man doch eines Menſchen Teſtament nicht, wenn es beſtätiget iſt, und thut auch nichts hinzu.

58. Der Apoſtel bricht hier die Rede in der Mitte ab; denn er ſollte hinzu geſetzet haben: Wie vielweniger ſoll niemand verachten, und etwas hinzu thun dem bekräftigten Teſtament GOttes? Er ſagt, nach menſchlicher Weiſe, damit er den unverſtändigen und groben Galatern durch ein menſchlich Gleichniß die göttlichen Dinge lehre, wie Hieronymi Meynung iſt. Aber nach meinem Verſtand iſt keiner ſo gelehrt und weiſe, welchem nicht noth wäre ſolch Gleichniß, Chriſtum recht lernen zu erkennen. Ja, es iſt auch groß vonnöthen geweſen einer ſolchen Gleichniß, ſonſt wäre es ſchwerer zu verſtehen geweſen, denn zu den Römern am 4. da er eben dieſe Lehre handelt ohne alle Gleichniß; und habe noch nicht geſehen, wer denſelbigen Locum hätte recht ausgeleget.

59. So wollen wir nun dieſe beyde vor uns nehmen, die Gleichniß, und das Ding durch die Gleichniß bezeichnet, ſo werden wir ſehen, mit was groſſem Argument aber einmal Paulus die Gerechtigkeit des Geſetzes zu boden ſtöſſet. Er will aber dieſen folgenden Schluß eingeführet haben: So wir die Gerechtigkeit mögen haben aus uns durch das Geſetz und ſeine Werke, ſo iſt jetzt vergebens und unnütze die

Verheissung der Benedeyung, so Abraham geschehen ist; Röm. 4, 14. Ursache, daß wir ohne dieselbige gerecht seyn durch das Gesetz, oder zwar sie muß nicht gnugsam seyn, daß sie gerecht machet, dieweil die Gerechtigkeit des Gesetzes ist hinzuzusetzen. Und geschiehet also, daß das Testament und die göttliche Verheissung entweder übrig ist und zu viel, oder sie hat einen Fehl und Abgang, daß vonnöthen sey etwas anders hinzuzusetzen. Aber die beyden wären schmählich zu reden wider Christum. So ist nun also der Widertheil wahr, daß die Gerechtigkeit des Gesetzes sey weder nöthig noch gnugsam. Siehe, das ist ja ein kräftig und stark Argument.

60. Wollen weiter sehen. **In einem jeden Testament müssen seyn drey Dinge:** Der Testator, der das Testament machet; und dem das Testament gemacht wird; und nachmals das Testament selbst, das ist, das Ding, welches einem bescheiden wird durch den Testator. Also gehet es hie auch zu: GOtt ist der Testator, denn er verheisset und bescheidet. Abrahm und sein Saamen sind die, welchen das Testament ist aufgerichtet, als den Erben des Testamentmachers; das Testament aber ist die Verheissung 1 Mos. am 12. v. 2. 3. und cap. 17, 7. das bescheidene Gut ist die Erbschaft selbst, das ist, Gnade und Gerechtigkeit GOttes, nemlich die Benedeyung der Heyden in dem Saamen Abrahams. Ists nun Sache, daß die Gnade der Verheissung und Gerechtigkeit GOttes, durch Christum gegeben, (nach dem, daß jetzt sein Testament durch seinen Tod bekräftiget und ausgerichtet ist worden,) nicht gnugsam ist, du habest denn auch die Gerechtigkeit des Gesetzes; so sage mir eins, ob nicht jetzt das Testament GOttes, nicht allein das bescheiden ist, sondern auch bekräftiget durch Christi Tod, und jetzt schon ausgerichtet, wird unnüchtig, vergebens und unnütze, und wird ihm also ein schändlicher Zusatz gethan? welches auch eines Menschen Testament nicht wiederfahren soll. Ist aber die Gnade gnugsam, und das Testament GOTTes kräftig und beständig, so ist offenbar, daß die Gerechtigkeit des Gesetzes nicht zu suchen sey. Also zu den Römern am 4. Cap. v. 14: **Denn wo die vom Gesetz Erben sind, so ist der Glaube aus, und höret die Verheissung auf,** nemlich darum, daß die Gerechtigkeit des Gesetzes allein gnugsam wäre, und wäre nicht vonnöthen des Glaubens und der Gnade, die dem Abraham verheissen ist.

61. Da siehest du nun, wie gar säuberlich der Apostel die heilige Schrift tractiret, also daß unmöglich ist, daß er verstanden möge werden von denen, so meynen, daß er allein rede von den ceremonialischen Gesetzen: denn er beschleußt mit eben demselben Argument auch wider die Gerechtigkeit der Zehen Gebote. So wir durch der Zehen Gebote Werke gerecht mögen werden, so ist der Glaube umsonst, und die Benedeyung, Abrahã geschehen, auch vergebens, dieweil wir ohne den Glauben und Verheissung gerecht sind.

v. 16. Nun ist die Verheissung Abrahã und seinem Saamen zugesaget.

62. Das ist so viel gesagt: Das Testament GOttes ist Abraham beschieden und aufgerichtet worden. Das er alhier **Verheissung** nennet, das nennet er bald hernach ein Testament. So merke nun, wie er diß Gleichniß durch das Testament appliciret und zufüget. **Die Verheissungen,** sagt er, **sind gesprochen worden,** das ist, die bescheidenen Güter, nemlich das Testament selbst. Was ists aber für ein Gut? Nichts anders, denn die Benedeyung der Heyden in seinem Saamen, das ist, die Gnade des Glaubens in Christo. Aus welchem weiter folget:

Er

Er spricht nicht, in denen Saamen, als in vielen; sondern als durch einen, durch deinen Saamen, welcher ist Christus.

63. Da siehe zu, wie der Saamen Abrahä den angezeigten CHristum lernet, damit nicht die Jüden sich berühmeten, daß sie die wären, in welchen die Heyden gebenedeyet worden. Dieweil ihr so viel sind, daß nimmer gewiß hätte mögen seyn, wer doch der wäre, in welchem der Verheissung ein Genügen hätte müssen geschehen, und wäre also wiederum die Verheissung in Gefahr gestanden, und das göttliche Testament zu hauffen gefallen. So hat nun müssen aus Noth ein einiger Saame bestimmet werden derselbigen Benedeyung, die zu geben war, nicht allein um die Gewißheit, sondern auch von wegen der Einigkeit des einigen Volks Christi, daß also die Secten und Parteyen unter dem Christlichen Volk verhütet und vermieden würden.

64. So hast du nun also den Testator, das Testament, das im Testament beschiedene Gut, auch diejenigen, um welcher willen das Testament ist angerichtet worden. Jetzt ist noch vorhanden, daß allein bekräftiget, und so es bekräftiget ist, geoffenbaret werde, das ist, **daß die Heyden diese Benedeyung in Christo erlangen und empfahen.**

v. 17. Ich sage aber davon, das Testament, das von Gott bestätiget ist auf Christum, wird nicht aufgehaben, daß die Verheissung sollte durchs Gesetz aufhören.

65. Da folget des Apostels Grund, daß durch den Tod Christi das Testament gewiß und kräftig sey worden, das ist, daß es durch Christum den Heyden soll ausgetheilet werden, in welchen es gleichsam zu behalten ist, hinter hingeleget worden. Denn durch Christum, in Christum ist das Testament GOttes erfüllet worden; denn Christus ist nicht also gestorben, daß die Gnade des Glaubens würde ausgeschlossen, durch welche man in einen andern, denn in Christum, gläuben soll; sondern eben in Christum selbst, durch welchen sie erworben und gegeben wird.

Welches gegeben ist über vier hundert und dreyßig Jahr hernach.

66. Der Apostel redet nach seiner Hitze und Heftigkeit auf das dunkelste und verborgenste. Er spricht, daß das Testament GOttes, so durch CHristum bekräftiget ist, soll nicht untüchtig werden durch das Gesetz und seine Gerechtigkeit. Es wird aber untüchtig, und die Verheissung auch ausgeleeret gänzlich, wenn des Gesetzes Werke für nöthig würden gethan und gehalten zu der Gerechtigkeit, eben als wäre die Gnade der Verheissung nicht gnugsam, oder zu schwach zu unserer Rechtfertigung.

67. Daß er aber hinzusetzet, **welches nach vier hundert und dreyßig Jahren ist gegeben worden**, wird er gesehen, als thue er das, das Gesetz zu niedrigen, als hätte er wollen sprechen: Wenn die Verheissung wäre erst geschehen nach dem gegebenen Gesetz, so möchte man es dafür gehalten haben, daß sie durch die Gerechtigkeit des Gesetzes erlanget und verdienet würde. Nun aber so wird die Gnade und Gerechtigkeit auch also fast ohne die Werke des Gesetzes gegeben, daß sie auch so viel Jahre zuvor, ehe denn das Gesetz und seine Gerechtigkeit käme, schon verheissen war, aus niemands Bitte noch Verdienst, sondern durch die freye Barmhertzigkeit GOttes, die das alles umsonst verhieß und gegeben hat. Aus was Macht wollte denn nun das Gesetz dieselbige Verheissung der Gnaden, und nun die Leistung derselbigen untüchtig und kraftlos machen; so doch das Gesetz zu diesen beyden nichts gewürket hat? und als Röm. am 3. v. 21. geschrieben, so

ist die Gerechtigkeit ohne das Gesetz geoffenbaret worden, ja auch vielmehr Röm. am 4. v. 14. 15. 16. Das Gesetz hat das Widerspiel getrieben, dieweil es vielmehr den Zorn wirket und Sünde mehret. So soll nun das weit von uns seyn, daß sich die Gerechtigkeit soll auf das Gesetz gründen, und sey mit unsern Werken zu erlangen; ja vielmehr, sie soll sich gründen auf die unzweifelhaftige Verheissung GOttes, welcher nicht lüget, auch obs Sache wäre, daß wir durchs Gesetz immer böser und unwürdiger würden.

v. 18. Denn so das Erbe durch das Gesetz erworben würde, so würde es nicht durch Verheissung gegeben.

68. Das ist so viel gesagt: So die Gerechtigkeit, welche dem Abraham versprochen ist worden in der Benedeyung, ist aus den Werken des Gesetzes und aus uns, so ist die Verheissung aufgehebt und vergeblich. Denn sie kann und mag nicht zugleich aus uns und aus GOTT seyn, dieweil er wahrhaftig, und wir alle Lügner seyn, Röm. 3. 4. So probiret er mit diesem Wort, das er jetzt gesagt hat, nemlich daß die Verheissung nicht wird geringert oder aufgehaben durch das Gesetz. Denn warum, sagt er: So aus dem Gesetz ist das Erbe, so ist die Verheissung schon unnütz worden durch das Gesetz; als denn auch zu den Römern am 4. v. 14: So aus dem Gesetz sind die Erben, so ist die Verheissung hinweg genommen.

69. Die Figur der apostolischen Rede habe ich oben (c. 2, 16.) gnugsam angepriesen, daß er das Gesetz, und die Werke des Gesetzes, und die Gerechtigkeit des Gesetzes für Ein Ding nimmet, darum, daß eine solche Gerechtigkeit nicht willigklich, sondern aus Zwang des Gesetzes geschiehet. Unsere Sophistischen Schwätzer nennen das aus uns, oder aus unsern Kräften, oder aus pur lautern natürlichen Kräften; darum sie auch Paulum nicht in dem kleinesten Buchstaben verstehen, dieweil sie meynen, er klage das Gesetz an.

GOtt aber hats Abraham durch Verheissung frey geschenkt.

70. Er hats nicht durchs Gesetz gegeben, sondern frey geschenket durch die umsonst gegebene Verheissung, da das Gesetz noch nie verkündiget war; und viel weniger hat er dieselbige erfüllet, nachdem das Gesetz kommen ist. Also hast du das ganze Argument des Apostels.

71. Nun wollen wir das sehen, daß er sagt, daß das Gesetz erst sey gegeben nach vier hundert und und dreyßig Jahren. Die Jahre aber mögen nicht besser gerechnet werden, denn von dem Ausgang an des Abrahams aus seinem Lande, da er zum ersten die Verheissung empfing, 1 Mos. 12, 1. 2. 3. bis auf den Ausgang der Kinder von Israel, 2 Mos. 12, 37. sqq. also: Abraham ist in dem 75. Jahr seines Alters ausgangen aus seinem Lande, 1 Mos. 12, 5. da er aber nun hundert Jahr alt war, gebar er Isaac, 1 Mos. 21, 5. (also hast du 25. Jahr). Isaac aber im 60 Jahr seines Alters gebar Jacob und Esau, 1 Mos. 25, 26. (merke also 60. Jahr). Jacob aber im 90. Jahr seines Alters hat gezeuget Joseph, 1 Mos. 30, 23. 24. (zeichne nun an 90. Jahr,) wie man denn im Genesis durch viel Capitel klärlich kann finden. Joseph hat gelebt 110. Jahr, wie 1 Mos. 50, 26. stehet. Nach demselbigen hat gewähret die Dienstbarkeit in Egyptenland 65. Jahr, wie man denn aus Philone sehen kann. Alsdenn ist erst Moses geboren worden. Zu welches Zeiten, da er 80. Jahr alt ward, sind die Kinder von Israel aus Egypten gezogen. So sind nun

voll

von den 75. Jahren des Abrahams bis auf die 80. Jahre Mosis 430. Jahr.

72. Ich gläube aber, daß der Apostel die Dinge nicht angezeiget habe aus der Summa und Rechnung der Jahre, sondern aus dem 12. Capitel v. 40. des andern Buchs Mosis, da gesagt wird, daß die **Wohnung der Kinder von Israel, durch welche sie gewohnet haben in Egypten, sey gewesen vier hundert und dreyßig Jahr.** Nach der Weise auch da Apg. am 7. cap. v. 6. sqq. aus Genesi Stephanus die Historie erzehlet, da er denn (am 15. Capitel v. 13.) Abrahä zuvor saget, daß sein Saame würde in der Dienstbarkeit seyn 400. Jahr, da mischet St. Stephanus beyde zusammen und zehlet auch vierhundert und dreyßig Jahr.

73. Du sollst auch das wohl merken, daß der Apostel die Verheissungen GOttes ein Testament nennet; wie sie denn auch an andern Oertern der Schrift genennet werden, in welchem er angezeiget hat, doch verborgen, daß GOtt sterben würde: und daß also in der göttlichen Verheissung, a's in einem bescheidenen Testament, zugleich verstanden wird die Menschwerdung und das Leiden Christi. Denn wie es zu den Ebräern geschrieben ist, daß ein Testament durch den Tod bekräftiget wird: so hat auch das Testament göttlicher Majestät nicht sollen bekräftiget werden, es stürbe denn GOtt, wie denn eben daselbst weiter von Christo geredet wird; darum ist er des Neuen Testaments ein Mittler, daß durch Mittel seines Todes wir die Verheissung empfingen. Und das ist der **Tag Christi**, welchen Abraham durch die göttliche Verheissung erkannt hat, und sich deß sehr erfreuet; wie geschrieben stehet Joh. 8, 56.

74. Also kann auch vereiniget werden, das St. Hieronymus will, daß im Ebräischen Text vielmehr ein Pact, denn Testament genannt wird. Der machet einen Pact oder Verbündniß, der da lebendig bleibet; der testiret aber, welcher sterben wird. Also hat JEsus Christus zugleich, als ein unsterblicher GOtt, einen Pact mit uns gemachet; auch ein Testament aufgerichtet, als der noch künftig sterben würde. Also eben der einige, wie ein GOtt und Mensch, hat er auch aufgerichtet einen Pact und Testament.

v. 19. Was soll denn das Gesetz?

75. Dieweil Paulus verneinet hat, daß durch das Gesetz die Gerechtigkeit nicht hat erlanget mögen werden, und das mit mannigfaltigen starken Argumenten und Gründen der Schrift bevestiget und wahr gemachet; so kann er wohl merken, daß ihm billig vorgeworfen möchte werden, wozu denn das Gesetz nütze sey? so doch das Gesetz angesehen wird, als sey es allein von der Gerechtigkeit und guter Sitten wegen gegeben. Du siehest auch wohl, daß er immerzu redet von allen Gesetzen, auch der Zehen Gebote, durch und durch, als zu den Röm. am 14. v. 14. 15. 16. und c. 5, 13. 20. Er antwortet aber also:

Es ist dazu kommen um der Sünde willen.

76. Wer hätte sich doch immer versehen einer solchen Antwort, welche ganz und gar entgegen ist denenjenigen, so pflegen zu sagen, schreiben und verständig zu seyn von der Nutzbarkeit der Gesetze. Er saget, daß das Gesetz darum sey hinzugethan, damit die Uebertretungen immer mehr überhand nehmen; eben mit dem Verstande, wie er zu den Römern sagt am 5. Cap. v. 20: **Das Gesetz aber ist neben einkommen, auf daß die Sünde überhand nehme.**

77. Daß aber Hieronymus das Widersinnes verstehet, als, daß durch das Gesetz die

die Uebertretungen verhalten und bezwungen würden, ist dem entgegen: zum ersten, daß alsdenn vielmehr gesagt soll werden, das Gesetz sey uns gegeben worden von wegen der Rechtfertigung, dieweil ein jedes Gesetz allein um der Haltung willen gesetzet wird.

78. Zum andern, daß das die gemeine und eigene Zunge ist des Apostels: **Das Gesetz ist eine Kraft der Sünden, das Gesetz ist eine Ursache der Sünden, das Gesetz des Todes, das Gesetz des Zorns.** Also zu den Römern am 4. v. 15: **Das Gesetz wirket den Zorn; denn wo kein Gesetz nicht ist, da ist keine Uebertretung.** Also auch, wo keine Vergebung nicht ist, da ist auch kein Heil noch Seligkeit. Derohalben, wie nun die Vergebung von wegen des Heils ist; also ist auch die Uebertretung von wegen der Vergebung, und das Gesetz von wegen der Uebertretung. Das Gesetz machet die Sünde, die aber ist eine Ursache der Vergebung, die Vergebung bringet mit sich das Heil. Das alles mit einander darum, daß die Sünde ohne das Gesetz todt ist, Röm. 7, 8. 9. und wird nicht verstanden, Röm. am 5. v. 14. und c. 7, 9: **Die Sünde war wol in der Welt**, aber sie ward nicht zugerechnet bis auf Mosen. So ist nun das die Meynung: Das Gesetz ist von wegen der Uebertretung gegeben worden, daß die Uebertretung währe und überhand nehme, daß also der Mensch durch das gegebene Gesetz zu sein selbst Erkenntniß gezogen würde, und suchte die Hülfe und Hand des barmherzigen GOttes; welcher sonst, ohne das Gesetz, nicht erkennet die Sünde, ihm selbst für gerecht und gesund gesehen ward.

79. Zum dritten, so würden sich auch die achfolgenden Worte nicht reimen, **bis der Saamen käme.** Denn es ist ja albern und närrisch, daß die Uebertretung soll bezwungen werden, bis Christus käme, eben als wäre sie darnach nicht auch zu bezwingen: so doch gleichwol der Apostel das Widerspiel hat wollen, nemlich, daß die Sünde durchs Gesetz nicht allein sey nicht verhalten und bezwungen worden, sondern daß sie auch gemehret und überflüßiger ist worden, so lange bis Christus käme, und der Sünde ein Ende machte durch die Erfüllung des Gesetzes und Verleihung der Gnaden; wie auch Danielis am 9. Cap. v. 24. Gabriel saget: **Auf daß die Sünde ein Ende nehme, hergebracht werde eine ewige Gerechtigkeit;** Als spräche er: Die Sünde hat durch Adam einen Anfang genommen, durch das Gesetz auch eine Mehrung; aber allein durch Christum wird sie nehmen ein Ende, welcher durch Absterbung der Sünden wird herbringen eine ewige unaufhörliche Gerechtigkeit, als der 111. Ps. v. 3. auch der 112. v. 3. sagt: **Seine Gerechtigkeit bleibet in Ewigkeit.**

80. Zum vierten, so kommts auch nicht überein mit dem v. 21: **So ist das Gesetz wider die Verheissung GOttes?** Das wird nicht dadurch beschlossen oder eingeführet, wenn der Apostel wollte verstanden haben, daß das Gesetz wäre gegeben worden von wegen der Verhütung der Sünden. Denn alsdenn so wäre das Gesetz nicht mehr wider die Verheissungen GOttes, sondern mit den Verheissungen. Nun aber, dieweil es die Sünden mehret, und den Zorn immer und mehr reizet, so ist offenbar, daß das Gesetz GOtt nicht beweget die Verheissung zu halten, sondern daß es ihn vielmehr zu Zorn reizet und verhindert. Aus dieser Verständniß reimet sich der ganze Text wohl; sonst mußt du gewißlich so viel Sentenz erdichten, als viel Reden in dem Text sind.

Zum fünften, daß er saget: durch die Hand

des Mittlers, welches er, nach meinem Urtheil, darum saget, weil das Gesetz nicht ist in unserer Gewalt, daß wir es erfüllen, sondern in des zukünftigen Christi Hand, der es erfüllen wird. Derhalben ist das Gesetz nicht gegeben, daß es gerecht mache, sondern daß es die Sünder strafe und die Hand des Mittlers fordere. Denn es hat müssen der menschlichen Hoffart widerstanden werden, daß sie nicht gläubete, als ob der Sohn GOttes wegen ihres Verdiensts sey Mensch worden, und also undankbar würde gegen solche grosse Barmherzigkeit.]

Bis der Saame käme, dem die Verheissung geschehen ist.

81. Das ist, in welchem Saamen zu geben wäre die Benedeyung, Gerechtigkeit, und Erfüllung des Gesetzes, und die Uebertretung, welche durch das Gesetz immer gröſſer worden, jetzt nicht allein bezwungen, sondern gar vertilget worden; welches denn durch den Glauben wird ausgerichtet. [Was nun folget, finde ich bey keinem Lehrer erkläret. Hieronymus, Augustinus, Ambrosius gehen hier vorüber und sagen nichts, als daß Christus der Mittler sey zwischen GOtt und den Menschen; zeigen aber nicht den Sinn und Verstand der Worte. Ferner, so erdichten auch die neueren Lehrer alhier gant fremde Dinge. Daher ich dem frommen Leser unterwerfe meine Gedanken, so ich hieben habe.]

Und ist gestellet von den Engeln.

82. Er spricht, gestellet von den Engeln, durch die Hand des Mittlers. Und St. Stephan auch Apg. am 7. v. 53. sagt: Ihr habt das Gesetz empfangen durch der Engel Geschäfte, und habts nicht gehalten. Und Ebr. am 2. v. 2: Denn so das Wort veste worden ist, das durch die Engel geredet ist ꝛc. So will nun der Apostel, daß das Gesetz ein Buchstabe sey, und derohalben nichts anders sey, denn eine Kraft der Sünden, und wie er sagt in der 2. zu den Corinth. am 3. v. 6: Der Buchstabe tödtet, der Geist aber machet lebendig. Es ist wol viel, daß das Gesetz uns durch die Engel ist überreichet worden; aber das gehet die Gerechtigkeit nichts an: dieweil die Engel nicht mögen dasselbige für uns erfüllen, und viel weniger geben das, durch welches dem Gesetz ein Genügen möchte geschehen; sie mögen allein das einige, daß sie das, das GOtt also verordnet hat, uns dasselbige haben überreichet. Aber sintemal es gegeben ist durch die Verordnung göttlicher Majestät, wird uns ohne allen Zweifel auch darinnen zu verstehen gegeben, daß das Gesetz gänzlich sey zu erfüllen mit vollem Genügen; denn die Engel sind nicht Macher des Gesetzes, sondern allein Diener gewesen.

Durch die Hand des Mittlers.

83. Und dieser Mittler ist Moses, welcher zwischen GOtt und dem Volk, als ein Schiedsmann, das Gesetz von den Engeln empfing, und dem Volk darnach überantwortete, derohalben er ein Diener der Sünden, und ein Mittler des Todes ist; Christus aber wird gesprochen, daß er sey ein Mittler eines bessern Testaments, zu den Ebr. am 8. v. 6. Aus dem zeiget Paulus an, daß das Volk se gar nicht hat mögen gerecht werden durch das Gesetz, daß es auch das Gesetz nicht hat mögen dulden und hören, sondern hat Mosen zu einem Mittler angenommen; welchen sie nicht bedurft hätten, wenn sie durch sich selbst das Gesetz hätten mögen hören. Wie wollen sie es denn nun mit den Werken thun und vollbringen, oder auch durch dasselbige gerecht werden, wenn sie es nicht haben hören mögen?

v. 20. Ein Mittler aber ist nicht eines einigen Mittler, GOtt aber ist einig.

84. Das ist so viel, GOtt hat für sich selbst keines Mittlers bedurft, weder in dem, daß er das Gesetz gab; auch nicht in dem, da er die Gnade ausschenkte. Aber wir seyn der beyder nothdürftig gewesen, daß wir also auch das Gesetz dulden, und die Gnade empfangen möchten. Denn es muß ein Mittler unter zweyen seyn; GOtt ist aber einig, und bedarf mit keinem andern GOtt, auch nicht mit ihm selbst eines Mittlers. Wir bedürfens aber, ob ers gleichwol nicht bedarf.

v. 21. Wie? ist denn das Gesetz wider GOttes Verheissen? Das sey ferne.

85. Da entspringet eine andere Frage, welche aus der ersten Verantwortung genommen wird. Denn so das Gesetz mehret die Uebertretung, so wird sie eben angesehen, als reinete sie die Gutheit GOttes, der die Verheissung gethan hat. Das wäre wahr, wenn sich die Verheissung der Benedeyung gründete und vestigte auf das Gesetz, oder auf unsere Gerechtigkeit, die da ist in dem Gesetz. Nun aber bauet und gründet sie sich allein auf die Wahrheit GOttes, von welchem die Verheissung geschehen ist.

86. Darum ist das Gesetz nicht wider die Verheissung GOttes, sondern vielmehr mit den Verheissungen. Wie kommet das? Also: Dieweil das Gesetz die Sünden allein anzeiget, und beweiset, daß niemand durch dasselbige möge gerecht werden, ja vielmehr, daß die Sünden nur immerzu durch sich grösser und mehr werden. Jetzt zwinget es einen jeglichen Menschen, so viel grössern Fleiß zu suchen, anzuruffen und zu erwarten die Erfüllung der verheissenen Benedeyung, nemlich als die, welcher man viel mehr bedarf, als wenn das Gesetz nicht wäre. Also gar ist nun das Gesetz nicht wider die göttlichen Verheissungen, daß es auch dieselbigen einem jeden Menschen viel angenehmer und lieblicher machet, nemlich denen, welche es durch die Erkenntniß ihrer Sünden gedemüthiget und geniediget hat.

Wenn aber ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetz.

87. Das ist so viel gesagt: Das Gesetz ist nicht wider die göttlichen Verheissungen; denn es ist allein gegeben worden, daß es tödten und die Sünde mehren soll; daß also der Mensch durch das Gesetz erkennen lerne, wie fast und sehr ihm vonnöthen sey der Gnaden, der Verheissung, dieweil er durch das Gesetz, das da gut, gerecht und heilig ist, Röm. 7, 12. immerzu böser und nur ärger wird: und also sich nicht gründe noch baue mit falschem Vertrauen auf das Gesetz, eben als wäre er durch die Werke desselbigen ganz sicher und heilig, sondern suche durch das Gesetz weit etwas anders und bessers, nemlich die göttliche Verheissung. Denn wenn das hätte mögen lebendig machen, so wären wir gerecht, und wäre also wider die Verheissung; ja, es hebt auch dieselbige gar auf: Aber nun thut es nichts anders, denn daß es tödtet, und gröss̃ere Sünder machet, und ist der Ursachen halben mit den Verheissungen, dieweil es machet und jedermann verursachet, daß sie der Verheissung so viel mehr begierig werden, und zerstöret also im Grund die Gerechtigkeit der Werke. Denn wenn es die nicht untüchtig machte, so suchete niemand die Gnade der Verheissung, und würde mit Undankbarkeit angenommen, ja, auch verworfen und verachtet: wie denn geschiehet in denen,

genug haben, wenn er nur einen Finger reget, seine väterliche Güte gegen uns zu bezeigen; nun hält er uns aber sein Wort für, und verheisset uns nicht allein, sondern schwöret auch, und verfluchet sich gleichsam selbst, wenn wir so reden möchten, auf daß er uns seinen Segen möge beybringen.

207. Hier sollen wir aber die Disputation von der Versehung, und andere dergleichen, welche voller Gefahr und Verderbens sind, aus den Augen thun. Denn sie forschen nach GOttes Willen und seinem heimlichen Rath ausserhalb dem Wort, und unterstehen sich alzufürwitzig darnach zu forschen und zu grübeln, warum sich GOtt auf diese oder andere Weise geoffenbaret habe; warum er also sorgfältig bey uns anhält, und uns nachgehet, daß wir ihm gläuben sollen. Denn wir wissen, wie Adam so fürwitzig gewesen ist, daß er im Paradis GOtt ausserhalb dem Wort gesuchet hat; wie der Satan im Himmel auch gethan hat: und haben ihn zwar beyde gefunden, aber nicht ohne grossem verderblichen Schaden.

208. Darum lasset uns lernen, daß man GOtt ergreiffen soll, nicht nach unserer Vernunft, sondern wie er sich selbst geoffenbaret, und sich gedemüthiget hat mit uns zu reden, und mit uns nach menschlicher Weise zu handeln. Ja, wir sollen die göttliche Majestät mit Freuden annehmen, die sich so gar demüthig hernieder lässet und gegen uns erzeiget, daß sie uns nicht allein mit Verheissung an sich locke und bringe, sondern auch mit dem Eyd, so sie darzu thut, zwinge, das anzunehmen, so uns GOtt in seinem Wort lässet anbieten.

209. Und wird eben diese Lehre sehr fein in der Epistel an die Ebräer am 6. Cap. v. 16. 17. 18. ausgeleget und gehandelt: Die Menschen schwören wol bey einem Grössern, denn sie sind, und machet der Eyd ein Ende alles Zaders, darbey es veste bleibet unter ihnen; aber GOtt, da er wolte den Erben der Verheissung überschwenglich beweisen, daß sein Rath nicht wancket, hat er einen Eyd darzu gethan, auf daß wir durch zwey Stücke, die nicht wancken, (denn es ist unmöglich, daß GOtt läge,) einen starcken Trost haben, die wir Zuflucht haben, und halten an der angebotenen Hoffnung ꝛc. Was könte nun gewissers oder beständigers gesaget oder gedacht werden, unsern Glauben zu mehren und zu stärcken? Und was thun wir anders mit unserm Unglauben oder Zweifel, denn daß wir GOtt in seiner Verheissung und Eyd, so er darzu gethan hat, Lügen strafen? treten ihm gleichsam trotzig unter die Augen und sagen: HErr GOtt, du lügest.

210. Wie viel sind aber derer wol, die solche greuliche Lästerung, so, leider, alzuviel gemein ist, und von Natur in aller Menschen Hertzen stecket, betrachten? Denn die Leute verachten entweder mit grosser Sicherheit GOttes Wort und Verheissung, sind ihr feind; oder, so sie ja davon hören, sagen sie, daß sie daran noch zweifeln, und nicht wissen können, ob GOtt also barmhertzig sey, ob er sich derer annehme und erhöre, so ihn anrufen, sonderlich die unwürdigen und armen Sünder.

211. Wo nun ein Hertz also im Zweifel stehet, so kan es in einem Augenblick zur Gotteslästerung und Verzweifelung beweget und gereitzet werden. Darum denn St. Paulus so oft vermahnet, daß wir GOttes gnädigen Willen gegen uns gewiß und vest sollen erkennen lernen, auf

daß

denen, welche des Geſetzes keinen Verſtand haben. Es verſtöret aber nicht, wenn es Sache wäre, daß es nicht allein nicht gerecht und lebendig machte, ſondern nicht auch eine Urſache würde immer zu mehreren und mehrern Sünden, und alſo auch zu dem tödtete. Denn die böſe Luſt und Begierde wird durch das Verbot nur deſto veſter gereizet, angezündet und gröſſer.

88. Derohalben, wiewol vielen das Geſetz ſcheinet, als wäre es wider die göttlichen Verheiſſungen, dieweil es die Sünden nur gröſſer machet, bey denen, ſo die Sünde durch das Geſetz nicht erkennen; ſo geſchiehet doch das nicht aus Schuld des Geſetzes, denn es iſt kein Geſetz nirgend, wo es nicht recht verſtanden wird. Es wird aber alsdenn recht verſtanden, wenn die Sünden durch daſſelbige erkennet werden. Wo es aber verſtanden, und die Sünden dadurch erkennet werden, alda, wahrlich, ſtehet es auf der Seiten der Verheiſſung. Denn es gibt Urſache, daß der Menſch nach der Gnade ſeufze und Verlangen gewinne: zeiget auch zugleich an, wie gar aus keinem Verdienſt ihm die Gnade ſey zugeſchrieben. Daß alſo beſtehe und bekräftiget wird durch den Verſtand des Geſetzes die lautere Würdigkeit und guter Wille deß, der die Verheiſſung gethan hat, und die reine und einige Dankbarkeit der dargeſchenkten Gnade und Barmherzigkeit.

v. 22. **Aber die Schrift hats alles beſchloſſen unter die Sünde, auf daß die Verheiſſung käme durch den Glauben an JEſum Chriſtum, gegeben denen, die da gläuben.**

89. Mit dieſen Worten antwortet Paulus auf die beyden Fragen: Daß das Geſetz ſey gegeben worden, daß es die Sünde mehren ſoll; und iſt doch gleichwol nicht wider die Verheiſſung GOttes, ob es wol die Uebertretung gröſſer machet. Es hat GOtt, ſpricht er, alle Menſchen unter die Sünde beſchloſſen durch die Schrift, das iſt, durch das Geſetz und Buchſtaben zeiget er das an, daß wir Sünder waren, und unmächtig oder zu ſchwach zu der Gerechtigkeit oder Erfüllung des Geſetzes. Daß alſo, ſo die Sünde durch das Geſetz iſt angezeiget, und unſer Vermögen zu der Erfüllung überwunden wird als untüchtig, das Geſetz zwinge und nöthige diejenigen, ſo an ihnen verzweifelt haben, und jetzt gedemüthiget ſind, zu laufen mit zitterndem Herzen zu der unſerſt gegebenen Barmherzigkeit GOttes, welche uns in Chriſto vorgeſetzet iſt. Daß alſo die Verheiſſung (wie er denn da ſagt,) gegeben würde, und nicht bezahlet.

90. Es würde aber gleichwol die Verheiſſung, ſo Abraham geſchehen iſt, gegeben den Unwürdigen, und die durch das Geſetz weit einen andern Lohn verdienet hätten; das iſt, es gehet alſo zu, daß die Gnade und Benedeyung der Gerechtigkeit wird gegeben aus dem Glauben Chriſti, allen denen, ſo an ihn gläuben. Alſo ſpricht er zu den Römern am 11. v. 32: **GOTT hat jedermann beſchloſſen unter die Sünde, auf daß er ſich aller erbarme.** Und c. 3, 19. 20: **Daß aller Mund verſtopffet werde, und alle Welt ſey GOtt ſchuldig, darum, daß kein Fleiſch durch des Geſetzes Werk vor ihm gerecht ſeyn mag.** Wie hat er ſie aber beſchloſſen? durch die Schrift, durch das Geſetz, durch den Buchſtaben. Und das iſt eben, das er eben (v. 13.) ſo trefflich hat ausgelegt wider die Werke des Geſetzes, das Moſes geſchrieben hat: Verflucht iſt jedermann, der nicht bleibet in allen dem, das da geſchrieben iſt in dem Geſetzbuch, daß ers thue. Es iſt auch das, dadurch er zu den Römern am 3.

v. 23. verursachet wird, und darf sagen, daß die Jüden und Heyden zugleich Sünder sind. Scheuet sich auch nicht, diesen Spruch über alle Menschen auszusprechen, Röm. 3, 10. 11. 12. nemlich aus dem 14. Ps. v. 3: **Da ist nicht der gerecht sey, auch nicht einer, da ist nicht der verständig sey, da ist nicht, der nach GOtt frage. Sie sind alle abgewichen, und allesamt untüchtig worden, da ist nicht, der Gutes thue, auch nicht einer.**

91. Und das ist auch die Ursache, daß er die Jüden, welche in die Gestalt und Ansehen der Werke ihr Vertrauen setzten, darf Sünder nennen. Röm. am 2. und achtet nichts ihres hübschen gleissenden Lebens: du thust (spricht er v. 21.) eben dasselbe, das du richtest: **du lehrest, man soll nicht stehlen, und du stiehlest**, nemlich mit dem Willen und Lust ꝛc. Also gewiß war Paulus, wie es denn gewiß ist, daß alle Dinge, so ausserhalb der Gnaden geschehen, Sünde sind und lauter verderbliche Dichterey und Heuchlerey. Also auch St. Augustinus, da er handelt diesen Spruch Sprüchw. 31, 26. von dem Buchstaben und dem Geiste, Cap. 9. Das Gesetz und die Gütigkeit ist auf seiner Zunge; sagt er darauf gar einen fast edlen Sentenz, und spricht: Daß darum von der Weisheit geschrieben sey, daß sie trage das Gesetz und Gütigkeit auf ihrer Zunge, daß sie mit dem Gesetz die hoffärtigen und aufgeblasenen Sünder mache: aber durch die Gütigkeit gerecht mache die, so gedemüthiget sind.

92. So bestehet nun dieser Sentenz, Röm. 3, 4. Ps. 116, 11: **Ein jeder Mensch ist ein Lügner.** Es bestehet auch der, daß kein Mensch gerecht wird vor GOtt. Daß also bestehe die Ehre und Herrlichkeit des göttlichen Namens, und das Lob der Gnaden, auch der Preis und Gros̃machung seiner Barmherzigkeit. **Uns gehöret zu** (spricht Daniel am 9. v. 7.) **Schande und Laster, dir aber, unserm GOtt, Gerechtigkeit** ꝛc.

93. Also siehest du nun, was doch sey, durch den Glauben Christi gerecht werden, nemlich, so du durch das Gesetz erkennest dein sündig Leben und Schwachheit, daß du verzweifelst an dir, an deinen Kräften und Vermögen, an deiner Kunst, an dem Gesetz, an den Werken, und kurzum an allen Dingen. Und alsdenn mit Zittern, doch mit ganzem Vertrauen demüthiglich anruffest die Hülfe und Beystand des einigen Mittlers Christi, und vestiglich gläubest, daß du Gnade erlangest; wie denn Paulus in der Epistel zu den Röm. am 10. v. 13. aus dem Joel c. 2, 32. hervor bringet: **Wer den Namen des HErrn wird anruffen, der soll selig werden.**

94. Du siehest auch dabey, daß das ganze menschliche Geschlechte, es scheine vor den Menschen wie heilig, gerecht, weise und klug es immer mag seyn, nichts sey, denn eine Materie der ewigen Verderblichkeit und Vermaledeyung; welches man sein erkennen mag aus dem Wort der Verheissung, das also lautet 1 Mos. 22, 18: **In deinem Saamen sollen gesegnet werden alle Heyden.** Was ist doch das, daß alle Heyden sollen gesegnet werden, denn, daß alle Völker verflucht sind? Also auch, daß die Heyden sollen gerecht und selig gemacht werden, und was denn mit dem Namen des Segens begriffen mag werden, bedeutet nichts anders, denn daß die Heyden und alle Völker zuvor Sünder und verloren sind, und was in dem Fluch begriffen oder verstanden mag werden.

95. So ist nun das Gesetz gegeben, daß es die Sünden mehre. Doch ist nicht allein darinnen gesuchet worden die Mehrung der Sünden, sondern daß der hoffärtige Mensch dieselbe dadurch erkenne, und also durch das Gesetz erschrecke, und endlich zu sein selbst Verzweifelung gedrungen würde, und also

anhübe zu suchen und zu dursten um die Barmherzigkeit. Als der 42. Psalm v. 2. sagt: **Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser; also hat auch meine Seele Verlangen nach dir, mein GOtt.** Item v. 4: **Meine Thränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir saget: Wo ist nun dein GOtt?** Aus dem ist kommen alles Seufzen, Geschrey, Klagen, Weinen, Begier und Verlangen der alten Väter und Propheten, und die bekümmerliche Erwartung der Zukunft Christi, auch die schwere Klage von der Bürde des Gesetzes. Das Gesetz ist demnach gut, gerecht und heilig; es machet aber nicht gerecht, sondern zeiget allein mir an, wer ich bin, dieweil ich dadurch gereizet werde, und vielmehr der Gerechtigkeit fränder werde, denn vormals, und habe vielmehr lieb die böse Wohllust und Begierde, denn vormals. Enthalte mich auch von dem Bösen, allein aus Zwang und Dräuen des schrecklichen Gesetzes: wiewol ich derweilen immer zu voll bin der bösen Lüste.

96. Und daß ich dir deß ein Exempel gebe: das Wasser ist ein gut Ding; aber wenn es auf den Kalk wird gegossen, so entzündet es den Kalk. Soll nun die Schuld des Wassers seyn, daß sich der Kalk erhitzet? Ja vielmehr der Kalk, so angesehen ward als sey er kalt, wird überwiesen durch das Wasser, was er in ihm gehabt hat: Also das Gesetz auch reizet wol, und zeiget an die böse Lust und Haß; aber es machet sie nicht gesund. Wenn du aber auf den Kalk Oel schüttest, so erhitzet er sich nicht, sondern seine verborgene Hitze wird vertilget und ausgelöschet: Also thut auch die Gnade GOttes, so sie wird ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, löschet sie aus allen Haß und böse Lust. Das habe ich mit sehr vielen Worten darum gehandelt, dieweil man zu unsern Zeiten das nicht gnugsam kann wieder in die Leute bringen: so sehr hat wiederum überhand genommen die Tyranney derjenigen, so nichts anders lehren, denn Werke und Gesetze.

97. Aber du habe drauf acht: So uns das allerheiligste Gesetz GOttes nicht hat mögen gerecht machen, sondern wir dadurch nur böser und grössere Sünder sind worden; was wollen denn die unzähligen, unermessenen Haufen unserer Gesetze, Traditionen, Aufsätze und Ceremonien in der Kirchen ausrichten und thun? Und zuvor, dieweil man sie mit dem Wahn und Meynung hält, daß sie wollen gerecht darinnen erfunden werden, und wollen nicht zugeben, daß man wisse, was Christus sey, oder warum an ihn sey zu gläuben. Denn sie brauchen derselbigen Gesetze nicht, daß sie die Sünde dadurch erkennten: auch nicht, daß sie den Glauben Christi aus freyer Liebe darinnen übeten: sondern hoffen gäntzlich, wenn sie die halten und vollbringen, daß sie gerecht erfunden werden, und gläuben also, daß ihnen nichts anders weiter vonnöthen sey. Oder ob sie gleich die Gnade Christi anruffen, so ruffen sie solche nur darum an, daß sie solche Werke mögen thun, nicht darum, daß sie entlediget würden von der innerlichen Verderbniß und Unreinigkeit des Fleisches. Darum, wie ich oft habe gesagt, so kann es nicht seyn, es muß zuletzt die ganze Christliche Gemeinde verderben und unterachen durch solche närrische, verführische und unselige Gesetze, es sey denn, daß uns GOtt aufs erste eine Arzney für dieses Uebel schicke.

v. 23. **Ehe denn aber der Glaube kam, wurden wir unter dem Gesetz verwahret und verschlossen, auf den Glauben, der da sollte offenbaret werden.**

98. Es spricht Paulus, daß allen, die unter dem Gesetz sind, ehe sie werden gerecht durch den Glauben, ist das Gesetz

nicht anders, denn ein Kerker, darinnen sie verschlossen und behalten werden. Denn sie werden durch Gewalt und Erschrecken des Gesetzes von der Freiheit zu sündigen mit Unwillen und Widerstrebung der bösen Lust und Begierde gedrungen. Denn die Begierde wütet inwendig zu, und hasset das Gesetz wie seinen Kerker, und wird doch dennoch bezwungen, daß sie sich muß enthalten von den sündlichen Werken.

99. Und welche dieses Elend verstehen und empfinden, ohne Zweifel seufzen sie mit aller Demüthigkeit zu der Gnade GOttes; setzen ihnen auch nicht mehr vor, daß sie durch die Gerechtigkeit des Gesetzes wollen gerecht erfunden werden, dieweil sie empfinden, daß sie einen Unwillen zu dem Gesetz, und eine grosse Neigung und Begierde immer zu den Sünden haben durch das Gesetz. Denn sie wollten ja lieber, daß das Gesetz gar nicht wäre, daß also ihnen frey wäre und unsträflich, die bösen Wohllüste zu vollbringen. Aber eben das, daß sie lieber wollten, das Gesetz wäre nicht, ist nichts anders, denn das Gesetz hassen. Das Gesetz aber hassen, ist nichts anders, denn die Wahrheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit hassen: und das ist jetzt nicht allein Sünde, sondern ist auch eine Liebe gegen der Sünde: und ist auch nicht allein nicht gerecht seyn, sondern auch hassen und feind seyn der Gerechtigkeit; welches wahrlich, die Sünde heisset gemehret seyn durch das Gesetz. Daher saget der heilige Augustinus an diesem Ende: daß durch das Gesetz die Uebertreter des Gesetzes sind erfunden worden, diene nicht zu dem Verderben, sondern zum Nutz dieser, so gläubet haben, dieweil es hat gemacht, daß man durch die Erkenntniß einer grössern Krankheit des Arztes desto mehr begehret hat, und ihn so inbrünstiger mehr geliebet. Denn wem viel wird verziehen und nachgelassen, der hat so viel mehr Liebe, Luc. 7, 47. und das zum Römern c. 5, 20: Da die Sünde überhand genommen hat, da hat auch die Gnade mehr überhand genommen.

100. So ist nun das Gesetz nicht allein gegeben worden, daß es die Sünden offenbar mache und mehre, sonst wäre viel besser gewesen, daß es verzogen wäre worden, bis auf das letzte Gericht, damit wir nicht durch zwiefache Bereuung verzehret würden, sondern daß es uns durch die angezeigte Sünde demüthig mache, und zu Christo treibe.

101. Die Worte aber, ehe denn der Glaube kam, sind nicht allein zu verstehen von dem Glauben, welcher nach Christi Zeit ist erst geoffenbaret worden; sondern von einem jeglichen Glauben aller Heiligen. Denn es ist eben der Glaube vorzeiten auch den Vätern kommen, dieweil das Gesetz GOttes, welches ihnen vernehmen ist geoffenbaret worden, sie bezwungen hat, die Gnade zu suchen. Und wiewol es zu derselbigen Zeit nicht also geprediget ward durch die Welt; so ward es doch insonderheit durch die Häuser der Altväter gelehret und geprediget.

v. 24. 25. Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht würden. Nun aber der Glaube kommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister.

102. Das ist ein fast hübsches Gleichniß. Zu gleicher Weise, spricht er, wie den jungen Kindern wird angestellet ein Zuchtmeister, welcher die freche Jugend zähme: also ist uns auch gegeben worden das Gesetz, welches die Sünde bezwünge und innen hielte. Aber wie die Kinder allein aus Furcht der Strafe werden bezwungen, und unterweilen auch dem Zuchtmeister neidisch und häßig sind, und wollten kurzum lieber frey seyn; verbringen auch alle Dinge, so ihnen

ihnen der Zuchtmeister gebeut mit Unlust und gezwungen, oder durch Schmeichelworte dazu überredet, und nimmermehr aus Liebe und gutem Willen: also auch die, so unter dem Gesetz seyn, werden allein bezwungen von den Werken der Sünden, mit Furcht des Gesetzes, welches dem Sünder mit grosser Strafe dräuet: hassen derweilen nichts destoweniger das Gesetz, und wollten auch lieber, daß sie hätten in allen Dingen frey zu thun und zu lassen mit Lust und Begierden. Sie thun aber alle Dinge aus Furcht der Strafe bezwungen, oder aus Liebe der zeitlichen Verheissung, nimmer aber etwas aus freyem und ungenöthigten Willen.

103. Nachmals, wenn nun die Kinder zum Erbe gekommen sind, und verstehen, wie nutzbarlich ihnen gewesen ist der Zuchtmeister, alsdenn so heben sie auch an, und loben die länast beweiste Zucht, Strafe, Fleiß und Dienstbarkeit des Zuchtmeisters, und schelten sich selbst, daß sie ihm nicht willig und gerne haben gehorchet. Nun aber thun sie ohne den Zuchtmeister aus freyem Willen gerne fröhlich dasjenige, welches sie unter der Gewalt des Zuchtmeisters mit Widerwillen und gezwungen thaten. Also wir auch, wenn wir den Glauben erobern und erlangen, welcher unser wahrer Erbfall ist, Abraham und seinem Saamen verheissen, und verstehen alsdenn, wie heilig und nutzbarlich das Gesetz ist, wie schändlich aber die böse Lust und Begierde; so lieben wir alsdenn das Gesetz, und loben es, und preisen es wunderlich. Und wiederum, schelten und verdammen wir also fast unsere böse Begierden, als fast und sehr uns hat angenahen das Gesetz zu gefallen. Wir thun auch nun willig und gern mit fröhlichem Herzen, das vormals von uns Unwissenden das heilsame Gesetz mit Gewalt und viel Dräuen äusserlich erzwang, und mochte doch dasselbige innerlich nicht heraus nöthigen. Das ist auch, das Paulus saget, daß wir jetzt nicht mehr unter dem Zuchtmeister sind, nachdem der Glaube kommen ist; sondern der Zuchtmeister ist unser Freund worden, und wird von uns nun mehr geehret, denn gefürchtet.

104. Wie nun die Kinder sind unter dem Zuchtmeister bis auf das Erbe, das ist, daß sie gezogen und unterweiset werden, daß sie auf das Erbe kommen: also ist das Gesetz unser Zuchtmeister auf Christum, das ist, daß wir durch das Gesetz getrieben, geübet und zubereitet würden, Christum und den Glauben und unser Erbe zu suchen. Denn das Gesetz, wie gesagt, bereitet die Menschen zu der Gnade, dieweil es die Sünde anzeiget und mehret, mit Demüthigung der Uebermüthigen, zu suchen die Hülfe Christi. Und diesen Sententz stärket der Apostel mit dem nachfolgenden Stücklein, nemlich: auf Christum; daß wir durch den Glauben gerecht würden, die wir durch das Gesetz Sünder waren, als der 109. Psam v. 21. saget: denn HErr, deine Barmherzigkeit ist süsse. Warum doch? Ursache, dein Gesetz, o HErr, das ist bitter. Derohalben so wird das Kind nicht unter dem Zuchtmeister bleiben, sondern wird allein aufgezogen zu der Erbschaft, die süsser ist zu empfahen. Also machet auch das Gesetz die Gnade GOttes viel süsser und angenehmer.

105. So zeiget nun Paulus gar fein an das Ende des Gesetzes, nemlich, daß dasselbige nicht sey unsere Gerechtigkeit oder die Erfüllung, sondern ein Seufzen zu Christo, daß durch seinen Glauben gesucht werde die Erfüllung. Aber unsere Werkheiligen haben das Ende ihrer Gesetze, die Gesetze selbst und ihre Werke; richten auch dieselbigen nicht auf Christum, sondern allein in die

Werke,

Werke, daß sie also ewialich verderben mit den Jüden, welcher Nachfolger sie sind, und verstehen also weder die Gesetze, noch derselbigen Werke.

v. 26. Denn ihr seyd alle GOttes Kinder, durch den Glauben an Christo JEsu.

106. Dieweil der Glaube die Benedeyung selbst ist, und das Erbe Abrahä, so verheissen ist in seinem Saamen, Christo; derohalben, wer den Glauben hat in Christum, der hat das Erbe und Benedeyung GOttes. So er aber das Erbe hat, so ist er jetzt nicht weiter unter dem Zuchtmeister, sondern ist frey, und ein Herr, und ein Erbe. Es wird aber keinem das Erbe gegeben, denn den Kindern; so folget, daß der, so gläubet in Christum, sey ein Sohn und Kind GOttes; wie denn Johan. am 1. v 12. stehet: Er hat ihnen Macht gegeben, Kinder GOttes zu werden, denenjenigen, welche gläuben in seinen Namen ꝛc.

v. 27. Denn wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen.

107. Er zeiget an, daß sie Kinder GOttes sind durch den Glauben. Die Taufe, sagt er, ist eine Ursache, daß ihr Christum anziehet. Christum aber anziehen ist eben also viel, als anziehen die Gerechtigkeit und alle Gnade, auch die vollkommene Erfüllung des ganzen Gesetzes. Darum habt ihr durch Christum die Benedeyung und Erbschaft Abrahä. So ihr aber Christum habt angezogen, und Christus aber ist ein Sohn GOttes, so seyd ihr zugleich mit dem Kleide und Anziehen Kinder GOttes. Es ist aber das auch eine figürliche Weise der Zunge Pauli, welche er auch brauchet in der Epistel zu den Röm. 13. v. 14. da er spricht: Sondern ziehet an den HErrn JEsum Christum; und zu den Ephes. 4, 24: Ziehet an einen neuen Menschen, welcher nach GOtt geschaffen ist, in der Gerechtigkeit und Herrlichkeit der Wahrheit. Er spricht: der Wahrheit, darum, weil das Gesetz nur den Schein der Heiligkeit und Gerechtigkeit anziehet.

v. 28. Hier ist kein Jüde noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freyer, hier ist kein Mann noch Weib.

108. Du bist nicht darum gerecht, spricht er, daß du ein Jüde bist, und ein Halter des Gesetzes; sondern darum, daß du in Christum gläubest, und Christum hast angezogen. Was lasset ihr euch denn ziehen zu dem Jüdenthum, durch die falschen Apostel? Denn in Christo, wie das Ansehen der Jüdischen Observantz nichts ist, also ist auch keine andere Person in Ansehen. In den menschlichen und gesetzlichen Gerechtigkeiten sind viel Zertheilungen der Secten, und werden durch oder bey den Werken erkannt, dieweil diese das, diejenigen ein anders thun und bekennen. In Christo aber sind alle Dinge allen gemein, alle Dinge gleich und eines. Also saget er hernach am 5. Cap. v. 6. daß in Christo JEsu weder die Beschneidung etwas sey, auch nicht die Vorhaut, sondern der Glaube, und eine neue Creatur.

109. Darum so ist ein Christenmensch, oder Gläubiger, ein Mensch ohne Namen, Gestalt, Unterscheid, Person. Psal. 133, 1: Ey, wie gut ist es, und wie lustig, so die Brüder einträchtiglich leben. Wo Einigkeit ist, da ist keine Gestalt noch Unterscheid, ja auch kein Name. Also hat weiland der übertreffliche Martyr, Attalus, geantwortet, da er gefragt ward von dem Namen GOttes: Wo ihrer viel sind, da werden sie unterschiedlich mit den Namen genennet; der aber einer ist, darf keines Namens.

110. Al-

110. Alſo, der Weiſe nach, wird die Chriſtliche Gemeinde in der Schrift genannt verborgen und heimlich. Es wird auch mit groſſem Fleiß das wohl in acht genommen, daß, als oft die Gerechten beſchrieben, werden ſie genannt und beſchrieben ohne alle Namen irgend einer Secte oder Perſon; als in dem erſten Pſalm v. 6: Denn der HErr erkennet den Weg der Gerechten; er ſaget nicht, der Jüden, Männer, Alten oder Kinder. Und Pſalm am 15, 1. 2: HErr, wer wird wohnen in deinen Hütten? Antwortet er: der da wird eingehen ohne Mackel; er ſagt nicht, ein Jude, oder einer deß oder deß Ordens. Und Pſalm 111. v. 1: In dem Rath und Verſammlung der Gerechten; er ſaget nicht, der Pfaffen, Mönche, oder Biſchöffe.

111. Eben mit dieſem Urtheil iſt auch zu ſagen von einer jeden andern Perſon. Denn GOtt nimmet das Anſehen der Perſon nicht an, Apoſtelg. 10, 34. So iſt nun weder ein Reicher noch Armer, weder ſchön noch ungeſtalt, weder Bürger noch Bauer, weder edel noch unedel, weder Pfaffe noch Läye, weder Benedictiner noch Carthäuſer, weder Prediger noch Barfüſſer, weder Auguſtiner noch Obſervantzer etwas. Alle Dinge ſind alſo gethan, daß ſie keinen Chriſten machen, ob ſie gleich da ſind; machen auch keinen Ungläubigen, wenn ſie nicht da ſind: wiewol ſie mögen in dem angefangen ſeyn, daß ſie einen Chriſten üben und beſſer machen ſollen.

112. Daher ſagt Auguſtinus über den Spruch, daß dieſer Unterſcheid der Jüden oder Heyden, des Standes oder Geſchlechtes bleibe wohl von wegen des Leibes in dieſem ſterblichen Leben; ſie iſt aber gleichwol hinweg genommen werden durch die Einigkeit des Glaubens im Geiſte. Denn von derſelbigen haben nicht allein die Apoſtel, ſondern auch Chriſtus ſelbſt gar heilſame Lehre gegeben. Chriſtus gebeut Matth. 22. v. 21. daß man dem Käyſer gebe, was dem Käyſer gebühret. Die Apoſtel wollen, daß die Knechte ihren Herren ſolten gehorſam ſeyn, Epheſ. 6, 5. Coloſſ 3 22: die Weiber ihren Männern unterworfen, 1 Petr. 3, 1. und daß alle Menſchen denen Obrigkeiten unterthänig ſeyn, und geben den Tribut, wem der Tribut zugehöret, dem die Ehre, ſo die Ehre zugehörig iſt, Röm. 13, 1. 7. Aber die Dinge alle ſind perſönliche Dinge.

113. Das will man allein haben, daß wir ſolchen Perſonen dienen nicht wider die Einigkeit des Glaubens, ſondern daß geſchehe und beſtehe nichts deſtoweniger die Einigkeit des Chriſtlichen Glaubens, damit nicht die Ungleichheit des äuſſerlichen Weſens und Standes ſtärker und kräftiger ſey, denn die Gleichheit und Vereinigung des inwendigen Glaubens. Wie denn jetzt, leider, wir ſehen Zank und Hader unter den Titeln und Namen der Profeßionen, Würdigkeiten, Geiſtlichkeiten, Orden, Kirchen, Kunſt, Völkern, Ländern, Geſchlechtern, Freundſchaften, Verbündniſſen, der unzähligen Zwietracht und Uneinigkeit; daß man auch durch das einige Argument gnugſam erweiſen mag, daß der Glaube in der Chriſtlichen Gemeinde ganz verloſchen ſey, und allein Larven, und (wie Eſaias c. 13, 21. 22. von Babylon redet,) Feldgeiſter, Eulen und Syrenen in derſelbigen umrüten. Denn ihr ſeyd allzumal einer in Chriſto JEſu.

114. Das iſt, dem Glauben Chriſti ſend ihr einer; und wie das vonnöthen iſt, daß ihr von des Leibes und Lebens Nothdurft wegen müſſet getheilet werden in viel und mancherley Perſonen, eben wie viel Glieder, und doch nu Ein Leib unter einem Haupte iſt.

v. 29. Seyd ihr aber Chriſti, ſo ſeyd ihr ja Abrahams Saamen, und nach der Verheiſſung Erben.

115. Darum, daß er geſagt hat, daß wir Chriſtum haben angezogen, und ſind einer mit Chriſto worden; ſo wird nun eben das, das von Chriſto geſagt iſt, auch von uns um Chriſti willen verſtanden und geſagt. Denn Chriſtus mag nicht abgeſondert werden von uns, auch wir nicht von ihm; eben wie die Glieder eines in dem Kopf, und mit Einem Kopffe ſind. Wie nun die Verheiſſung von keinem andern, denn von Chriſto verſtanden mag werden: alſo, dieweil wir nichts anders, denn Chriſtus ſeyn, ſo muß dieſelbige von uns auch verſtanden werden.

116. So ſind wir nun, wahrlich, ein Saamen Abrahä und Erben, nicht nach dem Fleiſch, ſondern aus der Verheiſſung. Denn wir ſind die, von welchen Meldung geſchiehet in der Verheiſſung, nemlich die Heyden, welche gebenedeyet müſſen werden in dem Saamen Abrahä. Alſo zu den Römern c. 9, 8. werden die gehalten für die Söhne der Verheiſſung im Saamen; nicht die da Söhne des Fleiſches, ſind auch Söhne GOttes ꝛc.

Das vierte Capitel.

Inhalt.

Sechs Bewegungsgründe, dadurch Paulus die Galater ſucht anzutreiben, ſich von der Gerechtigkeit des Geſetzes zur Gerechtigkeit des Glaubens zu wenden.

I. Der erſte Bewegungsgrund, welcher in ſich hält ein Gleichniß.
- A Das Gleichniß an ſich 1. 2
- B die Application dieſes Gleichniſſes.
  - 1. das erſte Stück dieſer Application.
    - a der rechte Sinn und Verſtand dieſes Stücks 3 ſqq.
      - die Werke, ſo ohne der Gnade geſchehen, ſind knechtiſche Werke 4
      - warum Paulus das Geſetz nennet Elemente dieſer Welt 5-7
    - b wie dieſes Stück zu gebrauchen wider die Papiſten 8. 9
      - von dem rechten Gebrauch des Geſetzes 10. 11.
  - 2. das andere Stück der Application.
    - a der rechte Sinn und Verſtand dieſes Stücks 13 ſqq.
    - b Caution, ſo den dieſem Stück zu bedencken 13. 14.
    - c Einwurf, ſo den dieſem Stück gemacht wird, ſamt der Beantwortung 15-17
      - GOttes Gnade wird durch den Glauben erhalten 18
      - die Geſtalt eines wahren Chriſten lebend 19
    - d wie dieſes Stück zu gebrauchen wider die falſche Lehre der Sophiſten 20
  - 3. das dritte Stück der Application.
    - a der rechte Sinn und Verſtand dieſes Stücks 21 ſqq.
      - eben derſelbe Geiſt, der in Chriſto wohnet, wohnet auch in den Gläubigen 22. 23
    - b wie dieſes Stück als eine Antwort zu gebrauchen auf die Frage: wie der Menſch allein durch Chriſtum ſelig werd 25 ſqq.
      - daß die Erbſchaft der Seligkeit allein durch Chriſtum kommt 24
      - Unterſchied der Werke der Gläubigen und Werkheiligen 25

II. Der andere Bewegungsgrund.
- 1. Wie in dieſem Bewegungsgrund der Unterſchied des wahren GOttes und der falſchen Götter vorgetragen wird 26. 26
  - von dem Mißbrauch des Namens GOttes 26
- 2. Widerlegung der falſchen Gleſſe, ſo die Sophiſten machen über dieſen Bewegungsgrund.
  - a die falſche Gleſſe 27
  - b die Widerlegung 28 ſqq.
    - ob die Unwiſſenheit in göttlichen Dingen den Menſchen entſchuldige 29. 30
- 3. der rechte Sinn und Verſtand dieſes Bewegungsgrundes 31 ſqq.
- 4. Urtheil über die Gleſſe, ſo Auguſtinus gibt über dieſen Bewegungsgrund 32. 33
- 5. daß dis Argument ſich ſehr wohl ſchicket auf die Galater 34
- 6. wie mit dieſem Argument zugleich die göttliche Verſehung berühret wird 35
  - daß das Geſetz nichts hilft zur Seligkeit 36
- 7. Urtheil von der Frage, ſo Hieronymus den dieſem Argument aufwirft 37 38
  - auf was Art das Geſetz ſchädlich und auf was Art es unſchädlich wird 38

III. Der dritte Bewegungsgrund.
- 1. Der rechte Sinn und Verſtand deſſelben 39 ſqq.
- 2. Urtheil von der Frage und Antwort, ſo Hieronymus gibt über dieſes Argument 40-45
  - von den Feſt- und Feyertagen der Papiſten.
    - a wozu dieſelben geordnet ſind 42

b wie dieſelben gemißbraucht werden 42. ſqq.
c ob ſolche ohne des Pabſts Bewilligung mögen abgeſchafft werden 43. 44
d daß dieſelben nichts helfen zur Gerechtigkeit, ſondern vielmehr ſchädlich ſind 45
3. die Kraft und Nachdruck dieſes Arguments 46. 47
IV. Der vierte Bewegungsgrund.
1. Die und warum Paulus in dieſem Argument ſo ſorgfältig gehet 48-50
2. der rechte Sinn und Verſtand dieſes Arguments 51 ſqq
* von der Schwachheit der Apoſtel 51. 52
3. Urtheil von denen Gloſſen, ſo Hieronymus gibt über dis Argument.
a die erſte Gloſſe, ſamt dem Urtheil 53 ſqq.
* die Verwandlungen treiben viel Menſchen ab von Ehriſto 54
* von dem rechten Verhalten der Biſchöffe gegen die Schwachen und Irrenden 55-57
b die andere Gloſſe, ſamt dem Urtheil 58
* was davon zu halten, wenn ein Seelsörger ſeine Gemeinde verläſſet 59
c die dritte Gloſſe, ſamt dem Urtheil 60
* auf was Art man die Wahrheit ſoll lehren 61
4. wie Paulus mit dieſem Argument eine doppelte Entſchuldigung der Galater widerlegt
A die erſte Entſchuldigung, ſamt der Widerlegung.
a die Entſchuldigung 62
b die Widerlegung 62-65
B die andere Entſchuldigung, ſamt der Widerlegung.
a die Entſchuldigung 66.
b die Widerlegung 66. 67
V. Der fünfte Bewegungsgrund.
1. Die Beſchaffenheit deſſelben 68
* die rechte Geſtalt eines Seelſorgers 68. 69
2. der Nachdruck dieſes Arguments 69
3. der Zuſatz, den Paulus macht zu dieſem Bewegungsgrunde.
a der Zuſatz an ſich 70
b der Grund und Urſach dieſes Zuſatzes 71. 72
VI. Der ſechſte Bewegungsgrund.
1. Auflöſung des Scrupels, welchen Hieronymus macht bey dieſem Argument 73
2 die Beſchaffenheit dieſes Arguments 74 ſqq.
3. Beantwortung einer Frage, ſo bey dieſem Argument gemacht wird 75. 76
4. die Application dieſes Bewegungsgrundes.
A überhaupt.
a der Grund und Urſach dieſer Application 77
* Urtheil von dem verſchen Verſtand der heiligen Schrift, den die Sophiſten machen 78-81.
* wie und warum das Geſetz geiſtlich genannt wird 82
* von der Dienſtbarkeit des Geſetzes, und von der Beſchaffenheit des Teſtaments, ſo GOtt mit den Juden aufgerichtet 83. 84
b die Beſchaffenheit dieſer Application 85 ſqq.
* von der Bedeutung des Worts, Agar 86. 87
c Beantwortung einer Frage, ſo bey dieſer Application kann gemacht werden 88. 89
* die Bedeutung der Wörter, Sara, Agar, Arabia, Sina, Iſrael, Iſaac 90-95
* Unterſcheid des Geiſtes des Buchſtabens und Geiſtes 96-100
d wie und warum man ſich dieſe Application wohl ſoll bekannt machen 101 ſqq.
* die heimliche Deutung des Beyſchlafs der Töchter Loth 101. 102
* von den Kindern des Geſetzes und der Gnaden 103
B beſonders von dieſer Application.
a das erſte Stück dieſer Application 104
b das andere Stück dieſer Application 105-107
c das dritte Stück dieſer Application 108
d das vierte Stück dieſer Application 109.

v. 1. 2. Ich ſage aber, ſo lange der Erbe ein Kind iſt, ſo iſt unter ihm und einem Knechte kein Unterſcheid, ob er wol ein Herr iſt aller Güter: ſondern er iſt unter den Vormündern und Pflegern, bis auf die beſtimmte Zeit vom Vater.

I.

PAulus gibt hier der Gerechtigkeit und Werken des Geſetzes noch einen härtern Stoß, mit der dritten Gleichniß, die faſt gleich iſt der nächſten, von dem Zuchtmeiſter. Alſo gar überflüßig iſt der Apoſtel in den Anzeigen der Verheiſſung GOttes.

2. Zum erſten: iſt unter einem jungen Erben und Knecht gar kein Unterſcheid, hat eben ſo wenig Gewalt in den väterlichen Gütern zu handeln, als ein Knecht. Zum andern: ſo iſt er dennoch gleichwol ein Herr aller Güter, der Hoffnung und des väterlichen Beſcheides nach. Zum dritten: iſt er unter den Vormündern und Verweſern, bis auf die beſtimmte Zeit von dem Vater. Es habe nun der Apoſtel in dem nachgefolget der Römer oder anderer Leute Geſetz, liegt wenig daran. Denn, wie Hieronymus ſagt, endet ſich die beſtimmte Zeit eines Erben, nach der Römer Geſetz, im fünf und zwanzigſten Jahr. Wir wollen das Exempel brauchen, ſo viel es noth iſt.

v. 3. Also wir auch, da wir Kinder waren.

3. Der junge Erbe sind wir: die Vormünder sind die Elementa oder Satzungen dieser Welt. Es war kein Unterschied unter uns und unter den Knechten; denn wir dieneten, und sind doch Herren gewesen aller Güter, nemlich nach der Versehung des himmlischen Vaters. Von den Erben und von der Erbschaft ist gnugsam oben (c. 3. §. 102. 52.) gesagt, nemlich, daß die Erben sind der Saamen Abrahä, das ist, Christus und die Christen. Die Erbschaft aber ist die Gnade und Benedeyung des Christlichen Glaubens unter den Heyden. Von der Dienstbarkeit aber der Erben ist auch oben gesagt mit andern Worten. Denn das sind die Knechte, welche nicht um das Erbe des Hausvaters, sondern um den Lohn dienen, oder auch der, so aus Zwang der Strafe seine Arbeit thut. Derohalben, wie Christus sagt Joh. 8, 35: Der Knecht bleibet nicht ewig im Hause, das Kind bleibet aber ewig drinnen. Und das ist mit einer hübschen Figur angezeiget, 1 Mos. 21, 14. da der Magd Sohn, Ismael, wird aus dem Hause getrieben mit einer kleinen empfangenen Aufenthaltung des Leibes; und am 25. Capitel v. 5. 6: Abraham hat gegeben alle seine Güter, die er besaß, Isaac; aber den Söhnen der Beyschläferin hat er ausgetheilet Schenkung, und hat sie abgesondert von seinem Sohn Isaac.

4. Also wir auch, wenn wir ohne die Gnade im Gesetz leben, so thun wir die Werke des Gesetzes nach knechtischer Weise, das ist, entweder gezwungen, aus Furcht der Strafe, oder aus Reitzung und Gesuch der zeitlichen Belohnung. Mit welchem allen wir doch also unterwiset werden, daß wir Seufzen und Verlangen haben zu dem Erbe, das ist, zu dem Glauben und der Gnaden, durch welche, so wir erlöset sind worden von der Dienstbarkeit des Gesetzes, erfüllen wir das Gesetz aus Freyheit des Geistes, und fürchten jetzt nicht mehr die Strafe; wir begehren auch keines Lohns nicht, das ist, wir dienen nimmer. Derweilen aber sind wir Herren aller Güter, so uns GOtt versehen und zubereitet hat diesen Erbfall, und so wir durch die knechtische Furcht der Strafe, und durch die Liebe der Güter, so in dem Gesetz sind, unterweiset werden, daß wir des Erbes begierig seyn; doch müssen wir in keinem Wege mit den Jüden und verzweifelten Heuchlern verharren in der Dienstbarkeit; welches wir thun werden, so wir durch die Furcht der Strafe und Liebe der Belohnung empfinden, daß in uns nicht zunimmet die Liebe gegen dem Gesetz, sondern nur grösser wird immerzu in uns der Haß gegen dem Gesetz. Denn, wie gesagt, wir wollten viel lieber, daß das Gesetz ganz und gar nicht wäre. Also bezwinget uns das Gesetz zu dem Erbe, durch welches wir Herren werden aller Dinge, das ist, Besitzer der Benedeyung in Christo durch den Glauben.

Waren wir gefangen unter den äusserlichen (Elementen, oder) Satzungen.

5. Von den Elementen der Welt, nemlich von den Vermündern und Verwesern, ist auf mancherley Weise geredet worden. Kürzlich aber sollest du die Elemente hier nicht auf philosophisch verstehen, für Feuer, Lufft, Wasser und Erden; sondern nach der Zunge Pauli, und nach der Grammatik, für die Buchstaben des geschriebenen Gesetzes, aus welchen das Gesetz ist zusammen gesetzet; wie er denn auch 2 Cor. 3, 6. und anderswo mehr, (Röm. 2, 27. 29.) das Gesetz Buchstaben pflegt zu nennen; daß also Element nichts anders sey, denn Schrift, oder

daß dadurch unsere Gewissen versichert und gestärcket werden wider allen Zweifel und Mißglauben.

212. Und ist derohalben des Pabstes Lehre desto greulicher und verfluchter, daß er nicht allein dis alles verachtet, sondern es auch gotteslästerlich dafür hält und lehret, daß man zweifeln soll, das ist, er saget öffentlich, daß GOtt ein Lügner sey, ob er uns gleich seine Gnade verheisset, schwöret, seine Majestät zu Pfand setzet, und sich selbst verfluchet.

213. Wie viel aber Böses sey in unchristlicher und gotteslästerlicher Lehre, beweisen die äusserlichen Sünden, als Geitz, Unzucht, und andere allerley Sünden und Schande, welche, gleichwie böse Früchte von einem bösen Baum, kommen und entspringen aus einem gotteslästerlichen Hertzen, welches GOtt nicht für wahrhaftig hält, er verheisse gleich, oder gebiete, oder dräue denen, so seine Gebote übertreten.

214. Darum erinnert uns die Epistel an die Ebräer deß fleißig, daß GOttes Rath nicht wancket, und seine Verheissung gewiß ist, auf daß wir ja von GOtt nicht gedencken, noch halten, daß er unbeständig oder lügenhafftig sey. Also saget auch St. Paulus zum Tito am 1 Cap. v. 2. klärlich: GOtt, der nicht lüget. Ja, sagst du, worzu dienet es, daß man von diesem Ding so fleißig vermahnet; denn wer dürfte sagen, daß GOtt lügen solte?

215. Hält es denn der Pabst, Türcken und Juden nicht auch dafür, daß GOtt wahrhaftig, gerecht, weise und gut sey? Aber, da sie solches am meisten sagen, da halten sie am allermeisten GOtt für lügenhaftig, ungerecht und unweise; denn sie haben von GOtt keine andere Erkänntniß, denn nur eine philosophische oder natürliche Erkänntniß, nemlich, daß GOtt ein solch Wesen sey, so von den Creaturen abgesondert ist: wie Aristoteles saget, das da wahrhaftig sey, und inwendig bey sich selbst die Creaturen beschaue. Aber was gehet uns das an? Also erkennet der Teufel GOtt auch wol, und weiß, daß er wahrhaftig ist; aber wenn in der Theologie und heil. Schrift gelehret wird vom Erkänntniß GOttes, so muß man GOtt erkennen und ergreiffen, nicht wie er inwendig bey sich selbst bleibet, sondern wie er von aussen zu uns kömmt, nemlich, daß wir es dafür halten, daß er unser GOtt sey.

216. Der erste Aristotelische oder philosophische Gott ist der Juden, Türcken und Papisten Gott: der gehet uns aber nichts an, sondern der GOtt, welchen uns die heil. Schrift zeiget, ist unser GOtt, denn er giebet uns seine Erscheinung, Licht und Recht, und redet mit uns.

217. Derohalben ist es zu erbarmen, daß wir diesem GOtt, der sich uns mit Wort und Zeichen geoffenbaret hat, nicht beyfallen und gläuben. Denn es stecket uns allen diese Gotteslästerung in unserm Fleisch und Blut, daß wir gedencken und sagen: Ich weiß nicht, ich zweifele daran noch, ob sich auch GOtt meiner so groß annehme, wie er verheissen hat in seinem Wort. Was ist aber das anders gehalten oder gesaget, denn daß GOtt ein Lügner sey.

218. Wenn nun Unzucht, Geitz, und andere dergleichen Sünden mehr, in uns allein herrschten, so würde GOtt noch so gar sehr mit uns nicht zürnen; aber dieser Wurtzel und Ursprung alles Unglückes, dem Unglauben, ist er feind und strafet ihn greulich. Es werden wol in der heiligen Schrift viel Könige gerühmet, von wegen allerley hohen Gaben und Tugenden, so sie an sich gehabt haben, als, da sie sich ha-

oder das geschriebene Gesetz. Und ist alhier nicht weiter noth einer andern Bewährung, denn eben des Apostels selbst, der da spricht: **Wir waren unter den Elementen der Welt.** Und folget bald v. 5: **Auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste**; daß er also anzeiget, daß er eben ein Ding will verstanden haben durch das Gesetz und Element. Sonst sind auch die, so erlöset sind in der Zeit der Erfüllung, gleichwol noch unter den natürlichen Elementen. Und hernach v. 9: **Wie wendet ihr euch wieder zu den schwachen und dürftigen Elementen dieser Welt, welchen ihr wieder dienen wollet?** Und leget sich selbst aus in dem, das folget v. 10: **Denn ihr habt Aufmerkung auf Tage und Zeit** ꝛc. **So ist nun Tage halten und Feste und Jahrzeit, nichts anders, denn sich wenden zu den Elementen, das ist, sich kehren zu den Buchstaben des Gesetzes.**

6. Es giebet aber auch die Vernunft nicht zu, daß durch die Elementa verstanden sollen werden Abgötterey, oder einigerley ander Element; wie denn etliche in der Meynung sind gewesen. Ursache ist, daß man nirgend lieset, daß die Jüden hätten die natürliche Elementa angebetet oder geehret. Auch daß er hätte vielmehr müssen sagen: Wir waren unter der Gewalt der Abgötterey oder Finsterniß; wie er denn zu den Römern und andern pfleget zu schreiben, Röm. 1. v. 22. 23. Ephes. 2, 12. c. 5, 8. Auch daß Paulus insgemein redet, darum, daß alle Menschen, wie viel ihr denn sind, haben gedienet unter den Elementen, ausserhalb des Glaubens Christ. Welches, wo es nicht von dem Gesetz verstanden wird, so wird es in keinerley Wege verstanden; dieweil das Gesetz alles, das ist, unter die Sünde (wie c. 3, 22. gesagt ist) beschlossen hat. Zuvor auch, dieweil Paulus hier nichts anders thut, denn daß er das Gesetz und die Gnade mit einander vergleichet, daß er die erhebe, und das Gesetz unterdrücke, zu meist aber, so die Weise der Rede dem Apostel fast gemein ist, als Coloss. am 2. v. 8: **Sehet zu, daß euch nicht wiederfahre ein Räuber durch die Philosophia und lose Verführung, nach der Menschen Satzungen, und nach den Elementen dieser Welt,** (das ist, nach der Welt Satzungen,) **und nicht nach Christo.** [Denn dem Hieronymo ist hier nicht zu glauben, welcher meynet, daß in diesem angeführten Orte durch Elemente nicht dasjenige zu verstehen, was Paulus in dieser Epistel meynet. Denn es wird an beyden Orten einerley verstanden. Denn er nennet Elementa die Schriften und Lehren der Welt, das ist, der Menschen, oder vielmehr die da in Sachen dieser Welt betreffend, gemacht sind. Daß dieses die Meynung Pauli sey, beweiset bald darauf das folgende. Aber auch Hebr. 5, 12. braucht er diß Wort in eben dem Verstande: **Ihr bedürfet, daß man euch die ersten Buchstaben** ꝛc.]

7. So nennet nun Paulus das Gesetz die Elementa der Welt gleichsam verächtlich, damit er den Pracht und Ehre, auch den falschen Wahn der Gerechtigkeit und die Werke des Gesetzes schmähler und geringer machet; als wollte er sprechen: Was haben wir doch aus dem Gesetz, denn allein die Buchstaben, welche des Geistes ganz leer und eitel sind, nemlich welche wiedergeben mögen das, dardurch man sie erfüllen konnte, und wir sie sonst auch nicht erfüllen mögen? Er heisset sie aber Elementa der Welt, darum, daß sie sind von denen Dingen, die in der Welt sind, als, von den äusserlichen Werken; wie denn auch wird genannt die Wissenschaft GOttes, welche man von GOtt weiß. Denn das Gesetz

hat keinen nie zum Geist geführet, sondern man hats allein äusserlich in dem Fleisch gehalten mit widerspenstigem Willen und widerstrebenden bösen Lüsten.

8. So siehe nun zu, wie die Menschen mögen St. Pauli Lehre verstehen, welche die Dinge geistlich nennen, als da sind, Platten, Kappen, Kleider, Stätte, Zeit, Kirchen, Altar, Klöster, Zierlichkeit, Speise, Orden und den ganzen Pomp aller Ceremonien. Denn sie zwingen und überreden die Menschen, daß sie müssen leugnen, daß solche Dinge weltliche Dinge sind; es wäre denn Sache, daß sie auch selbst weltlich (vor welchem sie sich aber entsetzen,) genannt wollten werden. Weil sie aber leugnen, daß solche Dinge weltlich sind, so haben sie ihnen schon verschlossen den Verstand des Apostels, welcher alle die Dinge achtet weltlich, und nennet ganz verächtlich **Elemente dieser Welt**, alle Satzung, Decret und Lehren, die in äusserlichen Sachen sein aufgerichtet, ja, er meinet auch damit die äusserlichen Werke der Zehen Gebote GOttes.

9. Darum werden jetzund zu unsern Zeiten die Dinge geistlich genannt, die da nicht geistlich sind, als Reichthum, Tyranney, Uebermuth, Freyheit, Pfafferey, Möncherey, Nonnerey; oder, die man in dem höchsten Grad achtet, singen und pleren Tag und Nacht in der Kirchen, ohne allen Verstand, und die Kleidung, besondere Stellen, durch Menschenlehre erdichtet. Die Werke aber der Barmherzigkeit, als, speisen den Hungerigen, zu Hülfe kommen den Nothdürftigen, unterweisen den Irrigen, strafen, vermahnen, und was dergleichen mehr sind, müssen leibliche Werke sein bey unsern weltgeistlichen Junkherren, ob sie gleich geschehen aus einem Geist, der volles Glaubens wäre. Aber wir wollen uns wiederum wenden zu dem Apostel.

10. **Aus dem merkest du, daß die Elementa nichts anders sind, denn unsere Vormünder und Pfleger, wie das Gesetz ist unser Zuchtmeister gewesen.** Denn der Buchstabe, verstehe das Gesetz, dieweil es durch Furcht der Strafe die Unwilligen zwinget zu seinen Werken, so bezwingets auch zugleich in dem, daß einer erkennet seines Willens Unlust, und widerstrebet gegen dem Gesetz, zu Christo zu laufen, der ein Geber und Verleiher ist des Geistes der Freyheit.

11. **So folget nun, daß das Gesetz nicht verderbet, sondern fast dienstlich und nütze ist.** Doch daß du versteheſt das, daß du durch dasselbige, als durch einen treuen Vormünder, geführet werdeſt, ja auch gezwungen zu Christo, dein Erbe von ihm zu empfangen. Wenn du das Gesetz nicht also verſteheſt, so wird es dir seyn wie ein Tyranne und widerwärtiger Feind, daß es dich überantwortet den Peinigern, Matth. 18, 34. es wird dein Richter seyn, und dich verfolgen, aus der Ursache, daß es dir nimmermehr wird lassen ein stilles und friedsames Gewissen, dieweil du zu keiner Zeit in dir nach deinen Werken finden magſt das, dadurch dem Gesetz ein Genügen wäre geschehen. Aber also verstehen die das Gesetz, welche nicht wollen dadurch zu Christo geweiſet werden, sondern unterwinden sich, dasselbige mit ihren Kräften zu erfüllen.

v. 4. **Da aber die Zeit erfüllet ward.**

12. **Die Fülle der Zeit kommet auf das,** das er vormals gesagt hat, die bestimmte Zeit von dem Vater. Denn also hätte auch GOTT eine gewisse Zeit vorgestimmet, in welcher die Benedeyung, so Abraham verheissen war, in Christo, seinem Saamen, soll erfüllet werden. Nicht verstehe es also, daß derweilen die alten heiligen Väter dieselbige Benedeyung nicht hätten

ten erlanget; sondern daß sie in Christo mußte geoffenbaret werden in der Welt, und er mußte auch geoffenbaret werden, in welchem sie und wir gebenedeyet würden. Und das heißt Paulus allhier die Vollkommenheit der Zeit, das ist, die Erfüllung der bestimmten Zeit.

13. Derhalben ist des Apostels Rede wohl in acht zu nehmen. Denn unter dem Gesetz seyn, ist nicht das, daß du eine bestimmte Zeit lang unter dem Gesetz lebest. Also ist weder Job, noch Naaman Syrus unter dem Gesetz gewesen, auch nicht Sareptana, des Sidonis Weib; sondern es ist so viel, daß einer ein Schuldiger des Gesetzes ist, und nicht hat, damit ers erfüllen möchte oder wüßte, und ist gefallen in alle Strafen, die von dem Gesetz beschrieben sind. Christus aber, der da nicht war, mochte auch nicht seyn unter dem Gesetz, ist er doch gethan unter das Gesetz eine Sünde und ein Sünder: nicht, daß er das Gesetz hätte gewirket und vollbracht, wie wir; sondern daß er unschuldiglich auf sich nehme die Strafe der Sünder, so vom Gesetz zu leiden aufgelegt worden. Darum sind alle Völker unter dem Gesetz gewesen, aufs wenigste unter dem natürlichen und den Zehen Geboten. Aber Christus ist nicht mit der Weise unter das Gesetz gethan, nach der wir unter dem Gesetz sind; als denn auch bender Weise nach Christus nicht vermaledeyet und ein Sünder gewesen ist, wie wir sind; denn er ist allein dem Leibe nach, wir aber an Leib und an Geist, vermaledeyet.

v. 4. 5. Sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan. Auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete.

14. Das Stücklein, geboren von einem Weibe, wird es nicht angesehen, als sey es eine Schmachheit der Jungfrauen Maria, der Mutter? Er hätte ja mögen auf gleiche Art sprechen: geboren von einer Jungfrauen. St. Hieronymus meynet, daß Paulus also geredet habe wider den Manichäum, den Ketzer, welcher saget, daß Christus durch ein Weib, und nicht von einem Weibe geboren wäre; wollte dardurch erwiesen haben, daß Christus nicht einen wahren, menschlichen Leib an sich hätte genommen, sondern allein einen vermeynten.

15. Man mag auch sagen, daß von dem Apostel durch diese Worte die überschwengliche Demüthigkeit und Barmherzigkeit GOttes gepreiset wird, welche so tief herab gestiegen ist, daß sie nicht allein von der menschlichen Natur, sondern auch von dem schwachen Geschlecht derselbigen hat wollen geboren werden. Derhalben sich hieher das gereimet hätte der Namen des Geschlechts, denn der Namen des Standes. Auch vielleicht darum, daß er das will angezeigt haben, daß Adam aus keinem Weibe geboren ist; Eva aber aus einem Manne, und aus keinem Weibe: Daß, wie ein Weib, von einem Manne gemacht, eine Ursache ist gewesen der Sünden und alles Verderbens, Sir. 25. v. 32. 1 Tim. 2, 14. also ein Mann, von einem Weibe geboren, wird eine Ursache der Gerechtigkeit und Seligkeit: daß die beyde, Eva und Christus, von widerwärtigen Geschlechten auch widerwärtig Ding wirkten, welche man ohne die Namen des Geschlechts nicht leichtlich hat merken mögen. Wiewol er auch der Jungfrauschaft Mariä in dem nicht vergessen hat: denn dieweil alle andere Menschen herkommen aus einem Mann und Weib, der aber allein von einem Weibe kommen ist. Und preiset also Paulus hoch genug das Mirakel, daß eine Mutter ist ein Weib eine Jungfrau, und Christus ein Sohn einer Jungfrauen.

16. Zum letzten, daß er hat müssen seyn

ein

ein natürlicher Mensch und ein Sohn, ist vonnöthen gewesen, daß er geboren würde. Aber zu dem Gebären ist noth des weiblichen Geschlechts; denn es wäre kein Mensch, auch kein Sohn, er wäre denn durch ein Weib geboren. Als auch Adam keines Menschen Sohn, noch Eva keines Menschen Tochter gewesen ist. Luc. 3, 38.

Daß wir die Kindschaft empfingen.

17. Diese Kindschaft aber empfahen wir, wie oben (c. 3. v. 9.) gesagt ist, durch den Glauben Christi, welchen GOtt Abrahä in Christo zukünftig verheissen hat. Denn, gläuben in Christum, ist Christum anziehen, und Einer mit ihm werden. Christus ist ein Sohn GOttes; derhalben diejenigen, so in ihn gläuben, werden auch Söhne mit ihm.

18. Von wegen derer, die noch in Christe nicht gnugsam unterwiesen sind, nehme ich herwieder die Dinge, die ich oben oft gesagt, das ist, die Worte, Erlöser, die Kindschaft empfahen, ihr seyd Söhne, schicket er den Heiligen Geist, es ist kein Knecht, sondern ein Sohn und Erbe, und dergleichen mehr, sind nicht also zu vernehmen, als würden sie in uns vollbracht, sondern daß Christus sie hat vollbracht, damit sie auch in uns würden vollbracht. Denn also sind alle Dinge angefangen werden, daß sie von Tag zu Tag je mehr und mehr erfüllet würden. Derohalben es auch Pæah Domini, das ist, ein Gang des HErrn genannt wird, 2 Mos. 12, 11. und wir werden genannt Galiläi, das ist, Wegwanderer; darum, daß wir täglich aus Egyptenland durch die Wüstung, das ist, durch den Weg des Creuzes, Verfolgung und Leidens wandeln, und reisen in das geseanete Land der Verheissung. Wir sind erlöset, und werden täglich noch erlöset. Wir haben die Kindschaft empfangen und empfangens noch. Wir sind auch schon worden Kinder GOttes, und werdens noch täglich: der Heilige Geist ist gesandt worden, er wird geschickt, und wird noch immerzu geschickt werden: wir erkennen, und werden erkennen.

19. Und also solltest du nicht gedenken oder imaginiren, daß eines Christenmenschen Leben sey ein Stand und ein Ruhen, sondern ein Zug und Gang oder Wandlung von den Lastern zu der Tugend, von der Liebe in die Liebe, von der Tugend in die Tugend. Und welcher nicht immerzu wird in dem Gange seyn, den darfst du für keinen Christen nicht achten, sondern für ein Volk des Friedens und der Ruhe, über welche der Prophet einführen wird ihre Feinde. Jer. 8, 11. 12.

20. Schaue nun wohl vor dich, daß du den verdammten und verführischen Sophistenpredigern nicht gläubest, die dir sagen, wenn du einen einigen und den ersten Grad der Liebe habest, so habest du gnug zu der Seligkeit: dichten mit ihren tollen und wahnsinnigen Opinionen, daß die Liebe im Herzen sey nichts anders, denn ein müßig Ding, eben als ein Wein in einem Faß. Die Liebe, wo sie ist, ist fürwahr nicht müßig, fevert nicht, ruhet nicht, sondern sie creuziget und tödtet ohne Aufhören das geile Fleisch, und kann nicht stehen content in ihrem Grad und Staffel; sondern durchbreitet sich in den ganzen Menschen ihn auszufegen und auszupurgiren. Aber die weibischen Sophisten mit ihrem einigen Grad, zu der Zeit der Versuchung und des Todes, werden weder den ersten noch den andern Grad haben.

v. 6. Weil ihr denn Kinder seyd, hat GOTT gesandt seinen Geist in eure Herzen, der schreyet, Abba, lieber Vater.

21. Dieser Spruch trifft überein mit dem zum Röm. am 8. v. 15: Ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir schreyen: Abba, lieber Vater. Er spricht nicht: in oder durch welchen ihr schreyet; wiewol er zuvor in der andern Person zu ihnen hatte geredet. Also thut er da auch. Warum er Abba, Vater, das ist, Abba, lieber Vater, zweymal gesetzt hat, dieweil keine Ursache aus der Grammatica erscheinet, so gefällt mir die gemeine Ursache der Heimlichkeit wohl, daß eben Ein Geist ist des Glaubens, der Jüden und Heyden, zweyer Völker eines einigen GOttes: wie denn der Apostel Röm. c. 1, 16. und c. 2. v. 10 sagt: vonerst den Jüden, darnach den Griechen.

22. Weil der Apostel von den Söhnen GOttes gesagt, darum hat er auch den Heiligen Geist, den Geist des Sohnes GOttes genennet; damit er anzeiget, daß eben derselbige Geist den Gläubigen geschickt sey worden, der da in Christo, dem Sohn GOttes, ist: zeiget auch dabey öffentlich an, daß die heilige Dreyfaltigkeit ein einiger GOtt sey. Denn dieweil er ein wahrer GOtt ist, so lebet er in seinem Geist, in welchem auch sonder allen Zweifel der Vater lebet: und welchen Paulus anderswo den Geist GOttes nennet, den nennet er alda den Geist des Sohnes, Röm. 8, 9. Also sind wir auch in GOtt, werden bewegt, und leben, Apg. 17, 28. Wir sind von wegen des Vaters, der da ist das Wesen, und die Substantz der Gottheit: werden bewegt nach dem Bildniß des Sohns, welcher aus dem Vater geboren wird, beweget eben als durch eine göttliche und ewige Bewegung: wir leben aber durch den Heiligen Geist, in welchem der Vater und der Sohn ruhen und gleichsam leben. Aber die Dinge sind eines höhern Verstandes, denn daß sie sich hieher reimeten.

23. Das ist vielmehr in acht zu nehmen, daß der Apostel beweget, daß den Gläubigen alsbald wird auch gegeben der Geist des Sohnes. Sintemal (spricht er,) ihr Söhne seyd, (ohne Zweifel durch den Glauben, wie jetzt oft gesagt ist,) so hat GOtt gesandt den Geist seines Sohns in eure Herzen. Mit welchen Worten nun leichtlich wird beantwortet diejenige Frage: Wie man doch möge anzeigen, daß der Mensch allein durch den Glauben wird rechtfertig und selig? Du darfst dich nicht bewegen lassen; ist der Glaube recht, und wahrhaftig der Sohn da, so wird der Heilige Geist nicht ausbleiben. So aber der Heilige Geist da ist, so durchgeusset er den Menschen mit der Liebe, und bringet mit sich allerley Tugend, welche Paulus 1. Corinther am 13. v. 4. 5. der Liebe zueignet, da er spricht: Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe schalket nicht, sie blähet sich nicht, sie stellet sich nicht höhnisch ꝛc. Derhalben, wenn Paulus redet von dem Glauben, der rechtfertig machet, so redet er allwege von dem Glauben, der durch die Liebe wirket; wie er an andern Enden pfleget. Denn der Glaube verdienet, daß der Geist wird verliehen und gegeben; wie denn oben c. 3, 2. gesagt ist: Habet ihr den Geist empfangen aus der Predigt des Glaubens, oder aus den Werken? Uebrigens ist der Glaube, nach welchem auch die Teufel erzittern und die Gottlosen Wunder thun, kein wahrer Glaube, denn sie sind noch nicht Kinder noch Erben.

v. 7. Also ist nun hier kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder: sinds aber Kinder, so sinds auch Erben GOttes durch Christum.

24. Das letzte Stücklein, durch Chriſtum, hat Paulus darum hinzugethan, damit niemand möchte hoffen, daß er die Erbſchaft wollte erlangen durch das Geſetz, oder etwas anders, denn durch Chriſtum. Denn die Benedeyung wird verſprochen und gegeben in dem Saamen Abrahä, welcher iſt Chriſtus. Alſo ſagt er auch zu den Röm. 8, 17: Sind wir denn Kinder, ſo ſind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben und Miterben Chriſti. Was ein Knecht und Dienſtbarkeit iſt, iſt genugſam geſagt, nemlich der das Geſetz hält und nicht hält. Er hälts in den Werken, entweder aus Furcht der Strafe, oder aus Liebe der Belohnung; hälts aber nicht in dem Willen und Herzen. Denn er wollte lieber, daß überall kein Geſetz wäre; und alſo haſſet er jetzt inwendig die Gerechtigkeit des Geſetzes, welche er doch mit äuſſerlichen Werken dichtet vor den Menſchen. Der Sohn aber, durch Hülfe der Gnade, thuts frey, ungenöthiget, und will nicht, daß kein Geſetz ſeyn ſollte; ja, er erfreuet ſich, daß das Geſetz iſt. So hat nun der Knecht im Geſetz des HErrn die Hände; aber der Sohn den Willen und das Herz.

v. 8. Aber zu der Zeit, da ihr GOtt nicht erkennetet, dienetet ihr denen, die von Natur nicht Götter ſeyn.

25. Paulus gibt in dieſen Worten klärlich zu verſtehen, das auf zweyerley Weiſe von GOTT wird geſaget: Erſtlich, daß ein GOtt von Natur iſt, das iſt, ein wahrer, einiger, ewiger, unſterblicher GOtt. Zum andern, daß viel falſcher, todter Götter ſind; als da ſind, Menſchen, Thiere, Vögel; wie denn ſagt Paulus Röm. am 1, 23: Sie haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen GOttes, in ein Gleichniß eines Bildes der vergänglichen Menſchen, und der Vögel, und der vierfüßigen, und der kriechenden Thiere.

26. Alſo ſind dieſelbigen nun nicht aus Natur Götter, ſondern aus dem Wahn und Irrthum der Menſchen, welchen ſie, wider das andere Gebot, den Namen und die Herrlichkeit des wahren GOttes ſchändlich haben zugeeignet; wie denn noch heutiges Tages der gebenedeyte Name des HErrn muß unzähligen Abergläubigen ein Deckel ſeyn. Denn dieweil es ein heiliger und erſchrecklicher Name iſt, ſo kann er ohne groſſen Schaden nicht fürgewendet werden, es ſey waſerley Schalkheit und Betrügereyen, daß durch deſſelbigen Namens Erſchreckniß die Menſchen ſehr kräftiglich gezogen und überredet werden. Denn es iſt von Natur faſt einem jeden eingepflanzet eine Ehrerbietung gegen den Namen des HErrn. Aber das iſt am ſchwerſten zu erkennen, wenn er wird angeruffen in der Wahrheit; und die Unwiſſenheit zeucht faſt alle Menſchen von dem wahren GOtt, mit einer geſchwinden Hinterliſtigkeit, durch welche er ſaget, daß auch vorzeiten die Galater ſamt andern Heyden ſind betrogen worden.

27. Es unterſcheiden die neueren Lehrer die Unwiſſenheit, und ſagen von einer unüberwindlichen, und von einer groben und muthwilligen Unwiſſenheit. Die unüberwindliche, ſprechen ſie, die entſchuldiget den Menſchen ganz und gar von der Sünde: die grobe, wiewol nicht gänzlich, doch ein Theil. Die muthwillige aber ſoll vielmehr anklagen und beſchuldigen die Sünde.

28. Solche ſophiſtiſchen Ränke ſcheinen mir darum erdichtet, daß ſie der Gnade GOttes einen Schaden ſollen thun, und den freyen Willen des Menſchen aufblaſen, und nachmals die Menſchen ſicher machen in ihrem Verderben. Denn ſo der Menſch thut, was an ihm iſt, ſo iſt er ganz ſicher; denn

denn die unüberwindliche Unwissenheit, wie sie sagen, soll nicht schaden. Kürzlich, die unüberwindliche Unwissenheit muß entweder verstanden werden von uns und unsern Kräften; so ist denn gewiß, daß keine überwindliche Unwissenheit ist, zuvor in denen Dingen, die zu GOtt gehören, Joh. am 3. v. 27: Es mag der Mensch nichts empfangen, es sey ihm denn gegeben von oben herab; Und Joh. am 6. v. 44: Es kommet niemand zu mir, es sey denn, daß ihn mein Vater ziehe. Denn wir vermögen noch können gar nichts gutes aus uns, sondern allein irren, sündigen, und die Unwissenheit mehren.

29. Derhalben, welcher sich unterwindet, durch seine Kräfte irgend einer Unwissenheit zu entfliehen, der sündiget zwiefältig, und verblendet sich selbst mit zweyerley Unwissenheit. Zum ersten, daß er unwissend ist. Zum andern, daß er sich nicht erkennet für unwissend, und setzet ihm vor, daß er durch Unwissenheit will Wissenheit vertreiben, und will ein Werk thun, das allein GOtt zugehöret. Also, dieweil er sich befleißiget ohne die Hülfe GOttes zu bessern Dingen und Leben, machet er aus einer schlechten Sünde eine verdammliche gottlose Sünde, und dasjenige, das er von GOtt sollte gebeten und gesuchet haben, berühmet er sich fälschlich, daß ers in ihm erfunden habe: Christus ist allein das Licht und Leben aller Menschen in dieser Welt, und nicht unsere Vernunft. Joh. 8, 12. Oder sie wird genannt unüberwindlich, als viel die Gnade mit uns ist. Aber also ist keine unüberwindlich, dieweil alle Dinge möglich sind den Glaubenden. Marc. 9, 23.

30. Darum sind die Menschen nicht zu lehren, daß sie die unüberwindliche Unwissenheit nicht fürchten sollen, damit sie nicht vielleicht in sich selbst und ihre eigene Werke vertrauen, und also die Furcht GOttes von sich werfen. Vielmehr muß ein Christenmensch also gesinnet seyn, er thue gleich was in ihm ist, oder nicht, an ihm und an alle seinem Thun und Lassen ganz und gar verzweifeln, und in den einigen GOtt seine Hoffnung und Vertrauen setze, sein Gericht und Urtheil auch in allen guten Werken fürchte, und hoffe auch in allem Bösen auf seine Barmherzigkeit; daß er also zu keiner Zeit etwas thue, in welchem er sicher wäre, auch nichts sündige, es sey wie groß die Sünde seyn mag, in welcher er verzweifele. Also ist nun die Unwissenheit allwege unüberwindlich, doch in dem, dieweil der Mensch in Furcht und Hoffnung stehet ohne Unterlaß, ist er ohne alle Unwissenheit. Darum so entschuldiget die Unwissenheit nicht, sondern die Beichte und seufzende Erkenntniß der unüberwindlichen Unwissenheit entschuldiget, oder erlanget vielmehr die Gnade.

v. 9. Nun ihr aber GOtt erkannt habet.

31. Ich weiß nicht, ob Paulus hier ein Argument nimmt von der Undankbarkeit, oder von dem mindern; wollens beyde versuchen. A minori, das ist, vom mindern also: So ihr zu der Zeit, da ihr GOtt noch nicht erkennetet, den Abgöttern dienetet, euch nicht wandtet zu den schwachen und dürftigen Satzungen; wie wendet ihr euch denn nun sogleich darzu, nachdem ihr GOtt erkennet habt? Sa ihr doch zu derselbigen Zeit schienet derselben viel das nothdürftig seyn, darum, daß das Jüdenthum weit übertraf und besser war, denn die Heydenschaft. Nun aber, da ihr unvergleichlich viel besser seyd worden, als das Jüdenthum, dürfet ihr derselben Satzung gar nicht. Von der Undankbarkeit also: Ihr gedenkt wol, wie mit einem schändlichen Dienst der Abgötterey ihr den Göttern gedienet habt, und nun durch die Barmherzigkeit Gottes zu dem wahren Gottesdienst beruffen seyd:

schämet ihr euch denn nun nicht einer solchen Undankbarkeit, daß ihr von GOtt wiederum abweichet, welcher euch so aus grossen Uebel in solche Güter beruffen hat?

Ja vielmehr von GOtt erkannt seyd.

32. Sanct Augustinus meynet, daß das darzu gesetzt sey, den Schwachen die vorigen Worte klärer auszustreichen. Denn die Unverständigen möchten vielleicht verstehen, die Erkenntniß GOttes, durch welche sie GOtt erkennet hätten, wäre von Angesicht zu Angesicht gewesen; und also verstünden sie den Apostel nicht: und habe darum sich selbst ausgelegt, daß sie vielmehr von GOtt erkennet sind worden, denn daß sie erkennet sollten haben.

33. Aber unter der Einfältigkeit liegt nichts desto weniger ein hoher Verstand verborgen, nemlich daß unser Wirken nichts anders ist, denn GOttes Werk leiden in uns. Wie wir denn sehen, daß das Instrument eines Werkmeisters vielmehr wird gewirket, denn es selbst wirket. Welches auch Esaias c. 26. v. 12. bezeuget: **Alle unsere Werke**, (spricht er,) **hast du in uns gewirket, HErr.** Also ist auch unser Verstehen, von GOtt verstanden werden, welcher eben in uns gewirket hat das vorige Verstehen (denn er redet vom Glauben); so hat er uns nun zuvor erkennet.

34. Er hat auch vollkommen wohl gebrauchet dieses Spruchs wider die, welche jetzt angefangen haben sich zu bauen und gründen auf eigene Gerechtigkeit, als wollten sie GOtt zuvor kommen mit ihren Werken, und GOtt eine Gerechtigkeit zurichten, welche sie von ihm sollten empfangen haben. Welcher Greuel und Unsinnigkeit gemein ist allen gesetzlichen und ceremonialischen Werkheiligen.

35. Er berühret auch zugleich in diesem Worte die göttliche Versehung, doch ganz heimlich, wie oben. Denn sie werden nicht darum von GOtt erkannt, daß sie erkennen; sondern herwiederum, darum, daß sie von GOtt zuerst erkannt sind worden, erkennen: auch sie; daß also alles Gute, auch die Ehre und Glorie des Guten, nicht liege an dem Wollenden und Laufenden, sondern an dem barmherzigen GOtt, Röm. 9, 16. [Auf gleiche Weise soll man urtheilen von dem Glauben und Geist.]

Wie wendet ihr euch denn wiederum zu den schwachen und dürftigen Satzungen, welchen ihr von neuen an dienen wollt.

36. Merke doch, wie verächtlich Paulus da von dem Gesetz redet. Er spricht, zu den **Elementen**, das ist, Buchstaben und Zeichen der Dinge, so sie ihnen doch würden gesehen, als hätten sie sich zu denen Dingen selbst gewendet. Nachmals, zu den **schwachen Elementen**. Denn das Gesetz vermag endlich nichts helfen zu der Gerechtigkeit, dieweil es vielmehr die Sünde nur gröſſer und gröſſer machet: und dürftigen Lehren, denn das Gesetz mag euch nicht allein nicht weiter heben und helfen; sondern es mag euch nicht behalten noch erretten in dem, das ihr seyd; sondern ist vonnöthen, daß ihr von Tag zu Tage böser und ärger dadurch werdet. Die Gnade aber des Glaubens in Christo ist mächtig, nicht allein euch zu halten, sondern auch in die Vollkommenheit euch fort zu bringen. [Oben (c. 3. §. 5. sqq.) ist gesagt worden was Elementa sind. Du siehest also, wie verächtlich der Apostel redet vom Gesetz, wider die pralenden falschen Apostel.]

37. Sanct Hieronymus leget hier eine Frage ein: Ob Moses und die Propheten GOtt haben erkennet, und also das Gesetz nicht erfüllet haben? oder: Ob sie das Gesetz gehalten, und also GOtt nicht erkannt haben? Denn

Denn der Apostel machet die zwey gegeneinander streitend. So ist nun Gefahr dabey, welches du den Propheten wirst auflegen. Aber der Apostel löset das auf mit einem einigen Worte, welchen ihr von neuen (spricht er,) dienen wollet.

38. Das Gesetz halten, ist nicht böse; aber dem Gesetz dienen, ist böse. Der dienet aber dem Gesetz, welcher aus Furcht der Strafe, wie jetzt oben (§. 34.) gesagt, dasselbige bezwungen thut, eben als wäre es nothdürftig zu der Seligkeit und Rechtfertigung, dadurch man die Rechtfertigkeit verdienen müßte. Wenn es aber frey, ungezwungen wird gethan, so schadets nichts. Also haben die Propheten das Gesetz gehalten, nicht um der Gerechtigkeit willen zu erlangen, sondern von wegen der Liebe GOttes und des Nächsten zu üben, dieweil sie vor durch den Glauben gerecht waren.

v. 10. Ihr haltet Tage und Monden und Feste und Jahrzeit.

39. Der Heil. Augustinus erklärt diesen Ort zweifelhaft doch ziehet er ihn mehr auf den Gebrauch der Heyden als Jüden; denn er saget: Es ist ein sehr gemeiner Irrthum unter den Heyden, daß sie in Verrichtung ihrer Sachen, oder in Erwartung derer Begebnisse des Lebens und ihrer Geschäfte, beobachten die von den Astrologis und Chaldäern angemerkten Tage, Monate, Zeiten und Jahre.] Hieronymus aber vernimmt das einfältiglich und recht allein von den Jüden. Die Tage (spricht er,) sind, als der Sabbath und Neumond; die Monden, als den ersten und siebenten Monden, die Zeit, in welcher sie dreymal gen Jerusalem kamen jährlich. Aber die Jahrzeit, als das siebente Jahr der Freylassung, und das funfzigste, welches sie das Jubiläum pflegten zu nennen.

40. Er fraget auch weiter: Ob wir nicht auch zugleich mit den Jüden dem Laster oder Sünde unterworfen seyn, dieweil auch wir den vierten des Sabbaths, den guten Freytag, den Sonntag, die vierzig Tage der Fasten, die Ostern, Pfingsten, und andere mehr Feste und Zeit der Heiligen, nach Gelegenheit der Länder, halten? Zum ersten, antwortet er, daß wir nicht der Jüden, sondern andere Tage halten. Zum andern: Wiewol unter den Christen auch Tage sind bestimmet, doch nicht in der Meynung, als sollte der besser oder edler seyn, an welchem wir zu haufen kommen; sondern daß nicht die unordentliche Versammlung des Volks den Glauben in Christo mindere. Zum dritten, welcher schärfer antworten wollte, der spricht: Daß alle Tage gleich sind, Röm. 14. v. 5. einer so heilig als der andere, und daß allwege sey der heilige Tag der Auferstehung, daß man auch allwege möge fasten, und essen den Leib des HErrn, allweg beten.

41. Darum sind die Fasttage und andere Versammlungen unter den Tagen aufgesetzet von den Rechtskündigen, um derer willen, welche mehr den weltlichen Geschäften anhängig sind, denn GOtt. Das ist auch wahr. Denn also hat Esaias am letzten Capitel v. 23. geweissaget: Es wird werden ein Sabbath aus dem andern, und ein Mond aus dem andern. Und fürwahr, in dem neuen Gesetz ist alle Tage Feyertag; ausgenommen als viel aus dem Gebot der Kirchen ein Tag vor dem andern wird aufgesetzet; nicht, daß der besser wäre, denn der andere; sondern daß das Volk zusammen komme, das Wort GOttes zu hören, und das Sacrament zu empfahen, und zu beten mit gemeinem Gebet.

42. Aber jetzt, zu unsern Zeiten, ist es alles umgekehret, und grösserer Mißbrauch

und Aberglaube aus unsern Festen worden, denn vorzeiten der Jüden gewesen sind, also fast auch, daß sie meynen, sie thun GOtt einen grossen Wohlgefallen und Dienst daran, wenn sie der Tage immerzu mehr und mehr machen: nicht von wegen zu beten, oder das Wort GOttes zu hören, auch nicht den Leib Christi zu empfahen; sondern allein zu feyren. Und wahrlich, sie feyren sie viel Jüdischer, denn die Jüden. Denn die pflegen Mosen und die Propheten zu lesen an ihren Festen, Apg. 13, 27. c. 15, 21. aber wir dienen weder GOtt noch den Menschen, feyren gänzlich von allen Dingen, allein, daß wir dem Bauch und dem Müßiggang, und andern unnützen Dingen obliegen.

43. Doch erbarmen sich auch also die Bischöffe des armen beschwerten Volks nicht, daß sie etliche Tage derselbigen unnützen Feyertage aufhüben und minderten. Vielleicht scheuen sie in dem des Pabsts Gewalt, welcher solche Feyertage hat aufgesetzt und bestätiget. Gleich als wäre nicht eben das eine gottlose Sünde, daß sie achten, daß der Römische Bischof habe mögen aufsetzen oder dulden solche Feyertage, an welchen man niemand dienet, denn dem Teufel, mit allen bösen Dingen, die man erdenken kann, zu einer grossen Schande des Christlichen Namens, und grossen Schmachheit der göttlichen Majestät. Oder, ob sie gleich meynen, daß der Pabst solches habe wollen haben und geduldet; so ist es doch unchristlich, daß man ihm in denen Dingen gehorchet, und nicht vielmehr einen solchen Aufsatz eines Menschen, der also gestraks gerichtet ist auf die Lästerung und Schmach GOttes, unsers Schöpffers, mit ganzem und vollem Muth zurissen und untüchtig gemacht haben.

44. Es ist damit kein Bischof noch Seelsorger entschuldiget, so er siehet, daß die Feste der Heiligen in seiner Kirchen nur vollendet werden mit schändlicher Füllerey, Spielen, Hurereyen, Todtschlägen, müßig geben, unnützen Fabeln, mit Zuschauen schaler Possen, wie sie denn gemeiniglich alle zugebracht werden; ausgenommen etliche übertreffentliche, und heben dieselbigen nicht alle auf, damit den Sünden die Ursache genommen würde. Ja, ich sage, kein Bischof ist entschuldiget, daß er meynet, solch Ding gezieme ihm nicht ohne die Verwilligung des Pabsts. Denn, wenn auch ein Engel vom Himmel solche Feyertage aufgesetzt, so sind wir doch mehr der göttlichen Ehre und Glorie schuldig, in welches Unbilligkeit und Lästerung solche Feyertage sind aufgesetzet, oder was dergleichen geduldet und gelitten wird. Es sollen mit allem Trotz solche Feyertage aufgehaben werden, wo einer nicht will aller der Sünden und Laster, durch solcher Feste Verhängniß, theilhaftig werden.

45. Nun, zu dem Apostel wieder zu kommen, sage ich das, wie die Beschneidung keine Gerechtigkeit konnte geben; also vermochten auch die Feste nichts zu der Gerechtigkeit, denen, die da feyreten; helfen auch nicht alle andere Dinge, welcher der Apostel weiter gedenket zu den Colosf. am 2. v. 16. Darum sind sie nicht zu halten gewesen als nothdürftige, nicht mehr, fürwahr, als unsere Feyertage: ob sie gleich gefeyret werden, mögen sie uns die Gerechtigkeit nicht geben, oder wie alle andere Bürde und Last der Auffsatzungen; sondern unsere Gerechtigkeit ist aus dem Glauben Christi, welche nicht wird aus den Ceremonien, sondern sie brauchet der Ceremonien frey, nach dem es die Liebe des Nächsten erfordert. Es sey denn, daß dir vielleicht auch dieser Gewinn komme aus den vielen Feyertagen, daß, so du feyrest, und dein Handwerk liegen läßt, das Hausgütlein mit derweilen schmäler und weniger machest, und also gemeiniglich zu darben anhebest,

ben enthalten können, seyn mäsig, sittig, gütig, wohlthätig gewesen ꝛc. darinnen sich zur Noth ein wohlgezogener Mensch beweisen kan; aber doch klaget die Schrift über sie, daß sie übels vor dem HErrn gethan haben, das ist, haben diesen GOtt, der da redet und Verheissung giebt, verachtet, und die Kälber und die Abgötter angebetet; wie Jerobeam und andere gethan haben.

219. Denn so gar böse und verkehrt ist das menschliche Hertz, daß es viel leichter und mit gröſſerer Begierde fremde Götter annimmt, denn daß es diesen GOtt, der sich uns offenbaret hat durch Verheissung und Zeichen, solte für wahrhaftig halten. Denn, ist dieses nicht eine überschwengliche reiche Wohlthat GOttes, daß er uns durch seinen Sohn erlöset hat? Wie schwerlich wir aber das gläuben, siehet man wohl, wenn die Gefahr mit Pestilentz, Theurung, Elend und andere Strafen vorhanden sind, da wir in solche Angst und Schrecken kommen, gantz und gar ohne alles Vertrauen, als ob wir gar keine Hoffnung und Verheissung hätten.

220. Was ist aber nun die Ursache? Eben dieses, daß uns von wegen der Erbsünde dieser grosse Gebrechen natürlich anhänget; daraus denn unser Hertz sich immer wider die Göttlichen Verheissungen auflehnet, und also darwider murret: GOtt lüget, und das, darüber er schwöret, ist nicht wahr. Wenn wir aber vest gläuben könten, daß GOtt seine Verheissung halten würde, und sein Eyd, damit er uns seine Gottheit zum Pfande gesetzet und zum Wahrzeichen seinen Sohn gegeben hat, vest und gewiß seyn würde, so würden wir den Tod, Armuth, Schmach, und die Hölle darzu, gleich achten wie das Leben, Reichthum, Ehre, und den Himmel; wie denn vor GOtt darunter kein Unterscheid ist. Dieweil aber das nicht geschiehet, ist es eine gewisse Anzeigung unsers Unglaubens und Mißtrauens.

221. Darum gläuben die Papisten, Türcken und Jüden durchaus gar nichts, verstehen auch nicht, was Sünde, was Barmhertzigkeit, Gerechtigkeit, Wahrheit und Gnade sey, sondern es seyn ihnen solche Dinge lauter Rätzel: und wollen doch für weise gehalten werden. Und sie seyn zwar auch weise Leute; aber in ihrer Art, nemlich in der Philosophie, aber nicht im Himmelreich; denn sie verstehen gar nichts von diesen geistlichen Dingen, sondern verachten sie. Und, wie solten sie nach solchen Dingen viel fragen, oder darzu grosse Lust haben, so doch wir, die wir wollen Christen seyn, diesen erschrecklichen Jammer an uns finden, daß wir uns nicht alle Augenblicke in unserm Geist freuen der unaussprechlichen Gnade und Barmhertzigkeit GOttes gegen uns, spotten und verachten nicht den Tod, die Welt und Teufel?

222. Solches dienet aber darzu, daß dadurch gerühmet und gepreiset werde die wunderbarliche Gedult und Gnade GOttes, welcher nicht allein die vorigen Sünden vergiebet, sondern auch, die wir täglich begehen, und diese gemeine Verachtung seiner Gnaden mit so grosser hertzlicher Langmüthigkeit dulten und vertragen kan.

223. Wir haben das Gebot Christi, mit angehängter Verheissung und Dräuung zugleich, Matth. 10. v. 32: Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Item v. 38: Wer nicht sein Creutz auf sich nimmt, und mir nachfolget, der ist mein nicht werth; und

Joh.

hebest, und zuletzt gar in die Noth fallest, nach dem Spruch des Evangelii Matth. 5, 3: Selig sind die Armen ꝛc. Daß also die Feyertage nicht zu der Ehre GOttes, sondern die Armuth zu erlangen, nütz seyn: oder auch untüchtig zu machen das allernützeste Gebot GOttes, daß er dem alten Menschen, des Fleisches halben zu dämpffen, hat aufgelegt, 1 Mos. am 3. v. 19: In dem Schweiß deines Angesichts wirst du essen dein Brod. [Aber hiervon ist anderswo gesagt. Es stehet sehr elend mit der Kirche, weil Himmel und Erde über unsere Sünden zürnet.]

v. 11. Ich fürchte euer, daß ich nicht vielleicht umsonst habe an euch gearbeitet.

46. Der Apostel will die Galater mit ihrer eigenen Gefährlichkeit erschrecken; als wollte er sagen: Ich fürchte, daß ihr werdet ewiglich verderben, und daß ich also umsonst so viel Mühe und Arbeit an euch gelegt habe; doch wendet er die Worte um, und unterdrücket das, welches schwer und hart zu hören gewesen wäre, und klaget allein seinen Schaden. Denn also gehöret das der apostolischen Sanftmüthigkeit zu, nemlich, daß er nicht mit scharfen Worten diejenigen antastet, welche er im Willen hatte wiederum aufzurichten und zu bekehren. Sintemal, wie denn die menschliche Eigenschaft geschickt ist, zuvor wenn sie in einer Schuld begriffen wird, wird sie viel leichter gezogen und geführt durch Sanftmüthigkeit, denn sie durch Dräuen und Erschrecken genöthiget wird. So beweget das über die massen sehr, wenn du anderer Leute Uebel dir gemein machest, und dich in demselbigen beklagest und beweinest, damit du sie auch verursachest, daß sie ihr eigen Uebel doch mit dir beklagen und erkennen, welches ihnen sonst nicht zu Herzen ist gegangen.

47. So will nun Paulus also sprechen: O ihr Galater! wiewol euch euer Uebel nicht fast beweget, so erbarmet euch doch allein meiner, und traget Schmertzen mit mir, der ich fürchte, daß ich an euch verloren habe, nicht Gut noch Geld, nicht Ehre noch Lob, auch nicht allein das Wort, das ich euch geprediget habe, und das Werk; sondern die ganze Arbeit, so ich an euch gelegt habe. Es wäre viel gelinder gewesen, wenn Paulus hätte also gesprochen: Nun habe ich gearbeitet, für euch gebetet, viel erlitten, in mancherley Gefährlichkeit gestanden; wie er denn zu den Corinthern, 2 Epist. 11. v. 23. sqq. das mit vielen Worten thut: und nun habe ich die Dinge alle vergebens und umsonst an euch gewendet. Diese Worte Pauli scheinen mit Thränen begleitet zu seyn.

v. 12. Seyd doch wie ich, denn ich bin wie ihr.

48. Damit die Galater nicht zürneten, dieweil sie der Apostel mit scharfen Worten gestraft hatte, kommet er ihnen zuvor, und begehrt, daß sie sich gegen ihm also sollten halten, wie er denn sich gegen ihnen gehalten hat. Daß also diß die Meynung sey: Ich bin wol von euch nicht beleidiget worden, habt mich auch nicht erzürnet: also herwiederum, auch sollet ihr von mir auch nicht beleidiget noch erzürnet werden, sondern wollen auf beyden Theilen zugleich das gemeine Uebel beweinen. Das ist mein Schaden, daß ihr abfallet; darum ich von euch nicht beleidiget bin, sondern von meinem Schaden: also sollet ihr auch nicht beleidigt werden aus meiner Strafe, sondern mehr aus eurem Schaden. Und diesem Verstand der Worte helfen auch die nachfolgen-

folgenden, denn ihr habt mich (sprichter,) nicht beleidiget.

Lieben Brüder, ich bitte euch, ihr habt mir kein Leid gethan.

49. Das ist gewiß, daß der Apostel mit denen Worten, der väterlichen Sorgfältigkeit nach, lindert und ringert die Schärfe und Bitterkeit aller seiner vorigen Rede. Er hatte sie gestrafet für Unverständige, die sich hätten lassen abwenden, die sich gekehret hätten zu den schwachen und nothdürftigen Elementen dieser Welt, die im Fleisch fortführen bezaubert, daß Christus in ihnen würde gecreuziget, und daß die Gnade von ihnen verachtet wäre worden, auch GOttes Testament von ihnen für untüchtig geachtet wäre. Item, daß sie aus Söhnen Knechte wären worden, und jetzt in einer Summa, daß er alle Dinge umsonst gethan habe, und Mühe und Arbeit verloren sey: und zeiget an, daß er schier von ihnen alles Uebel und Verzweifelung fürchtet. Und diese Dinge alle hat Paulus aus grosser Innbrünstigkeit und Fleiß, die Gnade GOttes zu beschützen, den Galatern vorgeworfen. Derohalben er nun seine Strafe mischet und temperiret mit dem Oele der Lindigkeit, und begehret, daß sie wollen geduldig seyn, und etwas nachgeben dem Eifer GOttes, damit er über sie eifert; wie denn auch er geduldig ist gewesen, nemlich, welcher ihnen viel verziehen hat, auch diß gegenwärtige Uebel und Sünde. Ich bitte euch, spricht er, lieben Brüder, daß ich das nicht geredt darum, als hassete ich euch. Ich sage euch, was wahr ist; ihr sollet mich aber darum nicht für euren Feind achten.

50. Denn, daß Paulus gefürchtet, daß die Galater aus seinem Schreiben beleidiget sind worden, zeiget er gnugsam an aus dem, das er bald hernach setzet v. 16: So bin ich euer Feind worden, wenn ich die Wahrheit sage? Und aber einmal v. 20: Ich wollte aber, daß ich jetzt bey euch wäre, und meine Stimme wandeln könnte; als spräche er: Ich fürchte, daß euch mein Schreiben werde fast beleidiget haben; wie wir denn sehen werden. Und daß er ja aufs kräftigste beweisete, daß solche Worte von ihm nicht geschrieben sind worden aus bitterm Herzen, auch nicht aus Haß, so hebet er sie fast überflüßig an zu loben: Ich bin euch nicht feind, lieben Brüder; denn ihr habt mir kein Leid gethan irgend einmal; ja, ihr habt mich so gar nicht beleidiget, daß ihr mich auch übertreffentlich, als einen Engel GOttes habt angenommen.

v. 13. 14. Denn ihr wisset, daß ich euch in Schwachheit nach dem Fleisch das Evangelium geprediget habe zum erstenmal, und meine Anfechtungen, die ich leide nach dem Fleisch, habt ihr nicht verachtet noch verschmähet, sondern als einen Engel GOttes nahmet ihr mich auf, ja als JEsum Christum.

51. [Die Schwachheit nach dem Fleisch ziehet Hieronymus auf die Galater, als welchen Paulus, weil sie schwach und noch fleischlich gewesen, nicht habe die geistlichen Dinge habe predigen können: welche Auslegung mir aber nicht gefället, sondern] durch diese Worte, Schwachheit nach dem Fleisch, zeiget Paulus an das Unvermögen seines Standes. Denn Schwachheit ist nicht anders, denn Unvermögen, durch welche die Apostel (dieweil sie waren arm und verachtet, nachmals auch mancherley Verfolgung unterworfen, und wie er zu den Corinthern 1 Epist. 4, 9. sqq. saget, die letzten unter allen nach dem Fleisch und vor den Menschen,) waren gehalten und geachtet für

lose

lose Leute, und ganz für unrüchtig. Jedoch so wirken sie unter solcher Schwachheit des Fleisches Kraft und Tugend, und waren mächtiger in dem Wort und der That, denn die ganze Welt. So muß nun das Wörtlein, Fleisch, weder auf den Apostel, noch auf die Galater gezogen werden; sondern frey, wie es der Apostel gesetzt hat, zu dem Geist vergleichet werden, als Röm. 1, 3: **Der geboren ist von dem Saamen David nach dem Fleisch, und kräftiglich erweiset ein Sohn GOttes nach dem Geist, der da heiliget** ꝛc. Und 1 Pet. am 3. v. 18: **Christus ist getödtet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist.** Also auch da die Schwachheit des Fleisches, das ist, das Unvermögen, welche nach dem Fleisch ist, wenn du nicht siehest die Kraft oder Tugend, welche in dem Geist verborgen lieget.

52. Daß aber die Schwachheit solches bedeute, wie ich gesagt, erweiset sich klärlich aus der andern Epistel zu den Corinthern am 11. v. 23. sqq. und 12. Cap. v. 9. 10. da Paulus alle Dinge erzehlet, die er vollbracht und erlitten hatte, und spricht: **Ich berühme mich gerne in meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi in mir wohne. Und die Kraft wird durch Schwachheit stärker; und wenn ich schwach bin, so bin ich mächtig.** So ist nun das ein grosser Preis und Lob der Galater, daß sie sich an solchen ärgerlichen Dingen nicht haben geärgert, durch welche die ganze Welt sich ärgert, und verspottet also verächtlich die Apostel, ein Theil von wegen der Schwachheit nach dem Fleisch, und auch von wegen der Narrheit des Creuzes, durch welche sie das zukünftige Leben lerneten, und alle gegenwärtige Dinge verachteten: nemlich in welchen Dingen, Gütern und Reichthümern, die Menschen ihr Vermögen und Tugend preiseten. Aber die Galater haben der Schwachheit Pauli nicht viel in acht gehabt, sondern **ihn in aller Herrlichkeit als einen Engel GOttes, ja, auch wie Christum selbst angenommen.**

53. Hieronymus aber, da er alda auf viele Weise ausleget die Versuchung der Galater, saget er, meinem Verstand nach, zum letzten recht: Die Schmachheit, Verfolgung, und dergleichen viel mehr, die sie und Paulus litten von den Jüden und Heyden um Christi Wort, im Fleisch, das ist, für den Menschen, (denn im Geist hat GOtt allwege triumphiret und obgelegen in ihm durch Christum,) haben sie ihn doch nicht verachtet noch verschmähet, ob sie gleichwol aufs stärkeste und höchste durch solche Dinge versuchet worden, daß sie durch derer Furcht das Wort des Glaubens verliessen.

54. Denn eben die Versuchung machet noch heutiges Tages viel abwendig von dem Evangelio und Christo, wenn sie bedenken derer, so um die Wahrheit GOttes sind mit grausamen Pönen und Strafen getödtet worden; welches doch die Galater zu derselbigen Zeit nicht beweget, da sie gleich sahen den Apostel auf allerley Weise und Wege von den Widersachern des Evangelii angefochten und verfolget. Er lobet, wahrlich, fast eine apostolische und christliche Tugend in den Galatern, welche mit Verachtung aller Dinge diese Versuchung überwunden, und den Apostel wie Christum selbst aufgenommen haben. Meynest du aber nicht, daß sie das mit Gefahr des Lebens und aller Güter haben gethan? Haben sie denn nicht von wegen Pauli die Gewalt und Zorn aller Feinde und Verfolger Pauli über sich erreget und gewendet? Sie haben ja Paulum nicht können aufnehmen, und zugleich nicht beleidigen die, so Paulum

verfolgeten; ja sie haben sie so vielmehr und mehr gereizet, daß sie ihn nicht allein haben aufgenommen, sondern daß sie ihn haben aufgenommen wie einen Engel, und wie Christum selbst, nemlich mit der höchsten Reverentz und Ehrerbietung, welchen die Widersacher, aufs höchste verlästert und geschändet, als den gröſten Uebelthäter suchten zu tödten.

55. Es vermahnet alda Hieronymus die Bischöffe und spricht, daß sie sollen lernen von dem Apostel Paulo die irrenden und unverständigen Galater Brüder nennen. Sie sollen auch lernen nach der Strafe die sanftmüthigen und süssen Worte des Pauli: Ich bitte euch. Das er bittet, ist das, daß sie sollen seyn seine Nachfolger, als er denn Christi Nachfolger ist. Und das schläget die aufgeblasene Hoffart und stolzen Pracht der Bischöffe nieder, welche, gleich als wären sie in einen hohen Thurm gestellet, mit grosser Mühe sich kaum erwegen die Menschen anzusehen, und anreden ihre Mitknechte. Das habe ich darum gesagt, daß es zu unsern Zeiten ein groß Mirakel, ja, eine Sünde in den Heiligen Geist, so man die Laster der Bischöffe erzehlet. Und bedenket, was hätte doch Hieronymus nur gesaget, wenn er unsere Bischöffe hätte gesehen, daß ihrer viele auch den Pracht und Hoffart der Könige und Fürsten überwinden; und herwiederum, daß sie in dem Leben und Erkenntniß Christi nicht einem einfältigen Schäfer und Bauersweiblein mögen gleich seyn.

56. Nun, der Apostel ist wohl eingedenk, was er zu Timotheo geschrieben hat, 2 Tim. am 4. v. 2: Predige das Wort, halte an, es sey zu rechter Zeit oder zur Unzeit, strafe, bedräue, ermahne mit allerley Langmüthigkeit und Lehre. Und eben das lehret Paulus auch in der Epistel, und mit dem Exempel. Er bannet nicht, er schreyet nicht: Zum Feuer, zum Feuer! Er schilt die irrigen Galater nicht alsbald für Ketzer: er beschweret sie nicht; sondern er übet an ihnen das Feuer der Liebe, und die Flammen seines Herzens. Denn es war seine Meynung nicht, daß er die Menschen wollte tödten, sondern die Laster und Irthümer der Menschen hinweg nehmen. Er weiß nichts um den Blitz des Päbstischen Bannes; allein den Blitz des Worts GOttes, und den Donnerschlag des Evangelii, mit welchem allein die Sünder werden erwürget und lebendig gemachet.

v. 15. Wie waret ihr dazumal so selig.

57. Entweder hat er die Galater zu derselbigen Zeit um der Beständigkeit willen eines solchen Glaubens selig gesprochen, oder darum, daß die, welche solche sind, als er denn die Galater preiset, mögen wahrlich selig genannt werden. Es sey denn daß einer wollte meynen, daß die Scham des Apostels würde alhier mit diesen Worten bezeichnet, nemlich als wollte er sagen: Wo ist nun euere Reverentz und Ehrerbietung, auch Aufmerkung und gleichsam eine Anbetung gegen mir? Daß er also lieber hat wollen mit Scham das zueignen ihrer Seligkeit, denn seiner Glorie: nach dem Exempel Christi, welcher auch die Kraft und Mirakel, so geschahen in ihm, lieber pflegte zuzuschreiben dem Glauben derer, von welcher wegen die Mirakel geschahen und vollbracht worden. Oder, so wir auf dem einfältigen Sinn bleiben wollen, so hebet er ihnen auf, und ziehet ihnen vor den Glauben in Christum, in welchem sie selig gemachet würden.

Ich bin euer Zeuge, daß, wenn es möglich wäre gewesen, ihr hättet eure Augen ausgerissen und mir gegeben.

58. Der

58. Der Heil. Hieronymus meinet, daß in diesen Worten sey eine Hyperbole, das ist, daß mehr gesagt wird, denn verstanden soll werden. Aber ich halte, daß hier keiner Hyperpole vonnöthen sey, dieweil es aus den vorigen Worten klar genug ist, daß sie auch von des Apostels wegen ihr Leib und Leben in Gefährlichkeit gesetzt hätten. Derhalben es nicht Wunder ist, wenn es geschehen hätte mögen, das ist, wenns der Apostel hätte zugeachen, und wenns also geschehen hätte müssen, (sonst, wie hätte es nicht geschehen mögen, wenn sie es hätten wollen) daß sie auch die Augen hätten ausgestochen. Es sey denn, daß er durch die Rede die verborgene Strafe durch die Heimlichkeit der Augen verstanden habe, nemlich, daß die Galater alsdenn ihre Augen, das ist, ihren Verstand dem Apostel ganz willig unterlassen und unterworfen haben, daß sie den Glauben lernten Ebr. 11, 3. welcher auch die weisen und klugen Leute zu Narren machet, und machet die, so sehen, daß sie nicht sehen, 1 Cor. 1. v. 19. sqq. Nun ists aber dazu kommen, daß sie durch ihr eigenes Auge werden geärgert, welches doch Christus hat geheißen ausreissen und von sich zu werfen, Matth. 18, 9.

59. Da siehe zu, was doch sey, so ein Seelsorger die Schafe Christi verstummet, dieweil die falschen Apostel so bald in dem Abwesen des Apostels umgekehret haben so einen starken Glauben und so große Liebe, auch unaufhörliche Gottesfurcht der Galater. Was thut und richtet nicht an der Teufel, wo gar kein Hirte ist; oder, so er gleich ist, wenn er doch die Schafe Christi nicht versichert und wehret mit dem Worte GOttes. Meynest du, daß sie alleine vor dem Teufel erhalten und errettet mögen werden, aus den prächtigen Titeln, Namen und Gewalt des Herren? Denn alle Welt ist alsolcher äusserlicher Pracht der Titel und Gewalt beflecht und bleibt, so bleibt auch wol unverrückt der Stand der Kirchen.

v. 16. Bin ich denn also euer Feind worden, daß ich euch die Wahrheit vorhalte?

60. Hieronymus leget das auch recht aus von der Wahrheit, welche er in dem Brief zu ihnen redet, nicht von der, durch welche er sie vorhin unterrichtet hat. Denn, wie ich gesaget, thut der Apostel das, daß nicht die Galater zürneten und für übel hätten die Dinge, so bisher von dem Apostel gesagt sind worden, und ein Theil fast harte, aber doch wahr. Derhalben er ihnen zuverkommet, und spricht: Nehmet meine Worte nicht an, daß sie hart und bitter euch gedünken; sondern sehet das vielmehr an, wie wahr sie sind. Es sey schon, daß ich euch härter habe angetastet; wollt ihr mich aber darum für euren Feind achten, und nicht vielmehr für einen Freund, darum, daß ich euch die Wahrheit, wie wohl vonnöthen, scharf und bitter vorhalte?

61. O das ist ein schön Exempel, die Wahrheit andere Menschen zu lehren! Denn also ist eine Wunde zu machen, daß du auch weissest dieselbe zu lindern und zu heilen. Du must also ernsthaft seyn, daß du der Sanftmüthigkeit nicht vergessest. Denn also wandelt auch GOtt erst die zusammen Blitze und Donner in einen Regen, auch die traurigen Wolken und finstern Himmel löset er auf in fruchtbare und heilsame Platzregen. Denn also sagt auch das gemeine Sprüchwort, daß das Unwetter der Blitzen ohne Schaden sey, welches mit Regen gemischet ist; aber das sey zu fürchten, welches dürre und allein kommet. Denn das Wort GOttes soll nicht

v. 17. Sie eifern um euch nicht fein; aber sie wollen euch von mir abfällig machen, daß ihr um sie sollt eifern.

62. Hier kommet der Apostel entgegen der Entschuldigung, so die Galater hätten mögen fürwenden und sprechen: daß wir ihnen geherchet haben, haben wir darum gethan weil sie uns schienen mit allem Fleiß, und in guter (wie man jetzt pflegt zu sagen,) Meinung unser Heil zu suchen, zuvoran so niemand sein selbst Meister soll seyn, und wie 5 Mos. am 12. v. 8. wird gesagt, sollen wir nicht thun das, welches wir für gut ansehen. Antwortet Paulus: Ich weiß eben wol, daß sie einen Eifer haben; aber keinen guten, auch nicht nach der Kunst und Wissenheit.

63. Hier ist zu wissen, daß das Wort (Aemulari) eifern, wiewol es oft so viel ist als nachfolgen, vom Apostel in einer eigenen Bedeutniß genommen wird, für neidisch seyn mit Liebe, oder aus eines Liebe wegen zanken und hadern. Und daß wir die Sache vollkommener nach unserer Meinung handeln, so wird zaqz. lich haben, auf zweyerley Weise gebrauchet; in guten und bösem: Also auch eifern, oder lateinisch aemulari. Denn wir lieben zuweilen doch nicht recht oder von Herzen. Aber gleichwie die Liebe ist das Gute lieben, und Haß ist das Böse hassen: Also auch das Eifern beschleußt beyde in sich, und ist eigentlich, hassen, das böse ist, in dem, das wir lieb haben; und wie viel mehr fürsthar du lieb hast, so viel mehr hassest und neidest du dasjenige, das böse ist, in dem, das du lieb hast.

64. Daher pflegt ich zu verstehen den Eifer für die wenige Liebe und bittern Neid: Also brauchets der Apostel in der 2. zun Corinthern am 11. v. 2. und spricht: Ich eifere über euch mit göttlichem Eifer, das es von dem Nachfolgen gar nicht mag verstanden werden: denn es folget alsbald hernach: Denn ich habe euch vertrauet einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte ꝛc. Als wollte er sprechen: Ich habe also lieb euren reinen Glauben, daß ich auch muß fürchten und hassen, damit ihr nicht betrogen und verführet werdet: daß er klärlich also selbst ausleget, was da sey, eifern mit dem göttlichen Eifer. Ja, er beschleußt eben mit diesem Wort die zwey Eifer. Der Eifer GOttes, das ist, nach GOtt, der ist ein Haß des Bösen, in dem, das einer lieb hat; oder auch die Liebe des Guten, und der Haß des Bösen in dem lieb gehabten Dinge nach der Wahrheit. Aber das Eifern der Menschen ist auch Haß des Bösen in dem liebgehabten Dinge, oder auch Liebe des Guten, und Haß des Bösen in dem liebgehabten Dinge; aber nach der Gestalt und äusserlichem Ansehen falsch und irrig. Und eben einen solchen Eifer haben gehabt die falschen Apostel um die Galater, von welchem der Apostel hier redet, und spricht: Sie eifern um euch nicht fein, das ist, sie suchen wol euer Gutes oder Nutzes, und hassen euer Böses, aber nicht wohl; denn sie suchten das Uebel oder den Schaden der Gerechtigkeit des Gesetzes in den Galatern aufzurichten. Und das ist ein thörichter und verführischer Eifer, von welchem er auch schreibet zu den Römern c. 10, 2. daß die Juden um GOtt eiferten, das ist, um die Dinge, die GOttes sind.

65. So mag nun eifern allhier nicht genommen werden für nachfolgen; denn die falschen Apostel den Galatern nicht nachfolgeten: sondern herwiederum, (spricht er,) sie wollen euch ausschliessen, nemlich von Christo und seinem Vertrauen, euch zu beschliessen in das Vertrauen des Gesetzes, daß ihr sie eifern sollet, oder

nachfolgen. Und alda mag das Wörtlein eifern für nachfolgen gesetzet seyn; wiewol auch die vorige Bedeutniß mag verstanden werden, wenn du es also verstehest, daß die falschen Apostel hätten wollen von den Galatern lieb gehabt werden, und mit dienstbarlichem Fleiß getractiret werden, (wie denn die Jünger ihre Lehrmeister pflegen zu tractiren,) und mit einem Eifer von ihnen umfangen, auch ihre Dinge von ihnen lieb gehabt werden, und alle andere Dinge von ihnen gehasset werden, was wider sie ist. Er hat auch nicht übel gesagt: sie wollen euch ausschliessen oder abfällig machen. Aber daß er nicht irgend nur dem Schein nach in einen Uebermuth oder falschen Ruhm falle, spricht er, sie wollen euch ausschliessen, daß, so wir ausgeschlossen sind, auch ihr ausgeschlossen werdet.

v. 18. **Eifern ist gut, wenns immerdar geschichet um das Gute, und nicht allein, wenn ich gegenwärtig bey euch bin.**

66. Da leget er nieder den andern Theil ihrer Entschuldigung. Denn der eine war, daß sie in guter Meynung suchten der Galater Nutz und Heil: zu welchem der Apostel Nein spricht. Sie eifern um euch, sagt er, nicht wohl. Sie suchen nicht euren Nutz und Gedeyen, sondern ihren Nutz an euch, daß sie sich in euch rühmen möchten; wie denn im 6. Capitel v. 13. folgen wird. Der andere Theil, daß man unterthänig soll seyn, und nicht ihm selbst gläuben. Zu dem antwortet er also: Es ist wol gut eifern, und andern nachzueifern; aber das ist allein nütze und fruchtbarlich in guten Dingen, aber nimmer nicht in bösen: nicht allein wenn ich gegenwärtig bin, sondern auch wenn ich im Abwesen bin, damit ihr nicht gesehen werdet, als thätet ihr etwas von meinetwegen, und nicht vielmehr von wegen des Guten.

67. So will nun der Apostel mit denen Worten eben so viel sagen, als: Sehet, daß ihr alle Dinge probiret, und was gut ist, das nehmet an, 1 Thess. 5, 21. Welche Regel wir sehen, daß sie Paulus fast allen Gemeinden oder Kirchen gegeben hat, ob sie gleichwol in vielen Jahrhunderten ist ganz vergessen worden.

v. 19. **Meine lieben Kinder, welche ich abermal mit Aengsten gebäre, bis daß Christus in euch eine Gestalt gewinne.**

68. Da siehe die wunderbarliche Liebe des Apostels; wie ist ihm doch so ganz und gar nichts anders angelegen, als die Galater; so gar transformiret und wendet er alle Dinge in sich selbst mit aller Vergessung seines Leibes. Wie leidet er sich in ihnen, wie arbeitet er, wie bekümmert er sich, nicht von seinetwegen, sondern träget Sorge um die Galater. O wie ein fein apostolisch Exempel eines Christlichen Seelsorgers! Wahrlich, die Liebe suchet nicht was ihr zugehörig ist, 1 Cor. 13, 5. Meine allerliebsten Kinderlein, spricht er, mein mütterlicher Leib wird geängstiget und hat Schmertzen. Ich bin euer Vater gewesen; nun werde ich eure Mutter: Ich trage euch in meinem Bauche, formire euch, und wollte euch gerne gebären, wo ich könnte. Diesen Affect besitzet Hieronymus mit viel Worten dem Leser. Denn das heißt die Seelen der Menschen suchen, nicht dem schändlichen Geld und Gewinne nachstellen.

69. Merke allhier wohl auf die Worte: er spricht nicht, bis daß ich Christum in euch formire; sondern, daß er formiret werde; gehet und leget also mehr zu der Gnade GOttes, denn seinen Werken. Eben wie eine Mutter trägt er sie im Bauche, ei-

nen schlechten und groben Saamen, bis daß sie durch Mitwirkung des Heiligen Geistes in C. Hristum geformiret werden. Es mag sich ein Prediger viel bekümmern, wie er Christen gebäre; aber er kann sie nicht mehr formiren, denn eine Mutter des Fleisches Frucht formiren kann oder mag; sondern allein trägt in ihrem Bauche, daß die Frucht geformiret und geboren wird. Er hat auch nicht gesagt: Bis daß ihr in C. Hristum geformiret werdet; sondern: Bis C. Hristus in euch geformiret wird. Denn das Leben eines Christen ist nicht sein, sondern Christi, welcher in ihm lebet; wie oben im andern Capitel v. 20. gesagt ist: Ich lebe, aber jetzt nicht ich, sondern C. hristus lebet in mir. Wir müssen zustöret werden, auf daß Christus geformiret werde, und allein in uns sey.

v. 20. Ich wollte aber, daß ich jetzt bey euch wäre, und meine Stimme wandeln könnte.

70. [Der Apostel scheinet, nach dem Urtheil des Hieronymi, dieses sagen zu wollen: Ob schon die heilige Schrift, wenn sie gelesen wird, erbaulich ist; so bringet sie doch weit mehr Nutz, wenn sie durch mündlichen Vortrag gefasset wird. Wie er auch an den Paulinum schreibet von der Kraft der lebendigen Stimme. Der Apostel aber zielet nicht allein hierauf, sondern er will auch dieses sagen:] Ich wollte, daß ich jetzt bey euch wäre, um deßwillen, daß ich möchte meine Stimme wandeln: nicht wie ein Sänger, sondern wie ein Prediger des Worts GOttes. Das ist so viel: Eine geschriebene Epistel, strafet sie zu viel, so beleidiget sie die Leser; ist sie aber zu linde und zu sanfte, so gilt sie nichts bey Unverständigen in einer solchen ernstlichen Sache. Die Schrift ist ein todt Ding, und gibt so viel, als sie vermag und hat; wenn er aber gegenwärtig wäre, so möchte er nach der Mannigfaltigkeit der Zuhörer auch seine Rede temperiren und mäßigen: diese strafen, jene aber mit sänftern Worten anreden: die bitten, aber jene schelten und bedräuen, und sich also in alle Affecten (wie sichs gebühret,) verwandeln.

71. Es scheinet auch, als sey der Apostel ganz sorgfältig, damit er auch in den vergangenen Worten zu fast sich gewendet habe auf den Theil des Strafens, und nun da unter dem Loben und Schmeicheln sich zu sehr gegeben habe auf ihren Preis, und fürchtet also, doch ganz gütiglich, damit er nicht auf beyden Seiten sie zu sehr beleidige, oder zu wenig, wenns nothdürftig wäre, schlage. Und also stehet er zwischen den zweyen im Zweifel, und ist irre, daß er gleichsam nicht weiß, was er thun soll, nemlich, als dem nicht wohl füglich ist, sie zu strafen noch zu preisen. Und diesen Sentenz probiren die nachfolgenden Worte:

Denn ich bin irre an euch.

72. Das ist, [wie es Erasmus auf das vortrefflichste gegeben,] ich zweifele und bin verwirret in meinem Sinn, ohne alle Rache, daß ich nicht weiß, was mir mit euch zu handeln ist.

v. 21. Saget mir, die ihr unter dem Gesetz wollt seyn, habt ihr das Gesetz nicht gehöret?

73. Hieronymus bekümmert sich abermal darob, daß der Apostel das Buch Genesin ein Gesetz nennet, aus welchem er genommen hat, was er hier anzeucht für Zeugnüß. Aber dieweil bey den Jüden die fünf Bücher Mosis werden genennet Thora, das ist, Gesetz; so nennet der Apostel das Buch Genesis auch nicht unrecht ein Gesetz. In welchem, ob gleich nichts anders, so wird doch dennoch die Beschneidung ge-

boten, nemlich das fürnehmlichſte Geſetz der Jüden, und das allererſte. 1 Moſ. 17, 9. ſqq.

v. 22. 23. 24. Denn es ſtehet geſchrieben, daß Abraham zween Söhne hatte: einen von der Magd, den andern von der Freyen. Aber der von der Magd war, iſt nach dem Fleiſche geboren; der aber von der Freyen, iſt durch die Verheiſſung geboren. Die Worte bedeuten etwas.

74. Nicht ſoll das alſo vernommen werden, daß im Geneſi (1 Moſ. 16, 11. 12) dieſe Geſchichte nach der Allegorie, das iſt, anders, denn die Geſchichte innhält, zu verſtehen ſey: ſondern der Apoſtel will anzeigen, daß die Dinge durch ihn allegoriſch geſagt ſind, was im Geneſi ſchlecht nach dem Buchſtaben wird geſaget.

75. Es iſt aber hier eine [illegible]che Frage, warum doch nicht Iſmael auch [illegible]s geboren aus der Verheiſſung, von welchem 1 Moſ. 16, 11. 12. ſo viel von dem Engel des HErrn ſeiner Mutter verheiſſen worden, ehe das Kind geboren ward? Und wiederum, 1 Moſ. 17, 20. werden vielmehr von Gott ſelbſt Abraham Verheiſſungen gethan, eben von demſelbigen Iſmael, als er jetzt geboren war. [Der heilige Hieronymus bringet hier vieles bey, und läſſet doch die Sache im ungewiſſen.] Aber es findet ſich klar aus dem Text, daß Iſmael nicht aus der Verheiſſung GOttes, ſondern aus dem Befehl Sarä, aus natürlicher Kraft in der Magd Agar, empfangen iſt worden. Iſaac aber iſt empfangen worden von Sara, die unfruchtbar und jetzt weit betaget war, über die natürliche Kraft, aus der göttlichen Verheiſſung.

76. Daß aber der Engel zu Agar ſagt 1 Moſ. 16, 11: Siehe, du haſt empfangen und wirſt gebären einen Sohn: fürwahr, das ſind nicht Worte des Verheiſſenden, als ſolle Iſmael empfangen werden, ſondern deß, der da zukünftige Dinge ſaget von dem, der jetzt ſchon empfangen ward; oder es ſind auch Worte des Gebietenden; wie die Hiſtorie ausweiſet. Derhalben ſo iſt Iſaac der Sohn der Verheiſſung wiewol aus dem Fleiſch geboren, aber doch nicht aus der Kraft des Fleiſches, iſt auch nicht nach dem Fleiſch empfangen.

v. 24. Denn das ſind die zwey Teſtament, eines von dem Berge Sinai, das zur Knechtſchaft gebieret, welches iſt die Agar.

77. Dieweil die Galater gläubig waren, mechten ſie wol mit verborgener Lehre unterwieſen werden. Sonſt, wie Paulus zu den Corinthern ſchreibet in der erſten am 14. Cap. v. 22. ſind die Zungen den Gläubigen zu einem Zeichen; aber den Ungläubigen mag man mit Allegoriis, das iſt, mit verdeckter und verborgener Schrift nichts bezeugen und probiren. Wie denn auch St. Auguſtinus lehret, da er ſchreibet an den Vincentium. Oder der Apoſtel träget aus väterlicher Sorge den Galatern die Lehre vor mit ganzem Fleiß, allein durch Allegorien und Verdeckung der Worte, nemlich als den Schwächern und Unverſtändigern, daß er alſo ſein Wort ihrem Verſtande vergleiche. Denn die, ſo groben Verſtand und Köpffe haben, werden faſt erfreuet durch Gleichniſſe, Parabeln und Allegorien, auch nicht ohne kleine Wohlluſt; daher auch CHriſtus gemeiniglich im Evangelio (wie denn Matthäus c. 13, 34. ſagt,) in Gleichniſſen und Parabeln lehret, nach eines jeden Verſtand und Begriff.

78. So wollen wir nun ſehen, wie doch Paulus die Allegorie handelt wider die Gerechtigkeit des Geſetzes. Dieſe Weiber, ſpricht er, nemlich Sara und Agar, ſind eine Figur geweſen zweyer Teſtamente, unter einem

einem Abraham, welcher den himmlischen Vater bedeutet. Es sind, nach dem alten Sophistischen Brauch, viererley Sinne oder Verstand der Schrift welchen sie den schriftlichen oder buchstabischen, den sittlichen, den allegorischen oder verdeckten, den hohen und himmlischen, das ist, den anagogischen Sinn oder Verstand pflegen zu nennen; welche doch weder durch die Zeugnisse der heiligen Schrift, auch nicht durch den Brauch der rechten Doctoren, auch nicht durch die Grammatica gegründet sind, allein durch Sophistischen Muthwillen erfunden. Sintemal der Apostel an diesem Ort den allegorischen Verstand nicht scheidet von dem anagogischen; ja, was sie Anagogen nennen, das heisset der Apostel Allegoriam, da er Saram auslegt für das himmlische Jerusalem, welche oben ist, unsere Mutter, und das ist ihr anagogisch Jerusalem.

79. Das ist vielmehr zu erinnern, welches auch eben gesagt ist, daß bey dem Origene und Hieronymo das wird gesetzen für den geistlichen Sinn, welchen der Apostel hier nennet Allegoriam. Denn sie nehmen den Buchstaben für die Figur und Geschichte der Hysterien: Aber den verdeckten und allegorischen heissen sie geistlich, und nennen den auch einen geistlichen Mann, welcher alle Dinge im scharfen und hohen Verstand vernimmet, und gar keine Jüdische Traditiones, wie sie sagen, unlässet. Nach dieser Regel und Weise gehet fast der ganze Origenes und Hieronymus herein, und ich kühnlich und unverzagt sage, fallen sie gar oft in unauflösliche Knoten und Härtigkeit.

80. Denn, daß ich geschweige von dem, daß der verdeckte Sinn sey entweder allegorisch oder anagogisch, oder gänzlich ein solcher, durch welchen weit ein anders verstanden wird, denn er redet, oder ein anders hinter ihm hat, denn er vor ihm anzeiget, und dem werde entgegen gesetzet der historische Sinn, oder auch säuberliche; so sind die zwey Worte, Buchstaben und Geist, das ist der buchstabische, und nachmals der geistliche Verstand, weit von einander zu scheiden, und in ihrer eigenen Bedeutniß zu halten. Denn Buchstabe, wie Augustinus über den 70. Psalm fast kurz und wohl saget, ist nichts anders, denn das Gesetz ohne Gnade. Ist das nun wahr, so folget, daß ein jedes Gesetz ist Buchstaben, und wie oben v. 3. gesagt, alles, das geschrieben, gesagt, gedacht mag werden, ohne die Gnade, ist Buchstaben; allein aber die Gnade ist der Geist. Darum wird das nicht geistlicher Sententz, Verstand oder Sinn genennet, welcher verborgen oder anagogisch genennet ist, in welchem auch die Gottlosen wol mögen gelehret und übertrefflich seyn; sondern eigentlich das Leben selbst und Erfahrene Gesetz in der Seelen aus der Gnade, durch den Finger GOttes geschrieben, und gänzlich die Erfüllung aller derer Dinge, die das Gesetz gebeut und erheischet. Sintemal Paulus zum Röm. am 7. v. 7. die Zehen Gebot ein geistlich Gesetz nennet, obs gleichwol Buchstaben war: du sollt dich nicht gelüsten lassen. Wenn es aber ein geistlicher Verstand soll geheissen werden, darum, daß es den Geist bedeutet, welchen das Gesetz will haben, daß es erfüllet werde; so ist kein Gesetz, das nicht geistlich wäre. Aber alsdenn ist es allein buchstabisch, wenn die Gnade, so das Gesetz erfüllet, nicht da ist: alsdenn so ist es nicht ihm, sondern mir ein Buchstaben, und zum meisten, wenn es also verstanden wird, daß die Gnade nicht vonnöthen sey.

81. So schliessen wir nun: Das Gesetz in ihm selbst ist allerwege geistlich, das ist, es bedeutet den Geist, welcher ist eine Erfüllung und Gnugthuung des Gesetzes. Dar-

dem

Joh. 12, 25. 26: **Wer sein Leben in dieser Welt um meinetwillen hasset, der wird es erhalten zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der folge mir nach. Und wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn, ꝛc.** Die sich nun solche und dergleichen Worte Christi mehr, nicht bewegen lassen, sondern die Wohlfahrt ihres Leibes und Güter dieser Welt dem Bekänntniß Christi vorziehen, die halten und gläuben warlich anders nichts, denn daß GOtt mit seinen Verheissungen und Dräuungen nicht wahrhaftig sey.

224. Wie oft wird in den Psalmen wiederholet: **Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn**, Ps. 27, 14. Item im 31. Psalm v. 24. 25: **Liebet den HErrn alle seine Heiligen. Die Gläubigen behütet der HErr, und vergilt reichlich dem, der Hochmuth übet. Seyd getrost und unverzagt, alle, die ihr des HErrn harret, ꝛc.** Solches alles wissen wir, und wird uns täglich vorgehalten, und wir gläuben es doch nicht, und folgen GOtt nicht, der uns beruset zum Bekänntniß seines Wortes, und uns Hülfe und Erlösung verheisset. Nun dürfen wir aber nicht gedencken, daß GOtt zu solchem Zweifel und Mißtrauen, so an uns gefunden wird, Lust und Gefallen habe. Ja, es ist unter allen Sünden diese die allerschwereste Sünde, welche die Welt und Ungläubigen verdammen wird. Denn man kan die Grösse solcher Sünde rechnen und verstehen aus der Grösse der Verheissung, des göttlichen Eydes, und daß sich GOtt selbst gegen uns verpfändet und verpflichtet, ja, sich auch selbst verfluchet.

225. Wer derohalben nur ein klein Tröpflein oder Fünncklein solches geistlichen Vertrauens hat, der soll wissen, daß es ein Segen GOttes und sonderliche Gabe sey. Denn, so wir vest und ungezweifelt solchen Verheissungen gläuben könten, so würden wir viel mehr Muthes und freudigen Geistes in uns befinden, denn daß wir uns für der Welt, dem Teufel, oder auch für allen Pforten der Hölle fürchten könten.

226. Darum wird diese Lehre so oft getrieben, daß wir unsere Hertzen erwecken sollen, und dermaleins anfangen zu lernen, zum wenigsten mit den ABC-Kindern in der Schulen: denn wir werden in dieser Weisheit nimmermehr Doctores und Meister werden. Wolte GOtt, daß wir nur Schüler Christi wären! Darnach auch darum, daß wir gedencken, daß die heil. Schrift von andern und viel höhern Dingen lehre, denn wie die Künste und Bücher der Philosophen lehren, welche gar nichts von der grossen Gnade und Wahrheit GOttes wissen, verstehen auch nicht wie groß die Sünde sey, dadurch GOTT von allen Menschen zugemessen wird, daß er lügenhaftig sey: denn sie wissen nichts von den Verheissungen, so wir von GOttes Gnaden haben.

227. Derohalben soll man diese Worte, da **GOtt einen Eyd schwöret**, mit Fleiß betrachten. GOtt vermahnet uns, als ein gnädiger Vater, reitzet und treibet uns, wie er nur kan, verheisset, schwöret, setzet sich selbst zum Pfande, daß er sich auch selbst verfluchet, wenn man also sagen möchte, allein darum, daß wir ihm nur gläuben sollen.

228. Es haben aber über solchem Zweifel und Unglauben alle Heiligen viel Mühe und Anfechtung gehabt, und saget St. Paulus nicht vergeblich, Tit. 1, 2: **GOtt, der nicht lüget.** Vielleicht ist, er selbst

dern aber iſt es ein Buchſtaben, ihm ſelbſt nimmermehr. Denn wenn ich ſage, du ſollt nicht tödten, ſo höreſt du den Hall des Buchſtabens. Was bedeutet es aber? nemlich, daß du nicht ſeyſt zornig, das iſt, es bedeutet eben das Ding ſelbſt, welches iſt Sanftmüthigkeit und Süßigkeit des Herzens gegen dem Nächſten; das iſt aber die Liebe und der Geiſt, dadurch das Geſetz erfüllet wird.

82. Nun, von derſelbigen Bedeutniß des allerwahreſten Dings, und welches allein geiſtlich iſt, wird das Geſetz auch geiſtlich genennet; denn es bedeutet allewege daſſelbige. Aber dieweil es uns das nicht gibt, noch geben mag, ſo iſt uns das Geſetz ein Buchſtabe, es ſey gleich wie geiſtlich es möge ſeyn. Dieweil aber kein Werk ohne die Liebe wol geſchiehet und gut iſt, iſt offenbar, daß alle Geſetze, ſo gute Werke gebieten, bedeuten und wollen haben das gute Werk, das iſt, das Werk der Liebe, derhalben ſie auch geiſtlich ſind. So nennen wir nun den geiſtlichen Verſtand des Geſetzes recht, nemlich den, durch welchen man erkennet, daß das Geſetz den Geiſt fordert, und wir fleiſchlich alſo überwunden werden: Das aber den Buchſtaben, nach welchem man achtet, ja, vielmehr irret, daß man das Geſetz möge erfüllen mit Werken und unſern eignen Kräften, ohne den Geiſt der Gnaden. Darum ſo tödtet der Buchſtabe: denn er wird nimmer recht verſtanden, ſo er ohne die Gnade verſtanden wird; iſt alſo auf beyden Seiten Tod und Zorn. Dieſe Materie tractiret weiter S. Auguſtin im Buch wider den Pelagium.

83. Nun, daß wir wieder auf den Apoſtel kommen: Eines von dem Berge Sina, das zur Knechtſchaft geboret. Es iſt jetzt genugſam geſagt, was da ſey die Dienſtbarkeit des Geſetzes, in welche wir gegeben werden, wenn wir das Geſetz ohne die Gnade empfahen und annehmen, entweder aus Furcht des künftigen Uebels, oder aus Hoffnung des Lohns; das iſt, wenn wir das Geſetz heuchleriſch und mit erdichteten und falſchen Werken halten, beydes knechtiſch und nicht mit freyem Willen.

84. Das Teſtament aber nennet er darum, daß es verſtanden ſollte werden. So müſſen wir da auch ſehen das Zeichen des Teſtaments. Zum erſten iſt das Teſtament ſelbſt, welches war der Beſcheid des Erdreichs der Verheiſſung, als 2 Moſ. 3, 8. geſchrieben iſt. Der Teſtator iſt geweſen der Engel, in der Perſon GOttes. Das beſcheidene Erbe iſt geweſen, das Land Canaan. Die aber, welchen das Teſtament iſt aufgerichtet worden, waren die Kinder von Iſrael; wie denn dieſe Dinge alle im zweyten Buch Moſis fein beſchrieben ſind. So iſt auch das Teſtament beſtätiget worden durch den Tod und Blut des Viehes, mit welchem ſie beſprenget waren, 2 Moſ. 24. v. 8. Denn ein leiblich Opffer reimet ſich wohl zur leiblichen Verheiſſung, und zu einem leiblichen Teſtament, auch zu leiblichen Erben: welches iſt die Agar, (ſpricht er,) das iſt, das Teſtament der Dienſtbarkeit, das nur Knechte gebühret ꝛc.

v. 25. Agar heißt in Arabia der Berg Sina, und langet bis gen Jeruſalem, das zu dieſer Zeit iſt.

85. Zum erſten, möchte einen bewegen, daß er ſagt, daß der Berg Sina ſtoſſe an Jeruſalem, die eine Stadt in dem Jüdiſchen Lande iſt; ſo er doch ſaget, daß der Berg in Arabia ſey. Vielleicht darum wird der Berg Sina recht geſagt, daß er Jeruſalem zu näheſt ſey, nicht daß der Berg an die Stadt ſtieſſe und lange; ſondern daß das Jüdiſche Land (in welchem Jeruſalem iſt gleich im Mittel,) und Arabia (in welchen der Berg Sina iſt,) ſtoſſen an einander. Denn Judäa hat gegen dem Aufgang

gang das felsige Arabiam, und bey dem grenzet es auch mit dem wüsten Arabia; daß also nach der Nachbarschaft der ganzen Länder, auch ein Theil dem andern vergleicht und verbunden werde gesagt.

86. So wird nun Agar nach der Arabischen Sprache Sina genannt, daß also Paulus Ursache anzeiget deß, das er gesagt hat: Ein Testament ist von dem Berg Sina, und die ist darum Agar, daß nach der Arabischen Sprache der Berg Sina Agar genannt wird: Darum ist aus der Verordnung GOttes Agar eine zugerichte Figur gewesen des Berges Sina, der da gebieret durch das Gesetz zur Dienstbarkeit.

87. Wir haben aber auch oben gesagt, daß des Apostels Gewohnheit ist, auch mit fremder Sprache höflich spielen, daß er auch die Galater abwendig nach der Hebräischen Sprache genennet hat; wie er denn auch mit der Arabischen Sprache Agar die Magd nennet. Es nennet auch Salomon im Hohenlied c. 4, 8. den Berg Amanum Sanir und Hermon und Libanum, nach der Veränderung der Sprachen, (als 5 Mos. c. 3, 9. geschrieben ist, bis zu dem Berg Hermon, welchen die Sidonii Sarion, und die Amoriter Sanir nennen,) nimmet also einer fremden Sprache Allegorie zu dem Lobe seiner Braut. Darum, dieweil er vor saget, daß er durch Allegorie hätte geredet, so ist auch bequemlich gewest, daß Agar, der Name der Magd, mit dem Berge Sina (da sich das Testament hat angefangen,) übereinstimmet, zum wenigsten in der Füglichkeit des gemeinen Namens. [Es ist auch hier von dem Apostel keine andere Ursache zu fordern als diese, daß er um der Schwachen willen allegoriret.]

88. Was ist aber das zu der Sache träglich, daß er sagt, daß der Berg Sina stosse an Jerusalem? Ist denn nicht genug gewesen, daß ein Testament des Berges Sina, und der Magd Agar ist gewesen? Ich weiß auch nicht, was ich darauf soll antworten, dieweil die andern da vorübergehen. So muß ich nun rathen. Es siehet mich der Apostel gleich an, als wolle er das haben, wie es unter dem Allegorisiren geschichet, daß eine Allegorie die andere machet und hervorbringet, dieweil er von Agar, der Magd, zu dem Berge Sina durch die Gleichniß des Namens kommen ist, zugleich von dem irdischen Jerusalem einfallend auch zu dem himmlischen, eben durch das Argument des Namens gereizet, kommen ist; daß also, welches das Gesichte des Friedens wird ausgelegt, und doch rechter Sina, das ist, Versuchung genannt wird. Jedoch aber, ehe er den Namen Jerusalem zu dem himmlischen zog, hat er sich lassen gnügen an der Vergleichniß des Namens, und hat also viel Allegorias zugleich zusammen gewickelt. Sonst hätte er vielleicht mögen sagen: Denn Jerusalem ist eine Stadt in dem Himmel, die zu der Freyheit gebieret ꝛc. Derohalben, spricht er, dieweil das himmlische Jerusalem so weit unterschieden ist von dem irdischen, so liegt nichts daran, daß das nicht Sina, sondern in Judäa ist: und stösset an Arabia, ist eben so viel, als wäre es Sina selbst, mit welchem es grenzet, und vergleichet sich mit dem Berge, mit gleichem Ziel des Erdreichs; also auch mit gleicher Geburt des Gesetzes, dieweil es dem himmlischen so weit ist, und nicht mit ihm übereinkommet, sondern zu Sina Agar vielmehr, welchem es in der nähend liegt. So muß das Jerusalem, so jetzt ist, gezogen werden auf das zukünftige Jerusalem, wie er denn auch Agar zu dem andern Agar gezogen hatte. Daß also die Meynung sey: Jerusalem, das in diesem Leben ist, und langet auch mit der That und mit der Heimlichkeit an den Berg Sina.

Und

Und iſt nicht frey mit ſeinen Kindern.

89. Das thut er darum, daß er die ausnehme, die geweſen ſind in Jeruſalem, die gehörten zu dem öbern Jeruſalem. Ich meyne das Jeruſalem, ſpricht er, welches jetzt iſt, und wird in künftiger Zeit nicht ſeyn: auch nicht das ganze, ſondern das, welches dienet mit ihren Kindern, das iſt, die in ihr ſind, und dienen dem Geſetz. [Was da heiſſe, dem Geſetz dienen, davon iſt genugſam geſagt, ſo daß es eckelhaft ſeyn wurde, mehr davon zu reden. Merke auch die Hebräiſche Redensart: Kinder Jeruſalem werden genañt, weil die Stadt eine Mutter, die aber, ſo darin wohnen, Kinder genannt werden; wie es heiſſet in den Pſalmen: Lobe Jeruſalem den HErrn, denn er ſegnet deine Kinder in dir. Pſ. 147. v. 12. 13. Dieſes aber iſt gemein und bekannt bey den Propheten, darum wollen wir auch nach Anleitung des Hieronymi die Allegorien der Namen abhandeln.

90. Sara wird genennet eine Fürſtin oder Frau; daher werden die Kinder Sara recht genennet Kinder der Frauen, Kinder der Fürſtin, Kinder der Freyen. Wiederum, die Kinder der Magd, Kinder der Dienſtbarkeit. Denn der Apoſtel hat auch ſchier den Namen Sara ausgeſprochen, da er ſie Freye nennet. So werden die Fürſten in der Schrift auch Nedabot, das iſt, frey und willig genannt.

91. Agar aber wird genannt eine Auswandlung, oder eine Herkäumlingin, eine Einwohnerin, eine Märtin, welche recht wird entgegen geſetzet den Bürgern und Hausgenoſſen GOttes. Ihr ſeyd nicht, ſpricht er [Epheſ. 2, 19. Fremdlinge und Gäſte; als ſpräche er: Ihr ſeyd nicht Agareni, ſondern Saraceni, nicht Fremdlinge, ſondern Freye und Kinder der Frauen. Joh. 8. v. 35: Der Knecht bleibet nicht ewig in dem Hauſe, aber der Sohn bleibet ewig. Die Gerechtigkeit des Geſetzes iſt zeitlich; aber die Gerechtigkeit Chriſti bleibet ewig. Denn warum? Diejenige empfähet den Lohn dieſes Lebens; dieſe aber iſt eine freye erwehlte Erbin des zukünftigen Lebens.

92. Arabia wird genannt Niedergang oder Abendſtern, der ſich zu der Nacht wendet. Aber die Kirche und das Evangelium wird Morgenröthe und der Morgen an viel Enden der Schrift genennet. Alſo gehet zum letzten das Geſetz und die Synagoge nieder; aber die Gnade regieret und ſchläft im Mittag der Ewigkeit. Wie, wenn der Apoſtel auch das wüſte Arabiam hier meynete; denn das bedeutet auch Arabia: ja, es wird Arabia zu mehrenmalen in der Schrift für das wüſte Arabia genommen, und das felſige Arabia Cedar, Moab, Madian, und mit vielen Namen wirds genennet. Daß alſo von der Wüſtung Arabia geſehen wird, als habe er den Namen, und bedeute die unfruchtbare und wüſte Synagoge, oder die Gerechtigkeit, die aus dem Geſetz iſt vor GOTT. Wiederum, ſo iſt die Kirche fruchtbar vor GOtt, ob ſie wol wüſte wird geſehen vor den Menſchen.

93. Sina aber wird genannt Verſuchung; wie denn Hieronymus auch ſaget: das iſt, unruhſam und Betrübung des Friedens, welche wir aus dem Geſetz haben. Denn durch das Geſetz iſt Erkenntniß der Sünden. Derohalben folget auch Betrübung der Gewiſſen. Jeruſalem aber eine Schung des Friedens und Ruhe der Gewiſſen. Denn durch das Evangelium ſehen wir in der Kirche Vergebung der Sünden, und die iſt ein Friede des Herzens.

94. Iſmael iſt ſo viel als ein Gehör GOttes, oder der GOtt höret, und das iſt das Volk, welches vorging, und höret, daß Chriſtus nach ihm würde kommen, aber das Chriſtum nicht geſehen hat vor Augen und öffentlich. Es hat wol gehöret die

Propheten, hat Mosen gelesen; doch hat es nicht erkennet dem gegenwärtigen Christum, hat ihn alwege gehabt hinter dem Rücken, alweg gehöret und nie gesehen. Also ist ein jeder, der im Gesetz gerechtfertiget wird. Er höret wol die Gerechtigkeit des Gesetzes, und siehet doch nicht, daß dieselbige ist in Christo allein: er siehet anders und höret anders, er schauet auf die Dinge, die vor ihm sind, und in seine Kräfte und Werke, nicht in die Kraft Christi. Doch höret er derweilen gleichwol, daß er immer wird gezwungen zu der Gerechtigkeit durch das Gesetz, und kommet doch nimmermehr darzu.

95. Isaac wird genannt ein Gelächter; und das bedeutet die Gnade, welche das Angesicht der Menschen fröhlich machet mit seinem Oele. Und dem ist das Weinen entgegen, das ist, der Schuld, die aus dem Gesetz ist. Nun siehest du, daß alle die Namen, wenn sie seinen Gegentheilen werden vorgesetzet, gar fein anzeigen den Unterscheid des Gesetzes und Evangelii, der Sünden und Gnade der Synagoge, und Kirche des Fleisches und Geistes, des alten und neuen.

v. 26. Aber das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freye, die ist unser aller Mutter.

96. Er sollte sagen, das andere Testament von Jerusalem, das droben ist; aber weil er unterdessen hat angeschauet das andere Jerusalem, so hat er die Austheilung verwandelt; doch thut er mit andern Worten anug. Denn endlich das andere Testament hat sich angefangen zu Jerusalem, da der Heilige Geist gesandt ward vom Himmel auf den Berg Zion; als Esaia am 2, 3: Von Zion wird ausgehen ein Gesetz, und das Wort des HErrn von Jerusalem; und Psalm am 110. v. 2: Der HErr wird aussenden die Ruthe seiner Kraft aus Zion. Aber wiewol das irdische Jerusalem war das Erbe auf dem Berge Sina, durch das erste Testament verheissen; uns ist aber ein anders verheissen in dem Himmel. Derohalben wir auch ein ander Jerusalem haben, welches nicht zunähest ist dem Berg Sina, und der Dienstbarkeit des Gesetzes verbunden und gleichsam eine Muhme. Es ist aber auch das der Unterscheid: Das Gesetz des Buchstabens ist gegeben von dem Berge Sina, denen, welchen zeitliche Güter verheissen sind. 2 Mos. 19. Aber das Gesetz des Geistes ist nicht von Jerusalem, sondern vom Himmel herab gegeben worden, in den Pfingsten, welchen verheissen sind worden himmlische Gaben und Güter, Apg. 2, 1. sqq. Darum, wie nun Jerusalem ist eine Mutter aller, und darzu eine Hauptstadt aller derer, so in dem Sinaischen Gesetz sind, sind Söhne und Bürger: also auch das obere Jerusalem ist eine Mutter aller derer, welche da sind in dem Gesetz der himmlischen Gnaden, sind Söhne, sind Bürger; denn sie haben ein Verlangen nach denen Dingen, die oben sind, nicht die auf der Erden sind. Ursache ist die, daß sie haben den Geist zu einem Pfand der Verheissung, und die erste Frucht der ewigen Erbschaft der ewigen Stadt, und des neuen Jerusalems.

v. 27. Denn es stehet geschrieben: Sey fröhlich du Unfruchtbare, die du nicht gebierest, und brich hervor und rufe, die du nicht schwanger bist; denn die Einsame hat viel mehr Kinder, denn die den Mann hat.

97. Diese Worte sind geschrieben Esaia am 54. Cap. v. 1. und streiten unter einander mit wunderlichem Widersprechen. Die Unfruchtbare und Wittwe freuet sich ob viel Kindern; aber die den Mann hat und fruchtbar ist, hat kein Kind. Wer will diese Worte verstehen? Er redet hier im Geist und allega-

legoriſch. Das iſt, verborgen und verdeckt, und hat diß Gleichniß oder Parabel genommen aus der fleiſchlichen Geburt, in welcher die Kinder werden geboren aus Beſamung Weibes und Mannes. Derſelbige allegoriſche Mann iſt das Geſetz, welcher fruchtbar macht und die bemannet ſind, auch die Witwen, auch die ganz Unfruchtbaren; welches in dem Griechiſchen (wie auch St. Auguſtinus ſagt,) viel füglicher wird ausgeſprochen, da Νόμος, das iſt, Geſetz, in Maſculino genere wird ausgeſprochen, gleich wie Θάνατος, das iſt, Tod, welchen auch der Apoſtel in Maſculino genere den letzten und gröſten Feind nennet, 1 Cor. 15, 26.

93. Ich ſage, daß das Geſetz ſey ein Mann der Synagoge, oder eines jeden Volks, das auſſerhalb der Gnaden iſt. Es gebieret wol; aber mit ſeinen Schmertzen: viel Kinder; aber lauter Sünder. Nemlich als die, die ſich verlaſſen auf die Weisheit des Geſetzes, und auf die Gerechtigkeit der Werke des Geſetzes, berühmen ſich in dem Geſetz, darum, daß ſie aus dem Geſetz ſolche Leute ſind worden, und ſind ihrer Mutter, das iſt, dem Geſetz, in dem ganzen Angeſicht ihres Lebens ganz und gar gleich, ob ſie gleichwol inwendig im Geiſt weit anders geſormiret ſeyn, denn das Geſetz iſt. Sintemal durch das Geſetz die Sünde nur gemehret wird, (wie geſagt,) welches die Sünde nur anzeigt, und nicht hinweg nimmet; wie denn Paulus zun Röm. 7, 5. das weiter ausſtreichet, und ſpricht: Da wir im Fleiſch waren, da waren die ſündlichen Lüſte (welche durchs Geſetz ſich erregten,) gewaltig in unſern Gliedern, dem Tode Frucht zu bringen. So ſammet nun der Mann in ſein Weib, das iſt, er lehret die Synagoge gute Werke. Aber die, ſo verlaſſen iſt von dem Geiſt der Gnaden, gebieret nichts anders, denn Sünder, die das Geſetz nur dichten, und werden nur mehr wider das Geſetzes gereizet; eben wie die Jüden wider Moſen in der Wüſten, welcher geweſen iſt eine Figur des Geſetzes, und dieſes Mannes.

99. Und von dem Mann wird abgeſendert die Kirche, oder ein jegliches Volk, durch die Gnade, durch welche ſie alſo abſtirbet dem Geſetz, daß es des Geſetzes Zwang nicht bedarf, ſondern thut alle Dinge willig und gerne, was nur das Geſetz gebeut, eben als wäre das Geſetz nicht; denn einem Gerechten iſt kein Geſetz zuſgelegt, 1 Tim. 1, 9. Alſo geſchichets, daß die, ſo dem Geſetz unterworfen waren, eben als ein fruchtbar Weib mit einer ſündigen Frucht, daß ſie jetzt eine Wittwe iſt ohne Geſetz, und verlaſſen, auch unfruchtbar; aber doch mit einer guten und glückſeligen Wittwenſchaft und Unfruchtbarkeit. Denn durch das wird ſie eines andern Mannes Weib, nemlich der Gnaden und Chriſti ſelbſt.

100 Alſo kommet an des Geſetzes Statt die Gnade, an Moſis Statt Chriſtus. Aus welchem Manne, wenn ſie nun begabet iſt durch eine andere Fruchtbarkeit, ſpricht ſie denn das aus Eſaia am 49. Cap. v. 21. 22: Wer hat mir die geboren? Ich, die ich unfruchtbar war, und nicht gebar, ein gefangen Weib und weggeführet; Und wer hat mir die ernähret? Ich, die ich verlaſſen war, und gar allein. Und wo ſind die geweſen? Das ſagt der HErr GOtt: Siehe, ich werde aufheben meine Hand zu den Heyden, und zu den Völkern werde ich erhöhen mein Zeichen, und ſie werden herbringen deine Söhne auf ihren Armen, und deine Töchter werden ſie tragen auf ihren Schultern. Und das darum: Denn die Söhne der Kirchen werden gelehret, nicht durch den Buchſtaben des Geſetzes, ſondern aus dem Geiſt, als Joh. 6. v. 45. ſaget: Sie werden alle von GOtt gelehret. Eſ. 54.

v. 13. Denn wo der Geist das Herz nicht rühret noch lehret, da lehret wol das Gesetz, und die Menge des Volks gebieret, aber nichts anders, denn Sünder, wie nun genugsam gesagt ist; und wird allein das Werk des Menschen daselbst vollbracht: sie machen auch solchen, wie sie selbst sind. Aber kein Theil ist gut. Sie werden aber gut ohne das Gesetz, durch die einige Gnade des Geistes.

101. So soll nun diese allegorische Lehre Pauli uns wohl bekannt seyn, damit wir nicht durch einen fremden Verstand in grosser Finsterniß und Nebel der Worte getrieben werden. Denn St. Augustinus zeiget an, daß auch das Beyschlafen der Töchter Lochs mit ihrem Vater soll das bedeuten, 1 Mos. 19, 31. sqq. Loch ist das Gesetz, welchen die Töchter trunken machen, das ist, sie mißbrauchen das Gesetz, und verstehens auch nicht recht; die Synagogen der Völker machens trunken mit dem Wein ihres Sinnes und Verstandes, und zwingen das ein Gesetz zu seyn, daß kein Gesetz ist. Nachmals, so werden sie aus dem Gesetz, das sie getrunken haben, schwanger gemachet, werden gelehret, und empfahen und gebären Moabiter, das ist, abergläubige Menschen, die ohne die Gnade des Geistes sind, und sich groß vermessen in dem Gesetz, die auch in Ewigkeit nicht eingehen in die Gemeinde und Sammlung GOttes. Daher wird recht verdolmetschet und ausgelegt, Moab, aus dem Vater; Ammon, das ist, ein Volk der Traurigkeit; daß das der einige Ruhm ist der Werkheiligen und Heuchler, oder Gleisner, daß sie aus dem Gesetz sind, und daß sie nach dem Gesetz leben, und ihnen allein die Schrift zueignen, eben als wären sie alleine die ehelichen und rechten Söhne des Gesetzes; darum Moab von Hieronymo fast hoffärtig genannt wird. Aber doch derweilen haben sie kein Aufmercken, wie ungeruhsam sey ihr Gewissen, und daß sie seyn ein Volk der Traurigkeit: dieweil sie ohne die Gnade, welche das Herz allein zufrieden setzet, nicht mögen Ruhe haben und Friede in den Werken des Gesetzes, und tragen also vergebens die Hitze und Bürde des langen arbeitsamen Tages.

102. Zwar die älteste Tochter ist unverschämter, und berühmet sich, daß sie einen Sohn habe aus ihrem Vater. Moab, sagt sie, ist aus dem Vater. Und das ist die Sinnlichkeit und Fleisch, in welchem sich die Werkheiligen hoch empor heben und rühmen, daß sie die seyn, so aus dem Gesetz sind: denn sie haben ein groß Ansehen bey den Menschen aus den Werken des Gesetzes. Aber die jüngste Tochter berühmet sich nichts, sondern nennet ihren Sohn ein unglückselig Volk. Und das sind die Gewissen, die aus dem Gesetz und seinen Werken keine Ruhe haben, sondern vielmehr Unruhe und Ungemach, Betrübniß, Angst und Noth. Und das sey von der Sache gnug.

103. So sagt nun der Apostel, daß unsere Mutter habe viel Kinder: Und wiewol sie verlassen ist, unfruchtbar, und eine Witwe, ohne einen Mann, ohne Gesetz, ohne Kinder, die aus dem Gesetz geleret und gemacht werden; darum sie so vielmehr frölich soll seyn, und sich hervor brechen, und vor Freuden schreyen, daß sie mit der Weise unfruchtbar ist, und nicht gebieret, auch nicht schwanger sey. So doch derweilen die Kinder des Gesetzes immerzu abnehmen und weniger werden, und die Kinder der Gnaden zunehmen, und gemehret werden. Hieher ist auch fast tauglich und nütze die Figur, 1 Sam. am 1. v. 4. 5. von Anna und Phenenna, unter so der Gesang Annä wird auch dazu gethan, daß man auch spühren möchte, daß der Prophet aus demselbigen Loco seine Prophezeyung genommen habe. Das daß die

die Unfruchtbare, ſagt ſie c. 2. v. 5. geboren hätte viel, und die viel Söhne hätte, iſt geſchwächt worden. Denn der Mann wird nicht geſtärket in ſeiner Stärke ꝛc.

v. 28. Wir aber, lieben Brüder, ſind Iſaac nach, der Verheiſſung Kinder.

104. Er appliciret da nun ſeine Allegorie. Wir ſind nach Iſaac, das iſt, wir ſind Kinder der Freyen und der Frauen, wie Iſaac. Und als er nicht iſt geweſen ein Sohn des Fleiſches, ſondern der Verheiſſung durchs Fleiſch; alſo wir auch. Denn wir ſind ihm in dem Saamen Abrahä verheiſſen worden; wie denn oben gnug davon geſagt iſt. Die Jüden aber ſind nach Iſmael, das iſt, ſie ſind Kinder der Magd, nicht der Verheiſſung, ſondern des Fleiſches Kinder. Alſo auch, alle die ſich verhoffen, daß ſie wollen aus dem Geſetz und ſeinen Werken gerechtfertiget werden.

v. 29. Aber gleichwie zu der Zeit, der nach dem Fleiſch geboren war, verfolgete den, der nach dem Geiſt geboren war: alſo gehet es jetzt auch.

105. Es iſt im erſten Buch Moſis am 21. nicht angezeiget, was für eine Verfolgung ſey geweſen, durch welche Iſmael hat Iſaac verfolget. Man kann ſie aber wohl merken aus den Worten Sarä, der Mutter, welche, da ſie ſahe, daß der Sohn der Egyptiſchen Magd Agar ſpielete mit ihrem Sohn Iſaac, ſagete ſie zu Abraham c. 21, 9. 10: Treib die Magd aus ſamt ihrem Kinde, denn der Sohn der Magd wird kein Erbe nicht ſeyn mit meinem Sohn Iſaac. Als wollte ſie haben geſprochen: Ich ſehe, daß er ſich das unterwinden will, daß er ein Erbe werde, und meinen Sohn verachtet, und vergeſſen hat, daß er nur ein Sohn einer Magd iſt. Es ſcheinet aber eben, als ſey das Spiel geweſen der Kinder, daß ſich Iſmael übernommen hat der erſten Geburt, und alſo geſprungen und gefröhlocket, verſpottet und verhöhnet den Iſaac, als wäre er der erſte Sohn Abrahä geweſen. Welches, da es die Sara ſahe, hat ſie das Widertheil gemacht. Es wird nicht ſeyn, ſagte ſie, und gleichſam verächtiglich, ein Sohn der Magd, ein Erbe mit meinem Sohn.

106. Und dieſen Verſtand hilft auch bekräftigen der Hebräiſche Text, da wir alſo haben, 1 Moſ. 21, 9: Und als die Sara ſahe den Sohn Agar, der Egyptiſchen Magd, welchen ſie geboren hatte dem Abraham, verlachen oder ſpielen; (denn mit ihrem Sohn Iſaac, iſt in unſerm Text hinzu gethan;) als ſpräche ſie: Er übernahm ſich das, und frohlockete wider Iſaac, daß Agar ihn hätte geboren dem Abraham; derhalben er ganz ſicher des Erbes, verlachete und verachtete Iſaac, den rechten und wahren Erben. Und die Heimlichkeit ſtimmet überein mit der Figur, welche der Apoſtel handelt und tractiret. Denn alſo noch heutiges Tages, ſpricht er, iſt Iſraël, welcher Blasenübermuth und Hoffart die iſt, daß ſie allein ſind der Saamen Abrahä, und daß ſie allein Erben ſind der Verheiſſung. Dieweil doch niemand änders, denn eben ſie ſelbſt, die rechten Kinder Abrahä greulicher verfolget haben: wie wir denn in den Geſchichten der Apoſtel leſen. Denn ſie ſind Iſmael, die da hören in den Propheten, daß GOtt nach ihnen wird kommen, und erkennen ihn doch nicht, der ihnen vor die Augen iſt geleget, und alſo ganz ähnlich im Namen, Verſtand, Sitten, Leben und Werken dem Verſpötter Iſmael, welcher ihr Vater iſt.

107. Zum letzten, ſo iſt das Wörtlein, ſpielen oder lachen, eben das, von welchem der

der Name Isaac formiret und gezogen wird, welcher Name Gelächter oder Freude verdolmetschet wird. Daß er also will angezeiget haben, daß Ismael mit einem scharfen Stichwort den Namen Isaac in eine Verspottung und Gelächter gezogen habe, als wäre er, wahrlich, ein spöttlicher und lächerlicher Erbe, und ihn also für einen unnützen Menschen geachtet. Denn die Schrift brauchet nicht umsonst das Wörtlein spielen oder verlachen, daß also die gute Frau Sara sich entsetzet und erzürnet hat darob. Der Apostel aber bringet das darum hervor, daß er die Galater dadurch stärke, damit sie nicht von wegen der Verfolgung solcher Ismaelischen Leute aufhören Isaacisch, das ist, recht Christen zu seyn: sintemal es also seyn muß, und bald künftig ist, daß solche Ismaelische Menschen, das ist, Verfolger der rechten Kinder Abrahä, ausgetrieben werden; wie denn hernach folget:

v. 30. Aber was spricht die Schrift? Stoß die Magd hinaus mit ihrem Sohn; denn der Magd Sohn soll nicht erben mit dem Sohne der Freyen.

108. Sie redet gewaltiglich, und ganz wider die falsche Zuversicht der Magd und ihres Sohnes. Sie ist eine Magd, spricht sie, und unterwindet sich eine Frau zu seyn; und der ist ein Sohn der Magd, und verspottet den Sohn der Frauen, darf ihn auch verhöhnen; aber das soll ferne seyn, sie sollen vielmehr hinaus gestossen werden. Aus dem wird allemal verstanden, daß Agar, die Magd, verwilliget habe, oder doch aufs wenigste dem Sohn, Ismael, verhenget und nachgelassen, daß er Isaac sollte verspotten, welche eben das hoffete, das ihr Sohn Ismael hoffete, nemlich, daß sie würde werden die Frau. Sie sagt auch nicht: Stoß hinaus deinen Sohn; sondern, ihren Sohn: als wollte sie sagen, daß Ismael nicht Abrahams Sohn, sondern der Magd wäre. Also, spricht Paulus, geschichet es auch jetzt. Die Söhne des Fleisches sind nicht Erben, sondern die Söhne der Verheissung. Derohalben so ihr nicht wollet verstossen werden mit Ismael, dem Sohne der Magd, so bleibet und verharret Söhne der Freyen. Die Schrift wird nicht lügen, welche den Sohn der Magd auch mit Unwillen des Abrahams, aber aus Gewalt und Geheiß GOttes, heisset hinaus stossen.

v. 31. So sind wir nun, lieben Brüder, nicht der Magd Kinder, sondern der Freyen.

109. Da appliciret er die Historie, und vollendet die ganze Summa dieser Lehre mit einem kurzen Beschluß, welche man jetzt aus dem vorgesagten leichtlich verstehet. Denn seyn ein Kind der Magd, ist nichts anders, denn dem Gesetz dienen, unter dem Gesetz seyn, dem Gesetz schuldig seyn, ein Sünder seyn, ein Kind des Zorns seyn, ein Kind des Todes, abgesondert von Christo, abgeschnitten von der Gnade, erbles seyn der ewigen und künftigen Erbschaft, leer seyn aller Benedeyung der göttlichen Verheissung, seyn ein Kind des Fleisches, seyn ein verdammter Gleisner, seyn ein Taglöhner, und leben in dem knechtischen Geist in aller Furcht, und alles andere, was denn der Apostel da und anderswo erzehlet, von denen, die unter dem Gesetz sind; denn das Uebel hat unzählig viel Namen. Und obwol unser Uebersetzer am Ende dieses Cap. hinzugefüget hat das folgende: So bestehet nun ꝛc. so wollen wir doch mit denen Griechen hiemit den Anfang zum folgenden Capitel machen.

Das

Das fünfte Capitel.

Inhalt.

Eine doppelte Vermahnung, nebſt einer Beſchreibung der Werke des Fleiſches und Geiſtes.

* Die rechte Geſtalt der Chriſtlichen Freyheit 1-3.
1. Die doppelte Vermahnung.
A Die erſte Vermahnung, ſo da geſchieht zur Beſtändigkeit im Glauben.
1. Derjenige, wenn die Galater vermahnet werden, welches iſt
a. daß ſie ſich nicht laſſen gefangen nehmen unter das Joch des Geſetzes 4.
b daß ſie beſtehen in der Chriſtlichen Freyheit 5.
* der Innhalt dieſes fünften Capitels 6.
2. die Bewegungs-gründe, ſo die Galater antreiben ſollen, dieſe Vermahnung zu halten.
a der erſte Bewegungs-grund.
1) die Beſchaffenheit dieſes Grundes 7.
2) Beantwortung eines Einwurfes, ſo hieben gemacht wird 8-9.
3) wie dieſer Grund zu gebrauchen wider die Papiſten 10. ſqq.
* auf was Art der Menſch zur Gerechtigkeit gelangt 11.
* die Sterbenden ſol man allein auf Chriſtum weiſen 12.
* von der groſſen Blindheit der Werkheiligen 18ff.
4) Cautel, ſo bey dieſem Grund zu beobachten 13 ſqq.
* wie die guten Werke ſollen beſchaffen ſeyn 13.14.
* Klage über das Verderben, ſo bey der Werkheiligkeit der Papiſten zu finden 15.
b der andere Bewegungs-grund.
1) die Beſchaffenheit dieſes Grundes 16.
2) Einwurf, ſo bey dieſem Grunde gemacht wird, ſamt der Beantwortung 17. 18.
c der dritte Bewegungs-grund.
1) die Beſchaffenheit deſſelben 19. 20.
2) Urtheil von der Gloſſe, ſo Hieronymus gibt über dieſen Bewegungs-grund 21. 22.
* Werkheilige ſind frey von aller Gerechtigkeit 22.
d der vierte Bewegungs-grund.
1) die Beſchaffenheit deſſelben 23.
* ob das Gute ohne der Gnade kann vollbracht werden 24.
2) Einwurf, ſo bey dieſem Bewegungs-grund kann gemacht werden, ſamt der Beantwortung 25.
e der fünfte Bewegungs-grund.
1) die Beſchaffenheit deſſelben 26. 27.
2) Einwurf, ſo bey dieſem Grund gemacht wird, ſamt der Beantwortung 28. 29.
* daß die Beſchneidung nach Chriſto nichts mehr gelte, doch aber frey ſey, ſolche zu thun oder zu laſſen 29. 30.
3) die Einſchrenkung dieſes Bewegungs-grundes.
a) die Einſchrenkung an ſich 31.
b) wie dieſe Einſchrenkung zu retten wider die Einwürfe 32-34.
f der ſechſte Bewegungs-grund.
1) die Beſchaffenheit deſſelben 36.37.
2) wie dieſer Bewegungs-grund den freyen Willen darnieder legt 38.
* warum der Glaube ein Ueberreden genannt wird 39
g der ſiebente Bewegungs-grund.
1) wie Paulus denſelben auch an einem andern Ort abhandelt 40.
2) die Beſchaffenheit deſſelben 41. ſqq.
* die heimliche Deutung des alten und neuen Sauerteigs 41-43.
h der achte Bewegungs-grund.
1) warum Paulus in dieſem Bewegungs-grund ſeine Rede temperiret 44.
2) der Sinn und Verſtand dieſes Bewegungs-grundes 45. 46.
i der neunte Bewegungs-grund.
1) die Beſchaffenheit deſſelben 47.
2) Einwurf, ſo haben kann gemacht werden, ſamt der Beantwortung 48.
3) warum Paulus dieſen Grund mit Ungeſtüm vorträgt 49.
k der zehente Bewegungs-grund.
1) die Beſchaffenheit deſſelben 50
2) von der Gloſſe, ſo Hieronymus darüber gibt 51.
3) Einwürfe, ſo haben können gemacht werden, ſamt der Beantwortung
a) der erſte Einwurf, ſamt der Beantwortung 52-54.
b) der andere Einwurf, ſamt der Beantwortung 55.

B **Die andere Vermahnung, ſo zu geſchieht zum Chriſtlichen Leben.**
1. Der Grund und Urſach dieſer Vermahnung 56-59.
* von der Chriſtlichen Freyheit.
a worinn dieſelbe beſtehe 60.
b wie dieſelbe zu retten wider den Mißbrauch 61-63.
2. die Vermahnung ſelbſt.
a das erſte Stück dieſer Vermahnung.
1) woher das Stück genommen 64.
2) Cautel, ſo bey diesem Stück zu beobachten 66. 67.
* von der geiſtlichen Dienſtbarkeit und Freyheit 67.
3) die Fürtrefflichkeit und Wichtigkeit dieſes Stücks 68. 69.

4) wie dis Stück durch Menſchenſatzungen gehindert werd 77.
5) der Innhalt dieſes Stücks 71-74.
6) wie dis Stück zu gebrauchen wider die Sophiſten 75.
7) wie dis Stück ſo gar ſehr verachtet wird beyde von Lehrern als von Zuhörern 76.
8) wie dieſes Stück zu retten wider die falſchen Gloſſen der Papiſten 77. 78. 79. ſqq.
* das Ceremoniſiren eine Bewährung der Liebe 79. 80.
* Unterſcheid der wahren und falſchen Liebe und Werke 80-83.
9) wie die Papiſten dieſes Stück ganz ausgereutet haben 84.
10) wie dis Stück zu vergleichen mit dem Geſetz der Natur 85.
11) Einwürfe, ſo den dieſem Stück gemacht werden, ſamt der Beantwortung.
a) der erſte Einwurf, ſamt der Beantwortung 86-88.
b) der andere Einwurf, ſamt der Beantwortung 89-91.
* das die Geſetze der Papiſten tyranniſch können genannt werden 92. 93.
* die Liebe erfüllet alle Geſetze mit fröhlichem Herzen 94.
b das andere Stück dieſer Vermahnung.
1) der Grund und Anleitung dieſes Stücks 95. 96.
2) der rechte Sinn und Verſtand dieſes Stücks 97.
c das dritte Stück dieſer Vermahnung.
1) der rechte Sinn und Verſtand dieſes Stücks 98. 99.
* wieferne die Lüſte des Fleiſches vollbracht und wieferne ſie nicht vollbracht werden 100.
* worinn das Chriſtliche Leben beſteht 101.
2) wie dis Stück zu gebrauchen wider die Sophiſten 102. 103.
3) Cautel, ſo bey dieſem Stück zu beobachten 104.
4) von der Gloſſe, ſo Hieronymus über dis Stück gibt 105. ſqq.
5) wie dis Stück zu erläutern durch drey Gleichniſſe.
a) das erſte Gleichniß 106. 107.
b) das andere Gleichniß 108.
c) das dritte Gleichniß 109.
6) wie durch dieſes Stück der freye Wille gar ſehr darnieder gelegt wird 110-112.
7) der Grund dieſes Stücks 113. ſqq.
* was da heiſt, unter dem Geſetz ſeyn 114.
* von dem Zuge des Vaters und Chriſti, dardurch er die Menſchen zu ſich ziehet 115.
B. Die Beſchreibung der Werke des Fleiſches und des Geiſtes.
A Die Beſchreibung der Werke des Fleiſches.
1. Ueberhaupt von dem Fleiſche und deſſen Werken, ſo hier beſchrieben werden 116-120.
2. beſonders von dieſen Werken des Fleiſches.
a das erſte Werk des Fleiſches, ſo hier beſchrieben wird 121.
b das andere Werk des Fleiſches, ſo hier beſchrieben wird 122.
c das dritte Werk des Fleiſches, ſo hier beſchrieben wird 123.
d das vierte Werk des Fleiſches, ſo hier beſchrieben wird 124.
e das fünfte Werk des Fleiſches, ſo hier beſchrieben wird 125.
f das ſechſte Werk des Fleiſches, ſo hier beſchrieben wird 126.
g das ſiebente Werk des Fleiſches, ſo hier beſchrieben wird 127.
h das achte Werk des Fleiſches, ſo hier beſchrieben wird 128. 129.
i das neunte Werk des Fleiſches, ſo hier beſchrieben wird 129.
k das zehente Werk des Fleiſches, ſo hier beſchrieben wird 130.
l das eilfte Werk des Fleiſches, ſo hier beſchrieben wird 131.
m die übrigen Werke des Fleiſches 132.
* der Glaube iſt nicht allein genug, doch macht er allein gerecht 133.
* von der rechten und von der falſchen Art zu predigen 134. 135.
3. von der Gloſſe, ſo Auguſtinus gibt über dieſe Beſchreibung 136. 137.
B Die Beſchreibung der Werke des Geiſtes.
1. Von dieſen Werken überhaupt 138. 139.
2. von dieſen Werken beſonders.
a das erſte Werk des Geiſtes, ſo hier beſchrieben wird 140.
b das andere Werk des Geiſtes, ſo hier beſchrieben wird 141-143.
c das dritte Werk des Geiſtes, ſo hier beſchrieben wird 144. 145.
d das vierte Werk des Geiſtes, ſo hier beſchrieben wird 146.
e das fünfte Werk des Geiſtes, ſo hier beſchrieben wird 147.
f das ſechſte Werk des Geiſtes, ſo hier beſchrieben wird ibid.
g das ſiebente Werk des Geiſtes, ſo hier beſchrieben wird 148.
h das achte Werk des Geiſtes, ſo hier beſchrieben wird 149.
i das neunte Werk des Geiſtes, ſo hier beſchrieben wird 150.
* wieferne die Gläubigen des Geſetzes nicht bedürfen 151-155.
* wie und warum die Gerechten gute Werke wirken 155. 156.

auch damit angefochten worden, und ist im Kampf gestanden mit dem Zweifel von göttlicher Gnade und Wahrheit. Als wolte er sagen: GOtt hat es vergessen, aber die Welt will es nicht gläuben: ja, es ist mir selbst auch schwer den Unglauben und Mißtrauen zu überwinden. Denn er wird ohne Zweifel dis Stück, daß er saget, GOtt, der nicht lüget, mit grossem Unwillen [auf sich selbst] hinzu gesetzet haben.

229. Also sollen wir unsern Jammer und Schwachheit auch erkennen. Denn, dieweil wir uns an den Erstlingen, so wir etlichermasen empfangen haben, genügen lassen, und nicht begehren weiter zuzunehmen und fortzusetzen, so seyn wir zum Gebet, zum Bekänntniß und Danckſagung, gantz faul und träge, und halten es nicht dafür, daß der Eyd, den GOtt geschworen hat, wahr sey; sondern zweifeln noch der mehrere Theil daran, halten auch zum mehreren Theil GOtt dafür, daß er uns lüge, und nicht halten wolle, was er zugesaget habe.

230. Darum sollen wir uns selbst nicht rechtfertigen, wenn GOtt mit uns wolte in das Gericht gehen; sondern sollen uns im Glauben demüthigen, und unsere Sünde erkennen, sollen uns lassen leyd seyn, daß solche alte Hefen und übrige so schreckliche Sünden uns noch immer anhängen, daß wir GOtt in dem, so uns antrifft, zum Lügner machen, und sollen zu ihm schreyen: GOtt sey mir gnädig nach deiner grossen Güte ꝛc. Ps. 51, 3. und wie wir im Vater Unser sagen: Vergieb uns unsere Schuld ꝛc. Matth. 6, 12.

231. Wo wir aber unserer Gerechtigkeit halben stoltz und hoffärtig seyn, und unsere Brüder, die noch schwach sind, verachten, so ist es gewiß, daß wir nichts verstehen von dieser Lehre; wie der Pharisäer, Luc. 7, 39. das arme Weiblein, die eine Sünderin war, verachtet und verdammet; ihm aber Christus das wiederum vorhält: Lieber Gesell, erkenne dich selbst; du gläubest mir nicht, daß ich einen Eyd thue und dir meine Majestät zum Pfand setze: das ist die allerhöchste Sünde, du hältest mich nicht für deinen GOtt, sondern machest dir einen Abgott aus deiner eigenen Gerechtigkeit.

232. Alsdenn wird aber unser Glaube vollkommen seyn, wenn uns Tod und Leben, Ehre und Schmach, Glück und Unglück gleich gelten werden; welches wir aber mit Speculiren und sicheren Gedancken nicht erlangen werden; sondern werden es in der Anfechtung und Anrufung lernen müssen. Denn man disputiret hier nicht von den Worten, GOtt ist die Wahrheit; sondern von denen Dingen, als, da gesaget wird, GOtt lüget nicht, da er schwöret, und verheisset uns die allerhöchsten Güter, nemlich, das Leben, Erlösung von Sünden und der Hölle; saget solches einem jeden unter uns so vest und gewiß zu, und spricht: Du Mensch solt gewißlich leben, oder ich will selbst nicht leben: die Hölle ist dir überwunden und vertilget, oder ich wolte eher selbst verlöschen und aufhören ein GOtt zu seyn. Ja, daß du nicht zweifeln dürfest, so hast du da auch meinen Sohn, den ich dir geschencket habe.

233. Solchen grossen und reichen Verheissungen gläuben, und mit vestem Vertrauen diese Güter von GOtt gewarten, ist der rechte Glaube, und will GOtt, daß unsere Hertzen zu solchem Vertrauen sollen erwecket werden, nicht allein durch die Exempel Abrahams und anderer heiligen Väter, auch nicht allein durch Verheissung,

v. 1. So bestehet nun in der Freyheit, damit uns Christus befreyet hat, und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen.

1.

Ich präge es hier wieder ein, ob es wol möchte eckelhaft scheinen, daß Freyheit und Knechtschaft dasjenige sey, davon Paulus sagt Röm. 6. v. 6. 7. da ihr Knechte der Sünden waret ꝛc. wir wollen es aber also ordnen und abbilden:

Die Freyheit der Gerechtigkeit, [Die Knechtschaft der Sünden.
Die Knechtschaft der Gerechtigkeit, [Die Freyheit der Sünden.]

Denn wer frey ist gemacht von den Sünden, der ist ein Knecht worden der Gerechtigkeit: welcher aber ein Knecht ist der Sünden, der ist frey von der Gerechtigkeit; und herwiederum. Die Dinge alle repetire ich darum, daß durch die Menge der Heuschrecken und Käfer dahin ist kommen mit den Früchten unsers Erdreichs, daß niemand jetzt verstehet, weder was Dienstbarkeit ist, weder Freyheit; so gar hat eingerissen die erdichtete Fabel der Menschen, von dem freyen Willen. Ja, über das haben sie auch nur einen fleischlichen Verstand von der Freyheit; welchem auch der Apostel Röm. am 6, 12. sqq. hat müssen entgegen kommen, eben als gezieme sich in Christo allerley thun; so doch das eine solche Freyheit ist, durch die wir frey, ungezwungen, mit fröhlichem Muth und Sinne, ohne Furcht der Strafe und Gesuch des Lohns das vollbringen, das in dem Gesetz geschrieben ist.

2. Dienstbarkeit aber ist die, durch welche wir aus knechtischer Furcht, oder kindischer Liebe dasjenige, was das Gesetz erfordert, thun. So liegt nun nicht viel daran; es ist auch kein Unterscheid unter dem Knechte der Sünden, und unter dem Knecht des Gesetzes: aus der Ursache, daß der, so ein Knecht des Gesetzes ist, immerzu ein Sünder ist, nimmer das Gesetz erfüllet, denn allein in dem Schein der Werke; welchem wir geben einen zeitlichen Lohn, wie den Söhnen der Magd und Beyschläferin. Das Erbe aber gehöret zu dem Sohn der Freyen. Christus, spricht er, hat uns befreyet mit der Freyheit. Es ist aber eine geistliche Freyheit und in dem Geist zu halten. Es ist eine Freyheit von dem Gesetz; aber weit auf eine andere Weise, weder es im Menschen pflegt zu seyn.

3. Denn das ist die menschliche Freyheit, wenn nicht die Menschen, sondern die Gesetze verwandelt werden. Aber die Christliche Freyheit ist, wenn nicht die Gesetze, sondern die Menschen verwandelt werden, daß eben das vorige Gesetz, welches zum ersten dem freyen Willen nicht schmeckt, jetzund, nachdem die Liebe ausgegossen ist in unsere Herzen, lieblich und lustig werde. Und in der Freyheit lehret Paulus die Galater vestiglich und ohne Aufhören zu stehen. Sintemal Christus das Gesetz für uns erfüllet, und die Sünden überwunden, den Geist der Liebe sendet in die Herzen derjenigen, so in ihn gläuben; durch welchen sie werden gerecht, und Liebhaber des Gesetzes: nicht aus ihren eigenen Werken, sondern aus freyer und umsonst gegebener Mildigkeit Christi. Von welcher Mildigkeit so du abweichest, bist du undankbar gegen Christum, und bist in dir selbst, in dem, daß du dich selbst willst rechtfertigen ohne Christum, und von dem Gesetz erledigen und frey machen.

4. Merke auch wohl auf den Nachdruck der Worte: Laßt euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen; das ist, laßt

träglichste Bürden des Gesetzes verbinden, unter welchem ihr doch nichts anders möget seyn, denn Knechte und Sünder: laßt euch nicht verschliessen, besitzen, verstricken, verknüpffen, verwirren mit dem Joch des Gesetzes. Es ist viel weniger, gehalten werden; in der Dienstbarkeit aber gehalten werden, das ist schwer; aber das ist am schwersten, verknüpffet werden mit dem knechtischen Joch, zuvoraus nach der empfangenen Freyheit.

5. Bestehet, spricht er; und verhoffet mit dem viel mehr von ihnen, denn er findet, nemlich, als wären sie noch nicht gefallen. Sonst hätte er gesagt: Stehet auf. Nun aber redet er sänfter, und spricht: stehet. Das thut er darum, daß er zugleich auch lehre, daß niemand einen andern Irrigen, oder der gestrauchelt hätte, solle strafen, also, daß er verzweifeln wollte an ihm, er werde ihn nimmer auf den rechten Weg bringen; ja, mit einer grossen Anzeigung einer guten Hoffnung soll er strafen. Welches aber unsere Banner und Vermaledeyer, die nichts denn blitzen und donnern, und bald dem Teufel geben können, nicht thun; welchen genug ist allein an dem, daß sie nur ihre Gewalt erschrecklich gnug machen.

v. 2. Sehet, ich Paulus, sage euch: Wo ihr euch beschneiden lasset, ist euch Christus kein nütze.

6. Nachdem der Apostel mit viel und fast starken Gründen und Argumenten die Gerechtigkeit des Gesetzes hat verleget, und vollkommene Ursache des Glaubens in Christo angezeiget; so vermahnet er nun nicht mit wenigerm Fleiß: er schrecket, flehet, dräuet, verheisset, und begeusset, was er jetzt gepflanzet hat, und versuchet und mischet alle Dinge nach der apostolischen Inbrünstigkeit und Eifer, daß eben lustig zu sehen ein so grosser Spiegel der apostolischen Sorgfältigkeit.

7. Zum ersten, erschrecket er sie, daß Christus nichts nütze wird seyn, wo sie sich beschneiden lassen. Und ich Paulus, sagt er, verkündige euch; zeucht auch seinen Namen an, daß ja die Worte desto grössere Macht und Ansehen hätten. Abermal zeuge ich einem jeden ꝛc. v. 3. Beschnitten werden ist nicht böse; sondern die Gerechtigkeit (denn von deßwegen liessen sie sich beschneiden,) in der Beschneidung suchen, das ist eine gottlose Sünde. Es ist auch in den ceremonialischen Werken leichter zu erkennen die falsche Zuversicht und Trauen der Gerechtigkeit, denn in den sittlichen Werken der Zehen Gebote: denn es ist die Gerechtigkeit auch in dem nicht zu suchen, sondern in dem Glauben in Christum.

8. Das sage ich darum, damit nicht irgend einer in dem Wahn sey, als streite der Apostel allein wider die ceremonialischen Werke des Gesetzes; so er doch das allergemeineste und bekenntlichste Werk des Gesetzes hat vor sich genommen, und dadurch alle andere zu verstehen gegeben.

9. Die Worte werden eben angesehen als streiten sie mit dem Röm. am 2. v. 25: **Die Beschneidung ist wol nütze, so du das Gesetz hältest.** Wie mag doch die Beschneidung (spricht Hieronymus,) nütze seyn, dieweil auch Christus selbst den Beschnittenen kein Nutz ist? Es häufet auch da der gute Mann viel zusammen; aber kürzlich. Ist es vermöglich, daß das Gesetz erfüllet werde ohne Christum; wie denn jetzt oft gesagt ist: so hat das der Apostel auch für ein beständig Argument, und hats gnugsam probiret. Denen aber, die das Gesetz halten, (das ist, die Christum, der da ist ein Erfüller des Gesetzes, haben durch den Glauben,) ist frey gelassen, sie lassen sich beschneiden oder nicht

beschnei-

beſchneiden. Es ſind ihnen alle Dinge nütze und förderlich, es helfen ihnen auch alle Dinge zum Guten, Röm. 8, 28. Welche ſich aber laſſen knechtiſcher Weiſe nach, aus Furcht des Geſetzes beſchneiden, in der Meynung, daß ſie dem Geſetz wollen ein Genügen thun, und als durch eine nothdürftige Gerechtigkeit gerecht werden, die werfen ohne allen Zweifel Chriſtum und die Gnade von ſich, und unterwinden ſich durch einen andern Weg, denn durch Chriſtum, dem Geſetz ein Genügen zu thun. Alſo iſt denen Chriſtus, von wegen der Beſchneidung, nichts nütze; ſo ihnen doch die Beſchneidung, von Chriſti wegen keinen Schaden thut noch bringet.

10. Eben mit gleicher Narrheit, ja Gottloſigkeit, kommen auch diejenigen um, welche entweder aus Zittern und Furcht der Gewiſſen, oder aus Gefährlichkeit des gegenwärtigen Todes (wenn ſie zum letzten einmal anheben zu ſehen ihr ſchändlich und böſes verkehrtes Leben, und merken, wie weit ſie doch von dem Geſetz GOttes hinten ſeyn), verzweifeln, oder fahren mit gleicher Abgötterey zu, und wollen für ihre Sünde genug thun, und ſich hinfüro an das Geſetz halten, und damit ihre Gewiſſen ſtillen und ſchützen, daß ſie fromm zuletzt werden, wenn ſie erfüllen, was das Geſetz vorſchreibet. Aber die armen verzweifelten Leute verſtehen nicht, was das Erfüllen des Geſetzes iſt, nemlich lauterlich gläuben in Chriſtum, der ein einiger Erfüller des Geſetzes iſt, ſondern ſie meynen nur, wenn ſie viel Werke häufen, ſo ſey dem Geſetz genug geſchehen, und ihnen wohl geholfen. Dieſelbigen teufeliſchen Gerechtigkeiten und Lehren ſchöpffen wir aus den menſchlichen Decreten, und aus der ebentheurlichen Theologie, davon der Heyde Ariſtoteles das Haupt iſt, und Chriſtus die Füſſe, dieweil ſie jetzt lange Zeit geregieret hat. Denn alſo werfen ſie auf ihre Gnugthuung, und iſt ein Wunder, wie groß ſie dieſelbige geachtet haben auf ihrem Jahrmarkt des teufeliſchen und papiſtiſchen Ablaſſes. Eben als wäre es zu wenig, ſo man in Chriſtum gläubet, in welchem einigen Glauben iſt die Gerechtigkeit, Erlöſung, Gnugthuung, Leben, Troſt und alle unſere Heiligkeit.

11. Du aber, wenn du durch das Geſetz zu deiner Sünden Erkenntniß kommeſt, ſo hüte dich, daß du dich nicht zum erſten unterwindeſt, dem Geſetz gnug zu thun, indem du beſſer zu leben gedenkeſt, ſondern verzweifele gänzlich von deinem vergangenen und zukünftigen Leben, und gläube kräftiglich an Chriſtum. Wenn du aber nun gläubeſt und jetzt gerecht biſt, und das Geſetz erfülleſt, ſo ruffe ihn darnach auch an, und bitte, daß auch in deinem Fleiſch die Sünde zerſtöret werde, und da auch das Geſetz erfüllet werde; wie es denn jetzt in deinem Herzen durch den Glauben erfüllet iſt. Und alsdenn ſo thue erſt gute Werke nach dem Geſetz.

12. Derohalben gefällt mir die Weiſe ſehr wohl, daß man den Sterbenden allein Chriſtum den Gereuigten vorſage und einpräge, und daß man ſie vermahne zu dem Glauben und zu der Hoffnung. Denn da allein (wie faſt uns auch geäffet haben durch das ganze Leben die verführiſchen ſeelmörderiſchen Sophiſten,) fällt zurücke der freye Wille; es fallen die guten Werke; es fället hinweg die Gerechtigkeit des Geſetzes; und bleibet allein der Glaube und die Anruffung der lautern Barmherzigkeit GOttes. Daß ich auch oft in der Meynung und Wahn bin geweſen, daß in dem Tode viel mehr, oder doch beſſere Chriſten ſind, denn in dem Leben. Denn wie viel reiner die Zuverſicht von den Werken iſt, und allein gerichtet auf den einigen Chriſtum; einen ſo viel beſſern Chriſtenmenſchen es machet. Und auf die

Zuversicht und Glauben sind alle Werke des ganzens Lebens zu richten. Aber nun werden wir durch so viel Nebel, Wolken und Windwirbel der menschlichen Gesetze und Traditionen, nachmals durch ungelehrte Ausleger der Schrift, und durch verführische Prediger, getrieben und gedrungen auf unser Verdienst, und thun gnug für die Sünde aus uns selbst; richten unsere Werke nicht dahin, daß wir wollten ausfegen und purgiren die Laster des Fleisches, und zerstören den Leib der Sünden; sondern häufen viel guter Werke zusammen; gleichwie man den Weizen in die Scheuren zusammen führet: durch welche wir GOtt zu einem Schuldner machen, und wollen im Himmel, weiß nicht wie hoch obenan sitzen. Blind, blind, blind! Allen denenjenigen ist Christus kein nütze nicht; sie machen sich selbst durch ein ander Vornehmen gerecht.

13. So folget nun weiter, daß das Wort, beschnitten werden, nicht also fast ausdrücket das äusserliche Werk der Beschneidung, als die innwendige Begierde des Herzens; denn der Apostel redet im Geist von dem innerlichen Gewissen. Das äusserliche Werk ist ohne Unterscheid, man mags thun oder lassen. Aber der ganze Unterschied liegt in dem Wahn, in dem Herzen, Vornehmen und Meynung. Darum, wenn die Werke des Gesetzes geschehen mit dem Gewissen, als müssen sie aus Noth geschehen, daß man dadurch gerecht und fromm werde, so gehet man alsbald in den Rath der Gottlosen, und stehet in dem Wege der Sünder. Und wer das lernet, der sitzet auf dem Stuhl der Verspötter und Betrüger, Psalm 1, 1. Wenn sie aber geschehen aus Wohlmeynung der Liebe, und aus Freyheit und Vertrauen der schon erlangten Gerechtigkeit durch den Glauben, so sind sie Verdienst.

14. Sie geschehen aus Wohlmeynung der Liebe alsdenn, wenn sie geschehen um der Nothdurft willen eines andern. Denn also sind sie nimmer Werke des Gesetzes, sondern Werke der Liebe; und geschehen nicht aus Zwang und Gebot des Gesetzes, sondern um des Bruders willen, der solche verlanget, oder derselben bedürftig ist; wie denn der Apostel dieselbigen auch hat gethan. Und diesen Sentenz und Vorschlag behalte vestiglich in allen Werken allerley Gesetze. Denn also ein Priester oder eine andere Person geistlichen Standes, wenn er die Werke seiner Ceremonien, ja auch die gelobte Keuschheit und willige Armuth darum thut, daß er in denselbigen fromm und gerechtfertig gefunden werde, so ist er schon ein gottloser Mensch, und hat Christum mit allen seinen Gaben verleugnet. Dieweil er derselbigen allein soll gebrauchet haben, (nachdem er jetzt durch den Glauben in Christum rechtfertig ist worden,) den alten Adam zu tödten und das geile Fleisch zu zähmen und purgiren, daß also der Glaube, den er hat in Christum, zunehme und wachse, und allein in ihm regiere, und also käme und würde das Reich GOTTes, Matth. 6, 10. Derohalben er dieselbigen Dinge mit fröhlichem Herzen thun soll, nicht darum, daß er viel verdienen wollte, sondern daß er gereiniget werde.

15. Aber, allmächtiger GOtt! wie gar ist es alles verkehret, und wie grosser Schein und Krankheit ist jetzt in der Pfafferey und Möncherey, welche auch mit grossem Verdrieß und nur um das schändliche Leben Pfaffen und Mönche sind: sehen nicht ein Haar breit, weder was sie seyn, weder was sie thun, oder was sie doch suchen. Verzeihe mir, lieber Leser, daß ich so viel Worte mache. Es hat sich der Midian also gehäufet über die arme Christliche Gemeinde, daß wol sechs hundert Gideons vonnöthen wären, auch wol drey hundert Posaunen, damit sie vertrieben würden.

würden. Die ſtarken Waſſer aus Aſſyrien ſind Juda bis an Hals kommen, und ſeine ausgebreitete Flügel haben die Weite deines Erdreichs bedecket. Richt. 6, 1. cap. 7, 1. ſqq. und v. 16. O Emanuel, darum, daß wir die Waſſer Siloha haben verachtet und weggeworfen, die da gingen in der Stille; derohalben haben wir verdienet mit den Bindeſchlüſſeln, nichts anders, denn unzählige Stricke der Seelen und derer Gewiſſen. Eſaia 8, 7. 8.

v. 3. Ich zeuge abermal einem jedermann, der ſich beſchneiden läßt, daß er noch das ganze Geſetz ſchuldig iſt zu thun.

16. Der erſte Schaden oder Uebel iſt, daß euch billig ſchrecken ſoll, daß euch **Chriſtus kein nütze iſt.** Das iſt nichts anders, denn daß das Geſetz von euch nicht erfüllet iſt. So iſt nun das andere Uebel, daß noch die unträgliche Bürde des Geſetzes auf euch lieget, und ihr Schuldiger ſeyd des ganzen Geſetzes zu thun. Und fürwahr, dieſe beyde Schäden ſind nicht klein, daß ihr mangeln ſollet eines ſo groſſen Guts, das in Chriſto iſt, und mit einem ſo groſſen Uebel beſchweret müßtet ſeyn, welches aus dem Geſetz iſt.

17. Aber lieber, wie wird die Logik Pauli beſtehen, oder wie kann er dieſen Beſchluß wohl einführen: So du wirſt beſchnitten, ſo biſt du das ganze Geſetz ſchuldig zu thun? Habe ich doch gemeynet, daß der, ſo beſchnitten wird, allein das Geſetz der Beſchneidung halte? Jeremias antwortet am 9. Cap. v. 26. alſo: daß **alle Heyden haben die Vorhaut; aber das Haus Iſrael ſey unbeſchnitten an ſeinem Herzen.** Item, ſo redet auch der Apoſtel aus ſeinem Argument: Daß kein Werk irgend eines Geſetzes wahr und gut oder rein ſey, es geſchehe denn aus dem Herzen, das zuvor durch den Glauben gereiniget iſt. Denn ohne Glauben iſt kein Herz rein; ohne Herzens Reinigkeit iſt kein Werk recht und gut: Alſo auch nicht die Beſchneidung, oder irgend ein anders Werk thut dem Geſetz ein Genügen, ausgenommen äuſſerlich und heuchliſch. Sintemal das Werk, wie geſagt, allein gut iſt, welches kommet aus einem guten und reinen Herzen. Ein gut Herz aber wird allein geboren aus der Gnade: die Gnade aber kommet nicht aus den Werken, ſondern aus dem Glauben in Chriſtum.

18. Alſo wäre die Beſchneidung Abrahä gar nichts geweſen, wenn er nicht zuvor hätte geglaubet: durch welchen Glauben er von GOtt rechtfertig geachtet, hat er alsdenn ein gut Werk gethan, da er ſich ließ beſchneiden. Und eben das iſt, das Paulus ſagt Röm. am 2, 25: **Die Beſchneidung iſt wol nütze, wenn du das Geſetz hälteſt: hälteſt du aber das Geſetz nicht, ſo iſt deine Beſchneidung ſchon eine Vorhaut worden.** Was iſt das anders geſagt, denn, daß der, ſo beſchnitten iſt, iſt nicht beſchnitten, und der das Geſetz hält, hält das Geſetz nicht? Urſach iſt die: er hält das Geſetz nicht mit ſeinem gröſſern und beſten Theil, das iſt, mit dem Herzen, ſondern allein in dem Fleiſch. Alſo ſaget auch Jacobus c. 2, 10: **Der in einem ſtrauchelt, der iſt ſchon in allen ſchuldig.** Denn der im Glauben eines erfüllet, der hat ſie alle erfüllet. Dieweil der Glaube iſt eine Erfüllung aller Gebote und Geſetze, von CHriſti wegen, durch welchen dem Geſetz ein voll Genügen iſt geſchehen. Wenn du aber in einem des Glaubens mangelſt, ſo haſt du jetzt in keinem den Glauben. So ſagt nun Paulus recht, daß, wer ſich beſchneidet auſſerhalb des Glaubens, ohne die inwendige Beſchneidung, der beſchneidet ſich nicht: ja, er vollbringet auch kein ander

Werk

Werk irgend eines Geſetzes; ſondern iſt noch ein Schuldiger des ganzen Geſetzes. [Der heilige Hieronymus verſtehet es alſo: wenn ſie beſchnitten werden, ſo iſt nöthig, daß ſie auch das übrige ganze Geſetz halten, gleich als ob die Galater nur die Beſchneidung gehalten hätten. Welche Meynung mir nicht gefället, weil die falſchen Apoſtel den Galatern das ganze Geſetz hatten ausgelegt, wie es oben geheiſſen hat: Ihr haltet Tage, Monden, Jahre ꝛc. daher will er vielmehr zeigen, daß ihnen durch die Beobachtung des Geſetzes das Gegentheil begegnet ſey, nemlich, daß ſie daſſelbe gar nicht beobachtet, ja vielmehr daſſelbe übertreten hätten.]

v. 4. Ihr habt Chriſtum verloren, die ihr durchs Geſetz gerecht werden wollt, und ſeyd von der Gnade gefallen.

19. Da ſiehest du, was ich geſagt habe, daß der Apoſtel nicht verwirft das Werk der Beſchneidung; ſondern das Vertrauen und Zuverſicht der Gerechtigkeit darinnen: die ihr ſuchet durchs Geſetz rechtfertig zu werden, ſpricht er. Es iſt eine Sünde der Gottloſen, daß ihr ſuchet durchs Geſetz gerecht werden. Die Werke des Geſetzes mögen wol geſchehen von den Gerechten; aber kein Gottloſer mag dadurch gerecht werden. Nachmals, wenn auch ein Gerechter ſich unterſtünde, und wollte darinnen gerecht werden, ſo verleuret er vielmehr die Gerechtigkeit, und fehlet der Gnaden, durch welche er gerecht war worden, und iſt alſo geführet worden aus einem fruchtbaren Lande in ein unfruchtbares.

20. Alſo ſiehest du, wie beſtändig und veſt Paulus ſtreitet, und will, daß wir allein durch den Glauben gerecht werden, und daß die Werke nicht ſeyn ein Anfang, dadurch man die Gerechtigkeit erlanget; ſondern daß ſie ſeyn ein Amt der jetzt ſchon erlangten, und eine Dienſtbarkeit der Gerechtigkeit, die immer zu mehren iſt.

21. Hieronymus tadelt die Lateiniſche Verdolmetſchung in dem Wort, evacuati eſtis &c. Welches mehr bedeutet, ihr ſeyd nachläßig an dem Werk Chriſti. Doch gefällt es mir wohl; denn er will ſprechen: Ihr ſeyd müßig, eitel und leer des Werks Chriſti, und Chriſti Werk iſt nicht in euch. Sintemal (wie oben geſagt,) ein Chriſtenmenſch nicht lebet, nicht redet, nicht wirket, nicht leidet, ſondern Chriſtus in ihm, alle ſeine Werke ſind Chriſti Werke. Alſo gar ein e unermeßliche Gnade iſt die Gnade des Glaubens.

22. Wer denn nun wieder auf das Geſetz geführet wird, ſo lebet derſelbige jetzt in ihm ſelbſt; er treibet und übet auch ſein Werk, ſein Leben, ſein Wort; das iſt: Er ſündiget, und erfüllet doch das Geſetz nicht, und iſt ganz ab von Chriſto; Chriſtus wohnet nicht in ihm; er brauchet ſein auch nicht: Und er feyert eben den allerböſeſten und ſchädlichſten Sabbath, ohne alle Werke des HErrn; ſo er doch ſoll geſeyret haben von ſeinen Werken, und ganz müßig ſeyn geſtanden, auf daß die Werke des HErrn in ihm vollbracht würden. Welches denn durch den Sabbath vorzeiten (nach der Lehre St. Auguſtini,) iſt gefiguriret worden. Aus dem folget, daß wer in Chriſtum gläubet, von ihm ſelbſt ab iſt, und wird müßig von ſeinen Werken, auf daß Chriſtus in ihm lebe und wirke; welcher aber ſuchet durch das Geſetz die Gerechtigkeit zu erlangen, der wird bey Chriſto eitel und leer und ſchabab; wird auch müßig von allen Werken GOttes, daß er alſo lebet und wirket in ihm ſelbſt, das iſt, daß er verderbe und verloren werde.

v. 5. Wir aber warten im Geiſt der Hoffnung, daß wir durch den Glauben gerecht ſind.

23. Das

23. Das iſt ſo viel geredet: Wir aber warten der Hoffnung der Gerechtigkeit durch den Geiſt, der aus dem Glauben iſt; oder: Darum, daß wir gläuben, warten wir nicht fleiſchlich, ſondern geiſtlich der Hofnung ꝛc. Diejenigen aber, ſo nicht gläuben, ſind des Geiſtes ganz leer; darum ſind ſie ihrer eigenen Werke halben fleiſchliche und natürliche Menſchen.

24. Ich habe auch vormals geſagt, daß der Menſch ohne die Gnade das Geſetz nicht möge vollbringen, es ſey denn, daß es geſchehe, entweder aus Furcht der Strafe, oder Hoffnung des verheiſſenen Lohns. Aber alſo geſchehen die beyde fleiſchlich und knechtiſch, oder taglöhneriſch. Derohalben wird daſelbſt nicht im Geiſt gewartet der Hoffnung; ſondern es wird fleiſchlicher Empfindniß nach begehret das Ding und verſprochene Gut, welches wir brauchen und genieſſen wollen. Sintemal ſie nichts Gutes zu wirken beweget werden aus der Liebe der Gerechtigkeit; ſondern aus Nutz und Verheiſſung der Belohnung.

25. Was iſt aber das: **Wir erwarten der Hoffnung der Gerechtigkeit?** Wer hat doch je erwartet der Hoffnung? Etliche nehmen da die Hoffnung für das Ding, das gehoffet wird; als geſchichet im 3. Buch Senecä: und daß der Glaube wird genommen für das Ding, das geglaubet wird, oder auch für die Worte des Glaubens; wie bey dem Athanaſio: Hæc eſt fides catholica &c. Aber ich höre nicht gerne, wenn man den Glauben und die Hoffnung alſo nimmet. Denn zu gleicher Weiſe als man recht redet: Ich lebe das Leben; alſo auch deucht mich, daß man auch nicht unfüglich möge ſprechen: Ich hoffe die Hoffnung. Doch will ich ob dem nicht ſehr hadern: es mag ein jeder nachfolgen, wem er will, oder wie er weiß. Ich weiß das, daß auch eine Weiſe iſt der H. Schrift Zunge, daß das gemeiniglich zu geeignet wird der Hoffnung und dem Glauben, was durch den Glauben und die Hofnung wird berühret. Alſo werden auch die Götter wahrhaftig, gerecht, heilig genañt, welche doch allein GOttes ſind, und aus der Theilnehmung und Anhang ſeyn ſie ſolche. Alſo auch die Hoffnung, ſintemal ſie den zukünftigen Dingen anhänget, wird ſie eben aus dem, das denſelbigen Dingen anhänget, eine Hoffnung oder gehoffte Dinge ſelbſt genannt: nicht, wie ſie meynen, aus bloſſer Freyheit des Wörtleins, das unrecht gebrauchet wäre; ſondern aus billiger Urſache. Wie ſie ihnen denn auch träumen laſſen, daß etliche ohne die Anhengung der göttlichen Gerechtigkeit gerecht ſind: ſo doch der Glaube darum iſt die Gerechtigkeit GOttes, daß er der göttlichen Gerechtigkeit und Wahrheit anhänget, und damit einhellig iſt; welches der Gnaden eigen iſt, und nicht der Natur.

v. 6. Denn in Chriſto JEſu gilt weder Beſchneidung noch Vorhaut etwas.

26. Aus dem wird klärlich erwieſen, daß die Beſchneidung frey ſey; welches doch ſo mit groſſem Sturm und Brauſe St. Hieronymus mit ſeinen Anhängern verneinet und verfichtet. Denn ſo die Beſchneidung nicht frey wäre, ſo müßte die Vorhaut vonnöthen ſeyn. **Aber die Vorhaut,** ſpricht Paulus, **gilt nichts;** aus dem, ſo muß ſie auch unnöthig ſeyn. Herwiederum, ſo iſt auch die Vorhaut frey; denn wo ſie nicht frey wäre, ſo müßte die Beſchneidung vonnöthen ſeyn. **Die Beſchneidung aber,** ſpricht Paulus, **gilt nichts;** ſo iſt ſie auch unnöthig.

27. Nun, von wegen dieſer Freyheit und Unterſcheid zu lernen, hat der Apoſtel die beyde zuſammen geſetzet. Denn wenn er geſagt hätte: Die Beſchneidung iſt nichts

nütze; ſo wäre alsbald die Vorhaut gehalten werden für nöthig. Und abermal, ſo er geſagt hätte, die Vorhaut iſt nichts nütze; ſo wäre die Beſchneidung für nöthig geſehen worden. So iſt nun zwiſchen den zweyen allein der Wahn, Vertrauen, und die Gewiſſen ein Mittel, dieweil ſie beyde frey und ohne allen Unterſcheid ſind; wie denn alle andere Werke des Geſetzes. Alſo ſagt er auch 1 Corinth. am 7, 18. 19: **Iſt jemand beſchnitten beruffen, der zeuge keine Vorhaut. Iſt jemand beruffen in der Vorhaut, der laſſe ſich nicht beſchneiden. Die Beſchneidung iſt nichts, und die Vorhaut iſt nichts; ſondern die Erfüllung der Gebote GOttes.**

28. Was iſt aber das? Iſt denn beſchnitten werden nicht, halten das Gebot GOttes? Hat denn GOtt das nicht durch Abraham und Moſen gebeten? Ich habe oben geſagt, daß die, ſo beſchnitten ſind am Fleiſch, ohne die Beſchneidung des Herzens, ſind vor GOtt unbeſchnitten. Wiewol das wahr iſt, daß den Jüden noth iſt geweſen, daß ſie die ceremonialiſchen Geſetze bis auf Chriſtum hielten. Denn die Verheiſſung, ſo Abrahä geſchehen war, und das Geſetz Moſis währete bis auf Chriſtum. Wie denn Moſes ſelbſt 5 Moſ. 18, 15. mit ausgedrückten Worten ſagt, daß ſie den Propheten, welchen ihnen GOtt nach ihm erwecken würde, hören ſollten, wie ihn ſelbſt. So hat Moſes nun nicht wollen, daß ein anderer über den Propheten, welcher Chriſtus iſt, gehöret ſollte werden. Wie denn der Apoſtel Petrus eben denſelbigen Locum Apg. 3, 22. wider die Jüden führet. Und da GOtt dem Abraham die Beſchneidung befihlet und gebeut, ohn allen Zweifel hat er wollen, daß ſie allein ſoll bleiben bis auf die verheiſſene Benedeyung, Darſtreckung und Erfüllung. Denn da der Saamen kam, welchem die Verheiſſung geſchehen iſt, fürwahr, ſo iſt zugleich auch vollendet worden die Verheiſſung, und auch der Pact der Verheiſſung, ſamt ſeinem Zeichen, der Beſchneidung.

29. Derohalben gilt die Beſchneidung nach Chriſto nichts mehr; und iſt doch gleichwol dennoch frey zu thun oder zu laſſen: wie denn auch alle andere Dinge des Geſetzes, ſo von Tagen, Speiſen, Kleidern, Stätten, Opffern, und andern Ceremonien geboten iſt. Wiewol ſie auch vor Chriſti Zeit nichts galten, dieweil ſie geſchahen ohne die innerliche Gerechtigkeit des Herzens. Wie denn Eſ. 1, 11. geſagt iſt: **Wozu ſoll mir die Menge eurer Opffer?** Und Micha 6, 6: **Was ſoll ich doch würdiges dem HErrn opffern?** Alſo ſagt er auch Hebr. 9, 10: **Die bis auf die Zeit der Beſſerung ſind aufgelegt.** Es waren aber auch die Werke der Zehen Gebote auſſerhalb der Gnaden; darum ſie zu enden ſind geweſen, daß an ihre Statt kommen die rechten Werke, durch den Geiſt vollbracht.

30. Die Dinge habe ich darum geſagt, damit nicht irgend einer in dem Wahn ſey, als hätte ich angezeiget, daß auch die Beſchneidung vor Chriſto ſey ein Unterſcheid geweſen. Denn Job und viel andere gegen dem Morgen, Naaman Syrus, der König Nabochedonoſor, als er ſich bekehret hatte, ſind gerecht geweſen, und doch gleichwol nicht beſchnitten: denn es ward niemand unter dem Geſetz Moſis beſchloſſen, weder die Jüden, welche das Geſetz hatten angenommen,

Sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig iſt.

31. Das iſt eine Erklärung, die da erleuchtet und einen Verſtand gibt den Unverſtändigen und Albern, damit wir zuletzt auch verſtehen mögen, von welchem Glauben

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
LOTHER,M.
3-598-51759-9
FN. 02463/043

den Paulus doch redet so oft, nemlich von dem wahren und reinen, und wie er 1 Tim. 1, 5. sagt, von dem ungefärbten oder ungedichten Glauben. Das ist aber ein gedichter oder gefärbter Glaube, welchen unsere Theologi den erlangten Glauben nennen, und der, ob er gleich eingegossen ist, so ist er doch ohne Liebe.

32. Ich will aber allhier nicht handeln die unnützen Fragen und lahmen Opinionen derer jenigen, die da gesetzt haben, daß dem eingegossenen Glauben vermöchten sey ein erlangeter Glaube; eben als dürfte der Heilige Geist unserer Hülfe, und nicht vielmehr wir seiner in allen Dingen. Denn, daß sie ihnen lassen träumen, daß, wenn ein Kind, erstlich getauft, unter den Türken und Ungläubigen würde erzogen, ohne Christliche Lehre und Unterweisung könnte dasselbige nicht wissen dasjenige, was einem Christenmenschen zu wissen noth wäre. Es sind Lügen und Possen. Gleich als sähen und erführen wir nicht mit täglicher Erfahrung, was doch die Christliche Lehre an denen Gutes wirket, oder ihnen Nutzen bringet, welche nicht auch inwendig von GOtt durch den Heiligen Geist gezogen werden. Auch herwiederum, wie grosse Dinge doch geschehen durch die, so äusserlich nicht gelehret werden, so viel und so grosse Dinge, als die Theologi lehren und gelehret werden. Es ist ein lebendig Ding, ja, das Leben und die That selbst, wenn der Geist lehret; Er weiß, und redet, und wirket alle Dinge in allen, welchen GOtt lehret, nicht anders, denn wenn er den Menschen schaffet von neuen. Denn wer lehret den groben Saamen eines Mannes leben, sehen, fühlen, reden, wirken, und die ganze Welt in allen seinen Werken grünen und kräftig seyn? Es sind Sophistische Fabeln, die allzu närrisch von GOtt halten und gedenken.

33. Darum, wer das Wort Christi wahrhaftiglich höret, und mit vestem Glauben daran hänget, der wird alsbald auch angezogen mit dem Geiste der Liebe; wie er denn auch oben gesagt c. 3, 2: Habt ihr den Geist empfangen aus dem Hören des Glaubens, oder aus den Werken? Denn es kann nicht seyn, daß, wenn du Christum von Herzen höretst; nicht ihn auch alsbald lieb haben solltest, nemlich als den, der so grosse Dinge für dich gethan und erlitten hat. Maast du den lieb haben, der dir 20. Gülden schenket, oder dich ehret durch eine andere Dienstbarkeit und Freundschaft; wie solltest du nicht vielmehr den lieben, der nicht Gold noch Silber, sondern sich selbst für dich gegeben hat, so viel Wunden für dich empfangen, schwitzet und vergeußt sein Blut für dich, stirbet für dich; und kürzlich, welcher dir die allergröste Dienstbarkeit der höchsten Liebe erzeiget hat, in dem, daß er deine Sünde bezahlet, den Tod verschlungen, dir einen gnädigen Vater im Himmel gemacht hat? Ists aber Sache, daß du dennoch nicht lieb hast; so ists gewiß, daß du die Dinge nicht mit wahrem Herzen gehöret hast, du gläubest auch nicht kräftialich, daß die Dinge für dich seyn geschehen. Denn das thut der Geist, daß du sie thuest. [Der andere Glaube aber, der da Wunder thut, ist ein freyes Geschenke GOttes, so auch unter die Undankbaren ausgestreuet ist, welche, was sie thun, zu ihrer eignen Ehre thun. Davon es heißt 1 Cor. 13, 2: Wenn ich allen Glauben hätte.]

34. So saget nun Paulus gar nachdrücklich, und hübsch: Der Glaube, der durch die Liebe thätig ist, das ist, [wie Erasmus aus dem Griechischen zeiget,] nicht der Glaube, der durch sein selbst Erlangung schläfet, sondern der durch die Liebe ist thätig und kräftig; wie denn oben c. 2, 8. ge-

heissung, sondern auch damit, daß er seinen eigenen Sohn für uns hat gegeben, daß er das Geschenck und Pfand solcher himmlischen Güter seyn solte.

234. Wenn wir nun gegen diese Lehre der Jüden und Papisten Satzungen halten, so finden wir bey allen beyden greuliche Finsterniß und Irrthum; denn sie lehren von denen Dingen gar nichts. Was soll der Glaube, sagen die Papisten, man muß gute Wercke thun. Es wissen aber die armen unsinnigen Leute von der Kraft und Art des Glaubens gar nichts; sondern, so viel das Papier von diesen fünf Buchstaben, Glaub, verstehet, so viel verstehen sie auch davon. Das Papier hält denen, so da lesen, diese fünf Buchstaben vor die Augen; also wissen sie auch vom Glauben nichts mehr. Sie meynen, es sey ein vergeblicher Gedancke, oder allein eine Erkanntniß, wie die Teufel auch haben; wissen aber nicht, daß das der Glaube sey, wo man GOttes Verheissung, die er mit dem Eyd bestätiget, gläubet und für wahrhaftig hält. Sie verstehen ja wol, daß ein GOtt sey, wie es die Teufel auch verstehen; daran aber haben wir nicht genug, ja, das gehet uns fürnemlich nicht an, denn es ist ausserhalb uns.

235. Der rechte wahre Glaube aber schleust also: GOtt ist mir ein GOtt, denn er redet mit mir, vergiebet mir die Sünde, und zürnet nicht mit mir; wie er verheisset: Ich bin der HErr dein GOtt, 2 Mos. 20, 2. Hier erforsche und frage nun dein Hertz: ob du auch gläubest, daß GOtt dein GOtt, dein Vater, Erlöser und Heyland sey, der dich von deinen Sünden und vom Tod erretten wolle? und wenn du fühlest, daß du noch wanckest oder zweifelst, so trachte darnach, wie du durch tägliche und fleißige Ubung des Worts GOttes solches Zweifels mögest los werden. Also sollen wir uns wider den Zweifel der Papisten stärcken und rüsten, und lernen, daß dieses der einige und angenehmste Gottesdienst sey, wenn wir unserm GOtt, der so hoch schwöret, gläuben und vertrauen.

236. Es stehet aber sonst nirgend in der heiligen Schrift, daß GOtt geschworen habe, denn nur allein an diesem einen Ort. Daraus denn dis alles geflossen ist, so im 110. Psalm v. 4. und im 132. Psalm v. 11. gesaget wird von dem Eyd, so David geschehen ist. Denn gleichwie die Verheissung vom Saamen Abrahams auf den Saamen Davids gekommen ist; also lencket die heilige Schrift den Eyd, so dem Abraham gegeben ist, auch auf die Person Davids.

237. Und hat David diesen Eyd nicht anders angenommen, denn als wäre er ihm selbst gegeben; wie er denn solches herrlich und hoch rühmet im 110. Psalm, da er von seinem HErrn redet. Denn er hat in der heiligen Schrift fleißig studiret, und da er die Verheissung vom Saamen und Frucht seines Leibes angetroffen, hat er aus diesem Text viel Dinges meisterlich und gottseliglich geschlossen, und ihm zugeeignet. Denn er hat also gedacht: GOtt hat dem Abraham in der Verheissung des Saamens geschworen: derselbe Eyd gehet ohne Zweifel mich auch an. Und darum hat er ihn auch so oftmals wiederholet, und weiß sich damit so gewaltig zu trösten: als im 89. Psalm v. 36. und 132. Ps. v. 11.

238. Warum aber das? Darum, daß ich es gewiß bin durch die Verheissung, so mir geschehen ist, daß der Saame Abrahams, so durch so viel Väter hergekommen, auch in meinen Stamm und meine Linie, auf meine Person und Leib gekommen

sagt: Der mit Petro ist kräftig gewesen im Apostelamt, der ist mit mir auch kräftig gewesen ꝛc.

v. 7. Ihr liefet fein.

35. Das ist auch eine sonderliche Weise der Schrift zu reden, daß gehen, wandeln, Weg, Gang, Fußstapffen und deralcichen, wird genommen für leben, Wandel führen, und für Glauben und Liebe. Denn zu GOtt nahet man nicht (wie St. Augustinus saget,) durch äusserliche Oerter; sondern mit dem Willen, und mit der Liebe: welches heisset mit den Füssen des Herzens und Gemüths wandeln. Daher er auch saget Phil. 2, 20. daß unser Wandel im Himmel sey, wenn wir in denen Dingen verständig sind, die von oben herab sind, da Christus ist.

36. Diese Dinge, wiewol sie fast gemeine und wohl bekannt in der Schrift sind, muß ich sie doch darum erzehlen, von des grossen Irrthums wegen, der jetzt lange Zeit weit und breit geherrschet hat, daß sie um der Geistlichkeit willen gleichsam wider die Geistlichkeit sind gelaufen? Und laufen noch gen Rom, gen Jerusalem, gen St. Jacob, und an andere unzählig viel Städte: eben als wollten sie mit der äusserlichen Weise GOtt näher kommen, und gleich als wäre das Reich GOttes nicht inwendig in uns. [Zu welcher Gottlosigkeit gar viel helfen die prächtigen und unmäßigen Pralereyen der Indulgentien: als wodurch der ungelehrte Pöbel (welcher nicht weiß zu unterscheiden,) betrogen wird, daß er solches Wallen und Umlaufen weit vorziehet den Uebungen der Liebe, dadurch man allein zu GOtt lauft. Aber der Gewinnst und Nutzen blendet die Lehrer, daß sie nicht diesem gemeinen Irrthum abhelfen.] Der Apostel aber spricht nicht: ihr wandeltet, sondern, ihr liefet wohl. Mit welchem Wort er sie sehr hoch preiset, und väterlich ihnen schmecheli. Denn lausen gehöret den Vollkommenen zu, als Psalm 19, 6: Exultauit vt Gygas ad currendam viam: Er frolocket wie ein Held, seinen Weg zu laufen. Und zu den Corinthern 1 Epist. 9, 24: Also sollt ihr laufen, daß ihr den Lohn ergreifet. Herwiederum, von denen, die vollkommen sind, und ganz verstocket in allem Bösen, redet er Sprüchw. 1. v. 16: Ihre Füsse laufen und sind schnell zu dem Bösen, daß sie vergiessen das Blut. Und eben das repetiret Esaias c. 59. v. 7. Derohalben, laufen in Christo, ist nichts anders, denn eilen, brennen, und vollkommen seyn in dem Glauben und der Liebe Christi.

Wer hat euch aufgehalten der Wahrheit nicht zu gehorchen?

37. Wer hat euch verhindert in dem guten Lauf, und also sehr aufgehalten, daß ihr der Wahrheit nicht sollet Glauben geben? Als wollte er sprechen: Es sollte euch keines Menschen Hinterlist noch Betrug, keines Person noch Ansehen beweget haben. Diejenigen, so schlafen und kaum kriechen in Christo, (das ist, die Schwachen im Glauben,) möchte irgend einer betrügen, verhindern und verführen; aber die, so liefen und brannten in voller Liebe und Glauben, und gänzlich die, welche mich aufgenommen haben als Christum selbst, die ihre Augen ausrissen, die alle Gefährlichkeit Leibes und Lebens von meinetwegen überstunden, c. 4, 14. 15. sollen sobald verhindert und aufgehalten werden; ja, auch dahin gewendet werden, daß sie der Wahrheit nicht sollen gläuben: Wer soll sich deß nicht groß verwundern? Ihr send, wahrlich, rechte Galater, die sich alzubald lassen abwendig machen von einer so grossen Höhe der Vollkommenheit, in eine so tiefe Pfütze des widerstrebenden Afterglaubens.

38. Da bedenke zugleich, lieber Leser, was doch

doch ſey menſchliche Natur, und der freye Wille, wenn GOtt ſeine Hand von uns armen Menſchen abzeucht. Nachmals, was ausrichten werden die Völker, wenn ſie der fleißigen Seelſorger keinen haben: dieweil die Galater, die doch ſo groß und ſtark jetzt in Chriſto waren, haben ſo faſt und bald geſtrauchelt in dem Abweſen Pauli. Nun mögen ſich packen die, ſo an vielen Orten Paſtores wollen ſeyn, ja, die da wollen Paſtores ſeyn über viele andere, und werfen darnach ihre Gewalt hoch empor, wo ſie gleichwol derweilen weder ſich noch die Heerde verſorgen. [Sintemal die verkehrten Papiſten das, was Chriſtus zu Petro geſagt Joh. 21. v. 16: **Weide meine Schafe**, alſo auslegen: Sey ein Prälat über die Schafe, und herrſche über ſie. Und dieſes heißt jetzt allein, die Schafe Chriſti weiden, ob ſie wol keine Sylbe vom Evangelio (welches allein die Weide iſt,) geſehen haben. Darnach auch die Stelle Matth. 16, 18: **Du biſt Petrus** ꝛc. deuten ſie alſo: über den **Fels**, das iſt, über die Gewalt der Kirche, und machen alſo aus dem allergeiſtlichſten Glauben Chriſti, die allerirdiſcheſte Macht. Derhalben dürfen wir nicht ſagen: wer hat euch gehindert, der Wahrheit zu gehorchen? ſondern: warum hindert euch niemand den Lügen zu gehorchen.]

v. 8. Solch überreden iſt nicht von dem, der euch beruffen hat.

39. Ihr ſeyd verhindert worden, ſagt er, denn ihr ſeyd alsbald überredet worden: ihr ſeyd nichts anders, denn Galater: ihr laſſet euch bald abwenden von dem, **der euch beruffen hat**, wie oben c. 1, 6. Es ſollten ſo vollkommene Chriſten ſich nicht ſo bald haben überreden laſſen, wie viel die Ueberreder hätten angehalten. Item, merke, daß Paulus den Glauben ein **Ueberreden** heißt; darum, daß der Glaube ein ſolch Ding iſt, welches man nur dem gläubet, der uns darzu überredet, er kann noch mag nicht angezeiget werden; denn der Sophiſten Hadern machet keinen Glauben.

Ein wenig Sauerteig verſäuret den ganzen Teig.

40. Eben den Sentenz, ja auch die Worte ſelbſt, ſetzet er 1 Cor. 5, 6: **Wiſſet ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig verſäuert.** Es deucht mich, daß diß ſey ein gemein Sprüchwort geweſen der Apoſtels, fürwahr faſt hübſch. So zeiget nun Paulus an 1 Cor. 5, 7. 8. öffentlich, daß zweyerley Sauerteig ſey, da er ſpricht: **Feget den alten Sauerteig aus**; und abermal: **Nicht im alten Sauerteig.** So folget nun, daß auch ein neuer Sauerteig muß ſeyn.

41. Der alte Sauerteig bedeutet einen verführiſchen ſchädlichen Prediger, eine ſchädliche Lehre, ein ſchädlich Exempel. Von dem erſten und andern redet Paulus da; von dem dritten 1 Cor. 5, 6. 7. da er den Ehebrecher heißt hinweg nehmen, gleichwie den alten Sauerteig, auf daß ihr (ſpricht er,) ein neuer Teig ſeyd. Item Matth. 16. v. 6. und Luc. 12, 1: **Sehet zu, und hütet euch vor dem Sauerteig der Phariſäer und Sadducäer, welches iſt die Heucheley.** Welches hernach die Evangeliſten ſelbſt auslegen von der Lehre der Phariſäer. Der Teig iſt das Volk, oder der Jünger, oder die göttliche Lehre von dem reinen Glauben. Zu gleicher Weiſe aber, wie der Sauerteig dem andern Teige gleich iſt; alſo hat eine verführiſche Lehre die Geſtalt der Wahrheit, und mag von einander nicht erkannt werden, denn durch den Geſchmack, das iſt, durch die Erkennung des Geiſtes.

42. Der neue Sauerteig iſt Chriſtus

und sein Wort und Werke, und alle Christliche Lehrer, auch die Lehre und Exempel. Der Teig aber ist das Volk, die Weisheit des Fleisches, der alte Mensch, das Leben dieser Welt ꝛc. Daher ist das Reich GOttes Matth. 13, 33. gleich einem Sauerteig, den ein Weib nahm, und vermengete ihn unter drey Scheffel Mehl, bis daß er durch und durch versäuerte. Das Weib, das ist, die Kirche, oder die Weisheit GOttes, nimmt den Sauerteig (das ist, das Wort des Evangelii,) und verbirgt den, oder vermenget den. Denn das Wort des Glaubens lebet und grünet allein inwendig in dem Gewissen, nicht in den äusserlichen Werken des Gesetzes (wie nun oft gesagt). In meinem Herzen (spricht David Ps. 119, 11.) hab ich verborgen deine Rede, denn das Wort GOttes machet gerecht im Geist vor GOtt. In drey Scheffel Mehls, in eine gewisse Zahl und Maaß der Auserwählten GOttes. Es lege einer aus die drey Scheffel mit was Heimlichkeit er wolle, müssen wir ihm das nachgeben; allein, daß er eine gewisse Zahl und Maaß des Volks dadurch verstehe, durch der heiligen Dreyfaltigkeit Erwählung, oder anders. Bis daß er durch und durch versäuerte; und das ist, das ich oben gesagt habe: der Glaube, dardurch wir gerecht werden im Geist, ist eben wie eine Verbergung des Sauerteigs, und des Worts GOttes mit unserer Seelen, das gleichsam eine Vermischung thut, und verschaffet, daß er das Fleisch zähmet, castevet, die Sünde zerstöret, den alten Sauerteig ausfeget; daß also der Glaube allein in allen Gliedern regieret, und den ganzen Leib versäuret.

43. Sintemal wir nun in der Schrift werden genennet ein Brod, ein Trank, und die Lehre zugleich auch Brodt und Trank; so mußt du der Allegorien gewohnen, und die Vermischung oder Vermengung des Mehls und Sauerteigs für die Verwandlung der Lehre und Völker in unsern Seelen verstehen. Wiewol nun der Apostel alhier redet von der bösen Lehre; jedoch, dieweil er brauchet einen gemeinen Sententz, so soll er auch verstanden werden von einer jeglichen bösen Lust und Begierde. [Wenn wir also von der bösen Lust gereizet werden, soll solche sofort mit diesem Worte zurück geschlagen werden: Ein wenig Sauerteig ꝛc. Denn wo du nicht im Anfange widerstehest, wird sie bald überhand nehmen, und durch Einstimmung oder Vergnügen den ganzen Leib und Seele beflecken. So aber nach des Apostels, Meynung durch diesen Sauerteig das Gesetz Mosis zu verstehen, welches doch nach nichts Böses schmecket; was werden unsere Satzungen seyn, welche so übel stinken, und so grob nach Fleisch und Blut riechen].

v. 9. Ich versehe mich zu euch in dem HErrn, ihr werdet nichts anders gesinnet seyn.

44. Wie fein temperiret und lenket Paulus seine Rede, damit nicht geseh̃en werde, als setze er sein Vertrauen irgend in einen Menschen. Ich versehe mich zu euch in dem HErrn, spricht er; nicht in euch, sondern in dem HErrn.

45. Das Wörtlein aber gesinnet seyn, das als oft in dem Neuen Testament hin und wieder stehet, wird zuzeiten für Weisheit und Klugheit genommen; als, zu den Röm. am 8. v. 6: Die Weisheit des Fleisches ist der Tod, soll uns zuletzt fast gemein seyn. Denn das Ding, das da wird genennet der Wille oder Vorsatz des Herzens, Sinn, Wahn, Verstand, Vornehmen, Rath, Gedanken, Gemüth ꝛc. wird mit dem Griechischen Wort ausgesprochen, Φρόνημα oder Φρόνησις. Also am ersten Psalm v. 1:

Wohl

Wohl dem Mann, der nicht gehet zu dem Rath der Gottloſen ꝛc. welches in Deutſcher Zunge recht wird genannt Dünkel, wenn wir ſprechen: Es dünket mich ſo recht ſeyn.

46. Nichts anders, kann nicht wohl gezogen werden auf das nächſte, das zuvoran ſtunde; ſondern auf die Summa und volle Meynung der ganzen Epiſtel; daß alſo das die Meynung ſey: Ihr habt von mir gelernet das Evangelium, ich hoffe, ihr werdet über das nichts neues annehmen, auch nichts anders geſinnet ſeyn, ihr werdet auch nicht verwandelt werden ꝛc.

v. 10. Wer euch aber irre machet, der wird ſein Urtheil tragen, er ſey wer er wolle.

47. Wer euch aber irre machet, das iſt, wer euch durch ſeine Lehre von dem rechten Glauben abwendig machet, und aus dem Stande, darinnen ihr ſtundet, treibet.

48. Aber wie, wird denn nicht entſchuldigen der göttliche Eifer, und die gute (wie ſie ſagen,) Meynung? oder die Unwiſſenheit, oder daß er ein Diſcipel der Apoſtel und groß geweſen iſt? Nein, ſagt Paulus, er ſey wie groß, heilig und gewaltig er ſey, ſo hat er nicht eine geringe Sünde gethan; er wird ſein Urtheil darum tragen. Und das iſt aber eine Weiſe der Schrift zu reden, wo der die gemeine Zunge pfleget, tragen ſeine Bürde, tragen ſein Urtheil, ſeine Ungerechtigkeit, durch welches angezeiget wird derjenigen Verdammniß. Denn die, ſo in Chriſto ſind, tragen ihre Bürde nicht, ſondern wie Eſaias c. 53, 4. 6. ſagt: Chriſtus hat unſere Schmerzen und Krankheit getragen. Und der HErr hat auf ihn gelegt alle unſer Sünde. Es iſt keiner unter uns, dem ſeine Sünden nicht wären unträglich, und wird doch bezwungen, daß er es tragen muß, als im 38. Pſalm v. 5: Denn meine Sünden haben übergangen mein Haupt, und ſind über mich beſchweret worden, wie eine ſchwere Bürde.

49. So iſt nun das ſehr erſchrecklich, ſo Paulus alda ſaget, er wird ſein Urtheil tragen. Item, ſiehe auch zu, mit was Ungeſtüm und Uebermuth Paulus denenjenigen die anſehnliche Perſon abzeucht, da er ſpricht: Er ſey wer er wolle: ich achte ſein nichts, er ſey ein Apoſtel, oder ein Jünger der Apoſtel, es gilt da die Perſon nichts. Wir ſehen, daß Paulus ſo faſt das Anſehen der Perſon verachtet, und daß ſo groſſes Uebel unter den Larven der Perſon wird vollbracht; dennoch wollen wir nicht klug werden, auch uns nicht weiſen laſſen: ja, wir haben eine Luſt daran, daß wir mit fleiſchlichen Augen betrogen werden, unter dem Titel der Heiligkeit, Gewalt, Freyheit und Privilegien, und dergleichen mit unzähligen, ſchändlichen, unnützen Dingen. Sintemal jetzt in der Kirche nicht wird geſtattet, daß man fraget: Wer hat das geſagt? ſondern es iſt gnug, daß man ſage: Der hälts alſo, alſo will er, alſo gebeut er; alsdenn ſo hats die ganze Chriſtliche Kirche ſämtlich beſchloſſen und geſagt. [Daß endlich einige antichriſtiſche Lehrer ſo weit gehen werden, daß ſie auf das ſchändlichſte werden herplaudern: es ſey nicht erlaubt, vornehmlich zum Römiſchen Pabſt, zu ſagen: Warum thuſt du alſo? denn er habe keinen Richter auf Erden; ja, Chriſtus hätte auch ſeiner Kirche nicht gnugſam gerathen, wenn er nicht dem Menſchen ſo groſſe Macht gegeben, als er ſelber hat. Solche Stimme, ſo unſinniger iſt, als alle und jede Bosheit, muß unſere Zeit hören, nach ihrem Verdienſt.]

v. 11. Ich aber, lieben Brüder, ſo ich die Be-

Beſchneidung noch predige, warum leide ich denn Verfolgung?

50. Alſo hat er geſagt eben, im erſten Capitel v. 10: Oder gedenke ich den Menſchen gefällig zu ſeyn? Wenn ich den Menſchen noch gefällig wäre, ſo wäre ich Chriſti Knecht nicht. Mit welchen Worten er eben das zu verſtehen gibt, nemlich, daß er von wegen des Evangelii Chriſti, dadurch die Beſchneidung wird aufgehaben, habe von den Jüden Verfolgung gelitten, wie denn in der Apoſtelgeſchichte und vielen andern Epiſteln geſchrieben iſt. So ſaget er nun: Lernet auch aus dieſer Anzeigung, daß die Beſchneidung nichts iſt, daß ich ſelbſt, wie ich euch denn ſchreibe, alſo auch thue, daß ich auch Verfolgung derhalben leiden muß: welche ich nicht litte, wenn ich mit ihnen übereinkäme, und die Beſchneidung lehrete.

51. Hieronymus meynet, daß auch die falſchen Apoſtel St. Pauli Namen haben mißbrauchet, die Galater umzukehren, nemlich darum, daß Paulus Timotheum auch hat laſſen beſchneiden, Apg. 16, 3. und eine Gelübdniß gethan in Cenchreis, c. 18, 18. wie denn geſagt iſt. Aber ſiehe du zu, er ſpricht nicht; ſo ich die Beſchneidung noch leide; ſondern, predige. Sie iſt nicht zu predigen geweſen, als wäre ſie vonnöthen, wie man ſie dulden müßte als unſchädlich, allein daß der Glaube Chriſti vor allen Dingen herrſchet.

So hätte die Aergerniß des Creuzes aufgehöret.

52. Wenn die Beſchneidung wird gepredi̇get, ſo ſind die Jüden zufrieden, und alſo höret auf ihr Aergerniß. Was iſt aber das für eine Schlußrede: die Beſchneidung wird gepredi̇get, darum höret auf die Aergerniß des Creuzes? Nachmals, iſt denn nicht zu wünſchen, daß kein Aergerniß des Creuzes wäre? Vielleicht willſt du das, Paule, daß ſich viel ſollen ärgern? Wer will aber das dulden?

53. Zum erſten: der Apoſtel eignet endlich zu den Jüden ein Aergerniß in Chriſto, als 1 Cor. 1, 23. 24: Wir predigen den gecreuzigten Chriſtum, den Jüden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit. Denen aber, die beruffen ſind, beyde Jüden und Griechen, predigen wir Chriſtum, eine göttliche Kraft und göttliche Weisheit; Und Luc. 2, 34. ſagt Simeon von den Jüden: Dieſer wird geſetzt zu einem Fall und Auferſtehen vieler in Iſrael, und zu einem Zeichen, dem widerſprochen wird; Und Eſa. 8, 13. 14: Ihr ſollet heiligen den HErrn der Heerſchaaren, und er ſoll eure Furcht und Erſchrecken ſeyn. Und er wird euch ſeyn zu einer Heiligung, zu einem Stein des Anſtoſſens, und zu einem Fels des Aergerniß den zweyen Häuſern Iſrael, und zu einem Strick und zu einem Fall denen, die da wohnen in Jeruſalem. Aus dem folget, daß Paulus recht hat geſagt: Wenn er den Jüden gefiele in dem, daß er die Beſchneidung predigete, und lobete ihre gottloſe Gerechtigkeit, die aus dem Geſetz iſt; ſo ärgerten ſie ſich nichts, und verfolgten ihn auch nicht.

54. Zum andern, mag alſo geſagt werden: daß des Apoſtels Wille nicht ſey, daß Aergerniß ſeyn ſollte; ſondern er zeucht an eine gewiſſe Erfahrung, daß die Aergerniß des Creuzes habe nicht aufgehöret. Daß er alſo dadurch probiret, daß von ihm nicht werde gepredi̇get die Beſchneidung; daß das die Meynung ſey: Eben durch das ſollt ihr erkennen, daß ich die Beſchneidung nicht predige, dieweil ihr vor Augen ſehet, daß die Aergerniß des Creuzes nicht aufhöret. Denn der Jüden Wütung und grimmiger Haß,

Haß, ja, auch die Aergerniß währet immerzu noch; wie denn ich auch noch immerzu von ihnen verfolget werde. Und wäre der beydes keines nicht, wenn ich die Beschneidung predigte. So soll euch nun die Erfahrung auf beyden Theilen ein gewiß Zeichen seyn, in dem, daß ich leide, und sie geärgert werden, daß ich in der Beschneidung zu predigen mit ihnen nicht einhellig bin. Und das ist gnug für die unverständigen Galater. Wer aber einen höhern Verstand dieser Fragen suchet, der handele diesen Spruch im Evangelio Matth. 18, 7: **Es müssen Aergernissen kommen**; und Röm. 11, 8: **GOtt hat gegeben einen stachlichten Geist** ꝛc.

v. 12. Wollte GOtt, daß sie auch ausgerottet würden, die euch verstören.

55. Sanct Hieronymus meynet, daß der Apostel alda fluchet, und sich sehr bemühet, ihn zu entschuldigen. Aber dieweil wir aus dem vorigen gelernet, daß auch die Heiligen vorzeiten gepfleget haben zu fluchen, und Christus den Feigenbaum verflucht hatte; oder, obs ja für klein würde angesehen, so hat je Helyeus die Kinder Bethel in dem Namen des HErrn verfluchet; Und Paulus hat den Hurer, 1 Cor. 5, 5. dem Teufel gegeben; Und eben in derselbigen Epistel am 16. Cap. v. 22 spricht er auch: So jemand den HErrn JEsum Christ nicht lieb hat, der ist anathema maharam motha; das ist, wer Christum nicht lieb hat, der ist verbannet zum Tode Und diesen Fluch zeiget Burgensis an für den allergreulichsten bey den Juden, da die unsern Maranata, der HErr kommet, verstehen, nicht ohne grossen Irrthum. So ist nun kein Wunder, so Paulus da auch fluchet, und vermaledeyet das äusserliche Uebel der Menschen, durch welches er sahe, daß das Gute und Nutzbarkeit des Geistes verhindert ward.

v. 13. Ihr aber, lieben Brüder, seyd zur Freyheit beruffen; allein, sehet zu, daß ihr durch die Freyheit dem Fleische nicht Raum gebet, sondern durch die Liebe diene einer dem andern.

56.] Was hier Origenes, nach des Hieronymi Erzehlung, erdichtet von dem Fleisch des Gesetzes, verstehe ich nicht, nehme es auch nicht an: denn es scheinet mir die Meynung des Apostels und die Folge ganz eben und klar zu seyn.] **Ihr seyd** (spricht er,) **beruffen worden zur Freyheit**, das ist, von der Dienstbarkeit des Gesetzes in die Freyheit der Gnaden. Von welcher die so oft straucheln, werde ich bezwungen so oft davon zureden, als oft es die Noth erfordert. Das Gesetz, sage ich, machet Knechte, und wird aus Furcht der Dräuung, und aus Liebe der Verheissung von ihnen erfüllet, und nicht umsonst, ohne alles Gesuch; und also wird es nicht erfüllet. Wenn es aber nicht erfüllet ist, so hält es Schuldiger und Knechte der Sünden. Der Glaube aber machet, daß wir, nachdem wir die Liebe empfangen haben, ohne allen Zwang, durch keine zeitliche Reitung des Lohns, frey und beständiglich das Gesetz erfüllen.

57. So ist nun, beschnitten werden, ein Werk der Dienstbarkeit, und gehöret der Dienstbarkeit zu; aber lieb haben den Nächsten, ist ein Werk der Freyheit, gehöret der Freyheit zu. Warum denn? daß jenes geschichet aus Zwang und Drang des Gesetzes, von unwilligen Menschen; das aber aus fliessender und fröhlicher Liebe, von willigen.

58. Das Stücklein aber, **allein sehet zu, daß ihr die Freyheit nicht lasset einen Raum seyn dem Fleisch**, setzet Paulus

darum hinzu, damit wir nicht nach dem närrischen Wahn das für die Freyheit achten, durch welche einem jeden, wie es ihn gelüste, also auch gezieme und frey zu thun sey. Wie denn Paulus auch zun Röm. 6, 14. solchen Schwärmern entgegen kommet, da er eben die Freyheit lehret und spricht: Ihr seyd nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade; alda wird die Freyheit frey erhalten von dem Gesetz. Aber bald wirft er ihm selbst einen Gegenwurf für, da er spricht v. 15: Wie denn? sollen wir sündigen, dieweil wir nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind? Das sey ferne von uns. Das ist eben, das Paulus da saget, daß nicht die Freyheit ein Raum und Ursache werde dem Fleisch, wenn die Freyheit also würde genommen fleischlich. So sind wir nicht frey von dem Gesetz, nach menschlicher Weise, (wie ich gesagt habe,) durch welche das Gesetz wird aufgehaben und verwandelt; sondern nach der göttlichen und theologischen Weise, dadurch wir verwandelt werden, und das Gesetz gleichwol bleibet: allein, daß wir aus Feinden des Gesetzes jetzt Freunde des Gesetzes werden.

59. Auf die Meynung ist auch das gesagt 1 Petr. 2, 16: Als die Freyen, und nicht als hätten ihr die Freyheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte GOttes. Siehe, was da sey Raum geben dem Fleisch, nemlich einen Deckel der Bosheit fürwenden, durch welche, dieweil sie mit keinem Gesetz mehr behefftet sind, achten sie dafür, daß sie nicht mehr Gutes sollen wirken und recht leben: so doch die Freyheit viel mehr das will haben, daß sie jetzt nicht gezwungen, sondern fröhlich und umsonst gute Werke thun sollen.

60. Es zeiget auch der Apostel selbst an, daß eben die Freyheit nichts anders sey, denn eine Dienstbarkeit der Liebe. Dienet einer dem andern, (spricht er,) durch die Liebe. Denn das ist die Freyheit, daß wir allein unsern Nächsten sollen lieb haben mit aller Dienstbarkeit und Förderung, daraus ihm Nutz entsprießen kann. So lehret nun die Liebe gar leichtlich, daß alle Dinge wohl geschehen und nützlich gethan werden, ohne welche man nichts genugsam lehren und anzeigen kann.

61. Derhalben so siehe nun, was das für Narren sind, so durch die Freyheit, durch die wir von dem Gesetz und den Sünden erlöset und frey gemachet werden, verstehen, daß uns Freyheit wird gegeben zu sündigen. Warum verstehen dieselbigen nicht auch wiederum durch die Freyheit, durch welche sie von der Gerechtigkeit frey werden, daß gegeben werde Freyheit Gutes zu thun? Denn weil sie meynen, daß recht folge und sich schleusset: Ich bin frey und aufgelöset von der Sünde, darum will ich sündigen; so muß sich ja vonnöthen auch schliessen: Ich bin frey von der Gerechtigkeit, darum will ich die Gerechtigkeit vollbringen. Wo das nicht folget, so folget das andere auch nicht.

62. Dieser närrische Wahn und Meynung kommet aus menschlichem Verstande und Sinne, und aus dem Brauch der eignen Gerechtigkeit (wie gesagt). Denn die menschliche Gerechtigkeit geschiehet durch Werke; derhalben wird die Freyheit und Feyer der Gerechtigkeit verstanden nach dem Ende der erlangten Gerechtigkeit. Die Gerechtigkeit aber des Glaubens wird gegeben umsonst, vor den Werken, und sie ist selbst ein Anfang aller guten Werke; derhalben ist sie eine Freyheit zu thun; zu gleicher Weise wie diejenige ist eine Freyheit zu unterlassen. Und sind weit unterschiedlich von einander diese zwo Freyheiten; wie Esaias bezeuget c. 55, 9: da er spricht: Eben als weit erhöhet sind die Himmel von der Erden;

Erden; also sind auch erhöhet meine Wege von euren Wegen.

63. So versteht nun dieser fleischliche Gedanke die Freyheit der Gerechtigkeit für nichts anders, denn für eine heßliche Dienstbarkeit: denn er hasset das Gesetz, und ist seinen Werken feind; derhalben er auch keine andere Freyheit ermisset und bedenket, denn alleine, daß das Gesetz werde aufgehaben und weggenommen, ob gleichwol der Haß gegen demselbigen immerzu bleibet.

64. So wird nun das Wörtlein, Fleisch, hier genommen in seiner eignen Bedeutniß für die Sünden und Laster, so in dem Fleisch sind, oder für das Fleisch, in welchem Laster seyn, durch welche wir gereizet und verursachet werden, allein daß wir immerzu suchen unsern eignen Nutz und Förderung, und des Nächsten ganz und gar vergessen. Und das ist wider die Liebe; und wer die Freyheit also brauchet, der gibt dem Fleische Raum und Ursache Böses zu thun; daß also das Fleisch, so es jetzt mit Freyheit ist begabet, Ursache habe und Fug, seinen Lüsten und Begierden auszuwarten, mit aller Verachtung des Nächsten.

v. 14. Denn alle Gebote werden in einem Wort erfüllet, in dem: Habe dienen Nächsten lieb als dich selbst.

65. Das ist genommen aus 3 Mos. 19, 18. und Röm. 13, 8. 9. 10: Seyd niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch untereinander lieber. Denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet. Denn, daß da gesagt ist, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht tödten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch Zeugniß geben, dich soll nichts gelüsten, und so ein ander Gebot mehr ist; das wird in diesem Worte verfasset: du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Denn die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung. Erfüllet, soll alda verstanden werden für verfasset, oder in einer Summa beschlossen werden, nach dem Griechischen Text.

66. Das sage ich darum, daß nicht einer dafür halte, als lehre der Apostel, daß durch das neue Gesetz also erfüllet würde das alte, daß dasselbige sey ein geistlicher Verstand, und geistliche Worte; so doch die einige Gnade ist eine Erfüllung des Gesetzes: und die Worte erfüllen nichts, sondern die Dinge erfüllen die Worte, und die Kräfte kräftigen die Rede; sonst ist je das Gesetz, das den Nächsten gebeut lieb zu haben, wiewol es fast geistlich ist, 3 Mos. 19, 18. geschrieben. So werden nun alle Gesetze in dem Wort verfasset; aber durch die Gnade erfüllet. Derhalben sind wir beruffen zur Freyheit, und vollbringen alle Gesetze, wenn es dem Nächsten nützlich und vonnöthen ist, dem allein dienen wir aus Liebe.

67. Daher ist oben (§. 1.) recht gesagt, daß die Dienstbarkeit des Geistes, und Freyheit der Sünden eben eines sind; eben als die Dienstbarkeit der Sünden und des Gesetzes eines ist mit der Freyheit der Gerechtigkeit, oder von der Gerechtigkeit und Geiste. Man gehet von einer Dienstbarkeit in die andere, von einer Freyheit in die andere. Das ist so viel: von der Sünde, zu der Gnade; von der Furcht der Strafe, zu der Liebe der Gerechtigkeit; von dem Gesetz, zu der Erfüllung des Gesetzes; von dem Wort, zu dem Ding selbst; von der Figur, zu der Wahrheit; von dem Zeichen, zu der Substanz; von Mose, zu Christo; von dem Fleisch, zu dem Geist; von der Welt, zu dem Vater; alle diese Dinge geschehen zugleich mit einander. Dieweil aber der Apostel das Gesetz nennet Summa Summarum aller Gesetze, so

werden in diesem einigen Capitel der Liebe alle andere verfasset, wie es Hieronymus übersetzet; müssen wir alhier ein wenig verharren, und die Worte weiter ausstreichen.

68. Zum ersten: wie viel sind ihrer doch wol, die beschreiben, was zu reden sey, zu thun, zu lassen, was zu leiden sey, zu gedenken, nemlich, dieweil unzählig viele Dinge sind, die unter den Menschen von einem gegen den andern geschehen mögen, mit so viel Sinnen, so viel Gliedern, so viel Gegenwürfen, und mit so viel Fällen; also, daß kein Ende noch Maaß ist, Gesetzbücher zu machen. Denn wie viel Gebote darf allein die Zunge, damit sie gezähmet werde. Wie viel darnach die Augen? Wie viel die Ohren? Wie viel die Hände? Wie viel der Geschmack? Wie viel das Greifen? Nachmals, wie viel Gebote darf wol das Haus haben? Wie viel die Freude? O wie viel kriechende Thiere seyn das, deren keine Zahl nicht ist. Glaubest du das nicht, so siehe doch nur an das unsägliche und betrügerische Studium der aufgeblasenen Juristen, so wirst du bald auf die Wahrheit kommen.

69. Aber das Gebot von der Liebe, wie gar kurz, wie schnell, wie kräftiglich verfasset es alle Dinge, und wendet die Hand zu dem Haupt, zu dem Brunnen und der Wurzel aller dieser Dinge, nemlich zu dem Herzen, von welchem, nach dem weisen Mann Sprüchw. 4, 23. fliessen und ausgehen das Leben oder der Tod. Sintemal unter den Werken des Menschen sind einige mehr innerlich, andere mehr äusserlich; doch ist keines, das mehr inwendiger ist, denn die Liebe, über welches keines heimlicher ist und erfunden wird in dem Herzen des Menschen. Wo nun die Liebe wird aufgerichtet, so dürfen jetzt alle andere Glieder keines Gebots. Denn alle andere gute Werke fliessen aus der einigen Liebe. Wie die Liebe ist; also sind auch alle andere Dinge, ohn welche sind alle andere Werke thörichte Arbeit, von welchem Pred. 10, 15: Die Arbeit der Narren wird sie peinigen; aber wiederum, Sprüchw. 14, 6: Die Lehre der Weisen ist geringe oder leichte. Daher wird in den Propheten die Gerechtigkeit der Menschen Mühe und Arbeit, oder Schmerzen genennet, Psalm 7, 15: Concepit dolorem, et peperit iniquitatem: Er hat empfangen Schmerzen, und hat geboren Schalkheit. Abermal v. 17: Der Schmerzen wird gewendet auf seinen Kopf. Und in einem andern Psalm: Die Arbeit ihrer Lippen wird sie bedecken, Ps. 140, 10. Und 10. Psalm v. 7: Unter seiner Zunge ist Mühe und Arbeit. Denn in diesen Gerechtigkeiten, die geschehen ohne die Liebe, ist wol viel Arbeit und Mühe, aber doch keine Nutzbarkeit noch Frucht.

70. Daher auch St. Hieronymus an dem Ende die beweinet, und spricht: Aber nun, dieweil alle Dinge schwerer sind, so thun wir doch derselbigen den kleinesten Theil, und vollbringen allein das nicht, welches am leichtesten zu thun wäre, und ohne welches alle andere Werke, so geschehen, vergeblich und unfruchtig seyn. Der Leib empfindet die Widerwärtigkeit des Fastens; das Wachen mattet ab das Fleisch: das Almosen wird mit Arbeit gesuchet; und das Blut in der Marter, wiewol der Glaube brennt, mag doch ohn Schmerzen und Furcht nicht vergossen werden. Alle diese Dinge werden gethan, allein die einige Liebe ist ohne Arbeit ꝛc. Was meynest du, daß er gesagt hätte zu unsern Zeiten, wenn er gesehen hätte, daß die Liebe nicht allein durch die Menge der Gesetze und Aberglauben nicht ohne Mühe und Arbeit, ja, auch ganz und gar ausgetilget? Denn es mag kein schädlicher Ding erstehen, der Liebe entgegen, denn die Men-

Menge und Haufen der Gesetze und Menschenlehre oder Tradition, durch welche die Menschen verführet werden auf die Werke, und werden beladen, auch verhindert mit den Gerechtigkeiten der Menschen, daß sie also darinnen werden der Liebe zu vergessen. Nun wollen wir die überträfflichen Worte nach einander sehen.

71. Zum ersten, beschreibet er die alleredelste Tugend, nemlich die Liebe. Denn er spricht nicht: du sollst freundlich seyn gegen deinem Nächsten, gieb und beut ihm die Hand, thue ihm wohl, grüsse ihn, oder irgend ein ander äusserlich Werk; sondern: habe ihn lieb. Sintemal ihrer viel sind, die da reden Frieden mit ihrem Nächsten; aber gleichwol ist nichts Gutes in ihrem Herzen, Ps. 28, 3.

72. Nachmals mahlet er auch ab gar einen edlen Gegenwurf. Denn er entzeucht und nimmet hinweg alles Ansehen der Person, und spricht: deinen Nächsten. Er spricht nicht: du sollst lieben den Reichen, Gelehrten, Mächtigen, Weisen, Frommen, Gerechten, den Schönen, den Kurzweiligen, Summa, den oder den; sondern: deinen Nächsten. Und zeiget eben durch das an, daß wir allzugleich wol unterschiedlich seyn in der Person und Stande vor den Menschen; aber gleichwol eines Teiges und gleicher Geltung bey GOTT seyn. Denn wo man Aufmerken und Rechenschaft machet auf den Unterscheid der Personen, so wird das Gebot von der Liebe ganz ausgerottet; daß also die Ungelehrten, Armen, Schwachen, Geringen, Unweisen, Sünder, und deralcichen, verachtet werden. Denn die Menschen, die also gesinnet sind, bedenken allein das Ansehen der Person, das ist, die Larve und äusserlich Ansehen, und werden also betrogen.

73. Zum dritten, gibt er derer beyder ein fast edel Exempel, und spricht, als dich selbst. Aller andern Gesetze Exempel sind zu nehmen ausser uns; das aber wird uns inwendig in uns gezeiget; und nachmals, dieweil die äusserlichen Exempel nicht empfunden werden, auch nicht leben; so bewegen sie auch den Menschen nicht gnugsam. Aber das Exempel empfindet man inwendig im Herzen, lebet und lehret aufs kräftigste: nicht mit Schriften oder Buchstaben, nicht mit Stimmen, nicht mit Gedanken; sondern mit dem Sinne der Empfindlichkeit und Erfahrung selbst. Denn wer empfindet nicht gänzlich in ihm, wie gar er alle Dinge suchet, gedenket, versuchet, die ihm heilsam, ehrlich und nothdürftig sind? Aber eben dieser Sinn und Empfindlichkeit ist eben ein lebendiger Anzeiger, eine innerliche Vermahnung, und eine gegenwärtige Lehre, was du dem Nächsten schuldig bist, nemlich, eben die Dinge, die du suchest, und eben mit einem solchen Herzen. Was ist nun vonnöthen, daß wir uns mit vielen Büchern plagen? Was suchen wir viel Meister? Was bemühen wir uns selbst mit viel unnützen Werken und Gerechtigkeiten? Denn hieher, das ist, zu diesem innerlichen Sinn und Affect sind alle Gesetze zu leiten und zu wenden, alle Bücher und alle Werke darnach zu richten, und in dem ist ein Christenmensch aufzuwecken durch alle seine Werke, und durch das ganze Leben.

74. So hat nun kein kräftiger Exempel dieser göttlichen Lehre mögen gegeben werden; denn das sehen noch hören wir nicht, wie die Exempel der andern Gesetze; sondern erfahrens und leben darinnen: und wir seyn keine Zeit ohne dasselbige, auch dasselbige nicht ohne uns, sondern immerzu zugleich mit einander. Er hat auch keinen würdigern Gegenwurf geben mögen, denn eben deinen Nähesten, nemlich der dir am allergleichsten

men ist: was derohalben Abraham gesaget oder verheissen ist, das muß nach allem Recht auch auf mich kommen. Das ist warlich eine treffliche grosse Ehre und Würde gewesen, welche ihm ohne Zweifel sein Hertz etwas wird aufgeblasen haben. Darum denn auch die Demüthigung hernach folget, da er in die greuliche und schändliche Sünde gefallen ist, auf daß er sich nicht zu viel erheben und zu stoltz werden möchte.

239. Und dieweil darnach der Segen auf Abrahams Saamen geleget wird, hat er daraus weiter geschlossen, daß dieser Segen auf ihn und seinen Saamen müste gezogen werden. Der Saamen Abrahams, hat er gesagt, ist nun mein Saamen: der Meßias wird mein Sohn und mein HErr seyn, und bin ich der Mann, an welchem die Verheissung hafftet, wie sie an der Person Abrahams gehafftet hat. Und hat dahin Matthäus gesehen, da er Cap. 1, 1. sagt: **Der da ist ein Sohn Davids, des Sohns Abraham, ꝛc.** Der Segen aber gebühret den Priestern, und nicht den Königen, wie droben im 14. Cap. v. 19. Melchisedech den Abraham segnet. Mein Saamen aber, saget David, ist ein Sohn des Königes, und ist doch gleichwol der, so den Segen giebet; darum wird er zugleich König und Priester seyn.

240. Auf diese Weise hat David diesen Eyd überleget, auseinander gewickelt, und bey sich selbst gehandelt durch Erleuchtung des Heiligen Geistes, daß er nicht daran gezweifelt, ja, auch herrlich gerühmet hat, daß der Meßias, sein Sohn, würde ein König seyn, als der auch von einem König geboren wäre; und würde doch gleichwol auch segnen, und deshalben auch ein Priester seyn.

241. Dieweil aber David vom priesterlichen oder levitischen Stamm nicht geboren war, hat er gedacht, warum doch GOtt den Segen nicht vom Saamen Levi genommen hätte: nemlich, aus solchem Rath und Bedencken, daß er damit anzeigete, daß das levitische Priesterthum solte aufgehoben werden; aber dieses Priesters, des Meßiä Priesterthum, ein ewiges und unwandelbares Priesterthum seyn solte; denn der Segen, so dem Abraham verheissen war, ist auch ewig. Daraus hat er geschlossen, daß er ein Priester sey nach der Ordnung Melchisedech, deß Ende und Anfang niemand wisse.

242. Also hat nicht allein der Meister der Epistel an die Ebräer, sondern auch die Väter und Propheten gesehen, und sich verwundert der grossen reichen Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, der sich gantz und gar ausschüttet durch seine Verheissung, und den Eyd, so er darzu thut. Derohalben haben sie diesen Text mit höchstem Fleiß erwogen, und seyn daher dem David die schönen Psalmen gekommen, wird auch von den Heiligen im Neuen Testament dieser Eyd mit grosser Freud gerühmet. Denn also singet Zacharias Luc. am 1. Cap. v. 72. 73: **Daß er gedächte an den Eyd, den er geschworen hat unserem Vater Abraham, uns zu geben.** Also sagt die Jungfrau Maria Luc. 1, 55: **Wie er geredet hat unsern Vätern, Abraham und seinem Saamen ewiglich.**

V. Theil,

Von der Verheissung, so droben im 12. und 15. Capitel gegeben, und hier wiederholet und erkläret wird.

1. Wie die Verheissung hier klärer ist als droben im 12. und 15. Capitel §. 243. 244.

2. Wie

und ähnlichsten ist. Es hat auch nicht mögen eine vollkommene Tugend gelehret werden, denn eben die Liebe, die da ist ein Brunn aller guten Dinge, eben wie die Geitzigkeit ist eine Wurzel alles Uebels, 1 Tim. 6. v. 10. Und sind also gänzlich alle gröste und höchste Dinge in diesem Gebot, daß es wol ist eine Summe und Haupt, eine Erfüllung und Ende aller Gesetze, ohne welches billig alle andere nichts sind noch gelten.

75. So ist nun das eine vergebene und unnütze Frage, wenn du fragest: Was oder wie viel du deinem Nächsten schuldig bist? Es sollen die Distinctiones der Sophistischen Magistrorum verflucht seyn. Es ist nahend das Wort in deinem Herzen, Röm. 10, 8. so mit groben Buchstaben geschrieben, daß du es auch greifen möchtest, nemlich, der du lebest und empfindest diese Regel in dir selbst. Er spricht: als dich selbst sollst du lieben deinen Nächsten, nicht weniger als du dich lieb hast. Nun, wie fast aber du dich selbst liebest, kann noch mag die niemand das sagen, denn eben du selbst, der du dasselbige selbst empfindest, welches dir von einem andern nur mag errathen werden. Derohalben es auch niemand besser dir sagen kann, denn eben du selbst, was zu thun, zu lassen, zu sagen, oder zu wünschen ist dem Nächsten. Denn ahier hat das Sprüchwort nicht statt, da man spricht: sein selbst Meister seyn, sey die allerschändlichste Sache; ja, in der Sache bist du der allerbeste Meister dein selbst, und der dich am wenigsten betrügen kann, ob gleich alle andere betrüglich sind. So gar leicht und nahend ist gesetzt das Gebot GOttes, daß sich keiner entschuldigen mag, wenn er nicht recht leben wird.

76. Aber eine grosse Schande ists, daß das Gebot so gar verachtet wird, beyde von den Predigern und Zuhörern; so doch derweilen so viel teuflische Verführer sind, ja Seelenmörder, welche der Indulgentz, Gnade, Ablaßbriefe, Vigilien, Opffer, Bauen der Kirchen, Aufrichtung der Altäre, Gedächtnissen, Jahrtage, und dergleichen unzählig viel andere Dinge, welches mehr dem schändlichen Gewinn, denn der Liebe dienstlich ist, ohne Unterlaß predigen, ausschreyen, verkündigen, und immerzu dahinten lassen die brüderliche Liebe, welche allein bedecket die Menge der Sünden, Sprüchw. 10. v. 12.

77. So folget nun, daß die Theologi wol recht lehren, die da sprechen, daß kein Werk ohne die Liebe gut sey. Aber doch in dem lehren sie verdammlich, da sie sprechen, daß wir nicht wissen, wenn wir in der Liebe seyn, und zwingen uns also, daß wir gedenken müssen, als wäre die Liebe eine schläferige und verborgene Qualität in der Seelen. Mit welchem Traum kann ich nicht wissen, was die Sophisten anrichten wollen, denn allein, daß sie verneinen, als sollen wir nicht empfinden in uns das allergegenwärtigste und lebendigste, das in uns mag seyn, nemlich die Liebe, welche, also zu reden, gleichsam ist ein Puls unsers Lebens, das ist, der allerinnerlichste und kräftiglichste Affect des Herzens. Lieber, mag ich denn nicht empfinden, ob mir ein anderer gefalle oder mißfalle? Wie kommets denn, daß ich den lobe, den ich lieb habe, und den schelte, deß ich Verdrieß trage? Oder empfinde ich nicht auch, wenn ich den Leuten übel rede, übel thue, wohl rede, oder wohl thue?

78. Ja, sprechen sie, das mag wol ein natürlicher Affect seyn; die Natur aber ist eine fast betrügliche Nachfolgerin der Gnaden. Antwort: Wir bekennen, daß die Natur fast nachfolget der Gnaden, aber doch nicht weiter, bis zu dem Creuz; von dem Creuz aber ist sie weit anders gesinnet, und ist der Gnaden ganz und gar zuwider.

79. Durchs

79. Durchs Creuz aber verstehe ich die Widerwärtigkeit. Denn so lang hat die Natur lieb, so lang lebet sie und thut wohl, und spricht wohl, als lange sie nicht beleidiget wird: wenn du sie aber beleidigen wurst, oder ihrem Willen widerstreben, alsdenn so thut die Natur ihr Werk, und fällt hinweg ihre Liebe, und wird verwandelt in Haß und Feindschaft, in Geschrey und Bosheit ꝛc. Denn sie ist gehangen in dem Angesicht, und nicht in der Wahrheit; sie ist eine Freundin gewesen nicht dem Nächsten, sondern seinen Gütern. Die Liebe aber fället nimmer aus, sie leidet und überträgt alles, sie gläubet alles, sie duldet alles, 1 Cor. 13, 7. sie hat eben sowol lieb einen Fremden oder Unbekannten, als einen Wohlbekannten oder Freund: sie wird auch nicht verwandelt, ob sich gleichwol der Nächste verwandelt. Denn wie der Nächste bleibet, es verwandele sich der Nähseste wie er wolle; also bleibet die Liebe immerzu Liebe, sie werde gleich beleidiget, wie sehr sie mag, oder auch behelfen.

80. Darum so ist das Creuz eine Bewährung der Liebe, und ist dir ohne Noth, daß du sagest, die Liebe sey ein schläfrig, müssig Ding in dem Herzen liegend, und daß du nicht mögest wissen noch fühlen, ob du deinen Nähesten liebest oder hassest. Wenn du fühlest, daß du in deiner Verfolgung, so vom Nähesten geschiehet, ein süsses und unverbittert Herz kannst haben gegen ihm, so weifele nicht, daß du jetzt die Natur überwunden hast, und daß dich CHristus mit der Liebe begabet hat; wirst du aber erbittert, so erkenne, daß noch lauter Natur in dir stecke, und suche die Liebe.

81. Die Liebe der Natur suchet, daß sie sey süsse und zufrieden: ja, auch als der Poet Ovidius saat, sie ermisset und probiret die Freundschaft aus der Nutzbarkeit, und suchet gänzlich allein in dem Nähesten das ihrige, und will allein Gutes empfangen. Aber die Christliche Liebe die ist eine starke Liebe, die auch mitten unter allem Unglück und Widerwärtigkeit verharret, und misset die Freundschaft durch Dienstbarkeit, suchet auch allein, was andern Leuten förderlich und fürträglich ist, ist auch viel geneigter und schneller zu geben, denn zu nehmen: ja, die wahrhaftige Liebe theilet Gutes von sich, und nimmet Böses dagegen ein. Die fleischliche aber nimmt das Gute an, und giebet dargegen Böses oder zum wenigsten fliehet sie vor dem Unglück.

82. Hütet euch auch vor denen, die also gedenken, daß ein Gebet, oder irgend ein ander gut Werk, geschehe in der Liebe, welches geschiehet ohne alle Absicht auf den Nähesten, wenn es nur hervorgehet aus der innerlichen und verborgen liegenden Qualität; das ist ein höchst grober und höchst schädlicher Verstand. Alsdenn betest du vielmehr in der Liebe, wenn du, aus süsser Bewegung und Neigung gegen deinem Bruder, Freund oder Feind, beweget, für ihn bittest. Alsdenn benedevest du auch in der Liebe, wenn du dem Uebelreder und Ehrenabschneider widerstrebest, aus keiner andern Ursache, denn dieweil du liebest deinen Bruder, Freund, Feind, Nähesten, nicht leiden magst, daß sein Name und Ehre geschändet und geschmähet werde. Und das thust du um keiner Hoffnung willen der Ehre oder Freundschaft, sondern aus lauter Gutwilligkeit, mit der du ihm günstig bist. Also thust du alle andere Werke auch in der Liebe, wenn du in denselbigen nichts anders suchest, denn die Nutzbarkeit und Förderung deines Nähesten, er sey wer er wolle, Freund oder Feind; die Person mußt du nicht ansehen. Siehe, dieser Unterricht wird dich lehren, wie du in dem Christenthum bist; da findest du, wen du lieb hast oder nicht lieb hast, wie viel du zu oder abnimmest. Denn so du einen hast, gegen dem du nicht mit süs-

sen

sem Herzen geneigt bist, so bist du schon nichts, und wenn du gleich Wunderwerke thätest.

83. Du lernest auch aus dieser Regel, ohne alle Lehrmeister, daß du kannst Unterscheid wissen, unter den Werken und guten Werken: du wirst je klar also befinden, daß viel besser sey, dem Nähesten gutes thun, wohl wollen, günstig seyn, wohl reden, förderlich seyn, und das ganze Leben also anrichten, daß es dem Nächsten dienstbarlich sey in der Liebe, (wie der Apostel oben v. 13. gesagt,) denn so du aller Welt Kirchen aufbauest, und hättest aller Klöster Verdienste, und thätest aller Heiligen Wunderzeichen, ohne das, daß du dem Nächsten darinnen dienest.

84. Siehe, das ist die Lehre, welche sie heut zu Tage nicht allein nicht wissen, sondern auch mit ihren unzähligen Menschenlehren und Aufsätzen gar ausgerottet haben; welcher Leute Vornehmen das ist, daß sie den Nähesten allein lernen lieb haben nach der Person, dieweil sie allein unter den Werken fechten, und das Ansehen unterscheiden.

85. Darum das geschriebene Gesetz: **Liebe deinen Nächsten als dich selbst**, sagt nichts anders, denn was das Gesetz der Natur saget, Matth. 7, 12: **Was ihr wollet, das euch die Menschen sollen thun**, (das ist, sich selbst lieben,) **thut eben dieselbigen Dinge auch ihnen**; das ist, fürwahr, eben so viel, als, wie du dich selbst liebest, also liebe du auch andere. Aber was lehret doch anders das ganze Evangelium? So ist nun das das Gesetz, welches da gehet durch alle Welt, allen Menschen wohl bekannt, geschrieben in aller Menschen Herzen, und wird keinen entschuldiget lassen von Anfang bis zum Ende; wiewol die Juden über das auch die Ceremonien, auch andere Völker ihre eigene Gesetze gehabt haben, die doch nicht die ganze Welt verbunden, sondern das Gesetz allein, welches der Geist in eines jeden Herz eingibt ohne Unterlaß.

86. Deß ist auch wohl hier acht zu nehmen, daß etliche Väter aus den Worten dieses Gebots haben genommen den Wahn, daß eine geordnete Liebe sich anhebt von ihr selbst. Denn (sprechen sie,) die Selbstliebe wird vorgeschrieben zu einer Regel, nach welcher du sollt lieben deinen Nähesten. Ich will alhier auch meine Meynung dazu sagen, und ist die: Ich verstehe das Gebot also, daß nicht darinnen wird geboten, sich selbst lieb zu haben, sondern die Liebe des Nähesten allein. Zum ersten darum, daß die Liebe sein selbst zuvor in allen Menschen all;u fast ist und regieret. Nachmals, wenn GOtt diese Ordnung hätte wollen haben, so hätte er also gesprochen: Liebe dich, und darnach deinen Nähesten als dich selbst. Aber nun spricht er: **liebe deinen Nähesten als dich selbst**; das ist, also liebe ihn, wie du dich schon liebest, ohn alles Gebot. So gibet auch der Apostel 1 Cor. 13, 5. das der Liebe für ein eigen Prädicat, daß sie nicht suche, was ihr zuständig ist, verneinet mit diesen Worten gänzlich die Liebe sein selbst. So hat auch Christus geboten sein selbst Verleugnung, und Hassung des eigenen Lebens, Marc. 8, 35. Er saget auch zum Philippern am 2. Cap. v. 4. klar, **daß keiner soll suchen was sein sey, sondern was andern Leuten dienet.** Zum letzten, wenn der Mensch sein selbst rechte Liebe hätte, so dürfte er jetzt der Gnade GOttes nicht. Denn eben dieselbige Liebe, wenn sie recht ist, so liebet sie sich und den Nähesten: denn das Gesetz auch will keine andere Liebe haben, denn eben die. Aber wie gesaget, das Gesetz setzet schon zuvor, daß der Mensch sich lieb hat, und Christus, da er spricht Matth. 7, 12: **Alles, das ihr wollet, das euch die Menschen thun sollen**, zeiget er klärlich an, daß jetzt schon

in ihnen ist der Wille und Liebe sein selbst, und gebeut hier gar nichts nicht; wie du denn selbst siehest.

87. Darum deucht mich, nach meinem Verstande, daß das Gesetz rede von der verkehrten Liebe, mit der ein jeder seines Nächsten vergisset, und allein die Dinge suchet, die ihm nützlich und förderlich sind: welche Liebe alsdenn recht geordnet wird, wenn einer sein selbst vergisset, und dem Nähesten allein dienet. Das zeigen auch an die Glieder des Leibes, unter welchen ein jedes dem andern dienet, auch mit Gefährlichkeit. Einemal die Hand ficht für das Haupt und nimmt die Verletzungen an: die Füsse gehen in den Dreck und Koth und Wasser, darum, daß sie den ganzen Leib erlösen. Es wird aber auch ganz gefährlich die Neigung und der Affect des eigenen Nutzens ernährt unter dieser Ordnung der Liebe, welche doch Christus mit dem Gebot hat wollen gar niederlegen.

88. Wenn ich aber je zugeben soll, daß sein selbst Liebe zum ersten hier geordnet wird; so will ich zwar höher hinauf steigen, und sprechen, daß eine solche Liebe allweg falsch und unrecht ist, so lange sie wird seyn in ihr selbst, und daß sie nicht gut mag seyn, sie sey denn ausserhalb ihr selbst, in GOtt, das ist, daß mein selbst Wille und meine selbst Liebe ganz todt sey, und ich nichts anders suche, denn daß der pur lautere Wille GOttes in mir vollbracht werde, und daß ich fertig sey zum Tode, zum Leben, und zu einer jeden Form meines Töpffers, das ist, GOTTes; welches schwer, sauer und unmöglich ist der Natur. Denn da habe ich mich lieb; nicht in mir, sondern in GOtt: nicht in meinem Willen, sondern in dem Willen GOttes. Und also denn werde ich auch lieb haben meinen Nächsten, als mich selbst; wünsche und thue das allein, daß der einige Wille GOttes in mir geschehe, und nicht mein eigener Wille. Aber; also schätze ich nicht, daß sie diß Gebot verstanden haben: und es wird auch das Gebot nicht dafür angesehen, als rede es von der Liebe. Derohalben ich einen jeden vermahnet will haben, daß er sich hüte vor solchen heydnischen Lehren und Sprüchen: Proximus esto tibi: Du sollst dir Näheste seyn; und: Ein jeder für sich selbst, GOTT für alle; und dergleichen: denn sie sind falsch und verkehret, wie das Gebot anzeiget.

89. Aber hier ist wiederum eine Frage, wie doch alle andere Gesetze in diesem Gebot verfasset werden, zuvor des Alten Testaments, da so viel Weise und Ceremonien geboten werden. Thut denn der, so den Nähesten lieb hat, auch diejenigen? Denn, daß die Zehen Gebote darinnen beschlossen werden, ist kein Zweifel; wie denn das aus dem Apostel Röm. 13, 9. beweiset ist. Aber wer schlachtet jetzt Vieh und Rinder? Wer läßt sich beschneiden? Wer hält Zeit und Monate ꝛc. als wie wir denn ehren die Eltern, nicht tödten, nicht ehebrechen, nicht stehlen ꝛc.

90. St. Hieronymus meynet nach seiner Weise, daß auch geistlich die Gesetze von den Ceremonien erfüllet werden. Aber was wollen wir sagen von den Gesetzen der Heyden, welche auch C. Hristus und die Apostel gebieten zu halten? Zum letzten machen wir den Apostel mit der Weise zweifelhaftig, daß er nicht mit einer andern Weise gelehret hat die Zehen Gebote erfüllen, und mit einer andern die Gesetze der Ceremonien, dieweil er ein Wort brauchet. Ich halte es mit meinen vorgesaaten Stücken, und sage, daß, so man aus der Predigt des Glaubens den Geist der Liebe empfangen hat, alle Dinge ziemlich und frey seyn, sie seyn was vor Gesetze sie sind, göttliche oder menschliche, es sey bey den Jüden oder Heyden; und sind nicht darum zu halten, als müßte man das Heil darinnen suchen, oder in ihren Werken; sondern daß sie aus Liebe

zu halten sind, von derer wegen, mit welchen wir leben müssen, so lange sie von uns begehren dieselbigen zu halten: daß nicht der Friede zertrennet werde in Zwietracht und Aufruhr. Denn die Liebe duldet alle Dinge, und ist in dem nicht als viel zu fürchten, daß wir nicht wider die Gesetze kommen, denn als daß die nicht geärgert werden, so darnach leben, welcher Bitte und Begehren uns die Liebe heißt dienen. Derohalben, wenn GOtt hätte wollen, daß die Ceremonien des Gesetzes sollten bleiben, oder hätte aus Nothdurft wollen, daß eines oder zwey daraus gehalten sollten werden, so sollte mans gänzlich gethan haben: nun aber, dieweil er es hat aufgehaben, binden sie uns nichts nicht. Also sind auch die Käyserlichen, Päbstischen, bürgerlichen Gebote zu halten, allein darum, (wie Christus spricht Matth. 17, 27. daß wir sie nicht ärgern, und die Liebe und den Friede verstören.

91. Also ist nun lauter und offenbar, daß auch kein Gesetz erdacht mag werden, das nicht in dem Gesetz der Liebe beschlossen wäre. Denn ohne Zweifel, wenn du hättest etwas aufgesetzet, wolltest du je gern, daß man dir gehorchete: darum wirst du auch bezwungen aus dem Gesetz der Natur, daß du auch gegen einem andern also gesinnet seyst, und ihm den Gehorsam darstreckest, zuvoran GOtt, und den Verwesern und Gewalthabern GOttes, das ist, Fürsten und Herren. Doch mußt du dich forschen, daß du nicht in den Gebeten der Menschen dein Heil setzest, sondern versteheist, daß du andern durch die Liebe darinnen dienen sollest.

92. Aber doch wiederum, so sind die Gesetzgeber vielmehr schuldig der Liebe, daß, wenn sie sehen, daß ihre Gesetze beschwerlich sind den Unterthanen, oder auch schädlich, sollen sie sorgen mit allem Fleiß, dieselben aufzuheben, und also der Nutzbarkeit anderer Leute dienen. Aber das gehöret und gehet zuvor an die geistlichen Gesetzgeber, das ist, die Bischöffe. Denn ohne sondern Zweifel, sie wollten nicht gern mit einer Silbe eines Gesetzes beladen seyn: und wo sie das nicht auch andern Leuten lassen wiederfahren, so sind sie nicht Bischöffe und Seelsorger, sondern Tyrannen und Wölfe, die schwere Bürde den Leuten auflegen, und sie die mit keinem Finger anrühren. Matth. 23, 4.

93. Aus dem verstehest du, lieber Leser, warum ich etliche Gesetze der Bischöffe und Päbste pflege tyrannische Gesetze zu nennen, daß sie jetzt sollen von vieler und billiger Ursache wegen aufgehaben werden. Zum ersten, daß sie beschwerlich und verdrüßlich der ganzen Welt sind. Zum andern, daß sie lauter Stricke und Geldnetze sind, und werden schändlich und bübisch durch die Dispensationes wiederum verkaufet. Zum dritten, daß sie dem gottlosen Wesen und Aberglauben dienen, und die Christen derweilen dadurch die wahre Gerechtigkeit, in welcher die Seligkeit und das Heil ist, und die Liebe ganz und gar verlieren.

94. Am Ende menne ich, daß abermal offenbar gnug sey, daß der Apostel nicht von den ceremonialischen Gesetzen rede allein, sondern gänzlich von allen. Denn die Liebe, wenn sie den Glauben empfangen hat, erfüllet sie es alles fröhlich und mit frevem Herzen, (welches denn recht erfüllet ist,) und setzet nicht in dieselbigen, noch in ihre Werke das Vertrauen der Seligkeit, welches knechtisch wäre, und nicht erfüllen hieß.

v. 15. So ihr euch aber unter einander beisset und fresset, so sehet zu, daß ihr nicht unter einander verzehret werdet.

95. In

95. In allen Episteln, darinnen der Apostel die Christen zu der Liebe vermahnet, thut er gemeiniglich auch hinzu, daß sie wollten eines gesinnet seyn, und sich nicht wollen aufblasen einer wider den andern, von wegen der Gaben, so ihnen unterschiedlich gegeben sind worden. Denn also Röm 12. v. 4. sqq. und 1 Corinth. 12, 12. sqq. setzet er ihnen vor die Gleichniß des Leibes und der Glieder, wie doch die Glieder eines für das andere sorgfältig seyn, eines dem andern dienstlich ist, und keines das andere beleidiget.

96. Der Apostel weiß, daß die Galater Menschen sind, und daß die Gaben, wie viel sie übertrefflicher sind, so vielmehr sie auch schädlicher seyn, wenn die Liebe nicht da ist. Die Kunst bläset den Menschen auf, und machet ihn stolz und übermüthig; also thut auch die Gewalt. Und Summa, fast alle Dinge machen aufgeblasene Menschen; allein die Liebe nicht, die allein bessert. Die Liebe allein brauchet aller Dinge wohl; denn sie gefällt ihr selbst nicht wohl in allen Gaben GOttes, sondern dienet andern Leuten dadurch. Wo die nicht vorhanden ist, da ist nichts denn Zanken und Hadern, Krieg, Zwiespalt, Feindschaft, und wie Paulus Röm. 12, 16. 17. 18. saget: Sapere non ad sobrietatem, et sapere plus quam oportet. Diß Uebel deucht mich, daß der Apostel alhier rühret, welches am meisten der Dienstbarkeit der Liebe widerstrebet. Denn wo ein jeder sich auf brüstet und aufbläset von wegen der Gabe, die ihm gegeben ist, und gedenket nicht, wie er einem andern damit dienstlich sey, sondern wie er einem andern möge vorgesetzet und höher geachtet werden; so ist vonnöthen, daß alda nichts anders entstehe, denn lauter Zanken und böser Eifer, Neid und Haß, Verachtung, heimliche Ehrabschneidung, Verdammung, Frevel, Urtheil, Zorn, Geschrey, Bosheit, und alles Uebel. Diesen Sentenz streichet er zun Ephesern am 4. v. 31. 32. weiter aus, und Philipp. 2. v. 1. 2. 3. 4. alhier aber überläuft er es nur kurz.

97. So ist nun das die Meynung: Ich weiß, daß ihr Menschen seyd, und möget versuchet werden, so einer vor dem andern will köstlicher und gösser angesehen werden, und wollt nicht gute Diener seyn der mannigfaltigen Gaben GOttes, die in euch sind. Doch kehret Fleiß an, daß ihr nicht zänkisch seyd, nicht haderisch, einer dem andern nicht übel rede, beisset euch nicht unter einander, und verwilliget nicht in eine solche Versuchung; sondern, wie ich gesagt, dienet unter einander durch die Liebe, ein jeder in der Gabe, darinnen er überflüßig ist, der im Lehren, der andere im Geben, als Röm. 12, 3. weiter stehet. Aber nicht also, daß sich der, so andere lehret, aufblasen wollte wider den, der geben kann, vielleicht darum, daß er nicht gegeben hat, wie viel er gerne wollte haben: Auch der soll sich nicht aufblasen, der geben mag, wider den, so ihm scheinet, als dürfte er seiner Lehre nichts; also auch in allen andern Gaben. Denn, wie ich gesagt, so ist dieser Uebermuth zu nähest denen, die etwas vermögen, und sich berühmen, daß sie anderer Leute Hülfe wohl entbehren können, und dienen also nicht unter einander mit der Liebe, sondern werden verzehret unter einander durch gleiche Verachtung, Haß, Hoffart und Schmähung ꝛc.

v. 16. Ich sage aber davon, wandelt im Geiste, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen.

98. Er will sprechen: Das, was ich gesagt habe, daß ihr euch nicht beissen und fressen solltet, ist eben so viel, daß ich will, daß ihr im Geist sollt wandeln; alsdenn so wird geschehen, daß ihr solche Dinge nicht

vollbringen werdet. Ich weiß, daß in euch solche Begierden zuzeiten erwachsen; aber ihr solltet ihnen nicht gehorchen, sondern wandelt im Geiste, das ist, nehmet zu, und werdet immerzu geistlicher. Wie er denn Röm. 8, 13. sagt in gleicher Meynung: **Wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben; wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben.** Er saget, daß durch den Geist die Geschäfte des Fleisches sollen getödtet werden, und wandeln im Geist, und widerstehen der Versuchung, damit sie sich nicht beissen und fressen, und sterben. Es ist unmöglich, daß wir nicht beweget sollen werden, zu beissen und fressen unter einander: aber diesen Bewegungen muß man mit dem Geist widerstehen. **Beissen** wird hier genommen für schänden und lästern; durch Fressen sollt du verstehen Rache und Unterdrückung des einen Theils; durch **verzehret werden** beyder Verderbniß. [Es ist aber eine schöne Allegorie, beissen und fressen, welche sehr häufig vorkommt in der heiligen Schrift. Daher heisset es in den Psalmen, ihre Zähne sind Waffen und Pfeile; deßgleichen: du hast zerschlagen die Zähne der Sünder; item, Sprüchw. 30, 14. Eine Art die Schwerdter für Zähne hat ꝛc.]

99. So merke nun auf die Kraft des Worts: **nicht vollbringen**, spricht er. Denn unter **thun** und **vollbringen die Lüste des Fleisches** oder Geistes ist der Unterscheid, nach dem Paulinischen Verstande, daß **thun die Lüste des Fleisches**, ist, gekützelt und beweget werden davon, es sey zum Zorn, oder Unkeuschheit: aber **vollbringen** heisset, ihnen verwilligen, und dieselbigen erfüllen; und das sind die **Werke des Fleisches**. Aber dieselbigen weder haben noch thun, geschichet erst, nach der Anzeige des H. Augustini Lib. 1. c. Rhet. c. 24. wenn wir kein sterblich Fleisch mehr haben werden. Daher sagt er, daß alle Heiligen noch zum Theil fleischlich seyn, wiewol sie nach dem innerlichen Menschen geistlich sind. Also, die Begierde des Geistes begehret die Liebe selbst, daß sie nicht möge begehren nach dem Fleisch; sie vollbringet es aber nicht; denn sie kann und mag ohne die Begierde oder Lüste des Fleisches nicht seyn. Und daß ich das den Leser auch erinnere, nennet Paulus die Lüste des Fleisches nicht allein die Unkeuschheit, sondern alle Werke; wie er denn bald erzehlen wird.

100. Darum spricht Augustinus, daß die Lüste des Fleisches nicht vollbracht werden, wenn man ihnen nicht verwilliget; wiewol sie getrieben werden durch Bewegung, so werden sie doch nicht vollbracht mit Werken; darum sagt er Röm. 7, 18: **Wollen habe ich wol, aber vollbringen das Gute finde ich nicht.** Denn warum, Gutes thun ist so viel, als nach den Lüsten des Fleisches nicht gehen; aber Gutes vollbringen ist, nicht gelüsten, oder Lüste haben. Also werden die Lüste des Fleisches nicht vollbracht, wiewol sie geschehen; auch unsere guten Werke werden nicht vollbracht, wenn sie gleich geschehen.

101. Aus welchem allen offenbar wird, was doch ein Christlich Leben sey, nemlich Versuchung, Streit und Kampf, und wie die zu unterweisen seyn, die mit mancherley Püffen und Stössen werden angerannt, daß sie nicht verzweifeln, wenn sie fühlen, daß sie noch nicht gar entledigt sind von böser Neigung, waserley Sünde es sey. Also Röm. 13, 14: **Thut nicht nach des Fleisches Klugheit, seine Lüste zu büssen;** Und Röm. 6, 12: **Die Sünde soll nicht regieren in eurem sterblichen Körper, daß ihr gehorchet seinen Lüsten.** Ohne böse Lüste kann niemand seyn; aber denselbigen

nicht

nicht verwilligen und gehorchen, mögen wir wol.

102. Die Dinge habe ich darum desto fleissiger erzehlet, von wegen meiner Sophisten, die da verneinen, daß ein gut Werk nicht zugleich auch möge ein Theil noch böse seyn, und sagen: daß die Sünde der Lüste oder bösen Begierde werde nicht eigentlich eine Sünde genannt. Aber du sollst gläuben vielmehr dem Apostel und St. Augustin, (welches fast alle die vorigen Worte sind,) die da sprechen, daß ein gut Werk möge geschehen, aber nicht vollbracht werden. Daß aber ein gut Werk geschiehet, ist gut; aber das nicht vollbracht wird, ist böse: denn das Gesetz GOttes soll völlig vollbracht werden, in welchem alle Heiligen darnieder liegen, und sündigen also in allen Werken.

103. So ist nun auch keine uneigentliche Sünde, sondern eine rechte Sünde. Ursache: Es ist keine uneigentliche Gnade, auch kein uneigentlicher GOtt, kein uneigentlicher Christus, kein uneigentlicher Heiliger Geist, der die Sünde vergibt und ausfeget. Das ist wol wahr, daß, wie Augustinus will, in der Taufe die Schuld hinweg genommen wird: aber gleichwol so bleibet die Wirklichkeit, das ist, daß GOtt die übrige Sünde (wie der 32. Psalm v. 2. sagt,) nicht zurechnet; welcher, wenn ers wollte zurechnen, (als ers denn mit Recht möchte thun,) so wäre die Sünde der bösen Lüste ganz tödtlich und verdammlich.

v. 17. Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist gelüstet wider das Fleisch.

104. Eben wie der Geist alda nicht allein wird genommen für die Keuschheit; also ist vonnöthen, daß auch das Fleisch nicht allein Unkeuschheit bedeute. Das sage ich aus Nothdurft, daß dieser alte Brauch fast hat eingerissen bey allen, daß die Lust des Fleisches wird allein genommen für die Unkeuschheit, in welchem Brauch der Apostel nicht recht verstanden wird. Diesen Sententz handelt er Röm. 7, 22. 23. mit vielen Worten auf die Weise: Ich habe Lust an GOttes Gesetz, nach dem inwendigen Menschen; ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und mich gefangen nimmt in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Paulus hat die Worte in keines andern Person geredet, wie Augustinus anzeiget lib. 6. contra Jul. Cap. 11. da er saget, daß es die Manichäer und Pelagianer also verstanden haben. Also auch Petrus in der 1 Epistel am 2. Capitel v. 11: Lieben Brüder, ich bitte euch, als die Fremden und Herkömmlinge, daß ihr euch wollt enthalten von den Lüsten und Begierden des Fleisches, die da streiten wider die Seelen.

105. St. Hieronymus verwirret und verknüpffet sich da mit einer tiefen Frage: wie er doch möchte zwischen dem Geiste und Fleische ein Mittel finden, und mittle Werke? und nachdem er seinem Origini nachfolget, theilet er voneinander den Geist, die Seele, und das Fleisch, und machet zugleich auch einen geistlichen, natürlichen und fleischlichen Menschen. Und wiewol diese dreyfache Zertheilung mag dafür angesehen werden, als sey sie genommen aus dem Spruch 1 Thess. 5, 23. daß euer ganzer Geist und Seel und Leib muß behalten werden unsträflich ꝛc. so ist doch dennoch kund genug aus der ersten zun Corinth. am andern Capitel v. 14. daß der natürliche Mensch verworfen wird, da er spricht: Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geiste GOttes. Sintemal nun der natürliche Mensch

nicht lebet in dem Leben des Geistes, und wird auch nicht beweget durch den Geist, ist kein Zweifel, daß Paulus den natürlichen und fleischlichen Menschen für einen verstehen will. Daher nun niemand recht aus Origine mag gläuben und verstehen die Mittelwerke. So sehen wir auch darzu, daß 1 Mos. 2, 7. das wird geheissen der natürliche Mensch, welcher mit natürlichem Leben und Bewegniß begabet ist.

106. Ich scheide das Fleisch, die Seele, den Geist, gänzlich nicht von einander: denn das Fleisch kann und mag keine Lust haben, denn allein durch die Seele und den Geist, dadurch es lebet; sondern ich verstehe den Geist und das Fleisch für den ganzen Menschen, und zu meist die Seele. Kürzlich, daß ich deß ein fast grobes Gleichniß gebe: Eben wie ich ein verwundet oder süchtig Fleisch, beydes Fleisch nenne, das gesund, und das süchtig ist, (denn es ist kein Fleisch, das gar süchtig wäre,) welches, als viel es anhebt gesund zu werden, und gesund ist, wird es Gesundheit genennet. Wo aber eine Wunde oder Krankheit vorhanden ist, so wirds eine Wunde oder Krankheit geheissen. Und zu gleicher Weise als eine Wunde oder Krankheit das andere gesunde Fleisch verhindert, daß es nicht vollkömmlich mag vollbringen, das das gesunde Fleisch wol möchte thun: also ist auch eben der Mensch, und eben dieselbige Seele, und eben ein Geist des Menschen, darum, daß er von der Neigung des Fleisches vermischet und verderbet ist. Als viel er göttlich Ding vernimmet, ist er ein Geist; als viel er aber von den Lüsten des Fleisches beweget wird, ist er Fleisch: und wenn er denn verwilliget, so ist er alsdenn ganz und gar Fleisch, wie 1 Mos. am 8. v. 21. gesagt wird, da GOtt spricht: **Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen, denn das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von der Jugend auf** ꝛc. und am 6. v. 3: **Mein Geist wird nicht immerdar Richter seyn unter den Menschen, dieweil sie Fleisch sind.**

107. Herwiederum, so aber der Mensch ganz und gar sich dem Gesetze unterwirft und verwilliget, so ist er gar mit einander geistlich: welches alsdenn geschehen wird, wenn der Leib geistlich wird. So ist nun nicht noth, daß man zween widerwärtige Menschen imaginire und gedenke; sondern wie der **Morgen dunkel**, [Morgendemmerung] weder Tag noch Nacht ist; und mag doch beydes genannt werden, doch mehr Tag denn Nacht, zu welchem er sich wendet von den Finsternissen der Nacht.

108. Aber die beyde Menschen werden hübsch angezeiget in dem **Verwundten und halb Todten**, im Luca c. 10, 30. 34. 35. welcher von dem Samariter war wohl angenommen worden, daß er geheilet würde, er ward doch aber noch nicht vollkömmlich gesund gemacht. Also, wir auch werden wol geheilet in der Kirche; wir sind aber noch nicht völlig gesund, und werden des letzten wegen Fleisch genannt, des ersten wegen Geist. Es ist der ganze Mensch, der die Keuschheit liebet; und eben derselbige ist es auch, der noch mit bösen Lüsten gekützelt wird und beladen ist. Es sind zween ganze Menschen, und ein ganzer Mensch; also geschiehets, daß der Mensch mit ihm selber streitet, und ihm gleichsam entgegen wird: er will, und will nicht. Und das ist eben die Herrlichkeit und Ehre der Gnaden GOttes, daß sie uns hat gemacht uns selbst zu Feinden. Denn sie überwindet also die Sünde, wie Gideon überwand die Midianiter, mit einem sehr herrlichen Triumph, daß ein Feind den andern erwürgete, Richt. 7, 22. 23.

109. Al-

109. Alſo gehet es auch mit dem Waſſer zu, das in den Wein wird gegoſſen. Zum erſten ſtellet es und ſtreitet wider den Wein, bis ſo lange es verſchlungen und auch Wein wird: Alſo auch die Gnade, wie oben geſagt iſt. Der Sauerteig wird verborgen in drey Scheffel Mehl, bis daß er den ganzen Teig durchſäuere. Matth. 13, 33.

Dieſelbigen ſind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet.

110. Siehe lieber, wie iſt Paulus ſo trotzig, und fürchtet ſich nicht vor das Feuer, da er den freyen Willen leugnet; welches gar wunderlich und ungewöhnlich iſt in unſern Ohren. Er ſaget, daß das nicht möge geſchehen, das wir gerne wollten, ſo wir doch den Willen haben aufgeſtellt (nach der Lehre des Ariſtotelis,) zu einer Königin aller Kräfte und Werke. Und dieſer Irrthum und allergröſte Ketzerey St. Pauli wäre leidlich geweſen, wenn er das allein hätte geſaget von denen, die auſſerhalb der Gnade ſeyn. Nun aber, daß er ja keine Entſchuldigung habe, und müſſe verbrannt werden, ſagt er das auch von denen, die in dem Geiſte der Gnaden leben. Und eben das ſagt er auch Röm. 7, 14. 15: **Wir wiſſen, daß das Geſetz geiſtlich iſt, ich bin aber fleiſchlich, unter die Sünde verkauft; denn ich weiß nicht, was ich thue, denn ich thue nicht, was ich will, ſondern das ich haſſe, das thue ich.** So der Gerechte und Heilige alſo klaget über die Sünde; wo will der Sünder und Gottloſe bleiben mit ſeinen Werken, von dem Geſchlecht der Guten, und die ſittlich gut ſeyn? Die Gnade GOttes hat noch nicht vollbracht den freyen Willen, und er will ſich ſelbſt frey machen; was iſt das für eine Unſinnigkeit?

111. Es iſt nun anugſam geſagt, von dem Unterſcheid des Geiſtes und Fleiſches. Es mag keines das andere in dem Leben gar ausrotten und vertilgen, obgleich der Geiſt das unwillige und widerſtrebende Fleiſch zähmet und ihm es unterwirft. Aus welchem folget, daß ſich niemand berühmen mag, daß er ein rein Herz habe, oder gar rein ſey von Unflath. Denn mein Fleiſch thut nichts, welches ich nicht ſelbſt thäte. Iſt aber nun das Herz beflecket oder unrein, ſo folget das auch jetzt, daß das Werk unrein muß ſeyn. Denn wie der Baum iſt; alſo ſind auch die Früchte. Welches ich abermal ſage wider die tollen Sophiſten, die in ihnen finden etliche gute Wirkungen die da ſind ohne alles Laſter oder Sünde, die uneigentlich Sünden genannt werden, und ſetzen ihre ſchale und tolle Opinion und Wahn dem öffentlichen Text Pauli entgegen. **Ihr thut nicht, ſpricht Paulus, was ihr wollt,** von wegen des Fleiſches Widerſtrebung, das dem Geſetz widerſtreitet euers Gemüths, und eurem geiſtlichen Willen.

112. Der Apoſtel hat nicht achtung alhier auf die obere Diſtinction, unter dem **Thun** und **Vollbringen.** Denn er ſetzet **nicht thun,** für **nicht vollbringen.** Er hält ſie auch nicht Röm. 7, 19. da er ſpricht: **Das Gute, das ich will, das thue ich nicht, das iſt, ich vollbringe es nicht; aber das Böſe, das ich haſſe, das thue ich.** Da behält er aber die Diſtinction. Denn er thut böſe; aber er vollbringet es nicht. Wem aber die Diſtiction Auguſtini nicht gefällt, der bedenke es anders; doch daß er dieſen Verſtand laſſe bleiben, nemlich, daß in uns ſey ein Streit des Geiſtes und des Fleiſches, durch welchen wir verhindert, nicht vollbringen vollkömmlich das Geſetz, und derhalben wir Sünder müſſen ſeyn, ſo lange wir in dem Fleiſch ſeyn, und daß wir in allen guten Werken nothdürftig ſeyn der Barmherzigkeit GOttes, die uns verzeihe das Böſe, und ſpre-

a. Wie diese Verheissung nicht allein die Jüden, sondern auch die Heyden angehet §. 245-248.

* Von dem Segen, der hier verheissen wird, und dem Saamen, in welchem die Verheissung geschiehet.

a. Welches die rechte Bedeutung des Worts saamen, so hier befindlich §. 249. 250.

b. Daß dis Segnen geschieht mit Worten und mit der That §. 251.

c. Was segnen eigentlich heist §. 252.

d. Wie die Jüden das Segnen fälschlich auslegen §. 253-255.

e. Wie Burgensis und St. Paulus solches auslegen §. 256. 257.

f. Was da heisse, sich segnen im Saamen Abrahams §. 258.

g. Wie die Jüden diesen Segen verwerfen §. 259.

h. Wie durch diesen Segen alle Werckheiligkeit ausgeschlossen wird §. 260-262.

i. Wie dis Segnen geschieht, und wie es einschliesset den, der den Segen giebt §. 263. 264.

k. Wenn dis Segnen anhebt, und wenn es zur Vollkommenheit kommt §. 265

l. Wodurch dis Segnen verhindert wird §. 266. 267.

m. Warum die Werckheiligen keinen Theil haben an diesem Segen §. 268-270.

n. Welche es sind, so an diesem Segen Theil haben §. 271. 272

o. Wie durch den Saamen, welchem der Segen verheissen, Christus zu verstehen, welcher wahrer GOtt und Mensch, und ohne Sünde hat seyn müssen §. 273-276.

p. Wie dis Segnen anzeigt, daß alle Menschen unter dem Fluch, und auch alle des Segens sollen theilhaftig seyn §. 277. 278

q. Wie kräftig und mächtig dieser Segen ist §. 279.

r. Daß es eine grosse Herrlichkeit und Trost für das menschliche Geschlecht, daß Christus Abrahams Saamen an sich genommen §. 280-282. 283.

s. Warum man von diesem Segen alle eigene Gerechtigkeit muß ausschliessen §. 284-287

* Von der Rechtfertigung.

a. Wie die Papisten die wahre Lehre davon als ketzerisch verdammen §. 288.

b. Woher Luthers die Lehre davon genommen §. 289.

c. Der Papisten Lehre hievon §. 290. 291.

d. Ob es bestehen kan, wenn die Papisten lehren, der Glaube mache nicht allein gerecht, sondern auch die Wercke §. 292-294

e. Ob es bestehen kan, wenn die Papisten sagen, man solle sich auf die Wercke nicht verlassen §. 295-297.

f. Wie die Papisten sich selbst widersprechen in dieser Lehre §. 298-300.

g. Ob sich die Papisten hie schützen können mit dem Spruch Christi Luc. 17. Wenn ihr alles gethan ꝛc. ꝛc. §. 301.

h. Welches die rechte Art die Rechtfertigung zu erlangen §. 302-304.

* Daß in der Verheissung vom Saamen die gantze Christliche Lehre begriffen §. 305.

i. Daß der Papisten Lehre hievon eine Lügen sey §. 306

k. Wie dieselbe allein durch den Glauben geschieht §. 307

l. Wie sich die Papisten schützen bey ihrer falschen Lehre von der Rechtfertigung mit Abrahams Exempel, und wie man ihnen hierbey begegnen soll §. 308-311.

m. Ob Abraham durch Wercke gerechtfertiget worden §. 312-314 segq.

n. Daß die Rechtsprechung der Heiligen wohl zu unterscheiden von ihrer Verklärung §. 315. 316.

* Von dem Gebet der Frommen wider die Feinde der Kirche §. 317. 318.

o. Daß die Gläubigen zwar grosse Wercke thun, aber dadurch nicht gerecht werden §. 319-321.

p. Daß die Verheissung, dem Abraham geschehen, die wahre Lehre von der Rechtfertigung bestätiget §. 322-324.

q. Daß, wo man die Rechtfertigung den Wercken zuschreibt, solches eine Abgötterey ist §. 325.

r. Welches Luthers Lehre von der Rechtfertigung §. 326. 327.

3. Wie in dieser Verheissung nicht allein die Gottheit Christi, sondern auch der Unterschied der Personen eingewickelt ist §. 328.

4 Worin diese Verheissung von der vorigen unterschieden §. 329. 330.

5 Wie David dieser Verheissung fleissig nachgedacht, und sie schon auseinander wickelt §. 331-333.

6 Wie diese Verheissung durch Nathan auf David gebracht wird §. 334-336.

sprechen: O HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte, denn vor dir wird niemand gerecht erfunden.

v. 18. Fahret ihr aber im Geist, so seyd ihr nicht unter dem Gesetz.

113. Ich habe gesagt, spricht er, daß ihr im Geiste wandeln solltet, und den Lüsten des Geistes nachfolgen, in dem, daß ihr widerstrebet den Lüsten des Fleisches, und daß ihr euch unter einander nicht beissen noch fressen solltet; sondern dienet zugleich in der Liebe unter einander, welche ist die Erfüllung des Gesetzes, Röm. 13, 10. Denn so ihr das thun werdet, und also durch den Geist geleitet und geführet werden, und werdet den Lüsten des Geistes gehorchen; siehe, so seyd ihr nicht unter dem Gesetz: ihr seyd auch dem Gesetz nichts schuldig, sondern erfüllet das Gesetz. Warum habt ihr denn wiederum euch kehren wollen zu dem Gesetz? oder, warum unterwindet ihr euch, daß ihr wollt durch einen andern Weg das Gesetz erfüllen?

114. Ich habe oben gnugsam gesagt, daß unter dem Gesetz seyn, nichts anders sey, denn das Gesetz nicht erfüllen, oder doch knechtischer Weise ohne Lust und Freude dasselbige erfüllen. Aber diese fröhliche Neigung zu dem Gesetz gibt weder das Gesetz selbst, noch die Natur; sondern der Glaube erlanget dieselbe durch Christum JEsum. Und das geführet werden vom Geiste, das Gehorchen den Lüsten des Geistes, dieser Streit und Fleiß (welcher unser ganzes Leben ist,) machet, daß GOtt barmherziglich verzeihet, daß wir die Dinge nicht thun, die wir gerne wollten: denn wir seynd noch nicht Geist, sondern werden geführet durch den Geist. Denn Joh. 3, 6: Das geboren ist aus dem Geist, ist Geist, zeiget an, was wir seyn sollen; hier aber, was wir jetzt seyn. Wir sollen Geist seyn, wir sind aber noch in des Geistes Führen und Leiten, und, daß ich also sage, in der Formirung des Geistes. Die aber noch unter dem Gesetz sind, die sind in den Werken des Fleisches: also Röm. 7, 5: Da wir im Fleisch waren, da waren die sündlichen Lüste, welche durchs Gesetz sich erregten, gewaltig in unsern Gliedern dem Tode Frucht zu bringen. Also auch Röm. 8. v. 14: Die der Geist GOttes treibet, die sind GOttes Kinder. Denn das Führen und Treiben ist nichts anders, denn ziehen, von welchem Joh. 6, 44: Es mag niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn mein Vater ziehe; Item c. 12, 32: So ich werde erhöhet werden, so werde ich alle zu mir ziehen, das ist, ich werde sie süßiglich bewegen, und werde sie fröhlich und williglich machen, und werde in ihnen erwecken des Geistes Lüste, welche Moses und das Gesetz traurig und unwillig gezwungen hat, oder wie die Kinder mit zeitlichen Verheissungen gelocket. Also sagt auch die Braut Hohel. 1, 4: Ziehe mich nach dir, wir wollen in die Geschmack deiner Salben; als spräche sie: Moses und die Propheten haben erschreckt und bezwungen durchs Gesetz mit greulichen Dräuworten die Dürre und Unwillige; aber du ziehe mich süßiglich, und salbe mich mit dem Wort der Gnaden und Gedächtniß der erzeigten Barmherzigkeit. Denn der Geschmack der Salben bedeutet das Evangelium der Gnaden GOttes, in welcher man reucht, das ist, empfähet durch den Glauben die Salben der göttlichen Gnaden. Daher wird auch gesagt Sir. 24, 20: Wie Zimmetrinden und Balsam, der wohl reucht, habe ich einen Geschmack von mir gegeben, und wie eine auserlesene Myrrhen habe ich geben eine Süßigkeit des Schmacks; Und Psalm 45, 9: Alle deine

deine Kleider ſind wie Myrrhen, Aloes und Kezia; alſo auch Paulus 2 Cor. 2, v. 15: Ein guter Geruch Chriſti ꝛc. [Eben dieſes Ziehen oder Führen heiſſet auch Ziſchen, bey dem Eſaia ꝛc. 7, 18: Zu der Zeit wird der HErr ziſchen ꝛc. das iſt, er wird anblaſen mit ſeinem Heiligen Geiſte, und ihren Geiſt erwecken, daß ſie wider das Fleiſch geiſtlich ſtreiten. Alſo wird auch 1 Kön. 19, 12. von Elia geſchrieben, daß er den HErrn geſpüret habe in dem ſanften Sauſen. Denn das Geſetz des HErrn wird nicht erfüllet mit Traurigkeit oder Noth, ſondern mit Freudigkeit und Lieblichkeit.]

v. 19. 20. 21. Offenbar ſind aber die Werke des Fleiſches, als da ſind, Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Geilheit, Abgötterey, Zauberey, Feindſchaft, Hader, Eifer, Zorn, Zank, Zwietracht, Secten, Haß, Mord, Saufen, Freſſen, und dergleichen.

116. Da wird am alleroffenbarſten, daß das Fleiſch nicht allein wird genommen für die Lüſte der Unreinigkeit; ſondern ganz und gar für das, das dem Geiſte der Gnaden entgegen iſt. Denn Secten, Zwieſpaltung, Zank, ſind Laſter der allerſubtileſten Herzen und Gemüther, und derer, die am allerheiligſten ſcheinen. Das ſage ich darum, damit ich das bekräftige, das oben (§. 108.) geſagt iſt, daß durch das Fleiſch der ganze Menſch verſtanden werde, und durch den Geiſt auch der ganze Menſch; und daß der auswendige und inwendige Menſch, oder der neue und alte Menſch nicht getheilet wird nach dem Unterſcheid der Seelen und des Leibes, ſondern nach ſeiner Neigung.

117. Denn, ſintemal die Frucht oder Werke des Geiſtes ſeyn Friede, Glauben, Keuſchheit ꝛc. und die Dinge im Leibe geſchehen; wer mag denn nun leugnen, daß der Geiſt und ſeine Werke nicht im Fleiſch und fleiſchlichen Gliedern ſind; wie er ganz bedeutlich das 1 Cor. 6, 15. anzeiget: Wiſſet ihr nicht, daß eure Glieder der Tempel GOttes ſind. Siehe da, daß nicht allein die Seelen, ſondern auch die Glieder ein geiſtlicher Tempel ſind. Und abermal v. 20: Preiſet und traget GOtt in eurem Leibe; Er ſagt nicht: In eurer Seelen. Herwieder um, ſo Haß und Feindſchaft ſind Laſter des Gemüths oder Seelen; wer will leugnen, daß das Fleiſch nicht ſoll ſeyn in der Seelen? Darum iſt der geiſtliche Menſch, der ganze Menſch, als viel er vernimmt die göttlichen Dinge; iſt aber auch ganz fleiſchlich, als viel er vernimmt ſein eigen Ding.

118. Der Apoſtel iſt der Ariſtoteliſchen Philoſophie nicht berichtet. Denn er nennet nicht dieſe Laſter einen Habitum in der Seelen, ſondern die Werke ſelbſt, welchen allein er einen einigen Habitum gibt, nemlich das Fleiſch, das iſt, den ganzen Menſchen, wie er aus Adam iſt geboren. Denn ſie ſuchen noch heutiges Tages das Subjectum der Laſter und Tugenden, und haben noch nicht gefunden, obs doch in dem vernünftigen oder unvernünftigen Theil zu ſetzen iſt. Selig iſt der, o HErr, den du unterweiſeſt, und von deinem Geſetz lehreſt, damit er erlöſet werde von dieſen närriſchen und ſchnöden Gedanken, und ſchützeſt ihn von dieſen gefährlichen Zeiten, bis ſo lange dem Sünder eine Grube gegraben werde. Pſ. 94. Darum ſollteſt du verachten mit dem Apoſtel dieſe Habitus und alle andere loſe Theidung der ſittlichen Philoſophie, und ſollſt wiſſen, daß du entweder Fleiſch oder Geiſt biſt, und wirſt für beydes erkannt, aus ſeinen Früchten; welche Frucht hier der Apoſtel klärlich erzehlet.

119. In der Zahl derſelbigen Früchte kommet keiner mit dem andern überein. St. Auguſtinus ſetzet 13, Ambroſius 15, unſer Text 17, St.

17. St. Hieronymus 15, und läßt aus, Geilheit und Mord, und saget, daß auch in den Lateinischen Büchern Unschambarkeit und Mord unter diese Laster gezehlt werden: aber doch ist zu wissen, daß nicht mehr denn 15. Werke des Fleisches genannt werden, von welchen wir gesagt haben. Das sind die Worte Hieronymi.

120. Der Apostel setzet nicht jeglichen Werken insonderheit entgegen ihre Früchte, sondern vermischet eine vielen, und viel vielen. Als, die Liebe und Freude setzet er entgegen der Hurerey, Geilheit und Unreinigkeit, die da seyn verkehrte Wohllust und verkehrte Freuden. Den Friede, Geduld, Langmuth, Freundlichkeit, und Gütigkeit, setzet er entgegen den Feindschaften, Zanken, Kriegen, Hadern, Zorn ꝛc. den Glauben den Secten und Abgötterey en, die Keuschheit aber dem Saufen und Fressen.

121. Das erst[illegible]ster ist, der **Ehebruch**, fast wohl bekannt.

122. Das andere, die **Hurerey**, in welcher St. Hieronymus begreift alle andere unordentliche und unstätige Wohllüste.

123. Das dritte ist, die **Unreinigkeit**, und die, wiewol sie St. Hieronymus auch ausgebreitet hat, zu dem ehelichen Uebertreten; so wird sie doch Griechisch ἀσέλγεια, das ist, Lasciuia, Geilheit genannt, oder obſcœnitas; welches auch gehöret zu den Sitten, Geberden und Worten.

124. Das vierte Laster ist, **Abgötterey**, auch sehr wohl bekannt; aber jetzund ist schier kein gröber Laster, denn dieses, welches auch unter den Heyden gemein war. Aber doch gleichwol die Menschen, die ihren Bauch zu einem Gott haben, und die geitzig seyn, seyn auch nach der Lehre des Apostels abgöttisch. Es sind auch alle Schmeichler abgöttisch, alle Hoffärtigen, und alle, die sich groß erheben und berühmen in den Menschen, oder in ihnen selbst, oder andern. Also sind jetzt zu unsern Zeiten nicht wenig Fürsten Abgötter.

125. Das fünfte Laster ist **Zauberey**, welches jetzt fast wächset und überhand nimmt. Hieronymus nennet das Laster die schwarze Kunst. So verstehet nun der Apostel alda die schwarzen Künstler, Zauberer, und die mit Segen umgehen, und alle andere, so durch des Teufels Hülfe andere Leute betrügen, oder Schaden thun, und stehlen ihrem Nähesten. So wird offenbar auch aus der Bezeugniß des Apostels, daß die Zaubereyen etwas sind, und schaden mögen, welches viele nicht glauben wollen.

126. Das sechste Laster scheinet zu seyn **Feindschaften, Hader und heimlicher Haß.**

127. Lites hat unser Text, contentiones, das ist, Hader, Griechisch ἔρις ist das Werk der Feindschaft.

128 Rixæ, das ist, Zank, wenn einer zu widersprechen sich gerüstet hat, und eine Lust hat an anderer Leute Zorn, und reitzet auch den Nähesten mit weibischem Zank zu hadern. Das alles mag man bas aus den Personen zweyer Widersacher vermerken, denn mans beschreiben kann.

129. Zum ersten, sind sie Feinde und zwieträchtig; alsdenn so irgend eine Ursache wird, sie sey wie schlecht und klein sie wolle, hadern sie sich. Wenn sie sich aber hadern, folget alsbald der böse Eifer unter ihnen, und will jeder der gröste und höchste unter ihnen seyn. Wenn sie sich aber eifern, so zürnen sie darnach. Wenn sie nun zornig sind, so suchen sie auf beyden Seiten, was sie sagen und thun, oder lassen, das den andern soll beissen, wehe thun und reitzen, das ist, sie zanken sich untereinander. Wenn sie aber also zanken mit einander, und ein jeder fertig ist seine Meynung zu schützen, und des andern Ding unrüchtig und kraftlos zu machen; so folgen denn alsbald Secten und Zwietracht,

so

ſo ein jeder andere Leute auf ſein Theil ziehen will, und dem andern abgünſtig machen. Daher kommet Neid und Haß; das ein grauſam Uebel iſt. Zuletzt ſo fallen ſie aus dem allen in Mord und Todtſchläge; und das iſt ein End dieſes Ubels. Deß magſt du dir ein Exempel nehmen bey zweyen Widerſachern oder Städten oder Fürſten, die wider einander ſind, oder bey zweyen Sophiſten, ſo um ihre Corollaria und Opiniones faſt grimmig hadern und kämpffen. So hat nun Paulus mit 9. Graden unterſcheidet dieſe böſe, bittere und choleriſche Luſt des Fleiſches; ſo gar faſt haſſet und feind iſt er den Widerſachern der Liebe und des Friedens.

130. Das ſiebente iſt, **ſaufen und voll ſeyn**, welches nicht allein im Wein, ſondern in allen andern Geſchlechten des Tranks verboten wird. Daher ſtehet Luc. 1, 15: **Wein und ſtark Getränke wird er nicht trinken**; Siceram, das iſt, alles, was trunken machet. Die Enthaltung vom Wein, oder der Abbruch und die Nüchternkeit wird an mancherley Enden in der Schrift hoch gepreiſet. Aber herwiederum, was die Trunkenheit ausrichtet, mag man wol auch ſehen aus mancherley Hiſtorien der heiligen Schrift, nemlich in **Noe und Loth**, 1 Moſ. 9, 21. c. 19, 33. 35. welcher Trunkenheit, ob ſie wol ohne ihre Schuld iſt geſchehen, ſo iſt ſie doch nicht ergangen ohne das Uebel und Schaden anderer Leute. Daher Chriſtus Luc. 21, 34. uns hoch vermahnet und ſpricht: **Hütet euch, daß eure Herzen nicht beſchweret werden mit Freſſen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieſer Tag ſchnell über euch.**

131. Das letzte iſt, **Freſſen**, welches Luc. 21, 34. wird Crapula genannt: eben als die Trunkenheit mit viel trinken, alſo auch das Freſſen durch viel freſſen die Herzen beſchweret. Das Wörtlein aber Commeſtatio kömet von dem Wörtlein Κῶμος, welcher bey den Griechen gehalten wird, daß er ein Gott des Wohllebens und des Freſſens ſey: daß gleichwie von der Venere die Unreinigkeit, alſo wird von dem Como das Freſſen und Saufen geſagt; daß alſo die Unreinigkeit und Freſſen faſt gewaltige Götter in der Welt ſeyn. Dieſem dienet der Bauch, jener aber dasjenige, ſo unter dem Bauche iſt. Und die Comos erhält die Venerem und machet ſie lebendig; denn ohne der Cerere und Baccho iſt die Venus kalt.

132. Am Ende thut er herzu: **Und dergleichen.** Denn wer möchte doch allen Unflath des menſchlichen Lebens erzehlen? Dieweil auch die Hoffart und eitele Ehre wohl mögen unter dem Eifer verſtanden werden; Nachreden, Ehrabſchneiden, Schelt- und Schmachwort, Läſterung, Geſchrey, unter dem Zorn, Haß und Zwietracht ꝛc. Hinterliſt, Betrug, liegen auch darunter. Der Apoſtel hat nur etliche Theile erzehlet, damit die Galater ſich nicht entſchuldigen möchten, als wüßten ſie nicht, welchen Lüſten des Fleiſches ſie widerſtehen ſollen.

v. 21. Von welchen ich euch habe zuvor geſaget, und ſage noch zuvor, daß, die ſolches thun, werden das Reich GOttes nicht ererben.

133. Siehe zu, das heißt nun **im Geiſt wandeln, und nicht vollbringen die Lüſte des Fleiſches, v. 16. vom Geiſt geführet werden, nicht ſeyn unter dem Geſetz, v. 18. und alle Geſetz in einem Capitel der Liebe begriffen, v. 14.** nemlich ſo die Dinge nicht geſchehen. Jetzt ſiehеſt du, wie der Glaube nicht allein genug iſt; und doch gleichwol der Glaube allein gerecht machet. Denn wenn der Glaube recht iſt, ſo erlanget er den Geiſt der Liebe. Der Geiſt aber der Liebe fleucht die obge-

zehlten Stücke allesamt, und erfüllet also das Gesetz, und erlanget das Reich GOttes. Aus dem folget, daß mans alles dem Glauben soll zuschreiben; der Glaube aber dem Wort; das Wort aber der göttlichen Barmherzigkeit, durch die Apostel und Prediger des Worts GOttes, die gesandt werden. Daß also alle unsere Erfüllung und Fülle aus GOtt sey, von welchem kommen alle Gaben, Jac. 1, 17.

134. Das sind die Dinge, die man dem Volke soll vorhalten, und mit der Ordnung, wie es hier Paulus lehret: Daß sie zuerst an ihren Kräften und Vermögen verzweifeln; das Wort des Glaubens hören; und wenn sie es gehöret, gläuben, und im Glauben GOtt anruffen; und wenn sie anruffen, daß sie erhöret werden; und nachmals, wenn sie erhöret sind, den Heiligen Geist empfangen: nachdem sie aber den Heiligen Geist empfangen, im Geist wandeln, und die Lüste des Fleisches nicht vollbringen, sondern dieselbigen creuzigen; und wenn sie solche gecreuzigt haben, zuletzt mit Christo ewiglich regieren und das Reich GOttes besitzen.

135. Wir aber beladen und beschweren die armen einfältigen Seelen in den Werken die von uns selbst erwählet sind, lernen immerzu, und kommen doch nimmer auf die Erkenntniß der Wahrheit: ja, wir richten auch auf, der rechten Lehre entgegen, den freyen Willen und unser tugendsam Leben, und lehren falsche Vermessenheit, und werfen groß auf Merita congrui et condigni; die Erkenntniß aber Christi nehmen wir ganz hinweg, und machen den Menschen nichts anders, denn unzählige Stricke und Netze der Gewissen.

136. St. Augustinus spricht über das Wort, die solches vollbringen: Die thun solches, die den fleischlichen Lüsten nachgeben und drein verwilligen, und lernen solche Dinge zu thun, wenn gleich die Macht des Vollbringens nicht da ist. Und setzt bald hernach eine wunderliche Distinction: Es ist ein anders, (spricht er,) nicht sündigen, und ein anders, keine Sünde niche haben. Denn in welchem die Sünde nicht regieret, der sündiget nicht; der ist der, der nicht gehorchet den Lüsten des Fleisches. In welchem aber solche Lüste des Fleisches nicht seyn, der sündiget nicht allein nicht, sondern er hat auch keine Sünde: welches, wiewol es in manchem Theil des Lebens möchte ausgerichtet werden, doch in allen Theilen ist allein zu verhoffen, daß es geschehe in der Auferstehung und Verwandlung des Fleisches.

137. Diese Distinction lehret eben dasjenige, das oben gesagt ist worden, daß der Mensch, als viel er nach dem Geist wandelt, gerecht und heilig ist, und sündiget nicht. Aber wie viel er noch durch die fleischlichen Lüste beweget wird, ist er ein Sünder und fleischlich. Derohalben hat er Sünde in seinem Fleische, und sein Fleisch sündiget, er selbst aber sündiget nicht. Und das ist ja ein wunderlicher Sentenz. Eben der einige Mensch soll zugleich sündigen, und nicht sündigen; zugleich fromm und nicht fromm seyn. Da werden auch vergleichet und concordiret die zween widerwärtigen Sprüche Johannis: Der erste, 1 Joh. 1, 8: So wir sagen, daß wir keine Sünde haben, so verführen wir uns selbst. Der letzte ist c. 3, 9. und c. 5, 18: Ein jeder, der da geboren ist aus GOtt, der sündiget nicht. So folget nun, daß alle Heiligen haben Sünde, und sind Sünder, und es sündiget doch keiner: Sie sind gerecht nach dem, das die Gnade in ihnen gesund gemacht hat; Sünder aber sind sie auch, nach dem sie noch zu heilen sind.

v. 22. Die

v. 22. Die Frucht aber des Geiſtes iſt Liebe, Freude, Friede, Langmuth, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuſchheit.

138. Es iſt kein Zweifel, daß Paulus allein neun Früchte des Geiſtes erzehlet hat; wie es denn klar wird aus St. Hieronymo und Auguſtino, da ſie alſo erzehlet werden, wie oben ſtehet. So läßt es ſich nun anſehen, als ſey die gezwölfte Zahl gewachſen aus etlicher Ungelehrten Fleiß; welche, dieweil ſie haben gefunden entweder in der Gloſſa, oder an der Seiten, oder auch in Hieronymo, die Geduld, haben ſie es an die vierte Statt geſetzet in den Text, an welcher Statt Langmuth geſetzet werden ſollte, die ſie hinterhin an die ſiebente Statt erſt geſetzet haben. Nachmals haben ſie Continentiam, welche eben als viel iſt als Modeſtia und Caſtitas, Sanftmuth und Keuſchheit, die zwo zu dem Text gethan, und haben die Stelle des Glaubens und der Langmuth verwandelt.

139. So liegt nun zu boden das Fundament der Lehre, von den zwölf Früchten, nicht allein aus dem Abgang der Zahl, ſondern auch des falſchen Verſtandes halben. Sintemal diejenigen aus den Früchten machen ihre Habitus, die in der Seelen kleben. Der Apoſtel aber machet ſie für lebendige Werke des Geiſtes, und die durch den ganzen Menſchen ſind ausgegoſſen. Denn er ſetzet ſie entgegen den Werken des Fleiſches. So wird auch Geiſt albier (wiewol Hieronymus darüber iſt,) nicht genommen für den Heiligen Geiſt; ſondern für den geiſtlichen Menſchen: daß gleich die Zwey gegeneinander geſetzt werden, die Werke des Fleiſches, und Frucht des Geiſtes. Das Fleiſch iſt ein böſer Baum, träget nichts denn Diſteln und Dörner: der Geiſt aber iſt ein guter Baum, und bringet hervor Weintrauben und Feigen, als Matth. 7. v. 16. ſqq. Dieweil Ambroſius auch ſaget, daß das Geſetz des Geiſtes die Dinge wirke. Und St. Hieronymus, da er einmal wieder zum Wege kommet, legt er den Geiſt auch aus für den guten Baum. Item, ſo nennet Paulus die Werke des Fleiſches nicht Früchte, und die Früchte des Geiſtes nicht Werke. Warum thut er das? Nemlich, daß die Werke des Fleiſches niemand nütze ſeyn. Denn wer kann unnutzbarliche Diſteln und Dörner brauchen? ſondern ſie ſind böſe Werke, die allein Schaden bringen. Aber die Früchte des Geiſtes ſind nütze, und man kann ihrer genieſſen ewiglich, dieweil ſie ſind Weintrauben und Feigen, nemlich die Verheiſſungen des Erdreichs; darum ſie Paulus recht mit dem Namen der Frucht nennet.

140. Die erſte Frucht iſt die Liebe, von welcher oben (v. 14.) geſagt iſt, daß ſie nicht ſey wie eine verborgen liegende Qualität; ſondern, wie Auguſtinus ſaget vom Glauben, daß ein jeder denſelbigen gewißlich ſiehet, ſo er ihn anders hat: Alſo fühlet er auch gewißlich, ob er die Hoffnung habe, ſo er ſie hat: und alſo ſpüret er auch die Liebe, ſo er ſie hat, auf das gewiſſeſte, ſonderlich zur Zeit der Verſuchung. So iſt nun die Liebe eine ſüſſe Bewegung gegen GOtt, der da zürnet, und gegen den Nächſten, der uns beſchädiget hat. Sintemal alsdenn erſt recht die Liebe gegen GOTT bewährt wird, wenn GOTT zuſchlägt und alles betrübet: wie er denn in den lieben Märtyrern das hat laſſen ſehen, und in Chriſti, ſeines einigen Sohns Leiden. Alsdenn wird aber auch bewähret die Liebe gegen dem Nächſten, wenn der Nächſte uns beſchädiget und verfolget. Sonſt iſt faſt keine andere Tugend der Heucheley näher, denn die Liebe, alſo faſt, daß auch der Apoſtel allen Fleiß fürwendet zum Röm.

12. v. 9. daß die Liebe nicht gefärbet, und ohne Heucheley sey. Denn GOtt hat gar viel Liebhaber, die in den Psalmen hin und wieder beschrieben werden; Ps. 49, 19: **Er danket dir, HErr, wenn du ihm wohl thust.** Und Psalm 78. 36: **Sie haben ihn lieb gehabt in ihrem Munde, und mit der Zunge haben sie ihm gelogen.** So liegt nun die Liebe verborgen in Friedenszeiten, wenn die Sache wohl stehet; aber im Streite und widerwärtigen Tagen wird nichts kräftiglichers gefühlet, denn eben die Liebe, die Hoffnung, und der Glaube: es sey denn, daß sie nicht auch Verzweifelung, Mißtrauen und Haß empfinden.

141. **Die andere Frucht ist die Freude;** die ist eben, wie die Liebe, in GOtt und dem Nächsten. In GOtt ist sie, wenn wir von der göttlichen Barmherzigkeit fröhlich seyn, auch mitten in den Ungestümigkeiten und Widerwärtigkeiten der Welt, wenn wir loben und wohlsprechen dem HErrn, auch in dem Backofen des Feuers, Tag und Nacht, Dan. 3, 51. In dem Nähesten ist sie, wenn wir ihm seiner Güter halben nicht mißgünstig und neidisch seyn, sondern Freude mit ihm haben, eben als wären sie unser eigen, und loben die Gaben GOttes in ihm.

142. Aber eben wie die Nachfolger des Fleisches dichten in der friedsamen und stillen Zeit die Liebe; also dichten sie auch die Freude. Sie loben GOtt und die Gaben in den Menschen, bis daß sie beleidiget werden; alsdenn so platzen mit dem Haufen hervor die Werke des Fleisches; da versprechen sie die Gaben GOttes, die sie vormals gelobet haben; deß trauern sie jetzund, wenn ihrem Versprechen nicht wird Statt noch Raum gegeben, und die Ehre des Nächsten nicht weniger noch geringer wird. Es gläubet kein Mensch, wie gar tief die Bosheit des Fleisches ist, so gar viel verderbet sie ganz sicherlich, bis daß sie versucht und bewährt werden.

143. Es sind gar ebene und klare Worte des Apostels; wenn du sie aber in den Brauch solltest setzen, so wirst du finden, wie gar schwer es ist, nicht wirken die Werke des Fleisches, welche den Unverständigen scheinen, als ob sie weit und fern von ihnen wären; so gar heilig wollen sie seyn, und stecken ihrer doch gar sehr voll. Denn du siehest, wie sie hervor platzen und stürmen um ihre Geistlichkeit, Observantz, Statuten, Regeln, gute Werke, um ihre Tradition und Sitten. Aber da nehmen sie zu einem Deckel den Eifer und Liebe der Gerechtigkeit, und dürfen um die heilige Geistlichkeit ganz mit sicherm Gemüth verstören und verwüsten die Liebe und den Frieden und Freude. Und eben die Unsinnigkeit hat jetzund alle Klöster, alle Stiffte, alle Kirchen, und wie der 78. Psalm v. 31. saget, die Erwähltesten in Israel überfallen. Denn sie werden gar leichlich unter denen, so offenbar böse sind, erkennet; aber unter den Platten und Kappen, Inseln und andern heiligen Bräuchen, werden sie gar fein gemästet. Und regieret dieser **Behemot**, Hiob. 40, 10. sqq. in aller Sicherheit, dieweil sie dafür achten, daß sie GOtt einen Wohlgefallen und Dienst daran vollbringen, wenn sie liebhaben das Fleisch, das von ihrer Rotte ist, und die Ausländischen und Fremden mit unsterblichem Haß verfolgen und schänden.

144. **Die dritte Frucht ist der Friede;** und der ist auch zweifach, in GOtt und dem Nächsten. In GOtt ist er: denn er machet ein gut Gewissen den Menschen, und gründet sich auf die Barmherzigkeit GOttes; aber er übertrifft zuweilen alle Empfindlichkeit und Sinnlichkeit, wenn er betrübet wird, und sich GOtt verbirget, und sein Angesicht abwen-

abwendet, und die Gewissen ihm selbst läßt. In dem Nächsten, wenn seinem Willen gewichen wird. Denn der Friede mag unter den Menschen nicht bestehen, so ein jeder seine Sache schützen und gerecht haben will, und suchet oder hadert. Wie denn jetzt das Gerichthaus zu Rom die Christliche Gemeinde gar gefüllet und überschüttet hat mit Hader, Zank, Händeln. Derweilen lassen sie sich begnügen an einem kleinen Stücklein des Friedens, mit welchem sie mit den ihren übereinkommen, und machen ihnen selbst einen Deckel der Schalkheit, daß sie also nichts weniger schützen, denn daß sie sollten in den Werken des Fleisches ersaufen und versenket seyn, die heiligen Leute. Denn sie nehmen deß nicht acht, mit wie Grossen sie in Zwietracht stehen, sondern mit wie Grossen sie zufrieden sind, und sind bereit, daß sie andere Leute noch auch den Frieden lehren. Sie haben aber, fürwahr, keinen Verstand des Friedens, davon Paulus saget Röm. 12. v. 18. da er spricht: **Ists möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Friede**; Und Matth. 5, 9: **Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Söhne GOttes genannt.**

145. Aber die Auflösung des Friedens können die Juristen meisterlich schmücken und entschuldigen, wenn sie lehren, daß ziemlich und recht sey, Gewalt mit Gewalt vertreiben, vim vi repellere: und sagen, daß die Gerechtigkeit ist zu schützen. Eben als wäre das nicht die allergröste Gerechtigkeit, wenn einer von seiner Gerechtigkeit abtritt, und dem Widersacher, so ihm den Mantel will nehmen, auch den Rock lassen. Mat. 5, 40. Kurzum, es ist unmöglich, daß man das Evangelium halte, und die menschlichen Rechte zugleich auch. Derohalben es auch unmöglich, daß der Friede zugleich mit den Rechten stehe; zuvor jetzt zu unsern Zeiten, da das Evangelium nichts mehr gilt, und die Rechte so hoch gestiegen sind. [Diß ist der Engel in der Offenbarung St. Johannis, der da gesandt ist in dem Zorne GOttes, den Frieden von der Erde zu nehmen.]

146. Die **vierte** Frucht ist **Langmuth**, Griechisch μακροθυμία genannt, und ist nicht ὑπομονή, das ist Geduld, auch nicht ἀνοχή, das ist, Erduldung; wiewol Hieronymus für eines nehmen will Geduld und Langmüthigkeit. Aber es wird dennoch für ein anders angesehen, die Bösen dulden, und ein anders, ihre Unbilligkeit leiden, und doch noch warten auf ihre Besserung, ihr Heil wünschen, und nicht gedenken nach Rache; welches eigentlich der Langmüthigkeit zugehöret, Röm. 2, 4: **Oder verachtest du den Reichthum seiner Gerechtigkeit, Geduld und Langmüthigkeit?** Die **Gütigkeit** ist, dadurch er ihnen guts thut: die **Geduld**, damit er leidet, daß sie seiner Gaben und Guthaten mißbrauchen, als die Undankbaren, die da bezahlen Böses um Gutes: die **Langmüthigkeit** aber, damit er wartet auf ihre Besserung.

147. Die fünfte ist, **Freundlichkeit**: die sechste, **Gütigkeit**; unter welchen dieser Unterscheid ist: **Die Freundlichkeit** ist eine sanftmüthige, stille und liebliche Tugend, und allerdinge füglich zu der Gesellschaft, und lecket alle Welt mit ihr Gemeinschaft zu haben. Daher hat Ambrosius lenitas. Von den Ungeleheten wird es hin und wieder Amicabilitas genannt, auf die Deutsche Sprache freundlich oder leutselig, Griechisch χρηστότης, welche er 2 Cor. 6, 6. **Süßigkeit** nennet und spricht: **In der Süßigkeit in dem heiligen Geist**; und Röm. 16. Cap. v. 18. nennet er es χρηστολογίας, süsse und freundliche Rede, und wird, meines Bedünkens, besser Suauitas, als Benignitas genannt, weil Malignitas, **böse Willigkeit**, so viel ein schär-

ser

ser und grausamer Laster ist, denn daß es wol die unholdseeligen, unsüssen Menschen bedeuten soll. Daher saget man von den Unfreundlichen: Er ist wol fromm, aber gar zu unfreundlich und nicht leutselig. So mag nun die Gütigkeit ein wenig traurigter seyn, und eines ernstlichen Angesichts; aber doch fertig Gutes zu thun: sie schadet niemand, und ist allen nütze; aber es gehet ihr etwas von der Freundlichkeit ab.

148. Die siebente Frucht ist, der Glaube, welchen Hieronymus für den nimmt, der von dem Apostel Ebr. 11, 1. wird genannt eine gewisse Zuversicht deß, das zu hoffen ist. Es mag auch der Glaube alda nicht unfüglich genommen werden für die Wahrheit, oder für die Treue, oder Einfältigkeit, die niemand betreugt, welcher hoch vonnöthen ist in den Händeln und Geschäften, auch gemeinen Leben der Menschen. Daß wir auch also zween Glauben finden: einen gegen GOtt, welchem wir getreu seyn; nicht also fast, daß wir halten unsere Verheissung, sondern daß wir mehr gläuben seinen Verheissungen: den andern gegen den Menschen, welchen wir getreu sind, halten Glauben, Bedingung, Pact, Verheissung.

149. Die achte ist, Sanftmuth, die St. Hieronymus dem Zorn entgegen setzet, und dem Hadern, welche von der Langmüthigkeit nicht leicht getheilet kann werden. Aber doch ist gleichwol die Sanftmuth bekannt, daß sie nicht wird gereizet zu Zorn, sie rächet sich nicht: über welche die Langmuth ist, welche erwartet der Besserung der Bösen.

150. Die neunte ist, Keuschheit, (continentia,) welche viel besser temperantia genannt möchte werden, die wir nicht alleine in der Keuschheit müssen verstehen, sondern auch in essen und trinken. Derohalben ihr Sententz begreift die Keuschheit und Mäßigkeit; darum auch Paulus der Eheleute frechen Geil und Kützel hier zähmet, daß sie sollen keusch und mäßiglich leben, und mit Mäßigkeit des Fleisches Geilheit temperiren.

v. 23. Wider solche ist das Gesetz nicht.

151. Er gedenket der vorigen Disputation, saget immerzu von dem Gesetz, das nicht gerecht machet die, so darein ihr Vertrauen setzen. Also 1 Timoth. 1, 9: Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben, sondern den Ungerechten und Ungehorsamen, den Gottlosen und Sündern, den Unheiligen und Unreinen, den Vatermördern und Muttermördern, den Todtschlägern, den Hurern, den Knabenschändern, den Menschendieben, den Lügnern, den Meineidigen ꝛc. Die aber solche sind, wie Paulus oben (v. 18.) gesagt, dürfen des Gesetzes nicht. Was wenden sich denn nun die Galater wiederum zum Gesetz, nicht allein der Zehen Gebote, sondern auch der Ceremonien? Denn du siehest, daß der Apostel nicht allein von dem ceremonialischen Gesetz, sondern vornehmlich von dem sittlichen redet.

152. Da redet Paulus abermal auf seine Weise; darum hüte dich, daß dich nicht ein thörichter Verstand verführe, eben als wäre unnöthig, daß der Gerechte nicht recht soll leben, und Gutes thun. Denn also verstehen es die Groben und nicht wohl Klugen, nicht unter dem Gesetz seyn: sondern der Gerechte hat darum kein Gesetz, denn er ist dem Gesetz nichts schuldig, nemlich als der, der die Liebe hat, die das Gesetz thut und erfüllet. Eben wie das Exempel Augustini anzeiget: drey und sieben sollen nicht zehen seyn, es seyn schon zehen, und ist zu dem kein Gesetz nicht zu suchen, daß zehen sollen werden. Also, ein aufgebauet Haus soll nicht gebauet werden; denn es ist schon durch die Kunst

des

des Werkmeiſters zubereitet und erbauet. Alſo ein Gerechter, der ſoll nicht wohl leben, ſondern er lebet ſchon wohl, und darf keines Geſetzes darzu, das ihn lerne wohl leben. Alſo, eine Jungfrau ſoll keine Jungfrau ſeyn, dieweil ſie vormals ſchon eine iſt, und wenn ſie ſuchete irgend durch ein Geſetz eine Jungfrau zu ſeyn, wäre ſie nicht thöricht und toll? Aber ein Gerechter, der ſoll gerecht und heilig leben; denn er lebet nicht recht wie das Geſetz haben will. So dringet nun Paulus allein dahin, daß ſie ſich nicht falſch vermeſſen, durch das Geſetz und ſeine Werke gerecht zu werden; ſondern daß ſie durch den Glauben empfangen den Heiligen Geiſt, ohne Geſetz, ohne Werk ꝛc. wie denn gnug jetzt geſagt iſt.

v. 24. Welche aber Chriſtum angehören, die creuzigen ihr Fleiſch ſamt den Lüſten und Begierden.

153. Paulus antwortet mit dieſen Worten auf eine heimliche Frage, mit der einer aus den vorgeſagten Dingen bewegt möchte werden und fragen: So wider die kein Geſetz iſt, und ſind gerecht, und dem Geſetz nichts ſchuldig; was gebeutſt du denn, daß ſie die Werke des Fleiſches nicht ſollen thun, und in dem Geiſt wandeln? Iſt denn das nicht, eine Schuld von ihnen begehren? Heißt denn das nicht, ein Geſetz fürgeſchrieben? Sind denn deine Gebote nicht wider ſie? Was widerſprichſt du dir ſelbſt? Was meyneſt du, daß er anders würde antworten, denn das wir oben haben gelehret, daß die, ſo vollkommen in den vorgeſagten Dingen ſind, nicht unter dem Geſetz ſind. Das Geſetz erfüllen ſie gnugſam, darum vermag das Geſetz nichts wider ſie; aber dieweil ſie im Fleiſch ſind, ſo iſt niemand, der das Ziel vollkömmlich erreiche und treffe. In dem allein werden die erhalten und ſelig gemachet, die Chriſti ſeyn, daß ſie ihr Fleiſch creuzigen, und ſtreiten wider die böſen Begierden und Lüſte deſſelbigen. Und alſo erfüllen ſie im Geiſt das Geſetz GOttes, wiewol ſie mit dem Fleiſch (wie Röm. 7, 25. geſagt iſt,) dienen dem Geſetz der Sünden.

154. Darum iſt das eine Beſchreibung der Früchte des Geiſtes, wider welche das Geſetz nicht iſt, und iſt vielmehr ein Ziel vorgeſteckt, zu welchem die Geiſtlichen ſich zu kommen befleiſſen ſollten, wiewol ihr wenig dahin gelanget haben. Derohalben ſo iſt denenſelbigen ſo viel das Geſetz nicht zuwider, ſo viel ſie im Geiſt leben; ſo viel iſt es ihnen entgegen, als viel ſie den Begierden verhängen. Und daß das eine Regel ſey, alle andere Dinge zu verſtehen, in welchen die Heiligen auf der Erden gepreiſet ſind worden, zeiget Auguſtinus gar ſäuberlich an im Buch de Natura et Gratia. Alſo Röm. 6. v. 6: Unſer alter Menſch iſt zugleich gecreuziget worden mit Chriſto. Und oben im andern Capitel v. 19: Ich bin mit Chriſto gecreuziget. Ich lebe aber; doch nun nicht ich, ſondern Chriſtus lebet in mir.

155. Der Apoſtel hat geſagt, daß das Geſetz nicht ſey wider den Geiſt, der da Früchte bringet, welche durch das Geſetz geboten ſind. Alſo auch hinwiederum, wirken ſie nicht die Werke des Fleiſches; ſie thun Gutes, und wenden ſich vom Böſen. Warum? darum, denn ſie ſeyn Chriſti, ſie gehören zu Chriſto, nicht zu Moſe, nicht zu dem Geſetz. So ſie aber des HErrn Chriſti ſeyn, ohne Zweifel haben ſie ihr Fleiſch gecreuziget; nicht durchs Geſetz, welches das Fleiſch mehr reizet, ſondern durch Chriſtum; als wollte er ſprechen: Ihr möget nicht Chriſti ſeyn, ſo ihr des Geſetzes wollt ſeyn. So ihr des Geſetzes ſeyd, ſo creuziget

* Daß die Rechtfertigung der Heiligen von ihrer Verherrlichung wohl zu unterſcheiden §. 337.
* Daß man die Wercke der Rechtfertigung nicht ſoll durcheinander mengen §. 338.
7. Wie dieſe Verheiſſung auch die leibliche Siege der Jüden in ſich faſſet §. 339. 340.
8. Wie dieſe Verheiſſung gleich iſt der, ſo im Paradis gegeben §. 341.
* Wie die Gläubigen in Chriſto trotzen können dem Teufel, Welt, Tod und Hölle §. 342. 343
9. Wie David aus dieſer Verheiſſung geſchloſſen, daß Mattias ein König und Prieſter ſeyn müſſe §. 344 345.
10. Wie David daraus geſehen, daß das Prieſterthum Levi ſolle aufhören, und ein ander Prieſterthum folgen §. 346-349.
11. Wie die Propheten aus dieſer Verheiſſung erſehen, daß nicht die Wercke, ſondern allein der Glaube vom Fluch erlöſen könne §. 350-352.
* Warum die Gläubigen Alt. Teſt. ſich ſo hertzlich geſehnet nach dem Saamen Abrahams §. 353.
12. Wie das zu verſtehen, wenn es heiſt in dieſer Verheiſſung: alle Völcker §. 354.
* Daß wir alle in Chriſto den Segen erlangen §. 355.

v. 16-18. Dieweil du ſolches gethan haſt, und haſt deines einigen Sohnes nicht verſchonet, daß ich deinen Saamen ſegnen und mehren will, wie die Sterne am Himmel, und wie den Sand am Ufer des Meers. Und dein Saame ſoll beſitzen die Thore ſeiner Feinde: und durch deinen Saamen ſollen alle Völcker auf Erden geſegnet werden; darum daß du meiner Stimme gehorchet haſt.

243. Aus dieſem Text ſeyn, gleichwie aus einem vollen Brunnen, entſprungen viel Prophezeyungen und Predigten Eſaiä, Davids und des heiligen Pauli. Sie ſtimmen aber überein mit den vorigen Verheiſſungen, ſo droben im 12. Cap. v. 3. ſtehen: In dir ſollen geſegnet werden alle Geſchlechte der Erden; item Cap. 15, 5: Siehe gen Himmel, und zähle die Sterne, kanſt du ſie zählen? alſo ſoll dein Saame werden. Aber dieſe Verheiſſung alhier iſt etwas klärer und deutlicher.

244. Droben hat GOtt geſaget: In dir, Abraham, ſollen alle Geſchlechte der Erden geſegnet werden. Daſelbſt wird der Saame mit begriffen, wird aber nicht klärlich ausgedrücket; an dieſem Ort aber nun wird klärlich geſaget: In deinem Saamen. Denſelben Saamen aber erkläret St. Paulus Gal. 3, 16. und leget es aus, daß er der HErr Chriſtus ſey; wider der Jüden Phantaſey und Unſinnigkeit.

245. Darnach werden hier auch genennet alle Völcker; darum denn dieſe Verheiſſung uns Heyden auch angehet, und alle die, ſo ihn zu allen Zeiten hören und annehmen werden; und nicht die Jüden allein. Es iſt wol die Verheiſſung uns nicht geſchehen, darinnen uns denn die Jüden vorgehen; wir ſind aber doch gleichwol die Perſonen, davon GOtt redet. Die erſte Perſon iſt GOtt, welcher redet; die andere iſt Abraham; die dritte ſind wir Heyden: darum ſolten wir dieſen Text in Ehren halten, und ihn von Hertzen lieb haben. Denn wo die Worte alſo lauten würden: In deinem Saamen ſoll dein Volck geſegnet werden; ſo wären wir daſelbſt ausgeſchloſſen: dieweil aber die Verheiſſung von allen Völckern und von uns redet, ſo haben wir uns warlich dieſes Segens höchlich zu erfreuen.

246. Und ſind warlich dieſe Worte deß wohl

ihr das Fleiſch nicht, und wird wider euch ſeyn das Geſetz. Darum, die, ſo Chriſti ſeyn, ſind nicht unter dem Geſetz, und zugleich creuzigen ſie das Fleiſch mit ſeinen Lüſten und Begierden.

156. Es iſt aber die Forme dieſes Creuzigens wohl bekannt. Denn die Nägel ſind das Wort GOttes, die durch das Eintreiben der Gnade GOttes durchdringen, und das Fleiſch verhüten, damit es nicht folge ſeinen Lüſten und Begierden; alſo Pred. Sal. 12. v. 11: Die Worte der Weiſen ſind wie Stacheln, und wie Nägel, die in die Höhe geheffter ſind, die durch der Meiſter Rath gegeben ſind von einem einigen Hirten, das iſt, durch die Apoſtel und Propheten von Chriſto.

Das ſechſte Capitel.

Innhalt.

Verſchiedene Regeln, nebſt einer kurzen Wiederholung deſſen, was Paulus hat abgehandelt, wie auch dem Anhang und Beſchluß.

* Vergleichung der Epiſtel an die Galater mit der Epiſtel an die Römer 1.

I. **Die verſchiedene Regeln.**
- A die Geſtalt derer, welchen dieſe Regeln gegeben werden 2.
- B die Regeln an ſich.
  - 1. die erſte Regel.
    - a die Beſchaffenheit derſelben 3.
    - b der Grund und Urſach derſelben 4. ſeqq.
      - * von dem Aergerniß der Schwachen und Hoffärtigen.
        - 1) von dem Aergerniß der Schwachen 5.
        - 2) von dem Aergerniß der Hoffärtigen 6.
    - c Einwurf, ſo bey dieſer Regel gemacht wird, ſamt der Beantwortung 7.
  - 2. die andere Regel.
    - a wie in dieſer Regel die vorhergehende angeleitet wird 8.
    - b der Grund und Urſach dieſer Regel 9. 10.
  - 3. die dritte Regel.
    - a die Nothwendigkeit dieſer Regel 11.
    - b wenn und wo dieſe Regel ſtatt findet 12. 13. ſqq.
      - * die Geſtalt der Sanftmüthigen 14.
      - * die Geſtalt der Läſterer und Verleumder 15.
    - c von der Gloſſe, ſo Auguſtinus gibt über dieſe Regel 16.
    - d die Regel ſelbſt.
      - 1) das erſte Stück dieſer Regel 17. 18. 19.
        - * auf was Art Chriſtus ſeine Gemeinde regieret 20.
      - 2) das andere Stück dieſer Regel 21.
        - * ein Chriſt ſoll ſich ſelbſt beweinen in dem Fall ſeines Nächſten 22.
    - e wie dieſe Regel mit einem ſchönen Spruch beſchloſſen wird 23. ſqq.
      - * worum die wahre Liebe beſteht 24.
      - * was von denen zu halten, welche in dieſem Leben mit lauter Heiligen wollen umgehen 25. 26.
      - * zu welcher Zeit es um die Kirche am beſten ſtehet 26.
    - f der Grund und Urſache dieſer Regel.
      - 1) der Grund an ſich 27.
      - 2) von der Gloſſe, ſo Hieronymus darüber gibt 28 29.
  - 4. die vierte Regel.
    - a wie in dieſer Regel die Eigenſchaft der eiteln Ehre vorgeleget wird 30. 31.
    - b der Sinn und Verſtand dieſer Regel 31. 32.
    - c der Grund und Urſach dieſer Regel 33.
  - 5. die fünfte Regel.
    - a die Beſchaffenheit dieſer Regel 34. ſqq.
    - b Cautelen, ſo bey dieſer Regel zu merken.
      - 1) die erſte Cautel 35.
      - 2) die andere Cautel 36.
      - 3) die dritte Cautel 37.
      - 4) die vierte Cautel 38.
    - c wie dieſe Regel zu appliciren 39.
    - d die Bewegungsgründe, ſo dieſer Regel angehängt werden.
      - 1) der erſte Bewegungsgrund 40. 41.
      - 2) der andere Bewegungsgrund 42. 44.
    - e die Erleuterung dieſer Regel 45. 46.
    - f wie Paulus dieſe Regel in die Länge und Breite erſtrecht 47
    - g von der Gloſſe, ſo Hieronymus über dieſe Regel gibt 48

II. **Die kurze Wiederholung deſſen, was Paulus in der Epiſtel an die Galater abgehandelt.**
- A Wie aus dieſer Wiederholung Pauli Fleiß erhellet gegen die Galater 49.
- B die beſondern Stücke dieſer Wiederholung.
  - 1. das erſte Stück dieſer Wiederholung.
    - a der Sinn und Verſtand dieſes Stücks 50. 51.
    - b Einwurf, ſo bey dieſem Stück gemacht wird, ſamt der Beantwortung 52. 53.
    - c der Gebrauch dieſes Stücks 54.
  - 2. das andere Stück dieſer Wiederholung.

a der Grund und Urſache dieſes Stücks 55. 56
b der rechte Sinn und Verſtand dieſes Stücks 57. 58.
3. das dritte Stück dieſer Wiederholung
a der Grund und Urſache dieſes Stücks 59.
b der rechte Sinn und Verſtand dieſes Stücks 59 : 61.
4. das vierte Stück dieſer Wiederholung.
a der rechte Sinn und Verſtand deſſelben 62. 63.
b die Anwendung und Gebrauch deſſelben 64. 65.

III. Der Anhang und Beſchluß.

A Der Anhang.
1. Hieronymi Gedanken über dieſen Anhang 65.
2. der rechte Sinn und Verſtand dieſes Anhangs 66. ſeqq.
* Unterſchied derer Mahlzeichen Chriſti und Moſis 67. 68.

B Der Beſchluß.
1. der Beſchluß, damit Paulus die Epiſtel an die Galater beſchlieſſet 69.
2. der Beſchluß, damit Lutherus ſeine Auslegung beſchließt 70 : 74.

c. 5. v. 25 So wir im Geiſte leben, ſo laßt uns auch im Geiſt wandeln.

1.

Ich achte, daß wenig daran gelegen ſey, daß unſere Bücher das ſechſte Capitel da anfahen, ob gleich Hieronymus und die Griechiſchen das erſt anfahen unten mit den Worten: **Lieben Brüder, ſo ein Menſch etwa von einem Fehl übereilet würde** ꝛc. Paulus hält eben die Ordnung in dieſer Epiſtel, die er gehalten in der Römer Epiſtel. Denn daſelbſt lehret er zum erſten den Glauben faſt durch eilf Capitel, und in dem zwölften handelt und lehret er erſt die Liebe und die Frucht des Geiſtes. In dem dreyzehenten, und andern hernach folgenden, lehret er, wie man die Schwachen im Glauben ſoll aufnehmen und dulden. Alſo, hier auch befleißiget er ſich des einigen, daß die, ſo in dem Glauben und der Liebe unterweiſet ſeyn, nicht wollten ein Verdruß tragen an denjenigen, die noch ſchwach ſind, und fallen immerzu noch.

2. Denn alſo hält, meines Bedünkens, St. Auguſtinus recht, daß die Dinge werden geſagt wider die, ſo von dem Buchſtaben, das iſt, Geſetz, wiederum zum Geiſt geführet ſind, die Schwächern nachmals verachten, und ſich von ihnen ſelbſt ſchändlich berühmen. Derohalben ſie vermahnet werden, daß, wo es Sache wäre, daß ſie geiſtlich ſeyn, ihnen ſelbſt nicht wohlgefielen, ſondern duldeten und übertrügen die Schwachheit der ſchwachgläubigen Brüder und Schweſtern; wie er denn ſaget zum Röm. 14, 1. ſqq. und c. 5, 1. Denn wo ſie das nicht thäten, ſo hätten ſie wol im Geiſt angefangen; aber ſie wandelten nicht nach dem Geiſt, und wären worden hoffärtige Verächter der Brüder.

3. So iſt nun das die Meynung: Ich bin gewiß, daß, ob ihr gleich ſeyd entweder aus dieſer oder aus meiner vorigen Lehre, in dem Geiſt unterwieſen worden, etliche unter euch werden bleiben und gelaſſen werden ſchwach, die zweifelhaftig ſeyn, und die noch nicht mögen den rechten Glauben von den Werken abſondern und erkennen, als die, die nicht friſchlich wollen, aus Furcht der Gewiſſen, von den Werken des Geſetzes abſtehen, und trauen nicht gnugſam der Gerechtigkeit des einigen Glaubens. Und die alſo noch ſeyn, die ſoll man nicht verachten, ſondern ſanftmüthialich erhalten, bis ſo lange ſie auch durch den Brauch und tägliche Exempel der ſtarken Chriſten werden bekräftiget und geſtärket in ihren Gewiſſen. Sintemal eben darum immerzu ſolche und dergleichen übrig gelaſſen werden und bleiben, gleichwie die Nothdürftigen und Armen mitten unter dem Volk, damit gefunden werden, gegen welchen ihr die Dienſtbarkeit der Liebe möget üben und vollbringen. Derohalben, ſo wir im Geiſt leben, ſo laßt uns auch im Geiſt wandeln, das iſt, laßt uns verharren und fortfahren. Welches denn geſchiehet, wo wir uns nicht laſſen durch die Schwachheit der Schwachgläubigen verfüchen

chen zu ihrem Verdruß und Verachtung, und zu unserem eigenen Wohlgefallen. Denn das heißt, vom Geist abwendig werden, wenn wir an uns selbst einen Gefallen haben, und nicht andern Leuten durch die Liebe dienen. [Gleichwie auch heut zu Tage die Zahl der Schwachen sehr groß ist, auch unter den Gelehrtesten, welche sehr geängstet werden in ihrem Gewissen über den Menschensatzungen, und sich nicht unterstehen, sich allein auf den Glauben an Christum zu verlassen. Und die kindischen und weibischen Regenten der Kirche geben unserer Schwachheit nichts nach, sondern führen uns mit Gewalt auf ihre Meynungen, nur daß sie ihre Tyranney bevestigen.]

4. Paulus brauchet gar füglich des Worts, deß er auch oben (c. 5. v. 16.) gebrauchet hat, nemlich ambulemus, einhertreten, wandeln. Und das darum, daß sich die Galater nicht sollten wenden noch zu der rechten, noch zu der linken Seiten, sondern ordentlich hereintreten, und in dem angehebten Geist wandelen. Denn dieweil schwache und starke Christen vermischt seyn, so entstehet im Volk ein zwiefach Aergerniß: eines von der linken Seite, nemlich der Schwachen; das andere auf der rechten, der Starken, welche der Apostel will in der Mitte behalten, und die Aergernisse verhüten.

5. Die Aergerniß der Schwachen ist das, wenn die Dinge geschehen, die die Schwachen nicht vernehmen mögen, und mögen die böse Gestalt nicht abscheiden und erkennen, von welchen Paulus viel redet Röm. 14, 1. sqq. Nimm deß ein Exempel. Wenn die Schwachgläubigen sahen, daß die andern allerley Speise brauchten, die in dem Gesetz verboten waren als unreine Speisen, und unterstunden sich nicht, aus Zwang ihrer Gewissen, mit zu essen, durften auch nicht anderer Leute Exempel schelten. Alda ward Paulus mit den Jüden ein Jüde, mit den Schwachen schwach, daß er ihnen also dienete durch die Liebe, bis sie auch rechten Unterricht krigten, und gestärket waren in Christo. Also sagt er Röm. 14, 15: So dein Bruder über der Speise betrübt wird, so wandelst du schon nicht nach der Liebe. Also ist zu handeln von allen andern Ceremoniis der Tage, Feste, Kleidern, und dergleichen.

6. Die andere Aergerniß ist der Hoffärtigen, die auch geärgert werden an den Schwachen, daß sie ungeduldig werden, und unleidlich, ihrer Langsamkeit und Grobheit halben. Also, ohne alles Aufmerken und Ansehen der Schwachen, brauchten sie fast sehr der Freyheit Christi wider das Gesetz, daß sie das mit der Aergerniß der Schwachen vollbrachten; so sie doch vielmehr das ganze Gesetz sollten gehalten haben, ehe daß sie einen geärgert sollten haben; denn also wandelt man im Geist. Denn was ist es doch vor ein Rath und Nutz, daß man des Geistes der Freyheit brauchet wider den Geist und Liebe?

7. Sie sagen aber: Ey, ist es doch also ziemlich und billig. Ja freylich; aber deine Freyheit sollte hier der brüderlichen Schwachheit nachgestellet werden, darum, daß es dir unschädlich ist, ob gleich deine Freyheit einmal verhindert wird: deinem Bruder aber schadet seine Aergerniß, dadurch er sich an dir anstößt, seiner Schwachheit halben. Es gehöret aber der Liebe zu, daß du wollest bedenken das, was einem andern zugehörig ist, und mußt nicht achten, wie viel du dir frey gelassen bist, sondern wie viel du deinem Nähesten durch die Liebe hülflich und nützlich bist. Denn die Liebe unterwirft dich solcher Dienstbarkeit, dieweil sie dich von der Dienstbarkeit des Gesetzes ledig machet.

v. 26.

v. 26. Lasset uns nicht eiteler Ehre geizig seyn, unter einander zu entrüsten und zu hassen.

8. Da legt er weiter aus, was er gesagt hat: Alsdenn, spricht er, werdet ihr wandeln und hereintreten im Geist rechter Weise, wenn diejenigen, so stark sind, sich nicht aufblasen wider die Schwachen, und sich nicht selbst berühmen wider sie, in dem, daß sie nicht seyn wie sie: gleichwie der Pharisäus in seiner eigenen Ehre GOtt preiset, und den armen Zöllner zu schanden machet. Luc. 18, 11.

9. Denn so ihr das werdet thun, (will Paulus sprechen,) so werdet ihr die Schwachen reizen und üben mit eitler Ehre zu Neid und Haß wider euch, und wird also einer den andern entrüsten zu Verachtung: und ihr werdet sie reizen; so werden sie euch neidisch seyn: und wird zuletzt also geschehen, daß kein Theil in dem rechten Wege des Geistes wird hereintreten und wandeln: Und wird der Teufel euch treiben auf die rechte Seite, und jene auf die linke: euch durch die eitele Ehre; jene durch Haß und Neid. Es muß vielmehr eure Stärke in der Sache derjenigen Schwachheit tragen und dulden, nach dem Exempel Christi, bis daß sie auch gestärket werden. Sintemal wir uns nicht selbst, sondern unsern Brüdern und nähesten Christen leben, wenn wir im Geist und der Liebe leben; darum wir thun, was ihnen vonnöthen und nützlich ist.

10. Seyd niemand (spricht er,) nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander lieb habe. Röm. 13. v. 8. So die Speise meine Brüder ärgerte, so wollte ich kein Fleisch in Ewigkeit essen. Warum? Darum, daß ich meinen Bruder lieb habe, welches Heil ich weit muß vorsetzen meiner Freyheit, durch welche mir ziemlich ist das, was mein Bruder noch nicht begreifen kan, als sey es ziemlich und frey. Also auch, wenn meinem Bruder ein Aergerniß wäre meine Gerechtigkeit, Weisheit, Mächtigkeit, und was es anders für ein Werk möchte seyn, das mir aufs allerziemlichste wäre, so wollte ichs unterwegen lassen, und der Liebe dienstbarlich seyn.

c. 6. v. 1. Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde.

11. Der Apostel verwandelt die Zahl bald, und saget völlig hinaus: Sehet auf euch selbst, daß ihr nicht auch versüchet werdet. Es hat viel eine grössere Kraft, wenn die Rede zu einem allein wird gewandt, und einen jeglichen insonderheit anredet. Das ist, fürwahr, auch eine nützliche Lehre, und wunderlich von dem Apostel getemperiret, damit er desto bas die Liebe in ihnen formiret.

12. Zum ersten, nennet er sie Brüder, vielmehr aus einer freundlichen und sanften Vermahnung, als einer, der etwas bittet von den seinen, denn aus Gewalt, als gegen den Niedrigen und Unterworfenen. Darnach, so ein Mensch; er spricht nicht, so ein Bruder. Als wollte er sprechen: So ein Bruder aus menschlicher Schwachheit (denn wir seyn Menschen,) fehlet ꝛc. Und zeiget eben durch das Wort an, mit was Augen wir sollen sehen anderer Leute Fehler und Sünde, nemlich mit den Augen des Mitleidens und Erbarmung, und sollen allewege schneller und geschickter seyn etwas unterzudrücken und verdecken helfen, weder ausbreiten und offenbar machen. Denn das ist ein Werk des Teufels, und der Ehre Abschneider: das erste aber gehöret zu dem Geist und den Geistlichen.

13. Er spricht, übereilet würde, das ist, wenn einer unversichtiglich gestrauchelt hätte. In welchen er gleichfals lehret die Sünde des Nähesten zu geringern und schmälern. Wo jemand nicht offenbar, aus verstockter Bosheit, und ohne alle Besserung sündiget; so gehöret uns zu, daß wir das nicht zuschreiben

seiner Bosheit, sondern der Unachtsamkeit, oder auch seiner Schwachheit. Wie denn der heilige Bernhardus seine Brüder lehret, daß, wenn einer seines Bruders Sünde mit keinerley Weise könte entschuldigen, doch soll er aufs wenigste sagen, daß es wäre eine grosse und unüberwindliche Versuchung gewesen, durch die er übereilet und überfallen wäre worden. In einem Fehl (denn es ist gar leichtlich, daß einer falle). Er saget nicht: in einer Bosheit; und brauchet aber ein geringe Wort; sintemal wir die Sünde geringer nicht mögen nennen, denn ein Fallen oder Fehler, welches Paulus alhier heißt delictum.

Die ihr geistlich seyd.

14. Ein wunderlich Wort, das zugleich einen vermahnet seines Amts, und lehret was das Amt sey. Das Amt lehret, daß sie sollen seyn geistlich; und wenn sie geistlich seyn, daß sie thun was den Geistlichen zugehöret. Was ist aber anders, geistlich seyn, denn seyn ein Sohn des Heiligen Geistes, und haben den Heiligen Geist? Der Heilige Geist ist ein Tröster, Joh. 15. v. 26. ein Vorsteher, Vorsprecher, Röm. 8. v. 26. welcher uns beystehet vor GOtt, wenn uns unser Gewissen anklaget, und tröstet uns, gibt ein gut Zeugniß der Gewissen, und des Vertrauens in die Barmherzigkeit GOttes, mit dem, daß er uns entschuldiget, schmälert und verdecket unsere Sünde; und entgegen wiederum, groß machet den Glauben und unsere gute Werke. Und die also dem Heiligen Geiste nachfolgen in den Sünden der Menschen, in dem, daß sie den Nähesten auch entschuldigen, seine Ehre retten und beschützen, sind auch geistlich.

15. Herwiederum wird der Satan ein Lästerer, Schänder, Nachreder, Ehrendieb genannt, Offenb. 20. v. 9. 10. Denn er nicht allein uns beschuldiget, und die bösen Gewissen vor GOtt groß machet; sondern er schändet auch das Gute, und lästert unser Verdienst und Glauben des Gewissens. Und dem folgen nach, die in den Sünden der Menschen einen Wohlgefallen haben, welche die Sünden der Menschen mehren, grössern, bessern, dicker und schwerer machen, immerzu etwas hinzusetzen, und die ausbreiten unter viele, daß ja lautbar und berüchtig genug werde: die guten Werke aber desselbigen schmälern sie, als fast sie können, schelten und verdammen dieselben.

16. Daher spriche Augustinus an diesem Ort, daß nichts also sehr bewähre einen gerechten Menschen, als eben die Handlung der Sünde anderer Menschen, weil derselbige vielmehr gedenket, wie er den Nähesten davon erlöse und ledig mache, als daß er ihn in Schande und Spott liesse kommen und fallen. Herwiederum kannst du einen fleischlichen Menschen nicht bas vermerken und bewähren, so er anderer Leute Sünde also handelt, daß er nichts anders damit thut, weder verspricht sie, anklaget sie, lästert sie, und machet sie sehr lautbar: gleichwie der verdammte Gleisner dem armen Zöllner mitfuhr, und sich deß gar nichts erbarmete. Luc. 18, 11.

So unterweiset ihn mit sanftmüthigem Geist.

17. Es saget wohl St. Gregorius, daß die wahre Gerechtigkeit habe Mitleiden; die falsche aber Verdrieß und Zorn. Also auch Christus Luc. 9. Da Johannes und Jacobus wollten, dem Exempel Heliä nach, Feuer vom Himmel über die Samaritaner rufen, daß sie Christum nicht wollten behausen, bedräuet er sie und sprach v. 54. 55. 56: Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seyd? Des Menschen Sohn ist nicht kommen der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten ꝛc. Das lehret auch Paulus Röm. 15, 1. also: Wir aber, die wir stark sind, sollen tragen der Schwachen Gebrech-

Gebrechlichkeit, und nicht einen Gefallen an uns ſelber haben.

18. Merke doch auf die Scham und Mäſſigkeit des Geiſtes Pauli. Er nennet die Sünder und Sünde Gebrechlichkeit, Schwachheit und Schwache, die vielleicht ein rauher Wertheiliger, oder ein frecher Ketzermeiſter, (wie ſie denn faſt ſchnell ſind zu verdammen, und die Leute zu verbrennen) Ketzereyen oder Sünde in die heilige Römiſche Kirchen genennet hätte; denn alſo reden ſie, wenn ſie von den gröſten Sünden reden. Paulus aber, der nennet ſie, was es vor Sünden mögen ſeyn, Schwachheit und Gebrechlichkeit. Urſache, er redet nicht mit der Zunge des Teufels, das iſt, des Läſterers, ſondern mit der Zunge des Tröſters, des Heiligen Geiſtes.

19. Darnach thut er ein fein Exempel dazu: Denn auch Chriſtus nicht an ihm ſelber Gefallen hatte; ſondern wie geſchrieben ſtehet: Die Schmach derer, die dich ſchmäheten, ſind über mich gefallen, Röm. 15, 3. Pſ. 69, 11. das iſt, wie Eſaias c. 53, 6. 11. 12. ſagt: Er hat unſere Sünde getragen; will ſchweigen, daß er uns darinnen verlaſſen hatte, oder beſchuldiget und verdammet. Handelt nicht anders mit uns, denn als hätte er unſere Sünde ſelbſt gethan, die wir doch gethan haben, und er bezahlet. Alſo führet er Phil. 2, 5. ſqq. eben das Exempel ein und ſpricht: Ein jeglicher ſey geſinnet wie JESUS Chriſtus auch war, welcher, ob er wol in göttlicher Geſtalt war, nicht hat ers einen Raub geachtet, GOTT gleich ſeyn, ſondern hat ſich geäuſſert, und die Geſtalt eines Knechts an ſich genommen, iſt worden gleich wie ander Menſch, und an Geberden als ein Menſch erfunden, hat ſich ſelbſt erniedriget, und iſt gehorſam worden bis zum Tod ꝛc. Siehe, Chriſtus iſt gleich den Menſchen, das iſt, den Sündern und Schwachen, und hat keine andere Geſtalt noch Form vorgewandt, denn eines Menſchen und eines Knechts; dieweil er uns nicht verachtet in der Geſtalt GOttes, ſondern nimmt an ſich und träget unſere Geſtalt, und träget unſere Sünde in ſeinem Körper.

20. Darum regieret Chriſtus die Gemeinde alſo, daß, wie in dem Alten Teſtament iſt zuvor geſaget, allwege werden unter dem Volk arme Leute ſeyn, damit ſie Urſache hätten, die brüderliche Liebe an ihnen zu üben, 5 Moſ. 15, 11. alſo hat er in dem Neuen Teſtament immerzu Sünder verlaſſen, und läßt ſie straucheln und fallen, damit die Stärkern Urſache haben, durch welche ſie die Evangeliſche und brüderliche Liebe erzeigen und brauchen, daß alſo die Liebe nicht müßig ſey, und auch zu boden ſelbſt falle. Aber dieweil die verkehrten Gleisner, als die Allerverkehrteſten unter den Menſchen, diß göttliche Regiment nicht verſtehen, ergreifen ſie die Sünde und Fehler der Brüder, ihren Neid darinnen zu büſſen, ſie zu beſchuldigen, zu tödten, und zu verfolgen. Und mögen nichts anders mit den ſchwachen Chriſten ausrichten, denn was Simon der Auſſätzige ob Maria Magdalena, und der Gleisner mit dem Zöllner thäte, Luc. 7, 39. c. 18, 11.

Und ſiehe auf dich ſelbſt, daß du nicht auch verſuchet werdeſt.

21. Es redet auch da faſt mäßig und beſcheiden der Apoſtel. Er ſpricht nicht, damit nicht du auch falleſt, wie anderswo, 1 Cor. 10, 12: Der da ſtehet, der ſehe, daß er nicht falle; ſondern: daß du nicht auch verſuchet werdeſt, nennet eines andern Fallen eine Verſuchung. Als wollte er ſprechen: Wenn du fieleſt, ſo wollte ich ſprechen, daß dein Fallen wäre mehr eine Verſuchung geweſen,

weser, denn ein Laster. Eben mit der Sanftmüthigkeit entschuldige du auch deines Bruders Straucheln und Fallen, als oft du ihn fallen siehest, und verfolge nicht mit greulicher Scheltung und Urtheil deinen Bruder, so er gestrauchelt hat. Da siehest du, daß die Worte des Apostels nicht allein lehren, sondern auch ein Exempel geben.

22. So saget nun Gregorius auch wohl, daß wir, so oft wir sehen einen Sünder, uns von erst in demselbigen sollen beweinen. Denn warum? Wir sind zuvor sowol in die Sünde gefallen, und darinnen gesteckt, oder mögen noch darein fallen, sowol als er, wenn wir noch nicht darein wären gefallen; und also keiner besser ist, denn der andere. Denn es ist keine Sünde, spricht Augustinus, die ein Mensch hat gethan, welche nicht auch ein anderer möge thun, wenn ihn GOtt will verlassen. Ich verwerfe auch diesen Vers nicht, den ihm einer zu einer Gedächtniß der Dinge genommen hat: Aut sumus, aut fuimus, aut possumus esse, quod hic est.

v. 2. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

23. Da beschleußt nun Paulus mit einem hübschen Spruch die beyden Lehren. Es sind etliche, sagt er, zweifelhaftig, die keinen Unterschied mögen haben unter dem Gesetz GOttes und Gesetz der Menschen; die muß man dulden, und sich hüten, daß man ihnen ja kein Aergerniß gebe. Es sind auch andere, die wider das Gesetz GOttes sündigen, und die sind auch nicht zu verachten aus einem tollen Eifer; sondern es sollen auf beyden Parteyen seyn zu unterweisen, die andern in den rechten Weg zu lenken und führen: die vorigen, was sie wissen sollen; die aber, was sie thun sollen. Und man muß also gänzlich auswarten ihren Glauben und Sitten, daß sie recht in ihnen geformiret werden. Denn die ersten bedürfen der Lehre des Glaubens; die andern eine gute Unterweisung des Lebens. Also findet die Liebe auf beyden Seiten, was sie zu handeln und zu thun habe; die Liebe aber ist das Gesetz Christi.

24. Liebhaben aber ist nichts anders, denn einem andern von Herzen gönnen was gut ist, oder auch suchen, was einem andern nützlich und förderlich ist. Jetzt, wenn nun gar keiner wäre, der da irrete, strauchelte und fiele, das ist, der des Guten nothdürftig wäre, wen wolltest du lieben? Wem wolltest du Gutes gönnen? Wem wolltest du Gutes suchen? Die Liebe kann noch mag auch nicht bestehen, wo nicht solche sind, die immerzu straucheln und fallen und sündigen. Die fleischliche Art aber, oder die Liebe der Begierde suchet, daß andere ihr sollen Gutes wünschen, das ist, sie suchet das Ihre, und ihre Materie ist ein gerechter, heiliger, göttlicher Mensch, und will mit den Sündern und Schwachen nichts zu schaffen haben.

25. Die Menschen, die also gesinnet seyn, die verkehren diese heilsame Lehre, sie wollen nur, daß ihre Bürden von andern getragen werden, und wollen allein anderer Leute Nutzbarkeit genieſſen und gebrauchen; aber anderer Menschen Last nicht tragen. Sie sind solche, welche die ungelehrten, unverständigen, unnützen, zornigen, tölpischen, haderischen, bösen, wunderlichen Menschen nicht haben wollen zu Gesellen, in diesem gemeinen Leben; sondern sie suchen freundliche, kurzweilige, süsse, gutwillige, friedsame, heilige Menschen, damit sie ihre Gemeinschaft wollen haben. Das ist nicht anders gethan, denn sie wollen nicht auf der Erden wohnen, sondern im Paradies: nicht unter den Sündern, sondern unter den Engeln; nicht in der Welt, sondern sie wollen leben im Himmel. Welchen auch zu fürch-

ten

ten iſt, daß ſie nicht auch hier ihren Lohn empfangen, und in dieſem Leben ihr Reich der Himmel beſitzen, und dort ewig unter des Satans Gewalt müſſen gefangen liegen. Denn ſie wollen mit der Braut Chriſti nicht ſeyn wie eine Lilie unter den Dörnern, Hohel. 2, 2. und nicht mit Jeruſalem mitten unter den Heyden, wollen auch nicht mit Chriſto herrſchen mitten unter ſeinen Feinden, Pſ 110, 2. Denn ſie machen das Creuz Chriſti leer und eitel in ihnen ſelbſt, und ganz müßig und ſchlafend, und haben eine Liebe, die auf anderer Leute Schulter getragen muß werden.

26. Derohalben die da fliehen ſolcher Leute Geſellſchaft und Gemeinſchaft, in der Meynung, daß ſie wollen fromm werden, die thun nichts anders, denn daß ſie die allerverzweifelteſten Heuchler werden, die auf der Erden mögen leben; welches ſie doch gleichwol nicht gläuben. Denn ſie fliehen von wegen der Liebe eben das rechte Amt der Liebe, und von wegen des Heils, fliehen ſie eben den allerkürzeſten Weg des Heils; denn es iſt nie das geſtanden um die Chriſtliche Kirche, denn da ſie wohnete unter den Allerböſeſten: dieweil ihre Liebe durch das, daß ſie anderer Leute Laſt trüge, hervor ſcheinet wie die Sonne, als der 68. Pſalm v. 14. ſagt: **Die Fittige der Tauben werden überſilbert ſeyn, und ihre Flügel goldfarb**, das iſt, die Geduld der Chriſtlichen Tauben wird ganz und gar röthlich ſeyn in der Liebe. Sonſt warum verließ nicht auch Moſes das Jüdiſche hartnäckiſche Volk? Warum verließ nicht auch Heliſäus und alle andere Propheten die Könige in Iſrael, welche die Abgötter anbeteten.

v. 3. So aber ſich jemand läßt bedünken, er ſey etwas, ſo er doch nichts iſt, der betreugt ſich ſelbſt.

27. Aus dieſen Worten zeiget er an eine hübſche und kräftige Urſache beyder Lehren, welche die iſt, daß wir alle gleich ſeyn, und ganz nichts ſeyn. Was iſts denn, daß ſich einer wider den andern aufbläſt, und beſſer achtet, und nicht vielmehr einer dem andern hülflich und förderlich iſt? So aber etwas in uns iſt, das iſt nicht unſer, ſondern GOttes Gabe; ſo es aber eine Gabe GOttes iſt, ſo iſt mans ganz der Liebe ſchuldig und verpflicht, das iſt, dem Geſetz Chriſti. 1 Cor. 4, 6. 7. Iſt mans aber der Liebe ſchuldig, ſo muß ich jetzt nicht mir, ſondern andern dadurch dienen. Alſo iſt meine Kunſt und Wiſſenſchaft nicht mein, ſondern der Ungelehrten, welchen ichs ſchuldig bin mitzutheilen. Alſo iſt auch meine Keuſchheit nicht mein, ſondern derer, ſo im Fleiſch ſündigen, denen ich muß darinnen dienen, und alſo mit meinem ehrſamen Wandel ihre Schnödigkeit und Schande decken, in dem, daß ich ſie entſchuldige, ausrede, beſchütze, aufnehme, vor GOtt und den Menſchen. Wie er denn auch ſchreibet 1 Cor. 12, 23. daß die unehrlichen Glieder mit den ehrlichen bedeckt werden. Alſo gehöret meine Weisheit den Unweiſen zu, meine Mächtigkeit den Unterdrückten, mein Reichthum den Armen und Nothdürftigen; alſo auch meine Gerechtigkeit den Sündern. Denn das iſt eine Form und Geſtalt GOttes, welcher wir uns äuſſern müſſen, auf daß die Form eines Knechts in uns werde, Phil. 2, 6. 7. Denn wir müſſen mit denſelbigen zwiſchen GOtt und den Menſchen Mittler ſeyn für die, die ſolche Dinge nicht haben, eben als werden ſie mit andern Kleidern angezogen: ja, auch vor den Menſchen, wider die Ehrendiebe, Läſterer, Schmäher und Schänder, oder auch die, ſo Gewalt üben, müſſen wir ihnen eben mit der Liebe dienen. Denn alſo hat auch Chriſtus für uns gegen ſeinem Vater gehandelt. Das

ist der Backofen in Sion, die süsse Barmherzigkeit des Vaters, der uns ihm so mit einer wunderlichen Kraft verbinden hat wollen. Von diesem Zeichen wird ein Christ erkannt vor allen andern, daß GOtt also an uns hat ein auserwählt Geschlecht, ein königlich Priesterthum, ein heilig Volk, ein Volk des Eigenthums, 1 Pet. 2, 9.

28. St. Hieronymus verstehet auf zweyerley Weise diese Worte: Zum ersten, wer da meynet, er sey etwas, da er nichts ist, das ist, weil wir alle nichts sind vor GOtt. Zum andern: so jemand sich läßt dünken, er sey etwas, und ist doch nichts, der betreugt sich selbst; das ist so viel: wo jemand hält dafür, daß er etwas sey, und wahrlich, besser denn ein anderer, und hat an dem einen Gefallen an ihm, bedenket und achtet allein sich etwas seyn, und allein seiner Dinge in acht nimmt, bekümmert sich nicht viel, wie er andern dadurch förderlich werde; derselbige der betreuget sich, wahrlich. Denn er machet durch den Sinn seiner Hoffart, daß er nichts ist; sintemal alsdenn die Gaben GOttes umsonst in ihm seyn, und ist eben gleich dem, der keine hat. Eben als ein geiziger und geldsüchtiger Mensch, der da hat und nicht hat: denn er hat sein Gut nicht im Brauch, darf weder essen noch trinken, noch andern Leuten darvon nützlich und dienstlich seyn; so doch die Reichthümer also wollen und sollen gehalten werden, zu sein selbst und anderer Leute Brauch und Förderung. Wie nun ein solcher Reicher nicht reich, sondern arm ist; also auch der, der sich etwas läßt geziemen und dünken, ist auch nichts.

29. Diesem Verstand folget St. Hieronymus, und wird auch klar angezeiget aus der vorgesagten Lehre. Denn, es sey denn, daß er trage die Last anderer Leute, wie er sich auf bläset in seinem Dünkel, so ist er doch nichts, und ist eben als hätte er nichts; ja, auch hat ers zu einem Schaden und seinem eignen Verderben alles, was er von GOtt vor einem andern hat. Es gefällt mir beydes wohl. Er thut auch hinzu die Eigenschaft des Wörtleins, Seducit, welches Griechisch (φρενατᾶ) das Gemüth verführen heißt; denn er ist ein anderer, denn dafür er sich hält.

v. 4. **Ein jeglicher aber prüfe sein selbst Werk, und alsdenn wird er an ihm selber Ruhm haben, und nicht an einem andern.**

30. Das ist der eiteln Ehre Eigenschaft und Natur, daß sie sich allein denen vergleichet, die ihr zu geringe und nicht gleich seyn; aus welcher Vergleichung alsbald folget Verdrieß und Verachtung des schlechtern und niedrigern, und die geschwollene Blase der Hoffart ihrer Güter halben. Denn die eitele Ehre erfreuet sich nicht also fast darum, daß sie etwas hat oder ist; als fast sie sich erfreuet, daß andere Leute nichts haben und nichts sind. Also berühmet sich der Gleisner nicht so fast seiner Heiligkeit, als fast er einen Wohlgefallen hat in dem, daß ihm andere Menschen nicht gleich waren in der Heiligkeit, und zuvorab der arme verlassene Zöllner, Luc. 18, 11. Denn er wollte nicht, daß andere Leute besser und frömmer würden, oder aufs wenigste ihm gleich: derhalben seine Ehre auswendig in einem andern schlechter und weniger war.

31. Und das ist der böse Groll und böse Wille, der allewege wie ein stetiger Gefährte und Gesell der eiteln Ehre folget, nemlich sich erfreuen ob anderer Menschen Schaden und Widerwärtigkeit, und Traurigkeit tragen, wenns andern wohl gehet. Das verdeut hier der Apostel, daß die Ehre keiner in einem andern habe, welche weit von der

Liebe

Liebe ab iſt, und ſoll ferne von einem Chriſten ſeyn.

32. **Er ſoll aber prüfen ſein Werk**, ſpricht er, das iſt, er ſoll anderer Leute Thun und Laſſen ungetadelt laſſen, und ſich anderer Menſchen Geſchäften und Werken entſchlagen, und nicht fragen, wie böſe der Nachbar ſey, oder ein anderer; ſondern ſoll ſehen, wie fromm er ſey. Er ſoll ſich ſelbſt für ſich befleiſſen, daß er immerzu in guten Werken gefunden werde; aber nicht durch fremde Urſache nachläßig und ſicher werden. Eben als wäre er darum für gut und fromm vor den Menſchen zu achten, daß er beſſer iſt, weder der Böſe; daß er alſo von eines andern Bosheit wegen ihm deſto mehr fälſchlich zumeſſe, denn von ſeinen eignen Werken, ohne des andern Bosheit. Deine Werke werden nicht beſſer aus eines andern Bosheit; darum lebe und handele alſo, daß du dein Werk ſelbſt prüfeſt, daß du alſo dich in dir ſelbſt und deinem Gewiſſen mögeſt berühmen, wie Paulus ſaget 2 Cor. 1, 12: **Unſer Ruhm iſt das Zeugniß unſers Gewiſſens**, ohne Zweifel nicht das Anſehen des fremden Werkes. Alsdenn aber prüfet er ſein Werk ſo er ſiehet, wie fleißig er in der Liebe iſt, daß er trage anderer Leute Laſt und Schwachheit. Und fürwahr, wenn einer auf dieſes recht achtung hätte, möchte er ſich leichtlich hüten vor frevelm Urtheilen, und Läſtern, nemlich als der, der finden und vermerken würde, ob er den Näheſten liebet oder haſſet.

v. 5. Denn ein jeglicher wird ſeine Laſt tragen.

33. Das gehöret zum vorigen, alſo: Was berühmeſt du dich in einem andern? Und was bläſeſt du dich auf in einer fremden Sünde und Schwachheit? Meyneſt du, daß du wirſt Rechenſchaft für einen andern geben? Oder, wie er zun Römern am 14, 4. ſaget: **Wer biſt du, daß du einen fremden Knecht richteſt? Er ſtehet oder fället ſeinem Herrn**; und wie hernach folget v. 10. 12: **Wir werden alle vor dem Gerichtſtuhl Chriſti dargeſtellet werden, und wird ein jeglicher für ſich ſelbſt GOtt Rechenſchaft geben**: welches er hier nach der Schrift Weiſe und Zunge ſeine Laſt tragen heißt, wie er oben (c. 5. v. 10.) geſagt hat von dem Urtheil tragen. Daher auch das: **Ein jeder aber ſoll prüfen ſein Werk**, nehme ich auf den Sentenz, nicht anders, weder das zun Röm. 14, 22. geſagt wird: **Haſt du den Glauben? ſo habe ihn bey dir ſelber vor GOtt**, das iſt, daß du weißt, daß alle Dinge frey ſeyn, das iſt dein Werk; aber in dem berühme dich vor GOtt und die ſelbſt, brauche nicht auswendig der Freyheit, damit du dich berühmeſt des Glaubens halben, in der Schwachheit des Nächſten, und wollteſt du alſo ſeiner Aergerniß gar nicht acht nehmen. Aber doch wird das nicht ein gemeiner Sinn ſeyn von allen Aergerniſſen; ſondern allein von denen, die in den Geſetzen der Menſchen ſeyn.

v. 6. Der aber unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerley Gutes dem, der ihn unterrichtet.

34. Der Apoſtel hält den Galatern hier eine andere ſittliche Lehre vor, und iſt die, daß ſie denen, ſo das Wort GOttes lehren und predigen der Gemeinde, und ſäen ihnen die geiſtlichen Dinge, die leibliche Aufenthaltung und Nahrung geben ſollen. Denn, wie Chriſtus ſaget Luc. 10, 7: **Ein Arbeiter iſt würdig ſeiner Belohnung**; wie er denn das weiter ausſtrecket, 1 Timoth. 5, 18. und 1 Corinth. 9, 9. Paulus verachtet alda die Stoiſche Philoſophie, da er nennet die Dinge gute, ſo der Leibs Nahrung zugehörig ſeyn: ſo doch dieſelbigen Wortbezwin-

wohl werth, daß ſie mit groſſen güldenen Buchſtaben gemahlet und geſchrieben werden, und wir ſie ſtets vor unſern Augen und im Hertzen haben möchten. Denn dis iſt unſer Ruhm von dem Segen durch den Saamen Abrahams, welchen wir rühmen und preiſen, nicht weniger als die Jüden.

247. Es hat zwar GOtt mit uns nicht geredet, uns auch nicht geſchworen; aber hat gleichwol von uns geredet, und iſt nur allein ein Unterſcheid der Perſonen. Denn die Jüden ſind die andere Perſon, wir ſind die dritte. Aber die erſte Perſon, welche GOtt iſt, der da redet, die redet zu beyden Perſonen, und will haben, daß erſtlich die Jüden, und darnach auch die Griechen (wie St. Paulus pfleget zu reden, Ap. Geſch. 13. v. 46. und läſſet die Jüden ihren Vorzug und Vortheil behalten,) gläuben, und aller der Güter gebrauchen ſollen, welche der gebenedeyete Saamen Abrahams mitbringet, nemlich Chriſtus JEſus, der das Heyl und Segen iſt aller Völcker.

248. Zuletzt iſt es gewiß, daß wir an einem Ort auf Erden wohnen, und denſelbigen inne haben, wie die Jüden ihr Land inne gehabt haben; denn im Texte wird hinzu geſetzet: Alle Völcker auf Erden. Derohalben müſſen wir auch um ſolcher Urſache willen dieſes Segens theilhaftig werden.

249. Das Wort Segnen ſoll man fleißig mercken. Denn im Hebräiſchen iſt es ein ander Wort, denn das, ſo droben im 12. Capitel ſtehet. Es muß aber die Eigenſchaft dieſes Worts genommen werden aus denen Conjugationen der Hebräer, nach welchen die Bedeutung derer Verborum unterſchieden wird. In der erſten Conjugation finden ſich Verba neutralia oder abſoluta: als, ich laufe; oder wenn ich ſage: ich lehre, ich ſegne; ohne ein ander Wort hinzu zu ſetzen, das von dieſem regieret wird: daß alſo hier die Handlung nicht auf etwas gehet; denn hier ſage ich nicht, Deum benedicere hominem, GOtt ſegne den Menſchen, oder dergleichen. Eben dieſe Verba aber werden in der andern Conjugation conſtruirt mit dem Accuſativo; als: er lehret die Rhetoricam: er hat den Menſchen geſegnet. Hier gehet die Handlung des Segens auf einen andern. Die dritte Conjugation iſt tranſitiva, welche in Heil. Schrift ſehr oft vorkommt: als, wenn ich auf lateiniſch ſage: doctifico, amatifico, d. i. ich mache, daß du lehreſt; ich mache, daß du liebeſt. Alſo auch benedictifico, das iſt, ich mache, daß du geſegnet ſeyſt. Und dieſe Bedeutung iſt GOtt allein eigen, denn derſelbe macht weiſe, das iſt, giebt dieſelben Güter; obwol dieſelbe auch denen Menſchen kan beygelegt werden. Als: Moſes doctificat populum, das iſt, Moſes macht, daß Aaron das Volck lehre, damit das Volck lerne. Die vierte Ordnung und Conjugation iſt in denen Verbis, welche in ſich halten die Handlung und das Thun, ſo nicht auf einen andern gehet, ſondern ſelbſt auf den, der da etwas thut: als, benedico me ipſum, ich ſegne mich ſelbſt; obwol das Pronomen reciprocum nicht hinzugefüget wird, ſondern die Eigenſchaft des Worts ſchlieſſet ſchon in ſich dieſe Bedeutung, daß die Handlung auf mich ſelbſt kommt. Die Deutſchen und Lateiner ſetzen das Pronomen hinzu, ſintemal ſie dergleichen Worte nicht haben. Die Verba, ſo man nennet inchoativa, ſind denenſelben etwas gleich, aber nicht durchgehende; als, calesco. Es gehören alſo hieher die Verba tranſitiva reciproca, oder reflexiva actionis, wie ſie die Grammatici nennen:

ger und Wortspanner allein die Weisheit und Tugend (das ist, die schändliche Hoffart von der Eitelkeit,) unter den guten zehlen. Wir wissen, daß alle Dinge, die GOtt geschaffen hatte, waren fast gut, 1 Mos. 1, 31. und eine jede Creatur GOttes ist gut, 1 Tim. 4, 4. aber durch bösen Mißbrauch sind sie böse, nicht aus ihrem Gebrechen oder Abgang. Aus welchem Brauch aufs allererste und meiste die Weisheit und Tugend (die Stoikischen Güter,) böse sind; dieweil sie nichts anders im Menschen ausrichten, weder daß sie aufgeblasene, hoffärtige, übermüthige Herzen machen, wo die Liebe nicht mit ist.

35. Nun besiehe die Worte recht: dem, der Unterricht gibt, andern Leuten im Wort, ist man verpflichtet alles Gutes; die aber das Wort nicht handeln, auch nicht predigen noch lehren, die gehet die Lehre Pauli nichts an. Das erste und gröste und nützlichste Werk in der Christlichen Gemeinde ist das Predigtamt, welches der HErr Petro befahl mit grossem Fleiß, und das so sehr von allen will haben und fordert, Joh. 21. v. 16. 17. aber jetzt ist nichts verachters und verwerfners. Es sind so viel Aemter der Juristen, Richter, Officialen, so viel Gesang, so viel Ceremonien der Pfaffen und geistlichen Rotte: Aber die Stimme des Schreyenden in der Wüsten, Es. 40, 3. Joh. 1, 23. ist ganz verdunkelt und heischer, so gar fast, daß auch der Kirchen schier nichts so ungleich ist, als die jetzige Kirche ist.

36. Er thut auch nicht vergebens hinzu, im Wort. Denn es seyn ihrer viel, und viel gewesen, und werden noch werden, die groß und viel werden fabuliren und schwatzen von ihrem Haupt; oder Menschen Tand und Wahn an statt des Wortes den Menschen vorlegen; wie wir denn jetzt sehen, leider, allzuviel. Aber das Wort, das ist, das Evangelium Christi, höret man nirgend klingen noch hallen. Oder, wo es gleich hallet, so ist es doch verfälschet also mit Menschen Glossen, daß es sagen muß: Meine Stimme ist heischer worden, daß auch, wenns gleich geprediget wird, nicht mag gehöret werden. Darum sollen die auch nicht hoffen, daß ihnen angehörig sey das Mittheilen der Güter.

37. Nachmals merke weiter: Es spricht der Apostel: der theile mit. Aber jetzt unsere geistliche Junkherren wollen sich nicht lassen begnügen an der Mittheilung; wiewol sie das Wort dem Volk nicht predigen; sondern sie wollen haben unter ihnen Land und Leute, und ganze Herrschaften. Kurzum, eine völlige Besitzung aller Güter in der ganzen Welt: daß jetzt schier der, so unterrichtet wird, von dem Unterrichter, das ist, von den Geistlichen betteln muß. Denn die Päbstliche Kirche hat also gewachsen, daß sie auch ganze Königreiche eingenommen hat, und die Fürstenthümer angehaben zu verleihen. Was gehet uns das Evangelium an, (gedenken sie,) wir wollens den Fratribus, das ist, den Mönchen befehlen.

38. Er spricht weiter, allerley Gutes, damit er anzeiget die Dinge, deter ein Prediger nothdürftig ist, das ist, die zeitlichen Güter und tägliche Nahrung, welche zu überkommen ein Lehrer, der das Wort abwartet nicht mag obliegen, und soll die Dinge alle von denen, die er lehret und mit dem Wort unterweiset, empfangen. Mit welchem Wort Paulus abermal zuvor kommet, damit nicht ein Prediger andern Leuten zu einer Beschwerung von denen nehme, die er nicht lehret: dieweil er von denen soll ernähret werden, welche er mit dem Wort unterweiset. Es sollen auch die, so unterweiset werden, das nicht zugeben, daß das dem Prediger vonnöthen sey, nemlich andere Leute mit Nehmen beschweren; sondern sie sollen

len ihm, wie Paulus lehret, mittheilen allerley Gutes von ihren Gütern.

39. Iſt nun dieſe Regel zu halten, ſo iſt ohne Noth, daß man das dem Pabſt, das dem Biſchof, das dem Pfarrherrn, dasjenige dem Capellan gebe, und das von Einem Volk. Wo werden denn nun auch die unnützen erdichteten Bettelorden bleiben? Es muß gewißlich das Betteln viel ein anders ſeyn, denn es hier geſchrieben wird. Es ſind aber jetzt andere Zeiten. Denn zu derjenigen Zeit, da die Seelwarter mit jährlichem Zins und Einkommen nicht verſehen waren, ſind die Dinge geboten worden. Und fürwahr, dieſe Lehre des Geiſtes wäre viel eine beſſere Lehre, auch nützlicher, denn die Weiſe und Sitten, die jetzt regieren.

v. 7. Irret euch nicht, GOtt läßt ſich nicht ſpotten.

40. Er ſtrafet den Geiz, welcher allewege hinterliſtig und verkehrt iſt im entſchuldigen, als oft etwas andern zu geben iſt; welche Entſchuldigungen der Apoſtel nicht erzehlet: und wer möchte es doch alles erdenken. St. Hieronymus bringet ihrer viel hervor. Eben mit dem Fleiß hat GOtt auch geboten im Alten Teſtament, daß ſie in keinerley der Leviten ſolten vergeſſen, die nichts anders hätten, denn was ſie vom Volk empfingen. 5 Moſ. 12, 19.

41. Es iſt auch das darbey, daß ein Prediger viel Menſchen muß beleidigen, und in dieſer Haß und Feindſchaft fällt, daß alſo hoch vonnöthen iſt des Gebots Pauli ſowol von wegen der Geizigen und Neidiſchen, als auch von wegen der Nachläßigen. Denn es ſind auch derer nicht ein kleiner Theil, die darum nicht achten daß ſie achten, als werde von andern allzuviel gegeben. Paulus aber kommet dieſen faulen und lahmen Auszügen und Entſchuldigung fein vor, und ſpricht, daß ſie nicht ſollen irren; denn GOtt laſſe ſich nicht höhnen noch verſpotten, ob ſie gleich einen Menſchen vielleicht betrügen und ſpotten können.

Denn was der Menſch ſäet, das wird er ernten.

42. Das iſt auch ein hübſcher Spruch Pauli, den er für ein täglich Sprüchwort hat gehabt, welchen er auch zun Corinthern brauchet, 1 Epiſt. 9, 11. Diejenigen ſäen aber das Werk des Geizes, die da verſagen dem Prediger Darreichung und Mittheilung der Nahrung; darum ſie auch ſchneiden und ernten werden die Belohnung des Geizes. Alſo wird es auch gehen in allen andern Werken, guten und böſen. Denn mit dieſem gemeinen Sententz beſchleußt Paulus alle ſittliche Gebote, und die ganze Epiſtel.

v. 8. Wer auf ſein Fleiſch ſäet, der wird von dem Fleiſch das Verderben ernten: wer aber auf den Geiſt ſäet, der wird von dem Geiſt das ewige Leben ernten.

43. Da muß man wiederum verſtehen das Fleiſch nicht allein für die Unkeuſchheit, ſondern für alles das, das nicht Geiſt iſt, das iſt, für den ganzen Menſchen. Sintemal der unrechte Verſtand dieſer Worte Taciano, dem Ketzer, Urſache hat gegeben, daß er die Ehe verdammet, eben aus dieſem Ort; welchem doch Hieronymus genugſam antwortet. Darum werden das Fleiſch und Geiſt von dem Apoſtel gedichtet als zween Aecker. Die zween Saamen ſind zweyerley Werke, unter welchen der eine Theil der Liebe zugehöret, die oben (c. 5, 22.) in den neun Früchten genugſam beſchrieben iſt: der andere Theil des Fleiſches; wie wir denn auch geſehen oben (c. 5, 19. 20. 21.) in den Werken des Fleiſches. So ſind darnach

zweyerley Ernten: die eine das Verderben; die andere, das ewige Leben.

44. In sein Fleisch: hat der Apostel mit Fleiß hinzu gesetzet, und nicht in seinem Geist; damit er hinweg nehme den Gedanken von der Säung des Mannes in das Fleisch eines Weibes, damit er nicht geachtet würde, als rede er von derselbigen. Wiewol das auch wahr, daß auch aus derselbigen Säung nichts anders wächst, denn eine verderbliche Frucht, das ist, ein sterblicher Mensch; aber es folget darum nicht, daß die Verbindung der Ehe sollte böse seyn. Was siehest du aber doch, daß anders fast gesäet wird in der ganzen Welt, denn eben verderblich Ding? Derohalben muß man den Apostel verstehen durch das Säen vom Wirken; wie folget.

v. 9. Laßt uns aber Gutes thun, und nicht müde werden. Denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören.

45. Da öffnet er selbst seine Allegorie. Er spricht nicht: So wir im Geist säen; sondern: Laßt uns Gutes thun; und thut doch hinzu: Zu seiner Zeit werden wir ernten. So gar hat er sich befleisset, damit er den Ketzern nicht Ursache gebe, dadurch sie den ehelichen Stand möchten lästern.

46. So ist nun, säen im Geist, nichts anders gesagt, denn Gutes thun; säen im Fleisch, Böses thun. Welche Lehre er nun in die Weite theilet, und vermahnet sie zur Verharrung, durch die Vertröstung der künftigen Vergeltung. Denn es wird nicht der selig werden, der da anhebet, sondern der verharren wird. Es ist leichtlich, daß man ein Werk anfähet; aber das ist schwer, daß selbige vollbringen, und darinnen verharren, unter so viel Verhinderniß und Anstössen, die einem entgegen sind mit grossen Haufen. Welcherley das ist, daß die Sünder täglich gemehret werden in den bösen Werken, und wir in den guten Werken träge und faul werden (spricht Hieronymus).

v. 10. Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.

47. Da streckt er seine Lehre in die Breite, welche nicht weniger schwer ist, als die Länge. Lasset uns thun Gutes, spricht er, an jedermann, an Jüden, an Dankbaren und Undankbaren, an Freunden und Feinden, an Nachbarn und Fremden, und gänzlich (wie von der Liebe gesagt ist,) ohne alles Ansehen der Person. Da siehest du, wie eine grosse Weite sey der Christlichen Guttwilligkeit; denn sie muß rund seyn, das ist, vollkommen; wie Christus saget Matth. 5, 46: Wenn ihr allein die liebet, die euch lieben, was werdet ihr für eine Belohnung haben; thun doch das auch die Zöllner. Doch setzet Paulus vor, die des Glaubens Genossen sind. Denn denenselbigen sind wir stärker verbunden, nemlich als denen, die aus einem Hausgesinde, von einer Christlichen Versammlung sind, welche mit uns haben einen Glauben, eine Taufe, eine Hoffnung, einen Herrn, Eph. 4. v. 4. 5. und alles gleich mit uns.

48. St. Hieronymus meynet, daß auch die Worte gesaat sind von wegen der Prediger, von welcher wegen er die Lehre hat angefangen; als wollte er verstehen durch Genossen des Glaubens, die Knechte Christi, die in seinem Hause den Glauben andern Menschen lehren. Er vermahnet auch deß, das der Apostel gesagt hat, dieweil wir Zeit haben, nemlich, daß die Zeit dieses gegenwärtigen Lebens soll seyn die Zeit der Säung; wie denn auch Christus sagt Joh. 9, v. 4:

Wirket, dieweil es Tag ist, es kommet die Nacht, da niemand mehr mag wirken. Dieses scheinet wider das Fegfeuer zu streiten. Denn obwol die Lehrer sagen, daß in demselben nur sey eine Genuathuung, oder mit einem neu erfundenen Wort, eine Genugleidung; (Satispassionem.) so sehe ich doch nicht, wie die Genugthuung oder Genualeidung nicht sollte ein gut Werk seyn. Daher halte ich, daß der Apostel rede von den Werken dieses Lebens, und nicht von dem Fegfeuer; wie ich anderswo gesagt habe.

v. 11. Sehet, mit wie vielen Worten hab ich euch geschrieben mit eigner Hand.

49. Der heilige Hieronymus verstehet durch die vielen Worte, grosse Littern oder Buchstaben, (denn das Griechische Wort zeiget mehr an die Grösse, als die Beschaffenheit einer Sache,) und meynet, daß ein anderer, welchem Paulus dictiret, den Brief geschrieben habe mit kleinern Buchstaben, bis auf diese Stelle: Paulus aber habe von hier an bis zum Ende den Brief mit grössern Buchstaben vollendet, auf daß, wenn sie seine Hand offenbar gewahr würden, sie daher erkenneten seinen Fleiß für sie, und zugleich erkenneten die Briefe, welche die falschen Apostel unter seinem Namen herumtrugen. Ich aber folge dem Erasmo, welcher dafür hält, daß der ganze Brief von dem Apostel mit eigner Hand geschrieben sey, als worinn er darleget seinen Fleiß gegen den Galatern; eben als wollte er sprechen: Ich pflege nicht mit eigner Hand zu schreiben; aber sehet, daß ich von wegen eures Heils so eine lange Epistel geschrieben habe. Wiewol ich auch ein andermal und zu andern länger habe geschrieben; doch auch mit andern Händen: Daß ihr alse die Sache mit so grossem Ernst wollt annehmen, mit welchem ichs meyne und gethan habe. Das ist ein rechter apostolischer Mann, der solche Sorge trägt um der Seelen willen.

v. 12. Die sich wollen angenehm machen nach dem Fleisch, die zwingen euch zu beschneiden, allein, daß sie nicht mit dem Creuz Christi verfolget werden.

50. Da repetiret Paulus kürzlich, was er durch die ganze Epistel geschrieben hat. Denn er hat gesagt im Anfang: Gedenke ich den Menschen gefällig zu seyn? Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht. (c. 1. v. 10.) Den Jüden war nichts also fast entgegen, als die Predigt der Christlichen Freyheit, dieweil sie sich vermassen durch die Beschneidung, als hoch vonnöthen, gerecht zu werden. Welcher Wüten und Grimmen, damit sie ihn abwendeten und entstehen, lehreten sie was ihnen wohlgefällig war, nemlich als wäre die Beschneidung auch nöthig.

51. So ist nun gewiß, daß die falschen Apostel nicht sind gewesen aus dem Jüdenthum, sondern aus den Christen; und dieweil sie fürchten und sich entsetzten vor dem Creuz, welches sie bekannt hatten, hatten sie mehr lieb das gegenwärtige und zergängliche Leben, denn Christum. Im Fleisch, soll gezogen werden wider den Geist; und das Wörtlein, sich angenehm machen, stehet frey da, wie oben, daß das die Meynung sey: Sie wollen sich angenehm machen, das ist, sie wollen gefällig seyn fleischlich, nicht geistlich. Sintemal die, so fleischlich gefällig sind, gefallen den Menschen; die aber gefällig sind im Geist oder geistlich, gefallen GOtt. Und merke, sie bezwingen euch zu beschneiden. Die Beschneidung vor sich selbst war nicht böse, schadete auch nicht; der Zwang aber und die Nothdurft (eben als wäre der Glaube nicht gnugsam zu der Gerechtigkeit,) die

die war schädlich und verdammlich, wie oben (c. 2. v. 14.) gesagt ist: Warum zwingest du die Heyden, Jüdisch zu leben?

52. Du möchtest vielleicht fragen: Ob der Apostel freventlich die falschen Apostel richtet, als hätten sie die Verfolgung des Creuzes gefürchtet, und ihre Ehre in der Galater Fleisch (wie hernach gesagt wird,) gesuchet? Denn wer hats ihm gesagt, daß sie furchtsam und verzagt sind und ehrsüchtig? Sintemal es ohne Sünde nicht kann zugehen, daß einer von den Abwesenden etwas ungewiß sage. Vielleicht, wenn sie da wären gewesen, hätten sie es verneinet, und möchten nicht überwunden noch bezeuget seyn worden?

53. Der Apostel, dieweil er im Geist ist unterweiset gewesen, hat wohl gewußt, daß der, so Christum nicht recht predige noch lehre, oder verstehe, nicht möge seyn ohne Furcht des Creuzes und eitele Ehre; und daß derselbige lieb habe sein Leben viel mehr, denn Christum. So ist nun vonnöthen, daß, wer den Geist Christi nicht hat, aufgeblasen werde, und in den widerwärtigen Dingen hinter sich falle, wie er sich zuvor in den glückseligen Tagen erhöhet hatte, und lebet also in keiner Zeit recht und gebührlich.

54. Darum mögen wir ohne alle Gefährlichkeit diesen gemeinen Sententz aussprechen wider alle die, so wir sehen, daß sie Christum nicht erkennen, daß sie furchtsam sind in der Widerwärtigkeit, und hochmüthig, wenns wohl gehet; und kurzum, zur Unzeit verzagt und hochmüthig sind. Wiederum, hält es sich weit anders mit einem rechten Christen, welcher bestehet und trotzig ist, eines kecken und fröhlichen Herzens zu widerwärtiger Zeit, vertrauet, hoffet in GOtt; aber gar erschlagen und zaghaft in glückseligen Dingen, fürchtet GOtt: er lässet sich nicht zu schanden machen, wenn er leidet; er berühmet sich auch nicht, wenn er erhöret wird, und ist allenthalben recht und schlecht.

v. 13. Denn auch sie selbst, die sich beschneiden lassen, halten das Gesetz nicht; sondern sie wollen, daß ihr euch beschneiden lasset, auf daß sie sich von eurem Fleisch rühmen mögen.

55. Das hat er auch oben im 5. Cap. v. 3. gesagt, daß der ein Schuldiger sey des ganzen Gesetzes, der sich beschneiden läßt. Denn warum? ob er gleich äusserlich am Fleisch wird beschnitten, so erfüllet er doch weder das Gesetz der Beschneidung, noch kein anders. Ursache ist die, sie thun nichts aus Fröhlichkeit des Geistes, sondern alles, was sie thun, geschiehet aus Furcht des zornigen Gesetzes.

56. So ist nun oft und viel gesagt, daß eben nichts sey, wenn das Gesetz nicht erfüllet wird ohne alles falsche Gesuch, aus freyem, fröhlichem Herzen; sondern lauter vergebene Dichterey und Heuchlerey. Denn was nicht aus dem Willen geschiehet, das geschiehet auch vor GOtt nicht in der Wahrheit, sondern es scheinet nur vor den Menschen, als geschähe es.

57. So saget nun Paulus abermal unverdeckt, daß alle die sind Uebertreter des Gesetzes, die sich lassen beschneiden; und machet dadurch abermal zu schanden auch unsere Theologos, unsere Sophisten, die da sprechen: Daß die Werke, so geschehen ohne die Gnade des Heiligen Geistes, dennoch gut sind, als sittliche Werke, und erfüllen das Gesetz, als viel es die Substantz der That antrifft, und sollen solche Werke nicht Sünde seyn. Es stehet aber ein vester Sententz, daß der Wille und Fröhlichkeit des Geistes, der das Gesetz erfüllet, allein empfangen werde in Christo, und daß alle andere sind

nur

nur Hasser des Gesetzes, und also schuldig an der Uebertretung.

58. Auf daß sie sich in eurem Fleisch rühmen mögen, das ist, daß sie sich fleischlich von euch berühmen mögen, daß sie eure Meister und Unterweiser gewesen sind, euch etwas Gutes gelehret haben, daß sie geistliche und weise Leute gewesen sind. Denn es ist unmöglich, daß sich nicht ein Doctor, ein Lehrmeister, er habe was er wolle für eine Profession, nicht berühme, wo er in Christo nicht wohl unterweiset ist, und wisse das in gutem Herzen: Ihr seyds nicht, die da reden, Matth. 10, 20. Und Matth. 23, 8: Es ist einer, der euer Meister ist, das ist Christus. So gar lästerlich und verderbet ist die Begierde des Lobes und eiteln Ehre, zuvoran in den geistlichen Gaben und Dingen, als da sind, Kunst, Weisheit, Tugend ꝛc.

v. 14. Es sey aber ferne von mir, rühmen, denn nur von dem Creuz unsers HErrn JEsu Christi, durch welchen mir die Welt gecreuziget ist, und ich der Welt.

59. Das ist der Verstand: sie sollen sich berühmen in der Weisheit, in der Tugend, Gerechtigkeit, in guten Werken, in der Lehre, Gesetz, oder auch in euch, und allerley Menschen, wie sie wollen. Ich weiß mich nichts zu berühmen, denn daß ich ein Narr bin, ein Sünder, schwach, der da leidet, und erfunden wird ohne Gesetz, ohne Werke, ohne Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz ist; und zum letzten ohne alle Dinge, denn allein ohne Christum nicht. Ich will und erfreue mich, daß ich vor der Welt bin unweise, böse und aller Laster schuldig; wie er denn auch spricht 2 Corinth. 12, 9: Ich will mich gerne berühmen in meiner Schwachheit, damit in mir wohne die Kraft und Macht Christi. Sintemal das Creuz Christi alle Dinge verdammet, welche die Welt für groß achtet und lobet, auch die Weisheit und Gerechtigkeit, als 1 Cor. 1, 19: Ich will umbringen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Unverständigen will ich verwerfen, Es. 29, 14. Und Christus Matth. 5, 11. 12: Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerley Uebels wider euch, so sie daran lügen. Habt Freude und Wonne, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden.

60. Siehe, das heißt nicht allein mit Christo gecreuziget werden, und Theil haben an seinem Creuz und Leiden; sondern auch darinnen sich berühmen, und mit den Aposteln fröhlich gehen, daß sie würdig dafür geachtet sind worden, um seinen Namen geschmähet und geschändet zu werden, Apostelg. 5, 41. Aber die, so um den Namen Christi Ehre begehren, Reichthum, Wohllust, Herrschaft, und dergleichen, nachmals Verachtung, Armuth, Leiden, Verfolgung fliehen, merkest du, daß sich die auch im Creuz Christi berühmen? Ja, sie berühmen sich vielmehr in der Welt: und haben doch derweilen den Namen Christi zu einem Deckel, den sie fürwenden, und machen also aus Christo und seinem Evangelio ein Gespött und Gelächter.

61. Also ist nun gecreuziget seyn der Welt, nichts anders, denn (wie oben c. 2. v. 20. gesagt) jetzt nicht ihm, sondern Christum in ihm leben, und haben sein Fleisch, mit samt seinen Lüsten und Begierden dem Geist unterworfen, welcher nicht verständig ist auf die Dinge, die in der Welt sind, und was der Welt zugehörig ist; ja, er hat auch kein Aufmerken, oder ist wenig gesinnet auf die Gerechtigkeit und Weisheit der Welt, sondern berüh-

berühmet sich, daß er dieser aller Mangel trage, und nicht davon angefochten wird, dieweil er seine einige Zuversicht und Trost allein in Christum gesetzt hat. Die Welt aber ihm gecreuziget seyn, ist nicht Christum, sondern die Welt in den Menschen leben, und haben ein Fleisch, das da grünet und blühet in Lastern und regiert in Sünden: nicht gesinnet seyn mit dem Apostel Col. 3, 1. 2. auf die obern Dinge; sondern, sich berühmen im Ueberfluß dieser Welt, und weltlichen Gütern Reichthum erlangen, und seine Hoffnung setzen auf einen Menschen. Daher auch Paulus nicht thut und gesinnet ist, wie die Welt, auch die Welt nicht gesinnet ist und thut, wie Paulus, und ist ein jeder dem andern gestorben und gecreuziget, verachtet und verschmähet.

v. 15. Denn in Christo JEsu gilt weder Beschneidung etwas noch Vorhaut, sondern eine neue Creatur.

62. Das ist im 5. Capitel gnugsam ausgelegt, nemlich, daß beyde erlaubt seyn, aber doch keines nöthig zu der Seligkeit. Derhalben nichts gilt weder Vorhaut noch Beschneidung, und nicht mehr hülflich zu der Seligkeit, als Reichthum oder Armuth.

63. Eine neue Creatur, das ist, ein neuer Mensch, der (Ephes. 4, 24.) nach GOtt geschaffen ist, in der Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit, nach dem 51. Psalm v. 13: Ein rein Herz schaffe in mir, mein GOtt. Und habe achtung darauf, daß die Gerechtigkeit der Wahrheit gehöret zum Geist; die Heiligkeit aber der Wahrheit zu der Reinigkeit des Fleisches: daß also ein Gerechter im Geist durch den Glauben, und rein im Fleisch durch die Keuschheit lebe. Denn er saget nicht vergebens, die Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit, wider die falsche und erdichtete Heiligkeit und Gerechtigkeit des Scheins und der Heucheley, die aus dem Gesetz ist. Sie machen auch nicht einen neuen Menschen; sondern er lebet nach dem Menschen, und wird darnach geformiret. Also stehet Jacob. 1, 18: Er hat uns nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit geboren, auf daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen.

v. 16. Und wieviel nach dieser Regel einhergehen, über die sey Friede und Barmherzigkeit, und über den Israel GOttes.

64. Nach welcher Regel? Nemlich, daß sie seyn eine neue Creatur in Christo, und scheinen mit Gerechtigkeit und Heiligkeit in der Wahrheit (die da ist aus dem Glauben); nicht mit der Gerechtigkeit und Heiligkeit (die da ist aus dem Gesetz,) der Heuchlerey und Gleisnerey, und sich selbst und andere betrügen dadurch; über welche Zorn und alles Unglück kommen wird, über diejenigen aber wird ruhen Friede und Barmherzigkeit.

65. Er thut hinzu: Und über den Israel GOttes; damit er einen Unterscheid mache unter dem Israel nach dem Fleisch, wie ers denn nennet zum Corinthern 1 Ep. 10, v. 18: Die da seyn Israel des Fleisches, nicht GOttes. Derhalben soll Friede und Barmherzigkeit seyn über die Heyden und Jüden, wenn sie anders nach der Regel werden herein treten, wandeln und leben.

v. 17. Hinfort mache mir niemand weiter Mühe; denn ich trage die Maalzeichen des HErrn JEsu an meinem Leibe.

66. Hieronymus verstehet die Worte auf zweyerley Weise: Zum ersten, daß Paulus sorgfältig ist, damit sie ihm nicht

auf

auf ein neues Mühe und Arbeit machen, die Galater auf den rechten Weg zu bringen. Zum andern, daß er ihrem Hader hat wollen zuvorkommen, den die Widersprecher im Willen hätten; als wollte er sagen: Ich habe gesagt, was wahr und recht ist; wer aber nun der Wahrheit nicht will gehorchen, der suche, was er zu antworten wisse, so er viel geneigter ist zu hadern, denn daß er unterweiset will werden. Er soll auch wissen, daß er keiner Antwort gewärtig soll seyn von mir; wie er zum Corinthern saget 1 Epist. 11, 16: **So aber einer zänkisch und haderisch ist, wir haben keine solche Gewohnheit nicht, auch die Gemeinde GOttes nicht.** Und der Verstand gefället mir, daß er lehret, daß man zänkische Menschen fahren lasse. Denn also lehret auch St. Augustin in Libris de Ciuitate Dei, da er saget, daß er nicht weiter welle Antwort geben dem unnützen Geschwätz.

67. Also wirst auch der Apostel von sich die, so sich nichts anders befleissen, denn Zanken und haderischer Disputation, dieweil keine Frucht, sondern nur Arbeit daraus folget. Wie wenn aber der Verstand auch nicht fast unrecht wäre: **Es soll mir niemand hinfort das Gesetz mehr erwecken, in welchem nichts anders ist, denn Mühe und Arbeit der Werke;** und doch nichts anders denn Sünde, wie im 10. Psalm v. 7. gesagt ist: **Unter seiner Zungen ist Mühe und Arbeit.** Welche Christus zu ihm locket und ruffet, sprechend Matth. 11, 28: **Kommet alle her, die ihr arbeitet.** Und die Arbeit und Mühe des Gesetzes sind figurirt worden durch die Kinder Israel, da sie in Egypten mit so schwerer Arbeit beladen worden, 2 Mos. 5, 6. sqq.

68. **Die Maalzeichen nimmet er für die Zeichen eines Christen, oder Christlichen** Lebens, die da sein, Creutzigung und Unterwerfung des Fleisches, wie dann Frucht des Geistes. Denn wie andere Knechte tragen Zeichen und Wapen, oder Farbe ihrer Herren: also auch Paulus und ein jeder Christ trägt das Creutz sein, Male und Laster an seinem Leibe. Zwar nicht also, wie man jetzt die Wapen Christi an die Wände mahlet, oder auf Tafeln, sondern in meinem eigenen Leibe, nicht in einem fremden. Was meynest du, daß das möchte helfen, wenn du auch im Golde oder Smaragd die Waffen Christi, ja, auch die Nägel selbst trügest, und hättest doch das rechte lebendige Bildniß des Leidens Christi in deinem lebendigen Leibe nicht gefühlet.

69. Es mögen auch wol die Maalzeichen bedeuten die mancherley Verfolgung Pauli, und allerley Leiden, die wir am Leibe um Christi willen tragen. Die Maalzeichen aber Mosis, und der Bischöffe und Käyser, sind die Beschneidung, und die Werke der menschlichen Gesetze, die jetzt allein allenthalben gesehen werden, und dieselbigen durch mancherley Weise immerzu anders und anders, daß auch kaum der Käyser mit allen seinem Adel so mancherley Wapen hat.

v. 18. Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi sey mit eurem Geist, lieben Brüder, Amen.

70. Also beschliessen die Apostel ihre Briefe; dafür die Menschen sprechen: Valz, sey gesund, oder, lebe wohl. Die Gnade, spricht er, unsers HErrn. Nicht der Zorn des Gesetzes, welches durch den Knecht, Mosen gegeben ist worden, sondern die Gnade und Wahrheit, so durch Christum kommen ist.

71. [Zum Beschluß, bin ich gewiß versichert, daß diejenigen, welchen meine Weisheit in Tod zuwider ist, auch vor

diesem meinem Speichel ein heftiges Grauen haben werden, daß ich alles zu frey, und weit anders, als sie es verstehen, diese Epistel abgehandelt habe. Und wo ich mich über die Lasten der päbstischen Gesetze, und über die Aergernisse beklagt habe, da werden sie mich für einen Aufrührer wider die Kirche ausgeben: wo ich das Evangelium den Decreten vorgezogen, werden sie sagen, ich hätte die Decrete verdammt: wo ich die Gewalt und Würde des Pabsts der brüderlichen Liebe und Nothdurft unterwürfig gemacht, da werden sie mich für einen Lästerer und vielfachen Ketzer ausschreyen. Diese bitte ich um JEsu Christi willen, der unser beyderseits HErr ist, wenn sie sich ja nicht enthalten können, mich für einen hochmüthigen, verwegenen, vermessenen, ehrvergessenen, ärgerlichen, aufrührischen, blutdürstigen, und für einen solchen Mann, der Zwiespalt in der Kirche anrichte, zu schelten, oder mit was vor andern Namen es ihnen bisher beliebt hat mich zu beehren; wolan, so sey es drum, und wo ich ihnen dieses nicht von Herzen gerne verzeihe, so will ich von unsern HErrn JEsu in Ewigkeit nicht erkannt werden. Ja, wenn die Reinigkeit der Lehre, die ich vorgetragen habe, ausser Gefahr gesetzt werden könnte, so wollte ich gerne und mit Dank die Schmach tragen, daß man mich einen Ketzer nennete. Endlich so mag der Name Martin Luthers und seine Ehre in Ewigkeit verflucht seyn, auf daß allein der Name unsers Vaters im Himmel geheiliget werde, Amen.

72. Denn da ich alles dieses großmüthig verachte, ist hierbey nur meine einzige Sorge, daß ich auf diese schändliche Titel mir nicht etwas einbilde, und über den daher erhaltenen Vortheil mich nicht etwan mehr erfreue, als über ihren Schaden betrübe. Dieses einzige bitte ich mir nur aus, daß sie mir, ja vielmehr ihnen selbst, den Gefallen thun, und die verhaßte Person des Martin Luthers ein wenig beyseite setzen, und den Apostel Paulum allein und frey in Erwegung ziehen, und zwischen dem damaligen und jetzigen sehr elenden Zustande der Kirchen eine Vergleichung anstellen möchten. Denn ich sehe sie nicht für so dickherzig an, daß sie nicht einmal sollten gefühlet haben, was die grosse Menge der Gesetze heut zu Tage angerichtet hat. Denn wie viele Seelen werden nicht täglich getödtet und geben verloren, um dieser einzigen Satzung willen, kraft welcher allen Priestern, ohne Unterscheid, sich zu verehlichen verboten ist. Es ist entsetzlich, wenn man sich sowol die Aergernisse, als viele Gefahr, welche dieses einzige Gesetze mit sich bringet, vorstellet. Und diesem sind auch viel andere gleich, als welche nur allein die Sünde, den Tod, und die Hölle befördern; daß ich indessen den Verlust der wahren Frömmigkeit, welche unter der Tyranney dieser Gesetze nach und nach verloschen ist, geschweige.

73. Hält man es für eine Sache, die man mit tausend Thränen nicht gnug beweinen kann, wenn um eines einzigen Feldherrns willen und Befehl so vieler tausend Menschen Blut vergessen wird; was ist das wol dargegen, (merke wohl drauf,) wenn um eines einzigen Menschen, oder um der einzigen Römischen Kirche willen, so viel tausend Seelen in Ewigkeit verloren gehen? Ferner, wenn wir die Kraft der Liebe erwegen, so kann man gar leichte abmerken, daß die Freyheit, neue Gesetze zu machen, eine Gewalt sey, die nicht zur Erbauung, sondern zur Verwüstung der ganzen Kirche gereichet. Je weniger Gesetze eine Republik hat, durch welche sie regieret wird, desto glückseliger ist sie. Aber da in unserer Kirche allein das Gesetz der Liebe, zu ihrer sonderbaren Glückseelig-

ſeligkeit, eingeführet war, ſo iſt ſie, nachdem ſolches nunmehro verloſchen, an ſtatt dieſes einzigen Geſetzes durch den groſſen Zorn des allmächtigen GOttes mit ſo vielen Geſetzen überladen, daß man vor groſſer Menge nur die Titel derſelben kaum auswendig lernen kann. Endlich, als ob dieſes noch zu wenig ſey, ſo ſucht man auch darzu den Sünden durch keine andere Hülfsmittel abzuhelfen, als dadurch, daß man immer mehr und mehr neue Geſetze macht, Sünde mit Sünde häufet, und wie der Prophet Habacuc im 2. Capitel redet, nur viel Schlamms auf ſich lader.

74. Andere mögen hierbey denken, was ſie wollen, ich für meine Perſon halte dafür, daß dieſe Menſchengeſetze der Chriſtenheit weit gröſſern Schaden, als die Türken thun. Und es durfte auch dieſe Plage des unerträglichen Zorns GOttes kein ander Volk treffen, als eben das eigenthümliche Volk GOttes. Denn weil deſſen Undankbarkeit die allerſchwerſte iſt vor allen Völkern auf Erden; ſo hat es auch die allerhärteſte Strafe vor allen Völkern auf Erden verdienet. Und es iſt auch kein Volk auf dem ganzen Erdboden, deſſen Elend in Anſehung dieſer Plage mit uns könnte verglichen werden. Hilf lieber GOtt, haſt du denn gar vergeſſen, gnädig zu ſeyn? Wie lange willſt du deine Barmherzigkeit vor Zorn verſchlieſſen? Pſ. 77, 10. Allein, ich will mit dem ſeufzenden und weinenden Jeſaia c. 63, 14. ſqq. c. 64, 1. ſqq. beſchlieſſen: HErr, du haſt dein Volk herbey geführet, auf daß du dir einen herrlichen Namen macheſt. So ſchaue nun vom Himmel, und ſiehe herab von deiner heiligen, herrlichen Wohnung. Wo iſt nun dein Eifer und deine Macht? Deine groſſe herzliche Barmherzigkeit hält ſich hart gegen mir. Biſt du doch unſer Vater; denn Abraham weiß von uns nicht, und Iſrael kennet uns nicht. Du aber, HErr, biſt unſer Vater und unſer Erlöſer, von Alters her iſt das dein Name. Warum läſſeſt du uns, HERR, irren von deinen Wegen, und unſer Herz verſtocken, daß wir dich nicht fürchten? Kehre wieder, um deiner Knechte willen, um der Stämme willen deines Erbes. Sie beſitzen dein heiliges Volk ſchier gar, deine Widerſacher zertreten dein Heiligthum. Wir ſind gleichwie vorhin, da du nicht über uns herrſcheteſt, und wir nicht nach deinem Namen genennet waren. Ach, daß du den Himmel zerriſſeſt, und führeſt herab, daß die Berge vor dir zerflöſſen, wie ein heiß Waſſer vom heftigen Feuer verſiedet, daß dein Name kund würde unter deinen Feinden, und die Heyden vor dir zittern müßten. Siehe, du zürneteſt wol, da wir ſündigten, und lange drinnen blieben, uns ward aber dennoch geholfen. Aber nun ſind wir alleſamt wie die Unreinen, und alle unſere Gerechtigkeit iſt wie ein unflätig Kleid: wir ſind alle verwelket, wie die Blätter, und unſere Sünden führen uns dahin, wie ein Wind. Niemand ruffet deinen Namen an, oder macht ſich auf, daß er dich halte. Denn du verbirgeſt dein Angeſicht vor uns, und läſſeſt uns in unſern Sünden verſchmachten. Aber nun, HErr, du biſt unſer Vater; wir ſind Thon, du biſt unſer Töpfer, und wir alle ſind deiner Hände Werk. HErr, zürne nicht zu ſehr, und denke nicht ewig der Sünden. Siehe doch das an, daß wir alle dein Volk ſind. Die Stätte deines Heiligthums ſind zur Wüſte worden, Zion iſt zur Wüſte worden: Jeruſalem liegt zerſtöret. Das Haus unſerer Heiligkeit und Herrlichkeit, darinnen dich unſere Väter gelobet haben, iſt mit Feuer verbrannt,

als, in Domino laudabit seipsum anima mea, das ist, ich freue mich und erhebe mich selbst, oder meine Seele rühmet sich, das ist, sie erhebet sich sehr hoch, sie achtet sich würdiger und höher als Himmel und Erden; aber in dem HErrn. Denn eigentlich bedeutet es, wenn jemand aus fremder Kraft thut, was er aus eigener Kraft nicht kan. Wir geben es passive: in Domino laudabitur anima mea, in dem HErrn wird meine Seele gelobet werden. Item: **die Völcker sollen gesegnet werden.** GOtt ist es, der da segnet, Christus aber ist der Saame, durch welchen er segnet, durch welchen sie gesegnet werden, oder sich selbst segnen; das ist, der Segen GOttes wird auf die Völcker kommen durch Christum, der den Segen giebet, wenn sie ihnen denselben im Glauben werden zueignen, und sagen: Ich bin gesegnet, nicht in mir selbst, sondern in dem Saamen. Als, wenn ich sage: Ich lobe und preise mich selbst, aber in dem Saamen: da rühme ich mich einer fremden Ehre und Kraft, wie Sanct Paulus saget Gal. 2, 20: **Ich lebe aber, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir;** ich bin stolz und hoffärtig von wegen meiner Seligkeit und Vergebung der Sünde; aber wodurch? durch eine fremde Ehre und Hoffart, nemlich des HErrn Christi.

250. Und gebrauchet Moses dis Wort auch im 5. Buch am 29. Cap. da er nach Erzehlung der Wohlthaten und Bestätigung des göttlichen Bundes, der Sicherheit und Heucheley der Gottlosen begegnet, und v. 19. also saget: **Und ob er schon höre die Worte dieses Fluches, dennoch sich segne in seinem Herzen, und spreche: es wird so böse nicht, ich will wandeln, wie es mein Herz düncket,** ꝛc. Das ist so viel gesaget: Die Gottlosen werden weder durch Verheissung noch Dräuung beweget werden, sondern werden sagen: Es mag GOtt oder Moses fluchen, was gehet es mich an? ich segne und tröste mich selbst. Also stehet auch Jerem. am 9. Cap. v. 23. 24: **Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Stärcker rühme sich nicht seiner Stärcke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums, sondern wer sich rühmen will, der rühme sich deß, daß er mich wisse und kenne** ꝛc. Hier ist in allen Stücken eine reciproque Bedeutung. Wer sich selbst lobet, daß er weise, starck, reich, der lobe sich selbst nicht in der Weisheit, Stärcke, Reichthum, sondern er lobe sich selbst in dem HErrn. Im Deutschen setzen wir das Pronomen hinzu: er nähret sich, beisset, frisset sich, welches das hebräische Wort nach seiner Art mit in sich fasset. Also könte man nach der hebräischen Sprache Art für dieses: **in dir werden gesegnet werden,** ꝛc. auch wohl sagen: in deinem Saamen werden sich selbst alle Völcker segnen.

251. Solches habe ich darum anzeigen wollen, daß die, so in der Heil. Schrift studiren wollen, sich der hebräischen Sprache lernen befleißigen, auf daß sie die Lügen der Rabbinen auch aus der Grammatick widerlegen können. Denn dieser Gefahr hat man sich groß zu besorgen, sie möchten einmal mit ihren Glossen die heilige Bibel wiederum unterdrücken und verfälschen. Ich habe aber an einem andern Ort gesaget, daß Segnen zweyerley: eines **mit Worten**, daß man einen lobet und rühmet; von diesem Segen verstehen die Jüden diesen Ort, weil sie nur auf einen solchen Segen sehen, der mit Worten geschieht. **Das andere mit der That,** wel-

brannt, und alles, was wir Schönes hatten, iſt zu ſchanden gemacht. HErr, willſt du ſo hart ſeyn zu ſolchem, und ſchweigen, und uns ſo ſehr niederſchlagen? So weit Jeſaias im 63. und 64. Capitel, welcher in dieſem Gebet den Zuſtand der heutigen Kirche dermaſſen abgemahlet hat, daß er nicht geſchickter kann abgemahlet werden. Und ach! daß GOTT ſolch ernſtlich Gebet in unſer Herz einflöſſen, und wir ſeinen Zorn dadurch je eher je beſſer mildern möchten. Ehre ſey GOtt in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menſchen ein Wohlgefallen.

II.

D. Martin Luthers
Erklärung des Spruchs Sanct Pauli
Galat. 1. v. 4. 5.
Chriſtus hat ſich ſelbſt für unſere Sünde gegeben ꝛc.

Anno 1538.

Innhalt dieſer Erklärung.
Eine Abhandlung von der Genugthuung Chriſti.

I. Von der Genugthuung Chriſti an ſich.
1. Daß Paulus Chriſti Genugthuung ſchier in allen Worten der Epiſtel an die Galater ſucht einzuprägen 1.
2. wie Paulus Chriſti Genugthung gar gewaltig abhandelt 2. ſqq.
3. wie und warum die Genugthung Chriſti fleißig zu überlegen 3. 4.
4. wie die H. Schrift Alten Teſtaments von dieſer Genugthuung geweiſſaget, und die Gläubigen Alten Teſtaments ſich an dieſelbige gehalten haben 5.
5. wie durch Chriſti Genugthung das ganze Pabſtthum zu boden gelegt wird 6.

II. Von dem rechten Gebrauch der Genugthuung Chriſti.
A Wie uns Chriſti Genugthuung ſoll dienen zur Lehre,
1. daß die ganze Welt mit aller ihrer Kraft nicht könne genugthun, auch nur für eine Sünde 7. 8 ſqq.
2. daß die Sünde als ein gewaltiger Tyrann herrſche über alle Menſchen 9.
B wie uns Chriſti Genugthuung ſoll dienen zum Troſt,
1. in den Anfechtungen der Sünde 10. ſqq.
2. in den Anfechtungen der Werheiligkeit 11-15.
* wie und warum es ſchwer hält, ſich ins beſondere das Verdienſt Chriſti zuzueignen 12. 13.
* von der groſſen Blindheit der Werkheiligen 14.
* welches die allerhöchſte Kunſt und Weisheit der Chriſten 15.
3. in den Anfechtungen des Teufels und Todes 16-22.
* daß die Gläubigen noch mit mancherley Sünden umgeben ſind 17. 18.
* welches der Harniſch der Chriſten wider den Teufel, Tod und Sünde 19-21.
* was von denen zu halten, welche die Sünde durch ihre Kraft wollen tilgen 21.
C wie uns Chriſti Genugthuung ſoll dienen, daß wir Chriſtum recht lernen kennen 22. ſqq.
* von der Erkenntniß Chriſti.
1. worinnen die rechte Erkenntniß Chriſti beſteht und worinn ſie nicht beſteht 23. 24
2. wie und warum es ſehr ſchwer iſt, die Erkenntniß Chriſti in den Anfechtungen recht zu üben 25. ſqq.
3. auf was Art der Satan dieſe Erkenntniß ſucht zu verdunkeln.
a die erſte Art 26.
b die andere Art 27.
4. was uns anreden ſoll zur rechten Erkenntniß Chriſti 28.
5. warum Luthers dieſe Erkenntniß ſo fleißig betrieben 29.

D wie

D wie uns Christi Genugthuung soll dienen, die Welt recht zu erkennen 30. ſqq.
* von der Welt.
1. warum dieselbe eine gegenwärtige Welt genannt wird 30.
2. warum dieselbe eine arge Welt genannt wird 30 - 36.
E wie uns Christi Genugthuung dienen soll, GOtt zu loben und zu danken 37.
* die Welt ist ein Reich des Teufels 38.
* die Kirche Christi ist ein Reich der Gerechtigkeit ib.
III. Von dem Grund der Genugthuung Christi.
1. Wie und warum Paulus von diesem Grund so nachdrücklich redet 39.
2. wie dieser Grund uns soll dienen zum Trost in den Anfechtungen des Teufels 40. 41.
* wenn der Mensch verloren gehet, ist es nicht GOtt, sondern ihm selbst und dem Teufel zuzuschreiben 41.
3. die Beschaffenheit dieses Grundes 42.
* ein Christ soll immerdar GOtt loben und danken 43.

Gal. 1. v. 4. 5.

Christus hat sich selbst für unsere Sünden gegeben.

1.

Es ist schier kein Wort in der ganzen Epistel St. Pauli an die Galater, sonderlich in den ersten drey Capiteln, darinnen der Apostel nicht das Hauptstück Christlicher Lehre handele, nemlich: daß wir allein durch Christum von Sünde und Tode erlöset werden, GOttes Gnade, ewiges Leben und Seligkeit erlangen. Spricht frey heraus, es geschehe nicht durch des Gesetzes Werck, vielweniger durch Werke oder Gottesdienst von Menschen erdacht und erwählet; sondern Christus allein könne und müsse solches ausrichten. Darum gehet ihm schier nichts anders aus den Munde, denn nur immerdar für und für, Christus, Christus; daß alle seine Worte voll Geistes sind, brennet und lebet alles zumal, wenn er redet.

2. Lieber, merke aber gar eben, und habe wohl achtung darauf, wie deutlich und eigentlich er alle Worte setzet. Er spricht nicht: Christus hat ein Wohlgefallen gehabt an unserer Gerechtigkeit und guten Werken; Nein, nein! spricht auch nicht: er hat von uns angenommen die Opffer, im Gesetz Mosis geboten; vielweniger unsere erwählte Gottesdienste, Messen, Gelübde, Wallfahrten ꝛc. sondern spricht, Er selbst habe gegeben. Lieber, was hat er denn gegeben? Kein Gold noch Silber, keinen Ochsen noch Osterlamm, kein Königreich, Kayserthum oder Welt, ja, auch keinen Engel. Was denn? Gar viel etwas höhers und köstlichers, denn alles, was im Himmel und Erden geschaffen ist. Lieber, was doch? Sich selbst: Wofür denn? Freylich für keine Krone noch Königreich, auch gewißlich nicht für unsere Gerechtigkeit, noch Heiligkeit; sondern für unsere Sünde.

3. Sind aber diese Worte alle nicht eitel gewaltige Donnerschläge vom Himmel herab, wider aller Menschen allerley Gerechtigkeit, hartes und heiliges Leben, es habe einen Schein oder Namen, so groß und herrlich es immer seyn kann? Wie denn dergleichen gewaltige Donnerschläge, wider alle menschliche Heiligkeit und Weisheit, auch in allen Worten dieses Spruchs Joh. 1, 29. sind; Siehe, das ist GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Darum soll man alle Worte in diesem und dergleichen Sprüchen, ein jedes insonderheit, aufs allerfleissigste betrachten, und nicht so unachtsam und schlecht hinüber fladdern. Denn es ist überaus, was vor einen reichen Trost die armen erschrockenen und blöden Gewissen darinnen finden, wenn sie sie mit dem Glauben fassen.

4. Bist du nun bekümmert um deiner Sünde willen, wolltest ihr gern los seyn, und einen gnädigen GOtt im Himmel haben; nimm nicht diß oder anders vor, solchen Schatz dadurch zu erlangen, denn es ist doch vergebens: sondern höre, was dir St. Paulus von GOttes wegen saget, der spricht also:

so: Es sey ein Mann der heisse JEsus Christus, der habe sich selbst für unser aller Sünde gegeben. Diß sind doch je reiche, wichtige, herrliche und tröstliche Worte.

5. Von solcher Erlösung und Gnugthuung für unsere Sünde, haben beyde, Moses im Gesetz, und die Propheten in ihren Schriften, geweissaget; und alle, so vor der Zukunft Christi Gottselige sind gewesen, haben den Verstand und Glauben gehabt, daß sie nicht durch die Beschneidung, noch Werke im Gesetz geboten, selig werden könnten, sondern durch Christum, der Abraham verheissen ist.

6. Darum ist diß der führnehmsten und tröstlichsten Sprüche einer in St. Paulo, und eine rechte Karthaune, Nothschlange und Hauptstück, damit das heillose Pabstthum mit allerley seiner vermeynten Religion, Heiligkeit, selbsterwähleten geistlichen Ständen und Gottesdiensten, zu grunde und boden umgekehret wird. Denn wo unsere Sünde durch unsere eigene Werke, Verdienste, Gnugthuung, getilget werden könten; lieber, was wäre vonnöthen gewesen, daß GOttes Sohn sich selbst dafür hätte geben dürfen? Weil er sich aber dafür gegeben hat, werden freylich wir sie mit unsern Werken wol ungetilget lassen.

7. Weiter, sollen wir aus diesen Worten: **Der sich selbst für unsere Sünde** gegeben hat, auch diß lernen, daß unsere Sünden so groß, unmäßig und unüberwindlich sind, daß unmöglich ist, daß auch die ganze Welt, auf einen Haufen zusammen geschmelzt, für derselbigen nur eine gnug thun könnte. Denn weil es GOtt so einen theuren, unaussprechlichen Schatz gekostet hat, nemlich seinen einigen Sohn, der sich selbst dafür hat geben müssen, ist gut abzunehmen, daß wir sie nicht büssen noch überwinden können mit alle unserer Frömmigkeit und Gerechtigkeit, wenn wir gleich dazu hätten aller Heiligen Verdienst. Darum wird mit diesen Worten: **Der sich selbst für unsere Sünde gegeben hat**, wahrlich der Sünden Kraft und Gewalt sehr groß gemacht.

8. Der meiste Hause der Menschen auf Erden sind gute Gesellen, gehen aufs sicherste dahin, und schlagen die Sünde in Wind, als ein schlecht gering Ding, das wenig Gefahr auf sich habe; ja, wenn es schon etwa darzu kommt, daß die Sünde beginnet das Gewissen zu beissen, achtet man es nicht groß, sondern gedenket einer: Ey, es hat keine Noth, ich will der Sache wol rathen, will diß oder das thun, die Sünde zu büssen, und also damit GOtt zufrieden stellen. Wir sollten aber ansehen die Grösse des theuren, unmäßigen Schatzes, so dafür gegeben ist; so würden wir denn wohl gewahr werden, daß der Sünden Last so überaus groß und schwer ist, daß sie aller Welt unträglich ist: Wie sollten sie sie denn mit ihrer Kräften und Werken bezahlen, und dafür gnug thun können? Lieber, nimm diese Worte: **Der sich selbst** ꝛc. recht zu Herzen, und betrachte sie mit Ernst und Fleiß; so wirst du wol verstehen lernen, daß das Wort, Sünde, in sich begreife den ewigen GOttes Zorn, samt aller Gewalt und Macht des leidigen höllischen Satans. Denn, daß er so viel Jammers und Herzeleid auf Erden anrichtet, daß wir keinen Augenblick unsers Lebens vor ihm sicher sind, und ohn Unterlaß alles Unglücks gewärtig müssen seyn, das ist alles der Sünden Schuld. Darum ist es nicht so ein leicht und gering Ding darum, als die blinde, sichere Vernunft ihr träumen, und sich bedünken läßt.

9. Darum schleußt dieser Spruch aufs allergewaltigste: **Daß alle Menschen der Sünden Gefangene**, ja (wie St. Paulus anderswo saget,) **unter die Sünde, als leib-**

leibeigene Knechte verkauft seyn, Röm. 7. v. 14. Und weiter: Daß die Sünde ein gewaltiger, grausamer Herr und Tyrann sey über alle Menschen auf dem ganzen Erdboden, dem niemand widerstehen kann, er sey wie hoch, weise, gelehrt, mächtig er immer kann. Ja, wenn gleich alle Menschen unter dem weiten Himmel zusammen thäten, könnten sie dennoch mit aller ihrer Macht diesen Tyrannen nicht überwältigen; sondern müssen alle herhalten, und sich von ihm erwürgen und verschlingen lassen. Allein JEsus Christus ist der Held, der dem grausamen, unüberwindlichen Feinde steuren kann. Es kostet ihn aber sehr viel, den lieben Herrn, denn er muß sein Leben drum lassen.

10. Wiederum gibt dieser Spruch einen sehr grossen, reichen Trost allen denen, so ein blöde verzagt Gewissen haben, um ihrer Sünde willen. Denn obwol die Sünde, wie gesagt, ein grausamer und unüberwindlicher Tyrann ist; weil aber Christus an unsere Statt trit, alle unsere Sünde auf sich nimmt, sich dafür opffert am Creutz, und das Urtheil über sich gehen läßt, als sey er vor GOtt verflucht, und der gröste Sünder, als je auf Erden kommen ist, verlieret die Sünde alle ihr Recht, Kraft und Gewalt an ihm, und muß ihm nun unter seinen Füssen liegen. Solches aber alles hat er uns zu gute gethan; denn er hätte es für seine Person nicht gedurft, weil er keine Sünde gethan hat, und kein Betrug in seinem Munde erfunden ist, Esa. 53, 9. 1 Petr. 2, 22. Darum wer solches gläubet, nimmt es an mit Freuden und Dancksagung, dem kann die Sünde nicht schaden, viehweniger verdammen. Denn Christus hat es theuer gnug bezahlt, sich selbst dafür gegeben, und an statt derselben ihm seine Unschuld und Gerechtigkeit geschenkt. Wahr ist es, daß die Sünde den Frommen, weil sie noch im Fleisch leben, viel zu Leide thut, schreckt und betrübt sie herzlich: mehr aber kann sie nicht thun. Denn wenn sie sich wieder ermannen, und mit dem Glauben diesen Spruch fassen: **Christus hat sich selbst für unsere Sünde gegeben**; ist ihnen die Sünde nicht mehr schrecklich; denn sie ist nun gebunden und gefangen, und allerdings schon verurtheilet. Was vermag sie denn? Davon weiß der wilde, rohe, grosse Haufen gar nichts; Christen wissen etwas davon, so die Sünde drücket, und sich doch ihrer erwehren mit Glauben und Trost solcher Sprüche.

11. Wenn du so lernest Christum ansehen aus diesem und dergleichen Sprüchen in St. Paulo, daß er allein der Sündenwürger ist, kannst du frey urtheilen und richten allerley Lehre und Leben, und sagen: Ist die Sünde so ein greulicher Tyrann, daß er mit seiner Macht der ganzen Welt überlegen ist; so muß des Pabsts und aller Werkheiligen Lehre erlogen und erstunken seyn, der da fürgibt, als könnten wir durch unser Vermögen und Kräfte die Sünde überwinden. Item, du kanst auch ein Urtheil fällen über aller Werkheiligen Leben, und sagen: Kann man der Sünde nicht anders los werden, Christus gebe sich denn selbst dafür, so ist es alles vergebens und umsonst, was alle Papisten und Ordensleute von ihrem geistlichen Stand, Gottesdienst, schweren und sauren Leben rühmen, als sollten sie dadurch die Sünde büssen, Gnade und Seligkeit erwerben. Ja, es ist eine greuliche Gotteslästerung, damit sie Christi höchste Liebe und Wohlthat gegen uns allerdings verdunkeln und zuscharren, und an deß Statt ihren Dreck und Unflath, das ist, Menschentand und Teufelslehren predigen, ehren und anbeten.

12. Wer nun mit Ernst ein Christ will seyn, und ihm diesen Spruch St. Pauli ge-

denket nütze zu machen; der sehe zu, daß er ihm ihn recht einbilde, und ein jeglich Wort mit allem Fleiß bewege, und sonderlich wohl achtung habe auf das Wörtlein, für unsere. Denn daran ist alle Macht gelegen, daß wir alles, so in der heiligen Schrift durch solche Rede, für mich, für uns, für unsere Sünde, und dergleichen, von uns gesagt wird, wohl wahrzunehmen, und auf uns eigentlich zu deuten, und darob mit dem Glauben vest zu halten wissen, darauf leben und sterben. Denn es fehlet nimmermehr, es stecket allewege etwas grosses und treffliches drunter verborgen, darauf man sonderlich acht haben und wohl merken soll. Das hast du gar leicht und bald ins Herz gebracht, daß du Ja darzu sprichst, daß CHristus, GOttes Sohn, für St. Peters, Pauli, und anderer Heiligen Sünde gegeben sey, die solcher Gnade würdig gewesen seyn: Dagegen aber ist überaus schwer, daß du für deine Person, als ein armer, unwürdiger, verdammter Sünder, von Herzen gewißlich gläuben, halten, und ohne allen Zweifel sagen sollst: Christus, GOttes Sohn, sey für deine Sünde gegeben, derer viel, dazu auch groß und schwer sind, der du doch solcher Gnade nie werth worden bist. Das ist, sage ich, freylich schwer, und grosse Mühe und Arbeit ꝛc.

13. Darum ist es eine schlechte Sache, die Freundlichkeit und Wohlthaten Christi also insgemein anhin rühmen und preisen als nemlich, daß er sich selbst für die Sünde gegeben habe; aber derer, so es würdig gewesen, und durch ihr heiliges Leben verdienet haben. Wenn man aber soll die Zunge lenken, und sagen, er sey für unser aller, für meine und deine, und der ganzen Welt Sünde gestorben; da stutzt der Mensch, und prallet zurücke, darf GOtt nicht unter Augen treten. Denn er kann es nicht übers Herze bringen, daß er gläuben sollte, daß solcher Schatz ihm aus lauter Gnade, durch Christum, ohne eigen Verdienst und Würdigkeit, geschenket werde. Darum will er auch mit GOtt weder zu schaffen noch zu schicken haben, er sey denn zuvor allerdings ganz rein und sündlos. Und wenn er gleich diesen Spruch, Christus, GOttes Sohn, hat sich selbst für unsere Sünde gegeben, oder sonst andere dergleichen, lieset oder höret, verstehet und deutet er doch das Wörtlein, unser, nicht auf seine Person; sondern meynet, es sey von andern gesagt, so heilig sind, und solcher Gnaden würdig: gedenkt derhalben, er könne solcher Gnaden nicht ehe theilhaftig werden, er habe sie denn zuvor durch seine gute Werke verdienet, und derselben sich würdig gemacht. Welches eine närrische und schädliche Andacht ist, und daher fleußt, daß der Mensch die Grösse und Kraft, beyde der Sünde und GOTTES Barmhertzigkeit, nicht verstehet noch erkennet. Darum wollte er gerne, daß die Sünde nicht so groß und schrecklich wäre, wie sie die Schrift machet, und davon redet; sondern ein schlecht geringer Schaden, dem man leichtlich, ohne Christi Hülfe, rathen könnte: wie denn in der Wahrheit die Leute nicht andere Gedanken von der Sünde haben. Welches daran wohl zu merken ist, daß sie ohne alle Furcht und Scheu ohne Unterlaß so greulich sündigen, und so sicher in Sünden dahin leben und beharren. Und wenn sie schon unterweilen das Gewissen rühret, schlagen sie es in Wind, gedenken, es werde nicht Noth haben. Weil sie denn nicht wissen noch fühlen, was und wie eine grosse, schwere, ja unträgliche Last es um die Sünde sey: ist es unmöglich, daß sie verstehen sollten, was das gesagt sey: Christus hat sich selbst für unsere Sünde gegeben; und wenn sie es gleich nachreden, ist es ihnen

nen kein rechter Ernst, sondern ein lauter Scherz; oder, wenn es hoch kömmt, eine Heuchele, und falsche Demuth, damit sie sich äusserlich mit Worten hören lassen, als wären sie Sünder, die Christi Hülfe bedürften. Im Grunde aber ist unsere blinde Vernunft also gesinnet, daß sie unserm HErrn GOtt gern einen solchen Sünder vorstellen wollte, der wol mit dem Munde spreche: Ich bin ein Sünder; und doch dieweil im Herzen dafür hielte, er wäre fromm und gerecht: der auch keine Sünde noch Schrecken des Todes fühlete; sondern der allerdings gesund, rein und frisch wäre, und keines Arztes bedürfte. Und wenn denn solches sollte gelten, so wollte es denn gerne gläuben, daß Christus, GOttes Sohn, für unsere Sünde gegeben wäre ꝛc.

14. Also sind alle Menschen gesinnet, und sonderlich die, so in der Welt die Allerbesten und Heiligsten seyn wollen. Als nemlich, alle Mönche und Werkheiligen bekennen mit dem Munde, daß sie traun Sünder seyn, und alle Tage Sünde thun; doch nicht so groß und viel, daß sie dieselben mit ihrem heiligen Leben und guten Werken nicht sollten tilgen und bezahlen können: ja wohl, sie gedenken noch, über solche Gnugthuung für die Sünde, die übrigen Verdienste ihres harten Ordens vor den Richtstuhl Christi zu bringen, und von ihm eine sonderliche Belohnung vor andern gemeinen Christen zu gewarten. Doch, auf daß sie sich selbst nicht allerdings weißbrennen und rein machen, sprechen sie mit dem Munde, aber mit ungleichem Herzen, mit dem Zöllner Luc. 18, 13: GOtt sey mir armen Sünder gnädig. Solches kömmt alles aus dieser Unwissenheit und Irrthum her, daß sie meynen, es sey um die Sünde so ein schlecht und gering Ding, daß sie könne durch Menschengesetze und Werke, oder wenn es hoch kömmt, durch Werke der Gebote GOttes gebüsset und versöhnet werden. Drum ist es unmöglich, daß solche Heuchler diese oder dergleichen Worte St. Pauli oder Christi verstehen, vielweniger daß sie sich damit trösten sollen, wenn sie in Todesnöthen, oder sonst in greulichen Anfechtungen ihre Sünde recht fühlen, sondern müssen schlechts verzweifeln.

15. Derhalben ist diß freylich wol die allerhöchste Kunst und rechte Weisheit der Christen, daß man diese und dergleichen Worte St. Pauli, oder sonst in der Schrift, für einen rechten Ernst, und für gewiß, wahrhaftig halten und gläuben könne, nemlich: Daß Christus in den Tod gegeben sey, nicht um unserer Gerechtigkeit oder Heiligkeit, sondern schlechts um unserer Sünden willen, welche rechte, grosse, grobe, viele, ja unzählige und unüberwindliche Sünden sind. Darum soll ihm niemand träumen lassen, wie die Heuchler thun, als wären unsere Sünden so geringe und klein, daß wir sie mit unsern eigenen Werken könnten tilgen. Und wiederum, soll auch niemand verzweifeln, ob sie wol, wie gesagt, so groß und greulich sind; sondern ein jeder lerne hier aus Sanct Paulo verstehen, und nur wohl und vest gläuben, daß Christus sich selbst gegeben habe, nicht für erträumete oder gemahlete, sondern für wahrhaftige; nicht für kleine und geringe, sondern für überaus grosse und grobe; nicht für eine oder zwo, sondern für alle; nicht für überwundene und getilgete, sondern für unüberwundene, starke und gewaltige Sünden. Denn freylich kein Mensch, ja, auch kein Engel, eine einige, auch die allergeringste Sünde, überwinden kann. Und wo du nicht in der Zahl, so da sagen, für unsere Sünde, auch befunden wirst, das ist, unter denen, so die Lehre des Glaubens haben, hören, lernen, treiben, lieben und gläuben; so magst du dich deß wol frey erwegen,

wegen, daß es um deine Seligkeit geschehen, und allerdings gar aus ist.

16. So gedenke nun, und rüste dich mit Fleiß, auf daß du geschickt seyst, nicht allein wenn du ausserhalb der Anfechtung mit deinem Gewissen wohl zufrieden bist, sondern wenn du eben in höchsten Nöthen und Gefahr, mit der Sünde und Tod kämpffen mußt, wenn dein Gewissen der begangenen Sünden eingedenk wird, und erschricket, und der Satan mit rechtem Ernst dir unter Augen gehet, und mit ganzer Macht sich unterstehet, dich mit der grossen Last deiner Sünden, gleich als mit einer Sündfluth, zu überfallen, von Christo abzuschrecken und zu verjagen, und endlich in Zweifelung zu bringen. Alsdenn gedenke, (sage ich,) daß du mit muthigem Herzen und starkem Glauben sagen könnest: **Christus, GOttes Sohn**, ist gegeben, nicht für der Heiligen Gerechtigkeit, noch für der Engel Unschuld; sondern **für der armen Sünder Ungerechtigkeit**. Wäre ich gerecht, und hätte keine Sünde, so dürfte ich Christi, des Mittlers nichts, der mich mit GOtt versöhnete. Warum willst du mich denn so verkehrter Weise zum Heiligen machen, du heilloser Satan, und eitel Gerechtigkeit von mir fordern, der ich doch gar nichts, denn nur eitel Sünde habe. Dazu nicht erdichtete, sondern rechte, wahrhaftige; nicht schlechte und geringe, sondern grosse, grobe, und überaus schwere Sünden: als da ist, daß ich GOtt nicht fürchte, ihm nicht gläube, an seiner Güte zweifele, ihn nicht lobe und preise für alle seine unaussprechliche Güter und Wohlthaten, die er mir beyde an Seele und Leib erzeigt hat: in Nöthen seinen Namen nicht anruffe, so er doch solches befohlen hat, und verheissen, er wolle erhören und helfen; sondern eben das Widerspiel thue: murre wider ihn, werde ungeduldig, ja, zürne und fluche, wenn mir es nicht nach meinem Willen gehet: höre, lese und studire sein heiliges, werthes Wort nicht mit Ernst und Fleiß, sondern versäume es ohne Noth, werde sein bald überdrüßig und müde, und verachte es ꝛc. Welches je freylich eitel grosse, grobe, schwere Sünden sind, wider die erste Tafel.

17. Darüber sündige ich auch täglich wider die andere Tafel, nemlich: daß ich nicht ehre meine liebe Eltern, ziehe meine Kinder nicht zur Gottesfurcht und Ehrbarkeit, bin der Obrigkeit nicht gehorsam, begehre meines Nächsten Güter und Weib ꝛc. Und laß gleich also seyn, daß ich nicht gemordet, die Ehe nicht gebrochen, nicht gestohlen habe, und dergleichen andere grobe Stüke wider die andere Tafel mit der That nicht vollbracht habe; so habe ich es doch gleichwol mit dem Herzen und Gedanken vollbracht. Bin derohalben ein Uebertreter aller GOttes Gebote, und ist meiner Sünden, leider! so viel, daß sie freylich auf eine grosse Kühhaut nicht alle könnten geschrieben werden; ja, unmöglich ist es, daß man sie zählen sollte: denn ihrer sind mehr, denn des Sandes am Meer. Darum höre auf, du böser falscher Geist, und sage mir nicht viel von meiner Frömmigkeit und guten Werken, als ob ich dadurch könnte und sollte Vergebung der Sünden erlangen; da wird nichts aus. Denn Vergebung der Sünden erlangen, ist nicht Menschen noch Engels Werk; dazu so bist du ein solcher ebentheuriger Künstler, und behender Meister, daß du auch meine allerbesten Werke und Gerechtigkeit zu den allergrösten Sünden machen kannst.

18. Darum weil es mit meinen Sünden so ein grosser Ernst ist, nemlich, daß sie rechte, wahrhaftige, grosse, greuliche, unzählige und unüberwindliche Sünden sind, und meine eigene Gerechtigkeit mir gar nichts nütze, sondern

dern vielmehr schädlich seyn kann: folge ich St. Pauli, des lieben und treuen Apostels Christi, Worten, der lehret mich: Christus habe sich selbst nach dem Willen GOttes des Vaters dafür gegeben, auf daß er gnug dafür thäte, und also mich und alle, so es gläuben, davon errettete, und selig machte: Dem sey Lob und Ehre für solche seine unaussprechliche Liebe, Amen.

19. Darum ist alle Kraft und Macht der Seligkeit daran gelegen, daß diese Worte für ernste und warhhaftige Worte gehalten werden. Ich sage solches, fürwahr, nicht vergeblich: denn ich habe es oftmals erfahren, und erfahre es noch täglich je länger je mehr, wie über die Maassen es einem schwer wird, sonderlich wenn das Gewissen der Sünden Last, Schrecken des Todes, und GOttes Zorn fühlet, daß er alsdenn gewiß gläuben soll, Christus sey gegeben, nicht für die, so da heilig, gerecht, würdig, und GOttes Freunde sind; sondern für die, so gottlos, Sünder, unwürdig, und GOttes Feinde sind, die recht und billig verdienet hätten GOttes Zorn, den ewigen Tod und Verdammniß. Darum sollen wir unsere Herzen mit diesen und dergleichen Sprüchen, der die Schrift voll ist, wohl rüsten und geschickt machen, auf daß wir dem Teufel, wenn er dermaleins kömmt und uns anklaget, (wie er denn allen Gottseligen pflegt zu thun,) und spricht: Ey, du bist ein Sünder, darum bist du mein eigen, und ein Kind der ewigen Verdammniß; daß wir alsdenn, spreche ich, ihm begegnen, und auf die Meynung antworten können: Ja, lieber Teufel, eben darum, daß du mich für einen Sünder anklagest, und derhalben verdammen willst, will ich desto getroster gläuben, ich sey heilig und gerecht, und werde gewiß selig werden.

20. Und ob er denn schon anhält, wie er, wahrlich, pflegt; denn er gehet herum wie ein brüllender Löwe, 1 Petr. 5, 8. und saget: Kurzum, du bist verloren; daß du wissest dich aufzuhalten, vest zu stehen, und zu sagen: Nicht also; denn ich halte mich an Christum, der sich selbst für meine Sünde dargegeben hat. Darum wirst du, leidiger Satan, gar nichts schaffen damit, daß du mir die Grösse meiner Sünden vorhältst, und mich damit also schrecken, bekümmern, und in Verzweifelung führen willst, und machen, daß ich GOttes unaussprechlicher Gnade und Barmhertzigkeit, mir und allen Sündern in Christo ereigt, vergessen sollte, und ihn ansehen als einen strengen, zornigen Richter, der mich ewig verdammen wolle, ihm also nicht allein feind würde, sondern ihn auch lästerte und schändete. Denn eben mit dem, daß du mir sagest: ich sey ein armer grosser Sünder, gibst du mir Schwerdt und Waffen in die Hand, damit ich dich gewaltialich überwinden, ja, mit deiner eigenen Wehre erwürgen, und darnieder legen kann. Denn, kannst du mir sagen, ich sey ein armer Sünder; so kann ich dir wiederum sagen, daß Christus für die Sünder gestorben ist, und ihr Fürsprecher sey. Zu dem, so verkündigest du mir selbst GOttes Ehre und Herrlichkeit, in dem, daß du mich erinnerst der väterlichen Liebe und Treue GOttes, so er gegen mir trägt, nemlich, daß er mich armen, grossen und verdammten Sünder also geliebet hat, daß er seines eingebornen Sohns nicht verschonet, sondern denselben für meine und aller Welt Sünde geg ben hat. Weiter, so ermahnest du auch mich der überschwenglichen grossen Treue und Wohlthat meines HErrn und Heilandes JEsu Christi, der ganz willig die Last meiner Sünden und alles Jammers und Elendes, das mich ewig sollte gedruckt haben, auf seine Schulter genommen hat,

dafür den bittern Tod am Creuz gelitten. Zu diesem weise ich dich, den magst du darum anklagen und verdammen. Mich sollst du aber zufrieden lassen; denn auf seinen, nicht auf meinen Schultern liegen alle meine und der ganzen Welt Sünden. Denn GOTT der Vater hat alle unsere Sünde und Ungerechtigkeit auf ihn gelegt, spricht Esaias Cap. 53, 6. Item v. 8: Um der Missethat willen seines Volks hat er ihn geschlagen. Derohalben schreckest du mich gar nichts damit, daß du mich einen Sünder heißt, sondern tröstest mich vielmehr.

21. Lieber GOtt, wer diese Kunst wohl könnte, dem wäre es zumal eine leichte Sache, dem Teufel mit alle seinem Dräuen und Schrecken, mit alle seinen Tücken und Listen die Feigen zu weisen, der sonst damit, daß er den Leuten ihre Sünde vorhält und aufmutzt, machet, daß sie sich zu tode grämen, und durch Verzweifelung zur Hölle fahren müssen; es sey denn, daß sie mit dieser göttlichen Kunst und Weisheit, die da ist, sich vest durch den Glauben an Christum halten, wohl gerüstet seyn, und ihm widerstehen. Denn damit allein wird die Sünde, der Tod und Teufel überwunden. Wer aber die Sünde aus dem Sinn nicht schlagen kann, sondern behält sie im Gedächtniß, martert und plaget sich damit, und gedenket, wie er möge mit seinen eigenen Kräften und Werken ihm selbst rathen und helfen; oder will so lange warten, bis daß sein Gewissen vor sich selbst zufrieden werde, und Ruhe habe: der kömmt allererst recht dem Teufel in seine Stricke, martert sich selbst jämmerlich, und fällt mit der Zeit, wenn die Anfechtung grösser wird, in Verzweifelung. Denn der Teufel höret nicht eher auf, das Gewissen anzuklagen und zu schrecken, er habe denn sein Werk ausgerichtet, das ist, den Menschen in Verzweiflung gebracht.

22. Darum ist nichts bessers, denn daß ein Mensch, dem der Teufel solche traurige und giftige Gedanken ins Herz gibt, diesen oder dergleichen Sprüche St. Pauli ihm wohl einbilde, darinne Christus recht und eigentlich abgemahlet wird, wer und was er sey: nemlich GOttes und der Jungfrauen Marien Sohn, für unsere Sünde gegeben und gestorben. Wenn dir nun der Teufel ins Herze gibt, daß Christus sey ein anderer Mann, denn ihn St. Paulus alhier abmahlet, so sage nur frey also: Er habe es nicht recht getroffen, sondern in allen seinen Worten und Buchstaben gelogen; darum nähmest du dich ihrer auch nicht an.

23. Ich treibe nicht vergeblich und ohne Ursache so viel Worte hievon; denn ich weiß sehr wohl, was ich vor Ursache habe, daß ich so hefftig darzu vermahne, daß man Christum, aus St. Pauli Worten recht und eigentlich erkennen lerne. Denn Christus ist je nicht ein solcher Mann, der von uns etwas fordere oder haben wolle; sondern ist vielmehr ein Versöhner, der alle Menschen in der ganzen Welt hat mit GOtt versöhnet. Darum, bist du ein Sünder, (wie wir denn in der Wahrheit alle sind, und grösser, denn wir meynen und verstehen,) so mache dey Leib und Leben aus ihm nicht einen strengen Richter, der auf dem Regenbogen sitze, mit den Sündern zürne, und sie verdammen wolle; wie man denn im Pabstthum Christum nicht anders angesehen und erkannt hat; sonst wirst du vor ihm erschrecken und verzweifeln müssen; sondern fasse ihn in seinem rechten und eigenen Bilde, nemlich, daß du ihn ansehest und erkennest als GOttes und der Jungfrau Marien Sohn, der sich selbst für aller Welt Sünde gegeben hat: nicht darum, daß er die betrübten, verzagten Gewissen erschrecken, vielweniger sie verstossen und verdammen; sondern, daß er sie erretten wolle von

Sünde

Sünde und Tod, sie stärken und trösten in aller Angst und Noth, und gerecht und selig machen.

24. Auf diese Weise lerne nur gewiß und eigentlich erkennen, wer und was C. Christus sey. Und sonderlich habe wohl achtung drauf, daß du dir diß Wörtlein, Unsere, wohl lernest nütze machen, und aufs allergewisseste seyst, daß Christus nicht allein etlicher Sünde, sondern unser aller, das ist, der ganzen Welt, getragen und gebüsset habe. Denn er hat sich ja gewiß und wahrhaftig für der ganzen Welt Sünde in den Tod gegeben; ob es wol die ganze Welt nicht gläubet. Darum sollst du deine Sündennicht allein also ansehen, daß sie rechte, schwere, grosse ꝛc. Sünden seyn; sondern auch, daß sie dein eigen und sonst keines andern Sünden seyn: das ist, du sollst wissen und gläuben, daß Christus nicht allein für der andern Menschen, sondern auch für deine Sünden gewiß gegeben sey. Das halte vest, und laß dich von diesem allerlieblichsten Trostbilde, daran auch die lieben Engel im Himmel ihre Lust haben, 1 Petr. 1, 12. mit nichten abwenden, nemlich, daß Christus, nach seinem rechten Contrefait und Ebenbild je kein Moses, kein Stockmeister noch Henker, sondern ein solcher Mittler ist, der sich selbst gegeben hat, nicht für unsere Verdienste, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Ehre und gutes Leben ꝛc. sondern für unsere Sünde, und uns arme Sünder dadurch mit GOtt versöhnet, Gnade, Gerechtigkeit, ewiges Leben und Seligkeit erworben hat. Ob nun wol C. Christus das Gesetz zuweilen ausleget, so ist aber gleichwol solches nicht sein eigen und recht Amt, damit er zu thun, und darzu ihn der Vater gesandt hat ꝛc.

25. Zwar diese Worte, Christus hat sich selbst für unsere Sünde gegeben, sind bald gefasset und gelernet, daß wir es nachreden können, und eines Theils Menschen auch ein rechter Ernst ist, daß sie vest daran halten wollen: aber wenn es zum Treffen kommt, da der Teufel in der Anfechtung uns Christum verbirget, und aus den Augen wegnimmt, und das Wort der Gnaden dazu aus dem Herzen reisset; da erfahren wir erst, daß es uns noch weit fehlet, und noch nirgend recht gelernet haben, ja noch gar nichts davon wissen. Wer aber alsdenn Christum recht und eigentlich kennen, recht groß machen, und für einen strengen Richter, sondern als unsern allerfreundlichsten und lieblichsten Heiland und Hohenpriester ansehen und halten könnte, der hätte schon allerley Angst, Noth und Tod überwunden, und wäre bereits im ewigen Leben, Joh. 17, 24. Aber nichts schwerers ist auf Erden, denn daß man solches in der Anfechtung thun könnte.

26. Was ich sage, das habe ich zum Theil erfahren: denn ich kenne des Teufels List und behende tückische Griffe sehr wohl, daß er uns nicht allein das Gesetz pfleget vorzuhalten und aufzublasen, uns damit zu schrecken, und aus kleinen Splitterlein viel grosse Balken, das ist, aus dem, das wol gar keine, oder je eine kleine geringe Sünde ist, eine rechte Hölle zu machen, daß einem die weite Welt zu enge wird; sondern er pfleget uns auch die Person C. Christi, unsers allertreuesten Hohenpriesters und Heilandes, so vorzumahlen und einzubilden, als ob er mit den Sündern zürne, und sie in Abgrund der Höllen stossen wollte. Denn er ergreifet etwa einen Spruch aus der heiligen Schrift, oder ein Dräuwort C. Christi, thut unserm Herzen flugs in einem Hui, ehe wir es gewahr werden, so einen harten Stoß damit, daß uns nicht allein aller Glaube und Zuversicht zu Christo entfällt; sondern auch von Herzen vor ihm erschrecken, darzu nicht anders meynen, es sey der rechte Christus, der uns solche Gedanken eingibt; so es doch

der

welches ein rechter göttlicher Segen ist. Denn, wo GOtt den Segen spricht, da folget auch hernach die That, oder dasjenige, so im Segen gesprochen wird; wie im 148. Psalmen v. 5. stehet: Er gebeut, so wird es geschaffen; und droben im 1. Cap. v. 3: GOtt sprach, es werde Licht, und es ward Liecht. Er ist ein solcher GOtt, der mit der That segnet, und durch sein Wort ist die wahrhaftige That selbst, und sein Segnen ist anders nichts, denn daß er reichlich und überschwenglich Gutes thut, beyde leiblich und geistlich.

252. Aber eigentlich heisset Segen, eine Vermehrung; wie der Engel zu der Hagar saget 1 Mos. 16, 10: Ich will deinen Saamen mehren; und vom Ismael Cap. 17, 20: Ich habe ihn gesegnet, will ihn fruchtbar machen und mehren fast sehr, ꝛc. Und ist solches kein Segen mit Worten allein, sondern darbey auch die wahre That ist; ob er wol leiblich lautet, nemlich, daß Ismael zwölf Fürsten zeugen soll. Daher kommt es, daß oftmals in der Heil. Schrift gelesen wird: Dis sind die Kinder, damit mich GOtt gesegnet hat, 1 Mos. 48, 9.

253. Die Jüden verstehen diesen Text allein vom Segen mit Worten, nemlich, daß alle Völcker das Jüdische Volck loben, sich ob dem verwundern, und seinen Segen rühmen werden. Welches ich darum anzeige, daß sich ja niemand der Rabbinen Glossen anfechten lasse. Denn sie legen diese Worte also aus: Der Saame Abrahams wird gesegnet werden, das ist, er wird reichlich mit allen Dingen gemehret werden, also, daß sich deß alle Völcker verwundern, und sich darüber segnen und freuen werden, daß sie dieses Segens auch theilhaftig und Mitgenossen seyn mögen.

254. Also erheben sie sich über die Heyden, und wollen über sie seyn, allein um des leiblichen Segens willen. So du aber die Historien ansiehest, wirst du befinden, daß die Heyden, als die Assyrier und Perser, viel höher und gewaltiger gewesen seyn, denn die Jüden, denn dieselben haben das Regiment über die gantze Welt gehabt.

255. Darum werden die Heyden durch diesen Segen den Jüden nicht unterworfen als Knechte: und möchte solches billiger ein Fluch, denn ein Segen genennet werden, wo die Heyden keinen andern Ruhm oder Ehre hätten, denn daß die Jüden mit solchem Stolz über sie herrschen solten. Ja, es seyn die Heyden Herren gewesen über die Jüden, haben sie mit schwerer Dienstbarkeit beladen, und über sie Gewalt gehabt; derohalben müssen ja durch diesen Segen andere Güter gegeben werden, nemlich, himmlische und ewige Güter, derer die Heyden zugleich mit den Jüden geniessen, und also den Heyden der rechte und göttliche Segen verheissen werde; nicht, daß sie andern unterworfen, und mit Dienstbarkeit behafftet seyn; wie die Jüden träumen.

256. Davon redet Burgensis auch wohl und Christlich, nemlich, daß hier nicht gehandelt werde von menschlichem Segen, oder, wie wir droben (§. 251.) gesaget haben, vom Segen mit Worten, sondern vom göttlichen Segen, das ist, von göttlichen Wohlthaten, und von dem Reichthum der himmlischen Güter; um welcher Güter willen die Heyden sich selbst loben und rühmen werden, aber in dem gebenedeyeten Saamen. Solcher Verstand ist recht, [und gehöret eigentlich daher,] sintemal der heilige Paulus dis auch also ausleget, daß sich die Heyden höchlich rühmen

der leidige Teufel selbst ist. Und mit solcher Larve kann er uns wol eine gute lange Zeit aufhalten, damit schrecken und jächen, und auf dem Sinne und Wahn bleiben lassen, daß unser Gewissen darauf auch wol tausend Eide schwören dürfte, es wäre der rechte Christus selbst, deß Spruch oder Wort er führet.

27. Endlich ist diß auch der rechten Griffe einer von dieses Böswichts List und Tücken, daß er uns nur ein Stück von Christo, nicht den ganzen Christum vorhält, als nemlich, daß er wol zuläßt, er sey GOttes Sohn, von der Jungfrauen Maria Mensch geboren: daß er aber sich selbst für unsere Sünde gegeben habe, da läßt er einen nicht zukommen, bricht es ab, und reisset es einem aus dem Herzen, flickt und setzt etwas fremdes hinan, das sich gar nicht zur Sache reimet, als nemlich: hält uns irgend ein Dräuwort Christi vor, damit er die Gottlosen schrecket: als ohngefehrlich diß, Luc. 13, 3: Wo ihr nicht Busse thut, werdet ihr alle also umkommen und verderben. Beschmeist und vergifftet also das reine und gewisse Erkenntniß Christi mit seinem Gifft, und machet, wenn wir gleich gläuben, daß Christus unser Mittler und Heiland sey, daß er gleichwol in unsern Herzen für und für einen schrecklicher und grausamer Tyrann und Steckmeister bleibt. Werden also von dem Böswicht betrogen, daß wir das allerfreundlichste und lieblichste Trostbild unsers Hohenpriesters und Sündenbüssers, JEsu Christi, allerdings verlieren, und fahren lassen, und vor ihm ja so furchtsam und schüchtern werden, als vor dem leidigen Teufel selbst.

28. Diß allein wäre Ursache gnug, daß man fleißig und ernstlich ermahnete und triebe, daß man aus diesen Worten St. Pauli, der sich selbst für unsere Sünde gegeben hat, Christum ja recht und eigentlich lernete ansehen. Denn weil er sich selbst für unsere Sünde in Tod gegeben hat, (wie es denn gewiß wahr ist,) so ist er je kein Tyrann oder Richter, der uns um der Sünde willen verdammen, und die, so vorhin elend und jämmerlich sind, mehr betrüben wolle: sondern der da vielmehr denen, so gefallen sind, aufhilfet, die Erschrockenen tröstet, und zu Gnaden nimmet, sie mit GOTT versöhnet ꝛc. sonst müßte St. Paulus lügen, da er saget: Er habe sich selbst für unsere Sünde gegeben. Wo ich mir Christum also einbilde, so mahle ich ihn recht und eigentlich, ergreife und habe den rechten Christum, wie er sich selbst mahlet: und lasse alsdenn alle Gedanken und Speculationes von der göttlichen Majestät und Herrlichkeit allerdings fahren, hange und klebe an der Menschheit Christi; da denn gar kein Schrecken, sondern eitel Freundlichkeit und Freude ist, und lerne also durch ihn den Vater erkennen. Dadurch gehet mir denn ein solch Licht und Erkenntniß auf, daß ich gewiß weiß, was GOtt, und wie er gesinnet ist, was ich selbst bin, was alle Creaturen sind, was vor Schalkheit und Bosheit in des Teufels Reich ist.

29. Was ich hier lehre, ist nichts neues, sondern eben das, so vor uns die lieben Apostel, und ihre Nachfolger, die heiligen Väter, gelehret haben. Wir treiben es aber so mit fleißigem Anhalten, daß wir gerne sehen, daß es ihnen die Leute ließen einen rechten Ernst seyn, und immerdar sich übten, solche Christliche Kunst und Weisheit zu lernen; denn sie kann nimmermehr gnugsam gelernet werden. Dazu ist ihr der Teufel über alle Maassen feind; darum hindert er, wie er kann, daß sie nicht lange rein bleibe, oder durch Ueberdruß und Faulheit uns davon reisse. Darum, wollte GOtt, daß wir die Lehre vom Glauben nur recht wohl könnten den Leuten einbilden, und also deutlich dargeben,

geben, daß sie nicht allein mit dem Munde davon waschen könnten; sondern auch im Herzen gewiß und veste daran hielten, sonderlich aber in Todesnöthen.

Daß er uns errettete von dieser gegenwärtigen argen Welt.

30. St. Paulus handelt auch in diesen Worten das Hauptstück dieser Epistel, indem er diese ganze Welt, die gewesen ist, noch ist, und hernach seyn wird, nennet eine gegenwärtige Welt. Erstlich heißt er es gegenwärtige, gegen der Welt, so kommen, und ewig seyn wird. Darnach nennet er sie auch arg, darum, daß alles, so in dieser gegenwärtigen Welt ist, des Teufels Gewalt und Bosheit unterworfen ist, als dem, der drinnen regieret und herrschet, als ihr gewaltiger Prinz und Gott. Daher sie auch des Teufels Reich heisset; denn sie erkennet GOtt nicht, ja verachtet, hasset, lästert und schändet ihn, und handelt ungehorsamlich wider alle seine Worte und Werke ꝛc. In solchem Reich sind alle Adamskinder, und ihrem Herrn und Könige, das ist, dem Teufel unterworfen.

31. Hier siehest du abermal, daß niemand durch sein eigen Werk oder Kräfte die Sünde tilgen kann. Denn diese gegenwärtige Welt, spricht alhier St. Paulus, ist arg. Und 1 Joh. 5, 20. stehet geschrieben: Sie liege im Argen. So viel nun in der Welt sind, die sind alle der Sünden und des Teufels Glieder, ja leibeigene Knechte: denn wie er 2 Timoth. 2, 26. spricht, hat er unter seiner Tyranney und Gewalt alle Menschen, nach alle seinem Willen, gefangen. Was hat es denn geholfen, daß man soviel Orden angerichtet und gestifftet; soviel grosse und schwere Werke erfunden hat, die Sünde damit zu vertilgen, und des Teufels Gewalt zu entrinnen? Als da sind: härene Hemder tragen, den Leib mit Geisseln zupeitschen, daß auch das Blut hernach gegangen ist, in vollem Harnisch zu St. Jacob walen ꝛc. Denn, lasset es gleich also seyn, daß du diß alles und noch grössers thust, bleibet dennoch nichts destoweniger wahr, daß du noch in dieser gegenwärtigen argen Welt, und nicht in Christi Reich bist. Bist du aber in Christi Reich nicht, so ist es gewiß, daß du noch in des Teufels Reiche bist, welches St. Paulus hier nennet die arge Welt. So lange du daraus durch den Glauben an Christum, der sich selbst für deine Sünde gegeben hat, nicht errettet wirst, mußt du immer drinnen bleiben, und kann dich kurzum niemand daraus erretten. Zudem, so sind auch alle Gaben, so du hast, sie seyn nun geistlich oder leiblich, als da ist, Weisheit, heuchlerische Gerechtigkeit und Heiligkeit, Geschicklichkeit zu reden, Gewalt, Schönheit, Reichthum und dergleichen, nichts anders, denn ein rechter Werkzeug der teufelischen und höllischen Tyrannen, damit du dem Satan dienen, und sein Reich fördern und mehren mußt.

32. Für das erste: Je weiser und frömmer du bist, ohne Erkenntniß und Glauben Christi; je hefftiger verfolgest du die rechte Lehre, lästerst und verdammest sie für Ketzerey und Teufelslügen: nimmst dagegen Irrthum und Lügen an für GOttes Wort, und verficht.st sie für Wahrheit, hassest und wirst von Herzen feind allen denen, so GOttes Wort rein lehren, hören und bekennen, ja, verdammest sie als Verführer und Ketzer, und mennest, du thust recht und wohl dran. Unterstehest dich darnach weiter, mit deiner Lügen und Trügerey die göttliche Wahrheit und Erkenntniß zu verdunkeln und verfinstern, verführest die Leute durch falsche Lehre, daß sie zur Erkenntniß Christi nicht kommen können. Item, du lobest und rühmest

mest deine eigene Heiligkeit und Gerechtigkeit: die Heiligkeit aber Christi, dadurch wir allein heilig und gerecht werden, verflucheſt und verdammeſt du aufs ärgſte, gleich ob ſie allerdings ein ganz gottlos und teufliſch Ding wäre. Endlich zerſtöreſt du durch deine Gewalt das Reich Chriſti, mißbraucheſt ihr, das Evangelium damit auszurotten und zu vertilgen, Chriſti Diener damit zu verfolgen und zu ermorden, ſamt allen denen, ſo dieſelben hören und liebhaben ꝛc. Darum iſt deine Weisheit, ſo du auſſer Chriſto biſt, eine zwiefältige Thorheit; deine Heiligkeit und Gerechtigkeit, eine zwiefältige Sünde und Gotteslästerung. Ueber das weiſſeſt du nicht allein nichts von GOttes Weisheit und Gerechtigkeit, ſondern verdunkelſt, verhinderſt, womit du kannſt, läſterſt und verfolgeſt ſie noch gar herrlich dazu.

33. Derohalben St. Paulus die Welt wol eine arge Welt nennen mag: denn wo ſie am allerfrömmſten und beſten ſeyn will, da iſt ſie am allerärgſten. In den Werkheiligen, vernünftigen und gelahrten Leuten will ſie am allerfrömmſten und beſten geberden, und iſt doch eben daſelbſt zwiefältig böſe. Ich will jetzt der groben fleiſchlichen Laſter, ſo wider die andere Tafel gehen, nicht gedenken, darinnen die Welt ganz und gar erſoffen iſt; als da ſind: Ungehorſam gegen den Eltern und Obrigkeit, allerley Unzucht, Hurerey, Ehebruch, Geiz, rauben, ſtehlen, vervortheilen, ſcharren, kratzen, neiden, haſſen, lügen, trügen, morden, hoch herfahren, ſchwelgen, andere unterdrücken ꝛc. Welches wol groſſe und greuliche Laſter und Sünden ſind; doch gleichwol geringe, wenn man ſie gegen denen hält, davon droben geſagt iſt, nemlich gegen der Heuchler und Werkheiligen Gerechtigkeit und Weisheit, damit ſie wider die erſte Tafel ſündigen. Der weiſſe ſchöne Teufel, der die Leute zu geiſtlichen Sünden treibet, welche man nicht für Sünde, ſondern für eitel Gerechtigkeit hält und vertheidiget, der iſt es, der den gröſten Schaden thut; gar viel mehr, denn der ſchwarze Teufel, welcher die Leute allein zu den groben, fleiſchlichen Sünden treibet, die ſo kenntlich ſind, daß ſie auch Türken und Heyden für Sünde erkennen mögen.

34. So zeiget nun St. Paulus mit dieſen Worten, daß er uns errettete von dieſer gegenwärtigen argen Welt, fein an, was der ganze Innhalt und Hauptſache dieſer Epiſtel ſey: nemlich, daß, wo wir von der Sünde, Tod und des Teufels Gewalt erlöſet werden ſollen, müſſe es geſchehen durch den Glauben an Chriſtum JEſum, GOttes Sohn, der ſich ſelbſt für unſere Sünde gegeben hat, auf daß er uns dadurch von des Teufels Reich, das er hier heiſſet, die gegenwärtige arge Welt, errettete. Sonſt vermag ſolches auszurichten keine Creatur, kein Menſch, er ſey ſo heilig und gerecht, wie er immer kann, kein Engel etc. Denn Sünde tilgen, und aus des Teufels Tyranney und Reich erretten, iſt freylich nicht einiger Creaturen, menſchlich oder engeliſch, ſondern allein der hohen göttlichen Majeſtät Werk. Drum gebühret Chriſto allein dieſer Titel, Sünde verſöhnen, von des Teufels Gewalt erretten ꝛc. Für ſeine Perſon hat er ſolches nicht gethan, auch nicht bedurft. Darum habe wohl achtung auf diß Wörtlein, für unſere Sünde, daß er uns errettete: wer es gläubt, der hat es, und wird GOtt ewig loben und preiſen in Chriſto JEſu.

35. Er heißt aber, wie zum Theil auch droben geſagt, dieſe gegenwärtige Welt, eine böſe arge Welt: denn ſie iſt ein lieber, getreuer, williger und gehorſamer Knecht und Diener ihres Gottes, des Teufels. Alles, was dieſer Todtſchläger und Lügenvater thut

und redet, das thut ihm diß sein frommes Kind und liebes gehorsames Söhnlein, die Welt, aufs meisterlichste nach, und richtet es nur aufs beste aus. Von Art höret und liebet sie nichts höhers, denn Lügen, Irrthum, falsche Gottesdienste, Heucheley ꝛc. Darzu zu geben ist sie milde und andächtig. Wiederum, ist sie der Wahrheit feind, verfolget und erwürget die, so sie lehren, als Ketzer, Uebelthäter; will geschweigen, daß sie ihnen etwas geben sollte ꝛc. Drum steckt sie aller Sünde und Untugend voll, weiß von GOtt nichts, ist ihm feind, lästert und verachtet ihn und sein Wort ꝛc. Ueber das ist sie auch ersäuft in fleischlichen Sünden, in Mord, Ehebruch ꝛc. Denn sie artet sich **nach ihrem Vater, dem Teufel, welcher ein Lügner und Mörder ist, von Anbeginn** etc. Joh. 8, 44. Darum, je weiser, gerechter und heiliger die Leute sind, ausser Christo; je feinder sie dem Evangelio sind, und nur mehr Schaden thun. In Summa: Die Welt ist ein doppelter Schalk, da sie am allerbesten und frömmsten ist. Solche zwiefache und gottlose Schälke sind wir, ehe das liebe Evangelium uns, von GOttes Gnaden, aufgegangen ist, unter dem Pabstthum auch gewesen, sonderlich wir Ordensleute; und führeten doch den Titel und Namen, als wären wir heilige und geistliche Personen, viel eines höhern Standes und Verdienstes, denn der gemeine Mann.

36. Lieber, laß aber auch diese Worte St. Pauli im Ernst gesagt, und wahr seyn, und halte sie nicht für einen erdichteten Tand oder Traum, da er spricht: Daß diese Welt arg sey; unangesehen, ob viel Leute darinnen viel schöne, herrliche Tugenden an sich haben; ob auch wol, nach dem äusserlichen Schein und Ansehen, viel Heiligkeit und gleissendes Wesen darinnen ist. Das laß dich alles nicht irren; sondern höre und merke eben drauf, was der Heilige Geist durch St. Paulum sagt, aus welches Worten du die ganze Welt frey und eigentlich erkennen und richten magst: nemlich, daß sie mit alle ihrer Weisheit, Gerechtigkeit und Gewalt, des leidigen Teufels eigenes Reich sey, daraus uns schlechts niemand, denn unser HErr GOtt alleine, durch seinen eingebornen Sohn, erretten kann.

37. Darum sollen wir billig GOtt, unsern lieben Vater, loben und danken, für diese seine unaussprechliche Barmhertzigkeit, daß er uns aus des Teufels Reich, darinnen wir allesamt gefangen waren, und durch unsere eigenen Kräfte daraus nicht konten ledig werden, durch seinen lieben Sohn erlöset hat. Und sollen mit St. Paulo Phil. 3, 8. nur frey ohne alle Scheu bekennen, daß alle unsere Werke und Gerechtigkeit, die dahin gehen, daß man Sünde dadurch büssen will, und des Teufels Gewalt entfliehen, ein lauter **Unflath und Koth** seyn, damit wir, wenn wir sie gleich auf einem Haufen alle zusammen schmelzen, dem Teufel dennoch nicht ein einiges Härlein krümmen könnten. Sollen auch dergleichen alle Kräfte des freyen Willens, alle heuchlerische Gerechtigkeit, alle Möncherey, Messen, Gottesdienste, Gelübde, härene Hemde ꝛc. und andere Greuel des antichristischen Reichs, dadurch die reine Lehre unterdrückt ist, nur frey mit Füssen treten und anspeyen, als die giftigste Pestilentz des Teufels: dagegen aber die Herrlichkeit und unaussprechliche Wohlthat unsers lieben HErrn JEsu Christi hoch heben, und groß machen, der uns durch seinen Tod, nicht aus einer albernen, schlechten und guten, sondern aus der boshaftigen und verdammten Welt errettet hat.

38. So zeiget nun St. Paulus an mit diesem Titel, da er die Welt arg nennet, daß sie sey ein Reich der Ungerechtigkeit,

Blindheit, Irthums, Sünden, Todes, Gotteslästerung, Verzweifelung und ewiger Verdammniß; in Summa, daß sie des Teufels Reich sey. Und dagegen, daß das Reich Christi sey ein Reich der Gerechtigkeit, Lichtes, Gnaden, der Vergebung der Sünden, Friede, Trostes, ewiges Lebens und Seligkeit, darein wir aus dieser argen Welt versetzt sind, durch unsern lieben HErrn JEsum Christum; welchem sey samt dem Vater und Heiligen Geist Lob und Ehre gesagt in Ewigkeit, Amen.

Nach dem Willen GOttes und unsers Vaters.

39. St. Paulus setzet und ordnet alle seine Worte mit grossem sonderlichem Fleiß dahin, daß er die Lehre seines Evangelii, und sonderlich das Hauptstücke von der Rechtfertigung, wider die falschen verführischen Lehrer vertheidigen möge. Christus, spricht er, hat uns von dem argen, boshaftigen Reiche des Teufels und dieser Welt errettet; und daß er solches gethan hat, das hat dem Vater also wohlgefallen, der es also gewollt und geheissen hat. Daraus je folgen muß, daß wir nicht durch unser selbst Wollen oder Laufen, nicht durch unsern eigenen Rath, Willen oder Vermögen, Werk oder Verdienst; sondern durch GOTTes Barmherzigkeit und gnädigen Willen davon errettet sind ꝛc. Da siehest du, wie gar gewaltig und reichlich St. Paulus die Lehre des Glaubens immerdar treiben kann, und alle seine Worte fein zu schärfen weiß, und auf die falschen Apostel zu richten, daß er ja die Galater und alle Christen bey der Wahrheit und reinen Lehre gern erhalten wollte, und die Lügen seines Gegentheils zu boden schlagen. Aber es hat nicht geholfen, hilft auch noch nicht; denn Welt ist und bleibet Welt.

40. Wir aber sollen aus diesen Worten, nach dem Willen GOttes ꝛc. diese Lehre und Trost nehmen, daß GOttes gnädiger Wille sey, daß niemand soll verloren, sondern jedermann selig werden; wie er auch 1 Timoth. 2, 4. lehret; und Christus selber spricht, Joh. 6, 39: **Das ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere** ꝛc. Weil aber unserm Elend und Jammer durch unsere Werke, Verdienste, Einigthun, Opffern, Gesetz halten, nicht konnte gerathen werden, wie die Schrift hin und wieder zeuget, als Psalm 40, 7: **Opffer und Speisopffer gefallen die nicht**; Psalm 51, 18: **Du hast nicht Lust zum Opffer**; Psalm 143, 2: **Vor dir ist kein Lebendiger gerecht**; Gal. 2, 16: **Durch des Gesetzes Werk wird kein Fleisch gerecht**: So hat GOTT, der reich ist von Barmherzigkeit, diese gegenwärtige, böse und verdammte Welt also geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn hingegeben hat, daß er ihre Sünde auf sich nähme, am Creutz stürbe, und also gnug dafür thäte. Wer nun an den gläubet, der soll nicht allein von Sünde und Tod erlöset seyn, sondern auch Gnade, Gerechtigkeit und ewiges Leben haben.

41. Kommt nun der Teufel unversehens geschlichen, und rückt die diese Worte aus den Augen, und gibt dir ein, daß du dich bekümmern sollst, ob du von GOtt versehen seyst zur ewigen Seligkeit oder nicht: hält dir vor die schrecklichen Exempel GOttes Zorns und Gerichts, und, daß die Zahl der Auserwählten geringe, der Verdammten groß sey: so sey denn klug, und laß dich beyleibe in solche gefährliche Gedanken und Disputation nicht führen; oder du versteigest dich gewiß, und brichst den Hals: sondern wehre dich, und sprich: Mir ist nicht befohlen, daß ich mich über solchen Sachen bekümmern soll, die mir zu hoch und unbegreiflich zu erforschen sind; ich bleibe bey den Worten St. Pau-

li,

li, der saget: Daß Christus sich selbst für unsere Sünde gegeben habe, auf daß er uns errettete ꝛc und habe solches gethan nach dem Willen GOttes und unsers Vaters. Daraus ich ja gewiß schliessen kann, daß, ehe GOtt hat wollen zulassen, daß wir sollten verloren werden, ehe hat müssen Christus, sein einiger Sohn, unser HErr, unser aller Knecht werden, alle unsere Sünde und Schmach auf sich nehmen und tragen, des Teufels Anfechtung leiden, eine kleine Zeit von GOtt verlassen seyn, Ps. 8, 6. mit dem Tode ringen, darüber Blut schwitzen, und endlich des schmählichsten Todes am Creuz sterben. Da kann ich ja an GOtt nichts anders ersehen, noch erkennen, denn eitel Gnade, Barmhertzigkeit, Geduld, Mitleiden ꝛc. mit uns elenden betrübten Sündern. Darzu zeuget die Schrift, daß GOtt das Ansehen des Menschen nicht achtet; sondern daß alle, niemand ausgeschlossen, die seinen Namen anruffen, sollen selig werden. Werden nun viel verloren, so ist es des Teufels und unsers bösen Willens Schuld: denn GOtt des Vaters Wille, saat hier St. Paulus, ist ein guter gnädiger Wille; und Joh. 6, 40. spricht C. Hristus selbst: Das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn sieht, und gläubet an ihn, habe das ewige Leben ꝛc.

GOttes und unsers Vaters.

42. Das Wörtlein Unser, soll man auf beyde Wörter, GOtt und Vater, deuten, daß diß die Meynung sey: Durch den Willen unsers GOttes, und unsers Vaters. Denn es ist eben der unser Vater, der Christi Vater ist, wie C. Hristus Joh. 20, 17. zu Magdalena spricht: Gehe hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem GOtt, und eurem GOtt. Davon weiter in der Osterpredigt.

Welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

43. Es pflegen die Jüden, nach ihrer sonderlichen Gewohnheit, gemeiniglich viel Lobes und Danksagung in ihren Schriften mit einzumengen; welche Gewohnheit und Weise die Apostel, als die auch selbst Jüden sind, auch halten: wie man solches vielfältig in St. Pauli Schriften sehen mag. Denn man soll je des HErrn Namen ehren, und ohne Lob und Danksagung nimmermehr nennen. Und ist diese Weise eine feine Ehrerbietung und Dienst gegen unserm HErrn GOtt. Gleichwie man auch im Weltregiment, so man grosser Könige oder Fürsten Namen nennet, sich auch dargegen mit Ehrerbietung, als daß man das Haupt entdecket und Knie beuget ꝛc. zu erzeigen pflegt. Nun sollen wir aber vielmehr, wenn wir von GOtt reden, unsere Hertzen zu ihm mit Ehrerbietung neigen, und seinen Namen mit Dankbarkeit und aller Ehrerbietung nennen; sonderlich weil wir hier hören, daß er unser GOtt und Vater durch C. Hristum ist, der hinfort nicht allein mit uns nicht zürnen will, noch um unserer Sünde willen uns ewig strafen und verdammen, wie er billig thun könnte: sondern hält uns noch dazu für fromm und gerecht, um des Glaubens willen an Christum, der unser Schmuck ist, den wir in der Taufe angezogen haben, und will uns auch das himmlische Erbe geben, nemlich das ewige Leben, Freude und Seligkeit. Das thut er alles aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit: Drum können wir ihm nichts dafür thun, oder geben, denn ein Halleluja, oder Te Deum Laudamus singen, und mit St. Paulo sprechen: Ihm sey Lob, Ehre und Preis, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

III.

D. Martin Luthers

Sermon vom Unterſcheid zwiſchen dem Geſetz und Evangelio,

über Galater Cap. 3. v. 23. 24.

Anno 1532.

Innhalt.

Von dem Unterſchied des Geſetzes und Evangelii.

I. Wie und warum dieſer Unterſchied einem Chriſten zu wiſſen höchſt nöthig 1. 2 ſeq.
II. Wie von dieſem Unterſchied nichts wiſſen
1. die Papiſten 3.
* von dem Ziel des Geſetzes und Evangelii 4.
2. Thomas Münzer 5.
* GOttes Wort recht zu appliciren, iſt eine groſſe Klugheit 6.
* GOttes Wort unrecht appliciren, iſt ein groſſer Unverſtand 7.
3. die Schwärmer 8.
III. Die wahre Beſchaffenheit dieſes Unterſchiedes 7-9.
IV. Von dem rechten Gebrauch dieſes Unterſchiedes.
1. Wenn dieſer Unterſchied recht zu gebrauchen 10-13.
2. warum dieſer Unterſchied recht zu gebrauchen 13. 14.
3. wie dieſer Unterſchied recht zu gebrauchen 14-16.
4. wie es ſchwer hält dieſen Unterſchied recht zu gebrauchen 17. 24.
5. Cautel, ſo bey dieſem rechten Gebrauch zu beobachten 18-20.
6. warum Paulus den rechten Gebrauch dieſes Unterſchieds wohl ſucht einzuprägen 21. 22.
* es iſt unmöglich, durch das Geſetz gerecht zu werden 23.

Gal. 3. Cap. v. 23. 24.

Ehe denn aber der Glaube kam, wurden wir unter dem Geſetze verwahret und verſchloſſen, auf den Glauben, der da ſollte offenbaret werden. Alſo iſt das Geſetz unſer Zuchtmeiſter geweſen auf Chriſtum, daß wir durch den Glauben gerecht würden.

1.

S. Pauli Meynung iſt dieſe: Daß in der Chriſtenheit ſoll beydes von Predigern und Zuhörern ein gewiſſer Unterſcheid gelehret und gefaſſet werden, zwiſchen dem Geſetz und Evangelio, zwiſchen den Werken und dem Glauben; wie er denn ſolches auch Timotheo befihlet, da er ihn vermahnet 2 Epiſt. 2, 15. das Wort der Wahrheit recht zu theilen ꝛc. Dieſer Unterſchied zwiſchen dem Geſetz und Evangelio iſt die höchſte Kunſt in der Chriſtenheit, die alle und jede, ſo ſich des Chriſtlichen Namens rühmen, oder annehmen, können und wiſſen ſollen. Denn wo es an dieſem Stück mangelt, da kann man einen Chriſten vor einem Heyden oder Jüden nicht erkennen; ſo gar liegt es an dieſem Unterſchied.

2. Darum dringet St. Paulus ſo hart drauf, daß die zwo Lehren, nemlich des Geſetzes und Evangelii, bey den Chriſten wohl und recht von einander geſchieden werden. Beydes iſt wol GOttes Wort, das Geſetz, oder die Zehen Gebote, und Evangelium: dieſes anfänglich im Paradies; jenes auf dem Berge Sinai, von GOtt gegeben. Aber daran liegt die Macht, daß man die zwey Wörter

Wörter recht unterscheide, und nicht in einander menge; sonst wird man weder von diesem noch von jenem rechten Verstand wissen noch behalten können: ja, wenn man meynet, man habe sie beyde, wird man keines haben.

3. Unter dem Pabstthum ist es also zugegangen, daß weder Pabst noch alle seine Gelehrten, Cardinäle, Bischöffe und Hohen Schulen niemals gewußt haben, was Evangelium oder Gesetz wäre; ja, haben es noch nie geschmecket, oder in allen ihren Büchern vermeldet, wie eines vom andern zu scheiden wäre, wie des Gesetzes Lehre vom Evangelio sollte oder könnte geschieden werden. Darum ist ihr Glaube, wenn sie auch aufs höchste kommen, ein lauter Türkenglaube, der allein auf dem blossen Buchstaben des Gesetzes und äusserlichen Thun und Lassen stehet: als, du sollst nicht tödten, nicht stehlen ꝛc. Meynen also, es sey dem Gesetz gnug geschehen, wenn man nur mit der Faust nicht tödtet, noch jemand das seine stihlet, und so fortan. Ja, sie halten es dafür, es sey solche äusserliche Frömmigkeit eine Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt ꝛc. Aber solche Lehre und Glauben, ob gleich die Werke gut und von GOtt geboten sind, ist falsch und unrecht. Denn das Gesetz fordert eine viel höhere Gerechtigkeit, denn die auf äusserlichen Tugenden und Frömmigkeit stehet. Darzu wird das Evangelium von Gnade und Vergebung der Sünden gar dadurch niedergeschlagen. Denn, wiewol nicht stehlen, nicht tödten, recht ist, und durchs Gesetz erfordert wird; so ist es doch nicht mehr, denn eine heydnische Frömmigkeit, die des Gesetzes Gerechtigkeit nicht erreichet: vielweniger ist es Vergebung der Sünden, davon das Evangelium lehret und prediget.

4. Darum ist hoch vonnöthen, daß diese zweyerley Worte recht und wohl unterschieden werden; daß, wo das nicht geschiehet, kann weder das Gesetz noch Evangelium verstanden werden, und müssen die Gewissen in Blindheit und Irrthum verderben. Denn das Gesetz hat sein Ziel, wie weit es gehen, und was es ausrichten soll, nemlich bis auf Christum, die Unbußfertigen schrecken mit GOttes Zorn und Ungnade. Deßgleichen hat das Evangelium auch sein sonderlich Amt und Werk, Vergebung der Sünden betrübten Gewissen zu predigen. Mögen darum diese beyde ohne Verfälschung der Lehre, nicht in einander gemenget, noch eines für das andere genommen werden. Denn Gesetz und Evangelium sind wol beyde GOttes Wort; aber nicht einerley Lehre. Gleichwie das GOttes Wort ist 2 Mos. 20, 12: **Du sollst deinen Vater, und deine Mutter ehren.** Und wiederum Ephes. 6, 2. 3. 4: **Ihr Väter ziehet eure Kinder auf in Gottesfurcht** ꝛc. Aber weil es nicht von einerley Amt und Personen geredet ist, was würde wol vor Unordnung draus folgen, wenn es mit dem Schein, daß es alles GOttes Wort wäre, in einander geworfen werden sollte? Da würde der Sohn wollen Vater, der Vater wollen Sohn seyn; die Mutter Tochter, die Tochter Mutter. Diß aber reimet sich übel, ist auch nicht zu leiden. Darum soll der Vater thun, was ihm von GOtt aufgelegt und befohlen ist: deßgleichen halte sich der Sohn auch seines Berufs; so ist es denn recht unterschieden und ausgetheilet. So auch gebühret es einer Hausmutter, Kinder zu gebären, zu säugen und aufzuziehen; einem Ehemann für sein Haus und Gesinde zu sorgen, und ihnen treulich vorzustehen; nicht, Kinder zu gebären, reinigen, wischen und warten ꝛc. Wenn nun eines dem andern in sein befohlnes Amt greifen wollte, oder ihr eines beydes seyn; was

würde hieraus vor ein wildes wüstes Wesen werden? Darum muß man das Wort recht unterscheiden, auf daß ein jeder seinem Beruf und Amt vorstehe, dabey bleibe, und nicht weiter fahre, so wird er nicht irren.

5. Was brachte Thomas Münzern in den greulichen Irrthum anders, denn daß er in den Büchern von den Königen hat gelesen, wie David die Gottlosen mit dem Schwerdt hat todtgeschlagen, wie Josua die Cananiter, Hethiter und andere gottlose Völker, im Lande Canaan wohnend, umgebracht hätte ꝛc. Das Wort fand er, und schloß daraus: Wir müssen ihm auch also thun, die Könige, Fürsten im Regiment unterdrücken; denn hier haben wir deß ein Exempel. Was mangelte hier Münzern anders, denn das er das Wort nicht recht unterscheidete, und seine Rechnung so machete: David hat wohl gekrichet? Bin ich aber auch David? Das Wort, das David hat heissen kriegen, gehet mich nicht an: ist ihm geboten zu kriegen, die Könige zu erschlagen; so ist mir zu predigen geboten. Daher sollte es Münzer haben bleiben lassen, und auf der Kanzel das Evangelium rein, nach dem Befehl Christi: **Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur, gelehret haben**; so wäre er nicht in solche schreckliche Lehre und Aufruhr gerathen. Denn zu David, und nicht zu Münzern, ist gesagt: Du sollst die Frommen schützen, die Bösen mit dem Schwerdt strafen, und Friede erhalten ꝛc. Wenn aber David solches anstehen liesse, und unterwünde sich priesterlichen Amtes, und ich wollte das Predigen fallen lassen, und das Schwerdt führen, und so alles durch einander mengen; was würde das vor ein löblich Regiment und grosse Kunst seyn? die auch Säue und Kühe wol könnten.

6. Darum sage ich abermal, daß eine sehr hohe Kunst ist, das Gesetz und Evangelium recht von einander zu scheiden; weil es auch in den Geboten (die doch alle unter dem einen Wort, Gesetz, begriffen werden,) vonnöthen ist zu thun, und eines von dem andern abzuscheiden, wo man nicht will, daß alles durch einander, ja über und über gehen soll; weil es noch Fehl und Mangel hat, da alles recht und wohl unterschieden wird.

7. Darum ist es ein grosser Unverstand, ja Thorheit, daß man fürgeben will: Es ist GOttes Wort, darum ist es recht ꝛc. Ja, GOttes Wort ist nicht einerley, sondern unterschieden. Das Gesetz ist ein ander Wort, denn das Evangelium: so sind die Gesetze oder Gebote auch nicht einerley. Denn diß Wort GOttes: Schütze die Frommen, strafe die Bösen; gehet mich nicht an; wie auch diß Wort: Du sollst Kinder gebären, säugen, wischen, warten ꝛc. die Weiber allein betrifft. Wiederum: Du sollst predigen, die Sacramente reichen, nicht Weibes- sondern Mannespersonen, die dazu beruffen sind, zugehöret.

8. Von diesem Unterscheid wissen unsere Schwärmer gar nichts, weder actiue, noch effectiue, noch speculatiue, wie man ein Gesetz gegen das andere hält, daß eines gleich sowol ein Gesetz ist, als das andere. Ist es aber in Gesetzen vonnöthen, daß man sie von einander scheide, und die Personen, darauf sie gerichtet sind, recht ansehe; wie vielmehr ist Unterscheid zwischen dem Gesetz und Evangelio zu machen? Darum, welcher diese Kunst, das Gesetz vom Evangelio zu scheiden, wohl kann, den setze obenan, und heisse ihn einen Doctor der H. Schrift. Denn ohne dem Heiligen Geist ist es ohnmöglich, diesen Unterscheid zu treffen. Ich erfahre es an mir selbst, sehe es auch täglich an andern, wie schwer es ist, die Lehre des

Gesetzes

Gesetzes und Evangelii von einander zu sondern. Der Heilige Geist muß hier Meister und Lehrer seyn; oder es wird kein Mensch auf Erden verstehen noch lehren können. Darum vermag kein Pabst, kein falscher Christ, kein Schwärmer diese zwey von einander zu theilen, sonderlich in causa materiali & in objecto.

7. Durchs Gesetz soll anders nichts verstanden werden, denn GOttes Wort und Gebot, darinnen er uns gebeut, was wir thun und lassen sollen, und unsern Gehorsam oder Werk von uns fordert. Solches ist leicht zu verstehen in causa formali, aber in causa finali sehr schwer. Die Gesetze aber oder Gebote, so von Werken reden, die GOtt von einem jeden insonderheit, nach Natur, Stand, Amt, Zeit, und andern Umständen mehr fordert, sind mancherley. Daher sie auch einem jeden Menschen sagen, was ihm GOtt seiner Natur und Amte nach aufgeleget hat, und von ihm fordert; als, das Weib soll der Kinder warten, den Hauswirth regieren lassen ꝛc. Das ist ihr Gebot. Ein Knecht soll seinem Herrn gehorsam seyn, und was mehr zu eines Knechts Amt gehöret. Gleicher Weise hat eine Magd auch ihren Befehl. Das gemeine Gesetz aber, das uns Menschen alle betrifft, ist diß Matth. 22, 39: Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst, ihm in seiner Noth, wie die vorfällt, rathen und helfen: hungert ihn, so speise ihn; ist er nacket, so kleide ihn, und was deßgleichen mehr ist. Das heißt das Gesetz recht abzirkeln, und vom Evangelio abmessen, nemlich, daß das Gesetz heisse und sey, welches auf unsere Werke dringet.

8. Dagegen das Evangelium oder der Glaube ist solche Lehre oder Wort GOttes, das nicht unsere Werke fordert, noch gebeut uns etwas zu thun, sondern heißt uns die angebotene Gnade, von Vergebung der Sünden und ewiger Seligkeit, schlecht annehmen, und uns schenken lassen. Da thun wir ja nichts, sondern empfahen nur, und lassen uns geben, was uns durchs Wort geschenkt und dargeboten wird, daß GOtt verheißt und dir sagen läßt: Diß und das schenke ich dir ꝛc. Als, in der Taufe, die ich nicht gemacht, noch mein Werk, sondern GOttes Wort und Werk ist, spricht er zu mir: Halt her, ich täufe dich, und wasche dich von allen deinen Sünden, nimm sie an, sie soll deine seyn. Wenn du dich nun so täufen lässest, was thust du mehr, denn daß du solch Gnadengeschenke empfähest, und annimmst? So ist nun der Unterscheid des Gesetzes und Evangelii dieser: Durch das Gesetze wird gefordert, was wir thun sollen, dringet auf unser Werk gegen GOtt und den Nächsten; im Evangelio aber werden wir zur Spende oder zum reichen Almosen gefordert, da wir nehmen und empfahen sollen GOttes Huld und ewige Seligkeit.

9. Dieser Unterscheid ist leichtlich hieraus zu merken: Das Evangelium beut uns an GOttes Gabe und Geschenke, Hülfe oder Heil, heißt uns nur den Sack herhalten, und uns lassen geben: das Gesetz aber gibt nichts, sondern nimmt und fordert von uns. Nun sind je die zwey, geben und nehmen, sehr weit von einander geschieden. Denn wenn mir etwas geschenkt wird, so thue ich nichts dazu; sondern nehme und empfahe es, und lasse mir es geben. Wiederum, wenn ich in meinem Beruf ausrichte, was mir befohlen ist, item, rathe und helfe meinem Nächsten, so empfahe ich nichts; sondern gebe einem andern, dem ich diene. Also wird das Gesetz und Evangelium formali causa unterschieden; dieses verheisset, das andere gebeut. Evangelium gibt und

man werden, und sich selig sprechen, als die da Herren sind über Himmel und Erde; wie er saget Eph. 1, 3: Gelobet sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der uns gesegnet hat mit allerley geistlichen Gütern, durch Christum, ꝛc.

257. Und werden solchen Verstand ohne Zweifel etliche der Jüden, so verständig und zu bedeuten seyn, und zum wenigsten die Auferstehung der Todten gläuben, auch annehmen. Denn dieweil ihre Väter die Verheissung von den leiblichen Gütern nicht erlanget haben, so werden sie uns von Noth wegen nachgeben müssen, daß diese Verheissung von einem andern Segen zu verstehen sey, denn von diesem armen und elenden Leben, darinnen sonst die Gottlosen reicher sind und mehr Glückes haben denn die Frommen.

258. Nachdem wir aber nun die Kraft und Eigenschaft des Wortes segnen erkläret haben, soll man nun dis auch betrachten, daß dabey stehet: In deinem Saamen. Es werden sich alle Völcker segnen und hoffärtig rühmen, daß sie selig, gesegnet, und mit allen geistlichen Gaben überschüttet seyn. Aber wie werden sie rühmen? Werden sie sich in sich selbst rühmen? Nein, sondern sie werden rühmen vom Sieg und Uberwindung des Todes, daß die Sünde vertilget und abgeschaffet, und ihnen das ewige Leben geschencket sey, nicht um ihres Verdienstes und Gerechtigkeit willen, sondern in deinem Saamen. Und werden die armen Sünder sich deß nicht rühmen oder darauf trotzen, daß sie an sich selbst löblich und gerecht sind, sondern werden rühmen, daß sie heilig, erlöset, und mit dem Blut Christi gewaschen, und aus dem Reich der Finsterniß in das Reich des Lichtes versetzet worden seyn.

259. Die Jüden aber wollen dargegen hoch herfahren, stolz und hoffärtig seyn, ihrer Weisheit, Stärcke, Macht und grossen Reichthums halben: das bringet aber die Verheissung dieses Segens nicht mit sich, sondern lehret, daß man sich des HErrn rühmen soll; wie Jeremias im 9. Cap. v. 24. wider die angeborne Hoffart der Jüden, so für und für an ihnen ist gespüret worden, darauf auch sehr scharf dringet.

260. Solchergestalt verwerfen wir auch und stossen zurück das falsche Vertrauen unserer Werckheiligen, das sie haben auf ihre Clostergelübde, Carthäuser- und Franciscaner-Mönche auf die Kappen. Denn es müssen sich auch die allergröbsten Heiligen, es sey gleich Paulus oder Petrus, ihrer Wercke nicht rühmen, wenn sie schon Todten auferwecket hätten; wie sich St. Paulus Phil. 3, 4. sqq. seiner pharisäischen Gerechtigkeit und anderer Gaben halben, so er da erzehlet, so gar nicht erhebet, daß er es auch alles für Schaden rechnet gegen der überschwenglichen Erkänntniß Christi JEsu unsers HErrn.

261. Darum ist aller Ruhm ausgeschlossen durch diese Worte, so zur Verheissung gethan: in deinem Saamen; denn der Saame nimmt hinweg alle andere Segen und Ruhm eigener Gerechtigkeit, und giebet uns seine Gerechtigkeit; das ist, die, so durch den Glauben an Christum kömmt, und von GOtt dem Glauben zugerechnet wird, Phil. 3, 9. Darum werden sich, spricht GOtt, alle Völcker segnen in keinem andern, denn in deinem Saamen; denn in demselben sind alle Schätze der Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit, und was irgend löbliches und rühmliches bey ihnen seyn wird, das wer-

heißt nehmen; Geſetz fordert, und ſagt: Das ſollſt du thun. Gleich als wenn ein Fürſt oder Lehenherr einem Edelmann ſein Gut ſchenkt oder leihet, da thut der Edelmann nichts, iſt nicht ſein Werk, ſondern des Fürſten Geſchenk; wenn er aber ſeinem Herrn zu Dienſt oder zu Hofe reitet, alsdenn thut er etwas.

10. Alſo ſind dieſe zwo Lehren weit von einander zu ſcheiden; aber im Geiſt. Denn der Teufel hat das Herzleid anzurichten, läßt uns in materiali und finali cauſa nicht bleiben, läſſet es wol geſchehen, daß man etwas thue oder wirke, führet aber von dem, davon uns geboten iſt, auf ein anders, als ein höhers und beſſers. Dergleichen thut er auch in cauſa finali, weiſet immer vom rechten Ziel zum falſchen, als dazu das Geſetz gegeben ſeyn ſoll. Das Geſetz heißt diß und das thun (als, du ſollſt nicht ſtehlen, nicht morden ꝛc. und redet von ſolchem Thun, das aus dem Herzen und Geiſt hergehet,) das iſt formalis cauſa. Geſchieht nun ſolch Werk nicht, ſo werden entweder Heuchler daraus, die das Geſetze vom äuſſerlichen Thun verſtehen, und wenn ſie ſolch Thun oder Werk haben, achten ſie ſich für unſchuldig und gerecht: oder die gar verzweifeln. Das Evangelium aber tröſtet und ſagt: Siehe da, Chriſtus iſt dein Schatz dein Geſchenk, dein Heiland, Hülfe und Troſt! Wenn nun das Herz auf dieſe Wegſcheide, zwiſchen das Geſetz und Evangelium kommt, und hier Gnade, dort Schuld; hier Verheiſſung, dort Gebot; hier geben, dort fordern ſiehet; da will es nicht hinan, ſondern prallet zurück, kann weder das Geſetz überwinden, noch die Gnade ergreifen. Urſache, es kann dieſe zwey Worte, Geſetz und Evangelium, nicht von einander ſcheiden.

11. Wo nun das Gewiſſen recht getroffen wird, daß es die Sünde recht fühlet, in Todesnöthen ſteckt, mit Krieg, Peſtilenz, Armuth, Schande und dergleichen Unglück beladen wird, und alsdenn das Geſetz ſpricht: Du biſt des Todes und verdammt, diß und das fordere ich von dir, das haſt du nicht gethan, noch vermocht zu thun. Wo das Geſetz (ſage ich) alſo herein ſchlägt und ſchreckt den Menſchen mit Todes- und Höllenangſt und Verzweifelung, da iſt es denn hohe Zeit, Geſetz und Evangelium von einander zu ſcheiden wiſſen, und ein jedes an ſeinen Ort zu weiſen. Hier ſcheide, wer ſcheiden kann; denn hier iſt Scheidens Zeit und Noth.

12. Hieher gehöret nun, das St. Paulus ſagt: **Ehe denn der Glaube kam, wurden wir unter dem Geſetze verwahret und verſchloſſen** ꝛc. daß ein Chriſt wiſſe Unterſcheid zu machen zwiſchen dem Geſetze und Evangelio, Werk und Glauben, ſonderlich in finali und materiali cauſa, und dem Geſetz alſo begegne: Du forderſt wol viel, und ſteckeſt in ſchwere Verdammniß, die, ſo nicht geben können; aber weißt du auch, wie weit dein Regiment gehen ſoll? haſt du vergeſſen, daß es eine beſtimmte Zeit hat, wie St. Paulus ſagt; wenn der Glaube kömmt, ſoll es aufhören, nicht weiter fordern, ſchrecken, noch verdammen.

13. Wer das nicht weiß, noch achtung drauf haben will, der verlieret das Evangelium, und kömmt nimmer zum Glauben. Wie denn jetzt der Teufel durch die Schwärmer ineinander gemenget, Geſetz und Verheiſſung, Glaube und Werk, und zumaltert die armen Gewiſſen, läßt ſie weder Geſetz noch Evangelium recht unterſchiedlich anſehen, treibt und jagt ſie in das Geſetz, ſpannet ein Netz vor, das heißt: Das ſoll ich thun und laſſen. Unterſcheide ich hier nicht wohl Moſen und Chriſtum, ſo bin ich

und bleibe gefangen, kann nicht frey und los werden, sondern muß verzweifeln.

14. Wann ich aber das Gesetz und Evangelium recht wüßte zu theilen, so hätte es nicht Noth so könnte ich sagen: Hat denn GOtt nur einerley Wort, als nemlich, das Gesetz gegeben? Hat er nicht auch das Evangelium von Gnade und Vergebung der Sünden prediaen heissen? Ja, spricht das Gewissen, wo nicht Glaube ist an die Verheissung, da dringet das Gesetz bald darauf: Diß und das ist dir geboten, das hast du nicht gethan, darum mußt du verhalten. In solchem Kampf und Todesangst, ist hohe Zeit und Noth, daß sich der Glaube ermanne, und mit ganzer Macht hervor breche, und dem Gesetz unter die Augen trete, und ihm getrost zuspreche: Ey, liebes Gesetz, bist du allein GOttes Wort? Ist das Evangelium nicht auch GOttes Wort? Hat denn die Verheissung ein Ende? Hat GOttes Barmhertzigkeit aufgehöret? Oder sind die zwey, Gesetz und Evangelium, oder Verdienst und Gnade, nunmehr in einander gemenget und gekocht, ein Ding worden? Wir wollen den Gott nicht haben, der nicht mehr kann denn Gesetz geben, das wisse gar eben; so wollen wir auch das Gesetz mit dem Evangelio unvermenget haben. Darum lasse uns diesen Unterscheid ungewehret und ungehindert frey gehen: daß du auf Pflicht und Recht dringest, das Evangelium auf eitel Gnade und Geschenk uns weise.

15. Darum wenn mich das Gesetz beschuldiget: Ich habe diß und das nicht gethan: ich sey ungerecht, und ein Sünder, in GOttes Schuldregister geschrieben; muß ich bekennen, es sey alles wahr. Aber die Folgerede: Darum bist du verdammt; muß ich nicht einräumen, sondern mich mit starkem Glauben wehren, und sagen: Nach dem Gesetz, welches mir meine Schuld rechnet, bin ich wol ein armer verdammter Sünder, aber ich appellire vom Gesetz zum Evangelio: Denn GOtt hat über das Gesetz noch ein ander Wort gegeben, das heißt das Evangelium, welches uns seine Gnade, Vergebung der Sünden, ewige Gerechtigkeit und Leben schenket, dazu frey und los spricht von deinem Schrecken und Verdammniß, und tröstet mich, alle Schuld sey bezahlet durch den Sohn GOttes, JEsum Christum selbst. Darum hoch vonnöthen, daß man beyde Worte recht wisse zu lenken und handeln, und fleißig zusehe, daß sie nicht in einander vermenget worden.

16. Denn GOtt diese zweyerley Worte, Gesetz und Evangelium, eines sowol als das andere gegeben hat, und ein jegliches mit seinem Befehl: das Gesetz, daß es vollkommene Gerechtigkeit von jedermann fordere; das Evangelium, das die vom Gesetz erforderte Gerechtigkeit, denen, so die nicht haben, (das ist, allen Menschen,) aus Gnaden schenke. Wer nun dem Gesetz nicht gnug gethan, in Sünde und Tod gefangen liegt, der wende sich vom Gesetz zum Evangelio, gläube der Predigt von Christo, daß er wahrhaftig sey das Lämmlein GOttes, das der Welt Sünde trägt, seinen himmlischen Vater versöhnet, ewige Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit, allen, die es gläuben, lauter umsonst und aus Gnaden schenket. Zu dieser Predigt alleine halte er sich, ruffe Christum an, bitte um Gnade und Vergebung der Sünden, gläube vest, (denn allein mit dem Glauben wird diß grosse Geschenke gefasset,) so hat er, wie er gläubet.

17. Diß ist nun der rechte Unterscheid: und liegt zwar die ganze Macht daran, daß man ihn recht treffe. Predigen läßt es sich wol, oder mit den Worten scheiden; zum Brauch aber und in die Practik zu bringen

gen, iſt hohe Kunſt, und übel zu treffen. Die Papiſten und Schwärmer wiſſen es gar nicht; ſo ſehe ich es auch an mir, und andern, die aufs beſte davon wiſſen zu reden, wie ſchwer dieſer Unterſcheid ſey. Die Kunſt iſt gemein: bald iſt es geredt, wie das Geſetz ein ander Wort und Lehre ſey, denn das Evangelium: aber practice zu unterſcheiden, und die Kunſt ins Werk zu ſetzen, iſt Mühe und Arbeit. St. Hieronymus hat auch viel davon geſchrieben, aber wie ein Blinder von der Farbe. Das Geſetz nennen ſie, daß man ſich muß beſchneiden, opffern, diß und das nicht eſſen ꝛc. Darnach machen ſie aus dem Evangelio ein neu Geſetz, welches da lehret, wie man beten und faſten ſoll, wie du ein Mönch oder Nonne werden ſollſt, oder in die Kirchen gehen ꝛc. Und das heiſſen ſie unterſcheiden. Ja, es heiſſet vielmehr in einander geworfen. Denn ſie wiſſen ſelbſt nicht, was ſie waſchen. Darum höre St. Paulum, der lehret dich, daß du höher kommen mußt, denn wie man ſich beſchneiden oder nicht beſchneiden ſoll ꝛc. (denn das iſt noch alles, unter dem Geſetz verwahret und verſchloſſen ſeyn,) nemlich zu dem Glauben an Chriſtum, dadurch wir Kinder GOttes und ewig ſelig werden; oder bleiben unter dem Gefängniß oder Zorn GOttes.

18. Wahr iſt es, das Geſetz oder Zehen Gebote ſind nicht ſo aufgehaben, daß wir nun allerdings frey davon würden, und ſie nicht haben dürften. (Denn Chriſtus hat uns vom Fluch, nicht vom Gehorſam des Geſetzes gefreyet.) Nein, das will er nicht; ſondern, daß wir ſie mit ganzem Ernſt und Fleiß halten ſollen; aber, wo wir es gethan haben, nicht darauf trauen, noch, wo es nicht gethan, verzweifeln ſollen. Darum ſiehe zu, daß du beyde Worte recht unterſcheideſt, dem Geſetz nicht mehr gebeſt, denn ihm gebühret; ſonſt verleureſt du das Evangelium. Auch ſollſt du das Evangelium nicht alſo anſehen, und davon Gedanken machen, daß das Geſetz untergehe; ſondern laſſe ein jegliches in ſeinem Kreis und Cirkel bleiben. Gleichwie man nicht predigen muß, daß keine Obrigkeit oder kein Predigtſtuhl ſeyn ſolle; ſondern ſoll beyderley Perſonen und Amt unterſcheiden, daß eine jegliche bey ihrem Amt bleibe, und das verſorge: die Obrigkeit nach ihrem Landrecht, ſofern ſich das erſtreckt; der Prediger nach ſeinem Lehramt. In des Bürgemeiſters Amt ſchlage ich mich nicht, ſondern ſcheide mich von ihm, wie Winter und Sommer. Denn mein Amt iſt, predigen, täufen, die Seelen gen Himmel bringen, und arme betrübte Herzen tröſten ꝛc. Der Obrigkeit aber gebühret, Frieden zu erhalten, auf daß die liebe Jugend in GOttes Furcht und Zucht aufgezogen werde: dagegen kann ſie nicht, weder Fürſt noch Bürgemeiſter, des Predigens gewarten, ſtudiren, oder die Leute mit GOttes Wort tröſten.

19. Alſo gilt es recht unterſcheiden; nicht wie der Pabſt thut, der weder Hund noch Rüde, weder Fürſt noch Biſchof iſt, und will doch beydes unter ſich haben, trägt Kappen und Platten zu ſeinem eigenen Schanddeckel; deßgleichen thun ſeine Biſchöffe, die auch weder Biſchöffe noch Fürſten ſind. Alſo ſollſt du ihm aber thun: Wenn du dich im Treffen findeſt, daß dich das Geſetz verdammen will; ſo wiſſe, daß nicht allein das Geſetz von GOtt gegeben iſt, ſondern auch, daß viel ein höher Wort iſt, das liebe Evangelium von Chriſto. Wenn ſie nun beyde, das Geſetz und Evangelium, auf einander ſtoſſen, und das Geſetz findet mich einen Sünder, beſchuldiget und verdammet mich; das Evangelium aber ſpricht Matth. 9, 2: Sey getroſt, dir ſind deine Sünden vergeben, du ſollſt ſelig ſeyn; beydes iſt GOt-

tes

tes Wort: Welchem aber ſoll ich hier folgen? Das lehret dich St. Paulus: Wenn der Glaube kömmt, (ſpricht er,) ſo ſind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeiſter; ſo höret das Geſetz auf. Denn es ſoll und muß, als das geringere Wort, dem Evangelio Statt und Raum geben. Beyde ſind es GOttes Wort, das Geſetz und Evangelium; aber ſie ſind nicht beyde gleich. Eines iſt niedriger, das andere höher: eines ſchwächer, das andere ſtärker; eines geringer, das andere gröſſer. Wenn ſie nun mit einander ringen, ſo folge ich dem Evangelio, und ſage: Ade, Geſetz! Es iſt beſſer, das Geſetz nicht wiſſen, denn das Evangelium verlaſſen.

20. Denn gleichwie es im Geſetz iſt, wenn GOtt gebeut 2 Moſ. 20. v. 7: **Du ſollſt meinen Namen nicht mißbrauchen** ꝛc. und dein Fürſt oder deine Eltern gebieten dir: Du ſollſt GOtt oder ſein Evangelium verleugnen. Allhier ſpricht GOtt: Ehre meinen Namen; und das Geſetz: Du ſollſt GOtt mehr lieben, denn deinen Nächſten. Hier ſoll ich das geringſte Gebot (den Gehorſam gegen Menſchen,) fahren und untergehen laſſen, und das höchſte Gebot der erſten Tafel (welches ſoll der andern aller Meiſter ſeyn,) halten, und dem allein gehorſam ſeyn. Vielmehr muß nun ſolches da gehalten werden, da das Geſetz mich dringen will, daß ich Chriſtum, ſein Geſchenk und Evangelium, verlaſſen ſoll; da laſſe ich vielmehr das Geſetze fahren, und ſpreche: Liebes Geſetz, habe ich die Werke nicht gethan, ſo thue du ſie, ich will mich um deinetwillen nicht zu tode martern, gefangen nehmen, oder unter dir halten laſſen, und alſo des Evangelii vergeſſen. Habe ich geſündiget, unrecht gethan, oder nicht gethan, da laſſe ich dich, Geſetz, für ſorgen. Trolle dich, und laß mir mein Herz zufrieden, ich will dich darinne nicht wiſſen. Wenn du aber das fordern und haben willſt, daß ich hier auf Erden ſoll fromm ſeyn, das will ich gern thun; aber wo du mir da hinein willſt klettern und brechen, daß ich das verlieren ſoll, das mir geſchenkt iſt, da will ich dich viel lieber gar nicht wiſſen, denn das Geſchenke fahren laſſen.

21. Dieſen Unterſcheid will uns Paulus lehren, da er ſpricht: Das Geſetz hat dazu gedienet, daß es uns hat gefangen genommen ꝛc. Denn man muß es auch haben, die Kinder und rohe Leute damit zu fangen und zwingen, als da iſt: **Du ſollſt deinen Vater und deine Mutter ehren: Du ſollſt nicht ehebrechen, nicht ſtehlen, nicht tödten,** ꝛc. Denn der alte Menſch muß gebunden und unter dem Geſetz gefangen ſeyn, damit es uns innen hält, treibt und fordert von uns, auf daß wir nicht muthwillig leben. Aber ſolcher Zwang und Gefängniß, ſoll nicht länger werden, bis das Evangelium offenbar und erkannt wird, wie wir an Chriſtum gläuben ſollen. Alsdenn ſpreche ich: Geſetz, hebe dich, ich will nicht länger von dir in meinem Herzen gefangen ſeyn, daß ich vertrauen ſollte, daß ich diß und das gethan habe, oder verzweifeln, daß ich es nicht gethan habe. Der Glaube gibt mir hier eine himmliſche Predigt, welche iſt das Evangelium, auf daß das Geſetz den betrübten und zerſchlagenen Herzen nicht mehr anhaben könne noch ſolle; es hat genug gemartert und geſtockt. Darum ſollſt du nun dem Evangelio, welches uns GOttes Gnade und Barmherzigkeit anbeut und ſchenkt, Raum geben.

22. Solches will St. Paulus in die Chriſtenheit wohl einbilden, und iſt zwar den Worten und ihrer Art nach, auch an Früchten (was ein jedes von dieſen beyden wirke oder ausrichte,) bald zu unterſcheiden. Denn

es iſt zweyerley, nehmen und geben, ſchrecken und fröhlich machen. Das Geſetz fordert von uns, und ſchrecket; das Evangelium aber gibet uns und tröſtet. Aber ſolches darnach in Vſu zu ſcheiden, oder ins Werk zu bringen, wenn dieſe beyde Worte, Geſetz und Evangelium, im Gewiſſen auf einander ſtoſſen, daß du alsdenn ſie recht ſcheiden und ſagen könneſt: Ich will die zwey Worte ungemenget, ſondern ein jedes an ſeinen Ort gewieſen haben, in ſua materia; das Geſetz für den alten Adam, das Evangelium für mein blödes, erſchrocken Gewiſſen. Denn ich bedarf jetzt keines Treibers zu guten Werken, vielweniger kann ich ſeine Anklage leiden, nachdem ich von eigenem Gewiſſen allzu hart, nicht allein verklaget, ſondern überwieſen bin; ſondern bedarf Troſtes und Hülfe aus dem Evangelio von JEſu Chriſto.

23. Diß nun zu thun, iſt ſehr ſchwer, ſonderlich wenn das Geſetz das Gewiſſen will einnehmen. Da ſiehe denn zu, daß du die Verheiſſung ergreifeſt, und das Geſetz nicht laſſeſt die Oberhand gewinnen, noch regieren in deinem Gewiſſen, und dadurch ins Gerichte kömmſt: denn da wäre das Evangelium verleugnet. Sondern du mußt dich herum werfen, und das Gnadenwort, oder Evangelium von Vergebung der Sünden ergreifen, daß GOtt auch habe geboten den Armen das Evangelium zu predigen, darinne er mit dir nicht nach dem Rechten ſpielen, ſondern nach ſeiner Gnade, als ein gütiger Vater gegen ſeinem dürftigen Kinde, handeln will, daß er alles, was du nicht gethan haſt, dir aus Gnaden vergeben, und was du nicht thun kannſt, alles dir ſchenken will. Alſo ſoll das Geſetz allein auf die äuſſerliche Zucht dringen, und das Kämmerlein, darinne das Evangelium wohnen ſoll, zufrieden laſſen; wie er ſpricht: **Ehe denn der Glaube kam, waren wir unter dem Geſetz beſchloſſen.** Darum ſoll noch zu dem Geſetz, und über da Geſetz ein ander Wort kommen, nemlich das Evangelium, welches uns in eine fremde Frömmigkeit ſetzet, die auſſer uns allen in Chriſto iſt. Derohalben iſt es unmöglich, daß wir durch das Geſetz ſollten gerecht werden; denn es vormals wol mehr verſucht worden, was es ausrichte. Darum iſt auch unleugbar, daß kein Menſch durch des Geſetzes Werk fromm und gerecht werde. Denn ſo es möglich wäre, ſo wäre es vorlängſt geſchehen. Darum gehöret hierzu ein ander und höher Wort, welches iſt das Evangelium und der Glaube an Chriſtum; wie gehöret iſt. GOtt gebe uns Gnade, und ſtärke unſern Glauben, Amen!

IV.

D. Martin Luthers
Predigt von der Chriſtlichen Rüſtung und Waffen,
über Epheſ. Capitel 6. v. 10. ſqq. Anno 1532.

Innhalt.

Eine Heerpredigt, ſo Paulus den Chriſten hält.

1. Von dieſer Heerpredigt überhaupt.
1. Wie und warum dieſe Predigt mit Recht eine Heerpredigt für die Chriſten genannt wird 1.
2. wie und warum dieſe Heerpredigt den Chriſten nöthig iſt 1. 2.

* es iſt nicht genug GOttes Wort haben, ſondern man muß auch ſuchen ſelbiges zu behalten 2.
3. die Summa und Innhalt dieſer Heerpredigt 3.

II. Von dieſer Heerpredigt beſonders.

A Das erſte Stück dieſer Heerpredigt hält in ſich eine doppelte Ermahnung.

1. die Ermahnung
a der Grund und Urſache dieſer Ermahnung 4.
b der rechte Sinn und Verſtand dieſer Ermahnung 5.
c warum Paulus in dieſer Ermahnung ſo gewaltige Worte führet 5-9.
d wie und warum gar wenig dieſer Ermahnung folgen 10. 11.
e auf was Art dieſe Ermahnung in Uebung zu bringen 12. ſqq.
* wie ſich ein Chriſt in ſeinem Stande recht ſoll verhalten 13.
f Beantwortung eines Einwurfs, ſo bey dieſer Ermahnung kann gemacht werden 14. ſqq.
* von der doppelten Kraft, ſo von einem Chriſten, und beſonders von einem Lehrer erfordert wird 15-18.
g wen dieſe Ermahnung angehet 19.

2. die andere Ermahnung.
a wie Paulus in dieſer Ermahnung die erſte Ermahnung erläutert 20.
b der rechte Sinn und Verſtand dieſer Ermahnung 21.
c der Zweck dieſer Ermahnung 22 23.
* wie und warum GOtt den Satan durch ſchwache Werkzeuge ſucht zu erlegen 23.

B Das andere Stück dieſer Heerpredigt, darinn der Feind abgemahlet wird, mit welchem die Gläubigen zu ſtreiten haben; und zwar

1. wird er abgemahlet in ſeiner Liſt.
a die Beſchaffenheit dieſer Liſt 24. ſqq.
b der Grund und Urſache dieſer Liſt 25.
c die Gefährlichkeit dieſer Liſt 26.
d die mancherley Arten dieſer Liſt.
1) die erſte Art 27-29
2) die andere Art 30-32.
3) die dritte Art 33.
e auf was Art ein Chriſt dieſer Liſt ſoll ſuchen zu entgehen 34.

2. wird er abgemahlet in ſeiner Gewalt.
a wie und warum dieſe Gewalt ſo erſchrecklich abgemahlet iſt 35.
* von dem Kampf der Chriſten.
1) das derſelbe gar ſehr unterſchieden von dem weltlichen Kampf 36-38.
2) die Nothwendigkeit dieſes Kampfes 39.
3) wie und warum dieſer Kampf weislich ſoll geführet werden 40.
4) ob ein Chriſt in dieſem Kampf ſoll den Feinden nachgeben in ein oder andern Stück 41-43
b die Gröſſe dieſer Macht und Gewalt 44. 45.
c wie und warum ein Chriſt dieſe Macht nicht gering achten ſolle 46.

3. wird er abgemahlet in ſeinem Reich und Regiment.
a die Beſchaffenheit dieſes Reichs und Regiments 46. 47.
b die Gröſſe und Wichtigkeit dieſes Reichs und Regiments 48. ſqq.
* von der Ungleichheit der Teufel 49.
c wie dis Reich und Regiment von den Chriſten bekämpfet und beſieget wird 50-54.
d der Ort, wo dis Reich und Regiment geführt wird 55.
e wodurch dis Reich und Regiment erhalten wird 56. ſqq.
f wie durch dis Reich und Regiment die Vernunft und freyer Wille ganz darnieder gelegt wird 57. 58.

4. wird er abgemahlet in ſeiner Bosheit und Bitterkeit.
a die Geſtalt dieſer Bosheit und Bitterkeit 59. 60.
b wie dieſe Bosheit und Bitterkeit auch zu finden
1) bey den Papiſten 61.
2) bey den Rottengeiſtern 62.
c die Frucht und Würkung dieſer Bosheit und Bitterkeit 63. 64.

5. wird er abgemahlet in Anſehung ſeiner Wohnung 65. 66.
* GOtt beſchützet die Seinen gar wunderbar wider die Macht des Teufels 67. 68.

C Das dritte Stück dieſer Heerpredigt handelt von dem Harniſch, deſſen ſich die Chriſten in ihrem Kampf bedienen ſollen.

1. von dieſem Harniſch überhaupt.
a die Nothwendigkeit deſſelben 69. 70.
b wenn und wie dieſer Harniſch zu gebrauchen 71.
c wie und warum dieſer Harniſch genannt wird ein Harniſch GOttes 72

2. von dieſem Harniſch beſonders.
a der erſte Harniſch.
1) die Beſchaffenheit deſſelben 73 74.
2) die Nothwendigkeit deſſelben 75.
b der andere Harniſch.
1) die Beſchaffenheit deſſelben 76.
2) die Nothwendigkeit deſſelben 77. 78.
c der dritte Harniſch.
1) die Beſchaffenheit deſſelben 79.
2) die Nothwendigkeit deſſelben 80.
d der vierte Harniſch.
1) die Nothwendigkeit deſſelben 81. 82.
2) die Beſchaffenheit deſſelben 83
3) der Nutz und Frucht, ſo durch den rechten Gebrauch deſſelben erhalten wird 84-86.
* wie und warum ſich ein Chriſt den Hauptartikel von Chriſto nicht ſoll laſſen rauben 87.
e der fünfte Harniſch.
1) die Beſchaffenheit deſſelben 88.
2) die Nothwendigkeit deſſelben 88-90.
f der ſechſte Harniſch.
1) die Beſchaffenheit deſſelben 91.
2) der rechte Gebrauch deſſelben 92-95.
* wie und warum wir GOttes Wort nicht ſollen verachten 96.

Epheſ.

Ephes. 6. v. 10-17.

Zuletzt, meine Brüder, seyd starck in dem HErrn, und in der Macht seiner Stärke. Ziehet an den Harnisch GOttes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpffen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nemlich, mit den Herren der Welt, die in der Finstermiß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Um deßwillen so ergreift den Harnisch GOttes, auf daß ihr, wenn das böse Stündlein kömmt, Widerstand thun, und alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget. So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit. Und an Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens, damit ihr bereit seyd. Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurige Pfeile des Bösewichts. Und nehmet den Helm des Heils, und das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort GOttes.

I.

Dis ist das letzte Stück der Epistel Pauli an die von Epheso: und nicht eine Lehre, wie sie glauben und leben sollen, (welches er zuvor durch die ganze Epistel gethan hat,) sondern eine Vermahnung, daß sie zusehen, weil sie die Lehre vom Glauben haben, und wissen, was ein jeglicher in seinem Stande, als ein Christ, thun soll, daß sie bey demselbigen bleiben, und nicht davon auf etwas anders gerathen. Und thut wie ein frommer rechter Feldhauptmann, der seinem Volk, in der Schlachtordnung gerichtet, eine Feldpredigt thut, und vermahnet, daß sie veste stehen, und sich keücklich und getrost wehren sollen; daß es wol mag heissen eine Heerpredigt für die Christen. Denn er zeiget hiermit, daß, die in Christum getauft und an ihm hangen wollen, müssen und sollen Krieger seyn, und allezeit gerüstet mit ihren Waffen und Wehre, und daß der Christenstand nicht ein müßiger Stand, noch ein Stand des Friedens und Sicherheit, sondern daß es gilt stets zu Felde liegen und kriegen, und den Mann daran strecken. Denn wir sitzen hier nicht in Ruhe, wie ein Bauer, Bürger, oder Handwerksmann in einer Stadt, da er im Friede lebt, und sich nichts fürchten darf; sondern liegen an einem gefährlichen Ort, mitten unter Feinden und Mördern, die uns mit Ernst meynen, und unsern Schatz nehmen wollen, wo wir es versehen, und nicht einen Augenblick vor ihnen sicher sind. Darum, wer ein Christ seyn will, der muß denken, daß er unter seines HErrn Fähnlein trete, und ohne Unterlaß, weil er hier lebet, an der Spitze stehe, und auf allen Seiten der Feinde wahrnehme.

2. Weil wir nun täglich in solcher Gefahr stehen und leben, so ist noth, daß man uns durch GOttes Wort, als durch unsere Heerpaucken und Trometen erwecke, treibe und anhalte, daß wir nicht schnarchen, noch faul und laß werden, sondern immer wachen und gerüstet seyn und bleiben. Denn es ist nicht gnug, daß wir das Wort und Erkenntniß haben von dem Glauben und Leben; sondern es gehöret eine stete Sorge und Fleiß dazu, wie wir es beydes behalten, daß der Teufel nicht die Lehre wegreisse, noch der-

verkehre und fälsche, oder dich von deinem Stand abführe, noch durch böse Mäuler und Exempel der Welt, ja, auch durch dein eigen Fleisch davon hetze und locke. Denn es ist ja grosse Kunst, (wie die Weisen sagen,) und gehöret nicht weniger Mühe und Fleiß dazu, wie man das gewonnene Gut behalte, als daß man es denn erstlich gewinne. Als wie zu einem guten Hausvater gehöret, nicht allein wie er Geld und Gut erwerbe und heimbringe; sondern wenn er das kann und thut, daß er es auch verwahren und in der Hut behalten könne. Diese zwo Tugenden müssen bey einander seyn, sonst ist alles verloren, Mühe, Kost und Arbeit, so man daran wendet, solches zu erwerben.

3. So will nun St. Paulus in diesem Text, als in einer Summa sagen: Weil ihr nun Christen worden, dem Teufel abgeschlagen, und wieder zu eurem rechten HErrn bracht seyd, und alles wisset und empfangen habt, was zu einem Christlichen Wesen gehöret; so sehet und lasset hinfort das eure einige Sorge seyn, wie ihr dabey bleibet, und euch nicht lasset wieder davon bringen, weder mit Gewalt noch mit List, noch müde und faul darüber machen. Denn ihr habt einen bösen, schalkhaftigen Feind wider euch, der keinen Augenblick schläfet noch feyert, alle Tücke und Kunst versuchet, wie er euch an eurem Glauben und Amt hindere und wehre, daß er euch wieder erhasche, und unter sich bringe: so hat er zu Hülfe diese Welt, und euer eigen Fleisch, das ihr am Halse tragt, und euch allezeit zurücke zeucht, daß ihr sollt sicher und unachtsam werden, und ablassen zu wachen und kämpffen. Darum fähet er nun an, mit eitel solchen Worten, damit man pflegt Kriegesleute anzusprechen und zu ermahnen, daß sie ritterlich stehen und kämpffen, und spricht:

v. 10. Seyd stark in dem HErrn und in der Macht seiner Stärke.

4. Das ist so viel gesagt: Denket, daß ihr vest haltet, und bleibet bey dem, das ihr empfangen habt, und ein jeglicher seinen Glauben und sein Amt wohl treibe, und nicht folge noch entrinne des Teufels Eingeben, und seines eigenen Fleisches, oder der Welt Reizung; und hüten euch, daß ihr euch nicht lasset hindern noch müde und matt machen, daß ihr davon lasset oder faul und träge werdet. Denn da gilt es stark seyn und kämpffens, weil wir einen solchen Feind haben, (wie wir hören werden,) der uns allenthalben anreizet und zusetzet, mit aller seiner Macht und Kräften, und ohne Unterlaß zuschüret, mit bösen Gedanken und gifftigen schädlichen Zungen, beyde, Ohren und Herz voll bleuet, daß wir des lieben Worts nicht achten sollen, noch mit Ernst treiben, und in unserm Stande oder Amt nachläßig, unachtsam, unlustig, und ungeduldig werden, bis er es dahin bringet, daß du nicht mehr vest stehest, sondern lose und unbeständig hin und her wankest, und von einem auf das andere fällest, beyde in der Lehre und Leben.

5. Denn, stark seyn in dem HErrn, heisset er, veste und unbeweglich stehen und halten an der Lehre, von dem HErrn empfangen, so uns leheret, wie wir an Christum gläuben sollen, und darnach leben, daß ein jeglicher dem Nächsten diene in seinem Stande und Beruf, und desselbigen treulich und fleißig warte. Als, wer da will ein frommer Prediger oder Pfarrherr seyn, der krieget alle Hände voll zu thun, daß er sein Amt recht führe, rein und lauter predige, vermahne, bete und wache, daß der Teufel nicht heimliche Secten anrichte, und ihn in seinem Amt hindere, oder sich durch Undank

der Welt und böse Mäuler verdrossen und ungeduldig machen lasse; ohne was er sich für seine Person mit dem Teufel und Fleisch zu schlagen hat, daß er bey dem Glauben bleibe. Also auch in andern Ständen, daß ein jeglicher erstlich GOttes Wort lerne, und nicht verachte, (wie der Welt Hauffe thut,) und darnach sehe, was sein Stand fordert; da wirst du gnug finden, das dich hindert und wehret, beyde wider deinen Glauben und wider dein Amt. Darum mußt du dich dawider rüsten, und denken: So gebühret mir zu gläuben und zu leben, als einem Ehemanne, oder Ehefrauen, Sohn, Tochter, Bürgemeister, Herrn, Knecht, Magd ꝛc. Da will ich bey bleiben, und mich nichts lassen hindern, noch davon reizen oder schrecken.

6. Siehe, darum brauchet St. Paulus eben des Worts: **Seyd stark in dem HErrn** ꝛc. Sonst hätte er wol mit schlechten Worten gesagt, wie er sonst redet, und wie wir pflegen zu reden, wenn wir die Lehre dargeben: Ein jeglicher sehe zu, daß er recht gläube, und thue, was ihm befohlen ist. Aber er führet hier mit Fleiß und aus Ursache solche gewaltige Worte: **Stärket euch, oder seyd stark.** Nemlich, wie gesagt, daß, wer bey dieser Lehre und seinem Amt soll bleiben, der muß sich rüsten, und Stärke darzu brauchen. Denn es ist nicht ein Ding, das so leicht zugehe, und sich selbst thue, ohne Hinderniß und Widerstand; sondern gehet ohne Anfechtung nicht ab. Darum ist noth, daß man sich aufwecke und wacker sey, nichts anders höre, noch sich irren lasse, was im Wege liegt, und frisch hindurch reisse, und stets anhalte und fortfahre. Denn er will nicht solche lose Christen, die nichts mehr davon bringen, denn das Wissen und Waschen, und nicht denken, wie sie es ins Leben bringen; sondern daß sie denken, daß es müsse gelebt und gethan seyn. Darum gehöret eine Stärke darzu, und solche Stärke, die da GOttes ist, nicht der Welt, noch Fleisches und Bluts; nemlich, wie ich jetzt gesagt habe, daß sich ein jeglicher, (so durch GOttes Wort unterrichtet ist, daß er weiß, wie er vor GOtt bestehen und recht leben soll,) denke: Dabey will ich bleiben, und kein anders wissen, noch hören und folgen; auf daß er könne bestehen, wenn irgend ein Rottengeist käme, und wollte ihm die Lehre und Verstand von Christo verrücken; oder ein unnützes Maul von seinem befohlnen Amte und Werken ziehen und reizen. Wie denn der Teufel niemand unangefochten lässet, wo nicht durch die Welt, doch inwendig im Herzen durch sein Eingeben und falsche Gedanken, und durch unser eigen Fleisch. Denn er hat nichts anders zu thun, ohne daß er wehre und hindere, daß du nicht bey solcher reinen Lehre bleibest, und fürchtet, daß nicht aus dem Rüthlein ein Baum werde.

7. Darum ist vor allen Dingen noth, so bald wenn du angefangen hast zu gläuben, daß du dich stärkest und vest werdest, nicht anders, denn durch den HErrn, oder in dem HErrn: also, daß es sey des HErrn Stärke. Denn in deinem Busen noch in der Welt wirst du sie nicht finden. Denn es muß eine Stärke und Kraft seyn, nicht allein wider aller Welt Gewalt und Macht, sondern des Teufel darzu, welcher doch ein mächtiger Herr und Käyser ist der ganzen Welt; wie wir hernach hören werden.

8. Es ist aber zumal eine wunderliche Stärke und gar nichts, dem Ansehen nach, vor der Welt, weil sie nicht mehr hat und kann, denn daß sie sich auf das bloße Wort gründet und hält. Ich meynete, wenn es eine so grosse Stärke sollte seyn, so müßte sie einen andern Grund haben, auf einem starken Felsen gebauet stehen, oder in einem vesten

sten Schloß liegen, da ihr niemand abgewinnen könnte, und einen guten Harnisch anziehen, mit Heereskraft, Spiessen und Büchsen gerüstet und verwahret; das hiesse die Welt, sich gestärket. Aber solches alles ist und hält nichts wider diesen Feind, den Teufel: sondern muß eine geistliche, ewige Stärke seyn, welche ist der HErr Christus, in seinem Wort gefasset, durch den Glauben. Und ob es wol nicht vor Augen gesehen wird und scheinet, wie stark er sey, doch ist er dem Teufel Manns gnug, daß, wer an ihm hanget, aller seiner Macht und Gewalt wol kann entsitzen, und Trotz bieten, wie er mit den Seinen bisher blieben ist, und noch bleibet.

9. Darum spricht er nun: Wollet ihr stark seyn, und unüberwindlich, so lasset den HErrn Christum eure Stärke seyn, den fasset wohl, und übet euch wohl in ihm, daß er euch wohl bekannt sey, und sein Wort rein behaltet, und mit allem Fleiß lernet, täglich damit umgehet, und in das Herz hinein treibet, also gar, daß aus GOTTES Wort und euern Herzen ein Ding werde, und der Sache so gewiß seyd, und viel gewisser, als eures eigenen Lebens. Wenn ihr das habt, so seyd ihr recht stark und veste, daß ihr wol unumgestossen und sicher bleiben könnet, es komme der Teufel oder seine Boten, Schwärmer oder Pabstsrotte, so euch wollen anders lehren und führen, oder etwas neues und anders aufwerfen.

10. Aber solche Stärke ist gar seltsam in der Welt. Denn wie viel sind ihrer jetzt, die sich der Sache so annehmen, daß sie ihres Glaubens und Lebens so gewiß seyn im Herzen, daß sie veste daran halten können, und alle andere Dinge verachten? Ja, die ganze Welt kömmt nicht dahin, daß sie denke GOttes Wort zu haben, und darnach zu leben, und begehret sein nirgend zu; sondern verachtet es aufs allerhöheste und sicherste, lebt nach alle ihrem Muthwillen, wider GOttes Wort, und stärket sich nur in ihrer Bosheit und teufelischem Wesen, schweige, daß sie sich sollte darum bekümmern, wie sie stark werde in dem HErrn. Wir reden jetzt aber von denen, die gerne wollten Christen seyn, und das Wort mit Ernst meynen, die haben Mühe und Arbeit damit, und müssen sich mit aller Macht wehren, daß sie nicht auch in solch Wesen gerathen, daß sie des Worts nicht achten, noch ihres Berufs nicht treulich warten.

11. Denn wie der Teufel nicht kann den Glauben unangefochten lassen, daß er uns von dem Wort reisse; so kann er auch das Leben nicht mit frieden lassen, hat keine Ruhe, bis er dich wankend mache; da treibet er solche Gedanken in das Herze, daß du deines Standes sollst überdrüßig, unlustig, und ungeduldig werden. Wer nun hier nicht gerüstet ist, daß er vest stehen kann, noch sich zu wehren weiß mit dem Wort, den hat er bald umgeworfen; wie er denen andern thut, die er gar regieret mit Unlust und Ueberdruß ihres Standes, daß ihm niemand lässet seinen Stand und Werk gefallen. Darüber auch die Heyden selbst klagen, als die es allenthalben gesehen und gefühlet haben, wie eine schädliche Plage es ist, daß keiner an seinem Stande nnd Amte ihm lässet genügen, sondern immer nach einem andern gaffet, und für besser hält; und wie sie sagen: Ein Ochs wollte gern ein Pferd; und wiederum, das Pferd gern ein Ochs seyn: Ein Bauer oder Bürger wollte gern ein Edelmann, der Edelmann ein Fürst, der Fürst Käyser seyn ꝛc. Aus der Unlust folget darnach die Untreue, daß niemand seines befohlnen Amts und Werks fleißig wartet, sondern verachtet, und ein anders vernimmt,

werden ſie ganz und gar durch dieſen Saamen haben. Wie St. Paulus ſaget 1 Cor. 1, 30: **Welcher uns gemacht iſt von GOtt zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung und zur Erlöſung; auf daß, wie geſchrieben ſtehet: Wer ſich rühmet, der rühme ſich des HErrn;** der iſt unſer Leben, Heyl und unſer Friede, Joh. am 11, 25: **Ich bin die Auferſtehung und das Leben, wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich ſtürbe.**

262. Es iſt Abraham mit vielen ſchönen und herrlichen Tugenden und Gaben gezieret geweſen, welche er ja hätte erkennen und rühmen ſollen. Aber er hat vor GOtt keinen Ruhm; denn es iſt allen ſeinen Tugenden der Ruhm genommen. Wie vielmehr ſollen wir denn von andern Heiligen alſo urtheilen, wie viel Verdienſtes ſie auch haben, entweder des congrui, oder condigni. Denn GOtt ſegnet den Abraham allein in dieſem Saamen, und will, daß wir ſollen geſegnet ſeyn, und uns ſelbſt auch ſegnen in dieſem Saamen; das iſt, wir ſollen uns deß rühmen, und es gewißlich dafür halten, daß dieſer Saame unſer ſey, und mit allen ſeinen Gütern und himmliſchen Schätzen uns gehöre.

263. Solches hat Burgenſis, der vom Jüdenthum zum Chriſtlichen Glauben iſt bekehret worden, auch geſehen, da er ſaget: das Wort Segnen ſchlieſſe in ſich den, der den Segen giebet, und nicht die Völcker, ſondern den Saamen Abrahams, daß derſelbe die Haupturſach ſey dieſes Segens, und ihn zuwege bringe. Ja, er giebet nicht allein ſolchen Segen, ſondern iſt der Segen ſelbſt: denn von ihm und in ihm ſeyn wir die Geſegneten und Geſalbten, und kan ſich deß ein jeder inſonderheit rühmen, und ſagen: Chriſtus iſt mein rechter Segen, meine Salbung, Leben und Seligkeit, dieweil ich an ihm durch den Glauben hange. Und werde ich von ſolchem Segens-HErrn genannt ein Geſegneter, und nenne mich ſelbſt auch alſo.

264. Alſo ſoll man die hebräiſche Art in dieſem Wort, ſegnen, fleißig mercken und erwegen: alle Völcker werden ſich ſelbſt ſegnen; denn es heiſſet das gewiſſe und ſtarcke Vertrauen und rechte Art des Glaubens, daß ich es gewiß und ungezweifelt dafür halte, daß ich geſegnet ſey, und ich von mir ſelbſt ſage, daß ich lebendig, gerecht, ſelig und geſegnet ſey; denn ſonſt thue ich dem Saamen Abrahams, dem HErrn Chriſto, von dem ich das Leben und Seligkeit habe, Gewalt und Unrecht. Denn die Verheiſſung hänget ja nicht an meinem Verdienſt oder Wercken, ſondern am Saamen Abrahams. Von dem werde ich geſegnet, wenn ich ihn mit dem Glauben ergreiffe und annehme, und auch an mir der Segen hafftet wiederum, und erſtrecket ſich durch den gantzen Leib und Seele, daß auch der Leib durch denſelbigen Saamen lebendig und ſelig wird.

265. Und wird ſolches in dieſem Leben angefangen durch den Glauben, wenn die Seele, die in Angſt des Todes und der Sünden lieget, aufgerichtet wird, und den Troſt des Lebens und der Seligkeit empfähet. Bald hernach, in der Auferſtehung der Todten, wird der Leib der Seelen auch nachfolgen, ohne alle Verhinderungen und durchaus lebendig, ſelig und verkläret werden, und ähnlich ſeyn dem herrlichen und verklärten Leib Chriſti, Phil. 3, 21.

266. Es wird aber dis Vertrauen und heiliger Ruhm in uns vielfältig verhindert. Denn es wird mit uns geboren der Erbſünde halben der greuliche Jammer, darinnen

oder den Nächsten darinne betrüget und Unrecht thut.

12. Darum, wie man sich durch das Wort in dem HErrn vest und gewiß machen muß wider die Anfechtung des Unglaubens, oder Verachtung desselben; also haben wir hier auch zu schaffen, daß wir uns wohl stärken mit demselben Wort des HErrn, welches unsere einige Stärke und Harnisch ist, (wie wir hören werden,) daß wir vest bey unserm Beruf bleiben, weil wir wissen, daß GOtt solch unser Stand und Werk, in seinem Gebot gefasset, herzlich wohl gefället, und nichts bessers thun können.

13. Also sollte ein jeglicher Knecht, oder Dienstmagd im Hause, ihren Stand und Werk ansehen, als von GOtt darzu berussen, daß sie treulich ihren Herren dienen, und sagen: Ich weiß, daß mein Stand und Werk GOtt wohl gefället, und kein köstlicher Werk auf Erden ist; Ursache, denn GOtt hat mir kein anders befohlen: darum will ich auch dabey bleiben, und mich nicht lassen davon reissen auf ein anders, noch zur Ungeduld oder Untreu bewegen lassen. Deßgleichen eine fromme Ehefrau, wenn sie eine Christin ist, und GOTTES Wort weiß und gläubt, und darnach ihres Standes wartet, so thut sie die allerköstlichsten Werke auf Erden, daß sie nicht darf etwas anders suchen, noch in ein Kloster oder wallen gehen; sondern bleibe nur vest bey dem, und sage: Mein HErr Christus hat für mich gelitten, und durch sein Sterben mir geholfen, und erlöset von Sünden, gerecht und selig gemacht, und fordert nicht mehr, denn daß ich solches gläube, und heisset mich darnach meines Amts fleißig warten; da will ich bey bleiben. Siehe, so sollte ein jeglicher in seinem Stande oder Amte sich stärken und vest machen auf GOttes Wort, so ginge es allenthalben recht und wohl, und hätten ein Paradies, ja ein Himmelreich hier auf Erden, und könnte ein jeglicher sein Werk thun mit Lust und Freude, ohne alle Mühe und Sorge. Dagegen, wo solcher gewisser und vester Verstand nicht ist, da thut sichs böslich und mit Unlust, und trägt Streiche oder Unglück zu Lohn, und machet ihm beyde einen ungnädigen GOtt, und ein sauer Leben darzu.

Und in der Macht seiner Stärke ꝛc.

14. Das ist wol undeutlich geredt, und weder gut Deutsch, Lateinisch, noch Griechisch, sondern gar Ebräisch. Doch müssen wir die Worte behalten: denn er hat Ursache gehabt so zu reden, als der weiter siehet und denket, denn wir pflegen zu reden. Wir redeten es mit mehr Worten auf unsere Weise also: Stehet vest, und haltet an, daß ihr nicht faul und laß, noch säumig werdet, in dem, was ihr vorhabt, und ein jeglicher thun soll, und denket, daß solche Lehre GOttes Wort sey, der es so befohlen hat, und ihm wohlgefället, als ein rechter Gottesdienst ꝛc. Aber das ist viel höher und stärker geredt, daß er sagt: Wenn ihr solches thut, so seyd ihr stark in dem HErrn; und setzet noch weiter darzu: In der Macht seiner Stärke; das ist auf unser Deutsch, in seiner mächtigen Stärke, oder in seiner grossen Kraft.

15. Er setzet aber darum die zwey Stücke, stark seyn, und, in der Macht seiner Stärke, anzuzeigen, daß zweyerley Kräfte sind, die wir haben müssen. Eine, daß wir vest bleiben bey dem, das wir gläuben und thun sollen, und nicht ablassen; das heisset vor sich selbst stark seyn. Die andere ist, daß man nicht allein dasselbige, so wir haben, vest und wohl verwahret habe, und sich schütze; sondern auch erwehren könnte, daß uns nicht genommen werde, und unsere Feinde zurück schlagen, so uns darnach stehen.

Gleich

Gleich als zu einem Hauptmann in einer Stadt gehöret nicht allein, daß er die Stadt wohl verwahre, und alles in guter Hut habe, daß sie nicht möge erobert und eingenommen werden; sondern auch, daß er sich könne wehren wider die Feinde, und heraus fallen, und sie dazu in die Flucht schlagen. Das erste dienet dazu, daß ich nicht überwunden werde. Das andere, daß ich den Feind überwinde und siege. Jenes ist eine Schutzkraft: aber diß heisset eine Wehrkraft oder Siegkraft, die nicht allein für sich vest stehet und stark ist, sondern kann auch versetzen, und um sich hauen unter die Feinde; da gehöret nun mehr und grössere Rüstung zu, denn zu der ersten.

16. Darum heisset er es eine Macht göttlicher Stärke, oder eine mächtige Stärke GOttes. Denn wir haben auch gewaltige mächtige Feinde wider uns, nemlich, die Geister in Lüften, (wie er sagen wird,) die über uns sind, und wir unter ihnen, und ihr einer stärker ist, denn alle Menschen; und dazu uns mit solchem Ernst meynet, und zusetzet mit allen Kräften, wo er siehet, daß wir den Glauben haben, und uns darinne stärken wollen, und richtet alle seine Macht, Büchsen und Pfeile wider uns, daß er uns solche Vestung umwerfe. Denn er lässet es nicht gerne darzu kommen, daß wir anfahen das Wort zu fassen und zu gläuben; aber vielweniger, daß wir dabey bleiben, und uns wider ihn rüsten und verwahren, daß er uns nicht solle abgewinnen. Und sind gar wenig solcher Leute, die solche Püffe wider ihn aushalten bis an das Ende, und ritterlich siegen, ob ihr gleich viel wohl anfahen; aber in dem Kampf, wenn er ihnen so hart zusetzet, und ohne Unterlaß anhält, lassen sie sich müde machen, und bleiben nicht stehen. Wie es auch nicht möglich ist einem Menschen, dawider endlich zu bestehen, wo nicht solche mächtige Stärke GOttes dazu kömmt, damit man solchem unabläßigen Stürmen des Feindes widerstehen, und ihn immer zurück schlagen könne.

17. Solches magst du nun führen, und Exempel zeigen, durch allerley Stände. Als einem Pfarrherrn und Prediger ist es nicht genug, daß er seiner Lehre gewiß sey, und dasselbe Amt treulich ausrichte, unangesehen, was ihn hindern will, Armuth, Verachtung, Undank, und allerley Widerstand; sondern gehöret auch dazu, daß er könne dem Teufel begegnen, Irrthum und falsche Lehre verlegen, wie St. Paulus Tit. 1, 9. die beyde Stücke fordert: **Daß ein Bischof soll nicht allein so geschickt seyn, daß er halte ob dem Wort, das gewiß ist, beyde zu lehren und zu ermahnen; sondern auch mächtig sey durch dieselbige heilsame Lehre zu strafen die Widersprecher, und den unnützen Wäschern das Maul zu stopffen.** Denn das fehlet nimmer, wo das Wort oder die Lehre rein und lauter gehandelt wird, da schicket der Teufel sobald seine Boten, und säet sein Unkraut; da muß man wehren, daß man sie niederlege, und den Irrthum ausrotte. Wiewol nicht möglich ist, daß man dem Teufel, und seinen Rottengeistern das Maul also stopffen könne, daß sie aufhören, und still schweigen; doch ist es genug, daß man sie so eintreibet, und ihr Ding verlegt, daß sie es mit keinem Schein können erhalten, und ihnen ja etliche Seelen abschläget, und aus dem Irrthum wiederholet. Denn Christus hat selbst seine Phariſäer und Sadducäer nicht gar können schweigen noch bekehren; doch hat er sie so überwiesen und eingetrieben, daß sie nicht konten dawider etwas aufbringen, Matth. 22. v. 34. 46.

18. Solche Leute muß die Christenheit auch haben, die ihre Widersacher und Ge-

gentheil können niederschlagen, dem Teufel seine Rüstung und Harnisch nehmen, daß er zu schanden werde; aber da gehören starke Krieger zu, die die Schrift in voller Gewalt haben, und die falsche Deutung wieder verlegen können, und ihnen ihr eigen Schwerdt, das ist, dieselben Sprüche, so sie führen, wissen zu nehmen, und sie damit vor den Kopf schlagen, daß sie zurück prallen. Denn so geschickt können sie nicht alle seyn, die Lehre und Artikel des Glaubens zu verfechten. Darum müssen sie Prediger und Lehrer haben, die täglich in der Schrift studiren, und damit umgehen, daß sie für die andern alle streiten. Doch soll ja ein jeglicher Christ so gerüstet seyn, daß er für sich seines Glaubens und der Lehre gewiß sey, und sich so gründe mit Sprüchen aus GOttes Wort, daß er wider den Teufel bestehen, und auch sich wehren könne, wenn man ihn will auf ein anders führen, und also helfe die Lehre erhalten und verfechten.

19. Das gehöret nun insgemein für alle Christen, daß sie die Lehre und ihren Glauben erhalten; sonderlich aber die das Predigamt führen; darnach insonderheit ein jeglicher seines Standes halben, daß er denselbigen vertheidigen könne, und den unnützen Mäulern also antworten: Höreſt du nicht, daß mir GOtt diesen Stand hat aufgelegt, und befohlen, desselbigen treulich zu warten, und dräuet bey seinem Zorn, wo ich solches wollte lassen anstehen, und ein anders thun. Das hieße auch, nicht allein in seinem Stande veſt bleiben, unverhindert und unüberwunden, sondern auch um sich geschlagen, abgeweiſet und widerlegt, was uns hindern und zurück ziehen will, durch GOttes Wort; wie St. Paulus kurz vor diesem Text Cap. 5. und 6. lehret, durch alle Stände, Mann, Weib, Jung, Alt, Herren, Knechte, Mägde ꝛc. Denn es ist beschlossen, daß ein jeglicher Christ, welches Standes er sey, muß stets im Kampf stehen, da ihn der Teufel angreifet und stürmet, mit Eingeben falscher böser Gedanken, oder durch böse unnütze Mäuler, die ihn davon hetzen, ohne was unser eigen Fleisch thut. Darum ist nicht gnug, daß wir unser Schloß wohl verwahret haben, und dem Teufel entsitzen können; sondern auch, daß wir ihn wegtreiben, und zurück schlagen durch GOttes Wort, als durch unser Schwerdt; wie wir hören werden.

v. 11. Ziehet an den Harnisch GOttes ꝛc.

20. Weil er gesagt hat, daß wir sollen stark seyn, und solche Kraft bey uns haben, damit wir können den Feind schlagen; will er nun sich selbst deuten und erklären, wie und wodurch wir dasselbige thun müssen, oder was unsere Rüstung und Wehre seyn solle. Und heisset uns erstlich Harnisch anlegen, als Kriegesleute, die zum Kampf gerüstet seyn, und sich zur Gegenwehre stellen sollen. Er zeiget aber solchen Harnisch, nicht, den man hier auf Erden führet, den Leib zu verwahren, sondern der da heisset GOttes Harnisch. Das mag wol ein seltsamer Harnisch seyn. Woher wollen wir den nehmen, oder wo ist der Platner, der solchen Harnisch schlagen kann? Wolan, er wird ihn hernach nennen, was es sey, und nach einander zehlen, was darzu gehöret. Hier aber redet er noch insgemein hin, daß es ein Harnisch müsse seyn, nicht eines Menschen, sondern GOttes selbst; denn hier auf Erden findet man keinen Platner, der solchen Harnisch schlage, der wider den Teufel diene. Denn hier stehet keine menschliche Stärke, Kraft noch Weisheit und Vernunft, wider diesen Feind; er kann es alles zu Pulver und Aschen machen, wenn er mit seinem Odem drein bläſet. Darum, weil ihr

ihr andere Krieger seyd, (will er sagen) und andere Feinde wider euch habt, so müsset ihr auch andern Harnisch haben, denn die Welt hat, oder machen kann.

21. Er nennet es aber auch darum GOttes Harnisch, anzuzeigen, was vor eine Sache ist, darüber wir kämpffen müssen, nemlich, daß der Krieg GOttes selbst ist, und wir seine Krieger, als die für ihn und seine Sache streiten; darum müssen wir auch seinen Harnisch führen, damit er krieget. Als sollte er sagen: Ihr habt einen HErrn, welchem der Teufel feind ist, und stehet ihm nach der Krone und Gottheit; darum, wollet ihr ihn zum HErrn haben, und mit ihm halten, und seiner Güter theilhaftig werden, so müßt ihr auch seinen Feind wider euch haben, und euch wider ihn in Kampf und zur Wehre stellen. Denn wer unter einem Herrn seyn will; der muß auch unter sein Fähnlein treten, und seine Feinde zu Feinden haben. Weil nun der Teufel GOttes Feind ist, und sein Reich will zustören; so denket nur nicht, daß ihr vor ihm werdet sicher seyn, sondern rüstet euch zum Krieg, und eben mit dem Harnisch, damit er selbst krieget durch seine Christenheit.

22. Also will er uns hiermit einen Muth machen, ob wir in der Welt und unserm ganzen Leben müssen im Kampf und Streit stehen, und leiden, daß alles wider uns tobet und stürmet, daß wir wissen, daß solches nicht um unsertwillen, sondern um GOttes willen geschicht, und unser Kampf nicht unser, sondern GOttes selbst ist, und wir in seinem Dienst da stehen, und uns desto gewißlicher zu trösten haben, daß er uns nicht wird lassen, sondern aufs treulichste beystehen und helfen, daß wir nicht umsonst arbeiten, sondern durch uns kräftialich siegen wird.

23. Denn ob er gleich vor sich selbst dem Teufel Manns gnug ist, und wol mit einem Finger, ja, mit einem Worte wehren, und alle seinem Toben und Wüten steuren könnte; so will er doch uns dazu brauchen, und dem stolzen, zornigen Geist eine Schalkheit thun, daß er wider ihn stellet und vorwirft ein solch arm, schwach Geämmer, die gegen ihm sind als ein Fünklein gegen einem starken Winde, daß er uns möchte mit einem Odem umblasen; noch will er durch solch schwach Gefäß ihn schlagen, und durch uns Ehre einlegen, an solchem stolzen, mächtigen Feinde, auf daß er seine göttliche Kraft in unsrer Schwachheit beweise. Solches verdreußt auch den Teufel, daß ihm GOtt solch gebrechlichen losen Zeug vorwirft, und greift uns zornlich und grimmig an, als wolte er uns in einem Nu zuschmettern, wie einen Haufen Töpffen. Darum müssen wir dagegen gerüstet seyn, und auch einen Harnisch haben, damit wir uns können wehren; welcher ist nicht unser, sondern fremde, nemlich GOttes Kraft und Macht, daß wir uns nicht rühmen noch verlassen auf uns selbst, als wollten wir durch eigne Macht wider diesen Feind bestehen.

Daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels.

24. Da sähet er nun an zu mahlen und zu zeigen, was wir vor einen Feind haben, und wie er pflegt zu kriegen und uns anzugreifen, verräth uns seine Anschläge und Künste, damit er uns nachgehet, daß wir uns davor hüten und wohl rüsten sollen mit dem Harnisch GOttes, davon er gesagt, und noch weiter sagen will. Er heisset aber sein Streiten und Kriegeskunst, einen listigen Anlauf; damit zu zeigen, daß er ein solcher Feind ist, der nicht allein mächtiger ist, denn wir, (wie er bald hernach sagen wird,) sondern auch trefflich schalkhaftig und böse, und richtet alle sein Streiten mit List und Schalkheit

heit aus, greifet uns nicht öffentlich an, und frey unter Augen, als ein Feind, vor dem wir uns hüten könnten, und sehen, wo er zu uns einbrechen wolle; sondern schleicht um uns her, und siehet, wo er uns heimlich und meuchlings übereilen und berücken möge, wo wir uns am wenigsten versehen.

25. Denn das darfst du nicht sorgen, daß er dich angreife, wo er dich gerüstet siehet, da du dich sein versiehest, und das Schwerdt gefasset hast; sondern siehet, wo du baufällig und unverwahret bist, da er könne eine Lücke finden: da schleicht er herzu, daß er dich plötzlich und unversehens erwische und fälle. Denn er ist so klug und wohl erfahren, daß er weiß, wenn wir das Wort haben, und desselben gewiß seyn, daß er nichts kann schaffen noch gewinnen, ob er uns gleich mit aller seiner Macht angriffe, und ob er die ganze Christenheit auch wol durch Tyranney verfolgete, mit Toben und Wüten, Schwerdt, Feuer, Wasser ꝛc. so ist doch das nicht sein rechter Griff, noch stärkeste oder kräftigste Rüstung. Denn er hat nun wohl erfahren, daß er GOttes Reich damit nicht dämpffen kann, noch die Christenheit vertilgen, ob er ihnen gleich Leib und Leben nimmt; sondern daß sie nur mehr dadurch wächset und stärker wird, als durch solch Blut genetzt und gefeuchtet, daß sie desto schöner und lustiger wachse; wie der alten Väter etliche gesagt haben: Daß die Kirche durch die lieben Apostel gepflanzet, aber durch die Märtyrer begossen sey. Darum fähret er zu, und wendet sich auf die andere Seite, wie er mit List uns beykomme, und von dem Worte bringe. Da erdenket er allerley Schalkheit und Griffe, und kommt mit einem schönen Schein geschmückt; nicht als ein Feind, sondern als ein Freund, gibt uns eben die Worte und Schrift für, die wir haben, und verstellet sich aller Dinge in einen Engel des Lichts, (wie St. Paulus 2 Cor. 11. v. 14. saget,) und wird ein heller schneeweisser Teufel, will uns damit blenden, daß wir seine Schalkheit nicht sehen noch merken sollen, wie er durch die Schlange Hevam betrogen hat, 2 Cor 11, 3. damit thut er erst grossen mercklichen Schaden.

26. Nun ist es ja schrecklich, schwer, und gefährlich, mit einem solchen Feinde kämpffen und sich schlagen, der mit eitel Tücken und Listen uns angreifet, und so ein kluger, schalkhaftiger Geist ist, daß aller Welt Vernunft, Weisheit und Klugheit, nichts gegen ihm ist, und wir uns sein versehen und wahrnehmen sollen auf allen Seiten, als der allenthalben auf uns lauret, und eine Lücke über die andre suchet, wo er uns heimlich erhasche, ehe wir es gewahr werden; und lässet darzu nicht ab, ob er schon einmal oder zwey umsonst angelaufen, und weggeschlagen ist, sondern kömmt immer wieder, und bringet andere Ränke, damit er uns bezaubere, und ein Gespenst vor den Augen mache, mit schönem Fürgeben und Schein, daß wir seine Tücke und Schalkheit nicht sehen sollen. Also, daß es gar bald mit uns verloren wäre, und nicht eine Stunde vor seiner Schalkheit bestehen könnten, wenn wir nicht uns deß zu trösten hätten, und gewiß wären, daß wir GOttes Harnisch, das ist, sein Wort lauter und rein haben; welches er nicht kann umstossen, so fern wir uns daran halten, und stets wacker damit gerüstet stehen, und uns vor seiner Schalkheit vorsehen. Denn das gehöret dazu, daß wir nicht sicher noch faul und schläfrig seyn, sondern immer auf ihn acht haben und aufsehen, und mit GOttes Wort geharnischt auf allen Seiten sein warten, als der um uns herschleicht, (wie St. Petrus sagt 1 Epist. 5, 8.) und suchet wie ein Löwe, wo er uns erhasche. Drum nahlet ihn St. Paulus auch so genau-

greulich, daß wir es nicht so geringe achten, sondern lassen Ernst seyn, und unsere Gefahr stets vor Augen bilden, als daran gelegen ist unser Heil und ewiges Leben.

27. Was aber, und wie mancherley seine listige Anläufe sind, werden wir nicht erzehlen noch erdenken können, ohne was wir bey uns selbst müssen erfahren. Denn hier ist er Meister über Meister, und von tausend Künsten, mit so mancherley Gedanken und Eingeben, so er dargibt für GOTTES Wort, durch welche er alle Welt von Anfang betrogen hat, und allerley Ketzerey mit Gewalt in die Christenheit geführet. Denn (wie ich gesagt habe,) er kömmt nicht daher getrollt in seiner scheuslichen schwarzen Farbe, daß er sage: Ich bin Satan, hüte dich vor mir; sondern schleicht daher, wie eine Schlange, und schmücket sich aufs allerschönste mit GOttes Wort und Namen, bringet eben die Schrift und Sprüche, die wir führen, lieb haben, und uns darauf gründen, und gibt darzu trefflichen Ernst und Andacht vor als ein treuer, frommer Prediger, der da nichts anders suche, denn GOTTes Ehre und der Seelen Heil.

28. Wie er jetzt thut durch unsere Sacramentsrotten und andere, welche auch eitel Schrift wider uns führen, und ihre Dinge daraus gründen wollen, halten uns unsere eigene Sprüche und Artikel vor, und führen hohe treffliche Worte, Christi Ehre und Namen dazu grossen Ernst zur Wahrheit, treffliche Liebe und Sorge für die Seelen. Siehe, lieber Christ, (sprechen sie,) da hast du GOttes Wort, so hält dein eigener Glaube, daß Christus gen Himmel gefahren, droben sitzt zur Rechten des Vaters, da soll man ihn suchen ꝛc. Wie kömmst du denn darzu, daß er sollte im Brod und Wein seyn, und sich herab lassen bannen durch ein Zischen eines Menschen über dem Altar ꝛc. O das wäre der Ehre Christi viel zu nahe; und was mehr dergleichen Worte sind, so darzu gehören. Siehe, das ist ein recht Anlaufen und Anklopfen, nicht als vom Satan; sondern geschmückt als des HErrn Christi Wort und Wahrheit, damit er die armen, unverständigen und sichern Seelen gewinnet, und plötzlich dahin reisset.

29. Also hat er vorzeiten auch gethan durch die Arianer, (so den Artikel von Christi Gottheit leugneten,) und andere Ketzer, die traun auch nicht wider die Schrift fechten wollten, sondern eben dieselbige für sich führeten, und der Christen Meynung deuteten als wider die Schrift, als die die Gottheit theileten, und mehr denn einen Gott machten ꝛc. schmückten solches mit so trefflichem Schein und köstlichen Worten, daß sie damit Käyser und alle Welt an sich zogen, bis kaum ein Bischof oder zween stehen blieben, durch welche GOtt die Christenheit erhielte.

30. Aber nach diesen ist kommen ein anderer Anlauf des schalkhaftigen Teufels, durch die Werklehre des Pabsts, wider die Gerechtigkeit des Glaubens durch CHristum, damit er auch hat so listig eingebrochen durch die Schrift, von guten Werken und äusserlicher Gerechtigkeit herzugezogen, grossen Schein der Heiligkeit und geistlichen Lebens eingeführet. Das hat erst den Schaden gethan, und mit Gewalt eingerissen als eine Fluth, und die ganze Welt voll geschwemmet, und ein solch Regiment des Pabstthums aufgerichtet, mit so mancherley Gottesdienst, Messen, Orden, Wallfahrten, Gelübden, Heiligendienst ꝛc. welche auch mit Wunder (aber doch falschen,) durch den Teufel bestätiget; wie Christus und die Apostel zuvor geweissaget haben, daß auch die Auserwählten möchten darüber in Irrthum geführet werden. Matth. 24, 24.

31. Denn also gehet es: wo der Teufel erst-

lich eine Lücke offen findet, und nicht wackere Prediger sind, die da wehren, da bricht er bald weiter, und reisset immer fort, so lange bis er gar überhand krigt, und alles wieder einnimmt. Denn er kömmt allewege mit solchem schönen Vorgeben, das der Vernunft und menschlicher Weisheit gemäß ist, und sie verstehen und begreifen kann, und ihr natürlich wohlgefället, daß sie sich gerne gefangen gibt, und fället denn alles mit Haufen zu, als sey es köstlich Ding, das niemand kann wehren. Denn es gehöret ein höherer, geistlicher Verstand darzu, der GOTTes Wort rein und lauter habe und behalte, daß er solches erkennen und widerlegen könne. Darum sollen und müssen in der Christenheit seyn kluge und treue Prediger und Bischöffe, die auf allen Orten wachen und zusehen, daß nicht irgend ein Teufelsgeschmeiß heimlich herein schleiche, und eine Lücke gewinne. Daher sie auch den Namen haben, daß sie Bischöffe, Episcopi heissen, das ist, Wächter und Aufseher, die darauf lauren sollen, wo der Feind herein wolle, und ihn zurücke jagen; sonst hat er gar leichtlich durchgebrochen und alles verderbt.

32. Denn wo er es dahin bringet, daß man ihm in einem Artikel einräumet, so hat er gewonnen, und ist eben so viel, als hätte er sie alle, und Christum schon verloren, kann darnach auch wol andere zurütten und nehmen: denn sie sind alle in einander gewunden und geschlossen, wie eine güldene Kette, daß, wo man ein Glied auflöset, so ist die ganze Kette aufgelöset, und gehet alles von einander. Und ist kein Artikel, den er nicht könne umwerfen, wenn er es dazu bringet, daß die Vernunft drein fället und klügeln will, und weiß darnach die Schrift fein darauf zu drehen und zu dehnen, daß sichs mit ihr reime; das gehet denn ein, wie ein süsses Gifft. Darum sehen wir auch jetzt, wie der Teufel einmal Raum gewonnen hat, daß er immer eine Ketzerey und Rottengeschmeiß über das andere einführet, heute diesen, morgen einen andern Artikel angreift; als er bereits jetzt auf der Bahn ist, durch seine Vorlaufr, dadurch er Christi Gottheit, item, die Auferstehung der Todten, will wieder anfechten ꝛc. Das sind nun solche Anläufte, damit er die ganze Christenheit angreifet.

33. Ueber das greifet er einen jeglichen auch sonderlich an, zuvor mit den hohen geistlichen Anfechtungen des Glaubens ꝛc. und über dem hohen Artikel von Christo: da kann er so mancherley Gedanken vorgeben, dadurch er dir das Wort wegrückt oder verkehre, und Christum aus den Augen setze, daß du auf dich selbst sehest, was du gethan oder nicht gethan hast ꝛc. Denn er soll dir sich so mahlen und fürbilden, als sey er Christus selbst in der Majestät, und dich schrecken als ein Richter, der deine Werke von dir fordere ꝛc. Ja, auch deine eigene Gedanken von Christo und dem Glauben betrügen, daß du meynest, du seyst recht daran, und ist doch nichts, denn dein Dünkel oder Andacht. Wenn du denn solchem nachhängest, und nicht kannst mit GOttes Wort wehren, und lässest dich aus deiner Wehre locken, daß du mit ihm disputirest, so treibet er dich endlich ein, und machet dich so irre, daß du nicht weissest, wo Christus oder sein Wort, und dein Glaube bleibet. Aber davon wissen wenig Leute, die sich mit ihm schlagen und wehren. Der andere rohe Haufe kömmt nimmer darzu, die der Teufel reitet mit Sicherheit, daß sie GOttes Wort nicht achten, oder lassen sich dünken, sie können es allzuwohl.

34. Darum ist wohl vonnöthen, daß ein jeglicher hier wacker und sorgfältig sey, und sich allenthalben umsehe, und wisse, daß der

Teufel

Teufel nicht weit von uns, sondern stets um uns ist, und lauret, wie er uns erhasche, daß er uns nicht seine Gedanken oder Schein für GOttes Wort dargebe. Wir haben die Artikel unsers Glaubens in der Schrift gnugsam gegründet, da halte dich an, und laß dir es nicht mit Glossen drehen, und nach der Vernunft deuten, wie sichs reime oder nicht ꝛc. sondern wenn man dir anders aus der Vernunft und deinen Gedanken will hinan schmieren, so sprich: Hier habe ich das dürre GOttes Wort und meinen Glauben, da will ich bey bleiben, nicht weiter denken, fragen, oder hören, noch klügeln, wie sich das oder diß reime, noch dich hören, ob du gleich einen andern Text oder Sprüche herbringest, als dem zuwider aus deinem Kopf gezogen, und deinen Geiser daran geschmieret. Denn die wird nicht wider sich selbst noch einigen Artikel des Glaubens seyn, ob es wol in deinem Kopf wider einander ist, und sich nicht reimet. Aber hiervon ist oft anderswo gnug gesaget.

v. 12. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpffen.

35. Hier fähret er fort, unsern Feind auszumahlen, unter welchem wir hier liegen; und machet es, wahrlich, schrecklich genug, auf daß wir es nicht so sicher und frey in Wind schlagen, sondern wissen, was wir für einen Kampf auszustehen, und welcherley Gefahr wir zu warten haben. Denn es gehöret darzu, wer da kämpffen und streiten soll, und gedenkt zu siegen, daß er zuvor wisse, was er vor einen Feind wider sich habe; was seine Anschläge, und wie stark und mächtig er sey, und was er vor Sorge und Gefahr auf sich habe.

36. Daß er nun sagt: **Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpffen**, muß man hier durch diese Worte, **Fleisch und Blut**, nicht verstehen die bösen Lüste oder Reizung des Fleisches, als zur Unzucht, Zorn, Haß, Hoffart, Geiz ꝛc. als dürfte man nicht wider dieselbigen streiten; sondern Fleisch und Blut heisset St. Paulus nach seiner Weise, der Welt Stand und Wesen, oder der Leute auf Erden, so im Fleisch und Blut leben, (ob gleich dasselbige fein und löblich geordnet, und GOtt will gehalten haben,) darum, daß es nicht Geist ist, oder des Heiligen Geistes Geschäfte und Werk. Gleichwie er Galat. 1, 16. auch redet, da er von den Aposteln sagt: Als ich hinauf gen Jerusalem kam, besprach ich mich nicht darüber mit Fleisch und Blut ꝛc. das ist, ich fragte nicht darnach, was sie vor Leute wären, wie grosse Apostel, oder derselbigen Jünger. Also, daß es dieses Orts nicht heisse, etwas Böses am Menschen; sondern etwas abgesondertes und unterschieden zwischen unserm Heer und Kriegen, und der Welt. In der Welt streitet nichts denn Fleisch und Blut wider einander, ein Fürst, Stadt, Volk, wider das andere; aber das gehet uns alles nichts an. Denn es ist nicht des Heiligen Geistes Ding, vom Himmel geprediget, oder offenbaret und gegeben, sondern erstlich gestifftet mit der Schöpffung, 1 Mos. 1, 28. da wir Fleisch und Blut sind worden, und GOtt dem Menschen hat Gewalt gegeben über alle Creatur, und bestätiget, daß es soll gehen in seinem Wesen. Da darf man keines Heiligen Geistes zu, sondern was da geordnet ist nach der Vernunft und Menschen Ordnung, da bleibe es bey, daß ein jeglicher habe und schütze sein Haus, Hof, Weib, Kind, Gesinde; welches auch die Heyden und Gottlosen haben, die das Evangelium verfolgen, und von keinem Geist wissen.

37. Und hiermit lehret er uns, daß wir Christen uns solches Krieges, so die Welt führet und treibet, nichts überall annehmen

sollen, und nicht thun, wie unsere Teufelspropheten, Münzer, samt seiner Rotterey thaten, die das Regiment angreifen und mit dem Schwerdt fechten, und die Gottlosen ausrotten wollten; welches gehöret Fleisch und Blut unter einander zu, das ist, Menschen Gewalt, Kräften und Weisheit, Herrschaft und Regiment auf Erden. Wir aber sollen gerüstet seyn wider andere Feinde, denn irdische, welche mit uns kämpffen um ein ander Leben, Reich, Land, und Herrschaft, daß es gilt ewig Leben oder Tod, himmlisch Reich oder höllisch Feuer. Da gehöret etwas mehr zu, denn was Fleisch und Blut ist und vermag; denn dasselbige trifft nur eitel zeitlich und vergänglich Gut und Wesen an, uns aber gilt es ewig Gut oder Schaden. Darum haben wir auch nicht solchen Feind, den wir todtschlagen und würgen könnten, wie man in der Welt thut; denn er ist ein Geist, der nicht Fleisch und Blut hat: so sind wir auch nicht Fleisch und Blut, so ferne wir Christen sind, ob wir wol des Leibes und dieses Lebens halben Fleisch und Blut sind.

38. Sprichst du aber: Müssen wir doch wider unsere Rotten, Schwärmer, und Ketzer fechten, welche sind ja Fleisch und Blut? Ja recht, wir fechten aber nicht wider sie, als wider Fleisch und Blut, sondern wider den leidigen Teufel, der durch sie wider uns streitet, und greift uns nicht an fleischlicher oder leiblicher Weise, sondern unsern Glauben, das liebe Wort, Taufe, Sacrament, und alle Artikel des Glaubens; welcher keines von Fleisch und Blut gegeben noch gestifftet, noch in diß irdische Regiment gehöret, sondern vom Himmel gezeugt ist, und zum ewigen Leben gehöret. Darum fechten wir nicht wider sie, daß wir ihnen Leib, Gut, oder deß etwas wollten nehmen, oder das unsere wider sie retten; sondern daß wir unsere Lehre und Glauben, Christum und GOtt behalten, und sie dazu dem Teufel abschlagen und gewinnen, und ewiges Leben erobern; davon die Welt nichts weiß.

39. So zeiget er nun mit diesen Worten, was unser Stand, und wie es um uns gethan ist, nemlich, daß wir hier müssen im Kampf stehen, und ein Christe, der da gläuben will, sich rüsten soll, daß es muß gekämpft und gerungen seyn, wo nicht auswendig mit Rotten, doch inwendig im Hertzen wider Unglauben, falsche Gedanken und Eingeben, und alle Stunden der Püffe gewarten, beyde von andern und bey sich selbst, daß der Teufel sein Hertz treffe, erschrocken, betrübt, und verzweifelt mache; da wird nicht anders aus. Denn dieser Geist kann nicht feyren, er ist GOttes und des ewigen Lebens Feind; darum denket er dich auch davon zu schlagen, und will alle todt haben, die darnach stehen; suchet nicht unser Geld, noch ander vergänglich Gut, sondern wie er uns um das ewige Leben bringe. Wenn er das hat, so hat er alles genommen, und sind gar sein eigen. Damit hat er es aber genommen, wenn er das Wort nimmt, welches das ewige Leben bringet.

40. Nun ist es ja ein gefährlicher Handel, und lautet schrecklich, daß einem wol angst und bange möchte werden, daß er solches ohne Unterlaß warten soll, daß es nicht gilt zu verlieren den schädichten Hals, sondern den einigen unwiederbringlichen Schatz, nemlich, ewig gelebt oder gestorben. Das Gut ist so groß, daß es keines Menschen Hertz begreifen kann, (darum gehöret auch ein grosser harter Kampf darzu, und ist doch gar leichtlich geschehen, wo man nicht mit allen Kräften an dem lieben Wort hält, daß man es ewig verliere,) und ja nicht so geringe zu achten ist, wie die Welt thut, und etliche unverständige Geister fürgeben, durch den Teufel betrogen, über dem Sacrament, oder ande-

andere Irrung: Man solle nicht über einem Artikel so hart streiten ꝛc. und darüber die Christliche Liebe zutreten, noch einander darüber dem Teufel geben; sondern, ob man gleich in einem geringen Stück irrete, da man sonst in andern eines ist, möge man wol etwas weichen, und geben lassen, und gleichwol brüderliche und Christliche Einigkeit oder Gemeinschaft halten. Nein, lieber Mann, mir nicht des Friedens und Einigkeit, darüber man GOttes Wort verleuret: denn damit wäre schon das ewige Leben und alles verloren. Es gilt hier nicht weichen, noch etwas einräumen, dir oder einigen Menschen zu liebe; sondern dem Wort sollen alle Dinge weichen, es heisse Feind oder Freund. Denn es ist nicht um äusserlicher oder weltlicher Einigkeit und Friedens willen, sondern um des ewigen Lebens willen gegeben. Das Wort und die Lehre soll Christliche Einigkeit oder Gemeinschaft machen; wo die gleich und einig ist, da wird das andere wol folgen; wo nicht, so bleibt doch keine Einigkeit. Darum sage mir nur von keiner Liebe noch Freundschaft, wo man dem Wort oder Glauben will abbrechen: denn es heißt nicht, die Liebe, sondern das Wort bringet ewiges Leben, GOttes Gnade, und alle himmlische Schätze.

41. Das wollen wir gerne thun, daß wir äusserlichen Friede mit ihnen halten, als wir in der Welt thun müssen mit jedermann, auch mit den ärgsten Feinden; das gehe seinen Weg, in dieses Leben und weltliche Wesen, darüber wir nichts zu kämpffen haben; aber der Lehre und Christlichen Gemeinschaft halben, wollen wir nichts mit ihnen zu thun haben, noch für Brüder, sondern für Feinde halten, weil sie auf ihrem Irrthum wissentlich beharren, und wider sie fechten durch unsern geistlichen Kampf. Darum ist es nur ein teuflischer, und betrüglicher, listiger Anlauf, so solches fürgibt, und fordert, daß man solle etwas weichen, und einen Irrthum zu gut halten, um Einigkeit willen, damit er uns suchet also listiglich vom Wort zu führen. Denn wenn wir solches annehmen, und werden der Sache eines, so hat er schon Raum gewonnen, und bald eine ganze Elle genommen, da ihm ein Finger breit gewichen wäre, und so bald gar eingerissen.

42. Es scheinet wol nicht, daß so grosse Gefahr und Macht daran liege; aber St. Paulus machet es, wahrlich, groß, daß es nicht gelte Geld noch Gut, noch Menschen Liebe und Gunst, oder weltlichen Friede und Gemach, noch was Fleisch und Blut ist und vermag, oder die Welt geben und nehmen kann; sondern GOttes und des ewigen Lebens Verlust. Darum lasse jenes bleiben oder fahren, wo es bleibet oder fähret; denn damit hat er noch nichts gewonnen. Versiehest du es aber, daß er dir diß Stück, nemlich das Wort nimmt, so hast du alles verloren, und ist kein Rath noch Hülfe mehr. Denn das Hauptstück ist dahin, ohne welches kein gut Leben, noch was du vermagst, gilt noch bestehet vor GOtt, und doch der Teufel mit solchem schönen Vergeben und Schein darnach stehet, und suchet, wie er dich darum bringen möge; denn er hat es im Sinne, daß er dir alles nehmen wolle. Darum gilt es hier nicht scherzens noch sicher sey.

43. Wenn du solltest kämpffen für dein Haus und Hof, Weib und Kind, und zuletzt für dein eigen Leib und Leben, da würdest du ja nicht faul seyn, sondern deinen Feind suchen, und ihm keinen Frieden lassen, noch von ihm annehmen, oder etwas nachgeben; sondern sehen, wie du ihm zuvor kämest, und sein mächtig würdest. Nun hast du hier andere Feinde, die dich anders meynen, und dir den ewigen Tod geschwo-

nen wir empfangen seyn, nemlich, die Hoffart und Vermessenheit, dadurch sich die Menschen ihrer eigenen Kräfte, ihrer Weisheit, Gewalt und Reichthums vermessen und erheben.

267. Dahero ist dem Fleisch und Blut nichts leichters, denn sich selbst segnen, und vor GOtt erheben seiner eigenen Gerechtigkeit und Heiligkeit. Aber solchen Segen des Fleisches muß man dämpffen und tödten, als ein sehr schädlichen Gift, und müssen wir auch eher, denn wir diesen Segen ergreiffen, bedencken und erkennen den Fluch, dadurch wir in Sünden und greulich Verderben des Unglaubens, Gotteslästerung, der Sicherheit und anderer unzählicher Seuchen und böser Lüste ersäufet seyn.

268. Denn dieweil GOtt verheisset, daß die Völcker sollen gesegnet werden, zeiget er an, daß sie zuvor verfluchet und vermaledeyet seyn. Denn das saget GOtt nicht vergeblich, sondern giebet damit zu verstehen, daß sie des Segens und Ruhmes mangeln, den sie an GOtt haben solten, Röm. 3, 23. Und muß solches daraus folgen, und kan niemand fürüber; wie St. Paulus sich selbst diesem Urtheil auch unterwirft, da er saget 1 Cor. 4, 4: **Ich bin mir wol nichts bewust, aber darum bin ich nicht gerechtfertiget.**

269. Die Werckheiligen aber und Heuchler sehen und dencken darauf gar nicht, meynen auch nicht, daß sie vermaledeyet seyn; wie sich der Pharisäer Luc. 18. v. 11, mit grossem Stolz rühmet und saget: **Ich bin nicht wie die andern Leute.** Darum gehet sie auch der Segen nicht an, ob sie ihn wol allezeit im Maul haben und sich segnen; aber in sich selbst, und nicht im Saamen. Es ist aber solches ein teuflischer und verfluchter Segen, und die Propheten streiten allenthalben gantz und hart wider solchen Segen, und nennen ihn Lügen, Eitelkeit, Abgötterey, Zauberey, Wahrsagen ꝛc. Daher saget St. Paulus Gal. 3, 10: **Alle, die mit des Gesetzes Wercken umgehen,** seyn **unter dem Fluch.** Daraus denn folget, daß alle Völcker, dieweil sie des Segens mangeln, unter dem Fluch und unter der Sünde seyn, auf daß alle Welt GOtt schuldig sey. Denn die Schrift **hat es alles beschlossen unter die Sünde, auf daß die Verheissung käme durch den Glauben an JEsum Christum, gegeben denen, die da gläuben,** Gal. 3, 22. Solches alles, und dergleichen viel mehr, ist aus dieser Verheissung, gleich als aus einem sehr vollen Brunnen, entsprungen.

270. Es seyn aber diese Worte des göttlichen Urtheils dem Fleisch und der Vernunft nicht so gar angenehm; denn das Bekänntnis der Sünden fliehen alle Menschen, auch die öffentlich Gottlose und Ubelthäter sind. Fürnemlich aber können die Heuchler sehr übel leiden, daß, wenn sie die Lehre des Evangelii hören, ihre Sünden und gottlos Wesen gestrafet wird. Den Segen können sie alle wol leiden, rühmen sich auch desselben; aber, daß man saget, daß sie um der Sünde willen verflucht und verdammet seyn, das können sie nimmermehr leiden: ja, das noch mehr ist, hassen und verfolgen noch darzu auf feindselige Art alle die, so da lehren, und Sünde strafen.

271. Darum sollen wir wissen, daß dieser Text die nicht angehet, so da satt, halsstarrig, und von wegen ihrer eigenen Gerechtigkeit aufgeblasen und stolz seyn; sondern die, so gedemüthiget und betrübt seyn, welche die Sünde plaget, und ihnen

angst

ren haben, und nicht aufhören, ehe sie dich übermögen, und doch mit solcher List dich angreifen, wie droben (§. 27. sqq.) gesagt, als suchen sie Liebe und Freundschaft zu dir ꝛc. Siehe, das ist die Ursache, warum St. Paulus droben (v. 10.) so hoch vermahnet, daß wir sollen stark seyn in dem HErrn, und in seiner mächtigen Stärke, das ist, daß wir uns nicht bewegen lassen, ein Haar breit vom Worte zu weichen, sondern uns getrost wehren wider solche listige Anläufe des Teufels.

Sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nemlich, mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen.

44. Da siehest du, was ein Christe vor ein Mann ist, und was er vor Feinde habe, mit denen er krieget, daß es heissen, **Fürsten und gewaltige Herren.** Das ist je zumal ein ungleicher Zeug: einen einzelen, armen, elenden Mann, (als wir Christen sind,) in der Welt veracht und von jedermann verlassen, allein sich setzen, und stehen und kämpffen wider Fürsten und Herren, welche nicht allein gewaltig, sondern auch sehr viel sind. Denn weil er sie Fürsten und Herren heisset, so müssen sie nicht allein einzelen, sondern mit grossem Volk und Heer zu Felde liegen, und freylich stärker, denn kein Fürst auf Erden vermag.

45. Das möchte noch einen wol erschrecken, der ein Christ sollte werden, und in den Kampf treten, so ihm würde solche Zeitung verkündiget, und angesagt: Willst du getaufft, und in der Christenheit, in Gemeinschaft des Sacraments, Evangelii, und des HErrn Christi seyn; so rüste dich, daß du an die Spitze tretest, und zu Felde liegst, nicht wider einen Feind, der deines gleichen ist, sondern wider viel Fürsten und Gewaltige, mit grossem mächtigen Heer. Wie könntest du sicher und gutes Muths seyn, wenn du, als ein einzeler Mann, einen mächtigen Landesfürsten zum Feinde hättest, der sich mit allem Ernst und Macht wider dich rüstete? Und wir gehen so sicher und ohne Sorge dahin, wie die guten Gesellen, und schlagen es so leichtfertiglich in Wind, als wäre der Teufel eine ohnmächtige, matte Fliege, oder schon längst gestorben, und als sey es gar ein schlecht geringe Ding um der Christen Kampf; wie die Sophisten denken mit ihrer Traumlehre, und geifern, daß ein klein Tröpflein der Gnade sey genug, das ewige Leben zu verdienen, und der Glaube sey nichts, denn ein schlafend müßig Ding, im Herzen sitzend ꝛc. Wie auch die andern Rottengeister träumen, die sich nichts bekümmern um den hohen Hauptartikel von Christo, wie sie denselben treiben, und damit wider den Teufel fechten, haben dieweil das Herzeleid anzurichten mit ihrem eignen Tand ꝛc.

46. Nun merke hier, wie die Schrift den Teufel mahlet und beschreibet, daß du ihn lernest kennen, was der vor Kraft und Macht, Gewalt, Herrschaft und Regiment habe. Denn Christus nennet ihn auch einen **Fürsten der Welt**, und zeiget, daß er auch ein Reich habe (gleichwie Könige und Käyser auf Erden haben); welches ist also gethan, daß die oberste Herrschaft, als Römischer Käyser, unter ihm hat andere Herren und Glieder oder Stände, durch welche er sein Regiment ausbreitet und führet, daß es alles ordentlich gefasset ist, und gehet, wie es im Regiment gehen soll, Käyser über Fürsten, Fürsten über Grafen, Ritter, Edelleute, und diese über Bauern und Bürger ꝛc. Denn wo solche Ordnung nicht ist, da wird kein Reich noch Regiment, sondern ein wild, wüste

wüste Gemenge, da es alles unter einander läuft, ohne Unterscheid, wie die Kühe auf der Weide, oder die wilden Thiere im Walde. Also hat der Teufel, als ein gewaltiger Herr, auch ein Käyserthum und Regiment, und unter ihm grosse, mächtige Fürsten und Potentaten, (wie er sie hier nennet,) und derselbigen jeglicher unter ihm seinen Haufen Teufel, als sein Hofgesinde und Heer. Gleichwie auch die lieben heiligen Engel ein Regiment unter einander haben, da etliche Erzengel und grosse Fürsten heissen, und eine Menge himmlischer Heerschaaren bey sich haben, wie Luc. 2, 3. geschrieben, und die Schrift anderswo zeiget, daß sie auch mit ihrem Heer wider die Teufel fechten. Darum muß hier auch eine unzählige Menge seyn: denn er hat ein weit, groß Regiment und Herrschaft, nemlich über die ganze Welt; dahin muß er gar viel Diener und Volks haben, durch welche er allenthalben sein Regiment bestelle, und ausrichte.

47. Was aber sein Regiment sey, zeigt die Schrift an vielen Orten, und Paulus selbst in folgenden Worten: und ist wohl zu sehen, wenn man die Welt ansiehet, nemlich, daß der ein Lügner und Mörder ist, Joh. 8, 44. und nichts anders thut, denn die Seelen GOtt nimmt, und ewig verderbet, Christi Reich samt seinem Evangelio zustöret, und ohne Unterlaß die Hölle füllet; darzu auch diß zeitliche Wesen und Regiment, so GOtt geordnet und gestifftet auf Erden, verderbe, daß kein Gutes noch Friede bleibe: das treibet er ohne Aufhören mit allem Ernst und Macht, durch sich und seine Geister allenthalben. Denn er ist ein emsiger, unruhiger Geist, der nicht feyren, noch satt werden kann, mit Lügen und Mord stifften; und dasselbe mit solcher Macht treibet, daß GOtt muß da seyn mit allen seinen Engeln, und seines Reichs Kraft und Macht, daß er ihm wehre und steure. Das heißt nun ja schrecklich genug den Feind gemahlet.

48. Aber er machet es noch greulicher mit den folgenden Worten: Zum ersten, daß er sie nennet Herren der Welt, auf Griechisch Κοσμοκράτορας, nicht, wie wir unsere Fürsten heissen, Weltfürsten, oder weltliche Herren; sondern solche Herren, die der Welt mächtig sind, und die ganze Welt unter sich haben: und nennet nicht einen, sondern derselben viel, deren jeglicher mächtiger und stärker ist, denn alle Käyser und Könige auf Erden. Und nicht allein das, sondern eben dieselbigen Käyser und Könige mit ihrer Gewalt unter sich haben. Das ist ja ein grosser, mächtiger Titel, in einem Wort gefasset. Also kann man keinen Fürsten noch Herrn auf Erden nennen, ob gleich der Römische oder Türkische Käyser noch zehenmal so viel Titel führete. Denn er heisset nicht ein König zu Frankreich oder Hispania, noch über drey oder vier Königreiche, welcher keiner der Welt mächtig ist, noch werden kann, ja, auch seines eigenen Landes nicht, wo es GOtt nicht gibt; sondern sein Reich oder Käyserthum gehet so weit, als die Welt ist: da ist er ein Herr, hat alles gewaltiglich unter ihm, und ist alles sein, was nicht an Christum gläubet, und dazu, Erden, Wasser, und Lufft; wie folgen wird: also, daß gegen ihm der Türkische Käyser, samt allen Herren in der Welt, als Bettler zu rechnen sind. Ja, St. Paulus heisset ihn darzu anderswo einen Gott der Welt, 2 Cor. 4, 4. als der auch die Herzen in seiner Macht hat, und sie treibet, wozu er will.

49. Aber hier nennet er sein ganzes Hofgesinde, so mit ihm regieret, und ihm dienet, als seine Churfürsten, Rathsherren, und Stände des Reichs ꝛc. die er brauchet zu seinem Regiment, darnach ein jeglicher geschickt

geſchickt iſt, und viel ausrichtet. Denn ſie ſind unter einander auch nicht alle gleich, ob ſie wol alle mächtige ſtarke Geiſter ſind; ſondern einer liſtiger und ſchalkhaftiger, denn der andere. Gleichwie in der Welt auch wol ein ſchlechter Mann zu groſſer Gewalt und Regiment kömmt, um ſeiner Geſchicklichkeit willen, ob er wol des Geblüts oder Geburt, von geringen Leuten iſt. So weiß er auch wohl, wie er es an einem jeden Ort beſtellen, und wie er einen jeglichen angreifen, wo er albere oder kluge Teufel hinſchicken ſoll. Denn er hat groſſe Erfahrung, und viel verſucht, als in der Welt ſo lange regieret hat, und die Chriſtenheit verfolget und geplaget, und wohl ſiehet, was wir ſind und vermögen.

50. Nun ſind wir auch hier auf Erden mitten in ſeinem Lande oder Käyſerthum, und liegen in ſeinem eigenen Hofe zur Herberge, da er ſein Hofgeſinde allenthalben wider uns beſtellet hat, und ſchicket hier einen Haufen Teufel, da auch einen Haufen Teufel, hier einen Fürſtenteufel, dort einen Adelteufel, welche alle gewaltige Herren ſind; und wir armen elenden Leute ſollen in unſers Feindes Herrſchaft und Herberge, als in einer Mördergrube liegen, und aus ſeiner eignen Burg wider ihn ſtreiten, die wir doch ſonſt nicht können einem zornigen Fürſten oder Junker widerſtehen. Noch müſſen wir hier deß uns unterſtehen, und rühmen, daß wir nicht mit einem groſſen gewaltigen Könige auf Erden, ſondern mit dem hölliſchen Käyſer uns ſchlagen, als ſeyn uns jene irdiſche Herren viel zu geringe, daß wir uns wider ſie legen ſollten; ſondern, weil wir GOttes Krieger ſind, müſſen wir andere gröſſere Herren wider uns haben, und alſo mit ihnen kämpffen, daß wir ſie niederſchlagen, und den Sieg behalten, nicht allein wider einen einzelen, ſondern wider alle ſeine Fürſten und ganzes Heer, daß ſie nichts wider uns vermögen ſollen.

51. Das lautet nun zumal unglaublich und lächerlich. Gleich als wenn ich mich unterſtünde und rühmete, daß ich wollte allein den Türkiſchen Käyſer ſchlagen, da würde alle Welt mein lachen, als eines thörichten Menſchen, ſonderlich wenn ich nicht anders gerüſtet wäre, denn man jetzt ſiehet; noch muß es hier unterſtanden und angegriffen ſeyn, und alſo beſchloſſen, daß wir den Sieg gewißlich behalten werden. Es gehet aber mit dieſer Schlacht und Sieg viel anders zu, denn im weltlichen Krieg. Denn hier muß ich alſo mit Teufel, Türken, und aller Welt, die wider mich iſt, kriegen, daß ich beyde, Kopff und Strumpf, Hals und Bauch, daran ſetze, (welches die Welt nicht geſieget, ſondern verloren und verdorben heißt,) und alles fahren laſſe, was ich hier habe, allein, daß ich das Wort behalte, und dadurch das ewige Leben und ewigen Sieg erlange, alſo, daß hier kein Heer, Wehre oder Waffen, keine Macht noch Stärke bey uns ſelbſt iſt, ſondern lauter Schwachheit, und alles weltlichen, zeitlichen Dinges Verluſt, ohne das ewige Wort, welches iſt eine geiſtliche, ewige Kraft GOttes, und unſer einiger Harniſch.

52. Siehe, alſo will St. Paulus auch hiermit preiſen unſere Ritterſchaft, und die treffliche Macht unſers HErrn Chriſti, daß er durch das Wort ſo groſſen Sieg begehet: nicht wider die Bettler, Türkiſche oder andere Herren und Könige, die in einem Augenblicke todt und zu würgen ſind; ſondern wider einen, der da heißt ein Käyſer oder Fürſt der Welt, droben in den Lüfften, der eitel Fürſten unter ihm hat, damit er zu Felde zeucht: und doch mitten unter denſelben ſeine Kirche oder Chriſtenheit ſammlet, und bauet, als ein Schloß auf einem ſtarken

Fel-

Felsen gegründet, welches nicht heißt, Trotz Käyser! sondern, Trotz Teufel und Tod! so stark und veste, daß der Höllen Pforten nichts abbrechen, noch dawider vermögen sollen; und doch durch nichts anders, denn daß wir fechten um das liebe Wort, darinne wir haben das ewige Leben verheissen, und schon den Sieg angefangen, daß wir nur dabey bleiben, und dasselbe nicht nehmen noch fahren lassen. Denn dadurch sind wir Christen worden, und GOttes Krieger, nicht um der Welt Gut, sondern um den Himmel zu fechten.

53. Dazu müssen wir uns nun richten, daß wir getrost um uns schlagen unter die Feinde, und nicht faul noch schnarchend werden. Denn der Feind fevert und fehlet unser auch nicht, wie wir täglich wol sehen und erfahren; auf daß wir GOttes Wort nicht verlieren durch unsere Sicherheit, oder mit List uns abdringen lassen. Denn wo er das Schloß gewinnet, so hat er es alles, und das ewige Leben darzu genommen. Denn damit thut er den gröbsten Schaden, daß er durch seine Lügen und Schalkheit die Herzen vom Wort führet, und bringet einen grossen Haufen vom ewigen Leben; sonst könnte er durch Mord und lauter Gewalt nicht so viel schaden.

54. Doch, ob er wol so ein gewaltiger Herr ist, und so viel listiger, böser Geister hat, damit er gerüstet ist auf allen Seiten zu wehren, und uns allenthalben angreifet; so haben wir dennoch dagegen den Vortheil, daß unser HErr auch mächtig, darzu weise und klug genug ist, und auch ihm gar oft abgewonnen, und geschlagen hat, und weiß, wie er ihn angreifen, und durch seine schwache Christen niederlegen soll, daß wir keiner andern Wehre dürfen, denn seines Worts, welches er uns in Mund gibet; darzu auch an allen Orten wider ihn bestellet durch seine Diener und Prediger. Das gehet über alle seine Macht und Weisheit, also, daß er auch durch ein Kind, das heute geboren ist, und durch das Wort in die Christenheit bracht, und zu seinem Heer beruffen, über zehen oder zwanzig Jahr den Teufel schlagen und überwinden kann. Wie er vorzeiten durch seine Märtyrer, auch Jungfrauen und Mägdlein, als St. Hagnes und Agatha, beweiset hat, die da ritterlich wider ihn gekämpffet und gesieget haben, allein dadurch, daß sie an dem Worte vest gehalten, und ihr Leib und Leben darüber gelassen haben. Darum gibt ihm die Schrift den Titel und Namen, daß er heisset Dominus vir pugnator: **Der HErr ist ein rechter Krieges-fürst**; und doch mit keinem weltlichen Harnisch noch Macht krieget, sondern durch seinen Geist, bey und mit dem Wort. Das ist unser Trost, daß wir uns halten und bestehen; sonst müssen wir bald vor des Teufels Gewalt verzweifeln, und uns verloren bekennen.

Die in der Finsterniß dieser Welt herrschen.

55. Da höreſt du, wo und wie sie regieren, und warum er sie nennet Herren oder Käyser der Welt, nemlich, daß sie gewaltiglich **herrschen in der ganzen Welt**. Darum darfst du nicht sicher seyn, noch denken, daß der Teufel mit seinen Engeln weit dahinten in India oder Mohrenland sey; sondern sollst wissen, daß er dir nicht ferne, ja, täglich und alle Augenblick bey dir und um dich ist, in deinem Kämmerlein, um dein Bette, über Tische, auf der Gassen, wo du bist, gehest, stehest, und was du thust ꝛc. Sie regieren aber (spricht er,) **in der Finsterniß**. Nicht allein darum, daß der Teufel so regieret in der Menschen Herzen, daß man ihn nicht siehet; sondern, daß wo er

regieret, eitel Finsterniß ist, das ist, kein Erkenntniß GOttes noch seines Worts. Denn wo nicht GOttes Wort rein ist, da sind eitel verstockte verblendete Herzen, die von GOtt und Christo nichts wissen; als St. Paulus anderswo saget, 2 Cor. 4, 3. 4: Ist unser Evangelium verborgen, oder verdeckt, so ist es in denen verdeckt, die da verloren werden, bey welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinn verblendet, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii, von der Klarheit Christi.

56. Durch solche Finsterniß hat er die ganze Welt innen, und erhält sein Regiment, daß kein Erkenntniß GOTTes und seines Willens in ihr Herze leuchte: und durch solche Herzen redet und wirket er, und richtet an allerley Irrthum, falsche Lehre und Ketzerey, Zwietracht und Zank im Glauben, dazu Haß und Neid, Krieg und Aufruhr unter den Leuten; daß kurz sein Regiment nichts anders ist, denn beyde, eitel Lügen und Mord. Daher pfleget St. Paulus und auch Christus selbst die Welt zu nennen ein Reich der Finsterniß, oder Kinder der Finsterniß, und ihr Wesen, Werke und Herrschaft der Finsterniß, weil sie GOttes Wort nicht kennen, noch hören will, und selbst nicht siehet, wie sie unter des Teufels Gewalt und Regiment ist. Das heisset eine rechte inwendige Finsterniß, im Herzen, das ohne Glauben ist, welches ist des Teufels Wohnung und Herberge: das nimmt er ein, und machet, daß man GOttes Wort nicht erkennet, (ob man es gleich siehet und höret,) noch annehmen und leiden kann; sondern dasselbige verachtet und verfolget, und dafür seine Lügen für Wahrheit und Licht aufwirft, und also die Welt allerdings gefangen hält in seinem Gehorsam, wider GOtt und sein Wort.

57. Denn weil er sie heisset, Herren der Welt, und sagt, daß sie über dieselbe herrschen, gibt er genug zu verstehen, daß sie der Menschen Herzen gewaltiglich gefangen haben, daß sie müssen denken, reden, und thun, was er will. Und hier niemand rühmen kann von seinem freyen Willen, und von dem Licht menschlicher Vernunft, als könne man dadurch wohl GOtt dienen, und seinen Willen thun; sondern hier stehet es, daß es alles im Finsterniß gehet und bleibt, nach des Teufels Willen, ob schon viel feiner, weiser, gelehrter, ehrbarer und frommer Leute unter ihnen sind. Denn der Teufel muß solche Leute haben zu seinem Regiment, und nicht allerdings scheuslich und schwarz seyn, durch öffentliche Bosheit und Untugend, sondern auch schön und hübsch weiß scheinen; sonst könnte sein Regiment auf Erden nicht bestehen: so hat er auch Lust darzu, daß er gerne schöne ist, und will nur das Beste und Niedlichste auf Erden, und die schönste Wohnung haben.

58. Darum, ob gleich etliche in der Welt aufs allerhübscheste leben, haben hohe Vernunft, und viel köstliche Gaben GOttes, geschickt zu regieren, und andere Leute zu unterweisen ꝛc. doch ist es eitel Finsterniß mit ihnen, und sind mit demselben, so sie haben, dem Teufel unterworfen zu seinem Dienst. Wie wir wohl sehen an aller Welt, daß er Herren und Fürsten, die klügsten und gelehrtesten Leute gefangen hat, daß sie müssen gläuben, reden und thun, was er will. Und obwol GOttes Wort so helle und klar gepredigt wird, daß es in die Augen scheinet, noch müssen sie es nicht verstehen: ja, ob sie es gleich wissen, und ohne ihren Dank bekennen, daß es die Wahrheit ist; noch müssen sie es verachten, oder darzu verfolgen, und ihre Finsterniß und Teufels Lügen vertheidigen, und die Christen darüber zu plagen,

plagen, auf daß sie ja des Teufels Gehorsam und Willen vollbringen, und diesen und dergleichen Text der Schrift wahr machen.

Mit den bösen Geistern unter dem Himmel.

59. Da nennet er das Kind, wie sie heissen, und was sie sind: sie sind nicht Fleisch und Blut, sondern Geister, und solche Geister, die über die Welt regieren, und herrschen droben in der Luft, und hassen mit ihrem rechten Namen: Böse Geister; das ist, nicht allein klug, spitzig und listig, hoch und weit über Menschen Vernunft und Weisheit; sondern auch giftig, böse und bitter, daß alle ihre Gedanken und Sinn Tag und Nacht nur dahin stehet, wie sie Schaden thun, beyde, wie (§. 47. gesagt, durch Mord und Lügen. Denn das ist alle ihre Lust und Freude, wo sie nur können Böses, Unfriede und Unglück stiften, und uns nehmen Weib, Kind, Leib, Leben, Gesundheit, und alles, was wir haben, und die Welt mit Krieg und Blut unter einander verderben: aber allermeist den frommen und armen unschuldigen Christen Schaden und Leid thun.

60. Darnach sind sie noch ärger und schädlicher mit ihren Lügen und Verführung. Denn er hat nicht gnug daran, wenn er gleich die ganze Welt in einander geworfen, und alles im Blut schwimmen sähe; sondern damit achtet er um, wie er hindere und wehre, daß kein Mensch selig werde, noch das Wort behalte, sondern von GOttes Reich zum ewigen Tod bringe. Wenn er das ausrichtet so lachet er, und ist fröhlich. Kurz, es ist solche Bosheit, die kein Mensch kann begreifen, und ist nicht möglich, daß ein Mensch aus seiner Natur so böse sey. Denn wenn er gleich so sehr böse, und hoch erzürnet ist, und aufs ärgste machet, so rächet er sich frisch dahin, und geußt seinen Zorn und Grimm auf einmal aus, und höret darnach auf. Aber so böse seyn, daß einer seine Lust und Freude daran suche, daß es nur den Leuten übel gehe, in Hunger, Durst, Jammer und Noth stecken, darzu eitel Blutvergiessen und Verrätherey ausgerichtet werde, sonderlich über die, die ihm nichts zu leide gethan haben, noch thun können, das ist eigentlich ein höllischer und ungesättigter Grimm und Wüten des leidigen Teufels, welches keine menschliche Natur vermöchte. Denn so verzweifelt böse könnte kein Mensch von ihm selbst seyn, der da Lust daran hätte, und sich damit kützelte, wenn er sähe ein junges, unschuldiges Kind, ohne alle Ursache, vor seinen Augen erstechen, oder eine ganze Stadt, beyde Jung und Alt, unschuldig ermorden.

61. Darum muß das auch nicht eine menschliche Bosheit seyn, so jetzt gesehen wird bey unsern Tyrannen und Papisten, so das Evangelium so grimmiglich verfolgen, und hassen ohne alle Ursache, und so bitter sind wider uns und andere Christen, (die ihnen doch nie kein Leid, sondern alles Gutes gethan haben, und noch gerne thäten,) beyde mit schänden, lästern, und arme Leute plagen und morden, daß sie ihren giftigen Zorn und Haß nicht gnug können ausgiessen, und so hungert und dürstet nach unschuldiger Leute Blut, daß sie nicht können satt werden. Da sichet man eigentlich den Teufel als leibhaftig in ihnen herrschen, und sie reiten und treiben.

62. Desgleichen sehen wir auch an etlichen Rottengeistern, die auch so vom Teufel besessen sind, daß sie niemand so schändlich verachten, lästern und übel reden, als uns, von denen sie doch alles Gutes, Freyheit und Sicherheit haben. Das sind eitel Werke und Früchte des höllischen Regiments, der die Herzen so erbittert mit seiner

Bosheit wider das Evangelium und Wort GOttes. Denn es ist ihm leid, daß ein Mensch auf Erden noch gläube, und zu GOtt komme, ja, daß ein GOtt und Christus lebt und regieret; dazu, daß noch Sterne, Sonne und Mond scheinet; und freylich, wo er könnte, gerne auf einen Augenblick alles in einen Haufen würfe; hat es auch dahin gesetzt, daß er GOttes Reich, und was er gemacht hat, so viel an ihm ist, zerstören will, eh er wol selbst darüber muß zu trümmern gehen.

63. Da siehest du nun, warum er gesagt hat: Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpffen. Denn wenn wir mit Menschen allein zu thun hätten, (ob es gleich eitel Käyser, Könige und Fürsten wären,) so wollten wir sie mit unserm Evangelio bald überwinden, und wol in einem Jahr die ganze Welt bekehren, weil es so helle und unwiderſprechliche Wahrheit ist, und würde niemand so böse seyn, daß er sich wollte setzen wider die erkannte Wahrheit und solche heilsame Lehre, die jedermann alles Gutes und Seligkeit anbeut und bringet, niemand Schaden noch Leid thut; sondern alle Welt müßte sagen: Wolan, das ist doch die rechte lautere Wahrheit, und eine feine köstliche Lehre; wie wir sehen, daß ihr viel von unsern Feinden bekennen müssen, durch die Wahrheit beschlossen, welche an ihr selbst so stark ist, daß sich niemand darwider setzen kann, und Menschen Verstand sich bald muß gefangen geben.

64. Aber hier regieret der Teufel selbst, und stopffet die Vernunft, daß sie es nicht sehen noch annehmen soll, ob sie gleich eingetrieben und überwunden ist, sondern erbittert das Herz, daß es auch der erkannten Wahrheit feind wird, und sich darwider setzet. Gleichwie die Jüdischen Heiligen und Schriftgelehrten wissentlich Christum und seine offenbarliche Zeichen und Wunder lästerten, und dem Teufel gaben. Dazu kann der Teufel so spitzige Ränke, und geschwinde Griffe, giftige Practiken erdenken und eingeben wider das Evangelium, daß es über die Maasse ist: wie wir oft und viel gesehen und erfahren haben an unsern Feinden, daß man sich wundern, und greifen muß daß des Teufels Regiment ist, und keines Menschen Verstand so'ches vermöchte. Darum hat uns St. Paulus so fleißig hier gewarnet, und den Feind ausgemahlet, daß wir wissen, daß wir nicht mit Menschen Vernunft zu schaffen haben, welche wir bald gewinnen möchten; sondern mit einem, der ein böser, schalkhaftiger Feind, und in einem Finger klüger und listiger ist, denn die ganze Welt.

65. Er drücket aber auch aus, wo sie wohnen, und ihr Wesen haben, als er spricht: Mit den bösen Geistern unter dem Himmel; das ist, droben in der Luft, da schweben sie, wie die Wolken über uns, fladdern und fliegen allenthalben um uns her, wie die Hummeln, mit grossem unzähligen Haufen, lassen sich auch oft sehen mit leiblicher Gestalt, wie die Flammen am Himmel daher ziehen, in Drachen Gestalt, oder andern Figuren. Item, in Wäldern, und bey dem Wasser, da man siehet wie die Böcke springen, oder börnen, wie wie Wische, kriechen in die Sümpffe und Pümpel, daß sie die Leute ersäufen und das Genick brechen und sind gerne an wüsten Orten und Winkeln, als in wüsten Häusern ꝛc. also, daß sie die Luft, und alles, was um und über uns ist, so weit der Himmel ist, inne haben; da sitzen sie, und sehen und lauren auf uns, wie sie uns nur Schaden thun.

66. Denn sie sind noch nicht in die Hölle und Verdammniß gestossen, wie St. Petrus sagt, sondern allein mit Ketten dazu gebun-

gebunden, daß sie hinein sollen; das ist, sie haben ihr Urtheil, das schon beschlossen, und das Gericht über sie gangen ist, das sind ihre Ketten und Bande. Darum toben sie auch also wider uns, weil sie wissen, daß sie ihr Schloß und schöne Wohnung verlieren, und uns räumen müssen, daß wir auf den Jüngsten Tag aus diesem schwachen irdischen Leben zur ewigen Herrlichkeit erhaben, und an ihrer statt die Luft und den ganzen Himmel inne haben, und sie in den Abgrund zur ewigen Pein verstossen werden sollen. Darum kämpffen sie mit uns, ob sie uns möchten mit ihnen von GOttes Angesicht und verheissener Herrlichkeit bringen.

67. Nun das gilt alles zumal uns, die wir an CHristo hangen, daß wir müssen hier und immerdar stehen, als unter eitel Büchsen und Spiessen, daß sie alle auf uns zielen, und von allen Seiten zustürmen, mit aller ihrer Gewalt, List und Bosheit, wie sie unser mächtig werden möchten. Denn was von der Welt ist, Unchristen, GOttes Verächter, Diebe und Schälke, da gehören nicht viel Teufel zu; denn sie sind zuvor sein, daß wol ein Teufel zehen tausend böser Bauern und Junker wegführen könnte: Aber wider uns, die wir ihnen abgesaget haben, durch die Taufe gezeichnet, und durch das Evangelium von ihnen gesondert, und wider sie gesetzet; da gehen nicht einer, sondern wol tausend wider einen; und ob derselbigen zu wenig und geringe sind, stärken sie sich, und nehmen viel mehr und ärgere zu sich, brauchen zudem ihrer Unterthanen, der gottlosen und bösen Welt auch darzu.

68. Hier muß man nun sehen, wie GOtt seine allmächtige Gewalt erzeiget, nach seiner Schöpffung, daß er uns erhält wider des Teufels grimmigen Zorn, daß er nicht muß thun noch schaffen, was er will, ob er wol so mächtig ist und wir gegen ihm sind als eine matte Fliege gegen einem zornigen Bär oder Löwen: noch lässet er ihm nicht Gewalt, uns das Leben und alle GOttes Güter zu nehmen, welches er uns sonst keinen Augenblick liesse; ohne wo es GOtt geschehen lässt, zum Schrecken und Exempel. Als, wo er einem den Hals bricht, henket oder ertränket ꝛc. und nicht allein Menschen, sondern auch das Vieh tödtet, und was mehr Schaden in Welt geschieht, die Luft vergifftet, Getraide und Früchte auf dem Felde durch Wetter und Hagel verderbet wird, und allerley Plage und Seuche regieren; das ist alles sein Werk und Geschäfte. Doch ist es alles noch nicht, wie er gerne wollte; denn wo er jetzt einen würget oder ermordet, da würgete er lieber zehen tausend. Also, daß man dennoch sehe, was er vor Macht habe, und lerne GOtt fürchten und beten, daß er uns durch seine Kraft und Dienst der lieben Engel behüte und schütze vor ihrer Gewalt und Bosheit. Das thut er nun im weltlichen Wesen: aber viel stärker muß er ihm wehren im geistlichen Regiment, da er auch viel mehr Schaden thut, die ganze Welt in Irrthum und Unglauben gefangen hält, und täglich neue Rotterey und falsche Lehre aufbringet. Doch erhält uns GOtt durch seinen Geist und Wort, und setzet uns wider solch sein gewaltig Reich und Herrschaft, daß es muß endlich gar zustöret werden.

v. 13. Um deßwillen so ergreifet den Harnisch GOttes.

69. Bisher hat er den Teufel gemahlet mit seiner rechten Farbe: nicht, wie ihn die Mahler mahlen, schwarz und scheuslich, mit scharfen Klauen und Zähnen, und feurigen Augen ꝛc. sondern wie er die Christen angreifet, sonderlich mit seinem listigen An-

lauf und geistlicher Schalkheit, da er sich schmücken kann über alle Weisheit, und dazu mit unserm eigenen Evangelio, und sich fürgeben als ein Bruder, oder Christus selbst. Weil ihr nun solches wisset, (will er sagen,) daß ihr solchen Feind wider euch habt, und mit ihm in stetem Kampf stehen sollt und müsset, und doch so schwach gegen ihen seyd, euerer eigenen Kräfte und Weisheit halben; so sehet zu, daß ihr nicht laß werdet, noch euch darauf verlasset, als habt ihr GOttes Wort und den Glauben, und seyd nun sicher, daß er euch nicht unverwahret angreife und stürze; sondern denket, und ergreifet den rechten Harnisch, nicht den Strohharnisch euerer Vernunft. Denn wenn ihr solltet mit ihm kämpffen, und nicht besser gerüstet seyn, denn mit euerer Weisheit und Kraft, so hat er euch gar bald weggeblasen, als der Wind ein Baumblat hinweg wehet. Darum müßt ihr anders geharnischt seyn, daß er sehe nicht menschliche Wehre und Waffen, sondern GOttes Harnisch, den er vor nicht gesehen hat: welches ist nicht unsere, sondern GOttes Stärke und mächtige Kraft; wie er droben (v. 11.) gesagt hat.

70. Denn ich habe gesagt, daß er mit diesen Worten unterscheidet den leiblichen und geistlichen Harnisch oder Waffen. Leiblicher Harnisch gehöret in diß Regiment auf Erden, Fürsten und Herren, zu führen wider böse Buben und Feinde; das gehet uns nicht an. Denn wir dürfen nicht kämpfen um Gold noch Silber, oder um Land und Leute, Schlösser und Städte, noch um zeitlichen Frieden und äusserliche Gerechtigkeit, daß ein jeglicher behalte was sein ist. Dazu sind andere Leute geordnet, Juristen, und was vor Personen und Aemter dazu gehören, die da wissen, was recht ist, und wie sie es erhalten sollen. Aber wir Christen sind andere Leute, und stehen in einem andern Kampf, da wir fechten um ein ander Leben, Land, Gut, Schatz und Reich, welches ewig währen soll: so haben wir auch solche Feinde, die wir nicht mit Eisen noch Stahl, Schwerdt noch Büchsen wegschlagen oder hinrichten könnten; darum müssen wir auch mit anderm Harnisch gerüstet seyn, nemlich, vom Himmel herab, von GOtt selbst gezeugt und gegeben.

Auf daß ihr widerstehen könnet an dem böſen Tage, und in alle eurem Thun bestehen mögt.

71. Einen bösen Tag heisset er die Zeit, weil wir hier mit dem Teufel kämpffen müssen, der uns so hart zusetzet und keine Ruhe läßt, daß er uns den ewigen, himmlischen Schatz nehme. Denn er redet hier gar vom geistlichen Regiment, welches jenes Leben betrifft, welches ist der rechte Hauptkampf, wie gnug gesagt ist; also, daß sich auch der weltliche darein zeucht. Denn darum greifet er auch diß Leben an, mit Plagen, Morden, Blut ꝛc. daß er uns das Wort nehme, und vom ewigen Leben bringe. Das sind die rechten Kampftage, da wir nichts denn ein ewiges Streiten haben wider diesen Feind, von allen Seiten, da er allenthalben unter uns schicket Rotten, und uns angreifet durch seine Lügen, beyde auswendig und inwendig, als durch seine rechte schädliche Waffen; gleichwie er in jenem Regiment thut, durch Schwerdt und Tyranney; da müssen wir stehen, und wider beydes uns wehren.

72. Aber doch ist unser Waffen und Harnisch viel stärker; denn er heißt GOTTES Harnisch, welcher ihn will durch uns schlagen, und also seine Kraft und Macht erzeigen durch diß arme schwache Fleisch und Blut, welches er zuvor gar mit einander unter sich bracht und zutreten hat; dem will

er

er seinen Harnisch anlegen, und den Käyser und Fürsten über alle Fürsten von seinem Stuhl und Regiment stürtzen, und durch sie erhalten, was er uns gegeben hat, seinen Namen und Reich, Evangelium, Taufe, Sacrament ꝛc. Allein, daß wir zusehen, und veste stehen, und uns damit wehren, und ja nicht ohne den Harnisch erfunden werden, noch uns heraus jagen lassen, das ist, aus dem Evangelio, Glauben und unserm Beruf: daß es uns nicht gehe, wie bisher unter dem Pabstthum, da der keines blieben, und der Teufel alles eingenommen, und gewonnen hat, mit greulichem Schaden der Christenheit. Und wie jetzt unsere Rottengeister, und die ihnen anhangen, beyde, Harnisch und alles verloren haben, und dafür den Strohharnisch angezogen, ihren eignen Dünkel und Träume, und sich jagen und treiben lassen durch einen jeglichen Wind der Lehre, von einem Irrthum in den andern.

v. 14. So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit.

73. Er fähet hier nun an, unsern Harnisch und Waffen zu nennen, und zeiget, wie wir uns darein wapnen und schicken sollen, daß wir an allen Orten verwahret, dem Teufel versetzen und wehren könnten, wo er uns angreifet; Und setzet wol sechserley Harnisch, ist aber alles auf Paulische Art, und nicht wohl Deutsch geredt. Zum ersten, sollen die Lenden umgürtet seyn mit Wahrheit, das ist, daß sie ein rechtschaffen Leben führen, daß keine Heucheley, sondern Ernst sey. Denn Wahrheit heisset die Schrift, rechtschaffen Wesen, das nicht falsch noch erlogen ist. Darum spricht er: Sehet zum ersten zu, daß ihr für eurer Person rechtschaffne Christen seyd, und eu[illegible] des Worts und Glaubens mit Ernst annehmet. Denn wer in der Christenheit will seyn, und sich nicht der Sache mit Ernst annimmt, sondern lässet sich nur unter dem Haufen mit zählen, will mit genieſſen, und doch nicht mit kämpffen, der wird bald dem Teufel zu theil werden: denn er ist nicht gegürtet, das ist, aufgeschürzet, und gerüstet mit Wahrheit und rechtem Ernst, als ein Kriegesmann seyn soll.

74. Denn Lenden gürten, heissen in der Schrift, das wir sagen, sich schürzen und rüsten, daß einer fertig und geschickt sey, zu laufen oder zu kämpffen, auf daß ihn nichts hindere, wenn er um sich schlaget, oder dem Feinde entspringen soll. Gleichwie man auf Deutsch pfleget zu sagen: Du müßtest dich hoch aufheben, daß du solltest einem Schalk entlaufen. Also spricht Christus zu seinen Jüngern, Luc. 12, 35: **Lasset euere Lenden umgürtet seyn, und eure Lichter brennen**; das ist, send allezeit gerüstet und fertig, als die Knechte, die auf ihren Herrn warten, und ihm entgegen sollen gehen, wenn er des Nachts heim kömmet. Item 2 Kön. 4, 29. spricht der Prophet Elisäus zu seinem Diener: **Umgürte deine Lenden, und nimm meinen Stab**; das ist, schürze dich, und mache dich auf den Weg: also, daß mit solcher Rede angezeiget wird, daß wer in einem Stande ist, da er etwas auszurichten, zu laufen und zu thun hat, daß er sich darzu schicke und rüste als sey es sein Ernst, und wolle es angreifen.

75. Darum soll es hier auch das erste seyn, das zu diesem Kampf gehöret, daß wir gegürtet und aufgeschürzet seyn; das ist, daß wir denken, daß es muß gekämpffet und gestritten seyn, und uns mit Ernst darzu ergeben und schicken, und thun es rechtschaffen. Denn die andern falschen Christen, die sichs mit Ernst und Wahrheit nicht annehmen, gehen sicher und ohne Sorge dahin, und suchen gute Tage, oder eigene Ehre und Gemüs, als dürften sie nicht streiten, die thun mü-

angſt und bange machet, die den Fluch und Zorn GOttes, der über die Verfluchten und armen Sünder gehet, fühlen. Welche, ob ſie wol Gerechtigkeit, Weisheit und andere Gaben haben, müſſen ſie doch bekennen, daß ſolche Gaben nichts anders, denn nur äuſſerliche Larven und Schatten ſeyn: klagen derohalben, daß ſie unter allen Menſchen, ſo auf Erden leben, die allerärmſten und elendeſten ſeyn, rufen derohalben GOtt an, daß er ihnen gnädig und barmhertzig ſeyn wolle. Alſo war David ſehr gewaltig und reich: jedoch, weil er wuſte, daß er dem Zorn GOttes, der Sünde, dem Tod und Gewalt des Teufels unterworfen wäre, gedachte er: was iſt mir alles Geld und Gut der gantzen Welt nütze, ſintemal es mir den Segen nicht giebet, bringet mir auch weder Leben noch ewige Seligkeit.

272. Alſo gehet es mit allen Völckern, die ſich erkennen, daß ſie verdammt ſeyn, und haben ein geängſtetes und zerſchlagenes Hertz, haben auch das Vertrauen auf ihre Gaben und eigene Kräfte getödtet; ſolche, ob ſie wol in groſſer Pracht und Herrlichkeit der ſchönen Gaben des Heil. Geiſtes einher gehen, wie David und andere mehr auch gethan, halten ſie ſich doch für arme, elende und verfluchte Leute: denn ſie fühlen die groſſe Kraft der Sünde, und empfinden bey ihnen das Schrecken der Höllen und des Zorns GOttes. Derohalben ſoll man denſelbigen betrübten Hertzen dieſe Verheiſſung vorhalten; wie denn die Propheten hieraus alle ihre tröſtliche Predigten genommen haben.

273. Im Neuen Teſtament haben wir dieſe Verheiſſung ſehr herrlich und deutlich erkläret. Denn der heilige Apoſtel Paulus Gal. 3, 16. erkläret gantz ſchön, wer dieſer Saame ſey, und ſaget, es ſey Chriſtus; ohne Zweifel durch Erleuchtung des Heil. Geiſtes, der ihn das gelehret hat. Denn die Juden, und insgemein alle Weisheit des Fleiſches, verſtehen davon gar nichts, wollen auch mit nichten nachgeben, daß dieſer einige Saame der HErr Chriſtus ſey.

274. Darnach iſt im Neuen Teſtament dis auch klar und deutlich dargethan, daß dieſer Saame Abrahams wahrhaftiger Menſch und auch wahrhaftiger GOtt ſey. Er iſt Menſch; denn er iſt Fleiſch worden, und ein Sohn der Jungfrauen. Solches leugnen die Jüden nicht, ſintemal er Abrahams Sohn iſt. Daß er aber auch GOtt ſey, beweiſet dieſer Segen; denn alle Völcker ſind unter dem Fluch, wie auch alle Creaturen. Darum iſt er keine Creatur, iſt auch von den Heyden nicht hergekommen, ſonſt wäre er auch verflucht. Er ſegnet aber nicht allein andere, ſondern er iſt auch an ihm ſelbſt geſegnet, daß durch dieſen Saamen die gantze Welt geſegnet wird. Solches kan von keinem Heyden geſaget werden. Denn deß hat ſich nie kein Menſch mit Recht anmaſen dürfen, daß er ſich und andere ſegnen und vom Tod erlöſen könte.

275. Darum dringet Burgenſis ſehr wohl darauf, daß der Segen allein bey dem Schöpffer ſtehe, und bey keiner Creatur; darum dieſer, der den Segen giebet, wahrer GOtt ſeyn muß. Denn, alle Völcker vom Fluch erlöſen iſt ein göttlich, und kein menſchlich oder engeliſch Werck. Und iſt alſo dieſer Saame wahrer GOtt und Menſch in einer Perſon. Menſch iſt er, denn er iſt vom Saamen Abrahams; GOtt aber iſt er darum, daß er den Segen giebet.

276. Zum dritten muß er auch ein ſolcher Menſch ſeyn, der ohne Sünde gebo-

mörderlichen Schaden der Christenheit; wie der Teufel allezeit solche mit einmenget, die wol den Schein und Namen mit führen, aber kein Herz noch Ernst da ist, durch die er mehr Schaden thut, denn sonst durch die, so ausser uns sind; wie St. Paulus allenthalben über solche falsche Christen und falsche Arbeiter klaget. So fichtet der Teufel auch uns selbst an durch unser Fleisch, ob wir rechtschaffen sind, daß wir laß und faul werden, und unsers Thuns nicht so ernstlich annehmen und treiben, wie wir sollten. Darum müssen wir hier dargegen gerüstet seyn und fechten, und stets uns selbst erwecken und anhalten, daß wir nicht auch in solche Trägheit und Sicherheit, und zuletzt in eitel Heucheley gerathen.

Und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit.

76. Wenn das erste Stück da ist, daß der Christenstand ohne Heucheley ist, da muß diß darnach auch folgen, daß man die Brust verwahre mit dem Krebs der Gerechtigkeit; welches ist ein gut Gewissen, daß ein Christ also lebe, daß er niemand beleidige, und kein Mensch über ihn klagen möge, wie der Apostel Paulus allenthalben rühmet, als 2 Corinth. 1, 12. spricht er: **Unser Ruhm ist das, nemlich, das Zeugniß unsers Gewissens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit** ꝛc. **in der Welt gewandelt haben.** Und auch Moses und die Propheten trotzen wider jedermann, daß sie niemand keinen Esel, noch sonst etwas genommen, noch zu nahe gewesen, oder Schaden gethan haben. Das heisset er den **Krebs der Gerechtigkeit**, ein unschuldig gerecht Leben und äusserlich Wesen gegen alle Menschen, daß man niemand Schaden noch Leid thue; sondern sich fleißige, jedermann zu dienen und Gutes zu thun, also, daß niemand unser Gewissen beschuldigen, noch der Teufel selbst nicht verklagen, noch aufrücken könne, daß wir nicht recht gelebet haben.

77. Denn wo der Trotz nicht ist, und der Mensch so rohe und verrucht dahin lebet, wie der grosse Haufe in der Welt, da hat der Teufel bald wider ihn gewonnen, daß er nicht bestehen kann, gibet ihm einen Stoß vor die Brust, daß ihm Herz und Muth entfället, und sein Gewissen erschrecket, und verzagt machet. Das hindert denn und schwächet gar sehr, wenn einer zugleich wider sein eigen Herz und Gewissen stehen soll, und mit dem Teufel kämpffen, welcher auch wol rechtschaffen Leben und Werk anfichtet, und gerne wollte zu Sünden machen.

78. Darum vermahnen die lieben Apostel allenthalben, daß die Gläubigen sollen ein solch Leben führen, das vor der Welt und jedermann unsträflich sey. Welches soll darzu dienen, daß unser Herz desto freudiger werde, und desto vester und stärker am Glauben halte, und sein gewiß werden könne; wie St. Petrus 2 Epist. 1, 10. davon sagt: **Lieben Brüder, thut desto mehr Fleiß, euern Beruf und Erwählung vest zu machen** ꝛc. Denn dadurch, daß ich äusserlich göttlich lebe vor der Welt, und wider jedermann rühmen und trotzen kann, werde ich meines Glaubens gewiß, als durch rechte gute Früchte eines guten Baums, und nimmt also zu, daß er vest und stark wird. Welches nicht thun können, die öffentlich in Sünden und bösem Leben gehen; denn dasselbe stösset und schwächet, ja, hindert den Glauben, daß sein Herz nicht solche gewisse tröstliche Zuversicht kann fassen, daß er einen gnädigen GOtt habe, und ihm seine Sünden vergeben sind, weil er noch darinne stecket, und nicht davon lässet. Daher spricht auch St. Johannes 1 Epist. 4, 17. da er zur Liebe ver-

vermahnet: Daran ist die Liebe völlig in uns, auf daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichtes. Als sollte er sagen: Das ist eine rechtschaffene, vollkommene Liebe, die solches trotzlich rühmen kann, auch vor GOttes Gericht, wider den Teufel und Welt, daß sie jedermann Gutes gethan, und sich beweiset, daß ihr alle Welt solches müsse Zeugniß geben, und niemand wider sie zu klagen habe, also, daß das Herz vor GOttes Gericht nicht verzagen, noch sein Glaube sinken müsse, seines bösen Lebens halben.

v. 15. Und gestiefelt an Füssen mit dem Evangelio des Friedens, damit ihr bereit seyd.

79. Das ist das dritte, daß ein Christ soll nicht allein fromm seyn, Gutes thun, und sich nicht daran kehren, wie die Welt lebt und thut, sondern auch gegen jedermann Friede haben, (wie er auch Röm. 12, 18. sagt,) beyde für uns, und gegen andern, mit helfen, rathen, fördern, durch das Evangelium, daß wir dadurch bereit und geschickt wandeln können, und in der bösen Welt hindurch kommen ungehindert, ob gleich die Welt unter einander Rumor und eitel Unfriede, Hader und Zank anrichtet, und der Leute Bosheit uns auch reizet zu Zorn, Ungeduld, Rache ꝛc. Summa, es heißt: Willst du ein Christ seyn, und recht leben in der Welt, so schicke dich zur Geduld.

80. Denn wo man sich mit Ernst des Evangelii annimmt, und recht leben will, da wird das Creuze nicht aussen bleiben; wie die ganze Schrift allenthalben zeuget, daß man allerley Widerstand, Gewalt, böse Tücke, Verachtung, Undank, Hohn und Schmach muß warten, ob wir gleich jedermann alles Gutes thun. Wenn du aber dich willst rächen, und kein Unrecht leiden, so wird nimmer kein Friede daraus werden, und hinderst dich selbst, daß du mit deinem Evangelio nicht kannst fortkommen, noch etwas fruchtbares schaffen. Darum müssen wir so geschickt seyn, daß wir können die Bösen leiden, und die, bey und mit denen wir leben, tragen und dulden, und also durch Geduld hindurch brechen, als durch einen dornichten Weg. Das sind kürzlich die ersten drey Stücke, die gehören zu eines Christenlebens Kampf, für seine Person, daß er wohl verwahret und gerüstet sey, und im Kampffe stehen, und sich schützen könne, auf daß er nicht geschlagen werde. Nun folgen erst die rechten Waffen, damit wir dem Feind versetzen, und ihn zurück schlagen müssen.

v. 16. Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens.

81. Die vorigen Stücke dienen darzu, daß man gegen den Leuten bestehe, daß wir dieses äusserlichen Lebens halben nicht mögen gestraft werden, als die, so gerüstet sind, daß uns niemand kann verklagen, noch unsern Ruhm und Trotz nehmen. Aber die folgenden drey gehören dahin, daß wir mit dem Teufel allein kämpffen sollen, wenn er uns angreifet, auf daß wir vor GOTT bestehen können wider den bösen Geist, der nach uns scheußt (wie er hier saget,) mit feurigen Pfeilen, und auf unser Gewissen treibet GOttes Gericht, und dasselbe so verklaget, daß alles nicht gelten noch helfen kann, ob wir gleich vor der Welt wohl bestehen, mit jedermann treulich gehandelt und friedlich gelebt haben. Da soll er wol dir vor GOtt verkehren und verderben, das du aufs allerbeste gethan hast, und dich damit schrecken, das Gewissen zuplagen, und so angst und bange machen, daß du nicht wissest zu bleiben, daß er dich in Mißglauben und Verzweifelung jage und treibe, daß dir

Schurz und Gurt, Krebs und Beinharnisch zunichte werde; wie die wohl wissen, die solches versucht, und die hohen geistlichen Anfechtungen erfahren haben: wiewol derselbigen wenig ist, und der andere gemeine Hausse nichts davon verstehet, noch sich darum annimmt.

82. Da gehet es nun an, daß wir müssen zur Wehre greifen, und gehöret darzu (sagt er,) vor allen Dingen ein guter starker Schild: wenn er dir will ins Gewissen reissen, das Herz treffen, und dein Leben zunichte machen, du seyst zu lose gegürtet, oder habest es nicht gnug mit Ernst getrieben, noch jedermann allezeit gethan, wie du solltest, daß du könnest ihm vorsetzen, und den Schild vorwerfen, daß er dir nicht könne schaden, noch durchbrechen mit seinen Pfeilen.

83. Solcher Schild ist nun der Glaube, wie er es selbst deutet, der sich hält an das Wort von Christo, und denselben ergreifet und dem Teufel antwortet: Bin ich ein Sünder, und habe nicht recht gelebet, oder zu wenig gethan; so ist der Mann heilig und rein, der für mich sich gegeben und gestorben ist, und mir geschenkt vom Vater, daß er mein eigen sey, mit seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit ꝛc. Den mußt du wol mit frieden und unverklagt lassen. Da halte ich mich an. Mein Leben und Thun bleibe, wo es könne. Ich will gerne thun und halten, so viel ich kann und den Leuten schuldig bin; aber wo das fehlet, und nicht den Stich hält, (als es von sich selbst ausser Christo nicht halten kann,) da helfe und halte mein Christus, den du nicht kannst verklagen. Da verlasse ich mich auf, als auf meinen Schild, der mir gewiß ist, und bestehet wider alle Macht und Pforten der Höllen.

Mit welchen ihr auslöschen könnet alle feurige Pfeile des Böswichts.

84. Darum spricht er: Durch solchen Schild könnet ihr auslöschen alle feurige Pfeile des Böswichts. Das redet er als ein wohlversuchter Mann, der oft dabey gewesen sey, ja, sich täglich mit dem Teufel geschlagen, und erfahren, daß nichts anders hält noch bestehet in solchem Kampf, wenn der Teufel angreift: und nicht gnug ist, allerley Gurt, Krebs und Schuh haben, und allerdings gerüstet und geschickt stehen, wenn man nicht ein anders hat, dadurch man die giftigen Pfeile auffahe und wegschlage. Denn sie gehen und dringen durch allen Harnisch, und was unser ist, ja durch das Herz darzu.

85. Und nennet beyde, den Teufel und seine Waffen mit seinem rechten Namen, daß er ihn heisset einen Böswicht, der es so böse und giftig kann machen, so bitter verklagen und lästern, und das Herz so zuplagen, daß niemand gläubet. Und seine Pfeile heissen feurige Pfeile, damit er brennet und durchdringet, und so in das Herz scheusset, daß alle unser Leben und gut Gewissen müßte dafür zuschmelzen, wie Wachs vor dem Feuer. Ob es gleich auf das allerbeste, und mit lautern Ernst gelebet und gethan ist; noch kann er ein Loch dadurch brennen, und so zurichten mit seinen giftigen Gedanken und Eingeben, daß du nicht wissest, wie oder woher, daß dir es alles vergehet, und wolltest, daß du es nie gethan hättest, dazu die Schrift, Taufe, Sacrament, und alles aus dem Herzen verliereſt. Dazu treibet er solche Pfeile durch seine Rotten und falsche Lehrer, die uns von Christo führen, und den Glauben umstossen, und den Schild nehmen wollen; durch welche macht er die Leute irre, und steckt solche Pfeile in das Herz, die kein Mensch löschen kann.

86. Darum mußt du hier klug seyn, und dich wohl vorsehen, wenn er mit solchen seinen

auf Christum hoffen, so sind wir die allerelendesten Menschen auf Erden. Und auch ich selbst nicht wollte mein Lebetage eine Stunde auf den Predigtstuhl kommen, wenn man mir wollte drey Königreiche schenken.

89. Darum müssen wir einen andern Trost wissen, weil wir, beyde von der Welt und Teufel, so jämmerlich zuplagt werden, beyde leiblich und geistlich, und so angefochten, als sey es alles verloren, und umsonst gethan und gelitten; daß wir dargegen solchen Muth können fassen: Will unser die Welt nicht, daß wir umsonst ihr müssen dienen, leiden und kämpffen, und unsern sauern Schweiß und Blut daran setzen, so mag sie es lassen; wir haben um ihrentwillen nicht angefangen. Wer es nicht will mit uns halten, der bleibe dahinten; wollen sie nicht Freunde seyn, so laß sie Feinde seyn, und sich selbst mit ihrem Zorn und Wüten zubeissen und fressen. Das ist aber unser Trotz, daß wir gläuben an JEsum Christum, der ein HErr über Welt, Teufel, und alles ist, durch welchen wir gewißlich eines andern Lebens zu warten haben, daß er uns aus alle diesem Unglück erlösen wird, und unter die Füsse legen, was uns jetzt dränget und drücket.

90. Derhalben ist das auch ein nöthiger Harnisch für die Christen; sonst könnten wir es nicht die Länge ausstehen, und liessen uns überwinden die schändlichen bösen Tücke und Muthwillen, so der Teufel treibt durch die Welt, daß wir überall müssen herhalten, daß man uns vor die Köpffe schlaget, und allen Undank, Verachtung, Hohn, Schmach und Spott anleat, zu Lohn für unser Evangelium, und Christlich Leben, damit wir jedermann dienen.

Und das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort GOttes.

91. Das ist das letzte, aber das allerstärkeste, und die rechte Kriegeswaffen, dadurch wir den Teufel schlagen, und siegen müssen. Denn es ist nicht gnug, (wie ich droben gesagt habe,) daß man sich vor dem Feinde wohl verwahret habe, und könne ihm versetzen, wenn er uns angreifet, daß wir nicht geschlagen werden; welches heisset eine Schutzkraft; sondern gehöret auch darzu die Wehrkraft, damit man dem Feind nachjage, und in die Flucht schlage. Also ist hier nicht genug, sich wider den Teufel wehren, mit Glauben und Hoffnung, als Schild und Helm; sondern muß auch das Schwerdt zucken, und wieder nach ihm schlagen, und damit nachdrücken, daß er müsse zurücke fallen, und fliehen, und also den Sieg an ihm behalte. Solch Schwerdt ist nun (sagt er,) das Wort GOttes. Denn es muß nicht leiblich, Stahl und Eisen, sondern ein geistlich Schwerdt seyn, damit man den Teufel schlagen soll.

92. Das geschieht nun vornehmlich, wenn man das Wort treibet öffentlich auf dem Predigtstuhl; darnach auch ein jeglicher Christ bey ihm selbst, oder mit andern, mit Hören, Lesen, Singen, Reden, Betrachten. Denn die Kraft hat es, wo man es lauter und rein predigt und handelt, mit Fleiß lernet, und mit Ernst daran denket, da kann der Satan noch kein Teufel bleiben. Denn es offenbaret seine Lügen und Schalkheit, damit er die Leute betrügen, auf falsch Vertrauen, oder in Mißglauben, Traurigkeit, oder Verzweifelung treiben will ꝛc. und zeiget den HErrn Christum, den er gecreuziget, aber an ihm angelaufen, und sich verbrannt hat, daß er ihm seinen Kopf zutritt; darum fürchtet er sich, und fleucht davor.

93. Darzu thut es ihm trefflichen Schaden, daß man damit viel Seelen ihm abschläget, und sein Reich schwächet und zustöret, und keine Lügen noch Irrthum kann aufkommen,

wo es im Schwange gehet, daß, wenn wir es könnten mit Augen sehen, solltest du manchen Teufel geschlagen sehen, und hier einen, und dort einen darnieder liegen, wo es recht, und mit Ernst getrieben wird. Denn ob wir wol schwach sind in unsrer Vernunft und Kräften gegen diesen Geist, doch sind wir allen Teufeln zu stark, wenn wir mit dieser Wehr und Waffen gerüstet sind; welches heißt, nicht unsere, sondern GOttes Macht und Kraft.

94. Er heisset es darum ein Schwerdt, daß er anzeige, wie man des Worts brauchen müsse, wenn man den Teufel schlagen will, nemlich daß man es muß treiben und üben mit predigen, hören, lernen ꝛc. Nicht unter der Bank, oder allein in Büchern lassen liegen, (gleich als wenn man lässet das Schwerdt in der Scheide stecken und verrosten;) denn also kann es keine Kraft beweisen, noch dem Teufel Schaden thun; sondern daß man vom Leder ziehe, das Schwerdt zucke und fasse, und stets damit um sich schlage, das ist, durch das Predigtamt, und sonst mit Mund und Herzen treibe, daß es immer fein scharf und glatt bleibe.

95. Darum sollen wir vor allen Dingen zusehen, daß wir es rein und lauter behalten, mit Fleiß und Sorgen lernen, und GOtt anruffen, daß er es durch rechte wackere Prediger, und treue Arbeiter im Schwange erhalte. Denn, wo die nicht sind, da folget auch der mörderliche Schaden, daß der Teufel einreisset, und seine Lügen an statt der Wahrheit (doch auch unter demselben Schein und Namen, auf den Predigtstuhl bringet, und alles voll Retterey machet, damit er die Kirche zutrennet und verderbet; wie wir bisher wohl erfahren haben im ganzen Pabstthum, da er so gar regieret hat, daß nicht ein Predigtstuhl gewesen, da man ihm gewehret hätte, ob man wol die Schrift im Buch gehabt, darzu in allen Kirchen gelesen und gesungen hat, aber gar ohne Herz und Verstand, und als ein Schwerdt in der Scheide verrosten lassen; denn da ist niemand gewesen, der es gezuckt und geschärfet hätte.

96. Und leider, sehen wir jetzt bereits wieder, wie GOtt strafet die Verachtung des Worts, und Undank der überdrüßigen Geister, die so bald allzugelehrt worden sind, daß alles voll Rotten und Secten wird, dadurch sie es wieder gar verlieren, und der Teufel beyde, Kirche und Predigtstuhl regieret. Solchen Schaden und Gefahr sollten wir uns lassen eine Witzung seyn, das liebe Wort lieb und werth zu haben, und ohne Unterlaß treiben, wo wir könnten, weil wir dadurch den Teufel schlagen und überwinden, und vor seinen Lügen und Verführung sicher seyn können. Denn ob wir es gleich wohl könnten, und nichts dürften daran lernen, (so es doch nimmermehr auszulernen ist,) so dürfen wir es doch allezeit darzu, daß wir uns damit wehren in diesem harten steten Kampf, darinne wir uns mit dem Teufel schlagen müssen; daß es uns gilt, nicht diesen Leib und Leben, sondern das ewige Leben, oder ewigen Tod, und Verlust GOttes, und aller seiner Güter.

V.

D. Martin Luthers

Auslegung von der Hauptſumma GOttes Gebots, darzu vom Mißbrauch und rechten Gebrauch des Geſetzes;

aus der Epiſtel Pauli 1 Timoth. 1. v. 3. ſqq.

Anno 1524.

Innhalt.

Von der Chriſtlichen Lehre überhaupt, und von der Lehre des Geſetzes beſonders.

I. Ueberhaupt von der Chriſtlichen Lehre.
1. Daß die Chriſtliche Lehre 2. Hauptſtücke in ſich faſſet 1.
2. wie die Chriſtliche Lehre gleich von Anfang durch die falſchen Lehrer verfälſchet worden 2. ſqq.
3. wodurch die Chriſtliche Lehre gehindert muß 3: 5.
4. wie und warum beyde Stücke der Chriſtlichen Lehre wohl von einander zu unterſcheiden 6. ſqq.
* ein Chriſt hält allerley Geiſte und hat doch im Gewiſſen kein Geſetz 7.
5. wie die Apoſtel die Chriſtliche Lehre beſtätigen, beydes mit Wort als mit Werk 8.
6. wie und warum über die Chriſtliche Lehre ſoll gehalten werden 8. 9.
7. auf was Art die Chriſtliche Lehre verfälſchet wird 10. 11. 12.
8. welches die Summa iſt der Chriſtlichen Lehre 13: 15.
* von der Reinigkeit des Hertzens.
a worum dieſelbe beſteht 14.
b daß dieſe Reinigkeit durchs Geſetz nicht kann erhalten werden.
1) die Unfleiſſigkeit dieſes Stückes 15: 17.
2) Einwurf, ob bey dieſem Stück kann gemacht werden, kann der Beantwortung 18: 23.
c die falſchen Gedancken, ſo die Papiſten haben von dieſer Reinigkeit 24. 25.
9. wie und warum die Werklehrer die Chriſtliche Lehre nicht können rein und lauter predigen 26: 29.

II. Beſonders von der Lehre des Geſetzes.
1. Auf was Art die Lehre des Geſetzes falſch, und auf was Art ſie recht getrieben wird 30.
2. von dem rechten Gebrauch der Lehre des Geſetzes.
A überhaupt 31. 32.
B beſonders.
a der erſte Gebrauch.
1) Exempel, ſo bey dieſem Gebrauch zu bedencken 33.
2) die Beſchaffenheit dieſes Gebrauchs 34. 35.
* wo das Geſetz herrſchet, da kann der Heilige Geiſt nicht ſeyn 36.
* der Heilige Geiſt muß allein das Hertz fromm machen 36. 37.
b der andere Gebrauch.
1) die Beſchaffenheit deſſelben 38.
2) für welche Menſchen dieſer Gebrauch gehöret 39.
3) wie dieſer Gebrauch zu unterſcheiden iſt von dem erſten Gebrauch 38. 39.
4) daß dieſer Gebrauch gar hoch und nöthig iſt 40.
5) die Frucht und Nutz dieſes Gebrauchs 41.
3. Beantwortung einer Frage und Einwurfes, ſo bey der Lehre vom Geſetz gemacht werden.
A die Beantwortung der Frage.
a die Frage 42.
b die Beantwortung derſelben 42: 47.
* wer rechtſchaffen fromm will ſeyn, muß den Heiligen Geiſt haben 43.
* wie und warum das Geſetz mit den Frommen nichts zu ſchaffen hat 44: 47.
B die Beantwortung des Einwurfes.
a der Einwurf 48.
b die Beantwortung 49. ſqq.
* ein Chriſt iſt zugleich gerecht und ungerecht 50.
* wie und warum man ſoll halten über der Lauterkeit der Lehre 51.

1. Ich

1.

ICh habe bisher oft und viel gelehret, und gesagt, und sage es noch immerdar, daß zwey Hauptstücke der Christlichen Lehre sind, Glaube und Liebe, (wie auch St. Paulus allenthalben schreibet und anzeucht,) daß ich auch nichts anders zu predigen weiß. Aber diese Worte lernen viel leichtfertige Leute also nachsagen, die auch gesehen und gerühmet wollen seyn, als könnten sie wohl davon reden, wissen aber im Grunde nichts davon. Denenselbigen wiederfähret hernach, daß sie herum fallen auf etwas neues, das die Leute gerne hören, und werden nur unnütze Schwätzer aus ihnen. Also ist es anfänglich bald zur Apostel Zeit gegangen, welcher Lehre gar stehet auf dem Glauben gegen GOTT, und der Liebe gegen den Nächsten, und so an dem hanget, wie man das Fleisch mit seinen Lüsten zähmen und zwingen soll; das haben sie alleine getrieben, und nichts mehr gehabt zu lehren.

2. Aber dieser Predigt lag im Wege, erstlich, GOttes Gesetz und die Schrift des Alten Testaments, welche die Apostel selbst führeten, und bekennen mußten. Darnach auch, daß man sahe, daß die Werke oder That ihrer Predigt nicht folget, wie es sollte; wie man auch jetzt klaget. Darum fuhren die neuen Jünger zu, wollten es besser machen, und den Sachen rathen, mengeten die zwey in einander, Werk und Glauben. Diese Aergerniß hat die reine Lehre des Glaubens von Anfang her bis auf diesen Tag gehindert. Predigt man die Werke, so stösset man den Glauben um. Wiederum, lehret man den Glauben, so muß man die Werke umstossen.

3. Darein können sich nun die Leute gar schwerlich richten, wird auch von niemand verstanden, es schreibe es denn der Heilige Geist in das Herz. Es haben auch hierinne viel heilige Väter gestrauchelt. Denn da stösset sichs allezeit, daß wir auf der Heiligen Leben sehen, wie es äusserlich fein gezähmet und eingezogen gewesen ist, und sich beweiset hat mit grossen, schönen Werken, davon haben wir sie heilig geheissen; aber nach ihrem Glauben nicht gesehen. Und wiederum, sehen wir an andern etliche Gebrechen und Schwachheit, die haben wir in Augen, sehen aber nicht nach dem Glauben. Also haben wir nach den Werken hingerichtet, und des Glaubens nicht wahrgenommen, ja, ganz gefehlet, und ist jedermann auf den Irrthum gefallen, haben es alle für gut und köstlich gehalten, daß ich niemand weiß, der davon hat recht urtheilen können, ohne die Apostel, die darzu erwählet waren, daß sie solches reine sollten lehren, und der Lehre einen Grund setzen. Was sonst von Büchern ist, darinnen ist es nicht zu finden. Daß nicht Wunder ist, daß es zu unsern Zeiten so untergangen und verloschen ist. Um deßwillen thut St. Paulus hier an dem Timotheo, seinem Jünger, und an allen Orten, so viel er kann, wehret mit Worten, Geboten, Flehen und Dräuen, daß sie nicht von dem reinen Verstande fallen, und je fleißig aufsehen, daß die Lehre und Predigt rein und unverfälscht bleibe: denn es daran alles liegt. Spricht nun also:

v. 3. 4. Wie ich dich ermahnet habe, daß du zu Epheso bliebest, da ich in Macedoniam zog; Und gebötest etlichen, daß sie nicht anders lehreten, auch nicht acht hätten auf die Fabeln und Geschlechtregister, die kein Ende haben, und bringen Fragen auf, mehr denn Besserung zu GOtt im Glauben.

4. Diese etliche, so der Apostel hier nennet, sind gewißlich nicht schlechte Leute gewesen,

wesen, sondern der hohen Apostel, Petri und der andern, Jünger, die sahen, wie die Apostel nach dem Gesetze Mosis umgingen, als die andern Jüden; davon brüsteten sie sich, wenn sie unter die Heyden kamen, wurfen solches auf, und rühmeten: Das thut Petrus und die andern höhesten Apostel: Was Paulus! Der hat mit Christo nicht umgangen, noch ihn gehöret; wir haben gesehen, daß die andern so leben und halten, darum müßt ihr auch so leben und thun. Das war fast das Hauptstück, darauf trieben sie, das Gesetz nöthig zu machen, nicht um Mosis willen, sondern vielmehr um der Apostel willen, die es also hielten. Das sind (sage ich,) der hohen, grossen Apostel Schüler gewesen, die so oft ihre Wunderzeichen gesehen haben, und manche schöne Predigt und Lehre gehöret, dazu das Urtheil zu Jerusalem durch die Apostel beschlossen, Apg. 15, 1. sqq. Noch haben sie den rechten Verstand nicht erlanget.

5. Weil denn diese bey solchem Lichte blind sind, da das Evangelium so rein und helle geprediget ward, und mit Gewalt durchdrang und fortging, als nie mehr geschehen ist, und in diesem Schlamm gelegen sind, dazu sie sich und andere Leute drungen; was ists Wunder, so uns solches wiederfähret? Wiewol wir von GOttes Gnaden so gerüstet sind, weil wir ein solch Licht haben, daß wir solchen Irrthum leichtlich können urtheilen; soll auch keine Noth haben, weil wir noch bey einander sind, und das Wort so fleißig treiben: sonst, wo wir nicht so anhielten, möchte sich bald ein falscher Prediger aufwerfen, der in einer Stunde mehr schaden könnte, denn man in einem Jahre besserte; also, daß er einen Spruch oder zween aus der Schrift nähme, und bringe sie auf die Werke, daß die Lehre vom Glauben und Liebe dahin fiele.

6. Darum habe ich so oft vermahnet, man solle je Werk und Glauben wohl von einander scheiden. Denn wiewol das so viel gesagt und getrieben ist, daß jedermann weiß, fehlet es doch überall, wenn es zum Treffen kömmt, daß man davon richten und urtheilen soll, daß man recht fahre. Den Glauben, (sage ich,) soll man halten gegen GOtt im Gewissen, und darauf kein Gesetz lassen schlagen, es heisse Menschen oder GOttes Gesetz. Darum, wenn du jemand hörest, der da saget: So und so mußt du thun, und will dasselbige Thun oder Werk auf dein Gewissen treiben, und gegen GOTT stellen; so wisse, daß es gewiß des Teufels Lehre ist, und sondere die zwey so weit von einander, wie Himmel und Erden, Tag und Nacht, daß der Glaube allein im Herzen oder Gewissen bleibe, die Werke aber ausser dem Gewissen gezogen werden auf den Leib. Der Glaube gehöret über sich gen Himmel; die Werke soll man herunter ziehen auf Erden. Der Glaube richtet sich gegen GOtt; die Werke gegen dem Nächsten. Der Glaube schwebet über alle Gesetze, und ist ohne Gesetz; die Werke liegen unter dem Gesetz, und sind Knechte aller Gesetze.

7. Wenn nun jemand kommt, und solches umkehret, oder unter einander menget und wirft, so ist schon die reine Lehre verfälscht. Von Werken sagen wir also: Man solle sie thun, den Leib zu zwingen und zähmen, daß er nicht zu muthwillig, geil und faul werde. Jene sagen also: Wenn du das thust, so wirst du fromm, und kommest in den Stand der Seligkeit, verdienest das ewige Leben. Solchen Zusatz, so sie dazu machen, daß man es thun müsse, soll man anders selig werden, und das Gesetz auf das Gewissen schlagen, damit des Glaubens Lehre untergehet, sollen wir nicht leiden. Deßgleichen sage auch mit andern Werken, so man thut gegen dem Nächsten. Als, wenn ich, wo ich bey den

den Jüden wäre, mit ihnen esse, was sie essen, deßgleichen auch mit den Heyden, halte mich nach der Leute Wesen und Gesetz, und richte mich in ihre Werke: so halte ich allerley Gesetze, und habe doch im Gewissen kein Gesetz; denn ich die Werke nicht thue der Meynung, als darzu gezwungen, oder dadurch vor GOtt fromm zu werden, sondern daß ich schuldig bin, mich zu schicken zu Willen und Nutz des Nächsten; wiewol mir es vor GOtt nichts hilft, denn ich den Schatz schon habe durch den Glauben.

8. Also thaten die Apostel auch, hielten das Gesetz Mosis mit den andern; hielten es aber frey: nicht, daß sie damit ein Gewissen weder gut noch böse machten, oder daß sie es thun müßten; sondern lehreten und schlossen also, wie Petrus spricht Apg. 15, 10. 11: **Wir wollen kein Joch auf der Jünger Hälse legen, welches weder unsere Väter noch wir haben mögen tragen; sondern wir gläuben durch die Gnade des HErrn JEsu CHristi selig zu werden, gleicher Weise, wie auch sie.** Mit diesem Urtheil hebt er auf, und nimmt rein hinweg alle Werke und Gesetze. Daher je klar ist, daß die Apostel nicht das Gesetz aufwerfen, sondern lauter Gnade, daß das Gewissen allein an Christo hange; Gesetz aber und Werke lehren sie mit ihrem Exempel, mit Halten, um der Leute willen, nicht um des Gewissens willen. Noch fielen jene Jünger darauf, hingen einen Zusatz daran, liessen die Lehre und das Urtheil von der blossen Gnade fahren, und ergriffen die Werke, so die Apostel thaten, und drungen dieselbigen auf das Gewissen; sagten: so und so mußt du thun, oder nicht thun.

9. Also rissen die falschen Lehrer ein, und dämpften den Glauben, schlugen die Gnade nieder, trieben CHristum aus. Denn wer dahin geräth, daß er mit Werken dem Gewissen helfen und GOtt versöhnen will, hat schon die Gnade mit Christo und allen Schatz verloren. Wir werden auch noch sehen, wenn etliche hinweg genommen werden, durch welche GOtt das Evangelium erhält, wie bald die falschen Lehrer wieder einfallen sollen, und welch eine Sündfluth der Werke herein schwärmen; wie viel haben bereits Rottengeister eingerissen, und den Pöbel an sich gehänget. Darum ist ohne Unterloß zu wachen und aufzusehen, sonderlich den Predigern, daß man den Glauben rein behalte, und der Lehre keinen Zusatz gebe. Denn so bald du Glauben und Werke unter einander mengest, und nicht scheidest, ist es schon verloren, und mag nimmer so viel gelehret und erhalten werden, es wird noch viel leichter verdunkelt und verändert. Nicht sage ich, daß man nicht Werke thun solle; sondern daß man sie nicht vor GOtt bringen und anziehen solle.

10. Darum spricht nun St. Paulus, daß sein Jünger Timotheus solle zusehen, erstlich, **daß man nicht anders lehre.** Zum andern, **auch nicht acht habe auf die Fabeln, und Geschlechtregister.** Das sind zwey Hinderniße des Evangelii: Eines, so man anders lehret, also, wie gesagt, daß man das Gesetz und Werke hinein auf die Gewissen treibt; das andere, so der Teufel, wo er siehet, daß er den Glauben nicht straks umstossen kann, mit List fähret, und von hinten herein schleicht, und unnütze Fragen aufwirft, damit man sich bekümmere, und dieweil das Hauptstück dahinten bleibe. Als da sind, von todten Heiligen und abgeschiedenen Seelen, wo sie bleiben, ob sie schlafen? und dergleichen. Da gehet immer eine Frage nach der andern auf, daß ihr kein Ende ist. Da bekümmert sich der leidige Fürwitz um unnöthige und unnütze Dinge, das weder geboten ist, noch zur Sache dienet. So kommt der Teufel hinter die Leute, sperret ihnen das

ren ſey. Da iſt nun unſer Glaube erſt recht wunderſam. Wir gläuben, daß er ein wahrer Menſch ſey, und doch nicht von menſchlichem Geblüt geboren. Denn er iſt nicht in der Erbſünde empfangen, und kan Segen und Fluch nicht zugleich beyeinander ſtehen; welches geſchehen müſte, wo er in Sünden empfangen wäre. Darum hat die Jungfrau Maria dieſen Saamen nicht natürlicher Weiſe empfangen, iſt auch nicht eine ſolche Mutter, wie ſonſt aller Völcker Mütter ſeyn. Sie hat müſſen eine Mutter ſeyn, und einen neuen Menſchen gebären; aber ſie iſt eine reine Mutter und Jungfrau geweſen, die empfangen hat, nicht von einem Mann, auch nicht von einem guten oder böſen Engel, ſondern vom Heiligen Geiſt, Luc. Cap. 1. v. 35.

277. Auf dieſe Weiſe hat St. Paulus, Eſaias und die andern Propheten dieſen Text fleißig erwogen, und ſeyn nicht ſo unfleißig überhin gelaufen, wie wir thun, ſondern haben die Verheiſſung mit Fleiß geleſen. Denn wenn GOtt redet, ſo redet er ſo groſſe hohe Worte, welche Himmel und Erde nicht begreiffen können. Denn er redet von den gröſten Dingen, die allen Verſtand der gantzen Welt übertreffen, nemlich, daß alle Völcker unter der Sünde, Tod und ewiger Verdammniß ſeyn. Und kan ſolches zwar aus täglicher Erfahrung ein jeder an ihm ſelbſt lernen. Denn wir fühlen und empfinden alle groſſe Gefahr, unzählichen Jammer und Elend, ſo härter und ſchwerer iſt, denn der Tod ſelbſt: die Urſach aber wiſſen wir nicht: viel weniger können wir ſehen, woher die Erlöſung kommen müſte.

278. Dieſelbe wird uns hier in dieſer Verheiſſung gezeiget, welche bezeuget, daß alle Völcker unter dem Fluch und Gewalt des Teufels ſeyn, und beut ihnen doch die Erlöſung an, wenn ſie ihren Jammer erkennen und nicht verzagen, ſondern an den Saamen gläuben, und ſich um deß willen ſegnen, ſich des Lebens rühmen, und ein jeder für ſich die Erlöſung mit rechtem Glauben annehme, und ſage: Ich bin jetzt kein Sünder, ſondern gerecht, bin nicht verflucht, ſondern geſegnet durch den Saamen Abrahams, welcher wahrer Menſch iſt, geboren vom Saamen Abrahams, und auch wahrhaftiger GOtt.

279. Dieſer Segen iſt ſo mächtig und kräftig, daß er beyde, den Tod und allen Fluch, ſo wir von der Erbſünde empfangen haben, vertilgen und abſchaffen kan.

280. Und iſt dieſes eine groſſe unermeßliche Herrlichkeit des armen menſchlichen Geſchlechts, daß GOtt nirgend die Engel an ſich nimmt, wie in der Epiſtel zun Ebräern Cap. 2, 16. geſaget wird, ſondern nimmt an ſich den Saamen Abrahams. Denn es wäre GOtt nicht ſchwer oder unmöglich geweſen, ſeinen Sohn ohne eine Mutter in die Welt zu bringen: er hat aber darzu das weibliche Geſchlecht gebrauchen wollen.

281. So hätte er auch von der Jungfrauen plötzlich einen Leib ſchaffen können, wie er Adam, den erſten Menſchen, aus dem Erdenklos gemacht, und die Eva aus ſeiner Ribben gebauet hatte: das hat ihm aber nicht gefallen, ſondern er hat die Ordnung, ſo er ſelbſt gemacht hatte, gehalten; denn es iſt eine Magd alſo geſchaffen, daß ſie empfangen, und neun Monat ſchwanger gehen und Kinder gebären ſolle. Darum hat er ſeinen Sohn auch wollen empfangen, getragen und geboren laſſen werden in dem Leib einer Magd, und nicht aus einem Erdenklos gemacht, oder von Mannes-Saamen geboren laſſen werden.

282. Solches iſt warlich ein groſſer Troſt,

Maul auf, daß ſie darnach gaffen, und jenes verlieren: und trit denn ein Narr auf, der auch geſehen ſeyn will, wirſt etwas neues und ſeltſames auf, daß man ſagen ſolle, er ſey gelehrter, denn andere. Da plazt denn der Pöbel mit Haufen zu, ſperret Augen, Ohren und Maul auf; ſo wird des Glaubens und der Liebe geſchwiegen; denn ſie meynen, es ſey täglich Brod, das ſie alle genug gehöret haben und wiſſen, ſey verdrüßlich, immerdar Ein Ding zu hören.

11. Alſo geſchahe den Jüden zu der Zeit auch, daß ſie die rechte Lehre fahren lieſſen, und fielen auf mancherley Fabeln, deren ſie auch noch viel haben, von den Vätern und von Geburts- oder Geſchlechtregiſtern, befliſſen ſich damit, daß ſie faſt alle Mannsbilder unter ihnen anzeichneten, und hatte jegliche Stadt ihr Regiſter dazu, darinnen die Leviten ihre Stämme und Geſchlecht beſchrieben nach der Jahrzahl. Und ſonderlich haben ſie ſich bekümmert mit der Väter Geburt, welche im Buch der Chronica erzehlet werden, nach ihren Stämmen und Gliedern, daß ſie ausrechneten, welcher der andern Vater, Bruder, Sohn, Vetter und Freund geweſen ſey, wie die Schnur nach einander herging von einem Glied ins andere, durch ein jeglich Geſchlecht; welches ein weitläuftig verwirret Ding iſt, daß ſich nicht heraus zu richten iſt. Deßgleichen Fabeln und Fragen haben uns unſere Lehrer auch gemacht, von Chriſti und Marien Geſchlecht, und des Narrenwerks viel mehr. Da iſt niemand geweſen, daß er ſagte: Was machen wir? Oder: worzu iſt es gut, daß wirs wiſſen? Ein ſolcher feindiger, häßlicher Fürwitz iſt des Menſchen Herz, das nimmer aufhören kann, ſolche unnütze Dinge zu treiben.

12. Darum will St. Paulus ſagen: Da wehre du dich mit Händen und Füſſen, daß ſie nicht ſolche unnütze Fabeln und Geſchwätze aufkommen; denn ſie niemand beſſern, ſondern nur am Glauben hindern, und nur Zank und Hader machen, darum, daß ein jeglicher recht haben will. Als, von den verſchiedenen Seelen ſagt einer ſonſt, der andere ſo, und meynet jeglicher, ſeine Meynung ſoll gelten. Wir aber ſagen ſo: daß wirs nicht wiſſen ſollen noch wollen, was uns GOtt nicht offenbaren will; laſſen es hinfahren und ihn dafür ſorgen. Wir haben aber andere nöthige Dinge zu handeln, da wir unſer Leben mit zubringen: wie der Glaube und Liebe recht ſtehe und gehe, daß das Gewiſſen mit GOtt wohl dran ſey, und der Leib recht im Zwang gehalten werde, Weib und Kind, und einem jeglichen, der unſer darf, weil wir auf Erden leben, zu dienen. Das laſſen jene anſtehen, als hätten ſie es ausgerichtet, ſo ſie doch nie recht dazu kommen ſind, brüſten und blaſen ſich auf mit groſſer Kunſt, daß ſie ja gerühmet werden. Derhalben wol noth iſt geweſen, daß St. Paulus die zwey Hinderniſſe gebeut zu wehren; wiewol ſein treuer Rath und Warnung, leider, nicht viel geholfen hat. So hüte ſich nun ein jeglicher vor allen andern Lehrern, und bleibe auf dem, ſo folget:

v. 5. Denn die Hauptſumma des Gebots iſt, Liebe von reinem Herzen, und von gutem Gewiſſen, und von ungefärbtem Glauben.

13. Das iſt Summa Summarum der rechtſchaffenen Chriſtlichen Lehre, daran alles liegt. Was darf man viel unnützer Fragen und Fabeln? Alles, das GOTT gebeut und haben will, iſt die Liebe, und ſolche Liebe, die heraus gehet von reinem Herzen, gutem Gewiſſen und ungefärbtem Glauben. Das wollen wir nach einander ſehen.

14. Ein rein Herz hat man uns alſo gelehret zu machen, daß man die unreinen Gedanken

danken ausschlüge. Ist wohl geredt und vorgenommen, aber damit nicht gethan, daß man ihr los würde; wie die Erfahrung gibt, daß, wenn man eine ausschlägt, schlägt man zehen hinein; treibet man zehen aus, so fallen hundert ein, daß nicht möglich ist, ein rein Herz zu überkommen durch unser eigen Ausfegen. Blut und Fleisch quillet ohn Unterlaß, je mehr man stopffen und wehren will. Darum zeucht es St. Paulus dahin, daß das Herz erstlich so reine wird, daß man kein Gewissen macht. Deßgleichen er auch sagt an Tit. 1, 15: **Den Reinen ist alles reine**; und Christus spricht Matth. 5, 8: **Selig sind, die von Herzen rein sind, denn sie werden GOtt schauen.** Also, daß ein rein Herz haben, nicht allein heisse, nichts Unreines gedenken; sondern, wenn durch GOttes Wort das Gewissen erleuchtet und sicher wird, daß sichs nicht besudelt am Gesetz; also, daß ein Christ wisse, daß ihm nicht schadet, ob er es halte oder nicht; ja, thut wol, das sonst verboten ist, oder lässet, das sonst geboten ist: ist ihm keine Sünde, denn er kann keine thun, weil das Herz reine ist. Aber wiederum, ein unrein Herz verunreiniget und versündiget sich in allen Dingen; denn es voll Gesetze stecket. Darnach aber, wenn das Herz von den Gesetzen rein wird, welches nicht denn durchs Wort GOTTes geschiehet, so ist es auch rein, ohne Gedanken, daß es rein gedenkt von Fleisch und Blut, ist nicht geizig, zornig, noch unkeusch. Aber diß ist noch die unterste Reinigkeit; jene aber ist die oberste, aus welcher diese fleußt und folget.

15. **Wer nun von solchem reinen Herzen ist, der siehet GOtt**, sagt Christus Matth. 5, 8. GOtt sehen, ist nicht das, so die Sophisten träumen; sondern GOtt erkennen, nemlich, wenn das Herz seine Güte und Gnade siehet, und nicht zweifelt, daß er sein Vater sey, erkennet seinen guten Willen und seine natürliche Art, das ist denn keine Sünde noch Zorn. Dazu kann nimmer kein Gewissen kommen, so sich mit dem Gesetz treibt. Denn wo Gesetz ist, da ist Sünde; wo Sünde ist, da ist ein bös unrein Gewissen. So lange du nun Sünde machest, und das Gesetz ansiehest, so lange siehest du GOTT nicht; denn du hältest ihn für einen zornigen Richter. Das heißt aber nicht GOtt sehen, sondern einen Henker und Steckmeister sehen. So kann ihn nun niemand sehen, wie er ist, denn der des Gesetzes los ist.

16. Wenn nun diese oberste Reinigkeit, die da GOtt schauet, bleibet, ist die andere Reinigkeit auch da, daß die böse Lust gedämpft und ihr weniger wird, und reine Gedanken folgen. So wirst du denn hier der Werke los, wie dort im Gewissen des Gesetzes; denn aus dem folget alles, daß das Gesetz gehalten, und die Sünde hinweg genommen wird. Weil aber das Gesetz bleibt, kann weder Herz noch Werk rein seyn, sondern bleibet eitel Unglaube und böse Gedanken wider GOTT, Titum 1, 15: **Den Unreinen ist nichts rein, sondern unrein ist beyde, ihr Sinn und Gewissen.** Als, daß man es bey einem groben Exempel verstehe von unserm Wesen: Der Pabst hat die Gewissen mit Gesetzen beschweret, so viel Orden, Stiffte, Messen, Beten, Fasten aufgesetzt, daß wer daran hanget, und denkt: so und so mußt du thun; der kann keine Ruhe noch gut Gewissen haben, und GOtt nicht anders, denn für zornig ansehen. Denn wenn sie nicht beten, haben sie keinen Friede; beten sie aber, so ist aber eben so wenig Ruhe da, daß sie irgend nicht mit Andacht gebetet haben, oder je nicht so reine, als sie sollten. Da bleibet das Gewissen immer gefangen, und können kein Werck mit reinem Herzen thun. Kürzlich, da ist nichts denn eitel Sünde und

Furcht durch das Geſetz angerichtet, der man nimmer kann los werden, weil das Geſetz da liegt; darum kann man auch nimmer GOtt ſchauen.

17. Wenn aber das Geſetz abfällt, und ich mich nicht damit bekümmere, iſt die Sünde und Unruhe des Gewiſſens auch hinweg: ſo kannſt du GOtt recht ſchauen, und ſehen ſeinen guten Willen, daß denn ihn nicht verdreuſt, ſondern ihm gefället, was du thuſt. So iſt das Herz rein, und das Gewiſſen gut. Deßgleichen rede ich von allen andern Geſetzen, Weſen und Ständen. Wenn du meyneſt, du mußt es thun, iſt ſchon ein Gewiſſen da vom Geſetz, dazu Sünde und ein unrein Herz. Da thuſt du immer entweder zu viel, oder zu wenig, und je länger und mehr du dich damit ſchlägeſt, je mehr du dich verunreinigeſt, Sünde und böſes Gewiſſen macheſt. Wer nun will ohne der Sünde ſeyn, gut Gewiſſen und rein Herz haben, muß an kein Geſetz auf Erden gebunden ſeyn.

18. Sprichſt du aber: Ja, das iſt noch alles von Menſchengeſetzen geredet, wie ſageſt du aber von GOttes Geſetz? Denn mit jenem leicht zu handeln iſt, welche, wie ſie von Menſchen gemacht ſind, auch von Menſchen wieder mögen abgethan werden, und ihr keines auf das Gewiſſen ſoll geſchlagen werden, noch daſſelbe binden und vor GOtt Sünde machen kann. Dieſes aber, nemlich GOttes Geſetz, will er ſtraks gehalten haben, daß auch kein Buchſtabe noch Titel davon vergehe, wie Chriſtus Matth. 5. v. 18. ſagt: darum man es je mit autem Gewiſſen nicht übertreten kann. Iſt aber böſe Gewiſſen da, ſo iſt auch Sünde da, und kann das Herz nicht rein ſern, noch GOtt ſchauen; denn das Gewiſſen ſagt dir, daß er der Sünde feind iſt, und ſie ſtrafen will, und ſieheſt nichts, denn Ungnade. Wie ſoll man hier dem Geſetz entlaufen, ein reines Herz und gut Gewiſſen überkommen?

19. Antwort: Hier theile die Leute in zwey Theile, und ſcheide, die im Geiſt ſind, von denen, ſo ohne Geiſt ſind. Denen, die nicht im Geiſt ſind, gehet dieſe Lehre nicht ein, wird ihnen auch nicht gepredigt; denn ſie können nicht im Herzen rein ſeyn, oder gut Gewiſſen haben. Die aber den Heiligen Geiſt haben, von welchen wir jetzt reden, ob ſie gleich Sünde gethan haben und fühlen, haben ſie doch etwas höhers und beſſers, denn das Geſetz. Da höret das Geſetz alſo auf: nicht, daß es hinweg genommen und nicht mehr gelten noch gehalten ſoll werden, wie des Pabſts und Menſchen Geſetz aufhören; ſondern (wie geſagt,) daß ein höheres gegeben wird, damit es geſchweiget, und ihm genug gethan wird.

20. Als, daß man es bey einem Exempel ſehe: Wenn ich in Sünde gefallen bin, und wider GOttes Gebot gethan habe, ſo iſt das Geſetz ſo bald da, will mir ein böſes Gewiſſen und zornigen GOtt machen. Aber dagegen kommt der Glaube, hält mir GOttes Wort und Chriſtum, meinen Heiland, vor, der mir von GOtt geſchenket iſt mit allem, was an ihm iſt. So ſpreche ich durch denſelbigen Glauben: Wahr iſt es, daß ich Sünde an mir habe, und das Geſetz ſagt, ich ſolle rein von Herzen ſeyn, keine böſe Gedanken noch Luſt haben: ich finde es aber anders im Fleiſch, welches durch und durch böſe iſt.

21. Ich theile mich aber ſelbſt auch in zwey Stücke, nemlich, das Fleiſch und den alten Adam, und den Geiſt oder neuen Menſchen; im Herzen habe ich Chriſtum durch den Glauben, damit ſtreite ich auf zweyerley Weiſe. Zum erſten: Wenn ich mit dem Geſetz ſoll handeln, ſo habe ich ſchon verloren; denn ich ihm nimmer gnug thun kann,

ja,

ja, falle nur tiefer in die Sünde: so bleibet das böse Gewissen und unrein Herz, kann dem Gesetz nicht entlaufen. Zum andern: Wenn ich aber Christum ergreife, und mich an Ihn hänge, kann mir das Gesetz nicht angewinnen. Denn Christus ist je kein Sünder, hat so viel gethan, als das ganze Gesetz haben will, daß es ihm nichts verbieten noch gebieten kann, oder fordern, das er nicht gethan habe. Ist alles Guten so voll, daß er nichts anders wollen noch thun kann, denn Gutes. Summa, er hat kein Gesetz: und ist über alles Gesetz, ja, es ist an ihm ganz gestorben. Weil nun Christus mein ist durch den Glauben, und ich wiederum sein bin; so kann mich kein Gesetz beschuldigen, so wenig als Christum. Und ob es gleich herfähret und mich angreifen will, so werfe ich ihm solches für, und spreche: Habe ich doch alles und mehr gethan, denn du haben willst, und ob ich schon im Fleisch noch böse Lust habe, wende ich die Augen hinauf zu Christo, der ist mein, gibt mir alles, was er hat; so ist seine Reinigkeit auch mein: also kann es nichts an mir schaffen. Wenn ich aber herunter sehe, so finde ich noch viel unreines, dazu das Gesetz Recht an mir hat.

22. Diß ist das Hauptstück, das wir zu lernen haben, da liegt die Kunst und alle Macht an, wie man sich recht darein richte: daß, wenn wir gleich des Fleisches Lust fühlen, oder auch in Sünde gefallen sind, noch dürfen sprechen: Ich will dennoch des Gesetzes los seyn; habe auch kein Gesetz noch Sünde, sondern bin fromm und gerecht. Kann ich das nicht sagen, so muß ich verzweifeln und verderben. Das Gesetz sagt: Du hast Sünde. Spreche ich Ja, so bin ich verloren; spreche ich Nein, so muß ich einen starken Grund haben, darauf ich stehe, daß ichs widerlegen kann, und das Nein erhalten Wie kann ichs aber sagen, ist es doch wahr ꝛc. dazu bezeugt es die Schrift auch, daß ich in Sünden geboren bin; wo will ich das Nein nehmen? In meinem Busen werde ichs freylich nicht finden, sondern in Christo, da muß ichs holen, dem Gesetz vorwerfen, und sprechen: Siehe, der kann Nein sagen wider alle Gesetze, hat auch seinen Grund; denn er ist je rein und ohne Sünde. Das Nein gibt er mir auch, daß, wiewol ich Ja müßte sagen, wenn ich mich ansehe, daß ich ein Sünder bin, und mit dir nicht rechten kann, sondern fühle, daß nichts reines an mir ist und GOttes Zorn sehe, habe ich doch das daneben, daß seine Gerechtigkeit meine ist; so bin ich nicht mehr in Sünden. Dahin müssen wir kommen, daß wir so beständig können sagen: Wir seyn fromm und reine, als es Christus selbst sagen kann; welches alles geschieht durch den Glauben.

23. Das sind die Stücke, die zu predigen sind, und die Summa des ganzen Gesetzes, sagt St. Paulus: das will es, und hat keine Ruhe, du kommst denn dahin, daß du die Liebe habest von reinem Herzen, das von keinem Gesetz noch Sünde wisse, und GOtt rechtschaffen sehe von gutem Gewissen. Darnach (wie folget,) von ungefärbtem Glauben, das ist, daß es nicht allein mit Worten gepredigt, und mit Gedanken im Herzen gespielet werde; sondern daß der Glaube grundgut, ungezweifelt und gewiß sey, es sey also; so ist es denn alles da. Das ist so viel gesagt, daß kein Gesetz da ist, weder GOttes noch Menschen. Menschen Gesetz fället also, daß es gar abgethan und nachgelassen wird; da darfst du Christum noch nichts zu, ist auch darum nicht kommen, kann wol durch Menschen aufgehaben werden, weil es durch sie gesetzt ist. Aber GOttes Gesetz aufzuheben, da muß Christus alleine zu. Jenes muß doch abgehen im Tode, oder ehe; dieses aber ist ewig: darum muß man

den haben, zu dem es kein Recht hat, der ihm für uns genug gethan hat. Solchen grundguten, ungefärbten Glauben, der solches fasse, muß der Heilige Geist schaffen, der richtet diese drey Stücke aus, macht uns heilig, fromm und voll GOttes, läßt uns nicht sinken, das gute Gewissen nicht erschrecken, das reine Herz nicht irren. Das ist allein nöthig zu wissen: und ob es nicht alle fühlen, so fühlen es ja etliche.

24. Darauf ist aber Fleiß zu haben, daß man je nicht anders lehre. Das geschieht denn, (wie gesagt,) wenn man mit Gesetzen will die Leute fromm machen, und Gewissen regieren, wie bisher die Papisten gethan haben, und alle Rottengeister noch thun, so die Leute hinein führen, mit ihren Gedanken und Träumen mit GOtt zu handeln, kommen nimmermehr dahin, daß sie recht lernen, was ein rein Herz, gut Gewissen, und ungefärbter Glaube sey, nichts davon verstehen, auch heutiges Tages der Pabst mit allen hohen Schulen, was die drey Worte heissen. Denn sie träumen also davon: ein rein Herz sey, das nichts, was böse, gedenke, und an keiner Creatur hange, also, daß Creatur und Gedanken sollen von einander geschieden seyn. Wenn nun ein Mann ein Weib hat, und mit fröhlichem Herzen seine Arbeit thut, oder ein Weib mit ihrem Kinde umgehet, und sein wartet; das soll nicht ein rein Herz heissen, darum, daß solches alles nicht geschehen kann ohne Gedanken, die daran hafften. Man muß ja täglich auf Nahrung, Geld, Arbeit und andere Dinge denken; da sind ie noch Creaturen, welcher man (wie sie sagen,) gar los seyn soll, daß die Gedanken nichts anders seyn, denn daß man sitze und speculire im Himmel, und dichte nichts anders, denn nach GOtt. So folget denn, daß Christus auch kein vollkommen rein Herz gehabt habe, da er die Blinden sehend, die Kranken gesund machete, Todten erweckte, und in allen andern Werken; denn er mußte sich je der Creatur annehmen: wo blieb denn dieweil sein Herz und Gedanken bloß an GOtt?

25. Also haben uns die Blindenleiter geführet, und unzählig viel Bücher von solchem Speculiren vollgeschrieben, wie man der Creaturen solle los werden; sind doch anders nichts, denn lauter Träume und Teufels Verführung. Es läßt sich nicht mit Gedanken ausrichten, daß das Herz rein werde; sonst wäre niemand so unrein, als GOtt selbst, der alle Schalkheit siehet, daran gedenket, und darüber zürnet, ja, nimmt sich aller Creaturen an, schaffet und wirket alles selbst. Sondern darinnen stehet die Reinigkeit, (als genug gesagt ist,) daß das Gewissen gut sey, der Mensch thue vor Werke was er wolle, daß das Herz nicht dran gebunden sey: und thue es nicht darum, daß er ein verdienstlich Werk thun wolle, oder daß ers thun müßte; sondern mit aller Liebe und Lust, allein darum, daß es GOtt gefället. So ist es denn rein, und gehet doch mit allen Creaturen um, thut alles frey dahin, wie es ihm zu Händen stösset, lässet ihm kein Gesetz noch Sünde machen: so wird es von keinem Dinge unrein, sondern ist ihm alles rein. Denn er schauet GOtt recht, und hat einen ungefärbten Glauben, ohne welchen solch Werk nicht geschehen kann. Denn sind alle Gebote erfüllet, daß beyde das Herz gegen GOtt recht stehet, und die Werke gegen dem Nächsten. Was nun nicht nach dem Maaß und Regel gepredigt wird, ist schon des rechten Weges gefehlet; darum folget:

v. 6. 7. Welcher haben etliche gefehlet, und sind umgewandt zu unnützem Geschwä-

schwätze, wollen der Schrift Meister seyn, und verstehen nicht, was sie sagen, oder was sie setzen.

26. Der Hauptsumma haben sie gefehlet (spricht er), wissen nicht was die drey Stücke sind, spielen nur mit Gedanken, darnach fahren sie heraus: wie sie irren und fehlen, so lehren sie andere Leute auch. Du wirst ihr auch nimmer einen hören, der da predige, wie man ein rein Herz und gut Gewissen überkomme, treiben allein andere unnütze Geschwätze, sagen: so und so mußt du thun, und dich stellen ꝛc. fallen auf eitel Werke und Gebote.

27. Ist aber das nicht ein kühner Apostel, daß er dar der hohen Apostel Jünger, dazu ihre Nachfolger, den Pabst mit seinem Haufen, unnütze Schwätzer heissen, und sagen, daß ihr keiner wisse, was sie sagen und setzen, und frey will geschlossen haben, daß, wo man nicht Glauben und Liebe predigt, daß da eitel unnützes Geschwätze sey, und weder sie, die da predigen, noch andere Leute wissen, was sie machen, es habe gleich einen Schein und Namen, so köstlich es immer haben kann. Sie wollen gerühmet seyn, als seyn sie der Schrift Meister, die sie allein können und sollen auslegen, sperren damit den Leuten das Maul auf; so sie doch die Sprüche, so sie führen, selbst nicht verstehen, noch wissen, was sie in sich halten. Das geschieht, daß sie der drey obgenannten Stücke fehlen, darinnen die Summa der Schrift gefasset ist: führen indeß die Sprüche, die solches in sich haben, sehen es aber nicht, und müssen sich von ihnen deuten lassen auf ihre Träume, wider die rechte Lehre.

28. Daraus folget, daß sie, was sie setzen, ordnen, und für Lehre wollen gehalten haben, auch nicht wissen. Als, wenn man GOttes Gebot predigt, ist alles (wie St. Paulus zuvor gesagt hat,) zu deuten, daß es fordert die Liebe von reinem Herzen, gutem Gewissen, und ungefärbtem Glauben; so wird es recht geführt und gebraucht. Da wissen jene nichts von; darum setzen sie andere Dinge eben wider das, so das Gesetz fordert: sagen, halte diß und das, so bist du fromm; betrügen sich und andere Leute damit, und machen nur böse Gewissen, mit Gesetzen verstrickt, und unreine Herzen, ohne Glauben und Liebe.

29. Da hast du ein gemein Urtheil von allen, die nicht den Glauben lehren, daß sie alle fehlen und irren müssen. Lehren können sie nicht, schweigen wollen sie nicht; so fahren sie heraus, fehlen jenes, und treffen diß nicht; noch wollen sie allein Recht und Macht haben, zu setzen und ordnen, verstehen weder Schrift, so viel sie ihr führen, noch ihren eigenen Geifer: fehlen auf allen Seiten des rechten Verstandes des Geistes und ihres Tands. Das heißt die hohen, gelehrten und heiligen Leute gerühmt und abgemahlt. Folget nun weiter:

v. 8. 9. Wir wissen, daß das Gesetz gut ist, so sein jemand recht braucht: und weiß solches, daß dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist, sondern den Ungerechten und Ungehorsamen, denn Gottlosen und Sündern, den Unheiligen und Ungeistlichen, den Vatermördern und Muttermördern, den Todtschlägern, den Hurern ꝛc.

30. Bisher ist gesaget, wie die das Gesetze nicht recht predigen, welche es also predigen, daß sie die Gewissen damit fangen, und zu solchen Werken treiben, dadurch man etwas vor GOTT solle gelten. Darnach ist die Summa ausgestrichen, daß vor GOtt oder zu GOtt niemand kommen

kann

kann durch Werke, ſondern müſſe zuvor vor GOtt gerecht ſeyn, und aus GOtt geboren werden, der ein Werk thun ſoll, das gut ſey. Und daß endlich diß die Meynung ſey, daß das Geſetz ſo viel haben will, daß der Menſch ein rein Herz, gut Gewiſſen und ungefärbten Glauben gegen GOTT habe; daraus denn die Liebe flieſſe: dabey man bleiben ſoll, und nichts mehr ſuchen; und wer ſo prediget und lebet, daß der recht predigt und lebet.

31. Nun antwortet St. Paulus auf eine Frage, die er auch in andern Epiſteln aufwirft. Denn es möchte jemand ſo ſagen: Soll denn das Geſetz nicht nütze ſeyn, daß es uns fördere gegen GOtt, warum hat ers denn gegeben, und nicht ſo mehr inne gehalten? ſo es in Moſe je alſo klinget, daß es nicht umſonſt gegeben ſey, ſondern daß man es haben und thun ſolle: welcher Sprüche ſehr viel allenthalben in der Schrift ſind. Darauf antwortet hier (ſage ich,) St. Paulus alſo: Ja, ich bekenne, daß das Geſetz gut iſt; aber ſo gut iſt es nicht: man findet viel Leute, die ſein mißbrauchen und unrecht führen. Darum iſt es gut, wo man ſein recht gebraucht. Aber wiederum, iſt es nicht gut, ſondern ſchädlich, wo man es nicht recht gebraucht.

32. Darinne ſtehet auch der Grund unſerer Lehre zu verantworten, wozu das Geſetze gegeben, und wie ſein zu brauchen ſey. Denn das muß kurzum ſtehen bleiben, wie gehöret iſt, daß niemand damit fromm werden kann, daß man ihm irgend ein Geſetz aufs Gewiſſen ſchlage; ſondern mehr, daß man es davon treibe. Treibeſt du es dazu, ſo macheſt du nur übel ärger.

33. Darum ſtehet der rechte Brauch des Geſetzes darauf, daß man nicht hinein führe, wo es heraus gehöret. Dieſen Brauch recht zu verſtehen, mußt du den Menſchen in zwey Stücke theilen, und die beyde wohl ſcheiden, nemlich in den alten und neuen, wie ihn St. Paulus getheilet hat. Den neuen Menſchen laß nur gar unverworren mit Geſetzen. Den alten treibe ohne Unterlaß mit Geſetzen, und laß ihm nur keine Ruhe davon, ſo haſt du es recht und wohl gebraucht. Dem neuen Menſchen iſt gar nicht zu helfen mit Werken, er muß etwas höhers haben, nemlich Chriſtum: der iſt kein Geſetz noch Werk, ſondern eine Gabe und Geſchenk, lauter Gnade und Güte GOttes. Wenn der ins Herz durch den Glauben kommt, werden wir vor GOtt fromm. Wenn du aber darauf geräthſt, daß du ein Werk thuſt, einen Orden oder Stand führeſt, damit vor GOtt fromm zu werden, haſt du ſchon des rechten Brauchs des Geſetzes gefehlet, und Chriſtum verleugnet. Er ſoll dir ohne alle Werke helfen; ſo willſt du dir mit Werken helfen: da iſt das Geſetz zu hoch geführet, und zu weit getrieben. Denn da treibeſt du Chriſtum aus dem Herzen, da er allein ſitzen und regieren ſoll, und ſeheſt das Geſetz und deine Werke an ſeine Statt: wie denn alle falſche Lehrer thun, und auch nicht anders thun können. Alſo hat nun (ſage ich,) der neue Menſch ſeinen beſcheidenen Theil, Chriſtum mit allen ſeinen Gütern im Herzen; dadurch hat er alles, was er haben ſoll, darf keines Dinges mehr, weder im Himmel noch auf Erden.

34. Der alte Menſch aber, der ohne Glauben, und nicht von reinem Herzen iſt, und Chriſtum nicht hat, muß das Geſetz haben, und immerdar mit Werken getrieben werden. Denn wo Chriſtus nicht iſt, da darfſt du keinem Menſchen etwas zutrauen; denn er muß unter dem Teufel ſeyn. Darum iſt ihm keine Schalkheit zu viel noch zu groß, darf ſich auch niemand zu ihm anders verſehen, denn daß er alle Sünde, Laſter und Schande thäte, wo er Raum und Statt finde:

sünde: er kann auch zu keinem Guten geneigt seyn, viel weniger Gutes thun, sondern eitel Böseren und Bosheit. Derhalben ist noth, daß da das Gesetz komme, und den Bösen wehre: dazu dienet es allein, ist auch nichts anders, denn eine Wehre, damit man die Bösen aufhalte, daß sie nicht thun, was sie gerne wolten. Da kömmt nun GOtt, und schrecket mit dem Gesetze, befihlt, daß man es gewaltig in die Leute treibe, daß sie sich fürchten müssen vor Tod, Schande und Hölle: nicht darum, daß er sie damit meyne besser zu machen; sondern, daß der Bosheit, der sie voll sind, gesteuret werde, auf daß sie nicht heraus brechen dürfen und nach ihrem Willen fahren. Also ist es nicht um der Frommen, sondern um der Bösen willen gegeben, wie St. Paulus Röm. 13. v. 4. 5. von der weltlichen Obrigkeit lehret. Wenn die Welt nicht böse wäre, dürfte man keiner Gewalt, Rechten, Schwerdts, Fürsten, Richter, Feuer, Galgen und Rads. Was nun nicht Christen sind, gehören alle darunter, daß man sie im Zwang und Furcht halte, oder wo sie heraus brechen, strafe und würge. Summa, es sind alle Obrigkeit und Gesetze von GOtt geordnet, den Bösen zu wehren ꝛc.

35. Wie nun das weltliche Schwerdt und äusserliche Regiment nicht noth noch nütze ist den Frommen, sondern allein für die Bösen; also ist es auch mit GOttes Gesetze. Mit einem frommen Bürger, der niemand leide thut, hat der Richter nichts zu schaffen, sondern allein mit Dieben und Mördern: also darf man um eines Schafs willen keine Hunde halten, daß es niemand beisse, denn es kann niemand Schaden noch Leid thun; sondern um der Wölfe willen muß man sie halten. Wenn der nicht wäre, wäre keiner Hut oder Wache noth. Also ist hier das Gesetz gestellet, nicht den Frommen, sondern nur den Bösen. Das ist ein Brauch und Nutzen des Gesetzes, daß es die Leute schrecke und strafe mit allem Unglück Leibes und der Seele, die Bosheit zu steuren, und auswendig zu wehren: dazu ist es gut, nicht daß es fromm mache. Es macht allein einen äusserlichen Schein vor den Leuten, daß man sich der Werke enthält; inwendig bleibt es doch damit ungewehret. Es dienet je dazu, daß die Leute Friede haben können, und nicht ein jeglicher seinen Muthwillen übe, wie er wolle. Also ist es recht gepredigt und geführet.

36. Was du nun weiter vor Zusatz dazu thust; daß es vor GOtt etwas gelte und nöthig sey den Frommen, bist du schon zu hoch gefahren. Es soll nur auf Erden und im äusserlichen Wesen vor den Leuten gelten. Zum Inwendigen gehöret ein anderer Schatz, dieser vermag es nicht; das Amt und die Ehre gebührt allein dem Heiligen Geist: wenn der nicht da ist, ist es alles verloren. Der muß das Herz erleuchten und anzünden, daß es zu allem Guten Lust habe, und sey mit dem Gesetze unverworren. Wenn du solches dem Gesetz aibst, hast du sein mißbrauchet; denn du machst den H. Geist daraus. Nun ist der H. Geist nicht das Gesetz; noch wiederum. Ist das Gesetze da, so ist der Heilige Geist nicht da: ist er nicht da, so ist keine Frömmigkeit da: ist er aber da, so muß kein Gesetz da seyn. Das Gesetz soll und kann nicht fromm machen, der Heilige Geist aber macht vor GOtt fromm: hast du den nicht, so denke nur nicht, daß du fromm mögest seyn. Er ist nicht ein Werk, das in unserer Macht stehe; GOttes Gabe, ja, der lebendige GOtt ist er, welchen man mit keinem Wesen überkommen kann, denn allein damit, daß GOtt predigen läßt, wie Christus durch sein Blut und Tod alle unsere Sünde ersäuft hat, und uns seinen Geist erworben.

37. Wenn ſolches in Ohren klinget, ſo gehet mit dem Worte der Heilige Geiſt in die Herzen, wo er will: denn er bläſet ſie nicht alle an, darum faſſen ſie es auch nicht alle. Doch gehet das Wort ohne Frucht nicht ab; derhalben man daſſelbe immerdar predigen, hören, handeln und treiben muß, bis der Heilige Geiſt einmal komme; ſonſt iſt kein anderer Weg dazu. Daß du im Winkel ſitzeſt, gen Himmel gaffeſt, und warteſt, wenn du ihn ſeheſt kommen, iſt eitel Gaukelwerk: das Wort iſt die einige Brücke und Steig, durch welche der Heilige Geiſt zu uns kommt. So lieſet man Apoſtelg. 10. v. 44. da Petrus predigte von Chriſto, wie er geſtorben und auferſtanden wäre, daß der Heilige Geiſt herab fiel, auf alle, ſo dem Worte zuhöreten. Da war je gar kein Werk, ſondern allein das Hören, das bringet den Heiligen Geiſt mit ſich. So iſt nun das ein Mißbrauch des Geſetzes, ſo man ſeinen Werken gibt, das dem Heiligen Geiſte gehöret: dagegen der rechte Brauch iſt, denen Böſen zu wehren und zu ſtrafen.

38. Nun iſt noch ein Brauch, den St. Paulus an andern Oertern ausſtreichet, der iſt etwas ſubtiler, daß das Geſetze die Sünde erkennen lehret, nemlich, wenn alſo geprediget wird, daß eitel Sünde an uns iſt, was wir ſind und thun, daß ein Menſch auch nichts denken, begehren und reden kann, es iſt alles wider GOtt und verdammt. Daß alſo durch dieſen Geſetzes Brauch niedergeſchlagen werden alle groſſe, ſchöne Werke der Werkheiligen, die dem Geſetze wollen vor GOtt genug thun: wie es durch den vorigen Brauch den groben öffentlichen Sünder wehret, ſo gar keinen guten Schein führen, ſondern ganz unrein und ſchandbar leben, daß alle Welt muß ſagen, es ſey verdammlich.

39. Hier findet es nun etliche fromme Schälke und Heuchler, die mit der That nicht morden, ſtehlen, noch ehebrechen, oder ſchandbar leben; ſondern ein ehrbar Weſen und Geberde führen, gehen einher in grauen Röcken und Hüten, legen Stricke um den Leib, beten, faſten, und caſteyen ſich, und halten ihren Orden aufs allerſtrengſte; wie man bisher von den Mönchen gehalten hat, auch noch viel feine ehrbare Leute auf Erden findet, von denen die Welt nicht anders ſagen kann, denn daß ſie fromme, heilige Leute ſind. Da hat das Geſetz mit zu ſchaffen, und abermal zu wehren, will dieſe nicht laſſen fromm ſeyn, wie es jene nicht wollte laſſen böſe ſeyn. Hier verwirft es gute Werke, dort verbeut es böſe Werke: hier kann es ſein vorig Amt nicht führen, daß es der Bosheit ſteuret, denn es ſchon ausgerichtet und vollführet iſt; denn dieſe Leute ſind ſchön und fromm, und unſträflich vor der Welt. Aber wenn es dort gewehret hat, fallen ſie auf dieſe Seite abermal zu ferne, daß ſie meynen, die Werke, durchs Geſetz erzwungen, ſollen vor GOtt gelten. Und wollen aus weltlicher, vergänglicher Gerechtigkeit, himmliſche, ewige Gerechtigkeit machen. Darum muß es auf beyden Seiten wehren. Das geſchieht nun alſo, wenn man ſagt: Siehe, alle Werke, die du thuſt der Meynung, daß du vor GOtt gelteſt, ſind verloren und verdammt; denn kein Menſch auf Erden iſt, der ein Werk thun möge, das GOtt gefalle, weil wir alle falſch und Lügner ſind. Wie Pſ. 116, 11. ſaget. Da ſpricht das Geſetz über ſolch Leben ein Urtheil, ſchlägt es nieder, und macht es zu Sünden und Schanden.

40. Das iſt auch gar ein hoher und ſehr nöthiger Brauch. Darum iſt es ein köſtlich Ding ums Geſetz; wenn es im rechten Brauch gehet, wehret es auf beyden Seiten: jenen, daß ſie nicht böſes thun, dieſen, daß

ſie

sie nicht fromm seyn. Warum das? Darum, daß es (wie jetzt gesagt,) doch falsch ist, und sie mit dem Schein und Deckel die Leute betrügen. Wollen sie es mit ihren Werken und schönen Geberden vor GOtt ausrichten; was ist denn der Heilige Geist nütze? Oder warum ist Christus kommen, hat sichs sein Blut lassen kosten, daß er ihnen das erwürbe, das sie mit ihren Werken suchen? Können sie es aber durchs Gesetzes Werk erlangen, so ist Christus je vergebens gestorben; so greift auch Moses mit seinem Gesetze dem Heiligen Geist in sein Amt, lästert und verleugnet Christum.

41. Wo die Lehre eingehet, und das Herz recht trifft, da muß ein Mensch, er sey äusserlich so fromm als er kann, die Pfauenfedern niederschlagen, und seinen Stolz lassen fallen, daß, wenn er sich recht ansiehet, bekennen muß, daß er voll Schlamms, Gifft, Neid, Zorn, Hurerey, Unglaubens sey, mehr denn kein andrer, ob er gleich den Schalk eine Zeitlang aus Zwang und Furcht bergen kann, um des Scheins und Ehre willen. Derhalben nicht möglich ist, mit Werken fromm zu werden; ja, je mehr man es will gut machen, je ärger es wird. Wer sich nun deß unterstehet, dem muß das Gesetz wehren, daß er nicht den Heiligen Geist austreibe, sein Amt nehme, und sich an seine Statt setze. Wenn es so gebraucht wird, daß es hier und dort wehre, so gehet es recht, und ist gut und köstlich. So bleibet denn das zuletzt, daß man etwas mehr und bessers haben müsse, weil das Gesetz zur Frömmigkeit nicht hilft, nemlich, wie gesagt, den Heiligen Geist, den St. Paulus eine GOttes Gabe nennet, welche er uns umsonst schenket; aber durch Christum verdienet, und in und mit dem Wort gebracht.

42. Fragst du aber: Wie? soll man denn nicht gute Werke thun, und das Gesetz halten? Antwort: Ja freylich. Das Gesetz ist gut, und thun wohl, alle, die es handhaben, predigen, treiben und thun. Warum soll man es denn thun? Darum, daß man dadurch fromm werde? Antwort: Nein; man wolle denn sagen, daß man dadurch fromm vor der Welt werde; vor GOtt aber muß etwas anders seyn. Wozu ist es denn gut, oder warum ist es gegeben? Dazu, daß es wehre, daß man nichts böses thue, und erzwinge eine äusserliche Frömmigkeit vor der Welt. Und wiederum, daß es derselbigen weltlichen Frömmigkeit wehre, daß sich der Mensch nicht vermesse, vor GOtt dadurch fromm zu seyn; sondern bringe ihn dahin, daß er sich vor GOtt bekenne einen Sünder, und verdammt. Kurz, daß man wisse, daß es vor ihm nichts gelte, des Gesetzes Werk äusserlich halten.

43. Willst du aber fromm seyn, und hernach rechtschaffene gute Werke thun, so siehe, daß du den Heiligen Geist erlangest, der dir Christum bringe, und in dich pflanze, und dich in ihn, daß du ein neuer Mensch werdest; derselbe wird dir ein rein Herz, gut Gewissen, und grundguten Glauben schaffen. Da hast du nun den rechten Brauch des Gesetzes; wo der gehet, (spricht St. Paulus,) und und man solches weiß, daß den Gerechten kein Gesetz gegeben ist, sondern den Ungerechten, da ist es gut und nütze. Wie das zugehet, ist aus dem vorigen gnugsam erkläret.

44. So sagt nun der Apostel, es sey gegeben nicht den Gerechten, sondern den Ungerechten ꝛc. Warum? Siehe nur auf den Brauch. Der gerecht ist und hat den Heil. Geist, der hat ein rein Herz, gut Gewissen, und ungefärbten Glauben; was kannst du dem wehren, daß er nicht Böses thue? Thut ers doch nicht: oder, daß er sich erkenne als ein Sünder, und nicht vermesse

Trost, daß es GOtt nicht gefallen hat, daß sein Sohn aus einer andern Materie, denn vom menschlichen Geschlecht, solte Mensch werden, auf daß er unser Bruder würde, und uns mit solcher grossen Herrlichkeit zierete, daß wir einen GOtt haben, der in unserm Fleisch und Blut Mensch geboren ist.

283. Und seyn solches so grosse und hohe Dinge, daß man sie auf keine andere Weise, denn allein mit dem Glauben, fassen und begreiffen kan, der in uns solchen geistlichen Trost und Zuversicht erwecket, daß wir veſt gläuben können, daß wir ewigen Friede im Himmel und auf Erden haben, zwar nicht unserthalben, sondern im Saamen Abrahams.

284. Hier muß man aber wegthun und fahren lassen allen Wahn und Vermessenheit eigener Gerechtigkeit, und diesen Saamen fleißig absondern von allen Wercken. Denn der Saame Abrahams, empfangen vom Heil. Geist, ist nicht mein Werck: sondern, unsere Gerechtigkeit, und der Saame, seyn unterschiedene Dinge. Die Wercke werden auch wol ein Segen genennet, und sind es auch; wie davon Joh. 14, 12 stehet: **Wer an mich glaubet, wird grössere Wercke thun, denn diese sind**; aber denn sind sie erst recht gut, wenn zuvor dieser Segen da ist.

285. Der Segen aber dieses Saamens ist nicht unser, sondern ein fremdes Werck. Derohalben soll man weder der Gerechtigkeit des Gesetzes, noch den Päbstischen Satzungen, die Rechtfertigung zuschreiben; sondern in Christo JEsu unserem Erlöser will ich mich selbst segnen, auf daß, **wer sich rühmet, sich des HErrn rühme**, 1 Cor. 1, 31. und wie im 105. Ps. v. 3. stehet: **Rühmet seinen heiligen Namen**; da lasset uns rühmen mit ewigem Trost und Frölichkeit.

286. Bishero haben wir vom Verstand dieses Textes gehandelt, wie darinnen stracks gemeldet wird vom Glauben an Christum, den Saamen Abrahams, also, daß daselbst alle Würdigkeit und Verdienst der Wercke gar ausgeschlossen und verworfen wird, dieweil der Text klärlich saget, daß alle Völcker, ob sie wol in sich selbst verfluchet, und ohne alle Würdigkeit und Gerechtigkeit seyn, doch gleichwol sich selbst mit fremdem Segen segnen sollen.

287. Derohalben ist aller Segen ausserhalb diesem Segen verdammet, darzu auch alle Weisheit, Gerechtigkeit, Gewalt, und alles, was der Mensch hat, nach seiner ersten Ankunft und Geburt von Adam. Denn, wie es uns auch zu aller Welt Gut und Ehre glücklich und wohl gehen mag, so ist doch aller solcher leiblicher Segen verdammt, dieweil der Fluch bey dem Menschen bestehen bleibet, und ist keines Menschen Ehre, Gewalt oder Ruhm, daß er derohalben hier möchte ausgenommen werden; denn alle Völcker bedeuten, alle Menschen.

288. Solches alles reimet sich recht und wohl mit unserer Lehre von der Rechtfertigung und vom Glauben, welche die Päbstischen als irrig und ketzerisch verdammen und verfolgen: spotten unserer, und nennen uns Solarios, darum, daß wir allein dem Glauben die Gerechtigkeit zuschreiben.

289. Nun kömmt aber diese Lehre von uns anfänglich nicht her, sondern wir haben sie aus dieser und anderen dergleichen Verheissungen geschöpffet, durch Erleuchtung des Geistes Christi; denn es wird öffentlich hier verworfen aller Wahn und Vertrauen der Gerechtigkeit der Wercke, und wird die Gerechtigkeit, Leben und Se-

meſſe mit Werken fromm zu werden; das iſt zu lange geharret. Iſt ſchon weit überhin, hat mehr, denn das Geſetz geben kann. Denn wer den Glauben hat, weiß wohl, daß er ein Sünder iſt, denket auch nicht, mit Werken gen Himmel zu kommen, weiß, daß er alles durch Chriſtum hat, darum man kein Gebot auf ihn ſchlagen kann. Den Ungerechten aber muß man Geſetz auflegen. Wozu? Daß man ihnen wehre, oder ſie lehre erkennen, was ſie ſind.

45. Alſo habe ich oben geſaget, daß GOttes Geſetze nicht abgethan ſey, daß es nimmer ſey; welches nicht möglich iſt; ſondern daß man es geiſtlich verſtehe, nach dem Gewiſſen. Das iſt ſo viel geſagt: Das Geſetze bleibet wol, aber der Gerechte hat ſo viel, nemlich, den Heiligen Geiſt und ein rein Herz, damit er thut alles, was das Geſetz haben will. Nimm ein Gleichniß: Wenn ein Ding gehet, als es gehen ſoll, darf es niemand treiben: wenn es thut, was man haben will, darf man nichts heiſſen, gebieten noch verbieten. Der Sonne darf man kein Geſetz geben, daß ſie leuchte und am Himmel laufe, noch dem Waſſer, daß es flieſſe, noch dem Feuer, daß es brenne, oder einem Baum, daß er grüne, wachſe und Frucht trage, iſt er anders gut. Und müßte hier ein Narr ſeyn, der ſich unterſtünde, ſolches alles zu gebieten. Wenn es bereits vorhanden iſt, darf es niemand heiſſen da ſeyn; heiſſeſt du es aber, ſo muß es entweder nicht da ſeyn, oder ſo es da iſt, mußt du ein Narr ſeyn. Auguſtinus gibt ein ſolch Gleichniß: Zwey und drey ſind nicht ſchuldig, daß ſie zuſammen fünf machen, darfs auch niemand fodern, es iſt ſchon gemachte Ding, daß es nicht anders ſeyn, noch werden kann. Geſetz aber muß allein darauf gegeben werden, das nicht da iſt, oder nicht gehet, wie es gehen ſoll. Wenn es aber kommt und vorhanden iſt, muß es aufhören und abfallen. Alſo iſt es auch hier mit GOttes Geſetz und den Zehen Geboten.

46. Darum, wenn das Geſetz ſaat: du ſollſt nicht andere Götter haben, GOttes Namen nicht unnützlich brauchen, den Feyertag heiligen, die Eltern ehren, nicht tödten, ſtehlen, ehebrechen, falſch Zeugniß geben ꝛc. iſt es eben ſo viel geredt, als ob es ſagte: Du biſt ſchon abgöttiſch, ein Gottesläſterer, unheilig, ungehorſam, ein Mörder, ein Ehebrecher, Dieb und Lügner. Und ob du nicht heraus fährest mit dem Werk, biſt du doch im Herzen voll aller Untugend und Luſt zum Böſen. Wie denn unſer keiner anders iſt, weil wir Adams Kinder ſind; darf kein Eſel den andern Sackträger heiſſen: wie einer iſt, ſo ſind ſie alle. Daß wir aber nicht thun, was wir gerne thäten, macht allein der Strafe Schande und Höllen Furcht; wo die nicht wäre, wäre keiner, der nicht raubete, ſtähle, mordete, wie die andern. So ſieheſt du, daß das Geſetz allenthalben ſoviel ſchleußt, daß, was es fordert, nicht da iſt, ſondern das Widerſpiel.

47. Weil es aber alſo um einen Chriſten ſtehet, wie geſagt iſt, daß er alles thut, was das Geſetz haben will, hat ein rein Herz gegen GOtt, gönnet und thut jedermann gutes, niemand übels, iſt ſchon alſo gemacht, wie er ſeyn ſoll, daß er nicht anders wollen noch thun kann, weil er den Heiligen Geiſt hat, durch welchen das Herz entzündet wird mit Luſt zu allem Guten; darum du ihm ſo wenig gebieten kannſt fromm zu ſeyn, als man von einem Mann fordern kann, ein Mann zu ſeyn, oder einem Weibe, ein Weib zu ſeyn, weil es alſo geſchaffen iſt, zuvor, ehe irgend ein Geſetz geweſen iſt, und die Natur nicht anders trägt. Wenn du aber zufähreſt, und einem ſolchen Menſchen gebieten willſt, mag ich ſagen, daß du ja ein Narr und unſinnig ſeyſt, damit, daß du forderſt, das er ſchon

bezahlet und gegeben hat, und verbietet, das er doch nicht thun kann. Daher ist je klar genug, daß das Gesetz mit den Frommen nichts zu schaffen hat; hat es aber mit jemand zu schaffen, so muß er nicht fromm oder gerecht seyn. Denn GOtt ist je kein Narr, daß er das heisse thun, das da schon gethan wird. Weil er denn von aller Welt fordert: Thut das und das; will er beschlossen haben, daß sie alle voll Sünden ist, und sie dazu zwinget, daß sie solches bekennen müssen. Also bleibet nun, wie St. Paulus sagt, das Gesetz auf den Ungerechten, daß es ihnen wehre und sie schrecke, so lange bis sie wissen, daß sie etwas anders und bessers müssen haben, damit dem Gesetz gnug geschehe, und so sein los werden.

48. So sprichst du: Wenn es also zugehet, so ist niemand gerecht auf Erden? Denn auch St. Paulus selbst harte zuvor Timotheo befihlt, und spricht v. 3: Wie ich ermahnet habe ꝛc. Und bald hernach v. 18: Diß Gebot befehle ich dir. Da ist ja ein Gebot, das er auch noch weiter heisset gebieten und befehlen. Ja, wie voll ist alle Schrift, Alt und Neu Testament, solcher Gebote? Sind denn Paulus und Timotheus oder die Christen nicht fromm? Oder, was darf er sagen: Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben, und fähret zu, und gibt es ihm selbst?

49. Nach dem Geist ist der Gläubige gerecht, ohne alle Sünde, darf gar keines Gesetzes; nach dem Fleisch hat er noch Sünde ꝛc. Darum nimm vor dich einen frommen Christen, der ein rein Herz, gut Gewissen, und einen ungefärbten Glauben hat, der wird also sagen müssen: Ob ich gleich ein rein Herz, gut Gewissen, rechtschaffenen Glauben habe, ist doch das Fleisch, die Zunge, die Faust nicht reine, das ist, der alte Schalk, den ich am Halse habe, der ist noch unrein. Der Glaube, der uns hinauf gen Himmel zu GOtt führet, will kein Gesetz leiden, da hat das Herz so viel als man immer fordern kann, einen fröhlichen Muth, Lust zum Guten, freundlich und unterthänig Herz, das sich jedermann unterwirft; da ist alles rein und rechtschaffen. Aber auswendig will das Fleisch noch nicht hinnach, da hanget ihm noch allerley Unflath an, und böse Lust, Sorge für Nahrung, Furcht des Todes, Geiz, Zorn und Haß; der Dreck bleibet immer neben dem Glauben, daß er sich damit schlage und ausfege. Weil nun solches noch da ist, rechnet uns die Schrift in dem Stücke gleich den Ungerechten und Sündern, daß wir eben so viel nach dem Fleisch müssen haben, als jene, des Fleisches Lust zu wehren, und sie zu dämpffen. Doch geschicht auch solches mit Lust aus dem Geist, nicht mit Verdruß und Unwillen. Denn hierinne ist der Unterscheid zwischen den zweyen: beyden wird durchs Gesetz gewehret; aber die im Geiste sind, haben ein willig, fröhlich Herz, jene aber nicht. Darum wird es diesem geschenket, und nicht zugerechnet, ob gleich noch Sünde da ist; jene aber werden verdammt, darum, daß sie keine Lust und Liebe dazu haben.

50. So hat nun der Gerechte alles, was er haben soll, darf kein gut Werk thun, daß er gerecht werde; denn zur Frömmigkeit darf er nichts, denn daß er empfahe und nehme das Evangelium, und trete unter den Schatten Christi. Wenn er nun das empfangen hat, so thut er denn gute Werke. Nach dem, das er empfangen hat, darf er kein Gesetz, und ist rein. Nach dem aber, das er noch nehmen soll, darf er des Gesetzes noch. Also theile einen Christen in zwey Stücke, daß er zugleich gerecht und ungerecht ist. Der Heil. Geist wohnet im Herzen, aber nicht im Fleisch; da wohnet der Teufel mit seinem

Saamen. So muß ein Mensch auf Erden leben, daß er auswendig mit dem Gesetz gedrungen und gezwungen werde, daß er nicht böses thue; aber nach dem Geist ungezwungen bleibe, denn er von ihm selbst Gutes thut. Das währet so lange, bis er stirbt. Am Jüngsten Tage werden wir gar rein an Leib und Seele, ohne alle böse Lust, ja Himmel und Erden wird alles voll Gutes werden. Jetzt aber, weil Fleisch und Blut lebt, ist es nicht möglich, es muß sich regen: was es siehet, da fällt es auf, daß es entweder Liebe dazu hat, oder sich davon wendet. Das bleibt in einem mehr und stärker, im andern weniger, bis in den Tod. Darum muß man sich von Tage zu Tage damit treiben, daß man es aussege.

51. Um der Ursache willen befihlet nun St. Paulus, und läßt es den andern gebieten, daß man bey der reinen Lehre bleibe, und nichts anders lehre. Denn es ist auch ein Stück des Amts, daß man nicht falsche Lehre einfallen lasse, daß das Herz nicht wieder verunreiniget werde mit fleischlichem Dünkel und Lehre: da soll man wehren, wie man kann, daß das Gewissen damit nicht befleckt werde; wie geschehen muß, wo es darauf fället. Ist auch am meisten an dem Stücke gelegen: denn wo die Lehre recht bleibet, und das Gewissen nicht mit andern Lehren verfälscht wird, so ist auch dem Leben und Werken wohl zu rathen und zu helfen. So ist nun Summa Summarum: Nach dem Geist ist kein Gesetz da; nach dem Fleisch ist Gesetz da: denn das thut nicht, was es thun soll; der Geist aber thut es alles. So verstehe nun den Spruch recht, so da lehret, warum das Gesetze gegeben sey, und die zween Bräuche des Gesetzes.

VI.

D. Martin Luthers

Predigt von der Summa des Christlichen Lebens

über 1 Timoth. 1. v. 5. 6. 7.

Anno 1532.

Innhalt.

Von dem Worte GOttes und der Summa des Christlichen Lebens.

I. Von dem Worte GOttes.
A Was uns bewegen soll GOttes Wort fleißig zu treiben.
1. der erste Bewegungsgrund 1.
2. der andere Bewegungsgrund 2. ſq.
* welches der gröſseste und beste Gottesdienſt ist 2. 3.
* zur Predigt gehen, soll billig heissen: zum Gottesdienſt gehen 4.
* Bedeutung des Wortes Messe 5.
B von dem Ueberdruß, welchen stolze Geister haben an dem Worte GOttes.
1. die Beschaffenheit dieses Ueberdruſſes 6.
2. was einen Christen bewegen soll diesen Ueberdruß zu meiden.
a der erste Bewegungsgrund 7.

Univ. Bibl. München

b der andere Bewegungsgrund 3.
c der dritte Bewegungsgrund 9.
3. daß dieser Ueberdruß ein Werk ist des Teufels 10.
4. auf was Art GOtt diesen Ueberdruß strafet 11.

II. Von der Summa des Christlichen Lebens.

A Ueberhaupt.
1. wie die Werklehrer von dieser Summa nichts verstehen 12. 13.
2. daß derjenige ein rechter Meister ist, welcher diese Summe recht versteht 13.
3. die wahre Beschaffenheit dieser Summe 14.

B besonders.
1. das erste Stück dieser Summe
a die Beschaffenheit desselben 15. 16.
b Cautel, so bey diesem Stück zu beobachten 16. 17.
* Unterschied der wahren und falschen Lehrer 17.
c Einwurf, so bey diesem Stück gemacht wird, samt der Beantwortung 18 sqq.
* wodurch das Herz gereinigt wird 19.
* Unterschied der wahren und falschen Liebe 20.
d wie die Werklehrer dieses Stück nicht verstehen 21.
e wie dieses Stück zu erleutern
1) mit Exempeln aus dem Nährstande 22.
2) mit Exempeln aus dem Wehrstande 23.
3) mit Exempeln aus dem Lehrstande 24.
* welches der Grund und Quell ist der guten Werke 25.
* Unterschied der wahren und falschen Reinigkeit des Herzens 26.
2. das andere Stück dieser Summe.
a die Beschaffenheit desselben 27.
b warum ein Christ über diesem Stück soll halten 28. 29.
3. das dritte Stück dieser Summe.
a der Grund und Ursache desselben 30. 31.
* ohne Glauben kann das Gemüth nicht bestehen 32.
b die Beschaffenheit dieses Stücks 32-34.
* von GOttes Richt- und Gnadenstuhl.
1) daß der Richtstuhl gehört für die Gottlosen, der Gnadenstuhl für die Kinder Gottes 35. 36.
2) wie uns das Gesetz zum Richtstuhl treibt, das Evangelium aber weiset zum Gnadenstuhl 37 38
3) auf was Art sich der Glaube soll halten an den Gnadenstuhl 39-41.
4) wie und warum der Richtstuhl wohl zu scheiden ist von dem Gnadenstuhl 42. 43 sqq.
5) wie die Werkheiligen den Richt- und Gnadenstuhl vermengen 44.
6) wie die Lehre vom Richt- und Gnadenstuhl recht zu treiben 45. 46.
7) wie es schwer hält, die Lehre vom Richt- und Gnadenstuhl unterscheidlich zu bringen 47.
* von den Werklehrern.
1) wie dieselben nicht zeigen können die Vollbringung des Gesetzes 48-52.
2) wie sie die Leute nur irre machen 53. 54.
* Beschluß dieser Abhandlung 55.

Also hat St. Paulus mit kurzen Worten gefasset die Summa des ganzen Christlichen Lebens,
1 Tim. 1. v. 5. 6. 7.

Die Hauptsumma des Gebots ist: Liebe von reinem Herzen, und von gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben. Welcher haben etliche gefehlet, und sind umgewandt zu unnützem Geschwätz. Wollen der Schrift Meister seyn, und verstehen nicht, was sie sagen, oder was sie setzen.

Vorrede.

1.

Lieben Freunde, ihr wisset, wie GOtt hat ernstlich jedermann befohlen, sein liebes Wort zu hören und zu lernen: denn er hat sich es viel lassen kosten und darauf gewandt, dasselbige in die Welt zu bringen, alle Propheten dran gesetzt, ja, seinen eigenen Sohn darum in die Welt gesandt, und ihn lassen creuzigen und sterben, alle Apostel darüber verfolgen, und alle Christen drüber zuplagen lassen, und denenselbigen befohlen, dasselbige treulich zu handeln, den andern aber fleißig zu hören. Und wenn sonst keine Ursache wäre, solches zu thun, denn daß es GOttes Wohlgefallen und Wille, und strenges Gebot ist, so wäre es allerdings Ursache genug. Denn wir sind es ja schuldig, als die Creaturen ihrem HErrn und Schöpffer, gehorsam zu seyn, und solches mit allem Willen zu thun, als der uns so viel Gutes gegeben, und noch täglich thut, daß wir ihm nicht gnug dafür danken können.

2. Nun läßt er es nicht dabey bleiben, und will es uns nicht allein als ein Gebot aufgeleget

leget haben oder fordern, sondern als einen schuldigen Dienst; sondern verheisset auch grosse Früchte und Nutz, so wir davon haben sollen, und lässet ausschreyen, daß man ihm den allergrösten und schönesten Gottesdienst daran thue. Denn er ist auch ein grosser HErr, dem wir dienen, der viel und mancherley Dienste hat, und können ihm in vielen Stücken dienen; aber diß einige gehet über die andern alle. Denn wo irgend ein frommer Bauer oder Bürger und Unterthan seinem Herrn dienet, so dienet er auch GOtt: deßgleichen ein Kind, oder Knecht und Magd im Hause, wenn sie gehorsam sind, und treulich thun, was sie schuldig sind. Also auch, wenn Fürsten und Herren, Vater und Mutter, wohl regieren und ihres Amts warten, das heißt alles GOtt gedienet; denn es ist sein Wille und Befehl, den er von uns fordert. Nun, solches Diensts ist die ganze Welt voll, wenn sie es nur thun wollte: denn es ist einem jeglichen in seinem Stande sein Werk aufgelegt von GOtt, damit er ihm täglich und stets dienen soll und kann. Denn wir sind ja seine eigene Leute, und hat es so geordnet, daß sein Dienst allenthalben gehen soll, und niemand sich zu entschuldigen habe, daß er nicht wisse, wie oder womit er GOtt dienen solle, oder anderm Tand nachlaufe, und suche eigene Weise GOtt zu dienen, die er nicht geordnet und befohlen hat, und dieweil, das ihm befohlen ist, anstehen lasse; wie wir bisher in unserer Blindheit gethan haben.

3. Aber weit über und vor diesem allen hat er diesen Dienst sonderlich gepreiset und aufgemutzt, beyde derer, die sein Wort hören und predigen, und so ausserkohren diß Stück vor allen auf Erden, daß es soll ihm sonderlich gedienet heissen; denn die andern Stücke geschehen den Leuten. Darum hat er auch einen sonderlichen Tag in der Wochen dazu geordnet, daran man deß allein warte, ob man wol sonst die ganze Woche mit anderer Arbeit auch GOtt dienet, welche er an keine Zeit, oder sonderliche Tage gebunden; aber diesen hat er sonderlich ausgemahlet und strenge gebeten zu halten, daß man Zeit und Muße darzu habe, daß nicht jemand klagen möge, er könne es vor seiner Arbeit nicht gewarten, noch dazu kommen. So hat er auch sonderliche Stätte darzu geordnet; als bey uns die Kirchen oder Häuser, da wir zusammen kommen. Ja, er hat den ganzen Priesterstand darzu gestifftet und erhalten, schaffet und gibt darzu, was darzu gehöret, solch Amt zu treiben; als, allerley Künste und Sprachen, und mancherley Gaben: und kurz, ein sonderlich Gebot aller Welt gestellet, daß sie solches heilig und hehr halte, und allerdings so angriffe, daß man muß greifen, wie er es trefflich hoch hält, und sey ihm ein theurer angenehmer Dienst, wo und wenn man sein Wort handelt.

4. Und es wäre wol fein, wenn man es könnte in die Gewohnheit bringen, daß man zur Predigt gehen, also nennete, daß es hiesse, zu Gottesdienst gehen, und predigen hiesse, GOtt dienen; und alle, die da bey einander sind, im rechten hohen Gottesdienst versammlet hiessen. Gleichwie vorzeiten die lieben Apostel und alten Väter geredet haben, und von ihnen kommen, und bis auf uns blieben ist, das Wort, daß man saget, zur Messe gehen und Messe hören, (wie der Pabst selbst in seinem Decret strenge geboten hat, daß ein jeglicher alle Sonntage soll eine Messe hören,) und pfleget niemand zu sagen: Ich will eine Messe sehen: sondern: Ich will eine Messe hören. Und heisset eigentlich so viel, als, zum Gottesdienst gehen, und Predigt oder GOttes Wort hören, welches das beste und nöthigste Stück ist, so zur Messe gehöret. Nicht, wie der Pabst mit seinen heimli-

heimlichen Opffermessen thut, da man nicht predigt noch GOttes Wort höret, sonderlich in dem Stücke, das sie für das gröste halten, und die stille Messe heissen.

5. Denn das Wörtlein Messe, so von den Aposteln hergenommen scheinet, heißt auf Ebräisch so viel, als einen Zins- oder Frondienst, wie ein Bauer oder Lehenmann seinem Herrn seine Messe, das ist, seinen gebührlichen Zins oder Dienst bringet, oder seinem Fürsten frönet, damit er ihn erkennet für seinen Herrn, und seinen Gehorsam ausrichtet. Also haben sie hier auch geredet: Ich will zur Messe gehen, oder Messe hören; als sollten sie sagen: Ich will GOtt seinen Zins geben oder frönen, und seinen Dienst reichen und leisten, in dem höchsten und angenehmsten Dienst; also, daß man Messe hören, nichts anders heisse, denn GOttes Wort hören, und GOtt damit dienen.

6. Das sage ich nun, uns zu vermahnen, daß wir gerne sollen GOttes Wort hören, und zur Predigt gehen, weil es nicht allein ein strenges Gebot GOttes ist, sondern auch die höheste Verheissung hat, daß es GOtt angenehm ist, und der höheste liebste Dienst, den wir ihm thun können; und so weit über alle andere Dienste leuchtet, als die Sonne über alle Sterne, und der Sabbath oder Feyertag alle andere gemeine Tage übertrifft; und Summa, so viel GOttes Reich übertrifft der Welt Regiment. Denn hier ist alles geweihet, und sonderlich auserkohren, Zeit, Person, Stätte und Kirche, alles um des Worts willen, welches uns alle Dinge heilig machet; auf daß wir ja uns hüten, und nicht faul und laß darzu werden. Wie die schändlichen, sattsamen Geister, die sich dünken lassen, sie haben es nun gar, und können es allzu wohl, und besser, denn man es ihnen predigen kann, oder wie die andern auch, die es bald überdrüßig werden, und denken: O das habe ich oft gehöret, was soll ich immer einerley hören. Die wissen und denken nicht, was es vor ein groß, trefflich Ding, und wie ein heiser Gottesdienst es ist, den sie so schändlich verachten, oder so faulialich verlassen und versäumen, und damit GOtt gar hoch erzürnen, daß sie ein ernst Gebot so sicher in Wind schlagen, und seine Verheissung lassen an ihnen vergebens seyn, und so viel an ihnen ist, mit ihrem Exempel solchen löblichen Gottesdienst zustören, oder ja hindern.

7. Denn wenn es gleich wahr wäre, (als doch, GOtt Lob! nicht ist,) daß du es allerdings wohl könntest, und so wohl als der HErr Christus selbst; noch siehest du, wie er selbst sich so befleißiget zu predigen, und diß Werk zu treiben, das er doch über alle Maasse wohl konnte, und nirgendzu durfte, wie wir es wohl dürfen. Also auch, St. Paulus, der hohe Apostel, ob er auch wol gelehret, und ein grosser, trefflicher Doctor war, noch zog er umher und predigte Tag und Nacht, und war sein nicht müde noch verdrossen, als wüßte er es allzu wohl. Und GOtt selbst, der es gegeben hat, höret und siehets so gerne, daß er es nicht kann müde werden, und darzu so viel darauf wendet und so ernstlich ordnet und gebeut, daß man es in aller Welt bis an Jüngsten Tag handeln und treiben soll. Darum solltest du sein ja viel weniger müde werden, weil du es ohne das so herzlich wohl darfest, wider den Teufel und alle Anfechtung.

8. Und ob du es für dich nicht überall dürftest, so solltest du ja nicht müde noch überdrüßig werden, doch des Tages oder der Wochen eine Stunde lang zu Gottesdienst zu gehen; wie du zuvor nicht bist müde worden des falschen Gottesdienstes, täglich in der Kirchen zu liegen, ja, von einer Kirchen und Altar zum andern zu laufen, und doch nicht sagtest, wie jetzt: O es ist nichts neues, habe ich es doch alle Tage gesehen; sondern also

dachtest: Ich bin wol gestern und alle Tage zur Messe gegangen, doch will ich morgen aber hingehen. So solltest du jetzt vielmehr thun, weil du weissest, daß diß die einige rechte Messe und Gottesdienst ist, und sagen: Ob ich es gleich überaus wohl könnte, als doch nicht ist; so will doch GOtt zu Ehren und Gehorsam meinen Dienst leisten, und ihm zu Liebe und zu Lob die Predigt hören, daß er sehe, mein lieber HErr, daß ich ihm gerne wollte dienen in diesem hohen Dienste, davon er so viel hält, und so viel darauf wendet, daß ich mich deß trösten und rühmen könnte, (ob ich keinen andern Nutzen davon hätte,) daß ich ihm das heiligste Werk und den liebsten Gottesdienst gethan habe, also, daß alle andere Dienste gering, und als ein gemeiner Werkeltag zu rechnen ist, gegen dieses hohe Fest.

9. Welcher nun solches nicht achtet, noch sich lässet bewegen, daß er GOttes Wort ehre und werth halte, gern höre und lerne, wo er kann, dem weiß ich nicht zu rathen. Denn ich will noch kann niemand mit den Haaren darzu ziehen. Wer es verachtet, der verachte es immerhin, und bleibe ein Wanst und Sau, wie er ist, bis auf den Tag, da ihn GOtt schlachten wird, und dem Teufel einen Braten zurichten im ewigen höllischen Feuer. Denn es muß ja kein guter Mensch seyn, noch eine menschliche Sünde; sondern des Teufels Verstockung, der es so gar verachten kann, daß ihm GOTT selbst Stätte und Raum, Person, Zeit und Tage darzu bestellet, darzu durch sein Gebot und Verheissung so hoch und theuer darzu vermahnet und locket, und solches alles umsonst vor die Thüre leget, darnach du solltest bis ans Ende der Welt laufen, und mit keinem Geld noch Silber bezahlen möchtest, weil es doch so ein leichter Dienst ist, daß es dich keine Mühe noch Arbeit, Geld noch Gut kostet, ohne allein, daß du die Ohren darreichest zu hören, oder den Mund zu reden und zu lesen, daß doch keine leichtere Arbeit zu thun ist. Denn obwol die Gefahr darnach folget, daß du das Creuz tragen, und darüber leiden müssest; so ist doch das Werk an ihm selbst so leicht, als keine andere leichte Arbeit. Kannst du Tag und Nacht sitzen im Bierkruge, oder sonst mit guten Gesellen waschen und plaudern, singen und schreien, und nicht müde wirst, noch die Arbeit fühlest; so kannst du ja auch eine Stunde in der Kirche sitzen und zuhören, GOTT zu Dienst und Gefallen. Was wolltest du thun, wenn er dich hiesse Steine tragen, oder in einem Küriß wallen gehen, oder andere schwere Werke dir auflegete; wie man uns bisher aufgeleget hat, da wir alles gerne gethan haben, was man uns hat vorgesaget, und mit eitel Lügen und Trügerey um Geld und Gut und Leib darzu gebracht.

10. Nun ist es aber der leidige Teufel, der die Leute so blendet, und satt und überdrüßig machet, daß wir nicht achten, was wir vor einen Schatz haben an dem lieben Wort; und so rohe hingehen, und werden wie die wilden Thiere. Darum lasset es doch uns zu Herzen nehmen, und denken, so oft wir predigen, GOttes Wort lesen oder hören, es sey in der Kirche, oder daheim, von Vater, Mutter, Herren, Frauen ꝛc. und gerne annehmen, wo wir es haben können, daß wir im rechten, hohen, heiligen Gottesdienst sind, der ihm aus der Maassen wohl gefället. Damit könntest du dich erwärmen und reizen, dasselbige desto lieber zu hören, und würde GOtt geben, daß es auch Frucht schaffete, mehr denn jemand ausreden möchte. Denn es gehet nimmermehr ohne grosse Frucht ab, wo es mit Ernst gemeynet wird, daß du nicht solltest besser davon werden, ob du es gleich jetzt nicht siehest; aber mit der Zeit wird sich es wol finden, und erzeigen

Aber

Aber dieſelben würden zu lange jetzt zu erzehlen, und mögen auch nicht alle erzehlet werden.

11. Das ſey zur Vorrede geſagt, zu der Predigt St. Pauli, uns zu erwecken, deſto fleißiger GOttes Wort zu hören; wie es zwar wol Noth wäre, täglich und bey einer jeglichen Predigt zu erinnern. Und dienet auch wohl zu dieſem vorgenommenen Text St. Pauli. Denn er ſtrafet darinne eben die ſchändlichen Geiſter, die mit ihrer Klugheit in GOttes Wort gerathen, und auch ſich bald laſſen dünken, ſie können es wohl, daß ſie es nicht dürfen mehr hören, noch von jemand lernen, wenden ſich um nach unnützem Geſchwätz, was etwa neues oder ſeltſames iſt, das der Pöbel gerne höret, wollen der Schrift und jedermanns Meiſter ſeyn, und alle Welt lehren, und doch nicht wiſſen, was ſie ſagen oder ſetzen. Denn diß iſt eben die Plage, die da folget: wo man GOttes Wort nicht mit Fleiß und Ernſt treibet, und die Schüler verdroſſen, die Prediger faul werden, da muß das Handwerk bald fallen, und die Kirchen wüſte werden: darnach müſſen denn folgen ſolche falſche Geiſter, die da was neues vorgeben, den Pöbel wieder an ſich zu ziehen, und ſich rühmen der Schrift Meiſter, und doch allewege ſolche Leute ſind, die ſelbſt nicht wiſſen, noch je erfahren haben, was es iſt, das ſie lehren; wie es bereits allenthalben auf der Bahn iſt, und GOttes Zorn und Strafe des Ueberdruſſes und Undanks über uns angehet.

12. Darum fähet er die Epiſtel an ſeinen Jünger Timotheum damit an, daß er darauf ſehen ſoll, daß nicht ſolche Lehrer aufkommen, die da viel waſchen und plaudern können vom Geſetz, bringen viel neuer Fragen und Lehre, was man thun, und wie man fromm ſeyn ſolle, damit ſie geſehen und gerühmet werden, daß ſie gelehrter ſeyn denn andere, und kommen doch nimmer dazu, daß ſie etwas gewiß und rechtſchaffenes lehren, treffen weder Mittel, Anfang noch Ende, führen allein dieſe Worte, man ſoll fromm ſeyn, gute Werke thun, GOtt dienen ꝛc. verſtehen aber dieſelben ſelbſt nicht, was es heiſſe. Und wenn man ſie fraget, wie man ihm thun ſolle? ſtücken und tröpfeln ſie hier ein Werk, dort ein Werk; hier, laß dich beſchneiden; dort, opffere ſo viel auf den Altar; da lauf ins Kloſter, hier zur Wallfahrt; dort ſtiffte Meſſe ꝛc. Und wenn das gelehret und gethan, darnach aber ein anders, und immer was neues, daß ſie doch niemand beſtändiglich und gewiß können unterrichten, noch ſagen: Das iſt es, oder darinne ſtehet es ꝛc. Und ſoll doch köſtlich Ding heiſſen; können ſo viel Rühmens und Verheiſſens, als die allein die rechten Lehrer ſeyn, und alle andere tadeln und meiſtern.

13. Das wäre aber ein rechter Meiſter, (ſpricht er,) der das Hauptſtück angriffe, und die ganze Summa recht faſſen und treffen könnte, wie das Herz und Gewiſſen, und der ganze Menſch ſtehen ſoll. Da wiſſen ſie nichts von; treiben wol die Worte, aber der Summa und endlichen Meynung des Geſetzes fehlen ſie gar: predigen und waſchen dieweil zum Kirchenfenſter aus, und zur Thüre hinein, daß niemand weiß, wo man aufhören oder anfahen ſoll, noch wozu es dienet, oder was er ſich es beſſern und tröſten ſoll. Wie wir bisher von unſern Traumpredigern unter dem Pabſtthum wohl geſehen und erfahren haben. Was iſt denn nun die Summa davon, das man predigen ſoll? Antwortet St. Paulus:

v. 5. **Die Hauptſumma des Gebots iſt: Liebe von reinem Herzen, und von gutem Gewiſſen, und von ungefärbtem Glauben.**

14. Da stehet es, da hast du es gar, was dazu gehöret, aufs allerfeineste und völligste gefasset; und ist doch kurz und bald gesagt, und wohl zu behalten. Also mußt du ihm thun: Willst du das Gesetze recht treffen und beym Kopf ergreifen, (daß du wissest, was du thun und lassen, und wie du dich drein schicken sollest, und nichts dürfest weiter suchen, noch hin und her betteln,) daß du habest die Liebe, die daher fliesse und gehe aus reinem Herzen und gutem Gewissen, und ungefärbten Glauben. Da bleibe bey. Daraus sollen alle rechte Predigten gehen, und darinne bleiben; welches jene Rottengeister und der überdrüßigen Geister keiner nicht thun können. Es thut es nicht (will er sagen,) mit der Lehre von mancherley Werken, da es alles gestückt und gebettelt ist; sondern es muß gar da seyn, was das Gesetz haben will. Das heisset die Liebe; und solche Liebe, die daher fliesset als ein Wässerlein oder Bächlein, und quelle aus dem Herzen, das da rein sey, und ein gut Gewissen, und rechtschaffenen ungefärbten Glauben habe. Wenn es so hergehet, so gehet es recht, oder ist des ganzen Gesetzes Meynung und Verstand gefehlet.

15. Nun das sind tiefe und rechte Paulische Worte, dazu sehr reich; darum müssen wir sie etwas ausstreichen, daß man es ein wenig verstehe und seiner Rede gewohne. Zum ersten, die Summa des ganzen Gesetzes, darinne es ist, und alles gefasset gehet, gibt er dem, daß es sey die Liebe. Liebe aber heisset auf Deutsch (wie jedermann weiß,) nichts anders, denn von Herzen einem günstig und hold seyn, und alle Güte und Freundschaft erbieten, und erzeigen ꝛc.

16. Nun führen jene auch solche Worte, predigen und rühmen viel von der Liebe; aber sie ziehen es nur auf ihren Zipfel, und bringen es auf ihr Theil. Gleichwie die Ketzer, Gottlosen und bösen Buben haben auch Liebe; aber allein unter ihnen selbst, und was ihres Dinges ist: hassen und verfolgen dieweil alle fromme Christen, daß sie gerne einen Mord auf sie brächten, wo sie könnten ꝛc. Aber das heisset noch lange nicht Liebe, daß ich einen Menschen oder zween ausmahle, welche mir gefallen, und thun, was ich will, und denselben freundlich und günstig bin, und sonst niemand. Es heisset eine Partekenliebe, die nicht von reinem Herzen gehet, sondern ein lauter Unflath ist. Denn von reinem Herzen gehet sie also daher: GOtt hat mir geboten, ich soll meine Liebe lassen gehen gegen meinem Nächsten, und jedermann günstig seyn, es sey mein Freund oder Feind; gleich als derselbige unser himmlischer Vater thut, läßt seine Sonne aufgehen und scheinen, beyde über Böse und Gute, und denen am meisten Gutes thut, die ihn Tag und Nacht schänden, und seiner Güter mißbrauchen, mit Ungehorsam, Lastern, Sünden und Schanden. Item: Er läßt beyde regnen über Dankbare und Undankbare, gibt allerley aus der Erden, Geld und Gut darzu, den ärgsten Schälken auf Erden. Woher thut er das? Aus lauter reiner Liebe, der sein Herz voll und übervoll ist, und so frey heraus schüttet über jedermann, niemand ausgenommen, er sey gut oder böse, würdig oder unwürdig.

17. Das heißt eine rechtschaffene, göttliche, ganze und völlige Liebe, die niemand ausmahlet, noch sich stücket und theilet, sondern frey gehet über alle. Die andere ist eine Schalksliebe, wenn ich deß guter Freund bin, der mir dienet und helfen kann, und hält mich in Ehren, und den hasse, der mich verachtet, und nicht mit mir hält. Denn sie gehet nicht aus dem Herzen, deß Grund gut und rein ist, gegen einem wie dem andern gleich; sondern das nur das seine suchet, und voll

voll eigener Liebe steckt zu sich selbst, nicht zu andern. Denn er liebet niemand, ohne um seinetwillen: siehet nur darnach, was ihm dienet, und suchet seinen Nutz bey jedermann, nicht des Nächsten. Wenn man ihn lobet und ehret, so lachet er: wiederum, wenn man ihn sauer ansiehet, oder ein Wort redet, das er nicht gerne höret, so zürnet er, schilt und fluchet, und ist alle Freundschaft aus. Dagegen ein rein Herz soll also geschicket seyn, nach GOttes Wort und seinem Exempel, daß es einem jeglichen gönne und thue das liebste und beste, was ihm GOTT gönnet, und seine göttliche Liebe gibt. Kann nun GOtt Juda dem Verräther, oder Caipha, alles Gutes geben, sowol als seinen frommen Kindern; warum sollte ich es ihm nicht auch gönnen? Denn was können wir ihm geben, da er nicht viel reichlicher gegeben habe?

18. Ja, sprichst du, er ist mein Feind, und thut mir nur Böses. Ja lieber! er ist GOttes Feind auch, und thut ihm vielmehr zu Leide, denn er dir oder mir thun kann; aber darum soll meine Liebe nicht verlöschen noch aufhören, da er böse und derselben unwerth ist. Ist er böse, das wird er wol finden; aber seine Bosheit soll mich nicht überwinden, sondern wo ich durch die Liebe ihn kann strafen, vermahnen ꝛc. oder für ihn bitten, daß er besser werde und der Strafe entgehe, das soll und will ich gerne thun. Aber daß ich noch wollte zufahren, und dazu ihm feind werden und Böses thun, das gilt nicht; denn was ist mir damit geholfen? Ich werde dadurch nicht frömmer, und mache ihn nur ärger. Aber das hilft mich, daß ich ihm alles Gutes gönne, beweise und erzeige, (wo er es anders leiden und annehmen kann,) für ihn bitte ꝛc. so habe ich Friede, und darf mich mit niemand beissen noch fressen, und vielleicht auch ihm damit helfe, daß er sich bessere. Sonst, wenn ich die Liebe so sondere und ausmahle, so kriege ich wol so viel Unlust von dem, den ich hasse, als Freude und Nutz von dem andern, dem ich günstig bin. Das heisset denn, den Brunn oder das Wasser getrübt und unrein gemacht, daß die Liebe nicht rein bleibt. Gleichwie die Jüden auch gethan haben, (wider welche St. Paulus hier redet,) damit, daß sie so wähleten und ausfuchten, die sie liebten, und eine unflätige falsche Liebe machten; darum auch ihr Herze nicht konnte rein seyn.

19. Womit wird aber das Herze rein? Antwort: Es kann nicht besser rein werden, denn durch die höheste Reinigkeit, welche ist GOttes Wort; das fasse ins Herz und richte dich darnach, so wird es rein. Als hier, nimm das Wort vor dich: **Du sollt deinen Nähesten lieben, als dich selbst,** Matth. 22, 39. und richte dich darnach, so sollst du sein sehen, ob es nicht wird rein waschen und ausbeissen, was da ist von Eigennutz und Liebe. Denn weil er dich heisset den Nächsten lieben, schleußt er keinen aus, es sey Freund oder Feind, fromm oder böse. Denn ob er gleich ein böser Mensch ist, und dir Böses thut; doch verleuret er um deßwillen nicht den Namen, daß er nicht dein Nähester heisse, sondern bleibet gleichwol dein Fleisch und Blut, und gehöret in das Wort: Liebe deinen Nähesten. Darum (sage ich,) wenn du ihn so ansiehest, wie dich das Wort lehret und weiset, so wird dein Herz rein, und die Liebe rechtschaffen, daß du nicht einen sonderlichen falschen Unterscheid der Person machest, noch ihn anders ansiehest, denn einen andern, der da fromm ist, und dir Gutes thut.

20. Wol ist es wahr, daß der Fromme ist lieblicher, und sich natürlich jedermann gerne zu ihm hält; und wiederum, scheuet vor wilden bösen Leuten; aber das ist noch Fleisch und Blut, und noch nicht die rechte Christ-

ligkeit in diesem einigen Segen, so durch den Saamen Abrahams kömmt, gefasset und eingeschlossen.

290. Dieweil sie aber so gar unverschämt der öffentlichen Wahrheit widersprechen, so müssen wir ihnen von ihrer Lehre auch etwas sagen, darinnen sie leugnen, was diese Verheissung mitbringet, und eine solche Lehre einführen, so der unsern stracks zuwider ist, samt einer neuen Glosse, welche sie neulich erdichtet haben, ihren Irrthum damit zu vermänteln.

291. Denn sie schreiben die Gerechtigkeit nicht den bloßen Wercken zu, sondern den Wercken und dem Glauben gleich zusammen, dieweil sie sehen, daß sie über einem öffentlichen und schändlichen Irrthum ergriffen seyn, nemlich, daß sie allein von den Wercken, und zwar menschlichen Satzungen, ohne Glauben gelehret haben, wie man dadurch könne gerecht werden. Darum sie sich denn nun ein wenig lencken, und erfordern, an statt ihrer Menschen-Satzung, zur Rechtfertigung die Wercke und Gerechtigkeit des Gesetzes. Dieweil aber dasselbe auch noch nicht genugsam ist, die Schande, so billig auf ihnen lieget, damit abzulehnen, gerathen sie nun dahin, daß sie den Glauben an die Wercke flicken, und sagen, daß weder die Wercke allein, noch der Glaube allein, sondern der Glaube mit den Wercken gerecht mache; denn der Glaube ohne Wercke sey ein todt Ding.

292. So lasset uns nun dieses, daß sie sagen, daß der Glaube allein nicht gerecht mache, ein wenig examiniren. Droben (Cap. 15. §. 94. sqq.) haben wir gesetzet, daß wir allein durch den Glauben für gerecht gehalten und erkennet werden: welches denn aus diesem Text bewähret und bestätiget wird, da gesaget wird, daß sich die Völcker segnen werden, nicht in ihrer Weisheit und Gerechtigkeit, auch nicht im Gesetz, sondern im Segen des Saamens, das ist, in Christo JEsu, **welcher uns gemacht ist von GOtt zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung**, 1 Cor. 1. v. 30.

293. Sie aber sagen also, der Glaube allein mache nicht gerecht, sondern der Glaube mit den Wercken. An diese Proposition hängen sie eine listige Erklärung oder Einschränckung, und sagen also: Ob wir wol gute Wercke, als nöthig zur Seligkeit, fordern; so lehren wir doch gleichwol nicht, daß man sich auf die Wercke verlassen soll. Dieser Teufel ist listig genug, richtet aber damit nichts aus, ob er wol den Albernen und Unerfahrenen, und der Vernunft damit einen Schein machen und sie verführen kan.

294. Denn wo das bekehret, daß das Vertrauen auf die Wercke verworfen und verdammet wird, so gilt alsdenn die Gerechtigkeit der Wercke gar nichts; sintemal es unmöglich ist, daß an den Menschen wahre Gerechtigkeit seyn könne, es sey denn, daß auch der Glaube und das Vertrauen darzu komme, auch nach GOttes Gebot, darinnen uns verboten wird zu lügen, oder dieses für keine Gerechtigkeit zu halten, so doch in der Wahrheit eine Gerechtigkeit ist: denn ich soll ja nicht sagen, daß sie eine Sünde sey. So aber ja irgend eine Gerechtigkeit der Wercke ist, wie sie sagen, daß der Glaube ohne die Wercke nichts sey, soll ich aus GOttes Wort und Gebot sagen und dafür halten, daß solches eine Gerechtigkeit sey, und gläuben, wo ich will selig werden, daß diese Gerechtigkeit genugsam sey, die Seligkeit und das ewige Leben zu erlangen.

liche Liebe. Denn ein Christ soll seine Liebe nicht schöpffen von der Person, wie die Weltliebe thut; als, ein junger Gesell von einer schönen Metze, ein Geizwanst von Geld und Gut, ein Herr oder Fürste von Ehre und Gewalt ꝛc. Das heisset alles eine geschöpfte oder geborgte Liebe, die klebet auswendig am Gut, das sie an einer Person siehet, und nicht länger währet, denn so lange dasselbige da ist, und sein geniessen kann. Diese aber soll eine quellende Liebe seyn, von inwendig aus dem Herzen geflossen, wie ein frisches Bächlein oder Wässerlein, das immerfort fleußt, und lässet sich nicht aufhalten, noch trocknen und versiegen. Die heisset also: Ich liebe dich nicht darum, daß du fromm oder böse bist; denn ich schöpffe meine Liebe nicht aus deiner Frömmigkeit, als aus einem fremden Brunnen; sondern aus meinen eigenen Quellbörnlein, nemlich aus dem Wort, welches ist in mein Herz gepfropffet, das heisset, Liebe deinen Nächsten. Da gehet sie reichlich heraus, und ist jedermann offen, der ihr bedarf, und trifft beyde, Gute und Böse, Freund und Feind, ja, den Feinden wol am allermeisten bereit, als die es mehr bedürfen, daß ich ihnen helfe von ihrem Jammer und ihren Sünden: und sonderlich in dem höchsten Gut, daß ich für sie bitte, und alles thue, was ich vermag, daß sie auch fromm, von Sünden und Teufel erlöset mögen werden. Siehe, das heisset eine Liebe aus dem Herzen gequollen, nicht hinein getragen: denn er findet an jenem nichts, daher er sie schöpfte. Aber weil er ein Christ ist, und das Wort fasset, welches an ihm selbst ganz rein ist, machet dasselbige sein Herz auch so rein und voll rechtschaffener Liebe, daß er gegen jedermann seine Liebe heraus fliessen, und sich nicht hindern lässet, die Person sey, wer oder wie sie wolle.

21. Siehe, so sollte man predigen, wenn man wollte recht lehren von der Liebe (im Gesetz gefordert), davon jene nichts wissen, noch achten, ob sie wol viel vom Gesetz plaudern, und von der Liebe disputiren; sehen und denken nicht einmal, daß es so müsse geliebet seyn, daß es von inwendig heraus quelle, daß der Mensch ein rein Herz habe. Das füllet ihnen nimmer ins Herze, ob sie gleich viel davon hören, lesen, und selbst predigen, gehen mit eitel schweifenden und unnützen Gedanken um, ja mit eitel todten Träumen. Darum laß alle andere Dinge gehen in seinen Würden, was man von Werken und gutem Leben predigt, es sey Beschneidung, Opffer, Fasten ꝛc. Aber so gehet es recht, wenn es gehet aus GOttes Wort, von reinem Herzen und rechtschaffenen Glauben; das muß der Quell und Born seyn, so zuvor allen solchen Dingen da seyn soll.

22. Solches kannst du sehen durch allerley Stände, wie ein jeglicher darinne sein befohlenes Amt ausrichten, und Werke der Liebe üben soll. Ein Knecht, wenn er arbeitet, und nicht ferner siehet noch denket, denn also: Mein Herr gibt mir meinen Lohn, darum diene ich ihm, sonst sehe ich ihn nicht an ꝛc. der hat nicht ein rein Herz oder Meynung; denn er dienet nicht, ohn um ein Bissen Brods, wenn das aufhöret, so höret er auch auf. Ist er aber fromm, und ein Christ, so ist er also gesinnet: Ich will nicht darum dienen, daß mir mein Herr gibt oder nicht gibt, fromm oder böse ist ꝛc. sondern darum, daß GOttes Wort da stehet, und zu mir spricht: ihr Knechte, seyd eurem Herrn gehorsam, als Christo selbst ꝛc. Eph. 6, 5. Col. 3, 22. Da quillet es von sich selbst aus dem Herzen, so solch Wort gefasset, und werth hat, daß er spricht: Wolan, ich will meinem Herrn dienen, und meinen

Lohn

Lohn nehmen: aber das soll mein höchstes seyn, darum ich es thue, daß ich meinem lieben GOtt und HErrn Christo darinnen diene, der mich es geheissen hat, und weiß, daß es ihm wohlgefället ꝛc. Da siehest du ein recht Werk aus reinem Herzen.

23. Also, ein Herr oder Fürst, und wer zu regieren hat; der also denket: Das Regiment hat mir GOtt befohlen, daß ich soll Herr seyn. Aber wenn ich alleine darnach sehe, daß ich meine Ehre, Gut und Gewalt habe, so ist mein Herze nicht rein, und thue doch die Werke, die ein Fürste thut, daß die Welt nicht kann über mich klagen, noch der Käyser und Juristen nach ihrem Recht mich tadeln noch strafen, so wenig als ein Knecht, der um den Lohn dienet, GOtt gebe er suche das seine oder nicht: noch ist vor GOtt das Herze unrein, daß ihm der Werke keines gefället; denn es steckt nicht GOttes Wort darinnen, sondern sein eigener Abgott, Ehre, Geld und Herrschaft ꝛc. Wenn aber sein Herz also stehet: Weil ich in dem Amte bin, dahin mich GOtt gesetzt hat, und das Wort gesagt, Röm. 12, 8: Wer da regieret, oder ein Amt hat, der sey sorgfältig ꝛc. so will ich demselben mit allen Treuen vorstehen, GOtt zu Dienst und Wohlgefallen. Da gehet und quillet sein Regiment aus einem feinen, reinen, lautern Herzen, daß GOtt und die Welt Lust daran hat; und ist auch eine Liebe, die nicht aussen an Person oder Gut und Ehre klebet, sondern im Herzen gewachsen, das GOttes Wort vor Augen hat, welches, weil es lauter und rein ist, machet es das Herze auch also. So wird denn sein Regiment und Werk alles eitel Gottesdienst und angenehm Opffer, weil es nach dem Wort und allein um GOttes willen gehet. Das können jene Lumpenwäscher nicht lehren noch zeigen, wissen nichts mehr, denn zu schreyen: man soll fromm seyn; wenn sie aufs beste lehren: und machen nur eine juristische Predigt aus weltlichem Recht, wie der Käyser und seine Gelehrten predigen. Aber woher das Herz rein wird, da haben sie nie nichts von geschmeckt noch gedacht, wie man es aus GOttes Wort führen soll, auf allerley Stände und Wesen.

24. Also sage darnach weiter, im geistlichen Stande und Aemtern: Wenn ich oder ein anderer predige, um einer guten fetten Pfarre willen, da ich es sonst wol liesse anstehen, da mag ich auch wol das Evangelium predigen; aber mein Herz ist nicht rein, sondern ein lauter Unflath. Darum, wenn ich gleich lange predige, und sage, es sey ein gut Werk und köstlich Amt ꝛc. so verstehe ich es doch selbst nicht; denn es gehet nicht aus dem Herzen. So ist aber das Herz rechtschaffen, wenn es also stehet: Ob ich wol Nahrung soll dafür haben, doch nicht dabey geblieben; sondern weil mich GOtt zu dem Amt beruffen, und befohlen hat, daß selbige treulich und fleißig auszurichten, zu seinem Lob, und der Seelen Heil, so thue ich es von Herzen gerne, um des Worts willen, da suche ich nicht Liebe noch Freundschaft, Ehre und Dank von den Leuten, sondern quillet aus dem Herzen, und richtet daß selbige aus, ehe es Ehre Geld oder Gunst davon krigt, ob ich wol daßselbige, wo es kommt und folget, ohne Sünde haben und nehmen mag.

25. Siehe, also ist das Wort die Ursache, Grund, Boden, Born und Quelle der Liebe von Herzen, und aller guten Werke, wenn sie GOtt gefallen sollen: denn er mag sein nicht, wenn das Herz nicht zuvor rein ist; denn es auch vor den Leuten nicht gilt, wenn man ein Werk thut ohne Herz, aus lauter Heucheley. Weil nun auch der Käyser und Menschen das Herz fordern, ob sie

es

es wol nicht sehen können; wie vielmehr muß vor GOtt ein solch Herz seyn, das um des Worts willen alles thut? Darum läßet er es auch predigen, daß wir uns nach demselben richten sollen in alle unserm Leben und Thun, und uns kein Ding lassen hindern noch anfechten, weich noch müde machen, ob wir gleich drüber Schaden, Undank, Verachtung ꝛc. leiden, sondern frisch hindurch fahren und sprechen: Ich habe es nicht um eines Menschen willen angefangen, darum auch nicht gelassen, sondern um GOttes willen will ich es thun; das andere bleibe, wo es kann: Da werden denn feine Leute aus, Herren, Fürsten, Unterthanen, Prediger ꝛc. zu allen guten Werken geschickt, die mit Lust und Liebe GOtt dienen und gefallen; denn der Born und Quelle ist gut, nicht von ausser geschöpft, noch hinein getragen.

26. Das sey jetzt kurz von dem ersten Stücke gesagt, wie das Herz allein durchs Wort rein werde, und nicht, wie die Mönche träumen, daß man sich selbst mit bösen oder unreinen Gedanken schlage, und andere Gedanken mache. Denn, Gedanken hin, Gedanken her, so bleibet doch das Herz unrein, wo GOttes Wort nicht drinnen ist, ob sie gleich grossen Schein des gottseligen Lebens fürgeben, wie St. Paulus selbst von ihnen sagt. Aber diese Reinigkeit, davon er redet, gehet weiter, denn jene äusserliche, leibliche Reinigkeit, wie die Jüdischen Heiligen führeten, mit viel Waschen, Baden, Speise und Trank, und unsere Geistlichen mit ihrem Fasten, Kleidern, Orden ꝛc. sondern heisset eine Reinigkeit des Geistes, daß man wisse aus GOttes Wort, wie man ihm dienen soll in allen Ständen.

Und von gutem Gewissen.

27. Folget nun das andere Stück, und von gutem Gewissen, daß die Liebe soll gehen aus solchem Herzen; das ein fröhlich sicher Gewissen habe, beyde gegen Menschen und GOtt, gegen den Leuten, also, wie St. Paulus rühmet 1 Cor. 9, 2. 27. daß er so gelebet habe, daß er niemand beleidiget, betrübet, noch böse Exempel gegeben habe; sondern alle, die ihn gesehen und gehöret, haben müssen zeugen, daß er jedermann habe gedienet, geholfen, gerathen und Gutes gethan. Solch Gewissen rühmet Moses auch wider seine aufrührische Rotten, 4 Mos. 16. v. 15: Ich habe nie keinen Esel von ihnen genommen, und ihr keinem je ein Leid gethan; Item Jer. 18, 20: HErr, gedenke dran, daß ich allezeit für sie gebeten habe, und ihr bestes geredet vor dir, und deinen Grimm von ihnen gewendet ꝛc. Deßgleichen auch Samuel 1 Sam. 12, 2. 3: Ich bin vor euch hergegangen, von meiner Jugend auf, bis auf diesen Tag. Siehe, hie bin ich, antwortet wider mich vor dem HErrn, ob ich jemands Ochsen oder Esel genommen habe, Gewalt und Unrecht gethan, ob ich jemand unterdrücket habe, ob ich von jemand heimlich ein Geschenke genommen habe ꝛc. Siehe, solchen Ruhm und Trotz soll ein jeglicher Christ auch haben, daß er so lebe gegen jedermann, und seine Liebe übe und beweise, daß niemand eine Klage auf ihn bringen möge, damit er sein Gewissen möge erschrecken oder verzagt machen; sondern, daß jedermann müsse sagen, wenn er recht bekennen will, daß er sich so gehalten habe, daß eitel Besserung daraus entstanden sey, wer es habe wollen annehmen, und solches können rühmen vor GOtt wider jedermann. Das heisset ein gut Gewissen vor den Leuten, oder wider die Leute.

28. Wiewol aber solch Gewissen nicht hält vor GOttes Gericht; gleichwie auch nicht jene Reinigkeit des Herzens in äusserlichem

lichem Leben oder Werken der Liebe; (weil wir noch vor GOtt immer Sünder bleiben;) doch sollen wir ein solch Herz haben, daß wir uns vor ihm trösten können, und sagen: Das hat GOtt geheissen und befohlen, darum thue ich es aus reinem Herzen und gutem Gewissen, und wollte nicht gerne anders thun, noch jemand zu nahe seyn und beleidigen; sondern was ich rede und thue, das ist von GOtt geordnet und mir befohlen. Solchen Trotz muß ein Christ ihm nicht nehmen lassen, daß er sich könne rühmen und berufen auf GOttes Wort wider alle Welt. Denn wer solches nicht achtet, wie er sein Leben führe, daß er jedermann das Maul stopffen und vor den Leuten verantworten und beweisen könne, daß es wohl gelebt, geredt oder gethan sey, der ist noch kein Christ, und hat kein rein Herz noch Liebe in ihm. Denn, daß man sich so wolle verlassen auf die Lehre vom Glauben, daß, wenn man dieselbige habe, darnach thun möge, was jeglichen gelüstet und geliebt, GOtt gebe, es sey des Nächsten Schaden oder Frommen, das taugt in keinem Wege: sonst würde die Lehre den Namen haben, daß sie Urlaub gebe eines jeglichen Muthwillen und Büberey: Sondern es heisset, Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen, 1 Tim. 1. v. 5. daß ihn niemand schelten, noch etwas böses zeihen und aufrücken kann.

29. Ob nun wol das noch von unserm Leben und Thun gepredigt ist, und ein Christe ein andrer Mensch ist vor GOtt, wie wir hören werden; doch muß er sich auch fleißigen, daß er vor der Welt unsträflich sey, und wo er in demselbigen nicht gnug thut, daß er da das Vater Unser dazwischen lege, und spreche beyde, zu GOtt und Menschen: Vergib uns unsere Schuld, wie wir auch vergeben ꝛc. Und also das Leben doch vor den Leuten unsträflich bleibe, und ein gut Gewissen behalte; wo nicht durch vollkommene Liebe und Reinigkeit des Herzens, doch durch die Demuth, daß er Vergebung begehret und bittet von jedermann, wo er nicht rein und völlig genug gethan hat, oder noch thun kann; daß dein Nächster sagen müsse: Wolan, ob du mich wol beleidiget hast, oder nicht genug gedienet, wie du solltest: doch, weil du dich so demüthigest vor mir, so will ich dir es gerne vergeben und zu gute halten, als ich schuldig bin, und von dir auch wiederum wollte mir gethan haben: um der Demuth willen muß ich sagen, du seyst ein frommer Mann, weil du nicht auf deinem Kopf stehest, daß du muthwilliglich wider mich thun wollest, sondern bekehrest dich zur Liebe. Darum heisset es auch noch unsträflich, weil es durch die Demuth zugedeckt ist, und wieder zurechte gebracht, was sträflich war, daß man nicht drüber klagen kann. Also soll man das Gesetz deuten und predigen, daß beyde, die Liebe recht gegen jedermann gehe aus reinem Herzen um GOttes willen, und das Gewissen vor der Welt bestehe. Das sollen jene unnütze Wäscher treiben für ihre losen, faulen, und kalten Geschwätze. Aber daß solches alles vor GOtt gelte und bestehe, da gehöret noch ein Stück zu, nemlich das da folget:

Und von ungefärbtem Glauben.

30. Denn, wie ich gesagt habe, ob ich gleich vor den Leuten ein gut Gewissen habe, und die Liebe aus reinem Herzen übe, so ist und bleibet dennoch der alte Adam, das sündige Fleisch und Blut in mir, daß ich nicht gar heilig und rein bin, und wie St. Paulus Galat. 5, 17. sagt: Das Fleisch gelüstet wider den Geist ꝛc. Und er selbst Röm. 7. v. 23. von ihm saget, daß er ohne Unterlaß müsse zu Felde liegen, und streiten mit ihm selbst, daß er nicht thun kann das

Gute, wie er gerne wollte. Der Geist wollte wol gerne rein und vollkommen leben nach GOttes Wort; aber das Fleisch ist da, und wehret, und fichtet uns an, daß wir noch unsere Ehre, Geiz, gute Tage suchen, und in unserm Stande oder Dienste faul, überdrüßig, oder müde werden.

31. Also bleibet ein ewiger Kampf und Widerstand in uns, daß immer viel Unreines mit unterläuft, um desselben halben Stücks willen unsrer Person, und nicht kann eitel Reinigkeit noch gut Gewissen, und volle Liebe seyn, ohne was vor den Leuten seyn mag; aber vor GOtt ist noch viel Mangels und sträfliches in uns, ob es gleich vor den Leuten allerdinge vollkommen wäre. Als, obwol David vor den Leuten trotzen kann, daß ihn niemand darf strafen, Ps. 26. und die heiligen Propheten, Esaias, Jeremias ꝛc. rühmen, und gewiß sind, was sie nach ihrem göttlichen Amte gethan haben, daß es recht und wohl gethan sey, weil es GOttes Wort und Befehl ist, und sie sich darinne mit reinem Herzen und Gewissen geübet haben, Jer. 18, 20. noch können sie vor GOttes Urtheil nicht darauf trotzen, sondern müssen sagen: Wenn es vor dir Rechtens gilt, so hat niemand so gut Gewissen, noch rein Herz, es muß er schrecken vor deinem Urtheil, und sich sträflich bekennen. Denn GOtt hat ihm den Vortheil behalten, daß er zu einem jeglichen Heiligen eine Ursache und Anspruch hat, daß ihm niemand zu heilig ist, den er nicht könne mit Recht verurtheilen, der Verdammniß werth. Darum ob gleich vor den Leuten beyde Herz und Gewissen rein und gut ist, so mußt du doch denken, daß auch vor GOtt ein rein Herz und gut Gewissen sey, daß er es auch nicht strafe, und so sicher sey vor seinem Gericht, als vor den Leuten.

32. Da muß nun das dritte Stück zu komme, nemlich der Glaube; das ist das rechte Hauptstück und höchste Gebot, das alle andere in sich begreifet: daß wir wissen, wo die Liebe nicht vollkommen, das Herz nicht rein gnug, und das Gewissen nicht zufrieden ist, da er noch findet zu strafen, da die Welt nicht strafen kann, daß da der Glaube müsse zukommen, und solcher Glaube, der nicht Heucheley sey und gemenget mit Zuversicht eigener Heiligkeit. Denn wo der nicht ist, da wird das Herze nicht vor GOtt rein, noch das Gewissen bestehet, wenn das scharfe Gericht und Rechnung wird angehen. Da werden mich die Leute wol mit frieden lassen, daß ich wol wider sie trotzen kann. Ich habe ihnen gedienet, geprediget, geholfen, regieret, und vorgestanden mit allen Treuen; und ob ich zu viel oder zu wenig gethan hätte, so ist mir es leid; denn ich ja gerne wollte alles gethan haben, was ich sollte. Damit bin ich sicher und entschuldiget, daß sie nichts mehr zu fodern haben, und das Register auslöschen müssen. Aber hier heißt es: Ich soll vor GOtt kurzum ein rein Herz und gut Gewissen haben, daß er mich nicht schuldigen noch verdammen könne. Das finden wir bey uns nicht, ob wir gleich vor der Welt etwas davon zu rühmen haben. Darum muß ich hier etwas anders haben, daran ich mich halten könne, wenn es an die Züge gehet, und mein blödes und erschrecktes Gewissen muß sagen: Ich habe wol gethan, was ich gekonnt habe, aber wer weiß, wie viel und manchmal ich zu wenig gethan habe; denn ich es nicht kann alles ersehen und merken, wie auch Ps. 19. v. 13. sagt: Wer kan merken, wie oft er fehlet? also, daß ich gar keinen Grund kann setzen auf meine Heiligkeit oder Reinigkeit. Das Wort habe ich wol: Du sollst so leben, lieben, und gut Gewissen haben; welches ist wol rein und heilig; aber da fehlet es, daß ich kann schliessen, daß es

in meinem Herzen so sey, noch so rein und gut Gewissen bey mir finde, wie das Wort fordert.

33. Denn hier ist niemand auf Erden, der solches könne sagen: Ich weiß, daß ich alles gethan habe, und vor GOtt nichts schuldig blieben; sondern so müssen auch die Allerheiligsten sagen: Ich habe wol gethan, was ich thun konnte, aber vielmal mehr gefehlet. Denn ich selbst weiß. Und stehet also unser eigen Gewissen wider uns alle, das uns verklagt und unrein machet, eh wir gleich vor der Welt aufs allerbeste bestanden sind, oder noch bestehen. Denn es muß sich richten und urtheilen nach dem Wort, welches da saget: Das solltest du gethan, oder nicht gethan haben. Da kann es nicht vorüber, noch demselben antworten, muß zum wenigsten im Zweifel stehen. Wenn es aber zweifelt, so ist es bereits unrein; denn es bleibet vor GOtt nicht stehen, sondern zappelt und fleucht. Darum muß hier zu Hülfe kommen das Hauptstück unserer Lehre, nemlich, daß unser HErr JEsus Christus, von dem Vater in die Welt gesandt, für uns gelitten und gestorben, und damit den Vater versöhnet und zu Gnaden gebracht, und nun zur rechten Hand des Vaters sitzet, und sich unser annimmt als unser Heiland, und als unser steter Mittler und Fürbitter das beste für uns redet, als die nicht können solche vollkommene Reinigkeit und gut Gewissen haben, noch zuwege bringen, also, daß wir durch ihn vor GOtt dürfen sagen: Ob ich nicht rein bin, noch gut Gewissen kann haben, so hange ich an dem, der vollkommene Reinigkeit und gut Gewissen hat, und dieselbe für mich setzet, ja, mir schenket. Denn er ist allein, von dem geschrieben stehet (wie St. Petrus 1 Epist. 2, 22. aus Esaia c. 53. v. 9. anzeucht): **Er hat keine Sünde gethan, und nie kein falsch Wort geredet;** und führet den Reim mit allen Ehren, also, daß er des Stücks im Vater Unser nicht bedurft hat: Vergib uns unsere Schuld; noch des Artikels im Glauben: Ich gläube Vergebung der Sünden ꝛc. sondern ist frey, sicher, in ewiger, lauter, voller Gerechtigkeit und Reinigkeit, die niemand kann verklagen, noch sein Gewissen beschuldigen, weder Mensch noch Teufel, noch GOtt selbst; denn er ist auch selbst GOtt, welcher ja sich selbst nicht kann schuldigen.

34. Das heisset nun der **Glaube**, der nicht gefärbet noch Heucheley ist, sondern vor GOtt treten in solchem Kampf und Zappeln des Gewissens und sagen darf: Lieber Herr! vor der Welt bin ich wol unschuldig und sicher, daß sie mich nicht strafen, noch vor den Richter führen kann: Denn, ob ich nicht alles gethan habe, so begehre ich doch von einem jeglichen, daß er mir vergebe, um GOttes willen; wie ich auch jedermann vergebe. Damit habe ich sie gestillet, daß sie kein Recht mehr wider mich hat. Aber vor dir muß ich, wahrlich, die Federn niederschlagen, und mich selbst allerdinge zur Schuld bekennen, und sprechen, wie David selbst Psalm 143, 2: **HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein Mensch gerecht.** Darum kann ich mit dir nicht handeln, wenn es soll Rechtens gelten; sondern will straks appelliren und mich beruffen von deinem Richterstuhl zu deinem Gnadenstuhl. Vor der Welt Richtstuhl lasse ich es wol geschehen, daß man mit mir vom Recht handele; da will ich antworten, und thun was ich soll; aber vor dir will ich kein Recht wissen, sondern zum Creutz kriechen, und Gnade bitten, und nehmen, wo ich kann.

35. Denn so lehret mich die Schrift, daß GOtt dem Menschen zween Stühle gestellet habe: einen Rechtstuhl, für die, so noch

ſicher und ſtolz ſind, und ihre Sünde nicht erkennen, noch bekennen wollen; und einen Gnadenſtuhl, für die armen blöden Gewiſſen, die ihre Sünde fühlen und bekennen, vor ſeinem Gerichte verzagen, und gerne Gnade hätten. Dieſer Gnadenſtuhl iſt nun Chriſtus ſelbſt, ſagt St. Paulus Röm. 3, 25. den GOtt uns geſtellet hat, daß wir dazu Zuflucht haben ſollen, wo wir vor GOtt durch uns ſelbſt nicht können beſtehen. Da will ich mich auch zu halten, wo ich zu wenig gethan, oder noch thue, und mich auf Erden gar nicht davon laſſen treiben, es ſey Sünde, Tod, Hölle oder des Teufels Schrecken. Da ſoll mein Herz und Gewiſſen, GOtt gebe wie rein und gut es vor den Leuten iſt, oder werden kann, alles nichts, und kurz zugedecket ſeyn, und darüber geſchlagen ein Gewölbe, ja, ein ſchöner Himmel, der es gewaltiglich ſchütze und vertheidige, welcher heiſſet Gnade und Vergebung der Sünden: darunter ſoll mein Herz und Gewiſſen kriechen, und ſicher bleiben.

36. Denn alſo hat er ſelbſt durch ſeine Apoſtel laſſen predigen und ausſchreyen, Apoſtelg. 10, 43. daß in ſeinem Namen ſolle Vergebung der Sünden haben ein jeglicher, der da gläubet; Item Marc. 16, 16: Wer da gläubet und getauft wird, der wird ſelig; Und er ſelbſt Johan. 3, 16. ſpricht: So hat GOtt die Welt geliebet, daß er ſeinen einigen Sohn gab, daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben ꝛc. Alſo, daß GOtt ſelbſt den Gnadenſtuhl geſetzt hat, und uns von dem Richtſtuhl zu dieſem weiſet. Die andern wollen wir vor den Richtſtuhl laſſen kommen, als die hoffärtigen Heiligen, Verächter und Verfolger GOttes Worts, da werden ſie ihr Urtheil wol hören. Die laſſe bleiben in ihrem Kreis, bis ſie ſich auch demüthigen. Wir aber wollen in dem Cirkel nicht bleiben, ſondern heraustreten, ſo weit wir immer können, in den freyen Kreis und Platz, da der Gnadenſtuhl ſtehet, und beruffen uns darauf mit allem Recht, weil wirs nicht aus unſerm Kopf gedacht haben, ſondern ſein eigen Wort iſt, und ein ſtreng ſchrecklich Urtheil dräuet, denen, die da kommen mit ihrer Heiligkeit, als damit vor GOtt zu beſtehen, und des Gnadenſtuhls Chriſti nicht achten. Denn es iſt ſchon das Urtheil beſchloſſen, daß ſie müſſen vor den Richtſtuhl kommen; wie Chriſtus ſpricht Joh. 3, 18: Wer da nicht gläubet, der iſt ſchon gerichtet. Denn er gläubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes GOttes. Wer aber an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet; das iſt, er kommt nicht vor den Richtſtuhl, ſondern vor den Gnadenſtuhl, da kein Zorn ſeyn ſoll, ſondern ſoll liebes Kind heiſſen, und alles vergeben, was an ihm nicht rein iſt; ja, alles vertilget, wie ein Tröpflein Waſſers von der heiſſen Sonne. Denn wo der Gnadenſtuhl regieret, da iſt nichts denn eitel Vergebung und Ablaß aller Sünden.

37. Demnach muß man nun wohl lernen unterſcheiden die zwey Stücke, die da heiſſen das Geſetz und Evangelium, davon wir allzeit lehren. Das Geſetz bringet uns vor den Richtſtuhl; denn es fodert von uns, daß wir ſollen fromm ſeyn, und lieben von reinem Herzen und guten Gewiſſen. Darzu ſoll es dienen, daß wir uns darinnen üben: ſo weit ſoll es gehen, und dabey wenden. Wenn es aber kömmt und dich anſpricht, daß du ſolches berechnen und geben ſollſt, was es haben will, da wird ſichs heben. Denn wenn du es gleich gethan haſt, ſo beſtehet es doch nicht vor GOtt; denn es wird vor ihm noch gar viel dran mangeln und fehlen, das du nicht gethan haſt, noch ſelbſt weißt. Wo willſt du denn hin?

Da

Da treibt das Gesetz auf dich, und verklagt dich durch dein eigen Gewissen, so wider dich zeuget, und fodert schlechts das Urtheil über dich. Da mußt du denn verzweifeln, und ist dir keine Hülfe noch Rath, wenn du nicht weißt vom Richtstuhl zum Gnadenstuhl zu fliehen. Als, wenn ein Bischof (der fromm gewesen und wohl gelebt hat,) stirbt in seiner Heiligkeit, und Christum nicht anders kennet, denn einen strengen Richter, wie man ihn bisher geprediget und fürgebildet hat; wie er auch solcher ist, nicht seinethalben, (denn er ist wahrhaftig nichts denn eitel Gnade und Trost,) sondern darum, daß sie im Herzen ihn nicht anders halten noch fühlen: siehe, der hindert und wehret ihm selbst, daß er zu keinen Gnaden kann kommen, und niemand ist, der ihm helfe, seines Unverstands halben, daß er keinen Unterscheid weiß zwischen Richtstuhl und Gnadenstuhl, ja, den Gnadenstuhl gar nicht kennet, und also sein fehlen, und unter dem Richtstuhl bleiben muß.

38. Wir aber lehren also: Daß man ihn so soll lernen kennen und ansehen, als der da sitze für die armen blöden Gewissen, so an ihn gläuben, nicht als ein Richter, der da zürnen und strafen wolle, sondern als ein gnädiger, freundlicher, tröstlicher Mittler, zwischen meinem erschrockenen Gewissen, und GOtt, 1 Tim. 2, 5. und zu mir spricht: Bist du ein Sünder und erschrocken, und dich der Teufel durchs Gesetz will vor den Rechtstuhl ziehen; so komme, und halte dich her zu mir, und fürchte dich vor keinem Zorn. Warum? Denn ich sitze darum hier, so du an mich gläubest, daß ich zwischen dir und GOtt trete, daß kein Zorn noch Ungnade dich könne treffen. Denn, soll Zorn und Strafe über dich gehen, so muß sie zuvor über mich selbst gehen; das ist aber unmöglich. Denn er ist das liebe Kind, in dem alle Gnade wohnet, daß, wenn der Vater ihn ansiehet, so muß alles eitel Liebe und Gunst seyn im Himmel und Erden, und aller Zorn verlöschen und verschwunden; und was er nur vom Vater begehret und haben will, das muß alles Ja seyn, ohne einigen Zweifel oder Widersprechen.

39. Also werden wir durch den Glauben gantz selig und sicher, daß wir unverdammt bleiben sollen, nicht um unsrer Heiligkeit noch Reinigkeit willen, sondern um Christi willen, weil wir uns an den, als unsern Gnadenstuhl, durch solchen Glauben halten, gewiß, daß in und bey ihm kein Zorn bleiben kann, sondern eitel Liebe, Schonen und Vergeben ꝛc. Also wird vor GOtt das Herz rein, und das Gewissen gut und sicher: nicht angesehen meine eigene Reinigkeit oder Leben vor der Welt, sondern angesehen den lieben Schatz, den mein Herz ergreifet, welcher mein Pfand und Fülle ist, wo ich nicht GOtt bezahlen kann, und Mangel habe.

40. Aber hier liegt nun die Macht an, daß man zusehe, daß der Glaube nur nicht falsch, oder, wie Paulus sagt, gefärbt, sondern rechtschaffen sey im Herzen. Denn wo der fehlet oder treugt, so fehlet es alles. Denn es sind allzeit gar viel gewesen, sowol als jetzund, die vom Glauben wissen viel zu sagen, und wollen nicht allein des Gesetzes, sondern auch des Evangelii Meister seyn, und sagen auch, wie wir: Der Glaube thuts wol, aber doch das Gesetz und gute Werke müssen auch darzu kommen, sonst gelte der Glaube nicht: und mengen so untereinander unser Leben und Thun, und Christum. Das heißet nicht rein und lauter den Glauben gelehrt, sondern den Glauben gefärbt, geschmizt und gefälschet, daß er nicht Glaube ist, sondern ein falscher Schein und Farbe des Glaubens, weil die Zuversicht des Herzens nicht auf Christo rein stehet, als dem einigen Gnadenstuhl; sondern auf unsere Heilig-

keit gesetzt wird, als damit vor dem Rechtstuhl zu bestehen; damit er auch billig vor GOtt verdammt und verworfen wird, da er hin gehöret. Denn wo der Glaube soll rein, lauter und ungefärbet seyn, so muß man die zwey wohl scheiden, Christum und mein Werk. Denn das muß ja ein jeglicher greifen, daß Christus und sein Werk nicht ist mein Werk noch Leben, sondern etwas abgesondertes vom Gesetz und aller Menschen Leben, und viel weiter und mehr, denn ein Mensch vom andern. Denn ich kann ja nicht sagen, daß ich und der Käyser, oder Pabst zu Rom, ein Ding sey; noch bin ich ihm viel näher und gleicher, als ein sterblicher sündiger Mensch dem andern, denn dem HErrn Christo, welcher nicht allein ein reiner, heiliger Mensch ist, ohn alle Sünde, sondern auch der einige GOtt selbst ist.

41. Darum lasse nur Gesetz und dein rein Herz und gut Gewissen gegen den Leuten hienieden auf Erden; aber da der Gnadenstuhl stehet, zur Rechten des Vaters, und Mittler ist zwischen dir und GOtt, da soll keines Menschen Werk noch Verdienst hinkommen, noch etwas gelten. Denn was habe ich oder irgend ein Mensch dazu gethan, daß er zur Rechten des Vaters sitzet? Er ist ohne alle meine Werke und Gedanken, darzu ohne alle Zuthun des Gesetzes dahin gesetzt; denn es stehet ja im Gesetz kein Buchstabe davon. Darum muß er ja rein abgesondert seyn von allem meinem Wesen, Leben und Thun, und dürre beschlossen, daß er etwas anders ist, denn unser Leben aus reinem Herzen und gutem Gewissen vor den Leuten geführt, so wohl als wir immer können. Denn wenn es vor GOtt kömmt, und ich damit den Richtstuhl treffe, da mich das Gesetz hinweiset, so bin ich verdammt und verloren. Aber Christus, als der Gnadenstuhl, und wer an ihm bleibt, kann nicht verdammt noch verurtheilt werden.

42. Also scheidet sich hier Richtstuhl, samt dem Gesetz und alle mein Leben auf eine Seite; da bleibe ich und alle Heiligen, und lasse es alles verurtheilt und verdammt werden in GOttes Namen: aber mein Glaube soll fliehen und springen weit hinüber auf die andere Seite, als eines armen verdammten Menschen, der seine Sünde bekennet, zu dem lieben Gnadenstuhl, und sich halten an den, der da rein ist und keine Sünde hat, davon die Schrift sagt Röm. 9, 33: **Wer an ihn gläubt, der soll nicht zu schanden werden**; weil er da stehet, und das beste für mich redet, und dazu alle seine Reinigkeit und Heiligkeit mir schenket, daß ich damit bedeckt und geschmückt vor GOtt bestehe, und aller Zorn weggenommen seyn soll, und dafür eitel Liebe und Gnade über mir schwebe. Siehe, also bleibt der Glaube rein und ungefärbt; denn er fusset und gründet sich nicht auf mir selbst, noch meinem Thun, daß mir GOtt darum sollte gnädig seyn; wie der falsche Heuchelglaube thut, welcher menget in einander GOttes Gnade, und mein Verdienst, ob er wol auch die Worte behält von Christo, aber doch des Herzens Zuversicht setzet auf sich selbst, also, daß es nur eine angestrichne Farbe ist, die da nicht halten kann. Denn zuletzt kommt es doch dazu, wenn du gläubest, GOtt soll dir gnädig seyn, weil du so gelebet hast, daß du mußt zweifeln und sagen: Wer weiß, wie du es gethan hast? Wie bist du gewiß, daß nichts versäumet sey, oder mangele? So fällt denn der Grund, und gehet unter die hinweg, wie ein Triebsand, und liegt alsdenn der Glaube gar danieder.

43. Darum heißt es wohl ein gefärbter oder gemahlter Glaube, dadurch das Herz als durch ein gemahlet Glas siehet, durch wel-

welches ein Ding scheinet roth oder blau, (wie das Glas ist, und doch nicht also ist. Also gläuben sie, daß GOTT also gesinnet sey, daß er ansehe unsere Werke und Verdienst, und mahlen ihn nach ihren eigenen Gedanken und Traum, der an sich selbst falsch ist, und also beyde, GOtt und alles, so sie darnach richten, durch ein gemahlet Glas ansehen. Aber also siehest du ihn mit reinen und lautern Augen, wenn du diese zween Stühle wohl unterscheidest, daß der Himmel (der Gnade und Vergebung, durch den Mittler) rein bleibe mit seinen Sternen, da Christus regieret mit seinen Werken, und die Erde auch mit ihren Bäumen und Gras, dahin wir gehören, und alles, was unser Ding ist. Dahin (sage ich,) müssen wirs bringen, wollen wir anders vor GOtt bestehen, mit rechtem ungefärbten Glauben, daß wir also rein lernen scheiden und scheiden zwischen uns, oder unserm Leben, und Christo, oder dem Gnadenstuhl. Wer aber solches nicht will, sondern straks mit dem Kopf zum Richterstuhl läuft, der wirds auch finden, und den Kopf weidlich zustossen. Ich bin auch da gewesen, und habe mich verbrannt, daß ich froh werde, daß ich zum Gnadenstuhl mag kommen, und nun muß sagen: Ob ich wol aufs allerbeste gelebet habe vor den Leuten, aber das alles, was ich gethan oder gelassen, bleibe dort unter dem Richtstuhl, und gehe ihm, wie GOtt will: ich aber weiß keinen andern Trost, Hülfe noch Rath meiner Seligkeit, denn daß Christus mein Gnadenstuhl ist, der keine Sünde noch Böses gethan hat, und für mich gestorben ist und auferstanden, zur Rechten des Vaters sitzet, und mich beyde zu sich nimmt unter seinen Schatten und Schutz, daß ich deß keinen Zweifel habe, daß ich vor GOtt durch ihn sicher sey vor allem Zorn und Schrecken. So bleibt denn der Glaube fein rein und lauter, weil er nichts fürbildet, keinen Trotz noch Trost suchet, ohne den HErrn Christum allein.

44. Wer solches nun wohl könnte, der wäre ein rechter Mann. Denn alle andere geben mit eitel gefärbtem Glauben um, rühmen wol viel vom Glauben; mengen aber unter einander, wie der Kretschmar Wasser unter Wein, damit, daß sie sagen: Wenn du so lebest, so wird dir GOtt gnädig seyn, und machen den Gnadenstuhl zum Rechtstuhl; und wiederum, als der Rechtstuhl sollte ein Gnadenstuhl werden. Aber es wird nichts draus, denn er wird wol Rechtstuhl bleiben ꝛc. Darum nur die zwey weit von einander gesetzt, so weit als du immer kannst, daß keines zum andern komme: dein Leben und Heiligkeit und Rechtstuhl auf einen Ort, der dich dringe und treibe gut Gewissen zu haben, und recht zu leben gegen den Leuten; aber deine Sünde vor den Gnadenstuhl auf die andere Seiten, da dich GOtt freundlich empfahen will und in die Arme nehmen, als ein liebes Kind, mit deinen Sünden und blödem Gewissen, und von keinem Zorn mehr wissen will.

45. Siehe, wenn man also vom Glauben predigt, so wäre der Mensch recht daran, und ginge jenes alles hernach, rein Herz und gut Gewissen, durch rechte vollkommene Liebe. Denn wer durch den Glauben sicher ist im Herzen, daß er einen gnädigen GOtt habe, der nicht mit ihm zürne, ob er wol Zorn verdienet hätte, der gehet dahin, und thut alles fröhlich, und kann auch gegen den Leuten so leben, jedermann lieben und gutes thun, ob sie gleich auch nicht der Liebe werth sind. Gegen GOtt stehet er also, daß er sicher ist um Christi, des Mittlers willen, daß er ihn nicht will in die Hölle stossen, sondern freundlich anlachen, und ihm den Himmel aufthun. Das ist die höchste Sicherheit

295. Darum ist es ja ein Betrug und Lügen, daß sie lehren, daß man sich auf die Wercke nicht verlassen soll. Und muß man das Widerspiel behalten, nemlich, daß der Gerechtigkeit der Wercke das Vertrauen nothwendig nachfolge. Denn alle Gerechtigkeit und Wahrheit bringet mit sich das Vertrauen, welches die innerliche Kraft und Wesen, der Anfang und Ende ist der Gerechtigkeit.

296. Wie denn die Gerechtigkeit im weltlichen und Haus-Regiment ohne Zuversicht und Vertrauen nicht seyn kan. Wie könte denn dieser Gerechtigkeit abgebrochen werden, welche vor GOtt eine Gerechtigkeit seyn soll? Im Haus-Regiment muß ich deß gewiß seyn, daß dis Weib mein Eheweib sey, und dis mein Kind sey. Im weltlichen Regiment soll ich meiner Obrigkeit auch gewiß seyn, wer der sey, dem ich unterthänig bin, welches meine Mitbürger, und neben mir dem Stadt-Recht unterworfen seyn: da muß ich traun nicht zweifeln oder wancken. Ja, das noch mehr ist, es gehöret darzu eine solche Beständigkeit und Gewißheit, daß ich nicht zweifeln oder mich weigern darf, Leib und Leben und alle meine Güter dahin zu geben, mein Haus, Weib, Kinder, Obrigkeit und Mitbürger damit zu schützen und zu retten. Wo ich aber daran noch zweifele, ob dis mein Eheweib, mein Vater, mein Kind, mein Fürst oder Mitbürger ist, so ist es alsdenn nicht mein Eheweib, noch mein Vater, oder Sohn, oder Fürst, ꝛc. und wird also beyde, die häusliche und weltliche Gerechtigkeit, aufgehaben und gar hinweg genommen. Daß also bey aller Gerechtigkeit und Wahrheit, zugleich im weltlichen und Haus-Regiment, auch eine Zuversicht und Vertrauen ist, und daran hänget, gleich als die Substantz und rechtes Wesen.

297. Wenn nun die Papisten sagen, daß sie die Gerechtigkeit der Wercke lehren, und sagen doch darbey auch, daß man sich auf die Wercke nicht verlassen soll, reden sie wider sich selbst, und bekennen, daß die Gerechtigkeit der Wercke gar nichts sey. Wie es denn im Haus-Regiment auch also zugehet. Wenn du daselbst noch zweifelst an dem Weib, ob sie auch dein Eheweib sey, so ist es kein Eheweib, sondern eine Hure. Denn es muß in einer jeden Gerechtigkeit, nicht allein der Christen, sondern auch der Heyden und Türcken, eine Gewißheit und Versicherung seyn. Ein Türcke ist seines Weibes, Hauses, Gesindes und seines Kaysers, ꝛc. gewiß. Also muß auch ein Christ schliessen und es dafür halten, daß seine Wercke GOtt wohl gefallen und gut seyn, sie geschehen entweder in der Kirche, im Haus- oder Welt-Regiment. Und ist ein lauter Betrug, wenn die Widersacher lehren, man soll gute Wercke thun, und sich gleichwol darauf nicht verlassen. Denn woher kommen sonst die Predigten der Propheten [darinnen sie von den Werckheiligen sagen,: **Sie beten an das Werck ihrer Hände**, Jer. 1, 16. und dergleichen mehr, ohne allein daher, daß alle, so durch ihre Wercke gerecht wollen werden, in der Wahrheit abgöttische Leute seyn? denn sie können sich dafür nicht hüten, daß sie sich auf die Wercke nicht verlassen solten. Warum habe ich im Closter so grosse Arbeit gethan? Warum habe ich daselbst meinen Leib mit Fasten, Wachen und Frost, so geplaget und gemartert? Darum, daß ich wolte gewiß und versichert seyn, daß ich durch solche Wercke Vergebung der Sünden haben würde.

298. Darum solte du einem Papisten also antworten: Du redest wider

heit, Haupt und Grund unserer Seligkeit. Darnach gehe ich heraus gegen dem Nächsten, mit meinem Leben, und thue ihm das beste, so ich kann, was mein Amt oder Stand fordert und heißt: und wo ich zu wenig thue, so komme ich zuvor, und begehre, daß er mirs vergebe. Also habe ich ein gut sicher Gewissen, beyde vor GOtt und den Leuten, daß weder er noch die Welt mich forthin strafen, noch die Hölle verschlingen, noch der Teufel fressen kann. So heisset der Mensch allerdings vollkommen gegen den Leuten durch die Liebe; vor GOtt aber, nicht durch Gesetz, sondern Christum, den er in seinem Glauben ergreifet als den Gnadenstuhl, der für mich setzet seine Heiligkeit, und mir schenket, daß ich in ihm habe, was mir zur Seligkeit noth ist.

46. Das ist nun die rechte reine Lehre, die man soll treiben, und die Leute so unterschiedlich unterrichten, wie sie beyde, vor GOtt und den Leuten bestehen sollen, daß man nicht untereinander werfe und menge Glauben und Liebe, oder das Leben gegen GOtt und gegen Menschen. Solches sollten jene ruhmredige Prediger treiben, weil sie wollen des Gesetzes Meister gescholten seyn, auf daß solches in der Christenheit wohl erkennet und erhalten würde.

47. Denn ob mans gleich aufs höchste treibet, so hat es doch Mühe genug, daß mans wohl lerne, sonderlich wir, die wir so gewöhnet und aufgezogen sind in der Werklehre, und nur aufs Gesetz und uns selbst gewiesen. Und schlägt ohne das zu unsere Natur, welche von sich selbst darzu geneiget ist, und durch die Gewohnheit eingewurzelt und gestärket, und das Herz so stark in Schwang gebracht, daß wirs nicht können lassen, noch anders denken, denn: Wenn ich so heilig gelebt, so grosse und viele Werke gethan hätte, so würde mir GOtt gnädig seyn. Also, daß wir beyde, wider unsere Natur und starke Gewohnheit zu fechten haben, daß aus der Maassen schwer wird, in einen andern Sinn zu treten, und Glauben und Liebe so rein scheiden; sondern immer sich der Koth mit anhengt und klebt, ob wir schon nun im Glauben sind, daß immer das Herz vor GOtt will rühmen und sagen: Ich habe dennoch so lange gepredigt, so wohl gelebt, so viel gethan ꝛc. das wird er ja ansehen; und wollen ja gerne mit ihm kaufschlagen, daß er sollte unser Leben ansehen, und seinen Richtstuhl um unsertwillen zum Gnadenstuhl machen. Aber es wird doch nichts draus. Gegen den Leuten magst du solches rühmen: Ich habe das beste gethan jedermann, und wo etwas mangelt, das will ich noch gerne thun. Willst du aber vor GOtt kommen, so laß nur solch Rühmen daheim, und denke, daß du vom Recht auf Gnade dich beruffest.

48. Das hebe an, und versuche es, wer da will, so wird er sehen und erfahren, wie trefflich schwer und sauer es wird, daß ein Mensch, der sein Lebtage in seiner Werkheiligkeit gesteckt, sich heraus schwinge und mit ganzem Herzen erhebe durch den Glauben, in diesen einigen Mittler. Ich habe es nun selbst schier zwanzig Jahr gepredigt und getrieben, mit lesen und schreiben, daß ich billig sollte seyn heraus kommen; noch fühle ich immerdar den alten anklebischen Unflath, daß ich gerne mit GOtt so handeln wollte, und etwas mitbringen, daß er mir seine Gnade für meine Heiligkeit müßte geben, und will mir nicht ein, daß ich mich so gar sollte ergeben auf die blosse Gnade; und soll doch und muß nicht anders seyn. Denn der Gnadenstuhl muß allein gelten, und bleiben, weil er ihn selbst gesetzt hat; oder soll kein Mensch vor GOtt kommen.

49. Darum ist es nicht Wunder, daß es andern schwer wird, den Glauben so rein

zu

zu fassen, sonderlich wenn auch noch dazu schlagen dieselbigen Teufelsprediger, von welchen St. Paulus sagt, die dawider schreyen, und auf das Gesetze treiben, durch solche Sprüche, Luc. 10, 28: Thue das, so wirst du leben. Item Matth. 19, 17: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote ꝛc. Welches ist wol recht und wahr, wenn du es auch recht verstündest: den rechten Verstand sollst du mir sagen, sonst wüßte ich vorhin wol, daß ich soll fromm seyn, und die Gebote halten; wie komme ich aber dazu? Oder was heißt fromm seyn? Sprichst du: Es heisset ein gut Gewissen, rein Herz haben, und alles thun, was GOtt geboten hat. Ist recht; aber gib mir dasselbe, oder zeige mir einen, der solches sagen kann. Das Herz oder Gewissen wirst du mir noch lange nicht aufbringen, daß GOtt nicht strafen oder verdammen könne. Nun fordert das Gesetz (wie genug gesagt,) ein solch Herz, das vor GOtt ein recht gut Gewissen habe. Woher kriegt man das? Da ist die Frage und die Sache, davon wir handeln. Freylich nicht daher, daß du den Richtstuhl predigst; sondern daher, daß man reinen ungefärbten Glauben habe, der Christum ergreifet, und in ihm alles hat und kriegt, was das Gesetze fordert. Da ist denn alles rein, und hat ein gut Gewissen, und heißt fromm und gerecht vor GOtt. Denn ob es wol an mir fehlet, so stehet er für mich, und hat so viel Frömmigkeit, daß er mein und aller Menschen Mangel erfüllen kann.

50. Also zeigen wir, wie man dazu komme, daß man fromm werde vor GOtt; sie aber allein vor den Leuten: wo sie es anders so gut machen; und doch dasselbe wollen hinauf ziehen, als sollte es vor GOtt gelten. Bauen es so in einen Brey, als die nichts davon wissen noch erfahren haben, was sie sagen oder setzen. Denn was ist es, daß du viel schreyest: Wer will gen Himmel kommen, der muß die Gebote halten ꝛc.? Daraus wirst du es nicht zuwege bringen. Denn siehe dich selbst an, und suche in deinem Busen, so wirst du finden, daß du in Sünden geboren und gelebt, und nicht vermagst zu geben, was das Gesetz fordert. Was sperrest du denn den Leuten das Maul auf mit solchen Worten: Du sollst fromm seyn, so wirst du selig; aus welchen doch nichts folget, und niemand zeigest, wie er dazu kommen soll? Die Worte höre ich wol, was das Gesetz fordert; wie bring ichs aber dazu, daß es so gehe? Da weisest du mich abermal auf mich, und sprichst: Du mußt gute Werke thun. Wie bestehe ich aber vor GOtt, wenn ich lange gute Werke gethan habe, und vor den Leuten fromm bin, wie du mich lehrest, daß ich gewiß sey, daß mich GOtt auch dafür halte? Denn da ist mein eigen Herz und Gewissen wider mich, und spricht Nein dazu.

51. So solltest du aber mich lehren, wie St. Paulus hier und allenthalben thut, daß es muß quellen aus dem blossen ungefälschten Glauben, daß man vor allen Dingen den Gnadenstuhl erlange, und da hole und suche, was uns mangelt; so ist der Spruch: Halte die Gebote; recht verstanden. Denn das will das Gesetz, daß du ganz fromm seyst, vor GOtt sowol, als vor den Leuten. Wenn du das hast, so gehe darnach heraus unter die Leute, und übe die Liebe, und thue gute Werke; so kommet man recht zur Sache, und erfüllet alle solche Sprüche. Denn damit gibt und thut der Mensch, was das Gesetz fordert. Zum ersten vor GOtt; doch nicht durch sich, sondern durch Christum, ohne welchen wir vor GOtt nichts thun können; darnach auch durch sich selbst vor den Leuten. Und ist nun ganz fromm, inwendig durch den Glauben oder Christum; darnach

nach auswendig durch sein Thun. Doch daß darneben auch Vergebung der Sünde untereinander gehe. Also, daß der Christen Gerechtigkeit allerdings vielmehr stehet in Vergebung, denn in eigenem Thun; welches jene lose Wäscher umkehren, und ohne Vergebung alleine treiben auf unser Thun.

52. Siehe, also strafet St. Paulus den Irrthum und Unverstand derer, die das Gesetz rühmen und treiben, und doch selbst nicht verstehen, noch zeigen, wie man sich darzu stellen soll, noch wie es müsse zuwege gebracht werden, können nicht mehr, denn die Worte plaudern, Gesetze, Gebote halten, selig werden, gute Werke thun ꝛc. Gleichwie sie jetzt alle Bücher voll schmieren, und alle Kirchen voll speyen, mit solchem unnützen Gewäsche, das sie selbst nicht verstehen, aber nimmer kein Wort davon sagen, das St. Paulus hier lehret, als das Hauptstück, wie die Liebe soll gehen aus reinem Herzen, gutem Gewissen und ungefärbtem Glauben, sagen nicht mehr, denn: Halte die Gebot; treffen aber desselben Meynung nimmermehr.

53. Darum machen sie es alles unrecht und falsch, beyde, Liebe, Herz und Gewissen; denn die Hauptquelle ist nicht da, nemlich, der ungefärbte Glaube. Wo aber der nicht rechtschaffen ist, da muß alles falsch seyn, was daraus wachsen soll, und was sie fürgeben, ein lauter Gespenste und Geplerr vor den Augen, durch ein gemahlet Glas gesehen, das nach desselben Farbe scheinet, und doch nicht ist; meynen, GOtt soll es auch so ansehen, weil sie so vor den Leuten gelebet haben, wie sie es nach ihrem blinden Dünkel ansehen. Wenn das seine Meynung wäre, so hätte er wol Christum und die ganze Predigt des Evangelii bey sich inne behalten; was ginge ihn Noth an, daß er ein solch Wesen anrichtete, seinen Sohn vom Himmel herab sendete, und sein theures Blut vergiessen liesse, das zu verdienen und geben, das wir zuvor selbst bey uns haben? Ein Narr müßte er seyn, daß er solchen Schatz darauf wendete, deß niemand bedürfte.

54. Also siehest du, wie sie nur ihre eigene Träume lehren, davon sie selbst nicht wissen noch erfahren haben, und damit nur die Leute irre machen, weil sie nicht zeigen können, wie man darzu kommen müsse, das sie fürgeben: sondern alleine auf uns selbst weisen, und also gestärket werden in der alten Natur und Gewohnheit, da sie sollten die Leute heraus führen. Das sind ja verdrüßliche, feindselige Leute, daß sie St. Paulus nicht ohne Ursache übel schilt und tadelt. Und müssen zwar nicht schlechte Leute gewesen seyn, weil er selbst von ihnen sagt, daß sie Meister des Gesetzes heissen; und wollen gerühmet seyn, und wol mehr und besser, denn die Apostel selbst.

55. Darum laßt uns diesen Text behalten; denn er ist recht fein gefasset, und eine reine vollkommene Lehre, wie wir beyde vor GOtt und der Welt fromm seyn sollen, wie das Gesetze fordert, daß man diese drey Stücke zusammen bringe: nemlich, rein Herz, gut Gewissen, und ungefärbten Glauben, und aus dem alle unser Leben flieſſe, und immer darein gehe. So haben wir des Gesetzes Meynung getroffen, und ausgerichtet. Vornehmlich aber, daß wir zusehen und Christum darein bringen, welcher ist des Gesetzes Ende, und alles mit einander, und unsere ganze Frömmigkeit vor GOTT, welche wir in uns nicht finden, und ohne den Glauben nimmermehr finden werden, wie lange und viel man des Gesetzes Lehre bleuet und treibet, doch ohne Verstand und Erkenntniß. Das sey auf dißmal von diesem Text gesaget, damit wir GOtt gedienet, und zu Lobe und Ehre seiner Gnade ein Dankopffer bezahlet haben, Amen. Anno M D XXXIII.

VII.

D. Martin Luthers

Lection wider die Rottengeiſter,

und wie ſich weltliche Obrigkeit halten ſoll.

Aus der erſten Ep. St. Pauli zum Timoth. am 1. v. 18. 19. 20.

Anno 1525.

Inhalt.

Eine Ermahnung Pauli an den Timotheum.

I. Der Grund und Urſache dieſer Ermahnung 1. 2.
II. Die Beſchaffenheit dieſer Ermahnung 3. ſeq.
* Von dem geiſtlichen Streit der Chriſten, beſonders der Lehrer.
1. wie die Lehrer in dieſem Streit müſſen vorangehen 4.
2. wie es mit dieſem Streit beſchaffen iſt 5.
3. wie dieſer Streit beſtändig dauret 6.
4. die Nothwendigkeit dieſes Streits 7.
5. auf was Art dieſer Streit wohl zu führen iſt 8. 11.
III. Die Erleuterung dieſer Ermahnung.
1. Ueberhaupt
* ein Chriſt ſoll ſich vor Vermeſſenheit hüten 12. 13.
2. beſonders 14. 15.
* womit ſich ein Chriſt ſoll tröſten in dem Kampf wider die Rotten 16. 17.
* ihr Lehr werden dem Teufel übergeben 18.
* von dem weltlichen Regiment.
a die Nothwendigkeit deſſelben 19.
b wie und warum ein Chriſt ſoll beten für das weltliche Regiment 20.

1 Timoth. 1. v. 18. 19. 20.

Diß Gebot befehle ich dir, mein Sohn Timothee, nach den vorigen Weiſſagungen über dir, daß du in denſelbigen eine gute Ritterſchaft übeſt durch den Glauben und gut Gewiſſen, welche etliche von ſich geſtoſſen, und am Glauben Schiffbruch erlitten haben: unter welchen iſt Hymenäus und Alexander, welche ich dem Teufel gegeben, daß ſie gezüchtiget werden, nicht mehr zu läſtern.

1.

Bisher haben wir gehöret, daß St. Paulo alles darum iſt zu thun geweſen, daß er Timotheum ermahne, wider die falſchen Lehrer zu fechten, damit er immer anhalte, daß das Volk veſt bleibe in der wahren reinen Lehre, und treibe es immerzu. Denn der Teufel ſchläft nicht, und wendet allen Fleiß vor, uns zu verführen: ſo iſt das Fleiſch ſchlipfferig, bleibt nicht ſtete und veſt. Darum iſt es vonnöthen, daß das Wort immerzu im Schwange gehe, damit das Volk unter dem Panier des Evangelii bleibe im Streit, und daß auch aufgerichtet werden die, ſo fallen, und mit falſcher Lehre angefochten werden.

Nach den vorigen Weiſſagungen über dir.

2. Ich weiß nicht, was er mit dieſem Text meynet, ich verſtehe ihn nicht; denn er iſt nicht faſt klar. Es lautet aber, als habe der Geiſt über Timotheum Zeugniß gegeben,

als über Paulum, Apg. 13, 2. da er sagt: Sondert mir Paulum und Barnabam ab. So lautet der Text, als sey über ihn prophetisiret worden, daß er viel bekehren sollte, und grossen Nutzen schaffen. Aber dieweil nichts davon ist in der Schrift, so können wir nicht gewiß darauf bauen; darum lassen wirs fahren. Denn wir müssen auf dem halten, das klar in der Schrift ausgedruckt wird. Oder ich halte also: Nach der vorigen Weissagung, das ist, nach der Schrift, die ihn Paulus gelehret hat. Denn die Apostel haben das Ihre alles aus der Schrift bewiesen, und will ihn also hinein in die Schrift treiben, daß er sich darinnen übe, und die ihm eine Richtschnur sey in allen Dingen.

Daß du darinne übest eine gute Ritterschaft.

3. Das ist, daß du nicht faul und laß werdest, und nicht ablassest, wenn gleich viele verdrossen werden, und dich viel falsche Lehrer anfechten. Denn ein rechter Prediger muß ein wackerer, rüstiger und reißiger Mann seyn; wer den andern will vorstehen, dem gilt es nicht schlafen, von der falschen Propheten wegen. Der Teufel schläfet auch nicht, der weckt ihn wol auf; darum muß er wachen, und als ein Kriegsmann im Harnisch gerüstet stehen, immerzu der Streiche warten.

4. Hier ist ein Christlich Leben abgemahlet, daß es soll ein Krieg seyn, Hiob 7, 2. und die das Wort haben, sollen vorher gehen in der Heerspitzen, das Schwerdt in der Faust haben, und den Haufen hinter sich herziehen, gerüstet seyn, und allwege auf die Püffe warten, wie in einer rechten Schlacht; sonst liegen wir bald darnieder.

5. In einer Schlacht mag man nicht wehren, daß niemand umkomme oder gewundet werde, denn die Natur des Krieges gibt es nicht anders; wer liegt, der liegt: wenn allein der Haufe bleibet, und das Feld behält. Also auch, wir müssen viel daran wagen; und wiewol wir das Wort rein haben, so gehen doch ihre Stiche nicht ohne Schaden ab. Es ist nie kein falscher Lehrer aufgestanden, der nicht Leute verführet habe. Der Teufel will nicht fehlen, er schlägt etliche darnieder mit falscher Lehre, die er mit reiner Lehre untermischt: er trifft etliche, das ist gewiß, so wohl kann mans nicht bewahren. Wenn nun Fleisch und Blut darauf fället, und die giftige Lehre in das Herz kömmt, so ist der Mensch schon erschlagen und todt. Wiederum, wenn ich einen mit reiner Lehre bekehre, so schlage ich ihn dem Teufel ab, und gewinne ihn Christo. Darum müssen wir darein schlagen, und dem Teufel etliche heraus reissen: wir haben einen Hauptmann, der in uns triumphiret und das Feld behält.

6. Dieser geistliche Streit muß bleiben. Denn, daß die Kirche sollte regieret werden ohne Streit, ohne Schlacht, in Frieden, wie der Pabst meynet, das ist nicht möglich. Wiewol aber die falschen Propheten den Anhang haben, so liegen wir doch nicht unter: weil wir das Wort rein haben, so sind wir unverloren. Wenn sie gleich viel verführen, da liegt nicht Macht an; die Wahrheit liegt doch zuletzt oben, und schlägt die Lügen darnieder, und wäre sie noch so groß: die Wahrheit ist zu mächtig, und die Lügen zu matt und schwach.

7. Daß sich aber Secten erheben, das ist recht, und muß also seyn, Luc. 12, 1. 1 Corinth. 11, 19. sonst wüßte ich nicht, daß ich im Streit stehen müßte: wir kämen auch nimmer zum Grunde der Schrift, wenn wir nicht angefochten würden. Darum heißt er auch ein GOtt Zebaoth, das ist, ein Herzog der Heerschaaren, er liegt überall zu Felde. Hier, und

und an einem andern Ort auch, iſt eitel Ritterſchaft, Streit und Anfechtung bey ihm, wider das Fleiſch und wider den Teufel; derhalben ſollen wir gute Ritter ſeyn, wacker, und der Schläge warten von den Rotten.

Durch den Glauben und gut Gewiſſen.

8. Was Glauben und gut Gewiſſen ſey, habt ihr gnugſam gehöret. GOtt kann nicht leiden, und wenn du Salomon wäreſt, und alle Kunſt hätteſt, daß du darauf trotzeſt. Paulus will nicht, daß wir im Kämpffen uns auf unſern geiſtlichen Harniſch verlaſſen, das iſt, daß wir auf unſere Kunſt, ſo wir in der Schrift haben, nicht bauen ſollen; ſondern auf den Glauben und gut Gewiſſen. Denn wo es nicht im Glauben geſchiehet, ſo iſt es verloren. Wenn der Teufel in Vermeſſenheit führet, daß ich meyne, ich ſey gelehrter, denn der andere, und verlaſſe mich auf meine Kunſt, ſo iſt GOtt nimmer da. Und ſo der Teufel das ſiehet, ſo ſchlägt er einen Ranken vor, daß dir ein loſer Bube und ſchlechter Läye zu ſchaffen gibt, der kaum zwey Sprüche in der Schrift weiß. Denn du thuſt es ohne Glauben, in Vermeſſenheit, meyneſt, du wiſſeſt es, und willſt GOTT nicht laſſen HErr ſeyn. Du mußt verzweifeln an aller Kunſt, mußt GOtt ſtreiten laſſen, und alſo ſagen: HErr, hilf du; hilfeſt du nicht, ſo hilft nichts: es gebühret dir zu, ich bin nur die Fauſt: die Sache iſt dein: hälteſt du nicht, ſo bin ich bald überwunden, wenn ich gleich alle Schrift hätte gefreſſen.

9. Alſo iſt GOtt wunderbarlich; er will, daß ich die Schrift wiſſe und ihr gewaltig ſey, ſonſt ſoll ich nicht predigen; und will doch nicht, daß ich mich darauf verlaſſe. Paulus ermahnet Timotheum 1 Epiſt. 4, 16. ohne Unterlaß zu ſtudiren; deßgleichen Chriſtus, daß wir ſollen reich ſeyn im Wort, damit wir die Rotten ſchlagen: Er will, daß Gelehrte predigen, die gerüſtet ſind in der Schrift und dieſe Ritterſchaft üben können; und ſollen ſich doch nicht auf ihre Kunſt und Klugheit verlaſſen, ſondern der Heilige Geiſt ſoll ſie treiben im Glauben: ſo wird der Teufel matt. GOtt will es ausrichten, der will uns Mund und Weisheit geben, welcher nicht ſollen widerſprechen mögen, noch widerſtehen alle Widerwärtigen; darum ſoll ichs auch GOtt, und nicht mir zulegen. Deß haben wir auch ein groß Exempel in dem Alten Teſtament von dem Gideon, im Buch der Richter Cap. 7, 2. ſqq. da ſagt GOTT zu Gideon: **Des Volks iſt zu viel, das mit dir iſt; Iſrael möchte ſich rühmen wider mich, und ſagen, ſie hättens gethan. Darum laß die Blöden und Verzagten wieder umkehren. Da gingen hinweg zwey und zwanzig tauſend Mann, daß nur zehen tauſend überblieben, die ſollten ſchlagen. Da ſprach der HErr: Des Volks iſt noch zu viel; die mit der Zunge wie ein Hund lecken, die laß gehen; aber durch die will ich euch erlöſen, die auf ihre Knie fallen zu trinken. Und der waren nur drey hundert Mann;** damit ſie ſich nur nicht rühmen möchten, als wäre es durch ihre Hand geſchehen.

10. Warum heißt er ſie aber Harniſche haben, dieweil er für ſie ſtreiten wollte? Es iſt ein wunderlicher GOtt: Er will es nicht ohne Harniſch, auch nicht durch den Harniſch ausrichten: Er will, daß wir Schwerdter führen, und dennoch nicht darauf verlaſſen. Alſo will er auch haben, daß ich arbeite, damit ich mich nähre; und ſagt doch, Er will mich ernähren, wie die Vögel, ohne meine Arbeit, Matth. 6, 26. Darum müſſen wir uns darein ſchicken; er will äuſſerliche Dinge haben, und doch nichts darauf vertrauen

trauen lassen. Auf diese Weise müssen wir ihm hier auch thun. Er will, daß wir die Bibel wohl durchlesen haben; und sollen doch durch seinen Beystand wirken. David sagt Psalm 44, 7: **Ich will mich nicht verlassen auf meinen Bogen, und mein Schwerdt wird mir nicht helfen**; item Ps. 147, 10: **Er hat nicht Lust an der Stärke des Rosses, noch Gefallen an jemandes Beinen.** Warum leugest du, David? Sagst du, du habest kein Vertrauen in deinen Harnisch; warum läßt du denn den nicht daheime an der Wand hangen? Wiewol David nicht darauf vertrauet hat, so wollte doch nicht ohne Rüstung seyn; denn das wäre GOtt versucht. GOtt will, daß wir es brauchen und vorwenden, damit wir den Glauben rein behalten, und die Welt meyne, es gehe natürlich zu, und durch äusserlichen Harnisch.

11. Darum, wer anfähet zu streiten, der hüte sich nur, daß er nicht sich den Mann lasse dünken, der da streitet; sondern lasse GOtt regieren, bleibe unter dem Hauptmann Christo, der ist dem Teufel zu klug. Wenn du aber mit deiner eigenen Kunst daran willst, und bringest gleich die Bibel mit, so bläst es der Teufel hinweg; denn er die Bibel auch kann. Und wenn du gleich auf das allergeschickteste bist, so kann dir GOtt die Rede nehmen. Wiederum, wenn die Zeit kömmet, und GOtt will dich hierzu brauchen, wirst du es sehr wohl verstehen, und wird dir GOtt Mund und Weisheit geben. GOtt nimmt dich zu einer Larve, streitet in dir, gleicher Weise wie in einer Mummerey. So wirket nun nicht die Larve, sondern der darunter ist; und muß doch gleichwol die Larve haben, will er eine Mummerey anrichten. Darum, was ich habe, ist nur eine Larve: Christus muß wirken, und wir müssen mit unsrer Kunst Götzen und Larven seyn. Streitet Er nicht dadurch, so bin ich verloren; und wenn ich Pauli und Mosis Kunst hätte, so gibt der Teufel nichts auf deine Larve. Habe ich aber ein fröhlich Herz zu Christo, einen Glauben und gute Conscienz, so laß den Teufel her traben, er wird Christum nicht fressen.

Welche etliche von sich gestossen, und am Glauben Schiffbruch erlitten haben.

12. Wenn nun der Teufel die Menschen dahin bringet, daß er sie führet in die Vermessenheit ihres Standes, so ist es schon verloren; sie stehen in ihrem Trotz, und bescheissen sich in ihrer Klugheit: die schlagen nicht wohl, und werden sein gefangen, und mit ihrem eigenen Schwerdt geschlagen. Jetzt sehen wir die tollen Rottengeister so närrisch kämpffen: in der Vermessenheit treten sie hinan, haben kein gut Gewissen, leiden Schiffbruch am Glauben, und richten nichts aus, dieweil sie die Sache allein wollen treiben mit ihrem Verstande.

13. Ist nun die Vermessenheit gefährlich in äusserlichen Dingen; wie vielmehr in geistlichen? Da bitte GOtt, daß du dich nicht vermessest in der Schrift. GOtt will einen demüthigen, zerschlagenen Geist und starkmüthigen auf Christum haben, Es. 66, 2. Ps. 51, 19. so meynen sie, daß Sie es müssen ausrichten, oder es sey verloren. GOTT sollten sie es übergeben, und ihm befehlen, ihm die Schlüssel vor die Füsse werfen, und sagen: HErr, wenn du es nicht machest, so ist es ungemacht: HErr, willst du nicht helfen, so will ich gerne zu schanden werden: die Sache ist nicht mein, darum will ich keine Ehre darinne haben: ich will gern deine Larve seyn, allein daß du streitest. Das können die Rotten nicht, sie wollen straks mit dem Kopf hindurch nach ihrem Verstand, es hat sie es niemand

niemand geheiſſen, dringen ſich hinein, als ſind ſie toll, als bedürfte GOtt ihr und müßte ſie haben, Jerem. 23, 21. Ezech. 13, 1. ſqq. darum haben ſie den Glauben verloren. Ezech. 22, 22. ſqq. Lerne du vor GOtt erkennen, und ihm alles heimgeben, und ſchaue, daß du an dem Haupte hangeſt.

Unter welchen iſt Hymenäus und Alexander.

14. Der Ketzer werden viel geweſen ſeyn; hier nennt er ihr nur zween. Was ſie aber vor Ketzerey gehabt haben, das laſſe ich bleiben. Wenn der Teufel einen ſolchen Menſchen ergreift, der unter uns geweſen iſt, und hat die Bibel auch, der iſt ärger und ſchädlicher, denn alle Heyden, welche die Schrift nicht können. Der Türke iſt uns nicht ſo feind, als der Pabſt und Käyſer: die ſind gifftig auf uns, ihr Maul iſt voll Läſterung, daß ſie wollten, daß wir zu boden gingen mit allen Schanden. Alſo auch, die Rottengeiſter ſind uns feinder, denn der Pabſt, treiben ſolch läſtern, daß es über alle Maaſſe iſt: Je näher Freund, je ärger Feind ſie worden ſind.

15. Dieſe zween ſind Chriſten geweſen; Paulus wird ſie vielleicht gelehret haben, und meyneten nun, ſie hätten die Schrift, und legten ſich wider Paulum und ſeine Jünger. Es ſind nicht ſchlechte Tölpel geweſen, dieweil ſie ſich wider Paulum geleget haben, ſondern hochgelehrte Männer die müſſen es thun; es ſind nicht Narren geweſen, die ſo einem groſſen Apoſtel widerſtanden haben, der ſo viel geprediget, und ſo groſſe Wunderzeichen gethan hat. Es iſt eine groſſe Vermeſſenheit, ſie haben im Sinn gehabt, niederzulegen, was Paulus hat aufgericht: das wird ihm wehe gethan haben. Er nennet den Alexandrum hernach in der 2 Epiſtel zum Timotheum am 4, 14. einen Kupfferſchmidt, und ſagt, er habe ihm viel Leides gethan, und ſeinen Worten ſehr widerſtanden. Es war nicht gnug, daß er das Evangelium verleugnet; ſondern hat ihm auch ſonſt alles Unglück zugerichtet.

16. Diß iſt nun tröſtlich in dem Kampf wider die Rotten? Was ſind wir gegen dem Paulo? Wiewol wir eben denſelbigen Geiſt haben, ſo ſind wir doch nicht ſo reich im Glauben: wir ſind gar ſchwach und noch weit davon; und der treffliche Mann ſoll leiden von einem Kupfferſchmidt Widerſtand? Dieſe Buben haben ihm immer wieder zerriſſen, das er lange gebauet hat.

Welche ich habe dem Teufel übergeben, daß ſie gezüchtiget werden, nicht mehr zu läſtern.

17. Dieſe zweene thun eine Schlacht in St. Pauli Heer, werden ihm viel erſchlagen und abgewendet, auch manche ſtarke Predigt umgeſtoſſen haben, alſo, daß es ihm mächtig wehe gethan hat. Auch iſt es ein groß Ding geweſen, daß er ſich hat müſſen brauchen des apoſtoliſchen Amts, und ſie dem Teufel ergeben. Alſo müſſen wir uns nun friſch darein ergeben, es werde uns auch alſo ergehen; es können nicht ſchlechte Leute ſeyn, die ſolchen Schaden thun in der Chriſtenheit. Der Teufel rüſtet ſich nicht mit ſchlechten Leuten, ſondern mit den Gelehrteſten, die einen Muth und Kopf haben: denn er wollte gern obliegen. Er greift auch den Streit nicht an dem ſtärkſten Orte an, ſondern fällt ein, da das loſe Volk iſt. Darum muß es GOtt erhalten. Hält GOtt nicht, ſo iſt es ſchon aus. Welche ſich aber vermeſſen, die ſind ſchon des Teufels; er gehet mit ihnen um wie er will. Chriſtus aber hat einen ſtolzen Muth, iſt auch vermeſſen; der drucks nach, und triumphiret wider den Teufel.

18. Als nun Paulus ſiehet, daß dieſe zwey die Chriſtenheit alſo verderbet haben, iſt er

gezwungen werden, sie leiblich zu strafen, und gibt sie dem Teufel. Wie er ihm aber gethan habe, ist nicht genug ausgedruckt. Etliche meynen, er habe sie in Bann gethan; aber es ist zu geringe und schlecht gewesen, sie hätten nichts darauf gegeben. Ich halte, der Teufel werde sie besessen und gemartert haben, dahin wird er sie geben haben. Es hat aber nicht geholfen; der Teufel fraget nicht nach solchen Zeichen, die hier Paulus gethan hat. Ich wollte nicht, daß ich Gnade hätte Wunderzeichen zu thun: denn welche sich an das Wort nicht kehren, dawider alle Welt nicht mucken kann, solche werden auch die Zeichen nicht bewegen. GOtt gibt die Gewalt nicht jedermann, denn allein den hohen Geistern, die solches wissen zu gebrauchen. Denn, sollte es jedermann haben, so würde einer den andern freſſen; du gäbest mich dem Teufel, und ich dich wieder. Ich meyne nicht, daß sie Paulus verdammet habe; darum wollte ichs gerne also verstehen, daß er sie den Teufel eine Weile habe lassen plagen, aber nicht allewege; wie er dem 1 Cor. 5, 5. gethan hat. Da es aber nicht geholfen hat, ließ er sie gehen; das ist denn erst recht dem Teufel übergeben.

1 Timoth. 2. v. 1. 2. So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte, Danksagung für alle Menschen, für die Könige und alle Obrigkeit, auf daß wir ein geruhlich, stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Redlichkeit.

19. Nachdem nun Paulus Timotheum seines Amts ermahnet, daß er fleißig sey, setzt er Ordnung, wie sich ein rechter Bischof halten soll. Zum ersten, bitten für weltliche Obrigkeit. Denn das ist das nöthigste in der Welt, daß man ein streng weltlich Regiment habe. Die Welt kann nicht regieret werden nach dem Evangelio: denn das Wort ist zu wenig und zu enge, ergreifet wenig, der tausende Mann nähme es nicht an; darum kann man kein äusserlich Regiment mit anrichten. Der Heilige Geist hat einen kleinen Haufen; die andern sind alle Huren und Buben, die müssen ein weltlich Schwerdt haben. Wo weltlich Regiment ihr Amt nicht strenge braucht, so reißt ein jeder zu ihm in seinen Sack: alsdenn folget Aufruhr, Morden, Kriegen, Weib und Kinder schänden, daß niemand sicher leben möchte. Herr Omnes ist nicht Christen. König, Fürsten und Herren müssen das Schwerdt brauchen, die Köpffe hinweg zu nehmen. Die Strafe muß bleiben, daß die andern in Furcht gehalten werden, und die Frommen das Evangelium mögen hören, und ihre Arbeit auswarten, damit jedermann stille und zu Ruhe seyn. Die Apostel haben grosse Sorge für das weltliche Schwerdt gehabt.

20. Es ist auch jetzt groß vonnöthen, daß man ein stark gemein Gebet thäte für die Obrigkeit; denn wir haben weder König noch Käyser, so fleißig wären: die Obrigkeit ist jetzt laß und faul: die Obern strafen nicht die Unterherren: keine Herrschaft, kein Fürst ist mit dem andern eins. Daraus erwachsen so viel Empörungen; ist auch zu sorgen, GOtt werde uns einmal in einander mengen, und einen Kuchen aus uns machen, daß wir im Blute schwimmen werden. Darum sollten wir bitten, daß der Friede erhalten würde, daß GOtt dem Käyser so viel Gnade gebe, daß er die Fürsten im Zaum hielte, die Fürsten regierten Adel und die Städte, und alsofort die Oberherren den Unterherren auf die Köpffe griffen, und visirten sie, daß ihnen die Schwarte krachte. Also mit den Amtleuten ꝛc. damit würde Friede überall erhalten.

erhalten. Es iſt ein jämmerlich Weſen, daß jetzt allenthalben ſo viel inwendiges Aufruhrs entſtanden. Uns gehöret zu, die wir Chriſten ſeyn, daß wir GOtt ernſtlich bitten, daß weltliche Obrigkeit ihre Aemter recht ausrichten. Das Gebet iſt groß; aber unſer GOtt iſt auch groß, der will uns auch erhören. Wenn das Schwerdt ſtrenge ginge, und ein recht Regiment wäre, ſo wäre gut Evangelium predigen; es will aber nicht helfen, Amen.

VIII.

D. Martin Luthers

Auslegung des Spruchs 1 Tim. 2. v. 4.

GOtt will, daß allen Menſchen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

Anno 1533.

Innhalt.

Von dem Gnadenwillen GOttes, nach welchem er allen Menſchen will geholfen wiſſen.

I. Ob durch dieſen Willen GOttes der freye Wille des Menſchen beſtätiget wird 1 2.
II. Was es mit dieſem Willen für eine Bewandtniß hat.
1. In Anſehung aller Menſchen 3. 4. ſqq.
* von GOtt allein kommt alle Hülfe 5.
* GOtt muß beides, das geiſtliche als weltliche Regiment erhalten 6 - 8.
2. in Anſehung der Gläubigen 9. 10.
III. Der Grund und Urſache dieſes Willens.
1. Der Grund und Urſache dieſes Willens in Anſehung aller Menſchen 11.
2. der Grund und Urſache dieſes Willens in Anſehung der Gläubigen 12. 13.

1 Timoth. 2. v. 4.

GOtt will, daß allen Menſchen geholfen werde.

I.

Dieſer Spruch St. Pauli, ſagen die Papiſten, beſtätiget den freyen Willen. Denn weil er ſo ſagt: GOtt will, daß jedermann geholfen werde; ſo liegt es nun nicht mehr an ihm, ſondern an uns, daß wir ſeinem Willen folgen oder nicht. Alſo deuten und führen ſie dieſe Worte wider uns, als ſie meynen, aufs allerſtärkſte. Darum wollen wir ihnen antworten, und dieſen Spruch recht anſehen.

2. Erſtlich, ſagen etliche alſo: Wenn das wahr iſt, daß GOtt ſolches will, warum geſchieht es denn nicht, daß jedermann ſelig werde? Hindert es unſer Wille, ſo muß er ſtärker ſeyn, denn GOttes Wille, daß nicht geſchehen muß, was er will, wenn wir nicht wollen. Nun hat er je geſagt Eſ. 46, 10: Mein Rath ſoll beſtehen, und alle mein Wille ſoll geſchehen; Item Röm. 9, 19: Wer kann ſeinem Willen widerſtehen? So beweiſet er es auch mannigfaltig, daß er die ganze Welt erwecken darf, daß ſie ſich wider ſeinen Willen ſetzt, auf daß man ſehe, wie ſein Wille geſchehen müſſe. Wie reimet ſichs denn nun, daß ich ſoll wehren und hindern, daß ich ſelig werde, ſo es doch

dich selbst, und was du vorgiebest in deiner Lehre, ist stracks wider einander. Du schreist die Gerechtigkeit der Wercke, und wilt doch nicht haben, daß man sich darauf verlassen soll, so doch eine jede Gerechtigkeit nothwendig auch ein Vertrauen auf sich hat; das Mißtrauen aber eine Anzeigung ist, daraus man schliessen kan, daß keine Gerechtigkeit da sey. Wo du nun dein Vertrauen auf Wercke setzest, bist du ein Abgöttischer.

299. Heisset nun das nicht solche Dinge lehren, die stracks widereinander seyn und streiten? Denn wer wolte hieraus nicht sehen, daß sie sich selbst gar weidlich in die Backen hauen? Die Rechtfertigung durch den Glauben geben sie einmal zu, und leugnen sie bald wieder: zwar nicht mit Worten, aber doch mit der That, dieweil sie sagen, daß der Glaube mit den Wercken gerecht mache; und wollen doch das Vertrauen auf die Wercke ausgeschlossen haben.

300. Und was sie zuvor von Menschen-Satzungen und den Wercken des Gesetzes unnützlich erdichtet und vorgegeben haben, wird auch durch ihr selbsteigen Urtheil und Bekänntnis verworfen, und gilt nichts. Nachdem sie aber das Wort, Glaube, ergriffen und angenommen haben, also, daß sie leugnen und sagen, der Glaube sey allein nicht genug zur Seligkeit, und flicken das Verdienst der Wercke mit ein, verlieren sie nun auch den Glauben zugleich mit den Wercken.

301. Aber daher ziehen sie den Text Luc. 17, 10. da Christus saget: Wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte. Damit vertheidigen sie ihre Lehre, daß man sich auf die Wercke nicht verlassen soll; laufen aber damit abermals schändlich an. Denn eben dis, so sie meynen, daß es ihnen diene, ihre Lehre zu bestätigen, schwächet und stösset dieselbe gantz um. Denn Christus verwirfet und verdammet daselbst nicht allein das Vertrauen, sondern auch alle Gerechtigkeit und Verdienste der Wercke. Denn so man sagen soll, daß die Wercke nicht nütze sind, so folget ja nothwendig auch daraus, daß sie die Gerechtigkeit nicht seyn, auch nicht helfen können zum ewigen Leben, sondern, daß sie gantz und gar untüchtig und nichts seyn.

302. Darum wird alles Vertrauen, Gerechtigkeit, Weisheit, und was der Wercke mehr seyn, gar verworfen, und ist falsch und erlogen, daß wir durch den Glauben und Wercke zusammen gerecht werden; sondern der gebenedeyete Saame allein erlöset vom Tod, er giebet Gerechtigkeit und ewiges Leben, wo man es mit dem Glauben ergreiffet und annimmt.

303. Wir sagen zwar nicht, daß man nicht solle gute Wercke thun; aber das strafen wir, daß die Widersacher untereinander mengen den Glauben, der da gerecht machet, und die Wercke derer, so durch den Glauben gerecht worden sind. Es gehören wol der Glaube und die guten Wercke zusammen, und seyn also mit einander verknüpffet, daß man eines vom andern nicht scheiden kan; aber doch ist es der Glaube allein, der den Segen ergreiffet. Darum lehren wir, daß allein der Glaube gerecht mache, denn derselbe wird allein gesegnet; die Wercke aber haben solchen Ruhm nicht, daß sie den Segen geben könten, sondern seyn nur Früchte der Person, die gesegnet ist.

304. Und ist dieses unsere Gerechtigkeit, die da kömmt durch den Glauben, an welcher

doch GOttes Wille ist? Derhalben kann je nicht hieraus folgen, das jene sagen; sonst müßte es ohne Mittel schliessen, daß unser Wille stärker wäre, denn GOttes Wille. Das ist das erste, das jene zurück schlägt, daß sie ihre Meynung nicht können damit erhalten: denn er eben damit hart wider sie streitet, so stark sie ihn führen wollen.

3. Zum andern, so soll uns nun der vorige Text, und der hernach folget, auf diese Worte den rechten Verstand geben. Denn es gilt nicht, daß man etliche Worte aus der Schrift zwacke, und ihm eine wächserne Nase mache, nach unserm Kopffe, und nicht sehe, was daran hanget, und worauf er dringet. So sagen wir nun: Das ist ein gemeiner Spruch, wie man ihrer mehr findet, als Psalm 36, 7: HErr, du hilfst beyde Menschen und Vieh; will so sagen: Darum ist deine Güte theuer und werth, reich und köstlich, daß du nicht allein deinen lieben Heiligen hilfest, sondern auch allen Menschen, ja, allen Thieren. Wenn ein Vogel dem Strick entläuft, ein Schaf dem Wolfe entrinnet, ein Ochs im Wasser nicht ersäuft ꝛc. das hast du alles gethan. Ja, saget er, noch mehr: Wenn die Thiere ruffen, so höret GOTT ihr Geschrey, Ps. 147, 9: Der dem Viehe sein Futter gibt, den jungen Raben, die ihn anruffen. Die jungen Raben haben diese Art, wenn ein Mensch zu ihnen kömmt, und sie angreifet, so fleugt der alte Rabe von ihnen, und kommt nicht mehr hinzu; da müssen sie das Maul aufsperren gen Himmel, daß ja GOtt beweise, daß er alles, was da lebet, nähret und speiset. Item, das lehret auch Ps. 107. durch und durch. Es sind etliche (spricht er v. 5.) die Hunger und Durst leiden, die schreyen zu dir, und du sättigst sie. Etliche v. 4. in der Wüsten, die nirgend aus wissen. Etliche v. 10. gefangen, in Banden. Etliche v. 26. 28. im Wasser, und er hilft ihnen aus allen Nöthen. Darum sagt er immerdar v. 8: Die sollen dem HErrn danken um seine Güte, und um seine Wunder, die er an den Menschenkindern thut. Da redet er nicht von den Auserwählten; sondern von allen Menschen, denen GOtt zeitlich hilft aus aller Noth.

4. Also ist auch dieser Spruch insgemein hin geredt, daß GOtt nicht allein den Heiligen helfe, sondern jedermann. Darum habe ich die Worte: Qui vult omnes homines salvos fieri, so gedeutscht: der da will, daß jedermann genese; oder: daß allen Menschen geholfen werde. Dergleichen oft im Evangelio stehet: Saluum facere, das ist, genesen oder geholfen, nicht selig werden. Also, daß es nicht allein von jenem oder ewigen Leben zu deuten ist; sondern soll um sich greifen, und allerley Hülfe, beyde zeitlich und ewig, umfangen, daß er der einige Heiland ist, durch welchen allen geholfen wird, Frommen und Bösen, Menschen und Thieren. Er will, daß sie alle genesen, wo sie Hülfe bedürfen.

5. Eben so sagt er auch im 4. Capitel v. 10. dieser Epistel: der da ist der Heiland aller Menschen, sonderlich aber der Gläubigen. Da deutet er sich selbst aufs allerklärlichste. Erstlich spricht er insgemein, er ist ein Heiland aller Menschen. Darnach scheidet er die Gläubigen und Frommen von allen andern. Er hilft allen Menschen, auch den Ungläubigen und Unchristen, allermeist aber den Gläubigen. Hier siehest du klar, was seine Meynung ist, daß er von der Hülfe redet, nicht allein die GOtt braucht zur Seligkeit, sondern die jedermann betrifft; das ist, von der gemeinen Hülfe, die in sich hält die ganze Barmherzigkeit und Güte GOttes, über Fromme und Unfromme, zeitlich und ewiglich. Daß es so viel geredt sey:

Nie-

Niemand wird selig noch erlöset von einiger Noth, Krankheit, Armuth, Hunger und Kummer, GOtt helfe ihm denn. Daß also dieser Spruch sey eine Ehre und Preis GOttes, und anzeige, wie er gesinnet und geartet sey, nemlich, daß er jedermann gerne helfe, auch wenn er gleich böse ist, und GOtt nicht dienet. Solchen Verstand erzwinget auch der vorgehende Text, als er spricht 1 Tim. 2, 1. §§3. **So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Dancksagung** ꝛc. **Auf daß wir ein geruhlich und stilles Leben mögen führen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit;** (und gibt diese Ursache:) **denn solches ist gut, darzu auch angenehme vor GOtt, unserm Heilande, welcher will, daß jedermann genese, oder allen Menschen geholfen werde** ꝛc. Führet also den Spruch eben auf das stille und ruhliche Wesen. So siehest du, wenn man es gegen dem vorigen und folgenden Text hält, worauf und wovon er rede.

6. Also ist es nun recht gefasset und gereimet, sonst würde sichs gar nicht schicken: und schleuft wider jene selbst, weil er so saget, daß GOtt jedermann will geholfen haben durch ein fein Regiment und stilles Wesen, sonderlich den Gläubigen, daß sie ein gottselig Leben mögen führen, und der Glaube zunehme und gemehret werde durch Verfolgung. Denn wo ein unordentlich, unstilles Regiment ist, daß man nur kriegt und stürmet, da kann nichts Gutes seyn, kann auch niemand dazu kommen, GOttes Wort zu predigen, oder zu hören. Aber in einem stillen, ruhlichen Regiment kann man Raum haben zu predigen, und den Glauben zu bekennen, und treiben. Da folget denn das Creutz und Leiden, durch welches der Glaube stark und kräftig wird. Denn weil menschliche Vernunft, Klugheit und Gewalt dem Worte GOttes feind ist, darum, daß sie von ihm gestraft und verworfen wird, als die nichts tauge in göttlichen Sachen zu handeln; dazu, weil der Teufel der Welt Fürst ist, kann sie GOttes Wort nicht leiden noch hören, hebet an, die, so es predigen oder bekennen, zu verfolgen und martern; wie es denn im Römischen Reich unter den Käysern, da es am höhesten stund, ergangen ist. Also will nun GOtt zugleich beyden, dem weltlichen Regiment und seinen Gläubigen, geholfen haben.

7. Derhalben folget nun nicht, daß GOtt alle Menschen will selig machen; sondern so viel will es, wie gesagt ist. Denn wenn er befihlet, zu bitten um Friede, ist es ein gewiß Zeichen, daß er will Friede haben; ohne wo sein Zorn ist, daß er die Welt plaget, sonst ist es sein Wille, daß er alles erhalte, wie ers geordnet und gemacht hat. Wie wäre es möglich, wenn es GOtt nicht erhielte, daß man so viel Köpffe und wilde Leute in einer Stadt regieren könnte? Wie bald wäre ein Hauße zusammen geschlagen wider die Obrigkeit, und sie ermordet. Was sind zween oder drey gegen einer ganzen Stadt? Vernunft ist hier viel zu schwach, daß sie es erhalte; wie er uns unterweilen auch sehen lässet. So ist es recht gesagt: **GOtt will jedermann geholfen haben**; und gehet auch also. Denn er erhält das weltliche Regiment, wenn man sich gleich empöret, und mit dem Kopffe dawider setzet. Sonderlich aber erhält er das geistliche wider alle Welt und Teufels Gewalt und Toben, wenn gleich die Christen erwürget werden. Darum darfst du keinen Unterschied des Willens GOttes machen; sondern bleibt ein ewiger Wille, den Gläubigen und andern zu helfen mit seinen Gaben; welchen Willen auch niemand hindern kann. Darum man demselbigen anhangen und nachkommen soll; wie hier Bau-

lus lehret, als er bitten und dancksagen heisset.

8. Also will er beydes straks haben: niemand kann seinem Willen wehren; noch soll man darum bitten. Wie er auch im Vater Unser heisset bitten, Matth. 6, 10: Dein Wille geschehe; so doch sein Wille sonst geschehen muß. Wir bitten aber also, daß wir uns unter seinen Willen geben. Denn wo wir uns nicht darein ergeben, und dawider sperren, kehret er seinen Willen um, plaget uns mit Krieg, mit Aufruhr und anderm Unglück. So ist nun sein Wille geschehen: wenn wir unsern brechen, und ihm heimgeben, daß er regiere und walte. Es wird doch nichts helfen, wenn er nicht hilft; er muß und will es allein thun. Noch fahren wir zu, und fallen mit der Vernunft herein, sehen nicht, wie er alleine hilft, meynen, wenn der Schmidt nicht wäre, so würde keinem Pferde geholfen. Sage mir aber, wer gibt dem Schmidt die Kunst, Glück und Geschicklichkeit darzu? Denn, daß dasselbige heilet, ist seine Gabe; sonst hülfe keine Kunst dazu. Und solches zu beweisen, läßt er oft alle Kunst und Klugheit fehlen. So ist nun Summa Summarum: Derselbige GOtt, durch welches Willen alles geschicht, der will auch, daß allen Menschen geholfen werde, diesen sonst, den andern also; wie er sich alles, was da lebet, annimmt und erhält durch seine Hülfe, man danke ihm oder danke ihm nicht, schüttet und streuet seine Güte aus über Fromme und Böse.

Und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

9. Das andere Stück aber, so er an den vorhergehenden gemeinen Spruch hänget, nemlich diß: **Und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen**, gehet allein die Gläubigen an. Also auch, da er spricht, hernach Cap. 4, 10: Der da ist ein Heiland aller Menschen, setzet er hinzu: Vornehmlich aber der Gläubigen. Will nun so sagen: Er gibt allen, daß sie genesen, oder ihnen geholfen wird, sonderlich aber etlichen also, daß sie kommen zu der Erkenntniß der Wahrheit; das ist ein sonderlich und das gröste Stück seiner Güte. Allen Menschen hilft er; aber unter der Hülfe ist die beste, wenn er jemand läßt zu der Erkenntniß der Wahrheit kommen. So ist in dem gemeinen Willen GOttes auch der begriffen, und als das fürnehmste sonderlich ausgedrückt: denn auch jene Hülfe darzu dienet, und dahin gerichtet ist, daß etliche zur Erkenntniß der Wahrheit oder des Evangelii mögen kommen; welches nicht geschehen würde, wo GOtt nicht in weltlichen Sachen hülfe, daß das Regiment und allerley Ding recht und ordentlich ginge und erhalten würde.

10. Also ist nun dieser Text klar und leicht, daß keine Hinderniß da bleibt. So wisse zu antworten denen, die hieraus den freyen Willen zu bestätigen sich wollen behelfen, so sie doch selbst nicht sehen, was sie gaukeln. Darum haben die noch am schärfesten davon geredt, die es so gedeutet haben: So irgend einem geholfen wird, dem hilft Er allein; das ist, er ist allein der einige Helfer, und sonst niemand. Wer etwas Gutes kriegt, der kriegt es von ihm. Solcher Verstand gefällt mir auch nicht übel; denn er gleich mit dem, das ich gesagt habe, überein trifft, und straks wider den freyen Willen streitet, also, daß er ihm selbst gar nicht vermöge zu helfen. Und daß man sehe, daß der Verstand, den wir gegeben haben, recht ist, zeucht es St. Paulus in folgenden Worten selbst dahin, und spricht:

v. 5. Denn es ist Ein GOtt, und Ein Mitt-

ler

ler zwischen GOTT und den Menschen, nemlich der Mensch JEsus Christus.

11. Er will, daß alle Menschen genesen, oder ihnen geholfen werde (sagt er). Warum das? Darum, denn es ist Ein GOtt ꝛc. Wie folget oder reimet sich das? Also: Er muß helfen, denn es ist sonst niemand, der da helfen kann; weil Er alleine GOtt, und kein GOtt denn einer ist, darum, wem geholfen wird, es sey wie es wolle, insgemeinhin, dem muß von und durch ihn geholfen werden, oder muß verderben.

12. Dazu ist nur ein Mittler zwischen GOtt und den Menschen, nemlich der Mensch JEsus Christus. Das gehet aber sonderlich die Gläubigen an. Wie das vorige von Einem GOTT auch gemein ist, so menget er in einander gemeine Güte, und das gröste Stück der Güte; wie oben. Die gemeine Güte trifft alle Menschen, sie sind gläubig oder ungläubig. Die andere trifft nur allein, so da gläuben. So zeucht ers erstlich gar in GOttes Güte, und ziehet doch das Stück sonderlich darauf, damit er den Gläubigen hilft, über und ausser der gemeinen Hülfe. Dort ist nur Ein GOtt; hier ist nur Ein Mittler: wo GOtt nicht ist, da ist keine Hülfe; wo der Mittler nicht ist, da ist keine Erkenntniß der Wahrheit und Gottseligkeit; denn der Vater will niemand sehen noch hören, denn durch Christum, seinen Sohn.

v. 6. Der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung.

13. Da drückt er das Stücke aus, wie er ein Mittler sey, daß es nicht auf die gemeine Hülfe gehe, sondern das sonderliche Stück; also, daß einem geholfen wird zu GOtt zu kommen, so wiederfähret es niemand, denn durch den Mittler: so streckt sichs erst ins gemeine, da nennet er keinen Mittler; darnach insonderheit, da ist der Mittler. Und daß er sagt: für alle, soll allein gezogen werden auf den Mittler, also, daß alle, die selig werden und zu GOtt kommen, sollen allein durch den Mittler dazu kommen, nicht, daß darum alle Menschen selig werden. Wie man sonst pflegt zu reden nach gemeiner Weise in vielen Exempeln. Als, wenn man sagt von einem Schulmeister in einer Stadt: der lehret sie alle in der Stadt, das ist, er ist allein ein Lehrer, wer etwas lernet, der lernets von ihm. Dergleichen Sprüche im Alten und Neuen Testament viel sind ꝛc.

IX.

D. Martin Luthers

Predigt von unserer seligen Hoffnung,

über den Spruch St. Pauli Tit. 2. v. 13.

Anno 1531.

Innhalt.

Von der Hoffnung der Christen, und von den guten Werken.

* Christen sollen täglich GOttes Wort betrachten 1.
* das Christliche Wesen begreift drey Stücke in sich 2.
I. Von der Hoffnung der Christen.
A der Grund dieser Hoffnung 3. 4.
B wie, warum und wie lange ein Christ soll wirken auf diese Hoffnung.

1. wie ein Chriſt ſoll warten auf dieſe Hoffnung 5. 6. ſqq.
2. warum ein Chriſt ſoll warten auf dieſe Hoffnung 7 : 15.
* Chriſten ſind in der Welt Fremdlinge und Pilgrim 8.
* Chriſti Reich gehet nicht aufs gegenwärtige, ſondern aufs zukünftige 9 : 12.
* warum die Chriſten gelaufft ſind 13. 14.
* wer nur aufs Zeitliche ſiehet, iſt gleich den unvernünftigen Thieren 15.
3. wie lange ein Chriſt ſoll warten auf dieſe Hoffnung 16.
C die Hoffnung ſelbſt, welche iſt die Erſcheinung der Herrlichkeit des groſſen GOttes und JEſu Chriſti.
1. die Beſchaffenheit dieſer Erſcheinung der Herrlichkeit 17.
2. das Urtheil der Vernunft von Erſcheinung dieſer Herrlichkeit, und was wir dieſem Urtheil ſollen entgegen ſetzen
a das Urtheil der Vernunft 18.
b was wir dieſem Urtheil ſollen entgegen ſetzen.
1) das erſte, ſo wir dieſem Urtheil ſollen entgegen ſetzen 19.
2) das andere, ſo wir dieſem Urtheil ſollen entgegen ſetzen 20.
3) das dritte, ſo wir dieſem Urtheil ſollen entgegen ſetzen 21 : 25.
3. wie und warum dieſe Erſcheinung ſo wenig geſehen wird 26 : 28.
* wozu die heilſame Gnade GOttes erſchienen iſt 29.
4. daß es in dieſer Erſcheinung der Herrlichkeit mit den Chriſten gar herrlich wird zugehen 30. 31.
5. warum dieſe Erſcheinung heiſſet: eine Erſcheinung des groſſen GOttes 32. 33.
* von dem Regiment Chriſti, ſo er führet im Reich des Glaubens und des Schauens 34 : 38.
* Chriſten ſollen ſich im Glauben und Gebuld an das Wort halten 39.
II. Von drey guten Werken.
1. Wie und warum ſich Chriſten ſollen üben in guten Werken 40.
2. Unterſcheid der Päpſtiſchen guten Werke und der rechten guten Werke 41. ſqq.
3. von den guten Werken des Hausſtandes 42. 43.
4. von den guten Werken des obrigkeitlichen Standes 44.
* zwey Stücke muß ein Chriſt wiſſen und ſich drinn üben 45
5. was da erfodert wird zu den guten Werken, wenn ſie ſollen rechtſchaffen ſeyn 46. 47.
6. wie die Welt nicht weiß was gute Werke ſind 48.
7. niemand kann gute Werke thun, er ſey denn ein wahrer Chriſt 49 : 51.
* Beſchluß dieſer Abhandlung 52.

1.

WIr Chriſten ſind ſchuldig, daß wir alle Tage unſerm lieben HErrn GOtt ſeine Ehre erzeigen, und unſer Opffer thun, das iſt, daß wir ſein heiliges Wort handeln, öffentlich in der Kirche, und daheime in Häuſern. Solcher Gottesdienſt iſt im Alten Teſtament bedeutet durch das Morgenopffer und Abendopffer. Auf daß wir nun heute auch unſer Opffer thun, ſo wollen wir vor uns nehmen einen Spruch aus St. Paulo, und hören, was unſer lieber HErr GOtt durch ſeinen Apoſtel uns lehret.

Tit. am 2. Cap. 2. v. 13.

Wir ſollen warten auf die ſelige Hoffnung, und Erſcheinung der Herrlichkeit des groſſen GOttes, und unſers Heilandes JEſu Chriſti.

2. Sanct Paulus hat kurz vor dieſem Text, v. 12. wie eurre Liebe gehöret, gelehret, was die Predigt des Evangelii in uns ſchaffen und wirken ſolle, nemlich, daß ſie uns ſoll unterweiſen und züchtigen, daß wir abſagen dem ungöttlichen Weſen, und den weltlichen Lüſten, und züchtig, gerecht und gottſelig leben in dieſer Welt. Denn in die drey Stücke faſſet er das Chriſtliche Leben, und begreift alles, was der Menſch thun, und wie er ſich halten ſoll gegen ihm ſelber, gegen ſeinen Nächſten, und gegen GOtt. Gegen ihm ſelber ſoll ein Chriſt ſich alſo halten, daß er ſeinen eigenen Leib wohl ziehe, züchtig, mäßig, und nicht ein frey, frech, wild, unſauber und unerdig Leben führe, in Freſſen Saufen, Worten, Geberden und Werken. Gegen den Nächſten ſoll er ſich alſo erzeigen, daß er lebe gerecht, niemand Schaden noch Leid thue, an Leib, Gut, Ehre, und allem, das ſein iſt; ſondern einem jeden gebe und thue, was ihm gebührt. Gegen GOtt ſoll er ſich alſo halten, daß er lebe gottſelig, das iſt, GOtt fürchte, liebe, vertraue, lobe, ehre, und

und ihm gehorsam sey. Das sind alles rechtschaffene, köstliche, gute Werke, von GOtt selber geboten, in der ersten und andern Tafel der Zehen Gebote. Und so soll unser ganzes Leben seyn, so lange wir hier sind.

3. Nachdem nun der Apostel das Christliche Leben also gefasset hat, und angezeiget, wie eines Christen Wesen und Wandel gestalt seyn solle; setzet er hinzu ein sonderlich Stück, und vermahnet uns, daß wir in solchem züchtigen, gerechten und gottseligen Leben (da wir der Welt, ihrem gottlosen Wesen und bösen Lüsten entsaget haben,) **warten sollen auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen GOttes** ꝛc. Will also sagen: Der Christen Leben soll dahin gerichtet seyn, daß sie nicht gedenken allein auf Erden zu leben, und in dieser Welt zu bleiben, (wie die Säue und unvernünftigen Thiere thun, welche nicht weiter sorgen noch gedenken, denn wie sie hier auf Erden leben und den Bauch füllen mögen,) sondern sollen eines andern, bessern Lebens hoffen und warten. Eine Saue und unvernünftig Thier hat keines bessern zu hoffen: wenn der Bauch und diß Leben aufhöret, so ist ihr Trost und Hoffnung auch aus. Aber ein Christe hat eines bessern zu hoffen, wenn diß zeitliche, vergängliche Leben aufhöret, daß er in ein ewiges, unvergängliches Leben und himmlisch Wesen treten werde, darinnen eitel Freude und Seligkeit ist.

4. Denn Christus ist nicht darum vom Himmel kommen, und Mensch worden, noch darum für uns am Creutz gestorben, auch nicht darum vom Tode wieder auferstanden und gen Himmel gefahren, daß er uns hiernieden auf Erden, im Elend und Jammer, vielweniger unter der Erden, im Grabe und Tode, Stank und Würmen ewig bleiben lasse; sondern, daß er uns von dem allem erlöse, und zu sich in sein ewiges Reich nehme, in den Himmel. Auch sind wir nicht darum getauft und Christen worden, hören auch nicht darum das Evangelium, daß wir den ohnmächtigen, stinkenden Bauch füllen, und hier in dieser argen betrübten Welt ewig bleiben sollen; sondern daß wir in ein ander Leben und Wesen kommen, da wir nicht mehr dürfen essen, trinken, Mühe und Arbeit haben, leiden, traurig seyn, sterben und verwesen ꝛc. Weil wir nun durch das theure Blut Christi erkauft, durch seine fröbliche **Auferstehung von den Todten, in der heiligen Taufe, wiedergeboren,** und durchs Evangelium beruffen sind zu einer lebendigen **Hoffnung, zu einem unvergänglichen, und unbefleckten, und unverwelklichen Erbe,** (wie St. Petrus sagt 1 Epist. 1, 3. 4.) **das uns behalten wird im Himmel**; so sollen wir auch auf dieselbige selige Hoffnung fröblich und getrost hoffen und warten.

5. Diese Christliche Kunst und rechtes Meisterstück lehret uns hier St. Paulus, und vermahnet uns Christen, daß wir lernen sollen, diß gegenwärtige, vergängliche, und jenes zukünftige, unvergängliche Leben unterscheiden, und diesem gegenwärtigen Leben den Rücken zukehren, als das vergehet, und welches wir endlich lassen müssen, und jenes zukünftige Leben stets ins Gesichte fassen, vest und gewiß drauf hoffen, als das ewig bleibet, und darein wir gehören. Wir sollen in guten Werken, in Zucht, Gerechtigkeit und Gottseligkeit, warten, spricht er, auf die selige Hoffnung: das ist, wir Christen sollen uns zu einem bessern Leben schicken, denn diß Leben auf Erden ist. Auf dasselbige sollen wir viel vester bauen, und gewisser drauf hoffen, ob wir es schon noch nicht sehen und fühlen, denn wir auf diß gegenwärtige Leben, das wir sehen und fühlen, jetzt bauen und hoffen.

6. Sol-

6. Solches ist recht gelehret, aber nicht bald gelernet: recht geprediget, aber nicht bald geglaubet: fein vermahnet, aber nicht leichtlich gefolget: wohl gesagt, aber übel gethan. Denn sehr wenig Leute auf Erden sind, die auf die selige Hoffnung, auf das zukünftige, unvergängliche Erbe und Reich warten, und so gewiß drauf warten, wie es wol seyn sollte, daß sie diß gegenwärtige Leben nicht so gewiß besitzen. Wenig sind, die diß zeitliche Leben nur durch ein gemahlet Glas und gleichsam blindslich, aber jenes ewige Leben mit klaren, aufgethanen Augen ansehen. Der seligen Hoffnung und des himmlischen Erbes wird, leider, allzuoft vergessen; aber des zeitlichen Lebens und des vergänglichen Reichs auf Erden wird allzuviel gedacht. Diß vergängliche hat man stets im Gesichte, denket dran, sorget dafür und freuet sich darob, aber jenem unvergänglichen kehret man den Rücken: diesem jagt man nach Tag und Nacht, jenes schlägt man in den Wind. Nun sollte es, wahrlich, bey den Christen nicht so seyn, sondern das Widerspiel sollte seyn. Ein Christ sollte diß zeitliche Leben nur mit zugethanen Augen und blindslich anschauen; aber das zukünftige ewige Leben sollte er mit ganz aufgethanen Augen, und mit klarem, hellem Lichte ansehen: und sollte nur mit der linken Hand in diesem Leben, auf Erden seyn; aber mit der rechten Hand, und mit der Seele und ganzem Herzen, sollte er in jenem Leben seyn, im Himmel, und desselben in gewisser Hoffnung allezeit fröhlich warten.

7. Denn so lehret St. Paulus 1 Cor. 7. v. 29. 30. 31. da er deutet, was das heisse, warten auf die selige Hoffnung, und spricht: Meiner ist das die Meynung: die da Weiber haben, daß sie seyn, als hätten sie keine; und die da weinen, als weineten sie nicht; und die sich freuen, als freueten sie sich nicht; und die da kaufen, als besässen sie es nicht; und die dieser Welt brauchen, daß sie derselben nicht mißbrauchen: denn das Wesen in dieser Welt vergehet. Mit diesen Worten wollte uns der liebe Apostel diß Leben auf Erden, das wir jetzt mit leiblichen Augen sehen, gerne verdunkeln und ins Finstere stellen, auf daß wir lernen sollen, dasselbe nur blindslich ansehen, als welches nicht unser recht Leben sey. Wiederum aber, jenes Leben im Himmel, dazu uns Christus erlöset hat, darauf wir getauft sind, und das Evangelium empfangen haben, wollte er gern hervor ziehen und ans Licht stellen, auf daß wir lernen sollen, unsere Augen, Herz und Seele drauf schicken, und desselben in frischer Hoffnung mit Freuden erwarten. Denn so wir Christen seyn wollen, so soll unser endlich Gesuch nicht seyn, freyen, sich freyen lassen, kaufen, verkaufen, pflanzen, bauen, wie Christus sagt Matth. 24, 37. sqq. Luc. 17, 26. sqq. daß die Gottlosen, sonderlich vor dem Jüngsten Tage, thun werden; (ob wir schon deß auch zur Nothdurft des Leibes brauchen müssen;) sondern unser endlich Gesuch soll seyn etwas besseres und höhers, nemlich das selige Erbe im Himmel, welches nicht vergehet. Deßgleichen thut er 2 Cor. 5, 1. 2. und spricht: Wir wissen, so unser irdisch Haus dieser Hütten zubrochen wird, daß wir einen Bau haben von GOtt erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Und über demselbigen sehnen wir uns auch nach unserer Behausung, die vom Himmel ist. Und bald darnach v. 6. 7. 8: Wir sind getrost allezeit, und wissen, daß, dieweil wir im Leibe wohnen, so sind wir nicht daheim bey dem HErrn; denn wir wandeln im Glauben, und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost, und haben vielmehr Lust, ausser dem

dem Leibe zu wallen, und daheime zu seyn bey dem HErrn. Da macht er auch einen Unterscheid zwischen diesem vergänglichen, und jenem unvergänglichen Leben, und saget, daß diß Leben auf Erden nicht unsere Heimath und recht Leben sey, darauf wir unser Darum zu setzen haben; sondern sollen uns nach dem rechten Vaterlande sehnen, und nach der ewigen Behausung im Himmel Verlangen haben. Und zun Philippern am 3. v. 20. 21. spricht er: Unsere Bürgerschaft ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes JEsu Christi, des HErrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen. Als wollte er sagen: Es bürgert, wandelt, und wohnet sich mit uns Christen nicht in dieser Welt; sondern im Himmel ist unsere Bürgerschaft, Wandel und Wohnung. Wir sind wol Bürger und Bauern auf Erden eine Zeitlang, nach dem äusserlichen weltlichen Wesen; aber solches ist nicht unsere rechte, erbliche, bleibende Bürgerschaft: sondern unsere rechte Bürgerschaft ist mit Christo im Himmel, da wir ewig Bürger bleiben werden, wenn er vom Himmel kommen und uns hinauf holen wird. Darum sollen wir uns auch also richten, als die nicht von dieser Welt sind, noch darein gehören, sondern anderswohin gehören, in eine andere Bürgerschaft und Reich, da wir ein bleibend Wesen haben.

8. Desgleichen thut auch St. Petrus, da er spricht 1 Epist. 2, 11: Lieben Brüder, ich ermahne euch, als die Fremdlingen und Pilger, enthaltet euch von fleischlichen Lüsten. Er nennet uns Fremdlinge und Pilgrim, anzuzeigen, was unser Leben sey auf Erden, und wofür wir es halten sollen. Ein Fremdling heißt ein Einkömmling oder Ausländer, der an dem Ort, da er wohnet, nicht Bürger ist von Ankunft und Geburt, sondern anderswoher seine Ankunft hat. Summa, ein Fremdling heißt, der nicht einheimisch ist, wie die Kinder Israel fremde und nicht einheimisch waren in Egypten, darein sie kommen waren aus dem Lande Canaan, durch die Theurung; wie Moses ihnen oft vorhält und spricht, 2 Mos. 22, 21. 3 Mos. 19, 34: Ihr seyd Fremdlinge gewesen in Egyptenland. Ein Pilgrim heißt ein Wanderer, der ein Land durchreiset, und nicht in seiner Stadt noch an seinem Ort ist, da er hin gehöret, sondern an einem fremden Orte nur herberget, als im Durchgange: der nicht allein ein Einkömmling ist, wie ein Fremder, sondern auch ein Gast ist, und nichts eigenes hat, noch zu haben gedenket an dem Ort seiner Wallfahrt, sondern schlechts durchpaßiret. Wie die Kinder Israel Pilgrim waren in der Wüsten; also sind die Christen Fremdlinge und Pilgrim in dieser Welt, 1 Petr. 2, 11. Ebr. 11, 13. Fremdlinge sind sie darum, daß sie nach der fleischlichen Geburt von GOtt kommen in diese Welt, aus nichts geschaffen, und nicht in dieser Welt bleiben, sondern müssen diese Welt lassen, wie alle andere Menschen auf Erden, wie Hiob c. 1. v. 21. spricht: Ich bin nacket von meiner Mutter Leibe kommen, nacket werde ich wieder dahin fahren. Pilgrim sind sie darum, daß sie nach der geistlichen Geburt, da sie durch das Wasserbad im Wort aus dem H. Geist wiedergeboren sind, auf Erden sind als Gäste, und ihr Leben nur eine Wallfahrt ist, wie es der Patriarch Jacob nennet, 1 Mos. 47, 9. So will nun St. Petrus anzeigen, daß wir diß Leben nicht anders ansehen sollen, denn als ein Fremdling und Pilgrim das Land ansiehet, darinne er ein Ausländer und Gast ist. Ein Fremdling darf nicht sagen? Hier

ist mein Vaterland; denn er ist da nicht einheimisch. Ein Pilgrim gedenkt nicht zu bleiben im Lande, da er wallet, und in der Herberge, da er über Nacht lieget, sondern sein Herz und Gedanken stehen anderswo hin. In der Herberge nimmet er nur sein Futter, Mahl und Lager, und wandert immer davon an den Ort, da er daheime ist. Also seyd ihr Christen, spricht er, nur Fremdlinge und Gäste in dieser Welt, und gehöret in ein ander Land und Reich, da ihr eine stete Herberge und bleibende Statt habt ewiglich. Darum stellet euch auch als Fremdlinge und Gäste in diesem fremden Lande und Gasthofe, daraus ihr nicht mehr nehmet, denn Essen, Trincken, Kleider, Schuh, und was ihr bedürft zu dieser Nachtherberge, und denkt damit nur fort und davon in euer Vaterland, da ihr Bürger seyd.

9. Diß Stück sollen wir wohl merken, auf daß wir unsern HErrn JEsum Christum recht erkennen, sein und seines Evangelii und und der heiligen Taufe recht geniessen lernen. Nicht, daß wir uns hier in dieser Welt ein ewig Leben bauen, demselben so nachgehen und anhangen, als wäre es unser Hauptschatz und Himmelreich, und als wollten wir des HErrn Christi, des Evangelii und der Taufe geniessen zu diesem Leben, an ihm reich und gewaltig werden; sondern weil wir ja auf Erden leben müssen, so lange GOtt will, daß wir also essen, trinken, freyen, pflantzen, bauen, Haus und Hof, und was GOtt bescheret, haben und brauchen als Fremdlinge und Gäste, in einem fremden Lande, und im Gasthofe, die solches alles gedenken zu lassen, und ihren Stab fürder zu setzen, aus dem fremden Lande und aus dem bösen unsichern Gasthofe in das rechte Vaterland, da eitel Sicherheit, Friede, Ruhe und Freude seyn wird ewiglich. Und wir also des HErrn Christi, des Evangelii und der Taufe, geniessen zu jenem Leben im Himmel und Reiche GOttes.

10. Denn unser HErr JEsus Christus ist nicht ein solcher Meßias, wie die Juden eines Meßiä begehrt haben, und noch heutiges Tages begehren und hoffen, der ein weltlicher König sey, und ein irdisch Reich auf Erden anrichte, darinne er seine Kinder zu grossen Herren mache in dieser Welt, Gold, Silber und Güter austheile, weltliche Freude und Lust gebe: aber sie im Tode stecken lasse, und zuletzt auch selber, samt ihnen, dahin sterbe, wie andere Könige auf Erden: sondern ist ein ewiger König, und sein Reich ist ein ewiges Reich, darinne er über Sünde und Gerechtigkeit, über Tod und Leben ein HErr ist, und seinen Kindern eitel himmlische Güter, ewige Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit schenkt und gibt. So werden wir auch nicht dazu getauft, daß wir hier auf Erden bleiben, und uns ein Paradies und Himmelreich hier anrichten sollen: und das Evangelium wird uns auch nicht gepredigt um dieses weltlichen Wesens und Lebens willen; sondern daß uns der Himmel aufgethan, und uns zum ewigen Leben geholfen werde.

11. Was diß zeitliche Leben angehet, wie man dasselbige erlangen und erhalten soll, das lehret das weltliche Regiment, das hat GOtt der Menschen Vernunft unterworfen durch sein Wort, da er spricht 1 Mos. 28, 1: Herrschet über Fische im Meer, und über Vögel unter dem Himmel, und über alles Thier, das auf Erden kreucht. Der Käyser im Reich mit seinen Räthen und Juristen lehret, wie man soll Land und Leute regieren, weltlichen Friede erhalten ꝛc. Vater und Mutter, Herr und Frau im Hause lehren die Kinder und das Gesinde, wie sie sollen den Acker bauen, pflügen, säen, pflantzen, ernten, spinnen nähen, die Kühe melken,

ken, in der Küche spülen, kochen, arbeiten, haushalten, ꝛc. Zu solchem menschlichen Wesen und Sachen, so diß zeitliche Leben betreffen, darf man keines Christi, keiner Taufe, keines Evangelii: denn solches alles ist in die menschliche Vernunft gepflanzet, daß sie verstehet und weiß, wie man solche Sachen regieren und richten soll. Aber Christus in seinem Reiche lehret uns durchs Evangelium von höhern Sachen, so in jenes Leben gehören, und welche menschliche Vernunft nicht begreifen, noch fassen kann, nemlich wo wir bleiben mögen, wenn diß leibliche, vergängliche Regiment und Wesen aufhören, und wir die Welt, und was in der Welt ist, samt diesem Leben, verlassen, und in ein ander Wesen und Leben treten.

12. Wer nun sein Herz nicht richtet und schicket in jenes unvergängliche Leben, und allein an diesem zeitlichen, vergänglichen Leben hangen bleibet, der verstehet nicht, was Taufe, Evangelium, Christus und Glaube sey. Denn Christus uns durchs Evangelium zum ewigen Leben beruft, und durch die Taufe uns in sein ewig Reich setzet, und daran durch das Wort und Sacrament uns also versichert, daß, so wir dem Worte und Zeichen gläuben, wir desselbigen Lebens und Reichs viel gewisser sind, denn dieses Lebens und Reichs auf Erden. Wer nun wähnet, es sey alles nur darum zu thun, daß er hier lebe, fresse und saufe, kratze und scharre, geize und viel Geldes sammle, Wohllust suche, und guten Muth habe; was kann der von Taufe, Evangelio, Christo und Glauben wissen oder verstehen?

13. Aber, wie gesaat, das ist bald gepredigt, aber nicht leichtlich geglaubet. Denn auch wir Christen, so getauft sind, das Evangelium hören, und angefangen haben zu gläuben, noch fühlen, daß der Geist in uns schwach, Fleisch und Blut aber und Vernunft zumal stark ist, und uns immerdar zurück zeucht, daß wir jenes Leben geringe achten, auch wol zuweilen in Zweifel stellen. Also, daß wir, wo wir anders recht wollen beichten, selber bekennen müssen, wir gedenken selten daran, daß wir endlich davon, und diß Leben lassen müssen, und uns also dreinschicken, daß wir wüßten, wo wir wollten bleiben. Ueber das schlägt mit zu die Blödigkeit, daß wir uns immerdar vor dem Tode fürchten, trauren und zagen, wenn es ums übel gehet. Das ist ein Zeichen, daß wir auf die selige Hoffnung nicht warten, wie wir thun sollten. Solches geschieht bey uns Christen; aber der andere grosse Haufe in der Welt gehet sicher dahin, trachtet nach Friede und guten Tagen, suchet Lust und Freude auf Erden, ist ersoffen im Geiz, und flichtet sich sogar in die Welt, als wollte er hie ewig bleiben, und GOtt den Himmel lassen.

14. Nun sind wir zu diesem Leben nicht getauft, heissen auch nicht darum Christen, daß wir Bürger, Bauer, Herr, Knecht, Frau, Magd sind, regieren, und uns regieren lassen, arbeiten und haushalten; sondern darzu sind wir getauft, und darzu hören wir das Evangelium, und gläuben an Christum, daß wir dieselbigen Stände (ob wir schon hier auf Erden, so lange GOtt will, darinne leben, und GOtt dienen müssen, ein jeglicher wie er von GOtt beruffen ist,) allesamt lassen, und aus dieser Welt fahren, in ein ander Wesen und Leben, da weder Knecht noch Herr, weder Magd noch Frau, weder Weib noch Mann, sondern da wir allzumal gleich, und einer sind in Christo JEsu Galat. 3, 28. wie denn solche Gleichheit hier anfähet im Glauben, aber dort im Schauen vollbracht wird, 1 Corinth. 15, 13. sq. da kein Tod, sondern eitel ewig und unvergänglich Leben; keine

cher man nicht zweifeln, auch nicht sagen soll, daß sie untüchtig oder vergeblich sey; auf daß wir nicht hören dürfen, das Esai. am 5. v. 20. stehet: **Wehe denen, die gutes böse heissen.** Darum soll ich nicht sagen: ich habe den Segen, darum bin ich untüchtig: sondern ich soll sagen, daß ich wahrhaftig heilig, gerecht und gesegnet sey; nicht von meiner, sondern fremder Gerechtigkeit wegen, und kan dieselbe gegen den Zorn und Gericht GOttes halten, und bin deß gewiß, daß GOtt sich selbst nicht leugnen oder Lügen strafen, und seinen Sohn, den Saamen Abrahams, auch nicht verwerfen kan. Darum halte ich mich mit ganzer Zuversicht und ungezweifelt für gerecht und einen Erben des ewigen Lebens.

305. Und wird in dieser Verheissung fast die ganze Christliche Lehre begriffen, darzu die Menschwerdung Christi und die Rechtfertigung, ausgenommen die Sacramente, welche hernach, da Christus gekommen ist, erkläret worden seyn. Darzu findet man auch darinnen eine Widerlegung der Papistischen Lehre, nicht allein von menschlichen Satzungen und Wercken, sondern auch vom Glauben und den Wercken zusammen; damit sie hart dringen wider uns, die wir vom Glauben also lehren, daß er allein sey die Gerechtigkeit. Und bleibet diese Proposition vest bestehen, daß allein der Glaube gerecht mache. Denn es wird hier durchaus verworfen und verdammet alles Vertrauen aller Menschen, und allein gesaget vom Vertrauen auf den Saamen.

306. Darum wollen wir wider die Widersacher schliessen und sagen: Eure Rechtfertigung, darinnen ihr lehret, daß die Wercke und der Glaube zusammen kommen müssen, ist eine Lügen; denn ihr redet wider euch selbst. Ihr setzet eine Gerechtigkeit der Wercke, und leugnet doch darbey das Vertrauen; welches, wo es aufgehoben und weggenommen wird, so muß nothwendig die Gerechtigkeit selbst auch aufgehoben werden. Denn die Versicherung und das Vertrauen ist das Leben und das gantze Wesen der Gerechtigkeit.

307. Dargegen aber ist das die rechte **wahrhaftige Rechtfertigung**, wenn ich durch den Glauben deß gewiß bin, daß der gebenedeyete Saame in mir wohnet, durch welchen ich mich segne. Und soll man nicht zweifeln oder es dafür halten, daß dieser Segen nichts und vergeblich sey. Denn der Saamen Abrahams lässet mich nicht untüchtig seyn, sondern machet, daß ich voll guter Frucht bin; wie Johannis am 14. Capitel v. 12. stehet: **Wer an mich gläubet, der wird die Wercke auch thun, die ich thue,** ꝛc.

308. Es werfen uns aber die Widersacher das auch für, daß an diesem Ort im Text stehet: **Dieweil du solches gethan hast**; item, **dieweil du mir gehorchet hast** ꝛc. welches sich ansehen lässet, als ob daraus folge, daß Abraham mit seinen Wercken den Segen verdienet habe. Darum verdienen ja, sagen sie, unsere Wercke auch etwas. Denn solches schleuß sich aus diesen Worten, daß GOtt saget: **Ich will dich segnen, dieweil du meiner Stimme gehorchet hast.** Als wolte er sagen: Ich wolte dich und die andern nicht segnen, wo du mir nicht gehorchet hättest. Damit wehren sie sich und halten es wie eine stäblerne Mauer dem entgegen, das wir bisher gesaget haben, und können damit einfältigen und unerfahrnen Leuten leichtlich eine Farbe und Schein für die Augen machen. Wo blei-

Sünde, sondern eitel Gerechtigkeit und Unschuld; keine Furcht noch Traurigkeit, sondern eitel Sicherheit und Freude; keine Herrschaft, noch Obrigkeit, noch Gewalt, sondern nur GOtt seyn wird alles in allen. Summa, da GOtt und Christus selber ist, samt allen seinen Auserwählten und Heiligen. Zu solchem ewigen Leben sind wir getauft, darzu hat uns Christus durch seinen Tod und Blut erlöset, und darzu haben wir das Evangelium empfangen. Alsbald man ein Kind aus der Taufe hebet, und ihm das Westerhemde anzeucht, so wird es von Stund an eingeweihet zum ewigen Leben: daß es hinfort die Zeit seines Lebens nur ein Pilgrim und Gast sey in dieser Welt, und sich also drein schicke, daß es diß zeitliche Leben gedenke zu lassen, und auf jenes unvergängliche Leben immerdar hoffe und warte.

15. So lehret nun hier St. Paulus, daß wir uns nicht zu tief in diß zeitliche Leben versenken sollen, wie die Säue und unvernünftigen Thiere, welche sich um das zukünftige Leben gar nichts annehmen. Eine Saue liegt auf dem Koben, oder auf dem Miste, ruhet und schnarchet, und denket nur wo Trebern und Kleyen sind, weiß von keinem Tode, fürchtet sich vor keiner Hölle, freuet sich keines Himmels, hoffet auf kein zukünftig Leben; sondern Trebern und Kleyen sind ihr Himmelreich. Also sind die Leute auch, die nicht weiter gedenken, denn wie sie hier auf Erden leben mögen. Solche gläuben gewißlich nicht, daß eine Auferstehung der Todten und ein ewiges Leben sey: ob sie schon mit dem Munde sprechen die Worte im Kinderglauben: Ich gläube eine Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben, (beten sie anders auch,) so gläuben sie es doch nicht von Herzen. Solche Leute sind vergebens getauft, haben das Evangelium vergebens gehöret, hören es auch noch umsonst und vergebens, weil sie nicht gläuben, daß es wahr sey, daß nach diesem Leben ein ander Leben sey zu hoffen. Darum spricht der Apostel, wir sollen warten auf die selige Hoffnung; als wollte er sagen: Wir sind durchs Evangelium kommen zu dem Schatz, der da heißt nicht Geld und Gut, nicht Gewalt und Ehre, nicht Lust und Freude dieser Welt, ja, auch nicht das Leben auf Erden; sondern eine Hoffnung, und eine lebendige selige Hoffnung, die uns an Leib und Seele wird lebendig und selig machen, vollkömmlich und ewiglich. Zu dem Schatz sind wir durchs Evangelium beruffen, und auf den Schatz sind wir getauft; darum lasset uns mit diesem zeitlichen Leben so umgehen, daß wir gedenken, dasselbige hinter uns zu lassen, und uns strecken nach derselbigen seligen Hoffnung, als nach dem fürgesteckten Ziel und Kleinod, welches uns die himmlische Beruffung GOttes in Christo JEsu vorhält, Philip. 3, 13 daß wir demselben nachjagen, und stets darauf warten sollen.

16. Wie lange sollen wir aber auf die selige Hoffnung warten? Wird es denn für und für eine Hoffnung bleiben, und nichts weiter draus werden? Nein, spricht er, unsere selige Hoffnung wird nicht für und für so bleiben, sondern wird endlich zur Erscheinung kommen: also, daß wirs nicht mehr werden dürfen hoffen und warten, sondern es wird an uns offenbaret werden, was wir jetzt gläuben und hoffen, und wir werden in völliger Gewähre und Besitzung inne haben, darauf wir jetzt warten. Unterdessen müssen wir auf die selige Hoffnung warten, bis es zur Erscheinung kömmt. Wenn es aber zur Erscheinung kommen ist, alsdenn wird die Hoffnung und das Warten aufhören. Denn diese zwey setzet er zusammen, Hoffnung und Erscheinung; doch in dieser Ordnung, daß die Hoffnung vorgehe, und die Erscheinung

auf

auf die Hoffnung folge. Und macht damit einen Unterscheid zwischen diesem Leben der Hoffnung, und jenem Leben der Erscheinung; oder, wie ers in dem Spruch (so wir oben (§. 7.) aus 2 Corinth. 5, 6. sqq. eingeführet haben,) nennet, zwischen diesem Leben des Glaubens, und jenem Leben des Schauens. Als wollte er sagen: Hier muß es gegläubet, geheffet und gewartet seyn; aber dort wird es erscheinen. Wer auf die selige Hoffnung nicht wartet, der wird zur Erscheinung nicht kommen: wer aber vest und ungezweifelt drauf wartet, der darf für die Erscheinung nicht sorgen. Solchen Unterscheid machet er auch zun Colossern c. 3, 3. 4: **Euer Leben ist verborgen mit Christo, in GOtt. Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, denn werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit.** St. Johannes machet auch solchen Unterscheid, 1 Epist. 3, 2: **Wir sind GOttes Kinder, und es ist noch nicht erschienen, daß wirs sind; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden.** Weil wir hier in dieser Welt leben, so ist jenes zukünftige Leben zugedeckt und verborgen, und muß allein mit den Augen des Glaubens erkannt und gefasset werden. Diß gegenwärtige Leben ist den fünf Sinnen und menschlicher Vernunft offenbar, denn es ist sichtbar; jenes Leben aber ist unsichtbar; darum lässet sichs mit fleischlichen Augen nicht sehen, noch mit der Vernunft messen.

17. Er spricht aber, es werde seyn eine **Erscheinung der Herrlichkeit des grossen GOttes, und unsers Heilandes JEsu Christi.** Da redet er nicht allein von der Herrlichkeit, in welcher JEsus Christus für seine Person und für sich selber erscheinen wird; welches eine treffliche Herrlichkeit seyn wird, wie er selber sagt Matth. am 25. v. 31: **Wenn des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm, denn wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, und werden vor ihm alle Völker versammlet werden** ꝛc.: sondern will auch zugleich verstanden haben die Herrlichkeit, die JEsus Christus wirken wird an allen Creaturen, und sonderlich an seinen Auserwählten und Gläubigen. Wie er solche Herrlichkeit selbst deutet 2 Thessal. 1, 10. da er spricht: **Der HErr JEsus wird kommen, daß er herrlich erscheine mit seinen Heiligen, und wunderbar mit allen Gläubigen.**

18. Diese Herrlichkeit ist so gar tief verborgen, daß sich keine menschliche Vernunft darein schicken kann. Es ist der Vernunft viel zu hoch, zu verstehen und zu begreifen, daß dieser sterbliche Leib soll verfaulen und so stinken, daß kein Unflath und Aas auf Erden also stinket; dazu zu Pulver und Aschen, und von den Würmen gefressen werden: und dennoch aus dem Stank, Staub und Würmen wieder hervorkommen und auferstehen, daß es sey eben derselbe Leib, aber heller und klärer, denn die Sonne, also daß keine Creatur auf Erden schöner seyn wird. Was, spricht die Vernunft, sollte da Herrlichkeit zu gewarten seyn, da ich' eitel schändlich, greulich Wesen sehe? Ich sehe, daß ein Mensch, wenn er schon getauft ist, das Evangelium hat, an Christum gläubet, eben sowol dahin stirbet, und wenn er gestorben ist, verfaulet, stinket, als einer, der nicht getauft ist noch gläubet, ja, solch greulich Aas wird, daß niemand um ihn bleiben kann: was sagst du mir denn viel von Herrlichkeit? Ja, warte darauf und backe nicht. So thut die Vernunft, und kann nicht anders.

19. Da muß man nun der Vernunft nicht zuhören, noch dem folgen, was sie saget; sondern hören, was die Taufe, das Evangelium

und der Glaube lehret. Die Taufe lehret alſo, daß wir auf diß Leben nicht getauft ſind, ſondern daß wir auf ein ander Leben warten ſollen. Das Evangelium ſaget, 2 Cor. 15. v. 3. 4. daß Chriſtus geſtorben ſey für unſere Sünde, nach der Schrift, und daß er begraben ſey, und daß er auferſtanden ſey am dritten Tage, nach der Schrift. v. 16. 17: So nun die Todten nicht auferſtehen, ſo wäre Chriſtus auch nicht auferſtanden, und wäre unſer Glaube eitel und falſch. Darauf gründet ſich der Glaube, und ſpricht: Wolan, obſchon ein Menſch ſtirbet, und wenn er geſtorben iſt, ſcheuslich ſiehet, verfaulet, ſtinket, und von Würmen gefreſſen wird; ſo kehre ich mich doch nicht daran, und gibt mir nichts zu ſchaffen, was die Vernunft hierzu ſaget. Ich habe ein Licht, das gehet weit über alle Vernunft, nemlich die Taufe und das Evangelium; daſſelbige Licht ſaget mir alſo, GOtt werde aus dieſem unflätigen Fleiſch und ſchändlichen todten Leibe, ſo jetzt verfaulet und ſtinket, zu ſeiner Zeit ein ſchön herrlich Fleiſch und lebendigen klaren Leib machen, der heller ſey, denn die Sonne, und beſſer rieche, denn aller Balſam. Daran habe ich keinen Zweifel, ob ich ſchon viel anders jetzt vor Augen ſehe: denn weil GOtt in ſeinem Wort ſolches ſaget, ſo wird er es auch thun. Alſo muß der Glaube ſich veſt binden an das Wort, fechten und ſtreiten wider alle Vernunft.

20. Und wie kämen wir dazu, daß die Vernunft eben in dieſen Sachen, ſo unſere Seligkeit betreffen, mehr gelten ſollte, denn GOttes Wort, und in GOttes Werken richten und urtheilen, was ſie mit ihren fünf Sinnen und ſcharfen Gedanken nicht begreifen kann? Hat doch GOtt vor mehr gethan, und thut noch täglich, was die Vernunft nicht begreifen kann. Er hat Himmel und Erden, Sonn, Mond, und alle Creaturen aus Nichts geſchaffen. Was iſt die Sonne, das ſchöne, helle Licht, das die ganze Welt erfüllet mit ihrem Glanz und Schein, geweſen vor ſechs tauſend Jahren? Nichts. Nun muß alle Vernunft bekennen, daß Nichts, daraus die Sonne geſchaffen iſt, viel weniger iſt, denn ein Unflath und todt ſtinkend Aas. So nun GOtt die Sonne geſchaffen hat aus Nichts, das viel weniger iſt, denn ein todter Leib; ſollte er denn nicht ſo viel Macht und Stärke haben, daß er einen todten Leib auferwecken und wieder lebendig machen könnte?

21. Das Korn wird vor unſern Augen in den Acker geworfen und geſäet; nun frage alle Vernunft darum: was iſt das Korn im Winter, ſo in den Acker geſäet iſt? Iſt es nicht ein erſtorben, vermodert und verfaulet Ding, mit Froſt und Schnee zugedeckt? Dennoch wächſt zu ſeiner Zeit aus demſelbigen erſtorbenen, vermoderten und verfauleten Korn ein feiner, ſchöner, grüner Halm, welcher daher blühet, wie ein Wald, und gewinnet eine volle dicke Aehre, da zwanzig, dreyſſig, ſechzig Körner inne ſind, und findet ſich das Leben, da zuvor eitel Tod war. So nun GOtt das gethan hat mit Himmel, Erden, Sonne und Mond, und noch jährlich thut mit dem Korn auf dem Felde, da er ruffet dem, das nichts iſt, daß es ſey, und thut ſolches wider alle Vernunft; ſollte er denn nicht auch thun können, was zur Herrlichkeit der Kinder GOttes dienet, ob es ſchon wider alle Vernunft iſt.

22. Darum ſollen wir uns die Vernunft hier nicht laſſen irre machen; denn Chriſtus hat uns dieſen Schatz durch ſein Blut erworben, und wir ſind durchs Evangelium zu dieſer Herrlichkeit beruffen: ſind auch zum Wahrzeichen und gewiſſen Siegel darauf getauft, und fehlet an nichts, denn an der Erſcheinung und Offenbarung, daß GOtt die

die Decke, die noch davor hängt, hinweg thue, auf daß wir von Angesicht zu Angesicht sehen mögen, was wir jetzt durch einen Spiegel (wie Sanct Paulus in der ersten Epistel zun Corinthern c. 13, 12. saget,) im dunkeln Wort sehen. Derhalben sollen wir hier alle Vernunft ausschlagen, und uns darnach sehnen und in vestem Glauben und gewisser beständiger Hoffnung drauf warten, und GOtt bitten, daß sein Reich nur bald komme, auf daß wir den Schatz, auf welchen wir getauft sind, und zu welchem wir das Evangelium hören, endlich erlangen mögen.

23. St. Paulus sagt recht in der ersten zun Corinthern c. 15, 42. 43: Es wird gesäet verweslich, und wird aufersteben unverweslich. Es wird gesäet in Unehre, und wird aufersteben in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit, und wird aufersteben in Kraft. Er beweiset die Herrlichkeit, welche Christus durch die Auferstehung an uns wirken wird, mit einem Gleichniß von dem Säen. Wenn ein Bauersmann auf dem Acker Korn säet, oder ein Gärtner im Garten Bohnen oder Erbsen in die Erde stecket; so siehet er nicht an, daß die Bohnen oder Erbsen verwesen, sondern siehet an den Stengel und die Schoten, so daraus wachsen. Er weiß, daß die Bohne und Erbse vor auch ein Stengel und Schote gewesen ist; darum stecket ers in die Erde, auf daß wiederum ein Stengel, der Schoten trage, daraus werde. Also sollen wir auch thun, nicht ansehen, daß unser Leib, wenn er todt ist und begraben wird, in der Erden verwese; sondern sollen ansehen, daß er aus der Erden wird wiederum hervor kommen und lebendig werden. Wenn der todte Leib begraben wird, so wird er gesäet verweslich: nicht darum, daß er ewig in der Erden liegen bleibe, unter der Verwesung; sondern daß er aus der Erden wieder auferstehe. Er wird gesäet in Unehre, Schmach und Schande; denn er stinket greulich, die Würmer fressen ihn, die Kröten und Schlangen durchbohren ihm Augen, Ohren, Nasen, daß nichts mehr übrig bleibet, denn Todtenbeine. Da ist nichts ehrliches, nichts liebliches, nichts herrliches; sondern eitel schändlich, stinkend, unflätig Wesen. Aber er soll auferstehen in Ehre, daß er aus der Massen herrlich sey, besser rieche, denn kein Balsam, und schöner sey, denn keine Creatur.

24. Darum wenn wir im Garten sitzen, oder auf dem Felde gehen, so sollen wir uns üben und stärken in dem Artickel unsers Glaubens von Auferstehung der Todten. Ein Gärtner setzet Kirschkernen, ein Ackermann wirft das Korn in die Erden, und siehet nicht auf die Kernen, die er setzet, noch auf das Korn, das er säet; sonst würde er die Kernen und Korn wol behalten: sondern siehet auf den Baum und auf das Korn, so daraus wachsen soll. Sein Herz ist also gesinnet, daß er spricht: Jetzt setze ich die Kerne; zu seiner Zeit soll ein feiner junger Baum da stehen, der die schönsten Kirschen bringe. Jetzt säe ich das Korn; über ein halb Jahr soll ein feiner grüner Halm da stehen, mit voller dicker Aehre. Also sollen wir Christen auch nicht sehen auf den Leib, der ins Grab geleget wird; sondern auf den Leib, der aus dem Grabe wieder auferstehen und hervor gehen wird. Gleichwie wir uns gegen der Creatur stellen, und gewiß hoffen und warten, daß aus dem Saamen, so in die Erden geworfen wird, schön Korn wachsen werde, und daß aus dem Kerne, so gesetzt wird, ein Baum wachsen werde: Also sollen wir uns auch gegen unsern Leib stellen, und aufs allergewisseste ohne allen Zweifel gläuben, er werde wieder von den Todten auferstehen. Ein Ackermann, wenn er

den

den Acker beſäet, ſiehet nicht ſo ſcharf auf das Korn, ſo er in der Hand hat, als er ſiehet auf das Korn, das über ein halb Jahr auf dem Acker ſtehen wird. Er wendet ſeine Augen und Herz von dem Korn, ſo er in der Hand hat, und ſiehet viel fleißiger auf das Korn, ſo hernach kommen wird.

25. Alſo ſollen wir Chriſten auch viel fleißiger ſehen auf das zukünftige Leben, und viel gewiſſer darauf warten, denn auf diß gegenwärtige, darinnen wir jetzt leben. Durch die Taufe werden wir geſäet, und müſſen durch den Tod verweſen. Wenn nun das Stündlein kömmt, daß wir ſterben ſollen, ſollen wir gedenken: Wolan, laß immerhin ſterben und verweſen, es muß und ſoll ſo ſeyn mit dem menſchlichen Leibe, gleichwie mit dem Korn, das in die Erde fället und verweſet. Aber gleichwie der Ackermann auf ein ander Korn wartet, welches er noch nicht ſiehet, und zu ſeiner Zeit auf dem Acker ſich finden wird: alſo gewiß, ja viel gewiſſer will ich warten auf ein ander, zukünftig Leben, ob ich es ſchon jetzt nicht ſehe. Alſo ſolten wir Chriſten geſinnet ſeyn.

26. Aber wo ſind ſie, die in ſolcher gewiſſer Hoffnung auf das ewige Leben warten? Der gröſſeſte Haufe in der Welt ſtellet ſich, als ſehnete er ſich nicht faſt ſehr nach dem ewigen Leben. Ein Bauersmann kann wol die Kunſt und hat die Tugend, daß er wartet auf ſeine Bohnen und Schoten im Garten, und auf die Früchte auf dem Acker, welche er doch noch nicht ſiehet; aber uns Chriſten fehlet es noch weit an dieſer Kunſt. Sogar will das Weſen, welches die Vernunft führet in ihrem Geſchlechte, nicht in uns, wenn es den Glauben und unſer Chriſtenthum betrifft. Ein Ackermann kann ſagen: Jetzt ſetze ich eitel junge Bohnen und Schoten, ſäe eitel jung Korn; aber ein Chriſt kann nicht ſagen: Jetzt lebe ich, und weiß nicht wie lange; aber ob ich ſchon ſterbe, ſo warte ich doch auf ein ander Leben, welches mir viel gewiſſer iſt, denn diß Leben, ſo ich jetzt ſehe. Ob ſchon mein Leib jetzt leidet, ſtirbt und verweſet, ſo wird doch derſelbe Leib wieder hervor kommen, und nicht mehr leiden, ſterben und verweſen können. Deß bin ich gewiß; denn ich bin getauft, und habe Gottes Wort, darum bin ich GOttes Bohne und Korn, der hat mich durch die Taufe und durchs Evangelium gepflanzet und geſäet.

27. Auf ſolche Weiſe könnte ihm ein Bauersmann aus ſeinem Acker eine feine Bibel machen, und von ſeinem Saamen, ſo er ſäet, ſtudiren und lernen den Artikel, Ich gläube eine Auferſtehung der Todten, und ſagen: Diß Koen, das ich jetzt ſäe, wird ſein Weſen verlieren; es wird aber hernach ein ſchöner grüner Halm daraus wachſen, der ſo lang ſey als ich bin, und dreyßig, ſechzig, hundert Körner bringe: und aus dieſer Bohne, ſo ich jetzt in die Erden ſtecke, wird ein Stengel wachſen, der junge, friſche Bohnen bringen wird. Das iſt mein liebes Buch, daraus ich ſtudiere und lerne, daß mein Leib, wenn er in die Erden beſchorren und begraben wird, ein ſchöner, lebendiger Leib werden wird: Denn an dieſem Ackerwerk, ſo ich jetzt vor der Hand habe, das ich ſäe und pflanze, will mich GOtt lehren ſein Werk, ſo er an mir einmal wirken wird. Gleichwie ich jetzt Korn ſäe, Bohnen ſetze; alſo ſäet und pflanzet mich GOtt durch die Taufe und durchs Wort; darum bin ich ſeine Bohne und Korn. Wenn ich nun ſterbe und verfaule, ſo wird aus dieſem ſtinkenden, verweslichen Leibe ein wohlriechender, unverweslicher Leib werden.

28. Aber der leidige Teufel und unſer Fleiſch machen es, daß wir ſolches nicht thun, ſondern vielmehr geizen, ſcharren, kratzen, und

es

es seltsam beginnen, gleich als wäre kein Leben mehr, denn diß gegenwärtige Leben. Machen also mit solchem Wesen unser Christlich Leben gar zu schanden. Mit dem Namen sind wir Christen; aber mit der That sind wir lauter Säue: so gar haben wir keine Gedanken, daß wir auf ein ander Leben warten. Kein Ackermann thut das mit dem Korn, das wir thun mit unserm Leibe. Denn keiner ist also gesinnet, daß er das Korn darum auf den Acker werfe, daß es immerdar bleiben soll. Wir aber haben die Taufe, das Wort, und werden dadurch von GOtt gesäet und gepflanzet zu einem andern Leben; dennoch denken wir, Taufe, Evangelium sey uns darum gegeben, daß wir hier in dieser Welt ewig bleiben sollen.

29. Darum vermahnet uns hier St. Paulus und spricht: Nein, lieben Freunde, die Meynung hat es nicht; die heilsame Gnade GOttes ist nicht darum erschienen, daß wir hier in dieser Welt immerdar bleiben sollen. Es gilt etwas anders, denn diß Leben auf Erden; da richtet euch nach. Arbeiten möget ihr, euch göttlich und reichlich nähren, essen und trinken, weil ihr hier seyd; aber ihr sollt wissen, daß solches nicht das Hauptstück, noch euer ewiger Schatz ist, sondern es ist das Säustück, das zu diesem Leben gehöret, den Bauch zu erhalten, wie es auch mit dem Bauch aufhöret. Die heilsame Gnade GOttes ist darum erschienen, daß ihr hoffen und warten sollet auf ein ander Leben, darauf ihr getauft seyd, und davon euch das Evangelium lehret: denn darzu wird auch unser HErr JEsus CHristus erscheinen als ein grosser GOtt und rechter Heiland, daß er uns aus diesem Elend erlöse, und in sein Reich nehme.

30. Alsdenn wird es gar herrlich zugehen mit den Christen. Jetzt gehet es mit ihnen greulich und schändlich zu. Ein Christ, wenn er stirbet, stinket eben als ein Türk und gottloser Mensche; da ist kein Unterschied zu sehen zwischen einem Christen und Unchristen. Zudem sind die Christen hier auf Erden unterworfen dem Creutz, werden allenthalben verfolget und geplaget vom Teufel und Menschen, müssen aller Welt Fußtuch seyn, werden verjaget von allem, das sie haben, und dazu gelästert, geschändet und verdammet; darum sind die Christen nicht herrlich in dieser Welt. Dagegen ist die Welt herrlich, wird angebetet und gefeyret. Die Christen werden mit Füssen getreten, die Welt wird auf Händen getragen.

31. Das ist unsers HErrn JEsu CHristi Glanz und Herrlichkeit auf Erden, daß er verachtet und verworfen wird; aber er wird kommen und erscheinen in Herrlichkeit; Er wird einen Glanz mit sich bringen, der herrlich seyn wird, also, daß alle Creaturen schöner seyn werden, denn sie jetzt sind. Der Sonnen Schein wird siebenmal heller seyn, denn jetzt; des Monds Schein wird seyn, wie jetzt der Sonnen Schein; Bäume, Laub, Gras, Früchte, und alles wird siebenmal schöner seyn, denn jetzt. Esa. 30, 26. c. 65, 37. 2 Petr. 3, 13. Off. 21, 1. Die Christen werden alsdenn aus den Gräbern heraus fahren und leuchten, als die schönsten, glänzenden Sterne. Ein heiliger Märtyrer, der jetzt um Christi und seines Evangelii willen verfolget und zu Pulver verbrannt wird, als ein finstrer schwarzer Stern, wird alsdenn in der Lufft schweben, dem HErrn entgegen in den Wolken hingezuckt werden, und hinauf gen Himmel fahren als ein heller, lichter, herrlicher Stein, Dan. 12, 3. Summa, da werden alle Auserwählten und Heiligen GOttes seyn in der grösten Herrlichkeit. Er selbst, der HErr JEsus, wird sitzen in den Wolken auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, und werden vor ihm versam-

let werden alle Geschlechte auf Erden Matth. 25, 31. Die ganze Welt wird verkläret werden, und hundert tausendmal herrlicher seyn, denn sie jetzt ist. Summa, er wird erscheinen, daß es erschienen wird heissen.

32. Warum nennet er es aber eine Erscheinung des grossen GOttes? Sind doch alle drey Personen der ewigen göttlichen Majestät gleich ewig, gleich groß, wie Athanasius in seinem Symbolo sagt? Antwort: Er redet hier nicht vom Wesen GOttes, oder einiger Person in der Gottheit, sondern von der Erscheinung. Er saget nicht, daß unser HErr JEsus CHristus nach seiner Natur und göttlichem Wesen jetzt klein, jetzt aber groß sey; sondern, daß er am Tage seiner Zukunft erscheinen und sich erzeigen werde als ein grosser GOtt. Nach seinem göttlichen Wesen ist er allwege gleich groß; aber nach seiner Erscheinung und Offenbarung ist er nicht allwege gleich groß. Denn vor dem Jüngsten Tage hat er seine Gröſſe noch nicht offenbaret noch erzeiget; aber am Tage seiner Zukunft wird er sich erzeigen und sehen lassen, wie ein grosser und herrlicher GOtt er sey. Jetzt ist er klein, nach der Erscheinung und Erzeigung: er läst Pabst, Käyser, Könige, Herren, Fürsten, Bürger, Bauern, mit seinem Evangelio und mit seinen Christen spielen und machen, wie sie selbst wollen, gleich als wäre er ein Puppengott, der es nicht sehe, nicht höre, nicht wisse, noch verstehe. Aber denn wird er groß seyn, und in seiner Majestät erscheinen, daß sie sehen werden, in wen sie gestochen haben.

33. Am Tage seines Fleisches war er klein; ja, er war, wie er selbst sagt Matth. am 11, 11. der kleineste im Himmelreich. Denn ob er wol in göttlicher Gestalt war, (sagt St. Paulus Philip. 2, 6. 7. 8.) äusserte er sich doch selbst, und nahm Knechts Gestalt an, ward gleich wie ein andrer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden; er niedrigte sich selber, und ward gehorsam bis zum Tode, ja, zum Tode am Creuz. Ließ sich fangen, binden, verspeyen, geisseln, creuzigen und tödten, und stellete sich allerdinge, als wäre da keine Gröſſe, keine Kraft, keine Majestät. Da ging es auch, wie das Evangelium zeiget, daß seine Feinde und Creuziger jauchzeten, und Gewonnen schryen, Marc. 15. v. 29. sqq. Pfuy dich, wie fein zerbrichst du den Tempel, und baust ihn in dreyen Tagen! hilf dir nun selber und steig herab vom Creuze. Er hat andern geholfen, und kann ihm selber nicht helfen. Ist er CHristus und König in Israel, so steige er nun vom Creuze, daß wir sehen und glauben.

34. Im Reiche des Glaubens stellet er sich heutiges Tages noch also: Ob er wol auferstanden ist von den Todten, gen Himmel gefahren und zur Rechten GOttes sitzet, in göttlicher Gewalt und Ehre, dennoch verbirget er seine Gröſſe, Klarheit, Majestät und Kraft, läßt seine Propheten und Apostel verjagen und morden, Paulum köpffen, Petrum creuzigen; seine heiligen Märtyrer in Bande und Gefängniß werfen, stäupen, steinigen, zuhacken, zustechen und jämmerlich umbringen; seine Christen in der Welt Mangel, Trübsal und Ungemach leiden: stellet sich eben also, wie am Tage seines Fleisches. Da Johannes der Täufer mußte um einer verzweifelten Hure willen seinen Kopf verlieren; Er, der Heiland und Helfer, schwieg dazu stille, wich von dannen auf einem Schiff, in eine Wüste alleine, Matth. 14, 10. sqq. Marc. 6, 27. 32. Ist das nicht ein kleiner, kindischer Gott, der sich selber nicht rettet, und seine Kinder so leiden läßt, eben als sehe er nicht, wie übel es ihnen gehet?

35. Da

35. Da gehet es denn auch, wie die Schrift der Propheten und Psalmen verkündiget haben, daß die Gottlosen praleu, der Christen und ihres GOttes spotten und sagen: Wo ist nun ihr GOtt? Psal. 115, 2. Ist er GOtt, so rechte er um sich und um sein Volk, daß sein Name nicht so ausgerottet werde, und sein Volk nicht so leide. Siehet und weiß er solches nicht; so hat er nicht Augen, daß er sehe, noch Verstand, daß ers merke. Siehet ers aber und weiß es, und läßt es geschehen; so ist er nicht ein frommer, treuer GOtt, und hat kein Herz zu seinem Volk. Siehet und weiß ers, und kann nicht helfen; so hat er nicht Hände, die etwas vermögen, noch Kraft, daß er retten könne. Darum sagt der Prophet Jesaias recht von ihm c. 45, 15: Fürwahr, du bist ein verborgener GOtt, du GOtt Israel, der Heiland. Denn er verbirget seine Allmächtigkeit, Weisheit, Kraft und Stärke, und stellet sich so kindisch, gleich als vermöchte er nichts, wüßte nichts, verstünde nichts, oder wollte es nicht thun. Jetzt lässet er unsere Widersacher mit seinem Wort, Sacramenten und Christen umgehen, wie sie wollen: lässet uns ruffen und schreyen, und schweiget dazu stille, eben als dichte er, oder hätte zu schaffen, oder wäre über Feld, oder schliefe und hörete nicht, wie Elia von dem Baal sagt 1 Kön. 18, 27. Aber er wird dermaleins seine Grösse, seine Allmächtigkeit und Kraft sehen lassen, wie geschrieben stehet Ps. 78. v. 65. 66: Der HERR erwachet wie ein Schlafender, wie ein Starker jauchzet, der vom Wein kömmt. Und schlägt seine Feinde in Hintern, und hänget ihnen eine ewige Schande an.

36. Unterdeß müssen die Christen, so auf seinen Namen getauft sind, stille halten, müssen mit Füssen über sich laufen lassen, und Geduld haben. Denn im Reiche des Glaubens will er klein seyn; aber im Reiche des Schauens wird er nicht klein, sondern groß seyn. Alsdenn wird er sich erzeigen, daß er das Elend seines Volks gesehen, und ihr Schreyen gehöret habe, und einen geneigten Willen gehabt ihnen zu helfen, auch Kraft genug gehabt, daß er hat helfen können. Jetzt verbirgt er seinen guten Willen, seine Kraft und Stärke; aber wenn er erscheinen wird, denn wird er seinen Willen, seine Kraft und Stärke offenbaren. Jetzt kann er auch helfen und retten, er hat Kraft genug, daß ers thun kann; es fehlet am Willen nicht, daß ers thun will; aber solches alles ist im Worte zugedeckt, daß wir es nicht sehen können, sondern mit dem Glauben fassen müssen. Am Tage aber seiner Zukunft wird er die Decke wegthun, und erscheinen als ein grosser GOtt, und seinem Namen gnug thun, daß man sagen wird: Das ist ein HErr und Heiland.

37. Auf solche Erscheinung der Herrlichkeit des grossen GOttes müssen wir warten. Denn vor solcher Erscheinung erzeiget er nicht so gar seine Allmächtigkeit, Kraft, Stärke, Willen und Hülfe; sondern regieret und führet seine Christenheit in Schwachheit unter dem Creuz, läßt sein Evangelium und Namen lästern und schänden, seine Christen verfolgen, schmähen, würgen und umbringen, und schweiget stille dazu. Er läßt sich einen Heiland und Helfer nennen; aber mit der That erzeiget er sich nicht so vollkömmlich und offenbarlich als ein Heiland und Helfer. Wenn er aber kommen und erscheinen wird, denn wird er seine Allmächtigkeit, Weisheit, Kraft und Hülfe beweisen vollkömmlich und öffentlich, also, daß der Teufel samt allen seinen Schupen wird bekennen und sagen müssen: Das ist ein grosser GOtt. Bisher haben wir nicht gewußt, warum die Christen ihren Christum als einen GOTT

und Heiland geglaubet, bekannt, angebetet, geehret und gerühmet haben; aber nun erfahren wir es mit der That: denn er beweiset sich, wahrlich, daß er solchen Namen mit Ehren geführet habe.

38. Das ist die Ursache, warum hier St. Paulus Christum einen grossen GOtt nennet: denn er will damit zu verstehen geben, daß er seine grosse Majestät und Kraft am Tage seiner Erscheinung vor allen Creaturen offenbaren wird. Er wird denn nicht liegen in der Krippen, noch reiten auf einem Esel, wie er in der ersten Zukunft gethan hat; sonder hervor brechen aus den Wolken, mit grosser Kraft und Herrlichkeit. Er wird denn seine Christen nicht unter die Füsse treten lassen; sondern sie zu schönen Sternen und Sonnen machen, daß sie scheinen und leuchten werden vor allen Creaturen. Also spricht er auch 2 Thessal. 1, 7. 8. 9. Wenn nun der HErr JEsus wird offenbaret werden vom Himmel, samt den Engeln seiner Kraft, und mit der Feuerflammen, Rache zu geben über die, so GOtt nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers HErrn JEsu Christi, welche werden Pein leiden das ewige Verderben von dem Angesichte des HErrn, und von seiner herrlichen Macht, wenn er kommen wird, daß er herrlich erscheine mit seinen Heiligen, und wunderbar mit allen Gläubigen. Summa, er wird also erscheinen und sich offenbaren, daß alle Creaturen erkennen, und sehen werden, daß er seiner Feinde mächtig gewesen sey und seinem Volk habe können und wollen helfen. Ob er schon vor dem seligen Tage seiner Zukunft, seiner Allmächtigkeit, Weisheit, Kraft und Willen nie gemangelt; sondern hat sich also verbergen wollen, daß er sich zu seiner Zeit offenbarete.

39. Und das ist auch die selige Hoffnung, auf welche, wie er gesagt hat, wir warten sollen, nemlich, daß wir hoffen und harren auf die Erscheinung und Offenbarung seiner Allmächtigkeit, Weisheit, Herrlichkeit, Kraft und Gewalt. Jetzt scheinet der keines; ja, das Widerspiel scheinet wol. Darum ist es vonnöthen, daß wir an dem Wort vest halten, und uns im Glauben, Geduld und Hoffnung stärken, bis das Stündlein seiner Herrlichkeit und Kraft, und unserer Erlösung kommet: wie ein Ackermann den Winter über in Hoffnung stehen muß, und warten auf sein Korn, bis es im Frühling aus der Erden hervor breche, wachse und grüne.

40. Unterdeß aber, ehe das Stündlein kömmt, und wir drauf warten müssen, sollen wir unser Leben zubringen mit guten Werken, daß wir leben gottselig vor GOtt, gerecht gegen unserm Nächsten, und züchtig gegen uns selber. Denn darum, spricht er Tit. 2, 14. hat sich Christus selber für uns gegeben, auf daß er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.

41. Was gute Werke sind, haben wir nun oft gehöret; sintemal wir durch die Taufe und durchs Evangelium zu dem Licht und Erkenntniß kommen sind, daß wir wissen, was gute Werke sind; welches man im Pabstthum nicht gewußt hat. Ehe das Evangelium kam, predigte man also: Gute Werke wären, die wir selber aus eigner Andacht erdichteten und erwähleten; als, daß einer ginge nach St. Jacob, der andere zu einer andern Wallfahrt: dieser gab den Mönchen ins Kloster, und ließ viel Messen halten; jener steckete Wachslichtlein auf, fastete zu Wasser und Brod, und betete so viel

Rosen-

Rosenkränze ꝛc. Aber nun das Evangelium kommen, predigen wir also: Gute Werke seyn nicht, die wir selber erwählen aus eignem Vernehmen, sondern die GOtt geboten hat; als, wenn ein jeder thut, was ihm GOtt befohlen, und aufgelegt ist in seinem Stande hier auf Erden.

42. Ein Knecht thut gute Werke, wenn er GOtt fürchtet, an Christum gläubet, und in dem Gehorsam seines Herrn herein gehet. Zuerst ist er gerecht vor GOtt, durch den Glauben an Christum; darnach gehet er im Glauben dahin, führet ein gottliches Leben, hält sich mäßig und nüchtig, dienet seinem Nächsten, mistet den Stall aus, gibt den Pferden Futter ꝛc. Wenn er in solchen Werken herein gehet, so thut er bessere Werke, denn kein Carthäuser. Denn weil er getauft ist, an Christum gläubet, und in gewisser Hoffnung auf das ewige Leben wartet; so gehet er unterdeß hin, ist seinem Herrn gehorsam, und weiß, was er in seinem Beruf thut, daß es GOtt wohlgefalle. Darum sind es eitel gute köstliche Werke, was er in seinem Stande thut. Es scheinet wol nicht, daß es grosse, treffliche Werke sind, wenn er auf den Acker reitet, in die Mühle fähret ꝛc. aber weil GOttes Gebot und Befehl da ist, so können solche Werke, wie geringe sie auch scheinen, anders nicht, denn eitel gute Werke und Gottesdienste seyn und heissen.

43. Also auch, eine Magd thut gute Werke, wenn sie im Glauben ihren Beruf ausrichtet, und thut was sie die Frau heisset, wenn sie das Haus kehret, in der Küchen spület und kochet ꝛc. Ob schon solche Werke nicht scheinen, wie eines Carthäusers Werke, welche eine Larve und Heuchel haben, und den Leuten das Maul aufsperren; so sind es doch viel bessere und köstlichere Werke vor GOtt, denn eines Carthäusers, der ein härin Hemde an hat, seine Frühstunden hält, des Nachts aufstehet, und fünf Stunden singet, kein Fleisch isset ꝛc. Denn obschon das gleissende und scheinende Werke sind vor der Welt, so haben sie doch kein Gebot und Befehl GOttes; wie können es denn gute Werke seyn, die GOtt gefallen? Desgleichen, wenn ein Bürger, Bauer, seinem Nächsten behülflich ist, ihm dienet, womit er kann, ihn warnet, wenn er siehet, daß er Schaden leiden möchte an seinem Leibe, an Weib, Kind, Gesinde, Viehe und Gütern, ihm hilfet, wo er seiner Hülfe bedarf ꝛc. solche Werke scheinen auch nicht; aber nichts desto weniger sind es eitel gute, köstliche Werke.

44. Wenn weltliche Obrigkeit die Bösen strafet und die Frommen schützet, wenn die Unterthanen ihrer Obrigkeit unterthan und gehorsam sind, und thun solches im Glauben an Christum, und in Hoffnung des ewigen Lebens, so sind es gute Werke, ob sie schon nicht gleissen, noch scheinen vor der Vernunft. Denn was GOtt auf Erden thut durch seine Christen und Heiligen, das soll nicht gleissen noch scheinen vor der Welt; sondern schwarz seyn, verachtet, und verdammet werden vom Teufel und der Welt. Wiederum, was der Teufel durch seine Heuchler und falsche Heiligen thut das soll gleissen und scheinen, also, daß alle Welt Maul und Nasen aufsperret, und sich darüber verwundert, als wäre es trefflich, köstlich Ding, so es doch eitel Teufels Trug und Lügen ist. Wenn man die Vernunft zu Rathe nimmet, so sind eines Knechtes, einer Magd, eines Herrn, einer Frauen, eines Bürgermeisters und Richters Werke, gemeine, geringe Werke gegen dem, daß ein Carthäuser wachet, fastet, betet, nicht Fleisch isset: Wenn man aber GOttes Wort zu Rathe nimmet, so sind aller Carthäuser und Mönche Werke, wenn man sie gleich allesamt auf einen Haufen setzet, nicht so

bleibet nun, sprechen sie, daß du sagest: Alle Völcker werden sich segnen im Saamen Abrahams: item, daß die Gerechtigkeit der Wercke soll verdammt seyn. Moses saget hier das Widerspiel, nemlich: dieweil du solches gethan hast, dieweil du gehorchet hast. Daraus folget ja offenbarlich, daß dem Abraham, dieweil er gehorchet und thut, was ihm geboten war, der Segen gegeben wird. Nun seyn aber ja, gehorchen und thun, Wercke; darum erlangen wir durch die Wercke den Segen.

309. Darauf antworte ich, daß in dieser Disputation zwey Fragen seyn. Die erste ist: Ob wir durch Wercke gerecht werden? Die andere aber ist: Ob GOtt grosse Thaten und Wunder thue um der Auserwählten willen, dieweil sie nun schon heilig und gerecht seyn durch den Glauben. Von der ersten Frage handeln wir hier, nemlich: Ob wir durch Wercke die Rechtfertigung verdienen, oder aber dieselbige ohne Verdienst aus Gnaden und Barmhertzigkeit GOttes, gleich als ein Geschenck, empfangen? Nach dem aber wird nicht gefraget: Ob der, so gerechtfertiget ist, durch die Gnade und Glauben verdiene, oder von GOtt erlange, daß GOtt um seinetwillen Wunder und grosse treffliche Wercke thue? wie er denn seine Heiligen wunderlich führet, und sie mancherley und wunderlicher Weise zieret.

310. Diese zwey Fragen mengen und werfen sie durch teufelische Bosheit untereinander, so sie doch zusammen nicht gehören, sondern weit voneinander müssen geschieden seyn. Und ist man solchen Lehrern billig feind und verwirfet sie; denn sie verführen das arme Volck mit lauterem Betrug, und machen keinen Unterscheid zwischen den Argumenten und den Händeln, davon man disputiret. Denn einem rechtschaffenen Lehrer und Dialectico gebühret, daß er zum allerersten recht und klärlich anzeige, was da sey, davon er sagen will, und es fein wisse zu unterscheiden und zu theilen; darnach aber seine Argumente führe und daraus schliesse. Die ersten zwey Stücke thun die Widersacher nicht, sondern setzen schlecht die Proposition, und schliessen bald daraus, was sie wollen, ohne alle Erörterung und Unterscheid. Mit welcher Unordnung sie nichts rechtes noch richtiges lehren, sondern verwirren und verführen arme einfältige Hertzen.

311. Unsere Frage aber ist diese: Ob ein armer Sünder die Gerechtigkeit könne verdienen durch gute Wercke allein, oder durch gute Wercke und den Glauben zugleich; oder, ob allein der Glaube, ohne die Wercke, gerecht mache? Von dieser Frage muß man die andere absondern, nemlich: Ob GOtt um derer willen, die nun schon gerechtfertiget, heilig, und Erben des ewigen Lebens gesetzet seyn, Wunder thue? davon der 17. Psalm v. 7. saget: Beweise deine wunderliche Güte, du Heyland derer, die dir vertrauen, ꝛc. Denn diesen Spruch verstehen sie mit Gewalt von den Wunderthaten GOttes, so in denen geschehen, die schon die Gerechtigkeit und den Heiligen Geist haben, Kinder und Erben GOttes seyn; und mengen also untereinander die Wercke derer, so noch sollen gerecht werden, und derer, so schon gerecht seyn.

312. Warum antworten sie aber nicht vielmehr darauf: Ob Abraham gerecht worden sey, und das Erbe des ewigen Lebens erlanget habe dadurch, daß er seinen Sohn geopffert hat. Denn darzu sagen wir nein, und ist das unsere Ursache; denn

er

gut, als einer einigen armen Dienstmagd Werk, die durch die Taufe in GOttes Reich gesetzt ist, an CHristum gläubet, und im Glauben auf die selige Hoffnung wartet.

45. Diese zwey Stücke wollte St. Paulus in der Christenheit gerne erhalten: das Erkenntniß unsers Heilandes JEsu Christi, und das Erkenntniß unsers befohlenen Amts; auf daß wir unsern Christlichen Stand recht erkennen lerneten; nemlich, zum ersten, daß wir durch die Taufe und durchs Evangelium beruffen sind zu Erben des ewigen Lebens, darum wir auch auf die selige Hoffnung und Erscheinung unsers HErrn JEsu Christi warten sollen. Zum andern, weil wir nun Christen und Erben des Himmelreichs worden sind, daß alles, was wir aus dem Glauben thun in unserm Beruf und Stande, eitel gute, köstliche Werke sind; darum wir auch fleißig seyn sollen zu guten Werken. Und solche zwey Stücke sollen wir wohl lernen. Das erste Stück, von der seligen Hoffnung, müssen wir haben zu jenem Leben, auf daß wir wissen, wo wir bleiben sollen, wenn diß Leben ein Ende nimmt. Das andere Stück, von guten Werken, müssen wir haben zu diesem Leben, auf daß wir wissen, wie wir uns in unserm Stande und Amte halten sollen.

46. Darum weil wir gehöret haben, was unsere selige Hoffnung sey, darauf wir warten sollen, sollen wir nun auch lernen, was gute Werke sind, nemlich, die aus dem Glauben geschehen, in unserm befohlenen Amte, nach GOttes Gebot und Wort. Obschon solche Werke nicht gleissen vor der Vernunft, so sind sie doch köstlich vor GOtt, und ist kein Carthäuser, noch Mönch werth, daß er die sehen und erkennen soll. Als, ich bin ein Prediger, das ist mein Amt; wenn ich nun an Christum gläube, und auf die selige Hoffnung warte, und darnach hinge-

he, meines Predigens warte, und mein Amt thue, obschon meine Arbeit ein geringes Ansehen hat; so wollte ich doch nicht mit allen Mönchen und Nonnen, und mit allen ihren Werken, die sie im Kloster thun, deuten. Und habe also durch die Taufe und durch den Glauben an Christum meinen Bescheid in jenes Leben, und durch GOttes Wort einen Bericht für diß gegenwärtige Leben, wie ich mich darinne halten solle.

47. Also auch, eine Ehefrau ist eine lebendige Heilige, wenn sie an Christum glaubet, auf die selige Hoffnung und Erscheinung unsers HErrn JEsu Christi wartet, und darnach hingehet, und aus demselbigen thut, was einer Ehefrau zuständig ist. Denn unsere Werke, die wir in unserm befohlnen Amte thun, ob sie schon für gemeine und geringe Werke angesehen werden von der Welt, werden köstlich vor GOtt, wenn sie geschehen aus dem Glauben an Christum, und in der Hoffnung des ewigen Lebens.

48. Aber, wie gesagt, die Welt ist es nicht werth, daß sie ein einiges gutes Werk sehen und erkennen soll. Denn gleichwie die Vernunft nichts weiß von der seligen Hoffnung des ewigen Lebens; also verstehet sie auch nicht, was gute Werke sind. Sie denkt also: Diese Magd melket die Kühe, dieser Bauer pflüget den Acker: solches sind alles gemeine, geringe Werke, welche auch die Heyden thun; wie können es denn gute Werke seyn? Aber dieser wird ein Mönch, jene wird eine Nonne, siehet sauer, zeucht eine Kappe an, trägt ein haren Hemde: solches sind sonderlich Werke, die andere Leute nicht thun; darum müssen es gute Werke seyn. So denkt die Vernunft. Damit kommet man denn von dem Erkenntniß, beyde, der seligen Hoffnung und der guten Werke.

49. Darum niemand weder diß gegen-

wär-

wärtige, noch jenes zukünftige Leben erkennet, noch sich recht darein schicken kann, er sey denn ein Christ. Derselbe spricht also: GOtt hat mir durch seinen Sohn das ewige Leben geschenkt, darauf bin ich getauft, und durch das Evangelium dazu beruffen; darum will ich auch getrost drauf warten. Daneben aber hat er mich geschaffen und in das Amt gesetzt, daß ich soll ein Herr, Frau, Magd, Schulmeister, Prediger ꝛc. seyn, und in meinem Beruf ihm dienen; darum will ich auch fleißig seyn zu guten Werken, will ein feiner frommer Knecht, eine gehorsame, züchtige Magd, ein fleißiger Schulmeister, ein treuer Prediger seyn, und thun, was GOtt wohlgefällt.

50. Wer solches weiß, und sich darnach richtet, dem wird sein Leben nicht schwer noch sauer, murret nicht wider GOtt, ob es ihm schon zuweilen übel gehet. Denn weil er des ewigen Lebens gewiß ist, und auf die selige Hoffnung und Erscheinung des Heilandes JEsu Christi wartet, so thut und leidet er alles gern, was er thun und leiden soll. Darnach, weil er seinen Beruf erkennet, und weiß, daß er darinne GOtt dienet, so ist er unverdrossen, sein befohlen Werk auszurichten. Ob schon die Welt arg und böse, und das Leben in dieser Welt gefährlich und mühselig ist, und die Werke, so er thut, ein geringes Ansehen haben; so weiß er doch, daß sein Stand und Amt göttlich, und die Werke, so er in solchem Stande thut, vor GOTT gut und angenehm sind. Führet also diß Leben mit gutem Gewissen und fröhlichem Herzen, und spricht: Hier diene ich GOTT, so lange ich lebe, und warte auf die selige Hoffnung und Erscheinung meines Heilandes JESU Christi: wenn derselbe sich vom Himmel offenbaren wird, werde ich das ewige Leben besitzen. Wer aber solches nicht weiß, und sich nicht darnach richtet, dem muß sein Leben sauer und schwer werden. Denn weil er des ewigen Lebens nicht gewiß ist, und nicht wartet auf die selige Hoffnung, so kann er auch nicht zufrieden seyn, noch Geduld haben. So bald es umschlägt, und ihm nicht gehet, wie er will, so wird er ungeduldig, und murret wider GOtt. Darnach, weil er nicht gewiß ist, ob sein Thun GOtt wohl gefalle, so kann er bey seiner Arbeit keine Freude im Herzen, noch gut Gewissen haben. Bringet also diß Leben zu mit Angst, Jammer und schwerem Wesen, und verleuret das ewige Leben darzu. Weil er auf Erden lebet, so lebet er wie eine Saue; wenn er sterben soll, so hat er keine Hoffnung, weinet, klaget und spricht: Mein Leben ist mir sauer worden, nun muß ich davon und sterben, und weiß nicht wohin ich fahren soll.

51. Solchem Menschen geschiehet eben recht; warum lernet er nicht diese zwey Stücke: Erstlich, was seine Hoffnung sey, und was er im Himmel zu gewarten habe; darnach auch, wie er sich in sein Amt schicken, und wie er hier auf Erden leben soll? Weil er der keines gelernet hat, so kann es nicht anders gehen, diß Leben muß ihm sauer und schwer werden, und muß dort die Hölle darzu haben. Dagegen aber ein Christ, der diese zwey Stücke weiß, hat hier ein süsses Leben auf Erden, und dort das ewige Leben, durch Christum unsern Heiland. Ob er schon viel Mühe und Unlust hat in seinem Stande, so hat er doch bey seiner Mühe und Arbeit Freude im Herzen, und ein gut Gewissen; denn er weiß, daß sein Werk und Arbeit eitel gute Werke und Gottesdienste sind. Ist er ein Knecht, so ist er fröhlich und guter Dinge: wenn er

ins

ins Holz fähret, auf den Acker reitet, ſo ſinget er; iſt ſein Herr wunderlich, ſchilt ihn, und thut ihm unrecht, ſo hat er Geduld, und wartet auf ein ander Leben.

52. Darum ſollen wir dieſe beyden Stücke fleißig lernen, auf daß wir wiſſen, worauf unſere Hoffnung ſtehet, nemlich, nicht auf dieſem Leben, ſondern auf einem andern zukünftigen Leben, und wie wir in dieſer Welt ſollen göttlich leben, und fleißig ſeyn zu guten Werken. Und das ſey auf dißmal gnug geſagt von dieſem Spruch: unſer lieber GOTT verleihe uns ſeine Gnade, daß wir uns darnach richten, Amen.

Hebr. 11. v. 13. 14. 15. 16.

Dieſe alle ſind geſtorben im Glauben, und haben die Verheiſſung nicht empfangen, ſondern ſie von fernen geſehen, und ſich der vertröſtet, und wohl begnügen laſſen, und bekannt, daß ſie Gäſte und Fremdlinge auf Erden ſind. Denn die ſolches ſagen, die geben zu verſtehen, daß ſie ein Vaterland ſuchen. Und zwar, wo ſie das gemeynet hätten, von welchem ſie waren ausgezogen, hatten ſie ja Zeit, wieder umzukehren. Nun aber begehren ſie eines beſſern, nemlich eines himmliſchen, darum ſchämet ſich GOtt ihr nicht, zu heiſſen ihr GOtt; denn er hat ihnen eine Stadt zubereitet.

1 Chron. 30. v. 15.

Wir ſind Fremdlinge und Gäſte vor dir, wie unſere Väter alle. Unſer Leben auf Erden iſt wie ein Schatten, und iſt kein Aufhalten.

X. D.

X.

D. M. Luthers
Auslegung
der erſten Epiſtel St. Petri.

Anno 1523.

Innhalt der Vorrede.

Von dieſer Epiſtel Petri überhaupt.

I. Was da zu wiſſen nöthig iſt, wo man ſolche recht will verſtehen 1. ſeq.
* Was eigentlich durchs Evangelium zu verſtehen 2. 3.
* Welches die beſten Evangeliſten ſind 4.
II. Daß dieſelbe eines der edelſten Bücher Neues Teſtaments iſt 5.
* Welches die Richtſchnur aller Lehre iſt 6.

Vorrede.

1.

Ehe wir in die Epiſtel St. Petri kommen, iſt noth, daß wir einen kurzen Unterricht geben, daß man wiſſe, wofür dieſe Epiſtel zu halten ſey, und einen rechten Verſtand davon faſſe.

2. Aufs erſte, iſt zu wiſſen, daß alle Apoſtel einerley Lehre führen; und iſt nicht recht, daß man vier Evangeliſten und vier Evangelia zehlet. Denn es iſt alles, was die Apoſtel geſchrieben haben, ein Evangelium. Evangelium aber heiſſet nichts anders, denn eine Predigt und Geſchrey von der Gnade und Barmherzigkeit GOttes, durch den HErrn Chriſtum mit ſeinem Tode verdienet und erworben. Und iſt eigentlich nicht das, das in Büchern ſtehet, und in Buchſtaben verfaſſet wird; ſondern mehr eine mündliche Predigt und lebendig Wort, und eine Stimme, die da in die ganze Welt erſchallet, und öffentlich wird ausgeſchryen, daß mans überall höret. So iſt es auch nicht ein Geſetzbuch, das viel guter Lehre in ſich hat; wie man bisher gehalten hat. Denn es heißt uns nicht Werke thun, dadurch wir fromm werden; ſondern verkündiget uns die Gnade GOttes, umſonſt gegeben, und ohne unſer Verdienſt, und ſagt, wie Chriſtus für uns getreten iſt, und für unſere Sünde gnug gethan, und ſie vertilget hat, und uns durch ſeine Werke fromm und ſelig gemacht.

3. Wer nun solches predigt oder schreibet, der lehret das rechte Evangelium; wie alle Apostel thun, sonderlich St. Paulus und Petrus in ihren Episteln. Darum ist es alles Ein Evangelium, was man predigt von Christo; wiewol einer eine andere Weise führet, und mit andern Worten davon redet, denn der andere: denn es mag wol eine kurze oder lange Rede seyn, und lang oder kurz beschrieben werden. Wenn es aber darauf gehet, daß Christus unser Heiland ist, und wir durch den Glauben an ihn, ohne unsere Werke, rechtfertig und selig werden, so ist es einerley Wort und ein Evangelium; gleichwie auch nur ein Glaube, eine Taufe ist in der ganzen Christenheit.

4. Also hat ein Apostel eben das geschrieben, das auch in andern stehet: aber welche das am meisten und höchsten treiben, wie der Glaube an Christum allein rechtfertig machet, das sind die besten Evangelisten. Darum sind St. Pauli Episteln mehr ein Evangelium, denn Matthäus, Marcus und Lucas. Denn diese beschreiben nicht viel mehr, denn die Historie von den Werken und Wunderzeichen Christi: aber die Gnade, die wir durch Christum haben, streichet keiner so tapffer heraus als St. Paulus, sonderlich in der Epistel zum Römern. Weil nun viel mehr am Worte gelegen ist, denn an den Werken und Thaten Christi: und wo man deren eines gerathen müßte, besser wäre, daß wir der Werke und Historie mangelten, denn des Worts und der Lehre, sind die Bücher billig am höchsten zu loben, die am meisten die Lehre und das Wort des HErrn Christi handeln. Denn wenn gleich die Wunderwerke Christi nicht wären, und wir nichts davon wüßten, hätten wir dennoch noch genug an dem Worte, ohne welches wir nicht können das Leben haben.

5. Also ist diese Epistel St. Petri auch der edelsten Bücher eins im Neuen Testament, und das rechte lautere Evangelium. Denn er thut auch eben das, das St. Paulus und alle Evangelisten, daß er den rechtschaffenen Glauben lehret, wie Christus uns geschenket sey, der unsere Sünde hinweg nimmt, und uns selig macht; wie wir hören werden.

6. Aus dem kannst du nun richten von allen Büchern und Lehren, was Evangelium sey, oder nicht. Denn was nicht auf diese Art geprediget oder geschrieben wird, da magst du frey ein Urtheil fällen, daß es falsch ist, wie gut es scheinet. Diese Macht zu urtheilen haben alle Christen, nicht der Pabst oder Concilia, die sich rühmen, wie sie allein Macht haben, die Lehre zu urtheilen. Das sey gnug zum Eingang und Vorrede. Nun wollen wir die Epistel hören.

Das

Das erſte Capitel.

Innhalt.

Die Ueberſchrift, Unterſchrift und Gruß Petri: die Lehre vom Glauben, und eine doppelte Ermahnung.

I. Die Ueberſchrift, Unterſchrift und Gruß Petri.
A Die Ueberſchrift faſſet in ſich
1. die Geſtalt deſſen, der dieſen Brief geſchrieben 1.
* Wortkehrer ſind keine Boten Chriſti 2.
2. die Geſtalt derer, an welche dieſer Brief geſchrieben iſt.
a die äuſſerliche Geſtalt 3.
b der innerliche Geſtalt 4. flg.
* worinn die wahre Heiligkeit beſteht 5. 6.
* von der geiſtlichen, und von der levitiſchen Reinigung und Beſprengung 7. 8.
B die Unterſchrift.
1. die Beſchaffenheit derſelben 9. 10.
2. daß alle Lehre mit Füſſen zu treten, ſo nicht übereinkommt mit dieſer Unterſchrift 10.
C der Gruß 11.

II. Die Lehre von dem Glauben.
1. Von dem Urheber, Urſprung und Grund des Glaubens 12. 13 flg.
* in dem Eherl der Seligkeit iſt allein GOttes Barmhertzigkeit zu preiſen 14
* alle Gläubigen haben einerley Schatz und Gut 15.
2. was der Glaube iſt und nimmt er es ja thun hat 16. 17. flg.
* wobey die rechtſchaffene Chriſtliche Lehre zu erkennen iſt.
* Vergleichung der ewigen und zeitlichen Güter 19. 20.
3. daß der Glaube ein Werk und Kraft GOttes ſey 21. 22. flg.
4. daß der Glaube gute Werke mit ſich führet 23.
5. daß der Glaube richtigen und klaren Verſtand gibt in denen Dingen, ſo zur Seligkeit gehören 24 25.
* welches der Quell iſt der Werkheiligkeit 25.
* von dem himmliſchen Erbe der Gläubigen 26.
6. von der Bewährung des Glaubens.
a der Grund und Urſache dieſer Bewährung 27. flg.
b worauf ein Chriſt bey dieſer Bewährung ſoll ſehen 28. 29.
c die Beſchaffenheit dieſer Bewährung 30. 31.
* von der rechten Geſtalt eines Chriſtl. Weſens 32.
* Vergleichung der Freude der Welt und der Gläubigen 33.
7. wie der Glaube in der heil. Schrift verfaſſet und verheiſſen iſt.
A von dieſem Stück überhaupt 34 flg.
* von den Büchern Altes Teſtaments.
a ob die Bücher Altes Teſtaments nöthig ſind den Chriſten 35.
b von dem Unterſcheid der Schriften Altes Teſtaments 36.
c worinne die Bücher Altes Teſtam. anzuſehen ſind und wieferne ſie noch gelten 37-40.
B von dieſem Stück beſonders 41. 42. flg.
* wie und warum wir dem Pabſt und Concilien nicht glauben ſollen, wenn ſie ohne GOttes Wort mit uns handeln 43.
* von dem Leiden Chriſti und ſeiner Gläubigen 44
* von den Schriften Altes Teſtaments 45 46.
* wie und warum das Evangelium mit dem Glauben muß gefaſſet werden 47. 48.

III. Die doppelte Ermahnung.
A Die erſte Ermahnung, welche den Glauben betrifft.
1. der rechte Sinn und Verſtand dieſer Ermahnung 49. 50. flg.
* die Art der Heuchler 51.
* die Geſtalt des wahren Glaubens 52.
2. Caution, ſo bey dieſer Vermahnung zu beobachten 53.
* was von dem Faſten zu halten 53. 54.
* die Geſtalt des wahren Glaubens 55.
3. die Bewegungsgründe, ſo dieſer Vermahnung angehängt werden.
a der erſte Bewegungsgrund 56.
b der andere Bewegungsgrund 57. flg.
* auf was Art wir Chriſti theilhaftig werden 58. 59.
c der dritte Bewegungsgrund 60. 61.
* wo die Erkenntniß Chriſti nicht iſt, da bleibt eitel Blindheit und Irrthum 62.
d der vierte Bewegungsgrund.
1) die Beſchaffenheit deſſelben 63.
2) wie ſolcher zu retten wider die falſche Glotſe der Papiſten 64.
* kurze Wiederholung der abgehandelten Stücke 65.
B die andere Ermahnung, welche betrifft das Chriſtliche Leben.
1. der rechte Sinn und Verſtand dieſer Ermahnung 66. 67. flg.
2. Einwurf, ſo bey dieſer Ermahnung gemacht wird, ſamt der Beantwortung 68. 69.
* die Geſtalt der wahren Furcht GOttes 70.
* das Leben der Chriſten iſt nur ein Nachtlager 71.
3. die Bewegungsgründe, ſo dieſer Ermahnung angehängt werden.
a der erſte Bewegungsgrund.
1) die Beſchaffenheit deſſelben 72. 73.
2) der Gebrauch deſſelben 74. 75.
* menſchliche Frömmigkeit iſt die gröſteſte Sünde 76.
3) wie und warum Petrus in dieſem Bewegungsgrunde uns in die Schrift weiſet 76. 77.
* von der letzten Zeit und Stunde 78. 79.
b der andere Bewegungsgrund 80. 81.
* von der Keuſchheit.
1) wie ſie eine Frucht des Glaubens iſt 82.

2) wie sie muß beschaffen seyn 82.
3) auf was Art solche zu befördern ist 84-86.
4) wozu sie soll dienen 87.
* von der Brüderschaft der Christen 88-90.
c der dritte Bewegungsgrund.

1) der Grund 91-92.
2) die Erinnerung dieses Grundes 92-94.
* von der Kraft des göttlichen Worts 95. 96.
* Beschluß der Auslegung dieses Capitels 97.

V. 1. 2. Petrus, ein Apostel JEsu Christi, den erwählten Fremdlingen hin und her in Ponto, Galatia, Cappadocia, Asia und Bithynia: Nach der Versehung GOttes des Vaters, in der Heiligung des Geistes, zum Gehorsam und zur Besprengung des Blutes JEsu Christi.

1.

DAs ist die Ueberschrift und Unterschrift. Hier siehest du bald, daß es das Evangelium ist. Er spricht, er sey ein Apostel; das heißt, ein Mundbote. Darum ist es recht verdeutscht, ein Bote, oder Zwölfbote, von der Zwölffen wegen. Aber weil mans jetzt verstehet, was Apostolus, das Griechische Wort, heisset, darum habe ichs nicht verdeutscht. Eigentlich aber heißt es, ein Mundbote: nicht der Briefe trägt; sondern ein Geschickter, der eine Sache mündlich vorbringt und wirbt, die man auf Lateinisch nennet Oratores. Also will er nun sagen: Ich bin ein Apostel JEsu Christi, das ist, ich habe einen Befehl von JEsu Christo, daß ich von ihm predigen soll.

2. Da merke, wie sobald alle, die da Menschenlehre predigen, ausgeschlossen sind. Denn der ist ein Bote JEsu Christi, der das wirbt, das Christus befohlen hat. Predigt er anders, so ist er nicht ein Bote JESU Christi; darum soll man ihn nicht hören: Thut ers aber, so ist es eben also viel, als höretst du Christum selbst gegenwärtig.

Den erwählten Fremdlingen hin und her, in Ponto, Galatia, Cappadocia, Asia und Bithynia.

3. Diese Epistel hat er in die Lande geschrieben, die hier stehen. Vorzeiten waren es Christen; aber jetzt hat sie der Türke unter ihm; doch findet man vielleicht noch Christen da. Pontus ist ein groß und weit Land am Meer. Cappadocia liegt auch harte darbey, und stößt fast daran. Galatia liegt dahinter. Asia und Bithynia vorne am Meer; liegen alle gegen Morgen, und sind grosse Länder. Paulus hat auch gepredigt in Galatia und in Asia; ob auch in Bithynia, weiß ich nicht. In den letzten zweyen hat er nicht gepredigt. Fremdlinge sind, die wir heissen Ausländer. Also nennet er sie, darum, daß sie Heyden waren. Und es ist ein Wunder, daß St. Petrus, weil er ist ein Apostel der Juden gewesen, dennoch hier den Heyden schreibet. Die Juden nenneten sie Proselytos, das ist, Judengemessen, die zu ihrem Gesetz kommen, und nicht vom Jüdischen Stamme und Blut Abrahä waren. Darum schreibt er denen, die vor Heyden waren gewesen, aber jetzt bekehret zum Glauben, und zu den gläubigen Juden getreten; und heisset sie erwählte Fremdlinge, die gewißlich Christen sind; zu denen schreibet er allein. Das ist auch ein gut Pünctlein, wie wir hören werden.

V. 2. Nach der Versehung GOttes des Vaters.

4. Die sind erwählet (spricht er). Wie? Nicht von ihnen selber, sondern nach GOttes Ordnung. Denn wir werden uns selber nicht können zum Himmel bringen, oder den Glauben in uns machen. GOtt wird nicht alle Menschen in Himmel lassen; die Seinen wird er gar genau zehlen. Da gilt

nun

nun nichts mehr Menschenlehre vom freyen Willen und unsern Kräften; es liegt nicht an unserm Willen, sondern an GOttes Willen und Erwählung.

Und der Heiligung des Geistes.

5. GOtt hat uns versehen, daß wir heilig seyn sollten, und also, daß wir geistlich heilig werden. Das theure Wort, heilig und geistlich, haben uns die Bauchprediger auch verkehret, daß sie ihren Pfaffen- und Mönchsstand haben heilig und geistlich genennet, und uns den edlen theuren Namen so schändlich hingerissen. Als sie auch den Namen Kirche dahin deuten, daß der Pabst und Bischöffe die Kirche sey; sprechen, die Kirche habe es geboten, wenn sie nach ihrem Muthwillen thun, was sie wollen. Heiligkeit ist nicht, die da steht in Mönch, Pfaffen und Nonnen seyn, Platten und Kutten tragen. Es ist ein geistlich Wort, daß wir von Herzen, inwendig im Geist, vor GOtt heilig sind. Und das hat er eigentlich darum gesagt, daß er will anzeigen, daß nichts heilig sey, denn die Heiligkeit, die GOtt in uns wirket. Denn dazumal hatten die Jüden viel äusserliche Heiligkeit; es war aber nicht eine rechte Heiligkeit. Das will nun Petrus sagen: GOtt hat euch darzu versehen, daß ihr wahrhaftig sollet heilig seyn; wie St. Paulus auch spricht, Eph. 4, 24: In Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit, d. i. in einer rechtschaffenen und grundguten Heiligkeit; denn die äusserliche Heiligkeit, welche die Jüden hatten, galt nichts vor GOtt.

6. Also heisset uns die Schrift heilig, weil wir noch hier auf Erden leben, so wir gläuben. Aber den Namen haben uns die Papisten genommen, und sprechen: Wir sollen nicht heilig seyn, die Heiligen im Himmel sind allein heilig. Darum müssen wir den edlen Namen wiederholen. Heilig mußt du seyn; du mußt dich aber also schicken, daß du nicht denkest, du seyst von dir selbst oder durch dein Verdienst heilig; sondern darum, daß du das Wort GOttes hast, daß der Himmel dein ist, daß du rechtschaffen fromm und heilig durch Christum worden bist. Das mußt du bekennen, willst du ein Christe seyn. Denn das wäre die gröste Schmach und Lästerung des Namens Christi, wenn wir die Ehre dem Blute Christi nicht thun wollten, daß uns das Blut heilig mache. Darum mußt du gläuben und bekennen, daß du heilig seyst; aber durch diß Blut, nicht durch deine Frömmigkeit; also, daß du drob das Leben, und was du hast, lassest, und wartest, was dir darum begegnen mag.

Zum Gehorsam und zur Besprengung des Blutes JEsu Christi.

7. Damit, spricht er, wird man heilig, wenn wir unterthänig seyn und gläuben dem Wort Christi, und werden besprenget mit seinem Blute. Und hier führet St. Petrus ein wenig eine andere Weise zu reden, denn St. Paulus; ist aber eben so viel, als wenn Paulus spricht, daß wir selig werden durch den Glauben an Christum. Denn der Glaube macht, daß wir Christo und seinem Worte gehorsam und unterthänig sind. Darum ist es gleich so viel, unter dem Worte GOttes, und unter Christo seyn, und besprenget werden durch sein Blut, als gläuben. Denn es ist der Natur schwer, darum sicht sie darwider, und bricht sich sehr damit, daß sie sich so gar unter Christum geben soll, und aufhören von allen ihren Dingen, und ihr Ding gar verachten und für Sünde halten. Aber doch muß sie sich gefangen geben.

8. Von dem Besprengen sagt auch der Psalm Miserere, Ps. 51, 9: HErr, besprenge du mich mit Jsopen, so werde ich gereiniget. Es lauft auf das Gesetz Mosis,

da hat es St. Peter hergezogen, und will uns den Mosen aufdecken, und in die Schrift führen. Da Moses hat den Tabernakel gebauet, nahm er Bocksblut, und besprengete die Hütten und alles Volk, 2 Mos. 24, 6. 8. Das Besprengen heiliget aber nicht im Geist, sondern nur äusserlich; darum muß es eine geistliche Reinigung werden, Ebr. 9. v. 13. 14. Jenes war wol eine äusserliche und fleischliche Heiligkeit, die vor GOtt nicht gilt; darum hat GOtt mit diesem Besprengen bedeutet das geistliche Besprengen. Darum sagt Petrus: Die Jüden sind in der Heiligkeit, die äusserlich ist, und vor den Leuten fromm, und eines ehrbaren Lebens; aber euch hält man für böse Leute. Ihr aber habt noch eine bessere Besprengung, ihr werdet im Geist besprenget, daß ihr lauter werdet von inwendig. Die Jüden besprengten sich mit Bocksblut äusserlich; wir aber werden innerlich im Gewissen besprenget, davon das Herz rein und fröhlich wird.

9. Also sind die Heyden nicht mehr Heyden, die frommen Jüden mit ihrem Besprengen sind nicht mehr fromm; sondern es wendet sich jetzt um. Es muß eine Besprengung seyn, die uns umkehret, und geistlich macht. Besprengen aber heißt predigen, daß Christus sein Blut habe vergossen, und für uns trit zu seinem Vater, und spricht: Lieber Vater, du siehest mein Blut, das ich für diesen Sünder vergossen habe; gläubest du das, so bist du besprenget. Also siehest du die rechte Weise zu predigen. Wenn alle Päbste, Mönche und Pfaffen ihr Ding alles auf einen Haufen zusammen schmelzten, so könnten sie nicht so viel lehren, und schaffen, als hier St. Petrus mit wenig Worten.

10. Das ist nun die Unterschrift der Epistel, darinne er sein Amt anzeigt, was er predige; wie wir gehöret haben. Darum ist diß allein das Evangelium; das andere alles, so nicht dermassen lautet, soll man mit Füssen treten, und alle andere Bücher fahren lassen, wo du hübsche Titel findest, von Werken, Gebeten, und Ablaß, das solches nicht lehret, und nicht öffentlich hieraus gegründet ist. Es haben alle päbstliche Bücher nicht einen Buchstaben von diesem Gehorsam, von diesem Blut und Besprengung. Nun folget der Gruß an die, zu denen er schreibet.

Gnade und Friede mehre sich bey euch.

11. Da hält St. Peter des Apostels Pauli Weise mit dem Grüssen, wiewol nicht gar, und ist so viel gesagt: Ihr habt nun Friede und Gnade, aber noch nicht vollkömmlich; darum müßt ihr immer zunehmen, bis der alte Adam gar sterbe. Gnade ist GOttes Huld, die fähet jetzt in uns an, muß aber für und für wirken und sich mehren bis in den Tod. Wer nun das erkennet und gläubet, daß er einen gnädigen GOtt hat, der hat ihn; so gewinnet sein Herz auch Friede, und fürchtet sich weder vor der Welt, noch vor dem Teufel; denn er weiß, daß GOtt, der aller Dinge gewaltig ist, sein Freund ist, und will ihm aus Tod, Hölle, und allem Unglück helfen, darum hat sein Gewissen Friede und Freude. Solches wünscht nun St. Peter den Gläubigen; und das ist ein rechter Christlicher Gruß, mit welchem sich alle Christen grüssen sollen. So haben wir die Ueberschrift mit dem Gruß. Nun fähet er die Epistel an, und spricht:

v. 4-9. Gebenedeyet sey GOtt, und der Vater unsers HErrn JEsu CHristi, der uns nach seiner grossen Barmherzigkeit wiedergeboren hat, zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung JEsu Christi von den Todten, auf ein unvergänglich, und unbefleckt, und

und unverwelklich Erbe, das da behalten iſt im Himmel auf euch, die ihr durch die Kraft GOTTES im Glauben bewahret werdet zur Seligkeit, welche bereitet iſt, daß ſie aufgedeckt werde zu der letztern Zeit: In welcher ihr euch freuen werdet, die ihr jetzt eine kleine Zeit (wo es ſeyn ſoll,) traurig ſeyd in mancherley Verſuchung; auf daß euer Glaube bewähret, viel köſtlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, (das durchs Feuer bewähret wird,) zu Lob, Preis und Ehren, wenn nun offenbaret wird JEſus Chriſtus, welchen ihr nicht geſehen, und doch lieb habt; an welchen ihr auch gläubet, und noch nicht ſehet. Um des Glaubens willen aber werdet ihr euch freuen mit unausſprechlicher und herrlicher Freude, und das Ende eures Glaubens davon bringen, nemlich der Seelen Seligkeit.

12. In dieſer Vorrede ſieheſt du eine rechte apoſtoliſche Rede und Eingang zu der Sache, und wie ich auch vor geſagt habe, daß daß ein Ausbund ſey einer ſchönen Epiſtel. Denn da hebt er bereits an, und erkläret, was Chriſtus ſey, und was wir durch ihn erlanget haben, da er ſpricht: Daß uns GOtt wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferſtehung JEſu Chriſti. Item, daß uns alle Güter durch den Vater geſchenket ſind, ohne unſer Verdienſt, aus lauter Barmherzigkeit. Das ſind je rechte Evangeliſche Worte, die ſollte man predigen. Hilf GOtt, wie wenig findet man von dieſer Predigt in allen Büchern, auch die die beſten ſeyn ſollen. Als, das St. Hieronymus und Auguſtinus geſchrieben haben, wie reimet ſichs ſo gar nicht auf dieſe Worte. Man muß alſo predigen von JEſu Chriſto, daß er geſtorben und auferſtanden ſey, und warum er geſtorben und auferſtanden iſt, auf daß die Leute durch ſolche Predigt an ihn gläuben, und durch den Glauben ſelig werden. Das heiſſet das rechte Evangelium predigen. Was man nicht predigt auf dieſe Weiſe, iſt nicht das Evangelium, es thue es, wer da wolle.

13. Das iſt nun Summa Summarum von dieſen Worten: Chriſtus hat uns durch ſeine Auferſtehung geführet zum Vater. Damit will uns St. Peter durch den HErrn Chriſtum zum Vater führen, und ſetzt ihn zum Mittler zwiſchen GOtt und uns. Bisher hat man uns alſo geprediget, daß wir die Heiligen ſollen anruffen, daß ſie unſere Fürbitter ſeyn gegen GOtt; da ſind wir zu unſer lieben Frauen gelaufen, und haben ſie zur Mittlerin gemacht, und Chriſtum laſſen bleiben als einen zornigen Richter. Das thut die Schrift nicht; ſie gehet und dringet näher hinzu, und preiſet den HErrn Chriſtum, daß er unſer Mittler ſey, durch welchen wir müſſen zu dem Vater kommen. O es iſt ein überſchwenglich groß Gut, das uns durch Chriſtum gegeben iſt, daß wir vor den Vater treten, und das Erbe fordern mögen, davon hier St. Petrus redet.

14. Und dieſe Worte zeigen wohl an, was der Apoſtel vor einen Sinn habe gehabt, daß er alſo mit groſſer Andacht anfähet den Vater zu preiſen, und will, daß wir ihn ſollen loben und benedeyen, um des überſchwenglichen Reichthums willen, den er uns hat gegeben, in dem, daß er uns hat wiedergeboren, und alſo geboren, ehe wirs je gedacht oder uns ſolches verſehen haben: da iſt nichts zu preiſen, denn die bloſſe Barmherzigkeit. Darum können wir uns von keinen Werken rühmen, ſondern müſſen bekennen, daß wirs allein aus Barmherzigkeit

er ist droben im 15. Cap. v. 6. gerechtfertiget worden. Und saget hier der Text: GOtt versuchte Abraham: saget nicht, GOtt machte Abraham gerecht; denn er hatte zuvor Vergebung der Sünden und die Gerechtigkeit empfangen durch den Glauben, da Moses saget: Abraham glaubete dem HErrn, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit; darbey denn nicht stehet: dieweil du das gethan hast, dieweil du mir gehorchet hast, ꝛc.

313. Darum gilt der Widersacher Meynung und Argument nichts; sondern ist dieses der rechte Verstand dieser Worte: du hast ein wunderbarlich Werck gethan, dieweil du gerecht bist; so will ich auch nun wiederum ein wunderbarlich Werck mit dir thun: ich will durch deinen Saamen allen Völckern Segen geben. Dadurch wird Abraham nicht gerechtfertiget; denn was gehet ihn der Segen aller Völcker an, welche dis gantz und gar betrifft und angehet, daß hier gesaget wird: Ich habe bey mir selbst geschworen.

314. Daß also diese Verheissung dem Abraham nicht geschehen ist, daß sie ihn solte gerecht machen; sondern ist gleich wie eine Belohnung und schöner Schmuck, so GOtt darzu setzet; auf daß er damit anzeige; daß er den Gläubigen, und denen, so ihn anrufen, grosse reiche Gaben und Wohlthaten schencken wolle. Denn das ist ja ein groß Ding, daß Abraham ein Vater ist des Glaubens, des Segens, und darzu des HErrn Christi. Solches seyn grosse ungläubliche Gaben: dadurch wird er aber nicht gerecht, denn er ist schon zuvor gesegnet, ehe denn der Segen aller Völcker verheissen wird.

315. Es ist viel ein ander Ding, wenn GOtt seinen Heiligen grosse Wunder und Gaben giebet, denn so er sie gerecht machet und zu Gnaden annimmt. Christus hat seinen Gläubigen Joh. 16, 23. verheissen: alles, was sie vom Vater bitten werden, das sollen sie erlangen. Item: Wer in mir bleibet, spricht er Johan. 15, 5. der wird viel Früchte bringen, ꝛc. Durch solche Wercke aber, so sie vom Vater erlangen, werden sie nicht gerecht; wie nicht allererst durch die Frucht der Weinstock ein Weinstock wird, sondern es zuvor schon ist.

316. Derohalben lassen wir ihnen das zu, daß GOtt denen, so gerecht worden seyn, Gutes thut, ihnen Belohnung giebet, und sie mit grossen wunderbarlichen Wercken zieret. Dieselben Gaben aber und Wercke alle würden ihnen Vergebung der Sünden und GOttes Gnade nicht erlangen, wenn die nicht zuvor in den Heiligen wäre: und dieweil auch die Heiligen in GOttes Gnade seyn und den Heiligen Geist haben, seyn sie geschickt zu allen guten Wercken. Wäre Abraham nicht gerecht, und nicht mit der fürnehmen Gabe der Gnade und Barmhertzigkeit Gottes begabet, und nicht voll der Gerechtigkeit und Glaubens gewesen, so hätte er seinen Sohn nimmermehr geopffert, hätte auch diesen Ruhm nicht erlanget, davon dieser Text saget.

317. Also bete ich täglich, daß GOtt den Pabst und Türcken stürtzen und unter die Füsse treten wolle; aber durch dis Gebet werde ich nicht gerecht: ja, wo ich nicht gerecht wäre, würde ich nicht beten. Ich empfinde aber und erfahre, daß dis mein und der gantzen Kirche Gebet den Türcken, den Pabst und seinen Anhang zurücke treibet und inne hält, und ist eine grosse Wohlthat GOttes, daß dadurch der Widersacher grimmiger Zorn, damit sie Tag und Nacht alle ihre Gewalt und Kunst

herzigkeit haben, alles, was wir haben. Da ist kein Gesetz noch Zorn mehr, wie vor, da er die Jüden erschreckte, daß sie fliehen mußten, und nicht zum Berge durften treten, 2 Mos 19,16. c.20,19. Er treibet und schläget uns nicht mehr, sondern gehet auf das allerfreundlichste mit uns um, machet uns neu, und gibt uns nicht, daß wir ein Werk oder zwey thun; sondern schaffet in uns ganz eine neue Geburt und neues Wesen, daß wir etwas anders werden, denn vor, da wir Adams Kinder waren: nemlich ausgepflanzet, aus Adams Erbschaft in die Erbschaft GOttes, daß GOtt unser Vater wird, und wir seine Kinder, und also auch Erben alles deß Guts, das er hat.

15. Siehe, so tapffer gehet die Schrift mit diesem Ding um, ist alles lebendig Ding, nicht unnütze Theidinge, damit wir umgehen. Weil wir nun neu geboren, GOttes Kinder und Erben sind, so werden wir St. Paulo, St. Petro, unserer lieben Frauen, und allen Heiligen gleich in der Würde und Ehre; denn wir haben den Schatz und alle Güter von GOtt eben so reichlich, als sie; denn sie haben auch müssen neu geboren werden, wie wir, drum haben sie auch nicht mehr, denn alle Christen.

Zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung JEsu Christi von den Todten.

16. Daß wir auf Erden leben, das geschiehet nirgend um, denn daß wir andern Leuten auch helfen sollen; sonst wäre es das beste, daß uns GOtt so bald würgete und sterben ließe, wenn wir getauft wären, und hätten angefangen zu gläuben. Aber darum läßt er uns hier leben, daß wir andere Leute auch zum Glauben bringen, wie er uns gethan hat. Weil wir nun auf Erden sind, müssen wir in der Hoffnung leben. Denn wiewol wir gewiß sind, daß wir durch den Glauben alle Güter GOttes haben, (denn der Glaube bringet uns die neue Geburt, die Kindschaft, und das Erbe gewißlich mit sich,) so sehen wir es dennoch nicht; darum stehet es noch in der Hoffnung, ist ein wenig beyseite gethan, daß wir es nicht mit Augen sehen können. Das nennet er hier die Hoffnung des Lebens, und ist eine Ebräische Weise zu reden, als wenn man sagt, homo peccati: Wir sprechen, eine lebendige Hoffnung: das ist, in der wir gewißlich hoffen und sicher seyn mögen des ewigen Lebens. Es ist aber verborgen, und noch ein Tuch vorgezogen, daß mans nicht siehet. Es läßt sich jetzt nur mit dem Herzen und durch den Glauben fassen, wie St. Johannes in seiner Epistel schreibt, 1 Joh. 3,2: **Wir sind nun GOttes Kinder, und ist noch nicht erschienen, das wir seyn werden: wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich werden;** denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Denn diß und jenes Leben können nicht einander tragen, und kann nicht mit einander stehen, daß wir essen, trinken, schlafen, wachen, und andere natürliche Werke thun, die diß Leben mit sich bringet, und zugleich selig sind. Darum können wir nicht dahin kommen, daß wir ewig leben, ohne wenn wir gestorben sind, und diß Leben vergehet. So müssen wir, dieweil wir hier sind, in der Hoffnung stehen, so lange bis GOtt will, daß wir die Güter sehen, die wir haben.

17. Wodurch kommen wir aber zu der lebendigen Hoffnung? **Durch die Auferstehung Christi von den Todten** (spricht er). Ich habe oft gesagt, daß niemand soll also an GOtt gläuben, daß er es ohne Mittel wolle thun. Darum können wir durch uns selbst nicht vor GOTT handeln, denn wir sind alle Kinder des Zorns, Ephes. 2, 3. sondern müssen einen andern haben, durch den wir

wir vor GOtt kommen mögen, der für uns trete, und uns mit GOtt versöhne. So ist nun kein anderer Mittler, denn der HErr Christus, der GOttes Sohn ist. Darum ist das nicht ein rechter Glaube, wie die Türken und Jüden gläuben, daß GOTT habe Himmel und Erden geschaffen; wie der Teufel auch gläubt, hilft ihn aber nicht: denn sie unterstehen sich vor GOtt zu treten ohne Christum, den Mittler. Also sagt St. Paulus Röm. 5, 2: **Wir haben einen Zugang zu GOtt im Glauben**, nicht durch uns selbst, sondern durch Christum. Darum müssen wir Christum bringen, mit ihm kommen, Gott mit ihm bezahlen, und alles durch ihn und in seinem Namen thun, was wir mit GOtt handeln wollen. Das meynet St. Peter hier auch, und will also sagen: **Wir warten gewißlich des Lebens, wiewol wir noch hier auf Erden sind.** Aber das alles nicht anders, denn durch die Auferstehung Christi, darum, daß er erstanden und gen Himmel gefahren ist, und sitzet zur rechten Hand GOttes. Denn darum ist er hinauf gefahren, daß er uns seinen Geist gebe, auf daß wir neu geboren würden, und nun durch ihn dürften zum Vater kommen und sprechen: Siehe, ich komme vor dich, und bitte: nicht also, daß ich mich auf mein Gebet verlasse; sondern darum, daß mein HErr Christus für mich trit, und mein Fürsprecher ist. Das sind alles feurige Worte, wo ein Herz ist, das da gläubt; wo nicht, so ist es alles kalt, und gehet nicht zu Herzen.

18. Daraus kann man aber urtheilen, was eine rechtschaffene Christliche Lehre oder Predigt sey. Denn wenn man will das Evangelium predigen, so muß es kurzum seyn von der Auferstehung Christi. Wer das nicht prediget, der ist kein Apostel; denn das ist das Hauptstück unsers Glaubens. Und das sind die rechtschaffenen, edelsten Bücher, die solches am meisten lehren und treiben, wie oben (§. 12.) gesagt ist. Darum kann man wohl spüren, daß die Epistel Jacobi keine rechte apostolische Epistel ist; denn es stehet schier kein Buchstabe darinne von diesen Dingen: es liegt die grosse Macht an diesem Artikel des Glaubens. Denn, wäre die Auferstehung nicht, so hätten wir keinen Trost noch Hoffnung, und wäre das andere alles, was Christus gethan und gelitten hat, vergebens, 1 Cor. 15, 19. Darum soll man also lehren: Siehest du, Christus ist für dich gestorben, hat auf sich genommen Sünde, Tod und die Hölle, und sich darunter gelegt; aber es hat ihn nichts können unterdrucken, denn er war zu stark: sondern ist darunter auferstanden, und hat das alles überwunden, und unter sich bracht. Und das darum, daß du davon ledig, und ein Herr drüber würdest. Gläubest du das, so hast du es. Das alles können wir mit unserm Vermögen nicht thun; darum hat es Christus müssen thun, sonst hätte er nicht dürfen herab vom Himmel kommen. Darum macht es nichts anders, wenn man von unsern Werken predigt, denn daß diese Predigt nicht eingehet, und nicht kann verstanden werden. O wie sollten wir Christen das so wohl wissen, wie sollte uns die Epistel so klar seyn.

Auf ein unvergänglich und unbefleckt und unverwelkliches Erbe.

19. Das ist, wir hoffen nicht auf das Gut oder Erbe, das nicht gegenwärtig sey; sondern wir leben in der Hoffnung auf ein Erbe, das verhanden ist, und das unvergänglich, dazu unbefleckt und unverwelklich ist: das Gut haben wir ewiglich ohne Ende, ohne daß wir es jetzund nicht sehen. Das sind mächtige und treffliche Worte: welchem

das zu Sinne gehet, der wird (halte ich,) nicht viel fragen nach zeitlichem Gut und Wohllust: wie könnte es möglich seyn, daß einer also am vergänglichen Gut und Wohllust klebte, wenn er das gewißlich gläubte. Denn wenn man das weltliche Gut gegen diesem hält, so siehet man, wie es alles vergehet, und nur eine Zeitlang währet; aber das allein bleibt ewig, und wird nicht verzehret. Dazu ist jenes alles unrein, und befleckt uns, denn es ist kein Mensch so fromm, den das zeitliche Gut nicht unrein mache; aber diß Erbe ist allein lauter: wer das hat, der bleibt ewig unbefleckt; es wird auch nicht welk, verdorret, und verfaulet nicht. Alles, was auf Erden ist, wenn es gleich so hart ist als Eisen und Stein, so wird es doch wandelbar, und hat keinen Bestand. Als, ein Mensch, so bald er alt wird, so ist er häßlich. Aber das verwandelt sich nicht, bleibt immerdar frisch und grün. Auf Erden ist keine Wohllust so groß, die nicht die Länge verdrüßlich wird; wie wir sehen, daß man alles Dinges müde wird: aber diß Gut ist nicht also. Das haben wir alles in Christo, durch GOttes Barmherzigkeit, so wirs gläuben, und wird uns umsonst geschenkt. Denn wie sollten wir arme Leute mit unsern Werken können solch groß Gut verdienen, das keine menschliche Vernunft noch Sinn begreifen kan?

Das da behalten ist im Himmel auf euch.

20. Gewißlich ist das unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbe unser; es ist aber jetzt eine kleine Zeit verborgen, bis wir die Augen zuthun, und uns bescharren lassen: da werden wirs gewiß finden und sehen, so wir gläuben.

v. 5. **Die ihr durch die Kraft GOttes im Glauben bewahret werdet zur Seligkeit.**

21. Wir warten des köstlichen Erbes (spricht er,) in der Hoffnung, in die wir kommen sind durch den Glauben. Denn also gehet es nach einander: aus dem Worte folget der Glaube; aus dem Glauben, die neue Geburt; aus der Geburt treten wir in die Hoffnung, daß wir des Gutes gewiß warten und sicher sind. Darum hat Petrus hier recht Christlich geredet, daß es müsse durch den Glauben, nicht durch eigene Werke, geschehen.

22. Eigentlich aber sagt hier St. Petrus: Ihr werdet bewahret zur Seligkeit durch die Kraft GOttes, darum, daß viel Leute sind, welche, wenn sie das Evangelium hören, wie allein der Glaube ohne alle Werke fromm mache, so plumpen sie hinein und sprechen: Ja, ich gläube auch; meynen, ihre Gedanken, die sie selbst machen, seyn der Glaube. Nun haben wir also gelehret aus der Schrift, daß wir die geringsten Werke nicht thun können ohne den Geist GOttes; wie sollten wir denn durch unsere Kräfte können das höchste Werk thun, nemlich gläuben? Darum sind solche Gedanken nichts anders, denn ein Traum und erdichtet Ding. GOttes Kraft muß da seyn, und in uns wirken, daß wir gläuben, wie auch St. Paulus saget Eph. 1, 17. sqq. GOtt gebe euch den Geist der Weisheit, daß ihr erkennen möget, welche da sey die überschwengliche grosse Kraft an uns, die wir gegläubet haben, nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke ꝛc. Nicht allein ist es GOttes Wille, sondern auch eine Kraft GOttes, daß er sichs viel läßt kosten. Denn wenn GOtt den Glauben schaffet in den Menschen, so ist es ja so ein groß Werk,

als wenn er Himmel und Erden wieder schaffete.

23. Darum wissen die Narren nicht, was sie sagen, die da sprechen: Ey, wie kann es der Glaube allein thun, gläubet doch mancher, der doch kein gut Werk thut? Denn sie meynen, ihr eigener Traum sey der Glaube, und der Glaube könne auch wol ohne gute Werke seyn. Wir aber sagen also, wie Petrus saget: Daß der Glaube eine Kraft GOttes ist. Eph. 1, 19. Wo GOtt den Glauben wirket, da muß der Mensch anderweit geboren und eine neue Creatur werden; da müssen denn natürlich eitel gute Werke aus dem Glauben folgen. Darum darf man nicht zu einem Christen sagen, der da gläubet: Thue das, oder jenes Werk; denn er thut von ihm selbst und ungeheissen eitel gute Werke. Aber das muß man ihm sagen, daß er sich nicht betrüge mit dem falschen erdichteten Glauben. Darum laß die Lumpenwäscher fahren, die viel davon können reden, das doch nichts ist, denn lauter Schaum und unnütze Geschwätze, von welchen auch Paulus saget 1 Cor. 4, 19. 20: Ich will zu euch kommen, und will nicht fragen nach den Worten der Aufgeblasenen, sondern nach der Kraft: denn das Reich GOttes stehet nicht in Worten, sondern in der Kraft. Wo nun nicht diese Kraft GOttes ist, da ist auch kein rechtschaffener Glaube noch gute Werke. Darum sind es eitel Lügner, die sich des Christlichen Namens und Glaubens rühmen, und dennoch ein böses Leben führen. Denn wenn es GOttes Kraft wäre, so würden sie wol anders seyn.

24. Was ist aber das, daß St. Petrus saget: Ihr werdet durch die Kraft GOttes bewahret zur Seligkeit? Das meynet er damit: So ein zartes theures Ding ist es um den Glauben, den die Kraft GOttes (die bey uns ist, und der wir voll sind,) in uns wirket, daß er uns einen richtigen klaren Verstand giebet von allen Dingen, die zu der Seligkeit gehören, daß wir alles können richten, was auf Erden ist, und sprechen: Diese Lehre ist rechtschaffen; diese ist falsch: diß Leben ist recht; das nicht: diß Werk ist gut und wohl gethan; das ist böse. Und was ein solcher Mensch schließt, das ist recht und wahrhaftig; denn er kann nicht betrogen werden, sondern er wird bewahret und behütet, und bleibet ein Richter über alle Lehre.

25. Wiederum, wo der Glaube und diese Kraft GOttes nicht ist, da ist nichts denn Irrthum und Blindheit, da läßt sich die Vernunft hin und her führen, von einem Werke auf das andere; denn sie wollte gerne durch ihre Werke gen Himmel fahren, und denket immerdar: Ey, das Werk wird dich in den Himmel bringen, thue das, so wirst du selig. Davon sind so viel Stiffter, Klöster, Altäre, Pfaffen, Mönche, und Nonnen in der Welt herkommen. In solche Blindheit läßt GOtt die Ungläubigen gerathen. Uns aber, die wir gläuben, bewahret er in einem rechten Verstande, daß wir nicht in die Verdammniß fallen, sondern zur Seligkeit kommen.

Welche Seligkeit bereit ist, daß sie aufgedecket werde zur letzten Zeit.

26. Das ist, das Erbe, darzu ihr verordnet seyd, ist schon längst erworben und bereitet von Anfang der Welt, lieget aber jetzt verborgen, ist noch zugedecket, verschlossen und versiegelt. Es ist aber um eine kleine Zeit zu thun, so wird es in einem Augenblick geöffnet und aufgedecket werden, daß wir es sehen.

v. 6. In welcher ihr euch freuen werdet, die ihr jetzt eine kleine Zeit (wo es

seyn soll,) traurig seyd in mancherley Versuchung.

27. Bist du ein Christ, und warteſt auf das Erbe oder Seligkeit, ſo mußt du allein an dieſem halten, und alles verachten, was auf Erden iſt, und bekennen, daß alle weltliche Vernunft, Weisheit und Herrlichkeit nichts ſey. Das wird denn die Welt nicht können leiden; darum mußt du dich deß erwägen, daß man dich verdamme und verfolge. Alſo faſſet St. Petrus den Glauben, die Hoffnung, und das heilige Creuz zuſammen; denn eines folget aus dem andern.

28. Und da gibet er uns auch einen Troſt, wenn wir leiden und verfolget werden. Es wird eine kleine Zeit währen das Trauren, darnach werdet ihr euch freuen; denn die Seligkeit iſt euch ſchon bereitet, darum habet jetzt Gedult in eurem Leiden. Diß iſt auch ein rechter Chriſtlicher Troſt, nicht wie Menſchenlehren tröſten, die nicht mehr ſuchen, denn wie man Hülfe finde vor äuſſerlichem Unglück. Ich gebe nicht leiblichen Troſt, (ſpricht er,) es ſchadet nicht, daß ihr äuſſerlich müßt Unglück haben: gehet nur friſch hinan, und haltet veſte: denket nicht, wie ihr des Unglücks los werdet; ſondern denket alſo: Mein Erbe iſt ſchon bereitet und vorhanden, iſt um eine kurze Zeit zu thun, das Leiden muß bald aufhören. Alſo ſoll man den zeitlichen Troſt aufheben, und den ewigen dagegen ſetzen, den wir in GOtt haben.

29. Mehr iſt hier auch zu merken, daß der Apoſtel darzu ſetzet und ſpricht: Wo es ſeyn ſoll. Wie er auch hernach wird ſagen im 3. Capitel v. 17: So es der Wille GOttes iſt. Es ſind viel Leute, die den Himmel wollen ſtürmen, und ja bald hinein kommen: darum legen ſie ihnen ſelbſt ein Creuz auf, aus eigenem Gutdünken. Denn die Vernunft will doch immerdar nur ihre eigene Werke aufwerfen. Das will GOtt nicht haben, es ſollen nicht eigene Werke ſeyn, die wir erwählen, ſondern wir ſollen warten, was uns GOtt aufleget und zuſchicket, daß wir gehen und folgen, wie er uns führet; darum darfſt du nicht ſelbſt darnach laufen. Soll es ſeyn, das iſt, wenn es GOtt alſo ſchicket, daß du mußt herhalten, ſo nimm es an, und tröſte dich der Seligkeit, welche nicht zeitlich, ſondern ewig iſt.

v. 7. 8. Auf daß die Bewährung euers Glaubens (oder, auf daß euer bewährter Glaube) viel köſtlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn nun offenbaret wird JEſus Chriſtus, welchen ihr nicht geſehen, und doch lieb habt, an welchen ihr auch gläubet, und noch nicht ſehet.

30. Dazu ſoll das Creuz und allerley Widerwärtigkeit dienen, daß man den falſchen und rechtſchaffenen Glauben ſcheiden könne. GOtt greift uns darum alſo an, daß unſer Glaube bewähret werde, und offenbar vor der Welt, auf daß andere Leute auch zum Glauben gereizet werden, und wir auch gelobet und gepreiſet werden. Denn, wie wir GOtt loben, ſo wird er uns wieder loben, preiſen und ehren: da werden denn die falſchen Heuchler zu ſchanden werden, die da nicht recht hinan gehen.

31. Die ganze Schrift vergleicht die Verſuchung dem Feuer; alſo vergleichet hier St. Petrus auch das Gold, das durchs Feuer bewähret wird, der Bewährung des Glaubens, durch die Verſuchung und Leiden. Das Feuer machet des Golds nicht min-

minder; es machet es aber rein und lauter, daß aller Zusatz davon kommt. Also hat GOtt das Creuz allen Christen aufgeleget, dadurch sie gereiniget werden, und wohl geferget, daß der Glaube lauter bleibe, wie das Wort rein ist, daß man allein an dem Wort hange, und auf kein ander Ding traue. Denn wir bedürfen solches Fegens und Creuzes täglich wohl, von des alten groben Adams wegen.

32. Also ist es um ein Christlich Leben gethan, daß es immer zunehme und reiner werde. Wenn wir zum Glauben kommen durch die Predigt des Evangelii, so werden wir fromm, und fahen an rein zu werden; aber weil wir noch im Fleische sind, so können wir nimmer ganz rein seyn. Darum wirft uns GOtt mitten in das Feuer, das ist, ins Leiden, Schande und Unglück, so werden wir immer mehr und mehr gefeget, so lange bis wir sterben. Hierzu können wir mit keinen Werken kommen. Denn wie kann ein äusserlich Werk inwendig das Herz rein machen. Wenn der Glaube nun also bewähret wird, so muß abgehen und dahin fallen alles, was Zusatz und falsch ist: da wird denn folgen eine herrliche Ehre, Lob, und Preis, wenn nun Christus offenbar wird werden. Darum folget:

v. 8. 9. Um des Glaubens willen aber werdet ihr euch freuen mit unaussprechlichen und herrlichen Freuden, und das Ende eures Glaubens davon bringen, nemlich der Seelen Seligkeit.

33. Eine unaussprechliche herrliche Freude soll es seyn, (spricht St. Petrus,) davon man Ehre und Preis hat. Die Welt hat eine solche Freude, davon man nichts, denn Schande hat, und der man sich schämen muß. Da hat St. Petrus klärlich von der zukünftigen Freude geredt, und ist kaum ein solcher klarer Spruch in der Schrift, von der zukünftigen Freude, als hier; und dennoch kann er sie nicht aussprechen. Diß ist ein Stück von der Verrede, darinnen der Apostel angezeiget hat, was der Glaube an Christum sey, und wie derselbe soll bewähret und rein werden durch die Widerwärtigkeit und Leiden, so uns GOtt zuschicket. Nun folget weiter, wie dieser Glaube in der Schrift verfasset und verheissen sey.

v. 10. 11. 12. Nach welcher Seligkeit haben gesuchet und geforschet die Propheten, die von der zukünftigen Gnade auf euch geweissaget haben, und haben geforschet, auf welche und welcherley Zeit deutet der Geist Christi, der in ihnen war, und zuvor bezeuget hat die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach, welchen es offenbaret ist. Denn sie haben es nicht ihnen selbst, sondern uns dargethan: welches euch nun verkündiget ist durch die, so euch das Evangelium verkündiget haben, durch den Heiligen Geist vom Himmel gesandt, welches auch die Engel gelüstet zu schauen.

34. Hier weiset uns St. Petrus zurücke in die heilige Schrift, daß wir darinnen sehen, wie uns GOtt um keines Verdienstes willen, sondern aus blosser Gnade halte, was er verheissen hat. Denn die ganze Schrift ist dahin gerichtet, daß sie uns von unsern Werken reisse, und zum Glauben bringe. Und ist noth, daß wir in der Schrift wohl studiren, auf daß wir des Glaubens gewiß werden. Also führet uns

St. Paulus auch in die Schrift, da er spricht Röm. 1, 2. daß GOtt zuvor das Evangelium verheissen hat durch die Propheten, in der heiligen Schrift; item Röm. 3, 21. daß der Glaube, durch welchen man gerecht wird, sey durch das Gesetz und die Propheten bezeuget. Also lesen wir Apg. 17, 11. wie Paulus den Thessalonichern den Glauben predigte, führet er sie in die Schrift, und leget sie ihnen aus, und wie sie täglich zurücke gingen und forscheten, ob sichs also hielte, wie sie Paulus gelehret hatte. Darum sollen wir auch also thun, daß wir hinterrücks laufen, und das Neue Testament aus dem Alten gründen lernen: So werden wir darinnen die Zusagung von Christo sehen; wie auch Christus selbst saget Joh. 5, 39: Suchet in der Schrift, denn sie ists, die von mir zeuget. Item v. 46: Wenn ihr Mosi gläubetet, so gläubetet ihr auch mir, denn er hat von mir geschrieben.

35. Darum soll man die unnützen Schwätzer lassen fahren, die das Alte Testament verachten, und sprechen, es sey nicht mehr vonnöthen; so wir doch allein daraus müssen den Grund unsers Glaubens nehmen. Denn GOtt hat die Propheten darum zu den Jüden geschickt, daß sie von dem zukünftigen Christo sollten Zeugniß geben; darum haben die Apostel auch allenthalben die Jüden überwiesen und überwunden aus ihrer eigenen Schrift, daß das Christus wäre. Also sind die Bücher Mosis und die Propheten auch Evangelium, sintemal sie eben das zuvor verkündiget und geschrieben haben von Christo, das die Apostel hernach geprediget oder geschrieben haben.

36. Doch ist ein Unterscheid dazwischen. Denn wiewol beydes, dem Buchstaben nach, ist auf Papier geschrieben: so soll doch das Evangelium oder das Neue Testament eigentlich nicht geschrieben, sondern in die lebendige Stimme gefasset werden, die da erschalle und überall gehöret werde in der Welt. Daß es aber auch geschrieben ist, ist aus Ueberfluß geschehen. Aber das Alte Testament ist nur in die Schrift verfasset; und darum heißt es ein Buchstabe. Und also nennen die Apostel die Schrift; denn sie hat allein gedeutet auf den zukünftigen Christum. Das Evangelium aber ist eine lebendige Predigt von Christo, der da kommen ist. Weiter ist unter den Büchern des Alten Testaments auch ein Unterscheid. Aufs erste, sind die fünf Bücher Mosis das Hauptstück der Schrift, und heissen eigentlich das Alte Testament. Darnach sind auch Historien- und Geschichtbücher, darinnen geschrieben sind allerley Exempel deren, die das Gesetz Mosis gehalten, oder nicht gehalten haben. Zum dritten, sind die Propheten, die aus Mose gegründet sind, und was er geschrieben hat, weiter und mit klärern Worten ausgestrichen und erkläret haben. Es ist aber Eine Meynung aller Propheten und Mosis.

37. Daß man aber saget, wie das Alte Testament aufgehaben und zurück gewerfen ist, sollst du also verstehen. Zum ersten, ist das der Unterscheid unter dem Alten und Neuen Testament, wie wir jetzt gesaget haben, daß das Alte hat gedeutet auf Christum, das Neue aber gibt uns nun das, das vor im Alten verheissen, und durch die Figuren bedeutet gewesen ist. Darum sind nun die Figuren aufgehaben; denn, darzu sie gedienet haben, das ist jetzt vollendet und ausgerichtet, und erfüllet, was darinnen ist verheissen. So soll nun kein Unterscheid mehr seyn der Speise, Kleider, Stätte, und Zeit; es ist alles gleich in Christo, auf den es alles gerichtet war. Die Jüden sind nicht damit selig worden; denn es war ihnen nicht darum gegeben, daß es sie fromm machte, sondern daß

daß es ihnen Chriſtum fürbildet, der da kommen ſollte.

38. Mehr hat GOtt im Alten Teſtament zweyerley Regiment geführet, ein äuſſerliches und ein innerliches. Da hat er ſich unterſtanden, ſelbſt das Volk zu regieren, beydes inwendig im Herzen, und auswendig am Leibe und an den Gütern. Darum gab er ihnen ſo mancherley Geſetze unter einander gemenget. Alſo war das ein leiblich Regiment, daß ein Mann ſeinem Weibe möchte einen Scheidebrief geben, wenn er ſie nicht haben wollte, und ſie von ſich thun, 5 Moſ. 24, 1. Aber zum geiſtlichen Regiment gehöret das Gebot, 3 Moſ. 19, 18: Du ſollſt deinen Nächſten lieb haben als dich ſelber. Jetzund aber regieret er in uns nur geiſtlich, durch Chriſtum. Aber das leibliche und äuſſerliche Regiment richtet er durch die weltliche Obrigkeit aus. Darum, da Chriſtus kommen iſt, da iſt das äuſſerliche aufgehoben: da beſtimmt uns GOtt nicht mehr äuſſerliche Perſonen, Zeit und Stätte; ſondern regieret uns geiſtlich durch das Wort: daß wir alſo Herren ſind über alles, was äuſſerlich iſt, und an kein leiblich Ding gebunden. Was aber zum geiſtlichen Regiment gehöret, das iſt nicht aufgehaben, ſondern ſtehet noch immerdar. Als da ſind, die Geſetze in Moſe, von der Liebe GOttes und des Nächſten, die will GOtt noch gehalten haben, und wird durch das Geſetz alle Ungläubigen verdammen.

39. Darzu ſind auch die Figuren geiſtlich blieben, das iſt, das durch die äuſſerlichen Figuren geiſtlich bedeutet iſt, wiewol es äuſſerlich iſt aufgehaben. Alſo, daß ſich ein Mann von ſeinem Weibe ſcheidete, und ſie fahren ließ um des Ehebruchs willen, das iſt eine Figur und Bedeutung, die nun auch geiſtlich iſt erfüllet: denn alſo hat GOTT auch verworfen die Jüden, da ſie nicht wollten an Chriſtum gläuben, und die Heyden erwählet. Item: Alſo thut er noch, wenn einer nicht will im Glauben wandeln, den läſſet er aus der Chriſtlichen Gemeinde thun, daß er ſich beſſere. Deßgleichen iſt auch 5 Moſ. 25, 5. 6: Daß ein Weib nach ihres Mannes Tode mußte des Mannes Bruder nehmen, und von ihm Kinder zeugen, und er mußte ſich nach demſelben nennen laſſen, und in ſeine Güter ſitzen: Daß, wiewol es jetzt iſt abgangen, oder ja frey worden, daß man es ohne Sünde thun oder laſſen mag; ſo iſt es doch eine Figur, die da auch auf Chriſtum deutet. Denn er iſt unſer Bruder, iſt für uns geſtorben und gen Himmel gefahren, und hat uns befohlen, daß wir die Seelen ſchwanger und fruchtbar machen durch das Evangelium, damit behalten wir ſeinen Namen, werden nach ihm genennet, und treten auch in ſeine Güter. Darum darf ich mich nicht rühmen, daß ich die Leute bekehre, ſondern muß es alles dem HErrn Chriſto zuſchreiben. Alſo hält ſichs auch mit allen andern Figuren des Alten Teſtaments, welche zu lang wären zu erzehlen.

40. Alſo ſtehet noch alles, was nicht äuſſerlich iſt, im Alten Teſtament; als da ſind, aller Propheten Sprüche vom Glauben und Liebe; darum beſtätiget es Chriſtus auch Matth. 7, 12: Alles, was ihr wollet, das euch die Leute thun ſollen, das thut ihr ihnen auch; das iſt das Geſetz und die Propheten. Dazu ſind Moſes und die Propheten auch Zeugen des zukünftigen Chriſti. Als, wenn ich will predigen von Chriſto, daß er der einige Heiland ſey, durch welchen jedermann müſſe ſelig werden; ſo mag ich vor mich nehmen den Spruch 1 Moſ. 22, 18: In deinem Saamen ſollen alle Heyden geſegnet werden. Daraus mache ich eine lebendige Stimme, und ſpreche:

Durch

Durch Christum, der da Abrahams Saamen ist, müssen alle Menschen gesegnet werden. Daraus folget, daß wir in Adam alle verfluchet und verdammet sind; darum ist vonnöthen, daß wir an den Saamen gläuben, wollen wir der Verdammniß entlaufen. Aus solchen Sprüchen müssen wir einen Grund unsers Glaubens legen, und sie bleiben lassen, daß wir darinnen sehen, wie sie von Christo Zeugniß geben, auf daß der Glaube dadurch gestärket werde. Das will St. Petrus nun mit diesen Worten, da er spricht:

v. 10. Nach welcher Seligkeit haben gesuchet und geforschet die Propheten, die von der zukünftigen Gnade auf euch geweissaget haben.

41. Auf diese Weise redet Paulus auch Röm. 16, 25. 26: Nach der Entdeckung des Geheimnisses, welches von aller Welt Zeiten her verschwiegen gewesen ist, nun aber geoffenbaret und kund gemachet durch der Propheten Schrift. Und also findest du im Neuen Testament viel Sprüche aus den Propheten genommen, damit die Apostel beweisen, daß es alles also ergangen ist, wie die Propheten geweissaget haben. Also beweiset es Christus selbst Matth. 11, 5. aus dem Propheten Jesaia c. 35, 5. 6: Die Blinden sehen, die Lahmen gehen ꝛc. Als wollte er sagen: wie es dort geschrieben stehet, so gehet es da. Item, also lesen wir Apg. 9, 22. von Paulo, und c. 18, 28. von Apollo, wie sie die Jüden eingetrieben, und bewähreten durch die Schrift, daß das der Christus wäre. Denn was die Propheten verkündiget hatten, das war jetzt alles also ergangen an Christo. Item Apg. 13, 46. beweisen die Apostel, wie den Heyden müßte das Evangelium geprediget werden, daß sie gläubig würden. Das hat sich alles also verlaufen, und ist also da im Schwange gegangen, daß die Jüden überwiesen würden, und bekennen müßten, daß es eben also ginge, wie die Schrift zuvor gesagt hatte.

v. 11. Und haben geforschet, auf welche und welcherley Zeit deutet der Geist Christi, der in ihnen war.

42. Also will St. Petrus sagen: Wiewol die Propheten nicht eigentlich gewußt haben eine gewisse und bestimmte Zeit, so haben sie doch insgemein angezeiget alle Umstände der Zeit und Stätte: als, wie Christus leiden würde, und welches Todes er würde sterben, und wie die Heyden würden an ihn glauben, also, daß man gewißlich bey den Zeichen könnte wissen, wenn die Zeit da wäre. Der Prophet Daniel ist doch nahe hinbey kommen, hat aber dennoch auch dunkel davon geredet, wenn Christus sollte leiden und sterben, wenn das oder diß geschehen würde. Item, also hatten sie eine gewisse Prophezeyung, daß der Jüden Königreich zuvor sollte aufhören, ehe Christus käme; aber der Tag und die gewisse Zeit, wenn solches geschehen sollte, war nicht bestimmt. Denn es war daran genug, wenn diese Zeit käme, daß sie denn gewiß wissen könnten, daß Christus nicht ferne wäre. Also hat der Prophet Joel auch geweissaget von der Zeit, da der Heilige Geist sollte kommen, da er spricht c. 2, 28: Ich will in den letzten Tagen ausgiessen von meinem Geist über alles Fleisch ꝛc. Welchen Spruch St. Petrus anzeucht Apg. 2, 17. und beweiset, daß er eben von der bestimmten Zeit und Person geredet habe.

42. Aus dem allen siehest du, wie mit grossem Fleiß die Apostel allewege Grund und Bewährung ihrer Predigt und Lehre angezeiget haben. So fahren jetzt die

Concilia

Concilia und der Pabſt zu, und wollen nur ohne Schrift mit uns handeln, und gebieten bey Gehorſam der Kirchen, und bey dem Bann, daß wir ihnen gläuben. Die Apoſtel waren voll Heiliges Geiſtes, und waren gewiß, daß ſie von Chriſto geſandt waren, und das rechte Evangelium prediaten; noch wurfen ſie ſich herunter, und wollten nicht, daß man ihnen gläuben ſollte, wenn ſie es nicht gründlich aus der Schrift bewähreten, daß es alſo wäre, wie ſie ſaaten, auf daß auch den Ungläubigen das Maul geſtopffet würde, daß ſie nichts dawider konnten aufbringen. Und wir ſollten den groben, ungelehrten Köpffen gläuben, die doch gar kein GOttes Wort predigen, und nicht mehr können, denn daß ſie immerdar ſchreyen: Ja, die Väter haben nicht können irren, und iſt lange alſo beſchloſſen worden, darum darf man keine Rechenſchaft davon geben. **Das können wir wol aus der Schrift beweiſen, daß niemand ſelig werde, denn der an Chriſtum gläubet, alſo, daß ſie nichts dawider können ſagen:** aber ihren Tand werden ſie uns nicht mit Schriften beweiſen, daß der verdammt werde, der auf dieſen oder jenen Tag nicht faſtet; darum wollen und ſollen wir ihnen nicht gläuben. Nun ſaget St. Petrus weiter:

Welcher Geiſt zuvor bezeuget hat die Leiden, die in Chriſto ſind, und die Herrlichkeit darnach, welchen es geoffenbaret iſt.

44. Das mag man verſtehen von beyderley Leiden, das beyde, Chriſtus und wir leiden. St. Paulus heiſſet auch aller Chriſten Leiden das Leiden Chriſti, Col. 1, 24. Denn wie der Glaube, der Name, das Wort und Werk Chriſti mein iſt, darum, daß ich an ihn gläube; alſo iſt ſein Leiden auch mein, darum, daß ich auch um ſeinetwillen leide. Alſo wird das Leiden Chriſti täglich in den Chriſten erfüllet, bis ans Ende der Welt. Diß iſt nun unſer Troſt in allem Leiden, daß wir wiſſen, daß alles, was wir leiden, gemein iſt in Chriſto, alſo, daß er es alles für ſein eigen Leiden rechnet, und daß wir gewiß ſind, daß ſo bald nach dem Leiden die Herrlichkeit folgen ſoll. Aber das müſſen wir auch wiſſen: wie Chriſtus nicht iſt zur Herrlichkeit kommen vor dem Leiden, daß wir auch alſo vorhin mit ihm das Creuz tragen müſſen, wenn wir darnach Freude mit ihm haben wollen.

45. Alles, das wir nun jetzt prediaen, ſpricht er, haben vorzeiten die Propheten klärlich verkündiget und zuvor geſagt, darum, daß es ihnen der Heilige Geiſt hat offenbaret. Daß wir aber jetzt die Propheten ſo wenig verſtehen, machet, daß wir die Sprache nicht verſtehen; ſie haben ſonſt klärlich genug geredet. Darum, welche der Sprache kundig ſind, und GOttes Geiſt haben, den alle Gläubigen haben, denen iſts nicht ſchwer zu verſtehen, ſintemal ſie wiſſen, wo die ganze Schrift hinreichet. Wenn man aber ihre Sprache nicht vernimmt, und den Geiſt oder Chriſtlichen Verſtand nicht hat, da läßt ſichs anſehen, als wären die Propheten trunken und voll Weins geweſen. Wiewol, wo man der eins mangeln ſollte, beſſer iſt der Geiſt ohne die Sprache, denn die Sprache ohne den Geiſt. Die Propheten haben eine ſonderliche Weiſe zu reden, meynen aber eben das, das die Apoſtel predigen; denn ſie haben beyde, vom Leiden und von der Herrlichkeit Chriſti, und deren, die an ihn gläuben, viel geſaget. Als, da David ſpricht von Chriſto, Pſ. 22, 7: **Ich bin ein Wurm, und nicht ein Menſch;** damit er anzeiat, wie tief er herunter geworfen und gedemüthiget iſt in ſeinem Leiden. Item, alſo ſchreibet er auch von ſeinem Volk und der

üben und versuchen, wie sie nur unschuldig Blut vergiessen möchten, abgetrieben und verhindert wird.

318. Aber doch machet dis Gebet keine Kirche, sondern die Kirche verursachet das Gebet, dadurch sie diesen wunderlichen Sieg erlanget wider des Teufels listige Anschläge, und vertreibet die grausame Tyranney der bösen Engel, und erlanget den Schutz der guten Engel. Solches seyn die Wercke und Verdienste der Heiligen, davon Christus saget Joh. 14, 12: **Wer an mich gläubet, der wird gröſſere Wercke thun, denn diese.**

319. Auf diese Weise redet GOtt hier mit Abraham auch. Du hast, will er sagen, dis grosse treffliche Werck gethan, bist mir gehorsam gewesen; darum, siehe, ich will dich nun auch mit einem trefflichen grossen Wunder wiederum zieren und berühmt machen: nicht, daß du dadurch gerecht werdest, sondern daß du wissen solt, daß GOtt seine Heiligen lieb hat, daß er sie nicht allein berufen und gerecht, sondern auch groß und herrlich machen wolle.

320. Also thun die, so gerecht seyn, grosse Wunder; sie werden aber durch solche Wunderthaten nicht gerecht. Und also hat St. Paulus diese Ehre und Ruhm, daß er ein **Doctor und Lehrer ist der Heyden**, Röm. 11, 13. So rühmen wir uns des Sieges wider den Teufel und seine Glieder, daß sie nichts vermögen wider uns; aber durch diesen Ruhm werden wir nicht gerecht. Denn GOtt hat seine Heiligen also lieb, daß er alles, was sie thun, ihm gefallen lässet, dasselbe zieret und belohnet, nicht um der Wercke willen an sich selbst, sondern um des Glaubens willen an den Saamen Abrahams, welcher thätig und kräftig ist, sich in allerley Tugenden zu beweisen.

321. Wenn nun die Wercke der Gerechten und der Glaube könten getheilet und voneinander geschieden werden, das denn nicht geschehen kan, so wären sie alsdenn in der Wahrheit untüchtig, und müste man sagen: **Wir sind unnütze Knechte**, Luc. 17, 10. welches die Papisten von ihrer Gerechtigkeit sagen. Denn die übrigen Sünden, so uns noch immer anhangen, machen die Wercke unrein. Man muß aber den Glauben zugleich mit einwickeln, als der an den Wercken hänget, und davon nicht mag abgesondert werden: und obwol noch Mangel und Gebrechen da bleibet, wird er gantz und gar durch den Segen des Saamens verschlungen und weggenommen.

322. Derohalben befehle ich diesen Text allen frommen Christen, als der voll reicher und mannigfaltiger geistlicher Lehre und Weisheit ist. Und da ja in der Auslegung nicht alles nach seiner Würde von mir gehandelt wäre, soll solches ein Christlicher Leser meinem geringen Verstand zurechnen. Doch halte ich, daß dieses die **fürnehmsten Hauptstücke** seyn derer Dinge aller, davon hier gehandelt wird.

323. **Als, zum ersten:** daß dieser Text gantz reichlich und vollkömmlich bestätiget die Lehre von der Gerechtigkeit des Glaubens, daß wir allein durch den Glauben gerecht werden; denn man auf keinen Segen hoffen darf, ohne allein durch den Saamen Abrahams. Denn da stehet klar: **Alle Völcker.** Wie gerecht, wie weise, und wie mit trefflichen Gaben sie immer gezieret seyn mögen, werden sie doch, lieber Abraham, nicht gesegnet, denn allein durch deinen Saamen, also, daß sie sich selbst segnen, nicht in sich selbst, sondern, in deinem Saamen.

324. Und wird hier zugleich auch die **Art und Natur des Glaubens** beschrieben,

Christen Widerwärtigkeit, Psalm 44, 23: Wir sind geachtet worden als die Schlachtschafe.

v. 12. Denn sie haben es nicht ihnen selbst, sondern uns dargethan, welches euch nun verkündiget ist, durch die, so euch das Evangelium verkündiget haben, durch den Heiligen Geist vom Himmel gesandt.

46. Das ist, die Propheten hatten daran Genüge, daß sie es wußten; daß sie es aber hinter sich gelassen haben, haben sie uns zu Liebe gethan, sind unsere Knechte worden, und haben damit uns gedienet, auf daß wir bey ihnen zur Schule gingen, und dasselbige auch lerneten. Da haben wir nun einen Grund, daß unser Glaube desto stärker werde, und wir uns rüsten und schützen können wider alle falsche Lehre.

Welches auch die Engel gelüstet zu schauen.

47. Solch groß Ding haben uns die Apostel verkündiget durch den Heiligen Geist, der vom Himmel auf sie kommen ist, das auch die Engel gerne sehen. Da heißt uns Petrus die Augen aufthun, und sehen, was das Evangelium ist, da werden wir Lust und Wonne davon haben. Wir können es noch nicht mit leiblichen Augen sehen, sondern müssen es gläuben, daß wir theilhaftig und Mitgenossen sind der Gerechtigkeit, Wahrheit, Seligkeit, und aller Güter, die GOtt hat. Denn sintemal er uns Christum, seinen einigen Sohn, das höchste Gut, gegeben hat, so gibt er uns auch durch ihn alle seine Güter, Reichthum und Schätze, davon die Engel im Himmel alle Freude und Lust haben. Das ist uns alles durchs Evangelium angebeten, und wenn wir gläuben, so müssen wir auch darinne solche Lust haben. Aber unsre Lust kann nicht also vollkommen werden, als der Engel ist, weil wir auf Erden leben. Jetzt fähet es wol in uns an, daß wir etwas davon empfinden durch den Glauben; aber im Himmel ist es so groß, daß es kein menschlich Herz begreifen kann. Wenn wir aber dahin kommen, werden wir es auch fühlen.

48. Also siehest du, wie uns St. Petrus lehret, daß wir uns mit der Schrift sollen harnischen und rüsten. Und bisher hat er geschrieben, was da sey das Evangelium predigen, und wie es vorhin durch die Propheten verkündiget sey, daß es also geschehen und geprediget sollte werden. Nun fähret er weiter, und vermahnet uns in diesem Capitel, daß wir derselbigen Predigt des Evangelii anhangen durch den Glauben, und nachfolgen durch die Liebe, und spricht also:

v. 13-16. Darum so begürtet die Lenden euers Gemüths: seyd nüchtern, und setzet mit ganzem Erwegen eure Hoffnung auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung JEsu Christi; Als Kinder des Gehorsams, nicht gleichberdig den vorigen Lüsten eurer Unwissenheit; Sondern nach dem, der euch beruffen hat und heilig ist, seyd auch ihr heilig in allem eurem Wandel, nach dem es geschrieben stehet: Ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig.

49. Das ist eine Vermahnung zum Gläuben, und ist das die Meynung: Dieweil euch solches verkündiget und gegeben ist, durch das Evangelium, deß sich auch die Engel freuen, und Lust haben zu schauen; so hanget nun daran, und setzet eure Zuversicht darauf mit ganzem Erwegen, also, daß es ein rechtschaffener Glaube,

be, und nicht ein gefärbter oder gedichteter Wahn und Traum sey.

v. 13. Begürtet die Lenden eures Gemüths.

52. Da redet Petrus von einem geistlichen Gürten des Gemüths, wie ein Mann leiblich sein Schwerdt an die Lenden gürtet. Das Gürten hat Christus auch gebrauchet, Luc. 12, 35. da er spricht: Lasset eure Lenden begürtet seyn. An etlichen Orten der Schrift heissen Lenden, die Unkeuschheit, leiblich; aber hier redet St. Petrus von geistlichen Lenden. Nach dem Leibe heisset die Schrift die Lenden, da die natürliche Geburt vom Vater herkömmt. Also lesen wir 1 Mos. 49, 10. daß aus den Lenden Juda Christus kommen sollte. Also ist das leibliche Begürten der Lenden nichts anders, denn die Keuschheit, wie Esaias c. 11. v. 5. sagt: Die Gerechtigkeit wird ein Gürtel seiner Lenden seyn, und der Glaube ein Gurt seiner Nieren; das ist, allein durch den Glauben dämpffet und zwinget man die bösen Lüste. Aber das geistliche Gürten (davon hier der Apostel saget,) gehet also zu: Wie eine Jungfrau leiblich rein und unverrückt ist; also ist die Seele geistlich durch den Glauben unverrückt, durch welchen sie Christi Braut wird. Wenn sie aber vom Glauben fället auf falsche Lehre, so muß sie zu schanden werden. Daher die Schrift allenthalben die Abgötterey und Unglauben einen Ehebruch und Hurerey nennet, das ist, wenn die Seele an Menschenlehren hanget, und also den Glauben und Christum fallen lässet. Das verdeut nun hier Sanct Petrus, da er uns heißt die Lenden des Gemüths gürten; als wollte er sagen: Ihr habet nun das Evangelium gehöret, und seyd in Glauben getreten; darum sehet drauf, daß ihr darinnen bleibet, und euch nicht verrücken lasset durch falsche Lehre, daß ihr nicht wanket und hin und her lauft mit Werken.

51. Und hier führet er eine sonderliche Weise zu reden, nicht also, wie St. Paulus redet, da er spricht: Die Lenden eures Gemüths. Gemüth heisset er, das wir sprechen, gesinnet sein. Als wenn ich sage, das dünket mich recht; und wie Paulus redet Röm. 3, 28. also halten wirs, also sind wir gesinnet. Damit trifft er eigentlich den Glauben, und will also sagen: Ihr habt einen rechtschaffenen Sinn geschöpft, daß man allein müsse durch den Glauben gerecht werden: in dem Sinne bleibet nun, gürtet ihn wohl, haltet veſt daran, und lasset euch nicht davon reissen, so stehet ihr wohl. Denn es werden viel falsche Lehrer auftreten, und Menschenlehre aufrichten, daß sie euern Sinn verrücken, und den Gürtel des Glaubens auflösen; darum seyd gewarnet, und fasset es wohl zu Sinnen. Die Heuchler, die auf ihren Werken stehen, und daher gehen in einem ehrbaren feinen Leben, sind also gesinnet, daß sie GOtt müsse in den Himmel setzen um ihrer Werke willen, werden aufgeblasen, und fahren hoch daher, stehen hart auf ihrem Sinn und Dünkel, wie der Pharisäer Luc. 18, 11. 12. Von denen auch Maria sagt im Magnificat, Luc. 1, 51. da sie eben das Wörtlein brauchet, das hier im Petro stehet: Er hat zustreuet die hoffärtig sind im Gemüth ihres Herzens, das ist, in ihrem Sinn.

Seyd nüchtern.

52. Das nüchtern seyn dienet äusserlich zum Leibe, und ist das fürnehmste Werk des Glaubens. Denn wenn der Mensch gleich gerecht ist worden, so ist er dennoch nicht ledig von bösen Lüsten. Der Glaube

hat wol angefangen das Fleisch zu dämpffen; es reget sich aber noch immerdar, und wütet gleichwol in allerley Lüsten, die wollten gerne wieder herfür, und nach seinem Willen fahren. Darum hat der Geist täglich zu schaffen, daß er es zähme und dämpffe, und muß sich ohne Unterlaß damit schlagen, und acht haben auf das Fleisch, daß es den Glauben nicht abstosse. Darum betrügen die sich selbst, die da sprechen, sie haben den Glauben; meynen, damit sey es genug, und leben dabey nach ihrem Muthwillen. Wo der Glaube rechtschaffen ist, da muß er den Leib angreifen, und im Zaum halten, daß er nicht thue, was ihn gelüstet; darum lehret St. Petrus, daß wir nüchtern seyn sollen.

13. Doch will er nicht, daß man den Leib verderbe, oder zu sehr schwäche; als man viel findet, die sich toll gefastet, und todt gemartert haben. St. Bernhardus ist auch eine Zeitlang in solcher Thorheit gewesen, (wiewol er sonst ein heiliger Mann war,) daß er dem Leibe so viel abbrach, daß ihm der Odem stinkend ward, und konnte nicht bey Leuten seyn; doch kam er hernach wieder heraus, und verbot es seinen Brüdern auch, daß sie dem Leibe nicht zu wehe thäten. Denn er sahe wohl, daß er sich selbst untüchtig gemacht hatte, seinen Brüdern zu dienen. Darum fordert St. Petrus nicht mehr, denn daß wir nüchtern seyn sollen, das ist, so ferne dem Leibe abbrechen, als wir fühlen, daß er noch so geil ist. Da bestimmt er keine gewisse Zeit, wie lange man fasten soll, wie der Pabst gethan hat: sondern stellet es einem jeglichen heim, daß er also faste, daß er immer nüchtern bleibe, und den Leib nicht belade mit Völlerey, auf daß er ihn bey Vernunft und Sinnen behalte, und sehe, wie viel ihm noth ist, den Leib zu casteyen. Denn es taugt gar nicht, daß man davon ein Gebot auf einen ganzen Haufen und Gemeinde stellet, sintemal wir unter einander so ungleich sind: einer stark, ein anderer schwach von Leibe; daß ihm einer viel, ein anderer wenig muß abbrechen, also, daß der Leib darneben gesund bleibe, und geschickt, Gutes zu thun.

14. Daß aber der andere Hauf herein fället, und damit will wohl fahren, daß sie nicht fasten und Fleisch essen können, ist auch, nicht recht; denn diese fassen auch das Evangelium nicht, und sind kein nütze, eben als wol als die andern, die nicht mehr thun, denn daß sie des Pabsts Gebot verachten, und wollen doch ihr Gemüth und Sinn nicht gürten, wie Petrus sagt: lassen dem Leibe seinen Muthwillen, daß er faul und geil bleibet. Gut ist es, daß man faste; aber das heisset recht fasten, daß man dem Leibe nicht mehr Futter gibt, denn ihm noth ist, die Gesundheit zu erhalten, und lasse ihn arbeiten und wachen, daß der alte Esel nicht zu muthwillig werde, und aufs Eiß tanzen gehe, und breche ein Bein; sondern gehe im Zaum, und folge dem Geist: nicht, wie die thun, die sich mit Fischen und dem besten Wein auf einmal, wenn sie fasten, so voll füllen, daß ihnen der Bauch dehnet. Das heisset hier St. Petrus nüchtern seyn. Und sagt nun weiter:

Und setzet mit ganzem Erwegen eure Hoffnung auf die Gnade, die euch angeboten wird.

15. Der Christliche Glaube ist also geschickt, daß er sich frey dahin setzt auf GOTTES Wort, mit ganzem Vertrauen, waget sich frey darauf, und gehet freudig hinan. Darum spricht Petrus: Denn sind die Lenden eures Gemüths begürtet, und euer Glaube rechtschaffen, wenn ihr es also drauf waget, es treffe an was es

es wolle, Gut, Ehre, Leib, oder Leben. Also hat er mit diesen Worten, wahrlich, sein einen rechtschaffenen und ungedichteten Glauben beschrieben. Es muß nicht ein fauler und schläferiger Glaube seyn, welcher nur ein Traum ist; sondern ein lebendig und thätig Ding, daß man sich mit ganzem Erwegen drein gebe, und an dem Worte hange, GOtt gebe, es gehe uns wie es wolle, daß wir durch Glück und Unglück hindurch dringen. Als, wenn ich sterben soll, da muß ich mich frisch auf Christum erwegen, den Hals frey daher strecken, und auf das Wort GOttes trotzen, welches mir nicht lügen kann. Da muß der Glaube straks hindurch gehen, sich nichts irren lassen, und alle Dinge aus den Augen setzen, das er siehet, höret und fühlet. Einen solchen Glauben fordert St. Petrus, der nicht in Gedanken oder Worten, sondern in solcher Kraft stehe.

56. Zum andern, saget St. Petrus: **Setzet eure Hoffnung auf die Gnade, die euch angeboten wird**; das ist, ihr habt die grosse Gnade nicht verdienet, sondern ist euch lauter umsonst angeboten. Denn das Evangelium, welches diese Gnade verkündiget, haben wir nicht erdacht, noch erfunden, sondern der Heil. Geist hat es vom Himmel herab in die Welt lassen kommen. Was wird uns aber angeboten? Das, das wir oben gehöret haben: **Wer an Christum gläubet, und an dem Wort hanget, der hat ihn mit allen seinen Gütern, daß er ein Herr wird über Sünde, Tod, Teufel und Hölle, und gewiß ist des ewigen Lebens.** Dieser Schatz wird uns vor die Thüre gebracht, und in die Schoos geleget, ohne unser Zuthun oder Verdienst, ja, unversehens, und ohne unser Wissen oder Gedanken. Darum will der Apostel, daß wir uns fröhlich darauf erwegen sollen.

Denn GOtt, der uns solche Gnade anbeut, wird uns gewißlich nicht lügen.

Durch die Offenbarung JEsu Christi.

57. GOTT läßt niemand seine Gnade anbieten, denn durch Christum; darum soll sich kein Mensch unterstehen, vor ihn zu treten ohne diesen Mittler; wie wir auch droben genug gehöret haben, denn er will niemand hören, ohne den, der da Christum, seinen lieben Sohn, mit sich bringet, welchen er alleine ansiehet, und um seinetwillen auch die, so an ihm hangen. Darum will er, daß wir den Sohn erkennen, wie wir durch sein Blut gegen dem Vater sind versöhnet worden, daß wir dürfen vor ihn kommen. Denn darzu ist der HErr Christus kommen, hat Fleisch und Blut an sich genommen, und sich an uns gehänget, daß er uns solche Gnade erwürbe bey dem Vater. Also sind alle Propheten und Patriarchen auch durch solchen Glauben an Christum erhalten und selig worden; denn sie haben alle an den Spruch gläuben müssen, den GOTT zu Abraham sagt: **Durch deinen Saamen sollen alle Heyden gesegnet werden.** Darum, wie wir gesagt haben, gilt der Jüden und Türken Glaube nicht, und deren, die auf ihren Werken stehen, und dadurch gen Himmel fahren wollen. Darum spricht Petrus, die Gnade wird euch angeboten; aber durch die Offenbrung JEsu Christi, oder (daß wir es klärlicher verdeutschen,) darum, daß euch JEsus Christus offenbaret wird.

58. Durch das Evangelium wird uns kund gethan, was Christus sey, daß wir ihn lernen kennen, also, daß er unser Heiland ist, nimmt von uns Sünde und Tod, und hilft uns aus allem Unglück, versöhnet uns gegen dem Vater, und machet uns ohne unsere Werke fromm und selig: Wer nun Chri-

stum nicht also erkennet, der muß fehlen. Denn ob du schon weissest, daß er GOttes Sohn ist, gestorben und auferstanden, und sitzet zur Rechten des Vaters; so hast du dennoch noch nicht recht Christum erkennet, hilft dich auch noch nicht; sondern du mußt das wissen und gläuben, daß er es alles um deinetwillen gethan habe, dir zu helfen. Darum ist es eitel unnütze Ding, was man bisher geprediget und in hohen Schulen gelehret hat, die von dieser Erkenntniß nichts gewußt haben, und nicht weiter kommen sind, denn daß sie bedenken, wie wehe dem HErrn Christo das Leiden gethan hat, und wie er jetzt droben in dem Himmel müßig sitze, und eine Freude mit ihm selbst habe; und bleiben also nur dürre Herzen, darinnen der Glaube nicht kann lebendig werden.

19. Der HErr Christus soll nicht für sich selbst da stehen, sondern also geprediget werden, daß er unser sey. Denn was wäre es sonst noth gewesen, daß er wäre auf Erden kommen, und sein Blut vergossen hätte? Weil er aber darum in die Welt gesandt ist, wie er Joh. 3, 17. saget, daß die Welt durch ihn selig werde; so muß er je das ausgerichtet haben, darum er vom Vater gesandt war. Denn das Senden und Ausgehen vom Vater soll man nicht allein verstehen der göttlichen Natur nach, sondern von der menschlichen Natur, und seinem Amte. So bald er ist getauft worden, da ist das angegangen, da hat er das ausgerichtet, dazu er gesandt und in die Welt kommen war, nemlich, daß er die Wahrheit verkündigte, und solches an uns würbe, daß alle, die an ihn gläuben, sollten se g werden. Also hat er sich selbst geoff nbaret u d zu erkennen gegeben, und uns selbst die Gnade angeboten.

v. 14. Als Kinder des Gehorsams.

60. Das ist, stellet euch also als die gehorsamen Kinder. Gehorsam heißt der Glaube in der Schrift. Aber das Wörtlein hat uns der Pabst mit seinen hohen Schulen und Klöstern auch zureissen, und auf ihren Lügentand gedeutet, was in der Schrift stehet von diesem Gehorsam, als, den Spruch 1 Sam. 15, 22: Der Gehorsam ist besser, denn Opffer. Denn dieweil sie wohl sehen, daß der Gehorsam in der Schrift viel gelobet wird, haben sie es zu sich gerissen, auf daß sie die Leute blenden, daß man meyne, ihr Ding sey der Gehorsam, davon die Schrift saget. Also bringen sie uns von GOttes Wort auf ihre Lügen, und aufs Teufels Gehorsam. **Wer das Evangelium und GOttes Wort höret, und daran glaubet, der ist ein gehorsamer Sohn GOTTES; darum, was nicht GOTTES Wort ist, das tritt nur mit Füssen, und kehre dich nichts daran.**

Nicht gleichberdig den vorigen Lüsten eurer Unwissenheit.

61. Das ist, daß ihr nicht solche Geberde und Wandel führet, wie vor, und daß man euch nicht ansehe in dem Wesen, darinnen ihr vor gewesen seyd. Vorhin seyd ihr abgöttisch gewesen, und habet gelebet in Unkeuschheit, Fressen, Saufen, Geiz, Hoffart, Zorn, Neid und Haß; das war ein böses, heydnisches und ungläubiges Wesen, und seyd in solchem Wesen dahin gegangen, wie die Blinden, habet nicht gewußt, was ihr gethan habet. Dieselbigen bösen Lüste stellet nun ab.

62. Hier siehest du, wie er der Unwissenheit Schuld gibet, daß davon alles Unglück herkomme. Denn wo nicht Glaube ist und die Erkenntniß Christi, da bleibet eitel Irrthum und Blindheit, daß man nicht weiß,

weiß, was recht oder unrecht sey; da fallen denn die Leute in allerley Laster. Also ist es bisher auch gegangen; da Christus ist unterdrucket und verdunkelt worden, hat sich der Irrthum angefangen; da hat die Frage in die ganze Welt gerissen: Wie man könnte selig werden? Das ist eben ein Zeichen der Blindheit oder Unwissenheit, daß der rechte Verstand des Glaubens verloschen ist, und niemand mehr etwas davon weiß. Daher ist die Welt so voll mancherley Secten, und alles zutrennet werden, denn ein jeglicher will ihm einen eigenen Weg gen Himmel machen. Aus dem Unglücke müssen wir denn immer je tiefer in die Blindheit fallen, sintemal wir uns nicht helfen können. Darum spricht St. Petrus: Ihr habt nun genug genarret, darum stehet nun davon ab, weil ihr nun wissend seyd worden, und einen rechten Verstand habet überkommen.

v. 15. 16. Sondern nach dem, der euch beruffen hat, und heilig ist, seyd auch ihr heilig in allem euren Wandel, nachdem es geschrieben stehet: Ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig.

63. Da führet uns St. Petrus einen Spruch aus dem Alten Testament, 3 Mos 19, 2. Da spricht GOtt: Ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig; das ist: weil Ich euer HErr und GOtt bin, und ihr mein Volk seyd, so sollt ihr auch seyn, wie ich bin. Denn ein rechter Herr machet, daß ihm sein Volk gleich ist, und im Gehorsam daher gehet, und sich richtet nach des Herrn Willen. Wie nun GOtt, unser HErr, heilig ist, also ist sein Volk auch heilig; darum sind wir alle heilig, wenn wir im Glauben wandeln. Die Schrift redet nicht viel von verstorbenen Heiligen, sondern von denen, die auf Erden leben. Also rühmet sich der Prophet David Ps. 86, 2: HErr, bewahre meine Seele, denn ich bin heilig.

64. Aber den Spruch haben unsere Gelehrten abermal verkehret, und sprechen: der Prophet habe eine sonderliche Offenbarung gehabt, daß er sich heilig nennet. Damit bekennen sie selbst, daß sie des Glaubens mangeln, und die Offenbarung Christi nicht haben; sie würden es sonst wol fühlen. Denn wer ein Christ ist, der fühlet solche Offenbarung bey sich; welche es aber nicht fühlen, die sind nicht Christen. Denn wer an Christum gläubet, der tritt mit dem HErrn Christo in die Gemeinschaft aller seiner Güter: weil nun Christus heilig ist, so muß er auch heilig seyn, oder leugnen, daß Christus heilig sey. Bist du getauft, so hast du das Kleid angezogen, das Christus ist, wie Paulus saget Gal. 3, 27. Das Wörtlein heilig heißt, das GOttes eigen ist, und ihm allein gebühret, das wir auf Deutsch heissen, geweihet. Also saget nun Petrus: Ihr habt euch nun GOtt zu eigen gegeben; darum sehet zu, daß ihr euch nicht wiederum lasset führen in die weltlichen Lüste; sondern lasset GOtt alleine in euch regieren, leben und wirken: so seyd ihr heilig, wie er heilig ist.

65. Also hat er bisher beschrieben die Gnade, die uns durchs Evangelium und die Predigt von JEsu Christo angeboten ist, und hat gelehret, wie wir uns dagegen halten sollen, nemlich, daß wir bleiben auf einem reinen unverrückten Sinne des Glaubens, also, daß wir wissen, daß uns kein Werk, so wir thun oder erdenken können, helfen kann zur Frömmigkeit. Wenn man nun solches prediget, so führet die Vernunft zu: Ey, wenn das wahr ist, so darf ich kein gut Werk thun; und also fallen die groben Köpfe darauf, und machen aus dem Christlichen Wesen eine fleischliche Freyheit, meynen, sie sollen thun,

was sie wollen. Denen begegnet hier St. Petrus, und kömmt ihnen vor, und lehret, wie man die Christliche Freyheit allein gegen GOtt müsse brauchen. Denn da ist nichts mehr nöth, denn der Glaube, daß ich GOtt seine Ehre gebe, und ihn für meinen GOtt halte, daß er gerecht, wahrhaftig und barmhertzig sey. Solcher Glaube machet uns frey von Sünden und allem Uebel. Wenn ich nun GOtte solches gegeben habe, was ich denn lehre, das lehre ich meinem Nächsten, daß ich ihm diene und helfe. **Das gröste Werk, das aus dem Glauben folget, ist, daß ich Christum mit dem Munde bekenne, dazu auch mit meinem Blute bezeuge, und das Leben daran setze, wo es seyn soll.** Noch darf GOtt des Werks auch nicht; sondern darum soll ichs thun, daß dadurch mein Glaube bewähret und erkannt werde, auf daß andere Leute auch zum Glauben gebracht werden. Darnach folgen auch andere Werke, welche auch alle müssen dahin gerichtet seyn, daß ich damit dem Nächsten diene; welches alles GOtt in uns wirken muß. Darum gilt es nicht, daß man ein fleischlich Wesen anheben wollte, und thun, was uns gelüstet. Darum spricht nun St. Petrus:

v. 17. 21. **Und sintemal ihr den zum Vater anruffet, der ohne Ansehen der Person richtet, nach eines jeglichen Werk, so führet euren Wandel, die Zeit eurer Pilgerfahrt, mit Furchten, und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seyd, von eurem eiteln Wandel in den väterlichen Satzungen, sondern mit dem theuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes: der zwar zuvor versehen ist vor der Welt Anfang; aber offenbaret zu den letzten Zeiten, um eurentwillen, die ihr durch ihn gläubet an GOtt, der ihn auferwecket hat von den Todten, und ihm die Herrlichkeit gegeben, auf daß ihr Glauben und Hoffnung zu GOtt haben möchtet.**

66. Also sagt St. Petrus: Ihr seyd nun durch den Glauben dazu kommen, daß ihr Kinder GOttes seyd, und er euer Vater ist, und habet erlanget ein unvergängliches Erbe im Himmel (wie er droben v. 4. gesagt hat); so ist nun nichts mehr übrig, denn daß das Tuch hinweg genommen und daß aufgedecket werde, das jetzt verborgen ist; deß müsset ihr noch erwarten, so lange bis ihrs sehen werdet. Weil ihr nun in den Stand kommen seyd, daß ihr GOtt fröhlich möget Vater heissen, so ist er dennoch so gerecht, daß er einem jeglichen nach seinen Werken gibt, und die Person nicht ansiehet.

67. Darum darfst du nicht denken, ob du schon den grossen Namen hast, daß du ein Christ oder GOttes Sohn heissest, daß er darum dein werde schonen, wenn du ohne Furcht lebest, und meynest, es sey nun genug, daß du dich solches Namens rühmest. Die Welt richtet wol nach der Person, daß sie nicht alle gleich strafet, und schonet deren, die da Freund, reich, schön, gelehrt, weise und gewaltig sind; aber GOtt siehet der keines an, es gilt ihm alles gleich, die Person sey wie groß sie wolle. Also schlug er in Egypten eben sowol des Königs Pharao Sohn zu tode, als eines schlechten Müllers Sohn. Darum will der Apostel, daß wir uns solches Gerichts versehen sollen zu GOtt, und in der Furcht stehen, auf daß wir uns nicht also des Titels rühmen, daß wir Christen sind,

ſind, und darauf verlaſſen, als würde er uns um deßwillen mehr nachlaſſen, denn andern Leuten. Denn das hat vorzeiten die Jüden auch betrogen, die ſich rühmeten, daß ſie Abrahams Saamen und GOttes Volk wären. Die Schrift machet keinen Unterſcheid nach dem Fleiſch, ſondern nach dem Geiſt. Wahr iſt es, daß er verheiſſen hatte, daß von Abraham CHriſtus geboren werden ſollte, und ein heilig Volk von ihm kommen; aber darum folget nicht, daß alle, die von Abraham geboren ſind, GOttes Kinder ſind. Er hat auch verſprochen, daß die Heyden ſollen ſelig werden; aber nicht geſaget, daß er alle Heyden werde ſelig machen.

68. Aber hier begibt ſich nun eine Frage: **Weil wir ſagen, daß uns GOtt allein durch den Glauben ſelig machet, ohne Anſehen der Werke, warum ſpricht denn St. Petrus, daß er nicht nach der Perſon, ſondern nach den Werken richtet?** Antwort: Was wir gelehret haben, wie der Glaube allein vor GOtt gerecht machet, iſt ohne Zweifel wahr; ſintemal es ſo klar iſt aus der Schrift, daß man es nicht leugnen kann. Daß nun hier der Apoſtel ſaget, daß GOtt nach den Werken richtet, iſt auch wahr; aber dafür ſoll mans gewißlich halten, wo der Glaube nicht iſt, daß da auch kein gut Werk könne ſeyn; und wiederum, daß da kein Glaube ſey, wo nicht gute Werke ſind. Darum ſchleußt er den Glauben und gute Werke zuſammen, daß alſo in den beyden die Summa des ganzen Chriſtlichen Lebens ſtehe. Wie du nun lebeſt, ſo wird es dir gehen, darnach wird dich GOtt richten. Darum, ob uns GOtt wol nach den Werken richtet, ſo bleibet dennoch das wahr, daß die Werke allein Früchte ſind des Baums, bey welchen man ſiehet, wo Glaube oder Unglaube iſt; darum wird dich GOtt aus den Werken urtheilen und überzeugen, daß du gegläubet oder nicht gegläubet haſt. Gleich als man einen Lügner nicht aus urtheilen und richten kann, denn aus ſeinen Werken; noch iſt es offenbar, daß er durch die Werke nicht ein Lügner wird, ſondern vorhin ein Lügner werden iſt, ehe er eine Lügen geſagt: denn die Lügen muß aus dem Herzen in den Mund kommen.

69. Darum verſtehe dieſen Spruch nur aufs einfältigſte alſo, daß die Werke Früchte und Zeichen ſind des Glaubens, und daß GOtt die Leute nach ſolchen Früchten, die da gewißlich folgen müſſen, richtet, auf daß man öffentlich ſehe, wo der Glaube oder Unglaube im Herzen ſey. GOtt wird nicht darnach richten, ob du ein Chriſt heiſſeſt oder getauft biſt; ſondern wird dich fragen: Biſt du ein Chriſt, ſo ſage mir, wo ſind die Früchte, damit du deinen Glauben könneſt beweiſen?

70. Darum ſaget nun Sanct Petrus: **Sintemal ihr einen ſolchen Vater habt, der nicht nach der Perſon richtet, ſo führet euren Wandel, die Zeit eurer Pilgerfahrt, in Furcht:** d. i. fürchtet euch vor dem Vater, nicht um der Pein und Strafe willen, wie ſich die Unchriſten und auch der Teufel fürchtet; ſondern daß er euch nicht verlaſſe, und ſeine Hand abziehe; wie ſich ein frommes Kind fürchtet, daß es ſeinen Vater nicht erzürne, und etwas thue, daß ihm nicht möchte gefallen. Eine ſolche Furcht will GOtt in uns haben, auf daß wir uns vor Sünden hüten, und dem Nächſten dienen, weil wir hier auf Erden leben.

71. Ein Chriſt, wenn er rechtſchaffen gläubet, ſo hat er alle Güter GOttes, und iſt GOttes Sohn; wie wir gehöret haben. Aber die Zeit, die er noch lebet, iſt nur eine Pilgerfahrt; denn der Geiſt iſt ſchon im Himmel durch den Glauben, durch welchen er

über alle Dinge ein Herr ist. Darum lässet ihn aber GOtt noch im Fleische leben, und den Leib auf Erden gehen, daß er andern Leuten helfe, und sie auch gen Himmel bringe. Darum müssen wir alle Dinge auf Erden nicht anders gebrauchen, denn wie ein Gast, der über Feld gehet, und in eine Herberge kömmt, da er über Nacht liegen muß, und nur Futter und Lager von dem Wirth nimmt, saget nicht, daß des Wirths Gut seine sey. Also müssen wir auch mit zeitlichen Gütern handeln, als wären sie nicht unser, und nur so viel darvon geniessen, als uns noth ist, den Leib zu erhalten, und mit dem andern dem Nächsten helfen. Also ist das Christliche Leben nur ein Nachtlager: denn wir haben hier keine bleibende Statt, Ebr. 13. v. 14. sondern müssen dahin, da der Vater ist, nemlich in den Himmel; darum sollen wir hier nicht im Sause leben, sondern in der Furcht stehen, spricht St. Petrus.

v. 18. 19. Und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seyd, von eurem eiteln Wandel in den väterlichen Satzungen, sondern mit dem theuren Blut Christi.

72. Das soll euch reizen, will er sagen, zu der Furcht GOttes, darinnen ihr stehen sollt, daß ihr gedenket, wie viel es gestanden hat, daß ihr erlöset seyd. Vorhin seyd ihr Bürger gewesen auf der Welt, und unter dem Teufel gesessen; jetzt aber hat euch GOtt aus solchem Wesen gerissen, und in einen andern Stand gesetzet, daß ihr Bürger im Himmel seyd, Fremdlinge aber und Gäste auf Erden. Und sehet, wie GOtt so grosse Kosten an euch gewendet hat, und wie groß der Schatz sey, damit ihr erkauft seyd, und dahin gebracht, daß ihr GOttes Kinder würdet. Darum führet euren Wandel mit Furcht, und sehet darauf, daß ihr solches nicht verachtet, und den edlen theuren Schatz verlieret.

73. Welches ist nun der Schatz, damit wir erlöst sind? Nicht vergänglich Gold oder Silber; sondern das theure Blut Christi, des Sohnes GOttes. Der Schatz ist so köstlich und edel, daß es keines Menschen Sinn und Vernunft begreifen kann, also, daß nur ein Tröpflein von diesem unschuldigen Blut übrig genug wäre gewesen für aller Welt Sünde; noch hat der Vater seine Gnade so reichlich über uns wollen ausschütten, und sichs so viel stehen lassen, daß er seinen Sohn, Christum, hat sein Blut alles vergiessen lassen, und uns den Schatz ganz geschenket. Darum will er, daß wir solche grosse Gnade nicht in den Wind schlagen, und für geringe achten, sondern uns bewegen lassen, daß wir mit Furcht leben, auf daß dieser Schatz nicht von uns genommen werde.

74. Und hier ist wohl zu merken, daß St. Petrus spricht: Erlöset seyd ihr von eurem eiteln Wandel in den väterlichen Satzungen: denn damit schläget er zu boden allen Behelf, darauf wir stehen, und meynen, unser Ding müsse recht seyn, weil es von Alters her also gewähret hat, und unsere Vorfahren alle also gehalten haben, unter welchen auch weise und fromme Leute gewesen sind. Denn also saget er: Alles, was unsere Väter gesetzet und gethan haben, ist böse gewesen; was ihr von ihnen gelernet habet vom Gottesdienst, ist auch böse, daß es GOttes Sohn sein Blut gekostet hat, die Leute davon zu erlösen. Was nun nicht durch das Blut gewaschen wird, ist alles vergifft und verflucht durch das Fleisch. Daraus folget nun: Je mehr sich ein Mensch unterstehet fromm zu machen, und Christum nicht hat, daß er sich nur mehr hindert, und je tiefer in die Blindheit und Bosheit fället,

fället, und ſich an dem theuren Blut verdammt.

75. Die äuſſerlichen groben Stücke ſind noch geringe gegen dieſem, daß man lehret, wie man ſoll fromm werden mit Werken, und einen Gottesdienſt aufrichte nach unſerer Vernunft; denn da wird das unſchuldige Blut am höchſten verunehret und verläſtert. Die Heyden haben viel gröſſere Sünde gethan an dem, daß ſie Sonne und Mond anbeteten, welches ſie für den rechten Gottesdienſt hielten, denn ſonſt mit andern Sünden. Darum iſt die menſchliche Frömmigkeit eitel Gotteslästerung, und die allergröſte Sünde, die ein Menſch thut. Alſo iſt das Weſen auch, damit jetzt die Welt umgehet: und das ſie für Gottesdienſt und Frömmigkeit hält, vor GOtt ärger, denn keine andere Sünde; als da iſt, Pfaffen- und Mönchenſtand, und was vor der Welt gut ſcheinet, und doch ohne Glauben iſt. Darum wer nicht durch das Blut von GOtt will Gnade erlangen, dem iſt beſſer, daß er nimmer vor GOttes Augen trete, denn er erzürnet nur die Majeſtät je mehr und mehr damit.

Als eines unſchuldigen und unbefleckten Lammes.

76. Da leget St. Petrus aber die Schrift aus; denn es iſt eine mächtige reiche Epiſtel, wiewol ſie kurz iſt. Als jetzt, da er von dem eiteln Wandel in väterlichen Satzungen geredt hat, trifft er auch viel Sprüche in den Propheten; als des Propheten Jeremiä c. 16. v. 19: Die Heyden werden zu dir kommen vom Ende der Welt, und ſprechen: Unſere Väter ſind mit Lügen umgangen ꝛc. Als ſollte St. Petrus ſagen: Es haben es die Propheten auch verkündiget, daß ihr ſollt von den väterlichen Satzungen erlöſet werden. Alſo will er uns hier auch in die Schrift weiſen, da er ſaget: Ihr ſeyd erlöſet durch das Blut Chriſti, als eines unſchuldigen und unbefleckten Lammes. Und erkläret, das in Propheten und Moſe ſtehet, als Eſa. 53, 7: Wie ein Lamm iſt er zur Schlachtbank geführet; item die Figur 2 Moſ. 12, 3. §§3. vom Oſterlamm; das alles leget er hier aus, und ſaget: Das Lamm iſt Chriſtus; und wie jenes ſollte unbefleckt ſeyn, alſo iſt dieß auch unbefleckt und unſchuldig, deß Blut für unſere Sünde vergoſſen iſt.

v. 20. Der zwar verſehen iſt vor der Welt Anfang, aber offenbaret zu den letzten Zeiten.

77. Das iſt: Wir haben es nicht verdienet, noch GOtt je darum gebeten, daß das theure Blut Chriſti für uns vergoſſen würde; darum können wir uns nichts rühmen, der Ruhm gehöret niemand, denn GOtt allein, GOtt hat es uns ohne allen unſern Verdienſt verheiſſen, und auch offenbaret oder kund gethan, das er von Ewigkeit verſehen und verordnet hatte, ehe die Welt geſchaffen iſt. In den Propheten iſt es wol auch verheiſſen; aber verborgen und nicht öffentlich: Jetzt aber, nach der Auferſtehung Chriſti und Sendung des heiligen Geiſtes, iſt es öffentlich in die ganze Welt geprediget und erſchollen.

78. Das iſt nun die letzte Zeit, wie St. Petrus ſpricht, darinne wir ſind, jetzt von der Himmelfahrt Chriſti her, bis auf den Jüngſten Tag. Alſo heiſſen es die Apoſtel und Propheten, und Chriſtus ſelbſt auch, die letzte Stunde: nicht, daß ſobald nach der Himmelfahrt Chriſti der Jüngſte Tag kommen würde; ſondern darum, daß nach dieſer Predigt des Evangelii von Chriſto keine andere kommen ſoll, und nicht das offen-

ben, welche ist, daß man gewißlich gläuben muß, daß wir gesegnet seyn, nicht durch uns selbst, sondern durch Christum, welcher unser Segen ist. Derohalben segnen wir uns selbst, und halten es dafür, daß wir die seyn, welchen dieser Segen angehöret; denn der Glaube ist, der den Segen ergreiffet.

325. Zu dieser Versicherung und Bestätigung der Lehre von der Gerechtigkeit des Glaubens kömmt auch die Widerlegung der Widersacher von der **Gerechtigkeit der Wercke.** Denn, dieweil die Wercke dieser Segen durch den Saamen Abrahams nicht seyn, ist es offenbar, daß es Abgötterey und ein Fluch seyn muß, alles, deß man mit Gerechtigkeit oder Segen durch Wercke sich vermisset und ihm vornimmt.

326. Dieses seyn, sage ich, die Hauptstücke unserer Lehre, nemlich, daß wir sagen, daß die Gerechtigkeit allein durch den Glauben komme, und daß wir darneben des Pabstes Abgötterey strafen, und ihm dieselbige widerlegen. Daraus denn stracks folget, daß die Papisten selbst nicht verstehen, was sie vom Glauben und Wercken plaudern; und soll man fürnemlich das an ihnen strafen, daß sie lehren zweifeln, und der Gerechtigkeit ihre rechte Substantz und Wesen nehmen, welches das Vertrauen ist.

327. Wir aber predigen und lehren darum so viel vom Glauben, daß wir das Vertrauen und gewisse Versicherung, daraus wir für gewiß halten sollen, daß wir durch den Saamen Abrahams gesegnet seyn, für gewiß und wahrhaftig erhalten.

328. Das soll man aber auch mercken, daß die heilige Schrift in dieser Verheissung mit eingewickelt hat, nicht allein die Gottheit Christi, sondern auch den Unterscheid der Personen. Denn der Vater ist, der die Verheissung thut; der Saame aber ist der Sohn, der da verheissen wird, und damit auch unterschieden wird von dem, der die Verheissung thut. Darum seyn dis zwey unterschiedene Personen, nemlich, der ewige Vater, der da verheisset, und der ewige Sohn, der da verheissen wird. Solches haben die Propheten aus diesen Worten fein ausgewickelt. Denn sie haben die heilige Schrift so kalt und unfleißig nicht gelesen, wie wir thun, und fürnemlich die Jüden, welcher Gedancken auf einen Segen mit Worten gerichtet seyn. So saget der Prophet Esaias im 65. Cap. v. 16: **Welcher sich segnen wird auf Erden, der wird sich in dem rechten GOtt segnen, Amen;** das ist, wo ein Segen auf Erden seyn wird, wird er in GOtt seyn, Amen, das ist, in dem rechten wahren GOtt. Darum zeiget er damit an, daß der Saame Abrahams wahrer GOtt sey, durch welchen der Segen kommen solle, auf daß die Jüden nicht sagen dürfen, wir beten einen gecreutzigten Menschen an. Denn der Prophet Jesaias saget ja klärlich: **Es wird GOtt und der GOtt, Amen,** das ist, der rechte wahre GOtt seyn, der mit seiner Verheissung nicht fehlen wird. Solcher Sprüche seyn viel aus diesem Text hergeflossen und entsprungen, als aus einem lebendigen Brunnen, daraus lebendige Wasser fliessen.

329. Nun wollen wir aber wiederum, besehen die **Worte der Verheissung,** und dieselben gegen die vorigen Verheissungen halten. Es werden hier die vorigen Worte wiederholet mit einem Zusatz, welches in der heiligen Schrift gemein ist, nemlich, daß die Verheissungen oder vorigen Sprüche wiederholet werden, so oft etwas neues darzu kommen soll; welches

baret und erkläret werden werden, denn es erkläret und offenbaret ist. Denn dafür ist immer eine Offenbarung nach der andern aufgangen. Darum spricht GOtt 2 Mos. 6, 3: Meinen Namen, HErr, habe ich ihnen nicht kund gethan. Denn die Patriarchen, wiewol sie GOtt erkannt haben, so hatten sie doch zur selben Zeit noch nicht eine solche öffentliche Predigt von GOtt, als hernach durch Mosen und die Propheten ausgegangen ist: nun ist aber keine herrlichere und öffentlichere Predigt in die Welt kommen, denn das Evangelium. Darum ist sie die letzte: alle Zeiten haben sich nun verlaufen, aber jetzt zuletzt ist es uns offenbaret.

79. Zum andern, ist es auch der Zeit nach nicht lange zum Ende der Welt, wie es St. Petrus erkläret 2 Epist. 3, 8. da er spricht: Ein Tag ist vor dem HErrn wie tausend Jahr, und tausend Jahr wie ein Tag. Und will uns also führen von Rechnung dieser Zeit, auf daß wir richten nach dem Ansehen GOttes: da ist es die letzte Zeit, und hat schon ein Ende; das aber noch übrig bleibet, ist nichts vor GOtt. Die Seligkeit ist nun schon offenbaret und vollendet, allein lässet GOtt die Welt noch länger stehen, darum, daß sein Name weiter gepredet und gepreiset werde, wiewol er vor sich selbst schon auf das vollkömmlichste offenbaret ist.

v. 21. Um eurentwillen, die ihr durch ihn gläubet an GOtt, der ihn auferwecket hat von den Todten, und ihm die Herrlichkeit gegeben, auf daß ihr Glauben und Hoffnung zu GOTT haben möchtet.

80. Um unsertwillen (spricht er,) ist das Evangelium geoffenbaret; denn GOtt und der HErr Christus hat es nicht bedurft, sondern uns zu Nutze gethan, daß wir an ihn gläubeten. Und das nicht durch uns selbst, sondern durch Christum, der für uns gegen den Vater trit, welchen er von den Todten erwecket hat, daß er über alle Dinge herrschete: also, daß wer an ihn gläubet, alle seine Güter hat, und durch ihn zum Vater steiget. Also haben wir Glauben zu GOtt, und auch eine Hoffnung durch denselben Glauben: Der Glaube muß uns allein selig machen, es muß aber ein Glaube zu GOtt seyn: denn wenn GOtt nicht hilft, so ist dir nichts geholfen. Darum ist es nicht genug, ob du schon aller Menschen Freundschaft hättest; sondern du mußt GOttes Freundschaft haben, daß du dich mögest rühmen, daß er dein Vater, und du sein Kind seyst, und ihm auch mehr vertrauest, denn dem leiblichen Vater und Mutter, daß er dir helfen wolle in allen Nöthen: und solches allein durch den einigen Mittler und Heiland, den HErrn Christum. Solcher Glaube kömmt nicht aus menschlichen Kräften, (sagt er,) sondern GOtt schaffet ihn in uns, darum, daß es Christus mit seinem Blut verdienet hat; welchem er darum die Herrlichkeit gegeben, und zu seiner rechten Hand gesetzet hat, daß er durch die Kraft GOTTES den Glauben in uns schaffet.

81. Also haben wir bisher gehöret, wie uns St. Petrus vermahnet, daß wir sollen die Lenden des Gemüths gürten, auf daß wir rein bleiben, und leben im Glauben: darnach, dieweil es so viel hat gestanden, daß wir mit Furcht wandeln, und uns nicht darauf verlassen, daß wir Christen heissen, sintemal GOtt ein solcher Richter ist, daß er nach niemand fraget, richtet einen wie den andern, ohne Unterscheid der Personen.

Nun

Nun saget er weiter, und beschleußt das erste Capitel:

v. 22-25. Und machet keusch eure Seelen, durch den Gehorsam der Wahrheit im Geist, zu ungefärbter Bruderliebe, und habt euch unter einander brünstig lieb aus reinem Herzen. Als die da wiederum geboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen, nemlich aus dem lebendigem Wort GOttes, das da ewiglich bleibet. Nach dem alles Fleisch ist wie ein Gras, und alle Herrlichkeit des Menschen wie eine Blume des Grases. Das Gras ist verdorret, und die Blume abgefallen: aber des HErrn Wort bleibet in Ewigkeit. Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündiget ist.

82. Die Früchte, so da folgen nach dem Glauben, erzehlet Paulus Galat. c. v. 22. 23: Des Geistes Früchte (spricht er,) sind Liebe, Freude, Friede, Langmuth, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. Also saget hier St. Petrus auch von den Früchten des Glaubens, nemlich, daß wir sollen unsere Seelen keusch machen durch den Gehorsam der Wahrheit im Geist. Denn wo der Glaube rechtschaffen ist, da wirst er den Leib unter sich, und zwinget des Fleisches Lust: und ob er ihn wol nicht tödtet, so machet er ihn doch unterthänig und gehorsam dem Geist, und hält ihn im Zaum. Das meynet eben St. Paulus auch, wenn er saget von den Früchten des Geistes. Es ist ein groß Werk, daß der Geist Herr sey über das Fleisch, und zähme die böse Lust, die uns angeboren ist vom Vater und Mutter; denn es ist nicht möglich zu thun ohne Gnade, daß wir sollten ehelich wohl leben, geschweige denn unehelich.

83. Warum saget er aber also: Machet eure Seelen keusch? Er weiß wohl, daß des Fleisches Begierde nach der Taufe in uns bleibet, bis ins Grab: darum ists nicht genug, daß einer sich vom Werk enthält, und bleibe Jungfrau äusserlich, und lasse die böse Lust im Herzen stecken; sondern man muß darnach trachten, daß die Seele keusch sey, also, daß es aus dem Herzen heraus gehe, und die Seele der bösen Lust und Begierde feind sey, und sich immer damit schlage, so lange bis sie ihr los wird.

84. Und hier setzet er einen feinen Zusatz dazu, daß man die Seele keusch machen soll durch den Gehorsam der Wahrheit im Geist. Man hat viel geprediget von der Keuschheit, und viel Bücher davon gemacht; da haben sie gesagt, man soll so lange fasten, man soll nicht Fleisch essen, nicht Wein trinken ꝛc. daß man der Anfechtung los werde. Es hat wol etwas dazu geholfen, ist aber nicht genug gewesen; die Lust hat es nicht gedämpfet. Also schreibet St. Hieronymus von ihm selbst, daß er seinen Leib also zugerichtet habe, daß er worden wäre wie ein Mohr; dennoch habe es nicht geholfen, und habe ihm noch geträumet, wie er zu Rom am Singetanz unter denen Mägen wäre. Also hat ihm auch St. Bernhardus sehr wehe gethan, und seinen Leib verderbet, daß er stank, wie ich oben (§. 13.) gesagt habe. Sie haben harte Anfechtung gehabt, und gemeynet, sie wollten es so mit äusserlichen Dingen dämpffen; aber weil es äusserlich ist, ist das Pflaster nur aussen, nicht innen aufgelegt: darum ist es nicht genug dazu, daß es die Lust dämpffe.

85. Aber hier hat St. Peter eine rechte Arzeney dafür geben, nemlich den Gehor-

sam der Wahrheit im Geist; wie auch die Schrift an andern Orten thut, als Esa. 11. v. 5: Der Glaube wird seyn ein Gurt seiner Nieren; das ist das rechte Pflaster, das die Nieren gürtet. Von inwendig muß es heraus, nicht von auswendig hinein; denn es ist drinnen im Blut und Fleisch, Mark und Adern gewachsen, nicht aussen im Tuch, noch im Kleid; darum ist ihm nicht damit gerathen, daß man die Lust mit äusserlichem Dinge will dämpffen. Man kann den Leib wol schwach machen, und tödten mit fasten und arbeiten; aber die böse Lust treibt man damit nicht heraus: der Glaube aber kann sie dämpffen, und ihr wehren, daß sie dem Geist muß Raum lassen. Also sagt auch der Prophet Zacharias c. 9, 15. 17. von einem Wein, den Christus hat, davon Jungfrauen wachsen, welchen er ihnen zu trinken gibt. Der andere Wein pflegt zur bösen Lust zu reizen; dieser Wein aber, das ist, das Evangelium, dämpffet sie, und macht keusche Herzen. Das ist, das St. Peter gesagt, wenn man die Wahrheit fasset mit dem Herzen, und ist ihr gehorsam im Geist, das ist die rechte Hülfe, und die kräftigste Arzeney dafür; sonst wirst du keine finden, die also alle böse Gedanken stillen könnte. Denn wenn das ins Herz kommt, gehet bald die böse Neigung hinweg. Versuche es, wer da will, der wird es also finden, und welche es versucht haben, die wissen es wohl. Der Teufel lässet aber keinen leichtlich dazu kommen, und das Wort GOttes fassen, daß es ihm schmecke; denn er weiß wohl, wie kräftig es ist, die böse Lust und Gedanken zu dämpffen.

86. Also will nun St. Petrus sagen: Wollt ihr keusch bleiben, so müsset ihr fassen den Gehorsam der Wahrheit im Geist, das ist, man muß das Wort GOttes nicht allein lesen und hören, sondern ins Herz fassen. Darum ist es nicht genug, daß man einmal das Evangelium predige oder höre; sondern man muß immer nachdrucken und fortfahren. Denn solche Gnade hat das Wort, je mehr man es handelt, je süsser es wird; wiewol es immerdar einerley Lehre ist vom Glauben, so kann man es doch nicht zu viel hören, wo nicht freche und rohe Herzen sind. Nun setzt der Apostel weiter dazu:

Zu ungefärbter Bruderliebe.

87. Wozu sollen wir nun ein keusch Leben führen? Daß wir dadurch selig werden? Nein; sondern dazu, daß wir unserm Nächsten dienen. Was soll ich thun, daß ich meiner Sünde wehre? Ich soll den Gehorsam der Wahrheit fassen im Geist, das ist, den Glauben an GOttes Wort. Warum wehre ich ihr? darum, daß ich andern Leuten nütze sey: denn ich muß vorhin den Leib und das Fleisch zähmen durch den Geist, so kann ich hernach andern Leuten auch nütze seyn. Folget weiter:

Und habt euch unter einander brünstig lieb aus reinem Herzen.

83. Die Apostel, Petrus und Paulus, scheiden von einander Bruderliebe und gemeine Liebe. Brüderschaft ist, daß die Christen sollen allesamt wie Brüder seyn, und keinen Unterscheid unter ihnen machen. Denn sintemal wir allgemein einen Christum haben, eine Taufe, einen Glauben, einen Schatz, so bin ich nichts besser, denn du: das du hast, habe ich auch, und bin eben so reich, als du. Der Schatz ist gleich, ohne daß ich ihn mag das gefasset haben denn du, also, daß ich ihn habe liegen in Geld, aber du in einem schlechten Tüchlein. Darum, wie wir die Gnade Christi und alle geistliche Güter gemein haben, so sollen wir auch Leib

und

und Leben, Gut und Ehre gemein haben, daß einer dem andern mit allen Dingen diene.

89. Nun spricht er deutlich, in ungefärbter Bruderliebe. Die Apostel brauchen das Wörtlein gerne, haben wohl gesehen, daß wir würden Christen und Brüder unter einander heissen; es würde aber falsch, gefärbt, oder gedichtet Ding, und nur Gleisnerey seyn. Wir haben viel Brüderschaft in der Welt aufgerichtet; es sind aber eitel Lügentheidung und Verführung, die der Teufel erdacht hat und in die Welt bracht, die da nur fechten wider den rechten Glauben und rechtschaffene brüderliche Liebe. Christus ist mein sewel, als St. Bernhards: dein sewel, als St. Francisci. Wenn nun einer kommt, und saat: Ich soll gen Himmel fahren, wenn ich in der oder dieser Brüderschaft bin; so sage: Es ist erlogen; denn Christus kann und will keine andere leiden, denn die gemeine Brüderschaft, die wir alle unter einander haben: so kommst du her, du Narr, und willst eine eigene aufrichten. Das ließe ich wol zu, daß man sie machte, nicht der Seele zu helfen, sondern daß etliche arme würden, einzulegen und einen Schatz zu machen, davon denen, die es dürften, geholfen würde.

90. Also haben wir Christen alle eine Brüderschaft in der Taufe überkommen, da hat kein Heiliger mehr von, denn ich und du. Denn eben so theuer als jener erkauft ist, so theuer bin ich auch erkauft: GOtt hat eben so viel an mich gewandt, als an den gröſten Heiligen; ohn allein daß jener den Schatz besser mag gefaßt, und einen stärkern Glauben haben, denn ich. Liebe aber ist gröſser, denn Brüderschaft; denn sie reichet auch auf die Feinde, und sonderlich gegen die, so der Liebe nicht werth sind. Denn wie der Glaube sein Werk führet, da er nichts siehet; also soll auch die Liebe nichts sehen, und die Werke da am meisten üben, daran nichts liebliches scheinet, sondern nur Unlust und Feindseligkeit: wo nichts ist, das mir gefällt, soll ich mir es eben darum gefallen lassen. Und das soll brünstlich zugehen, spricht St. Peter, aus ganzem Herzen, wie GOtt uns geliebet hat, da wir der Liebe nicht werth waren. Nun folget weiter:

v. 23. Als die da wiederum geboren sind.

91. Zum dritten, soll man das darum thun, denn ihr seyd nicht, was ihr vor gewest seyd, (spricht er,) sondern neue Menschen. Das ist nicht mit Werken zugangen, sondern es hat eine Geburt dazu gehört. Denn den neuen Menschen kannst du nicht machen, sondern muß wachsen, oder geboren werden. Wie ein Zimmermann nicht kann einen Baum machen, sondern er muß selbst aus der Erden wachsen; und wie wir allzumal nicht gemacht sind Adams Kinder, sondern also geboren, und haben die Sünde von Vater und Mutter her bracht: also kann es hier auch nicht mit Werken zugehen, daß wir GOttes Kinder werden, sondern wir müssen auch aufs neue geboren werden. Das will nun der Apostel sagen: Weil ihr nun eine neue Creatur seyd, sollt ihr euch jetzt anders halten, und ein neu Wesen führen: wie ihr vor in Haß habt gelebt, so müßt ihr jetzt in der Liebe wandeln, allerdinge widersinnisch. Wie ist aber die neue Geburt zugangen? Also wie folgt:

Nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen, nemlich aus dem lebendigen Wort GOttes, das da ewiglich bleibet.

92. Durch einen Saamen sind wir wiederum geboren; denn es wächst kein Ding an-

anders, wie wir sehen, denn durch Saamen. Ist nun die alte Geburt aus einem Saamen herkommen, so muß die neue Geburt auch von einem Saamen seyn. Was ist der Saame aber? Nicht Fleisch und Blut. Was denn? Er ist nicht vergänglich, sondern ist ein ewig Wort. Das ist es alles mit einander, davon wir leben, Speise und Futter. Doch verrichtlich ist es der Saamen, dadurch wir neu geboren werden; wie er hier sagt.

93. Wie gehet nun das zu? Also: GOtt läßet das Wort oder das Evangelium ausgehen, und den Saamen fallen in die Herzen der Menschen. Wo nun der im Herzen haftet, so ist der Heilige Geist da, und machet einen neuen Menschen, da wird gar ein anderer Mensch, andere Gedanken, andere Worte und Werke. Also wirst du ganz verwandelt. Alles, was du vor geflohen hast, das suchest du; und was du vor gesucht hast, das fleuchst du. Leibliche Geburt gehet also zu: Wenn der Mensch Saamen empfangen hat, so wird der Saame verwandelt, daß es nicht mehr Saamen ist: aber diß ist ein Saame, der nicht verwandelt werden kann, bleibt ewig. Er verwandelt aber mich, also, daß ich in ihn gewandelt werde, und was böse in mir ist, von meiner Natur gar vergehet. Darum ist es je eine wunderliche Geburt, und aus einem seltsamen Saamen. Nun spricht St. Petrus weiter:

v. 24. 25. Nach dem alles Fleisch ist, wie ein Gras, und alle Herrlichkeit des Menschen, wie eine Blume des Grases. Das Gras ist verdorret, und die Blume abgefallen; aber des HErrn Wort bleibet in Ewigkeit.

94. Dieser Spruch ist genommen aus dem Propheten Esaia cap. 40, 6. 7. 8. da spricht der Prophet also: Ruffe? Was soll ich ruffen? Ruffe also: Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Herrlichkeit wie eine Blume auf dem Felde. Das Gras verdorret, und die Blume ist abgefallen, GOttes Wort aber bleibet ewiglich. Diese Worte führet hier St. Peter. Denn diß ist, wie ich (§. 76.) gesagt habe, eine reiche Epistel, und wohlgespickt mit Schriften. Also sagt nun die Schrift, daß GOttes Wort ewig bleibt. Was Fleisch und Blut ist, ist vergänglich, wie das Gras, wenn es schon jung ist, daß es daher blühet. Item, wenn es reich, gewaltig, klug und fromm ist, und daher grünet (welches alles zur Blume gehöret); so fähet dennoch die Blume an zu derren. Was jung und hübsch ist, das wird alt und heßlich: was reich ist, wird arm; und also fortan, und muß alles fallen durch das Wort GOttes. Aber dieser Saame kann nicht vergehen. Nun beschleußt Petrus:

Das ist das Wort, das unter euch verkündiget ist.

95. Als wollte er sagen: Ihr dürft die Augen nicht weit aufthun, wo ihr zu dem Worte GOttes kommt, ihr habt es vor Augen: das Wort ist es, das wir predigen. Damit kannst du alle böse Lüste dämpffen, du darfst es nicht weit holen; thue nicht mehr dazu, denn daß du es fassest, wenn man es prediget. Denn so nahe ist es, als man es hören kann, wie auch Moses sagt, 5 Mos. 30, 11. sqq. Das Wort, das ich dir gebiete, ist nicht ferne von dir, daß du weit müssest darnach laufen, hinauf gen Himmel steigen, oder über Meer fahren; sondern es ist dir nahe, nemlich in deinem Munde, und in deinem Herzen. Es ist wol bald geredt und gehöret; aber wenn es ins Herz kommt, kann es nicht sterben, noch vergehen, und läßt dich auch

nicht

nicht ſterben: ſo lange du daran hangeſt, ſo lange hält es dich. Als, wenn ich höre, daß JEſus Chriſtus geſtorben iſt, meine Sünde hinweg genommen, und mir den Himmel erworben hat, und alles geſchenkt, was er hat, ſo höre ich das Evangelium. Das Wort iſt bald vergangen, wenn man es predigt; aber wenn es ins Herz fället, und mit dem Glauben gefaſſet wird, ſo kann es nimmer abfallen. Dieſe Wahrheit kann keine Creatur umſtoſſen; der Höllen Grund vermag nichts dawider: und wenn ich auch ſchon dem Teufel in dem Rachen ſtecke, kann ich das ergreifen, ſo muß ich wieder heraus, und bleiben, wo das Wort bleibt. Darum ſaget er wohl: Ihr dürft keines andern warten, denn deß, das wir geprediget haben.

96. Alſo ſpricht St. Paulus auch, Röm. 1,16: Ich ſchäme mich des Evangelii nicht: denn es iſt eine Kraft GOttes, die da ſelig macht, alle, die daran gläuben. Das Wort iſt eine göttliche und ewige Kraft. Denn wiewol die Stimme oder Rede bald verſchwindet, ſo bleibt doch der Kern, das iſt, der Verſtand, die Wahrheit, ſo in die Stimme verfaſſet wird. Als, wenn ich einen Becher an den Mund ſetze, in welchem der Wein gefaſſet iſt, ſo trinke ich den Wein hinein, wiewol ich den Becher nicht mit in Hals ſtoſſe. Alſo iſt auch das Wort, das die Stimme bringet; es fället ins Herz, und wird lebendig, ſo doch die Stimme herauſſen bleibet und vergehet. Darum iſt es wol eine göttliche Kraft, ja GOTT iſt es ſelber. Denn alſo ſpricht er zu Moſe, 2 Moſ. 4,12: Ich will in deinem Munde ſeyn. Und Pſ. 81,11: Thue deinen Mund weit auf, predige getroſt, ſage es heraus, bis hungerig, ich will dich füllen, ich will genug daſelbſt gegenwärtig reden. Alſo auch Joh. 14,6. ſpricht Chriſtus: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, wer daran hanget, der iſt aus GOtt geboren. Alſo iſt der Saame unſer HErr GOtt ſelbſt. Das gehet alles dahin, daß wir lernen ſollen, wie uns nicht zu helfen iſt mit Werken. Wiewol das Wort geringe iſt, und nichts ſcheinet, weil es aus dem Munde gehet, ſo iſt doch ſo eine überſchwengliche Kraft darinne, daß es die, ſo dran hangen, Kinder GOttes macht, Joh. 1,12. So auf hohem Gut ſtehet unſere Seligkeit.

97. Das iſt das erſte Capitel dieſer Epiſtel, darinnen ſieheſt du, wie meiſterlich St. Petrus den Glauben daher prediget und handelt; daraus man wohl ſiehet, daß dieſe Epiſtel das rechte Evangelium iſt. Nun folget das andere Capitel, das wird uns lehren, wie wir uns halten ſollen in Werken gegen dem Nächſten.

Das andere Capitel.

Innhalt.

Von den Werken und Früchten eines Chriſtlichen Weſens.

1. Ueberhaupt, in Anſehung aller Chriſten.
   a. Die erſte Frucht und Werk eines Chriſtlichen Weſens.
      a der Grund und Urſache dieſer Frucht und Werks 1.
      b die Beſchaffenheit dieſer Frucht und Werks 2. 3.
   2. die andere Frucht und Werk 4.
   3. die dritte Frucht und Werk.
      a die Beſchaffenheit deſſelben 5. ſqq.
      * wie ein Lehrer ſoll umgehen mit den Anfängern im Chriſtenthum 6-8.
      b der Grund und Urſache deſſelben 9.
      c bey welchen dieſe Frucht und Werk zu finden, und bey welchen es nicht zu finden 10-12.
   4. die vierte Frucht und Werk eines Chriſtlichen Weſens.
      a die Beſchaffenheit dieſer Frucht und Werk 13. 14 ſqq.
      b wie dieſe Frucht und Werk zu gebrauchen wider die Papiſten 15. 16. ſqq.

* alle Christen sind heilige und geistliche Priester 17. 18.
c Einwurf, so bey dieser Frucht und Werk gemacht wird, samt der Beantwortung 19.
* wiederne unter den Christen kein Unterschied zu machen 20
* von dem geistlichen Priesterthum 21 22.
d wie diese Frucht und Werk mit Sprüchen der Propheten erläutert und bestätiget wird.
A der erste Spruch
1) daß dieses ein rechter Hauptspruch ist 23.
2) der rechte Sinn und Verstand dieses Spruchs 24 : 28.
3) wie dieser Spruch zu gebrauchen wider den freyen Willen 29 30.
* welche Menschen an Christo Theil haben und welche nicht an ihm Theil haben 31. 32.
* die Werkleherer sind Bauleute, so Christum als den Eckstein verwerfen 33.
B der andere Spruch
1) der Spruch an sich 34.
2) der rechte Sinn und Verstand dieses Spruchs 35 : 37.
C der dritte Spruch.
1) wie dieser Spruch zu gebrauchen wider die Papisten 38 39 40. folg.
* wiederne alle Ständige Priester und Könige sind 41 : 43.
2) wie in diesem Spruch vorgelegt wird der Titel, Gewalt und Preis der Christen 44.
D der vierte Spruch.
1) wie in diesem Spruch vorgelegt wird das höchste Amt der Prediger 45.
2) wie in diesem Spruch die Vernunft vorgestellet wird als Ankläger 46. 47.
* welches das fürnehmste Amt ist eines Christen 48.
* welches der Inhalt der Predigten der Propheten 49.
E der fünfte Spruch 50.
5. die fünfte Frucht und Werk des Christlichen Wesens.
a wie diese Frucht und Werk mit dem vorhergehenden zu verbinden 51. folg.
* auf was Art die Christliche Lehre recht zu treiben 52 53.
b die Beschaffenheit dieser Frucht und Werks 54.
c wie diese Frucht und Werk zu retten wider die falsche Glosse der Sophisten 55. folg.
* wiederne die Christen heilig, und wiederne sie Sünder können genannt werden 55 56. 57.
d Beantwortung einer Frage, so bey dieser Frucht und Werk gemacht wird 58 folg.
* dieses lästernde sicht der Satan an, die Gottlosen aber lässet er in Sicherheit dahin gehen 59.
* auf was Art ein Christ den bösen Gedanken soll widerstehen 60.
* warum ein recht Christlich leben bedrübet, und warum es nicht besehret 61 : 63.
e der Grund und Ursache dieser Frucht und Werks 64 65.
* Plinii Zeugniß von den ersten Christen 65.
II. Besonders von der Frucht und Werk des Christlichen Wesens, und zwar:
A In Ansehung der Unterthanen.
1. Die erste Frucht und Werk.
a wie diese Frucht und Werk mit dem vorhergehenden zu verbinden 66.
b die Beschaffenheit dieser Frucht und Werks 67.
c der Grund dieser Frucht und Werks
1) die Beschaffenheit dieses Grundes 68. folg.
* wozu die Obrigkeit dienet 69.
* wie die Heiligen auch der heydnischen Obrigkeit gehorsam gewesen 70.
2) Einwurf, so bey diesem Grunde kann gemacht werden, samt der Beantwortung 71. 72.
* von dem Christlichen und weltlichen Regiment 72.
3) die fernere Erleuterung dieses Grundes 74. folg.
* von der Christlichen Freyheit 75 : 77.
* von der Ehrerbietung, so ein Christ dem andern schuldig ist 78.
* von der Bruderliebe der Christen 79.
2. die andere Frucht und Werk.
a die Beschaffenheit dieser Frucht und Werks 80.
b Einwurf, so bey dieser Frucht und Werk kann gemacht werden, samt der Beantwortung 81. folg.
* wie weit sich das weltliche Regiment erstreckt 82.
* ob Obrigkeit in Glaubenssachen einem Christen befehlen kann 83.
B in Ansehung der Knechte.
1. Verbindung dieser Frucht und Werks mit dem vorhergehenden 84.
2. die Beschaffenheit dieser Frucht und Werks 85.
3. wie und warum diese Frucht und Werk immerdar zu treiben 86.
4. wie diese Frucht und Werk höher und fürtrefflicher ist, als alle Werke der Pfaffen, Mönche und Nonnen 87.
5. Einwurf, so bey dieser Frucht gemacht wird, samt der Beantwortung 88 : 90.
* welches das rechte Leiden ist, so GOTT gefället 90.
6. der Grund und Ursache dieser Frucht und Werks.
a der Grund an sich 91. 92.
b die Erleuterung dieses Grundes 93 : 95.
* Wiederholung der abgehandelten Stücke 96.

v. 1 - 5. So leget nun ab alle Bosheit, und alle List, und Heucheley, und Haß, und alles Afterreden. Und seyd gierig nach der vernünftigen, unverfälschten Milch, als die jetzgebornen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbige erwachset. So ihr anders geschmecket habt, daß der HErr freundlich ist, zu welchem ihr kommen seyd, als zu dem lebendigen Stein. Der von den Men-

schen

schen verworfen, aber vor GOTT erwählet und köstlich ist. Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause, und zum heiligen Priesterthum, zu opffern geistliche Opffer, die GOtt angenehm sind, durch JEsum Christum.

1.

DA fähet er an zu unterweisen, was eines Christlichen Lebens Werke und Früchte seyn sollen. Denn wir haben oft gnug gesagt, wie ein Christlich Leben stehe in zweyen Stücken: Glauben gegen GOtt, und Liebe gegen dem Nächsten. Item, daß der Christliche Glaube also gegeben wird, daß doch allezeit, weil wir leben, im Fleisch viel böser Lüste überbleiben; sintemal kein Heiliger ist, der nicht im Fleisch ist. Was aber im Fleisch ist, das kann nicht ganz rein seyn. Darum spricht St. Peter: **Seyd also gerüst, daß ihr euch vor Sünden, die noch an euch kleben, hütet, und wider dieselben immerdar streitet.** Denn die ärgsten Feinde, so wir haben, stecken uns im Busen und mitten im Fleisch und Blut, wachen, schlafen und leben mit uns, wie ein böser Gast, den man hat zu Hause geladen, und sein nicht kann los werden.

2. Darum weil nun durch den Glauben der HErr Christus ganz euer ist, und ihr die Seligkeit und alle seine Güter habt überkommen, so lasset hinfort euer Amt seyn, daß ihr ablegt **alle Bosheit**, oder alles, was böse ist; und **alle List**, das ist, daß niemand mit dem andern untreulich und felschlich handele; wie von der Welt ein Sprüchwort ist worden, daß man saget: Die Welt ist Untreu voll; welches auch wahr ist. Wir Christen sollen nicht also mit Untreu, sondern aufrichtig und mit lauterm Herzen handeln mit den Leuten, wie gegen GOtt, schlecht und recht, daß niemand den andern vervortheile in verkaufen, kaufen, oder geleben, und dergleichen.

3. Also saget auch St. Paulus Ephes. 4. v. 25: **Leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten.** Wahrheit ist, daß Ja, Ja sey, und Nein, Nein. Heucheley aber, wenn man sich anders stellet mit äusserlichen Geberden, denn man es meynet; denn da liegt viel an, daß man sich also stelle, wie es einer im Herzen hat. Ein Christ soll also handeln, daß er könne leiden, daß alle Menschen sähen und wüßten, was er im Herzen denkt, also, daß er in alle seinem Wandel und Thun nur denke GOtt zu preisen, und dem Nächsten zu dienen, und scheue sich vor niemand, und daß sich ein jeglicher also finden lasse im Grunde des Herzens, wie man ihn ansiehet, und nicht ein Spiegelfechten mache, damit er den Leuten das Maul aufsperre.

4. Weiter sagt St. Peter auch: **Daß man den Haß und das Afterreden ablegen soll.** Da trifft er fein die gemeinen Laster unter den Leuten, so man mit einander handelt. Das Afterreden ist fast gemein und leichtfertig, ist bald geschehen, daß es niemand gewahr wird; darum hütet euch dafür (spricht er), wenn ihr schon einen Geist habt, daß ihr wisset, was des Geistes Früchte sind.

v. 2. **Seyd gierig nach der vernünftigen, unverfälschten Milch, als die jetztgebornen Kindlein.**

2. DA setzt er ein Gleichniß, und will also sagen: Ihr seyd jetzt neu geboren durch das Wort GOttes, darum haltet euch wie die neugebornen jungen Kindlein, die da nicht mehr, denn die Milch suchen: wie die-

ſelbigen thun nach den Brüſten und der Milch, ſo ſollt ihr auch begierig ſeyn nach dem Wort, darnach trachten, und Luſt dazu haben, daß ihr mögt ſaugen die vernünftige, unverfälſchte Milch.

6. Das ſind aber verblümte Worte: denn er meynet nicht leibliche Milch, auch nicht leiblich Suchen, als er auch nicht von einer leiblichen Geburt redet; ſondern ſagt von einer andern Milch, die da vernünftig iſt, das iſt, geiſtlich, die man mit der Seelen ſchöpffet, die das Herz muß ſaugen: dieſelbige ſoll unverfälſcht ſeyn, nicht, wie man pflegt falſche Waare zu verkaufen. Da iſt, wahrlich, viel angelegen, und iſt groſſe Noth, daß man je den neugebornen und jungen Chriſten die Milch rein und nicht gefälſcht gebe. Die Milch aber iſt nichts anders, denn das Evangelium, welches auch eben der Saamen iſt, damit wir empfangen und geboren ſind; wie wir oben (c. 1. §. 92. 93.) gehöret haben. Alſo iſt es auch die Speiſe, die uns ernähret, wenn wir groß werden; ja, es iſt alles mit einander. Der Zuſatz aber iſt Menſchenlehre, damit das Wort GOttes gefälſchet wird. Darum will der Heilige Geiſt haben, daß ein jeglicher Chriſt ſehe, was er vor Milch ſauge, und ſelbſt lerne von allen Lehren urtheilen.

7. Die Brüſte aber, die dieſe Milch von ſich geben und die jungen Kindlein ſäugen, ſind die Prediger in der Chriſtenheit; wie der Bräutigam zur Braut ſagt Hohel 4. v. 5: Du haſt zwo Brüſte, wie zwey junge Hirnlein. Die ſollen haben ein Büſchel Myrrhen um ſich hangen, wie die Braut ſpricht Hohel. 1, 13: Mein Lieber iſt wie ein Büſchel Myrrhen, das mir zwiſchen den Brüſten hänget, das iſt, daß man immer Chriſtum ſoll predigen: der Bräutigam muß mitten in den Brüſten ſeyn gemenget, ſonſt iſt es unrecht, und wird die Milch gefälſcht, wenn man nicht lauter Chriſtum prediget. Das gehet nun alſo zu: Wenn man prediget, daß Chriſtus für uns geſtorben iſt, und uns errettet hat von Sünden, Tod und Hölle. Das iſt luſtig und ſüſſe, wie die Milch; aber darnach muß man auch das Creuze predigen, daß man leide, wie er gethan hat. Das iſt denn ein ſtark Getränke und ſtarker Wein; darum muß man den Chriſten vorerſt die weichſte Speiſe geben, das iſt, die Milch. Denn man kann ihnen nicht das predigen, denn daß man zum erſten allein Chriſtum predige; der iſt nicht bitter, ſondern iſt eitel ſüſſe, feine Gnade, da darfſt du noch gar keinen Schmerzen tragen. Das iſt die rechte, vernünftige und ungefälſchte Milch.

8. Und hier hat St. Peter abermal weit um ſich in die Schrift gegriffen; wie er denn ganz reich iſt von Schriften. Im Alten Teſtament iſt alſo geſchrieben, 2 Moſ. 23, 19. und 5 Moſ. 14, 21: Du ſollſt das Böcklein nicht kochen, weil es an ſeiner Mutter Milch iſt. Lieber, warum hat GOtt das laſſen ſchreiben? Was iſt ihm daran gelegen, daß man kein Zicklein ſoll abthun, weil es noch Milch ſäugt? Darum, daß er damit will bedeuten, das hier St. Peter lehret, und iſt ſo viel geſagt: Predige ſäuberlich den jungen und ſchwachen Chriſten; laß ſie ſich wohl weiden und fett werden in der Erkenntniß Chriſti. Belade ſie nicht mit ſtarker Lehre, denn ſie ſind noch zu jung. Darnach aber, wenn ſie ſtark werden, ſo laß ſie denn ſchlachten, und aufs Creuz opffern. Alſo leſen wir auch 5 Moſ. 24, 5: Wenn jemand neulich hatte ein Weib genommen, ſo durfte er das erſte Jahr nicht in Krieg ziehen, daß er nicht erſchlagen würde, ſondern daheime mit ſeinem Weibe fröhlich wäre.

Das

Das gehet alles dahin, daß man denenjenigen, welche noch junge Christen sind, ihre Zeit lasse, und säuberlich mit ihnen fahre. Wenn sie nun erwachsen sind, da führet sie GOtt zum heiligen Creuz; läßt sie auch sterben, wie die andern Christen; da wird denn das Böcklein geschlachtet. Nun folget weiter:

v. 2. 3. Auf daß ihr durch dieselbige erwachsetet, so ihr anders geschmeckt habt, daß der HErr freundlich ist.

9. Es ist nicht genug, daß man einmal das Evangelium höret, man muß es immer treiben, daß wir aufwachsen; darnach der Glaube stark ist, darnach muß man einen jeglichen speisen. Aber denen, die das Evangelium nicht gehört haben, ist das nicht gesagt, die wissen weder was Milch, noch Wein ist. Drum setzt er dazu: So ihr anders geschmeckt habt, daß der HErr freundlich ist; als sollte er sagen: Wer es nicht geschmeckt hat, dem gehet es nicht zu Herzen, dem ist es nicht süsse; die es aber versucht haben, die gehen immer mit der Speise und mit den Worten um, denen schmeckt es recht, und ist ihnen süsse.

10. Das heisset aber geschmeckt, wenn ich mit dem Herzen gläube, daß sich Christus mir geschenkt hat, und mein eigen ist worden, und daß mein Unglück sein, und sein Leben mein ist. Wenn solches zu Herzen gehet, so schmeckt es. Denn wie kann ich nicht Freude und Wonne davon haben? Werde ich doch so herzlich froh, wenn mir ein guter Freund hundert Gülden schenkt. Welchem es aber nicht zu Herzen gehet, der kann sichs nicht freuen. Die schmecken es aber am besten, die in Todesnöthen liegen, oder die das böse Gewissen drückt: da ist der Hunger ein guter Koch, wie man spricht, der machet, daß die Speise wohl schmecket; denn das Herz und Gewissen kann nichts lieblichers hören: wenn es seinen Jammer fühlet, da wird es begierig darnach, und reucht den Braten ferne, und kann sein Herz nicht satt werden. Daher sagt Maria im Magnificat Luc. 1, 53: Die Hungerigen hat er mit Gütern erfüllet. Aber jene verstockten Leute, so da in eigener Heiligkeit leben, auf ihre Werke bauen, und ihre Sünde und Unglück nicht fühlen, die schmecken das nicht. Wer am Tische sitzt, und hungerig ist, dem schmeckt alles wohl; der aber verdrossen satt ist, dem schmeckt nichts, sondern hat auch ein Grauen über der allerbesten Speise. Darum sagt der Apostel also: Habt ihrs anders geschmeckt, daß der HErr freundlich ist. Als sollte er sagen: Habt ihrs nicht geschmeckt, so predige ich umsonst. Weiter spricht er:

v. 4. Zu welchem ihr kommen seyd, als zum lebendigen Stein.

11. Hier greift er abermal zurück in die Schrift, und rühret den Propheten Esaiam c. 28, 14. 15. 16. da er also spricht: Höret zu, was GOtt sagt, ihr Spötter: Ihr sprecht: wir haben einen Bund gemacht mit dem Tode und mit der Hölle, und habt die Lügen euch zum Trost gesetzt. Denn also spricht der HErr: Ich will legen in den Grundvesten Zion einen auserwählten, köstlichen Eckstein, oder Grundstein ꝛc. Diesen Spruch hat auch St. Paulus angezogen Röm. 9, 33. und ist auch ein Hauptspruch der Schrift. Denn Christus ist der köstliche Hauptstein, den GOtt geleget hat, auf welchen wir gebauet müssen werden. Und siehe, wie St. Petrus die Worte nimmt, und deutet den Stein auf Christum: und das Esaias sagt, sein Trauen auf ihn setzen, sagt St. Peter, sey so viel, als auf ihn bauen. Das heißt die

denn hier auch geſchiehet. Es iſt aber der Unterſcheid nicht allein in Worten, ſondern auch im Werck ſelbſt. Der Unterſcheid der Worte iſt, daß er ſaget: Dein Saame ſoll beſitzen die Thore deiner Feinde. Denn er hat droben auch geſaget im 12. C. v. 3: Ich will verfluchen, die dich verfluchen; welches eben ſo viel geſaget iſt. Der Unterſcheid aber im Werck ſelbſt beſtehet darinnen, daß er hier einen Eyd darzu ſetzet, und im Wort ſegnen, nemlich, daß ſich alle Völcker ſegnen werden, und daſſelbe im Saamen Abrahams. Solches machet die Verheiſſung nicht allein klärer und deutlicher, ſondern auch viel reicher und herrlicher.

330. Die andern Stücke in der Verheiſſung kan man leichtlich miteinander vergleichen. Denn, daß GOtt hier ſaget: Ich will dich ſegnen und deinen Saamen mehren, ſtehet im 12. Capitel v. 3. eben mit denſelben Worten: Ich will dich zum groſſen Volck machen, und will ſegnen, die dich ſegnen, ꝛc. Alſo ſtehet auch im 13. Capitel v. 16: Ich will deinen Saamen machen wie den Staub auf Erden. Hier werden ſolche Worte ein wenig verändert, alſo: Ich will deinen Saamen ſegnen und mehren, wie den Sand am Ufer des Meers. Droben (Cap. 13. §. 148. ſqq.) habe ich angezeiget, daß hiermit auf zweyerley Saamen Abrahams gedeutet werde, einen, der mit den Sternen am Himmel verglichen wird; welches da ſeyn die Heiligen: der andere aber, welcher dem Sande am Ufer des Meers und dem Staub der Erden verglichen wird; das ſeyn die Gottloſen.

331. Wer weiteres Auslegens begehret, der thäte recht und wohl, ſo er dis alles gegen die Predigten der Propheten hielte, und damit vergliche, fürnemlich aber mit den Pſalmen Davids, welcher dieſem Text gar fleißig nachgedacht hat; wie ſolches im 110. Pſalm zu ſehen iſt, welchen er, als ein ſehr ſchönes Gewebe, aus dieſer Verheiſſung geſponnen hat. Denn erſtlich nennet er den Saamen Abrahams ſeinen HErrn, ja, er ſetzet ihn zur Rechten GOttes, das iſt, er ſchreibet ihm zu gleiche Gewalt mit GOtt ſelbſt. Denn dieweil in ihm alle Völcker ſollen geſegnet werden, ſo muß er ja unterſchieden werden von den Völckern, welche alle von Adam geboren, und derhalben auch unter dem Fluch ſeyn. Denn, die Sünde und den Tod hinweg nehmen, die Menſchen ſegnen und ihnen geiſtliche und ewige Güter mittheilen, ſeyn göttliche Wercke und Wohlthaten. Darum ſchleuſt nun David, daß dieſer Saame, ſo ohne männlichen Saamen geboren iſt, zur Rechten GOttes ſitze, das iſt, GOtt gleich ſey, dieweil er ſolche Wercke thut, ſo den göttlichen Wercken gleich ſeyn.

332. Dieweil er aber ein Saame Abrahams iſt, hat er auch menſchliche Natur müſſen an ſich nehmen; denn ſonſt kan GOtt in ſeiner eigenen Natur und göttlichem Weſen nicht Abrahams Saame genennet werden. Solches ſchleuſt David erſtlich hieraus. Dieſer Saame iſt GOttes Sohn, GOtt gleich, und ein ſolcher König, der da ſitzet zur Rechten des Vaters.

333. Darnach ſaget die Verheiſſung, daß er nicht allein herrſchen und regieren, ſondern auch ſegnen werde. Darum wird er auch zugleich ein Prieſter ſeyn. Denn es wird hier nicht allein vom Reich, ſondern auch vom Prieſterthum gehandelt, und begreiffet der prieſterliche Name und

Amt

Schrift recht ausgeleat. Die Bauleute legen den Grundstein dahin, da er gewiß und vest stehet, daß er den ganzen Bau tragen kann: also trägt auch der lebendige Stein, Christus, den ganzen Bau. Darum heisset das bauen, daß wir allesamt unser Vertrauen und Zuversicht in einander flechten, und auf ihn setzen.

Der vor den Menschen verworfen, aber vor GOtt erwählet und köstlich ist.

12. Hier führet er aber einen Spruch des Propheten Davids im 118. Psalm v. 22. 23: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein worden und ist wunderlich in unsern Augen. Welchen Spruch Christus auch anzeucht, Matth 21. v. 42. Item Petrus Apostelg. 4, 11. da er sagt: Das ist der Stein, den ihr Bauleute verworfen habet. Ihr seyd Bauleute, (spricht er,) denn sie lehreten das Volk, gingen mit predigen um, gaben viel Gesetze, machten aber eitel Werkheiligen und Heuchler: so kömmt denn Christus, und spricht also: Ihr seyd Heuchler und Otterngezüchte; fället über sie viel schreckliche Urtheile, und hält sich zu den Sündern, nicht zu den grossen Heiligen. So können sie es nicht leiden, verwerfen ihn auch, sprechen: Du bist ein Ketzer; wehrest du, man soll nicht gute Werke thun? Ey, du mußt sterben. Drum spricht hier Petrus: Das ist der Eckstein, welcher also von den Menschen verworfen wird, da ihr auf müßt gebauet werden, durch den Glauben. Das ist nun wunderlich in unsern Augen, (wie der Prophet sagt,) deucht uns seltsam, und, wo es nicht der Geist lehret, begreift man es in keinem Wege. Darum sagt er, vor GOttes Augen ist der Stein erwählet, und ein auserlesener, köstlicher Stein, gilt so viel, daß er den Tod hinweg nimmt, Sünde bezahlet, und von der Höllen errettet, darzu das Himmelreich gibt.

v. 5. Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause

13. Wie können wir uns bauen? Durchs Evangelium und die Predigt. Die Bauleute sind die Prediger. Die Christen, welche das Evangelium hören, sind, die da gebauet werden, und die Steine, die man muß fügen auf diesen Eckstein; also, daß wir unsere Zuversicht auf ihn setzen, und unser Herz auf ihm stehe und ruhe. Da muß ich mich denn auch schicken, daß ich die Form behalte, die dieser Stein hat, das ist, wenn ich auf ihn gelegt bin durch den Glauben, so muß ich auch solche Werke und Wandel führen, wie er gethan hat, und ein jeglicher mit mir. Das wächst nun aus dem Glauben, und ist der Liebe Werk, daß wir uns alle auf einander schicken, und alle ein Gebäu werden sollen. Also redet St. Paulus auch davon, wiewol auf eine andere Weise, 1 Cor. 3, 9: Ihr sollt der Tempel GOTTES seyn; das steinerne oder hölzerne Haus ist nicht sein Haus, er will ein geistlich Haus haben, das ist, die Christliche Versammlung, darinnen wir alle gleich sind in einem Glauben, eins wie das andere, und alle auf einander gelegt und gefügt, und ineinander geschlossen durch die Liebe, ohne alle Bosheit, List, Heucheley, Haß und Afterreden; wie er gesagt hat.

Und zum heiligen Priesterthum.

14. Da hat er das äusserliche und leibliche Priesterthum niedergelegt, welches vor im Alten Testament gewesen ist, als auch die äusserliche Kirche; das nimmt er alles hinweg, und will also sagen: Das äusserliche

che Wesen mit dem Priesterthum hat nun alles aufgehöret, darum fahet jetzt ein ander Priesterthum an, und opffert andere Opffer, also, daß es alles geistlich sey.

15. Wir haben viel drüber gestritten, daß die, so man jetzt Pfaffen heisset, vor GOtt nicht Priester sind, und das aus diesem Spruch Petri gegründet. Darum fasse ihn wohl. Und wenn einer herfähret mit diesem Spruch, und will es also deuten, (wie etliche gethan haben,) daß er rede von zweyerley Priesterthum, nemlich, von äusserlichen und geistlichen Priestern; so heisse ihn Brillen aufsetzen, daß er sehen könne, und Nieswurz nehmen, damit er das Gehirn fege. St. Peter spricht also: Ihr sollt euch bauen zum geistlichen oder heiligen Priesterthum. So frage nun jene Priester, ob sich auch heilig sind; das zeiget ihr Leben wol an, wie man sichet, daß das elende Volk in Geiz, und Hurerey, und allerley Laster stecket. Wer das Priesterthum hat, muß ja heilig seyn; wer aber nicht heilig ist, der hat es nicht: darum redet Petrus je nur von einem einigen Priesterthum.

16. Weiter fragen wir: Ob er einen Unterscheid macht unter Geistlichen und Weltlichen, wie man jetzt die Pfaffen geistlich heißt, die andern Christen weltlich? So müssen sie bekennen, ohne ihren Dank, daß hier St. Peter rede zu allen, die Christen sind, nemlich zu diesen, die alle Boßheit, List, Heucheley und Haß ꝛc. sollen ablegen, und seyn als die jetztgeborne Kindlein, und die ungefälschte Milch trinken. Also muß sich die Lügen selbst ins Maul beissen. Darum stehet das stark: dieweil St. Peter zu allen, so da Christen sind, redet, so beweiset sichs, daß sie lügen, und St. Petrus nichts von ihrem Priesterthum redet, das sie erdichtet haben, und allein zu sich ziehen. Darum sind unsere Bischöffe nichts, denn Nicolausbischöffe; und wie ihr Priesterthum ist, so sind auch ihre Gesetze, Opffer und Werke: es wäre ein fein Spiel in die Fastnacht, ohne daß der göttliche Name unter dem Schein gelästert wird.

17. Darum sind alleine die das heilige und geistliche Priesterthum, welche rechte Christen, und auf den Stein gebauet sind. Denn sintemal Christus der Bräutigam ist, und wir die Braut sind, so hat die Braut alles, was der Bräutigam hat, auch seinen eigenen Leib. Denn wenn er sich der Braut gibt, so gibt er sich ihr gar, was er ist; und wiederum, gibt sich ihm die Braut auch. Nun ist Christus der hohe und oberste Priester, von GOtt selbst gesalbet, hat auch seinen eigenen Leib geopffert für uns, welches das höchste Priesteramt ist: darnach hat er am Creutze für uns gebeten; zum dritten, hat er auch das Evangelium verkündiget, und alle Menschen gelehret, GOtt und sich erkennen. Diese drey Aemter hat er auch uns allen gegeben; darum, weil er ein Priester ist, und wir seine Brüder sind, so haben es alle Christen Macht und Befehl, und müssen es thun, daß sie predigen, und vor GOtt treten, einer für den andern bitte, und sich selbst GOtt opffere. Und trotz, daß jemand anhebe das Wort GOttes zu predigen, oder zu sagen, er sey denn ein Priester.

Zu opffern geistliche Opffer, die GOtt angenehm sind, durch JEsum Christum.

18. Geistlich Opffer ist nicht Geld, das man dem Pabst muß opffern; auch nicht das Opffer, wie im Alten Testament, da man von allen Dingen den Zehenden opffern mußte: solch leiblich Opffern und Priesterthum hat nun alles aufgehört, und ist jetzt alles neu und geistlich. Der Priester ist Chri-

Christus, und wir alle: Wie er nun seinen Leib geopffert hat; also müssen wir uns auch opffern. Hier wird nun erfüllet alles, was durch die äusserlichen Opffer im Alten Testament bedeutet ist, wie sie alle zugangen sind, und heisset kürzlich alles, das Evangelium predigen. Wer das predigt, der übet und treibt solches alles, sticht das Kalb todt, nemlich den fleischlichen Sinn, und würget den alten Adam. Denn das unvernünftige Wesen im Fleisch und Blut muß man tödten mit dem Evangelio, da lassen wir uns denn aufs Creuz opffern und würgen. Da gehet das rechte Priesteramt im Schwange, daß wir GOtt opffern den bösen Schalk, den faulen alten Esel. Thut es die Welt nicht, so müssen wirs selbst thun; denn es muß doch zuletzt alles abgelegt werden, was wir vom alten Adam haben; wie wir droben im 1. Cap. gehöret haben. Das ist das einige Opffer, das GOtt gefället und angenehm ist. Aus dem kannst du nun sehen, wohin uns unsere Narren und blinden Leiter geführet haben, und wie dieser Text unter der Bank blieben ist.

19. Nun möchtest du sagen: Ist das wahr, daß wir alle Priester sind, und predigen sollen, was wird denn vor ein Wesen werden? Soll denn kein Unterscheid unter den Leuten seyn, und sollen die Weiber auch Priester seyn? Antwort: Im Neuen Testament sollten billig keine Priester Platten tragen; nicht, daß es von ihm selbst böse sey, möchte sich doch wol einer gar lassen bescheeren; sondern darum, daß man nicht einen Unterscheid unter ihnen und dem gemeinen Christenmann machte, welches der Glaube nicht leiden kann: also, daß die, so jetzt Priester heissen, alle Läyen wären, wie die andern, und nur etliche Amtleute von der Gemeinde erwählet würden zu predigen. Also ist nur ein Unterscheid äusserlich, des Amts halben, dazu einer von der Gemeinde beruffen wird; aber vor GOtt ist kein Unterscheid: und werden nur darum etliche aus dem Haufen hervor gezogen, daß sie an statt der Gemeinde das Amt führen und treiben, welches sie alle haben, nicht daß einer mehr Gewalt habe, denn der andere. Darum soll auch keiner von ihm selbst auftreten, und in der Gemeinde predigen; sondern man muß einen aus dem Haufen hervor ziehen, und aufsetzen, den man möge wieder absetzen, wenn man wolle.

20. Nun haben jene einen eignen Stand aufgericht, als der von GOtt sey, und haben solche Freyheit gewonnen, daß schier mitten in der Christenheit grösserer Unterscheid ist, weder unter uns, und den Türken. Wenn du willst die Christen ansehen, so mußt du keinen Unterscheid ansehen, und nicht sagen: **das ist ein Mann oder ein Weib, ein Knecht oder Herr, alt oder jung**, wie Paulus sagt Galat. 3, 28. Es ist alles ein Ding, und eitel geistlich Volk. Darum sind sie allzumal Priester, mögen alle GOttes Wort verkündigen; ohne daß Weiber nicht in der Gemeinde reden sollen, sondern die Männer predigen lassen, um des Gebots willen, daß sie ihren **Männern** sollen unterthan seyn, wie St. Paulus lehret 1 Cor. 14, 34. Solche Ordnung lässet GOtt bleiben, macht aber nicht einen Unterscheid der Gewalt. Wo aber nicht Männer da wären, sondern eitel Weiber, als in Nonnenklöstern, da möchte man auch ein Weib unter ihnen aufwerfen, das da predigte.

21. Das ist nun das rechte Priesterthum, welches in den dreyen Stücken stehet, wie wir gehört haben, daß man geistlich opffere, und für die Gemeinde bete, und predige. Wer das thun kann, der ist Priester; die sind alle schuldig, daß sie das Wort predigen, für die Gemeinde beten, und sich vor

GOtt

GOtt opffern. So laß nun jene Narren fahren, die den geistlichen Stand Priester nennen, welche doch kein ander Amt führen, denn daß sie die Platten tragen und geschmieret sind. Wenn das Bescheren und Schmieren einen Priester macht, so könnte ich einem Esel auch wol die Füeten schmieren und salben, daß er auch ein Priester wäre.

22. Zuletzt sagt St. Peter, daß wir geistliche Opffer opffern sollen, die GOtt angenehm sind durch JEsum Christum. Sintemal Christus der Eckstein ist, darauf wir gesetzt sind, so muß es alleine durch ihn geschehen, was wir gegen GOtt handeln wollen; wie wir droben gnugsam gehört haben. Denn GOtt sähe mein Creutz nicht an, wenn ich mich gleich zu tode marterte: aber Christum siehet er an, durch den gelten meine Werke vor GOtt, die sonst nicht eines Strohhalms werth wären. Darum heißt die Schrift Christum wohl einen köstlichen Eckstein, der seine Tugend mittheilet allen, die auf ihn gebauet werden durch den Glauben. Also lehret uns St. Peter in dem Spruche, wie Christus der lebendige Stein sey, was Christus ist. Und ist ein fein Gleichniß, daraus leichtlich zu verstehen ist, wie man an Christum gläuben soll. So folget nun weiter:

v. 6-10. Darum ist in der Schrift verfasset: Siehe da, ich lege einen auserwählten, köstlichen Eckstein in Zion, und wer an ihn gläubt, der soll nicht zu schanden werden. Euch nun, die ihr gläubt, ist er köstlich; den Ungläubigen aber ist der Stein, den die Bauleute verworfen haben, zum Eckstein worden, und zum Stein des Anstossens, und zum Fels des Aergerniß, die sich stossen an dem Wort, und gläuben nicht daran, darauf sie gesetzet sind. Ihr aber seyd das auserwählte Geschlechte, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugend deß, der euch beruffen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht: die ihr weiland nicht ein Volk waret, nun aber GOttes Volk seyd: und derer sich GOTT nicht erbarmet, nun aber erbarmet hat.

23. Ich habe vor gesagt, daß St. Peter seine Epistel wohl spickt und verwahret mit Schriften; wie denn alle Prediger thun sollen, auf daß ihr Grund ganz auf GOttes Wort stehe. Also führet er hier vier oder fünf Sprüche auf einander. Den ersten hat er genommen aus dem Propheten Esaia, c. 21, 16. von Wort zu Wort, daß Christus ein köstlicher Eckstein oder Grundstein sey; und ist eben der Spruch, den wir jetzt gehandelt, und etlichermassen erkläret haben. Es ist ein rechter Hauptspruch der Lehre des Glaubens, den man sollte zum Grunde legen, wenn jemand an einem Orte wollte predigen, da man Christum vorhin nicht gepredigt hätte. Denn an dem muß man anfahen, daß Christus der Stein sey, auf welchen der Glaube gebauet werden und stehen soll.

24. Daß aber der Prophet an dem Ort nicht rede von einem leiblichen Steine, beweiset sich damit, daß hernach folgt: Wer an ihn gläubt, soll nicht zu schanden werden. Soll ich an ihn gläuben, so muß es ein geistlicher Stein seyn; denn wie kann ich sonst an Stein und Holz gläuben? Dazu muß er wahrhaftiger GOtt seyn; sintemal GOTT im ersten Gebot geboten hat, 2 Mos. 20, 3. 4. daß man an kein Ding gläu-

gläuben soll, denn an ihn allein. Weil denn der Stein zum Grund geleat ist, da man auf trauen soll, so muß er GOtt selbst seyn. Wiederum, kann er nicht allein GOtt seyn, sondern muß auch mit zugleich Mensch seyn, darum, daß er des Baues theilhaftig seyn soll; und nicht allein theilhaftig, sondern auch das Haupt. Wenn man nun einen Bau führet, so muß ein Stein seyn, wie der andere, daß jeglicher des andern Art, Natur und Form habe. Darum, weil wir auf Christum gebauet werden, so muß er uns gleich seyn, und eben der Natur, der die andern Steine sind, die auf ihm liegen, nemlich ein wahrhaftiger Mensch, wie wir alle. Also drückt die Schrift mit einfältigen und geringen Worten solch groß Ding aus, nemlich die ganze Summa unsers Glaubens, und begreift in solchen kurzen Sprüchen mehr, denn kein Mensch kann aussprechen.

25. Was nun das Gebäu sey, habe ich auch (§. 13.) gesagt, nemlich, der Glaube, dadurch wir auf Christum gelegt werden, und unser Vertrauen auf den Stein setzen, und also ihm gleich werden: und daß das also muß zugehen, daß sich der Bau auf einander schicke. Denn die andern Steine müssen alle nach dem Stein gelegt und gerichtet werden. Das ist denn die Liebe, eine Frucht des Glaubens.

26. Warum heisset ihn aber der Prophet einen Grundstein? Darum, daß man keinen Bau kann machen, man lege denn zum ersten einen Stein zum Grunde. Denn die andern Steine am Bau können nicht stehen, ohne auf dem Grundstein. Also müssen wir alle auf Christo stehen, und ihn für einen Grundstein erkennen. Darum mögen wir uns nicht rühmen, daß der Stein von uns etwas müsse nehmen; sondern wir müssen von ihm Wohlthat empfahen. Denn wir tragen ihn nicht, sondern er trägt uns, und liegt auf ihm Sünde, Tod, Hölle, und alles, was wir haben; also, daß uns diß alles, und was uns anstösset, nicht schaden kann, wenn wir auf den Grund gesetzt sind. Denn wenn wir also auf ihm stehen, und uns auf ihn verlassen, so müssen wir auch bleiben, wo er ist. Gleichwie sich die natürlichen Steine müssen auf ihren Grundstein verlassen.

27. Darüber nennet ihn der Prophet auch einen Eckstein. Der Heilige Geist hat auch seine Weise, daß er mit kurzen Worten viel redet. Ein Eckstein ist Christus, darum, daß er die Heyden und Jüden zusammen bracht hat, welche unter einander Todfeinde gewesen sind, und also die Christliche Kirche von beydem Volk versammlet ist worden; davon Paulus der Apostel viel schreibet. Die Jüden rühmeten sich des Gesetzes GOttes, und daß sie GOttes Volk wären, und verachteten die Heyden. Nun aber ist Christus kommen, hat den Jüden ihren Ruhm genommen, und uns Heyden auch gefodert, und hat uns also beyde eines gemacht durch einen Glauben, und mit uns also gehandelt, daß wir beyde müssen bekennen, daß wir von uns nichts haben, sondern alle Sünder sind, und allein müssen die Frömmigkeit und den Himmel von ihm gewarten, und daß wir Heyden eben sowol dafür halten, daß Christus kommen sey uns zu helfen, als den Jüden. Darum ist er der Eckstein, der zwo Wände zusammen in einander füget, Jüden und Heyden, daß also ein Bau und ein Haus werde.

28. Nun beschleußt der Prophet also: Wer an ihn gläubt, der soll nicht zu schanden werden. Weil der Heilige Geist sagt, daß die nicht zu schanden werden, die an Christum gläuben, gibt er uns zu verstehen, was er im Sinne hat, nemlich, daß er das Urtheil schon hat gehen lassen und beschloß

schlossen, daß alle Welt müsse zu schanden und schamroth werden. Doch will er etliche aus dem Haufen ziehen, also, daß niemand der Schande möge entlaufen, denn der an den Christum gläubet. Also legets Christus selbst aus Marci am letzten v. 16: **Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht gläubt, der wird verdammt werden.** Mit welchen Worten er auch den Propheten hier führet. Darum hat Petrus vorne am ersten Capitel v. 10. wohl gesagt: **Daß die Propheten die Zeit gesucht, und geforschet haben nach der Seligkeit, und von der zukünftigen Gnade zuvor geweissaget.** Also soll man nun Christum predigen, daß er der sey, der uns von dieser Schande erlediget hat, in welcher wir alle gewesen sind.

29. Da trete nun auf, wer da will, und preise den freyen Willen, und vertheidige des Menschen Kräfte. Wenn du willst aller Menschen Werke und Lehre, und was von Menschen herkömmt, mit einander umstossen, so hast du allein an diesem Spruch genug, der stösset es alles darnieder, daß es muß fallen, wie die dürren Blätter von Bäumen. **Denn es ist beschlossen, was nicht auf dem Stein liegt, das ist schon verloren: Er leidets nicht, daß du etwas mit Werken wolltest ausrichten.** Also einfältig redet der Geist, und die göttliche Majestät, daß es niemand achtet; doch mit solcher Gewalt, daß es alle Dinge niederstösset. Wer will denn darwider handeln, oder wer will nicht davor erschrecken? Darum will GOtt haben, daß wir ganz an uns verzagen, und uns allein der Güter vermessen, die Er hat, und auf den Grund bauen lassen, welchen keine Creatur kann umstossen, daß sich keiner auf seine eigene Frömmigkeit, sondern auf Christi Gerechtigkeit verlasse, und auf alles, was Christus hat. Was heisset aber, sich verlassen auf Seine Gerechtigkeit? Nichts anders, denn daß ich an mir verzweifele, und wisse, daß meine Gerechtigkeit, meine Wahrheit muß alle zuscheitern gehen, und baue darauf, daß seine Gerechtigkeit, seine Wahrheit, sein Leben und alle Güter, so er hat, ewig währen. Da leget der Grund, darauf ich stehe. Was nicht auf diesem Grunde stehet, wird alles müssen fallen. Wer sich aber hierauf verläßet, der allein wird nicht zu schanden werden, und wird bleiben, daß ihm keine Gewalt nichts möge schaden. Darum soll Christus nicht allein ein Stein seyn; sondern GOtt will ihn auch zum Grunde legen: deß sollen wir uns trösten. GOtt hats gesagt, der wird nicht können lügen.

30. Nun dienet dieser Stein nicht ihm selber, sondern läßt sich treten, und in die Erde vergraben, daß man ihn nicht siehet, und liegen die andern Steine auf ihm, und lassen sich sehen: darum ist er uns gegeben, daß wir von ihm sollen nehmen, und uns auf ihn verlassen, und gläuben, was Er hat, daß es alles unser sey, was Er vermag, daß ers uns zu gute gethan habe, daß ich sprechen möge: Das ist mein eigen Gut und Schatz, deß sich mein Gewissen kann trösten. Nun spricht St. Peter:

v. 7. 8. **Euch nun, die ihr gläubet, ist er köstlich. Den Ungläubigen aber ist der Stein, den die Baulente verworfen haben, zum Eckstein worden, und zum Stein des Anstossens, und zum Fels der Aergernüß.**

31. Der gute, köstliche Stein, saat St. Petrus, ist wol etlichen köstlich und ehrlich; aber wiederum, ist er auch vielen nicht köstlich, sondern ärgerlich, und ein Stein, da man sich anstösset. Wie gehet das zu? Die Schrift redet zweyerley Weise davon,

also, daß etliche sind, die daran gläuben, und wiederum viel, die da nicht gläuben. Denen, die da gläuben, ist er köstlich; da muß mein Herze froh werden, wenn ich meine Zuversicht und Trost auf ihn setze; darum sagt er: Köstlich ist er Euch, die ihr gläubet; das ist, ihr haltet viel von ihm. Denn ob er gleich an ihm köstlich und gut ist, ist es mir doch nicht nütze, und hilft mich nicht; darum muß er Uns köstlich seyn, also, daß er uns viel köstlicher Güter gebe, wie ein köstlicher Edelgestein, der seine Tugend nicht bey ihm behält, sondern heraus bricht, und gibt alle seine Kraft von sich, daß ich also alles habe, was er ist.

32. Die Ungläubigen aber halten ihn nicht für einen solchen köstlichen Stein, sondern verwerfen ihn, und stossen sich an ihn; darum ist er ihnen nicht köstlich, sondern schädlich und ärgerlich; wiewol er sonst an ihm selber köstlich ist. Das sind nicht allein die groben öffentlichen Sünder, sondern vielmehr die grossen Heiligen, die sich verlassen auf ihren freyen Willen, auf ihr Werk und Frömmigkeit: die müssen sich an diesen Stein stossen, und an ihm anlaufen. Da schleußt nun GOtt ein Urtheil, daß, die ohne Werke herein treten, kommen zu der Gerechtigkeit durch den Glauben allein; jene aber kommen nicht dazu, denn sie wollen durch ihre eigene Frömmigkeit dazu kommen, wie St. Paulus sagt, Röm. 10, 3. 11.

33. Darum ist das der Stein worden, spricht St. Peter, den die Bauleute verworfen haben. Und da schleußt er die Schrift in einander, zeucht den Spruch aber an, den er oben gerührt hat, aus dem 118. Psalm v. 22: Der Stein, welchen die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein worden. Wer die Bauleute sind, habe ich gnug erkläret, (§. 13.) nemlich, die da lehren das Gesetz predigen, und wollen durch Werke fromme Leute machen: die kommen mit Christo überein, wie Winter und Sommer. Darum müssen die Prediger, die da von Werken predigen, diesen Stein verwerfen.

34. Ueber das nimmt er noch einen andern Spruch aus dem Propheten Esaia c. 8, 13. 14. da hat der Prophet geschrieben, daß es also gehen würde, wie St. Peter hier sagt, und spricht also: Der HErr soll eure Furcht seyn, der wird euch zum Heiligthum werden; aber zum Stein des Anstossens, und zum Fels des Aergernisses wird er werden den zweyen Häusern Israel. Also meynet der Prophet, der HErr soll euch zum Heiligthum werden, das ist, er soll geheiliget werden in eurem Herzen: ihr dürft keine andere Heiligung haben, weder diß, noch jenes, denn daß ihr gläubet. Den andern wird er seyn zum Stein, daran sie sich stossen und ärgern werden.

35. Was ist aber nun das Aergerniß und Anlaufen oder Anstossen? Das ist, wenn man Christum predigt, und also spricht: Siehe, darum ist dieser Stein zum Grunde gelegt, daß du an dir ganz verzweifelst und verzagst, deine Werke und eigene Frömmigkeit für eitel verdammt Wesen haltest, und dich nur auf ihn verlassest, und gläubest, daß Christi Gerechtigkeit deine Gerechtigkeit sey; so prallen jene zurücke, wenn sie das hören, stossen und ärgern sich, und sprechen: Wie? willst du sagen, daß Jungfrauschaft und Messe halten, und dergleichen gute Werke nichts sind? Das heisset dich der Teufel reden. Denn sie können sich nicht drein richten, daß ihr Vornehmen nicht soll gut seyn; meynen, es sey vor GOTT wohl gethan, führen auch Sprüche aus der Schrift darauf, und sagen: GOtt hat es geboten, man soll gute Werke thun. Wenn man denn das will widerlegen, so heben sie an und schreyen:

schreyen: Ketzer, Ketzer! Feuer, Feuer! Darum können sie den Stein nicht leiden, und wollen ihn umstossen; so prallen sie wider einander, daß sie an diesem Stein müssen zustossen werden, wie Christus saget Matth. 21, 42: Habt ihr nicht gelesen in der Schrift: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein worden? (und folget v. 44:) Und wer auf diesen Stein fället, der wird zerschellen; auf welchen aber er fället, den wird er zumalmen. Darum machet es, wie ihr wollt, es ist nicht Schimpf mit dem Stein; er ist gelegt, und wird auch liegen bleiben. Wer nun will an ihn laufen, und sich an ihm reiben, der wird müssen brechen.

36. Das ist nun das Anstossen, und das Aergerniß, davon die Schrift viel redet. Also stossen sich die Jüden noch heut zu Tag an den Stein, und ist kein Aufhören, also lange, bis der Jüngste Tag wird kommen: denn wird dieser Stein auf alle Ungläubige fallen, und sie zumalmen. Darum, wiewol Christus ein solcher erwählter, köstlicher Stein ist, muß er dennoch heissen ein Stein des Aergernisses und Anstossens, ohne seine Schuld. Und wie die Jüden gethan haben, so thun wir jetzt auch immerdar. Denn wie sie sich rühmeten mit GOttes Namen, daß sie GOttes Volk wären: so gehet es auch jetzt, daß man unter Christi und der Christl. Kirchen Namen Christum verleugnet, und den köstlichen Stein verwirft. Er kommet darum, daß sie ihr Werk verwerfen sollen; so können sie es nicht leiden, und verwerfen ihn. Darum folget:

Die sich stossen an dem Wort, und gläuben nicht daran, darauf sie gesetzt sind.

37. Wenn man spricht, daß ihre Werke nicht gut sind, und nicht gelten vor GOtt, das können und wollen sie nicht hören. Nun hat GOtt Christum zum Grunde gelegt, darauf sie sollten gesetzt seyn werden, und durch ihn alle Seligkeit erlanget haben, und hat ihn lassen der ganzen Welt predigen, daß sie auf ihn gegründet würden durch die Predigt des Evangelii; so wollen sie ihn nicht annehmen, sondern verwerfen ihn, und bleiben auf ihrem Sinn und Werken. Denn wenn sie sich gleich also auf ihn liessen setzen, so würde ihre Ehre, Reichthum und Gewalt fallen, daß man sie nicht emper setzen würde. Weiter spricht St. Peter:

v. 9. **Ihr aber seyd das auserwählte Geschlechte, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums.**

38. Da gibt er den Christen einen rechtschaffenen Titel, und hat diesen Spruch genommen aus Mose 5 Mos. 7, 6. da er zu den Jüden sagt: **Du bist ein heilig Volk GOtt, deinem HErrn, und dich hat GOtt, dein HErr, erwählet zum Volk des Eigenthums, aus allen Völkern, die auf Erden sind.** Item 2 Mos. 19, 6. spricht er: **Ihr sollt mein Eigenthum seyn vor allen Völkern, und sollt mir ein priesterlich Königreich und ein heiliges Volk seyn.** Da siehest du, wovon Petrus redet. Wie ich vor gesagt habe, (§. 15. §. 4.) so sage ich noch, daß man gewohnen soll, wie die Schrift pflegt von Priestern zu reden; lasse sich niemand bekümmern, welche die Leute Priester nennen: lasse sie jedermann heissen, wie sie wollen, und bleib du bey dem lautern Worte GOttes: was dasselbige Priester heisset, das heisse du auch Priester. Wir wollen es wol geschehen lassen, daß sich jene Priester heissen, welche die Bischöffe und der Pabst weihet, und sich nennen, wie sie wollen, also fern, daß sie sich nicht GOttes

Priester heissen; denn sie können nicht ein Wort davon aus der Schrift vor sich aufbringen.

39. Wenn sie aber herfahren mit diesem Spruch, daß er von ihnen rede; so antworte also, wie ich oben (§. 15.) gelehret habe; und frage sie, zu wem St. Peter hier rede? so werden sie mit Schanden bestehen müssen. Denn es ist je klar und öffentlich gnug, daß er zum ganzen Haufen und allen Christen rede, in dem, da er spricht: Ihr seyd das auserwählte Geschlecht, und das heilige Volk; so hat er ja bisher von niemand geredet, denn von denen, die auf diesen Stein gelegt sind, und gläuben. Darum muß folgen, daß, wer da nicht gläubt, kein Priester sey.

40. So sprechen sie denn: Ey, man muß die Worte also auslegen, wie es die heiligen Väter gedeutet haben. So sprich du: Laß es die Väter und Lehrer, wer sie auch sind, auslegen wie sie wollen; also sagt mir St. Peter, der hat gröſſer Zeugniß von GOtt, denn jene: dazu ist er auch älter, darum will ichs mit ihm halten. So darf auch der Spruch keiner Gloſſe. Denn er sagt mit ausgedrückten Worten von denen, die da gläuben. Nun sind die nicht allein Gläubige, die da geschmiert sind und Platten tragen. Darum wollen wir ihnen gerne gönnen, daß sie sich also nennen; denn darnach fragen wir nichts, wie sie sich wollen schelten lassen: sondern darüber ist der Hader, ob sie in der Schrift Priester werden genennet, und ob sie GOtt also heisse? Es können etliche aus der Gemeinde hervorgezogen werden, die da Amtleute und Diener sind, und dazu gesetzt, daß sie in der Gemeinde predigen, und die Sacramente austheilen; aber alle sind wir Priester vor GOtt, so wir Christen sind: denn sintemal wir auf den Stein gelegt sind, welcher der öberste Priester vor GOtt ist, so haben wir auch alles was Er hat.

41. Darum wollte ich sehe gerne, daß diß Wort, Priester, eben so gemein wäre, als daß man uns Christen heißt; denn es ist alles ein Ding, Priester, getaufte Christen. Wie ich nun nicht leiden soll, daß sich die Beschmierten und Beschornen allein Christen wollten heissen, und Getaufte; so wenig soll ich auch leiden, daß sie alleine Priester wollen seyn. Dennoch haben sie es auf sich allein gezogen. Also haben sie auch die Kirche genennet, was der Pabst mit seinen spitzigen Hüten beschlieſsen; aber die Schrift kehret es um. Darum merke das wohl, auf daß du wissest einen Unterscheid zu setzen, wie GOtt Priester nennet, und wie sie sich Priester nennen. Denn also müssen wir wieder aufdringen, daß diß Wörtlein, Priester, so gemein werde, als das Wörtlein, Christen. Denn ein Priester seyn, gehört nicht in ein Amt, das äusserlich sey; es ist allein ein solch Amt, das vor GOtt handelt.

42. Also hält sichs auch damit, daß wir alle Könige sind. Priester und König, sind alles geistliche Namen, wie Christen, Heiligen, Kirche. Und wie du davon nicht ein Christe heissest, daß du viel Geld und Guts hast, sondern daß du auf den Stein gebauet bist, und in Christum gläubest: also heißt du nicht davon ein Priester, daß du eine Platte trägst, oder einen langen Rock; sondern, daß du darfst vor GOtt treten. Deßgleichen bist du auch nicht darum ein König, daß du eine güldene Krone trägest, oder viel Land und Leute unter dir hast; sondern daß du ein HErr bist über alle Dinge, Tod, Sünde, und Hölle. Denn du bist eben sowol ein König, als Christus ein König ist, wenn du an ihn gläubest. Nun ist er nicht ein König, wie die weltlichen Könige sind, trägt nicht

nicht eine güldene Krone, reitet auch nicht einher mit grossem Gepränge, und viel Pferden; sondern er ist ein König über alle Könige, der über alle Dinge Gewalt hat, und dem alles muß zu Füssen liegen. Wie der ein HErr ist, also bin ich auch ein Herr; denn was er hat, das habe ich auch.

43. Nun möchte jemand sprechen: St. Peter saat hier auch, daß die Christen auch Könige sind: so ist ja vor Augen, daß wir nicht alle Könige sind; darum möge dieser Spruch also nicht verstanden werden, daß er von allen insgemein rede. Denn wer ein Christe ist, der ist ja nicht König zu Frankreich, noch Priester zu Rom? So frage ich nun auch: Ob der König von Frankreich auch ein König vor GOtt sey? Das lässet er; denn GOtt wird nicht nach seiner Krone richten. Auf Erden ist er wol König und vor der Welt; wenn aber der Tod kömmt, denn ist sein Königreich aus; denn da wird er denen, die da gläuben, zu Füssen liegen müssen. Wir reden von einem ewigen Königreich und Priesterthum, da ist ein jeglicher, der da gläubt, ein König vor GOTT wahrhaftig. Wer weiß aber nicht, daß wir nicht alle beschorne und geschmierte Priester sind? Darum aber, daß jene geschmiert sind, sind sie nicht vor GOtt Priester; so sind sie auch nicht vor GOtt Könige darum, daß sie gekrönet sind. Gekrönte Könige und geschmierte Priester gehören in die Welt, und sind von Menschen gemacht: der Pabst mag so viel solcher Priester machen, als er will, so ferne daß er keine Priester vor GOtt mache; denn diese will GOtt selbst machen.

44. Darum wenn hier St. Peter sagt: **Ihr seyd das königliche Priesterthum**, ist es eben so viel, als wenn er sagte: Ihr seyd Christen. Willst du nun wissen, was die Christen vor einen Titel und vor Gewalt und Preis haben; so siehest du es hier, daß sie Könige und Priester sind, und das auserwählte Volk. Was ist aber das Priesteramt? Folget hernach:

Daß ihr verkündigen sollt die Tugend deß, der euch beruffen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht.

45. Das gehöret einem Priester zu, daß er GOttes Bote ist, und von GOtt Befehl hat, daß er sein Wort verkündige. Die Tugend, (spricht St. Peter,) das ist, das Wunderwerk, das euch GOtt gethan hat, auf daß er euch vom Finsterniß ins Licht brächte, sollt ihr predigen; welches das höchste Priesteramt ist. Und also soll euer Predigen gethan seyn, daß ein Bruder dem andern die kräftige That GOttes verkündige, wie wir von Sünde, Hölle und Tod, und allem Unglück, durch ihn sind erlöset worden, und zum ewigen Leben beruffen. Also sollt ihr andere Leute auch unterrichten, wie sie auch zu solchem Licht kommen mögen. Denn dahin soll es alles gerichtet seyn, daß ihr erkennet, was euch GOtt gethan habe, und euch darnach lasset das fürnehmste Werk seyn, daß ihr solches öffentlich verkündiget, und jedermann ruffet zu dem Licht, dazu ihr beruffen seyd. Wo ihr Leute sehet, die das nicht wissen, dieselbigen sollt ihr unterweisen und auch lehren, wie ihr gelernet habt, nemlich, wie man durch die Tugend und Kraft GOttes muß selig werden, und von der Finsterniß zum Licht kommen.

46. Und hier siehest du, daß St. Peter klärlich saget, daß nur ein einig Licht sey, und schleußt, daß alle unsere Vernunft, wie klug sie ist, eitel Finsterniß ist. Denn ob die Vernunft schon kan zählen, eins, zwey, drey, und auch sehen, was schwarz oder weiß, groß oder klein ist, und von andern äusserlichen Dingen richten; so kann sie doch nicht sehen,

Amt in sich die fürnehmsten Wohlthaten Christi. Und setzet David, mit dem Heil. Geist erleuchtet, einen Eyd, nicht zum Königreich, sondern, zum Priesterthum, da er v. 4. saget: **Der HErr hat geschworen, und wird ihn nicht gereuen: Du bist ein Priester ewiglich** ꝛc. das ist so viel gesaget: Mein HErr wird zur Rechten GOttes sitzen, aber doch also, daß er nicht allein herrschen, sondern auch segnen soll.

334. Dis ist gar ein groß Erkänntniß Davids gewesen von Christo, dem zukünftigen Saamen, so aus seinem Stamm und Fleisch kommen solte; und wird ohne Zweifel erkannt, und sich deß höchlich erfreuet haben, daß er vor andern Königen mit so grosser Ehre und Herrlichkeit begnadiget würde, da ihm Nathan die Verheissung gebracht hat: **Ich will dir auf deinen Stuhl setzen die Frucht deines Leibes**, Ps. 132, 11. Denn daraus hat er geschlossen, daß dieser Segen auf seinen Leib und Saamen kommen, und daß der Sohn GOttes von seinem Saamen würde geboren werden.

335. Solche Botschaft hat er mit Freuden angenommen, da er gehöret, daß Abrahams Schnur im Volck Israel auf seine Person solte gelencket werden, damit dieser Saame von seinem Leib und Blut geboren würde. Auf diese Ehre und Herrlichkeit hatte er zuvor nie einmal gedacht; wie auch die Jungfrau Maria auf solche Ehre nie hatte hoffen können, daß sie eine Mutter des HErrn Christi werden solte; sondern hatte gedacht, es wäre der Saame Abrahams hin und wider zerstreuet, und konte man nicht gewiß wissen, auf welche Person die Verheissung gerichtet wäre. Darum hat sie der Prophet an einen gewissen Stamm und Person gewiesen: **Ich will dir, saget er, auf deinen Stuhl setzen die Frucht deines Leibes.**

336. Und ist solches gewißlich ein groß Ding gewesen, daß er gewußt hat, daß der Sohn GOttes von ihm solte Mensch geboren werden, und man von seinem Fleisch des Segens aller Völcker gewarten solte. Er hat sich derohalben nicht allein seinethalben, sondern auch um der gantzen Welt willen gefreuet, daß nun die Verheissung wiederholet, und auf seinen Leib gewiesen wäre, auf daß hinfort die Hertzen der Menschen nicht mehr hin und wieder wancketen oder daran zweifelten, woher man der Erlösung Israels gewarten solte.

337. Darum sollen wir diese Ehre des Davids fleißig und wohl mercken, auf daß wir lernen unterscheiden den Beruf, die Rechtfertigung und Verherrlichung. Es werden derer viel berufen, die nicht gerechtfertiget werden, und werden wiederum gerechtfertiget, die nicht also verherrlichet werden, wie Abraham oder David verherrlichet und zu grossen Ehren seyn gesetzet worden. Und dennoch gehöret solche Ehre und Ruhm Davids zu seiner Rechtfertigung nicht; denn die Schrift hat es selbst unterschieden, und lehret, daß GOtt denen, so gerechtfertiget seyn, grosse und herrliche Wercke verheisset und schencket, welche im 149. Ps. erzehlet werden, da v. 8. 9. also stehet: **Ihre Könige zu binden mit Ketten, und ihre Edlen mit eisern Fesseln, daß sie ihnen thun das Recht, davon geschrieben stehet: solche Ehre haben alle Heiligen**; wie wir denn lesen, daß etliche Heiligen haben Todten auferwecket. Solches seyn alles Wercke der sonderlichen Begnadigung, dadurch sie aber nicht seyn gerecht worden, ob sie wol deß gewiß versichert gewesen

was Glaube ist. Da ist sie staarblind. Und wenn aller Menschen Klugheit zusammen thäten, könnten sie nicht einen Buchstaben der göttlichen Weisheit verstehen. Darum redet hier St. Peter von einem andern Licht, das da wunderbar ist, und sagt frisch heraus zu uns allesamt, daß wir alle in der Finsterniß und Blindheit sind, wo uns GOtt nicht ruffe zu seinem wahrhaftigen Licht.

47. Das lehret uns auch die Erfahrung. Denn wenn man predigt, daß wir nicht mit Werken vor GOtt können kommen, sondern einen Mittler müssen haben, der vor GOtt dürfe treten und uns könne gegen ihm versöhnen, da muß die Vernunft bekennen, daß sie solches gar nicht habe können wissen. Darum muß sie ein ander Licht und Erkenntniß haben, soll sie das verstehen. Darum ist es alles Finsterniß, was nicht GOttes Wort und Glaube ist. Denn da tappet die Vernunft, wie ein Blinder, fällt immer von einem aufs andere, und weiß nicht was sie thut. Aber wenn man solches den Gelehrten und Weisen in der Welt sagt, so wollen sie es nicht hören, und heben an dawider zu schreyen und zu toben. Darum ist St. Peter, wahrlich, ein kühner Apostel, daß er das darf Finsterniß schelten, das alle Welt Licht heißt.

48. Also sehen wir, daß das erste und fürnehmste Amt sey, so wir Christen thun sollen, daß man verkündige die Tugend GOttes. Was sind nun die Tugenden und edelen Thaten, die GOtt erzeigt hat? Die sinds, wie wir oft gesagt haben, daß Christus durch GOttes Kraft hat verschlungen den Tod, gefressen die Hölle, und ausgesoffen die Sünde, und uns gesetzt ins ewige Leben; das sind solche grosse Tugenden, daß sie keinem Menschen möglich sind zu begreifen, geschweige denn zu thun. Darum ist es gar nichts, daß man uns Christen predigt Menschenlehre, sondern von solcher Kraft sollte man uns predigen, die da Teufel, Sünde und Tod überwindet.

49. Und hier hat St. Peter abermal viel Sprüche gerührt, als er durch und durch schier immer einen Spruch in den andern führet. Denn da sagen alle Propheten von, daß GOttes Name und Ehre, und sein Arm oder Kraft soll geehret und gepreiset werden, und daß er ein solch Werk wolle anrichten, davon die ganze Welt singen und sagen solle. Deß sind die Propheten an allen Oertern voll, auf dieselbe alle deutet hier Sanct Peter. Darüber haben sie auch viel geredt vom Licht und Finsterniß, daß wir mit GOttes Licht müssen erleuchtet werden; damit sie auch anzeigen, daß alle menschliche Vernunft Finsterniß ist. Weiter spricht St. Peter:

v. 10. **Die ihr weiland nicht ein Volk waret, nun aber GOttes Volk seyd: und deren sich GOtt nicht erbarmet, nun aber erbarmet hat.**

50. Dieser Spruch stehet ausgedruckt in dem Propheten Osea c. 2, 23. und St. Paulus hat ihn auch angezogen Röm. 9. 25: **Ich will machen, daß das soll mein Volk heissen, das nicht mein Volk ist.** Das gehet nun alles darauf: GOtt der Allmächtige hat das Volk Israel sonderlich erwählet, und ihnen großmächtige Ehre erzeiget, und viel Propheten geben, und auch viel Wunderwerke mit ihm gethan, darum, daß er aus dem Volke wollte Christum lassen Mensch werden; um des Kindes willen ist es alles geschehen; darum heissen sie GOttes Volk in der Schrift. Aber das haben die Propheten weiter ausgestrichen, und gesagt, daß diese Verheissung sollte ausbrechen, und auch die Heyden belangen. Darum saget hier St. Peter: **Ihr seyd GOttes Volk, die ihr weiland nicht GOttes Volk waret.** Und

hieraus

hieraus ist klar, daß er die Epistel zun Heyden, nicht zun Jüden geschrieben habe. Damit will er nun anzeigen, daß der Spruch des Propheten erfüllet sey, daß sie nun ein heilig Volk sind, das Eigenthum, Priesterthum und Königreich, und alles haben, was Christus hat, so sie gläuben. So folget nun weiter in Petro:

v. 11. 12. **Lieben Brüder, ich ermahne euch, als die Fremdlinge und Pilgrim, enthaltet euch von den fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten, und führet einen guten Wandel unter den Heyden, auf daß die, so von euch affterreden, als von Uebelthätern, eure gute Werke sehen, und GOTT preisen, wenns nun an den Tag kommen wird.**

51. Sanct Peter führet hier ein wenig eine andere Rede, denn St. Paulus: der würde nicht also reden, wie wir hören werden; denn es hat ein jeglicher Apostel seine eigne Weise zu reden, wie auch ein jeglicher Prophet. Er hat nun bisher seinen Grund recht gelegt des Christlichen Glaubens, da das Hauptstück auf gehet. Nun fähret er fort und lehret, wie wir uns halten sollen gegen alle Menschen.

52. Das ist eine rechte Weise zu predigen, daß man zum ersten den Glauben ausstreiche, was er thue, und was er vor Kraft und Art habe, nemlich, daß er uns alles gnug gebe, was uns zur Frömmigkeit und Seligkeit noth ist, daß man nichts kann thun, denn durch den Glauben, und wir durch ihn alles haben, was GOtt hat. Hat uns nun GOtt also mit gefahren, und uns alles gegeben, was sein ist, und ist unser eigen worden, also, daß wir denn alle Güter und Gnüge durch den Glauben haben; was sollen wir nun thun? Sollen wir müßig gehen? Es wäre wol das beste, daß wir stürben, so hätten wir alles. Weil wir aber hier leben, sollen wir unserm Nähesten auch also thun, und uns ihm zu eigen geben, wie sich uns GOtt gegeben hat. Also macht uns der Glaube selig; die Liebe aber ist, daß wir dem Nähesten uns dargeben, wenn wir nun gnug haben. Das ist, der Glaube nimmt von GOtt; die Liebe gibt dem Nähesten. Das ist mit kurzen Worten davon geredt. Man kan auch wol viel davon predigen, und das weiter ausstreichen; wie denn hier St. Peter thut.

53. Das ist nun die Meynung des Apostels, als er sagt: **Lieben Brüder, ich ermahne euch als die Fremdlinge und Pilgrim.** Dieweil ihr nun mit Christo eins, und gar ein Kuche seyd, und seine Güter euer sind, euer Schaden sein Schade ist, und er sich annimmt alles deß, das ihr habt; darum sollt ihr ihm nachfolgen, und euch also halten, als seyd ihr nicht mehr Bürger in der Welt; denn eure Güter liegen nicht auf Erden, sondern im Himmel: und wenn ihr schon alles zeitliche Gut verloren habt, so habt ihr dennoch Christum, der ist mehr, denn jenes alles. Der Teufel ist ein Fürst der Welt, und regieret sie; seine Bürger sind die Leute von der Welt. Darum dieweil ihr nicht von der Welt seyd, so thut eben, wie ein Fremdling in einem Gasthofe, der seine Güter nicht da hat, sondern nimmt nur Futter, und gibt sein Geld darum; denn es ist hier nur ein Durchgang, da wir nicht bleiben können, sondern weiter reisen müssen. Darum sollen wir dieweltlichen Güter nicht mehr brauchen, denn daß man sich hülle und fülle, und damit davon, und in ein ander Land. Bürger sind wir im Himmel; auf Erden sind wir Pilgrim und Gäste.

Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten.

54. Ich wills hier nicht erörtern, ob St. Peter rede von äusserlicher Unzucht, oder wie St. Paulus pflegt zu reden, welcher alles fleischlich heisset, was der Mensch ohne Glauben thut, der im Leibe und fleischlichem Leben ist. Ich halte aber, St. Petrus habe ein wenig eine andere Weise, meyne auch nicht, daß er das Wörtlein, Seele, wie Paulus, nehme für den Geist; sondern St. Peter hat sich (als ich meyne,) weiter herein geben, auf die gemeine Griechische Sprache, denn St. Paulus. Doch lieget nicht Macht daran, man verstehe es von allerley Lüsten, oder allein von fleischlicher Lust oder Unzucht. Aber das will er hier anzeigen, daß kein Heiliger auf Erden kann ganz vollkommen und rein seyn.

55. Die hohen Schulen haben den Spruch auch mit Füssen getreten, verstehen ihn auch nicht; meynen, er sey allein gesagt von Sündern, als ob die Heiligen keine böse Lust mehr hätten. Aber wer recht will in der Schrift studiren, der muß einen Unterscheid fassen, darum, daß die Propheten unterweilen von Heiligen reden, daß es also lautet, als wären sie ganz allerdinge rein. Wiederum, reden sie auch also von ihnen, daß sie noch böse Lust haben, und sich mit Sünden beissen. In diese zwey Stücke können sich jene nicht richten. Darum fasse es also, daß die Christen in zwey Theile getheilet sind: in das innerliche Wissen, welches der Glaube ist; und das äusserliche, das ist das Fleisch. Wenn man nun einen Christen ansiehet nach dem Glauben, so ist er lauter und ganz rein: denn das Wort GOttes hat nichts unreines an ihm und wo es in das Herze kömmt, daß es daran hanget, so muß es dasselbe auch gar rein machen; darum sind im Glauben alle Dinge vollkommen. Demnach sind wir Könige und Priester, und GOttes Volk, wie oben (§. 38. sqq.) gesagt ist. Weil aber der Glaube im Fleisch ist, und wir noch auf Erden leben, so fühlen wir unzeiten böse Neigung, als, Ungeduld, und Furcht des Todes ꝛc. Das sind alles noch Gebrechen des alten Menschen; denn der Glaube ist noch nicht gar durchwachsen, hat nicht vollkommene Gewalt über das Fleisch.

56. Das kannst du fassen aus einem Gleichniß im Evangelio Luc. 10. v. 30. sqq. von dem Menschen, der von Jerusalem gen Jericho herab ging, und unter die Mörder fiel, die ihn schlugen, und halb todt liessen liegen, den hernach der Samaritan aufnahm, und ihm seine Wunden verband, pflegete sein, und ließ sein warten. Da siehest du, daß dieser Mensch, sintemal sein gewartet wird, nun nimmer todtkrank ist, ist des Lebens sicher; es fehlet aber nur daran, daß er nicht gar heil ist. Das Leben ist da, aber die Gesundheit hat er noch nicht vollkommen, sondern lieget noch unter den Aerzten, muß sich noch immerdar heilen lassen. Also haben wir auch den HErrn Christum gar, und sind des ewigen Lebens gewiß; doch haben wir die Gesundheit nicht gar, es bleibt noch etwas im Fleisch vom alten Adam. Also ist auch das Gleichniß, Matth. 13, 33. da Christus spricht: Das Himmelreich ist gleich einem Sauerteig, den ein Weib nimmt, und vermenget ihn unter das Mehl, bis daß es durch und durch versäuert. Wenn man einen Teig aus Mehl machet, so ist der Sauerteig ganz darinne, er ist aber nicht gar durchgangen, und hat sich nicht durcharbeitet: das Mehl liegt aber in der Arbeit, so lange, bis es durch und durch versäuert, und soll nun kein Sauerteig mehr darzu kommen. Also hast du auch gar, was du haben sollst, durch den Glauben, damit du

das

das Wort GOttes fasset; es hat aber nicht gar durchdrungen, darum muß es so lange arbeiten, bis du ganz verneuert werdest. Auf diese Weise solst du die Schrift unterscheiden, daß du sie nicht auch also marterst, wie die Papisten.

57. Darum sage ich, wenn man in der Schrift von Heiligen liest, daß sie vollkommen sind gewesen, so verstehe es also, daß sie nach dem Glauben ganz rein und ohne Sünde gewesen sind; aber dennoch ist das Fleisch noch da gewesen, das hat nicht ganz rein können seyn. Darum begehren und bitten die Christen, daß der Leib oder das Fleisch getödtet werde, auf daß sie ganz rein werden. Das haben jene, die da anders lehren, nicht gefühlet noch geschmecket. Das macht, daß sie also reden, wie sie gedenken und begreifen mit ihrer Vernunft; drum müssen sie auch fehlen. Es haben hier wol gestrauchelt die grossen Heiligen, die viel geschrieben und gelehret haben. Origenes hat kein Wort davon in seinen Büchern. Hieronymus hat es nie verstanden. Hätte sich Augustinus nicht so mit den Pelagianern müssen zanken, so würde ers auch wenig verstanden haben. Wenn sie von Heiligen reden, so heben sie dieselben so hoch, als wären sie etwas anders, denn andere Christen; gerade als hätten sie das Fleisch nicht gefühlet, und darüber geklagt, eben sowol als wir. Darum spricht St. Petrus: Ihr seyd jetzt gar rein, und habet die Gerechtigkeit ganz; so streitet nun forthin mit den bösen Lüsten. Also saget auch Christus im Evangelio Joh. 13, 10: **Wer gewaschen ist, der muß auch die Füsse waschen**; es ist nicht gnug, daß das Haupt und die Hände rein sind. Darum, wiewol er saget, daß sie ganz rein sind; so will er doch, daß sie die Füsse waschen sollen.

58. Was will aber St. Petrus damit, daß er saget: **Enthaltet euch von den Lüsten, die wider die Seele streiten?** Das will er sagen: Ihr dürft nicht denken, daß es mit spielen und schlafen werde zugehen: die Sünde ist nun wol hinweg durch den Glauben, ihr habt aber dennoch das Fleisch, das ist noch unsinnig und wütend; darum sehet drauf, daß ihr es unterdrücket. Es wird mit Gewalt zugehen müssen, daß ihr die Lust überwingt und dämpffet, und je gröber euer Glaube ist, je gröber werden auch die Anstösse seyn, darum müsset ihr gerüstet und geharnischt seyn, und ohn Unterlaß streiten. Denn sie werden euch mit Haurenen angreifen, und gefangen nehmen wollen. Daher sagt auch St. Paulus Röm. 7, 22. 23: **Ich habe Lust an GOttes Gesetze, nach dem innwendigen Menschen; ich finde aber ein ander Gesetze in meinen Gliedern, das da streitet wider das Gesetz in meinem Gemüthe, und mich gefangen nimmt, daß ich thue, was ich nicht will.** Als wollte er sagen: Ich fechte wol darwider; es will aber nicht aufhören: darum wollte ich sein gerne wieder los werden; es will aber nicht seyn. Mein Wollen hilft nichts. Was soll ich denn thun? **Ich elender Mensch,** (spricht er v. 24.) **wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?** Also schreyen nun alle Heiligen.

59. Aber die Leute, die ohne Glauben sind, führet der Teufel also, daß er sie nur in Sünden läßt hingehen, und ihm folgen, und sich gar nicht damit schlagen. Die andern, denket er, habe ich schon gefangen mit Unglauben; ich will sie also hingehen lassen, daß sie nicht grobe Sünde thun, und nicht grosse Anfechtung haben, und ihnen also das Geschwür und den Schalk zudecken. Die Gläubigen aber haben allewege Anfechtung genug, müssen immerdar im Kampffe stehen. Jene, die ohne Glauben und Geist sind, fühlen es nicht, und fahren hinnach, brechen heraus, und

folgen der bösen Lust: so bald aber der Geist und Glaube ins Herze kömmt, so wird der Mensch so schwach, daß er meynet, er könne nicht die geringsten Gedanken und Fünklein löschen, und siehet, daß eitel Sünde an ihm ist, von der Scheitel bis auf den Fuß. Denn vorhin, ehe er gläubete, ging er dahin, wie es ihn gelüstete; nun der Geist aber kommen ist, und ihn will rein machen, so erhebt sich der Streit, da leget sich der Teufel, das Fleisch, und die Welt wider den Glauben. Darüber klagen auch alle Propheten hin und her in der Schrift.

60. Darum meynet nun St. Petrus, daß dieser Streit nicht in den Sündern geschiehet, sondern in den Gläubigen; und giebet auch einen Trost, daß man den bösen Lüsten möge wehren, also, daß man nur dawider belle. Wenn du schon böse Gedanken hast, sollst du darum nicht verzweifeln: siehe nur zu, daß du dich nicht lassest von ihnen gefangen nehmen. Unsere Lehrer haben den Sachen damit wollen rathen, daß sich die Leute also lange marterten, bis sie nicht mehr böse Gedanken hätten, daß sie zuletzt toll und unsinnig sind worden. Lerne du aber also, wenn du ein Christ bist, daß du ohne Zweifel allerley Anstösse und böse Neigungen im Fleisch fühlen werdest. Denn wenn der Glaube da ist, da kommen hundert böse Gedanken, hundert Anfechtungen, mehr, denn zuvor: siehe nur drauf, daß du ein Mann seyst, und dich nicht lassest fangen, und immerdar widerbellest, und sagest: Ich will nicht, ich will nicht. Denn es muß hier eben zugehen, wie unter bösem Mann und Weib, die immerdar wider einander murren, und da keines will, wie das andere.

61. Das heisset nun ein rechtschaffen Christlich Leben, das nimmermehr in Ruhe stehet, und ist nicht also gethan, daß man keine Sünde soll fühlen; sondern daß man sie wohl fühle, aber nur nicht drein willige. Da soll man fasten, beten, arbeiten, daß man die Lust dämpffe, und unterdrücke. Darum darfst du nicht denken, du wolltest also ein Heiliger werden, wie jene Narren davon reden. Weil Blut und Fleisch bleibet, dieweil bleibt auch die Sünde; darum muß es immer gestritten seyn. Welcher nun das nicht erfähret, der darf sich nicht rühmen daß er ein Christ sey.

62. Bisher hat man uns also gelehret Wenn man gebeichtet hätte, oder wäre in einen geistlichen Stand getreten, so wären wir nun gar rein, und dürften nicht mehr mit der Sünde streiten. Dazu haben sie auch gesagt: daß die Taufe also lauter und rein mache, daß kein Böses an dem Menschen bliebe; haben darnach gedacht: Nun will ich gute Ruhe haben. Da ist denn der Teufel kommen, und hat sie ärger gestürzet, denn vor. Darum fasse du hier einen rechten Verstand; wenn du willst beichten, und dich absolviren lassen, so mußt du eben thun, wie ein Kriegsknecht, der in den Streit trit an die Spitzen, da es nun erst gilt, und der Krieg angeht, daß man nun recht treffen soll, gleich als sey es vor Schimpf gewesen; da muß man erst das Messer ausziehen, und um sich schlagen. Nun aber, weil der Streit währet, so lange muß immer ein Aufsehen seyn. Also auch, wenn du getauft bist, so siehe drauf, daß du nun keine Stunde sicher seyst vor dem Teufel und vor der Sünde, und ja gedenkest, du wirst nun keine Ruhe haben.

63. Darum ist ein Christlich Leben nichts, denn ein Streit und ein Heerlager, wie die Schrift saget, Hiob 7, 1. und darum heisset auch unser HErr GOtt Ps. 24, 10. Dominus Sabaoth, das ist, ein HErr über die Heerschaaren; item v. 10: Dominus potens in prælio. Und damit zeiget

er

er an, wie mächtig er ist, daß er sein Volk immer im Kriege lässet stehen, und an die Spitze treten, da die Trompeten immerdar geben, daß er immer gedenke: Wehre hier, wehre da; stich hier, schlage da; daß es alles ein ewiges Kämpffen sey, da du alles thun mußt, das du kannst, auf daß du den Teufel niederschlagest mit dem Worte GOttes da muß man immer Widerstand thun, und GOtt anruffen, und an allen menschlichen Kräften verzweifeln. Nun folget weiter:

v. 12. Und führet einen guten Wandel, auf daß die, so von euch afterreden, als von Uebelthätern, eure gute Werke sehen, und GOtt preisen.

64. Da siehe, wie St. Peter so eine feine Ordnung hält. Jetzt hat er gelehret, was wir thun sollen, daß wir unser Fleisch dämpffen, mit allen seinen Lüsten; nun lehret er auch, warum dasselbige geschehen soll. Warum soll ich mein Fleisch dämpffen? Daß ich dadurch selig werde? Nein; sondern darum, daß ich einen guten Wandel führe vor der Welt. Denn der gute Wandel macht uns nicht fromm; sondern wir müssen vorhin fromm seyn und glauben, ehe wir einen guten Wandel anheben zu führen. Aber solchen äusserlichen Wandel soll ich nicht mir zu Nutze führen; sondern darum, daß dadurch die Heyden gebessert, und gereizet werden, daß sie auch durch uns zu Christo kommen (welches ein recht Werk der Liebe ist). Sie afterreden von uns, schelten uns, und halten uns für die ärgsten Buben; darum sollen wir uns erzeigen mit einem solchen feinen Wandel, daß sie müssen sagen, man könne uns nichts schuld geben.

65. Also lesen wir, da die Käyser regieret und die Christen verfolgten, da konnte man ihnen nichts schuld geben, denn daß sie Christum anbeteten, und für einen GOTT hielten: wie Plinius zum Käyser Trajano schreibet, daß er nichts böses wüßte, das die Christen thäten, denn daß sie alle Morgen frühe zusammen kämen, und sängen etliche Lobgesänge, damit sie ihren Christum ehreten, und das Sacrament nähmen; sonst könnte ihnen niemand nichts schuld geben. Darum spricht nun St. Petrus: Ihr müsset leiden, daß man euch schelte als die Uebelthäter; darum sollt ihr einen solchen Wandel führen, daß ihr niemand Leide thut, so werdet ihr machen, daß sie gebessert werden: wenn es nun an Tag kommen wird, das ist, ihr müsset es so lange leiden, daß man euch schelte, bis es einmal ausbrechen und offenbar werden wird, daß man sehe, wie sie euch unrecht gethan haben, und daß sie GOtt in euch preisen müssen. So spricht nun St. Petrus weiter:

v. 13-17. Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung, um des HErrn willen, es sey dem König, als dem Obersten, oder den Pflegern, als den Gesandten von ihm, zur Rache den Uebelthätern, und zu Lobe den Wohlthätern. Denn das ist der Wille GOttes, daß ihr mit Wohlthun verstopffet die Unwissenheit der thörichten Menschen, als die Freyen, und nicht, als hättet ihr die Freyheit zum Deckel der Bosheit; sondern als die Knechte GOttes. Seyd ehrerbietig gegen jedermann: habet lieb die Brüderschaft: fürchtet GOtt: ehret den König.

66. Also gehet St. Petrus fein ordentlich daher, und lehret, wie wir uns in allen Dingen halten sollen. Bisher hat er insgemein geredet, wie man sich in allen Ständen halten soll: nun hebet er an zu lehren, wie man sich gegen die weltliche Obrigkeit

soll halten. Denn sintemal er nun gesaget hat, zum ersten, was man gegen GOtt und für sich selbst thun soll; so saget er nun auch, wie man sich gegen allen Leuten soll halten; und will also sagen: Zum ersten, und vor allen Dingen, wenn ihr nun alles gethan habet, und daher gehet in einem rechtschaffenen Glauben, und euren Leib in Züchten haltet, daß er nicht den bösen Lüsten folge, so lasset das das erste Werk seyn, daß ihr der Obrigkeit gehorsam seyd.

67. Das ich hier verdeutschet habe, aller menschlichen Ordnung, heißt auf Griechische Sprache κτίσις, und im Lateinischen Creatura. Das haben unsere Gelehrten auch nicht verstanden. Die Deutsche Sprache spricht es fein aus, was das Wörtlein heisset, wenn man also saget: Was der Fürst schaffet, das soll man halten. Also brauchet er hier des Wörtleins; als sollte er sagen: Was die Obrigkeit schaffet, darinn seyd gehorsam. Denn schaffen, heißt gebieten, und Ordnung ist eine Creatur der Menschen. Jene habens dahin gezogen, daß Creatura heisse ein Ochse oder Esel; wie der Pabst auch davon redet. Wenn das Petrus meynete, so müßte man auch einem Knechte unterthan seyn. Er heißt aber menschliche Ordnung, Gesetze oder Befehl, und was sie schaffen, das man thun soll. Was GOtt schaffet, gebeut, und haben will, das ist seine Ordnung, nemlich, daß man gläube. Nun ist auch ein menschlich und weltlich Schaffen, das da verfasset ist mit Geboten, wie das äusserliche Regiment seyn soll; der sollen wir auch unterthan seyn. Darum verstehe das Wörtlein also, daß Creatura humana heisse, quod creat et condit homo.

Um des HErrn willen.

68. Wir sind nicht schuldig gehorsam zu seyn der Obrigkeit, um ihrentwillen, (sagt er,) sondern um GOttes willen, deß Kinder wir sind. Und das soll uns dazu reizen, nicht daß wir davon Verdienst haben; denn was ich um GOttes willen thue, das muß ich frey thun ihm zu Dienst, also, daß ich alles gern umsonst thun wolle, was sein Herze begehret. Warum soll man aber der Obrigkeit gehorsam seyn um GOttes willen? Darum, daß GOttes Wille ist, daß man die Uebelthäter strafe, und die Wohlthäter schütze, auf daß also Einigkeit bleibe in der Welt. Also sollen wir den äusserlichen Frieden befördern, das will GOTT haben. Denn weil wir nicht alle gläuben, sondern der meiste Hause ungläubig ist, hat ers geschaffen und verordnet, auf daß die Welt einander nicht fresse, daß die Obrigkeit das Schwerdt führe, und den Bösen wehre: wenn sie nicht wollen Friede haben, daß sie es müssen thun. Das richtet er durch die Obrigkeit aus, daß also die Welt allenthalben wohl regieret werde.

69. Also siehest du, wenn nicht böse Leute wären, so dürfte man keiner Obrigkeit; darum saget St. Petrus, zur Rache und Strafe den Uebelthätern, und den Wohlthätern zu Lobe. Die Frommen sollen einen Preis davon haben, wenn sie recht thun, daß sie die weltliche Obrigkeit lobe und kröne, auf daß die andern davon ein Exempel nehmen; nicht daß man davon etwas vor GOtt verdienen wolle. Also saget auch Paulus Röm. 13, 3: Die Gewalt ist nicht zur Furcht gesetzet den guten Werken, sondern den bösen: darum, willst du dich vor der Gewalt nicht fürchten, so thue Gutes.

v. 15. Denn das ist der Wille GOttes, daß ihr mit Wohlthun verstopffet die Unwissenheit der thörichten Menschen.

70. Mit diesen Worten schweiget St. Petrus die unnützen Schwätzer, so sich des

des Christlichen Namens und Standes rühmen, und widerleget, das sie hier möchten vorwenden und sagen: Weil ein Christ genug am Glauben hat, und die Werke nicht fromm machen, was ist es denn noth, daß man der weltlichen Gewalt unterthan sey, und Zins oder Scheß gebe? Und saget also: Wiewol wir keinen Nutzen davon haben, sollen wirs dennoch frey GOtt zu gefallen thun, auf daß den Feinden GOttes das Maul gestopffet werde, die uns schelten; also, daß sie nichts wider uns können aufbringen, und sagen müssen, daß wir fromme, gehorsame Leute sind. Also lieset man von viel Heiligen, daß sie unter den heydnischen Fürsten in Krieg gezogen sind, und die Feinde todtgeschlagen haben, und sind denselbigen unterthänig und gehorsam gewesen, eben sowol, als wir den Christlichen Obrigkeiten Gehorsam schuldig sind: wiewol man jetzt dafür hält, wir könnten nicht Christen seyn, wenn wir unter den Türken wären.

71. Nun möchtest du hier sagen: Hat doch Christus geboten Matth. 5, 39. **man solle dem Uebel nicht widerstehen; sondern, wenn man uns einen Streich gibt auf einen Backen, sollen wir auch den andern darbieten**; wie können wir denn andere Leute schlagen und würgen? Antwort: Solches haben vorzeiten auch die Heyden den Christen aufgerücket, und gesaget: Wenn solches sollte aufkommen, so müßte ihr Regiment untergehen. Aber darauf sagen wir: Wahr ist es, daß die Christen für sich selbst dem Bösen nicht widerstreben, noch sich rächen sollen, wenn man ihnen Leide thut, sondern Unrecht und Gewalt leiden: darum sie auch den Ungläubigen nicht können schwer seyn: aber damit ist der Obrigkeit das Schwerdt nicht verboten. Denn wiewol die frommen Christen des Schwerdts und Rechts nicht bedürfen (sintemal sie also leben, daß niemand über sie klagen kann, thun keinem Menschen Unrecht, sondern jedermann thun sie wohl, und leiden alles gerne, was man ihnen thut); so muß man doch das Schwerdt um der Unchristen willen führen, daß dieselbigen, so sie den andern Leide thun, gestrafet werden, auf daß gemeiner Friede erhalten, und die Frommen beschützet werden. Da hat GOtt ein ander Regiment verschaffet, daß die, so von ihnen selbst sich nicht Unrechts zu thun enthalten wollen, durch die Gewalt gezwungen werden, daß sie nicht Schaden thun.

72. Darum hat GOtt die Obrigkeit um der Ungläubigen willen geordnet, daß auch die Christenleute die Gewalt des Schwerdts führen mögen, und schuldig sind, daß sie dem Nächsten damit dienen, und die Bösen zwingen, auf daß die Frommen mit Frieden vor ihnen bleiben können. Und bleibet doch gleichwol der Spruch Christi stehen, daß man dem Uebel nicht widerstreben soll; also, daß ein Christ, wenn er gleich das Schwerdt führet, für sich selbst nicht brauchet, noch sich selbst rächet, sondern alleine für andere. Und ist also das auch der Christlichen Liebe Werk, daß man eine ganze Gemeinde mit dem Schwerdt schütze und vertheidige, und nicht leide, daß sie beleidiget werde. Christus gibt seine Lehre allein denen, so da gläuben und lieben; die halten es auch: aber der grosse Haufe in der Welt, weil er nicht gläubet, so hält er auch das Gebot nicht. Darum muß man dieselben auch als Unchristen regieren, und ihnen ihren Muthwillen wehren. Denn wenn man ihre Gewalt überhand lieſſe nehmen, würde niemand vor ihnen bleiben können.

72. Also sind nun zweyerley Regimente auf der Welt, wie auch zweyerley Leute sind, nemlich, Gläubige und Ungläubige. Die Christen lassen sich das Wort GOttes regieren, dürfen des weltlichen Regiments gar

nicht

nicht für sich selbst; aber die Unchristen müssen ein ander Regiment haben, nemlich das weltliche Schwerdt, sintemal sie sich nicht nach GOttes Wort halten wollen. Sonst, wenn wir Christen wären und dem Evangelio folgeten, wäre es gar nicht noth oder nütze, das weltliche Schwerdt und Gewalt zu führen. Denn wenn keine Uebelthäter wären, so könnte auch keine Strafe seyn. Weil aber das nicht seyn kann, daß wir alle fromm sind, so hat Christus die Bösen der Obrigkeit befohlen, also zu regieren, wie sie müssen regieret seyn: aber die Frommen behält er für sich, und regieret sie selbst mit dem blossen Wort. Darum ist das Christliche Regiment nicht wider das weltliche, noch die weltliche Obrigkeit wider Christum. Das weltliche Regiment gehöret in Christi Amt gar nicht; sondern ist ein äusserlich Ding, wie alle andere Aemter und Stände. Und wie dieselben ausser Christi Amt sind, also, daß sie ein Ungläubiger eben sowol führet als ein Christ; also ist auch des weltlichen Schwerdts Amt, daß es die Leute weder Christen noch Unchristen machet. Doch davon habe ich oft anderswo gnug gesaget. Folget nun weiter:

v. 16. **Als die Freyen, und nicht als hättet ihr die Freyheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte GOttes.**

74. Das ist sonderlich zu uns gesaget, die wir von der Christlichen Freyheit gehöret haben, daß wir nicht zufahren und der Freyheit mißbrauchen, das ist, unter dem Namen und Schein Christlicher Freyheit alles thun, was uns gelüstet, und also aus der Freyheit eine Frechheit und fleischlicher Muthwille werde; wie wir sehen daß es jetzt gehet, und hat auch schon zu der Apostel Zeiten angefangen, (als aus St. Petri und Pauli Episteln wohl zu spüren ist,) daß man auch gethan hat, wie jetzt der grosse Hauf thut. Wir haben nun von GOttes Gnaden die Wahrheit wieder erkennet, und wissen, daß es eitel Trügerey ist, was bisher der Pabst, Bischöffe, Pfaffen und Mönche gelehret, gesetzet und getrieben haben, und ist unser Gewissen errettet und frey worden von Menschengesetzen, und allem Zwang, den sie mit uns geübet haben, daß wir nicht schuldig zu thun sind, was sie geboten haben bey Verlust der Seligkeit. Ueber dieser Freyheit müssen wir nun vest halten, und uns je nicht davon reissen lassen. Aber darneben sollen wir uns ja auch wohl vorsehen, daß wir diese Freyheit nicht zum Schanddeckel machen.

75. Der Pabst hat damit unrecht gehandelt, daß er die Leute mit Gesetzen hat wollen zwingen und dringen. Denn in einem Christlichen Volke soll und kann kein Zwang seyn, und wenn man die Gewissen mit äusserlichen Gesetzen anfähet zu binden, so gehet bald der Glaube und das Christliche Wesen unter. Denn die Christen müssen allein im Geist geführet und regieret werden, also, daß sie wissen, daß sie durch den Glauben schon alles haben, dadurch sie selig werden und keines Dinges mehr dazu bedürfen, und forthin nichts mehr schuldig sind zu thun, denn daß sie dem Nächsten dienen und helfen mit allem, das sie haben, wie ihnen Christus geholfen hat; und daß also alle Werke, so sie thun, ohne Zwang und frey daher gehen, und fliessen aus lustigem und fröhlichem Herzen, das GOtt danke, lobe und preise um der Güter willen, die es von ihm empfangen hat. Also schreibet St. Paulus 1 Timoth. 1, 9. daß den Gerechten kein Gesetz gegeben ist; denn sie thun alles frey von ihnen selbst und ungeheissen, was GOtt haben will.

76. Wenn nun solcher Zwang der Menschenlehre aufgehaben, und die Christliche Freyheit geprediget wird, so fallen aber herein

ein die ruchlosen Herzen, die ohne Glauben sind, und wollen damit gute Christen seyn, daß sie des Pabsts Gesetze nicht halten, wenden diese Freyheit für, daß sie solches nicht schuldig sind; und thun doch jenes auch nicht, das die rechtschaffene Christliche Freyheit fordert, nemlich, dem Nächsten dienen von fröhlichem Gemüth, und unangesehen, daß es geboten ist, wie die wahrhaftigen Christen thun. Also machen sie die Christliche Freyheit nur zu einem Deckel, unter welchem sie eitel Schande anrichten, und verunsäubern den edlen Namen und Titel der Freyheit, so die Christen haben. Das verbeut nun hier Sanct Petrus; denn er will also sagen: Ob ihr gleich in allen äuserlichen Dingen frey seyd, (so ihr Christen seyd,) und nicht mit Gesetzen gedrungen sollt werden, weltlicher Obrigkeit unterworfen zu seyn, sintemal dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist (wie wir gesagt haben); so sollt ihrs gleichwol von euch selbst willig und ungezwungen thun; nicht als müßtet ihr es von Noth wegen halten, sondern GOtt zu Gefallen, und dem Nächsten zu Dienst. Also hat auch Christus selbst gethan, als wir lesen Matth. 17, 27. daß er den Zinsgroschen gab, so er doch sein nicht durfte, sondern frey war, und ein HErr über alle Dinge. Also unterwarf er sich auch Pilato, und ließ sich richten, so er doch selbst zu ihm saget Joh. 19, 11: **Du hättest keine Macht noch Gewalt über mich, wenn sie dir nicht von oben herab wäre gegeben.** Mit welchen Worten er auch selbst die Gewalt bestätiget, und doch darum sich ihr unterwirft, daß es seinem Vater also gefällt.

77. Aus dem siehest du, daß jener Haufe gar nicht zu der Christlichen Freyheit gehöret, deren, die der keines thun, weder was die Welt noch was GOtt haben will, bleiben in dem alten unordentlichen Wesen, ob sie sich gleich darneben des Evangelii rühmen. Frey sind wir von allen Gesetzen; wir müssen aber auch der schwachen und ungelehrten Christen schonen, welches ein Werk der Liebe ist. Daher St. Paulus saget, Röm. 13, 8: **Ihr seyd niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch untereinander liebet.** Darum, wer sich der Freyheit will rühmen, der thue vorhin, was ein Christ thun soll, nemlich daß er seinem Nächsten diene, und brauche darnach der Freyheit also, wenn ihm der Pabst oder sonst jemand sein Gebot vorschläget, und dringen will dasselbe zu halten, daß er sage: Lieber Junker Pabst, ich wills eben darum nicht thun, daß ihr mir ein Gebot daraus machen wollt, und in meine Freyheit greifet; denn wir sollen in der Freyheit handeln als Knechte GOttes, (wie hier St. Petrus spricht,) nicht als Menschenknechte. Sonst, wo es jemand von mir begehret, dem ich damit dienen könnte, will ich es gerne von gutem Willen thun, nicht ansehen, ob es geboten sey oder nicht; sondern um brüderlicher Liebe willen, weil es GOtt also gefället, daß ich meinem Nächsten diene. Also will ich auch nicht gezwungen seyn, daß ich weltlichen Fürsten und Herren unterthan sey; sondern will es von mir selbst thun: nicht darum, daß sie mir gebieten, sondern dem Nächsten zu Dienste. Also sollen alle unsere Werke geschickt seyn, daß sie aus Lust und Liebe daher fliessen, und alle gegen dem Nächsten gerichtet seyn, weil wir für uns selbst nichts dürfen, daß wir fromm werden. Weiter folget:

v. 17. **Seyd ehrerbietig gegen jedermann.**

78. Das ist nicht ein Gebot, sondern eine treue Vermahnung. Wir sind jedermann Ehre schuldig, ob wir gleich frey sind; denn die Freyheit reichet nicht auf Uebelthun, sondern alleine auf Wohlthat.

ſeyn, daß ſie gerecht und in GOttes Gnaden wären. Denn, wo ſie nicht zuvor gerechtfertiget geweſen wären, hätten ſie ſolche Wercke nicht gethan.

338. Solches habe ich euch beyläufig erinnern wollen, um des ungeſchickten Fürgehens willen, davon ich droben (§. 308.) geſaget habe [daß die Papiſten hier alſo einführen und ſchlieſſen wollen]: dieweil zu Abraham geſaget wird, **darum, daß du meiner Stimme gehorchet haſt** ꝛc. ſo werden wir ja durch die Wercke gerecht. Denn man muß die Wercke der Rechtfertigung nicht durcheinander mengen.

339. Daß aber in der Verheiſſung weiter ſtehet: **Dein Saame ſoll beſitzen die Thore ſeiner Feinde**, hat David mit ſolchen Worten dargethan: **bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füſſe.** Daraus denn zu verſtehen iſt, daß dieſer Saame Feinde und Widerſacher haben ſoll, und dieſelben mancherley, gewaltige und hefftige: aber doch ſoll der Sieg bey dem Sande am Ufer des Meers und bey den Sternen am Himmel ſeyn, am allermeiſten aber bey dem einigen Sohn. Denn ſo ſehen wir, daß es gerathen und gefallen iſt, und daß dieſes Volck groſſe und ſchädliche Feinde, aber doch wider ſolche Feinde viel groſſe treffliche Siege gehabt hat, auch in zeitlichen und leiblichen Dingen. Wie denn in den Büchern der Richter und Könige gezeiget wird, daß auch gottloſe Könige in Iſrael, als Achab und Joas, groſſe herrliche Siege erlanget haben wider die Philiſter, Syrer, Ammoniter, um dieſes Saamens willen, welchem GOtt die Feinde leget zum Schemel ſeiner Füſſe.

340. Und ſeyn dieſes Siege geweſen der Gottloſen, welche dem Sande am Ufer des Meers und dem Staube auf Erden verglichen werden: die Sterne am Himmel aber, das iſt, die Frommen und Gottesfürchtigen, haben den rechten Segen erlanget in geiſtlichen Siegen. Denn ſie haben beſeſſen die geiſtlichen Thore, das iſt, haben derer Leib und Seelen, ſo der Gewalt des Teufels unterworfen geweſen, zum Glauben bekehret, und die Pforten der Höllen, das Reich des Teufels, des Todes und der Sünden, darzu allerley Trübſal der Seelen und des Leibes zerſtöret, und Frieden erlanget im Himmel und auf Erden, daß ſie nicht mehr für der Höllen erſchrecken, und nicht verzagen, wenn die Sünde und das Geſetz das Gewiſſen anklaget und bedräuet.

341. Dieſes ſeyn viel herrlichere Siege und Schlachten, denn der Ammoniter, Philiſter, und dergleichen andere mehr geweſen ſeyn: und reimet ſich dis ſehr fein mit der erſten Verheiſſung, ſo im Paradis gegeben worden iſt: **der Saame des Weibes ſoll der Schlangen den Kopf zertreten** ꝛc. 1 Moſ. 3, 15. wie denn auch die andern alle lauten, allein, daß eine klärer iſt, denn die andere.

342. Und haben wir, ſo da gläuben, daß dieſer Saame unſer Segen ſey, auch groſſe Urſach uns zu rühmen und zu trotzen wider alle hölliſche Pforten, und wider den Teufel ſelbſt auch mit allen ſeinen Schuppen und Mitgenoſſen. Wir müſſen zwar leiden, daß uns die Feinde haſſen, und grauſame Tyranney an uns üben; aber in dem allen überwinden wir weit um deß willen, der uns geliebet hat, Röm. 8, 37.

343. So wir Chriſten ſeyn, und an den gebenedeyten Saamen gläuben, was gehet es uns denn an, ob der Teufel und die Welt zürnet? Laß ſie doch mit Gewalt hinnehmen, was wir haben, und den Leib

tödten;

Nun haben wir oft gesaget, daß ein jeglicher Christ durch den Glauben das alles überkömmt, das Christus selbst hat, und wird also sein Bruder. Darum, wie ich dem HErrn Christo alle Ehre gebe; also soll ich meinem Nächsten auch thun. Das stehet nicht allein in äusserlichen Geberden, als, daß ich mich gegen ihm neige, und dergleichen; sondern vielmehr inwendig im Herzen, daß ich viel von ihm halte, wie ich von Christo viel halte. **Wir sind Tempel GOttes, wie St. Paulus spricht 1 Cor. 3. v. 16. denn der Geist GOttes wohnet in uns.** So wir nun vor einer Monstranz und des heiligen Creuzes Bild niederknien, warum sollen wir es nicht vielmehr thun vor einem lebendigen Tempel GOttes? Also lehret uns auch St. Paulus Röm. 12, 10. **daß einer dem andern zuvor kommen soll mit Ehrerbietung;** also, daß sich ein jeglicher unter den andern setze, und ihn empor hebe. Die Gaben GOttes sind mannigfältig und ungleich, daß einer in einem höhern Stande ist, denn ein anderer; aber niemand weiß, welcher vor GOtt der höheste ist: denn er kann wol einen, der hier im allergeringsten Stande ist, dort am höhesten heben. Darum soll sich ein jeglicher, wenn er gleich hoch empor sitzet, herunter werfen, und seinem Nächsten die Ehre bieten.

Habet lieb die Brüderschaft.

79. Ich habe droben (c. 1. §. 88.) gesaget, wie die Apostel von einander scheiden gemeine Liebe und Bruderliebe. Wir sind schuldig auch unsere Feinde lieb zu haben, das ist die gemeine Christliche Liebe: Aber Bruderliebe ist, daß wir Christen uns untereinander als Brüder lieb haben, und sich einer des andern annehme; sintemal wir alle einerley Güter haben von GOtt. Diese Liebe fordert hier sonderlich St. Petrus.

Fürchtet GOtt, ehret den König.

80. Er saget nicht, daß man viel von den Herren und König halten soll; sondern, daß man sie dennoch ehren soll, ob sie gleich Heyden sind; wie auch Christus gethan hat, und die Propheten, die den Königen von Babylonien sind zu Fusse gefallen.

81. Möchte jemand sprechen: Hier siehest du, daß man auch dem Pabst gehorsam seyn soll, und zu Füssen fallen? Antwort: Ja, wenn sich der Pabst weltlicher Gewalt annimmt, und thut wie ein anderer Oberherr, soll man ihm auch gehorsam seyn; als, wenn er also spräche: Ich gebiete dir eine Kappe oder Platte zu tragen; item: auf diesen Tag zu fasten; nicht daß es vor GOtt etwas gelte, noch als sey es noth zur Seligkeit, sondern darum, daß ichs also haben will, als ein weltlicher Herr. Aber wenn er also herfähret, und saget: Ich gebiete dir das zu thun an Gottes statt, daß du es also annehmest, als es von GOtt selbst käme, und haltest bey dem Bann und einer Todsünde; da sprich du: Gnade Junker, ich wills nicht thun. Der Gewalt sollen wir unterthan seyn, und thun, was sie heissen, weil sie unser Gewissen nicht binden, und nur von äusserlichen Dingen gebieten, wenn sie uns gleich mitfahren als Tyrannen. **Denn wer uns den Rock nimmt, sollen wir auch den Mantel lassen,** Matth. 5, 40. Aber wenn sie in das geistliche Regiment greifen wollen, und das Gewissen fangen, darinne GOTT allein sitzen und regieren muß, soll man ihnen gar nicht gehorchen, und auch ehe den Hals darüber lassen.

82. Weltlich Gebiet und Regiment streckt sich nicht weiter, denn auf äusserliche und leibliche Dinge: aber der Pabst reisset nicht allein das zu sich, sondern will das geistliche auch haben, und hat doch keines nicht; denn

denn sein Gebieten ist nichts anders, denn von Kleidern, Speisen, Stifften, und Pfründen, welches weder ins weltliche noch geistliche Regiment gehöret. Denn was ist die Welt davon gebessert? Dazu ist es wider GOtt, daß er daraus Sünde und gute Werke machet, da der keines ist; darum kann es Christus nicht leiden. Aber das weltliche Regiment kann er wol leiden, sintemal sichs nicht bekümmert mit Sünden, noch guten Werken und geistlichen Sachen; sondern hat mit andern Dingen zu schaffen, nemlich, wie man Städte verwahren und veste machen, Brücken bauen, Zoll auftrichten, Steuer nehmen, Geleit halten, Land und Leute schützen, und Uebelthäter strafen soll. Darum kann ein Christ einem solchen Fürsten (so ferne er kein Gebot auf das Gewissen schlägt,) wol gehorsam seyn, und thut es ungezwungen, sintemal er allerdinge frey ist.

83. Darum, wenn mich jetzt ein Käyser oder Fürst fragete, was mein Glaube wäre? soll ichs ihm sagen; nicht um seines Gebietens willen, sondern daß ich schuldig bin meinen Glauben öffentlich vor jedermann zu bekennen. Wenn er aber weiter wollte fahren, und mir gebieten, daß ich sonst oder so glauben sollte; so soll ich sprechen: Lieber Herr, warte du deines weltlichen Regiments, du hast keine Gewalt, GOtt in sein Reich zu greifen, darum will ich dir gar nicht gehorchen. Du kannst es doch nicht leiden, daß man in dein Gebiet greife; wenn dir jemand ohne deinen Willen über das Geleit fähret, so schiessest du mit Büchsen hernach: meynest du denn, daß du ihn vom Stuhl willst stossen, und dich an seine Statt setzen? St. Petrus heißt die weltliche Obrigkeit nur eine menschliche Ordnung: darum haben sie keine Macht, in GOttes Ordnung zu fallen, und vom Glauben zu gebieten. Das sey davon genug gesaget. Folget nun weiter in der Epistel:

v. 18-20. **Ihr Hausknechte, seyd unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den unschlachtigen. Denn das ist Gnade, so jemand um des Gewissens willen zu GOtt Traurigkeit verträget, und leidet mit Unrecht. Denn was ist das vor ein Preis, so ihr um Missethat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr um Wohlthat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bey GOtt.**

84. St. Petrus hat nun bisher gelehret, wie wir weltlicher Gewalt unterthan sollen seyn, und Ehre erbieten; dabey wir gesagt haben, wie weit sich ihre Gewalt strecke, daß sie nicht um sich greife in die Sachen, die zum Glauben gehören. Das ist von der Obrigkeit insgemein gesaget, und eine Lehre für jedermann. Nun fähret er aber fort, und redet von solcher Gewalt, die sich nicht über eine Gemeinde streckt, sondern nur auf sonderliche Personen. Da lehret er zum ersten, wie sich das Hausgesinde gegen ihren Herren soll halten, und ist das die Meynung:

85. Hausknechte und Mägde sind eben sowol Christen, als andere Leute, weil sie eben das Wort, den Glauben, die Taufe, und alle Güter haben, wie alle andere; darum sind sie vor GOtt gleich so groß und hoch als andere: aber nach äusserlichem Wesen und vor der Welt ist ein Unterscheid, daß sie geringer sind, und andern dienen müssen. Darum, weil sie zu dem Stande von GOtt beruffen sind, sollen sie das ihr Amt seyn lassen, daß sie ihren Herren unterthan seyn, und auf sie sehen und acht haben. Daher

auch der Prophet David ein fein Gleichniß gibet, und anzeiget, wie sie wohl dienen sollten, Psalm 123, 2: **Wie der Knechte Augen auf der Herren Hände sehen, und wie die Magd auf ihrer Frauen Hände sieht; also sind unsere Augen auf dich gerichtet:** das ist, Knechte und Mägde sollen mit Demuth und Furcht thun, was der Herr oder die Frau will: das will GOtt haben, darum soll mans gerne thun. Deß kannst du gewiß und sicher seyn, daß es GOtt gefalle und angenehme sey, so du es im Glauben thust. Darum sind es die besten guten Werke, die du thun kannst, darfst nicht weit nach andern laufen: was dich dein Herr oder Frau heißt, das hat dich GOtt selber geheissen. Es ist nicht ein Menschengebot, wiewol es durch Menschen geschieht. Darum sollst du nicht ansehen, was du vor einen Herrn hast, gut oder böse, freundlich oder zornig und ungeschlacht; sondern denke also: Der Herr sey wie er wolle, so will ich ihm dienen, und das GOtt zu Ehren thun, weil ers von mir haben will, und sintemal mein HErr Christus selbst zum Knechte ist worden um meinetwillen.

86. Das ist die rechtschaffene Lehre, die man immer treiben soll, welche jetzt, leider, gar verschwiegen und verloschen ist. Aber das thut niemand, denn die Christen sind. Denn das Evangelium prediget allein denen, die es annehmen. Darum, willst du nun GOttes Kind seyn, so bilde dir das ins Herz, daß du also dienest, als heisse dichs Christus selbst. Wie auch St. Paulus lehret Ephes. 6, 5. 6. 7: **Ihr Knechte, seyd gehorsam euren leiblichen Herren, als dem HErrn Christo, nicht mit Dienst allein vor Augen, als den Menschen zu Gefallen, sondern als die Knechte Christi, daß ihr solchen Willen GOttes thut von Herzen, mit Willfertigkeit: laßt euch dünken, daß ihr dem HErrn dienet, und nicht den Menschen** ꝛc. also saget er auch Coloss. 3, 24: **Denn ihr dienet dem HErrn Christo.**

87. Ach! daß jetzt Pfaffen, Mönche und Nonnen in einem solchen Stande wären, wie sollten sie GOtt danken und froh seyn. Denn es kann ihr keiner sagen: GOtt hat mich geheissen Meß halten, Metten singen, die sieben Zeiten beten, und dergleichen; denn sie haben kein Wort in der Schrift davon. Darum wenn man sie fraget, ob sie auch gewiß und sicher sind, daß ihr Stand GOtt gefalle; so sagen sie, nein. Aber wenn du eine geringe Hausmagd fragest, warum sie die Schüssel wasche, oder die Kühe melke; so kann sie sagen: Ich weiß, daß, das ich thue, GOtt gefällt, sintemal ich GOttes Wort und Befehl habe. Das ist ein hohes Gut und theurer Schatz, deß niemand werth ist. Es sollte ein Fürst GOtt danken, daß er solches thun könne. Wahr ists, er kann auch in seinem Stande thun, was GOtt haben will, nemlich, daß er die Bösen strafe ꝛc. Aber wenn und wie selten geschieht es, daß er solch Amt recht führen kann? Aber in diesem Stande, ist es alles also geschickt, daß sie wissen können, wenn sie thun, was man sie heisset, daß es alles GOtt gefalle. Die Werke siehet GOtt nicht an, wie geringe sie sind; sondern das Herze, das ihm mit solchen geringen Werken dienet. Aber es gehet zwar hier auch, wie in andern Sachen: Was GOtt geboten hat, das thut niemand; was Menschen aufrichten, und GOtt nicht gebeut, da laufft jedermann hinnach.

88. So sprichst du: Ja wie, wenn ich denn einen solchen wunderlichen und zornigen Herrn habe, dem niemand kann zu Dank dienen, als man viel solcher Leute findet? Darauf antwortet St. Petrus: Bist du ein

Christ

Christ und willst GOtt gefallen, so mußt du nichts darnach fragen, wie seltsam und unschlachtig dein Herr sey; sondern deine Augen immer dahin wenden und sehen, was dir GOtt gebeut. Darum sollst du also denken: Ich will damit meinem HErrn CHristo dienen, der will es von mir haben, daß ich dem unschlachtigen Herrn unterthan seyn soll. Wenn dich GOtt hieße dem Teufel oder dem ärgsten Buben die Schuhe wischen, so sollst du es auch thun, und wäre das Werk gleich so gut, als das allerhöheste, weil dichs GOtt heisset. Darum sollst du hier keine Person ansehen, sondern allein was GOtt haben will: da ist denn das geringste Werk vor GOtt besser, wenn es recht gehet, denn aller Pfaffen und Mönche Werke auf einen Haufen. Welchen nun das nicht beweget, daß diß GOttes Wille und Wohlgefallen ist, da wird sonst nichts helfen. Bessers kannst du nicht thun, ärgers kannst du nicht lassen; und darum soll man solches mit aller Furcht thun, (spricht St. Petrus,) daß man darinnen recht fahre; sintemal es nicht Menschen, sondern GOttes Gebot ist.

89. Und hier redet zwar St. Petrus eigentlich von den Knechten, wie es zur selben Zeit ging, da sie leibeigene Leute waren, dergleichen man noch findet an etlichen Orten, die man verkaufte, wie das Vieh: die wurden übel gehalten und geschlagen von ihren Herren, und hatten die Herren solche Freyheit, daß man sie nicht strafte, wenn sie gleich die Knechte todtschlugen. Darum ist es noth gewesen, daß die Apostel solche Knechte wohl vermahneten und trösteten, daß sie den zornigen Herren auch könnten dienen, und leiden, wenn man ihnen gleich Leid und Unrecht thäte.

90. Wer ein Christ ist, der muß auch ein Creuz tragen, und je mehr du unrecht leidest, je besser es um dich stehet; darum sollst du solch Creuz von GOtt willig aufnehmen, und ihm danken. Das ist das rechte Leiden, das GOtt wohl gefället. Denn was wäre es, daß du übel geschlagen würdest, und hättest es wohl verdienet, und wolltest dich des Creuzes rühmen? Darum spricht St. Petrus: **Wenn ihr um Wohlthat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bey GOtt** (das ist angenehm und ein grosser Dank vor GOtt, und ein rechter Gottesdienst). Siehe, da sind die rechten, köstlichen, guten Werke beschrieben, die man thun soll; und wir Narren haben diese Lehre mit Füssen getreten, und andere Werke erdichtet und aufgeworfen. Da sollten wir die Hände aufheben, GOtt danken und froh seyn, daß wir nun solches wissen. Folget nun weiter:

v. 21-25. **Denn darzu seyd ihr beruffen; sintemal auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Fürbild gelassen, daß ihr sollet nachfolgen seinen Fußstapffen, welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden, welcher nicht wiederschalt, da er gescholten ward, nicht dräuete, da er leidet: er stellete es aber dem heim, der da recht richtet. Welcher unsere Sünde selbst geopffert hat an seinem Leibe auf dem Holz, auf daß wir der Sünden los seyn, und der Gerechtigkeit leben, durch welches Striemen ihr seyd gesund worden. Denn ihr waret wie die irrenden Schafe; aber ihr seyd nun bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.**

91. Das ists, das wir gesaget haben, daß die Knechte ins Herz bilden sollen, und sich bewegen lassen, gerne zu thun und

zu leiden, was sie sollen, daß der HErr Christus ihnen so viel gethan hat; daß sie also denken: sintemal mir mein HErr gedienet hat, das er doch nicht schuldig war, und für mich hingegeben Leib und Leben; warum wollte ich ihm nicht wieder dienen? Er war ganz rein und ohne Sünde; noch hat er sich so tief herunter geworfen, und für mich sein Blut vergossen, und ist gestorben, daß er meine Sünde vertilgete; ey, sollte ich denn auch nicht etwas leiden, weil es ihm gefället? Welcher nun das betrachtet, der muß doch ein Stein seyn, wenn es ihn nicht bewegete. Denn wenn der HErr vorhergehet und in den Koth trit, so gehet je billig der Knecht hinnach.

92. Darum spricht St. Petrus: **Darzu seyd ihr beruffen.** Wozu? **Daß ihr Unrecht leidet, wie Christus.** Als wollte er sagen: Willst du Christo nachfolgen, so mußt du nicht viel rechten und klagen, wenn dir unrecht geschiehet, sondern dasselbe leiden und zu gute halten, dieweil Christus alles ohne seine Schuld gelitten hat. Er hat sich auch nicht auf Recht beruffen, da er vor dem Richter stund; darum mußt du das Recht mit Füssen treten und darzu sprechen: Deo gratias, darzu bin ich beruffen, daß ich Unrecht leide; denn was soll ich klagen, so mein HErr nicht geklaget hat?

93. Und hier hat St. Petrus etliche Worte genommen aus dem Propheten Esaiae c. 53. v. 9. nemlich diese: **Der da keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden;** item v. 5: **Durch welches Striemen ihr seyd gesund worden.** Christus war so rein, daß nicht ein böses Wort auf seiner Zunge ist gewesen: Er hat verdienet, daß ihm jedermann wäre zu Füssen gefallen, und ihn hätte auf den Händen getragen; hätte auch wol Macht und Recht gehabt, daß er sich rächete; noch hat er sich lassen schelten, verhöhnen, lästern und dazu tödten, und seinen Mund nie aufgethan; warum solltest du es denn nicht auch leiden, so du doch eitel Sünde bist? Du solltest GOtt Lob und Dank sagen, daß du sein würdig wärest, daß du Christo sollst gleich werden, und nicht murren noch ungeduldig seyn, wenn man dir Leide thut, weil der HErr nicht wiedergescholten noch gedräuet, sondern auch für seine Feinde gebeten hat.

94. So möchtest du sprechen: **Wie, soll ich denn denen Recht geben, die mir Unrecht thun, und sagen, sie haben wohl gethan?** Antwort: Nein; sondern also sollst du sprechen: Ich wills von Herzen gerne leiden, ob ichs gleich nicht verdienet habe, und du mir Unrecht thust, um meines HErrn willen, der auch für mich Unrecht gelitten hat. GOtt sollst du es heimstellen, der ein rechter Richter ist, der wird es reichlich vergelten; wie es Christus seinem himmlischen Vater heimstellet. **Welcher unsere Sünde selbst geopffert hat an seinem Leibe,** (sagt St. Petrus,) das ist, er hat nicht für sich gelitten, sondern uns zu gute, die wir ihn gecreuziget haben mit unsern Sünden; da sind wir noch weit von. Darum, wenn du ein frommer Christ bist, sollst du dem HErrn nachfolgen, und dich jammern lassen deren, die dir Leide thun, und auch für sie bitten, daß sie GOtt nicht strafen wolle: denn sie thun ihnen selbst gar weit viel mehr Schaden an der Seele, denn dir am Leibe. Wenn du das zu Herzen nähmest, solltest du deines Leides wol vergessen, und gerne leiden. Da sollten wir betrachten, daß wir vorhin auch in solchem unchristlichen Wesen gewesen sind, wie jene, aber nun durch Christum sind bekehret worden; wie St. Petrus beschleußt, und spricht:

v. 25. Ihr waret wie die irrenden Schafe,

se, aber ihr seyd nun bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

95. Das ist aber ein Spruch aus dem Propheten Esaia, welcher also spricht c. 53, 6: Wir sind alle als die irrenden Schafe irre gelaufen, und ist ein jeglicher seinen eigenen Weg gangen. Aber jetzt haben wir nun einen Hirten überkommen, (saget St. Petrus,) der Sohn GOttes ist um unsertwillen kommen, daß er unser Hirte und Bischof würde: der gibet uns seinen Geist weidet und leitet uns mit seinem Wort, daß wir nun wissen, wie uns geholfen ist. Darum wenn du erkennest, daß durch ihn deine Sünden hinweg sind genommen, so bist du ein Schaf; so ist er dein Hirte; item: Er ist dein Bischof; so bist du seine Seele. Das ist nun der Trost, den alle Christen haben.

96. Also haben wir zwey Capitel in dieser Epistel, darinnen St. Petrus zum ersten gelehret hat, den rechtschaffenen Glauben; darnach die rechtschaffenen Werke der Liebe; und hat geredet von zweyerley Werken. Zum ersten, was wir alle insgemein gegen der weltlichen Obrigkeit thun sollen; darnach, wie sich das Hausgesinde soll gegen seine Herren verhalten. Und was St. Petrus hier von Hausknechten sagt, streckt sich auch auf etliche andere Personen, nemlich, Handwerksleute, Tagelöhner, und allerley gemiethete Knechte. Nun wird er weiter lehren, wie sich Mann und Weib gegen einander Christlich halten sollen.

Das dritte Capitel.

Innhalt.

Von den Pflichten Christlicher Eheleute, und von den Pflichten aller Christen; deßgleichen von Christo.

I. Von den Pflichten Christlicher Eheleute.
A Die Pflichten Christlicher Ehewiber.
1. die erste Pflicht.
a die Pflicht an sich 1.
b der Grund und Ursache dieser Pflicht 2 : 4.
* es ist ein grosser Schatz, zu wissen, welche Werke GOtt wohlgefallen 3.
* was GOtt haben will, thut niemand gerne 4.
2. die andere Pflicht.
a ob diese Pflicht den Weibern allein eigen ist 5.
b Einwurf, ob bey dieser Pflicht kann gemacht werden, samt der Beantwortung 6.
c die Beschaffenheit dieser Pflicht 6. 7. 8.
* von dem köstlichen Schmuck der Seelen 8. 9.
d der Grund dieser Pflicht 10, 11.
B die Pflicht Christlicher Ehemänner.
1. die Pflicht an sich 12 : 15.
2. der Grund und Ursache dieser Pflicht.
a der erste Grund 16.
b der andere Grund 17
II. Von den Pflichten aller Christen.
A Die erste Pflicht.
1. die Beschaffenheit dieser Pflicht 18. 19.
2. wie und wodurch diese Pflicht gehindert wird 19.20.
3. wie und wodurch diese Pflicht gefodert wird 20, 21.
4. der Grund und Ursache dieser Pflicht 22, 23.
B die andere Pflicht 24.
C die dritte Pflicht 25.
D die vierte Pflicht 26 27.
E die fünfte Pflicht.
1. die Beschaffenheit dieser Pflicht 28. 29.
2. was Christen soll bewegen zu Betrachtung dieser Pflicht 30.
3. wie und warum der Satan diese Pflicht zu hindern 31.
4. wie durch diese Pflicht das selbsterwählte Wesen der Papisten darnieder gelegt wird 31. 32.
F die sechste Pflicht.

1. die

1. die Beschaffenheit dieser Pflicht 33.
2. die Bewegungsgründe, so zu dieser Pflicht sollen antreiben.
a der erste Bewegungsgrund 34.
b der andere Bewegungsgrund 35. 36.
c der dritte Bewegungsgrund 37.
d der vierte Bewegungsgrund 38.
e der fünfte Bewegungsgrund 39.
f der sechste Bewegungsgrund 40.
G die siebente Pflicht 41.
H die achte Pflicht.
1. die Beschaffenheit dieser Pflicht 42. 43.
2. Cautel, so bey dieser Pflicht zu beobachten 44.
3. wie diese Pflicht mit Exempeln erläutert wird.
a das erste Exempel 45.
b das andere Exempel 46.
I. die neunte Pflicht.
1. von welchen Menschen diese Pflicht gefordert wird 47.
2. wie diese Pflicht zu gebrauchen wider das Papstthum 48-52.
3. die Nothwendigkeit dieser Pflicht 51.
4. wie die Sophisten diese Pflicht verkehret haben 52.
5. Cautel, so bey dieser Pflicht zu beobachten 53. 54.
K die zehente Pflicht.
1. die Beschaffenheit dieser Pflicht 55. 59.
2. die Bewegungsgründe, so zu dieser Pflicht sollen antreiben.
a der erste Bewegungsgrund 56. 57.
* niemand soll ihm selbst ein Creuz auflegen 57.
b der andere Bewegungsgrund 58. 59.
III. Von Christo.
1. Von Christi Leiden.
a wie Christus in seinem Leiden ein Exempel ist seiner Christen 58-60.
b welches die fürnehmste Eigenschaft ist des Leidens Christi 61.
c die Beschaffenheit des Leidens Christi 62-64.
* von dem Zustand der Christen in der Auferstehung 63. 64.
2. von der Predigt, so Christus den Geistern im Gefängniß gehalten.
a wie und warum diese Predigt schwer zu verstehen 65.
b was es mit dieser Predigt für Beschaffenheit hat 66-69.
* von der Kraft der Taufe 70 71.
* auf was Art die Menschen erhalten und selig werden 71.
3. von Christi Auferstehung 72.
4. von Christi Sitzen zur Rechten 73.

v. 1-6. Desselben gleichen die Weiber seyn unterthan ihren Männern, auf daß auch die, so nicht gläuben an das Wort, durch der Weiber Wandel, ohne Wort gewonnen werden, wenn sie ansehen euren keuschen Wandel in der Furcht: welcher Geschmuck sey, nicht auswendig im Haarflechten und Umhang des Goldes, oder Anlegung der Kleider; sondern der verborgene Mensch des Herzens, in der Unverrücklichkeit eines sanften und stillen Geistes, welcher vor GOtt prächtig ist. Denn also haben sich auch vor zeiten die heilgen Weiber geschmücket, die ihre Hoffnung auf GOtt setzten, und ihren Männern unterthan waren, wie die Sara Abraham gehorsam war, und hieß ihn Herr: Welcher Töchter ihr worden seyd, so ihr wohlthut, und euch nicht fürchtet vor einigem Scheusal.

I.

Hier redet St. Petrus vornehmlich von denen Weibern, die zu der Zeit heydnische und ungläubige Männer hatten; und wiederum, saget er von denen gläubigen Männern, die da heydnische Weiber hatten. Denn es ging dazumal oft also zu, da die Apostel das Evangelium predigten unter den Heyden, daß eins ein Christ war, das andere nicht. Weil es nun da geboten war, daß die Weiber den Männern sollten unterthan seyn; wie vielmehr muß es jetzund also gehen. Darum soll des Weibes Werk seyn, (will St. Petrus sagen,) daß sie unterthan sey ihrem Manne, ob er schon ein Heyde, und ungläubig ist. Und gibt Ursache, warum das geschehen soll:

Auf daß auch die, so nicht gläuben an das Wort, durch der Weiber Wandel ohne Wort gewonnen werden, wenn sie ansehen euren keuschen Wandel in der Furcht.

2. Das ist, wenn das ein Mann siehet, daß

daß sich sein Weib so rechtschaffen hält und schickt, daß er zum Glauben gereizet werde, und den Christlichen Stand für einen rechten guten Stand halte. Und ob schon den Weibern selbst nicht befohlen ist zu predigen, so sollen sie sich doch also halten mit ihren Geberden und Wandel, daß sie damit die Männer zum Glauben reizen. Wie wir lesen von St. Augustini Mutter, die ihren Mann vor seinem Tode bekehret hat, da er ein Heyde war, darnach auch ihren Sohn Augustinum. Das ist nun noch äusserlich Ding, das man nicht darum thun soll, daß man damit welle fromm werden. Denn der Gehorsam machet dich nicht selig: denn du kannst auch wol ein gehorsam Weib finden, die doch ungläubig ist. Sondern darum sollst du es thun, daß du damit deinem Manne dienest. Denn also hat es GOtt geordnet, 1 Mos. 3, 16. da er zum Weibe spricht: **Du solt dich dücken vor deinem Mann, und er soll dein Herr seyn.** Welches auch der Strafen eine ist, die er den Weibern aufgeleget hat. Solches ist aber (sage ich,) der äusserliche Wandel, gehöret den Leib an, nicht den Geist.

3. Das ist aber ein grosses, daß man weiß, was man vor Werke thun soll, die GOtt gefallen; da sollten wir weit nach laufen. Wie wir sehen, daß die Welt gelaufen ist nach dem, das sie erdichtet hat. Das ist ein hoher, edler Schatz, den ein Weib kann haben, wenn sie sich also hält, daß sie dem Mann unterthan sey, daß sie sicher ist, daß ihr Werk GOtt gefällt; was kann ihr fröhlichers wiederfahren? Darum, welche ein Christlich Weib seyn will, die soll also denken: Ich will nicht ansehen, was ich für einen Mann habe, ob er ein Heyde oder Jude, fromm oder böse sey; sondern das will ich ansehen, daß mich GOtt in den ehelichen Stand gesetzet hat, und will meinem Mann unterthan und gehorsam seyn. Darnach sind alle ihre Werke gülden, wenn sie in solchem Gehorsam stehet.

4. Welche sich aber das nicht läßt reizen, da wird sonst nichts helfen. Denn mit schlagen wirst du nichts ausrichten, daß du ein Weib fromm und bändigst machest. Schlägest du einen Teufel heraus, so schlägest du ihr zweene hinein (wie man sagt). O wenn die Leute, die im ehelichen Stande sind, solches wüßten, wie sollten sie so wohl stehen. Aber was GOtt geboten hat, thut niemand gerne; was aber Menschen haben erdacht, da laufet jedermann zu. Diß Gebot hat GOtt so vest wollen gehalten haben, daß er auch Macht gegeben hat den Männern, Gelübde aufzulösen, die die Weiber gethan hatten, wenn es ihnen nicht gefiel; wie wir lesen 4 Mos. 30, 9. darum, daß es nur friedlich und stille in einem Hause zuginge. Das ist ein Stücke. Nun saget der Apostel weiter, wie sich ein Weib gegen andern Leuten soll halten.

v. 3. 4. Welcher Geschmuck sey nicht auswendig im Haarflechten, und Umhang des Goldes, oder Anlegen der Kleider; sondern der verborgene Mensch des Herzens in der Unverrücklichkeit eines sanften und stillen Geistes, welcher vor GOtt prächtig ist.

5. Diesen Schatz soll nicht allein ein Weib, sondern auch ein Mann haben, der da innerlich sey.

6. Hier möchte aber jemand fragen: Ob es geboten sey oder nicht, das St. Petrus vom Geschmuck saget. Wir lesen von Esther, daß sie eine güldene Krone und köstlichen Geschmuck trug, wie einer Königin ziemet; also auch von Judith: Aber das stehet dabey geschrieben, daß sie den Schmuck verachtet habe, und habe ihn müssen tragen.

Darum sagen wir auch also: Ein Weib soll also gesinnet seyn, daß sie des Schmucks nicht achte. Sonst, wenn das Volk auf den Schmuck geräth, höret es nicht davon auf, das ist ihre Art und Natur; darum soll es ein Christlich Weib verachten. Wenn es aber der Mann will haben, oder sonst eine redliche Ursache ist, daß sie sich schmücke, gehet es wol hin. Also soll sie aber geschmücket seyn, (wie hier St. Petrus sagt,) daß sie inwendig gezieret sey, in einem sanften und stillen Geist. Du bist hübsch genug geschmücket, wenn du deinem Mann geschmücket bist; Christus wills nicht haben, daß du dich darum schmückest, daß du andern Leuten gefallest, und daß man dich eine hübsche Metze heisse. Darauf sollst du aber sehen, wie du den verborgenen Schatz und köstlichen Geschmuck im Herzen tragest, in der Unverrücklichkeit, (wie St. Petrus saget,) und führest ein fein ehrbar, züchtig Leben.

7. Es ist eine gute Anzeigung, daß da nicht viel Geistes ist, wo man so viel auf den Schmuck leget: ist aber ein Glaube und Geist da, der wird es wol mit Füssen treten, und sprechen wie die Königin Esther (Stücke in Esther c. 3, 11.): HErr, du weißt es, daß ich die Krone, die ich auf dem Haupte trage, für einen Greuel achte, und mich muß also schmücken: wenn ichs nicht müßte meinem Könige zu Liebe thun, wollte ichs lieber mit Füssen treten. Wo ein solches Weib ist, die wird dem Manne auch desto bas gefallen. Darum sollen sie dahin gedenken, (spricht St. Petrus,) daß sie den inwendigen Menschen schmücken, da ein stiller Geist sey, der unverrücklich sey: nicht allein, daß sie nicht auslaufen, auf daß sie nicht verrücket und zu schanden werden; sondern also meynet ers, daß sie darauf sehen, daß die Seele inwendig unverrücket bleibe im rechten Glauben, und derselbe nicht verletzet werde.

8. Daher kommt denn ein solches Herze, das nicht heraus bricht, und denket, wie es gesehen werde vor der Welt. Ein solches Herze ist ein prächtig Ding vor GOTT. Wenn sich ein Weib schmücket mit eitel Gold, Edelgestein und Perlen, bis auf die Füsse, das wäre über die Maasse prächtig; aber so viel kannst du nicht an ein Weib hängen, daß es zu vergleichen sey dem überschwenglichen Schmuck der Seelen, der vor GOtt prächtig ist. Gold und Edelgestein ist vor der Welt prächtig; aber vor GOtt ist es ein Stank. Die ist aber vor GOtt wohl und herrlich geschmücket, die in einem stillen und sanften Geist daher gehet. Darum, weil es GOtt selbst für prächtig hält, so muß es ein herrlich Ding seyn.

9. Eine Christliche Seele hat alles, was Christus hat. Denn der Glaube (wie wir gesaget haben,) bringet uns alle Güter Christi mit einander. Das ist ein grosser, theurer Schatz, und solcher Schmuck, den niemand genugsam kann preisen, GOtt hält auch selbst viel davon. Also soll man die Weiber vom Schmuck enthalten, und reizen, dieweil sie sonst darzu geneiget sind. Wenn das ein Christlich Weib höret, und zu Herzen läßet gehen, und also denket: Ich will den Schmuck nicht achten, weil sein GOtt nicht achtet; muß ich ihn aber tragen, so will ichs meinem Manne zu Willen thun; so ist sie recht im Geist geschmücket und gezieret. Darauf gibet nun St. Petrus auch ein Exempel von heiligen Weibern, daß er die Weiber zum Christlichen Wesen reize, und spricht:

v. 5. 6. **Denn also haben sich auch vorzeiten die heiligen Weiber geschmücket, die ihre Hoffnung auf GOTT satzten, und ihren Männern unterthan waren, wie**

wie die Sara Abraham gehorſam war, und hieß ihn Herr.

10. Wie dieſelben Weiber ſich geſchmücket haben, (will er ſagen) alſo thut ihr auch, als die Sara ihrem Abraham gehorſam war, und hieß ihn ihren Herrn. Denn alſo ſaget die Schrift 1 Moſ. 18, 10. 12. da der Engel zu Abraham kam, und ſprach: **Heute über ein Jahr ſoll Sara einen Sohn haben. Da lachet ſie, und ſaget alſo: Weil ich alt bin, und mein Herr auch alt iſt, ſoll ich noch mit Wohlluſt umgehen?** Den Spruch hat St. Petrus wohl angeſehen, und hieher gezogen; denn ſie hätte Abraham nicht alſo einen Herrn geheiſſen, wenn ſie ihm nicht wäre unterthan geweſen, und vor Augen hätte gehalten. Darum ſaget er weiter:

Welcher Töchter ihr worden ſend, ſo ihr wohlthut, und euch nicht fürchtet vor einigem Scheuſal.

11. Was meynet er damit? Das meynet er: Gemeiniglich iſt das der Weiber Natur, daß ſie ſich vor allem Dinge ſcheuen und fürchten; darum ſie ſo viel Zauberey und Aberglauben treiben, da eine die andere lehret, daß nicht zu zählen iſt, was ſie vor Gaukelwerk haben. Das ſoll aber ein Chriſtlich Weib nicht thun, ſondern ſoll frey, ſicher daher gehen, nicht alſo ſcheuſelig ſeyn, hin und her laufen, hier einen Segen, dort einen Segen ſprechen: Wie es ihr begegnet, daß ſie es laſſe GOtt walten, und denke, es könne ihr nicht übel gehen. Denn dieweil ſie weiß, wie es um ſie ſtehet, daß ihr Stand GOtt gefället, was will ſie denn fürchten? Stirbt dir dein Kind, wirſt du krank; wohlan, befihl es GOtt; du biſt in dem Stande, der GOtt gefällt, was kannſt du beſſers beachten? Das iſt nun den Weibern geprediget. Nun folget, was die Männer thun ſollen.

v. 7. Deſſelben gleichen ihr Männer, wohnet bey ihnen mit Vernunft, und gebet dem weibiſchen, als dem ſchwächſten Werkzeuge, ſeine Ehre, als auch Miterben der Gnade des Lebens, auf daß euer Gebet nicht verhindert werde.

12. Das Weib iſt auch GOttes Rüſtzeug oder Werkzeug, (ſaget er,) denn GOtt brauchet ſein darzu, daß ſie Kinder trage, gebäre, ernähre, warte, und das Haus regiere, ſolche Werke ſoll das Weib thun. Darum iſt es GOttes Zeug und Gefäſſe, der es darzu geſchaffen, und ihm ſolches eingepflanzet hat. Dafür ſoll nun der Mann ſein Weib anſehen. Darum ſpricht St. Petrus: **Ihr Männer ſolt bey den Weibern wohnen mit Vernunft, nicht, daß ihr ſie wollet regieren nach dem tollen Kopf.** Sie ſollen zwar leben, wie ſie der Mann regieret, was er ſie heiſſet und ſchaffet, daß daſſelbe gethan ſey; aber er ſoll auch ſehen, wie er ſäuberlich und mit Vernunft mit ihr umgehe, daß er ihr ſchone und ihre Ehre gebe, als dem ſchwächſten Werkzeuge GOttes.

13. Der Mann iſt auch GOttes Rüſtzeug, iſt aber ſtärker; das Weib aber iſt ſchwächer am Leibe, und auch an dem Muth blöder und verzagter. Darum ſollſt du alſo mit ihr handeln und umgehen, daß ſie es ertragen könne. Du muſt hier eben handeln, wie mit anderm Zeug, damit du arbeiteſt. Als, wenn du ein gut Meſſer wilſt haben, muſt du nicht damit in Stein hacken. Darauf kann man nun nicht Regel geben: GOtt ſtellet es jedermann ſelbſt heim, daß er handele mit dem Weibe nach Vernunft, darnach ein jegliches Weib geſchickt iſt. Denn du muſt der Gewalt nicht brauchen, die du haſt, wie du ſelbſt wilſt; denn du haſt darum ihr Mann, daß du ihr beiſteſt, enthalteſt, und ſchützeſt ſie, nicht, daß du ſie verderbeſt. Da

tödten; werden sie uns denn deshalben im Tode behalten? O nein! denn wir sind gesegnet, und seyn des Lebens gewiß wider den Tod, auch der Gnaden und des gnädigen Willens GOttes, wider den Haß und Feindschaft der Welt.

344. Also hat sich David mit dieser Verheissung getröstet und nicht unbillig gefreuet, daß dieser Saame seinem Hause zugewandt war, nennet ihn Adonai, seinen HErrn, und schleust, daß er ein König und Priester seyn werde. Denn er ist ein König, sintemal er sitzet zur Rechten GOttes, der alles in seiner Hand und Gewalt hat; wie er saget Matth. 11, 27: **Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater** ꝛc. Er ist auch ein Priester; denn er giebet den Segen.

345. Dis alles folget sehr fein und bequem aus dem vorigen: der Segen des Saamens, so Abraham verheissen ist, gehöret auf mein Haus; denn ich habe vom Propheten Nathan gehöret: **ich will dir auf deinen Stuhl setzen die Frucht deines Leibes** ꝛc. darum wird Christus, so dem Abraham verheissen ist, von meinem Saamen geboren werden. Und wird also die Schnur von Abraham auf Davids Leib geführet.

346. Zuletzt hat er auch verstanden, daß das Priesterthum Levi nicht darum eingesetzet wäre, daß es stets währen solte. Denn es wird hier ein anderer Mann verheissen, der den Segen geben soll, und wird nun das Amt, den Segen zu geben, so zuvor zum Stamm Levi gehöret, auf den Stamm Juda gewandt. Also ist nun das Angesicht Mosis recht aufgedecket worden, daß er hat sehen können, daß das Priesterthum Levi allein ein Schatten und Figur wäre. Welches denn daraus auch zu sehen ist, daß die Verheissung, daß der Segen von seinem Saamen kommen würde, so dem Abraham vor Mosis Zeiten geschehen war.

347. Darum hat er gesehen, daß viel ein höher und trefflicher Priesterthum auf das Levitische Priesterthum folgen würde, welches beyde, Abraham und die Leviten, welche selbst unter dem Fluch seyn und deshalben des Segens dieses Saamens gleich sowol bedürfen als die andern, segnen solte. Daher hat er darnach gezogen das Exempel von Melchisedech, und geschlossen, daß es ein ewig Priesterthum um des Saamens willen, der ewig ist, seyn würde.

348. Solches hat David klärlich und leicht ausrechnen und schliessen können. Denn die vordern Sätze sind gewiß; als, daß er saget: Ich bin vom Stamm Juda, das sind die Leviten nicht, und wird mir ein solcher König und Priester verheissen, welcher der Segen seyn soll aller Völcker. Derohalben alles, was von Mose auf den Stamm Levi geordnet gewesen, ist nur ein Schatten der zukünftigen Dinge; denn es ist der Mann, der den rechten Segen geben soll, lange vor solcher Ordnung verheissen worden.

349. Item, er hat aus dem, daß wol GOtt zu Mose spricht, 2 Mos. 25, 40: **Siehe zu, daß du es machest nach ihrem Bilde, das du auf dem Berg gesehen hast**, gedacht, es müste GOtt Mosen nicht vergeblich des Gleichnisses oder Fürbildes erinnert haben; und daraus geschlossen, es würde Moses eigentlich vor seinen Augen und im Gesichte gehabt haben den künftigen Segen, so durch Christum geschehen solte; denn Moses ist der Schatten, Figur oder Fürbild, so vor Christo, der da kommen solte, vorhergegangen ist, darum denn das rechte und wahrhaftige Priesterthum gleich vom Anfang

kann man dir das Ziel nicht eben setzen, du mußt hier selbst wissen, wie du sollst mit Vernunft fahren.

14. Also haben wir nun von Ehemännern auch, was sie vor gute Werke thun sollen, die GOTT gefallen, nemlich, daß sie bey ihren Weibern wohnen, und sich mit ihnen ernähren, und säuberlich umgehen. Es wird nicht allwege gerade zugehen können, wie du gerne wolltest. Darum siehe darauf, daß du ein Mann seyst, und desto mehr Vernunft habest, wo sie im Weibe zu wenig ist. Du mußt zuweilen durch die Finger sehen, etwas nachlassen und weichen, und dem Weibe auch seine Ehre geben.

15. Die Ehre hat man gedeutet, weiß nicht wie. Etliche habens darauf gedeutet, daß der Mann dem Weibe Essen, Trinken, und Kleider schaffen soll, und sie ernähren; etliche habens gezogen zur ehelichen Pflicht. Ich halte, es sey das die Meynung, wie ich gesaget habe, daß der Mann das Weib also ansehen soll, daß sie auch ein Christe sey, und GOttes Werk oder Rüstzeug. Und also sollen sie es beyde halten, daß das Weib den Mann in Ehren halte; und wiederum, der Mann auch dem Weibe seine Ehre gebe. Wenn man sich also darein schicket, so würde es fein zugehen in Friede und Liebe: sonst, wo die Kunst nicht ist, da ist eitel Unlust im Ehestande. Daher geschieht es, wenn Mann und Weib allein um Wohllust willen einander nehmen, und meynen, sie wollen gute Tage und Wohllust haben, daß sie eitel Herzleid finden. Wenn du aber GOttes Werk und Willen ansiehest, so kannst du Christlich in der Ehe leben, nicht, wie die Heyden, die nicht wissen, was GOtt haben will.

Als auch Miterben der Gnade des Lebens.

16. Der Mann muß das nicht ansehen, daß das Weib schwach und gebrechlich ist; sondern daß sie auch getauft ist, und eben das hat, das er hat, nemlich alle Güter von Christo. Denn innerlich sind wir alle gleich, und ist kein Unterscheid unter Mann und Weib; aber äusserlich will GOTT haben, daß der Mann regiere, und das Weib ihm unterthan sey.

Auf daß euer Gebet nicht verhindert werde.

17. Was meynet St. Petrus damit? Das meynet er: Wenn du nicht mit Vernunft handelst, sondern schnurren und murren willst, und mit dem Kopffe hindurch, und sie auch gebrechlich ist, daß also keines dem andern etwas versehen und zu gute kann halten, so werdet ihr nicht können beten und sprechen: Vater, vergib uns unser Schuld, als wir vergeben. Mit dem Gebet müssen wir wider den Teufel streiten; darum müssen wir unter einander eins seyn. Das sind nun die rechten, köstlichen, guten Werke, die wir thun sollen. Wenn man das predigte und wüßte, so würden wir alle daheime das Haus voll guter Werke haben. Also haben wir nun gehöret, wie ein Christe sich in allerley Ständen, insonderheit eines gegen dem andern halten soll. Folget nun weiter, wie wir alle durch einander insgemein einen Christlichen Wandel äusserlich sollen führen.

v. 8-12. Endlich aber, seyd allesamt gleich gesinnet, mitleidig, brüderlich, herzlich, freundlich, vergeltet nicht Böses mit Bösem, nicht Scheltworte mit Scheltworten; sondern dagegen benedeyet, und wisset, daß ihr darzu beruffen seyd, daß ihr die Benedeyung beerbet. Denn wer da will das Leben lieb haben, und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen. Er

wende

wende ſich vom Böſen und thue Gutes, er ſuche Friede, und jage ihm nach. Denn die Augen des HErrn ſehen auf die Gerechten, und ſeine Ohren auf ihr Gebet: das Angeſicht aber des HErrn ſiehet auf die da Böſes thun

18. Das iſt alles nicht anders geſaget, denn daß wir ſollen uns untereinander lieben. Denn hier iſt es weit ausgeſtrichen, welches ſonſt die Schrift mit wenig Worten beareift. Alſo will St. Petrus ſagen: Das iſt Summa Summarum davon, wie ihr euch ſollt halten, nach dem äuſſerlichen Leben, daß ihr gleich geſinnet ſeyd. Das Wort ziehen die Apoſtel, Petrus und Paulus, oft an, und iſt ſo viel geſaget, daß wir alle einen Sinn, einen Muth, einen Dünkel ſollen haben, was einen recht und gut deucht, daß es den andern auch recht und gut dünke. Es iſt ein trefflich, merklich Wort, das man je wohl faſſen ſollte; St. Paulus hat ſonderlich viel davon geſchrieben.

19. Wir können nicht alle einerley Werke thun, ſondern ein jeglicher muß eins vor ſich treiben; ein Mann ein anders, denn ein Weib; der Knecht ein anders, denn der Herr, und alſo fortan. Und iſt ein närriſch Ding, daß man lehret, wir ſollen alle ein Werk thun; wie die Narrenprediger gethan haben, die der Heiligen Legende predigen, daß dieſer Heilige das Werk gethan habe, jener ein anders, und fallen zu und ſagen, wir ſollen dieſelbigen Werke auch thun. Es iſt ohne Zweifel, daß Abraham ein gut köſtlich Werk gethan habe, da er ſeinen Sohn opfferte, weil es ihm ſonderlich von GOtt befohlen war. Da fahren die Heyden zu, und wollten ihre Kinder auch opffern; das war ein Greuel vor GOtt. Alſo hat auch der König Salomon wohl gethan, daß er den Tempel bauete, und ward ihm von GOtt wohl vergelten. Da fahren unſere blinde Narren nun auch zu, und predigen, man müſſe GOtt Kirchen und Tempel bauen, ſo doch uns davon nichts von GOTT befohlen iſt. Alſo iſt es jetzund umgekehret, daß man einerley Werke treibet, und mancherley Sinne, ſtraks wider das Evangelium.

20. Alſo ſollte man aber lehren, daß ein Sinn und viel Werke ſeyn ſollten, ein Herz und viel Hände; es ſollen nicht alle ein Werk führen, ſondern ein jeglicher ſoll deß ſeinen warten: ſonſt bleiben nicht einerley Sinn und Herzen. Was äuſſerlich iſt, das muß man mancherley bleiben laſſen, alſo, daß jedermann dabey bleibe, das ihm befohlen iſt, und was er vor Werke vorhanden hat. Das iſt eine rechtſchaffene Lehre, und faſt noth, daß man es wohl faſſe: denn der Teufel leget ſonderlichen Fleiß darauf, hat es auch alſo zuwege gebracht, daß man auf die Werke fället, und ein jeglicher meynet, ſein Werk ſoll beſſer ſeyn, denn des andern. Daher iſt es kommen, daß man ſo uneins iſt untereinander worden, Mönche wider Pfaffen, ein Orden wider den andern; denn es hat ein jeglicher das beſte Werk wollen thun. Da ſind ſie zugefallen, und haben ſich auf die Orden begeben, und meynen, der Orden ſey beſſer, weder jener; da iſt der Auguſtiner wider den Prediger, der Carthäuſer wider die Barfüſſer, daß es alles zutrennet iſt worden, und nirgend keine gröſſere Uneinigkeit iſt, denn unter den Orden.

21. Wenn man aber alſo hätte gelehret, daß vor GOtt kein Werk beſſer wäre, denn das andere; ſondern, daß ſie durch den Glauben alle gleich würden, ſo wären die Herzen eines blieben, und wir wären alle gleich mit einander geſinnet, und würden alſo ſprechen: Der Orden oder Stand, den der Biſchof führet, iſt vor GOtt nicht gröſſer, denn den ein ſchlechter Mann führet: der Stand, den

die Nonne führet, ist auch nicht besser, denn den ein ehelich Weib führet, und alsofort in allerley Ständen. Das wollen sie aber nicht hören, sondern ein jeglicher will der beste seyn, und sprechen: Ey, wie sollte mein Stand in dem Orden nicht besser und grösser seyn, denn des gemeinen Manns Stand?

22. Darum heisset das einen Sinn haben, daß jeglicher sein Werk gleich halte, wie des andern; als, daß der eheliche Stand eben so gut sey, als der Jungfrauen Stand. Wie es denn vor GOtt, wahrlich, alles gleich ist, der da richtet nach dem Herzen und Glauben, nicht nach der Person, noch nach den Werken. Darum sollen wir auch also richten, wie GOtt richtet, so sind wir eines Sinnes, und bleibet Einigkeit in der Welt, und bleiben die Herzen ungetheilet, daß sie sich nicht spalten an dem äusserlichen Wesen, also, daß ich alles für gut halte, und mir wohl gefallen lasse, was ein jeglicher für Werke thut, wenn es nur nicht an ihm selbst Sünde ist. Davon saget St. Paulus auch 2 Cor. 11, 3: Ich fürchte, daß nicht wie die Schlange Hevam verführete, also auch eure Sinne verrücket werden von der Einfältigkeit in Christo JEsu, das ist, daß nicht der Teufel auch also euch verführe, und den einfältigen Sinn, den ihr habt, zureisse und trenne. Item Philip. 4, 7: Der Friede GOttes, welcher alle Sinne überschweber, wolle bewahren eure Herzen und Sinne in Christo JEsu. Warum ist dem Apostel so viel gelegen an dem Sinn? Ey, es lieget alles daran. Denn wenn ich in einen falschen Sinn gerathe, so ists schon alles verloren. Als, wenn ich ein Mönch bin, und habe einen solchen Sinn gefasset, daß mein Werk vor GOtt mehr gelte, denn der andern, und spreche: GOtt sey gedanket, daß ich ein Mönch bin worden, mein Stand ist nun besser, denn der gemeine, eheliche Stand; so muß aus dem Sinn folgen ein Hochmuth, und kann nicht aussen bleiben, daß ich mich für frömmer halte, denn einen andern, und andere Leute verachte: so betrüge ich mich selbst. Denn ein ehelich Weib, wenn sie im Glauben stehet, ist besser vor GOtt, denn ich mit meinem Orden. Darum, wenn man das weiß, daß der Glaube alles mitbringet, was ein Christ haben soll, so haben wir alle einen Sinn und Meynung, und ist kein Unterscheid unter den Werken.

23. Darum muß man den Spruch St. Petri also verstehen, daß er hier meyne geistliche, nicht äusserliche Sinne, und eine innerliche Meynung oder Dünkel, der da belanget die Dinge, die vor GOtt gelten, daß beyde, die Lehre und das Leben einerley sey, und ich eben das für gut halte, was du für gut hältest; und wiederum, die wohlgefalle, was mir wohlgefället; wie ich gesaget habe. Den Sinn haben die Christen, und über dem Sinn sollen wir vest halten, daß er nicht verrücket werde, wie St. Paulus spricht: Denn wenn der Teufel den Sinn verrücket, so hat er das rechte Jungfrauenschloß verrücket, und ist darnach alles verloren.

v. 8. Seyd mitleidig, brüderlich, herzlich, freundlich.

24. Mitleidig seyn heisset, daß sich eines des andern annehme, und lasse ihm des Nächsten Noth zu Herzen gehen, wenn es demselbigen übel gehet, daß du nicht denkest: Ey, das ist recht! ey, daß sein nicht mehr ist! er hat es wohl verdienet. Wo Liebe ist, da nimmt sie sich des Nächsten also an, wenn es ihm übel gehet, daß ihr eben so zu Herzen gehet, als wenn es ihr selbst wiederführe.

25. Aber brüderlich seyn ist so viel, daß einer den andern halte als für seinen Bruder. Das ist nun leicht zu verstehen; denn die Natur lehret es selbst. Da siehest du, wie rechte

rechte Brüder ſind, daß ſie ſich viel härter zuſammen halten, denn ſonſt keine Freunde. Alſo ſollen wir Chriſten auch thun: denn wir ſind alle Brüder durch die Taufe, daß auch Vater und Mutter nach der Taufe mein Bruder und Schweſter iſt; denn ich hab eben das Gut und Erbe, das ſie haben von Chriſto durch den Glauben.

26. Herzlich, Viscerosi. Diß Wort kann ich nicht deuten anders, denn daß ich ein Gleichniß gebe. Siehe, wie eine Mutter oder Vater gegen dem Kinde thun; als, wenn die Mutter ihr Kind ſiehet Noth leiden, da ſich beweget alles Eingeweide und das Herz im Leibe. Davon iſt genommen die Weiſe zu reden an viel Oertern in der Schrift, deß iſt auch eine Hiſterie in den Büchern der Könige, 1 Kön. 3, 16. ſqq. Da zanften ſich zwey Weiber um ein Kind vor dem Könige Salomon, und eine jegliche wollte das Kind haben. Da nun der König erfahren wollte, welche die rechte Mutter des Kindes wäre, mußte er in die Natur fahren: da traf ers; und ſprach zu beyden Weibern: Du ſprichſt, das Kind ſey dein; ſo ſagſt du auch, daß es dein ſey; wolan, langt her ein Meſſer, und theilet das Kind in zwey Stück, gebet dieſer ein Stück, und jener auch eins. Da kam er in Erfahrung, welches die rechte Mutter war. Und daſelbſt ſpricht der Text v. 26. daß ihr Eingeweide beweget iſt worden, über dem Kinde, und daß ſie ſagt: Nicht, nicht, gebet lieber das Kind dieſer ganz, und laßt es leben. Da ſchloß der König ein Urtheil, und ſagt: Das iſt die rechte Mutter, nehmts und gebt ihr das Kind. Daher kannſt du nehmen, was diß Wort herzlich hier heiſſe.

27. Das will nun St. Peter, daß wir uns ſollen gegen einander halten, wie rechte Blutsfreunde: wie ſich da beweat das ganze Herz, Mark, Adern und alle Kräfte; alſo ſoll es herzlich und mütterlich zugehen, und durchs Herz hindurch dringen. Einen ſolchen Muth ſoll ein Chriſtenmenſch gegen dem andern tragen. Aber das Ziel iſt, wahrlich, hoch geſtecket, man wird ihr gar wenig finden, die ſo eine herzliche Liebe gegen dem Nächſten tragen, wenn ſie ſehen, daß einen eine Noth betrifft, daß ſie da eben beweat werden, als eine Mutter über das Kind; alſo, daß es durchs Herze dringe, und durch alle Adern. Da ſiehest du, was Mönch- und Nonnen Leben und Weſen ſey, wie ferne es von ſolcher herzlichen Liebe ſey: wenn man ſie alle zuſammen ſchmelzte auf einen Haufen, würde man nicht einen Tropffen finden ſolcher Chriſtlichen Liebe. Darum laßt uns zuſehen, und auf uns ſelber acht haben, ob wir in uns eine ſolche Art der Liebe finden. Es iſt eine kurze Predigt und bald geſagt; gehet aber tief und ſtreckt ſich ferne.

28. Freundlich iſt, daß man äuſſerlich einen feinen, ſüſſen, lieblichen Wandel führet; nicht allein, daß ſich eines des andern annehme, wie Vater und Mutter ihres Kindes, ſondern auch daß eines mit dem andern umgehe, mit Liebe und Sanftmuth. Es ſind etliche ſchnurrige und knörrige Menſchen, wie ein Baum mit viel Aeſten, ſo unfreundlich, daß niemand gerne mit ihnen zu ſchaffen hat. Das kömmt davon, daß dieſelben gemeiniglich voll Argwohns ſtecken, und bald zornig werden; mit denen gehet niemand gerne um. Das ſind aber ſeine Leute, die alle Dinge zum Beſten auslegen, und nicht argwöhnia ſind, laſſen ſich nicht bald erzürnen, können wol etwas zu gute halten, die man heiſſet Candidos. Dieſe Tugend nennet Sanct Paulus χρηστότης, Röm. 2, 4. und wird von ihm oft gelobt.

29. Da ſiehe das Evangelium an, das mahlet den HErrn Chriſtum alſo ab, daß man,

nan diese Tugend sonderlich an ihm spüret. Jetzund greifen ihn die Pharisäer also an, jetzund anders, daß sie ihn fahen möchten; noch läßt er sich nicht erzürnen. Auch, wiewol die Apostel oft strauchseln, und narren hier und da, schnaubet er sie dennoch nirgend an; sondern ist immerdar freundlich, und reizet sie also zu ihm, daß sie von Herzen gerne bey ihm waren, und mit ihm umgingen. Das siehet man auch unter guten Freunden und Gesellen auf Erden: wo zween oder drey gute Freunde sind, die sich wohl untereinander meynen, wenn da einer narret, kanns ihm der andere wol zu gute halten. Da ist es auch ein wenig abgemahlet, was hier St. Peter meynen, wiewol das nicht rechtschaffen ist; denn diese Freundlichkeit soll jedermann angeboren seyn. Daher siehest du die rechte Art der Liebe, und wie ein fein Volk es ist um die Christen. Die Engel im Himmel leben also durch einander: es sollte auf Erden auch wol also seyn, geschieht aber gar wenig.

30. Wie nun St. Peter gesagt hat, daß sich Mägde und Knechte, Mann und Weib also sollen halten, daß jegliches seines Dinges warte, das es thun soll; also will er, daß wir alle durcheinander insgemein auch thun. Darum, willst du gewiß und sicher seyn, daß du ein köstlich Werk thust, das GOtt gefalle, so laß in GOttes Namen anstehen, alles, was man ins Teufels Namen gepredigt hat, damit die Welt umgehet und den Himmel will verdienen. Wie kannst du aber sicherer seyn, daß du GOtt wohlgefallest, denn wenn du also thust, wie er hier sagt: Die Werke, die man thun soll: der Stand, den ein jeder soll führen, ist, daß man mitleidig, brüderlich, herzlich, freundlich sey? Da sagt er nichts von dem Narrenwerk, davon man uns gepredigt hat; spricht nicht: Baue Kirchen, stiffte Messen, werde ein Pfaff, zeuch eine Kappe an, gelobe Keuschheit etc. Also sagt er aber: Denke nur, daß du freundlich seyst. Das sind die rechten köstlichen, güldenen Werke, Edelgesteine und Perlen, die GOtt wohlgefallen.

31. Aber das mag der Teufel nicht sehen; denn er weiß, daß damit sein Ding zu boden gehet; darum erdenkt er was er kann, daß er solche Lehre unterdrücke, richtet Mönche und Pfaffen an, daß die schreyen: Sagst du, daß unser Ding nichts sey, das heißt dich der Teufel reden. So sage ihnen denn wieder: Weißt du nicht, daß das müssen gute Werke seyn, davon hier St. Peter saget, nemlich, brüderlich, herzlich und freundlich seyn: sind denn das die besten, wie man muß bekennen, so mußt du ja lügen mit deinen Werken, wenn du meynest, daß sie besser seyn. Es wundert mich recht sehr, daß solche Blindheit hat mögen unter uns aufkommen. Da hat geschrieben Thomas, der Predigermönch, und sagt unverschämt, daß Mönche und Pfaffen in einem bessern Stande sein, denn gemeine Christen. Das haben die Hohen Schulen bekräftiget, und Doctores darüber gemacht: darnach ist zugefahren der Pabst und sein Haufe, und haben die zu Heiligen erhoben, die solches lehren.

32. Darum fasse du nun das, wie ich gesagt habe. Christus selbst, und alle Apostel haben also gelehret: Wenn du willst die besten guten Werke thun, und im besten Stande seyn, wirst du nichts anders finden, denn Glauben und Liebe, das ist der allerhöchste Stand. Darum muß nun das gelogen seyn, wenn sie wollen sagen: ihr Stand sey besser, denn Glaube und Liebe. Denn, ist er besser denn der Glaube, so ist er besser denn GOttes Wort: wenn er denn über GOttes Wort ist, so ist er über GOtt selbst. Darum hat Paulus recht gesagt 2 Thess. 2, 4. daß sich der Endechrist werde über GOtt erheben. So wisse nun also zu richten von diesen Dingen:

Wo die Liebe und Freundlichkeit nicht ist, da sind gewiß alle Werke verdammt, und trit es nur alles mit Füssen. Also sehen wir, wie St. Peter so tapffer hat ausgestrichen, wie ein rechtschaffen Christlich Leben stehen soll nach äusserlichem Wesen, nachdem er droben meisterlich gelehret hat, wie das innerliche Leben stehen soll gegen GOtt; darum diese Epistel zu halten ist für eine rechte güldene Epistel. Darauf folget nun weiter:

v. 9. Vergeltet nicht Böses mit Bösem, nicht Scheltworte mit Scheltworten; sondern dagegen benedeyet, und wisset, daß ihr dazu beruffen seyd, daß ihr die Benedeyung beerbet.

33. Das ist aber eine weitere Erklärung der Liebe, wie wir gegen die, so uns beleidigen und verfolgen, thun sollen. Wenn man euch Böses thut, (meynet er,) so thut ihr Gutes; wenn man euch schilt und vermaledeyet, so benedeyet und segnet ihr. Das ist aber ein groß Stücke der Liebe. O HErr GOtt, wie sind solche Christen so seltsam.

34. Warum sollen wir aber Gutes für Böses geben? Darum, (sagt er,) daß ihr dazu seyd beruffen, daß ihr die Benedeyung beerbet, das sollt ihr euch dazu lassen reitzen. In der Schrift heissen wir Christen ein Volk der Benedeyung, oder das gesegnete Volk: denn also sagt GOTT zu Abraham 1 Mos. 12, 3: In deinem Saamen sollen gebenedeyet werden alle Geschlechte auf Erden. Weil nun GOtt so reichlich hat über uns ausgeschüttet diese Benedeyung, auf daß er von uns nähme alle Vermaledeyung, und den Fluch, so wir von unsern ersten Eltern mit uns gebracht haben, und den auch Moses über die Ungläubigen hat achen lassen, daß wir nun voll Benedeyung sind; so sollen wir uns also halten, daß man spreche: Ja das ist ein gebenedeyet Volk. Darum meynet es hier der Apostel also: Sehet, hat euch GOtt die Gnade gethan, und die Vermaledeyung von euch genommen, und die Lästerung, damit ihr ihn verunehret habt, nicht gerechnet noch gestrafet, sondern dafür euch solche reichliche Gnade und Segen geben, so ihr doch aller Vermaledeyung werth waret, da ihr GOtt ohn Unterlaß lästert; (denn wo Unglaube ist, da muß das Herz GOtt immerdar fluchen;) so thut ihr nun auch also, wie euch gethan ist: fluchet nicht, scheltet nicht, thut wohl, redet wohl, auch wenn man euch Böses thut, und leidet es, wo euch unrecht geschieht. Darauf führet er nun einen Spruch aus dem 34. Psalm v. 13. 14. da sagt der Prophet David also:

v. 10. Wer da will das Leben lieb haben, und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge vom Bösen, und seine Lippen, daß sie nicht trügen.

35. Das ist: Wer da will Lust und Freude haben am Leben, und nicht des Todes sterben, sondern gute Tage sehen, daß es ihm wohl gehe, der schweige seine Zunge, daß sie nicht Uebels rede, nicht allem gegen den Freunden; denn das ist eine geringe Tugend, denn es können auch die allerärgsten thun, ja auch die Schlangen und Ottern; sondern also sagt er: Biß gutes Muths, und schweige deine Zunge, auch gegen den Feinden, auch wenn du dazu gereizet wirst, daß du Ursache hättest zu schelten und übel zu reden.

36. Dazu schweige deine Lippen, (spricht er,) daß sie nicht trügen. Es sind viel, die gute Worte geben, und sprechen: guten Morgen; zu dem Nähesten, denken aber im Herzen: der Teufel hole dich. Das sind Leute, die nicht die Benedeyung beerbet haben, es sind böse Früchte des bösen Baumes. Darum hat Petrus einen Spruch

eingeführet, der von Werken lautet, und doch auf die Wurzel, das ist, inwendig aufs Herz gezogen. Weiter sagt der Spruch im Propheten v. 15. 16:

v. 11. 12. Er wende sich vom Bösen, und thue Gutes, er suche Friede, und jage ihm nach; denn die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten.

37. Das hält die Welt für Friede, wenn einer einem andern Unrecht thut, daß man ihn auf den Kopf schlage. Aber damit kommet man nimmermehr zu Friede; denn das hat nie kein König vermocht, daß er wäre zu Frieden vor Feinden gewesen. Das Römische Reich ist so mächtig gewesen, daß es alles darnieder hat geschlagen, was sich darwider aufgelegt; noch konnten sie es nicht dabey erhalten. Darum taugt dieser Weg nichts, daß man zum Frieden komme. Denn wenn man schon einen Feind niederlegt und täubet, stehen ihr darnach wieder zehen und zwanzig auf, so lange bis es muß untergehen. Der sucht aber den Frieden recht, und wird ihn auch finden, der seine Zunge schweiget, der sich vom Bösen wendet, und Gutes thut, das ist ein anderer Weg, denn die Welt gehet. Vom Bösen wenden und Gutes thun, heisset, wenn man böse Worte verhöret, Böses und Unrecht verschen kann. Da suche den Frieden, so wirst du ihn finden, wenn dein Feind seinen Muth kühlet, und hat alles gethan, was er gekennt hat; wo du denn verhöret, schiltest und tobest nicht wieder, so muß er sich selbst mit eigener Gewalt dämpffen. Denn also hat auch Christus am Creuz seine Feinde überwunden, nicht mit dem Schwerdt oder Gewalt. Darum ist ein Sprüchwort, welches wohl werth wäre mit Gold zu schreiben, das da sagt: Wiederschlagen macht Hader; und: Wer wiederschlägt ist ungerecht. Daraus muß wiederum folgen: Nicht wiederschlagen macht Friede. Wie gehet denn das zu? Ists doch nicht menschlich. Ja freylich, nicht menschlich; aber wenn du also Unrecht leidest, und nicht wiederschlägest, sondern lässest es überhergehen, so wird es also zugehen; wie hernach folget:

v. 12. Die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Gebet; das Angesicht aber des HErrn siehet auf die da Böses thun.

38. Wenn du dich nicht rächest, und vergiltest nicht Böses mit Bösem, so ist der HErr droben im Himmel, der kann nicht Unrecht leiden. Darum, wer da nicht wiederschlägt, der muß Recht haben: diese siehet er an, derselben Gebet siehet in seinen Ohren. Er ist unser Schutzherr, er wird unser nicht vergessen, so können wir nicht aus seinen Augen fallen; deß sollen wir uns tröstlen. Das ist, das einen Christenmenschen bewegen soll, daß er alles Unrecht mit Geduld leide, und nicht Uebels vergelte. Wenn ichs recht bedenke, so sehe ich, daß deß Seele, der mir leide thut, ewig muß im hellischen Feuer brennen. Darum muß ein Christlich Herz also sagen: Lieber Vater, weil der Mensch so greulich in deinen Zorn fället, und sich so jämmerlich in das ewige Feuer hinein wirft, bitte ich, daß du es ihm vergebest, und ihm auch also thust, wie du mir gethan hast, wie du mich von dem ewigen Zorn hast errettet. Wie gehet das zu? Also: wie er siehet auf die Gerechten durch Gnade, also siehet er sauer über die Bösen, runzelt sein Angesicht, und hat es im Zorn über sie gewendet. Weil wir das nun wissen, daß er uns mit Gnaden, jene mit Ungnaden ansiehet, sollen wir uns ihrer erbarmen und jammern lassen, und für sie bitten. Weiter spricht St. Petrus:

v. 13. 16.

v. 13-16. Und wer ist, der euch schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommet? Selig seyd ihr, so ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen. Fürchtet euch aber vor ihrem Trotzen nicht, noch erschreckt nicht: heiliget aber GOtt den HErrn in euren Herzen. Seyd aber allezeit urbütig (bereit) zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist; und das mit Sanftmüthigkeit und Furcht: Und habt ein gut Gewissen, auf daß die, so von euch afterreden, als von Uebelthätern, zu schanden werden, daß sie verhöhnet haben euern guten Wandel in Christo.

39. Wenn wir dem Guten nachkommen, das ist, nicht Böses mit Bösem vergelten, sondern herzlich und freundlich sind ꝛc. so ist niemand, der uns schaden könnte. Denn wenn man uns gleich Ehre, Leib und Gut nähme, sind wir dennoch unverletzt; darum, daß wir ein Gut haben, welches nicht zu vergleichen ist dem, das man uns nehmen kann. Jene, die uns verfolgen, haben nichts, denn Gut auf Erden, darnach ewig Verdammniß; aber wir haben ein ewig, unvergänglich Gut, wenn wir gleich ein wenig zeitliches Guts verlieren.

v. 14. Selig seyd ihr, so ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen.

41. Nicht allein (spricht er,) kann euch niemand schaden, wenn ihr um GOttes willen leidet; sondern ihr seyd auch selig, und sollt euch deß freuen, daß ihr sollt leiden, wie auch Christus spricht Matth. 5, 11. 12: Selig seyd ihr, wenn euch die Leute um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerley Uebel wider euch, so sie daran lügen: freuet euch und habt Wonne. Wer nun das fasset, daß der HErr solches sagt, und so lieblich und tröstlich ins Herz spricht, der stehet wohl: welchen das aber nicht stärket, getrost und muthig macht, der wird wol ungestärket bleiben.

v. 14. 15. Fürchtet euch aber vor ihrem Trotzen nicht, und erschrecket nicht; heiliget aber GOtt in eurem Herzen.

41. Da führet Sanct Peter aber einen Spruch aus dem Propheten Esaia c. 8, 12. 13. da er spricht: Fürchtet euch vor ihnen nicht, und erschrecket nicht, sondern heiliget den HErrn in euren Herzen, der soll euere Furcht und Schrecken seyn ꝛc. Da haben wir einen grossen Schutz und Rücken, darauf wir uns mögen verlassen, daß uns niemand kann schaden. Laß die Welt schrecken, trotzen und dräuen, wie lang sie will, es muß ein Ende haben; aber unser Trost und Freude wird kein Ende haben. Also sollen wir uns vor der Welt nicht fürchten, sondern muthig seyn: vor GOtt aber sollen wir uns demüthigen und fürchten.

42. Wie meynet aber St. Petrus, daß wir GOtt sollen heiligen? wie können wir ihn heiligen, muß er nicht uns heiligen? Antwort: Also beten wir auch im Vater Unser: Geheiliget werde dein Name; daß wir seinen Namen sollen heiligen, so er doch seinen Namen selbst heiliget. Darum gehet es also zu: In euern Herzen (spricht St. Peter,) sollt ihr ihn heiligen, das ist, wenn euch unser HErr GOtt etwas zuschickt, es sey gut oder böse, es thue wohl oder wehe, es sey Schande, Ehre, Glück oder Unglück, so sollt ihr das nicht allein für gut, sondern auch für heilig halten, und sprechen: Das ist eitel köstlich Heiligthum, daß ichs nicht werth bin, daß michs anrühre. Also sagt der Prophet Psalm 145, 17: Gerecht ist der HErr in

allen ſeinen Wegen, und heilig in allen ſeinen Werken. Wenn ich GOtt in ſolchen Dingen den Preis gebe, und ſolche Werke für gut, heilig, und köſtlich halte, ſo heilige ich ihn im Herzen.

43. Jene aber, die zum Rechtbüchern laufen, und klagen, es geſchehe ihnen Unrecht, und ſprechen: GOtt ſchlafe, und wolle dem Rechten nicht helfen, und Unrecht wehren; die verunehren ihn, und halten ihn nicht für gerecht, noch heilig. Wer aber ein Chriſt iſt, der ſoll GOtt Recht geben, und ihm ſelbſt Unrecht, und GOtt für heilig halten, und ſprechen, daß er in allen ſeinem Thun und Werken heilig und recht ſey. Das will er haben. Alſo ſpricht der Prophet Dan. 9. v. 5. 7. 14: HErr, alles, was du uns gethan haſt, haſt du gethan mit rechtem und wahrhaftigem Gerichte, denn wir haben geſündigt; darum ſey die Schande unſer, die Ehre aber und der Preis ſey dir. Wenn man Deo gratias und Te Deum laudamus ſinget, und ſpricht: GOtt ſey gelobet und gebenedeyet, wenn uns Unglück wiederfähret, das heißt Petrus und Eſaias den HErrn recht heiligen. Eſ. 8, 13.

44. Aber damit will er nicht, daß du ſagen ſollteſt, daß jener recht und wohl gethan habe, der dich beleidiget hat. Denn es iſt viel ein ander Gericht zwiſchen GOtt und mir, und zwiſchen mir und dir. Ich kann Zorn, Haß, und böſe Luſt bey mir im Herzen haben, damit ich dir nicht ſchade, da biſt du noch unbeleidigt, und haſt nichts wider mich; vor GOtt aber bin ich ungerecht: darum thut er recht. Strafet er mich, ſo habe ichs wohl verdienet; ſtrafet er mich nicht, ſo erzeigt er mir Gnade; und hat alſo allewege recht. Aber darum folgt nicht, daß der recht thut, der mich verfolgt. Denn ich habe ihm nicht unrecht gethan, wie ich vor GOtt gethan habe. Wenn dir GOtt den Teufel oder böſe Leute zuſchickt, die dich ſtrafen, braucht er ſie dazu, daß ſie ſein Recht hinaus führen; daß alſo böſe Buben und das Unrecht auch ein gut Ding iſt.

45. Alſo leſen wir Ezech. 29. v. 19. 20. von dem König Nabuchodonoſor, da ſpricht GOtt durch den Propheten: Weißt du nicht, daß er mein Knecht iſt geweſt, und hat mir gedienet? Nun (ſagt er,) muß ich ihm einen Lohn geben; denn ich habe ihn noch nicht bezahlt. Wolan, ich will ihm Egyptenland geben, das ſoll ſein Lohn ſeyn. Der König hatte kein Recht zu dem Lande; GOtt hatte es aber Recht, daß er jene durch ihn ließ ſtrafen. Denn, auf daß ihm die böſen Buben auch dienen, und nicht das Brod umſonſt eſſen, gibt er ihnen genug, läßt ſie ihm auch dazu dienen, daß ſie ſeine Heiligen verfolgen. Da fällt die Vernunft herein, und meynet, ſie thun wohl und recht; ſo er ſie alleine hier bezahlt, und ihnen doch viel Land gibt, und thuts eben darum, daß ſie ſeine Steckmeiſter ſeyn, und die frommen Chriſten verfolgen. Aber wenn du es leideſt, und heiligeſt GOtt, und ſprichſt: Recht, HErr! ſo fährest du wohl, ſo wirſt er ſie in die Hölle, und ſtraft ſie, daß ſie unrecht gethan haben; aber dich nimmt er zu Gnaden, und gibt dir die ewige Seligkeit. Darum laß ihn machen, er wirds wohl vergelten.

46. Deß haben wir ein Exempel von dem heiligen Hiob: da ihm alle ſein Vieh, und auch ſeine Söhne erſchlagen, und alles Gut genommen war, da ſprach er c. 1, 21: Der HErr hat es gegeben, der HErr hat es auch wieder genommen: wie es dem HErrn gefallen hat, ſo iſt es geſchehen; darum ſey ſein Name gelobet. Und da ſein Weib kam, ſein ſpottete, und ſagte c. 2, 9: Siehe, was haſt du nun, bleib nun in deiner Frömmigkeit, lobe GOtt und ſtirb. Da antwortete er v. 10: Du haſt geredt

als

als ein närrisch Weib. Haben wir Gutes von GOttes Händen empfangen, warum wollen wir nicht auch Böses von ihm nehmen? Darum wie es ihm hat gefallen, so hat er es gemachet. GOtt hat es gegeben, und GOtt hat es genommen (sagt er c. 1, 21.). Nicht, GOtt hat es gegeben, der Teufel hat es genommen; so es doch der Teufel gethan hatte. Dieser Mann hat nun den HErrn recht geheiliget, darum ist er auch von GOtt so hoch gepreiset und gelobet. Folget nun weiter:

Seyd aber allezeit bereit zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist.

47. Wir werden hier müssen bekennen, daß St. Peter diese Worte geredt habe zu allen Christen, Pfaffen, Laven, Mann und Weib, Jung und Alt, und weß Standes sie immer sind; darum will auch daraus folgen, daß ein jeglicher Christ soll Grund und Ursache wissen seines Glaubens, und können Ursache und Antwort geben, wo es noth wäre. Nun hat man bisher verboten, daß die Laven die Schrift nicht lesen sollen. Denn da hat der Teufel einen hübschen Griff troffen, daß er die Leute von der Schrift risse, und also gedacht: Wenn ich mache, daß die Laven die Schrift nicht lesen, will ich darnach die Pfaffen von der Bibel in Aristotelem bringen, daß sie waschen was sie wollen; so müssen die Laven hören, was sie ihnen predigen. Sonst, wenn die Laven die Schrift läsen, müßten die Pfaffen auch studiren, daß sie nicht gestraft und überwunden würden. Aber siehe du, was hier St. Peter zu uns allen saat, daß wir sollen Antwort geben und Grund anzeigen unsers Glaubens. Wenn du sterben sollst, werde ich nicht bey dir seyn, der Pabst auch nicht; wenn du nun nicht weisseſt einen Grund deiner Hoffnung, und sprichst: Ich will gläuben wie die Concilia, der Pabst und unsre Väter geläubt haben, so wird der Teufel antworten: Ja wie, wenn sie irreten? so hat er gewonnen, und reißt dich in die Hölle hinein. Darum müssen wir wissen, was wir gläuben, nemlich was GOttes Wort, nicht was der Pabst oder H. Väter gläuben, oder sagen. Denn du mußt mit nichten irgend auf eine Person trauen, sondern auf das bloße Wort GOttes.

48. Darum wenn man dich angreift, und fragt, wie einen Ketzer: Warum du gläubest, daß du durch den Glauben selig werdest? da antworte: Da habe ich GOttes Wort, und klare Sprüche der Schrift, als St. Pauli Röm. 1, 17. **Der Gerechte wird** seines Glaubens leben; und St. Petri droben c. 2, 6. da er von dem lebendigen Stein, Christo redet, aus dem Propheten Esaia c. 28. v. 16: **Wer an ihn gläubt, der wird nicht** zu schanden werden; da baue ich auf, und weiß, daß mich das Wort nicht betreugt. Willst du aber also sprechen, wie andere Narren: Ey, wir wollen hören, wie das Concilium beschleußt, da wollen wir auch bey bleiben; so bist du verloren. Darum sollst du also sagen: Was frage ich darnach, was der oder dieser gläubt oder beschleußt; wenn man das Wort GOttes nicht predigt, will ichs nicht hören.

49. Sprichst du denn: Es ist so ein verwirret Ding, daß niemand weiß, was man gläuben soll, darum müsse man warten, bis es beschlossen werde, weß man sich halten soll. Antwort: So wirst du auch zum Teufel fahren. Denn wenn es an die Züge gehet, und du sterben sollst, und nicht weißt, was du gläuben sollst, kann weder ich noch keiner dir helfen. Darum mußt du selbst wissen, und dich an niemand kehren, und vest bey dem Wort GOttes bleiben, wenn du willst der Hölle entlaufen. Und ist noth,

fang der Welt gewesen, und erstlich etwas dunckel, hernach aber dem Abraham klärlich verheissen worden.

350. Also haben David und die andern Propheten diesem Text gar fleißig nachgedacht: darum sie denn Mosen recht und wohl haben auslegen können, nemlich, daß die Gerechtigkeit des Gesetzes und die Wercke niemand vom Fluche erlösen können; sondern das allein, daß man gläube, und mit rechtem vollkommenem Vertrauen annehme den Priester, so dem Abraham ist verheissen worden.

351. Es waren zwar die Levitischen Priester auch von GOtt verordnet, waren aber sterblich, darum sie auch nur zeitlichen Segen haben geben können; denn wie der Priester ist, so ist auch der Segen: die Sünde und den Tod konten sie nicht aufheben, noch die Hertzen reinigen.

352. Darum saget aus solchem Grunde David, daß ein anderer kommen werde, der den rechten Segen geben soll, nemlich, der da ewig sey, und ein Reich habe ohne Ende. Ja, das noch mehr ist, zeiget Moses mit allen seinen Anordnungen heimlich an, daß alles, so diese Verheissung in sich hat, auf Davids Haus soll gewandt werden.

353. Daher kömmt, daß alle Propheten, und alle Heiligen vor Christi Zukunft, so oft und schnlich schreyen: Ach HErr, komm doch! als die begehret haben anzuschauen und zu sehen die grosse Herrlichkeit und Licht des Saamens Abrahams und Davids, deß alle Gottseligen im Neuen Testamente aus grosser Gnade GOttes genieſſen.

354. Man soll aber auf diese Worte: alle Völcker sollen gesegnet werden, gute Achtung geben; denn solche Art zu reden ist in der Schrift gemein, nemlich, daß der Völcker keines anders gesegnet ist, denn durch diesen Saamen allein. Wie denn auf solche Meynung St. Johannes saget am 1. Cap. v. 9: **Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet** ꝛc. und Paulus 1 Tim. 2. v. 4: **GOtt will, daß allen Menschen geholfen werde:** nicht, daß sie alle erleuchtet werden; sondern, daß der gantze Segen, so über alle Völcker ausgestreuet ist, von diesem Saamen herkömmt. Und meynet St. Johannes mit diesem Spruch: **das war das wahrhaftige Licht, welches erleuchtet alle Menschen**, nichts anders, denn daß nirgend kein Licht, Leben, Heyl oder Seligkeit sey, denn allein in diesem Saamen.

355. Also ist nun unsere Lehre klärlich bewiesen, und dargegen die Lehre der Widersacher auch genugsam widerleget. Wir werden in Christo, und nicht in uns gesegnet; das ist, wir sollen es gewiß dafür halten, daß durch diesen Christum allein der Segen herkomme. Die nun darwider streiten, [und das leugnen,] wie denn die Papisten thun, zeigen damit genugsam an, daß sie von der Christlichen Lehre gar nichts verstehen.

VI. Theil,

Wie Abraham zurück kehret von dem Berge Morija, und von dem Geschlecht seines Bruders Nahor Nachricht erhält.

1. **Wie Abraham zurück kehret von dem Berge.**
1. Daß es zu verwundern, daß Abraham nicht vielmehr auf dem Berge bleibet §. 356.
* Wie unsinnig die Juden gewesen in Erwählung der Oerter des Gottesdienstes §. 357.
2. Daß Abraham gute Ursach gehabt nicht zurück zu kehren, sondern an dem Ort zu bleiben §. 358.

* Von

daß auch die, so nicht lesen können, etliche klare Sprüche aus der Schrift, zum wenigsten einen oder zween, fassen und behalten, und auf dem Grund vest bleiben stehen, als der ist 1 Mos. 12, 3. da GOTT zu Abraham sagt: **Durch deinen Saamen sollen gesegnet werden alle Geschlechte auf Erden.** Wenn du das gefasset hast, kannst du dich drauf stöhnen, und sagen: Wenn Pabst, Bischöffe, und alle Concilia da stünden, und anders sagten; so sage ich also: Das ist GOttes Wort, das stehet mir vest, und leuget nicht: was gebenedeyet soll werden, das muß durch den Saamen gebenedeyet werden. Was ist benedeyen? Es ist, von der Maledeyung, das ist, von Sünde, Tod und Hölle erlösen. Darum folget aus diesem Spruch: wer nicht durch den Saamen gebenedeyet wird, der muß verloren werden; so können mir meine Werke und Verdienste nichts zur Seligkeit helfen. Item, also schleußt auch der Spruch St. Petri c. 2, 6: **Wer an den Stein gläubt, der wird nicht zu schanden werden.** Wennn dich nun jemand angreift, und fordert Ursache deines Glaubens: so antworte: Da stehet der Grund, der kann mir nicht fehlen, darum frage ich nichts darnach, was Pabst oder Bischöffe lehren und schliessen. Wären sie rechte Bischöffe, so sollten sie lehren den Grund des Glaubens, daß ihn alle Christen insgemein wüßten; so fahren sie zu und schreyen: Man soll die Läyen die Schrift nicht lassen lesen.

50. Also, wenn man dich fragt: Ob du wolltest den Pabst für ein Haupt haben? Sprich: Ja, ich will ihn für ein Haupt haben, für ein Haupt der Böswichte und Buben. Da habe ich einen Spruch St. Pauli, 1 Tim. 4, 1. 3: **Es werden kommen Teufelslehrer, die da verbieten ehelich zu werden, und zu meiden die Speise,** die GOtt geschaffen hat. Das hat je der Pabst verboten, wie es am Tage ist: darum er der Endechrist ist. Denn was Christus gebeut und lehret, dawider thut er. Was Christus frey macht, das bindet der Pabst. Christus sagt: es sey nicht Sünde; so sagt der Pabst: es sey Sünde.

51. Also soll man nun lernen Ursache und Antwort des Glaubens geben; denn es muß doch dahin kommen. Geschiehts nicht hier, so muß es am Tode geschehen. Da wird der Teufel herver fahren, und sprechen: Warum hast du den Pabst einen Endechrist gescholten? Wenn du da nicht gerüst bist, und Grund anzuzeigen weißt, so hat er gewonnen. Also will nun hier St. Peter sagen: Weil ihr nun gläubig worden seyd, so werdet ihr forthin viel Verfolgung haben; aber in der Verfolgung müßt ihr eine Hoffnung haben, und warten aufs ewige Leben. Wenn man euch nun fragt, warum ihr das hoffet; so müßt ihr GOttes Wort haben, darauf ihr bauen könnet.

52. Aber diesen Text haben die Sophisten auch verkehret, daß man soll mit der Vernunft und aus natürlichem Licht, Aristotele, die Ketzer überwinden, darum, daß hier im Lateinischen stehet, Rationem reddere, als meyne St. Peter, man solle es mit menschlicher Vernunft thun. Darum sagen sie, daß die Schrift viel zu schmach wäre, daß sie sollte Ketzer umstossen; es müsse mit der Vernunft zugehen, und aus dem Gehirn kommen, daraus müsse mans beweisen, daß der Glaube recht sey; so doch unser Glaube über alle Vernunft, und allein GOTTES Kraft ist. Darum wenn die Leute nicht gläuben wollen, so sollst du stille schweigen; denn du bist nicht schuldig, daß du sie dazu zwingest, daß sie die Schrift für GOttes Buch oder Wort halten; es ist genug, daß du deinen Grund darauf gibest. Als, wenn

sie

ſie es ſo vornehmen, und ſagen: Du predigſt, man ſoll nicht Menſchenlehre halten; ſo doch Petrus und Paulus, ja Chriſtus, auch Menſchen ſind geweſt. Wenn du ſolche Leute höreſt, die ſo gar verblendet und verſtockt ſind, daß ſie leugnen, daß daß GOttes Wort ſey, oder daran zweifeln, ſo ſchweige nur ſtill, rede kein Wort mit ihnen, und laß ſie fahren; ſprich nur alſo: Ich will dir Grund genug aus der Schrift geben; willſt du es gläuben, ſo iſt es gut, willſt du nicht, ſo will ich dir nicht mehr geben. So ſageſt du: Ey, ſo muß denn GOttes Wort mit Schanden beſtehen. Das befihl du GOtt. Darum iſt noth, daß man das wohl faſſe, und wiſſe denen zu begegnen, die jetzund aufſtehen, und ſolche Dinge vorgeben. Folgt:

v. 16. Und das mit Sanftmüthigkeit und Furcht.

53. Das iſt, wenn ihr gefordert und gefragt werdet von euerm Glauben, ſollt ihr nicht mit ſtolzen Worten antworten, und die Sache mit einem Trotz hinausführen und mit Gewalt, als wolltet ihr Bäume ausreiſſen; ſondern mit ſolcher Furcht und Demuth, als wenn ihr vor GOttes Gerichte ſtündet, und da antworten ſolltet. Denn wenn es ſich jetzt begäbe, daß du vorgefordert würdeſt vor Könige und Fürſten, und dich eine zeitlang dazu wohl gerüſtet hätteſt mit Sprüchen, und alſo dächteſt: Harre, ich will ihnen recht antworten; da ſoll dirs wol wiederfahren, daß dir der Teufel das Schwerdt aus den Händen nimmt und einem Stoß gibt, daß du mit Schanden beſteheſt, und umſonſt haſt Harniſch angezogen, und kann dir wol die Sprüche, die du am beſten gefaſſet haſt, aus den Händen nehmen, daß dirs fehlet, wenn du es gleich gut im Sinne haſt; denn er hat deine Gedanken verhin geſpüret. Das läßt nun GOtt alſo geſchehen, daß er deinen Hochmuth dämpffe, und dich demüthig mache.

54. Darum, willſt du, daß dir ſolches nicht wiederfahre, ſo muſt du in der Furcht ſtehen, und dich nicht auf deine Kräfte verlaſſen, ſondern auf die Worte und Zuſagung Chriſti Matth. 10, 19. 20: **Wenn man euch überantworten wird, ſo ſorget nicht, wie oder was ihr reden ſollt: denn es ſoll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden ſollt. Denn ihr ſeyd es nicht, die da reden, ſondern euers Vaters Geiſt iſts, der durch euch redet.** Recht iſt es, wenn du ſollſt antworten, daß du dich wohl rüſteſt mit Sprüchen aus der Schrift; aber ſiehe zu, daß du nicht darauf pocheſt mit einem ſtolzen Muth; ſonſt wird dir GOtt wol den rechten, ſtarken Spruch aus dem Maule und Gedächtniß reiſſen, wenn du ſonſt mit allen Sprüchen gerüſt verhin wäreſt. Darum gehöret Furcht dazu. Wenn du aber alſo geſchickt biſt, ſo kannſt du dich verantworten vor Fürſten und Herren, und auch dem Teufel ſelbſt. Da ſiehe nur auf, daß es nicht Menſchen Tand, ſondern GOttes Wort ſey.

Und habt ein gut Gewiſſen, auf daß die, ſo von euch afterreden, als von Uebelthätern, zu ſchanden werden, daß ſie verhöhnet haben euern guten Wandel in Chriſto.

55. Davon hat St. Peter oben auch geſagt: Wir können es nicht übergehen, wollen wir an dem Evangelio hangen, ſo müſſen wir verläſtert und verdammt werden von der Welt, daß man uns halte für die verzweifeltſten Buben. Darum ſollen wir uns nichts laſſen anfechten, und nur vor GOtt fürchten, und ein gut Gewiſſen haben, ſo laßt denn wüten und toben den Teufel und alle Welt, laß ſie ſchelten wie ſie wollen; ſie werden doch zu-

letzt

letzt mit Schanden müssen bestehen, daß sie uns gescholten und gelästert haben: wenn es an den Tag wird kommen (wie S. Peter oben c. 2, 12. sagt,) da werden wir sicher seyn, und mit gutem Gewissen bestehen. Das sind nun alles schöne und starke Sprüche, die uns trösten können und muthig machen, und doch daneben in Furcht behalten.

v. 17. 18. **Denn es ist besser, so es der GOttes Wille ist, daß ihr von Wohlthat wegen leidet, denn von Uebelthat wegen; sintemal auch Christus einmal für unsere Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns GOtt opfferte, und ist getödtet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist.**

56. Es wird nicht also zugehen, daß, die da sollen in Himmel fahren, gute Tage haben auf Erden: dieweil auch die, die nicht gen Himmel kommen, nicht gute Tage haben mögen. Denn es ist je allen Menschen aufgelegt, das GOtt zu Adam sagt, 1 Mos. 3. v. 19: **Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen.** Und zum Weibe: v. 16: **In Schmerzen wirst du Kinder gebären.** Weil nun uns allen das Unglück insgemein ist aufgelegt; wie vielmehr müssen die das Creuz tragen, so da ins ewige Leben wollen kommen. Darum sagt er: Weil es GOtt also haben will, so ist es besser, daß ihr um Wohlthat willen leidet. Jene, die um Uebelthat leiden, haben ein böse Gewissen, und haben zwiefache Strafe; die Christen aber haben sie nur die Helfte. Auswendig haben sie Leiden, aber inwendig Trost.

57. Doch hat er ihnen ein Ziel gesteckt, wie er auch oben (c. 1, c.) gesagt, wenn es also soll seyn; damit denen gewehret werde, wie die Donatisten waren, an welche Augustinus schreibt, die solche Sprüche nahmen, so da klingen von Leiden, und tödteten sich selbst, stürzten sich ins Meer. GOtt will nicht, daß wir das Unglück suchen, und selbst erwählen. Gehe du hin im Glauben und Liebe; kömmt das Creuz, so nimm es an: kömmt es nicht, so suche es nicht. Darum thun die hitzigen Geister unrecht, daß sie sich selbst geisseln und schlagen, oder sich selbst würgen, und damit den Himmel wollen erstürmen. Das hat auch Paulus verboten Coloss. 2, 23. da er von solchen Heiligen sagt: **Die in selbst erwählter Geistlichkeit und Demuth einhergehen, und ihres Leibes nicht verschonen. Wir sollen des Leibes warten, doch also, daß er nicht geil werde,** Röm. 13, 14. auch nicht verderben: und sollen leiden, wenn uns ein andrer das Leiden zuschickt, aber nicht von uns selbst darein fallen. Das will das Stücklein, **wenn es GOttes Wille ist**: wenn es der zuschickt, denn ists besser; so bist du je seliger, und glückhaftiger, denn daß du von Wohlthat wegen leidest.

v. 18. **Sintemal auch Christus einmal für unsere Sünde gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten.**

58. Da bildet uns St. Peter abermal vor den HErrn Christum zum Exempel, und ziehet immer das Leiden Christi an, daß wir allesamt dem Exempel folgen sollen, auf daß er nicht einem jeglichen Stande ein sonderlich Bild vorschlagen dürfte. Denn wie Christi Exempel in der ganzen Gemeinde jedermann ist vorgeschlagen; so hält er es auch jedermann in der Gemeinde vor, daß sich ein jeglicher, weß Standes er ist, in allem seinem Leben, wie es sich begibt, darnach halte. Und will also sagen: **Christus ist gerecht gewest, hat auch von Wohlthat**

wegen

wegen gelitten für uns, die da ungerecht waren; hat aber nicht das Creuze gesucht, sondern gewartet, bis es GOttes Willen war, daß er sollte den Kelch trinken: der soll unser Fürbild seyn, dem wir nachfolgen. Und vornehmlich führet St. Peter hier das Exempel ein, darum, daß er nun will beschliessen, nachdem er alle Stände hat unterwiesen, und wird nun weiter das Leiden Christi erklären.

59. Aber eigentlich spricht er hier: Christus hat einmal für uns gelitten, das ist, Christus hat viel Sünde auf ihm getragen; aber nicht also gethan, daß er für jegliche Sünde sonderlich stürbe; sondern hat einmal für alle mit einander gnug gethan. Damit hat er aufgehaben aller derer Sünde, die zu ihm kommen, und an ihn gläuben; die sind nun des Todes frey, wie er frey ist.

60. Der Gerechte für den Ungerechten (spricht er); als sollte er sagen: Vielmehr sollen wir leiden, sintemal wir sterben für den Gerechten, der keine Sünde hat: Er aber ist für die Ungerechten gestorben, um unserer Sünden willen.

Auf daß er uns GOtt opfferte

61. Das ist alles darum geredt, daß er lehre die Eigenschaft des Leidens Christi, nemlich, daß er nicht um seinetwillen gestorben ist: sondern daß er uns GOTT opfferte. Wie gehet das zu? Hat er nicht sich selbst geopffert? Antwort: Wahr ist es, daß er sich geopffert hat am Creuze für uns alle, die an ihn gläuben; aber eben im selben opffert er uns auch mit, daß alle, die an ihn gläuben, müssen mit ihm auch also leiden, und getödtet werden nach dem Fleisch, wie er. Also hat uns GOtt dargestellet, als die im Geist lebendig sind, und doch sterben im Fleisch; wie er hernach sagt. Also sind wir mit ihm ein Opffer: wie er stirbt, so sterben wir auch nach dem Fleisch; wie er geistlich lebt, so leben wir auch im Geist.

Und ist getödtet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist.

62. Das Wörtlein Fleisch, ist gemein in der Schrift, wie auch Geist, und die Apostel halten gemeiniglich die zwey gegen einander. Das ist nun die Meinung, daß Christus durch sein Leiden genommen ist von dem Leben, das Fleisch und Blut ist, wie ein Mensch auf Erden, der in Fleisch und Blut lebt, gehet und stehet, isset, trinket, schläft, wachet, siehet, höret, greift und fühlet, und kürzlich, was der Leib thut, das da vergänglich ist, demselben ist Christus gestorben. Das nennet St Paulus 1 Cor. 15, 44. Corpus animale, das ist, wie ein Thier lebet, im Fleisch, nicht nach dem Fleisch, das ist, in natürlichen Werken, die der Leib hat: solchem Leben ist er gestorben, also, daß es mit ihm aufgehöret hat, und er nun in ein ander Leben gesetzt ist, und lebendig gemacht nach dem Geist, getreten in ein geistlich und übernatürlich Leben, das mit sich begreift das ganze Leben, das Christus jetzund hat, Seel und Leib, also, daß er nicht mehr einen fleischlichen, sondern geistlichen Leib hat. Also druckt es St. Paulus aus.

63 Also werden wir auch werden am Jüngsten Tage, da muß aus dem Fleisch und Blut geistlich Leben werden, daß mein und dein Leib wird leben ohne Essen und Trinken, wird nicht Kinder zeugen, nicht verdauen, nicht auswerfen, und dergleichen; sondern wird inwendig nach dem Geist leben, und der Leib verkläret werden, gleichwie jetzund die Sonne, und noch viel klärer; wird kein natürlich Fleisch und Blut seyn, keine natürliche noch leibliche Werke, so da viehisch sind. Also redet auch St. Paulus davon 1 Cor. 15, 45: Der erste Mensch,

Adam, ist gemacht ins natürliche Leben, und der letzte ins geistliche Leben. Und folget v. 49: Wie wir getragen haben das Bild des natürlichen Menschen; so werden wir auch tragen das Bild des geistlichen Menschen. Von Adam haben wir alle natürliche Werke, wie die unvernünftigen Thiere, nach den fünf Sinnen; aber Christus ist geistlich Fleisch und Blut, nicht nach äusserlichen Sinnen, schläft nicht, wacht nicht, und weiß dennoch alle Dinge, und ist an allen Enden. Also werden wir auch seyn: denn er ist der Erstling, Anbruch, und primogenitura (wie St. Paulus saget,) des geistlichen Lebens, Col. 1. v. 18. das ist, er ist der erste, der da auferstanden ist, und in ein geistlich Leben kommen. Also lebt Christus jetzt nach dem Geist, das ist, er ist wahrhaftig Mensch, hat aber einen geistlichen Leib.

64. Darum soll man die Worte hier nicht so nehmen, wie man Geist und Fleisch von einander scheidet; sondern, daß der Leib und Fleisch geistlich sey, und der Geist im Leibe und mit dem Leibe sey. Denn St. Peter will hier nicht also davon reden, daß der Heilige Geist CHristum habe auferweckt; sondern insgemein. Als wenn ich spräche: der Geist; meyne ich nicht den Heiligen Geist, sondern das innerliche, das der Geist anrichtet, und das vom Geist herkömmt. Folgt nun:

v. 19-22. In demselbigen ist er auch hingangen, und hat geprediget den Geistern im Gefängniß, die vorzeiten ungläubig waren. Da man einmal gewartet der göttlichen Langmüthigkeit, zu den Zeiten Noä, da man die Archa zurüstete, in welcher wenig, das ist, acht Seelen behalten wurden durchs Wasser. Welches nun euch auch selig macht in der Taufe, die durch jenes bedeutet ist: nicht das Abthun des Unflaths am Fleisch; sondern der Bund eines guten Gewissens mit GOtt, durch die Auferstehung JEsu CHristi: welcher ist zur Rechten GOttes in den Himmel gefahren, und sind ihm unterthan die Engel, und die Gewaltigen, und die Kräfte.

65. Das ist ein wunderlicher Text, und ein finsterer Spruch, als freylich einer im Neuen Testament ist, daß ich noch nicht gewiß weiß, was St. Peter meynet. Aufs erste lauten die Worte also, als habe Christus den Geistern, das ist, den Seelen, die vorzeiten sind ungläubig gewest, da Noa die Arche bauete, geprediget. Das verstehe ich nicht, kann es auch nicht auslegen; es hat es auch noch keiner ausgelegt. Doch, will es jemand dafür halten, daß Christus, nachdem er am Creuz verschieden war, niedergestiegen sey zu den Seelen, und habe ihnen da geprediget, will ich nicht wehren. Es möchte also einen Verstand leiden; ich weiß aber nicht, ob St. Peter das wolle sagen.

66. Aber die Worte mögen auch wol einen solchen Verstand geben, daß der HErr Christus nachdem er gen Himmel gefahren ist, im Geist kommen sey, und gepredigt habe; doch also, daß sein Predigen nicht leiblich sey. Denn er redet nicht mit leiblicher Stimme, thut nicht mehr was des Leibes natürliche Werke sind. Darum soll das also seyn, wie es klingt, daß er in demselbigen geistlichen Leben den Geistern geprediget habe, so muß auch solche Predigt eine geistliche Predigt seyn, die er thut inwendig in den Herzen und Seelen, also, daß er nicht darf hinfahren mit dem Leibe, und mündlich predi-

predigen. Der Text gibt es nicht, daß er so hinunter gefahren, als er ist gestorben, zu den Seelen, und ihnen gepredigt habe. Denn er sagt also, in demselben, nemlich, da er getödtet ist nach dem Fleisch, und lebendig gemachet nach dem Geist, das ist, da er sich des Wesens im Fleisch und der natürlichen Werke des Leibes geäussert hat, und ist in ein geistlich Wesen und Leben getreten, wie er jetzt im Himmel ist, da ist er hingangen, und hat gepredigt. Nun ist er je nicht mehr in die Hölle gefahren, nachdem er ein solch neu Wesen an sich hat genommen; darum muß mans verstehen, daß er solches nach der Auferstehung gethan hat.

67. Weil nun die Worte dahin dringen wollen, daß es gesagt sey vom geistlichen Predigen, so wollen wir auf dem Sinne bleiben, daß St. Peter rede von dem Amte, das Christus thut durch die äusserliche Predigt. Denn er hat den Aposteln befohlen, das Evangelium leiblich zu predigen; aber neben der Predigt kommt er selbst und ist geistlich auch dabey, redet und prediget den Leuten ins Herz; wie die Apostel die Worte mündlich und leiblich in die Ohren reden. Da predigt er den Geistern, die gefangen liegen im Gefängniß des Teufels; also, daß das Hingehen auch geistlich verstanden werden soll, wie das Predigen.

68. Das aber hie folget: Den Geistern, die vorzeiten ungläubig waren ꝛc. wollen wir deuten der göttlichen Rechnung nach, daß in dem Wesen, da Christus innen ist, vor ihm gleich sind, die da vorzeiten gewesen sind, und jetzt sind. Denn sein Regiment strecket sich beyde über Todte und Lebendige. Und in jenem Leben ist Anfang, Mittel und Ende der Welt ganz auf einem Klumpen. Aber hier auf der Welt hat es wol eine Maasse, daß die Zeit nach einander gehet, der Sohn nach dem Vater, und also fort. Als, daß wir ein Gleichniß geben: Wenn ein Holz ferne von dir liegt, oder daß du es nach der Länge ansiehest, so kannst du es nicht wohl übersehen; wenn es aber nahe vor dir liegt, oder du oben drauf stehest, und kannst es nach der Queer ansehen, so hast du es gar im Gesicht. Also können wir auf Erden diß Leben nicht begreifen; denn es gehet immer von Fuß zu Fuß nach einander, bis am Jüngsten Tag, aber vor GOtt stehet es alles in einem Augenblick. Denn vor ihm sind tausend Jahr, wie ein Tag, wie St. Peter in der andern Epistel sagt, cap. 3. v. 8. Also ist ihm der erste Mensch eben so nahe, als der am letzten geboren soll werden, und siehet es alles zugleich an: wie des Menschen Auge zwey Dinge, die auch ferne von einander sind, in einem Augenblick kann zusammen bringen. Also sey hier nun die Meynung, daß Christus nicht mehr leiblich predige, sondern sey gegenwärtig mit dem Worte, und predige den Geistern geistlich im Herzen; aber doch verstehe es nicht also, daß er allen Geistern also predige. Welchen Geistern hat er aber gepredigt? Denen, die vorzeiten ungläubig waren. Da ist die Figur, die man nennet Synecdoche. Ex parte totum, das ist, nicht eben denselbigen; sondern die denen gleich sind, und eben so ungläubig als jene. Also muß man aus diesem Leben in jenes Leben sehen.

69. Das ist nun der beste Verstand, als ich meyne, dieser Worte St. Peters; doch will ich nicht zu harte drob fechten. Das kann ich aber nicht wol gläuben, daß Christus hinab gefahren sey zu den Seelen, und habe ihnen da gepredigt: so ist die Schrift auch dawider, und sagt, daß ein jeglicher, wenn er dahin kommt, werde empfahen, wie er geglaubt und gelebt hat. Dazu weil es nicht gewiß ist, wie sichs mit den Todten hält, so kann man den Spruch nicht wol

dahin deuten. Das ist aber gewiß, daß Christus gegenwärtig da ist, und ins Herz predigt, wo ein Prediger das Wort GOttes ins Ohr predigt; darum könnten wir es ohne Gefahr dahin ziehen. Welchem aber ein besserer Verstand wird offenbart, der folge demselben. Das ist nun die Summa von dem Verstande, den ich angezeigt habe: Christus ist gen Himmel gefahren und hat den Geistern gepredigt, das ist, Menschenseelen, unter welchen Menschenseelen Ungläubige sind gewesen zun Zeiten Noä. Folget nun weiter:

v. 20. Da man einmal gewartet der göttlichen Langmüthigkeit zu den Zeiten Noä, da man die Arche zurüstete, in welcher wenig, das ist, acht Seelen behalten wurden durchs Wasser.

70. Da will uns St. Peter aber in die Schrift führen, daß wir darinnen studiren, und gibt ein Gleichniß daraus von der Arche Noä, und deutet dieselbige Figur. Denn es ist lieblich, daß man mit solchen Bildern Gleichniß führet; wie auch St. Paulus thut, als, da er von den zweyen Söhnen Abrahä und zweyen Weibern sagt, Galat. 4, 22. Und Christus Joh. 3. v. 14. von der Schlange, die Moses hatte aufgerichtet in der Wüsten. Solche Gleichnisse kann man wohl fassen, sind auch lustig; darum führet auch St. Peter hier dieses ein, dabey man den Glauben kurz möge fassen in einem leiblichen Bilde. Also will er aber sagen: Wie es da ist zugangen, da Noa die Arche zurüstete; also gehet es hier auch. Wie er da selb achte in dem Kasten, der da mitten im Wasser schwamm, ist behalten worden; also müsset ihr auch selig werden in der Taufe. Jenes Wasser hat daselbst alles, was da lebt, Menschen und Thiere ersäuft; also ersäuft die Taufe auch alles, was fleischlich und natürlich ist, und machet geistliche Menschen. Wir aber schiffen in dem Kasten, der bedeutet den HErrn Christum, oder die Christliche Kirche, oder das Evangelium, das Christus predigt, oder den Leib Christi, darinne wir hangen durch den Glauben, und errettet werden, wie Noa in der Arche. Also siehest du, wie das Bild gleichsam fasset in einer Summa, was da sey, Glauben und Creuz, Leben und Tod. Wo nun Leute sind, die an Christo hangen, da ist gewißlich eine Christliche Kirche, da wird alles ersäufet, was von Adam herkömmt, und was böse ist.

v. 21. Welches nun auch euch selig macht in der Taufe, die durch jenes bedeutet ist: nicht das Abthun des Unflaths am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit GOtt.

71. Damit werdet ihr nicht behalten und selig, daß ihr den Unflath vom Fleisch abwaschet, daß der Leib rein sey, wie die Jüden thäten: solche Reinigkeit gilt nun nichts mehr; sondern der Bund des guten Gewissens mit GOtt, das ist, daß du in die fühlest ein gut, fröhlich Gewissen, das mit GOtt im Bunde stehe, und sprechen könne: Er hat mir das zugesagt, das wird er halten, denn er kann nicht lügen. Wenn du also an seinem Worte hangest und hafftest, so mußt du behalten werden. Der Bund ist nun der Glaube, damit wir behalten werden; kein äusserlich Werk, das du thun kannst.

Durch die Auferstehung JEsu Christi.

72. Das setzt St. Peter darum hinzu, daß er den Glauben erkläre, welcher darauf stehet, daß Christus gestorben ist, niedergefahren in die Hölle, und auferstanden von den Todten. Wenn er todt wäre blieben,

wäre

wäre uns nicht geholfen worden; weil er aber erſtanden iſt, und ſitzt zur Rechten GOttes, und läſſet uns ſolches verkündigen, daß wir an ihn gläuben, ſo haben wir einen Bund mit GOtt, und eine gewiſſe Zuſagung, damit werden wir behalten, wie Noa in der Arche. Alſo hat St. Peter die Arche aam geiſtlich gemacht, da nicht Fleiſch und Blut innen iſt, ſondern ein gut Gewiſſen gegen GOtt, das iſt, der Glaube.

v. 22. Welcher iſt zur Rechten GOttes in den Himmel gefahren, und ſind ihm unterthan die Engel, und die Gewaltigen, und die Kräfte.

73. Das ſagt er alles zur Erklärung und Stärkung unſers Glaubens. Denn Chriſtus hat auch müſſen zu Himmel fahren, und ein HErr werden über alle Creaturen und wo etwa eine Gewalt iſt, daß er uns auch dahin führte und zu Herren machte. Das iſt nun uns zu Troſt geſagt, daß wir wiſſen, daß uns müſſe dienen und helfen alle Gewalt, ſo da iſt im Himmel und Erden, auch der Tod und der Teufel; wie es dem HErrn Chriſto alles muß dienen und zu Füſſen liegen. Das iſt nun das dritte Capitel. Folget das vierte.

Das vierte Capitel.

Innhalt.

Neun Pflichten, ſo von den Chriſten erfordert werden.

I. Die erſte Pflicht.
1. Die Beſchaffenheit dieſer Pflicht 1. 2.
* Chriſti Leiden wird uns auf zweyerley Weiſe vorgehalten 2.
2. die Nothwendigkeit dieſer Pflicht 3. 4.
* was durch das Wort Fleiſch zu verſtehen 4.
* wozu das Creutz dienet 5.
3. was uns zu dieſer Pflicht ſoll reizen.
a das erſte, das uns ſoll reizen 6.
b das andere, das uns ſoll reizen 7.
* was durch das Wort Gedult zu verſtehen 8.
* warum das Leben der Chriſten von der Welt als närriſch angeſehen wird 9.
c das dritte, ſo uns ſoll reizen zu dieſer Pflicht 10-12.
d das vierte, ſo uns ſoll reizen zu dieſer Pflicht 13.

II. Die andere Chriſtenpflicht.
1. Die Nothwendigkeit dieſer Pflicht 14.
2. die Beſchaffenheit derſelben 15.
3. was uns bewegen ſoll zu dieſer Pflicht 16.

III. Die dritte Pflicht.
1. Die Beſchaffenheit derſelben 17. 18.
2. was uns dazu bewegen ſoll 19.

IV. Die vierte Pflicht.
1. Die Beſchaffenheit derſelben 20.
2. was uns dazu bewegen ſoll 21.

V. Die fünfte Pflicht.
1. Die Beſchaffenheit dieſer Pflicht 22.
2. was uns dazu ſoll bewegen 23. 24.

IV. Die ſechſte Pflicht.
1. Die Beſchaffenheit derſelben 25.
2. was uns dazu bewegen ſoll 26. 27.

VII. Die ſiebente Pflicht.
1. Die Beſchaffenheit dieſer Pflicht 28.
2. was uns dazu bewegen ſoll.
a das erſte, ſo uns dazu bewegen ſoll 28 29.
b das andere, ſo uns dazu bewegen ſoll 30.
c das dritte, ſo uns dazu bewegen ſoll 31 - 33.

VIII. Die achte Pflicht.
1. Die Beſchaffenheit derſelben 34. 35.
2. was uns dazu bewegen ſoll 36. 37.

IX. Die neunte Pflicht 38.

v. 1. 2. 3. Weil nun CHriſtus im Fleiſch für uns gelitten hat, ſo wapnet euch auch mit demſelben Sinn. Denn wer am Fleiſch leidet, der höret auf von Sünden, daß er hinfort, was noch hinterſtelliger Zeit im Fleiſch iſt, nicht der Menſchen Lüſten, ſondern dem Willen GOttes lebe. Denn es iſt gnug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zubracht haben nach heydni-

schem Willen, da wir wandelten in Geilheit, Lüsten, Trunkenheit, Fresserey, und greulichen Abgötterey en.

1.

SAnct Peter bleibet noch immer auf einer Bahn. Wie er bisher vermahnet hat insgemein, daß wir sollen leiden, so es GOttes Wille ist, und hat uns Christum zum Exempel gesetzt; so bestätiget er nun das weiter, und holet es wieder; will also sagen: Dieweil Christus im Fleisch gelitten hat, der unser Herzog und Haupt ist, und uns allen ein Fürbild vorgetragen, über das, daß er uns durch sein Leiden erlöset hat; so sollen wir ihm nachfolgen, und uns auch also rüsten, und solchen Harnisch anlegen.

2. Denn in der Schrift wird uns das Leben des HErrn Christi, und sonderlich sein Leiden, auf zweyerley Weise vorgehalten. Einmal als ein Geschenk, wie St. Peter bisher im 3. Capitel gethan hat, und zum ersten den Glauben gebauet und gelehret, daß wir durch das Blut Christi erlöst und unsere Sünden hinweg sind, und wie er uns gegeben und geschenkt ist; welches man nicht anders kann fassen, denn mit dem Glauben. Davon hat er gesagt, da er spricht v. 18: Christus hat einmal für unsere Sünde gelitten. Das ist nun das Hauptstück, und das beste im Evangelio. Zum andern, ist uns Christus vorgeleget und gegeben als ein Exempel und Fürbild, dem wir folgen. Denn wenn wir Christum nun haben durch den Glauben für ein Geschenk, sollen wir weiter fahren, und auch thun, wie er uns thut, und ihm nachfolgen in allem Leben und Leiden. Auf diese Weise legets St. Peter hier vor. Aber hier redet er nicht vornehmlich von den Werken der Liebe, damit wir dem Nähesten dienen und Gutes thun, welches eigentlich gute Werke heissen; (denn davon hat er oben genug gesagt;) sondern von solchen Werken, die unsern Leib betreffen und uns selbst dienen, dadurch der Glaube stärker wird, daß man die Sünde im Fleisch tödte, und wir dadurch auch dem Nähesten desto besser dienen können. Denn wenn ich meinen Leib zähme, daß er nicht geil wird, kann ich dem Nähesten sein Weib oder Kind auch mit frieden lassen. Also, wenn ich den Haß und Neid dämpffe, so werde ich desto bas geschickt, meinem Nähesten hold und freundlich zu seyn.

3. Nun haben wir oft gnug gesagt: Wiewol wir durch den Glauben rechtfertig sind und haben den HErrn Christum eigen, müssen wir dennoch auch gute Werke thun und dem Nähesten dienen. Denn wir werden nimmer ganz rein, weil wir auf Erden leben, und findet ein jeglicher noch in seinem Leibe böse Lust. Der Glaube hebet an die Sünde zu tödten, und den Himmel zu geben; ist aber noch nicht vollkommen und ganz stark worden: wie Christus vom Samaritan sagt Luc. 10, 30. §§. der noch nicht heil war; er war aber verbunden und angenommen, daß er heil sollte werden. Also ist es hier auch: Wenn wir gläuben, so wird unsere Sünde verbunden, das ist, der Schaden, den wir von Adam bracht haben, und hebet an zu heilen; aber das geschieht in einem weniger, im andern mehr, je mehr jeglicher sich casteyet und das Fleisch dämpffet, und je stärker er den Glauben hat. Darum wenn wir die zwey Stücke Glauben und Liebe haben, so soll das hinfort unser Thun seyn, daß wir vollend die Sünde ausfegen, bis wir gar sterben. Darum spricht St. Peter: Wapnet euch mit demselben Sinn, das ist, nehmet einen vesten Vorsatz, und stärket euer Herz mit dem Sinn, den ihr empfahet von Christo. Denn, sind wir

Chri-

Christen, so müssen wir also sagen: Mein HErr hat für mich gelitten und sein Blut vergossen, und ist von meinetwegen gestorben; sollte ich denn so faul seyn, daß ich nicht auch möchte leiden? Denn weil der HErr im Streit an die Spitzen tritt; wie vielmehr sollen die Knechte mit Freuden hinan treten? Also gewinnen wir einen Muth, daß wir durchdringen, und uns harnischen in unserm Sinn, damit wir freudig hindurch gehen.

4. Das Wörtlein Fleisch, heisset in der Schrift nicht allein äusserlich der Leib, da Fleisch und Blut, Bein und Haut an ist, sondern alles, was von Adam kömmt. Als GOtt spricht 1 Mos. 6, 3: **Mein Geist wird sich nicht mehr zanken mit dem Menschen denn sie sind Fleisch**; und Es. 40, 5: **Alles Fleisch wird das Heil GOttes sehen**, das ist, es wird offenbar werden vor allen Menschen. Also bekennen wir auch im Glauben: Ich gläube eine Auferstehung des Fleisches, das ist, daß die Menschen werden wieder auferstehen. Also heißt Fleisch, der Mensch gar durch und durch, als er lebt hier in diesem Leben. Nun sind des Fleisches Werke fein nach einander erzehlet in Paulo Galat. 5, 19. 20, 21. nicht alleine die groben fleischlichen Werke, als Unkeuschheit; sondern auch die höhesten und köstlichsten Laster, als Abgötterey und Ketzerey, welche nicht alleine im Fleisch, sondern in der Vernunft sind. Darum muß mans also verstehen, daß der Mensch mit Vernunft und Willen, inwendig und auswendig, mit Leib und Seel, Fleisch heisset, darum, daß er mit allen Kräften auswendig und inwendig nur sucht was fleischlich ist, und was dem Fleische wohl thut.

5. Also sagt nun St. Peter hier auch, daß **Christus im Fleisch gelitten habe**. Nun ist es gewiß, daß sich sein Leiden weiter gestreckt hat, denn ins Fleisch alleine: denn seine Seele hat die gröste Noth gelitten, wie der Prophet Esaias sagt c. 53, 11. Also verstehe das auch, das hier folget: **Wer am Fleische leidet, der höret auf zu sündigen.** Denn das streckt sich auch nicht alleine dahin, daß man einem den Kopf abschlägt und den Leib zureisset; sondern auf alles, was dem Menschen mag wehe thun, was er vor Jammer und Noth leidet. Denn es sind viel Leute, die gesunde Leiber haben, und doch inwendig viel Herzeleids und Elends fühlen. Geschiehets um Christi willen, so ists nützlich und gut. **Denn wer am Fleisch leidet** (sagt er,) **der höret auf zu sündigen.** Dazu ist das heilige Creuz gut, daß man damit die Sünde dämpffe: wenn es dir also aufspricht, so vergehet dir der Kützel, Neid und Haß, und andere Büberey; darum hat uns GOtt das heilige Creuz aufgelegt, daß es uns treibe und zwinge, daß wir müssen gläuben, und einer dem andern die Hand reichen. Darum folget:

v. 2. **Daß er hinfort, was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch ist, nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen GOttes lebe.**

6. Wir sollen hinfort, so lange wir leben, durchs Creuz und Casteyen das Fleisch gefangen nehmen, daß wir thun, was GOtt gefället, nicht, daß wir damit etwas sollten oder könnten verdienen. Nicht menschlichen Lüsten, (sagt er,) das ist, daß wir nicht thun, was uns noch andere Leute lüstet; denn wir sollen uns nicht gleichförmig machen dieser Welt, wie Paulus sagt Röm. 12, 2. Was die Welt von uns haben will, das müssen wir meiden.

v. 3. **Denn es ist genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zubracht haben nach heydnischem Willen, da wir wandelten in Geilheit, Lüsten, Trunkenheit,**

* Von den Oertern des Gottesdienstes und der Andacht: item, von Religions-Sachen
a. Wie die Jüden die Oerter der Andacht ihrer Väter besucht und verehret §. 359.
b. Daß die Jüden am allermeisten unzerlassene Oerter der Andacht erwählt, obgleich Moses ihnen einen gewissen Ort bestimmet §. 360. 361.
* Gottes Ordnung verachten die Menschen und des Teufels Ordnung achten sie hoch §. 362.
c. Wie der Pabst die von GOtt verordnete Stätte verachtet §. 363. 364. 365.
d. Wie und warum wir in Religions-Sachen nichts sollen vornehmen aus eigener Kühnheit §. 366-370.
3. Warum Abraham zurück kehret und nicht auf dem Berge bleibet §. 371.
* Von den Mönchen und Mönchs-Leben.
a. Wie dieselben die gemeinen Wercke verachten §. 372.
b. Hieronymi unbesonnener Ausspruch vom Mönchs-Leben §. 373.
c. Wie die Mönche den unbesonnenen Jüden gleich sind §. 374.
* Daß man bleiben soll an dem Orte wo GOtt redet §. 375.
* Selbst erwählte Heiligkeit ist zu verwerfen §. 376
4. Warum Moses so fleißig aufgezeichnet, daß Abraham zurück gekehret §. 377
5. Wie Abraham ein Mahl zurichtet bey seiner Rückkehr und mit seinen Knechten frölich ist §. 377-380.

II. Von dem Geschlecht Nahor, des Bruders Abrahams.
1. Überhaupt.
a. Warum Moses desselben erwehnet §. 381.
b. Wie aus der Erzehlung desselben zu ersehen, daß Abraham jünger gewesen als sein Bruder Nahor §. 382. 383.
* Von der Rechnung der Jahre Abrahams §. 384.
* Von der Sara, Milca und Jsca §. 385.
2. Insbesondere.
a. Von dem Kemuel, dem Vater der Syrer §. 386
b. Von dem Uz §. 387.
* Von dem Hiob, wer er gewesen, und wo er gewohnet ib.
c. Von dem Buz §. 388.
d. Von dem Elihu, oder der Bileam gewesen §. 389.
* Von dem Bileam, wer er gewesen §. 389. 390.

v. 19. Also kehrete Abraham wieder zu den Knaben, und machete sich auf, und zogen mit einander gen Berſaba; und wohnete daselbſt.

356. Es ist sich noch wohl zu verwundern, daß der heilige Patriarch von so einer heiligen Stätte wiederum wegzeucht. Wenn unser einem so eine herrliche Offenbarung geschähe, daß er seinen Sohn opffern solte, und so eine schöne und herrliche Verheissung darzu käme: durch deinen Saamen sollen alle Völcker gesegnet werden; item, das Gespräch und die Gegenwärtigkeit, nicht eines Engels, sondern der gantzen himmlischen Heerschaaren: so würde warlich menschliche Andacht rathen, daß man eine solche Stätte nicht allein ehren, sondern auch daselbst wohnen müsse. Warum thut denn das Abraham nicht auch?

357. In den Büchern der Könige und in den Propheten siehet man, wie gar unsinnig und wütend das Jüdische Volck ist nach menschlicher Religion; denn sie haben ihnen Berge, Hügel, Hörne und Bäume erwählet, da sie nur ein wenig Anzeigung und Nachweisung gehabt der Dinge, so von den Vätern geschehen waren. Daher haben sie sonderliche Gottesdienste und Opffer angerichtet zu Gilgal, Bethel, Dan und Thabor; denn daselbst waren treffliche Dinge geschehen.

358. Also hat Abraham sehr gute Ursache gehabt, an diesem Ort zu bleiben, und die Stätte zu ehren, hat daselbst GOtt zu Ehren und seiner Religion das

kenheit, Fresserey, Sauferey, und greuliche Abgötterey en.

7. Wir habens habens schon allzuviel gemacht, daß wir vor dem Glauben unser Leben so schändlich haben zubracht im heydnischen Willen, das ist eben so viel, als in menschlichen Lüsten. Darum so lange wir nun fort leben, sollen wir darauf sehen, daß wir thun, was GOTT gefalle. Denn wir haben unsern Feind in unserm Fleisch, das ist der rechte Schalk: nicht allein die groben Stücke, sondern vornehm'ich den Dünkel der Vernunft, die da Paulus heisset Prudentiam carnis, das ist, des Fleisches Klugheit, Röm. 8, 7. Wenn man diese Büberey gedämpffet hat, so ist das andere wol zu zähmen; die thut gemeiniglich dem Nähesten Schaden, so heimlich, daß mans nicht kann merken.

8. Geilheit heißt St. Peter, das da geschiehet mit äusserlichen Geberden oder Worten, damit man böse Zeichen gibt, wenn man schen das Werk nicht thut, und unzüchtig ist in Sehen und Hören, aus welcher darnach die Lust und auch das Werk folget; da folget denn auch solche Abgötterey, die da greulich ist. Darum mögen wir das auch wohl auf uns ziehen; denn weil wir nun den Glauben haben verloren, und treiben viel greulichere Abgötterey, denn die Heyden, wenn wir es recht ansehen.

v. 4. 5. Und es befremdet sie, daß ihr nicht mit ihnen laufet in dasselbige Gemenge des unordigen Wesens, und lästern euch; welche werden Rechenschaft geben, dem, der bereitet ist zu richten die Lebendigen und die Todten.

9. Das ist, ihr habt bisher heydnisch gelebet; weil ihr aber nun abgetreten seyd, ist es den Leuten fremde, und dünket sie schändlich und närrisch seyn, und sagen: Ey, wie grosse Narren sind das, daß sie sich abwenden von allen weltlichen Gütern und Wohllust. Aber lasset sie es fremde dünken, laßt sie euch auch lästern; sie werden wol müssen Rechenschaft geben, darum befehlet ihres dem, der richten wird.

v. 6. 7. Denn dazu ist auch den Todten das Evangelium verkündiget, auf daß sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleisch, aber im Geist GOtt leben. Es ist aber nahe kommen das Ende aller Dinge.

10. Das ist aber ein seltsamer, wunderlicher Text. Die Worte sagen klärlich, daß nicht allein den Lebendigen das Evangelium gepredigt sey, sondern auch den Todten: und er setzt doch dazu, daß sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleisch. Nun haben sie ja nicht Fleisch; darum kann es nicht verstanden werden, denn von Lebendigen. Es ist eine wunderliche Rede, was es auch ist: ob der Text ganz zu uns kommen, oder ob etwas heraus gefallen sey, weiß ich nicht. Doch verstehe ichs also: Man darf nicht Sorge haben, wie GOtt die Heyden verdammen werde, die vor viel hundert Jahren gestorben sind, sondern die da jetzund leben; darum ist es gesagt von Menschen auf Erden.

11. Aber das Wörtlein, Fleisch, mußt du also verstehen, wie ich eben (§. 4.) gesagt habe, daß der ganze Mensch Fleisch heisse, wie er lebt; wie er auch ganz Geist heißt, wenn er nach dem trachtet, was geistlich ist. Das ist nun also in einander gemenget, wie ich spräche von einem Menschen, der verwundet ist, daß er heil und doch verwundet sey, also doch, daß das gesunde Theil grösser sey, denn das verwundete; doch heisset er allein nach dem Theil, da er troffen ist, verwundet: Also soll hier auch der Geist vorgehen. Darum sagt er, daß sie nach dem äusserlichen

chen Weſen verdammt werden; aber nach dem innern, das iſt, nach dem Geiſt, behalten werden und leben.

12. Wie gehet aber das zu, daß er ſagt, daß ſie leben, und doch dabey ſetzt, daß ſie todt ſind? Ich will es nach meinem Verſtande alſo deuten, doch auch nicht dem Heiligen Geiſte ein Ziel ſtecken, daß er die Ungläubigen todt heiſſe. Denn ich kann den Verſtand nicht annehmen, daß den Todten und Verſtorbenen das Evangelium ſoll geprediget ſeyn; es wäre denn, daß St. Peter das meyne, daß das Evangelium frey ausgangen und überall erſchollen ſey, Col. 1, 23. und weder vor Todten noch Lebendigen, weder vor den Engeln noch vor den Teufeln verborgen; und nicht heimlich in einem Winkel geprediget, ſondern ſo öffentlich, daß es hätten mögen hören alle Creaturen, wenn ſie Ohren hätten, wie Chriſtus befohlen hat Marci am letzten v. 15: **Gehet hin, und prediget das Evangelium allen Creaturen.** Wenn es denn alſo geprediget wird, ſo findet es Leute, die nach dem Fleiſche verdammt ſind, aber nach dem Geiſte leben.

v. 7. Es iſt aber nahe kommen das Ende aller Dinge.

13. Das iſt auch eine wunderliche Rede. Es ſind nun faſt tauſend und fünf hundert Jahr, daß St. Peter geprediget hat; das iſt ja nicht eine nahe oder kurze Zeit: noch ſaget er: **Das Ende aller Dinge ſey nahe herbey kommen, und ſey ſchon da;** wie Johannes auch ſagt in ſeiner Epiſtel, 1 Joh. 2, 18: **Es iſt die letzte Stunde.** Wenn es nicht der Apoſtel ſagte, ſo möchte man ſprechen, es wäre erlogen; aber nun muß man veſt daran halten, daß der Apoſtel wahr habe. Was er aber damit meyne, wird er ſelbſt ausſtreichen in der andern Epiſtel c. 3, 8. da ſagt er, warum die Zeit nahe heißt, und ſpricht: **Ein Tag iſt vor dem HErrn wie tauſend Jahr, und tauſend Jahr wie Ein Tag,** davon ich oben (c. 3. §. 68.) geſaget habe. So muß mans auch alſo rechnen, daß es nicht mehr ſo lange werde ſeyn bis zur Welt Ende, als es von Anfang bis zur Zeit geweſen iſt, und iſt nicht zu warten, daß man noch zwey oder drey tauſend Jahr nach Chriſti Geburt erleben werde; das Ende wird ehe kommen, denn wir denken. Darum ſagt er weiter:

v. 8. So ſeyd nun züchtig und nüchtern zum Gebet. Vor allen Dingen aber habt unter einander eine brünſtige Liebe: denn die Liebe decket auch der Sünden Menge.

14. Da ſieheſt du, wozu man nüchtern und züchtig ſoll ſeyn, nemlich, daß man geſchickt ſey zum Gebet, für uns und unſern Nähеſten. Ueber das kann auch die Liebe nicht brünſtig ſeyn, es ſey denn, daß du den Leib dämpffeſt, daß die Liebe Raum bey dir habe.

15. Und hier hat St. Peter einen Spruch genommen aus dem Buch Sprüchw. 10, 12: **Der Haß richtet Hader zu; aber die Liebe decket die Menge der Sünde.** Und das iſt St. Peters Meynung. Dämpffet euer Fleiſch und Begierde: wenn ihr das nicht thut, ſo werdet ihr leichtlich einander erzürnen, und werdet nicht leichtlich einer dem andern vergeben können. Darum denket, daß ihr die böſe Luſt dämpffet, ſo könnet ihr einander lieb haben, und vergeben: denn die Liebe decket die Sünde zu.

16. Dieſen Spruch hat man alſo ausgelegt, daß er wider den Glauben ſollte klingen; darum ſagen ſie: Du ſprichſt, der Glaube machet alleine fromm, und daß niemand durch Werke der Sünde möge los werden; warum ſpricht denn hier Salomon und Petrus: Die Liebe decket die Sünde? So antwor-

te: Wer einen Haß gegen einen andern hat, sagt Salomon, der höret nicht auf zu trachten nach Hader und nach Zank; wo aber Liebe ist, da deckt sie die Sünde zu, und vergibt gerne. Wo Zorn ist, da ist ein unschlachtiger Mensch, läßt sich nicht versöhnen, bleibt voll Zorns und Hasses; wiederum, ein Mensch, der voll Liebe ist, den kann man nicht erzürnen, wie viel man ihm Leides thut; er deckt alles zu, und thut als sehe er nicht. Also, daß das Decken gesagt sey gegen dem Nähesten, nicht gegen GOtt. Die Sünde soll dir vor GOtt niemand decken, denn der Glaube. Aber meines Nähesten Sünde deckt meine Liebe. Und gleichwie GOTT mit seiner Liebe meine Sünde deckt, wenn ich gläube; so soll ich meines Nähesten Sünde auch decken. Darum saget er: Ihr sollt einander lieb haben, daß einer dem andern seine Sünde könne zudecken. Und die Liebe deckt nicht eine, zwo, oder drey Sünden, sondern die Menge der Sünden, kann nicht zu viel leiden und thun, deckt alles zu. So sagt St. Paulus auch, und legt gleichsam diesen Spruch aus 1 Corinth. 13, 7: Die Liebe verträgt alles und duldet alles, gläubet alles und hoffet alles, verstehet sich das allerbeste zu jedermann, kann alles leiden und zu gute halten, was man ihr auflegt. Folget nun weiter:

v. 9. 10. Seyd gastfrey unter einander ohne Murmeln; Und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat.

17. Gastfrey heisset, der da gerne herberget. Als, da die Apostel mit einander gingen auf dem Lande und predigten, und sandten die Jünger hin und her, da mußte einer den andern herbergen. Wie es auch noch wol seyn sollte, daß man also von einem Ort zum andern, von Stadt zu Stadt, von Haus zu Haus predigte, und nicht zu lange an einem Ort bliebe, daß man sehen könnte, wo jemand schwach wäre, daß man ihm hülfe; wo jemand gefallen wäre, daß man ihn aufrichtete, und dergleichen. Das soll nun ohne Murmeln geschehen, will St. Peter, daß es ihm niemand lasse zu viel seyn.

18. Das ist nun auch ein Werk der Liebe, wie auch das hernach folget, daß wir sollen einander dienen. Womit? Mit den Gaben GOttes, die ein jeglicher empfangen hat. Das Evangelium will, daß ein jeglicher des andern Knecht sey, und daneben zusehe, daß er bleibe in der Gnade, die er empfangen hat, die ihm GOtt gegeben hat, das ist, was sein Stand ist, dazu er beruffen ist. GOtt will nicht, daß ein Herr dem Knechte diene, daß die Magd Frau sey, und ein Fürst dem Bettler diene; denn er will die Obrigkeit nicht zubrechen. Also meynet er es aber, daß man geistlich einer dem andern diene mit Herzen: wiewol du hoch und ein grosser Herr bist, sollst du dennoch deine Gewalt dazu brauchen, daß du deinem Nähesten damit dienest. Also soll sich ein jeglicher halten für einen Diener: so kann der Herr wol ein Herr bleiben, und sich doch nicht für besser halten, denn den Knecht, also, daß er auch gerne ein Knecht wollte seyn, wenn es GOttes Schickung wäre; und also fort in andern Ständen.

Als die guten Haushalter der mancherley Gnaden GOttes.

19. GOtt hat uns nicht allen gleiche Gnade gegeben, darum soll ein jeglicher darauf sehen, wozu er geschickt, was ihm vor Gabe gegeben ist: wenn er das fühlet, daß er sie brauche zum Dienste des Nähesten; wie es St. Peter weiter erkläret, und sagt:

v. 11. So jemand redet, daß er es rede als GOttes Wort.

20. Das ist, wenn einer die Gnade hat, daß er predigen und lehren kann, der

der lehre und predigt, wie St. Paulus auch ſagt Röm. 12, 3. 4. 5: Daß niemand zuviel weiſe ſey, und mehr von ihm halte, denn ſichs gebühret zu halten; ſondern ein jeglicher, wie ihm GOtt ausgetheilet hat das Maaß des Glaubens. Denn gleicher Weiſe als wir an einem Leibe viel Glieder haben; aber alle Glieder nicht einerley Geſchäfte haben: alſo ſind wir viel ein Leib in Chriſto, aber unter einander iſt einer des andern Glied; und haben mancherley Gaben nach der Gnade, die uns gegeben iſt. Und ſetzet v. 7: Hat jemand eine Weiſſagung, ſo ſey ſie dem Glauben ähnlich. Hat jemand ein Amt, ſo warte er des Amts. Lehret jemand, ſo warte er der Lehre. Alſo lehret er auch anderswo Epheſ. 4. v. 20 ſqq.

21. Darum hat GOtt mancherley Gaben unter die Leute geſtättet, die ſollen allein dahin gerichtet ſeyn, daß einer dem andern damit diene, ſonderlich die im Regiment ſind, es ſey mit Predigen oder anderm Amt. Nun ſagt hier St. Petrus: will jemand reden, ſo rede ers alſo, daß es GOttes Wort ſey. Das Stück iſt faſt wohl zu merken, daß keiner nichts predigen ſoll, er ſey denn gewiß, daß es GOttes Wort iſt. Da hat St. Peter dem Pabſt ſein Maul geſtopffet; er will St. Peters Stuhlerbe ſeyn, wie fein hält ers. Weiter:

So jemand ein Amt hat, daß ers thue, als aus dem Vermögen, das GOtt darreichet.

22. Das iſt, wer da regieret in der Chriſtlichen Kirche, und ein Amt oder einen Dienſt hat, die Seelen zu verſorgen, der ſoll nicht fahren wie er will, und ſagen: Ich bin ein Oberherr, man muß mir gehorchen, was ich ſchaffe, das ſoll geſchaffen ſeyn. GOtt will es alſo haben, daß man nichts anders thun ſoll, denn was er gibt, alſo, daß es GOttes Werk und Ordnung ſey. Darum ſoll ein Biſchof nichts thun, er ſey denn gewiß, daß es GOtt thut, daß es GOttes Wort oder Werk ſey. Und das darum: denn GOtt will nicht, daß mans für Gaukelſpiel halte, was er mit der Chriſtlichen Kirchen thut. Darum müſſen wir in ſolcher Sicherheit ſtehen, daß GOtt in uns rede und wirke, und unſer Glaub. alſo könne ſagen: Das ich da geredt und gethan habe, das hat GOtt gethan und geredt, alſo, daß ich auch darauf ſterbe. Sonſt, wenn ich der Sachen nicht gewiß bin, ſo ſtehet mein Glaube auf einem Sand, da reiſſet mich der Teufel hin.

23. Alſo iſt hier ernſtlich verboten, daß man keines Biſchofs Gebet annehme, ohne wenn es alſo ſtehet, daß er gewiß iſt, daß es GOtt thut, was er thut, und kann ſagen: Da habe ich GOttes Wort und Gebot. Wo das nicht iſt, ſoll man ihn für einen Lügner halten. Denn alſo hat es GOTT verordnet, daß unſer Gewiſſen müſſe auf eitel Felſen ſtehen. Das iſt nun von dem gemeinen Regiment geſagt, daß niemand darinne ſeinem eigenen Dünkel folge, und nicht etwas thue, deß er nicht gewiß ſey, daß es GOtt wolle haben. Daraus ſiehſt du, wie St. Peter ſo lange zuvor zu boden geſtoſſen hat des Pabſts und Biſchöffe Regiment, wie es jetzt gehet. Folgt:

Auf daß ihr in allen Dingen GOtt preiſet, durch JEſum Chriſtum, welchem ſey Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

24. Darum ſollt ihr ſo gewiß ſeyn, (meynet er,) daß GOtt alles rede und thue, was ihr redet und thut. Denn wenn ihr ein Werk thut, deß ihr nicht gewiß ſeyd, daß es GOtt habe gethan, ſo könnt ihr ihn nicht preiſen und Dank ſagen: wo man aber deß

deß gewiß ist, so kann man ihm danken und leiden um seines Worts und Werks willen; sonst leuget man ihn an, und hält ihn für einen Gauckelmann. Darum ist es ein schändlich und schädlich Ding, wo man in der Christenheit ohne GOttes Wort und Werk will regieren. Darum hat St. Petrus das vermöthen dazu gesetzt, daß er unterweisete, wie das Regiment in der Christenheit stehen soll. Folgt weiter:

v. 12. Ihr Lieben, lasset euch die Hitze unter euch nicht befremden, (die euch widerfähret, daß ihr versucht werdet,) als widerführe euch etwas seltsames.

Das ist aber eine Weise zu reden, nicht gewöhnlich in unserer Sprache. St. Peter aber braucht derselben Rede darum, daß er uns deß erinnere, dahin die heilige Schrift sagt. Denn also pflegt die Schrift zu reden vom Leiden, daß es sey wie ein Backofen voll Feuers und Hitze. Also hat St. Peter droben im ersten Capitel gesagt v. 7: Auf daß euer Glaube bewähret, viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird. Also lieset man auch im Propheten Esaia c. 48, 10. da GOtt spricht: Ich habe euch in dem Ofen des Aermuths bewähret; und Psalm 17, 3: Mit Feuer hast du mich bewähret; item Psalm 26, 2: HERR, du wollest durchfeuern und verbrennen meine Nieren und mein Herz; item Psalm 66, 12. 10: Wir sind durch Feuer und Wasser hindurch gangen. Also hat es die Schrift im Brauch, daß sie das Leiden heißt Durchfeurung oder eine Verfuchung durchs Feuer. Daraus stimmt hier St. Peter, daß wir uns nicht sollen lassen befremden oder seltsam und wunderlich dünken, als sollte uns die Hitze oder sucht werden, als wenn man Gold im Feuer schmelzt.

26. Wenn der Glaube angehet, so lässet es GOtt nicht, schickt uns das heilige Creuz auf den Rücken, daß er uns stärke und den Glauben in uns kräftig mache. Das heilige Evangelium ist ein kräftig Wort; darum kann es nicht zu seinem Werke kommen ohne Anfechtung, und niemand wird es gewahr, daß es eine solche Kraft hat, denn wer es schmeckt. Wo Leiden und Creuz ist, da kann es seine Kraft beweisen und üben. Es ist ein Wort des Lebens; darum muß es alle seine Kraft im Sterben üben. Wenn denn nicht Sterben und Tod da ist, so kann es nichts thun, und kann niemand gewahr werden, daß es solche Tugend thut, und stärker ist denn Sünde und Tod. Darum sagt er, daß ihr versuchet werdet, das ist, GOtt verhängt keine Glut oder Hitze (das ist, Creuz und Leiden, welches euch gläubig macht,) über euch, denn darum, daß ihr versucht werdet, ob ihr auch an seinem Worte hanget. Also ist geschrieben Weish. 10. v. 12. den Jacob: GOtt gab ihm einen schweren Kampf, daß er erführe, daß göttliche Weisheit stärker ist, denn alle Dinge. Das ist die Ursache, warum GOtt allen Gläubigen das Creuz auflegt, daß sie die Kraft GOttes schmecken und versuchen, die sie gefasset haben durch den Glauben.

v. 13. Sondern seyd theilhaftig der Leiden Christi.

27. St. Peter redet hier nicht davon, daß wir das Leiden Christi sollen fühlen, damit wir seine theilhaftig werden durch den Glauben; sondern also will er sagen: Christus hat gelitten, also denkt ihr, daß ihr auch leidet, und versucht werdet: wenn ihr also

Gemeinſchaft. Denn, wollen wir mit ihm leben, ſo müſſen wir auch mit ihm ſterben: will ich mit ihm im Reich ſitzen, ſo muß ich auch mit ihm leiden; wie auch St. Paulus oft ſagt.

Seyd fröhlich, auf daß ihr zur Zeit der Offenbarung ſeiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget.

28. Wenn ihr auch in die Marter und in die Glut kommet, ſollt ihr fröhlich ſeyn. Denn ob es wol ein leiblich Leiden iſt, ſoll es doch eine geiſtliche Freude ſeyn, auf daß ihr euch ewig möget freuen. Denn die Freude hebt hier im Leiden an, und währet ewig. Sonſt, wer das Leiden nicht fröhlich trägt, und wird unluſtig, und will mit GOtt zürnen, der wird beydes, hier und dort ewig Marter und Leiden haben. Alſo lieſet man von heiligen Märtyrern, daß ſie fröhlich zu der Marter ſind gangen, und damit erworben haben, daß ſie ſich ewig freuen. Als von St. Agatha, daß ſie ſo froh war, daß ſie im Gefängniß mußte liegen, als ſollte ſie zum Tanz gehen. Und die Apoſtel gingen hin mit Freuden, und dankten GOtt, daß ſie würdig wären zu leiden um Chriſti willen, Apg. 5,41.

Zur Zeit ſeiner Offenbarung.

29. Chriſtus läſſet ſich noch nicht ſehen als einen HErrn, ſondern iſt noch mit uns in der Arbeit. Für ſich iſt es wol; aber wir, die ſeine Glieder ſind, ſind noch nicht Herren. Denn werden wir aber Herren werden, wenn ſeine Herrlichkeit am Jüngſten Tage wird offenbar werden vor allen Menſchen, klärer denn die Sonne.

v. 14. Selig ſeyd ihr, wenn ihr geſchmähet werdet über dem Namen Chriſti.

30. Chriſtus iſt ein häßlicher Name vor der Welt: wenn man von ihm predigt, muß man leiden, daß die Beſten auf Erden ſeinen Namen läſtern und ſchmähen. Aber das iſt zu unſern Zeiten gefährlicher und gröſſer, daß, die uns verfolgen, führen auch den Namen Chriſti, eben ſo ſtark, als wir wider ſie; ſprechen, ſie ſeyn Chriſten und getauft, verleugnen und verfolgen doch Chriſtum mit der That. Das iſt ein elender Streit. Darum dürfen wir des Troſtes jetzt wohl, ob uns gleich die allerweiſeſten und frömmſten Leute verfolgen, daß wir ſtehen bleiben und fröhlich ſeyn. Warum das?

Denn der Geiſt, der ein Geiſt der Herrlichkeit und GOttes iſt, ruhet auf euch. Bey ihnen iſt er verläſtert, aber bey euch iſt er gepreiſet.

31. Ihr (ſagt er,) habt bey euch einen Geiſt, das iſt, GOttes Geiſt und der Herrlichkeit, das iſt, ein ſolcher Geiſt, der uns herrlich macht. Aber das thut er hier auf Erden nicht; er wird es aber thun, wenn die Herrlichkeit Chriſti wird offenbar werden am Jüngſten Tage. Ueber das, iſt er nicht allein ein Geiſt, der uns herrlich macht, ſondern auch den wir herrlich halten. Denn dem Heiligen Geiſt wird ſonderlich zugeeignet, daß er verklärt und herrlich macht, wie er Chriſtum hat verklärt und herrlich gemacht.

32. Nun, derſelbige Geiſt (ſagt er,) ruhet auf euch, darum, daß der Name Chriſti auf euch ruhet: derſelbige wird verläſtert von ihnen, denn er muß leiden, daß man ihn aufs höchſte läſtert und ſchmähet. Darum nehmet euch der Läſterung nicht an, ſie langet den Geiſt an, der ein Geiſt der Herrlichkeit iſt: ſorget ihr nicht, er wird es wol rächen, und euch zu Ehren ſetzen. Das iſt der Troſt, den wir Chriſten haben, daß wir ſagen können: Das Wort iſt ja nicht mein, der Glaube iſt nicht mein, es ſind alles GOttes Werke, wer mich ſchmähet, der ſchmähet GOtt; wie Chriſtus Matth. 10,40. ſagt:

Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf: und wiederum, wer euch schmähet, der schmähet mich.

32. Darum will St. Peter also sagen: Wisset, daß der Geist, den ihr habet, so stark ist, daß er seinen Feind wol wird strafen; wie auch GOtt sagt 2 Mos. 23, 22: Wirst du meinen Geboten gehorchen, so will ich deiner Feinde Feind seyn. Und die Schrift zeigt es vielmal an, daß des heiligen Volks Feinde, GOttes Feinde sind. Wenn wir nun darob geschmähet werden, daß wir Christen sind, und gläuben, so werden wir nicht geschändet, sondern die Lästerung gehet eigentlich wider GOTT selber. Darum spricht er: Seyd guter Dinge und fröhlich, denn das widerfähret dem Geist, der nicht euer, sondern GOttes ist. Nun setzt er eine Warnung dazu:

v. 15. 16. Niemand aber unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Uebelthäter, oder fremdes Guts süchtig. Leidet er aber als ein Christe, so schäme er sich nicht; er preise aber GOtt in der Sache.

34. Also will er sagen: Ihr habt gehört, wie ihr leiden, und euch darinnen halten sollet; aber sehet zu, daß es nicht geschehe darum, daß ihrs verdienet habt von eurer Uebelthat wegen, sondern um Christi willen. Aber jetzund gehet es nicht also mit uns: denn wir müssen leiden, unangesehen, daß jene auch den Namen Christi haben, die uns verfolgen; und kann niemand sterben, darum, daß er ein Christ sey, sondern als ein Feind Christi: und die ihn verfolgen, sprechen, Sie sind rechtschaffene Christen, und sagen auch also, daß der selig sey, der um Christi willen stirbt. Da muß allein der Geist scheiden: da mußt du wissen, daß du vor GOtt ein Christe seyst. Da gehet GOttes Gericht heimlich; denn er hat es jetzund umgekehret, will nicht mehr nach dem Namen richten, wie zu jener Zeit, da der Name von erstem aufging.

35. Nun sagt St. Peter: Wenn ihr also leidet, so sollt ihr nicht schamroth werden, sondern GOtt preisen. Da macht er das Leiden und Marter theuer, daß es so gros sey, daß wir darum GOtt preisen sollen, darum, daß wir leiden, also, daß wirs auch nicht werth sind. Aber jetzund will niemand hinan gehen. Was hilfts, daß man das Creuz in Monstranzen fasset? Christi Creuz machet mich nicht selig. Ich muß wol an sein Creuze gläuben, muß aber selber mein eigen Creuze tragen. Sein Leiden muß ich ins Herz fassen, so habe ich den rechten Schatz. St. Peters Gebeine sind heilig; aber was hilft es dich? Du und dein Gebein muß selbst heilig werden; welches auch denn geschieht, wenn du um Christi willen leidest.

v. 17. Denn es ist Zeit, daß anfahe das Gericht an dem Hause GOttes. So aber zuerst an uns, was wills für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio GOttes nicht gläuben?

36. Hier rühret er zween Prophetensprüche auf einmal. Zum ersten, sagt der Prophet Jeremias c. 25, 29. also: Siehe, ich hebe an zu strafen an der Hauptstadt, da mein Name genennet ist, da strafe ich zum ersten meine allerliebsten Kinder, die an mich gläuben; die müssen von erſten herhalten, und sich lassen in die Blut führen: Und ihr, die da nicht gläuben, und meine Feinde seyd, meynet, ihr wollet der Strafe entgehen? Und c. 46. v. 12. spricht er: Diejenigen, die nicht verschuldet haben, daß sie den Kelch trinken, die müssen ihn trinken; und du meynest,

neſt, du ſollteſt ihn nicht trinken: das iſt: Ich ſchlage meine Lieben, auf daß du ſollſt ſehen, was ich den Feinden thun werde. Da ſiehe, was das für Worte ſind: je gröſſere Heiligen GOtt hat, je ſchändlicher er ſie hat zurichten laſſen, und umkommen; was will denn mit den andern werden. Item, alſo auch Ezechiel, c. 9, 6. ſahe er etliche gewarnſchte Männer mit ihren Waffen, die ſollten jedermann todtſchlagen, zu denen GOtt ſprach: Hebt an meinem Heiligthum an. Das meynet hier St. Peter: darum ſagt er, die Zeit iſt hier, wie die Propheten geſagt haben, daß das Gerichte müſſe an uns anfahen. Wenn das Evangelium gepredigt wird, hebt GOtt an, und ſtrafet die Sünde, daß er tödte und lebendig mache. Die Frommen ſchlägt er mit dem Fuchsſchwanz, und iſt allererſt die Mutterruthe; was will aber werden mit denen, die nicht gläuben? Als ſollte er ſagen: Gehet er mit ſolchem Ernſt um an ſeinen lieben Kindern, ſo könnet ihr rechnen, was über die für eine Strafe gehen werde, die nicht gläuben.

v. 19. **Und ſo der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottloſe und der Sünder erſcheinen?**

37. Dieſer Spruch iſt auch angenommen aus dem Buch der Sprüchwörter c. 11, 31: Si iuſtus in terra recipit: Wenn der Gerechte ſich muß ſtäupen laſſen, wo will der Gottloſe bleiben? Das ſagt hier St. Peter auch, der Gerechte kann kaum erhalten werden, und gehet genau zu. Der Gerechte iſt, der da gläubt; noch hat es Mühe und Arbeit im Gläuben, daß er hindurchkomme, und ſelig werde, denn er muß durch die Glut hindurch gehen; wo will denn der bleiben, der nicht gläubt? Wenn GOtt alſo dem Gläuben einen Stoß gibt, daß er zappelt, wie kann der bleiben und ſtehen, der ohne Gläuben iſt. Darum beſchleußt er darauf:

v. 19. **Darum, welche da leiden nach GOttes Willen, die ſollen ihm ihre Seelen befehlen, als dem getreuen Schöpffer, mit guten Werken.**

38. Das iſt, welchen GOtt ein Leiden zuſchafft, das ſie nicht ſelber geſucht und erwählet haben, die ſollen ihm ihre Seelen befehlen. Dieſelben thun wohl, bleiben in guten Werken, treten nicht ab um des Leidens willen, befehlen ſich ihrem Schöpffer, der da getreu iſt. Das iſt uns ein groſſer Troſt. GOtt hat deine Seele geſchaffen ohne dein Sorgen und Zuthun, da du noch nichts wareſt; ſo kann er ſie wohl erhalten. Darum vertraue ſie ihm; doch alſo, daß es geſchehe mit guten Werken; nicht, daß du denkeſt: Ey, ich will frey dahin ſterben. Du mußt ſehen, daß du ein guter Chriſt ſeyſt, und mit Werken deinen Gläuben beweiſeſt. Wenn du aber ſo roh dahin fähreſt, wirſt du wol ſehen, wie es dir wird gehen. Das iſt iſt die letzte Vermahnung, die St. Peter thut, denen, die da ſollen um GOttes willen leiden. Folget nun:

Das fünfte Capitel.

Innhalt.

Eine Vermahnung und Warnung, ſamt dem Beſchluß dieſer Epiſtel.

* Verbindung dieſes Capitels mit dem vorhergehenden c.

I. Die Vermahnung; darin wird gegeben

A. den Aelteren.

1. die Gebalt hierzu, welchen dieſe Vermahnung gegeben wird. Dieſe werden vorgeſtellt

a. als Aelteſten 1-4.

b. als Mitgenoſſen der Herrlichkeit 5.

2. der Ermahnung ſelbſt.

a. das erſte Stück dieſer Ermahnung.

1) die Beſchaffenheit dieſes Stücks 6. 7.

2) wie

a) wie dieses Stück von dem Pabst und seinem Anhang nicht beobachtet wird 7.
1) der Grund dieses Stücks 8.
b das andere Stück dieser Ermahnung 9. sqq.
* daß es gewaltige falsche Lehrer gibt 10: 12.
c das dritte Stück dieser Ermahnung.
1) die Beschaffenheit dieses Stücks 13.
2) wie durch dieses Stück das ganze Regiment des Pabsts übern Haufen geworfen wird 14.
d das vierte Stück dieser Ermahnung.
a) die Beschaffenheit dieses Stücks 15.
2) was Lehrer bewegen soll, dieses Stück zu beobachten 16.
3) wie dieses Stück bey den Papisten nicht zu finden 15. 16.
* daß der Pabst der Antichrist sey 17.
B den jungen Leuten 18.

C allen Christen überhaupt.
1. die Vermahnung selbst 19. 20.
2. was Christen bewegen soll, diese Vermahnung zu beobachten 21: 24.

II. Die Warnung.
1. Der Grund und Ursache dieser Warnung 25: 27.
2. die Beschaffenheit dieser Warnung 28: 30.
* kurze Wiederholung der abgehandelten Sachen 31.

III. Der Beschluß; welcher geschieht
1. mit einem Wunsch 32.
2. mit einem Lobe GOttes 33.
3. mit Anzeigung der Ursachen, so Petrum bewegen diesen Brief zu schreiben 34.
4. mit einem Gruße 35. 36.
5. mit einer Ermahnung zum Gruße gegen einander 37.
6. mit Anrufung des Friedens 38.

v. 1-4. Die Aeltesten, die unter euch sind, ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, und Mitgenosse der Herrlichkeit, die offenbaret werden soll. Weidet die Heerde Christi, die unter euch ist, und versehet sie, nicht genöthiget, sondern selbstwillig: nicht aus schändlichen Gewinnsts Sucht, sondern aus geneigtem Gemüth: nicht als die Herrscher über das Erbe, sondern werdet Fürbilde der Heerde; so werdet ihr (wenn er erscheinen wird, der Erzhirte,) die unverwelkliche Krone empfahen.

I.

DA gibt St. Peter einen Unterricht, wie sich die halten sollen, die dem Volk vorstehen sollen im geistlichen Regiment. Nun hat er im nähesten Capitel gesagt, daß niemand etwas lehren oder predigen soll, er sey denn gewiß, daß es GOttes Wort sey; auf daß unser Gewissen auf einem vesten Felsen stehe. Denn das ist uns Christen einzubinden, daß wir müssen gewiß seyn, was GOtt wohlgefället oder nicht. Wo das nicht ist, da sind keine Christen. Darnach hat er auch gesaget, was ein jeglicher vor ein Amt oder Werk hat, daß ers dafür halte, als thue es GOtt. Aber dieser Spruch gehet nun eigentlich auf die Bischöffe oder Pfarrherren, wie die geschickt seyn und sich halten sollen.

2. Hier muß du aber der Sprache gewohnen, und lernen, was die Worte heissen. Das Wörtlein Presbyter oder Priester, ist ein Griechisch Wort, heißt auf Deutsch ein Aeltester, wie man auch Lateinisch hat genennet Senatores, das ist, ein Haufen alter weiser Männer, die da viel erfahren sollen haben. Also hat auch Christus seine Amtleute und seinen Rath geheissen, die das geistliche Regiment führen, das ist, predigen, und eine Christliche Gemeinde versorgen sollen. Darum laß dich nicht irre machen, ob man jetzt die Priester anders nennet. Denn von denen, die man jetzund Priester heisset, weiß die Schrift nichts: und setze das Wesen, wie es jetzt gehet, aus den Augen, und fasse es also, daß St. Peter und andere Apostel, wo sie in eine Stadt kommen sind, darinne gläubige Leute oder Christen gewesen sind, da haben sie einen alten Mann oder zween, die sich redlich hielten, Weib und Kind hatten, und verständig waren in der Schrift, aufgeworfen, die hat man geheissen, Presbyteros.

3. Darnachhin heisset sie Paulus und Petrus auch Episcopos, das ist, Bischöffe: darum

darum iſt es ein Ding geweſt, Biſchof und Prieſter. Deſſen haben wir noch ein feins Exempel in der Legende St. Martini, daß einer mit etlichen kommen ſey in Africa in einen Ort, und geſehen habe, daß ein Mann dort in einer Hütten lag, den ſie für einen Bauer hielten, und nicht wußten, wer er war. Darnach, da die Leute daſelbſt zuſammen kamen, ſtund derſelbe auf, und predigte: da ſahen ſie, daß er ihr Pfarrherr oder Biſchof war. Denn zu ſelben Zeit haben ſie nicht ſonderliche Weiſe, Kleider und Geberde vor andern Leuten geführet.

4. Dieſelbigen Aelteſten, ſpricht St. Peter, die da ſollen die Leute vorſehen und verſehen, vermahne ich, der ich auch einer bin. Daher ſiehſt du klar, daß, die er Aelteſten heißet, am Amt ſind geweſen, und gepredigt haben, darum, daß er ſich auch einen Aelteſten nennet. Und hier demüthiget ſich St. Peter: ſpricht nicht, daß er ein Oberherr ſey, wiewol er es Macht hätte gehabt, weil er ein Apoſtel Chriſti war; und nennet ſich nicht allein einen Mitälteſten, ſondern auch einen Zeugen der Leiden, die in Chriſto ſind; als ſollte er ſagen: Ich predige nicht alleine, ſondern ich bin auch mit unter den Chriſten, die da müſſen leiden. Damit er anzeigt, wo Chriſten ſind, daß ſie leiden müſſen, und verfolgt werden. Das iſt ein rechtſchaffener Apoſtel. Wenn jetzund ein ſolcher Pabſt oder Biſchof wäre, die dieſen Titel auch führeten, ſo wollten wir ihm gerne die Füſſe küſſen.

Und Mitgenoſſen ſeyd der Herrlichkeit, die offenbaret werden ſoll.

5. Das iſt noch höher, und darf es freylich ein Biſchof nicht leichtlich ſagen; denn da macht ſich St. Peter ſelbſt zum Heiligen. Er war gewiß, daß er ſollte ſelig werden, denn er hatte viel Zuſagung. Als, da Chriſtus ſaget Joh. 15, 16: Ich habe euch erwählet. Es hat aber viel Mühe gekoſtet, ehe es die Apoſtel dahin bracht haben. Sie mußten zuvor wohl herunter kommen, und böſe Buben werden. Nun, wiewol er das weiß, daß er ein Mitgenoſſe iſt der Seligkeit; noch iſt er nicht ſtolz, noch hebt ſich empor, ob er gleich herrlich iſt. Nun, was ſollen die Aelteſten thun? Folget:

v. 2. Weidet die Heerde Chriſti, die unter euch iſt.

6. Chriſtus iſt der Erzhirte, und hat unter ihm viel Hirten, als auch viel Heerden Schafe, die hat er ausgethan ſeinen Hirten hin und her, als St. Peter hier ſchreibt, in viel Lande; was ſollen dieſelben Hirten thun? Sie ſollen weiden die Heerde Chriſti. Das hat der Pabſt auf ſich gezogen, und will damit bewähren, daß er Oberherr ſey, und mit den Schafen möge umgehen, wie er will. Man weiß wohl, was weiden heiſſet, nemlich, daß die Hirten den Schafen Weide geben, und Futter vorlegen, auf daß ſie fruchtbar werden: dazu, daß ſie aufſehen, daß nicht die Wölfe kommen, und die Schafe zureiſſen: es heißt nicht, ſchlachten und würgen.

7. Nun ſagt St. Peter eigentlich, die Heerde Chriſti; als ſollte er ſagen: Denkt nicht, daß die Heerde euer iſt, ihr ſeyd nur Knechte. Darüber jetzt unſere Biſchöffe trotzig ſprechen: Du biſt mein Schaf. Chriſti Schafe ſind wir. Denn alſo hat er droben (c. 2, 21.) auch geſagt: Ihr ſeyd nun bekehret zum Biſchof und Hirten eurer Seelen. Die Biſchöffe ſind Knechte Chriſti, daß ſie ſeiner Schafe hüten, und ihnen Weide geben. Darum iſt die Weide anders nichts, denn das Evangelium predigen, davon die Seelen geſpeiſet, fett, und fruchtbar werden, daß ſich die Schafe nähren im

höchste Opffer gethan: aber doch hat er daselbst kein Gedenckzeichen, davon dieselbe Stätte nach ihm einen Beruf haben möchte, bleiben lassen; wie wir hernach hören werden von dem Patriarchen Jacob, seines Sohnes Sohne, welcher an der Stätte, da er die Leiter gesehen, einen Stein aufgerichtet hat.

359. Und haben Abrahams Nachkommen solche Stätte, da die Väter ihre Andacht und Heiligkeit geübet, besuchet und geehret, darum werden sie auch von Mose und den Propheten so oftmals darüber gestrafet: und befleißiget sich Moses deß höchlich, daß er alle Historien, Wunderwercke und den gantzen Gottesdienst nur auf diese Stätte richte und lencke, welche GOtt erwählete: Zäte dich, saget er im 5 Buch am 12. Cap. v. 13. 14. daß du nicht deine Brandopffer opfferst an allen Orten, die du sieheſt, sondern allein an dem Orte, da der HErr seinen Namen lässet wohnen.

360. Darum bestimmet er ihnen einen gewissen Ort, und nennet denselben die Hütte Moed, das ist, einen gewissen Ort. Dieselbe Hütte hatte GOtt dem Mose gegeben zu einem gewissen Zeichen der Stätte, welche er erwählet hätte, hat auch die Verheissung dahin geordnet, daß er daselbst wohnen, sich da finden lassen, und das Gebet derer, so ihn anrufen, erhören wolte.

361. Es ist aber eben dasselbe Volck, so am allermeisten einen gewissen und bestimmten Ort des Gottesdienstes gehabt hat, gleichwol am allermeisten hin und wieder an ungewisse Oerter, die es ihm selbst aus eigener und ungewisser Andacht erwählet hat, gelaufen, und irre gegangen.

362. Denn solche erbärmliche Bosheit und verkehrtes Wesen stecket in unserer Natur, daß wir nicht halten; noch groß achten, was GOtt gebeut; was aber der Teufel einsetzet und ordnet, nehmen wir mit grossem Fleiß und Andacht an und halten viel davon: wir bauen Altäre, Capellen, Kirchen, laufen gen Rom und zu St. Jacob; unterdes achten wir der Taufe, des Abendmahles des HErrn, der Absolution und unsers Berufes gar nicht.

363. Und ist der Pabst damit allein umgegangen, daß er den bestimmten Ort, oder die Hütte, das ist, das Predigtamt, aufheben und abschaffen möchte. Nach dem Wort fraget er nichts, prediget nicht, reichet auch die heiligen Sacramente nicht recht; sondern hebet das alles auf, und plaget das arme Volck greulich, erfüllet die gantze Welt mit seinem Ablaß: wo ihm einer eine Stätte und besondern Winckel erwählet, da theilet er Ablaß aus, auf daß er damit allerley Irrthum und Abgötterey bestätigen möge.

364. Dargegen aber zeucht uns GOtt zurück auf den Ort, da er seinen Namen wohnen lässet, nemlich auf unsere Hütten, welches das Predigtamt ist, da das Wort gelehret wird, und die heilige Sacramenta nach der Einsetzung Christi gereichet werden, das ist die rechte Hütte GOttes.

365. Wenn der Pabst auf seiner Seite ein solch groß Zeugniß hätte, daß GOtt zu Rom mit ihm geredet hätte, wie er mit Abraham auf dem Berge Morijä geredet hat, könte ihm niemand wehren: nun aber ist er von sich selbst so kühne, und bestätiget ohne GOttes Wort, unter dem Namen Petri, solche grosse Abgötterey, und erfüllet durch seine unverschämte Lügen die gantze weite Welt, damit er der gantzen Welt Güter an sich bringe.

366. Darum ist dieses Exempel Abrahams, der sehr billige Ursache, an diesem

Ort

Evangelio und GOttes Wort, das ist allein ein Bischoffsamt. Also sagt Christus auch zu Petro Joh. 21, 16: Weide meine Schafe, das ist, die Schafe, die du weiden sollst, sind nicht dein, sondern mein. Dennoch haben sie die Worte dahin gerissen, daß der Pabst äusserliche Gewalt habe über die ganze Christenheit; und prediget doch ihr keiner kein Wort vom Evangelio. Und ich habe Sorge, daß sint St. Peters Zeiten kein Pabst ist gewest, der das Evangelium gepredigt hat. Es ist ja keiner, der etwas geschrieben und hinter sich gelassen habe, da das Evangelium innen wäre. St. Gregorius, der Pabst, ist freylich ein heiliger Mann gewest, seine Predigten aber sind nicht eines Hellers werth; daß es wol scheinet, daß der Stuhl zu Rom sonderlich von GOtt verflucht sey. Es mögen wol etliche Päbste gemartert seyn ums Evangelii willen, es ist aber nichts von ihnen geschrieben, das das Evangelium wäre. Dennoch fahren sie zu und predigen, sie müssen weiden; und thun doch nichts, denn daß sie die Gewissen fangen und verderben mit eignen Gesetzen, und predigen kein Wort von Christo.

8. Es ist wol also, daß man unter allen Christen viel findet, beyde, Mann und Weib, die predigen können, sowol als der, der daselbst predigt; es ist aber immerdar unter dem ganzen Haufen viel Volks, das da nicht stark ist. Darum muß man einen aufwerfen, daß er dieselben stärke, daß nicht Wölfe kommen, und die Schafe zureissen. Denn ein Prediger muß nicht alleine weiden, also, daß er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen seyn; sondern auch dancken den Wölfen wehren, daß sie die Schafe nicht anreifen und mit falscher Lehre verführen, und Irrthum einführen. Wie denn der Teufel nicht ruhet. Nun findet man jetzund viel Leute, die wohl leiden mögen, daß man das Evangelium predige, wenn man nur nicht wider die Wölfe schreyet, und wider die Prälaten predigt. Aber wenn ich schon recht predige, und die Schafe wohl weide und lehre, so ists dennoch noch nicht gnug der Schafe gehütet, und sie verwahret, daß nicht die Wölfe kommen, und sie wieder davon führen. Denn was ist das gebauet, wenn ich Steine aufwerfe, und sehe einem andern zu, der sie wieder einwirft? Der Wolf kann wohl leiden, daß die Schafe gute Weide haben; er hat sie desto lieber, daß sie feist sind: aber das kann er nicht leiden, daß die Hunde feindlich bellen. Darum ist es ein groß Ding, wer es zu Herzen nimmt, daß einer recht weide, wie es GOtt befohlen hat.

9. Die Heerde (saat er,) die unter euch ist, das ist, die bey euch ist; nicht, daß sie ihnen zu Füssen liege. Und versehet sie, nicht genöthiget, sondern selbstwillig, nicht aus schändliches Gewinnstes Suche. Da hat er gar mit einem Wort verfasset, was der Prophet Ezechiel schreibt von den Hirten oder Bischöffen c. 34, 2. sqq. Und ist das die Meynung: Ihr sollt sie nicht allein weiden, sondern auch achtung haben, und wahrnehmen, wo es fehle und noth habe. Und hier braucht er ein Griechisch Wort ἐπισκοποῦντες, das ist, seyd Bischöffe, und kömmt von dem Wörtlein, ἐπίσκοπος, das heißt auf Deutsch ein Versehe oder Wächter, der auf der Wacht oder auf der Warte liegt, und um sich her siehet, was jedermann fehlet. So merke nun, daß ein Bischof und Aeltester ein Ding ist. Darum ists erlogen, daß sie jetzund sagen, daß das Bischoffsamt eine Würdigkeit heisse, und daß der ein Bischof sey, der einen spitzigen Hut auf dem Kopffe trägt. Es heisset nicht eine Würdigkeit, sondern ein Amt, daß er aufsehen, und auf uns lauren, und unser Wächter seyn soll, daß er wisse, was überall vor Gebrechen ist:

wo einer schwach ist und ein böses Gewissen hat, daß er da helfe und tröste: wo einer fället, daß er denselben aufrichte, und deßgleichen; auf daß also das Christenvolk genugsam versorget werde, an Leib und Seele ꝛc. Darum habe ich oft gesagt, wenn jetzt ein Regiment wäre, so müßten in einer Stadt drey oder vier Bischöffe seyn, die da die Gemeinde versähen, und achtung hätten, wo es allenthalben fehlete.

10. Und hier rühret St. Peter zweyerley Stücke, die da wol jemand möchten erschrecken, dem Volk vorzustehen. Aufs erste findet man etliche, die da fromm sind, und lassen sich auch ungerne darzu zwingen, daß sie Prediger sind; denn es ist ein mühsam Amt, daß man überall zusehe, wie die Schafe leben, daß man ihnen helfe und sie aufrichte: da muß man Tag und Nacht aufsehen, und wehren, daß nicht die Wölfe einreissen; dazu muß man Leib und Leben auch dran setzen. Darum spricht er: Ihr sollt es nicht genöthigt thun. Wahr ist es, es soll sich niemand selbst unberuffen zu dem Amte dringen; aber wenn er beruffen und gefordert wird, soll er williglich hinan gehen, und thun, was sein Amt fordert. Denn die es müssen genöthigt thun, und nicht Lust und Liebe dazu haben, die werdens nicht wohl ausrichten.

11. Die andern sind noch ärger, denn diese, die dem Volk vorstehen, und darinnen ihren Gewinnst suchen, daß sie ihren Wanst weiden. Diese suchen die Wolle und Milch von den Schafen, fragen nichts nach der Weide; wie jetzt unsere Bischöffe thun. Das ist nun fast ein schädlich Ding und Laster; denn das stehet einem Bischof sonderlich schändlich an. Darum haben es auch beyde Apostel, Petrus und Paulus, oft gemeldet, dazu auch die Propheten. Darum sagt auch Moses 4 Mos. 16, 15: Du weissest, daß ich nie keines Rindes begehrt habe. Item, der Prophet Samuel 1 Sam. 12, 3: Ihr wisset, daß ich keinen Esel oder Rind je von euch genommen habe. Denn wem der, der da weiden soll, also aufs Gut gerichtet, und gewinnstsüchtig ist, wird er bald selbst ein Wolf werden.

Sondern aus geneigtem Gemüthe.

12. Das ist, daß ein Bischof Lust dazu habe, dazu geneigt sey, und thue es gerne. Das sind, die da willig dienen, und nicht die Wolle von Schafen suchen. Also haben wir zweyerley falsche Hirten: die einen, die es nicht gerne thun; die andern, die es gerne thun, aber um des Geizes willen. Weiter sagt er:

v. 3. Nicht als die Herrscher über das Erbe.

13. Das sind die, so da um Ehre willen gerne regieren, auf daß sie hoch herfahren können, und gewaltige Tyrannen seyn. Darum vermahnet er sie, daß sie nicht thun, als wäre das Volk unter ihnen, daß sie Junkern können seyn, und machen möchten, wie sie wollten. Denn wir haben einen HErrn, der ist Christus, der unsere Seelen regieret. Die Bischöffe sollen nichts thun, denn daß sie weiden.

14. Da hat nun St. Peter mit einem Worte umfasset und verdammt alles Regiment, das jetzt der Pabst führet, und schleußt klar, daß sie nicht Macht haben ein Wort zu gebieten, sondern daß sie allein Knechte sollen seyn, und sagen: Das sagt dein HErr Christus, darum sollst du das thun. Wie auch Christus sagt Luc. 22, 25. 26: Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heißt man gnädige Herren; ihr aber nicht also. Darüber nun der Pabst spricht: ihr sollt herrschen und Gewalt haben.

v. 3. 4. Sondern werdet Fürbilde der Heerde, so werdet ihr (wenn erscheinen wird der Erzhirte,) die unverwelkliche Krone empfahen.

15. Das ist, denkt, daß ihr vorne an die Spitzen tretet, und führet einen solchen Wandel, daß euer Leben dem Volke ein Exempel sonn könne, und sie euch können nachfolgen. Aber also sprechen unsere Bischöffe zum Volk: Gehet hin, und thut also; und sie sitzen auf Küssen, und sind Junkern, legen uns Bürden auf, die sie selbst nicht anrühren, Matth. 23, 4. so sie doch kein Wort predigen sollten, und einen andern heissen, wenn sie es nicht vor sich selbst gethan hätten. Aber wenn man sie darzu würde dringen, würden sie ihrer Gewalt bald müde werden.

16. Davor will nun St. Peter den Bischöffen keinen zeitlichen Lohn setzen; als wollte er sagen: Euer Amt ist so groß, daß es hier nicht kann verlohnet werden; sondern ihr werdet empfahen eine ewige Krone, die wird selber folgen, so ihr die Schafe Christi also weidet. Das ist die Vermahnung, die St. Peter gibt, denen, die da die Seelen versorgen sollen. Daraus kannst du nun stark schliessen und klärlich erweisen, daß der Pabst mit seinen Bischöffen ein Endechrist oder Widerchrist ist; sintemal er der keines thut, das hier St. Peter fordert, und weder lehret noch selbst thut; sondern eben das Widerspiel treibet, und will nicht allein die Schafe nicht weiden noch weiden lassen, sondern selbst der Wolf ist, und sie zureisset, und sich dennoch rühmet, er sey des HErrn Christi Statthalter. Ja freylich ist ers, wenn Christus nicht da ist; wie der Teufel auch an Christi Statt sitzet und regieret.

17. Darum ist noth, daß die Einfältigen diesen und dergleichen Sprüche wohl fassen, und des Pabsts Regiment dagegen halten, wenn man sie fragen und examiniren will, daß sie können antworten und sagen: Also hat Christus gesagt und gethan; so lehret und thut der Pabst straks dawider. Christus sagt Ja; so sagt der Pabst Nein. Weil sie nun wider einander sind, so muß ja einer lügen. Nun lügt ja Christus nicht; darum schliesse ich, daß der Pabst ein Lügner, und darzu der rechte Endechrist ist. Also mußt du mit der Schrift gerüstet seyn, daß du nicht allein den Pabst einen Endechrist schelten könnest, sondern wissest dasselbe auch klar zu beweisen, daß du sicher darauf könnest sterben, und wider den Teufel im Tode bestehen. Folget nun weiter:

Desselben gleichen ihr Jüngeren, seyd unterthan den Aeltesten.

18. Das sind nun die letzten Vermahnungen in dieser Epistel. Solche Ordnung will St. Peter haben in der Christenheit, daß die Jungen sollen den Alten folgen; auf daß es alles einher gehe in Demuth, der Untere gegen den Obern. Wenn das jetzt im Schwange ginge, so dürfte man nicht viel Gesetze. Er will es straks also haben, daß die Jüngeren regieret sollen werden nach der Alten Verstande, wie es die am besten wissen, daß es GOtt zu Lobe geschehe. Er hält es aber dafür St. Petrus, daß solche alte Leute gelehret und verständig sollen seyn im Heiligen Geist. Denn wo sie selbst Narren sind, und nichts verstehen, wird kein gut Regiment draus: wenn sie aber verständig sind, so ists gut, daß sie die Jugend regieren. Aber St. Peter redet hier noch nicht vom weltlichen Regiment; sondern insgemein, daß die Aeltesten regieren sollen die Jüngeren im Geist, es seyn Priester, oder sonst alte Männer.

v. 5. Alleſamt ſeyd untereinander unterthan, und beweiſet darinne die Demuth.

19. Da hat er ſich gelenkt, und ſein Wort gemäßiget, und will, daß ein jeglicher dem andern unterthänig ſeyn ſoll. Wie will ſich denn das reimen, wenn die Aelteſten ſollen regieren, und doch alle untereinander unterthänig ſind? Soll mans denn umkehren? Wer da will, der gebe eine ſolche Gloſſe, daß St. Peter oben geredt habe von Alten; hier redet er von Jungen. Aber wir wollen die Worte bleiben laſſen, alſo, daß ſie insgemein geſagt ſeyn, wie Paulus auch ſagt Röm. 12, 10: **Einer ſoll dem andern mit Ehrerbietung zuvor kommen.** Die Jungen ſollen unterthan ſeyn den Alten; doch alſo, daß ſich jene, die Obern, nicht für Herren halten, ſondern auch herunter laſſen, und folgen, wo ein Jünger verſtändiger und geſchickter wäre; wie GOtt im Alten Teſtament oft junge Männer hat aufgeworfen, ſo da verſtändiger geweſen ſind, denn die Alten. Alſo lehret auch Chriſtus Luc. 14, 8-11: **Wenn du geladen wirſt, ſo ſetze dich nicht oben an, daß nicht etwa ein ehrlicher, denn du, geladen ſey, und ſo denn kömmt, der dich und ihn geladen hat, zu dir ſpreche: Weiche dieſem, und du mit Schanden müſſeſt unten an ſitzen. Sondern wenn du geladen wirſt, ſo ſetze dich unten an, auf daß, wenn da kömmt, der dich geladen hat, zu dir ſpreche: Freund, rücke hinauf.** Und dazu führet er den Spruch ein, wie ſonſt an vielen Orten: **Wer ſich ſelbſt erhöhet, der wird erniedert werden, und wer ſich erniedert, der ſoll erhöhet werden.**

20. Darum ſollen ja die Jungen den Aelteſten unterthan ſeyn; aber dennoch ſollen die Aelteſten wiederum alſo geſchickt ſeyn, daß ſich ein jeglicher im Herzen für den Geringſten halte. Wenn man das thäte, hätten wir guten Friede, und gienge wohl zu auf Erden. Das ſollen wir nun darum thun, ſpricht er, daß wir darinnen Demuth erzeigen.

Denn GOtt widerſtehet den Hoffärtigen, aber den Niedrigen gibt er Gnade.

21. Das ſi, welche nicht weichen wollen, **die wirft GOtt herunter**; und wiederum, **die erhöhet er**, die ſich demüthigen. Das iſt ein gemeiner Spruch: wollte GOtt, daß er auch gemein wäre im Leben.

v. 6. **Darum ſo niedriget euch unter die gewaltige Hand GOttes.**

22. Dieweil es GOtt alſo haben will, daß ſich einer dem andern unterwirft, ſo thut es willig und gerne; ſo wird er euch erhöhen. Werdet ihr es nicht mit Willen thun, ſo wird er euch doch danieder werfen.

Daß er euch erhöhe zu ſeiner Zeit.

23. Es hat einen Schein, wenn GOtt die Seinen alſo läſſet danieder ſtoſſen, als wollte er zu lange auſſen ſeyn. Darum ſaget er: Irret euch daran nicht, und ſchlaget es aus den Augen, und verlaſſet euch darauf, daß ihr eine gewiſſe Zuſagung habt, daß es GOttes Hand ſey, und ſein Wille. Darum ſollt ihr nicht anſehen die Zeit, wie lange ihr unterthänig ſeyd. Denn ob er ſchon verzeucht, wird er dich dennoch erhöhen. Darum folgt hernach:

v. 7. **Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er ſorget für euch**

24. Ihr habt ſolche Zuſagung, dadurch ihr ſicher ſeyd, daß euch GOTT nicht verläſſet, ſondern für euch ſorget. Darum laſſet alle eure Sorge fahren, und laſſet ihn machen.

machen. Das sind über die Maassen liebliche Worte; wie könnte ers süsser und freundlicher machen? Warum brauchet er aber so grosser Reizung? Darum, daß sich niemand gerne herunter wirft, und seinen Sinn läßet fahren. Darum gibt er einen solchen Trost, daß GOtt nicht allein auf uns siehet, sondern auch für uns sorget, und sich unser herzlich annimmt. Weiter sagt er:

v. 8. Seyd nüchtern und wachet: denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge.

25. Da gibt er uns eine Warnung, und will uns die Augen aufthun: und wäre wohl werth, daß man diesen Spruch mit güldenen Buchstaben schriebe. Da siehest du, was diß Leben sey, und wie es abgemahlet ist, daß wir wol immerdar wünschen sollen, daß wir todt wären. Wir sind hier in des Teufels Reich, nicht anders, denn wenn ein Pilgrim in eine Herberge käme, da er wüßte, daß sie alle im Hause Räuber wären: wenn er dahin kommen müßte, würde er sich dennoch rüsten, und aufs beste, als er könnte, versehen, und nicht viel schlafen: Also sind wir jetzund auf Erden, da der böse Geist ein Fürst ist, und hat der Menschen Herzen in seiner Gewalt, thut durch sie, was er will. Es ist erschrecklich, wenn man es recht ansiehet. Darum will uns St. Peter warnen, daß wir uns wohl sollen versehen, und thut als ein treuer Knecht, der da weiß, wie es hier zugehet. Darum saget er, seyd nüchtern. Denn die da fressen, saufen, und volle Säue sind, die können zu nichts Gutes geschickt seyn; darum müssen wir solch Kleinod immerdar bey uns haben.

Und wachet, (spricht er,) nicht allein geistlich, sondern auch leiblich. Denn ein fauler Leib, der da gerne schläfet, wenn er sich voll frisset und säuft, der wird dem Teufel nicht widerstehen, weil es auch denen sauer wird, die einen Glauben und Geist haben.

26. Warum sollen wir denn nüchtern seyn und wachen? Denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Der böse Geist schläft nicht, ist schalkhaftig und böse: er hat es ihm vorgesetzt, daß er uns will angreifen, und weiß die rechten Griffe darauf: gehet umher wie ein Löwe, der da hungerig ist und brüllet, wollte es gerne alles verschlingen. Da gibt uns St. Peter eine köstliche Vermahnung, und verräth uns unsern Feind, daß wir uns vor ihm vorsehen. Wie auch Paulus sagt 2 Cor. 2, 11: Wir wissen des bösen Geistes Gedanken wohl. Das Umgehen aber gehet also zu, daß er uns unachtsam machet: darnach folget Zorn, Hader, Hoffart, Unkeuschheit, Verachtung GOttes ꝛc.

27. Und hier merke wohl, daß er sagt, der Teufel gehet umher. Er gehet dir nicht unter die Augen, da du gerüstet bist; sondern siehet hinten und vorn drauf, inwendig und auswendig, wo er dich möge angreifen. Wenn er dich jetzund hier ansicht, bald fähret er dort zu, und greifet dich an einem andern Orte an, bricht von einer Seiten auf die andere, und braucht allerley List und Tücke, daß er dich zu Falle bringe: und wenn du schon wohl gerüstet bist an einem Orte, so fället er an einem andern ein. Kann er dich da auch nicht stürzen, so greift er dich aber anderswo an, und höret also nimmer auf, sondern gehet rings herum, und läßt dir nirgend keine Ruhe. So sind wir denn Narren, und achtens nicht, gehen und wachen nicht; so hat er gut einreissen. Du siehe nun ein jeglicher eben darauf, es wird jedermann etwas an ihm selbst spühren; wer es versucht hat, der weiß es wohl. Darum sind wir arme

arme Leute, daß wir so unachtsam hingehen. Wenn wie es recht ansähen, sollten wir Mord schreyen über das Leben. Also hat Hiob gesagt c. 7, 1: **Des Menschen Leben auf Erden ist nichts, denn ein Heerlager, denn eitel Anfechtung und Streiten.** Warum thut es denn GOtt, daß er uns in dem Leben und Jammer läßt? Darum, daß der Glaube geübet werde und wachse, und daß wir aus diesem Leben eilen, und uns der Tod schmecke, und Begierde zu sterben gewinnen.

v. 9. Dem widerstehet vest im Glauben.

28. Nüchtern sollt ihr seyn und wachen, aber dazu, daß der Leib geschickt werde. Aber damit ist der Teufel noch nicht geschlagen: es geschieht nur darum, daß ihr dem Leibe destoweniger Ursache gebt zu Sünden. Das rechte Schwerdt ist das, daß ihr stark und vest im Glauben seyd. Wenn du GOttes Wort im Herzen ergreifest, und hältest mit dem Glauben dran, so kann der Teufel nicht gewinnen, sondern muß fliehen. Wenn du also kannst sagen: **Das hat mein GOtt gesagt, da stehe ich auf;** da wirst du sehen, daß er sich bald wird hinweg machen; da gehet denn Unlust, böse Lust, Zorn, Geiz, Schwermuth und Zweifel alles hinweg. Der Teufel aber ist listig, und lässet dich nicht gern dazu kommen, und greifet darnach, daß er dir das Schwerdt aus der Hand nimmt; wenn er dich faul machet, daß der Leib ungeschickt, und geneigt wird zu Büberey, so reisset er dir bald das Schwerdt aus der Hand. Also hat er Heyd auch gethan: sie hatte GOttes Wort, wäre sie dran hangen blieben, so wäre sie nicht gefallen. Da aber der Teufel sahe, daß sie das Wort so lose hielt, da riß er ihr es aus dem Herzen, daß sie es ließ gehen; und also hatte er gewonnen. 2 Cor. 11, 3. 1 Mos. 3, 2.

29. Also hat uns St. Peter gnugsam unterweiset, wie wir mit dem Teufel streiten sollen. Es kostet nicht viel hin- und herlaufens, noch irgend ein Werk, das du thun kannst; sondern nicht mehr, denn daß du am Worte hangest durch den Glauben: wenn er kommt, und will dich in eine Schwermüthigkeit treiben der Sünde halben, **so ergreif nur das Wort GOttes, das da verheisset Vergebung der Sünden, und erwege dich darauf, so muß er bald ablassen.** Weiter spricht St. Peter:

Und wisset, daß ihr vollführet dasselbe Leiden, das ihr samt eurer Brüderschaft in der Welt habt.

30. Das ist, lasset es euch nicht wundern, ob ihr müßt Anfechtung haben vom Teufel, sondern tröstet euch deß, daß ihr nicht allein seyd, sondern daß euer mehr sind, die auch müssen solch Leiden tragen, und denkt, daß euch eure Mitbrüder helfen streiten.

31. Das ist nun diese Epistel, darinne hast du gnugsam gehört eine rechtschaffene Christliche Lehre, wie meisterlich er beschrieben hat den Glauben, die Liebe, und das heilige Creutz, und wie er uns unterrichtet und warnet, wie wir mit dem Teufel fechten sollen. Wer nun diese Epistel fasset, der hat ohne Zweifel genug, daß er nicht mehr bedarf, ohne daß GOtt aus Ueberfluß eben das in andern Büchern auch reichlich lehret. Es ist aber über das nichts anders; denn hier hat der Apostel nichts vergessen, was noch ist einem Christen zu wissen. Aufs letzte thut er, wie ein guter Prediger thun soll, daß er denke, nicht allein, daß er die Schafe weide, sondern auch für sie sorge und bitte: und beschleußt mit einem Gebet, daß ihnen GOtt Gnade und Stärke gebe, daß sie das Wort fassen und behalten.

v. 10.

v. 10. Der GOtt aber aller Gnaden, der euch beruffen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo JEsu, derselbige wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen.

32. Das ist der Wunsch, damit er sie GOtt befihlet. GOtt, der alleine Gnade gibt, und nicht ein Stück Gnade, sondern reichlich alle Gnade auf einen Haufen, der euch beruffen hat durch Christum, daß ihr sollt haben ewige Herrlichkeit, nicht aus eurem Verdienst, sondern durch Christum: wenn ihr den habt, so habt ihr durch den Glauben, ohne euer Verdienst, die ewige Herrlichkeit und Seligkeit: der wird euch bereiten, daß ihr stark werdet, wachset, und viel thun könnet; dazu wird er euch kräftigen und gründen, daß ihr alles tragen und leiden könnet.

v. 11. Demselben sey Preis und Macht, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

33. Das Lob ist das Opffer, das wir Christen GOtt opffern sollen. Nun setzt er etwas dazu zum Beschluß:

v. 12. Durch euern treuen Bruder Sylvanum (als ich achte,) habe ich euch ein wenig geschrieben, zu ermahnen, und zu bezeugen, daß das die rechte Gnade GOttes ist, darinnen ihr stehet.

34. Wiewol ich weiß, (sagt er,) daß ihr es auch vorhin habt geheret, und schon wohl wisset, daß ihr es nicht dürft, daß ichs euch lehre, so habe ich doch das zu euch geschrieben, daß ich euch (wie die rechten Apostel thun sollen,) auch vermahne, daß ihr darinnen bleibet, auf daß ihes treibt und übet, und nicht denket, daß ich etwas anders predige, denn ihr vor gehört habt.

v. 13. Es grüsset euch, die samt euch versammlet ist zu Babylonia.

35. Also pflegt man auf die Briefe zu schreiben: gute Nacht. Es grüsset euch, (sagt er,) nemlich, die Gemeinde zu Babylonia. Ich achte, weiß aber dennoch nicht für wahr, daß er hier Rom meyne; denn man hält, daß er die Epistel von Rom geschrieben habe. Es sind sonst zwo Babylonien: eine in Chaldäa, die andere in Egypto, da jetzt Alcayr ist. Rom aber heisset nicht Babylonia, denn geistlich, auf die Meynung, wie er droben c. 4. 4. gesagt hat, das Gemenge des unordigen Wesens. Denn Babel Ebräisch heißt ein Gemenge. Also hat er vielleicht Rom darum ein Gemenge genennet, daß daselbst ein solch unordig Wesen und Gemenge, von allerley schändlichem Leben und Untugend gewesen, und was in aller Welt vor Schande war, alles da zugeflossen ist. In derselbigen (sagt er,) ist eine Gemeinde versammlet, die sind Christen, die lassen euch ihren Gruß sagen. Ich will aber hier Freyheit geben, daß ein jeglicher halte, wie er will, denn es liegt keine Macht daran.

Und mein Sohn Marcus.

36. Man sagt hier, daß er Marcum den Evangelisten meyne, und nicht leiblich, sondern geistlich seinen Sohn nenne, wie Paulus Timotheum und Titum seine Söhne nennet, 1 Tim. 1, 2. Tit. 1, 4. und an die Corinther sagt 1 Epist. 4, 15. daß er sie in Christo geboren habe.

v. 14. Grüsset euch untereinander mit dem Kuß der Liebe.

37. Dieser Brauch ist jetzt abgangen. Im Evangelio lieset man klar, daß Christus seine Jünger mit dem Kuß empfangen hat: und ist solches gewest eine Weise in denen Ländern. Von dem Kuß redet auch

St. Paulus oft, 2 Cor. 13, 12. und anderswo.

Friede ſey mit allen, die in Chriſto JEſu ſind.

38. Das iſt, die an Chriſtum gläuben. Das iſt der Abſchied, damit er ſie GOtt befihlet. Alſo haben wir die erſte Epiſtel. GOtt gebe Gnade, daß wirs faſſen und behalten, Amen.

XI.

D. Martin Luthers Auslegung der andern Epiſtel St. Petri.

Anno 1524.

Vorrede.

Innhalt.

1. Von der Gelegenheit, ſo Petro gegeben, dieſen Brief zu ſchreiben 1.
2. der Innhalt dieſes Briefes 2.

1.

DIeſe Epiſtel hat St. Petrus darum geſchrieben, daß er ſahe, wie die rechtſchaffene reine Lehre des Glaubens würde gefälſcht, verdunkelt und untergedruckt werden: Und hat wollen zweyerley Irrthum begegnen, ſo aus unrechtem Verſtande der Lehre des Glaubens folgen, und auf beyden Seiten wehren, nemlich, daß man nicht den Werken gebe die Kraft, fromm und angenehm vor GOtt zu machen, die dem Glauben gehöret; und wiederum, daß nicht jemand meyne, der Glaube möge ohne gute Werke ſeyn. Denn wenn man vom Glauben prediget, daß er ohne alles Zuthun der Werke rechtfertig und fromm mache, ſprechen die Leute: Man dürfe kein Werk thun; wie wir an täglicher Erfahrung ſehen: und wiederum, wenn man auf die Werke fället, und ſie empor hebt, ſo muß der Glaube danieder liegen, alſo, daß die Mittelſtraſſe ſchwerlich hierinne zu erhalten iſt, wo nicht rechtſchaffene Prediger ſind. Nun haben wir immerdar alſo gelehret, daß man dem Glauben alles mit einander geben ſoll, daß er allein vor GOtt rechtfertig und heilig mache. Darnachhin, wenn der Glaube da iſt, daß aus demſelben gute Werke folgen ſollen und müſſen; ſintemal es auch nicht möglich iſt, daß wir auf

dieſem Leben gar müßig gehen, und kein Werk thun ſollten.

2. Alſo wird St. Petrus in dieſer Epiſtel auch lehren, und denen begegnen, die vielleicht aus der vorigen Epiſtel möchten einen unrechten Verſtand genommen haben: es wäre gnug am Glauben, wenn man gleich kein Werk thäte. Und wider dieſe gehet ſonderlich das erſte Capitel, darinne er lehret, daß ſich die Gläubigen durch gute Werke prüfen ſollen, und ihres Glaubens gewiß werden. Das andere Capitel iſt wider die, ſo die Werke ſtraks aufwerfen, und den Glauben unterdrücken. Darum warnet er vor den zukünftigen falſchen Lehrern, welche durch Menſchenlehre, den Glauben ganz vertilgen würden. Denn er hat wohl geſehen, was noch vor eine greuliche Verführung würde in der Welt werden; wie es ſich ſchon dazumal anfing, wie St. Paulus ſaget 2 Theſſ. 2, 7: Es regt ſich ſchon bereits das Geheimniß der Bosheit. Alſo iſt uns dieſe Epiſtel zur Warnung geſchrieben, daß wir den Glauben durch gute Werke beweiſen, alſo doch, daß wir nicht auf die Werke trauen.

Das erſte Capitel.

Innhalt.

Petri Gruß, wie auch eine Beſchreibung, Ermahnung, Stärkung und Unterrichte.

I. Der Gruß Petri.
1. Derjenige, welcher grüſſet 1
2. diejenigen, welche gegrüſſet werden 1. 2
3. der Gruß ſelbſt 2. 3a.
° was da heißt GOtt erkennen 4. 5
° der Gläube ſoll ſich in guten Werken zeigen 6
II. Die Beſchreibung
A der Kraft, ſo die Gläubigen erhalten haben.
1. die Beſchaffenheit dieſer Kraft 3. 8
2. die Art und Weiſe, wie die Gläubigen dieſe Kraft überkommen 9. 10
B der Verheiſſungen, ſo den Gläubigen gegeben werden.
1. von dieſen Verheiſſungen überhaupt 11
2. von dieſen Verheiſſungen beſonders 12. 13
III. Die Vermahnung.
A Die Vermahnung an ſich.
1. Das erſte Stück dieſer Vermahnung 14
2. das andere Stück dieſer Vermahnung 15
3. das dritte Stück dieſer Vermahnung 16
4. das vierte Stück dieſer Vermahnung 17
5. das fünfte Stück dieſer Vermahnung 18
6. das ſechſte Stück dieſer Vermahnung 19
7. das ſiebente Stück dieſer Vermahnung 20
B der Grund dieſer Ermahnung.
1. der erſte Grund 21.
2. der andere Grund 22
° dem Glauben ſollen die guten Werke folgen 23
IV. Die Stärkung.
1. Die Beſchaffenheit dieſer Stärkung 24. 25. 32.
° je mehr ein Chriſt die geiſtliche Kraft übet, je gröſſer wird dieſelbe 26
° auf was Art man mit der Perſehung handeln ſoll 27.
2. der Grund und Urſache dieſer Stärkung 28. 29
V. Der Unterricht.
1. Was Petrum bewogen dieſen Unterricht zu geben 30. 31
2. der Unterricht ſelbſt.
A das erſte Stück dieſes Unterrichts.
a der Sinn und Verſtand dieſes Stücks 33
b der Gebrauch dieſes Stücks 34
c Einwurf, ſo bey dieſem Stück kann gemacht werden, ſamt der Beantwortung 35-37
B das andere Stück dieſes Unterrichts.
a der Sinn und Verſtand dieſes Stücks 38.
b Einwurf, ſo bey dieſem Stück kann gemacht werden, ſamt der Beantwortung 39. 40
c wie dieſes Stück zu gebrauchen wider die Menſchenlehre 41. 42
C das dritte Stück dieſes Unterrichts.
a der Sinn und Verſtand dieſes Stücks 43
b der Gebrauch dieſes Stücks 44. 45.
° kurze Wiederholung der abgehandelten Sachen 46.

V. 1. Simon Petrus, ein Knecht und Apoſtel JEſu Chriſti, denen, die mit uns gleichen Glauben überkommen haben in der Gerechtigkeit, die unſer GOtt gibt,

gibt, und der Heiland JEſus Chriſtus.

1.

DAs iſt aber die Unterſchrift und Ueberſchrift dieſer Epiſtel, daß man wiſſe, wer da ſchreibe, und zu welchen er ſchreibe, nemlich zu denen, die GOttes Wort gehöret haben, und im Glauben ſtehen. Was iſt es aber für ein Glaube? In der Gerechtigkeit, (ſagt er,) die GOtt gibt. Da gibt er eben die Rechtfertigung alleine dem Glauben, wie St. Paulus auch Röm. 1, 17: Im Evangelio wird offenbaret die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, welche kömmt aus dem Glauben; wie geſchrieben ſtehet, (Hab. 2, 4.) der Gerechte wird ſeines Glaubens leben. Damit will ſie St. Petrus vermahnen, daß ſie gerüſtet ſeyn, und die Lehre des Glaubens nicht hinreiſſen laſſen, die ſie nun gefaſſet haben, und wohl wiſſen.

2. Und damit, daß er hinzu ſetzet, in der Gerechtigkeit, die GOtt gibt, ſcheidet er ab alle menſchliche Gerechtigkeit. Denn durch den Glauben ſind wir alleine vor GOtt rechtfertig; darum auch der Glaube eine GOttes Gerechtigkeit heiſſet: denn ſie vor der Welt nichts gilt, ja, auch verdammt wird.

v. 2. Gnade und Friede mehre ſich bey euch, durch das Erkenntniß GOttes, und JEſu Chriſti, unſers HErrn.

3. DAs iſt der Gruß, wie man pflegt vorn an die Briefe zu ſchreiben, und will alſo viel ſagen: Ich wünſche euch an ſtatt meines Dienſts, daß ihr an der Gnade und Friede zunehmet, und je reicher und reicher werdet; welche Gnade aus dem Erkenntniß GOttes kommt und des HErrn Chriſti, das iſt, welches niemand haben kann, denn der das Erkenntniß GOttes und JEſu Chriſti hat.

4. Das Erkenntniß GOttes ziehen die Apoſtel und auch die Propheten in der Schrift immerdar an, als Eſ. 11, 9: Sie werden nicht ſchaden noch würgen auf meinem ganzen Berge: denn das Land iſt erfüllet mit der Erkenntniß GOttes, wie das Land mit Waſſer bedecket wird, das iſt, ſo überſchwenglich wird die Erkenntniß GOttes ausbrechen, als wenn ſich ein Waſſer ergeuſt und ausreiſſet, und ein ganz Land erſäufet: daraus wird denn ein ſolcher Friede folgen, daß keiner den andern wird beſchädigen noch Leid thun. Das heiſſet aber nicht GOtt erkennet, daß du gläubeſt, wie die Türken, Jüden, und der Teufel gläubt, daß GOtt alle Dinge geſchaffen hat; item, daß Chriſtus von einer Jungfrau geboren iſt, gelitten hat, geſtorben und auferſtanden iſt: ſondern das iſt das rechte Erkenntniß, wenn du dafür hältest und weißt, daß GOtt und Chriſtus dein GOtt und dein Chriſtus ſey; welches der Teufel und die falſchen Chriſten nicht glauben können. Alſo iſt das Erkenntniß nichts anders, denn der rechtſchaffene Chriſtliche Glaube. Denn wenn du GOtt und Chriſtum alſo erkenneſt, ſo wirſt du dich auch mit ganzem Herzen auf ihn verlaſſen, und ihm vertrauen, im Glück und Unglücke, im Leben und Sterben. Solch Vertrauen können die böſen Gewiſſen nicht haben; denn ſie erkennen GOTT nicht weiter, denn daß er ein GOtt St. Petri und aller Heiligen im Himmel ſey: aber für ihren GOtt erkennen ſie ihn nicht, ſondern halten ihn für ihren Stockmeiſter und zornigen Richter.

5. GOtt haben, iſt alle Gnade, alle Barmherzigkeit haben, und alles, was man gut nennen kann. Chriſtum haben, iſt, den Heiland und Mittler haben, der uns dahin bracht hat, daß GOtt unſer iſt, und uns bey ihm alle Gnade erworben. Das mußt du alſo in einander flechten, daß Chriſtus dein und du ſein GOtt werdeſt, ſo haſt du eine rechtſchaffene Er-

Ort etwas neues anzurichten, gehabt hatte, wohl zu mercken. Er ward von Berſaba berufen aus göttlichem Befehle auf den Berg Morija, that daſelbſt ein ſehr groß und wunderbarlich Opffer, mit dem, daß er bereit war, ſeinen eigenen Sohn zu opffern, und hatte davon GOttes Wort vom Himmel herab gehöret in rechter Furcht und Glauben: dennoch nimmet er ihm deshalben nichts für, beruffet auch nicht das Volck zuſammen, daß ſie den Ort rühmen und ehren ſolten.

367. Und hat Moſes ſolches ſonderlich uns zum Exempel und Lehre beſchrieben, daß wir ja nichts in göttlichen Sachen anfangen oder aus Kühnheit vornehmen ſollen. Denn in andern Sachen, die entweder das weltliche oder Haus-Regiment belangen, iſt genug zu thun, darinnen du dich üben und dein Amt kühnlich ausrichten magſt nach GOttes Wort. Alſo iſt es dir erlaubet, daß du wider den Türcken kühne, ſtarck und trotzig ſeyſt; in Religions-Sachen aber iſt alle Kühnheit und Frevel, alle Wercke, damit ſich der Menſch bemühen und ihm ſelbſt erwählen kan, gantz und gar verboten; wie denn ſolches hin und wieder von allen Propheten geſtraft wird.

368. Denn Abraham hat über dem Beruf nichts mehr zur Religion gethan, obwol dieſer Ort ſehr heilig war, und daſelbſt die allerheiligſten Perſonen ſich erzeiget hatten, als, die Engel, Abraham und Iſaac; welches er gar nicht anſiehet, ſondern wendet ſich von dieſem allem, und zeucht davon. Denn alſo hat er gedacht: Ich habe gethan, was ich habe thun ſollen, habe meinen Sohn geopffert, wie mir iſt befohlen worden: nun aber gebeut mir GOtt nicht, daß ich alhier einen Gottesdienſt antichten ſoll, darum will ich mich nichts unterſtehen. Er enthält ſich alſo aller Kühnheit und Frevels, bleibet in Gottesfurcht und wartet des Berufes von GOtt, iſt bereit zu gehorchen und zu folgen, wohin ihn GOtt berufen möchte.

369. So iſt nun dis die Lehre aus dieſem Texte, daß man in Religions-Sachen vor allen Dingen fragen ſoll, wer dis oder jenes geheiſſen und befohlen habe. Seneca ſaget: Siehe nicht darauf, wer der ſey, der etwas ſaget, ſondern habe Achtung auf das, ſo geſaget wird. Solche Lehre und Warnung hat ſeinen Ort und Nutzen im Haus- und Welt-Regimente: in der Kirche aber und Religions-Sachen muß man es umkehren, und tragen, nicht, was geſaget wird, ſondern wer der ſey, der es ſaget. Es iſt wol im Menſchen ein Verſtand und Weisheit, ſo da herkömmt von dem Lichte der Vernunft, ſo uns von GOtt eingepflantzet iſt: dieweil es aber des Menſchen Art und Natur iſt, irren und fehlen, darzu auch betrogen werden, muß man darauf Achtung haben, was da geſaget werde, und nicht wer der ſey, der etwas ſaget, und der Perſon nicht trauen: aber in der Kirche ſoll man betrachten, wer und wie groß der ſey, der etwas heiſſet oder gebeut. Wenn das nicht geſchiehet, ſo kan der Teufel ſehr leicht und bald zuwege bringen, daß man nicht ſiehet wer und wie groß der ſey, der da gebeut, ſondern was und wie groß das ſey, ſo geboten wird. Der König Achas gedencket, wie er GOtt einen groſſen Gottesdienſt leiſten könne, und opffert ſeinen Sohn, wie Abraham; ſündiget aber daran ſchwerlich. Denn GOtt hat es ihm nicht geheiſſen, ſondern hat geboten, ein Kalb zu opffern. Solch Gebot verachtet er, ergreiffet ein anders, ſo nicht von GOtt war.

kenntniß. Ein Weib, das ohne Ehe lebt, kann wol sagen, das ist ein Mann; aber das kann sie nicht sagen, daß es ihr Mann sey: Also können wir alle wol sagen, daß diß ein GOtt sey; aber das sagen wir nicht alle, daß er unser GOtt sey. Denn wir können nicht alle auf ihn trauen, noch uns sein trösten. Zu dieser Erkenntniß gehöret auch, daß die Schrift heisset, faciem et vultum Domini, des HErrn Angesicht; davon die Propheten viel reden: Wer GOttes Angesicht nicht sihet, der kennet ihn nicht, sondern siehet allein seinen Rücken, das ist, einen zornigen und ungnädigen GOtt.

6. Und hier siehest du, daß ihm hier St. Petrus nicht sonderlich vornimmt vom Glauben zu schreiben; sintemal er dasselbe gnugsam in der ersten Epistel gethan hat; sondern will eine Vermahnung thun an die Gläubigen, daß sie ihren Glauben durch gute Werke erzeigen sollen. Denn er will nicht den Glauben ohne die guten Werke, noch wiederum, Werke ohne Glauben; sondern den Glauben zuvor, und gute Werke auf und aus dem Glauben. Darum spricht er nun also:

v. 3. Nachdem allerley seiner göttlichen Kraft (was zum Leben und göttlichen Wandel dienet,) uns gegeben ist.

7. Das ist das erste Stück, da Petrus anfähet zu schreiben, was wir vor Güter durch den Glauben von GOtt haben empfangen, nemlich, daß uns (sintemal wir GOtt durch den Glauben erkennet haben,) gegeben ist allerley göttliche Kraft. Was ist es aber für eine Kraft? Solche Kraft ist es, die uns zum Leben und göttlichen Wandel dienet; das ist, wenn wir gläuben, so überkommen wir so viel, daß uns GOtt allerley seiner Kraft gibt. Die ist bey und in uns also: Was wir reden und wirken, das thun wir nicht, sondern GOtt thut es selbst. Er ist in uns stark, kräftig und allmächtig, wenn wir schon leiden und sterben, und vor der Welt schwach sind, also, daß keine Kraft noch Vermögen in uns ist, wenn wir diese GOttes Kraft nicht haben.

8. Aber diese GOttes Kraft, so in uns ist, will St. Petrus nicht also gedeutet haben, daß wir auch mögen Himmel und Erden schaffen, und solche Wunder thun sollen, wie GOTT thut; denn was wäre uns damit geholfen? Sondern so ferne haben wir GOttes Kraft bey uns, als es uns nütze und noth ist. Darum setzt der Apostel hinzu und spricht: **Was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, das ist, wir haben solche GOttes Kraft, dadurch wir überschwenglich begnadet sind, Gutes zu thun, und ewig leben.**

Durch die Erkenntniß deß, der uns beruffen hat.

9. Solche GOttes Kraft und grosse Gnade kömmt nicht anders her, denn von dieser Erkenntniß GOttes. Denn wenn du ihn für einen GOtt hältest, so thut er auch bey dir als ein GOtt. Also sagt auch Paulus 1 Corinth. 1, v. 6. 7: **Ihr seyd in allen Stücken reich gemacht, an allerley Wort und Erkenntniß, wie deß die Predigt von Christo in euch kräftig worden ist, also, daß ihr nun fort keinen Mangel habe.** Das ist nun das allergröste, edelste und nöthigste, das uns GOtt geben kann, dafür wir nicht alles, was im Himmel und auf Erden ist, nehmen sollen. Denn was hülfe es, wenn du gleich durch Feuer und Wasser gehen, und allerley Wunder thun könntest, und hättest das nicht? Werden doch auch viel Leute, die solche Wunder thun, verdammt. Das ist aber über alle Wunderwerke, daß uns GOtt solche Kraft gibt, dadurch alle unsere Sünde vergeben und vertilget, der Tod, Teufel, und die Hölle überwunden und verschlungen wird, daß wir ein unver-

unerſchrocken Gewiſſen und fröhlich Herz haben, und uns vor keinem Dinge fürchten.

Durch ſeine Herrlichkeit und Tugend.

10. Wie iſt der Beruf geſchehen, dadurch wir von GOTT beruffen ſind? Alſo: GOtt hat das heilige Evangelium in die Welt ausgehen und verkündigen laſſen, darum hat kein Menſch zuvor gearbeitet, noch ihn erſucht und gebeten; ſondern ehe es irgend ein Menſch gedacht, hat er uns ſolche Gnade angebeten, geſchenket, und über alle Maaſſen reichlich ausgegoſſen, auf daß er alleine den Ruhm und Preis davon habe, und wir ihm alleine die Tugend und Kraft zuſchreiben; denn es iſt nicht unſer, ſondern ſein Werk alleine. Darum, ſintemal der Beruf nicht unſer iſt, ſollen wir uns nicht aufwerfen, als hätten wirs gethan, ſondern ihn darum preiſen und dankſagen, daß er uns das Evangelium geſchenkt hat, und dadurch Kraft und Macht gegeben, wider Teufel, Tod und alles Unglück.

v. 4. Durch welches uns die theuren und allergröſten Verheiſſungen gegeben ſind.

11. Das ſetzet St. Petrus darum hinzu, daß er die Natur und Art des Glaubens erkläre. Wenn wir ihn für GOtt erkennen, ſo haben wir durch den Glauben das ewige Leben und göttliche Kraft, damit wir Tod und Teufel überwinden; aber wir ſehens und greifens nicht, es iſt uns aber verheiſſen: wir habens wol alles, doch ſcheinet es noch nicht; aber am Jüngſten Tage werden wirs gegenwärtig ſehen. Hier fühet es an im Glauben, wir habens aber nicht vollkommen: die Verheiſſung haben wir aber, daß wir hier in göttlicher Kraft leben, und darnach ewig ſelig ſeyn werden. Wer nun das gläubt, der hat es: wer es nicht gläubet, der hat es nicht, und muß ewig verloren werden. Was nun das vor ein groß und theuer Ding ſey, ſtreichet Petrus weiter aus, und ſpricht:

Nemlich, daß ihr durch daſſelbige Mitgenoſſen werdet der göttlichen Natur, ſo ihr fliehet die vergänglichen Lüſte der Welt.

12. Das haben wir (ſagt er,) durch die Kraft des Glaubens, daß wir theilhaftig ſind, und Geſellſchaft oder Gemeinſchaft mit der göttlichen Natur haben. Dis iſt ein ſolcher Spruch, deßgleichen nicht ſtehet im Neuen und Alten Teſtament, wiewol es bey den Ungläubigen ein geringe Ding iſt, daß wir der göttlichen Natur ſelbſt Gemeinſchaft ſollen haben. Was iſt aber GOttes Natur? Es iſt ewige Wahrheit, Gerechtigkeit, Weisheit, ewig Leben, Friede, Freude und Luſt, und was man gut nennen kann. Wer nun Gottes Natur theilhaftig wird, der überkommt das alles, daß er ewig lebt, und ewigen Friede, Luſt und Freude hat, und lauter, rein, gerecht, und allmächtig iſt, wider Teufel, Sünde und Tod. Darum will Petrus alſo ſagen: Als wenig man GOtt kann nehmen, daß er nicht das ewige Leben und ewige Wahrheit ſey; ſo wenig kann mans auch euch nehmen. Thut man euch etwas, ſo muß mans ihm thun; denn wer einen Chriſten unterdrücken will, der muß GOtt unterdrücken.

13. Solches alles begreift das Wörtlein, GOttes Natur, in ſich: und er hat es auch darum gebraucht, daß er das alles begreife; und iſt, wahrlich, groß Ding, wo mans gläubet. Das ſind aber, wie ich oben geſagt habe, alleſamt Unterweiſung, damit er nicht einen Grund des Glaubens legt, ſondern ausſtreichet, was wir vor groſſe, reichliche Güter durch den Glauben überkommen; darum ſagt er: Das werdet ihr alles haben, wenn

ihr also lebt, daß ihr den Glauben beweiset, damit, daß ihr die weltlichen Lüste fliehet. So spricht er nun weiter:

v. 5. So wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend.

14. Hier greift nun St. Petrus zu der Vermahnung, daß sie den Glauben mit guten Werken sollen beweisen, sintemal euch solch groß Gut durch den Glauben gegeben ist, (will er sagen,) daß ihr wahrhaftig alles habt, was GOtt ist: so thut nun dazu, seyd fleißig und nicht faul: Reichet dar in eurem Glauben Tugend, das ist, lasset euern Glauben hervor brechen vor den Leuten, daß er dienstbaftig, schäftig, kräftig und thätig sey, und viel Werke thue, nicht faul und unfruchtbar bleibe. Ihr habt ein gut Erbe und guten Acker; sehet aber zu, daß ihr nicht lasset Disteln und Unkraut darauf wachsen.

Und in der Tugend Bescheidenheit.

15. Bescheidenheit oder Erkenntniß ist, nun ersten, daß man das äusserliche Leben und des Glaubens Tugend führe mit Vernunft. Denn man soll den Leib also fern zwingen und zähmen, daß er nüchtern, wacker und geschickt zum Guten bleibe, nicht daß man ihm, als etliche tolle Heiligen, zu wehe thue und erwürge. Denn ob GOTT gleich den Sünden feind ist, die im Fleisch bleiben, so will er dennoch nicht, daß du den Leib darum erwürgest: seiner Schalkheit und Muthwillen sollst du wehren, sollst ihn aber darum nicht verderben noch ihm Schaden thun, sondern sein Futter und Nothdurft geben, daß er gesund und lebendig bleibe. Zum andern, heißt das auch Bescheidenheit, daß man einen feinen bescheidenen Wandel führe, und mit Vernunft fahre in äusserlichen Dingen, als in Speisen, und dergleichen, daß man damit nichts mit Unvernunft handle, und dem Nächsten kein Aergerniß gebe.

v. 6. Und in der Bescheidenheit Mäßigkeit.

16. Mäßigkeit ist nicht allein in Essen und Trinken, sondern eine Maasse in allem Wesen und Wandel, Worten, Werken, und Geberden, daß man nicht zu köstlich lebe, und meide den Uberfluß am Geschmuck und Kleidern, daß niemand zu herrlich hervor breche, und zu hoch prange. Darauf will aber St. Petrus keine Regel, Maaß oder Ziel stellen; als sich die Orden unterstanden haben, die es alles haben mit Regeln wollen fassen, und Gebote drauf geschlagen, die da sollten durch und durch gehen. Es leidet sich nicht in der Christenheit, daß mans mit Gesetzen fasse, daß eine gemeine Regel sey auf die Mäßigkeit: denn die Leute sind unter einander ungleich, eines ist starker, ein anders schwacher Natur, und keines aller Dinge allzeit geschickt, wie das andere. Darum soll ein jeglicher sein selbst wahrnehmen, wie er geschickt sey, und was er ertragen könne.

Und in der Mäßigkeit Geduld.

17. Also will St. Petrus sagen: Wenn ihr ein mäßig und bescheiden Leben führet, sollt ihr nicht denken, daß ihr ohne Anfechtung und Verfolgung leben werdet. Denn wenn ihr gläubet, und einen guten Christlichen Wandel führet, so wird es die Welt nicht lassen, sie muß euch verfolgen und feind seyn: darinnen müßt ihr Geduld tragen, welche eine Frucht des Glaubens ist.

Und in der Geduld Gottseligkeit.

18. Das ist, daß wir in allem äusserlichen Leben, was wir thun oder leiden, uns also halten, daß wir GOTT darinnen dienen, nicht unsere Ehre und Nutzen suchen, sondern daß GOtt alleine dadurch gepreiset werde: und

daß

daß wir uns alſo ſtellen, daß man merken könne, daß wir alles um GOttes willen thun.

v. 7. Und in der Gottſeligkeit, brüderliche Liebe.

19. Damit verbindet uns St. Petrus, daß wir uns alle unter einander, wie Brüder, ſollen handreichen, und eines ſich des andern annehmen, und keines des andern Feind ſeyn, noch verachten oder beleidigen. Das iſt auch eine Beweiſung des Glaubens, damit wir bezeugen, daß wir die Gottſeligkeit haben, davon er geſagt hat.

Und in der brüderlichen Liebe, gemeine Liebe.

20. Die gemeine Liebe gehet beyde über Freunde und Feinde, auch über die, die ſich nicht freundlich und brüderlich gegen uns halten. Alſo hat nun hier St. Petrus mit kurzen Worten verfaſſet, was zu einem Chriſtlichen Leben gehört, und was des Glaubens Werke und Früchte ſind, Beſcheidenheit, Mäßigkeit, Geduld, ein gottesfürchtig Leben, brüderliche Liebe, und jedermann hold ſeyn. Darum ſpricht er nun weiter:

v. 8. Denn wo ſolches reichlich bey euch iſt, wird es euch nicht faul, noch unfruchtbar ſeyn laſſen, in der Erkenntniß unſers HErrn JEſu Chriſti.

21. Das iſt: Wenn ihr ſolche Werke führet, ſo ſend ihr auf der rechten Bahn, ſo habt ihr einen rechtſchaffenen Glauben, und iſt das Erkenntniß Chriſti thätig und fruchtbar in euch. Darum ſehet zu, daß ihr ſolches nicht in Wind ſchlaget, zwingt euern Leib, und thut eurem Nächſten auch alſo, wie ihr wiſſet, daß euch Chriſtus gethan hat.

v. 9. Welchem aber ſolches nicht in Bereitſchaft iſt, der iſt blind, tappet mit der Hand, und vergiſſet der Reinigung ſeiner vorigen Sünden.

22. Welcher nicht ſolchen Vorrath hat von des Glaubens Früchten, der tappet wie ein Blinder hin und her, ſtehet in ſolchem Leben, daß er nicht weiß, wie er dran iſt, hat den Glauben nicht rechtſchaffen, und hat von dem Erkenntniß Chriſti nicht mehr, denn daß er kann ſagen, wie es gehört hat; darum gehet er dahin und taſtet, wie ein Blinder am Wege, in einem ungewiſſen Leben, und vergiſſet, daß er getauft, und ihm die Sünde vergeben ſind, und wird undankbar, und ein fauler, hinläßiger Menſch, der ihm nichts läſſet zu Herzen gehen, und ſolche groſſe Gnade und Güter nicht fühlet noch ſchmecket.

23. Das iſt die Vermahnung, die St. Petrus thut, uns, die wir gläuben, zu reizen und zu treiben auf die Werke, damit wir beweiſen ſollen, daß der Glaube wahrhaftig in uns ſey: und bleibet immer darauf, daß der Glaube allein rechtfertig mache. Wo denn derſelbe iſt, da müſſen die Werke folgen. Was nun weiter folget, wird zur Stärkung gehören.

v. 10. Darum, lieben Brüder, thut deſtomehr Fleiß, euren Beruf und Erwählung veſt zu machen.

24. Die Erwählung und ewige Verſehung GOttes iſt zwar vor ſich ſelbſt veſt genug, daß man ſie nicht darf veſte machen; der Beruf iſt auch ſtark und veſt. Denn welcher das Evangelium höret, und daran gläubet und getauft wird, der iſt beruffen, und wird ſelig. Weil wir denn nun auch dazu beruffen ſind, ſollen wir ſo viel Fleiß fürwenden, (ſagt St. Petrus,) daß unſer Beruf und Erwählung auch bey uns veſte ſey, nicht allein bey GOtt.

25. Das iſt nun eine ſolche Weiſe der Schrift zu reden, wie St. Paulus redet Eph. 2, 12: Ihr waret Gäſte in den Teſtamenten der Verheiſſung, daher ihr keine Hoffnung

nung hättet, und wäret ohne GOTT in der Welt. Denn ob gleich kein Mensch, weder böse noch gut, ist, über welchen GOtt nicht HErr sey; sintemal alle Creaturen sein sind: dennoch saat Paulus, daß der keinen GOtt habe, welcher ihn nicht erkennet, lieb hat, und auf ihn trauet; wiewol er an ihm selbst GOtt bleibt. Also auch hier, wiewol der Beruf und die Erwählung vor sich stark gnug ist, so ist sie doch nicht bey dir stark und vest, weil du noch nicht gewiß bist, daß sie dich betreffe. Darum will Petrus, daß wir uns solchen Beruf und Erwählung mit guten Werken veste machen.

26. Also siehest du, was dieser Apostel den Früchten des Glaubens gibt. Wiewol dieselben dem Nähesten gehören, daß ihm damit gedienet werde, so bleibt doch auch die Frucht nicht aussen, daß der Glaube dadurch stärker wird, und immer mehr und mehr gute Werke thut. Also ist das gar viel eine andere Kraft, denn die leibliche. Denn jene nimmt ab, und wird verzehret, wenn man ein Ding zu viel braucht und treibet; aber diese geistliche Kraft, je mehr man sie übet und treibet, je stärker sie wird, und nimmt ab, wenn man sie nicht treibt. Darum hat GOtt die Christenheit zum ersten also geführet, getrieben und geübt mit dem Kampffe des Glaubens, in Schande, Tod und Blutvergiessen, daß sie recht stark und kräftig würde, und je mehr sie gedruckt wurde, je mehr sie über sich ging. Das meynet nun St. Petrus, daß man den Glauben nicht soll lassen ruhen und stille liegen, weil er also geschickt ist, daß er von treiben und üben immer mehr und mehr kräftig wird, so lange bis er der Beruffung und Erwählung gewiß wird, und nicht fehlen kann.

27. Und hier ist auch ein Ziel gesteckt, wie man mit der Versehung handeln soll. Es sind viel leichtfertige Geister, die nicht viel vom Glauben gefühlet haben, die fallen herein, stossen eben an, und bekümmern sich zum ersten mit diesem Ding, und wollen durch die Vernunft ergründen, ob sie versehen sind, auf daß sie gewiß werden, woran sie seyn. Davon stehe nur bald ab, es ist nicht der Griff dazu. Willst du aber gewiß werden, so mußt du durch den Weg dazu kommen, den dir hier St. Petrus vorschlägt. Nimmst du einen andern vor dich, so hast du schon gefehlet; es muß dichs deine eigene Erfahrung lehren. Wenn der Glaube wohl geübt und getrieben wird, so wirst du zuletzt der Sache gewiß, daß du nicht fehlest; wie nun weiter folget:

Denn wenn ihr solches thut, werdet ihr nicht fallen.

28. Das ist, ihr werdet vest stehen, nicht straucheln noch sündigen, sondern richtig herdurch und frisch von statten gehen, und wird sich alles selbst recht schicken. Sonst, wenn ihr es mit euren Gedanken wollt ausrichten, wird euch der Teufel bald stürzen in Verzweifelung und Haß GOttes.

v. 11. Und also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsers HErrn und Heilands JEsu Christi.

29. Das ist die Strasse, durch welche man ins Himmelreich gehet: darum soll ihm niemand in Sinn nehmen, durch solchen Traum und Gedanken vom Glauben, den er selbst in seinem Herzen erdichtet hat, hinein zu kommen: es muß ein lebendiger, wohlgeübter, und getriebener Glaube seyn. Hilf GOtt, wie haben unsere Verführer wider diesen Text geschrieben, gelehrt und gesagt: welcher auch den mindsten Grad, und nur ein Fünklein vom Glauben habe, wenn er sterben soll, der werde selig. Wenn du es dahin willst sparen, und solchen Glauben

so

so unversehens und geschwind überkommen, so wirst du zu lang geharret haben. Höreſt du doch wol, daß, die da stark sind, genug zu schacken haben. Wiewol man doch an solchen Schwachen nicht verzweifeln soll. Denn es kann auch wol geschehen, daß sie hindurch kommen; es wird aber sauer und schwer werden, und viel Mühe kosten. Wer es aber wohl im Leben übet, daß der Glaube mit guten Werken getrieben und stark wird, der wird einen reichlichen Eingang haben, und mit gutem Muth und Zuversicht hinein gehen in jenes Leben, also, daß er trotzlich sterbe, und das Leben verachte, und gleichsam mit Prangen dahin fahre, und mit Freuden hinein springe. Jene aber, wo sie anders hinein kommen, werden nicht also mit Freuden hinfahren, die Thüre wird ihnen nicht so weit offen stehen, werden auch nicht solchen reichlichen Eingang haben; sondern wird ihnen enge und sauer werden, daß sie zappeln, und lieber ihr Lebtag schwach seyn wollten, denn sie einmal sollten sterben.

v. 12. Darum will ichs nicht aus der acht lassen, euch allezeit solches zu erinnern, wiewol ihrs wisset und gestärket seyd in der gegenwärtigen Wahrheit.

30. Das ist, das wir auch oft gesaget haben: Wiewol GOtt jetzt ein solches grosses Licht hat aufgehen lassen durch die Offenbarung des Evangelii, daß wir wissen, was ein rechtschaffen Christlich Leben und Lehre sey, und sehen, wie die ganze Schrift darauf dringet; dennoch soll man nicht ablassen, sondern dasselbe täglich treiben, nicht um der Lehre, sondern um der Erinnerung willen. Denn es sind zweyerley Amt in der Christenheit, wie St. Paulus sagt Röm. 12, 7. 8: Lehret jemand, so warte er der Lehre; ermahnet jemand, so warte er des Ermahnens. Lehren ist, wenn man den Grund des Glaubens leget, und denen verkündiget, die nichts davon wissen. Ermahnen aber, oder, wie hier Petrus saget, erinnern, ist, denen predigen, die es vorhin wissen und gehöret haben, daß man anhalte und sie aufwecke, daß sie es nicht aus der acht lassen, sondern fortfahren und zunehmen. Wir sind alle mit dem alten, faulen Sack beladen, mit unserm Fleisch und Blut, das will immerdar den Holzweg, zeucht uns immer zu sich herunter, daß die Seele leichtlich entschläft. Darum muß man immer treiben und anhalten, wie ein Hausvater das Hausgesinde treibet, daß es nicht faul werde, ob sie gleichwol wissen, was sie thun sollen. Denn weil man solches um zeitlicher Nahrung willen thun muß, vielmehr muß man es hier thun in geistlichen Sachen.

v. 13. Denn ich achte es billig seyn, so lange ich in dieser Hütte bin, euch zu erwecken und erinnern.

31. Da nennet St. Petrus seinen Leib eine Hütte, darinnen die Seele wohnet, und ist gleichsam eine solche Rede, wie er in der ersten Epistel einen weiblichen Leib nennet ein Gefäß oder Rüstzeug. Also redet auch St. Paulus 2 Corinth. 5, 1. 2. 4: Wir wissen, so unser irdisch Haus dieser Hütten zubrochen wird, daß wir einen Bau haben von GOtt erbauet, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Und über demselben sehnen wir uns auch nach unserer Behausung, die vom Himmel ist. Denn dieweil wir in der Hütten sind, sehnen wir uns ꝛc. Item v. 8. 9: Wir sind aber getrost, und wissen, daß, dieweil wir daheim sind, in dem Leibe, so wallen wir in Abwesen von dem HErrn: wir haben aber viel-

mehr Lust ausser dem Leibe zu wallen und daheime zu seyn bey dem HErrn. Da nennet der Apostel Paulus den Leib auch ein Haus, und machet zwey Heimat und zwo Wallfahrten. Also heisset hier Petrus den Leib eine Hütte, darinnen die Seele ruhet. Und machet es geringe genug, will es nicht ein Haus nennen, sondern ein Häuslein und Scheuer, wie die Hirten haben. Groß ist der Schatz, aber klein ist das Gehäuse, darinnen er lieget und wohnet.

v. 14. 15. **Denn ich weiß, daß ich meine Hütte bald ablegen muß; wie mir denn auch der HErr Christus eröffnet hat. Ich will aber Fleiß thun, daß ihr allenthalben habt nach meinem Ausgang, solches im Gedächtniß zu halten.**

32. Hier zeuget Petrus von sich selbst, daß er des ewigen Lebens sicher ist gewesen, und ihm GOtt zuvor geoffenbaret hat, wenn er sterben sollte. Das ist aber um unser und unsers Glaubens willen geschehen. Denn es mußten etliche solche Leute seyn, die da gewiß wüßten, daß sie erwählet wären, die den Glauben sollten legen und gründen, daß man wüßte, daß sie nicht Menschenlehre predigten, sondern GOttes Wort; aber ehe sie zu solcher Sicherung kommen sind, hat sie GOtt vorhin wohl versucht und geseget. Also saget nun Petrus: Ich will euch nicht allein mit lebendiger Stimme erinnern, sondern solches auch in Schrift fassen, und euch durch andere befehlen, daß ihr es bey meinem Leben, und nach meinem Tode immer im Gedächtniß behaltet, und nicht lasset fahren. Da siehe, wie grosse Sorge der Apostel für die Seelen gehabt hat; noch hat es, leider, nichts geholfen.

v. 16. 17. 18. **Denn wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, da wir euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft unsers HErrn JEsu CHristi, sondern wir sind Anschauer gewesen seiner Majestät, da er empfing von GOtt dem Vater Ehre und Preis, durch eine Stimme, die zu ihm geschah von der großprächtigen Herrlichkeit, dermassen: Diß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehöret vom Himmel bracht, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.**

33. Da zeucht St. Petrus eine Historie an, im Evangelio beschrieben Matth. 17. v. 1. sqq. wie JEsus drey von seinen Jüngern zu sich nahm, Petrum, Jacobum und Johannem, und führete sie beyseits auf einen hohen Berg, und verklärete sich vor ihnen, und sein Angesicht glänzete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß, als ein Licht, und erschienen ihnen Moses und Elias, die redeten mit ihm; da überschattete sie eine lichte Wolke, und eine Stimme aus der Wolke sprach v. 5: **Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, gehorchet ihm**; da das die Jünger höreten, fielen sie auf ihr Angesicht und erschracken sehr; JEsus aber trat zu ihnen, rührete sie an, und sprach v. 7: **Stehet auf, fürchtet euch nicht.** Da huben sie ihre Augen auf und sahen niemand, denn JEsum alleine. **Und da sie vom Berge herab gingen, gebot er ihnen, daß sie diß Gesichte niemand sagen sollten, bis er von den Todten auferstünde.** Also will nun St. Petrus sagen: Das ich euch von Christo predige, und von seiner Zukunft, das Evangelium, das wir verkündigen, haben wir nicht aus den Fingern gesogen, oder selbst

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
LOTHER,M.
3-598-51759-9
FN. 02464/044

selbst erdacht, noch von den klugen Fablern hergenommen, die von allen Dingen prächtig wissen zu reden (wie zur selben Zeit die Griechen waren). Denn das sind eitel Fabeln und Mährlein und unnütze Geschwätze, die sie doch klüglich fürgeben, und wollen darinne weise seyn. Solche haben wir nicht gehöret, noch ihnen gefolget; das ist: Wir predigen nicht Menschentand, sondern wir sind gewiß, daß es von GOtt ist, und sind es mit Augen und Ohren innen worden, nemlich, da wir mit Christo auf dem Berge waren, und seine Herrlichkeit sahen und höreten. Die Herrlichkeit aber war die, daß sein Angesicht wie die Sonne leuchtete, und sein Kleid schneeweis ward; darzu, daß wir eine Stimme höreten von der höchsten Majestät, die da sprach: **Diß ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören.**

34. So gewiß soll nun ein jeglicher Prediger seyn, und nicht daran zweifeln, daß er GOttes Wort habe und predige, daß er auch darauf sterbe; sintemal es uns das Leben gilt. Nun ist kein Mensch so heilig, daß er sterben dürfte auf die Lehre, die er selbst gelehret hat. Darum ist hier beschlossen, daß die Apostel von GOtt gewiß sind gewesen, daß ihr Evangelium GOttes Wort wäre. Und hier ist auch beweiset, daß das Evangelium nichts anders sey, denn eine Predigt von Christo. Darum soll man keine andere Predigt hören; denn der Vater will keine andere haben. **Diß ist mein lieber Sohn,** (spricht er) **den höret,** der ist euer Doctor; als sollte er sagen: Wenn ihr diesen höret, so habt ihr mich gehöret. Darum saget nun Petrus: Wir haben euch verkündiget und kund gethan den Christum, daß er ein HErr sey, und herrsche über alle Dinge, und alle Kraft sein sey: und wer an ihn gläubet, daß der alle solche Kraft auch habe. Solches haben wir nicht selbst erdacht, sondern durch GOttes Offenbarung gesehen und gehöret, welcher uns befohlen hat, daß wir den Christum sollen hören.

35. Warum scheidet aber Petrus von einander die Kraft und Zukunft Christi? Die Kraft ist, wie wir oben (§. 7.) gehöret haben, daß er mächtig ist über alle Dinge, daß ihm alles muß zu Füssen liegen: die wird immerdar währen, so lange die Welt stehet: weil wir Fleisch und Blut sind, und auf Erden leben, so lange gehet Christi Reich im Schwange, bis auf den Jüngsten Tag: darnach wird eine andere Zeit anaehen, da wird er GOtt dem Vater das Reich übergeben, davon St. Paulus 1 Cor. 15, 23. 24. saget: **Der Erstling ist Christus; darnach die Christum angehören, welche seyn werden zu seiner Zukunftszeit: darnach das Ende, wenn er das Reich GOtt und dem Vater überantworten wird** ꝛc. Item v. 28: **Wenn aber alles ihm unterthan seyn wird, alsdenn wird auch der Sohn selbst unterthan seyn dem, der ihm alles unterthan hat.**

36. Wie, ist denn jetzt das Reich nicht GOttes des Vaters? Ist ihm nicht alles unterthan? Antwort: St. Paulus leget sich selbst aus an demselben Orte, und spricht: **Auf daß GOtt sey alles in allen;** das ist, was ein jeglicher wird bedürfen und haben soll, das wird GOtt seyn; wie St. Petrus droben (v. 4.) hat gesagt, daß wir Mitgenossen sollen werden der göttlichen Natur. Darum werden wir alles, das GOtt hat, auch haben, und alles, was uns noth ist, werden wir an ihm haben, Weisheit, Gerechtigkeit, Stärke und Leben, welches wir jetzt gläuben und allein mit Ohren fassen, und in dem Worte GOttes haben; aber denn wird das Wort aufhören, da wird sich unsre Seele aufthun, und solches alles gegenwärtig sehen und fühlen.

37. Das meynet nun St. Paulus und Petrus, daß die Kraft des Reichs Christi jetzt gehet, jetzt führet er das Wort, und damit regieret er durch seine Menschheit über Teufel, Sünde, Tod, und alle Dinge; aber auf den Jüngsten Tag wird es offenbar werden. Darum, wiewol GOtt immerdar regieret, so ist es doch uns nicht offenbar: Er siehet uns wol, wir sehen aber ihn nicht. Darum muß ihm Christus das Reich überantworten, daß wirs auch sehen: da werden wir denn Christi Brüder und GOttes Kinder seyn. Also hat Christus von GOtt Ehre und Preis genommen, (saget hier St. Petrus,) da ihm der Vater alle Dinge unterwarf, und zum HErrn machte, und ihn verklärete durch diese Stimme, da er sagete: **Diß ist mein lieber Sohn, an dem ich einen Wohlgefallen habe.** Damit will nun St. Petrus seine Lehre und Predigt bestätigen, daß man wisse, wo sie herkomme. Aber damit ist ihm nicht mehr wiederfahren, denn daß er solches gehöret hat, und hat kömen davon predigen: der Heilige Geist mußte aber auch kommen, und ihn stärken, daß er daran gläubete, und fröhlich predigte und bekennete. Jenes gehöret allein das Predigtamt an, nicht die Seele; aber diß gehöret zum Geist.

v. 19. **Wir haben ein vestes, prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in eurem Herzen.**

38. Da greifet St. Petrus recht zu den Sachen, und will so viel sagen: Darum ist es alles zu thun, was ich predige, daß euer Gewissen sicher sey, und euer Herz veste darauf stehen könne, und sich nicht lasse davon reissen, auf daß also beyde, ich und ihr, gewiß seyn, daß wir GOttes Wort haben: denn es ist ein ernstlicher Handel mit dem Evangelio, daß mans rein und lauter, ohne Zusatz und falsche Lehre, fasse und behalte. Darum sähet nun Petrus forthin an wider Menschen Lehre zu schreiben.

39. Warum spricht er aber: **Wir haben ein vestes, prophetisches Wort?** Antwort: Ich halte wol, wir werden forthin solche Propheten nicht haben, wie vorzeiten die Jüden hatten im Alten Testament. Ein Prophet aber soll eigentlich der seyn, der von JEsu Christo predigt. Darum, wiewol viel Propheten im Alten Testament von zukünftigen Dingen geweissaget haben, so sind sie doch eigentlich darum kommen und von GOtt geschicket, daß sie den Christum verkündigen sollten. Welche nun an Christum gläuben, die sind alle Propheten; denn sie haben das rechte Hauptstücke, das die Propheten haben sollen, ob sie gleich nicht alle die Gabe der Weissagung haben. Denn wie wir durch den Glauben des HErrn Christi Brüder, Könige und Priester sind; also sind wir auch durch Christum alle Propheten. Denn wir können alle sagen, was zur Seligkeit und GOttes Ehre und Christlichen Leben gehöret, darzu auch von zukünftigen Dingen, so viel uns noth zu wissen ist; als, daß der Jüngste Tag kommen werde, und wir von den Todten auferstehen werden; darzu verstehen wir die ganze Schrift. Davon saget auch Paulus 1 Cor. 14, 31: **Ihr könnet alle weissagen, einer nach dem andern.**

40. So saget nun Petrus: **Wir haben ein solches prophetisches Wort, das ist an ihm selbst vest**; sehet ihr nur, daß es euch veste sey: **und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet.** Als sollte er sagen: Es wird vonnöthen seyn, daß ihr veste daran haltet; denn es ist eben um das Evangelium gethan, als

370. Davon soll man in der Kirche oft sagen und fleißig treiben, auf daß wir uns genügen lassen an der Lehre, so uns einmal gegeben ist. Denn hätten wir derselben vor dieser Zeit gefolget, so hätten wir nimmermehr die Clöster, Wallfahrten, Ablaß, des Pabstes Opffermesse für die Todten ꝛc. angenommen; sondern es hätte ein jeder Pfarrherr in seiner Kirche GOttes Wort gelehret, und wäre die Kirche zufrieden gewesen mit dem Wort, Taufe, Abendmahl des HErrn, mit der Absolution, und Trost im Tod und Leben: darnach hätte ein jeder im weltlichen und Haus-Regiment gethan, was ihm Amts halben gebühret, es wären gleich Knechte oder Herren, Obrigkeit oder Unterthanen: daß also die scheuslichen Greuel des Pabstthums nimmermehr in die Kirche gerathen wären.

371. Denn also hält sich Abraham, daß er die Andacht, die Engel, und GOttes Erscheinung auf dem Berg Morija, so doch dazumal kein heiligerer Ort in der gantzen Welt gewesen ist, denn dieser Berg, bleiben lässet; denn da hat man die Stimme GOttes und die göttliche Verheissung gehöret. Diesen allen kehret er den Rücken zu, und wendet sich davon. So groß und hoch achtet er den Beruf und das Predigtamt. Und dieweil ihm GOtt daselbst nichts geheut, das er thun soll, hebet er auch von ihm selbst nichts neues an, sondern kehret wieder zu seiner Haushaltung, regieret sein Gesinde, sein Weib und Knechte, daran gar nichts geistliches oder andächtiges zu sehen ist; denn solches lässet er auf dem Berge Morija. Er lässet sich auch die Erscheinung der Engel nicht aufhalten, sondern kehret wieder zu dem Knaben und zu seinem Esel.

372. Wenn solches etwa ein andächtiger Einsiedler oder Mönch hörete, würde er den Abraham verfluchen. Denn solte das, würde er dencken, ein heiliger Patriarch seyn, der so eine heilige Stätte verlässet, da GOtt wohnet mit seinen Engeln, und gehet dieweil hin zu seinem Esel, thut Haus-Arbeit, gemeine, unstätige und stinckende Wercke; was ist das für eine Heiligkeit? Denn niemand kan genugsam sagen, wie die Mönche solche gemeine Wercke so sehr verachten, und dis allein für Andacht und Heiligkeit halten, daß man die Welt, das ist, Vater und Mutter und weltliche Aemter verlässet, und sich in einen wüsten Winckel verkreucht.

373. Hieronymus rühmet an einem Ort diese Heiligkeit so hoch, daß er saget, wenn Mutter oder Vater an einen Mönch, der in das Closter gehen wolte, gelaufen kämen, und ihn wolten zurück halten, solte man sie fahren lassen und verwerfen, und mit Füssen treten. Solches ist eine gottlose verruchte Rede: dafür wollen wir, lieber Hieronyme, dich verachten, und mit Füssen treten, mit deinem Bethlehem, mit deiner Kappe und Wüsten; denn ich werde durch das Predigtamt des göttlichen Wortes berufen, nicht zu Bethlehem, sondern in meine Pfarr und zur Kirche, daselbst GOttes Wort zu hören: da wohnet GOtt, da sind die heiligen Engel unsere Hüter; da höre ich, daß ich meine Eltern ehren, und meines Berufes Christlich und fleißig warten soll. Wird mich GOtt an einen andern Ort haben wollen, wird er mich wol dahin berufen, ohne Beruf aber mag dir und andern der Teufel folgen. Darum will ich meine Eltern ehren um des Worts und Gebots GOttes willen, und will sie nicht verachten oder mit Füssen treten. Denn was kan das für eine Heiligkeit oder Gottesdienst seyn, so ich

als wenn einer in einem Hause gefangen wäre, mitten in der Nacht, da es stockfinster wäre: da wäre vonnöthen, daß man ein Licht anzündete, bis der Tage anging, daß er sehen könnte. Also ist das Evangelium eigentlich mitten in der Nacht und Finsterniß. Denn aller Menschen Vernunft ist eitel Irrthum und Blindheit: so ist die Welt auch nichts anders, denn ein Reich der Finsterniß. In dieser Finsterniß hat nun GOtt ein Licht angezündet, nemlich das Evangelium, darinnen wir können sehen und wandeln, so lange wir auf Erden sind, bis die Morgenröthe angehe, und der Tag hervor breche.

41. Also ist dieser Text auch stark wider alle Menschenlehre. Denn sintemal das Wort GOttes das Licht ist an einem dunkeln und finstern Ort, so ist beschlossen, daß alles andere Finsterniß ist. Denn wo ein ander Licht ohne das Wort wäre, würde St. Petrus nicht also sagen. Darum siehe nicht darauf, wie vernünftige Leute es seyn, die da etwas anders lehren, wie groß sie es fürgeben; wo du nicht GOttes Wort spürest, so zweifele nicht daran, daß es eitel Finsterniß sey, und laß dich nichts anfechten, daß sie sprechen, sie haben den Heiligen Geist. Wie können sie GOttes Geist haben, wenn sie GOttes Wort nicht haben? Darum thun sie nichts anders, denn daß sie Finsterniß Licht heissen, und das Licht zur Finsterniß machen, wie Esaias c. 5. v. 20. saget.

42. Diß ist GOttes Wort, das Evangelium, daß wir durch CHristum erlöset sind vom Tode, Sünde und Hölle; wer das höret, der hat das Licht und die Lampe im Herzen angezündet, dabey wir sehen können, das uns erleuchtet und lehret, was wir wissen sollten. Wo das aber nicht ist, da fahren wir zu, und wollen mit selbst erdachtem Wesen und Werken, den Weg zum Himmel finden: davon kannst du durch dein Licht urtheilen und sehen, daß es Finsterniß ist. Darum, weil sie das Licht nicht haben noch annehmen wollen, so müssen sie im Finsterniß und der Blindheit bleiben: denn das Licht lehret uns alles, was wir wissen sollen, und was zur Seligkeit noth ist; welches die Welt durch ihre Klugheit und Vernunft nicht erkennet. Und das Licht müssen wir so lange haben und daran hangen, bis an den Jüngsten Tag. Darnach werden wir des Worts nichts mehr dürfen; wie man das natürliche Licht auslöschet, wenn der Tag anbricht.

v. 20. 21. Und das sollt ihr für das erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschieht, aus eigener Auslegung. Denn es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen hervor bracht; sondern die heiligen Menschen GOttes haben geredet, getrieben vom Heiligen Geist.

43. Hier greifet nun Petrus die falschen Lehrer an. Weil ihr das wisset, (spricht er,) daß wir GOttes Wort haben, so bleibet darauf, und lasset euch nicht verführen durch andere falsche Lehrer, ob sie gleich kommen und fürgeben, daß sie auch den Heiligen Geist haben. Denn das sollt ihr aufs erste wissen, (denn das andere wird er hernach sagen,) **daß keine Weissagung in der Schrift durch eigene Auslegung geschieht**; da richtet euch nach, und denket nicht, daß ihr die Schrift auslegen werdet durch eigene Vernunft und Klugheit.

44. Hiermit ist nun niedergeleget und geschlagen aller Väter eigene Auslegung der Schrift, und ist verboten, auf solche Auslegung zu bauen. Hat es Hieronymus oder Augustinus, oder irgend der Väter einer selbst ausgeleget, so wollen wir sein nicht.

Petrus hat verboten, du sollst nicht selbst auslegen: der Heilige Geist soll es selbst auslegen, oder soll unausgeleget bleiben. Wenn nun der heiligen Väter einer beweisen kann, daß er seine Auslegung aus der Schrift hat, die da bewähret, daß es also solle ausgeleget werden, so ists recht: wo nicht, so soll ich ihm nicht gläuben.

45. Also greifet Petrus auch die tapfersten und besten Lehrer an; darum sollen wir gewiß seyn, daß niemand zu gläuben sey, wenn gleich einer die Schrift vorleget, wo er sie selbst deutet und ausleget. Denn es kann kein rechter Verstand durch eigene Auslegung troffen werden. Hier haben nun alle Lehrer und Väter, so viel ihr vorhanden sind, die die Schrift ausgeleget haben, gestrauchelt. Als, wenn sie den Spruch Christi Matth. 16, 18: **Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeinde**, auf den Pabst deuten, das ist eine menschliche, selbst erdachte Auslegung; darum soll man ihnen nicht gläuben. Denn sie können es nicht aus der Schrift erweisen, daß Petrus irgend der Pabst heisse. Aber das können wir beweisen, daß der Fels Christus ist, und der Glaube, wie Paulus sagt. Diese Auslegung ist recht. Denn deß sind wir gewiß, daß es nicht von Menschen erdacht ist, sondern aus GOttes Wort gezogen. Was nun in den Propheten geschrieben und verkündiget ist, (saget Petrus,) das haben nicht Menschen erfunden, noch erdacht, sondern die heiligen, frommen Leute habens aus dem Heiligen Geist geredet.

46. Das ist nun das erste Capitel, darinnen St. Petrus zum ersten gelehret hat, welches die rechtschaffenen guten Werke sind, damit wir unsern Glauben beweisen sollen. Zum andern, daß man in der Christenheit nichts predigen soll, denn allein GOttes Wort. Die Ursache, warum es also seyn solle, ist keine andere, wie wir gesagt haben, denn daß man ein solches Wort predigen muß, das da ewiglich bleibe, dadurch die Seelen erhalten mögen werden, und ewig leben. Nun folget eine treue Vermahnung, welche auch Christus, Paulus, und alle Apostel gethan haben, daß man sich vorsehe, und hüte vor falschen Predigern. Das ist uns sonderlich noth, wohl zu fassen, daß wir uns das Recht und die Gewalt, welche alle Christen haben, nicht lassen hinreissen, zu urtheilen und richten über alle Lehre, und nicht dahin kommen lassen, daß wir erst warten sollten, bis die Concilia schliessen, was wir gläuben sollen, und demselben folgen. Das wollen wir nun sehen.

Das andere Capitel.

Innhalt.

Eine Abbildung der falschen Lehrer in ihren Sünden und denen damit verknüpften Strafen.

I. Von dieser Abbildung überhaupt.
1. Die Absicht dieser Abbildung 1.
2. wie diese Abbildung im Papstthum wenig geachtet worden 2.
3. wie dergleichen Abbildung hin und wieder in der heiligen Schrift zu finden 3.
* von den hohen Schulen der Papisten und derselben Lehrern 4.

II. Von dieser Abbildung besonders.
A Das erste Stück dieser Abbildung wo wir finden.
1 die Sünden der falschen Lehrer.
a die erste Sünde 5. 6.
b die andere Sünde 7 - 9.
2. die Strafe 10. 11.
B das andere Stück dieser Abbildung, da wir finden.
1. die Sünden der falschen Lehrer

a die erſte Sünde 12.
b die andere Sünde 13.
c die dritte Sünde 14. 15.
2. die Strafe.
a die Beſchaffenheit dieſer Strafe 16. 17.
b die Gewißheit dieſer Strafe, welche erhellet
1) aus denen Strafen, ſo über die Engel ergangen 18. 19.
2) aus denen Strafen, ſo über die erſte Welt ergangen 20 : 22.
3. aus denen Strafen, ſo über Sodom und Gomorrha ergangen 23
c daß eben dieſe Strafe über den geiſtlichen Stand der Papiſten erachen wird 24 : 28
d die Gerechtigkeit dieſer Strafe 29.

C das dritte Stück dieſer Abbildung, da finden wir
1. die Sünden.
a die erſte Sünde 30.
b die andere Sünde 31. 32.
c die dritte Sünde 33. 34.
2. die Strafe 34.

D das vierte Stück dieſer Abbildung, dahin gehöret
1. die Sünden.
a die erſte Sünde 35.
b die andere Sünde 36.
c die dritte Sünde 37.
d die vierte Sünde 38.
e die fünfte Sünde 39.
f die ſechſte Sünde 40.
g die ſiebente Sünde. 41.
2. die Strafe 42.

E das fünfte Stück dieſer Abbildung, da finden wir
1. die Sünden.
a die erſte Sünde 43.
b die andere Sünde 44 : 49.
c die dritte Sünde 50. 51.
2. die Strafe 52.

F das ſechſte Stück dieſer Abbildung, da finden wir
1. die Sünden
a die erſte Sünde 53.
b die andere Sünde 54. 55.
c die dritte Sünde 56.
2. die Strafe 57 58.

* Beſchluß dieſer Abhandlung 59.

D. 1. Es waren aber auch falſche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch ſeyn werden falſche Lehrer.

I.

SAs will St. Petrus ſagen: Alle Prophezey ſoll von dem Heiligen Geiſt gehen, bis zum Ende der Welt, wie ſie von Anfange der Welt gangen iſt, daß nichts geprediget werde, denn GOttes Wort. Doch iſt es immerdar alſo gangen, daß neben den rechtſchaffenen Propheten und GOttes Wort falſche Lehrer geweſen ſind, und wird auch alſo bleiben. Darum, weil ihr nun GOttes Wort habet, ſollt ihr euch deß verſehen, daß ihr auch falſche Lehrer haben werdet. Das iſt genug gewarnet; und kann auch nicht fehlen, wo man GOttes Wort rechtſchaffen prediget, daß darneben auch falſche Prediger aufſtehen. Urſache iſt die: denn nicht jedermann das Wort faſſet, und daran gläubet, ob es gleich allen geprediget wird. Die daran gläuben, die folgen ihm und behaltens; aber der gröſte Theil, welcher nicht gläubet, nimmt einen falſchen Verſtand davon; da werden denn falſche Lehrer aus.

2. Das Stücke aber haben wir, leider, nicht geachtet, noch dieſer Warnung wahr genommen; ſondern ſind hingelaufen, und was man geprediget hat, das haben wir gethan: da ſind wir zuaeplatzet und darauf gefallen, und in dem Wahn hingegangen, als könnte der Pabſt mit ſeinen Pfaffen und Mönchen nicht irren: ſo ſind, die ſolches ſollten gewehret haben, die erſten geweſen, die es in uns getrieben haben. Darum ſind wir nicht entſchuldiget, ob wir unrecht gläuben, und folgen falſchen Lehrern: es wird uns nicht helfen, daß wirs nicht gewußt haben; ſintemal wir zuvor gewarnet ſind. Dazu hat uns GOtt geboten, daß ein jeglicher urtheilen ſoll, was der oder dieſer prediget, und Rechenſchaft davon geben: thun wirs nicht, ſo ſind wir verloren. Darum gilt es einem jealichen ſeiner Seelen Seligkeit, daß er wiſſe, was GOttes Wort und falſche Lehren ſeyn.

3. Solche Warnungen vor falſchen Lehrern ſind nun viel mehr hin und her in der Schrift. St. Paulus Apoſtelg. 20, 29. 30. thut auch eine ſolche Vermahnung nach ſeiner

ner Prediat, damit er die von Epheso gesegnet, und ihnen die Lehe gibt, und spricht also: **Ich weiß, daß nach meinem Abschiede werden unter euch kommen schwere Wölfe, die der Heerde nicht verschonen werden: auch werden aus euch selbst aufstehen Männer, die da verkehrete Lehre reden die Jünger nach sich selbst zu ziehen.** Christus verkündigets auch Matth. 24, 23. 24: **Wenn jemand zu euch wird sagen (spricht er): siehe, hier ist Christus, oder da, so sollt ihrs nicht gläuben; denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und grosse Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum, (wo es möglich wäre,) auch die Auserwählteten.** Und wiederum Paulus 1 Tim. 4, 1. 2: **Der Geist saget deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten, und anhangen den irrigen Geistern und Lehren des Teufels, durch die, so in Gleisnerey Lügenredner sind** ꝛc. So stark als nun solche Vermahnungen sind gegangen, sollten wir je witzig seyn gewesen; noch hat es alles nichts gehollfen: die Vermahnungen sind geschwiegen, so sind wir immer hingangen und haben uns verführen lassen.

4. Nun laßt uns sehen, wer sie sind, die falschen Lehrer, davon hier Petrus redet. Ich meyne, daß es GOtt aus sonderlichem Rath verordnet hat, daß unsere Lehrer haben sollen Doctores heissen, daß man ja sehe, welche Petrus meynet; denn er eben das Wort hier brauchet, falsi Doctores, falsche Lehrer: saget nicht, falsche Propheten, oder falsche Apostel. Damit er eben die hohen Schulen trifft, da man solche Leute machet, daraus kommen sind alle Prediger in der Welt, daß auch keine Stadt ist unter dem Pabstthum, die nicht solche Lehrer habe in den hohen Schulen gemacht. Denn alle Welt meynet, daß das die Brunnen sind: daraus quellen sollten, die das Volk sollten lehren. Das ist ein verzweifelter Irrthum, daß auch kein greulicher Ding nie auf Erden kommen ist, denn aus den hohen Schulen. Darum sagt Petrus, daß solche eitel falsche Lehrer seyn werden. Was werden sie aber thun? Folget weiter:

Die neben einführen werden verderbliche Secten.

5. Er nennet sie **verderbliche Secten**, oder Stände und Orden, darum, daß, welcher hinein geräth, daß der schon verloren ist. **Dieselben werden neben einführen**, (sagt er,) nicht, daß sie also predigen sollten, daß das Evangelium und die heilige Schrift falsch wäre; denn das wäre ganz dawider gestrebet: sondern werden diese Namen, GOtt, Christus, Glaube, Kirche, Taufe, Sacrament, behalten und bleiben lassen; aber unter diesen Namen herfahren, und etwas aufrichten, daß der Art nicht ist. Darum ist ein grosser Unterscheid, wenn ich sage: Dieser prediget wider das; oder, prediget darneben her. Wenn ich also predige: Christus ist GOttes Sohn und wahrhaftiger Mensch, und welcher an ihn gläubet, der wird selig, das ist eine rechtschaffene Predigt, und das rechte Evangelium. Wenn nun einer prediget: Christus ist nicht GOttes Sohn, noch wahrhaftiger Mensch; item: Der Glaube machet nicht selig: das ist straks dawider gesagt. Davon saat Petrus nicht, (denn das thun unsere hohen Schulen, Pfaffen und Mönche nicht,) sondern von der Nebenlehre, die sie bey der rechten Lehre einführen. Als, wenn sie also sprechen: Wahr ist es, daß Christus wahrer GOtt und Mensch ist, für unsere Sünde gestorben, und daß niemand selig kann werden, der nicht an ihn gläubet; aber das gehöret nur zum gemeinen Stande. Wir wollen aber ein vollkommeners

ners aufrichten, daß man Keuſchheit, Armuth, und Gehorſam gelobe, ſo viel faſte, ſtiffte ꝛc. wer das thut, der wird vom Munde auf den Himmel fahren. Wo man nun ſolches prediget und höret, daß kein beſſer und ſeliger Ding ſey, denn Jungfrauſchaft und Gehorſam, und daß Mönche und Pfaffen in einem höhern und vollkommenern Stande ſind, denn der gemeine Mann; da wird nicht ſtraks wider die reine Chriſtliche Lehre geſaget, noch der Glaube und die Taufe geleugnet, und daß Chriſtus der Seligmacher ſey: Aber dennoch führet man ſolches darneben ein, und verführet die Leute von der rechten Straſſe, daß ſie auf ihr Weſen und Werke bauen, daß ſie nicht mehr von Chriſto halten, denn dieſe Worte: Wir gläuben, daß Chriſtus, GOttes Sohn, und Menſch ſey, geſtorben und auferſtanden, und die Welt ſelig mache ꝛc. aber ihr Vertrauen ſetzen ſie gar nicht auf ihn. Denn wenn ſie das thäten, würden ſie keine Stunde auf ihrem Weſen bleiben. Alſo haben ſie auch unter die Läyen geprediget und geſaget: Ihr ſeyd ja Chriſten; es iſt aber nicht genug, ihr müſſet auch ſolche und ſolche Werke thun, Kirchen, Klöſter bauen, Meſſen, Vigilien ſtifften ꝛc. Da iſt der gemeine Haufe herein geplumpt, und hat gemeynet, es ſey recht; damit die Chriſtenheit zertrennet und getheilet iſt in ſolche Secten, daß ihr ſchier ſo viel ſind, als Städte und Leute.

6. Alſo ſollte man aber geprediget und gelehret haben: Ihr ſeyd ſchon Chriſten, und eben ſowol, als die über hundert Meilen: ihr habt alle einen Chriſtum, eine Taufe, einen Glauben, einen Geiſt, ein Wort, einen GOtt; darum hilft kein Werk, was man thun kann, einen Chriſten zu machen. So behielte man die Leute in einem gemeinen Glauben, und wäre kein Unterſcheid vor GOtt, ſondern einer wie der andere. Dieſe Einigkeit haben ſie zurüſſen, damit, daß ſie ſagen: Ein Chriſte biſt du; aber Werke mußt du thun, daß du ſelig werdeſt: und führen uns alſo vom Glauben auf die Werke. Darum ſaget St. Petrus, wenn man es recht will deuten, nichts anders, denn ſo viel: Es werden kommen hohe Schulen, Doctores, Pfaffen und Mönche, und das Volk alleſamt, die werden verderbliche Secten und Orden einführen, und die Welt mit falſchen Lehren verführen. Das ſind ſie eben, die er meynet: denn ſie halten es alle dafür, daß ihre Stände und Orden ſelig machen, und machen, daß man darauf bauet und trauet. Denn wo ſie es nicht dafür hielten, blieben ſie wol heraußen.

Und werden verleugnen den Herrn, der ſie erkauft hat.

7. O! ſagen ſie, wir verleugnen den HErrn nichts überall. Wenn man denn ſpricht: Wenn du durch Chriſtum erlöſet biſt, und ſein Blut deine Sünde vertilget, was willſt du denn mit deinem Weſen tilgen? ſo ſagen ſie: Ey, der Glaube thut es alleine nicht, die Werke müſſen auch darzu thun. Alſo bekennen ſie den HErrn Chriſtum wol mit dem Munde, aber mit dem Herzen verleugnen ſie ihn gar.

8. Siehe, wie treffliche Worte St. Petrus ſetzet: ſie verleugnen den HErrn, ſpricht er, der ſie erkauft hat. Sie ſollten unter ihm ſeyn, als unter einem HErrn, deß ſie eigen wären; nun aber, ob ſie wol gläuben, daß er ein HErr ſey und alle Welt erkauft habe mit ſeinem Blut, ſo gläuben ſie doch nicht, daß ſie erkauft ſind, und daß er ihr HErr ſey, und ſprechen: Er habe ſie wol erkauft und erlöſet, aber damit ſey es nicht genug, man müſſe vor mit Werken die Sünde büſſen, und dafür genug thun.

9. So sagen wir: Wenn du deine Sünde selbst wegnimmst und tilgest, was hat denn Christus gethan? Du kannst je nicht zweene Christus machen, die die Sünde hinwegnehmen. Er soll und will alleine seyn, der die Sünde ableget. Ist das wahr, so kann ich mich nicht unterstehen, selbst die Sünde zu tilgen. Thue ichs aber, so kann ich nicht sagen noch gläuben, daß Er sie hinweg nehme. Das heisset denn Christum verleugnet. Denn ob sie gleich Christum für einen HErrn halten, so verleugnen sie doch, daß er sie erkauft hat. Sie gläuben wol, daß er droben im Himmel sitze, und ein HErr sey; aber daß sein eigentlich Werk ist, die Sünde hinweg zu nehmen, das nehmen sie ihm und schreibens ihren Werken zu. Also lassen sie ihm nicht mehr, denn den Namen und Titel: aber sein Werk, seine Kraft und sein Amt wollen sie selbst haben. Darum hat Christus recht gesaget Matth. 24, 5: **Es werden viel kommen unter meinem Namen, und sagen, ich bin Christus; und werden viel verführen.** Denn die sind es eigentlich, die nicht sagen: Ich heisse Christus; sondern: Ich bins; denn sie reissen eben das Amt zu sich, das Christo zugehöret, und stossen also ihn vom Stuhl, und setzen sich selbst darauf. Solches siehet man vor Augen, daß es also gehet, daß es niemand leugnen kann. Darum heisset sie St. Petrus wol verdammte, oder verderbliche Secten; denn sie laufen alle straks zur Höllen zu, daß ich halte, daß unter tausend kaum einer erhalten wird. Denn welcher darinne erhalten soll werden, der muß also sagen: Mein Gehorsam, meine Keuschheit ꝛc. machet mich nicht selig meine Werke nehmen mir keine Sünde hinweg. Wie viel sind ihr aber, die diese Meynung haben, und in solchem verdammten Stande bleiben? **Und werden über sich selbst führen ein schnell Verdammniß.**

10. Das ist, ihr Verdammniß wird sie bald übereilen: ob es sich gleich ansehen lässet, daß GOtt lange verziehe, so wird er doch bald gnug kommen. Es gehet aber nicht leiblich zu daß man es mit Augen sehen könnte; sondern also, wie der 55. Psalm v. 24. saget: **Sie werden ihre Tage nicht zur Hälfte bringen,** das ist, der Tod wird sie ergreifen, ehe sie sichs versehen, daß sie sprechen, wie Ezechias sagt, Esaia 38, 10: **Ich habe gesaget, in dem Mittel meines Lebens muß ich hinunter in die Hölle fahren.** Als sollten sie sagen: HErr GOTT, ist der Tod bereits da! Denn welche Menschen nicht im Glauben leben, die werden des Lebens nimmermehr müde: je länger sie leben, je länger sie leben wollen, und je heiliger sie scheinen, je schrecklicher wird ihnen der Tod, sonderlich denen, so da zärtliche Gewissen haben, und sich feindlich mit Werken treiben und ängsten. Denn es ist nicht möglich, den Tod zu überwinden mit menschlichen Kräften: wo nicht Glaube ist, da muß das Gewissen zappeln und verzagen: wo der Glaube stark ist, da kömmt der Tod zu langsam: wiederum, kömmt er den Ungläubigen immer zu bald; denn da ist kein Aufhören der Begierde und Lust zu leben.

11. Das meynet nun hier Petrus: Diese Leute, die solche Secten aufrichten, und Christum also verleugnen, werden müssen sterben mit grossem Unwillen, Zappeln und Zagen; denn sie können nicht anders denken, denn also: Wer weiß, ob mir GOtt gnädig sey und meine Sünde vergeben wolle, und bleiben immerdar in solchem Zweifel: Wer weiß es, wer weiß es? und wird ihr Gewissen nimmer froh. Je länger sie nun darinne bleiben, je schrecklicher ihnen der Tod wird. Denn der kann nicht ehe überwunden werden die Sünde und das böse Gewissen sey denn zuvor hinweg. Also wird ihr Verdamm-

niß

niß eilend über ſie kommen, daß ſie ewig im Tode bleiben müſſen.

v. 2. Und viel werden nachfolgen ihrem Verderben.

12. Das ſiehet man nun vor Augen, daß es eben alſo ergangen iſt, wie es St. Petrus zuvor verkündiget hat. Es iſt kein Vater und Mutter geweſen, die nicht hat wollen einen Pfaffen, Mönch oder Nonne aus ihrem Kinde haben; alſo hat ein Narr den andern gemachet. Denn wenn die Leute geſehen haben das Unglück und den Jammer im ehelichen Stande, und nicht gewußt, wie ein ſeliger Stand es ſey, haben ſie ihren Kindern wollen helfen, daß ſie gute Tage möchten haben, und ſolcher Unluſt ledig ſeyn. Darum hat hier Petrus nicht anders verkündiget, denn daß die Welt würde voller Pfaffen, Mönche und Nonnen werden. Da iſt die Jugend und das beſte in der Welt mit Haufen zugelaufen, zum Teufel zu, daß St. Petrus, leider, allzuwahr ſaget, daß ihrer viel dieſem Verderben würden nachfolgen.

Durch welche wird der Weg der Wahrheit verläſtert werden.

13. Das iſt auch ein Stück, das man vor Augen ſiehet. Läſtern heiſſet ſchelten, verdammen und verfluchen. Als, wenn man den Chriſtlichen Stand verdammet als Irrthum und Ketzerey. Wenn man nun prediget und ſaget, daß ihr Weg wider das Evangelium ſey, darum, daß ſie die Leute vom Glauben auf die Werke führen; da fahren ſie zu und ſchreyen: Du biſt vermaledeyet, du verführeſt die Welt; und läſtern noch wol mehr, daß ſie das umkehren, was C. Chriſtus geſaget hat, und ſagen nein darzu: als, da ſie aus dem, das Chriſtus geboten hat, nicht mehr denn Räthe machen; item, daß ſie verbieten, das Chriſtus frey will haben, und Sünde machen, da er keine machet, verdammen und verbrennen darzu, wer darwider prediget. Der Weg der Wahrheit iſt ein rechtſchaffenes Leben und Wandel, da kein Gleiſſen noch Heucheley iſt, welcher iſt der Glaube, in dem alle Chriſten wandeln: den können ſie nicht leiden, läſtern und verdammen ihn, auf daß ſie ihr Weſen und Secten preiſen und ſchützen mögen.

v. 3. Und durch Geiz mit erdichteten Worten werden ſie an euch handthieren.

14. Diß iſt eigentlich aller falſchen Lehrer Art, daß ſie vom Geiz predigen, auf daß ſie ihren Bauch füllen; wie man ſiehet, daß ihr keiner nicht eine Meſſe oder Vigilien umſonſt gehalten hat. So iſt auch nie kein Kloſter noch Stifft gebauet, darauf nicht genug Zinſe gefallen müßten. So iſt auch kein Kloſter in der Welt, das der Welt um GOttes willen dienet. Es iſt alles allein ums Geld zu thun. Wenn man aber rechtſchaffen den Glauben prediget, das bringet nicht viel Geld; denn da müſſen abfallen alle Wallfahrten, Ablaßbriefe, Klöſter und Stiffter, dahin man mehr, denn aller Welt Gut die Hälfte gewandt und gegeben hat; davon niemand keinen Nutzen gehabt, denn allein Pfaffen und Mönche.

15. Wie thun ſie aber, daß ſie Geld zu ſich reiſſen? Mit erdichteten Worten (ſagt Petrus,) werden ſie um euch handthieren. Denn ſie haben Worte darnach erleſen, damit ſie die Leute ums Geld bringen. Als, wenn ſie ſagen: Wenn du unſrer lieben Frauen und dieſem oder jenem Heiligen ſo viel hundert Gülden gibſt, ſo thuſt du ein groß, trefflich gut Werk, und verdienſt ſo viel Ablaß und Vergebung der Sünden, und erlöſeſt ſo viel Seelen aus dem Fegfeuer ꝛc. Diß und dergleichen ſind eitel erleſene, erdichtete Worte, darum, daß man nur Geld von uns ſchabe. Denn da iſt wahrhaftig kein Ver-

dienst noch Gnade, oder Sünde vertilgen. Noch deuten sie die edlen Worte alle dahin, daß sie damit Geld jahrmarkten. Also ist auch aus dem heiligen, gnadenreichen Sacrament nichts anders, denn ein Jahrmarkt worden. Denn sie handeln nichts anders damit, denn daß sie den Leuten das Maul schmieren, und Geld von ihnen schinden. Da siehe nun, ob nicht St. Petrus unsere Geistlichen recht getreffen und abgemahlet habe.

Ueber welche das Urtheil von längst her nicht säumig ist, und ihr Verdammniß schläft nicht.

16. Sie werdens die Länge nicht treiben noch hinaus führen (will er sagen): wenn sie es am höchsten treiben, so wird ihr Urtheil und Verdammniß über sie fallen. Es gehet jetzt schon daher, sie werden ihm nicht entrinnen, wie auch St. Paulus saget 2 Timoth. 3, 9: Ihre Thorheit wird offenbar werden jedermann, auf daß sie zu schanden werden. GOtt gebe, daß sie sich bekehren, und aus dem heillosen Leben kommen, wenn sie es hören und erfahren. Denn obwol etliche sind, die in dem Stande nicht verführet werden, so ist er doch an ihm selbst nicht mehr, denn eitel verderbliche Secten.

17. Also hat St. Petrus angefangen zu beschreiben das schändliche gottlose Leben, das da folgen würde nach der rechtschaffenen Lehre des Evangelii, das die Apostel predigten. Nun fähret er weiter, und hält uns drey schreckliche Exempel vor, von den Engeln, von der ganzen Welt, und von Sodoma, wie sie GOtt verdammt hat; und spricht also:

v. 4. **Denn so GOtt der Engel, die gesündiget haben, nicht verschonet hat, sondern hat sie mit Ketten der Finsterniß zur Höllen verstossen und übergeben, daß sie aufs Gericht behalten werden.**

18. Mit diesen Worten schrecket St. Petrus die, so frech und sicher einher leben; wie wir sehen, daß die thun, die an dem hangen, das der Pabst aufgerichtet hat, daß sie so trotzig und unverschämt sind, als wollten sie jedermann mit Füssen treten. Darum will er also sagen: Ist es nicht eine grosse Vermessenheit von ihnen, daß sie so dürstig einherfahren, und alles mit dem Kopffe hinaus wollen führen, gleich als sollte ihnen GOtt weichen, und ihr verschonen, der doch der Engel nicht verschonet hat? Als sollte er sagen: Diese Exempel sollten auch billig die Heiligen erschrecken, wenn sie solch ernstlich Urtheil sehen, daß GOtt der hohen Geister und edlen Creaturen, die viel klüger und weiser sind, denn wir, nicht verschonet hat, sondern hat sie gestossen in die Ketten der Finsterniß. Das ist das strenge Urtheil und die Verdammniß, darzu er sie verordnet hat, in welcher sie gefangen und verfasset sind, daß sie nicht aus den Händen GOttes entfliehen können, auf daß sie hingeworfen werden in die äusserste Finsterniß; wie Christus im Evangelio saget, Matth. 22, 13.

19. Und hier zeiget St. Petrus auch an, daß die Teufel noch nicht endlich ihre Pein haben, sondern also hingehen in einem verstockten, verzweifelten Wesen, und alle Augenblick auf ihr Gericht warten; wie ein Mensch, der zum Tode verdammt ist, ganz verzweifelt, verstockt, und immer je böser wird: aber ihre Strafe ist noch nicht über sie gegangen, sondern sie sind jetzt alleine darzu verfasset und behalten. Das ist das erste Exempel, folget nun das andere.

v. 5. **Und hat nicht verschonet der vorigen Welt, sondern bewahrete Noa, den Prediger der Gerechtigkeit, selb achte,**

achte, und führete die Sündfluth über die Welt der Gottloſen.

20. Das iſt auch ein ſchrecklich Exempel, daß auch kein grauſamers in der Schrift iſt: es ſollte einer fehier dafür verzagen, der auch ſtark im Glauben wäre. Denn wenn ſolche Sprüche und GOTTes Urtheil dem Menſchen zu Herzen gehen, und er daran gedenket, ſo er ſterben ſoll, muß er zappeln und zagen, wo er nicht wohl gerüſt iſt, daß unter ſo vielen in aller Welt niemand, denn allein die achte, behalten ſind worden. Womit haben ſie es aber verdienet, daß GOtt mit ſolchem geſtrengen Urtheil die Welt erſäufete alle mit einander auf einen Haufen, Mann und Weib, Herrn und Knecht, Jung und Alt, Thier und Vogel? Darum, daß ſie ſolch boshaftiges Leben führeten. Noa war ein frommer Mann, und ein Prediger der Gerechtigkeit, und hatte fünf hundert Jahr gelebet vor der Sündfluth, da ihm GOtt befahl einen Kaſten zu bauen, daran er darnach hundert Jahr bauete, und hat immerdar rechten göttlichen Wandel geführet.

21. Dabey kannſt du denken, was er vor ein Creutz getragen habe, und in was Sorge und Angſt der fromme Mann geſtanden iſt, da er hat müſſen bezeigen mit Worten und Werken, daß er ein Chriſt wäre. Denn es leidet ſich nicht, daß ſich der Glaube verberge, und nicht heraus breche vor die Leute mit Predigen und Wohlthaten. Alſo hat dieſer alleine vielleicht lange davor, ehe ihn GOtt hieß den Kaſten bauen, das Predigtamt und GOttes Wort nicht an einem Ort, ſondern ohne Zweifel durch viel Lande getrieben. Darum muß er auch groſſe und viel Verfolgung erlitten haben, daß er ſonderlich (wie Petrus ſaget,) von GOtt erhalten und bewähret iſt; ſonſt wäre er bald umkommen und erwürget worden. Denn damit hat er viel Neid und Haß müſſen auf ſich laden, und ihm zum Feinde machen auch viel hohe, weiſe und heilige Leute: es hat aber nichts geholfen; denn die Welt hat GOttes Wort verachtet, und iſt nur immer böſer worden.

22. Da ſie nun ihre Bosheit lange getrieben hatten, ſprach GOtt 1 Moſ. 6, 3: Mein Geiſt wird nicht immerdar Richter ſeyn unter den Menſchen, dieweil ſie Fleiſch ſind: ich will ihnen noch Friſt geben hundert und zwanzig Jahr. Item v. 7: Ich will die Menſchen, die ich geſchaffen habe, vertilgen von der Erden, von dem Menſchen an, bis auf das Gewürme ꝛc. Dieſe Worte hat er geprediget und täglich getrieben, und hub an den Kaſten zu bauen, als ihm befohlen war, und machte drüber hundert Jahr. Die Leute aber verlachten ihn, und wurden nur deſto halsſtarriger und verſtockter. Was aber die Sünde geweſt ſey, darum GOtt die Welt vertilget hat, ſaget der Text 1 Moſ. 6, 2. 4. daß die Kinder GOttes, das iſt, die von den heiligen Vätern kamen, und im Glauben und GOttes Erkenntniß unterweiſet und auferzogen waren, geſehen haben nach den Töchtern der Menſchen, wie ſie ſchön waren, und zu Weibern genommen, welche ſie nur wollten; darnach wurden gewaltige Tyrannen daraus, die da alles thäten, was ſie wollten, nach ihrem Muthwillen; darum ſtrafte GOtt die Welt, und vertilgte ſie mit der Sündfluth.

v. 6. **Und hat die Städte Sodoma und Gomorra zu Aſchen gemachet, umgekehret und verdammet, damit ein Exempel geſetzet denen, die zukünftig gottlos ſeyn werden.**

23. Dieß iſt das dritte Exempel, wie die fünf Städte vertilget ſind, 1 Moſ. 19,

24. 25. davon auch der Prophet Ezechiel c. 16, 49. saget zu der Stadt Jerusalem: Diß ist gewesen die Sünde Sodoms, deiner Schwester, Hoffart, des Brods die Fülle, Ueberfluß, und Müßiggang, daß sie den Armen nicht die Hand gereichet haben, und haben sich erhaben, und solchen schändlichen Greuel gewirkt vor mir, darum ich sie auch vertilget habe. Denn Sodoma war ein Land, wie ein GOttes Garten, (als Moses spricht 1 Mos. 13, 10.) und eine Schmalzgrube von köstlichem Oele und Wein und allen Dingen, daß jedermann meynete, da wohnet GOtt. Darum waren sie sicher, und führeten so ein schändlich Wesen, wie es Moses beschreibet. Diese Sünde brachte niemand auf, denn der Fürwitz, daß sie zu fressen und zu saufen genug und die Fülle hatten, und darneben Müßiggang darzu? Als wir noch sehen, je reichere Städte sind, je schändlicher Leben man darinnen führet: wo aber Hunger und Kummer ist, da sind auch desto weniger Sünden. Darum läßet GOtt den Seinigen ihre Nahrung sauer werden, daß sie fromm dabey bleiben.

24. Diß sind die drey schrecklichen Exempel, damit St. Petrus den Gottlosen dräuet. Weil er nun das auf sie dringet, müssen wirs dafür halten, daß es hier auch also gehe. Und ist eigentlich auf den geistlichen Stand geredet, Pabst, Cardinäle, Bischöffe, Pfaffen, Mönche und Nonnen, und alle, die an ihnen hangen; die sind wie die Engel, an der Apostel statt, darzu gesetzet, daß sie GOttes Wort predigen und verkündigen sollten. Denn Angelus ist ein Bote oder Geschickter, der da mündlich seine Botschaft würbet; darum heissen die Prediger in der Schrift Angeli, das ist, GOttes Boten. Solche Engel sollten unsere Geistlichen seyn. Aber wie jene Engel von GOtt abgefallen sind, und sich über GOtt setzten, und ihre eigene Herren wollten seyn; also thun diese auch, und behalten nicht mehr, dann den Namen, daß sie Boten heissen, wie jene allein Engel heissen. So werden diese nun auch, weil sie von GOtt abgefallen sind, mit dem Teufel verfasset in Banden der Finsternis, und zur Verdammniß behalten, wie er oben (v. 3.) gesaget hat, daß ihr Urtheil nicht säumig ist, und ihr Verdammniß nicht schläft, wiewol die Strafe noch nicht über sie gegangen ist.

25. Zum andern, sind sie wie die vorige Welt, welche, wiewol sie Propheten und das Wort GOttes höreten, haben sie es doch gelästert und geschändet, und wie Moses schreibet 1 Mos. 6, 2. 4. haben nach ihrem Wohlgefallen Weiber genommen, welche sie nur wollten, und sind grosse gewaltige Tyrannen worden. Da siehe, ob es nicht jetzt alles also gehe, was Moses von ihnen schreibet. Diß sind die grossen Hansen, leben im Sause, unterdrücken die Welt durch ihre Tyranney, und darf sie niemand schelten; darzu kürfen sie, wem sie wollen, sein Weib und Töchter nehmen, trotz daß es jemand klage. Denn wenn man schon darüber klaget, so sind sie selbst Richter, und kann ihnen niemand nicht angewinnen. Darnach, was sie mögen erdenken, mit schinden und schätzen zu sich bringen, das thun sie auch. Und wenn man sie angreifen will, so sprechen sie: Es ist geistlich Gut der Kirchen; das ist gefreyet, darum darf mans nicht antasten. Und welche GOttes Wort predigen, sie um ihr Leben strafen, und GOttes Urtheil über sie verkündigen, die verlachen sie, wollens nicht hören, und verfolgen diesselbigen Prediger der Gerechtigkeit, und bleiben grosse gewaltige Herren, wollen den Namen behalten, daß sie Geistliche heissen, wie jene GOttes Kinder, und regieren mit voller Gewalt nach allem Muthwillen; doch müssen sie zuletzt untergehen und vertilget werden.

ich von der Taufe, vom Glauben und Gehorsam GOttes abfalle, welches alle Mönche gethan haben?

374. Christus saget Marc. 10, 29: Um meinetwillen und um meines Namens willen werdet ihr eure Brüder, Schwestern, Vater, Mutter, Weib, Kind und Aecker verlassen; ihr sollet aber nicht nach eurem eigenen Willen und Wahl eure Eltern verlassen, wenn sie eurer Hülfe und Handreichung am allerbesten bedürfen, Marc. 7, 10. Ein solch gottlos Wesen war bey den Jüden auch eingerissen, welches Christus Matth. 15, 5. an ihnen strafet, da sie lehreten, daß das Opffer viel heiliger wäre, denn der Gehorsam gegen die Eltern. Denn sie sagten: Corban, das ist, die Gabe und Opffer, so du in den Tempel hast gegeben, wird dir nützer seyn, denn die Ehre, so du den Eltern hättest erzeigen sollen. Und huben also unter dem Schein der Heiligkeit und Andacht auf den Stand und Ehre der Eltern, ihren Geitz damit zu füllen.

375. Wie nun derohalben von dieser Lehre bisher in die Länge ist gehandelt, und dieselbe fleißig ausgeleget worden; so soll man sie auch stets wiederholen um der lieben Jugend willen, daraus die Kirche wachsen und gemehret werden muß, daß sie lerne, daß man da Fuß halten und bleiben soll, da GOtt redet, und sich zu den Wercken gewöhne, so von GOtt geboten seyn; es sey denn, daß sie an andere Oerter berufen, oder aber vertrieben werden: als, wenn Tyrannen fromme gottesfürchtige Leute aus dem Lande verjagen, und sie von ihren Aemtern mit Gewalt entsetzen und vertreiben.

376. Selbsterwählte Andacht in der Religion gefället zwar dem Fleisch wohl, und hält die Vernunft viel davon; wenn du ihr aber folgest, thust du eben wie die gethan haben, so die Hütte des HErrn verliessen, und zu den Bäumen und Haynen liefen; welches denn teufelisch und nicht göttlich ist. Und verwirft und verdammet St. Paulus Col. 2, 23. auch die selbsterwählte Andacht und Gottesdienst, darbey kein Wort ist, dadurch man zu solcher Andacht berufen sey, sondern nur eines Menschen eigener Wille, der solches erwählet und anrichtet.

377. Darum hat Moses solches gar fleißig verzeichnet, daß Abraham an dieser heiligen Statte nicht hat bleiben wollen, nachdem er sein Opffer vollbracht hat, sondern hat sich wieder zu seiner gemeinen Haus-Arbeit, damit gemeine Läyen und Handwercksleute auch umgehen, und zu seinen Gottesdiensten, die dazumal noch frey und an keine gewisse Stätte gebunden waren, gekehret. Denn er zog noch umher in der Irre, und hatte keinen bestimmten Gottesdienst, sondern that zu Zeiten sein Opffer, wenn es ihm GOtt gebot. Darum kömmt er wieder zu den Knaben oder Knechten und zu seinem Esel, und wird ohne Zweifel daselbst ein Mahl zugerichtet, und mit seinem Sohne und Knechten gegessen haben. Denn zu einem Opffer gehöret fürnemlich ein prachtig und frölich Mahl und Wolleben.

378. Wie denn im Gesetz gehalten ward, daß, wenn man ein Vieh opfferte, zündete man das Fett an; das Schulterstücke aber und die Brust gab man dem Priester; das andere übrige Fleisch gehörete denen, die das Opffer gethan hatten, wenn es kein Brand-Opffer war. Derohalben haben sie da gesessen vor dem HErrn, seyn frölich gewesen, haben gegessen und getruncken, und GOtt dafür gedancket.

den; die andern aber, die GOttes Wort predigen, bewahret und erhalten werden.

26. Zum dritten, wie das Land, da die Städte Sodoma und Gomorra waren, eine Schmalzgrube geweſen iſt, und alles gnug hatte, was die Erde tragen konnte, davon die Leute müßig gingen, und ſich voll fraſſen und ſoffen, reichten keinem Armen die Hand: Alſo iſt es auch in unſerm geiſtlichen Stande: die haben überall das beſte Land, die beſten Schlöſſer und Städte, und die gröſte Renten und Zinſe: ſo haben ſie auch zu freſſen und ſaufen genug: es iſt auch kein müſſiger Volk auf Erden, das ohne alle Sorge und Arbeit lebet, und ſich nur von armer Leute Schweiß ernähret. Was aber der Müßiggang bringe, das ſiehet man vor Augen. Der Pabſt verbeut, daß ſie keine eheliche Weiber nehmen. Wenn ſie denn Huren bey ſich halten, und Kinder haben, ſo müſſen ſie von jeglichem Kinde ihrem Biſchoffe Geld geben; damit wollen ſie dem Ding rathen und den Sünden wehren. Hier will ich nicht ſagen von andern heimlichen Sünden, die man nicht wol rühren darf. Summa Summarum, hier ſieheſt du, daß St. Petrus den geiſtlichen Stand nichts anders hält, denn für Sodoma und Gomorra. Denn ſie ſind alle ſolche Leute, der niemand genieſſen kann, die niemand die Hand reichen; ſondern alles, was ſie können, zu ſich reiſſen, unter ſolchem Schein, daß ſie fürgeben, es werde GOtt gegeben, was man ihnen gibt, und laſſen keinem geholfen werden, der da Noth leidet. Darum, wie jene ſind umgekehret und zu Aſchen worden, alſo müſſen die auch vertilget werden auf den Jüngſten Tag.

v. 7. Und hat erlöſet den gerechten Loth, der überdäubet war von dem unzüchtigen Wandel der Greulichen.

27. War es nicht ein groſſer Greuel, daß ſie nicht allein Hurerey und Ehebruch, ſondern ſolche Sünde, die nicht zu ſagen iſt, öffentlich und unverſchämt trieben? daß ſie auch der Engel, die zu Loth kamen, nicht verſchoneten. Und das trieben beyde, Jung und Alt, in allen Winkeln der Stadt. Darwider hat der fromme Loth täglich geprediget und ſie geſtrafet; aber es hat nichts gehelfen, ſondern iſt von ihnen überdäubet werden, daß er hat müſſen ſtille ſtehen, und dem Uebel nicht konnte rathen; wie uns jetzt auch geſchieht. Denn nun keine Hoffnung mehr iſt, daß dem greulichen Weſen, das die Welt führet, zu rathen oder zu helfen ſey.

v. 8. Denn weil er rechtfertig unter ihnen wohnete, daß ers ſehen und hören mußte, quäleten ſie die gerechte Seele von Tage zu Tage mit ihren unrechten Werken.

28. Da beſchreibet Petrus das Creuz, das der heilige Mann hat müſſen tragen, weil er den Leuten geprediget, und ſeine Töchter im Glauben auferzogen hat, und alſo mit ihnen von GOtt erhalten iſt. Nun beſchleußt St. Petrus, wie die Gottloſen behalten werden zur Strafe auf den Jüngſten Tag.

v. 9. 10. Der HErr weiß die Gottſeligen aus der Verſuchung zu erlöſen, die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts, zu peinigen. Allermeiſt aber die, ſo da wandeln nach dem Fleiſch, in der Luſt der Unſauberkeit.

29. Das iſt je ein groſſer Zorn und Ernſt von dem Apoſtel. Hat GOtt der jungen und neuen Welt nicht verſchonet, (ſpricht er,) wie viel härter und greulicher

wird

wird er sie jetzund strafen, nachdem das Evangelium offenbaret und geprediget ist, und zuver nie kein solch grosses Licht ist aufgangen; wie Christus auch verkündiget Matth. 11, 23. 24: **Wehe dir Capernaum, die du bist erhaben bis an den Himmel, du wirst bis in die Hölle hinunter gestossen werden. Denn so zu Sodoma die Thaten geschehen wären, die bey dir geschehen sind, sie stünde noch heutiges Tages. Doch ich sage euch, es wird der Sodomer Lande träglicher ergehen am Jüngsten Gerichte, denn dir.** Aber solch Dräuen hilft doch nichts, die Gottlosen kehren sich doch nicht dran.

30. **In Lust der Unsauberkeit wandeln,** ist also leben, wie ein unvernünftig Thier, nach eigenem Sinn und aller Lust. Also ist es alles gesetzet in des Pabsts Gesetzen, wie es ihm hat gefallen, und hat alles müssen dienen zu ihrem Muthwillen und Tyranney, und habens gelenket und gedeutet, wie sie es gelüstet, und darnach gesaget, der heilige Stuhl zu Rom könne nicht irren. Da ist nicht einer, der etwas vom Glauben oder von der Liebe geprediget hätte; sondern haben nichts gelehret, ohne was sie selbst erdacht haben.

v. 10. 31. **Und die Herrschaften verachten, dürftig, hoch von sich halten, nicht erzittern die Majestäten zu lästern; so doch die Engel, die doch der Stärke und Kräfte grösser sind, nicht ertragen das lästerliche Gerichte wider sich von dem HErrn.**

31. **Herrschaften** nennet er, Könige, Fürsten und Herren, und alle weltliche Obrigkeit: nicht den Pabst und Bischöffe, denn diese sollten keine Herren seyn, sintemal Christus im Neuen Testament nicht mehr denn Knechte eingesetzet hat, daß ein Christ dem andern diene und in Ehren halte. Darum meynet Petrus also, daß sie den weltlichen Oberherren sollten unterthänig und gehorsam seyn, auf daß das Schwerdt, durch GOttes Ordnung eingesetzt, in Furcht stünde. So thun sie eben das Widerspiel, haben sich selbst heraus gezogen, und sagen, sie seyn der weltlichen Obrigkeit nicht unterworfen. Ja, nicht allein haben sie sich heraus gezogen, sondern auch dieselbe unter sich geworfen und mit Füssen getreten, und lassen sich unverschämt Herren heissen, auch von Königen und Fürsten; wie der Pabst von sich schreibet, daß er ein Herr sey Himmels und der Erden, und habe beyde, geistlich und weltlich Schwerdt in seiner Hand, daß ihm jedermann müsse zu Füssen fallen.

32. **Ueber das saget St. Petrus: Daß sie auch nicht erzittern, die Majestäten zu lästern.** Denn es ist dem Pabst ein gering und schlecht Ding gewesen, daß er Könige und Fürsten sollte in den Bann thun, vermaledeyen, und vom Stuhl entsetzen. Item, daß er unter ihnen sollte Unglück anrichten, und die Fürsten auf einander hetzen, und welche sich darwider geleget haben, die hat er bald übertäubet und unter sich getreten: nicht darum, daß sie wider den Glauben oder Liebe gethan haben; sondern allein, daß sie dem Römischen Stuhl nicht haben wollen unterthan seyn, noch dem Pabst die Füsse küssen, darum, daß ihre Gewalt so viel grösser sey, denn weltlicher Herren, so viel die Sonne über dem Mond, und so hoch der Himmel von der Erden ist; wie sie lästern und lügen: so sie doch ihnen unterworfen und gehorsam zu seyn, schuldig sind, und sie benedeyen, und für sie bitten sollten; wie sich der HErr Christus Pilato unterwarf, und dem Käyser den Zinsgroschen gab. Sie sollten davor erzittern, daß sie die Majestäten lästern sollten; so sind sie unerschrocken und dürftig

dürstig darzu, und lästern sie mit vollem Frevel und Muthwillen: so doch auch die stärkesten Engel nicht ertragen können das Gericht wider sie vom HErrn, und doch versteckt sind, lästern und verfluchen dasselbige, dem sie nicht entlaufen können; wie wollen es denn diese elenden Leute ertragen?

v. 12. 13. **Aber sie sind wie die unvernünftigen Thiere, die natürlich zu fahen und zu würgen geboren sind, verlästern, das sie nicht erkennen, und in ihrem Würgen werden sie erwürget werden, und den Lohn der Ungerechtigkeit davon bringen.**

33. Unvernünftige Thiere nennet sie St. Petrus, als die gar kein Fünklein in ihnen haben, das da schmecket nach dem Geist, treiben kein geistlich Amt, das sie führen sollten, sondern leben wie die Säue, und sind gar im fleischlichen Wesen ersoffen.

34. Daß er aber saget: **Die natürlich zu fahen und zu würgen geboren sind**, mag auf zweyerley Weise verstanden werden: Einmal als die da fahen und würgen; wie da sind, Wölfe, Löwen, Bären, Sperber und Adler: also diese zu sich kratzen und reissen von den Leuten alles, was sie können, Gut und Ehre. Zum andern, als die man fahen, würgen und schlachten soll zu dem Gerichte auf den Jüngsten Tag.

Sie achtens für Wohlluſt das zeitliche Wohlleben.

35. Siehe, wie zornig ist St. Petrus. So greulich dürfte ich die Junghern nicht schelten: sie meynen, wenn sie nur wohlleben und gute Tage haben, so haben sie aller Dinge gnug, und seyn recht wohl dran. Das spüret man wol in ihrem geistlichen Recht, da sagen sie: Wer ihnen ihre Güter, oder ihre Bäuche antastet, der sey des Teufels; da sie selbst nicht leugnen können, daß ihr Regiment ganz dahin geordnet sey, daß sie faule und müssige Tage und alles genug haben, wollen keine Mühe noch Arbeit auf sich laden; sondern jedermann soll ihnen anug schaffen, und wenden für, sie müssen zu Chor gehen und beten. GOtt hat allen Menschen geboten, daß sie ihr Brod im Schweiß ihres Angesichts essen, und einem jeglichen Unglück und Herzeleid aufgeleget: da wollen diese Junghern ihren Kopf aus der Schlinge ziehen, und sich auf die Küssen setzen. Das ist aber die gröste Blindheit, daß sie so verstockt sind, und dafür halten, solch schändlich Leben sey recht und löblich.

Sie sind Flecken und Unflate.

36. Sie wissen nicht anders, denn daß sie die Christenheit zieren, wie Sonne und Mond den Himmel, und die edleste und beste Kleinod sind, als Gold und edle Gesteine; so nennet sie St. Petrus **Schandflecken und Unflate.** Das rechtschaffene Christliche Leben gehet daher im Glauben, dienet jedermann durch die Liebe, träget das heilige Creuz, das ist die rechte Farbe, Geschmuck, Kleinod und Ehre der Christlichen Kirchen: Aber diese haben für das Creuz Wohlluſt und Wohlleben; für die Liebe des Nächsten, suchen sie ihren Nutzen; reissen alles zu sich, und lassen nichts von sich einem andern zu Nutz kommen: dazu wissen sie vom Glauben gar nichts. Darum sind sie nichts, denn Flecken und Makel, deren die Christenheit Schande und Spott haben muß. Das ist, meyne ich, je genug geschelten unsere geistlichen Herren.

Sie führen ein zärtlich Leben von eurer Liebe, zehren wohl von dem euren.

37. Was man zum ersten aus Christlicher Liebe gegeben hat, einen gemeinen Kasten-

sten zu erhalten für Wittwen und Wäisen, und sonst arme Leute, auf daß niemand unter den Christen Mangel leiden oder betteln dürfte; solch Gut ist nun alles zu Stifften und Klöstern gerathen, davon unsere Geistlichen ihre Bäuche mästen, leben aufs allerzärtlichste, und bringens alles hindurch mit guten Tagen, und sagen darzu, es gebühre ihnen, und soll sie niemand darum strafen. Der H. Geist will es nicht leiden, daß der Kirchendiener ein zärtlich Leben führe von anderer Leute Arbeit; denn den Handwerksleuten, und dem gemeinen Mann mit Weib und Kind, wird es sonst wol gewehret.

v. 14. Haben Augen voll Ehebruchs.

38. Solches muß allewege folgen, wenn der Leib zu fressen und saufen genug hat, und müßig gehet, wie oben (§. 35.) gesaget ist. Warum saget aber St. Petrus nicht, sie sind Ehebrecher; sondern, sie haben Augen voll Ehebruchs? Also viel will er sagen: sie denken nur immerdar auf Hurerey, und können der Büberey nimmer steuren, noch satt und müde werden; das macht, daß sie immer prassen und wohlleben, damit sie es erstrecken können, und daß man sie frey und ungestraft leben läßt, wie sie wollen; wie folget:

Ihrer Sünde ist nicht zu wehren.

39. Der Pabst hat verboten, daß kein Fürst noch weltliche Obrigkeit die Geistlichen strafen soll, und wo sie sichs unterstehen, thut er sie in Bann, sondern dasselbe den Bischöffen befohlen. Weil aber dieselben selbst Buben sind, so sehen sie durch die Finger. Also haben sie sich ausgezogen aus dem weltlichen Regiment und Schwerdt, daß ihnen niemand wehren darf ihren Muthwillen, und leben alle, wie sie nur selbst wollen, gleichwie vorzeiten vor der Sündfluth.

Locken an sich die leichtfertigen Seelen.

40. Mit solchem grossen Schein, den sie unter dem hübschen Leben fürwenden, als mit Meß halten, beten, singen ꝛc. locken und reizen sie die leichtfertigen und unbeständigen Seelen, die ohne Glauben sind, daß es alles will geistlich werden, und alles darzu auferzogen wird. Denn man meynet, daß in dem Stande jedermann genug und gute Tage habe, und im Himmel darzu komme; und ist doch alles nur darum zu thun, daß man den Bauch und unsern faulen Sack fülle.

Haben ein Herz, durchtrieben mit Geiz.

41. Das Laster ist auch so grob und öffentlich unter den Geistlichen, daß auch der gemeine Mann darüber geklaget hat. Er saget aber nicht, sie sind geizig; sondern, haben ein Herz, das durchtrieben ist im Geiz, und sonderlich darauf geübet. Das siehet man dabey, daß sie so viel geschwinde und spitzige Fündlein erdichtet haben, daß es unzählig ist, damit sie aller Welt Gut zu sich bringen. Alles, was diß Volk übet und treibet, das ist eitel lauter Geiz, und muß alles Geld genug gelten. Sie beweisens auch aufs allerredlichste, wie sie auf allen Seiten geschickt und gerüst sind, die Leute ums Geld zu bringen, auf daß St. Petrus je nicht ein Lügner werde.

Es sind Kinder der Vermaledeyung.

42. Das ist auf Ebräische Weise so viel gesagt: Es sind verfluchte Leute, unterworfen der Vermaledeyung GOttes, daß sie vor GOtt kein Glück noch Seligkeit haben, und nur von Tage zu Tage ärger werden, und immer je grössere Gotteslästerer, auf daß sie GOttes Zorn und erschreckliche Gerichte je genug auf sich laden. Das ist je hart und schrecklich genug gesaget; da ist hoch Zeit, daß da fliehe und laufe aus dem verfluchten Stande,

Stande, wer da fliehen und laufen kann. Sollen wir solchen Titel führen, so ist es je erbärmlich. Denn wenn die hohe Majestät also schilt, verfluchet und verurtheilet, wer will es ertragen?

v. 15. Sie haben verlassen den richtigen Weg, und sind irre gangen.

43. Sie sollten den rechten Weg gelehret haben, wie man sich durch den Glauben an Christum halten, und zu GOtt kommen müsse, und durch die Liebe zum Nächsten, und darnach das heilige Creuz tragen, und leiden was uns darüber wiederführe; so predigen sie nicht mehr, denn: Lauf dahin und dahin, werde ein Mönch und Pfaf, stiffte Kirchen, Messen ꝛc. und führen die Leute also vom Glauben auf ihre Werke, die doch dem Nächsten nichts nütze sind.

v. 15. 16. Und haben nachgefolget dem Wege Balaam, des Sohns Bosor, welchem geliebte der Lohn der Ungerechtigkeit. Hatte aber eine Strafe seiner Uebertretung, das stumme lastbare Thier redete mit Menschenstimme, und wehrete des Propheten Thorheit.

44. Hier führet er eine Figur ein aus dem vierten Buch Mosis am 22. 23. und 24. Capitel. Da die Kinder Israel aus Egypten gezogen waren, und ins Moabiterland kamen, da schickte der König Balak zu einem Propheten in Syria, der hieß Balaam, und ließ ihn bitten, daß er kommen wollte, und das Jüdische Volk verfluchen, auf daß sie schwach würden, und er sie schlagen möchte. Da kam GOtt zu Balaam, und verbot ihm, daß er das Volk nicht verfluchen sollte. Darum wegerte sich der Prophet, mit ihnen zu ziehen. Da schickte der König abermal zu ihm, und verhieß ihm Gutsgenug zu geben. Da gestattete ihm GOtt, zu ihm zu ziehen, doch, daß er nichts reden sollte, denn was er ihm sagen würde. Da machte er sich auf, und ritte auf einer Eselin: da kam der Engel GOttes, und trat in den Weg, und stund vor ihm mit einem blossen Schwerdt. Das ward die Eselin gewahr, und wich beyseits aus dem Wege. Da schlug sie der Prophet, daß sie in den Weg sollte gehen. Da trat der Engel in einen engen Ort im Wege, da die Eselin nicht konnte beyseits weichen. Da drängete sie sich an die Wand, und zurieb dem Propheten den Fuß: darnach mußte sie unter ihm auf die Knie fallen. Das verdroß ihn, daß er ergrimmete, und die Eselin mit dem Stabe schlug. Da that GOTT dem Thiere den Mund auf, daß es mit Menschenstimme redete und sprach: Was hab ich dir gethan, daß du mich also schlägest? Da sprach er: Ach, wenn ich jetzt ein Schwerdt in der Hand hätte, ich wollte dich erwürgen. Da antwortete die Eselin, und sprach: Bin ich doch die Eselin, darauf du immer geritten hast, bis auf diesen Tag, habe ich doch solches vor nicht mehr gethan. Da wurden dem Propheten die Augen eröffnet, daß er den Engel sahe mit dem blossen Schwerdt: da erschrack er, und wollte wieder zurück gezogen seyn. Da hieß ihn der Engel fortziehen; aber daneben gebot er ihm, daß er nichts anders redete, denn was er ihm sagete.

45. Da nun der Prophet zum Könige kam, führete er ihn auf eine Höhe, davon er das ganze Volk Israel sehen konnte. Da ließ der Prophet sieben Altäre aufrichten, und auf jeglichem Opffer thun, und ging hin und fragete den HErrn, was er reden sollte, da gab ihm GOtt die Worte in den Mund. Da hub er an, mit schönen Sprüchen das Volk Israel zu segnen und preisen: das thät er dreymal nach einander. Da wurde der Kö-

nig zornig, und sagte: Habe ich dir nicht geruffen, daß du meinem Feinde fluchen solltest, so hast du sie nun dreymal gesegnet: Ich gedachte, ich wollte dich ehren; aber der HErr hat dir die Ehre gewehret. Balaam antwortete ihm und sprach: Habe ich dir doch zuvor gesaget, wenn du mir dein Haus voll Silbers und Goldes gäbest, so könnte ich doch nicht anders reden, denn was mir GOTT sagen würde. Doch gab der Prophet dem Könige hernach einen Rath, wie er mit dem Volke handeln sollte, weil er sie nicht mochte verfluchen, und mit Gewalt überwinden, daß sie sich wider GOtt versündigten. Da richtete der König einen Abgott, mit Namen Baal Peor, auf, und machte, daß der Moabiter Weiber, Herren und Fürsten Töchter, das Volk zu sich luden zum Opffer ihrer Götter, und da sie sie zu sich brachten, beteten sie den Abgott an, assen und truncken, und sündigten mit den Weibern. Da ward GOtt zornig, und ließ die Obersten des Volks an Galgen henken, und ließ auf einen Tag vier und zwanzig tausend Mann umkommen. Das richtete der Prophet Balaam zu, um des Geldes willen.

46. Davon redet hier St. Petrus, und will sagen, daß unsere Geistlichen eigentlich des Balaams Kinder und Schüler seyn. Denn wie er den bösen Rath gab, den Abgott aufzurichten, daß die Kinder Israel zu Sünden gebracht wurden, und GOtt erzürneten, daß sie geschlagen wurden; also haben unsere Bischöffe auch einen Abgott, unter GOttes Namen, aufgerichtet, nemlich ihre Menschenlehre, von ihren eigenen Werken, und lassen den Glauben fahren, und reissen zu sich die Christlichen Seelen, die sie schänden, und damit GOtt zum Zorn erwecken, daß er die Welt gestrafet hat, mit Blindheit und Verstockung: das haben wir alles unsern geistlichen Junkern zu danken. Also vergleichet Petrus eigentlich diese falschen Lehrer dem Propheten Balaam, daß sie, eben wie Balaam, nur um Geldes willen solche Abgötterey aufrichten, und die Seelen verderben.

47. Dazu stimmet auch sein rechter Name. Denn Bileam oder Balaam heisset auf Ebräisch, ein Verschlinger oder Verseufer, als der seinen Rachen aufsperret, und alles verschlinget und frisset. Den schändlichen Namen hat er darum getragen, daß er so viel Leute hat zu Sünden bracht, daß sie erwürget und umkommen sind. Solche Balaamiter sind unsere Bischöffe und Geistlichen: die sind des Teufels Rachen, damit er so viel unzählige Seelen zu sich reisset und verschlinget. Der Zuname aber des Propheten ist, filius Bolor, das heisset Fleisch, oder wie Moses saget, filius Beor, das ist, eines Narren. Ein Narr ist sein Vater; also sind diese auch blind, toll, und thörichte Leute, die selbst wol Regierens bedürften. Solche Leute träget das Fleisch; denn der Geist machet andere Menschen. Also hat GOtt diesen in der Schrift ihren eigentlichen Namen gegeben, und sie darinnen eben abgemahlet, daß man wisse, worfür sie zu halten sind.

48. Nun, das stumme, lastbare Thier, die Eselin, bedeutet das Volk, das sich lässet zähmen und reiten, und gehet wie man es führet; wie der Esel gedrungen und hart geschlagen ward, als er nebenaus im hohlen Wege ging, und mußte wieder in Weg, so lange bis er nimmer konnte vor dem Engel weichen, noch beyseits treten, und niederfallen mußte. Denn also haben auch die Verführer die Leute getrieben; da haben sie geführet, daß es nicht zu leiden wäre, und daß sie unrecht mit ihnen führen, und haben wollen neben we Seiten austreten. Aber die Gewalt ist zu groß gewesen, damit sie die Leute über-

übertäubet haben, so lange, bis uns GOtt das Maul hat aufgethan, und das Wort in Mund gegeben, daß auch die Kinder davon reden, dadurch die Thorheit offenbar wird, daß sie sich schämen müssen.

49. Damit soll man ihnen nun begegnen, wenn sie daher fahren und fürgeben, es gebühre den Layen nicht, die Schrift zu lesen und davon zu reden, man soll hören was die Concilia beschliessen. Da magst du antworten: Hat nicht GOtt auch durch einen Esel geredet? Lasset euch genügen, daß wir bekennen, daß ihr vorzeiten GOttes Wort gepredi-get habt. Nun ihr aber Narren worden seyd, und vom Geize besessen, was ists Wunder, daß jetzt das gemeine Volk von GOtt erweckt wird, und anhebt die Wahrheit zu reden, das von euch also beschweret und bedrungen ist worden, ein stummes, lastbar Thier. Das ist die Vergleichung von dem Propheten Balaam. Nun sagt St. Petrus weiter von den falschen Lehrern:

v. 17. Das sind Brunnen ohne Wasser, und Wolken vom Windwirbel umgetrieben.

50. Wie Salomon Sprüchw. 25, 14. ein Gleichniß gibt und spricht: **Gleich als wenn eine grosse Wolke und starker Wind hergehet, und doch kein Regen folget; also ist ein Mann, der sich hoch rühmt, und nicht hält, was er redet.** Also sagt hier Petrus auch: **Es sind Brunnen ohne Wasser, und Wolken vom Windwirbel umtrieben**; das ist, sie geben groß Ding vor, und ist nichts dahinter; sie sind wie die dürren, verstockten und ausgetrockneten Brunnen, wiewol sie den Ruhm und Titel führen, daß sie die rechten Brunnen sind. Denn die da lehren, heisset die Schrift Brunnen, als die, von denen quellen solle die heilsame Lehre, durch welche die Seelen erquickt sollen werden. Zu dem Amte sind sie geschmieret und gesalbet; was thun sie aber? Nichts überall, da ist nichts mehr, denn der bloße Name, gleichwie sie Hirten heissen, und doch Wölfe sind.

51. Dazu sind die **Wolken, die der Wind treibet**, nicht als die dicken, schwarzen und finstern Wolken, die da pflegen Regen zu geben; sondern wie die leichtfertigen in der Lufft herfahren und fliegen, und fein leicht sind, die der Wind treibt, wohin er will, nach welchen nichts folgen kann: also schweben unsere Lehrer auch empor, und fahren hoch her in der Christenheit, wie die Wolken am Himmel; aber lassen sich treiben, wohin der Teufel will, welchem sie bereit sind zu allen Lüsten: predigen aber gar kein GOttes Wort, wie die rechtschaffenen Lehrer und Prediger, die in der Schrift **Wolken** genennet werden, als Esaiä 5, 6. wie auch durch alles, was da Wasser gibt, Prediger in der Schrift bedeutet werden.

Welchen behalten ist eine dunkle Finsterniß in Ewigkeit.

52. Sie leben jetzt wohl, und gehet ihnen, wie sie selbst wollen; es wird aber über sie kommen eine ewige Finsterniß, wiewol sie es nicht gläuben noch fühlen.

v. 18. Denn sie lauten von schwülstigen Worten, da nichts hinter ist.

53. Fragst du, wie sie Brunnen ohne Wasser und Wolken ohne Regen mögen genennet werden, so sie doch alle Welt voll predigen? Antwortet St. Petrus: Sie regnen und predigen, leider, allzu viel, es sind aber nichts, denn vergebliche, schwülstige und aufgeblasene Worte, damit sie dem armen Haufen die Ohren voll bleuen, daß man meynet, es sey köstlich Ding, und ist doch nichts dahinter; wie die Mönche mit hohen-

tapffern Worten, ihren Gehorsam, Armuth und Keuschheit aufwerfen, daß man meynet, sie seyn heilige Leute, so es doch nichts ist, denn eitel Trügerey, und gar kein Glaube noch Liebe dabey zu finden ist. Dergleichen ist auch, daß sie fürgeben, daß der bischöfliche Stand ein vollkommener Stand sey; so sie doch nichts anders thun, denn prachten und schöne Hengste reiten, und zuweilen Kirchen und Altar weihen, und Glocken täufen. Solcher aufgeblasener und schwülstiger Worte ist das ganze geistliche Recht des Pabsts durch und durch voll.

Und reizen durch Geilheit zur Lust des Fleisches, diejenigen, die recht entrunnen waren, und nun im Irrthum wandeln.

54. Das thun diese Brunnen und Lehrer, daß dem Böswicht müssen in die Stricke fallen, und erst recht gefangen werden, die kaum entrunnen waren. Ein Kind, das getauft ist und entflohen allen Sünden, dem Teufel entworden, und gesetzt aus Adam in Christum, wenn es zur Vernunft kömmt, so wird es so bald verstrickt und in Irrthum geführet. Man sollte sie lehren vom Glauben und der Liebe, und heiligen Creuz: so fahren unsere Geistlichen zu, und werfen ihre Werke empor, dadurch sie wieder zurück fallen in Irrthum, wenn sie gleich entrunnen sind. Wie gehet aber das zu? Also, daß sie durch Geilheit die Leute reizen zur Lust des Fleisches. Ihr höchstes Reizen ist, daß sie sprechen: Pfaffen, Mönche, und Nonnen sollen nicht ehelich werden; und verbinden sie, Keuschheit zu halten. Damit thun sie nicht mehr, denn daß sie nur zur Unkeuschheit reizen, daß die elenden Leute in bösen Lüsten verderben müssen, und ihnen nicht zu helfen ist.

55. Hier siehest du aber klar, daß Petrus von keinem andern rede, denn von denen Lehrern, die in der Christenheit regieren, da getaufte und gläubige Leute sind; denn bey Türken und Heyden entrinnet niemand also, sondern unter den Christen, da haben sie Raum, die Seelen zu verführen und in des Teufels Stricke zu bringen.

v. 19. Und verheissen ihnen Freyheit, so sie selbst Knechte des Verderbens sind. Denn von welchen jemand überwunden ist, deß Knecht ist er worden.

56. Sie werfen solche Stände auf, durch welche man soll selig werden, wie Thomas der Predigermönch unverschämt geschrieben hat: Wenn einer in einen Orden gehe, daß es als viel sey, als wenn er jetzt aus der Taufe käme. Da verheissen sie Freyheit und Vergebung der Sünde durch eigne Werke. Solche Lästerung muß man hören, daß sie ihre Menschenträume und Gaukelwerk, das ohne Glauben ist, dem Glauben und der Taufe gleich setzen, welche GOtt eingesetzt hat, und die eigentlich sein Werk sind. Wer soll das doch leiden, und dazu stille schweigen? Solche Sprüche haben die Mönche gefasset, und ins junge Volk getrieben, und solche Lehrer hat man zu Heiligen gemacht, aber die andern rechtschaffenen Heiligen zu Pulver verbrennet.

v. 20. Denn so sie entflohen sind der Unsauberkeit der Welt, durch die Erkenntniß des HErrn und Heilandes JEsu Christi, werden aber wiederum in dieselbige geflochten und überwunden, ist ihnen das letzte ärger worden, denn das erste.

57. Da beweiset Petrus, warum sie Knechte des Verderbens sind. Christum erkennen heißt, daß man wisse, was er sey, nemlich unser Heiland, der uns unsere Sünde aus

aus lauter Gnaden schenket. Durch diß Erkenntniß entfliehen wir der Untugend, und kommen von der Unsauberkeit der Welt. Wenn sie aber nun in der Taufe entflohen sind, werden sie darnach wieder drein geworfen, daß sie wiederum vom Glauben auf ihr eigen Thun treten. Denn wo nicht der Glaube ist, da ist kein Geist: wo aber nicht Geist ist, da ist nichts, denn Fleisch: so kann auch da nichts reines sein. Also ist es bisher in der Christenheit gangen. Rom hat zum ersten das Evangelium lauter gehört; ist aber hernach abgetreten, und auf Menschenlehre gefallen, so lange bis daselbst aller Greuel aufkommen ist. Darum ist ihnen das letzte ärger worden, denn das erste, daß sie jetzt viel ärgere Heiden sind, denn sie nie gewest sind, ehe sie GOttes Wort gehöret haben.

v. 21. 22. Denn es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkennet hätten, denn daß sie ihn erkennen, und sich kehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist. Es ist ihnen wiederfahren das wahre Sprüchwort: Der Hund frisset wieder, was er gespeyet hat, und die Saue wälzet sich nach der Schwemme wieder im Dreck.

58. Das Sprüchwort hat St. Petrus genommen aus dem Buch Sprüchw. 26, 11. da spricht Salomon: **Ein Mann, der seine Thorheit wiederum thut, ist gleich wie ein Hund, der wieder frisset, was er gespeyet hat.** Durch die Taufe haben sie den Unglauben ausgeworfen, und sind gewaschen von dem unsaubern Wesen, und getreten in ein reines Wesen des Glaubens und der Liebe: da fallen sie wieder von ab auf den Unglauben und ihre eigene Werke, und besudeln sich wieder im Unflath. Darum soll man diesen Spruch nicht auf die Werke ziehen; denn damit ist wenig ausgericht, daß man nach der Beichte sagt und gebeut: Du sollst hinfort keusch, sanftmüthig und geduldig sein ꝛc. sondern, willst du fromm werden, so bitte GOtt, daß er dir einen rechtschaffenen Glauben gebe, und hebe da an, daß du vom Unglauben tretest. Wenn du denn den Glauben überkömmst, so werden sich hernach gute Werke selbst finden, daß du rein und keusch lebest. Sonst wirst du dich mit keinem andern Mittel bewahren: und ob du gleich den Schalk im Herzen eine Weile bergen kannst, so fähret er doch zuletzt heraus.

59. Diß ist das andre Capitel dieser Epistel, darinn er von unsern Lehrern zuvor gesagt hat, wie wir durch sie würden so jämmerlich verführt werden. Wir sind zwar genug gewarnet; wir habens aber nicht geacht: darum ist es unsre Schuld, die wir das Evangelium nicht gefasset, und mit unserm Wesen solchen Zorn GOttes verdienet haben. Wir hörens gemeiniglich alle gerne, daß man den Pabst mit Pfaffen und Mönchen antastet und schilt; es will sich aber niemand davon bessern. Es ist nicht ein solch leichtfertig Spiel, deß man lachen dürfe; sondern solcher Ernst, davor das Herz erschrecken und zittern sollte. Darum sollen wirs mit Ernst angreifen, und bitten, daß GOtt seinen Zorn und solche Plage von uns hinweg wende. Denn der Jammer ist nicht unversehens über uns kommen, sondern von GOtt über uns zur Strafe geschickt, wie Paulus sagt 2 Thessal. 2, 10. 11: **Weil sie die Liebe der Wahrheit nicht haben aufgenommen, daß sie selig würden, darum wird ihnen GOTT kräftige Irrthümer senden, daß sie gläuben der Lügen** ꝛc. Denn wenn die Strafe nur so weit gangen

wäre,

wäre, daß allein die falſchen Lehrer verloren wären, wäre es noch geringe, gegen dem, daß ſie das Regiment gehabt, und alle Welt mit ihnen zur Hölle geführt haben. Darum iſt dem Uebel nicht zu rathen, denn daß wir mit GOttes Furcht und Demuth die Sache angreifen, unſere Schuld bekennen, und GOtt anruffen, daß er die Strafe von uns nehme. Mit dem Gebet muß man wider die falſchen Lehrer ſtürmen, ſonſt läßt ihm der Teufel nicht abgewinnen. Folget nun weiter:

Das dritte Capitel.

Innhalt.

Von der Anſchickung der Chriſten zum Jüngſten Tage.

* Warum Petrus ſeine andere Epiſtel geſchrieben 1.
I. Von dem Jüngſten Tage
1. Von den Zeichen des Jüngſten Tages 2-4.
2. von der Gewißheit des Jüngſten Tages 5-7.
3 wie es mit dem Jüngſten Tage hergehen wird 8-11.
II. Wie ſich ein Chriſt ſoll anſchicken zum Jüngſten Tage.
1. Soll er mit Freuden auf dieſen Tag warten und ihm entgegen eilen 12.
* von dem neuen Himmel und der neuen Erden 13. 14.
2. ſoll ein Chriſt das Ende verachten und unſträflich leben 15.
3. ſoll ein Chriſt die Langmuth GOttes für Gewinn achten 16
* Petri Zeugniß von der Lehre Pauli 17. 18.
4 ſoll ein Chriſt ſich verwahren vor den falſchen Lehrern 19.

v. 1. 2. Diß iſt die andere Epiſtel, die ich euch ſchreibe, ihr Lieben, in welcher ich erwecke und erinnere euren lautern Sinn: Daß ihr gedenkt an die Worte, die euch zuvor geſagt ſind von den heiligen Propheten, und an unſer Gebot, die wir ſind Apoſtel des HErrn und Heilandes.

1.

Hier kömmt nun St. Peter wieder zu uns, und warnet uns in dieſem Capitel, daß wir gerüſtet ſeyn, und des Jüngſten Tages alle Augenblicke warten; und ſagt von erſten alſo, daß er dieſe Epiſtel geſchrieben habe, nicht darum, daß er den Grund des Glaubens leate, welches er vorhin gethan hat; ſondern, daß er ſie aufwecke, erinnere, anhalte und treibe, daß ſie deſſelben nicht vergeſſen, und bleiben in dem lautern Sinn und Verſtande, den ſie haben von einem rechtſchaffnen Chriſtlichen Leben. Denn der Prediger Amt iſt, wie wir oft geſagt haben, nicht allein daß ſie lehren, ſondern daß ſie auch immer vermahnen und anhalten. Denn ſintemal uns unſer Fleiſch und Blut immer anhanget, ſo muß GOttes Wort in uns wacker ſeyn, daß wir dem Fleiſch nicht Raum laſſen, ſondern dawider ſtreiten und obliegen.

v. 3. 4. Und wiſſet das aufs erſte, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eignen Lüſten wandeln, und ſagen: Wo iſt die Verheiſſung ſeiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entſchlafen ſind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Creaturen geweſen iſt.

2. Man führet ſich noch mit einem Buch vom Endechriſt hin und her, darinne

379. Es iſt auch bey den Heyden gebräuchlich geweſen, daß, wenn ſie geopffert haben, ſie auch alsdenn miteinander gegeſſen haben: und wir haben von dieſer heydniſchen Weiſe unſere Gewohnheit, daß wir auf die Feyertage beſſer eſſen und trincken, und uns reinlicher kleiden, denn ſonſt auf andere Tage. Alſo hat Abraham auch unten am Berge geſeſſen bey ſeinem Eſel, und mit ſeinem Sohn und Knechten ein frölich Mahl gehalten.

380. Ein wunderlich Ding aber iſt es, daß er nach ſolcher groſſen und ſchweren Verſuchung, daß er ſeinen Sohn opffern ſolte, ſo bald wieder zu ihm ſelbſt gekommen, und in ſeinem Hertzen zufrieden und frölich hat ſeyn können. Und es ſcheinet, daß ſolches bey ihm gewöhnlich geweſen iſt, ob es wol damals im Geſetze noch nicht geboten war, wie es hernach von Moſe iſt verordnet worden, daß ſie nach dem Opffer auch miteinander gegeſſen haben. Da derohalben der Sohn lebendig geblieben, und an ſeiner ſtatt der Widder geſchlachtet worden iſt, ſeyn beyde, Vater und Sohn, von Hertzen frölich, und haben ohne Zweifel die gantze Sache mit groſſen Freuden den Knechten erzehlet, und GOtt mit danckbarem Hertzen darüber gepreiſet. Darnach ſind ſie wiederum gen Berſaba gekommen zu der Sara, von welchem Ort ſie ausgezogen waren, und haben dieſelbige heilige Stätte, das Opffer, die Engel und die Offenbarung GOttes auf dem Berge Morija hinter ſich gelaſſen.

v. 20-24. Nach dieſen Geſchichten begab es ſich, daß Abraham angeſaget ward: Siehe, Milca hat auch Kinder geboren deinem Bruder Nahor, nemlich, Uz, den Erſtgebornen, und Buz, ſeinen Bruder, und Kemuel, von dem die Syrer kommen, und Theſed, und Haſo, und Pildas, und Jdlaph, und Bethuel; Bethuel aber zeugete Rebecca. Dieſe achte gebar Milca dem Nahor, Abrahams Bruder; und ſein Rebsweib, mit Namen Rehuma, gebar auch, nemlich, den Thebah, Gaham, Thahat und Maacha.

381. Dieſe Länder, Syrien und Canaan, liegen nahe beyeinander. Es hat aber Abraham bis daher nichts gewuſt, wie es bey ſeinem Bruder Nahor zugienge, welcher zu Haran mit ſeinem Weibe geblieben war: deshalben ſchreibet nun Moſes, daß Abraham ſey angeſaget worden von ſeines Bruders Kindern und Familie, daß er mit der Milca acht Söhne gezeuget hätte, und vier Söhne mit dem Kebsweibe; das ſind zwölf Perſonen, ausgenommen die Rebecca. Und gedencket die heilige Schrift dieſes Geſchlechtes erſtlich darum, daß es den Nahor ſchier gleich machet dem Patriarchen Jacob, nach der rechten und vollkommenen Zahl, beyde im männlichen und weiblichen Geſchlecht. Denn er hat zwölf Söhne gezeuget, und eine Tochter, wie Jacob auch gethan hat. Darnach, um der Rebecca und der Heyrath willen, ſo bald hernach zwiſchen Iſaac und ihr aufgerichtet und gehalten worden iſt.

382. Es erkläret aber dieſer Text die vorige Frage droben im eilften Capitel (§. 118. ſqq.), und zeiget an, daß Nahor älter ſey, denn ſein Bruder Abraham, dieweil er ſo viel Kinder gehabt hat, welche

hier

inne geſchrieben ſtehet, daß die Leute vor dem Jüngſten Tage in ſolchen Irrthum fallen werden, daß ſie ſagen: Es ſey kein GOtt, und werden verſpotten, alles, was man predigt von Chriſto und vom Jüngſten Tage. Das iſt wahr, woher es auch genommen iſt. Man ſoll es aber nicht alſo verſtehen, daß die ganze Welt ſolches ſagen und halten werde, ſondern das mehrere Theil. Denn es iſt jetzt ſchon vorhanden, und wird noch mehr überhand nehmen, wenn das Evangelium baß unter die Leute kommen wird; da werden ſich die Leute fein regen, und viel Herzen das hervorbrechen, die jetzt verborgen und nicht offenbar ſind. Ihr iſt auch ſchon viel geweſen, die nichts davon gehalten haben, daß der Jüngſte Tag kommen ſoll. Vor ſolchen Spöttern warnet hier St. Petrus, und verkündigt uns zuvor, daß ſie kommen werden, und ſich gar dahin in die Schanze ſchlagen, und leben wie ſie wollen. Zu Rom und in Welſchland iſt dieſer Spruch zwar längſt erfüllet, und die heraus kommen, bringen ſolchen Wahn auch mit heraus. Darum wie ſie es lange drinne getrieben haben, ſo müſſen es die Leute herauſſen auch treiben.

3. Dazu eben, wenn der Jüngſte Tag jetzt vor der Thür iſt, müſſen ſolche Leute hervor kommen, auf daß erfüllet werde, das Chriſtus ſagt Matth 24,37.38.39: **Gleichwie es zu der Zeit Noä war, alſo wird auch ſeyn die Zukunft des Menſchen Sohns. Denn gleichwie ſie waren in den Tagen vor der Sündfluth, ſie aſſen, ſie trunken, ſie freyeten und lieſſen ſich freyen, bis an den Tag, da Noa in die Arche ging, und ſie wuſtens nicht, bis die Sündfluth kam, und nahm ſie alle dahin. Alſo wird auch ſeyn die Zukunft des Menſchen Sohnes.** Item v. 44: **Des Menſchen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr nicht meynet.** Item Luc. 21, 35: **Dieſer Tag wird kommen wie ein Fallſtrick, über alle, die auf Erden wohnen.** Und abermal Luc. 17, 24: **Wie der Blitz oben vom Himmel blitzet, und leuchtet über alles, das unter dem Himmel iſt; alſo wird des Menſchen Sohn an ſeinem Tage ſeyn.** Das iſt, ſo geſchwind, und unverſehens, und plötzlich wird er herein brechen, wenn die Welt aufs allerſicherſte wird leben, und GOttes Wort in Wind ſchlagen.

4. Darum wird das Zeichen des Jüngſten Tags ſeyn, wenn er nahe iſt, wenn die Leute leben, wie ſie nur wollen, nach allen Lüſten, und ſolche Rede unter ihnen gehet: **Wo iſt die Verheiſſung ſeiner Zukunft?** Die Welt iſt ſo lange geſtanden, und immer blieben, ſollte es nun erſt anders werden? Alſo warnet uns Petrus, daß wir uns nicht ärgern, und ein gewiß Zeichen haben, daß der Tag bald kommen werde. Folget weiter:

v. 5. 6. Aber Muthwillens wollen ſie nicht wiſſen, daß der Himmel vorzeiten auch war, dazu die Erde aus Waſſer, und im Waſſer beſtanden durch GOttes Wort; dennoch ward zu der Zeit die Welt durch dieſelbige mit der Sündfluth verderbet.

5. Solche Leute ſind ſie, ſpricht er, die nicht ſo viel Fleiß thun, daß ſie die Schrift leſen, ſondern muthwillig nicht wollen denken und wiſſen, daß es vorzeiten auch alſo gangen iſt. Da Noa den Kaſten bauete, ward die Welt durch Waſſer verderbet, welche durch und im Waſſer beſtanden und gemacht war, und waren die Leute ja ſo ſicher und gewiß, daß ſie meyneten, es hätte gar keine Noth; dennoch wurden ſie gleichwol alle durchs Waſſer verderbt. Als ſoll-

te er sagen: Hat GOtt dazumal die Welt mit Wasser vertilget, und mit einem Exempel beweiset, daß er sie versenken kann; vielmehr wird er es jetzt thun, weil er es hat versprochen.

6. Hier redet ab.. St. Petrus ein wenig schar.. von der Schöpfung. Der Himmel und die Erde stunden vorzeiten auch veste, waren von Wasser gemacht, und bestunden im Wasser durch GOttes Wort. Himmel und Erden haben einen Anfang, sind nicht ewig gewesen: der Himmel ist von Wasser gemacht, und ist oben und unten Wasser gewesen. Die Erde aber ist im Wasser gemacht und bestanden, als Moses beschreibet, welchen hier St. Petrus rühret. Das wird alles durch GOttes Wort erhalten, wie es auch durch dasselbe gemacht ist; denn es ist ihre Natur nicht, daß sie also bestehen. Darum wenn es GOtt nicht hielte, .. müßte es bald alles zufallen, und im Wasser untergehen. Denn GOtt hat ein gewaltig Wort geredt, da er saat 1 Mos. 1, 9: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an sondere Oerter daß man das Trockene sehe; das ist, das Wasser thue sich beyseit, und gebe Raum, daß die Erde hervorkomme, darauf man wohnen möge; sonst, von Natur, würde das Wasser über die Erde schwimmen. Darum ist das von den gröſten Wunderzeichen, die GOtt noch heutiges Tages thut.

7. Also will nun St. Petrus sagen: So muthwillig und verstockt sind die Spötter, daß sie dem Heiligen Geiste nicht wollen die Ehre thun, daß sie es lesen, wie GOtt die Erde im Wasser erhält: daraus sie würden innen werden, daß es alles in GOttes Hand stehe. Darum, weil GOtt jenesmal die Erde hat ersäuft; so wird er es uns auch noch thun. Denn jenes Exempel sollte uns je bewegen, weil er daselbst nicht hat gelogen, daß er auch jetzt nicht lügen werde.

v. 7. Der Himmel aber, der noch ist, und die Erde sind durch sein Wort erhalten, daß sie aufs Feuer behalten werden am Tage des Gerichts und Verdammniß der gottlosen Menschen.

8. Jene Zeit, da GOtt die Welt mit der Sündfluth verderbet, drang das Wasser oben herab, unten hinauf, und auf allen Seiten zu, daß man nichts sehen konnte, denn eitel Wasser, daß die Erde, wie ihre Natur war, im Wasser ersäuft mußte werden: aber nun hat er verheissen, und zum Zeichen den Regenbogen am Himmel gegeben, daß er die Welt nicht mehr mit Wasser verderben will. Darum wird er sie nun durch Feuer verzehren und zergehen lassen, daß da eitel Feuer sey, wie dort eitel Wasser war. Davon auch St. Paulus 2 Thess. 1, 7. 8. saget: Wenn nun der HErr JEsus wird offenbar werden vom Himmel, samt den Engeln seiner Kraft, und mit flammendem Feuer ꝛc. Item 1 Cor. 3. v. 13: Eines jeglichen Werk wird offenbar werden, der Tag des HErrn wird es klar machen, welcher wird mit Feuer eröffnet werden. Also, wenn der Jüngste Tag herbricht und herein platzet, wird es in einem Augenblick eitel Feuer seyn, was im Himmel und Erden ist, zu Pulver und Aschen werden, und muß durchs Feuer alle Ding verändert werden, wie jenes durchs Wasser geschehen ist. Das soll das Zeichen seyn, daß GOtt nicht lügen werde, weil er jenes zu einem Zeichen hat gelassen.

v. 8. 9. 10. Eines aber sey euch unverhalten, ihr Lieben, daß Ein Tag vor dem HErrn ist wie tausend Jahr, und tausend Jahr wie Ein Tag. Der HErr ver-

verzeucht nicht die Verheiſſung, als etliche den Verzug achten; ſondern er iſt langmüthig auf euch, und will, daß niemand verloren werde, ſondern daß ſich jedermann zur Buſſe gebe. Es wird aber des HErrn Tag kommen, als ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel zergehen werden mit groſſem Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze zuſchmelzen, und die Erde und die Werke, die darinnen ſind, werden verbrennen.

9. Mit dieſen Worten begegnet St. Petrus denen, davon er jetzt geſagt hat, ſo da ſprechen: Die Apoſtel haben viel geſagt, daß der Jüngſte Tag bald kommen würde, und iſt nun ſo lange Zeit dahin, und doch ſtehet alles, wie vor. Und hat dieſen Spruch genommen aus Moſe, Pſ. 90, 4. da er ſpricht: Tauſend Jahr iſt vor deinen Augen, als der Tag, der geſtern vergangen iſt. Das gehet alſo zu: Es ſind zweyerley Anſehen: eines vor GOtt, das andere vor der Welt. So iſt auch diß Leben und jenes zweyerley: diß Leben kann jenes nicht ſeyn, ſintemal zu jenem niemand kommen kann, denn durch den Tod, das iſt, durch das Aufhören dieſes Lebens. Diß Leben iſt nun, eſſen, trinken, ſchlafen, bauen, Kinder zeugen ꝛc. da gehet es alles nach der Zahl, Stunden, Tag und Jahr nach einander. Wenn du nun jenes Leben willſt anſehen, mußt du den Lauf des gegenwärtigen Lebens gar aus dem Sinne ſchlagen, darfſt nicht denken, daß du es alſo zählen könnteſt; da wird es alles ein Tag ſeyn, eine Stunde, ein Augenblick.

10. Weil nun vor GOttes Angeſicht keine Rechnung der Zeit iſt, ſo müſſen tauſend Jahr vor ihm ſeyn, als wäre es Ein Tag. Darum iſt ihm der erſte Menſch, Adam, eben ſo nahe, als der zum letzten wird geboren werden vor dem Jüngſten Tage. Denn GOtt ſiehet nicht die Zeit nach der Länge, ſondern nach der Quere. Als, wenn du einen langen Baum, der vor dir liegt, über quer anſiehеſt, ſo kannſt du beyde Orte und Ecken zugleich ins Geſicht faſſen. Das kannſt du nicht thun, wenn du ihn nach der Länge anſiehеſt. Wir können durch unſere Vernunft die Zeit nicht anders anſehen, denn nach der Länge, müſſen anfahen zu zählen von Adam, ein Jahr nach dem andern, bis auf den Jüngſten Tag. Vor GOtt aber iſt es alles auf einem Haufen: was vor uns lang iſt, iſt vor ihm kurz; und wiederum. Denn da iſt kein Maaß noch Zahl. So ſtirbt nun der Menſch, der Leib wird begraben und verweſet, liegt in der Erden, und weiß nichts. Wenn aber der erſte Menſch am Jüngſten Tag aufſtehet, wird er meynen, er ſey kaum eine Stunde da geſtegen. Da wird er ſich umſehen und gewahr werden, daß ſo viel Leute von ihm geboren und nach ihm kommen ſind, davon er nichts gewußt hat.

11. So meynet nun St. Petrus: **Der HErr verzeucht nicht die Verheiſſung, als ſich etliche Spötter dünken laſſen, ſondern iſt langmüthig;** darum ſollt ihr gerüſt ſeyn auf den Jüngſten Tag: denn er wird einem jeglichen nach ſeinem Tode bald genug kommen, daß er ſagen wird: Siehe, bin ich doch erſt jetzt geſtorben. Er kömmet aber der Welt allzu ſchnell, **wenn die Leute ſagen, es iſt Friede, es hat keine Noth,** wird er daher brechen und über ſie fallen, wie St. Paulus ſagt 1 Theſſ. 5, 3. Und in ſolchem groſſen Krachen wird der Tag daher reiſſen und platzen, wie ein groß Gewitter, daß in einem Augenblick alles muß verzehret werden.

v. 11. 12. So das alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt seyn mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des HErrn.

12. Weil ihr das wisset, daß es alles zergehen müsse, beyde Himmel und Erde, so denket, wie gar ihr müsset mit heiligem und gottseligem Leben und Wesen bereit seyn, daß ihr diesem Tag entgegen kommet. Also beschreibt Petrus diesen Tag, als der schon jetzt kommen solle, daß sie darauf bereit seyn sollen, mit Freuden darauf hoffen, und auch eilen, ihm entgegen zu laufen, als dem, der uns erlöst von Sünde, Tod und Hölle.

v. 13. In welchem die Himmel vom Feuer zergehen, und die Elemente vor Hitze zuschmelzen werden. Neue Himmel aber und eine neue Erde, nach seiner Verheissung, warten wir, in welcher Gerechtigkeit wohnet.

13. GOtt hat verheissen durch die Propheten hin und her, er wolle neue Himmel und Erden schaffen; als Esa. 65. v. 17: Sehet, ich will neue Himmel, und eine neue Erde schaffen, darinne ihr sollt fröhlich seyn, jauchzen und springen. Item c. 30, 26: Des Mondes Schein wird seyn, wie der Sonnen Licht, und der Sonnen Glanz wird noch siebenmal so helle seyn, als wenn sieben Tage in einander geschlossen wären. Und Christus sagt Matth. 13, 43: Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne, in ihres Vaters Reich. Wie das zugehen werde, können wir nicht wissen; ohne daß das verheissen ist, daß solche Himmel und Erde sollen werden, darinnen keine Sünde, sondern eitel Gerechtigkeit, und GOttes Kinder wohnen werden, wie auch St. Paulus sagt, Röm. 8. da wird eitel Liebe, eitel Freude und Lust seyn, und nichts denn GOttes Reich.

14. Hier mag man sich bekümmern, ob die Seligen im Himmel oder auf Erden schweben werden. Der Text klingt hier, daß man auf Erden wohnen werde, also, daß ganz Himmel und Erde ein Paradies seyn wird, darinne GOtt wohne. Denn GOtt wohnet nicht allein im Himmel, sondern an allen Orten; darum werden die Auserwählten auch seyn, wo er ist.

v. 14. Darum, meine Lieben, dieweil ihr darauf wartet, so thut Fleiß, daß ihr vor ihm unbefleckt und unsträflich im Friede erfunden werdet.

15. Weil ihr solchem Unglück entlaufen seyd, (sagt er,) und zu solchen grossen Freuden kommt, sollt ihr euch das lassen bewegen, daß ihr willig verachtet, alles, was auf Erden ist, und gerne leidet, was ihr solltet; darum sollt ihr euch befleissen, daß ihr ja unsträflich und untadelich lebet.

v. 15. Und die Langmüthigkeit unsers HErrn JEsu Christi achtet für eure Seligkeit.

16. Daß er also verschonet und verzeucht, und richtet nicht bald, das achtet für euern Gewinn. Er hätte wol Ursache zu zürnen und strafen; noch thut er es aus Gnaden nicht.

v. 16. Als auch unser lieber Bruder Paulus, nach der Weisheit, die ihm gegeben ist, geschrieben hat, wie er auch in allen Briefen davon redet, in welchen sind etliche Dinge schwer zu verstehen, welche verwirren die Ungelehrigen und Leichtfertigen, wie auch die andern

andern Schriften, zu ihrem eignen Verdammniß.

17. Da gibt St. Petrus dem Apostel Paulo Zeugniß von seiner Lehre, welches genugsam anzeiget, daß die Epistel lange nach St. Pauli Episteln geschrieben sey. Und diß ist der Sprüche einer, die da jemand möchten bewegen, zu halten, daß diese Epistel nicht St. Peters wäre, als auch zuvor einer in diesem Capitel gewesen ist, da er sagt v. 9: Der HErr will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Busse gebe. Denn er gehet ein wenig herunter unter den apostolischen Geist. Doch ists glaublich, daß sie nichts desto minder des Apostels sey. Denn weil er hierinne nicht vom Glauben, sondern von der Liebe schreibt, läßt er sich auch herunter; wie der Liebe Art ist, daß sie unter sich gehet gegen dem Nächsten, wie der Glaube über sich führet.

18. Das hat er aber gesehen, daß viel leichtfertiae Geister verwirreten und verkehreten St. Paulo seine Worte und Lehre, darum, daß etlich Ding in seinen Episteln schwer zu verstehen ist. Als, wenn er also sagt Röm. 3, 28. daß niemand durch Werke, sondern allein durch den Glauben, rechtfertig wird. Item Gal. 3. v. 19: Das Gesetz ist gegeben, daß es die Sünde grösser mache. Item Röm. 5. v. 20: Wo die Sünde überhand nimmt, da nimmt Gnade noch mehr überhand; und dergleichen Sprüche mehr. Denn wenn sie solches hören, so sprechen sie: Ist das wahr, so wollen wir müßig gehen, und kein gut Werk thun, und also fromm werden. Wie man jetzt auch sagt, daß wir gute Werke verbieten. Denn so man St. Pauls seine Worte verkehret hat, was ist es Wunder, daß man uns unsers auch verkehret?

v. 17. 18. Ihr aber, meine Lieben, weil ihr das zuvor wisset, so verwahret euch, daß ihr nicht durch Irrthum der Greulichen samt ihnen verführet werdet, und entfallet aus eurer eignen Vestung. Wachset aber in der Gnade und Erkenntniß unsers HErrn und Heilands JEsu Christi; demselbigen sey Preis nun und zu ewigen Zeiten, Amen.

19. Weil ihr wisset, spricht er, alles, was oben gesagt, und sehet, daß viel falsche Lehrer kommen müssen, die die Welt verführen, und solche Spötter, die die Schrift verkehren, und wollen sie nicht verstehen; so nehmet euer wahr, hütet euch mit Fleiß vor ihnen, daß ihr nicht vom Glauben fallet durch irrige Lehre, und wachset, daß ihr von Tag zu Tage stärker werdet, durch stetige Uebung und Predigt des Worts GOttes. Da siehe, wie grosse Sorge der Apostel trägt für die, so da sind gläubig worden; welche ihn auch getrieben hat, die zwo Episteln zu schreiben, darinne alles reichlich verfasset ist, was ein Christe wissen soll, dazu auch, was noch künftig seyn soll. GOtt gebe seine Gnade, daß wir es auch fassen und behalten, Amen.

XII.

D. Martin Luthers Auslegung der ersten Epistel St. Johannis.

Aus dem Lateinischen übersetzt von M. Johann Jacob Greif.

Vorrede.

Inhalt.

Von der ersten Epistel Johannis.

1. Die Vortrefflichkeit dieser Epistel 1
2. Die Gelegenheit und Zweck dieser Epistel 2. 3

1.

Dieses ist eine vortreffliche Epistel, als welche die bekümmerten Herzen aufrichten kann, und nach der gewöhnlichen Schreibart Johannis abgefasset ist, folglich Christum uns schön und lieblich abmahlet.

2. Die Gelegenheit, selbige zu schreiben, hat dieses an die Hand gegeben, weil zur selbigen Zeit Ketzer und schläfrige Leute im Christenthum überhand genommen hatten; welches allezeit geschieht, wenn das Wort GOttes wieder auf die Bahn gebracht worden, da der Teufel ohn Unterlaß bemühet ist, und auf alle Art und Weise suchet, daß er uns stürzen möge, damit wir das gepredigte Wort und gute Werke fahren lassen sollen. Zu Johannis Zeiten stunden die Cerinther auf, welche die Gottheit Christi verleugneten, und es gab träge Christen, welche meyneten, es sey schon gnug, wenn man Christi Wort hörete, und es sey eben nicht nöthig, daß man die Welt verlassen und dem Nächsten Gutes thun müsse. Wider beyde Uebel handelt alhier der Apostel, und treibet uns zur Bewahrung des Worts, und zur Liebe untereinander an.

3. Also werden wir niemals auslernen, oder so vollkommen werden, daß nicht die Nothwendigkeit des göttlichen Worts sollte übrig bleiben; denn der Teufel ist immer geschäftig. Also ist der Gebrauch des göttlichen Worts, die Ermunterung zu selbigem, die Uebung in selbem allezeit vonnöthen. Es ist ein lebendiges und kräftiges Wort; wir aber schnarchen, und sind faul. Es ist ein Wort des Lebens; wir aber sind täglich im Tode. Und weil wir niemals ohne

Sünden

Sünden und Gefahr des Todes sind, so sollen wir auch niemals von der Wiederkäuung des Worts ablassen. Und also ist diese Epistel ermahnungsweise geschrieben. In Summa, der Apostel will in dieser Epistel den Glauben, wider die Ketzer, und die wahre Liebe, wider die Lasterhaften lehren.

Das erste Capitel.

Innhalt.

Von Christo und von der Sünde.

I. Von Christo.
1. Daß Christus ewig ist 1
2. daß Christus wahrer GOtt und Mensch ist 2. 3
3. daß in Christo die zwo Naturen aufs genaueste vereinigt sind.
a der rechte Sinn und Verstand dieses Stückes 4
b Cautel, so bey diesem Stück zu beobachten 5 6
c wie dieses Stück im A. Test. abgebildet gewesen 6.
4. daß Christus das Leben ist
A wie das Leben nicht verborgen, sondern offenbaret ist 7. 8
* wer durch eigene Werke will selig werden, der bleibet im Tode 8
B wie und warum die Apostel mit Ernst gesucht die Leben zu offenbaren.
a wie die Apostel gesucht das Leben zu offenbaren 9. 10
* Relationen, so von Menschen erdichtet sind, sollen wir fahren lassen 11
b warum die Apostel gesucht haben dieses Leben zu offenbaren 12
1) die erste Ursache 13. 14
2) die andere Ursache 15
3) die dritte Ursache 16
5. daß Christus das Licht ist, und zwar
a wie er als das Licht entgegen gesetzt wird der Welt 17
* je subtiler die Menschen sind, deste weniger halten sie von GOtt 18
b wie er das einzige Licht ist 19
c auf was Art das Licht der Welt kund gemacht wird 20 21
* welches der Quell und Ursprung der Ketzereyen 22
d wie und warum Christen in diesem Licht sollen bleiben 23 24
* die Schwärmer sind trotzig, Gläubige aber wandeln in Furcht und Zittern 23
* von der Gestalt der Ketzer 24
6. von dem Blute und Leiden Christi.
a die Kraft des Bluts und Leidens Christi 25
b auf was Art wir des Blutes und Leidens Christi theilhaftig werden 26

II. Von der Sünde.
1. Daß die Sünde noch in den Gläubigen wohnet und sie reizet 27
2. woher es kommt, daß Gläubige die Sünde fühlen und empfinden 28
3. daß weder die Werkheiligen, noch diejenigen, so verzweifeln, die Sünde recht erkennen 29
* auf was Art wir zur Gerechtigkeit kommen 30
* wie und warum es schwer hält die Menschensatzungen zu verlassen 31
4. wie die Mönche die wahre Lehre von der Sünde vernichten 31. 32
* wie den Mönchen zu antworten, wenn sie sich mit der Autorität der Väter suchen zu schützen 32. 33
5. auf was Art wir von der Sünde frey werden 34. 36
* wiefern GOtt treu und wiefern er gerecht ist, in Ansehung der bußfertigen Sünder 36
* von der wahren Beichte 37
6. daß die Gläubigen nicht allen Sünde haben, sondern auch zuweilen wirklich Sünde begehen 38. 39.
7. ob das Fasten ein Mittel ist wider die Sünde 39
8. welches das beste Mittel ist wider die Sünde 40
9. daß die Sünde nicht herrscht in den Gläubigen 40
10. wie ein Christ der Sünde wegen sich anklagen und in seinem ganzen Leben bußfertig trauren muß 41
11. wie und warum den Christen die Sünde nicht zugerechnet wird 42
12. daß alle Menschen von Natur unter der Sünde sind 43
13. wie sich die Apostel denen, so die Sünde geläugnet, widersetzt haben 44
14. daß beyde, Gotteslästerung als Verzweiflung Sünde ist 45
15 die Sünde erkennen ist eine große Gnade GOttes 46.

V. 1. Das da vom Anfang war.

1.

Gehe, wie einfältig der Apostel redet. Es ist etwas ausgelassen, und muß also ergänzet werden: Wir predigen euch von dem Worte des Lebens, welches vom Anfang gewesen ist. Sonst ist es eine pur kindische Rede: der Apostel lallet mehr, als daß er redet; und ist doch hierinne die aller-

allerhöchste majestätische Sache, aber mit den allereinfältigsten Worten ausgedrückt. Wir wollen den lallenden Geist hören, der da verkündigen will von dem Worte des Lebens: nicht das etwan erst neulich geboren worden, sondern das vom Anfang gewesen ist. Hiermit schlägt er also den Cerinthum, welcher die göttliche Natur Christi verleugnete, darnieder. Ich handle, spricht er, von Christo: nicht, der seinen Anfang von Maria genommen hat, sondern der vom Anfang gewesen ist; von dem Worte des Lebens, das da ewig ist, ist die Rede. Dieses Wort hat Fleisch an sich genommen.

Das wir gehöret haben.

2. Er spricht, er sey wahrer Mensch und GOtt gewesen. Die Gottheit hat weder gehöret, noch gesehen werden können; folglich ist er wahrer Mensch gewesen.

Das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben.

3. Er häufet die Worte, und machet damit die Sache groß und wichtig. Wir haben es (spricht er,) mit allem Fleiß und genau beschauet und betrachtet: wir sind nicht betrogen worden, sondern sind gewiß, daß es kein Blendwerk gewesen. Dieses sagt er darum, daß er seine Zuhörer der Sache gewiß machen will. Auf gleichen Schlag redet auch Petrus, 2 Epist. 1, 16. 17. 18: Wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, da wir euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft unsers HErrn JEsu Christi; sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen, da er empfing von GOtt dem Vater Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm geschahe von der grossen Herrlichkeit, dermassen: Diß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehöret vom Himmel bracht, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.

Und unsere Hände betastet haben.

4. Zweifelt nicht an unsrer Rede. Die Ketzer fangen an von der Mittheilung der göttlichen Eigenschaften zu disputiren, wie man einer jeden Natur die ihr eigenthümlichen Eigenschaften beylegen müsse: also verfallen sie in neue Irrthümer. Da sehet euch vor: gewöhnet euch an, von dem HErrn JEsu also zu reden, wie die Schrift von ihm zu reden pfleget, enthaltet euch von Erfindung neuer Wörter. Joh. am 14. C. v. 9. spricht Christus: Philippe, wer mich siehet, der siehet auch meinen Vater. Philippus bildete sich den Vater nach der Menschheit Christi ein. Diese fladdernden Gedanken hätten ihn leichte von Christo trennen können. Aber Christus ziehet ihn von diesen fladdernden Gedanken ab, wenn er spricht: So lange bin ich bey euch, und du kennest mich nicht? Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater. Wir gläuben, JEsus Christus sey eine Person, die aber doch aus zwo Naturen bestehet. Was nun von seiner Person gesagt wird, das wird von der ganzen Person gesagt. Daß aber die Schwärmer sagen, Christus habe nach der Menschheit gelitten, das ist falsch. Die Schrift sagt, daß diese zwo Naturen in einer Person sind; ja, so spricht die Schrift, daß die Juden den Sohn GOttes, nicht die Menschheit, gecreuziget haben, zum Röm. am 8. Cap. v. 3. Ingleichen 1 Cor. 2, 7. 8: Wo die Obersten dieser Welt die heimliche verborgene Weisheit GOttes erkannt hätten, hätten sie (er spricht nicht die Menschheit, sondern) den HErrn der Herrlichkeit nicht gecreuziget. Also auch Luc. 1, 35: Das Heilige, das von dir geboren wird, wird GOttes Sohn genennet werden; er spricht nicht, die Mensch-

Menſchheit, wegen der Einigkeit der Perſon. Was einer Natur beygelegt wird, das wird auch der andern beygeleget: ja, es beziehet ſich auf die ganze Perſon. Christus ſelbſt, der Sohn GOttes ſelbſt, iſt für uns dahin gegeben. Sollte das ewige Leben geſchenkt werden, ſo mußte ein ewiges und unſchätzbares Löſegeld geſchenkt werden, wie es zum Röm. am 8. Cap. v. 32. heißt: **GOtt hat ſeines eingebornen Sohns nicht verſchonet, ſondern hat ihn für uns alle dahin gegeben; wie ſollte er uns mit ihm nicht alles ſchenken?**

5. Dieſes iſt zwar wahr, daß, ſo viel die Subſtantz oder das Weſen an und vor ſich ſelbſt betrifft, die Gottheit etwas anders, und die Menſchheit etwas anders iſt. An und vor ſich ſind ſie zwar unterſchieden; allein, weil ſie dargeboten werden als ein Obiectum, das iſt, womit man handeln ſoll, ſo wird das ganze Obiectum, der ganze Chriſtus, dargeboten. **Philippe, wer mich ſiehet,** (Joh. 14, 9.) der ſiehet nicht allein meine Menſchheit. Selbſt die Perſon, welche daſelbſt geſehen wurde, war wahrer GOtt und GOttes Sohn. Niemand kann dieſe zwo Naturen von auſſen betaſten noch ſehen; gleichwie ſie von innen zertheilet ſind. **Wer an den Sohn GOttes gläubet,** der gläubet nicht allein an die Menſchheit. **Wer mein Fleiſch iſſet, das iſt,** wer da gläubet, daß ich GOTT bin. Niemand kann das Blut des Sohnes GOttes trinken, er trinke denn den ganzen Chriſtum. Die Naturen ſind unterſchieden, aber es iſt eine Perſon.

6. Dieſes ſage ich darum, auf daß man die einfältige Redensart Johannis verſtehe, da er ſpricht, er habe das **Wort des Lebens** geſehen und gehöret. Er hat zwar nicht die Gottheit geſehen; doch, was er geſehen hat, war GOttes Sohn. Alles läuft auf die Perſon hinaus. Einige bilden ſich auch ein, daß die Menſchheit Chriſti an einem, und die Gottheit an allen Orten ſey. Ich aber habe durch göttliche Gnade dieſes gelernet, daß ich von derjenigen Perſon, die von Maria geboren iſt, meine Augen nicht anderswohin abwende, noch einen andern Gott ſuche oder erkenne. Man muß die Augen unverwandt auf diejenige Perſon richten, die von der Jungfrau Maria geboren iſt. Wo der Sohn GOttes iſt, daſelbſt iſt Chriſtus: wo Chriſtus iſt, daſelbſt iſt der Vater. So mache ich nun den Schluß: **In ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig,** Col. 2, 9. Alſo zielet alles im Alten Teſtament dahin ab, daß ſie den, der über denen Cherubim ſaß, anbeteten. Denn ſie mußten allezeit, wenn ſie beteten, ihr Antlitz gegen den Gnadenſtuhl richten, welcher ein Vorbild war. Chriſtus ſelbſt ſagt, daß er unter dieſer Figur verborgen gelegen, wenn er Johann. 14, 6. ſpricht: **Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Denn es iſt das Wohlgefallen des Vaters geweſen, daß in ihm alle Fülle wohnen ſollte,** Col. 1, 19.

Vom Worte des Lebens.

7. Nemlich, davon iſt bey uns die Rede. Wir reden vom Leben, aber von demjenigen Leben, welches nicht mehr vor der Welt verborgen, ſondern das offenbaret iſt; wie es Johann. am 1. Cap. v. 4. heißt: **Das Leben war das Licht der Menſchen.** Hier ſpricht Johannes, er wolle das Wort des Lebens wider den Tod der ganzen Welt verkündigen, weil die Welt das Leben nicht hat. Der Teufel, als der Fürſte der Welt, hat alle unter ſeiner Gewalt. Das aber iſt noch ein gröſſeres Elend, daß ſie nicht allein das Leben nicht hat, ſondern auch nicht erkennet.

v. 2. Und das Leben iſt erſchienen

2. Vorhero war es nicht im Fleiſch offenbaret. So viel ihrer in der Welt geweſen ſind, als, ſo viel Könige, Fürſten, Heilige, die durch ihre eigenen Werke haben wollen vor GOtt gerecht und ſelig werden, alle dieſe ſind im Tode geweſen, und haben das Leben nicht gehabt. Chriſtus aber iſt das Wort des Lebens, und das Leben ſelbſt, der uns das Leben gegeben hat. Chriſtus vor ſich iſt ein ſo mächtiges Leben, daß er mächtiger iſt, als der Tod, und als der Fürſte des Todes.

Und wir haben geſehen und zeugen.

9. Dieſes Leben iſt offenbaret worden, da Chriſtus auferſtanden iſt. Chriſtus iſt kräftiglich für den Sohn GOttes erkläret worden, Röm. 1, 4. Deßwegen weil wir dieſes Leben geſehen haben, weil es uns iſt offenbaret worden, ſo ſuchen und bemühen wir uns, ſelbiges auch euch durch das Wort zu offenbaren und bekannt zu machen, auf daß auch ihr gläubet. Dahin wenden die Apoſtel alle ihre Kräfte an, daß ſie alle Menſchen zu eben der Erkenntniß, die ſie hatten, bringen mögen, und laſſen ſich daran nicht begnügen, daß nur ſie für ihre Perſon es wiſſen und geſehen haben. Alſo reden alle Chriſten, weil ſie gläuben. Ich gläube, darum rede ich, Pſ. 116, 10.

Und verkündigen euch das Leben, das ewig iſt.

10. Hiermit erkläret er, was es vor ein Leben ſey, nemlich, das hinfort nicht mehr ſtirbt. Der Teufel rühmet ſich, er könne tödten, er könne die Anzahl der Sünden groß machen, ja zur Sünde machen, was nicht Sünde iſt, und die Herzen der Menſchen in Schrecken und Angſt ſetzen. Er rühmet ſich der Gewalt des Todes; imgleichen, daß dieſer in Sünde, jener in Läſterung verfällt, weil er den Glauben, die Hoffnung ꝛc. fahren läßt. Einem Chriſten hingegen geziemet, daß er allezeit in der Furcht des HErrn ſtehe, daß er allezeit bete, daß GOtt ihn beſchützen und ſich um die herlagern wolle, die ihn fürchten. Der Teufel lagert ſich mit ſeinem Heer um ſie her, wie Petrus 1 Epiſt. am 5. Cap. v. 8. ſpricht: Der Teufel gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und ſuchet, welchen er verſchlingen möge. Wenn GOtt ſeine Hand zurücke ziehet, ſo fallen wir alsbald in alles Unglück. Kurz: Chriſtus hat mehr Waffen der Gerechtigkeit, als der Satan Waffen der Ungerechtigkeit hat: Chriſtus hat mehr Leben, als der Teufel Tod hat.

Welches war bey dem Vater, und iſt uns erſchienen.

11. Welches im Vater im Himmel verborgen war, ehe die Welt geſchaffen wurde. Dieſes predigen wir euch ganz kühnlich, ihr dürft es nur (ſicherlich) gläuben. Daß wir es aber ſo kühnlich und mit aller Freudigkeit predigen, das macht, weil wir deſſen allzuſehr gewiß ſind.

v. 3. Was wir geſehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch.

12. Hiemit wiederholet er dasjenige, was er oben (v. 1.) geſaget hat. Wir haben nicht dergleichen eigenwillige Religionen ausgeſonnen, die aus menſchlichem Willen hervorgebracht worden ſind, und die ihre Urheber ſelbſt weder geſehen noch gehöret haben. Derhalben muß man dergleichen Religionen fahren laſſen und mit Füſſen treten. Was wird der Teufel, der Urheber des Todes, nach deiner ſchmutzigen Kappe, nach deiner unreinen Jungfrauſchaft fragen? Er hat auch unter dem Römiſchen Reiche Jungfrauen gehabt (die ihm dieneten). Denn der Teufel hat den Zorn GOttes für ſich, wider dich: denn er weiß, daß alle Sünden GOtt mißfallen. Er ſetzet unſere

hier erzehlet, werden: item, Bethuel hat seine Tochter, die Rebecca, Nahor Sohns-Kind, da Abraham von achtzig Jahren ist. Darum kan man daraus wohl abnehmen, daß Abraham der Erstgeborne nicht ist.

383. Bey den Hebräern wird er zwar für den Erstgebornen gehalten, Haran für den andern und Nahor für den dritten; so aber dem also ist, wie haben denn Milca und Sara, Harans Töchter, zwey Gebrüder, als Nahor und Abraham, zur Ehe nehmen können. Denn es wolte daraus folgen, daß Haran im achten Jahre seines Alters ein Weib genommen und Saram gezeuget hätte, welches gar abschmackt ist. Solche Rechnung und Meynung der Jüden ficht Lyra allein an, und schleust, daß Abraham am letzten geboren und sechzig Jahre jünger sey, denn sein Bruder, und bewähret dasselbe mit guten bewährten Ursachen und Erweisung, welche wir droben (Cap. 11. §. 118. sqq.) erzehlet haben.

384. Aber St. Stephani Worte in den Geschichten der Apostel bewegen mich etwas mehr, der da im 7. Cap. v. 4. saget, **Abraham sey aus Haran gezogen, da sein Vater gestorben war.** Denn daraus folget, das man zu Abrahams Alter, in welchem er ausgezogen ist, sechzig Jahre setzen muß, wenn man die Historie ansehen, und die Jahre Tharä, seines Vaters, rechnen will. So man aber vom siebenzigsten Jahre Abrahams anfangen will zu rechnen, wie man gemeiniglich in allen Jahr-Rechnungen thut, so verlieren sich die sechzig Jahre; wie ich darvon droben (Cap. 11. §. 122.) auch angezeiget habe; wie es denn auch in den Büchern der Könige an zwanzig Jahren mangelt, also, daß wir fast bey hundert Jahre verlieren. Und lässet es sich ansehen, als habe die heilige Schrift aus sonderlichem Rathe diese Jahre verborgen um des Jüngsten Tages willen, dieweil GOtt hat haben wollen, daß desselben Stunde oder Jahr uns solte unbewust seyn. Denn es kan wohl geschehen, daß er den Gedancken oder Verlangen der Frommen hundert und sechzig oder mehr Jahre zuvor kommen möchte.

385. **Die andere Frage von der Sara oder Isca und Milca ist droben (Cap. 11. §. 129.) gehandelt worden.** Es sind drey Brüder gewesen, als Haran, der Erstgeborne, welcher zu Ur in Chaldäa gestorben ist, und hat zwey Töchter nach sich gelassen, Milca und Isca, welche Thare zu sich genommen hat: der mittelste Bruder Nahor, und der dritte Abraham. Diese zwey Brüder haben zwey Schwestern zur Ehe genommen, die Töchter waren ihres Bruders Haran; denn zu der Zeit war solche Heyrath noch frey.

386. Nun saget aber Moses, daß unter diesen zwölf Vätern Kemuel ein Vater sey, von dem die Syrer herkommen; aber dieser Name ist gar veraltet und vergangen, es wird deß auch sonst in der H. Schrift nirgend mehr gedacht.

387. Uz hat den Namen vom Holtz oder vom Baum; sie machen aber diesen auch zum Vater der Syrer: und wird mit diesem Namen genennet das Land Uz, darinnen Hiob geboren ist, wie St. Hieronymus saget. Viel wollen sagen, daß Hiob vom Geschlecht und Nachkommen Esau gewesen sey: und bin ich auch etwan der Meynung gewesen, versiehe es aber nun anders, und gläube vielmehr, daß er aus Mesopotamia in Syria geboren sey. Denn daher wird auch in seiner Historie erzehlet, Job 1, 17. daß die Chaldäer, als Nachbarn, das Land verwüstet, dem Hiob das Haus geplündert, und

sein

sere Herzen in Furcht und erschrecket uns. Gewiß, man muß ihm mit andern Dingen begegnen und streiten, als mit dergleichen thörichten Secten und Religionen der Unsern im Pabstthum. GOtt beschützet uns in Christo wider den Satan, weil wir schwache Werkzeuge sind. Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpffen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, Eph. 6, 12. Auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habt.

13. Ich wollte euch gerne diesen grossen Schatz mittheilen; ich kann es aber auf keine andere Weise bewerkstelligen, als durch das Wort. Nur die vorerwählten Zeugen haben ihn gesehen und gekannt. Derowegen, wenn ihr ihn gleich nicht sehen und hören könnet, wie wir, so gläubet doch: und damit wird euch mein Schatz gezeigt. Und unsere Gemeinschaft sey mit dem Vater und mit seinem Sohne, JEsu CHristo.

14. Das ist eine unschätzbare Liebe: gewiß eine grosse Gemeinschaft und Gesellschaft. Wir aber sind deßwegen nichts besser, als ihr, ob wir ihn gleich gesehen haben: und ihr seyd deßwegen nichts geringer, ob ihr ihn gleich nicht gesehen habt; wenn ihr nur gläubet. Also spricht Petrus 2 Epist. 1, 4. daß wir theilhaftig werden der göttlichen Natur, weil wir alle Güter haben, die GOtt hat. Was sind wir vor elende Leute, daß wir diese so heiligen Dinge nichts achten, und andere Secten und Mittler suchen. Durch das Wort, welches uns verkündiget wird, haben wir Gemeinschaft mit Christo. Er nennet den Sohn ausdrücklich, weil er in der Epistel schreibet, der Vater und der Sohn haben das Leben, die Wahrheit und ewige Seligkeit. Auf unsrer Seite sind lauter Sünden. Wir haben Gemeinschaft an seinen Gütern; Er hat Gemeinschaft mit unserm Elend. Ich gläube an CHristum; folglich ist meine Sünde in Christo.

v. 4. Und solches schreiben wir euch, auf daß eure Freude völlig sey.

15. Auf solche Weise thun wir euch eine Gnüge. Eure Freude hat sich über dieser Erkenntniß angefangen. Ihr freuet euch billig über ein unschätzbares Gut. Wer sollte sich nicht darüber freuen, daß GOTT versöhnet ist? Wer sollte sich nicht über die Gemeinschaft mit GOtt freuen?

v. 5. Und das ist die Verkündigung, die wir von ihm gehöret haben, und euch verkündigen.

16. Hier siehet man, daß der heilige Mann einerley gar sehr wiederholet und einschärfet. Er dringet aber deßwegen scharf auf diese Worte: Wir zeugen, wir verkündigen euch; auf daß er uns, die wir schlüpfrig sind, im Worte gewiß machen, und darbey erhalten möge. Denn der heilige Mann siehet wohl unsern elenden Zustand, und des Teufels List, daß wir es allerdings benöthigt seyn, daß er die Worte wiederhole. Derowegen ist dieses eine neue Wiederholung: Und das ist die Verkündigung, die wir von ihm gehöret haben, und euch verkündigen. Er hat befohlen, daß wir es verkündigen sollen, auf daß niemand an der Sache selbst zweifeln möchte, weil die Sache, die da verkündigt wird, groß und wichtig ist.

Daß GOtt ein Licht ist.

17. Anderweit redet Johannes also: Das Licht ist in die Welt kommen, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr, denn das Licht, Johann. 3, 19. Und setzet also das Licht der Welt entgegen, weil alle Menschen, auch die Heiligen und Obersten, unter der allgemeinen Finsterniß beschlossen

werden. Derowegen spricht Johannes: Wir verkündigen euch das Licht, welches wir gehöret haben, und wo wir es euch nicht verkündigten, so hättet ihr es nicht.

18. Die Mönche und Klugen dieser Welt, die in ihren Wegen wandeln, wandeln im Finsterniß. Aristoteles machet diesen Schluß: Wenn GOtt alles sehen sollte, was hier vergehet, so würde er niemals in seinem Gemüthe ruhig seyn; folglich hat er auf unser Wesen nicht acht. Aber je subtiler die Menschen sind, desto weniger halten sie von GOtt. Die Mönche, indem sie der Vernunft folgen wollen, haben ihre eigene Gerechtigkeit erwählet, und wollen durch ihre eigene Werke in ein besser Wesen verwandelt werden. Je klüger, je thörichter. Ein einfältiger Laye, wenn er sterben will, läßet sich das Crucifix bringen, erinnert sich darbey Christi, und betet, und hat bessere Gedanken, als jene. Alles, was die Menschen in dem Werke der Seligkeit selbst erfinden, das schlägt übel aus.

GOTT ist ein Licht.

19. Was nicht Christus ist, das ist nicht Licht. So oft ich von Vätern, von Augustino, Hieronymo, von Concilüs höre, so frage ich: Ist es denn auch eine Verkündigung? Und es ist keine. So spreche ich denn: Trolle dich.

GOTT ein Licht.

20. Sollte die Welt und das Fleisch dieses nicht fassen können, so lassen wir uns dieses nicht irren. Wir wissen, daß der Sohn GOttes Fleisch an sich genommen, und für uns gecreuziget sey. Das verlachet das Fleisch, und die Welt achtet es für nichts. In Summa, die ganze Welt soll erkennen, daß sie im Finsterniß sey, und soll sich zu dieser Predigt bekehren, und dieses Licht erkennen.

Und in ihm ist keine Finsterniß.

21. Wir predigen dieses Licht. Ob gleich niemand das Licht siehet, so wird es doch durch das Wort verkündiget. Gläuben wir demselben, so kommen wir gewiß zu demselbigen Lichte. Dieses Licht wollen die Anhänger des Cerinthi zerreissen.

22. Man muß fleißig merken, woher die Ketzereyen entspringen: nemlich aus eigener Vernunft, wenn das Fleisch anfängt bey sich zu gedenken: Dieses oder jenes gefällt mir wohl, und deucht mich gut zu seyn; folglich wird es GOTT auch wohl gefallen. Die Väter haben es gesagt; folglich ist es wahr. Willst du GOtt wohl gefallen, so höre sein Wort, und gläube an seinen Sohn, der für dich gestorben ist. Das ist nicht meine Vernunft, ich erdichte nicht diesen Schein; sondern GOtt selbst ist das Licht. Sie wollen tenebras (Finsternisse) schmieren an unsern HErrn GOtt. GOtt schmieren sie an die Kappe, und kleben die göttliche Wahrheit an die Lügen. Das ist Finsterniß ins Licht stellen. Aber es ist keine Finsterniß in ihm, auch nicht die allergeringste.

v. 6. So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben.

23. Er geber flugs an die Schwärmer seiner Zeit. Wir sehen, daß sie weit kühner sind, als die wahren Christen, und sich rühmen, als ob sie von ihrer Gemeinschaft mit GOtt gewiß versichert wären, und erkennen ihre Schwäche nicht. Die Christen reden von ihrem Glauben und heiligen Gemeinschaft mit Furcht und Zittern, und wünschen in selbiger zuzunehmen. Die Christen sagen: HErr hilf, HErr hilf. Paulus spricht: Ich schätze mich selbst noch nicht, daß ichs ergriffen habe, Phil. 3, 13. Lasset uns alle, spricht Johannes, in diesem Lichte bleiben, und sagen: Dieses ist zwar das wahre Licht,

Licht, aber wir erkennen daſſelbe noch nicht. Ach, daß wir es doch vollkommener erkennen möchten!

Und ſo wir wandeln im Finſterniß, ſo lügen wir, und thun nicht die Wahrheit.

24. So wir nicht bleiben in der Verkündigung, ſo iſt das Wort nicht in uns, ſondern die Lügen und betrügliche Gedanken. Die Ketzer wandeln im Finſterniß, und ſagen, es ſey Licht. Das ſind zwey Uebel, irren, und den Irrthum noch darzu vertheidigen. Sie thun vieles, aber es ſchmecket nach Lügen; ſie lügen in Anſehung des Glaubens, und thun nicht die Wahrheit, in Anſehung der Werke. Vor allen Dingen muß man darauf ſehen, daß das Herz dieſes Licht habe, alsdenn werden die Werke auch folgen. Wenn aber das Licht unrein iſt, nemlich wenn der Glaube mit Menſchenlehren vermiſchet iſt, ſo thun wir zwar viel Werke, aber vergeblich, weil ſie nicht Licht ſind. Chriſtus aber iſt unſer Licht. Die Engel ſehen dieſes Licht; wir aber hören es.

v. 7. So wir aber im Lichte wandeln, wie er im Lichte iſt, ſo haben wir Gemeinſchaft unter einander. Und das Blut JESU Chriſti, ſeines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.

25. Es iſt zu verwundern, daß wir alle Jahre von dem Blute Chriſti und ſeinem Leiden predigen, und dennoch ſo viele Secten ausbrechen ſehen. O groſſe Finſterniß der vorigen Zeiten! Wir aber, wenn wir in dem verkündigten Worte bleiben, haben dieſen Schatz, der Chriſti Blut iſt. Werden wir von Sünden angefochten, ſo ſchadet es uns nichts. Chriſti Blut iſt nicht für den Teufel oder für die Engel vergoſſen worden, ſondern für die Sünder. Wenn ich nun die Sünde fühle, warum ſollte ich verzweifeln? warum ſollte ich nicht gläuben, daß ſie vergeben ſey? denn Chriſti Blut wäſcht die Sünden ab. Darauf kömmt die ganze Sache an, daß wir ſchlechterdings veſte an dem Worte hangen, ſo hat es keine Noth.

26. Die Apoſtel ſind mit allem Fleiß dahin bedacht, daß wir fleißig und aufrichtig an dem Worte halten ſollen. Wenn wir im Lichte bleiben, ſo erkennen wir, was Sünde ſey: wenn wirs erkennen, ſo haben wir das Blut Chriſti, mit dem werden wir gewaſchen. Der Teufel fichtet nichts ſo heftig an, und gehet auf nichts ſo ſehr um, als daß er uns dieſes Licht entreiſſen möge. Derowegen müſſen wir für nichts mehrere Sorge tragen, als daß wir in demſelben bleiben mögen.

v. 8. So wir ſagen, wir haben keine Sünde, ſo verführen wir uns ſelbſt, und die Wahrheit iſt nicht in uns.

27. Das iſt ein liebliches und tröſtliches Wort. Auguſtinus hat angemerket, daß es etwas anders ſey, Sünde haben, und etwas anders, ſündigen. Und die Meynung gefället mir wohl, ſintemal Paulus den Gerechtfertigten die innwohnende Sünde zuſchreibet, als zun Römern am 7. Cap. v. 17: So thue ich nun daſſelbige (Böſe) nicht, ſondern die Sünde, die in mir wohnet, und zun Ebräern am 12. Cap. v. 1: Die Sünde kleber uns immer an, und machet uns träge. Denn ob wir gleich eine neue Creatur worden ſind, ſo bleiben doch allezeit die Ueberbleibſel der Sünde in uns. Wir haben Sünde, und das Gifft iſt noch in uns; und dieſe Sünde reizet uns zu den Früchten der Sünde. Gleichwie wir

an David sehen, zu welchem die anhangende, anklebende und innwohnende Sünde sagte: Tödte den Uriam. Und da er in dieselbe willigte, so sündigte er. Auf solche Weise wurde auch Petrus gereizet, da er, nachdem er den Geist des Evangelii empfangen hatte, die Heyden zwang, Jüdisch zu leben; über welcher Sünde Paulus und Barnabas entrüstet wurden. Gal. 2. v. 11. sqq. Und auch vielmehr wir, die wir den Aposteln in keine Wege gleich kommen, ob wir gleich Christen, und mit dem Blute Christi besprenget sind, so irren wir doch oft.

28. Demnach machet die wahre Erkenntniß Christi, daß der Mensch fühlet und empfindet, daß er Sünde habe, und verursachet, daß wir darüber seufzen.

29. Dem zuwider handeln die Papisten, und die verzweifeln. Jene rühmen sich ihrer vielen Gerechtigkeiten, Orden, und wollen ohne Sünde seyn; dergleichen die Schullehrer, als etwas mögliches, lehren: und Zwinglius lehret, die Erbsünde sey nur ein bloßer Mangel. Die verzweifeln, sind diejenigen, welche die Sünde fühlen, und in ihren Gewissen sterben, und also auf allen Seiten gequälet werden, daß sie nothwendig verzweifeln müssen. Und man soll doch nicht um der Sünde, oder auch um der Früchte willen der Sünde verzweifeln. Denn ob wir gleich fallen, so soll man doch wieder aufstehen.

30. Endlich soll man dieses hierbey sehr veste behalten, daß niemand vor GOtt gerecht sey oder werde, ohne allein durch das Blut JEsu Christi. Denn GOtt allein ist gerecht, wahrhaftig und weise. Bey allem, was wir thun, auch aus dem Glauben, sollen wir sagen: Es ist Sünde, und wir sind unnütze Knechte, Luc. 17. v. 10. Alle durch die Gerechtigkeit GOttes allein erlangen wir das Heil, und werden durch dieselbe selig.

So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst.

31. Dieses wird wider die eingebildeten Heiligen geredt. Gläuben können, daß das Blut Christi uns von aller Sünde frey mache, das ist eine nöthige Sache, aber eine Gabe GOttes. Wenn wir aber bey unserer Gerechtigkeit bleiben, und uns derselben rühmen, so werden wir nicht der göttlichen Gerechtigkeit unterworfen. Wie schwer es sey, der Menschen Satzungen zu verlassen, das lernen wir an dem Exempel Petri. Und siehe, auf was vor eine Gerechtigkeit er durch sein Exempel die Heyden zu verfallen nöthiget, zu ihrem grossen Schaden und Verdammniß. Also ist es eine göttliche Kraft, wenn man von dem Pabstthum, das ist, von dem Vertrauen auf seine eigene Vollkommenheit abtritt. Das Fleisch und die blinde Vernunft widerstrebet allezeit.

32. Die Mönche haben gelehret, ihr Stand sey die Vollkommenheit: Wir Christen rühmen uns keiner Vollkommenheit, sondern bitten allezeit, daß wir in der Erkenntniß GOttes und Christi wachsen mögen, wie Petrus vermahnet 2 Epistel c. 3, 18. Denn aller unser Wandel machet uns nicht gerecht. Denn wir werden ohne Verdienst gerecht, aus seiner Gnade, Röm. 3, 24. Und dieses muß wohl eingeschärft werden, auf daß wir nicht verzweifeln, wenn wir sündigen, wir sündigen bey welcher Gelegenheit es sey. Aber, wie wenn sich die Mönche auf die Väter stützen? Was wollen wir von diesen sagen? Ich pflege zu antworten: Wenn die Väter auf den Grund Christi Stoppeln, Heu, Holz gebauet haben, das haben sie endlich im Tode erkannt; sie haben gesagt: Ich werde weder durch die guten

guten Werke, so ich gethan habe, verdammt, noch durch die bösen Werke, so ich gethan habe, selig werden, sondern durch das Blut Christi werde ich erhalten werden. Gleichwie Bernhardus gesaget hat: Der Mönche ihr Thun ist ungewiß, unsers HErrn Christi aber ist überaus gewiß.

Und die Wahrheit ist nicht in uns.

33. Ob sie sich gleich gar sehr einbilden, sie hätten die Wahrheit, indem sie uns und unsere Lehre als Ketzerey verdammen; so haben sie doch die Wahrheit nicht, sondern sind wider die Wahrheit.

v. 9. So wir aber unsere Sünde bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergibt, und reiniget uns von aller Untugend.

34. Das ist das andere Stück, daß du nicht verzweifeln sollst. Erst spricht er: Ich will dich befreyen von dem Hochmuth und Vertrauen auf deine eigene Gerechtigkeit; hernach von der Verzweifelung, eben so als ob du keine Sünde hättest. Damit du von der Sünde des Satans mögest befreyet werden, so erkenne und bekenne sie nur vor GOtt, und gib ihm die Ehre mit David im 51. Psalm v. 5: **Ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir. An dir allein hab ich gesündiget, und übel vor dir gethan, auf daß du Recht behaltest in deinen Worten, und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst**; das ist, auf daß dein Wort wahrhaftig sey, so bekenne ich, daß ich ein Sünder bin. Und v. 6: **An dir allein habe ich gesündiget**; sintemal vor dir niemand rein ist. Und im 143. Psalm v. 2: Gehe nicht mit mir ins Gericht. Ingleichen aus dem 9. Cap. Danielis v. 7: **Du, HERR, bist gerecht, wir aber müssen uns schämen.** Jene aufgeblasene Heiligen bringen einen Sack voller Gebeter und Almosen mit sich, und vertrauen auf ihre eigene Gerechtigkeit, rühmen und sagen: Dieses, jenes habe ich gethan, deßwegen bin ich vor dir gerecht worden. Den Löwen hat man eine Mönchskutte angezogen, um des Vertrauens willen auf gute Werke, welche derjenige gethan hatte, dessen die Kutte war. Aber eben dadurch sind sie vom Grunde, Christo, abgewichen, indem sie die Seligkeit in jener ihren Werken suchten. Aber verflucht ist der Mensch, der Fleisch für seinen Arm hält, und darauf sein Vertrauen setzet, Jerem. 17, 5.

So wir aber unsere Sünde bekennen.

35. Erweise GOtt nur diese Ehre: Dir, GOtt, alleine gebühret die Gerechtigkeit; dir, GOtt, alleine gebühret diese Ehre, daß du für gerecht gehalten wirst und denjenigen gerecht machest, der aus dem Glauben ist.

So ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergibet, und reiniget uns von aller Untugend.

36. GOtt ist getreu, in dem, daß er seine Verheissungen hält: gerecht, indem er demjenigen die Gerechtigkeit gibt, der da bekennet, Er [nemlich GOTT] sey gerecht. Gleich als spräche GOtt: Weil du sagest, ich sey gerecht, und bin es auch, deßwegen will ich dir meine Gerechtigkeit geben, und dich gerecht machen. Derowegen, wenn du sagen kannst: Wir haben keine Gerechtigkeit: so sollst du gewiß versichert seyn, daß GOTT getreu sey, und seine Verheissungen steif und vest halte, daß er nemlich dir um Christi willen die Sünde vergeben wolle; und daß er gerecht sey, der einem jeden wiederfahren läßt, was ihm gebühret, und dem, der seine Sünde bekennet und gläubet, die durch Christi Tod erworbene Gerechtigkeit schenke, und dich also gerecht mache. David bekennet seine Sünde; Saul aber entschuldiget sie vor Samuel,

Samuel, und konnte nicht, wie David, sagen: Ich habe gesündiget. Denn er wollte nur vor dem Volk geehret seyn, 1 Sam. 15, 30. So machen wir es, wenn wir unsere Sünden vertheidigen, daß wir nicht vor den Leuten wollen beschämet werden. Saul begehrte nur, daß der Prophet vor den Aeltesten in Israel für ihn beten möchte. Denn er wollte ganz und gar nicht das Ansehen haben, daß er wider den HErrn gesündiget hätte; aber eben deßwegen wurde er, samt allen Heuchlern, vor GOtt beschämet.

37. Ferner, so kann dieser Spruch nicht von der Ohrenbeichte verstanden werden, (wiewol ich auch diese nicht verwerfe,) sondern von der Beichte und Bekenntniß vor GOtt, da wir sowol unsere Sünden, als unsern Glauben bekennen. So vergibt GOtt alsdenn die Sünde, gibt Gnade und ein ruhiges Gewissen, indem er die Scrupel und Bisse des Gewissens hinweg nimmt.

v. 10. So wir sagen: Wir haben nicht gesündiget.

38. Wir haben nicht alleine Sünde, sondern wir sündigen auch, wegen der Schwachheit unsers sündigen Fleisches, oder indem wir in dem sündlichen Fleische sind, und ist ein immerwährender Streit zwischen dem Fleische und dem Geiste; wie Paulus zum Römern am 7. Cap. v. 18. spricht: Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wol, aber vollbringen das Gute finde ich nicht. Und zwar so ist nicht allein die fleischliche Lust einer Mannsperson gegen eine Weibesperson, und hinwiederum, die fleischliche Lust einer Weibesperson gegen eine Mannsperson, Sünde; sondern es sind noch viele lasterhafte Dinge mehr, welche in den Legenden der Heiligen für gute Sitten ausgegeben werden, die nur allein die Gestalt, und den Schein der Heiligkeit an sich genommen haben. Die Väter haben nur bloß auf die äusserlichen Sünden gesehen, nicht aber auf die innerliche Lust des Fleisches, als, den Neid, die Mißgunst, das feindselige Herz, den Fall vom Glauben und von der Hoffnung. Ingleichen, so haben wir zwar noch Sünde, die noch beisset und zu sündigen reizet, jedoch aber nicht herrschet. Aber es ist uns und unserer Sünde gegangen, wie einem Gebundenen, der zum Tode geführet wird, welchem alles Gewehr, damit er Schaden thun könnte, genommen ist; jedoch ist er noch nicht todt. Derowegen ist die Sünde in unserm Fleische, welche aufwallet, wütet und tobet, und nicht nachlässet. Denn wir lieben allezeit das unsere, verlassen uns auf unsere Kräfte, und setzen unser Vertrauen nicht auf das Wort, und glauben GOTT nicht. Dergleichen, und nichts anders, will unser Fleisch. Allein die Väter, und auch wir, sehen dergleichen Dinge nicht, sondern sehen auf die äusserlichen Werke, als, auf das viele Fasten.

39. Durch das Fasten wird die Lust des Fleisches nicht curiret, sondern vielmehr die Gesundheit des Leibes geschwächet; wie wir sehen, daß es bey Bernhardo geschehen ist. Das beste Mittel aber wider die Sünde ist, wenn man fleißig in dem Worte des HErrn studiret. Das Fasten träget zwar etwas zur Dämpffung oder Unterdrückung der Lüste bey, aber es thut es oder machet die Sache nicht alleine aus; es wird ein ander Hülfsmittel, das besser und nöthiger ist, erfordert.

So wir sagen, wir haben nicht gesündiget.

40. Andere erklären dieses von der vergangenen Sünde, ich aber wollte es lieber (indicative,) von der gegenwärtigen erklären. Denn

Denn die Hebräische Sprache drücket das Verbum præteriti temporis durch das Verbum præsentis temporis aus; ja, ich nehme wahr, daß selbst Johannes oft nach der Mundart der Hebräer redet. Er will so viel sagen: Wir haben Sünde, und sündigen. Denn wir fehlen alle mannigfaltig, spricht Jacobus im 3. Cap. v. 2. Und Paulus: Ich bin fleischlich, und unter die Sünde verkauft. Ich thue nicht, was ich will; sondern was ich nicht will das thue ich, Röm. 7, 15. Und also thut das Fleisch nicht, was der Geist will. Die Sünde ist nicht also todt, daß sie sich nicht regen sollte: sintemal wir die Begierde des Fleisches in uns haben: aber sie hat nicht die Herrschaft. Und allein darinne ist ein Christ von den andern Menschen unterschieden, daß die Sünde in ihm nicht herrschet.

41. Und selbst der geistliche Hochmuth ist auch Sünde, wenn du nemlich ein gutes Werk, das du heute gethan hast, hoch schätzest: ingleichen, wenn du dich nur allein betrübest, wenn du nur allein verzweifelst, daß du eine Blutschande begangen hast. Derowegen muß man die Sünde anklagen, und wider dieselbe die ganze Lebenszeit über streiten. Derowegen soll ein Christ ja nicht schnarchen und schlafen, wie die Mönche thun, wenn sie ihre Messen gelesen haben.

42. Demnach ist ein Christ gerecht, heilig, fromm und ein seliger Mensch und Kind GOttes, nemlich im Geist; im Fleische aber hat er noch Sünde. Jedoch aber, weil er durch den Geist wiedergeboren wird, und gläubet, so wird ihm deßwegen die Sünde nicht zugerechnet.

So machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns.

43. Das sind diejenigen, die sich wegen ihrer Werke für heilig und gerecht halten.

Denn GOtt hat alles unter die Sünde beschlossen, auf daß alle Welt GOTT schuldig sey, Röm. 3, 19. Und abermal im 11. Cap. v. 32: GOtt hat alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich aller erbarme. GOTT beut seine Barmherzigkeit sowol den Frommen als Gottlosen an. Derohalben sind sie alle unter der Sünde. Denn die Barmherzigkeit gehöret für die Ungerechten, und nicht für die Gerechten. Denn vor GOttes Angesicht ist niemand gerechtfertiget; deßwegen wird nothwendig allen die Barmherzigkeit angeboten.

44. Von der Zeit an Johannis des Apostels hat sich die Ketzerey angesponnen, die wider die Gnade GOttes streitet und ohne Sünde seyn will, und selbst eine Lebensregel vorschreibet, nach welcher sie sich einbildet, heilig zu seyn. Sonder Zweifel sind es Prediger der Beschneidung aus dem Judenthum gewesen, wie sie Paulus insgemein die aus der Beschneidung nennet. Diesen widersetzen sich die heiligen Apostel, und vornehmlich dieser Johannes.

45. Ein Christ schreyet immer: Vergib uns unsere Sünden: er muß stets mit denenselben streiten. Derowegen ob sie ihm gleich noch anhangen, so werden sie ihm doch nicht zugerechnet. Denn die Gotteslästerung ist eine grosse Sünde; die aber ihr Vertrauen auf ihre eigene Gerechtigkeit setzen, die lästern GOtt. Dergleichen sind unsere Mönche gewesen, welche sich mit ihrer eingebildeten Heiligkeit versündiget haben, indem sie meyneten, wenn sie nur keine groben Sünden thäten, da sie doch im übrigen in der grössesten Sicherheit lebeten. Dahin gehören auch auf der andern Seite diejenigen, die durch Verzweifelung in Sünde gefallen sind.

46. Derowegen ist es eine grosse Gabe

GOttes, wenn man ſein Wort hat, die Sünde aus dem Geſetz erkennet, und dem Evangelio gläubet. Wo eines von beyden fehlet, ſo wird GOtt zum Lügner gemacht, und geläſtert.

Das andere Capitel.

Innhalt,

Einige Vermahnungen, ſo der Apoſtel gibt den Chriſten.

I. Die erſte Vermahnung.
1. Der Bewegungsgrund dieſer Vermahnung 1.
2. die Beſchaffenheit derſelben 1. 2.

II. Die andere Vermahnung.
1. Die Beſchaffenheit derſelben 3.
* der Satan ſucht die Heiligen zu Sünder, und die Sünder zu Heiligen zu machen 4.
2. Die Bewegungsgründe dieſer Vermahnung.
a der erſte Bewegungsgrund 4-6.
b der andere Bewegungsgrund 7-9.
* Johannes hat ſeinen Brief geſchrieben eines Theils wider die Werkheiligen, andern Theils wider die Fanatiker 10.

III. Die dritte Vermahnung.
1. Die Beſchaffenheit derſelben 11.
2. Die Bewegungsgründe.
a der erſte Bewegungsgrund 12.
b der andere Bewegungsgrund 13. 14.
* von der Thorheit der Donatiſten 15.
c der dritte Bewegungsgrund 16. 17.
d der vierte Bewegungsgrund 18-20.

IV. Die vierte Vermahnung.
1. Was Johannem bewogen, dieſe Vermahnung zu geben 21.
2. die Beſchaffenheit dieſer Vermahnung 22. 23.
* die Geſtalt der falſchen Lehrer 24.
3. die Bewegungsgründe.
a der erſte Bewegungsgrund 25 26.
b der andere Bewegungsgrund 27. ſqq.
* wie der Satan ſucht den Glaubigen das Licht göttl. Worts zu rauben 28-30.
* wie die Lehrer ihren Haß gegen die Wahrheit mit einem ſchönen Namen ſuchen zu ſchmücken 31.

V. Die fünfte Vermahnung.
A Die Geſtalt derer, welchen dieſe Vermahnung gegeben wird, und zwar
1. überhaupt 32. ſqq.
* welches die Summa der Predigt des Evangelii 33.
* worzu die Vergebung der Sünden eingeſetzet iſt 34.
* Urtheil von den Schriften Hieronymi und von dem Leben der Mönche 35
* auf was Art die Sünden getilget werden 36.
2. beſonders, und da ſind
a Väter 37. 38.
* neue Lehrer machen einen neuen Gott 37.
* von der Abgötterey 38.
b Jünglinge 39. 40
* von dem Sieg der Glaubigen über die Gewalt des Teufels 40.
c Kinder 41.
* mit ein Chriſt ſoll bleiben bey der Reinigkeit des Worts 42.
B die Vermahnung ſelbſt 43 ſqq.
* der Heil. Geiſt iſt ein Lehrer der Einfältigen 44.
* von der Welt.
1. was durch die Welt zu verſtehen 45.
2. von dem rechten Gebrauch und Mißbrauch der der Welt 46. 47.
C die Bewegungsgründe dieſer Vermahnung.
1. der erſte Bewegungsgrund 48. ſqq.
* Unterſchied der Hurer und der Eheleute 49.
* die Geſtalt des Geizes 50
* von dem Mißbrauch der Güter dieſes Lebens 51.
2. der andere Grund 52.
3. der dritte Grund 53.
* was Johannem bewogen ſeinen Brief zu ſchreiben 54.
* warum die Zeit Neues Teſtaments genannt wird die letzte Stunde 55.
D der Anhang dieſer Vermahnung, darinnen ein Unterricht gegeben wird von dem Antichriſt.
1. das jenige, was der Apoſtel von dem Antichriſt verkündigt, in ſeine Erfüllung gangen 56.
2. die wahre Geſtalt des Antichriſts 56-58.
* wo Chriſtus weichet, da folgt lauter Finſterniß 59.
* ob der Aufruhr, ſo über dem Evangelio entſteht, dem Evangelio beyzumeſſen 60.
3. wie dem Antichriſt die Salbung entgegen geſetzt wird 61. ſqq.
* von der Salbung der Glaubigen 62-64.
* Unterſchied der Heiligen GOttes und der Heiligen des Teufels 65.
* welches die Kennzeichen des Neuen Teſtaments 66-68.
4. wobey der Antichriſt zu erkennen 69. ſqq.
* von dem Cerinth, Pelagio, Ebion und ihren Nachfolgern 70.
* wer Chriſti Gottheit oder Menſchheit leugnet, der leugnet den ganzen Chriſtum 71. 72.

VI. Die ſechſte Ermahnung.
1. Die Beſchaffenheit derſelben 73.
2. die Bewegungsgründe.
a der erſte Bewegungsgrund 74. ſqq.
* wie man ſich verhalten ſoll, wenn der Teufel und die Lehrer wollen die wahre Lehre rauben 75. 76.
* daß die Urheber neuer Lehren ſich ſelten bekehren 76.
b der andere Grund 77. ſqq.
* von der hohen Würde und Macht der Chriſten 77. 78.

* von der Machtſtellung des Satans, wie ſich ein Chriſt dafür ſoll hüten 79. 80.
* Chriſten müſſen bitten, daß ſie GOtt bey dem Worte erhalte 81.
c der dritte Grund 82. ſqq.
* Widerlegung des Irrthums der Sacramentirer 83.

v. 1. Meine Kindlein, ſolches ſchreibe ich euch, auf daß ihr nicht ſündiget.

I.

Den mag man einen Theologum heiſſen, der uns ſagen kann, wie ſich dieſer Text zuſammen reimet. Wir ſündigen in der Welt, wir haben Sünde. Wer ſollte nicht bisweilen im Glauben zaghaft ſeyn? wie Petrus zu Antiochia. Warum ſpricht der Apoſtel: **Auf daß wir nicht ſündigen ſollen?** Des Apoſtels Meynung iſt dieſe: Daß wir ſollen ſorgfältig ſeyn, und in der Furcht des HErrn wandeln. Wir ſollen ja nicht ſagen: Verhält ſich die Sache alſo, ſo will ich ſündigen. Denn Johannes ſpricht: Die ſündliche Begierde ſoll nicht in euch herrſchen, ſondern ihr ſollet wachen. Wenn du dich aber gleich aufs ſtärkſte verwahreſt, ſo bleibet doch die Sünde, und du ſündigeſt von Tage zu Tage. Daher muß man ſich vorſehen. Denn unſer Geiſt will immerdar Nahrung haben. Wir müſſen auch die Pſalmen und die heilige Schrift oft und fleißig leſen. Das iſt unſere Rüſtung.

Auf daß ihr nicht ſündiget.

2. Das iſt, auf daß ihr wider die Sünde ſtreiten, und ſorgfältig wandeln ſollet. Man ſoll es nicht bloß mit dem Munde vorgeben, wie die Prieſter und Mönche; ſondern man ſoll und muß wider die Sünde ſtreiten. Dieſes ſage ich deßwegen, daß ſich einer ſelbſt erkennen lerne. Denn ein zerſchlagenes und demüthiges Herz mißfällt GOTT nicht.

* von den Geſchlechtern, darum ſich die Chriſten täglich beſtreiten 84.
d der vierte Grund 85. 141.
* von dem Wege zur Gerechtigkeit und Seligkeit 85. 87.
e der fünfte Grund 88.
f der ſechſte Grund 89. 90.

Und ob jemand ſündiget, ſo haben wir einen Vorſprecher.

3. Wer ſchreitet nicht bisweilen aus der Bahn? **Es fehlet mir und einem jeden am Lobe.** Wir ſollen an der Barmherzigkeit GOttes nicht verzweifeln. Wer ſich auf ſeine Verdienſte etwas einbildet, und auf die Barmherzigkeit GOttes ein Mißtrauen ſetzet, der thut eine gleiche Sünde. Denn GOtt ſpricht: **Ich bin gnädig allen, auch die da ſündigen, wenn ſie mich anruffen,** Pſalm 86, 5. Keine Gerechtigkeit iſt ſo groß, daß ſie mir gefiele. Alſo, wenn jemand einen Fehltritt thut, und ſündiget, ſo häufe er doch nur nicht ſeine Sünde damit, daß er verzweifeln wollte.

4. Der Teufel erſchrecket allemal das Herz nach der Sünde, und macht uns zitternd. Denn deßwegen ſtürzet er den Menſchen in Sünde, damit er ihn endlich zur Verzweifelung treibe. Im Gegentheil läßt er etliche ohne Verſuchung ſicher leben, daß ſie ſich einbilden und gläuben, ſie ſind heilig. Und wenn er denn etwan das Wort aus dem Herzen reiſſet, alsdenn hat er überwunden. Das iſt ſeine Argliſt, die Heiligen will er zu Sündern, und die Sünder, welche bey ihren Sünden noch getroſt ſeyn, zu Heiligen machen. Verzweifele ja nicht nach der Sünde; ſondern hebe deine Augen aufwärts, wo Chriſtus für uns bittet. Denn er iſt unſer Advocat und Fürſprecher, und bittet für uns, und ſpricht: Vater, für dieſen habe ich gelitten, deß nehme ich mich an. Dieſes Gebet kann nicht vergeblich ſeyn. **Wir haben an ihm einen Hohenprieſter,** Hebr. 5, 10.

1. Aber, ob wir gleich Christum zu unserm Hohenpriester, Advocaten, Mittler, Versöhner und Tröster gehabt haben, so haben wir dennoch unsere Zuflucht zu den verstorbenen Heiligen genommen, und Christum für einen Richter gehalten. Derowegen sollte man diesen Text mit güldenen Buchstaben schreiben, und dem Herzen vormahlen. Derowegen so fasse ihn, und sprich: HErr Christe, ich weiß von keinem andern Advocaten, Tröster und Mittler, als allein von dir, und ich zweifele nicht, daß du es auch gegen mich seyst; sondern ich hange mit meinem Herzen steif und veste daran, und gläube es. Für uns wird Christus geboren, für uns leidet er, um unsertwillen ist er gen Himmel gefahren, sitzet zur Rechten des Vaters, und bittet für uns. Der Satan bearbeitet sich aus allen Kräften dahin, daß er unser Herz verblenden möge, daß es nicht gläube, was hier der Heilige Geist durch Johannem spricht. Wie wunderbar ist der Zustand der Christen. Denn ein Mensch ist ein Sünder, und ein Gerechter. Ein Sünder, wegen des von der Sünde angesteckten Fleisches, welches er an sich träget: ein Gerechter, wegen des Geistes, der ihn von der Sünde zurücke ziehet. Diesen Zustand kann man mit keiner Vernunft begreifen.

JEsum Christum, der gerecht ist.

6. Er ist gerecht und unbefleckt, und ohne Sünde. Was ich von Gerechtigkeit habe, das hat mein Tröster, der für mich zum Vater schreyet: Verschone seiner; und es ist seiner schon verschonet worden: Vergib ihm, hilf ihm! Die Gerechtigkeit JEsu Christi stehet auf unserer Seite. Denn GOttes Gerechtigkeit ist in JEsu Christo unser.

v. 2. Und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünde.

7. Er sitzet zur Rechten des Vaters, nicht zu dem Ende, daß er uns erschrecken welle; sondern er ist die Versöhnung für uns. Und gleichwol suchen wir andere Advocaten, andere Genugthuer und Versöhner für unsere Sünden. Unsere Sünden sind allzugroß, durch unsere Werke können sie nicht gelöset werden, sondern allein durch Christi bitteres Leiden und Vergiessung seines kostbaren Blutes. Die Sünde richtet das Herzeleid an, und mahlet uns Christum anders ab, als er ist, und zeiget ihn uns durch ein gemahltes Glas. Dieses haben auch einige Lehrer gethan, auch Cyprianus, der heilige Märtyrer.

8. Jedoch muß man dieses den erschrockenen, nicht aber den aufgeblasenen Herzen predigen. Christus will ein HErr und Urheber des Lebens, und nicht der Sünde seyn, der ein zerschlagenes und demüthiges Herz nicht verachtet.

Nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt.

9. Es ist eine ausgemachte Sache, daß auch du ein Theil von der Welt bist; damit dich nicht etwan dein Herz betrügen möge, wenn es dächte: Der HErr ist für Petrum und Paulum gestorben, für diese hat er gnug gethan, nicht für mich. Zu ihm mag nun ein jedweder, der Sünde hat, seine Zuflucht nehmen, weil er die Versöhnung für die Sünden der ganzen Welt worden ist, und die Sünden der ganzen Welt trägt. Denn alle Gottlosen sind auf ihn allein verwiesen, und auf ihn beruffen; aber sie wollen es nicht annehmen. Daher heißt es Esa. 49, 4: Ich arbeite vergeblich, und bringe meine Kraft umsonst und unnützlich zu. So barmherzig und gütig ist Christus, daß, wo es möglich wäre, er selber für einen jedweden nothleidenden Sünder weinete. Er ist

der

ſein Vieh weggetrieben haben. Darum halte ich, daß Hiob ein gewaltiger und reicher Herr geweſen ſey, welcher ein Theil des Landes Meſopotamia, nahe bey den Chaldäern und Babyloniern, inne gehabt hat.

388. Buz iſt auch etwan ein vornehmer gewaltiger Mann geweſen, und hat ein Theil in Meſopotamia inne gehabt. Daher wird Elihu, der Sohn Baracheel, Buzites genannt, Hiob 32, 2. welcher ſo feindlich wider den geplagten Hiob diſputiret, und ihn mit vielen Schmähworten überſchüttet. Derohalben läſſet ſich es anſehen, daß Nahor eine eben ſo groſſe und berühmte Kirche gehabt hat, darinnen viel groſſe Männer geweſen ſeyn, dergleichen Abraham in ſeiner Gemeinde nicht gehabt hat.

389. Es ſchreibet aber Hieronymus, daß die, ſo in der Schrift ſehr wohl erfahren ſeyn, ſagen, dieſer Elihu ſey der Bileam, davon im 4 Buche Moſis ſtehet am 23. Cap. welcher ein trefflicher Prophet und Lehrer in Meſopotamia geweſen iſt, und ihm GOttes Wort geoffenbaret; wie er ſich deß ſelbſt rühmet, und viel ſchöne und herrliche Weiſſagungen von GOtt gegeben worden ſeyn. Daß er derhalben 4 Moſ. 23, 7. ſaget: Aus Syrien hat mich Balack, der Moabiter König, holen laſſen, zeiget er damit an, daß er aus einem Orte des Landes berufen und geholet ſey worden, da dieſe Väter, welche hier erzehlet werden, gewohnet haben, und läſſet es ſich warlich anſehen, daß es fürtreffliche Männer geweſen ſeyn, und eine ſchöne Herrſchaft und wohlbeſtelltes Regiment gehabt haben.

390. Moſes ſchreibet, Bileam ſey ein Sohn Beor geweſen, welchen St. Petrus Boſor nennet, 2 Petr. 2, 15. und gewohnet habe über dem Waſſer der Kinder Ammon, das iſt, über dem Waſſer Tigris oder Phrat. Er iſt ein groſſer Mann geweſen, iſt aber greulich gefallen; wie ſeine Hiſtorie anzeiget. Er hat die gröſſeſten Weiſſagungen gehabt, die den Weiſſagungen Danielis gleich geweſen ſeyn, vom groſſen Alexander und vom Römiſchen Reiche, welches das Reich Iſrael und Juda verwüſten ſolte. Dieſer Bileam, ſagen ſie nun, ſey vom Buz, dem Sohne Nahor, geboren, und habe bis auf Moſis Zeit gelebet, welche zwey die höchſten Propheten zu der Zeit ſind geweſen. Bileam iſt aus Meſopotamia gefordert worden wider Moſen, welcher aus Egypten gekommen iſt: und hat Bileam in der Wahrheit GOttes Wort gehabt, und das Volck Iſrael geſegnet.

Das drey und zwanzigſte Capitel

hält in ſich 3. Theile:

I. Von der Sara und von ihrem Tode §. 1 - 40.
II. Von dem Begräbniß der Sara §. 41 - 78.
III. Von der Sittigkeit Abrahams und der Hebroniter, und von des Ephrons Freygebigkeit §. 79 - 118.

I. Theil,

Von der Sara und ihrem Tode.

1. Der Jüden Gedancken von Saræ Leben und Schönheit, was davon zu halten §. 1. 2.

2. Wie Sara viel und mancherley Unglück erfahren, und ſolches mit ſtarckem Muth außgeſtanden §. 3. 4.

Von

der Allergelindeſte und Allerſanftmüthigſte unter allen Menſchen, der mit einem jedweden Gliede mehr Mitleiden hat, als Petrus unter der Ruthe oder den Striemen. Stelle dir einen Menſchen vor, der überaus gütig und ſanftmüthig iſt, ſo ſollſt du wiſſen, daß Chriſtus viel gütiger gegen dich ſey. Denn wie er auf Erden war, ſo iſt er im Himmel. Alſo iſt Chriſtus zum Biſchof und Seligmacher unſrer Seelen geſetzt: aber zu ſeiner Zeit wird er kommen als ein Richter. Da wir dieſes ſehen, ſo laſſet uns keine Gelegenheit geben, ſolches auf Muthwillen zu ziehen.

v. 3. Und an dem merken wir.

10. Der Apoſtel ſchreibt wider zweyerley Art Leute, wie wir im Anfange geſagt haben, nemlich, wider die eingebildeten Werkheiligen, und wider die Freygeiſter und ſichern Menſchen, die nur nach ihren Lüſten leben wollen. Er will ſagen: Wo eine wahre Erkenntniß Chriſti da iſt, ſo wird ſie nicht unfruchtbar, oder ohne wahrhaftig gute Werke ſeyn.

11. Bisher haben wir nun gehöret, wie Johannes die Summa und den kurzen Innhalt des Chriſtenthums, nemlich die wahre Erkenntniß GOttes und Chriſti vorgetragen hat. Nunmehro erinnert er, man müſſe auch dahin ſehen, daß nicht die Erkenntniß ſelbſt erdichtet und verſtellet ſey. Welches wir an vielen ſehen, bey denen ſie nicht gründlich, ſondern unbeſtändig iſt, und gleichſam wie ein Schaum, der über dem Waſſer ſchwebt. Dieſe ſind zwar beſſer, als die Verfolger des Worts; jedoch gelaet nichts darauf, und man ſiehet ſie nicht dafür an, daß ſie wahrhaftig gläuben, wo ſie nicht den Glauben durch gute Werke beweiſen. Denn die wahre Erkenntniß beſtehet nicht in Speculiren, ſondern ſie ſchreitet zum Wirken.

Daß wir ihn kennen, ſo wir ſeine Gebote halten.

12. Er redet überhaupt wider alle Chriſten-abſonderlich wider die Freygeiſter, die bey ihrer vorigen Lebensart, Geiz, Ehrgeiz, Hurerey, bleiben. Die Erkenntniß Chriſti iſt uns deßwegen gegeben, daß wir die Gebote GOttes erfüllen ſollen. Denn das erſte Stück des Chriſtenthums iſt das Geſetz, das andere die Bruderliebe, Röm. 13, 8: **Seyd niemand nichts ſchuldig, als daß ihr euch untereinander lieber.** Und Matth. 7. v. 12: **Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun ſollen, das thut ihr ihnen auch.** Fürs erſte werden wir von der Sünde befreyet, und hiernächſt dienen wir dem Nächſten aus allen Kräften. Und daran erkenneſt du, daß das Reich GOttes in dir ſey, wenn du deinen Bruder nicht haſſeſt. Denn, ob du dich gleich bisweilen erzürneſt, ſo mußt du doch vergeben, und bedenken, daß du übel gethan haſt. Fällt dir eine zur Sünde reizende Luſt ein, ſo darfſt du weder verzweifeln, noch auch vom Streite ablaſſen. Ein Chriſt ſtreitet wider die, ſo Chriſtum nicht kennen, und wider die, ſo nicht recht wachen, welche unterrichtet werden müſſen, daß ſie in der heilſamen Lehre bleiben, und müſſen fleißig ermahnet werden, ob ſie gleich in beyden Stücken ihre Mängel haben. Jedoch muß man vom Predigen nicht ablaſſen; ſondern die heuchleriſchen und nachläßigen Chriſten müſſen erinnert und vermahnet, die unwiſſenden aber und irrenden bey aller Gelegenheit unterrichtet werden.

v. 4. Wer da ſagt: Ich kenne ihn, und hält ſeine Gebote nicht, der iſt ein Lügner.

13. Er redet wider die Ruhmredigen, die in allem ihren Thun nichs anders ſuchen, als ſich einen Namen zu machen, und Ehre

zu erlangen. (Johannes handelt mit Söhnen und Töchtern.) Dergleichen sind unsere Schwärmer, welche vorgeben, sie kennen GOtt und halten seine Gebote; da sie doch dieselben, oder sein Wort, nicht halten oder gläuben. Denn diese Redensarten sind beym Johanne einerley, GOttes Gebote, oder GOttes Wort halten; wie wir aus dem folgenden fünften Vers sehen. **Wer aber anders redet, als er gesinnet ist, der ist ein Lügner.**

Und in solchem ist keine Wahrheit.

14. Das ist, was ich oben (c. 1. §. 19. sqq.) gesagt habe: GOtt ist ein Licht, und in ihm ist keine Finsterniß. In diesen Leuten aber sind Finsternisse der Unwahrheit, Irrthümer und Ketzereyen, ein jeder erdichtet sich nach seinen Gedanken einen eigenen Gottesdienst. Sie mahlen ihnen GOtt anders ab, denn er ist. Er will so viel sagen: **Alles, was ihr vorwendet, das ist nicht wahr, sagt und thut, was ihr wollet.** Und siehe, wie er doch gleichwol einen Unterschied macht unter den Redensarten, daß einer ein Lügner sey, und daß die Wahrheit in einem nicht sey. Denn eigentlich werden hiermit die Ketzer getroffen, welche den seligmachenden Gläuben lügenhafter Weise vorgaben, da sie doch nicht einmal zur Erkenntniß der Wahrheit kommen waren.

15. Die häßlichen Leute, die Donatisten, rühmeten sich viel vom Glauben, vom Leben und von der Mäßigkeit, und daß sie selbst Hand an sich legten, oder sich untereinander selbst umbrachten. Denn des Morgens, wenn einer zu dem andern kam, so that er nach abgelegtem Gruß alsbald den Antrag: Tödte mich. Wollte es nun dieser nicht thun, so stürzte sich jener von einer Höhe herab, und brachte sich also ums Leben. Dieses waren unter ihnen überaus herrliche Thaten; und doch war die Wahrheit nicht in ihnen. Denn Augustinus, wenn er wider sie schreibt, spricht: **Zum Märtyrertode wird eine Ursache und Strafe erfordert, und hat alle ihren Ruhm zernichtet.**

v. 5. Wer aber sein Wort hält.

16. Dieses ist ein Schluß, welchen der Apostel aus dem Vorhergehenden macht: sintemal in den nächst vorgehenden und erklärten Worten ein Dilemma enthalten. Ich verstehe es also, daß Johannes nicht von den Geboten rede, sondern von dem Worte des Evangelii, welches derjenige hält, der GOtt kennet: wie JEsus von sich saget, Joh. am 8. Cap. v. 55: **Ich kenne ihn, und halte sein Wort.**

In solchem ist, wahrlich, die Liebe GOttes vollkommen.

17. Derselbe hat Trost im Herzen, weil er GOtt und den Nächsten liebet.

Daran erkennen wir, daß wir in ihm sind.

18. Diese Redensart ist Johanni eigenthümlich. Christus würde also sagen: **Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel Frucht, Joh. 15, 5.** Ich elender Christ werde von den Gnadenflügeln Christi, welcher die ewige Gerechtigkeit ist, um und um bedecket und eingeschlossen, will auch die Sünde in mir nicht herrschen lassen; deßwegen hoffe, ja gläube ich, daß ich in ihm sey. **Daran erkennen wir, daß wir in ihm sind.**

19. Wir haben vernommen, daß Johannes hier davon handlet, daß wir unsern Glauben durch gute Werke und durch die Früchte der Liebe bezeugen sollen. Daß du den Bruder liebest, darzu ist nicht gnug, daß du ihn nicht hassest; sondern du mußt ihm auch Gutes thun.

v. 6. Wer da ſaget, daß er in ihm bleibet, der ſoll auch wandeln, gleichwie er gewandelt hat.

20. So oft als er die Worte braucht: Wer da ſaget, gibt er allemal den ruhmredigen und eingebildeten Chriſten einen Stich. Das ſoll das Wahrzeichen ſeyn, daran ſie zu erkennen, ob ſie wahre Chriſten ſind oder nicht. Wo Chriſtus durch den Glauben wohnet, da macht er denſelben Menſchen ſich ähnlich, nemlich demüthig, ſanftmüthig und bereitwillig, dem Nächſten in allen Nöthen beyzuſtehen.

v. 7. Brüder, ich ſchreibe euch nicht ein neu Gebot, ſondern das alte Gebot.

21. Der heilige Mann ſchreibet dieſes ſolchergeſtalt, daß er ſie zuvor einnehmen und wider den Irrthum der falſchen Lehrer verwahren will; denn Johannes ſchreibt wider die neuen Lehrer. Hiernächſt ſticht er dieſelben an, wenn er ſpricht: Meynet nicht, daß ich euch was neues ſchreibe; ja, ihr habt neues gnug. Ueberall, wo das Licht der Wahrheit aufgehet, da iſt der Teufel zugegen, und erweckt neue Lehrer. Ja, lieben Brüder, ich ſchreibe dieſes, auf daß ich euch erhalten möge in der Lehre, die ihr empfangen habt. Alſo erinnert Paulus eben dieſes in ſeinen Epiſteln überall. Alſo müſſen auch wir aus allen Kräften ſtreiten, daß wir die Lehre wider die neuen Lehrer erhalten. Lieben Brüder, denket ja nicht, daß ich etwas neues lehren werde. Ich bemühe mich nur dahin, daß ich euch in der anfangs vorgegebenen Lehre erhalten möge. Ich will euch in der Einfältigkeit wider die neuen Lehrer erhalten. Bleibet in der Einfältigkeit und in der alten Lehre, die ihr empfangen habt. Vor allen Dingen ſehet euch vor, daß ihr euch nicht rühmet, daß ihr nicht nach Ruhm ſtrebet. In der heiligen Schrift iſt es eine teufliſche Verſuchung, wenn man ſich rühmen will. Deßwegen hat es GOtt alſo verordnet, daß das Wort des Evangelii ein Wort des Creuzes ſeyn ſollte, auf daß er den eitlen Ruhm unterdrücken möchte.

Das alte Gebot iſt das Wort, das ihr vom Anfang gehöret habt.

22. Das alte Gebot, nemlich, des geprediaten Evangelii. Aus dieſer Stelle kann man ſchlieſſen, daß dieſe Epiſtel kurz vor dem Lebensende Johannis (gleichwie auch die andere Epiſtel Petri,) geſchrieben ſey. Selbſt die Apoſtel haben bey ihren Lebenszeiten dieſe neuen Lehrer dulden müſſen; darum iſt es kein Wunder, wenn auch wir heute zu Tage dergleichen leiden müſſen.

v. 9. Wiederum ein neu Gebot ſchreibe ich euch, das da wahrhaftig iſt bey ihm und bey euch.

23. Es iſt wahrhaftig eine neue Lehre, ja, es iſt allein die rechte Lehre. Dieſes gehet wiederum auf die neuen Lehrer und Ketzer. Wollen ſie ja etwas neues haben, ſo mögen ſie doch dieſe Lehre annehmen, welche gewiß neu iſt, die der Welt noch niemals bekannt geweſen, und die denenjenigen, welchen ſie bekannt worden, deßwegen neu iſt, weil ſie die, ſo ſie annehmen, von Tage zu Tage erneuert. Es iſt ein neu Gebot bey Chriſto, der jetzo offenbaret iſt, und bey uns, die es erleuchtet. Derowegen haltet über dieſer Lehre. Die andern Lehren werden Finſterniß, und kein Licht ſeyn. In Summa, hütet euch vor neuer Lehre; gleichwie auch Paulus ſpricht: Laſſet euch nicht wägen und wiegen von allerley Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menſchen und Täuſcherey, damit ſie uns erſchleichen zu verführen. Eph. 4, 14.

Denn

Denn die Finsterniß ist vergangen, und das wahre Licht scheinet jetzt.

24. Hiermit verdammet er abermals die Widersacher, bey welchen die Finsterniß noch nicht vergangen war. Sie haben ein betrügliches, nicht das wahre Licht: sie verstellten sich in Engel des Lichts, und nahmen die Gestalt der Lehrer an sich. Der Teufel schleicht sich also in unsere Herzen ein, nicht als ob er ein böser und falscher, sondern ein guter und der beste Geist sey, und wie ein Engel des Lichts. Also thun auch seine Lehrer, die den Namen als Knechte Christi, als Diener Christi führen, und unter diesen Titeln die Menschen betrügen. Aber das wahre Licht leuchtet in ihm, und in uns; dabey bleiben wir. Sie aber haben ein betrügliches Licht.

v. 9. Wer da sagt, er sey im Lichte, und hasset seinen Bruder, der ist noch im Finsterniß.

25. Die Ketzer können dieses nicht unterlassen; denn wie die Geister sind, also bringen sie Früchte. Wir sind verbunden, ihre Lehren und Thun zu hassen. Ich hasse, HErr, die dich hassen, und verdreußt mich auf sie, daß sie sich wider dich setzen. Ich hasse sie in rechtem Ernst, darum sind sie mir feind, Ps. 139. v. 21. 22. Also soll ich sie von ganzem Herzen hassen. Soll es mir nicht wehe thun um Christi willen, daß sie die Worte Christi also verfälschen? Das ist mein Leib, soll so viel heissen, als, es bedeutet meinen Leib. Thun wir nun dieses, so hassen sie uns, und schreyen, wir wären Verächter der Liebe. Aeusserlich geben sie zwar alle Höflichkeit und Liebe vor; aber inwendig sind sie voller Haß. Wer nicht im wahrhaftigen Lichte ist, der kann den Bruder nicht lieben, ja, er wollte lieber, daß alle Liebe verlöschete; nur daß ihre Lehren bleiben sollen: so verbergen sie ihren Haß, ihre Verfolgungen und Tyranneyen unter dem Namen der Beförderung göttlicher Ehre, und eines brennenden Eifers für die Wahrheit. Aber wer nicht im wahren Lichte bleibet, der bleibet nicht in der Liebe. Die Früchte des Geistes wachsen nicht, ohne im Geist. Ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen, Matth. 7, 18.

Wer da sagt, er sey im Lichte.

26. Wie die Rottengeister dieses noch diese Stunde sagen, wegen des Scheins des Bekenntnisses. Das erkennen sie nicht; ja, sie sagen, sie wären im Lichte. Christus aber und die Seinen sehen, daß sie im Finsterniß sind, weil sie das Licht des Evangelii verdunkeln. Sie haben die Ehre, daß sie das Evangelium haben vor dem Teufel und der Welt. Dieses ist den Aposteln begegnet; darum ist es kein Wunder, daß es uns auch begegnet.

v. 10. Wer seinen Bruder liebet, der bleibet im Lichte.

27. Das ist ein Gegensatz: Die Christen lieben, und jene lieben auch. Allein, ein Christ wollte nicht, daß sie umkämen; ja, er wollte ihnen gerne geholfen wissen, ob sie gleich die Lehre heftig hassen. Ob es aus heiligem und gutem Haß herkomme, das wird Christus richten.

Und ist keine Aergerniß bey ihm.

28. Das ist eine zweydeutige Redensart, welche sowol von den genommenen als gegebenen Aergernissen kann verstanden werden. Ich wollte es lieber von scandalo passiuo, oder dem genommenen Aergerniß verstehen, daß es so viel heisse, als: Er wandelt im Lichte, und

und wird nicht geärgert durch jener ihren Schein des Lichts, ſondern bleibt beſtändig im Lichte, und läßt ſich nicht irgend ein Aergerniß anfechten. **Groſſen Frieden haben die dein Geſetz lieben, und werden nicht ſtraucheln, Pſalm 119, 165.** Alſo ärgert er niemand. Aber ich gläube nicht, daß er von dieſer Schwachheit der Brüder rede. **Die Liebe läßt ſich nicht erbittern; die Liebe höret nimmer auf, 1 Cor. 13, 5. 8.** Ein Chriſt ſtöſſet ſich an nichts, ſondern er iſt beſtändig in der Erkenntniß dieſes Lichts: er höret von neuer Lehre, aber er kehret ſich nicht daran: er höret von Verfolgung, aber mit tauben Ohren. Hingegen die Widerſacher denken Böſes, es mag ihnen freundlich oder harte zugeredet werden. Unſere liebreizende Worte verkehren ſie in Gifft und Schmeicheleyen. Paulus ſpricht: **Einen ketzeriſchen Menſchen meide, wenn er einmal und abermal ermahnet iſt, Tit. 3, 10.** denn er läßt ſich weder Gutes noch Böſes bewegen. **Wenn ein Weiſer mit einem Narren zu handeln kömmt, er zürne oder lache, ſo hat er nicht Ruhe. Sprüchw. 29, 9.**

v. 11. **Wer aber ſeinen Bruder haſſet, der iſt im Finſterniß, und wandelt im Finſterniß, und weiß nicht wo er hingehet.**

29. Finſtere Dinge gläuben, und es mit denſelben halten, das iſt im Finſterniß ſeyn. Alles, was ſie in dieſer Meynung des Herzens thun und leiden, das ſind Finſterniſſe. Sie meynen, ſie gehen zum Reiche und zur Herrlichkeit, und wandeln doch zur Hölle. Denn Johannes bleibet bey der angefangenen Gleichnißrede, ſo er vom leiblichen Lichte hergenommen.

Denn die Finſterniß haben ſeine Augen verblendet.

30. Die Ketzer rühmen ſich, ſie hätten das Licht; aber ſie ſind lauter Finſterniß. Und will er uns mit dieſen Worten fein beyzeiten unterrichten, daß wir ſehen ſollen, was es ſey, wenn man von dem wahren Lichte abweichet. Wir gläuben es nicht; aber Chriſto iſt es bekannt, mit was unbeſchreiblicher Mühe und Nachſtellungen ſich der Satan dahin bearbeitet, daß er dieſes Licht uns aus den Herzen reiſſen, und es ausrotten möge. Er fragt wenig nach dem ſcheinbaren Leben und Wandel: **er gehet umher und ſuchet, welchen er verſchlinge, 1 Pet. 5, 8.** denn er findet viele nicht bereit, daher ſtürzet er viele. Der Wind des Teufels iſt groß und ſtürmiſch, damit er unſer Licht auszulöſchen ſucht.

31. Geſtern haben wir gehöret von dem Haß der gottloſen Scheinheiligen. Ketzer ſind auch die neuen Lehrer, welche verderbliche Secten einführen, deren Haß, weil er mit dem beſten Schein der Heiligkeit und des Glaubens trefflich geſchmücket iſt, vom Fleiſche, ohne des Heiligen Geiſtes Beyſtand, nicht erkannt wird. Denn ſie nennen ihr Vernehmen einen Eifer für die Ehre GOttes. Im übrigen handelt er vom Haß, und von groben Laſtern. Denn die heilige Schrift hat dieſe Gewohnheit, daß ſie erſtlich diejenigen ſtraft, welche unter dem Schein der Heiligkeit ſündigen; hernach die, ſo gröblich ſündigen. Daher kömmt er allmählich auf diejenigen, welche nachläßig und faul ſind.

v. 12. **Lieben Kindlein, ich ſchreibe euch, daß euch die Sünden vergeben werden durch ſeinen Namen.**

32. Das iſt eine neue Vermahnung an die Frommen, welche er hiermit vermahnet, daß, weil ſie die geſunde Lehre hätten, ſo ſollten ſie auch Früchte bringen. Es

hat mit allen einerley Bewandniß, ausser daß er den Eltern eine Erkenntniß beyleget: sie sollten, als Eltern, mehr Verstand haben, denn die jungen Leute. Johannes zeiget damit an, die jungen Leute hätten eine hitzigere Neigung zu sündigen. Ein junger Mensch ist geneigt zur Geilheit, ein Mann zum Geiz und zur Ehrsucht. Also gibt es auch geistliche Laster, zu welchen einer vor dem andern eine hitzigere Neigung hat. Also betet David: **Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend, noch meiner Uebertretung**, Psalm 25. 7. Also spricht Hiob c. 13, 26: **Du willst mich umbringen um der Sünde willen meiner Jugend.**

33. Derowegen rühmt er, daß das Reich Christi sey ein Reich der Vergebung der Sünden, weil diejenigen, so gefallen sind, Hoffnung der Vergebung hätten. Die Gottlosen lehren eben dieses; aber sie haben nicht einerley Meynung und Verstand davon. Derowegen muß man dieses fleißig merken, auf daß alle wissen, das sey die Summa und der kurze Innbegriff von der Predigt, nemlich die Vergebung der Sünden. Wenn dieses wahr ist, so folgt, daß wir unter der Sünde sind, und sündigen. Denn sonst würden wir nicht sagen: **Vergib uns unsere Schuld**, Matth. 6, 12. **Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Fehler**, Ps. 19, 13. Das Gebet des HErrn macht uns der Sünde schuldig, und vielen Sünden unterwürfig. Wenn wir beten: **Geheiliget werde dein Name**; so folget, daß wir den Namen GOttes nicht heiligen. Dieses Leben ist nichts anders, als eine Entheiligung des Namens GOttes; und dadurch wird das Reich des Satans erweitert, daß es voller Diebstähle, Räubereyen, Ehebrüche und anderer Aergernisse ist. Die Frommen allein sagen: **Erlöse uns von diesem Reiche.**

34. Die Vergebung aber der Sünden ist nicht deßwegen eingesetzt, daß es erlaubt seyn möge zu sündigen, oder daß wir sündigen sollen; sondern deßwegen, daß wir die Sünde sollen erkennen; daß wir sollen wissen, daß wir in der Sünde seyn; daß wir sollen streiten wider die Sünde. Ein Arzt entdecket die Krankheit; nicht, daß er sein Vergnügen an der Krankheit habe, sondern vielmehr, daß der Kranke seufzen und bitten soll, von der Krankheit befreyet zu werden. Er fasset aber Hoffnung, wieder gesund zu werden, aus der Treue des Arztes, der ihm diese Verheissung thut. Also werden auch wir in der heiligen Taufe aus der Finsterniß ins Licht, und in den Ort der Vergebung der Sünden versetzet.

35. Es wäre gut, wenn des Hieronymi und anderer Bücher gar nicht ans Licht kommen wären, weil sie auf unsere eigne Bemühung allzu sehr dringen. Das hat den Mönchen Gelegenheit gegeben, daß sie sich um desto mehr gemartert haben, je mehr Sünde in ihnen wohnet. Wenn sie viel fasten, so ist das wol ein gutes Mittel wider die Kehle; indessen aber schleicht sich der Hochmuth unvermerkt ein: eine Sünde wird ausgejagt, aber eine zwiefache andere Sünde wird eingeführet. Dergleichen Casteyungen haben zwar ihren Nutzen, aber die Sünden werden dadurch nicht ausgefeget. Das Herze wird zwar abgehalten, daß es nicht ausbricht; es wird aber nicht geheilet.

Daß euch die Sünden vergeben werden durch seinen Namen.

36. Nicht wegen der Bemühung mit Werken werden die Sünden vergeben; sondern wenn ich den Namen des HErrn JEsu Christi anruffe, weil ich glaube, daß er die Versöhnung für unsere Sünden sey. Das ist die Wahr-

Wahrheit: aber der Teufel läßt uns nicht auf diesem Wege bleiben, er führet alsbald unsere Werke ein. Derowegen hänge sich doch niemand an seine eigne Werken. Unsere natürliche Art ist diese: Ich habe mit Werken gesündiget, derowegen will ich GOtt auch mit Werken versöhnen. Der Teufel ist zugegen, der unsern Irrthum bestärkt. Wider diese Sünde muß man diese Verheissung brauchen: die Sünden werden vergeben durch seinen Namen.

v. 13. Ich schreibe euch Vätern, denn ihr kennet den, der vom Anfang ist.

37. Haben ihn die Jüden nicht auch gekannt? und dennoch haben sie nicht Vergebung der Sünden. Allein, sie haben nicht den Namen dessen, in welchem unser Heil ist, erkannt, nach dem Spruch: Er kennet meinen Namen, darum will ich ihn schützen, Ps. 91, 14. Sie haben auch nicht denjenigen erkannt, der vom Anfang ist, das ist, den ewigen Sohn GOttes; sondern einen andern und neuen Gott, wider das Gebot GOttes, Psalm. 81, 9. 10: Höre, mein Volk, ich will unter dir zeugen, Israel, du sollst mich hören, daß unter dir kein anderer Gott sey, und du keinen fremden Gott anbetest. Die neuen Lehrer haben einen neuen Gott erfunden: sie gehen in die Wüsten, halten Fasten, bauen Klöster auf, thun Gelübde, und sagen: Wirst du das thun, so wirst du GOtt wohlgefallen. Das ist nicht der wahre GOtt, sondern ein neuer: denn der wahre GOtt siehet mich nicht wegen meiner Werke an.

38. Neue Götter machen, ist, wenn man neue Arten, neue Religionen erfindet, GOtt zu dienen. Wer eine neue Lehre einführet, der führet einen neuen Gott ein, und verleugnet den alten, der vom Anfange gewesen ist. Das ist eine wahre Abgötterey, einen neuen Gott, das ist, den Satan verehren. Also ist alles, was wir wider das uns vorgeschriebene Wort haben, nichts als lauter Abgötterey und Gottlosigkeit. Es fällt uns aber schwer, dieses zu gläuben, die wir an die Abgötterey gewohnet sind.

Ich schreibe euch Jünglingen, denn ihr habt den Bösewicht überwunden.

39. Johannes schreibet an Leute von allerley Ständen; derowegen hat er auch gewollt, daß die Jünglinge an der Gnade Theil haben sollten. Er verstehet sonder Zweifel dasjenige Alter, welches noch unter der Aufsicht der Eltern stehet. Denn dieses braucht vor allen andern Unterricht, und keines ist zum sündigen geneigter, als dieses.

Denn ihr habt den Bösewicht überwunden,

40. Die jungen Leute gehen dem Triebe ihrer Begierden nach, sie haben nicht viel Vernunft. In Christo haben wir den Sieg über den Teufel und wider die Gewalt des Teufels. Die Gewalt des Teufels ist der Tod, die Sünde, ein böses Gewissen, durch welche Dinge er regieret. Er hat auch Schilder und Waffen, und macht durch den Tod die Herzen zitternd, neiget den Willen zu Sünden, wohin er will. Von diesen allen sind wir nicht allein befreyet, sondern haben auch den Sieg über selbige. Wer die Welt überwunden hat, der hat auch den Teufel überwunden. Ein junger Mensch, der an Christum gläubet, hat den Sieg über alles, wodurch der Satan mächtig ist. Also hat er den Sieg: nicht, daß die Sünde, das böse Gewissen, der Tod nicht sollten empfunden werden, sondern daß sie überwunden werden, weil Christus grösser ist, als sie. Sie sind zwar bereits überwunden, aber noch nicht ausgerottet; es ist zwar

ein Anfang gemacht worden, die Krankheit zu heilen, aber sie ist noch nicht gänzlich hinweg genommen.

v. 14. Ich schreibe euch Kindern, denn ihr kennet den Vater.

41. Weil Johannes hier mit Unterschied, und nach einer gewissen Abtheilung, nemlich des Alters, redet; so nennet er endlich die Kinder, die im Schooße liegen; als ob er sagen wollte: Lieben Kindergen, ihr habt auch einen himmlischen Vater. Daß sie aber sagen, die Kinder gläubten nicht: das billige ich nicht. Sie sprechen, sie sähen bey ihnen den Glauben nicht; darauf antworte ich: Sie sehen denselben auch nicht bey den Alten. Sie machen ferner den Einwurf: Die Erwachsenen wissen doch, daß sie gläuben, und bekennen den Glauben; das finde sich aber nicht an den Kindern. Lieber, woher weiß man denn, daß sie die Wahrheit sagen; sintemal Simon der Zauberer eben das von sich gerühmet hat, und dennoch ein Betrüger gewesen ist? Allein, gleichwie die Sünde über alle herrschet, also herrschet auch die Gnade durch Christum über alle. Denn gleichwie ein Kind durch fremde Sünde schuldig wird; also wird es auch durch eine fremde Gerechtigkeit gerecht. Die Vernunft streitet zwar wider den Glauben; je weniger sie aber in den Kindern stark ist, desto mehr gläuben sie. Christus ladet hier die Kindlein insonderheit zu sich ein, gleichwie auch anderweit: Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn solcher ist das Himmelreich, Matth. 19, 14. Er läßt aber niemand zu sich ohne Glauben.

Ich habe euch Vätern geschrieben, daß ihr den kennet, der vom Anfang ist. Ich habe euch Jünglingen geschrieben, daß ihr stark seyd, und das Wort GOttes bey euch bleibet, und den Böswicht überwunden habt.

42. Er will alle trösten und vermahnen, daß sie bey der Reinigkeit des Worts GOttes bleiben sollen. Nachdem er vorher alle Stufen des Alters genennet hat, so nennet er aufs neue die Väter und die Jünglinge oder Erwachsenen. Er leget aber einem jeden Alter eine solche Redensart bey, die ihnen eigentlich zukömmt, und ziehet es auf den geistlichen Verstand. Die Väter bauen eine Stadt an, die Jünglinge vertheidigen und beschützen sie, die Knaben werden in selbiger erhalten. Alle überwinden den Teufel durch das Wort; aber auf eine neue Kriegsart, durch das Wort.

v. 15. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist.

43. Wir haben bisher gehöret, wie Johannes die Väter, die Jünglinge, die Knaben ermuntert oder gepriesen hat. Er preiset sie aber wegen des empfangenen Glaubens, daß sie gedenken sollten, was vor eine grosse Gnade das sey, daß sie zum Glauben kommen wären, und derselben erkannt hätten. Als wenn ich sagte: Meine Herren, ihr seyd in der wahren Erkenntniß, ihr seyd beruffen mit einem heiligen Beruf: Nun sehet denn zu, daß ihr würdiglich nach diesem Beruffe wandelt, daß ihr solche Früchte der Busse bringet, die sich zur selbigen schicken. Habt nicht lieb die Welt.

44. Johannes redet einfältig zu den Kindern also, daß es scheinet, als ob sich Erasmus an seiner Einfalt geärgert habe. Allein, der Heilige Geist ist ein Lehrer der Einfältigen; derowegen bedienet er sich der Einfalt.

45. Viele wissen nicht, was die Welt sey, wie wir im Prediger Salomonis zur Gnüge gehöret haben, da einige durch die Welt

Welt verstehen selbst die Creaturen GOttes; wie die Franciscanermönche das Geld, die Gesellschaft, darunter verstehen. Allein sie irren: denn alle Creatur GOttes ist gut, und Christus selbst hat sich des Geldes bedienet, und hat mitten in der Gesellschaft der Menschen gelebt. Derohalben ist an diesem Orte die Welt, die Gottlosigkeit selbst, der menschliche Affect, nach welchem ein Mensch nicht den wahren Gebrauch der Creaturen GOttes hat; wie sichs bey denenjenigen äussert, die die Creaturen GOttes nicht recht erkennen, noch dererselben recht brauchen, die nur zu ihrer Wohllust und Ehre der Dinge in der Welt sich bedienen. Die Welt ist überall der Eitelkeit unterworfen; der Mensch selbst ist eitel, und brauchet alle diese Dinge auf eine eitele Weise. Derohalben sündigen diejenigen, welche die Welt auf eine solche Art fliehen, daß sie den Umgang mit andern Menschen scheuen. Ingleichen die, welche die Creaturen GOttes verachten, nicht Fleisch essen, dieses oder jenes Kleid nicht tragen. Diese brauchen die Creaturen GOttes also, daß sie durch dieselben wollen selig werden: aber dieses ist der geistliche Mißbrauch der Welt.

46. Allein, die Welt lieb haben, gehet auf den weltlichen Affect und Neigung, daß man weltlich gesinnet ist, und sein Herz dran hängt. In der Welt sollet ihr seyn wie ein brennend und scheinend Licht, auf daß die andern dadurch angezündet werden. In der Welt seyn, die Welt sehen, die Welt empfinden, ist etwas anders, als die Welt lieb haben: gleichwie es auch was anders ist, Sünde haben, Sünde fühlen, als, Sünde lieben. Abraham hatte zwar Haabe und Güter; aber er liebte sie nicht, weil er dieselben austheilete, und erkannte, er sey, nach dem Willen GOttes, zum Haushalter über die Güter gesetzt. David war ein mächtiger König; er suchte aber nicht das Seine, sondern verwaltete es nach dem Willen GOttes. Denn so viel seine Person anbetraf, so sagte er von sich: Ich bin beyde dein Pilgrim und dein Fremdling, wie alle meine Väter, Psalm 39, 13. Er erkannte sich für einen Fremdling, er sagte, er wäre ein Gast. David hat das Reich nicht nach seinem, sondern nach GOTTes Willen, und zu Beförderung dessen Ehre verwaltet; und also hat er die Welt nicht lieb gehabt. Ausser dem, wo einer die Armen drückt und plagt, und anderer ihre Güter als seine eigenen braucht, da ist die Welt; das ist unrecht. Durch Christum bin ich mitten in die Welt gesetzt, nemlich durch die Taufe, daß durch mein Exempel die übrigen bekräftiget und aufgerichtet werden sollten. Derowegen ist es gottlos gehandelt, wenn man die Welt fleucht, wie jene thun.

47. Christus spricht: Der Heilige Geist wird die Welt strafen um die Sünde, Joh. 16, 8. Also ist die Welt nichts anders, als die Menschen, die GOtt verlassen haben, die von GOtt nichts wissen, die sich zu den Creaturen abgekehret haben, um ihres Nutzens, und um ihrer Ehre willen.

So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters.

48. Denn die Liebe GOttes und die Liebe der Welt stimmen nicht miteinander überein. Es ist eine Sache, gegen welche sich die Liebe der Welt und die Liebe GOttes äussert. Jacob spricht: Es sind Kinder, die GOtt deinem Knechte geschenket hat, 1 Mos. 33, 5. Wer seine Kinder also liebet, daß sie GOttes Geschenke sind, der liebet auch GOtt. Wer sie aber also liebet, daß sie Weltkinder werden, und spricht: Siehe, das ist mein Kind, ich will ihm Schätze sammlen, der hat die Welt lieb. Wer

sein Weib also liebet, wie sie ein Geschenke GOttes ist, der hat die Welt nicht lieb, weil sie GOtt gegeben hat, Sir. 26, 3. und Kinder sind eine Gabe GOttes, Psalm 127, 3. Wer anders thut, der hat die Welt lieb. Wenn wir also nur das esse donum (daß es ein Geschenk sey,) darbey in acht nehmen, so ists recht. Darauf hat Jacobus seine Absicht, wenn er spricht: Der Welt Freundschaft ist GOttes Feindschaft: wer der Welt Freund seyn will, der wird GOttes Feind seyn, Jac. 4, 4. Die Ursache liegt an der Fleischeslust und Augenlust: die ist nicht vom Vater, sondern schlechterdings von der Welt; wie jetzo folget:

v. 16. Denn alles, was in der Welt ist, (nemlich des Fleisches Lust, Augenlust, und hoffärtiges Leben,) ist nicht vom Vater, sondern von der Welt.

49. Des Fleisches Lust ist von der Welt; nemlich diejenige Wohllust, da ich meinem Fleische suche nachzuhängen, und demselben den freyen Zügel schiessen zu lassen, als da ist Ehebruch, Hurerey, Fressen und Saufen, Müßiggang, Schlaf. Es hat nicht gleiche Bewandniß mit den Hurern, wie mit den Eheleuten. Jene setzen das Wort Gottes beyseite, lassen ihrem Fleische den Willen, und thun nach der Wuth des Fleisches. Diese haben das Wort von der Einsetzung des Ehestandes, und wissen, daß sie in einem Stande leben, der von GOtt geordnet ist. Jene sind von der Welt; diese sagen den weltlichen Begierden ab. Es ist eine Raserey, wenn man das Fleisch hegt, daß man vermöge desselben alle Wohllüste des Fleisches ausüben möge. Wenn du aber in den wahren und rechtmäßigen Ehestand trittst, so fällt dieses Wüten und Toben des Fleisches weg.

Augenlust.

50. Es sind mancherley Dinge, dadurch die Augen gereizet werden. Ich glaube aber, daß hier sonderlich der Geiz verstanden wird. Denn die Augen werden zwar anderer Dinge satt; aber des Geldsammlens werden sie nicht satt; sondern sie haben immer eine Begierde nach mehrern, nemlich nach vielen liegenden Gründen, nach Aeckern, nach Häusern. Der Geiz ist mit dem nicht zufrieden, was er braucht, sondern er wünscht auch dasjenige, was er niemals gebrauchen kann. Der Reichthum der Gottlosen ist, wie der Poet spricht: Tanquam pictis gaudere tabellis, als wenn man seine Freude an gemahlten Bildern hat. Die Bilder esse ich nicht, ich ziehe sie nicht an, wie die Kleider, ich lege mich auf dieselben nicht schlafen. Daraus siehet man, wie diejenigen die Welt nicht fliehen, die sich von der Gesellschaft anderer Leute absondern, die Reichthümer häufig sammlen, grosse Palläste aufbauen. Also haben die Cardinäle, Bischöffe, Aebte ihre Freude an gemahlten Bildern, und weiden daran ihre Augen. Das ist ihnen nichts mehr, denn eine Augenweide. Sind nun diese nicht von der Welt?

Hoffärtiges Leben.

51. Das ist ein grosses Aergerniß. Etwas anders sind die Güter dieses Lebens, davon wir selbiges unterhalten müssen, und was anders ist die Hoffart des Lebens. Um jenes sich zu bemühen, ist einem Christen erlaubt, nach 1 Joh. 3, 17: Wenn jemand dieser Welt Güter hat ꝛc. Aber an dieser, nemlich an der Hoffart und prächtigen Lebensart, soll er einen Abscheu haben; denn es ist ein Mißbrauch der Nahrungsmittel und der Haabe. Dergleichen wir an dem reichen Schlemmer sehen beym Luca am 16. Cap. v. 1 sqq. So soll man sich demnach nicht über-

heben,

* Von den Stufen-Jahren der Menſchen, und denen Veränderungen, ſo darin vorfallen §. 5. 6.

3. Auf was Art der Sarä viele Leben können zugeſchrieben werden §. 7.

4. Wie und warum Sara vor andern heiligen Weibern ſo ſehr gelobet wird §. 8.

5. Wie Sara vor andern heiligen Weibern zum voraus hat, daß ihr Tod und Begräbniß in der heiligen Schrift beſchrieben §. 9.

* Von dem Tode der Patriarchen und anderer Heiligen: item, vom Tode Chriſti.

a. Daß der heiligen Väter Tod keinen Unterſcheid hat vor unſerm Tode, und daß ſie eben das erlitten was wir erleiden §. 10. 11

b. Warum dieſelben gern im Lande der Verheiſſung haben wollen begraben ſeyn §. 12. 13.

c. Wie ſie ſowol als wir zu Staub und Aſche geworden §. 14. 15.

d. Wie und warum der Tod Chriſti denen Starckgläubigen, der Tod der heiligen Patriarchen aber denen Schwachgläubigen mehr Troſt giebt §. 16. 17 18. 19.

e. Wie der Heiligen Tod uns lehret den Tod willig zu leiden, Chriſti Tod aber giebt uns im Tode das Leben §. 20. 21. 22.

6. An welchem Ort Sara geſtorben §. 23.

* Von der Stadt Hebron, warum ſie Kiriath Arbe heiſt §. 24.

* Ob man derer erſten heiligen Patriarchen Begräbniſſe weiß §. 25. 26.

7. Wie Sara hat zu Hebron ſterben können, da Moſes kurtz vorher geſagt, daß ſie zu Geraar gewohnet §. 27. 28.

8. Ob Abraham zugegen geweſen bey Sarä Tod §. 29.

9. Wie Abraham durch Sarä Tod in groſſe Betrübniß geſetzt und ſie beklagt §. 30. 31.

a. Warum ſich Abraham ſo ſehr betrübt §. 32. ſqq.

* GOtt hat keinen Mißfallen daran, wenn man ſeine Todten gebührend betrauret §. 32.

* Die heiligen Patriarchen haben viel zärtere Hertzen und Affecten gehabt, als wir, weil ſie die Creatur beſſer erkannt und eingeſehen haben §. 33.

* Die Erkanntniß der Creatur in ihrem Nutzen iſt nicht anzutreffen bey den Weltkindern §. 34. 35. 36.

b. Daß ſolches zum Lob Abrahams aufgezeichnet §. 37.

* Daß die Heiligen keine Klötzer ſind, ſondern ihre Affecten haben, welche aber der Heilige Geiſt regieret §. 38. 39.

* Was von denen zu halten, die es für eine Mannheit ausgeben, beym Unfall ſich nicht betrüben §. 39.

c. Wie Abraham ſeine Saram mit Recht beklagt §. 40.

v. 1. Sara war hundert und ſieben und zwanzig Jahre alt, und ſtarb in der Haupt-Stadt, die heiſſet Hebron, im Lande Canaan: da kam Abraham, daß er ſie klagete und beweinete.

§. 1.

Auf daß uns nicht jemand dafür halte, als wüſten wir nicht, oder hätten nicht geleſen der Jüden Gedancken, ſo ſie bey dieſem Text gehabt, wollen wir dieſelben für das erſte kürtzlich erzehlen. Denn ſie erdichten bey dieſem Text etliche Geheimniſſe davon, wie viel Jahre Sara gelebet habe, dieweil Moſes nicht ſchlecht ſaget von hundert und ſieben und zwanzig Jahren, wie wir pflegen zu reden, ſondern ſetzet bey einer jeglichen Zahl ſonderliche Jahre, als, hundert Jahre, zwanzig Jahre, ſieben Jahre: und ſagen, ſolches ſey darum geſchehen, auf daß damit angezeiget würde, daß Sara im hunderten Jahr ihres Alters ſo ſchön geweſen, als im zwanzigſten, und im zwanzigſten Jahr eben ſo züchtig und keuſch, als im ſiebenten.

2. Nun laſſet uns ihnen ſolch Gedicht nachgeben, als das ſie aus gutem Hertzen erdacht haben, auf daß dadurch die fürtreffliche Zucht und ſchöne Geſtalt der alterheiligſten Altmutter, die denn ſolches

heben, und nach hohen Dingen trachten; sondern mit dem, was man hat, zufrieden seyn. Aber die Welt ist ganz anders gesinnet, welche stets nach hohen Dingen trachtet, es will ein jeder in die Höhe fahren; niemand ist mit seinem Zustande in Kleidern, in Speisen und andern Dingen zufrieden. Aber ein solcher Mensch ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Wo die Liebe des Vaters ist, da ist nicht die Lust zu der Welt, und zu hohen Dingen. **Wenn wir Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen**, 1 Tim. 6, 8.

v. 17. Und die Welt vergehet mit ihrer Lust.

52. Das äusserliche Scheinwesen der Welt ist groß; aber die Vorstellungen, so sich unsere Begierden machen, sind noch gröser, indem wir grössere Dinge, als die Welt hat, begehren. Aber beydes vergehet. **Es ist ja ein Jammer, kaum ists um etliche Stunden zu thun, so ist der Welt Lust dahin.** Alsdenn sprechen sie: **Wenn ich gewußt hätte, daß es so bald ein Ende hätte, wäre ich davon geblieben.** Also bauen die Unweisen auf den Sand.

Wer aber den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit.

53. Also handeln denn diejenigen klug und weise, welche den Willen GOttes thun, das ist, welche gläuben an den Namen des Sohnes GOttes, wie er anderweit spricht, und sich untereinander lieben; 1 Joh. 3, 23: **Das ist sein Gebot, daß wir gläuben an den Namen seines Sohnes JEsu Christi, und lieben uns untereinander, wie er uns ein Gebot gegeben hat.** Diese haben die Welt nicht lieb, sondern üben sich mit Früchten der Liebe GOttes; und diese vergehen nicht. **Denn gleichwie der Wille GOttes nicht vergehet**; also vergehen auch die nicht, die den Willen GOttes thun, und bleiben in Ewigkeit. Das ist eine herrliche Lehre auf der einen Seite, daß diejenigen, welche in der Erkenntniß GOttes stehen, wissen, daß sie nicht untergehen.

v. 18. Kinder, es ist die letzte Stunde.

54. Hier fängt Johannes an, die Ursache, so ihn diese Epistel zu schreiben veranlasset, zu entdecken, und wir haben bereits gedacht, um welcher willen er geschrieben, daß nemlich die falschen Lehrer, welche alles mit falschen Lehren erfülleten, ihm diese Epistel abgenöthiget haben. Die Cerinthii und Ebionitæ warteten auf neue Offenbarungen und auf eine neue Welt. Auf diese nun weiset er hier öffentlich mit Fingern, und nennet sie **Widerchristos**, und schärfet die apostolische Lehre ein, wenn er spricht: **Kinder, es ist die letzte Stunde.** Denn also reden alle Apostel.

55. Ich habe mir vor dessen mancherley Gedanken gemacht, wie doch diese Zeit die letzte Stunde könnte genennet werden, da doch Christi Reich ewig seyn sollte? Und endlich habe ich erkannt, daß sie die letzte Stunde genennet werde, nicht von wegen der Kürze der Zeit, sondern von wegen der Beschaffenheit der Lehre. Also, weil diese Lehre die allerneueste oder letzte ist, so darf man auf keine neue Art der Lehre warten. Auf diese Lehre folget eine helle Offenbarung. Dieses kann nicht gesagt werden von dem Reiche Mosis, weil es hieß, daß auf selbiges noch ein anderes Reich, nemlich CHristi, folgen sollte. Nachdem nun dieses erfolget ist, so müssen wir daher schliessen, **das sey die letzte Stunde.** Und hinwiederum: **Weil die Lehre des Evangelii durch den Antichrist verdunkelt und aufgehoben wird; so ist folglich die letzte Stunde. Denn daher erkennet Johannes,**

daß

daß es die letzte Zeit sey: Daher erkennen wir, daß die letzte Stunde ist.

Und wie ihr gehöret habt, daß der Widerchrist kömmt.

56. Hier ist etwas ausgelassen, und muß man drunter verstehen: Also ist es ergangen, also ist es geschehen: wie es fromme Lehrer vorher gesagt haben, also stehen jetzt die Ketzer auf, als die Cerinthii, Ebionitæ, und andere, welche sie mit einem trefflichen Worte, Antichristos oder Widerchristen genennet haben. Also wenn Paulus spricht: Es reget sich schon bereits die Bosheit heimlich, ohne daß, der es jetzt aufhält, muß hinweggethan werden; und alsdenn wird der Boshaftige offenbaret werden, 2 Thess. 2, 7. so gibt er damit zu verstehen, der wahre Antichrist würde in kurzen da seyn, und verrathe schon damals seine Ketzereyen. Denn dieser Antichrist streitet wider die Person Christi; ein anderer, wider dessen Menschheit: der dritte, wider die Gottheit Christi. Dieses sind Widerchristen stückweise, die Christo nur in gewissen Stücken zuwider sind; dergleichen die Schwärmer sind. Ein anderer ist wider den ganzen Christum: und dieser ist das Haupt von allen; dergleichen das Pabstthum ist. Denn der Hauptartikel Christlicher Lehre ist dieser, daß Christus unsere Gerechtigkeit sey. Wer nun diesen angreift, der nimmt uns den ganzen Christum, und ist der wahre Widerchrist; die übrigen thun ihm darzu Vorschub. Einer, der Ketzerey wider die Person Christi anrichtet, ist nicht so ein grosser Ketzer, als der Ketzerey wider das Verdienst Christi stifftet.

57. Es gibt zweyerley Arten von Gerechtigkeit, meine Gerechtigkeit, und Christi Gerechtigkeit. Das Evangelium prediget, daß wir in die Gerechtigkeit Christi sollen gesetzt, und von unserer Gerechtigkeit in die Gerechtigkeit Christi versetzt werden. Also spricht Paulus: Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum JEsum geschehen ist, Röm. 3, 24. Christus ist uns von GOtt gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, und zur Erlösung, 1 Cor. 1, 30. Aber der Pabst hat neue Lebensarten angeordnet, durch welche man die Gerechtigkeit vor GOtt zuwege bringen soll, nemlich die eigenen Gnugthuungen. Wenn der Pabst dieses lehrete, unsere Gerechtigkeit sey nichts, und die Gerechtigkeit Christi sey es allein, durch welche wir gerecht würden; so sagte er eben so viel, als: darum ist die Messe nichts; folglich hat das Klosterleben und die eigenen Gnugthuungen keinen Nutzen; und also würde das ganze Reich des Pabsts umgekehret. Sie sprechen zwar, das Verdienst Christi mache uns selig; aber sie mischen die eigene Gerechtigkeit mit ein. Das heißt wahrhaftig, Christum verwerfen, ja, Christum vertilgen, und den Sohn GOttes für Spott halten. Hebr. 6, 6. Für die Sünden gnug thun, ist so viel, als von selbigen lossprechen, die Macht des Teufels und der Hölle zerstören.

58. Aber, o ihr elenden Carthäuser, die ihr euch so sehr zermartert, was ist denn euer Sieg wider die Hölle? Denn wenn ich spreche: Ich bin zwar ein Christ und gesalbet, und will mich doch gleichwol so und so zermartern diese und jene Werke erwählen, daß ich selig werde, und für meine Sünde gnug thue; so ist es eben so viel, als wenn ich sagte: Christus hat mit seinem Blute für mich nicht genug gethan. Folglich ist Christus vergeblich gestorben. Denn so durch das Gesetz die Gerechtigkeit kömmt, so ist Christus vergeblich gestorben, Gal. 2, 21. Der Trieb unserer Natur gehet lediglich dahin, daß sie durch

durch ihre Kräfte die Sünde tilgen will: welches man an dem Pelagio siehet, der war der Grund- und Eckstein aller Papisten. Daher sind die Klöster kommen, welche des Antichrists Vestungen sind. Dadurch ist die Gerechtfertigung durch den Glauben an Christum nach und nach in Verachtung gefallen, und der Antichrist empor kommen. Nunmehro sitzet er an der heiligen Stätte; und wenn Christus spricht: Gläube an mich; so spricht jener: Gläube an mich. Er läßt es zwar geschehen, daß Christus gepredigt wird; aber also, daß ja nicht wider seine Regeln und Satzungen gepredigt werde. Ich besorge, der gröste Theil stirbt also, daß sie beten, GOtt wolle ihnen vergeben, daß sie wider die Regel, und nicht, daß sie wider das Wort des Evangelii gesündiget haben; und daher stehet ihre Verdammniß zu befürchten. Die elenden Leute erkennen nicht den wahren Arzt. Da Moses die eherne Schlange aufrichtete, konnte niemand durch seine eigene Bemühung geheilet werden, bis er diese Schlange ansahe. 4 Mos. 21, 9. Also können auch wir, wenn uns die Sünde beisset, von selbiger nicht frey werden, bis wir Christum den Gecreuzigten ansehen. Also muß man an den Wunden und an dem Blute Christi vest hangen, wenn man nicht will verloren gehen. Joh. 3, 14.

Und nun sind viel Widerchristen worden, daher erkennen wir, daß die letzte Stunde ist.

59. Johannes macht diesen Schluß: weil viel Widerchristen sind, so folget, daß die letzte Stunde ist. Wie folget das? Also: Denn wenn die Lehre aufhöret, so weichet Christus zurücke. Weicht aber Christus zurück, was hat man anders zu gewarten, als Finsterniß der Unwissenheit, und Werke der Finsterniß. Wenn diese Nacht einbricht, so ist die letzte Stunde.

v. 19. **Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns. Denn wo sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bey uns geblieben: Aber auf daß sie offenbar würden, daß sie nicht alle von uns sind.**

60. Das ist zu bejammern und kläglich, jedoch aber tröstlich. Der Bäuren ist nicht schuld daran, daß Unkraut hervorwächst: und die Wahrheit ist nicht Ursache an so vielem Unglück. Heut zu Tage wird uns alles Unglück beygemessen, das in der Welt geschiehet, und wir leiden daher die allerempfindlichste Schmach und Vorwurf: Hätte er das Pabstthum zufrieden gelassen, sprechen sie, so wären vielleicht nicht so viele Ketzer aufgestanden. vielleicht wäre auch nicht der Bauren Aufstand geschehen. Aber an wem liegt die Schuld? Nicht an der Wahrheit oder am Lichte; sondern am Irrthum und an der Finsterniß. Nicht derjenige, der vor der Finsterniß fliehet, sondern der in der Finsterniß bleibt, ist der Widerchrist. Wenn sie von uns ausgehen, so gehet es niemals ohne Tumult ab. Thomas Münzer war unter uns. Da er aber wollte klug seyn, und von uns ausging, so wurde er ein Anstiffter des Aufruhrs, und seine Spießgesellen kamen in diese Stadt, und setzten alles in Unruhe. **Wenn die Buben mit einem neuen Evangelio kommen, so muß solch Unglück, daraus folgen.** Ich sehe dieses Unglück und seufze drüber. Und ich habe öfters bey mir gedacht: Ob man nicht lieber das Pabstthum hätte beybehalten sollen, als so viel Aufstand und Unruhe sehen? Aber es ist besser, einige aus dem Rachen des Teufels herausreissen, als daß alle verloren gehen. Der Tag wird es offenbar machen, welche von uns gewesen, und von dem Evange-

lio der Wahrheit gezeuget, und welche es nicht gewesen. Denn wo sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bey uns geblieben.

v. 20. Und ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist.

61. Hier setzet er die Salbung dem Antichrist und den Ketzern entgegen, die einen andern Christum oder Gesalbten, und eine andere Salbung erwarteten. Von diesen ziehet er die Seinen zurücke. **Ihr habt bereits die Salbung, und wisset alles,** was zur Seligkeit hinlänglich ist.

62. Hier hätten die Zuhörer vielleicht sagen mögen: Lieber Johannes, du schreibest uns zu viel zu Allein, obwol ein Lehrer die Geheimnisse besser verstehet, so sind doch vielleicht in der Versammlung zwey oder dreye, die alles, was zu ihrer Seligkeit gehöret, wissen, und den Heiligen Geist haben. Um dieser willen soll er sich erniedrigen, und in dem Urtheil von sich selbst sich demüthig bezeigen. Denn ihr wisset, (will er sagen,) was zur Gottseligkeit nöthig ist.

63. Die Salbung bedeutet bey den Christen etwas ganz anders, als bey den Lateinern. Denn aus dieser Stelle nimmt der Pabst die Benennung seines Ordens, den er den Gesalbten heißt, und verstehet nicht, daß alle Christen auf diese Weise Gesalbte sind. Diese wahre Salbung ist nichts anders, als der Heilige Geist, welcher am heiligen Pfingstfest ausgegossen worden. Mit diesem ist Christus nach seiner menschlichen Natur gesalbet worden ohne Maaß, seine Gesellen aber nach einem gewissen Maasse. Deßwegen heißt es: Es hat dich, GOtt, dein GOtt gesalbet mit Freudenöl, mehr denn deine Gesellen. Psalm 45. 8. Diese geistliche Salbung macht Könige und Priester. Gleichwie sie Christum zum König und Priester macht; also macht sie auch uns in dem Angesicht GOttes zu Königen und Priestern; das ist, zu Gläubigen und Auserwählten. Die Franciscaner und Dominicaner haben ihre Benennung von den Regeln der Menschen; der Name aber der Christen hat seine Benennung von keinem Werke, sondern allein von Christo. Denn wenn mich etwan jemand fragen sollte, ob ich ein Christ wäre, so bin ich gleich mit der Antwort fertig, und sage: **Ich bin ein Christ durch kein Werk, und nur allein durch den Glauben an Christum.** Also ist es auch beschlossen, daß niemand solle selig werden, ausser in so ferne er ein Christ ist, das ist, der sein Vertrauen auf die Werke und Verdienste Christi setzet. Derowegen heißt einer ein Christ, von dieser Salbung. Denn Christus eignet alles, was sein ist, den Seinen zu, eben den Geist, eben die Gerechtigkeit, eben die Heiligkeit die er hat; vermöge dieses Werks der Zurechnung und Annehmung an Kindes statt werden sie Christen genennet. Denn durch den Glauben empfangen wir alles. **Carthäuserkappen geben es nicht.** Christus hätte sehr thöricht gehandelt, wenn einer durch dergleichen Dinge hätte ein Christ werden können. Christus muß geprediget werden. Also erzehlet man von der Mechtildis, so oft sie vom Teufel angefochten worden, habe sie geantwortet: Ich bin eine Christin, denn ich gläube. Wer dieses vom Grunde des Herzens sagen kann, der mag gewiß versichert seyn, daß der Teufel nicht die Oberhand behalten wird. Denn wenn ich ein Christ bin, so habe ich nunmehro die Salbung und den Heiligen Geist, und bin nunmehro ein Streiter. Was sollte aber wol der Teufel wider diese Salbung ausrichten können? Wenn ihr auch so sagen könntet, so würde euch der Satan nichts anhaben. **Aber es fehlet uns am Glauben.** Die ganze Welt setzt ihr Vertrauen auf sich

selbst,

selbst, und will durch ihre Werke selig werden; daher ist die ganze Welt mit Klöstern angefüllt. Sie singen zwar: Komm Heiliger Geist, und salbe mich; aber er wird nicht kommen. Wenn du aber ein zerschlagenes und demüthiges Herz hättest, so würde er kommen, gleichwie in der Apostelgesch. am 10. Capitel v. 44. bey der Predigt Petri, der Heilige Geist auf alle fiel, die dem Worte zuhöreten; das waren demüthige Leute.

64. Hier erinnert uns also Johannes, woher wir Christen genennet werden; von dem frommen Christo. Durch kein Werk werden wir Christen sondern durch den Glauben. Durch Werke können wir zwar Heilige vor der Welt werden, aber nicht vor GOtt. Paulus spricht zun Römern c. 4, 2: Ist Abraham durch die Werke gerecht, so hat er wol Ruhm, aber nicht vor GOtt. Er hat müssen die Salbung, das ist, die Gabe des Glaubens haben, sollte er fromm werden. Denn durch den Glauben, und durch kein Werk, werden wir Christi theilhaftig.

65. Warum spricht er aber von den Heiligen? (Ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist.) Er unterscheidet die Heiligen des Teufels von den Heiligen GOttes. Auch der Teufel hat seine Heiligen; ja, diese rühmen sich ihrer Heiligkeit mehr, als die wahren Heiligen. Denn die Heiligen GOttes rühmen sich nicht leichte. Aber gewisse Leute macht der böse Geist zehnmal ärger, und das ist der Geist des Hochmuths; wie Jeremiä c. 2, 13. stehet: Mein Volk thut eine zwiefache Sünde: Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie, und machen ihnen hier und da ausgehauene Brunnen, die doch löchricht sind, und kein Wasser geben. Also ist es eine doppelte Sünde, dasjenige Gerechtigkeit nennen, was nicht Gerechtigkeit ist, und die wahre Gerechtigkeit verlassen. Also machen es alle Mönche, welche erstlich den Glauben an Christum verlassen, und hernach ihr Vertrauen auf ihre Werke setzen. Das ist es, was hier Johannes sagt, vermöge des Gegensatzes: Den Geist haben von dem, der heilig ist; und, den Geist nicht haben von dem, der heilig ist.

Und wisset alles.

66. Das wahre Kennzeichen des Neuen Testaments ist dieses, daß man alles weiß. Denn vormals, im Alten Testament, wußten sie zwar, was zur Seligkeit hinlänglich war; aber heut zu Tage wissen wir alles, und ein mehrers ist nicht vonnöthen. Cerinthus gab neue Offenbarungen und eine grössere Wissenschaft für; und daher verführete er viele. Aber diesen befihlt er zu meiden, weil er ein andres Evangelium predigte. Ihr wisset dieses Evangelium, und alles, nemlich, was zum Glauben und Christlichen Leben gehöret.

v. 21. Ich habe euch nicht geschrieben, als wüßtet ihr die Wahrheit nicht; sondern ihr wisset sie.

67. Hier bekennet Johannes, daß sie die Wahrheit wüßten. Aber welche? Daß Christus ins Fleisch kommen sey. Denn das ist bey ihm die fürnehmste Wahrheit des Evangelii, an welcher die ganze übrige Weisheit hanget.

Und wisset, daß keine Lügen aus der Wahrheit kömmt.

68. Das ist eine Hebräische Redensart, Ex veritate nullum est, seu venit mendacium: Aus der Wahrheit ist oder kömmt keine Lügen. Dieses alles ist wider die Teuscherey der falschen Lehrer geredt, welche die Wahrheit, daß Christus ins Fleisch kom-

men wäre, leugneten; und deßwegen waren sie Lügner. Wie er in dem folgenden Vers sagt: **Wer ist ein Lügner, ohne der da leugnet, daß JEsus der Christ sey.** Die nun von der Wahrheit geboren sind, und Christum bekennen, die sind nicht Lügner.

v. 22. **Wer ist ein Lügner?**

69. Hier bedienet er sich des allgemeinen Ausspruchs von unserm Elend aus dem 116. Psalm v. 11: **Alle Menschen sind Lügner.** Lieben Kindlein, (will er sagen,) ob sich gleich jene sehr rühmen, und sich selbst betrügen, sind denn wir deßwegen Lügner? Ja, jene sind vielmehr Lügner. Denn wir haben die Salbung; jene warten noch drauf: wir aber wissen schon alles, jene wissen den Weg der Seligkeit nicht.

Ohne der da leugnet, daß JEsus der Christ sey.

70. Hiermit greift er den Cerinthum an, welcher der erste gewesen ist, der angefangen hat zu leugnen, daß Christus der Sohn GOttes sey; gleichwie Pelagius der erste gewesen ist, der die Gnade GOttes leugnete. Was vom Pelagio ist angefangen worden, das hat der Pabst und sein Anhang vollendet. Was Cerinthus angefangen hat, das hat Arius zu Stande gebracht. Was Ebion angefangen hat, das hat Mahometh weiter fortgesetzet. Also lehnen sich alle Rotten der Ketzer und Secturer, alle Geschlechter und Völker wider Christum auf, sie toben und reden vergeblich, Psalm 2, 1. Aber alle diese sieht Johannes für Lügner an.

Der da leugnet, daß JEsus der Christ sey. Das ist der Widerchrist, der den Vater und den Sohn leugnet.

71. Das ist nemlich Cerinthus, und andere mehr, die in seine Fußstapffen treten. Christus bestehet aus der Menschheit und Gottheit. Wer dessen Menschheit leugnet, der leugnet den ganzen Christum. So auch, wer dessen Gottheit leugnet. **Das ist der Wille des Vaters, daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn gesandt hat,** Joh. 5, 23. Daraus denn folget, daß er, der Sohn, GOtt ist. Alle, die den Sohn verleugnen, die verleugnen auch den Vater. Wer den Sohn bekennet, der bekennet auch den Vater. Wenn wir den Sohn haben, so haben wir auch den Vater. Das ist aber ein grosser Trost für die Christen. Wer aber Christum an einem Orte leugnet, der leugnet ihn überall. Diejenigen also, welche sagen, der ist nicht Christus, der seinen Leib im Brode, und sein Blut im Weine hat, die haben Christum nicht, ja, sie haben ein Götzenbild ihres Herzens. Denn sie leugnen die höchste Eigenschaft der Gottheit, nemlich die Allgegenwart Christi.

v. 23. **Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht.**

72. Dieses ist schon in dem vorhergehenden erkläret worden.

v. 24. **Was ihr nun gehöret habt von Anfang, das bleibe bey euch.**

73. Unsere Natur ist also beschaffen, daß wir allezeit was neues haben wollen, und sind nicht zufrieden mit der vorgegebenen und empfangenen Lehre: und weil der Satan weiß, daß wir so geartet sind, so greift er unsere Natur mit Nachstellungen an, und führet übermäßige Pracht ein, und erwecket neue Secten und Lehren.

So bey euch bleibet, was ihr von Anfang gehöret habt, so werdet ihr auch bey dem Sohn und Vater bleiben.

74. Als wollte er sagen: Wenn ihr den Wider-

Widercheisten, oder deren Anhängern wollet Raum geben, alsdenn werdet ihr gewiß den Vater und den Sohn verleugnen. Denn wenn man keinen neuen Artikel unter die Lehre mischen darf, so muß die erstere Lehre so gewiß seyn, daß eine von selbiger unterschiedene Lehre nicht darf in den Verstand eingelassen werden. Der Teufel will haben, ich soll zweifeln, ob das wahr sey, was ich geglaubt habe. Fängst du aber an zu zweifeln, ob das Evangelium wahr gewesen sey, oder nicht, so bist du schon dem Falle nahe, wie die ersten Eltern.

75. Derowegen verdienen diejenigen einen Verweis, die zum Exempel fragen: Ob man aus der heiligen Schrift beweisen könne, daß Christus der Sohn GOttes sey? wie Erasmus in seinen Annotationibus gethan hat. Denn wenn wir das einreissen lassen, so mögen wir zusehen, daß wir nicht von der wahren Lehre fallen. Vor allen Dingen muß man auf den Grundsätzen der ersten Lehre veste beharren, daß wir von selbigen überzeuget und gewiß versichert sind. Wenn wir es aber darinne zu einer Gewißheit gebracht haben, sodann halte du alles, es mag hernach angeführet werden, was da will, für ein Zischen des Satans, und verachte es. Christus ist für dich gestorben und auferwecket, durch den sollst du selig werden. Aber, spricht der Teufel, wie, wenn die Gesetze des Pabsts auch gehalten würden? Wenn du ihm hier Gehör gibst, und diesen Gedanken Raum bey dir verstattest, so wirst du aus deiner Grundveste und von der vorigen Lehre fallen. Derhalben spricht Jacobus sehr wohl c. 4. v. 7: **Widerstehet dem Teufel, so fleucht er von euch.** Er spricht nicht: Disputiret mit dem Satan, und mit dem Ketzer; sondern widerstehet ihm, auf diese Weise: Da ist GOttes Wort, willst du alauben, wohlan; willst du nicht, so gehe nach Paris, und disputire da. Gehest du mit den Ketzern anders um, und redest freundlich mit ihnen, so ficht dich der Teufel an, daß er das Wort aus deinem Herzen nehme. **Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal ermahnet ist**, Tit. 3, 10. Es erinnert uns aber Johannes so fleißig, deßwegen, daß wir bedenken sollen, daß wir nicht im Frieden und Sicherheit sind. Als Dina ausging, **die Töchter des Landes zu beschauen**, 1 Mos. 36, 1. das ist, da die Kirche von den Anfechtungen des Teufels und der Ketzer hörete, und mit unsrer Lehre nicht zufrieden war, so kam **Sichem**, das ist der Teufel, der Schänder der Wahrheit, und brachte sie um ihre Jungfrauschaft. Derowegen **in der Wahrheit bleiben**, ist ein groß Ding. Der Nachstellungen sind viel, daß wir nicht bey dem alten Worte bleiben sollen; aber wer nur eines Nagels breit davon abweichet, der fällt sogleich aus der Gemeinschaft des Vaters und des Sohns. Derowegen bleibet in der Wahrheit.

v. 26. Solches habe ich euch geschrieben von denen, die euch verführen.

76. Euch, die ihr verführet werdet, schreibe ich; denen aber, die da verführen, schreibe ich nicht: denn diese kehren nicht wieder zurücke. Das sehen wir. Selten kehren die wiederum zurücke, die Urheber neuer Lehren sind. Also spricht Paulus: **Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal ermahnet ist. Und wisse, daß ein solcher verkehret ist, und sündiget, als der sich selbst verurtheilet hat**, Tit. 3, 10. 11. Man muß es mit dem Teufel nicht dahin bringen wollen, daß er verstummen solle und müsse. Sie schweigen nicht stille, du magst noch so viel reden und schreiben. Wenn du einmal und abermal geschrieben hast, so lasse sie fahren, sie werden nicht stille

schweigen. Der Teufel läßt sich das Maul nicht stopffen.

v. 27. Und die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt.

77. Wir haben bereits oben (v. 20.) von dem Worte Salbung vernommen, daher alle Christen ihren Namen haben, nemlich von der Salbe. Jetzt wiederholet er eben dieses, und zeiget damit an, was vor ein grosses Ding es um diese königliche und priesterliche Würde sey. Könige sind wir; denn wir haben Gewalt über unsere Uebel. Auf den Löwen und Ottern wirst du gehen, und treten auf die jungen Löwen und Drachen, Ps. 91, 13. Wir überwinden das Fleisch, den Tod, den Teufel, die Hölle, nicht durch unsre Kräfte, Verdienste oder Werke; sondern weil Christus der König und Ueberwinder ist, also sind auch wir Ueberwinder.

78. Die andere Würde ist noch höher, daß wir auch zu Priestern gesalbet sind. Eines Priesters Eigenschaften sind, weissagen, ein Diener seyn zwischen GOtt und Menschen, Fürsten regieren und lenken in denenjenigen Dingen, die GOtt angehören. Diesen Ruhm und Ehre haben alle seine Heiligen. Von GOtt ist es uns gegeben, daß unser Wort das Wort des Heils ist; denn in unsern Mund hat er gelegt dieses sein Wort, mitten unter uns hat er aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. Wenn du dich nach dem Urtheil des Fleisches richten willst, so ist das Wort etwas schlechtes; ein Christ aber, der das Wort GOttes lehret, ist gleichsam Gott auf Erden. Also sprach der HErr zu Mose: Siehe, ich habe dich zu einem Gott gesetzt über Pharao, 2 Mos. 7. v. 1. Derowegen sind diese Aemter, daß wir können Lehrer seyn, Fürbitte einlegen, und versöhnen, priesterliche Aemter. Das ist unser Ruhm und Ehre, welche niemand mit Gedanken erreichen kann, ob es wol leichte ausgesprochen wird. Indessen ist es ein großmächtiges Wort, vor dem sich der Teufel fürchtet. In geistlichen Dingen sind wir Könige über den Satan; Priester in geistlichen: denn wir ruffen die Menschen zu unserer Gemeinschaft. Du siehest, wie sichs die Apostel gar nicht verdrüssen lassen, einerley zu wiederholen, daß das eine so grosse Ehre sey, wenn man von selbigen nicht abweichet.

79. Deßwegen ruhet der Satan nicht, daß er uns von diesem Worte abziehen möge. Die Schwärmer weichen von Christo ab, und verlassen ihr Amt, darzu sie bestellet sind. Tag und Nacht läßt der Satan nicht ab, uns nachzustellen, daß er uns von der Erkenntniß des Worts abziehe. Das ist sein Vers: Lasset uns zerreissen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile, Ps. 2, 3. Daselbst ist der Satan abgemahlet. Denn er selbst wütet, er selbst tobet also in solchen Königen. Uns, die wir ein Antheil Christi sind, und ein Band seines Worts, mit dem uns Christus bindet, suchet er zu zerreissen. Derowegen darf man nicht säumig seyn, wenn man sich vor seinen Nachstellungen hüten will. Das Christenthum ist ein immerwährender Kampf, nicht wider Fleisch und Blut, sondern wider die Fürsten und Gewaltigen, wider die Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, wider die bösen Geister unter dem Himmel, Eph. 6, 12. Da darf man nicht sicher seyn.

80. Das ist die Ursache, warum die Apostel einerley einschärfen, weil sie diese Nachstellungen des Satans wissen. Wir sind zu Königen und Priestern geseßt, aber also, daß wir unsers Amts brauchen, wider den Widersacher Krieg führen. Es ist eine grosse

und wichtige Sache, ein Priester seyn wider den Fürsten der Welt, und wider die gewaltigen Teufel. Dieses nun erinnert, und davor warnet Johannes, und kann nicht gnugsam erinnert noch davor gewarnet werden, so groß ist die Bosheit des Teufels. Der Teufel hat zwar schon Widerchristen, von welchen vorher gedacht worden; aber er läßt sich daran noch nicht begnügen. Je mehr er hat, desto mehr er haben will; er hat keine Ruhe, so lange er einen siehet, der die Lehre Christi rein und lauter bekennet. Wo Christus nicht sein Reich so veste gesetzet hätte, gewiß, er zerrisse sowol den König, als sein Reich.

Bleibet bey euch.

81. Das ist, bleibet Christen. Es liegt ein Nachdruck in dem Worte, bleiben. Viele werden zu Christen gemacht, und nehmen das Wort an mit Freuden; aber sie bleiben nicht. Sehet die Galater an, wie gehling sie sich geändert haben; sehet die Schwärmer an. Alle sind deßwegen in üblem Ruf, daß sie aus der Salbung, das ist, aus der offenbarten Wahrheit gefallen sind. Wo wir nun das Wort haben, da muß man Christum bitten, daß er es uns erhalten wolle.

Und ihr dürfet nicht, daß euch jemand lehre.

82. Die Wiederholung ist nöthig, wegen der Nachstellungen des Teufels. Denn die Schrift hat es in Gewohnheit, das, was schön ist, zwey- bis dreymal zu sagen. Es ist aber nichts höheres, als diese Salbung, welche eine Ausgießung ist aller geistlichen Gaben durch das Wort. Denn diese lehret uns alles; diese bekräftiget auch diejenigen, so in derselben bleiben, daß sie Freudigkeit haben, und nicht zu schanden werden vor ihm, in seiner Zukunft.

83. Also wenn die Sacramentirer sagen, das Wort, ist, werde in der Einsetzung des heiligen Abendmahls genommen für: es bedeutet, das ist nicht wahr, denn die Salbung lehret solches nicht. Es kann auch nicht ihr Herz veste machen, daß dieses wahr sey. Sie haben auch aus dieser Glosse keine Freudigkeit, sondern sie werden zu schanden werden vor ihm in seiner Zukunft, weil sie nicht geblieben sind in der Salbung, wie sie uns gelehret hat. Fürwahr, wir können die Gewißheit des Glaubens nicht anderswoher haben. Der Satan kann zwar ein Blendwerk machen, daß der allegorische Verstand scheinet gewiß zu seyn. Denn gleichwie er, als ein Tausendkünstler, vor den Augen des Fleisches ein Gepolter erregen kann, daß es scheint, als ob er zugegen wäre; also kann er auch in den geistlichen Augen ein Licht anzünden, durch welches viele umnebelt, aber nicht bekräftiget werden. Die Ketzer werden vom falschen Lichte eingenommen; aber sie können dadurch nicht gewiß gemacht werden. Die Christen aber fühlen in ihren Herzen, daß das wahr sey, wie die Salbung lehret, und gläuben, daß es also sey.

Sondern wie euch die Salbung allerley lehret, so ists wahr, und ist keine Lügen. Und wie sie euch gelehret hat, so bleibet bey demselbigen.

84. Es ist alles auf das einfältigste geredet, auf daß er uns bey dem Worte erhalten möge. Das ist aber einerley, daß er uns befiehlt, bey dem Worte, oder in Christo zu bleiben. Denn v. 24. so bey euch bleibet, was ihr vom Anfang gehört habt, so werdet ihr auch bey dem Sohn und Vater bleiben. Wir stehen mitten in Gefährlichkeiten, der Teufel umzingelt uns auf allen Seiten, und stellet uns am meisten nach, wo die Sache ernstlich getrieben wird.

Hier

Hier ist Beständigkeit vonnöthen, daß wir bey dem Worte bleiben. Wissen, daß wir uns mitten in dem Reiche der Nachstellungen der Welt und des Teufels befinden, das ist unsere höchste Klugheit; aber sie kann ganz und gar nicht anders bestehen, als dadurch, daß wir bey dem Worte bleiben.

v. 28. Und nun, Kindlein, bleibet bey ihm, auf daß, wenn er offenbaret wird, daß wir Freudigkeit haben, und nicht zu schanden werden vor ihm in seiner Zukunft.

85. Hier sehen wir abermal, daß er uns auch durch ein Schrecken antreiben will, daß wir in der Lehre Christi bleiben sollen, weil man bey der Zukunft Christi vor seinem Gerichte nicht bestehen kann, wenn wir nicht bey der Lehre Christi bleiben. Denn daher entspringet die Freudigkeit, daß wir bey seiner Zukunft bestehen können. Was haben wirs denn nun Ursache, daß wir auf schweren Wegen wandeln, und unendliche Orden halten, die lauter Werke fordern, da doch geschrieben stehet, man solle bey Christo bleiben. Der Satan ficht dieses zwar an, und unsere Natur ist dazu geneigt, daß sie für die Sünde gnug thun, und GOtt versöhnen möge.

86. Was mußt du nun thun, wenn dich die Gefahr des Todes erschrecket, und dich dein Gewissen beißt? Bleibe bey Christo; gläube, daß durch deine Werke nichts könne ausgerichtet werden, sondern allein durch die Gerechtigkeit Christi. Das ist GOttes Werk, daß ihr gläubet an den, den er gesandt hat, Joh. 6, 29. Also, da Nathan den David gestraft, und dieser ihm seine Sünde bekannt hatte, hing er diese Worte an: Der HErr hat deine Sünde weggenommen, du wirst nicht sterben, 2 Sam. 12, 13. Er thut weiter nichts, als daß er bey der Lehre der Gnaden bleibt, und gedenkt gar nicht dran, daß er mit seinen Werken wolle gnug thun. Das war die wahre Lehre der Gnaden, wenn er sagte: Der HErr hat deine Sünden weggenommen; und der gläubte er auch. Also hat auch Adam, nachdem er gesündiget, nichts gethan, damit er wiederum in den vorigen Stand der Gnaden kommen möchte; sondern durch das Wort: Des Weibes Saamen soll der Schlange den Kopf zertreten, 1 Mos. 3, 15. wurde er lebendig gemacht. Durch dieses Wort, da er an selbiges gläubte, ist er, ohne alle Werke, selig und gerecht gemacht worden. Dawider streitet die Natur gar sehr, und betrügt uns mit dem herrlichen Schein der Gerechtigkeit.

87. Demnach mögen wir diß lernen: wir mögen entweder durch den Schein der Heiligkeit angelocket, oder mit dem Tode, oder durch den Anblick der Sünde erschrecket werden, so sollen wir von allen andern Wegen, gerecht zu werden, nichts wissen, ausser allein von dem Wege durch Christum. Wir gläuben, spricht Petrus, durch die Gnade unsers HErrn JEsu Christi selig zu werden, gleichwie auch sie, Apg. 15, 11. Diese werden nicht zu schanden in der Zukunft Christi. Denn er will seine Gnade verherrlichen, auf daß wir wissen, seine Gnade verschlinge den Tod und die Hölle. Dieses könnte er nicht thun, wenn er nicht vorher uns alle von der Sünde überzeugete. Dieses ist es nun, daß er sagt, bleibet, auf daß ihr bestehen könnet, und nicht zu schanden werdet. Und wer nicht in ihm bleibet, sondern auf Werke sich stützen will, der wird nicht bestehen, wenn er auch ein Carthäuser wäre. Es ist demnach hierinne eine Hauptvermahnung zur Christlichen Lehre enthalten, welche allein den Baum gut macht,

Lobes wohl werth geweſen, möge gerühmet werden. Denn alſo pflegen wir auch zu thun, daß wir nach dem Abſterben unſerer Freunde ihr Lob und Tugend preiſen, die Gebrechen aber zudecken, und was Lobens werth iſt, von ihnen frey heraus ſagen, auf daß wir damit unſer Leid und Verlangen nach ihnen mit der Zeit lindern mögen. So aber jemand daraus eine gemeine Regel machen wolte, und ſolches auf alle Jahrzahlen richten, wolte es lächerlich ſeyn; wie es auch droben (C. 15. §. 135. ſqq.) da die Jahre der Patriarchen gezählet werden, ein gar ungeſchickt Ding ſeyn wolte, wenn man eine ſolche Vergleichung der Jahre, wie dieſe iſt, anſtellen wolte.

3. Und wundert mich aber dieſes, daß ſie nicht vielmehr dem nachgedacht, warum Moſes pluraliter geſetzt habe, Vitæ Saræ, und gleich alſo hat ſagen wollen, Sara habe viel Leben gehabt: ſolches wäre eine nützlichere Betrachtung geweſen, nemlich, von denen Jahren derer Leben. Denn es wird damit angezeiget, wie viel groſſe, unzählige und mancherley Veränderung, Gefahr und Unglück, darzu mancherley Stände in dieſem Leben Sara erfahren und ausgeſtanden hat. Denn, erſtlich, iſt ſie geboren und ehelich worden zu Babel: bald darnach iſt ſie mit ihrem Ehemann daſelbſt weggezogen, und hat zu Haran gewohnet, hernach aber im Lande Canaan, darinnen Abraham ein Fremdling geweſen, und von einem Ort zum andern gezogen, und iſt endlich in Egypten und gen Gerar gekommen.

4. Solches Unmwechſeln und verdrüßliche ſchwere Pilgrimſchaft hat die fromme heilige Mutter mit groſſem ſtarckem Muth vertragen können, und iſt ſehr geduldig geweſen; wie es auch mit allerley Unglück, ſo ihr begegnet iſt, einen Ausgang gewonnen hat. Und hat es dieſe Geſtalt wahrhaftig durchaus mit aller Menſchen Leben, daß man es billig und recht viel Leben nennen möchte, um der wunderbarlichen Veränderung willen aller Dinge. Denn ſo oft eine neue Anfechtung kömmt, ſo oft ſterben wir auch, und werden wiederum lebendig, wenn wir aufgerichtet werden und Troſt empfangen.

5. Lieber, ſiehe doch, wie ſo eine groſſe Veränderung und Unterſcheid iſt in eines jeglichen Menſchen Leben. Das erſte Alter eines Menſchen iſt, wenn ein Kind ſieben Jahr alt iſt worden. Darauf folgen bald andere ſieben; wie auch die Philoſophi und Medici davon reden, wenn ſie diſputiren von denen Stufen-Jahren, in welchen ſich groſſe Veränderungen zutragen: und ſaget St. Paulus von ihm ſelbſt 1 Cor. 13, 10: Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, und hatte kindiſche Anſchläge: da ich aber ein Mann war, that ich ab, was kindiſch war. Solche Veränderungen folgen im menſchlichen Leben immer aufeinander. Darum werden dieſelben Zeiten oder Alter billig bey einem jeden Menſchen genennet, Vitæ. Denn um alle ſieben Jahre werden wir etwas verändert in eine andere Geſtalt, werden anders geſinnet, krigen andern Verſtand ꝛc. In Summa, wir ſterben, und werden wiederum lebendig.

6. In den dritten ſieben Jahren kommen die Gedancken vom Eheſtand. Wenn du nun ein Eheman worden biſt, ſo kömmt die Hausſorge oder weltlich Regiment. Wirſt du in den Rath gewählet, und etwa zu Rathſchlägen der Herren und Fürſten gebrauchet, muſt du eine neue Weiſe zu leben anfahen, und gleichſam in eine neue Haut kriechen; denn da muß man vielerley

v. 29. So ihr wisset, daß er gerecht ist.

38. Er fähret fort, zur Ausübung der Werke und zum Früchten der Gnade zu vermahnen; und thut dieses mit mancherley Bewegungsgründen. auf daß er sie reizen möge Gutes zu thun; jedoch also, daß wir auf diese Werke unser Vertrauen nicht setzen sollen. Zuerst thut CHristus das, daß der Baum neu werde; hernach, daß er gute Früchte bringe. Woher kommt diese Güte? Nicht von den Früchten, sondern aus der Wurzel; nicht aus der Heiligung, sondern aus der Wiedergeburt. Denn wer von ihm geboren ist, der thut recht. Derohalben will er, daß sie nicht falsche, sondern solche Christen werden sollen, die mit dem wahren Glauben versehen sind, und also GOtt gefallen mögen, und in der Kraft GOttes gute Werke thun.

So erkennet auch, daß, wer recht thut, der ist von ihm geboren.

39. Wer sich rühmet, er wisse und habe die wahre Lehre, der soll auch diesen Glauben und Erkenntniß an sich zeigen. Er nimmt seinen Beweis von der Wirkung her: Derjenige ist von GOtt geboren, der recht thut, der die Gerechtigkeit durch Früchte an den Tag legt, der sich nicht mehr an dem Nächsten versündiget. Und wer nicht Gerechtigkeit gegen den Nächsten ausübet, der ist kein wahrer, sondern nur ein eingebildeter Christ. GOtt will nicht dergleichen Christen haben, die nicht Gerechtigkeit ausüben. GOTT liebet Gerechtigkeit; folglich üben diejenigen Gerechtigkeit, die von GOtt sind.

40. Demnach ist dieses der erste Bewegungsgrund: Wer sich rühmet, daß er ein Christ sey, und übet nicht Gerechtigkeit aus, der ist ein falscher Christ. Denn ein Kind muß dem Vater gleich seyn. Den andern Bewegungsgrund seiner Vermahnung nimt er daher, daß ein Christ, der von GOtt geboren ist, von GOtt geliebet wird. Und daher kömmt es, daß er uns die Liebe des Vaters im folgenden Capitel zu Gemüthe führet.

Das dritte Capitel.

Innhalt.

Von verschiedenen Vermahnungen.

I. Die erste Vermahnung.
1. Wozu dieselbe geschiehet 1. §q.
2. die Bewegungsgründe.
A der erste.
a der Bewegungsgrund an sich 2-4
b die fernere Ausstreichung desselben 5.
B der andere Bewegungsgrund 6-9
II. Die andere Vermahnung.
1. Wie diese Vermahnung mit der vorhergehenden zu verbinden 10
2. diejenigen, denen diese Vermahnung gegeben wird 11
3. die Bewegungsgründe.
a der erste Bewegungsgrund 12. §q.
* was durch Sünde und was durch Unrecht zu verstehen 13 14
b der andere Bewegungsgrund 15. 16
c der dritte Bewegungsgrund 17
d der vierte Bewegungsgrund 18
e der fünfte Bewegungsgrund 19 20
f der sechste Bewegungsgrund 21. 22
g der siebente Bewegungsgrund 23. 24
h der achte Bewegungsgrund 25-27
III. Die dritte Vermahnung.
A Die Beschaffenheit derselben 28 §q.
* die Werke der Liebe sind Zeichen unsers Glaubens 29
B die Bewegungsgründe.
1. der erste Bewegungsgrund 30
* erste scheinen die Liebe zu haben, und befindet sich doch in der That nicht 31
2. der andere Bewegungsgrund 32
* Christen sollen bey der Einfältigkeit des Worts bleiben 33
* die Gottlosen verfolgen die Gläubigen 34
3. der dritte Bewegungsgrund 35. 36

4. der vierte Bewegungsgrund 37. fqq.
* der Haß ist ein Kennzeichen der Gottlosen 38
* die Liebe ist eine Sache, so nicht verborgen bleiben kann 39
5. der fünfte Bewegungsgrund 40. 41
6. der sechste Bewegungsgrund 42. 43
* von den verschiedenen Stufen der Liebe 43
C der Anhang dieser Vermahnung.
1. das erste Stück dieses Anhangs 44. 45
2. das andere Stück dieses Anhangs 46. fqq.
* das gute Gewissen ist der beste Redner 47
* womit sich ein Christ soll aufrichten in den Anfechtungen 48-50
3. das dritte Stück dieses Anhangs 51. 52
* warum sich der Teufel dem Wort so sehr widersetzt 52
4. das vierte Stück dieses Anhangs 53. fqq.
* der Christen Gebet wird allezeit erhöret 54
* wer da gläubet, der hält GOttes Gebote 55
5. das fünfte Stück dieses Anhangs 56
IV. Die vierte Vermahnung.
1. die Beschaffenheit derselben 57
2. der Bewegungsgrund 58. 59
* das Evangelium allein lehret recht urtheilen in Glaubenssachen 59

v. 1. Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir GOttes Kinder sollen heissen.

1.

Das ist die allerbrünstigste Liebe, die da brennet wie ein Feuerofen, da uns Christus also geliebet hat, und seinem Vater gehorsam gewesen, der uns seinen Sohn gegeben hat, daß er uns durch ihn erlöste. Wenn man dieses bey sich überlegt, so ist es unmöglich, daß er nicht Früchte bringen sollte. Denn das Herz spricht bey sich also: **Wie soll ich dem HErrn vergelten alle seine Wohlthat, die er mir thut?** Psalm 116, 12. Derowegen sehet zu, daß auch ihr euch zur Liebe reizen lasset.

Welch eine Liebe!

2. Von Maria heißt es: **Sie dachte bey sich selbst, welch ein Gruß ist das!** Das ist, welch ein herrlicher Gruß, Luc. 1, 29. Also auch hier: **Welch eine Liebe!** das ist, was vor eine herrliche Liebe! Das ist nachdrücklicher und kräftiger, als wenn er gesagt hätte, Gnade. Sondern er spricht: Liebe. Welch eine sehr hohe Liebe GOttes, zu welcher er durch keine Verdienste oder Werke, sondern allein durch die Liebe ist gereizet worden; ja, da wir Feinde und Verfolger GOttes und Christi waren.

Hat uns der Vater erzeiget.

3. Er nennet GOtt einen Vater. Mit diesen Worten will er die Christen anfeuren, auf daß sie wissen, daß sie einen versöhnten GOtt, und denselben zum Vater haben.

Daß wir GOttes Kinder sollen heissen.

4. Es ist nicht genug, daß es heißt, daß wir Freunde sind; sondern, daß wir GOttes Kinder heissen. Diese Liebe hätte nicht stärker und nachdrücklicher können ausgedrückt werden. Wir werden aber von GOtt selbst Kinder und Brüder genennet. **Ich will deinen Namen predigen meinen Brüdern,** Ps. 22, 23. Ingleichen: **Gehet hin, verkündiget meinen Brüdern,** Matth. 28, 10. **Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich Gottes Erben, und Miterben Christi,** Röm. 8, 17. Es ist nicht genug, daß wir GOttes Kinder werden, sondern wir müssen auch unter diesem Namen berühmt werden in dem Angesichte GOttes und der Engel. Aber woher werden wir also genennet? Von wegen der Liebe GOttes.

Darum kennet uns die Welt nicht; denn sie kennet ihn nicht.

5. Diesen Beweisgrund handelt und treibt er weitläuftiger, weil wir durch die Liebe sollen entzündet werden. Denn um deßwillen, daß wir die Liebe GOttes haben, werden wir auch GOttes Kinder genennet. Die Welt kann das nicht verstehen, daß ein Mensch, der der Sünden gewohnt, und in

selbigen geboren ist, doch gleichwol von GOtt zu Gnaden soll angenommen seyn, daß er sowol GOttes Kind sey, als heisse. Das Fleisch fasset dieses nicht, die Welt nimmt es nicht an; aber die Schrift spricht: Küsset den Sohn, Psalm. 2, 12. Und selbst der Sohn GOttes ruffet uns: Kommt her zu mir alle, Matth. 11, 28. Wo wir dieses Wort nicht hätten, so könnte die Natur, wegen ihrer Kleinmüthigkeit, solches nicht fassen. So spricht nun Johannes: Man muß nicht darauf achten, was die Welt, was der gemeine Haufe, was das Fleisch, was die Mönche urtheilen. Wir reden von der heimlichen, verborgenen Weisheit GOttes, 1 Cor. 2, 17. welche der Vater den Weisen und Klugen verborgen hat. Matth. 11, 25. Derowegen ist dieses ein Aergerniß wider den Beweisgrund: Sollten so viel heilige und gelehrte Leute das nicht gewußt haben? So sagt man. Aber ärgere dich nicht daran. Die Welt kennet dich nicht; du kennest sie, daß sie dieser väterlichen Liebe nicht fähig sey. Derowegen kennet es die Welt nicht, noch die Universität, noch die Doctores, noch die Schwärmer, ob sie gleich so oft sagen: Ich gläube an GOtt. Dieses weiß die Welt nicht, daß der Vater so beschaffen sey, ob sie wol spricht, sie kenne GOtt. Denn die Natur fasset es nicht, wo es uns nicht die Salbung lehret. Wann sie das gläubten, daß uns GOtt seine Liebe gegeben hätte, auf daß wir durch dieselbe sollten GOttes Kinder werden, sie würden sich anders anstellen: sie würden ihre Werke fahren lassen, und alle dergleichen Lästerungen wider Christum verdammen. Nun aber vertheidigen sie ihre Werke steif und veste, und verfolgen uns, die wir dieses lehren. Der Vater aber spricht: Ich habe euch den Sohn gegeben, auf daß ihr durch den Sohn solltet selig werden. Ich habe alles unter die Sünde und Unglauben beschlossen, auf daß ich mich aller erbarme. Röm. 11, 32. Galat. 3, 22. Was nun nicht aus dem Glauben ist, das ist Sünde. Demnach ist GOtt kennen, so viel, als wissen, was er von uns fordere, was er uns thue. Jene aber bilden sich einen andern GOtt ein. Sehet, alles, es sey was es wolle, schliesse ich unter die Sünde; meine Gnade allein ist es, die über euch herrschet. Wenn ihr nun wollet von der Sünde befreyet werden, so erkennet den Sohn. Derowegen ist das die wahre Weisheit der Christen, wenn man weiß, daß sich GOTT also durch den Sohn erbarmet, und alle selig macht, so viel ihrer selig werden.

v. 2. Meine Lieben, wir sind nun GOttes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden.

6. Diesen Bewegungsgrund führet er abermal wider die Kleinmüthigkeit an: GOtt liebet dich. Diesen Bewegungsgrund schärfet Johannes sonderlich ein, und wünscht, daß er in unsere Herzen möge tief eingepräget werden. Ingleichen wider das Aergerniß: Du sollst ein Kind GOttes seyn und genennet werden; da du doch siehest, daß du im Fleisch und Blute bist, und hast Aergerniß nicht allein an der Welt, sondern auch von dir selbst, indem du noch nicht empfindest und siehest, daß du GOttes Kind bist, weil du im Fleisch und Blute bist, und das Fleisch fühlest. Doch sollst du dich das gar nicht irren lassen. Es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden.

7. Johannes stellet den verborgenen Sohn GOttes dar, der sich vormals gleichsam in Schatten geoffenbaret hat; aber noch

noch nicht gantzsam erschienen ist. Und GOtt könnte sich nicht mehr verbergen, als er thut. Nemlich, es stehet unser eigen Fleisch und Blut im Wege, daß wir nicht in der eigentlichen Gestalt und im Schauen wandeln. GOTT entziehet sich uns nicht; sondern die Welt, das Fleisch, und der Teufel schwächen unsere Augen, daß wir GOtt nicht sehen. Die Welt ist ein Deckel; das Fleisch der andere; der Teufel der dritte. Durch alle diese Deckel soll ich hindurch brechen mit dem Glauben, welcher aus dem Worte gefasset wird. Derowegen sind wir Kinder GOttes, nicht durch das Anschauen GOttes, sondern durch den Glauben an GOtt. Der Glaube aber im Wort verheisset uns vieles, was wir seyn werden; allein, so lange wir in der Welt seyn, werden wir durch die Reizungen des Fleisches dahin gerissen, vom Teufel verführet, und es erscheinet nicht, was die wahre Seligkeit des Menschen künftig seyn werde. Es hats kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und ist in keines Menschen Hertz kommen, was GOtt bereitet hat denen, die ihn lieben, 1 Cor. 2, 9.

Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden.

8. Wir werden ihm gleich oder ähnlich seyn, aber nicht GOtt selber seyn, wie Pythagoras dafür gehalten hat. Denn GOtt ist unendlich; wir sind aber endliche Creaturen. Die Creatur aber wird niemals Schöpffer werden. Jedoch sollen wir ihm ähnlich werden. GOtt ist das Leben; derowegen werden auch wir leben. GOtt ist gerecht; folglich werden auch wir mit Gerechtigkeit erfüllet werden. GOtt ist unsterblich und selig; folglich werden auch wir der ewigen Seligkeit geniessen: nicht, wie sie in GOtt ist; sondern, wie sie sich für uns schickt, oder derselben können fähig werden.

Denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

9. Wo kein Deckel mehr seyn wird, da werden wir GOtt anschauen, wie er ist. Wir werden zwar dem Tode übergeben, wir sehen in allen Stücken das Gegentheil in der Welt; aber es wird gewiß geschehen, daß wir GOtt und Christum sehen. Woher lehret dieses Johannes? Weil wir schon Gottes Kinder sind Ein Kind aber wird nicht können von dem Angesichte des Vaters ausgeschlossen werden, sondern es wird ihn sehen von Angesicht zu Angesicht, 1 Cor. 13, 12.

v. 3. Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reiniget sich, gleichwie er auch rein ist.

10. Johannes schmeichelt nicht, sondern treibet das beständig, daß ich soll Frucht bringen: entweder durch die Liebe; denn weil uns der Vater liebet, darum sollen auch wir die Brüder lieben: oder durch die Hoffnung, weil ich hoffe GOtt zu sehen. Derowegen muß ich gereiniget werden, damit ich nicht von seinen Augen verworfen werde, weil ohne die Heiligung niemand GOtt sehen kann. Hebr. 12, 14. Dahero duldet er keine Heuchelchristen, welche meynen, es sey gnug, wenn sie gläuben, sie sind Christen, und bleiben doch darneben in Sünden und Unflath, und werden nicht anders. Wenn sie aufrichtig glaubten, daß sie GOttes Kinder wären, so würden sie nicht befleckt werden, sondern sich heiligen und reinigen. Dahero vermahnet Paulus 2 Cor. 12, 20: Ich fürchte, wenn ich komme, daß ich euch nicht finde, wie ich will.

11. Es liegt aber ein Nachdruck in dem Worte, der reiniget sich. Denn das Griechische Wort ἁγνίζει ἑαυτὸν, heißt so viel, als,

als, er macht sich keusch (*castificat sese,*) wiewol es sehr gut im Lateinischen übersetzt ist, durch *sanctificat*, er heiliget sich. Denn derjenige, der diese Hoffnung hat, der tödtet sein Fleisch. Wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen. Wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben Röm. 8, 13. Gegen diese, die diese Lehre empfangen haben, muß man dergleichen Vermahnungen brauchen, auf daß sie würdiglich wandeln nach diesem Beruf.

v. 4. Wer Sünde thut, der thut auch Unrecht, und die Sünde ist das Unrecht.

12. Diese Stelle ist schwer. Denn Johannes macht einen genauen Unterscheid unter der Sünde (ἁμαρτίαν), und unter dem Unrecht (ἀνομίαν), und er verwechselt gleichsam wiederum diese Wörter mit einander. Es gab eine schändliche Art Leute unter den Heyden und Ketzern, die huren, stehlen, und andere Sünden zu begehen, für keine Sünde hielten, und daß es nicht wider das göttliche Gesetz wäre. Diese ziehet Johannes durch, und zeiget, dergleichen Sünden wären wider das göttliche Gesetz.

13. Sonst wird das Wort Sünde schlechthin und überhaupt von allen Lastern gebraucht. Das Unrecht aber bedeutet diejenige Sünde, welche so weit gehet, daß der Nächste geärgert wird. Wir sind alle Sünder, und fallen zuweilen in Sünde: aber ein wahrer Christ, wenn er fällt, kommt bald wieder und kehret um, und streitet wider die Sünde, damit sie nicht zum Aergerniß des Nächsten ausbreche. Es ist zwar was schweres, sich im Kriege zu hüten, daß man nicht eine Wunde bekommen sollte; jedoch ist es eine Ehre, wenn man wieder aufstehet: wenn man aber weicht, das ist eine Schande. Also auch ein Christ, wenn er gleich von der Sünde umgeben ist, doch streitet er mit der Sünde. Es gibt Christen, die sich deßwegen für Christen halten, weil sie getauft sind: sie lassen ihren Lüsten den Zügel schiessen: sie sind nicht besorgt, wie sie die Sünden überwinden mögen, sondern folgen ihren Lüsten.

14. Sünde thun, ist so viel, als der Reizung und Lust zur Sünde folgen. Viele lassen ihren sündlichen Lüsten den Zügel schiessen, sie wollen nicht Busse thun, noch wiederum aufstehen. Heute begehen sie einen Ehebruch; morgen wollen sie keusch leben. Es ist unmöglich, daß die nicht sollten dem Nächsten ein Aergerniß geben. Wo nicht positive, doch gewiß negative, indem sie dem Nächsten nicht dasjenige wiederfahren lassen, was ihm gehört. Denn das andere Stück des Christenthums ist die Liebe. Die Liebe aber sucht, was das Ihre ist. Suchen, was das Seine ist, das ist nicht den Nächsten lieben, sondern seinen Begierden folgen. Folglich, keine Liebe haben, ist eben so viel, als Unrecht thun. Wer sich nicht keusch macht, wer nicht täglich mit sich selbst streitet, der gibt der Sünde nach, und thut Unrecht. Wer nicht die Frucht an seinem Fleische zeigt, der zeiget auch nicht die Frucht gegen seinen Nächsten. Wenn ich nicht mir selbst abgestorben bin, daß ich nicht die Sorge für die Wohllust fahren lasse, wie kann ich das suchen, was eines andern ist? Drum, wer Unrecht thut, der hat die Liebe nicht.

v. 5. Und ihr wisset, daß er ist erschienen, auf daß er unsere Sünde wegnehme.

15. Wo die Schrift von der Zukunft des Meßiä redet, da schweiget sie nicht leicht von seinem Verdienst stille, welches darinne bestehet, daß er die Sünde wegnimmt,

nimmt, Pſ. 40, 8. Jer. 23, 6. Joh. 10, 10. 11. 1 Tim. 1, 15. Zuerſt muß man die Augen richten auf ſein Verdienſt, hernach auf ſein Exempel. Derowegen rühmet euch nicht, daß ihr Chriſten ſeyd; womit ihr euch ſelbſt betrüget. Er iſt im Fleiſche erſchienen, daß er die Sünde hinwegnähme, nicht daß er Freyheit zu ſündigen gäbe. Chriſtus hat ſich durch ſein Blut eine heilige Gemeinde darſtellen wollen, die nicht befleckt ſey. Chriſtus hat geliebet die Gemeinde, und hat ſich ſelbſt für ſie gegeben, auf daß er ſie heiligte, und hat ſie gereiniget durch das Waſſerbad im Wort, auf daß er ſie ihm ſelbſt darſtellete eine Gemeinde, die herrlich ſey, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder deß etwas, ſondern daß ſie heilig ſey und unſträflich. Eph. 5, 25. 26. 27. Das iſt ein neuer Bewegungsgrund, damit er ſie vermahnet, daß alle, die Sünde thun, wider Chriſtum ſtreiten. Darum ſeyd gewiß verſichert, daß ihr Chriſto zuwider ſeyd. Euretwegen wird mein Name gelästert unter den Heyden, weil ihr euch nicht bekümmert um die Heiligkeit. Eſ. 52, 5. Rom. 2, 24. Alſo gehet es auch heutiges Tages: die das Evangelium hören, nehmen zu in der Bosheit, in der Ungerechtigkeit, im Geiz. Es iſt niemand, der da bedächte, was das ſey, daß Chriſtus die Sünden hinweggenommen hat. Denn deßwegen hat er die Sünden hinweggenommen, auf daß er uns reinigte ihm ſelbſt ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken, Tit. 2, 14. Das iſt ein wichtiger und ſtarker Bewegungsgrund, die Chriſten zu vermahnen.

Und iſt keine Sünde in ihm.

16. Sünde iſt in uns; in ihm aber iſt ganz und gar keine Sünde. Denn er hat nicht das Seine geſucht, ſondern alles uns zum beſten gethan. Und der mußte auch ohne alle Sünden ſeyn, der da kommen iſt, daß er die Sünde hinwegnähme.

v. 6. Wer in ihm bleibet, der ſündiget nicht.

17. Dieſes alles iſt wider die Heuchler geredt. Sie ſprechen, ſie kennen GOtt; in der That aber verleugnen ſie ihn. Sie wiſſen nichts von GOtt, das ſage ich ihnen zur Schande, 1 Cor. 15, 34. Wer in ihm, das iſt, in Chriſto iſt, der ſündiget nicht. Denn wo Chriſtus zugegen iſt, da wird die Sünde bezwungen. Denn die Chriſto angehören, die creuzigen ihr Fleiſch ſamt den Lüſten und Begierden. Gal. 5, 24. Wenn ſie auch gleich ſündigen, ſo laſſen ſie doch die Sünde nicht herrſchen in ihrem ſterblichen Leibe, ihr Gehorſam zu leiſten in ihren Lüſten. Röm. 6, 12.

Wer da ſündiget, der hat ihn nicht geſehen, noch erkannt.

18. Sehen und erkennen iſt, nach der Redensart Johannis, ſo viel als glauben. Wer den Sohn ſiehet, und glaubet an ihn, der hat das ewige Leben, Joh. 6, 40. Das iſt das ewige Leben, daß ſie dich, Vater, der du allein wahrer GOtt biſt, und den du geſandt haſt, JEſum Chriſtum erkennen Joh. 17, 3. Folglich, wer ſündiget, der gläubet nicht an ihn; denn Glaube und Sünde können nicht bey einander ſtehen. Wir können zwar fallen, aber wir dürfen der Sünde nicht nachhängen: das Reich Chriſti iſt ein Reich der Gerechtigkeit, nicht der Sünde.

v. 7. Kindlein, laſſet euch niemand verführen.

19. Wie diejenigen thun, die aus der Freyheit des Geiſtes eine Freyheit des Fleiſches

Fleiſches machen. Wir ſehen, daß wir heut zu Tage von dem Stecken des Treibers, und von der Knechtſchaft befreyet ſind; und doch thun wir nichts Gutes. Derowegen lebe doch ein jeder alſo, daß er andern diene. Wenn man andere aus aufrichtigem Herzen lehret, das iſt dem Nächſten gedienet. Alles, was wir haben, das muß dem Nächſten zu Dienſte ſtehen. Ein Herr, das dem Nächſten offen ſtehet, und bereitwillig iſt, deſſen Heil zu befördern, das richtet GOtt alſo ein, daß gar kein Stand iſt, darinne es ſich allein dienete. Ein Weib iſt darzu geſetzt, daß es ihrem Ehemanne diene; ein Mann, daß er dem Weibe diene. Alſo auch die Obrigkeit iſt darzu beſtellet, daß ſie das gemeine Weſen regiere, die Schuldigen ſtrafe, die Unſchuldigen beſchütze. Wer aber nach Ehre trachtet, der iſt nicht in der Liebe. Das Leben, das dem andern dienet, das iſt erſt ein Menſchenleben.

Wer Recht thut, der iſt gerecht, gleichwie er gerecht iſt.

20. Erkläret doch niemanden für einen Chriſten, wo ihr nicht ſehet, daß er ſolches durch die Werke an den Tag leget. Wo ihr Zorn, Neid, Geiz, Hochmuth ꝛc. ſehet, den nennet nicht einen gerechten Menſchen, ein ſolcher thut nicht Recht, oder übet nicht die Gerechtigkeit aus. Wo ihr aber Früchte der Gerechtigkeit, ſo aus der Gerechtigkeit des Glaubens herflieſſen, ſehet, den möget ihr für einen Gerechten erklären; denn er leget die Gerechtigkeit an den Tag, und ahmet dem nach, der gerecht iſt.

v. 8. Wer Sünde thut, der iſt vom Teufel: denn der Teufel ſündiget vom Anfang.

21. Hiemit erkläret ſich Johannes, von was vor einer Sünde er hier geredet habe. Der Teufel ſündiget auf die Weiſe, wie er vom Anfang ſündiget: er iſt nicht unwillig auf ſich, es reuet ihn nicht; ja, er befleißiget ſich vielmehr, daß er ſündigen möge. Alſo ſündigen die Heuchler und Epicurer. Aber bußfertige Menſchen machen es nicht alſo. Ein Chriſte kann fallen, aber er fühlet dieſes Gifft alſobald, und es iſt ihm leid.

22. Iſt es nun in der Kirche zu Zeiten der Apoſtel alſo hergegangen, ſo wird es auch uns alſo gehen. Es waren dazumal ſolche, die ſich ſelbſt mit dem Namen, daß ſie Chriſten hieſſen, betrogen. Darum hatten die Prediger des göttlichen Worts immer was zu thun, und zu vermahnen. Chriſtus läßt war die Seinen fallen, aber er iſt geſchwind da, und macht, daß ſie von der Sünde aufſtehen; wie man an dem Exempel Petri ſiehet, welchen der HErr anſahe, ingleichen an Adam, an David ꝛc. Er bot ihnen hülfreiche Hand, daß ſie Buſſe thaten, und von Sünden aufſtunden. Alſo ſpricht David: **Ich bin geplagt täglich, und meine Strafe iſt alle Morgen da**, Pſ. 73, 14. Wollte ich es vergeſſen, war Chriſtus bald da mit der Ruthe, und ſagte: Haſt du das gethan?

Darzu iſt erſchienen der Sohn GOttes, daß er die Werke des Teufels zerſtöre.

23. Hier findet man die erſte Predigt des Evangelii erfüllet. **Des Weibes Saamen** ſollte geboren werden, daß er die Werke des Teufels zerſtörete. Nunmehro iſt er im Fleiſch erſchienen, und hat ſie zerſtöret. Denn er hat ausgezogen die **Fürſtenthümer und Gewaltigen, und ſie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht, durch ſich ſelbſt**, Col. 2, 15.

24. Alſo hat Chriſtus einmal getragen die

die Sünde der Welt; jedoch höret er nicht auf, selbige noch beständig in uns hinweg zu nehmen, durch den Streit des Geistes und des Fleisches. Diese zwey Fürsten treiben sich unter einander aus. Christus zerstöret die Werke des Teufels; der Teufel zerstöret die Werke Christi. Christus bauet in uns die Liebe, die Demuth, die Keuschheit ꝛc. der Teufel die Unreinigkeit, Hurerey, Hader, Hochmuth. Wenn du nun merkest, daß du so gesinnet bist, daß du nicht willst sündigen, Hurerey treiben, oder wenn du dergleichen fühlest, und doch widerstrebest: wenn du bey dir fühlest, daß du zur Barmherzigkeit geneigt bist; so hat Christus bereits sein Werk in dir. Wenn du aber das Gegentheil fühlest, als Neigung zum Ehebruch, zur Hurerey ꝛc. wenn du deinen Bruder siehest Noth leiden, und kömmst ihm nicht zu Hülfe, wenn es in deinem Vermögen stehet; so hat schon der Teufel sein Werk in dir. Daher kann man leichte wissen, unter wem ihr seyd. Seyd ihr unter Christo, so zeigen dieses die Werke. Seyd ihr aber unter dem Teufel, so zeigen dieses gleichfalls die Werke. Denn die Werke des Fleisches sind offenbar, Gal. 5, 19.

v. 9. Wer aus GOtt geboren ist.

25. Davon ist schon oben (c. 2. v. 29.) gesagt worden. Der ist aus GOtt geboren, der da gläubet, und der kein falscher noch verstellter Christe ist.

Der thut nicht Sünde; denn sein Saame bleibet bey ihm.

26. Das ist eine Wiederhelung des vorigen, womit er die Sache groß machet. Wir, die wir Christen sind, thun nichts aus Verstellung. Aus GOtt geboren seyn, und Sünde säen, sind wider einander streitende Dinge. Denn wenn das Fleisch sündigen will, so spricht die Geburt aus GOtt also: Nicht also, nicht also; denn der Saame GOttes bleibet in ihm. Der Saame GOttes aber ist das Wort GOttes. Daher spricht Petrus: Wir sind wiedergeboren, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen, nemlich aus dem lebendigen Worte GOttes, das da ewiglich bleibet, 1 Petr. 1, 23. Demnach ist, von GOtt geboren werden, so viel als, die Sünde ausfegen, da wird die Sünde an Brandspieß gesteckt.

Und kann nicht sündigen; denn er ist von GOtt geboren.

26. Es ist nichts leichters, denn sündigen. Das sind aber widereinander streitende Dinge, von GOtt geboren seyn, und, sündigen. So lange die Geburt bestehet, und so lange der Saame GOttes in einem wiedergebornen Menschen bleibet, kann er nicht sündigen. Er kann zwar die Geburt verlieren, und sündigen; aber so lange der Saame GOttes in uns ist, leidet er die Sünde nicht neben sich. Denn Christus ist die Versöhnung für die Sünde. Dieser Saame sitzt im Herzen, und erhält Christum im Herzen, daß du nicht in die Sünde willigest. Wenn du ein fremdes Weib, oder Geld ansiehest, (ihr zu begehren,) so spricht er: Bruder, Bruder, laß dergleichen Begierden fahren, du bist von GOtt geboren. Die Sünde reizet zwar, sie murret, und möchte gerne herrschen: aber laß sie ja nicht herrschen; ihr Wille soll dir unterworfen seyn. Wirst du zum Zorn, zur Geilheit, zum Neid gereizet; behalte den Saamen des lebendigen GOttes bey dir, so wirst du diese Lüste in dir unterdrücken. In Sicherheit einhergehen, ist, wenn man, nachdem Christus und die Geburt aus GOtt verloren, in Sünden lebet. Da behüte uns GOtt vor! Wo nun in einem Menschen die Werke des Teu-

Teufels sind, da kann Christus nicht seyn. Gleichwie der Teufel nicht müßig ist; also ist auch Christus nicht müßig. Der Teufel gehet umher wie ein brüllender Löwe, 1 Petr. 5, 8. Christus schläfet auch nicht, sondern ist stärker als der Starke. Kindlein, der in euch ist, ist grösser, denn der in der Welt ist, 1 Joh. 4, 4.

v. 10. Daran wirds offenbar, welche die Kinder GOttes, und die Kinder des Teufels sind: Wer nicht recht thut, der ist nicht von GOtt, und wer nicht seinen Bruder lieb hat.

28. Es ist eben so viel, als wenn einer sagen wollte: Wer nicht gerecht ist, der ist nicht von GOtt; und wer seinen Bruder nicht lieb hat, der ist nicht von GOtt. Das Christenthum besteht aus zwey Stücken, aus Glauben und Liebe. Der Glaube ist eine Decke oder ein Gnadenstuhl, welcher unendlich viel Sünden bedeckt, deren wir vor GOTT schuldig sind. Denn durch den Glauben werden alle Sünden, auch die verborgenen, verschlungen. Die Liebe aber hält die offenbaren Sünden zurücke, wiewol wir vor GOtt mit vielen Sünden beladen sind. Jedoch redet er hier von der Sünde, da sich einer befleißiget zu sündigen. Ausser dem ist niemand, der nicht sündige. Er redet von den sichern Geistern, welche, nachdem sie das Wort der Gnaden gehöret haben, dem Nächsten nicht dienen.

29. Unsere Werke sind nichts vor GOtt: sondern wir haben die Vergebung der Sünden als ein Geschenke durch Christum. Die Werke der Liebe sind Zeugnisse und Siegel unsers Glaubens, durch welche wir beweisen, daß wir GOttes Kinder sind. An die Verheissungen des Glaubens sind die Verheissungen der Liebe und der guten Werke angehängt, um den Glauben zu bezeugen.

v. 11. Denn das ist die Botschaft, die ihr gehöret habt vom Anfang, daß wir uns untereinander lieben sollen.

30. Oben hat er dieses eingeschärft, daß wir gläuben sollen: hier schärft er ein, daß wir lieben sollen. Das sind die beyden Botschaften des ganzen Evangelii, nemlich vom Glauben und von der Liebe. Durch den Glauben (beweisen wir, daß wir GOttes Kinder sind) vor GOtt; durch die Liebe vor dem Nächsten, oder gegen den Nächsten.

31. Demnach wird er hier von zweyerley Leuten handeln, so wider die Liebe thun. Die ersten sind die Heuchler, welche unter dem Schein der Liebe am meisten beleidigen. Es scheinen viele die Liebe zu haben; aber sie haben sie nicht: dergleichen die Schwärmer sind; wenn nur ihre Widersacher ganz und gar todtgeschlagen würden, das wünschen, das bitten, darnach trachten sie. Indessen rühmen sie doch die Liebe. Also stecken unter dem Schein der Liebe und Gottseligkeit bisweilen die gröbsten Todtschläger verborgen. Von der andern Art derer, die wider die Liebe sündigen, wird unten v. 15. gehandelt werden.

v. 12. Nicht wie Cain, der von dem Argen war, und erwürgete seinen Bruder. Und warum erwürgete er ihn? Daß seine Werke böse waren und seines Bruders gerecht.

32. Dieses kam sonderlich wegen der Frömmigkeit her. Cain war dem Scheine nach sehr fromm, der Erstgeborne und Priester Adams. Cain hält sich für heilig, eben sowol als Abel; aber GOtt richtet anders. Er ergrimmete alsbald, und verstellete seine Geberde, da er sahe, daß seines Bruders Opffer von GOtt gnädiglich angesehen wurde, 1 Mos. 4, 6. Sie-

he unsere Mönche, unsere Pfaffen an, je heiliger sie sind, desto vergifftet sind sie. Das macht die scheinheilige Frömmigkeit. Siehe an die Observanten. Wenn die Predigermönche wollen höher fahren, so fassen sie gegen die andern einen unsterblichen Haß. Dergleichen mag man sich nur vermuthend seyn von den Cainiten, das ist, von denen Heiligen, die sich gerecht zu seyn dünken. Also verfolgen sie uns, weil unsere Meynung wahr und heilig ist. Dafür daß ich sie liebe, sind sie wider mich, Psalm 109. v. 4. Sie hassen uns aber auf eine doppelte Weise. Einige hassen uns des Geldes wegen; andere aber, wegen der Wahrheit. Wenn wir mit ihnen einstimmig wären, und gläubten der Lügen, so wären wir ihre Freunde. Dannenhero trösten wir uns damit, wenn ihre Wuth ausbricht.

33. Derohalben lasset uns GOtt bitten, daß er uns bey der Einfältigkeit des Worts erhalten wolle. Können wir es gleich nicht begreifen, wie Christus sey, und ins Fleisch komme; es liegt nichts daran, dennoch wollen wir bey Christo bleiben. Ich kann nichts anders gläuben, als was Christus gelehret hat. Hat der mich betrogen, wol gut; wie Augustinus redet.

v. 13. Verwundert euch nicht, meine Brüder, ob euch die Welt hasset.

34. Er redet noch von der ersten Art Leute, das ist, von den Heiligen. Es ist nicht zu verwundern, daß uns auch die Brüder verfolgen. Cain verfolgte den Abel, Esau den Jacob; und also verfolgen auch alle falschen Brüder die, so von GOtt geboren sind.

v. 14. Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben kommen sind; denn wir lieben Brüder. Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode.

35. Das ist es, was den Teufel ärgert, weil er nemlich siehet, daß wir nicht zum Reiche des Todes und der Finsterniß gehören. Also würden wir heut zu Tage ein grosses Lob erhalten, wenn wir uns zu ihrer Parten schlagen wollten. Aber Paulus hat ihre Weise abgemahlet, dieweil sie sich bey sich selbst messen, und halten allein von sich selbst, verstehen sie nichts, 2 Cor. 10. v. 12. 18. Zwinglius lobet den Oecolampadium, Oecolampadius den Zwinglium. Paulus aber rühmet sich nicht also. Wir dürfen uns nicht unter die rechnen oder zählen, so sich selbst loben. Denn darum ist einer nicht tüchtig, daß er sich selbst lobet, sondern daß ihn der HErr lobet.

Daß wir aus dem Tode in das Leben kommen sind.

36. Die Welt hasset uns, weil wir vom Tode und von der Gewalt des Satans gleichsam mit der Wurzel ausgehoben, und in das Leben versetzet sind. Wiewol diese Versetzung uns verborgen ist, so siehet sie doch der Teufel wohl: ja, wir wissen es auch selbst, daß wir versetzt sind, deßwegen, weil wir die Brüder lieben. Die Bruderliebe ist ein Beweis, daher wir wissen, daß wir ins Leben versetzet sind. Durch diesen einigen Beweis erkläre ich, daß ich ins Leben versetzet bin, wenn ich den Bruder liebe, ob ich gleich noch andere Sünden im Fleische fühle.

v. 15. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger.

37. Damit siehet er auf die andere Art Leute, die ihren Bruder aus einer offenbaren Mißgunst hassen. Dieses meynet Christus, Matth. 5, 22: Wer zu seinem Bruder saget, Racha, der ist des Gerichts schuldig. Ein Kennzeichen des Zorns ist ein Todtschlag. Ein jeder nun, der mit

ley Unlust, Last und Beschwerung tragen, dazu Haß und Feindschaft von den Nachbarn und Mitgehülfen, und oftmals auch leiden, daß man an Ehre und gutem Gerücht verkleinert wird. Solche so mancherley Veränderungen machen auch mancherley Leben.

7. Und hat Moses solches anzeigen wollen, da er saget, Vitæ Saræ. Als wollte er sagen: Es hat die Sara oftmals, nachdem sie an mancherley Oertern gewesen und mancherley Leute gesehen hat, ihren Sinn und Gemüth, Leben und Wandel ändern müssen: wo sie etwan an einen Ort gekommen, da sie gemeynet hat, sie wolte daselbst in Friede und Ruhe leben, hat sie bald wiederum verrücken und einen andern Ort suchen müssen, hat auch zugleich mit dem Ort ihre Anschläge und Vornehmen ändern müssen; daß also diese heilige Matrone viel Leben gehabt hat. Auf solches hätten die Jüden billig mercken sollen, wäre auch eines fleißigen Nachdenckens besser werth gewesen; wiewol ich doch auch leichtlich gläuben will, daß sie im hundertten Jahre ihres Alters gleich so schöne gewesen ist, als im zwanzigsten.

8. Darnach soll man bey diesem Text das noch vielmehr betrachten, wie Abraham so eine schöne Leichen-Predigt gethan habe [und darinnen die Sara gelobet]. Denn es wird in der H. Schrift keine Matrone so hoch gerühmet, als eben die Sara: es werden ihre Jahre, Leben und Wandel, darzu auch ihr Begräbniß beschrieben; darum sie denn vor GOttes Augen die einige edele Perle gewesen ist, welche er sonderlich lieb gehabt hat, und sie St. Petrus billig anzeucht zum Ebenbilde und Exempel aller heiligen Weiber. Denn also saget er 1 E.p. C. 3, 6: **Wie die Sara Abraham gehorsam war, und hieß ihn Herr, welcher Töchter ihr worden seyd** ꝛc. hält sie also allen Christlichen Matronen für als eine Mutter.

9. Von den andern Patriarchischen Weibern aber zeigt die Schrift nichts an, wie, oder wenn sie gestorben seyn: wie sie denn der Eva nicht gedencket, wie viel Jahre sie gelebet hat, und an welchem Orte sie gestorben sey. Von der Rahel stehet geschrieben, daß sie in **Kindes-Nöthen und über der Geburt gestorben** sey; für den andern aber allen gehet sie über und schweiget stille, also auch, daß wir von dem Tode der Mutter Christi nichts wissen können; sondern diese Ehre hat Sara allein, daß von ihr die gewisse Jahrzahl, die Zeit ihres Todes, und die Stätte ihres Begräbnisses beschrieben wird: welches denn ein groß Lob und gewisse Anzeigung ist, daß sie vor GOtt als eine theure Matrone ist gehalten worden.

10. Und gehet solches alles nicht allein der Sara an, welche nun gestorben ist, sondern auch uns, die wir noch leben. Denn das ist ja ein grosser Trost, daß wir hören mögen, daß das Ende und Tod dieser allerheiligsten Patriarchen und allerliebsten Väter, gegen welchen wir gar nichts seyn, keinen Unterscheid habe von unserm Tode; sondern, daß er gleich so greulich und schmählich ist, als der unsere. Ihre Leiber seyn begraben und von den Würmern verzehret, seyn in die Erde verscharret worden, um des Gestanckes willen, nicht anders, denn als wären es solcher Heiligen Leiber nie gewesen, so es doch sehr heilige Menschen gewesen seyn, und noch wahrhaftig in Christo leben, ob sie wol vor unsern Augen verstorben seyn.

11. Darum, sage ich, wird solches um unsertwillen geschrieben, auf daß wir wissen, daß die allerheiligsten Väter und Mütter

mit seinem Bruder im Herzen zürnet, oder ihn hasset, der ist auch ein Todtschläger. Ein jeder also, der auf seinen Bruder neidisch ist, der tödtet ihn, er wünscht ihm alles Uebel, und wenn GOtt seine Wünsche erfüllete, so müßte der Bruder mit allem erſinnlichen Unglück geplaget werden. An diesem Kennzeichen erkennen wir die Gottlosen und Kinder des Zorns, gleich als an ihren Früchten. Denn die Gottlosen haben Schwänze gleich den Scorpionen, und Stacheln sind an ihren Schwänzen, und ihre Macht ist, zu beleidigen die Menschen, Offenb. 9, 10. Sagt nun jemand, er liebe, und hat doch ein verbittert Herz gegen andere, und einen Stachel im Schwanze, der ist ein Scorpion. Das Herz sagt uns gewiß genug von solchem Haß, und wenn ihn andere nicht sehen, so erkennen wir ihn doch aus seinen Zeichen.

Und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bey ihm bleibend.

38. Das ist die andere Art Leute, die nicht so einen grossen Schein von sich geben, sondern die offenbare Feinde sind: und diese klaget er nicht wegen ihrer Verstellung, sondern wegen ihrer Grausamkeit an. Hassen ist eigentlich eine Eigenschaft derjenigen, die nicht heilig sind. Ob aber wol andere auch hassen, so thun sie dieses doch nicht so befftig.

39. Demnach handelt Johannes überall wider die falschen Christen, weil er spricht die Liebe ist nicht eine solche Sache, die verborgen bleiben könnte, denn die Liebe denket und redet von dem Nächsten wohl. Wenn ich einen Bruder lobe, wenn ich ihn tröste wenn ich für ihn bitte, das kann man alles sehen. Die Liebe ist eine offenbare Sache: nicht, wie die Sophisten sagen, die Liebe sey nur ein guter Wille. Denn die Liebe schreitet zum Werke. Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibet nicht Muthwillen, sie blähet sich nicht sie stellet sich nicht ungeberdig, sie suchet nicht das ihre, sie lässet sich nicht erbittern sie trachtet nicht nach Schaden, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit: sie verträget alles, sie vertrauet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles, 1 Cor. 13, 4. 5ta. Demnach ist die Liebe eine sehr offenbare Sache.

40. Gleichwie Christus sein Leben für die Brüder gelassen hat; also sollen auch wir in gewissen Fällen das Leben für die Brüder lassen. Gleichwie sich die Liebe bey Christo offenbaret; also soll sie sich auch bey uns offenbaren, und die Liebe gegen den Nächsten soll nicht unterlassen werden. Ein wahrer Christ ist allezeit und überall gut.

v. 16. Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.

41. Alle Fälle, in welchen wir das Leben für die Brüder lassen sollen, können nicht ausgedrückt werden: dieser aber ist der höchste, wenn wir für die Rechenschaft des Worts das Leben lassen. Wenn ein Fürst einen Prediger verfolget, so soll er nicht fliehen, wie Athanasius gethan hat. Wenn ich sehe, daß der Glaube bey einem Bruder Gefahr leidet, so soll ich ihn unterrichten, trösten, und für ihn das Leben und alles hingeben. Gesetzt, ich würde auf ein Concilium beruffen, und ich wollte in ein ander Land fliehen, das wäre so viel, als die Brüder verlassen. Ein neue Lehre anfangen, und die alte fahren lassen, das ist so viel, als die Brüder verlassen. Derowegen ist die Rede von der Erlösung der Brüder, und zwar wenn sie in Seelengefahr schweben. Denn

auf die Weise, wie Christus sein Leben, und auch die Apostel ihres gelassen haben; so sollen auch wir das Leben lassen, nemlich für die Bestärkung der Brüder im Glauben. Es gibt auch andere Fälle, als zur Pestzeit, da sollen Lehrer und Prediger aushalten, daß sie ihr Leben lassen für die Brüder.

v. 17. **Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schleußt sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe GOttes bey ihm?**

42. Soll man für die Brüder sterben, vielmehr soll man sein Haab und Gut für sie hingeben. Habe ich Güter, und theile ihnen nicht davon mit, ich speise sie nicht, ich tränke sie nicht, ich kleide sie nicht ꝛc. das ist, ich bin geizig und karg, so bin ich kein Christ. Und zwar schrevet man heut zu Tage sehr darüber, daß diejenigen, so Christum gelernet haben, mehr Geld zusammen scharren, als andere, daß auch GOtt jetzt seinen Zorn möchte sehen lassen. GOtt ist zwar barmherzig, aber doch also, daß er dabey nicht müßig ist, und die Sünder nicht ungestrafet läßt. Gegen die Demüthigen, die ihn fürchten, ist er barmherzig.

43. Es ist thöricht und gottlos, daß einige diese Worte von der äussersten Noth verstanden haben. Im übrigen hat die Liebe einige Grade: Einen Feind soll man nicht beleidigen, einem Bruder soll man unter die Arme greifen, einem Hausgenossen soll man Unterhalt geben. Ihr wisset das Gebot Christi von der Liebe gegen die Feinde. Aber einem Bruder, der uns wieder liebet, ist man mehr schuldig. Wer nichts hat, davon er leben kann, dem soll man unter die Arme greifen. Wenn er uns aber betrügt, was soll man alsdenn thun? Man soll ihm aufs neue helfen. Am allermeisten aber bist du den Deinigen schuldig. So aber jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger denn ein Heyde, 1 Timoth. 5, 8. Das ist eine allgemeine Regel: derjenige hat keine Liebe, der Haab und Güter hat, und sich doch nicht des Nächsten Noth zu Herzen gehen lässet.

v. 18. **Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge.**

44. Hier beschliesset Johannes seine Vermahnung zur Liebe, und kömmt wieder darauf, wo er angefangen hat, daß er es kurz zusammen fasse, nemlich: Wir sollen lieben; und zwar, nicht mit Worten, noch mit der Zunge; sondern der ganze Mensch soll lieben: wie wir die Erklärung Christi davon haben, Matth. 22, 37. sqq. Du sollst lieben GOtt, deinen HErrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe. Diß ist das fürnehmste und grösseste Gebot. Das andere ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Es gibt viele, die sich nur stellen, als hätten sie Liebe. Die Liebe aber soll nicht falsch seyn, Röm. 12, 9.

Sondern mit der That und mit der Wahrheit.

45. **Denn das Reich GOttes stehet nicht in Worten, sondern in Kraft,** 1 Cor. 4, 20. Deßwegen nennet er einen jedweden Christen einen **Bruder**, weil unter den Christen eine Brüderschaft ist. Brüder aber sollen an einerley Erbe Theil haben. Im übrigen ist es was schlechtes, wenn man nur einen solchen Bruder liebet, der wiederum gutthätig und freundlich ist. Also liebet auch die Welt, nach dem Vers:

Vulgus amicitias utilitate probat.

Das ist, der gemeine Hause hält nur mit denen-

denenjenigen Leuten Freundschaft, von denen er Nutzen hat. Demnach spricht er nicht: lasset uns die heiligen, angenehmen, reichen Leute lieben; sondern, die Brüder; also, daß man darbey mit seiner Liebe auf nichts sehe, als bloß auf die Brüderschaft; weil man einen Bruder nicht um Nutzens, nicht um Ehre willen, sondern aus Schuldigkeit liebet. Alle Gaben, die wir haben, sollen denenjenigen dienen, die sie nicht haben. Zum Exempel: Wer gelehrt ist, soll dem Ungelehrten, ein Reicher dem Armen, ein Kluger dem Albernen dienen. Das ist was leichtes, wenn man Paulum und andere Apostel liebet, die dir auch nach ihrem Tode dienen. Aber die Schwachen, die Verdrüßlichen, die Ungelehrten lieben, das ist alsdenn wahrhaftig lieben. Sonst ist es keine Brüderschaft, sondern ein fleischlich Wesen. Mit wenigen: Der Christen ihre Schuldigkeit ist, nicht ihrem eigenen, sondern der Brüder ihrem Nutzen dienen.

v. 19. Daran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind.

46. Es ist ein Zeugniß, dadurch wir unsers Berufs gewiß versichern, und dadurch wir bevestiget werden, daß wir in der Wahrheit stehen. Wenn ich mir des Nächsten Schwachheiten nicht lasse zu Herzen gehen, so liebe ich ihn gewiß nicht. Aus den Früchten der Liebe können wir erkennen, daß wir Liebe haben. Der Glaube wird durch seine Ausübung, Gebrauch und Frucht bevestiget. Denn wenn sich einer in seinem Leben und Wandel der Faulheit ergibt, so fällt es ihm schwer, sein Herz zu GOtt zu erheben. Der Glaube allein richtet uns auf. Dannenhero muß der Glaube in seine Uebung gebracht werden, auf daß wir vom bösen Gewissen befreyet werden.

Und können unser Herz vor ihm stillen.

47. Das gute Gewissen von unserm wohlgefahrten Lebenswandel ist der beredteste Redner, der uns überredet, daß wir den Glauben halten; sintemal wir durch die Werke erkennen, daß unser Glaube wahr sey. Und mein Gewissen wird mir dermaleinst vor dem Angesicht GOttes Zeugniß geben, daß ich kein Ehebrecher gewesen bin, daß ich meinen Bruder geliebet habe, daß ich den Armen beygesprungen bin; wiewol allezeit viele Stücke sind, in welchen wir auch den Bruder beleidiget haben.

v. 10. Daß, so uns unser Herz verdammet, daß GOtt gröſſer ist, denn unser Herz, und erkennet alle Dinge.

48. Fehlt es dir gleich an Werken; so soll es dir doch nicht am Glauben mangeln. Und wenn es dir gleich an Ueberzeugung des Herzens fehlet; so ist doch der Glaube und die Hoffnung gröſſer. Strafet dich gleich die Nachläßigkeit deines Lebens; so darfst du doch deßwegen noch nicht verzweifeln. Denn die Summa des Evangelii ist diese, daß du alauben und hoffen sollst. Wir sollen uns zwar für unwürdig schätzen, jedoch aber die angebotene Gnade und das Evangelium annehmen. Mache uns gleich unser Gewissen kleinmüthig, und stellet uns GOtt als zornig vor; so ist doch GOtt gröſſer, denn unser Herz. Das Gewissen ist ein einziger Tropffen; der versöhnte GOtt aber ist ein Meer voller Trostes. Man muß die Furcht der Gewissen über die Verzweifelung überwinden; wiewol dieses etwas schweres ist.

49. Das ist eine wichtige und überaus süsse Verbindung, daß, so uns unser Herz verdammet, daß GOtt gröſſer ist, denn

unser Herz, und daß er alle Dinge erkenner. Warum spricht er nicht vielmehr, er thut und vermag alles? Wenn einen sein Gewissen strafet und verdammet, so wird dem Menschen angst, und spricht mit David: Es haben mich meine Sünden ergriffen, daß ich nicht sehen kann: ihrer ist mehr, denn Haare auf meinem Haupte, und mein Herz hat mich verlassen, Ps. 40. v. 13. Ingleichen Ps. 49, 6: Sollte ich mich nicht fürchten in bösen Tagen, wenn mich die Missethat meiner Untertreter umgibt? Alsdenn seufzet ein Sünder, und spricht: Ich weiß nicht, wie ich mir rathen soll. Aber wider diese Finsterniß des Herzens spricht man: GOtt erkennet alles. Das Gewissen ist allezeit furchtsam, und schließt die Augen zu; aber GOtt ist tiefer und höher als dein Herz, und erforschet das innerste desselben genauer: Er zündet uns ein Licht an, und öffnet uns die Augen, daß wir sehen, daß unsere Missethat von uns hinweg genommen sey. Der Satan beunruhiget unser Gewissen öfters, auch wenn wir recht thun. Als, wenn jemand angefochten würde, daß er nicht die Messe gefeyert hätte, so kann ihn der Teufel unruhig machen, und alle Schriftstellen hinweg nehmen, die ihn vorher ermunterten, die Menschensatzungen mit zu halten. Aber alsdenn muß man die Augen zuschliessen, und gedenken, daß GOtt in seinem Worte weiser sey, und wir durch dergleichen eitele Werke nicht selig werden. Also, wenn einer den Mönchsstand verläßt, und aus dem Kloster gehet, kann ihn der Teufel deßwegen unruhig machen, und die Freude des Herzens unterdrücken. Aber hier muß man ihm widerstehen, sintemal GOtt mächtiger ist als der Teufel, der dich in der Wahrheit bestärket. Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts denn Menschengebote sind, Matth. 15, 9. Der Teufel leget bisweilen die besten Dinge übel, und die bösen gut aus: er macht das Gute geringe, und das Böse spannet er hoch. Aus einem kleinen Gelächter kann er die ewige Verdammniß machen. Aber du mußt allezeit gedenken:

GOtt ist gröſſer denn unser Herz.

50. Das Herz weiß nicht, was recht ist; GOtt erkennet alles, und beleheret mich eines bessern im Worte des Evangelii.

v. 21. Ihr Lieben, so uns unser Herz nicht verdammet, so haben wir eine Freudigkeit zu GOtt.

51. Freudigkeit und Verdammung können nicht neben einander stehen. Denn wenn du ein freudiges Vertrauen zur Gnade GOttes hast, so verdammet dich dein Herz nicht. Die Liebe kann dein Herz nicht befriedigen, weil sie öfters nur mit Worten und mit der Zunge geschieht, v. 18. sondern der Glaube macht dich ruhig, welcher der Sieg ist wider die Welt und die Hölle, 1 Joh. 5, 4.

52. Daraus kann man nun zur Genüge verstehen, warum uns der Teufel also plage, und dem Worte zuwider sey, und sich bemühe, das Wort wegzunehmen. Denn wenn man das Wort wegnimmt, so wird auch der Glaube weggenommen. Ist der Glaube hinweg genommen, so wird auch die Ruhe des Herzens hinweg genommen. Kann er das Wort nicht verhindern, so bemühet er sich den Glauben zu verhindern, daß wir dem Wort nicht glauben sollen, und machet eine Mengerey mit dem Worte. Kann er den Glauben nicht verhindern, so bemühet er sich, das Gebet zu verhindern, und verwickelt den Menschen in so viel Geschäfte, daß er nicht beten kann.

v. 22.

v. 22. Was wir bitten, werden wir von ihm nehmen: denn wir halten seine Gebote, und thun, was vor ihm gefällig ist.

53. Wenn wir nemlich Freudigkeit zu ihm haben. GOtt ist allmächtig, derowegen will er, daß wir alles bitten sollen, was uns nützlich ist. Du mußt einen Gürtel oder Bettelsack von allerhand Noth durft haben. Der Satan sucht alles Uebel über uns zu führen. Darum müssen wir im Gegentheil durch das Gebet alles Uebel abzuwenden suchen. GOtt will uns seine Güter mit voller Hand ausschütten, wenn es nur Leute gäbe, die ihn darum bäten, und mit Vertrauen beteten. Derowegen muß unser Herz von der Zuversicht angeflammet werden. Wenn die freudige Zuversicht das Gebet belebet, so geschieht dem Teufel große Gewalt. Das ist es, daß wir uns öfters beklagen, daß wir nicht wissen mit freudiger Zuversicht zu beten. Niemand kann beten, er habe denn ein freudiges Vertrauen.

54. GOTT gibt nicht allezeit, was wir bitten, auch nicht der Zeit, dem Orte, und den Personen nach, wie wir es gerne haben wollten. Aber Johannes will dieses sagen, daß alles erhöret sey, ob man gleich nicht wisse, was erhöret sey. Auch Christus, da er für sein Leben bat, war erhöret. Aber die Art und Weise der Erhörung erkennet unser Fleisch nicht. Derohalben wird alles unser Gebet erhöret, und es geschiehet, was wir nur bitten, ob wir gleich nicht wissen, auf was vor Art und Weise GOtt steckt uns in Unglück, das bisweilen gröſſer ist, auf daß er eines andern Unglücks ein Ende mache. Und also erhöret er unsere Bitte.

Denn wir halten seine Gebote.

55. Das sind Evangelische Gebote vom Glauben. Wenn wir diese halten, so fürchten wir uns vor nichts. Derjenige hält seine Gebote, der da gläubet.

v. 23. Und das ist sein Gebot, daß wir gläuben an den Namen seines Sohnes JEsu Christi, und lieben uns unter einander, wie er uns ein Gebot gegeben hat.

56. Die menschliche Gebrechlichkeit hat ein viel zu enges Herz, als daß sie diese Gnade sollte fassen können, nemlich, den Sohn GOttes, der für uns gestorben ist. Das ist das fürnehmste Gebot, daß wir gläuben sollen an den Namen seines Sohnes. Das andere Stück desselben ist, daß wir lieben. Alle andere Werke sind ihm wohlgefällig, wo wir gläuben. Die Summa ist demnach diese, gläuben an den Namen des Sohnes GOttes, und, den Bruder lieben. Darum soll man beten: Nimm ja nicht von meinem Munde das Wort der Wahrheit, Ps. 119, 43.

v. 24. Und wer seine Gebote hält, der bleibet in ihm, und er in ihm. Und daran erkennen wir, daß er in uns bleibet.

57. Hiermit fänget er, nach meinem Bedünken, eine neue Vermahnung an, nemlich, zur Erhaltung der Reinigkeit der Lehre, wider die Geister, so sie verfälschten. Denn der Teufel lehnet sich sobald wider das Wort auf, als es wiederum hervor gebracht worden, und wütet nicht mehr, als wo er siehet, daß die Wahrheit der Lehre bevestiget werden.

An dem Geiste, den er uns gegeben hat.

58. Denn wer das Wort GOttes nicht verachtet, dem schenket es die Erstlinge des Geistes, wie er erkennen könne, daß er in GOtt sey, und GOTT in ihm; sintemal er

em-

empfindet, daß er eingeladen ist, daß er anders urtheilet, daß er anders gesinnet ist.

59. Da wir im Pabstthum waren, hielten wir dafür, die Messen und Orden gefielen GOtt wohl. Da war das Urtheil, dergleichen Dinge wären heilsam und recht. Durch Hülfe des Evangelii aber urtheilen wir also, daß wir allein durch Christum gerecht werden. Dannenhero verwerfe ich ihre Kutten, und gefalle mir in der Gerechtigkeit Christi allein, und erlange einen neuen Sinn, daß ich mit Paulo sage: Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet, Philipp. 3, v. 7. Dieser Sinn und Geist kömmt nicht von uns her, sondern von dem Urtheil des Geistes, welchen uns der Vater gegeben hat. Aus eben diesem Geist urtheilen wir, daß es mit den Secten und Orden ein gottlos Ding sey, und daß sie GOtt nicht gefallen. Im Gegentheil, wer diese Lehre für verächtlich und geringe hält, seine Werke noch für heilig halten will, seine eigene Gerechtigkeit suchet, und der Gerechtigkeit GOttes nicht unterworfen seyn will, der kann das nicht fassen, daß allein das Blut Christi uns rein mache von unsern Sünden; und kann auch diesen Schluß nicht einräumen: wenn das Blut Christi uns zur Gerechtigkeit dienet, oder, uns die Gerechtigkeit zuwege gebracht hat; so folget, daß unsere Werke nichts sind. Diese haben nicht das Zeugniß des Geistes, wie unsere Gläubigen. Wir können zwar, wie Paulus, von des Satans Engel angefochten werden; jedoch bleibet das Wort in uns rein, daß wir dieses unterscheiden können. Der Geist gibt Zeugniß, erstlich unserm Geist in uns; hernach auch vor der Welt, daß wir reden können. Ich gläube, darum rede ich, Ps. 116, 10. Daraus verstehen wir, daß Christus in uns sey. Hier kommet es nicht auf unsern Verstand oder Beurtheilungskraft an, dieses zu erkennen, vielweniger solches zu bekennen; sondern alles dieses haben wir vom Geist, den uns GOtt gegeben hat.

Das vierte Capitel.

Innhalt.

Von den Kennzeichen der wahren und falschen Lehrer und Christen, und von der Liebe.

* Von der Unbeständigkeit und Ruhmredigkeit der frolzen Geister 1. 2.
* daß sich gleich anfangs der Lehre Christi viel Ketzer gefunden 3.
1. Die Kennzeichen der wahren und falschen Lehrer und Christen.
A Ueberhaupt.
1. die erste Classe dieser Kennzeichen.
a das Kennzeichen der wahren Lehrer.
1. das Kennzeichen an sich 4.
2. wie dieses Kennzeichen nicht zu finden ist
a) bey den Juden und dem Cerinthe 5.
b) bey dem Papst und seinem Anhang 6.
c) bey den Schwärmern 7.
d) bey den Sacramentirern 8.
e) bey dem Erasmo und den Mönchen 9
* der Pabst hat nur die Schale Christlicher Lehre 10.
3. wie Johannes sehr nachdrücklich redet von diesem Kennzeichen 11.
b das Kennzeichen der falschen Lehrer.
1) die Beschaffenheit dieses Kennzeichens 12.
2) wie dieses Kennzeichen bey dem Pabst am vollkommensten zu finden 13. fgd.
* ein Christ soll bey der Lehre von der Rechtfertigung durch Christum bleiben 14.
* wie und warum der Satan die Zukunft Christi ins Fleisch sucht aufzuheben 15.
von dem Antichrist und dessen Reich 16. 17.
2. die andere Classe dieser Kennzeichen.
a die Kennzeichen an sich 18-20.
b wie dieselben niemand kennet als die Gläubige 21.
3. die dritte Classe dieser Kennzeichen.
a das Kennzeichen der falschen Lehrer 22. 23.
b das Kennzeichen der wahren Lehrer 24-26.
4. die vierte Classe dieser Kennzeichen 27.

5. die

gen, welche des Antichrists Vorläufer waren, in die Kirche eingetreten. Allein diese sind ausgegangen, und waren nicht gesandt. Wie sollen wir sie aber prüfen? Woran sollen wir den Geist des Irrthums und der Wahrheit erkennen?

v. 2. Daran sollt ihr den Geist GOttes erkennen: Ein jeglicher Geist, der da bekennet, daß JEsus Christus ist in das Fleisch kommen, der ist von GOtt.

4. Alles, was sie lehren, das haltet gegen den Spruch: JEsus Christus ist in diese Welt kommen, die Sünder selig zu machen, 1 Tim. 1, 15. Was mit diesem übereinstimmet, das nehmet also an, daß es von GOtt sey. Was aber nicht damit übereinkömmet, das gläubet, daß es von dem Vater der Lügen sey.

5. Daß Christus ins Fleisch kommen sey, das leugnen erstlich die Jüden beständig, und Cerinthus leugnete, daß Christus vor Maria gewesen sey. Ist er in das Fleisch kommen, so folget, daß er vor dem Fleisch gewesen sey. Wer da leugnet, daß er ins Fleisch kommen sey, der leugnet, daß er GOtt und Mensch sey. Derohalben ist er nicht von GOtt sondern vom Teufel.

6. Und der Geist des Pabsts ist von keiner bessern Gattung. Denn der Pabst bekennet zwar dieses Wort: Christus ist ins Fleisch kommen; aber er leugnet dessen Frucht. Das ist aber eben so viel, als wenn man sagt: Christus ist nicht ins Fleisch kommen. Denn die Zukunft Christi ins Fleisch ist nicht deßwegen geschehen, daß er um sein selbst willen ein Mensch würde; sondern auf daß er uns selig machte. Wer da lehret, daß er also kommen sey, der hebt die Frucht und Kraft seiner Zukunft auf. Denn Christus ist kommen zu dem Ende, daß er die Werke des Teufels zerstörete, daß er die Sünder von Sünden erlöste. Dieses aber leugnet der Pabst. Er behält zwar eben diese Worte; im übrigen aber leugnet er die Kraft seiner Zukunft, das ist, daß unser Herz auf die Gerechtigkeit Christi allein sein Vertrauen setzen, und dadurch gerecht werden soll. Der Pabst verdammet diesen Artikel in seinen Bullen, daß wir durch die Gerechtigkeit Christi allein gerecht würden; welches doch die Wirkung seiner Menschwerdung ist. Aber Paulus widerspricht diesem mit klaren Worten: So halten wir es nun dafür, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werk, allein durch den Glauben, Röm. 3, 28. Und unser Johannes: Sein Blut machet uns rein von allen Sünden, 1 Joh. 1, 7. Daher verdammet Petrus diejenigen, die den HErrn, der sie erkauft hat, verleugnen, 2 Petr. 2, 1. Sie bekennen zwar den HErrn; daß er sie aber erkauft habe, das leugnen sie. Demnach machen wir aus diesem Texte den Schluß daß des Pabsts Geist vom Teufel sey, weil er leugnet, daß Christus ins Fleisch kommen sey, indem er die Kraft und Wirkung der Zukunft Christi leugnet.

7. Ich habe auch einige Geister gesehen, die Christum zwar dem Namen nach bekannten; aber in der That verleugneten. Denn sie sagten, sie gläubten an GOtt, ob gleich nicht an einen Mittler. Ich aber habe nichts bey GOtt, und kann auch nicht einmal an GOtt gedenken, wo ich nicht weiß, daß sein Sohn Christus und der Mittler der ganzen Welt sey. Alse muß man von der Zukunft Christi den Anfang machen, und in den Ursachen unserer Seligkeit allezeit zu ihm, als dem Kommenden, seine Zuflucht nehmen, daß wir seine Stimme hören, da er spricht: Siehe, ich komme, Ps. 40. v. 8. Derowegen gedenke niemand an GOtt

ohne

ohne den Mittler. Siehe, wie Philippus darinnen irret: da er zu Christo sagte Joh. 14, 8: Zeige uns den Vater; so antwortete er ihm v. 9: Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater. Lasset uns also darbey bleiben, daß wir ihn als den, der da ins Fleisch kommet, annehmen. Er suchet das verlorne Schaf; Wir, als die verlornen Schafe, sollen ihm, als unserm Hirten, folgen.

8. Der Geist der Sacramentirer leugnet gröblich, daß Christus ins Fleisch kommen sey, wenn sie sagen, das Fleisch Christi nütze nichts; ingleichen, der Geist müsse alles thun, die Taufe sey nichts. Derowegen ist er nicht von GOtt.

9. Wenn man das Pabstthum ansiehet, so wird man nicht sehen, warum Christus ins Fleisch kommen sey; ja, man wird es für was überflüßiges halten. Erasmus, wenn er in einer Epistel disputirt, warum Christus ins Fleisch kommen sey, macht ihn zu einem Gesetzgeber. Also thun auch alle Mönche. Allein, Christus ist deßwegen kommen, daß er uns vom Satan, vom Tode, und von der Sünde errettete, von welchen wir aus unsern Kräften nicht konnten errettet werden: Ja, er ist zu dem Ende kommen, daß er alle Gesetze aufhübe, und alle Gerechtigkeiten abschaffte, und allein seine Gerechtigkeit aufrichtete.

10. Der Satan kann zwar den Text den Worten nach leiden; aber deren Kraft sucht er zu rauben. Der Pabst nimmt den Kern Christi weg, und läst nur leere Worte übrig. Er läßt ihm die Schale, und nimmt den Kern heraus. Denn er bekennet zwar Christi Gerechtigkeit; doch also, daß unsere Gerechtigkeit nicht aufgehoben werde. Und das ist eben so viel, als nichts bekennen. Wir wissen, daß man keinen Zutritt bey GOtt habe, wir sind denn so beschaffen, wie Paulus sagt, nemlich, nachdem wir sind gerecht worden durch den Glauben; Röm. 5, 1. 2: Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOTT durch unsern HErrn JEsum Christ, durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen. Christus hat Fleisch, aber in demselbigen ist die völlige Gottheit. GOTT hat sich uns in Christo dargeboten.

11. Christus ist ins Fleisch kommen, daß er bey uns zugegen wäre in der Taufe, und im heiligen Abendmahl. Ein jeglicher Geist nun, der dahin gehet, daß er lehre, Christus thue durch die Sacramenta alles, derselbige ist von GOtt, derselbige höret gerne von Christo, und danket dafür. Denn der verstehet, daß Christus seine sey, und sey ins Fleisch kommen. Demnach ist das sehr nachdrücklich geredet. Siehe, das ist die Prüfung eines jeglichen Geistes, ob er von GOtt, oder vom Teufel sey.

v. 3. Und ein jeglicher Geist, der da nicht bekennet, daß JEsus Christus ist in das Fleisch kommen, der ist nicht von GOtt. Und das ist der Geist des Widerchrists, von welchem ihr habt gehöret, daß er kommen werde, und ist jetzt schon in der Welt.

12. Damit will er so viel sagen: Es sind viele Widerchristi und falsche Propheten, welche die Zukunft Christi ins Fleisch aufheben. Denn dieses allein heißt den Satan, daß diese Zukunft Christi ins Fleisch unser ist. Weil dieses der Satan siehet, so siehet er zugleich, daß sein ganzes Reich, sein Pabstthum, seine Messen ꝛc. über einen Haufen fallen.

13 Niemand hat die Eigenschaften des

Antichrists so listig, so verschlagen erfüllet, als der Pabst. Manichäus zwar, Marcion, Valentinus kamen auch greb, wenn sie sagten, das Fleisch Christi wäre nur ein Blendwerk gewesen, und hätte nur so geschienen, als ob es Fleisch wäre; und die Schwärmer sagen: Christi Fleisch sey kein nütze; Aber des Pabsts sein Geist ist der allersubtileste, als der da zwar die Zukunft Christi erkennet, die apostolischen Worte und apostolischen Predigten behält; aber den Kern hat er heraus genommen, welcher darinnen bestehet, Er sey kommen daß er die Sünder selig mache. Daher hat er die Welt mit Secten erfüllet. Er hat zum Schein alles gelassen; aber in der That und Wahrheit alles genommen. Das erfordert Kunst und Betrug, unter dem besten Schein alles zu bestecken, und zu sagen, daß Christus für uns gelitten habe; und doch zugleich lehren, daß wir genug thun. Alle übrigen Ketzer sind nur in gewissen Stücken Widerchristen; dieser aber ist der einzige und wahre Widerchrist, der wider den ganzen Christum ist.

14. Also muß man die Augen gegen alle Lehren zuschliessen, und allein bey der Meynung und bey dem Wege der Gerechtfertigung durch Christum bleiben. Man muß zwar gute Werke thun, aber auf die Art, wie oben gesagt worden.

15. So haben wir demnach die Probe gehöret, welche die einzige ist, dabey wir alle Geister erkennen und prüfen, nemlich, daß wir darauf achtung geben, ob sie lehren, daß Christus, der Sohn GOttes, ins Fleisch kommen sey. Wider diesen Artikel verstossen alle Ketzer zu allen Zeiten. Daher gehet der Geist, der heut zu Tage in der Welt umher gehet, darauf um, daß er uns diese Prüfung, daß uns das Fleisch Christi nütze sey, wegnehmen möge. Insonderheit hat dieses der Teufel gethan, wenn er die heilige Schrift der Gewalt des Pabsts überlassen hat. Alles, was er in seiner Canzeley beschloß, das mußten wir in der Kirche glauben. Ingleichen was einem Mönche in seiner Kutte träumete, das mußte in der Kirche angenommen und eingeführet werden. Melterstadt hat gesagt: Laß die Doctores Doctores seyn; man muß nicht darauf hören, was die heilige Kirche sagt, sondern was die Schrift sagt. Allein der Satan fürchtet sich vor dieser Prüfung und Urtheil des Geistes und der Schrift; deßwegen hebt er durchgängig die Zukunft Christi ins Fleisch auf, absonderlich in den schweren Versuchungen. Wenn du versucht wirst, daß du zugleich die Mariam anruffen solst, alsdenn ist die Zukunft Christi nicht kräftig ins Herz kommen, sondern sie wird alsbald aufgehoben. Denn wenn ich gläube, daß Christus deßwegen kommen sey, daß er mich von Sünden erlöste, was habe ich in Klöstern zu schaffen? Warum rufe ich die Heiligen an?

16. Und das ist es, was hier gesagt wird: Das ist der Widerchrist, nemlich, von welchem ihr habt gehöret. Gleichwie aber vor der ersten Zukunft Christi Elias vorher gangen ist; also wird vor seiner letzten Zukunft, da er herrlich erscheinen wird, der Antichrist vorher kommen: Und es reget sich schon bereits die Bosheit heimlich, 2 Thess. 2, 7. Hiermit bestätiget Johannes dasjenige, was öffentlich in der Kirche geprediget wurde, daß nemlich der Antichrist sein Reich aufrichten würde; dessen Geist er zwar bereits siehet, aber der wahre Antichrist selbst (sagt er,) sollte noch künftig kommen. Er war zwar bereits schon mit den Erstlingen seines Geistes kommen; aber des Pabsts Reich, welches nichts anders ist, als ein Reich der Ungerechtigkeit, wuchs allmählich

ter eben daſſelbe gelitten haben, das wir leiden müſſen, von denen man doch gewißlich weiß, daß ſie vor GOttes Augen leben: und ich halte, daß ſie mit Chriſto auferſtanden ſeyn, nemlich Abraham, Iſaac, Jacob, Adam und andere mehr.

12. Und es läſſet ſich anſehen, daß dis die Urſache geweſen ſey, ſo Abraham gehabt, daß er ſich ſo ſehr bemühet hat um das Begräbniß, auf daß ja ſeine verſtorbene Sara nicht in fremdem Lande möchte begraben werden; wie wir ſolches hernach vom Iſaac auch hören werden. Desgleichen haben Jacob und Joſeph in Egypten auch nicht wollen begraben werden, ſondern im Lande Canaan.

13. Solcher ihr Wille und Begierde zeiget an, daß ihnen GOtt dis alſo in das Hertze hat gegeben, daß ſie begehret und gewolt haben, daß ſie begraben würden im Lande, ſo ihnen verheiſſen war, der gewiſſen Hoffnung, daß ſie auch mit Chriſto würden auferwecket werden. Darum wolten ſie daſelbſt ihr Begräbniß haben, daß ſie nicht weit vom künftigen Saamen ruheten; denn Hebron iſt zwey oder drey Meilen von Jeruſalem gelegen. Darum ſie denn ohne Zweifel mit Chriſto auferſtanden ſeyn, uns zum Troſte, daß wir uns vor dem Tode nicht ſollen fürchten, wenn wir ſehen die erſchreckliche Geſtalt und Veränderung unſerer Leiber nach dem Tode.

14. Diejenigen, ſo keine Hoffnung haben der künftigen Auferſtehung, wie Paulus von den Heyden ſaget 1 Theſſ. 4, 13. fragen noch gedencken nach dem zukünftigen Leben nichts: dieſes iſt aber uns geſchrieben, daß wir gedencken ſollen, wie vom Anfange der Welt her alle Heiligen geſtorben, und eben zu ſolchem Stanck, Staub und Aſche worden ſeyn, wie wir; wie St. Paulus ſaget 1 Cor. 15, 43: Es wird geſäet in Unehre ꝛc. ſie haben gleich dieſelbige Verweſung und Unehre gelitten, unangeſehen, daß ſie an Leibe und Seele heilig geweſen ſeyn. Denn alſo gefället es GOtt, daß er von Würmern, von der Fäule, von Erde, ſo gar verweſet und voll Stanckes iſt, einen ſchönen Leib erwecken will, der ſchöner und lieblicher ſeyn ſoll, denn alle Blumen, Balſam, ja, die Sonne ſelbſt und Sterne.

15. Solches unterrichte ich euch darum, daß wir uns die Exempel dieſer Heiligen bewegen laſſen. Denn die Schwachgläubigen werden mehr bewogen, laſſen ſich auch etwas lieblicher tröſten durch ſolche geringere Exempel, denn durch das Exempel des HErrn Chriſti. Denn dieweil Abraham, Iſaac, Jacob, und Sara, alſo ſterben, ſo gedencket ein frommes gottesfürchtiges Hertze, ſo es gleich noch etwas ſchwach iſt: Warum wolte ich mich deß weigern oder dafür erſchrecken, welches insgemein über alle Heiligen gegangen iſt.

16. Denn es bilden ihnen die Schwachen für nicht allein ihre eigene Schwachheit, ſondern auch die greuliche Geſtalt der verſtorbenen Leiber. Darum gedencken ſie, wenn ich einen ſolchen Leib hätte, wie Chriſtus gehabt hat, welchen der Tod nicht verzehren, noch die Würmer haben freſſen können, ſo wolte ich mit gröſſerm Muth des letzten Tages warten. Alſo wird der Tod Chriſti, wenn er zum Exempel vorgehalten wird, ſchier für keinen Tod gehalten, dieweil er am dritten Tage iſt auferſtanden. Darum denn die Schwachen ſich deß mehr annehmen und geſtärcket werden, wenn ſie ſehen, daß der heiligen Patriarchen Leiber gleich ſowol verweſet und von Würmern verzehret worden ſeyn, als unſere.

17. Die

lich an, bis er ſich über das Reich Chriſti erhoben hat. Heutiges Tages wird mehr auf die Geſetze des Pabſts, als auf die Geſetze Chriſti gedrungen. Kein Pfaffe fürchtet ſich ſo ſehr vor dem Geſetze Chriſti, als vor dem Geſetze des Pabſts. Niemand hat wegen begangenen Ehebruchs, Neids, oder Todtſchlags ſo ſtrenge Buſſe gethan, als wenn er die horas Canonicas nicht abgewartet hat. Wenn ſie nun in ein Reich hier kommen, da iſt das pur lautere Reich des Antichriſts. Denn er iſt ein **Widerwärtiger**, und überhebet ſich über **alles**, das **GOtt oder Gottesdienſt** heiſſet, 2 Theſſ. 2, 4. das iſt, über allen GOtt, der genennet oder verehret wird. Man ſehe an alle, die Götter verehren, auch die, ſo den einigen wahren GOtt verehren, ſo wird man doch nicht eine ſo hohe Verehrung finden, als dieſe iſt, damit man den Pabſt verehret. Dem Pabſt gehorſam ſeyn, iſt der höchſte Gottesdienſt, wie er in einer Bulle ſpricht: **Und wenn ſie in eine ſo groſſe Bosheit verfallen ſollten, daß ſie, mit Gefahr ihrer Seelen, dem Pabſte zu gehorchen unterlieſſen** ꝛc. Siehe, wie groß er ſich ſelbſt macht, gleich als ob die Verachtung GOttes, und andere grobe Laſter, die Seelen nicht in Gefahr ſtürzten.

17. Demnach tröſtet er ſeine Jünger, welche ſagen konnten: Lieber Johannes, wie gehet es doch zu, daß ſo viel Secten und Geiſter auftreten? Der Antichriſt iſt bereits in der Welt, und verführet die Welt zu viel Secten; ſintemal unſerer wenig, jener aber viel ſind. Jedoch ſetzt er den Troſt hinzu:

v. 4. **Kindlein ihr ſeyd von GOtt.**

18. Auf dieſe Weiſe unterſcheidet er die Seinen von den Anhängern des Widerchriſts. Wenn ihr in dieſer Lehre **bleibet, daß ihr gläubet, Chriſtus ſey ins Fleiſch kommen**, alsdenn **ſeyd ihr von GOTT**, und wandelt in der Welt als in einem Kampffe. Gnug, daß wir von **GOTT** ſind. Drum werden euch die Geiſter, die nicht von GOTT ſind, nichts ſchaden.

Und habt jene überwunden.

19. Denn ihr ſeyd ſtärker als jene. Jener ſind zwar viel; jedoch ſeyd ihr, ob euer gleich wenig ſind, jenen überlegen. Bey der Lehre Chriſti bleibt allezeit der geringere Theil; die ſcheinbare Lehre aber ziehet die Gelehrten, die Groſſen, die Weiſen nach ſich. Gewiß, es iſt ein mächtiges Wort, das wir hier finden: **Ihr habt überwunden**: dadurch müſſen die Zuhörer nothwendig aufgerichtet werden. Dem äuſſerlichen Anſehen nach ſcheinet es, als ob jene Ueberwinder, und wir Ueberwundene wären. Darum iſt hier Glaube vonnöthen. Denn wir überwinden nicht durch Gewalt und Menge; ſondern durch den Glauben und durch das Wort. Man ſehe, wie viel Schwärmer heut zu Tage ſind. Die Ketzer machen allezeit einen gröſſern Theil aus, als die Rechtgläubigen. Als die Arianer anfingen in die Höhe zu kommen, ſo ſchien es, als ob ſie auf allen Seiten Ueberwinder wären. Allein, ob es gleich ſchien, als ob die ganze Welt uns überwunden hätte, und es das Anſehen gab, als ob ſie Hoffnung zum Siege hätte; dennoch hatten die Rechtgläubigen die wahre Lehre, und überwanden, und überwinden auch noch heut zu Tage.

Denn der in euch iſt, iſt gröſſer, denn der in der Welt iſt.

20. Jene zwar denken und ſchlieſſen alſo: Weil wir was beſſers, weil unſer mehr, weil wir weiſer ſind; ihr aber nicht alſo, ihr ſeyd nicht gelehrter, eurer ſind nicht mehr, ja, ihr kommt uns in keinem Stücke gleich.

Allein, der in uns ist, ist gröſſer, reicher, weiſer, mächtiger. So hoch gehet Johannes mit seiner Weisheit, so tief siehet er die Sache ein. Jene übertreffen uns um so viel tausendmal tausend; es scheinet, als ob alle das Unsere sich in ein Nichts verkehrte. Allein, stellet euch nicht mit jenen, sondern mit euerm Herrn in Vergleichung, so werdet ihr ihnen überaus weit überlegen seyn. Die Heerde Israel war auch klein, ein klein Häuflein; und dennoch überwand der König von Israel den Benhadad, 1 Kön. 20, 20. 21. So fürchtet euch demnach nicht, ihr kleinen Heerden; Christus ist bey uns in geringer Anzahl; der Teufel aber bey jenen in groſſer Anzahl. Uns könnten sie leichte überwinden; aber den Christum, der in uns ist, können sie nicht überwinden; um deſſen willen sind wir allen überlegen.

21. Aber niemand siehet es, ausser ein Gläubiger. Nach dem Urtheil des Fleisches läßt sich das Gegentheil ansehen. Das Exempel Elisä ist uns bekannt, welcher zu seinem Diener sagte: Fürchte dich nicht; denn derer ist mehr, die bey uns sind, denn derer, die bey ihnen sind. 2 Kön. 6, 16. Mit jenen ist ein fleischlicher Arm; aber mit uns ist der Arm GOttes, der Sohn GOttes, der Starke.

v. 5. **Sie sind von der Welt, darum reden sie von der Welt, und die Welt höret sie.**

22. Wie gehet das zu, daß man uns nicht höret? Die offenbare Wahrheit ist ihnen so vielmal gesagt und offenbarlich vorgelegt worden; und dennoch hören sie die Welt. Der Teufel verhütet vornehmlich, daß sie die Schrift nicht genau ansehen, und bey derselben bleiben, und bekehret werden; und dadurch verstärket er sonderlich sein Reich. Wie wollen wir auf Erden herrschen können, da unser Haupt und alle Apostel nicht haben herrschen können? Das ist ein unauflöslicher Beweis. Es ist gewiß was wunderbares: Jene sind von der Welt; wir sind von GOtt. Ihre Sprache ist die Sprache der Welt: unsere Sprache ist die Sprache des Geistes. Jene reden nichts anders, als was ihnen die Welt eingibt, und wie sie reden, also finden sie auch Zuhörer: wenn wir aber aus dem Geiste GOttes reden, so schnarchen die meisten.

23. Es ist keine Ketzerey so abgeschmackt, die nicht ihre Zuhörer gefunden hätte. Was hat wol jemals ungereimters können gelehret werden, als daß man den Priapum und das männliche Glied verehret, und daß man geglaubet hat, die Minerva sey aus dem Gehirne des Jupiters entsprungen. Diese so abgeschmackten Dinge hat man bey den Heyden geglaubt, diesen und dergleichen Dingen hing die ganze Welt an. Kurz, der Teufel ist ein Gott der Welt; was dannenhero dieser Geist vorbringt, das nimmt die Welt an; indessen ist doch der in uns ist, gröſſer, denn der in der Welt ist. So tief ist die Erkenntniß des Reichs Christi. Das ist über unsere Vernunft, wie sich die Menschen so abgeschmackte Dinge haben können bereden lassen, und so viele treffliche, weise Leute unter den Griechen und Römern verführet worden. Aber was ist es Wunder? Sie waren von der Welt, und nicht von GOtt; und deßwegen hingen sie weltlichen Dingen nach. Die Peripatetici sagten, GOtt schlafe, er bekümmere sich nicht um weltliche oder menschliche Dinge. Aus dergleichen Lehren konnte man die groſſe Gewalt des Satans sehen. Daher kam es, daß wie der Wirth, so die Gäste, und sie solche Zuhörer funden, die mit ihnen gleiches Gelichters waren. Woher kam aber das? Sie

Sie folgeten der Vernunft, welche von der Welt, nicht vom Geiste GOttes ist. Es ist leichte zu glauben, daß Brodt Brodt, daß Wein Wein sey; es ist auch leichte, eben dieses zu lehren. Also ist es auch leichte, zu glauben, daß Christus vor Maria nicht gewesen sey. Alle dergleichen Meynungen sind sehr leichte, und könnte einem leichte beredet werden, weil sie nach der Vernunft sind. Denn die Lehrer selbst sind von der Welt, das ist, sie sind erfüllet mit dem Geiste der Welt; deßwegen predigen sie auch weltliche Dinge: deßwegen haben sie auch weltliche Zuhörer. Wir aber sind nicht weltlich; unsere Predigt ist von GOtt; derowegen muß man über derselben halten.

v. 6. **Wir sind von GOTT, und wer GOtt erkennet, der höret uns; welcher nicht von GOtt ist, der höret uns nicht. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit, und den Geist des Irrthums.**

Wir sind von GOtt.

24. Unsre Lehre ist von GOtt, deßwegen überwältiget sie die Pforten der Welt und der Höllen. Das soll man nicht verschweigen; sondern es predigen, und damit anhalten, es sey zu rechter Zeit, oder zur Unzeit. 2 Tim. 4, 2.

Welcher nicht von GOtt ist, der höret uns nicht.

25. Ist ein Dilemma, und bestehet aus diesen zweyen Stücken: Die Zuhörer sind entweder von GOtt; oder von der Welt. Die von GOtt sind, die hören GOttes Wort, Joh. 8. 47. die nicht von GOtt sind, die hören GOttes Wort nicht. Derowegen urtheilen wir sie nach der Lehre und nach dem Gehöre. Entweder sie lehren, daß Christus ins Fleisch kommen sey; oder sie leugnen es: daran muß man sie erkennen. Niemand aber stosse sich an die Menge. Der Schächer am Creuz sahe sich nebst Christo verlassen; aber er hing am Worte, mit zugeschlossenen Augen, und kehrte sich nicht an die Priester, noch an die ganze Welt, noch an das Creuz Christi. Denn da sprach er: HErr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kömmst, Luc. 23, 42. Also sollen auch wir alles aus unsern Herzen verbannen, und allein dem Worte GOttes, daß Christus ins Fleisch kommen sey, gläuben, und der Welt absagen.

Wir sind von GOtt.

26. Anfangs wendet sich hier Johannes zu den Seinen, und läßt die Ketzer fahren, welche die Welt höret, und redet überhaupt die Kirche an, daß, nachdem sie zum Glauben gekommen, die Liebe gegen den Nächsten ausüben sollte. Wir, spricht er; in welchem Worte ein Nachdruck liegt, damit er die Gewißheit der Wiedergeburt anzeigen will. Sind von GOtt. Auch darinne liegt ein Nachdruck. Jene sind vom Satan, darum lieben sie uns nicht; denn die Liebe ist von GOtt. Wenn wir uns gleich vor ihnen demüthigten, so würden wir doch damit nichts ausrichten. Wenn ein Weiser mit einem Narren zu handeln kömmt, er zürne oder lache, so hat er nicht Ruhe, spricht Salomon Sprüchw. 29, 9. Und Christus selbst spricht: Wem soll ich dieses Geschlechte vergleichen? Es ist denen Kindlein gleich, die an dem Markte sitzen, und ruffen gegen ihre Gesellen, und sprechen: Wir haben euch gepfiffen, und ihr wolltet nicht tanzen: Wir haben euch geklaget, und ihr wolltet nicht weinen, Matth. 11, 16. 17. Darauf kömmt er nun wieder auf die Ketzer, und bezeichnet sie mit einem untrüglichen Kennzeichen.

Wer

Wer GOtt erkennet, der höret uns: welcher nicht von GOtt ist, der höret uns nicht.

27. Wenn man GOttes wahre Gesandten höret, das ist ein offenbares Kennzeichen der wahren Religion; wenn man sie aber verachtet und verwirft, das ist ein offenbares Kennzeichen des Irrthums. Drum setzt er hinzu: **Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und des Irrthums.**

v. 7. Ihr Lieben, lasset uns unter einander lieb haben; denn die Liebe ist von GOTT: und wer lieb hat, der ist von GOTT geboren, und kennet GOTT.

28. Der Text ist leichte, wir wollen nur ansehen, wider wen er hier schreibet. Das erste Kennzeichen hatte er hergenommen von dem Gehör, und von der Verachtung des Wortes, welches sehr deutlich ist: das andere nimmt er von der Liebe und vom Haß gegen dem Nächsten, welches bisweilen mit der Heucheley bedecket wird. Unterdessen ist der Satz an und vor sich selbst wahr: **Ein jeglicher, der lieb hat, ist von GOtt geboren, und kennet GOtt.** Und also auch im Gegentheil: **Wer nicht lieb hat, sondern hasset, der ist nicht von GOtt geboren, und kennet ihn auch nicht.**

Und kennet GOtt.

29. Nemlich, mit wahrer Erkenntniß. Denn der wahren Erkenntniß sind zwey unterschiedliche Arten entgegen gesetzt, welche betrügen. Die erste ist, da man sich einbildet, GOtt sey auf uns zornig. Die mögen GOtt suchen wo sie wollen, so finden sie ihn nicht. Das ist eine falsche Erkenntniß, und die Verzweiflung. Die andere ist eine hochmüthige Einbildung, die ich von mir selbst habe, wenn ich mir einbilde, GOtt sey mir um meiner Werke und Thuns willen gnädig. Demnach ist GOtt erkennen, so viel, als gläuben, GOtt fürchten, die Sünde meiden, an welcher GOTT einen grossen Greuel hat; jedoch also, daß man nicht verzweifle. Schlägt dich das Gesetz darnieder, so verzweifle nicht: GOtt hat dich angesehen, und den siehe du wieder an, nemlich, seine Barmherzigkeit. GOtt widerstehet den Hoffärtigen; aber den Demüthigen gibt er Gnade, Jac. 4, 6. 1 Petr. 5, 5. **Der HErr hat Wohlgefallen an denen, die ihn fürchten,** Ps. 147, 11.

v. 8. Wer nicht lieb hat, der kennet GOtt nicht.

30. Hier hast du das Kennzeichen, welches einem Christenmenschen entgegen stehet.

Denn GOtt ist die Liebe.

31. Das gläuben jene nicht, die mit diesem Spruche angegriffen werden. Denn sie halten sich für bescheidene Leute, die die Liebe fleißig ausübeten, und sind doch voller Haß; von welchen Paulus öfters redet, den man nachschlagen kann. Denn GOtt kennen, ist so viel, als zugleich seine Liebe erkennen. GOTT, nachdem er durch Christum versöhnet ist, liebet uns, und ist ganz und gar lauter Liebe; gleichwie er vor unserer Versöhnung ganz und gar lauter Zorn gegen uns war. Dafür will er auch von uns erkannt seyn; nicht als ein erzürnter Richter, sondern als ein versöhnter Vater. Wer da nicht weiß, daß er an ihm einen gnädigen Vater hat, der kennet GOtt nicht.

v. 9. Daran ist erschienen die Liebe GOttes gegen uns, daß GOtt seinen eingebornen Sohn gesandt hat.

32. Hiermit beweiset er, daß GOtt nicht allein liebe, sondern die Liebe selbst sey;

ſey; als wollte er ſagen: Wenn ihr erkennetet, daß GOtt die Liebe ſey, ſo würdet ihr auch erkennen, daß er ſeinen eingebornen Sohn geſandt hat, daß er ſich ganz und gar gegen uns ausgegoſſen, und das Seine uns übergeben habe. Das iſt ein theures Wort, wie Paulus ſpricht: **Das iſt ein theures werthes Wort, das werth iſt, daß man es annehme, daß JEſus Chriſtus kommen iſt in die Welt, die Sünder ſelig zu machen,** 1 Timoth. 1, 15. Dieſe unſere Textesworte haben viel hinter ſich, und ſind voller Nachdruck. Wir ſind Sünde und Tod; durch ihn aber, den Sohn, leben wir, und ſind gerecht.

33. Wenn durch ihn alle Dinge ſind, ſo folget, daß ſie nicht durch uns ſind. Dieſes faſſe wider den freyen Willen. Durch ihn, Chriſtum, ſind alle Dinge; durch uns iſt nichts. Dieſe Regel des Apoſtels übertrifft des Auguſtini, Benedicti, und anderer ihre Regeln; ja, ſie iſt allezeit jener ihren Regeln zuwider. Denn wenn wir allein durch Chriſtum Leben und Seligkeit haben, ſo folget, daß wir es nicht durch unſere Werke und Thun haben, ſie mögen beſchaffen ſeyn, wie ſie wollen. Gleichwie Cain und Abel nicht auf einerley Weiſe von GOtt angeſehen wurden: und das nicht um der Werke willen, welche bey beyden gut waren; ſondern um der Perſon willen. Abels Herz und Perſon war beſſer, als des Cains, denn er glaubte der Verheiſſung, die ſeine Mutter gehabt hatte, **Er wird der Schlange den Kopf zertreten,** 1 Moſ. 3, 15. daran hing er; Cain aber ging mit Werken um. Das aber iſt ein eiteles Geſchwätz, was Joſephus vorgibt, daß Cain geringe Früchte ſoll geopffert haben, und deßwegen von GOtt ungnädig angeſehen worden ſeyn. Deßwegen ſiehet er uns nicht an, weil auch wir ſeinen eingebornen Sohn nicht anſehen. Und lieget ein Nachdruck darinne, daß er nicht allein ſpricht, ſeinen **Sohn**, ſondern ſeinen **eingebornen Sohn**: daß GOtt ſeinen **eingebornen Sohn** geſandt hat,

In die Welt, daß wir durch ihn leben ſollen.

34. Iſt wiederum mit Nachdruck geredt: **In die Welt**; ſintemal in der Welt die Reiche des Teufels ſind, von welchen die Auserwählten gedrückt werden. Siehe die unſchätzbare Liebe GOttes an, und zeige mir eine Religion, welche ein gleiches Geheimniß aufweiſen könne. Derowegen laſſet uns Chriſtum, der für uns iſt dahin gegeben worden, und ſeine Gerechtigkeit ergreifen; unſere Gerechtigkeit aber für Koth achten, auf daß wir der Sünde abgeſtorben, GOtt allein leben.

v. 10. Darinnen ſtehet die Liebe, nicht, daß wir GOtt geliebet haben.

35. Das iſt eine Erklärung der vorhergehenden Worte; als wollte er ſagen: Das iſt aber die Liebe, **nicht**, daß wir vorhero geliebet hätten. Siehe aber, wie fleißig ſich die Apoſtel Mühe geben, unſere Verdienſte und Werke darnieder zu ſchlagen. Gleichwol wird in Libro tertio Sententiarum darüber diſputiret, ob die heiligen Väter die Menſchwerdung Chriſti verdienet hätten? Aber die Sache hat gute Wege. GOtt hat es aus Gnaden und freywillig verheiſſen, aus Liebe hat er alles umſonſt gegeben, was er jemals den Vätern und Propheten erwieſen hat. Denn es fehlet ſo viel, daß wir etwas ſollten verdienet haben, daß wir auch GOtt vorhero gehaſſet haben. Denn alle unſere Bemühungen und Werke, abſonderlich diejenigen, durch welche wir uns bemühen ſeine Gnade zu verdienen, ſind ungerecht und nichtig.

Sondern daß er uns (erst) geliebet hat.

36. Ein jedes Wort verdammet unsere Werke; und dennoch sehen wir es nicht, sondern laufen darüber hin. So sind auch die moralischen Werke und die de congruo ein eitles Geschwätz. Denn meine Werke sind nicht den Werken Christi gleich, noch von eben der Kraft, wie Christi Werke, welcher allein unsere Versöhnung ist. Nun aber sagen sie: wir müßten für die erläßlichen, nicht für die Todsünden gnug thun. Allein, sie mögen ihr eitles Geschwätz vor sich behalten; wir wollen diese Ehre Christo allein lassen.

Und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünde.

37. Die ganze Welt sucht mit GOTT ausgesöhnet zu seyn; daher hat immer einer andere Arten der Versöhnung, als der andere, ausgedacht. Aber uns hat GOtt seinen Sohn zu unserer Versöhnung gegeben. Wer das nicht gläubet, der wird verzweifeln müssen, und das, befürchte ich, wird unsern Mönchen wiederfahren, auch denen, die dem Scheine nach die allerheiligsten sind. Denn wir sehen, daß ihre Secten nur Secten des Verderbens sind, die durch ihre Gelübde und Heiligkeit sich einen gnädigen GOtt machen wollen. Christi Werke, und Christus selbst, sind ja weit vortrefflichere Werke, als unsere Werke, in welchen wir auch wol vierzig Jahr lang gelebet, und nichts ausgerichtet haben. Diesen einzigen Artikel, daß GOtt seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt hat, will er uns einzig und allein anbefohlen haben, und, daß wir allein durch Christum leben. Diesen Artikel sucht uns der Satan zu rauben; in diesem Artikel haben die Mönche geirret, und, wo sie nicht Busse gethan haben, sind sie verdammet worden, wie Wiclef gesagt hat. Ich wundere mich, daß er dieses zu seiner Zeit gesehen hat. Die Orden setzen die Hoffnung der Seligkeit auf die Cerimonien, dahero leugnen sie Christum, in welchem allein die Versöhnung und das Leben ist. Entweder hat Christus geirret, oder sie haben sie geirret.

38. Dieses muß man den Leuten wohl einprägen, weil der Teufel diesem Artikel am meisten gram ist. An uns ist erfüllet worden, was dort im Evangelio stehet: **Viele werden in meinem Namen kommen, und sagen: Ich bin Christus, Luc. 21, 8.** Welche die Hoffnung der Seligkeit auf die Werke und Cerimonien setzen, die beten in der That und Wahrheit den Teufel an. Daher kam es, daß sie Geld genug hatten. Denn was fehlet doch den Mönchen im Pabstthum? Wenn der Teufel betrügen will, so verstellet er sich in einen Engel des Lichts. Als zum Exempel, da er den Martinum betrügen wollte, erschien er in einer güldenen Krone; aber er antwortete ihm: **Mein HErr hat nicht gesagt, daß er in solchem Schmucke kommen wolle.** Ein anderer Bruder hat zu einem Engel von gleicher Gattung gesagt: **Mein lieber Engel, siehe zu, daß du nicht unrecht ankommest. Denn ich bin nicht würdig, daß ein Engel vom Himmel sollte zu mir gesandt werden.** Also gehet der Satan umher, und suchet auf alle Art und Weise, daß er uns unsinnig machen, und darauf verschlingen möge. Wir sollen vor Christo, unserm Versöhner, niederfallen, das ist, GOtt anbeten, daß wir nemlich bekennen, wir sind wahrhaftig Sünder, und von GOtt Gutes hoffen. Verfertiget euch eine geistliche Rüstung aus der Schrift, von der Gerechtfertigung, welche durch den Glauben geschieht. Traget euch, sage ich, etliche Schriften zusammen, welche die Gerechtigkeit GOtte zuschreiben. Wenn ihr euch darauf stützet, sodenn werdet

det ihr beſtehen können, auch wenn ihr gefallen ſeyd, als, nach begangener Hurerey, Todtſchlag und andern Sünden. Iſt Chriſtus, der Sohn GOttes, unſere Verſöhnung; ſo folget, daß es nicht die Werke der Mönche ſind. Daher hat Bernhardus ſehr wohl gethan, der Buſſe gethan, und geſagt hat: Ich habe böſe gelebt.

v. 11. Ihr Lieben, hat uns GOtt alſo geliebet, ſo ſollen wir uns auch unter einander lieben.

39. Das iſt eine Vermahnung, ſo aus der vorhergehenden Stelle flieſſet. Dieſes findet man bey dem Johanne beſtändig, daß er vom Glauben auf die Liebe des Nächſten kömmet, und von dar wieder auf den Glauben zurücke gehet, und ſelbigen aus dieſer Frucht beweiſet. Andere mögen thun, was ſie wollen; wir ſollen uns unter einander lieben. Durch der Mönche ihre Werke wird dem Nächſten nicht gedienet. Wir machen uns daraus die gröſſeſte Freude, daß wir Menſchen haben, die wir lieben können, es ſey entweder unſer Weib oder Kinder, und danken GOtt, daß er uns ſolche Perſonen gibet, an denen wir unſere Liebe ausüben können. Die Mönche verlaſſen ſelbige, und ſind deßwegen in die Klöſter gegangen, daß ſie daſelbſt unſere Seelen möchten ſelig machen; inzwiſchen haben ſie ſich um unſere Nächſten, ſie mögen auch geweſen ſeyn wer ſie wollen, nichts bekümmert. Alſo lernen und lehren ſie im Mönchsſtande nicht, ſondern dienen nur ihnen ſelbſt. Wir ſollen demnach dankbar ſeyn, nachdem wir dieſes Licht erkannt haben. Ich will lieber vom Pabſt Gregorio und den übrigen Lehrern verdammet ſeyn, als ſelbſt von Chriſto. Derowegen laſſet uns dahin bearbeiten, daß wir dieſe reine Lehre bey uns erhalten.

v. 12. Niemand hat GOTT jemals geſehen.

40. Mit dieſem einigen Spruche kann ich alle Orden zu boden werfen. Wer GOtt nicht geſehen hat, der kann nicht was anders lehren. Er will ſagen: Es ſind viele, die ſich rühmen, ſie hätten GOtt geſehen, und lehreten die Wahrheit. Aber hüret euch davor. Niemand hat GOTT jemals geſehen. Allein der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoos iſt, der hat es uns verkündiget, Joh. 1, 18. Den muß man auch allein hören, und die, ſo er geſandt hat, nemlich die heiligen Apoſtel. Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich, Luc. 10, 16. Dieſe Lehre iſt mit Wundern und Zeichen vom Himmel bekräftiget worden. Wenn ſie nun ſagen, ſie hätten aus Eingebung des Heiligen Geiſtes geredet, ſo bitte ſie, daß ſie doch ſelbiges mit wahren und nicht erdichteten Wundern beweiſen möchten. Wahre Wunder ſind, Todten auferwecken, Blindgeborne ſehend machen ꝛc. Demnach ſollen wir zu denen Vätern, die neue Regeln und Lehren predigen, ſagen, daß ſie aus Unwiſſenheit reden.

41. Derowegen mögen wir zuſehen, daß wir dieſes wohl behalten. Wenn der Teufel, auch mit heimlichen Gedanken, auf das allerſcheinbarſte kömmt, um uns zu betrügen, ſo wollen wir ihm vornehmlich dieſen Spruch vorhalten, wenn es auf die Lehre ankömmt.

42. Aber warum hat GOtt dem Teufel ſo groſſe Kraft gegeben? Deßwegen, damit die Gewalt, Majeſtät und Kraft dieſes Worts, Niemand hat GOTT jemals geſehen, offenbar werde. Davon auch Paulus redet: GOtt, der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige, und HErr aller Her-

Herren, der allein Unsterblichkeit hat, der da wohnet in einem Lichte, da niemand zukommen kann, welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann, 1 Timoth. 6, 15. 16. Ingleichen 1 Timoth. 1, 7: Lehrer, die da wollen der Schrift Meister seyn, und verstehen nicht, was sie sagen, oder was sie setzen. Und zun Coloss. 2, 18: Lasset euch niemand das Ziel verrücken, der nach eigener Wahl einher gehet in Demuth und Geistlichkeit der Engel, deß er nie keines gesehen hat, und ist ohne Sache aufgeblasen in seinem fleischlichen Sinn, und hält sich nicht an dem Haupte.

So wir uns unter einander lieben, so bleibet GOtt in uns.

43. Dieses Lieben ist ein äusserliches Werk, aber es gibt uns Zeugniß, daß GOtt in uns sey.

Und seine Liebe ist völlig in uns.

44. Doch also, daß sie noch kann vermehret werden; wie Paulus spricht: Wachset in der Erkenntniß GOttes, Coloss. 1. v. 11. Ingleichen hielte es Paulus nicht dafür, daß er die vollkommene Liebe schon ergriffen habe.

45. Ich halte dafür, es sey eine reine, lautere, untadeliche Liebe, eine rechte Liebe, darunter zu verstehen, welche der Heucheley entgegen gesetzt sey. Und die Heiligen sind auch aufrichtig in ihren Wegen und Wandel. Diese Liebe wird der heuchlerischen entgegen gesetzt, in der wir bisher fleißig gewesen sind. Es scheinet, er wolle so viel sagen: Der Christen ihre Liebe ist grundlich, nicht erdichtet und verstellt. Von den Manichäern sagt Augustinus, daß sie eine verstellte Liebe gehabt hätten, die man eigentlich eine Klosterliebe nennen könnte.

v. 13. Daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben, und er in uns, daß er uns von seinem Geiste gegeben hat.

46. Das ist das Pfand und Zeugniß, daß GOtt in uns bleibet. Es wird aber der Heilige Geist auf eine doppelte Weise gegeben. Erstlich verborgener, hernach offenbarer Weise, welchergestalt er dem Cornelio und Apollini ist geschenket worden, (davon in der Apostelgeschichte am 10. 18. 19. Capitel zu lesen ist,) als sie so fleißig nachgeforschet haben. Und also empfinden die Heiligen alle miteinander dessen Erstlinge. Denn sie freuen sich, und führen sowol gute Gedanken als Worte von Christo, und haben ihr Vergnügen an ihm, und lieben ihn. Das Wort ist ihnen eine Freude; welches nicht ohne den Heiligen Geist geschieht. Demnach hat ein jedweder Christ den Heiligen Geist, es sey so viel oder wenig es wolle. Daß er sich vor dem Tode fürchtet, daß er Unruhen empfindet, das hat er vom Fleische. Daß er aber des Friedens und der Ruhe theilhaftig wird, das wächst nicht in uns. Christum lieben, Christum bekennen, und ein süsses Vergnügen in ihm empfinden, das geschieht nicht ohne den Heiligen Geist. Den Glauben bekennen, den Haß der Welt ertragen, Landesverweisung und den Tod ausstehen; dieses alles sind Zeugnisse des Geistes.

v. 14. Und wir haben gesehen und zeugen.

47. Dieses redet er sowol von sich selbst, als von den übrigen Aposteln, die Christum gesehen haben.

Daß der Vater den Sohn gesandt hat, zum Heiland der Welt.

48. Folglich ist vorher die ganze Welt verdammt gewesen. Alles Thun aller Menschen, auch die Kräfte des freyen Willens, waren nichts.

nichts. Deßwegen iſt Chriſtus kommen, die Sünder ſelig zu machen.

v. 15. Welcher nun bekennet.

49. Des Apoſtels höchſte Sorge iſt geweſen, daß er die reine Lehre erhalten möchte.

Daß JEſus GOttes Sohn iſt, in dem bleibet GOtt, und er in GOtt.

50. Hauptſächlich redet er wider die Cerinthios und Ebionitas. Aber was ſollen wir von unſern Ketzern und Heuchlern ſagen, die nichts gemeiners und gewöhnlichers im Munde haben, als, JEſus Chriſtus, GOttes Sohn. Es iſt nicht genug, daß man dieſes mit dem Munde ſaget, ſondern es wird der Geiſt erfordert. **Niemand kann JEſum einen HErrn heiſſen, ohne durch den Heiligen Geiſt**, 1 Corinth. 12, 3. Ob ſie es nun gleich mit dem Munde ſagen, ſo iſt es im Herzen doch ein Fluch. Denn ſie bekennen zwar, daß ſie GOtt kennen; aber mit der That leugnen ſie es, **und verleugnen den HErrn, der ſie erkauft hat**, 2 Petr. 2, 1. indem ſie zwar ſagen, ſie wären Chriſten, und ſchreiben doch ihren Werken die Gerechtigkeit und Seligkeit zu, und verkaufen ſie auch noch darzu andern. Sie verleugnen den ganzen Chriſtum, und die Wirkungen Chriſti, nemlich, gerecht und ſelig machen, und legen es ihnen ſelbſt bey.

51. Gleicherweiſe machen es auch die Rottenaeiſter, welche den Leib und das Blut Chriſti leugnen, und im heiligen Abendmahl glauben, was ihnen gefällt; was ihnen aber nicht gefällt, das verwerfen ſie. Demnach nennen ſie den HErrn JEſum einen Fluch. Denn er muß in allen Thaten und Worten für den einigen Heiland bekannt werden. Wer Chriſtum in einem Stücke leugnet, der muß ihn nothwendig überall leugnen. Wer einen Artikel leugnet, der iſt ein Verleugner Chriſti. Derohalben iſt es was anders, irren; und etwas anders, halsſtarrig darauf beruhen und verleugnen. Auguſtinus ſpricht: **Irren möchte ich wol können, aber ich will kein Ketzer ſeyn**, und auf dem Irrthum halsſtarrig beharren. Unſere Rottengeiſter verharren ſchlechterdings auf ihren eiteln Meynungen. Wegen des Fleiſches, das wir an uns tragen, können wir irren; aber im Geiſt müſſen wir dahin ſehen, daß wir nicht im Irrthum beharren, nachdem wir denſelben erkannt haben.

52. Dannenhero muß man die heiligen Väter, die eben auch Menſchen geweſen ſind, mit Ueberlegung leſen, wo ſie ihrer eigenen Vernunft folgen. Wir wiſſen, wem wir folgen ſollen. Wenn unſere Papiſten den Auguſtinum leſen, der alles der Gnade zuſchreibet, ſo ſagen ſie, Er ſey im Reden zu weit gegangen; alſo, daß Auguſtinus noch bis auf den heutigen Tag von der Römiſchen Kirche nicht angenommen worden. Man muß überall bey den Lehrern ſehen, wie viel ſie vom Fleiſche, und wie viel ſie vom Geiſte an ſich haben. Geiſt iſt, wenn wir Chriſtum als den einigen Heiland aufrichtig bekennen: nicht allein ſtückweiſe, ſondern ganz, und überall; nicht allein mit dem Munde, ſondern auch ſelbſt mit dem Herzen. Wo ſie aber hin und her wanken, das haben ſie nicht vom Geiſte GOttes, ſondern das iſt eine Wirkung des Fleiſches.

v. 16. Und wir haben erkannt und geglaubet die Liebe, die GOtt zu uns hat.

53. Es iſt unmöglich, daß ein Herz, wenn es nur **Chriſtum und die Liebe GOttes wahrhaftig erkennet**, nicht ſollte eine ſüſſe Neigung gegen ihm bekommen. Es wird

auch zur Liebe gegen den Nächsten getrieben und gezogen. Denn bedenke nur, was vor eine wichtige und grosse Sache das sey, daß Christus seiner selbst nicht schonet. Er stirbet, auf daß ich immerdar leben möge. Er hat für uns nicht etwan tausend Pfund, sondern sein Leben gegeben. Durch die Liebe GOttes und Christi kommen wir zur Liebe GOttes des Vaters und des Nächsten. GOtt sehen wir zwar nicht; aber doch gläuben wir an ihn, und lieben ihn: und um so viel du ihm nicht vertrauest, um so viel liebest du ihn nicht. Bey unsern Papisten und Rottengeistern ist kein Glaube, darum ist auch keine Liebe bey ihnen. Daher hassen sie uns, und wollen uns übel. Wir aber lieben GOtt, welchen die Welt nicht liebet.

GOtt ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm.

54. Ja, GOtt ist nichts anders, als die Liebe. Denn ob er wol auch die Gütigkeit ist, doch fliessen alle seine Güter aus der Liebe. Diese Worte sind von grossem Nachdruck, und sie werden von wenigen ja, von den allerwenigsten geglaubet. Wir sehen GOtt insgemein mit traurigen und harten Herzen, als einen Richter an. Derjenige ist demnach glückselig, der diese Erkenntniß hat, daß **GOtt die Liebe sey.** Denn ob gleich die Worte kurz sind, so haben sie doch einen sehr tiefen Verstand. Denn das Fleisch ist schwach, und es schweben ihm allezeit sehr dicke Wolken vor den Augen. Unser Fleisch kann sich Christum nicht anders abmahlen und vor Augen stellen, denn als einen erzürnten Richter. Daher kommt ein Mönch mit seinen Messen, und wird bey der Menge seiner Werke entweder hochmüthig, oder er verzweifelt. Das Fleisch kann sich nicht in die Höhe erheben. GOtt liebet, nicht um unserer Werke, sondern um seiner Liebe willen. Derohalben müssen wir streiten, auf daß wir überwinden und sagen können: Ich werde nicht sterben, sondern leben, Psalm 118, 17. So viel von dem Zeugniß und Kennzeichen des Geistes. Wer eine wahre Erkenntniß GOttes hat, der bleibet in ihm.

GOtt ist die Liebe.

55. Dieses sind einfältige Worte, die aber den höchsten Glauben erfordern, wider welchen alles, was nicht vom Geiste GOttes ist, streitet. Das Gewissen, der Teufel, die Hölle, das Gerichte GOttes, und alles streiten darwider, daß wir nicht glauben sollen, **GOtt sey die Liebe**; sondern wir sollen gläuben, GOtt sey ein Peiniger und Richter. Durch die Welt verstehe ich auch die Widersacher des Worts und die Secten. Demnach wird hier als in einer kurzen Summa gelehret, man müsse wider diese Anfälle Glauben halten. Demnach bleibet derjenige in Christo, und GOtt in ihm, der eine wahre Erkenntniß GOttes hat.

v. 17. Daran ist die Liebe völlig bey uns, auf daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts.

56. **Denn diese Liebe GOTTes ist so groß, daß wir können eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts,** an welchem die ganze Welt erzittern wird. **Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der wohl gegründet ist; Wer gläubet, der fleucht nicht,** Esaia 28, 16. Folglich haben wir vermittelst der Erkenntniß solcher Liebe auch den Glauben, daß wir im Gerichte stehen können. Eben dessen erinnert uns auch Christus durch das Gleichniß vom Feigenbaum: **Alsdenn werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolken mit grosser Kraft und Herrlichkeit.**

17. Die aber im Glauben etwas mehr gerüſſet und ſtärcker ſeyn, verachten ſchlecht den Tod, ſpotten ſein mit ſtoltzem Muth, und bieten ihm Troß. Was iſt der Tod? ſagen ſie: was iſt die Hölle? Chriſtus, der Sohn GOttes, iſt geſtorben, und hat ſich unter das Geſetz gethan, der hat mit ſeinem Sterben den Tod überwunden, und uns das Leben wiederbracht. Und wenn wir ſo ſtarck wären und ungezweifelt glauben könten, daß Chriſtus für unſere Sünde geſtorben, und uns zur Gerechtigkeit und Leben wieder auferſtanden wäre, ſo würde in uns kein Schrecken oder Angſt bleiben. Denn der Tod Chriſti iſt ein Sacrament, welches uns verſichert, daß unſer Tod nichts ſey. Die Schwachen aber werden mehr durch Exempel bewogen, denn durch ſolch Sacrament. Denn die Gröſſe der Perſon Chriſti machet, daß es nicht ſo leichtlich die Hertzen durchdringen und uns überreden kan, den Tod zu verachten.

18. Darum bleiben wir bey den Exempeln: wie ich denn ſelbſt auch zuzeiten mehr Luſt habe zum Exempel der Sará, denn des HErrn Chriſti: welches Urſache iſt die Schwachheit unſers Glaubens. Es gefället mir, und düncket mich der Tod Sará lieblicher zu ſeyn, tröſte mich auch deß mehr, dieweil ich weiß, daß ſie eine heilige Matrone geweſen iſt, und dennoch höre, daß ſie [der Vernunft nach] ſo ſchändlich ſtirbet, begraben und vergeſſen wird, als wäre ſie hinweg geriſſen, nicht allein vor der Menſchen, ſondern auch GOttes und ſeiner Engel Angeſichte. Iſt nun das ihr wiederfahren, ſo ſoll mich das nicht anfechten, wenn mir ſolches auch wiederfähret.

19. Die aber, ſo einen ſtarcken Muth und Glauben haben, halten ſich an das Sacrament: und dieweil ſie gläuben, daß der Sohn GOttes für ſie geſtorben iſt, bieten ſie dem Tode Troß, und ſpotten des Teufels und der Höllen; wie Paulus ſaget 1 Cor. 15, 55: Tod, wo iſt dein Stachel? und Col. 2, 15: Er hat ausgezogen die Fürſtenthümer, und die Gewaltigen, und ſie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch ſich ſelbſt; da denn St. Paulus vom Tode ſehr ſpöttiſch und verächtlich redet. Denn Chriſtus iſt ihm nicht allein ein Exempel, ſondern auch ein Sacrament, welches völliger und viel höher iſt, denn ein Exempel. Denn alles, was an dem Exempel mangelt, das erfüllet vielfältiger und unzählicher Weiſe das Sacrament. Sara iſt für mich nicht geſtorben, kan mir auch das Leben nicht geben; bey dem Sacramente aber iſt dieſe Hoheit und Nachdruck, daß es eine ſolche Kraft hat, die da lebendig machet, welche mir in der Auferſtehung der Todten das Leben geben wird. Sará Exempel zeucht, reitzet und beredet uns den Tod zu verachten; das Sacrament aber machet und wircket das in meinem Leibe, welches am Abraham und vielen Heiligen, ſo auferwecket ſeyn, geſchehen iſt.

20. Darum ſeyn die Exempel nicht zu verwerfen, denn ſie reitzen, reden lieblich und bereden uns: des HErrn Chriſti Exempel aber, dieweil es zugleich ein Sacrament iſt, iſt es in uns kräftig, und lehret nicht allein, wie die Exempel der Väter thun, ſondern wircket auch das, ſo es lehret, giebet das Leben, die Auferſtehung und Erlöſung vom Tode.

21. Denn der Heiligen Exempel lehren, daß man ſterben müſſe, und bereden uns, daß wir den Tod mit gedultigem Hertzen dulten und leiden. Das Exempel Chriſti

lichkeit. Wenn aber dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet. Und er sagte ihnen ein Gleichniß: Sehet an den Feigenbaum und alle Bäume, wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihrs an ihnen, und merket, daß jetzt der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr diß alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich GOttes nahe ist, Luc. 21, 27. sqq. Das macht das Blut der Liebe, das für uns vergossen ist; welches weit kostbarer ist, als alle Verdienste und Todesarten aller Heiligen.

57. Daß wir aber dieses nicht nach Würden bedenken, und mit diesem Blute würdiglich gnug umgehen, das macht unsere Auferziehung, da wir von unserer Kindheit an in Menschensatzungen und Erfindungen auf so vielfältige Weise sind erzogen worden. Der Teufel weiß diese Schwachheit unsers Fleisches, daß wir das Blut Christi nicht nach Würden hoch schätzen. Wenn dich nun dein Gewissen einer grossen Sünde wegen drückt, so tröste dich mit diesem Blute der Liebe.

58. Fürwahr, die ganze Welt fasset nicht die geringste Sylbe von diesem Spruche: GOtt ist die Liebe. Es kann keine einzige menschliche Religion vor dem Gerichte bestehen; sondern allein in dem Blute Christi haben wir eine Freudigkeit am Tage des Gerichts.

Denn gleichwie er ist; so sind auch wir in dieser Welt.

59. Das ist wider die Schwärmer, die da sagen: Christus ist ein Geist. Sie aber verstehen einen solchen Geist, der nicht Fleisch und Blut hat. Aber diese widerlegt Johannes: Denn gleichwie wir sind in der Welt, also ist er auch in der Welt gewesen. Wir sind in diesem Leben mit allen Uebeln umgeben; also ist er auch damit umgeben gewesen. Aber wir haben an Christo den, der uns von allen diesen Uebeln erlöset. Dieses Leben ist ein Inbegriff von allen Uebeln. Aber das Fleisch läßt uns selbige nicht erwegen. Denn wir sehen, daß dieser in Todtschlag, jener in Ehebruch, ein anderer in Diebstahl ꝛc. verfällt. Wenn wir dieses überlegten, so würden wir auch zugleich die Kostbarkeit des Blutes Christi erwegen, welches es dahin bringt, das wir vor dem Gerichte GOttes nicht erzittern, noch uns vor dem Zorne GOTTes und dem Tode fürchten dürfen.

60. Jene machen Christum zu einem Geist ohne Fleisch und Blut auf daß sie uns den Werth des Blutes geringe machen mögen. Allein, das Fleisch und Blut CHristi sind uns noch nütze. Denn Christus ist bey uns im Geist, das ist, er hat einen geistlichen Leib. Denn sein Fleisch ist nicht mehr natürlich, er hat nicht mehr die körperlichen Leidenschaften, er isset nicht, er schläfet nicht, sondern er ist geistlich, wie Paulus spricht: Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib, 1 Cor. 15, 44. Wir, die wir leben, haben sterbliche und verwesliche Leidenschaften. Einen solchen Leib hat Christus nicht; und wir werden dergleichen dermaleinst auch nicht haben: sondern einen geistlichen, das ist, einen unverweslichen Leib, der Speise und Trank und Kleidung nicht bedarf. Das ist unsere Freudigkeit.

v. 18. Furcht ist nicht in der Liebe; sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus. Denn die Furcht hat Pein: wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe.

61. Er macht einen Unterschied unter den Christen. Einige haben Furcht und Schrecken;

Schrecken; denen fehlet die Liebe. Andere aber haben zwar Furcht, aber nicht Schrecken; in diesen ist die Liebe völlig. Denn er redet von einer solchen Furcht, welche sonst auch Schrecken genennet wird, und die den Menschen ungeschickt machet zu gläuben. Ein jeder mache eine Probe mit seinem Glauben. Wenn er an Christum gläubet, so hat er die Liebe. Je stärker er gläubet, desto weniger Zagen ist da: je schwächer er gläubet, desto mehr zittert er. Einige Apostel aber, auch Paulus, hatten Furcht, wie er von sich 2 Cor. 7, 5. schreibet: Da wir in Macedoniam kamen, hatte unser Fleisch keine Ruhe, sondern allenthalben waren wir in Trübsal, auswendig Streit, inwendig Furcht. Alle Heiligen haben sich vor dem Tode gefürchtet; hingegen Paulus war fröhlich in Trübsalen.

62. Die Christen haben zweyerley Zeit, die Zeit des Krieges, und die Zeit des Friedens. Zur Zeit des Krieges ist einem Christen ganz anders zu Muthe, als zur Zeit des Friedens. Denn durch die Zeit des Friedens verstehe ich, wenn er nicht im Glauben versucht wird, wenn Friede ist zwischen GOtt und dem Gewissen. Davon Paulus spricht: Wir haben Friede mit GOtt, Röm. 5, 1. Die Zeit des Krieges ist, wenn uns eine Versuchung des Glaubens überfällt: da hält es schwer, in Trübsalen fröhlich zu seyn; wie auch Christus nicht fröhlich gewesen ist. Denn der Teufel fichtet bisweilen unsere Freudigkeit an, und nimmt den Frieden hinweg. Dieses ist an Hiob geschehen, und an Paulo; daher spricht er: Inwendig sey bey ihm Furcht, auswendig Streit gewesen. Von dieser Zeit des Krieges redet alhier Johannes. Denn vor was man sich fürchtet, das hasset man. Wer sich vor GOtt fürchtet der fürchtet sich vor ihm als vor einem Richter; ja, er hasset GOtt gar, weil er lieber wollte, daß er nicht richtete, daß er nicht verdammete.

63. Er redet aber hier von den falschen und wahren Christen. Die Heuchler haben weder Freudigkeit noch Liebe. Die wahren Christen haben Liebe, und diese haben sie aus der freudigen Zuversicht. Denn was ich liebe, davor fliehe ich nicht. Wenn ich nun GOtt liebe, so fliehe ich nicht vor ihm; sondern ich trete zu ihm, als zu einem Vater. Wie nun im Kriege diese Affecten mit einander vermischet sind; also streitet das Zittern mit der Liebe, der Unglaube mit dem Glauben; ja, es scheinet bisweilen, als ob der Unglaube den Sieg behalte. Aber GOtt unterstützet diese Schwachheit: gleichwie er bey Christo that, der mitten in der Versuchung dennoch völlig überwand, da er sprach Matth. 27, 46: Mein GOtt! Mein GOtt! Was vor eine grosse Freudigkeit war das: Nicht wie ich will, sondern wie du willt, Matth. 26, 39. Folglich setzte er sein Vertrauen auf den Willen GOttes.

Die völlige Liebe treibet die Furcht aus.

64. Die Liebe hat zwar auch Furcht; aber diese Liebe ist nicht gesund, nicht lauter, nicht völlig; sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus. Denn die völlige oder lautere Liebe entspringet aus der Zuversicht, welche GOtt beständig ergreift.

Denn die Furcht hat Pein.

65. Das Zagen ist ein Innbegriff von den Strafen der Hölle. Ich sprach in meinem Zagen: Ich bin von deinen Augen verstossen, Psalm 31, 23. In meinem Zagen, in excessu mentis meæ, (ἐν ἐκστάσει) damit deutet David ein hinweg eilendes Zagen an, weil er verweifelte, das ist, zagete. Ein zagendes Eilen ist, wenn sich einer befürchtet, der Tod und die Hölle stehen ihm bevor.

Doch

Doch sind dergleichen Zagende nicht zu verwerfen. Der Krieg des Zagens fällt auch die Allerheiligsten an. Andere nennen diese Versuchung den Geist der Lästerung, oder die Zurückhaltung der Gnade.

66. Johannes redet hier von den nachläßigen Christen, welche sich nicht um die Liebe bekümmern, sich vor dem Tod und vor dem Gerichte fürchten, und sichs nicht angelegen seyn lassen, daß sie im Glauben veste beharren mögen. Es ist unmöglich, wo der wahre Glaube ist, daß daselbst nicht auch Friede und Freude seyn sollte. Aus dem Glauben muß nothwendig Freude in Trübsalen folgen. Demnach haben diejenige den wahren Glauben nicht, die, wenn sie ergriffen werden, ihre Weiber verlassen, oder den Glauben widerruffen, oder wieder zurück ins Kloster kehren.

v. 19. Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet.

67. In Summa: Lasset uns GOtt lieben, lasset uns unsern Herzen die Liebe GOttes vorstellen. Wenn wir gläuben, daß Christus der Sohn GOttes sey, der für uns dahin gegeben worden, so wird auch unser Herz zur Liebe gegen ihn entzündet.

v. 20. So jemand spricht: Ich liebe GOtt, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner.

68. Merke, daß diß die Apostel für eine nöthige Sache gehalten haben, daß man sie immerdar einschärfe, weil viele sich der Liebe rühmen.

Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet; wie kann er GOtt lieben, den er nicht siehet?

69. Das ist eine schöne Ursache, daß er einen jeden, der da geliebet werden soll, einen Bruder nennet. Denn ein Christ liebet seinen Nächsten als einen Bruder, er macht keinen Unterscheid unter den Personen oder Sachen. Er denket nicht, ob er dienstfertig sey oder nicht, ob er weise oder unweise sey. Im übrigen liebet die Welt auf eine ganz andere Weise, nach dem Vers:

Vulgus amicitias vtilitate probat.

Das ist, der gemeine Haufen hält nur mit solchen Leuten Freundschaft, von welchen er Genuß hat. Mit den Tauben, Schwachen, Ungelehrten, Undankbaren, will niemand umgehen. Christus hat alle ohne Unschied geliebet, auch seine Feinde. Derowegen sollen auch wir auch diejenigen, so nicht liebenswürdig sind, als Brüder lieben.

v. 21. Und diß Gebot haben wir von ihm, daß, wer GOtt liebet, daß der auch seinen Bruder liebe.

70. Er lehret vom Glauben und von der Liebe, weil er siehet, daß diese zwey Artikel sonderlich vom Satan angefochten werden. Deßwegen schärfet er das, was zu aller Zeit muß eingeschärfet werden, am meisten ein, und wiederholet das so ofte, was er schon einmal gesagt hatte. Denn dieses reimet sich zu der Schreibart Johannis gar wohl, daß er das, was heilsam ist, zwey bis dreymal wiederholet, nemlich, daß wir im Glauben und in der Liebe lauter und aufrichtig seyn sollen.

Das fünfte Capitel.

Innhalt.

Von einem Unterricht und einer Ermunterung.

* Wie und warum Johannes beständig vom Glauben und der Liebe handelt 1.

I. Der Unterricht. Diesen gibt Johannes

A von den Kennzeichen der Wiedergebornen.

1. das erste Kennzeichen der Wiedergebornen 2. fgg.
* Widerlegung des Stolzes der Rottengeister 2 : 4.

2. das andere Kennzeichen 5.

3. das dritte Kennzeichen 6.

4. das vierte Kennzeichen.
a die Beschaffenheit desselben 7. 8.
b der Gebrauch desselben 9. 10 fgg.
* auf was Art die Anfechtungen des Satans zu überwinden 11.
* wodurch sich Münzer in das Unglück gestürzt hat 12.

5. das fünfte Kennzeichen.
a das Kennzeichen an sich 13. 14.
b die Erleuterung desselben
1) das erste Stück dieser Erleuterung 15. fgg.
* wie die Versuchungen zu überwinden 16. 17.
* Urtheil von den Schriften der altenkehrer 17.
2) das andere Stück dieser Erleuterung 18. 19.

B von der Zukunft Christi.

1. wozu Johannes diesen Unterricht von der Zukunft Christi gibt 20.

2. wie diese Zukunft zu gebrauchen wider die Schwärmer 21.

3. die Art und Weise wie diese Zukunft geschiehet 22.

4. wie durch diese Zukunft alles verdammet wird, was von den menschlichen Kräften herkommt 23.

C von dem Zeugnisse GOttes, des Geistes, des Wassers und Blutes.

1. von dem Zeugnisse an sich.
a von dem Zeugnisse GOttes des Heiligen Geistes 24. 25.
b von dem Zeugnisse GOttes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes 26.
c von dem Zeugnisse des Geistes, des Wassers und des Blutes 27. 28.
* wie und warum wir das mündliche Wort sollen beachten 29.

2. was einen Christen soll bewegen über diesem Zeugnis zu halten.
a der erste Bewegungsgrund 30. fgg.
* wohin das ganze Predigtamt gerichtet ist 31. 32.
b der andere Bewegungsgrund 33.
c der dritte Bewegungsgrund 34. fgg.
* die Schwärmer und Ketzer machen GOtt zur Lügner 35. 36.
d der vierte Bewegungsgrund 37. 38.
* falsche Lehrer heben GOtt auf, und setzen den Teufel an dessen Stelle 38.
e der fünfte Bewegungsgrund 39.

3. was Johannem bewogen von diesem Zeugnisse Unterricht zu geben 40 : 43.

II. Die Ermunterung.

1. Diejenigen, denen diese Ermunterung gegeben wird 44.

2. wie diese Ermunterung sehr schön entworfen ist 45 : 48

3. Beantwortung eines Einwurfs, so bey dieser Ermunterung kann gemacht werden.
a das erste Stück dieser Beantwortung 49. 50.
b das andere Stück dieser Beantwortung 51.
c das dritte Stück dieser Beantwortung 52. 53.
d das vierte Stück dieser Beantwortung 54.
e das fünfte Stück dieser Beantwortung 55. 56.
* welches der kurze Innbegriff der Seligkeit 57.

4. der Beschluß dieser Ermunterung 58.

V. 1. Wer da gläubet, daß JEsus sey der Christ, der ist von GOtt geboren, und wer da liebet den, der ihn geboren hat, der liebet auch den, der von ihm geboren ist.

1.

Wer sehet ihr, daß der Apostel beständig Glauben und Liebe wiederholet. Denn er sahe aus dringender Noth, es würde die Zeit kommen, daß einige von den Christen lau werden, andere wiederum auf eitele Lehren kommen würden. So lange diese zwey Stücke, Glaube und Liebe unverletzt bleiben, so ist der Satan überwunden; wenn sie aber hinweg seyn, so überwindet der Satan.

Daß JEsus sey der Christ, der ist von GOtt geboren.

2. Weil die Ketzer so mancherley sind, darum begegnet er ihnen auf so mancherley Weise. Sonderlich streitet diese Stelle wider die Jüden, welche noch auf die Zukunft Christi warten, und leugnen, daß Christus kommen sey. Auch die Montani, und andere leugneten, daß wir den Heiligen Geist gar

gar nicht, oder doch nur die Erstlinge des Geistes empfangen hätten; sie aber hätten die Fülle deſſelben empfangen. Alſo lehren allezeit dieienigen, die ſich der Fülle des Geiſtes rühmen, ſchlechtere Dinge, als die, von welchen ſie leugnen, daß ſie die Fülle des Geiſtes haben. Alſo ſagen die Montanii, ingleichen die Papiſten zum öftern, ſie hätten die Fülle des Geiſtes empfangen. Daher ziehen ſie den Spruch Joh. 16, 12. auf ſich: Ich habe euch noch viel zu ſagen. Allein, der Heiland verwies damals mit dieſen Worten ſeine Jünger auf die völlige Ausgieſſung des Heiligen Geiſtes, und dieſe iſt bereits am erſten Pfingſtfeſte geſchehen.

3. Dergleichen ſind auch unſere Sacramentirer, welche lehren, das Brod im heiligen Abendmahl ſey ſchlecht Brod. Das halten ſie nemlich für einen weitern Ausſpruch, als was die Saltung der Apoſtel gelehret hat, daß unter dem Brod der Leib, und unter dem Weine das Blut Chriſti ſey. Sie rühmen ſich auch, ſie wüßten die Geheimniſſe und verborgenen Dinge, nemlich, was der Tabernakel Moſis, was das hohepriesterliche Kleid Aaronis ſey. Das, ſagen ſie, ſey an den Apoſteln nicht erfüllet, noch ihnen entdecket worden. Sie halten dafür, der Heilige Geiſt ſey nur zum Theil, aber noch nicht vollkommen offenbaret worden; ihnen aber wären dieſe Dinge offenbaret worden, und ihr Geiſt ſey weit vortrefflicher, als der Geiſt der Wittenberger.

4. Wir aber geben zur Antwort: An dieſen Dingen liege unſere Seligkeit nicht, man möge ſie wiſſen oder nicht wiſſen. Von denen Dingen aber, die offenbaret ſind, und worinnen die Summa des Chriſtenthums beruhet, wiſſen ſie nichts; welches ihre Bücher bezeugen. Sie können die nöthigen Stellen vom Glauben und von der Liebe nicht abhandeln. Dannenhero ſpricht Chriſtus, und bezeuget mit klaren Worten, daß uns alles, was zur Seligkeit nöthig iſt, offenbaret ſey. Denn alſo redet er ſeine Jünger an Joh. 15. v 26: Derſelbe Geiſt wird zeugen von mir Joh. 16, 13: Der wird euch in alle Wahrheit leiten. Eben daſelbſt c. 15, 15: Alles, was ich habe von meinem Vater gehöret, habe ich euch kund gethan. Und Paulus: Ihr wiſſet, wie ich nichts verhalten habe, das da nützlich iſt, das ich euch nicht verkündiget hätte, und euch gelehret öffentlich und ſonderlich. Ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündiget hätte alle den Rath GOttes, Apg. 20, 20. 27. Womit er eben zugleich bezeuget, daß alle Schrift erfüllet ſey. Was jenen damals mangelt hat, eben das fehlet auch noch Unſern heut zu Tage, die da vorgeben: Es ſey nicht alle Schrift offenbaret. Von welcher Sorte Carlſtadt iſt, der da ſpricht: Es ſey noch nicht offenbaret, was das hohepriesterliche Kleid ſey. Alſo treibet er unnützes Gewäſche, und weiß nicht die Summa des Chriſtenthums vom Glauben und von der Liebe. Man muß wohl acht haben auf den Teufel mit ſeinen Geiſtern, deſſen Ruhe iſt, einen Menſchen in der Blindheit zu beſitzen. Er, als der vom Anfang ſündiget, thut ein Werk entweder der Lügen, oder des Todſchlags. Durch das eine nimmt er den Glauben, durch das andere die Liebe weg. Unterdeſſen wo ihm für die Wahrheit der Lehre widerſtanden wird, da ruhet er nicht. Wo er aber ein leeres Haus findet, das nicht mit der Bewahrung des göttlichen Worts beſetzt iſt, da ruhet er nicht eher, bis er es überwunden hat. Alsdenn ruhet er wiederum.

Und wer da liebet den, der ihn geboren

hat, der liebet auch den, der von ihm geboren ist.

5. Er redet von Christo zuvor mit andern Worten, die aber doch auf einerley hinaus laufen, um damit wider diejenigen zu streiten, die da sagen: Wir suchen allein die Ehre GOttes; gleichwie die Arianer vorgaben. Denn es ist unmöglich, daß ihr den Vater liebet, wenn ihr nicht auch den Sohn liebet, den er von Ewigkeit gezeuget hat. Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht, 1 Joh. 2, 23. Also ehren auch die Juden den Vater nicht, weil sie Christum verleugnen, und ihn nicht ehren. Also sagen auch heut zu Tage die Schwärmer: Wir suchen die Ehre GOttes, ihr seyd Lügner. Was ist denn, die Ehre GOttes suchen? Sie antworten: Christus sitze zur Rechten des Vaters, auf daß er nicht im Brode sey. Aber das ist, nach menschlicher Willkühr die Ehre GOttes aufrichten. Ist denn dieses nicht auch die Ehre GOttes, daß Christus am Creuz gehangen, und für uns den Tod erduldet hat? Röm. 5, 8: Darum preiset GOtt seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Wird denn nicht auch dadurch die Ehre GOttes verkläret, daß er einen Sohn von gleicher Majestät und Herrlichkeit gezeuget hat? und der bey uns ist alle Tage bis ans Ende der Welt, Matth. 28, 20.

v. 2. Daran erkennen wir, daß wir GOttes Kinder lieben, wenn wir GOtt lieben, und seine Gebote halten.

6. Hiermit machet er einen Unterschied zwischen den Ketzern und Christen. Jene lieben GOtt nicht, weil sie Christum nicht erkennen, noch seine Gebote halten, weil sie nicht an ihn gläuben; denn GOttes Gebote halten, ist beym Johanne so viel, als gläuben. Er verstehet aber die Gebote des Evangelii, welche nicht schwer sind. Christen aber lieben GOtt und alle diese Gebote. Dieses sagt er, um diejenigen zu beschämen, die sich selbst diese Geburt, und zwar fälschlich, anmassen, um dadurch sowol unser Herz zu bevestigen, als unsere Zuversicht aufzurichten. Wenn ich also gesinnet bin, wenn ich niemanden fluche, wenn ich niemanden hasse, ja vielmehr mit den Geplagten und Nothleidenden Mitleiden habe, da ist das Zeugniß unsers Gewissens, daß wir GOttes Kinder sind.

v. 3. Denn das ist die Liebe zu GOtt, daß wir seine Gebote halten.

7. Das ist, daß wir an Christum JEsum gläuben, und den Nächsten lieben. Wer dieses fühlet, der kann sich selbst trösten, und hat ein gutes Zeugniß. Wenn du Christum liebest, so wirst du auf keine Sache dein Vertrauen setzen, als auf die Verdienste Christi. Aber der Teufel sucht dir dieses zu rauben. Ich kann zwar gewiß fühlen, ob ich Mitleiden, ob ich Zorn im Herzen habe; aber im Stande der Versuchung wanket diese Gewißheit; die Zuversicht aber zu Christo allein kann nicht geraubet werden. Er ist ein Fels, wer auf diesem stehet, der wird nicht zu schanden werden.

Und seine Gebote sind nicht schwer.

8. Diese Stelle hat auf Universitäten zu vielen Kriegen Anlaß gegeben. Denn man hat darüber disputiret: Ob Moses ein schweres Gesetz gegeben habe? Allein, so viel das Gesetz anbetrifft, so ist auf beyden Theilen einerley Schwere. Moses hat das Gesetz gegeben; Christus aber hat es erkläret, von den falschen Auslegungen befreyet, und durch seinen Gehorsam erfüllet. Die Schwere

re des Gesetzes war so groß, daß es Christum ans Creuz gebracht hat. Hier aber redet er vom Neuen Testament, und versichert die Gebote des Evangelii, welche nicht schwer sind. Daher spricht Christus: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leichte, Matth. 11, 28. Warum leichte? Weil du Christum, das ist, das Lamm, welches der Welt Sünde trägt, im Glauben annimmest. Christum haben, ist so viel, als das Lamm haben, das unsere Sünde trägt, das den Heiligen Geyst ausgeusst, daß er sie erquicke und tröste. Derowegen lasset uns auf CHristum sehen, und an den gläuben. Alles dieses ist in diesem Worte, gläuben. Gläuben ist so viel, mit ganzem Herzen CHristo anhangen, und nicht zweifeln.

9. Das thun unsere Schwärmgeister nicht, daher haben sie auch den Glauben nicht. Ja, zu unserer Zeit sind einige, eben nicht schlechte Männer, welche anfangen zu zweifeln, ob JEsus der Christ sey? Also haben auch die Türken, die Heuchler, mit ihren mancherleyen Gedanken Christum verloren, den sie für den grösten Propheten, nach dem Mahometh, geehret haben. Denn sie haben einen Glauben, der von Ebioniten und Arianern zusammen gesetzet ist. Sie behalten das Alte Testament, und das Neue stückweise, sie bleiben bey der Pracht Mahomets, und sowol bey seinem, als aller seiner Propheten (deren sie viel haben,) Prophezeyungen. Aber diesen Glauben hat der Teufel angerichtet. Derowegen müssen wir mit höchstem Fleiß dahin sehen, daß wir Christum nicht verlieren, in welchem wir zugleich und auf einmal alles haben; in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß, Coloss. 2. v. 3. In ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, v. 9. Wer den Sohn liebet, der liebet auch den Vater. Was man dem Vater thut, thut man auch dem Sohne; denn sie sind eins.

10. Allein, die Ketzer sagen, sie suchten vor allem die Ehre GOttes, und brauchen diese allemal zum Vorwand, indem sie sagen, sie liebten GOtt; vor dem sie sich doch fürchten, weil sie Christum verleugnen, der uns mit GOtt versöhnet hat. Denn wer auch nur in einem einzigen Puncte dem Sohne nicht gläubet, der verunehret gewiß den Vater und den Sohn in demselben Puncte und überall. Manichäus sagte, er suche die Ehre GOttes, indem er vorgab: Es sey GOtt unanständig, daß er am Creuz litte; und gab das Gebot von der Liebe (gegen seinen Sohn) nicht zu. Aber er war eben einer aus der Zahl derjenigen, die da leugnen, daß der Sohn GOttes ins Fleisch kommen sey, und die die Brüder hassen. Ich gläube schlechterdings nichts anders, als daß JEsus der Christ sey, und hasse meinen Bruder nicht, sondern liebe ihn mit aufrichtiger Liebe. Daher habe ich das Kennzeichen bey mir selbst, daß ich GOtt liebe.

11. Aber wider diese Zuversicht setzt sich der Teufel aufs höchste, und ist keiner Sache so gram, als dieser Gabe, so in uns ist. Man muß aber mit ihm nicht disputiren, sondern schlechterdings sagen: Gehe, packe dich; Gleichwie Christus gethan hat Matth. 4. 10: Hebe dich weg von mir, Satan; und ihn mit der Schrift, nicht mit der Vernunft überwinden. Du mußt zum Namen des HErrn deine Zuflucht nehmen, sintemal er ein starker Thurm ist, wie Salomon sagt Sprüchw. 18, 10: **Der Name des HErrn ist ein vestes Schloß, der Gerechte lauft dahin, und wird beschirmet.**

12. Münzer war damit nicht zufrieden;

er wollte eine lebendige Stimme haben, die mit ihm vom Himmel herab reden sollte. Aber eben damit stieß er die Salbung von sich, welche alles lehret, und wußte nicht den Fluch, welchen Paulus wider die neuen Offenbarungen gesprochen hat. Aber so auch wir, oder ein Engel vom Himmel, euch würde Evangelium predigen, anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sey verflucht. Wie wir jetzt gesagt haben, so sagen wir auch abermal: So jemand euch Evangelium prediget, anders, denn das ihr empfangen habt, der sey verflucht. Gal. 1, 8. 9: Alle Schrift, so von GOtt eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch GOttes sey vollkommen, zu allem guten Werke geschickt, 2 Tim. 3, 16. und im Röm. 15. Capitel v. 4: Was vorhin geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben.

v. 4. Denn alles, was von GOtt geboren ist, überwindet die Welt.

13. Hier wird der Streit wider die Lehre beschrieben. Denn die Lehre, so von GOtt ist, ist nicht ohne Verfolgungen, wie die Lehre, so von Menschen ist; wie wir dieses am Pabste, an den Universitäten, und unsern Religiosen sonnenklar gesehen haben. Denn ob sie wol bisweilen einen Krieg gehabt haben, entweder mit den Türken, oder unter sich selbst: so ist es doch um zeitlicher Güter willen geschehen: aber um ihrer Lehre willen haben sie binnen tausend Jahren niemals etwas gelitten. Wir haben zu streiten, nicht mit einem Fürsten oder Käyser, sondern mit der ganzen Welt. Der Teufel hat überall geistliche Waffen, mit welchen er die Diener des Worts zur Rechten und zur Linken anfällt. Daher kommet es, daß wir jetzt so viele Widersacher haben, nicht allein die Schwärmer, sondern auch die Fürsten, die Päbste, die Könige der Welt, mit allen ihrem Anhange. Wer will diese alle überwinden? Johannes spricht: Wer von GOtt geboren ist. Damit muß es geschehen, durch den Glauben an Christum, welcher der Sieg ist. Denn was vermöchte doch dieses schlechte zerbrechliche Gefäß wider den Satan, den Gott der Welt, auszurichten? Aber GOtt ist gröſſer, der allezeit in uns triumphiret durch Christum. GOtte demnach selbst muß man allen Ruhm des Sieges zuschreiben, uns aber im geringsten nicht. Wir sind viel zu geringe darzu. Hierzu aber wird das Wort GOttes erfordert, welches den Gläubigen seine Gnade verheisset und darreichet, daß, wenn sie in so viele und so grosse Versuchungen gestürzt, und von so grossen und so listigen Geistern gedrückt werden, sie dennoch endlich sich heraus winden und triumphiren.

14. Von GOtt aber geboren werden ist so viel, als gläuben an JEsum Christum. Wer an Christum gläubet, der ist alsdenn ein rechter Kämpffer. Er überwindet, spricht Johannes, als von einer gegenwärtigen Sache, nicht, er hat überwunden. Denn wir sind noch wirklich im Streit und im Begriff zu überwinden. Daher werden wir auch täglich von Christo erinnert und ermuntert: Seyd stark in dem HErrn, und kämpffet mit der alten Schlange. Die alte Schlange ist, welche Lügen, Ketzereyen, und alles Uebel, auch das wir jetzo gegenwärtig sehen, einführet. Das hat er vom Anfang gethan. GOtt hat uns mitten unter Völcke, ins Reich des Teufels gesetzt: darzu hat er uns Waffen gegeben, nemlich sein Wort und Geist, und befihlet uns zu kämpffen:

er

er selbst will darbey Zuschauer und auch Ueberwinder seyn; darum sollen wir, da er selbst unser Anführer ist, uns tapffer halten, wie guten Kämpffern gebühret.

Und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

15. Das sind unsre fürnehmsten Waffen, nicht, dieses oder jenes Kleid tragen, sich gewisser Speisen enthalten, este fasten, und dem Leibe wehe thun; wiewol Hieronymus und Eraſmus diese Dinge beynahe als das fürnehmste rathen, und den Glauben vorüber gehen, der doch das hauptsächlichste bey diesem Siege ist. Wie gut es bey dem Hieronymo mit diesem seinem Siege abgelaufen, das bezeuget sein Lebenslauf, wenn er nach zweytägigen oder viertägigen Fasten beynahe von Sinnen kam, und sich einbildete, als ob er mitten unter den jungen Mädgen zu Rom herum tanzte. Uns aber lehret dieses selbst die Erfahrung, daß nach dem Fasten meistentheils Befleckungen geschehen, und auf lange Enthaltung gar eine unsinnige Begierde folge.

16. Jedoch wollen wir hiermit nicht zur Unmäßigkeit in Essen und Trinken Anlaß geben, oder dieselbe loben, alſo, daß wir uns die Mäßigkeit und das Fasten gar abgewöhnen sollten; sondern ich sage so viel mit dem Apostel Johanne, daß hier nicht die Mäßigkeit, sondern **der Glaube der Sieg sey, damit wir alles Uebel und die ganze Welt überwinden.** Jedoch kann niemand dem Worte GOttes mit Nutzen nachdenken, er sey denn nüchtern: ein Fresser und Säufer ist weder zum Glauben, noch zum Ueberwinden geschickt. Die Versuchungen sind demnach vielerley. Dieser kann nicht gläuben, daß die Seele unsterblich sey: ein anderer kann nicht gläuben, daß JEſus der Sohn GOttes sey: der dritte, daß ein GOtt sey, der gnädig seyn wolle. Mit welcher Versuchung der Teufel auch Christum angefochten hat, da er zu ihm sagte: **Bist du GOttes Sohn, so laß dich hinab.** Denn es stehet geschrieben: **Er wird seinen Engeln über dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stossest,** Matth. 4, 6. Damals stund Christus eben in der höchsten Versuchung, daß er nicht gläubte, GOtt würde ihm in selbiger Noth beystehen. Alſo sind das die höchsten Versuchungen, mißtrauen oder verzweifeln. Und dergleichen Arten sollte man Leiden, und nicht Versuchungen nennen. **Laß dich hinab,** sprach er; laß sehen, was du vor einen gnädigen GOtt hast. Er könnte dir ja augenblicklich einen Engel senden; aber er wirds nimmermehr thun: ja, er sollte dich ansehen? Alſo verspottet der Satan Christum auf das allergrasse. Allein Christus hat das Wort; sonst würde er überwunden. Was gab er ihm zur Antwort drauf v. 7: **Wiederum stehet auch geschrieben: du sollst GOtt, deinen HErrn, nicht versuchen.** Und nachdem er mit dieser Rüstung gestritten hatte, verließ ihn der Teufel.

17. Vor allen Dingen aber ist einem Christen nöthig, daß er an die Barmhertzigkeit und Güte GOttes durch Christum, gläubet. Da kann er denn gewiß versichert seyn, daß er durch diese beschützt und sicher ist. Viele haben durch Casteyung sich selbst zu grunde gerichtet, Leib und Leben zugleich drüber verloren. Welches wir auch selbst erfahren haben. Allein, man muß dem Leibe nur das nothdürftige, und nichts überflüßiges geben, und immerdar im Streite stehen und gerüstet seyn, aber mit dem Glauben und Worte, und alſo wider den Teufel streiten. Keine Regel der Mönche lehret den Glauben, sondern es werden da

da andere Mittel an die Hand gegeben, dadurch man dem Teufel, dem Fleische, der Welt, widerstehen soll. Im Augustino findet man wenig vom Glauben, in Hieronymo gar nichts. Keiner von den alten Lehrern ist lauter und aufrichtig, daß er den puren Glauben lehrete. Die Tugenden und guten Werke preisen sie ofte, gar selten aber den Glauben, an; auch ich für meine Person habe ehemals geglaubt, die vier ersten Capitel der Epistel an die Römer wären nicht nützlich zum Lehren, nur allein die folgenden taugten etwas, weil sie zu Tugenden antrieben. Aber durch GOttes Gnade bin ich erleuchtet worden, daß ich aus den ersten Capiteln der Epistel Pauli an die Römer die Gerechtigkeit des Glaubens, welche uns zu Christen macht, aus den letztern aber die Kennzeichen des Christenthums, und was dasselbe zieret, gelernet habe.

v. 5. Wer ist aber, der die Welt überwindet?

28. Durch die Welt verstehet er den Teufel, das Fleisch, und alles Uebel.

Ohne der da gläubet, daß JEsus GOttes Sohn ist.

19. Der Glaube überwindet, nicht die Werke, nicht dein Leben, nicht dein Fliehen vor der Gesellschaft der Weibspersonen. Es pflegt insgemein zu geschehen, daß diejenigen, welche, um sich der Gesellschaft mit vielen Leuten zu entschlagen, in die Wüsten fliehen, die gröbsten Versuchungen leiden, daß es ihnen besser gewesen wäre, wenn sie bey Weibespersonen gewohnet, und in einer rechtmäßigen Ehe gelebet hätten.

v. 6. Dieser ists, der da kömmt mit Wasser und Blut, JEsus Christus, nicht mit Wasser alleine, sondern mit Wasser und Blut. Und der Geist ist es, der da zeuget, daß Geist Wahrheit sey.

20. Diese Stelle scheinet etwas dunkel zu seyn; aber so viel ist gewiß, daß Johannes diesen Text zu dem Ende anführet, um dadurch zu erklären, durch was vor ein Mittel und Weg Christus zu uns kommen sey, daß wir an ihn gläuben können. Er hatte aber im 4. Vers gesagt, daß unser Glaube der Sieg sey, der die Welt überwinde. Der Glaube aber ist, gläuben an Christum. Hier aber fähret er fort und sagt, woher, und durch was man diesen Glauben habe. Auf gleiche Weise redet auch Paulus zun Röm. am 10. Cap. v. 13: Wer den Namen des HErrn wird anruffen, soll selig werden. Da redet er stufenweise, und steigt immer höher und höher, v. 14: Wie sollen sie aber anruffen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber gläuben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Und endlich bleibt er bey dem Worte stehen, woher dieser Glaube komme, v. 17: So kömmt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort GOttes.

21. Dieses ist wider die Schwärmer, welche das mündliche Wort für etwas geringes halten. Wir, spricht Johannes, kommen nicht, daß wir erst zu ihm gehen, und den Anfang mit dem Kommen machen sollten: wenn er nicht den Anfang machte und zuerst zu uns käme, so würden wir nimmermehr zu ihm kommen. Ein verlornes Schaf suchet nicht den Hirten; denn die Sünder und die Natur haben einen Abscheu an diesem Wege; das Fleisch suchet das seine. Ich werde gefunden von denen, die mich nicht suchten: und zu den Heyden, die meinen Namen nicht anriefen, sage ich: Hier bin ich, hier bin ich. Denn ich recke

aber saget noch über das also: Stehe auf, und sey lebendig, auch mitten im Tode: das an dir verweslich gewesen und verfaulet ist, soll klärer und schöner werden, denn die Sonne ist. Denn das Exempel Christi ist ein Sacrament, so da zeuget und uns gewiß machet; lehret oder beredet uns nicht allein, sondern beweiset nothwendig und schleust gewißlich, daß der Tod Christi uns das Leben gebe.

22. Die derohalben schwach seyn und erschrockene Gewissen haben, thun daran recht und wohl, daß sie ihnen die Exempel der Heiligen vorbilden, daß sie damit ihren Glauben erhalten und immer mehr und mehr erwecken und stärcken mögen. Darnach aber sollen sie auch das wissen: was an dem Exempel Christi mangelt, so viel die leibliche Schmach oder Unehre belanget, (denn er ist nicht unehrlich verweset oder von Würmern gefressen worden,) daß solches reichlich ersattet und erfüllet worden am Creutz und im Garten. Wo einer die erschröckliche Angst und Qual solte gesehen haben, so er im Geiste und der Seelen daselbst gefühlet und erlitten hat, würde er gesaget haben: O wie herrlich ist Abrahams und Sarä Tod gewesen gegen diesem Creutz Christi! Was derohalben in dem Fall an seinem Leibe gemangelt hat, ist am Geiste und der Seelen erfüllet worden.

23. Von dem Namen dieser Stätte wird mancherley disputiret. Denn zu Abrahams Zeit ist sie noch nicht Hebron genennet worden, sondern Kiriath Arbe; Droben im achtzehenten Capitel v. 1. wird sie genennet das Thal Mamre: warum aber das geschehe, seyn die Grammatici unter einander noch nicht eins, und ist der Zanck dermalen noch nicht entschieden. Im Lateinischen stehet: In ciuitate Arbee, in Arbestadt, als sey Arbee ein nomen proprium, wie wir auf deutsch etliche Städte nennen, Halberstadt, Carlstadt, ꝛc.

24. Wenn man aber der Eigenschaft des Wortes Kiriath Arbe nachgehen will, ist es eben so viel, als wenn man sagen wolte, Vierstadt. Und folget solcher Eigenschaft Hieronymus nach, und zeucht diese Ursach an, daß daselbst begraben seyn vier Patriarchen mit ihren Weibern, als Adam, Abraham, Isaac und Jacob, und ist zwar von den letzten dreyen kein Zweifel: daß aber Adam und Eva da solten begraben seyn, wird niemand leichtlich beweisen können. Aus dem Buch Josua Cap. 20, 7. aber kan man sehen, daß Hebron zuvor Kiriath Arbe sey genannt worden, und der Stadt dieser Name gegeben sey etwa von einem Fürsten, der Arba geheissen hat, welcher unter den Enakim, das ist, unter den Riesen oder Tyrannen, so dazumal gelebet haben, groß gewesen ist; und ist ein fürtrefflicher Mann gewesen, und entweder von Tugend und Weisheit, oder aber Schande und Laster halben berüchtiget; oder aus was Ursachen er sonst mag groß oder berühmt gewesen seyn. Also wird bey uns die Stadt Carlstadt genannt vom Carolo, welcher unter den Königen groß und fürtrefflich gewesen ist. Item, Halberstadt hat den Namen von einem, der Albertus geheissen hat, welcher unter denen von Adel der allerfürtrefflichste gewesen ist. Arba aber hat den Namen gehabt von der Zahl, gleichwie auch die Lateiner sagen Quintius, Octavius, Nonius.

25. Darum lasse ich mir diese Meynung Hieronymi nicht gefallen, daß er saget, Adam sey an dem Ort begraben. Denn durch die Sündfluth ist über die gantze Welt eine solche Zerrüttung und Verwüstung

cke meine Hand aus den ganzen Tag zu einem ungehorſamen Volke, das ſeinen Gedanken nachwandelt, auf einem Wege, der nicht gut iſt. Eſa. 65, 1-2. Röm. 10, 20. 21. auf daß ſich niemand ſeiner eigenen Bemühung und Werke halber rühmen dürfe, ſondern erkenne, es rühre von der Barmherzigkeit GOttes her. Dieſer iſts, der da kommt, nemlich, zu uns. Aber auf was Art und Weiſe?

Mit Waſſer und Blut.

22. Oder (nach der Lateiniſchen Ueberſetzung, *per aquam et ſanguinem,*) durch Waſſer und Blut. Dieſes wird nach der gemeinen Weiſe auf mancherley Art ausgeleget. Die meiſten Ausleger ſehen auf die zwey Sacramente, weil bey der Oeffnung der Seite Chriſti Waſſer und Blut aus derſelben hervor gefloſſen. Mir mißfällt zwar dieſe Erklärung nicht; aber ich verſtehe es ſchlechthin von der Taufe, wenn es nur recht appliciret und gedeutet wird, daß ſelbſt die Beſprengung des Bluts Chriſti zu uns komme. Denn das Blut Chriſti wird auf zweyerley Weiſe betrachtet. Erſtlich wird es vergoſſen leiblicher Weiſe; fürs andere, geiſtlicher Weiſe; wie Petrus ſpricht 1 Epiſt. 1, 1. 2: **Den beruffenen Heiligen in der Beſprengung des Bluts Chriſti: Den erwehlten Fremdlingen, nach der Verſehung GOttes des Vaters durch die Heiligung des Geiſtes, zum Gehorſam und zur Beſprengung des Bluts JEſu Chriſti.** Das iſt die Anwendung des Blutes Chriſti, das iſt der Nutzen der Vergieſſung deſſelben, weil er durch das Wort zu mir kömmt, und durch das Wort und den Glauben aufgenommen wird; und alſo reiniget und wäſcht mich das Blut geiſtlicher Weiſe, welches leiblicher Weiſe geſprenget worden. Alſo kann dieſer Verſtand ſtatt haben; nemlich daß dieſes Blut recht unterſchieden und angewendet werde. Denn Chriſtus kömmt nicht durch Waſſer allein, ſondern durch **Waſſer**, welches mit dem Blute verbunden iſt, das iſt, durch die Taufe, welche mit Blute gefärbet iſt. Sonſt hat das Blut keinen Nutzen, wo du nicht gläubeſt, daß dieſes Blut für dich vergoſſen ſey. Auch Johannes iſt nicht allein mit Waſſer gekommen, indem er auf Chriſtum, der da kam, täufete; ſondern auch mit Blute, weil das Taufwaſſer durch das Blut Chriſti geheiliget wird. Demnach iſt es nicht ein pur lauters Waſſer, ſondern ein blutiges Waſſer, wegen dieſes Bluts Chriſti, der uns durch das Wort gegeben wird, welches das Blut Chriſti mit ſich bringt. Und daher heißt es von uns, daß wir durch das Blut Chriſti getauft werden, und alſo werden wir von Sünden abgewaſchen. Denn das Waſſer an und vor ſich allein reiniget uns nicht von Sünden.

23. Vermöge dieſes Texts wird alles dasjenige verdammt, was ſich von menſchlichen Kräften und Thun herſchreibt. Der Antichriſt kömmt mit ſeinen Werken; aber dieſem nützet das Blut Chriſti nichts. Ein Jude kömmt mit ſeinen Ceremonien; aber auch dieſem nützet das Blut Chriſti nichts. Aber die Chriſto folgen, die **kommen durch Waſſer und Blut**, das iſt, durch die Taufe; und alſo gehen ſie in das Reich Chriſti ein. Derowegen gehen die neuen Geiſter ganz und gar von der rechten Bahne ab, welche die Taufe verlachen, und neue Wege erfinden. Sie beiſſen es ein Handsbad. Und das iſt nicht zu verwundern: ſie haben allein bloß Waſſer; wir aber haben auch Blut.

Und der Geiſt iſts, der da zeuget, daß Geiſt Wahrheit iſt.

24. [In der Vulgata lautet es ſo: Et Spi-

ritus est, qui testificatur, quoniam Christus est veritas, d. i. Und der Geist ists, der da zeuget, weil Christus die Wahrheit ist.] Hier gehen also die Texte abermal von einander ab, und es ist möglich, daß in der alten Uebersetzung das Wort **Christus**, an statt, **Geist**, gesetzt worden ist. Christus kömmt zwar durch Blut und Wasser, aber es muß noch eins darzu gesetzt werden, daß, obwol dieses Evangelium geprediget wird, dennoch niemand dasselbe annehme, wo nicht der Geist darbey ist. Daher spricht Johannes: **Der Geist ists, der da zeuget in unsern Herzen, daß Geist Wahrheit ist.** Das Wasser ist da, und das Blut ist auch da. Diese Austheilung über uns höret niemals auf. So lange das Evangelium erhalten wird, so lange dauret auch diese Austheilung; aber sie wird nicht angenommen, wo nicht der Geist darbey ist. Diese Predigt einzig und allein, und keine andere, ist das Mittel, dadurch wir den Heiligen Geist empfangen; ja, sie ist das Wort der Gnaden und Seligkeit; wie wir in der Apostelg. lesen im 10. Cap. v. 44: **Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Worte zuhöreten.**

Daß Geist Wahrheit sey.

25. Geist heißt beym Johanne das Wort, per Metonymiam, weil es vom Heiligen Geiste ist, Joh. 6, 63: **Die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben.** Denn es ist nicht ein gemeiner Buchstabe und menschlich Wort, sondern voller Geist. Die Schwärmer sagen: Der Buchstabe ist nichts nütze, die äusserlichen Sachen richten nichts aus. Wider diese redet Johannes und nennet das Wort Geist. Wenn nun das Wort rein und lauter geprediget wird, das uns durch die Taufe und durchs Blut erlöset hat, und man hat dieses Wort vom Blut und Wasser gehöret, alsdenn zeuget der Geist, daß dieses Wort vom Geiste der Wahrheit, und die Wahrheit selbst sey. Nach diesem, wenn man den Heiligen Geist empfangen hat, ist das Herz gewiß, und hat Zuversicht.

v. 7. **Denn drey sind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort, und der Heilige Geist; und diese drey sind eins.**

26. In den Griechischen Bibeln findet man diese Worte nicht; sondern es scheinet, als ob dieser Vers von den Rechtgläubigen wegen der Arianer eingerückt worden; welches doch nicht eben füglich geschehen ist, weil er nicht von den Zeugen im Himmel, sondern von den Zeugen auf Erden, hier und dar redet.

v. 8. **Und drey sind, die da zeugen auf Erden: der Geist, und das Wasser, und das Blut, und die drey sind beysammen.**

27. Im Griechischen lautet es: In vnum sunt, auf Deutsch: Und die drey Dinge gehören zusammen. Wasser und Blut, vielweniger Geist, sind nicht wirklich und in der That eine Sache, sondern (sunt in vnum) sie gehören zusammen. Also spricht Paulus: Der da pflanzt, und der da begeußt, ist einer wie der andere, (vnum sunt,) das ist, sie thuns zusammen, 1 Cor. 3, 8. Also kann das Wasser ohne Blut nicht gepredigt werden. Und das Blut Christi wird auch nicht gegeben ohne das Taufwasser. Ueber diß kommen Blut und Wasser nicht zu uns, es sey denn der Heilige Geist Urheber, welcher im Worte ist. Derowegen können diese dreye nicht von einander getrennet werden, sondern diese dreye thuns zusammen.

28. Nun sehet, wie erbärmlich die elen-

den

den Geister diesen Text zerrissen. Johannes macht aus diesen dreyen eins; jene sondern sie von einander. In der Taufe ist Blut und Geist. Wenn du mit Wasser getauft wirst, so wird das Blut Christi gesprenget durch das Wort. Wenn du im Blute getauft wirst, so wirst du zugleich mit dem Heiligen Geiste gewaschen durch das Wort. Folglich müssen diese dreye zu einem Zeugniß angenommen werden. Denn diese dreye begleiten einander stets, und durch das Wort geschieht eine tägliche Eintauchung, und eine immerwährende Taufe, eine immerwährende Ausgiessung des Bluts Christi und des Heiligen Geistes, eine stete Reinigung von Sünden. Denn ob wir gleich einmal eingetaucht sind, dennoch währet die Taufe täglich, bis wir ganz abgewaschen sind, und GOtt dargestellet werden als eine Kirche, die herrlich sey; wie Paulus spricht: Christus hat geliebet die Gemeinde, und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie ihm selbst darstellete eine Gemeinde, die herrlich sey, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder deß etwas, sondern daß sie heilig sey und unsträflich, Eph. 5. v. 25. 26. 27. Also sind wir gereiniget durch das Blut, durch das Wasser, und durch das Wort des Geistes, und also sind wir selig.

29. In der letzten Lection haben wir gehöret die Art und Weise, wie der Glaube, oder der Geist unsers Sieges zu uns kömmt, nemlich durch das Zeugniß, das ist, durch das Evangelium oder Wort. Wer durch was anders sucht gerecht zu werden, der betrügt sich selbst. Das mündliche Wort wird gepredget, nachdem die Apostel ausgesandt sind. Sie haben in der Welt nichts gethan, ja nichts gezeuget, als durchs Wort. Also zeuget auch heutiges Tages der Geist nicht anders, als durchs Wort der Apostel. Derowegen verfähret Johannes nach seiner Weise, und vermahnet, daß wir Glauben haben und veste an diesem Worte hangen sollen, als an dem Zeugniß, in welchem alles andere zusammen läuft.

v. 9. So wir der Menschen Zeugniß annehmen, so ist GOttes Zeugniß gröſſer.

30. Er schleußt vom kleinern aufs gröſſere. Sintemal ich euch nun den Weg gelehret habe, wie ihr den Glauben erlangen sollet, so traget nun dafür Sorge, und beobachtet diese Weise. Denn der Teufel sicht nichts so sehr an, als dieses Zeugniß. Denn dahin richtet er alle seinen Rüstzeug, daß wir dieses Zeugniß nicht behalten sollen. Wir nehmen der Menschen Zeugniß an, das ist, wir glauben den Menschen, wenn sie Zeugniß geben; wie es im Gesetz heißt: In dem Munde zweyer oder dreyer Zeugen soll die Sache, oder Wahrheit, bestehen, 5 Mos. 19, 15. Was sind aber aller Menschen Zeugnisse, alle zusammen genommen, wenn man sie mit dem Zeugnisse GOttes vergleicht? Wir nehmen nicht allein das Zeugniß der Menschen an, sondern wir sind bereit, auch der Ketzer ihr Zeugniß anzunehmen, wir glauben den Verleumdern ꝛc. Warum nehmen wir nicht vielmehr das göttliche Zeugniß an? Das ist ein Elend bey uns, daß wir den Zeugnissen der Menschen glauben. Auf gleiche Weise schleußt auch Paulus Gal. 3, 15: Lieben Brüder, ich will nach menschlicher Weise reden: Verachtet man doch eines Menschen Testament nicht, wenn es beſtätiget ist, und thut auch nichts darzu.

Denn GOttes Zeugniß ist das, das

gröſſer iſt (nach der Vulgata: Quoniam hoc eſt teſtimonium Dei, quod maius eſt).

31. Er redet von dem Zeugniſſe, das wir euch verkündigen.

Das er gezeuget hat von ſeinem Sohne.

32. Unſer ganzes Predigtamt gehet dahin, daß wir dieſes Zeugniß von dem Sohne GOttes in den Herzen der Menſchen aufrichten mögen: Aber der Satan richtet alle ſeine Betrügereyen dahin, daß Chriſtus nicht der Sohn GOttes ſeyn ſoll. Alſo leugnen die Schwärmer Chriſtum, weil ſie ſeine Worte leugnen. Derowegen ſchärfet Johannes dieſes Zeugniß einzig und alleine ein, daß wir gläuben, Chriſtus ſey der Sohn GOttes. Wenn ich das glaube, ſo glaube ich alsdenn, daß GOtt in ſeinem Worte wahrhaftig ſey, und nicht lüge.

v. 10. Wer da gläubet an den Sohn GOttes, der hat ſolches Zeugniß bey ihm. Wer GOtt nicht gläubet, der macht ihn zum Lügner: denn er gläubet nicht dem Zeugniß, das GOTT zeuget von ſeinem Sohne.

33. Da erkläret er, was das ſey, Zeugniß annehmen, nemlich gläuben. Denn wer GOttes Zeugniß annimmt, der gläubet an den Sohn GOttes: wer es nicht annimmt, der gläubt nicht, und hat auch nicht das Zeugniß von dem Sohne bey ſich. Wer aber GOtt nicht gläubet (nach der Vulgata: Qui vero non credit Filio, wer aber dem Sohne nicht gläubet,) der macht ihn zum Lügner.

34. Es ſcheinet, als ob der Apoſtel viele und unnütze Worte brauche; ſie ſind aber nöthig. Er will ſagen, was vor groſſe Gefahr es nach ſich ziehe, wenn man den Sohn nicht annimmt. Denn wer ihn nicht annimmt, der macht den Vater zum Lügner; welches was erſchreckliches iſt. Die Schwärmer machen GOtt den Vater zum Lügner, nur, damit ſie ſelbſt mögen wahrhaftige Leute ſeyn. Ihr ſehet es ſelbſt, wie ſie lehren. Sie treiben zwar dieſes zum Schein, daß wir alles ſollen fahren laſſen, und allein den Geiſt bekennen, und mit Hintanſetzung der Satzungen der Welt, allein an der Gottſeligkeit hangen. Mit dieſen gleisneriſchen Worten betrügen ſie die Leute. Ferner ſo ſind die Worte, das iſt mein Leib, nicht Satzungen der Welt.

35. GOtt zum Lügner machen, iſt ſo viel, als GOtt ſeine Gottheit rauben: wird ihm aber die Gottheit genommen, ſo iſt es eben ſo viel, als GOtt zum Teufel machen. Sich ſelbſt zum Wahrhaftigen machen, iſt ſo viel, als ſich zum GOtt machen. Das ſind erſchreckliche Dinge, welche denjenigen in Furcht und Zittern ſetzen, der nicht bey ſich ſelbſt gewiß verſichert iſt, daß er göttliche Dinge lehre, vornehmlich in dergleichen Glaubenslehren. In der Lehre von den Werken iſt es nicht ſo gefährlich, zu ſtraucheln. Denn, wenn nur der Grund unverletzt bleibt, ſo kann man vom Falle wieder aufſtehen. Aber das iſt eine höchſt gefährliche Sache, an den Sohn nicht gläuben. Denn es iſt eben ſo viel, als dem Vater ins Angeſicht ſagen: Du leugſt. GOttes Wahrheit leugnen, iſt ſo viel als ſeine Gottheit leugnen. An den Sohn nicht gläuben, iſt eben ſo viel, als dem Zeugniß des Vaters von dem Sohne nicht gläuben, wie die Arianer und Cerinthus thaten.

36. Nehmet hin und eſſet, das iſt mein Leib, das ſind die allereinfältigſten Worte, und Chriſtus redet daſelbſt ohne alle Figur. Und dennoch gläuben ſie dieſem Worte nicht. Folglich leugnen ſie den Sohn. Denn wenn ich ſage: Das iſt nicht wahr, was du ſageſt; ſo ſage ich zugleich: das iſt nicht wahr, daß

daß du GOtt bist. Also stossen sich alle Ketzer an diesen Stein des Anstosses. Denn wenn sie sprechen: Diese Worte sind dem Buchstaben nach falsch; so sage ich darauf: So wird auch folgen müssen, daß sie der Teufel geredt habe. O ihr elenden Leute! Unser HErr lässet euch fallen! Er bewahre uns nur den Weg, daß wir hierinne nicht mitfallen! Wenn wir nur den Grund und das Zeugniß behalten, sodann wollen wir leichte von allen schweren Sünden wieder aufstehen. Auch die, so schwere Sünden begehen, die werden es doch mit der Zeit erkennen, und ein Mittel darwider finden. Aber wo man den Irrthum und die Sünde nicht erkennet, da ist kein Mittel dafür. Das ist die höchste Gefahr der Seelen. Hütet euch davor.

v. 11. Und das ist das Zeugniß, daß uns GOtt das ewige Leben hat gegeben: und solches Leben ist in seinem Sohne.

37. Diese Vermahnung ist hergenommen vom Nutzen; gleichwie die vorhergehende von der Gefahr und Schaden. Wenn ihr dieses Zeugniß annehmet, so werdet ihr das ewige Leben haben. Es ist keine Verstellung oder Heucheley, sondern wahrer Ernst: es ist kein solches Zeugniß, das mit seiner Herrlichkeit nur prahle; sondern das demjenigen, der dem Zeugniß des Vaters vom Sohne glaubet, das ewige Leben gibt. Darum halten wir über diesem Zeugniß.

38. Denn daran ist mächtig gelegen: erstlich, daß die Gottheit Christi gerettet und erhalten werde; hernach, daß wir das ewige Leben haben. Ein jeglicher falscher Lehrer hebt die Gottheit auf, und macht ein teuflisch Wesen, und setzt den Teufel an GOttes Stätte. Folglich ist ein jeglicher falscher Lehrer Ursache an der Abgötterey und ewigen Verdammniß. Denn ein falscher Lehrer hebt GOtt und alle Menschen auf, so viel bey ihm stehet: nicht, daß er GOtt seiner Natur und Wesen nach aufhübe; sondern aus den Herzen der Menschen nimmt er ihn hinweg. Daher spricht Petrus von diesen, daß sie neben einführen verderbliche Secten, und verleugnen den HErrn, der sie erkauft hat; sie verachten die Herrschaften, sind dürstig, eigensinnig, erzittern nicht die Majestäten zu lästern, 2 Petr. 2, 1. 10. Wie hat er denn nun das ewige Leben gegeben? Solches Leben hat er in seinem Sohne gegeben.

v. 12. Wer den Sohn GOttes hat, der hat das Leben; wer den Sohn GOttes nicht hat, der hat das Leben nicht.

39. Derowegen wenn du das ewige Leben haben willst, so mußt du nothwendiger Weise den Sohn haben. Willst du den Sohn haben, so mußt du nothwendig das Zeugniß des Vaters von dem Sohne haben. Und also ist das unser ganzes Leben, daß wir genau und veste bey dem Zeugniß des Vaters von dem Sohne bleiben. Wenn aber die Wahrheit in dem Sohne ist, und wenn der Sohn unser Leben ist, so muß er nothwendig wahrer GOTT seyn. Aber gleichwie jetzo die Schwärmer Glossen aussinnen; also machten es auch vorzeiten die Arianer, in einer gewissen Epistel, die dem Scheine nach gar sehr nach dem Sinn der Rechtgläubigen geschrieben ist; in selbiger schrieben sie dem Sohne GOttes alles bey; aber sie leugneten, daß er wesentlicher GOtt sey. Hiervon kann man den Hilarium in seinen Büchern von der Dreyeinigkeit nachlesen. Wer sein Leben von einem andern bekömmt, der muß sein Wesen von demjenigen haben, von dem er das Leben empfangen hat. Niemand wird verdammt, der

nicht einem Menschen gläubt: aber, wer nicht gläubt an den Sohn GOttes, der wird verdammt werden: und, wer an den Sohn GOttes gläubet, der wird selig werden, Joh. 3, 16. Folglich muß der wahrer GOtt seyn, an den wir gläuben. GOtt kann noch soll nicht gesucht noch erkannt werden, ohne allein durch dieses Zeugniß. Denn wenn man mit der Weise, wie GOtt von uns gefunden seyn will, nicht zufrieden seyn, sondern eine eigene Weise suchen und fürschreiben will, das ist nicht GOtt, sondern den Teufel finden. Wir sollen für die Erhaltung dieses Zeugnisses Sorge tragen, wie hier der Apostel dafür bekümmert ist, weil wir sowol die Gefahr als den Nutzen wissen.

v. 13. Solches habe ich euch geschrieben, die ihr gläubet an den Namen des Sohnes GOttes, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habt, und daß ihr gläubet an den Namen des Sohnes GOttes.

40. Dahin ist es abgesehen, spricht Johannes, mit allen unsern Lehren und Vermahnungen, daß unser Gewissen gänzlich dafür halte, daß wir einen gewissen Weg haben, das ewige Leben zu erkennen; weil unser Herz allzuenge ist, daß es diese Güter GOttes nicht verstehen noch fassen kann, wo es nicht fort für fort erinnert und geübet wird. Denn es hats kein Auge gesehen, noch kein Ohr gehöret, und ist in keines Menschen Herz kommen, was GOtt bereitet hat denen, die ihn lieben, 1 Cor. 2, 9. Wir fassen kaum das, was hier auf Erden und vergänglich ist; um wie viel weniger das, was himmlisch ist? Deßwegen ist uns der Geist geschenket, auf daß wir wissen sollen, wie grosse Dinge uns von GOtt geschenket sind. Dieses aber lernet man nicht besser verstehen, als durch öftere Uebung und Creutz. Denn ich soll wider den offenbaren Verstand aller Menschen gläuben, und gewiß versichert seyn, daß ich ewiglich leben soll; da ich doch sehe, daß ich indessen von Würmen aufgefressen werde; ja, daß ich nicht allein das ewige Leben künftig haben solle; sondern daß ich es bereits jetzo habe. Denn wer an mich gläubet, der hat das ewige Leben, Joh. 3, 16. Aber weil dieses Geheimniß schwer ist, darum müssen wir immerfort davon handeln, auf daß wir dasselbe behalten, und im Glauben wachsen. Es ist nicht eine geometrische Wissenschaft, bey der es schon gnug ist, wenn man sie nur einmal gefasset hat; sondern man muß stets daran lernen, und durch die Trübsalen müssen wir in der Erlernung dessen geübet werden. Dieses erfordert Paulus, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben sollen, Röm. 15, 4. Furcht, Zittern, Finsterniß sind in uns; und dennoch sollen wir gläuben, daß wir in so grosser Finsterniß das Leben haben. Demnach will Johannes so viel haben, daß wir wissen, und nicht weiter zweifeln noch zittern, sondern eine gewisse Wissenschaft haben sollen, daß wir im Glauben leben und wachsen.

41. Hiernächst, daß uns nicht jemand betrüge, so sagt Johannes abermal wider die Schwärmer, er schreibe dieses (solches habe ich euch geschrieben). Der Buchstabe ist bey ihnen ein todtes Wesen auf dem Papier. Johannes aber spricht: Ich schreibe euch; sintemal die Schrift darzu dienen soll, daß der Brief ein Mittel sey, dadurch man zum Glauben und ewigen Leben kömmt. Denn also spricht Johannes im 20. Cap. v. 31. seines Evangelii. Diese sind geschrieben, daß ihr gläubet, JESUS sey Christ, der Sohn GOttes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen. Derowegen sollen wir das wissen, daß das Zeugniß GOttes nicht zu uns kommt, ohne

ohne durch die mündliche Stimme oder durch die Schrift. Alle Schrift von GOTT eingegeben iſt nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Beſſerung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Menſch GOttes ſey vollkommen, und zu allen guten Werken geſchickt, 2 Tim. 3, 16. 17. Ingleichen im vorhergehenden 15. Vers des angezogenen Capitels: Weil du von Kindheit auf die heilige Schrift weiſſeſt, kann dich dieſelbige unterweiſen zur Seligkeit, durch den Glauben an CHriſtum JEſum. Item 1 Tim. 4, 13: Halte an mit Leſen, mit Ermahnen, mit Lehren. Warum befihlet er die Schrift zu leſen, wenn es ein todtes Weſen iſt? Warum ſchreiben und geben ſie ſelbſt Bücher heraus, wenn der Buchſtabe nichts gilt noch nützet? Warum wollen ſie uns und andere durch ihre Schriften unterweiſen?

42. Wenn ſie ſprechen: der Geiſt ſey vor der Schrift, und ſie hätten zuerſt den Geiſt, darnach ſchrieben ſie; das iſt nichts. Denn auf ſolche Weiſe iſt die Schrift zu nichts anders nütze, als zur Schau. Höre was Chriſtus ſagt: Ich bitte nicht allein für ſie, ſondern auch für die, ſo durch ihr Wort an mich gläuben werden, Joh. 17, 20. Durch das Wort iſt gewiß das mündliche oder ſchriftliche, nicht das innerliche zu verſtehen. Derowegen muß man vor allen Dingen das Wort hören und leſen, deſſen ſich der Heilige Geiſt als eines Mittels bedienet. Wenn man das Wort lieſet, ſo iſt der Heilige Geiſt da; und ſolchergeſtalt iſt es unmöglich, daß man die Schrift ohne Nutzen höre oder leſe.

Und daß ihr gläubet an den Namen des Sohnes GOttes.

43. Nicht an unſern Namen, ſondern allein an den Namen des Sohnes GOttes. Viele gläuben an den Namen des Benedicti oder Franciſci, wenige an den Namen Chriſti. Ich meyne diejenigen, die allein auf ihre Werke, und nicht auf das Verdienſt Chriſti ihr Vertrauen ſetzen.

9. 14. Und das iſt die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß, ſo wir etwas bitten nach ſeinem Willen, ſo höret er uns.

44. Das iſt eine Ermunterung für Chriſten, die ſchon unterwieſen ſind, wie ſie gläuben und lieben ſollen, und daß ſie dieſe Frömmigkeit aus dem gepredigten Worte haben, und daß man nicht anders leben könne, als im Glauben und in der Liebe. Dieſen nun benimmt er einen Einwurf, den ſie ihm hätten machen können: wie aber wenn mein Herze kalt iſt, und ich fühle, daß es mir an dieſem Glauben fehle? Das iſt das Mittel dafür, ſpricht Johannes: bitte, flehe, und er wird dich erhören. Alſo ſpricht Jacobus: So jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von GOtt, der da gibt einfältiglich jedermann, und rückets niemand auf, ſo wird ſie ihm gegeben werden, Jac. 1, 5. Derowegen iſt das das fürnehmſte, daß du dich aufs Beten legeſt. Alſo auch Paulus: Sorget nichts; ſondern in allen Dingen laſſet eure Bitte im Gebet und Flehen mit Dankſagung vor GOtt kund werden, Phil. 4, 6. Ingleichen Auguſtinus: HErr, gib, was du haben willſt. Alſo ſollen auch wir ſagen: HErr, gib, daß wir gläuben mögen.

45. Demnach ſind dieſe Worte eine Ermunterung zum Gebet, welche er überaus ſchön entwirft. Erſtlich ermuntert er zum Vertrauen, welches die Seele des Gebets iſt; hernach ſchreibt er die Art und Weiſe vor, wie du beten ſollſt, nemlich daß du bitteſt, was nützlich iſt, nach dem Willen GOttes. Es muß auch die Zuverſicht dabey ſeyn, daß man werde erhöret werden.

Denn

Denn ein Zweifler ist unbeständig in allen seinen Wegen. Er bitte aber im Glauben, und zweifle nicht. Jac. 1, 5. 6. Wer also wahrhaftig beten will, der bete nicht horas Canonicas, sondern kurze Gebeter, wie David und Jeremias; jedoch also, daß er gänzlich dafür halte, er werde erhöret werden. Es soll geschehen, ehe sie ruffen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören, Esaia 65, 24. Alsdenn mögen wir seine Verheissungen uns zueignen, und nach seinem Willen bitten: wenn ich fühle, daß ich mit böser Lust angefochten und versucht werde, und weiß seinen Willen, so bete ich, daß ich von der bösen Lust frey seyn möge, oder was dergleichen ist, davon wir gewiß sind, daß wir nach seinem Willen beten; da mögen wir Zuversicht haben, und gewiß seyn, daß er uns höret.

v. 15. Und so wir wissen, daß er uns höret, was wir bitten, so wissen wir, daß wir die Bitte haben, die wir von ihm gebeten haben.

46. Wenn du nun, vermöge dieser Zuversicht, völlig dafür hältest, daß du gehöret werdest, so wird er dir auch dasjenige geben, was du gebeten hast. Als Salomon betete, sprach GOtt zu ihm: Bitte, was ich dir geben soll. Salomon aber sprach: Du wollest deinem Knechte geben ein gehorsam Herz, daß er dein Volk richten möge, und verstehen, was gut und böse ist. Das gefiel dem HErrn wohl, daß Salomo um ein solches bat. Und GOtt sprach zu ihm: Weil du solches bittest, und bittest nicht um langes Leben, noch um Reichthum, noch um deiner Feinde Seele, sondern um Verstand Gerichte zu hören, siehe, so habe ich gethan nach deinen Worten. 1 Kön. 3, 5. sqq. Weil er nach dem Willen GOttes gebeten hatte, so wurde er erhöret. Art und Weise aber, Zeit und Stunde bestimmen, geziemet sich nicht. Dem Abraham war der Saame verheissen worden, und ein Sohn von seinem Leibe, 1 Mos. 13, 15. 18. Es verzog sich beynahe in die zwanzig Jahr, ehe er dieser Verheissung wirklich gewähret wurde. Er wartete aber geduldig drauf. Also gedachte auch Sara: Vielleicht soll dieser Sohn nicht von mir, sondern von einer andern geboren werden. Derowegen sollen wir GOtt weder Zeit noch Weise bestimmen, wenn und wie er unser Gebet erhören, und das verlangte uns schenken soll. Wir sollen nur geduldig und fleißig warten: und daran läßt sich ein Christ begnügen, weil ein Christ damit zufrieden ist, daß er weiß, er gefalle GOtt, und gewiß dafür hält, daß sein Gebet erhöret, und nicht verworfen, sondern angenommen wird. Und das ist die Freudigkeit nach seinem Willen, wie er im vorhergehenden Vers gesagt hat.

47. Siehe, er spricht, wir haben die Bitte: und dennoch läßt sichs nicht dafür ansehen; ja, bisweilen erhellet das Widerspiel. Aber der Ausgang beweiset es, daß sie den Glauben gehabt haben, und in Gnade gewesen sind. Als GOtt die Kinder Israel von der Hand der Egyptier erlösen wollte, führete er sie in die Enge, daß, wo sie hinsahen, so sahen sie den Tod und Untergang. Da sagte die Vernunft: Waren nicht Gräber in Egypten, daß du uns mußtest wegführen, daß wir in der Wüste sterben? Warum hast du uns das gethan, daß du uns aus Egypten geführet hast? 2 Mos. 14, 11. Sie haben die Erlösung; aber sie sehen nicht die Art und Weise, noch die Personen. Das Meer theilete sich von einander, daß sie hinein gingen, mitten ins Meer auf dem Trockenen. Aber diese Art und Weise konnte ihnen nicht zu Herzen steigen. Es waren auch noch

noch unendlich viel andere Arten, durch welche sie göttliche Allmacht erlösen konnte. Er konnte wol einen Berg hinweg werfen. Also sollen wir auch sagen: HErr, du wirst mir geben das Wo? Wie? und auf eine bessere Art, als ichs verstehen kann. Die Arten der Erlösung sind uns zwar nicht bekannt; aber doch sollen wir inzwischen gewiß seyn, daß wir sollen erhöret werden, ja, daß wir schon erhöret sind. Der heilige Bernhardus redet seine Brüder also an: Lieben Brüder, verachtet doch euer Gebet nicht: denn sobald es aus eurem Munde gegangen ist, ist es auch im Himmel erhöret; und haltet gewiß dafür, daß uns dasjenige, was ihr gebeten, entweder werde geschenket werden, oder es sey nicht nützlich gewesen, was gebeten worden ist. Das ist ganz recht gesprochen. Also lehren auch wir, daß wir unser Gebet nicht verachten sollen.

48. Bisher ist es uns also gegangen, daß wir nicht wußten zu beten, sondern nur zu schwatzen, und die Gebete herzulesen; welches doch GOtt nicht achtet. Denn niemand denkt also: HErr, du hast befohlen zu beten: HErr, du hast die Erhörung des Gebets verheissen. Welche zwey Stücke doch nothwendig erfordert werden. Hernach kömmt man, und bittet etwas grosses, für die Kirche, für die Diener des Worts, für die Obrigkeit. Denn wir haben unser Vergnügen an solchen Gebeten, die für viele und grosse Dinge gesprochen werden. Ich bete zum öftern also: Hilf, HErr, der Obrigkeit, stehe unsern Brüdern bey, bringe die Irrenden wieder auf den rechten Weg, stärke und erhalte die Beständigen. HErr, dieses bitte ich. Ich unterstünde mich nicht, dieses zu bitten, wenn du es nicht befohlen hättest, und wo du nicht Erhörung verheissen hättest ꝛc.

v. 16. So jemand sichet seinen Bruder sündigen, eine Sünde nicht zum Tode, der mag bitten, so wird er geben das Leben denen, die da sündigen nicht zum Tode. Es ist eine Sünde zum Tode, dafür sage ich nicht, daß jemand bitte.

49. In diesen Worten liegt ein heimlicher Einwurf verborgen. Ich weiß, lieben Brüder, daß in der Kirche Sünder sind, die nicht siebenmal, sondern wol siebenzigmal siebenmal wider den Bruder sündigen, Matth. 18, 22. Es gibt einige Sünden, die nicht können vergeben werden; folglich betet man für dieselben vergeblich. Und es ist aus diesem Texte die Glosse geflossen, nemlich: Ein anders ist eine erläßliche, und ein anders, eine Todsünde. Ich verstehe unter der Todsünde eine solche Sünde, dergleichen die Sünde Corah, Dathan und Abiram war, von welcher man im 4 Buch Mosis am 16. Cap. v. 15. lieset, alwo Moses wider sie betet: Wende dich nicht zu ihrem Speisopffer. Ich habe nicht einen Esel von ihnen genommen, und habe ihrer keinem nie ein Leid gethan. Dergleichen Sünden sind, die unter dem Schein der Gottseligkeit geschehen, und nicht wollen Sünden seyn, wie sie es doch sind. Dergleichen die Sünden der Ketzer sind, welche nach einer und der andern Vermahnung verstockt werden, daher sie der Apostel zu meiden befihlet, Tit. 3, 11: Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal ermahnet ist. Und wisse, daß ein solcher verkehret ist, und sündiget, als der sich selbst verurtheilet hat. Für andere Sünden, die da entweder aus Schwachheit, oder bey mancherley Gelegenheit geschehen, kann ich beten, daß sie vergeben und nicht zugerechnet werden. Für die Ketzer kann ich dieses

nicht thun, wenn sie die Sünde nicht erkennen. Ich kann zwar beten, daß sie GOtt bekehren möge, ehe sie völlig verstockt werden; wo sie sich aber nicht wollen bessern lassen, da bete ich: HErr, laß das nicht Gerechtigkeit oder recht seyn, was sie wollen, sondern beweise deine Gerechtigkeit an ihnen.

50. Durch die **Sünde zum Tode** verstehe ich die **Ketzerey**, welche sie an statt der Wahrheit einführen. Wenn sie nicht Busse thun, nachdem sie ein und das anderemal sind erinnert worden, alsdenn ist es eine **Sünde zum Tode**. Doch können diesen beygezehlet werden diejenigen, die aus Halsstarrigkeit, zum **Trotz**, sündigen; wie **Judas**: der war gnug gewarnet, aber wegen seiner halsstarrigen Bosheit konnte er nicht gebessert werden: Auch **Saul**, der in seinen Sünden starb, weil er nicht auf den HErrn hoffete. Die aber also sündigen, daß sie den erkannten Irrthum noch behaupten und vertheidigen wollen, bey denen ist die höchste Halsstarrigkeit. Dergleichen Sünde ist auch die Sünde wider den Heiligen Geist, oder die Verstockung in der Bosheit, die Bestreitung der erkannten Wahrheit, und die Unbussfertigkeit bis ans Ende. Eine andere Sünde ist die Sünde, die nicht zum Tode ist; dergleichen die Sünde Pauli war, wenn er spricht: **Ich habe es unwissend gethan, in Unglauben, nemlich, da ich zuvor gewesen ein Lästerer, und ein Verfolger, und ein Schmäher; aber mir ist Barmherzigkeit wiederfahren.** 1 Tim. 1, 13. Von welcher Sünde auch Christus redet Matth. 12. v. 32: **Wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben.** Ingleichen war auch die Sünde der Creutziger JEsu nicht zum Tode, zu denen Petrus spricht: **Nun, lieben Brüder, ich weiß, daß ihrs durch Unwissenheit gethan habt,** Apostgesch. 3, 17. **Denn wo sie die erkannt hätten, hätten sie den HErrn der Herrlichkeit nicht gecreutziget,** 1 Cor. 2. v. 8. Hingegen aber diese Sünde, weil sie noch vertheidiget wird, nachdem sie sattsam offenbaret und erkannt ist, ist eine Sünde zum Tode, weil sie der göttlichen Gnade, den Mitteln zur Seligkeit, und der Vergebung der Sünden widerstrebet. Wo keine Erkenntniß der Sünden ist, da ist auch keine Vergebung. Denn die Vergebung der Sünden wird denenjenigen geprediget, welche die Sünde fühlen und die Gnade GOttes suchen. Diese aber werden von keinen Scrupeln des Gewissens geängstet, und erkennen und fühlen auch die Sünde nicht.

v. 17. **Alle Untugend ist Sünde, und es ist etliche Sünde nicht zum Tode.**

51. Die Untugend wird zwar zur Sünde gegen GOtt und den Nächsten gerechnet, aber nicht alle Untugend ist zum Tode. Der Satan plaget uns mit eingebildeten und wahren Sünden. Wo er eine wahre Sünde findet, macht er solche gröser als sie ist, und macht auch den Zorn GOttes gröser, auf daß er uns von der Zuversicht zu GOtt abziehen möge. Wenn es keine wahre Sünde ist, so nimmt er ein gutes Werk, das man aus gutem Herzen gethan hat, und aus diesem macht er eine grosse Sünde. So ein Künstler ist er, der Sünde machen kann. Demnach scheinet es, als ob Johannes so viel sagen wolle: Ein jeder, der Unrecht oder Untugend thut, ist ein Sünder; aber es sind einige Sünden nicht zum Tode. Derowegen lasset uns nicht verzweifeln, sondern einer dem andern die Hand bieten und uns aufrichten.

v. 18. **Wir wissen, daß wer von GOtt geboren ist, der sündiget nicht; sondern wer von GOtt geboren ist, der bewahret sich.**

52. Das

ſiung gekommen, daß gar keine Anzeigungen geblieben ſeyn, daran man hätte ſpüren mögen, wo die vorigen Begräbniſſe geweſen wären. Wie auch die ganze Welt viel ärger iſt worden, und die folgende Welt mit der vorigen gar nicht zu vergleichen iſt, denn ſie zuvor geweſen war, beyde der Früchte und Gewächſe, und auch der Menſchen halben. Das Paradis iſt zerriſſen und verwüſtet, und weiß niemand, an welchem Ort Adam oder Eva, oder andere Väter, begraben ſeyn. Darum ſeyn weder ihre Gräber noch andere Mahlzeichen von ihnen nach der Sündfluth geblieben.

26. Es haben etliche auch noch eine andere Fabel und Lügen erdichtet, und ſagen, Adam ſey auf dem Berg Calvariä begraben, da hernach Chriſtus iſt gecreutziget worden: damit ſie anzeigen wollen, daß Chriſtus in Adams Grabe, oder da der Baum des Erkänntniſſes geſtanden hat, geſtorben ſey. Solches ſeyn wol gute Gedichte, mich deucht es aber der Wahrheit gemäs zu ſeyn, daß die Stätte, da das Paradis geweſen, um Jeruſalem herum gelegen geweſen ſey.

27. Aber ein wunderlich Ding iſt dis, und wohl zu merken um deswillen, daß Abraham und Sara an ſo mancherley Oerter umher gezogen, davon ich nun oft geſaget habe, daß Moſes gleichwol ſaget, daß Sara zu Hebron geſtorben ſey, ſo er doch kurtz zuvor erzehlet hat, daß Abraham, Sara und Iſaac zu Gerar gewohnet haben, daß ſie durch Gunſt und Schirm des Königes Abimelechs ſind befriediget worden.

28. Da Iſaac geboren ward, war Sara neunzig Jahr alt; aber zu der Zeit, davon Moſes hier ſaget, iſt er von 37. Jahren, alſo, daß er beyde, innerlich und auſſerlich, am Leibe, an Stärcke und Kräften muß zugenommen haben. Da er ſolte geopffert werden, war er von 20. Jahren: von derſelben Zeit an hat er noch gelebet 17. Jahre, bis auf ſeiner Mutter Sarä Abſterben. Unterdes iſt Abimelech geſtorben und iſt ein anderer König an ſeine Statt gekommen, welcher, wie es gemeiniglich kömmt, dem vorigen nicht gleich geweſen. Da aber nun der König ſich gewandt und verändert worden, iſt auch das Volck anders geſinnet worden, und iſt beyde, zu Hof und ſonſt unter dem Volck, der Haß und Neid wider den Abraham aufs neue angegangen, nachdem ſie geſehen haben, daß er ſich bisher gebeſſert und groß Gut überkommen hatte. Da er derohalben ſo unbilliger Weiſe gehaſſet, beleidiget und verjaget worden, iſt er entwichen und wieder in ſeine alte Herberge gezogen gen Hebron, ſonſt hätte er keine Urſach gehabt daſelbſt weg zu ziehen.

29. Nun iſt vielleicht Abraham eben nicht zu Hauſe zu der Zeit, da Sara ſtirbet, hat vielleicht ſeiner Haushaltung halben zu ſchaffen gehabt, daß er Aecker oder ſonſt andere Güter, ſo er zu Gerar gehabt, verkaufet hat, oder iſt mit dergleichen andern Geſchäften beladen geweſen; und offenbaret ihm GOtt das nicht, behält ihn auch nicht daheim, ſondern läſſet ihn ausreiſen. Da aber die Sara zu Bette gelegen hat, wird ſie ohne Zweifel einen Boten ausgeſandt haben, der den Abraham hat ſollen zu Hauſe fordern, der Tod aber hat ſie übereilet, ehe denn er wieder gekommen iſt. Da er nun wieder kömmt gen Hebron, findet er ſein Weib daheim todt. Solches wird um unſertwillen geſchrieben, auf daß, wenn uns dermaleins dergleichen Fall auch wiederfahren möchte, wir alsdenn nicht gedencken, es ſey uns

etwas

52. Das ist eine Schlußrede oder kurze Wiederholung des vorhergehenden. Die Summa aber ist diese: Wir wissen, daß wer von GOtt geboren ist, der sündiget nicht; sondern die Geburt von GOtt, das ist, daß er von GOtt geboren ist, oder die Geburt des Glaubens, die er von GOtt hat, bewahret ihn. Demnach streiten diese Dinge miteinander, daß einer von GOtt geboren ist, und daß er sündiget. Aber das kann geschehen, daß er bisweilen einen Fehltritt thut; da sündiget er denn: Aber nicht in seferne, als er von GOtt geboren ist; sondern als ein Mensch. Also spricht Paulus zum Röm. 7, 25: So diene ich nun mit dem Gemüthe dem Gesetze GOttes; aber mit dem Fleische dem Gesetze der Sünden. Ein Christ ist in zwey Theile getheilt. Bisweilen wird der Mensch übereilet, wenn jene (die göttliche) Geburt aus dem göttlichen Worte nicht unterstützt wird, und das Fleisch behält die Oberhand, daß er also etwas thut, was es sonst nicht thun würde. Bisweilen überwindet der Geist den Unglauben und die Affecten, und sündiget also nicht.

Und der Arge wird ihn nicht antasten.

53. Der Arge ist entweder der Satan, oder die Welt. Warum wird er ihn aber nicht antasten? Das ist, warum thut er nicht, was der Arge gerne haben wollte? Darum, so lange er in der Geburt von GOtt stehet, so kann er zwar versucht, aber nicht überwunden werden, und stehet alsobald wiederum auf. Der Satan tastet ihn zwar an, damit, daß er ihn versucht; aber, er tastet ihn nicht an und kömmt ihm nicht bey, daß er ihn überwinden sollte. Derohalben lasset uns allen Fleiß anwenden, daß wir im Glauben und in der göttlichen Geburt bleiben: so sind wir wohl verwahret, daß wir nicht sündigen können.

v. 19. Wir wissen, daß wir von GOtt sind, und die ganze Welt liegt im Argen.

54. Das ist ihr eigner rechter Titel, die Welt ist ein Reich der Bosheit, und der Teufel ist Herr darüber. Die nicht gläuben, die sind Bürger von der Welt, und folgen ihrer Herrschaft, und liegen mit der Welt im Argen. Die aber gläuben, entreissen sich von der Welt, und von dem Reiche der Bosheit, und werden zum Reiche des Glaubens und der Seligkeit gesammlet. Derohalben muß ein Christe das thun, daß er niemand traue, sondern ein jeder denke, als ob er mit boshaften und gehäßigen Leuten, mit Feinden und Undankbaren zu thun habe, und erwarte für die Wohlthaten Verfolgung und den höchsten Undank. Denn was bezahlen sie uns für unsere viele Arbeit? Nichts anders, als daß sie wünschen, daß wir mögen zur Höllen verstossen werden, und alles Unglück leiden. Die höchsten Wohlthaten vergelten sie uns mit den höchsten Uebelthaten. Demnach beziehet sich diese Stelle auf die Geduld.

v. 20. Wir wissen aber, daß der Sohn GOttes kommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen.

55. Und hat uns einen Sinn gegeben, das ist, den Heiligen Geist. Das ist schön geredt. Denn wenn ich diesen Sinn habe, daß Christus kommen ist, so habe ich nunmehro den Sinn des Heiligen Geistes. Alsdenn können wir uns rühmen, daß wir den Heiligen Geist haben, weil er niemals von seinem Worte kann getrennet werden. Und alsdenn erkennen wir den wahrhaftigen GOtt.

Und sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohne, JEsu Christo.

56. Denn es sind viele, die da gläuben, daß Christus der Sohn GOttes sey, aber nicht der Wahrhaftige: Darum setzt er hinzu, daß wir in dem wahrhaftigen Sohne GOttes seyn, und zwar in GOttes eignem Sohne, und den er von Ewigkeit gezeuget hat.

Dieser (nemlich der Sohn,) ist der wahrhaftige GOTT und das ewige Leben.

57. Das ist nun Summa Summarum, das ist der kurze Innbegriff der Seligkeit, darüber die Kirche triumphiret und jauchzet, daß der Mensch wahrer GOtt sey, und daß in diesem GOtt und Menschen wir alle das ewige Leben haben. Die Arianer gaben das zu, daß Christus GOtt sey, aber nicht der wahrhaftige GOtt: und wenn sie ihn auch bisweilen einen wahren GOtt nenneten, so leugneten sie doch, daß er gleiches Wesens mit dem Vater sey; und also erkannten sie weder den Vater, noch den Sohn, und hatten auch das ewige Leben nicht. Denn das ist das ewige Leben, daß sie dich, Vater, der du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt, JEsum Christum, erkennen, Joh. 17, 3.

v. 21. Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern. Amen.

58. Ich glaube, dieses sey um der Schwachen willen hinzugesetzt. Denn weil sie zur selbigen Zeit durch Schwerdt und Marter genöthiget wurden, den wahren GOtt zu verleugnen, so mußten sie ermuntert werden, daß sie die Götzenbilder nicht allein nicht anbeten, sondern sich auch vor denenselben bewahren, und sich nicht auf einige Weise durch Verehrung derselben beflecken sollten.

XIII. Ei-

Inhalt

Der andern Erklärung der ersten Epistel St. Johannis.

I. Die Vorrede, welche in sich fasset

1. Die kurze Summa des Briefes 1.
2. Die derselben eigene Worte und Redensarten 2.
3. Die Vortreflichkeit derselben 3.

II. Die Abhandlung selbst, und zwar

Des ersten Capitels:

1. Die Beschreibung des, den die Apostel verkündiget 1-3.
   - a als einen, den sie gehöret und gesehen 4. 5.
   - b als einen, den sie betastet haben 6.
     - * Ermahnung, bey dem, was GOtt geoffenbaret hat, zu bleiben 7.
   - c als einen, der von Anfang war. 8.
   - d als das Wort des Lebens. 9-12.
2. Vorstellung der Gemeinschaft mit demselben. 13.
3. Beschreibung GOttes als eines lichtes 14.
   - a Betrug derer, die in Finsterniß 15-23.
   - b Seligkeit derer, die im Licht wandeln; welches wird angezeiget 24. 25. weiter vorgestellet 26.
   - c Thorheit derer, die keine Sünde haben wollen 27-36.

Des andern Capitels:

1. Die Anrede 1.
2. Beschreibung des Mittleramts Christi 2-7.
3. Kennzeichen derer, die daran Theil haben.
   - a Daß sie seine Gebote halten 8. 9.
   - b Daß sie wandeln wie er gewandelt hat 10-11.
   - c Daß sie liebe üben 13-17.
     samt nöthigen Entschuldigungen dagegen 18. und eigentlicher Gestalt der Liebligkeit 19.
4. Wie diese lehre alle Stände und Ordnungen angehe 20.
   - a Die Väter 21.
   - b Die Kinder 22-24.
   - c Die Jünglinge 25-27.
5. Pflichten, die dabey zu beobachten.
   - a Erklärung derselben 28.
   - b Bewegungsgründe dazu 29. 30.
     1) Erster Grund; dabey wird beschrieben
        1. Die Augenlust 31-38.
        2. Das hoffärtige Leben 39. 40.
     2) Zweyter Grund 41-45.
        - * Vergleichung der mehrgedachten dreyerley Weltlüste, mit der Versuchung Christi in der Wüste. Christus ward versucht
        1. Zur Verzweifelung 46.
        2. Zur Augenlust 47.
        3. Zum hoffärtigen Leben 48. 49.
     3) Dritter Grund ist, die Gefahr der Verführung.
        - a Verführung selbst 50-52.
        - b Verführer 53-58.
        - c Klugheit dagegen. 59-64.
        - d Seligkeit der Beständigen 65.
          1) Vorstellung derselben 66-73.
          2) Ermahnung dazu 24-78.

Des dritten Capitels:

1. Allgemeine Einleitung in dasselbe 1.
2. Abhandlung selbst, führet
   - a Auf die Verbindung mit dem vorhergehenden 2-7
   - b Nähere Beschreibung derer, die aus GOtt geboren.
     1) Ihr gegenwärtiger Gnadenstand.
        1. Beschaffenheit 8-12.
        2. Unvollkommenheiten bey demselben 13-21
     2) Die Pflichten, die daraus fliessen, nach neun besondern Regeln ausgeführet 22-34.
     3) Der Sündendienst kan damit nicht bestehen 35. 36.
        - a Gründe davon.
          1) Christus ist erschienen, die Werke des Teufels zu zerstören 37-42.
          2) Wer aus GOTT geboren ist, sündiget nicht 44-47
        - b Exempel Cains 48.
   - * Ermahnung zur Liebe an die, so aus GOtt geboren.
     - a Die Ermahnung selbst 49-56.
     - b Die Beschreibung solcher Liebe 57-62.
     - c Trost dabey, daß uns unser Herz nicht verdammt.

1. Vortrag davon 63-68
2. Nähere Beſchreibung, wie uns unſer Herr verdamme und nicht verdamme 69. ſolches wird erläutert
a In Anſehung des Verdammens.
1) Mit dem Exempel Cains und Abels 70-73
2) Judä, Sauls und Ahitophels 74. 75. 76.
b In Anſehung des Nichtverdammens
1) Mit dem Exempel Pauli 77-81.
2) Mit dem Exempel Jacobs 82
3) und Petri 83. 84.

Des vierten Capitels:

1. Zuſammenhang mit dem vorhergehenden 1-4
2. Lehre von der Prüfung der Geiſter; Zeugniß davon
a Aus dem Alten Teſtament, beſonders Moſis Zeugniß von den alten falſchen Propheten 5
hieher zu rechnen
1) Die Koſamim 6.
2) Die Meonenim. 7
3) Die Menaheſchim 8.
4) Die Mechaſchim 9.
5) Die Hoberim 10.
6) Die Obeth 11.
7) Die Jedeonim 12. 13.
b Aus dem neuen Teſtament 14-17.
3. Kennzeichen der Geiſter.
a Eines ſolchen, der nicht von GOtt iſt 18.
b Eines ſolchen, der aus GOTT iſt. Dabey kommt vor
1) Was hier Chriſtus heiſſe 19. 20.
2) Was das heiſſe Chriſtum bekennen 21-27.
4. Aufmunterung zur Liebe, durch viele Gründe.
a Wer lieb hat, der iſt von GOtt 28. 29.
b GOtt hat uns erſt geliebet 30. 31. 32.
c Die Liebe vereinigt uns mit GOtt 33-36.
d Wer ſind daran unſers Gnadenſtandes gewiß 37-40.
e GOtt ſelber iſt die Liebe 41
* Eine Beſchreibung der Liebe GOttes 42-45.
* Eine Beſchreibung unſerer Liebe.
1) Die nach GOttes gerichtet 46.
2) Die ohne Furcht iſt 47-59.
3) Die nicht in Worten allein beſtehet 51-53.

Des fünften Capitels:

1. Der Zuſammenhang mit dem vorhergehenden. 6. Worinnen vorläufig zwo Redensarten betrachtet werden.
a JEſus iſt der Chriſtus 2
b Wer glaubet iſt aus GOtt geboren 3.
2. Der Vortrag ſelbſt, welcher
1) Kennzeichen der Wiedergeburt anzeiget.
a Wer glaubet 4
b Wer liebet 5. 6. 7.
c Wer die Welt überwindet, iſt aus GOTT gebohren 8-14.
2) Neuer Beweis, daß JEſus ſey Chriſtus.
a Aus dem Zeugniß im Himmel und
b Aus dem Zeugniß auf Erden 15-26.
3. Der Beſchluß des ganzen Briefes, und zwar
a Die Perſonen, an welche er geſchrieben 27.
b Die Urſachen, warum?
1) Daß wir nicht ſündigen 28-31.
2) Daß wir Freudigkeit zu ihm haben 32. 33.
3) Daß wir zu ihm beten 34.
Hier wird beſonders gezeiget
a Was das Gebet ſey 35. 36.
b Wie mancherley es ſey 37.
c Wie es erhöret werde 38. 39.
d Wer man beten ſolle 40.
c Troſt der Gläubigen.
1) Daß ſie der Arge nicht antaſten ſoll 41-46.
2) Daß ſie in einer böſen Welt dennoch von GOtt ſind 47-52.

XIII.

Eine andere Erklärung der Ersten Epistel St. Johannis,

Aus

D. Martin Luthers

eigenhändigem Lateinischen Manuscript ins Deutsche übersetzet

von

Friederich Eberhard Rambach,

Diac. der Hauptkirche zur L. Frauen in Halle.

Anno 1743.

Vorrede.

1.

DEr Hauptinnhalt dieses ersten Briefes Johannis gehet auf die Liebe: so wie eben dieses Apostels sein Evangelium vornehmlich das selbstständige **Wort** zum Endzweck gehabt. Dieses sein Evangelium hatte er fast mit eben denenjenigen Worten angefangen, mit welchen er diesen Brief beschliesset. Dorten war sein Anfang gewesen: **Im Anfang war das Wort**; und hier schliesset er: **JEsus sey der wahrhaftige GOtt und das ewige Leben.**

2. Es hat aber dieser Brief Johannis vor andern Briefen der Apostel einige besondere Kennzeichen. Er bedienet sich beständig der Worte: **Leben, Licht, Haß, Liebe, Gnade, Tod, Finsterniß, Satan**; und was das allerfürnehmste, das Wort: **Verkündigung.** Denn dieses ist der kurze Innbegriff dessen, was er schreiben will. Denn er lehret vor allen Dingen, daß die Busse nicht rechter Art sey, wenn sie nicht ihre rechtschaffenen Früchte mit sich führe. Licht und Finsterniß schicken sich nicht zusammen. GOtt habe uns darum zuerst geliebet, um von uns wieder geliebet zu werden. Wem dieser Grund nicht ans Herze dringet, den mögen alle andere Gründe nicht bewegen. Vernunft, Gesetz und Weltweisheit lehren zwar auch, daß die Sitten geändert werden müßten; aber zur rechten Aenderung mögen sie uns keine Kraft darreichen; sondern das thut allein das Wort dieser **Verkündigung.**

3. **Johannes** hatte, wie oben gedacht, in seinem Evangelio vom **Worte** gehandelt; hier aber handelt er von der Liebe, mit welcher wir unsern Brüdern dienen. Beyde Büchlein sind nun fleißig zur Hand zu nehmen; ob sie wol in ihrem Endzweck verschieden sind. Diese Epistel ist eine herrliche Schatzkammer vieler geistlichen und himmlischen Wahrheiten. Gleichwie er in seinem Evangelio die Geschichte von dem Leben, von der Lehre, von den Worten und Handlungen Christi JEsu, unsers HErrn und Heilandes, erzehlt hat; also trägt er nun in diesem Büchlein vor, wie man ihm in seinem Leben, Lehre, Worten und Werken nachfolgen solle.

Das erste Capitel.

Das da von Anfang war, das wir gehöret haben, das wir gesehen haben.

1.

Johannes lehret hier gleich im Anfange seines Briefes, wofür er in der Abhandlung desselben von andern angesehen seyn wolle, nemlich für einen solchen, dergleichen Paulus 1 Cor. 4, 1. 2. beschreibet: **Dafür halte uns jedermann, nemlich für Christi Diener und Haushalter über GOttes Geheimnisse.** Nun aber suchet man an einem Haushalter nicht mehr, denn daß er treu erfunden werde. Wie denn auch Christus selbst ihnen den Befehl gegeben, Joh. 15, 27: **Ihr sollt meine Zeugen seyn, denn ihr seyd von Anfang bey mir gewesen.** Er begegnet aber auch zugleich allen, die die Predigt des Evangelii, und das darinnen enthaltene Zeugniß von Christo, nach seinem äusserlichen Vortrage und der darinn begriffenen Sittenlehre gut heissen, und zeiget ihnen das Geheimniß von JEsu, der von Anfang gewesen, und in Ewigkeit seyn wird. Wie dann auch Paulus sagt, daß durch ihn der Welt Grund geleget worden, daß er aber in den letzten Zeiten in der Welt erschienen sey, und als GOtt im Fleisch geoffenbaret worden. Hebr. 1, 2. 3. Es will also der Apostel Johannes sagen: Dieses Wort, das da von Anfang war, verkündigen wir euch, und zwar als unverwerfliche Zeugen alles desjenigen, was geschehen ist; daß nemlich dasjenige selbstständige Wort, das von Ewigkeit bey GOtt in GOtt selbst gewesen ist, Fleisch worden sey. Wie nun von einem Zeugen erfordert wird, daß er eine Sache, von welcher er zeugen will, müsse gesehen oder gehöret haben; also saget auch Johannes von sich und andern, daß sie gehöret und gesehen, ja mit ihren Händen betastet hätten, wovon sie redeten.

Was geneußt man nun davon?

2. Die Frucht dieser Offenbarung Christi im Fleisch ist von demjenigen, der dieses Briefes Innhalt kurz zusammen gezogen und demselben vorgesetzet hat, mit diesen Worten gar wohl angezeiget worden: daß die Werke des Teufels zerstöret, und wir von der Gewalt des Todes errettet werden sollten: daß wir erkennen lerneten den Vater, und seinen geliebten Sohn, unsern HErrn JEsum. Dieses ist die fürnehmste Frucht, und wird von Johanne allenthalben mit eingestreuet.

Daß wir unter einander Gemeinschaft haben.

3. Dieses ist der Hauptsatz, der von Johanne in diesem Briefe ausgeführet wird.

Das da von Anfang war, das wir gehöret, das wir gesehen haben.

4. Diese Worte gehen sonderlich auf die unverwerfliche Gewißheit desjenigen Zeugnisses, welches Johannes in seinem Evangelischen Lehramte abgeleget hat.

Was wir gesehen haben.

5. Der Apostel redet hier gar nicht von einer Neugierigkeit; sondern das von ihm gebrauchte Wort bezeichnet vornehmlich die Länge der Zeit, in welcher sie dieses im Fleisch geoffenbarte Wort betrachtet. Ἐθεασάμεθα heißt es, wir haben es mit grosser Aufmerksamkeit betrachtet; es sind keine verstohlne Blicke gewesen; wir sind lange dabey und daneben gewesen; wir haben es oft und lange betrachtet.

Was unsere Hände betastet haben.

6. Diese Worte gehen eigentlich den Tho-

mam

mann an, denn zu diesem wurde, nach der Erzehlung Johannis c. 20, 27. gesaget: Reiche deine Finger her, und lege deine Hand in meine Seite. Und ferner v. 29: Weil du mich gesehen hast, Thoma, so gläubest du; selig sind, die nicht sehen, und doch gläuben. Dieses, saget Johannes, verkündigen wir euch. Thomas wollte die Nägelmaale in den Händen und in der Seite Christi mit seinen Händen betasten, und wurde ihm auch verstattet. Damit aber niemand meyne, als ob ein solches leibliches Gefühl zur Seligkeit nöthig sey; so ist von JEsu gar weislich hinzugesetzet worden: Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Augustinus hat hievon in seinem Buche von Natur und Gnade sehr schöne Worte: In dem Herzen, spricht er, befinden sich die geistlichen Hände, die Christum ergreifen. Und das ist das Wort, welches verkündiget wird. Bey dem Johanne cap. 17. bittet Christus nicht nur für seine Jünger, als seine sichtbaren Zeugen, sondern auch für alle, die durch ihr Wort an seinen Namen gläuben würden.

7. Die Sachen und die Zeichen derselben müssen in der Kirche GOttes so angenommen und beybehalten werden, wie CHristus es verordnet hat. Denn was GOtt ordnet, das muß nicht abgeschaffet werden. Ja, sagen einige, GOtt ist ein Geist, und also muß man auch von GOtt lauter geistliche Vorstellungen haben. Dieses hat unsere neue Propheten bewogen, daß sie sich alle Mühe gegeben, das äusserliche Wort GOttes, wie sie es nennen, abzuschaffen. So bald sie nur sich den Satz ins Herz gefasset: GOtt ist ein Geist; so haben sie auch den Schluß gemacht: Ergo ists mit der Taufe und mit dem Sacrament des Altars lauter nichts. Allein, wir sind verbunden bey der Schrift zu bleiben, die uns allein von dem Willen GOttes recht unterrichten kann. Es ist aber GOttes Wille nicht von einer Art. Erstlich, der geheime und verborgene Wille GOttes, der uns nicht zur Regel unserer Handlungen vorgeschrieben ist. Zum andern, der geoffenbarete; den muß man aus dem Worte GOttes erkennen lernen. Der Geist machet Geist. Ein böser Geist füllet auch des Menschen seinen Geist mit Bosheit an. Es ist des Satans sein Werk, daß er seinen Sinn andern beybringt. Daher scheuen sich solche nicht, zu sagen: Was soll eine Hand voll Wasser? Wo man sich nun diesen Leuten nicht ernstlicher widersetzet hätte; so wäre es endlich dahin gekommen, daß sie gar geleugnet hätten, daß Christus je in die Welt gekommen wäre: sie würden es für einen Traum, und für keine Wahrheit mehr angesehen haben. Die Mittel, die GOtt angewiesen hat, müssen beybehalten werden. GOtt könnte ja auch auf dem Dach lassen Korn wachsen. Und also könnte er auch ohne das äusserliche Wort die Menschen selig machen. Allein, es gefället ihm nicht, also zu verfahren. Es ist gar ein schlechter Schluß: Mir kommts so vor, als ob es ganz gut gethan wäre; folglich muß es auch so seyn. Christus hat darum anbefohlen, daß sein Evangelium aller Creatur geprediget werden soll. Was euch, spricht er, ins Ohr gesaget wird, das sollt ihr auf den Dächern verkündigen. Matth. 10, 27. Ihr Schall, das ist, die Predigt des Evangelii, ist auch ausgegangen in alle Welt, Röm. 10, 18. Man hat hin und wieder Leute gefunden, die sich selbst ein Creuz zubereitet, und dasselbe herumgeschleppet haben: andere haben sich in Ketten einschmieden lassen, und dieses als ihr Creuz angesehen. Allein, das wahre Creuz muß so getragen werden, wie GOtt dasselbe zuschickt. Ingleichen lehren unsere Schwärmer, man soll lau-

laufen von Weib, Kind, Haus, Hof; und das soll das Mittel seyn, den Versuchungen des Satans zu entgehen.

Das da von Anfang war.

8. Das ist eben dieselbe Wahrheit, die Paulus Ephes. 1, 4. also beschreibet: **Ehe der Welt Grund geleget ward.** Und Joh. 1, 1: **Im Anfang war das Wort.** Was ist das aber für ein Wort, das bereits vor Grundlegung der Welt da war? Kein anderes, als GOtt selbst. Denn vor der Grundlegung der Welt war noch keine Creatur vorhanden. Ausser GOTT war noch nichts vorhanden. Mithin war dieses Wort GOtt selbst. Allein dieses Wort ist Mensch worden. O! ein grosses Wunderwerk, daß GOtt selbst die menschliche Natur annimmt; vor der Welt ihren Augen aber ist es etwas thörichtes. Wie? spricht sie, kann denn GOtt seines gleichen gebären? Und in den Schulen führet man den Satz: Duo extrema in materia remotissima non conveniunt: Zwey unendlich entfernte Dinge können nie vereiniget werden.

Vom Worte des Lebens.

9. Dieses wird Joh. 1, 14. mit den Worten gegeben: **Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.**

10. Hiebey finden sowol die Lehrer als auch die Zuhörer ihre Erinnerung. 1) Die Lehrer sollen hiebey lernen, daß sie sich nicht auf ihre eigene Gedanken und Einbildung verlassen, sondern dieselbigen sorgfältig mit der heiligen Schrift vergleichen, und die Worte bedenken sollen: **Die Geister der Propheten sind den Propheten unterthan.** Es ist keine Weissagung oder Auslegung der Schrift für gegründet zu halten, wo sie nicht dem Glauben ähnlich ist. Es folget gar nicht, wenn man schliesset: **Ey! man hat doch Freude und Lust daran.** Durch diesen Gedanken sind einige betrogen worden, wenn sie die Aehnlichkeit des Glaubens ausser Augen gesetzet. Eine Weissagung kann dieses Namens nicht anders würdig seyn, als wenn sie zur Ehre GOttes, zur Stärkung des Glaubens, und zur Erbauung des Nächsten gereichet. Daher waren das arge Propheten, die sich unterstunden die weltliche Obrigkeit umzustürzen und auszurotten. Und Christus bestraft seine Jünger ernstlich, als sie begehrten, daß Feuer vom Himmel über die Samariter fallen möchte. **Die Geister der Propheten sind den Propheten unterthan. Dein Geist soll dich nicht regieren, sondern GOttes Geist. Hüte dich vor denen, welche sagen: Der Geist treibt mich.** Man muß, wie Johannes weiter unten redet, seiner Sache gewiß seyn. Daher nennet er es eine Salbung; und Paulus eine Plerophoriam, eine Gewißheit, die mit grosser Freudigkeit verbunden. *)

11. 2) Die Zuhörer müssen hiebey ihrer selbst wohl wahrnehmen, daß sie sich nicht von einem jeden Wind der Lehre wägen und wiegen lassen, sondern alles nach der vorgelegten Richtschnur prüfen. Wer etwas als GOttes Wort vortragen will, der muß dessen auch gewiß seyn, daß es GOttes Wort sey. Uebrigens muß es auf Seiten der Zuhörer heissen: **Prüfet alles und das Beste behaltet.** Und in der Apostelgeschicht heisset es von den Berthoensern: **Sie forscheten nach, ob sichs auch also verhielte.** Apg. 17, 11.

Wort des Lebens.

12. Das ist eine sehr schöne Beschreibung des Wortes daß es mit dem Zusatz ein **Wort des Lebens** genennet wird. Wie denn auch Johan-

*) Hier fehlen ein paar Zeilen im MSCt, die sonderlich wegen der verblaßten Dinte nicht zu lesen, und den Verstand heraus zu bringen war.

Johannes bereits im erſten Capitel ſeines Evangelii v. 4. 5. geſchrieben: In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menſchen; und das Licht ſcheinet in der Finſterniß. Es ſchlieſſet aber dieſes Wort das ganze Geſetz aus, als in deſſen Kräften es nicht ſtehet lebendig zu machen; ſondern es iſt ein Wort, das den Zorn und Tod ankündiget, wegen der durch die Sünde geſchehenen Uebertretung, die durchs Geſetz nicht gehoben oder gemindert werden kann. Daher heiſſts Röm. 4, 15: Das Geſetz richtet Zorn an: und Röm. 5, 20: Es iſt das Geſetz neben eingekommen, damit die Sünde als Sünde erkannt würde. Hieher gehöret was im 17. Cap. Matthäi v. 1. ſqq. und Luc. 9, 28. ſqq. von der Verklärung Chriſti auf einem Berge geleſen wird; welche Verklärung Paulus nach ihrem geiſtlichen Verſtande von dem verſchiedenen Glanz des Geſetzes und Evangelii erkläret hat. 2 Cor. 3. und 4.

Gemeinſchaft.

13. Κοινωνία bedeutet eigentlich eine gemeinſchaftliche Nieſſung, daran ihrer viele gleiche Theile haben, keiner mehr, denn der andere. Es iſt demnach die Frucht und Nutzen dieſer Verkündigung, die Gemeinſchaft, die auf den Grund der Propheten und Apoſtel erbauet iſt; wie hievon auch Paulus Epheſ. 2, 19. 20. alſo gelehret hat: Nun ſeyd ihr nicht mehr Gäſte und Fremdlinge, ſondern Mitbürger der Heiligen, und GOttes Hausgenoſſen, erbauet auf den Grund der Propheten und Apoſtel, da von JEſus der Eckſtein iſt; das iſt, nun ſeyd ihr alles desjenigen theilhaftig, was die Gläubigen in CHriſto JEſu haben. Eben dieſes iſt es auch, was im 14. Cap. Johannis v. 23. mit dieſen Worten gelehret wird: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten. Mein Vater wird ihn lieben, und wir werden Wohnung bey ihm machen. Die Apoſtel bedienen ſich oft dieſes Wortes: Erbauung. Und es leget auch darinnen ein ſchönes Gleichniß. In einem Gebäude ſind alle Theile, ſie beſtehen aus Holz oder Steinen, ordentlich in einander gefüget. Bey dieſer geiſtlichen Erbauung ſind nun die Baumeiſter, Lehrer und Prediger; dieſe bearbeiten die Steine, daß ſie glatt und eben werden. Sie reinigen die Herzen mit dem Wort; ſie wohnen unter einem Gezelt, ſich vor Hitz und Froſt zu verbergen. Keine Verſuchung iſt ihnen ſo groß, daß ſie dieſelbe nicht überſtehen ſollten. Und wie ein Eckſtein dazu dienet, daß die Laſtwagen und anderes Fuhrwerk dem Hauſe keinen Schaden thun kann; ſo wird auch das Uebel, das Satan und die Welt dieſem geiſtlichen Bau drohet, durch Chriſtum abgewendet, und unſere Wohnung bey dem Vater in Sicherheit geſetzet.

Dieſes ſchreiben wir euch, daß ihr Freude habet, und daß eure Freude vollkommen ſey.

14. Dieſes iſt eine Sprüchwortsrede, die ſo viel in ſich faſſet, daß ſich das menſchliche Herz nicht genug freuen könne, wenn es die Verkündigung von dem Wort des Lebens höret.

GOtt iſt ein Licht.

15. Was er vorhin eine Gemeinſchaft genennet, das ſtellet er nun als ein Licht vor.

Und wandelt in Finſterniß.

16. Die Verkündigung des Evangelii ſtrafet die Welt wegen der Sünde, und vermahnet zur Buſſe.

Und das Blut JESU.

17. In ſeinem Lichte ſehen wir das Licht.

So wir ſagen.

18. Zu verſtehen: in wahrer Buſſe.

Die Wahrheit ist nicht in uns.

19. Sondern das Gegentheil derselben.

20. Gemeinschaft mit GOtt haben heisset so viel als, gewiß wissen, daß wir von GOtt regieret und in Schutz genommen werden, und daß sich GOTT unserer um Christi willen annehme. Dieweil aber GOTT ein Licht ist, und keine Finsterniß in ihm statt findet, und dieses der Innhalt dieser Verkündigung ist; so folget, daß alles, was nicht zu dieser Verkündigung gehöret, oder derselben entgegen läuft, lauter Finsterniß sey. Das Gegentheil von der Meynung Johannis ist demnach dieses: Bewundert nicht dasjenige, was die Welt bewundert. Ziehet nicht an dem Joch mit den Ungläubigen. Darnach trachten nur die Heyden. Wer seinen Bruder hasset, der wandelt in Finsterniß, und weiß nicht wo er hingehet, denn die Finsternisse haben seine Augen verblendet.

So wir sagen.

21. Im Lichte seyn heisset so viel als, wissen, wohin man gehen soll. In Finsterniß seyn bedeutet so viel als, nicht wissen, wohin man gehen soll. Nun aber sind wir im Licht, und wissen, wohin wir gehen sollen. Wir waren weiland Finsterniß, da wir den Heiligen noch dieneten, und in mancherley Irrthümern stecketen. Nun aber scheinet das Licht, und das Wort des Lebens ist erschienen. Ohne dieses Wort ist alles Finsterniß.

Die Wahrheit thun.

22. Das heisset eben im Lichte wandeln, und den Weg wissen, den man gehen soll. In dem folgenden Capitel heisset es: Ich schreibe euch ein neues Gebot, das da wahrhaftig ist bey ihm und bey euch. Wer da saget, er sey im Licht, und hasset seinen Bruder, der ist noch in Finsterniß.

Und wandeln in Finsterniß.

23. Das ist, wir wissen nicht, daß GOtt ein Licht sey.

So wir aber im Licht wandeln.

24. Das ist, so wir wissen, wo wir hingehen sollen. Joh. 15, 15. heisset es: Euch habe ich gesagt, daß ihr meine Freunde seyd; denn alles, was ich von meinem Vater empfangen habe, das habe ich euch gegeben. Und Joh. 17, 25. 26: Gerechter Vater, die Welt kennet dich nicht: Ich aber kenne dich, und diese erkennen, daß du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen deinen Namen kund gethan und will ihnen kund thun, auf daß die Liebe, damit du mich liebest, sey in ihnen, und ich in ihnen.

So haben wir Gemeinschaft unter uns.

25. Das ist, alsdann hat die Verkündigung von JEsu diejenige Wirkung, die sie eigentlich haben soll.

Und das Blut JEsu Christi.

26. Denn auch an den Heiligen findet sich noch Unreinigkeit; dahero sie nicht meynen, daß nur allein für die wirklichen Sünden das Blut Christi genug gethan habe, das andere aber müsse durch unsere eigene Genuathuungen getilget werden; vielmehr bleiben sie bey dem Worte GOttes, damit sie in den Anfechtungen bestehen können. Die heilige Schrift bezeuget daher deutlich und gewiß, daß das Blut Christi sowol für unsere Erb- als für unsere wirkliche Sünden genug gethan habe. Denn darum sagt Johannes: Es macht uns rein von aller Sünde; gleichwie es auch in den bald darauf folgenden Worten heisset: So wir unsere Sünde bekennen, so ist GOtt getreu und gerecht, daß er uns unsere Sünden vergibt, und reiniget uns von allen Untugenden, ἀδικιας. Merke, daß dieses

Wort,

etwas ungewöhnliches oder neues wiederfahren, mehr denn diesen heiligen Menschen, welche GOtt sehr lieb gewesen sind. Denn es ist warlich ein Fall voll Schmertzen und Hertzleides, wenn einer sein allerliebstes Weib, und darzu in seinem Abwesen, verlieren muß.

30. Moses aber saget, Abraham ist gekommen, daß er die Sara klagete und beweinete. Er kan sie zwar nicht wiederum lebendig machen, er nennet sie auch nicht mehr sein Weib, sondern seinen Todten; welches sehr kläglich und erbärmlich ist. Es ist ihm ohne Zweifel vor seinen Augen und seinem Hertzen geschwebet ihre Tugend, Frömmigkeit, die freundliche Gemeinschaft ihres gantzen Lebens, ihre liebliche Geberde und Sitten, so sie an ihr gehabt hatte, ihre sanftmüthige Art, Zucht, Ehre und hertzliche Liebe gegen ihren Mann ꝛc. Denn, daß solche Stücke alle an ihr sehr fürtrefflich gewesen seyn, habe ich nun oft gesaget.

31. Was ist aber, daß Moses saget, **Abraham sey gekommen die Sara zu klagen und zu beweinen?** Hat denn ein solcher grosser Mann geweinet, geklaget, Trauer-Kleider getragen, hat er betrübte Geberde geführet und traurig gesehen, die Augen niedergeschlagen? ꝛc. Wo ist denn nun der grosse Siegesmann, der so viel Elend überwunden hat, der durch Syrien, Egypten und das gantze Land Canaan so oft umher hat wandern müssen: welcher vier Könige erleget und geschlagen, und den Loth errettet hatte, darzu auch seinen allerliebsten Sohn geopffert; dergleichen Wercke man in keinen Historien findet? Denn er hat den Sohn schlachten wollen, auf welchem die Hoffnung stund der Nachkommen und Verheissung, hat also sein väterlich Hertz und die höchste natürliche Neigung mit starckem Muth überwunden und getödtet.

32. Warum weinet er denn? und warum hat er sich hier nicht männlich gehalten? Er hält sich ja nicht anders, denn als hätte er solchen grossen Geist und Muth, wie die Heiligen GOttes pflegen zu haben, nicht, und als wäre er nie durch einige Gefahr oder Widerwärtigkeit geübet und versuchet worden. Darauf antworte ich also: Es will die heilige Schrift mit diesem Exempel beweisen, daß GOtt daran kein Mißfallen träget, daß man die verstorbenen Eltern, Weib und Kind oder gute Freunde beklaget oder beweinet, ja, wo man darum nicht weinet, ist es eine Sünde und Schande; wie denn die Welt, die gar aussätzig und unrein ist, solche unmenschliche Unfreundlichkeit und Unbarmhertzigkeit, welche ohne alles Mitleiden und Sehnlichkeit nach Weib, Kindern oder angebornen Freunden ist, eine Mannheit oder Muthigkeit nennet; es ist aber eine rasende Unsinnigkeit, und keine Tugend.

33. Es seyn die heiligen Väter sehr zarte Menschen, und von Natur reiner gewesen denn andere Leute, darum haben sie auch fürtrefflichere und hertzlichere Neigungen gehabt, denn andere unempfindliche Leute. Denn, je heiliger einer ist, und je besser er GOtt erkennet, je mehr er auch Verstandes der Creaturen hat, und sich dieselben auch desto mehr bewegen lässet. Zum Klagen und Betrauren gehöret dis, daß du von Hertzen Leid tragest und traurest, also auch, daß dein trauriges Angesicht, deine Thränen, Seufftzen, Heulen und Schreyen, dein Hertzeleid und Betrübniß darthun. Darum schreibet Moses klärlich, und lobet am Abraham das Klagen und Weinen. Und siehe,

wie

Wort, πᾶσαν, alle Laſter und alle Neigungen zu den Laſtern und Untugenden in ſich faſſet, das iſt, ſowol den geheimen Zunder zum Böſen, als auch die wirkliche äuſſerliche That, und Nachahmung deſſen, was böſe heiſt. Ueberdem ſo iſt dieſer Spruch aus einem Propheten genommen, welcher ſpricht: **Wer kan merken wie oft er fehlet?** Pſ. 19, 13. Eben dieſes lehret Paulus Röm. 3, 23. 24. 25. und behauptet, daß alle Menſchen Sünder ſind und mangeln des Ruhms, den ſie vor GOTT haben ſollen, daß ſie aber ohne Verdienſt gerecht werden durch ſeine Gnade, durch die Erlöſung, ſo durch JEſum Chriſtum geſchehen iſt, welchen GOtt hat vorgeſtellet zu einem Gnadenſtuhl durch den Glauben in ſeinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete, in dem, daß er Sünde vergibt, welche bisanhero blieben war unter göttlicher Geduld. Johannes ſaget deßwegen auch in dem folgenden 3. Cap. v. 20. 21: So uns unſer Herz nicht verdammet, ſo iſt GOtt gröſſer denn unſer Herz, und erkennet alle Dinge. Ja, ſo uns unſer Herz nicht verdammet, ſo haben wir Freudigkeit zu GOtt. Dazu noch der Ausſpruch Pauli kömt Röm. 3, 28: So halten wir nun, daß der Menſch durch den Glauben gerecht werde, und nicht durch des Geſetzes Werke. Diejenigen, welche durch eigene Werke und Genugthuungen die wirklichen Sünden abthun und gut machen wollen, die treiben mit dem Blute CHriſti einen Scherz und Gotteslästerung. Die Verfolgung der Kirche iſt gewiß eine wirkliche Sünde, aber die Vergebung derſelben iſt aus Gnaden, Gálat. 1. v. 4. Wenn Auguſtinus von dem Verdienſt der Sünden handelt; ſo führet er den Spruch Pauli aus Röm. 5, 15. 16. an: **Aber nicht verhält ſichs mit der Gabe, wie mit der Sünde. Denn die Gabe iſt nicht allein über eine Sünde, wie durch des einigen Sünders einige Sünde alles Verderben. Denn das Urtheil iſt kommen aus einer Sünde zur Verdammniß; die Gabe aber hilft aus vielen Sünden zur Gerechtigkeit.** Adam hat die ſündhaften Menſchen gezeuget, und von ihm haben ſie die böſe Natur. CHriſtus aber hat auch alle Sünden, die aus dieſem angeerbten Verderben entſtanden ſind, gebüſſet und vergeben; das iſt, er hat unſern Erb- und wirklichen Sünden abgeholfen. Dieſes fünfte Capitel an die Römer lehret, daß ein zweyfacher Adam ſey, ein alter nemlich, und ein neuer. Ein jeglicher hat nun etwas in die Welt eingeführet; und ſie ſind in Anſehung der Fortpflanzung und Mittheilung einander gleich, in Anſehung der Art aber ſich ſehr ungleich. Der erſte Adam war nur ein Menſch; der andere aber iſt GOtt und Menſch zugleich. Der erſte iſt von der Erde; der andere aber vom Himmel. Der erſte hat Sünde, Tod und Fluch des Geſetzes auf ſeine Nachkommen gebracht; der andere aber Gnade ſtatt der Sünde, Leben ſtatt des Todes, Vergebung der Sünden ſtatt des Fluches des Geſetzes. **Es gilt nicht trotzen, wenn GOtt was ſonderliches gibt; nicht, verzagen, wenn er nichts gibt.**

So wir ſagen, wir haben keine Sünde, ſo verführen wir uns ſelbſt, und die Wahrheit iſt nicht in uns.

27. Nicht nur keine Wahrheit und rechtſchaffenes Weſen iſt in uns, ſondern ſtatt deſſen auch eitel fleiſchliche Sicherheit. Von ſolcher Sicherheit hat Hieronymus geſchrieben: Confuſione non ſunt confuſi, et erubeſcere neſciunt: Bey aller Verwirrung ihres Gemüthes ſind ſie frech und ſicher, und haben nicht gelernet ſich zu ſchämen. Darum ſpricht GOtt bey dem Propheten: Ge-

her durch die Gassen zu Jerusalem, und schauet und erfahret, und suchet auf ihren Strassen, ob ihr jemand findet, der recht thue und nach dem Glauben frage; so will ich ihr gnädig seyn, Jerem. 5, 1. Bey dem Johanne c. 9, 41. sagt Christus: Wären ihr blind, so hättet ihr keine Sünde; nun ihr aber sagt, wir sind sehend; so bleibet eure Sünde. Und Paulus nennet solche Leute ἀπηλγηκότας, Leute die ihr Gefühl und Gewissen verloren, verruchte Leute. So sagen in unsern Tagen die Leute: Ich will so leben, wie meine Vorfahren gelebet haben. Das ist der Welt ihre gröste Sünde, daß sie die Sünde nicht erkennen will.

Wir haben keine Sünde.

28. Das heißt so viel: es ist nicht nöthig, daß uns das Blut JEsu Christi, des Sohnes GOttes, rein mache von unsern Sünden.

Wir betrügen uns selbst.

29. Das Feuer wird solchen Betrug offenbar machen durch unser eigenes Gewissen.

Und die Wahrheit ist nicht in uns.

30. Das ist, wir haben alsdenn gar nichts, worauf wir uns, sonderlich in den Stunden der Anfechtung, verlassen könnten. Die Lehre, daß man durch seine eigene Werke sich Ruhe schaffen soll, bahnet den Weg zur Verzweifelung.

So wir aber bekennen.

31. Hier begegnet Johannes dem Einwurf: Was soll ich ihm thun, ich bin ein Sünder, mein Gewissen wirft mir vor, daß meiner Sünden viel seyn. Johannes sagt: Bekenne deine Sünde. Und damit machet er alle diese Einwürfe zu schanden, wenn das Gewissen fragt: Was soll ich thun, daß ich selig werde? Wie soll ichs angreifen, daß ich besser werde? Nichts anders, sagt er, als dieses: Bekenne deine Sünde, bitte ihm deine schwere Verschuldungen ab. Erinnere dich der Worte: Warum betrübst du dich meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf GOtt; denn ich werde ihm noch bekennen und danken, daß er meines Angesichtes Hülfe und mein GOtt ist, Ps. 42, 12.

GOtt ist getreu.

32. Er hält sein Wort und theure Zusagen.

Er ist gerecht.

33. Derjenige, der Recht lieb hat, kann kein Unrecht leiden. Daher erfordert das GOttes Gerechtigkeit, daß man die Sünden vor ihm bekenne, und um die Erlassung der wohlverdienten Strafen bitte.

Von aller Untugend.

34. Das ist, von alle dem, dem er selbst von Herzen feind ist.

Wir machen ihn zum Lügner.

35. Derjenige, der von Natur getreu und wahrhaftig ist, wird alsdenn von uns gelästert.

Und sein Wort ist nicht in uns.

36. Denn sein Wort hat alles unter die Sünde beschlossen und dem Urtheil der Verdammniß unterworfen. Der Heilige Geist strafet die Welt um die Sünde. Hieher gehöret das Wort Pauli, Röm. 10, 15. GOtt sendet Lehrer, die Gesandten müssen predigen, aber ihr Wort muß auch aufgenommen werden.

Das

Das andere Capitel.

v. 1. Meine Kindlein.

1.

DAs ist der Lobspruch, den die heilige Schrift den wahren Christen gibt. Was Paulus Röm. 15. v. 4. bezeuget hat, daß alles, was vorhin geschrieben worden, uns zur Lehre geschrieben sey, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung hätten; das hat Johannes noch weit deutlicher bezeuget. Dieses schreibe ich euch, spricht er, daß ihr nicht sündiget; als wollte er sagen: Ohne diese Verkündigung von JEsu Christo könnet ihr unmöglich ein ruhiges Gemüth, ein reines Herz und gutes Gewissen haben.

2. Es kommt in diesem Capitel manches vor, welches nicht nur die zaghaften Gewissen angehet, sondern auch alle andere Christen reizet, dahin zu sehen, daß sie nicht muthwillig sündigen. Denn die Schrift gibt uns eine gedoppelte Anweisung: einmal, wie wir von der Sünde befreyet werden; hernach aber, wie wir dieselbige meiden sollen. Diejenigen, welche den Gefallenen den Zugang zur Gnade GOttes verschlossen, haben an dieser Ermahnung, und an dem, was in der Epistel an die Hebräer gelesen wird, Anlaß dazu genommen, und deßwegen die Gefallenen nicht wieder in die Gemeinschaft aufnehmen wollen. Dagegen aber hat man zu merken, daß man durch Christum zu aller Zeit Vergebung der Sünden erlangen könne; wenn es nur den Gefallenen ein Ernst ist, wieder zu Gnaden aufgenommen zu werden.

So jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater.

3. Hier findet sich eine angenehme Verwechselung der Personen. Johannes rechnet sich selbst mit drein, und saget, daß er auch eines solchen Fürsprechers benöthiget sey, indem er auch noch Sünde an sich habe, mithin auch der Vergebung derselben benöthiget sey. Wie denn auch der heilige Paulus von sich schreibet: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen vom Leibe dieses Todes, Röm. 7, 24.

Daß ihr nicht sündiget.

4. Was das heisse: nicht sündigen, das hat Paulus mit den Worten erkläret Röm. 6, 12: Die Sünde soll nicht herrschen in unserm sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten. Daher nichts verdammliches an denen ist, die in Christo JESU sind, Röm. 8, 1. Unter den Menschen in der Welt ist diese Regel nicht unbekannt: Qui non peccat, est beatus: wer nicht sündiget, der ist selig. Es sind aber vierterley Seligkeiten, unter welchen die letzte allein dieses Namen würdig ist. 1) Eine Glückseligkeit der Welt, die ein Mensch durch oftwiederholte Handlungen erreichen kann, nach dem Sprüchwort: Ex actibus sæpe iteratis fit habitus. Willst du schreiben lernen, so schreibe ofte: willst du ordentlich werden, thue es ofte. Dahin gehöret, was Paulus von den Heyden saget Röm. 1, 21. Die Heyden haben GOtt nicht als GOtt erkannt und verherrlichet, sondern wer ihnen was zu gut gethan, den haben sie als einen Gott verehret. 2) Eine Seligkeit des Gesetzes, welche aus der äusserlichen Beobachtung der Zehen Gebote, der Cerimonien und weltlichen Ordnungen entstehet. 3) Eine Seligkeit des Evangelii, die in den Worten enthalten ist: Wer glaubet, der soll auch selig werden. 4) Die gröste Seligkeit ist diese, daß Christus selbst

ist die Versöhnung für unsere Sünde. Dieses ist weitläuftig in dem 16. Psalm erkläret, der in der Ueberschrift מכתם Michtam, oder ein güldenes Kleinod genennet wird. In dem Briefe an den Timotheum hat Paulus die Ermahnung gegeben, daß die leiblichen Uebungen wenig nutzen, dahingegen, die Gottseligkeit zu allen Dingen nutze, und dazu die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens habe, 1 Tim. 4, 8.

5. Nicht sündigen heisset auch, wenn man nach begangener Sünde seufzet: Ach! was habe ich gethan.

So haben wir einen Fürsprecher.

6. Augustinus saget: Gleichwie derjenige, der einem beredten und erfahrnen Mann in den Dingen dieses Lebens etwas anvertrauet, daß er es ausführen soll, solches darum thut, damit er die Sache nicht verliere: solltest du denn verloren gehen, wenn du dich diesem Fürsprecher anvertrauest? Christus ist ein gar fürtrefflicher Vormund.

Für der ganzen Welt Sünde.

7. Hier begegnet Johannes dem Einwurf, den ein Verzagter machen können: Ja, ich bin nicht einer aus der Zahl der Apostel. Darum ist nun Christus die Versöhnung für der ganzen Welt Sünde. Es ist dieses eine Redensart, die eine immerwährende Fortsetzung einer Sache bedeutet. Wie es im 19. Psalm v. 2. 3. heisset: Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes; ein Tag sagts dem andern, eine Nacht verkündiget der andern; welches so viel heisset: So lange in der Natur ein Tag auf den andern, eine Nacht auf die andere folgen wird; so lange soll auch GOttes Ehre verkündiget und ausgebreitet werden: Also heisset es auch hier von der Versöhnung Christi: Sie ist für der ganzen Welt Sünde, das ist, für alle Sünden, die je begangen sind, und noch werden begangen werden, bis an das Ende der Welt.

v. 3. Und daran merken wir, daß wir ihn kennen, so wir seine Gebote halten.

8. Hier hat Johannes sehr vieles zusammen gefasset, wobey es insgesamt auf folgende Stücke ankommt: 1. Wie ist es denn möglich, daß man nicht sündige? 2. Wie wissen wir denn, daß wir einen Fürsprecher haben, wenn wir unversehens in Sünde gefallen? 3. Wie können wir denn wissen, daß wir ihn in der Wahrheit erkannt haben? 4. Was haben wir zu thun, wenn wir seine Gebote halten wollen? 5. Was muß geschehen, wenn die Wahrheit in uns seyn soll, und wir keine Lügner seyn wollen? 6. Woran sollen wir es merken, daß die Liebe GOttes vollkommen in uns sey? Johannes antwortet: Dieses alles thut dasselbige einige Wort GOttes, wenn wir dasselbe halten. Das haben die Apostel von Christo gelernet, als welcher dem Weibe, die ihm entgegen rief: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast, antwortete: Ja, selig sind, die GOttes Wort hören und bewahren, Luc. 11, 27. Im Griechischen stehet das Wort τηρεῖν, welches ein solches Bewahren bedeutet, dergleichen man an einem kostbaren und werthen Schatz beweiset. Wer nun das Wort GOttes also bewahret, der sündiget nicht. Eine gleiche Zusammenfügung so vieler Wahrheiten haben wir in dem 14. Cap. des Evangelii Johannis; deren Hauptinnhalt dahin gehet, daß wir des Wortes Christi eingedenk seyn sollen. Und wenn es uns eine zumal schwere Sache zu seyn dünket, des Wortes in den Anfechtungsstunden zu gedenken; so ist uns deßwegen der Heilige Geist von JEsu verheissen worden, der uns daran erinnern soll. Wer diesen Heiligen Geist hat, der hat auch das Wort im Herzen. Wer

dieses

dieſes Wort im Herzen hat, und daran glaubet, der iſt auch zur Seligkeit von GOtt erkohren; wer aber dieſes Wort nicht hat, und nicht daran glaubet, der iſt auch nicht zur Seligkeit erkohren.

Und daran erkennen wir, daß wir in ihm ſind.

9. Bis hieher hat Johannes gelehret, wie wir vor GOtt beſchaffen ſeyn ſollen; nun zeiget er ferner, warum dieſes alles um des Wortes, und nicht um anderer Dinge willen uns zu theil werde.

v. 6. Wer da ſaget, daß er in ihm bleibe, der ſoll auch wandeln, gleichwie er gewandelt hat.

10. Paulus ſchreibet Röm. 8, 1. was das bedeute, in Chriſto JEſu ſeyn und bleiben. So iſt nun, heiſſet es daſelbſt, nichts verdammliches an denen, die in Chriſto JEſu ſind; oder die mit ernſtlichem Verlangen ruffen: Wer wird uns erlöſen von dem Leibe dieſes Todes, Röm. 7, 24. Denn denen die den Geiſt JEſu Chriſti in ſich haben, durch welchen ſie die Geſchäfte des Fleiſches tödten, und der in ihrem Herzen ruffet: Abba, lieber Vater! denen, ſage ich, rechnet GOtt ihre Sünde nicht zu.

Wie er gewandelt hat.

11. Dieſer Wandel JEſu iſt die Regel aller guten und GOtt wohlgefälligen Werke; es iſt eine Anweiſung, wie man in der Welt ordentlich einher gehen ſoll. Hatte nun Johannes vorhin gezeiget, wie wir vor GOtt beſchaffen ſeyn ſollen; ſo lehret er nun auch, wie unſer Wandel vor den Menſchen eingerichtet ſeyn ſoll. Der Nachdruck dieſer Redensart aber beſtehet in dem Worte: wandeln. Denn die Lehre von den Werken eines Chriſten iſt eine höchſt wichtige Lehre; er ſoll wandeln wie Chriſtus gewandelt hat. O! wie viel hat ein Chriſt da zu ſchaffen. Denn hie heißt es ein ausgeben und wandeln. Wenn man mit GOtt handelt, ſo gilt kein innen bleiben, ſtille ſtehen, und warten was uns GOtt gibt, und wie er mit uns handelt. Vor GOtt ſoll kein wirken noch leben gelten noch helfen, ſondern wir ſollen nur holen und nehmen von GOtt; aber in der Welt gilts nur geben, leihen, ſchenken, helfen und rathen.

12. Chriſtus hat ſich ſelbſt ganz und gar mit allen ſeinen Gaben und Wohlthaten uns gegeben; ſo ſollen wir uns auch wiederum mit allem, was uns GOtt gegeben hat, unſern Brüdern zum Dienſte darſtellen. Beydes hat Johannes in dem Worte: wandeln, zuſammen gefaſſet. Paulus hat es in der Epiſtel an die Galater alſo beſchrieben: Einer trage des andern Laſt, ſo werdet ihr das Geſetz Chriſti erfüllen. Das iſt aber ein groſſer Canon pœnitentiae. Es wird aber nicht ein ſolches Wandeln gemeynet, daß wir Chriſto in auſſerordentlichen Dingen folgen, und mit ihm gleichſam auf dem Meer wandeln ſollen. Das ſey ferne. Sondern wir ſollen wandeln auf dem Wege der Gerechtigkeit, und für unſere Feinde beten, wie Chriſtus, auch da er am Creutze angeheffiet war, auf dieſem Wege gewandelt und gebetet hat: Vater, vergib ihnen, denn ſie wiſſen nicht was ſie thun, Luc. 23, 24. Wenn du alſo von Chriſto lerneſt auch für deine Feinde zu beten; ſo wandelſt du in den Wegen des HErrn.

v. 7. Meine Brüder, ich ſchreibe euch nicht ein neu Gebot.

13. Das iſt fürwahr ein dunkler Spruch. Denn hier ſpricht der Apoſtel, daß er kein neu Gebot ſchreibe; und gleichwol ſagt er unmittelbar darauf, daß er ein neues Gebot ſchreibe:

schreibe: welches gegeneinander zu streiten scheinet.

14. Es ist aber zu merken, daß das Gebot von der Liebe gar wohl zugleich ein neues und zugleich ein altes Gebot genennet werden könne. Das alte Gebot ist dasjenige, wenn das Gesetz saget: Du sollst GOtt über alles, und deinen Nächsten als dich selbst lieben. Und das ist wahrhaftig ein alt Gebot, weil es den Menschen nicht erneuret. Daher ist nun die Erfüllung derjenigen Weissagung nöthig: Siehe ich mache alles neu. Offenb. 21,5. Neu heisset aber auch solches Gebot; weil die Erklärung des wahren Verstandes desselben weiter gehet, und eine neue Kraft zur Vollbringung desselbigen dem Menschen von oben her dargereichet wird. Denn so redet Christus, der neue Ausleger des Gesetzes, bey dem Matthäo c. 22, 39: Das andere Gebot ist dem gleich; als wollte er sagen: Bleibe auf der Welt, und liebe deinen Nächsten, und danksage dem Vater, der dir alle deine Sünden vergibt. Kannst du aber deinen Nächsten auf Erden nicht lieben, so meyne ja nicht, daß du geschickt seyst in den Himmel einzugehen, und GOtt daselbst zu lieben.

Das da wahrhaftig ist bey ihm und bey euch.

15. Das heißt soviel: Gleichwie er, der Sohn GOttes, JEsus Christus, seinem himmlischen Vater freywillig gedienet, und sich selbst um unsertwillen dahin gegeben; also thut ihr nun auch dergleichen, dienet andern freywillig, ungezwungen, ohne Absicht auf menschliche Belohnungen und Vergeltungen.

Denn die Finsternis ist vergangen, und das wahre Licht scheinet jetzt.

16. Das ist: Ihr wisset nun, was ihr thun sollt, und warum es geschehen soll. Das alte war es, daß GOtt zu allen Zeiten geboten hat, wir sollen ihn lieben; nun aber ist es etwas neues, daß wir bey dem hellen Licht des Evangelii auch erkennen können, wie er zu lieben sey.

v. 9. Wer da saget, er sey im Licht, und hasset seinen Bruder, der ist noch in der Finsterniß.

17. Im Lichte seyn heisset so viel als: wissen wo man sey und was man zu thun habe. Im Lichte wandeln zeuget diejenige Beschäftigung eines Christen an, daß er täglich besser werde, und das Böse mehr und mehr ablege, nach der Ermahnung Pauli Ephes. 4, 25. 28: Leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit. Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr. Im Lichte bleiben heisset: sich von dem neuen Führer beherrschen und regieren lassen; davon ebenfalls Paulus sagt Röm. 8, 14: Welche der Geist GOttes treibet, die sind GOttes Kinder. Dagegen heisset das nun in Finsterniß seyn, wenn man nicht weiß, wo man ist. Und in Finsterniß wandeln, ist nichts anders, als in fleischlicher Sicherheit stehen, und sein eigenes Elend nicht erkennen. In der Finsterniß aber bleiben heisset so viel als, sich vom bösen Geist immer weiter beherrschen und in die Finsterniß hineintreiben lassen. Wie Johannes saget v. 11: Die Finsternisse haben seine Augen verblendet.

v. 11. Wer seinen Bruder hasset, der ist im Finsterniß.

18. Dagegen will Fleisch und Blut manches einwenden und sagen: 1) Es hat ein jeglicher Mensch gegen einige andere Menschen eine natürliche Antipathie und Feindschaft. 2) Die Güter, die ich besitze, sind alle mein, und ich darf damit umgehen, wie ich will. Allein, eben darum hat mir GOtt dergleichen Güter beygeleget, nemlich gute Ge-

Gesundheit, Geschicklichkeit, zeitliches Vermögen, daß wir ihm dafür danken, und andern damit dienen sollen. 3) Gegen meinen Nächsten, der mich beleidiget, darf ich mich von Rechts wegen vertheidigen. Nicht anders, als ob Christus nichts wiedriges und feindseliges erduldet hätte. Wer sich vertheidiget, der brennt seinen Nächsten noch in gröſſere Bitterkeit; wer aber dieses thut, der hasset auch denselben: mithin ist die Vertheidigung, die aus einem feindseligen Herzen herrühret, nicht erlaubet. 4) Mein Weib und meine Kinder sind mein Nächster, denen ich alles schuldig bin. Nicht anders als ob Christus nicht gesaget hätte, Matth. 10. v. 37: **Wer sein Weib und Kinder mehr liebet, als mich, der ist mein nicht werth.** 5) Derjenige, dem ich Gutes thue, der erweiset mir Böses. Er ist untreu im Handel und Wandel, mithin ist er auch unglaubig gegen GOtt. 6) Undankbarkeit und gewaltsame Unterdrückung und Tyranney ist der Liebe gegen den Nächsten gar sehr entgegen.

Die Finsterniß haben seine Augen verblendet.

19. Damit beschreibet Johannes die eigentliche Ursache, warum wir nicht diejenigen Leute sind, die wir doch vor GOtt und Menschen seyn sollen, und was uns daran hindere? Der Satan verblendet uns durch seine Finsterniß; er verführet uns entweder durch unsere eigene Sünden, oder durch anderer böse Exempel. Die natürliche Lieblosigkeit ist die Quelle aller Vergehungen gegen den Nächsten; und dieser Schalk wohnet im Herzen. Diejenigen nun, die er nicht durch ihre eigene Sünden verführen kann, die suchet er durch anderer ihre böse Exempel zu verstricken. Zu diesen letztern gehöret nun die Welt, und was in der Welt ist. Daher will nun der Apostel, daß wir die Welt nicht lieb haben sollen.

v. 12. **Lieben Kindlein, ich schreibe euch, daß euch die Sünden vergeben werden durch seinen Namen.**

20. Diese Worte geben überhaupt zu erkennen, daß diese Lehre für alle Menschen, für alle Stände und Ordnungen unter denselben gehöre.

v. 13. **Ich schreibe euch Vätern, denn ihr kennet den, der von Anfang ist.**

21. Derjenige, der von Anfang ist, ist kein anderer, als von welchem alle Vaterschaft herkommt im Himmel und auf Erden. Eph. 3, 15. Dieser Vater hat nun befohlen, daß man auch um seinetwillen die Väter auf Erden ehren und ihnen folgen soll. Der Haß und Feindseligkeit wohnet in allen Menschen, und in allen unter denselben befindlichen Ständen; unter Kindern, Jünglingen und Eltern. Jünglinge νεανίσκοι, heissen diejenigen, die sich nun auf eine gewisse Lebensart appliciren, und etwas aussuchen, womit sie in der Welt ihr Gewerbe treiben wollen.

v. 14. **Ich schreibe euch Kindern, denn ihr kennet den Vater.**

22. Die Kinder, wenn sie zur Tugend und Gottseligkeit angewiesen werden sollen, pflegen insgemein einen Unwillen gegen diejenigen zu hegen, die ihre Eltern sind, oder der Eltern Stelle bey ihnen vertreten, und sie auf den rechten Weg weisen; daher ist ihnen nun Vergebung der Sünden nöthig. **Wenn man dem Kinde seinen Willen läſſet, so weinet es nicht.** Daher schärfet Johannes hier eben das ein, was im vierten Gebot geschrieben ist, nemlich daß die Kinder ihren Eltern Gehorsam erweisen sollen. Und Salomo Spr. 1, 8.

ermahnet die Kinder, daß sie die Zucht ihres Vaters nicht verachten sollen; weil GOtt alsdenn um der Eltern willen mit der Zucht und Strafe hinter her kommt. Aber von Natur sind die Kinder so geartet, daß sie es gerne sehen, wenn man ihnen den Zügel schiessen lässet. Die Jugend ist nicht anders, und wenn sie auch so veste gehalten wird, daß sie nicht durchbrechen kann, so murret sie doch dagegen. Das Recht der Väter über die Kinder rühret von GOtt her: der ist der rechte Vater über alles, was Kinder heisset im Himmel und auf Erden, Eph. 3, 15. Daher soll auch die Herrschaft der Väter über ihre Kinder auf Erden nicht störrisch und unfreundlich seyn. Wer zornig herrschet, der macht übel ärger. Wenn die Väter und Herren auf Erden GOtt nicht erkennen, so macht GOtt auch, daß kein Kind und Gesinde geräth.

23. Dieser Vers führet uns auch den rechten Affect, der zwischen Eltern und Kindern herrschen soll, zu Gemüthe. Paulus ermahnet Eph. 6, 4: Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn, daß sie nicht scheu werden; sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn. Die Erfahrung lehret, daß durch Liebe weit mehr ausgerichtet werden könne, als durch knechtische Furcht und Zwang. Das gehet auch die Herren an, welchen Paulus ebenfals dieses vorhält, Eph. 6, 9. daß sie auch einen HErrn im Himmel haben. Sie sollen sich nicht an GOttes Stelle setzen, sondern vielmehr dieses gottselig erwegen: GOtt muß fromm machen. Von den Eltern wird erfordert, erstlich, Fleiß und Sorgfalt; hernach aber auch, wahre Furcht GOttes. Daher sie die Jugend nicht mit Larven und Schreckbildern in den Schranken zu halten trachten sollen. Der Kinder ihre Pflicht aber ist, daß sie vor allen Dingen GOtt fürchten lernen; sodann aber auch, daß sie diejenigen lieben, die an ihrer Auferziehung arbeiten. Die Furcht vor GOtt muß nie aus ihrem Herzen kommen, sonst sind sie zu allen Geschäften untüchtig, und weder GOTT noch Menschen bräuchlich. Die Zucht, die an Kindern sowol mit Worten als mit Werken geschiehet, errettet die Seele eines Kindes von den ewigen Höllenstrafen. Ein Vater schonet der Ruthe nicht, sondern bedenket, daß ihm diese Ehre, Kinder zu ziehen, von GOtt gegeben sey; ja, daß es GOttes eigenes Werk sey, wann Kinder wohl gerathen sollen. Wer das nicht weiß, der hasset seine Kinder und Familie, und wandelt in Finsterniß.

Ich schreibe euch Vätern.

24. Eltern, die ihre Kinder allzusehr lieben, lassen ihnen den Muthwillen, die thun im Grunde nichts anders, als daß sie dieselben hassen. Sie erziehen einen Böswicht, den sie einmal zum Rabenstein begleiten müssen, und der seinen eigenen Eltern die Nasen abbeisset. Die Eltern sind gemeiniglich schuld an der Kinder ihrem Verderben. Sie versehen es insgemein auf diesen zwo Seiten: entweder durch allzugrosse Häscheley und Verzärtelung, oder durch eine allzugrosse Strengigkeit und Erbitterung. Es muß auf beyden Seiten Maaß gehalten werden.

Ich habe euch Jünglingen geschrieben, daß ihr stark seyd, und das Wort GOttes bey euch bleibet, und den Böswicht überwunden habt.

25. In den Sprüchwörtern Salomonis c. 30, 18. 19. heißt es: Drey Dinge sind mir zu wunderlich, und das vierte weiß ich nicht: Des Adlers

Adlers Weg im Himmel; der Schlangen Weg auf einem Felsen; des Schiffs Weg mitten im Meer, und eines Jünglings Weg an einer Jungfrauen. Die Affecten und Begierden der Jugend sind so hitzig und heftig, daß sie immer unbeständig sind und sich zu nichts gewisses entschliessen können; sie sind wie ein Rad, dessen eine Seite bald oben, bald unten gehet. Die feurigen Gemüther wollen alles mit der Klinge ausmachen, und es ist fast ein Wunder, daß sie noch alt werden. Johannes setzet hinzu: Ich habe geschrieben, daß ihr stark seyd, und das Wort GOttes bey euch bleibet; dann sonst würdet ihr eure Vocation nicht hinaus singen. Denn wo GOttes Wort nicht ist, da höret dergleichen auf, und fällt der Mensch von einem zum andern. Und die Welt hasset auch alle diejenigen, welche sich daran halten.

Ich habe euch geschrieben, daß ihr stark seyd. .

26. In wem ist aber solche Stärke? Bey dem, in welchem das Wort GOttes bleibet.

Ihr habt den Bösewicht überwunden.

27. Das würde an sich selbst ganz unmöglich seyn, zumal wegen der unordentlichen hefftigen Lüste und Begierden, denen die Jugend unterworfen ist. Diese machen, daß sie einen Eckel an allem guten Vorsatz und Rathschlägen haben; dahingegen hitzige und schädliche Anschläge anzunehmen desto geneigter und fertiger sind.

v. 15. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist.

28. Dieser Spruch ist sehr bequem uns zu lehren, daß die Sünden und Laster nicht zum Wesen der von GOTT erschaffenen Welt gehören, sondern vom Satan in dieselbe eingeführet worden. Und ist in diesen Worten ein lebhaft Gemählde von der im Argen liegenden Welt. Merke dabey wohl, daß Johannes nicht gebietet: Gehet aus von der Welt; sondern er sagt nur: Habt nicht lieb die Welt. Eben das hat auch Paulus gelehret. Wer ganz und gar keinen Umgang mit bösen Menschen haben wollte, der würde aus der Welt heraus laufen müssen. Wer in der Welt lebet, soll seyn als ein solcher, der nicht darinnen lebet; wer sich freuet als freuete er sich nicht: und wer dieser Welt brauchet, daß er derselben nicht mißbrauche. Ausgehen aus der Welt, ist gut; aber drinnen bleiben (und dennoch sich von der Welt unbefleckt halten,) ist noch besser.

So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters.

29. Das heißt so viel, der Vater liebet denselben nicht, der die Welt lieb hat. Ein harter Schnitzer! Sollte doch einer lieber tausend Hälse verlieren.

v. 16. Denn alles, was in der Welt ist, nemlich Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Wesen, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt.

30. Das ist der Welt ihr Conterfey; es ist eine Beschreibung quoad subiectum et materiam. Fleisch heisset in der Schrift alles, was dem Geist entgegen stehet. Das Wort, libido, ist noch zu schwach, die Meynung des Apostels auszudrucken; denn es ist alles darunter begriffen, was dem Leibe wohlthut. Das Fleisch streitet wider den Geist. Des Fleisches Art ist es, dasjenige zu suchen, was dem natürlichen Menschen behaget, und zu fliehen, was ihm wehe thut. Zu solcher Anfechtung des Fleisches gehöret alles Unglück, das sich ein Mensch

erdenken kann, das er sich auch verstellen muß, es sey nun Krankheit, Feuer, Wasser, Pestilenz, oder wie es sonst Namen haben mag. Fleisches Lust wird daher genennet, wenn der Mensch nach allen ersinnlichen Bequemlichkeiten des Fleisches strebet, wenn er nicht frieren und schwitzen, keinen Mangel an Ehr und Gut, an Hüll und Füll leiden will. Satan leget dazu den Zündel ins Herz, und alsdann suchet er. Wenn es uns aber fehl schlägt, wie toben, wie murren wir, und beweisen eben damit, daß wir zur Welt gehören. Wann wir einen Reichen und Fürnehmen sehen, so wünschen wir: Ach wäre ich doch auch also! Oder wenn diejenigen, die Kinder haben, wünschen: Ach könnte ich sie doch auch so hoch und ehelich anbringen und aussteuren! Das ist nun eine Fleischeslust. Ein anderer siehet einen hie handeln, dort handeln, und wünschet: Ach könnte ich doch auch dazu kommen! In solchen Leuten ist nun nicht die Liebe des Vaters. Andere sagen: Sollte ich des Handels nicht genieſſen? Deßgleichen: Es ist mein, ich will es geben, wie ich will. Diejenigen, die zu wirthschaften und zu handeln in der Welt anfangen, pflegen zu sagen: Wir haben müssen Lehrgeld geben! Zu den Kindern pflegt man zu sagen: Sie sollen auf den alten Mann denken. Oder auch: daß man die Seele auf den Rücken nehmen müsse, bis man erst reich worden wäre. Wie aber, wenn du die Seele verlöreſt, und der Satan dieselbe in seine Klauen bekäme?

Augenlust.

31. Zu solcher Augenlust gehöret die Begierde, entweder zeitliche Güter in der Welt anzuwerben, oder die erworbenen zu erhalten und zu vermehren. Insbesondere aber ist zu solchen lüsternen Augen zu rechnen 1) der unersättliche Trieb, der sich nach einer luckern Lebensart in dem verderbten Herzen findet. Solches heisset nach dem gemeinen Sprüchwort: Man kann ihnen zwar den Bauch, aber nicht die Augen füllen. Denn die Augen des Menschen sind unersättlich. Niemand ist mit seinem Zustande vergnügt, so lange er Menschen neben sich siehet, die er für besser hält, als sich selbst. Einem jeden stinkt der Beruf an, darinnen er stehet. Er will immer was gröſſeres und mehreres in der Welt zu bedeuten haben.

32. 2) Es gehöret zu dieser Augenlust, wenn man andere mit einem neidischen Auge ansiehet, und ihnen ihren Zustand nicht gönnet. Als Cain sahe, daß sein Bruder samt seinem Opffer in GOttes Augen wohlgefällig war; so ward sein Auge nicht nur neidisch darüber, sondern er selbst ward auch ein Brudermörder. Es kommen viele Dinge in der Welt vor, denen der Mensch nicht entgehen kann. Sein Auge bekommt viel seltene, neue Dinge zu sehen. Daraus entstehet bey ihm die Begierde: Ey! wäre mirs doch auch so gut. Hier siehet das Auge einen Handel, dort einen Acker, da einen Garten; und das Herz wünschet gleich, derselben theilhaftig zu seyn. Diese Begierde wird ofte gar sehr durch die Eltern bey den Kindern erhalten. Liebes Kind, heisset es, denk auf den alten Mann. Also auch, bey Verheyrathung derselben denken sie nur auf reiche Häuser und Familien. Das göttliche Gebot saget: Ein Weib kommt vom HErrn; aber das Auge sagt: Bey dem Stabe ist gut springen. Es sucht daher nur den Reichthum. Das ist nun eine Augenlust. Die Liebe des Vaters ist nicht bey einem solchen. GOtt hat keinen Wohlgefallen an ihm; wol aber die Welt, und darum liebet sie GOtt nicht.

wie Jacob um Josephs willen so bitterlich geweinet hat. Darum haben ihnen die heiligen Väter den Unfall und Jammer menschlicher Natur lassen zu Hertzen gehen, haben geweinet mit den Weinenden, Röm. 12, 15. sind keine Stöcke oder grobe Klötzer gewesen, sondern haben sehr zarte Bewegungen gehabt und Neigungen. Denn sie haben das Erkänntniß GOttes gehabt; wer aber GOtt erkennet, der erkennet auch die Creatur, verstehet dieselbige, und hat sie auch lieb. Denn in der Creatur seyn Fußstapffen und Merckmahle der Gottheit.

34. Da GOtt im Anfang Himmel und Erden schuf, war des Vaters erstes Merckmahl das Wesen aller Dinge, darnach kam die Gestalt auch darzu, und zum dritten die Güte, oder daß es gute Creaturen waren. Aber solchen Unterscheid in den Creaturen mercken nur allein die Frommen, die Gottlosen erkennen solches nicht; denn sie erkennen weder GOtt, noch die Creaturen, und viel weniger erkennen sie derselben Nutzen.

35. Denn darzu, daß man den Nutzen und Gebrauch der Dinge, so GOtt geschaffen hat, erkennen möge, gehöret der Heilige Geist, und wer denselben Nutzen einer Creatur siehet, der siehet den Heil. Geist. Wer die Gestalt oder Schönheit desselben schauet, der siehet den Sohn: wer aber das Wesen an ihm selbst, die Erhaltung und Dauer der Creaturen betrachtet, der siehet GOtt den Vater. Und mögen diese drey Stücke, nemlich, das Wesen, die Gestalt, und die Güte, an den Creaturen voneinander nicht geschieden werden. Ein Ge zhals aber siehet am Geld allein das Wesen, Gestalt und Gewicht, giebet aber darauf keine Achtung, daß es ein Merckmahl sey des Schutz GOttes, gedencket auch nicht, worzu es eigentlich nützen soll, nemlich, daß es fürnemlich zu GOttes Ehre, und darnach zum Nutzen des Nächsten dienen soll. Also sehen gottlose Leute nicht auf die Güte der Dinge, ob sie wol das Wesen und Gestalt etlichermasen ansehen. Also siehet ein hartherziger und unfreundlicher Mensch nicht den Nutzen des Eheweibes und der Kinder.

36. Abraham aber hat wohl verstanden, worzu ihm seine Sara gegeben sey, nemlich, nicht zur Unzucht, sondern zur Gehülfin, sein Hausgesinde zu regieren, Kinder mit ihr zu zeugen, und dieselben in Gottesfurcht aufzuziehen. Dieweil aber solches die Gottlosen nicht verstehen, lassen sie ihnen solches auch nicht zu Hertzen gehen, sondern seyn nur Steine und Klötzer; und ist warlich eine solche unmenschliche Unfreundlichkeit und Hertzens-Härtigkeit ein Zeichen, daß die Natur aussätzig und verderbet ist.

37. Darum wird solches geschrieben dem Abraham zu Lob und Ehren, und daß wir daraus lernen sollen, daß es löblich und gut sey, daß man gute Freunde beklage und beweine; wie er droben auch im 19. Cap. v. 27. um die Sodomiter geweinet hat, obwol dasselbe vergeblich war. Denn dieweil wir Menschen seyn, müssen wir fühlen und empfinden die Neigung, so von GOtt dem Schöpffer geschaffen, und in unser Hertz versencket sind, auf daß wir nicht den unvernünftigen Thieren gleich seyn. Und also soll man fleißig mercken diese Beschreibung der Patriarchen, welche uns die heilige Schrift also für Augen gestellet hat, daß sie uns gleich seyn, haben menschliche Affecten und Neigungen, [seyn mitleidig,] und reden, wie Menschen. Denn des Menschen Sprache,

33. 3) Es ist zu merken, daß um solcher Augenlust willen auch viel Ungerechtes in der Welt vorgehet. Wenn einer in ein Amt kommt, Bürgermeister, Stadtvogt wird, so sollte er billig die Gerechtigkeit verwalten, und die Schuldigen strafen, die Unschuldigen aber beschützen. Aber sein Auge ist alsdenn ein Schalk. Wenn ich strafe, spricht er, so mache ich mir Schaden an Gut, Ehr, Weib und Kind. Daher siehet das Auge nur darauf, wie es bey Gut und Ehren bleibe, es geschehe nun per fas oder nefas, es gehe dabey recht oder unrecht zu.

34. 4) Es gehöret mit zu solcher Augenlust, wenn man die Augen vor allen guten Rathschlägen, die sowol das Wort GOttes, als das allgemeine Beste an die Hand gibt, zuschliesset, und bey sich selbst denket: Du mußt doch auch sehen, was die Leute von dir halten. Ein wahrer Christ ist aber zufrieden, wenn auch gleich die Welt nicht viel von ihm hält. Er spricht: HErr! du weissest es, wie ich vor dir beschaffen bin. Jeremias und Paulus nennen dieses menschliche Tage, 1 Cor. 4, 3. um welche sich ein Christ nicht bekümmern soll. Dergleichen Tagewähler und Horcher haben insgemein ein doppeltes Unglück. Denn wenn sie etwas gehöret haben, das ihnen nicht anständig ist, so möchten sie bersten. An Fürstenhöfen ist dieses Auge der Welt sehr gemein; welches auch alsdenn geschiehet, wenn sich Fürsten und Herren an den Pöbel hengen. Es haben schon längst weise Männer geurtheilet, daß der nicht würdig sey zu regieren, der sich an den Pöbel henget. Ein kluger und tapferer Herr thut recht und scheuet sich vor niemand, ob es ihm gleich dabey nicht an Feinden fehlen kann. Die Obrigkeit ist GOttes Ordnung, und gleichsam eine Mauer gegen alle böse und gottlose Menschen, und GOtt ist bey ihr drinnen. Wer um solcher Ordnung willen auch stirbet, der stirbt wohl, sein Weib und Kinder werden nicht verderben und umkommen. Es ist aber eine solche Popularität von dreyfacher Art. Erstlich, die persönliche; hernach, die bürgerliche; drittens, die geistliche. Von dieser letztern sagt Paulus Gal. 1, 10: Wenn ich Menschen gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht. Ein solcher Knecht Christi weiß nichts anders als JEsum, den gecreutzigten. Das gehet die Diener des göttlichen Wortes an, und Satan kann es nicht leiden, und auch die Welt nicht. Weil nun ein Diener Christi in diesem Stück von keiner Popularität und Menschengefälligkeit etwas weiß, so trifft es bald mich, bald dich. Daher ist es gar kein Wunder, wenn man einem Evangelischen Lehrer nicht hold ist. Das Weltauge will, daß die Lehrer ganz Engelrein seyn sollen; und beklagt sich darüber, wenn sie es nicht sind. Sie bedenken aber nicht, daß sie auch Fleisch und Blut haben, und manchen Fehltritt thun können. Es heisset allerdings von einem Lehrer: Spartam, quam nactus es, adorna, oder, thue dem Amt nun ein Genügen, das dir aufgetragen worden; du sollst kein Schalksauge haben. Es ist auch hierinnen ein Armer besser, der das Seinige thut, als ein Praler, der das Brod nicht hat, oder dem, was ihm anbefohlen ist, nicht getreu vorstehet. Jacob und David sind zwar zornig in anderer Augen und thun das ihrige: aber Esau und Absalom schwärmen herum und richten nichts aus.

35. 5) Es gehören darunter die schwachen Gemüther, die sich alles zur Verachtung annehmen, und diejenigen, die mehr sind als sie, mit keinem guten Auge ansehen können. Sie meynen, daß sie tüchtiger wären, als alle andere, sagen auch wol: Ich sollte an dessen Stelle seyn. Sie legen alles

übel aus, was sie an ihrem Nächsten wahrnehmen: so ist er gegangen, so hat er gestanden, geredt; und alles, was er nur thut, wird von ihnen nachtheilig erkläret.

36. 6) Es gehören dahin die, welche am Gelde ihre Augen weiden, einen Pfennig zweymal umkehren, ehe sie ihn ausgeben, die sich arm stellen, weil sie das gute Geld nicht ausgeben wollen. Nicht anders, als ob zwischen Münze und Münze, zwischen Erde und Erde ein so gar grosser Unterschied wäre. Einen solchen Unterschied macht das Auge. Erforsche hiebey dein Herz. Denn bey solcher Augenlust kann die Liebe des Vaters nicht wohnen.

37. 7) Endlich gehöret es zu der Augenlust, wenn man den Vorrath der Lebensmittel so gierig betrachtet, und entweder alles sparen, oder alles zu Gelde machen will. Salomo saget Sprüchw. 22, 9: Ein liebreiches Auge wird gesegnet von GOtt; und wer den Dürftigen Gutes thut, der wird niemals darben, sondern es dem HErrn leihen, der es ihm wieder vergelten wird. Aber das geizige Herz sagt: Gäb ich nichts, so gibt mir niemand nichts. Aber, wer Korn inne hält, dem fluchen die Leute. Spr. 11, 26.

38. Es ist demnach, wenn mans kurz fassen soll, eine Augenlust, wenn man entweder mit seinem Stande nicht zufrieden ist, und nach einem höhern Stande trachtet, welches unlautere Verlangen man wol mit Recht fastidium vocationis, einen Eckel an dem Beruf nennen möchte; oder wenn man andern ihre Gaben und Vorzüge mißgönnet. Gegen ein solches unvergnügtes Auge hat man nun sich dessen mit einem gottseligen Herzen zu erinnern, daß CHristus, unser Oberhaupt, sich zu uns allen so tief herabgelassen habe, damit wir alle gleichen Antheil an ihm haben möchten. Deßwegen kann ein armer Hirt sagen: Christus hat gleich sowol für mich genug gethan, als für den Käyser, und für den Reichsten. Es ist mir gleich so wohl in den Hütten, als dem Käyser in seinem Käyserlichen Pallast.

Hoffärtiges Leben.

39. Dadurch wird alles, was in der Welt Ehre, Würde und Ansehen heisset, verstanden. An und vor sich selbst ist die Ehre nichts schädliches. Denn GOtt liebet selbst die Ehre, und nicht die Schande. Auf Ehre aber folget Ehrbarkeit, auf Schande aber Klugheit. Daher soll man nun die Menschen so aufziehen, daß sie Ehre, Zucht und Maaß halten. Deßwegen hat er auch die Obrigkeit verordnet, daß der, so unehrlich lebet, gestrafet werde. Wie weit will ers nun gehalten haben? So weit, daß er nicht Pilatus werde. Wie Christus sagt Matth. 10, 37: Wer mich nicht mehr liebet, als Vater, Mutter und Bruder, der ist mein nicht werth. Warum gläubet die Welt nicht an Christum? Sie ist von der Einbildung ihrer eigenen Vorzüge so geblendet, daß sie Christum dagegen verachtet, samt allem, was Christo angehöret. Pilatus will um Christi willen nicht gerne den Käyser zum Feinde haben; denn das ist in seinen Augen ein grosser weiser Mann; und um dieses Titels willen verachtet man das Evangelium. Das beste Mittel dagegen ist, zu bedenken, daß Christus um unsertwillen gestorben sey. In dem Evangelio Johannis heißt es c. 12, 43: Darum konnten sie nicht gläuben, weil sie die Ehre bey Menschen lieber hatten, als die Ehre bey GOtt.

40. Folgende drey Stücke sind nicht vom Vater: nemlich 1) der Haß gegen die Brüder; 2) die drey Götzen der Welt, Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben; 3) falsche

sche und verführische Lehre, als welche vom Satan ist. Der Schluß oder Enthymema, welchen der Apostel machet, ist aus dem loco oppositorum hergenommen: Die Liebe des Vaters ist nicht in ihm. Derten heisset es: Das Gesetz richtet Zorn an, Röm. 4, 15. folglich kann es nicht gerecht machen. Also heisset es auch hier: Diese drey Stücke sind von der Welt; also können sie nicht vom Vater seyn. Dergleichen: Die Gerechtigkeit kommt aus der Verheissung; folglich kann sie nicht aus Verdienst der Werke kommen.

v. 17. Die Welt vergehet mit ihrer Lust.

41. Wo bleiben wir denn? Im Willen des Vaters. Daher wird sogleich hinzu gesetzet:

Wer aber den Willen GOttes thut, der bleibt in Ewigkeit.

42. Es erhellet zur Gnüge, daß diese Worte hier also angebracht werden, als ob sie aus einer Predigt des HErrn JEsu wiederholet worden. Denn in derselben war mit folgenden Worten angezeiget worden, was der Wille GOttes heisse, Joh. 6, 40: Das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet, (der das Ebenbild des göttlichen Wesens, und der Glanz der Herrlichkeit ist, Ebr. 1, 3) der siehet auch den Vater, daß nemlich derselbe eben so gegen uns gesinnet sey, als wir sehen, daß der Sohn gegen uns gesinnet ist. Wer nun an diesen Sohn GOttes gläubet, der hat das ewige Leben. Daß aber Johannes hier sagt: Wer den Willen GOttes thut, der bleibt in Ewigkeit; das gehöret zur Gerechtigkeit des Glaubens, welcher sowol ein Herz, als auch Ohren hat zu hören. Daher thut solcher Glaube wahrhaftig das Gesetz, und den darinnen enthaltenen Willen GOttes. Schön schreibet hievon Augustinus: In corde sunt aures spirituales, quæ satisfaciunt Deo, externæ manus non satisfaciunt. Das ist: Im Herzen eines Gläubigen findet sich das geistliche Gehör, welches dem Willen GOttes allein ein Genügen thut: die äussern Hände vermögen solches nicht. Und Röm. 2, 13. heißt es: Nicht die das Gesetz haben, sondern die dasselbe thun, werden selig seyn.

43. Die Ursache, warum diese dreyerley Lüste alhier vorgestellet werden, ist diese, daß man erkenne, wie sie theils in der Natur des Menschen liegen, theils aber vom Satan in die Welt eingeführet worden, und noch jetzo zur Verführung gebrauchet werden. Da also der Satan CHristum versuchete, so brauchte er diese drey Lüste, nemlich Fleischeslust, Augenlust, und hoffärtiges Wesen. Wiewol von Christo heißts mit höchstem Recht: Er hat keine Sünde gethan, 1 Pet. 2, 22. und gleichwie in seinem Munde niemals ein Betrug erfunden worden: also versuchet auch Christus keinen Menschen zur Sünde. Wird aber Christus durch diese dreyerley Lüste versuchet, nemlich Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben; so ists ein Zeichen, daß diese drey Stücke zum Wesen der verderbten Welt gehören, und nur vom Satan zur Verführung gebrauchet werden.

44. GOtt ist mit Christo so umgangen, als wie er eigentlich mit der Sünde hätte sollen umgehen. Wir waren eigentlich nichts als Fluch und Sünde; darum ist nun Christus zum Fluch und Sünde gemachet worden. Der Mensch JEsus Christus, der zugleich GOttes und Marien Sohn war, hat um der Sünde willen gelitten; ja, diese einige Person allein, und sonst keine andere. Wie ist aber solches geschehen? Das weiß GOtt.

GOtt. Uns ist es ein Glaubensartikel. Der Vernunft kommts ungereimt vor, aber nicht dem Glauben. Daher ist es ein grosses Geheimniß der Gottseligkeit. Wenn man diese Person von einander theilet, so geräth man in den groben Schwarm der Wiedertäufer, die die Gottheit und die Menschheit Christi weit genug von einander absondern. Thun sie aber das am grünen Holz, was werden sie mit dem dürren vornehmen. Es ist gewiß GOtt bey dem Leiden seines Sohnes ein Ernst gewest.

45. Satan ergreifet diese Lüste als Mittel, uns durch dieselben aus dem Gedächtniß zu bringen, wie sehr uns GOtt geliebet habe. Die Bestätigung, daß diese drey Stücke, Fleischeslust, Augenlust, und hoffärtiges Leben, nicht in die Natur des Menschen geleget worden, sondern vom Satan zur Verführung gebraucht werden, ist daraus zur Gnüge offenbar, wenn man auf die jungen Kinder siehet. Diese werden von keinen dergleichen Lüsten beherrschet, sie fragen nicht was das Korn gilt, sie bekümmern sich noch um keine Lebensart, um keine Güter, Ehre, Herrschaft, Nahrung, Kleider, sondern gehen in ihrer Einfalt ganz nackend herum. Darum nahm auch Christus ein Kind, stellete es mitten unter seinen Jüngern auf, und sprach: So ihr nicht werdet, wie diß Kind, könnet ihr nicht in das Reich GOttes eingehen. Matth. 18, v. 2. 3.

Vergleichung dieser mehrgedachten dreyerley Lüste, mit den Versuchungen Christi in der Wüste.

46. 1) Die Vernunft will keine Hoffnung im Herzen übrig lassen, sondern treibet zur Verzweiflung an. Christus aber überwindet, und spricht: Du Schalk, willt du mich führen vom Wort zum Brod? Die Welt spricht: Wenn ich nicht Brod habe, so muß ich je verhungern. Der Glaube aber sagt: Wenns gleich am Brod fehlet, so ist doch das Wort noch da. Und der Mensch lebt nicht allein vom Brod, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund GOttes gehet. Matth. 4, 4.

47. 2) Eine Verführung zur Augenlust war es, da der Satan zu ihm sprach: Laß dich hinab; verlasse deinen Beruf. Dieses aber heisset GOtt versuchen. Ein jeglicher soll seinen Stand abwarten und auswarten. Ein solcher Befehl vom Satan ist gar ein gefährlicher Beruf; denn wenn du darüber deinen ordentlichen Beruf versäumest und niederlegest, so stehest du in Gefahr, den Hals zu brechen. Die Welt urtheilet insgemein von solchen Unternehmungen also: Das war gut, und das noch besser. Christus aber überwindet mit dem Wort: Du sollst GOtt, deinen HErrn, nicht versuchen. Matth. 4, 7. Denn wer GOtt versuchet, der hat keinen Glauben, beschuldiget GOtt der Lügen, und spricht in seinem Herzen: Pfui dich! Du kannst mir nicht helfen. Das will GOtt nicht. Ja, das heißt GOtt unter die Augen speyen.

48. 3) Die Versuchung zum hoffärtigen Leben war in dem Antrag des Satans enthalten: Diß alles will ich dir geben, so du niederfällest und mich anbetest, Matth. 4, 9. Damit trägt er ihm an die Verwaltung grosser Dinge in der Welt. Siehe! da liegen die Länder. Wer also grosse Bedienungen und Ehrenstellen in der Welt dem Evangelio vorziehet, der betet den Satan an. Deßgleichen auch, wer Herrengunst höher hält als GOttes Gnade und sein Evangelium.

Wer

Wer aber den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit.

49. Paulus hat im ersten Brief an die Thessalonicher c. 4, 3. §4. was der Wille GOttes sey, mit folgenden Worten erkläret: 1) Das ist der Wille GOttes, eure Heiligung, daß ihr euch enthaltet von aller Hurerey, (als welche den Menschen recht fleischlich machet, seinen Leib zur Ausübung der Sünde auffordert, und den Schöpffer selbst am Leibe verunehret,) und daß ein jeglicher wisse sein Faß zu besitzen in Heiligung und in Ehren, nicht in der Lustseuche, wie die Heyden, die von GOtt nichts wissen und noch heut zu Tage im Pabstthum geschiehet, als welches ganz und gar unrein ist vor GOtt. 2) Daß niemand seinen Nächsten übervortheile im Handel und Wandel, denn GOtt ist ein Rächer über das alles. Handel und Wandel muß ehrlich seyn unter den Menschen, beym Kaufen und Verkaufen; wie mans meynet im Herzen, so soll mans reden. Cicero selbst, ein Heyde, hat diese Gerechtigkeit im Einkauf und Verkauf eingesehen und vorgestellet. Ein Wort, ein Mann: so kann ichs geben. 3) v. 13: Ich will euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die andern, welche keine Hoffnung haben. Das gehöret zum Creutz der Christen. Und auch darinnen muß zwischen Christen und Heyden ein Unterschied seyn. Da stirbt Weib und Kind, und GOtt nimmt hin, was lieb ist. Da soll man sich nun als ein Christ nicht hart bekümmern.

v. 18. Kindlein, es ist die letzte Stunde.

50. Dieser Spruch fasset einen Ermahnungsgrund in sich, der von der Beschaffenheit der Zeit hergenommen ist, und heißt so: Kindlein, die letzte Stunde ist nun da, mit welcher das Ende der Welt auch nahe heran gekommen ist, darum sollt ihr nicht lieb haben die Welt, noch was in der Welt ist. Lasset Welt Welt seyn; es ist um eine Hand voll Tage zu thun. Er verstehet aber unter der letzten Stunde zugleich diejenige Zeit, in welcher GOtt an den Liebhabern der Welt Rache ausüben will, wie auch an den Verächtern seines Evangelii. Johannes fasset zweyerley zusammen. Erstlich saget er: Die Welt wird vergehen, ihre letzte Stunde ist da; zum andern, beweiset er es damit: Der Antichrist ist gekommen. Wer ist aber dieser Antichrist? Es werden zwo Beschreibungen von ihm gegeben: 1) Der da leugnet den Vater und Sohn. 2) Der da leugnet, daß JEsus in die Welt gekommen sey; oder, welches einerley ist, der da leugnet, daß wir durch das Verdienst JEsu CHristi selig werden, sondern solche Seligkeit den eigenen Werken zuschreibet.

51. Daß also diese letzte Stunde angebrochen sey, das beweiset er mit einem merkwürdigen Zeichen, nachdem er erst einem Einwurf begegnet. Denn es ist dieses jederzeit eine beständige und veste Meynung gewesen, daß der letzte Tag nicht einbreche, es sey denn vorher der Antichrist gekommen. Nach dem Licht folget Finsterniß. Und dieses geschiehet nicht nur in leiblichen und bürgerlichen Dingen, da oft auf einen unruhigen Frieden Krieg und Unruhe folget; sondern auch im geistlichen, daß auf Gottseligkeit fleischliche Klugheit, und sodann diejenigen Sünden folgen, die bey der Finsterniß gemächlicher geschehen können, als bey dem Licht. Im ersten Brief an die Thessalonicher c. 5. hat Paulus einen guten Rath gegeben, der diesen letzten Tag betrifft. Weil die Menschen auf einen letzten Tag gewiesen werden, so

wollen sie alles stehen und liegen lassen. Aber das soll nicht seyn. Sondern man soll arbeiten, als ob man ewig lebte; und so leben und gesinnet seyn, als ob man heut sterben wollte. Bedarfst du ein Haus, so baue es, und wenn du auch wüßtest, daß der letzte Tag noch so nahe wäre. Uebrigens aber hat Paulus diese Vorschrift gegeben 1 Cor. 7, 29. 30. 31: Die da Weiber haben, als hätten sie keine, die da kaufen, als besässen sie es nicht, die dieser Welt brauchen, daß sie derselben nicht mißbrauchen, denn das Wesen dieser Welt vergehet. Zu denen also, die da sagen: Ich will nun faul werden, weil der letzte Tag nahe ist, sagt Paulus: Das taugt nicht.

52. Aus dem Daniel lernen wir zweyerley vom Antichrist: Einmal, daß das Römische Reich erst werde müssen groß werden; zum andern, daß, wenn dieses Reich wird untergangen seyn, hernach der Antichrist offenbaret werden wird. Dieser Antichrist wird genennet ein Gott Mäusim, ein solcher Gott, davon die Väter nichts gewußt, und der geehret werden soll mit Gold, Silber, Edelgestein und Kleinodien; und soll denen, die diesen Gott helfen stärken, grosse Ehre angethan werden, Herren werden über grosse Güter, und ihnen das Land zu Lohn ausgetheilet werden. Dan. 12, 2. sqq. Dieses macht uns ein Bild vom Reich des Antichrists; es ist ein Reich, darinnen Gold, Silber, Klingen, Singen, Bauen, güldene Stücke, Zierath anzutreffen seyn wird. Den Seelen kann dieser Gott nicht rathen; aber wol Geld in den Kasten legen. So bald nur ein Mensch die Schrift liefet so findet er gar leicht den Pabst seine Priester und Mönche darinnen. Dieser Mäusim soll ferner rex facierum, ein Larvenkönig seyn. Denn warum verändern unsere Widersacher die Gestalt des Sacraments? Darum, damit sie den Unterschied zwischen Geistlichen und Layen desto grösser machen mögen. Es heisset weiter, daß er soll stark werden, grosse Ehre haben, sich im Tempel GOttes obenan setzen, und alles, was er thut, wird glücklichen Erfolg haben. Er wird zwar eine geraume Zeit an seinem Ort sitzen und nicht erkannt werden: endlich aber wird er offenbar und erkannt werden an der Lehre der Teufel, die er einführen wird, GOtt zu versöhnen. Denn er leugnet, daß CHristus kommen sey in die Welt, oder daß man durch dessen Gnade und Barmherzigkeit selig werden müsse.

v. 18. Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns; denn wo sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bey uns blieben, aber auf daß sie offenbar würden, daß sie nicht alle von uns sind.

53. Dieses ist eigentlich eine Occupation, darinnen der Apostel sowol dem Aergerniß, als auch der Sicherheit vorzubeugen suchet.

54. Das Aergerniß, das daher rühren konnte, hätte dieses seyn mögen: Sie sind von uns ausgegangen. Sollten so viel heilige Leute geirret haben? Dagegen ist nun diese Regel zu beobachten: Siehe zu, ob diese Leute den Vater und den Sohn leugnen, sie mögen nun Päbste, Väter, Concilia oder Bischöffe heissen. Leugnen sie den Vater und den Sohn, so sind sie auch der Antichrist.

55. In dem folgenden vierten Capitel wird eine Regel von Prüfung der Geister gegeben, ob sie aus GOtt sind. Und das ist fürwahr ein trefflicher Ort. Ein jeglicher Geist, der da bekennet, da JEsus Christus ist in das Fleisch kommen, der ist von GOtt; und ein jeglicher Geist, der da nicht bekennet, daß JEsus Christus ist in das

Fleisch

Fleiſch kommen, der iſt nicht von GOtt. Es iſt daher das das rechte Loſungswort: JEſus iſt Chriſtus: JEſus iſt unſer Mittler. Es iſt alſo nicht genug, daß ich glaube, es ſey ein GOtt im Himmel, der alles erſchaffen; er habe einen Sohn, der für uns geſtorben, und daß er ſeinen Heiligen Geiſt zu uns geſendet: ſondern man muß auch wiſſen, daß ſolches alles um unſertwillen geſchehen, und daß wir es im Glauben faſſen müſſen. Davon wiſſen die Schullehrer nichts. Die Türken hilft es nichts, wenn ſie nur an einen GOTT glauben, der alles erſchaffen hat. Alſo hilft es dem Pabſt und ſeinem Anhang auch nichts, daß er nur eine hiſtoriſche Wiſſenſchaft davon beybehält; ſondern wir müſſen glauben an den GOtt, der JEſum von den Todten auferwecket, und ihn geſalbet hat, das Werk der Erlöſung zu verrichten, auf daß er ſey unſer Erlöſer, Mittler und Verſöhner.

Wo ſie von uns geweſen wären, ſo wären ſie ja bey uns blieben.

56. In der Kirche gehet es nicht anders her, als daß Gute und Böſe unter einander gemenget ſind. Das Unkraut ſoll, nach Chriſti Vorſtellung, nicht ausgerottet werden, ſondern zugleich mit wachſen. **Ein Pater noſter am Hals, und einen Schalk im Herzen**, iſt ein Sprüchwort, aber auch ein wahr Wort. Deßgleichen: **Der gehet viel zur Kirche, aber er wird nicht gebeſſert.** Warum? Denn es wird ein ganz anderer Dienſt erfordert. Das äuſſere hat man in der Kirche behalten, den Geiſt aber verloren. Es iſt aber kein anderer wahrer Gottesdienſt, als der im Evangelio anbefohlen wird.

So wären ſie bey uns blieben.

57. Das iſt, ſie wären in der Reinigkeit der Lehre verharret. In der Kirche gibt es böſe Menſchen, ſo wie in dem menſchlichen Körper böſe und ſchädliche Feuchtigkeiten. Wie nun der menſchliche Leib erhalten wird, wenn die ſchädliche Feuchtigkeiten ausgeſeget werden: alſo auch die Kirche, wenn dergleichen Leute von ihr ausgehen. In der Kirche ſind alſo Gute und Böſe beyſammen; und demnach gehören dieſe eigentlich nicht dazu; gleichwie die Geſchwüre und Wunden zwar an einem Körper ſind, aber nicht eigentlich dazu gehören. Wir bekennen eine heilige Chriſtliche Kirche; aber die Heuchler und Gottloſen ſind nicht heilig. Die Kirche iſt eine Gemeinſchaft der Heiligen, eine Werkſtatt des Heiligen Geiſtes in den Herzen der Gläubigen; mithin gehören die äuſſerlichen Gebräuche nicht weſentlich zur Kirche. Die Kirche iſt eine Gemeinſchaft, in welcher die Heiligen unter einander ſtehen, denn ſie haben GOtt, ſein Wort, Chriſtum und die Taufe. Die Kirche hat auch ihre Kennzeichen, ihre Hoffarbe, nemlich das Wort des Evangelii und die heiligen Sacramenta. Das iſt, gleichwie es CHriſtus hinterlaſſen hat, ſo haben ſie auch ſein Wort, und ſeine Sacramenta, wie er ſie eingeſetzet hat. Wer aber von ſeinem Wort und Sacramenten anders lehret und gläubet, der iſt der Antichriſt.

58. Das iſt es alſo, was Johannes hier gegen das Aergerniß und gegen das Vorurtheil geſagt hat: **Sollten denn ſo viel heilige Leute geirret haben?**

v. 20. Und ihr habt die Salbung von dem, der heilig iſt, und wiſſet alles.

59. Hiemit beſchreibet er, wie diejenigen entdecket werden könnten, die von ihnen ausgegangen ſind und CHriſtum verleugnet haben. Und iſt zu merken:

1. Dieſe Salbung iſt vom Heiligen Geiſt.
2. Der Heilige Geiſt iſt die Wahrheit.
3. Dieſer Wahrheit folgen die Gläubigen.

4. Die Wahrheit wird mit der ihr entgegen stehenden Lügen ferner erläutert.

60. Die Salbung hat ihre Absicht auf JEsum, der deswegen Christus heisset, und das rechte χρισμα oder Salbung hat. Dieses χρισμα wird von Paulo an einem andern Ort σφραγισμα πιστεως, eine Bevestigung des Glaubens, desgleichen πληροφορια, eine Freymüthigkeit des Geistes. Pauli σφραγισμα scheinet aus Mose genommen zu seyn, welcher eines Firmaments gedacht, welches die Wasser des Himmels von den Gewässern der Erde unterscheidet und absondert; also erhält der Glaube das Herz, und ist eine gewisse Ueberzeugung von dem, was GOtt verheissen hat, daß er nicht weichet, und wenn auch ein Engel vom Himmel käme und ein anderes Evangelium predigen wollte. Gal. 1, 8.

v. 22. Wer ist aber ein Lügner, ohne der da leugnet, daß JEsus der Christ sey? Das ist der Widerchrist, der den Vater und Sohn leugnet.

61. Damit beschreibet er die Lügen, kraft des Gegensatzes. In der Welt ist eine doppelte Gerechtigkeit; nemlich: die Gerechtigkeit eigner Werke, und die Gerechtigkeit fremder Werke. Jene Gerechtigkeit verdammet; diese aber machet selig. Taulerus schreibet: Wir sind das aus Gnaden, was Christus von Natur und wesentlich ist. Er ist ein Erbe, kraft seiner Natur; wir aber aus Gnaden. Er ist ein Erbe des Lebens, der Gerechtigkeit und aller Seligkeit. Augustinus hat auch wohl hievon geschrieben: Eine andere Bedeutung hat der Name JEsus, eine andere der Name Christus. In so ferne JEsus Christus unser Seliamacher ist, so ist es freylich ein Name. Dennoch war JEsus sein eigentlicher und in der Beschneidung beygelegter Name; gleichwie der Name Moses, Elias, Abraham, diesen Personen eigen war, also ihm der Name JEsus. Christus aber ist der rechte Sacramentsname, der die gröste Bedeutung hat, und so viel ist, als ob er ein Prophet, ein Priester genennet würde. Also wird uns demnach Christus als der einzige vorgestellet, in welchem das ganze Israel selig werden soll. Dieses wiederholet Johannes im folgenden 4. Capitel. Von diesem Christo tragen wir nun den Namen Christen; GOTT gebe mit Ehren. Die Schwachen müssen hiebey unterwiesen werden, erstlich, von wem sie ihren Namen haben, nemlich von Christo; hernach, wer Christus sey; und darauf mag man sie getrost sterben lassen.

Das ist aber der Widerchrist.

62. Da stößt Johannes dem Faß den Boden aus. Wer nun der Widerchrist sey, das ist offenbar, nemlich:

Der den Vater leugnet.

63. Daß er nemlich seinen Sohn zum Erlöser in die Welt gesendet.

Und der den Sohn leugnet.

64. Daß er vom Vater dazu gesendet worden, daß wir durch denselben wieder zu Gnaden angenommen werden möchten; oder der ein anderes Mittel erfindet, dabey wir nicht so umsonst durch Christum zu Gnaden angenommen werden sollen. Hier zeigen sich viele Gelegenheiten, viele Anstösse, gegen welche wir uns gerüstet halten sollen, daß wir nicht in Satans Reich gerathen.

v. 24. Was ihr nun gehöret habt von Anfang, das bleibe bey euch. So bey euch bleibet, was ihr vom Anfang gehöret habt, so werdet ihr auch bey dem Vater und Sohn bleiben.

65. Dis ist eine Ermahnung, gegen die Aergernisse vest zu bestehen. Und fasset dieser ganze Vers einen Lobspruch des Wortes in sich, und was dasselbe für Frucht schaffe.

Unsere

Unſere gegenwärtige Zeiten ſind gefährlich. Wir haben die Schwärmgeiſter, ferner den Baurentumult, weiter die Sacramentirer, und endlich die Wiedertäufer. Wer davon zu unſern Zeiten nicht angeſtecket wird, der mag GOtt danken.

66. Es ziehen immer drey Raubſchiffe um uns herum. Erſt, unſere verderbte Natur; zum andern, die Welt; drittens, die falſche Lehre. Um dieſer drey Stücke willen iſt es faſt gefährlich in der Welt zu ſeyn. Bey dem dritten Stück brauchet der Satan Leute von groſſem Verſtand und Fähigkeiten, deren ihr Wort greift um ſich wie der Krebs. Daher iſt nun nöthig, über dem Wort zu halten und zu beten, damit wir nicht einiger Leute ihre Meynung annehmen, die da ſagen: Es ſchadet nichts, daß man mit ſolchen Leuten umgehet. Dieſer Wahn verderbet ſehr viele. Es ſchadet ihr Umgang viel; es iſt der Teufel drunter.

So bey euch bleibet.

67. Nemlich, daß JEſus ſey Chriſtus, der Seligmacher.

So werdet ihr auch bey dem Vater und Sohn bleiben.

68. Das iſt der groſſe Nutzen, den man davon hat. Das iſt der geiſtliche Segen in himmliſchen Gütern. Was kann wol gröſſeres geſaget werden? Das Reich GOttes beſtehet nicht in Worten, ſondern in der Kraft. Es hilft in der Noth. Das Judenthum ſpricht: wenn du mich hören wirſt, ſo wird dir GOtt nicht ungnädig ſeyn. Das Judenthum iſt der Grund von dem Geſetz und Cerimonien. Daſſelbe hat auch dieſe groſſe Verheiſſung: In deinem Namen ſollen geſegnet werden alle Völker auf Erden. Auf dieſen Saamen haben hernach die Propheten gewieſen und ermahnet: Den ſollt ihr hören, über welchem der Heilige Geiſt ruhen wird.

69. Hören heiſſet aber ſo viel als, das Wort GOttes hochhalten. Eva hat den Befehl: Welches Tages du davon eſſen wirſt, ſollſt du des Todes ſterben, 1 Moſ. 2, 17. Das war ein einfältiger Befehl, dabey ſollte ſie ſteif halten. Als aber der Satan ihr zuſetzet, ſo fraget ſie nicht ihren Mann, ſondern wanket, zweifelt. Und da ſie des Satans nequaquam, mit nichten, anhöret, ſo fällt ſie in Abgötterey. Der Apffel iſt in ihren Augen ſchön anzuſehen, und durch Affect wird ſie immer weiter von dem Wort abgeführet. So gehet es uns noch. Chriſtus hat das einfältige Wort uns gegeben; wenn wir aber daran künſteln und tadeln, daß es vielleicht ſo oder ſo verſtanden werden könne, ſo verleugnen wir GOtt mit der Eva, und werden eingefleiſchte Teufel.

So werdet ihr bey dem Sohn bleiben.

70. Als mit welchem uns alles geſchenket werden ſoll. Wenn du bey dem Sohn bleibeſt, darfſt du nicht ſorgen, wenn du den Kayſer, Pabſt, Biſchof, zu Ungnaden mußt haben. Einige gedenken: Ja, wo wirſt du bleiben?

Ihr werdet bey dem Vater bleiben.

71. Denn der hat uns mit dem Sohn alles geſchenket. Unten im 3. Capitel v. 1. heiſſet es: Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir GOttes Kinder heiſſen ſollen. Mein Sohn hat müſſen aus meinem Weſen gezeuget werden; dir aber will ich das ewige Leben geben.

v. 25. Und das iſt die Verheiſſung, die er uns verheiſſen hat, nemlich das ewige Leben.

72. Das iſt die rechte Frucht, die wir von JEſu haben. Ein jeder hat nun Freyheit, nach den Schätzen des ewigen Lebens zu forſchen. An den Timotheum ſchrei-

bet Paulus: **Wer wohl dienet, der erwirbt ihm selbst eine gute Stufe**; deßgleichen wird geredet von dem grossen Lohn, den die Gerechten im ewigen Leben haben sollen. Im Gesetz stehet geschrieben, daß die Schaubrode allezeit vor GOttes Angesicht stehen sollten. Der Pabst macht das zu einem Sacrament; aber er ist ein Kirchenräuber; denn das hat nur seine Absicht gehabt auf das Wort. Denn gleichwie die Schaubrode allezeit im Tempel seyn mußten: also soll auch das Wort GOttes, sonderlich das Wort von der Vergebung der Sünden, beständig im Tempel seyn. Wer nun darinnen GOtt dienet, der erwirbet sich eine gute Stufe der Gottseligkeit. Denn gleichwie in äusserlichen Wissenschaften Stufen sind, nach welchen man darinnen zunehmen kann; also sind auch Stufen in der Gottseligkeit. Es soll wol über vier Wochen besser schmecken, besser lernen, treiben. Hieher gehöret der Psalm: **Du Hirte Israel, höre, der du Joseph hütest wie der Schafe**, Ps. 80, 1. Dieser ganze Psalm handelt vom Wort GOttes. Es gehören hieher verschiedene Gleichnisse. Als, das Gleichniß von dem, der einen Acker verkaufte um einer köstlichen Perle willen; das heißt, der alles, was zur Welt gehöret, um des Worts willen gering achtet. Also auch der 119. Psalm. Unter dem Käyser Decio fanden sich drey Jünglinge, die durchaus dem Christlichen Glauben nicht entsagen wollten. Als dessen Statthalter, der seit dreyßig Jahren die Christen gequälet hatte, dieser ihre unüberwindliche Standhaftigkeit sahe, so gedachte er bey sich selbst: Wie? wenn ich sie selbst zu solcher Standhaftigkeit reizete? Hierauf ließ er sich in der Wahrheit unterrichten, und ward nicht nur ein Christ, sondern auch hernach ein Märtyrer. Das ist die Salbung und das Siegel der Christen. Dergleichen Exempel kommen in der Kirchenhistorie mehr vor.

v. 27. Wie euch die Salbung alles lehret, so ists wahr und keine Lügen.

73. Das ist ein starck Wort, und lehret uns, daß wir nicht durch unser Verdienst, sondern durch die Gnade JEsu Christi selig werden. Und das macht die Gewissen recht sicher. Die Gottlosen können in ihren Anfechtungen nicht bestehen; aber die Frommen werden darinnen gedemüthiget, ruffen den Namen GOttes an, und werden also selig.

v. 28. Und nun, Kindlein, bleibet bey ihm, auf daß, wenn er offenbar werden wird, wir Freudigkeit haben, und nicht zu schanden werden vor ihm in seiner Zukunft.

74. Das ist ein neuer Nutzen des Glaubens an JEsum. Es kommt die Zeit, da alles vor Gericht offenbar werden soll, wie auch das Hertz beschaffen gewesen ist. Da sollen die Glaubigen nicht zu schanden werden, wenn er erscheinen wird, und zwar plötzlich; wie solches anderwärts von der Zukunft und Offenbarung JEsu geschrieben stehet. Die Heiligen werden sagen: **Ja, komm HErr JEsu**; aber die Gottlosen: **Wo werden wir bleiben?** Wie die Adler sich da versammlen, wo ein Aas ist; so werden die Glaubigen am Tage des letzten Gerichts zu Christo JEsu versammlet werden.

Und nicht zu schanden werden.

75. Welches aber allen denen wiederfahren wird, welche die Salbung durch das Wort haben.

v. 29. So ihr wisset, daß er gerecht ist, so erkennet auch, daß wer recht thut, der ist aus GOtt geboren.

76. So ihr wisset, das ist, ihr wissets, daß

Neigungen, Hertz und Seele seyn Creaturen GOttes, ob sie wol durch die Erbsünde geschwächet und verderbet sind.

38. Es lobet auch der Heil. Geist die natürlichen Neigungen, und zwar an den allergrösten Männern, welche ihrer Tugend, Frömmigkeit und grosser Thaten halben berühmt gewesen seyn. Sie sind nicht Stöcke oder Klötze gewesen, oder aufgeblasene Geister, die weder durch fröliche noch durch traurige Dinge beweget werden; sondern es gebühret gottseligen Leuten, daß sie ihnen lassen der Frommen Unfall, auch ihre Freude und Glück zu Hertzen gehen, und sich betrüben, auch wenn ihre Widersacher in Gefahr kommen; und regieret solche Neigung in den gottseligen Menschen der Heilige Geist.

39. Wie derohalben sonst jederman trauret, wenn er sein Weib verloren hat; also haben die Heiligen auch den Tod ihrer lieben Freunde betrauret und beweinet, und ist solches ein ehrliches und Christliches Trauren. Andere aber, so in solchem Fall nicht trauren noch Leid tragen, rühmen sich ihrer Mannheit und starcken Gemüthes, seyn aber unmenschliche, liebloſe und unerfahrne Leute, die solche Dinge, so GOtt geschaffen hat und seine Creaturen seyn, verachten.

40. So klaget nun Abraham, und trauret darum, daß er die Sara, sein Weib, eine gottesfürchtige ehrliche Matrone, die das Gesinde regieret, und die ganze Haushaltung, die groß und weitläuftig war, wohl geführet hatte, verloren. Er hat in seinem Hause das Licht verloren, welches den Hausgenossen in allerley Tugenden vorgeleuchtet hatte. Denn Sara war eine Königin aller Königinnen und Mutter aller Hausmütter. Und dieſes lehret uns also Abrahams Exempel von den menschlichen Neigungen, und von dem Trauren und Weinen über denen Verstorbenen.

II. Theil,
Von dem Begräbniß der Sarä.

* Von dem Trauren über die Todten
a. Wie und warum man darinnen soll Maaß halten §. 41.
b. Womit man sich dabey aufrichten soll ibid.
c. Was da zu thun, wenn unſere Freunde in der Todsünde gestorben §. 42.

1. Warum Abraham sich anjetzt erst um ein eigen Begräbniß bekümmert §. 43. 44.
* Von den Worten Ger und Toschab, was sie eigentlich bedeuten §. 45.
* Wie es sehr wundersam, daß Abraham hat können ein Fremdling seyn, da er doch so viel Leute gehabt §. 46. 47.

2. Wie die Erkaufung dieſes Begräbnisſes denen Scholasticis Gelegenheit gegeben von der Simonie zu disputiren §. 48.
* Von der Simonie.
a. Wie die Schlaſtici sehr verworren Zeug davon vorbringen ibid.
b. Was eigentlich Simonie sey, und woher das Laſter seinen Namen habe §. 49. 50.
c. Was die Canonisten Simonie heissen, und wie sie davon nichts rechts lehren §. 51-54.
* Wie die Papisten das Wort, geistlich, mißbrauchen §. 53.
d. Wie die Canonisten viel unnützes Zeug davon geschrieben §. 54.
e. Daß die Papisten sich selbſt verdammen durch ihre Beschreibung, die sie geben von der Simonie §. 55.
f. Wie dis Laſter im Pabſtthum sehr gemein §. 56.
g. Ob der Pabſt im eigentlichen Verstand Simonie treibe §. 57. 58.
h. Was Simonie eigentlich iſt, und was sie nicht iſt §. 59. 60. 61.
i. Wiefern der Pabſt ein Simoniacus §. 62.
* Die Gaben des Heiligen Geistes können nicht verkauft werden §. 63. 64. 65.
k. Daß der Pabſt nicht allein Simonie treibe, sondern auch ein Kirchenräuber iſt §. 66.
* Von dem Unterhalt und Salario der Kirchendiener.

2) Ob

daß GOtt gerecht iſt, daß er Gerechtigkeit lieb hat, und alles unrechte Weſen haſſet. Er iſt auch effective oder wirkſamer Weiſe gerecht, indem er andere gerecht machet. Das iſt die rechte Gerechtigkeit, nicht die wir haben, ſondern die uns von GOtt gegeben wird.

Wer recht thut.

77. Das iſt, wer in der Salbung bleibet, die er von ihm empfangen hat.

Der iſt aus GOtt geboren.

78. Das iſt, ſie haben einen geiſtlichen und himmliſchen Sinn von GOtt empfangen. Oder, wie es Joh. 1. v. 12. heißt: **Er hat Macht gegeben GOttes Kinder zu werden, denen, die an ſeinen Namen glauben.** Die aus der Natur geboren ſind, haben auch einen natürlichen Sinn und fleiſchliche Begierden. Nun folget eine weitere Beſchreibung, was eigentlich GOttes Liebe ſey, im dritten Capitel.

Das dritte Capitel.

1.

Dieſes Capitel iſt zuvörderſt nach ſeinem Innhalt in eine gewiſſe Hauptſumma zu bringen. 1) Anfänglich wird gelehret, daß die Seligkeit des Menſchen nicht aus dem Geſetz oder menſchlichen Satzungen herflieſſe. Und haben an dieſem Exempel der Apoſtel alle diejenigen ein Muſter vor Augen, die das Lehramt in der Kirche führen, daß ſie ſich mehr befleißigen ſollen, die Lehren der Gottſeligkeit ihren Zuhörern vorzutragen, als den Antichriſt und andere Feinde der Wahrheit zu verfolgen. So machet es Johannes. Nachdem er vorher kürzlich das Verderben unſerer Natur, die Lüſte der Welt und ihrer Begierden beſchrieben, und die Beſchaffenheit des Antichriſts vorgeſtellet; ſo kehret er wieder um zu den Hauptlehren des Evangelii. 2) Hernach iſt in dieſem Capitel etwas weiter ausgeführet worden dieſe Redensart, die bey dem Beſchluß des andern Capitels von ihm war gebraucht worden: **Wer recht thut, der iſt aus GOtt geboren.** 3) Dazu kommt endlich allerhand Lehre und Ermahnung. Die Lehren müſſen in der Kirche zum Grunde geleget, und darauf die Ermahnung gebauet werden. Man muß die Laſter beſtrafen, und auch dem Antichriſt die Larve abziehen.

v. 1. **Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erwieſen, daß wir GOttes Kinder ſollen heiſſen.**

2. Dieſes iſt eine weitere Erklärung der unmittelbar vorhergehenden Redensart: **Der iſt aus GOtt geboren.**

Und das iſt die Verkündigung.

3. Nemlich, man muß die Brüder nicht haſſen; man muß die Welt nicht lieb haben mit ihrer Augenluſt, Fleiſchesluſt und hoffärtigen Weſen; man muß falſcher Lehre nicht nachhängen, denn wir ſind aus GOtt geboren, und **der Sohn GOttes iſt darzu erſchienen, daß er die Werke des Teufels zerſtöre**, 1 Joh. 3, 8.

Daran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit ſind.

4. Damit begegnet Johannes einem Kummer des Gemüths, der Frommen und Gläubigen oft einkömmt, daß ſie ſagen: Ach! ich kann dieſen drey Stücken nicht ſo nachkommen, als ich gern wollte. Um deßwillen

willen soll man aber den Muth nicht fallen lassen.

Und das ist das Gebot, daß wir gläuben ꝛc.

5. Dieses ist der Beschluß des ganzen Capitels. Dieser allgemeine Innhalt gibt uns folgendes zu betrachten:

6. 1) Der Artikel von der Busse lieget zuvörderst darinnen, der in den vorigen Zeiten von den Sophisten gar sehr verderbet worden, und seit der Apostel Zeiten nicht so lauter vorgetragen worden, als in unsern gegenwärtigen Zeiten. Auf die Weise hat Christus Busse geprediget, die Apostel aber haben zugleich auf den gewiesen, der die Busse in uns wirken muß. **Thut Busse, sprach JEsus, denn das Himmelreich ist nahe herbey gekommen**, Matth. 4, 17. Dergleichen Sprache hat das Gesetz und Propheten nicht geführet; die haben keine solche Bewegursache hinzugefüget. Sie schrecken hingegen mit allerhand Drohungen und sagen: Wenn du thust, was GOtt befohlen hat, so wird er dir gnädig seyn; wo nicht, so wird er dich strafen. Dergleichen thun auch die Propheten, wenn sie die Sünden der Leute ihrer Zeit bestrafen. Nur allein das Evangelium füget die rechte Ursache hinzu. Das Gesetz sagt von weiter nichts, als von Busse: das Evangelium aber füget diese Ursache hinzu, Luc. 24, 26: **Mußte nicht Christus leiden, und also in seine Herrlichkeit eingehen**, damit Busse und Vergebung der Sünden in seinem Namen unter allem Himmel geprediget werden möchte. Das ist die rechte Ursache, die uns ein Wohlgefallen daraus machet, fromm zu seyn, und unser Herz ändern zu lassen, **denn das Himmelreich ist herbey gekommen.** Diese Ursache machet uns bußfertig, tröstet uns aber auch, mit der Vergebung der Sünden. Das kann und mag das Gesetz nicht thun; es ertheilet dasselbe keinen Trost. Indessen muß doch das Gesetz auch geprediget werden. Was aber der Bewegungsgrund in sich fasse: **Das Reich GOttes ist nahe herbey kommen**, das hat Christus erkläret Matth. 11, 5: **Die Todten stehen auf, die Aussätzigen werden rein, die Blinden sehen, die Lahmen gehen.** Daher muß ich nun sowol andere Gedanken von GOtt fassen, als auch ein anderes Leben führen. Denn das Himmelreich ist herbey kommen, und die Liebe des Vaters ist offenbaret worden. So heisset es Röm. 12, 1: **Ich ermahne euch durch die Barmherzigkeit GOttes, daß ihr eure Leiber darstellet zu einem Opffer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig ist.** Weil ihr nun wisset, was vor eine Liebe GOtt an uns erwiesen habe; so erweiset ihr nun auch hinwiederum GOtt dasjenige, was ihm wohlgefällig ist. Auf diese Weise gehet GOtt bey uns ein; und wir erweisen solches wiederum durch die Liebe gegen den Nächsten.

7. 2) Zum andern, hat Johannes hier allen Lehrern in der Kirche ein Exempel gegeben, wie sie die Lehre zum Grunde legen, und die Ermahnungen darauf bauen sollen; oder, welches einerley ist, daß sie erst lehren sollen, wie wir allein durch die Gnade unsers HErrn JEsu Christi selig werden; darauf sollen die Abmahnungen von der Sünde, und Ermahnungen zur Ausübung des Guten folgen. So hat es Johannes in dem vorhergehenden Capitel gehalten, und hat dreyerley Laster vorgestellet: 1) Gemeine, natürliche Laster, Rache, Haß, Zorn. 2) Herrschende Weltlaster, Fleischeslust, Augenlust, hoffärtiges Wesen. **Da ist Satan ein rechter Meister, daß er uns in die Welt hencke.** 3) Falsche verführische Lehre, zu deren Ausbreitung der Satan insgemein die geschick-

geſchickteſten Leute brauchet. Wenn er dieſe nicht in die Liſte der Welt einflechten kann, ſo macht er ſie voll geiſtlichen Stoltzes, voll hoher Gedanken von ſich ſelbſt, dadurch ſie zum Antichriſt werden. Er machet ſie ſicher, daß ſie bey ſich ſelbſt gedenken: Ey! du haſt doch beſſere Gaben, als andere, du kannſt dir ſelbſt das helfen, und bey GOtt Hülf ſuchen. Du biſt ein Meiſter der Schrift. Dieſe Sicherheit iſt bey vielen die Urſache ihrer Verführungen; welches viele unſerer neuen Propheten erfahren welchen der Satan dadurch geſchadet, daß ſie nicht bey dem Evangelio geblieben ſind. Alſo hat ſich auch der Pabſt nicht um das Wort bekümmert, ſondern ſagt: Ey! die Kirche iſt mehr als das Wort. Sie folgen daher ihren eigenen Gedanken nach, und daraus ſind die vielen Klöſter und Orden entſtanden. Das ſind alſo die drey Stücke, womit der Satan in der Welt herrſchet, nemlich Haß und Verfolgung, Lüſte der Welt, und falſche Lehre. Dieſe drey Stücke hat nun auch Johannes vorgetragen; kehret aber gleich wieder zu der Lehre des Glaubens zurück, welches in dieſem dritten Capitel geſchiehet. Die Laſter müſſen allerdings beſtrafet werden. Denn GOttes Zorn wird vom Himmel offenbar über alles ungerechte Weſen. Röm. 1, 18 Aber das Evangelium weiſet allein die Vergebung der Sünden an. Halt das Herz gegen das Evangelium, ſo wirſt du Buſſe thun. Zum Exempel, die Worte Chriſti Matth. 11. v. 28: Kommet her zu mir alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd, ſind ein lauteres Evangelium. Denn es ſtellet uns die Gütigkeit GOttes vor unſere Augen. Das glaubſt du aber nicht, wenn dir GOtt ein Creuz zuſchicket, und dir ein Rad über ein Bein laufen läſſet. So bald man aber Chriſtum nennet, ſo ſtehet auch die Buſſe vor der Thür. Auguſtinus antwortet einem Biſchof in ſeinem Buch de catechizandis rudibus, und ſaget, daß eine doppelte Liebe ſey: 1) Die Liebe GOttes gegen uns; 2) unſere Liebe gegen den Nächſten. Jener Biſchof wandte ein und ſagte: Soll ich nicht mehr predigen als das, ſo werden die Leute wild. Auguſtinus antwortet: Dominus præparabit corda: GOtt wird ſchon die Herzen zubereiten. Wer dannenhero das Lehramt führet, der bedenke, daß er vor GOttes Angeſicht ſitze oder ſtehe, daß er nur eine ſtatua mercurialis ſey, eine Hand am Weg, die den Reiſenden den Weg weiſet. Denn ein Lehrer ſoll wiſſen, daß er nicht derjenige ſey, der die Seelen erbauet und tröſtet, ſondern GOtt thut es durch ſein Wort. Unter dieſes Wort aber müſſen unſere Affecten nicht gemiſchet werden.

v. 1. Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir GOttes Kinder heiſſen ſollen.

8. Damit hat er erkläret, was das heiſſe, aus GOtt geboren ſeyn. Dieſe Gnade hat nun GOtt gegeben, und in ſeinem Wort geoffenbaret. Hat er es aber gegeben, ſo haben wir es nicht verdienet. Aus GOtt geboren ſeyn, heiſſet alſo, GOtt zum Vater haben, der uns um Chriſti willen zu Gnaden angenommen hat. Wenn GOtt mit uns abrechnen will, ſo iſt er uns nicht ſchuldig, als die Hölle, und thut auch recht. So er uns aber den Himmel gibt, ſo iſts Gnade. Sehet, ſpricht er, was GOtt an uns gethan hat. Die Welt ſiehet nur auf den Käyſer, und andere groſſe Herren. Da aber fragt GOtt nicht nach, als welcher uns nicht mit Gold oder Silber, ſondern mit dem theuren Blute JEſu Chriſti erlöſen laſſen, 1 Petr. 1, 18. 19. Was hilft es uns, wenn wir die ganze

Welt gewinnen könnten? Matth. 16, 26. Und mit was für Angst werden die zeitlichen Dinge, Ehre und Güter dieses Lebens verlassen? Ein Christ muß nicht sagen: Ey! das ist ein köstlicher, feiner GOtt, weil er gibt. Weil man aber die zeitlichen Güter so hoch hält, so soll man vielmehr sagen: Ey! sehet was für eine Liebe uns der Vater darinnen erwiesen, daß wir seine Kinder seyn sollen. Was das heisse, hat Paulus Röm. 8, 17. erkläret: Wir sollen Erben GOttes, und Miterben JEsu Christi seyn. Sehet nun zu, ob das nicht eine hinlängliche Ursache ist, euch von den drey vorhin beschriebenen Lastern zu enthalten, die in unserer Natur, in der Welt, und in der falschen Lehre angetroffen werden. Gleichwie aber nichts bälder vergessen wird, als Wohlthaten; so gehet es uns Menschen auch mit den Wohlthaten GOttes, daß wir derselben gar zeitig vergessen. Er gibt uns unser Wesen und Leben, er bewahret uns in Mutterleibe wunderbarlich. Wenn der Mensch auf die Welt kommt, so kommt er, wie Cyprianus redet, ex officina Dei, aus der Werkstatt GOttes, und findet duo vbera, zwo Flaschen mit Milch zu seiner Unterhaltung. Ueber diese Wohlthaten aber kommt dieses, daß er ihnen seinen Sohn schenket. Diese Liebe beschreibet Paulus Röm. 5. Es ist ihm nicht genug, daß er uns gibt Brod, Wein, Geld; sondern darinn preiset er seine Liebe am allermeisten, daß er für seine Feinde stirbet. Um des Guten, oder um einer guten Sache willen möchte noch eher ein Mensch sterben; zum Exempel, ein Vater für den Sohn, eine Mutter für die Tochter, ein Bürger für sein Vaterland. Aber davon hat man kein Exempel, daß jemals ein Feind für seinen Feind gestorben; vielmehr spricht er: Wer seinen Feind spart, der baut sich selbst das Unglück. Aber Christus stirbet für seine Feinde; daher ist das die rechte Prediat vom Glauben, und von der Gnade GOttes. Von diesem JEsu zeugen nun alle Propheten, Apg. 10. v. 43. durch denselben haben die Menschen Macht empfangen GOttes Kinder zu werden, Joh. 1, 12. Wenn ich, zum Exempel, zu einem Mann komme, den ich an sich selbst nicht kenne, wol aber seinen Sohn, und sage zum Vater, daß ich seinen Sohn kenne; so spricht er: Kennest du meinen Sohn? wohl, so will ich dir auch wohl thun, darum, daß du meinen Sohn kennest. So ist es auch beschaffen mit dem Glauben an den Namen des eingebornen Sohnes GOttes. Wenn ich dessen seinen Namen im Glauben bekenne, so ist das die Ursache, die ich vor dem Vater anführen kann, und um derentwillen ich zu Gnaden angenommen werde. Darum heisset es Johannis c. 13, 18: Wer an den Sohn gläubet, der wird nicht gerichtet. Wenn ich zum Vater sage: Lieber himmlischer Vater, ich kenne deinen Sohn; so antwortet er: Komm her, ich will dir Gnade erweisen um meines Sohnes willen. Die Welt aber kennet diesen Sohn nicht, und darum kennet sie auch die Christen nicht. Wir lernen aus der Erfahrung, daß die Welt alle Laster und Untugenden übersiehet, wenn wir nur von Christo nichts wissen. Und wenn einer auch alles ersinnliche Gute in der Welt gethan hat, und er prediget Christum dabey, so ist alles umsonst und verloren. Petrus ermahnet: Niemand unter euch leide als ein Dieb, oder ein Mörder; leidet er aber als ein Christ, so ehre er GOtt in solchem Fall, 1 Petr. 4, 15. 16. Es ist ganz offenbar, daß der Churfürst von Sachsen nie etwas wider Ehre gehandelt habe; aber weil er Christum bekennet, so ist er verworfen, und vieler Gefahr unterworfen.

Dar-

Darum kennet euch die Welt nicht, denn sie kennet ihn nicht.

9. Die Welt folget ihren bösen Begierden, und hält euch für Narren, daß ihr euch um Christi willen in Gefahr begebet. Sie weiß nichts von der Liebe, welche der Vater darinnen an uns erwiesen hat, daß wir seine Kinder heissen sollen.

v. 2. Meine Lieben, wir sind nun GOttes Kinder, und ist noch nicht erschienen was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

10. Daß Johannes sagt: Wir sind nun GOttes Kinder, und ist noch nicht erschienen was wir seyn werden, das scheinet ein dunkeles Rätzel zu seyn. Es scheinet einen Widerspruch in sich zu fassen, wenn die Schrift diejenigen Kinder GOttes nennet, die von Natur Kinder des Zorns und des Teufels sind; und daß sie denen GOtt als einen Vater anweiset, die mitten unter ihren Feinden in grosser Plage sind. Dem ohngeachtet bleibet es dabey: Wir sind GOttes Kinder, Erben mit allen Engeln und Auserwählten. Wo findet sich aber solches? Welche der HErr lieb hat, die züchtiget er, Ebr. 12, 6. und das ist eine harte Staupe, die sehr wehe thut.

Aber es ist noch nicht erschienen.

11. So muß es dann aufs künftige in fröhlicher Hoffnung zu erwarten seyn. Unsere Erkenntniß ist in diesem Leben Stückwerk; wenn ich aber erkannt worden bin, dann wird erst das Unvollkommene aufhören, wir werden ihm alsdann erst gleich seyn; folglich müssen wir ihm in diesem Leben ungleich seyn; dieweil wir nicht begreifen können, was zukünftig einmal geschehen soll.

Denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

12. Da werden wir erst, nach der Verheissung Christi, den Engeln GOttes gleich seyn. Matth. 22, 30. Wir treffen 1 Cor. 13, 12. eine schöne Erleuterung dieses Ortes an: Jetzo sehen wir es durch einen Spiegel, in einem dunkelen Wort. Ein Räthsel ist eine dunkele Rede, die zwar aus Worten bestehet, deren ihren wahren Verstand man aber errathen muß. Da heißt es: Rath was ist das, daß der, so im Creuz und Leiden stecket bis über die Ohren, soll GOttes Kind seyn. Es ist ein dunkel Wort, ein Räthsel. Die ganze Welt ist an demselben irre, sie kann es nicht auflösen. Denn die Welt sagt von einem solchen: Er ist ein Kind des Teufels. Christus aber hat dieses Räthsel aufgelöset. Denn er war ja selbst der Sohn GOttes, ob er wol im Creuz gar sehr geprüfet und geübet worden. Daher hat Christus an seinem Creuz das Siegel auf diese Wahrheit gedrücket. Wir seben es als durch einen Spiegel; diese Redensart hat uns Jacobus in seinem Briefe c. 1. v. 23. 24. aufgelöset. Es ist die Art eines Spiegels, daß man dasjenige bald wieder vergisset, was man in demselben erblicket. Also heisset es dorten: Der Wind bläset wo er will, Joh. 3, 8. Niemand weiß von dieser Kindschaft etwas aus einer besondern göttlichen Offenbarung, sondern nur von den innerlichen Bewegungen seines Herzens durch den Heiligen Geist. Aber woher sie kommen, und wohin sie gehen, das weiß er nicht. Es wird uns also eine Erbschaft versprochen; aber nur in einem Spiegel, so, daß wir derselben gar bald vergessen. Sie ist gleich einem dunkeln Wort, das nicht vollkommen aufgelöset werden kann; mithin muß unsere Hoffnung derselben warten, und gewiß seyn, daß dieselbe einmal kommen werde. Epicurus schreibet: *Spes mea sit in fundo.* Mei-

ne Hoffnung geht nicht weiter als meine Augen sehen. Homerus hat geschrieben: Noxam esse in mundo, Herzleid, Jammer, und dergleichen, und Jupiter soll die Welt von dieser Noxa befreyen. Bey dem Virgilio heißts: Durate, et vosmet rebus seruate secundis: Haltet aus, und erwartet ein besseres Glück. Dabit DEVS his quoque finem: Endlich wird die Noth einmal ein Ende haben. Ein Christ aber ruft aus: Abba, lieber Vater. Dieses Räthsel ist wohl ausgedruckt in der Legende des Heil. Francisci. Denn als seine Brüder ihn sehr lobeten und herausstrichen, so sprach er: Ich bin ein Kind des Teufels, ich habe Tod und Hölle verdienet. So sagt heut zu Tage der Pabst nicht, und auch kein Papist.

Wir sind nun GOttes Kinder.

13. Dieses bleibet in Wahrheit für die Frommen ein Räthsel und ein dunkeles Wort. Denn es ist ja den Kindern GOttes in dieser Welt nichts weniger offenbar, als daß sie Kinder GOttes, das ist, Herren des Todes, der Hölle, der Sünde und aller Creaturen seyn sollten. Sie werden ja in dieser Welt geachtet für Schlachtschafe, die man nothwendig aus dem Wege räumen müsse. Hievon haben wir den schönen Spruch Pauli an die Colosser, wo es heisset: **Euer Leben ist verborgen mit Christo in GOtt.** Col. 3, 3.

14. 1) Denn erstlich, so empfinden ja die Heiligen noch, daß noch eitel Sünde und Verderben in ihrem Fleische wohne, daß es oft nicht viel daran fehlet, daß sie den Muth sinken lassen, oder vor GOTT mit betrübtem Herzen hintreten und beten: HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht, Ps. 143 2. Ein Kind GOttes spricht Morgens: Diesen heutigen ganzen Tag will ich GOtt dienen; aber ehe es gewahr wird, fällt es in die Sünde bis über die Ohren. Wenn es denn seinen Sündenfall gewahr wird, spricht es: Weil es denn nicht angehen will, so möchte bald die Sache dahin gerathen, daß ich spräche: Nur ein Messer her, Strick, Feuer, Wasser. Und das würde auch geschehen, wenn es keinen Trost vor sich hätte. Dieser Trost heisset nun aber: Du bist GOTTes Kind; aber es ist noch nicht erschienen, was das für ein seliger Stand sey. Diesen Trost haben einige in der Wüste und Einöde gesuchet, ihn aber nicht gefunden, sinds auch nicht gebessert worden. Es bleibet allewege in unserm Fleische wohnen die Eigenliebe, oder das grosse Mißtrauen zu GOtt; hingegen das veste Vertrauen zu seinen eigenen guten Werken. Dazu kommen allerhand Lüste und Begierden, die lieber wollten, daß man ihnen den Zaum schiessen lasse, als denselben so strenge an sich ziehe. Und dennoch ist das der Zweck und das Verlangen, zu welchem sie zu gelangen trachten, daß sie sich sehnen, von dem Leibe dieses Todes erlöset zu werden. Und das ist das Zeugniß des Heiligen Geistes, der unserm Geist Zeugniß gibt, daß wir GOTTes Kinder sind. Röm. 8, 16.

15. 2) Zum andern, so sind auch die Frommen in diesem Leben noch mancher Gefahr unterworfen; welches Augustinus also vorgestellet hat: Aut sumus, aut fuimus, aut possumus esse, quod hic est: Wir sind es entweder noch, oder sind es gewesen, oder können es wieder werden, was dieser ist. Denn es ist kein Unglück in der Welt, welches nicht den Frommen über dem Haupte schwebte, zumal wenn GOtt dasselbe zulassen sollte. Es ist gar leicht, daß einer in allerhand Schande und Laster gerathen kann, in Ehebruch, Todtschlag, in Feuer, Wasser, Schwerdt, Pestilenz, Krankheit, und allerhand Schmähung vor der Welt. Dazu

kommen

kommen die mannigfaltigen Nachſtellungen des Satans, wodurch er uns völlig um alle Gnade und Seligkeit zu bringen ſuchet.

16. 3) Es haben, drittens, die Gläubigen oft vonnöthen, daß ſie an der Gefahr ihrer Freunde, und anderer Menſchen in der Welt ihren Antheil nehmen. Denn es geht nirgend recht zu. Es werden unzählige Läſterungen der Gottloſen gegen GOtt und ſein Evangelium ausgeſtoſſen, welche leugnen, daß das Blut CHriſti für aller Welt Sünde genug gethan habe. Sie zwingen andere, daß ſie allerhand Arten der Abgötterey mitmachen, Secten machen, Orden aufrichten, in die Gemeinſchaft der päbſtiſchen Tyranney, und in die Familie des Antichriſts treten ſollen. Der Satan iſt der Gott dieſer Welt; Sie ſoll auch keinen beſſern Regenten haben, denn ſie iſt keines beſſern werth.

17. 4) Die Gläubigen und Heiligen müſſen in dieſer Welt ſehen die falſchen Propheten, die falſchen Brüder, Jüden, Heyden, Sacramentirer, Verführer, Wiedertäufer; und wer mag die Schwärmgeiſter alle nennen. Und alſo iſt das Leben wahrer Chriſten auch darinnen verborgen in GOtt, daß ſie bey ſo unzähligen Gefahren, Verſuchungen, Veränderungen kaum wiſſen, wie es zugehet, daß ſie noch beſtehen können. Und ſie würden es auch nicht thun können, wo ſie nicht Kinder GOttes wären, wo ſie nicht zur Kirche GOttes und zur Gemeinde der Heiligen gehöreten, in welcher ihnen täglich alle Sünden reichlich vergeben werden; wo nicht endlich GOTT ſelbſt über ihnen wachete, und ſie um ſeines Chriſti willen, den er ſeiner Kirche zum Oberhaupt gegeben hat, in der Gefahr vertheidigte.

18. 5) Es erwege endlich ein jeglicher bey ſich ſelbſt, wie ſein Leben beſchaffen geweſen von dem Tage an, da er zu leben angefangen; er denke einmal zurück, in wie vieler Gefahr er geweſen, ſowol auf dem Felde und auf der Reiſe, als auch in ſeinem Hauſe, ſowol im Wachen als im Schlafen, ſowol bey Tage, als bey Nacht. Die Erfahrung wird ihn lehren, daß es ihm nicht möglich geweſen zu beſtehen, wo er nicht ein Kind GOttes geweſen. Dazu kommt, daß, da von uns mancher Rathſchluß gefaſſet wird, wir dabey lernen müſſen, daß es nicht darauf ankomme in unſerm Leben, was wir wollen und beſchlieſſen; ſondern daß GOTT alles unſer Thun und Laſſen regiere, ja, daß auch alsdann, wenn wir auch GOtt alles überlaſſen, doch nicht allemal nach unſerm Wunſch und Willen zu geſchehen pflege. Daher hat Paulus wol recht geſaget: Der Glaube iſt nicht jedermanns Ding, 2 Theſſ. 3. 2. Es kann von GOtt nichts höheres erſchaffen und mitgetheilet werden, als ein gläubiges Herz. Und wenn ein neu Herz geſchaffen, und ein Sünder zu GOtt bekehret wird, ſo iſt es eben ſo viel, als ob eine neue Welt geſchaffen würde.

19. Die Erfahrung hievon finden wir im 139. Pſalm: HErr, du erforſcheſt mich, und kenneſt mich. Und gehet derſelbe dahin, daß gelehret werden ſoll, wie ſich GOtt in der Schwachheit ſeiner Kinder herrlich beweiſe. Er lehret, wie der Menſch im Mutterleibe ſo wunderbarlich gebildet, erhalten, genähret, und zu rechter Zeit ans Licht hervor gezogen werde. Einige haben ſich dabey unterſtanden, in dieſes Geheimniß der Natur einzuſchauen. Aber ſie ſollten vielmehr auf ihre Jugend zurück gehen, ſo würden ſie finden, was für ein rohes wüſtes Leben ſie geführet, was für hitzige, gefährliche Anſchläge ſie gefaſſet, wie ſo mancher augenſcheinlicher Gefahr ſie entgangen; ſo möchte ihnen wol die Haut ſchauren.

20. 6) Es wird dieſes alles, was zum Leibeszuſtand der Kinder GOttes gehöret, weitläuftig beſchrieben 2 Cor. 6, 4: Wir beweiſen

sen uns in allen Stücken als die Knechte GOttes, in grosser Geduld, in Trübsalen, in Nöthen und Aengsten. Eben dieses saget auch die Braut in dem Hohenliede c. 1, 5. 6: Ich bin zwar schwarz, aber schön, denn die Sonne hat mich verbrannt. Und im 132. Psalm v. 13. 14: Der HErr hat Zion erwählet, und hat Lust daselbst zu wohnen. Diß ist meine Ruhe ewiglich, hie will ich wohnen, denn es gefällt mir wohl. Die Kirche und Kinder GOttes sind wie eine Wittwe, und demjenigen nicht unähnlich, der vom Hunger ganz verzehret ist, und dieses zum Trost hat: Der HErr ist des Armen Schutz, ein Schutz in der Noth. Darum hoffen auf dich, die deinen Namen kennen, denn du verläßest nicht, die dich, HErr, suchen, Psalm 9, 10. 11. Eben das findet man auch im 45. Psalm v. 2. sqq. Mein Herz dichtet ein feines Lied ꝛc. Vergiß deines Volks und deines Vaters Haus, so wird der König Lust an deiner Schöne haben, denn er ist dein HErr, und du sollst ihn anbeten. Thue hinzu

21. 7) Die mannigfaltigen Exempel, die in der heiligen Schrift aufgezeichnet sind. So gehet es dem frommen Abel in seinem Leben: So wird Loth erhalten; da indessen die andern Sodomiter in die Hölle fahren: So schwimmet Noah auf den Wassern der Sündfluth herum: So lebet, stirbet, und stehet vom Tode wieder auf unser HErr und Heiland JEsus Christus. In Summa, so leben alle Heiligen.

v. 3. Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat.

22. Daß er nemlich GOtt und JEsum dereinsten schauen werde, wie er ist; welches aber noch nicht erschienen.

Der reiniget sich, gleichwie er auch rein ist.

23. Daran haben wir alle unser Lebelang zu studiren. Das Wort: Der reiniget sich, heisset nicht im Griechischen Text: καθαριζω, ich mache rein, oder καθαρος, mundus; sondern es heisset: αγνιζω; und wird gebraucht von der Abthuung solcher Unreinigkeiten und Befleckungen, die in GOttes Augen ein Greuel sind, und ihn dergestalt zum Zorn reizen, daß Land und Leute darunter vergehen und umkommen müssen. So ist es Sodom und Gomorrha um ihrer Befleckungen willen ergangen. Die erste Welt ward um ihrer Greuel willen durch eine Sündfluth vertilget. Und daß Herr Winkler, Prediger zu Hall, erwürget ist, das ist auch ein piaculum, davon die Erde noch nicht gereiniget ist. Denn wo ein Mord geschiehet, und die Erde von solchem vergossenen Blute nicht gereiniget wird, so soll ein Land untergehen. Wenn also ein Christ erkennet, daß um seinetwillen ein Land sollte untergehen und verderben, wo er sich nicht reinigte; so wendet er allen seinen Fleiß an, rein zu werden; und zwar

Wie er rein ist.

24. Denn er ist nun versöhnet, die Sünde und Ungerechtigkeit ist von seinen Augen abgethan; Christus hat den Fluch auf sich genommen, denn sonst hätten wir alle müssen zur Hölle fahren.

25. Ausser dem Briefe, der von Paulo an die Römer geschrieben worden, und in welchem die Tödtung des Fleisches sehr ernstlich getrieben wird, finden wir auch im vierten und fünften Capitel des Briefes an die Epheser, und im vierten des Briefes an die Philipper eine schöne Anweisung, welches die rechte Taufe und Reinigung des Lebens sey.

26. 1)

26. 1) Der erste Canon pœnitentiæ. oder Reael, wornach die Busse eines Christen und Tödtung des sündlichen Fleisches eingerichtet seyn muß, ist dieser, daß er würdiglich wandele seinem Beruf; daß er wisse und bedenke, er habe seinen Beruf von GOtt empfangen. Was das aber für ein Beruf sey, das hat Paulus stückweise erkläret, da er spricht: Christus hat einige zu Aposteln gemacht, andere zu Evangelisten, andere zu Hirten und Lehrern beruffen, Eph. 4, 11. Ferner, hat er den Weibern anbefohlen, daß sie ihre Männer lieben und in Ehren halten sollen; den Kindern, daß sie ihren Eltern gehorsam seyn, und den Knechten, daß sie ihren Herren alle schuldige Treue erzeigen sollen.

27. 2) Der andere Canon ist, daß ein jeder sich ernstlich angelegen seyn lasse, den angewiesenen Lauf nicht nur anzutreten, sondern auch zu vollenden mit aller Geduld, Sanftmuth, Gelindigkeit, und daß einer den andern tragen lerne. Dieses hat Paulus genennet μακροθυμίαν und φιλοσοφίαν. Anderwärts saget dieser Apostel Röm. 12, 15: Seyd fröhlich mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden. Dieses lehret das Evangelium nicht nur, sondern es theilet auch Kraft und Stärke dazu mit. Das Wort GOttes reiniget das von Natur unreine Herz. Von den Tagen Johannis an leidet das Himmelreich Gewalt, und die demselben Gewalt anthun, die reissen es zu sich, Matth. 11, 12. Niemand kann hierinnen was ausrichten, er habe denn diesen Geist JEsu.

28. 3) Der dritte Canon ist: daß wir nicht wandeln, wie die andern Heyden, in der Eitelkeit des Sinnes, deren Verstand verfinstert ist, die entfremdet sind von dem Leben, das aus GOtt ist, wegen der Unwissenheit, die in ihnen ist, wegen der Blindheit ihres Herzens, Ephes. 4, 17. 18. Einen solchen heydnischen Sinn sollen wir nun ja nicht mehr an uns haben, noch mit den Ungläubigen an einem Joch ziehen. Paulus beschreibet Ephes 4. diese Leute als ἀπηλγηκότας, das ist, als solche, die alles Gefühl verloren haben; oder, wie Hieronymus es erkläret, die nicht mehr wissen, was da heisset: sich schämen; die da leben wie die Epicurer, oder wie unsere reiche Kaufleute. Wenn man diese straft, sagen sie: Was gehet mich das Wort an! Wenn ich hier genug habe, so will ich unserm HErrn GOtt seinen Himmel lassen. Das sind die ἀπηλγηκότες, die verruchten, fühllosen Leute. Terentius nennet sie: perditos homines, qui dedoluerunt, denen nicht mehr wehe thut in ihrem Gewissen. Virgilius beschreibet auch einen solchen Verächter nicht besser als die Landsknechte, die weder nach GOTT noch nach seinem Himmel fragen; die da sagen: Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt. Jes. 22, 13. 1 Cor. 15, 32. Von dieser Busse weiß der Pabst zu Rom auch nichts; und diejenigen, die seines Theils sind, sind auch gar reichlich versorget: daß, wenn mein Sohn ein Pfaf oder ein Mönch wird, so ist er versorgt; oder meine Tochter eine Nonne, so ist sie auch versorget.

29. 4) Der vierte Canon ist: Daß ein wahrer Christ eine Gewißheit und Ueberzeugung von seiner Glaubenslehre haben, und sich nicht, wie die Kinder, von einem jeglichen Wind der Lehre hin und her wägen und wiegen lassen muß, Eph. 4, 14. Als Ludwig Hetzer, der oberste Anführer der Schwärmer und Wiedertäufer, im Ehebruch ergriffen worden, und nun seine gebührende Strafe empfangen sollte; so hat er noch zweyerley Lehren gegeben. Denn er rief einen, der bisher seines Anhangs gewesen war, zu

sich,

sich, und sagte: 1) Sie sollten keine Lehre annehmen, wo sie nicht von der Wahrheit derselben gewiß überzeuget wären; und das war ein Wort für die Zuhörer. 2) Daß sie sich aber auch hüten sollten, andern eine Lehre vorzutragen, von welcher sie nicht gewiß wüßten, daß sie wahr wäre. Und das war ein Wort für die Diener des Evangelii. Und ist recht gut gesprochen. Denn es kann niemand in seinem Beruf beständig bleiben, wo er nicht dessen zuversichtlich gewiß ist, daß die Lehre, die er bekennet, dem Glauben ähnlich sey. Weiset eine solche Lehre das Herz auf GOtt, so ist sie recht.

30. 5) Der fünfte Canon ist: Daß wir in unserm ganzen Leben uns vor aller Verstellung hüten, und die Wahrheit ein jeglicher mit seinem Nächsten von Herzen reden soll, nach der Ermahnung Christi: Eure Rede sey Ja, was Ja ist; Nein, was Nein ist, Matth. 5, 37. Und Paulus füget die Ursache hinzu: Denn wir sind unter einander Glieder, Röm. 12, 5 Die ganze Welt lieget in der Eitelkeit und Lügen. Der Käufer und Verkäufer reden anders mit ihrer Zunge, als sie im Herzen denken, wenn sie etwas kaufen oder verkaufen wollen. Und das ist nun in der Welt zu einer Ehre worden: wenn die Leute können mit dem Judenspieß rennen, so rühmen sie sich noch ihres Betruges, und freuen sich darüber. Man höre doch, was ein Hende vom Kaufen und Verkaufen für einen Ausspruch gethan hat: Si ad eloquendum venerit, semel eloquatur: Man soll mit einem Wort verkaufen. Du sprichst: Ey! so müßte ich verderben. Wer aber so saget, der gibt zu erkennen, daß er die Gefahr lieb habe. Wenn du aber GOtt gläubetest, und mit einemmal sagtest, wie du es lassen wolltest; so würde GOtt wol für deinen Schaden gut seyn, und du würdest deine Sachen mit Vortheil verkaufen: denn er kann sich selbst nicht leugnen. Daher ist dieses keine wahre Entschuldigung, die hiebey angebracht wird; und es gehöret das nicht mit zu der Klugheit im Kaufen und Verkaufen. Allein, wer nicht eine bessere Hoffnung hat, von der Johannes redet, der höret nicht auf von diesen Lügen.

31. 6) Der sechste Canon ist: Daß wir uns nicht über die Uebelthäter entrüsten sollen, wenn wir sehen, daß es ihnen GOtt dennoch in dieser Welt gelingen lässet. Hievon findet man vielfältige Ermahnungen in den Sprüchen Salomonis; wie auch im 37. und 73. Psalm Davids. In diesem letztern heisset es v. 2. 3. Ich hätte schier geglitten, da ich sahe, daß es den Gottlosen so wohl ging, und hatten groß Glück auf Erden, und waren nicht in Unglück wie andere Leute. Allein, eben dieser Psalm ertheilet auch den allerkräftigsten Trost.

32. 7) Der siebente Canon ist: Daß wir hier in dieser Welt nicht müßig gehen, sondern ein jeglicher in dem Beruf, darein ihn GOtt gesetzet hat, alle Treue erweisen soll. Darum erkläret Paulus den Ephesern c. 4, 28. das siebente Gebot, du sollst nicht stehlen, sondern arbeiten. Denn, nicht arbeiten wollen, das ist schon so viel als stehlen. Nicht nur derjenige, der fremdes Gut an sich bringet; sondern auch der, der nicht so viel arbeitet, daß er habe zu geben dem Dürftigen, liegt unter dem göttlichen Urtheil, und sie werden ihn verklagen am Jüngsten Tage. Wer nicht arbeitet, der schmähet GOttes Creatur, Hände, Füsse, und was ihm GOtt zu diesem Zweck gegeben hat. Jetzo aber gibts viel Leute in der Welt, die nicht sonderlich dürftig sind, und daher auch nicht eher arbeiten, als bis sie durch die Noth und Hunger dazu gezwungen werden; und wenn sie es benöthiget sind,

so

1) Ob und wiefern ein Kirchendiener möge seinen Unterhalt fordern §. 67.
2) Daß die Salaria und der Unterhalt keine Bezahlung sind für die Sabea, so die Zuhörer empfangen §. 68. 69.
3) Ob ein Kirchendiener von seinem ersparten Unterhalt ihm möge was Eigenes kaufen §. 70.

l. Wie die Canonisten nichts verstehen von der Simonie, sondern alles untereinander mengen §. 71.

m. Wie Lyra den Abraham wegen der Simonie zu entschuldigen suche §. 72.

* Von denen Leichbestattungen, wie und warum wir unsere Todten ehrlich sollen bestatten §. 73.

* Von der Pilgrimschaft Abrahams und derer Gläubigen

a. Wie Abraham in seinem eigenen Lande ein Fremdling gewesen §. 74.

b. Wie alle Heiligen in diesem Leben Pilgrime §. 75. 76.

* Klage über der Leute Lust und Begierde nach dem Irrthum §. 77.

3. Warum Abraham dieses Begräbniß hat wollen im Lande der Verheissung haben §. 78.

v. 3. 4. Darnach stund Abraham auf von seiner Leiche, und redete mit den Kindern Heth, und sprach: Ich bin ein Fremder und Einwohner bey euch, gebet mir ein Erbbegräbniß bey euch, daß ich meinen Todten begrabe, der vor mir lieget.

41. Die Todten soll man betrauren und klagen, aber doch also, daß man darbey auch Maasse halte. Uber einen Todten pfleget man zu trauren, man soll aber nicht zu sehr trauren, saget Sirach im 22. Cap. v. 10. 11. das ist, du solt dein Trauren mäßigen; denn er ist zur Ruhe gekommen. Wenn du deinen Bruder, Vater, dem Weib oder einen Anverwandten verlierest, so hast du wol Ursach zu trauren, und solt kein Stock oder Klotz seyn, daß du bey der Leiche und Begräbniß deiner lieben Freunde lachen wolltest; denn es ist da keine Zeit zu lachen, und ein solch steinern und eisern Hertze mißfället GOtt. Aber doch soll das Trauren seine Maase haben, daß du nicht von übermäßigem Trauren verzehret werdest. Es thut zwar wehe, daß man also abscheiden wird von seinen lieben Eltern, ehelichem Gemahl oder Kindern; denn die Todten, saget Sirach Cap. 22, 10. haben das Licht nicht mehr, das ist, sie geniessen nicht mehr dieses Lichtes und unsres Umganges; aber dem Trauren soll man entgegen halten, das im Sirach v. 11. folget, denn er ist zur Ruhe gekommen. Die Ursach des Traurens ist, daß des Menschen Licht verloschen ist; die Ursache des Trostes aber soll seyn, daß er ist zur Ruhe gekommen. Derohalben solt du gedencken: Laß ihn ruhen im Friede, denn ich weiß, daß es ihm wohl gehet. Er ist in keiner Traurigkeit oder Unglück, sondern in der Ruhe, da lieget er und schlafet, und wartet auf ein bessers Leben. Darum ist dis unser Trost, daß unsere Weiber, Kinder, Eltern, schlafen, seyn nicht an solchem Ort, da sie Pein und Marter leiden, sondern liegen und ruhen sein sanft und stille im Friede.

42. Wenn sich aber solche greuliche und erschreckliche Fälle zutragen, als, da David seinen Sohn Absolon verlieret, 2 Sam. 18, 33. der in der Todsünde dahin stirbet und verdammet wird, so findet sich das allerhefftigste und schwereste Trauren und Hertzeleid, so man haben mag. Und was kanst du gleichwol auch in solchem Falle anders thun, denn daß du die Sache GOtt befehlest? Wo aber ein friedsamer und stiller Abschied ist, daselbst liegen die, so da sterben und schlafen, im Friede. Und weil

ſo thuts ihnen niemand gleich. Dahingegen iſt GOttes Wille, daß man arbeiten ſoll, auch wenn mans nicht ſo ſehr bedarf. Die aber ſchlemmen, praſſen, groß thun, ſind Diebe, denn ſie geben den Dürftigen nichts.

33. 8) Der achte Canon iſt: **Laſſet kein faul Geſchwätz aus eurem Munde gehen, ſondern was lieblich, was holdſelig iſt, und zur Erbauung des Nächſten dienet.** Denn wo das nicht geſchiehet, ſo wird der Heilige Geiſt betrübet, durch welchen wir verſiegelt ſind auf den Tag unſerer Erlöſung, Epheſ. 4, 29. 30. Bey den Heyden war die εὐτραπελία, vrbanitas, eine Tugend, poſſiren, ſcherzen; Paulus aber verwehret es den Chriſten; ſie ſollen nichts reden, was nicht zur Sache gehöret; was den Nächſten nicht erbauet, ſoll weggelaſſen werden.

34. 9) Endlich heiſſet es: **Alle Bitterkeit, und Grimm, und Zorn, und Geſchrey, und Läſterung ſey ferne von euch, ſamt aller Bosheit, Eph. 4, 31. Das gilt den Hausvätern und Regenten, die nicht ſäuberlich handeln mit den Leuten, damit ſie umgehen. Ein wahrer Chriſt betrachtet nun dieſen neunfachen Canonem Pauli, und lernet daraus, wie er ſich ſoll ἁγνίζειν, rein machen von aller Unſauberkeit, und denken: Ach! ſollte um meinetwillen ein ganzes Land untergehen und verderben!**

v. 4. Wer Sünde thut, der thut auch Unrecht, und die Sünde iſt das Unrecht.

35. Er beachtet eine præuaricationem, oder Abweichung vom Geſetz. Es iſt dieſes einer von den ſchwerſten Sprüchen im Johanne. Es redet aber Johannes ſolches wider die Sicherheit, und wider diejenigen, die ſich einbilden, daß ſie gläuben. Satan ſuchet ſich des Leibes und der Seele bey dem Menſchen zu bemächtigen, ja, ſchonet auch wol der Heiligen nicht. Daher iſts eine gar groſſe Sache um den Glauben, daß Paulus deßwegen von demſelben ſaget, er ſey nicht jedermanns Ding, 2 Theſſ. 3, 2. Wir müſſen um deßwillen ſchaffen mit Furcht und Zittern ſelig zu werden, Philip. 2, 12. Paulus weiß wohl, was für Gefahr mit der Sicherheit verbunden. Die Sicherheit iſt vor dem Pabſtthum und vor aller andern Ketzerey vorhergegangen. Diejenigen, die durch den Pabſt ſich verführen laſſen, werden gelinder geſtraft werden, als die unter dem Zorn GOttes ſicher ſind. GOtt hat es von Anfang ſo gehalten: die da ſicher oder träge worden ſind, denen iſt eine gute Schlappe wiederfahren. Der Thomas von Aquino hat pflegen zu ſagen, daß er niemals ſey verſuchet worden, daher iſt er auch nicht im Stande geweſen, ſo zu tröſten, als der heilige Hieronymus. In unſern Tagen rühmen ſich die Leute, daß ſie nicht Ungerechte, Diebe, Mörder wären, und ſo ferner.

Wer Sünde thut, der thut auch Unrecht.

36. Unter dieſem Ausſpruch werden alle Menſchen zuſammen gefaſſet. Denn ſie ſündigen entweder öffentlich und haben grobe Untugenden an ſich; oder ſie hegen doch böſe Neigungen in ihrem Herzen, und thun alſo dem Geſetz kein Genüge. Daher heiſſen heiſſen diejenigen ἀνόμους, die entweder das Geſetz GOttes freventlich übertreten und öffentlich ſündigen, oder die doch ein unreines Her; haben. Und damit ſiehet er auf einen vorhergehenden Spruch zurück, c. 1, 6: **So wir ſagen, wir haben keine Sünde, ſo verführen wir uns ſelbſt, und die Wahrheit iſt nicht in uns. Denn das Fleiſch gelüſtet immer wider den Geiſt, Gal. 5, 17. der verderbte Fleiſchesſinn führet uns leicht**

gefangen. Daher diejenigen, die GOTT nicht so vertrauen, oder ihn nicht so fürchten, wie sie sollen, auch dasjenige nicht thun, was den Heiligen zu thun gebühret. Sie haben daher Ursache zu beten: Vergib uns unsere Schuld, und gehe mit deinem Knecht nicht ins Gericht. Paulus sagt von sich: Ich bin mir zwar nichts Böses bewußt; aber darinnen bin ich nicht gerechtfertiget, 1 Cor. 4, 4. Röm. 1. und 2. Cap. ist hiervon sehr weitläuftig gehandelt. Du lehrest einen andern; warum lehrest du dich selbst nicht? Du predigest, man soll nicht stehlen, und du stiehlest. Ἁμαρτία heisset eigentlich, die Vollbringung der Sünde; ἀνομία aber heisset, die Abweichung vom Gesetz; kommt her von νομος und α privat. Was ist nun aber bey solcher Abweichung zu thun? Johannes verweist abermals auf Vergebung der Sünde und spricht:

v. 5. Ihr wisset, daß er ist erschienen, auf daß er unsere Sünde wegnehme, und ist keine Sünde in ihm.

37. Er ist also darum erschienen, daß wir, wenn wir an uns selbst und unserer eigenen Gerechtigkeit verzagen, durch seine Gerechtigkeit gerecht, und durch seine Reinigkeit rein gemacht werden möchten.

v. 6. Wer nun in ihm bleibet, der sündiget nicht. Wer da sündiget, der hat ihn nicht gesehen noch erkannt.

38. Dieses ist eine Folge von dem vorhergehenden. Alles beziehet sich auf den vorigen Schluß v. 3: Wer solche Hoffnung hat, der reiniget sich, gleichwie er rein ist.

39. Dieses wird von denjenigen am richtigsten verstanden, die es nach derjenigen Regel erklären, die Paulus Röm. 8. vorgeleget hat. Alles kommt hiebey auf die Erfahrung an. Denn was die heilige Schrift redet, das redet sie nicht also, als ob es wirklich allenthalben also geschehe; oder, wie die Weltweisen reden, daß es in facto selbst sey, sondern daß es also angefangen werden müsse. Es ist eine gewisse Wahrheit: Alle Creatur seufzet und sehnet sich mit uns nach der Offenbarung der Herrlichkeit der Kinder GOttes; Es ist aber auch eine gewisse Wahrheit, v. 22: Meine Lieben, wir sind nun GOttes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden. Es irren demnach sowol diejenigen, die sich einbilden, daß Christen dahin gelangen könnten, daß alles von ihnen erfüllet sey; als auch diejenigen, die da glauben, daß gar nichts geschehe, daß mit dem Evangelio nichts ausgerichtet werde, oder ganz und gar keine Kirche sey. Daher gerathen einige auf den unlautern und unbedachtsamen Eifer, und wollen unter dem Schein des Evangelii eine Lehre der Werke oder Werkheiligkeit einführen. In dem vorhergehenden zweyten Capitel ist angezeiget worden, daß sonderlich sechs Stücke sind, die zum Gewissen des Menschen gehören; und abermals sechs, welche Seele und Leib zugleich angehen. So lange nur noch im Herzen der Streit zu finden: Ich wollte doch gerne also seyn; so ists auch noch nicht verloren. Aber wenn wir anfangen unempfindlich zu werden, so ist es aus. Das Herz soll also gesinnet seyn: Alles, was die Schrift saget, daß saget sie nicht also, als ob es schon sey, sondern daß es anfange zu seyn. Die Weltweisen machen einen Unterschied unter est, ex fieri, seyn, und werden. Und das kann dazu dienen, daß man den Gewissen damit zu statten komme, und sie, wenn sie blöde sind, aufrichte. In dem 16. Psalm, der die Ueberschrift hat: Ein gülden Kleinod; wird von einem vierfachen Wege der Gerechtigkeit geredet: 1) Von dem Wege der Heyden, durch die Philoso-

phie,

phie, Vernunft und Werke; 2) von dem Wege des Gesetzes; 3) von dem aus dem Evangelio geschöpften Wahn: Wer nur glaubet. Diese drey Wege können den Menschen in Verzweifelung stürzen. Der vierte und rechte Weg aber lieget in dem angezogenen Psalm; auf demselben kanns allein gut werden.

v. 8. Wer Sünde thut, der ist vom Teufel. Denn der Teufel sündiget vom Anfang. Dazu ist erschienen der Sohn GOttes, daß er die Werke des Teufels zerstöre.

40. Fragst du: Wer ist vom Teufel? Johannes sagt: Wer Sünde thut, und von keiner Gerechtigkeit etwas weiß. Wer ist aber von GOtt? Der die Hoffnung zu GOtt hat, daß er von ihm könne gereiniget werden von allen seinen Sünden. Auf die Weise sind alle diejenigen zu trösten, die in schweren Anfechtungen stehen. Christen kommen nicht auf einmal zur Vollkommenheit. Wenn sie angefangen haben, so fallen sie auch wieder, und stehen auf; sie fallen auch wol noch einmal, und stehen auf. Der Glaube schliesset die Werke aus, die eigenen guten Gedanken und Rathschläge. Das muß man den blöden Gewissen sagen. Denen aber, die kein Gefühl mehr haben, ist diese Lehre nichts nütze. Denen dienet Dieterich von Bern. Vielen Leuten unserer Zeit sitzt der Gedanke im Gemüthe: Wir sehen nicht, daß die Leute bey der Verkündigung des Evangelii besser werden; daher ists besser, Orden aufzurichten, Regeln und Gesetze vorzuschreiben. Diesen aber muß man antworten: Der Mißbrauch hebet den rechten Gebrauch der Sache nicht auf. Je kostbarer eine Sache an sich selbst ist, desto stärker pfleget der Mißbrauch derselben zu seyn. Die Sonne darf deßwegen nicht abgeschaffet werden, weil die Mörder, Diebe, Ehebrecher bey dem Licht derselben sündigen. Und die Süßigkeit des Weins ist darum nichts Böses, weil sich viele dadurch zur Völlerey verleiten lassen. Also kann man es auch dem Evangelio nicht schuld geben, weil solche Leute, die kein Gefühl mehr in ihrem Gewissen haben, dasselbe mißbrauchen. Man sehe alle falsche Lehren und Secten an; so wird man an ihnen nichts als den Schein der Werke antreffen. Selbst die Türken thun bessere Werke, als unsere heutigen Mönche, so gar, daß sie auch keinen Wein trinken. Ja, es ist besser, auf Rosen gegangen und Malvasier getrunken, als in der Asche liegen und Wasser trinken ohne Glauben an Christum. Denn im Glauben an Christum ist alles gut und nütz; ausser Christo aber ist nichts heilsames und heiliges. Also, wenn wir auch unsere Sacramentirer und Wiedertäufer ansehen; was thun die Leute anders, als daß sie sich ihrer Werke rühmen, und sich mit ihren Verfolgungen und Geduld groß machen wollen? Also rühmet sich auch der Pabst seiner Werke; aber dabey wird er doch verdammet, denn sie wissen nichts vom Evangelio.

41. Den Anfang des Pabstthums mag man wol bald nach dem Tode des heiligen Auguſtini ansetzen. Denn der Römische Bischof Leo, ein gar berühmter Mann, hat die ersten Decreta geschrieben. Denn im Anfang schrieben die Bischöffe nur Briefe; ertheilten darinnen den Gewissen der Menschen allerhand Rath und Trost. Diese ertheilten Consilia wurden von ihnen βουλή, consilium, ein guter Rath genennet. Daraus hat der Pabst seine Bullen gemachet, von dem jetztgedachten Griechischen Wort βουλή, statuta, decreta. Aber das ist nicht der Bischöffe ihr Amt, Gesetze, Schlüsse, Verordnungen zu machen, sondern das gehöret

höret den Käysern, Fürsten und Obrigkeiten, die müssen vorschreiben, wie man äusserlich in der Welt leben und gehorchen soll. Das Evangelium unterrichtet vom Glauben an JEsum Christum. Wo nun ein wahrer Eifer ist, da möchte freylich das Herz brechen; doch müssen sie es lassen gehen, weil es heißt: daß solcher Menschen ihre Verdammniß ganz recht sey. Diejenigen, die von dieser Lehre nichts wissen, pflegen wol, wenn es zum Sterben kommt, zu sagen: Sie hätten das und das nicht gethan; aber ein Gläubiger spricht: Weg mit den Werken! weg mit den Werken! Werk hin, Werk her! Glaube an den Sohn GOttes, wie der Schächer am Creuz gethan hat. Christus ist auch für mich gestorben.

Wer Sünde thut, der ist vom Teufel.

42. Es gibt verschiedene Redensarten, welche eben dieses in sich fassen, und auf eins hinaus laufen. Denn wenn ich frage: Was heisset Sünde thun, Unrecht ausüben? Oder wenn ich frage: Was heisset, GOtt nicht sehen, GOtt nicht erkennen, verführet werden, aus dem Teufel seyn, nicht recht thun, nicht aus GOtt seyn? so werde ich ganz wohl antworten, daß es soviel heisse: Keine Hoffnung von GOtt haben, und sich um solcher Hoffnung willen auch nicht reinigen; das ist, der keine Busse thut, der nur dasjenige ausübet, was ihm gut zu seyn dünket, der seinen Bruder nicht liebet, der seinen natürlichen Neigungen und bösen Lüsten nachhänget, der die Welt mehr liebet als GOtt, der der Werkheiligkeit noch nachhänget, und an keine Besserung des Lebens gedenket.

43. Wenn ich im Gegentheil frage: Was heisset denn, nicht sündigen, in ihm bleiben, ihn sehen und kennen, gerecht seyn und recht thun, aus GOtt geboren seyn, keine Sünde thun? so werde ich abermals recht antworten, daß es heisse: Eine Hoffnung zu ihm haben, sich um solcher Hoffnung willen reinigen; sich von den Sünden enthalten um deßwillen, der darum erschienen ist, daß er unsere Sünde wegnähme, der selbst keine Sünde hat und gerecht ist, der darum in die Welt gekommen, daß er die Werke des Teufels zerstören möchte; der, ferner, seinen Nächsten herzlich liebet, der an seinem natürlichen Verderben und Neigungen zum Bösen ein inniges Abscheuen hat, der die Welt mit ihren Lüsten nicht lieb hat, und denen nicht folget, welche lehren durch die Werke selig werden.

v. 9. Wer aus GOtt geboren ist, der thut nicht Sünde, denn sein Saame bleibet bey ihm und kann nicht sündigen, denn er ist von GOtt geboren.

44. Hier ist eine παράφρασις anzutreffen. Er nennet den Grund unserer Veränderung einen Saamen, nicht eine völlige Kornähre, oder grosse Menge Körner, die mit den Augen betrachtet werden können; sondern das in die Erde geworfen wird, und daselbst erst ersterben muß: daraus entstehet nun die rechte Busse, daß es daher heißt: Er kann nicht sündigen. Denn GOtt rechnet einem solchen die Sünden nicht zu; ja, wenn er auch Sünde an sich hat, so muß sie ihm mehr Nutzen als Schaden bringen, nach dem Ausspruch des Apostels: Denen, die GOtt lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen, Röm. 8, 28. Und das ist der rechte Saame, der in den Herzen der Gläubigen wohnet, daß sie nicht sündigen können; denn sie sind aus GOtt geboren. Kraft dieses Saamens, streitet der Geist in ihm gegen das Fleisch, Röm. 8. Und wenn er auch dann und wann geschrecket wird vom Zorn GOttes, vom Tode und vom Gericht; so kann er doch davon nicht so sehr angegriffen werden, daß er gänzlich solle fallen; es ist bey ihm noch

immer

immer spes in fundo. Er zweifelt zwar dann und wann, aber er verzweifelt niemals; denn es bleibet das Verlangen auch unter der Höhe, Länge, Breite und Tiefe des Creuzes in seinem Herzen. Dieses Creuz ist den Heiligen sehr heilsam und nützlich; aber es ist solches keine Lehre für das Fleisch. Dieses ist sehr angenehm abgebildet in demjenigen Büchlein, welches den Titel hat: Die Deutsche Theologie. In der Stunde der Anfechtung verschwinden alle gute Gedanken und Einbildung guter Werke, es bleibet nichts übrig, als der Saame. Der Heilige Geist erforschet allein das Verborgene des Herzens, denn sonst würden wir alle verloren seyn müssen; der gibt Zeugniß unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind, Röm. 8, 16. Daher hat der Mensch zwar Sünde an sich, aber sie werden ihm nicht zugerechnet; und weil der Saame GOttes in ihm bleibet, so sündiget er nicht muthwillig.

Denn er ist aus GOtt geboren.

45. Daran erfahren es seine Heiligen erst recht, daß sie aus GOtt geboren sind. Dorten sprach GOtt zu Mose: Von hinten zu sollst du mir nachsehen, 2 Mos. 33, 23. Wenn du errettet seyn wirst aus der Noth, dann wirst du auch erst erkennen, daß GOtt nahe dabey gewesen. Mithin sind diejenigen GOttes Kinder, die in Creuz und Anfechtungen geübet werden.

v. 10. Daran wirds offenbar, welche die Kinder GOttes und Kinder des Teufels sind.

46. Da legt er das Messer nieder.

Wer nicht recht thut.

47. Wer sich um der Hoffnung willen nicht reinigen lässet von allen Untugenden, der ist auch nicht von GOtt geboren.

v. 12. Nicht, wie Cain, der vom Argen war, und erwürgete seinen Bruder. Und warum erwürgete er ihn? daß seine Werke böse waren, und seines Bruders gerecht.

48. Seine Werke waren böse, er hatte keine Hoffnung zu GOtt, und reinigte sich um derselben willen nicht; sondern folgte seinem natürlichen Haß und Feindseligkeit, welche der Satan dadurch vergrösserte, da er sahe, daß ihm sein Bruder Abel von GOtt vorgezogen worden. Seines Bruders Werke aber waren gerecht, denn er liebete auch seinen bösen Bruder, und mißgönnte ihm die Gaben nicht, die ihm GOtt gegeben hatte.

v. 13. Verwundert euch nicht, meine Brüder, ob euch die Welt hasset.

49. Denn der Welt ist diese Lehre etwas ganz unbekanntes.

v. 14. Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben kommen sind.

50. Oder, welches einerley ist, wir sind aus verderbten fleischlichen Menschen zu neuen geistlichen Menschen gemachet worden. Denn das heisset eigentlich, aus GOTT geboren werden.

Denn wir lieben die Brüder.

51. Dieses war in der alten Natur an sich selbst unmöglich, als welche sonst niemand als sich selbst, und auch bloß um sich selbst willen liebet.

Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode.

52. Das ist ein vestes Wort, ein rechter Denkspruch der Christen. Ein solcher, der seinen Bruder nicht liebet, der empfindet nicht die Bewegungen des lebendigen und lebendigmachenden Geistes in seinem Herzen.

v. 15. Ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das Leben bey ihm bleiben.

53. Denn er lebet nur eine kurze Zeit, und auch dieses sein Leben ist ein beständiges Sterben.

v. 16. Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.

54. Deßgleichen wer Haus, Hof, Freunde, Güter hat, soll dieselben um seines Bruders willen nicht ansehen. Denn was hat die Welt anders als dieses, damit man dem Nächsten dienen kann.

v. 17. Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schleußt sein Herz vor ihm zu.

55. Nimmt sich seiner nicht an, wie er sollte.

Wie bleibt die Liebe GOttes bey ihm?

56. Das ist, wie kann derselbe bey sich die Ueberzeugung haben, oder sich gegen andere rühmen, daß er glaubig sey, und von GOtt geliebet werde?

v. 18. Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit.

57. Merke auch hier den Satz: Scriptura loquitur de fieri, et non in facto esse: Die Schrift redet von dem, was eigentlich geschehen soll, nicht aber von dem, was geschieht. Es sind jetzo verschiedene Secten, Wiedertäufer, Sacramentirer, die sich alle einer ausserordentlichen Heiligkeit rühmen; wenn man sie aber nach diesem Probierstein untersuchet, so sind sie so viel als nichts. Denn wenn ihnen was Leides wiederfähret, so sind sie ihrer nicht so viel mächtig, daß sie nicht in die äusserste Wuth darüber gerathen sollten. Daher ists nöthig, daß man ihnen aus Johanne dieses Kennzeichen, nemlich die Liebe vorhalte. Wenn mein Bruder gegen mich gesündiget hat, so muß ich demselben verzeihen, und seiner Beleidigung nicht mehr gedenken. Johannes läßt darum fahren die Liebe, mit welcher wir GOtt lieben, und fordert dagegen diejenige Liebe, die wir dem Nächsten schuldig sind. Gläubest du, daß du von GOtt geliebet werdest, und daß sich GOtt um dich bekümmere: Glaubest du das, so beweise es: kannst du tragen, gedulden, für gut halten alles, was dir wiederfähret von deinem Nächsten? So dein Herz also beschaffen ist, so wird alles andere daraus fliessen, Haus, Hof, Güter; die wirst du mit ihm theilen. So, so stehet es alleine recht wohl. Wer aber nicht also gesinnet ist, der gehöret unter die Brüder Cains und ist nicht gereiniget worden. Denn, wo GOttes Liebe erkannt wird, so wirket sie dieses alles; wo das aber nicht geschiehet, so haben wir dieselbe auch nicht erkannt.

58. Wie weit kommt es aber darinnen? Es ist bey ihnen immer ein fieri oder werden. Alle Gläubigen empfinden in ihren Herzen die guten Bewegungen des Heiligen Geistes. Es fällt ihnen ein, sie sollen sich halten, mit essen, trinken, gehen, stehen, damit sie nicht GOtt zum Zorn gegen sich reizen, darum, weil er ihnen so viel Gutes erwiesen hat. Aber es liegen ihnen so viel Klötze und Hinderniße in dem Wege, Satan, die Welt und unser eigenes feindseliges Herz; welches Satan so untereinander hetzet, daß wir dessen gar leicht vergessen, was GOtt von uns fordert. Daher bleibet dieses Werk immer in fieri. Daher muß auch die Busse nicht aufhören. Denn die Heiligen sündigen immer; daher sie auch der Busse immer benöthiget sind. Satan greifet den Menschen da an, wo er am weichesten ist; legt ihm aller-

allerhand reizende Dinge vor seine Augen. Denn, einen reizet er zur Wohllust und Schwelgerey, den andern zum Haß und Feindschaft, einen andern zum Geiz. Wer nun alle diese Reizungen nicht hasset, der ist ein Kind des Satans. Dahin gehöret auch das, wenn man wieder frisset, was man gespeyet hat. Wenn ein Heiliger einen Sündenfall thut, so klage ers GOtt; und derselbe ist heilig, sein Saame bleibet in ihm; sein Sündenfall ist ihm leid; er thut nicht muthwillig Sünde, und ist also aus GOtt geboren. Aber diejenigen Müßiggänger, die sich um ihren Beruf nicht bekümmern, schlemmen, prassen, saufen, brauchen ihren Kopf nicht, hassen ihre Brüder die gehören zur Hölle. Daraus folgt der Schluß: Daß das Leben eines Christen eine immerwährende Busse sey.

59. Es ist der Bewegungsgrund, den Johannes angeführet hat, eigentlich a facili hergenommen: Man soll die Brüder lieben, weil uns GOtt zuerst geliebet hat. Und dazu schickte sich das Exempel Cains sehr wohl Liebes Herz, erwege doch diejenige Sünde, die oft am wenigsten für Sünde gehalten wird: Wenn uns einer vorgezogen wird in Ansehung zeitlicher Ehre und Güter. Frage dein Herz, wie es um dasselbe stehe, wenn dein Nächster besser gehalten wird. Quillt nun das Herz vom Eifer; gibst du bey dem Umgange mit deinem Nächsten auf alles acht, was er thut; legest du alle seine Handlungen zum übelsten aus: so frage dich selbst: Warum hasse ich meinen Bruder? Fliesset es nicht aus eben der Quelle, aus welcher Cains Haß gegen seinen Bruder entstanden? Wenn also dein Herz Gall und Eifer quillt, und deine Zunge ganz verkehrt von deinem Nächsten urtheilet; so bist du ein Cain. Dahin gehören die Liederaen, damit man sich in der Welt von Frommen trägt, Magd und Knecht; die geben ein Zeichen, daß man die Brüder nicht liebe. Das heisset aber seinen Bruder lieben, wenn man ihm gönnet, was ihm GOtt gönnet und gegeben hat. Es fällt aber bald ein Kraut dahinein, das heisset Suspicio, Argwohn. Wenn dein Bruder dir in der Ehre vorgezogen wird, so meynest du, daß er dein nicht wohl gedenke. Daher sagest du von allem, was er redet und thut: Er meynet es nicht so. So sind wir gegen die gesinnet, die uns vorgezogen werden. Diejenigen, die geringer sind als wir, pflegen wir zu verachten, sie stinken uns an, weil sie entweder im Glauben, Liebe, Hoffnung nicht so stark sind, als wir, oder nicht einen solchen Muth haben als wir. Wenn ein solcher Geringer fällt, so ist niemand, der ihn tröstet, aufrichtet, bedecket. Wir urtheilen alsdenn gar leicht mit einer Verachtung: Pfui! er hat es verdienet. Wer bist du nun, daß du dich rühmest GOtt zu erkennen? Hier heisset es: Freunde in der Noth, gehen viel auf ein Loth. So gehet es auch, wenn einer von denen, die am Hofe leben, fällt, so geräth er bey allen in Verachtung. Der Exempel gibt es davon sehr viele. Wenn ein Herr, ein Fürst, ein Graf gegen einen seiner Diener einen Haß hat; so sollten billig andere ihn trösten, und freundlich mit ihm umgehen. Aber weil sie sorgen, der Fürst möchte über sie zürnen, so vermeiden sie ihn, ja, haben einen Abscheu an ihm. Also auch, wenn du einen Freund hast, der etwas nicht recht thut, so solltest du es ihm billig sagen: aber du thust es nicht, fürchtest dich vor seinem Unwillen, und bist also ein Gesell Herodis und Pilati.

60. Dabey muß man sich nicht an die menschliche Tage kehren, nicht darnach fragen, was andere von uns halten. Ein Heiliger saget: Ich will recht thun, was gut heißt, und was GOtt haben will, es zürne

wer

wer da will. Daher bleibt nun das ein Endurtheil und richterlicher Ausspruch: Wenn du deinen Bruder hassest, so bist du ein Todschläger, und also auch ein Kind des Todes.

Wir sind aus dem Tode ins Leben gekommen.

61. Zum Exempel: Ich komme zu einem Erbtheil, oder in einen Handel, es geschiehet mir Schaden, Unrecht; so ist die Regel diese: Man muß seinen Nächsten lieben. Ist nun derselbe gottlos, so spricht er: ich will es nicht leiden. Aber ein Christ spricht: Ich wollte es wol hinaus führen, es möchte aber Hader werden; ich will es lassen fahren; Er mag aber ihn wohl beschicken, mit zweyen oder dreyen, und ihm lassen sagen: Du thust mir Unrecht. Will er sich nicht geben, der lasse Recht fahren. Wer nun sich also drein schicken kann, wo ihm Unrecht geschieht, der hat daran ein Merkmaal daß er aus dem Tode ins Leben kommen ist; da ist GOtt gewest. Wer sich aber in weitläuftige Gerichtsprocesse einläßt, will es nicht fahren lassen, kommt in viel Gezänk, Hader, Unrecht; das darf man GOtt nicht klagen, weil man vorher GOtt verachtet hat. Und solcher Exempel könnten mehr gegeben werden.

Wer aber dieser Welt Güter hat, und schleußt sein Herz vor ihm zu.

62. Was ist die Liebe? Nicht, leihen, schenken, geben, 1 Cor. 12. Die Austheilung dessen, was man hat, gehöret dazu; wiewol der Liebe kein Gesetz vorgeschrieben werden muß. Was ist denn nun die Liebe? Johannes sagt: Das Herz aufthun. Ein Heyde kann die äusserlichen Gaben auch austheilen, aber sein Herz ist nicht recht dabey. Denn wie kann der GOtt lieben, den er nicht siehet, wenn er seinen Nächsten nicht liebet, den er siehet.

v. 21. Ihr Lieben, so uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir eine Freudigkeit zu GOtt.

63. Kein nöthigerer Ort ist, den man predigen kann, als dieser. Die Menschen sind von gedoppelter Art: Einige thun dasjenige, was GOtt wohlgefället; und das sind diejenigen, die ihr Herz nicht verdammt. Andere aber stehen diesen gerade entgegen, welche ihr Herz verdammt, und die sich nicht rühmen können, daß sie GOtt wohlgefällig wären. Diesen gibt das einen Trost, daß GOtt gröſſer ist als ihr Herz, und erkennet alle Dinge. Das Gegentheil ist in der Historie Cains anzutreffen. Der sprach: **Meine Sünde ist gröſſer als GOTTes Barmherzigkeit**, 1 Mos. 4, 13. Wenn dich demnach dein Herz verdammt, so sage: GOtt ist gröſſer als mein Herz.

So uns unser Herz verdammt.

64. Das ist, wenn es uns überzeuget, daß wir vor GOtt aller Sünden schuldig sind, und alle Gebote GOttes übertreten haben.

So ist GOtt gröſſer, als unser Herz.

65. Welches uns verdammet. Laß dir nur deine Schande von deinem Herzen aufrücken. GOtt ist weit gröſſer und versöhnlicher, und hat keine Lust uns zu verderben um unserer Sünden willen. Und ist die eigentliche Meynung diese: GOtt ist gröſſer als unsere Sünde. Keine Sünde ist so groß, GOtt ist noch gröſſer, und kann sie vergeben. Keiner hat mehr zu vergeben, denn Er. Er ist gröſſer, als unsere Bitte, das ist, er kann mehr thun, als wir bitten und verstehen. Eph. 3, 20.

Und kennet alle Dinge.

66. Das ist, er weiß gar wohl, daß wir nicht

nicht ohne Sünde ſind; er kennet unſere Schwachheiten; und weil er das weiß, ſo wird er uns auch nicht verderben, ſondern vielmehr erhalten.

Wenn uns unſer Herz nicht verdammt.

67. Das iſt idea platonica, ein Platoniſcher Begriff, eine Regel ohne Exempel: wenn es Menſchen gibt, die ihr Herz nicht vor GOtt verdammet. Hier fragt ſichs nun: Was ſoll ich machen? ich finde nichts Gutes an mir. Johannes antwortet, daß die Herzen von zweyerley Beſchaffenheit wären, und auch der Herzen ihre Zeugniſſe. Einige halten ſich überzeuget, und empfinden es, daß ſie an GOtt glauben, und ihren Nächſten lieben. Andere aber empfinden das Gegentheil. Da entſtehet nun ein Streit: Ob GOtt gröſſer ſey, oder das Herz? Ob die die Sünde mehr werde vermögen, als die Gnade GOttes? Dieſen ſoll man nun antworten: GOtt iſt gröſſer, als unſer Herz, und die in uns wohnende Sünde. Dieſes iſt das rechte Mittel, wodurch die verzagten Gemüther in ihrem Elend aufgerichtet werden ſollen.

v. 23. **Und das iſt ſein Gebot, daß wir glauben an den Namen ſeines Sohnes JEſu Chriſti, und lieben uns untereinander, wie er uns ein Gebot gegeben hat.**

68. Das iſt der kurze Innhalt des ganzen Evangelii, und der von Johanne oben beſchriebenen Verkündigung. Gewiß, eine ſeltſame Rede, daß es GOttes Gebot ſey, zu glauben. So redet das Geſetz nicht, ſo urtheilet auch nicht die Vernunft; ſondern verwirft vielmehr das Evangelium. Denn der Heilige Geiſt ſtraft im Evangelio die Welt um der Sünde willen, daß ſie nicht glauben; und dieſer Unglaube iſt die Sache, die in das Gericht des Heiligen Geiſtes gehöret. Die weltliche Obrigkeit urtheilet über andere Dinge, hat Richter, Schöppen, Räthe, Könige, Käyſer; aber mit dem Unglauben hat die weltliche Policey nichts zu thun. Demnach heiſſet GOttes Gebot halten ſo viel als, glauben. Und das muß geſchehen durch den Heiligen Geiſt, der in unſere Herzen ausgegoſſen werden, und dieſelben erneuren, neue gute Bewegungen, und eine Luſt an der Vollbringung des göttlichen Willens wirken muß.

Beſchreibung der Art und Weiſe, wie uns unſer Herz verdammet und nicht verdammet.

69. Was das aber heiſſe, wenn Johannes ſagt: **So uns aber unſer Herz verdammet, ſo iſt GOtt gröſſer als unſer Herz, und erkennet alle Dinge**; das weiß keiner beſſer, als derjenige, der auf die Worte Pauli gemerket, die im 2. Cap. an die Römer v. 6-10. geleſen werden; da er ſpricht: **GOtt wird vergelten einem jeglichen nach ſeinen Werken, nemlich Preis und Ehre und unvergängliches Weſen, denen, die mit Geduld in guten Werken getrachtet nach dem ewigen Leben. Denen aber, die da zänkiſch ſind, und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten, Ungnade und Zorn, Trübſal und Angſt über alle Seelen, die da Böſes thun.** Hier iſt ein gedoppeltes Regelmaaß, nach welchem die Austheilung am Tage des Gerichtes geſchehen ſoll, da das Verborgene der Herzen entdecket, und einem jedlichen nach ſeinen Werken vergolten werden wird. Es werden erſtlich die Werke der Frommen beſchrieben, welche darinnen beſtehen, daß ſie mit Geduld in guten Werken getrachtet haben nach dem ewigen Leben, das iſt, ſie harren aus, laſſen ſich nicht abſchrecken; und weil ſie darinnen ausharren,

so soll ihnen auch Preis, Ehre und unvergänglich Wesen zu theil werden. Die Gottlosen aber haben vier andere Dinge zu gewarten, weil sie weder ausharren noch Busse thun, nemlich Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst. Dieser ihre Verdammung ist nun in ihrem eigenen Gewissen angeschrieben, welches Coloss. 2, 14. die Handschrift heisset, die ihnen zuwider ist; welche Handschrift ihnen vorhält, daß GOtt mit Recht über die Sünden zürne, und wir uns über seine Strafe nicht beschweren können. Sie finden darinnen den Ausspruch 2 Mos. 27, 26: **Verflucht sey jedermann, der nicht hält alle Worte, die im Buche des Gesetzes geschrieben sind.** Und dieses soll geschehen ohne Absicht auf den Unterscheid zwischen Juden und Heyden. Die Juden meyneten, daß sie besser wären, als die Heyden. Christus aber hat die Scheidewand weggenommen, und hat aus beyden eines gemachet, eine Kirche; das ist, wer nun glaubet, der soll selig werden: wer aber eine neue Wand durch eigene Genugthuung für seine Sünden aufrichten will, der ist ein Gotteslästerer, und schuldig an dem Blut Christi. Diese Schuld hat der Pabst auf sich, samt seinem ganzen Anhang. In Christo gilt dieser Unterscheid nicht mehr; da gilt weder Jude noch Grieche, weder Mann noch Weib, weder Knecht noch Freyer etwas, sondern nur eine neue Creatur, das ist, ein solcher, der in Christum glaubet, Gal. 3, 28. GOtt ists allein, der den Gottlosen rechtfertiget, und die Gnade schenket, recht fromm zu werden.

70. Wenn Christus bey dem Matthäo Cap. 5, 21. ſqq. vom Todtschlag redet, so hat er denselben nach gewissen Stufen unterschieden, und auch die Strafe desselben nach solchen Stufen angezeiget. Er nennet es: 1 zürnen; 2. Racha; 3. du Narr. Wie es nun mit diesem Laster beschaffen, so auch mit allen andern Sünden. Hievon kann uns Cain zum Exempel dienen. 1 Mos. 4. **Cain ward zornig, und verstellete sein Geberde.** Das nennet man eigentlich θυμὸν, oder den Unwillen, indignationem, die Entrüstung, die im Herzen entstehet. Es bestehet aber θυμὸς darinnen, wenn der Mensch aus seiner Fassung heraus gesetzet wird, daß er nicht mehr weiß was er thut, am allerwenigsten aber bedenket, daß er zu GOtt seine Zuflucht nehmen soll. So machts Cain, der gehet GOtt aus dem Angesicht, läßt sich von Rache und Mordanschlägen einnehmen. Ist ein greulich Ding, von GOtt weglaufen. Cain und Abel brachten beyde ein Opffer vor GOtt; aber weil GOtt die Person Cains nicht gnädig ansahe, so gefällt ihm auch das Opffer nicht, welches er gebracht hat. Daher entstehet seine Entrüstung darüber, daß er von GOtt verachtet worden. GOTT fragt nicht nach Cain, sondern nach Abel. Darüber verstellt Cain seine Geberde, und wird zornig. Da sind in seinem Gewissen eitel condemnationes. Fahr fort, sei lag rodt, so wirst du sie los. Dabey fällt ihm nicht ein, seine Zuflucht zu nehmen zu GOtt.

71. Die Unterredung GOttes mit Cain, und die Anfrage: **Wo ist dein Bruder Abel**, führet uns eine neue Stufe zu Gemüthe, die ad ὀργὴν, oder zum Zorn, und Vorsatz, Rache auszuüben, gehöret. Da werden verruchte Leute daraus, die alles in die Schanze schlagen. Hätte ich hier genug! Hätte ich mich nur gerochen! Es ist aber ὀργὴ, der Haß eines Menschen gegen GOtt und gegen sich selbst. Als daher Cain von GOtt gefraget wird: Wo ist dein Bruder Abel? so antwortet er grimmig: **Soll ich meines Bruders Hüter seyn?** Das heißt ja wol recht ein Haß gegen GOtt und seinen Bruder. Ein Gerechter und Frommer

ſolches Moſes gemeynet haben, da er ſaget: Abraham ſtund auf ꝛc. Er hat Leid und Traurigkeit gefühlet über dem Tod ſeines lieben Weibes, hat aber ſolche natürliche Neigung überwunden und gedencket nun weiter auf das Begräbniß.

43. Es iſt aber das auch wunderlich, daß er bey der Saräi, ſeines ſelbſt und ſeines Sohnes Leben, noch niemals darauf gedacht, noch dafür geſorget hat, wie er möchte etwas eigenes und erbliches überkommen, auſſer jetzt erſt, da die Sara geſtorben iſt. Und läſſet es ſich zwar anſehen, als ſey es ein vergeblich Ding, daß man dafür ſorge, an welchem Orte man ſchlafen wolle, ſo man ihn doch nicht beſitzen kan, und erzehlet doch Moſes dis mit ſonderlichem Fleiß, und machet davon mehr Worte, denn er ſonſt pfleget zu thun, nemlich, wie Abraham eine Stätte gekauft habe für die Sara, nicht, da ſie noch gelebet, ſondern da ſie geſtorben geweſen.

44. Bis daher iſt er ein Fremdling geweſen, und hat ſolche ſeine beſchwerliche Gelegenheit nicht können ändern. Da aber ſein Weib geſtorben iſt, gedencket er nun auf einen eigenen Ort zum Begräbniß. Zuvor, da er im Lande Canaan war bey ſiebenzig Jahren, ſeyn ihrer ohne Zweifel aus ſeinem Hauſe mehr geſtorben, Knechte oder Mägde, er hat ſich aber um niemand anders alſo bekümmert noch bemühet, als um die Sara. Denn der andern ſeiner Todten hat er etliche zu Gerar, etliche auch in Egypten begraben, hier aber ſuchet er nun ein gewiſſes, eigen und erblich Begräbniß.

45. Das Wort Ger heiſſet bey den Hebräern ein Fremdling; wie im 39. Pſalm v. 13. ſtehet: Ich bin beyde, dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle meine Väter. Und redet St. Paulus auch alſo, Epheſ. 2, 19: Ihr ſeyd nun nicht mehr Gäſte oder Fremdlinge, ꝛc. es heiſſet einen, der da fremde und von einem andern Orte hergekommen iſt. Alſo war Abraham auch ein Fremder, denn er war im Lande Canaan nicht geboren, ſondern aus Chaldäa hergekommen. Das hebräiſche Wort Toſchaſſ heiſſet ein Einkömmling, der kein Herr, ſondern ein Gaſt iſt, und in dem Lande, darinnen er wohnet, nichts eigenes hat: wie denn die Chriſten auch Fremdlinge und Gäſte ſeyn in dieſer Welt, deren Vaterland und Erbgut an einem andern Orte iſt. Denn der fleiſchlichen Geburt nach kommen ſie in die Welt aus nichts; darum ſie denn Fremdlinge ſeyn, und in der Welt nicht bleiben, ſondern verlaſſen die Welt. Alſo ſeyn wir auch Fremdlinge, nachdem wir neu geboren ſeyn aus dem Heiligen Geiſt durch die Taufe und das Wort, und wandeln hier auf Erden wie Gäſte.

46. Darum ſaget hier Abraham: Ich komme aus einem fremden Lande, und habe hier bey euch nichts eigenes: ich bin zweyerley Weiſe fremde bey euch, darum habe ich keine Stätte, dahin ich meinen Todten begraben möge. Dieſe Worte hat David im 39. Pſ. gar fleißig betrachtet, und iſt es auch ein ſolch Ding, das wohl werth iſt, daß man ihm fleißig nachdencke. Denn es hat ein ſolcher groſſer Mann mit einem ſo groſſen Hausgeſinde, ſchier in die vierhundert Mann, Weiber und Kinder ausgenommen, ſo lange in der Irre umher ziehen müſſen. Und ſo man es recht rechnet, hat er bey tauſend Menſchen gehabt. Denn wo vierhundert Mann ſeyn, da ſeyn auch wol ſo viel Weiber und Kinder zu finden.

47. Alſo iſt dieſer heilige Patriach gar wunderlich geführet worden, welches, gegen

würde gesaget haben: Ich weiß es nicht, GOtt weiß es am besten.

72. Die hierauf folgende Worte: **Verflucht seyst du auf der Erde, die ihren Mund aufgethan, und das Blut deines Bruders an sich gezogen hat von deinen Händen**; deßgleichen die Worte: **Deines Bruders Blut schreyet zu mir von der Erde**; beschreiben uns θλῖψιν bey einem zornigen Menschen. Es bestehet aber θλῖψις in der Empfindung derjenigen Verdammniß und Strafe, die wir uns durch die begangene Sünde zugezogen haben. Von diesem Affect redete JEsus, als er zu Juda sprach, Matth. 26. v. 24: **Des Menschen Sohn gehet zwar dahin; doch wehe dem Menschen, durch welchen er verrathen wird, es wäre demselben besser, daß er nie geboren worden.** Eben dahin ist der Schmerz derer zu rechnen, die am Jüngsten Tage, nach der Vorherverkündigung Christi, werden ausruffen, Luc. 23, 30: **Ihr Berge fallet über uns, und ihr Hügel bedecket uns.** Deßgleichen Matth. 18, 6: **So jemand dieser Geringsten einen ärgert, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget, und ersäufet würde im Meer, da es am tiefsten ist.** Der Gottlose wollte gerne von GOtt fliehen, und kann nicht, denn GOtt und alle Creaturen sind ihm feind. Wo er hingehet, da findet er seine Feinde, wie man aus dem angeführten siehet.

73. Die folgenden Worte: **Siehe, du treibest mich heute aus dem Lande, und muß mich verbergen vor deinem Angesicht, und muß unstet und flüchtig seyn auf Erden, so wird mirs gehen, daß mich todtschlage, wer mich findet**; gehören zu der στενοχωρίᾳ, das ist die Schüchternheit und Todesangst, die nichts anders als die Verzweifelung des Gottlosen ist. Es kommt diß Wort her von στένω, anxie fulpiro, dessen Wirkung das Heulen und Zähnklappen. Ein Exempel davon hat man an dem reichen Schlemmer und Lazaro, Luc. 16. Der Reiche lieget in der Hölle und Qual, und wünschet, daß Lazarus nur das äusserste seines Fingers ins Wasser tauchen, und seine Zunge kühlen möchte.

74. Auf eben die Weise kann man von Juda, vom Saul, vom Ahitophel, und allen, **die sich selbst umbringen**, urtheilen. Als Judas sahe, daß JEsus verdammet war zum Tode, so gereuete es ihn, daß er sprach: **Ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe**, Matth. 27, 4. **Aber das ist eine gar schlechte Busse.** Denn Judas fliehet nicht zu GOtt hin, sondern er will sich selbst damit genug thun, da er den ungerechten Lohn von sich wirft. Das war bey Juda θυμὸς. Ὀργὴ oder ira, Zorn ist es, wenn der Mensch sowol sich selbst, als GOtt hasset, und nicht eingedenk ist, wo er Hülfe suchen soll. θλῖψις war es bey Juda, da er hinging zu denen, die ihn zur Verrätherey erkaufet hatten, von ihnen aber den Trost empfing: **Was gehet uns das an, da siehe du zu. Das stößt ihm den Hals ab.** Endlich war es bey ihm στενοχωρία, da er hinging und sich selbst erhing; und gleichsam mit Cain sprach: Meine Sünde ist grösser, denn daß sie mir vergeben werden könnte. Ich finde keinen Rath, einen Strick her, ich will der Sache abhelfen. Das ist der höchste Grad der στενοχωρίας, und gehet zuletzt allen denen so, die auf ihre eigene Werke bauen. Und vor solcher Angst berstete er mitten voneinander; welches nicht die Meynung hat, wie einige Mönche geträumet, als ob seine Seele nicht würdig gewesen wäre, den Leib durch den Hals zu verlassen; sondern weil er vor grossem Schmerz

keine Lufft kriegen und zu Odem kommen konnte, so mußte er vor Angst bersten.

75. Wir können dieses auch finden an dem Exempel Sauls. Es war bey ihm θυμὸς, als er, nachdem er von GOTT verworfen worden war, seine Rache auszulassen trachtete, und daher den David bald bey den Philistern, bald in einer Höle, bald in dem Bette aufsuchen ließ. Von Rechts wegen hätte er sich unter die gewaltige Hand GOttes demüthigen sollen; aber er hatte ein unbußfertiges Herz und sündigte wider den Heiligen Geist. Ὀργὴ that sich bey dem Könige Saul hervor, da er nicht nachließ den David zu verfolgen, nicht gedachte an GOtt oder an seinen Willen, sich nicht bekümmerte, was GOtt wohlgefällig oder mißfällig war. Das rührete her aus dem Haß gegen GOtt und gegen sich selbst. Daher sollte auch sein Ende schrecklich werden, ihm der Bauch bersten, wie dem Judas, und er verderben, wie die Hunde. Es war weiter bey dem König Saul σκῆψις, da er durch die Hexe zu Endor den Leichnam Samuels aufwecken ließ, und dadurch recht was gotteslästerliches that, 1 Sam. 28. Das heisset GOttes vergessen und Hülfe bey dem Teufel suchen. Ein solcher Mensch will lieber gar nicht leben, als in einer solchen Unruhe leben. Endlich war es συνοχωκία, da er in sein eigenes Schwerdt fiel, und mit dem verzweifelnden Cain sprach: Ich will sterben denn meine Sünden sind gröſſer, denn daß sie mir vergeben werden können, 1 Sam. 31.

76. Wir wollen auch das Exempel Ahitophels ansehen, 2 Sam. 17. Dieser, weil er durch den Thuft in Verwirrung und Verachtung gestürzet worden war, geräth in einen Unwillen, θυμὸν. Denn er kann keinen Rath finden, worauf er sich verlassen, und demjenigen Schmerz des Gemüthes entgehen könnte, den er wegen der über ihn gefallenen Verachtung erlitten hatte. Daher geräth er weiter in ὀργὴν, er kann und will diese Verachtung nicht länger ertragen. Daher verachtet er GOtt, und hasset sich selbst, sein Weib, seine Kinder, sein Haab und Gut; er will lieber nicht leben, als eine solche Schmach und Verachtung länger erdulden. Vorher ward des Ahitophels Rathschlag als ein Rathschlag eines Engels GOttes angesehen. David wird auch von seinem eigenen Sohn Absalom vom Königlichen Thron gestossen; Ahitophel ist des Absaloms bester Rath. Aber Ahitophels Rathschläge wollen nicht weiter gelingen, weil David zu beten anfängt. Der HErr machet seine Anschläge zu eitel Narrheit. Da er nun siehet, daß sein Rath nicht gilt, setzt er sich auf seinen Esel, macht einige Richtigkeit in seinem Hause, und hängt sich auf. So unbesonnen machet ihn die Verachtung. Er hätte diese Demüthigung sein stille ertragen sollen; aber das ist seine Strafe, daß er keinen Muth und Herz hat, Hülfe bey GOtt zu suchen. Darum plagt er sich mit seiner Verachtung, und kommt dabey um. Hierauf lässet er seinen Muth fallen; will gerne fliehen, und kann doch nicht entfliehen. Beschleußt daher: Es ist besser der Marter abzuhelfen, ein Strick her, u. s. f. Indem er nun sich von dem empfundenen Schmerz so beherrschen lässet, daß er alles darüber aus den Augen setzet, so saget er auch: Meine Sünde ist gröſſer, denn daß sie mir vergeben werden könnte. Und das ist die gröbste Verachtung GOttes. Das ist bey allen Heiligen, wenn es übel gehet, und die Noth am höchsten stehet, daß sie sagen: Ach! wäre ich todt. Denn bey grossen Nöthen ist der Satan nicht weit, und wehret recht sehr, daß sie keinen Rath, Trost und Hülfe finden sollen. Aber diese Gedanken: Ach wäre ich todt! sind vom Mörder und Todtschläger; GOtt wird dadurch verachtet; man will GOtt ein

Ziel

Ziel ſetzen, wie lange er uns ſoll laſſen leben oder ſterben.

77. Das Gegentheil dieſer Exempel finden wir in David, Petro und Paulo, und in allen Heiligen, die ihre Sünde auch gefühlet haben. Und das iſt das andere Stück von der oben von Paulo angerichten Abtheilung. Man hat dabey wohl zu bemerken, wie Paulus die guten Werke, die auch ihre Vergeltung bey GOtt haben ſollen, abtheile. Er nennet erſtlich, Geduld in guten Werken. Das iſt die Redensart Jeſu: Das aber auf ein gut Land fiel, ſind die, ſo es hören, und bewahren es in einem feinen und guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld. Denn das iſt ein recht gut Werk, das dem alten Menſchen wehe thut; dahingegen iſt das vor GOtt kein gut Werk, einen Chorrock tragen, einen Sprengkeſſel tragen. Darum iſt das die rechte wahre Beſchreibung eines guten Werks, die hier von Chriſto und Paulo gegeben werden. Einem ſolchen guten Werk ſtehet nun eine vierfache Vergeltung bevor.

78. 1) Preis. Die Heiligen laſſen ſich ihre begangene Sünden leid ſeyn, und thun wahre Buſſe darüber; aber ſie nehmen dabey ihre Zuflucht zu GOtt. Der verachtete David hält alſo aus in ſeiner Noth, und leget ſeine Hand nicht an den Geſalbten des HErrn, 1 Sam. 24, 7. Alſo auch, da er ſagte: Laß ihn fluchen, der HErr hats ihn geheiſſen, 2 Sam. 16, 11. Deßgleichen: Wenn es dem HErrn gefällig iſt, ſo wird er mich wiederholen: wo aber nicht, ſo geſchehe des HErrn Wille, 2 Sam. 15, 25. 26.

79. 2) Ehre. Die Heiligen haſſen zwar ihre Sünde, aber nicht GOtt, oder ſich ſelbſt. Sie ſchreyen nicht: Ach! was habe ich gethan; ſondern ſuchen nur von der Sünde frey zu werden, und laſſen ihren Muth dabey nicht fallen. So betet David im 6. Pſalm.

80. 3) Friede und unvergängliches Weſen. Denn diejenigen, die in den Worten GOTTes beruhen, ſagen: Der HErr hat ſich meiner erbarmet, und das Geſetz des Fleiſches von dem Geſetz des Geiſtes unterſchieden. Sie laſſen den Eſel gehen und thun, nach ſeiner Art. So betet David: Erbarme dich meiner, mein GOtt, ſo will ich dich rühmen, daß du ſo gnädig und barmherzig biſt.

81. 4) Das ewige Leben. Dieſes ſtellen die Gläubigen der Schwachheit ihres Fleiſches immer entgegen. Denn GOTT iſt gröſſer als ihr Herz. Es iſt keine Sünde ſo groß, GOtt kann und will ſie vergeben.

82. Jacob iſt in Furcht, und will das Angeſicht ſeines Bruders Eſau fliehen, damit er nicht von demſelben umgebracht werde. Daher flehet er erſtlich zu GOtt, und dieſe Zuflucht gereichet ihm dergeſtalt zu Ehren, daß er bey ſich ſelbſt denket: Dieſes alles wiederfähret mir von GOtt; daher will ich nun auch die Hülfe des HErrn erwarten, denn er iſt mein Beyſtand in der Noth. Auf dieſe Weiſe ruffet er GOtt an, wie wir es im 1 B. Moſis c. 32. leſen; da er ſpricht: Der GOtt meines Vaters Abrahams hat mich errettet. Und zwar 2. von der Hand meines Bruders; das iſt ſeine Ehre. 3. Hierauf folget der Friede. Jacob läßt ſeinen Muth nicht fallen, ob er wol wußte, daß ſein Bruder, der ihm begegnen würde, den Tod geſchworen hatte. Aber er verläßt ſich auf das Wort, und ſpricht: Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue. Denn du, HErr, haſt zu mir geſagt: Ich will dich wieder heimführen in dein Land. Davon empfängt Jacob das rechte Leben, und ſagt: GOtt iſt gröſſer als mein Herz,

gröſſer als mein Bruder, gröſſer als meine Furcht. Und ob er wol einen Kampf mit GOtt antreten muß, ſo nennet er doch dieſen Ort Pdanuel. Und ſetzet hinzu: Ich habe den HErrn von Angeſicht zu Angeſicht geſehen, und meine Seele iſt geneſen. Moſes ſetzet hinzu, daß damals die Sonne aufgegangen ſey, und menget alſo die geiſtliche Bedeutung mit unter die buchſtäbliche Erzehlung.

83. Petrus verleugnete Chriſtum, und wäre beynahe verloren gegangen. Er fällt zwar aus der Gnade, aber er verlieret doch nicht alles Nachdenken. Denn ſobald nach ſeiner letzten Verleugnung der Hahn krähet, ſo gehet er aus dem Pallaſt des Hohenprieſters hinaus, und weinet bitterlich. Aber bey dem bloſſen Weinen und Hinausgehen bleibt es nicht: ſondern er gedenkt auch an das Wort Chriſti, der zu ihm geſagt hatte: Ehe der Hahn kräher, wirſt du mich dreymal verleugnen. Matth. 27, 69. ſqq. Petri Fall iſt alſo ein grober Fall, und er iſt ein groſſer Miſſethäter. Aber weil er an dem Worte bleibet, ſo fällt er nicht in ewige Ungnade, ſondern thut wahre Buſſe. Judas war zwar auch weggegangen; aber Petrus war dem Gemüth nach gar; anders als Judas beſchaffen. Nächſtdem hat er einen Haß, aber nicht gegen GOtt, ſondern nur gegen ſeine begangene Sünde; und das gereichet ihm zur Ehre. Daher ward er nachher von Chriſto gefraget, Joh. 21, 15: Simon Petrus, haſt du mich lieber, denn mich dieſe haben? Und er antwortete: HErr, du weiſſeſt es. Als wollte er ſagen: Ich gedenke zwar an meine Sünde, bey welcher ich nicht die geringſte Pr be meiner Liebe gegen dich abgeleget habe; dennoch aber habe ich auf deine Güte getra.tet, und mich mit dem Wort aufgerichtet, das du zu mir ſagteſt: Der Satan hat euer begehret, euch zu ſichten wie den Wätzen, aber ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre, Luc. 21, 31. Hierauf folget der Friede. Denn Petrus ſaget nun Dank, daß er gelernet hat, wie wir nun in den Trübſalen überwinden können. Nun verſtehet er das Wort JEſu Matth. 18, 22: Ich ſage dir nicht ſiebenmal, ſondern ſiebenzigmal ſiebenmal. Endlich erinnerte er ſich, daß GOtt gröſſer ſey als ſein Herz; und alſo hatte er das rechte Leben. Das iſt die Summa des Evangelii, daß ich kann den Stab ergreifen in der Trübſal, und gewiß wiſſen, GOtt ſey gröſſer als mein Herz.

83. Hieher gehöret auch der ſchöne Ort aus Röm. 8, 32: GOtt hat ſeines eigenen Sohnes nicht geſchonet, ſondern ihn für uns alle dahin gegeben. Wie ſollte er uns mit ihm nicht alles ſchenken? Hierauf erkläret der Apoſtel, was dasjenige ſey, das er uns mit ihm geſchenket hat, v. 33: Wer will, ſpricht er, die Auserwählten GOttes beſchuldigen? v. 35: Wer will uns ſcheiden von der Liebe GOttes, die da iſt in Chriſto JEſu, unſerm HErrn. Das heißt ja wohl: GOtt iſt gröſſer als unſer Herz. Wie erweiſet man das? Antwort: 1) Er hat ja ſeinen Sohn für uns dahin gegeben; das iſt, es wird uns nicht fehlen, unſer eigenes Herz wird uns verdammen, Stockmeiſter, Büttel, Gerichte, Satan: GOtt aber iſt hier, der gerecht machet, der iſt ein gnädiger Richter, obgleich dieſe Schälke da ſtehen. Und wenn auch unſer Herz lauter Nein ſpräche, ſo fällt doch GOtt das Urtheil für uns, haben eine gute Sache, weil uns GOTT vor den Schälken vertheidiget und ſpricht: Trollt euch, ihr Schälke. So ſtehen dieſelben, und mit ihnen Tod, Hölle und Satan. 2) Wer will uns ſcheiden von der Liebe GOttes? Die Anfechtungen mögen ſo groß ſeyn, als ſie wollen, ſo wird keine derſelben uns Schaden thun können.

Das

Das vierte Capitel.

v. 1. Ihr Lieben, gläubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von GOtt sind, denn es sind viel falscher Propheten ausgegangen in die Welt.

1.

DJe Ursache des in diesem Capitel ertheilten guten Rathes ist aus dem Schluß des vorhergehenden dritten Capitels zu wiederholen. Denn da hatte er gesaget: Daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben, an dem Geist, den er uns gegeben hat. Daraus entstehet nun nothwendig die Frage: Wer derselbe Geist sey? Und fasset also dieses Capitel die Erklärung davon in sich. Man muß dem Kinde einen Namen geben zu wissen wie derselbe Geist heisse, an welchem wir erkennen, daß GOtt in uns bleibe. Denn es gibt mehr Geister in der Welt. Dieser Text hängt also mit dem vorhergehenden dergestalt zusammen, daß auch keine Sylbe davon weggelassen werden kann.

2 1) Wir finden erstlich darinnen, daß es zwey Reiche der Geister gebe, die von grosser Macht und Stärke sind; nemlich, das Reich GOttes, und das Reich des Satans. Satan ist ja so stark in seinen Kindern, als GOtt in den seinigen. Und stecken von Natur auch die heiligen Männer in diesem Reich. Sie haben es von ihren Müttern gesogen und stecken darinnen. Soll nun Satan keine Gewalt an uns haben und sollen wir von ihm los werden; müssen wir diesen Text haben.

3. 2) Wir müssen ferner die Instrumente bemerken, welche in diesen Reichen gebrauchet werden. Im Reiche GOttes aber ist es das Wort GOttes. Denn es heisset davon v. 2: Ein jeglicher Geist, der da bekennet, daß JEsus Christus ist ins Fleisch gekommen, der ist von GOtt. GOtt läßt sein Wort gehen, dadurch verwaltet er sein Reich. Der Satan hat aber auch sein Wort, wodurch er sein Reich ausbreitet, und hat dasselbe auch seine Macht und Stärke, nach der Beschreibung Christi, der den Satan einen starken Gewapneten nennet, der seinen Pallast bewahret, auf daß ihm das Seinige mit Frieden gelassen werde, Luc. 11, 21. Deßgleichen heißt es 2 Cor. 4, 4. das Evangelium ist auch um deren willen geoffenbaret, denen der Gott dieser Welt ihre Augen verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht desselben.

4. 3) Ist nun ein Wort der Lehre in diesem Reich so findet auch eine Bekenntniß darinnen statt. Denn nicht alle, die dereinsten zu Christo sagen werden: HErr, HErr! werden in das Reich GOttes kommen, Matth. 7, 21. Was muß es demnach für ein Bekenntniß seyn? Wer die Lehre treibt, muß bekannt werden. Die Probe davon ist diese: Ein jeglicher Geist, der da bekennet, daß JEsus Christus kommen ist in die Welt, der ist von GOtt. Die Probe ist fein Gold. Demnach ist das Bekenntniß dieses: daß nicht der Satan, sondern nur der Vater unser HERR sey. Dieser Unterscheid des Bekenntnisses machet auch einen Unterschied unter dem Reich. Es ist nicht genug, daß die Juden, Saracenen, Türken bekennen, daß GOTT Himmel und Erde erschaffen habe, und daß er um deßwillen unser HErr sey; sondern es muß auch dazu kommen, daß er der GOtt sey, dessen Sohn, JEsus Christus, zu Nazareth empfangen, zu Bethlehem geboren; der als ein anderer Mensch gehungert und gedurstet; der den

den Willen GOttes geprediget, mit andern Menschen umgegangen, der arm und elend gewesen, den Joseph hat helfen erziehen, der endlich unter Pontio Pilato gelitten und gestorben. Das ist der JEsus, der uns selig machet. Daraus folget der Schluß, daß derjenige der rechte GOtt sey, der einen Sohn hat, durch welchen die Welt selig werden soll. Von diesem Spruch kann aus zwo Stellen meiner Schriften eine Erklärung nachgelesen werden. Erstlich, in der Predigt, die den Titel führet: Heerpredigt wider die Türken. Allwo bey der Erklärung des andern Gebots gedacht wird, daß die in der Türkey gefangene Christensclaven dieses Artikels gedacht: Und an JEsum Christum, seinen eingebornen Sohn, unsern HErrn; wobey sie mit Vermeidung aller Scheinheiligkeit mit dem Daumen die Hand drücken und sagen: JEsus Christus ist mein Glanz und meine Heiligkeit. Der andere Ort ist zu finden in der Postill am Tage Johannis des Täufers; der kein Vertrauen auf seine eigene Heiligkeit gesetzet, sondern die Menschen zu Christo hingewiesen, der allein der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, und ausser welchem kein anderer Name den Menschen gegeben ist, darinnen sie selig werden sollen. Johannes der Täufer führete eine sehr strenge Lebensart; aber was half ihm dieselbe ohne Christo. Daher ist es besser, im Glauben an Christum Malvasier trinken, und auf Rosen gehen, als ohne Christo ein härin Hemd anziehen, oder Heuschrecken essen; weil dieses alles ohne Christo nichts hilft, und jenes bey Christo nicht schadet.

Anführung einiger Zeugnisse von der Prüfung der Geister; erst aus dem Alten, hernach aus dem Neuen Testament.

5. Von der Prüfung der Geister finden wir verschiedenes in der heiligen Schrift aufgezeichnet. Vor andern aber ist der Ort 5 B Mos. 18, 18. 19. sehr merkwürdig, denn es betrifft derselbe eigentlich den grossen Propheten, den die heilige Schrift Meßias genennt hat. Derselbe Ort heißt also: Ich will einen Propheten aus ihren Brüdern erwecken, und meine Worte in seinen Mund geben, der soll zu ihnen reden alles, was ich gebieten werde. Es fasset aber dieser Ort nicht bloß eine Lehre in sich; sondern es wird auch eine Warnung hinzugefüget: Wer meine Worte nicht hören wird, die er in meinem Namen reden wird von dem will ichs fordern. Man hat wol nie etwas vollkommneres und geschickteres gesehen, als das Gesetz Mosis; denn es ist in demselben alles dasjenige enthalten, was sowol auf GOTT als auf die Menschen seine Absicht hat. So ist es, zum Exempel, ein vernünftiges Gesetz; daß wenn jemand ein Vogelnest fände, in welchem die Mutter auf den Eyern oder Jungen säße, so solle man dieselbe wegfliegen lassen, 5 Mos. 22, 6. 7. Deßgleichen, da er verordnet, wie es im Lager der Israeliten reinlich gehalten, und ein jeglicher den Unflath ausfegen sollte, 5 Mos. 23. v. 12. sqq. Hat nun das Gesetz alle dergleichen Werke anbefohlen, so, daß ausser desselben Vorschriften wol nichts neues erdacht werden kann; so folget, daß dieser Prophet, von welchem Moses hier redet, eine ganz andere, himmlische Lehre vortragen sollen. Denn diß vermenget die Vernunft mit einander, und gläubet, daß nichts bessers gesaget werden könne. Und GOtt hat sie auch so zu schanden machen wollen, daß er saget: Hilft des Gesetzes Werk nicht, wie vielweniger deine eigene Werke. Die Policeygesetze hatten demnach ihre Absichten auf das Jüdische Volk, und auf ihre Gerichte. Dieser Prophet aber war nicht dazu gekommen, daß

daß er ein beſonders Volk aus den Menſchen ausſuchen, demſelben Geſetze und eine äuſſerliche Policey vorſchreiben ſollte: ſondern das war ſein Werk, daß er denen Macht geben ſolle Kinder GOttes zu werden, die an ſeinen Namen gläuben. Daraus ſollte nun eine ganz andere Art, GOtt zu dienen, entſtehen, nemlich dieſe: GOtt fürchten, gläuben, ſeinen Namen anruffen, ihn hören, und ihm folgen. Dieſem wahren Propheten ſind nun viele entgegen, daß ſie ihn nicht hören. Und das iſt das Kennzeichen aller falſchen Propheten. Dergleichen falſche Propheten führen nun verſchiedene Namen in dem Alten Teſtament. Sie heiſſen:

6. 1) נסמים, Koſamim, vaticinatores; und das ſind die Träumer, die ihre Träume in die Schrift hineinbringen. Von der Art ſind unter uns des Abt Joachims Auslegungen über den Propheten Jeremiam, welchen Mincerus nachgegangen iſt. Dergleichen Leute haben etwa viel Erfahrung erlanget, und ſind oft bis zum Tode verſucht worden. Daher hat ihnen nun der Satan den hochmüthigen Gedanken von ſich ſelbſt beygebracht, als ob ſie Herren der Schrift wären; ſie wollen alles nach ihrer Einbildung erklären und auslegen; und hat ſonderlich Mincerus ſich gerühmet, daß, wenn keine Bibel vorhanden wäre, er eine neue machen wolle. Dergleichen Koſamim ſind nun die Brigittä, Sybillä und andere. Es gehöret auch darunter Storchius, welcher von ſich geſagt, daß er geſendet werden, das Schwerdt zu führen, und dieſen Beruf habe er vom Engel Gabriel empfangen. Dieſe und dergleichen Leute haben ſowol ſich ſelbſt als auch die armen Bauren erbärmlich betrogen.

7. 2) In die andere Claſſe gehören מעוננים, Meonenim, das iſt, die Tagewähler; deraleichen Leute auch unter uns ſind, die, zum Exempel, ſagen: Auf den und den Tag iſt gut Kinder zu entwehnen. Item: Der Satan hat mit einer Sechswöchnerin mehr zu ſchicken als mit einer andern.

8. 3) Die מנחשים Menachaſchim; das ſind die Wahrſager, dergleichen unter uns: Wenn der Rabe oder Ubu ſchreyet, ſo wird eins ſterben. Dieſes iſt nun bey dem gemeinen Mann zu einer groſſen Wahrheit worden, was dergleichen Leute ſie einmal gelehret haben.

9. 4) מכשפים Mechaſchim, maleſici, Hexenmeiſter. Einige meynen zwar, daß deraleichen nicht geſchehen könne. Aber dem Satan iſt es durch göttliche Zulaſſung gar leicht, daß er ein Geſchoß mache in Arm oder Schenkel, darinn man Haare, Kohlen, Eiſen und dergleichen findet. Unter uns gehöret hieher: Das Glücksrad, die fahrenden Schüler, die Wettermacherin, einen Strich durchs Korn thun; er kann es nicht gar umbringen. Im zweyten Buche Moſis iſt anbefohlen worden, daß eine ſolche maleſica nicht beym Leben gelaſſen werden ſoll.

10. 5) חובר Hoberim, incantatores, Drachenbräute, und Drachenbräutigam, die holen Käſe, Butter, Korn; es lohnet aber nicht gut. Aus der Vernunft kann man nicht genug beurtheilen, wie weit ſich die Macht des Satans erſtrecke. Dieſe Drachenbräute ſtechen braun und blau, als ob man geſchlagen wäre. Item, die Wichelein, die den Menſchen, ſo bedienet ſind, warten der Pferde, waſchen auf, und dergleichen. In Irrland gibt es ſolche dienſtbare Geiſter; deſgleichen zu Tergau. In der Mark hat der Satan in einem Kloſter gedienet, und alles nöthige herbey getragen, bis er es dahin brachte, daß ein Demherr erſtochen ward; iſt hernach um das Kloſter herum gegangen, und hat geklungen als mit Schellen, und hat geſchryen, daß

er ihnen so lange gedienet habe, bis dieser aus dem Wege geräumet gewesen. Daher sollen wir nicht sicher seyn, denn dieser böse Geist ist allenthalben nahe, bald im Gehirn, bald im Herzen des Menschen. Hieher gehören auch die Schatzgräber, die Chrystallenseher. Man lese auch den Augustinum de ciuitate Dei. Es gehören dahin die incubi, denen muß man am Donnerstage Braten zu essen und Wein zu trinken geben. Der Satan verlangt den äusserlichen Dienst der Menschen zu einem Zeichen seiner Herrschaft über sie, damit sie dereinst in ihrer Todesstunde verzweifeln, und zum Zeichen ihrer eigenen Verdammung sagen müssen: O weh! ich habe ihm noch dazu Essen und Trinken gegeben.

11. 6.) אוב Oboth, python, oder pythonissa, der weise Mann, kluge Frau, Leute, die da wahrsagen und anzeigen können, wenn etwas verloren ist. Exempel davon findet man in den Leben der Altväter. Als Julianus Apostata hatte den Teufel gebannet, hat Macharius gebetet, und dadurch den Satan verhindert, daß er nicht vorbey gehen können; welches er auch dem Juliano gestanden, als er sich bey ihm darnach erkundiget. Item, daß einer in ein Wasser sticht, und also einem ein Auge auszticht. In Schlesien war ein Haus, darinnen des Nachts so ein Ungeheur war, daß niemand darinnen bleiben konnte. Es ward einem Landsknecht angesagt, der lag eine Nacht im Haus. Da er nun ein solches Geschrey von Katzen und andern Thieren hörete, daß er vor grossem Schrecken und Angst auffuhr und vom Leder zog, und um sich schlug; da fand man Morgens die Weiber, die wegen solcher Teufeleyen im Verdacht waren: die hatte keinen Arm; die andere kein Auge, die dritte war wund geschlagen. Siehe alla de Pythone.

12. 7.) כשף Jedonim, sortilegi und unsere Astrologi oder Sterndeuter, welche Planetenhäuser aufrichten, und darnach wahrsagen oder Nativität stellen wollen: Wer in dem und dem Zeichen geboren, der wird ein Säufer, ein Hurer, oder ein frommer glückseliger Mensch seyn. Aber wir werden alle im Zeichen Adams und Evä geboren; wir kommen als Sünder auf die Welt, als Zornige, als Lästerer, und zu allem Bösen geneigt. Das ist unser horoscopium.

13. 8) und 9) Endlich gibt es auch solche, welche die Todten fragen, oder ihre Kinder durchs Feuer gehen lassen. Die neun Arten der falschen Weissagungen erzehlet Moses, und muß man dieselben darum kennen, damit wir lernen GOtt von Herzen fürchten. Cicero hat in seinem Buche de diuinatione darüber gelachet, und noch mehrere Arten derselben angeführet, spricht aber, es sey Beckerey, dergleichen Dinge trügen sich nicht aus Vorsatz, sondern von ohngefehr zu. So tief ist die Vernunft verfallen, daß sie das alles als Eitelkeit und Blendwerk verachten will. Der allerbeste Rath ist, daß wir uns an unsern rechten Propheten JEsum Christum, und an dessen Lehre halten. Jes. 8, 20: Nach dem Gesetz und Zeugniß sollen wir uns halten, wo das nicht geschiehet, sollen wir die Morgenröthe nicht sehen.

14. Im Neuen Testament finden wir drey oder vier Oerter, welche uns eine Vorschrift ertheilen, wie wir die Geister prüfen sollen, die sich unter dem Volke GOttes dann und wann hervor thun, und für Leute angesehen seyn wollen, als ob sie neue Weissagungen hätten, und die Christen darinnen unterrichten wollten. Der erste Ort ist Röm. 12, 7. da es heisset: Hat jemand Weissagung, so sey sie dem Glauben ähnlich. Der zweyte Ort ist 1 Cor. 14, 31. 32: Ihr könnet alle weissagen, daß sie alle lernen, und die

die Geister der Propheten sind den Propheten unterthan. Welches zugleich gegen diejenigen gilt, die da sagen: Der Geist treibt mich. Der rechte Geist ist ein züchtiger Geist, der nichts eigensinnig und unbedachtsam thut. Der dritte Ort stehet hier bey 1 Joh. 4, 3: Ein jeglicher Geist, der da lehret und bekennet, daß JEsus der HErr ist, der da lehret, daß wir durch die Gnade JEsu Christi, ohne unsere eigene Werke selig werden, der ist von GOtt. Der vierte Ort ist 2 Petr. 1, 16. 17: Wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, da wir euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft JEsu Christi; sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen, da er empfing von GOtt dem Vater Ehre und Preis, durch eine Stimme, die zu ihm geschahe von der grossen Herrlichkeit, dermassen: Diß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Darauf füget er hinzu v. 19. 20: Wir haben ein vestes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in eurem Herzen. Und das sollt ihr wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschiehet aus eigener Auslegung. Aus diesen vier Oertern heiliger Schrift kann eine Beschreibung, was eigentlich eine Weissagung sey, folgendergestalt gemachet werden: Eine Weissagung ist eine von GOtt unmittelbar geoffenbarte Lehre, die da kräftig ist alle Menschen zu lehren und zu trösten, und welche bekennet, daß JEsus Christus zum Heil der Menschen ins Fleisch gekommen sey.

11. Die Türken rühmen sich eine Weissagung zu haben, deßgleichen die Papisten, die Juden; und wir rühmen uns bey der Predigt des Evangelii und Verwaltung der Sacramente gleichfals, daß wir es von GOtt empfangen. Es rühmen sich ferner solcher Weissagungen Storchius und Münzer, die Sacramentschänder; ferner die, welche die Taufe kleiner Kinder leugnen. Alle diese Weissagungen prüfe nun nach der vorhin gemachten Beschreibung einer Weissagung, und betrachte:

1. Ob sie die Kennzeichen einer göttlichen Eingebung an sich habe?
2. Ob sie dem Glauben ähnlich sey; oder ob sie einen ausdrücklichen Befehl, Wort und Verheissung GOttes vor sich habe?
3. Ob dieselbe auch mit Ernst und Nachdruck lehre GOtt fürchten, seiner Gnade und Barmherzigkeit vertrauen; oder ob sie die Menschen anweise, Busse zu thun, und Vergebung ihrer Sünden bey GOtt zu suchen?
4. Ob sie auch in Anfechtungen einen Trost ertheilen könne?
5. Ob sie auch bekenne, daß JEsus Christus, der Sohn GOttes, ins Fleisch gekommen sey?

16. Weil nun die Türken den Befehl GOttes: Diesen sollt ihr hören; verachten, und Christum nicht würdig achten für ihren Mittler anzunehmen (denn GOttes Volk muß sich auch nach der von GOtt ertheilten Vorschrift richten); weil, zum andern, die Papisten die Rechtfertigung in ihren eigenen Werken, mit Verachtung des wahren Glaubens an JEsum, suchen: weil, ferner, die Juden eben sowol als die Türken Christum verleugnen und lästern; weil auch unsere neue Propheten gleichfals nicht auf Christum dringen; und endlich, die neuen Verführer und Sacramentschänder ihren eigenen Muthmassungen nachhängen, und die Träume ihrer Vernunft für göttliche Offenbarungen halten, sagen, est bedeute hin und wieder in der heiligen Schrift so viel als, signi-

ficat, mithin müsse es allenthalben für significat genommen und erkläret werden: so folget daraus, daß sie keine solche Weissagung haben, bey welcher sie sich rühmen können, daß sie ihnen von GOtt geoffenbaret worden. Die Dialectici nennen solche Arten der Schlüsse fallacias consequentis, wenn man so schliesset: An dem und dem Ort wird das Wort in diesem Verstande genommen; ergo hat es an allen andern Orten eben den Verstand. Die Rhetores oder Lehrer der Beredsamkeit nennen es probationem inartificialem. Zum Exempel: Nectarwein ist ein gemischter Wein; ergo alle andere Weine. Ein Rechtsgelehrter würde fürwahr den Schluß nicht gelten lassen: Meines Nachbars Acker siehet so aus, wie mein eigener; ergo ist derselbe auch mein. Es wird ein ganz anderer Beweis erfordert, sonst wird er keinen Spruch darauf thun können.

17. Wir haben ja das veste prophetische Wort gegen Papisten, Türken, Juden und Heyden: Christus ist um unserer Sünde willen gestorben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket worden, Röm. 4, 25. Wir werden ohne Verdienst gerecht durch JEsum Christ, den uns GOTT vorgestellet hat zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, Röm. 3, 24. 25. Sein Blut reiniget unser Gewissen von den todten Werken, Hebr. 9, 14. Dieser Offenbarung und Weissagung glauben wir; denn sie ist ein vestes Wort. Das einige Wort: Den hat GOtt vorgestellet zu einem Gnadenstuhl, Röm. 3, 25. Es ist ein Mittler zwischen Gott und Menschen, 1 Tim. 2, 5. bevestiget uns gegen alle verführische Weissagungen der neuen Propheten. Gegen die Sacramentirer verlassen wir uns auf das Wort JEsu: Das ist mein Leib, das ist mein Blut, Luc. 22, 19. Er ruffet dem, das da nicht ist, daß es sey, Röm. 4, 17. Bey GOtt ist kein Ding unmöglich, Luc. 1, 37. Nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund GOttes gehet, Matth. 4, 4. Gegen die Wiedertäufer ist das einige Wort JEsu schon genug: Es sey dann, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich GOttes kommen, Joh. 3, 5.

v. 3. **Und ein jeglicher Geist, der da nicht bekennet, daß JEsus Christus ist in das Fleisch kommen, der ist nicht von GOtt. Und das ist der Geist des Wiederchrists, von dem ihr habt gehöret, daß er kommen werde, und ist schon jetzo in der Welt.**

18. Hiemit machet Johannes einen Gegensatz zwischen einem Geist, der aus GOtt ist, und dem, der nicht aus GOtt ist:

1. Ein Geist, der aus GOTT ist, bekennet, daß JEsus Christus ins Fleisch kommen sey.
2. Der Geist aus GOtt wohnet und wirket in den Gläubigen.
3. Den Geist aus GOtt hören diejenigen, die aus GOtt geboren sind.
4. Der Geist aus GOtt ist ein Geist der Wahrheit.

1. Ein Geist, der nicht von GOtt ist, leugnet, daß JEsus Christus ins Fleisch kommen sey.
2. Der Geist, der nicht aus GOtt ist, wohnet und wirket in den Ungläubigen.
3. Der Geist, der Welt redet, was der Welt wohlgefällt, und die Welt höret ihn auch.
4. Der Geist, der nicht aus GOtt ist, ist ein Geist der Lügen und des Irrthums.

5. Die

gen unſere Zeit zu rechnen, ein gar unmöglich Ding ſeyn wolte. Denn es iſt ein Wunder über alle Wunder, daß ihn GOtt in fremden Landen mit ſo einem groſſen Hausgeſinde ernähret und erhalten hat, und Sara ſolches alles hat verwalten und beſtellen können. Darum denn Abrahams Haus-Regiment nicht weniger wunderbarlich, als ſeine Kirche geweſen iſt. Er iſt ein Fremdling und Gaſt mit allem ſeinem Hausgeſinde, wird ſich aber ohne Zweifel mit der Verheiſſung aufgerichtet, getröſtet und aufgehalten haben.

48. Weiter hebet ſich bey dieſem Text vom Erbbegräbniſſe, ſo Abraham gekauft hat, unter den Lehrern, und bey dem Magiſter Sententiarum ein gantzer Hauſe Fragen und ſeltſamer Gedancken. Denn hieraus iſt in der Theologia Scholaſtica genommen die Urſache und die Materia zu diſputiren von der Simonie, von welcher ſie doch ſo gar verworrner Weiſe und unordentlich diſputiren, daß ein ſolcher Handel nicht werth iſt, daß er an das Licht komme, oder man ſein gedencke. Und iſt die Simonie vor zweyhundert Jahren ein greulich Laſter geweſen, aber die Päbſte haben kaum den Schatten deſſelben Wortes behalten; wie Julius darvon rühmet in einem Dialogo Eraſmi.

49. Das iſt aber eigentlich Simonie, wenn man ein geiſtlich Amt, Gut, Gabe oder Gewalt, vor Geld kaufet und verkaufet, wie Simon Magus that; da er ſahe, daß durch die Auflegung der Hände der Apoſtel der Heilige Geiſt gegeben ward, bot er ihnen Geld an, und ſprach, Ap. Geſch. 8, 18. ſqq. **Gebet mir auch die Macht, daß, ſo ich jemand die Hände auflege, derſelbe den Heiligen Geiſt empfahe;** begehret alſo, daß er den H. Geiſt, wenn er den um Geld gekaufet hätte, in ſeiner Gewalt haben möchte, und derſelbe thäte, was ihm gefiele. Darum ihn denn St. Petrus harte ſtrafet, und ſpricht zu ihm: **daß du verdammet werdeſt mit deinem Gelde, dieweil du meyneſt, GOttes Gabe werde durch Geld erlanget.**

50. Von demſelben Simon wird dis Laſter genannt Simonie, welches, wie geſaget, nichts anders iſt, denn ſo jemand, dieſes Simons Exempel nach, meynet, daß man die Gaben GOttes um Geld kaufen oder verkaufen könne. Denn Chriſtus verkaufet ſeine Gaben und Gnade nicht, ſondern hat uns umſonſt und aus lauter Gnaden erlöſet.

51. Und iſt dieſes die rechte und eigentliche **Beſchreibung der Simonie**, welche die Canoniſten hernach wunderbarlich zumartert haben. Denn dieſe Worte, **GOttes Gabe um Geld kaufen** ꝛc. ziehen ſie auf alles dasjenige, welches die Menſchen GOtt geben. Alſo nennen ſie jetzund die Einkommen oder Zinſe der Kirche geiſtliche Güter, dieweil es GOttes Gaben ſeyn, zwar nicht von ihm gegeben, ſondern daß ſie die Menſchen ihm geopffert und gegeben haben: iſt aber das nicht eine groſſe Blindheit und Thorheit? Sie ziehen daher mit den Haaren den Text aus Moſe im 3. B. Cap. 27. v. 9: **Alles, was man dem HErrn giebet, iſt heilig** ꝛc. Solches, geben ſie für, ſeyn die Gaben, ſo der Kirche zugewandt ſeyn, als Lehne, güldene oder ſilberne Kleinode und andere Güter, ſo anfänglich in die Kirchen ſeyn verordnet worden, die Diener damit zu unterhalten; wenn man ſie aber fraget, ob man ſolche Güter auch kaufen oder verkaufen möge, antworten ſie, daß man es nicht thun möge, dieweil es geiſtliche Güter ſeyn.

52. Nun verſtehet aber Petrus ſolche

5. Die den Geist GOTTes hören, die lieben sich auch untereinander mit reinem Herzen.
6. An dem Geist, der aus GOtt ist, haben die Gläubigen eine Versicherung, daß sie aus GOtt geboren sind.
7. Die den Geist von GOtt haben, thun auch wie GOtt thut.

19. Lieben heisset: Niemand beschwerlich, sondern jedermann dienstlich seyn. Die Welt behilft sich nur mit einem Schein davon, und denkt: Ich mag thun mit dem meinen, wie ich will. Es ist fürwahr gefährlich, vor der Welt zu predigen; denn dieselbe siehet nur auf das äussere. Und wenn man auch das Wort den Christen prediget, welchen es auch eigentlich gehöret, so muß man sich wohl in acht nehmen, daß man nicht Christum zu Mose, und das Evangelium zum Gesetz mache. Der Glaube, der durch die Liebe thätig ist, macht selig. Es ist aber da nicht die Rede von der Liebe, wie sie sich gegen den Nächsten geschäftig erweiset, sondern kraft welcher wir GOtt anhangen, und gewiß sind, daß er uns nicht verlassen werde. (Siehe die Erklärung über die Epistel an die Galater.)

Ein jeglicher Geist, der da bekennet, daß JEsus ins Fleisch gekommen ist.

20. Ein zweyfacher grosser Nachdruck lieget in dem Wort: **Christus**, und in dem Wort: **bekennen**. 1) Zuförderst lieget in den wenigen Worten: **JEsus Christus ist ins Fleisch kommen**, viel Kraft und Nachdruck. Denn wer das lehret, daß JEsus Christus in die Welt gekommen ist, der bekennet eben damit, daß alle gute und alle vollkommene Gaben von oben herab auf die Menschen gekommen sind. Er bekennet damit, daß das **Wort Fleisch** worden sey, oder daß GOtt seinen Sohn in unser Fleisch gesendet, daß er unsere Schwachheit im Fleisch sollte tragen und erdulden. Er lehret damit ferner, daß der Christus, der von Ewigkeit her in des Vaters Schoos gewesen, und den Gläubigen im Alten Testament durch die Propheten verheissen worden, unter uns seine Hütte aufgeschlagen und gewohnet, das ist, gehungert und gedurstet, gearbeitet habe, und wie andere Menschen müde geworden sey; daß er das ihm aufgetragene Amt verrichtet, als ein gemeiner Mensch gelebet, und alles dasjenige erlitten habe, was einen Menschen in dieser Welt zu treffen pfleget; daß er, ferner, wahrhaftige Todesangst und Schrecken der Hölle ausgestanden habe, am Creuz gestorben, am dritten Tage auferstanden und darauf gen Himmel gefahren sey; daß er uns dadurch wahrhaftig erlöset, den Vater versöhnet, den Heiligen Geist gesendet, und eine Kirche auf Erden aufgerichtet habe, in welcher alle wahre Gläubigen an seinen erworbenen Gütern einen gemeinschaftlichen Antheil haben; daß er endlich bey uns sey, und uns tröste in allen unsern Trübsalen, daß wir von uns selbst nichts können und vermögen, nicht selig werden aus unsern eigenen Werken, sondern durch die Gnade GOttes und Liebe unsers HErrn JESU CHristi. Mithin fasset das Wort: **Christus**, zween wichtige Begriffe in sich, nemlich seine Salbung zum Erlösungswerk, und die Erlösung selbst. Die Salbung überführet uns von dem gnädigen Willen GOttes gegen uns; die Erlösung aber schenket uns Vergebung

der Sünden, Leben und Seligkeit. Christus ist von Ewigkeit her zum Erlöser der Welt bestimmet gewesen. Des Vaters Rath wird Fleisch. Das ist ein unausforschliches Geheimniß, es ist wunderbar in unsern Augen. Das sind recht zwey extrema in materia remotissima, das ist, in zwey unendlich weit von einander unterschiedenen Dingen. Der ewige GOtt wird ein Mensch; lebt und webt wie andere Menschen. Er ist mitten unter uns getreten, hat gelebet wie wir, hat Wasser zu Wein gemachet, ist dienstfertig gewesen, und dennoch in Gefahr gestanden, daß er gesteiniget werde.

21. 2) Diesen Christum soll man nun bekennen. Denn wer ihn bekennet, der bekennet zuförderst die Ursache, warum er in die Welt gekommen sey, nemlich, daß wir nicht durch eigene Werke, noch aus eigenen Kräften selig werden können, sondern allein durch seinen blutigen Tod und theures Verdienst mit GOtt versöhnt und zu Gnaden angenommen werden müssen. Wer, ferner, dieses bekennet, der thut Busse, lobet GOTT, liebet seinen Nächsten, erkennet die Grösse der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit, welche höher ist als alle Vernunft; er fürchtet sich, damit er den GOtt nicht wieder beleidige, mit welchem er einmal durch Christum versöhnet worden; er ruffet GOtt an, und weiß, daß er von demselben, als ein Kind von seinem Vater, geliebet werde. Wer nun aber dagegen leugnet, daß JEsus Christus ins Fleisch gekommen ist, der leugnet auch die Ursache seiner Sendung in die Welt, verläßt sich auf seine eigene Werke, raubet Christo den Namen eines Mittlers, fürchtet GOTT nicht, dankt ihm nicht für seine Gnade, hütet sich nicht vor Beleidigungen desselben, erkennet Christum nicht für einen solchen, der in die Welt kommen uns zu Kindern GOttes zu machen; sondern nur zu einem Volk, das mit allerhand Gesetzen in Zucht und Ordnung erhalten werden soll. Diese Leute treiben unserm HErrn GOtt nicht eine Gans über den Weg, sagen: Sollt ichs nicht besser haben als andere, wäre ich lieber ein Mönch worden.

22. Hieben entstehet eine Frage: Ob denn die vor dem Glauben hergehende, oder die darauf folgende Werke den Menschen gerecht machen? Das Evangelium antwortet: Weder die vorhergehende, noch die nachfolgende Werke machen den Menschen gerecht, sondern allein der Glaube an JEsum Christum. Die guten Werke aber, die GOtt befohlen hat, dienen dazu, daß wir eine Uebung unsers Glaubens haben. Es ist daher weit sicherer, alles der Gnade GOttes zuzuschreiben. Die Scholastici singen zwar: Kyrie eleison; setzen aber hinzu: Das ist ein hart Wort für das Fleisch; machen auch wol diese verkehrten Schlüsse: Wenn Werke nicht gerecht machen, so würde der Mensch gar keinen freyen Willen haben; oder: wenn Werke nicht gerecht machen, da wird ein wüstes rohes Leben werden. GOtt aber spricht: Es sey schwer oder hart, ich will es so haben. Das ist das Zeichen Jonä. Jene aber machen es so, daß die Wahrheit den Lügen weichen muß; sie bedingen ihre Gesetze, Ordnungen, Klöster mit ein, und verleugnen darüber Christum.

23. Bisher ist von den zwey Wörtern: Christus und bekennen, gehandelt worden. Nun ist der Ausdruck noch übrig: Der ist von GOtt; oder aus GOtt geboren, soll ein Kind GOttes heissen. Ich will ein gemeines Exempel geben: Wenn ich in einem fremden Lande vertreiset und daselbst fremd wäre, spräche aber zu einem, dessen Sohn oder Bruder ich kennete: Ich soll euch grüssen von eurem Sohn, Bruder; so würde

würde derselbe zu mir sagen: Kennest du meinen Sohn? Komm in mein Haus, übernachte bey mir. Auf die Weise würde der Name des Sohnes, den ich kenne, bey dem Vater, den ich vorher nicht gekannt, angenehm machen. Also kennet auch niemand GOtt, denn es hat ihn niemand je gesehen; aber wenn wir uns auf den Namen des Sohnes beruffen, und sagen: Ach Vater! ich bin zwar ein grosser Sünder, aber ich kenne ja deinen Sohn JEsum Christum. Diese sind es denn, von welchen Johannes sagt: **Der Sohn hat ihnen die Macht gegeben, GOttes Kinder zu werden**, Joh. 1. v. 12. Wer sind aber solche? **Die da gläuben an seinen Namen.** Also sagt auch hier Johannes: **Ihr seyd aus GOtt, und GOtt ist grösser als euer Herz.** Hier gehöret abermals die Geschicht von Cain und Ahitophel her.

v. 4. **Kindlein, ihr seyd von GOtt und habt jene überwunden, denn der in euch ist, ist gröſſer, denn der in der Welt ist.**

24. Merke allhier an, daß in den Worten: **der in euch ist**, ein Nachdruck liege. Die Anmerkung ist sehr schön, die Augustinus von einem zweyfachen Reiterer und Reuter, nemlich Christo und dem Satan, gemachet hat. Jener gehet zum Leben zu, dieser aber zur Verdammniß. Eben dieses wird auch Röm. 8, 14. 9. also ausgedrucket: **Welche der Geist GOttes treibet, die sind GOttes Kinder**; wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.

v. 5. **Sie sind von der Welt, darum reden sie von der Welt, und die Welt höret sie.**

25. Das heißt, sie handeln von weltlichen Dingen, welche ihnen nirgend von GOtt befohlen sind. Der ganze Spruch kann kraft des Gegensatzes leicht verstanden, und damit verglichen werden, was Gal. 1, 10. gelesen wird: Predige ich denn jetzt Menschen oder GOtt zu Dienst?

v. 6. **Wir sind von GOtt, und wer GOtt erkennet, der höret uns. Wer nicht von GOtt ist, der höret uns nicht.**

26. Dieser Spruch gehöret abermals zur Prüfung und Unterscheidung der Geister. Paulus treibet dieses sonderlich Röm. 10, 17: Der Glaube kommt aus der Predigt, oder dem Gehör des göttlichen Wortes. Dem sind entgegen die Wiedertäufer und Sacramentirer, die verachten das äusserliche Wort GOttes; aber ihr Urtheil stehet dabey: Sie sind nicht aus GOTT. Andere sagen: Ja, es bessert sich doch niemand; und wir alle ruffen oft: Es will nicht fort. Dagegen heißt es nun, sie sollen fortfahren mit hören, bis sich GOTTes Gnade mehr an ihnen äussert, und sie die Welt und Sünde überwinden können.

Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit, und den Geist des Irrthums.

27. Der Geist des Irrthums ist es, der da betreugt, uns nicht höret, oder sich wenigstens nur so anstellet, als ob er uns höre. Der Geist der Wahrheit aber gehet mit Wahrheit um, er höret und glaubet, und ruft beym Glauben immer mehr GOtt an. Es ist eine zweyfache Gerechtigkeit. Die eine hat Ohren und Hände; die andere hat Ohren und ein Herz. Jene sagt: Ich höre zwar genug, wenn ich es nur thäte; diese sagt: Ich höre es, wenn ich nur glauben könnte.

v. 7. **Ihr Lieben, lasset uns untereinander lieben, denn die Liebe ist von GOtt,**

und

und wer lieb hat, der ist von GOTT geboren und kennet GOtt.

28. Hier folgen nun die Lobsprüche der rechten Liebe. Die Beschreibung heisset: Wer lieb hat, der ist von GOTT. Diese Liebe ändert das Herz, daß der Mensch eine Vergleichung unter den geistlichen Wohlthaten, die uns von GOtt erwiesen worden, und unter den leiblichen anstellet, die wir dem Nächsten schuldig sind. Das ist eine rechte neue Geburt.

v. 8. Wer nicht lieb hat, der kennet GOtt nicht, denn GOtt ist die Liebe.

29. Er kennet nicht nur GOtt nicht, sondern es ist auch noch Finsterniß und Unwissenheit in seinem Herzen.

v. 9. Daran ist erschienen die Liebe GOttes gegen uns, daß GOtt seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen.

30. Damit zeiget Johannes den rechten Ursprung der Seligkeit; sonst bleibet der Mensch immer bey einem Vertrauen auf seine Werke. Gesetz und eigene Genugthuungen tödten uns.

v. 10. Darinnen bestehet die Liebe, nicht, daß wir GOtt geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünde.

31. Auf die Liebe GOTTes und Liebe des Nächsten kommt es im Evangelio hauptsächlich an. Indem Christus die zwey grosse Gebote erkläret, füget er hinzu: Das andere ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Das ist, du kannst mich nicht lieben, wenn du dich mehr liebest; sondern dankſage GOtt, daß er dich zuerst geliebet hat, und wenn dirs fehlet, so ruffe ihn an. Das Gesetz, und die in demselben anbefohlne Liebe, kann uns nicht zu GOtt führen, sie ist zu hoch; aber das Evangelium führet uns zu GOtt, da wird was aus.

Anmerkung von der rechten Art der Liebe.

32. Das ist nicht die rechte Liebe, wenn man nur seinem Nächsten viel schenket; denn dieses letztere können auch die Heyden thun. Sondern die wahre Liebe ist eigentlich eine vom Heiligen Geist im Herzen gewirkte Bewegung, seinem Nächsten wohl zu wollen. Daher hat Paulus geschrieben: Wenn ich alle meine Habe nähme und gäbe sie den Armen, und hätte darbey der Liebe nicht, so wäre ich nichts, 1 Cor. 13, 3. Geben ist also zwar eine Frucht der Liebe, aber nicht die Liebe selbst. Dieser Spruch Pauli ist also eine rechte Regel, wornach die Liebe beurtheilet werden muß. Die Liebe ist eine geistliche Gabe, welche das Herz, und nicht allein die Hand rühret, welche das Herz reiniget, keinesweges aber den Beutel ausfeget, und das zur Unterhaltung des Lebens nöthige Vermögen erschöpffet. Sie ist ein brünstiger Wille und Gewogenheit. Es wird demnach von Johanne eine geistliche Art der Liebe erfordert, in welcher ich nicht vor der Welt, sondern vor GOtt bestehe. Bey der Liebe der Welt ist nicht die Lust, Gutes zu thun; aber die Liebe der Christen empfindet eine solche Lust. Liebe heisset nicht dasjenige, was die Hand thut, sondern was das Herz empfindet. Das kann das Gesetz Mosis nicht ausrichten.

v. 12. Niemand hat GOtt je gesehen. So wir uns unter einander lieben, so bleibet GOtt in uns, und seine Liebe ist völlig in uns.

33. Da gehet eine neue Materie an, und handelt vom Unterschied des Gesetzes

ſetzes und Evangelii. Das Geſetz dringet auf die Liebe; das Evangelium fordert den Glauben, durch welchen wir allein erkennen, wie ſehr wir geliebet ſind von GOtt. Dieſe Lehre faſſet die Welt nicht, und kann ſich nicht darein finden. Das Evangelium ſagt: Erkenne das Gute, das dir GOTT erzeiget hat, und hüte dich, daß du ihn aufs künftige nicht mit deinen Sünden erzürneſt. Das heißt, das Evangelium weiſet nebſt der Buſſe auf die Vergebung der Sünden. Wie denn auch die Werke und das Vertrauen auf dieſelben, als zwey unterſchiedene Dinge, wohl von einander unterſchieden werden müſſen.

Niemand hat GOtt jemals geſehen.

34. Mithin hat auch nie ein Menſch den Anfang machen können, GOTT zu lieben. Nil amatum, niſi cognitum: Was man nicht kennet, das kann man nicht lieben. Daher betrügen diejenigen ſowol ſich ſelbſt, als auch andere, die entweder durchs Geſetz, oder durch ihre eigene Gemüthsungen, oder durch ihre Liebe, die ſie gegen GOtt zu haben vermeynen, GOtt wohlgefällig werden oder ihn verſöhnen wollen. Alles, was wir von GOtt ſehen, das iſt ſeine Liebe, und die aus derſelben flieſſende Wohlthaten. Wer nun GOttes Liebe gegen ſich glaubet, der ſiehet auch in ſolchem Glauben GOtt. Wir ſehen GOtt auch in ſeinen groſſen Werken; um derentwillen er bald der GOtt Jeruſalems, bald der GOtt Zions, bald der GOtt Abrahams, Iſaacs und Jacobs, bald der GOTT genennet wird, der ſein Volk mit ſtarker Hand aus Egypten geführet hat. Johannes hat in ſeinem Evangelio Cap. 1, 18. geſchrieben: Niemand hat GOtt je geſehen, ſondern der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoos iſt, hat es uns geoffenbaret.

Daran iſt ſeine Liebe völlig bey uns.

35. Das iſt, ſeine Liebe äuſſert ſich bey uns in allerhand guten Wirkungen, und machet eben, daß wir uns wiederum untereinander herzlich lieben können. Darinnen lieget zugleich ein herrlicher Troſt des Heiligen Geiſtes für ein erſchrockenes blödes Gewiſſen. Jener prediget die troſtvollen Wahrheiten: dieſes aber ſchmecket einen ſolchen Troſt in ſich, und wird dadurch ruhig.

So wir uns untereinander lieb haben.

36. Fragſt du: Wie komme ich dazu, daß ich diejenigen liebe, die auch wol meine Feinde ſind? Antwort: Das richtet die Liebe GOttes aus, die machet, daß ich an andern eben dasjenige thue, was GOtt mir erwieſen hat. Das heiſſet eingehen und ausgehen bey GOtt.

v. 13. Daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben, und er in uns, daß er uns von ſeinem Geiſt gegeben hat.

37. Dieſer Geiſt wirket in uns allerhand gute Bewegungen des Herzens, welches ein Zeichen iſt, daß eine ſolche Liebe nicht für eine bloſſe Frucht der menſchlichen Natur angeſehen werden könne. Einige ſagen zwar: Wer wird beſſer davon? und das iſt auch die Klage vieler Heiligen, welche ſie GOtt in ihrer Schwachheit vortragen: Es wird ja nicht beſſer, man ſchlage denn hinten mit der Schüppe zu.

v. 14. Und wir haben geſehen und zeugen, daß der Vater den Sohn geſandt hat zum Heiland der Welt.

38. Johannes kann nicht fertig werden mit den Vorſtellungen von der Liebe. Paulus ſagt: Das iſt das Wort, das wir euch verkündigen. Johannes machet das Evangelium zum Grunde ſolcher Liebe.

Der Vater hat den Sohn gesandt zum Heiland der Welt.

39. Das ist das rechte Kennzeichen, an welchem wir merken können, daß wir geliebet werden vom Vater. Und ist kein anderes, als das Zeichen des Propheten Jonä.

v. 15. Welcher nun bekennet, daß JEsus GOttes Sohn ist, in dem bleibet GOtt, und er in GOtt.

40. Das ist eine Frucht von dem vorhergehenden, daß alles in das Bekenntniß geführet, und das Maul aufgethan werden muß.

v. 16. GOtt ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm.

41. In dem Benedicite ist alles rein, lauter und Evangelisch. Wir bitten darinnen dreyerley von GOtt: 1) Segne uns GOtt, und speise uns an unsrer Seele. 2) Erhalte auch meinen Leib und diejenigen Gaben, wodurch derselbe genähret und erhalten werden kann; und das thue nicht um meiner Werke, sondern um deiner Barmherzigkeit willen. Und zwar 3) sonderlich durch JEsum Christum, deinen Sohn, den du mir zum Heiland gesandt hast. 4) GOtt ist die Liebe, und wir sind an seinem Tisch allzumal Kinder. Darum wehre dem Teufel, damit er nicht Streit und Uneinigkeit unter uns errege. Wenn du dich daher mit andern zu Tische setzest, so vergiß nicht zu beten: GOtt ist die Liebe. O HERR! bewahre uns, der Satan wird Hader anrichten, wache, daß nicht Hader durch ihn angestiftet werde. Selten sitzet ein Tisch voll Gäste beysammen, daß nicht unter ihnen etwas feindseliges vorgehen sollte. Es darf manchem nur mit einem Wörtgen zu nahe getreten werden, so wird er darüber unruhig, und das geschiehet, wenn sie nicht gebetet haben. Daher entstehet so viel Zänkerey, Mißverständniß, ja wol Mord und Todtschlag bey Gastereyen. Dahin gehöret der 133. Psalm Davids: Siehe, wie fein und lieblich ists, wenn Brüder einig sind. Bey Gastgeboten kommen Leute von mancherley Art zusammen, Arme und Reiche, Fromme und Böse, der eine lebt in diesen, der andere in jenen Umständen. Gib uns also, o HErr! die Gnade, daß wir aller Menschen Sitten ertragen lernen. Denn GOtt ist die Liebe.

GOtt ist die Liebe.

42. Er will gerne, daß allen Menschen geholfen werde, und theilet zum Beweis der Liebe auch seine Wohlthaten ohne Unterschied unter sie aus.

Und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm.

43. Wahre Christen machen es also nach dem Exempel GOttes: sie arbeiten an der Besserung aller Menschen, und theilen ihre Wohlthaten unter dieselben aus. Siehe, wie fein und lieblich ist es nun! GOtt liebet ja Friede. Dieser Balsam muß nun in den Bart Aarons und auf sein Kleid herab fliessen, und die Grossen und Vornehmen müssen lernen die Kleinen und Geringern ertragen. Augustini güldener Ausspruch sollte billig allenthalben angeschrieben seyn. Unglücklich ist derjenige Mensch, der in diesem Leben schläft, in welchem er doch nicht gerne sterben will. Da soll einer vor hinsehen, wie er mit GOTT und seinem Nächsten stehe. Also auch, wenn du mit andern an Tisch gehest, schlage das Creuz für dich und andere, und sage: GOtt ist die Liebe, erhalte mich, daß ich nicht durch eines andern Wort oder Werk geärgert werde. Die Liebe ist eigentlich eine süsse angenehme Empfindung

pfindung des Herzens, und eine gütige Neigung gegen unsern Nächsten, welche zuweilen auch mit allerhand wirklichen Wohlthaten verbunden ist. Augustinus hat diese Worte effectiue, oder in Absicht auf ihre Wirkung erkläret: GOTT ist die Liebe, d. i. er beweiset, erstlich, Liebe in seinem Sohne; denn darum preiset GOtt seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch seine Feinde waren, Röm. 5, 8. Er erweiset aber auch, zum andern, Liebe in Absicht auf das äusserliche zeitliche Leben des Menschen. Er ist eitel Liebe. Ein Exempel kann man nehmen an Kuh und Kalb. Eine Kuh will vom Kalb ausgesogen seyn; und wenn das Kalb ihre Eiter mit grosser Begierde anfället, so schlägt sie nicht, sondern hält aus; ja, sie locket das Kalb mit ihrem Geschrey, daß es seine Nahrung von ihr nehmen soll. So ist GOtt auch die Liebe effectiue. Er will, daß man ihn, wie dorten JEsum, da er im Schiffe schlief, pochen, rütteln und aufwecken soll, wenn es uns an Nahrung Leibes und Lebens gebrechen will. Und wenn wir vergessen bey ihm anzuklopffen, so weckt er uns selbst dazu auf, daß wir bitten, suchen, anklopffen sollen.

44. Es wird aber an diesem Ort die Liebe, erstlich, als eine völlige Liebe vorgestellet; ferner, die mancherley Arten der Liebe beschrieben; und endlich, gezeiget, wie solche Liebe auch in uns gefunden werde. Die Beschreibung der Liebe, als einer völligen, ist in den Worten enthalten:

v. 17. Daran ist die Liebe völlig bey uns, daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichtes.

45. Hier wird also die Liebe, in Absicht auf ihre Wirkung, als eine völlige Liebe vorgestellet. Denn die Liebe bestehet darinn, wenn man ein gut Herz zu GOtt hat, ihm zutrauet, daß er uns nicht nur jetzo wirklich lieb habe, sondern daß er uns auch nimmermehr verlassen werde, ja daß GOtt, wie es oben geheissen hat, grösser sey, als unser Herz. Alsdann aber ist die Liebe nicht völlig, wenn der Mensch nicht weiß, daß GOtt grösser sey, als sein Herz. Es erwege dieses wer da will, so wird er finden, daß diese Liebe gar selten in den Herzen der Menschen angetroffen werde: sie fasset eine gar hohe Lehre in sich, in welcher es wenige zur Vollkommenheit bringen. Dieser Ort ist von Paulo Röm. 8. gar weitläuftig abgehandelt worden. Er forschet daselbst nach der Ursache, warum ein Christ das Creuz geduldig tragen soll. Hievon sind viele Gründe zu finden; der letzte aber ist von der Beschaffenheit menschlicher Gerichte hergenommen, in welchen ein Richter, Kläger und Beklagte anzutreffen sind. Die Kläger sind unser eigenes Herz und Gewissen, wie es es oben geheissen hat: So uns unser Herz verdammet. Alsdann stehet der Mensch im Gerichte GOttes, und hat sein eigenes Herz zu Klägern und Zeugen wider sich. Dorten fragt David im 42. Psalm v. 6: Was betrübst du dich meine Seele, und bist so unruhig in mir. Pfui dich, Seele! GOtt ist ja gnädig. GOtt ist hier der gerechte machet; billiget unsere Sache, die Kläger aber erhalten abschlägliche Antwort. Darum bleibt es nun wahr: GOtt ist gröſser als unser Herz. Und das Evangelium ist ein Spiegel, darinnen wir die Freundlichkeit und Leutseligkeit GOttes erkennen können. Wer will verdammen? Christus ist hier, der uns vertritt, der unser Fürsprecher bey dem Vater ist, den der Vater auch gerne höret. Es gehöret auch hieher die Ermahnung JEsu Luc. 6, 36: Seyd barmhertzig, wie auch euer Vater barmhertzig ist; der seinen Regen fallen, und seine Sonne schei-

scheinen lässet über Böse und Gute, über Gerechte und Ungerechte, Matth. 5, 44. Sonne und Regen sind unter den leiblichen Wohlthaten die allergrössesten. Die Sonne gibt das Leben, der Regen den Unterhalt desselben. Diese theure Wohlthaten schüttet nun GOtt über alle Menschen aus. Und eben darinnen ist GOttes Liebe völlig gegen uns, weil kein Ansehen der Person dabey statt findet. So sollen billig alle Menschen seyn; weil sie aber nicht wirklich alle so beschaffen sind, so sollen sie um deßwillen Busse thun.

Denn wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.

46. Gleichwie GOtt in seiner Liebe unpartheyisch ist, Regen und Sonnenschein ohne Unterschied allen mittheilet; so sollen auch wir seyn; und wenn es also geschiehet, so ist GOtt auch unser Vater im Himmel. Es ist hieher zu rechnen Pauli Erklärung vom siebenten Gebot, zu welchem er die Arbeit rechnet, auf daß man habe zu geben dem Dürftigen, Ephes. 4, 28. Nicht arbeiten, ist schon ein Diebstahl; nicht weniger wenn man andern sonderlich den Dürftigen die Hülfe entzeucht. **Summa, wie wir GOttes geniessen, so sollen unser die Leute wieder geniessen.**

v. 18. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus.

47. Die Liebe ist ihrer Beschaffenheit nach gedoppelt. Erstlich, eine völlige Liebe, die sich nicht fürchtet, weil sie von der Gütigkeit GOttes überzeuget und gewiß ist. Die andere, ist eine unvollkommene Liebe, die sich immer fürchtet. Man stelle sich vor die zween widrigen Affecten, Haß und Liebe. Zuweilen wird das Herz weich, kann vergeben; aber es hält nicht lange darinnen an, und wird bald wieder feindselig. Wenn nun ein Mensch bald liebet, bald hasset, so zeiget das eine grosse Schwachheit an; es wechseln diese widrige Affecten in einer Stunde in demselben ab. GOtt lässet aber das geschehen, damit er uns Zaum und Gebisse anlege, und wir uns nicht unserer eigenen Tugenden und Verdienste rühmen sollen. Man stelle sich ferner Tapfferkeit und Zaghaftigkeit vor. Bey jener ist der Mensch manchmal willig und bereit zu sterben; bald aber stellen sich andere Gedanken bey ihm ein: er erinnert sich, daß andere nicht standhaftig geblieben sind, daher wünscht er: Ach laß den Tod noch nicht kommen! Im 3. Psalm v. 7. spricht David: **Ich fürchte mich nicht vor viel hundert tausenden, die sich umher wider mich legen.** Wo die Welt wider mich wäre, wollte ich nicht an die Erde greifen. Bald darauf aber spricht er v. 8: **Auf HErr, und hilf mir.** Denn bey dir findet man die rechte Hülfe. Dieses bezeugen auch Hilarius und Augustinus von sich, daß, wenn sie ein Fünklein in ihrer Seele empfunden, bald darauf wieder gleichsam in die Hölle versunken. Dorten sagt Christus von dem Juda: Der Satan müsse zu seiner Rechten stehen, Ps. 109, 6. Bey den Gottlosen und Verächtern des Wortes stehet er ewig zu ihrer Rechten; aber bey den Frommen und Gläubigen darf ers nur eine Zeitlang thun. Die rechte Hand bedeutet oft in der heiligen Schrift so viel als Trost und Beystand. Wer nun das Wort GOttes verachtet in seinem ganzen Leben, der soll es auch nicht geniessen im Tode. Und wenn auch gleich der Mörder und andere grobe Sünder sagen: Ach! wenn mich doch GOtt auch einmal so erretten wollte, wie er dem Mörder am Creutz noch geholfen hat! Aber so gut soll es ihnen nicht werden. Denn weil sie das Wort verachten, sich als Säue und

Hunde

Hunde in ihrem Leben beweisen, ſo ſollen ſie auch im Tode verloren gehen. Denn der Satan iſt zu ihrer Rechten. Bey den Frommen und Heiligen aber geſchichet ſolches nur eine zeitlang; wenn ihnen nemlich ein böſer Gedanke einfällt, der oft hundert andere hinter ſich verführet. Denn wer einen böſen Gedanken kriegt, dem fällt nichts gutes ein. Und das geſchichet ſowol bey den Sünden, als guten Werken; daß ſie immer ſeufzen: O HErre GOTT, wie will es werden! Das iſt nun ein Kennzeichen einer unvollkommenen Liebe. Dagegen dieſer Troſt ſtatt findet, daß er die Liebe iſt, und unſere Schwachheiten duldet.

Furcht iſt nicht in der Liebe, ſondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus.

48. Wer kann nun aber ſo wieder lieben, als er geliebet worden? Das iſt nun freylich eine vor der Vernunft wunderliche Erklärung, daß derjenige GOtt liebet, der ſeinen Nächſten liebet. Wenn der Menſch denket, es ſey möchig, gleichſam in den Himmel zu ſteigen und GOtt zu lieben; ſo wird ihm dargegen der Nächſte angewieſen, daß man gerne Gutes thue, und andere Leute unſer wieder genieſſen laſſe. Darum hat Chriſtus von dieſem Gebot geſaget: Das andere iſt dem gleich. Und von ihm hats Johannes gelernet. Das Evangelium ſagt nicht: Du mußt GOtt lieben, oder ſterben; ſondern: es iſt ein anderes Gebot, das dem gleich iſt. GOtt kennet unſere Schwachheit wohl, darum verlanget er von uns: Du ſollt deinem Nächſten günſtig ſeyn, und laſſen andere Leute genieſſen, was er dir zu gute gethan hat.

v. 19. Wir lieben GOtt, denn er hat uns erſt geliebet.

49. Wir ſind ihm günſtig, denn ſein Saame bleibet in uns. Und den Heiligen iſt dieſe Empfindung von der Kraft des göttlichen Wortes lieber, als wenn ſie ein weltliches Reich zu regieren hätten.

Denn er hat uns erſt geliebet.

50. Hieher gehöret der ſchöne Ort aus Bernhardo: Der Kelch, den du ſelbſt getrunken haſt, hat dich in meinen Augen angenehm und liebenswürdig gemachet. Amabile te mihi fecit calix, quem bibiſti. Es iſt gewiß ein wunderlich Ding für einen Feind ſterben; um eines Guten willen möchte einer wol noch eher ſterben. Röm. 5, 8.

v. 20. So jemand ſpricht: Ich liebe GOtt; und haſſet ſeinen Bruder, der iſt ein Lügner: denn ſo jemand ſeinen Bruder nicht liebet, den er ſiehet, wie kann er GOtt lieben, den er nicht ſiehet?

51. Niemand will gerne in der Welt ſeinem Recht etwas vergeben; vielmehr gefällt der Welt das Hadern, Kriegen, Rechten. Daher ſind wir nun Lügner, wenn wir dabey ſagen: Ich liebe GOtt. Denn im Evangelio heiſſet es: Hier gilt weichen, und nicht hadern; vielmehr ſagen: Ich will es alles liegen und ſtehen laſſen, wie es liegt und ſtehet. Johannes nimmt ſeinen Beweis von den äuſſerlichen Sinnen her. GOTT ſiehet der Menſch nicht, aber den Nähеſten ſiehet er. Was aber der Menſch kennet, das liebet er auch am meiſten. Wenn er nun ſeinen Nächſten nicht liebet, den er ſiehet, ſo iſt es ἀδύνατον, ganz unmöglich, daß er GOtt lieben kann.

v. 21. Und diß Gebot haben wir von ihm, daß, wer GOtt liebet, daß der auch ſeinen Bruder liebet.

52. Dieſer Spruch gilt durch alle Lehrarten und Zeiten der Menſchen. Paulus hat es in dieſe zwey Stücke zuſammen gefaſſet:

faſſet: Seyd fröhlich mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden, Röm. 12, 15. Wir wollens auch in zwey Stücke faſſen: Erſtlich, heiſſet das den Nächſten lieben: Seine Wohlfarth befördern; zum andern, heiſſet es: Unglück und Schaden wehren. Man muß demnach nicht ſauer ſehen, wenn es dem Nächſten wohl gehet, wenn er mehr Ehre, Gunſt und Gaben von GOtt empfangen hat. Alſo auch, wenn ich meinem Nächſten alles zum ſchlimmſten auslege, ſo liebe ich ihn alsdenn nicht, ſondern es wohnet Haß, Feindſchaft, Lügen im Herzen. Aber man muß auch dem Schaden wehren, Vortheil ſuchen, nicht betrügen im Handel und Wandel, im Kaufen und Verkaufen. Sagſt du: Ey! ich habe ja das Evangelium, und bin GOtt günſtig; thuſt aber dabey gegen deinen Nähеſten, ſo biſt du ein Lügner, mißbrauchеſt den Namen GOttes, und wirſt nicht ungeſtraft bleiben, ſondern er wird es an dir ſtrafen mit hölliſchem Feuer. Dieſes iſt geredet gegen die fleiſchliche Sicherheit. Denn dieſe iſt tauſendmal ärger, als das Pabſtthum, und iſt mit der Sünde in den Heiligen Geiſt verbunden. Denn ſolche Leute ſündigen gegen GOttes Barmherzigkeit, ſagen: es ſchadet nicht. GOtt iſt gnädig.

53. Wir haben alſo vernommen, erſtlich, was die Liebe ſey: Zum andern, wie ſie eingetheilet werde in die unvollkommene und vollkommene; können es aber in dieſer Welt nicht über die unvollkommene Liebe bringen: Zum dritten, wie ſie ſich äuſſern ſoll, nemlich in der Liebe gegen den Nähеſten; welches der Apoſtel mit einem von den äuſſerlichen Sinnen entlehnten Erweis bekräftiget hat.

Das fünfte Capitel.

1.

HIer folget nun der Beſchluß des ganzen Briefes. Es hanget aber dieſes Capitel mit dem vorhergehenden alſo zuſammen: Den Heiligen und Frommen fällt manchmal der Gedanke ein: Was ſoll ich anfangen, wenn ich nicht unter denen erfunden werden ſollte, die GOtt und ihren Bruder lieben? Dieſen antwortet Johannes und ſaat: Verzweifele deßwegen nicht, ſondern gläube an den HErrn JEſum, ſo wirſt du ſelig. Das ſagen alle Apoſtel; und es iſt fein, daß ſie alle zwölfe in dieſem Zeugniß übereinſtimmen. Werke werden zu einer ſolchen Ueberzeugung nicht erfordert, ſondern allein der Glaube und die Lehre von der Rechtfertigung muß getrieben werden. Zwar muß ſolcher Glaube gute Werke haben, aber ſie müſſen nicht zu dem Zweck gebraucht werden, daß man dadurch Vergebung der Sünden erlangen wolle. Denn damit würde der Menſch nimmermehr fertig werden, und endlich gar verzagen müſſen. Daher muß man immer auf den Glauben und auf die Empfindung des Herzens zurück ſehen. Klage es GOtt, beichte es, ſuche Hülfe bey ihm, ruffe ihn an: ſo wirſt du zur Buſſe und zur Vergebung der Sünden gelangen. Oben (c. 4. v. 20.) hatte Johannes einen Beweis, der von den äuſſerlichen Sinnen hergenommen war, geführet: Wenn jemand ſeinen Bruder nicht liebet, den er ſiehet, wie kann er GOtt lieben, den er nicht ſiehet. Was ſoll ich nun anfangen? Soll ich verzweifeln, wenn dieſe Liebe nicht völlig bey mir iſt? Nein, ſondern du ſollſt ruffen, bitten, klagen, ſchreyen.

Güter oder Gaben, ſo von GOtt gegeben ſeyn, actiue, nicht paſſiue, alſo, daß man ſie von ihm nimmt, und ſie ihm nicht giebet. Solches mengen und verwerfen die Canoniſten durcheinander, ſo es doch zuſammen nicht gehöret. Und wie ſolten ſie doch von dieſen Dingen richtig lehren können, ſintemal ſie der Gaben des Heiligen Geiſtes nicht achten, und in der Simonie und Gaben, ſo GOtt gegeben ſeyn, das iſt, in geiſtlichen Gütern, wie ſie ſolche nennen, gar erſoffen ſeyn.

53. Und ich habe oftmals geklaget über den Mißbrauch dieſer Worte, geiſtliche Güter, geiſtliche Perſonen; wie die Papiſten ihre Pfaffen nennen: und ich wolte dieſelben Worte gerne in ihrem rechten und eigenen Gebrauch behalten haben; wir haben ſie aber durch ſolchen Mißbrauch verloren, und heiſſen jetzt bey den Papiſten geiſtliche Güter, jährliche Einkommen, Zinſen, Häuſer, Städte und Länder, welche am allermeiſten weltlich ſeyn. Das iſt aber ein rechter geiſtlicher Menſch, der da gläubet und getaufet iſt, er ſey gleich ein gemeiner Laye, oder eine Perſon im Kirchenamte. Es bedeutet nicht eben einen Pfaffen, der da geſchmieret, beſchoren und geweyhet iſt, Opffermeſſe zu halten für die Todten.

54. Solches unterrichte ich euch darum, daß ihr wiſſen ſollet, daß im geiſtlichen Recht ein böſer verkehrter Mißbrauch und greuliche Blindheit iſt in der Diſputation von der Simonie. Bey den Canoniſten wird das Simonie genannt, nicht, wo man die Gaben des Heiligen Geiſtes kaufet, ſondern wo man kaufet oder verkaufet die Gaben und Güter, ſo die Menſchen GOtt oder der Kirche gegeben haben, als da ſind, Präbenden, Lehne oder Pfründen, Städte und dergleichen andere Güter mehr. Als, wenn jemand ein geiſtlich Lehen, wie ſie es nennen, eine Pfarre, oder ſonſt irgend eine Lehen eines Altars oder Meſſe verkaufen wolte: item, wenn ein Biſchof Geld nimmt, und dafür einen zum Prieſter weyhet. Darnach diſputiren ſie auch darvon: ob einer, der Simonie geübet habe, und von einem anderen, der auch Simonie getrieben, ordiniret und geweyhet iſt, recht möge ordiniret und geweyhet ſeyn? Von ſolchen Fragen hat man gantze Fuder, ja, gantze Meere voll Bücher.

55. Wo aber dieſe ihre Beſchreibung der Simonie wahr bleibet, ſo ſeyn alle Papiſtiſche Biſchöfe und Dom-Pfaffen eitel Simoniaci, und ſeyn alle zur Hölle und zum Teufel verdammt. Und verdammen ſie ſich ſelbſt, zwar nicht nach Evangeliſchem Recht, ſondern nach ihrem geiſtlichen Recht. Der Biſchof von Maynz hat dem Pabſt zwanzig tauſend Gülden gegeben vor das Pallium; der von Würtzburg, zehen tauſend; der Dom-Pfaffen einer hat ihm hundert Gülden gegeben: ſeyn nun die nicht alle Simoniaci? Darum iſt das gantze Pabſtthum verſencket und verdammet in die Hölle hinein, dieweil ſie alle Simonie üben, nicht nach unſerem, ſondern nach ihrem eigenen Recht. Darvon ſchweigen aber die Canoniſten ſtille, und wollen nicht leiden, daß wir ſie ſtrafen ſollen. Wenn aber unſere Kirchendiener und Pfarrherren Weiber nehmen, verdammen ſie dieſelben und tödten ſie. Was iſt aber das anders, denn Sünde über alle Sünde.

56. Wenn vor vierhundert Jahren ein Biſchof irgend einen dieſer Sünden halben geſtrafet hätte, ſo hätte kein Menſch Gemeinſchaft mit ihm gehabt; ja, er wäre alsbald ſolcher That halben für bann-

mäßig

2. Es kommen aber hier verſchiedene Ausdrücke vor, die erkläret werden müſſen. Erſtlich heiſſet es: **Wer da gläubet, der iſt aus GOtt geboren.** Der gröſte Nachdruck lieget theils in dem Namen JESU, theils darinnen, daß dieſer JEſus der Chriſtus ſey. JEſus, welcher Chriſtus iſt, hat nicht nur unſer Fleiſch an ſich genommen, ſondern auch in demſelben unſere Schwachheiten getragen. Er hat unter uns gewohnet, iſt geboren zu Bethlehem, auferzogen zu Nazareth, getaufet im Jordan, iſt gering und verachtet worden; hat im Garten gebetet: **Mein Vater! iſts möglich, ſo gehe dieſer Kelch von mir**, Matth. 26, 39. hat am Creuz ausgeruffen: **Mein GOtt! mein GOtt! warum haſt du mich verlaſſen?** Matth. 27, 46. hat bey dem Grabe Lazari Thränen vergoſſen, Joh. 11, 35. Dieſer JEſus iſt nun der Chriſtus. Und das iſt der Weg der wahren Rechtfertigung, zu glauben, daß dieſer CHriſtus ſey der Sohn GOttes. Wiewol ſolcher Glaube, nach Pauli Ausſpruch, den Jüden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit iſt, 1 Cor. 1, 23.

3. 2) **Der andere Ausdruck iſt: Aus GOTT geboren ſeyn**; derſelbe kommt auch vor im Evangelio Johannis c. 3, 3. und 1 Epiſt. 3, 9. Die erſte und natürliche Geburt wird durch göttlichen Beyſtand vollbracht. Und man ſagt von einem Kinde nicht, daß es geboren ſey, ſo lange es noch im Mutterleibe iſt, ſondern wenn es aus demſelben ausgegangen iſt. Man findet eine Frage bey dem Bonaventura: Ob ein ſolches Kind, deſſen eine Hand oder Fuß aus Mutterleibe heraus wäre, getauft werden ſollte? Ich ſage dazu: Nein! Denn es gehöret alsdenn ein ſolches Kind noch in GOttes Gericht. Der Leib einer Mutter wird von David Pſ. 139, 15. das Verborgene der Erden genennet. Der ſchwangere Leib einer Mutter machet keine Geburt, ſondern es muß der Menſch aus dieſem Behältniß auf die Welt ausgehen. Der natürliche Saame bringet ſeine Frucht nicht im Verborgenen der Erde, ſondern er gehet aus der Erde heraus, der Regen muß befeuchten, die Sonne muß beſcheinen, die Luft muß es bewehen, in der Erde muß es verfaulen, und alsdenn muß GOtt zum Wachsthum noch ſein Gedeyen geben. So gehet es auch in der geiſtlichen Wiedergeburt. Der Leib kennet und weiß GOtt nicht. Daher iſt nun eine himmliſche Belebung nöthig, GOtt muß reine und gute Gedanken in uns ſenken. Was ſind das aber für himmliſche Gedanken? Dieſe, daß wir gläuben, daß JEſus ſey Chriſtus, der Sohn GOttes, und daß wir durch denſelben verſöhnet worden ſind mit GOtt.

v. 1. **Wer da gläubet, daß JEſus ſey der Chriſtus, der iſt aus GOtt geboren.**

4. Das iſt, eines ſolchen Herz iſt mit heiligen und göttlichen Bewegungen erfüllet; wie ſolches der HErr JEſus ſelbſt alſo erkläret hat. Denn als ſeine Jünger von ihm gefraget wurden, wofür ſie ihn denn hielten? und Petrus in aller anderer Namen geantwortet hatte: **Du biſt CHriſtus, des lebendigen GOttes Sohn**; ſo ſetzete der Heiland hinzu: **Selig biſt du, Simon, Jonas Sohn, denn Fleiſch und Blut hat dir das nicht offenbaret, ſondern mein Vater in dem Himmel**, Matth. 16, 13. ſqq. **Und wer da liebet den, der ihn geboren hat, der liebet auch den, der von ihm geboren iſt.**

5. Dieſes faſſet eine Erklärung in ſich, wer derjenige ſey, der den Vater und Sohn liebe. Denn wer GOtt liebet, der liebet auch diejenigen, die um CHriſti willen Kinder GOttes

GOttes sind. Auch hier mag die Anmerkung Christi gelten: Das andere ist dem gleich; das ist, GOtt will von uns nicht geliebet werden, wo wir nicht zugleich unsern Nächsten lieben. Die Ursache ist diese, weil sie allesamt in Christo Kinder GOttes sind. Wenn aber ein Bruder sündiget, so müssen wir seine Person und seine That wohl von einander scheiden. Was eigentlich böse heisset, das vertuschen und entschuldigen wir nicht, sondern zeigen es bald an, weil wir die Brüder lieb haben. Alsdann aber muß man sie am meisten lieben, wenn man die Ursachen solcher Liebe vor Augen siehet. Gal. 6, 2. heisset es: **Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.** Also liebest du alsdenn am allermeisten, wenn dir eine Last zu tragen aufgeleget wird. Und CHristus hat gesprochen, daß derjenige nicht meynen sollte, als ob er etwas besonders thäte, wenn er die liebet, die ihn lieben; denn das thun auch die Heyden und alle falsche Christen, Matth. 5, 45, 46. Wenn aber um des Nächsten willen allerhand Lasten aufgeleget werden, **Schande, Unglück, Armuth:** so fliehen alsdann die falschen Brüder. Aber wenn auch gleich unser Nächster allerhand Lasten, Unglück, Armuth und dergleichen zu tragen hat; so bleibt er doch deßwegen ein Kind GOttes, denn GOtt hats ihm auferleget. Darum soll mir von GOttes wegen verboten seyn, daß ich Kinder GOttes um solcher Zufälle willen nicht verachte, oder ihnen die schuldige Hülfe versage. Vielmehr muß man sich selbst erwecken und sagen: Siehe! mein Bruder hat eine Last auf sich, ich will ihm helfen, damit er nicht gar unterliege, wenn er sie allein tragen soll.

5. Was hat CHristus getragen? Das Creuz; und dieses Creuz war unsere Last, und zwar eine Last, die mit vieler Schmach vor der Welt verbunden war. Darum ist das nun Christi Gesetz, daß einer des andern Last tragen soll. Aber das ist in der Welt was seltenes. Die Welt führet nicht eine solche Sprache von der Liebe. Sie meynet gnug zu seyn, wenn sie nur dann und wann was schenket und gibet. Das ist aber nicht tief und nahe genug. Es muß ein stärkerer Bewegungsgrund im Herzen seyn, dieser nemlich, daß unser Nächster ein Kind, ein Auserwählter GOttes ist. Darum soll man ihm in allen Stücken helfen, und sagen: **Bruder! bücke dich, ich will dir helfen tragen.** Prüfe doch dein Herz, ob du jemals eine solche Liebe an deinem Nächsten ausgeübet habest. Findest du keine solche Liebe, so bist du kein rechter Christ, und hast Ursache darüber Busse zu thun, und sollst dich ja nicht rühmen, daß du den wahren Glauben habest. Es ist nicht damit ausgerichtet, daß man nur auf Mönche und Pfaffen schelten kann; deßgleichen heisset das auch nicht lieben, daß ich einem andern kann leihen, borgen. Sondern das ist die rechte Liebe, wenn man des andern Last träget, **Schande, Schaden, Hohn und Spott des Nächsten mit übernehmen.** Wo dieses erst vorhergehet, da kann das **Leihen, Borgen, Schenken, Helfen, Retten** auch leichte nachfolgen. Also sagt auch Christus: **Was ihr einem dieser Geringsten gethan habt, das habt ihr mir gethan,** Matth. 25, 40. Das ist der beste Punct. GOtt hat sich niemals ein Werk oder Hülfe für sich von uns ausgedungen; sondern nur für unsern Nächsten. Daher ist das die rechte Liebe des Vaters und des Sohnes, wenn ich mich geringer achte als alle andere Menschen. Exempel hievon finden wir an dem heiligen Antonio, Spiridon, und zwo frommen Weibern. Antonius wollte nur für sich allein fromm seyn; aber das war nicht von GOTT, das hieß den Vater und den

Sohn

Sohn läſtern. Denn es gilt für andere das Frommſeyn. GOtt aber führet Antonium heraus, daß er nicht für ſich allein fromm ſeyn ſoll, und ſchicket ihn nach Alexandria, daß er das Leben eines Erbers in dieſer Stadt anſehen ſoll. Er findet ihn daſelbſt bey ſeinem Weibe wohnen, und ſeines Thuns abwarten. Als er ihn fragete: Wie er denn GOtt diene? ſo antwortete er: Ich warte meines Handwerks, und thue niemand unrecht; und wenn ich aufſtehe, ſo ſage ich: Lieber GOtt, gib doch allen Leuten den Himmel, mir aber die Hölle. So wünſchete auch Paulus für ſeine Brüder verbannet zu ſeyn von CHriſto, Röm. 9, 3. Ein gleicher Grad der Liebe fand ſich bey CHriſto, als er ſagte zu ſeinen Jüngern: Mich hat herzlich verlanget das Oſterlamm zu eſſen mit euch. Deßgleichen: Ich muß getaufet werden mit einer Taufe, und wie iſt mir ſo bange, bis es geſchiehet. Wenn du nun nicht ſo liebeſt, nicht ſo geſinnet biſt in deinem Herzen, ſo liebeſt du GOtt nicht um ſeines Sohnes willen; darum zur Hölle zu, oder thue Buſſe.

6. Man lieſet in der Legende Franciſci, daß als derſelbe auf einer Reiſe ausgeruffen, daß er gewiß verdammet ſey, ſein Bruder aber ihm widerſprochen und geſaget hätte: Bruder, du haſt ja ſo viel gute Werke gethan; ſo habe jener darauf geantwortet: Du kenneſt GOtt nicht: der Sünden ſind ſo viel und ſo groß, daß, wenn GOtt nach denſelben handeln wollte, alle und jede verloren gehen müßten. Der heilige Bernhardus bekannte: Ich habe mein Leben übel zugebracht. Hat ſich daher mit Faſten dergeſtalt caſteyet, daß er zu allen Geſchäften ganz untüchtig ward. Allein, er ließ alles Vertrauen auf eigene Werke fahren, und nahm nicht nur ſelbſt ſeine Zuflucht zur göttlichen Barmherzigkeit, ſondern ermahnte auch ſeine Brüder, daß ſie ihren Leib nicht ſo abcaſteyen, und mit mühſamen Bußübungen abmatten ſollten. Daher kann man wohl ſagen, daß Johanni dem Täufer ſeine rauhe Lebensart nicht zur Seligkeit behülflich geweſen. Wir können auch hier das Exempel des Spiridon und zweyer Weiber anführen. Dieſe wurden von ihm gefraget, wie ſie denn ihren Wandel führeten? Darauf gaben ſie zur Antwort: Wir gehorchen unſern Männern, beſorgen die Wirthſchaft, ſchlafen bey ihnen, gebären Kinder. Hierauf fragte ſie Spiridon nicht weiter, ſondern ſagte, daß das ein gut Leben ſey, und ſie ſollten in ihrem Beruf bleiben. Daher iſt das nun im gemeinen Leben eine Liebe, von allen andern zu glauben, daß ſie Kinder GOttes ſind.

7. GOtt hat deßwegen ſelbſt die Liebe in die Welt eingeführet, und ſie erſtlich in die Herzen der Eltern eingepflanzet, deren ihrem Triebe ſie auch willig nachgehen, wenn ſie auch acht oder zehen Kinder haben. Und unter dieſen lieben ſie diejenigen am meiſten, die der Liebe am meiſten benöthiget ſind; und das ſind entweder die kleineſten, oder die, welche ſchwach und krank ſind; dieſe nehmen ſie, heben, tragen und beſorgen ſie, und bekümmern ſich um die übrigen nicht ſo ſehr, weil ſie derſelben nicht bedürfen. Alſo hat die Natur auch eine Anweiſung gegeben, die Laſt anzugreifen und tragen zu helfen. Hernach aber, ſo hat es GOtt auch in der ganzen Welt alſo geordnet. Ein jeglicher Beruf, den der Menſch abwartet, nutzet andern mehr, als ihm ſelbſt. Der Zimmermann bauet hundert und mehr andere Häuſer gegen eins, das er ſich ſelbſt gebauet. Der Bauer bauet ſeinen Acker mehr andern zu Nutz, als ſich ſelbſt. Alſo machet Schneider und Schuſter andern mehr Kleider und Schuhe, als ſich ſelbſt. Daß alſo GOtt auch in dieſen äuſſerlichen Lebensumſtänden ſich als die Liebe geoffenbaret, und mit ſo vieler Weisheit die Liebe ins Herz gepflan-

zet hat, wo man sie also auch eigentlich suchen muß. Die Obrigkeit dienet andern mehr, als sich selbst, und ein Prediger ist jedermanns Diener. Paulus und Petrus möchten wol gerne aufgelöset und bey Christo seyn; wenn sie aber an die Liebe gedenken, so wollen sie lieber im Fleisch bleiben, welches ihren Gemeinden zuträglicher gewesen.

v. 4. Denn alles, was von GOtt geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet.

8. Hiemit begegnet Johannes einem Einwurf: Satan ist zu groß und mächtig! Aber euer Glaube ist der Sieg, der ihn überwindet. Es heisset: Seine Gebote sind nicht schwer. Aber, wo sind sie denn nicht schwer? Ich erfahre es mehr als wohl, daß sie schwer sind. Mein Herz ist voll böser Gedanken. Wenn ich eines andern Glück sehe, verdreußt michs; wenn es ihm übel gehet, freue ich mich; desgleichen, wenn ich seines guten Diensts mich getröstten, oder eine Erbschaft von ihm erwarten kann, so liebe ich ihn.

Was ist aber die Welt?

9. Es ist bereits oben (c. 2. v. 16.) angemerket worden, daß sonderlich drey Stücke zum Wesen der verderbten Welt gehören, nemlich Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Wesen; welches alles oben im 2. Cap. erkläret worden. Die Fleischeslust bestehet eigentlich in einer Beschäftigung mit allen denjenigen Dingen, die zu dem gegenwärtigen Leben gehören. Die liegen uns auf dem Hals, wie ein Berg. Und um deßwillen dünken uns die Gebote GOttes nicht leicht, sondern über alle Maaß schwer zu seyn. Ich habe Weib und Kind, sorge wie ich sie ernähren und auskommen möge. Wie soll ich hinüber? Der Glaube ist es, der gewinnt; der ist es, der die Fleischeslust überwindet. Also ist es auch mit der Augenlust beschaffen, und mit dem hoffärtigen Wesen, und dem guten Ansehen vor der Welt. Wollte nicht gern zu schanden werden, wollte nicht gerne verlieren Gut und Geld; wollte nicht gerne die und die erzürnen, ich käme um mein Gut und Geld. Daher ist mir das kein leicht Gebot. Wie kann ich in solcher Gefahr hinüber? Antwort: Diejenigen überwinden, die aus GOtt geboren sind, die göttliche Gedanken in ihrem Herzen haben. So gehet es immer dem verderbten Fleisch, daß demselben GOttes Gebot nicht leicht, sondern wol gar ein rechtes Creuz sind. Darum nennet JEsus dieselben eine leichte Last, die sonderlich dem Fleisch schwer ist. Es füget aber Johannes eine Ursache hinzu, warum GOttes Gebote leicht sind.

Wer aus GOtt geboren ist, überwindet die Welt.

10. Das ist, in wessen Herzen ein himmlischer Sinn und geistliche Gedanken gewirket worden, wer an GOtt gläubig worden, der ist aus GOtt geboren. Mit dem majore hats also seine Richtigkeit: aber es fehlet am minore, oder an der Erfahrung dieser Wahrheit; das ist, wenn du dein Herz prüfest und dagegen hältst, so wirst du finden, daß es nicht so beschaffen sey. Daher ist nun Busse und Gebet nöthig.

Der überwindet die Welt.

11. Das ist, um der guten Gaben GOttes, um der geistlichen, himmlischen Gedanken, und um der zukünftigen Seligkeit willen verachtet er die Welt, und was in der Welt ist; nicht dergestalt, als ob er sich der Dinge dieses Lebens nicht bediene; sondern also, daß er ihnen nicht diene, oder, wie Paulus saget 2 Cor. 6, 14. daß er nicht mit den Ungläubigen an einem Joche ziehet; er verlan-

gt

get nicht nach denen Dingen, die die Welt hoch achtet, sondern er braucht der Welt so, daß er sie nicht mißbrauchet; er weinet, als weinete er nicht; er freuet sich, als freuete er sich nicht; er besitzet es, als besässe er es nicht; er hat ein Weib, als hätte er keins. Denn das Wesen dieser Welt vergehet, 1 Cor. 7. v. 29. sqq. Zur Welt gehöret alles, womit man umgehet; ein Christ aber reiniget sich davon. Diese Sätze, die jetzo aus Paulo angeführet worden, pflegen im Deutschen so gegeben zu werden: **Ein Christ soll arbeiten, als wollte er ewig leben; und soll so leben, als wollte er heute sterben.** Also gibt Johannes diesen allgemeinen Satz zur Ursache an, warum GOTTes Gebote leicht sind: **Wer aus GOTT geboren ist, überwindet die Welt.** Die Welt vollbringet eigentlich das, was schwer ist; nur ihre angeborne Unart und des Satans Schalkheit macht es ihnen leichte. Wer aber aus GOtt geboren ist, dem ist es leichte, etwas Gutes zu thun. **Wer den Geschmack vom Wort hat, der überwindet die Welt.** Aber dieser Geschmack dauret nicht allemal lange, er gehet weg und verlieret sich. **Wir sind zwar Kinder GOttes, aber es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden,** 1 Joh. 3, 2. Es ist mit uns noch immer in fieri, und nicht in facto. Hieher gehöret das 8. Cap. an die Römer, in welchem eben ein solcher Sinn anzutreffen. Darum heisset das nicht die Welt überwinden, wenn man sich in eine Wüsteney und Einsamkeit begibt. Will es jemand auf die Weise angreifen, der muß gar aus der Welt hinaus gehen. Und daher ist alle Mönchserey entstanden.

12. Johannes lässet die species stehen, und antwortet nur per genus: **Wer aus GOtt geboren ist.** Wer ist aber derjenige? Es fehlet uns allen; daher ist Busse nöthig. Dorten redet Paulus auch in einer Person, und verstehet darunter viele, ja alle. GOTT hat dem Israel Gnade verheissen. Fragst du: Wer ist der Israel? Er antwortet: Ich bin ein Israeliter.

Der überwindet die Welt.

13. **Wenn GOtt einem einen Jahrmarkt schenkt,** so laß ihn darob fröhlich seyn; es wird wol nicht immer währen. Die Versuchung und Anfechtung kommt wieder. Alsdann soll ein Heiliger sagen: O GOtt, mache, daß ichs tragen kann. Dein Wille geschehe. Wo das nicht geschiehet, so kommst du aus dem Regen in die Dachtraufe; und sollte wol ein ärgers kommen. Paulus bat dreymal zum HErrn; er aber antwortete ihm: **Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig,** 2 Cor. 12, 9. Christus hat ermahnet zu beten, daß uns GOtt nicht in Versuchung führen lassen wolle. Wir wollen nicht um Abwendung aller und jeder Versuchungen bitten; aber dieses wol, daß er uns nicht hinein führe, dem Satan steure, und uns seinen guten Willen zu erkennen gebe. Röm. 8, 26. heißt es: **Wir wissen nicht, was wir bitten sollen, aber der Geist GOttes vertritt uns mit unaussprechlichen Seufzern.** Und dadurch wird unser Gebet nach Wunsch erhöret. Manche möchten wol um das bitten, das ihnen nicht zuträglich wäre.

v. 5. **Wer ist aber, der die Welt überwindet.**

14. Welt heisset, wenn man auf seine eigene Werke und Gemüthsmeynungen ein Vertrauen setzet, nach dem philosophischen Canone: ex actibus sæpe iteratis fit habitus, das ist, wenn man einerley Handlungen oft wiederholet, so erlanget man eine Fertigkeit darinne; item: virtutis laus in actione consistit;

Tugend bestehet nicht in guten Gedanken, sondern in guten Handlungen. Welt heisset es, wenn man es probiret, was man ausrichten, und wie weit man mit seinem eigenen Thun kommen könne. Welt ist es, wenn man meynet, daß sich GOtt um die menschlichen Dinge dieses Lebens nicht bekümmere. Welt ist es, wenn man denjenigen für glückselig hält, dem es hier in dieser Welt wohlgehet, der nicht in Unglück ist wie andere Leute, und nicht wie andere Menschen geplaget wird. Psl. 73, 5. und 144, 12. sqq. Welt ist es, wenn uns alles nach unserm Wunsch gehet, und wir auch sonst nichts verlangen, als daß es also gehen möge. Welt ist es, wenn man sich mit seiner eigenen Hände Arbeit, Sorge und Mühe nähren, und dabey nicht auf GOTT sehen will. Welt ist es, wenn ich sage: Alles, was ich habe, das ist mein, und ich darf mit dem Meinigen wirthschaften wie ich will. Diejenigen nun überwinden diese Welt, welche die Gebote GOttes halten, welche aus GOtt geboren sind, welche glauben, daß JEsus zu Bethlehem geboren, zu Nazareth erzogen, und unter Pontio Pilato gecreuziget worden, und daß er der Sohn GOttes sey. Denn diese wissen, daß GOtt unter allen Dingen nichts so wohlgefalle, als wenn man sich im Glauben an Christum hält, und gläubet, daß er unsere Gerechtigkeit sey; wenn man sich auf seine Verheissungen verläßt, auf eigenes Thun nicht bauet, und sich der Güter dieses Lebens zu seinem eigenen und anderer Leute Besten bedienet; daß man endlich diejenigen allein für selige Leute halte, die, wenn sie auch alles in der Welt verlieren, dennoch den wichtigen Trost behalten, daß der HErr ihr GOtt sey, und also zwar weiter nichts als eine lautere Hoffnung übrig haben, welche sie aber nicht zu schanden werden lässet.

v. 6. **Dieser ists, der da kömmt mit Wasser und Blut, JEsus Christus, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut. Und der Geist zeuget, daß Geist Wahrheit sey.**

15. Dieser Ort ist gewiß sehr schwer und dunkel. Johannes führet darinnen ein Zeugniß an, damit er bezeugen will, daß JEsus sey Christus. Sein Thema und Hauptsatz ist also dieser: Das Zeugniß von Jesu, daß er sey der Christ; oder womit erwiesen wird, daß er der Meßias oder Christus sey. Zu dem Ende beruft er sich auf ein doppeltes Zeugniß: Das erste ist im Himmel, das andere auf Erden. Beyde gehen darauf, daß JEsus sey Christus. Beyde haben auch drey Zeugen, weil in zween oder dreyer Zeugen Munde die Wahrheit bestehet.

16. Johannes führet also ein Zeuaniß an, damit er beweisen will, JEsus sey Christus. Dieses Zeugniß ist nun ein Zeugniß GOttes, und nicht eines Menschen. Denn der Vater zeuget von seinem Sohne. So wir nun der Menschen Zeugniß annehmen, sagt Johannes v. 9. so ist GOttes Zeugniß weit grösser, das er gezeuget hat von seinem Sohne. Dieses göttliche Zeugniß ist aber gedoppelt: es geschiehet theils im Himmel, theils auf Erden. Jenes im Himmel hat drey Zeugen, den Vater, Sohn und Heiligen Geist; dieses geschiehet auf Erden, und hat auch drey Zeugen, nemlich den Geist, Wasser und Blut.

17. Nun aber fragt sichs: Wie geschiehet solches Zeuaniß im Himmel? Einige halten dafür, daß solches geschehen sey, da der Vater bey der Taufe seines Sohns im Jordan über demselben ausgesprochen: Diß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, Matth. 3, 17. und auf dem Berge Thabor bey der Verklärung: Diß ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören, Matth.

Matth. 17, 5. Deßgleichen, da der Heilige Geist in der Gestalt einer Taube über denselben herab gefahren. Davon hat auch Paulus diese Worte aufgeschrieben 1 Tim. 3, 16: **Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß, GOTT ist offenbaret im Fleisch, erschienen den Engeln, geprediget den Menschen, gerechtfertiget im Geist.** Dieses alles aber gehöret nicht zu dem Zeugniß im Himmel, weil es auf Erden geschehen und vorgegangen ist. Daher bleibt die Schwierigkeit übrig: Wie denn solches Zeugniß im Himmel geschehe? Daher ist zu merken, daß solches Zeugniß gehöre zu dem Zeugniß der Heiligen Dreyeinigkeit. Hieher gehöret der Ausspruch Hilarii: Æternitas in patre, species in imagine, vsus in munere. Daher ist das das Zeugniß des Vaters, daß er von Ewigkeit beschlossen gehabt, die sündigende Welt zu erhalten: Das Zeugniß des Sohnes, daß er seinem Vater gehorsam seyn wollen: Das Zeugniß des Heil. Geistes, daß er des Vaters und des Sohnes Liebe der Welt kund thun, und eine Kirche auf Erden sammlen, beruffen und heiligen wollen. Dieses ist also das erste Zeugniß, das im Himmel geschiehet, und welches aus dem andern Zeugniß noch mehr erwiesen wird. Denn wo dieses erste Zeugniß nicht gewesen wäre im Himmel, so würde das andere auf Erden nicht haben geschehen können. Diesen Schluß mache ich aus dem dazu gesetzten Worte: **Dieser ists, der da kömmt.** Denn es setzet das Wort voraus, daß derjenige, der da kömmt, vorher schon gewesen sey; das ist, derjenige, der von Ewigkeit her in des Vaters Schoos gewesen ist, ist gekommen mit diesem Zeugniß. Die drey Zeugen auf Erden sind gekommen; die drey Zeugen im Himmel aber bleiben. Johannes läßt sie auch bleiben. JEsus ist dahero gekommen, daß er dieses Zeugniß seiner Kirche offenbare; wie er selbst gesaget Joh. 3. v. 13: **Niemand fähret gen Himmel, als der vom Himmel kommen ist, nemlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist.** Wenn dieses nicht die wahre Meynung dieser Worte ist, so bekenne ich, daß ich keine andere weiß. Das Zeugniß des Vaters, des Wortes und des Heiligen Geistes würde der Welt nicht viel helfen, wo der nicht gekommen wäre, von welchem dieses Zeugniß hauptsächlich handelt. Was würde die Ewigkeit, und der von Ewigkeit gefaßte Rathschluß des Vaters uns helfen, wenn er uns nicht wäre geoffenbaret worden. Und der Gehorsam des Sohnes, zu welchem er sich gegen seinen Vater verbindlich gemachet, würde uns nichts nützen, wenn er nicht wäre geoffenbaret worden. Und so wäre es auch mit dem Zeugniß des Heiligen Geistes beschaffen, wenn es immer und ewig im Verborgenen geblieben wäre. Ein Gleichniß haben wir an der Sonne: Sie breitet ihre Stralen aus, sie erquicket und macht lebendig; je höher sie steiget, je mehr grünet und blühet alles. Also ist es auch im geistlichen Leben. Es ist nicht genug, daß dieses Zeugniß nur im Himmel anzutreffen sey, sondern die Sonne muß auch die Erde berühren; die Sonne der Gerechtigkeit, JEsus CHristus, muß denen, die im Finsterniß sitzen, erscheinen, und es ihnen offenbaren.

Nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut.

18. Dieses beydes muß unzertrennlich beysammen bleiben, so, wie beydes zugleich aus der Seite des am Creutz gestorbenen JESU geflossen, und wodurch seine Gemeinde erworben, erhalten und fruchtbar gemachet werden sollen. Johannes hat hievon in seinem Evangelio Cap. 19, 34. 35. folgenden Bericht ertheilet: **Der Kriegsknechte einer**

öfnete seine Seite mit einem Speer, und alsbald ging Blut und Wasser heraus. Und der das gesehen hat, der hats bezeuget, und sein Zeugniß ist wahr. Dieses hätte aber nicht geschehen können, wo nicht Christus gekommen wäre und unser Fleisch wahrhaftig an sich genommen hätte. Diese kurze Summa hat man in der Kirche beybehalten, daß aus der Seite JEsu die zwey Sacramenta geflossen; aber des Glaubens hat man allmählig dabey vergessen. Ausser dem aber hat der am Creuz gestorbene JEsus durch die Vergiessung des Wassers und Blutes ein Zeichen seines Lebens, das ihm bevorstunde, geben wollen, und sein eigenes Wort bezeugen: Wenn ich werde erhöhet seyn von der Erde, da werdet ihr sehen wer ich sey, nemlich ein wahrhaftiger Mensch, der aber auch im Tode Zeichen seines Lebens von sich geben wird.

19. Hiergegen hat sich nun als einen abgesagten öffentlichen Feind erkläret, erstlich, der Pabst, der den Lägen im heiligen Abendmahl den Kelch geraubet hat. Johannes hat nicht gesaget, daß Christus gekommen sey mit Brodt und Wasser, sondern mit Wasser und Blut. Ferner sind dieses Lasters schuldig die Wiedertäufer und Sacramentschänder, die das Wasser, in welchem Christus zu uns kommt, leugnen, und nicht glauben, daß mit demselben Vergebung der Sünden ertheilet werde. Also auch die Sacramentirer, die das Blut JEsu leugnen, welches doch bleiben wird bis an der Welt Ende.

20. Augustinus hat in seinem Buch de meritis et remissione peccatorum, d. i. vom Verdienst und Vergebung der Sünden, behauptet, daß man auch den jetztgebornen Kindlein das heilige Abendmahl, das ist, den Leib und das Blut Christi reichen müsse; und wenn man es diesen versage, so müsse man es auch den Erwachsenen nicht reichen; denn jene hätten auch den Heiligen Geist, gehöreten auch mit zur Kirche, und zum geistlichen Leibe Christi. Dieses hat damals Augustinus um einiger Ketzer willen geschrieben und behauptet. Und wenn unsere Ketzer so weiter fortfahren, wie sie bisher gethan haben; so werden wir es eben so, wie Augustinus, machen müssen. Denn es ist hierinnen kein wesentlicher Unterscheid zwischen einem Jungen und Alten.

21. Die Väter haben das heilige Abendmahl genennet Synaxin, den Tisch des HErrn, eine Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi. Daher irret Oecolampadius, wenn er alle Oerter der Väter zusammen raffet, und den Tisch des HErrn allein vom Brodt verstanden haben will. Das Blut Christi muß sein Zeuge in der Kirche seyn, bis an der Welt Ende.

Und der Geist zeuget, daß Geist Wahrheit sey.

22. Wer sein Zeugniß annimmt, der wird damit versiegelt, daß GOtt wahrhaftig sey.

v. 7. Denn drey sind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort, und der Heilige Geist, und diese drey sind eins. *)

23. Das ist das Zeugniß im Himmel, welches von drey Zeugen geschiehet, im Himmel ist, und auch darinnen bleibet. Diese Ordnung ist wohl zu beobachten, daß derjenige Zeuge, der unter den Zeugen im Himmel

*) Man siehet aus diesem Manuscript des sel. Luthers, daß er hier ein solches Exemplar des Griechischen Testamentes bey der Hand gehabt haben müsse, in welchem dieser Spruch gestanden. Indem bekannter massen in der ersten Uebersetzung Lutheri dieser Spruch nicht angetroffen wird, auch auf der hiesigen Kirchenbibliothek noch eins von dem ersten Abdruck befindlich, darinnen dieser Spruch nicht gelesen wird. Not. des Uebersetzers.

mel der letzte iſt, unter den Zeugen auf Erden der erſte iſt, und war billig. Denn der Heilige Geiſt zeuget in den Herzen der Gläubigen, daß wir durch die heilige Taufe, als durch das Bad der Wiedergeburt, durch den Geiſt Chriſti und durch das Waſſer wiedergeboren werden; welches beydes der Kirche und den darinnen befindlichen Glaubigen durch das Blut Chriſti erworben worden. Der Heilige Geiſt treibet das Zeugniß, daß eine Kirche, und in derſelben Vergebung der Sünden ſey. Hieher gehöret Hilarii oben angeführter Ausſpruch: Æternitas in Patre, ſpecies in filio, vſus in munere: **Das Bild iſt Chriſtus, in welchem man das Herz des himmliſchen Vaters ſiehet.** Der Heilige Geiſt lehret den Gebrauch, das iſt, er lehret uns den Vater und Sohn erkennen, und zeiget, wie heilſam Waſſer und Blut auf Erden ſey. Daher ſind nun unſere Leute ſo erbittert gegen die heutigen Sacramentirer, daß ſie dieſelben als Feinde Chriſti dem Satan übergeben; denn niemand hat je ſo hart gegen GOtt geredet, als dieſe Leute, ſelbſt der Pabſt ſcheinet noch fromm gegen ſie zu ſeyn. Der Pabſt hat doch noch nie das Sacrament ganz und gar ausgeraſtet, ſondern nur in der Art deſſelben eine Aenderung gemachet; aber dieſe Leute machen ſich an das Sacrament ſelbſt; rotten alſo ſamt demſelben das Zeugniß, ja Chriſtum ſelbſt aus, und ſind Feinde GOttes, welcher gewollt hat, daß dieſes Zeugniß in der Kirche bleiben ſoll, bis an der Welt Ende.

24. Es ſind viele unter uns, die für Gläubige angeſehen werden wollen, die doch wol in zehen Jahren dieſes Sacraments ſich nicht bedienen, und an dieſes Zeugniß GOTTes nicht denken. Glaubten ſie an GOtt, ſo würden ſie auch glauben, daß alles gut ſey was GOtt geordnet, und daß ſein Zeugniß unverwerflich ſey. Wer alſo in der Wahrheit glaubet, der glaubet auch dem Zeugniß GOttes. Diejenigen aber, die GOTTes Zeugniß verachten, beweiſen eben damit, daß ſie Ungläubige ſind. GOtt wecket aber auch dann und wann einige von ihrer Sicherheit auf, rühret ihr Gewiſſen, daß ſie es fühlen und empfinden lernen, daß ſie Sünder ſind. Dieſe ſoll man nun alſo tröſten: **Hin iſt hin, aber noch dinan. Ein Sünder, ein Büſſer.** So muß man die aufgeweckten Gewiſſen tröſten. Die ſichern aber muß man ſchrecken und ſie zur Furcht vor GOtt erwecken, weil ſie entweder dem Zeugniß GOttes gar nicht glauben, oder doch ihr Glaube nur ein Wahnglaube, ein Traum, und kein wahrer Glaube iſt. Denn wahre Gläubige und Kinder GOttes machen es nicht alſo. Oecolampadius und Zwinglius wiſſen nichts vom Glauben, können auch der Gläubigen Herzen nicht ermahnen und tröſten. Eraſmus hat auch keinen Glauben, ob er wol weder ein Sacramentirer noch ein Wiedertäufer iſt. Dieſe Leute haben den Heiligen Geiſt nicht, daher predigen ſie auch Chriſtum nicht recht, und die Herzen werden durch ſie auch nicht zum Glauben erwecket. Und diejenigen, die keinen Unterſchied zwiſchen Luthers und Oecolampadii Schriften finden, haben auch nichts vom Heiligen Geiſt.

v. 9. **So wir der Menſchen Zeugniß annehmen, ſo iſt GOttes Zeugniß gröſſer, denn GOttes Zeugniß iſt das, das er gezeuget hat von ſeinem Sohn.**

25. Diß iſt eine argumentatio a minori ad maius. Denn in zweener oder dreyer Zeugen Munde beſtehet alle Wahrheit.

v. 10. **Wer da glaubet an den Sohn GOttes, der hat ſolches Zeugniß bey ihm.**

26. Eben

26. Oben (v. 6.) hieß es, der Geist zeuget, daß Geist Wahrheit sey. Beym Johanne Cap. 4, 42. sagen die Samariter zu dem Weibe, das ihnen die Nachricht von JEsu gebracht hatte: **Wir glauben nun fort nicht um deiner Rede willen: Wir haben selber gehöret und erkannt, daß dieser ist Christus, der Welt Heiland.** Der Heilige Geist ist die Wahrheit, und treibet auch dieselbe im Herzen. Wer nun glaubet, der erfähret solche Wahrheit besser, als wenn er in Creuz und Anfechtung ist. Wer glaubet, bey dem wird versiegelt, daß Geist Wahrheit sey. Im Creuz ist solche Vestigkeit des Glaubens nicht zu merken. Er wird aber durch dieses Zeugniß gestärket: **Was ihr bitten werdet, glaubet mir, so werdet ihr es empfangen, Marc. 11, 24. Ich gedachte zwar, ich wäre nahe hinzukommen; aber im Creuz erfahre ich erst, daß ich noch wol hundert tausend Meilen davon bin.**

v. 13. Solches habe ich euch geschrieben, daß ihr glaubet an den Namen des Sohnes GOttes, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habt, und daß ihr glaubet an den Namen des Sohnes GOttes.

27. Hier gehet nun der Schluß des ganzen Briefes an, und fasset eigentlich zwey Stücke in sich: Das erste ist eben dasjenige, das oben bereits vorgekommen, nemlich daß alles, was in der heiligen Schrift geschrieben und gesaget wird, auch im Gehorsam anzunehmen und zu beobachten sey. Es werden uns aber in der Schrift erst Worte vorgeleget; hernach wird das Herz nach solchen Worten gebildet, und daraus erkannt, daß sie nicht so beschaffen sind, wie es das Wort erfordert. Hierauf folget denn endlich das Gebet. Das Wort legt uns vor Lehre und Ermahnung. Nach dieser Lehre und Ermahnung muß das Herz gebildet werden, daß wir wahre Busse thun, und die Majestät des Wortes erkennen; mithin auch unsere Zuflucht zum Gebet nehmen. Der zweyte Theil dieses Schlusses fasset folgendes in sich. Es fallen nemlich den Menschen Gedanken ein: Wenn man beten soll nach seinem Willen, wie muß denn solches geschehen? Muß es für alle, oder nur für einige geschehen? Hierauf macht der Apostel einen Unterscheid und saget, einige sündigen zum Tode; andere aber nicht. Daraus entstehet eine doppelte Erklärung, theils was eine Sünde zum Tode sey, theils was keine solche Sünde sey.

28. Was nun den ersten Theil dieses Schlusses anlanget, so müssen diejenigen, die in der Kirche als Lehrer stehen, diesen Ort wohl bey der Hand haben, wenn sie es mit solchen Leuten zu thun krigen, die entweder ein verwundetes oder bekümmertes Herz haben. Solche Leute muß man erstlich ausforschen, ob sie auch etwas von GOtt und seinem Wort wissen. Denn es ist eine Unsinnigkeit, wenn man solche Leute mit etlichen Scheffeln Psalmen und biblischen Sprüchen überfallen will; denn diese Leute tragen ihre Last, daß sie nicht alles auf einmal fassen können. Vielmehr muß man sie fragen, von wem sie ihren Namen haben? und muß man nicht eher aufhören, bis man eine Antwort von ihnen hat. Denn weil solche Gemüther voll Betrübniß sind, so wollen sie nicht gerne an eine Antwort. Wenn man ihnen aber etwas abgefraget hat, so muß man solches dazu brauchen, in einen solchen Angefochtenen mehr hinein zu dringen, und mit ihm z. E. von der Taufe, vom Vater, und vom Sohne zu reden. Antwortet ein solcher mit Worten der heiligen Schrift, so soll

man

mäßig gehalten worden: jetzt aber iſt alles ums Geld feil. Unterdes gebieten ſie uns, daß wir ihre Canones und Decrete halten ſollen, darvon ſie ſelbſt gar frey ſeyn. Sie ſchreyen hefftig wider uns, daß jetzt die Decrete und Satzungen der Päbſte verachtet werden, ja, daß auch die Kirchen-Ordnung verachtet und zerrüttet werde: warum halten ſie ſelbſt ſolche Dinge nicht? Es ſanctificirt niemand bey ihnen, denn allein der Sohn GOttes, und iſt bey ihnen niemand gerecht, denn der Teufel.

57. Wenn aber der Pabſt weiſe wäre, oder dieſe Wohlthat erkennen könte, daß unſere Lehre ihn von ſeinen Büchern und Decreten frey machet, und abſolviret ihn von dem Laſter der Simonie, dieweil er nur allein zeitliche Güter raubet, als Gold und Silber, welches nicht geiſtliche Güter ſeyn, als die Taufe, das Evangelium und Predigtamt iſt, derer Dinge er keines ſuchet oder raubet, und doch die rechten Gaben ſeyn des Heiligen Geiſtes. Es ſeyn auch wol Gaben GOttes, aber nur weltliche, äuſſerliche und leibliche Gaben.

58. Darum abſolviren wir den Pabſt nach der rechten Definition von dieſer Sünde, darein er ſich ſelbſt mit ſeinem geiſtlichen Rechte geſtecket hat. Denn er verkaufet nicht geiſtliche Güter, die man alſo recht geiſtlich nennet; denn er hat ſie nicht: ſondern verkaufet Aemter, Lehen und Prälaturen, und reiſſet alſo zu ſich die Güter dieſer Welt; das Predigtamt aber verkaufet er nicht, ja, er fraget auch darnach nichts. Darum man ihn der Simonie nicht zeihen ſoll, ſondern Diebſtahl und Räuberey, damit Verres und Dionyſius ſeyn umgegangen, und ihn einen Räuber über alle Räuber, einen Dieb über alle Diebe, einen Mörder über alle Mörder nennen. Denn es iſt ſein Rachen mit unerſättlicher Begierde angefüllet, damit er nach zeitlichen Gütern für und für ſchnappet.

59. Simonie aber iſt ein geiſtlich Laſter und Sünde, wie es St. Petrus beſchreibet, wo man Geld nimmt vor die Gaben des Heiligen Geiſtes, und nicht vor leibliche Gaben oder Güter. Dieſe zwey Dinge mengen die Canoniſten, die nichts denn lauter grobe Eſel ſeyn, untereinander. Denn unter die häuslichen und weltlichen Güter gehöret die Simonie nicht, ſondern zu den Gaben des Heiligen Geiſtes.

60. Da ſie uns aber vorwerfen wolten, daß dieſe leiblichen Güter an den geiſtlichen hangen, ſo antworten wir, daß ſolches recht geredet ſey. Denn das Haus- und Welt-Regiment ſeyn ja an die Kirche gebunden, und kan man dieſes Leben ohne Speiſe und Tranck nicht aufhalten: ſeyn aber derum dis alles geiſtliche Güter, der die Chriſten gebrauchen?

61. Simonie iſt, wenn ich ein geiſtlich Ding für Geld verkaufe, das man umſonſt geben ſolte. Eine Kirche aber, ein Grab und alle andere Gaben, ſo den Heiligen gegeben, ſeyn nicht geiſtliche, ſondern ſchlecht leibliche Güter, und können dieſelben geraubet, gekaufet und verkaufet werden: geiſtliche Gaben aber können wir nicht ſtehlen, verkaufen noch kaufen, denn ſie ſeyn nicht unſer, ſondern des Heiligen Geiſtes. Simonie aber wäre, ſo dich ein Kirchendiener oder Pfarrherr nicht lehren oder berichten wolte von Vergebung der Sünden und andern Wohlthaten GOttes, ſo uns im Evangelio vorgetragen und angeboten werden, wolte dir die Abſolution verſagen, wenn du ſie von ihm

nicht

man ihn fragen: Glaubest du auch solchen Worten? Wie hast du die Kraft derselben empfunden? Wie hast du sie erfahren? Wie hast du dem Zorn GOttes entgangen? Darauf ist denn dieses das dritte, daß man solche Leute ins Gebet weise.

Solches habe ich euch geschrieben.

29. Hier ist dreyerley zu merken: 1) Ich schreibe euch Gläubigen, daß ihr glaubet. Eine seltsame Rede, sie glauben, und er schreibet, daß sie glauben sollen. Was bedarfs denn der Ermahnung zum Glauben, wenn man schon glaubet? Aber wisse, daß nicht allemal der Glaube gleicher Art ist. Es ist leicht zu sagen: Ich glaube; aber desto schwerer, den Glauben im Herzen zu erfahren und zu empfinden. Daher hat auch JEsus von dem Glauben gesagt: Wenn euer Glaube so klein wäre als ein Senfkorn, so soll er doch würdig werden, Berge zu versetzen, Matth. 17, 20. Unsere Widersacher, die von der Kraft des Glaubens nichts empfinden, lachen darüber, wenn wir so vieles vom Glauben lehren erinnern und schreiben. 2) Er führet den Namen des Sohnes GOttes an als die Hauptursache, durch welchen wir selig werden sollen. Paulus nennet es ἐπίγνωσιν. 3) Weil aber wenige zu solcher Erkenntniß des Namens JEsu Christi gelangen, so ist wahre Busse vonnöthen. Rufe GOtt an, so wirst du selig. In Creuz und Anfechtung will es oft schwer werden, den Namen Christi gläubig zu nennen. Ein jeder will sich gerne bey seinen eigenen guten Werken und Meynungen Raths erholen.

30. Wir müssen aber hier etwas zum Voraus gedenken, ehe wir von der Sünde zum Tode handeln. Die Lehrer sollen wissen, ob einige durch das Wort GOttes, welches sie in ihren Predigten vorgetragen haben, bekehret worden: weil ihnen solches auch in ihrem Tode einen getrosten Muth machen kann. Es soll heissen: Auf daß ihr glaubet; das soll daraus folgen. Eines Lehrers Worte sind wohl heilig GOttes Worte. Er träget eine hohe Lehre vor, und führet ein Amt, welches Christus selbst damit gecheret hat, da er sich von Johanne im Jordan taufen lassen. Diener Christi thun nichts aus einer herrschenden Macht, auch keinem weltlichen Reich zu gefallen, sondern allein dem Reich JEsu Christi. Daher muß auch ein jeglicher bekennen und sagen: HErr, wer bin ich, daß du mich einem so heiligen und mächtigen Amt vorgesetzet hast? O HErr! meine Gaben sind viel zu gering, als daß dieses Werk durch mich ausgerichtet werden könne. Regiere du mein Herz und meinen Mund; und wo ich dir nicht gefalle, so will ich lieber stumm und stille seyn. Aber die sichern Leute unserer Zeiten greifen zum Lehramt, wie zu einem Handwerk, geben GOtt keine Ehre; daher gehet auch ihr Amt so kahl ab. Dabey ist aber auch dieses ein schändlicher abusus und Mißbrauch, daß man alles, was nur Böses geschehen, dem Evangelio vorgeworfen und gesaget hat: Ist das Evangelium? Evangelium und Sünde muß von einander geschieden werden. Wird wo gesündiget, so thut es der Mensch, und nicht das Evangelium. Ein Prediger soll sich ja ernstlich hüten, daß er nicht zum Exempel durch Trunkenheit, dem Evangelio einen Vorwurf mache. Ein Bedienter und Rath eines weltlichen Fürsten gedenket seines Herrn allemal mit Ehrerbietigkeit, und gebet mit seinen Worten ernsthaftig um. Und wir wollen das Wort GOttes so unwürdig halten, und mit demselben liederlich umgehen? Das würde eine Sünde wider den Heiligen Geist seyn, eine Sünde, die ärger als Hurerey und Ehebruch ist. Diese Leute wissen doch, daß sie Sünde begehen; aber die übern

Schänder des Evangelii wissens nicht, und thun daher auch nicht Busse. Unter dem Pabst wurden wir gezwungen zu allerhand äusserlichen Werken; und nun wollen wir GOTTes seine Gnade und Vergebung der Sünden mit Lästerungen abverdienen? Damals lebten wir gewissermassen in einem äusserlichen Judenthum, welches besser ist als das Heydenthum. Denn es hat seinen Ursprung und Gebote von GOtt empfangen, und von ihm ist die äusserliche Policey desselben eingerichtet worden. Jetzo aber, da wir vom Pabst los sind, versinken die Menschen in ein Heydenthum; niemand thut was Gutes, niemand betet. Es ist ein Sprüchwort: Wenn ein Ding am unangenehmsten ist, soll mans lieb haben, es wird nicht lange währen. Anfänglich kamen die Propheten, die gen Himmel gafften, aber von Christo nichts predigten. Die Kirche hat das Wort und die heiligen Sacramenta empfangen, und weiter nichts; aber wer bittet wol unter uns, daß das Wort und die Sacramenta nicht so geschändet werden möchten? Der Pabst will mit den vorhingenannten nicht leiden, daß man den Namen des Sohnes vor den Vater bringe und ihn in demselben anruffe; sondern man soll sich auf seine eigene Werke beruffen, und auf derselben ihr Verdienst bauen. Wer thut aber Busse? Wer kreucht in einen Winkel in der Stille, solche Lästerungen zu bedenken, die wider den Namen GOttes und seines Sohnes begangen werden. Es sollte uns billig das Herz brechen. Wollte er uns verfolgen, so ists um ein Handvoll Fleisch zu thun. Daß nun GOtt den Türken schickt, das haben wir wohl verdienet um unserer Sünden und grossen Sicherheit willen. Desgleichen, wenn GOtt Pestilenz, Schweisskrankheiten, Theurung, Brandschatzungen über uns verhenget, so ist es noch allzuwenig; denn wir thun nicht Busse. Wir sehen ferner, daß das Wort GOttes wohlfeil und allenthalben überflüssig ist: man singts, der Knecht auf dem Felde die Magd beym Rocken; es ist an der Wand, auf und unter der Bank; man pfeifts, man orgelts, man spielts auf der Laute. Man bedenke weiter, wie die Leute so todt und träge zum Gebet sind, sagen wol gar: GOtt wirds doch wol geben, ohne unsere Bitte. Aber das ist eine Gotteslästerung. Solche Leute mengen den geoffenbarten und verborgenen Willen GOttes unter einander. Der geoffenbarte Wille GOttes sagt uns: Bittet, so wird euch gegeben. Wer hat uns aber befohlen, den verborgenen Willen GOTTes zu erforschen. Wir sind ja Heyden, und wol noch ärger als die Heyden. Wenn wir doch noch Jüden wären; wiewol keines gut ist, doch würde dieses in Ansehung des äussern besser seyn. (*) Diesen Satz muß man also beständig einschärfen. Man muß lernen beten: HErr, du hast mir ein Pfund anvertrauet, gib, daß es treiben und wuchern möge, und schone mein, lieber HErr! Wir haben endlich Zeichen vor uns, die uns fast sagen wollen, daß nach uns keine Kirche seyn werde. Es entstehen unter den Gemeinden grosse Zerrüttungen. Einige haben ein recht Verlangen nach Krieg, Aufruhr und Blutvergiessen; sagen: Wenn will es angehen! Das sind aber Lästerungen, Stimen des Satans und der Mörder, die da sagen: Wenn wills brechen? ich will helfen. Vielmehr sollte es heissen: O HErr! laß

Gnade

(*) Vermuthlich ist des sel. Mannes Meynung hier gewesen, daß es solchen sichern Menschen noch ein Vorzug seyn würde, wenn sie der Herkunft nach Jüden wären; denn diese hatten doch Verheissungen von GOtt aufzuweisen, welches die Heyden nicht thun konnten.

Gnade seyn, und schone. Im Propheten Ezechiel c. 22, 30. heisset es: Ich suchete, ob jemand unter ihnen wäre, der vor den Riß träte, und sich zur Mauer gegen mich machete.

Dieses habe ich euch geschrieben.

31. Johannes hat hiemit gemeldet, welches die Summa der ganzen Christlichen Lehre sey, woran sich alle diejenigen halten sollen, die öffentlich lehren und Christlichen Gemeinden vorgesetzet sind: daher er auch oben bereits die Worte gebraucht: Dieses habe ich euch geschrieben. Denn das Evangelium ist die Verkündigung des Worts, es geschehe nun solches schriftlich oder mündlich, oder mit stiller Betrachtung, oder sonst auf irgend eine Weise. Und diese Handlung des Evangelii ist der rechte Gottesdienst, den er in seiner Kirche angeordnet. Es füget aber Johannes auch den Nutzen hinzu, da er schreibet: Dieses habe ich euch geschrieben, die ihr gläubet, daß ihr solches wisset, und gläubet an den Namen des Sohnes GOTTes, und auch in seinem Namen das Leben habet. Wenn das Wort GOttes einfältig und lauter geprediget worden, so muß auch die Erfahrung oder Empfindung des Herzens dazu kommen. Da muß sich aber ein jeder selbst prüfen, ob er, sonderlich in der Stunde der Anfechtung, von ganzem Herzen gläube, daß ihm auch das wiederfahren werde, was in dem Worte verheissen worden.

v. 14. Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns.

32. Nachdem also der Apostel die Lehre der Busse vorgetragen, so kommt er nun auch auf die Vergebung der Sünden, als den rechten Kern des Evangelii; als wollte er sagen: Das verkündigte Wort des Evangelii machet zwar den rechten Gottesdienst aus; aber die Gläubigen und Heiligen sollen auch solchem Dienst anhangen, und denjenigen hören, der ihn verordnet hat. Weil nun oft der Gläubigen ihre Herzen empfinden, daß ihre Schwachheit so groß sey, daß es ihnen sauer werden will dem Worte GOttes zu gläuben, worüber sie oft in grosse Angst und Verzweiflung gerathen; so muß denselben dieser Trost zu statten kommen, daß sie zu GOtt beten, und sich auf den Namen seines Sohnes beruffen sollen, daß er ihnen ihre Schwachheit vergebe. Und bey einem so ängstlichen Schreyen wird sie GOTT auch erhören, und seine Heiligen erhalten.

33. Diejenigen, welche die Schwachen trösten und aufrichten wollen, sollen sich hüten, daß sie ihnen bey einem bekümmerten Gemüthe nicht den Glauben aufzwingen; denn das würde so viel heissen als das Gesetz predigen, und zu ihnen sagen: Du mußt gläuben. Denn der Glaube ist eine Gabe GOttes. Von einem Menschen, der sich rühmet stark zu seyn im Glauben, ist fast zu besorgen, daß sichs nicht so verhalte; sondern ein solcher muß erst seine Sünden erkennen, und lernen, was Schwachheit sey. Vor allen Dingen muß man ihn erinnern, ob er auch je, wenn er das Wort GOttes gehöret, auch in seinem Herzen beweget worden sey.

Das ist die Freudigkeit, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns.

34. Dieser schöne Spruch erinnert uns vom Gebet zu handeln, und zu zeigen, 1) was das Gebet sey; 2) wie mancherley das Gebet sey; 3) wie man beten und nicht beten

solle; 4) in wie ferne wir von GOtt erhöret werden; 5) von einer doppelten Sünde, deren eine zum Tode, die andere nicht zum Tode ist.

37. 1) Was ist nun erstlich das Gebet? Es ist ein lauterer, aufrichtiger Trieb des Herzens, kraft dessen der Mensch etwas durchs Gebet von GOtt zu erlangen suchet. Diß ist eine Beschreibung des Gebetes, welche die Heiligen erfahren. Denn wenn ihnen was anliget, so fliehen sie zu GOtt, und verlangen keine fremde Hülfe. Die Ursache davon ist, weil sie der Geist GOTTes bey GOtt selbst vertrit mit unaussprechlichem Seufzen. Daher ist nun ihr Gebet eine Wirkung des Heiligen Geistes, weil sie vom Heiligen Geist in ihren Herzen dazu angetrieben werden. Wenn GOtt einen Menschen mit Trübsal und Anfechtungen heimsuchet, so greift er es auf mancherley Weise an, und will gerne einen Weg aus der Noth finden; da treibet sie denn der Geist GOTTes an, GOtt anzurufen, und das ist ein ganz eigenes Werk des Heiligen Geistes, wenn er den Menschen zum Gebet und Flehen antreibet. In den Schulen hat man das Gebet beschrieben, daß es sey eine Erhebung des Herzens zu GOtt; ist wol recht, aber auch zu schwach. Denn es wird der wirkenden Ursache vom Gebet nicht gedacht, auch die Art und Weise nicht darinnen beschrieben. David betet in seinen Psalmen: **Neige deine Ohren zu meiner Rede, und laß mein Gebet vor dich kommen**, Ps. 17, 6. Die fromme Hanna betet nur mit dem Herzen, und nicht mit den Lippen, 1 Sam 1. v. 13. Und mit dem Herzen beten, heisset auch beten; denn die wahren Anbeter sollen GOtt im Geist und in der Wahrheit anbeten. Gegen das Gebet mit bloßen Lippen hat der HErr JEsus Matth. 15, 8. den Ausspruch gethan: **Diß Volk nahet sich zu mir mit seinen Lippen, und bleibet ferne von mir mit seinem Herzen.** Daher heisset das nicht beten, wenn man nur die Blätter im Buche umwendet, und die Lippen rühret. Dieses sind nur die Werkzeuge, wodurch der Mensch zum Gebet erwecket, und in demselben gefördert werden kann. Eli schilt die Hannam darüber, als ob sie eine trunkene Betterin wäre: sie antwortet ihm aber: **Ich bin ein betrübt Weib, Wein und stark Getränke habe ich nicht getrunken, ich habe aus grossem Kummer und Traurigkeit geredet**, 1 Sam. 1, 15.

36. Aber warum gedenket Johannes hier des Gebetes? Darum, weil er eben vom Haß, von den Lüsten der Welt geredet, davon die Heiligen auch noch angefochten werden; daher folget, daß das Gebet nothwendig sey. Die ganze Rüstung aller wahren Christen bestehet im Wort und Gebet. Das Wort lehret uns, wer wir sind, und woran es uns fehle: das Gebet aber erlanget es, was uns gebricht.

37. 2) Das Gebet ist von mehrerley Art. Es gibt ein Gebet für uns, ein Gebet für andere Menschen. Wenn wir für uns selbst beten wollen, so müssen wir eine Prüfung unseres Zustandes anstellen, wie wir im Glauben stehen, und in demselben auch in der Anfechtung bestehen. Alsdenn aber bestehen wir, wenn Glaube, Liebe, Hoffnung, samt andern Gnadengaben in unserm Herzen wohnen. **Und soll uns lieb seyn, wenn auch ein Türk für uns betet.** Aber es sind, leider! wenige, die für sich beten, noch wenigere aber, die für andere beten. Denn so jemand für sich selbst nicht betet, wie will er für andere beten? Und das rühret aus der Sicherheit her. Jenes ist selten, dieses aber noch seltener.

Wenn wir etwas bitten nach seinem Willen, so erhöret er uns.

38. Solaſich werden wir nicht erhöret, wenn wir etwas bitten nach unſerm Willen. Die Erklärung davon haben wir Röm. 8, 26: Wir wiſſen nicht was wir bitten ſollen; aber der heilige Geiſt vertritt uns mit unausſprechlichem Seufzen. Das iſt ein Spruch, der voll Troſt und Erquickung iſt. Wenn das Herz fraget: Wie ſoll ich mich halten im Gebet? Woran weiß ichs, daß ich nach ſeinem Willen beteten? Chriſtus ſpricht: Bittet, ſo wird euch gegeben, Matth. -, -. Kommet her zu mir alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd, Matth. 11, 28. Ich habe i. E. ein krank Kind, Vater, Mutter, Armuth, Krankheit, Schande, oder ſonſt ein geringes Uebel, welches doch ſehr drückt. Denn GOTT kann wol einen Strohhalm ſo ſchwer machen, als einen Centner; und wiederum, einen Centner ſo leichte als einen Strohhalm. Daher ſoll man auch ein geringes Leiden nicht als gering anſehen, oder ſich weniger um einen ſolchen bekümmern, der dem äuſſerlichen Anſehen nach ein geringes Leiden hat. Darum iſt er GOtt, daß er einem ein klein Leiden kann groß machen, ein groß Leiden aber klein machen. Er macht es mit ſeinen Heiligen wie er will. Der iſt es heut, ein anderer morgen. Wenn nun einer in einem ſolchen Anliegen iſt, ſoll ich denn für denſelben beten, wenn ſolches allenfalls nicht nach GOttes Willen wäre? Antwort: Bete du, ruffe und ſchreye; wie es aber gerathen ſoll, das überlaſſe dem Heiligen Geiſt; der wird ſchon dem Gebet regieren, und uns vertreten mit unausſprechlichem Seufzen. Du muſt allerdings beten, damit du GOtt nicht in Verſuchung führeſt. Denn du haſt den Heiligen Geiſt bey der Hand, der diejenige Bedingung ſchon richtig machen wird, daß wir nach ſeinem Willen beten. Man ſoll es laſſen in der Gemeinde bleiben, wenn wir auch gleich nicht allemal wiſſen, wie wir beten ſollen; denn ſonſt möchten wol gar manche angefochtene Gewiſſen in Verzweifelung gerathen. Paulus aber will, daß man ſolche Gewiſſen tröſten ſoll.

39. GOtt erhöret das Gebet, nachdem es einem jeglichen wahrhaftig heilſam und ſelig iſt. Paulus bat den HErrn dreymal, als ihm ein Pfal ins Fleiſch gegeben war, und Satans Engel ihn mit Fäuſten ſchlug; aber er ward nicht erhöret, ſondern nur zu ihm geſagt: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft iſt in den Schwachen mächtig, 2 Cor. 12, 7. ſqq. Aber Paulus höret deswegen nicht auf zu beten, und betet recht zuverſichtlich. Dieſer Satans Engel iſt wol, wie ich faſt dafür halte, nichts anders als eine Verzweifelung, keinesweges aber ein Kützel des Fleiſches geweſen, wie es Erasmus erkläret hat. Paulus hat daher Urſache zu beten, ja, er muß beten, und betet dreymal. Was liegt dir alſo daran, wenn du ſo arge Gedanken haſt? Du haſt genug an meiner Gnade, die argen Gedanken ſollen dir nicht zugerechnet werden. Weſelius ſchreibet: Verſuchet werden, iſt keine Sünde, denn ſonſt müßte Chriſtus, da er verſuchet worden, auch geſündiget haben. Einem Menſchen, der in der Verſuchung ſtehet, kommt GOTT als zorna vor, die Hölle ſtehet vor ihm offen, der Tod will ihn verſchlingen. Dieſe Geſpenſter verurſachen, daß die Heiligen oft bey ſich ſelbſt ſagen: Ich habe Hölle über Hölle, Tod über Tod! Dieſe muß man nun damit tröſten: Verſuchet werden iſt keine Sünde. Bete nur. Es iſt Paulo heilſamer geweſen, da er nicht erhöret worden; denn da konnte die Kraft GOttes in ſeiner Schwachheit vollendet werden. Iſt der Knittel bey dem Hunde, ſo bleibt er bey dem Hauſe, und wehret

den Wölfen; denn sonst kommt dieser ins Haus, überwindet, und thut grossen Schaden. Ein anderes Exempel: Ein jeglicher bedenke doch bey sich selbst, wenn er allezeit erhöret würde nach seinem eigenen Willen, so ging es gewiß übel. Aber GOtt führet es anders hinaus, denn wir es vornehmen; und das thut er zum Besten seiner Gläubigen. Satan wird oft erhöret, wenn er etwas suchet nach seinem Willen; denn es geschiehet zu seinem Verderben: zum Exempel, da er bat, daß ihm erlaubet werden möchte in eine Heerde Säue zu fahren, Matth. 8, 31. Also, bat er auch GOtt, daß er den Hiob plagen möchte, Hiob 1, 11. solches geschiehet aber zu Hiobs Besten. Also wenn das Evangelium geprediget wird, und Satan besorget, daß die Menschen an dasselbe gläuben möchten, so eilet er mit alle. hand Anfechtungen herbey. Und GOtt saget: Du thust meinen Willen, aber es geschiehet zum Besten meiner Gläubigen und Kirche auf Erden.

40. 3) Es folget weiter: In wie ferne zu beten, und nicht zu beten sey. Die Sünde ist von gedoppelter Art. Erstlich, eine Sünde zum Tode. Der Tod ist überhaupt der Sünden Sold, Röm 6, 23. Die Sünde muß gestraft werden: diese Strafe aber ist der Tod. Eine Sünde zum Tode ist hier eine solche Sünde, über welche GOtt dergestalt zürnet, daß er nicht aufhöret zu zürnen, und die er daher auch ewig strafen will. Es ist die Sünde, von welcher JEsus gesaget: Alle Sünde und Lästerung wird dem Menschen vergeben, aber die Lästerung wider den Heiligen Geist wird den Menschen weder in dieser noch in jener Welt vergeben, Matth. 12, 31. 32. Zum andern, ist aber auch eine Sünde, von welcher Johannes saget, daß sie nicht zum Tode sey. Es sind also gleichsam zwo Tafeln von der Beschaffenheit und Strafbarkeit der Sünden. In der ersten Tafel stehen diejenigen, über welche GOtt zwar auch zürnet, die er aber auch vergeben will. In der andern aber diejenigen, über welche GOtt so zürnet, daß er sie nicht vergeben und nicht aufhören will zu zürnen. Von jenen Sünden sagt JEsus: Hurer und Zöllner mögen wol ins Reich GOttes kommen, Matth. 21, 31. aber zu den Pharisäern spricht er: Wehe euch! darum, weil sie der Sünde zum Tode schuldig waren. Wenn man nun betet für andere, in wieferne soll solches geschehen? Antwort: Für eine Sünde zum Tode soll man gar nicht beten; denn es ist eine Sünde, über welche GOtt zürnet in Ewigkeit. Die Kirche bittet nicht für diejenigen, die den Namen des Mittlers verleugnen, die weder Hülfe noch Rath bey GOtt suchen, und sich dagegen auf ihre eigene Werke und Genugthuungen verlassen. Der Pabst rettet nicht nur den Namen des Mittlers aus, sondern vertheidiget auch noch seinen Irrthum. Also betet auch Moses gegen die Rotte Korah, Dathan und Abiram. Siehe also ja nicht auf das Opffer derer, die in der einen Tafel stehen. Nur die, so in der andern Tafel stehen, können Raum zur Busse finden. In jener Tafel stehen die Sünden derjenigen, die GOtt nicht als GOtt ehren und erkennen, die GOtt nicht die rechte Ehre geben, die ihm gebühret. Das ist aber GOTTes Ehre, wenn man ihn fürchtet, ihm vertrauet, ihm alles zuschreibet, und sich nicht auf seine eigene Weisheit und Kraft verläßt. Wenn die Papisten ehedem ihre horas canonicas gehalten, so pflegten sie zu sagen: Nun wollte ich unserm HErrn GOTT nicht eine Gans über den Weg treiben. Man muß daher nur für die beten, die nicht zum Tode sündigen; man muß entschuldigen, zudecken. Man möchte sagen: Moses hat doch

für

für diejenigen, die eine Sünde zum Tode begangen, beteten, nemlich für die Abgötter, die das güldene Kalb aufgerichtet hatten. Tilge mich, spricht er, aus dem Buch der Lebendigen 2 Mos. 32,32. Also hat auch Paulus gethan, da er wünschet für die Jüden von Christo verbannet zu seyn, Röm. 9. v. 3. Und obwol Stephanus den Jüden ins Angesicht saget: Ihr widerstrebet allezeit dem Heiligen Geiste, Apg. 7,51. so sagte er doch hernach im Gebet v.60: HErr, behalte ihnen diese Sünde nicht vor. Jer. 14,11.12. heisset es: Du sollt nicht für dieses Volk um Gnade bitten, denn ob sie gleich fasten, so will ich doch ihr Flehen nicht hören. So sagt zwar GOtt auch Ezech. 14,14: Und wenn Noah, Daniel und Hiob darinnen wären, so würden sie doch nur ihre Seele erretten. Dennoch aber klaget er hinter her, daß niemand unter diesem Volk wäre, der sich gegen den Riß stellete c.22,30. Dieses scheinet gegen einander zu streiten; mithin auch dieser Spruch Johannis, daß man für eine Sünde zum Tode nicht bitten soll, grosse Schwierigkeit zu haben. Ich antworte: Bey denen, die der Kirche vorstehen, hat man auf eine doppelte Person zu sehen: auf die, welche sie kraft ihres Amts vorstellen, und auf ihre eigene Person. In Ansehung ihrer öffentlichen Person ruffen und schreyen sie: Wehe euch Schriftgelehrten! Meine Seele komme nicht in euren Rath. Sie müssen getrost ruffen, und keine stumme Hunde seyn. Was aber ihre Privatperson betrifft, so müssen sie in ihrem Kämmerchen für sie beten: Schone ihrer, lieber HErr GOtt, damit sie nicht dem Satan in die Hände gerathen. Moses verdammet also öffentlich, und heimlich vor sich betet er. So hat es auch David, Christus, Paulus und Stephanus gehalten. Oeffentlich reden sie hart gegen diejenigen, die den Namen des Mittlers nicht leiden wollen, und die Zähne über ihn zusammen beissen.

v.17. Alle Untugend ist Sünde; und es ist etliche Sünde nicht zum Tode.

41. Dieser Spruch kommt zweymal vor. Erst eben c.2,4. die Sünde ist das Unrecht; und nun hier wieder. Doch hat Johannes zwey verschiedene Wörter gebraucht. Oben ἀνομία, und hier ἀδικία. Ἀνομία ist eigentlich eine Illegalität und Abweichung vom Gesetz, wodurch alles angezeiget wird, was gegen das Gesetz GOttes ist, so daß alle Sünden damit beschrieben werden. Denn wer an einem Gebot sündiget, der übertritt alle andere, Jac. 2,10. Hier aber braucht der Apostel das Wort ἀδικία, Ungerechtigkeit; Erasmus hats gegeben: iniquitatem. Diese ἀδικία ist eigentlich eine Sünde zum Tode; denn es schliesset in sich, daß man nicht Hülfe bey GOtt, sondern anderwärts suchet, und ist diese Ungerechtigkeit eine Wurzel alles Uebels. In dem Briefe an die Römer macht Paulus ἀδικίαν zur Wurzel aller andern Sünden. Wenn also die Heuchler in Ansehung der andern Tafel der heiligen Gebote GOttes bekennen, daß sie keine Mörder, Diebe, Ehebrecher und so ferner sind; so haben sie doch in Ansehung der ersten Tafel desto mehr ἀδικίαν auf sich. Es ist also nicht genug, daß man in der Policey kein ἄδικος sey; denn diejenigen ἄδικοι, die GOtt nicht geben, was ihm gebühret, sind allemal eher, als die Diebe, Mörder und Ehebrecher.

v.18. Wer von GOtt geboren ist, der bewahret sich, und der Arge wird ihn nicht antasten

42. Πονηρός, der Arge, ist der Satan, wie ihn Christus auch im Vater Unser nennet:

net: Erlöse uns ἀπὸ τοῦ πονηροῦ. Im Deutschen haben wirs genennet den Argen. Denn warumb ist arg, als der Satan; denn von dem ist alles Unglück in die Welt ackommen. Matth. 5, 37 sagt JEsus: Eure Rede sey Ja, was Ja ist; Nein, was Nein ist. Was drüber ist, das ist ἀπὸ τοῦ πονηροῦ vom Argen.

Der Arge wird ihn nicht antasten.

43. Im Griechischen ἅπτεται, ob er es wol versuchet; denn nach Petri Beschreibung gehet er herum wie ein brüllender Löwe, und suchet welchen er verschlinge 1 Petr. 5, 8. Johannes aber tröstet gegen denselben: Er wird ihn nicht antasten.

44. Die Sünden und Schwachheiten der Heiligen sind keine Sünden zum Tode. Sie sündigen zwar, aber sie haben auch Vergebung ihrer Sünden. Denn es heisset im Credo: Ich gläube eine heilige Christliche Kirche, eine Gemeinde der Heiligen, Vergebung der Sünden. Das kann aber niemand glauben, als ein Heiliger. Weil sie aber dieses gläuben, so sind ihre Fehler auch keine Sünden zum Tode. Und warumb nicht? Denn sie sind aus GOtt geboren. Siehe oben das dritte Capitel, alwo sehr weitläuftig abgehandelt worden: Wer denn Kinder GOttes sind, welche die Gebote GOttes halten, welche Gerechte heissen, welche sich reinigen und den Satan überwinden? Antwort: Die aus GOtt geboren sind, in welchen der Saame GOttes bleibet. Darinnen liegt zugleich eine παλιγγενεσία, oder Erniedrigung. Der natürliche Saame lieget in der Erde, man gehet man fähret, man reitet darüber, es schneiet und regnet drauf.

Der bewahret sich.

45. Welches ist aber seine Rüstung, sein Schirm, Schild und Harnisch, damit er sich bewahret? Das Wort GOttes, der Saame, welcher in ihm bleibet. Im 119. Psalm kommen sehr viele Beschreibungen des göttlichen Wortes vor: es wird ein Schild, ein Licht, und so ferner genennet. Diejenigen, welche in Anfechtungen gerathen, verfallen auch auf mancherley Gedanken, aus welchen sie nicht eher heraus kommen können, als bis sie das Wort GOttes zu Hülfe nehmen. Was kann nun solche arge Gedanken von uns treiben, als diese Bewahrung, dadurch wir gegen die Anfälle des Argen in Sicherheit gesetzet werden. Wer bey dem lautern und einfältigen Worte GOttes bleibet, der siecget über alle Secten und schwärmerische Menschen. Dis Wort ist ihnen eitel Schild und Spieß. Desgleichen muß man sich bewahren vor der grossen und gefährlichen Sicherheit, die jetzo in der Welt herrschet. Da gilt es beten: HErr! laß uns diese custodiam. Wir sehen wohl, daß der Satan nicht rühig wird. Durch den Aufruhr der Bauren setzte er alles in Bewegung. Darnach schickte er die Türken. Nun sind die Uneinigkeiten so vieler Fürsten, Republiquen und Städte dazu gekommen; welches alles der Satan gegen die auserwählten Gläubigen brauchet, sie dadurch zu berühren, und zu verschlingen. Wir müssen daher beten, weil wir Ursache genug dazu haben. Denn diejenigen bewahret er, die sich an das Wort halten.

Der Arge soll sie nicht antasten.

46. Darinnen lieget ein Nachdruck. Er schnappt nach ihnen, stellet und greift nach ihnen; thut aber einen Fehlgriff, und wenns ihm fehlet, so wirft er doch was in den Weg, und gibt Gelegenheit durch die Welt, die im Argen lieget. Er hetzet an uns Fleisch, Welt, Sünde. Er fällt bald hie, bald dort ein. Aber die Gläubigen sündigen nicht zum Tode. Denn

er

er hält ſich an das Wort, und weichet nicht davon ab.

v. 19. Wir wiſſen, daß wir von GOtt ſind, und die ganze Welt lieget im Argen.

47. Das iſt die rechte Bewahrung der Gläubigen, ſie wiſſen, daß ſie aus GOtt ſind. Oben (c. 2, 9.) hat er geſagt: der Sohn GOttes iſt ankommen, daß wir durch ihn das Leben haben ſollen. Warum rechnet er ihnen alſo ihre Sünden nicht zu? Darum, weil er ankommen iſt unſere Sünden wegzunehmen. Der in des Vaters Schoos iſt, der hat es uns geoffenbaret, Joh. 1, 18. des Vaters Sprache verdolmetſchet. Des Vaters Sprache iſt kauderwelſch, es kann ihn niemand verſtehen; aber der Sohn hat es uns ausgeleget. Das iſt eine heilſame Stimme, die machet, daß wir nun GOTT als unſern Vater anruffen können.

Die ganze Welt lieget im Argen.

48. Wer die Welt kennet, der wird auch bald verſtehen, was das geſaget ſey. Hieher gehöret das Gleichniß vom Säemann und mancherley Acker, Matth. 13, v. 3. ſqq. Drey Theile des Saamens gehen verloren, der vierte bringet Frucht. Warum? Die Welt lieget im Argen. Denn in der Welt iſt das verderbte Fleiſch, iſt noch ſchwach, richtet nicht viel aus gegen den Satan. Hernach, ſo hat Satan in der Welt allerhand Lüſte, Augenluſt, Fleiſchesluſt und hoffärtiges Weſen. Da findet man vielen Saamen am Wege, und auf dem Felſen, und unter den Dornen. Der letzte Theil des Saamens bleibet, und bringet Frucht in Geduld; es koſtet viel Mühe; es muß ſterben. Es gehören darunter diejenigen die zur Hochzeit geladen waren, und ſich mit allerhand Entſchuldigungen behalfen. Pilatus will den Käyſer nicht erzürnen. Herodes will an ſeiner Ehre keinen Abbruch leiden. Man rechne darunter die Krämer, die Handelsleute; es iſt faſt ſchwer, daß ſie nicht von der Welt beſchmitzet werden. Und dennoch ſind ſolche Leute ſicher, thun nicht Buſſe, halten nicht für Sünde, wollen die Seele eine Weile auf dem Rücken tragen, darnach wieder herab nehmen; wenn ſie der Teufel, die Welt nicht wegführet. Da müſſen die Kinder lernen die Leute im Handel betrügen und lügen, daß ſie kein wahr Wort reden; anders bieten, anders geben. Wo bleibet da das Wort Chriſti, Eure Rede ſey Ja, was Ja iſt, und Nein, was Nein iſt? Daher ſetzt er hinzu: Was drüber iſt, das iſt vom Argen, Matth. 5, 37. Es iſt eine Sünde zum Tode. Es iſt der Welt ihre Sicherheit.

v. 20. Wir wiſſen, daß der Sohn GOttes kommen iſt, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennet den Wahrhaftigen.

49. Das iſt ein köſtlich Ding. Beſiehe hievon Pſalm 11, 72. 49. und wenn du dieſe hiemit vergleicheſt, ſo wirſt du auch dieſen Spruch verſtehen: Wie lieblich ſind die Füſſe derer, die da Gutes predigen, Röm. 10, 15. Die Welt lobet diejenigen, die viel zeitliche Güter haben, es ſey gewonnen, wie es will. Und warum? Weil ſie nicht weiß, daß Chriſtus gekommen iſt, und uns etwas beſſers gebracht hat. Wären wir aus GOTT, ſo würden wir von Herzen darnach trachten,

ten, solche Leute zu werden, um deß willen, der uns gezeuget hat.

Und sind in dem Wahrhaftigen.

50. Es ist eine theure Sache, mit der Welt nicht vermischet werden; es soll geschieden seyn, wie Himmel und Erden, aus GOtt geboren seyn, und mit der Welt im Argen liegen.

In seinem Sohn JEsu Christo.

51. Ausser diesem Sohn ist keine Wahrheit. Die Propheten haben auf nichts anders gedrungen als auf Gerechtigkeit und Gericht: Die Apostel aber gehen auf den Glauben; und ausser solchem Glauben ist alles Betrug und Blendwerk der Eitelkeit. Daher beschliesset nun der Apostel seinen Brief mit den Worten:

v. 21. Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern, Amen.

52. Schliesset also, wie er angefangen hat: Meine Kindlein, ich meyne es gut; habt keinen andern GOTT, als den, der JESUM Christum in die Welt gesendet hat. GOTT kann wol Todtschläger, Diebe, Mörder erhalten, und wenn sie Busse thun, selig machen; diejenigen aber, die einen andern Gott ehren, macht er nicht selig, Amen.

nicht um hundert Gülden lösen oder kaufen wolteſt.

62. Und auf ſolche Weiſe iſt auch der Pabſt ein rechter Simoniacus; denn er beut jederman GOttes Gnade und Vergebung der Sünden an, wo ſie ihm eine genannte Summe Geldes geben wollen. Solches heiſſet recht, ein geiſtlich Ding und die Gnade des Heiligen Geiſtes verkaufen; wiewol ſie nicht verkaufet werden kan, wenn du auch für eine Abſolution tauſend Gülden oder mehr geben wolteſt. Denn, erſtlich, hat ſie der Pabſt nicht; darnach, iſt es unmöglich, daß man geiſtliche Dinge verkaufen könne; allein, daß man unerfahrnen Leuten damit einen Schein machen kan, und ſich ſtellen, als würden ihnen ſolche Dinge verkaufet.

63. Die Gaben des Heil. Geiſtes aber, und das Blut Chriſti ſeyn nicht feil, und iſt auch nicht möglich, daß ſie können verkaufet werden, es geſchehe denn unter einem Schein und falſcher Geſtalt, nach der Wahl und Willen der Menſchen. Wenn der Pabſt ſaget, daß der, ſo fünf Groſchen bringet, eine Seele aus dem Fegefeuer erlöſen könne, da iſt eigentlich Simonie; aber doch iſt ſie nicht wahrhafftig. Denn die Erlöſung der Seelen aus dem Fegefeuer folget darauf nicht, obwol das Geld, Kaufen und Verkaufen da iſt.

64. Alſo hat er erdichtet, daß er Macht habe die Sünden zu vergeben. Er hat die Schlüſſel zu ſich geriſſen, hat Vergebung der Sünden verkaufet, hat den Leuten verheiſſen, er wolte ſie aus der Hölle und Fegefeuer erlöſen; hat aber nur allein das Geld weggenommen, und die armen Seelen unter der Gewalt der Sünden, der Höllen und des Teufels bleiben laſſen.

65. Solches iſt eigentlich Simonie, nemlich, die Gabe des Heiligen Geiſtes verkaufen, welche niemand anders wiederfahren kan, ohne allein umſonſt [aus lauter Gnade GOttes]. Man mag ſie zwar wol feil bieten, aber GOtt kan man nicht verkaufen. Denn das, ſo den Namen und Schein hat, als ſey es verkaufet, folget ſolchem Simoneiſchen Kaufe oder Wechſel nicht. Daß alſo die Simonie ein unmöglich Ding iſt, in Anſehung der Sachen; dem Scheine aber und der Farbe nach iſt ſie ſehr gemeine. Denn der Name des HErrn wird darüber geſchändet und verkaufet; es iſt aber anders nichts, denn ein vergeblicher Schein, und vermeyntes Vorgeben.

66. Darum iſt der Pabſt in geiſtlichen Dingen ein rechter Simoniacus, er verkaufet die Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit. In zeitlichen Gütern iſt er ein Kirchenräuber und Dieb, der den HErrn Chriſtum ſelbſt verkaufen dürfte, ſo er ihn in ſeinen Händen und Gewalt hätte, wie die Juden ihn gehabt haben; denn am guten Willen mangelt es ihm gar nicht. Dergleichen Simonie iſt auch in den Clöſtern geweſen, ſowol an Seiten des Kaufers als Verkäufers. Denn wer da hundert Gulden gab, demſelben wurden im Jahre vier Begängniſſe gehalten. Alſo, daß das gantze Pabſtthum des Teufels Kirche, voll Diebſtahls iſt, Kirchenraubes, und unſäglichen Greueln und Läſterungen.

67. Hier entſtehet aber eine Frage: Ob auch ein Prediger oder Kirchendiener für ſein Amt nothdürftige Unterhaltung fordern und nehmen möge? Darauf antworte ich alſo, daß ihm ſolches gantz wohl gezieme zu thun, wie ſonſt ein Armer etwan eine Gabe nehmen mag. Hätte ich die Macht oder Gewalt, daß niemand von Sünden könte abſolviret werden, er

hätte

XIV.

D. Martin Luthers Predigt aus der 1. Epiſtel S. Johannis c. 4. V. 16-21. Von der Liebe.

Anno 1534.

Inhalt.

Eine Ermahnung und Reizung zur Liebe.

I. Von dieſer Ermahnung und Reizung überhaupt.
1. Was den Apoſtel bewogen, ſolche zu thun 1. ſqq.
* wie der Teufel vom Anfang die Kirche GOttes angegriffen mit Mord und Lügen 2-4.
2. die Nothwendigkeit dieſer Ermahnung und Reizung 5
* wenn ein wahrer Chriſt erkannt wird 6. 7
3. die Summa und Innhalt derſelben 8
* ein Chriſt muß kein Chriſtenthum mit der That beweiſen 9.
II. Von dieſer Ermahnung und Reizung beſonders.
A. Das erſte Stück dieſer Ermahnung und Reizung.
1. die Pflicht und Vorſtellung dieſes Stückes 10-12
2. Einwurf, ſo bey dieſem Stück kann gemacht werden, ſamt der Beantwortung 13
3. wie GOtt in dieſem Stück recht abgebildet iſt.
a die Abbildung an ſich 14 ſqq.
* daß der Haß und Neid ein Bild des Teufels iſt 15-18
* von den unzähligen Wohlthaten, ſo GOtt mittheilet 19.
b wie dieſe Abbildung zu retten wider die Einwürfe 20. 21. 22
c wie dieſe Abbildung in täglicher Erfahrung kann erkannt werden 23
4. der Nutzen und Gebrauch dieſes Stücks 24
5. der Zuſatz, welchen Johannes macht zu dieſem Stück.
a der Grund und Urſache dieſes Zuſatzes 25 ſqq.
* von den wetterwendiſchen Chriſten 25. 26
* Klage über die Bosheit der Menſchen 27. 28
b der Sinn und Verſtand dieſes Zuſatzes 29 ſqq.
* von den wetterwendiſchen Chriſten 29. 30
* warum ſich ein Chriſt nicht ſoll laſſen abhalten von dem Wohlthun durch der Welt Undankbarkeit 32-34
c wie dieſer Zuſatz den Chriſten zum Troſt dienet 35. 36
* Chriſten ſollen ſich nicht laſſen müde machen im Wohlthun 37. 38
6. ſummariſche Wiederholung des Innhalts dieſes erſten Stücks 39 ſqq.
* Klage, daß die Welt alle gute Vermahnungen ausſchlägt 40
* die wahre Liebe beſtehet den Gottloſen nicht 41
* die Pflicht und Würde derer, ſo mit GOtt vereiniget ſind 42.
B das andere Stück dieſer Ermahnung und Reizung.
1. Vorwurf, welche dieſes Stück eigentlich angehet 42-44
2. der Sinn und Verſtand dieſes Stückes 45-47
3. der Gebrauch dieſes Stückes 48
* von dem Ruhm, ſo ein jeder Chriſt haben muß 48. 49
4. Einwürfe, ſo bey dieſem Stück können gemacht werden, ſamt der Beantwortung.
a der erſte Einwurf, ſamt der Beantwortung 50. 51 ſqq.
* von dem doppelten Ruhm der Chriſten.
1) von dem Ruhm, den ſie haben vor GOtt 52
2) von dem Ruhm, den ſie haben vor der Welt 53 54
3) Vergleichung dieſes doppelten Ruhms 55-58
b der andere Einwurf, ſamt der Beantwortung 59. 60
5. wie die Papiſten von dieſem Stück nichts verſtehen 61
C. Ermahnung, dieſes Stück wohl zu faſſen und zu üben 62.
C das dritte Stück dieſer Ermahnung und Reizung.
1. der Sinn und Verſtand dieſes Stücks 63. 64.
* die Welt erkennet nicht die Bedrängten Chriſti und ſeiner Gläubigen 63
2. der rechte Gebrauch dieſes Stückes 65 ſqq.
* wenn ſich ein Chriſt ſoll tröſten bey der Undankbarkeit der Welt 66-70

* von der groſſen Würde und Gewalt der Christen 70.
3. wie und warum diß Stück von der Welt nicht geübet wird 71
4. wie mächtig Christen in diesem Stück sich üben 72. 73
5. wie Luthers sich in diesem Stück geübet 74. 75
* ein Christ soll nicht müde werden in guten Werken 76.

D das vierte Stück dieser Ermahnung und Reitzung.
1. der Sinn und Verstand dieses Stückes 77 sqq.
2. Examen, so bey diesem Stück zu beobachten 78–80
* von dem Glauben.
a wie ein Christ soll dahin trachten, daß der Glaube recht gegründet sey 81
b es gehört viel dazu, den Glauben recht stark zu machen 82. 83
c Klage, daß viele Menschen den Glauben nicht beweisen mit Werken 84.
3. wie und warum der Apostel dieses Stück so ernstlich treibet 85 sqq.

* von dem Trotz und Muthe gläubiger Christen 95. 96
* von dem Nutz und Frucht der Liebe 97
E das fünfte Stück dieser Ermahnung und Reitzung.
1. der Sinn und Verstand dieses Stückes 98
* ein Christ soll sich hüten vor Sünden und im Guten sich üben 88. 89
2. Einwurf, so bey diesem Stück gemacht wird, samt der Beantwortung 90. sqq.
* ob es der Mensch allen kann recht machen 92
* wie sich ein Christ soll verhalten bey dem Urtheil der Welt 93–96
3. summarische Wiederholung des rechten Verstandes dieses Stücks 96
* von dem Zagen und Schrecken des Gewissens.
a wie und warum die Welt darunter erliegen muß 97
b daß es sehr schwer sey, darinnen zu bestehen 98. 99
c auf was Art solches zu erleichtern 100
* kurze Wiederholung der abgehandelten Sachen 101.

1 Joh. 4. v. 16–21.

GOtt ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm. Daran ist die Liebe völlig bey uns, auf daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts. Denn gleichwie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus. Denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe. Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet. So jemand spricht: ich liebe GOtt; und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet; wie kann er GOtt lieben, den er nicht siehet? Und diß Gebot haben wir von ihm, daß, wer GOtt liebet, daß der auch seinen Bruder liebe.

I.

In dieser Epistel vermahnet der heilige Apostel St. Johannes seine Christen mit trefflichen Worten zu der Liebe, daß ja ein jeglicher gegen dem andern ein freundlich Herz tragen solle. Denn der gute fromme Mann (wie ohne Zweifel auch die andern Apostel, sonderlich St. Paulus,) hat wohl mit Augen gesehen, und mit Händen gegriffen, und erfahren, wie gar schändlich sich der Teufel sperret in der Welt, wider den Christlichen Glauben und Leben; und wo das liebe Wort hinkömmt, daß da flugs der Teufel eitel Doctores machet, aus denen, so es einmal oder zwey gehöret haben; die sobald die Kunst sogar können, daß sie es auch den Aposteln zuvor thun, und werden so stolze freudige Geister draus, die niemand weichen, noch einen Meister leiden, auch GOtt selbst nicht. Und fahren daher mit solchem Schwarm: Ich habe auch den Geist, und kanns so wohl als dieser mein Prediger, Pfarrherr, Doctor ꝛc. Lüstet michs, so will ich ihn hören; wo nicht, so mag ichs wol lassen. Also, daß die lieben Apostel bereits dazumal grosse Anfechtung gehabt haben, nicht allein von Tyrannen, so die Christen verfolgten mit Gewalt, Schwerdt, Feuer und Wasser; sondern auch von solchen ihren eigenen Brüdern, die auch wollten Christen heissen, und das Evangelium gehört hatten, und in der Zahl

und

und Namen der Getauften waren, und doch immer Rotten und Zwiespalt anrichteten, und machten die Leute irre, damit, daß sie wollten klug seyn, alles können und übermeistern, gelehrter und heiliger gesehen werden, denn die rechten Lehrer und Prediger.

2. Wie denn der Teufel immer solches getrieben hat von Anfang der Welt, und wol bis ans Ende treiben wird. Denn er kann kurzum das Wort nicht leiden, weil dadurch sein Reich zustöret wird, und er seine Gewalt verlieren muß. Darum greift ers an, beide mit Morden und Lügen, wie er von Art ein Mörder und Lügner ist, und bald im Anfang mit Adam und Eva angefangen, (und durch sie auf alle Menschen gebracht hat,) welche das Wort wol eine Weile rein hatten, aber bald durch seine Lügen verführet wurden, und trieb sie durch die Lügen in Tod; und stiftete durch ihren erstgebornen Sohn, Cain, beide Lügen und Mord, daß er stugs einen eigenen Gottesdienst anfing, und seinen eigenen Bruder darüber umbrachte. Und hat darnach solches fort getrieben, und in Schwang gebracht, nicht allein in der Welt allenthalben, sondern auch in der heiligen Väter, Abraham, Isaac, Jacob ꝛc. eigenen Häusern. Denn unser HErr Christus, an welchen wir gläuben, wie auch alle Heiligen von Anfang, ist der einige Mann, dem der Teufel feind ist. Darum müssen wir uns auch alle deß erwegen, daß er uns angreift von beyden Seiten: Erstlich, zu morden durch seine Tyrannen; darnach, mit Lügen durch falsche Brüder, die unter uns Spaltung und Rotten machen; ja, auch durch uns selbst, wenn wir sicher werden, und uns dünken lassen, wir können alles wohl, und doch nichts überall davon beweisen in unserm Leben.

3. Nun ist es nicht so verdrüßlich, daß die Tyrannen das eine Werk des Teufels treiben, das da heißt Morden und Blutvergießen, da wir uns doch wissen drein zu richten, und uns von ihnen scheiden: Aber das ist erst eine schändliche Plage und verdrüßlicher Handel, daß wir bey und unter uns haben, die unsere liebe Brüder heissen, und sich freudlich stellen, und köstlich das Evangelium wissen zu rühmen, sind überaus klug und gelehrt; und doch, ehe wir uns umsehen, Rottengeist ꝛc daraus werden, oder heimliche falsche Christen, da einer dem andern böse heimliche Tücke beweiset, und des Namens brauchen zu Sünden und Schanden. Aber wie soll man thun? Weil es den lieben Aposteln selbst ist so gegangen, so werden wirs freylich nicht besser haben; sollten wir uns drüber zureissen, so wird nichts anders draus. Wir können dem Teufel die Faust nicht wehren, noch das Maul stopffen, daß er nicht immer morde und lüge. Wollen wir aber Christum und das Evangelium haben, so müssen wir auch den Gast haben, den Teufel mit seinen Schuppen, der uns den Schaden thut, beide auswendig und inwendig unter uns selbst. Deß müssen wir uns ergeben; es wird doch hier nicht besser, wir predigen, wehren und tragen uns mit dem lieben Wort, so lange wir können.

4. Das ists nun, das den heiligen Apostel, St. Johannem, verursachet hat, seine Epistel zu schreiben, weil sich bereits solch Teufelsgesinde allenthalben aufgeregt und gefunden hat, die doch auch des Evangelii und Christi sich rühmeten, und Christliche Brüder hiessen, und sich aufwarfen als gelehrter und heiliger, denn die Apostel selbst, und dadurch Trennung und Rotten anrichteten; wie er selbst klaget und bekennet, da er spricht 1 Epist. 2, 19: **Sie sind von uns kommen**, aber sie waren nicht von uns; das ist, sie sind durch uns darzu kommen, und habens von uns gehöret und gelernet, was sie können,

ob sie wol nun sich viel klüger und gelehrter wissen, denn wir selbst. Dasselbe machet, daß sie es nicht mit uns gleich und einträchtiglich können halten, sondern müssen was neues und sonders anrichten. Darum spricht er auch daselbst weiter v. 19: **Wenn sie aus uns wären, so wären sie bey uns blieben.** Item hernach v. 5. 6: **Sie sind von der Welt, darum hören sie die Welt. Wir sind von GOtt, und wer GOtt erkennet, der höret uns. Welcher nicht von GOTT ist, der höret uns nicht** ꝛc. Das hat der treffliche theure Mann müssen erleben, und vor seinen Augen sehen und leiden in seinem eigenen Bißthum, da er zum viel gearbeitet, und ein fein Völklein zusammen bracht, daß solche hoffärtige Geister aus seinen Jüngern wurden und aufstunden, die ihm viel zu gelehrt wurden, und alles übermeisterten und besser wußten, und sich gröſſes Geistes rühmeten; aber gleichwol gar ohne Liebe lebeten, und blieben voll Haß und Neid, und nichts denn Spaltung und Zwietracht stifften.

5. Nun was soll der fromme Apostel dazu thun? Er kann nichts anders, denn daß er sein Häuflein vermahnet, als seine lieben Kinder, daß sie sich vor solchen hüten, und sie lernen kennen, und sie lassen rühmen, daß sie Christen heissen und den Geist haben ꝛc. sehen aber darauf, wie sie solches beweisen an ihren Früchten, ob sie nach der Liebe wandeln. Denn wer sich des Evangelii und Geistes will rühmen, und doch seinen Bruder und Nächsten hasset und verachtet, und nicht so lebet, wie die Liebe fordert, der ist gewißlich nicht von GOtt (spricht er); denn an den Früchten kann man den Baum wol kennen, ob er gut, oder böse und schädlich sey. Wol ists eine feine Lehre, solches erkennen, daß JEsus Christus, GOttes Sohn, ist uns Fleisch gesandt zum Heiland der Welt; (wie er kurz hievor v. 14. sagt; und wer das erkennet, in dem bleibet GOtt, und GOtt in ihm. Aber das ist das Unglück dabey, daß sie es so köstlich wohl können, und so überaus gelehrt sind; aber wenn mans ansiehet, und sollens so brauchen, und im Leben erzeigen, wie sie es wissen, so ist niemand daheim. Es heißt aber also: Wer die Lehre recht im Herzen hat, und in GOtt bleibet, der bleibet auch in der Liebe; denn GOtt ist selbst die Liebe.

6. Darum, willst du ein rechtschaffener Christ vor GOtt und der Welt gehalten seyn, der nicht allein Christum auf der Zunge trage, noch auf dem Pappier oder im Buch geschrieben lese, sondern gründlich im Herzen habe; so denke, daß du es beweisest mit der That und Leben vor jedermann, daß deine Liebe den andern diene und helfe. Wenn solches da ist, und solche Leute davon reden und rühmen, so gläube, daß es wahr ist. Aber dieselben thun es nicht, rühmen und schreyen nicht viel; sondern das ist gemeiniglich ihre Sprache: Ich wollte wol gerne ein Christ seyn, und höre das Evangelium und GOttes Wort wol, aber es will, leider, nicht so hernach gehen, und fühle, daß die zwey, reden und thun, Wort und Leben, noch weit von einander sind. Prediaen reden, schreiben, singen, lesen kann ich wol; aber da fehlets, daß es nicht will ins Herze mit solchem starken lebendigen Glauben und brünstiger Liebe. Siehe! also reden diese davon, machen nicht viel Rühmens und Polterns von gröſſer Kunst und hohem G ist; sondern halten sich für Schüler, die noch kaum angefangen, und täglich zu lernen haben. Wie auch St. Paulus von ihm selbst sagt Phil. 3, 12: **Ich lasse mich nicht dünken, daß ichs schon ergriffen habe, sondern jage ihm nach, ob ichs zuletzt ergreifen möchte und strecke mich nach dem, das noch vor mir ist** ꝛc.

Item:

Item: Röm. 7, 18. spricht er: Wissen und wollen habe ich wol, aber vollbringen das Gute, finde ich nicht. Als wollte er hiermit sagen: Ich wollte wol gerne so gläuben und leben, wie ich sollte; aber ich fühle wohl, daß es nicht fort will, und der alte Sack mich immer zurücke zeucht, als der Koth am Rade, daß ich immer mit mir selbst streiten muß, und mit Gewalt mich wehren, wider das Fleisch und seinen Dünkel.

7. So nun die lieben hohen Apostel solchen Fehl und Mangel klagen, daß sie es nicht können dahin bringen, da sie gerne wollten, und selbst nicht dürfen davon rühmen; was müssen denn das für heillose Leute und schändliche Geister seyn? welche, so sie einmal ein Buch angesehen haben, oder eine Predigt gehört, können sie flugs alles und wissen ihrer Kunst kein Ende, gehen dahin, als hätten sie alles ausgerichtet, und thun nichts, denn daß sie jedermann meistern und überklügeln. Es heißt aber: Hüte dich für grossem Geschrey. Wenn das Faß zu sehr tönet und klinget, so wird nicht viel darinnen seyn. Ledige Fässer klingen wol, aber sie tränken und geben nichts.

8. Darum warnet nun St. Johannes so fleißig durch die ganze Epistel, daß sie zusehen, nicht sich selbst betrügen, und dünken lassen, daß sie des Glaubens voll seyn, und Christum gar ausgelernet haben; es sey denn, daß sie es auch so im Leben finden und spüren, daß es so hernach gehe, und sich durch die Liebe erzeige gegen dem Nächsten, daß man ihm auch darzu helfe mit Worten und Werken, Lehre und Exempel, und sich seiner Nothdurft annehme, und ihn strafe wo er sündiget; weise, wo er irret; trage wo er schwach ist; tröste, wo er betrübt; diene und helfe, wo er dürftig ist. Kurz, daß man die Liebe lasse scheinen und leuchten, als ein Glanz des Glaubes im Herzen. Sonst laß das Faß auswendig schöne Tauben, Boden und Reife haben, aber weil es klinget und hohl ist, so hat und nützet es nichts.

9. Schön magst du dich mit Worten schmücken, und gelehrt seyn; aber ist es rechter Ernst, und Christus recht im Herzen, so wird sichs wol beweisen. Weil es nun so gehet bey GOttes Wort, daß der Teufel also allenthalben seinen Saamen säet, und so viel zu schaffen hat, daß die Christen nicht rechtschaffen, noch mit Ernst sich der Sache annehmen sondern sein Haus füllet nur mit ledigen Hülsen, die nur den Namen führen und die Worte, als rechte Christen, und lassens allein auf der Zungen schweben, als den Schaum vom Bier; so ist noth, daß man immer treibe und vermahne, daß sie denken, und mit Ernst Christen seyn, und dasselbige durch die Liebe beweisen, wie hier St. Johannes thut, und spricht:

v. 16. GOtt ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm.

10. Das heißt, wahrlich, hoch angefangen, die Liebe trefflich gepreiset und gehaben, und stark vermahnet und gereizet, mit dem allerhöhesten und vollkommensten Exempel. Und ist doch so einfältig geredet, (wie St. Johannes pfleget,) daß ichs nicht kann erlangen, und wundern muß, wie er von so hohen Sachen so gar einfältiglich mit gemeinen schlechten Worten kann reden. Wenn uns sonst nichts könnte bewegen und treiben zur Liebe, so sollte es doch diß thun, wenn wir ansehen das Exempel GOttes, der hohen Majestät. Denn GOtt (spricht er,) ist selbst die Liebe. Ist das wahr, so muß das folgen, daß wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und wiederum, GOtt in ihm. Darum lasset es doch nicht so geringe Ding seyn um die Liebe. Denn, willst du wissen, was

was es für ein Ding sey? so kann ich dirs nicht besser sagen, denn daß es ist GOtt selbst. Wie kann mans nun höher und herrlicher preisen? Denn was ist höher und gröſſer, denn GOtt? Darum ist es ja trefflich gewaltig geredet. Denn mit diesem einigen Wort saget und begreifet er mehr, denn irgend ein Mensch ausreden kann.

11. Der Apostel St. Paulus hat auch herrlich davon geschrieben, und preiset sie mit ganzer Gewalt mit vielen Worten 1 Cor. 13. durch das ganze Capitel, da er ihre Güte und Tugend nacheinander erzehlet, v. 4. 5: Die Liebe ist langmüthig, freundlich, eifert nicht, schalket nicht, ist nicht stolz, blehet sich nicht, suchet nicht das ihre, läſſet sich nicht erbittern. Item v. 7: Sie verträget alles, hoffet alles, gläubet alles ꝛc. Aber doch ist mit dem allen noch nicht so viel gegeben, noch so gewaltig geredet, als mit diesem einigen Wort: Die Liebe ist GOtt selbst, oder, GOtt ist eitel Liebe. Damit ers ja aufs allersüſſeste und freundlichste vermahle, und uns aufs höchste und stärkeste reize, daß wir ja darnach trachten und denken, wie ein köstlich Ding es sey, wenn ein Mensch dahin kömmt, daß er GOtt und den Nächsten von Herzen liebet. Denn wer dieses hat, der hat solch Gut, das GOtt selbst heißt und ist.

12. Wenn er sagte: Die Liebe ist ein gross reicher Schatz von viel hundert tausend Gülden, oder ein groß Königreich; wer sollte solches nicht groß achten, und darnach laufen, so weit er immer laufen könnte, seinen Schweiß und Blut daran setzen, wo ers hoffete, oder wüßte zu erlangen? Ja, wenn es noch wäre ein geringers, ein schön Haus, oder ein Sack voll Gülden; wie würde man sich darum dringen? Aber was ist doch solches alles? Was ist aller Welt Geld und Gut, Gewalt, Macht, Weisheit, Gerechtigkeit? Ja, was ist Sonne und Mond, Himmel und alle Creaturen, alle Engel und Heiligen darzu? Die Liebe ist der keines, sondern das einige, ewige, unaussprechliche Gut und allerhöchster Schatz, der da heißt GOtt selbst. Aus welchem alles fleußt und sein Wesen hat, ja, in und durch dieselbige Liebe bestehet. Dazu, wer in der Liebe bleibt, daß der in GOtt bleibt und GOtt in ihm, also, daß er und GOtt ein Kuche wird.

13. Nun, solche Worte möchten noch wol, nicht allein die Papisten, sondern auch uns selbst bewegen, zu sagen, daß der Glaube nicht allein gerecht mache, sondern auch die Liebe; weil er ihr so viel gibt, daß wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und hat GOtt selbst. Wer aber GOtt hat, der hat alles. Aber er hat hier nicht vorgenommen zu lehren, wie wir vor GOtt gerecht werden und zu Gnaden kommen, oder die Liebe ergreifen, damit er uns geliebet hat durch Christum; welches kann nicht, denn allein durch den Glauben geschehen, wie er auch nächst vor diesen Worten selbst sagt v. 15: Wer da bekennet, daß JEsus GOttes Sohn ist, in dem bleibet GOtt, und er in GOtt; und wir haben erkannt und geglaubet die Liebe, die GOtt zu uns hat: sondern er will solches hier zum Exempel anziehen, daß er uns desto stärker dazu reize. Denn er ja gerne wollte seine Christen aufwecken, und herzlich ermahnen und entzünden, daß sie brenneten in der Liebe gegen einander; darum hebet und preiset er sie so hoch; wie sie auch zu preisen ist.

14. Denn was soll man viel davon sagen? Wenn man lange sagt: Es sey eine hohe, edle Qualitas in der Seele, und die allerköstlichste und vollkommenste Tugend, wie die Philosophi und Werkheiler davon reden; das ist noch alles nichts gegen diesem, daß er mit vollem Munde heraus schüttet, und spricht:

GOtt

GOtt iſt ſelbſt die Liebe, und ſein Weſen iſt eitel lauter Liebe. Daß, wenn jemand wollte GOtt mahlen und treffen, ſo müßte er ein ſolch Bilde treffen, das eitel Liebe wäre: alſo ſey die göttliche Natur nichts, denn ein Feuerofen und Brunſt ſolcher Liebe, die Himmel und Erden füllet. Und wiederum, wenn man könnte die Liebe mahlen und bilden, müßte man ein ſolch Bild machen, das nicht werklich noch menſchlich, ja nicht englisch noch himmliſch, ſondern GOtt ſelbſt wäre.

15. Siehe, alſo kann es der Apoſtel hier mahlen, daß er aus GOtt und der Liebe ein Ding machet, auf daß er uns durch ſolch edel, köſtlich und lieblich Bild deſto mehr an ſich locke und ziehe, darnach zu trachten, daß wir auch unter einander Liebe haben, und uns hüten vor Neid, Haß und Zwietracht. Denn wie die Liebe iſt ein Bild GOttes, und nicht ein todt Bild noch auf Papier gemahlet, ſondern ein lebendig Weſen in göttlicher Natur, die da brennet voll alles Guten; alſo iſt wiederum Haß und Neid ein recht Bild des Teufels; ja, nicht menſchlich noch teufeliſch, ſondern der Teufel ſelbſt, als der nichts iſt in ſeiner Natur, denn ein ewiger Brand von Haß und Neid wider GOtt und alle ſeine Werke, beyde, Menſchen und alle Creaturen; daß man den Teufel auch nicht beſſer mahlen könnte, denn wenn man könnte eitel Haß und Neid mahlen.

16. Solches ſiehet man auch wohl an dem, ſo da folget aus den beyden, nemlich aus Haß und Neid, alles Unglück, Mord, Jammer und Plage in der Welt, durch ihn geſtifftet; aus der Liebe aber eitel Glück, Friede, Heil, Hülfe, Troſt, Rath, und das beſte, ſo GOtt ſelbſt hat und gibt. Denn die Liebe thut und übet eben dieſelbigen Werke, die GOtt ſelbſt thut. Was thut aber GOtt? Er gibt erſtlich der ganzen Welt das Leben, einem jeglichen ſeinen Leib und alle Gliedmaſſen, Geſundheit, Licht, Lufft, Waſſer, Feuer, Eſſen, Trinken, und alle Nothdurft, daß einem jeglichen Himmel und Erden dienen muß. Was iſt nun das alles, denn eitel Brunſt und glüender Backofen voller Liebe? Und beweiſet dieſelbige Buben und Schälken, die ſein Wort läſtern und verfolgen, ſeinen Sohn darzu creuzigen, und ihm alles Leid und Verdrieß thun ohn Unterlaß; noch überſchüttet er ſie mit allen Gütern und Gaben. Was ſollte er billig ſolchen thun, wenn er nicht eitel grundloſe Liebe wäre, und mit uns handeln wollte, wie wir verdienen? Sollte er nicht immerdar herab ſchlagen mit Donner, Blitz und hölliſchem Feuer?

17. Dargegen der Teufel eitel Widerſpiel der Liebe treibet, richtet nichts denn Unfriede, Mord und Herzeleid, und alle Plage in der Welt an, und ſonderlich wider die Frommen, daß, wenn ihm GOtt nicht gewaltig ſteurete, würfe er die ganze Welt auf einmal in einen Haufen: denn er iſt GOttes Feind, und hat gar kein Fünklein der Liebe in ihm. Dem folgen auch ſeine Kinder, der groſſe Hauſe der Welt, da auch keine göttliche Liebe, ſondern eitel rauben und ſtehlen gehet, und Verachtung des Nächſten: gleichwie im Evangelio Luc. 16, 20. 21. abgemahlet iſt an dem reichen Manne, der den armen Lazarum verachtete, und vor ſeiner Thür liegen ließ, ſo gar ohne alle Liebe und Erbarmung, daß er ihm auch die Broſamlein nicht gönnete, die unter ſeinen Tiſch fielen, und die Hunde ſelbſt nicht aſſen; ja, nicht gerne ſahe vor ſeiner Thür liegen, und doch wollte ein frommer Mann heiſſen. Aber wenn er hätte ein Fünklein Liebe in ſeinem Herzen gehabt, ſo hätte er Moſis Gebot wohl gewußt, der da geſagt hatte, 1 Moſ. 23, 4. 5: **Wenn du deines Nächſten (auch deß, der dich haſſet,) Ochſen oder Eſel ſiehеſt irren, ſo ſollſt du ihm denſelben wieder zuführen;** oder,

wenn du ihn siehest gefallen unter der Last liegen, so sollst du ihn nicht liegen lassen, sondern sollst ihm wieder aufhelfen. Daraus hätte sein eigen Herz sein können schliessen: Weil GOtt gebeut, daß ich auch meines Feindes Esel soll aufhelfen, wie vielmehr soll ich ihm selbst helfen, wenn ich ihn sehe darben, Noth und Ungemach leiden ꝛc. Aber was thut er? Da liest nicht seines Feindes, noch eines armen Manns Ochs oder Esel, sondern er selbst, der arme, unschuldige, elende Mann, krank und voller Schwären, und begehret nichts, denn mit den Bröcklein sich zu sättigen, die man vor die Hunde wirft: und er gehet täglich vor ihm über, und gibt ihm nicht ein Tröpflein Wassers.

18. Siehe! ist das nicht eine rechte Teufelsfrucht, ja, der Teufel selbst in ihm leibhaftig? Denn das ist seine Art, wo GOtt eitel Wohlthat und Werke der Liebe thut, so thut er dagegen eitel Werke des Hasses, und freuet sich darzu, wenn er nur alles Unglück stifftet. Also thut dieser auch; noch gehet er sicher dahin, macht ihm kein Gewissen, daß er, so viel an ihm ist, seinen Nächsten erwürget, sondern verachtet als einen verdammten Menschen, den weder GOtt noch die Welt ansehe; meynet, es sey nichts gutes noch reines an ihm, lässet ihn also liegen, und wird ein Teufelskind an ihm, da er möchte ein Gott an ihm werden.

19. Das heißt nun, (sage ich,) daß GOtt, wenn man ihn will ansehen an seinen Werken, auch die er leiblich und zeitlich thut, nichts anders ist, denn eitel unaussprechliche Liebe, gröſser und mehr, denn jemand immer erdenken kann; ja, das das schändlichste ist, die Welt auch nicht achtet noch dafür danket, ob sie gleich alle Stunden so viel unzählige Wohlthaten GOttes vor Augen siehet, daß sie mit ihrem Undank alle Tage redlich verdienet, daß ihr GOtt keinen Augenblick liesse die Sonne scheinen, noch einen Strohhalm aus der Erden wachsen, noch das Leben gönnete. Noch höret er darum nicht auf, ohne Unterlaß zu lieben und wohl zu thun, auch äusserlich und leiblich. Ich will schweigen, was er thut, wenn es kommet auf die geistlichen Güter: da schüttet er aus, nicht Sonne und Mond, noch Himmel und Erden; sondern sein eigen Herz, und seinen liebsten Sohn, also, daß er ihn auch läßt sein Blut vergiessen, und des allerschändlichsten Todes sterben, für uns schändliche, böse, undankbare Leute. Wie kann man hier anders sagen, denn daß der GOtt doch nichts sey, denn ein Abgrund ewiger Liebe; und wiederum, die Liebe nichts anders, denn eitel GOtt? Darum wer die Liebe hat, der muß auch eitel GOtt haben, und desselbigen voll seyn.

20. Ob er nun zuweilen drein greifet, und die Welt strafet und plagen lässet, das muß er thun, und kann nicht anders seyn. Denn, sollte er nimmermehr strafen, so würden wir uns bald selbst untereinander würgen und fressen, und zuletzt sein Reich und alle seine Wohlthat verstören und dämpffen. Kann er doch so unsere Bosheit nicht steuren, ob wir gleich alle Plage vor uns sehen und fühlen; was sollte es denn werden, wenn er gar nicht strafete, und frey allen Muthwillen gestattete? Aber gleichwol bleibet er nichts destoweniger eitel Liebe, wie seine Natur eitel Liebe ist, daß, ob er gleich donnern, blitzen und strafen muß, so geschieht es doch auch nur aus Liebe und gutem Herzen. Denn er thuts nur darum, daß er dadurch den Bösen wehre, und muß damit die störrigen, knörrigen Köpffe, so gar ohne Scheu rauben, stehlen, geizen, und leben in allerley lästerlichem Wesen, ein wenig schrecken, um der Seinen willen, die da gedrenget und betrübet sind, und allen Muthwillen der Welt und des Teufels leiden müssen, daß sie auch gestärket und erquicket wer-

werden, und sehen, daß sie einen GOtt haben, der sie mit Treue meynet, und retten kann wider jedermanns Zorn und Toben; also, daß gegen uns, die wir an ihn gläuben, auch seine zornige Werke doch müssen eitel Liebe heissen. Denn es geschieht alles uns zum Trost und Heil, wider unsere Feinde, die keine Liebe noch Gnade haben noch leiden wollen.

21. Gleich als man von einem frommen Fürsten und Herrn muß sagen: Der Fürst ist eitel Liebe und Gnade gegen jedermann, wer nur vor ihn kommet; nichts destoweniger muß er führen, Schwerdt, Spieß, Hellebarten und Büchsen, Henker und Stockmeister um sich haben, damit er um sich greifet, und drein schmeisset, unter die, so wider sein Reich und friedlich Regiment streben, oder den Seinen Leid thun. Aber in seinem Saal und Schloß ist nichts, denn eitel Gnade und Liebe; und muß doch jenes auswendig auch thun, sein Regiment und Unterthanen zu schützen, und gehet auch aus lauter Liebe. Also ist auch bey GOtt kein Zorn noch Ungnade, und sein Herz und Gedanken nichts denn eitel Liebe; wie man allenthalben an allen Werken vor Augen siehet, im Himmel und Erden: daß er auch eben damit, daß er zuweilen drein schmeisset, seine Liebe an uns beweiset, als das er thun muß, mir und dir zu gut, auf daß wir uns können trösten daß uns der Welt grimmiger Zorn, und wütiger, teufelischer Haß nicht muß auffressen noch vertilgen, sondern wills keinem lassen hinaus gehen, der wider die Liebe handelt: und sich der Frommen so herrlich und treulich annimmt, wie er an Abel wider Cain beweiset; die Bösen aber muß lassen fahren und der Strafe zu theil werden, weil sie der Liebe nicht wollen.

22. Solches hat er auch selbst in der Natur und seinen Werken abgemahlet. Denn also sagen auch die natürlichen Meister, so der Thiere Natur erfahren und beschrieben haben, von den Bienlein, daß der König unter ihnen gar keinen Stachel habe; so doch alle andere im Stock um sich hauen und stechen, lassen auch ihr Leben darüber; aber er allein ist ohne Zorn: und ob er wol vor sich niemand Leid thut, noch thun kann, noch muß er um sich haben, die da stechen können und ihn verwahren: denn, sollte er so gar bloß daher fahren, so würden ihn die fremden Bienen oder Hummeln tödten. Solchem Bilde nach ist auch bey GOTT kein Zorn in seiner Natur und Wesen, und freylich nichts denn eitel Liebe und Güte; aber daß er allerley Plagen läßt gehen, Hagel, Donner, Feuer, Wasser, böse ungeheure Thiere, Hunger, Krieg, Pestilenz, Seuche, und den Teufel aus der Hölle darzu, deß brauchet er als Stacheln um sich her, daß er bey seiner Majestät bleibe, und die Seinen schütze und tröste; sonst würde der Teufel zu mächtig und ihm nach seiner Ehre und Krone greifen, und sein Reich dämpffen, daß niemand wüßte, was GOtt wäre und vermöchte, und Christus mit seinem Evangelio und Christen gar unterdrückt würde in der Welt.

23. So siehest du, was da heisset, GOtt ist die Liebe; daß es ein jeglicher sehen und greifen muß, wenn er nur die Augen aufthut. Denn da stehen täglich alle seine Güter vor Augen, wo du nur hinsiehest: Sonne und Mond, und der ganze Himmel voll Licht: die Erde voll Laub, Gras, Korn, und allerley Gewächs, die zur Nahrung bereitet und gegeben. Item, Vater und Mutter, Haus, Hof, Friede, Schutz und Sicherheit, durch weltlicher Obrigkeit Regiment ꝛc. Und über das alles, daß er seinen lieben Sohn für dich gibt, und durchs Evangelium die heimbringt, aus allem Jammer und Noth zu

helfen. Was sollte er dir mehr thun? oder was körntest du mehr und bessers begehren? Das ist ja, meyne ich, ein Feuer und Brunst, daß solche grosse Liebe niemand mit Gedanken erreichen kann. Und wer solches nicht siehet noch achtet, der muß entweder gar steckstaarblind, oder gar steinhart und erstorben seyn.

24. Weil nun ihr, (will St. Johannes sagen,) als die Christen seyn wollen und GOtt kennen, solches sehet und wisset, daß GOtt nichts ist denn eitel Liebe, über uns aufs allerreichlichste ausgeschüttet; so laßt euch doch solches zu Herzen gehen, daß ihr doch auch also thut gegen dem Nächsten. Denn es nicht möglich ist, wer solch Feuer seiner Liebe fühlet, daß er nicht auch sollte ein wenig davon erwärmet und entzündet werden. Und wenn ihr solches thut, (spricht er,) habt ihr solchen Trost und Nutzen davon, daß ihr in GOtt, und GOtt in euch bleibet. Das ist ja über alle Maasse ein trefflicher Schatz und herrlicher Ruhm, solches gewiß zu seyn, daß GOtt in und bey uns ist und wohnet, ja, daß wir in ihm und mit ihm ein Kuchen seyn ꝛc. wie wir bald weiter hören werden.

25. Er setzet aber nicht vergeblich solche Worte dabey: Wer in der Liebe bleibet ꝛc. Denn er hat wohl gesehen, daß das gar eine seltsame Tugend ist, und daß wir allzumal bald laß und faul werden, und sind wol viel, die das Evangelium annehmen, und greifens mit grossem tapffern Ernst an, werden auch froh, und danken GOtt für die Gnade, daß sie erlöset sind aus dem Irrthum und Blindheit, und sind nun hinfüro anzusehen die feinesten Christen, daß man meynet, sie haben das Evangelium gefressen, und desselben so voll sind, daß sie übergehen, lassen sich dünken, sie haben nun GOtt und die Welt lieb; aber es ist ein wetterwendisch Volk, wie Christus saget von dem Saamen, der aufs steinigte Land fället; welcher wol bald aufgehet, und grünet daher, als wollte etwas köstliches daraus werden; aber so bald die Sonne darüber kemmt, so ist es verwelket und verdorret. Luc. 8, 6.

26. Also fahen diese auch wol an; aber es währet, wie man sagt, einen Tanz zur Hochmesse. Gleichwie es mit unserm Evangelio auch gangen ist, da zum ersten alle Welt zulief, und war eine köstliche Lehre, und war zu hoffen, es würde jedermann Christen werden. Denn es ist eine feine Predigt, und gehet wohl ein, daß Christus der einige Heiland sey, dadurch wir von allen Sünden und Uebel erlöset, und frey werden, und in ihm alles kriegen, was uns noth zur Seligkeit ist. Das klinget wohl, und ist tröstlich und lieblich zu hören, da will jedermann bey bleiben, und können nun alle davon reden und rühmen, alle Welt voll predigen und schreiben; aber mehr wird nichts draus. Und daß es falsch gewesen sey, findet sich daher, daß sie nicht dabey bleiben; sondern so bald es will ander Wetter werden, und sie will hindern, daß sie ihr Vortheil sollen lassen, daß sie müssen in Gefahr stehen ihrer Nahrung, Ehre, Leibes und Lebens, oder iemand ihnen etwas sagt und thut, das ihnen nicht gefällt; so werden sie zornig oder faul. Die andern, als eigensinnige, störrige Köpffe, fallen davon, und richten Rotterey an, trennen die reine Lehre und die Christliche Kirche. Da ist es denn alles aus, und bleibet weder Liebe, Glaube, noch Christus; sondern lauter Hülsen und taube Nüsse, die wol den Namen der Christen behalten, aber den Kern verlieren, und sich selbst ausschelten und verweben, wie die Spreu von dem reinen Kern, einer hier, der andere dort hinaus; einer hat diß, jener ein anders zu schaffen, daß er sein eigenes ausrichte. Und geben so unter einander her, wie wir jetzt sehen, daß sie sich alle des Evangelii rühmen. Aber was

hätte mir denn zuvor etliche Gülden aufgezählet, wolte ich in einem Tage alle Güter der Welt an mich bringen. Das geziemet sich aber nicht, und hat solch Kramwerck der Pabst aus teuflischer Kühnheit und Frevel aufgebracht. Uns ist befohlen, daß wir lehren, trösten und absolviren sollen alle, die es annehmen und gläuben, und empfangen dieselben solche Güter von uns alle umsonst, nach dem Spruche Matth. 10, 8: **Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebet es auch.**

68. Wie aber die Christen des Predigtamtes umsonst genieſſen; also sollen sie auch wiederum die Diener umsonst nähren, unterhalten und sie schützen, ihnen Nahrung und Kleider geben; wie S. Paulus saget Gal. 6, 6: **Der unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerley Gutes dem, der ihn unterrichtet.** Item 1 Tim. 5, 17: **Die Aeltesten, die wohl vorstehen, die halte man zweyfacher Ehre werth, sonderlich die da arbeiten im Worte und in der Lehre.** Und Christus selbst spricht Matth. 10, 10: **Ein Arbeiter ist seiner Speise werth.** Item, der HErr saget im Propheten Jesaia Cap. 49. v. 22. 23. daß die Fürsten und Könige der Kirche werden Gaben geben. Diese Gaben aber seyn nicht Bezahlungen, Kaufen oder Verkaufen. Denn täglicher Unterhaltung, Essens und Trinckens bedürfen wir, aber damit wird die Absolution nicht bezahlet: denn wer könte die bezahlen? Was seyn hundert oder tausend Gülden gegen dieser unermeßlichen grossen Gabe der Vergebung der Sünden?

69. Wenn wir derohalben von der Gemeinde unsere Nahrung nehmen, ist solches keine Bezahlung, so dieser Gabe möchte gleich zu achten seyn, welche so groß und theuer ist, daß sie auch mit der ganzen Welt Gut nicht könte bezahlet werden. Dieweil aber solche grosse und überschwengliche Gabe nicht kan anders ausgetheilet werden, denn durch Menschen, so Nahrung und Speise haben müssen, muß man sie ja nähren und unterhalten. Das ist aber keine Bezahlung für die Gabe, sondern für ihre Mühe und Arbeit.

70. Bey den Canonisten ist noch eine andere Frage, nemlich: wenn ein Kirchendiener von seiner Arbeit zweyhundert Gülden erspäret hätte, ob der für solch Geld nicht möchte einen Acker oder Erbgut kaufen? Und sagen sie, daß er es nicht thun möge, darum, daß es geistlich Gut ist. Ich aber sage frey, daß er es wohl thun möge, denn es ist kein geistlich Gut, obwol die Person die geistlichen Gaben verwaltet und austheilet.

71. Darum irren die Canonisten sehr schändlich, und wissen nicht was Simonie ist, sondern mengen die geistlichen und leiblichen Güter untereinander: und sind sie selbst nach ihrem Recht und eigenem Gewissen grosse treffliche Simoniaci, reissen hinweg, rauben und verzehren die Güter der Pfarrherren und der Kirchen, und seyn ärger denn Verres und Dionysius je gewesen seyn, und theilen die rechten geistlichen Güter aus für Geld, wie einen Raub oder Beute. Und dürfen sich dennoch eben solche Leute des Regimentes über die ganze Welt anmaſen, darzu auch des Urtheils über unsere Lehre und GOttes Wort: gebieten uns, wir sollen dem Pabst gehorsam seyn, so sie doch selbst ihre eigene Statuten und Satzungen weder verstehen, noch etwas darnach fragen.

72. Dieser Disputation gedencket Lyra kürtzlich, und will schlecht damit da-

iſt das letzte davon? Sie bleiben nicht in der Liebe; darum bleiben ſie auch nicht in GOtt. Das iſt: Es iſt ein falſcher Glaube, und kein Grund noch Wurzel im Herzen, ſondern nur mit den Ohren gefaſſet, und auf der Zunge ſchwebend, und die Buchſtaben davon behalten, wie es da geſchrieben ſtehet.

27. Deß darfſt du nicht weit Exempel ſuchen. Denn wie viel ſind ihr jetzt, auch der beſten Leute, ſo das Evangelium hoch rühmen, die um deſſelben willen wollten einen Heller willig verlieren, oder ihren Geiz und Muthwillen laſſen? Iſt doch kein Bauer oder Bürger, der um deſſelben willen ſein Korn auf dem Markt eines Pfenniges wolfeiler wollte geben, wenn es gleich wohl gerathen iſt; ſondern wenn ers eines Gülden theurer machen könnte, ſo thäte ers viel lieber: und ein Bürger, könnte er ſeinen Koſend für Bier verkaufen, ob man gleich den Tod dran trinken müßte, ſo macht er ihm kein Gewiſſen davon. Deßgleichen mit allerley Handel und Handwerk, da ſich jedermann fleiſſet, wie er die Leute überſetze, und nur geſcharret, gegeizet und Schaden gethan, GOtt gebe, das Evangelium und Gewiſſen bleibe, wo es kann. Und kehret ſich darzu niemand dran, wie hoch man ſie vermahnet; ſondern ſtellen ſich, gleich als wollten ſie es uns zu Trotz und dem Evangelio zuwider thun. Wie auch unter dem Adel Junker Scharrhanns nicht allein mit Stolz und Trotz ſeinen Muthwillen treibet, ſondern dazu auch die armen Prediger mit Füſſen tritt, und handelt aufs allerſchmählichſte.

28. Siehe, alſo bleiben ſie in der Liebe, daß ſie um eines Pfennigs und ihres Bauchs willen das Evangelium, GOtt und den Nächſten verachten, und viel ärger werden denn die Heyden. Aber willſt du ein Chriſte ſeyn, ſo mußt du anders in der Liebe bleiben, daß du dem Nächſten thuſt, was du wolleſt dir gethan haben. Und ob du drüber mußt Unrecht und Verdruß leiden, daß du ehe könneſt alles fahren laſſen, auf daß du allein denen Chriſtum, und ſolche göttliche Liebe, behalteſt. Aber das ſind noch grobe Stücke, ſo das weltliche Regiment wehren und ſtrafen ſollte. Ich will ſchweigen, was man heimlicher Tücke einander beweiſet, und doch unter ſolchem Schein. Item, was darüber geſchiehet, wenn man kömmt in geiſtliche Sachen, da ein jeglicher ſich läßt der Gelehrteſte und Klügſte dünken, und ſein Dünkel muß der beſte ſeyn, iſt kein Prediger, den er nicht wiſſe zu tadeln und zu verachten; und keiner iſt unter ihnen, (wenn er ſollte gleich mit uns ſtimmen und halten, nichts anders oder beſſers machen,) der ſich nicht lieſſe dünken, es wäre ihm eine groſſe Schande. Das heißt alles nicht geblieben in der Liebe, ſondern unfreundlich gehandelt, und nur um ſeines Bauchs oder Ehre und Ruhms willen geprediget, und Secten angerichtet. Solches meynet St. Johannes vorne in dieſer Epiſtel, (wie ich geſaget habe,) da er ſpricht c. 2, 19: **Sie ſind von uns ausgegangen, aber ſie waren nicht von uns; denn wo ſie wären von uns geweſen, ſo wären ſie ja bey uns blieben.** Wie auch unter uns noch viel ſind, die das Evangelium mit uns hören und lehren, brauchen derſelben Sacramente, und ſtellen ſich wie rechte Chriſten; aber ſie ſind unter uns, wie Spreu unter dem Korn: wenn es zum Treffen gehet, ſo ſiehet man, wer ſie ſind, und wo ſie hin gehören. Denn da iſt nichts, denn Stolz, Eigendünkel, Neid, Verachtung, und der Teufel ſelbſt.

29. Das heißt nun, das St. Johannes in dieſer Epiſtel vom bleiben ſagt: **Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOTT.** Und wiederum, wer nicht in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt nicht, noch GOtt in ihm; ſondern und ſcheidet ſich ſelbſt aus, als

eine unnütze, untüchtige Hülse oder Spreu, daß man doch muß sehen, daßer nicht des rechten Korns ist. Denn es ist nicht so grosse Kunst, ein Christlich Leben und die Liebe anzufahen; aber das ist Kunst und Mühe, dabey zu bleiben und beständiglich zu verharren, sonderlich wenn Anfechtung und Widerstand daher treten. Wiewol ihr noch viel sind, der groben rohen Leute, die von sich selbst abfallen, als faule, wurmstichige Aepffel oder Birnen, und gehen dahin ersoffen in ihrem Geiz, Stolz, Neid ꝛc. Das sind ungerathene, untüchtige Früchte, und gar kein nütze, als die doch nicht bleiben sollen noch können.

30. Aber wir reden von solchen, die der Wind und Wetter abschlägt, das ist, die sich solche Anfechtung und Gedanken lassen umstossen: Was soll ich bey der Lehre bleiben? Ich sehe wol, daß man nichts davon kriget, denn daß man muß auf sich laden aller Welt Ungunst, Verachtung, Feindschaft, Toben und Wüten, Leib und Leben dran setzen, und immer an der Spitze stehen, wider den Teufel, Welt und Fleisch ꝛc. Wer kann deß zukommen oder dabey bleiben, wenn er nichts mehr soll davon haben? Da wehet es erst sauer unter Augen, wenn ich dem soll hold seyn, Gutes thun und wünschen, der mir alles Herzeleid anlegt, und mir das Leben nicht gönnet: da ists schwer vest zu halten, und sich nicht lassen erzürnen noch müde machen, daß man nicht abstehe von guten Werken. Denn es begegnet auch einem Christen so seltsam, daß er möchte müde werden, und sich die Ungeduld lassen überwinden.

31. Aber es soll nicht so seyn; sondern es heisset, hindurch gerissen und fortgefahren ungehindert, es begegne uns süsse oder sauer, und gehe uns drüber wie es wolle, es sey Freund oder Feind, wenn es auch der Teufel selbst wäre, und immer gedacht: Ich habe darum nichts angefangen, daß mir die Leute geben, oder lieben und lohnen sollen; darum auch nicht davon gelassen ob ich gleich Undank, Neid und Haß dafür kriege. Ich habe als ein Christ jedermann geholfen, und das beste gethan mit allen Kräften, und will ihnen noch helfen und dienen, wo ich kann (doch so ferne, daß ich ihre Schalkheit und Bosheit leide, aber nicht billige). Bezahlen sie mirs übel, wolan, so habe ichs zuvor dahin gesetzt; denn ich weiß, daß mirs die Welt nicht bezahlen soll noch kann. Aber so böse soll sie nicht seyn, daß sie mich überböse: sondern ich will vielmehr, ihr zuwider, fortfahren Gutes zu thun, nicht dich noch jemand angesehen; sondern um meines HErrn Christi willen, weil derselbe fortgefahren ist, und sich nicht hat lassen hindern, weder böse Welt noch Teufel; und will also meine Wohlthat frey in die Lufft schlagen, und willig lich verlieren, wie er auch gethan hat, und noch immerdar thut.

32. Darum will St. Johannes auch sagen: Wer der Welt will dienen und wohlthun, der muß, wahrlich, nicht denken, daß er damit werde Dank oder Ehre und Gut verdienen. Denn wer es darum thut, und sehen will, wie man ihm danket, der hat schon seine Wohlthat verloren und verderbet, und wird nicht lange in der Liebe bleiben. Nun ist die ganze Welt also geschickt, daß sie nicht will noch kann Undank und Verachtung für ihre Wohlthat leiden, sondern so bald man einen in einem Stücke erzürnet, oder nicht so wohl danket, wie er haben will, so ist die Welt entbrannt, und hebt sich solch Schreyen und Toben: Ich habe ihm so viel Gutes gethan, und hätte ihm gerne das Herz im Leibe mitgetheilet; siehe! wie er mich bezahlet, das ist der Dank davon ꝛc. Das heißt eine heydnische Wohlthat, (die auch wol Huren und Buben können,) darum einem dienen,

nen, daß man dir dafür danken, und dich feyren müsse als einen Gott, und gleichsam dein Gefangner seyn. Denn so toll ist kein Hende, wenn er dir Gutes thut, und du ihm nicht dankest, daß er nicht zürne und die Hand abziehe. Ja, eine Kuh würde wol zürnen, wenn sie lange sollte Milch geben, und man wollte ihr kein Gras geben.

33. Aber bey den Christen heißt es nicht zurück gehen und die Hand abziehen, sondern fortfahren und in der Liebe bleiben, daß es sey eine göttliche, freye, unabläßliche, ja auch eine verlorne Liebe bey den Leuten; und also die Wohlthat hingeschüttet, daß er nicht spreche, wie die Welt: Ich habe dir so viel gegeben und gethan, und du bezahlest mich wie ein Schalk und Böswicht; so will ich dir auch hinfüro keinen Heller geben noch helfen, wenn ich dich könnte mit einem Finger vom Tode retten; sondern das Blat umwenden und sagen: Ich habe dir gedienet, und Gutes gethan nach meinem Vermögen, und du bezahlest es übel, daß ich für mein freundlich Herz und Wohlthat nichts verdiene, denn eitel Undank. Wolan, darum ungelassen: so böse und undankbar sollst du nicht seyn, meine Liebe soll deiner Bosheit viel zu gut seyn: so ferne, daß man dennoch strafe, was zu strafen ist, aber darum nicht Hand und Herz ihm zuschliesse, wo er der Liebe bedarf.

34. Also siehest du, was da sey, in der Liebe bleiben, beyde gröblich unter den Leuten, aber vielmehr im geistlichen Wesen; dahin St. Johannes am meisten dringet, nemlich, in der Lehre und Christenheit, da einer den andern soll tragen und dulden, helfen und rathen, auch denn, wenn er undankbar ist, und Böses für Gutes thut. Aber solches gehet nicht ins Menschen Herze. Denn solche Liebe ist nicht eine natürliche Kunst, noch in unserm Garten gewachsen; sondern eine Gabe des Heiligen Geistes, daß ein Mensch könne Liebe für Leid geben, und für alle Schalkheit und Bosheit alles Gutes thun, und nicht ablassen. Darum sagt er: Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt ꝛc. Das ist, wo die Liebe ist, da ist und wohnet GOtt, und ist nicht natürlich noch menschlich, vielweniger teufelisch; sondern himmlisch und göttlich. Denn GOtt ist allein der Mann, der nicht aufhöret, der Welt eitel Gutes zu thun, wider der Welt Undank und Verachtung, sondern alle Untugend und Bosheit verschlinget und verzehret durch das Feuer seiner Liebe. Solch Herz soll ein Christe auch haben, daß er sich nicht lasse drengen von Gunst und Freundschaft, und so zornig und bitter nicht machen, daß sein Herz nicht süsse bleibe durch solche göttliche Liebe.

35. Und daß wir solches desto leichter thun können, gibt er einen grossen Trost, und will sagen: Wenn ihr so in der Liebe bleibet, so seyd getrost und gutes Muths, gewiß, daß ihr ein göttlich Leben habt, ja, GOtt selbst in und bey euch ist, also, daß ihr in GOtt, und GOtt in euch bleibet. Nicht also, daß man dadurch einen gnädigen GOtt kriege: denn das muß zuvor da seyn, durch den Glauben: sintemal solche göttliche Liebe (wie gesagt,) niemand hat noch vermag, denn wer durch Christum im Glauben gerecht worden, und Vergebung der Sünden empfangen hat, und die Liebe GOttes erkennet und im Herzen fühlet, dadurch er entzündet werden muß, daß er auch wieder gegen GOtt und den Nächsten solche Liebe schöpffe. Denn GOtt hat niemand je zuvor geliebet, (spricht St. Johannes selbst in dieser Epistel, zuvor und hernach;) sondern er hat uns geliebet, und seinen Sohn gesandt zur Versöhnung unsrer Sünde, und dadurch uns zu seinen Kindern gemacht. Wenn man nun durch

den

den Glauben solche Liebe ergriffen hat; so folget dem diese Frucht, daß wir auch solche Liebe erzeigen, und ein gewiß Zeichen und Zeugniß haben, weil wir in der Liebe bleiben, daß wir rechte Christen sind, und in GOtt bleiben, und er in uns bleibet.

36. Wie könnte er nun stärker trösten, oder die Liebe höher preisen, denn daß sie einen göttlichen Menschen machet, der mit ihm ein Kuchen ist, und rühmen kann, wenn er den Nähesten liebet, und ihm zu gute hält seinen Undank und verdrüßlichen Werke, ob er ihn schändet und plaget für seine Wohlthat, daß er gethan habe als ein Gott? Nicht als hätte er die grosse Kirche zu Rom oder Cölln gestifftet; sondern etwas mehr und grössers gethan, denn Himmel und Erden ist, nemlich ein solch Werk, das ein göttlich Werk heißt, und das beste, so die hohe Majestät selbst thut. Nun ist unser keiner, wenn er eine Kirche oder Spital gestifftet hätte, so würde sein Herze schwellen und sich aufblasen, und würde jedermann denken: O das ist ein trefflich, köstliches Werk, das nicht jedermann thun kann: das muß GOtt sonderlich ansehen und belohnen ꝛc. Aber was wäre es gegen dem, das er hier saget: Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und thut eitel solche Werke, wie GOtt selbst thut? ist nicht mehr ein lauter Mensch, sondern ein GOtt, und besser denn Sonn und Mond, Himmel und Erden, und was da stehet vor Augen. Denn GOtt selbst ist in ihm, und thut solch Ding, das kein Mensch noch Creatur thun kann. Denn Kirchen stiffren, und dergleichen Werke, die groß und köstlich scheinen, kann ein jeglicher wol, der Geld und Gut hat: aber solche Liebe und süsse geduldig Herz behalten gegen jedermann, das ist nicht Menschen Kunst noch Vermögen.

37. Aber das gläubet und achtet niemand: darum gehen wir dahin, wie die auten Gesellen, dürfen um eines Worts willen GOTT und die Welt erzürnen, und einen Jammer anrichten, wollen von niemand nichts leiden; und verlieren damit solchen trefflichen Trost und herrlichen Ruhm und Trotz, den ein Christ aus solcher Liebe hat, und machen, daß wir müssen schwere Rechenschaft geben, daß wir solches so sicher in Wind schlagen, und nicht achten, was wir GOtt schuldig sind, und ihm so übel für seine Liebe und Wohlthat danken. Denn wenn du gleich in der Liebe bleibest, und gegen einander willst rechnen, was du dem Nähesten thust, und wie GOtt gegen dir gethan hat; so wirst du finden, daß du, nach dem Evangelio, schuldig bist hundert tausend Centner, da dein Nähester kaum hundert Groschen schuldig ist. Da wird eine löbliche Rechnung draus werden, und wirst sehr wohl bestehen, daß du die Liebe fallen lässest um eines Pfennigs; ja, um eines Worts willen, deinen Zorn ausschüttest, und beyde, Sack und Seil aufbindest: Und er droben im Himmel soll dir alles Gutes geben, erlösen von Tod und Teufel, darzu auch dein Leib und Leben erhalten und behüten, so viel Engel auf dich warten lassen, Sonn und Mond, Erde und alle Creaturen dir lassen ohne Unterlaß dienen, daß du nur frey hingehest und thust, was ihm nichts überall gefället, und wol im ganzen Jahr nicht einmal ihm dankest. Hätte er nun nicht gut Recht und Ursache gnug, daß er dir auch mitführe, wie du deinem Nähesten thust, und dir alle seine Wohlthat entzöge? weil er wol hundert tausend kann gegen dir aufbringen, da du nicht eines gegen dem Nähesten hast.

38. Aber da denket niemand an; von Stund an ist alles vergessen und veracht, was er täglich uns vor unvergeltliche Wohlthat erzeigt, und dafür eitel Undank leiden muß.

muß. Aber wenn wir ein Fünklein Undanks fühlen, so soll die ganze Welt brennen, und GOtt selbst mit Donner und Blitzen drein schlagen. Wie bleibt aber dieweil Christus, und GOtt in dir, und du in ihm. Er bleibet droben im Himmel, du aber auf Erden, ja, bey dem Teufel aus der Hölle. Willst du aber, daß GOtt in dir bleibe mit seiner Liebe, und willst mit ihm ein Ding seyn, und ein göttlicher Mensch heissen, so mußt du auch gegen dem Nähesten in der Liebe, Geduld und Gutthat bleiben: denn die zwey sind in einander gesteckt und gepfropffet. Wenn du nun solch göttlicher, himmlischer Mensch bist, und lässest dir dein süsses Herz nicht nehmen durch andrer Leute Undank oder Bosheit: so will er auch gegen dir seine Liebe und väterlich Herz nicht lassen nehmen, sondern dich lieblich und freundlich anlachen und alles Gutes thun, hundert tausendmal mehr, denn du dem Nähesten thun kannst, und dir zehen tausend Pfund schenken, wo du deinem Schuldiger zehen Groschen schenkest, und bey dir bleiben, und zu dir setzen, mit allem, was er hat und vermag.

39. Siehe! also wollte uns St. Johannes gerne erwecken mit grossen, trefflichen, gewaltigen Worten, wiewol sie einfältig lauten, und leicht sind, daß wir ja untereinander in Christlicher Einigkeit und Liebe leben sollen, und darinne beständig bleiben, daß wir uns nicht lassen davon abdringen, ob man uns gleich nicht wieder Liebe und Dank dafür beweiset; sondern über das, daß wir mit einander freundlich leben unter den Christen, auch gegen andern die Liebe ungehindert gehen lassen, und kurz, kein Ding so böse seyn lassen, das uns davon abschrecke, sondern dagegen vielmehr fortfahren und sprechen: Mein lieber Bruder, was ich dir gethan habe, oder noch thue, das habe ich aus rechter Liebe gethan, und noch nie begehret, daß du mir dafür danken oder lohnen sollst. Dankest du mir, so danke dir GOtt wieder; wo nicht, so ist mirs auch eben so viel: denn ich habe es doch nicht darum gethan, sondern was ich thue, das thue ich um deß willen, der mich so geliebet hat, daß er für mich undankbaren und verdammten Menschen am Creuz gestorben ist ꝛc. und noch alle Augenblick mehr Gutes thut, denn ich werth bin, oder ihm dafür danken kann.

40. Wenn wir nun uns solches liessen zu Herzen gehen, und so gesinnet würden, so würde wol Einigkeit in der Christenheit bleiben, und GOtt mit allem Guten bey uns seyn, und würden so leben, daß er mit allen Engeln Lust und Freude davon hätte. Aber es ist der leidige Teufel, daß wirs immer hören klingen und predigen, und doch nicht wollen solche treffliche Vermahnung und herrlichen Trost achten, und bleiben alle also, daß wir nur um Danks, Freundschaft und Genieß willen lieben und Gutes thun, wie die Heyden und bösen Buben. Und wo das wendet, da höret auch alle Liebe und Freundschaft auf, und gehet allenthalben in der Welt, wie man spricht: Wenn du einen auf dem Rücken bis gen Rom trügest, und einmal unsanfte niedersetzetest, so wäre der ganze Weg verloren.

41. Doch habe ich gesagt, daß hiermit nicht eingeräumet ist, daß man Undank oder Unrecht soll billigen, und das Böse nicht strafen dürfe, oder auch denen geben und wohlthun müsse, die es nicht dürfen, oder unsere Liebe und Freundschaft schlecht nicht haben noch leiden wollen. Denn das heißt auch nicht geliebet, wenn man mit ihnen heucheln wollte, daß man ihre Freundschaft behielte, und sie in ihrer Bosheit bleiben liesse. Denn dazu dürfte man keiner sonderlichen Tugend noch Geduld, welche die Christen müssen haben, daß sie können sagen: Das ist nicht

recht gethan, und gefällt mir nichts, und ist billig zu strafen; aber gleichwol will ich darum michs nicht lassen überwinden, noch die Liebe ansteden lassen, obs wol wehe thut, und verdrüßlich ist. Denn so gifftig und böse solst du es nicht machen, mein Herz, soll dennoch süß und freundlich bleiben: kann ich dich bessern, wol; wo nicht, fahre hin: Ich will gleichwol fromm bleiben, und um deinetwillen meine göttliche Liebe nicht fahren lassen, noch deinem Teufels Groll und Haß folgen. Bist du aber so böse, daß du meine Wohlthat nicht halten noch leiden willst, das muß ich lassen geschehen. Denn wer kann jemand ohne seinen Dank geben? Denn auch GOtt, ob er wol aller Welt alles Gutes gibt ohn Unterlaß, und Christum dazu schenket; doch kann ers denen nicht geben, die es nicht haben wollen: sondern weil sie es zurücke schlagen, muß seine Wohlthat an ihnen verloren seyn und sie auch fahren lassen ꝛc.

42. Also hat er nun die Liebe gepreiset, über alle Dinge, so auf Erden mögen genennet werden. Denn er macht solch Ding draus, das GOtt selbst heißt, und wer sie hat, nicht als einen Menschen, noch einen Fürsten, König oder Käyser, sondern als einen GOtt preiset. Und setzet ihn nicht an einen schlechten Ort, ja, nicht über Herren und Fürsten, auch nicht schlecht ins Paradies; sondern über alle Creaturen, in GOtt selbst, daß Er und GOtt unabscheiden sind. Was ist nun köstlichers und herrlichers zu wünschen, oder zu denken, denn mit GOtt ein Ding seyn, und bleiben, da die hohe Majestät ist? Was sind alle Carthäuser und Mönche gegen einem solchen Menschen? Denn ihr keiner wird solchen Ruhm und Preis immermehr aufbringen mit seiner und aller Welt Heiligkeit, daß er könne sagen: Wer ein Carthäuser oder Mönch bleibet, der bleibet in GOtt und GOtt in ihm. Denn sie haben ja kein GOttes Wort noch Zeugniß in der Schrift von ihrem Dinge, wie ein jeglicher Christ hat und fröhlich rühmen kann, wenn er nur demselben folgen will. Das erkläret St. Johannes nun weiter mit schönen Worten, was das sey, daß GOtt in uns bleibet und wir in ihm, und wie die Liebe völlig, ungeheuchelt, und rechtschaffen seyn muß, wo solche Zuversicht und Trotz seyn soll, daß GOtt bey uns, und wir bey ihm seyn, und spricht also:

Daran ist die Liebe völlig bey uns, daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts.

43. Das ist auch eine starke Reizung zur Liebe, und ein gresser Nutzen, daß wir durch dieselbige eine Freudigkeit sollen haben am Tage des Gerichts. Er redet aber immer, wie ich gesagt habe, wider die falschen Brüder und Heuchelchristen, die das Evangelium nur im Maule und auf der Zunge haben, und den Schaum davon behalten, daß sie sich lassen dünken, Evangelium und Glauben haben stehe allein in Worten, daß man viel könne davon waschen; und wenn sie es einmahl gehört haben, so sind sie allein der Kunst Meister, und soll es niemand so wohl können, als sie: wissen alle andere zu richten, und alle Welt zu tadeln, und ist niemand so Evangelisch, als sie. Aber daß es eine lautere Hülfe sey, siehet man dabey, daß sie nicht denken darnach zu leben, und die Liebe zu beweisen, daß man sehen könnte, daß ihnen ein Ernst wäre; haben nicht mehr davon bracht, denn daß sie gehöret haben, daß man allein durch den Glauben Vergebung der Sünden kriege und selig werde, und nicht mit Werken solches erlangen könne. Daher werden sie faul, und wollen nun keine Werke thun: gehen immer dahin, unter dem Namen des Glaubens, und werden ärger denn juvor,

zuvor, und leben also, daß auch die Welt sie strafen muß, geschweige, daß sie vor GOtt bestehen sollten.

42. Dem saget nun der Apostel: Nein, es wirds nicht thun, ob es wol wahr ist, daß wir durch den Glauben alles haben und erlangen; aber wo wir nicht auch den Glauben scheinen lassen durch die Liebe, so wird es gewißlich nichts seyn, sondern ein lauter falscher Traum vom Glauben, damit du dich selbst betrügst. Drum siehe auf deine Früchte; und wo die nicht rechtschaffen sind, so tröste dich nur nicht deines falschen Wahns vom Glauben, und der Gnade.

43. Darum warnet er hiermit, daß man nicht soll denken, das Evangelium und Glaube stehe allein in Worten und Gedanken, so wir davon haben; sondern daß ein solch Ding seyn müsse, das im Herzen gepflanzet sey, und daselbst heraus breche, und sich zu erkennen gebe durch die Liebe, und solche Liebe, die ganz und rechtschaffen sey gegen Freund und Feind. **Denn das heißt (spricht er,) eine völlige, das ist, eine feine runde Liebe, die keinen Mangel hat, die es dazu bringet, daß sie eine Freudigkeit hat, und trotzen kann am Tage des Gerichts.** Führet uns also mit diesen Worten vor Gericht, daß man sehe, daß es ein Ernst und nicht in Wind zu schlagen sey, als liege nicht viel daran und sey nicht so strenge und hart gebeten. Er meynet aber, meines Verstands, eben das **Jüngste Gericht GOttes**; wiewol es mag verstanden werden, wie etliche auch deuten, von dem Gericht oder Urtheil, dadurch die Christen gemartert oder verdammt werden, welches auch nicht weit davon ist. Denn es kömmt doch dahin, daß sich das Gewissen als vor GOtt verantworten muß, daß, wer alda bestehet, der bestehet auch am Jüngsten Gerichte.

44. Es sey nun das Gerichte welches, oder wenn es wolle; so will er, daß der Glaube sich so beweisen soll, auf daß, wenn es um Treffen kömmet, daß du mußt den Kopf herhalten, oder der Strecken, oder der Jüngste Tag daher kömmt, daß du könnest einen Trotz haben, und bestehen. Denn da wirds gewißlich nicht lügen noch trügen, sondern einer da seyn, der dir wird zusprechen, und deinen Glauben auf die Probe legen, und versuchen, ob er rechtschaffen sey. Da wird denn der lediae, hohle Glaube nichts gelten: denn es wird sich finden, daß er nichts gethan, noch die Liebe bewiesen habe, sondern ist neidisch, hässig, geizig, stolz gewest, und nur den Namen davon geführet: das wird alles herver müssen, und sich nicht verbergen lassen, sonderlich wenn man treffen wird die grossen stolzen Geister, so grosse treffliche Heiligkeit fürgeben, und alle Welt reformiren, und was sonderliches anrichten, daß jedermann soll sagen, sie seyn allein rechte Christen; welches währet wol eine Zeitlang, läßt sich färben und schmücken; aber wenn das Stündlein kömmet, so fället doch solch Geplerr alles dahin, und findet sich fein, ob du rechtschaffen gegläubet und eines Rechtgläubigen Werk gethan hast.

47. Darum siehe eben darauf, (will er sagen,) daß du nicht habest die losen ledigen Schalen von der Liebe, auf der Zunge schwebend; denn das heißt eine kalte, faule, untüchtige Liebe: sondern daß es sey eine ganze, völlige Liebe, da der Kern und Mark ist, daß sie könne ein freudig Herz machen, wenn der Tod daher gehet und das Jüngste Gericht, daß du nicht erschrecken noch zagen dürfest; sondern fröhlich könnest vor GOtt und aller Welt sagen: Ich habe, GOtt Lob, also gelebt, daß mein Nächster nicht über mich klagen kann: ich habe ja niemand gestohlen, gebässet, geraubt, gelästert; sondern jedermann Gutes gethan, so viel ich vermocht

habe. Wenns aber so klinget: Ich habe mich des Evangelii gerühmet, und dem Nächsten kein Guts gethan, alles zu mir gezogen und geschartet, stolz und ungehorsam, häßig und neidisch gewest, daß dein eigen Herz muß sagen: O wehe, was bin ich vor ein Christ gewesen, wie habe ich meinen Glauben beweiset! da wird dir denn so angst und bange werden, daß dir beyde, Evangelium und Glaube entfallen wird (wo nicht GOtt dich sonderlich aufrichtet und erhält). Denn der Teufel wird bald hinter dir seyn, und dein Register herlesen und saaen: Was kannst du vom Glauben und CHristo rühmen? hast du es doch dein lebelang nie beweiset.

48. Also heißt er nun die völlige Liebe, eine solche Liebe, die da rechtschaffen ist, wie sie seyn soll, und gehet, wie sie gehen soll: nicht mit blossen Worten und Rühmen, wie die ledigen Hülsen oder tauben Nüsse; sondern wie eine volle Nuß, da sichs findet in der That, daß sie rechtschaffen sey, daß sie niemand tadeln kann auf Erden. (Denn gegen GOTT vollkommen und ohne Tadel seyn, ist ein anders; wie wir hören werden.) Solches findet sich aber daben, wenn dein Herz dich nicht strafet, sondern kann einen Muth schöpffen, und unerschrocken bleiben wider das Schrecken des Gewissens, des Todes und Teufels, und so saaen: Ich habe, GOtt lob, meinen HErrn Christum bekannt vor der Welt und wider den Teufel; dazu gegen dem Nächsten so gelebt, daß niemand über mich klagen kann, niemand Leid gethan, und jedermann gerne vergeben und Gutes gethan. so weiß ich er wird mir wieder vergeben und Gutes thun, wie er auch zugesagt hat. Gleichwie auch Moses selbst gegen GOtt rühmet, wider seine aufrührische Rotte 4 Mos. 16, 15: HErr, du weißt, daß ich noch nie kein Schaf begehret habe, das ihr gewesen ist. Item, der Prophet Samuel trotzet auch also gegen sein Volk 1 Sam. 12, 3: Kann jemand mich zeihen oder überzeugen, daß ich ihm etwas genommen, oder jemand Unrecht gethan habe, der trete auf, und verklage mich frey ꝛc. Also rühmet auch David im Psalter, Psalm. 18, 25: Der HErr vergilt mir nach meiner Gerechtigkeit, und nach der Reinigkeit meiner Hände, vor seinen Augen. Als sollte er sagen: Ich weiß, daß ich mein Volk regieret und meinen Stand also geführet habe, daß ich damit niemand Unrecht noch Leid gethan habe. Denn das heißt die Hände rein behalten, daß man öffentlich mit jedermann rechtschaffen handelt, daß niemand darüber klagen kann.

49. Solchen Ruhm muß ein jeglicher Christ auch haben, soll er anders seinen Glauben beweisen, als durch rechtschaffene Früchte, daß er dürfe vor GOtt und jedermann sich darauf berufen, daß er treulich und recht gehandelt habe in seinem Leben oder Amt, nicht unrecht gelehrt als ein Prediger, noch niemand betrogen oder beleidiget als sonst ein Christ, seine Ehe recht gehalten, seine Kinder und Gesinde wohl gezogen, keinem Nachbar Schaden gethan, oder ja ihn versöhnet und genug gethan ꝛc. Daß ihn hinfort niemand könne beklagen, und also bey sich finde solche Frömmigkeit und Reinigkeit, (wie es David nennet,) damit er vor aller Welt bestehen, und solchen Trotz auch vor GOttes Gericht erhalten könne. Denn wenn ein Mensch soll sterben als ein Christ, der noch nie als ein Christ gelebt hat, was will der vor einen Trotz und Ruhm haben, wenn beyde, alle Welt über ihn klaget, und sein eigen Gewissen wider ihn zeuget? Und wird ihm gar schwer werden, daß er da bestehe. Verzweifeln soll er ja nicht; aber da gehöret

Kunst

Kunſt zu, daß er Chriſtum ergreife in dem letzten Stündlein, da er keine Erfahrung noch Zeichen des Glaubens aufbringen kann, und plötzlich ſich ſo hoch erſchwinge, daß er allererſt in den letzten Nöthen anfahe zu gläuben.

50. Sprichſt du aber: Das iſt ja wider deine eigene Lehre. Denn alſo haben wir vorhin gelehret, daß wir durch die Werke nicht beſtehen, noch einen Ruhm haben und behalten können vor GOttes Gericht; wie ſtehet denn hier: **Daß wir durch die Liebe eine Freudigkeit haben vor GOttes Gerichte?** Das lautet ja ſtraks wider den Glauben ꝛc.? Antwort: Ja, das iſt wahr, und halte nur ſolches veſt und gewiß. Denn ich habe ja fleißig gelehret und vermahnet bisher, und noch, daß man die zwey nur wohl und rein von einander ſcheide, Glauben und Liebe, und ein jegliches recht lehre und treibe. Denn man gibt uns ſonſt ſchuld, weil wir des Glaubens Lehre ſo hoch treiben, daß wir nichts predigen noch halten von guten Werken; ſo wir doch vor aller Welt können bezeugen, daß wir viel herrlicher und gewaltiger von guten Werken geprediget haben, denn ſie ſelbſt die uns läſtern. Aber das ſtrafen wir, daß ſie die Werke und Glauben nicht unterſcheiden, ſondern untereinander bräuen und mengen, daß man nicht weiß, was der Glaube oder Werke thun und geben; ja, dazu vom Glauben, vor unſrer Lehre, gar nichts gewußt, und alles den Werken gegeben haben, was Chriſtus durch den Glauben geben ſoll. Wir aber treiben darauf, daß man von beyden einen rechten Unterricht und gewiſſen Verſtand habe und behalte, wie weit der Glaube und die Liebe oder die Werke gehen.

51. Denn die Welt will doch der Wege keinen recht, ſondern mit aller den Holzweg gehen: entweder gar nichts thun und wirken, oder nicht gläuben; fähret immer zur Seiten aus, daß ſie entweder den Glauben oder die Liebe läſſet fahren; die Mittelſtraſſe will und kann ſie nicht treffen, daß ſie beyde, den Glauben gegen GOtt rein und unverſehret, und die Liebe gegen dem Nächſten von rechtſchaffenem Herzen übete. Wie auch St. Johannes beydes fordert und treibet: wiewol er vornehmlich in dieſer Epiſtel vorgenommen hat zu vermahnen zur Liebe; doch auch des Glaubens nicht vergeſſet, und ſich immer daſelbſt hineinflicht. Denn ſo ſtehets auch kurz vor dieſem Text, da er ſagt v. 9: **Wie GOtt uns geliebet hat, durch ſeinen eingebornen Sohn in die Welt geſandt, daß wir durch ihn leben; und beſchleußt mit dieſen Worten v. 15: Welcher nun bekennet, daß JEſus GOttes Sohn iſt, in dem bleibet GOTT, und er in GOtt** ꝛc. Da gibt ers ja dem Glauben, und ſetzet doch hier eben dieſelben Worte, von der Liebe: **Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und er in ihm.** Wie reimet ſich das zuſammen? Iſt es denn beydes wahr, daß wir durch den Glauben in GOtt bleiben, und er in uns, und auch durch die Liebe? Ja, es iſt beydes wahr; doch ſo ferne, daß du es recht ſcheideſt und örteſt. Denn wo mans unter einander will werfen, ſo kann es nicht bey einander ſtehen.

52. Das iſt aber der Unterſcheid, wie ich allezeit gelehret habe aus der Schrift, wenn es kömmt zur Hauptfreudigkeit, dadurch ich vor GOtt ſtehen ſoll wider meine Sünde, wenn er mit mir will Rechenſchaft halten, da wird mein Leben, Werk und Liebe nimmer vollkommen noch anſahm ſeyn: ſondern ich muß einen andern Mann dazu haben, welcher heißt Chriſtus, geſandt vom Vater, wie St. Johannes zuvor geſaget hat, zur Verſöhnung für unſere Sünde. Das heiſſe ich die Hauptfreudigkeit, oder den Hauptruhm

ruhm und höhesten Trotz, der es allein thun und halten muß, wenn GOttes Gericht daher gehet, und stehen wider seinen Zorn, dadurch alle mein Leben und Thun zur Hölle verdammt seyn müßte. Also hat ers auch selbst droben genennet, Cap. 2, 28. da er uns heisset bey dem Christo bleiben, auf daß, wenn er offenbaret wird, daß wir Freudigkeit haben, und nicht zu schanden werden vor ihm und in seiner Zukunft. Das meynet er auch mit den vorgehenden Worten v. 15: Wer da bekennet, daß JEsus GOttes Sohn ist, in dem bleibet GOtt, und er in GOtt ꝛc.

53. Ueber das aber müssen wir auch noch einen Ruhm haben, nicht allein gegen GOtt, sondern auch vor GOtt und vor der Christenheit, gegen alle Welt, daß uns niemand verdammen könne, noch mit Wahrheit verklagen; wie St. Paulus Apg. 24, 15. 16. vor dem Landpfleger rühmet wider seine Verkläger, und spricht: Nachdem ich bin gläubig worden, und habe die Hoffnung zu GOtt, daß zukünftig sey die Aufersteh-ung der Todten; so fleißige ich mich in demselben zu haben ein unverletzt Gewissen allenthalben, beyde gegen GOtt und den Menschen ꝛc. das ist, so zu leben, daß sich niemand an mir stossen, noch ärgern kann. Item 2 Corinth. 1, 12: Unser Ruhm ist das, nemlich das Zeugniß unsers Gewissens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit auf der Welt gewandelt haben, das ist, daß niemand uns zeihen kann, daß wir mit Heucheley oder bösen Tücken sind umgangen. Trotzet damit wider die falschen Apostel und jedermann, ob sie ihn können zeihen, daß er unrecht geprediget habe, oder fälschlich gehandelt mit dem Evangelio; gleichwie Moses und Samuel wider ihre Jüden trotzen, ob jemand könnte hervortreten, dem sie ein Leid gethan hätten. Denn ein frommer Prediger soll den Ruhm mit sich nehmen, daß er das Evangelium recht und treulich geprediget habe, und sich darauf berufen, wider den Teufel und alle Welt; wie auch St. Paulus anderswo schreibet, 1 Thess. 2, 19: Ihr seyd mein Ruhm und Trotz, meine Freude und Ehrenkranz am Tage des HErrn; da werde ich euch hervor ziehen, daß ihr meine Zeugen seyn müsset, und meinen Ruhm wahr machen.

54. Doch, ob er gleich solchen Trotz hat, und haben muß, so ist er doch darum nicht selig; wie St. Paulus auch sagt 1 Cor. 4, 4: Ich bin mir wol nichts bewußt, aber dadurch bin ich nicht gerecht: ein gut Gewissen und Freudigkeit habe ich wol; aber nicht gegen GOtt selbst in seinem Gerichte, sondern vor der Welt, und allen Creaturen, daß mich derselben keine strafen kann, sondern alles Gutes von mir sagen müssen. Ja, dazu habe ich auch den Ruhm, (spricht er anderswo, 2 Cor. 11, 10.) daß ich nicht allein kann rühmen meines Lebens, und alles, was andere rühmen mögen; sondern auch meines Leidens und Trübsal, daß ich so viel unschuldiglich gelitten, und so übel gehandelt bin. Deß alles will ich rühmen; doch also, daß ich mich nicht darauf verlasse, daß mir GOtt darum gnädig seyn und den Himmel geben müsse; denn da gehöret ein anderer Ruhm zu, welchen ich bey mir nicht finde, sondern allein in Christo. Jenes will ich wol rühmen gegen den Leuten und vor GOtt, daß er auch soll Ja dazu sagen; aber dieser Ruhm muß zuvor da seyn, der vor ihm bestehe, sonst wird jener vor ihm auch nicht gelten.

55. Darum sage ich also: Gegen GOtt verlasse ich mich auf nichts, denn auf Christum; aber nach diesem Trotz und Ruhm will ich mit dir vor GOtt treten, wie St. Paulus mit denen von Corintho, und sprechen: Du weißt, daß ich recht und treulich

gepre-

von kommen, daß er saget, Abraham habe kein Grab gekaufet, sondern allein eine Stätte zum Begräbniß. Solches ist aber sophistisch und betrüglich geredet, wie sie auch selbst bekennen. Er hat zwar kein Grab gekaufet, denn es ist daselbst noch keines gewesen, hat es aber machen mögen, wo er gewolt hat.

73. Nachdem lehret dis Exempel auch, daß man die Todten mit sonderlicher Ehre und Zucht begraben solle, um des Glaubens und um der Hoffnung willen der künftigen Auferstehung. Vor der Märtyrer Zeit haben die Christen auf allen Aeckern, Gärten und Häusern Begräbnisse gehabt: hernach aber ist grössere Reverentz und Zucht darbey gewesen, da sonderliche Oerter und Kirchhöfe zu Begräbnissen seyn verordnet worden; wie denn bey den Heyden auch feine ehrliche Ceremonien bey den Begräbnissen seyn gehalten worden. Darum ja solches bey den Christen vielmehr seyn soll, um des Artickels willen unsers Glaubens von der Auferstehung des Fleisches, auf daß es die Gestalt und Ansehen nicht habe, als stürben wir dahin, und würden verschorren wie die Pferde und Esel.

74. Was nun weiter folget, gehet fast alles auf äusserliche Zucht und Sitten, ausgenommen dieses allein, daß Abraham saget: Gebet mir ein Erb-Begräbniß bey euch, ꝛc. Denn daß der Text im Lateinischen hat, Jus sepulturæ, ein Recht zum Begräbniß, stehet im Hebräischen nicht, und will Abraham nur so viel sagen: Ich wolte in diesem Lande und bey meinem Leben auch nicht eines Fusses breit begehren, sondern begehre nur eine Stätte, da ich eine Grube hin machen und meiner verstorbenen Sara ein Grab zurichten möge. Abraham war das gantze Land vertheissen, und gehörete ihm nach allen Rechten, als seine eigene Verehrung und Geschencke; und dennoch hat er darinnen auch nicht eines Fusses breit gehabt, sonist fremde, und stirbet mit seiner Sara in seinem eigenen Lande wie ein Fremdling.

75. Solches haben die Propheten und Apostel mit geistlichen Augen, und etwas fleißiger angesehen, denn andere gethan haben. Denn, daß Abraham, der von GOttes wegen ein Herr ist dieses Landes, darinnen mit der Sara und seinem Sohn Isaac fremde ist, dadurch wird im Geist angezeiget und bedeutet, daß wir alle hier auf Erden Gäste seyn, und hier leben als im Elende. Denn also redet St. Paulus 2. Cor. 5, 6: Dieweil wir im Leibe wohnen, so wallen wir dem HErrn. So wir aber nun im Leibe, welcher ja eigentlich unser ist, wallen und fremde seyn, und unser Leben in diesem Leibe nichts anders ist, denn eine Pilgerschaft; wie vielmehr seyn die Güter, so wir um des Leibes willen haben, als Aecker, Häuser, Geld ꝛc. nichts anders, denn eitel fremde Dinge und Pilgerschaften. Es ist der Leib gleich wie ein finsterer Kercker, darinnen die Seele verschlossen lieget, wie im Kercker und in einer Grube; darum denn unser halber Theil an uns gleich ist, wie nichts, und ist ein Aas, so im Grabe lieget und stincket.

76. Darum scheinet hieraus genugsam, daß die Patriarchen in den Verheissungen den rechten Kern hervor gezogen und angesehen haben, und nicht allein äusserlich die Rinden davon angerühret. Also hat Abraham verstanden, daß die Verheissung, so ihm gegeben war, das rechte Vaterland und das rechte wahrhaftige Leben in sich begriffe, nemlich, das zukünftige Leben, so besser ist denn dis, welches keine

Diepsi-

geprediget, und dir noch niemand Schaden noch Leid gethan habe. Den Ruhm muß, wahrlich, ein jeglicher gegen den andern haben, oder ja sich darnach richten, ob er gleich den Nächsten nicht genug thut, oder sich etwan ungebührlich gehalten hat, daß er dennoch sich wieder mit ihm versöhne. Denn, sollten wir solchen Ruhm nicht haben, so müßten wir auch die Zehen Gebote weathun. Darum müssen wir ja so leben, daß wir GOtt zum Richter zwischen uns und allen Menschen dürfen anruffen, und vor ihm zeugen, daß wir recht und Christlich gelebt haben.

56. Also hast du es nun beydes recht, daß der Glaube rühmet gegen GOtt, und damit seinen Zorn stillet und wegleget, den wir sonst verdienet hätten, und allein darauf trotzet, daß wir einen Heiland haben, JEsum Christum, durch welchen wir versöhnet sind. Das ist unser Grund und Eckstein, darauf unsere Zuversicht endlich und ewiglich stehet, und wissen, wenn alle Dinge fehlen und von uns nichts selbst rühmen können, daß wir droben einen Hohenpriester haben, zur Rechten des Vaters sitzend, der unsere Sünde getragen hat auf seinem eigenen Leibe, und sich für uns GOtte geopffert, und noch ohn Unterlaß vertritt, und das Beste für uns redet, daß wir durch ihn eitel Gnade und Vergebung haben, und keinen Zorn (wie wir wol verdienet hätten,) fürchten dürfen. Das ist unser höchster Ruhm, dadurch wir Sünde, Tod, Hölle und unser eigen Gewissen überwinden: denn darauf sind wir getaufft, und sollen darum leben und sterben, und alles leiden, was uns begegnet.

57. Der andere aber ist, dadurch die Liebe rühmet und trotzet, nicht gegen GOtt, sondern gegen und wider die ganze Welt, daß wir alles gethan haben, nach unserm Vermögen, oder ja gerne wollten thun, daß niemand könne auftreten und wider uns klagen, daß wir ihn vorsetzlich beleidiget, gestohlen oder geraubt haben, oder die Zehen Gebote an ihm gebrochen; und also einen Hochmuth und Stolz gegen die böse schändliche Welt führen, daß sie nicht wider uns rühmen könne, sondern wir wider sie, als die von ihr müssen leiden, daß sie uns eitel Undank und alle Plage anleget für unsere Wohlthat und Liebe, auf daß sie uns selbst müsse zeugen am Jüngsten Tage, daß wir so gelebet haben, und durch unsere Werke erzeiget, daß wir Christen gewesen sind. Ob wir aber noch gebrechlich sind, und nicht thun, so viel wir gerne wollten, so halten wir uns zu jenem Hauptartikel von Christo. Denn alhier dürfen wir stets der Gnade und Vergebung, beyde von GOtt und untereinander; wie uns das Vater Unser lehret; und muß immerdar die Bekenntniß bleiben, daß wir vor GOtt Sünder sind. Und ob wir wol vor der Welt können rühmen: Ich habe niemand gestohlen, noch Unrecht gethan; doch vor GOtt müssen sagen: Dir habe ich allzuviel gestohlen, und wider alle Zehen Gebote gethan. Aber das ist dagegen mein Ruhm, daß du solch Register auslöschest, und nicht mit mir rechnest, sondern alles lässest vergeben seyn durch Christum. Wenn wir nun also mit GOtt versöhnet, und eins sind, so können wir auch wol gegen den Leuten den Ruhm behalten, daß sie uns nichts sollen aufrücken, deß sie uns vor ihm verklagen oder verdammen möchten.

58. Aus dem siehest du ja, daß wir die Werke nicht verwerfen, wie man uns schuld gibt; sondern heben und loben sie alle, daß man dadurch kriget eine Freudigkeit, auch vor GOtt, wenn er richten wird. Denn es sind ja vor GOtt rechte gute Werke, und wäre eine Thorheit, wo ichs nicht wollte gute Werke heissen und dafür halten, daß ich das Evangelium predige, oder womit einer dem Nähe-

Nähesten dienet in seinem Stande, und nicht dürfte die Augen aufheben, und alle Welt fröhlich ansehen, und ihr Trotz bieten, daß sie anders saget. Denn es sind ja solche Werke, die GOtt selbst hat geboten, gegen einander zu üben, daß ich kann sagen: Das sind rechte göttliche Werke. Sind sie denn göttliche Werke, so müssen sie auch den Ruhm und Preis haben, daß man sie dafür halte, und nicht wegwerfe oder verachte, als lose, vergebliche, untüchtige Werke; (wie der Mönche und aller tollen Heiligen selbsterwählte Werke sind, die kein GOttes Wort haben, und nicht aus der Liebe gehen;) sondern für solche Werke preise, die GOtt selbst muß loben, und beyde, Engel, Heiligen, und alle Welt muß Ja dazu sagen, daß sich ein jeglicher Christ vor GOtt darauf beruffen könne. Wie die Heiligen in der Schrift allenthalben gethan haben: als, David im Psalter; Item, der Prophet Jeremias c. 17. v. 16: HErr, du weissest, was ich geprediget habe, das ist recht vor dir. Item, der König Ezechia Esa. 38, 3: Gedenke, HErr, wie ich vor dir gewandelt habe in der Wahrheit, mit vollkommenem Herzen, und habe gethan, was dir gefallen hat ꝛc.

59. Wie aber, wenn GOtt mit seinem Gerichte kommt, wo bleibet da der Ruhm? Weil die Schrift allenthalben sagt, daß vor ihm keine menschliche Heiligkeit bestehen kann, so müßte man den Ruhm auch fahren lassen, und gar verzagen? Antwort: Nein, nicht also; denn ich habe gesagt, daß dieser Ruhm wol gilt vor GOtt; aber nicht wider GOtt, oder bey GOtt, das ist, zwischen ihm und mir allein. Denn daselbst habe ich schon zuvor den andern Ruhm, daß ich in Christum getauft bin, und der Himmel der Gnaden über mich gezogen ist, ob ich gesündiget habe, oder noch etwa sündige. Aber wenn es gehet gegen den Leuten, und rühmen soll, wie ich gelebet habe in meinem Stande bey jedermann, da will ich dennoch so sagen: Ich zeuge vor dir und aller Welt, und weiß, daß mir GOtt auch Zeugniß gibt, samt allen Engeln, daß ich GOttes Wort, Taufe und Sacrament nicht gefälschet habe, sondern recht und treulich geprediget, und gethan, so viel in mir gewesen ist, und dafür gelitten alles Böses, allein um GOttes und seines Worts willen. Also müssen alle Heiligen haben (wie gesagt,) beyde, den Ruhm des Glaubens gegen GOtt, und auch den Ruhm der Liebe vor den Leuten, also, daß sie beyde bey einander seyn, und der andere aus dem ersten wachse. Denn wergegen GOtt rühmen kann, der kann auch leichtlich darnach gegen der Welt trotzen.

60. Das heisset nun St. Johannes den Ruhm oder Freudigkeit am Tage des Gerichts, daß er GOtt und alle Welt zu Zeugen haben kann, wider alle Feinde und Teufel dazu. Und nennet es eine rechte volle Liebe, die sich erzeiget und beweisen kann, daß der Mensch gethan und gelitten habe, was er soll; und nicht eine falsche, gefärbte, ja, eine ledige Liebe ist, die nur Christum bekennet, so weit es nicht Schaden thut, und den Nähesten dienen, so ferne ihm selbst nichts abgehet: sondern die mit Ernst drein greifet, und den rechten Kern und Mark in ihr hat. Daraus folget aber nicht, daß es daran genug sey, und des Glaubens nicht bedürfe; sondern vielmehr, daß der rechtschaffene Glaube müsse zuvor da seyn, der sich vor GOtt des HErrn Christi rühmen kann, und an demselben erholen, wo es uns mangelt. Wenn aber derselbe da ist, da magst du denn auch fröhlich die Liebe rühmen, wider alle Welt. Wie St. Paulus allenthalben thut, und machet des Rühmens so viel, daß man möchte denken, er wäre ein hoffärtiger Mann.

Aber

Aber es iſt dazu vonnöthen, wie hier St. Johannes zeuget, daß man dadurch Freudigkeit habe am Tage des Gerichts, wider die böſe Welt, ſo uns allenthalben läſtert, verfolget, und allerdinge gerne gar verdammen und vertilgen wollte.

61. Das heiſſet nun die Liebe recht gepreiſet, und gewaltiglich davon geprediget; nicht wie die unnützen Lumpenwäſcher, die Papiſten, die da viel von Werken geifern und feindlich ſchreyen: Man müſſe nicht allein vom Glauben predigen; und doch nichts wiſſen davon zu ſagen, wie man gläuben, oder wie und warum man lieben ſoll, ohne daß ſie hier ein Werk und da ein Werk ſtückeln und tröpfeln. Wir aber lehren hiermit nicht ein Werk oder zwey, ſondern mehr und gröſſere Werke, denn du immer thun kannſt: doch mit dem richtigen Unterſcheid, daß man die zwey, Liebe und Glauben, nicht untereinander werfe, ſondern fein rein theile: daß der Glaube hinauf gegen GOtt gehe, und mit ihm allein handele, die Liebe aber auf Erden mit jedermann zu thun habe, und gegen alle Welt trotzen und rühmen müſſe. Alſo wollen und können jene nicht lehren; ſondern entweder den Werken alles geben, oder die Liebe gar fahren laſſen, und meynen, es ſey gnug, daß ſie viel vom Glauben ſagen können.

62. Du aber bleibe auf dieſer rechten Mittelſtraſſe, daß du beyde, den Hauptruhm gegen GOtt behalteſt, dahin wir endlich und gründlich unſere Zuverſicht ſetzen müſſen, darauf wir auch getauft ſind und beyde leben und ſterben müſſen, welcher iſt unſer HErr Chriſtus, der unſere Sünde durch ſein Blut abgewaſchen hat, und jetzt zur rechten Hand des Vaters ſitzet, und uns alles ſchenket: und daneben auch gegen der Welt könneſt rühmen und trotzen von deiner Liebe, alſo, daß es nicht ſtehe in bloſſen Worten, ſondern vor GOTTes Gericht könne beſtehen, und daſelbſt beweiſen, daß es geweſen ſey ein rechter ungefärbter Glaube, und eine rechtſchaffene völlige Liebe, die ihre Tugend und Art erzeiget durch rechte Werke, daß mans ſehen und greifen könne ꝛc. Nun fähret er fort, und zeucht deſſelben abermal GOtt zum Exempel an, daß er uns erhalte in der göttlichen Liebe, und tröſte, wo es uns darüber übel gehet, und ſich fühlet, als ſey es uns zu ſchwer und nicht zu ertragen, immerdar die Liebe zu üben in der argen Welt, und unter den giftigen, böſen Leuten.

Denn gleichwie er iſt, ſo ſind wir auch in dieſer Welt ꝛc.

63. Da ſtehet das Ende davon. Es ſoll ja dem Knechte nicht beſſer gehen, denn dem Herrn, und müßte ein ſauler ſchändlicher Knecht ſeyn, der ſeinen Herrn ſähe im tiefen Schlamm ſtecken, und er wollte hingehen, und ſich laſſen auf Roſen legen. Nun gehets hier eben alſo, daß GOtt von aller Welt leiden muß für ſeine unausſprechliche Liebe, daß ſie ihm eitel Undank dafür beweiſet, ſein Wort und Werk verachtet, und darzu läſtert und verfolget. Denn wie viel ſind ihr wol, die ihm einmal für eine einige Wohlthat danken, oder um ſeinetwillen gerne einen Heller fahren lieſſen, wenn ihnen GOTT allerley Güter aufs allerreichlichſte gibt? Leben alſo, als hätten ſie es Recht, und wäre ihnen darzu gegeben, daß ſie ſeiner Gaben brauchen ſollten nach allem Muthwillen. Weil wir nun ſehen, daß es GOtt ſelbſt mit ſeiner Liebe alſo gehet in der Welt, ſo mögen wir uns deß erwegen, daß wirs auch nicht beſſer haben werden, und nicht wundern noch zürnen, als wiederführe uns etwas ſeltſames oder ſonderliches; ſondern fröhlich darzu ſeyn, und deſto freudiger trotzen und rühmen, wie er rühmen und trotzen kann. Wiewol es

noch gar kein gleiches ist, mit unserer Liebe und Geduld, und allem, was wir vermögen, gegen der göttlichen Liebe und Geduld, so er von der Welt leiden muß. Auf daß wir desto mehr gereizt werden, demselben Exempel zu folgen, und nicht achten, ob wir auch etwas müssen leiden; das doch, gegen ihm zu rechnen, viel zu wenig und geringe ist.

64. Denn es wird doch nichts anders daraus, wenn man gleich der Welt ewiglich dienet, daß sie es könnte leiden und dafür danken; sondern kann nichts anders, denn fromme Leute, die ihr gerne alles Gutes thun, verfolgen, schänden und lästern, da sie keine Ursache hat, und etwas erdenken muß, das sie könne tadeln, sollte sie es auch von einem alten Zaun brechen; wie sie Christo selbst thaten: da sie seine Wohlthat und Wunderwerke nicht leugnen, und doch nicht leiden konnten, mußten sie sagen: **Er treibet Teufel aus durch Beelzebub, der Teufel Obersten.** Item, da er allen Leuten geholfen hatte, und keine Klage über ihn aufbringen konnten, noch mußten sie ihn aufrührisch heissen vor Pilato. Darum denke nicht, daß die Welt unsere guten Werke sollte erkennen oder ungetadelt lassen; sondern ob sie gleich aufs helleste leuchten, noch muß sie es zudecken als unter einen Misthaufen, mit ihrem Verkehren und Schänden, daß man sie gar dem Teufel gebe. Wer sich deß nicht will erwegen, der mag Christum fahren lassen, oder aus der Welt gehen. Wer aber will ein Christ seyn, der muß sich deß trösten, daß nicht anders gehen kann, noch gehen soll, weil es GOtt selbst also achet; und muß thun, wie ein guter Apffelbaum, der seine Früchte jedermann darbeut und offen trägt und streuet, auch unter die Säue und böse Thiere, die ihn zureissen.

65. Darum laßt uns auch also leben, (will St. Johannes sagen,) daß wir immerdar solchen Trotz der Liebe behalten, bis auf den Tag des Gerichtes, und vor GOtt sagen können: Lieber HErr, es ist mir eben gangen, wie es dir auch gangen ist. Ich habe jedermann das beste gethan, und aller Welt gerne gedienet; aber sie hat mir auch gedanket und gelohnet, wie dir, mit giftigem Haß und aller Bosheit; also, daß wir GOtt gleich seyn, und mit ihm rühmen mögen, (ob wol unser Ruhm gegen seinem nichts ist,) auf daß die Welt nichts könne wider uns aufbringen, noch fürwenden sich zu entschuldigen, als hätten wir ihr nicht gesaget, gerathen, und alles gethan, was wir thun sollten, ihr zu helfen; sondern daß wir ihren Ruhm niederlegen, und dagegen mit allem Recht wider sie zu klagen haben, weil sie jetzt nicht unrecht noch gestraft seyn will, und ihr von uns weder gerathen noch geholfen haben, sondern uns eben darum verfolget und verdammt.

66. Aber auf jenen Tag wird sichs finden, und offenbar werden vor GOtt und allen Creaturen, daß er zu ihr wird sagen: Ich habe dir Himmel und Erden, Sonne und Mond, und alle Güter gegeben, darzu mein Evangelium predigen lassen, dir aus deinen Sünden und Jammer zu helfen, und darinne alle Gnade und ewiges Leben umsonst angeboten. Aber wie hast du dich dagegen gehalten? Wie eine verzweifelte böse Teufelsfeucht, die keine Wohlthat noch Gnade hat wollen erkennen, noch annehmen, sondern aufs höheste darwider gestrebet und getobet. Deßgleichen werden alsdenn alle Heiligen da stehen, und auch wider und über sie zeugen, und sprechen: Wir haben dir gedienet mit unserm Leib und Leben, und zu deiner Seligkeit und allem Guten treulich und herzlich gerne achelfen, das kannst du nicht leugnen; und dasselbe aus voller rechter Liebe, wie die rechte GOttes Liebe ist und gehet. Denn wo es nicht rechte vollkommene und göttliche Liebe

wäre,

wäre, so würden wir uns wol anders zur Sache stellen, und sagen, wie die Welt untereinander pflegen: Ich liesse dich höllisch Feuer und alles Unglück haben, daß ich dir sollte mehr Gutes thun. Denn wozu dürfen wirs, daß wir sollten umsonst auf uns laden aller Leute Haß und Feindschaft, Verachtung, Gefahr und Unglück? Welches wir wol könnten liberhaben seyn, wenn wir wollten das unsere suchen, und auch der Welt Urlaub geben, und zu ihr sagen: Bist du ein solch Kräutlein, so liebe dich der Teufel.

67. Aber das thut die rechte Liebe nicht, lässet sich kein Ding, weder Böses noch Gutes, Liebe noch Leid hindern; sondern fähret immer fort mit ihrer Liebe, und siehet nicht, was die Welt thut, oder was sie verdienet, sondern wie GOtt thut, und was er leidet über seiner Liebe, und singet immer ihr Liedlein: Ich habe um deinetwillen nichts angefangen, sondern GOtt zu Lobe, und dir zum Besten; wilst du es nicht erkennen, so sparen wirs bis auf jenen Tag, da wollen wir das Register gegen einander lesen, und wirst meinen Ruhm auch hören müssen, und denselben wahr machen ohne deinen Dank, mit deinem ewigen Schaden.

68. Siehe, alse soll ein Christe gerüst seyn, daß er seinem HErrn gleich sey, und auch solchen Ruhm habe, wie er hat, und um seinetwillen alles thue, was die Liebe thun kann. Denn das ist ja ein feiner herrlicher Trost, daß wir am Jüngsten Tage werden können uns darauf beruffen, daß es uns gangen ist, gleichwie ihm, und er uns deß Zeugniß geben, und selbst rühmen wird vor aller Welt. Gleichwie dem Propheten Samuel 1 Sam. 12, 3. geschah: da er auf sein Gericht trotzet, wider sein Volk, ob er je etwas von ihnen genommen oder begehret hätte, da sprach GOtt zu ihm c. 8. v. 7: **Sie haben nicht dich, sondern mich weggeworfen, daß ich nicht ihr GOtt sey.**

69. Weil wir denn solches wissen und gläuben, so können wir auch wiederum die Welt ja so trefflich verachten, als sie uns thut. Denn was liegt mir dran, so ich ein Christe bin, daß die Welt mein Predigen verdammt, oder alle meine guten Werke mit Undank bezahlet? Was habe ich damit verloren, oder sie daran gewonnen? Nichts, denn daß sie sich ihres Ruhms beraubt am Jüngsten Tage, und mir denselben lassen muß ohne ihren Dank, und sich selbst verdammen, ob sie es gleich jetzt sicher verachtet und in Wind schlägt. Wie könnte sie ihr selbst mehr schaden, oder mir höher frommen, wenn sie alles thäte oder gäbe, was sie hat und vermag?

70. Darum ist ja ein Christe ein seliger Mensch, und ein gewaltiger Herr, mehr denn alle Herren und was groß auf Erden ist, ob er wol vor der Welt veracht, arm, elend und geplagt ist, daß er wider jedermann trotzen und rühmen darf, und ihm niemand keinen Schaden thun kann, wenn gleich die Welt alle ihre Tücke und Bosheit an ihm versuchet; so wenig als sie GOtt vermag zu schaden: denn er wird GOtt gleich, und hat eben den Ruhm, den GOtt hat; und das allein damit erlanget, daß er jedermann Liebes und Gutes thut, und dafür alles Leid und Böses leidet, gleichwie GOTT sein HErr. Was sollten wir uns denn fürchten, oder warum wollten wir zürnen und murren, so wir zu solcher Ehre und Herrlichkeit kommen, und zugleich mit GOtt zu der Welt sagen: Was habe ich dir gethan, daß du mich so schändlich verfolgest und lästerst? Habe ich dir doch allezeit geholfen, und alles Gutes gethan? Den Ruhm wollte ich nicht um aller Welt Gut und Ehre geben. Denn ob wir wol nicht damit den Himmel verdienen; doch ist

er uns jetzt tröstlich, und hernach eine ewige Ehre, und dienet darzu, daß wir die Welt schamroth machen, daß sie mit allen Schanden wird vor uns stehen müssen, und die Augen nicht dürfen gegen uns aufheben.

71. Siehe, also will St. Johannes uns reizen zur rechtschaffenen Liebe, welche die Welt nicht hat noch haben kann. Denn sie kann und will nichts dafür leiden, und so bald sie Und ink fühlet, hebet sie an zu würmen und toben, als wollte sie Himmel und Erden eintreissen; können nichts, denn jedermann vorwerfen und aufrücken, was sie gethan haben. Aber das wirds nicht thun vor GOtt, daß du dich rühmest von anderer Leute Undank und Bosheit, dadurch du dich lässest überwinden, und deine Liebe verlöschen; und hast schon deinen Lohn und Trost hinweg, weil du es nur ums Ruhms willen thust, und eben damit den Ruhm vor GOtt verderbet und verloren.

72. Aber ein Christe setzet seinen Ruhm nicht auf anderer Leute Frömmigkeit oder Bosheit; sondern richtet sich nach GOtt, daß er auch solchen Ruhm habe, und spricht: Mein HErr hat mir Leib und Leben, seine Gnade und alle Güter gegeben, der ich keines verdienet habe; und deß viel mehr, denn ich für mich bedarf oder verzehren kann. Darum will ich andern Leuten auch damit dienen und mittheilen, so viel ich immer kann, und nicht aufhören wohlzuthun; gleichwie er nicht aufhöret gegen mir und aller Welt. Danket man mir, gut; wo nicht, so ists auch gleich so viel: denn ich soll und wills ungerne besser haben, denn mein GOtt und mein HErr Christus, der da gibt alle seine Creaturen den bösen Tyrannen und Schälken in die Hände, und überschüttet sie mit allen Gütern; und doch nichts damit verdienet, denn das schöne Deo gratias daß sie ihn ohn Unterlaß dafür lästern und schänden. Also auch, sein Sohn Christus lässet sich ans Creutze schlagen, träget unsere Sünde auf seinem Halse, und stirbet für die ganze Welt, daß sie mögen leben, und von Sünden und Teufels Gewalt erlöset und frey seyn. Sie aber fähret zu, und will solche Predigt nicht hören noch leiden, lästert und verfolget seine Prediger und Christen, und richtet ihm zu Trotz und Verdruß alle falsche Gottesdienste und eigene Heiligkeit an. So muß er sich bezahlen lassen, der liebe treue Heiland. Weil es nun ihm nicht besser gehet, was ists wunder, daß man uns übel danket, oder was wollen wir uns bessers versehen und von ihr hoffen?

73. Darum lerne dich auch so üben in solchen rechtschaffenen Werken der Liebe, welche, wie ich gesagt habe, und St. Johannes in dieser Epistel auch gesaget, stehet nicht in Gedanken oder Worten, sondern muß mit der That von Herzen erzeiget seyn, daß man jedermann das beste helfe, rathe und thue, mit allen Kräften und Vermögen; und daß ein solch rechtschaffen Herz und Ernst sey, das sich nicht lasse abschrecken, ob man ihm dagegen das allerböseste gönnet oder nachsaget und thut, und alles aufs ärgste kehret und auslegt. Sonst ist die Liebe nicht völlig noch rechtschaffen, sondern nur gefärbet und ein Zeichen, daß mans nicht um GOttes willen thut, noch ihm nachfolget; sondern stehet nur auf anderer Leute Frömmigkeit und Dank, die da soll auf dem Glauben und dem HErrn Christo stehen. Darum soll dichs nicht hindern, daß du um seines Undanks willen ihn wollest beschädigen, verderben oder böses wünschen; denn er wird doch Hölle und Teufels anug finden, wo ers nicht thun wird. Also stehet denn die Liebe recht auf ihrem rechten Grund, wie sie stehen soll; nicht auf deinem Nächsten, sondern auf deinem Glauben, und artet sich nach der rechten göttlichen Liebe.

74. Dar-

74. Darum habe ich oft gesaget, und muß es noch rühmen, (gleichwie auch St. Paulus gethan hat,) und je länger je mehr: Ich wollte des Predigens und Lehrens längst abgangen seyn, und sollte mich kein Mensch dazu vermögen, wo ichs nicht allein um GOttes willen thun sollte; denn der Leute halben hätte ich alle Tage wol Ursache zu sagen: Nun fahret hin und helfet euch selbst, oder ein andrer an meiner statt. Denn es verdreußt mich mehr, denn kein Ding auf Erden, daß ich täglich sehen und fühlen muß solchen schrecklichen Undank, sonderlich von denen, die da sollten unsere besten Freunde und liebsten Brüder seyn. Aber es muß so gehen, wie Christus saget Joh. 13, 18: **Der mein Brod isset, der tritt mich mit Füssen**, und müssens in uns fressen und überwinden, und uns immer deß trösten, daß es um ihrentwillen nicht ist angefangen, um ihrentwillen auch nicht gelassen; sondern um GOttes willen angefangen, jedermann zum besten, wer es mir haben will, und dabei geblieben. Tritt man uns darum mit Füssen, und thut uns beyde Hände voll, das müssen wir für gut nehmen, und nicht wundern: denn es nicht uns, sondern vielmehr ihm geschieht; aber doch uns ohne allen Schaden.

75. Denn wir wollen mit Paulo auch rühmen 2 Tim. 4, 7. 8: **Ich habe einen guten Kampf gekämpffet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird** ꝛc. Siehe, wie stolz ist der Mann mit seiner Gerechtigkeit; so er doch sonst allenthalben sich einen Sünder bekennet, und nichts überall seyn will: und ob er wol saget 1 Cor. 4, 4. daß ihm nichts bewußt sey; doch vor GOtt derhalben sich nicht gerecht achtet. Aber seines Laufs oder Amts halben, gegen den Leuten, rühmet er allenthalben aufs höheste, und will ihm solchen Ruhm nicht nehmen lassen, wie er 1 Cor. 9, 15. spricht: **Es wäre mir lieber, ich stürbe, als daß mir jemand meinen Ruhm sollte zunichte machen.** Und das soll seine Krone und herrlicher Schmuck am Jüngsten Tage seyn, daß er sein Amt treulich ausgerichtet hat, und der undankbaren Welt geholfen; ob er wol nicht dadurch die Seligkeit erlanget, sondern durch Christum und seine Taufe.

76. Solches alles dienet nun darzu, und wird darum gepredigt, daß wir nicht allein die Liebe und guten Werke gern thun, sondern auch dieselben nicht in Wind schlagen noch geringe achten; sondern wissen, daß sie GOtt herrlich und groß achtet. Denn wer könnte es sonst ertragen, daß er da sollte Tag und Nacht arbeiten, und jedermann dienen, so er nicht sollte wissen, wenn er arbeitet, was er für Nutzen damit schaffet, und sollte alles eitel verlorne Arbeit seyn? Wie es denn an der Welt übel angeleat und verloren ist; aber vor GOtt ist es nicht darum verloren. Darum sollen wir solches auch groß und herrlich achten, daß wir mit gutem Gewissen vor GOtt können rühmen, und er solchen Ruhm bestätigt: ja, dazu in demselben ihm gleich werden, weil wir sehen, daß es ihm eben gehet wie uns; auf daß wir nicht Ursache haben zu klagen, noch müde oder verdrossen werden, Gutes zu thun; und nicht ansehen, was die Welt thut, sondern wie GOtt beyde, gegen ihr und uns, ohn Unterlaß thut.

Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus.

77. Mit diesen Worten leget er aus, was er meynet für eine Freudigkeit am Tage

des Gerichts, davon er gesagt hat: nemlich, daß man sich alsdenn nicht fürchten noch erschrecken dürfe. Denn die rechte Liebe leidet nicht Furcht, das ist, ein böse verzagt, flüchtig Gewissen, das da beisset, und klagt: O wehe, ich habe nie nichts Guts gethan ꝛc. sondern wo Liebe ist, da ist ein unverzagt, freudig und unerschrocken Herz und Gewissen, das sich nicht entsetzet noch fleucht vor einem rauschenden Blat; sondern lässet wol Thürme umfallen, Donner, Blitz und Wetter vorüber gehen, und zürnen, wer nicht lachen will, und stehet vest, fröhlich und keck. Denn solcher weiß, daß er vor jedermann wohl bleiben kann, und niemand wider ihn zu klagen hat. Nicht, daß er dadurch die Furcht des Gewissens von seiner Sünde und GOttes Gericht weglegen oder überwinden könne, da wir für uns selbst vor GOtt stehen müssen: sondern, wie er droben von dem Ruhm und Freudigkeit, so wir durch die Liebe haben gegen den Leuten, gesagt: also sagt er auch von derselben Furcht, daß mans nicht in einander werfe, noch in diesen Text ziehe, was man sagt von der Furcht, die wir vor GOtt haben. Denn er hat alhier gar nicht vorgenommen zu reden von dem, das wir heissen nach der Schrift, die Furcht GOttes, welche ist eine gute, löbliche Furcht: nicht ein Schrecken noch Zagen, sondern eine Scheu, die GOtt in Ehren hat, welche soll allezeit bey einem Christen seyn: gleichwie ein frommes Kind seinen Vater fürchtet. Auch nicht von der Furcht oder Schrecken des Herzens in hohen geistlichen Sachen; sondern bleibet noch in dem, das er angefangen hat zu reden, nemlich von der Liebe gegen den Nächsten, und was dieselbige nützet und gibt, nemlich, daß man könne trotzen gegen alle Welt, und sich vor niemand fürchten dürfe; daß es alles bleibe hienieden, da man gegen den Leuten handeln soll.

78. Denn, daß man gegen GOtt könne rühmen, und ohne Furcht seyn, da gehöret etwas höhers zu, (wie gesagt ist,) denn unser Leben und Wirken. Daselbst kann uns der Teufel diesen Text gar fälsch machen, wenn es kömmt zu dem hohen Kampf des Glaubens, da das Herz in der Angst und Disputation muß stehen, ob ihm GOtt gnädig sey ꝛc. durch welche er die frommen Herzen so zumartert, daß sie nicht wissen, wo sie bleiben sollen, und wol alle ihre Kräfte, Saft und Mark drüber verzehren; wie David in vielen Psalmen von ihm selbst schreibet, da so viel jämmerliches und trauriges Klagen ist von Schrecken, Furcht und Angst, daß es zu wundern ist von solchen grossen heiligen Leuten; und der HErr Christus selbst solch Zagen hat müssen fühlen im Garten, daß der Blutschweiß mildiglich von ihm floß, und solche Furcht und Schrecken für uns getragen, und in ihm selbst überwunden hat, und wir allein durch und in ihm überwinden müssen.

79. Darum hat allein der Glaube mit derselben zu kämpffen, und wiederfähret auch nur solchen, die schon einen starken Glauben und Geist, darzu auch ein unsträflich Leben führen, und viel Gutes thun und leiden, daß sie sich vor niemand fürchten dürfen: gleichwie dem heiligen Apostel St. Paulo, der Tag und Nacht arbeitet am Evangelio mit allen Kräften, und allerley Ungemach, Gefahr und Noth drüber leidet; aber gleichwol über solch heilig Leben (davon er wider iedermann rühmet, daß er ihm nichts bewußt sey, mit niemand untreulich noch fälschlich gehandelt habe,) muß er nichts destoweniger mit dem Teufel kämpffen, und leiden, daß er ihn erschreckt und blöde machet, und so schwach, daß er kaum leben kann, und immerdar klaget, wie er inwendig Furcht, auswendig Schrecken muß tragen, und allent-

allenthalben in Aengsten sey ꝛc. 2 Cor. 7, 5. Das heisset nun eine Furcht des schwachen Glaubens, da der Glaube mit GOtt kämpffet; und dennoch in solcher Schwachheit sieget durch GOttes Kraft und Stärke. Aber das ist zu hoch, und nicht alhier zu handeln.

80. Also bleiben wir hienieden im untern Grad, da mans kann verstehen, nemlich, daß diß die Meynung bleibe des Apostels: Wenn du so lebest in der Liebe, und deinen Glauben beweisest, daß niemand dein Leben und Werk vor GOtt tadeln kann, so hast du eine Freudigkeit, und kannst sicher und ohne Sorge seyn, und alle Furcht weglschlagen. Denn solches kann ja der Teufel nicht nehmen, ob ers gleich mit bösen giftigen Worten lästert, und unterstehet zu hindern, daß ich mich rühme, daß ich getaufft und ein Christe bin, einen göttlichen Stand oder Amt geführet, und desselben mit allem Fleiß gewartet habe. Darum kannst du wol darauf trotzen, und ein fröhlich Herz behalten, beyde, wider den Teufel und alle Welt, daß sie dich müssen unverklagt und ungeschreckt lassen. Sonst, wo das nicht ist, und der Teufel und Tod auf den Menschen dringet, da hebt das Herz sobalde an zu sinken, und schmeltzet, wie der Schnee vor der Sonnen: O wehe, ich bin meinem Nächsten hier und da zu nahe gewesen, ich habe meinen Stand nicht recht geführet, noch meines Amts treulich gewartet, und nur meinen eigenen Vortheil, zeitliche Ehre und Dank damit gesucht ꝛc. und gehen eitel Ach und Weh und Schrecken über ihn, in seinem eignen Herzen. Wiewol es wahr ist, daß man darum in keinem Weege zweifeln soll, sondern mit dem Glauben an Christe halten, daß wir in ihm getaufft, und Vergebung der Sünde haben; aber gleichwol kann man der Furcht oder Schreckens nicht umgehen, und kriegt der Glaube einen grossen Stoß, daß er geschwächt wird, als der nicht wohl gepflanzet, noch eingewurzelt und geübet ist, sondern sehr schwächlich und lose stehet, daß ihm sauer wird vor solchem Sturmwinde zu bleiben. Wiederum, wo er wohl getrieben wird, und sich beweiset in Werken der Liebe, daß er eingewurzelt ist und Früchte trägt, so kann er desto vester, unbeweglich und unumgestossen bleiben.

81. Darum ist diese Epistel gerichtet, nicht wider den Glauben, als sollte man auf die Werke den Grund der Seligkeit bauen, oder um derselben willen unsere Zuversicht auf Christum fallen lassen; sondern wider die sicheren, falschen Christen, die viel vom Glauben rühmen, daß sie zusehen, und sich nicht betrügen mit solchem falschen, eiteln Ruhm: Ich bin getaufft und ein Christe, darum darf ich nichts mehr ꝛc. Sondern darnach trachten, daß ihr Glaube recht gewurzelt und gegründet sey, und sich so versuche und beweise, daß er veste stehe, und die Stösse und Wetter des Schreckens überwinden könne. Sonst wird sich dein Ruhm und Sicherheit bald legen, und vergehen, wie der Rauch in der Lufft; und wird nicht gelten, daß du dich willst darauf verlassen, und denken, (wie auch die Sophisten lehren,) wenn du nur ein Fünklein der Gnade und Glaubens habest, das sey gnug zur Seligkeit: sondern siehe dich wohl für, wenn du nicht mehr, denn solch Fünklein hast, und dasselbe lässest so in der Aschen liegen, daß nicht der Teufel da sey, und einen Kübel voll Wasser darein giesse, daß dir Glaube und alles verlösche.

82. Denn es gehöret viel dazu, daß man den Glauben stark mache und erhalte. Also wird er aber stark, wie St. Petrus 2 Epist. 1, 8. und St. Johannes in dieser Epistel lehret, wenn man ihn fühlet und äusserlich in unserm Leben herausbricht, gleichwie eine Flamme aus einem Fünklein, wenn man drein bläset; welches sonst wol immer abnimmt,

nimmt, und zuletzt von sich selbst verlöschet, wo mans nicht erhält: und wie die junge Saat auf einem dürren Felde, wenn es gleich recht gesäet ist; aber wo es keinen Saft hat, und dazu die Sonne mit ihrer Hitze darauf kömmt, muß es balde verdorren.

83 Wol ists wahr, wer die Gnade hat, daß er als ein Kind aus der Taufe mit dem Glauben dahin fähret, oder Christum ergreifet wie der Schächer am Creuze, das ist wol fein und gut, ob er schon von keinen guten Werken rühmen kann. Gleichwie derselbige Schächer öffentlich, beyde sich und die Jüden allzumal schuldiget, und allein Christum bekennet, oder preiset und anruffet, Luc. 23, 40-42. Aber das ist nicht jedermanns Ding, und kanns kein Ungläubiger thun; dazu auch schwerlich, der noch schwach und unversucht im Glauben ist. Darum hüte dich, daß du es nicht sparest bis auf das letzte Stündlein, noch dich darauf verlassest, als könntest du allezeit wol zum Glauben kommen, auf daß dirs nicht fehle und zu spät kommest, und schin vertrocknest und verdorrest, daß du nichts habest noch findest, wenn du es haben sollst. Das meynet auch St. Paulus, da er von der Liebe prediget, 1 Cor. 13, 1: Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete; Item v. 2: Wenn ich allen Gläuben hätte, also, daß ich Berge versetzete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich doch nichts ꝛc. Denn wenn der Mensch also sicher hingehet, in dem Wahn, als habe er den Glauben, und doch nimmer erfähret, der muß verfaulen und verdorren, und findet sich nichts überall, wenn es zum Treffen kommt, da sichs finden soll.

84. Das haben die lieben Apostel wohl gesehen: so erfahren wirs auch. Denn die Welt bleibet allezeit also, daß sie entweder falsch vom Glauben rühmet, oder will ohne Glauben allzu heilig seyn. Predigt man vom Glauben und Gnade, so will niemand Werke thun. Treibet man auf die Werke, so will niemand an den Glauben, und sind gar seltsam, die sich der rechten Mittelstrasse halten. Ja, es wird auch wol den frommen Christen schwer. Denn ich bekenne für mich selbst, und ohne Zweifel andere auch müssen bekennen, daß mirs mangelt an solchem Fleiß und Ernst, den ich jetzt viel mehr, denn zuvor haben sollte, und viel nachläßiger bin, denn unter dem Pabstthum, und ist jetzt nirgend ein solcher Ernst bey dem Evangelio, wie man zuvor hat gesehen bey Mönchen und Pfaffen, da man so viel stifftete und bauete, und niemand so arm war, der nicht etwas wollte geben. Aber jetzt ist nicht eine Stadt, die einen Prediger wolle ernähren, und nichts gehet, denn eitel Rauben und Stehlen unter den Leuten, und lassen ihnen niemand wehren. Woher kommt solche schändliche Plage? Von der Lehre, (sagen die Schreyer,) daß man lehret, man solle nicht auf die Werke bauen noch trauen. Aber es ist der leidige Teufel, der solches der reinen heilsamen Lehre fälschlich zumisset, das seiner und der Leute Bosheit Schuld ist, die solcher Lehre mißbrauchen; dazu auch unsers alten Adams, der immer den Holzweg zur Seiten aus will, und denket, es habe nicht Noth, ob wir gleich nicht viel gute Werke thun: und werden also unversehens faul und unachtsam, und versauren darinne, bis wir den Saft und Kraft des Glaubens gar verlieren.

85. Aus der Ursache vermahnet uns der liebe Apostel so hoch und theuer, daß wir ja zusehen, und uns lassen einen Ernst seyn, und unser wohl acht haben, daß uns solches nicht entfalle, auf daß wir uns nicht selbst betrügen; sondern darnach trachten, daß wir der Sachen gewiß seyn, und auch solchen Ruhm und Freudigkeit haben, als ein Zeichen, dadurch

sich

Dienſtbarkeit und Gefängniß der Seelen iſt. Alſo, da David im 39. Pſalm v. 13. ſaget, daß er ein Fremdling ſey, möchte ſich einer verwundern, warum er das ſage, ſo er doch ein groſſer gewaltiger König in Iſrael geweſen iſt, und das verheiſſene Land inne gehabt hat? Aber daſſelbe achtet er ſehr geringe, und hat ihm in ſeinem Hertzen und vor ſeinen Augen eine andere Wohnung, die viel beſſer iſt, geſchwebet, welcher die nicht achten, ſo in dieſem Leben, als ob das ewige nicht hernach kommen würde, ſich der Räuberey und des ſchändlichen Wuchers befleißigen.

77. Ach wie iſt aber das ſo eine vergängliche und vergebliche Ehre und Hoffart, ſo man der Güter und Reichthumes halben dieſer Welt haben kan, ſo doch kein Menſch einen Augenblick ſeines Lebens kan gewiß ſein! Wie wir denn das alle und ein jeder inſonderheit empfinden, ſehen und verſtehen, nemlich, daß wir uns ſchleppen mit einem ſolchen Leib, der da halb ein Aas, und ſchon ein todt Ding iſt: und ſeyn dennoch ihrer viele, die es dafür halten, daß dis Leben das beſte ſey und ewig währen werde. Welches daran wohl zu ſehen iſt, daß die Leute ſo gar ſehr befliſſen ſeyn, und nicht können geſättiget werden, viel Geld und Gut zuſammen zu ſcharren, wie ſie nur können und mögen, es ſey gleich mit Recht, oder mit Unrecht. Warum aber thun ſie das? Darum, dieweil ſie in des Teufels Exilio ſeyn, und gehen in der Irre, ſorgen und bekümmern ſich nur allein um das zeitliche Leben.

78. So wird nun hier gerühmet der Glaube und die Gedult, ſo Abraham gehabt hat, welcher über das verheiſſene Land auf eine andere und ewige Wohnung gewartet hat. Er will, daß die Sara in dem Lande ſoll begraben werden, auf daß ſie mit Chriſto, wenn der würde auferſtehen, auch vom Tode auferwecket werden möge. Unterdes wallet er in ſeinem eigenen Lande, wie in einem fremden: GOtt giebet ihm darinnen nicht eines Fuſſes breit, auch kein Begräbniß, ſondern er kaufet von denen, ſo im Lande wohnen, eine Stätte um ſein Geld. Darum hat er ſich nicht alſo bemühet mit der ſchändlichen Luſt und Sucht, wie er möchte viel Geld und Gut ſammlen, als ob er ewig in dieſem Leben bleiben würde, ſondern es iſt ſein gantz Hertze auf den verheiſſenen Chriſtum geſtanden, auf denſelben hat er in der Verheiſſung fürnemlich geſehen, und hat mit Freuden darauf gewartet, daß er auf dieſe Erde kommen würde. Nun folgen andere Stücke von äuſſerlichem Wandel und guten Sitten, ſeyn aber ſehr herrlich und nütze.

III. Theil,

Von der Sittigkeit Abrahams und der Hebroniter, und von Ephrons Freygebigkeit.

* Warum Moſes von dem Begräbniß der Sarä ſo viel Worte gemacht §. 79.
1. Wie die Hebroniter ſowol, als Abraham, ſehr höflich und ſittig geweſen §. 80. 81.
* Von der äuſſerlichen Sittigkeit und Höflichkeit.
a. Wie und warum es Chriſten gebühret höflich und ſittig zu ſeyn §. 82.
b. Klage über den Mangel der Höflichkeit und die bäuriſche Sitten jetziger Zeiten §. 83. 84.
c. Wie Abrahams Exempel zu dieſer Tugend dienen kan §. 85.
d. Daß dieſe und dergleichen Tugenden die rechten guten Wercke ſind §. 86. 87.
* Wie GOtt dem Abraham ein ſonderlich Anſehen gegeben vor denen Heyden §. 88.
* Von Predigern und dem Predigtamt.
a. Wo fromme Prieſter und fromme Fürſten im Lande ſind, da iſt ein recht Paradis, wo dis nicht iſt, da iſt die Strafe vor der Thüre §. 89. 90. 91.
b. Daß gottloſe Prieſter gemeiniglich das beſte Glück haben §. 92.

sich der Glaube äusserlich beweiset, damit wir können gegen der Welt fröhlich trotzen und bestehen, auch am Jüngsten Gerichte, auf daß sie nichts habe mit Recht wider uns zu klagen. Wie St. Paulus allenthalben sich zum Exempel setzet nach Christo, und lehret sonderlich die Prediger GOttes Worts, daß sie unsträflich sollen leben, auf daß sie der Welt können Trotz bieten, ob man sie etwas könne zeihen, darum sie zu strafen seyn. Gleichwie wir müssen und wollen am Jüngsten Tage mit dem Pabst und seinem Haufen disputiren und rühmen, daß wir die lautere Wahrheit geprediget haben, und ist uns herzlich sauer worden, und haben allerley Gefahr, Schalkheit und Unglück dafür gelitten: also trotzen wir auch wider alle Tyrannen und Feinde, ob sie uns mit Wahrheit können strafen, und wollen kurzum von niemand gerichtet seyn, sondern (wie St. Paulus sagt,) wir wollen die Welt richten. 1 Cor. 6, 2.

86. Das ist aber noch alles ein solcher Ruhm, der allein zwischen uns und den Menschen gehet. Denn wie wir vor GOtt stehen, das gebühret der Welt nicht zu richten; sondern ein jeglicher muß für sich selbst GOtt Antwort geben, und gehet dich nicht an, wie ich sonst für mich lebe, ja, auch was ich andern Leuten thue. Aber wo ich dir nicht hülfe, da ich dir helfen sollte, oder noch Leide dazu thäte, so hättest du Recht wider mich, und wäre mir mein Ruhm genommen, daß mein Herz nicht könnte des Schreckens sicher und frey seyn, ob es wol darum nicht soll meine Zuversicht zu Christo fallen lassen. Aber dennoch kostet es Mühe, daß es denselbigen ergreifen soll, und veste daran halte. Hier aber ist der Vortheil und Trotz zuvor: ob mich Teufel und Welt verklagen will, daß ich unerschrocken vor ihnen bleibe, und nicht darf schamroth werden, noch erblassen, sondern kann ihnen den Trotz legen, daß sie müssen schweigen.

87. Siehe, das ist der Nutzen und Frucht der Liebe, welches St. Johannes heißt, ohne Furcht seyn, oder die Furcht austreiben, und droben v. 17. genennet hat, eine Freudigkeit am Tage des Gerichts. Wiederum aber, wo solches nicht ist, so hast du dagegen den Schaden, daß du mußt schamroth werden, und leiden, daß man wider dich rühmet, und dich urtheilet; wie St. Johannes auch beschleußt und spricht:

> Die Furcht hat Pein; wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe.

88. Denn wo du vor Gericht sollst kommen, und die Welt samt deinem eigenen Gewissen dich überweisen kann deines unreinen Lebens, so wird dir bald das Blut unter Augen schiessen, und das Herz zappeln und beben, daß dirs gar sauer wird werden, und zum wenigsten mußt einen Schweiß darüber lassen. Wiewol du darum nicht sollst verdammt seyn, und nichts destoweniger deine Zuversicht auf Christum setzen, und dich an demselben deines Mangels und Schadens erholen. Aber das wird gar blöde und schwächlich zugehen, und mußt gleichwol die Pein leiden, und einen Stachel im Herzen und Gewissen fühlen. Denn solch Schrecken thut dem Herzen wehe, und macht ihm angst und bange, und ist ein groß Hinderniß, wie droben (§. 78.) gesagt, an der freudigen Zuversicht und Vertrauen. Denn damit machest du dir zweyerley Arbeit, ehe du in den harten Zügen dieses Stachels los wirst, und dazu die Donnerschläge überwindest, so dir der Teufel ins Herz treibet in dem hohen Glaubenskampf: und also zugleich auf beyden Seiten wider zween Feinde dich wehren mußt, nemlich, wider den Zorn GOttes, den

wir alle fühlen müssen, und dazu wider die Welt und deinen Nähesten, der dich vor GOtt verklaget.

89. Nun haben wir sonst gnug zu thun, daß wir in dem hohen Kampffe siegen durch den Glauben, wider die Furcht vor GOttes Zorn, daß wir nicht dürfen das Gewissen noch schwerer beladen. Denn es nicht möglich ist, daß das Herz nicht sollte erschrecken, wo es sich solches unchristlichen Lebens schuldig weiß. Darum ists gar eine grosse Freyheit und Rettung von solcher Furcht, die wider die Liebe ist, und von unten her wächst, das ist, gegen der Welt, daß sie dich muß zufrieden und unbeschuldigt lassen. Doch ist damit noch nicht die Furcht weggenommen, so von oben herab fället von GOttes Zorn und Gerichte, es geschehe denn zuvor durch einen andern Mann, welcher heißt JEsus CHristus, mit seiner Taufe und Evangelio gefasset, und ist nicht unsers Werks noch Vermögens, sondern allein seines Geschenks.

90. Sprichst du aber: Ja, wo ist der Mann, der solches gethan habe, wie St. Johannes fodert und von sich rühmen darf, daß er allerdinge unsträflich gelebt habe in der Liebe? Den wollte ich gerne sehen. Antwort: Da disputiren wir auch nicht von, ob jemand sey, der es dazu bracht habe, und so ganz vollkommen sey, daß ihm nichts mangele; sondern dazu predigen und treiben wirs, daß man doch darnach strebe, daß es ein Ernst sey, und sich stelle, als wollte man gerne also thun und leben; sonst wird man freylich keinen finden, der so rein und heilig im Leben sey, daß er nicht zu viel oder zu wenig thue; sonst würde das Vater Unser falsch, in welchem Christus alle seine Apostel und Heiligen lehret also beten: Vergib uns unsere Schuld, ꝛc. Wie sichs auch jetzt die Wiedertäufer und mancherley Rotten bisher unterstanden haben, falsch zu machen, die so heilig und strenge Leben haben vorgenommen, daß sie nicht dürften Vergebung der Sünde suchen. Aber wir wollen das Vater Unser nicht falsch machen, und diesen Artikel mit nichten so wegwerfen; sondern als unsern höhesten Schatz behalten, als daran unser Heil und Seligkeit liegt.

91. Denn unser Fleisch und Blut und daß Leben leidet es doch nicht, daß wir sollten ohne Sünde und mancherley Gebrechen seyn; aber da sollen wir zusehen, daß wir nicht darinne versinken und über uns herrschen lassen, sondern darnach stehen und arbeiten, daß wir thun, was unser Amt oder Stand und die Liebe des Nähesten fodert, und wo wir gefehlet oder versäumlich gewest, daß wir uns bessern, und also täglich in dem Vorsatz und Fleiß stehen, und immer darinne fortfahren, und nicht davon lassen. Ja, ob gleich jemand gestrauchelt, oder zuweit zur Seiten ausgangen ist, daß er doch wieder aufstehe, und sich zur Strasse halte, und nur nicht gar den Holzweg fahre. Also kann er dennoch immer den Ruhm behalten, daß er sich beflissen habe der Liebe gegen jedermann, und der Furcht entnommen bleiben, daß ihn die Welt um seines Lebens willen nicht könne strafen; weil ja sein ganzes Leben dahin gerichtet gewesen ist, daß er gerne hätte jedermann das Beste gethan. Bleibt aber darüber etwas Mangel darinnen, und nicht alle einzelen Stücke so gar rein erlesen, das hat die Welt nicht zu urtheilen noch zu tadeln; sondern gehöret in das Register, das da heisset Vergebung der Sünden.

92. Also hat doch ein Christe allezeit den Vortheil (will St. Johannes sagen,) daß er ein freudig Herz und Muth behält, auch vor GOtt im Gerichte, daß er sich nicht fürchten, noch Pein und Angst des Gewissens davon haben darf, als der nicht in der Liebe gelebt

gelebt habe. Denn er weiß, daß ihn die Welt nicht kann mit Rechte strafen noch verdammen. Wiewol das auch nicht möglich ist, daß ein Mensch sollte jedermann recht können thun, und die Welt nicht sollte sein Leben und Werk tadeln und richten, ob er gleich der Allerfrömmeste und Vollkommenste wäre. Aber wer das will ansehen, wie ihn die Leute urtheilen, und sichs unterstehen dahin zu bringen, daß ihn die Welt lobe, dem weiß ich nicht anders zu rathen, denn wieder einen grauen Rock angezogen und in die Wüsten gelaufen von allen Menschen, und werde ein Einsiedler, so möchte man ihn für heilig halten. Aber mir nicht solcher Heiligkeit; denn sie wird zuletzt nicht bestehen vor GOttes Gericht, noch den Ruhm haben, daß sie in der Liebe blieben sey.

93. Bist du aber ein Christe, so mußt du deß nicht achten, wie sich die Welt gegen dir stellet: denn es wird nichts anders daraus, daß sie nicht sollte etwas tadeln und urtheilen, sollte es auch nur ein Wärzlein untern Augen seyn, ob schon das Angesicht und der Leib ganz rein und schön ist. Ja, sie kanns nicht lassen, daß sie nicht sollte falsch Urtheil, Verachtung, Undank, den Frommen für ihre Wohlthat und gute Werke geben. Darum müssen wir auch sie wiederum verachten, und nichts destoweniger fortfahren, und mit unserer Liebe unsern Ruhm und Freudigkeit behalten, und indeß trotzen auf GOttes Gericht. Da wollen wir mit ihr disputiren, und vor die Nase halten, was wir für gute Werke gethan haben, der sie keines geachtet, sondern gelästert und geschändet: da soll sie denn ohne ihren Dank und mit ewigen Schanden und Schaden ihr eigen Lästermaul lügenstrafen und verdammen, und uns soviel desto herrlicher preisen und loben, soviel mehr sie jetzt lästert und schilt.

94. Ich will (ob GOtt will,) am Jüngsten Tage auch ein gut Register bringen von meinen guten Werken, damit ich der Welt und jedermann, auch meinen ärgsten Feinden gedienet habe, wider meine wütige Tyrannen und Feinde, und wer sie sind, die groben Eselsköpffe und Lügenmäuler, die jetzt gar nichts können, ohn allein wider den Luther schreyen und lästern: daß sie mich werden gar herrlich preisen und heben müssen, und über sich selbst Ach und Weh schreyen; daß ich nicht sollte jetzt aller Welt Gut, Ehre und Lob nehmen für ihr Lästern und Schänden. Denn das soll meine schöne Krone seyn, als von köstlichstem Golde und edelsten Steinen.

95. Darum darf ein Christe nicht mehr, denn daß er nur darauf sehe, daß er sein Amt recht ausrichte durch die Liebe, so wird sich der Ruhm wol finden, und nicht aussen bleiben, und je herrlicher und gröſſer, je mehr er vor der Welt Unehre und Verachtung leiden muß. Gefällt es der Welt nicht, da liegt nichts an. Es gefället dem Teufel auch nicht, und soll ihm nicht gefallen; und soll so heissen: Um ihres Lästerns und giftigen Mauls willen nicht gethan noch gelassen; sondern sie soll wiederum von uns leiden, daß wir sie jetzt ja so hoch verachten und wider sie trotzen und hernach am Jüngsten Gericht unsern Ruhm mit ihrem eignen Zeugniß wahr machen und bestätigen, und keinen Dank noch Gnade bey GOtt zu Lohn haben.

96. Also verstehest du nun, was St. Johannes mit diesen Worten meynet: Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus, nem'ich, daß so viel gesagt sey: Es leidet sich nicht bey einander, daß ein rechter Christe, der nicht ein Heuchler ist, sondern rechtschaffen und mit der That liebet, sollte sich fürchten und erschrecken lassen; sondern hat schon ausgetrieben die Furcht, so da folget, wo die Liebe

nicht ist, da das Herz balde beginnet zu schlottern, auch von seinen eignen Gedanken, wenn ihm einfället: So solltest du gelebt haben; diß und das hast du nicht gethan. Das ists, daß er sagt: Die Furcht hat Pein, das ist, sie macht dem Herzen angst und wehe, daß es nicht weiß, wo es bleiben soll, und ist eine rechte Höllenmarter. Wer das nicht weiß, der versuche es.

97. Und zwar siehet mans ja wohl an vielen, die in Zagen und Schrecken des Gewissens kommen ihrer Sünde halben, wenn sie das Stündlein trifft, wie sie so ängstlich und jämmerlich thun, daß ihr viel sich selbst ums Leben bringen. Aber solches fühlet und achtet der grosse rohe Haufe nichts, der sicher dahin gehet, und nur mehr und mehr Sünde auf sich ladet, so lange bis auch das Stündlein kömmt und der Reuel druckt: so ist es denn bis aufs letzte geharret, daß sie nicht mehr Hülfe noch Rath wissen.

98. Denn es ist wol den Frommen hart und schwer, wenn ihnen der Teufel zusetzet, auch mit falscher Furcht und Schrecken, da er ihnen Gewissen macht von geringen oder nichtigen Sachen, oder auch von guten Werken; wie er denn Meister ist, Sünde zu machen und aufzumutzen, und aus einem Fünklein ein groß Feuer blasen kann. Deß ich mich wol wollte zum Exempel setzen, wie er mir in solchem Fall oft manchen Schweiß abgejagt, und das Herz pochend gemacht, ehe ich mich habe herum geworfen, und meine Wehre ergriffen aus GOttes Wort, nemlich mein befohlen Amt und meinen Dienst, den ich der Welt gethan habe, welche er nicht muß falsch machen. Denn wo man das nicht hat, kann er einen bald übereilen, und so drücken, als läge ihm die ganze Welt auf dem Hals. Als, wenn er einmal wird unsere Rotten und Schwärmergeister angreifen, wenn er das Stündlein ersiehet, und nichts anders vorhalten, denn so viel: Höret du Junker, was hast du gepredigt und angericht? Wer hat dichs geheissen, oder dazu geruffen? Und wird ihnen mit diesem einen Wort so bange machen, daß ich nicht gerne wollte zehen Welt nehmen, und solche Pein leiden, wenn ich sterben sollte.

99. Denn es hat auch Mühe, wie ich gesagt habe, wenn man gleich recht gelebt und gethan hat, nach GOttes Wort und Befehl, daß er den Menschen nicht übereile mit seinem Schrecken, und der Glaube für sich selbst in einem harten Kampf stehen muß, ob wol die Liebe rechtschaffen und völlig ist; wie droben (§. 48. sqq.) von St. Paulo und andern Aposteln und Heiligen gesagt ist, die so trotzlich rühmen wider die Welt, daß es zu viel scheinet, und reden, als haben sie den Kampf schon gewonnen: und doch dieselben, wenn es zum Glauben kommt, da hebet sich ein anderer Kampf, der nicht mit der Welt, sondern mit GOTT kämpffet. Da ist kein Trotzen auf Recht, noch auf sein Leben; sondern eitel Bitten und Flehen um lauter Gnade; als der 6. Psalm und viele andere zeugen. Da heißts nicht: Die Liebe treibt Furcht aus; sondern Christus treibet sie aus.

100. Aber nichts destoweniger muß dieser Ruhm auch da seyn, der die Furcht vor der Welt wegnehme; sonst muß das Herz auch Marter haben. Denn ein solch Gewissen thut mördlich wehe, und ist das gröseste Creuz auf Erden; wie die wissen und zeugen, so es erfahren haben. Darum sollen wir desto fleißiger seyn, daß wir uns solches Wehe und Leidens überheben, auf daß wir doch in diesem untern Grad gegen der Welt eine Freudigkeit und Trotz behalten, und nicht fürchten dürfen, wie die lieben Propheten, Apostel und Heiligen gethan haben.

101. Sie-

101. Siehe, alſo hat der heilige Apoſtel St. Johannes aufs ſtärkeſte und fleißigſte vermahnet zu der Liebe und ihren Werken, wider die leidigen werkloſen Chriſten, die dahin gehen, als ſey es damit gnug und alles ausgericht, daß ſie das Evangelium gehört, und in der Taufe geweſt ſind, und nun nichts mehr gethan, noch gelebt; ja, dazu mehr Böſes, Untreue, Rauben und Stehlen treiben, denn zuvor, als hätten ſie es recht, und könntens nicht verderben ꝛc. Und warnet, daß ſie uſehen, und ſich nicht ſelbſt betrügen, und wiſſen, wo ſie ſo leben, ſo wird gewißlich keine Liebe da ſeyn. Wo aber keine Liebe nicht iſt, da wird auch kein Glaube ſeyn, ſondern eitel bloſſer Schaum und ſchädliche Heucheley; und kein Ruhm noch Freudigkeit im Herzen, ſondern eitel Schrecken und Furcht, Angſt und Pein mit Haufen herein ſchlagen, wenn das Stündlein kommen wird, daß ich jedermann mit allem Recht ſtrafen kann. Aber wiederum, wo du Liebe haſt, ſo kannſt beweiſen vor GOTT und Welt, und allen Creaturen, daß du ſeyſt ein rechtſchaffener Chriſte geweſt, nicht allein die Hülſen oder Schalen vom Glauben gehabt, und die Lehre, ſo du rühmeſt, gezieret mit deinem Leben, daß du jedermann kannſt Trotz bieten und heißen ſchweigen, und alſo fröhlich dahin fahren, als der, der auf Chriſtum getauft, und dazu gethan und gelitten hat, was er thun und leiden ſoll. Denn darauf müſſen wir leben und ſterben, daß unſere Lehre, Leben oder Stand und Amt aus GOttes Wort gangen, und damit jedermann gedienet nach unſerm Vermögen. Und ob daneben etwas Mangel und Gebrechen iſt, das nehme Chriſtus mit hinweg, durchs Vater Unſer zugeſcharret und durch die Liebe untereinander vergeben: Alſo, daß dennoch niemand keine Furcht im Herzen ſoll machen; ſondern das Herze durch Chriſtum wider Sünde, Teufel und Tod, und durch die Liebe wider die Welt und alle ihre Macht beſtehen, Amen.

XV.

D. Martin Luthers
Auslegung der Epiſtel St. Judä.

Anno 1524.

Innhalt.

Eine Abbildung der falſchen Lehrer, in ihren Sünden und Strafen.

I. Vorſpiele, der dieſe Abbildung gibt 1
II. Die Gelegenheit und Urſache dieſer Abbildung 2. 3.
* Von dem Glauben und der Liebe 4.
III. Die Abbildung ſelbſt.
A Das erſte Stück dieſer Abbildung, da finden wir
1. die Sünden.
a die erſte Sünde 5.
b die andere Sünde 6.
2. die Strafe 7.
B Das andere Stück dieſer Abbildung, we wir finden
1. die Sünden.
a die erſte Sünde 8.
b die andere Sünde 9.
c die dritte Sünde 10. 11.
* von dem Streit über dem Leichnam Moſis 11.
d die vierte Sünde 12.
e die fünfte Sünde 13.
f die ſechſte Sünde 14.
2. die Strafe 15 16.
C Das dritte Stück dieſer Abbildung we wir finden
1. die Sünden.
a die erſte Sünde 17.

b die andere Sünde 18.
c die dritte Sünde 19.
d die vierte Sünde 20. 21.
2. die Strafen 22:24.
D Das vierte Stück dieser Abbildung 25:27.
IV. Wie dieser Abbildung einige Vermahnungen angehängt werden.
1. die erste Vermahnung 28:30.
2. die andere Vermahnung 31.
3. die dritte Vermahnung 32.
4. die vierte Vermahnung 33.
5. die fünfte Vermahnung 34.
V. Der Beschluß dieser Abbildung 35.

Epistel St. Judä v. 1. 2.

Judas, ein Knecht JEsu Christi, aber ein Bruder Jacobi, denen Berufenen, die da geheiliget sind in GOtt dem Vater, und behalten in JESU Christo. Euch sey viel Barmherzigkeit und Friede und Liebe.

1.

Diese Epistel wird zugeeignet dem heiligen Apostel St. Juda, der zweyen Apostel, Jacobi des kleinern und Simonis, Bruder, von der Schwester der Mutter Christi, die genennet wird Maria Jacobi oder Cleophe; wie man lieset Marc. 16, 1. Aber diese Epistel läßt sich nicht ansehen, als sollte sie des rechten Apostels seyn; denn er darinne redet von den Aposteln, als ihr Jünger einer, lange hernach. Sie hat auch nichts sonderliches in sich, denn daß sie weiset auf die andere Epistel St. Petri, daraus sie nahend alle Worte genommen hat, und ist ganz nichts anders, denn eine Epistel wider unsere Geistlichen, Bischöffe, Pfaffen und Mönche.

v. 3. Ihr Lieben, da ich allen Fleiß that euch zu schreiben von dem gemeinen Heil, bin ich genöthigt, euch zu schreiben und ermahnen, daß ihr an dem Glauben hindurch kämpffet, der einmal den Heiligen vorgegeben ist.

2. Das ist so viel gesagt: Ich bin auch genöthiget euch zu schreiben, darum, daß ich euch erinnere und ermahne, wie ihr hindurch fahren, forthauen sollet im Glauben, der euch schon vor einmal gepredigt ist. Als sollte er sagen: Es ist noth, daß ich euch ermahne, daß ihr zusehet und auf der rechten Bahn bleibet. Warum es aber vonnöthen sey, gibt er Ursache, und spricht:

v. 4. Denn es sind etliche Menschen neben einkommen, von denen vorzeiten geschrieben ist, zu solchem Urtheil.

3. Darum will ich euch erinnern, daß ihr bleibt an dem Glauben, den ihr gehört habt; denn es hebt sich schon an, und kommen bereits Prediger, die neben dem Glauben andere Lehre aufrichten, damit säuberlich und unversehens die Leute von der rechten Bahn geführt werden. Also hat auch St. Petrus gesagt in seiner andern Epistel, c. 2, 1: **Es werden unter euch seyn falsche Lehrer, die neben einführen verderbliche Secten** ꝛc. Diese, saat er, sind schon längst zuvor verkündigt zu solchem Urtheil, daß sie verdammt seyn.

4. Das verstehen wir nun wohl, weil wir wissen, daß niemand fromm und rechtfertig wird durch seine eigenen Werke, sondern allein durch den Glauben an Christum, also, daß er sich auf Christi Werk verlasse, als auf sein Hauptgut. Darnach, wenn der Glaube da ist, was der Mensch hernach für Werke thut, daß sie alle dem Nähesten zu Nutzen geschehen sollen, und daß man sich hüte vor allen Werken, die nicht in solcher Meynung geschehen, daß dem Nähesten damit gedienet werde; als, da jetzt ist Pfaffen- und Mönchenstand. Darum, wo nun jemand neben dieser Lehre des Glaubens etwas anders

ders einführet von ſolchen Ständen und Werken, der verführet die Leute, daß ſie mit ihm verdammt werden.

Die ſind Gottloſe, und ziehen die Gnade GOttes auf die Geilheit.

5. Die Predigt, die uns gegeben iſt von der Gnade GOttes, und uns Chriſtum vorhält, wie er uns angeboten und geſchenkt iſt, mit allem, das er hat, daß wir frey ſind von Sünde, Tod, und allem Unglück; ſolche Gnade und Geſchenke, durchs Evangelium angeboten, brauchen ſie dahin, daß ſie nur ihre Geilheit treiben, das iſt, ſie nennen ſich wol Chriſten, und geben das Evangelium vor; führen aber daneben einen ſolchen Stand, darinnen ſie allen Muthwillen treiben in Freſſen und Saufen, und bübiſchem Leben; wie ſie ſich rühmen und ſagen: Wir ſind nicht im weltlichen, ſondern im geiſtlichen Stande; und haben unter ſolchem Namen und Schein eingenommen alles Gut, Ehre und Wohlluſt. Das hebt ſchon bereit an, ſagt Judas. Denn wir leſen, daß es vor tauſend Jahren ſchon angefangen habe, daß die Biſchöffe haben wollen Herren ſeyn, und höher gehalten werden, denn die gemeinen Chriſten; wie man auch ſiehet in St. Hieronymi Epiſteln.

Und verleugnen GOtt, daß er alleine der HErr ſey, und den HErrn JEſum Chriſtum.

6. Das hat auch St. Petrus in ſeiner Epiſtel geſagt; aber das verleugnen (wie wir gehört haben,) geſchieht nicht mit dem Munde. Denn ſie damit bekennen, daß GOtt ein HErr ſey; ſondern ſie verleugnen den HErrn Chriſtum mit der That und mit Werken, halten Ihn nicht für ihren HErrn, ſondern ſich ſelbſt. Denn wenn ſie ſo predigen, daß faſten, wallen, Kirchen ſtifften, Keuſchheit, Gehorſam, Armuth ꝛc. der Weg zur Seligkeit ſey, ſo führen ſie die Leute auf ihre Werke, und ſchweigen von Chriſto ſtill, und iſt eben ſo viel, als wenn ſie ſagten: Chriſtus iſt dir nichts nütze, ſeine Werke helfen dir nichts, ſondern du mußt mit deinen eigenen Werken die Seligkeit verdienen. Alſo verleugnen ſie den HErrn, der uns mit ſeinem Blut erkauft hat, als Petrus ſagt.

v. 5. 6. 7. Ich will euch aber erinnern, daß ihr wiſſet auf einmal diß, daß der HErr, da er dem Volke aus Egypten half, zum andernmal brachte er um, die da nicht gläubten. Auch die Engel, die ihr Fürſtenthum nicht behielten, ſondern verlieſſen ihre Behauſung, hat er behalten zum Gericht des groſſen Tags, mit ewigen Banden unter der Dunkelheit. Wie auch Sodoma und Gomorra, und umliegende Städte, die gleicher Weiſe, wie dieſe, ausgehuret haben, und nach einem andern Fleiſch gangen ſind, zum Exempel geſetzt ſind, und tragen des ewigen Feuers Pein.

7. Da führet er auch drey Exempel, wie St. Petrus in ſeiner Epiſtel. Aber über jene führet er eins hinzu, wie GOtt die Kinder Iſrael, die er aus Egypten durch viel Wunderzeichen geführt hatte, da ſie nicht gläubten, ließ umkommen und geſchlagen werden, daß ihr nicht mehr denn zween übrig blieben, ſo ihrer doch gezählet wurden von allen, die ausgezogen waren, von zwanzig Jahren an und drüber, mehr denn ſechsmal hundert tauſend Mann. Dieſe Exempel ſetzet er nun zur Warnung und Schrecken; als ſollte er ſagen, die mögen ſich vorſehen, ſo da Chriſten heiſſen, und unter dem Namen die Gnade GOt-

GOttes auf die Geilheit ziehen, daß es ihnen nicht auch also gehe, wie es jenen ist gangen. Und zwar, seit der Zeit das Pabstthum ist aufgangen, und das Evangelium in der ganzen Welt verschwiegen ist, da ist auch immer eine Plage nach der andern kommen, damit GOtt die Ungläubigen gestraft, und dem Teufel in den Rachen geworfen hat.

v. 8. Desselben gleichen auch diese Träumer, die das Fleisch beflecken.

8. Diese Lehrer nennet er Träumer. Denn gleich als wenn ein Mensch im Traum liegt, so gehet er mit Bilden um, und meynet, er habe etwas; wenn er aber aufwachet, so ist nichts da. Da siehet er denn, daß es ein Traum gewesen ist, und gibt nichts drauf. Also auch, was diese sagen, das ist anders nichts, denn ein lauter Traum: wenn ihnen aber einmal die Augen aufgehen werden, werden sie sehen, daß es nichts ist. Als, wenn sie damit umgehen, daß ihre Platten und Kappen, Gehorsam, Armuth und Keuschheit GOtt wohlgefallen, das haben sie vor Augen und ist vor GOtt nichts, denn ein lauter Traum. Also hat er ihnen einen rechten feinen Namen gegeben, daß sie mit Träumen umgehen, damit sie sich und die Welt betrügen.

9. Sonderlich aber geben die Apostel diese Untugend dem geistlichen Stande, daß sie ein unkeusch Leben führen. Das hat GOtt auch längst zuvor verkündigt, daß sie keine Eheweiber würden haben. Nun ists nicht möglich, daß GOtt so viel Wunderwerke thue, als viel Personen in dem Stande sind; darum können sie auch nicht keusch seyn. Also hat der Prophet Daniel c. 12, 37. von des Pabsts Regiment gesagt: Er wird der Eheweiber nicht achten. Diß ist eine äusserliche Tugend; wie die inwendig ist, daß sie Träumer sind.

Die Herrschaften aber verachten, und die Majestäten verlästern.

10. Die dritte Tugend ist, daß sie weltlicher Gewalt nicht wollen unterthan seyn. Also haben wir gelehret, dieweil wir auf Erden leben, sind wir alle schuldig, daß wir der Obrigkeit unterthan und gehorsam seyn. Denn der Christliche Glaube bricht das weltliche Regiment nicht; darum kann sich niemand heraus ziehen. Deßhalben ist des Pabsts Decret, von der Kirchen Freyheiten, eitel Teufels Gesetz.

v. 9. Michael aber, der Erzengel, da er mit dem Teufel zankete, und sich beredete über dem Leichnam Mosis, durfte er das Urtheil der Verlästerung nicht fällen, sondern sprach: Der HERR strafe dich.

11. Diß ist der Stücke eins, darum diese Epistel vorzeiten verworfen ist, weil hier ein Exempel angezogen wird, das nicht in der Schrift stehet, wie der Engel Michael und der Teufel mit einander gezanket haben um Mosis Leichnam. Das soll darum geschehen seyn, weil so viel von Mose geschrieben ist, 5 Mos. 34, 6. wie ihn GOtt begraben hat, und noch niemand sein Grab erfahren hat; auch weil ihm die Schrift das Zeugniß gibt v. 10. daß kein Prophet in Israel mehr aufgestanden sey, wie Moses, den der HErr erkennet von Angesicht zc. So sagt man über demselben Text also, daß sein Leichnam darum verborgen sey blieben, daß die Jüden nicht eine Abgötterey damit aufrichteten. Und darum solle der Engel Michael dem Teufel widerstanden haben, der da wollte, daß der Leichnam offenbaret würde, daß ihn die Jüden anbeten sollten. Und wiewol Michael ein Erzengel war, (sagt Judas,) noch ist er nicht so kühne gewesen, daß er den

Teufel

Teufel ſelbſt verfluchte: Und dieſe Läſterer traten die Gewalt, von GOTT verordnet, mit Füſſen, verfluchen ſie ins ſiebente, achte und neunte Glied; ſo ſie doch Menſchen ſind: ſo dieſer Erzengel den ärgeſten Teufel, der ſchon verdammt iſt, nicht hat dürfen verma-ledeyen, ſondern ſagt nicht mehr, denn: der HErr wehre dir, und ſtrafe dich.

v. 10. Dieſe aber, was ſie nicht wiſſen, verläſtern ſie; was ſie aber natürlich erkennen, wie die unvernünftigen Thiere, darinnen verderben ſie ſich.

12. Solche Läſterer ſind ſie, daß ſie nichts anders können, denn hauen und verfluchen, und dem Teufel zu eigen geben: nicht allein die Könige und Majeſtäten; ſondern auch GOtt und die Heiligen: wie man ſiehet in der Bulla Cœnæ Domini. Sie wiſſen nicht, daß unſere Seligkeit ſtehet auf dem Glauben und der Liebe; können nicht leiden, daß man ihre Werke verwerfe und verdamme, und predige, wie uns allein CHriſtus mit ſeinen Werken müſſe helfen. Darum verbannen und läſtern ſie alle Chriſtliche Lehre, die ſie nicht wiſſen; aber das ſie wiſſen durch natürliche Erkenntniß, nemlich, daß Meſſe ſtiften und dergleichen, Geld und Gut bringet, da geben ſie ſich mit Gewalt hinein, und verderben damit ſich und jedermann.

v. 11. Wehe ihnen, denn ſie ſind den Weg Cain gangen.

13. Cain ſchlug ſeinen Bruder todt, allein darum, daß er frömmer war, denn er; denn jenes Opffer vor GOtt angenehm war, ſeines aber nicht, 1 Moſ. 4, 4. 8. So iſt nun der Weg Cain, auf eigenen Werken ſtehen und rechte Werke läſtern, und die umkommen und weinen, die den rechten Weg gehen; als denn dieſe auch thun.

Und ſind verſchüttet durch das Lohn im Irrthum des Balaams.

14. Sie ſollten inwendig blühen in Zuverſicht göttlicher Gnade; ſo fahren ſie heraus, und zerſtreuen ſich in mancherley äuſſerliche Werke hin und her, und thuns nur um Geldes willen, daß ſie ihren Bauch füllen, wie der Prophet Balaam, als wir gehöret haben in der Epiſtel Petri. 2 Petr. 2, 15.

Und ſind umkommen in der Aufruhr Koräh.

15. Von der Aufruhr Koräh, und wie er mit ſeinem Haufen umkommen iſt, iſt geſchrieben im vierten Buch Moſis cap. 16. Moſes war von GOTT dazu gefordert und beruffen, daß er das Volk ſolte aus Egypten führen, und ſein Bruder Aaron, war auch von GOtt zum oberſten Prieſter geſetzt. Nun war Koräh auch von demſelben Geſchlecht und ihrer Freundſchaft, der wollte auch etwas groſſes ſeyn und hervor gezogen werden, und hängete an ſich zwey hundert und funfzig Mann von den beſten und fürnehmſten im Volk, und richtete eine ſolche Empörung und Rumor an, daß Moſes und Aaron fliehen muſten. Und Moſe fiel auf ſein Angeſicht und betete, daß GOTT ihr Opffer nicht annehme, und hieß die Gemeinde des Volks von ihnen weichen, und ſprach zu ihnen, v. 28. ſqq. Dabey ſolle ihr merken, daß mich der HErr geſandt hat: Werden dieſe ſterben oder heimgeſucht, wie alle Menſchen heimgeſucht werden, ſo hat mich der HErr nicht geſandt. Wird aber der HERR etwas neues ſchaffen, daß die Erde ihren Mund aufthut und verſchlinget ſie, daß ſie lebendig hinunter in die Hölle fahren, ſo werdet ihr erkennen, daß dieſe Leute den HErrn gelästert haben. Da er dieſe Worte geredet hatte, zuriß die Erde unter ihnen, thät ſich auf und verſchlang Koräh ſamt andern Häuptern des Aufruhrs,

mit allem, das sie hatten daß sie lebendig in die Hölle fuhren. Und das Feuer frißt die andern zwey hundert und funfzig Männer, die sich zu ihm geschlagen hatten.

16. Diß Exempel deutet nun Judas auf diese Lästerer die uns schuld geben, daß wir Aufruhr machen, wenn wir wider sie predigen; so sie doch die rechten sind, die allen Jammer anrichten. Denn Christus ist unser Aaron und oberster Priester, den sollen wir allein regieren lassen. Aber das hat der Pabst und die Bischöffe nicht wollen leiden, haben sich selbst aufgeworfen, und wollen das Regiment haben mit Gewalt, und sich wider Christum gesetzt. Die hat GOtt gestraft, daß sie die Erde verschlungen und bedeckt hat, daß sie in irdischem Wesen und Wohllust ersoffen und verschlungen sind, und nichts sind, denn lauter Welt.

v. 12. 13. Diese leben von eurer Liebe Gütern und sind der Unflath, und zehren wohl, ohne Sorge, weiden sich selbst Wolken ohne Wasser, von dem Winde umgetrieben, kahle, unfruchtbare Bäume, zweymal erstorben und ausgewurzelt. Wilde Wellen des Meers, die ihre eigene Schande ausschäumen, irrige Sterne, welchen behalten ist das Dunkel der Finsterniß in Ewigkeit.

17. Das haben wir genug gehöret in St Peters Epistel. Alle Welt hat ihre Kinder dazu aufgezogen, daß sie Geistliche sollten werden und gute Tage haben, und sich nicht mit der Hand und ihrer Arbeit nähren, noch auch predigen dürften, sondern ohne Sorge im Sause lebten, und einen guten Muth hätten von dem Gut, das arme Leute mit ihrem Schweiß erwerben. Item, man nennet, sie sollen das beste Stück und Kleinod seyn in der Christenheit; so sind sie eitel Schandflecken und Greuel; zehren wohl; wie man auch spricht: Was gut ist, gehöret in die Pfaffen: sind ohne Sorge und Furcht, nennen, der Teufel möge sie nicht umstossen: weiden die Schafe nicht, sondern sind selbst Wölfe, die die Schafe fressen: sie sind die Wolken, die eben in Lüften schweben, sitzen emper in der Kirche, als die da predigen sollten, und predigen doch nicht, sondern lassen sich vom Teufel hin und herwieder treiben.

18. Item, sie sind kahle und unfruchtbare Bäume, (sagt er,) als die Herbstbäume; haben weder Früchte noch Blätter, stehen allein da als andere Bäume; lassen sich ansehen als Christliche Bischöffe, ist aber weder Wort noch Werke da, sondern alles mit der Wurzel erstorben.

19. Weiter, sind sie wie die wilden Wellen des Meers, das ist, wie der Wind auf dem Wasser die Wellen und Bulgen wirft und treibt, also gehen sie auch, wie sie der Teufel führet: Und ausschäumen ihre eigene Schande, wie ein Topf voll Hitze; sind so voll Bäuerey, daß sie oben übergehen und nichts bey sich behalten können, sondern muß alles heraus.

20. Sie sind irrige Sterne, als man die Planeten heisset, die zurückgehen, und nicht in einem stet, stracken Lauf. So haben sie auch keinen rechten Gang, ihr Leben und Lehre ist eitel Irrthum, darinnen sie sich verführen, und alle, die ihnen nachfolgen. Darum ist ihnen behalten eine dunkele Finsterniß in Ewigkeit.

21. Also hat nun Judas unsere geistliche Herren gepreiset und abgemahlet, die unter dem Namen Christi und der Christenheit alle Bäuerey einführen, und alles Gut der Welt zu sich reissen, und jedermann mit Gewalt

c. Wie das Predigtamt durch die Reformation gereinigt worden, aber von den Menſchen ſehr verachtet wird §. 93. 94.
2. Warum die Hebroniter ſich ſo ſittig und freundlich gegen den Abraham erwieſen und denſelben einen Fürſten Gottes nennen §. 95. 96. 97.
* Wo ein frommer Fürſt fromme Unterthanen hat, das iſt eine groſſe Gnade GOttes §. 97.
* Der Pabſt hat ein verblendetes Auge, die Evangeliſchen ein ſehendes §. 98. 99.
3. Worin ſich der Hebroniten Sittigkeit geäuſſert und woher ſie ſolche gelernet §. 100. 101.
4. Wie Abraham ſich gleichfals ſittig erzeiget gegen die Hebroniten.
a. Wie er die Hebroniten gehret §. 102.
* Wie und warum einer den andern ehren ſoll ibid.
b. Wie er ſich vor ihnen bücket §. 103. 104. 105.
* Von dem Bücken und Anbeten, wie es auf mancherley Art geſchieht ibid.
c. Warum Abraham den Hebroniten ſolche Reverentz erzeigt §. 106.
* Ob die Hebroniten fromm geweſen, und ob die Leute, wenn ſie einmal fromm werden, lange dabey verharren §. 106. 107. 108.
* Klage über Deutſchlandes Bosheit §. 109.
5. Wie Ephron ſich ſo freygebig gegen Abraham erzeigt, und warum Abraham ſolches ausſchlägt §. 110. 116.
* Von der Geſtalt der zwifachen Höhle §. 117.
* * Abraham iſt ein Ausbund aller Tugenden §. 118.

v. 5. 6. Da antworteten Abraham die Kinder Heth, und ſprachen zu ihm: Höre uns lieber Herr, du biſt ein Fürſte GOttes unter uns, begrabe deinen Todten in unſern ehrlichen Gräbern, kein Menſch ſoll dir unter uns wehren, daß du in ſeinem Grabe nicht begrabeſt deinen Todten.

79. MOſes machet in der Beſchreibung dieſes Bedinges und Handels ſehr viel Worte; es thut aber ſolches der Heilige Geiſt erſtlich der berühmten Matrone Sará zu Ehren, welche eine Mutter iſt aller Patriarchen, Propheten, darzu der fürnehmſten Fürſten und Könige, dergleichen man in keinen Hiſtorien findet. Darum wird in der heiligen Schrift keine Leiche ſo herrlich beſchrieben, als der Sará: ja, alſo hat es Chriſtus haben wollen, daß ſeine Altmutter ſolte ehrlich begraben werden; wie ſie auch deß ihrer Tugenden halben wohl werth geweſen iſt. Denn ſie hat ihr Hausgeſinde in Zucht und Gottesfurcht regieret, iſt eine Abbatißin geweſen, weit herrlicher und trefflicher, denn jetzt die unſern ſeyn, in äuſſerlichen und häuslichen Dingen, mit welcher die Abbatißinnen der Nonnen in Clöſtern nicht allein nicht zu vergleichen, ſondern gar verächtlich und unkenntlich ſeyn. Denn was ſeyn ſie doch, wenn man ſie gegen die Saram halten wolte, die eine Mutter iſt der fürtrefflichſten berühmteſten Fürſten und Könige, und die bey ihrem Leben ihr Haus, und was darein gehöret, ſo löblich regieret hat? Was ſeyn aber dargegen der Abbatißinnen Wercke, die ſie thun in den Clöſtern, anders, denn eine greuliche Abgötterey.

80. Dieweil aber, wie geſagt, dieſer Text hier gantz und gar zum äuſſerlichen Leben und guten Sitten gehöret, ſoll man erſtlich mercken das Exempel der Höflichkeit und Reverentz an dieſem Volcke. Denn es ſcheinet an ihren Worten, Sitten und Geberden eine wundergroſſe Freundlichkeit, welche warlich zu unſern Zeiten ſchwerlich zu finden wäre, weder bey den Alten noch Jungen. Denn alſo reden ſie Abraham an: Lieber Herr, du biſt ein Fürſte GOttes unter uns, ꝛc. Solches iſt eine groſſe treffliche Ehre und Reverentz, welche dem Abraham erzeigen eben die

walt unter ſich bringen. Folget nun weiter:

14. 15. Es hat aber auch von ſolchen geweiſſaget Enoch, der ſiebente von Adam, und geſprochen: Siehe, der HErr iſt kommen mit viel tauſend Heiligen. Gericht zu halten wider jedermann.

22. Dieſer Spruch von Enoch wird auch nirgend in der Schrift geleſen: darum etliche Väter dieſe Epiſtel nicht angenommen haben. Wiewol es nicht ſtark genug dazu iſt, daß man ein Buch um deßwillen verwerfe. Derar. auch St. Paulus 2 Tim. 3. 8. weren Widerſacher Moſe, Jannes und Jambres, nennet, welcher Namen auch nicht in der Schrift gefunden werden. Es ſey aber wie ihm wolle, ſo laſſen wirs hingehen; das iſt aber dennoch wahr, daß GOtt von Anfang der Welt allezeit hat etlichen ſein Wort (welches den Gläubigen ſeine Gnade und die Seligkeit verheiſſet, den Ungläubigen aber das Gericht und Verdammniß dräuet,) verkündigen laſſen, bis nach Chriſti Himmelfahrt: da iſt es nun öffentlich geprediget in aller Welt. Aber vor Chriſti Geburt nahm GOtt nur eine Schnur vor ſich von Adam auf Abraham, und ferthin auf David, bis auf Mariam, Chriſti Mutter, die GOttes Wort gehabt haben. Alſo iſt allezeit das Evangelium in der Welt geprediget worden; aber nie ſo öffentlich, als itzt, zur letzten Zeit.

23. Alſo hat auch dieſer Vater Enoch das Wort GOttes getrieben, das er ohne Zweifel von ſeinem Vater Adam gelernet hat, und von dem Heiligen Geiſte gehabt. Denn die Schrift ſagt alſo von ihm, 1 Moſ. 5, 24. daß er einen göttlichen Wandel geführet habe, und darum von GOtt hinweg ſey genommen, daß er nicht mehr ſey geſehen worden. Daher auch die Rede kommen iſt, daß er vor dem Jüngſten Tage ſolle wiederkommen. Es iſt aber nicht zu warten; man wolle es denn alſo verſtehen, daß er geiſtlich kommen ſolle, nemlich alſo, daß ſich ſeine Predigt eben reime auf den Jüngſten Tag. Wie ſich denn dieſer Spruch reimet, darinne er ſo gewiß vom Jüngſten Tage redet, als habe er ihn ſchon vor Augen. Der HErr iſt ſchon kommen (ſagt er,) mit viel tauſend Heiligen, das iſt, mit einer ſolchen Menge, die nicht zu zählen iſt. Denn das muß allein von dem Jüngſten Tage geſaget ſeyn, an welchem er kommen wird mit allen Heiligen, Gericht zu halten. Denn verbin iſt er nicht mit viel tauſend Heiligen, ſondern alleine auf die Welt kommen: nicht zu richten, ſondern Gnade zu geben.

Und zu ſtrafen alle ihre Gottloſen, um alle Werke ihres gottloſen Wandels, damit ſie gottlos geweſen ſind.

24. Dieſen Spruch führet Judas nicht übel, daß er von falſchen Lehrern ſagt, die da kommen ſollten vor dem Jüngſten Tage: und will auch dahin ſtimmen, daß der HErr mit ſeiner Zukunft den Pabſt mit ſeinem Regiment zuſtören wird: da iſt keine andere Hülfe zu. Denn weil die Welt ſtehet, kann ſein kein Ende noch Beſſerung werden. So kann es auch nicht von einem andern verſtanden werden, denn von unſern Geiſtlichen, die alle Welt jämmerlich verführet haben. Sintemal es nicht kann ärger werden. Und ob es gleich ärger würde, ſo wurde es doch den Namen Chriſti behalten, und unter denſelben allen Jammer aufrichten. Alſo zeucht er dieſen Spruch wohl auf das letzte Gericht, und nennet, die das Gericht treffen wird. Darum ſchlieſſen wir, daß unſere geiſtliche Jünaherren des Jüngſten Tages warten müſſen, es ſey lang oder kurz.

Und um alle das harte, das die gottlosen Sünder wider ihn geredet haben.

25. Da trifft er zugleich ihr Leben und Predigt, und will also sagen: Sie reden stark und hart wider den HErrn, der kommen wird, sind frech und stolz, spotten und lästern ihn; wie St. Petrus gesagt hat. Er sagt nicht von ihrem sündlichen, schändlichen Leben; sondern von dem gottlosen Wesen. Gottlos aber ist, der ohne Glauben lebt, ob er schon ein ehrbares, äusserliches Leben führet. Aeusserliche böse Werke sind wol Früchte des Unglaubens; aber eigentlich heißt man das ein gottlos Wesen, das aussen hübsch daher scheinet, so doch das Herz voll Unglaubens ist. Dieselben Gottlosen wird der HErr strafen, (sagt er) darum, daß ihre Predigt frech und halsstarrig ist. Denn sie bleiben immer auf ihrem Kopf, lassen sich nicht lenken, und sind so hart, wie ein Ambos, verdammen und lästern für und für. Also hat Enech in diesem Spruch eben den Stand troffen, der vor dem Jüngsten Tage in der Welt seyn soll, als man jetzt vor Augen siehet. Weiter saget Judas:

v. 16. Es sind Murmeler und Klüglinge, die nach ihren Lüsten wandeln, und ihr Mund redet schwülstige Worte.

26. Wenn man ihr Ding nicht will lassen recht und billig seyn, da ist eitel Murren und Klagen. Also, wenn man einem Bischof nicht einen rechten Titel gibt, so schregen sie über Ungehorsam. Dazu ist es ein solch Volk, dem nicht zu wehren ist. Denn sie geben vor, wie sie Recht haben über Leib und Seele, haben beyde, weltlich und geistlich Schwerdt zu sich gerissen, daß man sie nicht zwingen kann. So darf man auch nicht wider sie predigen. Haben sich ausgezogen von allem Schatz, Zinsen und Renten, daß man ihre Güter nicht antasten darf. Dazu darf niemand ein Wort predigen, man frage sie denn zuvor darum; und wenn man sie gleich mit der Schrift angreifet, so sprechen sie: Man muß sie allein lassen die Schrift auslegen. Also leben sie allenthalben, wie sie wollen, nach ihren Lüsten. Denn sie können das nicht auf uns deuten, wie sie gern wollten; sintemal wir uns beyde, dem Evangelio und dem weltlichen Schwerdte unterworfen haben: sie aber wollen von beyden frey und ungezwungen seyn. Item, darüber ist ihr ganz Gesetz und Recht nichts, denn voll, voll eitel hoher, stolzer, aufgeblasener Worte, da doch gar nichts darhinter ist.

Und halten sich nach dem Ansehen, ums Nutzens willen.

27. Das ist ihre Art, daß sie alles nach der Personen richten. In allen Pabsts Gesetzen durch und durch findest du nicht einmal, daß sich ein Bischof demüthigen soll unter einen Pfarrherrn, oder daß er irgend treffe eine Frucht eines Christlichen Wesens; sondern alles lautet also: Der Capellan soll unter dem Pfarrherrn seyn, der Pfarrherr unter dem Bischof, der Bischof unter dem Erzbischof, und dieser aber unter dem Patriarchen, der Patriarche unter dem Pabst. Und darnach, wie ein jeglicher soll Kleidung, Platten und Kappen tragen, so viel Kirchen und Pfründen besitzen. Also haben sie es alles auf äusserlich Wesen gezogen, und solch Kinderspiel und Narrenwerk getrieben, und für grosse Sünde gehalten, wenn jemand das nicht hielte. Darum Judas wohl saget, daß sie all ihr Ding stellen auf die Larven, und das allein vor Augen haben. Da weiß niemand nichts vom Glauben, von der Liebe, noch vom Creuz.

Damit

Damit läſſet ſich denn der gemeine Mann äffen und narren, und wendet alle Güter dahin, als zum rechten Gottesdienſt: das iſt, daß ſie ſich nach dem Anſehen halten, ums Nutzens willen.

v. 17. 18. Ihr aber, meine Lieben, erinnert euch der Worte, die zuvor geſagt ſind von den Apoſteln unſers HErrn JESU Chriſti. Da ſie euch ſagten daß zu der letzten Zeit werden Spötter ſeyn, die nach ihren eigenen Lüſten des gottloſen Weſens wandeln.

28. Dieſer Spruch zeigt auch wohl an, daß dieſe Epiſtel nicht St. Judä des Apoſtels ſey; denn er ſich nicht unter die andern Apoſtel zählet noch rechnet, ſondern von ihnen redet, als von denen, die längſt vor ihm geprediget haben; daß es wohl zu denken iſt, es habe die Epiſtel ein anderer frommer Mann geſchrieben, der St. Petri Epiſtel geleſen, und dieſe Sprüche draus gezogen habe.

29 Wer die Spötter ſind, haben wir eben geſagt, dazu auch die nach ihren eigenen Lüſten wandeln, nicht allein nach dem fleiſchlichen, ſondern des gottloſen Weſens, das ſie führen, und machen alles, wie es ihnen gefället, achten weder der weltlichen Gewalt noch des Worts GOTTes, ſind auch weder im äuſſerlichen noch innerlichen Regiment, weder göttlich noch menſchlich, ſchweben zwiſchen Himmel und Erden in der Luft, wie ſie der Teufel führet.

v. 19. Dieſe ſind, die da Secten machen, Sinnliche, die keinen Geiſt haben.

20. Da hat er treffen, was Petrus ſagt 2. Epiſt. 2, 1. wie ſie verderbliche Secten neben einführen. Denn ſie ſinds, die ſich abgeſondert haben, zu trennen die Einigkeit im Glauben, wollen nicht gnug laſſen ſeyn den gemeinen Chriſtenſtand, darinne einer dem andern dienet; ſondern richten andere Stände auf, und geben vor, GOTT damit zu dienen. Darüber ſind ſie ſinnliche oder vieherliche Menſchen, die nicht mehr Verſtandes und Geiſtes haben, denn ein Pferd oder Eſel, fähren hin nach ihrem natürlichen Verſtande und fleiſchlichen Sinn, haben kein GOttes Wort, darnach ſie ſich richten oder leben könnten.

v. 20. 21. Ihr aber, meine Lieben, erbauet euch ſelbſt auf unſern allerheiligſten Glauben, durch den Heiligen Geiſt, und betet. Und behaltet euch in der Liebe GOttes.

31. Da faſſet er mit kurzen Worten, was ein ganz Chriſtlich Weſen ſey. Der Glaube iſt zum Grunde geleat, darauf man bauen ſoll. Bauen aber iſt, von Tag zu Tag zunehmen in dem Erkenntniß GOttes und JESU Chriſti. Welches geſchiehet durch den Heiligen Geiſt. Wenn wir nun alſo erbauet ſind, ſollen wir kein Werk thun, etwas dadurch zu verdienen und ſelig zu werden, ſondern alles dem Nächſten zu Nutz. Da ſollen wir aufſehen, daß wir in der Liebe bleiben und nicht heraus fallen, als die Narren, die ſonderliche Werke und Weſen aufrichten, und alſo die Leute von der Liebe führen.

Und wartet auf die Barmherzigkeit unſers HErrn JEſu Chriſti zum ewigen Leben.

32. Das iſt die Hoffnung, da achet das heilige Creuz an; darum ſoll unſer Leben

also gestellet werden, daß es nichts anders sey, denn ein stetes Verlangen und Warten auf das zukünftige Leben: doch also, daß solch Warten gerichtet sey auf die Barmherzigkeit Christi, daß man ihn in solcher Meynung anruffe, daß er uns helfe von diesem in jenes Leben aus lauter Barmherzigkeit, nicht durch einig Werk, noch Verdienst.

v. 22. 23. Und dieser erbarmet euch und unterscheidet sie. Jene aber machet selig, und rücket sie aus dem Feuer.

33. Das ist nicht wohl Deutsch geredt, will aber so viel sagen: Etlicher erbarmet euch, etliche machet selig; das ist, lasset euer Leben dahin gerichtet seyn, daß ihr euch jammern lasset deren, die elend, blind und verstockt sind, habt nicht Freude oder Lust darinne; aber lasset sie gehen, machet euch von ihnen, und habt nichts mit ihnen zu schaffen. Die andern aber, die ihr könnt heraus ziehen, die machet selig mit Furcht, gehet freundlich und sanft mit ihnen um, wie GOtt mit euch ist umgangen, handelt nicht mit Gewalt und Stürmen; sondern stellet euch gegen ihnen, als gegen die im Feuer liegen, die ihr sollt heraus ziehen und erretten mit aller Sorge, Vernunft und Fleiß. Wollen sie sich nicht heraus rücken lassen, soll man sie gehen lassen, und sich über sie erbarmen; nicht, wie der Pabst und die Ketzermeister, mit Feuer verbrennen und erwürgen.

Und hasset den befleckten Rock des Fleisches.

34. Wir haben wol den Heiligen Geist empfangen durch den Glauben, und sind rein worden; aber so lange wir hie leben, hänget uns noch der alte Sack, unser Fleisch und Blut immer an, das lässet seinen Muthwillen nicht. Das ist der befleckte Rock; den wir sollen ablegen, und immer ausziehen, so lange wir leben.

v. 24. 25. Dem aber, der euch kann behüten ohne Anstoß, und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit, unsträflich mit Freuden. Dem GOtt, der allein weise ist, unserm Heilande, sey Preis und Majestät, und Reich, und Macht, nun und zu aller Ewigkeit. Amen.

35. Das ist der Beschluß dieser Epistel. Also thun die Apostel: wenn sie geschrieben, gelehret, vermahnet und prophezeyet haben, so bitten sie, wünschen, und sagen Dank. Also haben wir nun in diesen Episteln gesehen beides, was rechte Christliche und falsche unchristliche Lehre und Leben sey.

XVI. D.

XVI.

D. Martin Luthers

Kleine exegetiſche Schriften

und

Auslegung

etlicher Sprüche heiliger Schrift.

Auslegung vieler ſchöner Sprüche heiliger Schrift,

welche Lutherus etlichen in ihre Bibeln geſchrieben,

mit

Georgii Rorarii Vorrede.

Dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Albrecht, Marggrafen zu Brandenburg, Herzogen in Preuſſen, zu Stetin in Pommern ꝛc. und Burggrafen zu Nürnberg ꝛc. ꝛc.

Wünſcher Georgius Rorarius GOttes Gnade, durch unſern Heiland, JEſum Chriſtum.

Es iſt hoch zu beklagen, daß wir elenden Menſchen den wunderbarlichen Rath GOttes, und die groſſe Gnade und Wohlthat, nemlich daß ſich GOtt von Anfang dem menſchlichen Geſchlecht ſo oft und mit klaren Zeugniſſen geoffenbaret hat, ſo wenig betrachten, und nicht bedenken wollen, daß wir ſchuldig ſind, dieſer hohen Majeſtät, die uns ihre beſondere Heimlichkeit verlegt, zu zuhören.

Wenn ein treuer wohlgelahrter Schulmeiſter zu einer gewiſſen Stunde täglich eine gute nützliche Lection thäte, und die Schüler liefen allezeit davon, wollten nicht zuhören, und ſpotteten ſein dazu; das wäre eine groſſe, hochſträfliche Untugend.

Nun gehet es GOtt im menſchlichen Geſchlechte nicht viel anders. Er iſt ſo gnädig und barmhertzig, und dürſtet nach unſerer Seligkeit; gehet hervor aus ſeinem verborgenen Thron, ſpricht uns an mit gewiſſen Zeugniſſen, und läßt uns verſchreiben ſeine Verheiſſung von Vergebung der Sünden, und vom ewigen Leben, die über aller Creaturen Verſtand und Weisheit iſt.

Gleichwol laufen die Leute davon, wie die böſen Schüler, wollen dieſem hohen und

allen-

allerweisesten und allertreuesten Schulmeister nicht so viel Ehre thun, daß sie ihm doch zuhöreten; spotten sein dazu, und halten seine Stimme und Lehre für Fabeln ꝛc. Diese grosse, schreckliche Undankbarkeit und Schmach gegen GOTT sollen die Gottesfürchtigen betrachten und beklagen, sich zu vermahnen, mit gröſſerm Ernst diesem Schulmeister zuzuhören, seine vorgeschriebene Lehre anzusehen, und zu lesen.

Daß aber solches von vielen nicht geachtet wird, kömmt vornehmlich aus dieser Blindheit, daß sie bey sich achten, sie seyn selbst klug, und wissen was recht ist, wenn sie gleich die Bauerpredigten, die von Propheten und Aposteln geschrieben sind, nicht lesen.

Denn es ist in menschlicher Vernunft ein Stücklein göttlicher Lehre, nemlich die Gesetzlehre, oder Lehre von äusserlicher Zucht ꝛc. Weil denn dieselbigen Weltweisen meynen, dieses Stücklein sey allein die ganz göttliche Weisheit, und sie wissen diß Stück aus natürlichem Verstande; so verachten sie der Propheten und Apostel Schrift, lesens nicht, und bleiben also in Blindheit, wie die Heyden.

Ich habe auch einen Doctor in der Theologie gekennet, der gesprochen hat: Wenn gleich der Propheten und Apostel Bücher verloren wären, so könnte man die Kirche GOttes gnugsam lehren und regieren aus dem Buch Ethicorum Aristotelis. Dieses sind, wahrlich, schreckliche und lästerliche Worte, und beweisen öffentlich, daß zur selbigen Zeit der Unterscheid der Gesetzlehre und des Evangelii, oder der Verheissung von Vergebung der Sünden, sehr verdunkelt gewesen.

Damit wir aber recht verstehen lernen, was göttliche Lehre ist, und welcher der göttliche heimliche Rath sey, der über und ausser aller Engel und Menschen Weisheit ist, welchen GOtt durch die Propheten und Apostel hat schreiben lassen; sollen wir allezeit Unterscheid der Gesetzlehre und des Evangelii im Herzen tragen, und wissen, daß wir diese Weisheit, daß uns GOTT gnädig seyn wolle, um seines Sohnes willen, wolle uns gewißlich erhören, und uns ewige Seligkeit geben, wolle uns auch in diesem Leben regieren, und nach seinem Rath Hülfe thun in allerley Nöthen, nicht anders lernen können, denn so wir der Propheten und Apostel Bücher lesen, oder hören lesen.

Durch diese Schrift und Predigt will GOtt erkennet seyn, und kräftig seyn. Ja, wenn du anhebest zu beten, so sollst du an diesen wahrhaftigen GOtt gedenken, der diese seine Lehre und Wort den Propheten und Aposteln gegeben und befohlen hat; und hat ihr gewisse Zeugnisse gegeben mit Auferweckung der Todten, und andern Wunderwerken.

Denn in diesem Leben können wir GOtt nicht anders ansehen noch fassen, denn durch sein Wort, damit er selbst unser Herz rühret, und in uns ein Licht und Trost wirket, darinne wir ihn, in Betrachtung seiner Reden, im Glauben anschauen und fassen.

Das menschliche Herz wollte gern GOtt mit leiblichen Augen sehen, und mit den Armen umfahen; wie der Apostel spricht: HErr, zeige uns den Vater, so sind wir gesättiget. Joh. 14, 8. Aber unser Heiland straft diese Gedanken, und weiset uns vom Sehen aufs Wort, da er zu Thoma spricht: Selig sind diejenigen, die gläuben, ob sie es gleich nicht gesehen haben. Glaube aber hangt am Wort, das man lesen, hören und betrachten muß.

Darum ists nöthig, der Propheten und Apostel Schriften zu lesen. Dahin uns auch der Heilige Geist so oft weiset. Als Röm. 15, 4: Was geschrieben ist, ist uns zur

Lehre

Lehre vorgeſchrieben, daß wir in Gedult, durch Troſt der Schrift, Hoffnung haben.

Dieſe Worte lauten ſeltſam bey den Weltweiſen. Wenn Laurentius auf dem Roſt liegt, was kann er Troſt haben an den Buchſtaben und Sylben? Wenn ihn GOtt lebendig aus dem Feuer wegnähme, dieſes hieſſe ein Troſt. Aber Laurentius weiß, ſo er ihm ſelbſt dieſe Worte vorhält: Kommt zu mir alle, die ihr in Aengſten ſeyd, ich will euch erquicken, Matth. 11, 28. und ſo er bey ſich ſchleuſt, dieſe Worte ſind gewißlich wahr, GOttes Sohn ſey bey ihm, und wolle ihn ſelig machen; und gibt ſich alſo zufrieden in GOtt durch dieſe Worte: ſo fühlet er gewißlich ewigen Troſt. Dieſes muß man in der Erfahrung lernen.

Dazu gehöret auch dieſer Spruch Röm. 1. v. 17: Der Gerechte lebet ſeines Glaubens. So das Herz durch Glauben Troſt haben und empfahen ſoll, ſo muß es an göttlichen klaren Sprüchen hangen, und ſich daran aufrichten; wie ein Kranker ſich an einer Stange aufrichtet. Darum ſpricht der Pſalm: Lucerna pedibus meis verbum tuum: Dein Wort iſt ein Licht meiner Füſſe, Pſ. 119, 105.

Und Paulus vermahnet Timotheum 1 Ep. 4, 13: Halte an mit Leſen, Tröſten und Lehren. Drey Stücke faſſet er zuſammen, wie ein ſehr verſtändiger Prediger. Erſtlich ſagt er vom Leſen, damit er uns auf dieſe einige Schrift weiſe, die uns GOtt durch die Propheten und Apoſtel vorgeſchrieben hat. Als wollte er ſagen: Ihr ſollt euch nicht ſelbſt eigene Phantaſien erdenken, wenn ihr euch oder andere von GOttes Weſen oder Willen lehren, oder euch ſelbſt oder andere tröſten wollet. Allein aus dieſem Brünnlein ſoll man Lehre und Troſt ſchöpffen; darum muß man anhalten mit Leſen.

Wer nun ein ſolcher ſtolzer Klügling iſt, daß er gedenkt, es ſey genug, ſo er einmal durch die Bibel gelaufen iſt, der verſtehet nicht, wie GOtt mit ſeinem Worte wirket. Unſere Herzen haben täglich neue Anfechtung; darum ſie täglich neue Vermahnung und neuen Troſt bedürfen. Und gibt GOTT dem Herzen für und für mehr Licht und Troſt, will, daß wir nicht faul oder ſtolz werden, ſondern ſein Wort für und für leſen und betrachten. Darum ſpricht Paulus: Halte an mit Leſen.

Darzu iſt aber ſehr nützlich, daß man viel beſonderer, fürnehmer, auserleſener Sprüche in friſchem Gedächtniß allezeit habe, die uns bald erinnern, unterweiſen, vermahnen oder tröſten. Wie mich dieſe Sprüche oft geſtärket und getröſtet haben, daß ich veſtiglich bey mir beſchloſſen habe, GOtt wiſſe mein Elend und Betrübniß, und werde mich nicht verſinken laſſen, nemlich: Alle Haare, auf eurem Haupte ſind gezählet, Matth. 10, 30. Item: Niemand wird mir meine Schafe aus meinen Händen reiſſen ꝛc. Joh. 10, 28.

Darum ſind in dieſem Büchlein viel ſolcher kurzer Sprüche zuſammen gezogen, ſamt der Auslegung des Ehrwürdigen Herrn D. Martini Lutheri ſeligen, und etlicher andern. Und wiewol dieſes Werk geringe ſcheinet; ſo iſt doch der Nutzen nicht klein, wer ſeinen Glauben mit Leſen ſtärken will. Wie zuvor geſagt iſt, daß GOttes ernſter Befehl iſt, daß man ſeine Schrift leſen und lernen ſoll. So geben dieſe kurzen Auslegungen, darinne der natürliche Saft der Sprüche gefaſſet iſt, mehr Verſtand, denn viel groſſe alte Commentarii Origenis, oder vieler andern.

Und dieſe Arbeit habe ich E. F. G. unterthäniger und Chriſtlicher Meynung zuſchreiben wollen, weil Sie wiſſen, daß Chriſtliche

Lehre nicht Fabeln sind, sondern unwandelbare Wahrheit, und daß GOtt gewißlich uns also annimmt, erhöret, und ewige Seligkeit geben will, wie er solches im Evangelio geoffenbaret hat, diese göttlichen Verheissungen höher achten, denn alle Schätze, alle Königreiche, und alle Güter und Wohllust auf Erden. Haben auch keine grössere Freude auf Erden, denn Betrachtung des künftigen schönen Lebens, da wir bey GOtt, seinem Sohn, bey Adam, Noah, Abraham, David und andern Vätern, Propheten und Apesteln, ja auch bey vielen unsern lieben Eltern, und vielen guten Freunden, in ewiger Weisheit und Gerechtigkeit wohnen werden: und daß dieses sterbliche Leben allein eine kurze Vorbereitung, wie eine Kinderschule, zu dem andern Leben sey.

Darum auch E. F. G. grossen Fleiß thun, die Studia zu pflanzen, daß viele Leute zur Seligkeit also in dieser Kinderschule vor unterwiesen werden. Darzu der allmächtige ewige GOTT, Vater unsers Heilandes JEsu Christi, der sich mit so gewissen Zeugnissen also geoffenbaret hat, daß an seiner Lehre ganz kein Zweifel zu haben, und will, daß wir von ihm bitten Gnade, Weisheit, Gerechtigkeit, Leben, Linderung unseres Elendes, und ewige Seligkeit, wolle E. F. G. lange Zeit stärken, erhalten, bewahren, und wider alle Feinde schützen. Wolle auch E. F. G. in aller Betrübniß, um seines Sohns JEsu Christi willen, mit seinem Heiligen Geiste trösten, Amen. Datum Wittenberg, Anno 1547. am 21. Tage Augusti, daran die Kirche die Gedächtniß hält, wie der heilige fürtreffliche Mann, Johannes Baptista, den GOtt sonderlich zum Predigtamt beruffen und mit hohen Gaben gezieret hat, der unflätigen Ehebrecherin zu gefallen ermordet ist. Damit wir erinnert werden, daß die Christliche Kirche unter das Creuz gelegt ist, und daß sie GOtt gewißlich hernach in ewige Ehre setzen will.

Das beweiset der Tod Johannis. Denn weil GOtt vorhin Johanni so klar Zeugniß gegeben hat, daß er ihn beruffen habe, und ihm gnädig sey, und ihn aber der Tyrann jetzund mit Unrecht ermordet: so hat darum GOtt sein nicht vergessen, und wird hernach zwischen dem Tyrannen und Johanne Richter seyn. Mit solchen Exempeln will GOtt, daß wir uns im rechten Glauben stärken sollen. Darzu verleihe er uns seine Gnade. Amen.

Aus dem fünften Buch Mose.

Cap. 4. v. 2. (1544.)

Du sollst nichts darzu thun, das ich euch gebiete, und sollst auch nichts davon thun.

SIehe da, man soll nichts thun dazu, noch davon, was Moses gebeut. Und der Pabst will ab und dazu thun, was CHristus der HERR selbst geordnet hat. O rasend und unsinnig Volk. Moses spricht: Auf daß du bewahren mögest die Gebot e des HErrn ꝛc. Das heißt, man kann GOttes Gebot nicht halten, wo man mit Menschenlehre GOtt dienen will. Ist das nicht dürre und klar genug gesagt?

Cap. 8. v. 10.

Und wenn du gessen hast, und satt bist, daß du den HErrn, deinen GOtt, lobest für das gute Land, das er dir gegeben hat.

Das lasset uns auch gesagt seyn, die wir Christen heissen und seyn, auch dafür gehalten wollen seyn, die wir die Gaben mit Ehrerbietung und Danksagung von GOtt dem Allmächtigen empfangen, und nicht zum Tische, wie die Säue zum Troge, und wiederum vom

Tische,

Tische, wenn wir uns gefüllet haben, laufen, unserm lieben GOtt nicht mit dem geringsten Gebetlein oder Seufzen danken, ja, nie gedenken an unsern HErrn GOtt, der uns Undankbare aus lauter Barmherzigkeit und milder Güte gespeiset. Vergessen also unsers lieben GOttes, der uns allerley reichlich dargibt zu genießen.

Cap. 32. v. 2. 3.

Meine Lehre troefe, wie der Regen, und meine Rede flieſſe, wie der Thau, wie der Regen auf das Gras, und wie die Tropffen auf das Kraut. Denn ich will des HErrn Namen preisen.

Hier gibt Moses selbst die Gloſſe über seine Bücher, worein er lehre und rede; nemlich, er will von dem Namen Meßia, JEsu Christo, weissagen, der gewißlich der HErr ist, mit GOtt dem Vater und dem Heiligen Geist. Denn es gehet alles auf den Sohn, auch das Levitische Priesterthum, welches er selbst ein Bild heisset des künftigen Christi, 2 Mos. 25, 40: Siehe zu, daß du es machest nach ihrem Bilde, das du auf dem Berge gesehen hast. Daher ist das Neue Testament aus Mose geflossen und getroffen, wie der Regen aus der Wolken, und der Thau aus dem Himmel. Auch zwar alle Propheten habens aus dem Mose.

Aus dem Buch Josua.

Cap. 1. v. 8. (*)

Laß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen.

Das ist eine herrliche Verheissung dem, der gerne lieset, in der Bibel studiret, und auch Fleiß darinnen thut. Nemlich, er soll glücklich seyn, und weislich fahren können.

Aus dem 2. Buch Samuelis.

Cap. 23. v. 2. (**)

Der Geist des HErrn hat durch mich geredt, und seine Rede ist durch meine Zunge geschehen.

Und ist doch allein der Sohn Meßias, Mensch und Davids Sohn geboren, kann auch sonst von keinem Engel noch Menschen der Spruch verstanden werden; Ebr. 1, 5: Zu welchem Engel hat er jemals gesagt: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Crede, et salvus eris.

Aus dem Psalter.

Psalm 1. v. 1. (1543.)

Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch trit auf den Weg der Sünder, noch sitzet, da die Spötter sitzen.

Ein hart, merklich Wort ist das, daß ausser GOttes Wort alle Menschenlehren so gar verdammt sind, daß sie heissen der Gottlosen Rath, der Sünder Weg, der Spötter Sitz, und GOtt nichts von ihnen wissen will, auch eitel Spreu sind, die der Wind verwehet. So doch Rath, Weg, Sitz, schöne, herrliche Namen sind, und gleissen, zur Verführung der Welt, auch dazu Gottesdienst heissen, Matth. 15, 8. 9. aus Esaia c. 29, 13: Vergeblich dienen sie mir mit Menschengeboten, ihr Herz ist ferne von mir.

Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen ꝛc.

Das lautet gerade, als wären der wenig auf Erden, so nicht im Rath der Gottlosen wandeln. Will doch jetzt niemand mehr Sünder seyn, noch unrecht thun; wo kommen

(*) Aurifaber D. 2. (**) Aurifaber in den Trostsprüchen Lutheri Lit. E. 4. b.

denn die Gottlosen, und deren so viel, her? Es ist die Ursache, spricht er, sie heissens Rath, Klugheit, Weisheit, recht und gut, alles, was sie thun, niemand sölls anders nennen noch strafen. So gehet es denn nach dem Sprüchwort:

Ein'm jeden gefällt sein Weise wohl,
Darum die Welt ist Narren voll.

Also ist die Erde voller Heiligen; allein der Himmel muß voller Sünder seyn. Summa, allein GOttes Sohn und die Seinen müssen Sünder seyn, der Teufel und seine Welt ist heilig, und wandelt in eitel Rath, Heiligkeit und Weisheit; so gehets; so muß es gehen. Es wird aber zuletzt übel ausgehen, wenn das Ende dieses Psalms auch einmal wird angehen: Der HErr kennet den Weg der Gerechten, aber der Weg der Gottlosen vergehet.

(1546.)

v. 1. Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch trit auf den Weg der Sünder, noch sitzet da die Spötter sitzen. Sondern hat Lust am Gesetze des HErrn, und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht. (*)

Diß ist geredet nicht allein von bösem Leben, sondern vielmehr von falscher Lehre, daraus kein gut Werk kommen kann, obs gleich sehr gut scheinet. Darum vermahnet der Prophet, so jemand will fromm werden, Gutes thun und selig werden, der hüte sich vor allen Dingen für falscher Lehre, und halte sich fleißig und allein zum Wort GOttes. So ist er sicher.

Martinus Lutherus D.

(1546.)

v. 2. Wohl dem, der Lust hat am Gesetze des HErrn, und dichtet in seinem Gesetze täglich.

Wahr ists, daß wir in diesem Leben vom Teufel ohne Unterlaß gesucht und versucht werden. Zudem reizt und zeucht uns die Welt zu sich auch ohne Unterlaß. So ist ohne das unser eigen Fleisch faul und schläferig zu GOttes Dienst. Diese drey Feinde lassen uns keine Ruhe, ein jeglicher zeucht uns auf seinen Weg, damit wir ja sollen GOttes vergessen. Hiewider haben wir nichts anders, denn GOttes Wort, damit wir uns wehren und üben in rechtem Glauben, wider solche mächtige drey Feinde. GOtt saat aber zu, es solle uns wohlgehen, und sollen Glück haben, wo wir sein Wort fleißig lesen, hören, reden, und behalten, das ist, durchs Wort sollen wir gewinnen, Amen.

Wohl dem, der nicht wandelt ꝛc.

Nota: Der Gottlosen Lehre und Leben nennet er Rath und Wege; so es doch eitel gottlos und sündlich Ding ist. Es scheinet und gleisset wol als ein köstlicher Rath und Weg; aber weil es nicht GOttes Wort, sondern eigen schöner Dünkel ist, ist alles verloren und verdammt, mit Meistern und Schülern.

In lege Domini voluntas eius.

Der, Eius, ist der neue Mensch in Christo, ohne und ausser Christo hasset der alte Adam das Gesetz. Was er aber nicht gerne thut, das thut er die Helfte, wo er gezwungen wird: wo er nicht gezwungen wird, sondern um Lohn und Genieß thut, so thut ers fälschlich: wo er frey seyn kann, thut er das Widerspiel. So thut die Welt, das ist, alle Menschen von Natur. Deß muß man sich erwegen. Wer in der Welt und unter Leuten leben soll, wird nichts anders sehen, hören, noch

(*) Herr Ic. Henrich Conrad Reuß, Hochherrl. Hofprediger zu Gera, aus der Bibliothek der Kirche daselbst aus J. C. S. zugeschrieben.

die im Lande Herren seyn, und dasselbe mit göttlichem Recht inne haben.

81. Darnach soll man betrachten die sonderliche Sittigkeit und Demuth in der Bitte Abrahams. Denn ich halte, daß Ephron, davon hernach wird gesaget werden, ein Fürste zu Hebron gewesen sey: zu dem gehet er nicht bald, sondern redet erst die an, so unter ihm gewesen seyn, und insinuiret sich bey ihnen demüthiglich. Und hat der Heilige Geist für solchem darum nicht wollen übergehen, auf daß er damit anzeige, daß er solche Tugenden haben wolle, und die groß achte. Denn darum hält er uns solche Exempel grosser Leute für, daß wir lernen sollen, daß Ehrerbietung, Zucht und Reverentz eines gegen dem andern nöthig sey, und GOtt daran einen Wohlgefallen habe, daß einer dem andern zu Ehren weiche, und, wie St. Paulus Röm. 12, 10. lehret, einer dem andern mit Ehrerbietung zuvor komme, und Phil. 2, 3: **Durch Demuth achtet euch untereinander einer den andern höher, denn sich selbst.**

82. Also ist diese Beschreibung, darzu Moses so viel Worte gebrauchet, nit nichten vergeblich. Denn wir seyn ja keine Säue, Esel, Klötzer oder Stöcke geboren, sondern seyn geschaffen, daß wir unsere Angesichter empor tragen und gen Himmel aufrichten: und hat GOtt dem Menschen eingegeben eine vernünftige Seele, die da verstehen kan, was für ein Unterscheid sey zwischen Ehre und Schande, auf daß er erkennen möge, was an andern Menschen Gutes und Löbliches ist, und ihnen dafür gebührliche Ehre erzeige. Darum ziemet sich ein grob bäurisch und viehisch Leben für einen Christen nicht, so doch an den groben und wilden Sitten unserer Leute jetzund gesehen wird.

83. Und träget fürnemlich unser Land alhier solche Menschen, die gar ungezogen, ohne alle Zucht und Höflichkeit seyn, daß man wohl sagen möchte, daß Bauern, Bürger und der Adel in diesen Landen den Säuen gleicher sind, als Menschen: so gar ist an ihnen keine Freundlichkeit oder Leutseligkeit. Derohalben ich mich oft pflege zu verwundern, warum doch GOtt solchen ungezogenen, groben und wilden Menschen das Licht des Evangelii zum ersten geoffenbaret hat.

84. Die Poeten fabuliren, daß Ulysses seine Gesellen einsmals verloren habe, und sie alle in Säue seyn verändert worden. Eben eine solche Verstellung oder Veränderung ist den unsern, wie es scheinet, auch wiederfahren. Wiewol es bey den groben bäurischen Menschen weniger Gefahr hat: wenn aber solch Laster sich weiter erstrecket, und unter die Lehrer der Kirchen geräth, die ihnen um sonderlicher Gaben willen alles zuschreiben, und durch ungeschickte und bäurische Hoffart vor sich die andern alle verachten, mit denen sie freundlich solten umgehen und sie lieben, so ist es alsdenn ein grosser Schade und Verderben der Kirche.

85. Darum lerne aus diesem Exempel, wie du dein Leben regieren solt, auf daß du dich gewöhnest gegen jederman freundlich, sittig und ehrerbietig zu seyn. Denn darum stellet uns Moses so fleißig und mit so vielen Worten Abrahams Exempel für Augen, welcher mit höchster Demuth und Bescheidenheit darum bittet, daß man ihm einen Ort im Lande verkaufen wolle, und dringet nicht hefftig oder verdrüßlich darauf. Ob er wol solches von Noth wegen, scheinet zu thun, dieweil er daselbst fremde ist, hat er doch auch Ursache gehabt, nachdem er mit so grossen Tugenden und Ga-

noch erfahren. Der Welt Reim ist nicht: In lege Domini voluntas eius; sondern: In lege Domini odium vel simulatio eius, da richte dich nach, und lerne patientiam.

Wohl dem, der Lust hat am Gesetze des HErrn.

Ja, es muß freylich Lust da seyn, was man thun soll, auch in äusserlichen Sachen, so gehets von statten. Wo aber Unlust und Unwillen da ist, da gehets wie es kann, nicht wie es soll. Vielweniger wirds gehen im Wege der Seligkeit, da der Teufel ohn Unterlaß hindert und verfolget, wo nicht GOttes Wort mit Lust und Liebe angenommen und behalten wird, wider alle Tücke und Gewalt des Satans, der Welt, und des Fleisches.

Die Gerechten haben Lust am Worte GOttes, und reden gerne davon Tag und Nacht.

Darum können sie auch alles, thun alles, und bleiben ewiglich grün und fruchtbar, wie ein Palmbaum am Wasser.

Die Gottlosen haben Lust an ihrem Gott, Bauch und Mammon.

Darum können sie auch nichts, thun nichts, bleiben nicht; sondern verachen, wie ein Schatten, mit alle ihrem Gut, Ehre, Thun, Macht, Bauch, Mammon. Denn GOttes Wort bleibt ewiglich, und alle die dran bleiben mit Lust und Liebe, Amen.

(1544.)

v. 6. Der HErr kennet den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergehet.

Gerechter heißt, und kann von Anfang der Welt nichts anders heissen, denn der gläubt an den Saamen des Weibes, den Saamen Abrahä, den Saamen Davids, den Sohn Marien der Jungfrauen, welcher ist JEsus Christus, GOttes Sohn, für uns gestorben und auferstanden. Solcher Gerechten oder Gläubigen Weg, Wesen, Leben und Sterben, kennet GOtt, und gefällt ihm wohl in Ewigkeit. Aber der Gottlosen, das ist, die nicht so gläuben, derselbigen Weg, Wesen, Leben, und was sie thun oder leiden, vergehet, und ist ewiglich verloren.

Der HERR kennet den Weg der Gerechten.

Der Gottlosen Leben und Wesen stehet wol eine Zeit, grünet, blühet und pranget, als wollte es ganz und gar allein seyn, und immerdar bleiben. Dagegen der Gottesfürchtigen Leben und Wesen gar ein eitel Nichts ist. Aber das Ende der Gottlosen heißt, **vergehen wie der Rauch vergehet, und weggeraffet werden wie Spreu, die der Wind zerstreuet, in das ewige Finsterniß und Verderben.** Wers erharren könnte. **Darum sey stille, befihl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen,** Pf. 37, 5.

Der HErr kennet den Weg der Gerechten ꝛc.

Des Gerechten Leben gehet in dem Worte GOttes, wie der andere Vers saget, (sondern **hat Lust am Gesetze des HErrn,**) darum muß er Glück haben hier und dort; wie der Baum am Wasser immer grünet, trägt, und nicht verdorret. Aber Menschen Leben, wenn es gleich vor der Welt gerecht ist, so muß es doch zuletzt verachen, und nicht bleiben. Denn da ist das Wort GOttes nicht, das ewig bleibet.

Der HERR kennet den Weg.

Dasselbe siehet man täglich: noch gläubet mans nicht, und leben die Leute so sicher dahin, (sonderlich die Gottlosen,) als würde ihr Wesen ewiglich so bleiben.

Der HERR kennet den Weg.

Solches gläubt Fleisch und Blut nicht. Denn auch die rechten Heiligen und Christen, wenn sie sehen, wie es so ungleich zugehet in der Welt, da die Bösen oben schweben, und die Frommen unterliegen, denken sie, GOtt habe ihr vergessen, kenne sie nicht, achte ihr nicht, und habe sie gar verlassen. Wiederum, die Gottlosen, weil sie sich fühlen, daß es gehet nach alle ihrem Willen, und thun was sie wollen, meynen sie, sie sitzen in GOTTes Schoos, der niemand kenne, denn sie allein. Darum mußt du diesen Vers mit geistlichen Augen, nicht mit Kühaugen ansehen, daß GOtt der Gerechten Weg kenne, und von den Gottlosen nichts wisse; sonst verstehest du ihn nimmermehr.

Der HErr kennet den Weg der Gerechten: aber der Gottlosen Weg vergehet.

Das gläubet kein Gottloser; ein Gottesfürchtiger gläubets, aber sehr schwächlich. Denn es gehöret Harren hierzu, und lange harren, weil es vor Augen viel anders scheinet, und zumal lange währet, daß die Gottlosen grünen, blühen und obliegen, in Gut, Ehre, Gewalt, nach alle ihrem Willen. Und dagegen die Gerechten vom Teufel und der Welt, beyde an Leib und Seele, an Ehre und Gut, geplaget, verfolget, auch ihr viel jämmerlich ermordet werden, als Aufrührer, Ketzer und Teufelskinder.

Der HErr kennet den Weg.

Gläube das, so wirst du leben; sonst, wo du deine Vernunft zu Rathe nimmst, wirst du das Widerspiel sehen und erfahren. Darum wird dir solches durch GOttes Wort, das gewiß wahr ist, und ewiglich bleibt, vorgetragen: darnach richte dich, es wird dir nicht fehlen. Und lerne, daß der Glaube haftet an dem, das man nicht siehet, nicht an dem, das vor Augen ist.

Psalm 2. v. 7.

Du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget.

In diesem Spruch ist bekannt, daß GOtt sey ein GOtt in dreyen Personen, unterschiedlich. Die erste ist der Vater, da er spricht: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Die andere ist der Sohn, Meßias, da er spricht von seinem Vater, der HErr sprach zu mir. Die dritte ist der Heilige Geist, der solchen Spruch und den ganzen Psalm durch David ausspricht.

v. 10. 11. So lasset euch nun weisen, ihr Könige, und lasset euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern ꝛc.

Warum läßt hier der Prophet den Pöbel aussen, und spricht allein die Könige und Regenten an? Ohne Zweifel darum, daß, wo die Regenten Christo dem HErrn dienen und gehorsam sind, so kann der Pöbel nichts hindern. Wo sie aber GOttes Wort verfolgen oder verachten, da kann der Pöbel nichts helfen. Wo nun Kirchen und Schulen wohl stehen, da wird CHristus der Obrigkeit wiederum wol wissen reichlich zu danken. Wo aber Kirchen und Schulen (ohne welche GOttes Wort nicht bleiben kann,) versäumet werden, deß wird niemand schuld seyn, denn die Obrigkeit und die grossen Herren. Denselbigen wirds auch gehen, (wie er hier sagt,) daß sie auf dem Wege umkommen in seinem Zorn.

Küsset den Sohn.

Da stehets: wer den Sohn annimmt, soll alle Gnade haben, und liebes Kind seyn: wer nicht, der muß ein Kind des Zorns bleiben.

Küsset

Küſſet den Sohn.

Es iſt beſchloſſen, daß wer den Sohn nicht küſſet, das iſt, an Chriſtum, GOttes Sohn, nicht gläubet, der muß unter dem Zorn ſeyn. Wer aber an ihn gläubet und ihm vertrauet, mit dem ſolls keine Noth haben, er ſoll ein Kind der Gnaden und des Lebens ſeyn. Joh. 3. v. 36.

Wohl allen, die auf ihn trauen.

Das wird gewißlich bleiben wahr,
Wiewol es hat ſo manche Fahr,
Noch ſolls nicht fehlen um ein Haar,
Das ſollen ſie wohl werden gewahr,
Und ſoll nicht wehren der Höllen Schaar;
Verzeucht ſichs diß und etlich Jahr.
Gar bald die Zeit wird kommen dar,
Die es wird machen offenbar,
Und alle Ding ſo zeigen klar,
Daß man davon frey reden dar.
Denn wird man ja bekennen zwar,
Daß GOtt erhält ſein Wort und Lahr,
Dem Feind zuletzt die Rach nicht ſpahr.

Pſalm 2. v. 12. (*)

Wohl allen, die auf ihn trauen.

Es iſt beſchloſſen, daß, wer den Sohn nicht küſſet, das iſt, an Chriſtum, GOttes Sohn, nicht gläubet, der muß unter dem Zorn ſeyn. Wer an ihn gläubet, mit dem ſolls keine Noth haben. Er ſoll ein Kind der Gnaden und des Lebens ſeyn, Joh. 3. v. 16.

Pſalm 3. v. 9.

Bey dem HErrn findet man Hülfe, und deinen Segen über dein Volk.

Bey uns iſt nichts denn Fluch und Verdammniß, durch den Teufel in und über uns gebracht.

Pſalm 8. v. 5.

Was iſt der Menſch, daß du ſein gedenkeſt, und des Menſchen Kind, daß du dich ſein annimmſt? ꝛc.

Dieſer, den der Prophet hier, und ſonſt die Schrift oftmal, des Menſchen Kind oder Sohn nennet, iſt JEſus Chriſtus, der HErr über alles, das iſt, wahrer, lebendiger, ewiger GOtt; wie die Schrift allenthalben zeuget. Dieſes bekräftiget auch dieſer Pſalm gewaltiglich, da er hernach ſaget: Du haſt ihn zum HErrn gemacht über deiner Hände Werk, alles haſt du unter ſeine Füſſe gethan.

Hieraus folget, daß die löblichen freyen Künſte, von gelahrten, trefflichen Leuten, ob ſie gleich Heyden geweſt, erfunden und an Tag gebracht, den Leuten zu dieſem Leben dienlich und nützlich, auch dieſes Menſchenkinds (der HErr über alles iſt,) Geſchöpffe und edle köſtliche Gaben ſind, die er gebraucht hat, und noch immer braucht ſeines Gefallens, zu Lob, Ehre und Preis ſeines heiligen Namens. (**)

Pſalm 18. v. 31.

Die Reden des HErrn ſind durchläutert, er iſt ein Schild, allen, die ihm vertrauen.

Sprüchw. 30. v. 5.

Alle Worte GOttes ſind durchläutert, und ſind ein Schild denen, die auf ihn trauen.

GOttes Wort lehret auf GOtt trauen, und iſt ein rein gewiß Wort, das nicht trüget noch fehlet, wie Menſchenworte thun. Darum wers lernet und behält, der lernet auf GOtt trauen. Wer auf GOTT lernet trauen, der hat gewiſſen Schutz und Schirm, wider alles Uebel, es heiſſe Teufel, Tod, Sünde, oder was es ſeyn mag, und daſſelbige bis in Ewigkeit. Denn GOtt iſt allmächtig und

(*) Auctor in den Troſtſprüchen Lutheri Lit. G. 4. a.

(**) Hoc ſcripſit in Homeri poëma.

und ewig, der will selbst Schutzherr seyn, durch sein Wort.

Psalm 22. v. 7.

Ich bin ein Wurm, und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks.

Die heilige Schrift ist GOttes Wort, geschrieben, und (daß ichs alld rede,) gebuchstabet und in Buchstaben gebildet; gleichwie Christus ist das ewige GOttes Wort, in die Menschheit verhüllet. Und gleichwie Christus in der Welt gehalten und gehandelt ist; so gehets dem schriftlichen GOttes Wort auch. Es ist ein Wurm, und kein Buch, gegen andern Büchern gerechnet. Denn solche Ehre, mit Studiren, Lesen, Betrachten, Behalten und Brauchen, geschieht ihm nicht, wie andern Menschenschriften: wirds ihm gut, so lieats unter der Bank ꝛc. Die andern zureissens, creuzigens, geisselns, und legen ihm alle Marter an, bis sie es auf ihre Ketzerey, Sinn, Muthwillen, deuten und dehnen; zu letzt, gar verderben, tödten und begraben, daß es aus der Welt gestossen und vergessen wird; An seine Statt aber sitze die Hure mit dem güldenen Kelche, Drecketen und Drecketalen, und andern Rottenbüchern. Aber es muß doch bleiben und wieder aufkommen, da hilft kein Hüten noch Wehren.

Darum ist das ein gut Zeichen, wem die theure Gabe geschenket ist, daß er Liebe und Lust zur Schrift hat, sie gerne liefet, hoch und werth hält. Den ehret GOtt gewißlich wiederum, daß er das rechte Siegel hat der berussenen und erwählten Heiligen, und unter der Apostel und anderer Heiligen Haufen gehöret, die mit der verdammten Welt nicht halten, daß Christus ein Wurm, ein Spott der Leute, und Verachtung des Volks sey. Sondern mit St. Peter bekennen: **Er sey des lebendigen GOttes Sohn**, Matth. 16. v. 16. und die Schrift sey von dem Heiligen Geist geschrieben.

Psalm 23. v. 1. (1541.)

Der HErr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Wers gläuben könnte, der wäre ein fett, sicher, seliges Schaf dieses treuen Hirten, der auch sein Leben hat für seine Schafe gesetzt. Weh dem schändlichen Unglauben, der solchem treuen Hirten und Bischoffe der Seelen nicht folget, und lieber will vom Wolfe gefressen seyn, zum ewigen Tode.

v. 2. Ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bey mir.

GOttes Wort ist ein Licht, das im Finstern scheinet, und leuchtet heller denn die Sonne im Mittage. Denn im Tode verlöscht nicht allein das Licht dieser Sonnen, sondern auch die Vernunft mit aller ihrer Weisheit. Da leuchtet denn mit aller Treue das Wort GOttes, eine ewige Sonne, welche allein der Glaube sichet, und folget bis ins ewige klare Leben.

Psalm 27. v. 4.

Eins bitte ich von dem HErrn, das hätte ich gern, daß ich im Hause des HErrn bleiben möge mein Lebenlang.

Maneat mihi Fides in verbum, et manebo domesticus DEI et hæres Regni, hoc est certum: Das ist, es bestehe nur mein Glaube, so werde ich GOttes Hausgenoß und seines Reichs Erbe bleiben.

v. 14. Harre des HERRN, sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn.

Ein junger Mensch soll sich gewöhnen, und lernen auf GOtt trauen. Denn so er leben soll, wird ihm der Teufel so manchen Strick legen,

legen, und so viel böses Windes unter Augen blasen, daß er GOttes Hülfe und Trost haben muß, den er ihm durchs Wort gnädiglich und reichlich anbeut.

Harre des HERRN.

Das ist GOttes Weise, daß er die Hülfe und Trost verzeucht, auf daß unser Glaube versucht und bewähret werde; alsdenn bleibt GOtt gewißlich nicht aussen.

Psalm 31. v. 25.

Seyd getrost und unverzagt, alle, die ihr des HErrn harret.

Also treibet der Psalter vornehmlich den Glauben an GOtt. Denn weil der Gläubige viel leiden muß vom Teufel und der Welt, ist der Glaube und GOtt vertrauen vonnöthen. Denn der Unglaube ist zu ungeduldig, so können gute Werke nicht viel leiden: denn sie wollen unveracht, sondern geehret seyn.

Psalm 32. v. 10.

Wer auf den HErrn hoffet, den wird die Güte umfahen.

Wie gar ist die Schrift so voll von dem ersten Gebot, daß wir sollen allen unsern Trost, Hoffnung und Zuversicht, allein auf GOtt, den Vater unsers HErrn JEsu Christi, den er für uns zum Opffer geordnet hat, setzen, sonst auf gar keine Creaturen, weder im Himmel, noch auf Erden. Das ist in Summa so viel gesagt: Wir sollen keine andere Götter haben ausser dem einigen, lebendigen, ewigen GOtt, der sich durch sein Wort geoffenbaret, und seinen eingebornen Sohn der Welt zum Heiland gesandt hat. An den sollen wir gläuben, ihm von Herzen vertrauen, und im Namen dieses Mittlers und Heilands ihn anruffen. Das heißt denn recht, einen GOtt haben.

Psalm 33. v. 9.

Ipse dixit, et facta sunt: Ipse mandauit, et creata sunt: So er spricht, so geschiehts; so er gebeut, so stehets da.

Alle Creatur ist geschaffen durchs Wort, und da er rief, oder sprach, stunden sie da, und sprachen: Hier sind wir. Also sollen wir nicht zweifeln, was uns GOtt durch seinen lieben Sohn (der sein ewiges Wort selbst ist,) saget, das muß seyn, das ist denn auch gehen, wie ers spricht. Aber der Teufel, so zum ersten abgefallen, hat uns durch die Erbsünde also geschwächt und verblendet, daß wir nicht gläuben noch denken können, wie es müsse. Ja und da seyn, was er spricht, ob ers gleich mit Wunderzeichen und aller Creatur Schöpfung, von Anfang der Welt, vor unsern Augen bezeuget, bestätiget, und gewaltiglich überweiset, daß (wie St Paulus sagt, Apa 17,27.) wir ihn wol tappen und greifen möchten, so nahe ist er uns. Noch hilfts nicht. Selig ist aber, der das Ipse, und Dixit, merkt und lieb hat.

Psalm 34. v. 12.

Kommt her, Kinder, höret mir zu, ich will euch die Furcht des HErrn lehren.

Wer den HErrn fürchtet, der wird seine Gebote halten, und nicht ungehorsam seyn. Wer gehorsam ist, der wird hier und dort selig seyn, ob er gleich viel leiden muß in solchem Gehorsam. Wer gehorsam ist, der gläubet auch, was GOtt sagt, und nimmt an Christum, seinen Sohn, durch den er mit uns redet. Wer den hat, der hat alles. Es gehöret aber hierzu, hoffen, und bis ans Ende beharren.

v. 16. 17. **Die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Schreyen. Das Antlitz aber des HErrn siehet über die, so Böses thun,**

daß er ihr Gedächtniß ausrotte von der Erden.

Diß ist gewißlich wahr; wer gläubets aber? Der grosse gottlose Hause in der Welt, die nach GOTT, seinem Wort und Reich, nichts fragen, sondern ihrem Gott, dem Bauch, dienen und anbeten, die leben frey sicher dahin im Hause, ohne alle Gottesfurcht, lassen sich nichts ansechten, ja gedenken nicht einmal dran, daß GOtt mit ihnen zürne, sie sauer ansehe, und ihr Gedächtniß bald von der Erden ausrotten werde. Zudem haben sie Lust und Freude dran, und lachens in die Faust, wenn sie sehen, daß es den Frommen, so das Wort annehmen, werth und theuer halten, bekennen und ausbreiten, übel gehet, verfolget, und als Ketzer und Verführer gelästert, eines Theils auch jämmerlich ermordet werden; dazu sie denn auch getrost helfen.

Wiederum, frommer Christen Herzen thuts wehe, betrübet und kränket sie, wenn sie sehen, daß den Verächtern GOttes, den Epicurern und Mammonsdienern, so glücklich in der Welt gehet, alles, was sie vornehmen, hinaus führen, dazu die Frommen mit Füssen treten, und, wie sie können, unterdrücken ꝛc. Das macht denn, daß sie zuweilen ungeduldig werden, und gedenken, GOtt habe ihrer vergessen, und verlieren denn also den herrlichen schönen Trost, daß die Augen des HErrn auf sie sehen, und seine Ohren auf ihr Schreyen. Aber es heißt, seyd getrost, die ihr GOtt fürchtet, haltet vest am Wort gläubet und betet, habt eine kleine Zeit Geduld, und harret, es wird gewißlich so hinaus gehen, wie der Psalm sagt, nemlich, daß der HErr den Gerechten, ob sie wol viel leiden müssen, aus allen ihren Nöthen helfen wird, und die Gottlosen, so die Gerechten hassen, das Unglück tödten wird, v. 22.

v. 16. Die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Schreyen.

Das ist ja ein grosser Trost, damit sich ein jeglicher Christ in allen seinen Trübsalen herzlich trösten kann, und sagen: Ich weiß gewiß, daß mich dennoch unser HErr GOtt herzlich lieb hat, ob ich gleich jetzt in dieser grossen Noth stecke, und sehe nicht, wie mir geholfen könnte werden. Ich befehle es aber meinem lieben GOtt, der jetzt in diesem Jammer auf mich siehet, wie eine Mutter auf ihr Kindlein, das sie unter ihrem Herzen getragen hat, der wird es wohl machen; den will ich auch darum bitten, und gewißlich gläuben, daß er mich hören und erretten wird.

v. 18. Wenn die Gerechten schreyen, so höret der HErr, und errettet sie aus aller ihrer Noth.

Eine grosse Sicherheit ist das: so wir ruffen, will der HErr hören, und will lieber und viel mehr hören, denn wir immer ruffen können. Sind wir aber nicht scheltens werth, daß wir so faul sind zu ruffen, die wir doch so herrliche und tröstliche, und deren so viel, Verheissungen haben. O ruffe und schreye, wer da kann; es fehlet am Hören nicht. Und sonderlich will in dieser gefährlichen letzten Zeit, kurz vor dem Ende der Welt, Ruffens und Schreyens zu GOtt, dem Vater unsers Heilands JESU Christi, hoch vonnöthen seyn; drum laßt uns wachen, und ohn Unterlaß ruffen, daß wir nicht in Anfechtung fallen.

Psalm 37. v. 30. 31.

Der Mund des Gerechten redet die Weisheit, und seine Zunge lehret das Recht. Das Gesetz seines GOttes ist in seinem Herzen, seine Tritte gleiten nicht.

Merke,

Merke, GOttes Wort muß im Herzen und mit Ernst gemeynet seyn, ohne allen Zusatz rein, so machts den Gang gewiß und sicher. Aber Menschenlehre ist ein schlüpfferiger Weg, da muß man gleiten und straucheln, bis man Hals und Bein bricht.

Psalm 40. v. 8. 9.

Im Buch ist von mir geschrieben, deinen Willen, mein GOTT, thue ich gerne.

Der Geist redet, als wüßte er von keinem Buch, (so doch derselben die Welt voll ist,) ohne allein von diesem Buch, der heiligen Schrift, welches gar wenig in der Welt gelesen, oder geachtet wird. Er mags selbst lesen den Seinen, will er verstanden seyn. Denn es schreibt nichts von Menschen, noch vom Bauch (wie die andern alle); sondern davon, daß GOttes Sohn für uns dem Vater gehorsam gewest, und seinen Willen vollbracht habe. Wer dieser Weisheit nicht bedarf, der lasse diß Buch liegen, es ist ihm doch nichts nütze. Es lehret ein anderes und ewiges Leben, davon Vernunft nichts weiß, auch nichts davon begreifen kann.

So denke nun, wer da will in diesem Buch studiren, daß er darinnen nichts anders suche, denn das, so der Psalm sagt, nemlich, den Sohn GOttes, für uns williglich und gehorsamlich ein Brandopffer werden, zu versöhnen GOttes Zorn, im Himmel und Erden und allen Creaturen. Denn alle Creaturen, auch die Engel, (wiewol nicht willig,) sind der Eitelkeit zu Dienst unterworfen, Röm. 8, 20. bis durch Christum endlich der Zorn aufgehaben, alles wieder zurecht und zu seiner ersten Freyheit gebracht werde, Amen.

Im Buch ist von mir geschrieben, deinen Willen ꝛc.

Das ist des Heiligen Geistes Buch, nemlich die heilige Schrift, darinnen muß man Christum suchen und finden; nicht allein durch die Verheissung, sondern auch durch das Gesetze. Denn auch das Gesetz ausser Christo nicht kann verstanden werden, weil niemand weiß, was es will, und wie es zu erfüllen ist; wie er hier spricht: Deinen Willen, mein GOtt, thue ich gerne, und dein Gesetz ist in meinem Herzen. Ja, dasselbige Herz ist die rechte lebendige Tafel, darinnen wir das Gesetz lesen, und mit Freuden lernen können. Summa, ausser diesem Buch findet man Christum nicht, es sey so gut es immer wolle.

Im Buch stehet von mir geschrieben, deinen Willen, mein GOtt ꝛc.

In welchem Willen wir alle geheiliget sind, gerecht, und selig werden. Eben wie St. Paulus Röm 5, 19. auch sagt: Durch eines Gehorsam werden viel gerecht. Betrachtest du nun zu wissen, was GOttes gnädiger Wille sey so liese dieses Buch, so vom Gehorsam Christi, für unsere Sünde lehret; so wirst du drinnen finden, daß diß GOttes Wille ist, daß wir sollen gerecht und selig werden durch seines Sohns Gehorsam; sonst ist alle unser Thun nichts denn Ungehorsam, Sünde, Tod und Hölle.

Deinen Willen, mein GOTT, thue ich gerne.

Ja freylich thust du es allein, lieber HErr, was GOtt will, das ist, der Vater will alle Menschen selig machen; aber das soll und mußt du allein thun, durch dein Blut. Solches soll man in diesem Buch suchen und studiren, so wirds verstanden.

Psalm 45. v. 11. 12.

Höre Tochter, schaue drauf, und neige deine Ohren; vergiß deines Volks

und deines Vaters Haus; so wird der König Lust an deiner Schöne haben: denn er ist dein HErr, und du sollst ihn anbeten.

Dieser König ist weit ein anderer König, denn dieser Zeit Könige; man muß ihm aber gehorchen, und, wie er saget, vergessen, Vater, Haus, Volk, und alles, was wir hier haben, und was diß zeitliche Leben hoch und herrlich achtet. Denn er hat uns ein ewiges Leben zubereitet, dahin uns niemand helfen kann, weder Vater, Volk, oder was auf Erden ist; sondern allein dieser König. Und er soll doch Mensch seyn, unser König, dazu auch GOtt, den wir anbeten sollen, das ist JEsus Christus, GOttes und Marien Sohn, unser lieber HErr und Heiland, gelobet mit dem Vater und Heiligen Geist in Ewigkeit, Amen.

Höre Tochter, schaue drauf ꝛc.

Nichts schöners ist vor GOttes Augen, denn eine Seele, so dieses Königes Wort gern höret. Darum spricht er hier, so du hören wirst und sehen; als wollte der Heilige Geist sagen: Siehe, daß du ja die Ohren herhaltest, Augen und Herz aufthuest, so bist du dem Könige, JEsu Christo, eine schöne Braut, und GOtt dem Vater eine liebe Tochter. Wiederum, wer nicht gerne höret, der ist des Teufels Braut und Tochter. Denn auch bey den Menschen nichts liebers ist, denn Gehorsam, nichts häßlichers denn Ungehorsam. Aber GOttes Wort gern hören, da gehöret zu, Vater und Volk vergessen, das ist, was die Erbsünde und Geburt, auch was Vernunft, Weltweisheit, und aller Völker Heiligkeit und eigene Gerechtigkeit vermag.

Vergiß deines Volks ꝛc.

Hier liegts, da steckts: wer gläuben soll an Christum, der muß Gesetz, Vater, und alle Werke und Gerechtigkeit vergessen; ja freylich, vergessen. Kurz ists gesagt, es kömmt aber sauer an. Magnum verbum, abnegationem sui docens.

Höre Tochter ꝛc. So wird der König Lust an deiner Schöne haben.

Hier spricht der Heilige Geist, daß die höchste Schönheit ist, wenn man gern GOttes Wort höret und gehorsam ist. An solchen hat GOTT alle seine Lust und Freude, sollen auch seine lieben Bulen und Bräute seyn. Welche aber ungehorsam sind, und nicht hören, sind schändliche, verdrüßliche Leute, daran weder GOtt noch Menschen Lust haben, sondern allein der Teufel, welcher ein Vater der Lügen und alles Ungehorsams ist, deß Bräute sie auch sind. Da behüte uns GOtt für, Amen.

Psalm 50. v. 15.

Ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erhören, so sollst du mich preisen.

Das ist so viel gesagt: Lieber Mensch, gehet dirs übel, steckest du im Jammer und Noth, und fehlet dir hie und da; so bitte, ruffe und schreye zu mir um Rath, Hülfe und Trost: will ich dich doch gerne hören, und dir so wunderbarlich aus deiner Noth helfen, daß du sagen sollst: Dank mußt du deß haben in Ewigkeit, du gnädiger, treuer GOtt.

v. 23. Wer Dankopffer opffert, der preiset mich ꝛc.

Die glaublosen Heiligen wollen immer GOtt geben, als dürfte er ihres Dienstes; so er doch GOtt ist, und uns gibt, und alles geben will; denn wir seiner Güte bedürfen. Allein begehret er, daß wir dankbar seyn, und halten ihn für unsern GOtt.

Psalm 55. v. 23. 24.

Wirf dein Anliegen auf den HErrn, der wird

wird dich verſorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe laſſen. Aber du, GOTT, wirſt ſie hinunter ſtoſſen in die Grube; die Blutgierigen und Falſchen werden ihr Leben nicht zur Helfte bringen. Ich aber hoffe auf dich.

Wir, ſo Chriſtum und ſein Wort bekennen zu dieſer Zeit, haben auch unſere Trübſal und Leiden, und tragen unſer Creutz, wie alle GOttes Kinder vor uns auch getragen haben: welches ein gewiß Anzeigen iſt, daß wir die rechte, reine, göttliche Lehre haben, und GOttes Kinder ſind, und daß GOtt ſolch Creutz aus gnädigem Willen uns auflade, uns zum beſten, auf daß unſer Glaube verſucht und bewährt werde. Aber wir haben die Zuſage, daß dieſe unſere Trübſalen nicht ewiglich, ſondern eine kleine Zeit; ja, wie Eſaias c. 54, 7. und St. Paulus 2 Corinth. 4, 17. ſagen, nur einen Augenblick (wiewol es uns aus der Maaſſen lange deucht,) währen ſollen. Alſo tröſtet uns auch Chriſtus Joh. 16, 22: **Ueber ein kleines werdet ihr mich wieder ſehen, und euer Herz wird ſich freuen, und euere Freude wird niemand von euch nehmen.** Eben das meynet auch hier der Prophet, da er ſpricht: **Der HErr wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe laſſen.**

Darum ſollen wir nicht kleinmüthig, nicht ungeduldig ſeyn, auch nicht verzagen; ſondern, wie uns der Heilige Geiſt hier vermahnet, ſo uns in die Sache ſchicken, daß wir unſer Anliegen auf den HErrn werfen. Und weil die Sache ſein iſt, nicht unſer, (denn um ſeines Worts willen werden wir verfolget, und viel unſrer erwürget,) ſollen wir nicht zweifeln, er werde für uns ſorgen, und, ſeiner Zuſage nach, uns nicht ewiglich in Unruhe laſſen, ſondern aus dieſer groſſen Noth wunderbarlich erlöſen. Das ſollen wir aber thun, nemlich, mit Glauben und von Herzen den allmächtigen, ewigen Vater unſers Heilands JEſu Chriſti anruffen, und bitten, weil unſere Feinde im Grunde nichts anders ſuchen, (ſie färben und ſchmücken ihr Thun wie ſie wollen,) denn Vertilgung rechter Lehre, und daß ſie wieder mögen aufrichten und beſtätigen des leidigen Pabſtthums läſterliche Greuel und Lügen, daß er wolle die Blutgierigen und Falſchen (ſo nennet ſie der Heilige Geiſt Pſalm 5, 7.) in die Gruben hinunter ſtoſſen, daß ſie ihr Leben nicht zur Hälfte bringen mögen, noch ausrichten, was ſie ihnen vorgenommen haben. Dazu ſpreche Amen, ein jeglicher, der auf den HErrn hoffet, und ſein Wort lieb hat, Amen.

Wirf dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich verſorgen.

Gloſſa St. Petri 1 Epiſt. 5, 7: **Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er ſorget für euch.**

Ach! wer das Werfen wohl lernen könnte, der würde erfahren, daß es gewiß alſo ſey. Wer aber nicht lernet ſolch Werfen, der muß bleiben ein verworfener, zerworfener, unterworfener, ausgeworfener, abgeworfener und umgeworfener Menſch.

Pſalm 71. v. 6.

Auf dich, HErr, habe ich mich verlaſſen von Mutterleibe an, du haſt mich aus Mutterleibe gezogen, mein Ruhm iſt immer von dir.

Das iſt ſo viel geſagt, ehe ich noch war, lebete, webete, und ichts thun konnte, wareſt du, HErr, über mir in Mutterleibe, nahmeſt dich meiner, als deines Geſchöpfs, gnädiglich an, forgeteſt herzlich für mich, und erhieltſt mich wunderbarlicher Weiſe. Vielmehr thuſt du ſolches, o du treuer Menſchenhüter! an mir, der ich nun ein Menſch zur

Welt geboren, lebe, gehe, stehe, schaffe, und durch dein Wort dich kenne; ob es wol vor Augen viel anders scheinet, und mein alter Adam, der mir am Halse bis in die Grube hänget, das Widerspiel fühlet.

Es scheine aber, und fühle sich wie es wolle, kehre ich mich nicht daran, lasse michs auch nicht irren; sondern halte mich an dein Wort, daß du mein HErr von Mutterleibe bist. Das trüget und fehlet nicht, darauf verlasse ich mich, erwecke und stärke dadurch meinen Glauben, welcher nicht auf das Sichtbare, das zugegen ist, siehet: sondern deß, das unsichtbar ist, durch Hoffnung in Geduld erwartet. Gelobet seyst du, mein HErr und mein GOtt, in Ewigkeit.

Psalm 98. v. 1.

Singet dem HErrn ein neues Lied, denn er thut Wunder. Er sieget mit seiner Rechten, und mit seinem heiligen Arm.

Weil uns der Heilige Geist heisset alle singen; so ist es gewiß, daß er uns auch heisset uns solcher Wunder annehmen, als die uns zu Heil und gut geschehen und verkündiget sind. Darum ist der Zweifel und Unglaube hier verdammt, der da spricht: Was weiß ich, ob GOtt durch seine Rechte oder Arm, (das ist, durch seinen Sohn) mir solchen Sieg und Wunder gethan habe? Hörest du, (spricht der Geist,) dir, dir, dir ist es gethan, du, du, du sollst singen, fröhlich seyn, und danken; das ist mein Wille und Meynung.

Psalm 103. v. 3. 4. 5. (1546.)

Der dir alle deine Sünde vergibt, und heilet alle deine Gebrechen. Der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnaden und Barmherzigkeit. Der deinen Mund fröhlich machet, und du wieder jung wirst, wie ein Adler.

Sechserley Wohlthaten erzehlet der Prophet in diesen dreyen Versen, für welche er, seinem Exempel nach, alle Christgläubigen ermahnet, GOtt von ganzem Herzen zu loben und danken.

Die erste ist, daß uns alle unsere Sünden vergeben sind, in und durch Christum, unsern einigen Mittler und Hohenpriester, der den gerechten und schrecklichen Zorn GOTTes wider unsere Sünde auf sich geladen, und sich selbst dafür geopffert hat, dadurch er den ewigen Vater versöhnet hat, und uns ohn Unterlaß vertrit.

Die andere, daß uns GOtt die übrigen Sünden, die uns noch ankleben bis in die Grube, deren nur viel, dazu groß und schwer sind, um Christi willen nicht zurechnen, sondern sie alle zudecken, reinigen und heilen will.

Die dritte, daß er uns zudem täglich aus mancherley Gefahr des Todes, da wir oftmals um unsrer Sünde willen in Feuer, Wasser verderben; item, durch Schwerdt, Pestilenz, oder durch andere Plagen, hätten umkommen müssen, aus lauter Gnade errettet, und beym Leben erhält.

Die vierte, daß er uns über das mit Gnade und Barmherzigkeit, wie mit einem Schilde, krönet, den Heiligen Geist gibt, der uns in der Wahrheit erhält, in allen Nöthen tröstet, und mit seinen Gaben zieret.

Die fünfte, daß er uns auch Muth und Freudigkeit gibt, daß wir beyde, mit Herzen und Mund, getrost und unverzagt vor aller Welt solche Wohlthaten GOttes rühmen und predigen, vielen zu Nutz und Besserung, daß sie auch GOttes Gnade und Barmherzigkeit erkennen, ihn dafür loben, preisen, und in der Noth anruffen.

Die sechste, daß wir in Christo wieder zurecht

ben gezieret gewesen ist, daß er sich deshalben wohl etwas hätte erheben mögen. Aber solcher Gaben vergisset er aller, und redet die Leute zu Hebron ehrerbietig und freundlich an; und grüssen sie ihn wiederum, ob er wol fremde ist, als einen Herrn, und lassen sich in Worten und Geberden sonderlicher Freundlichkeit und Gutthätigkeit gegen ihm vernehmen, vergessen selbst auch ihres Rechtes und Herrschaft im Lande, daß sie gegen einem Fremden und Einkömmling wohl hätten gebrauchen mögen.

86. Solches seyn rechte gute Wercke, und ob sie wol weltlich seyn, soll man sie doch allen scheuslichen selbsterwählten Wercken der Mönche entgegen halten, die sich deß allein befleißigen, daß sie junge Leute in ihren Orden berücken, und zu ungeschickter und greulicher Demuth, so dem Wandel und Leben ehrlicher und heiliger Menschen gar ungleich ist, gewöhnen: dafür aber sollen junge Leute [aus diesem Text und Exempel Abrahams und der Leute zu Hebron,] Demüthigkeit, Höflichkeit und Ehrerbietung lernen.

87. Unangesehen, daß die Heuchler diese Wercke, als die schlecht und gemein seyn, verachten, wie Witzel, der abtrünnige Bube, auch that, der da saget, wir lehreten solche Wercke, die gar zu gemein und weltlich wären. Wenn du sie aber fragest, was man denn sonst anders thun solte? sagen sie, man soll in die Kirchen gehen, soll im Chore brüllen wie ein Ochse, und die Horas beten, oder vielmehr murmeln. Aber dieses Exempel, und andere desgleichen, strafen klärlich ihre Heucheley, dieweil der Heilige Geist deß keinen Scheu träget, solche äusserliche und weltliche Wercke so fleißig zu erzehlen und zu zieren.

88. Es scheinet aber, daß GOtt den Abraham und seine Kirche mit sonderlicher Ansehnlichkeit und Herrlichkeit vor den Heyden dazumal begnädet und gezieret hat: wie droben bey dem Könige Abimelech, der dem Abraham erlaubet des Landes zu gebrauchen, und von ihm viel hält, ob er wol nichts eigenes gehabt, und nach Absterben des Königes wiederum hat weichen müssen. Also ehren ihn die zu Hebron, so doch ein heydnisch Volck war, und nennen ihn einen Fürsten GOttes. Und wird damit angezeiget, daß sie die Predigten Abrahams gehöret, und an den GOtt Abrahams geglaubet haben. Denn an welchem Orte der heilige Patriarch gewesen ist, hat er sehr viel Frucht geschaffet mit dem Worte und Geist, mit Lehren, Vermahnen und Strafen, und haben die Heyden durch seine Predigt gehöret und gesehen die grossen Thaten GOttes, darum sie auch gegläubet haben und selig worden seyn. Derohalben haben sie ihn billig geehret als einen Herrn, wie die Sara ihn auch ihren Herrn nennet, und haben ihn einen Fürsten GOttes geheissen.

89. Und ist ein groß Glück, [und GOttes Gabe,] wenn Fürsten solche Gäste bey sich haben, an denen selben GOtt und Christum erkennen, und sie in Ehren halten, und wiederum der Gast und Priester auch in seinem Amt thut, was ihm gebühret, nemlich, daß er Christlich und treulich lehret. Diese Gnade und Wohlthat ist sehr seltsam, daß fromme gottesfürchtige Priester oder Lehrer einen sichern und stillen Ort haben, da sie geruhlich lehren und predigen mögen, und ist eine sonderliche Gnade GOttes, welche der Teufel, als ein grosser Feind des Wortes und Seligkeit der Menschen, stets hindert und zerstöret.

90. Wo aber eine solche Einigkeit ist, daß

zurecht gebracht, und neue Creaturen, nach GOttes Ebenbild, geschaffen werden, daß wir durch Hülfe des Heiligen Geistes, den wir durch den Glauben empfahen, GOtt willig den neuen Gehorsam anfahen zu leisten, der in jenem Leben allerdings vollkommen seyn wird ꝛc.

Psalm 107. v. 20.

GOTT sandte sein Wort, und machte sie gesund, und errettete sie, daß sie nicht sturben.

Ein Mensch, der ein Wort von einem andern höret, der läßt es ein Wort seyn, und gelten, wie es lautet. Aber was GOTT (der gewiß Glauben hält,) in seinem Wort (das ewialich bleibet,) redet und zusaget, das will fleischlichen Herzen nicht eingehen, daß es GOttes Wort, das ist, gewiß und wahr sey. Wol haben die Menschen ein groß Verlangen, wenn es ihnen übel gehet, (nichts eigenes haben, gefangen sind, in Todesnöthen liegen, in Gefahr auf dem Wasser schweben, Theurung halben Noth leiden, von Tyrannen bedrängt und niedergedruckt werden,) nach Hülfe und Rettung aus allen diesen Nöthen, die GOTT durch sein Wort schaffet und ausrichtet, wie der Psalm hier meldet: **GOtt sandte sein Wort und half ihnen** ꝛc.

Aber es mangelt ihnen daran, daß sie nicht gläuben, daß Suum Verbum, sein, sein (GOttes) Wort gewiß, vest und wahr ist; darum sie auch bey ihm Hülfe in ihren Nöthen nicht suchen. Sondern verbum suum, id est, porcorum et scrofarum, das ist, ihrem fleischlichen Sinn folgen, deß Früchte sie auch, (an statt der zeitlichen Wohlfahrt und sanften Lebens, das sie gesucht,) nemlich die Hölle und ewiges Verdammniß ernten werden. So haben sie denn wohl gefischet.

Psalm 109. v. 31.

Der HErr stehet dem Armen zur Rechten, daß er ihm helfe von denen, die sein Leben verurtheilen.

Merke, ordentliche Richter und Obrigkeit verfolgen und verurtheilen Christum und die Seinen zum Tode, welche sie doch billig schützen und vertheidigen sollten. Wenn es Türken oder unchristliche Tyrannen thäten, wäre es kein Wunder. Aber weil es die thun, so Christlicher Obrigkeit Namen und Titel führen, das thut aus der Maassen wehe. Aber was solche Verfolger für einen Lohn endlich kriegen, zeuget der folgende Psalm, Ps. 110, 5. 6: **Der HErr zu deiner Rechten wird zuschmeissen die Könige, zur Zeit seines Zorns** ꝛc. **Er wird zuschmeissen das Haupt über viel Lande.** Und Psalm 2, 4 5: **Der im Himmel wohnet, lachet ihr, und der HErr spottet ihr. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken.** Item v. 12: **Sein Zorn wird bald anbrennen**

Psalm 110. v. 1.

Setze dich zu meiner Rechten.

Er setzt Ihn sehr hoch, nicht gen Rom, noch gen Constantinopel; sondern zu seiner Rechten; da wird er wol vor seinen Feinden sicher sitzen bleiben. Wer sich nun fürchtet, der ziehe einen Panzer an; hilfts, so hilfts. Aber wir wissen, daß es helfen muß: denn er lebt und bleibet lebend, der Scheffemini, das ist, der HErr, zu dem der HErr sprach: **Setze dich zu meiner Rechten.** Da steckts. Darum freuen sich des HErrn, und singen fröhlich alle Gerechten, und rühmen alle Frommen. Ps. 32, 11.

Psalm 112. v. 1.

Wohl dem, der den HErrn fürchtet, der grosse Lust hat zu seinen Geboten.

Der

Der wird ſich freylich vor dem Teufel nicht fürchten, vielweniger vor der Sünde, Tod und allem Unglück, wie es auch heiſſen mag, deß der Teufel ein Stiffter und Urſacher iſt, erſchrecken. Urſache, er hat bereits durch das Wort, dem er gläubet, zu eigen alle himmliſche Güter Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, ewiges Leben und Seligkeit, welche ihm der Sohn GOttes durch ſein Sterben und Auferſtehen erworben hat. Und iſt gar um eine kleine Zeit zu thun, ſo wird er mit der That dieſelbigen auch beſitzen in ewiger Freude und Wonne; das iſt gewißlich wahr.

Pſalm 116. v. 10. 15.

Ich gläube, darum rede ich; ich werde aber ſehr geplaget. Der Tod ſeiner Heiligen iſt werth gehalten vor dem HErrn.

Iſt das wahr, ſo werden die Heiligen, ſo da gläuben, reden oder bekennen, und darüber geplaget werden und leiden, (denn von ſolchen redet der Pſalm,) den Tod anders anſehen, denn der ungläubige groſſe Haufe in der Welt, nemlich, für einen ſeligen Abſchied und Gang aus dieſem Elend und Jammerthal, (da der Teufel Fürſt und Gott iſt,) in jenes Leben, da unausſprechliche und herrliche Freude und ewige Seligkeit ſeyn wird. Mit dieſer Kunſt gehen ſie fleißig um, ſtudiren und üben ſich täglich darinnen, bitten darzu mit Ernſt, daß unſer lieber HErr JEſus Chriſtus ihnen wolle ein ſeliges Stündlein beſcheren, und durch ſeinen Geiſt ſie alsdann tröſten, daß ſie in rechtem Glauben, Erkenntniß und Bekenntniß, ihm ihr Seelchen mögen befehlen. Solchen iſt der Tod nicht ſchrecklich, ſondern ein lieber Willkomme, ſonderlich zu dieſer letzten gefährlichen Zeit. Denn ſie werden durch den Tod, wie die Schrift ſaget, Eſ. 57, 1. 2. vor dem Unglücke weggerafft, kommen zum Friede, und ruhen in ihren Kammern.

Dargegen iſt den Ungläubigen nichts greulichers und ſchrecklichers, dafür ſie ſich auch mehr entſetzen, zittern und zagen, denn der Tod. Urſache, das Evangelium will ihnen nicht eingehen, (will ſchweigen, daß ſie es bekennen und darüber leiden ſollten,) weil es ein Wort vom Creuz iſt, und von künftigen himmliſchen, ewigen Gütern prediget, der man hoffen und in Geduld erwarten muß; nach welchen ſie wenig fragen: ſondern darnach trachten ſie mit höchſtem Fleiß, daß ſie in dieſem Leben Ehre, Reichthum, Gewalt, gute Tage ꝛc. überkommen mögen, und ſchicken ſich alſo darein, als wollten ſie ewig hier bleiben.

Weil aber diß alles ungewiß und vergänglich Ding iſt, deß ſie keinen Augenblick ſicher ſind, thun ſie als Thoren, daß ihr Herz am Zeitlichen hanget, und ſich darauf verläßt, und darüber das liebe Wort, welches uns allein den Weg gen Himmel weiſet, und in allerley Noth und Tod tröſten kann, verſäumen, ja, auch wol verachten, verfolgen und läſtern.

Darum geſchiehet ihnen auch recht, daß, wenn ſie meynen, ſie wollen am beſten leben, ſie der Tod übereile und hinreiſſe, und beyde diß und jenes Leben verlieren, und den ewigen Tod und Verdammniß zu Lohne kriegen. Das iſt ein greulicher, ſchrecklicher Tod, dafür behüte uns, lieber HErr JEſu Chriſte, Amen.

Pſalm 118. v. 14. (1544.)

Der HErr iſt meine Stärke, und mein Pſalm, und iſt mein Heil.

Auf nichts ſollen wir uns verlaſſen noch trotzen, ohne auf den HErrn, der wird unſere Stärke ſeyn, und alles in uns thun. Dafür ſollen wir ihn loben und danken, daß

er

er allein unſer Pſalm ſey; alſo werden wir gewiſslich in ihm ſelig ſeyn. Hieraus folget, daß dieſer HErr ſey JEſus Chriſtus, wahrer GOtt, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrer Menſch, von Maria, da die Zeit erfüllet war, geboren, weil er hier unſere Macht oder Stärke, Pſalm und Heil genennet wird.

Der HErr iſt meine Macht, und mein Pſalm, und iſt mein Heil.

Nicht ehe kann Chriſtus unſere Macht ſeyn, wir werden denn in uns ſelber ohnmächtig und gar verzagt durch allerley Leiden; alsdenn wird er auch unſer Pſalm, Lied und Geſang. Darauf folget der Sieg und Heil ins ewige Leben.

v. 22. Der Stein, den die Baulente verworfen, iſt zum Eckſtein worden.

Alſo muß es gehen. Denn alſo iſt es geſchrieben, daß Chriſtus und die Seinen verachtet werden vor der Welt, von den beſten gelehrteſten, gröſſeſten, als die der Welt Helfer und Regierer heiſſen, und auch allein die rechten Baumeiſter aller Stände ſeyn wollen. Gleichwol iſt und bleibt er der Eckſtein, auf welchem alle, ſo an ihn gläuben, erbauet ſind, und durch ihn ſelig werden. Dagegen die Baulente, die ihn verwerfen, immer einer nach dem andern, wie das Vieh dahin ſterben, und zum Teufel in die Hölle fahren; da ihr Wurm nicht ſterben, und ihr Feuer nicht verlöſchen wird. Eſaia 66, 24.

Pſalm 119. v. 1. (*)
(1. Theil.)

Wohl denen, die ohne Wandel leben, die im Geſetz des HErrn wandeln.

Der höchſte Troſt iſt, wenn einer gewiß iſt, daß ſein Thun GOttes Befehl iſt. Denn derſelbe kann endlich beſtehen, und muß ihm gelingen wider alle Teufel, Welt und alles Uebel, ſo er veſt darauf hält. Was aber ohne GOttes Wort iſt, das muß endlich zergehen, wenn auch alle Teufel und Welt mit eiſernen Bergen und ſtählern Bäumen daran hielten.

v. 2. Selig ſind, die ſein Gezeugniß halten.

Dafür halte es gewiß, wer GOTTes Wort nicht forſchet, gerne lieſet, gerne höret, und ihm läſſet ein täglich Brod ſeyn, der wird es nimmermehr halten. Wer es aber gerne forſchet, lieſet, höret, und täglich damit umgehet, der iſt es gewiß, der es hält: derſelbige danke auch GOtt für ſolche Gnade. Denn unmöglich iſt es, daß der ſolle GOttes Wort verachten, oder nicht halten, der das gerne höret und betrachtet, unangeſehen ob das Fleiſch ſchwach iſt, und ſeine Art wider den Geiſt übet. Denn wer es beginnet zu verachten, der wird es bald darnach verfolgen, und endlich läſtern und verdammen.

Et eſt experientia quotidiana. Crefce igitur et augefce.

v. 4. Du haſt geboten fleiſſig zu halten deine Befehle.

Es iſt ſonderlich auf das Wörtlein Dein zu merken, welches faſt in allen Verſen, oder je ſeines gleichmäßigen ſtehet, damit er uns abreißet von Menſchenlehre, und bey GOttes Lehre behalten will.

Darum ſoll man auch mit dem Herzen folgen, und ob demſelben Wort einen Widerwillen erzeigen im Herzen auf die Menſchenlehre.

v. 5. O daß mein Leben deine Rechte mit ganzem Ernſt hielte.

(*) Dieſen Anfang hat Luther auf S. 2. der Auslegung etlicher Troſtſprüche, D. M. Luthers ſ.

Wer GOttes Wort nicht forſchet, gerne lieſet, gerne höret, und ihm läſſet ein täglich Bred ſeyn, der wird es nimmermehr halten. Wer es aber gerne forſchet, lieſet, höret, und täglich damit umgehet, der iſt es gewiß, der es hält. Derſelbige danke auch GOtt für ſolche Gnade. Denn unmöglich iſt es, daß der ſollte GOttes Wort verachten, unangeſehen, ob das Fleiſch ſchwach iſt und ſeine Art wider den Geiſt tobet. Wer es aber beginnet zu verachten, der wird es bald darnach verfolgen, und endlich läſtern und verdammen; wie man, leider, täglich erfähret.

(6. Octav.)

v. 21. Verflucht ſind, die deiner Gebote fehlen.

Es können die, ſo GOttes Worts fehlen, endlich nicht gedeyen, ſie müſſen verdorren, wie der Feigenbaum. Denn was mein Vater, ſpricht Chriſtus Matth. 15, 13. nicht gepflanzet hat, muß ausgerottet werden.

(7. Octav.)

v. 54. Deine Rechte ſind mein Lied in meinem Hauſe (darinne ich ein Fremdling bin).

Weil ich auf Erden muß verachtet, und ein Gaſt ſeyn, und mir bey der Welt das Cantate gelacht iſt, weil ich nicht mit ihr heuchlen will, noch reden und thun, was ſie gerne höret und hätte; ſo tröſte ich mich deß, daß ich GOttes Wort habe, darinne er mir ſeine ewige Gnade und himmliſchen Güter zuſaget und überket. Davon will ich freylich ſingen, GOtt loben und danken, der Welt und dem Teufel zu Verdruß.

(8. Octav.)

v. 60. Ich eile und ſäume mich nicht zu halten deine Gebote

tes Wort ſeines Berufſes wartet, der iſt immerdar geſchickt und bereit, viel Gutes zu thun, und thut es auch ohn Unterlaß, gebet ihm dazu von ſtatten, was er vornimmt, läſſet ſich auch kein Menſchengebet hindern noch davon abwenden. Thut alſo in einer Stunde mehr Gutes, denn ein Gottloſer ſein Lebenlang. Urſache, denn weil ſein Thun im Glauben und Gehorſam GOttes gehet, gibt GOtt ſeinen Segen und Gedeyen dazu. Dagegen kann ein Gottloſer nichts anders denn Böſes thun, thut es auch ohne Unterlaß. Denn weil er ſein Leben nach GOttes Wort nicht richtet, ja begehret auch davon nichts zu wiſſen, ſondern verachtet es, und etwas ſonderliches, wider GOttes Befehl, aus eigener Wahl vornimmt, wenn er gleich viel und alles thut, ſo heiſſet es doch nichts gethan. Denn Gehorſam iſt beſſer denn Opffer. Und wer nicht mit mir ſammler, ſpricht Chriſtus Luc. 11, 23. der zerſtreuet.

(11. Octav.)

v. 92. Wo dein Geſetz nicht mein Troſt geweſen wäre, ſo wäre ich vergangen in meinem Elende.

Das kann doch ja kein ander Buch, Lehre, noch Wort, daß es in Nöthen, Angſt, Elend, Sterben, ja, unter den Teufeln und in der Hölle tröſte, ohne allein diß Buch, das uns GOttes Wort lehret, und darinnen GOtt ſelbſt mit uns redet, wie ein Menſch mit ſeinem Freunde. Andere Lehren mögen recht, mächtig, ehrlich machen, und diß Leben hoch heben; aber wenn Noth und Tod daher ſtürmen, ſuchen ſie, als die treuloſen Schelmen, mit aller ihrer Ehre, Güter, Macht, Freundſchaft, und laſſen ſchändlich und verrätherlich ſtecken. Denn ſie wiſſen nichts, können nichts,

tet dis Buch nicht, ja, verfolget es und lästert es, als wäre es des Teufels Buch. Vor welchem Haufen uns GOtt behüte.

(1542.)

v. 98. **Du machest mich mit deinem Gebot weiser denn meine Feinde sind; denn es ist ewiglich mein Schatz.**

Der Teufel heisset und ist ein Teufelskünstler; noch muß er zum Narren, und mit alle seiner List und Gewalt zu schanden werden, auch an dem armen Lazaro, oder geringsten, verachtesten Christen, daß er ihm nichts schaden kann. Ursache, ein Christ ist ihm und allen seinen Gliedmassen (so hoch und klug sie auch sind,) viel zu weise; denn er hält sich an GOttes Wort, welches eine göttliche Kraft und Weisheit ist, die Stärke, Rath und That gibt den Gläubigen, daß sie endlich wider alle ihre Feinde obliegen und siegen, ob sie wol viel darüber leiden müssen.

v. 99. **Ich bin gelehrter denn alle meine Lehrer; denn deine Zeugnisse sind meine Rede.**

GOttes Weisheit ist nirgend zu finden, denn in seinem Wort. Wer dasselbe lieb und werth hat, und immerdar damit umgehet, der ist nicht allein ein erleuchteter von GOtt bewährter Doctor über alle andere Weltweisen und Gelehrten; sondern auch ein Richter über alle Weisheit und Lehre, beide der Teufel und Menschen. Wiederum, wer GOttes Wort mit Ernst nicht meinet, sondern Menschenlehre und Weisheit folget, sein Leben darnach richtet und regieret, der ist und bleibet sein Lebenlang ein ungelehriger Schüler in der Schrift. Und wenn er gleich viel davon redet und dichtet, und sich derhalben dünken lässet, er sey ein Meister derselben; so verstehet er doch nichts davon, gehet einher in seinen fleischlichen Gedanken ersoffen, ist verführet, und verführet andere.

Ich bin gelehrter denn alle ꝛc.

Ist das nicht vermessentlich geredt? Er nennet sie seine Lehrer, und bekennet doch, sie haben ihn GOttes Wort nicht gelehret. Sollten wir nicht auch also mögen sagen wider die Papisten, so unsere Lehrer seyn und heissen wollen, und können selbst nichts: Ich bin gelehrter denn ihr, weil ihr Götzen da um Amt singet, und könnet nichts von GOttes Wort, sondern eitel Lügen und Irthum.

(1546.)

v. 100. **Ich bin klüger denn die Alten, denn ich halte deinen Befehl.**

Das ist eine verkehrte und ärgerliche Rede, daß die Alten, das ist, die Geistlichen, Hochgelahrten, Klugen ꝛc. sollen von den Jungen lernen, und zu Narren werden; so doch natürlicher und ordentlicher Weise, die Jungen von den Alten lernen sollen. Das macht jetzt den Pabst und die Seinen toll und thöricht, daß wir nicht können ihre alte Geigen menschlicher Gesetze leiden, und schelten uns Ketzer, als die klüger seyn wollen über die Alten. Aber hier stehet es, daß die Jungen, so GOttes Wort haben, studiren und üben, sollen klüger seyn denn die Alten, weil sie GOttes Wort nicht haben noch haben wollen, und müssen alte Narren bleiben, sterben, und ewig verdammt seyn ꝛc.

Ich bin klüger ꝛc.

Ja freylich ist die heilige Schrift die höchste, ja, allein und göttliche Weisheit. Darum macht sie auch junge Leute klüger denn die Alten, und wer sie sind, die ohne, auch weder die heilige Schrift wollen klug seyn. Wie auch der 19. Psalm v. 8. sagt: **Das Zeugniß des HErrn ist gewiß, und macht die Albern weise.**

(14. Octob.)

v. 105. Dein Wort iſt meines Fuſſes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege.

Vernunft iſt auch ein Licht, und ein ſchönes Licht. Aber den Weg und Fuß, der da ſoll aus den Sünden und aus dem Tode gehen, zur Gerechtigkeit und zum Leben, kann es nicht weiſen noch treffen, ſondern bleibet im Finſterniß. Gleichwie unſere Unſchlit- und Wachslichter nicht erleuchten den Himmel, auch die Erde nicht, ſondern die engen Winkel in Häuſern; die Sonne aber beleuchtet Himmel, Erde, und alles: Alſo iſt GOttes Wort auch die rechte Sonne, die uns den ewigen Tag gibt zu leben und fröhlich zu ſeyn. Solch Wort iſt gar reichlich und lieblich im Pſalter gegeben. Wohl dem, der Luſt darzu hat, und ſolch Licht gerne ſiehet; denn es ſcheinet gerne. Aber Maulwürfe und Feldmäuſe haben es nicht gerne, das iſt, die Welt.

Dein Wort iſt meines Fuſſes ꝛc.

Wer auch ein ander Licht ſuchet, denn GOttes Wort, der findet gewiß eitel Irrwiſche, bey welchem viel gefährlicher gehen iſt, weder in der Finſterniß ſelbſt. Denn ſolch falſch Licht iſt zweyfältig Finſterniß: weil es nicht allein irre führet in das Finſterniß; ſondern läſſet ſich kein Licht weiſen, ja, will ſelbſt Licht ſeyn. Darum iſt ſeiner Finſterniß nicht zu helfen. Viel beſſer iſt es, ſchlecht finſter zu ſeyn; da kann man doch helfen, und zum Lichte weiſen.

(14. Octob.)

Dein Wort iſt meines Fuſſes ꝛc.

Iſt das wahr, wie es nicht fehlen kann, ſo muß auch das wahr ſeyn, daß auſſer GOttes Wort alle Menſchenlehre und Weisheit, ſie ſcheine und gleiſſe ſo ſchöne und herrlich ſie kann, eitel Finſterniß iſt.

Darum ſpricht auch Petrus 2 Epiſt. 1, 19: Ihr thut wohl, daß ihr auf unſer veſtes prophetiſch Wort achtet, als auf ein Licht, das da ſcheinet an einem finſtern Ort. Hier nennet er die Welt, mit aller ihrer Herrlichkeit und höchſtem Vermögen, einen finſtern Ort, da die Sonne der Gerechtigkeit nicht ſcheinet.

Wahr iſt es, daß menſchliche Weisheit, freye Künſte ꝛc. edle Gaben GOttes ſind, zu allerley Sachen gut und nützlich; derohalben man ihr auch in dieſem Leben nicht entbehren kann. Wir können aber nimmermehr gründlich daraus berichtet werden, was vor GOtt Sünde und Gerechtigkeit iſt, wie wir der Sünden los, vor GOtt fromm und gerecht werden, und aus dem Tode zum Leben kommen mögen. Da gehöret eine göttliche Weisheit und die recht güldene Kunſt zu: die findet man in keiner Juriſten oder Weltweiſen Bücher, ſondern allein in der Bibel, die des Heiligen Geiſtes Buch iſt.

Dein Wort iſt meines Fuſſes ꝛc.

So oft und gewaltig lehret uns die Schrift, daß wir ohne GOttes Wort nichts thun noch vornehmen ſollen, auf daß wir gewiß ſeyn mögen, wie wir vor GOtt recht wandeln, und unſer Leben ihm gefallen ſolle. Noch will die Welt immer den Irrwiſchen und eigener Weisheit folgen. Wie der HERR Joh. 3, 19. ſagt: Das Licht iſt in die Welt kommen, aber die Menſchen haben die Finſterniß lieber, denn das Licht.

Pſalm 119. v. 105. (*)

Dein Wort iſt meines Fuſſes Leuchte.

Wo GOTTes Wort nicht leuchtet, da kann nichts anders denn Finſterniß und irrige Wege ſeyn. Darum ſpricht der HErr Joh. 8, 12. c. 12, 35: Ich bin das Licht der Welt: wandele im Licht, weil ihr das

Licht

Licht habt, daß euch die Finsterniß nicht überfallen. Denn es kommt die Nacht, darinne man nichts arbeiten kann.

v. 103. 127. Dein Wort ist meinem Munde süsser denn Honig. Darum liebe ich deine Gebote über Gold und fein Gold.

Es muß doch dahin kommen, sollen wir selig werden, daß uns GOtt lieber sey, denn die Creatur, und der Himmel mehr gefalle, denn alles, was auf Erden ist; sintemal hier kein bleiben ist, sondern dorthin müssen: dahin wir ja mit Lust, und nicht mit Unlust, kommen können; wie Psalm 34. v. 9. saat: Schmecket und sehet, wie süsse oder freundlich der HErr ist. Und Psalm 73. v. 25. 26. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seel verschmacht, so bist du doch, GOtt, allezeit meines Herzens Trost, und mein Theil. Aber dargegen sagt Sirach c. 41, 1. 2: O Tod, wie bitter bist du, wenn an dich gedenkt ein Mensch, der gute Tage und genug hat, und ohne Sorge lebet, und dem es wohl gehet in allen Dingen, und noch wohl essen mag.

(14. Octob.)

v. 111. Deine Zeugnisse sind mein ewig Erbe; denn sie sind meines Herzens Wonne.

Das heisset ja herrlich GOttes Wort gerühmet, und mit Lust zu lesen vermahnet, daß es nicht ein zeitlich Erbaut ist, das vergehen muß, sondern ein ewiges Erbaut, das uns ewiglich ernähret und erhalten mag. Wo solches ein Mensch könnte gläuben, wie gar würde er dieses Lebens (ja vielmehr Sterbens,) Herrlichkeit, Güter, Freude, geringe achten, und gleichwie das Leben alle Stunden tödtlich, also auch die Güter, Ehre, Pracht, und alles, tödtlich halten. Aber dawider ist das Fleisch und der leidige Teufel gerüstet auf das allerstärkste, daß man verblendet und unsinnig solches nicht sehen noch fühlen kann, auch bey grossen, weisen, heiligen Leuten. Hilf du, lieber HErr, deinem kleinen Häuflein, Amen.

(21. Octob.)

v. 165. Grossen Frieden haben, die dein Gesetz lieben, und werden nicht straucheln.

Wiederum, müssen die grossen Unfrieden haben, und an Menschen oder am Teufel hangen, oder ihre Jünger seyn, die GOttes Gesetz verachten oder hassen; denn da kann kein friedlich Gewissen oder Herz gegen GOtt seyn, sondern muß hier zeitlich Unruhe, und dort ewialich Unfrieden und hölliſche Pein leiden. Er spricht aber, die dein Gesetz lieben. Denn es nicht genug ist, GOttes Wort im Buch allein lesen oder im Munde führen, sondern im Herzen muß es leben, das ist, du mußt Lust und Liebe darzu haben. Alsdenn bist du wol sicher vor Straucheln und Aergerniß. Denn Liebe zum Wort GOttes läßt keine Ketzerey noch Böses ein. Darum spricht St. Paulus 2 Thess. 2. 10. daß Ursache, warum GOtt kräftige Irrthümer schicket, sey, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen.

Grossen Frieden haben ꝛc.

Wer ohne GOttes Wort lebet, der muß ohne Unterlaß straucheln, irren, fallen, kann auch kein gut friedlich Gewissen haben. Denn er weiß selbst nicht, was er thut, oder wie er mit GOtt daran ist. Denn GOTT nimmt sich seiner nicht an, weil er sein Wort versäumet und verachtet.

Psalm 143. v. 5.

Ich gedenke an die vorigen Zeiten, ich rede von allen deinen Thaten, und

ſage von den Werken deiner Hände.

Die heilige Chriſtliche Kirche iſt das fürnehmſte Werk GOttes, um welches willen alles geſchaffen iſt. Darinnen täglich die groſſen Wunder geſchehen, als Sünde vergeben, Tod weggenommen, Gerechtigkeit und ewiges Leben geben; welches niemand ſiehet denn der Glaube; darum muß es durch das Wort gepredigt werden. Der Unglaube ſiehet nichts, auch die Sonne, Himmel und Erden nicht, oder ſiehet es nicht für GOttes Werke an; ſondern brauchet es wie eine Kuh oder Saue, denn er redet nicht davon, lobet auch den Schöpffer nicht dafür.

Pſalm 145. v. 4.

Kindeskind werden deine Werke preiſen, und von deiner Gewalt ſagen.

Göttliche Werke und Gewalt ſind, die er durch ſein Wort übet. Durch ſein Wort iſt Himmel und Erden geſchaffen und erhalten; darnach iſt durch ſein Wort (und geſchiehet noch täglich,) der Tod und Teufel, Sünde und alles Böſes überwunden, und alle Seligkeit uns geſchenkt, in Chriſto JEſu, unſerm Heiland. Wie er ſpricht Joh. 8, 51: **Wer mein Wort hält, wird den Tod nicht ſehen ewiglich.** Und Röm. 1, 16: **Das Evangelium iſt eine Kraft GOttes, die da ſelig macht alle, die daran gläuben.**

v. 5. **Ich will reden von deiner herrlichen, ſchönen Pracht, und von deinen Wundern.**

Fleiſch und Blut, in Sünden geboren, läßt uns nicht ſehen in dieſem Leben, was GOtt für ſchöne Werke und Wunder an uns thut. Darum muß man davon predigen, reden, hören, damit wir es durch das Wort gläuben, und anfahen zu erkennen, bis wir dorthin kommen: da werden wir mit den lieben Engeln ſehen, was wir jetzt predigen und hören, werden uns dennoch nicht ſatt ſehen, doch ewiglich davon leben, wie Joh. 17, 3. davon geſchrieben ſtehet: Hæc eſt vita æterna &c.

v. 10. 11. 12. **Es danken dir, HErr, alle deine Werke, und deine Heiligen loben dich. Und rühmen die Ehre deines Königreichs, und reden von deiner Gewalt. Daß den Menſchenkindern deine Gewalt kund werde, und die herrliche Pracht deines Königreichs.**

Wer da gerne prediget, lieſet, ſchreibet, redet, höret, oder gedenket mit Ernſt GOttes Worts, der iſts, ſo GOttes Reich und Gewalt, Ehre und Wunderthaten lobet, rühmet und danket. Denn im Worte haben wir die Werke und Wunder, ſo GOtt an uns und in uns wirket, und zu ſeinem Reiche macht.

v. 13. **Dein Reich iſt ein ewiges Reich, und deine Herrſchaft währet für und für.**

Trotz dem, er ſey und heiſſe wie er wolle, der dieſen Reim, den Chriſtus unſer HErr, von Anfang der Kirchen im Paradies (denn er iſt geſtern, heute, und in Ewigkeit, Ebr. 13, 8.) bisher, mit allen Ehren geführet hat, auslöſche. Wol haben ſich viele, und eben die mächtigſten Könige und Monarchen, ſo auf Erden geweſen, unterſtanden, das Reich Chriſti, das iſt, ſeine Kirche oder Volk, ſo ſein Wort hat, fleißig treibet, höret, lernet, bekennet, und in rechtem Glauben da anruffet, zu dämpffen und auszurotten; es iſt ihnen aber nicht wohl gelungen, iſt immer einer nach dem andern darüber zu grunde und beden gangen; wie die Schrift zeuget von Pharao, 2 Moſ. 14, 28. Sanherib, 2 Kön. 19, 37. und viel andern mehr.

Dar

Dargegen iſt Chriſti Reich oder Kirche für und für beſtanden und blieben, bis auf uns; ob es wol ein geringe oder ſchwach Häuflein gegen der Welt Menge und Gewalt anzuſehen geweſen, noch iſt, und bleiben wird, und immer viel Drangs und Zwangs von dem Teufel und ſeinen Gliedmaſſen leiden muß; wird auch wol bleiben bis an Jüngſten Tag, ob gleich der Teufel und die Welt ſich aufs feindlichſte darwider ſetzen, und mit aller Macht und Liſt ſichs auszurotten unterſtehen. Denn hier ſtehet es: **Dein Reich iſt ein ewiges Reich.** Das ſoll und wird niemand hindern, ſondern muß es, ohne ſeinen Dank laſſen wahr bleiben. Und Pſalm 2, 6. ſpricht GOtt: **Ich habe meinen Sohn eingeſetzt auf meinem heiligen Berg.** Und Pſalm 110, 1: **Setze dich zu meiner Rechten.** Da wird er freylich wol ſicher bleiben ſitzen vor allen ſeinen Feinden, und ſie, ob GOtt will, in kurzen zum Schemel ſeiner Füſſe legen, Amen.

v. 18. 19. **Der HErr iſt nahe allen, die ihn anruffen, allen, die ihn mit Ernſt anruffen. Er thut was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreyen, und hilft ihnen.**

Hier höreſt du, daß GOtt geneigt und bereit iſt, uns zu hören, helfen, thun oder geben, alles, was wir nach ſeinem Willen von ihm bitten und begehren. Daß uns aber ſolches nicht wiederfähret, iſt unſere Schuld, die wir unſer Unglück, Jammer und Noth, die nur groß und mancherley iſt, nicht ſehen noch fühlen, und derhalben zu ihm in rechtem Glauben und Zuverſicht auf ſeine Zuſage, die in Chriſto gewiß und wahr iſt, nicht ſchreyen und ruffen, noch ſeiner Hülfe mit Ernſt begehren. Das haben wir unſerm alten Adam, und dem leidigen Unglauben zu danken. GOtt ſtärke uns den Glauben.

Pſalm 149. v. 1.

Singet dem HErrn ein neues Lied, die Gemeinde der Heiligen ſoll ihn loben.

Auf ein neu Wunderwerk gehöret ein neues Lied, Dank und Predigt. Das iſt aber das neue Wunderwerk GOttes, daß er durch ſeinen lieben Sohn das rechte rothe Meer zurriſſen, und uns von dem rechten Pharao, Satan, erlöſet hat. Das heißt ein neues Lied, nemlich, das heilige Evangelium ſingen, und GOtt dafür danken. Das helfe uns GOtt, Amen.

Solch neu Lied ſollen auch des folgenden Pſalms Saitenſpiel helfen ſingen, und Welſ Heinz, und alle fromme Chriſtliche Muſici, beyde, mit ihren Orgeln, Symphonien, Virginal, Regal, und was der lieben Muſica mehr iſt, davon (als von ſehr neuer Kunſt und GOttes Gabe,) weder David noch Salomon, weder Perſia, Græcia, noch Roma, ichts gewußt, ihr Singen und Spiel mit Freuden gehen laſſen, zu Lob dem Vater aller Gnaden, Amen.

Singet dem HErrn ein neues Lied.

Zu ſolchem neuen Lied gehöret auch ein neuer Singer und neue Wunder; das iſt, du muſt getauft ſeyn, im Neuen Teſtament, und nicht im Geſetz leben; auch die neuen Wunder, die GOttes Sohn durch ſich ſelber gethan hat, Sünde, Tod, Hölle überwunden, und dich zum ewigen Leben bracht, wo du anders gläubeſt. Das ſind nicht die alten Wunder im Rothen Meer, den Kindern Iſrael erzeiget in dieſem Leben.

Aus den Sprüchen Salomonis.

Kurzes Summarium über die Sprüche Salomonis.

Hüt dich, hüt dich, mein liebes Kind,
Gar viel der böſen Buben ſind,
Die leben wie ein Sau und Rind,

Und

Und bleiben in der Sünde blind.
Doch hat ſie GOttes Strafe findt,
Und machet ſie des Teufels Kind.
Hüt dich vor ihn, und folg ihn nicht,
Gedenk an GOtt, der alles ſicht.
Fürwahr, nicht ſcherzet ſein Gericht,
Wie uns die heilige Schrift bericht;
Ob gleich ein Bub ihm ſelber dicht,
Es hab noch lang mit ihm kein Neth,
Und fragt nichts nach GOttes Gebot,
Hält auch der Eltern Wort für Spott,
Bald übereilet ihn der Tod.
Darum mein Kind und lieber Sohn,
Hör zu dem König Salomon,
Der gibt dir viel der Lehre ſchon,
Die GOtt gefällt im Himmelsthron.
Und die wird geben reichen Lohn,
Wenn du mit Fleiß haſt das gethon.

Cap. 8. v. 17. 36.

Ich liebe die mich lieben, und die mich früh ſuchen, finden mich. Wer aber an mir ſündiget, der verletzt ſeine Seele. Alle, die mich haſſen, lieben den Tod.

Die Weisheit iſt das Wort GOttes, durch welches alles geſchaffen iſt, 1 Moſ. 1, 3: GOTT ſprach: Es werde Licht, ꝛc. Eben dieſelbige Weisheit oder Wort GOttes iſt, das mit uns Menſchen in der heiligen Schrift und durch aller Heiligen Mund redet, und gibt eitel Leben, allen, die es ſuchen und gerne hören. Denn es läßt ſich gerne finden, und iſt gerne bey Menſchen, ihnen zu rathen und zu helfen. Wie man ſpricht: GOtt erhöret manchen, wer ihm danken könnte. Aber dem gröſten Haufen iſt weder zu rathen noch zu helfen, der hat den Tod und Verdammniß lieber, denn das Leben und Seligkeit.

Cap. 18. v. 22.

Wer eine Ehefrau findet, der findet was Guts, und kann guter Dinge ſeyn im HErrn.

Denn ein Chriſtlicher Ehemann, wenns gleich zuweilen gar ungleich zugehet, weiß er doch, daß ſein Eheſtand, und was er drinnen thut oder leidet, vor GOtt wohlgethan und wohl gelitten heißt. Denn der Eheſtand, von GOtt geſchaffen, geſtiftet, geordnet, wird auch von demſelben allein ernähret, erhalten, geſchützt, geſegnet und gemehret. Sonſt ſollte der Teufel wol in kurzen alles umkehren: wie GOtt zuweilen zum Exempel ſolches ihm in etlichen Eheleuten zu thun verhänget. Darinnen wir lernen, daß GOtt allein der rechte Großvater aller ehelichen Kinder iſt. Solches iſt keines in der Hurerey und Ehebrecherey, oder andrer ärgerer, fleiſchlicher Büberey.

Cap. 30. v. 5.

Alle Worte GOttes ſind durchläutert, und ſind ein Schild denen, die auf ihn trauen.

Die Gloſſa und Verſtand der Schrift heißt, GOtt trauen und gläuben, ohne welche iſts unmöglich, daß jemand einen Buchſtaben drinnen verſtehe: ja, vielmehr wird er ſich dran ärgern. Denn es gehet und bleibet nicht, wie ein glaubloſs Herz denket oder will; ſondern futura et non apparentia heiſſen ſie, davon GOttes Wort redet. Darum mußt du gläuben und harren, bis es kommt. Gewißlich wird es kommen, ſo du gläubeſt und harreſt, nicht allein das ewige Leben, ſondern auch hier die zeitliche Hülfe in gegenwärtiger Noth, ſo uns lange dünket, dieweil ſie währet und drücket.

Alle Worte GOttes ſind ꝛc.

GOttes Wort iſt durchläutert: denn es iſt bewähret, und reiner denn Gold, durchs Feuer probirt, dadurch ihm nichts abgehet, ſondern alle

daß die Fürsten im Lande die Diener der Kirche, dafür, daß sie GOttes Wort predigen, und die geistlichen Schätze ausbreiten, in Ehren halten, sie schützen und nähren, daselbig mag wahrhaftig sagen, daß da das rechte Paradis sey.

91. Wo aber die Kirchendiener verachtet, verspottet, und unter die Füsse getreten werden; wie es Jesaiä und andern Propheten gegangen ist, wie Esa. 57. v. 4: **Über welchen ihr das Maul aufsperret, und die Zunge heraus recket**, da sie doch auf das beste und treulichste lehreten; so ist alda ein gewiß Zeichen des Zorns GOttes, und daß groß Jammer und Unglück vorhanden ist. Denn dis ist nie ohne Strafe abgegangen, wo man solche grosse Gnade, so den Menschen durch fromme gottselige Diener erzeiget wird, verachtet.

92. Dargegen aber haben die Gottlosen und Schalcks-Priester gemeiniglich bessr Glück; denn die Fürsten seyn ihnen gehorsam, seyn willig und bereit ihnen alles gutes zu erzeigen: wie dem Pabst alle Könige und Fürsten seyn unterworfen gewesen, haben ihn mit allerley Wohlthat überschüttet, und ihm gedienet, nicht allein mit ihrer Haabe und Gut, sondern auch mit dem Leibe. Für solche Wohlthat aber hat er sie schändlich verführet, dem Teufel gewonnen und zugebracht.

93. Heutiges Tages ist [GOtt Lob!] das Predigtamt von allerley Irrthum und Abgötterey wohl gereiniget und gefeget; wie wird es aber in der Welt angenommen, und wie gehet man damit um? Es wird gelästert, verworfen und gleichsam mit Füssen getreten, und werden darzu die Kirchendiener erwürget.

94. GOtt hat uns aus grosser Gnade eine Herberge verliehen und eingeräumet unter dem Durchlauchtigsten Fürsten von Sachsen, als Hertzogen Hans Friedrich, Churfürsten, und seinem Bruder Hertzog Ernsten: aber so gnädig, günstig und wohlthätig die Fürsten sich gegen uns erzeigen, so viel greuliches Hasses, Ungunst und Verachtung findet sich an denen von Adel, an den Amtleuten, Bürgern und Bauern; welche, so es in ihrem Vermögen stünde, das sie wol gerne wolten, hätten sie uns vorlängst aus dieser Wohnung und Herberge vertrieben.

95. Derohalben sage ich, daß eine wundergrosse Gottesfurchtigkeit, Ehrerbietung und Freundlichkeit bey denen zu Hebron gewesen ist gegen den Abraham, den sie für einen solchen Gast erkannt haben, welcher alle Einwohner und Bürger des Ortes reich machen könte, nicht mit Geld oder Gut, Geld oder Silber, sondern mit himmlischen und geistlichen Gaben, nemlich, daß er ihnen den Weg zur Seligkeit zeigen, und durch das Wort die Seelen von der Sünde und Hölle erlösen könte, und in Summa, daß er voll allerley Güter und Wohlthaten wäre. Derohalben nehmen sie ihn wiederum auch gerne auf, haben ihn lieb und gehorchen ihm gerne, wie er droben (Cap. 20. v. 15.) dergleichen Gunst bey dem Könige Abimelech auch gefunden hat.

96. Es ist aber ein ehrlicher und sehr herrlicher Titel, ein **Fürst GOttes**, den die zu Hebron dem Abraham geben: nicht, daß er ihr Landes-Herr gewesen wäre, oder jemals über sie zu gebieten gehabt hätte; sondern, daß er daheim in seinem Hause ein groß Gesinde gehabt hat, nemlich, über die tausend Mann. Daher nennen sie ihn einen Fürsten GOttes, als der in seinem Hause über sehr fromme und heilige Männer regieret. Als wolten sie sagen:

alle ſeine Hitze ausſtehet, und ſein Gold iſt und bleibet. Alſo, wer ſich ans Wort hält, und gläubet, der überwindet auch alles, bleibet veſt und ſicher wider alles ewiglich. Denn er iſt verwahret mit einem ſolchen Schilde, der ſich vor der Sünde, Tod und Teufel nichts ſcheuet noch fürchtet, ſondern der Höllen Pforten fürchten ſich und fliehen vor ihm. Denn GOttes Wort bleibet ewiglich, und macht, daß die auch veſt und beſtändig wider alles Unglück bleiben, die ſich darauf verlaſſen.

Alle Werke GOttes ſind ꝛc.

Ohne GOttes Wort hat der Teufel gewonnen; denn es kann ihm nichts widerſtehen, noch ſich ſein erwehren, ohne allein GOttes Wort. Wer das ergreift, dran gläubet und dabey bleibet, der hat gewonnen. Darum ſollen wir ſein nicht vergeſſen, viel weniger verachten; denn der Teufel ſchläft noch feyret nicht.

Cap. 1. v. 30.

Lieblich und ſchön ſeyn iſt nichts: ein Weib, das den HErrn fürchtet, ſoll man loben.

Das iſt, eine Frau kann bey ihrem Mann ehelich und göttlich wohnen, und mit gutem Gewiſſen Hausfrau ſeyn. Soll aber darüber und daneben GOtt fürchten, gläuben und beten.

Aus dem Propheten Jeſaia.

Cap. 25. v. 8.

Abſorpſit mortem in victoriam.

Er hat den Tod ganz und gar verſchlungen.

Iſt der Tod gar und gar verſchlungen, ſo muß gewißlich eitel Leben da ſeyn. Und das ſoll allein thun, ſpricht Jeſaias, der HErr Zebaoth, das iſt, JEſus Chriſtus, Marien Sohn, mit GOtt dem Vater und dem Heiligen Geiſt ein einiger GOtt, gelobet in Ewigkeit, Amen.

Jeſ. 25. v. 8.

Præcipitauit mortem in ſempiternum.

1 Cor. 15. v. 55.

Abſorpta eſt mors in victoriam.

Weil Adam lebt, (das iſt, ſündiget,) verſchlinget der Tod das Leben. Wenn aber Chriſtus ſtirbt, (das iſt, gerecht wird,) verſchlinget das Leben den Tod. Deß ſey GOtt gelobet in Ewigkeit, daß Chriſtus ſtirbt und Recht behält.

Jeſ. 25. v. 8.

Der HErr wird die Thränen von allen Angeſichten abwiſchen, und wird aufheben die Schmach ſeines Volks in allen Landen.

Iſt der Tod gar und gar verſchlungen, ſo hat die Sünde ihre Kraft auch gar und gar verloren, daß ſie fort mehr nicht reizen noch ſchrecken mag, ja, nun in Ewigkeit gefangen und verdammt ſeyn muß. So muß die Strafe der Sünden und alle Plage auch aufhören, und eitel Freude, Leben, Seligkeit, Lob und Preis GOttes anfahen und in Ewigkeit währen. Das ſähet in dieſem Leben an, in den Gläubigen; es iſt aber noch gemenget, läuft immer Trübſal, Traurigkeit, Angſt und Noth mit unter. Denn der Schlangen Biß und Stechen in die Ferſen wütet und tobet ſo lange die Welt ſtehet. Dort aber wirds recht und vollkömmlich angehen, und ohne alle Hinderniß ewiglich währen. Wie in der Offenbarung Johannis dieſer Spruch dahin angezogen und aufs neue Jeruſalem gedeutet wird, Cap. 21, 4.

Jeſ. 28. (Jeſ. 7, 9.)

Gläubet ihr nicht, ſo bleibet ihr nicht.

Das iſt, es wird euch alles fehlen, was ihr ohne Glauben vernehmet, wenns auch

eitel Weisheit, Gewalt, Kunst und Reichthum wäre; denn GOtt läßt es doch nicht gelingen.

Jes. 30. v. 15.

Wenn ihr stille bliebet, so würde euch geholfen: durch stille seyn und hoffen, würdet ihr stark seyn.

Das ist, GOtt hilft den Geduldigen, welche von ihm Trost und Hülfe erwarten, nicht ergrimmen oder murren wider GOtt, nicht Lermen anrichten aus Ungeduld, nicht verbotene Hülfe suchen, oder auf menschlichen Trost eilen ꝛc. Summa, leiden und hoffen ist der Christen Sieg.

Jes. 40. v. 8.

Das Wort unsers GOTTes bleibet ewiglich.

Das ist, es hält vest, ist gewiß, weicht nicht, zuckt nicht, sinkt nicht, fehlet nicht, läßt nicht fehlen. Wo nun dieses Wort ins Herz kommt mit rechtem Glauben, da machts das Herz ihm gleich auch vest, gewiß und sicher, daß es so steif, aufrecht und hart wird, wider alle Anfechtung, Teufel, Tod, und wie es heissen mag, daß es trötzlich und hochmüthiglich alles verachtet und spottet, was zweifeln, zagen böse und zornig seyn will; denn es weiß, daß ihm GOttes Wort nicht lügen kann.

GOttes Wort bleibt ewiglich.

Wer das gläuben soll, daß es wahr sey, der muß das auch gläuben, das daselbst dabey stehet v. 6: Omnis caro fœnum: alles Fleisch ist wie Gras, welches verdorret, und bleibt nicht bis morgen. Wie Matth. 6, 30. geschrieben stehet: So GOtt das Gras auf dem Felde also kleidet, das heute stehet, und morgen in Ofen geworfen wird ꝛc. Solches erfahren wir auch täglich, wie wir dahin sterben und verderren, gleich dem Gras, und noch geringlicher; noch wollen wir des Worts nicht, das ewig bleibet, und uns mit sich ewig bleiben hilft; sondern hangen an dem, das nicht ewig, ja, nicht einen Augenblick uns sicher machen kann. Fahren so dahin mit dem nichtigen Mammen, Bauch, und was der schönen Blumen des verderbten Fleisches mehr sind, in das ewige Verderben.

Jes. 55. v. 11.

Mein Wort, so aus meinem Munde gehet, soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern thun, was mir gefället, und soll ihm gelingen, dazu ichs sende.

Das ist doch ja ein tröstlicher Spruch, wo wir gläuben könnten, daß GOtt mit uns redete, und GOttes Wort wäre, was wir in der Bibel lesen oder hören. Da würden wir finden und fühlen, daß es nicht ohne Frucht noch umsonst gelesen oder gehöret würde. Aber der verfluchte Unglaube und das leidige Fleisch läßt uns nicht sehen noch achten, daß GOtt mit uns redet in der Schrift, oder, daß es GOttes Wort sey; sondern gedenken, es sey Esaias, Paulus, oder sonst ein schlechter Mensch, der nicht habe Himmel und Erden geschaffen. Darum ists auch uns nicht GOttes Wort, und wirket nicht seine Frucht, bis es GOttes Wort in uns werde erkannt.

Jes. 59. v. 21.

Mein Geist, der bey dir ist, und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt habe, sollen von deinem Munde nicht weichen, noch von dem Munde deines Saamens und Kindeskind, (spricht der HErr,) von nun an bis in Ewigkeit.

Das ist, ich bin GOtt und will GOtt bleiben, das sollst du, Teufel, nicht wehren, und

wirst

wirſt mich laſſen einen ewigen Prediger bleiben: daß demnach mein Wort immer für und für und allzeit den armen Sündern helfe zum ewigen Leben. Mache es ſo kraus du willſt; ſo ſoll des Weibes Saamen dich auf den Kopf treten, und reden, wenn du ſchweigen mußt.

(1642.)

Aus dem Propheten Daniel.

Cap. 9. v. 37.

Er wird weder Frauenliebe, noch einiges GOttes achten.

Daß GOtt nicht haben wolle Unzucht, Ehebruch, oder andere Mißbräuche männlichen und weiblichen Leibes, lehret klar und gewaltig das ſechſte Gebot: Du ſollſt nicht ehebrechen. Wiederum, will er auch männlichen und weiblichen Leib bey einander ehelich haben, daß ſie ſollen heiſſen Ehe-Leib, zur Kinderzucht, und Sünde wider das ſechſte Gebot zu vermeiden. Und ehret ſie doch im vierten Gebot, da er Vater und Mutter gebeut zu ehren, näheſt nach ihm. Daraus ſiehet man, was der Pabſt vor ein Teufel iſt, der ſolch Gebot und Werk GOttes zerſtöret, nicht allein mit der That, ſondern auch, als wäre es wohl gethan, ſolches zu thun lehret, und alſo, als der rechte Widerchriſt, GOttes Gebot und Werk verbeut und verdammt.

Aus dem Propheten Habacuc.

Cap. 2. v. 4.

Der Gerechte lebet ſeines Glaubens.

Eine wunderbarliche Rede iſt das, der Glaube ſoll das Leben ſeyn. Warum? Darum, daß er hanget an dem Wort, dadurch alles geſchaffen iſt, lebet und bleibet, welches iſt JEſus Chriſtus, Joh. 1, 14: **Im Anfang war das Wort, und das Wort ward Fleiſch.**

Aus dem Propheten Zacharia.

Cap. 9. v. 9.

Freue dich ſehr, du Tochter Zion, und jauchze, du Tochter Jeruſalem, ſiehe, dein König kömmt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm ꝛc.

Das iſt, Chriſtus, dein GOtt und HErr, iſt dein Gerechter und Heiland, der dich von Sünden zur Gerechtigkeit, vom Tod zum Leben bringen und helfen wird. Und das wird er thun, nicht durch Schwerdt und Spieß, ſondern durch ſeine Demuth, Sanftmuth, Armuth, Elend, Leiden und Sterben. Solches Königes magſt du dich wohl tröſten und freuen, der dir gewiß iſt, daß du nach dieſem kurzen elenden Leben bey ihm ewig leben wirſt, es gehe gleich hier in dieſem ſterblichen Leben, wie es kann, oder auch, wie der Teufel will, er ſolls doch nicht lange ſo wollen können.

Aus dem Evangelio St. Matthäi.

Cap. 5. v. 6.

Selig ſind die, ſo hungert und dürſtet nach der Gerechtigkeit; denn ſie ſollen ſatt werden.

Dieſen Hunger und Durſt ſpüret man dabey, wenn ein Menſch gerne GOttes Wort höret und lieſet: derſelbige hat gewißlich die Hoffnung, daß er in allerley Anfechtung, Noth und Tod, durchs Wort werde Labſal und gewiſſen Troſt finden. Die aber, ſo ſatt ſind, das iſt, ſo GOttes Wort nicht hören noch leſen, ſondern es in Wind ſchlagen und verachten, die werden endlich ſo hungern und dürſten, daß ſie niemand wird laben mit dem geringſten Tröpflein Waſſers; wie es dem reichen Mann in der Hölle ging, der in der Flamme nicht mit dem kleineſten Finger

Lazari konnte gelabet werden, Luc. 16, 24. Es heißt: Gläubet an das Licht, dieweil ihrs habt, daß ihr des Lichts Kinder ſeyd, Joh. 12, 36. Item, ſehet, daß ihr die Gnade GOttes nicht vergeblich empfahet, jetzt iſt die angenehme Zeit ꝛc. 2 Cor. 6, 12.

Matth. 7. v. 7.

Bittet, ſo wird euch gegeben; ſuchet, ſo werdet ihr finden; klopffet an, ſo wird euch aufgethan.

Wer nichts kriegt noch findet, der hat gewißlich nicht gebeten noch geſucht. Und wem nicht aufgethan wird, der hat freylich nicht angeklopft. Darum muß es ohne allen Zweifel an uns fehlen, ſo uns was mangelt; an GOtt kanns ja nicht fehlen, der ſo willig, geneigt und bereit iſt zu geben, daß er nicht allein heißt bitten, fleißig ſuchen und getroſt anklopffen; ſondern uns auch mit einem theuren Eyd verſichert durch ſeinen eingebornen Sohn, den er uns zum Verſöhner und Fürbitter verordnet hat, da er ſagt Matth. 17, 5: Diß iſt mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den ſollt ihr hören. Nun ſpricht aber der Sohn GOttes alſo Johan. 16, 23: Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch, ſo ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, ſo wird ers euch geben. GOtt gebe faulen Händen kein Glück, die hier nicht zugreifen, Amen.

Bittet, ſo wird euch gegeben ꝛc.

Das iſt ja deutlich geredt, daß unſer Bitten, Suchen, Anklopffen, ſolle nicht umſonſt ſeyn, ſondern alles gewiß und eitel Ja ſeyn. O! wer das gläuben könnte, und in ſolchem Glauben lebete, wie ſelig wäre der Menſch, dem ſich GOtt ſo hoch und theuer verbindet, daß er will deſſelbigen Gebet erhören, und thun was er bittet. O HErr! hilf unſerm Unglauben.

Matth. 7. v. 8.

Wer da bittet, der empfähet, und wer da ſuchet, der findet, und wer da anklopfſet, dem wird aufgethan.

Es wäre nicht Wunder, und ſollte wol ſo ſeyn, daß ein Chriſt alle Stunden GOtt mit Gebet in Ohren läge, und nicht von ihm ließe, weil er ſich ſo gar gnädiglich hören läßt, und uns ohn Unterlaß in den Ohren liegt, und ſpricht, bittet, ſuchet, klopffet an. O daß wir ſo fleißig wären zu beten, (zum wenigſten mit Seufzen des Herzens,) als GOtt iſt mit reizen, locken, gebieten, verheiſſen und nöthigen zum Gebet. Ach! wir ſind ja zu faul und undankbar. Das vergebe uns GOtt, und ſtärke uns den Glauben, Amen.

Matth. 7. v. 9.

Welcher iſt unter euch Menſchen, ſo ihn ſein Sohn bittet ums Brod, der ihm einen Stein biete?

Er hat heiſſen beten und bitten, und verheiſſen, es ſoll erhöret und Ja ſeyn, und kann uns nicht lügen noch fehlen. Hiezu gibt er ein Exempel vom Vater und Sohn, welches wir uns wohl ſollten ins Herz ſchämen, alle, die nicht gerne beten, oder im Gebet an der Erhörung zweifeln. Denn GOtt ja freundlicher gegen uns iſt, und viel geneigter uns zu geben, weder ein menſchlicher Vater gegen ſeinem Sohn iſt; wie folget v. 11: So denn ihr, die ihr doch arg ſeyd, könnet euern Kindern gute Gaben geben; wie vielmehr wird euer Vater im Himmel gutes (auch den heiligen Geiſt, Luc. 11, 13.) geben, denen, die ihn bitten.

Matth. 9. v. 6.

Auf daß ihr aber wiſſet, daß des Menſchen Sohn Macht habe, auf Erden die Sünde zu vergeben ꝛc.

Daß ihr, liebe Chriſten, nicht irret, wie die Pha-

Phariſäer und Heuchler, die da wähnen, GOtt vergebe allein die Sünde im Himmel; oder, wie die Papiſten träumen, im Fegfeuer, auſſer der Erden: ſo ſollt ihr wiſſen, daß bey euch unter euch, und durch euch, die ihr auf Erden lebet, Vergebung der Sünden ſey, gegeben und empfangen werde. Alſo, daß GOtt, der Sünde verzeihet, ja ſo nahe bey euch iſt auf Erden, als GOtt Schöpffer iſt, der da auf Erden ſchaffet, erhält, ſpeiſet, nähret und ſchützet. Denn gleichwie er durch euch, unter euch, bey euch, euch ſchaffet, erhält, ſpeiſet, nähret und ſchützet: alſo auch beut er Gnade an und vergibt Sünde, durch euch, unter euch und bey euch, allen, die ſein Wort annehmen und gläuben.

Wollt ihr nun GOtt kennen, ſehen, ja tappen; ſo ſehet, und habt acht auf euch ſelbſt. Denn ihr ſeyd GOttes Werk und ſeine Werke ſind in euch, und untereinander durch euch, in euch. Und diß thue ich (des Menſchen Sohn,) durch euch. Denn GOtt thut ſolches nicht gegenwärtig, in ſeiner Herrlichkeit oder Majeſtät, die euch zu ſehen unträglich iſt, (denn kein Menſch wird leben, der GOtt alſo ſiehet,) auch durch keine Engel nicht; ſondern des Menſchen Sohn hat Macht, Sünde zu vergeben auf Erden, und nach ihm niemand, denn Menſchen Kinder immer für und für, bis ſo lange der Tag der ſeligen und herrlichen Zukunft des Menſchen Sohns komme; da wird denn GOtt ſelbſt, ohne euch, ſeyn und thun alles in euch, und ihr alles in ihm, Amen.

Matth. 10. v. 40. (1545.)

Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf: und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich geſandt hat.

Hilf GOtt! wie ein groſſer, feiner Herr iſt der, der GOttes Wort gern höret und lieſet, daß er ſolche groſſe, herrliche Gäſte ſtets bey ſich hat, als den Vater, Sohn und Heiligen Geiſt. O verfluchter Unglaube! o elende Welt: daß du ſolche Gäſte verachteſt, ja verfolgeſt, und dafür den Teufel und Tod zu Gaſte bitteſt, ja, zu Herren haben willſt. Wie gar ein unausſprechlicher Schatz iſt der Glaube. Wie gar ein unbegreiflicher Schade iſt der Unglaube!

Matth. 10. v. 41.

Wer einen Propheten aufnimmt in eines Propheten Namen, der wird eines Propheten Lohn empfahen.

Da hören wir, daß der HErr will die Propheten geleſen und gehöret haben. Und verheiſſet dazu, daß ein ſolcher ſoll dem Propheten gleich ſeyn, und ſo gut haben als er, hier und dort. Hier damit, daß er des Propheten Weisheit theilhaftig wird: dort damit, daß er ewiglich mit dem Propheten leben und ſelig ſeyn ſoll, Amen.

Matth. 11. v. 6.

Selig iſt, der ſich nicht an mir ärgert.

Das iſt, wahrlich, ein ſeltſam Aergerniß, da ſich die Welt an Chriſto ärgert, der Todten auferwecket, Blinden ſehend machet, Tauben hörend, und den Armen das Evangelium prediget ꝛc. Wer ſolchen Heiland für einen Teufel hält, was will der für einen GOtt haben? Aber da liegts, er will das Himmelreich geben; ſo will die Welt das Erdreich haben. Er will gewiſſe, unvergängliche, ewige, ſelige und himmliſche Güter ſchenken: ſo will die Welt irdiſche, vergängliche (da ſie mehr Sorge und Angſt von hat, denn Luſt und Freude, deren ſie dazu keinen Augenblick ſicher iſt,) haben. Darüber erzeigen ſie ſich, da ärgert ſich's. Denn auch die hohe Heiligkeit der Heuchler im Grunde nichts anders ſuchet, denn irdiſche Ehre, fleiſchlichen Willen, menſchliches Leben; das doch alles vergehen und aufhören muß:

und eben denn, wenn man am meisten drauf pochet und trotzet.

Matth. 15. v. 13.

Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht pflanzet, die werden ausgerottet.

Darum hüte dich vor allem, das nicht gewißlich GOttes Wort ist. Denn es heißt: Verbum Domini manet in æternum, das ist: GOttes Wort bleibet ewiglich, Esa. 40. 8. Ohn Zweifel, das Menschenwort wird nicht ewiglich bleiben. Weil auch der Pabst jetzt säket, der doch schier so vest gesessen ist, als der Teufel selbst: wie vielweniger werden andere geringere Rotten bleiben mögen. Summa, GOttes Wort bleibet hier und dort. Alles andere, es scheine so groß und heilig als es immer mag kann nicht bleiben, sondern muß vergehen. Das lehret uns die Bibel.

Matth. 17. v. 5.

Den sollt ihr hören.

Den allein höret, und keinen andern nicht. Den hörer, das muß uns der Heilige Geist geben; sonst thun wir schlecht das Widerspiel. Den hörer; das leidet der Teufel nicht gerne, und wehret mit Händen und Füssen. Darum gläuben wir so schwächlich. Das vergebe uns GOtt, und stärke uns im Glauben.

Matth. 19. v. 17.

Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote.

Die Gebote müssen gehalten seyn, oder da ist kein Leben, sondern eitel Tod. Denn auch der Glaube nichts ist, wo die Liebe (das ist, die Erfüllung der Gebote) nicht folget, 1 Cor. 13. 2. Denn Christus, GOttes Sohn, ist nicht kommen, noch dem gestorben, daß wir sollten den Gebeten frey ungehorsam seyn; sondern, daß wir die Gebote durch seine Hülfe und Mitwirken erfüllen sollten. Darum wie es heißt, Werke ohne Glauben sind nichts; so heißts auch: Glaube ohne Frucht ist auch nichts. Denn Werk ohne Glauben ist Abgötterey. Glaube ohne Werk ist Lügen, und kein Glaube.

Matth. 21. v. 22.

Wahrlich, ich sage euch, alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr gläubet, werdet ihrs empfahen.

Dasselbige Wort muß man GOtt auch aufrücken und sagen: Mein GOtt Himmels und der Erden, du hast geboten uns zu gläuben, die Bitte werde erhöret, so in Christi, deines lieben Sohns, Namen geschieht: darauf bitte ich und verlasse mich, du werdest mich nicht lassen und einen rechten Glauben geben, daß es gewiß sey, alles, das ich bitte um deines Sohns willen. Auch soll man das ganze Leben GOtt bitten um ein selig Stündlein, Amen.

Matth. 24. v. 13.

Wer beharret bis ans Ende, der wird selig.

Das findet sich in der Wahrheit also, auch in äusserlichen Sachen. Ein jeder, so in seinem Stande seines Thuns fleißig wartet und ausrichtet, der geneußt sein, wird reich und selig vor der Welt. Vielmehr gilts hier im Christenthum (das ein Leben des Creuzes ist, da der Teufel und die Welt viel Hinderniß in Weg werfen) beharrens bis ans Ende, das ist, ritterlich durch alle Hindernisse und Aergerniß hindurch reissen, sollst du vor GOtt selig werden. Denn das Himmelreich (spricht Christus anderswo, Matth. 11. v 12.) leidet Gewalt, und die Gewalt thun, reissen es zu sich. Darum muß ein Christ im Glauben, Hoffnung, Liebe, Geduld ꝛc. nicht allein anfahen, und eine Zeitlang fortfahren; sondern auch bis ans Ende beharren. Sonst, wenn alles Gutes zum Ende käme, das man anfä-

anfähet, ſo wäre das Erdreich ein Himmelreich.

Matth. 24. v. 15.

Wer es lieſet, der verſtehe es.

Das iſt, wer die Schrift will lernen, der ſoll ſie verſtehen. Das iſt auf Ebräiſch ſo viel geſagt, er ſoll wohl drauf merken. Auf Deutſch ſprechen wir alſo: Merk auf, was du lieſeſt; oder: Willſt du leſen, ſo merke wohl drauf, was du lieſeſt. Denn du lieſeſt nicht eines Menſchen Wort, ſondern GOttes des Allerhöchſten Wort; der will Schüler haben, die fleißig darauf achten und merken, was er ſagt. Und ſo es wohl geredt iſt, man ſolle Fürſtenbriefe dreymal leſen, darum, daß ſie müſſen bedächtig reden, daß ſie nicht Narren geachtet werden; wie vielmehr ſoll man GOttes Briefe, das iſt, die heilige Schrift, drey, vier, zehen, hundert, tauſend- und aber tauſendmal leſen. Denn er bedächtig und wichtig redet; ja, er iſt die ewige Weisheit ſelbſt. Wer diß thut, der wird gelehrter und beſſer aus der Schrift. Wers nicht thut, der lernet nichts, ja wird ärger draus.

(1541.)

Aus dem Evangelio St. Marci.

Cap. 10. v. 14. (*)

Chriſtus ſpricht: Laſſet die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht; denn ſolcher iſt das Himmelreich.

Du täufeſt die Kindlein nicht, wie du ſagſt, darum, daß ſie nicht gläuben: Warum prediget du denn das Wort den Alten, ſo ohne Glauben ſind, mit der Zeit aber vielleicht möchten gläubig werden? Gewißlich thuſt du es darum allein, daß es alſo von GOtt befohlen iſt. Denn ſo du mich darum täufeſt, daß ich dieſe Worte, Ich gläube, ſagen kann; ſo taufeſt du mich auf anders nichts, denn auf mich ſelbſt, und in meinem Namen. Darum, weil dirs unbewußt iſt, ob der, ſo getauft wird, gläubig oder ungläubig ſey; ſo geſchicht je ſolch Taufen allein aus GOttes Befehl oder Gebot.

Sollen derhalben die Kindlein nicht von der Taufe ausgeſchloſſen werden, weil du die Taufe, gemeiner Regel oder Befehl nach, ohne Unterſcheid jedermann, er gläube oder gläube nicht, mittheileſt. Auch wäre es ſchrecklich, daß ich auf mein Bekenntniß ſollte getauft werden. Und was wollteſt du thun, wenn du in geheim wüßteſt, daß der, ſo die Taufe oder Sacrament öffentlich begehret, ungläubig wäre? Du kanſt es ihm nicht verſagen; und weißt gleichwol, daß kein Glaube vorhanden iſt: gleichwie Chriſtus dem Judas das Sacrament auch darreichte. Darum muß man jedermann zur Taufe kommen laſſen, er wäre denn öffentlich überwieſen, und ſeinen Glauben und Seelen Seligkeit GOtt befohlen ſeyn laſſen.

Aus dem Evangelio St. Lucä.

Cap. 10. v. 16.

Wer euch höret, der höret mich.

Welche unausſprechliche Gnade iſts, daß GOtt durch ſein Wort mit uns redet, und ſo gnädig mit uns redet, daß er uns dadurch ſeinen ſeligen Frieden und ewiges Reich verkündiget und anbeut. Ach HErr GOtt, warum ſind wir denn nicht ſtolz und hoffärtig, und rühmen uns, daß wir GOtt hören mit uns reden ſo herzlich und freundlich, von ewigem Friede, Leben und Seligkeit? O pfui dich, du ſchändlicher, leidiger Unglaube, wie beraubeſt du uns ſo groſſer Herrlichkeit! O we-

(*) Diß Stück (wie etliche andere mehr,) iſt aus M. Georgii Rorarii ſel. Gedächtnißbüchlein abgeſchrieben und hieher gethan.

O wehe dir, verdammte Welt, ewiglich, die du mit hörenden Ohren taub, und mit sehenden Augen blind bist, und muthwillig seyn und bleiben willst.

Luc. 10. v. 26.

Wie stehet im Gesetz? Wie lieſest du?

Hier höreſt du, daß die Schrift soll und muß allerdinge gelesen werden. Denn darum ist sie in Buchstaben gefaßt, und für und für in der Kirchen durch sonderliche GOttes Schickung behalten, (wird auch drinnen bleiben bis an der Welt Ende,) daß mans lesen, lernen, immer förder treiben, ausbreiten, und auf Kindeskind bringen soll. Nun finden sich allezeit Jünger oder Schüler gnug, die in der Schrift lesen und studiren, und also drinnen zunehmen, daß sie mit der Zeit auch andere daraus unterweisen können. Aber daran wills am meisten gelegen seyn, daß die Leſer der Schrift nicht allein fleißig, sondern auch treu seyn. Das meynet der HErr, da er hier fraget: Wie lieſest du? Was lehrest du? Als wollte er sagen: Siehe zu, daß du die Schrift ja treulich lieſest, und das Wort der Wahrheit recht theilest, das ist, für deine Person nichts anders drinnen suchest, denn mich, ohne welchen niemand zum Vater kommt; und solches andere auch daraus lehrest. Denn viel sind, die am Worte das ihre suchen, nemlich, wie sie zeitlich Gut und Ehre dadurch erlangen, und ein groß Ansehen in der Welt haben; meynen (wie St. Paulus saget,) Gottseligkeit sey ein Gewerbe, 1 Tim. 6, 5. Aber wehe solchen ꝛc.

Luc. 11. v. 28.

Selig sind, die GOttes Wort hören und bewahren (oder behalten).

Hören ist schlecht Ding; behalten ist ja so schlecht Ding. Denn man höret oft, und manche grosse Lügen, und behält sie länger, denn alle GOttes Wort; wie des Pabsts, und aller Welt von Anfang, Lügen und Abgötterey behalten sind. Wer aber gläuben könnte, daß es GOttes Wort wäre, was er höret von seinem Pfarrherrn oder Prediger, (so er ein Christ ist,) und daß sich GOTT selbst so hoch demüthigt, der Himmel und Erden aus Nichts gemacht hat, daß er mit dir und mir so gnädiglich und herzlich redet durch einen Menschen; der würde für Freuden vergehen die Stunde. Aber dafür ist gut das vermaledeyte Fleisch, welches denket, wenn es höret predigen: O! das hat der Pfaf gepredigt, ich kanns nun selber auch aus dem Buche lesen und predigen, sowol als er. Daher wird GOttes Wort für Menschen Wort geacht, und wird sein jedermann müde und satt. Da folget denn, daß mans weder hören noch behalten will. Weh aber solchen Klüglingen, deren, leider, jetzt nur sehr viel sind.

Selig sind die, die GOttes Wort hören und behalten.

Siehe an alle Unglück auf Erden, es heisse Pestilenz, Krieg, Hunger, oder was für Plage seyn mag, so ists nichts gegen dem Unglück und Zorn, daß GOtt nicht mit uns redet, noch sein Wort hören läßt. Aber das ist noch weiter und unaussprechlich drüber, und das letzte ewige Unglück, wenn GOtt mit uns redet, und reichlich sein Wort unter uns lauten läßt, und wir dasselbe hören, darnach aber verachten, und undankbar werden, daß wirs überdrüssig werden, wie die Jüden des Himmelbreds: da ists denn aus. Darum heißts, nicht allein hören, sondern auch behalten, dabey bleiben, und sich weder Liebe noch Leid davon zwingen oder reissen lassen; der heißt selig.

Selig sind die, die GOTTes Wort hören ꝛc.

Grosse Gnade ists, (wer die hat,) GOttes Wort hören. Denn viel sind, die es nicht wollen

wollen noch mögen hören, ſondern verfolgen und verdammen es. Aber das iſt die allergröſte Gnade, GOTTes Wort behalten. Denn wers behält, der höretes ohn Unterlaß in ſeinem Herzen, und iſt ſeine Luſt, daß ers auch äuſſerlich hören und reden mag. Wers nicht behält, oder aus ſeinem Herzen läßt und vergißt, der wirds nicht lange mit den Ohren hören können, ſondern wird ſein bald ſatt und überdrüßig werden, wie die Kinder Iſrael des Himmelbrods.

Alſo wird ein groſſer Unterſchied unter denen, die GOttes Wort hören. Jene behaltens, und werden täglich beſſer; dieſe laſſen es aus der Acht, und werden ärger, bis ſie gar abfallen, und mehr verfolgen, denn die, ſo es von Anfang hören wollten. Darum liegt es am behalten, das iſt, daß man Luſt und Liebe dazu habe. Das geſchiehet, wenn man gewißlich hält, es ſey nicht Menſchen, ſondern GOttes Wort ꝛc.

Selig ſind, die GOttes Wort ꝛc.

Viel ſind, die GOttes Wort nicht hören wollen, ſondern es verachten, ja, auch verfolgen. Nicht wenig ſind, die es hören; aber ohne Frucht, weil ſie es nicht behalten, ſondern zu einem Ohr laſſen eingehen, zum andern wieder aus. Aber die ſind ſelig, die es hören und behalten, das iſt, dran gläuben, und darnach thun, das iſt, die es bekennen, und dabey bleiben, und keine Noth oder Gefahr Leibes und Guts ſich davon abwenden laſſen. Denn nicht alle, ſpricht der HErr an einem andern Ort, Matth. 7. v. 21. die zu mir ſagen: HErr, HErr; werden nicht in das Himmelreich kommen, ſondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Und Joh. 14, 21: Wer meine Gebote hat, und hält ſie, der iſts, der mich liebet.

Selig ſind, die GOttes Wort ꝛc.

Groſſe, unausſprechliche Gnade iſt es, wer hören mag, daß GOtt mit ihm redet. Aber das iſt nicht gnug, wo mans nicht auch behält, und dabey bleibt bis ans Ende. Viel hören das Wort, halten aber nicht, daß GOtt mit ihnen ſolches rede, ſondern ſehen an den Menſchen, durch welchen es geredt wird. Darum halten ſie es nicht theur, auch nicht veſte, ſondern laſſen es zu einem Ohr eingehen, und zum andern wieder aus. Die gehören nicht unter die Zahl, davon der HErr hier ſagt: Selig ſind, die GOttes Wort hören ꝛc.

Selig ſind, die GOttes Wort ꝛc.

Lieber GOtt, du ſprichſt durch deinen lieben Sohn die ſelig, ſo dein Wort hören. Wie viel billiger wäre es, daß wir dich, o ewiger, barmhertziger Vater, ohn Unterlaß mit fröhlichem Herzen ſelig preiſeten, die dankten und lobten, daß du dich ſo freundlich, ja väterlich, gegen uns arme Würmlein erzeigeſt, und mit uns von der gröſten und höchſten Sache, nemlich vom ewigen Leben und Seligkeit, redeſt. Gleichwol unterläſſeſt du es nicht, uns freundlich zu locken durch deinen Sohn, dein Wort zu hören, da er ſpricht: Selig ſind ꝛc. Als könnteſt du unſers Gehörs nicht entbehren, und wir, die wir Erde und Aſche ſind, nicht viel tauſendmal mehr deines ſeligen Worts bedürften. O wie unausſprechlich groß und wunderſam iſt deine Güte und Geduld! Wiederum, Ach und Weh über die Undankbarkeit und Staatblindheit deren, die dein Wort nicht allein nicht hören wollen, ſondern es auch muthwillig verachten, verfolgen und läſtern!

Luc. 12. v. 32.

Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es iſt euers Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.

Denn wo er, der liebe Vater, es uns

nicht ſollte geben, würden wirs nimmermehr ihm abkaufen oder verdienen. Es heißt, geben, geben, geben. Darum ſollen wir ihm mit fröhlichem Herzen danken, und nicht uns rühmen unſrer Würdigkeit.

Luc. 17. v. 5.

Und die Apoſtel ſprachen zu dem HErrn: Stärke uns den Glauben.

Wir ſind nirgend den Apoſteln gleich, werden ihnen auch nimmermehr gleich werden. Haben nun ſie, die den HErrn ſelbſt gegenwärtig hatten, um des Glaubens Stärke gebeten; wie vielmehr ſollen wir bitten um ſtarken Glauben, ob wir wol auch reichlich das Wort Chriſti haben. Denn viel ſind, die es können, (wie ſie ſich dünken laſſen,) was ſie leſen, und doch des Glaubens nicht achten.

Luc. 19. v. 5.

Zachäe, ſteig eilend hernieder; denn ich muß heute zu deinem Hauſe einkehren.

Zachäus war ein Zöllner, hat aber einen ſchönen Namen, dem die Zöllner, und alle, ſo da wollen ſelig werden, müſſen nachkommen und gnug thun. Denn Zachäus heißt purus, mundus, wie David Pſ. 51, 6. GOtt rein ſpricht: Et vincas, id eſt, mundus ſis, cum iudicaris, das iſt, daß du rein, fromm, gerecht, und unſträflich erfunden werdeſt wenn du gerichtet wurſt. Denn GOTT will gern, und kann auch ſonſt nicht ſeyn noch wohnen, ohne in dem Hauſe Zachäorum, das iſt, die GOtt rein wollen laſſen ſeyn, und recht haben in ſeinem Wort. Dieſelbigen hält er auch wiederum für Zachäos, das iſt, für reine und unſträfliche, weil ſie ihn Zachäum, das iſt, rein in ſeinem Wort, und Recht laſſen haben, da er ſpricht: Wir ſeyn alle Sünder und Kinder des Zorns von Natur, und müſſen ſeiner Gnaden leben. Röm. 3, 30. GOtt iſt allein gerecht.

Luc. 22. v. 32.

Der HErr ſprach zu Simon: Wenn du dermaleins dich bekehreſt, ſo ſtärke deine Brüder.

Hieraus ſieheſt du, daß auch Schwachgläubige Gliedmaſſen Chriſti ſind, und ſeines ewigen Reiches Erben. Sonſt hätte der HErr Chriſtus zu Petro nicht geſagt: Stärke deine Brüder. Alſo leheret auch der Geiſt Chriſti durch St. Paulum, Röm. 14, 1. daß man den Schwachen im Glauben ſoll aufnehmen; Item c. 12, 5. die Kleinmüthigen tröſten, und mit den Weinenden weinen. Wenn die Schwachgläubigen zu verwerfen wären, wo wollten die Apoſtel ſelbſt blieben ſeyn? Gleichwol ſollen wir nicht immerdar ſchwachgläubig bleiben; ſondern, den Apoſteln nach, mit Ernſt bitten: HERR, ſtärke uns den Glauben. Luc. 17, 5.

Luc. 24. v. 46. 47.

Alſo iſts geſchrieben, und alſo mußte Chriſtus leiden, und auferſtehen von den Todten am dritten Tage, und predigen laſſen in ſeinem Namen, Buſſe und Vergebung der Sünden, unter alle Völker ꝛc.

Die Schrift, ſo von Meßia durch und durch zeuget, ſagt nicht, daß er ſolle, wie die blinden Narren, die Juden träumen, ein Weltkönig und Herr ſeyn. Denn der Teufel iſt auch der Welt Herr, Fürſt und Gott: ſondern es iſt zu thun darum, daß wir der Sünden und des Todes los werden, und ewige Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit haben ſollen. Solches ſoll man in der Schrift ſuchen und finden.

Aus

gen: Wir haben ſo ein getreu Volck, ſo heilige, gehorſame und demüthige Knechte nicht, wie du haſt. Dein Fürſtenthum iſt ein göttlich Fürſtenthum, welches die Leute heilig und fromm macht.

97. Und iſt warlich eine ſonderliche Gabe GOttes, wenn die Fürſten ihre Unterthanen weislich und wohl regieren, und die Unterthanen auch wiederum gehorſam ſeyn. Denn GOtt machet es beydes, nemlich, ein ſehend Auge, das iſt, einen rechtſchaffenen Lehrer, Biſchof oder Obrigkeit, und ein hörend Ohr, Sprüchw. 20, 12. das iſt, gehorſame Unterthanen und Zuhörer. Wo deren eines mangelt, da iſt ein böſes Regiment, und gehet übel zu. Denn es iſt nicht genug, daß du allein ein hörend Ohr biſt, haſt aber kein ſehend Auge: und wiederum, daß du ein ſehend Auge biſt, und haſt kein hörend Ohr. Bey denen Leuten zu Hebron iſt Abraham das ſehende Auge geweſen, daß er ſie gelehret, und ſein Hausgeſinde regieret hat, und ſeyn ſie das hörende Ohr geweſen; darum hat das Wort daſelbſt reiche Frucht gebracht.

98. Wenn aber das Auge nicht ſiehet, wie der Pabſt ein verblendetes und verfluchtes Auge iſt, und das Ohr doch gleichwol höret, wie wir bisher auf ſeine Menſchen-Satzungen mit groſſer Begierde gehöret und dieſelben angenommen haben, daſelbſt iſt der gewiſſeſte Weg zum Verderben und ewigen Tode.

99. Wir haben heutiges Tages das ſehende Auge, das iſt, die reine Lehre des Wortes; wir finden aber, leider, kein hörend Ohr, denn unſere Lehre wird verachtet, ja, ſie wird greulich gelaſtert. Wo aber irgend dieſe Stücke beyde beyeinander ſeyn, ſo hat es GOtt ſelbſt gethan und iſt ein göttlich Wunderwerck, deß ſich GOTT und die Engel im Himmel freuen.

100. Die andere Anzeigung der Gunſt und Freundlichkeit, ſo dieſe Leute dem Abraham erzeigen, iſt, daß ſie ihm die Stätte weiſen zum Begräbniß. Gehe hin, ſagen ſie, wo dir es gefället, in des Fürſten oder irgend eines Furſtlichen Raths Garten. Denn es war bey ihnen gebräuchlich, daß ein jeder ſeine Todten begraben möchte, an welchem Orte es ihm gefiele. Derohalben wollen wir dir nicht allein das gemeine Begräbniß erlaubet haben, ſondern eines aus den ſonderlichen und allerehrlichſten.

101. Solches iſt warlich eine treffliche Ehre und Reverentz, welche ſie ohne Zweifel in Abrahams Kirche gelernet haben, der ſie im Geiſt unterrichtet und gelehret hat, und ſie auch äuſſerlich nach dem Fleiſche ſittig und züchtig gemachet. Sie ſetzen auch noch mehr darzu, und ſagen: kein Menſch ſoll dir unter uns wehren, daß du in ſeinem Grabe deinen Todten nicht begrabeſt, es ſoll dir frey ſtehen, zu erwählen welchen Ort du wilſt.

v. 7-10. Da ſtund Abraham auf, und bückete ſich vor dem Volcke des Landes, nemlich, vor den Kindern Heth; und er redete mit ihnen, und ſprach: Gefället es euch, daß ich meinen Todten, der vor mir lieget, begrabe, ſo höret mich, und bittet für mich gegen Ephron, dem Sohne Zohar, daß er mir gebe ſeine zwiefache Höhle, die er hat am Ende ſeines Ackers. Er gebe mir ſie um Geld, ſo viel ſie werth

Aus dem Evangelio St. Johannis.

Johan. Cap. 1. v. 14.

Verbum Caro factum est; hoc est, Deus Homo factus est,

Solch wunderlich und überwunderlich Ding, daß GOtt ist Mensch worden, lehret diß ganze und einige Buch, (die Bibel,) davon kein ander Buch nichts weiß. Denn wo du nicht suchest in diesem Buch das Verbum Caro factum est, so wäre dir besser, einen Marcelsum oder Eulenspiegel gelesen. Es ist alles um diß Verbum zu thun, was geschaffen und geschrieben ist. Er ist der HErr, der in der Krippen, und Marien in den Armen liegt. Wers nicht gläubt, dem ist diß Buch nichts nütze, und er mag ein Türk oder Papist, mit allen Teufeln in der Hölle sein Paradies oder Himmelreich haben. GOtt bekehre, die zu bekehren sind, Amen.

v. 29. Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.

Ich bin im Namen Christi, und in seinen Tod, nicht im Namen meiner Werke, aus keines andern Menschen, Heiligen, noch Engels Werk, getauft. So ist Christus, GOttes Sohn, nicht ich noch meine Werke, nicht St. Peter noch ein Engel, für meine Sünde gecreuziget und gestorben. So weiset hier Johannes der Täufer allein auf Christum, zeuget von ihm, und spricht: Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Und lange zuvor weissaget von Christo Esaias (welches Wort Johannes der Täufer hier anzeiget,) und spricht c. 53 v. 1.: Er träget ihre Sünde; item v. 6: Der HErr warf, oder legte auf ihn (sonst auf niemand) aller unser Sünde. Also, daß er (wie Esaias weiter sagt v. 8.) um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zuschlagen ist, und die Strafe auf ihm gelegen, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden heil, und durch sein Erkenntniß gerecht würden. Und St. Paulus sagt 2 Cor. 5, 21: GOtt hat den, (seinen eingebornen Sohn,) der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt. Und Röm. 8, 3: GOtt sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammte die Sünde im Fleisch durch Sünde ꝛc.

Wie, sollte ich nun Christum, meinen einigen Tröster und Heiland, wie mir ihn diese Trostsprüche aufs lieblichste vorbilden, übergehen und fahren lassen, mich seines Namens, (so doch uns Menschen kein anderer gegeben ist, dadurch wir können selig werden, Apg. 4, 12.) seiner Taufe, seines Leidens, Auferstehung, Sieges, Verdiensts ꝛc. nicht annehmen noch trösten? sondern, wie der Pabst durch seine Schreiber und Schreyer lehret, mich auf meine guten Werke, oder auf der Mönche Uebermaaß, oder auf der verstorbenen Heiligen Fürbitte und Verdienst verlassen und drauf bauen? Und also mich, oder sie, an Christi Statt setzen, und (wo nicht mit Worten, doch wahrhaftig mit der That,) sagen: Ich bin, oder sie sind Christus; und also meinem lieben HErrn sein Amt und Ehre rauben? Da sey (ich hätte schier anders gesagt,) GOtt für. Denn solches wäre eine unerhörte Abgötterey, auch bey Türken und Heyden. Denn wenn dieselben verstünden und gläubten, was Esaias, Johannes der Täufer und die ganze Schrift von Christo zeugen, würden sie freylich nicht thun, das der Pabst und sein Hause thun, welche wol mit Worten bekennen, es sey recht und die Wahrheit, was die Schrift von Christo sage, nemlich, er sey GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt; er

ſey der Welt Heiland, der das menſchliche Geſchlecht erlöſet habe ꝛc. doch mit der That verleugnen. Wie ihre Lehre von der Werkheiligkeit ausweiſet, und auch ihr Leben bezeuget, daß ſie ſo heilig halten, und ſo viel drinnen verdienen mögen, (wie ſie unverſchämt lügen und läſtern,) daß ſie ihre übrigen Verdienſte andern mittheilen können. Drum ſie auch ärger ſind, denn Türken und Heyden. Zudem haben ſie dieſe Zeit her, weil das Evangelium, GOtt Lob, ſeinen Lauf gehabt, und ihre Lügen und Greuel geoffenbaret und geſtraft, und uns wieder zu GOttes Lamm geweiſet, ſich aufs höchſte bemühet, daſſelbe zu dämpffen und zu tilgen, und von neuen ihr alt Weſen und Stand aufzurichten, beſtätigen und vertheidigen. Damit ſie ja anugſam anzeigen, daß ſie Chriſtum und ſein Wort mit der That verleugnen.

Aber laß ſie machen, GOtt wird ihnen ſolch Glück zu ihrem Vornehmen geben, daß, wenn ſie werden ſagen: Nun gewonnen, Friede, Friede, es hat keine Gefahr mehr! ſie im Abgrund der Höllen werden aufſtehen.

Dazu ſpreche ein jeder, der Chriſtum und ſein Wort lieb hat, Amen. Und bitte von Herzen, daß er über Johannis Zeugniß ja veſt möge halten, gewiß gläuben, und drauf ſicher dahin fahren, daß Chriſtus, GOttes Lamm, nicht allein etlicher Leute (als Marien, ſeiner Mutter, Johannis des Täufers ꝛc. die er ſonderlich lieb gehabt) Sünde habe getragen; ſondern daß er auch ſeine Sünde von ihm auf ſich genommen, ſie getragen, das iſt, eine Sünde und Fluch dafür worden, und ſich ſelbſt dafür geopffert habe.

Diß iſt die äuſſerne Kunſt, und die heimliche verborgene Weisheit der Kinder GOttes, welche ſie wiſſen und können müſſen, (davon ſie auch Chriſten und Kinder GOttes heiſſen,) ſollen ſie anders ſelig werden. Die Werkheiligen und Bauchdiener wiſſen davon nichts, ſondern halten dieſe Kunſt und Weisheit für die ärgeſte Ketzerey und Thorheit. Darum ſie auch ſo greulich verfolgen, läſtern und als des Teufels Lehre verdammen. Und gedenken auf ihre Weiſe, nicht wie Eſaias und Johannes der Täufer davon predigen, ihrer Sünde los zu werden, und laſſen ſie alſo auf ihnen, nicht auf Chriſto, da ſie der Vater hingeleget, liegen. Wenn aber das Stündlein kommen wird, ſollen ſie, weil ſie es ja nicht anders haben wollen,) mit ihrem gröſten, ja ewigen Schaden erfahren, daß ſie ihnen viel zu ſchwer, ja ſchwerer denn Himmel und Erden ſeyn wird, und ſie in Abgrund der Höllen drucken und verſenken. Da behüte vor, lieber HErr JEſu Chriſte, du unſchuldiges und unbeflecktes Lamm GOttes, 1 Petr. 1, 19. deine kleine Heerde, und ſtärke uns den Gläuben, Amen.

Joh. 3. v. 16.

Alſo hat GOtt die Welt geliebet, daß er ſeinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn gläuben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben.

Wer das gläuben kann, dem muß die Bibel frevlich ein theuer, werthes Buch ſeyn, ſonderlich das Neue Teſtament. Denn ſolche unausſprechliche Liebe GOttes zeiget uns kein ander Buch an.

Aber wie unſelig, und wie ein greulich ſchrecklich Ding iſts, ſolches nicht gläuben noch achten. Wie daſelbſt folget: **Das iſt das Gericht, daß das Licht in die Welt kommen iſt** ꝛc. Denn alle Sünde, Tod und Unglück wären nichts, wenn das Licht würde angenommen. Da ſiehe, welch ein greulich Ding es iſt um die Welt vor GOtt. Und wie ein ſelig Ding es iſt um einen Chriſten

ſten oder Gläubigen, der ſolchen theuren, ewigen Schatz hat, den die unſinnige Welt mit Luſt und Freuden gern entbehren will; aber mit ihrem ewigen Schaden und Verderben.

(1546.)

v. 17. GOtt hat ſeinen Sohn nicht geſandt in die Welt, daß er die Welt richte, ſondern daß die Welt durch ihn ſelig werde.

Das iſt ja deutlich und dürre geſagt, was CHriſtus ſey, und wofür man ihn halten ſoll; nemlich, nicht für einen ſtrengen Richter, oder unbarmherzigen zornigen Geſetzgeber, wie man im Pabſtthum von ihm geprediget hat; ſondern für einen freundlichen, lieblichen Heiland und ſeligen Tröſter, der ſich ſelbſt für die Welt, ſo im Argen liegt und verloren iſt, gegeben hat, auf daß ſie, durch ihn von des Teufels Gewalt erlöſet, ſelig würde. Wiewol nun der gröſte und mehrere Theil der Welt ſolche unausſprechliche Gnade nicht erkennet noch annimmt, ja verachtet, und das liebe Wort, ſo dieſen theuren Schatz ihr vorträgt, und ſeine Lehrer verfolget, läſtert und verdammet; ſo ſind ihrer doch etliche, und deren viele in der Welt, die ſolcher ſeliger Botſchaft von Herzen froh werden, ſie mit Freuden annehmen, an den lieben Heiland gläuben, und ihm herzlich für ſeine Wohlthat danken, und alſo ſelig durch ihn werden.

Joh. 5. v. 39. (1541.)

Suchet (oder forſchet) in der Schrift: denn ihr meynet, ihr habt das ewige Leben drinnen. Und ſie iſts, die von mir zeuget.

Das iſt, weil wir ſelbſt halten, daß die heilige Schrift ſey GOttes heilſames Wort, welches uns ewiglich kann ſelig machen; ſo ſollen wir alſo drinnen leſen und ſtudiren, daß wir Chriſtum drinnen finden bezeuget. Wie St. Paulus auch ſagt Röm. 10, 4: **Chriſtus iſt des Geſetzes Ende.** Und Pſalm 40, 8: Im Buch ſtehet geſchrieben von mir, daß Ich, GOtt, ſoll deinen Willen thun.

Wer nun nicht ſtudiret in der Schrift, wie uns hier Chriſtus heißt, der kann nichts wiſſen vom ewigen Leben. Denn er lebet ohne GOttes Wort, ohne welches die Vernunft nichts kann vom ewigen Leben recht denken noch reden. Wer aber alſo in der Schrift ſtudiret, daß er Chriſtum nicht drinnen findet, der kann das ewige Leben nicht erlangen, ob er gleich viel davon lernet, redet, oder auch hoffet; wie die Jüden thun, als St. Paulus ſagt Apg. 24, 14. Deßgleichen die Mönche, und alle die, ſo durch Werke wollen ſelig werden. Denn die Schrift zeuget von CHriſto, daß allein der, ſo an ihn gläubet, ſelig wird. Jeſ. 53, 6: **GOtt hat unſer aller Sünde auf ihn gelegt.** Item v. 11: **Durch ſein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen ꝛc.**

Suchet in der Schrift ꝛc.

Die Jüden hatten darinne recht, daß ſie in der Schrift das ewige Leben zu haben meyneten; denn daſſelbige iſt wahr es iſt das Wort des Lebens. Aber daß Chriſtus ſollte ſeyn ſolches Leben, und die Schrift von ihm zu verſtehen wäre, das wollten ſie nicht, und wollens noch heutiges Tages nicht, ſuchen ein anders drinnen, das ſie ſoll lebendig und ſelig machen; da wird nichts aus. Es heißt, ſie (die Schrift, iſts, die von Mir zeuget; Ich bin daſſelbige ewige Leben, das man in der Schrift hat und findet: auſſer mir findet man das Leben nicht drinnen, ſondern den ewigen Tod.

Suchet in der Schrift ꝛc.

GOtt hat die heilige Schrift gegeben uns armen ſündigen Menſchen, daß wir ſie ſollen

nicht allein lesen, sondern auch (wie der HErr hier saat,) forschen, oder nachdenken und betrachten, so wird man drinnen finden das ewige Leben. Wer sie aber obenhin lieset, und nicht immerfort und tiefer nachdenkt, der wird ihr überdrüßig, und lässet sie fahren, als verstehe er sie zu grunde, und findet nichts drinnen; Oder wird ein Ketzer draus, der, wie eine Spinne, aus der schönen lieblichen Rose Gifft sauget, da doch das Bienlein eitel süsse Honig draus sauget.

(1546.)

Suchet in der Schrift ꝛc.

Da hast du das Argument, was du in der Schrift suchen und finden sollst: Mich, spricht der HErr, sollst du drinnen lernen. Denn auch die Gebote, Historien, leibliche Verheissungen, sehen endlich auf Christum; weil man nichts thun, bitten, noch haben kann, denn allein in dem gegläubten Christo. Das ist gewißlich wahr, und wirsts also finden, so du recht suchest.

Suchet in der Schrift ꝛc.

Man muß suchen, spricht er, nicht richten; nicht Meister, sondern Schüler seyn; nicht unsern Dünkel hinein tragen, sondern Christi Zeugniß darinnen holen. Und so lange Christus nicht recht drinnen gefunden wird, so lange wird sie auch nicht recht gesucht.

Suchet in der Schrift ꝛc.

Man muß auch nicht mehr, denn Zeugniß von Christo, in der Schrift suchen. Das ist eine Lehre des Glaubens. Denn Christus ist so eine wunderbarliche Person, zugleich GOtt und Mensch, daß, wer es nicht aus Zeugniß der Schrift durch den Glauben fasst, der muß sich an ihm ärgern. Denn auch die Engel sich deß ewiglich nicht satt wundern können. Darum heißt Zeugniß, eine Rede, der man gläuben muß, so man sonst nicht siehet, greift, noch verstehet.

Suchet in der Schrift ꝛc.

Von mir, spricht Christus, das ist, wahrlich, also. Denn wer die Schrift lieset also, daß er den Sohn Mariä, JEsum von Nazareth, GOttes Sohn, Meßiam, nicht drinnen suchet noch findet, dem ists nichts nütze, daß er das andere alles lieset, und weiß. Si Christum bene scis, satis est, si cætera nescis.

Suchet in der Schrift ꝛc.

Das ewige Leben ist in der Schrift bezeuget: und solch Zeugniß ist von mir, Marien Sohn. So muß es gewiß seyn, daß ich sey dasselbige ewige Leben, das ist, wahrhaftiger Mensch und GOTT, euch durch die Schrift verheissen. Hier laßt uns suchen, hier werden wir alles finden.

Suchet in der Schrift ꝛc.

Kein Buch lehret vom ewigen Leben, das ist, von Christo, GOttes Sohn, ohne allein die heilige Schrift. Alle andere Bücher lehren sterblich Wesen, auch da sie am besten sind.

Suchet in der Schrift ꝛc.

Wer GOtt erkennen, und das ewige Leben haben will, der soll diß Buch (die Bibel,) mit Fleiß lesen, und von Christo, GOttes Sohn, Zeugniß drinnen suchen.

Joh. 8. v. 25.

Wer bist du denn? Und JEsus sprach zu ihnen: Erstlich der, der ich mit euch rede.

Sie wollen erstlich wissen, wer er sey, und nicht achten, was er rede: so will Er, sie sollen erstlich hören, so werden sie wissen, wer er sey. Es heißt, höre und laß das Wort den Anfang seyn, so wird das Wissen wol folgen. Höreſt du aber nicht, so wirst du nimmermehr nichts wissen. Denn es ist beschlossen,

ſchloſſen, GOtt will ungeſehen, unerkannt, unbegriffen ſeyn, ohne allein durch ſein Wort. Darum iſts umſonſt, was man vornimmt zur Seligkeit, auſſer ſeinem Wort. Er wills nicht thun, er wills nicht haben, er wills nicht anders leiden. Darum laß dir ſein Buch, darinne er mit dir redet, befohlen ſeyn. Denn er hats nicht umſonſt laſſen ſchreiben, daß mans da ſoll laſſen liegen, als redete er mit den Mäuſen unter der Bank, oder mit den Fliegen auf dem Pulpet. Man ſoll es leſen, denken, reden und treiben, und gewiß ſeyn, daß er ſelbſt (nicht Engel noch Creatur,) mit uns darinnen rede.

Joh. 8. v. 31.

So ihr bleiben werdet an meiner Rede, (oder Lehre,) ſo ſeyd ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen.

Das iſt die Freyheit der Schüler oder Jünger CHriſti, ſo die Wahrheit erkennen und dabey bleiben, daß ſie ſollen frey und ſicher ſeyn vor dem Teufel, vor dem Tode, vor der Hölle und vor allem Uebel. Das mag eine Freyheit ſeyn und heiſſen, ſicher und gewiß ſeyn der ewigen Seligkeit, hier und dort ein gut fröhlich Gewiſſen haben; das mag ein edler, hochgeborner, reicher und groſſer Herr heiſſen und ſeyn.

Joh. 8. v. 41.

Ihr thut euers Vaters (des Teufels) Werk, derſelbige iſt ein Mörder von Anfang, und iſt nicht beſtanden in der Wahrheit; denn die Wahrheit iſt nicht in ihm. Wenn er die Lügen redet, ſo redet er von ſeinem eigenen; denn er iſt ein Lügner, und ein Vater derſelbigen.

Hieraus folget, daß der Teufel von Anbeginn ein Lügner iſt, auch allezeit mit Lügen anfähet. Wie er denn Adam und Hevam, die doch zum Bilde GOttes geſchaffen waren, verführete; nach der Lügen aber brachte er ſie in Tod. Und bald darnach machte er auch, daß Cain ſeinen Bruder Habel tödtete. Alſo gehet ſein Regiment: erſtlich, wo er hinkommt, da fähet er mit Lügen an, und verführet die Leute. Darnach feret er nicht, er richtet auch Ungehorſam, Mord und Aufruhr an. Zum dritten, wenn er die Leute in Mord und Unglück gebracht hat, ſo treibet er ſie fort zu verzweifeln in ſolchen Sünden, bis daß ſich etliche ſelbſt erſäufen, erhenken, erwürgen. Wie er Juda dem Verräther that, welchen er zuerſt mit Lügen beſaß; darnach jagete, daß er ein Verräther und Mörder an ſeinem eigenen HErrn ward. Zuletzt führete er ihn, daß er verzweifelte, und ſich ſelbſt erhenkte. Matth. 27, 5.

Darum hüte dich vor ihm, er iſt gewißlich, wie ihn Chriſtus nennet, ein Lügner und Mörder. Und wer ihm darinnen gehorchet und dienet, dem lohnet und thut er zuletzt, wie ſeinem Diener Juda. Aber dafür iſt uns Chriſtus, unſer Heiland, gut, der uns von ſeinen Lügen und Mord erlöſet, und die Wahrheit und das Leben uns bracht hat. Denn CHriſtus iſt der rechte Meiſter und Lehrer, der von GOtt dem Vater das höchſte Zeugniß hat, Matth. 17, 5: Das iſt mein lieber Sohn, der mir wohlgefället, den ſollt ihr hören. Wer den höret, der wird ſich durch des Teufels Lügen zum ewigen Tode nicht verführen laſſen. Da hilf du zu, lieber HErr.

Dieſe Warnung D. M. Luthers in Reime gefaßt, ſamt der Auslegung des vorhergehenden Spruchs Ihr thut euers Vaters ꝛc. hat D. M. Luther ſeliger, einem frommen gottesfürchtigen Mann, der gerne GOTTES Wort hörete und davon redete, und viel um den Herrn Doctor war, mit

mit seiner Hand in ein Buch geschrieben, zum Gedächtniß: auf welches fleißig Ansuchen er auch das feine nützliche Büchlein, mit dem Titel: Eine einfältige Weise zu beten ꝛc. hat lassen ausgehen. Derselbe Mann pflegte viel und oft von des Teufels List und Gewalt zu reden, und sagte immer, er wollte ein groß Buch darwider schreiben, damit sich ein jeder wüßte davor zu hüten ꝛc.

Darauf gehet gedachten Spruchs Auslegung, und die folgenden Reime. Und wahrlich, (daß sich wohl zu wundern) wie die Warnung lautet, so ists mit derselben Person ergangen. Denn nicht viel über ein Jahr hernach hat sie der Teufel in einen grossen Jammer geführet (wie vielen Leuten hier zu Wittenberg bewußt,) ist doch endlich an einem fremden Ort wohl und Christlich gestorben. Weil es aber eine feine Christliche Warnung ist, die billig ein jedes frommes Herz vor Augen haben sollte, Lehre und Trost daraus zu nehmen, wider alle Anfechtung des Teufels ꝛc. ists um solcher Ursache willen auch hierein gesetzt.

Warnung D. M. Luthers.

So scharf wird nicht werden ein Mann,
Der den Teufel gnug kennen kann.
Er hängt ihm doch ein Schlappen an,
Und wird ihn nicht zufrieden lan.
Es sey denn Christus bey der Hand,
Der hat das Spiel ihm gar gewandt;
Sonst ists mit uns fürwahr verlorn,
Wie viel wir Menschen sind geborn.
Er macht sich zu dick und zu breit,
Und weiß zuvor, daß alles bereit.
Was Meister N. jetzt gedenkt,
Und hart sich wider ihn bekränkt,
Daß er ein Buch will schreiben groß,
Und den Teufel nicht lassen los.
Er denkt, ich fürcht mich nicht so sehr
Dismal vor solcher neunen mehr;
Ich habs wol ehe so sauer gesehen,
Vor ihm will ich auch noch bestehen.
Ich bleibe doch ein Fürst der Welt,
Obs gleich euch Christen nicht gefällt.
Der grosse Hause bey mir steht,
Nach eurem Willen wenig geht.
Und wer da will, der zeig mir an,
Ob etwa sey gewest ein Mann,
Wie heilig, klug, und groß der sey,
Der vor mir möchte leben frey,
Und ohn Schaden entlaufen mir,
Es wäre denn einer oder vier.
Der keiner Meister N. heißt,
Was gilts, mein Reich behält das meist?
So trotzig gar der Teufel ist,
Voll aller Schalkheit, Tück und List,
Daß Meister N. auch wohl darf
Zuschen in der Sachen scharf,
Daß er ihm nicht zu einen Tück,
Und bring ihn auch in groß Unglück.
Er hats viel mehr Leuten gethan,
Denn jemand immer zählen kann.
Darum so ist hier Betens Zeit,
Der Teufel ist voll Grimm und Neid.

Joh. 8. v. 51. (1545.)

Wahrlich, wahrlich sage ich euch, so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

Diß Wort kann nicht vom G. setz verstanden werden; denn dasselbe Wort (wie der HErr spricht Joh. 7, 19.) hält niemand; ja, es tödtet, spricht St. Paulus Röm. 7, 11. Gal. 3, 10. sondern sein Wort, davon er hier redet, ist das Wort des Glaubens. Denn ob der Glaube gleich klein und schwach ist, noch hält er diß Wort; und ist also nicht allein möglich, sondern auch leicht und gut zu halten. Das Gesetz aber ist nicht allein schwer, sondern auch unmöglich zu halten. Denn Mosis Hände sind schwer, daß man muß Steine drunter legen; Christi Hände aber sind so leichte, daß sie Todte heraus und über sich ziehen.

Wahrlich, wahrlich, sage ich euch ꝛc.

Ach, daß der Sohn GOttes so theuer schwören muß, um unsers faulen Herzens willen,

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51759-9
LOTHER,M. FN. 0246/045

len, zu gläuben, daß wir ewig leben sollen; so es wol billig und gnug wäre, wo er allein ein schlecht Wort redete. Ja, bitten sollten wir, daß er nur mit einem Finger winken wollte. O Unglaube! O Erbsünde! daß du so schwerlich, auch bey den Heiligen, so viel Büchern, so viel Wunderwerken, so theurem Eyde, gläuben lässest. Wo wollen denn die hin, so solchen End und Pfand GOttes verachten, verfolgen, lästern, schänden? O Pabst! O Mahometh! O Teufel! wie wills euch gehen?

Wer mein Wort hält ꝛc.

Das mag heissen ein guter Apotheker, der solche Arzney geben kann, daß der Tod nicht alleine überwunden seyn soll, sondern auch nicht und nimmermehr soll gesehen werden. Und ist ein wunderliches, daß ein Mensch muß sterben, und doch den Tod nicht sehen soll, wo er GOttes Wort im Herzen hat, und dran gläubet.

Solche starke Arzney ist GOttes Wort, im Glauben behalten, daß es aus dem Tod ein ewiges Leben machet. O wer das könnte gläuben, wie selig wäre er, auch hier in diesem Leben.

Wer mein Wort hält ꝛc.

Das muß ja eine treffliche, allmächtige Arzney seyn, die solchen grossen Schaden, als der Tod ist, so leichtlich heilen kann, daß er auch nicht mehr soll gesehen werden. Wenn das die Welt gläubte, würde sie sich zureissen um das Wort GOttes. Aber weil sie es so schändlich verachtet, ists gewiß, daß sie es nicht gläubet, und viel ohnmächtiger hält, denn eine Fliege.

(1544.)

Wer mein Wort hält ꝛc.

Wer den Tod nicht sehen soll, der wird freylich auch keine Sünde sehen. Wer keine Sünde sehen soll, der wird eitel Gnade und Gerechtigkeit sehen. Wer eitel Gnade siehet, der ist selig, und siehet das ewige Leben. So folget, daß, wer Christi Wort gläubet und hält, dem stehet der Himmel offen, die Hölle zugeschlossen; ihm ist auch der Teufel gefangen, die Sünde vergeben, und er ist ein Kind des ewigen Lebens. Solches lehret diß Buch, die heilige Schrift, und sonst kein ander Buch auf Erden. Darum wer da will ewig leben, der studire hierinnen fleißig. Wer das nicht thut, noch thun will, der ist und bleibet im ewigen Tode.

Wer mein Wort hält ꝛc.

Ach GOtt! wer das gläuben könnte, wie herzlich lieb würde ihm die heilige Schrift seyn.

Man sehe an, wie theuer und lieb man hat die Kunst, so ein Fieberlein, oder Pestilenz heilen kann, wie läuft, rennet, gibt, thut, leidet jedermann hiezu. Aber den Schatz und das Kleinod, so den Tod mit allen Krankheiten, Jammer und Noth wegnimmt, deß achtet niemand, oder, leider, gar wenig. Und ist doch die hohe ewige Wahrheit, GOtt selbst, gelobet in Ewigkeit, Amen.

Wer mein Wort hält ꝛc.

Ohn Zweifel wiederum: Wer mein Wort nicht hält, der muß den Tod ewiglich sehen, das ist, erfahren. Wer aber also stirbt, daß er den Tod nicht siehet, fühlet, noch erfähret, dem ist der Tod wie ein Schlaf. Das ist ein groß Wunder und Kraft göttliches Worts. Halten heißt hier gläuben, und nicht zweifeln; das ist ein recht Halten.

Wer mein Wort hält ꝛc.

Alle Welt fürchtet den Tod, und verachtet doch diese selige Arzney dawider, nemlich GOttes Wort. Wie gehet doch das zu? Die Welt will und kann nicht gläuben, daß GOttes Wort GOttes Macht sey. Denn sie siehet mit viehischen Augen die Buchstaben oder den mündlichen Hall an, denket nicht, daß etwas

was mehr dahinten sey, sonderlich solche grosse Kraft GOttes.

Aber wer das gläubet, wie St. Paulus Röm. 1, 16. saget, daß GOttes Wort GOttes Kraft sey, der würde es wol lieb und werth halten. Denn der Tod, dem er sonst nicht entlaufen kann, ohne durch GOttes Wort, würde es ihn wol lehren.

Wer mein Wort hält ꝛc.

Sterben müssen wir, und den Tod leiden; aber diß ist ein Wunder, daß, wer sich an GOttes Wort hält, soll den Tod nicht fühlen, sondern gleich wie in einem Schlaf dahin fahren. Und soll nun nicht mehr heissen, ich sterbe; sondern, ich muß schlafen. Aber wer sich ausser dem Wort finden läßt, der muß mit Aengsten sterben, und ewig verderben und verdammt seyn, da hilft nichts für. Darum das beste ist, gar nichts disputirt, sondern gesprochen mit ganzem Herzen: Ich gläube an JEsum Christum, GOttes Sohn; mehr weiß ich nicht, will auch nicht mehr wissen.

Wer mein Wort hält ꝛc.

Sehen müssen wir den Tod mit leiblichen Augen, denn wir sehen ja die Leute sterben und begraben: so müssen wir auch fort, wenn unser Stündlein kommt; da wird nichts anders aus. Aber wenn ein Herz GOttes Wort ergreift, und sich daran hält mit dem Glauben, so ist das Wort so stark und kräftig, daß der Tod im Herzen nicht gefühlet wird, und schläft also ein ohne Schrecken und Sorgen.

So jemand mein Wort ꝛc.

Ist das wahr, so muß gewißlich GOttes Wort eine unaussprechliche, theure, selige Arzney und Purgation seyn, wenn es die Kraft hat, den Tod auszufegen aus Leib und Seele, welcher doch alle Welt verschlingt. Aber wer diese Arzney verachtet, oder ihm dafür eckelt, (wie die blinde rohe Welt thut,) dem ist nicht zu helfen, und muß ewiglich des Tods bleiben. Da behüte uns GOtt vor, durch sein heiliges Wort, Amen.

So jemand mein Wort ꝛc.

Wie groß und mächtig Ding ists um einen Christen, der da gläubet; dem muß auch der Tod, Sünde und Teufel weichen, und er fähet auch hier in dieser Zeit das ewige Leben an. Das macht Christus, GOttes Sohn, an welches Wort er gläubt. Darum sollte ein Christ in diesem Reim:

Ich lebe, und weiß nicht wie lang,
Ich muß sterben, weiß auch nicht wann,
Ich fahr von dann, weiß nicht wohin,
Mich wundert, daß ich so fröhlich bin,

die letzten zween Vers ändern, und mit fröhlichem Mund und Herzen so reimen:

Ich fahr, und weiß, GOtt Lob, wohin,
Mich wundert, daß ich so traurig bin.

Gut wäre es, daß unbuffertige, sichere Leute, diesen Reim, wie er von Alters her lautet, immer vor Augen hätten, ob sie dermaleins, dadurch erinnert, klug wollten werden, das ist, in sich schlagen und bedenken, daß sie sterblich und keines Augenblicks ihres Lebens sicher wären, und also bewegt würden, GOtt zu fürchten, Busse zu thun und sich zu bessern. Wie denn Mose in seinem Psalm alle Adamskinder zu GOtt also zu beten ernstlich vermahnet: **Lehre uns, HErr, bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden,** Ps. 90, 12.

So jemand mein Wort wird ꝛc.

Je vester du hältest, und je weniger du zweifelst, je weniger du den Tod fühlen wirst, das ist gewiß. Je schwächer du hältest, je mehr du zweifelst, je mehr du auch den Tod fühlest; das fehlet nicht. O HErr, stärke uns den Glauben! So ist es gewonnen und wohl gehalten.

Wird

Wird den Tod nimmermehr sehen. (*)

Wie ungläubig ist doch das geredt, und wider die öffentliche und tägliche Erfahrung; dennoch ist es die Wahrheit. Wenn ein Mensch mit Ernst GOttes Wort im Herzen betrachtet, ihm gläubet, und darüber einschläft oder stirbet; so sinket und fähret er dahin, ehe er sich des Todes versiehet oder gewahr wird, und ist gewiß so lang am Wort, das er also gegläubet und betrachtet, von hinnen gefahren.

Johan. 8. v. 51.

Wer mein Wort hält, wird den Tod nimmermehr sehen. (**)

Alle müssen wir sterben; aber wehe denen, die den Tod sehen müssen. Dawider hilft GOttes Wort, welches, so mans hält oder gläubet, machts den Tod gar zunichte, und muß der Tod dafür sterben, und das Leben bleiben in Ewigkeit. Denn das Wort zeiget dem Tode und Teufel ein Bild, das heisset JEsus Christus, davor muß er fliehen und verschwinden. Denn er hat ihn ans Creuz geheftet durch sein Creuz. Deß sey GOtt gelobet, Amen.

Noch eine schöne Auslegung über vorige Worte ist drunten im Berichte vom Christlichen Abschiede D. M. Lutheri aus diesem tödtlichen Leben zu finden. Das Original ist bey Herrn Sigismundo Bessern, Superintendenten zu Königsberg in Franken zu finden.

Citante Clasio part. II. Exegef. Euangel. pag. 879.

Joh. 10. v. 27.

Meine Schafe kennen mich, und sie hören meine Stimme.

Die zwey selgen einander. Wer Christum höret, den höret er wieder; denn sie kennen sich gegen einander. Darum, wer beten will, daß er gewißlich erhöret sey, der höre zuvor Christum, und gläube seiner Stimme; so ist alles schlecht.

Joh. 10. v. 28.

Meine Schafe werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen.

Eben der mag zusehen und acht drauf haben, wo meine Seel bleiben werde, welcher so treulich für sie gesorget, daß er sein eigen Leben gelassen hat, daß er meine Seele erlöste. Gelobet in Ewigkeit sey Er, der einige rechte und treue Hirte und Bischof aller Seelen, die an ihn gläuben.

Und zwar, er wird erst an mir nicht anfahen zu lernen, wie er die Seligen, so seine Stimme hören und behalten, vor des Teufels Gewalt und der Welt Bosheit und Tyranney bewahren und schützen soll. Er sagt, sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen; dabey lasse ichs bleiben. Begehre derhalben nicht weiter, daß ich für meine Seele sorgen, und sie in meiner Hand oder Gewalt haben soll, da sie, wahrlich, übel versorget würde seyn. Denn der Teufel könnte sie bald, ja alle Augenblick, von mir reissen und verschlingen. Viel tausendmal aber lieber ist mirs, daß er sie in seiner Hand habe; da wird sie, seinem Wort nach, wol sicher seyn und bleiben.

Indeß tröste ich mich, und lasse mir wohl dran begnügen, daß ich weiß und gläube, daß in seines Vaters Hause viel Wohnungen sind, die er bereitet hat.

(*) Diß ist der letzten Schriften eine, die der liebe Mann kurz vor seinem Ende einem guten Freunde mit seiner Hand in ein Buch geschrieben hat.

(**) In den grössern Catechismum Lutheri, der Hanns von Bora, Lutheri Weibes Verwandten, gewesen, hat Luther uns vorn eingeschrieben.

werth iſt, unter euch zum Erb begräbniß; denn Ephron wohnete unter den Kindern Heth.

102. Erſtlich ſtehet Abraham auf vor den Hebroniten, als vor den Aelteſten und Vornehmſten; denn er hält es dafür, daß man ſie, als Herren im Lande, in Ehren halten müſſe, und thut daran billig und recht. Denn unſer HErr GOtt hat uns nicht geſchaffen, daß wir ſtoltze und hoffärtige, harte, unvernünftige, unverſtändige und grobe bäuriſche Menſchen ſeyn ſolten, ſondern daß einer dem andern Ehre erzeigen ſoll. Alſo, wenn ich der weltlichen Obrigkeit, oder einem Pfarrherrn und Kirchendiener, Ehre erzeige, ſo ehre ich nicht ihn, als einen Bruder aus den andern Brüdern, ſondern als eine Perſon von GOtt geordnet. Alſo ſoll man auch ehrliche Matronen, Jungfrauen, fürnemlich aber die Eltern und Zuchtmeiſter, ehren, nicht ſowol um ihrentwillen, als daß ſie GOttes Creaturen ſeyn, und GOtt ſelbſt in ihnen geehret wird; wie Auguſtinus ſaget, ihr ſollet GOtt in euch untereinander ehren.

103. Darnach bücket ſich Abraham vor dem Volcke des Landes. Hier muß man einen **Unterſcheid machen zwiſchen dem Bücken oder Anbeten.** Denn, **erſtlich**, geſchichet es, wenn man mit dem Angeſicht oder mit dem Leib auf die Erde niederfället, und deren Füſſe angreiffet, vor welchen man ſich alſo bücket. Dieſes iſt das höchſte Bücken oder Anbeten, ſo Königen und Fürſten gebühret. Und alſo hält die Sunamitin den Eliſa bey den Füſſen, im 2. B. der Könige am 4. Cap. v. 27. und Petrus fiel JEſu auch zun Füſſen, Luc. 5, 8. **Zum andern** geſchiehet es alſo, daß man die Knie beuget oder auf die Knie niederfället. **Zum dritten**, wenn man das Haupt neiget, und einen bey beyden Händen hält.

104. Darum bedeutet das **Bücken oder Anbeten** an dieſem Ort eigentlich **das Geberden am Leibe**, welches geſchiehet, entweder, da man das Haupt neiget, oder auf die Knie fället, oder aber auf das Angeſicht fället, nachdem es in einem jeglichen Lande und bey den Menſchen an einem jeden Orte gebräuchlich iſt; oder nach der Würde und Stande deß, vor dem man ſich bücket, oder den man anbetet; denn es iſt **das Anbeten im Geiſt** nicht, davon Chriſtus ſaget Joh. 4. v. 24.

105. Abraham aber iſt aufgeſtanden, nicht, daß er hätte auf der Erden gelegen oder die Knie gebeuget, ſondern er hat das Haupt geneiget, und hat vielleicht ihre Hände ergriffen, ſie darbey gehalten und ſie zugleich geküſſet; welches bey demſelben Volck gebräuchlich geweſen iſt. Und ſind ſolches feine ehrliche Sitten der Demuth, Ehrerbietung und Höflichkeit, die man fürnemlich der Jugend vorhalten und preiſen ſoll, daß ſie ſich zu denſelbigen auch lerne gewöhnen, und die groben wilden Sitten und Geberden, ſo ſehr gemein ſeyn, ablege.

106. Es wird aber ohne Zweifel Abraham auch andere Urſachen gehabt haben, daß er demſelben Volck ſolche Ehre und Reverentz erzeiget hat, nemlich, nicht ſowol darum, daß ſie daß Volck im Lande, das iſt, die Herren und Einwohner deſſelben waren, als um der Gottesfurcht und allerley Tugend willen, ſo er an ihnen geſpüret hat. Wie lange ſie aber ſo fromm geblieben ſeyn, kan man nicht wiſſen: das aber weiß man wohl, daß ſchier alle Völ-

Ich bin die Auferstehung ꝛc.

Wie ein wundergroß Ding ists um den Glauben, der GOttes Wort fasset und dran hält. Und läßt sich doch ansehen, es sey nichts ohnmächtiger und schwächer, denn das Wort und der Glaube. Aber GOttes Weise ist es, daß er also durch Schwachheit und Thorheit seine Kraft und Weisheit beweise, und dagegen des Teufels und der Welt Macht und Weisheit zu schanden mache.

Joh 11. v. 25. (1542.)

Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe.

Ist das wahr; so sollte ein Christ den Tod billig verachten, oder zum wenigsten nicht so sehr fürchten, daß er um seinetwillen GOtt nicht verachtet.

Wer sich aber vor dem Tod nicht fürchtet, und GOtt auch nicht achtet, (wie die rohe Welt thut,) dem ist diß Buch GOttes nicht nütze.

Joh. 12. v. 36.

Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finsternisse nicht überfallen.

Wer gläubt doch immermehr, daß solcher Ernst sey, davon hier Christus redet? Wie gar geringe achtet man doch diß Licht, und denkt, man könne es noch wol kriegen, wenn wir wollen, ob wirs gleich jetzt nicht annehmen. Aber er sagt: Nein! sondern wers verachtet, den ergreifen die Finsternisse.

Fronte capillata est, post hæc occasio calua.

Wer im Finsterniß wandelt, der weiß nicht wo er hingehet.

Das haben viel seiner Leute, beyde, in Klöstern und ausserhalb, denen es Ernst war fromm und selig zu werden, mit ihrem grossen Schaden, ja Verlust Guts, Leibes und der Seelen, unter dem leidigen Pabstthum erfahren, die es ihnen beyderseits blutsauer liessen werden. Diese mit so viel fasten, wachen, beten, singen, lesen ꝛc. daß ihr etliche darüber von Sinnen kamen: etliche den Leib dadurch so schwächten, daß sie desto ehe sterben mußten. Jene mit Anruffung der Heiligen und ihre Stätte zu besuchen, mancherley Gebetlein zu sprechen, auch mit viel Geben Abgötterey und falsche Gottesdienste in Klöstern, Stifften ꝛc. zu erhalten und mehren, und ihre Götzendiener reichlich zu versorgen ꝛc. alles der Meynung und Hoffnung, als sollten sie gewißlich dadurch GOttes Zorn versöhnen, Vergebung der Sünden erlangen, und den Himmel verdienen. Und war doch nichts anders, denn im Finsterniß gewandelt, und des Wegs gefehlet. Derhalben auch alle Mühe und Arbeit, alles Thun und Leiden, alles Geben und Stifften, umsonst und verloren war. Denn wo GOttes Wort nicht leuchtet, da kann nichts anders seyn, denn Finsterniß, Irrthum, und Verderben. Darum spricht der HErr: Ich bin das Licht der Welt. Wandelt dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finsternisse nicht überfallen: denn es kömmt die Nacht, darinne man nicht arbeiten kann, Joh. 12, 35. c. 9, 4.

Joh. 13. v. 35.

Dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr euch lieb untereinander habt.

Es ist ja nicht möglich, daß der sollte seinen Nähesten hassen, der sein Wort und Lehre gerne höret und liefet. Wiederum, ists auch unmöglich, daß der sollte Christi Jünger seyn, oder sich lassen durch sein Wort lehren, der seinen Nähesten nicht liebet, weil der Meister solche Liebe lehret und gebeut; darum muß er des Teufels Jünger seyn.

Joh.

Joh. 14. v. 1. 2.

Euer Herz erschrecke nicht ꝛc. In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen.

Hier gebeut der HErr selbst, daß wir gutes Muths und unerschrocken seyn. Denn wir wissen, wo wir bleiben sollen, dürfen nicht sorgen für die Herberge oder Wohnungen; sie sind schon bereitet, und warten auf uns, wenn wir von hinnen fahren sollen. Gib Gnade, lieber HErr, daß wir gläuben, Amen.

Euer Herz erschrecke nicht. Gläubet ihr an GOtt, so gläubet ihr auch an mich. In meines Vaters Hause ꝛc.

Der Vater selbst hat euch Herberge bestellet: drum erschreckt nicht. Und wo ers nicht bestellet hätte, so wollte doch ichs jetzt bald bestellen, und wieder zu euch kommen. Der HErr will damit so viel zu verstehen geben, wie er in diesem Capitel und sonst oft im Evangelio St. Johannis thut, er sey allerdings dem Vater gleich, und daß der Vater nichts thue, das er, der Sohn, auch nicht gleich thue. Daher er auch sagt: **Gläubet ihr an GOtt, so gläubet ihr auch an mich.** Es ist aber sehr tröstlich, daß er sie nicht allein der Wohnung halben vertröstet, daß sie schon bereitet sey; sondern auch ihnen zusaget v. 3: **Er wolle wiederkommen, und sie zu ihm nehmen, daß sie seyn, wo er ist.** Diß lasse deinen Trost seyn in allerley Anfechtung und Trübsalen, und halte vest: es ist um eine kleine Zeit zu thun, so wird er kommen, dich erlösen und zu sich nehmen, daß du seyst, wo er ist, und wird dich deines Leids wol ergötzen. So komme, lieber HErr, bald, und verzeuch nicht, Amen.

Johan. 14. v. 1.

Gläubet ihr an GOtt, so gläubet ihr auch an mich.

Warum und vor wem solltet oder wolltet ihr euch fürchten, so ich eben der GOtt bin, an den ihr gläubet, wenn ihr an GOTT gläubet; und könnet GOttes nicht fehlen, wenn ihr an mich gläubet? Nun bin ich ein rechter Mensch, euch gleich, vor dem ihr euch nicht fürchten dürft, sondern meine gute Freunde seyd; wiederum ich auch euer guter Freund. So dürft ihr euch vor GOtt auch nicht fürchten; als gute Freunde sich vor gutem Freunde nicht fürchten, sondern sich fein trösten, und alles Gutes, in allem Unfall, sich zu ihm versehen. Denn es heißt: Et Verbum Caro factum est: GOtt ist Mensch worden.

Gläubet ihr an GOtt ꝛc.

Weil Christus nicht mit uns zürnet, sondern auch für uns stirbet, so kann gewißlich GOtt mit uns nicht zürnen: denn er, Christus, ist GOtt. Wer nun an ihn gläubet, der gläubet an GOtt. O selig wäre, der hieran nicht zweifelte.

Joh. 14. v. 6.

Christus. Ich bin das Leben und die Wahrheit.

Wie mirs gehet: so solls gehen, und soll recht gehen, und soll dabey bleiben.

Teufel. Ich bin der Tod und die Lügen.

Zweifelst du daran, so halte den Stuhl zu Rom gegen GOttes Wort; das trüget dich nicht, und ist alt gnug, daß man ihm gläuben möge.

Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben.

Das ist ja kurt abgeschnitten, und straks verdammt alle Wege, Lehre und Leben, die nicht Christus heissen. Darum müssen alle, so im Pabstthum sind, von obenan bis unten aus, zur Höllen fahren. Denn es ist offenbar, daß ihr Ding nicht ist Christus, noch die Wahrheit; sondern Lügen, Irrthum und

Tod. Darum können sie zum Vater, das ist, ins Himmelreich nicht kommen.

Ich bin der Weg, und die Wahrheit ꝛc.

Wer diesen Weg nicht gehet, der muß fehlen und irre gehen. Wer dieser Wahrheit nicht gehorchet, der muß lügen und trügen, und sich und andere verführen. Wer diß Leben nicht hat, der muß sterben und ewiglich verderben. Summa, ohne mich kommt jedermann in die Hölle, und muß zum Teufel fahren.

v. 10. Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst. Der Vater aber, der in mir wohnet, derselbige thut die Werke.

Das ist, höret ihr mich und meine Worte, so dürft ihr euch vor GOtt, meinem Vater, nicht fürchten, daß er euch wie ein Feuer (wie Mose sagt,) fressen werde; sondern möget kühnlich und getrost denken, daß er selbst eben das mit euch rede, das ihr von mir höret. Denn ich bin eben mit ihm gleicher GOtt und HErr, und ist kein GOtt mehr, der anders mit euch rede, denn ich. Fürchtet ihr euch nun vor mir nicht, und habt mich gern um euch; so fürchtet auch den Vater nicht, und habt ihn gern um euch. Und fliehet noch scheuet ihn nicht, so wenig ihr vor mir fliehet oder euch scheuet. Und betet und redet ja so getrost mit ihm, als mit mir. Denn ich bin der Sohn, Er der Vater. Ich hasse euch nicht, er auch nicht; möget kühnlich mit uns reden ꝛc.

Joh. 14. v. 13.

Was ihr bitten werdet, in meinem Namen, das will ich thun.

Da stehets klar, wer den Sohn anbetet, der betet den Vater an. Und was der Sohn gibt, das gibt der Vater. Und ist des Sohns und des Vaters einerley Ehre, Gabe und Werk.

Joh. 14. v. 13.

Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohne.

Lieber, wer gläubet doch das, daß unser Gebet so angenehme sey? Aber doch laßt uns gleichwol beten. Denn schwacher Glaube ist auch rechter Glaube, und muß dennoch auch erhöret seyn; darum, daß der Vater thut, was wir den Sohn bitten, welchen wir gläuben mit ihm gleichen GOtt, ob er wol in schwacher Menschheit gecreuzigt ist. Auf daß es heisse: Homo, IEsus Christus, sey Alles und Alles: und wir mit Paulo nichts wissen, ohne allein JEsum Christum, den gecreuzigten, 1 Cor. 2, 2.

v. 21. Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ists, der mich liebet.

Unterscheid ist, GOttes Wort haben und dasselbige halten. Viel haben's, aber haltens nicht, sondern halten ihren Mammon, Ehre, Gewalt, Gunst, über GOttes Wort. Darum lieben sie auch nicht Christum, und betrügen sich selbst, mit dem, daß sie wissen, daß sie das Wort haben, täglich hören und lesen, doch sich desselben nichts bessern.

v. 23. Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen.

O Glaube, Glaube, wie schwerlich gehest du ein; und ist doch der ein überaus seliger Mensch, so da gläubet. Wie denn? Denn er ist, spricht hier Christus, eine Wohnung und Pallast der göttlichen Majestät. Wiederum, ohne Zweifel ist der, so da nicht gläubet, des Teufels Hülle und Stankfaß; der wird freylich seinem Wirthe wiederum Herberge bestellen, im Abgrund der Höllen. O behüte uns, lieber HErr, vor Unglauben, und stärke uns den Glauben! Amen.

Wer

Wer mich liebet, der wird mein Wort halten ꝛc.

Wunderlich Ding. Wer sich GOtt und seinem Worte gehorsam macht, dem will sich GOtt wiederum gehorsam machen.

Als, wer Vater und Mutter gehorcht, den will GOtt wiederum erhören, wenn er in seiner Noth bittet und zu ihm ruffet. Wer aber Vater und Mutter nicht höret, den will GOtt wiederum nicht hören, wenn er schreyet. Denn er will Gehorsam haben über alle Opffer und Gottesdienst.

Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung ꝛc.

So GOtt wohnet bey dem, der sein Wort liebet und hält. Rath, wer wohnet bey dem, der sein Wort verachtet und verfolget? Behüte GOtt davor.

Joh. 14. v. 24.

Das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.

Wer gläubet das? Es ist wahr, ich höre das Wort; aber wenn ich könnte gläuben, daß GOtt selber sey, der mirs saget und mit mir redet; lieber, sage, wo würde ich vor grosser Demuth und Hoffart bleiben? Vor Demuth, daß ich mich entsetzen würde, daß mit solchem Würmlein, ja (wie Abraham sagt) mit Staub und Aschen, die Majestät im Himmel selbst redet. Vor Hoffart, daß solche hohe Majestät mich armen Koth und Stank nicht verachtet anzusehen, ja, auch mit mir zu reden, und so süsse und trostlich zu reden. O verflucht seyst du, Unglaube, von allen Creaturen! Amen.

Das Wort, das ihr höret ꝛc.

Weil der Sohn so süsse und lieblich mit uns redet, ists unmüglich, daß der Vater sollte mit uns zürnen. Das gläube nur veste und sicher. Denn, ist der Sohn für uns, der zur Rechten GOttes sitzet und uns vertritt, wer mag wider uns seyn?

Joh. 15. v. 3. (1546.)

Ihr seyd nun rein, um des Worts willen, das ich zu euch geredt habe.

Beyde, unser Leben und Werk, sind unsrer Personen halben, so lange wir leben, unrein. Wenn aber GOttes Wort, das rein, ja die Reinigkeit selbst ist, die alles reiniget und heiliget, in uns bleibet, dasselbe macht, daß uns nicht allein die übrige Sünde, so uns anklebet, um Christi willen nicht zugerechnet wird; sondern daß wir auch rein vor GOtt geachtet werden und sind. Daher auch St. Paulus spricht, Tit. 1, 15: **Den Reinen, das ist, die GOttes Wort haben, lieben, und ihr Leben darnach richten, ist alles rein: den Unreinen aber, und Ungläubigen, ist nichts rein.**

v. 5. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben ꝛc.

Daraus folget, daß umsonst und verloren ist alles, was man thut ausser Christo. Denn sie können nicht Reben seyn in Christo, sondern sind Dornhecken, die in das hellische Feuer gehören.

Joh. 15. v. 7. (1543.)

So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten was ihr wollet, und es wird euch wiederfahren.

Das ist und heißt ja eine grosse Herrlichkeit und Freyheit, daß wir getrost und kühnlich zu GOtt beten mögen, und soll alles gewißlich erhöret seyn, wo wir zuvor auch ihn und sein Wort hören, und dabey bleiben.

Und ist, fürwahr, ein schöner Wechsel. Hörest du mich, so höre ich dich. Hörest du aber

aber mich nicht, so höre ich dich wieder nicht. Eins ums andere, wie du willst.

Wie unselig sind nun die Feinde oder Verächter des Worts GOttes, die haben keinen GOtt; und ob sie gleich viel beten, so höret ers doch nicht, Ps. 18, 42: Sie ruffen, aber da ist kein Helfer; zum HErrn, aber er höret nicht.

So ihr in mir bleibet ꝛc.

Denn wo man GOttes Wort (mit Ernst) höret, lieset, redet oder denket, da ist gewißlich der Meister und Lehrer desselbigen Worts, das ist, der Heilige Geist. Da mag man GOtt wohl danken für solche Gabe. Da kann man beten, und recht leben, da ist auch alles erhöret, und alles wohl gethan. Das Wort läßt nichts übel thun. Und obs geschähe aus Unwissenheit oder Schwachheit, so man etwa strauchelt, hilfts doch wieder auf, und durchs Gebet wirds wieder gut. Darum soll man GOttes Wort gern hören, lesen, lernen, mit Fleiß bedenken, und vest dran halten; wie er spricht: Selig sind, die GOttes Wort hören und behalten.

So ihr in mir bleibet ꝛc.

Eine grosse Gewalt ist das, daß wir bitten mögen, was wir wollen, und soll gewiß und Ja seyn. Aber es muß zuvor da seyn das Wort, und in uns bleiben; sonst ist das Bitten umsonst und nichts. Das Wort aber läßt uns nichts bitten, das wider GOtt und unser Seelen Heil ist. Denn dazu ists uns gegeben, daß wir dadurch sollen selig werden, Röm. 1, 16. Wohl dem, ders gläubt: wehe dem, ders nicht gläubt.

So ihr in mir bleibet ꝛc.

Daran liegts gar, daß wir in ihm bleiben. Welches geschicht, so seine Worte in uns bleiben, das ist, so wirs im rechten Glauben behalten, und also leben mit der That. So ists alles möglich, dazu gewißlich erhöret, alles, was wir bitten.

So ihr in mir bleibet ꝛc.

Da stehets, und ist gewiß: Wer GOttes Wort höret, den will GOtt wieder hören. Darum können die nicht beten, oder müssen vergeblich beten, dazu samt ihrem Gebet verdammt seyn, welche GOttes Wort verachten; und vielmehr, die es verfolgen. Wers aber achtet und ehret, der hebe seine Augen und Hände auf gen Himmel fröhlich, und bitte getrost und unverzagt. Denn er ist erhöret, das hat keinen Zweifel; wie der HErr hier saget, welcher die Wahrheit ist, und nicht lügen kann. O bitte, wer da kann, es ist alles erhöret, dem, der GOttes Wort höret, und gläubet.

So ihr in mir bleibet ꝛc.

Wie eine grosse Herrlichkeit hat ein Christ, daß, wo er GOttes Wort (mit Ernst) gläubet, und dabey bleibet, so hat er GOttes Willen und Wohlgefallen gethan. Darum will GOtt wiederum thun, was er will und bittet. Bleibe du vest am Wort GOttes, so bleibet GOtt vest an deinem Gebet.

So ihr in mir bleibet ꝛc.

Wunderlich Ding, wer sich GOtt und seinem Wort gehorsam machet, dem will sich GOtt wiederum gehorsam machen. Als, wer Vater und Mutter gehorcht, den will GOtt wiederum erhören, wenn er in seiner Noth bittet und zu ihm ruffet. Wer aber Vater und Mutter nicht höret, den will GOtt wiederum nicht hören, wenn er schreyet in seiner Noth. Denn er will Gehorsam haben über alle Opffer und Gottesdienst.

Joh. 15. v. 8.

Darinnen wird mein Vater geehret, daß ihr viel Früchte bringet, und werdet meine Jünger.

Wo

Wo wir unſers HErrn Chriſti Jünger bleiben, und keines andern Meiſters Jünger werden, nichts anders hören, lernen noch wiſſen wollen, denn ſein Wort allein, ſo wird unſere Predigt viel Frucht ſchaffen. Daraus entſtehet denn GOTT dem Vater alle Ehre, Lob und Dank, und nicht unſere eigene Ehre und Lob. Denn er will allein durch das Wort Chriſti bey uns ſeyn, und wirken unſere Seligkeit.

Joh. 16. v. 11.

Um das Gerichte; denn der Fürſt dieſer Welt iſt gerichtet.

Die Welt verdammet das Wort oder die Lehre vom Glauben. Der Teufel erwecket viel Aergerniß durch Ketzerey. So ſind wir auch noch ſchwach. Durch dieſe drey Dinge wird der Welt Urtheil oder Gerichte geſtärket, als obs recht wäre, und wir gewinnen dagegen das Anſehen als die Verkehreten, und ſo Unrecht hätten: aber dawider tröſtet uns Chriſtus, und ſagt, daß diß Gericht mit ſeinem Fürſten verdammt ſey. Darum ſoll uns weder die Menge oder Gewalt der Tyrannen, weder der Ketzer Träume, noch der Gläubigen Thorheit oder Schwachheit, bewegen zu zweifeln an der Wahrheit dieſer Lehre. Denn es ſtehet geſchrieben: Du wirſt Recht behalten, wenn du gerichtet werdeſt, Pſalm 51, 6. Es muß diß Gericht wider das Wort in der Welt ſeyn; aber vielmehr muß es von GOtt überwunden und verdammet werden.

Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch ꝛc.

Das iſt ſo viel geſagt: Ihr könnet vor GOtt meinem Vater nicht beſtehen mit euerer Reinigkeit oder Würdigkeit; darum bedürft ihr eines Mittlers und Hohenprieſters. So fliehet nun her zu mir, und zweifelt nicht, daß ihr GOtt gefallet um meinetwillen.

Joh. 16. v. 27.

Er ſelbſt, der Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet.

Wem von GOtt die Gnade verliehen iſt, daß er daran Wohlgefallen, Luſt, Liebe und Freude hat, daß der Sohn vom Vater iſt ausgangen, und zu uns kommen in die Welt, daß er uns von des Teufels Gewalt, Sünde und ewigem Tode erlöſete, der danke GOtt mit fröhlichem Herzen, und halte gewiß dafür, daß ihn der Vater lieb habe um des Sohnes willen, und wiſſe, daß eben diß die Freude und Wohlgefallen iſt, davon die engeliſchen Heerſchaaren über der ſeligen Geburt des HErrn Chriſti ſingen, und uns Menſchen dieſelbige von Herzen wünſchen.

(1444.)

v. 33. Seyd getroſt, ich habe die Welt überwunden.

Wo iſt nun dein Wüten, o Satan! Wo iſt deine Beſtheit, o Welt! Wo iſt dein Kampf, o Fleiſch! Hier iſt Sieg. Diß iſt der Tag, den der HErr gemacht hat, laßt uns freuen und fröhlich dran ſeyn. So GOtt für uns, wer will wider uns ſeyn.

Seyd getroſt, ich habe die Welt überwunden.

Hier ſtehets klar, daß Chriſtus alles gethan und gelitten hat für uns. Denn er ſpricht nicht: Seyd getroſt, ihr habt die Welt überwunden; ſondern, das iſt euer Troſt, daß Ich, ich die Welt überwunden habe. Mein Sieg iſt euer Heil, das gläubet.

Seyd getroſt, ich habe ꝛc.

Wer kann ſich vor dem fürchten, der überwunden, gebunden und gefangen iſt; er mag wol toben und ſcheuslich thun, in die Ketten beiſſen, und die Zähne blecken, aber er kann nicht Schaden thun, denn ihm ſelbſt. Alſo

ist uns Christen die Welt, Teufel, Sünde und Tod auch anzusehen; denn sie sind überwunden. O HErr, hilf, daß wir gläuben, Amen.

Seyd getrost, ich habe ꝛc.

Ach! wer das gläuben könnte, wie selig wäre solche Seele. Denn so die Welt ist überwunden, was kann sie thun? Was kann ihr Gott und Fürst, der Teufel, thun? Ist aber die Welt nichts, so ist auch ihr Gott, und Fürst nichts. Würgen mag er den Leib, Ehre und Gut rauben; aber damit muß er unser unterthäniger, unwilliger Diener seyn, zu unserm Besten und zum ewigen Leben; das hat er davon.

Joh. 17. v. 17.

Heilige sie in deiner Wahrheit.

Merke, daß vor GOtt nichts heilig ist, sondern alles sündig und verdammt, was der Mensch ohne GOttes Wort lebet und thut. Wiederum, ist nichts so unheilig und schrecklich, das durch GOttes Wort nicht könnte zurechte gebracht, heilig und theuer werden. Wie denn der Gläubigen Tod, die durchs Wort geheiliget sind, vor GOtt theuer und werth gehalten wird, welcher doch sonst aller Welt über alle Maassen schrecklich ist.

Dein Wort ist die Wahrheit.

Ist das wahr, so muß alles Unwahrheit seyn, wo GOTTes Wort oder Wahrheit nicht ist. Darum ists ja erschrecklich, wenn ein Mensch ohne GOttes Wort ist, oder GOttes Wort verachtet. Denn er muß im verdammten Wesen leben, deß er doch keinen Augenblick sicher ist. Da siehe, wie die Welt so ein elend, jämmerlich, verzweifelt Ding ist, da keine Wahrheit, kein GOtt, kein Leben ꝛc. sondern eitel Lügen, Tod, Teufel und alles Unglück ist, unter einem geringen Schein oder Schatten verborgen; ja, vielmehr ein lauter Traum und Schlaf ist, wie Moses in seinem Psalm sagt, Ps. 90, 5: Fluctuasti eos, Somnus sunt: Sie fahren dahin wie ein Strom, sie schlafen. Wer gläubet das? Ach, wie sollen sie gläuben, weil sie schlafen?

Dein Wort ist die Wahrheit.

Es ist niemand so grob, noch so unverständig, der sich gern und willigklich wollte lassen betrügen; sonderlich in grossen, ernstlichen Sachen, da will jedermann die Wahrheit haben, und die Lügen nicht leiden. Darauf und daraus folget, daß nicht Menschen seyn müssen, sondern toll und übertoll, die GOttes Wort, die selige Wahrheit, verachten. Denn wo es Ernst mit ihnen wäre, die Wahrheit zu haben, und die Lügen nicht zu leiden, so würden sie GOttes Wort wol anders und höher suchen und halten, als die rechte Wahrheit GOttes.

Aus den Geschichten der Apostel.

Cap. 10. v. 43.

Von diesem zeugen alle Propheten ꝛc.

Da redet Petrus voll des Heiligen Geistes vor den Heyden, im Hause Cornelii des Kriegers, im Namen aller Apostel, und beruft sich auf alle Propheten. Laß mir das ein Concilium seyn.

Aus der Epistel an die Römer.

Cap. 1. v. 16.

GOttes Wort ist GOttes Kraft, die da selig macht alle, die daran gläuben.

Es fehlet an der Kraft des Worts nicht, sondern am Unglauben, der daran zweifelt, oder nicht vest daran gläubet. Sonst, wo man (vest) daran gläubt, so ist die Seligkeit schon da und angefangen, und der Tod mit Sünde, samt Teufel und Hölle schon überwunden und verschlungen im Blut und Tod Christi; wie er spricht Joh. 16, 33:

Seyd

Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Ohne Zweifel den Fürsten der Welt, mit Sünden und Tod dazu.

GOttes Wort ist GOttes Kraft.

Ohne Zweifel werden unsere Werke solche Kraft nicht seyn: denn sie sind ja nicht das Wort GOttes, noch der Glaube.

Röm. 1. v. 17.

Der Gerechte wird seines Glaubens leben.

Der Prophet stimmet mit Mose überein, da er spricht 5 Mos. 8. 3: Der Mensch lebet nicht alleine vom Brod, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Munde GOttes gehet. Denn er heißt Glaube, nicht das bloße Wissen der Historien; sondern die gewisse Zuversicht auf GOttes Barmherzigkeit, die uns GOtt um Christi willen zusaget in seinem Wort, welches eine Kraft GOttes ist, die da selig machet alle, die daran gläuben. Demnach machet dasselbige Wort, mit Glauben angenommen und gefasset, einen neuen Menschen, auswendig und inwendig, an Leib und Seele. Und gehet denn nach dem Wort St. Pauli: So man von Herzen gläubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. Röm. 10. v. 10. Daß also alle Dinge möglich sind dem, der da gläubet, Marc. 9. 23. Denn das Wort, daran er hänget, ist allmächtig.

Röm. 3. v. 21.

Nun aber ist ohne Zuthun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, offenbaret, und bezeuget durch das Gesetz ꝛc.

Ohne Gesetz, sondern durch Gnade werden wir gerecht. Aber solche Gnade hat Zeugniß vom Gesetz. So ists auch mit Johanne dem Täufer, ohne welchen wir müssen Christen werden. Aber Christus muß uns durch ihn bezeuget und gewiesen werden.

Röm. 4. v. 25.

Christus ist um unsrer Sünde willen dahin gegeben, und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket.

Hier ist der Ruhm und Trost genommen, denen, so durch Verdienst sich selbst wollen bey GOtt selig machen. Denn weil ein solcher Tod mußte für unsere Sünde geschehen, der da heißt JEsu Christi Tod, und eine solche Auferstehung mußte geschehen, die auch JEsu Christi Auferstehung heisset; ist gut zu rechnen daß entweder unser Verdienst nichts und verloren ist, oder Christi Tod und Auferstehung ist kein nütze und umsonst. Da sey GOtt vor, Amen.

Röm. 8. v. 31.

Si Deus pro nobis, qui contra nos?

Wenn wir das Pronomen, *Nos* und *Nobis*, wohl könnten decliniren und verstehen, so wüßten wir das Nomen, *Deus*, auch wohl conjugiren, und aus dem Nomen ein Verbum machen, daß hieße, Deus dixit, er dictus est: Da würde die Præpositio, *Contra*, zu allen Schanden werden, und endlich ein Infra nos draus werden; wie es doch geschehen wird und muß, Amen.

Röm. 10. v. 15.

Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen.

Ach wie herrlich sollen wir danken, daß wir würdig sind, zu hören und zu lesen, was uns solche liebliche und tröstliche Verkündiger sagen und schreiben, von dem Friede und Trost, so uns durch sie verkündiget wird. Viel Könige und Propheten habens begehret zu sehen und zu hören, habens aber nicht gesehen und gehöret.

Die den Frieden verkündigen.

Diesen Frieden deutet St. Paulus selbst den ewigen Frieden und Trost, das ist, Vergebung der Sünden und ewiges Leben in Christo. Aber also habens Caiphas und Hannas, Pabst und ihre Schupen, nicht verstehen mögen.

Röm. 14. v. 7. 8. 9.

Unser keiner lebet ihm selber, und keiner stirbet ihm selber. Leben wir, so leben wir dem HErrn. Sterben wir, so sterben wir dem HErrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn. Denn dazu ist Christus gestorben und auferstanden und wieder lebendig worden, daß er über Todte und Lebendige HErr sey.

Was fürchten wir uns denn so sehr vor dem Tod, der uns nur ein Eingang ist in das ewige Leben? Denn so lange wir in diesem Madensack wohnen, sind wir Fremdlinge in des Teufels Herberge. So bald wir aber aus diesem Leben kommen, fahren wir gen Himmel, in unser ewig Vaterland, nach dem wir alle Augenblick ein herzlich Verlangen und Sehnen haben, 2 Cor. 5, 2.

So kommt nun her der Türk, Pabst, und was Böses in der Welt ist, sie können uns gar kein Leid thun. Denn damit sie uns schaden wollen, damit eben thun sie uns den gröſten Dienst, und helfen uns zu einer ewigen Krone. Denn der ist selig, der im Glauben Christi stirbt. Aber der ist viel seliger, der um des Glaubens Christi willen stirbet.

Röm 14. v. 8.

Wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn

Ja, des HErrn sind wir, und ist unser höchster Trost und Freude, daß wir den zum HErrn haben, dem der Vater alle Gewalt im Himmel und Erden, und alles in seine Hand gegeben hat; wer will und kann uns denn nun Schaden thun? Der Teufel mag sehr zornig seyn, und uns mörderlich in die Fersen stechen: daß er uns aber aus seiner Hand reisse, das soll er wol lassen. Zudem sind wir, so an JEsum Christum, unsern HErrn, gläuben, und unter seinem Schutz und Schirm leben, auch nun selbst Herren, durch und in ihm, über Teufel, Sünde, Tod ꝛc. Denn er ist um unsertwillen (daß er uns solche Herrschaft brächte,) Mensch worden, hat für uns den Vater gebeten, und uns also geliebet, daß er für uns ein Fluch ist worden, sich selbst für uns gegeben, mit seinem theuren Blut erkauft, und von den Sünden gewaschen und gereiniget. Item, er hat uns auch das Pfand unsers Erbes und Seligkeit, den Heiligen Geist, in unser Herz gegeben, zu Königen und Priestern vor GOtt, und in Summa, zu Kindern und Erben GOttes, und zu seinen Miterben gemacht. Das ist gewißlich wahr. O HErr, stärke unsern Glauben, daß wir daran ja nicht zweifeln.

Röm. 15. v. 4. (1541.)

Was aber vorhin geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben: auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben.

Das ist, der Heilige Geist wollte gern schreiben und lesen, wenn er könnte Leser und Hörer haben. Durch die Propheten hat er uns geschrieben: da man das nicht verstehen konnte, oder nicht lesen wollte, da fing er selbst an durch die Apostel, uns zu lesen und lehren, daß wirs ja sollten verstehen.

Das ist aber die Lection:

Man soll die Bibliam fleißig lesen und hören, so wird man finden, das sonst nirgend zu finden ist, nemlich Trost, doch in Geduld, das ist, in Nöthen des Gewissens (so der Teufel

Teufel mit accusiren der Sünden treibt,) und des Todes (so die Natur greulich scheucht) Da ist ja kein ander Buch im Himmel und Erden, das uns lese und sage, wie GOttes Sohn habe die Sünde, Tod und Teufel für uns überwunden. Und wenns gleich güldene Bücher, güldene Weisheit, güldene Lehrer ewiglich wären; so ists doch alles nichts, wo der Trost dieses Buchs nicht ist, ohne welches zuletzt auch die Geduld selbst nicht bleiben kann.

Was aber vorhin geschrieben.

Wiewol das Alte Testament zuvor, und unter Mosis Regiment geschrieben, noch ists alles und alles uns Christen zu Trost geschrieben. Denn auch die schrecklichen Historien GOttes Zorns dahin dienen, daß wir tröstlich hoffen sollen, GOtt werde gewißlich seine Kirche von bösen Menschen endlich erlösen, und ihrem Wüten und Toben steuren. Vielmehr sind die gnädigen Historien uns zu Trost geschrieben.

Auf daß wir durch Geduld ꝛc.

Geduld wird zuletzt gröſſere Ungeduld, wo nicht der Schrift Trost uns zu Hülfe kömmt. Denn wir wissen, daß GOtt selbst mit uns in der Schrift redet.

Aus der ersten Epistel an die Corinther.

1 Corinth. Cap. 11. v. 24.

Nehmet und esset, das ist mein Leib.

Es wird der wahre Leib und das wahre Blut Christi im Brod und Wein zu essen und zu trinken gegeben. Nun erhebt sich eine Frage: Wie kann Christus leiblich im Sacrament seyn, so doch Ein Leib an vielen Orten zugleich nicht seyn kann?

Hierauf antworte ich also: Christus hat gesagt er wolle da seyn; darum ist er wahrhaftig im Sacrament, und dazu leiblich. Darum ist er wahrhaftig da. Und soll auch keine andere Ursache solcher leiblichen Gegenwärtigkeit gesucht werden, denn diese. Die Worte lauten also, darum muß es also geschehen, wie sie lauten. Was aber den Leib belanget, kann Christus, wenn er nur will, allenthalben oder an allen Orten seyn. Darum hats eine andere Meynung mit seinem und unserm Leibe.

Vom Allenthalben, oder an allen Orten seyn, soll nicht disputiret werden. Es ist viel ein ander Ding in dieser Sache; so reden auch die Schultheologen hier nichts vom Allenthalben, sondern behalten den einfältigen Verstand von der leiblichen Gegenwärtigkeit Christi. (*)

Cap. 15. v. 12.

So aber Christus geprediget wird, daß er sey von den Todten auferstanden; wie sagen denn etliche unter euch, die Auferstehung der Todten sey nichts.

Das ist der höchste und schrecklichste Zorn, wenn GOtt nicht gibt, daß man sein Wort gerne höret noch achtet, daß man keine gröſſere Plage darf wünschen.

v. 54. Der Tod ist verschlungen in dem Sieg.

Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? Röm. 8, 31. Ist der Tod, so ist auch aller Jammer verschlungen. Ist der Tod, so ist all des Teufels Macht verschlungen. Ist der Tod, so ist auch alle der Welt Wüten und Toben verschlungen. Aber das scheinet noch nicht ja das Widerspiel scheinet. Darum muß Glaube da seyn. Auf den Glauben

(*) Hæc verba non esse Lutheri, sed Philippi Melanchth. prolixe probat Hunnerus in Concord. Concord. cap. 1. fol. 9.

cker in allen Landen über zwanzig Jahre bey ihrer Zucht und guter Disciplin, Tugend und Ehrbarkeit nicht geblieben; und zeugen solches alle Historien, beyde, der Heyden und auch der heiligen Schrift.

107. Denn wenn die Leute einmal zum Erkänntniß GOttes und zu guten ehrbaren Sitten gebracht sind, bleiben sie bey solcher Frömmigkeit und guten Sitten auf das längste zwanzig Jahre: denn sie werden immer je mählich, je mehr und mehr wiederum verderbet, darum, daß sie gerathen in Verachtung und Uberdruß der gegenwärtigen Dinge, bis so lange sie darnach in greuliche Sünde und Schande fallen. Lis die Historien von David, Salomon und allen Königen, und auch von St. Augustino; ja, siehe unsere Zeit auch an: lehret es nicht jetzt die Erfahrung, daß der Anfang der himmlischen Lehre lieblich und jederman sehr angenehm gewesen ist? Jetzt wird man aber derselben je länger je mehr überdrüßig, und gewinnen die Leute einen Eckel über dieser losen Speise: wie von den Jüden geschrieben stehet 4 Mos. 21, 5.

108. Also sind die Hebroniten zu Abrahams Zeit gute, fromme und gottselige Leute gewesen, hernach aber seyn sie zu Mosis und Josua Zeit vertilget worden, nachdem sie die rechte göttliche Lehre verloren, Zucht und Ehrbarkeit auch haben fahren lassen. Dergleichen hat Moses droben (C. 14. v. 21.) von den Sodomiten auch erzehlet, welche auch eine Zeit lang fromm waren, nachdem sie Abraham von der grossen Gefahr errettet und ihre Feinde vertrieben hatte; aber nach sieben Jahren haben bey ihnen so grosse Sünden und Schanden überhand genommen, daß sie mit Feuer und Schwefel vom Himmel verbrannt und verzehret worden seyn.

109. Und lässet es sich mit unserem Deutschlande fast auch ansehen, daß es nach dem grossen Licht des Evangelii schier gar vom Teufel besessen sey. Die Jugend ist frech und wilde, und will sich nicht ziehen lassen: die Alten seyn mit Geiz, Wucher, und mit vielen andern Sünden, die nicht zu sagen seyn, behaftet. Also dancken wir GOtt für das Wort der Gnaden, und für seinen eingeborenen Sohn; wie denn Moses über die Jüden auch klaget, 5 Mos. 32, 6: **Danckest du also dem HErrn deinem GOtt, du toll und thöricht Volck?** Darum ist es kein Wunder, daß grosse Strafen und allerley Unglücke hernach folgen; es ist aber der Welt Lauf, daß es darinnen also muß zugehen. **Dieweil wir derohalben Zeit haben, so lasset uns gutes thun,** Gal. 6, 10. ein jeder in seinem Beruf, daß wir in der heiligen Schrift studiren, und uns guter Sitten befleißigen, dieweil die Lehre des Evangelii bey uns noch in frölichem Schwange gehet, und uns vorleuchtet; wie Christus vermahnet Joh. 12, 36: **Gläubet an das Licht, dieweil ihr es habet,** ꝛc. Denn der Teufel thut das Widerspiel, und führet seine List und Finsterniß zu allen Zeiten den Unvorsichtigen mit Gewalt auf den Hals.

v. 10-18. Da antwortete Ephron, der Hethiter, Abraham, daß zuhörten die Kinder Heth, vor allen, die zu seiner Stadt Thore aus- und eingiengen, und sprach: Nein, mein Herr, sondern höre mir zu. Ich schencke dir den Acker, und die Höhle darinnen darzu, und übergebe dir es vor

ben wird folgen zu seiner Zeit ein rechtschaffenes und offenbarliches Schauen, da das, so jetzt verborgen und unsichtbar ist, wird offenbar und sichtbar werden. Also ist aus der unsichtbaren eine sichtbare Welt worden.

Aus der Epistel an die Colosser.

Cap. 3. v. 15.

Der Friede GOttes regiere in euren Herzen.

Das ist, der Glaube im Herzen der weiß und stehet vest darauf, daß man GOtt soll gehorsam seyn, und von ihm Hülfe und Trost erwarten. Darum so rächet er sich nicht, vergilt nicht Böses mit Bösem, richtet nicht Aufruhr noch Krieg an; sondern stellet es GOtt heim, und harret es aus geduldiglich.

Aus der ersten Epist. an Timoth.

Cap. 2. v. 4.

GOtt will, daß allen Menschen geholfen werde, (oder selig seyn.) und zum Erkenntniß der Wahrheit kommen.

Darum gibt er:

die heilige Schrift, zu lesen;
das Wort, zu predigen und zu hören;
die Herrschaften, Frieden zu halten;
Eltern und Schulmeister, zur Kinderzucht;
Himmel und Erden zur Nahrung, samt allem, was sie tragen und vermögen.

Dagegen will der Teufel, daß nicht ein Mensch lebe, oder Friede habe. Darum läßt er:

die heilige Schrift verachten, oder durch Rotten verkehren;
das Wort nicht hören und gläuben;
die Herrschaften nicht einig seyn;
Eltern und Zuchtmeister die Kinder nicht lehren, noch zu Gottesfurcht und Ehrbarkeit ziehen.
Himmel und Erden mißbrauchen, wider GOtt und Menschen. Vigilemus igitur, pugnemus, oremus totis viribus. (*)

1 Tim. 2. v. 5.

Es ist Ein GOtt und Ein Mittler zwischen GOtt und den Menschen, nemlich der Mensch JEsus Christus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung.

Ists für alle Menschen, so gehören wir gewißlich auch dazu, und muß an der Erlösung nicht Fehl seyn. Denn St. Paulus redet dieses aus dem Heiligen Geist, der ein Geist der Wahrheit ist. Darum ist der Fehl an denen, die es nicht gläuben noch annehmen wollen, sondern entweder schändlich verachten, oder böslich verfolgen.

1 Tim. 4. v. 13.

Halt an mit lesen, mit ermahnen, mit lehren.

Viel sind, die meynen, wenn sie GOttes Wort einmal gehört oder gelesen haben, sie dürfens nicht mehr, und wissens nun alles und alles. Das sind verdorbene Schüler in der Schrift, die nie recht angefangen und nie nichts vom Wort GOttes geschmeckt haben. Und vergehen also in ihrem Ueberdruß; wie die Jüden des Manna auch satt und überdrüßig wurden, und darüber murreten, lüstern wurden, und untergingen. Es heißt:

Lectio lecta placet, decies repetita placebit.

Das ist, je mehr und fleißiger du etwas lieset, je mehr gefället dirs, und je lieblicher gehet dirs ein. Und Sirach sagt c. 24, 28. 29: **Wer von mir isset, den hungert immer nach mir: und wer von mir trinket, den dürstet immer nach mir.** Und reine Thiere, käuen wieder. Wiederkäuen aber (heisset die Schrift), GOttes Wort mit rechtem Ernst annehmen, es zu Herzen nehmen, Liebe und Lust dazu haben, fleißig betrachten, und veste daran halten. Das thun die Reinen,

(*) Ex Amifabro c. 3.

nen das iſt, die rechten Chriſten, welcher Herzen durch den Glauben ans Wort gereiniget ſind. Die andern, ſo das Wort mit Ernſt nicht meynen, laſſens zu einem Ohre eingehen, und zum andern wieder aus, bleiben alſo unreine Thiere.

1 Timoth. 6. v. 17.

GOtt gibt uns dar reichlich allerley zu genieſſen.

Merke, unſer HErr GOtt gönnet uns gerne, daß wir ſeiner Güter und Gaben brauchen, eſſen, trinken, auch fröhlich ſeyn. Er iſt ein reicher GOtt, wills und kanns nicht hören, daß wir klagen ſollen, er habe uns nicht zu geben, oder könne unſern armen Madenſack nicht ernähren noch verſorgen. Ja, eben darum hat er Himmel und Erden geſchaffen, und alſo geordnet, daß die Lufft allerley Vögel gebe, das Meer und Waſſer mancherley Fiſche überflüßig bringe, die Erde vielerley unzählige Früchte trage, daß wir ihrer genieſſen mögen. Allein will er, daß wir ihn für unſern gnädigen GOtt halten, das iſt, ihn fürchten, lieben, vertrauen ꝛc. und erkennen, daß es ſeine Güter und Gaben ſind, die wir nicht durch unſere Sorge, Fleiß, Mühe und Arbeit erwerben, wie die Welt wähnet; ſondern durch ſeine Gnade und Segen uns wiederfahren: dafür wir ihm herzlich danken ſollen, und unſers Nähesten nicht vergeſſen.

Aus der 2. Epiſt. an den Timoth.

Cap. 3. v. 16. 17. (1541.)

Alle Schrift, von GOtt eingegeben, iſt nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Beſſerung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Menſch GOttes ſey vollkommen, zu allem guten Werke geſchickt.

Das iſt man ſoll und muß die heilige Schrift immer und immer leſen; denn ſie nöthig und nütze dazu iſt, da ſonſt keine andere Schrift nutz noch helfen kann.

Nemlich und erſtlich, zu lehren.

Denn das ſie lehret, findet man ſonſt nirgend, als von GOtt Vater, Sohn, Heiligem Geiſt, von Chriſto, von der Taufe, vom Sacrament, vom ewigen Leben ꝛc. Auch wachſen ohn Unterlaß junge Leute auf, und kommen Fremde herzu, die man immerdar ſolches lehren muß. Wiewol wirs für uns ſelbſt auch immerdar dürfen. Denn es lernet ſich nimmermehr aus oder zu grunde, weil es eine abgründliche und arumdloſe Weisheit GOttes iſt, an der ſich auch die Engel im Himmel nicht ſatt ſehen und verwundern können in Ewigkeit; wie St. Petrus 1 Epiſt. 1, 12. ſaget.

Zum andern, zu ſtrafen.

Denn allein die heilige Schrift dazu hilft, daß man allem Irrthum, Ketzerey und falſcher Lehre widerſtehen kann, und wehret, daß die Lehre nicht verunreiniget werde. Gleichwie ein guter Hirte nicht allein die Schafe nähret, ſondern auch den Wölfen wehret. Denn was hülfe es, recht wohl lehren, und doch dem Teufel und Rotten nicht wehren? So ſpricht St. Paulus Tit. 1, 9: **Ein Biſchof ſoll mächtig ſeyn zu lehren, auch zu ſtrafen die Widerſacher.** Was ſollten andere Menſchenlehren wehren, die nicht wiſſen, was die heilige Schrift lehret? Philoſophia, Aertte, Juriſten und Poeten vermögen hierinne nichts, als die mit dem zeitlichen Leben zu thun, vom ewigen Leben nichts wiſſen.

Zum dritten, zu beſſern.

Weil wir noch im Fleiſch und in des Teufels Reich, in der Welt leben, iſt der Anfechtung ſo viel, daß auch bey den Heiligen und Chriſten, ſo die Lehre empfangen, und für Ketzerey behütet werden, mancherley Gebre-

chen

chen und Fälle sich begeben, beyde, in Glaubens und andern Sachen, dazu viel strauchlen und fallen, einer hierinne, der andere darinne. Darum ist hier die heilige Schrift abermal vonnöthen, daß man die irrigen Gewissen unterrichte, die Gebrechen schlichte, die Gefallenen wieder aufrichte. Und also immer zu thun hat, mit den Trägen zu treiben, mit den Betrübten zu trösten, und allerley Sorge und Pflicht. Wie ein guter Hirte über das, so er wohl weidet und hütet, auch der kranken, gebrechlichen Schafe muß sonderlich pflegen, heilen und warten, damit sie wieder gesund werden, und nicht verderben in sich selbst; ob schon Weide gnug und kein Wolf da ist.

Zum vierten, zu züchtigen in der Gerechtigkeit.

Das ist, solches alles dienet dahin, daß der Mensch, so GOtt gefallen und dienen soll, durch solches alles gezüchtiget, erzogen und bereitet werde. Wie man ein Kind aufzeucht, daß es fromm werde, und viel Gutes thun könne: also auch, ein Christ in der Kirche und vor GOtt möge nützlich seyn können. Denn dazu weidet, hütet und pfleget man auch der Schafe, daß sie viel Milch, Wolle, Lämmer geben können dem Hausvater. Hier aber heißt es, nütze und fruchtbar seyn in Gerechtigkeit, das ist, in solchen guten Werken, die nicht vor der Welt reich und herrlich machen, wie die andern Lehren thun; sondern die zum ewigen Leben dienen und gehören. Denn es sollen gute Werke seyn, deß, der GOttes Mensch heißt. Darum siehe zu, lieber gern in der heiligen Schrift, werde nicht überdrüßig, noch lasse dich dünken, du seyst satt und könnest alles wohl; sonst wirst du nichts davon verstehen, wenn du meynest, du habest alles verstanden.

Alle Schrift, von GOtt eingegeben.

Man muß allezeit im Volke GOttes haben solch Amt, das da lehre die, so unwissend sind, und strafe die Widerwärtigen, als die Ketzer ꝛc und bessere, wo ein Mangel und Fehl sich zuträgt, und einen züchtigen Wandel erhalte in äusserlichen Geberden und Sitten. Doch, daß es nicht in falschem Schein und Gleisnerey zugehe; sondern, in Gerechtigkeit und rechtschaffenem Wesen. Hierzu dienet allein die heilige Schrift; Menschenlehre ist kein nütze.

Alle Schrift, von GOtt ꝛc.

Menschenlehre hat auch viel zu lehren, zu strafen, zu bessern, zu züchtigen, und machet, daß den Teufels Märtyrern die Hölle saurer wird zu verdienen, denn der Himmel den rechten Heiligen. Denn es gehet alles den unrechten Weg im Unglauben, das ist, in Ungerechtigkeit, daß sie kein gut Werk thun, vielweniger recht thun können, sind nicht geschickt dazu, weil sie GOttes Wort nicht achten, oder nicht rein haben.

Alle Schrift, von GOtt ꝛc.

Wiewol viel Bücher sind, die sehr nütze sind, und feine, geschickte, gelehrte Leute machen können, so ist doch alles allein zu diesem vergänglichen Leben gerichtet. Nun kann aber weltliche Weisheit und Gerechtigkeit, so man (wenns wohl geräth,) aus solchen Büchern lernet, keinen GOttes Menschen machen, noch denselben lehren, strafen, bessern, züchtigen zur Gerechtigkeit, und zu allem guten Werk geschickt oder vollkommen machen. Solches muß allein die heilige Schrift thun, von GOtt selbst eingegeben und gelehret; wie geschrieben stehet: Erunt omnes docibiles Dei: Sie werden alle von GOtt gelehret seyn, Esa. 54, 13. Joh. 6, 45.

Alle Schrift, von GOtt ꝛc.

Wenn wir gläuben könnten, daß GOtt selbst mit uns in der Schrift redte, so würden wir

wir mit allem Fleiß darinne lesen, und sie für unsere selige Werkstatt halten.

Aus der ersten Epistel St. Petri.

Cap. 1. v. 25.

Des HErrn Wort bleibet in Ewigkeit. Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündiget ist.

Hieraus folget, daß wir auch bleiben, und mit GOtt in Ewigkeit leben werden, so wir an dasselbige Wort gläuben, und dabey bleiben. Darum muß solch Wort gewißlich von uns nehmen Sünde, Tod, Hölle und alles Unglück, so uns hier zeitlich und dort ewiglich drückt, wehe thut, und ängstet. Derhalben sollen wir billig die heilige Schrift, (die da GOttes Wort ist,) gerne und fleißig lesen, Lust und Liebe dazu haben, und Trost wider alle List und Anfechtungen des Teufels und der Welt drinnen suchen.

1 Petr. 5. v. 2.

Weidet die Heerde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern williglich.

Das ist, nicht ungern noch verdrossen, oder unlustig, als die allein das Werk ansehen, von Amts wegen, nicht der Seelen Nutzen sich bewegen lassen. Non turpiter lucrosi, sed voluntarie, das ist, willig und von Herzen gerne. Non dominanter, sed exemplariter, voluntarie. Auch in Armuth und Mangel lustig bleiben, zu lehren ganz umsonst, GOtt zu Lob, und den Seelen zu gut.

1 Petr. 5. v. 7.

Alle euere Sorge werfet auf ihn; denn er sorget für euch.

Sorget GOtt (wie hier St. Petrus aus dem 55. Psalm v. 23. saget,) für seine Gläubigen; wie gehets denn zu, daß sie vor anderen Menschen auf Erden mit so viel Unglück, Jammer, Angst und Noth beschweret, und gedruckt werden, beyde vom Teufel und der Welt, die sie mit List und Tücke, auch leiblicher Tyranney und Verfolgung, ohne Aufhören plagen, ihnen nach Leib, Ehre und Gut trachten, und alle Stunden sie gerne todt wollten haben? Welches sich ansehen und fühlen läßt, als zürne GOtt mit ihnen, habe sie verlassen, und des Teufels Gewalt allerdings unterworfen; will schweigen, daß er sich ihrer sollte annehmen, und für sie väterlich sorgen.

Solches, nemlich daß GOtt für uns sorge, und uns als seine Kinder liebe, für wahr und gewiß zu halten, gehöret Glaube zu, welcher allein der Meister ist, der GOttes Wort und Werk recht ansiehet, und gründlich lehret verstehen. Nun zeuget das Wort klar, daß GOtt die züchtige, so er lieb habe, und einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt, strafe; wie denn die Schrift allenthalben davon prediget. Daher der 4. Psalm v. 4. saget, daß GOtt seine Heiligen wunderbar führe. An solch Wort hält sich der Glaube, richtet sich darnach, läßt GOtt walten und sorgen, und spricht mit Hiob: Etiamsi occiderit me, in eum sperabo; das ist, wenn mich GOtt gleich erwürgete, dennoch will ich auf ihn hoffen, und mich auf seine Gnade verlassen.

Aus der ersten Epistel Johannis.

Cap. 5. v. 14. 15.

Das ist die Freudigkeit, die wir haben zu dem Sohn GOttes, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns. Und so wir wissen, daß er uns höret, was wir bitten; so wissen wir, daß wir die Bitte haben, so wir von ihm gebeten haben.

Die Kirche GOttes auf Erden, als die in diesem sterblichen Leben unter das Creuz gelegt, und täglich groß Elend tragen muß, hat keinen höhern Trost, denn daß ihr GOtt zusagt, er wolle diejenigen, so an Christum, seinen

seinen Sohn, gläuben und vertrauen, und solchen Glauben bekennen, gewißlich für seine Kirche halten, und in ihren Nöthen und Elend bey ihnen seyn, in ihnen wirken, und sie wunderbarlich erretten und erhalten, ob sie gleich gar keinen sichtbaren Schutz und Hülfe haben.

Und daß sie solches lernen und erfahren, wie sie GOtt wunderbarlich regiere, weiset er sie von dem Ansehen und Warten alles sichtbaren Trosts, auf die Anruffung, die sie im Glauben an den Namen Christi üben sollen, und versichert sie damit also, und nicht anders, daß sie gewisse Hülfe und Rettung haben sollen, so sie gläuben, daß sie GOtt angenommen als seine liebe Kinder, und ihr Anruffen erhöre, um des Mittlers, seines lieben Sohns willen ꝛc.

Darum spricht hier St. Johannes, daß dieses unsere Freudigkeit (das ist, unser höchster gewisser Trost) sey, die wir zu dem Sohn GOttes haben, daß wir in unsern höchsten Nöthen, Trübsalen und Elend, können und mögen uns fröhlich und gänzlich darauf verlassen in unserm Anruffen, so wir etwas bitten nach seinem Willen, (das ist, das zu Ehren seines Namens und Worts, Erhaltung seines Reichs und Kirchen, und zu unsrer Seligkeit noth ist, wie er uns solches hat geheissen und geleheret zu beten,) daß solch Anruffen gewißlich erhöret, und die Bitte gegeben sey.

Das müssen wir durch Glauben vest halten, und darinne beharren, ob wir gleich nicht sehen oder wissen, wie und wenn uns soll geholfen werden.

Und merke, wie St. Johannes hier mit der Papisten Lehre vom Zweifel (welche sie jetzt in ihrem Concilio bestätigen und vertheidigen,) mit klaren Worten umstösset und verdammt, da er spricht: Wir wissen, daß er uns höret, was wir bitten. Item, wir wissen, daß wir die Bitte haben ꝛc. Wissen aber ist ja nicht zweifeln an der Gnade und Erhörung, sondern wider allen Zweifel vest und gewißlich schliessen, (wenn auch alle Creaturen anders sagten) daß uns GOtt um Christi willen, erhöret ꝛc. Das lasse dir nicht nehmen, wenn dich gleich ein Engel vom Himmel (will schweigen das Concilium,) anders lehrete ꝛc. Also hat er auch kurz zuvor mit klaren harten Worten solchen Zweifel verdammt, da er spricht, wer GOtt nicht gläubet, der macht GOtt zum Lügner.

Psalm 56. v. 9.

HErr, zehle meine Flucht, fasse meine Thränen in deinen Sack, ohne Zweifel du zählest sie.

Der Prophet will also viel sagen: Wenn kein Mensch mein Leid und Elend bedenken will, schauest du doch, HErr, so gnau drauf, daß du alle meine Schritte zählest in meiner Flucht, wie weit, wie ferne ich verjaget und laufen muß, vergissest keine Thränen, die ich weine; sondern ich weiß, daß du sie alle in deinem Register anschreibest, und nicht vergessen wirst. Daraus nehme, dem Exempel Davids nach, ein jeder, so um Bekenntniß willen Christlicher Lehre von den Feinden der Wahrheit verfolget und ins Elend verjagt wird, diesen Trost, daß er gewiß sey und nicht zweifele, seine Flucht, seine Thränen, seyn vor GOtt alle gezählet und gerechnet, alle Fußstapffen und Schritte angeschrieben, die ihm sauer werden, und alle Thränen in GOttes Sack gefasset, daß nicht einer soll bey fallen, oder vergessen seyn.

Wenns aber dahin gereicht, aus gnädigem Willen GOttes, daß jemand auch drüber erhalten und sterben muß, der befehle GOtt, als dem treuen Schöpffer und Heiland, seine Seele, und lasse dieses seinen Trost seyn, daß GOtt ihm alle seine Gebeine bewahren wird, daß der nicht eins solle zubrochen werden, Ps. 34, 21. Wie auch Christus spricht Luc. 12, 7: Eure Haare auf eurem Haupte sind alle gezählet ꝛc.

Drey

Treue und ernstliche Warnung an fromme gottesfürchtige Herzen.

Wenn ich noch hundert Jahre sollte leben, und hätte nicht allein die vorigen und jetzigen Rotten und Sturmwinde durch GOttes Gnaden gelegt, sondern könnte auch alle künftige also legen; so sehe ich doch wol daß damit unsern Nachkommen keine Ruhe geschafft wäre, weil der Teufel lebet und regieret. Darum ich auch bitte um ein gnädiges Stündlein, und begehre des Wesens nicht mehr. Ihr, unsere Nachkommen, betet auch mit Ernst, und treibet GOttes Wort fleißig; erhaltet das arme Windlicht GOttes; seyd gewapnet und gerüstet, als die alle Stunden gewarten müssen, wo euch der Teufel etwa eine Scheibe oder Fenster ausstosse, Thüre oder Dach auftreisse, das Licht auszulöschen.

Darum seyd nüchtern und wachet, er schläft und feret nicht, auch stirbet er nicht vor dem Jüngsten Tage. Ich und du müssen sterben, und wenn wir todt sind, so bleibet er gleichwol der, so er allezeit gewest, und kann sein Stürmen nicht lassen. CHristus, unser lieber HErr, der ihm den Kopf zutreten hat komme und erlöse uns endlich von seinem Stürmen, Amen.

Ein schöner tröstlicher Spruch von Gewißheit unsrer Seligkeit.

GOtt hat uns die Verheissung des Evangelii und die Seligkeit nicht können höher, vester und gewisser machen, denn mit dem Leiden und Sterben seines eingebornen Sohnes. Wenn wir nun von Herzen gläuben, daß er, der Sohn GOttes, für uns gestorben ist, die Sünde und Tod überwunden hat, und trösten uns der Verheissung des Vaters; so haben wir den Brief vollkömmlich, und die Siegel und die heiligen Sacramente, die Taufe und des Leibes und Blutes Christi, daran hangend, und sind wohl versichert und versorget. Der Himmel ist uns umsonst gegeben und geschenkt; denn wir haben nichts darzu gethan, noch können thun; Christus, unser HErr, hat ihn uns durch sein theuer Blut erkauft. Darüber haben wir Briefe, die ewige, unwandelbare Verheissung des Evangelii, und Siegel, das ist, wir sind getauft ꝛc. und empfahen, nach Christi Befehl seinen Leib und Blut im Abendmahl, wenn wir unsere Schwachheit und Noth fühlen.

GOtt gebe nun Gnade und helfe, daß wir die Briefe wohl verwahren, daß sie uns der Teufel nicht zerreisse, das ist, daß wir in Wohlfahrt nicht sicher, in Trübsalen nicht traurig und verzagt seyn; sondern immer in Gottesfurcht leben, veste und beständig im Glauben und Bekenntniß JEsu Christi bleiben, und das heilige Vater Unser mit Munde und Herzen stets sprechen, und bitten, daß GOtt, um seines lieben Sohnes willen, uns und unsere Nachkommen bey der seligen Lehre des Evangelii wolle erhalten, Amen.

Treue Vermahnung zur wahren Busse und Christl. Gebet, so D. M. Luther etwa gethan, in Gegenwärtigkeit Fürst Georgen zu Anhalt ꝛc. und andern Gelehrten.

Die Papisten sind toll und unsinnig wider uns, wollen ihre Lehre mit langen Spiessen und Gewalt verfechten, weil sie mit der Feder und Wahrheit nichts wider uns aufbringen können. Ich habe mit grossem Ernst GOtt gebeten, und bitte noch täglich, er wolle ihrem Rath steuren, und keinen Krieg in Deutschland kommen lassen bey meinem Leben; und bin gewiß, daß GOtt solch mein Gebet fürwahr erhöret; und weiß, daß, weil ich lebe

kein Krieg in Deutſchland ſeyn wird. Wenn ich nun ſterbe, ruhe und ſchlafe, ſo betet auch.

Es kann aber niemand JEſum, Marien Sohn, einen HErrn nennen, das iſt, ihm als GOtt von ganzem Herzen vertrauen und ihn anruffen, er habe denn den Heiligen Geiſt. Der wird aber nicht gegeben den Verächtern göttliches Worts, Gotteslästerern, Epicurern, Ungehorſamen, Mördern, Neidiſchen, Freſſern, Säufern, Hurern, Ehebrechern, Unzüchtigen, Dieben, Geizigen, Wucherern, die unrecht Maaß geben; Item, die ihren Nächſten vervortheilen, überſetzen ꝛc. die falſch Zeugniß geben, ungerechten und ſichern Menſchen. Denn ſolche, und alle die, ſo ſicher dahin gehen, als wäre kein ander Leben nach dieſem kurzen elenden Leben, ſind und bleiben ewiglich unter des Teufels Gewalt.

So ſtehets nun darauf, daß ein jeder GOttes Wort fleißig höre und mit rechtem Glauben annehme, ſeine Sünde erkenne, vor dem groſſen Zorn GOttes erſchrecke, und von ſeinem ſündlichen Leben ablaſſe, und ſich beſſere, und begehre mit Ernſt Vergebung aller ſeiner Sünden, und gläube veſt, daß ſie ihm, um Chriſti willen, der ſich ſelbſt dafür geopffert hat, vergeben ſind. In welchem Augenblick er nun herzlich gläubet, daß ſie ihm, um Chriſti willen, vergeben ſind, und des Geiſtes Erſtlinge empfähet; ſo bitte er getroſt, auf GOttes Zuſage, um Linderung zeitlicher Strafe, welche gewiß folget auf Verachtung göttlichen Worts, und anderer Sünde, darinne die Welt jetzt ſchwimmet und erſoffen iſt; doch nach herzlicher Buſſe, Bekehrung, Gebet, Gehorſam, Demuth gegen GOtt, und nach brünſtiger Liebe und allen guten Werken, ſo GOtt gebeut, gegen dem Nächſten, gelindert wird aus Gnaden. Wie Daniel. c. 4, 24. geſchrieben ſtehet: **Mache dich los von deinen Sünden durch Gerechtigkeit, und ledig von deiner Miſſethat durch Wohlthat an den Armen**, ſo wird GOtt Geduld haben mit deinen Sünden. Und Zach. 1, 3: **Kehret euch zu mir, ſo will ich mich zu euch kehren, ſpricht der HErr Zebaoth.**

Denn es iſt ein grober, ja ſchädlicher Irrthum, daß man ohne alle Gottesfurcht immerhin ſündigen will, ſich nicht beſſern, und doch keiner Strafe von GOtt warten will. Nein, das thuts nicht; ſondern ſo heißts: Sündigeſt du, ſo lege dich williglich nieder zur Staupe, und ſprich: Lieber Vater, ſchlage und ſtreiche getroſt zu, ich habs, leider, wohl verſchuldet. Doch laſſe es eine Vaterruthe ſeyn; wie du denn alle deine Kinder, ſo du lieb haſt, ſtäupeſt. Denn welche du, um ihrer Sünde willen nicht ſtrafeſt, ſind nicht Kinder, ſondern Baſtarte, Ebr. 12, 8. Darum ſtreiche, peitſche, driſch flugs auf uns, gerechter Richter, doch auch barmherziger Vater; alſo aber, daß du dein göttlich Vaterherz von uns nicht wendeſt, auf daß wir dich hier und dort ewiglich loben und preiſen mögen, Amen.

Auch ſollen wir uns untereinander herzlich lieben, und alſo, wie uns GOtt geliebet, der ſeinen eingebornen Sohn für uns in Tod gegeben hat, wie Chriſtus ſpricht Joh. 15, 9. 13: **Wie mich mein Vater liebet, ſo liebe ich euch. Niemand hat gröſſere Liebe, denn dieſe, daß er ſein Leben läßt für ſeine Freunde.** So ſollen wir uns auch untereinander lieben, und, wie Eſaias c. 62, 4. ſpricht, alſo lieben, wie ein lieber Buble den andern liebet, da eines Leid, beyder Leid, eines Freude, beyder Freude iſt; ja, ſie theileten das Herz im Leibe miteinander, und ſtürbe eines für das andere hundertmal. Wenn ſolche ermordet werden, ſoll es uns nicht herzlich leid ſeyn, und wehe thun? Aber tauſendmal ein gröſſer Herzenleid iſts, Unchriſten ſehen ſterben.

Darum bitte ein jeder mit ſolchem Ernſt, als wollte ers allein erbitten, daß es der liebe GOtt vom Schwerdt wolle zur Vaterruthe kom-

kommen laſſen, und die Strafe lindern. Er wirds auch gewiß thun, um ſeines heiligen Namens willen, den wir predigen, bekennen und anruffen: ob wir wol arme Sünder ſind, doch ſein Wort lieb und werth halten, nicht läſtern und verfolgen, wie unſere Widerſacher; welcher Anſchläge endlich über ihnen ſelbſt ausgehen werden, wie der Prophet ſaget Pſ. 7, 16: Sie ſind in die Gruben gefallen, die ſie gemacht haben.

Röm. 3.

Sola Fides iuſtificat in cœlo, id eſt, in Eccleſia.
Solus Ciuis patitur in Politia, id eſt, in Mundo.
Solus Coniunx ſeruit in Domo.
Iuxta illud:

Der Herr muß ſelber ſeyn der Knecht,
Will ers im Hauſe finden recht.
Die Frau muß ſelber ſeyn die Magd,
Will ſie im Hauſe ſchaffen Rath.
Geſinde nimmermehr bedenkt,
Was Nutz und Schad im Hauſe bringt:
Es iſt ihn'n nicht gelegen dran,
Weil ſie es nicht für eigen han.

Menander.

Εἷς ἐστὶ δοῦλος οἰκίας ὁ δεσπότης.
In quaque Seruus vnus eſt Herus domo.

D. M. L. Vom Hausregiment.

Es iſt gewiß ein frommer Mann,
Der ſich um ein Weib nimmet an;
Es iſt gewiß ein frommes Weib,
Wo ſie bey einem Manne bleibt.
Ein Ehmann ſoll geduldig ſeyn,
Sein Weib nicht halten wie ein Schwein.
Ein Hausfrau ſoll vernünftig ſeyn,
Des Mannes Weiſe lernen fein.
Da wird GOtt Gnade geben zu,
Daß ihn'n die Ehe gar ſanfte thu.
Und wird dem Teufel wehren wohl,
Daß er ſein Liſt nicht enden ſoll.

St. Auguſtinus.

Die Sünde wird nicht vergeben, es werde denn wieder erſtattet, was entwendet iſt.

Wo nun Menſchengüter entwendet ſind, da zweifelt die Welt gar nichts, man ſolle und müſſe es wieder erſtatten; wie das alle Rechte weiſen und lehren. Diß iſt der Obrigkeit und Juriſten Amt zu richten und zu vollbringen. Hier iſt kein Menſch ſo geringe, (der nicht toll und thöricht iſt,) er hälts dafür, es ſey billig und recht, daß einem jeden das Seine entwandte wieder erſtattet werde. Und iſt derhalben die Welt voll Haders und Jammers; wie man täglich ſiehet.

Aber ob man GOtt ſolle oder müſſe auch ſeine entwandten Güter wieder erſtatten, da ſorget niemand um. Wiewol ers befftig ſuchet, fordert, dräuet, zürnet, dazu auch greiflich ſtraft und plaget, damit er das Seine wiederhole und kriege: dennoch frägt die Welt nichts darnach.

Recht findet ſich.

Iſt ein gemein Sprüchwort. Das beweiſen die Hiſtorien. Denn ob das Unrecht gleich lange den Vorzug hat, ſo heißts doch zuletzt: Zeit macht Heu aus dem Gras; es grüne oder blühe, wie ſchön es wolle, ſo muß es verdorren. Sic omnes impii. Pſ. 92. vers 8.

Kurze Erklärung zweyer Sprüche,
Matth. 4, 4. und Matth. 13, 16. 17.

Anno 1545.

Matth. 4. v. 4.

Der Mensch lebet nicht allein vom Brod, sondern von allem Wort, das da gehet aus dem Munde GOttes.

Denn so schreibet Mose, daß auch alle Dinge durch GOTTes Wort geschaffen sind.

Matth. 13. 16. 17. Luc. 10, 23.

Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Denn ich sage euch: Viel Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und habens nicht gesehen; und hören, das ihr höret, und habens nicht gehöret.

Das ist: Gläubet, weil ihrs habt. Kommt es weg, so könnet ihr nicht gläuben, wenn ihr gleich gerne wolltet. Denn wo das Wort wegkömmt, kann kein Glaube bleiben: wie wirs unter dem Pabstthum, leider, erfahren haben.

Kurze Auslegung des Spruchs
Johan. 8. v. 51.

Joh. 8. v. 51.

Wer meine Worte hält, der wird den Tod nicht sehen in Ewigkeit.

Lieber, wer gläubet solches, daß es wahr sey? Das Wort haben und hören wir: Aber wenn wirs gläubten, so wären wir schon selig. Denn wer den Tod nimmermehr siehet, ob er gleich stirbt und verwesет, dennoch lebt er, und weiß nichts vom Tode; wie der HErr hier sagt, und leugt nicht. Der leidige Unglaube, der ist ein Lügner. GOtt steure ihm!

Amen!

XVII.

Anhang,

Welcher

Verschiedene

Exegetische Schriften,

So

entweder noch niemals gedruckt

oder

bisher in keiner Sammlung befindlich gewesen,

enthält.

vor den Augen der Kinder meines Volckes, zu begraben deinen Todten. Da buckete sich Abraham vor dem Volcke des Landes, und redete mit Ephron, daß zuhörete das Volck des Landes, und sprach: Wilt du mir ihn lassen, so bitte ich, nimm von mir das Geld für den Acker, das ich dir gebe, so will ich meinen Todten daselbst begraben. Ephron antwortete Abraham, und sprach zu ihm: Mein Herr, höre doch mich, das Feld ist vierhundert Seckel Silbers werth, was ist das aber zwischen mir und dir: begrabe nur deinen Todten. Abraham gehorchete Ephron und woge ihm das Geld dar, das er gesaget hätte, daß zuhöreten die Kinder Heth, nemlich vierhundert Seckel Silbers, das im Kaufe gänge und gebe war. Also ward Ephrons Acker, darinnen die zwiefache Höhle ist, gegen Mamre über, Abraham zum eigenen Gute, bestätiget mit der Höhle darinnen, und mit allen Bäumen auf dem Acker umher, daß die Kinder Heth zusahen, und alle, die zu seiner Stadt Thore aus- und eingiengen.

110. Ephron unterstehet sich, Abraham zu überreden, daß er den Acker ohne Geld geschencket nehme. Was ist, saget er, zwischen mir und dir daran soviel gelegen: du bist ein Fürste GOttes, so bin ich reich: was kan es mich groß helfen, wenn ich den Acker schon um vierhundert Seckel Silbers verkaufen würde? Dieses ist eine feine und löbliche Ehrerbietung gegen den Propheten und Lehrer: Abraham aber hat sich deß sittiglich geweiget, u. will den Acker zu eigen und um sein Geld gekaufet haben.

111. Denn er hat also gedacht oder gesaget: ich weiß wohl, daß ihr guthertzige, fromme und aufrichtige Leute seyd; ich habe aber an andern Orten anderer Leute Unbeständigkeit erfahren, und daran gelernet mich nun etwas besser vorzusehen. In Egypten und zu Gerar habe ich vieler Leute Gunst und Ehre empfunden, bin aber doch endlich verstossen worden: den Sodomiten habe ich grosse Wohlthat erzeiget, sie haben aber daran wenig gedacht, und haben mir endlich übel dafür gedancket. Also, wo ich diesen Acker umsonst geschencket nähme, würden vielleicht eure Nachkommen nach eurem Tode eurer Gütigkeit und Geschencke vergessen, und mir dasselbe wiederum mit Gewalt nehmen, darzu meine Sara aufgraben und hinweg werfen. Denn dieweil wir Fremdlinge und in einem fremden Lande seyn, würden sie sagen, wie die Sodomiten zu Loth sageten im 19. Cap. v. 9: Du bist der einige Fremdling hier und wilt regieren? darum will ich ihn kaufen, auf daß ihn eure Nachkommen von mir mit keinem Recht wiederum zu fordern haben.

112. Siehe doch, wie klüglich geistliche Leute mit einander handeln, auch in äusserlichen weltlichen Sachen: nicht wie die Mönche, die allein geistliche Wercke dichten, damit sie umgehen, so doch alle ihre Wercke gantz und gar fleischlich seyn:

INITIVM STVDII THEOLOGICI BEATI VIRI D. MARTINI LVTHERI,

Oder

Allererſte exegetiſche Arbeit

des ſel. Mannes GOttes

D. Martin Luthers

Ueber die Pſalmen Davids,

Woraus er, ſeinem eigenen Bekenntniß nach, den Anfang gemachet die Theologie zu ſtudiren,

Aus ſeinem eigenhändigen Lateiniſchen Manuſcript mit Fleiß überſetzet

von

Friedrich Eberhard Rambach,

Diac. der Hauptkirche zur L. Fr. in Halle.

Sepher Thehillim,

Das iſt:

Das Buch des Lobes oder der Lobgeſänge,

Welches

Der Pſalter Davids

genennet wird,

Darinnen alle und jede Verſe nach der alten Zahl und Ordnung wiederum geſetzet,

ſolches auch durch Beyfügung der überſetzten Titel und Summarien auf alle Pſalmen mit Fleiß verbeſſert worden iſt.

Die Vorrede

JEſu Chriſti des Sohnes GOttes, unſers HErrn,

auf den

Pſalter David.

ICh bin die Thür, wann jemand durch Mich eingehet, wird er ſelig werden, und wird ein- und ausgehen und Weide finden. Joh. 10, 9. Das ſaget der Heilige und Wahrhaftige, der da hat den Schlüſſel David der aufthut, und niemand zuſchleuſt, der zuſchleuſſet, und niemand aufthut. Offenb. 3, 7. In dem Anfang des Buches iſt von mir geſchrieben, Pſ. 39. [Pſ. 40, 8.] Im Anfang, da ich mit euch rede. Joh. 8, 25. Deswegen wird mein Volk meinen Namen wiſſen an jenem Tage, weil ich ſelbſten bin, der da redete: Siehe, ich bin hier.

Der erſte Zeuge, Moſes.

Wann du nicht ſelbſten vorangeheſt, ſo führe uns nicht aus dieſem Ort. Und der HErr ſprach: Mein Angeſicht wird vor dir hergehen und will dir Ruhe geben. 2 Moſ. 33. v. 15. 14.

Der zweyte, der Prophet Zacharias.

Der HErr JEſus Chriſtus, iſt das Aug, Licht und Geſicht, des Menſchen und aller Stämme Iſrael. Zach. 9, 1.

Der dritte, der Apoſtel Petrus.

Alle Propheten, von Samuel und führohin, welche geredet haben, haben dieſe Tage verkündiget. Apg. 3, 24.

Der vierte, der Apoſtel Paulus.

Ich hielte nicht dafür, daß ich etwas unter euch wüſte, als JEſum Chriſtum, und dieſen gecreuzigten. 1 Cor. 2, 2.

Wann

Wann das Alte Testament durch menschliche Sinnen, ohne das Neue Testament kann erkläret werden, so will ich sagen, daß das Neue Testament umsonst gegeben sey. Also schliesset der Apostel, daß Christus umsonst gestorben sey, wenn das Gesetz genug wäre. Ps. 33. [34, 6.]: **Tretet hin zu ihm und lasset euch erleuchten, so wird euer Angesicht nicht beschämet werden.** Andere aber gehen herum und fliehen gleichsam Christum mit Fleiß; also verweilen sie mit dem Text zu ihm zu treten. Ich aber, wenn ich einen Text habe, der, gleich einer Nuß, eine mir alzu harte Schaale hat, so schmeisse ich ihn gleich an den Felsen, und finde den süssesten Kern.

Woraus ein solcher Leitfaden in diesem dunkeln, aber heiligen Labyrinth gezogen wird.

Alle Prophezeyungen und Propheten müssen von Christo, unserm HErrn, verstanden werden, wo nicht aus offenbaren Worten erhellet, daß von einem andern die Rede sey. Dann so spricht er selbsten: **Forschet in der Schrift, denn die ists, die von mir zeuget.** [Joh. 5, 39.] Sonsten ist es gewiß, daß die da forschen, nicht finden werden, was sie suchen. Derohalben erklären einige sehr viele Psalmen nicht prophetisch, sondern historisch. Wie verschiedene Hebräische Rabbinen, so Verfälscher, und Erdichter der Jüdischen Eitelkeiten sind. Es ist auch kein Wunder, weil sie von Christo, das ist, von der Wahrheit ferne sind. **Wir aber haben den Sinn Christi,** sagt der Apostel. [1 Cor. 2, 16.] Was von dem HErrn JEsu Christo in seiner Person dem Buchstaben nach gesaget wird, das muß gleichnißweise von einer ihme gleichen Hülfe und der ihm in allem gleichförmigen Kirche verstanden werden. Eben dieses muß auch zugleich verblümterweise verstanden werden von einem jeden geistlichen und innerlichen Menschen, wider sein Fleisch und den äusserlichen Menschen. Durch Exempel wird es deutlich werden: **Selig ist der Mann, der nicht gehet** ꝛc. Nach dem Buchstaben heisset es: JEsus habe sich nicht nach dem Willen der Jüden und der bösen und ehebrecherischen Art gerichtet, welche zu seiner Zeit zusammen kommen war. Gleichnißweise bedeutet es, daß die Kirche mit den bösen Begierden der Verfolger, Ketzer und gottlosen Christen nicht einstimmig gewesen sey. Verblümterweise wird dadurch verstanden, daß der Geist des Menschen mit dem Anrathen und Eingebungen des widerwärtigen Fleisches und der gottlosen Regungen des sündlichen Lebens nicht einstimmig sey. Also auch im 2. Psalm: **Warum toben die Heyden** ꝛc. Der Buchstabe gehet auf das Toben der Jüden und Heiden wider Christum in seinem Leiden. Das Gleichniß gehet auf die Tyrannen, Ketzer und

gottloſe Fürſten der Kirche. Die verblümte Redensart gehet wider die Tyranney, Verſuchung und den Sturm des fleiſchlichen und äuſſerlichen Menſchens, der den Geiſt, als die Wohnung Chriſti, anreizet und quälet. Alſo ferner im 3. Pſalm: HErr, wie ſind meiner Feinde ſo viel ꝛc. iſt, dem Buchſtaben nach, eine Klage Chriſti über ſeine Feinde, die Jüden. Gleichnißweiſe iſts eine Anklage der Kirche gegen die Tyrannen, Ketzer ꝛc. Verblümterweiſe aber iſts eine Klage oder ein Gebet des andächtigen und betrübten Geiſtes, der ſich in Verſuchungen befindet. Auf ſolche Weiſe muß man auch in andern urtheilen, damit wir nicht bey verſchloſſenem Buch beſchweret werden und nichts genieſſen. *)

Des ſel. Lutheri Anmerkung über die dreyfache Erklärungsart der Pſalmen.

Ich will ſingen im Geiſt und im Gemüth.

Im Geiſt ſingen heiſt, mit geiſtlicher Andacht und Begierde ſingen. Welches wider diejenigen geſagt wird, welche allein dem Fleiſch nach ſingen. Und dieſe ſind zweyerley: Die erſten, welche bey hin und her ſchweifenden und verdrießlichen Herzen nur allein mit der Zunge und dem Mund ſingen. Die andern, welche zwar mit freudigen und andächtigen Herzen ſingen, aber doch mehr eine fleiſchliche Luſt dabey haben, als nemlich an der Stimme, dem Ton, der Zubereitung und Uebereinſtimmung, wie es die Knaben zu machen pflegen; und fragen nicht nach dem Sinn und der Frucht des Geiſtes, der zu GOtt erhaben werden ſoll.

Auf eben dieſe Weiſe heiſſet im Gemüth ſingen, ſo viel als, in geiſtlicher Erkenntniß ſingen. Und dieſe ſind gleichfals zweyerley: Die erſten, welche von dem, was ſie ſingen, nichts verſtehen; wie man ſagt, daß die Nonnen den Pſalter leſen. Die andern, welche einen fleiſchlichen Verſtand in dem Pſalm haben, wie die Juden, die allezeit die Pſalmen auf die alten Hiſtorien, auſſer Chriſtum, applciren. Allein Chriſtus öfnet den Sei-

*) Da ſich dieſe Vorrede unmittelbar aus dem Pabſtthum herſchreibet, vermuthlich aber von einem Manne, der nach der Beſchaffenheit der damaligen Zeiten ein groſſeres Maaß der Erkenntniß von dem rechten Kern und Mittelpunct der heiligen Schrift gehabt; ſo iſt nur hieben zu gedenken, daß die nachfolgende Erklärungsregeln Lutheri nach der im Pabſtthum eingeführten Methode abgefaſſet ſeyn, da man den ſenſum der heiligen Schrift in ſenſum allegoricum, tropologicum und anagogicum abgetheilet. Der ſenſus allegoricus zuig auf eine gewiſſe Glaubenswahrheit; der ſenſus tropologicus auf eine Lebenspflicht; der ſenſus anagogicus auf das Zukünftige, das dereinſt zu hoffen iſt; wie ſolches die angeführte Exempel zeigen können. Der bekannte Papiſtiſche Schriftausleger Cornelius a Lapide hat ſich dieſer Methode bedienet, und durch ſolches Mittel eine ganze Reihe Folianten zuſammen geſchrieben. Wie denn auch der geneigte Leſer viele Spuren ſolcher Erklärungsart in dieſer erſten Arbeit des ſeligen Lutheri antreffen wird.

Seinigen den Verstand, daß sie die Schrift verstehen. Oefters aber erleuchtet der Geist das Gemüth, die Begierden, den Verstand; ja, auch im Gegentheil, weil der Geist erhebet an den Ort, wo das erleuchtende Licht ist. Das Gemüth aber weiset denen Begierden einen Platz. Dahero wird beydes erfordert, besser aber der erhöhende Geist x.

Der Buchstabe: **Jerusalem.** Alleg. **die Guten.** Tropol. **die Tugenden.** Anagog. **Belohnungen.**

Buchstabe: **Babylon.** Alleg. **die Bösen.** Trop. **die Laster.** Anagog. **Strafen.**

Der tödtende Buchstabe: **der Berg Zion.** Historisch: **das Land Canaan.** Alleg. **die Jüdische Kirche, oder eine vornehme Person darinnen.** Trop. **die Pharisäische und gesetzmäßige Gerechtigkeit.** Anag. **die künftige Herrlichkeit nach dem Fleisch.**

Der lebendig machende Geist, von dem Babylonischen zu Kirche gehörigen Körper: **der Berg Zion.** Historisch: **das Volk, so in Zion ist.** Alleg. **die Kirche, oder ein jeder Lehrer, Bischof, Vornehmer.** Trop. **die Gerechtigkeit des Glaubens,** oder **eine andere vornehme.** Anag. **die ewige Herrlichkeit in dem Himmel.**

Also im Gegentheil der **Thal Cedron.**

Derowegen ist in der Schrift keine Allegorie, Tropologie, Anagoge vorhanden, wo nicht an einem andern Ort eben das historisch ausgedrucket ist. Sonsten würde die Schrift ein Gespött werden. Sondern man muß allerdings nur dasjenige allein allegorisch annehmen, was anderwerts historisch gesagt wird. Als wie der Berg, für die Gerechtigkeit. Psl. 36. [37,7.] **Deine Gerechtigkeit ist wie die Berge GOttes.** Derohalben ist in der heiligen Schrift das beste, daß man den Geist von dem Buchstaben unterscheide. Denn dieses machet einen wahren Theologum. Und von dem Heiligen Geist hat nur dieses die Kirche, und nicht von menschlichen Sinnen, als Psl. 70. [72, 8.] **Er wird herrschen von einem Meer bis zum andern.** Daß hier **herrschen** die geistliche Herrschaft bedeutet, hat niemand vor der Offenbarung des Geistes wissen können; besonders weil er hinzu setzet: von einem Meer bis zum andern; nach dem historischen Verstand. Welche nun dieses **Herrschen** von dem Fleisch und einer weltlichen Majestät verstehen, die haben den tödtenden Buchstaben, die andern aber den lebendig machenden Geist.

Derohalben verstehe ich die Psalmen öfters von den Juden, weil wir wissen, **daß, was das Gesetz saget, es denen saget, so unter dem Gesetz sind.** Röm. 3, 19.

Der erste Psalm.

Dieser erste Psalm ist eine Vorrede über das ganze Psalterbuch. Denn es wird darinnen das Wort GOttes angepriesen, und der Mensch darinnen ermahnet GOtt zu fürchten, und diejenige Lehre zu erlernen und anzunehmen, welche in den Psalmen enthalten ist. Zu dem Ende beschreibet David alhier einen frommen Menschen, welcher das Wort GOttes liebet, und demselben Tag und Nacht nachdenket, und sein ganzes Leben nach der Vorschrift des göttlichen Willens einrichtet. Er erzehlet den Nutzen, welchen ein frommer Mensch aus dem Wort hat: daß er nemlich selig, GOtt gefällig, in seinem Beruf glücklich, in allen Gefährlichkeiten mit einem gewissen und vesten Trost unterstützet und ein Erbe des ewigen Lebens sey. Er gedenket aber auch im Gegentheil des Schadens und der Strafe, so auf die Verachtung der Lehre Christi erfolgen soll; und lehret, daß nichts in der Welt unglücklicher, als derjenige Mensch sey, welcher das Wort GOttes verachtet. Denn GOtt hasset und verderbet alle diejenigen, welche seinen Sohn JEsum nicht anhören wollen.

V. 1.

Selig ist der Mann a), der nicht wandelt b) Hebr. der nicht gehet, das ist, der mit seinen Gedanken nicht herum schweifet in dem Rath der Gottlosen, der sich in unheilige Rathschläge nicht menget, noch tritt c) auf den Weg in die Sitten der Sünder, noch sitzet d) auf den Stuhl der Spötter e). der sich mit den Verkehrern der Lehre nicht vereiniget.

a) Im Hebräischen heißt es: die Glückseligkeiten. Er hat also die höchste Glückseligkeit; ist in diesem und jenem Leben, leiblich und geistlich, beglückt und selig. Gottlose, Sünder und Spötter machen die drey Weltorden aus: Die Gottlosen sind weltgesinnete und atheistische Menschen, welche mit einer äusserlichen Zucht prangen, aber dabey keinen GOtt glauben, sondern sich auf ihre Weisheit und List verlassen, und aller Religionen spotten. Die Sünder sind diejenigen, welche nicht einmal die äusserliche Zucht achten, sondern unsinniger Weise sich mit allen Lastern beflecken, und GOtt für nichts halten. Dergleichen sind die Tyrannen, Nero, Caligula ꝛc. Die Spötter aber sind ärger, als beyde. Denn diese haben nicht allein die äusserliche Gerechtigkeit, sondern stellen sich auch noch dazu sehr gottesfürchtig, jedoch in der That verlachen sie GOtt; dergleichen sind die Ketzer, Pharisäer, Sacramentschänder.

b) In dem Wort wandeln stecket ein besonderer Nachdruck. Denn indem die atheistischen Regenten und Weisen das Wort verlassen, und ihren eigenen Gedanken folgen, sind sie allezeit ungewiß und zweifelhaft. Sie haben täglich neue Anschläge und wandeln in Wahrheit, wenden sich bald da, bald dorthin, versuchen bald dieses, bald jenes; und dennoch sind alle ihre Anschläge unglücklich, weil sie der thörichten menschlichen Vernunft, und nicht dem vorgeschriebenen Wort folgen. Hingegen hat ein frommer Mensch veste und gewisse Anschläge, was auch vor ein Ausgang erfolge.

c) Im

c) Im Hebr. ſtehet. Welches Wort die Hartnäckigkeit der Tyrannen und ſichern Leute abbildet: denn die ſind ſo verhärtet, daß ſie keines Menſchen getreue Erinnerungen annehmen, ſondern in ihren Laſtern, auch ſogar bey ihrem Elend und dem Tode ſelbſten, wie der gottloſe Schächer, fortfahren.

d) Noch ſitzet. Der mit den Heuchlern und Ketzern die falſchen Lehrſätze nicht heget noch fortpflanzet, ſondern vielmehr die Gemeinſchaft der Gotteslästerer fliehet.

e) Auf dem Stuhl der Spötter. Dieſer Stuhl bedeutet das Amt und die Macht zu lehren, welche gemeiniglich die Ketzer haben; wie anjetzo der Römiſche Pabſt und die Sacramentirer, welche in der That Spötter ſind, weilen ſie das Wort und die Allmacht GOttes verlachen, und unter dem Schein der Religion das ihrige ſuchen.

v. 2. **Sondern hat Luſt im Geſetz des HErrn**, zu dem Wort GOttes, (das Geſetz bedeutet hier Geſetz und Evangelium, die ganze Lehre Chriſti,) **und ſinnet nach in ſeinem Geſetz Tag und Nacht.** iſt eine Beſchreibung eines frommen Menſchen: Ohne Heucheley von Herzen die Lehre Chriſti annehmen, und nach ſolcher Richtſchnur alle ſeine Anſchläge und Verrichtungen einrichten.

v. 3. **Er wird ſeyn** f) **wie ein Holz, gepflanzet an den Waſſerbächen**, wie die Bäche die angrenzenden Bäume ernähren; ſo nähret das göttliche Wort, als der Brunnquell des Geiſtes, das Gemüth eines frommen Menſchen, **der ſeine Frucht bringet zu ſeiner Zeit** g), ein Frommer bringet wahre Früchte hervor, nicht wie die Welt; als nemlich die Erbauung der Gemeinde GOttes, und den heilſamen Zuſtand des gemeinen Weſens; **und ſein Blat** h) **wird nicht verwelken**, die äuſſerliche Gerechtigkeit der Frommen wird nicht vergebens ſeyn, ſondern vergolten werden, und wird dieſen Glanz der Gerechte nicht verlieren, **und was er machen wird, das wird wohl gerathen** i).

f) Dieſe Sätze ſcheinen unrichtig zu ſeyn. Denn ein fleißiger Zuhörer Chriſti iſt in der Welt der Elendeſte, und ſcheinet in alle ſeinem Vorhaben der Unglücklichſte zu ſeyn. Allein der Heilige Geiſt iſt wahrhaftig. Sintemal der Fromme im Geiſt und vor GOtt, in ſeinem ganzen Beruf blühet, ſeine Kinder glücklich erziehet, getreulich dienet, und in der Kirche ſowol, als dem gemeinen Weſen, ein heilſames Werkzeug iſt.

g) Es wird gefragt: Warum der Pſalmiſt ſagt: der ſeine Frucht bringen wird zu ſeiner Zeit; da es doch gleich darauf heißt: und was er macht, das gerärh wohl? Die Antwort iſt: Solches geſchehe wegen der Kirche und der Frommen ſteten Drangſalen, in welchen ihre Früchte nicht hervor leuchten. Denn die beſtändigen Zuhörer des Worts werden für eine ſchädliche Seuche und für eine Peſt gehalten, welche die Glückſeligkeit des Erdkreiſes verhindere. Allein, wenn GOtt ſein Gericht in Beſchützung der Wahrheit zeiget, alsdenn kommen die Früchte der Frommen hervor; alsdenn wird öffentlich kund, was ſie für nützliche Bürger des Erdkreiſes ſind. Die Welt hält dafür, die Frommen wären Friedensſtörer, und richteten in der Welt lauter Aufruhr an: allein, GOtt zeiget endlich, daß er durch die frommen Menſchen, ſo das Evangelium lernen,

nen, das Heil der Welt bewirke und alle Güter um ihretwillen verleihe. So lange David in dem Elend gewesen, hat er keine Früchte von sich sehen lassen, sondern wurde für einen Feind des Reichs gehalten. Endlich aber brachte er reiche Früchte hervor, indem er das Volk Israel von der Tyranney der Philister befreyet, die Kirche angeordnet, das Recht mit Gerechtigkeit gezieret, Weissagungen gethan, und die Gemeinde GOttes unterrichtet hat. Also wurden auch des Jeremiä Früchte nach Eroberung der Stadt erkannt. Insbesondere aber werden die reichen Früchte der frommen Menschen in dem letzten Gerichte erscheinen, wenn darinnen der Nutzen, welchen die Bekenntniß und das Leiden mit sich führet, gezeiget werden wird.

h) Gleichwie die Früchte alle Pflichten der Frommen gegen die Kirche, die Policey, das Hauptwesen, und also die innerliche Gerechtigkeit des Herzens sind: Also sind die Blätter die äusserliche Zucht, oder die bürgerliche Gerechtigkeit, die Keuschheit, Bescheidenheit ꝛc. Auch die Gottlosen, welche keine Früchte bringen, haben diese Blätter; aber sie verwelken, und zur Zeit des Winters oder der Trübsal fallen sie ab, und stehen GOttes Geist und Gericht nicht aus. Allein die Blätter eines frommen Menschen, oder die Zucht durch Christum, ist vor GOtt gefällig, und ist eine Gerechtigkeit, welche in dem Tod nicht verwelket, weil sie belohnet werden wird.

i) Was er vorhero verblümter Weise gesprochen; das erkläret er jetzo mit seinen eigentlichen Worten. Was er in seinem ganzen Beruf, in Regierung der Kirche, in dem Lehramt, in der Policey, in dem Hauswesen, in Erziehung der Kinder, in allen seinen Anschlägen, Handlungen und Unternehmungen thun wird, darinnen wird er glücklich seyn, Hülfe und Beystand von GOtt haben, und seine Arbeit wird in dem HErrn nicht vergebens seyn. Denn in dem höchsten Elend und den trübseligsten Umständen wird er dennoch glückselig seyn, den gegenwärtigen Beystand GOttes sehen, von dem Heiligen Geist regieret und erleuchtet werden, und durch sein Bekenntniß andere stärken.

v. 4. Aber so sind die Gottlosen alle diejenigen, welche das göttliche Wort gering schätzen oder verachten, nicht k), sondern wie Staub l), die der Wind verstreuet.

k) Das ist nun der Gegensatz von dem vorhergehenden. Damit er in uns die Lust und Liebe zum Wort anzünde, leget er das Ungemach und die Strafe vor Augen, welche auf die Verachtung des Worts GOttes erfolget. Sie werden nicht so blühen, wie die Frommen; sie werden nicht so glücklich in dem Beruf, in den Anschlägen seyn; sondern die Unglückseligsten unter allen Menschen, sie werden von dem Segen und göttlichen Hülfe verlassen seyn, und sich und andere, wo sie sind, verderben.

l) Er stellet die Unglückseligkeit der Gottlosen durch ein treffliches Bild vor. Es ist nichts leichters als der Staub, welcher von jedem Wind weggenommen wird. Also kehren die Gottlosen bey einer geringen Trübsal oder Ungewitter bald wieder um. Sie scheinen sich selbsten sehr bevestiget zu seyn, indem sie an Gütern einen Ueberfluß haben, und sich auf den Schutz ihrer Freunde verlassen; und wenn sie glücklich sind, gläuben sie, sie würden niemals fallen. Aber wie der Staub von dem Wind zerstreuet wird, also werden die Gottlosen ausgeworfen; in einem kleinen Augenblick wird alle ihre Macht, Herrlichkeit, Lust, Schutz, Reichthum und Glanz zerstöret werden.

v. 5. **Darum werden die Gottloſen nicht beſtehen im Gericht** m), **noch die Sünder** n) **in der Gemeinde der Gerechten.** ſie werden nicht beſtändig Glieder der Kirche ſeyn.

m) Darum, daß die Gottloſen, welche GOttes Wort und Geiſt nicht haben, und von GOtt gänzlich verlaſſen ſind, in dem Gericht nicht beſtehen. Indem durch die Stimme des Geſetzes ihre Sünden angeklaget, und ihre Herzen gerühret, oder mit dem göttlichen Zorn und Gericht im Gewiſſen geſtrafet werden, beſtehen ſie in dem Gericht nicht, ſondern fallen gänzlich über den Haufen, und werden zernichtet. Denn ſie wiſſen das Evangelium von der ohnentgeltlichen Vergebung der Sünden nicht. Auch wenn GOtt die Sünden der Welt mit Unglück ſtrafet und richtet, beſtehen die Gottloſen nicht in dem Gericht, ſondern ſie müſſen mit Verzweifelung unterliegen, weil ihnen der wahre Troſt aus dem Wort fehlet.

n) GOTT zeiget auch ſchon in dieſem Leben den Unterſchied zwiſchen der Kirche und den Sündern; den Epicuräern und und den Spöttern. Sie erhalten ſich eine Zeitlang unter dem Namen der Kirche, und die Heuchler miſchen ſich in die Gemeinde der Frommen. Aber endlich vertilget GOtt den Haufen der Gottloſen, und erhält ſeine Kirche.

v. 6. **Denn** o) **der HErr kennet** liebet, beſorget und vereiniget **den Weg** die Anſchläge und alle Handlungen, **der Gerechten,** welche durch den Glauben gerecht worden ſind, **aber der Gottloſen Weg** p) ihr ganzer Lebenslauf, alles Vorhaben und Anſchläge, **vergehet.** von ſelbſten.

o) Er gibt die Urſache an, warum die Frommen glücklich, die Gottloſen hingegen unglücklich ſind. Er ſagt nicht, daß es den Frommen wegen ihrer eigenen Weisheit, wegen ihrer Verdienſte ſo wohl gehe. Er ſaget nicht, daß ſie durch eigene Macht und Kräfte ſicher ſeyn. Denn die Gottloſen übertreffen in dergleichen Waffen die Frommen. Allein, weil der HErr JEſus Chriſtus den Weg, das iſt, den Beruf, die Arbeit, die Anſchläge, die Unternehmungen der Gerechten, ſo aus dem Wort durch den Glauben an ihn gerechtfertiget ſind, kennet, anſiehet, erhält, regieret, Hülfe leiſtet, und durch ſeinen Heiligen Geiſt befördert; ſo machet der HErr, daß die Rathſchläge im gemeinen Weſen erſprießlich ſind, und die Regierung der Kirche beglückt ſey. Der HErr hält die Liſt des Satans ab, beſchützet ſeinen Zuhörer in Lebensgefahr, regieret ſein Herz und alle ſeine Handlungen. Daher kommt dieſe Glückſeligkeit. Daher ſind Naaman, Joſeph, David, Joſua, glücklich, weil ſie Chriſtum, von welchem ſie Hülfe haben, anhören.

p) Der Gottloſe vergehet von ſelbſten. GOtt gebrauchet keine groſſe Mühe, die Unternehmungen der Gottloſen zu hintertreiben. Er entziehet nur ſeine Hand, und verläſſet ſie, ſo müſſen ſie nothwendig über den Haufen fallen. Dann ohne ſeine Wirkung iſt nichts in den Menſchen.

die rechtschaffenen Heiligen aber leben in der Welt, und gehen mit weltlichen Geschäften um, und zwar mit grosser wunderlicher Klugheit, seyn ehrerbietig, freundlich, klug, fürsichtig, und auf alle Gebührlichkeit verständig.

113. Er hat den Acker gekaufet vor und in Gegenwart aller Bürger, daß, wie Moses saget, alle, die zu seiner Stadt Thore aus- und eingiengen, zugesehen haben: dieselben seyn alle als Zeugen darbey gewesen, daß dieser Acker Abrahams eigen sey, und aller seiner Nachkommen für und für. Denn dazumal ist es noch nicht gebräuchlich gewesen, Handschriften, oder Brief und Siegel einander zu geben.

114. Also ist dieses nun eine andere Tugend an Abraham, nemlich die Klugheit, damit er mit den Menschen handelt, welcher Nachkommen unbeständig und wanckelmüthig pflegen zu seyn; wie man gemeiniglich in allen Geschlechten siehet, als Davids, Salomonis und anderer fürtrefflichen Männer, daß die Kinder selten ihrer Eltern Art und Tugend nachsetzen.

115. Es ist auch Abrahams Bitte gantz vernünftig gewesen. Denn er hat ihm wollen genügen lassen an einem Theil des Ackers, etwan zu hinderst in einem Winckel, welches nicht an einem bequemen Ort gelegen wäre, sondern das man sonst nirgend zu sonderlich hätte gebrauchen können: Ephron aber räumet ihm den gantzen Acker gar ein, und nicht allein einen Winckel, darnach auch die Höhle, so im selben Acker ist, und weichet er auf ein ander Fuhrwerck oder Acker, der er ohne Zweifel mehr gehabt hat.

116. Abraham aber bezahlet die vierhundert Seckel Silbers, wie sie im Kaufe gange und gebe seyn, und auf dem Marckte gelten ꝛc. Und werden im Text abermal wiederholet diese Worte, daß zuhörete das Volck des Landes, das ist, daß das Volck den Contract oder Kauf angehöret, bezeuget und bestätiget hat. Aus welchem Exempel wir lernen sollen, daß man mit den Menschen klüglich und fürsichtiglich handeln soll um der Nachkommen willen, die da wanckelmüthig sind und leichtlich können umschlagen; mit denen aber, so gegenwärtig seyn, soll man freundlich, ehrbarlich und demüthig umgehen.

117. Wie die zwiefache Höhle gestalt gewesen sey, kan man nicht wissen. Ich halte, daß der Höhlen zwey, auch eben weit gewesen seyn, darum, daß hernach Isaac und Jacob mit ihren Weibern eben am selben Orte auch seyn begraben worden.

v. 19. 20. Darnach begrub Abraham Sara, sein Weib, in der Höhle des Ackers, die zwiefach ist, gegen Mamre über, das ist Hebron, im Lande Canaan. Also wird bestätiget der Acker, und die Höhle darinnen, Abraham zum Erbbegräbniß von den Kindern Heth.

118. Bisher hat nun Moses den Tod und Begräbniß der Sarä beschrieben mit vielen Worten, darum, daß sie eine schöne herrliche Lehre und treffliche Exempel guter Sitten seyn; denn der Heilige Geist hat über die grossen, hohen und herrlichen Tugenden, als des Glaubens, Hoffnung und Liebe, an Abraham auch die äusserliche Tugenden rühmen wollen, nemlich seine Ehrerbietung, Demuth, Zucht, Mäßigkeit und Billigkeit, also, daß

Der andere Psalm.

DEr andere Psalm ist ein fürtreffliches Gespräch der ganzen Dreyeinigkeit, in welchem die Personen der Gottheit, Vater, Sohn und Heiliger Geist, sich berathschlagen, und ihre Meynungen von der Erlösung des menschlichen Geschlechts gegen einander vernehmen lassen, und eine jede durch eigenes Zeugniß eröffnet, wie sie beschlossen haben, das menschliche Geschlecht von der Sünde und dem Tode zu erlösen, und eine ewige Kirche zu versammlen. Und dieser Psalm ist nicht allein ein Begriff des ganzen Psalmbuchs, sondern auch der ganzen heiligen Schrift. Denn hier werden, gleichsam als in einem kurzen Entwurf, alle Hauptstücke des Glaubens vorgetragen, und gezeiget, durch was vor einen Weg man zu dem ewigen Leben gelangen müsse. Insbesondere aber weissaget David von dem Tod und der Auferstehung JEsu Christi, und also von dem Priesterthum und dem Königreich Meßiä. Endlich ermahnet er das ganze menschliche Geschlecht, daß es diesen von dem Vater gesetzten Mittler durch den Glauben annehmen möge.

V. 1.

Warum a) toben b) die Heyden c), und die Völker gedenken vergebliche Dinge.

a) Die erste Stimme ist des Heiligen Geistes. Dieser ist der Redner in der Kirche und reaieret das ganze Amt des Worts. Er klaget mit diesen Worten das ganze menschliche Geschlecht an, daß es sich ohn Ursache dem dem Reich Christi widersetze: Warum ꝛc. als wollte er sagen: Was ist das vor eine Unsinnigkeit, ohne Ursache den Heiland der Welt zu hassen? deme man vielmehr entgegen laufen sollen.

b) Das Wort, toben, beschreibet die Grösse der Sünde und den bittern Haß, welcher sich bey den Gottlosen wider das Evangelium und wider Christum befindet.

c) Die Heyden. Der David setzet alhier drey Classen, welche alle Christum und sein Reich mit ganzen Kräften bestreiten. Erstlich klaget er die Heyden an, das ist, das gemeine Volk, und die Leute, so von GOtt gar nichts wissen, oder die Barbaren. Denn diese verwerfen mit grosser Unsinnigkeit das Licht des Evangelii und ziehen ihre Finsterniß vor; wie die Egyptier, Griechen und Römer gethan haben. Zweytens, nennet er die Leute oder Völker. Hier verstehe ich das Volk, welches den Namen der Kirchen führet, und bekennet, daß ein GOtt sey, aber doch das Reich C. Christi nicht träget. Drittens, ist der Könige und Fürsten Tyranney wider das Amt bekannt genug. Viertens, sind die Fürsten der beste Theil der Menschen, welcher an Weisheit und Tugend den Vorzug hat; allein C. Christum haben sie nicht.

v. 2. **Die Könige der Erden lehnen sich auf, sie stehen auf, erregen Kriege und wenden alle ihre Macht und Kraft dahin an, und die vornehmsten Herren sind zusammen gekommen** ersinnen gotteslästerliche Rathschläge mit vereinigtem Willen und einmüthiger Begierde, **wider den HErrn d) und seinen Gesalbten.** wer sich dem Evangelio widersetzet, der widerstehet dem HErrn und dem Sohn GOttes.

d) Es

dEs kann nichts betrübters von dem menſchlichen Geſchlecht geſaget werden. Denn der Heilige Geiſt ſpricht alhier, daß die ganze Welt eine Feindin GOttes und des Meßiä ſey, und ſich mit allen Kräften dahin bemühe, GOtt von dem Himmel herunter zu werfen, und den von GOtt beſtimmten Mittler zu unterdrücken. Dahin beſtreben ſich die Heyden mit einer grauſamen Wuth, und dahin ſind diejenigen Völker bedacht und bemühet, welche vor der Welt einen guten Schein haben. Dieſes unternehmen die Fürſten und Könige mit ihrer Gewalt und Tyranney. Und die weiſen, gelehrten und mit hohen Gaben ausgerüſteten Leute gebrauchen ſich dieſer vortrefflichen Gaben zur Unterdrückung Chriſti, und zur Vertilgung des Evangelii und des ganzen geiſtlichen Amtes. Denn alſo ſtehet geſchrieben [Röm. 8, 7.]: Fleiſchlich geſinnet ſeyn iſt eine Feindſchaft gegen GOtt. Dahero muß alſo nun die Beſchreibung von dem Reich Chriſti, und die Weiſſagung von ſeinem Tod, und die Lehre von der Trübſal der Kirche genommen werden.

v. 3. **Laſſet uns zerreiſſen** e) wir wollen die Geſetzlehre vertilgen, **ihre Bande,** f) **und von uns werfen** (als wollte er ſagen: Wir wollen den Dienſt des Evangelii nicht länger mehr unter uns dulden,) **ihr Joch,** welches uns GOtt und Meßias, der Sohn GOttes, durch die Diener des Evangelii wollen anlegen.

e) Dieſes iſt eine Weiſe zu reden in der Redekunſt, Mimeſis oder imitatio genennet, da man eine andere Perſon ſo redend einführet, als ſie zu reden gewohnet iſt. Der Heilige Geiſt ſaget die Worte der Welt her durch eine Nachahmung, und ſtellet vor, was die Welt vor Anſchläge wider das Evangelium hege, und was ſie im Sinn habe, was ſie vornehme, und was die Urſache eines ſo groſſen Haſſes wider Chriſtum ſey: nemlich, daß ſie ſeine Lehre, das Geſetz und Evangelium, nicht tragen könnten noch wollten. Denn dieſe Lehre Chriſti verfluchen ſie als Gefängniß, Bande und Stricke, damit ſie wider Willen gebunden werden.

f) Das Geſetz iſt in der That ein Feſſel und ein hartes Gefängniß. Denn durch die Anklage der Sünden bindet es das Gewiſſen, und hält es dergeſtalt beſtricket, daß es weder von Menſchen, noch Engeln kann gelöſet werden. Indem aber die Gottloſen dieſe mehr als eiſernen Bande zerreiſſen wollen, ziehen ſie ſelbige nur deſto veſter zuſammen, und machen den Zorn GOttes, durch ihr Wüten gegen die Weisheit des Geſetzes, nur deſto gröſſer.

g) Das Evangelium iſt in der That ein Joch. Denn es prediget zugleich von Erduldung des Creutzes und der Trübſal, von Ertödtung des Fleiſches und Widerſtehung der Sünden. Da aber nun die Gottloſen vor den Ausübungen des Glaubens und den Trübſalen der Kirche einen Abſcheu haben; ſo verfluchen ſie die Lehre des Evangelii, und bemühen ſich, ſelbige gänzlich zu vertilgen.

v. 4. **Der im Himmel wohnet** h), der an allen Orten mit ſeiner Allmacht zugegen iſt, **wird lachen,** verachten mit groſſem Muth das Unternehmen der Feinde, **als des Sanheribs, und der HErr wird ihrer ſpotten.**

h) Der Heilige Geiſt antwortet den Anſchlägen und dem Vorhaben der Gottloſen, und bezeuget, daß ihre Gedanken und der ganzen Welt Unternehmungen wider das Evangelium vergebens ſeyn. Und dieſes iſt ein vortrefflicher Troſt wider die ſo ſchreckli-

chen Aergernisse der Welt, welche wider die Kirche Christi aus allen Kräften streitet. Die Kirche ist in der Welt alles Schutzes beraubet: es fehlet ihr Macht, Reichthum, Menge, Herrschaft und äusserliche Gaben. Damit ist aber die Welt, der Kirche Feind, versehen: und scheinet dieserhalb, als wenn sie das Reich Christi völlig ausrotten würde. Allein, der Heilige Geist spricht hier, daß das boshafte Unternehmen der ganzen Welt vor GOtt ein Spielwerk sey und ihn zum lachen bewege. So gar gewiß ist derjenige wegen des Sieges, welcher von der Welt bestürmet wird. GOtt wird beschrieben und genannt derjenige, so im Himmel wohnet; wodurch seine Allmacht, und daß er beständig allen Creaturen gegenwärtig sey, angedeutet wird. Denn GOtt erfüllet alle Himmel, dahero hat er die gottlosen Riesen nicht zu fürchten.

v. 5. Er wird einst i) mit ihnen reden k) in seinem Zorn, und mit seinem Grimm dem brennenden Eifer die Kirche zu beschützen, wird er sie bestürzt machen l).

i) **Einst**, d. i. zu der von GOtt bestimmten Zeit. GOtt übersiehet zuweilen und schweiget, und läßt die Feinde des Evangelii nach Belieben wüten; er läßt die frommen Lehrer umbringen; er läßt die Ketzer lästern; er läßt an der Kirche viel Plage und Elend jämmerlich ausüben, eben als wenn kein GOtt wäre, oder selbiger keine Sorge für die Kirche hätte, oder zugleich mit den Gottlosen diejenigen verfolgete, welche ihn anruffen; wie die Menschen zur Zeit des Leidens Christi geurtheilt haben, daß GOtt die Unternehmungen der Priester sich gefallen liesse, und zugleich mit ihnen den Meßiam hasste. Allein, GOtt hat eine gewisse Zeit bestimmet, an welcher er zu den Gottlosen in seinem Zorn reden und sein Gericht erweisen wird. Diese offenbaret er uns aber nicht, damit der Glaube lerne mit dem Wort zufrieden zu seyn, und die Verheissung GOttes allen Zufällen vorzuziehen. Deßwegen sagt David: **Er wird einst mit ihnen reden**, d. i. GOtt wird nicht ewig schweigen. Wir wissen aber doch nicht, wenn er sein Gericht beweisen wird. Auch will er nicht, daß ihme von uns eine Zeit vorgeschrieben werde, sondern wenn es ihm gefället; wenn er nach seiner unermeßlichen Weisheit und Güte wird dafür halten, daß es die gelegene, bequeme und nothwendige Zeit für die Kirche sey, sodenn wird er reden.

k) **Er wird reden**, d. i. sein Gericht über das Vornehmen der Gottlosen öffentlich beweisen; als, wie des Sanheribs Armee umgebracht wurde, redete GOtt zu den Tyrannen für Hißkiam und die Kirche. Und indem er redete, hatte er sogleich seinen Willen in das Werk gerichtet.

l) GOTT hat nicht vieler Hülfe, als Waffen, nöthig, die Gottlosen zu zerstören. Er verwirret nur ihre Anschläge, und bricht ihren Muth und Sinn.

v. 6. Aber ich m) nicht der Käyser, nicht die Apostel, nicht die Engel, sondern **ich, der ich im Himmel wohne, habe meinen geistlichen König eingesetzet** n), **auf meinem heiligen Berg Zion.** auf die Kirche, welche ein heiliges Reich ist.

m) Hier führet der Heil. Geist den ewigen Vater, von dem Reich seines Sohns redend, ein. Welcher, damit er die gifftigen Verleumdungen der Welt gegen den Meßiam widerlege, öffentlich bezeuget, daß er der Urheber dieses Reichs sey. Und auf daß er das Toben der Welt und die Tyranney der Gewaltigen hintertreibe, bekennet er, daß er

der

der Beſchützer dieſes Reichs ſeyn werde. Sodann, damit er die betrübte, gedruckte und aller Hülfe beraubte Kirche ſtärke und aufrichte, bezeuget GOtt mit dieſem Wort, daß er in dieſem Reich gegenwärtig ſey. Dahero iſt dieſer Spruch der Grund des ganzen Evangelii, und kommt mit der Verheiſſung überein: **Ich will Feindſchaft ſetzen zwiſchen dir und dem Weibe, zwiſchen deinem Saamen und ihrem Saamen, er wird dir den Kopf zertreten.** [1 Moſ. 3, 15.]

n) **Ich habe eingeſetzet**, d. i. erwählet, beſtätiget und der Welt dieſen zum König ausgeruffen, welchen ich dafür erkannt wiſſen will. Auch werde ich dieſen meinen Sinn niemalen ändern, noch einen andern Meßiam oder König als Mittler bringen: ſondern allein durch dieſen, welchen ich geſetzet habe, werde ich das Heil des menſchlichen Geſchlechts bewirken.

v. 7. Ich will von dem Rathſchluß predigen o), nicht mit Waffen oder einer leiblichen Gewalt, ſondern mit dem Wort will ich regieren, welchen der HErr zu mir geſagt hat: Du biſt mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget.

o) **Predigen**, das iſt die Stimme des Sohns GOttes, JEſu Chriſti, der von dem Vater zum König und Heiland erwählet iſt. Wobey der Sohn ſaget, daß er dem Vater gehorſam ſeyn, und das aufgetragene Reich annehmen werde. Auch wolle er für die Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts und das Heil der Kirche mit Tod, Sünde und des Satans Tyranney, Krieg führen, und die Kirche erlöſen. Und dieſer kurze Spruch des Königes begreifet den ganzen Innhalt der Predigt des Evangelii, nemlich, was der Mittler vor eine Perſon ſey, welches ſein Amt und ſeine Wohlthaten ſeyn.

v. 8. Heiſche p) von mir q), ſey du der Hohepriester, gehe in das Allerheiligſte, und opffere die Farren der Lippen, **ſo will ich dir die Heyden** nicht allein Abrahams Saamen, ſondern auch die Heyden ſollen durch dich ſelig werden, **zum Erbe geben** r), die Heyden werden deine Kirche und dein Reich ſeyn, **und der Welt Ende zu deinem Beſitz.**

p) **Heiſche von mir.** Der Sohn erzehlt den Befehl des Vaters. Denn er kommt nicht von ſich ſelbſten, und die Lehre, welche er gibet, iſt nicht von ihm ſelbſten, ſondern von dem Vater, der ihn geſandt hat. Dahero erzehlt er in dieſer ganzen Predigt nur allein die Worte des Vaters. Es begreift aber dieſer Vers zwey Stücke in ſich: Erſtlich gedenket er, zu welchem Amt der eingeborne Sohn GOttes beruffen, und was ihm vor ein Reich übergeben worden ſey; nemlich, nicht ein weltliches, in welchem er an Reichthum und Wohlluſt einen Ueberfluß beſitze und mit groſſer Gewalt herrſche: ſondern ein geiſtliches, in welchem er für das menſchliche Geſchlecht der Fürſprecher bey GOtt ſey, und durch ſeinen Fürſpruch den Zorn GOttes verſöhne. Dahero wird an dieſem Ort der Sohn GOttes durch göttliche Macht und Anſehen zum Prieſter und Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen geſetzet, damit er die Schuld des ganzen menſchlichen Geſchlechts, den Zorn GOttes und den Fluch des Geſetzes auf ſich nehme, nebſt dem Befehl, durch ſeine Fürbitte das menſchliche Geſchlecht mit GOTT zu verſöhnen. Dieſe Fürbitte aber begreifet zugleich des Meßiä ganzen Gehorſam, ſein Opffer, und die ganze Genugthuung für die Sünde.

Das andere Stück begreifet die angenehme Verheiſſung des Evangelii, kraft welcher GOtt dem ganzen menſchlichen Geſchlecht die ohnentgeltliche Vergebung der Sünden, die Zurechnung der Gerechtigkeit, den Heiligen Geiſt, das ewige Leben und die Gemeinſchaft mit GOtt, wegen und durch den Mittler Chriſtum anbietet. Und dieſer Satz bezeuget, daß die Fürbitte des Mittlers für uns, dergleichen Joh. am 17. geſchehen iſt, ſowol allezeit erhöret worden ſey, als auch noch täglich erhöret werde. Auch wird die Gröſſe des Reichs CHriſti hier erkläret. Denn die ganze Welt wird dem Sohn GOttes als einem König hier unterworfen. Dahero werden die Pforten der Höllen die Kirche, welche die Stadt dieſes Königes iſt, nicht überwältigen, weilen ihm die Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden iſt.

q) **Von mir.** Joh. 17, 6: **Sie waren dein, und du haſt mir ſie gegeben, auf daß ich ihnen das ewige Leben gebe. Von mir.** Derowegen gebühret dem Satan das Löſegeld nicht. Und ob ſchon das menſchliche Geſchlecht von Sünde und Tod unterdrücket worden, ſo iſt es doch in der Gewalt GOttes; jedoch hält der Satan, als ein Peiniger, das menſchliche Geſchlecht gefangen; allein der Sohn GOttes reiſſet ihm ſeine Kirche aus den Klauen.

r) **Zum Erbe.** Gleichwie eine groſſe und weitläuftige Erbſchaft für ein groſſes Glück gehalten wird; alſo verſpricht der ewige Vater dem Sohn eine weitläuftige Erbſchaft und die gröſten Güter, nemlich den Beſitz und das Eigenthum des ganzen menſchlichen Geſchlechts und der ganzen Welt, auf daß er die, ſo an ihn glauben, ſelig mache, und die Halsſtarrigen richte. Das Wort der Erbſchaft begreift eine angenehme Verheiſſung. Denn er lehret, daß wir das Hausgeſind Chriſti ſeyn, und im ewigen Leben mit ihm leben ſollen, wie ein Hausvater mit ſeinen Kindern und Geſind liebreich umgehet.

v. 9. Du ſollt ſie mit einer eiſernen Ruthen s) einem eiſern Scepter, d. i. durch das Amt des Worts, **zerſchlagen** t), **wie Töpffe** u) **ſollt du ſie zerſchmeiſſen.** Er zerbricht das Menſchliche in uns, nemlich die Finſterniß und die Sünde, und den Hochmuth, damit er durch den Geiſt Neues in uns ſchaffe.

s) Dieſes iſt eine wunderſame Verheiſſung. Sind wir denn deßwegen dem Sohn als einem Könige gegeben worden, daß er uns, wie ein Peiniger und Mörder, zerſchlage, zermalme, und in Nichts verwandele. Wie werden wir denn als ein zerbrochener Topf ſeine Erbſchaft ſeyn können? Wird er denn ein ſolcher König ſeyn, der über einen leeren Hof herrſchet? Keinesweges. Er iſt uns als ein König und Mittler gegeben, nicht zur Zerſtörung, ſondern zum Heil; nicht zum Tod, ſondern zur Gemeinſchaft; nicht daß er richte, ſondern daß er die Welt ſelig mache. Dahero wird in dieſem Vers die Kraft und Wirkung des Lehramts des Evangelii und des Reiches CHriſti beſchrieben; als wollte er ſagen: Dein Lehramt wird nicht ohne Wirkung ſeyn, ob du dich ſchon keiner Waffen bedieneſt; ſondern du wirſt die Reiche der Welt mächtig zermalmen, und die hochmüthigen Menſchen durch das Wort zerſchlagen. Wird aber nun wol CHriſtus das ganze menſchliche Geſchlecht und die Kirche zerſchlagen? Antwort: Alles, was des Menſchen iſt, wird er zermalmen, als die Sünde, den Tod, die Unwiſſenheit, die Finſterniß, den Haß gegen GOtt, und den ganzen alten Adam wird er als ein Gefäß eines Töpffers zerbrechen. Matth. 21, 44.

Ein

Ein jeder, auf welchen dieſer Stein fallen wird, wird zerſtücket werden.

t) **Ein Stab.** Dieſe Redensart iſt genommen von einem Hirten, welcher mit ſeinem Stab die Heerde treibet und weidet. Wie denn der Sohn GOttes, als ein Hirt der Kirchen, ſeine Heerde auf gleiche Weiſe durch das Amt des Worts treibet und weidet. Es iſt aber ein eiſerner Stab, welcher nicht kann zerbrochen werden. Geſtalten denn das Lehramt durch keines Menſchen Tyranney ausgerottet werden kann, ſondern vielmehr ſelbſten die Reiche der Welt vertilget; wie an dem Babyloniſchen, Egyptiſchen und Römiſchen zu erſehen.

u) **Töpffe.** Mit dieſem trefflichen Gleichniß bildet er die Gebrechlichkeit aller Menſchen, auch der mächtigſten Tyrannen ab, als des Sanheribs, Pharaonis, Antiochi, der Hohenprieſter zu Jeruſalem, und Rom. Anbey erinnert er, daß kein Menſch von ſo groſſem Hochmuth, Halsſtarrigkeit, Uebermuth und Grimm ſey, daß er nicht könnte durch das Amt des Worts, und durch den Geiſt des Mundes Chriſti gebrochen werden.

v. 10. Seyd x) nun verſtändig, ergreifet das Licht des Evangelii, welches euch angeboten wird, ihr Könige y); und laſſet euch züchtigen, die ihr das Erdreich richtet.

x) Bishero hat das Wort, oder der Sohn GOttes, von ſeiner Perſon, Reich Amt, Wohlthaten: von der Gröſſe ſeines Reichs, der Wirkung ſeines Worts, und dem Fortgang des Reichs geprediget, welches er alles aus dem Mund des Vaters erzehlet hat: Nun aber prediget der Heilige Geiſt, ſo aus dem Amt des Worts kommet, wiederum; welcher das ganze menſchliche Geſchlecht anredet und uns ermahnet, daß wir dieſes Reich, welches der Vater zu unſerm Heil und Erlöſung aufgerichtet, mit dankbarem Gemüth annehmen, und dem Lehramt des Evangelii gehorchen: das iſt, daß wir Buſſe thun, das Verderben der menſchlichen Natur erkennen, dem Evangelio Beyfall geben, und unſern Glauben an den Mittler durch eine wahre Furcht und Liebe GOTTes beweiſen. Und dieſe ganze Predigt iſt eine Ermahnung des Heiligen Geiſtes, zur Buſſe.

y) Er redet die Könige an; nicht als wenn ihnen die Buß allein nöthig wäre, ſondern damit ſie ſelbſten nebſt allen Unterthanen, und ihrem ganzen Reich, das Wort Chriſti annehmen ſollen. Denn wenn die vortrefflichen Könige, welche an Heldentugenden, Weisheit und Macht hervor leuchten, der Buß und der Wohlthaten Chriſti vonnöthen haben; wie vielmehr werden deren die weit geringern Menſchen, und das armſelige gemeine Volk, benöthiget ſeyn.

v. 11. Dienet z) dem HErrn in Furcht, und freuet aa) euch mit Zittern.

z) **Dienet dem HErrn**; d. i. erkennet, daß euer HErr und GOtt ſey JEſus Chriſtus, der gecreuziget und auferwecket werden muß; und dienet ihm mit Ehrerbietigkeit, als dem allerhöchſten von dem Vater eingeſetzten König. Erkennet, daß ihr Chriſti Wohlthat und Fürbitte, um die ewige Seligkeit zu erlangen, nöthig habt. Werfet von euch und unterlaſſet euern von Menſchen erfundenen Gottesdienſt. Verfluchet eure Götzen. Verwerfet eure ſchändliche und mit Gottloſigkeit angefüllte Religionen, und bekennet euch zu dieſem König, dem HErrn JESU Chriſto, als dem wahrhaften Mittler und Erlöſer der Welt. Dienet ihm in wahrer Furcht, d. i. ergreifet ſeine Lehre mit wahrem Herzen; glaubet an ihn, ruffet ihn an

und

und fürchtet ihn; liebet ihn als den Heiland, und verherrlichet seinen Namen und Ehre. Sodann richtet eure ganze Verwaltung nach seinem Willen ein; gebet Christo eine Herberge in euren Reichen; sorget, daß die Unterthanen von GOTT recht unterrichtet werden; seyd fromme Haushalter der Kirchen; widerstehet den gottlosen Lehrern; beschützet durch eure Macht das Lehramt des Evangelii, und wendet alle eure Rathschläge, Verrichtungen und Kräfte dahin an, damit der Name JEsu Christi möge ausgebreitet werden, welcher ist der HErr, Jehovah. Durch diese Furcht beweiset euern Glauben an diesen HErrn JEsum, so wird solches ein gottgefälliger Dienst seyn.

aa) Der Heilige Geist beschreibet die Bewegungen eines wahrhaftig bekehrten Menschen, in welchem diejenigen Regungen, so mit dem Gesetz übereinstimmen, angeflammet werden.

v. 12. **Küsset** bb) **den Sohn, daß er nicht einstens zürne, und ihr umkommet auf dem Weg, denn sein Zorn wird bald anbrennen. Selig sind** cc) **alle, die auf ihn trauen.**

bb) Hier erkläret der Heilige Geist noch vollkommener, was der ewige Vater von den Königen und Unterthanen vor einen Dienst und Gehorsam erfordere; nemlich, daß wir in wahrem Vertrauen den uns gegebenen Sohn umarmen und küssen. Daß wir mit ausgebreiteten Armen und dankbaren Herzen diesen allerkostbarsten Schatz aufnehmen. Durch das Wort, küssen, wird erstlich die Natur und Eigenschaft, und gleichsam die durch wahren Glauben angeflammte Herzensregung beschrieben. Denn gleichwie eine von natürlicher Liebe gegen ihr Kind brennende Mutter den Geist ihrer Liebe in das Herz ihres Kindes durch einen Kuß gleichsam eingiessen will; wie ein Bräutigam durch liebreiche Küsse und Umarmungen bezeiget, daß ihm in diesem Leben nichts liebers, als seine Braut sey: Also auch ein bußfertiger Mensch der an den Sohn GOttes wahrhaftig gläubet, und verstehet, daß er durch diesen Mittler von den Banden der Sünden, dem Tod und der Tyranney des Satans befreyet, mit GOtt versöhnet, vor ihm durch den Gehorsam Christi gerecht, und umsonst ein Erbe des ewigen Lebens worden sey, liebet viel inbrünstiger den Sohn GOttes, den Meßiam, der ihm durch seinen Tod diese Güter erworben hat, als eine Mutter ihr Kind, oder ein Bräutigam seine Braut lieben kann. Denn er siehet, daß er aus der Hölle in den Himmel versetzet und mit dem Leben beschenket worden sey. Dahero verlanget er Christum zu küssen und in die Arme zu nehmen; das ist, das Herz brennet vor Liebe Christi, es freuet sich in ihm, saget ihm für die Befreyung und die unermeßliche Wohlthaten Dank, und verlanget mit ihm auf das genaueste, durch ein ewiges und mehr als eisernes Band, nemlich durch den Heiligen Geist, vereiniget zu werden. Hier wird in dem Wort, küssen, der Affect des Glaubens abgebildet. Ferner erinnert uns dieses Wort, wie sanftmüthig, gelinde, liebreich und voller Gnade und Barmherzigkeit dieser HErr JEsus sey. Er kommt nicht in die Welt als ein Peiniger oder Henker, welcher durch die Stimme des Gesetzes die armseligen, mit Sünden befleckten und durch den göttlichen Zorn bestrickten Gewissen erschrecke und quäle; sondern er bietet den angenehmsten Kuß dar. Er gebrauchet gegen die Sünder, Hurer, Ehebrecher, Todtschläger, Götzendiener, Gotteslästerer und mit allerhand Lastern befleckte Uebelthäter die gröste Barmherzigkeit, Gnade und Sanftmüthigkeit. Denn er kommt selig zu machen, was verlo-

ren

ren war; er ruffet die Sünder zu ſich: kommet, ſpricht er, die ihr mühſelig ſeyd, ich will euch erquicken. Er bietet ihnen die Vergebung der Sünden umſonſt an; niemanden ſtößt er von ſich, niemanden verdammet er, gegen niemand iſt er unfreundlich: ſondern allen gibt er Troſt: er iſt nicht rachgierig, ſondern bettet für die, ſo ihn umbringen. Er will nicht, daß jemand verloren werde; er verlanget uns alle einzuſammlen, wie eine Henne ihre Küchlein. Dieſe Gütigkeit des Sohnes GOttes und die Lieblichkeit der Verheiſſung des Evangelii, ſo von der unfreundlichen Lehre des Geſetzes gänzlich unterſchieden iſt, wird durch dieſes Wort, küſſen, abgebildet. Drittens, wird durch dieſes Wort der Sohn GOttes der Welt recommendiret, daß ſie ihn nicht für einen Feind halten, ſondern als des ewigen Vaters geliebteſten Sohn holdſelig aufnehmen, und durch dieſes Geſchenk des Vaters Liebe gegen uns erkennen ſollen. Derowegen iſt dieſes ein unſeliges Laſter, wenn jemand dem HErrn JEſu oder ſeinen Dienern Schmach anthut.

c) **Wohl allen.** Das iſt ein vortrefflicher Schluß dieſes Pſalms, darinnen der H. Geiſt vorträget, wie wir dieſer Wohlthaten Chriſti und der wahren Seligkeit theilhaftig werden: nemlich nicht durch eigenes Verdienſt; nicht durch unſere Würde oder Gerechtigkeit; nicht durch ein edles Geſchlecht; nicht durch die Werke des Geſetzes, oder durch ſelbſterwählten Gottesdienſt; nicht durch die Levitiſchen Opffer, nicht durch das Meßopffer; nicht durch das Kloſterleben, oder durch einiges Werk, ſo von einem Menſchen kann verrichtet werden: ſondern durch Zuverſicht und Glauben an den Mittler JEſum, welcher Glaube darinnen beſtehet, daß man an der Verheiſſung des Evangelii, von der ohnentgeltlichen Vergebung der Sünden, welche durch den Mittler JEſum Chriſtum mitgetheilet werden ſoll, eine veſte Befriedigung findet. Durch dieſes Mittel erlangen wir die Seligkeit, das iſt, die höchſte Glückſeligkeit, Vergebung der Sünden, die Erlöſung vom Tod und Teufel, die Wiederverſöhnung mit GOtt, die Zueignung der Gerechtigkeit, die Schenkung des Heiligen Geiſtes und die Erbſchaft des ewigen Lebens; alle, die wir auf den Sohn GOttes, unſern Mittler, vertrauen.

Der dritte Pſalm.

DRey Stücke bekennet Chriſtus von dem Vater, nemlich, daß er ſein Schild ſey, ihn zu Ehren ſetze, und ſein Haupt erhebe; weil er ihn von den Todten auferwecket, mit der Herrlichkeit eines unſterblichen Leibes und Seelen angethan, alle Leidenſchaften von ihm weggenommen, und ihn zu ſeiner Rechten über alle Creaturen erhöhet hat. Darinnen aber hat er ſich als ſeinen Schild erwieſen, da er ihn nicht in dem Tode gelaſſen; darinnen hat er ihn zu Ehren geſetzet, da er ihn nicht in den mancherley Leiden dieſes Lebens gelaſſen; und darinnen hat er ihn erhöhet, weil er ihn zum Erben und HErrn aller Dinge gemacht hat. Dahero iſt er billig über alles Himmliſche, Irdiſche und Unterirdiſche geſetzet.

V. 1.

ACh HErr! Vater! wie a) ſind derer ſo viel, nicht allein an der Zahl der Perſonen, ſondern auch in Anſehung der Begierde und des Vorhabens mir zu ſchaden, **welche mich peinigen.** in meinen Leiden. **Viele lehnen ſich auf** ſie erregen alle

alle Kräfte, schlafen und ruhen nicht, **wider mich.** sie unternehmen mehr als sie können. Es. 16. Jer. 48.

a) Er redet in angenommener menschlicher Natur. Es sind ihrer äusserlich viel, nach der Anzahl der Menschen. Und viele setzen sich auch innerlich aus allen Kräften gegen mich.

b) Daß das Wort viel öfters wiederholet wird, zeiget die unbarmherzige Wuth seiner Peiniger an.

v. 2. **Viele sagen** schliessen vest bey sich, **zu meiner Seele** von meiner Seele und von meinem Leben, **sie hat keine Hülfe bey ihrem GOtt, Sela.** Er hat andern geholfen, und sich selbsten kann er nicht helfen. Er trauet auf GOtt, der mag ihn nun erlösen, wenn er will.

v. 4. **Aber du, HErr, bist der, so mich aufnimmt,** der mich von den Todten wieder auferwecket, **und der mich zu Ehren** c) **setzet,** mein Ruhm, und der mich verherrlichet, **und mein Haupt** d) **aufrichtet.** erhöhet, das ist, mich als den Sohn GOttes der Welt offenbaret.

c) Wer Ehre haben, und sich rühmen will, der muß sich in dem HErrn rühmen. Merke, daß in diesem Verse auf das vorhergehende geantwortet wird.

d) Welches der Apostel also ausdrücket: das Haupt der Kirche ist Christus, das Haupt aber Christi ist GOtt. Er hat ihn aber erhöhet und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist. Welche Erhöhung nichts anders ist, als eine Offenbarung, daß derselbige Mensch, welcher gelitten hat, der wahre GOtt sey. Dieses hat der Vater nach seiner Auferstehung gethan.

v. 5. **Ich habe geruffen** ich bete stark **mit meiner** e) **Stimme** ich ruffe mit einem starken Geschrey die Worte am Creuz, **den HErrn, so erhöret er mich** Hebr. 5. **von seinem heiligen Berge.** von der Höhe seiner Gottheit. **Sela.**

e) Daß er spricht, mit meiner Stimme: solches zeiget die sonderbare Reinigkeit seines Gebets an. Cassiodorus erkläret es dahin, weil er ohne Mittler gebetet hat. Wir aber nicht also, sondern die Stimme unsers Bruders Abel schreyet für uns, und ist unsere Stimme worden.

v. 6. **Ich bin todt gewesen, und habe im Grabe geruhet, und erwache,** auch durch meine Kraft, **und der HErr** der Vater, **hält mich.** wecket mich auf, oder nimmt mich von der Hölle in die Höhe.

v. 7. **Ich fürchte mich nicht** mit vergebener und böser Furcht, **vor viel hundert tausend,** vor der Menge, welcher im ersten Vers gedacht wird, **die sich umher wider mich legen.** die mich in ihrem Grimm peinigen und tödten.

v. 8. **Auf, HErr** f), erweise dich an mir als einen Erlöser, **und hilf mir** von meinem Tod und Leiden, **mein GOTT;** Vater; **denn du schlägest** g) du lässest sie an Leib und Seel schlagen, **alle,** Juden und Heyden, **die mir ohne Ursache feind sind,** da ich unschuldig bin und ein besseres verdienet habe, **und zerschmetterst** machest schwach und kraftlos **der Gottlosen** der Juden und Heyden, **Zähne.** ihre Macht, mich und die Meinigen zu verschlin-

ſchlingen, zu zerbrechen zu zerreiſſen und zu beſchädigen.

f) GOtt ſtehet auf, wenn er anfängt zu helfen; und indem er nicht hilft, ſcheinet er zu ſchlafen. Oder der uns aufſtehen läſſet: und dieſe Art zu reden gebrauchet die Schrift deßwegen, damit wir wiſſen, daß der HErr alle unſere Werke wirket.

g) Er redet in der gegenwärtigen Zeit von der zukünftigen. Und ſodann kann es ſo erkläret werden: Du haſt zugelaſſen, das iſt, bey dir vorher beſchloſſen, daß ſie ſollen geſchlagen werden.

v. 9. **Bey dem HErrn findet man Hülfe, dein iſt die Hülfe, weil du der HErr biſt, das iſt, GOtt allein iſt der Helfer, welcher die Macht, die Weisheit und den Willen zu helfen hat. Derowegen werde ich mich vor tauſend Völkern nicht fürchten; und deinen Segen** (nemlich im Geiſtlichen; und ohne Zweifel den Fluch über das Volk, ſo dir nicht angehöret,) **über dein Volk. Sela.** h)

h) Warum aber der HErr alle dieſe Werke dem Vater zuſchreibe, da er ſie doch ſelber mit ihm gewirket hat; davon iſt die Antwort dieſe: Erſtlich redet er in der Perſon der angenommenen Natur zu der ganzen Dreyeinigkeit. Zweytens, weilen er, wie der Meiſter ſaget, alle ſeine Werke dem Vater, von welchem er ſie durch die Zeugung bekommen hat, zuſchreibet.

Der vierte Pſalm.

Dieſer vierte Pſalm faſſet in ſich, erſtlich, eine Beſtrafung der Jüden, die den Buchſtaben des Geſetzes ohne Geiſt ſuchten; Zum andern, eine Ermahnung und Einladung an die Jüden, Chriſtum im Glauben anzunehmen.

V. 1.

Ein Pſalm Davids, ihm geoffenbaret, vorzuſingen a) **zum Lob des Sieges oder zum Sieg aufzumuntern, auf Säitenſpielen.** bey einer Muſik. Denn wenn er ſollte geſungen werden, ſo konnte er bey einem andern lauten Inſtrument vor allzuſtarkem Getön nicht geſungen werden.

a) Einige überſetzen es: Zum Endzweck, das iſt, auf Chriſtum; wie Caſiod. Auguſt. Andere: Zum Sieg; wie Lyra. Andere: Zur Anlockung des Ermahneten: Wieder andere: Zum Triumphlied. Ich verſtehe es als einen Innbegriff des folgenden, daß es nemlich ein Ermahnungspſalm ſey für ſich und andere.

v. 2. **Du erhöreteſt mich** b), **denn die Augen des HErrn ſehen auf den Gerechten und ſeine Ohren auf ihr Schreyen,** Pſ. 34, 16. **als ich zu dir rief, GOtt meiner Gerechtigkeit** c), **der du mich zu meinem Nutzen, tröſteſt du haſt mir Raum gemacht im Geiſt und nach dem innern Menſchen, in Angſt; des Fleiſches und des äuſſern Menſchen; ſey mir gnädig, und erhöre mein Gebet.**

b) Wenn er ſchon ſpricht, daß er erhöret worden ſey, ſo betet er doch wieder. Weil wir in dieſem Leben allezeit in dem Anfang

daß an dem einigen Abraham zu finden ist eine grosse Anzahl und Haufe aller Tugenden, es seyn gleich geistliche, oder weltliche und häusliche Tugenden, so man an ihm suchen wolte. Uber seinen Glauben ist nichts anzutreffen, das fürtrefflicher wäre: wie groß ist aber auch die Liebe, so er zu den Sodomitern gehabt? Item, wie grosse Gedult hat er gehabt, da er im Elende umher gezogen? Wie grosse Ehrerbietung, Billigkeit und Mildigkeit siehet man auch endlich an ihm, gegen die, so Herren in diesem Lande waren? Denn er will den Acker nicht umsonst oder geschencket nehmen, und den Einwohnern im Lande beschwerlich seyn. Darum könte man hieraus die gantze Lehre von guten Sitten und ehrbarlichem Wandel besser lernen, denn wie sie Aristoteles, die Juristen und Canonisten gelehret haben: daß es also nicht vergebliche oder unnütze Wörte seyn, damit Moses solches alles so weitläuftig beschrieben hat.

Das vier und zwanzigste Capitel

hält in sich V. Theile:

I. Wie Abraham dem Elieser die Haushaltung übergiebt und seinen Sohn Isaac zu verehlichen sucht §. 1-47.

II. Wie Abraham von dem Elieser einen Eyd fordert, und verlanget, daß er seinem Sohn kein Weib nehme von den Töchtern der Cananiter §. 48-124.

III. Wie Abraham den Elieser aussendet und wie Elieser seine Reise nach Abrahams Befehl angetreten §. 125-200.

VI. Von der Rebecca und ihrem Verhalten gegen den Elieser, und wie Elieser dieselbe beschenckt, GOtt dancket, und vom Laban freundlich aufgenommen wird §. 201-245.

V. Wie Elieser um die Rebecca wirbt, das Ja-Wort erhält und Geschencke austheilet, und wie er hierauf wieder nach Hause kehret und ihm Isaac entgegen kommt §. 246-302

I. Theil,
Wie Abraham dem Elieser die Haushaltung übergiebt und seinen Sohn Isaac sucht zu verehlichen.

* Verbindung dieses Capitels mit den vorigen §. 1.

* Vom Ehestande und Ehe-Verlöbnissen.

a. Wie Eltern sowol als Kinder hierbey ihre Pflicht sollen beobachten §. 2.

b. Daß die wahre Lehre hievon sonderlich von denen Canonisten sehr hart angefochten wird §. 3-7

c. Von denen Winckel-Ehen und derer Canonisten unverständigem Urtheil davon §. 8 9. 10.

d. Wie und warum man in Furcht Gottes von dem Ehestande handeln soll §. 11.

e. Wie man dabey fleißig beten und auf Gottes Wort sehen soll §. 12.

f. Welches die rechte Beschreibung des Ehestandes, und wie der Pabst ihn fälschlich beschreibet §. 13. 14

g. Wie unverschämt die Papisten ihre falsche Meynungen von Ehe-Verlöbnissen verfechten §. 15. 16. 17.

1. Wie Abraham dem Elieser nach Sarä Tode die Haushaltung übergiebet §. 18. 19.

2. Wie und warum Abraham bedacht ist den Isaac zu verehlichen §. 20.

* Vom Ehestande und Ehe-Verlöbnissen.

und auf dem Wege sind, nicht aber unter denen, die es schon begriffen haben und vollendet sind. Dahero, wenn dich der HErr bis hieher geführet hat, so hast du doch seiner Führung noch ferner nöthig.

c) Der Prophet redet im Geist von Christo, und gehet von sich ab auf die Person Christi, welches in Psalmen gar oft geschiehet. Er fänget von der Bekenntniß an, welches die beste Weise zu beten ist.

v. 3. **Lieben Herren**, fleischliches Israel! Söhne Abrahams, dem Buchstaben und nicht dem Geist nach, (welche Söhne GOttes sind, wie die Apostel, die werden im Hebräischen Söhne des Mannes, nemlich Abrahams, genannt,) **wie lange** d) **wollet ihr hartes und träges Herzens** e) **seyn? Wie habt ihr das Eitele so lieb**, welches jedoch vielmehr Haß verdienet, oder wenigstens mehr zu erdulden, als zu lieben ist, **und die Lügen** f) **so gerne**, wollet die Eitelkeit zur Wahrheit machen. Welches die Liebe zur Eitelkeit verursachet. **Sela.** (ist ein Absatz im Gesang.)

d) Es ist aber der Buchstabe alles dasjenige, welches nur allein den Leib und die Sinnen, nicht aber den Geist rühret. Dahero, weil alles, was in dem Gesetz geschahe, nur allein äusserlich und sinnlicher Weise geschehen ist, so werden solche Dinge fleischlich, buchstäblich, eitel und nicht gut genannt, und konnten dem Geist keine Tröstung geben. In dem neuen Gesetz aber sind geistliche Gnadengaben vorhanden; und die, welche des Fleisches und nach dem Buchstaben sind, werden weggenommen. Er gibt ihnen den Geist, der lebendig macht. Sie wissen die Wahrheit, welche Christus uns zu offenbaren in die Welt gekommen ist; vertheidigen auch dieselbe gegen Satans Lügen.

e) Ein schweres Herz und weiches Fleisch sind einstimmig: allein Eitelkeit und Geist, Wahrheit und Lügen sind einander entgegen.

f) Welche das erste zum letzten machen; und das, was nicht ist, machen sie, daß es sey. 1 Cor. 1.

v. 4. **Erkennet** nehmet die geistliche Erkenntniß an, **wie wunderbar der HErr seine Heiligen gemacht hat.** indem er alles, was des Fleisches ist, ausleeret; und alles, was des Geistes ist, durch sein Creuz einführet. Dahero wird im 118. Psalm v. 22. gesagt: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein worden. Das ist wundersam in unsern Augen. **Der HErr höret, wenn ich ihn anruffe.** Als wollte er sagen: nicht wegen der Opffer, welche jetzt aufhören.

g) Diese wundersame Führung bestund darinnen, daß der HErr alles verwarf, was jene erwählet hatten, und alles erwählete, was jene verworfen hatten; und dadurch gezeiget hat, daß die ganze Welt in seinen Augen thöricht sey. Allein, damit sie nicht meynen möchten, daß er dieses durch sich thäte, so spricht er: das sey vom HErrn geschehen. Und dieser Vers stimmet mit dem überein: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein worden; solches ist wunderbar vor unsern Augen. Man kann es auch also verstehen, daß die Wunderwerke nicht von dem Beelzebub, wie sie gelästert hatten, sondern von dem HErrn gewesen seyn.

v. 5. **Zürnet ihr**, wegen der vergangenen und gegenwärtigen Sünden in euch und andern Leuten, **ſo ſündiget nicht**; ins künftige; habet keine Luſt an der Sünde; **redet**, d. i. ihr alle redet **mit eurem Herzen** h) nicht aus Falſchheit und Heucheley, ſondern in Einfältigkeit des Herzens, **auf eurem Lager**, zerreiſſet eure Herzen und nicht eure Kleider, wie die Heuchler, ſo nur äuſſerlich **Buſſe thun, und harret, Sela.**

h) Was ſaget ihr in euern Herzen? 1 B. Kön. 2. ſprechet nicht hohe Dinge, womit ihr euch rühmet; thut das alte weg von euerm Mund, redet gegen GOTT keine Unbilligkeit. Eſa. 41. v. 1. Laß die Inſeln vor mir ſchweigen, und die Völker ſich ſtärken, d. i. ſie müſſen mit ihrer Stärke, Weisheit und Ehrbarkeit gegen mich ſchweigen, und kraftlos, närriſch und boshaft werden.

v. 6. **Opffert**, das iſt, tödtet euer Fleiſch, welches ihr ſelber ſeyd, und nicht das Vieh, weil es unmöglich iſt, die Sünden durch Bocksblut wegzunehmen, **Gerechtigkeit** i), **und** welches eins iſt, **hoffet auf den HErrn.** nicht auf die Opffer und euer Verdienſt, noch auf euer Fleiſch, daß ihr Abrahams Kinder ſeyd.

i) Das Opffer der Gerechtigkeit vor GOtt kann kein anderes, als ein geiſtliches, vernünftiges und lebendiges ſeyn, welches iſt Chriſtus in dem Sacrament, nebſt dem Weſen des Sacraments, d. i. der Kirche und ſich ſelbſten; und das iſt das tägliche Opffer im Neuen Teſtament. Dahero beſtrafet er die Juden, daß ſie in allen Dingen bey dem Buchſtaben verbleiben, welcher doch durch Chriſtum ausgeleeret worden iſt. Röm. 12.

v. 7. **Viel** die Weiſen, Starken und Heiligen in ihren Augen, **ſagen: Wie ſollt uns dieſer weiſen, was gut iſt?** als wollte er ſagen: wir wiſſen es ſelbſten, und du willſt uns lehren. Joh. 6. **Aber HERR, erhebe über maſſen** der Glaube derer unſichtbaren Dinge über den menſchlichen Verſtand iſt, (und in dieſen beyden Worten beſtehet die Beſchreibung des Glaubens, Hebr. 11, 1.) **uns**, die wir nicht von jenen vielen ſind, **das Licht**, den durch ein dauerhaftes Zeichen eingedruckten Glauben, **deines Antlitzes** k), deines Geiſtes oder Gottheit. Jenen aber wird nur allein das Licht deines Rückens gezeiget.

k) Das Licht des Angeſichtes iſt die Erkenntniß des lebendigen Geiſtes, oder der geiſtliche Verſtand. Das Licht des Rückens iſt, die Erkenntniß des tödtenden Buchſtabens. 2 Cor. 3.

v. 8. **Du erfreueſt** aus lauter Güte, mit einer wahren geiſtlichen Freude von den Früchten des Geiſtes, Galat. 5, 22. **mein Herz**; nicht mein Fleiſch, wie die, ſo an den Buchſtaben hängen; **ob jene gleich viel Wein und Korn haben.** ſie ſind ſicher in Worten und Werken.

v. 9. **Ich liege**, ich werde nemlich wie andere ſterben, **und ſchlafe**, und werde begraben werden; oder ich werde dem Leibe nach ſchlafen, und der Seele nach ruhen **ganz mit Frieden**; ich werde weder am Leib verderbet, noch an der Seele geſtrafet werden; **denn allein du, HErr, hilfeſt mir**, daß ich bald vor andern wieder **auferſtehe**, (wovon du dein

unverbrüchliches Wort gegeben hast, Ps. 16, 10. weswegen Petrus Apg. 2, 24. spricht: daß es nach solchem unmöglich gewesen ihn zu behalten,) **daß ich sicher wohne** l).

l) **Ich werde liegen und schlafen.** Daraus erhellet ganz besonders, daß der Prophet von Christo rede, weil sich seine Rede sonst auf keinen andern schicket.

Die Allegorie dieses Psalms ist schön zu sehen bey dem Aug. Lib. 8. Conf.

Der fünfte Psalm.

Darinnen ist eine Ermahnung, die Gemeinschaft der Jüdischen Synagoge zu verlassen, und in die Kirche GOttes zu treten, welche von dem Propheten in der Person Christi gehalten wird.

V. 1.

Ein Psalm Davids, ihme geoffenbaret, vorzusingen für das Erbe. die beyden Erbtheile, nemlich die Jüdische und Christliche Kirche zu unterscheiden.

v. 2. **HErr, GOTT Vater, höre meine** und der Meinigen **Worte** a): **merke auf meine,** und der Meinigen **Rede.** welche mehr Gemüthsbewegungen, als Worte in sich fasset. Als wollte er sagen: Ob du schon Worte höreſt, so verstehe ich doch mehr darunter, als ich sagen kann.

a) **Höre meine Worte.** Christus, oder der Prophet, redet in der Person des betenden Christi.

v. 3. **Vernimm** sey eingedenk, **mein** und der Meinigen **Schreyen, mein König und mein GOtt, denn ich will vor dir** b) dem wahren Dreyeinigen **GOtt, beten.** ich und meine Gläubigen.

b) Er machet ein dreyfaches Gebet, fast von einerley Innhalt, um das Geheimniß der Heiligen Dreyeinigkeit anzudeuten. Erstlich: **meine Worte.** Zweytens: **mein Geschrey.** Drittens: **Die Stimme meines Gebets.** Dahero beweisen die Worte, **höre, verstehe, vernimm,** die Heftigkeit dieses Gebets und des darinnen herrschenden Affectes. **Hören** ist das geringste; aber das gehörte **verstehen,** ist mehr. **Vernehmen** aber das allermeiste. Die Gleichheit ist von Menschen hergenommen; als bey welchen das erste ist, daß man die Worte des Betenden anhöret. Weil aber, zum andern, jemand die Worte nur obenhin betrachten kann, ohne auf die Absicht des Betenden zu merken; so wünschet man deßhalb, daß er aus den Geberden und der Beschaffenheit der Stimme mehr, als die Worte ausdrucken können, verstehen möge. Drittens: wann er es verstanden hat, damit er sich nicht abwende, die Sache gering achte und hintan setze, sondern auf die Stimme und das Geschrey dieses Gebets seine Augen gerichtet habe. In dem ersten wird angehalten um den Willen; in dem andern, um den Verstand; in dem dritten, um die Erinnerung deſſen, was man bittet; nemlich, daß er geneigt zuhöre, fleißig aufmerke, und beständig und getreulich sich erinnere.

v. 4. **HErr, frühe** c) d. i. in der Gnadenzeit bey der Zukunft Christi, (das

alte

alte Geſetz iſt geſtern, das neue aber frühe oder heute. Dahero iſt JEſus Chriſtus denen Chriſten geſtern und heute.) **wolleſt du meine Stimme hören:** (Als wollte er ſagen: Diejenigen irren, welche glauben, daß ſie erhöret werden, da ſie doch unter dem Geſetz und in der Nacht ſind und nicht ſehen:) **frühe will ich mich zu dir ſchicken,** welches durch den Glauben geſchiehet, (indem andere zur Nachtzeit oder im Irrthum liegen, und nicht ſehen,) **und darauf merken.** d. i. ich werde ſehend oder erleuchtet ſeyn, und, da das Licht der Glaube iſt, ſo heißt es: ich werde glaubig ſeyn, weilen ſodann die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen, und die Herrlichkeit des HErrn geoffenbaret worden.

c) **Frühe.** Ob es wol dem Buchſtaben nach wahr iſt, daß die beſte Zeit zum Gebet die Morgenſtunde ſey; ſo wird es doch hier für die Gnadenzeit genommen, wovon der Apoſtel ſpricht: Die Nacht iſt voran gegangen, der Tag aber herbey gekommen. [Röm. 13, 12.] Und Pſ. 45. GOtt wird ihr helfen früh bey der Morgendemmerung. [Pſ. 46, 6.] Denn das Geſetz iſt der Abend ſamt der Nacht: die Gnade aber iſt der Morgen und die Morgenröthe. Auguſtinus und Caßiodorus erklären es von dem Aufgang der Gerechtigkeit nach der Sünde, d. i. von dem Aufgang des Geiſtes nach dem Buchſtaben und dem Fleiſch.

v. 5. Denn du biſt nicht ein GOtt, dem gottlos Weſen, welches jedoch alle, die ſowol unter dem natürlichen als geoffenbarten Geſetz ſind, an ſich haben, **gefället. Wer böſe iſt** d), **wer dem andern ſchadet, bleibet** e) **nicht vor dir.** er wird nicht in deinem Haus wohnen, wie einer von den Erben.

d) **Merke:** Ein guter Lehrer gehet in der Menge der göttlichen Barmherzigkeit in die Kirchen. Ein Verleumder und Verführer wird in der Menge ſeiner Miſſethaten von dannen ausgetrieben. Derowegen weil ein Frommer viele zuführet, ſo wird ihm auch nun dieſe Menge hierinnen beygemeſſen. Ein Verleumder aber verführet viele; dahero wird ihm auch die Menge ihrer Sünden zugerechnet. Ein Exempel ſind die heutigen Jüden und Chriſten; jene ſind ein Erbe des Teufels, dieſe aber eine Erbſchaft GOttes.

e) **Bleibet.** Er wird nicht wohnen; ſie werden nicht bleiben, iſt einerley, auſſer daß das folgende einen gröſſern Ausdruck machet, weil GOtt durch die Menge ſie aufzunehmen bewogen und erinnert wird.

v. 6. Die Ruhmredigen welche mit den Boshaften einſtimmig ſind, **beſtehen nicht vor deinen Augen. Du biſt feind allen Uebelthätern.** ſowol Heyden als Juden.

v. 7. Du bringeſt die Lügner um. f) ſowol Jüden als Heyden. **Der HErr hat Greuel,** wird enterben, **an den Blutgierigen und Falſchen.** den Todtſchlägern und Verleumdern; daß, ob er ihnen ſchon das Wort zuläßt, ſo werden ſie doch nichts faſſen.

f) Hier beſchreibet Chriſtus in 4. Verſen überhaupt alle diejenigen, welche zu ſeinem Erbtheil nicht angenommen werden ſollen. Unten ziehet er ſolches auf die Jüdiſche Kirche im Geiſtlichen, da er ſie gleichſam in den Nachſatz bey dieſen Worten nimmet: weil in ihrem Munde die Wahrheit nicht iſt.

v. 8.

v. 8. **Ich aber** der ich in meinem Volk durch den Glauben wohne, **will in dein Haus** g) in die Gemeine gen Himmel, **gehen**, d. i. ich werde ſelbſt unter den Eingehenden ſeyn, oder ſie eingehen laſſen, **auf deine groſſe Güte**, d. i. ich bin und werde unter dem Volk deiner Barmherzigkeit ſeyn, welches allein diejenigen ſind, wo ich bin, nicht die, ſo hieſelbſt nicht ſind, **und anbeten**, d. i. in und mit denen Anbetern werde ich ſeyn. **gegen deinen heiligen Tempel**, vor dem himmliſchen Thron deiner Herrlichkeit, **in deiner** geiſtlichen und in keines andern **Furcht** h).

g) **In dein Haus.** Niemand fähret gen Himmel als des Menſchen Sohn, welcher vom Himmel herunter gekommen iſt.

h) Auch hier redet er von allen überhaupt, welche angenommen werden ſollen, und applicirt es unten auf das geiſtliche: Und ſie werden ſich freuen. Da redet Chriſtus für ſie, gleichwie unten in andern Pſalmen öfters. Und dieſes deßwegen, dieweilen was die Seinigen thun, ſolches durch ſeinen Einfluß und Beyhülfe thun; dahero geſagt wird, daß er es ſelbſten gethan habe. Wie denn auch der Apoſtel Röm. 15, 9. dieſe Worte Pſ. 17. [18, 50.]: Ich will dich bekennen unter den Heyden, von Chriſto anziehet, d. i. alle meine Werke haſt du gewirket.

v. 9. **HErr, leite mich** und die Meinigen, in welchen ich bin, **in deiner Gerechtigkeit**, welche aus dem Glauben gegen mich iſt, **um meiner Feinde willen**. ſie nemlich zu widerlegen, oder zu bekehren, wenn ſie ſehen, daß ich zunehme wider ihre Hoffnung. **Richte deinen Weg vor mir her** i), nemlich daß die Meinigen nicht in Heucheley vor denen Menſchen einher gehen, ſondern in Wahrheit und gleichſam vor dir.

i) Pſ. 15. [Pſ. 16, 8.] **Ich ſahe den HErrn allezeit vor mir**; und Pſ. 53. [Pſ. 54, 5.] Sie haben ſich GOtt nicht vorgeſetzet ꝛc.

v. 10. **Denn** deßwegen haſt du die Jüdiſche Kirche gehaſſet, weil ſie aus der Anzahl dererjenigen iſt, welche oben in dem 4. 5. 6. 7. Vers beſchrieben ſind, **es iſt nicht in ihrem** der Feinde aus der Jüdiſchen Kirche, **Munde** weil ſie nemlich Lügen reden, **die Wahrheit**; und dieſes darum, weil ſie ſolche in ihrem Herzen nicht ſprechen; **ihr Herz iſt eitel** k); lieben die Eitelkeit und den Buchſtaben, oder das fleiſchliche Weſen, Pſ. 4, 3. **ihre Kehle iſt ein offenes Grab**; ſie ſind gefreßig; oder weil ſie viele durch falſche Lehren und Verleumdungen von Chriſto, wie ein Abgrund, mit ſich in das Verderben verſchlingen; **mit ihren Zungen ſind ſie falſch.** d. i. ſie haben mich verleumdet, und haben alſo andere betrüglicher Weiſe verführet. Und merke, daß ihre Verleumdung zur Wirklichkeit gekommen ſey, weil ſie ihre Zungen gebrauchten. Caßiod.

k) **Ihr Herz iſt eitel.** Was jemand liebet, das wird er ſelbſten; derowegen wird ein Herz, das die Eitelkeit liebet, auch eitel, und die Eitelkeit ſelbſten.

v. 11. **Richte ſie, GOtt!** ſondere ſie ab und ſcheide ſie von deinen Heiligen und der Kirche. **Sie ſollen abfallen von ihren Gedanken** l), (welches er nicht wünſchet, ſondern prophezeyet,) **nach der Menge ihrer Gottloſigkeit** m), weil

weil ſie viele Gottloſe gemacht haben, indem ſie ſelbige von Chriſto abgewendet, ob ſie ſchon nicht allein gottlos ſind,) ſtoſſe ſie aus, von meiner Erbſchaft, weil ſie dich erzürnet haben. durch das mir zugefügte Unrecht; denn wer an dem Sohn ſündiget, der ſündiget an dem Vater.

l) Ihren Gedanken. Sie ſollen in ihren Wünſchen betrogen werden in welchen ſie Böſes wider mich und Eiteles für ſich gedenken; es ſoll ihnen nicht alſo von ſtatten gehen, wie ſie wollen: welches auch noch heut zu Tag an den Juden geſehen wird. Nicht aber ihre Gedanken fallen von ihnen, ſondern ſie fallen von ihren Gedanken. Denn ob ſie ſchon allezeit ihres Wunſches verfehlen, ſo fallen doch ihre Gedanken nicht weg und hören nicht auf.

m) Denn die Sünde der Verleumdung wird nicht eine Gottloſigkeit genannt, ſondern eine Menge Gottloſigkeiten, weil ſie urſprünglich vieler Menſchen Gottloſigkeiten machet und zuwege bringet.

v. 12. **Und es ſollen ſich alle Juden und Heyden, freuen,** auch in dieſem Leben, **welche auf dich hoffen.** d. i. gegenwärtig in Hoffnung leben. **In Ewigkeit** und nach dieſem **werden ſie fröhlich ſeyn,** in der Freude der Herrlichkeit, **und du wirſt in ihnen wohnen,** nemlich ins künftige, in Ewigkeit, **und es werden ſich in dir rühmen,** d. i. auch in dieſer Welt verherrlichet werden, **alle, die deinen Namen rühmen.**

v. 13. **Denn du allein,** deßwegen ſie ſich auch in dir rühmen werden; **wirſt den Gerechten ſegnen.** und daher werden ſie mit mir und den Meinigen verherrlichet. **O HERR, wie mit einem Schild Schutz, deines guten Willens** deines Wohlgefallens, ohne unſer Verdienſt, **haſt du uns gekrönet.** umgeben, und uns in unſerm Umgang beſchützet und bewahret.

Der ſechſte Pſalm.

Ein Gebet Chriſti, welches er, als der Mittler zwiſchen GOtt dem Vater und den Menſchen, bey ſeinem Leiden und Aufopfferung für die Sünden der Menſchen gethan hat.

IN dieſem Pſalm werden die vielfältigen Umſtände beſchrieben, welche die Strafen vergröſſern. Wenn du nun auch den Affect dieſes Pſalms und einen ſchmackhaften Verſtand heraus ziehen willſt; ſo bilde dir deinen HErrn und Erlöſer ein, wie er mit der ſanftmüthigſten Liebe und Gütigkeit vor dem Vater auf den Knien lieget, mit deinen und der ganzen Welt Sünden beſchweret iſt, wegen ſolcher bitterlich weinet, und dieſelben zornigſich verabſcheuet. Du biſt derjenige, für welchen ein ſo groſſer Mittler ſo innbrünſtig betet. Was ſäumeſt du denn nun, mit demjenigen zu weinen und zu beten, der dich und dein Elend beweinet und dafür betet.

V. 1.

Auf den Sieg, den wir hier beſchreiben wollen, in Saitenſpielen auf der

Octav, oder einem achtsäitigten Instrument. das ist, auf einer Cyther oder einem Psalter von acht Säiten. Das Geheimniß der acht Säiten ist die Kirche und gläubige Seele in dem Glauben der Auferstehung. **Ein Psalm Davids.** ihm geoffenbaret.

v. 2. **HErr, schelte** a) **mich nicht in deinem Grimm,** sondern in der Liebe, **und strafe mich** b) **nicht zeige,** daß meine durch dich geschehene Verheissung kein Zorn sey, **in deinem Zorn.** sondern in Barmherzigkeit. Dieses ist eine Wiederholung eben derselben Sache, und zeuget dieselbe von der Grösse des Affects, in welchem solches Gebet geschehen.

a) Es ist sehr schwer zu glauben, daß GOtt in seinen Schlägen und Züchtigungen gütig und gelind sey, sondern es zittert und fürchtet sich vielmehr der leidende Mensch, weil er besorget, daß unter solchem Leiden der Zorn und Grimm GOttes über ihm sey. Dahero betet hier der HErr, daß er das erkenne, daß er nicht im Zorn, sondern in Lieblichkeit von dem Vater gezüchtiget und geschlagen werde Ps. 140. [Ps. 141, 2.]: der Gerechte wird mich in Barmherzigkeit züchtigen und wird mich schelten. Siehe Ps. 2. Derowegen ist ein anders, der Zorn der Barmherzigkeit; ein anders, der Zorn der Strenge.

b) Weil in diesem Psalm keine Bekenntniß der Sünden geschiehet, sondern nur die Frage von den Strafen ist; so sind dieses hauptsächlich die Worte CHristi, welcher ohne Sünden gewesen, doch aber vieles gelitten hat. Daneben ist er auch für seine Glieder abgefaßt, welche den Sünden und Strafen unterworfen sind. Alsdenn strafet GOtt im Zorn, wenn seine Züchtigung nur eine Strafe ist, und nicht die Besserung oder den Nutzen zum Endzweck hat. CHristus aber, der in diesem Psalm erhöret worden, wurde mit grossem Nutzen geschlagen, weil er die ganze Welt durch sein Leiden erlöst hat, indem die Strafe auf ihm gelegen, auf daß wir Frieden haben möchten.

v. 3. **Erbarme dich meiner,** zeige deine Barmherzigkeit, **HErr, weil ich schwach bin.** das ist, ich bin im Leiden, welches nur den Schwachen begegnet. Denn er hatte damals seine Stärke verborgen. **Heile mich,** von den Schlägen und Wunden, **HErr, weil meine Gebeine** c) **alle Kräfte, weil ich schwach bin, bestürzet von Zittern zerschlagen sind.**

c) Gleichwie die Gebeine die Stärke des Leibes sind; also sind die Tugenden die Gebeine und die Stärke der Seelen. Dahero ist auch die Schwachheit der Seelen und die Leidenschaft der Gemüthsbewegungen einigermassen sein Fleisch.

v. 4. **Und meine Seele ist sehr betrübet** d), traurig bis zum Tode, **aber du, HErr,** wirst du solches thun oder ansehen, daß es geschehe? **wie weit?** wie lange. Aller Verzug ist einem Leidenden lange, ja, bey jeder Gemüthsbewegung, als, der Hoffnung, Liebe, Furcht, Schmerzen, Haß.

d) Ps. 29. [Ps. 30, 8.] Du hast dein Angesicht von mir gewendet, und ich bin betrübet worden.

v. 5. **Kehre um,** der du dich von mir abgewendet hast, indem du mich in meinem Leiden verlässest, **HErr, und errette meine Seele.** daß du sie nicht **in der Hölle lassest. Hilf mir** von dem

Leiden

Leiden und Tod, **wegen** gleichsam um dieses Endzwecks willen, **deiner Barmherzigkeit** e), damit deine Barmherzigkeit gezeiget und verherrlichet werde.

e) Weilen die Barmherzigkeit der Endzweck unseres Bittens ist, daß sie nemlich bekannt werde, und die, so befreyet worden, bey erkannter Barmherzigkeit dafür Dank sagen. Sonsten würde die Barmherzigkeit GOttes nirgends hervorleuchten.

v. 6. **Denn** dahero strafe mich nicht also, daß es eine blosse Strafe sey; **in dem Tod** f) **ist niemand, der deiner eingedenk sey**; mit bekennen und loben; **wer wird dir aber in der Hölle bekennen?** Als wollte er sagen: Keiner. Ja, daselbst wird die Barmherzigkeit GOttes nicht gelobet, sondern gelästert und geschmähet.

f) Das ist das höchstdringende Mittel, das Gebetene zu erlangen, weil GOtt nichts so erfordert, als die Verherrlichung seines Namens.

v. 7. **Ich bin müde worden** in Angst gewesen, durch den Kampf des Todes, Luc. 22, 44. **in meinen Seufzern** g). Seufzen und Aechzen. **Ich werde alle Nächte** (ist eine Redensart, damit eine Sache gröſſer gemacht wird; wodurch er so viel sagen will: Ich schlafe keine Nacht, darinnen ich nicht geweinet hätte, und wasche also gleichsam allezeit mein Bette.) **mein Bette waschen**; das ist, befeuchten; **mit meinen Thränen benetze ich mein Lager.** ist mit dem vorigen einerley und eine Wiederholung desselben, um dadurch die Hefftigkeit und Beständigkeit auszudrucken.

g) Er redet nachdenklich von einem Seufzer, weil das Seufzen seine ganze Lebenszeit durch fortgewähret hat; und meinem heisset es deßwegen, weil er Christi allein und der allergröste gewesen, indem niemand jemalen einen solchen haben wird.

v. 8. **Mein Auge ist vom Grimm** h) durch meinen Zorn, **beunruhiget worden**; so daß das Gesicht nicht mehr so heiter ist; **ich bin veraltet** (als wollte er sagen: Ich habe gewohnet bey den Einwohnern von Kedar; meine Seele hat sich lange unter ihnen aufgehalten,) **unter allen meinen Feinden.** weil sie mit der Verfolgung gegen mich sehr lange angehalten haben.

h) Das Aug ist heiter, wenn es etwas fröhlich und gefällig ansiehet. Unruhig aber, wenn es runzlich und trotzig ist. Wenn aber Christus bey seinen Strafen geweinet, so hat er allezeit die Ursache seines Weinens gesehen, nemlich unsere Sünden, und solche hat er mit betrübten niedergeschlagenen Augen angesehen. Mit einem solchen Auge kam er dort zum Grabe Lazari, Joh. 11, 38. Daher kann man aber glauben, daß der HErr öfters geweinet habe, sonderlich zu Nachtzeiten, obschon dieses im Evangelio nicht aufgeschrieben worden ist; denn wer saget: Selig sind die da Leid tragen; der hat freylich am ersten und am allermeisten getrauert. Und in Klagl. 1, 2: Er hat geweinet bey der Nacht, und die Thränen waren auf seinen Backen.

v. 9. **Weichet von mir alle, die ihr übels wirket**; das ist, die ihr hartnäckig seyd, Unbilligkeit vorzunehmen, und seyd nicht von meinen Bürgern; **denn der HErr hat erhöret** um seine Barmherzigkeit zu zeigen, **die Stimme mei-**

nes Weinens für mich und die Meinigen. Dreymal spricht der HErr: die Stimme, Bitte, Gebet.

v. 10. **Der HErr hat mein Bitten erhöret.** (Der HErr wiederholet auch das Gebet dreymal, um das Geheimniß der Dreyfaltigkeit (*), und die allzu starke Gemüthsbewegung und Dankbarkeit auszudrucken.) **Der HErr hat mein Gebet angenommen.**

v. 11. **Es müssen sich schämen** sollen wegen ihrer Sünden beschämet werden, **und sehr entweder zum Heil, oder zur Verdammniß,** (weissagungsweise nicht wunschsweise, als denenjenigen, welche hartnäckige Feinde seyn wollen,) **beunruhiget** das ist, erzürnet oder betrübet **werden, alle meine Feinde: Sie sollen sich umkehren,** das ist, sie sollen sich abwenden lassen, zum Guten, oder auf das ärgere, **und sollen geschwind ganz schamroth werden.**

Der siebente Psalm.

Dieser Psalm stellet vor eine ungerechte und falsche Anklage der Juden gegen JEsum, als ob er sich eines Reiches unrechtmäßig angemasset; unter dem Bilde des vom Simei beschuldigten und gekränkten Davids, 2 B. Kön. 16. [2 Sam. 16.]

V. 1.

Davids Unwissenheit, das ist, Unschuld, nemlich die Schuld, deren er sich nicht bewußt war; oder ein Psalm von der Unschuld des Davids selbsten, **welche er gesungen** bekannt **hat dem HErrn über die Worte** a) **des Chuß,** das ist, des Mohren, nemlich des Sauls, oder des Simei 2 Sam. 16. 1 Sam. 22. **eines Sohns des Jemini.**

a) Es streiten viele, was das vor Worte gewesen, und wer der Chuß gewesen sey. Allein es ist aus dem Buch der Könige [Samuelis] bekannt, daß es die Worte Sauls sind, welche er jedoch nicht allein gesagt hat, sondern viele haben solche von ihm genommen und hin und her bekannt gemacht, als nemlich Simei, Nabal; also, daß David von vielen für denjenigen gehalten ward, der dem Saul nach dem Königreich stünde. Dahero, ob der Saul selbsten, oder Simei, oder ein anderer dieser Mohr sey, ist wenig daran gelegen. Dieses ist genug, daß David in dem Eingang dieses Psalms selber seine Unschuld bekennet, und nach Maßgebung dieser Geschichte zugleich von der Unschuld Christi weissaget.

v. 2. **HErr, Vater, mein GOtt,** insbesondere, **auf dich habe ich** meiner angenommenen Menschheit nach, **gehoffet: Hilf mir von allen meinen Verfolgern,**

(*) Dieser Ausdruck ist bereits im vorigen Psalm da gewesen, daher zur Vermeidung des Mißverstandes nur anzumerken, daß der sel. Mann nicht sagen wolle, daß aus diesen drey Worten das Geheimniß der Heiligen Dreyeinigkeit zu erweisen sey, sondern daß David nur im Gebet auf diesen Dreyeinigen GOtt gesehen habe; so wie es etwa Dan. 9, 19. heisset: Ach HErr höre, ach HErr sey gnädig, ach HErr thue es und verzeuch nicht.

a. Daß Eltern hierbey ſollen Sorge tragen für ihre Kinder, aber ihrer Gewalt nicht mißbrauchen §. 21.
b. Warum der Eltern Gewalt bey dem Eheſtande muß vertheidiget werden §. 22. 23. 24.
c. Wie und warum Kinder, wenn ſie in den Eheſtand treten wollen, ſolches ſollen anfangen mit Rath und Willen derer Eltern und mit Gebet §. 25-32.
d. Wie unbillig und betrübt es iſt, wenn Kinder wider der Eltern Willen heyrathen §. 30. 31. 32.
e. Daß Eltern die Kinder nicht mit Gewalt ſollen zwingen zum Eheſtande §. 33.
f. Daß fürnemlich ein fleißig Gebet erfordert werde zum Eheſtande §. 34.
f. Wie der Eheſtand recht glücklich wird §. 35.
h. Ob die heimlichen Verlöbniſſe, ſo ohne der Eltern Willen geſchehen, gültig ſind §. 36.
i. Warum ſo wenig Segen bey der meiſten ihrem Eheſtand anzutreffen §. 37.
k. Woher der Segen im Eheſtande komme und wie er zu erhalten §. 38-42.
* Wie man GOtt alles Gute zuſchreiben ſoll, ſo man beſitzet §. 43. 44.
3. Warum Abraham dem Eheſer das Regiment in der Haushaltung übergeben §. 45.
* Vom Hausgeſinde.
a. Daß wenig rechtſchaffen Hausgeſinde zu finden iſt §. 46.
b. Daß es ein Segen und Wohlthat GOttes gut Hausgeſinde haben §. 47.

v. 1-4. Abraham war alt und wohl betaget, und der HErr hatte ihn geſegnet allenthalben, und ſprach zu ſeinem älteſten Knecht ſeines Hauſes, der allen ſeinen Gütern vorſtund: Lege deine Hand unter meine Hufte, und ſchwöre mir bey dem HErrn, dem GOtt des Himmels und der Erden, daß du meinem Sohn kein Weib nehmeſt von den Töchtern der Cananiter, unter welchen ich wohne, ſondern, daß du zieheſt in mein Vaterland, und zu meiner Freundſchaft, und nehmeſt meinem Sohn Iſaac ein Weib.

§. 1.

Bisher hat Moſes die Hiſtorie und das Leben Abrahams gebracht bis auf den Theil, welcher in dieſem Leben pfleget der letzte zu ſeyn, nemlich, bis auf ſein Teſtament, das nun Abraham jetzt machen wird: und hat nun der Vater dieſe einige Sorge, damit er ſich bekümmert, wie er ſeinen Sohn zum Eheſtande möge fördern und Nachkommen haben, ſo ihm verheiſſen waren. Derohalben gehöret dis gantze Capitel auf Iſaac, deß Heyrath darinnen beſchrieben wird

2. Die erſte Lehre aber, welche ſehr klar iſt, betrifft das Amt der Eltern gegen ihre Kinder; und wiederum, wie ſich auch die Kinder gegen ihre Eltern gottesfürchtig und gehorſamlich erzeigen ſollen, wenn ſie wollen zum Eheſtande greiffen. Welche Lehre, wie ſie jetziger Zeit gemein, alſo iſt ſie auch ſehr verdrüßlich, dieweil ſolcher Dienſt und Gehorſam, ſo Eltern und Kinder gegeneinander üben ſollen, und in göttlichen und weltlichen Rechten geboten iſt, ſchier gar durch der Menſchen Bosheit verloſchen und aufgehoben iſt. Und da wir nun ſolche Liebe und Gehorſam wiederum wollen in Schwang bringen, und die Leute unterrichten, daß die Verlöbniſſe, ſo ohne Wiſſen und Willen der Eltern geſchehen, nicht zugelaſſen ſeyn, auch nicht kräftig ſeyn oder Beſtand haben können, müſſen wir vieler Leute

Haß

bringe er in den Staub. das ist, zu nichts, daß sie niemalen wieder hervor gebracht werde.

v. 7. **HErr, stehe auf in deinem Zorn,** das ist, lasse mich zu ihrer Rache, welche ich von dir habe, aufstehen, (Ps. 40. [41, 11.] Aber du, HErr, erwecke mich, und ich will ihnen vergelten; denn durch die Auferstehung und Erhöhung des Sohnes wird der Vater auch erhöhet.) **und werde erhöhet** b) mache mich erhöhet und bekannt, **in den Grenzen** das ist, aller Orten, wo sie wohnen, (denn die Wohnungen werden Grenzen genennet, dahero heißt ein Angrenzender, ein Anwohnender,) **meiner Feinde. Und stehe auf** laß mich aufstehen, **HErr, mein GOtt, in dem Gebot, welches du befohlen hast.** denn du hast befohlen, daß ich ein König und HErr über alles seyn solle, Ps. 2, 6. damit sie nemlich mich alle hören. Matth. 17, 5.

b) Christus wird erhöhet mitten unter den Heiligen, und auf den Grenzen der Gottlosen.

v. 8. **Und die Gemeinde der Völker** die Kirche und Versammlung der Gläubigen, (Denn niemand kommt zu mir, wo ihn nicht mein Vater ziehe, Joh. 6, 44. und niemand kommt zum Vater, ausser durch mich, Joh. 14, 6.) **wird dich umgeben** c). das ist, sie wird zu dir versammlet werden. (wie unten stehet, mitten in der Gemeinde will ich dich loben. Alles schreibet er dem Vater zu, weil die Völker vornehmlich zu Christo, und nicht zu dem Vater versammlet werden.) **Und wegen dieser** Gemeinde welcher es nützlich ist, daß ich gehe, Joh. 16, 7. **gehe wieder zurück** laß mich zurück gehen **in die Höhe** d). in den Himmel.

c) Denn er kauft nicht im Sack, noch im Bausch und Bogen; sondern er beurtheilet und unterscheidet, wer gläubet, der wird selig werden.

d) Gehe zurück in die Höhe, damit wir nemlich wissen, daß du der HErr seyst, welcher als der Allerhöchste die Völker richtet, indem er die Bösen bestrafet und die Guten erlöset. Und derowegen redet er in der dritten Person zu der zweyten; wie solches gewöhnlichermassen geschiehet. Da du nun also beschaffen bist, und nicht alles von ohngefehr und zufälliger Weise geschiehet, wie die Thoren, denen alles verwirret vorkommt, als wenn kein Oberherr, der sich der Sachen annehme, vorhanden sey, dafür halten; so richte mich nach der Unschuld. Wie unten Ps. 74. [75, 8.] stehet: Weil GOTT der Richter ist. Und wiederum am 57. Psalm [58, 12.]: Allerdings ist GOtt, der sie richtet, auf Erden. Und dieses ist ein Wort eines grossen Glaubens. Denn es kommt vielen so vor, als wenn sich GOtt um die irdischen Dinge nicht bekümmere; hier aber wird gesaget, daß er selbige nicht allein besorge und regiere, sondern auch, welches noch viel näher ist, richte. Welches Wort von einem starken Glauben deßwegen gesprochen wird, weil den Bösen Gutes, und den Guten Böses wiederfähret. Allein, dieses Gericht ist nicht menschlich; deßwegen sagt er, daß er ein Kündiger der Herzen und der Nieren sey, und darnach richte. Der HErr gehet wieder in die Höhe, wenn man anfänget zu erkennen, daß er hoch sey und ein Richter aller Dinge, der vorher nichts zu seyn geschienen hat.

v. 9. **Der HErr richtet die Völker;** unterſcheidet die Guten von den Böſen; (das heißt, er iſt ohne Anſehen der Perſon,) **richte mich** unterſcheide mich von ihnen, räche mich durch dein Gericht, und übe um meinet willen Rache aus, **HErr, nach meiner Gerechtigkeit, und nach meiner Unſchuld über mir.** Hieron. das iſt, welche in mir iſt. Er bittet nicht, wie Caſſiod. meynet, nach der allgemeinen Gerechtigkeit, welche niemand hat; ſondern nach der beſondern, und in dem gegenwärtigen Satz, welcher von David muß erkläret werden.

v. 10. **Die Bosheit der Sünder wird vollendet werden,** vergehen, abnehmen und geendiget werden, **und du wirſt leiten** zunehmen laſſen, (daß er nemlich zunehme,) **den Gerechten;** (dieſes wechſelt ab, denn die Gerechtigkeit nimmt ſo ſehr zu, als ſehr die Ungerechtigkeit abnimmt, und ſo im Gegentheil;) **der du ergründeſt** prüfeſt und examinireſt die Herzen und Nieren, **die Herzen** die Gedanken, **und Nieren** die Begierden, **gerechter GOtt.** derowegen wirſt du nicht nach dem Anſehen der Perſon, ſondern nach der Beſchaffenheit des Herzens richten, weil ich nach dem Angeſicht für ungerecht gehalten werde; ſondern ich habe im Herzen die Zuverſicht zu dir, daß du mich nicht, wie jene, richten wirſt, indem jene nicht wiſſen, wie du, was ich vor ein unſchuldig Herz habe.

v. 11. **Meine Hülfe iſt nicht von einem menſchlichen Arm und von Fleiſch, von dem HErrn,** das iſt, von dir, **der da heil** c) **machet** du heileſt **die Rechtfertigen im Herzen.** nemlich allein dieſe. Die menſchliche Hülfe heilet oft die Gottloſen: der HErr aber heilet die Rechtfertigen des Herzens, indem er ſie bey ihrem guten Wohlſeyn erhält.

c) Oder: Er heilet ſie, das iſt, er führet ſie zu dem Endzweck des Heils, und heilet ſie auch dem Leibe nach, weil ſie in dem Herzen ſchon rechtfertig ſind; als wollte er ſagen: Du weißt, daß ich meine Hülfe von dir hoffe, der du ein Heiland derer Rechtfertigen und ein gerechter GOtt biſt.

v. 12. **GOtt du biſt ein gerechter,** derowegen wird das Böſe nicht verholen, **ſtarker,** mächtig zu vergelten, **und geduldiger** der dahero wartet, **Richter. Wird er ſich denn erzürnen** f)? das iſt, willt du wirklich zornig werden, und den Zorn ſpüren laſſen, ſo oft man ſündiget? als wollte er ſagen: Nein, ſondern er drohet den ganzen Tag. Dahero hat die alte Ueberſetzung: Er bringet den Zorn alle Tage. beſtändig und gleich, von dem Augenblick an, da geſündiget wird.

f) **Wird er ſich denn erzürnen** ꝛc. Hieronymus ſaget alſo: Du droheſt den ganzen Tag; und es kommet auf eins hinaus. Allein, das thut er nicht alle Tage, weil er geduldig iſt, es bleibt aber ſodann doch ſein Drohen. Und iſt dieſer Vers ein Troſt für ihn ſelbſt; alſo, daß ob er ſchon Verfolgung leidet, ſo hoffet er doch, GOtt werde von ſeinem Zorn ablaſſen; oder es iſt ein Unterricht, warum nemlich den Gottloſen ſo zugelaſſen wird, die Gerechten zu verfolgen? Darauf er antwortet: daß dieſes geſchehe, weil er geduld-

geduldig ſey, und niemalen den Zorn ſogleich zeige, wie ſie es verdienen.

v. 13. **Wo ihr nicht werdet bekehret ſeyn, ſo hat er ſein Schwerdt** der Römer, welche ſeine Rache ausgeübet haben, **gezogen**, zum Hauen aufgehoben, **ſeinen Bogen** das iſt, der Römer, **hat er geſpannet** g), **als wollte er gleich zuſchieſſen, und denſelben bereitet**, zugerüſtet.

g) Dieſe Worte können von den Waffen der Römer verſtanden werden, welche ſchon durch göttliche Anordnung vier Jahr nach dem Leiden Chriſti zugerüſtet wurden zu dem Untergang Jeruſalems und der Juden. Es ſind aber dieſe Worte bey den Juden nach dem Buchſtaben, tropologice, allegorice, und anagogice erfüllet worden.

v. 14. **Und auf demſelben Bogen hat er bereitet** geleget, **tödtliche Gefäß**; Geſchoſſe, Wurfſpieß; **ſeine Pfeile** der Römer, **hat er mit brennenden** feurigen **Spitzen** welche ſchon angezündet ſind, und wo ihr euch nicht bekehret, werden ſie auch euch brennen, **gemacht**. vorne beſchlagen.

v. 15. **Siehe, er gehet mit Ungerechtigkeiten um** h), hat ſolche zu thun im Sinn, **und iſt ſchwanger von Schmerzen**, das iſt, von Neid, wegen der Aufnahme Chriſti, und derer, die ihm angehören, (denn dieſer Schmerz bedeutet oft in der Schrift ſo viel als Neid und Mißgunſt, weil dieſe Sünde des Neides von der Art iſt, daß ſie den Menſchen am meiſten ängſtiget. Denn einem Neidiſchen thuts recht wehe, wenn es einem andern wohlgehet.) **und hat Unbilligkeit geboren**. hat zur Wirkung gebracht, womit er ſchwanger ging, und ins Werk gerichtet.

h) Das Jüdiſche Volk bemühet ſich, mit Hintanſetzung der Gerechtigkeit des Glaubens ſeine Ungerechtigkeit veſt zu ſetzen, und arbeitet darinnen ängſtiglich, wie eine Gebärerin; davon in dem Evangeliſten und den Apoſtelgeſchichten Nachricht genug zu finden.

v. 16. **Er hat eine tiefe Grube geöffnet**, das iſt, er hat mich wollen den Römern übergeben, und hatte mir bey denſelben den Tod bereitet, **und hat ſie ausgegraben**, hat mich den Heyden zum creuzigen übergeben; allein der Gerechte iſt befreyet, und der Gottloſe dafür hingegeben worden, **und iſt in die Grube** das Verderben, in die Hände der Römer, **gefallen**, welche er **gemacht hat**. wie Saul in die Hände der Philiſter, in welche er den David zu übergeben bemühet war.

v. 17. **Sein Schmerzen** das iſt, der Neid und was er wider mich vorgehabt hat, **wird umkehren** ſie werden ſich nur ſelbſten ſchaden, nicht mir oder den Meinigen, **auf ſein Haupt** i), das iſt, in ihre Seelen, **und auf ſeinen Scheitel** es wird ihr Wunſch erfüllet werden: ſein Blut ſey über uns ꝛc. **wird ſeine Unbilligkeit herunter kommen**. wie ſolches jetzo bey den Juden erhellet, und in dem Gericht erhellen wird, daß alle Unbilligkeit mir allein ihrem Urheber ſchade.

i) Wenn das Haupt geſchlagen worden, ſo kommet der ganze Leib um. Alſo ſind den Juden

Juden das Prieſterthum und Königreich genommen, ja alle Sinnen, welche ſich in dem Haupt befinden, bey ihnen getödtet worden; weil ihr Haupt voller Neid und Unſinnigkeit, und von GOtt geſchlagen war. Denn alſo ſagt man, daß jemand ein geſundes oder ungeſundes Haupt habe, wenn er friſche oder ſchwächliche Sinnen hat; Oder, der Schmerzen kehret auf ſolche Art in das Haupt, wenn die Leidenſchaft regieret und nicht regieret wird. Alſo heißt es Hiob c. 41: **Wenn ihn das Schwerdt wird ergriffen haben**; denn ein Unſinniger wirket nicht, ſondern wird von ſeiner Wuth getrieben. Dahero iſt ſein Haupt nicht über die Leidenſchaft; ſondern die böſen Affecten herrſchen über das Haupt, welches doch eigentlich regieren ſollte.

v. 18. **Ich will bekennen** ich will durch mich und die Meinigen Lob ſagen, **dem HErrn** (dir) **nach ſeiner Gerechtigkeit**, wodurch er mir und ihnen die Schuld bezahlet, **und ich will ſingen** ſonderlich im Geiſt, **dem Namen des allerhöchſten HErrn.** das iſt, deinem höchſten Namen.

Der achte Pſalm.

Von Chriſti Himmelfahrt, Verherrlichung und Unterwerfung aller Dinge unter ſeine Gewalt.

Der Prophet redet im Geiſt zu GOtt.

V. 1.

Auf den Sieg für die Kelter, das Leiden und den Tod Chriſti; das iſt, für den Gecreuzigten, **ein Pſalm Davids.**

v. 2. **HErr, unſer Herrſcher**, (beydes muß ſeyn, nemlich, daß wir ihn für unſern HErrn und Beherrſcher erkennen,) **wie wunderſam iſt dein** weil er der ganzen Welt offenbaret iſt, vorher aber in der geringen Menſchheit verborgen geweſen, **Name** deiner Gottheit, (Pſ. 73. [76, 2.] GOtt iſt in Juda bekannt, und in Iſrael iſt ſein Name herrlich,) **auf der ganzen Erden**, der ganzen Welt, obſchon nicht bey allen, die auf der ganzen Erden ſind. Und dieſes deßwegen, **weil deine Herrlichkeit** a) der Fleiſch gewordene Sohn, welcher die Herrlichkeit des Vaters iſt, **erhöhet iſt über alle Himmel.** über beyde, nemlich die geiſtlichen und materiellen.

a) Denn durch die Himmelfahrt hat der HErr die Sendung des Heiligen Geiſtes bekommen von dem Vater. Nachdem nun dieſer Geiſt geſendet war, iſt ſein Name auf der Erden verherrlichet worden. Dahero wird hier die Auffahrt für die Urſache ſeines verherrlichten und wunderſam gemachten Namens angeführet. Man kann es auch alſo verſtehen, daß deßwegen ſein Name wunderſam ſey, weil er iſt verherrlichet worden, d. i. weil ein ſolcher Menſch groß und doch über alle Himmel erhaben worden ſey, in welchem Menſchen des Vaters Namen ſelbſt, d. i. eben die Gottheit iſt. Und alſo iſt durch die Erhöhung und Verherrlichung des Fleiſch gewor-

gewordenen Sohnes auch des Vaters Namen erhöhet, d. i. seine Hoheit erkannt worden.

v. 3. **Aus dem Munde** nicht allein aus dem Herzen vor dir, sondern auch vor den Menschen, weil es aus dem Munde kommt, **der Kinder und Säuglinge** nemlich sowol im Buchstaben als geistlichen Verstand, nach welchem es die Apostel und Jünger sind, aus derer Verkündigung und Lob erkannt worden ist, daß sein Name erhöhet worden sey, **hast du dir ein Lob gemacht**, das ist, ein vollkommenes und wahres, nicht allein mit den Lippen, sondern aus ganzen Kräften, **wegen deiner Feinde** b); sie nemlich entweder zu bekehren oder zu widerlegen, weil sie sich vergebens, dich zu vertilgen, bemühet haben; **daß du zerstöreſt den Feind** das Jüdische Volk, **und den Rächer**, seiner selbst, den Eiferer seines Gesetzes.

b) Wegen der Feinde hat er ein Lob aus dem Munde der Kinder bereitet sonsten wäre es um seinetwillen vielmehr aus dem Herzen der Kinder genug gewesen. Aus dem Herzen aber heißt, vor GOtt in geheim loben. Aus dem Munde aber, das Lob öffentlich thun, durch ein öffentlich Bekenntniß und Verkündigung, zur Beschämung der Feinde. Warum aber nicht aus dem Munde der Männer, und derer, so da stark Getränke trinken, sondern der Kinder und Säugenden? nemlich, wie ich gesagt habe: er beschämet das Starke und erwählet das Schwache; er zerstöret die Hochmüthigen und Weisen. Aber diese Kinder sind die Apostel und die einfältigen Gläubigen in der ersten Kirche, welche nicht selbsten das Lob gewirket haben, sondern GOtt hat es aus ihrem Munde bereitet.

v. 4. **Denn ich werde sehen** c) **in meinen Nachkommen, deine Himmel**; das ist, die Apostel und geistlichen Männer; oder die Engel, welche allein sein sind, die Himmel aber sind für alle geschaffen; **die Werke deiner Finger** deiner Kräfte, **den Mond**, die Kirche, **und die Sterne**, alle und jede Kirchen, oder die Personen der Heiligen, **welche du gegründet haſt**. vest bekräftiget durch den Heiligen Geist.

c) **Ich werde sehen.** Als wollte er sagen: Sie werden erscheinen und sichtbar werden, und ich werde durch die geistliche Erkenntniß erleuchtet werden.

v. 5. **Was** d) **ist der Mensch** e), d. i. die menschliche Natur überhaupt, oder die Menschen, **daß du seiner eingedenk biſt? oder der Menschen Sohn**, Christus, der Jungfrau, des ersten Menschen, **daß du ihn heimsucheſt?** persönlich für einen Sohn annimmst?

d) Lyra saget also: daß wer die Himmel und himmlischen Körper betrachtet, der wird zu dem, was folget, erinnert: Was ist der Mensch? Als wollte er sagen: Ich sehe die Himmel und wundere mich, daß ein Mensch, so Erden ist, über selbige erhoben wird, welche doch von dem Menschen so weit entfernt sind, daß man sie nur allein mit dem Gesicht erreichen kann. Dahero wundere ich mich, daß ein Mensch, der mir gleich ist, über selbige sey. Es kann auch auf das vorhergehende also gezogen werden: Du wirst den Rächer und Eiferer im Gesetz dieserhalb zerstören, damit allein die Apostel und Jünger offenbar werden, welche die Himmel sind.

Als

Als wollte er ſagen: Die Großſprecher des alten Geſetzes werden aufhören, wo die Prediger des neuen Geſetzes angekommen ſind; dieſelbigen will ich anſehen.

e) Siehe unten im 48. Pſalm in der Erklärung.

v. 6. **Du haſt ihn** f) **deinen und des Menſchen Sohn, etwas weniges von den Engeln verringert** g), durch die Menſchwerdung haſt du ihn als gering **gezeiget, mit Ruhm und Ehre** h) **haſt du ihn gekrönet.**

f) Alſo gehet er bey Chriſto von der menſchlichen Natur, im vorhergehenden Vers, auf ſeine göttliche Natur. Wie ſolches die Schrift auch anderwerts öfters thut.

g) Verringert. Phil. 2, 7: Er hat ſich ſelbſt erniedriget. Wenn er aber iſt klein gemacht worden, ſo muß er vorher groß geweſen ſeyn. Denn man kann von niemand ſagen, daß er klein und gering werde, wo er nicht vorhero groß geweſen iſt. Dahero leuchten aus dieſem Wort beyde Naturen Chriſti hervor. Und läſſet es ſich nicht wohl von dem Menſchen erklären, daß er geringer als die Engel geſchaffen ſey, weil er ſo auch von der Sonnen und andern Creaturen reden müßte.

h) Mit Ruhm und Ehre; d. i. mit perſönlicher Klarheit und der namentlichen Ehre des Reichs.

v. 7. **Und du haſt ihn geſetzet** Hebr. 2, 8. **zum HErrn und Erben aller Dinge, über die Werke deiner Hände; die Creaturen, weilen auch die Engel Werke GOttes ſind; alles** i) Hebr. 2, 8. **nichts ausgenommen, haſt du ſeinen Füſſen ſeiner Herrſchaft, unterworfen.**

i) Siehe, dieſer Pſalm muß dem Buchſtaben nach von dem erſchaffenen Menſchen verſtanden werden, und doch wegen des einzigen Worts, alles, welches eigentlich niemand als GOtt zukommt, erkläret der Apoſtel ſolchen allein von Chriſto. Obſchon jemand das Wort, alles, wenn er wollte, auf das folgende ziehen könnte. Dahero weil nun dieſer Pſalm ſcheinet, daß er weniger, als viele andere, von Chriſto könne erkläret werden; ſo hat mir der Apoſtel einen Muth gemacht, daß ich ſie faſt alle von eben dieſem HErrn verſtehe.

v. 8. **Schafe und Ochſen alle zuſammen**, wodurch alle irdiſche Dinge angedeutet werden, **dazu auch das Vieh auf dem Felde** k).

k) Nicht allein dieſes, ſondern alles, wie Pſ. 2, 8. die Heyden und der Welt Ende.

v. 9. **Die Vögel des Himmels**, wodurch alles himmliſche Heer angedeutet wird, **und die Fiſche des Meers, welche in den Wegen des Meers gehen.** Als wollte er ſagen; welche doch in ſo verborgenen Orten des Meers ſind.

v. 10. **HErr, unſer Herrſcher, wie wunderſam iſt dein Name auf der ganzen Erden.**

Der neunte Psalm.

Ein Lob und eine Danksagung der Kirche, wegen Stürzung der Verfolger und Tyrannen, und der ihr von GOtt durch Christum erwiesenen Hülfe.

V. 1.

Auf den Sieg für die Verborgenen des Sohnes. Ein Psalm Davids.

v. 2. **Ich werde bekennen** danksagen und zuschreiben, **dir, HERR JEsu, in meinem ganzen Herzen.** nicht allein mit den Lippen, auch nicht mit dem halben Herzen. **Ich will erzehlen** verkündigen, **alle** a) **deine Wundersamen.** deine Werke, welche alle wundersam gemacht sind; oder deine Worte, Ps. 118. [119, 129.] deine wundersamen Zeugnisse

a) Die Liebe und der starke Affect machet alle Dinge leicht; ja, es scheinet ihnen nichts unmöglich. Also saget er hier: Ich will alle deine Wunder erzehlen. Das Wort, Wundersame, wird hier als ein Beywort; alles aber als ein selbständiges Wort genommen. Wie Ps. 6, 8: Ich bin alt worden unter allen meinen Feinden.

v. 3. **Ich werde fröhlich seyn** im Geist, **und werde mich freuen** b) an Leib und Seel zugleich, **in dir.** nicht in der Welt. **Ich will singen deinem Namen, du Allerhöchster.** zur Ehre deiner Natur.

b) Sich freuen ist mehr, als fröhlich seyn. (*) Denn sich freuen heisset: wenn sich die Freude des Herzens bis in die Sinnen und das Fleisch, und zwar durch die angenehmste Bewegung ergiesset. Psalm 83. [84, 37.]: Mein Herz und mein Fleisch freuete sich in dem lebendigen GOTT. Wenn dahero die Seele also fröhlich ist, daß sie ausbricht in Stimme, Worte und Heiterkeit des Angesichts, alsdenn ist sie freudig.

v. 4. **Indem du zurück treibest** indem sie im Guten oder im Ernst zurück getrieben worden sind, **meinen Feind,** die Juden, Ketzer, Tyrannen, **hinterwerts** nemlich von seinem bösen Weg, oder von dem Vermögen zu schaden, **werden sie geschwächet werden,** werden sich für schwach erkennen und demüthig werden, **und werden** also **umkommen** Freunde werden, **von deinem Angesicht** c). durch deine Gegenwart oder Offenbarung.

c) D. i. daß sie dich erkennen, und du ihnen geoffenbaret wirst.

v. 5. **Denn du hast gehalten** ausgeübet, **mein Gericht** d), meine gerechte Rache, **und meine Sache.** nemlich Gerechtigkeit, weil sie mich ungerechter Weise verfolgeten. **Du hast auf dem Thron gesessen,** bist ein Richter worden, (denn der HErr richtet die Völker,) **der du richtest Gerechtigkeit.** rächest mit Gerechtigkeit, und gibest durch Richten einem jeden das Seinige.

d) Ps.

(*) Die Lateinischen Worte des sel. Mannes heissen: Exultare plus est quam lætari; welcher Unterschied in der Deutschen Sprache nicht so merklich ist.

d) Ps. 117. In dem Namen des HErrn; weil ich mich an ihnen gerochen habe, wie der sel. Augustinus erkläret.

v. 6. **Du hast gescholten** durch der Apostel Predigten gestrafet, **die Heyden**, wegen ihrer Sünden, **und** also **ist der Gottlose umkommen.** ist fromm und gerechtfertiget worden. **Ihren Namen** nach welchem sie erstlich Gottlose genennet wurden, **hast du vertilget in Ewigkeit**, daß sie ewig fromm seyn, und gar nicht mehr Gottlose genennet werden, **und in alle Zeiten.**

v. 7. **Die Feinde** e) **unter Juden und Tyrannen, haben abgenommen** gemangelt, (das ist, sie konnten ihre Wuth bis zu meiner Ausrottung, wie sie gewollt hatten, nicht vollbringen,) **an dem Schwerdt**, an ihrem Toden, **zum Ende** f), zu meiner Vollendung, welche sie im Sinn hatten, **und ihre Städte hast du eingerissen.** zum Glauben bekehret. **Ihr Gedächtniß ist vergangen** (das ist, ihr Name, so daß ihr voriges Leben nicht gedacht wird,) **mit einem Getön.** Hieronymus: mit ihnen, so geschwind wie ein Ton.

e) Der Feinde Macht, zu schaden, hat gänzlich und in Ewigkeit aufgehöret und ein Ende genommen. Dahero hat es der selige Hieronymus also gegeben: Des Feindes Einsamkeiten sind zum Ende vollendet worden.

f) **Zum Ende.** Ist ein eigenes Wort der Schrift, welches bedeutet eine völlige Ablassung von einer Sache bis in Ewigkeit; [omnimodam alicuius cessationem in æternum,] Oder: Es hat ein Ende, es ist aus.

v. 8. **Und der HErr** mein JEsus CHristus, **bleibet ewig.** weil seines Reichs kein Ende seyn wird. **Er hat im Gericht bereitet** g) damit er Gericht halte, oder zum richten, **seinen Thron.** seinen Sitz, welcher in der Kirche ist.

g) Er hat im Gericht seinen Thron bereitet, 1) also, daß er nemlich seinen Thron durch Gericht gemacht hat, wie im 88. Ps. [89, 15.] stehet: Gerechtigkeit und Gericht ist die Zubereitung seines Sitzes. 2) also: zum richten hat er ihn, nemlich geordnet und gesetzet. Und mit diesem kommt das Hebräische überein. Es ist aber dieses Gericht eine gerechte Rache, welche den Teufel seiner Waffen in diesem Leben beraubet.

v. 9. **Und er wird selbst den Erdkreis mit Billigkeit richten;** das ist, ohne Ansehung der Person, er ist gegen alle gleich und billig; **er wird die Völker richten.** einem jeden das Seinige geben mit Gerechtigkeit.

v. 10. **Und der HErr** selber **ist den Armen** h) Christen, **eine Zuflucht worden: ein Helfer zur gelegenen Zeit** i), d. i. in der Zeit, da es nöthig ist, mit Nutzen, **in der Trübsal** k). Und dieser Vers ist denen Betrübten ein Trost.

h) **Armen.** In allen Schriftstellen werden die Gläubigen Christi Arme genennet, wie auch er selber, Zach. 9.

i) **Zur gelegenen Zeit.** Andere erklären es nach dem, was der Apostel saget 1 Cor. 10, 13: GOtt ist getreu, der euch nicht läßet versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihrs könnet ertragen.

k) In der Trübsal. Denn CHristus hilft nicht allezeit in der Trübsal, sondern lässet dieselbe auch bis auf das höchste zunehmen, und alsdenn ist er da.

v. 11. **Und es sollen auf dich hoffen, welche deinen Namen kennen.** durch gesunden Glauben. **Denn du hast** (wirst) **nicht verlassen, die dich suchen, HErr. JEsu Christe.**

v. 12. **Singet** l) **dem HErrn, der in Sion wohnet.** in der streitenden und triumphirenden Kirche. **Verkündiget unter den Heyden seine Verrichtungen.** seine wundersamen Werke. Es kann also verstanden werden: Verkündiget seine Verrichtungen unter den Völkern, welche er unter denselben gethan hat; wie folget.

l) Er wendet sich mit seiner Ermahnung zu allen Gläubigen, sonderlich zu den Aposteln und Jüngern.

v. 13. **Denn indem ihr Blut fordert** m), die Rache des vergossenen Bluts der Armen, **erinnert er sich: Er hat nicht vergessen** ob er schon gesäumet und verweilet hat, **das Geschrey der Armen.** Christen.

m) GOtt fraget nach dem Blut der Märtyrer, wie nach dem Blut Abels, das von Cain vergossen worden. Das wunderbarste aber ist, daß er aus dem Blut der Märtyrer viele zum Glauben bekehret. Und also füllet diese Rache allezeit auf den Teufel, der die Peiniger der Märtyrer, die er schon besessen hat, wieder verlieret.

v. 14 **Erbarme** n) **dich meiner, HErr, siehe meine Niedrigkeit** (Hieronymus: meine Trübsal, Verachtung, welche ich leide,) **von meinen Feinden,** welche über mich kommen, **der du mich erhöhest** je mehr mich jene unterdrucken, **von meinen Thoren** o). den Eingängen zur Hölle, den Versammlungen, der Gewalt dieser Welt.

n) Er sagt, daß bereits geschehen sey, warum er bittet, daß es doch geschehen möge. Weil die Kirche in diesem Leben allezeit streitet und triumphiret.

o) Dieses Leben ist nichts anders, als ein Thor zum künftigen. Nun aber sind viele Thore, d. i. Eingänge zum ewigen Tod; gleichwie auch zum ewigen Leben. Sie sind aber durch die Sünde alle eines, welche das weiteste Thor ist.

v. 15. **Auf daß ich all dein Lob erzehle** und es andern vorschriebe, wenns möglich wäre, **in den Thoren** in den Gerichten, Aemtern und Herrschaften, **der Tochter Zion.** das ist, der Kirche. **Ich werde freudig seyn in deinem Heilsamen.** d. i. in deinem Heil, oder in dir, der du heilsam bist.

v. 16. **Die Heyden sind eingesteckt worden** p) nicht in dem Heil des Fleisches; d. i. sie sind durch das Wort, Exempel und Verdienst der Märtyrer gefangen worden, **in den Untergang,** in die Quaalen der Heiligen, **welchen sie gemacht haben.** nicht allezeit eben diese Heyden, sondern eben dergleichen. **In demselben Strick Betrug und Hinterlist,** (und hier berühret er eigentlich die Ketzer, gleichwie im vorhergehenden die Tyrannen; beyderseits aber fänget sie der HErr durch seine Rathschläge,) **haben sie Verlangen.** hinterlistig nachgestellet.

Ihr

Ihr Fuß ist gefangen worden q). so daß sie nicht mehr sich, sondern Christo einhergehen, der sie gefangen hat.

p) Die tyrannischen Heyden werden gefangen in dem Tod der Heiligen. Und also werden selbsten die Verfolger, und die so in die Qualen mit einstimmen, aus dem Verdienst der leidenden Märtyrer bekehret. Auf die Weise kommen sie von der Gesellschaft der Verfolger, in die Gesellschaft der Märtyrer, und mithin nehmen die Ketzer und Verfolger in ihrer List und Betrug gegen die Heiligen ab, wenn diejenigen selbsten bekehret werden, welche die grösten unter ihnen sind, weil sie unter sich uneinig werden; so daß, wie der sel. Augustinus von Manichäern berichtet, es also noch heut zu Tag gleichnißweise geschiehet, weil die böse Gesellschaft durch diejenige getrennet wird, welche von den Gottlosen gleichsam als Stricke für andere bereitet waren. Auch kann es noch auf eine andere Art geschehen, wenn ihre Beweisthümer gegen sie zurück gekehret werden. Wie Augustinus von jemand berichtet, welcher einem Ketzer, der ihn gefraget: Ob GOtt mit oder ohne Willen einen Sohn gezeuget habe? sehr scharfsinnig geantwortet hat. Denn die Bosheit lüget sich selbsten, und ein Lügner wird allzeit in seinen Worten gefangen, womit er andere verführen wollen.

q) Der Verstand von diesem allen ist dieser: daß Christus durch die Geduld und das Leiden der Märtyrer, die Peiniger und Verfolger selbsten dem Teufel entrissen und bekehret habe; wie es der HErr im Evangelio Luc. 11. schön beschreibet.

v. 17. **Es wird erkannt** geoffenbaret **werden, daß der HErr** Christus, **Gericht halte.** die so wundersam sind. **In den Werken ihrer Hände daß er** sie durch ihre eigenen Werke und Thaten zerstöret, (denn indem sie die Märtyrer zerstören, so zerstören sie sich selbsten,) **ist gefangen worden** (da er nemlich erkannt hat, daß selbiges böse sey, hat er sich geschämet und davon abgelassen,) **der Sünder.** daß er nicht mehr gefangen in dem Weg der Sünden wandele.

v. 18. **Es müssen die Gottlosen zur Hölle gekehret werden** r), sie sollen erkennen, daß sie der Höllen und des Zorns würdig seyn, **alle Völker, welche GOtt vergessen.** sollen gleicher Weise bekehret werden.

r) 5 Mos. 32, 39: Ich führe zur Hölle, und wieder heraus; ich schlage, und heile wieder.

v. 18. **Denn es wird des Armen** der Christen, **nicht bis auf das Ende** in Ewigkeit, **vergessen werden.** ob es schon auf eine Zeitlang geschiehet. Ja, durch das Verneinen will er die Sache desto mehr bekräftigen, und so viel sagen, daß er der Armen am allermeisten eingedenk seyn wird. **Die Geduld der Armen wird nicht vergehen auf das Ende.** in Ewigkeit.

v. 20. **HErr, stehe auf, zeige dich, der Mensch soll nicht gestärket werden** s). soll nicht stärker seyn noch widerstehen können. **Die Völker sollen gerichtet werden** erkennen, daß sie gerichtlich zu verdammen sind, **vor deinem Angesicht.** welche vor denen Menschen sich für unsträflich und würdig achten.

s) Er

Haß auf uns laden, und uns darüber lästern und scheiten lassen.

3. Denn da sind die Päbstischen Canonisten hart wider uns, und halten es in dem Fall mit ihnen gar herrlich unsere Juristen, die wir zu unversöhnlichen Widersachern, abgesagten und tödtlichen Feinden haben in der ganzen Welt. Wiewol derohalben diese Lehre nicht fast angenehm ist, so muß man doch gleichwol darum nicht aufhören, die Wahrheit zu bekennen und zu vertheidigen: denn wir haben hier ein schön klar Exempel unserer Meynung, wiewol kein Gesetz alhier gemachet wird. Denn es mangelt sonst an Zeugnissen und Beweisungen guter Gesetze nicht, und nicht allein der göttlichen, sondern auch solcher, welche fein aus dem rechten Grunde des Gesetzes der Natur genommen werden, und auf einander schliessen, wie die weltlichen Gesetze und die bürgerlichen Rechte sind: darzu, wir haben auf unserer Seiten die Exempel der Schrift, die geschriebenen Gesetze und Rechte: warum verfolgen uns denn deshalben die Juristen und Zungendrescher?

4. Darum sollen wir uns rüsten mit der heiligen Schrift wider ihre verstockte Bosheit; denn das pflegen sie bey ihren Zuhörern zu rühmen, sie können von ihren Canonibus nicht weichen, und in dieser Sache das Urtheil sprechen aus unsern Schriften, welche sie verächtlich und schmählich Canönichen pflegen zu nennen, gleich als ob wir etwas neues, und aus unserem Kopf erdächten oder aufsetzeten. Wir haben auf unserer Seiten den Willen GOttes, die natürliche Vernunft, darzu die Exempel der Väter und das bürgerliche Recht.

5. Und wissen sie dasselbe wohl, wollen sich aber nicht vermahnen und strafen lassen. Es ist aber nicht zu leiden, daß sie mit ihrem so schändlichen und ungegründeten Vorgeben die Hertzen der jungen Leute verführen und beschmitzen; und wollen wir das nimmermehr leiden, daß ihre gottlose, schändliche und boshaftige Canones, so stracks wider GOttes Wort seyn, uns hierinnen etwas gebieten sollen. Und thue ich darum diese Vermahnung, auf daß sich gottesfürchtige junge Leute wider ihre Verfälschung und Lästerung rüsten und verwahren.

6. Denn was ist das für eine Bosheit, daß einer die Wahrheit weiß, und dennoch sage: ich finde in meinem Buch anders geschrieben, darum muß ich auch anders urtheilen; unangesehen der Gesetze, des bürgerlichen Rechts und GOttes Worts, welche gar das Widerspiel schliessen und urtheilen. Soll man denn die Leute also betrügen und bey der Nase herum führen, daß sie alles für gewiß und recht halten müssen, was die Canonisten ungöttlich nach ihren Canonibus für recht erkennen und aussprechen? Eine boshaftige Unstimmigkeit ist solches, die auch der Vernunft und gemeinem Verstand aller Menschen stracks zuwider ist. Sie bekennen, daß sie wohl wissen, daß diese unsere Meynung Christlich und ehrlich sey; und sprechen doch wider ihr Gewissen, und wider die erkannte Wahrheit, ein ander Urtheil in dieser Sache, nemlich darum, daß in ihren Büchern anders geschrieben stehet.

7. Gleich auf solche Weise möchte ich auch wol sagen, ich wäre ein Doctor worden in Theologia scholastica, finde aber in der Bibel viel Dinges, das derselben Theologie zuwider wäre; wolte doch gleichwol dem Cardinal von Cammerich folgen, obwol die heilige Schrift viel anders lehret: wer wolte das leiden, und wolte solche

s) Er soll sich nicht dünken lassen, daß er etwas sey, oder daß er stark oder gerecht, sondern nur ein gänzlicher Sünder sey; wie Röm. 3, 20. stehet: Denn vor ihm wird kein Fleisch gerecht.

v. 21. **HErr, Vater, setze einen Gesetzgeber** t) **Christum, der das Gesetz des Glaubens gibet, über sie: damit die Völker wissen, daß sie Menschen seyn. und also gedemüthiget werden.**

t) Und dieser Vers ist der endliche und in diesem Psalm vorgesetzte Schluß, warum er gebeten hat, daß er geschehen möge, wie er durch den ganzen Psalm prophezeyet hat.

(*) v. 22. **Warum, HErr, Christe, bist du weit zurück gewichen?** indem du die Hülfe und Rache aufschiebest. **Du verachtest zeigest dich als der uns verachtet, zur gelegenen Zeit,** in der zur Hülfe bequemen Zeit, (Hebr. in der Zeit der Noth,) **in der Trübsal** u), in meiner Verfolgung.

u) Dieser Psalm redet eigentlich wider die Juden, welche die Apostel und Jünger Christi verfolgeten, und siehet auf die Zeit der Apostel und Jünger Christi: ob ihn schon einige von dem Antichrist erklären.

v. 23. **Indem der Gottlose das Jüdische Volk, hochmüthig ist: so wird angezündet** x) verwüstet und verfolget **der Arme.** dein gläubiges Volk. **Sie werden ergriffen** y) (welches wirklich verstanden wird,) **in den Anschlägen, woran sie gedenken.** nemlich die Gedenker; als wollte er sagen: sie thun weiter nichts.

x) Richt. 12, 1. Dahero wollen wir dein Haus anzünden, d. i. auf den Grund verwüsten.

y) Sie werden ergriffen, 1) d. i. sie werden verschlungen werden, also, daß sie nicht gedenken ob sie Böses thun, sondern halten dafür, sie thäten Gutes. Und damit stimmet der folgende Vers überein, weil gelobet wird ꝛc. 2) sie werden ergriffen, d. i. ihre Anschläge, so sie wider uns gedenken, werden auf ihren Kopf kommen; oder: sie werden bekehret werden, damit sie sehen, daß sie Uebels thun. Hebräisch also: sie werden in ihren Lastern gefangen werden.

v. 24. **Denn** z) **der Sünder wird gelobet** weil er gläubet, daß er GOtt gehorsam sey, **wenn er die Jünger Christi verfolget, in der Begierde seiner Seele; und der Unbillige** der Pharisäer, Geizige, **wird gesegnet.** sie danken ihm.

z) Im Hebräischen heißts also: Weil der Gottlose die Begierde seiner Seele gelobet hat, und der Geizige, der sich wohlgefället, hat den HErrn gelästert. Der Gottlose wird nach der Höhe seines Grimms nicht darnach fragen, nach GOtt, in allen seinen Gedanken.

v. 25. **Der Sünder hat den HErrn Christum, erbittert; gelästert; nach der Menge vor der Grösse, seines Zorns wird er nicht fragen.** aa) wird nichts untersuchen, er fraget nicht nach der Ursach, sondern tobet nur.

aa) Als wollte er sagen: Er wird nicht vom Verstand, sondern vom Grimm angetrieben, weil auch eine Leidenschaft verursachet, daß wir nichts fragen können.

v. 26.

(*) Hier gehet nach dem Hebräischen und nach der Deutschen Uebersetzung der zehente Psalm an.

v. 26. **Es iſt kein GOtt vor ſeinem Angeſicht: Es ſind beflecket** (Hebr. gehen ſchwanger,) **ſeine Wege zu aller Zeit.** d. i. er gedenket allezeit Böſes zu thun, und niemalen aufzuhören.

v. 27. **Es werden weggenommen** ſind ferne, **deine Gerichte Rache, von ſeinem Angeſicht.** von ſeiner Kundſchaft und Betrachtung. **Aller ſeiner Feinde** bb) alle ſeine Feinde, **wird verdammt werden.** oder werden meynen, daß ſie verdammt werden; oder er verachtet ſie.

bb) Als wollte er ſagen: Er verſpricht ſich, daß er nicht geſtraft werde, und achtet keine Feinde, noch gedenket, daß ſie über ihn kommen werden. Denn er hat geſagt ꝛc. Alſo Mich. 3, 11: Das Böſe wird nicht über uns kommen; Und Eſa. 28, 15: Die überſchwemmende Geiſel wird nicht über uns kommen. Eben ſo Amos 9, 10. Oder: GOtt erlaubet den Gerechten keine Rache gegen ihre Verfolger, und die, ſo ſie beleidigen; ſondern läſſet ſie gänzlich in Schwachheit und Geduld ihre Seelen beſitzen, und nicht Böſes mit Böſem vergelten, auch bis in den Tod. Den Gottloſen aber läßt er zu, daß ſie ihre Rache ausüben, und Böſes mit Böſem vergelten; welches die menſchliche Bosheit am meiſten ſuchet, indem ſie Ruhm, Gericht und Rache mit der gröſten Unſinnigkeit verlanget, welche doch GOtt allein zugehören. Dannenhero ſcheinet derjenige unglücklich zu ſeyn, der ſich wegen der Beleidigung nicht rächen; hingegen derjenige glücklich zu ſeyn, der ſich dieſerhalb rächen kann. Deßwegen hat Haman gemeynet, er habe nichts, wo er ſich nicht an Mardochai rächen würde. Alſo wenden auch die fleiſchlichen Menſchen alles an, damit ſie ſich rächen können. Daher ſind ſie in beyden Begierden, etwas zu verlangen und zu verabſcheuen, glücklich. Und mit der Zeit erlangen ſie, daß alle ihre Feinde verdammet werden, da ſie nichts von den Menſchen leiden oder erdulden.

v. 28. **Denn er hat in ſeinem Herzen geſprochen: Ich werde nicht beweget ausgeſtoſſen werden** cc) denn wir ſind der Saame Abrahams und die Kinder Iſrael, und der HErr iſt mitten unter uns, Matth. 3. **von einem Geſchlecht in das andere, ohne Böſem.** ich werde nemlich ohne Veränderung ſeyn.

cc) Das iſt, ich werde in Ewigkeit alſo verbleiben; wie von dem Gerechten unten im 14. Pſ. [15, 6.] geſaget wird: Wer dieſes thut, wird in Ewigkeit nicht beweget werden.

v. 29. **Von ſeinem Fluchen Läſtern** wider Chriſtum und ſein Volk, **iſt der Mund voll, auch von Bitterkeit** Zorn und Grimm, **und Betrug:** indem er ſich und die Seinigen von Chriſto weg betrüget: **Unter ſeiner Zunge iſt Mühe** Beängſtigung, **auszurichten was er will, und Schmerzen** dd). Neid und Eiferſucht.

dd) Ein ſchöner Ausdruck, weil jeder Gottloſer und Hochmüthiger ängſtiglich iſt, bis er ſein Wüten ausrichte, und vom Neid geplaget wird, daß er es nicht, wie er will, ausrichten kann.

v. 30. **Er ſitzet im Hinterhalt mit den Reichen** nicht mit denen Armen Chriſti, ſondern mit den Heyden, Römern, Herodianern, **im Verborgenen,** d. i. im Böſen, **das unter dem Schein des Guten verborgen iſt, daß er den Unſchul-**

digen ee) **umbringe.** indem er ihn schuldig machet.

ee) Er sitzet und lauret an den Vorhöfen, daß er den Unschuldigen im Verborgenen umbringe.

v. 31. **Seine Augen sehen** geben achtung, wie er ihn verderben könne, **auf den Armen.** Glaubigen. **Er stellet ihm nach** und diese Nachstellung geschiehet durch Gewalt, **im Verborgenen,** (das sind die Bemühungen und heimlichen Unternehmungen wider Christum; welches nicht die Meynung hat, als wenn sie ihm verborgen wären, weil er sie vielmehr kennet und vorhersiehet, sondern dem Menschen nach sind sie ihm verborgen,) **wie ein Löw in seiner Hölen.** so ist es bey dem Teufel, welcher unter den Verfolgern verborgen ist und nicht ruhet.

v. 32. **Er stellet nach,** (diese Nachstellung geschiehet mit List,) **daß er den Armen zu sich reisse:** durch die leiblichen Strafen der Heiligen und Christi: **er wird den Armen zu sich reissen, indem er ihn an sich ziehet** ff). nemlich ihre Seelen, daß er sie durch Strafen demüthige zu seinem Willen; deßwegen liegt der grausame Löw daselbsten und lauret, die Seelen an sich zu reissen.

ff) Im Hebräischen: Er stellet nach, daß er den Armen an sich reisse; er wird den Armen zu sich reissen, wenn er ihn in sein Netz wird gezogen haben; und wenn er ihn zerbrochen hat, wird er ihn niederwerfen, und mit allen seinen Kräften gewaltig auf ihn fallen.

v. 33. **In seinem Strick** durch seinen **Betrug, hat er ihn gedemüthiget;** von der Frömmigkeit zur Gottlosigkeit; **er wird sich neigen** durch göttliche Kraft gezwungen, **und wird fallen, wenn er wegen der Armen verdammet wird.** das ist, wenn er ihn zur grösten Strafe wegen seiner heimlichen Nachstellungen ziehen wird.

v. 34. **Denn er hat gesagt,** beschlossen, **in seinem Herzen: GOTT hat vergessen;** seiner Armen; **Er hat sein Angesicht abgewendet,** indem er sich nicht erbarmet hat, **damit er nicht sehe auf das Ende.** in Ewigkeit.

v. 35. **Stehe auf, HErr GOTT, und deine Hand** deine Gewalt, **werde erhöhet,** werde bekannt, daß sie mächtiger über sie sey, **damit du nicht vergessest der Armen.** Glaubigen.

v. 36. **Warum hat der Gottlose GOtt erzürnet? gelästert? Denn er hat in seinem Herzen gesprochen: Er wird nicht darnach fragen.** d. i. er wird keine Rache ausüben.

v. 37. **Du siehest,** also, oder lässest uns sehen, **weil du die Mühe,** Verfolgung, **und den Schmerzen** Neid, **betrachtest,** wohl verstehest, daß du übergebest, völlig verkaufest, **in deine Hände.** Gewalt.

v. 38. **Dir ist der Arme überlassen,** weil kein anderer Helfer da ist, **dem Wäisen** der aber reich ist im Himmel, **wirst du allein ein Helfer seyn.**

v. 39. **Zerbrich,** verderbe, zerstöre, **den Arm** die Kraft, Stärke, **des Sünders,** des Antichrists, **und des Boshaften.** Schadhaften. **Seine Sünde** seine

ne Verfolgung, wird geſucht und nicht gefunden werden gg). wird nirgend zum Vorſchein kommen, ſondern ſcheinen aufgehöret zu haben.

gg) Als wollte er ſagen: Wenn jemand fraget, ob noch etwas von ſeiner Verfolgung übrig ſey; ſo wird man ſagen: Nichts.

v. 40. Der HErr wird in Ewigkeit und zu allen Zeiten regieren; Ihr Völker Trabanten des Antichriſts, werdet umkommen von ſeinem Lande. ſeiner Kirche.

v. 41. Der HERR hat erhöret das Verlangen das Seufzen, der Armen: Glaubigen: Dein Ohr hat angehöret die Zubereitung ihres Herzens, das Gebet, welches er ihnen aus ſeiner vorlaufenden Gnade gegeben hat, zu richten d. i. Recht zu ſprechen, den Wäiſen und Geringen: er wird nicht weiter hinzuſetzen, daß ſich der Menſch rühme auf Erden.

Der zehente [II.] Pſalm.

Von Chriſti und eines jeden Gläubigen Großmüthigkeit, welche durch die Gegenwart und Gerechtigkeit GOttes erwecket wird, wider den Schrecken der ankommenden Feinde.

Auf den Sieg Davids.

V. 1.

Auf den HErrn meinen GOtt, traue ich. ich Chriſtus, nicht auf die Flucht. Wie ſaget ihr zu meiner Seelen: meine Seele zu ſchrecken und niederzuſchlagen: (wie im 3. Pſalm v. 3. ſtehet: Viele ſagen zu meiner Seele; zu ihrem Schrecken und Unglück,) Wandere a), fliehe, werde geſchwind hochmüthig und ungeduldig, auf den Berg, in die Einöde, wie ein Sperling b). ein einſamer Vogel. (wird ein gewiſſes Geſchlecht für die ganze Art geſetzt.)

a) Denn wenn jemand geplaget wird, ſo kommts ihm vor, als wenn ihm Unrecht geſchehe. Damit er groß, würdig, hochmüthig, ungeduldig, und zur Rache hurtig werde, ſo ſagt er, fliehe, nemlich von der Niedrigkeit und Verachtung, leide es nicht; auf den Berg, denn es fliehet jemand nicht allein, oder aus einem Ort, ſondern auch mit ſeinen Affecten.

b) Wie Pſ. 101. [102, 7.]: Ich bin worden wie ein Pelican der Einöde, als der ſich nicht getrauet zum Vorſchein zu kommen.

v. 2. Denn ſiehe, deßwegen ſagt ihr, fliehe, die Sünder die Juden, haben den Bogen ihre Kräfte oder Zungen, geſpannet: bereitet: Sie haben ihre Pfeile ihre Trabanten und Diener der Bosheit; oder ihre Beſchuldigungen und Läſterungen, bereitet auf dem Köcher, durch einen Schutz und Gebot, oder im Herzen, (iſt eine Gleichnißrede,) damit ſie auf die rechtfertigen Herzen c)

dich und die Deinigen mit dir, **im Dunkeln** ohne Schwarm, oder in der Kirche, **ſchieſſen.** ſelbige auf ſie werfen, um ſie zu fangen.

c) Johan. 10. Die Jünger ſprachen zu JEſu: Jetzt ſuchten dich die Juden zu ſteinigen: und wiederum: Gehe dorthin; und Luc 13, 31 einige von den Phariſäern ſprachen zu JESU: Gehe heraus und weiche von hier, weil dich Herodes umbringen will ꝛc.

v. 3. **Denn was du vollendet haſt,** durch deine Lehre und Wunder, **haben ſie niedergeriſſen** d). indem ſie ſolche geleugnet, und gehindert haben dich zu hören. **Aber was hat der Gerechte ich, gethan** e)? daß ich ſie ſo fürchten ſoll. Eben dergleichen Spruch findet ſich auch unten Pſ. 48. [49, 6.]: Warum ſoll ich mich fürchten am böſen Tag, wenn die Unbilligkeit meiner Verfolger groß iſt.

d) Dieſer Pſalm wird aber beſſer dahin verſtanden, daß er in der Perſon des glaubigen Volks, wider die gottloſen Phariſäer, als Verkehrer und Niederreiſſer des Geſetzes, von dem zukünftigen CHriſto rede; weil ſie in dem Geſetz zerſtöret haben, was darinnen vollkommen war, nemlich den Geiſt. Ja, was Chriſtus vollendet und erfüllet hat, d. i. den vorzeiten verſprochenen Geiſt. Auf ſolche Weiſe, da ſie ihren Bogen geſpannet hatten, d. i. ihre Zungen, denſelbigen Geiſt zu zerſtören; und ihre Worte zu dieſem Ende bereitet hatten, die einfältigen Herzen zu verführen, und diejenigen, welche auf Chriſtum hofften, mit Pfeilen zu ſchieſſen.

e) Der Gerechten Troſt und Zuverſicht in Trübſal iſt: 1) Weil GOtt lebet und iſt. 2) Weil er allenthalben gegenwärtig iſt, und nicht im Tempel allein. 3) Weil er über alles regieret und in dem Himmel ſein Sitz iſt. 4) Weil er die Armen gnädig anſiehet. 5) Weil er alle ſiehet und im Herzen prüfet, durch Trübſal und Reuungen ihres Gewiſſens. 6) Weil er die Unbilligen haſſet. 7) Weil er die Gottloſen nicht ungeſtraft hingehen läſſet. Dahero hat ſich ein gerechter Mann gar nicht, in keinem Zufall zu fürchten.

v. 4. **Der HErr GOtt, iſt in ſeinem heiligen Tempel.** in mir leibhaftig gegenwärtig. **Der HErr hat ſeinen Sitz im Himmel.** d. i. er regieret und iſt mächtig über alle. **Seine Augen** der Barmherzigkeit, **ſehen** vergeſſen nicht, **auf den Armen:** mich und die Meinigen: **ſeine Augenlieder** die heller ſind als die Feuerflammen, **fragen** prüfen und ſehen **die Menſchenkinder.** die Juden oder fleiſchlichen Söhne der Patriarchen.

v. 5. **Der HErr fraget** prüfet, d. i. billiget, **den Gerechten und Gottloſen;** (im Hebräiſchen, den Gottloſen aber,) **welcher aber** und welcher **Unbilligkeit liebet, haſſet ſeine Seele.** Hebräiſch: den, der die Unbilligkeit liebet, haſſet ſeine Seele.

v. 6. **Es regnet** er läßt regnen gottloſe Lehrer, den Regen der Lehre, **auf die Sünder; Stricke,** Betrug und Liſt, damit ſie gefangen werden, **Feuer,** Eifer, das geiſtliche Feuer, **Schwefel** der geiſtliche Geſtank, die Gotteslästerung, **und der Sturmwind** d. i. die unruhigen Gemüthsbewegungen der Hoffnung, Furcht ꝛc. (alles muß hier im Geiſt verſtanden werden,) **ſind der Theil ihres**

Kelches

Kelches f). denn der ganze Kelch wird im künftigen Leben ſeyn.

f) Der Kelch bedeutet Leiden und Qual; dahero heißt trinken ſoviel als, ſelbige ausſtehen. Als Pſalm 109. [110, 7.]: Trinke vom Bach am Wege. Und Pſ. 74. [75, 9.]: Der Becher iſt in der Hand des HErrn, mit Wein ꝛc. alle Sünder der Erden werden trinken. Und Jer. 48, 14. [49, 12.]: Siehe diejenigen, ſo es nicht verſchuldet hatten den Kelch zu trinken, müſſen trinken, und du ſollteſt ungeſtraft bleiben? Du ſollt nicht ungeſtraft bleiben, ſondern du mußt auch trinken. Dahero bedeutet der Kelch den Zorn, und das Trinken deſſen Ergreifung.

v. 7. **Denn der HErr iſt gerecht,** und dieſerhalb werden dieſe Dinge regnen, **und hat Gerechtigkeit lieb.** gibet einem jeden, was er verdienet. **Sein Angeſicht ſiehet auf Billigkeit.** nimmet keine Perſon an.

Der eilfte [12.] Pſalm.

Eine Bitte die Zukunft Chriſti zu beſchleunigen, wegen der zunehmenden Menge der hochmüthigen Fürſten und Heuchler im Volk.

DAVID redet in der Perſon des übergebliebenen Iſraels, zur nächſtkünftigen Zeit der Zukunft Chriſti, weil damalen die Juden die Schrift verderbet haben.

V. 1.

Auf den Sieg, auf acht Säiten, ein Lied Davids.

v. 2. **Hilf mir, HErr, denn der Heilige** die Heiligen, **hat abgenommen,** iſt geendiget worden, **und hat aufgehöret, weilen die Wahrheiten** a) **der Schrift, von den Menſchenkindern** den fleiſchlichen Juden, nemlich den Schrift gelehrten, **verringert worden ſind.**

a) Durch die buchſtäbliche Erklärung allein, daß ſie den Buchſtaben behalten. Wie Pharao die Knaben umbrachte, und die Mägdgen erhielte. Und alſo der Prophet Amos [c. 1, 11.]: Sie haben die Schwangern in Galaad zerſchnitten, d. i. die vom Geiſt ſchwangere Schrift haben ſie zerſtücket, um den Endzweck der Buchſtaben, nemlich u erweitern.

v. 3. **Ein jeder hat dem andern geſaget gelehret, eitele Dinge.** den leeren Buchſtaben. **Betrügliche Lippen** b) Worte der betrüglichen Lippen, **haben ſie in den Herzen** (mit doppelten) **geredet.** anders geſchrieben und anders gelehret.

b) Betrügliche Lippen ſind die Worte allein nach dem Buchſtaben genommen, welche tödten.

v. 4. **Der HErr JEſus, verderbe** durch die Offenbarung des Geiſtes und Evangelii, **alle betrügliche Lippen, und die großſprechende Zunge.** die hochmüthige, wie diejenige, ſo ohne Geiſt iſt.

v. 5. **Welche gesagt haben: Wir wollen unsere Zungen** welche nach unserm Gefallen, wider den Sinn des Gesetzes redet, **groß machen.** seine Stärke vest setzen und erhöhen. **Unsere Lippen sind von uns.** d. i. wir wissen, was man reden muß, und unser Mund ist in unsrer Gewalt. Wir haben allein den rechten Schlüssel zur Erkenntniß, Matth. 23, 13. und du willst uns lehren. **Wer ist unser HErr?** nemlich der uns lehren wolle; als wollte er sagen: Niemand, denn wir, sind die Lehrer des Gesetzes.

v. 6. **Wegen des Elend Verwüstung, der Dürftigen, Uebergebliebenen, und des Seufzen der Armen, will ich jetzt aufstehen** c), **in die Welt kommen, spricht der HErr.** JEsus. **Ich will es in das Heilsame legen** d); ich will es vest und gründlich legen; **zuversichtlich** (Hebr. ihre Hülfe) **will ich umgehen** umgehen lassen, **an ihm.** an Christo und seinen Gläubigen.

c) Hier redet die Person GOtt des Vaters, von der nahen Ankunft des Sohnes Christi.

d) **Legen.** Als wollte er sagen: Ich will einen Grund in Christo legen; wie der Apostel 1 Cor. 3, 11: **Einen andern Grund kann niemand legen, welcher ist JEsus Christus,** d. i. der Glaube JEsu Christi; nach dem Augustino.

v. 7. **Die Reden** im Evangelio **des HErrn sind keusche** e) **Reden;** weil sie die Seele keusch machen; **Silber im Feuer probiret** f), (ist eine Gleichnißrede, indem die Feuerprobe die sicherste ist,) **bewähret der Erden** g), abgesondert von der Erden, d. i. vom Buchstaben abgezogen, **gereiniget siebenmal** h), vollkommen rein, oder nach dem Geist.

e) Merke: Das Evangelium ist eine keusche und heilige Rede, aber nicht das Gesetz Mosis. Welches also zu verstehen: weilen das Gesetz, wenn es nur dem Buchstaben nach verstanden und gehalten wird, weder keusch noch heilig ist, indem es die Seele nicht heiliget, sondern allein die Hand oder den Leib. Allein, das Gesetz geistlicher Weise verstanden, ist einerley mit dem Evangelio. Deßhalb haben die Pharisäer das Gesetz verderbet, weil sie sich, mit Ausschliessung des Geistes, allein den Buchstaben zu lehren und zu erheben bemühet hatten. So waren aber die Propheten und Heiligen des alten Gesetzes nicht, als welche den Buchstaben zugleich mit dem Geist gehalten hatten. Dahero als dieses Verderben unter dem Volk aufs höchste im Schwang ging, ist Christus gekommen, und weil er sie in diesen ihren Erdichtungen verworfen hatte, ist er von ihnen umgebracht worden.

f) Rein und unverfälscht; wie man sagt, rein von Lastern.

g) D. i. Es schmeckt nicht nach Erden oder irdischen, sondern allein nach himmlischen Dingen.

h) **Siebenmal gereinigt.** Weil kein Metal das erstemal vom Feuer genug gereiniget wird, daß nicht noch etwas sollte darinnen übrig seyn. Als, das Silber hat Bley, das Bley etwas anders ꝛc. aber das siebenfältige ist das reineste und lauterste. Also werden die Heiligen im Himmel seyn.

v. 8. **Du, HErr, wirst uns erhalten,** (hier redet der Prophet wieder,) und

und wirſt uns von dieſem ehebrecheriſchen und böſen Geſchlecht ewiglich bewahren.

v. 8. Rings herum i) häufen ſich zuſammen, wie die Schmeichler, gehen die Gottloſen; die Juden, Chriſti Feinde; nach deiner Höhe nach der Gleichheit deiner Höhe, oder nach dem Ort deiner Gewalt, welchen ſie innen haben, haſt du die Menſchenkinder vermehret k). d. i. du haſt ſolcher Fürſten viel gemacht, wie Sprüch. 28, 2: Wegen der Sünden der Erden ſind ihrer Fürſten viel.

i) In dem Umfang. Ich möchte es wol ſo verſtehen, daß es eben ſoviel wäre als ein Umſchweif, ein krummer Weg. Denn weil die Juden den Mittelpunct, das Mark, den kurzen Weg, welcher der Glaube iſt, verloren haben; ſo folgen ſie den krummen Wegen der Meynungen und Irrthümer und dem Umſchweif des todten Buchſtabens. Und dieſes geſchiehet ihnen deßwegen, weil die ſchlechteſten Leute erhöhet werden, welche nur das Irdiſche verſtehen, und ſolches andern lehren. Alſo iſt nach dem Tropo, der Umgang das Leben nach dem Fleiſch.

k) Hebräiſch: Indem erhöhet wurden die Geringſten unter den Menſchenkindern. Ein anderer: Indem derjenige erhöhet worden iſt, der die Menſchenkinder verachtet.

Der zwölfte [13.] Pſalm.

Ein Gebet Chriſti in ſeinem Leiden, daß er nicht im Tode möchte gelaſſen werden, damit ſich die Juden nicht rühmen könnten, als wenn ſie ihn überwunden hätten.

V. 1.

Auf den Sieg, ein Pſalm Davids.

v. 2. Wie lange a) HErr, mein GOtt und Vater, wirſt du meiner in das Ende vergeſſen? alſo, daß deine Hülfe ſcheinet aufzuhören und geendiget zu ſeyn: Wie lange kehreſt du dein Angeſicht von mir ab? d. i. verweileſt mit deiner Gnade?

a) Er redet aus hefftigem Affect, weil ein jeder Verzug, denen, ſo im Affect ſind, lang und beſchwerlich iſt.

v. 3. Wie lange ſoll ich Rath halten (denn die Betrübten haben viele ängſtliche Gedanken und Rathſchläge bey ſich,) in meiner Seele b)? Als wollte er ſagen: Ich allein habe ſo unruhige Gedanken, weil es meine Seele iſt. Und wie lange ſoll ich Schmerzen haben in meinem Herzen den Tag über? da doch die Nacht den Betrübten eine Ruhe giebet. Wie weit wird ſich mein Feind der Jude, erhöhen über mich?

b) Die Seele bedeutet den verſtändigen Theil des menſchlichen Weſens, welcher verſchiedene Anſchläge bey der Verſuchung hat. Das Herz aber, den mit Affecten angefüllten Theil, welcher durch verſchiedene Leidenſchaften getrieben wird; und alſo wird die ganze Seele und der ganze Menſch betrübet.

v. 4

v. 4. **Siehe und höre mich, HErr, mein GOtt. Vater. Erleuchte** indem du mich aufweckeſt, **meine Augen** c), daß ich wieder ſehen möge, weil der Tod die Augen zuſchlieſſet, und das Leben ſolche öffnet, **damit ich niemalen im Tode entſchlafe.** todt bleibe; denn ein anders iſt, im Leben einſchlafen.

c) Der Tod verdicket und verdunkelt die Augen. Der Schlaf ſchlieſſet ſie allein zu; das Leben aber erleuchtet die Augen und macht ſie durchſichtig. Allein das Wachen öffnet ſie. Dahero weil er ſaget: Erleuchte meine Augen; ſo bekennet er, daß er todt ſey. Alſo auch Epheſ. 5, 14: Stehe auf von den Todten, und Chriſtus wird dich erleuchten.

v. 5. **Damit nicht mein Feind** der creuzigende Jude, ſage: das, was folget, rühme: **Ich habe wider ihn geſteget** d); weil ich ihn getödtet habe; **und die mich peinigen, ſich freuen, wenn ich werde beweget ſeyn.** von dieſem Leben in den Tod verſtoſſen worden ſeyn.

d) Welches geſchehen würde, wenn ich begraben bliebe und nicht wieder auferſtünde.

v. 6. **Ich aber habe auf deine Barmherzigkeit gehoffet.** daß du mich nemlich aufwecken wirſt. **Mein Herz wird ſich freuen** wenn ich werde aufgeſtanden ſeyn, **in deinem Heilſamen.** deinem Heil, welches du mir erzeiget haſt. **Ich will dem HErrn ſingen,** nemlich mit der Stimme des Herzens, und andere ſingen laſſen, **der mir das Gute** e) des künftigen Lebens, **erzeiget** und alles Böſe dieſes Lebens von mir genommen **hat, und will dem Namen des HErrn, des Allerhöchſten, ſingen.** (dieſes iſt hinzugethan, denn im Hebräiſchen ſtehet es nicht.)

e) Die Güter der Herrlichkeit, wo kein Böſes mit untermenget iſt, wie in dieſem Leben.

Der dreyzehente [14.] Pſalm.

Der Prophet beſtrafet der Jüden Thorheit, in welcher ſie die Gottheit bey der Menſchheit Chriſti leugnen, und ſchilt die Greuel ihres ganzen Lebens.

V. 1.

Zum Sieg, ein Pſalm Davids.

v. 2. **Der Thörichte** a) der Jude, und hernach auch der Heyde, **hat geſaget in ſeinem Herzen** b): weil er nicht gläubet: (denn mit dem Herzen gläubet man,) **Es iſt kein GOtt.** nemlich in Chriſto. (und deßwegen iſt er den Juden eine Aergerniß und den Heyden eine Thorheit, 1 Cor. 1, 23) **Sie ſind verderbet,** im Unglauben ſtinkend worden, (ſiehe unten Pſ. 37. [38, 6.]: ſie ſind ſtinkend worden und verdorben,) **und ein Greuel worden** c) vor GOtt ſtinkend worden, **in ihren Begierden.** freywillig und mit Fleiß. **Es iſt keiner, der**

Gutes

Gutes thue, weil sie ausser dem Glauben an Christum sind, welcher der Grund ist, Gutes zu thun, **auch nicht einer.** (ist im Hebräischen nicht.)

a) Denn die wahre Weisheit ist die Erkenntniß von GOtt; das Gegentheil aber ist Thorheit.

b) Er redet aber, nach der Erklärung der Apostel, Röm. 3. von denjenigen, welche ausser Christo sind, ob sie schon unter dem Gesetz sind und dessen Werke haben. Denn wer Christum leugnet, der leugnet GOtt, und dieser sagt in seinem Herzen: Es ist kein GOtt.

c) Weilen, wie ein abgeschnittenes Glied fault, also auf gleiche Weise eine durch den Unglauben abgeschnittene Seele.

v. 2. Aber **Der HErr JEsus, hat von dem Himmel herunter auf die Menschenkinder** Juden erstlich, und Heyden, **gesehen** d), **damit er sehen möge, ob ein Verständiger sey,** der da gläubet, nach welchem Sinn Christus nur als ein Mensch erschienen sey, **oder der da GOtt suchet** e). in Christo, welcher nicht anders als nur mit Verstand und Geist gesuchet werden kann.

d) Denn die Gottheit Christi kann nicht gesehen werden; sie kann wol mit dem Verstand, aber nicht mit Sinnen begriffen werden. Dahero siehet der HErr und wartet, ob die Menschen ihre Sinnen wollen beyseit legen und nur allein den Verstand im Glauben gebrauchen. Aber sie wollen nicht.

e) Sie suchen aber nur was fleischlich und menschlich ist, nicht aber was geistlich und göttlich ist.

v. 3. **Sie sind alle** f) **abgewichen, haben aufgehöret, sind allzumal untüchtig** (Hebr. zusammen vermenget) **worden: Es ist keiner der Gutes thue, auch nicht einer.** (zusammen genommen.)

f) Jer. 8, 6. und Esa. 56, 10. 11. Von dem Kleinsten bis zum Grösten folgen sie alle dem Geiz. Von dem Propheten bis zum Priester.

v. 4. **Ein offenes Grab ist ihr Schlund,** sie verschlingen viele zum Verderben durch ihre falsche Lehre, **mit ihren Zungen** ihren rebellischen, (welches ihre Sinnen sind,) **handeln sie betrüglich,** weil sie auf den Buchstaben hielten, mit Vertilgung und Unterdrückung des Geistes. Oder es wird unter ihren Worten die schädliche und tödtliche Lehre verstanden, unter dem Schein der Wahrheit und einer gesunden Lehre.

v. 5. **Ein Gifft der Schlangen** g) **ist unter ihren Lippen** (welches er oben Ps. 9. [8, 7.] sagt: Unter seiner Zunge ist Mühe und Schmerzen.) **Denn ihr Mund ist voll von Fluchen,** wider Christum, die Apostel und sein Evangelium, **und Bitterkeit.** Zorn, Neid und Gotteslästerung.

g) Die Schlange, Alpis genannt, wird in Africa geboren, wider deren Stich kein Mittel ist. Aristotel. Also wird 5 Mos. 32, 33. von eben dieser Lehre der Juden gesagt: Eine Galle der Drachen ist ihr Wein, und ein unheilbarer Gifft der Schlangen. Also kann die Jüdische Treulosigkeit nicht gebessert noch geheilet werden, und welche sie berühret, die berühret sie tödtlich.

v. 6. **Ihre Füsse sind schnell** haben hurtige und hitzige Wünsche, brennende Begier-

che Doctores nicht verfluchen und verdammen? Es geben aber die Canonisten damit zu verstehen, daß sie bey sich im Hertzen grossen Haß tragen wider den Heiligen Geist, dieweil sie den Geist des Pabstes im Hertzen stecken haben, und geräth solche ihre Bosheit endlich dahin, daß eine öffentliche Gotteslästerung daraus wird. Wider solche Unverschämtheit und Bosheit, die nicht menschlich ist, sollen wir uns rüsten und stärcken mit dem Heiligen Geiste, und sollen sie nur frey verachten. Wer bisher mit ihnen gerret hat, soll lernen, daß er die Sache besser verstehen möge, und soll denen folgen, die etwas besseres von der Sache reden, und recht lehren. Und wenn du die verführischen Canones siehest, so solt du sagen: Höre du Päbstisches Recht, du solt der Wahrheit des Heiligen Geistes weichen?

8. Darum handeln wir diesen Text, ob es wol verdrüßlich ist, daß Isaac kein Weib nimmt wo es ihm gelüstet, sondern es wird ihm von seinem Vater verboten eine Cananitin zu nehmen, und der Vater selbst bekümmert sich damit, daß er dem Sohn ein Weib verschaffe. Der Sohn aber gehorchet darinnen seinem Vater mit höchstem Willen und Gehorsam.

9. Denn die tägliche Erfahrung giebet davon Zeugniß, daß die heimlichen Verlöbnisse, so im Winckel geschehen, eine Ursache sind vieles grossen Unglückes, täglichen Zanckes und Haders: darzu folgen auch daraus falsche Eyde, Mord und Todschlag, und zuletzt folget daraus eine scheusliche Zerrüttung in den Kirchen und weltlichem Regimente. Also thun die Canonisten anders nichts, denn daß sie die Kirche zerreissen, und die gantze Welt irre machen, um ihrer närrischen und ungeschickten Canonum willen. Sollen wir aber das nun leiden, daß sie so viel Unglücks in unsere Kirchen und Welt-Regiment einführen? Das solte der Teufel leiden, und niemand anders. Ja, ich will vielmehr dieselben Juristen und Doctores alle in Bann thun, ehe denn wir in unseren Kirchen ihre gottlose Meynung und Vorgeben leiden wollen.

10. Denn, siehe doch, wie nichtig und lose ihre Gründe seyn, darauf sie stehen, daß sie sagen: Ich kan nicht anders urtheilen, dieweil in den Canonibus nicht anders geschrieben stehet. Gleich also möchte irgend ein Türcke oder Mahometist auch argumentiren und schliessen: Ich kan das Evangelium nicht annehmen, denn es stehet in meinem Alcoran nicht. So wird ein Jüde zum Christlichen Glauben nicht bekehret werden, dieweil im Gesetze Mosis derselbige Glaube nicht gelehret wird. Die Römer und Heyden hätten sich auch entschuldigen können, daß sie das Evangelium nicht annehmen, darum, daß davon in ihren Büchern nichts stunde. Wenn das alles wahr ist, was in den Büchern der Canonisten stehet, und dasselbe zwar allein, dargegen aber alles falsch und unrecht ist, was darinnen nicht gelehret wird, so müssen wir die andern Bücher hinweg werfen.

11. Die Ehre aber und Herrlichkeit des Ehestandes soll uns bewegen, daß wir bedächtig, züchtig und Christlich von diesem Stande reden und lehren: denn es ist ja kein gering, sondern ein schwer und grosses Ding in der gantzen Welt. Denn es ist der Ursprung aller Dinge, so die Menschen haben und des gantzen menschlichen Geschlechtes, und hat dieses gantze Leben nichts trefflichers, noch herrlichers; darum soll man davon handeln mit grosser Gottesfurcht, und aus wichtigen und be-

Begierden, **Blut** Christi und der Seinigen, **zu vergiessen.** sie umzubringen.

v. 7. **Zerbrechen** Verherung in ihrem Geist und Fleisch, **und Unglück** weil ihr Vornehmen nicht von statten gehet, **ist auf ihren Wegen:** weil sie das Irdische suchen: **und den Weg des Friedens** des geistlichen, **haben sie nicht erkannt.** erkennen wollen. **Es ist keine Furcht GOttes** Christi, aber die Furcht der Welt, **vor ihren Augen** h).

h) Der 5. 6. und 7. Vers sind im Hebräischen nicht.

v. 8. **Werden** i) **sie es denn nicht alle** Juden und Heyden, **erkennen,** (als wollte er sagen: Wollte GOtt, sie möchten es erkennen, oder sie werden es endlich vor Gericht erkennen, **welche Unbilligkeit ausüben: welche mein Volk wie eine Brodspeise** (denn gleichwie die Speise also gegessen wird, daß sie zur Natur und Eigenschaft desjenigen werde, der sie gegessen hat; also wird auch das Volk durch Lehre zur Bosheit der Lehrer gezogen,) **auffressen.** durch böse Lehren, oder indem sie selbiges durch schwere Verfolgungen verführen. **Den HErrn haben sie nicht angeruffen.** Christum, weil sie nicht an ihn geglaubet haben.

i) Hier redet Christus.

v. 9. **Daselbst haben sie aus Furcht gezittert,** wegen Verlierung des Zeitlichen, (damit nicht vielleicht die Römer kämen,) **wo keine Furcht war** k). (stehet im Hebräischen nicht, und ist eine Erklärung des vorhergehenden. Denn sich fürchten, wo keine Furcht ist, heißt, sich ohne Ursache fürchten.) **Denn der HErr** Christus und GOtt, **ist bey dem Geschlecht des Gerechten.** seiner Gläubigen, die durch den Glauben gerecht sind.

k) Die Juden werden noch bis auf den heutigen Tag zerschlagen, denn sie sind wie ein Staub, welchen der Wind zerstreuet, Ps. 1, 4. Ohne Gottesfurcht und Tugend vor GOtt und den Menschen, im Geist und Fleisch. Sie sind auch unglücklich, weilen alles, was sie hoffen, versuchen, vornehmen, zunichte wird, und ihre Anschläge auf ihren Kopf fallen; wie solches die Erfahrung lehret.

v. 10. **Den Rath des Dürftigen** der dürftigen Apostel und Jünger, (daher heißts im Hebräischen, der Armen,) **habt ihr zu schanden gemacht;** wird für verwirret und verächtlich gehalten; **denn der HErr Christus, ist seine Hoffnung.** das ist, derer, die verachtet sind vor der Welt. Als wollte er sagen: Wenn sie aber würden hoffen, nicht auf GOtt, sondern auf Eitelkeit, alsdenn würden ihre Anschläge nicht zu schanden gemacht werden.

v. 11. **Wer wird aus Zion geben das Heilsame** l) das Heil, **für Israel?** das fleischliche, welches jetzo in Blindheit ist? **Wenn der HErr Christus, wird abwenden die Gefangenschaft seines Volks,** diese geistliche, worinnen sie jetzo sind, **so wird Jacob sich freuen, und Israel wird fröhlich seyn.**

l) Die-

l) Dieſen Vers erklären ſie faſt alle von der Wiederkehr der Juden zum Glauben; aber der HERR ſaget [Matth. 24, 34.]: Dieſes Geſchlecht wird nicht vergehen, bis daß alles geſchehe (*).

Der vierzehente [15.] Pſalm.

Der Prophet fraget, wer würdig ſey, in der ſowol ſtreitenden als triumphirenden Kirche zu bleiben; worauf der HErr JEſus antwortet.

Ein Pſalm Davids.

V. 1.

HErr, wer wird wohnen a) (andere: Wer wird wandern) **in deiner Hütte?** in der gegenwärtigen Kirche, in welcher die Hütte iſt? **oder wer wird ruhen ſelig, auf deinem heiligen Berg?** in der künftigen Herrlichkeit?

a) Dieſer Pſalm iſt ganz und gar moraliſch, und redet hauptſächlich wider die Einbildung der Jüdiſchen Kirche. Denn wenn gefragt wird: Wer wird wohnen? ſo iſt die Antwort: Wir. Fragt man aber: Warum? ſo ſprechen ſie: Weil wir Söhne Abrahams, der heilige Saame, das alleinige Volk GOttes ſind; nicht, weil wir Gerechtigkeit ausgeübet haben.

v. 2. **Wer einher gehet** dem Glauben zu gehorſamen, Röm. 1. **ohne Fehl,** (welches ohne Glauben unmöglich iſt, weil der Glaube ihre Herzen reiniget, Apg. 15, 9. Sie aber gehen vielmehr hinaus, und deßwegen ſind ſie ungläubig und befleckt,) **und Gerechtigkeit ausübet,** (nicht wer diſputiret, oder das Wort herlieſet,) **wer die Wahrheit in ſeinem Herzen redet.** nicht allein mit dem Munde, wie Caiphas that, als er ſprach: Es iſt nützlicher, daß ein Menſch ſterbe, denn daß das ganze Volk verderbe. [Joh. 11, 50.]

v. 3. **Wer mit ſeiner Zunge** b) **nicht betrüget,** verleumdet, **und thut kein Böſes** Ungerechtigkeit, **ſeinem Nächſten,** (und dieſes beziehet ſich im Gegentheil auf denjenigen, der Gerechtigkeit übet,) **und keine Schmach** Verleumdung, **annimmt** höret und duldet, **wider ſeinen Nächſten.** wie es die Juden machen wider uns.

b) Hebräiſch: Und iſt nicht leicht mit ſeiner Zunge. Denn, nach Bernhardo, hat jeder einen Teufel, 1) der Verleumder, und 2) der Zuhörer. Jener auf der Zunge, und dieſer im Ohr.

v. 4. **Der Böſe** ein jeder, **iſt vor ihm** c) in ſeinen Augen, **zu nichts gemacht** d), **die aber den HErrn fürchten,** die Guten, ob ſie ſchon veracht und arm ſind, **verherrlichet er.** macht ſie groß, (als wolte er ſagen: er richtet nicht nach dem Angeſicht oder dem Purpur, und liebet und

(*) Dieſe Worte gehen wol mehr auf die Gewißheit des damals von JEſu verkündigten Unterganges der Stadt Jeruſalem und ihrer ganzen Polizey.

haſſet auch nicht nach dem Fleiſch, ſondern gänzlich nach dem Geiſt.) **Wer ſeinem Nächſten ſchwöret, nicht falſch ſchwöret, und betrüget nicht.**

c) Hebräiſch: **Der Gottloſe wird in ſeinen Augen verachtet**, d. i. er haſſet die Ungerechten.

d) Hier muß man den Nächſten betrachten, in Abſicht auf ſeine Natur, auf ſeine Fehler, und auf ſeine Gottſeligkeit. In Anſehung der Natur muß man ihn lieben als ſich ſelbſt. In Anſehung der Fehler, ſo muß man dieſelben an ihm haſſen, und für nichts ſchätzen. In Anſehung der Gottſeligkeit muß man ihn ehren als an GOttes Statt. Und du ſollt dein Fleiſch nicht verachten ꝛc. Denn hier redet er wider diejenigen, welche die Gottloſen verherrlichen und erheben, indem ſie zu ihrem verkehrten Weſen einſtimmen, ſie liebkoſen, unterhalten. Die Gerechten aber, weil ſie arm und gering ſind, verachten ſie. Deßwegen ſind ſolche nur fleiſchlich und gottlos. Dieſer Vers betrifft heut zu Tag viele, weil die Welt nichts als den Reichthum liebet; der Sünder wird gelobet in den Begierden ſeiner Seelen.

v. 5. **Wer ſein Geld nicht auf Zins giebet, und keine Geſchenke e) über die Unſchuldigen zu Verkehrung des Gerichts, oder zu einem falſchen Zeugniß, annimmt. Wer dieſe Dinge thut, nicht wer ſie gedenket oder ſaget, wird in Ewigkeit nicht beweget werden.**

e) Der Prophet ſetzet hier 10. Puncte. Dabey der Eingang iſt: Ohne Tadel einhergehen. Denn vor allem Gehorſam muß die Perſon vorher angenehm ſeyn. Denn der HErr hat auf Abel erſtlich geſehen, und auf ſein Geſchenk ꝛc. Siehe aber, wie er ſo beſonders redet: Wer hineingehet, nemlich von draußen, von der Sinnlichkeit, der Eitelkeit, in das Innere, den Geiſt, die Wahrheit.

Der funfzehente [16.] Pſalm.

Bekenntniß und Dankſagung Chriſti für das empfangene Erbe aus beyderley Volk; nebſt Bezeugung ſeiner Freude über ſein Begräbniß und freudenreiche Auferſtehung.

Michtam a) **Davids.**

a) Man könnte das Michtam alſo von David annehmen, daß dieſer Pſalm geoffenbaret worden dem güldenen David, d. i. dem von GOTT erleuchteten Propheten; daß nemlich das Gold bedeute die Wiſſenſchaft der neuen Gnade und des neuen Geſetzes; das Silber aber des alten. Er aber hat das Geheimniß und den Geiſt des Buchſtabens verſtanden, und alſo wäre dieſer Titel zwar eine glückliche Ruhmredigkeit, wie er 2 B. Kön. vlt. [2 Sam. 23, 1.] ſaget: Es ſpricht der vortreffliche Mann, der Pſalmiſt in Iſrael. Alſo auch hier: Dieſer Pſalm iſt das Michtam, d. i. des vortrefflichen Propheten und herrlichen Pſalmiſten, unter den übrigen, wie das Gold unter den Metallen. (*)

(*) Es wird ein jeglicher verſtändiger Leſer leicht ſehen, daß der ſelige Lutherus dieſes Michtam mehr auf den Innhalt des Pſalms, als auf die Perſon Davids ziele. Wie er es denn auch hernach in ſeiner Deutſchen Ueberſetzung gar wohl gegeben hat: **Ein gülden Kleinod Davids.**

V. 1.

Bewahre mich, im Leben, aber ſonderlich im Tode, (weil es unten heiſſet: auch wirſt du meine Seele nicht in der Hölle laſſen,) **HErr** b), **denn ich habe auf dich gehoffet.** nemlich für die Herrlichkeit des Leibes.

b) Der HErr redet in der Perſon der angenommenen menſchlichen Natur zu GOtt dem Vater.

v. 2. **Ich habe zu dem HErrn geſagt: Du biſt mein GOtt; weil du meiner Güter nicht bedürfeſt** c). Hebr. Es iſt mir nicht wohl ohne dich. Als wollte er ſagen: Deßwegen ſind der Heyden ihre Götzen keine Götter, weil ſie die Erhaltung, Bewachung und Hülfe ihrer Verehrer nöthig haben. (*)

c) Denn GOttes Amt iſt, Gutes zu thun, nicht aber Gutthaten anzunehmen; welches keiner Creatur gezienet.

v. 3. **Den Heiligen,** zu ihrer Kenntniß und Nutzen, **welche auf ſeiner Erden ſind.** der Kirche, welches die Erden derer in dieſer Zeit Lebenden iſt. **Er hat wunderſam gemacht allen meinen Willen in ihnen.** d. i. all mein Wohlgefallen, und was ich gewollt habe.

v. 4. **Es ſind vermehret worden erkannt,** daß ihrer viele waren, **ihre Schwachheiten** d), nicht die fleiſchlichen, die Sünden und Elend, **hernach haben ſie geeilet.** denn die Erkenntniß der Gefahr macht, daß man geſchwinder Hülfe ſuchet. **Ich will nicht verſammlen** e) **in meine Kirche, ihre** der Juden, **Zuſammenkünfte** Rebellion und Zuſammenverſchwörung, **von dem Blut,** (das iſt, weil ſie nicht von dem Geiſt ſind, weil ſie nach fleiſchlichem trachten,) **und werde nicht eingedenk ſeyn ſie zu billigen, anzuführen,** oder ihre Wünſche **zu bringen, ihrer Namen** f) **durch meine Lippen.**

d) Auguſtinus: Nicht zum Untergang, ſondern daß ſie ein Mittel verlangeten, und daſſelbige geſchwind herbey ſchaffen möchten, damit ſie geheilet würden. Dahero heißts im Hebräiſchen: Es werden ihre Götzen vermehret werden nach dem Rücken der Folgenden; d. i. nach dem Apoſtel: Die Sünde iſt groß, damit die Gnade mächtiger werde.

e) GOtt hätte zwar die Juden gern verſammlet, aber ihre Zuſammenkünfte und Opffer hat er nicht verſammlen wollen, d. i. er wollte ſie nicht in der Kirche haben, wenn ſie ſo bleiben würden. Welche von dem Blut, d. i. der fleiſchlichen Verwandſchaft ſind, Joh. 1, 13.

f) Ich will ſie nicht loben, noch für ſie beten, nemlich, daß ſie in ihren Wünſchen und Sinnen zunehmen: ob er ſchon mit den Lippen ihrer eingedenk geweſen iſt, damit ſie möchten bekehret werden, Röm. 9. 10. und 11.

v. 5. **Der HErr iſt der Theil meines Erbes,** nicht im Zeitlichen, ſondern geiſtlichen, welche der Theil und die Erſtlinge meiner Güter, d. i. meiner Kir-

(*) Es ſind die letztern Hebräiſchen Worte nicht ohne Schwierigkeit; daher auch die Ueberſetzungen gar ſehr unterſchieden. In der erſten Deutſchen Ueberſetzung hatte es der ſel. Luthers gegeben: Ich habe es nicht gut bey dir. Dem Hebräiſ. Text aber kommt es näher, wenn es gegeben wird: Das Gute reichet nicht bis zu dir, oder du bedarfſt deſſelben nicht; welches ſich gar wohl von Chriſto und auch von ſeinen Gläubigen erklären laſſet.

chen sind, und meines Kelchs. der Trost meines Leidens. Du bist der, welcher mir meine Erbschaft wieder geben wird.

v. 6. Die Stricke g) das Loos, sind mir gefallen auf mich gekommen, mir zu theil worden, in Herrlichen; in den Aposteln und Auserwählten, welche herrlich sind, aber von innen; auch meine Erbschaft die Kirche, oder das gläubige Volk, ist mir herrlich. ob sie schon der Welt gering und verächtlich ist.

g) Die Stricke, d. i. die Austheilungen und Abmessungen der Erbschaft. Weil vorzeiten, nach Cassiodori Bericht, die Erbschaften der Ländereyen durch Stricke getheilet wurden. Dahero werden solche Streitsachen oft das Loos der Erbschaft, und anderswo die Stricke der Austheilung genennt. Die Austheilung Christi aber ist von dem Vater allein geschehen, weil er ihm die Erbschaft der ganzen Welt ausgetheilet hat.

v. 7. Ich will den HErrn loben, (er erkläret, welches diese Herrlichkeit sey,) welcher mir h) und den Meinigen, Verstand nemlich den Geist, und ließ mich nicht allein in der Sinnlichkeit, wie die Juden, gegeben hat. Ueber dieses in der sichtbaren Herrlichkeit, haben mich und die Meinigen, meine Nieren i) d. i. meine fleischliche und sinnliche Brüder, auch bis in die Nacht bis in den Tod, oder nach dem Buchstaben, gescholten.

h) Er saget, daß ihme gegeben sey, was seiner Kirche gegeben worden ist, denn sie ist erleuchtet und herrlich gemacht worden durch die Gabe des Verstandes, wo die Jüdische Kirche noch in der Sinnlichkeit einhergehet, wie im 67. [68, 19.] Psalm stehet: Du hast die Geschenke bey den Menschen genommen.

i) Denn das Volk wird auch die Ferse Christi genennet, Ps. 48.

v. 8. Ich sahe den HErrn allezeit vor mir: denn er ist mir zur rechten Hand, d. i. gnädig und gewogen in geistlichen Dingen, damit ich nicht beweget werde. zur linken nemlich, und zu fleischlichen Dingen.

v. 9. Derowegen war mein Herz fröhlich, und meine Zunge hat sich gefreuet, d. i. indem die innerliche Freude ausgebrochen ist, hat meine Zunge geredet, dazu auch mein todtes Fleisch wird ruhen im Grabe, in der Hoffnung. einer baldigen Auferstehung.

v. 10. Denn du wirst meine Seele nicht lange oder ewiglich in der Hölle der Vorhölle, lassen, noch zugeben, zulassen, daß dein Heiliger ich dein Gesalbter, die Verwesung Verfaulung, sehe.

v. 11. Du hast mir die Wege des Lebens k) kund gethan. von der Auferweckung der Todten, der Wiederbringung. Du wirst mich durch dein Angesicht durch deine deutliche Offenbarung, mit Freude erfüllen. In deiner Rechten in deiner Gnade und Versöhnung, ist Lust bis ins Ende. in Ewigkeit.

k) Denn

k) Denn durch das Creuz hat er die Wege des Todes gelernet, durch die Auferstehung hingegen die Wege des Lebens. Aber welches sind diese Wege? oder welches ist der Glaube in diesem Leben?

Der sechzehente [17.] Psalm.

Ein Gebet Christi zur Zeit seiner Gefangenschaft und seines Leidens, wider das Jüdische Volk.

V. 1.

Ein Gebet Davids. HErr, erhöre meine Gerechtigkeit a); mich und die Meinigen, die wir gerecht sind; oder mein gerechtes Gebet; merke gib achtung, daß du nemlich mehr verstehest, als ich rede, auf mein Bitten. Nimm zu Ohren mein Gebet, (er bringet wiederum eine dreyfache Bitte vor, wegen des Geheimnisses der Dreyfaltigkeit, welche er anbetet,) das nicht in falschen Lippen b) bestehet. denn meines geschiehet in Einfalt und Wahrheit.

a) Nach dem Augustino muß solches in diesem Psalm von der Person des HErrn und der Kirche, welche sein Leib ist, angenommen werden.

b) Falsche Lippen sind diejenigen, welche der HErr unten im 77. Psalm [78, 36.] beschreibet: Und mit der Zunge haben sie ihm gelogen, ihr Herz aber war nicht dabey. Und Matth. 15. v. 8: Dieses Volk ehret mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir. Dieses sind verstellte Lippen und betrügliche Worte, denn in seinem Gewissen ist das Gegentheil von dem, das in seinem Munde ist. Er nennet GOtt einen HErrn, dem er doch nicht dienen will.

v. 2. Mein Urtheil das Urtheil über mich, komme von deinem Angesicht c), richte mich nach dem, was du siehest, nicht nach dem Angesicht, wie die Menschen. Deine Augen d) (andere haben: meine; aber unrecht,) sollen auf die Billigkeit (andere haben: Billigkeiten; welches besser ist,) sehen. auf meine billigen Werke, welche ich allen, ohne Ansehen der Person, erzeiget habe.

c) Er bittet, vor dem Angesicht GOttes gerichtet zu werden, indem er für nichts hält, daß er von einem menschlichen Richter solle gerichtet werden, wo die Augen fast allezeit unbillig sind im Urtheilsprechen, indem sie diese loben, andere schänden.

d) Deine Augen sollen auf Billigkeiten sehen. Als wollte er sagen: Du kannst die Unbilligen nicht ansehen noch hegen, sondern allein die Billigkeit. Dahero zeige eben dieses jetzund, und richte mich nach deinem Anschauen; weilen, wenn du die Unbilligen unterhältst, solches nicht deßwegen thust, daß sie dir gefielen, sondern damit sie bekehret oder härter gestrafet werden. Daher heißt allezeit in der Schrift: Die Augen des HErrn sehen, so viel als, daß der HErr ein Wohlgefallen habe an dem, was er siehet. Wie Ps. 33. [34, 16.]: Die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten. Und Psalm. 32. [33, 18.]: Siehe, die Augen des HErrn sind über die, so ihn fürchten. Und: Lege deine Augen

gen auf ihn. Dahero sagen auch die Gottlosen Psalm 30: Unsere Augen haben es gesehen, wo ihnen begegnet war, was sie gewollt und gehoffet hatten. Hingegen heißt das Angesicht oder die Augen abkehren, so viel als, zornig seyn. Dahero steht 5Mos. 32, 20: Ich will mein Angesicht von ihnen verbergen. So auch unten: Von deinen Verborgenen ꝛc.

v. 3. **Du hast mein Herz geprüfet** geistlicher Weise, **und heimgesuchet** (Hiob 7, 18: Du suchest ihn heim des Morgens in Widerwärtigkeit; ist eine Gleichnißrede von der Trübsal,) **bey der Nacht.** d. i. im Verborgenen. (denn die Nacht ist meine Lust, und die Finsterniß hat er gemacht zu seinem Aufenthalt.) **Du hast mich im Feuer probiret** e), **und es ist bey mir keine Unbilligkeit gefunden worden.** d. i. ich will mich in diesem allen nicht aufs Böse wenden; und dieses ist eine seltsame Tugend. Wie Hiob 1, 22: In diesem allen hat Hiob nicht mit seinen Lippen gesündiget. **Damit mein Mund nicht rede** d. i. sich nicht rühme mit den Werken der eigenen Gerechtigkeit, oder damit er andern die Werke der Menschen nicht lehre, **die Werke der Menschen.** (siehe Ps. 13.) sondern vielmehr die Werke des Glaubens.

e) Oder also: Durch die Versuchung wird jemand gerecht gefunden, welches vorher verborgen war; und wird also geoffenbaret wie Hiob und alle Heilige, von welchen geschrieben stehet, daß GOtt seine Auserwählten wie das Gold im Ofen probiret habe, 1 Petr. 1, 7. Auf eine andere Art heißt: Er wird probiret, so viel als, er zeiget, daß er fromm und wahrhaftig sey. Die Heuchler aber werden bey allen Versuchungen schlimmer. Hingegen probirt der Ofen das Gold ꝛc.

v. 4. **Wegen der Worte deiner Lippen** d. i. deiner Propheten und Heiligen, deren Lippen dem ihnen beywohnenden und durch sie redenden Geist GOttes angehören, **habe ich die harten Wege** d. i. der Sünden und die schweren, (daher heißts im Hebräischen: Die Wege des Räubers,) **bewahret.** zu meiden beobachtet.

v. 5. **Mache meine Schritte** welche ich angefangen habe, **richtig** (noch mehr als der Buchstabe mit sich bringet, Weish. 5.) **auf deinen Fußsteigen: damit meine Fußstapffen nicht beweget werden** f). denn was sich nicht auf den Geist gründet, ist nicht standhaft.

f) Von der Aufrichtigkeit in die Bosheit, welches geschwind geschiehet, wenn man nach dem Anfang sich nicht bemühet zuzunehmen und das Werk zu vollenden. Denn, wie Bernhardus saget: Wenn du angefangen hast gut zu werden, und bemühest dich nicht, immer besser zu werden, so hörst du auf, gut zu seyn.

v. 6. **Ich habe geruffen, weil du, GOtt, mich erhöret hast.** Hebr. du wirst erhören, oder hast beschlossen, daß ich solle erhöret werden. **Neige dein Ohr zu mir** g), zu meinem Heil, **und erhöre meine Worte.**

g) Neige dein Ohr. Denn die menschliche Schwachheit kann an und vor sich nicht zu ihm kommen, wo er sich nicht in Gnaden herunter läßt. Castiod. Dahero vollendet er die Schritte, weil unser Heil nicht bestehen kann, wofern unsere Gerechtigkeit nicht über

über die Heucheley und falsche Gerechtigkeit der Pharisäer sey.

v. 7. **Mache deine Barmherzigkeit wundersam** h), indem du nemlich des Geistes dich erbarmest und das Fleisch creuzigest, **der du heil machest die, so auf dich hoffen.**

h) GOTT macht seine Barmherzigkeit wundersam, weil er sich erbarmet, nicht nach menschlichem Urtheil, sondern je weniger man hoffet. Oder: er offenbaret und erzeiget seine Wunder sowol nach der Grösse als Menge.

v. 8. **Bewahre mich vor denen, so sich deiner rechten Hand** deiner Gnade und Kraft, dadurch du im Geistlichen hilfest und gnädig bist, welche nur allein zur Linken, d. i. draussen gehen, **widersetzen**, den Juden, **wie einen Augapffel**; fleißig und sorgfältig; **unter dem Schatten deiner Flügel bedecke mich.** (ist eine Gleichnißrede von der Henne genommen, d. i. mit Liebe, wie eine Henne ihre Jungen.)

v. 9. **Von dem Angesicht** i) **der Macht und Kühnheit der Gottlosen, Juden, welche mich betrübet haben. Meine Feinde haben meine Seele** mein Leben, **umgeben** k). nemlich mit Leib und Gemüth gefangen.

i) Das Angesicht ist die Ankunft der Feinde; der Rücken ist die Flucht der Feinde; wie unten folget: Du hast mir meine Feinde zum Rücken gegeben.

k) **Sie** haben sie umgeben, d. i. sie ist mitten unter ihnen ohne einige Hülfe gelassen worden; denn sie haben mich umringet und umgeben, wie in einem Kreis, so daß keine Hoffnung zu entfliehen übrig war.

v. 10. **Sie haben ihr Fett** ihren groben und unbändigen Willen zum Bösen, **verschlossen**: zu thun bey sich vest beschlossen: **ihr Mund hat Hochmuth** (d. i. hochmüthigst, als den Hochmuth selbsten,) **gesprochen.** (wie es in dem Hause Hannä und Caiphä geschehen ist.)

v. 11. **Die mich haben hinaus geworfen**, nemlich ausser der Stadt, der Kirche, und mich zur Verachtung des Volks gemacht, **haben mich jetzo umgeben: sie haben beschlossen**, sich vest vorgesetzet, **ihre Augen** ihren ganzen Sinn **des Herzens, abzuwenden** von den geistlichen Gütern, **auf die Erden.** auf die irdischen Güter. Dahero sagten sie: Damit nicht die Römer kommen und sie wegnehmen.

v. 12. **Sie haben mich aufgenommen, wie ein Löwe** l) **bereitet das ist, der da brüllet und wütet, zum Raube** m), **und wie ein junger Löwe, der im Verborgenen wohnet** n). wo er nachstellet und suchet, wie er ihn möchte zum Tode bringen. Ps. 9. [10,9.]

l) Es wird hier der gröste Zorn und Grimm der Juden wider Christum vorgetragen, weil ihr Zorn dem Zorn eines wilden Thieres verglichen wird, welches unter allen das grausamste ist, und zwar sodenn am meisten, wenn es nach Raub verlanget.

m) Hebräisch: Seine Gleichheit ist wie eines Löwen, der nach Raub begierig ist.

n) Wodurch ausgedruckt wird, daß sie eigentlich wider Christum mehrers im Sinn hatten, als sie ausrichten konnten, weil sie den Sohn zum Zeugen verlangten und hinterlistig nachstelleten.

v. 13. **Stehe auf, HErr, komme ihm zuvor,** ehe er mich fange; oder komme über ihn und überwältige ihn, **und untertrete ihn** o). (wie Es. 10. v. 6. er sey eine Zertretung auf den Straßen bey allen Völkern.) **Errette meine Seele von den Gottlosen:** das ist, den Juden, oder dem Teufel: **Dein Schwerdt** das ist, mich, durch welchen du zerhauest und besiegest die Gottlosen, **von den Feinden** den Juden, **deiner Hand.** deiner Macht.

o) Aber ehe er seinen vorgesetzten Zweck erreiche, welcher die gänzliche Ausrottung Christi gewesen ist.

v. 14. **HErr, von den wenigen** d. i. von dem übergebliebenen Israel, nemlich den Aposteln und Jüngern, **auf der Erden** d. i. von denen, so aus der Jüdischen Kirche auserwählet sind, **sondere sie ab in ihrem Leben,** d. i. weil sie sich und nicht dir leben, **und von deinem Verborgenen** d. i. von der Unwissenheit gegen dich und den Sünden, welche du hassest und nicht weißt, **ist ihr Bauch angefüllet worden.** ihr Gedächtniß und ganze Seele. **Sie sind von Kindern gesättiget** p), d. i. sie suchen gesättiget zu werden; oder: sie sind so voll, daß sie nicht wissen geistlich hungrig zu werden, **und haben ihr übriges** gleichmäßige Sitten, Exempel und Beyspiel, **ihren kleinen Kindern** q) nach dem Buchstaben; oder: den kleinen, dem Sinne nach, **gelassen.** hinter sich gelassen.

p) Andere geben es; Das Wohlgefallen an den Kindern. Augustinus verstehet durch die Söhne, die Werke, weilen ein guter Sohn gute Werke hat, ein Böser hingegen böse. Die alte Uebersetzung hat es gegeben: Sie sind von Schweinenfleisch gesättiget worden; welches mit dem ersten übereinkommt, weil sie nur eine fleischliche Lust, wie die Schweine, haben.

q) Denn die Apostel und Völker des neuen Gesetzes sind die Männer. 1 Cor. 13, 11: **Als ich noch ein Kind war** ꝛc. Und Gal. 4. v. 1: **Wie lange Zeit der Erbe ein kleines Kind ist.**

v. 15. **Ich aber** r) **will** in den Meinigen, **in der Gerechtigkeit des Glaubens, vor deinem Angesicht erscheinen.** wo man nur allein durch den Glauben erscheinet; nicht vor den Menschen, wie jene. **Ich werde satt werden,** weil ich geistlich hungrig bin, **wenn die Herrlichkeit erscheinen wird.**

r) Christus, hier im Glauben und künftig von Angesicht zu Angesicht; als wollte er sagen: Ich kann hier nicht gesättiget werden, wie jene, von Kindern. Denn ich habe keinen Hunger nach diesem Irdischen, sondern nach deiner Herrlichkeit. Und also beziehet sich im Gegentheil dieser Vers auf die 2. vorhergehenden: Weil jene vor der Welt erscheinen, aber vor GOtt verborgen sind; dieser aber erscheinet vor GOtt, und ist vor der Welt verächtlich. Jene werden satt von Kindern, d. i von Schwelgerey; denn die Schrift benennt dieses schändliche Wesen mit einem höflichen Wort; also heißts im Evangelio: ich habe ein Weib genommen.

Der

Der siebenzehente [18.] Pſalm.

Wie Chriſtus über alles Uebel in ſeiner Auferſtehung geſieget hat, und alle ſeine und der Seinigen Wohlthaten GOtt dem Vater bekennet, auch das Verdienſt ſeines Leidens vorträget.

CHriſtus redet durch ſeinen Propheten von ſeinem künftigen Leiden und Herrlichkeit. Denn es ſind ſeine Worte in dem Munde des Propheten. Er fänget aber mit der allerfreudigſten Lobbegierde an, und erhebet GOtt ſeinen Vater mit achtfachen Titeln und Benennungen.

V. 1.

Auf den Sieg Davids, des Knechts des HErrn a), **welcher dem HErrn die Worte dieſes Geſanges geſprochen hat, am Tage, da ihn der HErr von allen ſeinen Feinden** b), **und von der Hand Sauls errettet hatte; und hat geſprochen:**

a) Siehe, hier erhellet offenbar, daß David in den Titeln der Pſalmen ein Knecht GOttes genennet wird.

b) Welches am Tag des Leidens Chriſti vollkommen geſchehen iſt, dahero muß in und für denſelben Tag verſtanden werden, daß ihm dasjenige von GOtt geſchehen ſey, welches er in dieſem Pſalm wiederholet.

v. 2. **Ich will dich lieben** c), **HErr, meine Stärke**, durch welchen ich zur Vollendung aller groſſen Werke ſtark bin. **Der HErr iſt meine Grundveſte**, durch welchen ich veſt bin wider alle Anfälle, **und meine Zuflucht**, in meinen Nöthen, wo ich an meiner und anderer Hülfe verzweifele; dem ich nemlich meine Seele und mein ganzes Leben anbefohlen, **und mein Erlöſer**, vom Leiden und Tod.

c) In dem erſten Wort dieſes Pſalms wird die Liebe erkläret; weilen die Anflammungen der Liebe hier erzehlet werden. Und ſind in dieſem Pſalm ſo viel Kohlen, als Verſe, ja als Worte, dieſes Feuer der Liebe zu vermehren; indeme die erzeigten und verſprochenen Wohlthaten ungemein anflammen.

v. 3. **Mein GOtt, mein Helfer**, und der Meinigen, **und ich werde auf ihn hoffen.** wegen der Auferſtehung, und die Meinigen werden gleichfals durch mich auf ihn hoffen; das iſt, ich hoffe und mache hoffen.

v. 4. **Mein Beſchützer**, denn ich nehme für mich nichts heraus, **und das Horn meines Heils** d), die übermäſſige und hohe Gewalt, oder das Reich, **und der, ſo mich aufnimmt.** in dem Tod.

d) Das Horn bedeutet in der Schrift die Königliche Gewalt; wie Luc. 1, 69: Er hat uns ein Horn des Heils aufgerichtet. Und Daniel c. 7. 8. 9. von den Hörnern der Thiere.

v. 5. **Im Loben** im Bekennen und Dankſagen, **will ich GOtt anruffen, und ich werde von meinen Feinden** den Juden und Teufeln, **befreyet bleiben.**

beständigen Gründen, Beweisungen und Ursachen; denn es ist, leider! dieser Stand sonst genugsam verfüllet mit der Lust des Fleisches und schändlichen Unzucht.

12. Derohalben soll man für allen Dingen hier auf GOttes Willen sehen. GOtt hat es also haben wollen, hat es also geordnet und eingesetzet. Wir sollen daraus nicht unsere Ehre suchen; vielweniger sollen wir GOttes Ordnung schmähen; und bringet es zwar die Erfahrung selbst auch mit, daß es kein Scherz oder Spiel ist, ehelich werden. Im ersten Jahr ist wol alles köstlich, frölich und lustig Ding, man bringet dieselbe Zeit hin mit Lachen und Liebhaben; hernach aber, wenn sich findet allerley Jammer und Elend, ist vonnöthen, daß man Trost fasse daraus, daß man weiß, daß es gewißlich GOttes Wille sey, daß wir in diesem Stande sollen leben, und daß GOtt selbst Mann und Weib darinnen zusammen füge; daß du gewißlich bey dir also schliessen mögest: Diese Dirne ist mein Weib, welche ich zur Ehe genommen habe, da es GOtt selbst also gewolt, indem er seinen Wohlgefallen darüber bezeuget, und die Engel solches auch bewilliget haben. Darnach solst du GOtt auch um Hülfe bitten, daß er dir vom Himmel wolle Beystand thun. Und also wirst du denn die allerschwereste Gefahr und Mühseligkeit, [so dir in dem Stande begegnen mag,] können überwinden. Die Canonisten machen zumal eine kalte Definition oder Beschreibung des Ehestandes, da sie sagen, der Ehestand ist, wo Mann und Weib zusammen gefüget werden nach dem Gesetz der Natur. Das ist zumal eine geringe und schwache Beschreibung, darum sie auch ungeschickt, diesen streitigen Handel von den Verlöbnissen, zu entscheiden; denn sie betrachten nicht, wie dis so ein groß Ding sey.

13. Die Theologie beschreibet den Ehestand anders, und saget also: Der Ehestand ist, wo ein Mann und ein Weib zusammen gefüget werden, daß sie nicht wiederum zu scheiden seyn, und das nicht allein nach dem Gesetz der Natur, sondern auch nach GOttes Willen, Lust und Wohlgefallen; daß ich also reden möge. Denn der Wille und Bestätigung und das Wohlgefallen GOttes bedecket die armselige Schande der Unzucht, und wendet den Zorn GOttes ab, so auf solche Sünde und Lust folget. Und auf solche Weise handelt man vom Ehestand mit gebührlicher Reverentz.

14. Der Pabst verstehet anders nichts davon, denn wo ihrer zwey zusammen laufen, und eines zum andern saget: Ich bin dein, und du bist mein; das soll der Ehestand seyn. Er gedencket aber nicht, daß GOtt daran ein Wohlgefallen habe, womit sich die Eheleute trösten sollen, und wie Mann und Weib sollen unterrichtet werden, daß sie der Brunst der Unzucht mäßig gebrauchen, und wie sie Kinder und Gesind regieren sollen. Item, vom göttlichen Segen; und darnach, wie der Mann mit der Schwachheit des Weibes soll Gedult tragen, und sie die Gefahr und Unlust, so sich der Kinder halben zuträget, und Unbilligkeit oder Beschwerung von bösen Nachbarn dulten und vertragen sollen. Er siehet nur allein auf die schändliche Vermischung des Fleisches, welche er das Band nennet, auf die Verheissung aber und Ordnung GOttes giebet er gar keine Achtung.

15. Derohalben soll man die Christen vermahnen und rüsten wider solche giftige Schlangen, welche ihre Canones so hoch

v. 6. **Die Schmerzen des Todes** e) (Hebr. die Stricke, d. i. die tödtlichen oder des Todes, oder bis auf den Tod,) **haben mich umgeben, von allen Seiten gehalten, und die Bäche der Ungerechtigkeit** d. i. die starken Strafen wegen der Ungerechtigkeit der Menschen, **haben mich verwirret.** meine Seele bis auf den Tod betrübet.

e) Denn Christus ist in seinem Leiden durch göttliche Kraft erhalten worden und hat viele Schmerzen ausgestanden, deren ein jeder ihm den Tod zu verursachen genug war; wie die Lehrer sagen. Daß er aber saget, er sey umgeben worden, dadurch will er andeuten, daß er nirgends und von keiner Seiten einige Erleichterung noch Trost gehabt habe, sondern gänzlich mitten unter seinen Schmerzen verlassen worden. Und dieses ist zu bewundern, da er doch gesagt: **Du bist der, so mich aufnimmt.**

v. 7. **Die Schmerzen** (Hebr. die Stricke,) **der Höllen** d. i. von der Hinunterfahrt in die Hölle, oder solche, welche den höllischen Schmerzen gleich sind, und der Absonderung dieser kostbaren Seele von dem Leibe, **haben mich umgeben. Die Stricke des Todes** weil ich drey Tage und drey Nächte im Tode gewesen bin, **haben mich vorher ergriffen** f). ehe ich es verdienet hatte, oder ehe die dazu bestimmte Zeit heran nahete.

f) Weil er dem Tod nichts schuldig war, und in blühendem Alter gestorben ist.

v. 8 **In meiner Trübsal als ich am Creuz hieng, habe ich den HErrn Vater, angeruffen, und habe zu meinem GOtt** (eigentlich) **geschryen. mit** grosser Stimme gebetet; wie solches im Evangelio bezeuget wird.

v. 9 **Und er hat meine Stimme von seinem heiligen Tempel** von der höchsten Gottheit oder von der Wohnung der Engel, **erhöret** g), **und mein Geschrey des Herzens ist vor seinem Angesicht** das ist, welches ich vor ihm habe, wo es kein Mensch siehet, noch höret, **in seine Ohren** h) **gegangen.** ich bin erhöret worden.

g) Der heilige Tempel GOttes ist die Menge und die Ordnung der heiligen Engel, unter welchen GOTT wohnet; oder ist der Leib Christi selbsten, oder die Kirche ꝛc.

h) Die Ohren sind die Englischen Geister, deren Dienstes sich die Menschen zu getrösten haben, von ihnen getragen und GOTT bekannt werden, wie Raphael in Tobia.

v. 10. **Die Erde** i) d. i. die auf der Erden wohnende Sünder, **ist beweget worden,** sind von ihrer Härtigkeit und Unempfindlichkeit beweget worden, **und hat gezittert;** sie haben sich gefürchtet; **die Grundvesten** nemlich die Hoffnung, darauf sie trauen, **der Berge** der Hochmüthigen dieser Zeit, **sind verwirret,** daß nemlich jetzo die Menschen nicht darauf traueten, noch auf sie beständen, **und beweget worden,** vor unbeständig und vergänglich erkannt worden, **weil er über sie erzürnet ist.** der Zorn GOttes über sie geoffenbaret worden.

i) Hier fängt er an die Früchte seines Leidens zu erzehlen.

v. 11.

v. 11. **Der Rauch ist in seinem Zorn aufgestiegen,** (damit wird das empfindlichste und Thränen auspressende Verderben gemeynet, das allen Unbußfertigen vorbehalten ist; so wie der Rauch die Augen beisset, daß sie weinend werden,) **und das Feuer** der Eifer und Zorn, **hat von seinem Angesicht** der Erkenntniß des gegenwärtigen GOttes, **gebrannt,** wider die Sünder, **die Kohlen sind von ihm angezündet worden.** d. i. die todten, schwarzen und vorher kaltsinnigen Sünder sind jetzo durch die Klarheit angeflammet und belebet worden.

k) Oder Christus, nach der Erkenntniß GOttes.

v. 12. **Er hat die Himmel** die Apostel und Jünger, **geneiget** l), herunter gelassen, gedemüthiget, **und ist herunter gekommen;** durch die Wirkung, indem er den Demüthigen seine Gnade und seine Erkenntniß gegeben; **und Finsterniß** Blindheit, **war unter seinen Füssen** m). bey den gottlosen Juden und andern Ungläubigen, welche nach dem Irdischen trachten und unten stehen, die sind sein Sitz nicht, wie die Himmel.

l) Oder: die Himmel, d. i. die Seelen; und denn kommt er zu ihnen herunter, wenn er denen Demüthigen Gnade und sein Licht gibet, welche unten sind; aber das Fleisch wird blind: denn wo es nicht selbst blind wird das ist, seine Blindheit nicht erkennen lernet. Joh. 9, 41. so wird der Geist nicht erleuchtet.

m) Der Krieg seiner Füsse kann auch zum Guten also verstanden werden, weil die Seele der Sitz GOttes ist, der Leib und Fleisch ist die Erde.

13. **Und** sodann **ist er aufgestiegen** n), für höher erkannt worden, **über die Cherubim,** über allen Verstand und die Fülle der Erkenntniß, **und ist geflogen** viel höher, **über die Fittige** alle Kräfte **der Winde.** der himmlischen und menschlichen Geister.

n) Er steiget hinauf, er flieget. Aufsteigen, herunter steigen, fliegen, werden alle von GOtt gesagt, nicht eigentlich, sondern in Ansehung seiner Wirkungen. Denn dadurch wird ausgedruckt das unbegreifliche Wesen der Gottheit, welches die, so in Entzückungen und geistlichen Betrachtungen sind, sehen, wie der Apostel Röm. 11, 33: O Höhe ꝛc. Denn gleichwie wir die Fliegenden nicht erreichen und einholen können, also ist GOtt über alles erhoben, und wird dem Betrachtenden unbegreiflich, und demjenigen, der aufwärts in den Himmel der Gottheit siehet. Aber dieses Aufsteigen und Fliegen geschiehet nicht eher, als bis er vorhero die Himmel neige und selbige herunter kommen lasse, denn da der Mensch zu einem hohen Herzen tritt, so wird GOtt erhöhet.

v. 14. **Und er hat die Finsterniß zu seiner Höle gemacht.** er ist unbegreiflich worden, so daß er nicht kann erreicht werden. Denn er wohnet in einem Licht, zu welchem niemand kommen kann. Ohne Glauben ist er verborgen, im Glauben aber wird er erkannt und gesehen. **In seinem Umfang** weilen er selbsten mitten unter ihnen ist, **ist seine Hütte;** die triumphirende Kirche, nebst dem Chor der Engel; **das dunkele Wasser** die dunkele Lehre, welche lehret dunkel zu werden, **ist in den Wolken der Luft.** den Predigern der Kirche, die schwülstige Lehre

führen. Denn **fliegen** heisset in der Schrift oft so viel als hoch herfahren, hohe Lehre treiben.

v. 15. **Vor dem Glanz** o), **der vor ihm ist**, der in seiner Offenbarung ist, **sind die Wolken** die Prediger, **hingegangen**, auf den Kreis der Erden, **der Hagel** die blitzenden und harten Scheltungen, **und die Feuerkohlen.** die heiligen Männer, die Worte und Exempel der feurigen Heiligen.

o) **Vor dem Glanz** ꝛc. Ich würde es also verstehen: Die Wolken, d. i. die Sünden, oder die Unwissenheit, damit die Seele überzogen wird; als Esa. 44, 22: **Ich habe ausgelöschet wie eine Wolke deine Ungerechtigkeiten, und wie einen Nebel deine Sünden.** Und im Psalm [147, 15.]: **Er streuet Nebel wie Aschen.** Sie sind vorbey gegangen, d. i. sie sind vergangen, und in nichts verwandelt worden. Gleichwie er sagt: **Himmel und Erden werden vergehen**, vor dem Glanz seines Angesichts, d. i. vor der Klarheit des Glaubens, welche in dem Geist ist. Gleicher Weise gehet der Hagel vorbey, nemlich die Kälte und harte Sünde wird aufgelöst. Und die Kohlen des Feuers, d. i. das wohllüstige und hitzige Fleisch. Wie wir denn mit Augen sehen, daß die Klarheit der Sonnen die Wolken verzehret, den Hagel zerschmelzet ꝛc. Und also können die angebrannten Feuerkohlen auch verstanden werden, daß sie vorbey gegangen seyn. Von welchen er oben saget, daß sie angebrannt seyn, heißt, daß nemlich die bösen Juden bekehret, und in andere Kohlen und Hagel verwandelt worden seyn, wie in dem folgenden Vers: **Es hat gedonnert** ꝛc. und was darauf folget: **Er hat sie zerstreuet**, nemlich die Kohlen und den Hagel.

v. 16. **Und der HErr hat vom Himmel** (aus dem Herzen des Gerechten, aus der Kirche, oder weil es vom Himmel durch den Heiligen Geist ist geoffenbaret worden, nicht von Menschen erfunden, Röm. 1. Denn der Zorn GOttes wird vom Himmel geoffenbaret,) **gedonnert**; die Predigt des Evangelii; **und der Höchste hat seine Stimme** des geoffenbarten Evangelii **gegeben. Hagel** war daselbst **und Feuerkohlen**, feurige exemplarische Männer, oder die durchdringende feurige Autorität des göttlichen Wortes, welches Ps. 120, 4. mit verzehrenden Kohlen verglichen wird.

v. 17. **Und er hat seine Pfeile gesendet**, seine scharfen und die fleischlichen Herzen durchstechenden Worte, **und hat sie zerstreuet.** nach dem fleischlichen Leben zerstöret. **Den Blitz** die Wunder, **hat er vermehret und sie erschrecket.** von dem Verlangen zu sündigen.

v. 18. **Und es sind erschienen** geoffenbaret, **die Wasserquellen**, die Apostel, die vornehmsten und erstenLehrer des Evangelii; oder die Bücher des altenGesetzes, nachdem der Schatten der Vorbilder aufgehoben worden, (wie Moses gebeten hatte, 5 Mos. 32, 2: Meine Worte wachsen zusammen, wie der Regen, und meine Rede fliesse wie der Thau,) **und es sind geoffenbaret** (denn jetzt seyd ihr nicht mehr Gäste,) **die Grundveste**, die Propheten **des Erdkreises** p). der Kirche. Eph. 2, 20.

p) Dahero hat nun Jacob den Stein von der Oefnung des Brunnens weggethan, und

und Moses desgleichen; weilen der Buchstaben weggethan ist, welcher sehr hart und schwer war, welchen die Hirten nicht konnten wegnehmen.

v. 19. **Von** (dieses ist bey den Völkern und Heyden geschehen,) **deinem Schelten** q), da er die Sünder mit Worten strafet, **HErr; von dem Eingeben** dem Anblasen des Heiligen Geistes, **des Geistes deines Zorns.** der mit dem künftigen Zorn drohet durch die Predigten der Apostel.

q) Von deinem Schelten, welches nemlich der Geist inwendig thut, nicht die Apostel auswendig. Denn dieses würde nicht geschehen, wo nicht auf das Wort der Apostel die Anklage und das Schelten des Geistes stärker wäre.

v. 20. **Er hat von oben** d. i. von der Höhe seiner Gottheit, **gesendet** r), hat eine Sendung seiner Hülfe gethan, **und mich aufgenommen,** zu sich in alle Sicherheit und Herrlichkeit, **und hat mich aus vielen Wassern** der Trübsal für meine Sünden, **gezogen.**

r) Dieses nehmen einige an, daß es von dem geistlichen Leibe Christi, d. i. der Kirchen, gesprochen sey. Es kann aber eben sowol in der Person Christi, für sich oder von seinem Leib gesaget worden seyn, weil vom Anfang des Psalms bis an sein Ende es nur einer scheinet zu seyn, der da redet. Wenn aber von der Kirche gesprochen wird, so ist die Meynung diese: Er hat den Sohn von der höchsten Gottheit gesendet, und mich von vielem Elend erlöset; er hat aber meine Seele angenommen.

v. 21. **Er hat mich von meinen stärksten Feinden errettet,** den Juden, denn ich bin ganz schwach, und kann ihnen nicht widerstehen; deßwegen haben sie mich ohne allen meinen Widerstand gänzlich überwältiget, **und von denen, die mich hassen. Denn sie sind stark über mir worden,** sie haben mich überwunden.

v. 22. **Sie sind mir zuvor gekommen** s) an Kräften überlegen gewesen, **an dem Tage meiner Betrübniß,** meines Leidens; sonsten aber nicht, denn damals bin ich freywillig schwach gewesen, **und der HErr** Vater, **ist mein Beschützer worden.**

s) Sie sind vor mir und über mich gekommen. So stehet oben Ps. 13: Ich bin ihm zuvor gekommen. Und Ps. 20: Du bist mir zuvor gekommen.

v. 23. **Und er hat mich heraus** aus der Trübsal, **in das Weite** t) den Trost oder Freude, **gezogen: Er hat mich** und die Meinigen, **geheilet. Denn er wollte** (d. i. hatte einen Wohlgefallen, oder mich aus freyem Willen umsonst erwählet,) **mich.** die Meinigen. Denn GOtt hat die Menschen aus gutem Willen selig gemacht, und nicht aus Verdienst.

t) Denn die Traurigkeit ziehet das Gemüth zusammen, die Freude erweitert solches; nemlich an der Stirn und dem Gesicht, wodurch besagte Affecten angedeutet werden.

v. 24. **Und der HErr wird mir nach meiner Gerechtigkeit vergelten,** den Lohn, **und nach der Reinigkeit** Unschuld, **meiner Hände** meiner Werke, **wird er mich bezahlen.**

v. 25.

v. 24. **Denn deßwegen sage ich Reinigkeit, ich habe die Wege des HErrn bewahret**, nicht allein die Wege Mosis, welche nur den Menschen angehen, und darinnen man nur vor den Menschen gereiniget wird, **und habe mich nicht gottlos aufgeführet vor meinem GOtt.** wie die Heuchler, welche, ob sie schon das Gesetz des Buchstabens bewahren, so sind sie doch vor GOtt gottlos.

v. 25. **Denn deßwegen habe ich bewahret, alle seine Gerichte** d. i. seine Befehle, nach welchen er richtet und die Gerichte lehret und prediget, **sind vor meinem Angesicht**, daß ich sie nicht vergesse, **und seine Gerechtigkeiten** welche meistens in Geist und Wahrheit sind, **habe ich nicht von mir gestossen.** wie die Juden thun, die da suchen ihre Gerechtigkeit vest zu setzen.

v. 26. **Und ich werde mit ihm** vor ihm im Geist, **unbefleckt seyn**; nicht allein von aussen; **und ich werde mich in acht nehmen** d. i. werde machen, daß sich die Meinigen in acht nehmen, **von meiner Unbilligkeit** u). d. i. der Meinigen, für welche ich leide, als wenn sie mein wäre.

u) Oder es redet die Person der Kirche. Denn in dergleichen Begebenheiten reden Braut und Bräutigam durch einander.

v. 27. **Und der HErr wird mir vergelten nach meiner Gerechtigkeit, und nach der Reinigkeit meiner Hände vor** d. i. nach dem Wohlgefallen, **seinen Augen** x). welche Reinigkeit nicht vor den Menschen, sondern vor deinen Augen ist. Oder weil GOtt die Gerechtigkeit der Heiligen vor den Menschen nicht belohnet, sondern sie noch darzu vielmehr schläget und züchtiget, indem er alle fruchtbringende Reben beschneidet und reiniget, damit sie desto mehr Frucht tragen mögen.

x) Vor seinen Augen, d. i. welcher annimmt, und nicht verwirft; wie gesagt wird: Deine Augen sehen auf das Recht.

v. 28. **Mit dem Heiligen wirst du heilig seyn**, heiligmachend und geheiliget, **und mit einem unschuldigen Mann wirst du unschuldig seyn** y). du wirst ihm nicht schaden, und er wird dich nicht für schädlich halten.

y) Nach dem Ausspruch des Apostels an den Titum [c. 1, 15.]: Den Reinen ist alles rein, den Unreinen aber ist nichts rein. Die Ursache ist, weil ihr Sinn und Gewissen beflecket sind.

v. 29. **Und mit dem Auserwählten wirst du auserwählet seyn**, du wirst ihn erwählen, und er wird dich erwählen, **und mit dem Verkehrten wirst du verkehrt werden** z). d. i. wirst bey ihm für bekehret geachtet werden.

z) Denn die Gnade GOttes ist einigen ein Gegengifft, andern ein Gifft. Also machet das Sonnenlicht den Koth hart und das Wachs weich. Also spricht der Apostel [2 Cor. 2, 16.]: Einigen sind wir ein Geruch des Lebens zum Leben, andern ein Geruch des Todes zum Tode. Wie vom Sacrament gesaget wird: Es ist der Tod der Bösen, und das Leben der Frommen.

Und

Und das Gesetz richtet Zorn an, [Röm. 4, 15.] welches doch gerecht, heilig und gut ist. Also saget Christus: er sey den Juden ein Bär auf dem Wege, ein Untergang und ein Verderben, und ein Stein des Anstosses und ein Fels der Aergerniß. **Mit dem Heiligen wirst du heilig seyn**, d. i. von ihm geheiliget seyn. Aber noch viel eigentlicher heißt es: du wirst in allem zur Heiligkeit mit ihm wirken. **Mit dem Unschuldigen wirst du unschuldig seyn**, d. i. alles das deinige wird bey ihm unschuldig und unschädlich seyn. **Mit dem Auserwählten wirst du auserwählet seyn**, d. i. du wirst ihm alle deine Dinge auserwählt machen, und er wird dich erwählen. **Mit dem Verkehrten wirst du verkehren**, d. i. alles wird mit ihm zum Bösen wirken, wie mit den Heiligen alles zum Guten.

v. 30. **Denn** aa) und dieses geschiehet deßwegen, **du machest das demüthige Volk** welches bey sich nichts ist, **glücklich: und wirst die Augen der Hochmüthigen** welche sich sehend und weise zu seyn dünken, **demüthigen.** mit Lieblichkeit, oder mit Gewalt.

aa) Hier fängt er an für sein Volk zu beten, daß es sich zu ihm bekehren möge.

v. 31. **Denn** bb) **du, HErr, erleuchtest** mit den Gaben des Heiligen Geistes, ohne dich ist niemand, der erleuchtet, **meine Leuchte.** einen jeden Prediger, durch welchen ich denen Menschen erscheine. **Mein GOtt, erleuchte** durch sie, **meine Finsterniß** cc). die übrigen, so an mich gläuben werden.

bb) Derjenige, der hier in der ersten Person redet, ist zwar kein anderer als Christus; man muß aber allezeit dabey verstehen, daß er nicht allein für sich, sondern vielmehr für seine Glieder, als in dem Schiff sitzend rede, nemlich aus dem Herzen dessen, welchen er bewohnet. Also spricht er: **Ich bewohne**, d. i. Ich, der ich hier wohne, habe gemacht, daß derjenige, welchen ich bewohne bewahret bleibe. Denn nicht jener ist gekommen, sondern Ich bin gekommen und wirke in ihm.

cc) Joh. 17, 20: Ich bitte nicht für sie allein, sondern auch für diejenigen, welche durch ihr Wort an mich gläuben werden.

v. 32. **Denn in dir** (als wollte er sagen: deßwegen ruffe ich dich an, weil ich in dir allein ꝛc. d. i. durch deine Kraft, oder in der Zuversicht auf dich, und durch keine andere,) **werde ich errettet werden** nemlich in meinen Gliedern, **von** einer jeden **Versuchung: und in meinem GOtt** dd) d. i. in dir, weil kein anderer ihre Sünden und Strafen schätzet, **werde ich übersteigen** überwinden, **die Mauer.** alle Hindernisse der Sünden, welche zwischen GOtt und den Menschen gemacht werden, immassen sie hart, dicht und schwer sind; oder die Obersten der Jüdischen Kirche, welche die Mauren zu Jerusalem sind. Ps. 54.

dd) Er redet zu GOtt, indem er ihn in der dritten Person benennet; welche Art zu reden in der Schrift eine besondere Ehrerbietigkeit anzeiget, wie Ps. 3, 9. das Heil ist des HErrn, d. i. dein, der du der HErr bist, und über dein Volk ist dein Segen.

v. 33. **Mein GOtt!** bist du, **Sein** (dein) **Weg ist unbefleckt:** welcher die Befleckten reiniget: **die Reden** des Evangelii **des HErrn** (deine) **sind durch das Feuer geprüfet.** sehr tüchtig erfunden, und nicht heuchlerisch oder betrügerisch;

risch; weil er nichts unreines befühlet, oder erlaubet, wie das Gesetz Mosis. Gleichwie das Feuer in dem Golde, so es probiret, nichts unreines zurück lässet. **Er ist** (du bist) **ein Beschützer aller, die da hoffen** d. i. der Christen, nicht der Juden oder der Heyden, oder der Hochmüthigen, **auf ihn.** d. i. auf dich, nicht auf eigene Gerechtigkeit.

v. 34. **Denn wer ist ein GOtt, ausser dem HErrn?** als wollte er sagen: Kein einiger, kein anderer, ausser ihm, kann ein genugsamer Beschützer seyn, weil er niemand hat, der ihm gleich sey, oder widerstehen möge. **Oder wer ist ein GOtt,** der wider uns sey, **ausser unserm GOtt?** wenn du für uns bist, da wir auf dich hoffen.

35. **GOtt,** (das ist, du bist der GOtt,) **welcher mich** und die Meinigen, **mit Kraft gegürtet** ee), (du hast gegürtet, zum Anfall bereitet, und zum Widerstand gerüstet,) **und meinen Weg unbefleckt** (so daß ich niemalen Böses thue, noch die Meinigen, aber das Gesetz Mosis ist befleckt,) **gesetzet** vest unterstützet **hat.**

ee) Denn wer sich gürtet, der schickt sich an, etwas zu thun; wie der HErr bey dem Abendmahl; und Ps. 92: **Er hat sich gegürtet,** d. i. er ist bereitet zu richten, nach dem Apostel Petro, 2 Petr. am letzten.

v. 36. **Welcher vollendet hat** der du vollendet hast, **meine Füsse** d. i. den Willen und das Verlangen in seinen Wegen zu gehen, **als der Hirschen,** d. i. leicht, hurtig und sehr geschwind, **und stellet mich auf die Höhe ff).** d. i. der mich über alle Höhe der Engel und Menschen zu einem HErrn gesetzt hat.

ff) Die Höhen können auch hier für die Gewalt dieser Welt genommen werden, über welche Christus als ein Ueberwinder erhoben ist, wie ein Hirsch die Gebürge übersteiget und sind ihm also unterworfen worden.

v. 37. **Welcher lehret** der du lehrest, **meine** und der Meinigen, **Hände** Kräfte zu wirken, **zum Streit:** wider die Feinde: **du hast meine** der Meinigen, **Arme** gg) **wie einen ehernen** sehr starken und unüberwindlichen **Bogen gesetzet.** vest gemachet.

gg) Durch die Arme und Hände können die geistlichen Glieder Christi selbst verstanden werden, nemlich die Heiligen, welche in einem thätigen Leben sind. Gleicher Weise sind die **Füsse,** die mit Betrachtung Beschäftigten. und die Lehrer, welche durch das Wort die Gottlosigkeit untertreten; oder die Arme und Hände der Gläubigen Christi selbsten, von welchen die vorhergehende Werke, wie Pfeile von einem Bogen, weit weggeworfen werden, daß sie sich als Sünder erkennen und sagen Jer. 31. v. 18: **Du hast mich gezüchtiget HErr,** und ich bin **gestrafet worden, wie ein** ungezähmtes Kalb.

v. 38. **Und du hast mir** auch den Meinigen, **den Schutz deines Heils,** nicht des fleischlichen Heils, sondern des ewigen Heils, **gegeben,** welches dein, **und deine rechte Hand** die Gnadengunst, welche im Geistlichen ist, **hat mich aufgenommen.** nebst den Meinigen.

v. 39. **Und deine Lehre** deine Züchtigung, (welches beweiset, daß es kein Schutz nach dem Fleisch sey, denn sie) **hat mich gebessert** nebst den Meinigen,

zum

zum Ende: (dieſes findet ſich nicht in Hebräiſchen, wol aber im Griechiſchen Text,) und dein Unterricht ſelbſten wird mich lehren. (2 Kön. 22. und deine Sanftmüthigkeit hat mich vermehret.)

v. 40. Du haſt meine Schritte erweitert (ſiehe Pſ. 4, 2. in der Angſt haſt du mir Raum gemacht, d. i. du haſt diejenigen vermehret, die mir nachfolgen; und alſo ſind meine Schritte erweitert worden, weil viele darinnen gehen,) unter mir; die mir Untergebenen; und meine Fußſtapffen mein Exempel, damit ich vor ihnen hergehe, ſind nicht geſchwächet worden. d. i. ſind durch vieler Nachfolge geſtärket worden.

v. 41. Ich will meine Feinde die jetzo an mich nicht gläuben, entweder Juden oder Heyden, verfolgen, durch das Wort und Werk meiner Gläubigen, und will ſie ergreifen, in meine Verſammlung reiſſen, und ich will nicht umkehren, ablaſſen noch zurück weichen, bis ſie abgenommen haben. und werden Freunde und Gläubigen.

v. 42. Ich will ſie zerbrechen, den Hochmuth und die Weiſe, wornach ſie Sünder ſind, und ſie werden nicht ſtehen in ihrem böſen Leben wider mich verharren können: Sie werden fallen gedemüthiget werden, unter meine Füſſe hh). indem ſie mir gehorchen.

hh) Dieſe beyden Verſe können auch nach dem Ernſt verſtanden werden von den Juden und Heyden, welche der HErr durch die ganze Welt unterthan gemacht, indem er alles Reich des Teufels zerſtöret hat.

v. 43. Und du haſt mich die Meinigen, mit Kraft des Heiligen Geiſtes, zum Streit wider die ganze Welt, ſelbige wegen ihrer Laſter und Abgötterey zu bekriegen, gegürtet, bereitet und gewaffnet, und die, ſo wider mich die Meinigen, aufſtehen, die Widerſpenſtigen, ſo da ſchaden wollen, haſt du unter mich unter den Gehorſam des Glaubens und der Kirche, getreten. gedemüthiget.

v. 44. Und du haſt mir den Rücken meiner Feinde gegeben ii), nemlich du haſt gemacht, daß ſie mir im Fliehen den Rücken gekehret haben, d. i. haſt mich über ſie ſiegen laſſen, und die mich haſſen, haſt du zerſtreuet kk). verderbet, nemlich theils mit Güte, theils mit Ernſt.

ii) Die Juden, als Feinde C. Chriſti, ſind ihm noch heut zu Tage der Rücken, weil er über ſie ſieget, ſie verjaget und vertreibet in allem, was ſie wider ihn vornehmen. Sie waren ihm aber vorzeiten das Angeſicht. Siehe Pſ. 16. von dem Angeſicht der Gottloſen, die mich betrübet haben, weil ſie ihn damalen überwältiget hatten, worinnen ſie Gewalt hatten.

kk) Der Feind fliehet vor C. Chriſto und wird zernichtet, indem er geändert und bekehret wird, daß er aufhöret ihm zu widerſtehen; oder er wird im Zorn verderbet und fliehet, indem ſeine Bosheit geſtraft wird, und ferner umſonſt wider ihn ſtreitet. Und daß es ſo müſſe verſtanden werden, gibt der folgende Vers an die Hand.

v. 45. **Sie haben geschryen** ll) (Hebr. sie werden schreyen,) **zu dem HErrn,** nemlich zu GOtt, **und es war** wird seyn, **niemand, der sie heilete,** heilen werde, **und er hat sie nicht erhöret.** (dieses alles beweiset uns die Erfahrung vollkommen.)

ll) Weil sie ohne Glauben schreyen. Sprüchw. 1, 28: Denn werden sie zu mir schreyen, und ich werde nicht hören.

v. 46. **Und ich will sie zermalmen** klein und schwach zum Widerstand machen, **wie den Staub vor dem Wind.** (wie Ps. 1, 4: Die Gottlosen sind wie eine Spreu, welche der Wind zerstreuet,) **wie den Koth der Gassen** weil die Juden zu einer allgemeinen Zertretung der ganzen Welt worden sind, wie der Koth, **will ich sie vertilgen.** Hebräisch, zerstreuen.

v. 47. **Du wirst mich erretten von dem Widerspruch des Volks:** d. i. der Juden, die mir allezeit widersprochen, und mich endlich gar verleugnet haben: **Du wirst mich zum Haupt** zum Herrn, **der Heyden** der Kirche der Heyden, **setzen.**

v. 48. **Das Volk,** der Heyden, **welches ich nicht erkannt habe,** in dem alten Gesetz nicht für mein Volk angenommen, **hat mir gedienet:** wird mir im neuen Gesetz dienen: **Mit aufmerksamen Ohren** durch Gehorsam des Glaubens, welches mich nicht gesehen hat, und doch an mich gläuben wird, **hat mir gehorchet.** wird mir gehorchen.

v. 49. **Die fremden Kinder** mm) die Juden, als Kinder nach dem Fleisch, und nicht nach dem Geist, **haben mir** weil sie versprochen hatten das Gesetz zu halten und der Stimme GOttes, ihres HErrn, zu gehorchen, welchen sie doch gegenwärtig verworfen haben, **gelogen:** (denn die Ungläubigen lügen,) **die fremden Kinder sind veraltet,** da sie mit Hintansetzung des neuen Gesetzes in den Sünden des alten Gesetzes verharret haben, **und haben gehunken** (Hebr. und sie werden in ihre Enge zusammen gezogen werden, d. i. sie werden nicht in die Weite des Geistes und die Freyheit der Gnade ausgehen, sondern in der Gefangenschaft des Buchstabens und der Sünde bleiben,) **von ihren Fußsteigen.** dem Evangelio, welches ihnen gehörete, denn es ist ihnen versprochen. Röm. 9, 4.

mm) Daher wird die Jüdische Kirche eine Tochter des Mörders genannt, Matth. 5. Fremde, d. i. des Teufels; oder Ehebrecherische und Ungläubige.

v. 50. **Es lebet der HErr** der du mein HErr bist, **und mein gesegneter GOtt:** Vater: **und es wird erhöhet** werden werde in der That erhöhet, **der GOtt meines Heils.** mich und die Meinigen selig zu machen.

v. 51. **GOtt, der du mir Rache** giebest, Gewalt und Rache auszuüben, **und unterwirfest** durch den Glauben, **die Völker** der Heyden, **unter mir: Mein Erlöser von meinen zornigen Feinden** nn). den Juden, die mich creuzigen.

nn) Der Zorn ist ein Beyname der Juden.

Juden. Dahero wird Pſ. 8, 3. dieſes Volk ein Rächer genennet, weil es ganz beſonders rachgierig iſt.

v. 52. **Und du wirſt mich erhöhen von denen, die wider mich aufſtehen:** die mir widerſtehen, und mich unterdrücken wollen: **von dem ungerechten Mann** dem Caipha, oder den ungerechten Männern, oder dem Teufel, **befreye mich.**

v. 53. **Deroweqen, HErr, will ich dich unter den Völkern Heyden, bekennen** oo), dich bekennen laſſen, oder unter denen ſeyn, welche dich bekennen, **und deinem Namen will ich einen Lobgeſang ſingen.** ein Lob ſingen laſſen, d. i. ich werde durch den Glauben unter denen ſeyn, ſo dir im Herzen ein Lob ſingen.

oo) Dieſen Vers allegiret der Apoſtel Röm. 15, 9. von Chriſti Glauben und Gnade unter den Völkern.

v. 54. **Er machet groß** weil du groß macheſt, **das Heil** indem du viele durch mich ſelig macheſt, **ſeines Königs,** deines Geſalbten, in der dritten Perſon, aus Ehrerbietung, **und thut Barmherzigkeit** in der That, nicht allein im Verſprechen, wie Judas, **an ſeinem Geſalbten,** an mir, **David,** der ich David bin, indem ich nach dem Fleiſch von ſeinem Saamen bin; (oder dem Buchſtaben nach heißt es: Er erfüllet in der That die Barmherzigkeit, die er vorzeiten ſeinem geſalbten David, und ſeinem Saamen, d. i. dem wahren Chriſto, welcher der Saame Davids iſt, verſprochen hat,) **und ſeinem Saamen,** meinem Volk, welches mein geiſtlicher in die Welt geſäeter Saame iſt, **bis in die lange Zeit.** in Ewigkeit.

Der achtzehente [19.] Pſalm.

Von den Predigern des neuen Geſetzes, der zweyfachen Zeugung und Beſchaffenheit Chriſti, und dem Unterſchied des neuen und alten Geſetzes.

Der Prophet redet im Geiſt, und es iſt ein ſehr ſehr ſchöner Pſalm.

Zum Sieg ein Pſalm Davids.

V. 1.

Die Himmel die Apoſtel und Evangeliſten, **erzehlen GOttes Ehre; JEſum CHriſtum; und das Firmament** die apoſtoliſche Kirche, Eph. 2. ſo voller Sterne, d. i. Heiligen, iſt, **verkündiget ſeiner Hände Werke.** ſeine Wunder.

v. 2. **Ein Tag** das neue Geſetz, **gibet dem andern** dem neuen Volk Chriſti nemlich, **das Wort von ſich,** nemlich das eingefleiſchte Wort GOTTes, **und eine Nacht** das alte Geſetz, **zeiget der andern** dem alten Volk, **die Wiſſenſchaft an,** von Chriſto. Apg. 17, 11.

rühmen wider die göttliche Wahrheit; und diesen recht Päbstlichen Grund, daß sie fürwenden, es stehe in ihren Canonibus und Decreten anders geschrieben, verwerfen und vernichten. Wiewol sie auf diese Art von unserer Lehre durchaus urtheilen. Sie bekennen, daß sie wohl wissen, daß unsere Lehre das rechte reine Evangelium sey, und achten doch deß gar nicht. Bischof Albrecht von Mäyntz pflegte zu sagen: Unsere Lehre wäre in der heiligen Schrift gegründet, und wäre die rechte lautere Wahrheit, er aber wolte und könte sie gleichwol nicht annehmen. Eben so thun auch die Canonisten durchaus. Denn sie sagen, daß dieser Satz, darinnen die heimlichen Verlöbnisse oder Winckel-Ehen verdammet werden, recht und wahr sey; dieweil aber die Canones dawider seyn, so müsse man solche Meynung verwerfen.

16. Solches seyn greuliche Worte, und hätte ich mich nie versehen, daß ich bey meinem Leben solche Worte hören würde, oder daß irgend ein Mensch seyn würde, der solche greuliche Lästerung reden dürfte, nemlich, daß er zwar die Wahrheit hörete, und dieselbige auch wohl verstünde; aber gleichwol dieselbe verleugnet um etlicher Leute ungewisser und ungegründeter Meynung willen. Gebühret das einem frommen aufrichtigen Manne? ja es gebühret auch keinem Türcken oder Heyden nicht.

17. Es kan ein frommer Mann wol betrogen werden und fallen, wo er durch anderer Leute Irrthum ist verführet worden: wenn er aber vermahnet wird, so erkennet er seinen Irrthum und bessert sich, verwirfet und verdammet seine irrige Meynung. Darum will ich nimmermehr bewilligen, oder vertheidigen den Irrthum und Thorheit der Canonisten, sondern viel-mehr die Canones und den Pabst selbst als unrecht halten; sintemal auch das Käyserliche Recht das Widerspiel und etwas ehrlicher hält von dieser Ordnung GOttes.

18. Darum ist diese Historie wohl zu mercken. Es hat Abraham, da ihm die Sara, so ihm sein Haus regieret, gestorben war, gleichsam das rechte Auge verloren, und gedencket nun, wie er die Haushaltung anders möge anrichten und bestellen; denn einem solchem Hausgesinde thut auch eine solche Sara vonnöthen, oder es muß anders bestellet werden. Derohalben befihlet er nun das gantze Hausgesinde seinem ältesten Knechte, und setzet ihn darüber zum Herrn. Der gute, fromme, alte Mann hatte zuvor die gantze Last des Hausregimentes seinem lieben Weibe Sara auferleget; da die nun gestorben ist und er die Last selbst hat müssen tragen, leget er dieselbe auf den Knecht, bis daß er sich wiederum nach einer Hausmutter möge umsehen, nemlich seines Sohnes Weibe.

19. Derohalben hat er, da die Sara gestorben war, das gantze Regiment abgeleget, hat nicht haben wollen, daß eine solche schwere Last in seinem höchsten Alter auf ihm liegen solte; wiewol er hernach ein Weib genommen hat. Darum gedencket er auf eine Person, die da möchte geschickt seyn, das Hausgesinde zu regieren: mittlerzeit aber gebrauchet er seinen ältesten Knecht darzu, welcher drey Jahre lang das Hausgesinde regieret hat.

20. Denn da Isaac sieben und dreyßig Jahr gewesen, ist die Sara gestorben, und im vierzigsten Jahre seines Alters hat er die Rebecca zum Weibe genommen. Dieselben drey Jahre haben beyde, Vater und Sohn, zugebracht, daß sie immer Leyd getragen und getrauret haben; denn sie ha-

Und diese waren diejenigen, so täglich in der Schrift forscheten, ob sich dieses also verhielte.

v. 3. **Es sind nicht** irgend auf der Erden, **Reden**, einige Sprachen, **noch Sprachen, deren** Reden und Sprachen, von welchen **ihre** der Himmel, **Stimmen nicht gehöret wurden.** weil die Apostel mit verschiedenen Sprachen redeten.

v. 4. **In alle Lande** (Röm. 10, 18.) **ist ihr** der Himmel, d. i. der Apostel und Evangelisten v. 1. **Schall** der Predigt, **ausgegangen: Und auf das Ende des Erdkreises** sind ausgegangen, **ihre** der Himmel, **Worte.**

v. 5. **In die Sonne** a) in Christo, **hat er** GOtt, **sein Gezelt** seine Kirche, **gesetzet:** (Hebr. der Sonnen hat er ein Gezelt in ihnen gesetzet:) **Und er** die Sonne, Christus, **ging hervor aus seiner Brautkammer,** aus dem jungfräulichen Leib, wie die Sonne aus der Morgenröthe, **wie ein Bräutigam** b). weil er in der menschlichen Natur die Kirche zur Braut angenommen hat.

a) Und dieses kommt mit der Allegorie mehr überein. Denn nach dem Buchstaben hat GOtt der Sonnen ihren Cirkel unter die Himmel gesetzet; wie denn solches auch die äussern Sinnen bezeugen und bestätigen.

b) Dieses Geheimniß ist groß, daß durch einen Engel, als Bräutigamführer, dem Sohn GOttes die menschliche Natur, in der Person der seligen Jungfrau, ist verlobet worden.

v. 6. **Er hat sich wie ein Riese** ein sehr Starker, **gefreuet** c), denn die Sonne gehet mit Freuden auf, **den Weg zu laufen** d): **Sein Ausgang** seine Geburt und Ursprung nach der Gottheit, **ist von dem höchsten Himmel.** von GOtt dem Vater.

c) Siehe, wie keine Ordnung der Sprüche, die nach menschlichen Regeln zusammen hängen, sondern nur allein nach dem Affect, vorhanden ist, weilen es der Affect also machet. Wenn er an ein Werk von Christo gedenket, so fängt er alsbald an sich zu verwundern: Wer ist aber der, so dieses gethan hat? Also, wenn er hier saget: **Er freuet sich wie ein Riese.** Wer ist derjenige? **Sein Ausgang ist vom höchsten Himmel.**

d) Warum sagt er, **den Weg zu laufen?** als wenn man ohne Weg laufen könnte. Antwort: Dieses zielet auf die Lehrer des Gesetzes, welche nicht laufen, sondern vielmehr langsam kriechen, in einer knechtischen Beschwerlichkeit. Aber dieser läuft hurtig, aus dem Geist der Freyheit. Und jene gehen nicht auf dem Weg, sondern vielmehr auf dem Umweg und der Arabischen Wüsten; dieser aber durch den geraden Weg. Siehe unten Ps. 18. [19, 5.]: Ich bin gelaufen und habe bereitet.

v. 7. **Und sein Begegnen** e) auf- oder zurück gehen, **ist bis auf sein höchstes,** die Gleichheit des Vaters, (und zielet damit auf das allerhöchste Wesen desselben,) **und es ist niemand der sich verberge** (als wollte er sagen: der Heilige Geist ist überall, wie die Hitze der Sonnen,) **von seiner** der Sonnen, **Hitze.** dem Heiligen Geist.

e) Es

e) Es iſt eine buchſtäbliche Gleichniß von der Sonnen.

v. 8. **Das Geſetz des HErrn** nicht aber Moſis, **iſt unbefleckt**, und dieſes deßwegen, weil es **bekehret die Seelen**: nicht allein die Hände zu waſchen, wie das Geſetz Moſis: **Das Zeugniß des HErrn iſt getreu**, erfüllet vollkommen, was es verheiſſen hat; (oder, welches auch den Geiſt regieret; oder, mit dem Glauben gefaſſet werden muß, und nicht ſichtbar iſt; oder, weil es Gläubige machet,) **gibet Weisheit** welches ein ander Geſetz nicht thut, **den kleinen Kindern.** den Demüthigen.

v. 8. **Die Gerechtigkeiten des HErrn ſind recht**, weil ſie recht machen, **erfreuen die Herzen.** Moſis Geſetz aber creuziget die Herzen, weil es das Andenken der Sünde vergröſſert, und mit Angſt gefangen nimmt. **Das Gebot des HErrn iſt helle**, es führet Klarheit mit ſich, **erleuchtet** wirklich, **die Augen.** die geiſtlichen. Das Geſetz aber verhüllete ſelbige vielmehr mit verblümten Reden, ſo wie Moſis Angeſicht mit einer Decke bedecket war.

v. 10. **Die Furcht GOttes iſt heilig** f), weil es heiliget und nicht allein ſtrafet, **bleibet in alle Zeiten**: in Ewigkeit: **die Gerichte des HErrn** die Schlüſſe im Evangelio und Urtheile, **ſind wahr** g), nicht Schattenwerk, **in ſich ſelbſten gerechtfertiget.** d. i. ſie ſind kein Bild des künftigen Geſetzes. Alſo war das Geſetz Moſis nicht gerecht als ein Zeichen, weil es die Gerechtigkeit des Evangelii anzeigete.

f) Aber die Furcht des Geſetzes iſt entkräftet vor dem, weil ſie nicht heilig war, das iſt, weil ſie das Herz nicht heiligen konnte.

g) Weil alle Geſetze und menſchliche Gerechtigkeit ein Schatten und Bild derjenigen Gerechtigkeit ſind, welche im Geiſt vor GOtt iſt, ohne welche alles nothwendig Heucheley iſt.

v. 11. **Sie ſind mehr zu wünſchen** das Geſetz des Buchſtabens aber iſt bitter und verhaßt, **als Gold** nutzbare Güter, **und koſtbare Edelſteine**, aller Reichthum dieſes Lebens, **und ſüſſer** im Geiſt, weil ſie die Lieblichkeit des Geiſtes geben, **als Honig und Honigſeim.** wohllüſtige Güter. Moſis Geſetz iſt nicht ſo, welches nur in ſo ferne gerecht und vollkommen war, als es etwas vollkommenes bedeutete. Denn es wies auf die zukünftige Gerechtigkeit des Evangelii.

v. 12. **Dein Knecht** nicht der Knecht der Sünde oder des Geſetzes, **bewahret ſie.** (Hebr. wird ſie lehren.) **Wer ſie bewahret, hat viele** geiſtliche **Vergeltung** h). hier und im künftigen; ſie ſoll vermehret werden in Ewigkeit.

h) Denn die irdiſche Vergeltung iſt gering, und nichts gegen die ewige.

13. **Wer kann die Verbrechen** i) die Menge des Unterlaſſenen, **verſtehen?** als wollte er ſagen: Niemand, als du; und deßwegen **reinige mich von meinen verborgenen**, den Sünden **der Unwiſſenheit und dem unterlaſſenen**

Guten,

Guten, **und schone deines Knechts wegen der fremden.** Sünden, nemlich, weil ich andere nicht gebessert habe, wo ich konnte, oder habe geschwiegen, verheelet, entschuldiget.

i) **Verbrechen**, sind eigentlich die Sünden, die durch Unterlassen begangen werden, welche wir nicht verstehen können, auch wenn wir Gutes wirken; deßwegen, weil wir GOtt von ganzem Herzen, und aus allen Kräften zu lieben verbunden sind, und wir thun solches selten oder gar niemals. Und wollte GOtt! daß wir nur mit dem gröſten Theil des Herzens oder der Kräfte dasjenige thun möchten, was wir sollen. Ich aber, meinem Verstand nach, halte dafür, daß diese Worte gesprochen werden in Person der Kirche, welche sich von der Jüdischen Kirche unterscheiden will, als welche nur dasjenige für Verbrechen hält, was von aussen empfunden wird, und nach dem Gesetz des Fleisches mit der Taufe des Fleisches gereiniget werden müssen; davon der HErr im Evangelio geredet hat, Matth. 23. daher verstehet sie selbige nicht, sondern empfindet sie. Sie hat keine geistliche und in dem Verstand bestehende Verbrechen, sondern nur äusserliche und empfindliche, und wenige; daher sagt er: Von den **verborgenen**, d. i. auch von den geistlichen **Sünden reinige mich**, nicht allein von den fleischlichen, buchstäblichen. Als wollte er sagen: Lasse doch dasjenige Gesetz kommen, welches die verborgenen Sünden reiniget, die, wie er schon aus dem vorbemeldten Gesetz des HErrn gemerket hat, in der Seele sind. Denn jenes Gesetz reiniget nur die offenbaren Sünden, aber das Gesetz des HErrn verbindet die Seele, welche im Verborgenen und vor GOTT ist. **Und von den fremden**, d. i. von den Juden, so geistlicher weise von dem Glauben entfernet sind, und sich bemühen, alle in ihrer äusserlichen Gerechtigkeit zu behalten. **Schone deines Knechts**, d. i. befreye deinen Knecht, daß sie mich nicht verführen und bereden. Denn wenn die Meinigen nicht geherrschet hätten, d. i wenn sie mich nicht überwältiget hätten, in ihren Sinn zu verführen, so würde ich wahrhaftig unbefleckt seyn, weilen ich nach dem Geist rein seyn werde; woran sich aber jene nicht kehren. Und ich werde von dem gröſten Verbrechen gereiniget werden, d. i. von der geistlichen Sünde und Unreinigkeit, welche die einige und gröste Unreinigkeit ist. Aber die Ablegung des Unflaths des Fleisches ist nichts, nach dem heiligen Petro, welcher mit dieser Meynung übereinstimmet.

v. 14. **Wenn die meinigen nicht geherrschet hätten** k), **ob sie schon gestritten hätten, alsdenn würde ich unbefleckt seyn: Und ich werde von den gröſten Verbrechen der Todtsünde, gereiniget werden.**

k) Die Hebräische Sprache hat kein genus neutrum, weil ihre nomina generis masculini sind, daher muß hier damnati für damnata gesetzet werden.

v. 15. **Und die Reden** l) **meines Mundes** im Geist und Glauben, **werden** sodenn würdig, **so beschaffen seyn, daß sie gefallen:** dir, nicht den Menschen, weil in dem Buchstaben niemand gefället: **Und das Dichten meines Herzens** (aber die Juden gefallen sich unter einander in ihren Erdichtungen) **ist allezeit vor deinem Angesicht.** welches durch den Glauben geschiehet.

l) Dieſes aber geschiehet und ist allein geschehen in der Gnadenzeit, welches er auch hier

hier prophezeyet; denn dieſes iſt die Zeit, in welcher unſer Reden und Dichten gefället.

v. 16. HErr, mein Helfer, nach dem Geiſt, und mein Erlöſer. von dem geiſtlichen Tode, nemlich der Sünde.

Der neunzehente [20.] Pſalm.

Der Prophet weiſſaget und bittet, daß Chriſto alles möge glücklich von ſtatten gehen.

Zum Sieg ein Pſalm Davids.

V. 1.

Der HErr GOtt Vater, ſoll dich a) und die Deinigen, am Tage der Trübſal des Leidens und der Verfolgung, erhören: und wird dich erhören: der Name des GOttes Jacobs die Anruffung des Namens und der Kraft des GOttes Jacobs, nicht die Kraft und der Arm des Fleiſches, ſoll dich und die Deinigen, beſchützen. und wird dich beſchützen.

a) Dieſes wird aber nicht allein für ſeine Perſon, ſondern für alle ſeine Glieder gebeten. Eben ſo in dem folgenden, wie auch dem 60. Pſalm, [61, 7.] da es heißt: Du wirſt Tage zu den Tagen des Königes hinzu thun.

v. 2. Er ſoll und wird dir und den Deinigen Hülfe ſenden von dem Heiligen: von dem Himmel: (oder in einem etwas allgemeinern Verſtande, von der Kirche, welche das Heilige iſt.) Und von Sion von der höchſten Gottheit, wird er dich und die Deinigen beſchützen.

v. 3. Er ſey und wird ſeyn, wird auch andere eingedenk ſeyn laſſen, alles deines und der Deinigen Opffer eingedenk b): das iſt, er bezeige in der That den Nutzen deines Creutzes, und des Todes der Deinigen, damit dein und der Deinigen koſtbarer Tod vor dem Angeſicht des HErrn ſey: und dein Brandopffer eben das Opffer deines Leidens, welches ganz und gar aus Liebe iſt gebracht worden, ſoll fett c) werden d).

b) Das iſt, er ſoll niemalen vergeſſen.

c) Nach Caſiod. wird es fett, wenn es von der Gnade GOttes angenommen wird. Es ſoll fett werden, d. i. überflüßig, reich, groß; wie unten Pſ. 21. [22, 13.]: Alle Fette der Erden, d. i. die Reichen und Wohlhabenden der Zeit; und die fetten Ochſen ꝛc. Und werden dahero einander entgegen geſetzet die Magern und Fetten am Glück. Und unten Pſ. 143. [144, 13.] ſtehet: Ihre Schafe waren überflüßig ꝛc.

d) Dieſe Worte werden im Hebräiſchen im Indicativo geſetzet, weil ſie den Optativum, nach dem Lyra, nicht haben; ſie müſſen aber auf beyde Weiſe verſtanden werden, nemlich indicative, das iſt, prophetiſch, und auch wunſchweiſe: denn was er prophezeyet, das ſiehet er, daß es geſchehen werde, daher richtet er auch ſeinen Affect darnach, und wünſchet, daß es bald möge

möge geschehen, damit Christi Zukunft und Leiden, und die Erlösung aller seiner Glieder nicht möge aufgeschoben werden.

v. 4. **Er soll** und wird **dir** und den Deinigen **nach deinem Herzen** nicht nach dem Herzen derjenigen, welche dich zu vertilgen suchten, **geben: und alle deine Anschläge** dadurch du dem menschlichen Geschlecht das Heil bereitest, **wird er bekräftigen.** wider alle Widerspenstigen.

v. 5. **Und** sodann **Wollen wir uns freuen** geistlicher Weise, **in deinem Heil:** nicht in der Eitelkeit, sondern in deinem Heil, welches ewig ist: **und in dem Namen** e) nicht in dem Reichthum, **unsers GOttes** d. i. in deinem, o Christe! der du unser GOtt bist, **wollen wir groß gemacht werden.** d. i. wir werden vornehm und herrlich seyn, nemlich in deinem Geist.

e) Ps. 71. [72, 17.]: Ihr Name ist geehret vor ihm. Er machet aber mit diesem Wort diejenigen zu schanden, welche durch Reichthum, Ehre und Macht suchen groß zu werden, wie die Juden durch ihren Meßiam, und ihres gleichen.

v. 6. **Der HErr erfülle** vollbringe, **alle deine Bitten.** welche du am Creuz und nach dem Abendmahl gethan hast. **Nun** nemlich ehe es noch geschehen, **habe ich erkannt** f), (als wollte er sagen: Andere sagen, aber erkennen es nicht, ich aber habe es erkannt, weil mir GOtt Verstand gegeben hat,) **wie der HErr seinem Gesalbten** seinem Sohn JEsu **und allen den Seinigen, so geholfen hat.** helfen wird, da er ihn von den Todten auferwecket.

f) **Nun habe ich erkannt.** Als wollte er sagen: Es ist eine sonderbare Gnade, zu wissen, wie GOtt Christum selig mache und erhöre. Denn ich verstehe dieses nicht nach dem Fleisch, nicht in Wagen und Feuer, sondern von dem Heil seiner rechten Hand; in der Stärke wird sein Heil seyn. Allein, viele sagen dieses, und verstehen und erkennen doch nicht, wie es ihm das Heil gebe.

v. 7. **Er wird ihn** wenn er am Creuz oder in seinen Gliedern schreyet, **von seinem heiligen Himmel** durch eine himmlische Wirkung, **erhören,** die Wirkung seiner Erhörung senden, **in den Herrschaften** in den Kräften, so daß es nicht kann gehindert werden; Hebr. in der Stärke **ist das Heil seiner rechten Hand.** seiner angenommenen Kirche, oder Christi selbsten, der das Heil gibet, oder das Heil der Seelen.

v. 8. **Einige** die fleischlichen Juden, welche **das Heil** unrecht, nemlich das fleischliche **suchen** ruffen und hoffen **auf Wägen, und einige auf Pferde** g). (wie Jes. 30.) **Wir aber** dein Volk, **wollen den Namen des HErrn unsers GOttes,** d. i. deinen, Christe, der du unser GOtt bist, **anruffen** h). und bekennen.

g) Durch Wagen und Reuter werden alle Zurüstungen und Herrschaften dieser Welt verstanden.

h) Denn es sind zweyerley Geschlechter: eines der geistlichen, das andere der fleischlichen Menschen: und diese trauen auf den Reichthum und die Herrschaft des Fleisches, nicht auf den Namen GOttes; und freuen sich nicht in dem Heil GOttes, sondern der Welt,

Welt, und machen ſich groß in ihrem Namen.

v. 9. **Sie ſind gebunden,** (Hebr. gebücket, nemlich in Sünden und Zeitlichem,) **und ſind gefallen:** von geiſtlichen Gütern **und dem Glauben: Wir aber ſind aufgeſtanden** i), von der Hoffnung und der Liebe des Zeitlichen und der Sünden, **und ſind aufgerichtet.** ſtehen in der Hoffnung des Zeitlichen und der Gnade der himmliſchen Güter.

i) Nach Innhalt deſſen, was Luc. 2, 34. ſtehet: Dieſer iſt geſetzet worden zum Fall und Auferſtehen vieler in Iſrael. Auch nach der Welt ſind ſie gebunden und gefallen, weil ſie von der Zeit der Zerſtörung Jeruſalems durch die ganze Welt gefangen und untertreten ſind.

v. 10. **HErr, gib Heil dem König,** dem ganzen Chriſto, nemlich mit ſeinem Leib, der Kirche, **und erhöre uns an dem Tage,** d. i. in der Zeit der Gnaden, welches die angenehme Zeit iſt, und der Tag des Heils, nach dem Apoſtel 2 Cor. 6, 2. **an welchem wir dich werden anruffen.** die wir an dich gläuben, weil niemand ohne Glauben anruffen kann.

Der zwanzigſte [21.] Pſalm.

Von Erlangung desjenigen, was im vorhergehenden Pſalm von Chriſto iſt gewünſchet worden, von ſeiner Herrlichkeit, Wachsthum und Rache gegen ſeine Feinde, die Juden.

Auf den Sieg ein Pſalm Davids.

V. 1.

HErr, GOtt Vater, der König a) **Chriſtus und ſein Volk mit ihm, wird ſich in deiner Kraft freuen** b), welcher in ſeiner Schwachheit traurig war, **und wird ſehr fröhlich ſeyn** indem ſich die Freude in die Sinnen und Worte ergieſſet, ſowol bey ihm als bey ſeinem Volk, **über deinem Heilſamen.** über dein Heil; oder, weil du ihn zum Heilſamen gemacht haſt.

a) Er redet prophetiſch von Chriſto, zugleich aber auch von ſeiner Kirche und einem jeden Gliede derſelben, welches alles gleichſam Chriſto allein zugeſchrieben wird, weil es alle durch ihn allein haben, indem es alle von ſeiner Fülle nehmen.

b) Weil er zwar in Schwachheit gelitten hat, doch aber in der Kraft GOttes lebet. Die Menſchen aber freuen ſich nicht in GOttes, ſondern in ihrer Kraft. Weilen, weil ſie dem Fleiſch nach in Reichthum, Ehre und Herrlichkeit mächtig ſind, ſo freuen ſie ſich: hingegen ſind ſie traurig, wenn ihnen dieſes fehlt. Und dadurch unterſcheidet er die Freude der Heiligen von der Freude der Welt. Er wird ſehr frölich ſeyn über das Heilſame, d. i. ſeine ganze Freude iſt, daß beſchloſſen worden, durch ihn die Welt ſelig zu machen; und dieſes thut er ſehr gern und mit Freuden. Pſ. 18. [19, 6.]: Er hat ſich wie ein Rieſe gefreuet den Weg zu laufen. Dank ſey dir, o HErr JEſu! daß du unſer Heil mit ſo willigem und freudigem Herzen ausgewirket haſt. Weh uns! die wir ſo faul und träge ſind, daſſelbe anzunehmen, was du ſo freudig darreicheſt. Merke dahero, daß das Heilſame das Heil ſelb-

sten ist, welches der Vater in und durch Christum thut; eben so viel als die Seligmachung. Deßhalb heißt er unten: Der Beschützer der Seligmachung seines Gesalbten, und der GOtt unsers Heilsamen.

v. 2. **Das Verlangen seines Herzens** nach welchem er seine Herrlichkeit und das Heil seiner Kirche durch seinen Tod verlanget hat, **hast du ihm gegeben: Den Willen seiner Lippen** c) das Bitten, so er durch seine Lippen ausgedrucket hat, **hast du ihm gewähret.** d. i. damit hast du ihn besonders beschenket. Er saget wenig, und meynet mehr.

c) Oder durch den Willen der Lippen kann auch seine gebietende Herrschaft verstanden werden, dadurch der HErr den Teufeln befohlen, und die Macht und Heiligkeit ausgeübet hat. Oder nach Lyram also: Mit Lippen, so den Willen des Herzens im Gebet ausdenken.

v. 3. **Du bist ihm zuvor gekommen** d. i. du hast ihn reichlich erfüllet, also, daß der Segen bey ihm jederzeit mehr vermag, **mit dem Segen** d) **der Süßigkeit**: mit der Gnade und den Gaben des Heiligen Geistes, welches die Güte ist. Dahero stehet im Hebräischen: der Güte: **du hast auf sein Haupt gesetzet** daß er selbsten als der Menschen Sohn das Haupt sey, **eine Krone** e) eine Versammlung der Heiligen, unter welchen er selber das Haupt ist, **von Edelsteinen** f). oder kann auch von Steinen, die in Gold eingefasset sind, verstanden werden.

d) Er ist zwar von Menschen verfluchet worden, wie Psalm 108. [109, 28.] stehet: Sie werden ihm fluchen, du aber wirst segnen. Und gleichwie er in dem Guten das Böse überwunden hat, also auch in dem Segen den Fluch. Seine Gütigkeit war dem Maaß nach gröser, und der Zeit nach eher als der Menschen Bosheit.

e) Also sagt er Esaia 62, 3. zur Kirche: Du wirst eine Krone der Herrlichkeit seyn in der Hand des HErrn, und ein königlicher Hauptschmuck in der Hand deines GOttes.

f) Es wird aber die Kirche ein in Gold gefaßter Stein genannt, wegen der Einigkeit der Liebe. Es kann auch also von einem Edelstein verstanden werden, d. i. von Christo selbsten, weil die Kirche, womit er gekrönet ist, von ihm angenommen worden ist.

v. 4. **Er hat das Leben** nemlich der Herrlichkeit für sich und die Seinigen, Ps. 40. [41, 2.] **von dir gebeten, und du hast es ihm** und den Seinigen **gegeben. Die Länge der Tage auf lange Zeit, und von einer Zeit zur andern.** weil er von einer Zeit zur andern lebet, und der Tod über ihn nicht mehr herrschen wird. Röm. 6, 14.

v. 5. **Sein des Königes Christi, Ruhm ist groß** g) in seiner und der Seinigen Auferstehung, **in deinem Heilsamen.** dadurch du ihm und den Seinigen das Heil gegeben hast; oder in deinem Heil. **Herrlichkeit Klarheit, und grosse Zierde** in dem verherrlichten Leibe, **wirst du auf ihn legen.** indem du ihn zu deiner Rechten setzest.

g) Oder, weil seine Herrlichkeit groß ist, indem du viele durch ihn selig machest, in welchen er selbst verherrlichet wird; denn es ist sein Ruhm, daß sie durch ihn selig werden, und desto mehr, weil es viele sind; gleichwie in

in der Menge des Volks die Ehre des Königes bestehet.

v. 6. **Denn du wirst ihn geben umsonst ohne eines Menschen Verdienst, zu einem Segen** h) **in Ewigkeit.** weil seine Herrlichkeit bey allen Völkern in Ewigkeit vermehret wird, daß in ihm alle Stämme von einem Geschlecht bis ins andere gesegnet werden. **Du wirst ihn und die Seinigen erfreuen in Fröhlichkeit** i). welches nicht anders als in der künftigen Herrlichkeit geschichet, **mit deinem Angesicht** k). deiner hellen Offenbarung.

h) 1 Mos. 12, 3. und c. 22, 18: Und in deinem Saamen werden alle Stämme der Erden gesegnet werden.

i) Weil sich die Heiligen in diesem Leben oft in der Trübsal, als Psalm 4. und im Unglück freuen. Sodenn aber freuen sie sich im Glück nur allein, über und wegen der Freude. Es kann auch anagogice durch die Freude der Heilige Geist verstanden werden, welcher ist die Lieblichkeit des Vaters und des Sohnes. Also ist der Sohn das Angesicht des Vaters; und also freuet sich Christus nach dem Menschen, nebst den Seinigen, in der heiligen Dreyeinigkeit.

k) Denn die allerhelleste Offenbarung ist diese, wenn sich jemand nach dem Angesicht offenbaret, mehr als wenn es nach den Händen, Füssen, Haupt, der Seiten geschichet.

v. 7. **Denn der König** Christus und die Seinigen, **hoffet auf den HErrn,** indem er seine und der Seinigen Verherrlichung erwartet, **und in** (durch) **der Barmherzigkeit des Höchsten** GOtt des Vaters, **wird er nicht beweget werden.** sehr bevestiget werden.

v. 8. **Es soll deine Hand** deine Gewalt, **gefunden werden bey allen deinen Feinden** l): den Juden, und die ihnen gleich sind: **deine Rechte** (ist eben der vorige Sinn, um die unaufhörliche und allezeit zu wiederholende Rache auszudrucken,) **soll alle finden, die dich hassen.** denn wer den Sohn hasset, der hasset auch den Vater.

l) Hier fähret er seine Feinde, die Juden, als seine Creuziger, an.

v. 9. **Du wirst sie setzen** fest, daß sie nicht entrinnen können, **wie einen Feuerofen** m) **da** nemlich das Gewissen inwendig brennet, **in der Zeit deines Angesichts.** d. i. wenn du wirst im Gericht erscheinen, so wirst du geoffenbaret werden. **Der HErr** der du bist, **wird sie in seinem Zorn** am Tage seines Gerichts, **erschrecken, und das Feuer** der Höllen, **wird sie verzehren.** von diesem Leben in die Hölle.

m) Clibanus oder ein Feuerofen ist, nach Cassiod. Meynung, so viel als ein rundes Gewölbe, das zum Brodbacken bestimmet ist, unter welches Feuer geleget wird, das aber innerhalb des Gewölbes seine Wirkung thut. Man siehet wohl, daß diese Beschreibung von einem gemeinen Backofen nicht weit unterschieden sey.

10. **Ihre Frucht** Kinder, **wirst du** endlich **von der Erden** dem Jüdischen Land und dieser Welt, **verderben,** zerstreuen, **und ihren Saamen** Kinder und Nachkommen, **von den Menschenkindern** n). d. i. welche von den Menschenkindern sind, nemlich von dir angenommen.

n) Weil die Juden öfters oben Men-

schenkinder, nemlich der Patriarchen, allein nach dem Fleisch, genannt werden; also werden hier nach dem Hebräischen Buchstaben ihre heutigen Nachkomen ein Saamen derjenigen, welche von den Menschenkindern abstammen, genennet. Andere erklären, auf eine andere Art, die Kinder der Menschen für die Heiligen, welches mir aber nicht so wohl anstehet; weil man allezeit liset, daß die Menschenkinder bey dem fleischlichen Israel gesetzet werden. Dahero ist der Verstand dieser: **Du wirst ihre Frucht verderben**, das ist, die Kinder derjenigen, welche dich gecreuziget haben, von der Erden, und ihren Saamen, das ist, die Kinder der Menschenkinder, oder den Saamen derjenigen, welche nemlich von den Menschenkindern sind. Und also geschiehet hier die Verfluchung bis ins dritte Glied, weil die Frucht das zweyte, ihr Saamen aber, nemlich der Früchte von den Menschenkindern, das dritte ist. Allein, wir billigen auch diesen Verstand: daß gleichwie sie von der Erden, also auch von den Menschenkindern verderbt werden, nicht allein von dem Himmel; weil die Juden auch für unwürdig mit den Menschen zu wohnen gehalten werden.

v. 11. **Denn sie haben Böses** Ursachen des Todes und des Leidens, **auf dich geneiget.** vor dem Pilato und unter sich hervor gesucht. **Sie haben Anschläge wider dich gedacht,** erdichtet, **welche sie nicht** nemlich ihn zu vertilgen, (Ps. 30. wenn sein Name wird vergehen,) **haben können vest setzen.** denn dadurch haben sie es nur mehr befördert.

v. 12. **Denn du wirst sie setzen** o) vest anordnen, **unten**; (besser, zu einem Rücken; den Strafen und dem Unglück bereit und unterworfen. **Du wirst Esel und Märtyrer aus ihnen machen,**) **unter deinen übrigen** das ist, deinem Leiden und Unglück, so du nach deiner Himmelfahrt übrig gelassen hast, **wirst du ihr Angesicht bereiten.** damit sie solche allezeit sehen und empfinden.

o) Hebr. Denn du wirst sie zur Schulter setzen, du wirst deine Grenzen vest machen wider ihr Angesicht.

v. 13. **HErr, werde erhöhet** das ist, von der ganzen Welt erkannt, daß du erhöhet seyst, **in deiner Kraft.** daß du nicht allein ein Mensch in der Schwachheit, sondern auch ein GOtt in der Kraft seyst. **Wir wollen singen mit Herzen und Mund rühmen, und im Lobgesang erheben,** mit Werken und Händen ausdrucken, **deine Kräfte.** deine Wunder.

Der ein und zwanzigste [22.] Psalm.

Von der Creuzigung des HErrn und seinen Strafen, am Creuz und dem ganzen Tage seines Fleisches.

Auf den Sieg für die frühe Hindin a).

a) Christus wird eine Hindin genannt, weil er 1) die Schlange, die Teufel, umbringet und verschlinget. 2) Leicht und hurtig den Weg zu laufen, das ist, willig und bereit ist. 3) Gebieret leicht seine Jungen, nemlich seine Kinder. Die Frühe aber heißt er,

er, weil er GOtt iſt. Denn die Gottheit Chriſti iſt frühe, die Menſchheit aber abends; und ſo iſt aus Abend und Morgen ein Tag, das iſt, GOtt und der Menſch iſt ein Chriſtus worden. Daher iſt der Verſtand von dem Titel dieſes Pſalms: Für einen göttlichen Menſchen, der die Teufel umbringet. Dieſer aber iſt Chriſtus, welcher durch ſein Creuz die alte Schlange zerſtöret hat.

V. 1.

HErr, mein GOtt, ſiehe auf mich: Warum haſt du mich verlaſſen? in die Hände der Juden gegeben, da du mir die Hülfe der Gottheit entzogen haſt? **Die Worte meiner Verbrechen** b) die Miſſethaten und Sünden der Meinigen, für welche ich leide, machen, daß ich kein Heil habe, **ſind ferne** c) **von meinem Heil.** d. i. ſind nicht kräftig, mir jetzo Heil zu erwerben.

b) Die Worte werden ſodenn für nahe gehalten, wenn ſie dasjenige, was ſie wollen, bald zuwege bringen; indem ſie alsdenn in ihrer Kraft bald erkannt, und die Wirkungen offenbar gemacht werden. Ferne aber ſind ſie, wenn nicht geſchiehet, was ſie bitten, weil ſie alsdenn nicht zu berühren, und gleichſam von dem, was ſie begehren, weit entfernet zu ſeyn ſcheinen, und ihre Kraft nicht das Ziel erreicht; wie man etwa zu ſagen pflegt: Ich habe noch ferne dahin; und: meine Worte ſind noch gar ferne davon. Alſo iſt im Gegentheil die Sache oder Perſon ferne von den Worten, wenn ſie nicht ſcheinet ſelbige zu hören oder zu vernehmen. Hier aber wird es mehr den Worten als der Sache zugeſchrieben, weil es ungewöhnlich iſt, daß die Worte und Reden Chriſti nicht ihre Wirkung gethan.

c) Wenn die Trübſal nahe iſt, ſo iſt das Heil ferne; die Worte der Sünden aber ſind alsdenn nahe. Im Hebräiſchen heißts: Die Worte meines Brüllens und Schreyens ſind ferne; als wollte er ſagen: Ich ſchreye und brülle, und werde doch noch nicht erlöſet noch errettet. Und es iſt eben das, die Worte der Sünden ꝛc. weil dieſes Geſchrey wegen unſerer Sünden geſchehen iſt.

v. 2. **Mein GOtt, ich werde ſchreyen** (oder: ob ich ſchon ſchreye; wie am Creuz,) **den ganzen Tag über, und du wirſt nicht hören,** weil du mich verlaſſen haſt, **und des Nachts,** die ganze Nacht durch, (wie im Garten,) **und mir nicht zur Unwiſſenheit.** das iſt, ich weiß die Urſache wol; oder ich werde deßwegen nicht unwiſſend ſeyn, daß ich nicht ſollte wiſſen, daß du da biſt. Hebr. Und mir nicht zum Stillſchweigen.

v. 3. **Du aber** d) **wohneſt in dem Heiligthum,** in dem Himmel, (ſiehe Pſ. 2, 4: Der im Himmel wohnet. Als wollte er ſagen: ich weiß, daß du gegenwärtig biſt, ob du mir ſchon nicht hilfeſt,) **du Lob Iſrael** e). als wollte er ſagen: Deßwegen muß man nicht aufhören, dich zu loben, weil du uns verläſſeſt.

d) Er erhebet ſeine Hoffnung und Andacht zu GOtt.

e) Dieſes Wort ſoll ein jeder, der in Trübſal iſt, ſagen. Denn etliche halten dafür, es ſey kein GOtt, oder er ſchlafe, wenn er nicht gleich hilft; und loben ihn nicht, als wenn er ihnen Gutes thut. Hier aber ſagt er auch: Du Lob Iſrael, da er ihn verläſſet. Er ſagt nicht allein, daß man ihn loben müſſe, ſondern er ſey das Lob ſelbſten. Als wollte er ſagen: Das völlige Lob biſt du ſelber, und nichts anders, auch wenn du verläſſeſt.

v. 4.

haben nicht steinerne Hertzen gehabt. Wenn Abraham an die freundliche Gemeinschaft und die schönen Tugenden, so sein liebes Weib gehabt hatte, gedacht hat, ist ihm sein Betrübniß und Hertzeleid immer verneuert worden. Isaac aber hat auch seine hertzliche Mutter so bald nicht vergessen können; denn es seyn gar fromme und hertzens-treue Leute gewesen: darum, auf daß der Vater seinen Sohn Isaac trösten möchte, suchte er ihm ein Weib zur Gesellschaft dieses Lebens.

21. Daß also die Lehre, so wir aus diesem Text nehmen sollen, diese ist, daß die Eltern ihre Söhne und Töchter versorgen sollen, daß sie mögen zum Ehestand ehrlich befördert werden. Wiewol man vor dem auch nicht muß über gehen, das sich in diesem Leben oft pfleget zuzutragen, daß zuzeiten die Eltern ihrer Gewalt und ihres Rechtes auch mißbrauchen, und die Kinder zwingen wollen, daß sie die sollen zur Ehe nehmen, welche sie nicht lieb haben; welches sich offtmals in grossen Geschlechten derer vom Adel zuträget. Solche Eltern soll man strafen; denn sie haben gar kein väterlich Hertz oder Neigung, sondern sind Klötze und Stöcke, die ihre Kinder nicht hertzlich, wie es sich gebühret, meynen. Darum soll sich daselbst der Pfarherr mit seinem Amt, oder die weltliche Obrigkeit mit ihrer Gewalt ins Mittel legen; denn das ist ja keine väterliche Gewalt, sondern eine Tyranney.

22. Und dringen wir darum so fleißig auf die Gewalt der Eltern, erstlich um des Gebotes und Ordnung GOttes, darzu auch um der Exempel willen der Schrift, und auch um des weltlichen Rechtes willen: darnach um der grossen Bosheit willen, so in der Welt zu allen Zeiten mit Gewalt ist geübet worden, und frommen, gottesfürchtigen und ehrlichen Eltern sehr schwer zu leiden ist, daß, wenn sie ihre Kinder gottselig und ehrlich auferzogen haben, daß sie Erben ihrer Güter seyn solten, man darnach etliche gefunden hat, die ohne ihr Wissen und Willen sich unterstanden haben, ehrliche Jungfrauen oder Jünglinge mit Betrug und List zu hintergehen und zu verführen, daß sie sich heimlich mit denen verlobeten, welche zugleich nicht fast ehrlich, und ihrer nicht werth, darzu auch den Eltern nicht gefällig noch angenehm waren.

23. Solchen Sünden hat der Pabst Thür und Thor aufgethan und hat denen Kupplern, und Hurenwirthen einen freyen Zutritt gemacht, daß sie mir, dir, und einem jeglichen unter uns, seine Söhne und Töchter stehlen möchten. Sollen wir es denn dafür halten, daß solches zu leiden und zu vertheidigen sey? Ja, sagen sie, man muß die Kinder verwahren, und fleißig für sie sorgen; wie kan aber solches geschehen, dieweil die Bosheit und verkehrtes Wesen der Menschen so groß ist? [Lieber HErr GOtt,] wie leichtlich kan ein armes einfältiges Hertz verführet und betrogen werden.

24. Darum sollen die Eltern gedencken, daß ihnen von GOtt Macht und Gewalt gegeben sey, ihre Kinder ehrlich zu versorgen, und daß die Verlöbnisse, so ohne ihr Wissen und Bewilligung gemacht worden, untüchtig seyn, und nicht bestehen mögen, weder in göttlichen noch menschlichen Rechten.

25. Darnach sollen auch die Kinder wissen, daß sie frommen Eltern diese Ehre zu erzeigen schuldig sind, daß sie bey ihnen Rath suchen, und sich bey ihnen erkundigen, was ihr Wille sey. Ein Jüngling, der zum Ehestande alt genug ist, soll

v. 4. **Auf dich haben unsere Väter** f) Abraham, Isaac und Jacob, **gehoffet**: als du sie verlassen hattest: **sie haben gehoffet**, weilen keine Hoffnung sonst ist, wenn jemand nicht soll verlassen werden, daß die Hoffnung noch statt finden soll, **und du hast sie erlöset**. damalen. Als wollte er sagen: Und doch mich erlöst du nicht.

f) Diese Eigenschaft GOttes bekräftiget er mit dem Exempel der Väter, nemlich, daß er pflege zu verlassen, und doch nicht ferne zu seyn. Oder es kann auch so verstanden werden: Siehe, du bist gegenwärtig, und hast sie erhöret und erlöset, mich aber hast du verlassen, und nicht allein zu schanden, sondern auch zu einem Wurm werden, und durch mich andere beschämen lassen, daß ich denen, so an mich gläuben, eine Schmach und eine Ursache der Verachtung sey.

v. 5. **Zu dir haben sie geruffen**, sie sind nicht verzweifelt, noch haben sich in ihrer Trübsal zu jemand anders gewendet, wie es nur die Kleinmüthigen machen, **und es ist ihnen geholfen worden. Auf dich haben sie gehoffet, und sind nicht zu schanden worden.** Als wollte er sagen: Das ist meine Weisheit, daß ich dieses von dir weiß, ob du mich schon nicht erhöreſt, weil du auch jenen so gethan hast; nur daß du mich noch mehr verlässest, als jenen geschehen.

v. 6. **Ich aber bin ein Wurm**, das ist, nicht allein beschämt, sondern veracht und ganz und gar nichts geachtet, **und kein Mensch; eine Schmach der Leute**, weil mich alle mit Beschimpffungen anfallen, und mich als einen Spott meinen Jüngern vorwerfen, **und eine Verachtung des Volks**, welchen sie verachten, und um meinetwillen auch die Meinigen. Sie sind verachtet, ich aber die Verachtung, wovon die Verachteten benennet werden.

v. 7. **Alle** g), **die mich sehen, haben mich verlachet; sie haben mit ihren Lippen gesprochen**, (Hebr. sie hängen die Lippe,) **und ihren Kopf geschüttelt.** und gesprochen:

g) Alle gehet nur auf diejenigen, so ihn verlachet haben, als Ps. 6, 11. unter allen. Oder also, daß er dieses in Absicht auf sich und die Seinigen spreche; und so ist es schlechterdings wahr, weil ihn und die Seinigen alle andere verlachen.

v. 8. **Er hat auf den HErrn gehoffet, er mag ihn erretten:** (diese beyde Verse sind klar Matth. 27. und Luc. 17.) **er wird ihm helfen, weil er ihn will.**

v. 9. **Denn** h) **du bist es**, allein, ohne einen andern Vater, **der du mich aus Mutterleibe** dem verschloßnen Leib der Jungfrau, **hast gezogen** i). hast mir der Jungfrauen Fleisch angezogen. **Meine Hoffnung** d. i. ich habe von dem Anfang meines Lebens auf dich gehoffet, **von den Brüsten meiner Mutter:** weil ich von dem Augenblick meiner Empfängniß an eine Erkenntniß und Liebe GOttes gehabt habe: **Auf dich bin ich geworfen worden von Mutterleibe.** andere aber werden hingeworfen in dem Zorn und zum Teufel.

h) Er wiederholet mit Sorgfalt seine Geburt und seinen Tod, weil er also seine Unschul-

schuld anführet, und die Gnade, die er bey GOtt hat, indem GOtt von Mutterleibe mit ihm gewesen ist. Dahero, will er gleichsam sagen, sollst du mich auch jetzo nicht verlassen, da du allezeit so grosse Dinge an mir gethan hast; weßwegen ich auch jetzo hoffe, daß du es thust.

i) Als wollte er sagen: Ich bin durch dich aus dem auserlesensten Blut der Jungfrau Fleisch worden, weil du aus ihrem Fleisch das innerste hast erwählet und ausgezogen, meinen Leib zu bilden. Und dieses Ausziehen muß zuvörderst und hauptsächlich auf die Geburt gezogen werden, aber doch zugleich auf die Annehmung der menschlichen Natur im Mutterleibe, weilen er also wahrhaftig aus dem Leibe gezogen worden ist. Andere Menschen werden erstlich aus den Lenden gezogen; dieser aber ist allein eine Frucht des Leibes. Und hieraus thut er seine Unschuld dar, weil er keine Strafe, wie andere Menschen, verdienet hat. Es kann ferner das Ausziehen auch auf die Erbsünde gezogen werden. Als wollte er sagen: Du bist der, so mich aus Mutterleibe gezogen hat; weil er durch den Heiligen Geist sein Fleisch aus dem Fleisch der Jungfrau hat heraus gezogen: wie eine Biene den Honigseim aus der Blume ziehet, und doch die Blume nicht verletzet; also hat auch der Heilige Geist die Jungferschaft unverletzt gelassen. Andere aber werden von Männern gezeuget, mit Verletzung der Kräfte, und werden ausgezogen und kommen vielmehr aus den Lenden, als aus dem Leibe. Deßwegen ist der Verstand dieser: Einen solchen einigen Sohn, der durch dich ohne Mann, ohne Sünde geschaffen worden, erhöret du nicht, und verlässest ihn. Und dieses soll uns in ein Erstaunen setzen, daß der Sohn der Jungfrau, und ein solcher für uns leidet. Also werden andere aus der Mutter Leibe auf die Erden, und hin in den Zorn und die Hände des Satans geworfen, weil sie Kinder des Zorns sind: Dieser aber ist ein Sohn der Gnaden und der Herrlichkeit, und wird doch verlassen, der also von der Mutter Leibe in den Schoos GOttes aufgenommen wird. Drittens, weil du mein GOtt bist von Mutterleibe, weil er ihn erkannt und geliebet hat, und der HErr allezeit mit ihm gewesen ist, bis auf diesen Tag, da er ihn verlassen hat. Es ist aber der Verstand dieser: Der du bishero allezeit mit mir gewesen bist, also, daß du mich in Mutterleibe gebildet und heraus gezogen, und hernach durch Kräfte und Wunder verherrlichet hast; warum hast du mich jetzo verlassen? Dieses Herausziehen aber bedeutet keine Gewalt, sondern eine Ohnmacht der Natur, weil die Natur keinen solchen Sohn konnte hervor bringen. GOtt aber konnte ihn aus der Natur heraus ziehen, daß er also ein wahrhaftig natürlicher Sohn wäre, doch aber auch übernatürlicher Weise. Wodurch gleichfals angedeutet wird, daß er ohne Sünden empfangen und geboren worden, weil ihn die Natur nicht von sich gegeben hat. Denn dieses thut sie nicht, als wenn sie einen Sünder gibet: weilen sie eine Sünderin ist, so kann sie nichts anders als einen Sünder geben; allein, sie hat ihn aus sich ziehen lassen: also hat sie selbsten in dem Verderbniß von sich aussuchen und absondern lassen, was unverderblich war.

v. 10. **Von meiner Mutterleibe an bist du mein GOtt;** weil ich dir von dem Anfang meines Lebens gedienet habe, indem ich allezeit ein vollkommener Mensch und Mann gewesen bin; welches andere nicht sagen können, weil sie keinen GOtt haben, die ihn nicht erkennen und lieben, und also ohne GOtt sind; **weiche nicht von mir.**

v. 11. **Weil die Trübſal nahe iſt;** und dahero mein Heil ferne, wenn du mich verläſſeſt; **indem niemand iſt, der hilft.** ſondern ich bin allein.

v. 12. **Mich haben viele Kälber** eine Menge Volks, ſo mit Worten und Geberden gegen mich Muthwillen getrieben, **umgeben.** und alſo bin ich mitten unter ihnen verlaſſen. **Fette Stiere** ſtarke, dicke und zu meinem Unglück wohlhabende Fürſten zu dieſer Zeit, **haben mich** der ich mit allen den Meinigen zu dieſer Zeit mager, arm und ſchwach bin, **umringet.**

v. 13. **Sie haben ihren Mund über mir aufgethan** k), haben geruffen: Weg, weg mit ihm: oder weil ſie wider mich allzuunverſchämte und freche Läſterungen ſagen; **wie ein reiſſender und brüllender** zorniger Löwe.

k) Oder ſie haben aufgethan, das iſt, ſie haben ein groſſes Verlangen gehabt, mich gänzlich zu freſſen; nach dem Spruch Salomonis: Wir wollen ihn verſchlingen wie die Hölle ꝛc.

v. 14. **Ich bin ausgegoſſen worden, wie Waſſer,** daß weder Saft noch Blut zurück geblieben iſt, (denn es wird keine flüßige Materie ſo gänzlich ausgegoſſen, wie das Waſſer,) **und alle meine Gebeine ſind zerſtreuet.** durch eine allzugrauſame Ausſpannung am Creuz aus einander geſondert, aus ihrem Ort und Fugen gezogen.

v. 15. **Er iſt worden wie ein zerſchmolzen Wachs,** von aller Kraft und Stärke entlediget. Wie das Wachs alle alle Figuren verlieret; ſo iſt mein Herz ganz ausgedorret, da es dem übermäßigen Schmerzen weichen und unterliegen müſſen, **mitten in meinem Leibe.** weil bis in mein innerſtes nichts von Kräften mehr iſt, welches nicht ausgegoſſen und aufgelöſet ſey.

v. 16. **Meine Kraft iſt verdorret,** wie ein ausgeſchüttetes Waſſer nach und nach eintrocknet, **wie ein Topf,** ein irden Gefäß im Ofen, **und meine Zunge** deßwegen weil meine Kraft vertrocknet iſt, **klebet an meinem Gaumen,** vor allzugroſſer Dürre und Durſt, **und in den Staub des Todes** d. i. in das Grab, wo die Todten zu Staub werden, **haſt du mich gebracht.** bringen laſſen.

v. 17. **Denn es haben mich viele Hunde** die Juden, meine bis auf den Tod mißgünſtige Jäger, **umgeben** l); wie einen Hirſch; **die Verſammlung der Boshaftigen hat mich umringet.**

l) Hebr. denn es haben mich viele Jäger umgeben. Dahero wird in dem Titel der HErr eine frühzeitige Hindin genannt.

v. 18. **Sie haben meine Hände und Füſſe durchgraben:** angenagelt: **ſie haben alle meine Gebeine** weil ſie mich ſo grauſam zugerichtet, **gezählet.** gemacht, daß man ſie zählen können.

v. 19. **Sie aber haben mich betrachtet** und ſind nicht ſchamroth worden, **und angeſehen;** es gern geſehen, und ihre Augen nicht weggewendet, als wenn ſie darüber unwillig oder mitleidig wären; ſie

sie haben unter sich meine Kleider getheilet, in vier Theile, Joh. 19, 23. und über mein Kleid den ungenehten Rock, das Loos geworfen

v. 20. Aber du, HErr, entferne deine Hülfe m) indem du mich auferweckest, nicht von mir n); laß mich, HErr, nicht in dem Tode bleiben; sehe hin sey bedacht auf meine Beschützung. indem du zeigest, daß ich unschuldig von ihnen umgebracht sey.

m) Nicht am Ende der Zeit, wie bey andern; sondern alsbald wecke mich auf.

n) Weil er allerdings nicht darum gebeten hat, daß er ihn vom Creuz herabnehmen sollte.

v. 21. Errette meine Seele vom Spieß o), vom Schwerdt, d. i. von ihrer Verfolgung, nemlich von dem Tode, welcher die Seele von dem Leibe absondert, wie ein Schwerdt, und meine einige d. i. einsame und verlassene, von der Hand der Gewalt des Hundes. oder des Teufels, oder auch der Juden, die sich wie Hunde bewiesen.

o) Oder von dem, das Leib und Seel trennet, welches der Spieß ist, und ein theilendes Schwerdt bedeutet.

v. 22. Errette mich aus dem Rachen von dem Verschlingen des Löwen p), des wilden, und einem reissenden Löwen gleichenden Volks, und von den Hörnern dem Anstossen, Umwerfen, Schlagen und der Gewalt, der Einhörner q) meine Niedrigkeit. Hebr. erhöre mich Geringen und Betrübten.

p) Oder des Löwen, das ist, des Satans.

q) Diese Thiere bilden ab Fürsten und Gewaltige. Die Hörner aber stellen vor ihre Macht, Gewalt und Tyranney. Und dergleichen waren damals die Jüden.

v. 23. Ich will meinen Brüdern den Aposteln und Jüngern, deinen Namen (als wollte er sagen: Dieses wird die Frucht des Leidens und der Erhörung seyn,) erzehlen. rühmen. Mitten in der Gemeinde d. i. indem ich in den Herzen meiner Heiligen wohne, will ich dich loben. will ich machen, daß sie dich loben, und will es ihnen sagen.

v. 24. Die ihr den HErrn GOtt, fürchtet, lobet ihn; du ganzer Saame Jacob, nemlich das wahre Geschlecht Israels, nicht nach dem Fleisch, sondern nach der Verheissung, Röm. 11. rühmet ihn. mit Worten und Werken.

v. 25. Es soll ihn fürchten der ganze Saame Israel, die Nachfolger der frommen Väter, weil er das Gebet des Armen d. i. meines, der ich arm bin, nicht verachtet d. i. dasselbe aufs sorgfältigste vernommen und angehöret, noch verschmähet r) für sehr würdig und kostbar geachtet und gehalten hat.

r) Die zwey Worte: verachten und verschmähen, sind unterschieden. Verachten heißt, etwas gleichsam gar nicht in die Wahl und Betrachtung kommen lassen, sondern verwerfen, und mit Bezeugung und Darthuung seines Unwerths sicherlich hintansetzen. Verschmähen aber scheinet zu seyn, gleichsam eine Unachtsamkeit und Verachtung aus einer vorher gefaßten Meynung. Keinem von diesen ist Christi Gebet vor GOtt unterworfen gewesen, sondern er hat es auf

das sorgfältigste vernommen und sehr kostbar geachtet. Und das heisset: er hat es nicht verachtet noch verschmähet; nach dem Hebräischen.

v. 26. **Auch hat er sein Angesicht nicht von mir gewendet;** (ist eine dreyfache Wiederholung von einerley Meynung, aus übermäßigem Affect vorgenommen,) **und als ich zu ihm rief, hat er mich erhöret.**

v. 27. **Bey dir ist** d. i. vor dir, und nicht vor den Menschen, nemlich zu dir und von dir wird seyn **mein Lob** womit dich die Meinigen durch mich loben werden, **in der grossen Kirche.** d. i. in der durch die ganze Welt ausgebreiteten allgemeinen Kirche. **Meine Gelübde** s) die Opffer, welche jetzt die Messen genannt werden, **will ich geben** geben lassen, **in dem Angesicht derer, die ihn fürchten.** vor den Gläubigen; und daselbst ist nemlich die Kirche.

s) Daher heißt es in Canone: dir geben sie ihre Gelübde, nemlich in der Messe.

v. 28. **Die Armen** t) **am Geist werden essen,** von dem Sacrament des Altars, **und** allein solche **werden satt werden,** an der geistlichen Speise, **und** (ist eben die Kirche,) **die, so den HErrn suchen, werden ihn loben;** werden ihn mit Psalmen preisen, wie es jetzo auch in den canonischen Stunden geschiehet; **ihre Herzen ihr Geist, werden loben zu allen Zeiten.** in Ewigkeit.

t) Hier scheinet die Person des Propheten bis auf das Ende zu reden; oder, welches ich noch mehr glaube, daß solches in der Person des Vaters gesprochen wird, weil öfters in der Schrift eine solche Veränderung vorgehet: jetzt von der Person des Vaters auf die Person des Sohns, und auch umgewandt; weil sie beyde einer sind, der da redet. Denn diese Worte kommen mit den Worten GOtt des Vaters Es. 53, 12. überein: Ich will ihm viele austheilen, weil er seine Seele in den Tod gegeben hat.

v. 29. **Sie werden sich erinnern,** d. i. eben dieses Gedenkmaals meines Leidens, nemlich sie werden das Opffer des Altars bringen, **und** (oder) **werden sich zu dem HErrn bekehren** durch den Glauben, **alle Ende der Erden.** die ganze Welt wird erfüllet.

v. 30. **Und es werden vor ihm anbeten** im Geist und in der Wahrheit, **alle Geschlechte der Erden.** die Verwandtschaften, weil die Kirche unter allen Völkern ausgebreitet ist.

v. 31. **Denn das Reich ist des HErrn,** GOtt des Vaters, er ist nemlich allein der König, **und er wird über die Völker herrschen.** in der Kirche.

v. 32. **Es haben gegessen,** nemlich von seinem Sacrament, die Armseligen, d. i. die Dürftigen und Geringen, **und haben angebetet alle Fette der Erden;** die Wohlhabenden, Reichen; (Ps. 44. [45, 13.]: dein Angesicht werden erbitten alle Reiche des Volks,) **vor seinem Angesicht werden fallen** sich ehrerbietig beugen, **alle, welche auf die Erde herunter kommen** u). auf diese Welt geboren werden.

u) Oder: Alle die, so auf Erden regieren; nach dem, was gesagt wird, welche in das Meer hinunter gehen mit Schiffen.

Denn

Denn das Irdische regieren ist, daß ein Mensch der zum Himmel geschaffen ist, hinunter gehe, und gleichsam unter sich selbst; indem er keine Erde, sondern der Seele nach der Himmel ist *). Und aus diesem Vers erhellet, daß die Fürsten und Grossen der Welt Christo unterthan werden müssen, wie es erfüllet ist.

v. 33. **Und meine** und der Meinigen **Seele wird ihn** nach seinem Willen loben x), **und mein Saame** die Apostel und Jünger, welche ich durch mein Wort gezeuget habe, **wird ihm dienen**, nemlich dem lebendigen GOTT, nicht der Sünde.

x) Diese Worte scheinen nicht in der Person Christi, sondern von ihm in der Person des Propheten gesaget zu werden, welches sonderlich aus dem Hebräischen erhellet, allwo er spricht: Und seine Seele hat er nicht lebendig gemacht; und ist solches das Ende des vorhergehenden Verses. Sodann folget: Der Saame wird ihm dienen; es wird dem HErrn in dem Geschlecht verkündiget werden; sie werden kommen und seine Gerechtigkeit verkündigen dem Volk, welches wird geboren werden; solches hat der HErr gethan. Siehe Burgensis.

v. 34. **Es wird dem HErrn** zur Ehre des HErrn, **verkündiget werden** es wird geprediget, oder durch die Predigt unterrichtet werden, **das kommende** geistliche, durch den Glauben geboren, (Hebr. sie werden kommen,) **Geschlecht: und die Himmel** die Apostel, **werden seine Gerechtigkeit** des Glaubens, **erzehlen dem Volk** den neuen Christen, **welches wird geboren werden**, durch Wasser und den Heiligen Geist, **welches der HErr gemacht hat.** durch eine neue Schöpffung in der Gnade; wie es Jac. 1, 18. heisset: Auf daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen.

*) Des sel. Mannes Meynung ist ohne Zweifel diese, daß die Geschäfte des zeitlichen Lebens tiefer und geringer wären, als es die Beschaffenheit seines Berufs mit sich brächte. Denn er sey eigentlich berufen zum Himmel; aber er müsse sich in Ansehung seines zeitlichen Lebens in solche Geschäfte herab lassen, die nicht zum Himmel führeten.

Der zwey und zwanzigste [23.] Psalm.

Von der Kirche, die da Christum lobet wegen der Unterrichtung v. 1. und 3.; Regierung, v. 3. 4. 5.; und der Erquickung derselben durch das heilige Abendmahl, v. 6. 7. 8. 9.

Ein Psalm Davids.

V. 1.

Der HErr JEsus Christus, der wahre GOtt, der sich in mein Fleisch eingekleidet hat, regieret mich, und es wird mir nichts mangeln a); **denn es fehlet ihnen kein Gutes, Ps. 33. [34. 10.] in dem Ort der Weide** in der Kirche, wo sie mit dem Wort GOttes geweidet werden, oder in der Schrift, **wo er mich hingesetzet hat.** du mit andern vielen.

a) Weil nach dem Ausspruch des Apostels Christus alles in allem ist, und machet, daß den Heiligen alles muß zum Besten wirken, dahero haben sie an nichts einen Mangel.

v. 2. **An dem Wasser** der heiligen Schrift, oder des Unterrichts der Lehrer, weil niemand ohne Lehrer in der göttlichen Schrift zunehmen kann; oder auf dem Wasser der Taufe, **der geistlichen Erquickung hat er mich auferzogen** b), ernähret, und dadurch hat er **meine Seele** nicht allein die Hand, nicht den Leib, **bekehret.** Hebr. erquicket.

b) Und also erhellet, daß er von dem Geist redet.

v. 3. **Er hat mich geführet** indem er mich wollte lassen zunehmen, hat er mich weiter geführet, **auf die Fußsteige der Gerechtigkeit,** welche des Glaubens und vor GOtt ist, **wegen seines Namens.** daß er verherrlichet werde, nicht wegen meines Verdienstes.

v. 4. **Denn wenn ich auch werde gehen** leben, weils so nöthig ist, **mitten in dem Schatten des Todes** c), Hebr. in dem Thal des Todes, wo die Gottlosen, Ketzer und Tyrannen sind, **so will ich kein Böses fürchten,** ob ich schon mitten darunter bin, **weil du bey mir bist.** durch den Glauben und die Gnade.

c) Jes. 9, 2. wird solcher Mensch gedacht, die da wohnen im Finsterniß und Schatten des Todes. Denn es scheinet das Leben dieser Trübsal ein Leben zu seyn. Und ob es schon der Tod nicht selbst ist, so ist es doch ein Leben, das dem Tode ähnlicher und näher kommt, als dem Leben, wie dessen Zeuge Christus selber ist. Denn es ist dieses Leben ein täglicher Mangel des Lichts. Daher sagt er: es ist der Schatten des Todes.

v. 5. **Deine Ruthe** das Evangelium der Leitung, oder die Züchtigung, **und dein Stab** d) eben diese Stütze, sie selbsten, welche beyde zusammen das Wort GOttes sind, **haben mich getröstet.**

d) Denn das Wort GOttes wird eine Ruthe genannt Ps. 2, 9. und 44, 7. und ein Stab, weil es die Herzen mit Hoffnung unterstützet und tröstet; wie der Apostel sagt Röm. 15, 4: Denn was geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. Durch die Ruthe kann die Lehre, durch den Stab die Hoffnung und der Trost verstanden werden.

v. 6. **Du hast den Tisch** des Sacraments des Leibes, **vor mir bereitet** weil das Sacrament in Gegenwart der Kirche gehalten wird, **wider diejenigen,** weil daselbst die Gaben und die Gnade gestärket und vermehret werden, **die mich ängstigen.** erstlich, die Teufel; zweytens, die Menschen; drittens, die Sünden.

v. 7. **Du hast darinnen mein Haupt** meinen Sinn und Geist, **fett gemacht,** einen Ueberfluß an der Gnade und dem Oel der Freuden gegeben, **und mein Kelch** des Bluts, **der da voll macht,** e), mit der Trunkenheit des Geistes, daß ich das Fleisch nicht fühle, **wie vortrefflich ist er.** indem er trefflich und herrlich im Geist machet.

e) Die Trunkenheit des Geistes machet, daß

daß ſie vor der Welt beſoffen und närriſch ſcheinen, weil ſie geiſtliche Dinge reden, welche die fleiſchlichen nicht verſtehen, und die fleiſchlichen Güter für nichts achten; wie es ein Trunkener macht. Jedoch ſind ſie alsdenn nicht allein trefflich, ſondern auch herrlich, d. i. im Geiſt vor GOtt berühmt. Siehe Pſ. 15.

v. 8. **Und deine Barmherzigkeit** deine Gnade, (welche faſt überall die Barmherzigkeit überſetzt wird, bey dem Apoſtel aber wird ſie faſt allezeit Gnade genannt, und iſt einerley,) **wird mir nachfolgen** denn die erſte iſt nicht genug, ſondern man muß je mehr und mehr zunehmen, **alle meine Lebtage.**

v. 9. **Und damit ich wohne** ſie wird auch noch nach dieſem Leben nachfolgen, **in dem Hauſe des HErrn,** der triumphirenden Kirche, **in der Länge der Tage.** in Ewigkeit.

Der drey und zwanzigſte [24.] Pſalm.

DEr Prophet redet erſt wider die hochmüthige und neidiſche Jüdiſche Kirche, welche die Heyden verachtet, und allein in die Herrlichkeit der Kirche aufgenommen werden will. Hernach weiſſaget er, daß Chriſtus ein HErr über alle ſeyn, und auch alle ohne Anſehen der Perſon annehmen werde. Erſtlich beſchreibet er die Herrſchaft Chriſti über alles. Daraus er hernach wider die Juden herleitet, daß er nicht nur ihr, ſondern auch der Heyden rechtmäßiger GOtt ſey, und ohne Anſehen der Perſon alle ſelig machen könne, welche fromm ſeyn wollen.

Ein Lied Davids.

V. 1.

Das Jüdiſche Land iſt des HErrn, und ſeine Fülle was darinnen iſt, **der Kreis das ganze Rund der ſämtlichen Erden, und alle, die darauf wohnen.** ſowol Menſchen, als alles; jedoch berühret er die Menſchen allein, weil er ſie fragen wird.

v. 2. **Denn er ſelber als der Urheber und Schöpffer, hat ihn über das Meer gegründet,** durch die Schöpfung hat er ihn gegründet, **und über die Flüſſe** des Meers, welches allezeit in Bewegung und Flieſſen iſt; oder **über** bedeutet ſo viel als, an das Meer und die Flüſſe, nemlich auf ihre Ufer, weil die beſte Bewohnung der Erden an den Ufern iſt, **hat er ihn bereitet.**

v. 3. **Wer wird hinauf ſteigen** (als wollte er ſagen: nicht ihr nach dem Fleiſch, wie ihr euch rühmet,) **auf den Berg des HErrn?** in die Gemeinde GOttes und die Seligkeit? **Oder wer wird ſtehen** durch die Standhaftigkeit des Glaubens, **in ſeinem heiligen Ort?** in der Kirche dieſes Lebens, welche heilig iſt?

v. 4. **Der unſchuldig an Händen und rein im Herzen iſt** a); d. i. der nichts Böſes gethan oder gedacht hat wider GOtt, ſich und den Nächſten, d. i. der vom Böſen abgewichen iſt; **der ſeine Seele nicht zu eiteln genommen hat,**

nicht

nicht müßig gewesen ist, sondern auch Gutes gethan hat, **und hat seinem Nächsten nicht mit List geschworen.** betrüglicher Weise.

a) Apg. 10, 35: **Unter allem Volk, wer GOtt fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm.**

v. 5. **Dieser** ein solcher, wer der auch sey, ein Jude oder Heyde, **wird den Segen im geistlichen, von dem HErrn empfangen, und die Barmherzigkeit Gnade, von seinem heilsamen GOtt.** JEsu Christo, dem Heiland.

v. 6. **Dieses ist das Geschlecht** es sey wo es wolle und wer es wolle **nach dem Fleisch, derer, die ihn suchen,** weil sie ihn im Glauben und Werken suchen, **die da suchen das Angesicht des GOttes Jacobs.** JEsu Christi, d. i. das ewige Leben, welches darinnen bestehet, daß sie ihn von Angesicht zu Angesicht sehen. **Sela.**

v. 7. **Erhöhet** b) hebet auf **die Thore** eure Gemüther, **euere vornehmsten,** ihr Priester und Volk, und durch euch auch andere Geringere, **und erhöhet euch** indem der Glaube hoch ist und ein erhabenes Gemüth erfordert, **ihr ewigen Thore,** weil er ewig in euch wohnen will und die Seele unsterblich ist, **so wird der König der Ehren** Christus durch den Glauben, **eingehen.**

b) Diese Ermahnung kann sowol auf die Fürsten der Jüdischen Kirche, als auf die himmlischen Engel bey der Himmelfahrt Christi gezogen werden. Besser aber auf die Apostel Christi, welche die neuen Thore Jerusalems sind, Offenb. 21. welche er oben genennet hat, das Geschlecht derer, die den HErrn suchen; und also weissaget und ermahnet er zugleich.

v. 8. **Wer ist der König der Ehren?** (er fragt in der Person derer, die da gläuben werden, die sich fürchten und erstaunen, daß Christus GOtt sey.) **Ein starker** im Unglück, **und mächtiger** kräftiger in Werken und Worten, **HErr. Ein mächtiger HErr im Streit.** des Leidens, den Satan zu überwinden.

v. 9. **Erhebet eure vornehmsten Thore** c): denn alle diejenigen, so sich auf eigene Kräfte verlassen, ergreifen den Glauben nicht; sondern muß erhöhet werden und sich aufheben durch eine göttliche Kraft, wodurch sich der Mensch an den Himmel halten muß: **erhebet euch, ihr ewigen Thore,** weil die apostolische Ordnung in der Kirche nicht aufhören wird, **und der König der Ehren wird eingehen.**

c) Wenn wir es aber nach dem Hebräischen wollen verstehen, wo es heisset: Erhebet ihr Thore eure Häupter; so ists einerley, weil die Thore selbsten die Herrschaften und Obrigkeiten in dem Volk sind; die Häupter aber ihre Gemüther, welche müssen in die Höhe gerichtet werden. So es auf die Engel gezogen wird, so ist der Text deutlich, weilen er zu den Engeln redet, daß sie ihn, wenn er gen Himmel fähret, mit der gröſten Ehrerbietigkeit aufnehmen sollen. Die Engel aber erheben ihre Häupter, wenn sie den Menschen Christum sehen, und ihn doch als den wahren GOtt erkennen; daher erheben sie ihr Gemüth von der Menschheit zu der Gottheit, welche wundersam ist und die gröste Erhebung. Denn Christus ist nicht einge-

eingegangen als ein König der Ehren, als da er gen Himmel gefahren, und wenn er in die Seele, welche der geiſtliche Himmel iſt, durch den Glauben eingehet. In beyden Fällen muß man die Häupter erheben, daß nemlich der Glaube an ſeine ewige Gottheit darinnen ſtatt finden könne. Denn in Jeruſalem iſt er am Palmtage als ein armer König eingezogen, und man muß nicht meynen, daß der Prophet die ſteinernen und hölzernen Pforten anrede, ſondern die rechten Pforten, die ſich für ihn ſchicken.

v. 10. **Wer iſt der König der Ehren? Der HErr der Kräfte,** der Heerſchaaren und der Engel, **derſelbige iſt der König der Ehren. Sela.**

Der vier und zwanzigſte [25.] Pſalm.

Ein Gebet des Mittlers, der für ſeine Gläubigen mit beweglichſten Worten und zärtlichſter Liebe um die Vergebung der Sünden und die Gnade GOttes bittet; nach dem Alphabeth in dem Hebräiſchen. Es fehlen aber zwey Buchſtaben, Caph und Vau. Doch iſt darinnen kein Geheimniß zu ſuchen, ſondern es iſt aus übermäßigem Affect geſchehen, und iſt ſolches eine Uebung des ſinnreichen Verſtandes bey der Weiſſagung. Es kann auch dieſer Pſalm ganz und gar in der Perſon der Kirche verſtanden werden. Allein es liegt nichts daran; denn ſie reden einerley, und es iſt einerley Stimme des Bräutigams und der Braut, weil ſie ein Fleiſch und ein Geiſt ſind. Dahero wollen wir beydes ausführen. Deßwegen ſagt der ſelige Auguſtinus alhier: daß Chriſtus abermal in der Perſon der Kirchen rede, ſonderlich derjenigen, welche gehoffet, gebeten und geweiſſaget hat, daß Chriſtus und ſeine Gnade bald kommen werde.

Dem David.

V. 1.

Zu dir, HErr, GOtt Vater, habe ich meine Seele erhoben. durch den Glauben und Andacht. Und dieſes iſt das eigentliche Weſen des Gebets, daß es ein Aufſteigen des Gemüths zu GOtt ſey, indem dieſes die Beſchreibung des Gebets iſt. **Mein GOtt, auf dich** nicht auf mich oder einen Menſchen, **traue ich:** weil die, ſo auf dich trauen, nicht zu ſchanden werden: **ich werde mich nicht ſchämen.** welches geſchehen würde, wenn du mich ſollteſt verlaſſen.

v. 2. **Und meine Feinde** die Juden, Tyrannen, Ketzer, Gottloſe, d. i. alle Unchriſten, **ſollen mich nicht verlachen;** als hätte ich umſonſt auf dich getrauet; **denn alle, welche dich ertragen** a), mit Langmuth auf dich trauen, **werden nicht zu ſchanden** ſondern endlich aufs höchſte verherrlichet **werden.**

a) Denn ertragen heißt, langmüthig im Vertrauen ſeyn, wenn GOtt die Bitte aufſchiebet.

v. 3. **Es ſollen beſchämet werden alle,** Juden, Tyrannen, Ketzer, Gottloſe, Unchriſten, ſo **unbillig handeln** die mir ſchaden wollen, **vergebens.** weil

sich nicht scheuen, seinen lieben Eltern sein Hertz zu offenbaren, und sich gegen sie zu erklären, daß er eine fromme ehrliche Jungfrau lieb habe, und sie derohalben bitten, sie wolten ihm die zum Weibe geben. Denn ob es sich wol lässet ansehen, daß es eine Anzeigung sey der Unzucht und Unverschämigkeit; sollen doch junge Leute wissen, daß die göttliche Gnade und Gütigkeit solche Unzucht im Ehestande zudecke, und damit dieser Seuche habe rathen und helfen wollen.

26. Derohalben sollen sich die Kinder vor ihren Eltern demüthigen, frey heraus sagen: Mein lieber Vater, meine liebe Mutter, gieb mir diesen Jüngling, oder diese Jungfrau, die ich lieb habe. Ist es denn Sache, daß sie dein, oder deiner Eltern oder Freundschaft werth ist, so werden fromme ehrliche Eltern ihrem Kinde solches nicht abschlagen, wenn schon die Mitgabe oder das Gut so groß nicht ist, daß es dem ihren möchte gleich seyn.

27. Solche Heyrathen müssen gewißlich glückselig seyn und wohl gerathen, und segnet GOtt dieselben nach seiner grossen Güte, und lässet leichtlich nach, und decket zugleich, als mit einem Deckel des Ehestandes, die Brunst der Unzucht: ja, das noch mehr ist, bestätiget solche Brunst der Liebe die heilige Schrift, und zeucht an zum Exempel die Liebe und die Stimme des Bräutigams und der Braut. Also verzeihet uns GOtt die Schande, darinnen wir geboren sind, und die jämmerliche Unzucht auch; ja, er ehret und zieret sie mit dem ehrlichen und ziemlichen Stand der Ehe.

28. Es sollen sich aber junge Leute hüten für dem Ungehorsam und Verachtung ihrer Eltern, so, leider, jetzt sehr gemein ist, also, daß etliche derselben gar unsinnig werden, blind zufahren und unehrliche Heyrath machen, so ihnen selbst, ihren Eltern und Vorfahren zur Schande gereichen. Denn hier hält uns die heilige Schrift ein Exempel vor, dem wir folgen sollen, welches solchem unsinnigen und tollem Fürnehmen gar zuwider ist, nemlich, da Isaac, nach seines Vaters Willen, Rath und Wohlgefallen, die Rebecca zum Weibe nimmt.

29. Also lehren der Pabst und die Canonisten nicht, heissen auch nicht, daß man sich ehrlich verehelichen, sondern mit Gewalt Weiber nehmen soll, welche man will; gleich als ob die Kinder die Gewalt bey ihnen selbst hätten, und ihrer selbst mächtig wären, oder aber eine solche heilige Vereinigung oder Zusammenfügung ohne gebührliche GOttes Ordnung geschehen und vollzogen werden soll. Die heilige Schrift saget Sprüchw. 19, 14. **ein vernünftig Weib kömmt vom HErrn**, darum soll das Gebet vorher gehen, daß man GOtt um Hülfe bitte und sage: Lieber HErr GOtt, du siehest, daß ich ohne Sünde des Ehestandes nicht entrathen kan, gieb du mir guten Rath, und gieb mir ein frommes, gottesfürchtiges und ehrlich Weib.

30. Wie dieser Knecht, so von Abraham ausgesandt wird, gebeten hat, und ihn Abraham ohne Zweifel wird also haben beten gelehret: darzu hat Isaac selbst auch gebetet. Darnach soll denn auch darzu kommen der Eltern Rath und Verwilligung, und solt du ohne Vorwissen der Eltern, oder wider ihren Willen, darinnen nichts vornehmen oder anfangen. Denn, Lieber, gedencke doch, wie mit grossen Wohlthaten deine Eltern dich überschüttet haben, wie viel du ihnen schuldig seyst, und wie unbillig es sey, sie in ihrem Hertzen betrüben oder erzürnen, die dich so freund-

sie wider mich nicht ausrichten, was sie wollen, sondern vielmehr befördern.

v. 4. **HErr, zeige mir** b) **du** selbsten durch deinen Geist, nicht durch einen Menschen, **deine Wege** c), welche enge sind, die, so zum ewigen Leben führen, **und lehre mich deine Steige.** Ist eine Wiederholung des vorigen.

b) Diese Bitte ist der Bitte derjenigen Juden entgegen, welche 2 Mos. 20, 19. zu Mose gesagt haben: Lasse nicht den HErrn mit uns reden, damit wir nicht sterben, rede du mit uns, so werden wir hören. Denn wo nicht derjenige, so lehren soll, inwendig ist; so arbeitet die Zunge des Lehrers vergebens. Dahero bittet er hier, von GOtt selbsten gelehret zu werden; dessen Zunge ist die Feder des hurtig schreibenden Schreibers, und seine Rede ist feurig.

c) Als wollte er sagen: Ich sehe wohl, daß das Gesetz nichts zur Besserung thut, und daß mich die Leute nicht kräftig lehren können. Deine Wege sagt er, wegen der Juden, Ketzer, des Antichrists, welche die ihrigen lehren und die Wege GOttes verderben. Lehre mich sagt er, wegen der Lehrer aus den Menschen; welche, ob sie schon die Wege GOttes lehren, jedoch wo nicht der Lehrer inwendig ist ꝛc. Und dieses ist wider die Juden. 2 Mos. 20, 19.

v. 5. **Leite mich** d) führe mich durch einen kurzen Weg **in deiner Wahrheit** e), dem geistlichen Gesetz, welches die Wahrheit ist, und nicht ein Bild, wie das alte Gesetz; aber das fleischliche und in Schriften verfaßte Gesetz ist nicht die Wahrheit, sondern dessen Schatten, **und lehre mich: weil du, GOtt, mein Heiland bist: und dich hab ich ertragen** langmüthig erwartet, **den ganzen Tag.** die ganze Gnadenzeit, welches der Tag ist. Röm. 13, 13.

d) Leiten heißt, den geraden und kurzen Weg führen, nicht durch Umschweife und Umwege. Dieses aber geschiehet nicht, als in der Wahrheit und dem Glauben an Christum, wie Jes. 10: Ein verkürzendes und vollendtes Wort wird der HErr auf der Erden machen: d. i. das Wort des Glaubens, welches vollkommen und kurz zusammen gefaßt ist. Aber Mosis und das menschliche Gesetz hat nicht in der Wahrheit geführet, sondern in dem Umschweif der Bilder und dem Umweg der Ceremonien, damit dadurch vorgebildet werde, daß die Kinder Israel 40. Jahr in der Wüsten herum gegangen sind.

e) Nicht in dem Schatten des vorigen Gesetzes und der Bilder.

v. 6. **HErr, erinnere dich** (denn GOtt schiene vor Christi Zukunft das menschliche Geschlecht ganz und gar vergessen zu haben,) **deiner Erbarmungen** f), Werke der Barmherzigkeit, (als wollte er sagen: Betrachte deine Barmherzigkeit und nicht unsere Verdienste,) **und deiner Barmherzigkeiten** g), deines barmherzigen Willens, (wie die sel. Jungfrau,) **welche von Ewigkeit sind.** von Anfang der Welt, nemlich von Ewigkeit, weil GOtt von Ewigkeit beschlossen hat sich zu erbarmen.

f) Damit sich niemand rühme, als wenn er sie durch Gebet oder Werke verdienet habe, indem niemand von Ewigkeit gewesen ist. Derowegen muß man bey GOtt keine andere Barmherzigkeit als diejenige suchen,

chen, welche von Ewigkeit geweſen iſt, d. i. kein Menſch hat ſie verdienet, denn ſie ſind alle ſpäter als die Barmherzigkeit GOttes.

g) Er hat Iſrael zu ſeinem Sohn aufgenommen; er hat gedacht an ſeine Barmherzigkeit: denn bis auf Chriſtum ſchiene GOtt ganz und gar vergeſſen zu haben, ſich des menſchlichen Geſchlechts zu erbarmen, welches in einen ſo jämmerlichen Zuſtand dahin gegeben worden. Aber in Chriſto ſchiene er ſich gleichſam wieder erinnert zu haben, welches doch von Ewigkeit her geweſen iſt. Dahero wird durch dieſes Erinnern keine Vergeſſenheit bey GOtt, ſondern nur unſere Meinung und Erfahrung ausgedruckt; deßwegen ſetzt er hinzu, welche von Ewigkeit ſind.

v. 7. **An die Sünden meiner Jugend** welche von Leidenſchaften regieret wird und leicht ſündiget, **und an meine Unwiſſenheiten** die durch Unwiſſenheit begangenen Miſſethaten, **wolleſt du nicht gedenken**: ſelbige zu rächen: **Gedenke meiner nach deiner Barmherzigkeit**, d. i. zeige in der That, daß du meiner in Barmherzigkeit gedenkeſt und nicht über mich zürneſt, **wegen deiner Güte, HErr.** daß ſie gerühmet und verherrlichet werde.

v. 8. **Der HErr iſt lieblich** gut, **und recht** h), gerecht, **deßwegen** weil er alſo iſt, kann er es mit Nutzen thun, **wird er ein Geſetz geben** lehren, unterrichten, **denen, die fehlen** die Sünder, **auf dem Weg.** d. i. in dem Gebrauch des Geſetzes, weil das Geſetz in Ausübung der Werke beſtehet.

h) Gut, deßwegen, weil er ſich mittheilet und lehret. Recht, deßwegen, weil er auf dem geraden ebenen Wege führet.

v. 9. **Er wird leiten** denn er wird keinen mit Gewalt zwingen, **die Sanftmüthigen** weil ſich ſolche leiten laſſen, **in dem Gericht** i). auf daß ſie können das Gute und Böſe, den Buchſtaben und Geiſt, die Eitelkeit und Wahrheit von einander beurtheilen, welches Gericht die Lehre ſeines Evangelii iſt. **Er wird ſeine Wege des Evangelii, lehren den Gütigen** k). denn ſolche laſſen ſich lehren.

i) Wenn er von dem Gerichte ſpricht, ſo zeiget er dadurch dasjenige an, was der HErr in dem Lehren durch das Wort beſchloſſen und geſchehen zu laſſen für gut gefunden hat. Wenn er aber ſagt, die Wege, ſo deutet er damit an, daß der HErr durch die Werke eben das gezeiget, und was er mit Worten gelehret, auch ſelbſten mit ſeinem Exempel und in der That erfüllet habe. Und alſo iſt das Gericht, die Lehre Chriſti, der Weg aber deſſen Ausübung, beydes uns zu einem Exempel.

k) Dahero kann kein Streitſüchtiger in der heiligen Schrift anders, als von den Menſchen, nicht aber von GOtt unmittelbar, gelehret werden.

v. 10. **Alle Wege des HErrn** in welchen die Seinigen wandeln, **ſind Barmherzigkeit und Wahrheit** l), die Fülle der Gnade, **denen, die da ſuchen** durch den Glauben, **ſein Teſtament** nemlich das neue, welches geiſtlich iſt, **und ſeine Zeugniſſe.** ſo den Apoſteln und Jüngern verkündigt worden.

l) D. i. nicht die eigene Gerechtigkeit

und Eitelkeit. Denn die Barmherzigkeit ohne Gerechtigkeit ist Nachläßigkeit; aber die Gerechtigkeit ohne Barmherzigkeit ist Grausamkeit; nach dem Gregor. Oder dem Buchstaben nach sagt er hier, daß der Weg GOttes den Ungläubigen keine Barmherzigkeit und Wahrheit, sondern eitel Thorheit und Aergerniß sey.

v. 11. **HErr, du wirst meine Sünde, meine Sünden, indem derselben viel ist, versöhnen um deines Namens willen.** nicht um meinks Gebets oder meiner Verdienste willen, wie viel ich auch gethan und gelitten habe, sondern daß dein Name verherrlichet werde; wenn darinnen dein Name gewesen ist, alsdenn wirst du um desselben willen gnädig seyn, sonsten nicht.

v. 12. **Wer ist der Mensch,** (als wollte er sagen: ich frage nicht, wer der Sohn Israel sey,) **welcher den HErrn fürchtet? Das Gesetz** des Evangelii, **hat er** der HErr, **ihm gesetzt auf den Weg, welchen er** nemlich der HErr, oder der selbsten, so den HErrn fürchtet, **erwehlet hat.** Hebräisch: Welchen er lehren wird in dem Weg, den er erwehlet hat.

v. 13. **Seine** m) **Seele** nicht der Leib oder das Fleisch, **wird sich aufhalten** verbleiben, **in den Gütern,** der Gnade, nicht in eiteln oder zeitlichen, **und sein Saame** seine Nachkommenschaft, **wird das Land** den Weinberg, nemlich die Kirche, **ererben.** besitzen, welches aber die Juden glauben, daß es ihnen nach dem Fleisch gebühre.

m) Seine, ihme, müssen immer mit einem Nachdruck und Ernsthaftigkeit ausgesprochen werden.

v. 14. **Der Herr ist eine Grundveste** n) ein Geheimniß des neuen Gesetzes, (welches eben so viel ist, ein Rathschlag des HErrn,) **denen, die ihn fürchten** o), das Geheimniß und die Rathschläge des HErrn sind bey denen, so ihn fürchten, **und sein Testament,** d. i. sein neuer Bund, **daß es ihnen nur allein solchen, geoffenbaret werde.** er wird es ihnen zeigen.

n) Das menschliche Herz gibet Mißtrauen, aber der HErr verleihet eine veste Hoffnung.

o) Also heißt es Mal. 4, 2: **Es wird euch, die ihr den HErrn fürchtet,** die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen. Und der HErr spricht Matth. 11, 25: **Du hast es den Klugen und Weisen dieser Welt verborgen, und den Unmündigen geoffenbaret.** Denn den Juden und Hochmüthigen offenbaret GOtt noch bis auf den heutigen Tag die Gnade des neuen Gesetzes nicht. Jes. 24: Mein Geheimniß ist bey mir. Jer. 23: In den letzten Tagen werdet ihr seinen Rath verstehen. Dahero ist der HErr ein GOtt von grossem Rath.

v. 15. **Meine Augen** des Herzens nemlich, welche wahrhaftig mein sind, deren ich mich allein bediene, weil auch die Thiere die leiblichen Augen haben, und solche den Menschen nicht eigen sind, **sind allezeit auf den HErrn** in die Höhe, **gerichtet. Denn er wird meine Füsse** die Neigungen meiner Seele, **von dem Strick** dem Netz des Teufels, der Welt und des Fleisches, **heraus reissen.**

v. 16.

v. 16. **Siehe auf mich und erbarme dich meiner** p), gib mir Gnade, **weil ich einzig** allein, von dir und von der Welt verlassen, **und armselig bin.**

p) Denn GOtt entfernet sich auch von den Heiligen, daß er desto mehr gesuchet und mit Andacht geehret werde; der Mensch aber erkennen lerne, was er sey. [nemlich ohne GOtt.]

v. 17. **Die Trübsalen** die Sorgen, Furcht, Verzweifelung, **meines Herzens sind** bey deiner Abwesenheit, **vermehret worden. Errette mich von meinen Nöthen.** von der Angst; weil ich ohne dich nicht entrinnen kann, deßwegen ist es eine Noth.

v. 18. **Siehe meine Niedrigkeit** Betrübniß, und wie ich ohne dich gar nichts sey, **und meine Mühe,** wie ich gepeiniget und von innen und aussen geängstiget werde, **und vergib mir alle meine Sünden.**

v. 19. **Siehe auf meine Feinde,** die Juden, Ketzer und Unchristen, **wie deren so viel sind,** über mich Einzigen und Armseligen, **und hassen mich mit einem ungerechten Haß.** indem sie mich ohne Ursach, nemlich um der Gerechtigkeit willen hassen, weßwegen sie mich lieben sollten.

v. 20. **Behüte** bewahre vor Sünden und ihrem künftigen Unglück, **meine Seele,** (als wollte er sagen: für den Leib bete ich nicht, weil ich weiß, daß er leiden muß,) **und errette mich;** von gegenwärtigen und zukünftigen; **und ich werde mich nicht schämen,** vergebens zu vertrauen, weil ich nicht werde verlassen werden, **denn ich habe auf dich gehoffet.**

v. 21. **Die Unschuldigen und Rechtfertigen haben mir angehangen,** durch das Band der Liebe; Hebräisch: Die Aufrichtigkeit und Billigkeit q) werden mich erhalten, **weil ich dich erduldet habe.** deine aufgeschobene Barmherzigkeit mit Langmuth erwartet.

q) Aufrichtig ist derjenige, welcher nicht betrüget, nicht hinterlistig nachstellet, nicht tückisch beobachtet, nicht argwöhnisch, sondern friedfertig ist. Daher spricht er Mich. v. 9. wider diejenigen, welche solche verderbet haben: Und die, so aufrichtig einher gingen, habt ihr zum Krieg verkehret; weil die Argwöhnischen jene auch so machen, und sie beunruhigen und anreizen. Billig ist derjenige, welcher alle Menschen auf gleiche Art liebet, Freunde und Feinde, und allen ohne Unterschied Gutes thut. Und wer diese beyden Stücke hielte, der würde freylich von vielen erhalten werden.

v. 22. **GOtt erlöse Israel** r) das gläubige Volk, welches das geistliche Israel ist, **aus allen ihren Trübsalen.** ihren Sünden, und leiblichen und geistlichen Strafen der Sünden.

r) Israel heißt, nach Lyrä Meynung, so viel als, ein Fürst GOttes, oder der mit GOtt gekämpffet hat. Nach andern: ein Mann, der GOtt siehet. Und darauf gehet hievon die Deutung.

Der fünf und zwanzigste [26.] Psalm.

Ein Gebet Christi zu dem Vater, darinnen er bittet, daß er möge geschieden und abgesondert werden von den buchstäblichen und eitein Juden, welche von ihrem eiteln und buchstäblichen Verstand sich hartnäckiger Weise nicht abbringen lassen.

CHristus redet nicht für sich allein, sondern auch für alle die Seinigen. Allegorisch ist es eine Bitte der Kirche wider die Ketzer; und tropologisch ist es eine Bitte der Seele, welche begehret abgesondert zu werden von den Eingebungen und Versuchungen des Fleisches, der Welt und des Teufels.

Ein Psalm Davids.

V. 1.

HErr, richte mich, und die Meinigen, **denn ich bin** mit den Meinigen, **in meiner Unschuld** welche ist im Geist und in der Wahrheit, nicht allein vor den Menschen, **einher gegangen** a): mit Leuten umgegangen: **und indem ich auf den HErrn hoffe,** nicht auf die Eitelkeit dieser Welt, **werde ich nicht geschwächt werden.** gleichwie derjenige geschwächt wird nach dem Geist, welcher auf sich und die Welt hoffet.

a) Wie Ps. 14: **Wer ohne Wandel einhergehet,** d. i. mit Leuten umgehet oder lebet. Er saget aber, meine **Unschuld,** wegen der heuchlerischen Unschuld, welche nicht eigen ist, indem sie nur in der Meynung der Menschen und nicht in dem Gewissen selbsten gegründet ist.

v. 2. **Herr, prüfe mich** examinire, zeige und mache mich als einen, der die Probe ausgehalten, **und versuche mich:** weilen dadurch die Tugend und Demuth auf das höchste vollkommen gemacht wird: **brenne** mit dem Feuer der Trübsal, **meine Nieren** Fleisch und Leib empfindlicher massen, **und mein Herz.** den Verstand, Geist und Seele.

v. 3. **Denn deine Barmherzigkeit** b) Gnade, damit du die Sünde wegnimmst, (als wollte er sagen: weil ich deine Wahrheit liebe, deßwegen brenne mich, auf daß ich von den Nieren nicht gehindert werde,) **ist vor meinen Augen,** d. i. die sehe ich allezeit an und betrachte sie, **und ich habe einen Wohlgefallen** meine Lust, **an deiner Wahrheit** c). dadurch du die Eitelkeit des buchstäblichen Gesetzes erfüllest.

b) Dieser Vers stimmt überein mit dem 2. Vers des 1. Psalms: sein Gesetz betrachten; und, Lust haben an seinem Gesetz.

c) Die Meynung ist: Ich habe deine Wahrheit geliebet und mein Wohlgefallen ist in deinem Gesetz.

v. 4. **Ich habe nicht gesessen** ich bin nicht faul zu geistlichen Dingen gewesen, **bey dem Rath** der Jüden, **der Eitelkeit,** indem sie nur das Eitele und nicht die Wahrheit suchen, nemlich den Schatten und das Bild des Gesetzes, und nicht dessen Wahrheit, **und ich werde nicht hinein gehen** mit ihnen umzugehen, **mit denen, so Unbilligkeit vornehmen** d).

d) i.

d. i. die in Sünden verharren wollen, und bin ich in der Gottlosen Rath nicht gekommen.

d) Hebräisch: mit den Verborgenen, das ist, den Juden, welche inwendig von allem Unflath voll sind, auswendig aber scheinen sie den Leuten heilig.

v. 5. **Ich hasse die Kirche** die Zusammenkunft und Gemeine **der Boshaften** e), Juden, welche aus Bosheit etwas wider mich anrichten, **und bey den Gottlosen** Juden, welche die Frömmigkeit des Glaubens von sich werfen, **will ich nicht sitzen.** mit dem schädlichen Stuhl will ich nichts zu thun haben.

e) Ps. 1, 1: Und auf dem Weg der Sünder bin ich nicht gestanden.

v. 6. **Ich will waschen** f) reinigen, verbessern, **unter den Unschuldigen** den Gläubigen und Heiligen; Hebräisch: in der Unschuld, **meine Hände,** meine Werke, **und ich werde umgeben** g) umarmen, herumgehen, (davon unten im folgenden Psalm,) beständig um deinen Altar herum seyn, **deinen Altar, HErr.** das Creuz, daran ich dir geopfert werde.

f) Denn gleichwie ein Mithelfer der der Gottlosen seine Hände verunreiniget; also reiniget hingegen dieselbe ein Mithelfer der Frommen, welches macht, daß er mit Frommen umgehet und an ihrem Wesen theil nimmet.

g) Besser aber heißt, ich will umgeben, so viel als: ich will dir viele zu dem Altar meines Opffers versammlen. Als wollte er sagen: Gleichwie ich die Kirche der Boshaften hasse, also will ich dir eine Kirche der Frommen zu deinem Altar versammlen, d. i. alwo dir allein im Geist und Wahrheit gedienet wird.

v. 7. **Damit ich höre** (Hebräisch: also, damit ich mit heller Stimme verkündige, Ps. 41. in der Stimme der Erhöhung und Bekenntniß,) **die Stimme des Lobes,** nemlich das Bekenntniß und Lob, **und erzehle** öffentlich in der Welt ausruffe, **alle deine Wunder.** so du bey der Erlösung des menschlichen Geschlechts erzeiget hast.

v. 8. **HErr, ich habe die Lieblichkeit** den Zierrath, **deines Hauses** deiner Kirche und der Seelen, darinnen du wohnest, **geliebet,** (als wollte er sagen: und deßwegen habe ich ihn gesuchet,) **und den Ort der Wohnung deiner Herrlichkeit.** d. i. worinnen deine Herrlichkeit wohnet, welche ich, dein Sohn, selber bin.

v. 9. **GOtt, verderbe nicht** ohne Hoffnung der Auferstehung zur Gnade, **mit den Gottlosen** wie die Gottlosen, welche zur Wahrheit nicht auferstehen, **meine Seele,** in den Tod, **und mein Leben mit den blutdürstigen Männern** h). den fleischlichen Juden, welche ohne Frucht sterben; allein der Tod Christi und der Seinigen ist kostbar.

h) Wie bisher 1500. Jahr lang die Juden verderbet worden sind.

v. 10. **In deren Händen Werken** und Thaten, **Unbilligkeiten sind;** darinn sie hartnäckig beharren, und von dem nicht abstehen, was sie einmal wollen; **ihre rechte Hand** i) d. i. ihre Seele oder Geist, **ist mit Geschenken erfüllet** k).

mit

mit der Liebe zu Geſchenken, Jer. 8, 10. Jeſ. 1, 23. ſie ſind geizig.

i) Denn die rechte Hand iſt die Seele, welche die himmliſchen Geſchenke ſuchen muß, die wahrhaftig glücklich und gut ſind. Sie aber mengen und vermiſchen die rechte mit der linken, und verwickeln ſie mit zeitlichen Sachen.

k) Jeſ. 1, 23: Alle haben Geſchenke lieb, und ſuchen Vergeltungen.

11. **Ich aber bin** mit den Meinigen, **in meiner Unſchuld einher gegangen. Erlöſe mich** nemlich vom Böſen und Sünden, **und erbarme dich meiner.** erzeige mir Gnade. Als wollte er ſagen: nimm das Böſe weg, und gib das Gute; nimm die Sünden hinweg, und ſchenke die Gnade; d. i. erlöſe mich in dem Böſen Gefangenen, und erbarme dich meiner, d. i. nehme mich auf, der ich das Gute bedarf.

v. 12. **Denn mein Fuß** Wille und Begierde, **hat geſtanden** veſt gemacht und weichet nicht ab, **in dem geraden Weg**; nicht in dem Umſchweif des Buchſtabens, ſondern in dem kurzen Weg des Geiſtes; **in den Kirchen will ich dich, HErr, ſegnen.** und ſegnen laſſen.

Der ſechs und zwanzigſte [27.] Pſalm.

Ein Lob und Gebet der erſten Kirche, welche in Chriſto ihr Bekenntniß thut, und ſich rühmet wider ihre Feinde und abtrünnigen Brüder von der Jüdiſchen Kirche.

Es redet die Kirche oder die Perſon des gläubigen Volks, indem ſie ſich ſelbſten ermahnet zum Vertrauen auf Chriſtum, und zur Verachtung der Verfolgung.

David.

V. 1.

Der HErr JEſus Chriſtus, iſt meine Erleuchtung, mein Licht durch den Glauben und ſeine Gnade, **und mein Heil,** weil er JEſus, d. i. der Heiland iſt, **den ich fürchten werde.** Als wollte er ſagen: Aber nicht die Juden, noch die ganze Welt mit ihren Fürſten.

v. 2. **Der HErr JEſus, iſt der Beſchützer** welcher regieret und ein Fürſt über mich iſt, **meines** geiſtlichen **Lebens; vor wem ſoll ich zittern.** Als wollte er ſagen: vor niemand.

v. 3. **Indem ſich zu mir nahen** mit gänzlich mit erzürnter Seele und Leib, mit Willen und Werken nachtrachten, **die Schadhaften,** die Juden, Feinde und Tyrannen, **damit ſie eſſen** durch Verfolgungen verſchlingen **möchten mein Fleiſch.** d. i. die Gläubigen, ſie dem Leibe nach umzubringen, weil ſie die Seele nicht umbringen können.

v. 4. **Meine Feinde,** die Juden, Ketzer, Tyrannen ꝛc. **welche mich peinigen,** verfolgen, **die ſind ſelbſten geſchwächet worden** a), weil ſie durch die ganze Welt zerſtreuet ſind, **und ſind gefallen.**

fallen. sowol nach dem Geist in die Treulosigkeit, als nach dem Fleisch in das Verderben.

a) Weil sie mich zu vertilgen nicht stark genug waren, ich aber hingegen je mehr und mehr stärker worden bin.

v. 5. **Wenn das Lager** die wider mich streitenden Armeen, **gegen mich bestehen werden,** da sie mir mit der Verwüstung drohen, **so wird sich mein Herz nicht fürchten** b). weil der HErr mit mir ist.

b) Als wollte er sagen: Aus diesem vergangenen werde ich nun bestärket, gar keine künftige Dinge mehr zu fürchten: denn die Gewißheit der künftigen ist die Darstellung der vergangenen.

v. 6. **Wenn eine Schlachtordnung** der Tyrannen, die meinen Glauben bestürmen wollen, **wider mich aufstehen wird, so werde ich auf diesen** c) den HErrn JEsum Christum, **hoffen.**

c) Oder auf diesem, nemlich dem Herzen; daß der Verstand sey: ich werde in dem Herzen hoffen.

v. 7. **Eine** eines, (denn die Hebräer haben kein genus neutrum) **habe ich vom HErrn gebeten,** diese (dieses) **will ich suchen,** immerfort, beständig und ohne Unterlaß, **daß ich** nemlich **wohnen möge in dem Hause des HErrn** in der himmlischen und streitenden Kirche, **alle Tage** in Ewigkeit, **meines** geistlichen **Lebens.**

v. 8. **Damit ich sehe** hier durch den Glauben, und inskünftige durch die Hoffnung, **den Willen** d) **des HErrn,** die Lieblichkeit und das Vergnügen, welches von und in dem HErrn ist, **und besuche** oft und stetig, mit Werken und Worten **suche seinen Tempel.** seine Kirche, oder die Seele.

d) Voluptatem, die Lust, sollte in dem Text stehen, weil es in dem Griechischen die Annehmlichkeit, im Hebräischen aber die Schönheit heisset; jedoch kann man solches hingehen lassen und beybehalten. Denn Hebräisch heißt es: Daß ich die Schönheit des HErrn sehe, und auf seinen Tempel achtung gebe, d. i. daß ich mich selbsten beobachte und bewahre, damit ich sein Tempel verbleibe.

v. 9. **Denn er hat mich verborgen** e) indem unser Leben mit Christo in GOtt, nach dem Apostel, verborgen ist, **in seinem Zelt** f), in seiner Menschheit, oder in dem Glauben an seine Menschheit, **am Tag der Zeit, des Bösen;** der Gewalt der Bösen; **er hat mich bedecket im Verborgenen** im Glauben, welches die andere Decke in der Stiftshütte ist, gleichwie der Buchstab die erste war; d. i. das Allerheiligste wird in diesem Verborgenen bedecket, **seiner Hütte.** Kirche.

e) Denn er hat mich verborgen in seinem Schatten, d. i. in dem Glauben, damit ihn der Heilige Geist, als mit einer Wolke auf dem Tabor, überschattet. Am schlimmsten Tage hat er mich in seine geheime Hütte verborgen, d. i. im Geist, nicht in fleischlichen Waffen, oder in dem Schutz, nach dem Buchstaben.

f) Besser aber: in der Versammlung seiner Kirche. Und deßwegen werden die Gläubigen Verborgene, d. i. Geistliche genannt, weil sie alles richten und von niemand gerichtet werden. 1 Cor. 2, 15.

v. 10. **In dem Felsen in Christo, hat er mich erhöhet:** welches keine Erhöhung im Reichthum oder dem Fleisch nach ist; deßwegen folget: **und jetzo in der Gnadenzeit, davon vorzeiten geweissaget wurde, hat er mein Haupt** den Geist oder die Seele, nicht nach dem Fleisch, **erhaben über meine Feinde.** ob ich schon dem Fleisch nach unterdrucket werde; weil die Heiligen dem Fleisch nach gedruckt werden, doch werden sie dem Geist nach erhöhet.

v. 11. **Ich bin herum gegangen** g) ich bin fleißig und emsig gewesen, (Hebr. welche um mich herum stehen,) **und habe in seiner Hütte** Kirche, **geopffert das Opffer des Schreyens.** das Opfer der Andacht, welche das Geschrey des Herzens ist; nicht des Viehes oder anderer äusserlichen Dinge, sondern derer, so ein Bekenntniß thun können. **Ich will singen, und dem HErrn einen Psalm** Lob oder Lobgesang, sagen h). Ist eine dreyfache Wiederholung von einerley Sache.

g) Denn herumgehen heißt, wenn jemand mit Liebe und Fleiß beständig mit etwas umgehet.

h) Weil wir GOtt nichts für seine Gutthaten können wiedergeben, als eine Dankbarkeit und Erkenntniß seiner Wohlthaten. Denn alles andere ist sein, und wir bekommen es von seiner Hand ohne Aufhören.

v. 12. **HErr, erhöre meine Stimme,** welches eine Stimme des Herzens und nicht des Mundes ist, weil er nicht zu den Menschen ruffet, **wodurch ich zu dir geschryen habe: erbarme dich meiner,** willfahre mir, **und erhöre mich.**

v. 13. **Mein Herz** d. i. mein Verlangen oder Willen, (als wollte er sagen: mein Verlangen ist vor dir, und du weißt, was mein Herz von dir haben will,) **hat zu dir gesagt** i); weil kein Mensch das Herz höret; **mein Angesicht** mein von dir erleuchtetes Gemüthe k), **hat nach dir geforschet: HErr, ich will dein Angesicht** deine helle Erscheinung, **suchen.** durch gute Werke und Verdienste.

i) Zu dir hat mein Herz gesagt, mein Angesicht hat nach deinem Angesicht geforschet, HErr, und ich will es suchen.

k) **Unser Gemüth** ist unser Angesicht; die Sinnen aber sind unser Rücken, weil wir durch die Sinnen zu den Creaturen, durch das Gemüth aber zu GOtt gewendet werden. Wenn wir aber auch das Gemüth zu den Creaturen wenden, so wenden wir unser Angesicht von GOtt ab, und kehren ihm den Rücken zu. Allein, eigentlich ist das Gemüth unsere wirkliche und richtige Erkenntniß der Seelen, oder wenigstens wird von derselben die Seele das Gemüth genennet; die Erkenntniß bedeutet, nach der Meynung der Lehrer, sowol die in Ansehen des Verstandes, als der Begierden. Ja, das Gemüth wird nicht anders das Angesicht genennet, als wenn es erleuchtet und zur göttlichen Erkenntniß geschickt gemacht worden, welches durch die Erkenntniß GOttes geschiehet. Denn durch das Angesicht wird nach dem Griechischen die Erkenntniß verstanden.

v. 14. **Wende dein Angesicht nicht von mir ab:** daß du mir deine helle Erscheinung versagest; oder sey nicht zornig, weil ein Zorniger sein Angesicht pfleget abzuwen-

abzuwenden: **weiche nicht im Zorn von deinem Knecht ab.** d. i. wenn du abweichen und verlassen willst, so thue solches nicht im Zorn, sondern in der Güte, wie du es pflegest mit deinen Heiligen zu machen. Oder also: Wenn du zornig und im Grimm bist, alsdenn so weiche nicht ab, das ist, verlasse mich nicht; wie oben im 6. Psalm stehet: HErr, in deinem Grimm ꝛc. nach der ersten Erklärung.

v. 15. **Du sollt mein Helfer seyn,** im Arbeiten, **verlasse mich nicht** im Leiden unter den Widersachern, **und verachte mich nicht,** wenn ich bete und dich anruffe, **mein heilsamer GOtt.** mein Heiland JEsu.

v. 16. Deßwegen bitte ich also: **Weil mich mein Vater** oder Väter nach dem Fleisch, die Juden, von welchen du im Zorn abgewichen bist, **und meine Mutter** l) d. i. unsere Mütter **verlassen haben;** indem sie Christi Glauben verworfen hatten, ob ich sie schon nicht verlassen hatte; **aber der HErr JEsus,** d. i. du **HErr, hat mich aufgenommen.** Wer Vater und Mutter mehr liebet, als mich, ist meiner nicht werth.

l) Oder der Vater, d. i. das Jüdische **Volk,** und die Mutter, d. i. die Jüdische Kirche, haben mich, die Kirche, verlassen; dahero sind sie Abtrünnige; und eben dieses ist von den Heyden zu sagen, wie es oben Ps. 24. [25, 8.] heißt: er hat ihnen ein Gesetz auf den Weg gegeben; welches bedeutet, daß die Kirche unwillig sey, daß sie verlassen ist, weil sie selbige nicht hat verlassen wollen. Siehe bey dem Apostel Röm. 10, 21.

v. 17. **HErr, JEsu, lege mir lehre und unterrichte mich, ein Gesetz in deinem Weg,** wie du gewandelt hast, **und leite mich** m) führe mich durch einen kurzen Weg in dem geistlichen Gesetz; oder, gib mir deine Führung, darinnen ich nicht bin, **auf dem rechten Steg,** welcher gerade ist, und davon ich weiß, daß er gerade sey, **wegen meiner Feinde.** der Juden, meiner fleischlichen Brüder, damit sie sich nicht rühmen, oder gegen mich zu mächtig werden.

m) Denn wenn du mich nicht leitest, so werden mich meine Feinde überwältigen, ob ich schon in deinen Wegen seyn werde.

v. 18. **Uebergebe mich nicht in die Seelen** n) den Willen, der er, die mich ängstigen, der Juden, Ketzer, **denn es sind wider mich aufgestanden ungerechte Zeugen,** die mich wegen des Glaubens, der doch eine Gerechtigkeit ist, anklagen, **und die** (ihre) **Ungerechtigkeit hat sich** zu ihrem Unglück, **gelogen.** wider mich Lügen erdichtet; Hebräisch: Und die Lügen ist offenbar.

n) Daraus erhellet, daß der Wille in der Schrift nicht für das Wollen, sondern für den Wohlgefallen genommen wird, weil die Seele das Wollen bedeutet.

v. 19. **Ich glaube** o) und habe das Vertrauen zu sehen daß ich sehen werde, **die Güter des HErrn** welche geistlich und ewig sind, **in dem Lande der Lebendigen.**

o) Weil wir in diesem Leben die Güter des HErrn glauben, in jenem aber sehen werden; dahero glauben wir hier das Sehen, wir sehen es aber nicht.

freundlich ernähret und auferzogen haben, und dich so hertzlich lieb haben. Solches sollen ihnen die Junggesellen selbst vorhalten, und stets daran gedencken. Denn also werden sie sich gewöhnen, ihre Eltern zu ehren; welches denn nicht alleine ehrlich und göttlich, sondern auch den Geboten GOttes und Exempeln in der Schrift gemäs ist, auch durch das gantze Leben sehr nütze und gut. So vielmehr soll man die Päbstischen Canones verdammen und fahren lassen, welche solche Wercke des Gehorsams, so die Kinder den Eltern zu erzeigen schuldig sind, nicht lehren, sondern wider dis alles bestricken und verwirren sie die einfältigen Hertzen in die heimlichen Winckel-Verlöbnisse, stehlen den Eltern ihre Kinder ab, und verkuppeln und hängen sie zusammen, ohne derselben Vorwissen, Rath und Willen, da etwa eine lose Bübin oder Bube die armen Kinder verführet, und irgend ein Feind oder loser Bube den Eltern ihr Kind mit Gewalt raubet und abstihlet.

31. Was kan aber einem Menschen betrübters und unbilligers wiederfahren, denn wenn er sein Kind, das er Christlich und fein züchtig hat auferzogen und in guten Sitten unterwiesen, einem losen Buben und schändlichem Unflath, der ihm nach Erbe und Gut siehet, muß folgen lassen. Solte einer einen solchen Buben für seinen Sohn und Erben aller seiner Güter halten? Ist das nicht ein viel elender und betrübter Ding, als der Tod selbst?

32. Derohalben bilde ich dis der Jugend nicht vergeblich so oftmals ein, und warne sie, wie man solch groß und heilig Ding angreiffen und anfangen soll, auf daß die Gewalt, so die Eltern über ihre Kinder haben, und der Gehorsam und Reverentz, so ihnen die Kinder zu erzeigen schuldig sind, möge erhalten werden. Der Sohn oder die Tochter soll von ihnen Rath bitten und begehren, nach dem sie zum besten und aus göttlicher Ordnung und Segen wohl rathen können.

33. Wiederum sollen auch die Eltern nicht hart und scharf seyn, sollen ihre Kinder nicht mit Gewalt zwingen mit denen ehelich zu werden, welche sie nicht lieb haben, sollen sie auch nicht leichtlich und ohne wichtige Ursachen abziehen und hindern, diejenigen zu lieben, so ehrlich und fromm sind: es wäre denn, daß die Kinder etliche hätten erwählet, die ihnen selbst und den Eltern ungleich [und nicht ehrbar und fromm wären]. Sie sollen gedencken an die natürliche Neigung, so ihnen von GOtt eingegeben ist, und der ehrlichen Liebe, so ihre Kinder zu andern mit Ehren tragen, nicht so hart widerstehen. Also thaten die Eltern des Simsons, da sie vernahmen, daß ihr Sohn ein Weib von den Philistern lieb hatte, und er sie bat und begehrete, sie wolten ihm die zum Weibe geben, liessen sie es ihm zu, daß er sie nehmen möchte, ob sie wol eine Heydin war.

34. Ich will aber nun abermals vermahnet haben, daß vor allen Dingen, wenn man zum Ehestand greiffen will, vonnöthen ist, daß man GOtt anrufe, daß derselbige einen Mann oder Weib erwählen und geben wolle. Wenn das geschiehet, so folget darauf der Segen GOttes und daß es im Ehestand allenthalben glücklig zugehet. Der HErr giebet dem Mann die Gnade, daß er Gedult hat und die Schwachheit seines Weibes vor gut nehmen kan: und daß sie wiederum auch sich also schicken kan, daß sie ihr die Weise ihres Mannes gefallen lässet. Dargegen aber, wo die Furcht GOttes und das Ge-

v. 20. **Warte auf den HErrn,** in dem, so er versprochen hat, **handele kapffer,** nicht allein im Reden oder Gedenken, sondern in Werken; Hebräisch: **Stärke dich, und dein Herz wird gestärket werden,** denn wenn dieses zerbrochen wird, so ist alles zerbrochen, **und erdulde** p) **den HErrn.** wenn er wird verziehen, in dem Unglück und der Wiederwärtigkeit zu Hülfe zu kommen. Als wollte er sagen: Sey langmüthig in den Verfolgungen, welche du ausstehest.

p) Warte und erdulde scheinet überhaupt ein Wort zu seyn, und eine Wiederholung einerley Sache.

Der sieben und zwanzigste [28.] Psalm.

Ein Gebet Christi zu dem Vater, da er seine Nachsteller, die Pharisäer, anklaget, und sich über seine Auferstehung freuet.

David.

V. 1.

Zu dir, HErr, GOtt Vater, werde ich schreyen. im Leiden und Creuz. **Mein GOtt, schweige** a) **nicht von mir,** wende dich nicht ab von mir im Stillschweigen, daß du mich nicht erhörest, sondern antworte mir durch das Wort der Hülfe; denn die Werke GOttes sind seine Worte, denn er selbst hat es gesagt, und es ist geschehen, **damit du nicht einmal von mir still schweigest** b), mich in dem Tode zu verlassen, **und ich möchte gleich werden** als einer, der verdammt und billig gecreuziget worden, wenn ich in dem Tode gelassen würde, **denen, so hinunter fahren** c) welche niemals wieder auferstehen, **in die Grube.** in die Hölle.

a) Weil thun und sagen bey GOtt eins ist; so ist auch schweigen und nicht thun bey ihm einerley.

b) Denn GOtt thut alles durch sein Wort, dahero ist sein Stillschweigen, wenn er durch sein Wort nichts thut oder hilft. Oder es ist eine Gleichnißrede: denn wer jemanden weder mit Worten, noch Werken hilft, der schweigt allerdings in beyden stille. Auf eine andere Art schweigt er auch stille, wenn er inwendig in dem Herzen die Erleuchtung und den Trost nicht ertheilet, welches er allerdings in dem Gemüth und Geist durch sein Wort thut.

c) Er bittet hier, daß er nicht möchte im Tode gelassen werden, weil es sonsten schiene, als wenn er mit Recht wäre so verächtlich gecreuziget und umgebracht worden, als hätte er es verdienet, und wäre einer von denen, welche billig hätten müssen verdammt werden.

v. 2. **HErr, erhöre die Stimme meines demüthigen Gebets,** wie im Garten und am Creuz, **indem ich zu dir bete,** wenn ich zu dir beten werde, **indem ich meine Hände aufhebe** d) mystischer Weise, d. i. wenn ich werde die Hände am Creuz ausstrecken. Augustinus: **auf daß die Gläubigen dein Tem-**

pel

pel werden, **zu deinem heiligen Tempel.** dem Himmel. Ps. 17. [18, 7.]: Er hat gehöret von seinem heiligen Tempel.

d) Das Gebet ist kräftig, welches mit Aufhebung der Hände geschiehet, d. i. der Werke, welche von dem irdischen Umgang zu dem himmlischen gewandt werden.

v. 3. **Damit du mich nicht zugleich** durch eben den Zorn und das Gericht, **übergebest in den Tod, mit den Sündern,** den Pharisäern, d. i. wie die Sünder, **und mit denen, welche Ungerechtigkeit wirken,** gleichwie die ungerechten Juden, **verderbe mich nicht.** zur Verdammniß der Höllen, oder der Sünden, oder der Strafe.

v. 4. **Welche** von aussen **mit ihrem Nächsten** mit mir und andern, **den Frieden reden;** friedlich, damit sie selbige in der Rede fangen; **in ihren Herzen aber ist Böses.** weil sie ihn gedachten in die Hände des Landpflegers oder des Volks zu übergeben, das ist, sie sind Heuchler.

v. 5. **Gib** d. i. du wirst geben (er weissaget hier aber, er wünschet nicht,) **ihnen nach ihren Werken** e), welche böse Werke sind, weil es die ihrigen und nicht GOttes Werke sind, **und nach der Bosheit ihrer Erfindungen.** ihrer Anschläge und Unternehmungen wider mich.

e) Der Prophet unterscheidet hier ihre Werke von des HErrn Werken, ihrer Hände Werke, von des HErrn Hände Werken.

v. 6. **Nach ihrer Hände Werken** f) den Werken ihrer Gerechtigkeit, mit Hintansetzung der Gerechtigkeit Christi; **vergelte ihnen.** wirst du ihnen vergelten. **Gib ihnen wieder** g) du wirst ihnen wiedervergelten **ihre** die ihnen schuldige **Vergeltung.** den gebührenden und verdienten Lohn, welcher folget; nemlich, du wirst sie niederreissen und nicht aufbauen.

f) Die Juden werden öfters in der Schrift beschuldiget, daß sie die Werke ihrer Hände verehren; welches der Apostel also erkläret, weil sie ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten, und sich der Gerechtigkeit Christi nicht unterwerfen.

g) Weil die Werke des HErrn Wahrheit und Gericht, ihre aber Eitelkeit und Einbildung sind; deßwegen kann er ihnen nicht vergelten nach den Werken des HErrn, sondern nach den ihrigen.

v. 7. **Weil** deßwegen wirst du ihnen also vergelten, **sie nicht verstanden haben** die geistlichen Werke nicht verstehen wollen, wie solche zu thun seyn, **die Werke des HErrn,** welche der HErr haben will (wie bey dem Esra, daß sie das Werk des HErrn trieben,) sondern haben vielmehr auf die ihrigen achtung gegeben, **noch die Werke seiner Hände.** seiner Kraft und Macht, welches die Werke der Schöpffung und Erlösung sind. **Du wirst sie zerstören,** deßwegen wirst du sie verderben, wie auch geschehen ist, **und wirst sie nicht bauen** h), zum Gebäu des neuen Jerusalems, d. i. der Kirche.

h) Merke, daß er seine Auserwählten zerstöret, daß er sie wieder aufbaue. Jer. 1, 10: Daß du zerstöreſt und aufbauest, ausreissest und pflanzest. Die Gottlosen aber zerstöret er mit Ernst, dahero bauet er sie auch

nicht wieder. Und ist dieser Vers nicht wunschweise, sondern prophetisch zu verstehen; gleichwie die ganze Jüdische Synagoge, nach ihrem vorigen Zustande, zerstöret worden ist, auch bey den Aposteln; aber nach dem Zustand der Christlichen Kirche wieder aufgebauet werden: jene aber sind nur allein zerstöret worden.

v. 8. **Gesegnet seyd der HErr, weil er die Stimme meines Gebets am Creuz und im Garten, und auch sonsten allezeit, erhöret hat.**

v. 9. **Der HErr ist mein Helfer, im Leiden, und mein Beschützer, im Tod, damit ich nicht in der Hand des Teufels verlassen werde, und auf ihn hat mein Herz wegen meiner Auferstehung und Verherrlichung, gehoffet, und es ist mir vollkommen aus alle meinem Unglück geholfen worden.**

v. 10. **Und mein Fleisch welches vorher im Leben geblühet hat, hat wieder geblühet,** durch das neue Leben und die Unsterblichkeit in der Auferstehung, **und aus meinem Willen** freudig und gern **will ich ihn bekennen** i), loben und danksagen.

i) Hebräisch: Und mein Herz hat sich gefreuet, und in meinem Gesänge will ich ihn bekennen.

v. 11. **Der HErr ist die Stärke** durch welchen sie stark sind, und nicht das Fleisch ist ihre Stärke, **seines Volks, seiner Gläubigen, und der Beschützer des Heils** k) **seines Gesalbten.** der Vertheidiger des Heils, nach welchem Christus viele selig machet, und von niemand kann gehindert werden, wenn er selig machet.

k) Jeschuah, Jeschuoth, d. i. das Heil der Seligmachungen, weil ein Heil für viele ist, gleichwie ein Sacrament vielen zu statten kommt.

v. 12. **HErr, mache dein Volk** die Gläubigen, **selig, und segne** l) damit vermehret werde **dein Erbtheil,** welche deine Erben und meine Miterben sind, **und regiere sie,** auf daß sie in der Gnade beharren, damit die Sünde nicht über sie herrsche, **und erhöhe sie endlich bis in Ewigkeit.**

l) Denn der Segen hat in der Schrift die Bedeutung eines Wachsthums und einer Vermehrung.

Der acht und zwanzigste [29.] Psalm.

Von der Versammlung des Volks zu Christo durch seine Apostel und Jünger, und von der Zerstörung des Reichs und der Herrschaft der Jüdischen Kirche, durch die Kraft des zu offenbarenden Evangelii.

Ein Psalm Davids.

V. 1.

Bringet dem HErrn, d. i. machet eine Gabe, welche ihr selbsten seyd, **ihr Kinder GOttes** a): Apostel und Gläubigen: **Bringet** b) ihr Jünger der Apostel, **dem HErrn** c) **die Söhne** d. i. die Schafe Christi, **der Widder,** der Apostel und ihrer Nachfolger.

a) Die

a) Die Kinder GOttes sind die Gläubigen. GOtt hat ihnen Gewalt gegeben, Kinder GOttes zu werden, denen, so an seinen Namen glauben. [Joh. 1, 12.] 1 Joh. 3, 1: Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir GOttes Kinder sollen heissen.

b) Merke: Wo ein Wort oder eine Rede in der Schrift wiederholet wird, da wird dadurch die Folge der Geschlechter angedeutet.

c) Merke: Wo der Name HErr in diesem Psalm vorkommt, da wird im Hebräischen der eigene Name GOttes, der aus vier Buchstaben bestehet und τετραγραμμαῖον genennet wird, gesetzet; es geschiehet aber solches achtzehenmal.

v. 2. **Bringet dem HErrn Ruhm und Ehre:** daß er dadurch geehret und verherrlichet werde. Hebr. die Herrschaft. **Bringet dem HErrn die Ehre** v. i. ehret auch den Sohn wie den Vater, **seines Namens:** damit sein Name verherrlichet werde, welches die Gottheit in Christo ist, und das Wort des Vaters: **betet den HErrn an in seinem heiligen Vorhof.** in der Kirche, welche der Vorhof des himmlischen Tempels ist und der Glaube des äusserlichen Ansehens. Hebr. in der heiligen, v. i. geistlichen Zierde. Caßiod. saget: In dem heiligen Hof, v. i. dem reinen Gewissen, welches der Hof Christi ist; und ist einerley.

v. 3. **Die Stimme** d) **des HErrn** das öffentlich gepredigte Evangelium, **ist über den Wassern.** über den sterblichen und zu grunde gehenden Menschen, wie das hinfliessende Wasser. **Der majestätische GOtt hat gedonnert:** in der ganzen Welt durch die Apostel: **der HErr ist über viele Wasser.** über viele Völker.

d) Obschon die Stimme anagogice Christus selbst ist, weilen der Sohn GOttes das Fleisch angenommen hat, gleichwie das Wort die Stimme annimmt: Jedoch wird allhier besser die in den Aposteln durch die ganze Welt erschallte evangelische Stimme verstanden. Denn vorzeiten ist durch die Propheten über sie das Wort des HErrn allein geschehen. Ueber Christum aber ist auf dem Berge die Stimme vom Himel geschehen; welches bedeutet, daß, da das Evangelium vorzeiten in dem Wort und in dem Verborgenen war, solches jetzo offenbar und in der Stimme sey.

v. 4. **Die Stimme des HErrn ist in Kraft:** weil das Wort des HErrn kräftig, stark, stärkend ist, und Starke machet: **die Stimme des HErrn ist in Herrlichkeit.** v. i. in Ruhm und Zierde. Hebräisch: In der Schönheit; weil es wohlanständige und rühmliche Leute machet.

v. 5. **Die Stimme des HErrn zerbricht** demüthiget **die Cedern,** die hochmüthige Berühmten und über alle Erhabenen, **und der HErr** Christus durch seine Stimme, **wird zerbrechen die Cedern** die Fürsten und Herrschaften, **Libanon.** der Jüdischen Kirche.

v. 6. **Und er wird sie zermalmen, wie das Kalb des Libanon** e); wie das Opffer; **und der Geliebte** Christus der Sohn des Vaters, (Matth. 17, 5. dieser ist mein lieber Sohn,) **gleichwie nicht** wie sie der HErr zermalmet, sondern in

Demuth,

Demuth, **der Sohn der Einhörner.** d. i. der nach dem Fleisch von den Juden geboren ist, welche die Einhörner sind; oben Ps. 21. [22, 22.]: Von den Hörnern der Einhörner meine Demuth; Hebräisch: des Nashorns.

e) **Kalb des Libanon;** weil er von den Juden geboren ist. Als wollte er sagen: Er wird sie nicht durch fleischliche Waffen zermalmen, sondern durch sein Leiden und Exempel, worinnen er sich geopffert hat, und worinnen er ein Opfferkalb für uns worden ist. Und er wird ein Kalb Libanons genennet, weil er ein Kind und Saamen der Juden ist. Aus eben der Ursache wird er auch ein Sohn der Einhörner, d. i. der Juden genennet. Er wird sie nicht zermalmen, wie ein mächtiger oder ein König, mit Kraft, sondern wie ein Sohn, d. i. ein Mensch, und ein Bruder und Nächster.

v. 7. **Die Stimme des HErrn zerschneidet** f) theilet **die Feuerflammen:** (Flammen, d. i. die Austheilungen der Gnaden des Heiligen Geistes,) **die Stimme des HErrn erschüttert** mit den zum Gute gerichteten Herzensbewegungen, **die Wüste:** die sündhaften Juden, oder die Heyden, welche vorzeiten ohne GOtt und unfruchtbare Wüsteneyen waren, damit sie fruchtbar gemacht werden: **und der HErr** selber durch seinen Geist, **wird bewegen die Wüste Cades** g). die Jüdische Kirche.

f) Die Stimme des HErrn theilet die Feuerflammen, d. i. sondert die Begierden des Fleisches und des äusserlichen Menschens ab. Hebr. 4, 12: Das Wort GOttes ist lebendig, durchdringet bis auf die Absonderung des Geistes und Seelen.

g) Oder die Wüste, dergleichen etwa die Wüste Cades war. Dadurch verstehet er die Juden, weil von diesen allein gelesen wird, daß sie in Cades gewesen, und lange daselbst geblieben sind.

v. 8. **Die Stimme des HErrn bereitet** Hebr. hilft ihr zur Welt gebären **die Hindin,** d. i. die Apostel und Prälaten, **und wird das Dicke** h) Hebr. die Wälder, d. i. die dunkeln Bücher des Alten Testaments, darinnen sie spazieren gehen, **offenbaren, und in seinem Tempel** seiner Christlichen Kirche, **werden sie alle Ruhm sagen** i). indem sie ihm seine Wohlthaten bekennen.

h) Augustinus: Die Dunkelheit der göttlichen Bücher und der Schatten der Geheimnisse, wo sie mit einer Freyheit geweidet werden. Caßiod. aber verstehet die Taufe, worinn alles Fleisch vertilget und der Geist selig gemacht wird; nach dem Apostel Petro 1 Petr. 3, 21. und ist also der Verstand: Er läßt den Geist darinnen wohnen, oder wohnet selber durch den Geist in dem getödteten Fleisch.

i) Alle andere haben: Und in seinem Tempel wird ein jeder Ruhm sagen. Daher heißt es Hebräisch: Ein jeder wird Ruhm sprechen, d. i. nach dem Augustino: Einer wird für die ihm gegebene Gabe GOtt loben.

v. 9. **Der HErr wird die Sündfluth** d. i. den Ueberfluß der Gnaden und Geschenke, **lassen bewohnen,** in der Kirche verbleiben, **und der HErr** Christus, **wird als ein König in Ewigkeit sitzen.** d. i. auf dem königlichen Thron, welches die Kirche ist, regieren.

v. 10.

v. 10. Der HErr wird seinem Volk den Gläubigen, Kraft geistliche Stärke, geben. Der HErr wird sein Volk segnen: den Segen geben: im Frieden nicht in dem Sturm des Zeitlichen, noch in dem Fleisch, wo der Friede kein Friede ist; d. i. die Friedfertigen wird er segnen. denn die Unruhigen und Unbarmherzigen können nicht zunehmen.

Der neun und zwanzigste [30.] Psalm.

Die Freude Christi über seine herrliche Auferweckung von den Todten, und der Hölle.

V. 1.

Ein Psalm des Gesanges abzusingen für die Einweihung Erneuerung, des Hauses des Leibes, Davids. Christi a).

a) Denn es wird nirgend gelesen, daß das Haus David sey eingeweihet und renoviret worden; daher ist es gleichnißweise zu verstehen.

v. 2. HErr, GOtt Vater, ich will dich durch mich und die Meinigen, erhöhen, weil du mich Sterbenden, als ich dir meinen Geist anbefohlen, aufgenommen hast. Du hast meine Feinde die Juden, so mich gecreuziget, nicht erfreuet sich nicht belustigen und erfreuen lassen über mir. daß du mich, ihrem Verlangen nach, hättest sollen im Tode lassen.

v. 3. HErr, mein GOtt, ich habe zu dir geschryen, am Creuz, daß du mir helfen möchtest, (Hebr. 5, 2.) und du hast mich geheilet. hast mir von dem Tode geholfen.

v. 4. HERR, du hast meine Seele aus der Hölle gezogen: (wie es Psalm 15. [16, 10.] heißt: Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen,) du hast mich errettet durch dein Auferwecken, von denen, welche in den See die Hölle, hinunter fahren b). daß ich ihnen nicht gleich werde. Davon oben Ps. 27.

b) Was hier der HErr von seiner Person redet, das kann auch mystice von seinem Leib verstanden werden: und sie werden auf gleiche Weise künftig errettet werden.

v. 5. Singet dem HErrn seine Heiligen, die ihr durch ihn in mir geheiliget seyd, und bekennet danket, dem Gedächtniß zum Gedächtniß, seiner Heiligkeit. dadurch er euch geheiliget hat c).

c) Als wollte er sagen: Ihr sollt allezeit bey der Danksagung eingedenk seyn, wie euch GOTT der Vater geheiliget hat in mir und durch meinen Tod. Denn in dem Tod Christi werden wir getauset und geheiliget, und das Gedächtniß dieses Todes ist allezeit in der Kirche, nemlich in der Messe. Dahenero ist der Verstand: Heiliget die Messen, denn also werdet ihr das Gedächtniß seiner Heiligkeit bekennen. Röm. 4, 25: Er ist um unserer Sünde willen gestorben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferstanden.

v. 6. **Denn in seinem Unwillen** wenn er unwillig wird, **ist der Zorn** d); das Leiden, der Tod und andere Wirkungen des Todes; **und das Leben** kommt wieder **in seinem Willen.** wenn er einen Wohlgefallen hat.

d) Weil der Zorn in seinem **Unwillen** ist; das kann auch also verstanden werden: Der Vater hasset und ist unwillig auf den Zorn, d. i. den Tod, weil er den Tod nicht gemacht hat, und keinen Wohlgefallen hat an dem Verderben der Gottlosen, welches im Zorn über alle Kinder Adams ist; daher sie die Kinder des Zorns genennet werden. Deßwegen wird GOtt dieserhalb unwillig auf den Zorn; allein, er hat einen Wohlgefallen an dem Leben, weil er auferwecket und lebendig machet, damit er den Tod zerstöre. Und also ist das Leben sein Wohlgefallen, und er liebet es; den Tod aber hasset er, und ist darauf unwillig. Und diese Meynung schickt sich besser auf das vorhergehende, weil er deßwegen, wegen seiner Heiligkeit, muß gelobet werden, weilen er den Tod hasset und das Leben liebet, damit er heilig mache. Hebr. heißts also: Sein Zorn währet ein Augenblick, und das Leben ist in seiner Versöhnung.

v. 7. **Des Abends** e) d. i. nur in diesem Leben, welches bald durch die Nacht des Todes aufhöret, **hält sich das Weinen**, Trauren und Leiden, **auf, und die Freude des Morgens.** wenn der ganze ewige Tag erfolget, und keine Nacht mehr ist.

e) **Des Abends.** Weil wir durch viele Trübsalen dieses Lebens in das ewige Leben eingehen müssen, welche durch den Abend vorgebildet werden, an welchem Christus gestorben ist; und den Morgen, an welchem er auferstanden ist. Daher sind die Jünger von demselben Abend an bis auf denselben Morgen traurig gewesen, die Welt aber hat sich gefreuet: und hernach haben sich die Jünger, als sie den HErrn gesehen, gefreuet, die Juden aber betrübet. Also sind auch jetzt die Heiligen traurig, und die Welt freuet sich bis an das Ende und an seinen Tod; aber in der Auferstehung werden sich jene freuen, und die Welt wird traurig seyn.

v. 8. **Ich aber habe in meinem Ueberfluß** f) **gesagt**: denn ich habe vor allen einen Ueberfluß an deiner Gnade, weil die Gottheit leibhaftig in mir ist: **Ich werde nicht beweget werden** werde nicht sterben, wie die Gottlosen, **in Ewigkeit.** sondern nur auf eine Zeit, weil ich wegen der Gottheit weiß, daß ich bald werde wieder auferstehen.

f) Denn Christus hat einen Ueberfluß und übertrifft alles, weil er der gesalbte GOtt ist.

v. 9. **Und dieses deßwegen**, weil **Du, o HErr, hast in deinem Willen** in deinem Wohlgefallen und freywilligen Güte, **Kraft** nach welcher ich in Ewigkeit nicht beweget werde, **erzeiget** und gegeben **zur Zierde** g). das ist, indem du meiner verherrlichten Menschheit die Unsterblichkeit als eine Zierde beygeleget hast.

g) Als wollte er sagen: Und du hast mich am Leibe verherrlichet, und hast mich ewig unsterblich gemacht, aus deiner Güte, daß ich durch diese Kraft weiter nicht sterben werde.

v. 10. **Du hast dein Angesicht** den Einfluß des Trostes, **von mir abgewendet**, vor der Auferstehung, nemlich in dem

dem Leiden hast du es abgewendet, und ich bin (war) betrübt traurig und in die Verwirrung des Todes gegeben worden h).

h) Da er der Gutthaten wieder gedenket, so wiederholet er auch die Sünden, und erzehlet das Gute und Böse durch einander.

v. 11. Zu dir, HErr, will ich schreyen, wegen dieser Verwirrung, damit du mich nicht verlässest, und zu meinem GOtt will ich beten.

v. 12. Was ist in meinem für die Menschen vergossenen Blut für ein Nutzen, (als wollte er sagen, kein Lohn der Erlösung, keine Wirkung des Heils,) wenn ich hinunter fahre dem Leib nach in die Asche verwandelt werde, zum Verderben? weil ich alsdenn umsonst gestorben wäre.

v. 13. Wird dich denn der Staub d. i. die Todten und in die Asche Verwandelten, bekennen? loben? oder wird er deine Wahrheit deine Gnade, dadurch du die Sünden wahrhaftig vergibest, verkündigen i)? Als wollte er sagen: Nein; sondern die Lebendigen werden dich loben.

i) Ps. 6, 6: Denn im Tode ist niemand, der deiner gedenket.

v. 14. Der HErr (du) hat gehöret, dieses mein Gebet, und hat sich meiner erbarmet. Der HErr (du Herr,) ist mein Helfer worden. wie folget:

v. 15. Du hast mein Wehklagen so ich am Creuz und im Leiden ausgeschüttet habe, mir nicht meinen Feinden, denen es vielmehr zur Trauer worden, in Freude verkehret. verwandelt. Du hast meinen Sack k) meine Menschheit, durch Geissel und Wunden zerrissen, und hast mich mit Freude mit der Verklärung des Leibes umgeben. angezogen.

k) Aber besser ist es eine Gleichnißrede und eine Wiederholung des vorigen: Du hast mein Wehklagen ꝛc. Denn der Sack bedeutet die Traurigkeit, weil die Traurigen schlechte Kleider anlegen, als Jon. 3, 6. 3 Kön. 21. [1 Kön. 21, 27.]: Er hat im Sack geschlafen. Hingegen legen die Freudigen kostbare und herrliche Kleider an, wie unten Ps. 34. [35, 13.]: Ich zog ein hären Kleid an; und Ps. 69. [68, 12.]: Ich habe einen härnen Sack zu meinem Kleid gemacht.

v. 16. Daß dir mein Ruhm meine Verherrlichung in dem Leib und in der Kirche, singe, Gelegenheit zu singen gebe, und ich nicht gestochen werde. nicht mehr Leid noch Schmerzen empfinde. HErr, mein GOtt, ich will dich bekennen in Ewigkeit.

Der dreyßigste [31.] Psalm.

Eine flehentliche Bitte um Hülfe zu seinem Vater, und eine Klage Christi über sein schmähliches und grosses Leiden.

Der Eingang des Psalms zeiget an, daß derjenige ängstiglich betrübet und verlassen sey, welcher redet, weil er von der Hoffnung anfänget. Als wollte er sagen: Indem ich aller Orten verlassen bin, so habe ich meine Hoffnung auf dich allein. Es scheinet aber auch, als ob er hier vielmehr bis auf

den 11. Vers weissagete, wie der Vater gegen ihm im Leiden seyn werde, wenn er wird angefangen haben zu beten.

V. 1.

Auf dich, HErr, allein, weil ich im Leiden verlassen bin, habe ich gehoffet, ich werde nicht beschämet werden wie die Gottlosen, in Ewigkeit: sondern es ist genug auf die Zeit dieses Leidens: in deiner Gerechtigkeit errett' mich. weil du ein gerechter Richter bist. Denn nach der Gerechtigkeit der Menschen glauben sie, daß ich rechtmäßig wäre gecreuziget worden.

v. 2. Neige dein Ohr zu mir. weil ich in tiefer Trübsal stecke und gar sehr gedemüthiget bin, deßwegen neige dich. Eile, mich bald aufzuwecken, damit du mich errettest. und nicht mit andern bis auf das Ende der Welt unter den Todten liegen lässest.

v. 3. Sey mir ein GOtt, ein Beschützer, im Tode, und ein Haus der Zuflucht, dem ich im Sterben meine Seele anbefehle, damit du mich errettest. von dem Tode.

v. 4. Deßwegen sollt du mein Beschützer seyn, Weil du meine Stärke in welchem ich stark zu seyn erwählet habe, stark bin, und stark zu seyn mich bemühet habe, und nicht in dem Fleisch oder in dem weltlichen Arm, und meine Zuflucht bist: welche ich erwählet und von dir mir ist gesetzet worden: und um deines Namens willen damit der Name der Gottheit bey mir verherrlichet werde, wirst du mich führen, meinen ganzen Lebenslauf zu Ende bringen, und wirst mich ernähren a). in meinem Leben.

a) Als wollte er sagen: Weil du mich durch meinen ganzen Lebenslauf geführet und ernähret hast, so wirst du mir jetzt auch eine Zuflucht seyn.

v. 5. Du wirst mich deßwegen auch jetzt von diesem Strick nemlich des Creuzes und Todes, heraus führen, welchen sie mir zu meinem Verderben verborgen haben, d. i. durch Hinterlist ohne einige gerechte Ursache bereitet haben, weil du mein Beschützer bist. welchen ich erwählet habe.

v. 6. In deine Hände deine Gewalt, befehle ich meinen Geist: Du hast mich b) erlöset, wirst mich erlösen, oder hast vorher beschlossen mich zu erlösen von dem Tode, HErr, du GOtt der Wahrheit. d. i. des Geistes, nicht des Buchstabens, der da wahrhaftig und getreu ist, das versprochene zu erfüllen.

b) Es kann aber das Wort mich auch von seinem geistlichen Leibe verstanden werden.

v. 7. Du hassest diejenigen, welche die Eitelkeiten c) d. i. allein das buchstäbliche ohne den Geist, beobachten, d. i. die Juden, welche selbige hartnäckig lieben, unnöthiger Weise. umsonst und ohne Nutzen, ja mit dem Schaden ihres Heils, oder wie es unten im folgenden Psalm heißt: mit Ueberfluß.

c) Eitelkeiten sind alle diejenigen, welche dem Geist nicht helfen zum künftigen Leben, sondern nur allein das Fleisch zu dem gegenwärtigen Leben. Derowegen sind jenes der tödtende Buchstaben, dieses aber der leben-

lebendigmachende Geist. Daher auch diejenigen, die das Gesetz beobachten, welches ganz und gar ein Schatten, und nicht die Wahrheit selbst ist; als welche Christus im Evangelio ist; die beobachten Eitelkeiten, weil sie die Verheissung wollen fahren lassen.

v. 8. **Aber ich habe auf den HErrn** nicht auf Eitelkeit, **gehoffet. Ich werde fröhlich seyn auch am Leibe** und an den Sinnen, **und mich freuen** in der Seele, **in deiner Barmherzigkeit.** welche deine Gnade ist, die die Sünden und Strafen erlässet.

v. 9. **Denn du hast auf meine Niedrigkeit** oder Betrübniß **gesehen:** mit dem Auge der Barmherzigkeit: **Du hast meine Seele errettet aus den Nöthen.** den Trübsalen, welchen ich nicht habe entgehen können. Hebräisch: Und die Trübsalen meiner Seelen hast du erkannt.

v. 10. **Und du hast mich nicht verschlossen** d) endlich und völlig verlassen, **in die Hände meines Feindes:** des Teufels oder des Jüdischen Volks: **Du hast meine Füsse gesetzet** vest gestellet, **in einen weiten Ort.** in die Breite, damit ich einen breiten Weg hätte zu entrinnen.

d) Es ist ein Unterschied zwischen übergeben und verschliessen. Denn Christus ist in die Hände der Sünder übergeben, aber nicht verschlossen worden.

v. 11. **Erbarme** e) **dich** (als wollte er sagen: Wolan! Nun erbarme dich,) **meiner, HErr, weil ich geängstiget werde: Mein Auge** Verstand oder Geist, **ist in dem Zorn** dem Eifer wider die Sünden, für welche ich leide, **beunruhiget worden** f), **auch meine Seele die ganze Sinnlichkeit, und mein Bauch.** mein Gedächtniß; nach August. und Cassiod.

e) Als wollte er sagen: Ich weiß, daß du also seyn wirst in meinem Leiden; (indem dieses prophetisch vorgetragen wird;) deswegen bittet er jetzo, als wenn er in dergleichen Beängstigungen gesetzet wäre, in welchen sich GOtt solchergestalt gegen ihn erzeigen werde.

f) Ps. 6. **Mein Auge ist von dem Grimm beunruhiget worden;** weil nicht allein der Zorn, sondern auch eine jede Leidenschaft das Auge des Gemüths bey den Bösen verblendet, bey den Guten aber nur beunruhiget. Wenn aber das Gemüthsauge beunruhiget ist, so wird auch die Seele verdrüßlich und der ganze Leib, welchem sie Leben und Empfindung gibet. Dahero wird hier das Auge für die obern Seelenkräfte; die Seele aber für die untern Kräfte genommen. Der Bauch für das wachsende und empfindende Fleisch selbsten; weil nach dem Apostel die Speise für den Bauch, der Bauch für die Speise ist; ob er wol nach August. tropice für das Gedächtniß genommen wird, Also kann auch das Auge nach dem Buchstaben genommen werden.

v. 12. **Denn mein Leben** nemlich das Leben Christi, **ist voller Schmerzen** gewesen, **hat in Schmerzen abgenommen,** ist verringert, geendiget, verkürzet und vollendet worden, **und meine Jahre haben ab** und ein Ende genommen **in dem Seufzen** g), weil er in dem Schmerzen gestorben ist.

g) Nach Cassiod. wiederholet der HErr allhier deßwegen so oft seine Klagen von sei-

bet nicht darzu kömmt, fället leichtlich vor solche Unlust und Entrüstung, daraus Haß, Zanck und ewiger Groll und Feindschaft entstehet. Wie ich denn solche so übel gerathene Ehen oftmals gesehen habe, und wiederfähret solches gemeiniglich denen, so dem Pabst und seinen Canonibus folgen.

35. Die aber ziemlicher Weise und Christlich zum Ehestand greiffen nach GOttes Ordnung und Einsetzung, und des Willens GOttes und ihrer Eltern gewiß seyn, daselbst wird oftmals die gröste Uneinigkeit und Widerwille und grosse Gefahr, ohne alle Mühe und Beschwerung, überwunden mit GOttes Hülfe und mit einem gutem Gewissen, welches deß gewiß ist, daß, wenn sich irgend ein Unglück zuträgt, solches nicht ohngefehr geschehe, sondern aus gutem gnädigen Willen GOttes, aus welches Gebot und Befehl sie in diesen Stand getreten seyn. Derer Dinge sehen die Papisten keines; sie sehen weder auf die Ursache, davon der Ehestand seinen Ursprung hat, noch was den Ehestand machet, oder worzu er geordnet sey, sondern halten ihn für eine solche Kupplerey, wie im Hurenleben ist.

36. Im Gesetz Mosis sind die heimlichen Verlöbnisse so gar ernstlich verboten und verdammt gewesen, daß die Eltern dieselben haben mögen wiederum aufheben und zutrennen, wenn auch eines das andere schon berühret hatte. Und ob wir nun wol demselben Recht nicht folgen können oder sollen, sintemal uns solche äusserliche und gerichtliche Gesetze Mosis nicht binden noch angehen; so ist es aber doch gleichwol ein geschrieben Recht, so dazumal von GOtt ist gegeben und angekündiget worden, und mit dem Exempel und Zeugniß desselben Rechtes unsere Meynung gewaltiglich bestätiget wird. Darnach siehet auch auf unserer Seiten das weltliche und bürgerliche Recht, welchem ja zugleich die Canonisten und alle, so dem Römischen Reiche unterworfen seyn, gehorsamen solten.

37. Da Moses weiter saget im Texte, **daß der HErr Abraham allenthalben gesegnet habe**, verstehet er damit alle Güter und Wohlfarth des Ehestandes. Dieselben werden der Segen genannt; denn alles, was ein Hausvater von Haabe und Gütern hat, das pfleget die Schrift mit einander einen Segen zu nennen. Und so solches die Leute wüsten und gläubeten, würde in der Welt so viel Raubens und unziemlicher Handthierung nicht seyn. Aber der gröste Haufe lebet dahin ohne Gebet; darum ist auch kein Segen darbey. Und mit solcher Sicherheit treten sie in den Ehestand, gewinnen und sammlen Geld und Gut ohne den Segen, darauf sie in ihrem Leben nicht einmal gedencken. Wie wenig Bauern und Bürger sind, die den Segen GOttes haben, und ihr Gut ohne anderer Leute Schaden und Unrecht besitzen? Es ist alles voll Wuchers, Geitzes, Kratzens und Scharrens.

38. Wilst du aber durch göttlichen Segen dich in Ehestand begeben, so suche zum allerersten bey dem HErrn Rath, und bete also: Lieber HErr GOtt; gieb mir ein [frommes] Weib, und mein täglich Brod. Zu solchem Gebet hat GOtt Lust, und antwortet darauf und saget: Ich habe dich einen Mann und Weib geschaffen, warum solte ich dich nicht nähren? siehe du zu, und enthalte dich nur des Raubens und Stehlens, da man, mit Unrecht und Schaden des Nächsten, sich unterstehet reich zu werden.

39. Und

nem Leiden, damit er solches den frommen Herzen zu fleißiger Erinnerung anbefehle; denn was er selber gelitten hat und erzehlet, das müssen auch billig diejenigen erzehlen, für welche er solches gelitten hat.

v. 13. **Meine Kraft** die Stärke der Menschheit, **ist in der Armuth** weil ich von allem entblösset war, Hebr. in der Unbilligkeit **geschwächet worden, und meine Gebeine** die Stärke des Leibes und Kräfte der Seelen, **sind zerstöret worden.**

v. 14. **Ueber** (Hebr. bey) **alle meine Feinde** die Priester, Schriftgelehrten, **bin ich meinen** so bey mir waren, **Nachbaren** Juden, die mir nach dem Fleisch verwandt sind, als die Jünger, **zur Schmach worden,** durch mich leiden sie Schmach, **und eine Furcht** ein Schrecken und Gelegenheit der Furcht, **meinen Bekannten.** Aposteln und Jüngern.

v. 15. **Welche** meine Bekannte nemlich, **mich draussen** Hebr. auf öffentlichen Strassen **sahen, die sind von mir geflohen: Denn ich bin aus dem Herzen** ihrem Gedächtniß, **vergessen worden** h), bey meinen Bekannten, **wie ein Todter.** weil sie nicht geheffet hatten, daß er werde wiederkommen und auferstehen.

h) Nicht, daß sie seiner vergessen hätten, sondern seiner Worte, Kräfte und Gottheit; wenn sie sich deren erinnert hätten, so hätten sie leichter die Hoffnung gehabt, daß er würde wieder in das Leben gesetzt werden. Daher hat der Engel diese Vergessenheit berühret und gesagt: Gedenket, wie er euch zuvor gesagt hat, daß des Menschen Sohn müsse sterben, und am dritten Tage auferstehen. [Luc. 24, 6. 7.]: Daher sagt er nicht, daß er schlechterdings vergessen werden; sondern wie ein Todter. Und dieses doch nicht schlechterdings, sondern wie ein Todter aus dem Herzen. Ein solcher ist aber, welcher aus der guten Meynung und Hochachtung des Herzens fällt. Denn der lebet im Herzen, der geachtet und hochgehalten wird.

v. 16. **Ich bin gemacht worden, wie ein verdorbenes Gefäß,** welches weiter zu keinem Gebrauch mehr dienlich ist, **weil mich viele** Schriftgelehrten **schmähen,** lästern, da sie sprachen, ich wäre unnütz worden, nemlich ich könnte mir selbst nicht helfen, **welche sich aufhalten** i) versammlet sind, in dem Geist beharren, **im meinem Umfang.**

i) Dadurch werden sie einer Verstockung des Herzens in der Bosheit beschuldiget.

v. 17. **Als sie in dieser** Versammlung **zugleich** mit einander, **zusammen kamen wider mich: so haben sie Rath gehalten,** Hebr. gedacht, **meine Seele zu nehmen.** mich umzubringen.

v. 18. **Aber, HErr, ich habe auf dich gehoffet.** Als wollte er sagen: ich wußte, daß mein Leben nicht in ihrer Gewalt ist. **Ich sprach: Du bist mein GOtt, in deinen Händen** deiner Gewalt, nicht in ihren Händen, **sind meine Loosse** k). meines Lebens oder Todes.

k) Hebr. heißts also: Meine Zeiten, d. i. die Zufälle des Lebens und des Todes. Denn es ist nicht in ihrer, sondern in deiner Gewalt,

walt, daß ich komme und sterbe. Das Loos wird hier für die Zufälle des Todes, des Lebens, oder alles Guten und Bösen genommen; welche also genannt werden, weil das Loos meistentheils in einem ungewissen Ausgang und einer zufälligen Begebenheit bestehet. Eben dieses bedeutet: meine Zeiten; weil die Zeiten die Ursache sind, warum uns alles zufällig und nichts vest und gewiß ist. Also muß ein jeder Mensch sprechen, weil alles, was über uns kommt, es sey der Tod oder das Leben, Gutes oder Böses, gänzlich in der Hand GOttes ist. Denn das Loos, oder die Zeiten, bedeutet alles das, was einem die Zeit über begegnen und wiederfahren kann.

v. 19. Und ich habe gesprochen: **Errette mich von der Hand Gewalt, meiner Feinde,** der Juden, **und von meinen Verfolgern.** eben denselbigen.

v. 20. Auch sagte ich: **Erleuchte über deinen Knecht über mir, dein Angesicht.** durch die Gnade des Trostes, denn du hattest dein Angesicht abgewandt als du mich verlassen hast. **HErr, hilf mir von dem Tod und Leiden, in deiner Barmherzigkeit.** Gnade. **Ich werde nicht zuletzt zu schanden werden, weil ich dich angeruffen habe.** denn das Anruffen beschämet nicht, weil du nahe bist bey allen denen, so dich anruffen. Und deßwegen wird einem jeden, der den Namen des HErrn anruffet, geholfen werden.

v. 21. **Die Gottlosen** die Juden und ihres gleichen, **werden sich schämen** bey dem Heil, bey der Rache, **und werden in die Hölle geführet werden.** d. i. sie werden erkannt werden, daß sie werth sind dahin geführet zu werden; wenn sie nicht wollen, werden sie wahrhaftig und in der That geführet werden. **Die betrüglichen** lügenhaften **Lippen werden stumm werden.** der Mund derer, so da übels reden, ist verstopffet, und alle Ungerechtigkeit wird ihren Mund zuhalten, sie werden aufhören zu reden. Röm. 3, 19.

v. 22. **Welche Unbilligkeit** d. i. indem sie seinen Glauben und Gerechtigkeit lästern, **wider mich Gerechten** oder die Gerechtigkeit, (als wenn sie nichts nach seiner Gerechtigkeit, Christum, fragten, als wenn sie nichts wäre,) **reden** 1) **in Hochmuth,** weil sie die Demuth des Glaubens und die Gerechtigkeit Christi hochmüthig verachten, und ihre Gerechtigkeit rühmen, **und in Mißbrauch.** d. i. in Verachtung des Glaubens und in Mißbrauch seiner Gnade.

1) Er erzehlet die Frucht seines Leidens, welche jene Ruhmredigen verachten. Denn die wollen nicht, daß ihnen CHristi Leiden und Creuz zur Seligkeit nöthig sey; dahero reden sie noch bis auf den heutigen Tag dawider. Denn es ist ihnen ein Aergerniß, gleichwie den Heyden eine Thorheit. Denn die Heyden haben auch auf gleiche Weise wider selbige geredet, aber endlich ist ihr Mund verstopffet worden, nach dem Apostel Röm. 3, 19. und die ganze Welt ist durch die Bekenntniß ein Unterthan GOTTes worden.

v. 23. **HErr, wie groß** weil sie ewig und unaussprechlich ist, **ist die Menge** weil sie über viele ist, **deiner Süßigkeit, Güte, welche du verborgen**

hast

han m) der-en, allein, so dich fürchten. nicht dem Jsrael nach dem Fleisch.

n) Du hast sie in das Verborgene und in Geist und Glauben gegeben, nicht von aussen in das Fleisch und das Zeitliche; denn es hat es kein Aug gesehen und kein Ohr gehöret, uns aber hat er es durch den Geist geoffenbaret. 1 Cor. 2, 8. 10.

v. 24. **Du hast für die, so auf dich hoffen, vollendet** n): hast eine Vollkommenheit gemachet, oder alles vollkommen: **alle unsere Werke hast du gewirket, HErr,** oder du hast sie, deine Werke und Wunder, vollkommen wirken lassen, **in dem Angesicht der Menschenkinder.** denn obwol ihre Güter in GOtt verborgen sind, so leuchten doch ihre Werke wundersam vor den Menschen.

n) Diesen Vers: Du hast für die, so auf dich hoffen, vollendet, verstehe also: daß sie hoffen im Angesicht der Menschenkinder. Siehe unten Ps. 118. Wie süß sind meinem Gaumen ꝛc.

v. 25. **Du wirst sie verbergen in das Verborgene deines Angesichtes** o), in den Glauben, nach welchem sie dein Angesicht sehen; und doch werden sie von niemand gerichtet, da sie doch alles richten, **von der thierischen und fleischlichen Menschen Betrübung.** wo sie die Menschen nicht betrüben können; oder wo sie nicht wie Menschen betrübet werden.

o) Denn ob sie schon den Leibern nach, woran sie der Welt offenbar waren, von ihnen sind betrübet worden; so ist doch solches dem Geist nach nicht geschehen, wornach sie vor ihnen in GOtt verborgen waren: sondern sie sind allezeit im Glauben und Geist selig gewesen.

v. 26. **Du wirst sie bedecken** vertheidigen, **in deiner Hütten** in deiner Kirche, oder Demuth, nicht in dem Fleisch, **von dem Widerspruch der Zungen** p). weil weder die Jüden, noch Ketzer, noch Tyrannen ihnen ihren Glauben rauben konnten.

p) Weil er den Juden ein Aergerniß, den Heyden eine Thorheit, und allen Weisen und Mächtigen lächerlich gewesen ist.

v. 27. **Gesegnet ist der HErr,** gesegnet soll er werden, **weil er mir seine Barmherzigkeit Gnade, wundersam gemacht hat** er hat wundersam gethan, indem er den Geist selig machet und das Fleisch verdammet, **in der vesten Stadt.** der Kirche, welche auf dem Felsen gegründet, und mit Engeln umgeben ist.

v. 28. **Ich aber habe gesagt** dir bekannt, **in der gröſten Bestürzung meines Gemüths:** da ich an das Creuz gerissen wurde: **Ich bin von dem Angesicht meiner Augen weggeworfen worden** q). d. i. allzusehr gedemüthiget und verlassen worden, und hab solches freywillig ausgestanden.

q) Als wollte er sagen: Solches wirst du meinen Heiligen nicht thun; weil ich ihnen dieses dadurch verdienet habe, daß ich von dir eine Zeitlang weggeworfen worden bin ꝛc.

v. 29. **Deßwegen** wegen dieser meiner Verwerfung, **hast du die Stimme meines Gebets erhöret, als ich zu dir rieffe. am Creuz.**

v. 30.

v. 30. **Liebet den HErrn, GOtt, alle ſeine Heilige,** in der Heiligkeit der **Wahrheit, weil der HErr die Wahrheit** r) d. i. den Glauben, welcher die in dem Geſetz verſprochene und bezeugte Wahrheit iſt, **fordern wird,** von allen, **und wird überflüßig** s) ſattſam, **vergelten rächen, denen, ſo Hochmuth ausüben.** die in eigener Gerechtigkeit hochmüthig ſind.

r) Welche weder die Juden noch die Ketzer haben, ſondern allein die wahrhaftig Gläubigen, weil Chriſtus die Wahrheit und der Glaube iſt.

s) Mit dieſem Wort, überflüßig, berühret er eigentlich die Juden; weil ſie den Hochmuth ihrer Gerechtigkeit gar zu lang machen nach der Kundmachung des Evangelii, und gar zu hartnäckig wider deſſen gegenwärtige Offenbarung ſtreben.

v. 31. **Handelt männlich, und euer Herz wird geſtärket werden,** ob ſchon euer Fleiſch durch Verfolgungen und Verſuchungen geſchwächet wird, **alle, die ihr auf den HErrn hoffet.**

Der ein und dreyßigſte [32.] Pſalm.

Von der Art, wahre Buſſe zu thun. Daß die Sünden nicht um der Werke willen vergeben werden, ſondern allein aus der Barmherzigkeit GOttes.

Dem David, die Unterrichtung a).

a) Welche allein den Verſtand unterrichtet. Dahero ſetzen andere: den Verſtand; d. i. es iſt ein Pſalm, welcher lehret zu verſtehen: denn der vom Geiſt getriebene David machet auch, daß man verſtehe oder verſtändig werde. Dieſe Verſtändigmachung aber geſchiehet nicht nach der menſchlichen Weisheit, ſondern nach dem Geiſt und dem Sinn Chriſti; wovon der Apoſtel 1 Cor. 2. ſchön ſchreibet, daß allein die Geiſtlichen und Gläubigen dieſen Verſtand haben. Und kürzlich heißt es nichts anders, als die himmliſchen, ewigen, geiſtlichen und unſichtbaren Dinge verſtehen, welches allein durch den Glauben geſchiehet; nemlich diejenigen, welche kein Aug geſehen, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menſchen Herz kommen iſt, welche nie ein Weltweiſer, kein Menſch, kein Fürſt dieſer Welt erkannt hat. Und das iſt die im Geheimniß verborgene und in der Decke des Glaubens verſteckte Weisheit. Pſ. 50. [51, 8.]: **Das Unbekannte und Verborgene deiner Weisheit haſt du mir geoffenbaret.** Derowegen, daß man wiſſe, daß der Sohn GOttes zu unſerm Heil in das Fleiſch kommen, und auſſer ihm alle in Sünden ſeyn, das iſt die Unterrichtung und der Verſtand; welches niemand, als durch den Heiligen Geiſt erkennet. Deßhalben fängt der HErr an: **Selig ſind die, denen die Ungerechtigkeiten vergeben ſind** ꝛc. Und iſt daher der Sinn des Propheten, daß aus ſeinem Zufall alle überhaupt unterrichtet, und zur wahren Erkenntniß, wie jemand gerechtfertiget werde und Vergebung der Sünden erlange, gebracht werden möge.

V. 1.

Selig wie die, ſo wahrhaftig an Chriſtum gläuben, es allein vor GOtt ſind, ſind die, welchen die Ungerechtigkeiten vergeben

den sind, als wollte er sagen: indem alle ungerecht sind, so haben alle die Vergebung nöthig, wann sie wollen, sind sie selig, und welchen die Sünden bedecket sind b). Hier schliesset die Schrift, daß alle unter der Sünde seyn, Röm. 4.

b) Er redet aber nach dem Apostel Röm. 4. wider alle diejenigen, welche wollen, daß ihnen ihre Sünden durch ihre Werke und Verdienste von GOtt sollen vergeben werden, und durch ihre Werke gerecht zu werden verlangen. Und also wäre Christus vergebens gestorben, weil sie ohne seinen Tod durch eigene Werke selig würden; welches falsch ist. So sind die Juden, so sind die Ketzer, und so sind auch alle in Sicherheit Abergläubische, welche den Gehorsam und Glauben verwerfen und ihre eigene Gerechtigkeit behaupten, weil sie nicht haben wollen, daß der Name GOttes über ihnen angeruffen werden soll. Denn auch der Tod Christi hilft niemand nichts, als den Menschen, und ein jeder Hochmüthiger ist ein Verleugner Christi.

v. 2. Selig ist der Mann, vor GOtt, und nicht vor den Menschen, dem der HErr seine Sünde welche alle haben, Röm. 3, 10. sqq. nicht zugerechnet hat, dahero werden wir ohne unser Verdienst daraus selig, daß uns GOtt nicht zurechnet, und in dessen Geist inwendig in dem Willen, vor GOtt, und nicht allein in der Hand, kein Betrug ist. d. i. Heucheley, welche von aussen heilig ist, inwendig aber voller Sünden.

v. 3. Weil ich geschwiegen habe nicht bekannt, sondern verhelet habe 2 Sam. 12. sind meine Gebeine die Kräfte meiner Seelen, meine innerste Empfindungen, veraltet zum Guten der Seelen geschwächet worden; indem ich den ganzen Tag ohne Aufhören rief. in dem Herzen lamentirte.

v. 4. Denn deine Hand ist Tag und Nacht beständig, (weil die Gottlosen keinen Frieden haben, und Ps. 37. [38,4.]: Meine Gebeine haben keinen Frieden von dem Angesicht meiner Feinde, deßwegen schreye ich,) schwer über mir: die Furcht deiner Rache ist schwer: Ich bin verkehret worden in meinen Jammer, in das Elend meiner Sünden, indem der Dorn der Stachel des Gewissens, gestochen wird. in dem Herzen stichet und beisset. Sela.

v. 5. Mein Verbrechen hab ich dir bekannt gemacht, indem ich solches recht und schlechterdings bekennet habe, und (folglich) meine Ungerechtigkeit weil ich sonst ungerecht würde gewesen seyn, hab ich nicht verborgen. werde ich nicht leugnen, daß ich solche sollte entschuldigen oder vertheidigen wollen.

v. 6. Ich habe gesagt: als der Nathan kam, hab mir in dem Herzen vorgenommen: Ich will dem HErrn meine Ungerechtigkeit wider mich indem ich mich selber anklage und verdamme, bekennen; und du hast sodenn gleich vergeben durch die Ankündigung des Propheten Nathans, die Gottlosigkeit c) die Schuld, welche einen Gottlosen machet, meiner Sünden. ob du schon

schon einige Strafe vorbehalten möchtest. Sela.

c) Er spricht: Die Gottlosigkeit; welches eben so viel als die Sünde ist; das Bekenntniß auszudrucken. Gleichwie gesagt wird: die Schändlichkeit der Sünde; d. i. wie schändlich und gottlos ist sie. Es ist dahero mit Vergrösserung gesprochen.

v. 7. **Und darum** damit diese Gottlosigkeit vergeben werde, **wird ein jeder Heiliger** d) der sonst nicht heilig wäre, **zu dir beten, in der gelegenen Zeit.** in der Gnadenzeit, wo Gnade und Vergebung gefunden wird.

d) Weil also ist prophezeyet worden, daß Christus mit Gericht in seinem Reich regieren wird, d. i. in der Verdammung und Anklage der Seinigen vor GOtt. Und daß er sich ankleide mit Bekenntniß und Zierde, weil unsere Bekenntniß das Lob und die Zierde Christi ist; und die Ehre des Königs liebet das Gericht.

v. 8. **Aber in der Sündfluth** d. i. in der Ueberschwemmung, welche über die Gottlosen kommet, **vieler Wasser** Trübsalen und Züchtigungen GOttes, **werden sie sich nicht zu ihm nahen.** zu dem allein Heiligen. Ps. 9. Die Züchtigung wird sich nicht zu deiner Hütte nahen.

v. 9. **Du bist meine Zuflucht für die Plage,** der Gewissens Unruhe wegen der Sünden, **welche mich umgeben hat.** von allen Seiten ergreifet. **Meine Freude,** weil ich mich in dir freue, **errette mich von denen, die mich umgeben.** von meinen Sünden und Uebel. **Sela.**

v. 10. **Ich will** e) **dir o Mensch, umsonst Verstand** in geistlichen Dingen, welches durch den Glauben geschiehet, **geben, und will dich unterrichten** durch den ins Fleisch gekommenen Sohn lehren, **in diesem Weg,** nach welchem ich in dem Sohn, Christo, lehren werde, **welchen du gehen sollst: und ich will über dir** sodenn stets und beständig **vest machen meine Augen.** ich werde an dir einen Wohlgefallen haben und dich in der Güte leiten.

e) Sind Worte GOtt des Vaters zu dem Propheten, in der Person des Volks, ja des ganzen menschlichen Geschlechts.

v. 11. **Werdet nicht** durch den Unglauben der geistlichen Güter, **wie ein Pferd und Maulthier** f), als welche nur allein nach dem Fleisch weise und verständig sind, **welche keinen Verstand haben.** nemlich der geistlichen Güter, sondern allein die Sinnen.

f) Hieraus lerne, was der Verstand sey. Denn obwol alle Menschen nicht ohne Verstand sind, so werden doch hier die Juden und fleischlich Gesinneten ein Pferd und Maulthier genennt, das keinen Verstand hat; weil sie nur nach sinnlichen Dingen trachten, und selbige begehren, nicht aber die unsichtbaren und geistlichen.

v. 12. **Mit einem Maulkorb und Zaum bestricke ihre Backen** g), d. i. zwinge herein zu gehen durch Widerwärtigkeit und Trübsal, **welche sich nicht zu dir nahen.** freywillig zu dir gehen

g) Hier redet der Prophet wieder in eigener Person.

v. 13. **Der Sünder der Ungläubige, hat viele Plagen;** weil die Gottlosen auch keinen Frieden in dem Gewissen haben, und ins künftige wird die ganze Welt wider die Unsinnigen streiten; **aber den, der auf den HErrn hoffet,** durch den Glauben und Hoffnung auf Christum, **wird die Barmherzigkeit Gnade, umgeben.** von allen Seiten beschützen.

v. 14. **Freuet euch** weil ihr selig seyd, denen die Ungerechtigkeiten vergeben sind, **in dem HErrn,** nicht in der Welt, in welcher ihr Traurigkeit und Bedrängniß habt, **und seyd fröhlich, ihr Gerechten,** die ihr durch CHristum in seinem Glauben seyd gerecht gemacht worden, **und rühmet euch** nemlich in Christo, dem HErrn, nicht in euch, **alle Rechtfertige am Herzen.** d. i. in der Wahrheit, nicht in Heucheley.

Der zwey und dreyßigste [33.] Psalm.

Eine prophetische Ermahnung an die Apostel, und folglich an das ganze Volk und Jünger Christi; ihn zu loben durch das neue Bekenntniß, und den Glauben seiner Gottheit und Herrschaft.

Er redet zu dem neuen Volk, dahero erinnert er auch, daß ein neues Lied soll gesungen werden.

V. 1.

Freuet euch, Hebr. lobet, nemlich mit Freuden lobet, oder mit Loben freuet euch, **ihr Gerechten, in dem HErrn:** nicht in der Welt, denn hier sind diejenigen selig, welche traurig sind: **denen Rechtfertigen gebühret das Lob.** Denn in dem Mund des Sünders ist das Lob nicht schön. Das Wort des HErrn aber machet recht, und der Unglaube böse.

v. 2. **Bekennet** danket, **dem HErrn mit Harfen:** mit dem lebendigen Glauben an Christum und gecreuzigtem Fleisch: **Singet ihm in dem Psalter von zehen Säiten** a). d. i. mit demüthigem Geist, in Vollkommenheit der 10. Gebote.

a) Das ist, mit allen musicalischen Instrumenten. Species pro genere. Der Psalter ist die Frucht des Geistes; die Cythern die Gelegenheit des Fleisches.

v. 3. **Singet ihm ein neues Lied:** d. i. ein angenehmes von dem neuen Leben, ein Lied der Gnaden, nicht des Buchstabens, welches alt ist: **Singet ihm wohl** übel aber singen diejenigen, welche nur mit der Stimme schreyen, **mit einem Geschrey.** nemlich mit einem heiligen, welches eine starke Andacht ist; nicht wie die Chorherren in Halberstadt.

v. 4. **Weilen das Wort des HErrn** das Evangelium Christi, welches Rechtfertige machet, **recht** ist, indem es durch einen kurzen Weg zur Seligkeit leitet, **und alle seine Werke** welche er selber thut und den Seinigen zu thun gibt, **in dem Glauben** b) **sind.** d. i. treu und

gründ-

gründlich, oder mit Treue geschehen, und nicht leer sind, wie die Heuchelen.

b) Röm. 3, 3: Hat denn ihr Unglaube die Treue GOttes ausgeleeret.

v. 5. **Er liebet Barmherzigkeit** c) Hebr. die Gerechtigkeit, nemlich des Glaubens, dadurch die Seele gerecht gemacht wird, welches ist die Gnade und Barmherzigkeit, **und Gericht**: die Verdammung und Creuzigung des Fleisches, nemlich die Verabscheuung seiner selbst und Verherrlichung GOttes: **Von der Barmherzigkeit** (Gnade) **GOttes ist die Erde voll.** weil sie aller Orten ist geoffenbaret worden.

c) Er liebet aber seine Barmherzigkeit, weil er unser Heil liebet, sonsten würden wir nicht selig werden.

v. 6. **Durch das Wort** die Kraft und Weisheit, welche der Sohn ist, **des HErrn** Vaters, **sind die Himmel** die sinnlichen und mystischen, d. i. die Apostel und ihres gleichen, **bevestiget worden**, vest geschaffen und gemacht worden, **und durch den Heiligen Geist seines Mundes alle ihre Kräfte.** Gaben und Gnaden.

v. 7. **Der da einsammelt** durch die Predigt der Apostel, **wie in einen Schlauch**, in eine Kirche, **die Wasser**, die sterblichen Menschen, **des Meeres**: der Welt: **der die Abgründe** d) die geistlichen Menschen, weil sie alle richten, selbsten aber von niemand gerichtet werden, 1 Cor. 2, 15. **in Schätze** in das Unsichtbare und Verborgene des Glaubens **leget**, vor den fleischlichen Menschen.

d) Denn der Abgrund und das Wasser ist einerley, der Abgrund aber bedeutet dessen Tiefe und Unsichtbarkeit. Denn niemand weiß, was in dem Menschen ist, als der Geist des Menschen; deßwegen ist er ein unerforschlicher Abgrund. Sondern GOtt allein, der Herzenskündiger, leget es in sein Verborgenes und begreift es; welche Schätze die Geheimnisse des Glaubens sind, weilen das Himmelreich gleich ist einem verborgenen Schatz auf dem Feld ꝛc. Oder also: die Abgründe sind die geistlichen Verständnisse; diese sind inwendig im Verborgenen, in den Schätzen, im Buchstaben verschlossen. Also auch das Wasser im Schlauch, d. i. im Buchstaben, wie in einem Schlauch, verschlossen. Der Schlauch ist zerrissen, und die Wahrheit ist daraus gegangen. Also sagt er unten: Sende dein Licht, nemlich aus dem Schlauch in seinen öffentlichen Geist.

v. 8. **Es müsse den HErrn JEsum Christum, fürchten** mit einer heiligen Furcht, **alle Erden**: die ganze Welt: **Von ihm aber** durch seine Offenbarung in den Aposteln, **sollen beweget werden** zur Busse von den Sünden, **alle Innwohner des Erdkreises** e). der Welt.

e) Er wünschet, daß es also geschehen möge; und führet viele Ursachen dazu an.

v. 9. Die 1. Ursache: deßwegen soll man ihn fürchten, weil er so groß ist: **Weil er es selber gesagt hat, und es** ist nemlich alles, **geschehen: Er hats befohlen, und sie sind geschaffen worden.**

v. 10. Die 2. Ursach: **Der HErr zerstreuet** f) zerstöret **die Rathschläge der Heyden**, welche wider die Kirche Ver-

folgung und Verwüstung anrichten, er **verwirfet aber die Gedanken** dadurch sie sich und das Ihrige wider Christum gedenken vest zu setzen, **der Völker**: sowol der Jüdischen als heydnischen: **Und er verwirft** (stehet nicht im Hebräischen) **die Anschläge der Fürsten.** der Juden.

f) Er zerstöret aber in der Güte oder Ernst. Ps. 67. [68, 2.]: Zerstreue die Völker, welche Krieg haben wollen.

v. 11. Die 3. Ursach: **Der Rath GOttes aber** nach welchem er die Welt und ihren Fürsten zu zerstören beschlossen hat, **bleibet in Ewigkeit: die Gedanken** in welchen er das Heil des menschlichen Geschlechts verordnet, **seines Herzens** seiner innerlichen Güte, **von einem Geschlecht zum andern.** d. i. in Ewigkeit, ohne Aufhören.

v. 12. Die 4. Ursach: **Selig ist das Volk**, wie das Volk der Kirchen ist, **dessen** (dem) **der HErr JEsus**, ein HErr mit dem Vater, **sein GOtt ist**: zu seinem GOtt ist: **das Volk**, die Kirche, **welches er sich zur Erbschaft** der ewigen Güter, solche zu besitzen, **erwehlet hat.** durch die Gnade ohne Verdienste.

v. 13. Die 5. Ursach: **Der HErr JEsus, hat vom Himmel** der höchsten Gottheit, oder der triumphierenden Kirche, **gesehen: er hat alle Menschen** Hebr. Adams-**Kinder gesehen.** und ist bereit, ihnen gütigst zu helfen.

v. 14. Die 6. Ursach: **Von seiner zubereiteten Wohnung** von der triumphierenden und streitenden Kirche, oder von der Wohnung seines Leibes, (Sprüchw. 7.) **hat er auf alle, so auf der Erden wohnen,** weil er will, daß alle Menschen selig werden, **gesehen** g). in der Absicht, ihnen seine Gnade zu geben.

g) Denn erstlich schiene er, als wenn er von dem menschlichen Geschlecht nichts wüßte und dasselbe nicht sähe; nun aber, da er Fleisch angenommen hat, siehet und erkennet er es gnädiglich.

v. 15. Die 7. Ursach: **Welcher ihre Herzen Seelen, jedes absonderlich** h) bey allen und jeden, oder eines jeden Eigenes, **gebildet** aus Nichts gemacht **hat. Welcher alle ihre Werke** denn vor seinen Augen ist alles entblösset, Heb. 4, 13. **verstehet.** erkennet.

h) Absonderlich, besonders, allein, eigentlich, stückweise.

v. 16. Die 8. Ursach: **Dem König** wie vielweniger einem andern Geringern, **wird nicht geholfen** i) vor GOtt, oder mit dem wahren Heil, **durch viele Kräfte**: weltliche Stärke, Hebr. in der Menge des Heeres: **und einem Riesen** einem jeden Stande, **wird nicht geholfen werden in der Menge seiner Kraft.** Stärke.

i) Er redet von dem Heil der Seelen. Denn wer würde sonsten zweifeln, daß nicht ein König, ein Starker, ein Pferd, in der leiblichen Hülfe, ob schon nur als ein Werkzeug, sollten helfen können? Aber der Prophet will haben, daß unser Heil nicht fleischlich, sondern geistlich seyn soll. Wider die Eitelkeit der Juden von ihrem Meßia, bey wel-

welchem sie Hülfe hoffen, wie bey einem König, Starken und Pferd. Denn das Heil der Gerechten ist bey dem HErrn. Ps. 36. und Ps. 19. Einige verlassen sich auf Wagen und Rosse, wir aber hoffen auf den Namen des HErrn ꝛc. weil in der Macht das Heil seiner rechten Hand ist.

v. 17. **Das Pferd** weil es nur eine fleischliche Stärke hat, **ist betrüglich zum Heil: aber in der Menge seiner Kraft wird nicht geholfen werden.** Hebr. wird es nicht helfen.

v. 18. **Siehe,** (die 9. Ursach; als wollte er sagen wo das Heil geschehe,) **die Augen** das Wohlgefallen, **des HErrn sind über denen, die ihn fürchten,** in heiliger Furcht, **und bey denen, welche auf seine Barmherzigkeit** seine Gnade, dadurch sie selig werden, **hoffen.** und an sich und ihrer Kraft selig zu werden verzweifeln.

v. 19. **Damit er ihre Seelen** nicht ihre Leiber, welches auch ein König, Riese und Pferd kann, nicht aber dieses, **von dem geistlichen Tod errette: und sie ernähre** mit der Lehre und dem Wort des Lebens, denen Seelen nach weide, **in dem Hunger.** in dem Mangel des Geistes und des Worts des Lebens; welches ein König nicht kann.

v. 20. **Unsere Seele erduldet den HErrn,** in wahrer Hoffnung und Glauben, erwartet ihn in den Verfolgungen, **weil er unser Helfer** im Guten, damit wir zunehmen, **und unser Beschützer** im Bösen, damit es nicht überhand nehme, **ist.**

v. 21. **Denn in ihm** nicht in der Eitelkeit der **Welt, wird sich unser Herz** nicht das Fleisch, welches trauern muß, **freuen: und auf seinen heiligen Namen haben wir gehoffet.**

v. 22. **HErr, deine Barmherzigkeit** Gnade, **geschehe über uns: gleichwie wir auf dich gehoffet haben.** Denn wir haben so viel als wir glauben und hoffen; indem einem Gläubigen alles möglich ist. Daher hat der HErr zu dem Canaanäischen Weib und dem Blinden gesagt: Dir geschehe wie du geglaubet hast. [Matth. 15, 28.]

Der drey und dreyßigste [34.] Psalm.

Nach Alphabetischer Ordnung der zweyte.

Eine Ermahnung Christi an die Seinigen.

Es kann auch der ganze Psalm in der Person des Propheten von Christo verstanden werden, welcher redet und vermahnet zu ihm zu kommen. Und vielleicht ist dieses, nach meinem Urtheil, der beste Verstand.

David, ihme geoffenbaret, **als er seinen Mund** sein Angesicht, **verändert hatte** sich unsinnig angestellet, **vor Abimelech** a), d. i. Achis, dem König der Philister, **und ihn** der König, **weggejagt**

39. Und heißt nun das der Ehestand, wo ein Mann und Weib von GOtt und nach gewissem GOttes Willen zusammen gefüget werden; und die Eheleute, so dasselbe wissen, leiden und überwinden leichtlich allen Schaden und Unglück, so ihnen begegnen kan. Also ist das der erste und höchste Segen, wenn du weist, daß du nach GOttes Willen in den Ehestand bist getreten, und daß du aus Noth gezwungen bist worden ein Weib zu nehmen, nemlich, die Sünde dadurch zu meiden. Was dir darnach GOtt giebet, dieselbigen Güter verzeichne alle mit dem rechten Namen, und sage: Diesen Sohn oder Tochter hat mir der HErr gegeben; diesen Acker, Wiesen, diese Kühe und Ziegen hat mir GOtt gegeben, es ist alles GOttes Segen.

40. Das ist denn warlich ein sehr schöner und glückseliger Ehestand, darinnen beyde, am Tisch und am Bett geschrieben stehet: Hier ist GOttes Gunst, Wille und sein gnädiges Wohlgefallen. Dis sind die rechten und unermeßlichen Güter und Reichthum, dergleichen Segen du in den Papistischen Canonibus nicht findest. Also saget hernach der Patriarch Jacob 1 Mos. 33, 5: Dis sind meine Söhne, die mir der HErr gegeben hat, nemlich, aus sonderlicher Gunst und durch seinen Segen; denn solche Leute verstehen und erkennen ihren Schöpffer und seine Creatur, sie wissen, woher sie gekommen sind, und woher sie alles empfangen, was sie haben.

41. Dis wird aber nicht gelehret, weder im geistlichen noch weltlichen und bürgerlichen Recht, auch nicht in der Artzney, sondern nur in der heiligen Schrift. Sie hören alle, wie Abraham viel Gutes und Glückes gehabt, und groß Reichthum erlanget habe: woher kommt ihm aber solch Glück und Reichthum? Da antwortet die Schrift und saget: Es sey alles von GOttes Segen und Gnade herkommen, und der ihn zu einen Mann geschaffen habe, derselbe habe ihm auch das Gut gegeben.

42. Wenn wir nun auch dis also bedencken und gläuben könten, so wären wir auch bey geringem Glück doch sehr glückselig, und bey grossem Gelde und Gut würden wir nicht anders gesinnet seyn, als ob wir nichts hätten. Denn es ist kein Unterscheid zwischen kleinem und grossem Gut, so viel als GOtt belanget, der den Segen giebet: wer eine Kuhe oder ein Kind hat, derselbe hat eben denselbigen HErrn, der ihn segnet, welchen auch der allergewaltigste König hat.

43. Wenn wir auf diese Weise GOtt könten zuschreiben den Genieß alles Guten, so wir haben, und bekennen, daß wir es von ihm hätten, alsdenn würde ihm ein jeglicher an seinem Glück genügen lassen. Wer das nicht kan, der begiebet sich auf schändliche Handtbierung, und scharret und reisset zu sich mit Recht und Unrecht, auf daß er es alles haben möge: und wenn er dasselbe nun schon erlanget hat, so ist doch sein Hertz nimmer zufrieden, sondern er hat für und für zu kämpffen mit dem Geitz und Lutsucht nach Reichthum und Gut, so nicht zu ersättigen ist. Wo er aber also gesinnet ware, daß er zu GOtt sagen könte: Lieber HErr GOTT, was du mir geben wirst, will ich mit frölichem Hertzen zu Dancke annehmen; was du mir aber nicht geben wirst, deß will ich gerne entrathen: ich will mir genügen lassen, gleich sowol an einem wenigen Gut, als an grossem Reichthum. Solcher Mensch würde viel seliger seyn.

jagt hatte, und er der David, weggegangen war b).

a) Siehe 1 Kön. [1 Sam.] 21. nach dem seligen Hieronymo wurden alle Könige der Philister Abimelech, so wie die Egyptischen Pharaones und Ptolomei, die Römischen Cæsares und Augusti, genennet.

b) Nicht als wenn der Prophet hauptsächlich von dieser Geschichte reden wollte, weil er nemlich derselben gleichsam nirgend in dem ganzen Psalm gedenket, und vieles andere saget, welches gänzlich von derselben entfernet ist; sondern, weil er durch den Geist getrieben, das, so er mystischer Weise wollte zu verstehen geben, in diese Geschichte versteckt hat; und also redet er im Geist und Geheimniß historisch.

V. 1.

Ich will den HErrn GOtt Vater, segnen c), als der ich seine Wohlthaten wahrhaftig erkenne und mir nichts zueigne, zu aller Zeit: der Widerwärtigkeit und Verfolgung: Sein Lob nicht mein oder der Menschen Lob, ist wird seyn in meinem Mund. weil ein Gerechter anfänglich ein Ankläger seiner selbst ist, und also die Bekenntniß der Sünden ein Lob GOttes ist. Röm. 3.

c) Fast alle Werte geben, daß die Lehre der Christen von andern, nemlich der Juden, Ketzern und Hochmüthigen, unterschieden. Und es redet der HErr, oder der Prophet in der Person des HErrn, nach seiner Auferstehung, da er von allen Trübsalen befreyet worden ist.

v. 2. In dem HErrn wird meine Seele gelobet: denn wer sich rühmen will, der rühme sich in dem HErrn, nicht in sich selbst: die Sanftmüthigen d) welches eigentlich die Christen sind, sollen es hören, d. i. werden gehorchen, oder das vollkommene Wort hören, und sich freuen. im Geist, oder werden sich freuen.

d) Wie die Juden Ps. 8. Rächer genennt werden. Also ist hingegen der Beyname der Christen die Sanftmüthigkeit, von dem Gesalbten und dem Salböhl, daher sie auch den Namen der Gelindigkeit haben.

v. 3. Erhebet den HErrn mit mir, indem ihr seine Güter hochschätzet, und wir wollen seinen Namen darin d. i. zugleich, mit eins, erhöhen.

v. 4. Ich habe den HErrn gesuchet mit Herzen, Mund und Werken, und er hat mich Betenden erhöret: und aus allen meinen Trübsalen Leiden, hat er mich errettet. Als wolte er sagen: deswegen kommt ihr auch herbey.

5. Tretet zu ihm, durch den wahren Glauben mit Verstand und Gemüth, und ihr werdet erleuchtet werden, euch also leichtlich erleuchten lassen, und eure Angesichter nemlich die Seelen, welche eigentlich euer sind, weil sie unsterblich sind, werden nicht beschämet werden e). d. i. werden aufs höchste geehret seyn, weil sie erleuchtet sind.

e) Das Angesicht beschämet werden heißt auch in der Schrift, die Bitte versagt werden, als 3. [1.] Kön. 2, 16: Eine kleine Bitte begehre ich von dir, beschäme mein Angesicht nicht. Hingegen das Angesicht ehren heißt, erhören. Als 4. [2.] Kön. 3, 14: Helisäus hat gesagt: So wahr der HErr lebet, wo ich mich nicht vor dem An-

Angesicht des Königes Josaphat schämete, hätte ich nicht auf dich gemerket ꝛc.

v. 6. **Jener Arme** ich, der zu euch redet, **hat geschryen** f), in der Trübsal, **und der HErr Vater, hat ihn erhöret**, und sein Angesicht nicht beschämet, **und von allen seinen Trübsalen hat er ihm geholfen.** Als wollte er sagen: Daher wird euch auch also geschehen.

f) Mit seinem Exempel lehret er zu GOtt zu treten und zu schreyen, und beweiset, daß er sein Angesicht nicht beschämet, sondern ihn erhöret habe.

v. 7. **Der Engel des HErrn wird einlassen** g) d. i. umgeben, oder eine Einsendung vornehmen, Hebr. er umgibet **in dem Umfang derer, die ihn fürchten**, (die Meynung ist, der Engel des HErrn wird um sie herum seyn, wie er vorzeiten vor den Kindern Israel vorher gegangen ist,) **und wird sie erretten.**

g) Einlassen ist ein vollkommenes Wort, bedeutet die Wirkungen, welche der Engel GOttes um die Gläubigen herum vornimmt. Einlassen aber wird eigentlich genommen, weil der Engel dem Willen und dem Verstand gute Erinnerungen mittheilet, und die Menschen nicht gewaltsamer, sondern verborgener Weise durch seine Eingebung errettet.

v. 8. **Schmecket** weil die Sinnlichkeit mehr unterrichtet als der Verstand, **und sehet**, sodann verstehet, **wie süß gut, der HErr sey: Selig ist der Mann**, so männlich im Glauben stehet, **welcher auf ihn hoffet** h).

h) Daher lernen wir aus diesem Vers, daß ob wir wol die Macht und Weisheit GOttes sehen können, ohne Geschmack der Güte; so kann doch niemand seine Güte recht sehen und glauben, als der sie vorher einigermassen erfahren und geschmeckt hat. Wenn jemand die Seele des Bernhardi sollte haben, so würde er diesen Vers wohl verstehen.

v. 9. **Fürchtet** in heiliger Furcht, **den HErrn alle seine Heiligen**, die durch meinen Tod geheiliget sind, **weil die, so ihn fürchten, keinen Mangel haben.** nemlich in geistlichen Gütern und Gnadengaben, welches allein wahre und ewige Güter sind; daher es 1 Cor. 1, 7. heißt: damit euch nichts mangele in einigerley Gnade.

v. 10. **Die Reichen** nach der Welt, **haben Mangel gehabt**, an wahren Gütern, **und sind hungrig gewesen:** denn die Hungrigen hat er mit Gütern angefüllet, und die Reichen hat er leer fortgelassen: **aber die den HErrn suchen**, in der That und Wahrheit, **die werden nicht vermindert werden.** d. i. den grösten Ueberfluß haben an allem Guten, dem geistlichen, welches ewig und wahrhaftig alles Gute ist.

v. 11. **Kommet**, mit den Füssen des Herzens von der Grenze der Welt, **ihr Söhne: höret mich**, weil ich die Weisheit des Vaters bin, **ich will euch die heilige Furcht des HErrn lehren.**

v. 12. **Wer ist der Mensch, der das Leben will**, nemlich das ewige nach Leib und Seel, welches jedoch alle begehren, **der da liebet gute** selige und angenehme **Tage zu sehen.**

v. 13. **Enthalte** i) **deine Zunge** k) **vom Böſen**, auch daß du nicht wiederflucheſt, dem, der dir fluchet, viel weniger daß du den Anfang mit fluchen macheſt, **und deine Lippen, daß ſie keinen Betrug reden.** d. i. ſich gut anſtellen, andere zu betrügen.

i) Dieſe vier Verſe führet Petrus in ſeinem erſten Briefe an, und erkläret damit den ganzen Pſalm.

k) Denn man ſündiget auf zweyerley Art mit der Zungen. Erſtlich, ganz frech und offenbar, nemlich mit fluchen, GOtt läſtern, zanken, ſchmähen, verleumden. Zweytens, unter dem Schein des Guten und in mehrerer Verborgenheit; als, verführen, übel nachreden, falſche Lehren, Secten ꝛc. und dieſes iſt der Betrug, wie oben Pſ. 31. [32, 2.] ſtehet: **Und es iſt in ſeinem Geiſt kein Betrug**, d. i. kein Böſes unter dem Schein des Guten.

v. 14. **Kehre ab** wende dich weg, **vom Böſen**, auch daß du nicht Böſes mit Böſem vergilteſt, **und thue Gutes:** auch denen, ſo dir Böſes gethan haben: **Suche den Frieden** des Geiſtes, **und verfolge ihn.** bis auf das Ende folge ihm nach und beſtändig.

v. 15. **Die Augen** das liebliche Wohlgefallen **des HErrn ſind über die Gerechten**, daß er einen Gefallen an ihnen hat, **und ſeine Ohren ſind in ihrem Gebet.**

v. 16. **Aber das Angeſicht** die deutliche Erkenntniß, nemlich nicht die Augen, welche in dem Zorn gerunzelt und geſchloſſen werden, ſondern allein das Geſicht, d. i. die offenbare Erkenntniß iſt über ſie, welches der Zorn iſt, der ihr Böſes weiß; **des HErrn iſt über die, ſo Böſes thun**, als die Juden, Ketzer, (das iſt ein ſchrecklich Wort,) **daß er ihr gutes Gedächtniß von der Erden** der Kirche der Lebendigen, dieſer und der künftigen, **verderbe.** indem er ein Mißfallen an ihnen hat.

v. 17. **Die Gerechten haben geſchryen**, in ihren Bedrängniſſen, **und der HErr hat ſie erhöret, und hat ſie befreyet von allen ihren Trübſalen** l). nicht allezeit nach dieſem Leben, ſondern, daß er ſie von dieſem Leben durch den Tod in das künftige verſetzet, wo keine Trübſal iſt.

l) Denn der wird nicht eigentlich von allen Trübſalen befreyet, der in dieſem Leben befreyet wird. Weilen, ſo lange wir leben, allezeit Trübſalen übrig ſind, und wir haben ſie noch nicht alle überwunden. Derowegen, ob wir ſchon von den Trübſalen erlöſet werden, ſo geſchiehets doch nicht von allen, bis wir zu dem Himmel gebracht werden.

v. 18. **Der HErr iſt bey denen**, nahe durch die Gnadengunſt, indem er ſie liebet und erkennet, nicht dem Ort oder der Zeit nach, **welche von gevlagten** d. i. zerknirſchten **Herzen ſind: und die Demüthigen am** Geiſt Zerbrochenen, d. i. in wahrer Demuth, denn es ſind welche, die ſich nach dem Fleiſch nicht demüthigen können, **wird er ſelig machen.**

v. 19. **Die Gerechten haben viel Trübſal** m), durch ihr ganzes Leben, Apg. 14, 22. weil wir durch viel Trübſal müſſen in das Reich GOttes gehen, **und der HErr wird ſie von dieſen allen erlöſen.**

löſen. endlich im Tode. Sonſt wäre es ein Widerſpruch im Buchſtaben, nemlich, ſie haben zugleich viel Trübſal, und ſind zugleich erlöſet.

m) Das Hebräiſche hat hier den numerum ſingularem: Der Gerechte hat viele Trübſalen, und von allen dieſen wird ihn GOtt erlöſen: GOtt bewahret alle ſeine Gebeine, eines davon ſoll nicht zerbrochen werden. Und alſo wird es von Chriſto verſtanden, deſſen Gebeine nicht gebrochen und zerſchlagen worden ſind.

v. 20. **GOtt bewahret alle ſeine Gebeine**; ob ſie ſchon vor den Menſchen verderbet und verbrannt werden; **eins** (Gebein) **von dieſen ſoll nicht zerbrochen werden**, vor ihm: weil vor GOtt nichts umkommt, und alle Dinge ihm leben.

v. 21. **Der Tod der Sünder** der Juden, **iſt der ſchlimmſte**; weil er ewig. Hebr. den Gottloſen **wird das Unglück umbringen**; **und die den Gerechten haſſen**, Chriſtum, und ihre eigene Gerechtigkeit lieben, **werden ſündigen**. in Sünden bleiben, weil anderswo kein Heil iſt, als in Chriſto; dahero ſind ſie nothwendig im Verbrechen, die Chriſtum und ſeine Gerechtigkeit haſſen, und ſind unheilbar.

v. 22. **Der HErr wird die Seelen nicht die Leiber, ſeiner Knechte erlöſen; und alle, die auf ihn und nicht auf ihre Gerechtigkeit hoffen, werden nicht ſündigen** n). werden nicht nothwendig in den Sünden ſeyn, wie jene, weil ſie den Gerechten lieben, und in Chriſto gerechtfertiget werden.

n) Es iſt faſt eben dasjenige, was 1 Joh. 3, 9. ſtehet: **Wer aus GOtt geboren iſt, der ſündiget nicht.** Die Meynung iſt, weil die Sünden, ob ſie ſchon welche haben, ihnen durch Chriſtum nicht zugerechnet werden. Er redet aber hauptſächlich von den Sünden vor der Taufe, ohne welche der Menſch ſündiget, d. i. jeder Menſch in Sünden iſt. Zweytens alſo, weil ſie nicht nothwendig ſündigen, ſondern wenn ſie wollen, können ſie nicht ſündigen. Gleichwie der HErr ſaget: **Wer mich iſſet, wird nicht ſterben in Ewigkeit.** [Joh. 6, 51.] d. i. er wird nicht gezwungen werden zu ſterben, wie der Leib, weil das Fleiſch Chriſti das Leben iſt.

Der vier und dreyßigſte [35.] Pſalm.

Ein Gebet Chriſti zu dem Vater, der ſeinen Feinden, den Juden, die ihn gecreuziget haben, prophetiſcher weiſe Vergeltung und Rache anwünſchet. a)

a) Es iſt aber dieſe Anwünſchung nicht wunſchweiſe, ſondern in einem prophetiſchen Sinne zu verſtehen; dahero müſſen alle verba in futuro genommen werden, welche hier wunſch- oder befehlsweiſe geſetzet werden. Sonderlich, wenn ſie nach der Strenge verſtanden werden; wenn ſie aber nach der Güte genommen werden, alsdenn können ſie mehr wunſchweiſe als befehlsweiſe angenommen werden; damit ſie nemlich beſchämet und geſtrafet

ſtrafet werden, zur Erlangung der Seligkeit. Wie Caßiod. und der ſelige Auguſt. dafür halten.

David.

V. 1.

HErr, richte, verdamme, oder mache, damit ſie merken, daß ſie verdammlich ſind, und alſo bekehret werden, **die mir ſchaden:** die Juden: **Beſtreite,** nemlich mit Ernſt und mit Güte, **die mich** meine Lehre und Leben, **beſtürmen.**

v. 2. **Ergreife Waffen** damit du ſie eroberſt, **und Schild,** damit du mich bedeckeſt. Hebr. den Spieß, **und ſtehe auf** nemlich der That und Wirkung, nicht der Bewegung nach, **mir zur Hülfe.**

v. 3. **Gieſſe aus** b) ziehe aus der Scheiden **den Spieß,** das Schwerdt der Rache und des Gerichts, **und ſchlieſſe ein wider mich,** ergreife ſie alle um mich herum, **die mich verfolgen:** ſage **meiner Seelen:** durch dein Wort inwendig, daß es die Seele höre, welches kein Menſch kann: **Ich bin dein Heil.** wie folget.

b) Das Ausgieſſen aber bedeutet eine Menge der Schwerdter, ſo daß ſie von allen Seiten mit Schwerdtern eingeſchloſſen werden.

v. 4. **Es ſollen zu ſchanden werden** beſchämet werden vor andern, **und zurück kehren,** in ſich ſelbſt gehen, **die, ſo meine Seele** mein Leben, **ſuchen.** die Phariſäer, Schriftgelehrten.

v. 5. **Sie müſſen zurück gekehret** von der Gewalt zu ſchaden, oder von dem Wege zur Wahrheit, **und zu ſchanden werden** c), (er wiederholet das vorige um des Ausdrucks willen,) **die mir Böſes gedenken.** auch mehr als ſie thun können. Denn die Juden haben Chriſto mehr mit Gedanken als mit Werken übels gethan.

c) Dieſe doppelte Wiederholung bedeutet eine Fortwährung.

v. 6. **Sie ſollen wie ein Staub** unbeſtändig, (wie Pſ. 1. und 17.) **werden vor dem Angeſicht des Windes,** der Anfechtung und Verfolgung, **und der Engel** d) der Rache, oder der böſe Engel **des HErrn ſchlieſſet ſie enge ein.** Hebr. treibet ſie an, nemlich zu den Irrthümern, oder zur Schwachheit, Zerſtreuung, wie der Wind den Staub.

d) Der Teufel oder die Römiſche Armee wird der Engel des HErrn genannt, der geſandt worden zum zeitlichen und geiſtlichen Verderben der Juden: denn GOtt gebrauchte ſie als ein Werkzeug, wie alle Creaturen. Pſ. 17. die Sendung durch böſe Engel.

v. 7. **Es ſollen ihre Wege** ihr ſittliches Leben und Umgang, **Finſterniß** Irrthümer des Gemüths, **und ſchlüpfrig** Aergerniß und Verfall von einer Sünde in die andere, **werden: und der Engel** der böſe nemlich, **des HErrn verfolget ſie.** zum Irrthum, und verführet ſie zum Böſen. Hebr. ſoll ſie verführen.

v. 8. **Denn umſonſt** ohne Urſach, **haben ſie mir verborgen** hinterliſtig bereitet, da ſie mich durch Liſt angeklaget, **den Untergang** den Tod, Nachſtellung,

stellung, **ihres Strickes**; weil er mir von ihnen geleget war, aber mich nicht überwältiget hat, Hebr. die Nachstellung ihres Netzes haben sie ohne Ursach meiner Seelen geleget; **unnöthig** umsonst, ohne Ursache, **haben sie meine Seele** mein Leben vor dem Pilato **getadelt.** gelästert.

v. 9. **Es soll ihm** dem Jüdischen **Volk, zukommen der Strick**, die Nachstellung und Falle des Teufels, Hebr. die Trübseligkeit, **den er nicht weiß**; weil er gläubet, das wäre der rechte Weg; **und der Fang**, der Betrug, der Tod, (Hebr. sein Netz, welches) **welchen er verborgen hat**, nemlich mir hinterlistig bereitet hat, **soll ihn ergreifen**, (als wollte er sagen: das Uebel, so sie wider mich angeordnet haben, soll über sie kommen; Ps. 53. wende ab das Böse auf meine Feinde,) **und sie sollen dahin** zugleich **in den Strick** die Gefangenschaft, **fallen**, dasselbige Volk; (Griech. heißt es in eben denselben, nemlich) **den sie mir verborgen haben.**

v. 10. **Aber meine Seele wird sich freuen in dem HErrn**, in dir, GOtt dem Vater, **und wird sich ergötzen über deinem Heilsamen.** Hebr. deinem Heil, welches du durch mich ausrichtest.

v. 11. **Alle meine Gebeine** meine Kräfte, **werden sagen**: im Bekenntniß andächtig schreyen: **HErr, wer ist dir gleich?** Als wollte er sagen: niemand; vor Verwunderung.

v. 12. **Du wirst den Armen** mich, **von der Hand seiner Stärkern** e) **der Fürsten und Aeltesten des Volks, errettest**: du errettest den Schwachen von den Starken, (seiner ist ausgelassen, wofür besser gesetzet würde, **als er**,) und den Armen und Bettler von den Gewaltigen: **Den Dürftigen und Armen von denen, die ihn berauben.** den Juden.

e) Sie waren stärker als Christus, weil er selbsten gewollt hat, indem er seine Kraft verborgen hatte; wie er selbst gesagt hat: Dieses ist eure Stunde ꝛc. [Luc. 22, 53.]

v. 13. **Es stunden ungerechte Zeugen auf**; wider mich, vor Caipha und Pilato; **was ich nicht wußte, fragten** f) **sie mich.** d. i. sie legten bey der Anklage solche Dinge vor, deren ich mir nicht bewußt war, nemlich, daß ich wollte König seyn.

f) Er sagt: sie fragten; weilen, wenn der Schuldige angeklaget wird, er zugleich gefraget wird, indem er aufgefordert wird auf das, so man ihm vorwirft, zu antworten; oder weil sie Christum haben fragen lassen von Pilato: Bist du der Juden König? und vor Caipha, wegen seiner Jünger und seiner Lehre.

v. 14. **Sie haben mir Böses für Gutes** das ich ihnen gethan habe, **erzeiget: Die Unfruchtbarkeit meiner Seelen.** welches Böse eine Unfruchtbarkeit ist, daran meine Seele keine Lust gehabt, noch daraus einen Nutzen meines Guten, oder eine Freude gezogen hat. Andere sagen also: Als wenn ich nichts Gutes gethan hätte, und mein Leben ohne Früchte gewesen wäre; weil bey ihnen

das Leben Chriſti unfruchtbar geweſen iſt; wie jetzt auch bey vielen.

v. 15. **Ich aber, als ſie mir beſchwerlich** mit Anklagen **waren**, Hebr. als ich von ihnen geſchwächet wurde, **wurde ich angethan mit einem härnen Kleid** g). ich ging traurig und betrübt einher, wie die, ſo härne Kleider tragen. Wie oben Pſ. 29. [30, 12.] **du haſt meinen Sack zerriſſen.**

g) Die beyden Verſe können viel eigentlicher von ſeinen Gliedern verſtanden werden, nemlich von den Chriſten; oder er iſt vielleicht in der That mit einem härnen Kleide angethan worden, ob es ſchon nicht beſchrieben iſt. Auguſt. und Caßiod. erklären es moſtiſch.

v. 16. **Ich demüthigte im Faſten meine Seele**, mein Leben, **und mein Gebet** dadurch ich für ſie gebetet habe, **ſoll in meinen Buſen** weil es keine Frucht gebracht, noch kräftig für ſie geweſen iſt, **zurück gewendet werden.** nemlich zu meinem und der Meinigen Heil.

v. 17. **Als einen Nächſten**, hielte ich dieſes Volk, **als unſern Bruder**, weil wir Brüder nach dem Fleiſch ſind, **ſo hatte ich einen Gefallen**; im Lieben hatte ich meine Luſt; oder mit Wohlgefallen habe ich geliebet; (wie es heißt, er brannte, d. i. er liebte brünſtig,) **als der da betrauert das Unglück des Nächſten, und beſtürzet iſt**, deßwegen, **ſo wurde ich gedemüthiget** h). auch wegen ihrem Unglück betrübet.

h) Hebräiſch: Gleich als zum Nächſten, gleich als zu meinem Bruder, alſo ging ich: als eine traurende Mutter bückte ich mich traurig.

v. 18. **Und wider mich** Hebr. und in meiner Schwachheit **haben ſie ſich gefreuet**, in meinem Unglück, **und ſind zuſammen gekommen**: wider mich einmüthiglich: **Es haben ſich verſammlet** häufig vermehret, **über mir** wider mich, **die Geiſſel**, die mich ſchlugen, **und ich habe nichts gewußt.** ich war mit keiner Urſache bewußt i).

i) Hebräiſch: Es haben ſich wider mich verſammlet, die da ſchlugen, und ich wußte es nicht. Sie ſchnitten und ſchwiegen nicht. In Verſtellung erdichteter Worte.

v. 19. **Sie ſind zerſtreuet worden**, im Herzen vor Neid, **und nicht geſtochen.** haben ſich nicht bekümmert über ihr Böſes, ſie haben geſchnitten und nicht geſchwiegen. **Sie haben mich verſuchet.** mit Verſtellung, da ſie ſprachen: wenn du GOttes Sohn biſt, ſo ſteige herab vom Creuz. **Sie haben mich verſpottet** mit erdichteten Worten, **im Auslachen.** aus gewiſſer Bosheit. **Sie haben mit den Zähnen über mich geknirſchet.** vor Grimm.

v. 20. **HErr, wenn du wirſt zurück ſehen** k), **gib wieder** Hebr. bringe zurück **meine Seele von ihrer Bosheit** l); Hebr. von ihrem Elende, welches aus ihrer Bosheit entſtehet; **meine** einzige einſame, **von den Löwen.** den Grauſamen.

k) Hebräiſch: Wie ſehr wirſt du anſehen: allwo zu merken nicht die Zeit, ſondern die Gröſſe und Menge der Verfolgungen Chriſti und der Seinigen. Und doch kommt

kommt es auf eines hinaus; als wollte er ſagen: Wie lange verzieheſt du und erduldeſt ſolches.

l) Das iſt, von den Strafen ihrer Bosheit.

v. 21. **Ich will dich bekennen danken, in der groſſen Kirche** m), der Heiligen, nach den Verdienſten und der Anzahl der Heiligen, **in dem ſchweren** n) **ſtarken Volk.** der Kirche, welches voller Verdienſt iſt.

m) Die Kirche des Teufels iſt die gröſte nach der Zahl, aber gar; und gar nichts nach den Verdienſten. Deßwegen wird die Kirche Chriſti groß genannt, wegen der geiſtlichen Gröſſe, weil ſie groſſe und wunderſame Werke hat und thut.

n) Die Jüdiſche Kirche iſt wie die Blätter ohne Früchte, in dem Buchſtaben, ohne Geiſt, leicht. Denn der Geiſt iſt das Gewicht, und der Buchſtaben die Leichte.

v. 22. **Es ſollen ſich nicht über mich freuen,** daß ſie in meinem Tod über mich triumphiren, **welche mir unbillig zuwider ſind,** Hebr. meine lügenhaften Feinde, **die mich vergebens** ohne Urſach, **haſſen, und mit den Augen winken.** wie die, ſo einen Wohlgefallen an meinem Uebel haben, als wenn es wohl gethan wäre. Oder weil ſie nur mit den Augen, nicht aber mit dem Herzen und in der Wahrheit, in Heucheley ſind, Sprüchw. 10, 10: Wer mit dem Auge winket, machet Schmerzen.

v. 23. **Denn ſie ſprachen zwar friedlich mit mir** o), **und da ſie in dem Zorn der Erden redeten, gedachten ſie Betrug** p).

o) GOtt iſts, der da redet, weil er ihre Gedanken anklaget, welche ein Menſch nicht anklagen kann; vornehmlich derjenigen, welche verſtellter Weiſe einhergehen.

p) Hebräiſch: Denn ſie reden keinen Frieden, ſondern in dem Raube der Erden bringen ſie betrügliche Worte zuſammen.

v. 24. **Und ſie haben über mich ihren Mund aufgeriſſen:** da ſie von ſich rühmeten und prahleten, als wenn ſie mich überwältiget hätten: **ſie ſagten: Wolan, wolan, unſere Augen haben es geſehen** q). d. i. weil wir ihn gecreutziget haben, deßwegen iſt das geſchehen, was unſere Augen gern geſehen haben.

q) Das Sehen der Augen bedeutet einen Wohlgefallen und eine Luſt an demjenigen, was nach unſerm Willen geſchehen iſt. Hingegen heißt neiden ſo viel als, traurig ſeyn über dem Gegentheil deſſen, was wir gewollt haben. Und eigentlich drücket die Schrift mit dieſem Wort die Abgunſt oder verkehrte Freude über des andern Unglück aus. Gleichwie der Neid eine verkehrte Traurigkeit über des andern Glück iſt. Mich. 7. Und nun haben ſich viele verſammlet, welche ſprechen: Unſer Auge ſehe auf Zion, d. i. es findet ſich an Zion, was unſer Auge gern ſiehet. Daher iſt das Hebräiſche dieſes Orts der Singularis: Unſer Auge hat geſehen. So gibt es Caſtiod. als wenn ſie ſprächen: Wohl, wohl, wir ſehen an dir, was wir auszurichten verlanget haben.

v. 25. **HErr, du haſt geſehen,** dieſes alles, ob du ſchon die Rache aufſchiebeſt, **ſchweige nicht:** laß es nicht ungerochen: **HErr, weiche nicht** endlich **von mir.**

v. 26. **Stehe auf,** zeige dich in der That,

That, mein GOtt, und sey bedacht Hebr. wache auf auf mein Gericht meine Rache, und mein HErr, auf meine Sache. mein Recht und Gerechtigkeit.

v. 27. Richte mich unterscheide im Helfen, nach deiner Hebr. meiner Gerechtigkeit, weil ich unschuldig bin, HErr, mein GOtt: und sie sollen sich nicht über mich freuen.

v. 28. Sie sollen in ihrem Herzen nicht sprechen: Wolan, wolan für unsere Seele r); daß sie sich freuen und triumphiren, weil es nach ihrer Seelen Wunsch ergangen ist; auch sollen sie nicht sprechen: in Prahlerey: Wir wollen (haben) ihn verschlingen.

r) Indem sie sagen: Unserer Seele, ist es eben so viel als wenn sie gesagt hätten: Wohl, wohl wird es, nemlich unserer Seele, ergehen.

v. 29. Sie sollen sich schämen und zugleich zurück kehren, welche sich glücklich achten freuen, über mein Unglück.

v. 30. Sie sollen angethan werden die Schriftgelehrten und Pharisäer, mit Schmach s) und Furcht, welche Böses von mir reden.

s) Diese Wiederholung bedeutet die Beständigkeit der Schmach der Juden.

v. 31. Es sollen sich freuen und fröhlich seyn, nemlich die Apostel und Jünger, welche meine Gerechtigkeit wollen, verlangen, und allezeit sprechen: Der HErr soll groß gemachet werden; welche den Frieden seines Knechts Jüngers, wollen. Hebr. welcher, nemlich der Vater, will den Frieden des Knechts, d. i. Christi. Oder der Singularis ist statt des Pluralis: der Knechte.

v. 32. Und meine Zunge an mir und den Meinigen, wird betrachten bedächtlich reden deine Gerechtigkeit; den ganzen Tag alle Tage, dein Lob.

Der fünf und dreyßigste [36.] Psalm.

Der Prophet redet im Geist von Juda, dem Verräther Christi, und nachdem er sich mit seinen Worten zu Christo gewendet, so lobet er seine Güte, die er den Menschen erzeigen soll.

Zum Sieg dem Knecht des HErrn, ihm geoffenbaret, dem David.

V. 1.

Der Ungerechte a) Judas und das Volk mit ihm, hat gesagt, in seinem Herzen durch einen hartnäckigen Vorsatz beschlossen, damit er bey sich selbsten b) im Herzen, wo ein Mensch nicht hinsiehet, fehle: vorsetzlich sündige, indem er Christum übergibt, daß es die andern Jünger nicht wußten: es ist keine Furcht wodurch man von der Sünde abgezogen wird, und welche auch die Sünde

de aus der Gemeinde treibet, GOttes doch wegen der ihm beywohnenden Menſchenfurcht beſchließt er es nicht von auſſen, vor ſeinen Augen. des Verſtandes, ſondern hat ſie hinter den Rücken geworfen.

a) Gleichwie aber dieſer Pſalm von dem Juda verſtanden wird; alſo kann er auf gleiche Weiſe von den Juden, deren Anführerer bey der Gefangennehmung Chriſti geweſen iſt, Apg. 2, 23. verſtanden werden. Und er redet von beyden ohne Unterſcheid, wie auch unten Pſ. 108.

b) Im Hebräiſchen ſtehet: Vor ſich ſelbſten, in der Mitte ſeines Herzens; ſo daß es mit dem 13. Pſ. [14, 1.] überein kommt: Der Thore ſprach in ſeinem Herzen.

v. 2. **Weilen er betrüglich gehandelt hat** er ging mit ihm um, als wäre er ein Jünger, und war doch ein Verräther: weil er ein Dieb war, war er betrüglich **vor ſeinem Angeſicht,** (denn Chriſto war dieſer Betrug nicht verborgen,) **damit gefunden** offenbar **werde** welches er aber nicht gehoffet hat, **ſeine** und des Volks mit ihm, **Unbilligkeit** die von GOtt geſtrafet werden mußte, **zum Haß.** daß ſelbige GOtt und allen verhaßt werde und ſcheine.

v. 3. **Die Worte ſeines Mundes** da er mit den Juden wider Chriſtum redete, **waren Ungerechtigkeit** (was wollt ihr mir geben?) **und Betrug** c). da er ſich fremd anſtellete und ſprach; Bin ichs, Rabbi? **Er hat nicht wollen verſtehen,** da er ſo oft von Chriſto bey dem Abendmahl geſtrafet worden, auch vorhero ſo viele von Chriſto geſchehene Zeichen und Wunder geſehen hatte, **daß er Gutes thäte.**

c) Weilen Judas ein verſtellter Jünger Chriſti war; ſo folget, daß, was er vor Chriſto und ſeinen Jüngern geſprochen hat, er betrüglicher Weiſe geſprochen und gethan habe. Was er vor den Juden wider Chriſtum geredet hat, das hat er alles boshaftig und ſchalkhaftiger Weiſe geſaget.

v. 4. **Ungerechtigkeit** wie er ihn zu gelegener Zeit überantworten möchte, damit ihn das Volk umbrächte, **hat er betrachtet** ausgedacht, **auf ſeinem Bette:** d. i. bey ſich heimlich, oder in dem Herzen: **Er hat geſtanden** war bereit zu gehen, oder er iſt hartnäckig geweſen und wollte ſich nicht beſſern laſſen, (Pſ. 1, 1. auf dem Wege der Sünder hat er geſtanden,) **bey allem Weg, der nicht gut war: die erkannte Bosheit hat er nicht gehaſſet.** ſondern ſelbige wiſſentlich begehret, die er mit den Juden vorgenommen hatte.

v. 5. **HErr** d), GOtt Vater, **deine Barmherzigkeit** d. i. die Gnade, welche du in Chriſto verſprochen haſt, **iſt im Himmel:** iſt himmliſch und geiſtlich, in der Höhe, nicht unter den irdiſchen Gütern: **und deine Wahrheit** Hebr. deine Treue, d. i. die Treue und Erfüllung deines Verſprechens, welches Chriſtus iſt, **gehet bis an die Wolken** e). d. i. in die Höhe, nicht auf das Irdiſche.

d) Nachdem der Ungerechte nebſt ſeinen Geſellen iſt beſchrieben worden, ſo wendet der Prophet ſeine Worte zu GOtt, und prophezeyet Gnade und Heil.

e) Er redet wider das buchſtäbliche Volk welches,

44. Aber dieſer Lehre folget niemand, ſondern die Leute folgen ihrem Verſtand und fleiſchlicher Weisheit; darum wollen wir es alles mit der Vernunft regieren und ausrichten. Unterdes ſeyn wir GOtt undanckbar, und erkennen den göttlichen Segen nicht: welches an dieſem Orte die heilige Schrift gedencket, da Moſes redet von der Habe und Gut, Silber und Golde, kleinem und groſſem Viehe Abrahams, ſo er gehabt hat, auch da er ein Fremdling geweſen iſt, und nennet dis alles einen Segen GOttes.

45. Nun folget weiter die Inſtruction, ſo er dem Knechte hat gegeben, und ſcheinet daraus, daß Abraham dieſen Knecht zum Hausvater geſetzet habe an ſeine Statt. Wo er nun ein rechter gottesfürchtiger Mann geweſen iſt, der da GOtt erkannt und an ihn gegläubet hat, ſo iſt es gleichſam ein Wunderwerck, und eine groſſe Gnade und Wohlthat GOttes, daß er einen ſolchen Knecht gehabt hat, dem er ſein Haus und alles Geſinde hat vertrauen können, und daſſelbe alſo, daß er ihn zum Herrn darüber ſetzet; wie Joſeph bey dem Könige in Egypten ein Herr geweſen iſt. 1 Moſ. 41, 41.

46. Es iſt warlich im Hausregimente eine groſſe treffliche Gabe, wo man einen getreuen Knecht oder Magd haben mag; denn es iſt in der gantzen Welt eine gemeine Klage über die Bosheit und Schalckheit des untreuen Geſindes, und iſt ein Fluch GOttes, ſo täglich gemehret und immer gröſſer wird, dieweil wir ſicher ſeyn, GOttes Wort verachten, und nicht fleißig beten: darum werden mit dieſem Unglücke die Böſen und Gottloſen geſtrafet; die Frommen aber werden damit geübet und geplaget, wie mit andern Plagen und Trübſal.

47. Die, ſo recht geſegnet ſeyn, haben allerley Güter, und haben auch einen Vorſteher und Elieſer, der das Hausregiment treulich und recht verwaltet. Sirach ſaget im 33. Cap. v. 31: **Haſt du einen getreuen Knecht, ſo halte über ihn, als über dir ſelbſt; denn wer ihm thut, der meynet dein Leib und Leben. Haſt du einen Knecht, ſo laß ihn halten, als wäreſt du da, denn du bedarfſt ſein, wie deines eigenen Leibes.** Ein ſolcher Knecht iſt der Elieſer geweſen, welchem dieſer groſſe Patriarch die Verwaltung ſeines Hausregimentes vertrauet und befohlen hat. Er muß warlich ſehr heilig und fromm und voll Heiliges Geiſtes geweſen ſeyn, und iſt vielleicht auch hernach frey gegeben worden: hier aber wird er noch ein Knecht genennet. Derohalben hat GOtt dis Haus mit groſſem ungläublichen Segen geſegnet: erſtlich mit Guth und Reichthum, zum andern, mit frommen getreuen Knechten und Dienern. Nun folget der dritte Segen mit Braut und Bräutigam.

II. Theil.

Wie Abraham von dem Elieſer einen Eyd fordert, und verlanget, daß er ſeinem Sohne kein Weib nehme von den Töchtern der Cananiter.

1. Wie Elieſer bey dieſem Eyde ſeine Hand muß unter Abrahams Hüfte legen §. 48.
2. Warum dieſe Art zu ſchwören von Abraham beobachtet worden §. 49-52.
   b. Ob Abraham dieſe Art zu ſchwören erſt aufgebracht §. 53.
   * Von der Beſchneidung warum ſie an einem ſchändlichen Ort hat geſchehen müſſen §. 54.
   * Warum die heilige Schrift, wenn ſie vom Eheſtande redet, ſo weitläuftig davon handelt §. 55. 56. 57.
   c. Was es bedeute, daß Abraham heiſſet die Hand

welches hoffet, daß der Meßias in den irdiſchen und unterſten Gütern regieren werde. Welcher doch im Himmel und den Wolken, nemlich unter den Geiſtlichen, Heiligen, ſo ſich durch den Glauben in die Höhe geſchwungen und umſchattet worden d. i. in den geiſtlichen Wolken regieret. Nichts deſto weniger iſt von dieſer himmliſchen Barmherzigkeit des HErrn die ganze Erden erfüllet. Daher heißt es hier: Du hilfeſt Menſchen und Thieren, HErr; wie du, GOtt, deine Barmherzigkeit vermehret haſt. Siehe, die Thiere ſind auf der Erden, und doch wird ihnen geholfen, und die himmliſche Barmherzigkeit gegeben. Deßwegen ſollen wir auf deine verſprochene Barmherzigkeit nicht hoffen, daß ſie uns ſoll auf der Erden gegeben werden, ſondern im Himmel: Und die Wahrheit, nemlich die Erfüllung dieſer Barmherzigkeit, welche durch das Geſetz und die Propheten kund gethan worden iſt, reichet nicht bis zur Erde, d. i. die, ſo nur das, was auf Erden iſt, und das Irdiſche verſtehen; ſondern bis an die Wolken, d. i. die Heiligen, welche durch den Glauben von der Erden erhaben, und von der Sonne der Gerechtigkeit in die Höhe gezogen worden. Dahero iſt der Verſtand dieſer: Deiner Barmherzigkeit iſt niemand würdig, als der da glaubet und hoffet. Denn durch Glauben und Hoffnung iſt deine Barmherzigkeit bey den Menſchen. Dieſerwegen iſt ſie durch die Hoffnung in dem Himmel, durch den Glauben oben in der Luft, über der Erden. Daher muß es mit dem Accent geleſen werden: In dem Himmel bis an die Wolken; als wollte er ſagen: Allerdings hier, und nicht anderswo. Deßwegen werden Eſ. 41. 60. die Gläubigen Chriſti Wolken genannt; welches diejenigen ſind, welche wie Wolken fliegen, und gleichſam wie Tauben zu ihren Fenſtern. Und der Text des Pſalms ſelbſten zwinget uns, hier die Wolken nicht dem Buchſtaben nach zu verſtehen, weil die Wahrheit nur bey den Verſtändigen iſt; deßwegen redet er auch von verſtändigen Wolken.

v. 6. **Deine Gerechtigkeit** des Glaubens, **damit wir vor dir gerecht ſind, iſt wie die Berge** ſehr hoch, berühmt und edel, **GOttes**: Hebr. HErr, **Deine Gerichte** die Beſchreibungen des Urtheils, **ſind ein tiefer Abgrund**. unbegreiflich und verborgen, wie die Tiefe des Waſſers.

v. 7. **HErr, du hilfeſt den Menſchen** den Juden, **und Vieh** f). den Heyden, den Seelen und den Leibern. **Gleichwie** wornach, nach welcher, (Caſſiod. wunderſam,) **du, GOtt, deine Barmherzigkeit** Gnade in Chriſto, **vermehret haſt** g). durch die ganze Welt, nicht allein über die Juden.

f) Gelehrte und Einfälteige. Viele erklären dieſes von dem zeitlichen Heil der Menſchen und Thiere, welches auch von GOtt iſt. Allein, man kann dieſen ſagen, was der Apoſtel geſagt hat: Sorget denn GOtt für die Ochſen? 1 Cor. 9, 9. wenigſtens im hauptſächlichen Verſtande.

g) Gleichwie du vermehret haſt. Hebr. wie koſtbar und hoch zu ſchätzen iſt deine Barmherzigkeit, GOtt; wie Pſ. 115. [116, 15.] koſtbar vor dem Angeſicht des HErrn.

v. 8. **Aber die Söhne der Menſchen** h) (vielleicht die Söhne des Mannes, wie Pſ. 9. wie lange ſie in dieſem Leben ſind;) Hebr. Adams, **werden auf die Bedeckung** den Glauben, **deiner Flügel** deiner Beſchirmung, nemlich des Heiligen Geiſtes (der Heilige Geiſt wird dich über-

überschatten, Luc. 1, 35.) hoffen. weil wir hier durch die Hoffnung selig sind.

h) Die Söhne der Menschen. Ich weiß nicht, ob es wohl übersetzet ist, weil es besser heissen kann: die Söhne des Mannes; wie Ps. 4. Die Söhne Adams stehet hier gleichfals. Und also ist dieses der andere Adam, dessen erster war die Form und Gestalt; nach dem Apostel.

v. 9. **Sie werden voll werden** vollkommen, inskünftige gesättiget werden, **in der Fülle** dem ewigen Ueberfluß, welchen sie hier kaum schmecken, **deines Hauses**, der himmlischen Herrlichkeit, **und mit dem Bach** der Ueberschwemmung und Menge, **deiner Wohllust** deiner Lieblichkeiten, welche himmlisch sind, **wirst du sie tränken.** inskünftige.

v. 10. **Denn bey dir** i) dem Vater, **ist die Quelle der Sohn, des alles Lebens: und in deinem Licht** deinem Sohn, welcher ist das Licht von dem Licht, **werden wir das Licht** dich, den Vater, **sehen.**

i) Gleichwie das Wort bey GOtt war, und dieses war im Anfang bey GOtt.

v. 11. **Ziehe deine Barmherzigkeit** Gnade, für k) **die, welche dich wissen** l) erkennen und verlangen, **und deine Gerechtigkeit des Glaubens**, wodurch sie gerecht werden, **denen, so rechtes Herzens sind** m). nicht allein dem Buchstaben nach recht, sondern einfältig am Geist.

k) Das ist, komme damit zuvor und breite sie aus; denn GOttes Gaben und Beruf mögen ihn nicht gereuen. Röm. 9. Und die Gnade wird ohne vorhergehendes Verdienst gegeben, aber sie wird vorgezogen und kommet zuvor. Oder: Breite sie vor andern über sie aus, weil andere unwürdig sind; wie Jacob dem Esau den Segen weggenommen hat.

l) Es ist die Frage: Wie er die Barmherzigkeit denen wünsche, welche ihn wissen, und nicht denen, so ihn nicht wissen; da sie doch jene schon haben, diese aber nicht haben, und also selbige mehr benöthiget sind? Die Antwort ist: daß er rede von dem einfältigen und aufrichtigen Volk des alten Gesetzes, welches die Gnade Christi noch nicht verstunde; sondern nur in dem Lehrmeister und dem Schatten des Glaubens, und dem Bild der Gerechtigkeit Christi kame. Diesen wünscht er, daß ihnen mit Wegnehmung des Buchstabens, Christus und seine Gnade geoffenbaret werde; weil solche darzu geschickt sind, nicht aber andere Hochmüthige, Pharisäer ꝛc. Aber allegorice und tropologice heißt es: den Unvollkommenen immer mehr und mehrers zur Vollkommenheit wünschen. Denn die Unvollkommenheit verhält sich gegen die Vollkommenheit, wie das alte Gesetz zu dem neuen.

m) Oder welche ihren Willen mit dem Willen GOttes in allen Fällen und Zeiten gleichförmig machen.

v. 12. **Es soll mir** und meines gleichen **nicht kommen der Fuß des Hochmuths** n): die Neigung und der Willen hochmüthig zu handeln: **und die Hand** Werke, Exempel, **des Sünders** der Keiser, des Jüdischen Volks, **soll mich nicht bewegen.** mich umzukehren und zur Nachfolge zu bereden.

n) Er prophezeyet den Untergang der Juden aus ihrem Hochmuth, weil sie durch die Gerechtigkeit des Creuzes Christi selig zu werden verachten. Der Fuß des Hochmuths scheinet mir dasjenige Laster der Betrüglich-

keit zu ſeyn, da etwas unermeßliches geſagt wird. Denn der Fuß bedeutet einen veſten Stand und einen hartnäckigen Hochmuth. Denn von dem Hochmuth berühret werden iſt was weniges; aber ſtehen und einen Fuß des Hochmuths haben, iſt ganz und gar böſe. Dahero laſſen ſie ſich nicht lehren, noch bereden, ſind ungläubig. Für welches Uebel der Prophet billig bittet, weiln je mehr man darinnen ſteht, deſto mehr fällt man darinnen; und ſo im Gegentheil.

v. 13. **Dorten** in dem Hochmuth, ſind die Juden von dem Glauben Chriſti und der Demuth ſeines Creuzes gefallen, welche mit Willen wünſchen die Ungerechtigkeit: Sie ſind ausgeſtoſſen worden, von der Kirchen, und haben nicht ſtehen zum Leben des Geiſtes aufſtehen können. indem ihnen ſolches der Hochmuth nicht zugelaſſen, nach welchem ſie in der Untreu beharret haben.

Der ſechs und dreyßigſte [37.] Pſalm.

Der alphabetiſchen Ordnung nach der dritte.

Ein Lehr- und Unterweiſungspſalm, ſonderlich der Gläubigen Chriſti, welcher prophetiſcher Weiſe die gottloſen Juden abſchreckt, und die Jünger Chriſti ermahnet. a)

a) Er ſetzet die Lehre zwiſchen der Glückſeligkeit der Guten und Böſen, und verbietet, daß die Frommen wegen der Glückſeligkeit der Gottloſen ſelbigen nicht nachfolgen, und ihre eigene Glückſeligkeit hintanſetzen.

Chriſtlich und hauptſächlich redet er mit dem Jüdiſchen Volk, wie der Apoſtel Röm. 3, 19. ſagt: Wir wiſſen, daß, was das Geſetz ſaget, es denen ſage, welche in dem Geſetz ſind. Sonderlich mit denjenigen, welche zur Zeit Chriſti wider ihn Bosheit ausübeten. Folglich redet er auch mit den Chriſten wider die Ketzer und Hochmüthigen. Dahero ſagt der Apoſtel: erſtlich den Juden, und denn den Griechen.

David.

V. 1.

Eifere zürne nicht gegen die Boshaftigen, daß du ihnen wolleſt nachfolgen, (wie es anfangs der Apoſtel Paulus gemacht hat Gal. 1, 14. da er ein ſehr ſtarker Eiferer war ꝛc. weil es ſehr ſchwer iſt, dem meiſten Haufen nicht nachzufolgen,) und ſey (folge) nicht eiferſüchtig zornig, denen, welche Unbilligkeit wider Chriſtum und die Seinigen, vornehmen. die vielen Juden und ihres gleichen.

v. 2. **Weilen** welches der gröſte Bewegungsgrund iſt, ſie wie Heu b) d. i. ſehr grünes Gras, geſchwind verdorren, durch den Zutritt zum Tod, und wie das grüne Kraut welches geringer iſt, als das andere, ſo in Gärten wächſt, bald c) abfallen.

b) Das gehet meiſtens die Juden an, welche die Schrift wegen des Buchſtabens und des Fleiſches oft Heu nennet, weil ſie die unſterblichen

sterblichen Güter des Geistes hintan setzen, und die vergänglichen suchen.

c) Geschwind und bald sind zwey Worte, welche einerley bedeuten, nemlich das menschliche Leben und was darinnen ist.

v. 3. Du möchtest aber sagen: Lasse sie glücklich seyn und auf das Zeitliche hoffen, du aber **Hoffe auf den HErrn und thue Gutes**, auch denen, so dir Uebels gethan haben, gleichwie jene Böses thun, **und bewohne** fahre fort, damit du nicht deßwegen aus selbiger weichest, **die Erden**, die Gemeinde der Lebendigen, **und nähre dich** nach der Seelen, welches jene nicht können, **in ihrem Reichthum**. Hebr. im Glauben, d. i. in den Gütern des Glaubens; denn der Glaube ist alles in allem. Eph. 4.

v. 4. **Ergötze dich** d) welches keine Ergötzung in den Sinnen seyn kann, sondern in dem Verstande, **in dem HErrn**, nicht in dem Fleisch, wie jene, noch in der Welt, **und er wird dir geben die Bitte die gebetenen Sachen, deines Herzens**. weil die Bitte des Mundes nichts ist vor GOtt; das ist, für deinen Geist, obschon nicht für dein Fleisch, wie jenen.

d) Es ist die Frage: Wie sich jemand könne in dem HErrn ergötzen, welcher abwesend und unbegreiflich ist? Antwort: Er wird erkannt durch den Glauben und in seinen Werken und Gutthaten, die er uns gibet, und in und durch diese müssen wir uns in ihm freuen.

v. 5. **Eröffne dem HErrn deinen Weg**, daß du ihm deine Sorge anbefehlest und keinem Menschen; wirf **dein Anliegen auf den HErrn, und hoffe auf ihn: und er wirds machen.** wie du gehoffet hast, kein anderer; nicht die Welt, wie jene meynen.

v. 6. **Und er wird ausführen** durch Erhöhen, **als ein Licht**, andern zum Exempel und Wunder, **deine Gerechtigkeit**, welche jetzt bey ihnen für etwas geringes geachtet wird, **und dein Gericht** deine Erniedrigung und Verwerfung vor ihm, **wie den Mittag**. welche jetzo bey ihnen verächtlich ist.

v. 7. **Sey dem HErrn unterthan**, Hebr. schweige dem HErrn e), d. i. rühme dich nicht, warte auf ihn, **und bete zu ihm: Entrüste dich nicht** (verändert, gleich zornig werden,) **gegen den, welcher glücklich ist** nach dem Glück der Welt, **in seinem Weg** f), d. i. in dem Weg der Sünden, nicht in dem **Wege GOttes, und an einem Menschen, welcher Ungerechtigkeit thut** g). Hebr. welcher thut, was er gedenket, das ist, was er will und verlanget.

e) Denn GOtt schweigen heißt, sich nicht rühmen noch groß machen wegen einiges Verdienstes, oder Würde, oder Gerechtigkeit vor ihm: sondern nur allein das Bekenntniß seiner Unwürdigkeit anführen. Esaia 41, 1: Es schweigen gegen mich die Inseln, und die Völker verändern die Stärke. Röm. 3, 19. damit aller Mund verstopffet, und die ganze Welt GOtt unterthänig werde; weil aus des Gesetzes Werken vor ihm kein Fleisch gerecht wird.

f) Als wollte er sagen: Aber am Ende wird Unglück seyn; gleichwie du auf dem

Wege Mühe, aber am Ende Glück hast. Derhalben folge nicht nach.

g) Hier erhellet, daß die bösen Menschen, so die weltliche Glückseligkeit geniessen, gewißlich Kinder des Verderbens sind.

v. 8. **Höre auf vom Zorn** h) **und verlasse den Grimm:** weil er zur Lästerung gegen GOtt führet: **Erzürne dich nicht,** gleich, (oder vielmehr zornig werden,) **daß du boshaft werdest.** d. i. anrathest, Christo und den Seinigen Böses zu thun.

h) Oder werde nicht zornig, daß jene glücklich sind; wie unten Ps. 72. [73.] erhellet.

v. 9. **Denn welche** alle, wer es auch sey, ich und du, wenn du es gethan hast, **Böses thun** i), so glücklich sie auch dabey sind, **werden ausgetrieben** ausser die Grenzen der Kirche und ihres Landes gejaget **werden: Die aber den HErrn erwarten,** in dem Verzug seiner Hülfe bey der zeitlichen Widerwärtigkeit, **die werden das Erdreich** der Lebendigen **ererben.**

i) Es ist einerley Meynung mit dem Anfang des Psalms, und er wiederholet solches, und schärfet es öfters ein, weil er mit den Schwachen und Säuglingen redet, damit er sie lehre das Künftige zu hoffen, und das Gegenwärtige zu verachten.

v. 10. **Und es ist noch ein wenig** k), denn alle vergehen geschwind wie Heu, **so wird der Sünder** werden die Sünder **nicht** auf dieser Welt **seyn:** in solcher Glückseligkeit: **und du wirst seinen Ort** Glückseligkeit (Caßiod. welcher die Welt ist,) **suchen,** suchen mögen, **und wirst ihn nicht finden.** weil er durch den Tod umkommen ist, und die Welt vergehen wird.

k) Denn alle Langwierigkeit dieses Lebens ist ein weniges, gegen die Ewigkeit.

v. 11. **Aber im Gegentheil die Sanftmüthigen werden das Erdreich** der Lebendigen, sowol hier als im künftigen Leben, **ererben,** welches eigentlich den Gläubigen Christi in seinem Namen gebühret, **und werden sich ergötzen in der Menge des geistlichen Friedens** l).

l) Denn die, so dein Gesetz lieben, haben viel Frieden. Eine Menge des Friedens kann in der Welt nicht seyn, obschon zuweilen Friede nach dem Fleisch vorhanden ist; sondern dieses ist vielmehr eine Wenigkeit des Friedens.

v. 12. **Der Sünder** der Jude, Gottlose, welcher hier glücklich ist, **wird auf den Gerechten** Christum und die Seinigen, welche hier nicht glücklich sind, **achtung geben** m), **und wird über ihn** weil er glücklicher ist, **mit seinen Zähnen vor Grimm knirschen.**

m) Hier erzehlet er das Böse, welches diejenigen zu thun pflegen, so in der Welt glücklich sind; was sie nicht thun würden, wenn sie nicht so glücklich wären.

v. 13. **Aber der HErr GOtt, wird ihn** den Sünder, **verlachen** n), verlachen lassen und Auslachungs würdig machen, **weil er vorher siehet,** vorher weiß, (dahero sehe auch du eben dieses durch den Glauben vorher, damit du ihn ertragest, August.) **daß sein Tag** seine Rache, **kommen** und nicht verziehen **wird.**

n) Ist eine Auflösung des Einwurfs, wenn der

det Fromme saget: Aber die Glücklichen in der Welt verfolgen uns, und wir leiden von ihnen, noch über dieses, daß wir nicht glücklich sind. Worauf die Antwort diese ist: Ich weiß wohl, daß es also geschiehet. Aber der HErr ꝛc. Als wollte er sagen, daher verlache auch mit GOtt sein Glück, und verachte seine Verfolgungen, weil du weißt, daß der Tag der Rache kommen werde.

v. 14. **Die Sünder** die Juden und **ihres gleichen, haben das Schwerdt** das Wüten wider Christum und die Seinigen, und Bosheit oder Verfolgung **angestellet, ausgezogen,** bereitet, **und ihren Bogen** den Vorsatz zu schaden, **Hinterliſt, gespannet.** auf ihn gerichtet.

v. 15. **Damit sie den Armen** Christum, **und Dürftigen** einen jeden, der ihm nachfolget, **betrügen,** Hebr. schlagen, mit List umbringen, **damit sie tödten, die, so rechtfertiges Herzens sind.** die Apostel und Jünger.

v. 16. **Ihr Schwerdt** Zorn, Grimm und Bosheit, **soll in ihre Herzen gehen** o), bey ihnen das Uebel anrichten, welches sie bey andern dem Fleisch nach thun wollen, **und ihr Bogen** Gewalt, oder Hinterliſt, macht zu schanden, **soll zubrochen werden.** vergeblich seyn.

o) Er prophezeyet vielmehr, als daß er wünschet; weil die, so die Heiligen wollen umbringen, ihre Herzen am ersten tödten, und sterben in der Seele, viel ärger als jene allein in dem Leib.

v. 17. **Es ist besser** deßwegen, weil die Glückseligkeit Gelegenheit zu grossem Uebel gibt, **ein weniges** vom Hochmuth **der Welt, dem Gerechten,** damit er durch die Gelegenheit nicht dergleichen thue, **als viel Reichthum** ja solcher ist ganz und gar bös und schädlich, indem sie dadurch zum Hochmuth und allem Bösen angetrieben werden, **der Sünder.**

v. 18. **Denn die Arme** die Gewalt und der Reichthum, **der Sünder werden zerbrochen werden;** nemlich durch den Tod, weil sie zeitlich sind; **der HErr aber bekräftiget** in ihren Gütern, nemlich in besserm Reichthum, **die Gerechten** p).

p) In diesem Spruch wird die Kraft des ganzen Psalms, nach Cajetan. ausgedrucket. In allen diesen Lehren wird gehandelt, daß die Einbildung des Sünders niedergeschlagen und des Gerechten Gemüth aufgerichtet werde; welche Figur ein paradigma genennt wird, d. i. ein Exempel, das anmahnet oder abschrecket; welches hier geschehen ist. Daher lockt er die Gerechten durch das Glück, und die Sünder schreckt er ab durch Widerwärtigkeit.

v. 19. **Der HErr kennet** und hat einen Wohlgefallen, **die Wege der Unbefleckten,** seiner Heiligen, **und ihre Erbschaft** ihrer himmlischen Güter, **wird in Ewigkeit seyn.**

v. 20. **Sie werden zur bösen Zeit** am Tage des Gerichts, **nicht beschämet werden,** wie die Sünder, sondern geehret werden, **und an den Tagen** q) im künftigen Leben, **des ewigen Hungers** r) **werden sie gesättiget werden.** mit dem ewigen Brod und Wein.

q) Oder in dieser Zeit, wo die Gottlosen im Hunger sind, aber die Heiligen mit dem Brod des Lebens gesättiget werden.

r) Der

r) Der Tag des Gerichts wird die böse Zeit, und der Tag des Hungers, allein wegen der Gottlosen genennt, weil die sodenn Hunger werden leiden, welche hier sind gesättiget worden.

v. 21. **Weil die Sünder** indem jene allein gesättiget werden, **umkommen werden**; abnehmen und nicht gesättiget werden; **aber des HErrn Feinde**, durch die Verachtung seiner Gebote, **so bald als sie sind geehret** durch die Ehre dieser Welt, **und erhöhet worden**, in der Macht dieser Welt, (Hebr. wie ein Einhorn, unzähmig wie diese Thiere,) **vergehen sie, wie der Rauch vergehet.** welcher doch vergehet, wenn er am meisten in die Höhe steiget s).

s) Durch eine sehr geschickte Vergleichung druckt er die Beschaffenheit der Herrlichkeit und zeitliche Erhöhung aus, welches sich in allen Reichen und Herrschaften dieser Welt zeiget, die am ersten gefallen sind, wenn sie in dem höchsten Flor gestanden haben; wie es auch aus dem Ausgang Trojæ erkannt werden kann.

v. 22. **Der Sünder borget,** nimmt von GOtt den Gebrauch der Güter auf Wucher, **und bezahlet nicht** t): und häufet also die Schulden vor GOtt: **aber der Gerechte** Christus und die Seinigen, **erbarmet sich,** über das menschliche Geschlecht und den Nächsten, **und wird vergelten.** was er von GOtt empfangen hat, wird GOtt genug thun.

t) Weil ein Mensch GOtt nicht genug thun kann, als in Christo; welches sich aber die Juden und Hochmüthigen einbilden, daher schläget er sie mit diesem Wort: weilen sie Sünder sind, so können sie GOtt nichts bezahlen.

v. 23. **Denn diejenigen, welche ihn** Christum und die Seinigen, **segnen,** dergleichen nur die im Wort und in der That wahre Christen thun, **werden das Land** der Lebendigen, hier und in jenem Leben, **ererben; aber die ihm** Christo, **fluchen,** welches noch bis auf den heutigen Tag die Juden vor andern thun, **werden umkommen** u). d. i. werden allezeit im Verderben seyn, und demselben nicht entgehen können.

u) Denn also hat er von ihnen vorher verkündiget Esa. 8, 21: Und wenn er wird hungrig seyn, wird er sich erzürnen, und wird seinem König und seinem GOtt, d. i. Christo, fluchen, und wird von seiner Angst nicht können wegfliehen. Im Hebräischen aber heißt es passive also: Denn welche vom ihm gesegnet sind, die werden das Erdreich ererben, und welchen geflucht worden, die werden umkommen. Und es ist eben das. Weil sie deßwegen verflucht sind, weil sie verfluchen. Wie er Abraham und seinem Saamen, d. i. Christo versprochen hat, 1 Mos. 12, 3: Ich will segnen die, so dich segnen, und fluchen die, so dich fluchen ꝛc.

v. 24. **Bey dem HErrn** Hebr. von dem HErrn **werden die Schritte des Menschen** Hebr. des Mannes, d. i. Christi und der Seinigen, **geleitet werden, und er wird seinen Weg** Christi und der Seinigen, **wollen.** d. i. einen Wohlgefallen und guten Willen an ihm haben.

25. **Wenn er wird fallen,** in das Leiden und Tod, **wird er nicht zerknirscht werden** x), ganz und gar zerbro-

brochen oder zu nichts gemacht werden, sondern wird aufersſtehen, weil der HERR seine Hand die Hülfe seiner Macht, unterleget. daß er ihn erhalte und wieder aufrichte und erwecke.

z) Von den Gliedern Christi heißt es aber also: Wenn jemand in Sünde gefallen ist, wird er nicht zerknirscht werden bis zur Verzweifelung, sondern wird aufstehen. Weil der Gerechte täglich siebenmal fällt, und wieder so oft aufstehet. Die Gottlosen aber fallen in das Böse, nemlich die Verzweifelung und Verachtung. Anders der August.

v. 26. Ich bin jung gewesen, doch bin ich alt worden, daher kann ich aus Erfahrung von der Wahrheit zeugen, und habe nicht gesehen, daß der Gerechte sey verlassen worden, endlich, oder in sofern er gerecht ist, wol aber sofern er ein Mensch ist, noch seinen Saamen, Nachkommen oder Nachfolger, daß er Brod gesuchet hätte y). weder zeitlich, weil er gern Hunger leidet, noch geistlich, weil er davon einen Ueberfluß hat.

y) Daß der Verstand sey: Weil die Heiligen ihr Glück, Ueberfluß und Brod gewiß haben; die Gottlosen aber, ob sie schon wohlhabend sind, so geräth doch ihr Saame öfters in Armuth; und ist solches eine Lehre von dem Glück der Guten und Bösen.

v. 27. Den ganzen Tag alle Tage, oder beständig, erbarmet er sich, indem er den Dürftigen umsonst gibet, und leihet, denen, so es begehret, darlehnet, und sein Saamen wird im Segen seyn z). seine Nachkommen, meistens im geistlichen, oder seine Verdienste künftig in der Ernte.

z) Diese beyden Verse reden entweder von den Gerechten unter dem alten Gesetz; oder sie sind gänzlich geistlich zu verstehen, weil die heiligen Märtyrer GOttes das Gegentheil aus dem Evangelio gethan haben, indem sie dieses Leben, und alles, was darinnen ist, verachtet hatten.

v. 28. Weiche ab vom Bösen aa), nicht allein solches nicht zu thun, sondern auch nicht zu vergelten, und thue Gutes bb), was du sodenn thun kannst, nicht allein Gutes zu vergelten, sondern auch denen zu thun, welche es vorher nicht gethan haben, und wohne in alle Ewigkeit. daß du fortfährest in der Kirche zu wohnen.

aa) Und deßwegen sage ich: Weiche ab vom Bösen, weil der HErr das Gericht wider den Bösen für den Guten liebet; oder also: Weiche ab vom Bösen, d. i. durch das Werk des Fleisches, weil Böses in meinem Fleisch ist, Röm. 7, 18. und thue Gutes, d. i. die Früchte des Geistes. Gal. 5. v. 22. sqq.

bb) Es ist ein kurzes Wort, und wenige merken darauf. Viele glauben, sie thäten vielen Gutes, da sie es nur allein wiedergeben. Denn es ist gewißlich ein Unterschied zwischen Gutes thun, und Gutes vergelten.

v. 29. Weil der HErr dadurch kannst du in der Kirche verharren, das Gericht cc) liebet, daß sich der Mensch selbsten richte, strafe, anklage und verdamme, und er wird seine Heiligen nicht verlassen dd), sondern wird sie völlig aufnehmen, und sie werden in

Ewigkeit bewahret werden. wo die Gottloſen nur zeitlich bewahret und künftig verlaſſen werden.

ee) Denn die Demuth ſelbſt iſt das Gericht, und durch ſelbige verbleiben alle Heiligen in der Gemeine.

dd) Denn es iſt mehr, nicht verlaſſen, als, bewahren. Weil es auch ein ewiges Bewahren gibt. Viele aber bewahret GOtt jetzo, welche er doch einſtens verlaſſen wird.

v. 30. **Die Ungerechten** Juden, Ungläubige und Treuloſe, **werden geſtraft werden**, werden allezeit in der Strafe ſeyn, **und der Saame** die Nachkommen, Nachfolger, **der Gottloſen wird vergehen.**

v. 31. **Aber die Gerechten** die Gläubigen Chriſti, **werden die Erde** der Lebendigen **ererben, und werden zu allen Zeiten** in Ewigkeit, **auf derſelben wohnen.**

v. 32. **Der Mund des Gerechten** Chriſti und aller Seinigen, **wird betrachten** mit Bedacht, und weislich **hervorbringen die Weisheit**, nicht die menſchliche, ſondern göttliche, welche das Creuz iſt, und die Thorheit der Welt, **und ſeine Zunge wird Gericht** ee) **reden.** wird lehren ſich ſelbſten zu richten und zu creuzigen mit Chriſto.

ee) Oder Gericht, d. i. Bekenntniß und Beſchuldigung ſeiner ſelbſt.

v. 33. **Das** evangeliſche **Geſetz ſeines GOttes iſt in ſeinem Herzen**, weil er allezeit darinnen nachſinnet und ſeine Luſt daran hat, **und ſeine Schritte** von einer Tugend in die andere, **werden nicht untertreten werden.** nicht fehlen, ſondern allezeit mehr zunehmen.

v. 34. **Der Sünder** das Jüdiſche Volk und ſeines gleichen, **betrachtet** beobachtet **den Gerechten**, Chriſtum und die Seinigen, **und ſuchet** weil er keine Urſach hat, **ihn zu peinigen.** zu tödten, oder von ſeiner Gerechtigkeit abzubringen.

v. 35. **Der HErr aber wird ihn in ſeinen Händen Gewalt, nicht laſſen** ff), gänzlich, oder ſeine Sache nach ihrem Belieben, **noch ihn** den Gerechten, **verdammen, wenn ihm wird das Urtheil geſprochen werden** gg). von ihnen, weil er ihr Urtheil nicht billiget, ſondern vielmehr verwirft.

ff) Denn ob ſchon GOtt Chriſtum und ſeine Heiligen nach dem Fleiſch verlaſſen hat; ſo hat er doch ihre gerechte Sache nicht verlaſſen, ſondern hat ſie allezeit verherrlichet und erhöhet, je mehr ſie ſelbſt gedrucket worden. Er hat nie zugelaſſen, daß ihre Gerechtigkeit für Ungerechtigkeit gehalten, oder jemals untertreten worden ſey.

gg) Oder: **Wenn ihm das Urtheil geſprochen**, d. i. Gericht über den Gottloſen gehalten wird, ſo wird er nicht zugleich den Gerechten verdammen, ſondern jenen allein, nemlich den Gottloſen.

v. 36. **Warte** in Verfolgungen **auf den HErrn**, auf ſeine Hülfe, **und bewahre ſeine Wege, und er wird dich erhöhen**, vor GOtt und den Menſchen, **daß du das Land** der Lebendigen **ererbeſt: wenn die Sünder werden umkommen**, in dem endlichen Verderben, welches geſchehen wird, wenn du nur auf

ihn hoffest, **wirst du es sehen** hh). wirst einen Wohlgefallen haben, und dich freuen, daß gekommen ist, was du gewollt hast.

hh) **Du wirst es sehen**, d. i. wirst es durch die Erfahrung gewahr werden, daß die Sünder werden umkommen. Ps. 15. [16, 10:] Dein Heiliger die Verweſung ſehe, d. i. erfahre. Oder: Du wirst sehen, was du jetzo dir versprechen höreſt. Oder: Du wirst ein deutliches Geſicht haben von demjenigen, was du jetzo nur mit dem Gehör des Glaubens empfindeſt.

v. 37. **Ich habe den Gottlosen** ii) **als Goliath und Saul, sehr hoch erhöhet gesehen, und erhaben** mit seinen Vornehmsten, **wie die Cedern Libanon** kk).

ii) Hebräiſch: Ich habe den Gottloſen ſehr ſtark und mächtig geſehen, wie einen grünenden Einwohner.

kk) Dieſe beyden Verſe begreifen eine Allegorie und Anagogie in der Auferſtehung Chriſti, und eine ſchöne Tropologie aller Menſchen am Ende der Zeit. Auguſt.

v. 38. **Ich bin vorüber gegangen** ll), ich habe eine kleine Zeit zugebracht, dergleichen das Vorübergehen erfordert, **und siehe, er war nicht da: und ich hab ihn gesucht, und sein Ort ist nicht erfunden worden.** weil er von den Menſchen weggenommen worden.

ll) Weish. 2, 5: Ein vorübergehender Schatten iſt unſere Zeit. Hiob 14, 2: Er fliehet wie ein Schatten.

v. 39. **Bewahre die Unschuld**, durch Abweichen vom Böſen, **und siehe habe einen Wohlgefallen daran, die Billigkeit**, indem du allen auf gleiche Weiſe Gutes thuſt, **weil sie diese beyde, das Uebrige** welches allein nach dieſem Leben bleiben wird, indem alles andere mit der Welt vergehet, **für einen friedfertigen Menschen sind.** für einen Chriſten, welcher in Chriſto Friede vor GOtt hat. Aber ein zänkiſcher Menſch hat dieſes Ueberbleibſel nicht, ſondern Schuld und Ungerechtigkeit. Denn ihre Werke folgen ihnen nach. Die Werke ſind das Ueberbleibſel aller Menſchen.

v. 40. **Die Ungerechten aber werden umkommen**: allezeit im Verderben ſeyn: **Zugleich wird das Uebrige** die Nachkommen, oder Werke **der Gottlosen mit untergehen.** wird zugleich mit ihnen im Verderben ſeyn, weil ihre Werke ihnen nachfolgen.

v. 41. **Aber das Heil** das ewige, ſo ſchon hier anfängt, **der Gerechten ist von dem HErrn**, derowegen kann es nicht genommen werden, **und ihr Beſchützer zur Zeit der Trübsal.**

42. **Und der HErr wird ihnen helfen**, durch ſeine Gnade und Geiſt zum Guten, **und sie befreyen**, von ihrem Böſen und Sünden, **und sie erretten von den Sündern**, die ihre Unſchuld verfolgen, **und wird ihnen helfen**, in das ewige Leben, **weil sie auf ihn gehoffet haben.**

Hand unter seine Hüfte legen bey dem Eyd §. 58. 59. 60.

* Von der Keuschheit.

1) Daß sie dreyfach sey §. 61. 62.

2) Daß sie zwar eine hohe Gabe, aber nirgends zu erzwingen §. 63.

3) Daß die Keuschheit Christi uns alle keusch und selig mache §. 64.

d. Wie und warum Abraham diese Weise zu schwören in seiner Kirche aufgebracht und seinem Volcke fleißig eingebildet §. 65. 66. 67.

e. Wie die unreinen Midianiten hiedurch verleitet worden zu sehr schändlichen Dingen §. 68.

* Von denen abgöttischen Diensten der Heyden, Juden, und Papisten.

1) Woher der Heyden ihr Priapus ibid.

2) Woher der Juden ihr Molochitischer Dienst §. 69.

3) Woher die Anbetung der Sonnen entsprungen §. 70

4) Wie der Pabst die wahre Lehre vom Abendmahl verkehret §. 71. 72.

5) Woher der Chaldäer ihr Dienst, da sie dem heiligen Feuer gedienet §. 73. 74.

6) Woher den Juden ihre falsche Gottesdienste, besonders daß sie dem Baal Peor gedienet haben §. 75.

* Von denen ehelichen Wercken und Gliedmassen.

1) Wie dieselben an sich verderbt, aber durch Christum gereinigt und gesegnet §. 76. 77. 78 79.

2) Wie und warum man hiebey der Unzucht nicht soll Raum lassen. §. 80

3) Wie Abraham hievon rechten Unterricht geben kan §. 81. 82.

* Daß die Heyden der Väter Wercke zur Abgötterey gemißbraucht §. 83

* Was für ein Greuel jetzt wo man GOttes Gnadenzeichen verachtet §. 84.

* Von der Rechtfertigung und denen Gerechtfertigten, u. von der Heiligkeit.

1) Der Sacramentirer und Antinomer falsche Gedancken hievon §. 85. 86.

2) Der Juden Irrthum hievon §. 87.

3) Wie dieselbe von Paulo beschrieben wird §. 88.

4) Daß die Gerechtfertigten noch Sünde an sich haben, welche sie aber nicht verdammet §. 89. 90.

5) Daß der Pabst an statt der wahren Heiligkeit eine ganz falsche hat §. 93. 94.

6) Worin die Rechtfertigung bestehe und warum die Lehre davon fleißig zu mercken §. 95.

* Von dem Ehestande.

1) Woher es kommt daß viele einen unglücklichen Ehestand haben §. 96 97.

2) Die rechte Beschreibung des Ehestandes §. 98.

2. Welches die Form dieses Eydes gewesen §. 99. 100. 101.

* Von den Eydschwüren.

a. Daß zwey Stücke in einem Eyd zusammen kommen, und daß derselbe ein schöner Gottesdienst §. 102. 103

b. Warum der Eyd zu halten und warum man nicht ohne Noth soll schwören §. 104. 105.

3. Warum Abraham seinen Sohn nicht hat wollen lassen ein Weib nehmen von den Cananitern §. 106. 110.

* Von dem Ehestande.

a. Wie er anzufangen wenn er soll glücklich seyn, und daß ein guter Ehestand eine lobenswürdige Sache §. 111. 112.

b. Daß eine gute Ehe sehr selten ist §. 113.

c. Was für Trost man hat wenn man ihn mit GOtt anfängt, und was für Schaden wenn dis nicht geschieht §. 114. 115.

d. Gebet derer, so sich in den Ehestand begeben wollen §. 116.

e. Warum viele die Ehe fliehen, und warum Lutherus so fleißig davon handelt §. 117. 118. 119.

f. Wie er nach dem Urtheil der Gläubigen ein hoher und würdiger, nach dem Urtheil der Welt aber ein verachteter Stand §. 120. 121. 122

g. Wie die Heyden denselben gelobet §. 122.

h. Wie Lehrer sich bemühen sollen andere Leute hievon recht zu unterrichten §. 123.

4. Woher Elieser dem Isaac hat sollen ein Weib nehmen §. 124.

48. Es möchte aber jemand hier fragen: warum Abraham, da er seinem Knechte angemuthet, daß er ihm einen Eyd schwören solte, ihn habe heissen die Hand unter seine Hüfte legen, oder an

Der ſieben und dreyßigſte [38.] Pſalm.

Das Schreyen und Wehklagen unſers Mittlers, da er wegen unſerer Sünde in dem Leiden begriffen war.

WEil, nach dem Apoſtel, Chriſtus für uns zum Fluch, Gal. 3, 13. und zur Sünde, 2 Cor. 5, 21. worden iſt, und ſelbſten unſere Sünden getragen hat, Eſ. 53, 12. dieſerhalben wird dieſer Pſalm in ſeiner Perſon geſprochen, in welchem er erzehlet und GOtt dem Vater für uns unſere Sünden bekennet, und ſeine Befreyung ſuchet; d. i. unſere, in und durch ihn. Dahero wer dieſen Pſalm mit Nutzen beten will, der muß ſolchen nicht in ſich, ſondern in Chriſto beten, und ihn gleichſam ſolchen beten hören, und alſo mit ihm ſeinen Affect vereinigen und Amen ſprechen. Denn gleichwie er die Taufe für uns geheiliget hat, und für uns oder in unſerer Perſon hat getaufet werden wollen: Alſo hat er auch für uns wollen die Sünden bekennen ꝛc. Und nach Auguſt. ſind Chriſtus und die Kirche Ein Fleiſch, wie Braut und Bräutigam. Was iſt es Wunder, wenn ſie eine Zunge und einerley Worte, gleichſam eines Fleiſches, Leibes und Hauptes ſind.

Ein Pſalm Davids, zu erinnern a), **oder zum Gedächtniß.** Hebr. Gedanken zu machen.

a) D. i. unſere Sünden zu bekennen, wie Eſ. 38, 15: Ich will alle meine Lebetage gedenken an ſolche Bitterkeit meiner Seelen. Deßwegen ſagt er nicht, zu bekennen; weil bekennen auch ſo viel bedeutet als loben: hier aber erzehlt er nur allein die Sünden.

V. 1.

HErr, ſtrafe mich und die Meinigen, nicht in deinem Zorn, ſondern richte mich in Barmherzigkeit, **und züchtige mich** und die Meinigen, die menſchliche Natur, **nicht in deinem Grimm.** ſondern in Liebe.

v. 2. **Denn deine Pfeile** die angethanen Strafen, Schmerzen, (Hiob 6, 4: Die Pfeile des Allmächtigen ſind in mir,) **ſtecken in mir,** in dem menſchlichen Geſchlecht, für welches ich genug thue, **und du haſt deine Hand** deine Strafe und Rache, wirklich und in der That, **über mir bekräftiget.** Hebr. deine Hand hat mich angerühret.

v. 3. **Es iſt keine Geſundheit** ſondern Schwachheit zum Guten, und andere Sträflichkeit, **in meinem Fleiſch** b), weil es mit Geiſſeln zerriſſen iſt, **vor dem Angeſicht deines Zorns:** indem dieſes alles aus dem Zorn GOttes gegen die erſte Sünde herkommet: **es iſt kein Friede** des Herzens, Ruhe, ſondern Beſtürzung der Sträflichkeit, **für meine Gebeine,** Kräfte, weil ſie erſchüttert und aus einander gezogen ſind, **vor dem Angeſicht** der Betrachtung und Erkenntniß **meiner Sünden.** weil dieſes alles aus den Sünden der Menſchen kommet; wie folget c).

b) Röm. 7, 18: **Es iſt in mir, das iſt,** in meinem Fleiſch, nichts Guts. Wenn es aber von dem perſönlichen Fleiſch Chriſti angenommen wird, muß es von der körperlichen Geſundheit verſtanden werden. Denn Eſ. 1, 6. **Von der Fußſole bis auf den Scheitel**

tel ist keine Gesundheit in ihm, welches Wort er doch von dem Volk redet, und wird auf Christum gezogen; welcher, damit er das ganze Volk heilete, so hat er selber von der Fußsole an bis auf den Scheitel Schwachheit an sich genommen, damit also die Leiden seines wahrhaftigen Leibes die Gesundheit und das Heil seines geistlichen Leibes seyn möchten. Und also müssen diese Worte allezeit doppelt und in einem Text zugleich von der Strafe CHristi und von unserer Schuld verstanden werden. Weil seine Strafe unsere Schuld bedeutet, und hingegen wieder hierdurch bedeutet wird und solche wegnimmt.

c) Es kann aber dieser Psalm meistens in den 3. ersten Versen: 1) Von der Schwachheit und dem Elend der menschlichen Natur erkläret werden, nach der Sträflichkeit und dem Verderbniß, welchem es durch die Sünde unterworfen ist. 2) Von der mystischen oder geistlichen Schwachheit, nach welcher der Mensch sträflich und zum Guten sehr schwer zu bringen, zugleich aber zum Bösen geneigt und fertig ist. 3) Von den persönlichen Schwachheiten des Leidens CHristi, welche er für uns angenommen hat; und also findet eigentlich statt, daß vor dem Angesicht des Zorns GOttes keine Gesundheit in ihm ist. Denn das Angesicht des Zorns GOttes ist, die Furcht vor dem künftigen Zorn GOttes und vor den Sünden. Und von einer solchen Furcht kommen jene Schmerzen und Strafen, welche GOtt allein gesehen und dafür zu unserm Besten gebeten hat. Wenn auch wir den Zorn GOttes und die Grösse der Sünden sehen könnten, so würden wir auch so seufzen und Schmerzen empfinden. Weil sie aber vor unsern Augen verborgen sind, Christus aber sie gesehen hat, deßwegen hat er für uns geweinet und sehr stark gebetet. So mußt du also verstehen: deine Pfeile, d. i. würden in uns stecken, wie in Christo, und es würde keine Gesundheit in unserm Fleisch, noch Friede seyn. Wie Hiob 6, 4. Die Pfeile des HErrn sind in mir, deren Zorn trinket meinen Geist aus, und die Schrecken des HErrn streiten wider mich. Doch sind auch die Heiligen also, welche das Fleisch creuzigen, in der Furcht des HERRN und der Züchtigung, daß es zur Sünde nicht gesund, sondern schwach sey, und solches aus Furcht vor dem Zorn GOttes.

v. 4. **Denn meine** und der Meinigen **Ungerechtigkeiten** der menschlichen Natur, **sind über mein Haupt hin** vorbey **gegangen**, d. i. haben mich und der Meinigen Seelen unterdrücket, **und wie eine schwere Last** mir nach der Strafe, ihnen dem Gewissen und der Strafe nach, **sind sie über mir** und die Meinigen, die menschliche Natur, **schwer worden.**

v. 5. **Meine Narben** die Merkmaale der Sünden des menschlichen Geschlechts, **sind stinkend** allezeit je mehr und mehr ärger worden, weil immer Sünden mit Sünden gehäufet wurden, **und verderbet worden**, Hebr. ausgedorret, **vor dem Angesicht meiner** (ihrer) **Thorheit.** welche ich jetzo für sie trage, weil die menschliche Natur zum Geist thöricht ist.

v. 6. **Ich bin** (sie sind) **armselig** d) mit Elend wegen vieler Sträflichkeit geplaget, **und** ich bin auch jetzo für sie **gebücket worden**, d. i. sie sind geschwächet worden, **bis ans Ende: den ganzen Tag**

alle Tage, beständig, **ging ich traurig für ihre Sünden, einher.**

d) Denn es ist ein doppeltes Uebel: die Verlierung der geistlichen Dinge, welches ein Elend ist; und die Begierde der irdischen, welche das Bücken ist.

v. 7. **Denn meine der Meinigen, Lenden** daher das Zeugen geschiehet, **sind erfüllet haben einen Ueberfluß, mit Verhöhnungen,** mit Ergötzungen der Sünden, Lüsten und Versuchungen e), **und in meinem Fleisch ist keine Gesundheit.** zum Guten, sondern Schwachheit **zum Bösen.** Röm. 7, 18.

e) Denn die Versuchung des Fleisches ist die allerhefftigste, und das menschliche Geschlecht wird nirgend so stark verhöhnet, als wie in dieser Ergötzung, welche doch ganz und gar nichts anders als eine Verspottung des Teufels und der Sünde ist.

v. 8. **Ich bin betrübet und sehr erniedriget** von der Würdigkeit der Natur herunter geworfen: oder, von den Juden persönlich verachtet **worden: Ich brüllete** vor Zerknirschung und Schmerzen, auch in der Stimme, **von dem Seufzen** f) **meines Herzens.** weil mein Herz allezeit ohne Aufhören geseufzet hat.

f) Als wollte er sagen: Das Seufzen des Herzens hat gemacht, daß ich mußte in eine brüllende Stimme ausbrechen, weil aus Ueberfluß des Herzens ꝛc.

v. 9. **HErr** g), **vor dir ist offenbar all mein Verlangen,** nemlich nach welchem ich um mein und der Meinigen Heil bitte, **und mein** inniglich **Seufzen** für mein **und der Meinigen Uebel, ist vor dir nicht verborgen.** das ist, dir sehr wohl bekannt.

g) Hier fänget er nun an in Person zu reden; und sein Leiden zu beklagen.

v. 10. **Mein Herz ist betrübet:** gequetscht und hin und her getrieben; Hebr. es wankete durch verschiedenes Toben des Schmerzens und des Leidens, und durch Sturmwinde: **Meine Kraft** damit ich das Leiden flohe und verjagete, **hat mich verlassen: und das Licht** der Trost **meiner Augen, und selbsten ist es nicht mit mir.** weilen die Gottheit den Einfluß des Trostes hat h).

h) Dieses geschiehet tropologice, wenn die Sinnen und Bewegungen des Herzens, weil die Gnade eine Zeitlang weggenommen, die Seele kitzeln und beschweren, entweder mit Zorn oder mit Neid ꝛc. das geschiehet, wenn die Kraft, d. i. die Gnade, und das Licht der Augen, d. i. die Lebhaftigkeit des Glaubens entzogen und aufgeschoben wird. Und dieses geschiehet, wenn das vorgesetzte Gute und die Bewegungsgründe nicht ins Gedächtniß kommen, und die Versuchungen überhand nehmen.

v. 11. **Meine Freunde** die Juden, Bekannte nach dem Fleisch, **und meine Nächsten haben sich wider mich genahet,** da sie mich verfolget haben, **und sind gestanden.** indem sie mir hartnäckig zuwider waren.

v. 12. **Und welche bey mir waren,** die Apostel und Jünger, **sind von ferne gestanden,** indem sie mich verliessen, **und thaten Gewalt an** tractirten gewaltsamlich, **denen, so meine Seele** mein **Leben, suchten.**

v. 13.

v. 13. **Und welche mir Böses** Strafen, **aufsuchten**, erdachten, **die haben Eitelkeiten Verhöhnungen, geredet, und Betrug** falsche Anklagen und Verleumdungen, **haben sie den ganzen Tag** des Leidens **betrachtet.** wie sie mich möchten anklagen.

v. 14. **Ich aber habe als ein Taub**er vor allzu grosser Geduld, nicht gehöret i), **war gleich einem, der nicht höret,** so geduldig habe ich gelitten, **und wie ein Stummer, der seinen Mund nicht aufthut** k). indem ich nicht um Hülfe wider sie geruffen; oder wider sie geflucht oder geklaget habe.

i) Also muß auch ein jeder die Eingebungen und in den Sinn gebrachte Verzweifelungen verachten, und nicht darauf merken.

k) Als wollte er sagen: Ich habe es nicht allein so geduldig ertragen, daß ich ihnen nicht gleiches vergolten; sondern wenn ich mich auch konnte entschuldigen, und zeigen, daß sie falsch wären, habe ich doch geschwiegen. Caßiod. Es kann nichts tapfferers und nichts vortrefflichers seyn, als wenn man was schädliches höret, und nichts widriges darauf antwortet.

v. 15. **Und ich bin worden wie ein Mensch, der** mit Fleiß **nicht höret** l), was er doch hören kann, **und der in seinem Munde keine Strafreden** sich zu entschuldigen und die Anklagen zu widerlegen, **hat.** welcher sie doch haben könnte.

l) Also 1 Petr. 2, 23: **Welcher**, als er geflucht wurde, nicht wieder fluchete, d. i. wie ein Stummer; und als er litte, nicht drohete, d. i. wie einer, der nicht höret.

v. 16. **Denn auf dich, HErr, habe** ich **gehoffet.** deßwegen habe ich sie nicht gestrafet. **Du HErr, mein GOtt, wirst mich erhören.** daß du meine Strafe und Opffer annehmest.

v. 17. **Weil ich gesagt gebeten und gefleh**et **habe, daß sich nicht einmal meine Feinde über mich** wenn ich nicht würde auferwecket werden, **freuen** über meinen Tod triumphiren **möchten** m); **und indem meine Füsse** die Standhaftigkeit des Lebens und der Zustand meiner Gesundheit, **beweget** verwirret **worden sind, haben sie über mich grosse Dinge geredet.** sich gerühmet, als wenn sie für mich die Strafe büsseten.

m) Denn also freuen sich die Teufel, wenn sie einen Menschen in die Sünde geworfen haben, sonderlich einen Heiligen; für welche Verwirrung man beten muß, damit sich die Engel freuen über einen, der Busse thut.

v. 18. **Denn ich bin zur Geissel** zum Leiden, **bereitet** von dir bestimmet und vorher verordnet **worden**, oder ich bin fertig und bereit darzu, **und mein Schmerzen** d. i. die Sünden der Menschen, um derentwillen ich Schmerzen leide, **ist allezeit vor meinem Angesicht.**

v. 19. **Denn** deßwegen bin ich bereitet, **meine** der Meinigen, **Unbilligkeit will ich verkündigen,** bekennen, **und ich gedenke** bin bekümmert und geängstet, **für meine** der Meinigen, **Sünde.**

v. 20. **Aber meine Feinde** die Juden und die Teufel, **leben,** sind lebhaft, **und sind bekräftiget** gestärket, weil ich geschwächet bin, **über mir: und es sind** vermeh-

vermehret worden, welche mich unbillig ohne Ursache, hassen.

v. 21. Welche Böses Betrübniß, für Gutes das ich gethan habe, vergelten, die verleumdeten mich, und sprachen, ich hätte den Zins verboten, und das Volk aufrührisch gemachet, weil ich der Gütigkeit folgete n). indem ich auch den Bösen Gutes that.

n) Denn die Bösen nehmen aus der Gütigkeit der Gerechten mehrere Gelegenheit und Kräfte, sie zu verfolgen, weil sie ihnen nicht widerstehen und keine Rache ausüben.

v. 22. HErr, mein GOtt, verlasse mich nicht: in dem Tode: weiche nicht ganz und gar von mir.

v. 23. Sey gerichtet zu meiner Hülfe, HErr, GOtt meines Heils.

Der acht und dreyßigste [39.] Psalm.

Ein einsames Gespräch Christi in sich und seinen Gliedern, von der Kürze und Eitelkeit des menschlichen Lebens.

Auf den Sieg für Idithum a) ein Psalm David.

a) Nemlich der von ihm mußte gesungen werden, welcher einer von denen Harfenspielern gewesen ist, 1 Chron. 16. und 10. Er bedeutet aber Christum und sein Volk, welche diesen Psalm als einen neuen und geistlichen Gesang singen, nach seinem Namen. Denn Idithum wird ein Uebergehender genannt, womit die Verächter und Durchgänger dieser Welt und Liebhaber des Himmlischen angedeutet werden. Daher wird auch im Psalm gesagt: Der HErr ist meine Hoffnung, und mein Wesen ist wie nichts vor dir. Ein Idithum bedeutet ein Volk der Kirchen; auf welches sich wahrhaftig schicket, was in diesem Psalm gesagt wird. Wie Ps. 9. für Alimoth, also hier für Idithum, mystischer Weise.

V. 1.

Ich habe b) gesagt, mir vest vorgenommen, ich will meine Wege meinen Umgang, bewahren, so vollkommen, daß ich mit meiner Zunge welches das schwerste ist, nicht sündige: denn wer beleidiget nicht mit Worten ꝛc. dieses aber ist allein Christus und die ihm anhangen.

b) Die Worte dieses Psalms werden durch einander gesprochen, nemlich einige für die Person des HErrn, einige für seine Gläubigen, in welchen er selber wohnet, redet, und wirket. Denn nach August. wenn Christus, das Haupt, und die Kirche, sein Leib, Ein Fleisch sind, warum haben sie nicht auch einerley Worte und eine Zunge.

v. 2. Und deßwegen habe ich eine Wache oder Zaum, vor meinem Mund gesetzet, nicht wegen der Frommen, für welche gesprochen werden muß, sondern um des WortsGOttes willen, indem sich der Sünder wider mich so wie Christus vor Caipha, Pilato, Herode, zu unserm Beyspiel stunde, oder um ihn anzuklagen, wie nemlich die Juden, stellete. mich zu reizen, oder in der Rede zu fangen.

v. 3. Ich bin verstummet, nicht Böses

Böſes zu vergelten c), und ſodenn, alſo, ich bin von ihnen als ein Ungerechter gedemüthiget worden, und ich habe geſchwiegen vom Guten d); Hebr. und mit Stillſchweigen vom Guten habe ich ihnen ſolches, nemlich zu geben, geſchwiegen; und alſo iſt mein Schmerzen verneuert vermehret und vergröſſert worden. weil ich in ihrer Bosheit Mitleiden mit ihnen hatte.

c) Denn wo kein Gehör iſt, ſollſt du keine Rede ausgieſſen. Pred. Sal. 7.

d) Ich habe geſchwiegen von dem Guten, nemlich von dem fleiſchlichen bin ich abgeſtanden, denn ich bin geſtochen worden; wie es unten Pſ. 76. heißt: indem ſich der Sünder wider mich ſtellete; ich ſelbſten wider mich.

v. 4. Mein Herz iſt in mir erhitzet worden, mit einem heiligen und guten Eifer wegen ihres Verderbens, und in meinem Nachſinnen wird das Feuer der Liebe für ſie brennen.

v. 5. Ich habe geredet weil ich für jene geſchwiegen habe, ſo rede ich jetzo für die Frommen, mit meiner Zungen: indem ich äuſſerlich betete: thue mir, d. i. meinem Volk, HErr, zu wiſſen mein meines Lebens Ende e).

e) Nicht, daß er den Tag oder die Stunde wiſſen wollte; weil niemand wiſſen darf, welche Stunde der Dieb komme: ſondern er bittet zu wachen und mit Begierde ſein Ende zu merken. Weil die Gottloſen alſo leben, daß es ſcheinet, als ob ſie nicht wüßten, daß ſie einmal ſterben müßten: indem ſie das Ende des Lebens und die Wenigkeit der Tage im Herzen nicht merken, welches er hier bittet, weilen ſie zu dem, was ſie wiſſen, unempfindlich ſind; deßwegen ſetzt die Schrift, daß ſie es nicht wiſſen, weil ſie ſcharf redet, und ihre Reden mit Vernunft ſetzet.

v. 6. Und welches wie viel, wie kurz iſt die Anzahl meiner Tage f); das iſt, laß mich empfinden, daß meine Tage kurz ſind, alsdenn werde ich auch merken, was mir fehlet; damit ich wiſſe daraus werde ich allezeit auf das beſſere ſehen, auf daß ich mich dahero bemühe zu wiſſen, was mir fehlet g).

f) Pſ. 101. [102, 25.]: Die Wenigkeit meiner Tage verkündige mir; und 89. [90, 12.]: Daß unſere Tage gefunden würden, ſo zeige, und wir kommen mit weiſem Herzen, d. i. wie unten ſtehet.

g) Damit ich wiſſe, was mir fehle. Siehe ꝛc. d. i. Wenn du mir zeigen wirſt, wie unſere Tage ſo kurz, und in der Zahl ſind, alsdenn werde ich mich auf beſſere Dinge beruffen, weil die Betrachtung des Todes die höchſte Weiſſagung iſt, wie Plato ſagt. Und die Schrift ſagt Sirach 32. [c. 7. v. 40.]: Gedenke an dein Ende, ſo wirſt du in Ewigkeit nicht ſündigen. Und hier: Damit ich wiſſe, was mir fehle. Und denn ſagt er: Wir wollen mit weiſem Herzen kommen. Daher heißt es Eſaia 36. [38, 10.]: Ich habe geſprochen: In der Hälfte meiner Tage. Oder, daß ich wiſſe, was mir fehle, d. i. daß ich verſtehe, wie ich das himmliſche ſuchen ſoll, welches kein Ende hat. Und dieſes iſt wiederum ein weiſes Herz.

v. 7. Siehe, du haſt meine Tage geſetzt, daß ſie können gemeſſen werden, Hebr. kurze Hand breit, und mein Weſen Hebr. mein Leben, iſt wie nichts vor dir. ob ſie ſchon vor den Menſchen von einiger Zeit iſt. Sela.

v. 8. **Allein, es ist alles Eitelkeit,** weil durch und wegen ihm auch das übrige eitel ist, **auch ein jeder** (welches collective zu verstehen, denn sonst würde es nicht so viel als uniuersi heissen können,) **lebendiger Mensch** h). das Leben des Fleisches, und der in Christo noch nicht gecreuziget ist.

h) Hebr. heißts also: Denn alles ist eitel, ein jeder stehender Mensch: und also erhellet, daß alles in genere neutro ist.

v. 9. **Allein der fleischliche Mensch gehet vorüber** i) gehet über zu dem Tode, **in einem Bilde,** nicht in Wahrheit oder Geist, sondern im Schatten der Dinge, **aber auch umsonst** k) vergebens, ohne Nutzen, **wird er beunruhiget.** durch Hoffnung, Liebe, Freude des Irdischen, wie das Meer.

i) Er gehet vorüber, sagt er: Denn die Gläubigen gehen allein hin aus diesem Leben; jene aber gehen ganz und gar vorbey, d. i. sie gehen verloren weg bis ans Ende und zu nichts, weil sie nichts haben, wohin sie kommen sollen; sondern mit dem Ende dieses Lebens haben sie das ganze Ende aller Dinge.

k) Gleichermassen aber werden mit Nutzen, und nicht vergebens beunruhiget, welche in der Wahrheit hingehen.

v. 10. **Er sammlet Schätze,** zeitliche, **und weiß nicht, wem er sie sammlen wird.** weil er nicht weiß, wem sie endlich der Sohn geben wird, auch nicht wenn der Erbe überleben wird.

v. 11. **Und jetzo,** weil die Eitelkeit, Kürze, Ungewißheit, Unruhe dieses Lebens so beschaffen ist, **welches ist mein Warten?** Hoffen des Guten? **Ist es nicht der HErr?** indem er für die künftigen gut ist; nicht die Welt oder das Fleisch, sondern du, HErr; **und mein Wesen** mein Leben und Besitz, **ist bey dir.** im Himmel und im Geistlichen, nicht bey den Menschen auf der Welt.

v. 12. **Errette mich von allen meinen** der Meinigen, für welche ich genug thue, **Ungerechtigkeiten.** welche noch eine Hinderniß sind. **Du hast mich dem Thörichten** dem Jüdischen Volk und ihres gleichen, **zu einer Schmach gegeben.** zum Spott und Verlachung. Ps. 21. [22, 7.]: Ein Spott der Leute und Verachtung des Volks. Also ist auch die Kirche ein Spott der Welt, und ein jeder Heiliger, den sleischlich Gesinneten. Hebräisch: Setze mich dem Narren nicht zum Spott.

v. 13. **Ich bin verstummet,** vor dem Sünder, Pilato und Herode, **und habe meinen Mund nicht aufgethan,** ihnen den Fluch wieder zu geben; und das habe ich deßwegen gethan, **weil du es gemacht hast.** daß er mir vorwurfe. **Wende ab von mir** nemlich du, weil sie ohne dir nicht abgewendet werden/ **meine Plagen.** die du mir durch die Sünder angethan hast.

v. 14. **Von der Stärke deiner Hand Strafe, bin ich matt worden:** indem ich sie nicht ertragen konnte: **im** deinem gütigen Schelten **wegen der Ungerechtigkeit** weil vor sich niemand unschuldig ist, **hast du den Menschen** l) **welchen du aufnimmst, gestrafet, gebessert.**

l) Es

l) Es iſt eine groſſe Weisheit zu wiſſen, daß alles Uebel der Strafe von GOtt herkomme; weil ſodenn die Erduldung leichter, und die Weiſe zu helfen beſſer iſt, nemlich GOtt zu verſöhnen, 2 Kön. [2 Sam.] 16,10: Der HErr hat dem Simei befohlen, daß er dem David fluchen ſollte; und Amos 3,6. Ob ein Uebel in der Stadt ſey, welches der HErr nicht gethan habe.

v. 15. **Du haſt ſeine Seele** was er gern hat, da du nemlich ſein Leben haſſeſt, **wie eine Spinne** Hebr. eine Schabe m) **verſchwinden laſſen:** Hebr. du haſt ſie geſetzet, daß ſie nichts werden und umkommen ſoll, durch die Zerknirſchung nach dem Fleiſch, damit ſie nach dem Geiſt **fett werde: allein ein jeder Menſch** d. i. Chriſt, aber nicht alſo GOtt oder der Sohn GOttes, **wird** in dieſer Welt **vergebens** ohne Nutzen, **beunruhiget.** in der Freude, Hoffnung, Furcht der Welt. Hebr. aber Eitelkeit iſt jeder Menſch.

m) Es iſt kein Thier ſchwächer und weicher als eine Schabe, weil ſie wie Milchhaare zerfleben wird.

v. 16. **HErr, erhöre mein Gebet,** weil ich nicht, wie ein Menſch, Eitelkeit bitte, ſondern als ein rechter Jdithum, **und mein Flehen: Nimm zu Ohren meine Thränen.** Hebr. HErr, höre das Gebet und erhöre mein Schreyen, und zu meinen Thränen verhärte deine Ohren nicht; und alſo, ſchweige nicht, iſt das Ende des vorhergehenden Verſes.

v. 17. **Schweige nicht,** daß du deine Hülfe wolleſt entziehen, oder nicht erhören, **weil ich ein Ankömmling** in dieſer Welt **bin bey dir,** dafür geachtet, **und ein Fremder.** der nicht wohnet in den Gütern dieſer Welt, ſondern gebraucht ſie nur wie ein Fremder, **wie alle meine Väter.** nicht nach dem Fleiſch, ſondern nach dem Geiſt, oder nach beyden zugleich.

v. 18. **Laß ab von mir,** mache mir Linderung der Strafe und der Sünden, **daß ich erquicket werde,** hier im Gewiſſen anfange, **ehe ich weggehe,** durch den Tod, weil hernach keine Vergebung iſt, **und ich werde ferner nicht mehr ſeyn.** nemlich in dieſem Leben, wo noch die Sünden vergeben werden können n).

n) Dieſer Pſalm wird aber beſſer für diejenigen erkläret, welche in der Bedrängniß ſind, wie unten Pſalm 76. welcher faſt an Geſtalt und Meynung dieſem gleich iſt. Siehe unten. Denn alſo hat derjenige, welcher bedränget wird, vor allem einen Eckel und Abſcheu: er redet und höret und gedenket nicht von den weltlichen Dingen, ſondern er iſt entbrannt in ſeinem Herzen, betrübet ſich, iſt traurig und wird abgemattet, wegen ſeiner Sünden.

Der neun und dreyßigſte [40.] Pſalm.

Ein Gebet Chriſti, in welchem er ſich ſeinem himmliſchen Vater aus Gehorſam zum Opffer bringet, und über ſeine Feinde klaget.

DJeſen Pſalm eignet der Apoſtel Paulus Hebr. 10, 4-7. der Perſon Chriſti zu, indem er ſpricht: Es ſey unmöglich, daß durch Ochſen- und Bocksblut die Sünden weggenommen werden. Dahero wie er in die Welt kommt, ſpricht er, Opffer und Brandopffer gefallen dir nicht, aber du haſt mir einen Leib bereitet. Das Brandopffer für die Sünde haben dir nicht gefallen. Alsdenn habe ich geſprochen: Siehe, ich komme, im Anfang des Buches iſt von mir geſchrieben ꝛc. Er richtet aber erſtlich das Wort an ſeine Brüder, d. i. an die Kirche, weil er ſagt, unſerm GOtt.

Auf den Sieg ein Pſalm Davids.

V. 1.

Ich habe ſehr ohne Unterlaß, **auf den HErrn gewartet: und er hat ſich auf mich gerichtet.** indem er mich im Leiden angeſehen hat.

v. 2. **Und er hat mein** an dem Creuz ausgeſchüttetes **Gebet erhöret, und hat mich heraus gezogen** da er mich auferweckte, **aus dem See des Elendes,** d. i. aus der Hölle, **und von dem Koth der Hefen** a). dem Schlamm und dem Abgrund der Verdammten.

a) Die Hölle wird mit Recht ein Koth der Hefen genannt, weil daſelbſt die Hefen aller Gottloſen und lauter Koth ſeyn wird. Nun aber iſt nach Pſ. 74. [75, 9.] der Becher in der Hand des HErrn, mit ſtarkem Wein, voll gemiſcht; allein ſeine Hefen iſt noch nicht ausgeleeret ꝛc. In dieſem Leben iſt alſo das Gute mit dem Böſen vermiſchet; aber alsdenn werden allein die Hefen den Gottloſen übrig, alles Gute aber völlig entwendet ſeyn. Koth aber ſagt er, weil die Hölle das unterſte und die Tiefe iſt, gleichwie die Tiefe des Abgrundes iſt die Hölle. Denn die Welt iſt ein Meer, die Hölle aber iſt der Grund und der Koth dieſes Meeres, in welchem alle diejenigen ſeyn werden, welche durch die Sünden in dieſem Meer verſinken.

v. 3. **Und er hat meine Füſſe** die Heiligen, durch welche ich unter den Menſchen herum gehe, **auf den Felſen** die Stärke, den Glauben, **geſtellet: veſt geſetzet: und hat meine** und der Meinigen, **Schritte geleitet.** in allem, was ſie thun ſollen.

v. 4. **Und er hat in meinen** und der Meinigen **Mund ein neues Lied** ein Lob und Bekenntniß der Gnade **gegeben: einen Geſang** zum Lob unſerm GOtt.

v. 5. **Viele werden ſehen,** daß mir dieſes von GOtt geſchehen iſt, **und werden ſich** ſodenn kindlich **fürchten,** weil die Furcht, Hoffnung und alle Affecten eine vorhergehende Erkenntniß erfordert, **und werden auf den HErrn hoffen.** indem ſie die Hoffnung der Welt fahren laſſen.

v. 6. **Selig iſt der Mann,** ein jeder Gläubi-

Gläubiger, dem der Name des HErrn durch den Glauben an Christum, seine Hoffnung ist: und der da auf die Eitelkeiten den Buchstaben der Schrift ohne den Geist, und falsche Thorheiten b) nicht gesehen hat.

b) Auf die verkehrten Lehren der Juden, wodurch sie die Wahrheit in Christo leugnen, und selbige nach ihrem Sinn verdrehen. Denn wie sie, nach dem Apostel, ihre Gerechtigkeit behaupten, so machen sie es auch mit ihrem Sinn. Eben so thun auch die Ketzer, und heut zu Tage alle eigensinnige und auf ihrem Kopf und Meynungen beharrende Menschen.

v. 7. HErr, mein GOtt, du hast deine Wunder durch mich und deine Jünger, viel gemacht; vermehret; (anstatt: wirst sie vermehren,) und es ist niemand, welcher dir in deinen Gedanken c) d. i. in deinen Anschlägen uns zu erlösen, weil sie unerforschlich sind, gleich sey. dahero bist du allein GOtt.

c) Hebr. Und deine Gedanken von uns hast du nemlich gemacht, vermehret. Er sagt aber viele, Gedanken, da es doch nur einer ist, weil er vielen nutzet, gleichwie seine viele Barmherzigkeit.

v. 8. Ich habe verkündiget öffentlich diese Wunder geprediget, und auch insbesondere von selbigen geredet; sie sind vermehret d) ihrer viel worden über die Zahl. mehr als ich erzehlen konnte.

d) Alle Texte haben: sie sind vermehret worden; welches sich auf die aus dem Evangelio zum Glauben bekehrte Gläubigen beziehet. Aber es muß in neutro genere gesetzt und auf die Wunder gezogen worden; daher heißts im Hebräischen: es sind mehr, als können erzehlet werden.

v. 9. Opffer welches von Lebendigen geschiehet, und Gabe welche von Leblosen genommen wird, hast du nicht gewollt; d. i. du hast keinen Wohlgefallen daran gehabt; aber die Ohren e) hast du mir vollkommen gemacht. d. i. du hast mir einen vollkommenen Gehorsam zu haben gegeben, weil du Gehorsam und keine Opffer haben willst.

e) Daher sagt man zu denen, welche nicht hören oder gehorchen: hast du auch Ohren? Christus aber hat an sich nicht allein Ohren, sondern auch vollkommene Ohren gehabt, d. i. er ist der Allergehorsamste gewesen. Andere hingegen haben sehr unvollkommene. Die Juden aber gar keine, weil nach Ezechiel, ihnen Ohren und Nasen abgeschnitten sind. Und Ps. 115, 6: Sie haben Ohren und hören nicht, sie haben Nasen und riechen nicht. Im Hebräischen heißt es also: Du hast mir die Ohren durchbohret; und es ist eine Gleichnißrede von gleicher Bedeutung: denn gleichwie die Bilder zwar Ohren haben, aber sie sind inwendig nicht durchbohret, die Stimme aufzunehmen; also haben auch die Ungehorsamen betäubte und verstopfte Ohren, daß sie die Stimme GOttes nicht vernehmen können.

v. 10. Ein Brandopffer ein solches Opffer, welches ganz verbrannt wurde, für die Sünde zu bezahlen hast du nicht gefordert: weil dadurch die Sünde nicht weggenommen wird: Alsdenn hab ich gesagt: durch die Propheten: Siehe, ich komme f), in die Welt, ganz zu thun.

die Stätte seiner Hüfte? Denn die Schrift saget nichts davon, ob es eine solche Weise gewesen sey, so die Väter gehalten haben, und also von einem auf den andern von Alters her gekommen sey; oder aber, ob sie erstlich vom Abraham eingesetzet sey, daß der Knecht schwören muste, und zugleich die Hand oder Finger auf seine Hüfte legen. Wo es ein alter Gebrauch gewesen ist, also zu schwören, so hat Abraham damit demselben Gebrauch der Väter gefolget, und der Knecht, der diesen Gebrauch gewust, hat also geschworen.

49. Es hat aber eine wunderliche und grosse herrliche Bedeutung, daß er die Hand nicht auf die Brust, auch nicht auf das Haupt, oder auf die Hand Abrahams leget, sondern auf die Stätte, welcher in der heiligen Schrift die Geburt oder das Kinderzeugen wird zugeeignet. So stehet hernach im 46. Capitel v. 26: **Alle Seelen, die mit Jacob in Egypten kamen, die aus seinen Lenden gekommen waren** ꝛc. Item v. 10: Levi ist in den Lenden Abrahams gewesen: David ist aus den Lenden Abrahams gekommen; das ist, Abraham ist gleich wie ein Brunnen und Ursprung derselben Kinder gewesen.

50. Die Jüden sagen, es sey solches um der Beschneidung willen geschehen, welche bey demselbigen Theil des Leibes geschahe. Ich gläube aber mehr, daß es hergekommen sey aus dem Verstand der Väter, welche bald vom Anfang verstanden haben, daß der Heyland kommen würde, und geboren werden aus dem menschlichen Geschlecht.

51. Der Eyd aber ist eines von denen Dingen, die da sehr heilig seyn: denn er begreiffet in sich den Namen GOttes, den Gottesdienst, die Anrufung und alle göttliche Wercke. Dieweil nun ein solch heilig Ding und der fürnehmste Gottesdienst auf diese Stätte gewendet wird, so folget, daß es für eine sehr heilige und gleichsam eine göttliche Stätte gehalten worden ist. Solche Gedancken möchte man davonhaben, wo dieses von den Vätern eingesetzet und angenommen gewesen wäre. Dieweil aber die heilige Schrift davon gar stille schweiget, will es uns nicht gebühren, etwas gewisses darinnen zu schliessen oder zu leugnen. Was die heilige Schrift lehret, leugnet oder gewiß setzet, können wir auch für gewiß lehren, und mögen dem frey nachfolgen; gleichwie sie vom Sem auch stille schweiget, und beschreibet weder seine Geburt, Tod, noch auch seine Eltern. Darum wir denn davon nichts wissen oder lehren können. Und ist solches mit Fleiß darum geschehen, auf daß uns darinnen eine Figur Christi vorgehalten würde.

52. Doch ist es gläublich, daß Abraham zuerst diese Weise angefangen und seinen Knecht geheissen habe, daß er die Hand unter seine Hüfte legen solte, als auf eine sehr heilige Sache. Denn er hätte je wohl finden können den Berg Morija, einen Altar, Himmel, Erde, Sonne, Mond, oder irgend eine andere Creatur, darüber er seine Finger aufgerecket hätte; wie man heutiges Tages auf dem Evangelio schwöret. Im Pabstthum schwören sie auf dem Heiligthum der verstorbenen Heiligen. Denn der Eyd geschichet allezeit auf etwas, das da heiliger und göttlicher ist, denn wir seyn. Dieweil er aber nun den Knecht heisset die Hüfte anrühren, so wird er die ohne Zweifel für eine heilige Sache gehalten haben.

53. Und ist das wahr, daß Abraham diese Weise erst aufgebracht hat, daß man die

f) Der Apostel sagt: Aber den Leib hast du mir bereitet, welches eben so viel ist, weil er durch den Gehorsam den Leib zum Opffer dargegeben hat.

v. 11. **In dem Capitel** g) im Anfang oder der ersten Stelle **des Buchs** der heiligen Schrift, **ist von mir** Christo, **geschrieben, daß ich deinen Willen** dein Gesetz, d. i. das Heil der Menschen, **thue**: weil ihn vor mir keiner gethan hat: **Mein GOtt**, o GOtt Vater, **ich hab auch dieses gethan, ich hab gewollt**, ich bin willig und gehorsam gewesen und hab es gern gethan, (wie es heißt: und er hat seine Lust am Gesetz GOttes,) **und dein Gesetz habe ich mitten in mein Herz gethan.** durch beständiges Nachsinnen, wie es heißt: Und von seinem Gesetz redet er Tag und Nacht; nicht allein in den Mund, oder das Buch.

g) Oder: in dem Anfang des ersten Psalms, daß er nemlich seinen Wohlgefallen an dem Gesetz des HErrn hat. Daher braucht er hier fast eben die Worte, welche dorten gesetzt sind; als nemlich: Ich hab gewollt, d. i. der Wohlgefallen im Gesetz GOttes, und, in seinem Gesetz sinnet er nach. Es kann auch verstanden werden, in dem Capitel, daß es so viel heisse als, in dem hauptsächlichen Verstand des ganzen Buchs, der ganzen Schrift. Im Hebräischen heißts also: in der Rolle des Buchs. Welche dahero sagen, daß im Anfang des ersten Buchs Mosis von ihm geschrieben sey, die sagen recht; aber es dient nichts zum Vorhaben, weil er hier die Menschheit angeführet hat, nach welcher er den Willen des Vaters gethan hat.

v. 12. **Ich habe deine Gerechtigkeit** welche durch den Glauben an mich ist, **verkündiget** durch das Evangelium kund gemacht und kund machen lassen, **in der grossen Catholischen Kirche**: welche an Verdiensten und im Geist groß ist; obschon die Kirche des Teufels nach der Anzahl fleischlicher weise grösser ist: siehe, **ich werde meine** und der Meinigen **Lippen nicht abhalten**: sondern ganz frey zum reden machen: **HErr, du weißt es.** daß ich es nicht vor mich thue, sondern durch dein Gutheissen.

v. 13. **Deine Gerechtigkeit** dadurch du die Menschen gerecht machest, **hab ich nicht** wie ein fauler und schalkhafter **Knecht, in meinem Herzen verborgen**: sondern allen kund gethan, wie es Moses in dem Vorbild des Gesetzes gemacht hat: **Deine Wahrheit** da du durch mich das Gesetz und die Verheissung erfüllest, **und dein Heilsames** d. i. das Heil, so durch mich geschiehet, **hab ich gesaget. geprediget.**

v. 14. **Ich habe deine Barmherzigkeit** Gnade zur Vergebung der Sünden, **und deine Wahrheit** die Erfüllung deines Versprechens, welches ich bin, **nicht verborgen** h) weil nun die Gnade GOttes geoffenbaret, vorzeiten nur im Schatten vorgebildet war, **vor der grossen Versammlung.** der Jüdischen Kirche.

h) Vor der Zukunft C. Christi war die Gnade des Glaubens freylich bey vielen verborgen, allein nach seinem Tod wurde sie geoffenbaret, dahero können sich diese Worte auf keinen als Christum schicken. Denn

alle

alle haben sie verborgen, auch David, welcher sagt: Du lässest mich wissen die heimliche und verborgene Weisheit. [Ps. 51. v. 8.]

v. 15. **Aber du, HErr,** weil ich so gegen dich bin, **mache deine Erbarmungen mich zu erlösen, von mir** und den Meinigen, **nicht lang:** d. i. schiebe sie nicht auf, wie du bey den Gottlosen thust: **Deine Barmherzigkeit** Gnade, **und deine Wahrheit** dadurch du deine Versprechungen erfüllest, **haben mich** und die Meinigen, **allezeit aufgenommen.** in den Nöthen i).

i) Die Worte von diesem Vers bis auf das Ende nehmen einige also an, als wenn der HErr für seinen geistlichen Leib, d. i. die Kirche betete; wie Nic. Lyra, und der sel. August. mit in einigen.

v. 16. **Denn es haben mich umgeben** sind von allen Seiten über mich gekommen, **die Uebel,** die Sünden des menschlichen Geschlechts, **deren keine Zahl ist:** weil sie unendlich sind: **Meine Ungerechtigkeiten** für welche ich muß genug thun, **haben mich ergriffen** k), **und ich hab nicht gekonnt** l), ich war nicht mächtig oder stark, **daß ich sie sähe.** weil das Licht meiner Augen nicht bey mir ist, wie oben Ps. 37. [38, 11.] stehet.

k) Ist eine Wiederholung einerley Sachen, und eine Vergrösserung, um der Hefftigkeit und des Ausdrucks willen.

l) Oder: Ich hab sie nicht alle können zehlen.

v. 17. **Es sind** die Ungerechtigkeiten **vermehret worden über die Haare meines Haupts, und mein Herz hat mich verlassen** m), weil es ist beunruhiget worden. Oben Ps. 37. [38, 11.]

m) Weil der allzuhefftige Schmerz den Verstand und das Herz verwirret. Christus aber, ob er schon allezeit der Allererleuchteste gewesen ist, so war er doch auch zugleich der Allerbestürzteste, weil bey ihm zugleich die höchste Freude und der höchste Schmerz gewesen ist. Dispensative könnte es also heissen: Weil sich die Freude nicht ergossen hat auf den untersten Theil der menschlichen Natur.

v. 18. **HErr, es gefalle dir,** nach deinem Wohlgefallen würdige mich, **daß du mich errettest:** von selbigem Uebel: **HErr, siehe zurück, mir zu helfen.** daß ich daselbst nicht verlassen werde.

v. 19. **Es sollen** n) hier **beschämet werden, und sich** inskünftige **zugleich** alle mit einander, **scheuen** o), **welche meine Seele suchen,** die Juden, **damit sie selbige wegnähmen.** durch den Tod, auf daß sie nicht wiederkäme.

n) Prophetischer und erzehlungsweise redet er, weil die Hebräer den Optativum nicht haben, sondern nur das Futurum indicativi.

o) Vor den Menschen am Leib, und vor GOtt an der Seel. So heißt der Fluch: GOtt scheu dich an Leib und an Seel; und dieses wird zwar heut zu Tag bey den Juden erfüllet.

v. 20. **Sie müssen hinter sich zurück gekehret werden,** durch die Blindheit des Gemüthes bey dem Verstand der Schrift, **und sich scheuen,** in der Seele, durch die Finsterniß der Unwissenheit, (wie es hingegen Ps. 33, [34, 5.] heißt:

Die-

Tretet zu ihm, und werdet erleuchtet, ſo werden eure Angeſichter nicht beſchämet werden,) welche mir Uebels Strafen, wollen. wünſchen.

v. 21. Sie ſollen bald geſchwind, ihre Schande tragen, deren ſie würdig ſind, welche Juden, zu mir wie ich am Creuz hieng, ſagten: Wolan, wolan. der du den Tempel niederreiſſeſt.

v. 22. Es ſollen ſich freuen und fröhlich ſeyn über dir, alle, meine Jünger und Gläubige, die dich ſuchen, in reinem Glauben, und ſprechen: durch ein Lobbekenntniß: Der HErr werde allezeit verherrlichet, welche dein Heilſames d. i. das Heil durch mich, oder mich, der ich der Heilſame bin, lieben.

v. 23. Ich aber bin ein Bettler p) der bey andern ſeine Nothdurft ſuchet, und arm: der nichts eigenes beſitzet: (derowegen) der HErr iſt um mich bekümmert. daß er mich weidet.

p) Ob Chriſtus wahrhaftig Almoſen genoſſen habe, darüber ſtreiten einige unnöthiger Weiſe. Denn es iſt bekannt, daß der HErr keine beſtändige Einkünfte gehabt habe, wie jene, doch auch nicht ſo von Haus zu Haus ſein Brod geſucht habe, wie wir; ſondern auf eine mittlere Weiſe, indem er dasjenige, was man ihm gegeben hatte, angenommen. Und dieſes iſt in der That eine Art der Almoſen.

v. 24. Du biſt mein Helfer Gutes zu thun, und mein Beſchützer: das Böſe abzuwenden und ſelbigem zu entgehen: Mein GOtt, verweile verziehe nicht.

Der vierzigſte [41.] Pſalm.

Eine Klage Chriſti an ſeinen Vater, über Judam, ſeinen Verräther, und die Juden, die es mit dieſem wider ihn hielten.

Auf den Sieg ein Pſalm Davids.

V. 1.

a) SElig b) durch eine wahrhafte Seligkeit in der Hoffnung, iſt der, welcher verſtehet durch den Glauben verſtändig iſt, d. i. nicht nach den Sinnen anſiehet die Noth des Dürftigen c) Chriſtum, welcher bedürftig iſt, und Armen: und welcher nichts hat: Der HErr GOtt Vater, wird ihn erretten am böſen Tage. der gegenwärtigen Rache wider die Juden, und der künftigen gegen alle überhaupt.

a) Im Anfang ſind es Worte des Propheten, oder Chriſti ſelbſten, der von ſich in der dritten Perſon redet. Der HErr führet dieſen Pſalm ſelbſten, als von ſich geſprochen an, Joh. 13, 18. indem er ſagt: Ich weiß, welche ich erwehlet habe, allein, daß die Schrift erfüllet würde: Welcher eſſet ꝛc.

b) Selig iſt, welcher verſtehet ꝛc. hat eben den Verſtand, welchen der HErr Matth. 11. v. 6. ausdrücket: Selig iſt, der ſich nicht an mir ärgert, weil ein ſolcher allein nach dem Fleiſch ſiehet, aber nichts verſtehet über dieſen Armen, d. i. er empfindet nicht mehr von ihm, als er ſiehet, nemlich, daß er ein bloſſer Menſch ſey. Und alſo ſind die Juden mei-

meistentheils geärgert worden, weil sie nicht verstanden, sondern allein empfunden haben, d. i. sie sind keine vernünftige, sondern nur empfindende Menschen gewesen.

c) Ein Dürftiger wird genannt von bedürfen, welcher dasjenige bedarf, woran er einen Mangel hat. Ein Armer aber ist, der nicht hat, ob er es schon nicht bedarf: denn dieses öfters freywillig ist, daß man arm sey.

v. 2. **Der HErr wird ihn** zuweilen in diesem Leben **erhalten**, in dem Leben der Gnade; damit er nicht umkomme, **und wird ihn lebendig machen**, hier an der Seel und künftig an dem Leib, **und wird ihn selig machen im Lande**, der Lebendigen, hier und künftig, **und wird ihn nicht übergeben in die Seele** den Willen, **seiner Feinde** d). der Menschen und der Teufel.

d) Diese Gutthaten werden aber besser geistlich als leiblich verstanden. Weil das Verdienst durch den Glauben an Christum geistlich ist, dessen Belohnung nicht zeitlich allein seyn kann.

v. 3. **Der HErr leiste ihm Beystand Hülfe, auf dem Bett seines Schmerzens**: seiner letzten Krankheit: **sein ganzes Lager** also, daß er dessen nichts bedarf, nicht einmal eines Hauptküssens, **hast du umgekehret** e) verändert, (Hebr. umgewendet) **in seiner Schwachheit**. als er schwach ward.

e) Er verändert die Personen; es kann aber hier überall für die zweyte Person die dritte gesetzet werden.

v. 4. **Ich** der Mittler für die Menschen, **hab gesagt**: bekannt und gebeten: **erbarm dich meiner**; schenke mir die Gnade; **heile meine** der Meinigen, **Seele, weil ich wider dich gesündiget habe**. diejenigen haben gesündiget, deren Person ich führe.

v. 5. **Meine Feinde** die Juden, **haben mir** von mir, **was** nemlich folget, **Uebels gesprochen**: **wenn wird sein Christi, Namen Gedächtniß, sterben und umkommen**. weil sein Name unter dem Volk wächst f).

f) Joh. 11, 48. Wenn wir ihn also los lassen, so werden alle an ihn glauben.

v. 6. **Und wenn er** Judas, oder ein anderer von ihnen, **herein ging, daß er sahe**, meinen Umgang, **so redete sein Herz Eitelkeit**: indem er aus Argwohn alles das Meinige verkehrt auslegete: **er hat sich** zu seinem Untergang **Ungerechtigkeit eingesammelt** g).

g) D. i. Aus meinen und der Meinigen Sitten hat er sich das Uebel vermehret, woraus er vielmehr im Guten hätte zunehmen sollen. Gleichwie eine Biene aus einer unverletzten Blume den Honig, und eine Spinne eben daraus den Gifft sammelt und zusammen träget: also macht es noch ein jeder argwöhnischer Mensch, den Tod sammelt er aus dem Leben.

v. 7. **Er ging hinaus** nemlich zu den andern Priestern, **und redete verleumdete**, Hebr. hat mich verleumdet, **darauf** h). zugleich in eins mit andern.

h) Hier fängt der Vers im Hebräischen an.

v. 8. **Wider mich** Hebr. zugleich wider ꝛc. **brummeten** murreten **alle meine Feinde**: die vornehmsten Juden: **wider mich gedachten sie** suchten und hielten

ten Rath, mir wie sie mir Uebels anthun möchten, Böses.

v. 9. Eine ungerechte Hebr. des Teufels, d. i. vom Teufel eingegebene Sache haben sie bestimmet als vest und stark beschlossen, wider mich: indem sie sprachen: Wird denn der, Christus, welcher schläfet, wenn er gestorben ist, nicht hinzu fügen, hinzu thun, sondern gänzlich aufhören, daß er auferstehe. als wollten sie sagen: Allerdings, das ist gewiß und wahr, daher wollen wir ihn umbringen.

v. 10. Denn der Mensch i) Judas, meines Friedens, der zu mir und den Jüngern im Frieden kam, in welchem ich gehoffet habe, auf den ich ein Vertrauen hatte, da ich ihn zum Verwalter bestellete, welcher mein Brod über einem Tisch, aß k), hat über mir die Untertretung groß gemacht. vermehret, da er mich übergab, Uebels von mir redete, die Juden aufmunterte.

i) Der Widersacher und Uebelthäter muß mit Bescheidenheit angeklaget werden, weil er hier den Judam einen Menschen nennet, welcher ihm doch aufs höchste zuwider war, und vielmehr ein Teufel und eine Schlange genannt werden müßte. Wir aber machen es nicht also.

k) Joh. 13, 18: Welcher mit mir Brod isset ꝛc.

v. 11. Aber du, HErr, erbarme dich meiner im Leiden und Sterben, und wecke mich auf von den Todten, und ich will ihnen vergelten. die Rache, und will das Gericht über mich nehmen l), wenn ich verherrlichet bin.

l) Denn hierdurch ist er zum Richter der Lebendigen und der Todten gesetzt worden. Er weissaget aber vielmehr, als daß er verlange.

v. 12 In diesem Zeichen hab ich erkannt m), und will andere erkennen lassen, weil du mich gewollt hast: einen Wohlgefallen an mir gehabt hast, ob du mich schon umbringen liessest: Denn mein Feind der Juda, wird sich nicht über mich als wenn er mich vertilget hätte, freuen. als ob er nach seinem Wunsch überwunden hätte.

m) Ich habe erfahren; denn bey Christo ist eine Erkenntniß aus der Erfahrung.

v. 13. Mich aber in meiner Person, hast du wegen der meiner Unschuld aufgenommen, von dem Tod in die Herrlichkeit, und hast mich bekräftiget vest gestellet vor deinem Angesicht in Ewigkeit. daß ich ferner nicht sterbe.

v. 14. Gelobet sey der HErr GOtt Vater, der GOtt Israel, von Ewigkeit und bis in Ewigkeit: es soll geschehen, es soll geschehen. Hebr. Amen, Amen.

Der ein und vierzigste [42.] Psalm.

Eine Betrachtung Christi a), da er sich in der Angst selber ermahnet und zur Hoffnung auf GOtt ermuntert, allen den Seinigen zum Exempel.

a) Weil aber die Stimme Christi und der Kirchen eine ist, deßwegen kann es auch in der Person der Kirchen, welche zu Christo betet, verstanden werden, und vielleicht besser;

beſſer; von Chriſto aber iſt der Verſtand leicht: daher wollen wir es von der Kirchen annehmen, und von einem jeden Gläubigen kann es gleichfals erkläret werden. Oder es kann auch von Chriſto alſo verſtanden werden, daß er als ein Mittler für die menſchliche Natur redet, oder die Jüdiſche Kirche, und bittet, zur Gnade und Herrlichkeit GOttes einzugehen.

Auf den Sieg, eine Unterrichtung den Kindern Core.

V. 1.

Gleichwie ein Hirſch welcher von den Hunden, ſo ihn verfolgeten, getrieben worden; oder nachdem er die Schlangen gegeſſen und von Gifft erhitzet iſt, **verlanget** brünſtiglich und mit aller Bemühung, ſo daß er alles zurück läßt, **nach den Waſſerquellen** b): **alſo hitzig** und mit Verachtung aller Dinge, **verlanget meine** in Elend und Sünden durch das Geſetz der Sünden begriffene **Seele, o GOtt! zu dir,** allein, zu deiner Gnade und Kirche.

b) GOtt der Vater, der ſtarke Sohn, der lebendige Heilige Geiſt, ſind drey Waſſerquellen.

v. 2. **Meine Seele** nicht das Fleiſch, weil ich das geiſtliche ſuche, **hat gedürſtet** vor Begierde gebrannt, **zu dem ſtarken und lebendigen GOtt: JEſu** CHriſto; oder GOtt dem Vater, der da ſtark und lebendig machet: **Wenn werde ich kommen** von dem Elend, oder von dieſem Leben, **und werde erſcheinen** hier im Glauben und ſodenn im hellen Anſchauen, **vor dem Angeſicht GOttes,** weil er ſodenn in der Klarheit erſcheinet, jetzo aber gleichſam nur ſein Rücken, indem er in dem Glauben geſehen wird.

v. 3. **Meine Thränen ſind** c) **mir Tag und Nacht** beſtändig, **ein Brod** der Erquickung im Geiſt, **geweſen: indem täglich zu mir geſprochen wird:** von den Verfolgern vorgeworfen wird; oder von den Teufeln, die mir Verzweifelung eingeben: **Wo iſt dein GOtt.** als wollte er ſagen: Es ſcheinet keiner zu ſeyn; oder, nicht dein GOtt zu ſeyn, weil er dich nicht achtet.

c) Es iſt unglaublich wie ſehr die Thränen der Andacht und Hoffnung die Seele erquicken; wie die Erfahrnen, Bernhardus, Bonoventura und Hugo ſagen.

v. 4. **Deſſen habe ich mich erinnert,** im Glauben und in der Hoffnung, was nemlich folget, **und habe meine Seele in mir** d. i. vor GOtt, wo es GOtt ſiehet, **ausgegoſſen:** d) in Freude ausgebreitet; oder: alles Verlangen meiner Seelen ausgeleget: **denn ich werde hinüber gehen** aus dieſem Leben; oder von den Sünden; oder von der Jüdiſchen Kirche, **in den Ort der wunderſamen** e) **Hütten,** in die Wohnung der Kirche, welche wegen ihrer Vortrefflichkeit wunderſam iſt, **bis in das Haus des HErrn,** iſt eine Erläuterung des vorigen; oder, in die ewige Herrlichkeit will ich hingehen.

d) Die Seele ausſchütten heißt, die Angſt und das Verlangen des Herzens vor GOtt ausſchütten. Pſ. 61 [62, 9]: Schüttet vor ihm eure Herzen aus. 1 Kön. 1. [1 Sam. 1, 15.]: Ich habe meine Seele

vor GOtt ausgegossen. Ps. 141. [142, 3.]: Ich gieſſe vor seinem Angesicht mein Gebet aus, und meine Trübsal sage ich vor ihm. Also auch Psalm 101. als er vor dem HErrn sein Gebet ausgegossen. Cassiod. Der gieſſet seine Seele in sich aus, welcher aus völligem Verlangen angereizet, sich mit aufrichtigem Gebet vor GOtt niederwirft. Es ist ein grosses Wort, die Seele ausschütten, weil es heißt, alles, was in der Seele ist, als Sünde, Elend, Gutes und Böses, GOtt bekennen, und nichts verbergen noch leugnen. Also heißt noch jetzo, sich demüthigen, so viel als bekennen, daß man ausgegossen sey und nichts habe. Denn viele gieſſen nicht aus, d. i. sie meynen, sie wären voll, da sie doch nichts und leer sind. Dahero heißt das Gute ausgieſſen, bekennen, daß man leer vom Guten sey. Das Böse ausgieſſen heißt: in GOtt klagen und Gelübde thun. Auf eine andere Art aber wird es also erklärt: Ich habe ausgegossen, d. i. ich habe in Freude meine Seele ausgebreitet, welche sonsten durch die Traurigkeit in die Enge getrieben wird: in mir meine Seele; und dieses deßwegen, weil ich werde hinüber gehen ꝛc. Und so ist es einerley mit dem, was Ps. 121. [122, 1.] stehet: Ich hab mich an dem gefreuet, was mir ist gesaget worden: wir wollen in das Haus des HErrn gehen. Und er will eben das, was unten folget: Bey mir selber ist meine Seele ꝛc. Deßwegen werde ich deiner eingedenk seyn von dem Land des Jordans, d. i. ich gedenke der Gemeine der Heiligen, wie sie werden eingehen, und ich mit ihnen in die ewige Freude. Besser aber wird in diesem Psalm, dem Buchstaben nach, der Eingang in die Kirche dieser Zeit angedeutet, und nicht aus diesem Leben in das künftige.

e) Wo wir wunderſam haben, da stehet im Hebräiſchen ein verbum, und gehöret zu dem folgenden, welches Hieron. übersetzet: Ich will schweigen. Andere aber: Ich will mit ihnen gehen. Und nach diesen ist die Meinung, daß Christus mit der Menge der Heiligen wird in die Herrlichkeit des Vaters eingehen.

v. 5. **In der Stimme des Frolockens der geistlichen Freude, und der Bekenntniß des Lobes und der Danksagung, ist das Getön des Gastierenden f).** welches der Hauſe derer erreget, so ein Fest feyern. So hat es auch August. in seinem Text.

f) Des Gastierenden, muß hier übersetzt werden für einen, der ein Fest feyert; oder wenigstens so verstanden werden. Wie auch das, was 1 Cor. 5, 8. stehet: Derowegen wollen wir essen, d. i. ein Fest halten, in dem ungesäuerten Brod der Aufrichtigkeit. Wo wir haben, das Getön des Gastierenden; da steht im Hebräiſchen also: Die Menge deren, so ein Fest feyern, und ist der Verstand, daß die Stimme der Freude und des Bekenntnisses wird von der Menge der Heiligen seyn, welche die ewige Feste feyern, mit welchen er in des Vaters Reich eingehen wird. Dahero weil eine fortgehende Menge pfleget ein Getön zu erregen, so hat es unsere Uebersetzung durch einen Ton gegeben, und hat den Genitivum casum in den Nominativum verwandelt; deßwegen muß die Auslegung so gemacht werden: Das Getön, welches die Menge derer, so ein Fest begehen, durch die Stimme des Frolockens erwecket. Und im Griechiſchen wird der Genitivus gesetzt.

v. 6. **Warum bist du traurig, meine Seele, und warum betrübest du mich? Als wollte er sagen:** da dir solche

che und so grosse Dinge geschehen werden, so verzweifele nicht an deinem Elend, sondern

v. 7. **Hoffe auf den HErrn**; denn du wirst nicht umkommen; **derowegen** weil er dir wird Gutes thun, **will ich ihm bekennen**, künftig loben und danken, welcher ist **das Heilsame** das seligmachende **Heil meines Angesichts**, im Geist, nicht des Rückens, welcher Fleisch ist, **und mein GOtt**. mein Schöpffer.

v. 8. **Bey mir selbsten ist meine Seele betrübet**, weil sie in mir keinen Trost gefunden hat, sondern nur allezeit viele Traurigkeit: oder sie ist über mich selbsten zornig und traurig, weil ich mir durch Sünden selbsten Schaden zugefüget habe, **derowegen werde ich deiner** der du der GOtt des Trostes bist, **eingedenk** seyn **von dem Lande des Jordans und Hermonim, von dem kleinen Berg**. welches das Land der Verheissung ist, nemlich die Kirche, die entstanden und hergekommen ist von der Jüdischen Kirche, welche durch das Land Jordans und Hermonim angedeutet wird; und die Kirche war ein kleiner Berg, weil sie nicht groß, sondern nur allein in Judäa war.

v. 9. **Ein Abgrund ruffet den andern zu** sich ein sündiger Mensch bringet einen heiligen Menschen herbey; oder deine Heiligen vermehren sich, **in der Stimme** der Predigt, **deiner Wasserfälle** g). der Apostel und ihrer Nachfolger; die aber sind in der ganzen Welt, **und haben häufig ausgegossen das Wasser der heilsamen Weisheit**, wie die Wasserfälle.

g) Dieses ist geschehen wie Apg. 2, 41. aus der Predigt Petri und der Apostel viele, nemlich 3000, gerühret worden, und GOtt anriefen: Ihr Männer, lieben Brüder, was wollen wir thun?

v. 10. **Alle deine Höhen** meine hochmüthigen Verfolger, welche mir durch dich auferleget worden sind, **und deine Wellen** des Leidens und der Strafen, welche du über das menschliche Geschlecht hast wollen bringen, **sind über mich gegangen**. auf mich gefallen, und also habe ich verdienet, daß jene vermehret wurden, indem sie hätten sollen tragen, was ich für sie getragen habe.

v. 11. **Am Tage** im Glück, **hat GOtt seiner Barmherzigkeit Gnade, befohlen, und bey der Nacht** im Unglück, (weil es leicht ist im Glück GOtt zu loben, deswegen erfordert er es auch im Unglück,) **sein Gesang**.

v. 12. **Bey mir** inwendig im Herzen, nicht allein in der Stimme, **ist das Gebet dem GOtt meines Lebens**: von welchem mein Leben ist durch die Auferweckung von den Todten: **Ich will zu GOtt sagen: du bist mein Aufnehmer**. aus dem Tode und dem Leiden.

v. 13. **Warum hast du meiner vergessen**? d. i. du stellest dich, als wenn du meiner vergessen hättest. **Und warum gehe ich betrübe einher, indem mich der Feind das Jüdische Volk**, oder der Teufel, **betrübet**?

v. 14. **Indem meine Gebeine die Starken in der Kirchen, oder meine Kräfte, gebrochen** h) **geschwächet werden.** welches in Christo geschehen ist, da seine Jünger geflohen sind; in der Kirche aber, wie auch die Päbste und Priester ins Verderben geriethen; in der Seele aber, wenn die Gnade und Geschenke GOttes vermindert werden. **Sie haben mir vorgeworfen, die mich ängstigen, meine Feinde.** die Juden, Teufel.

h) Hebr. Indem sie mich an meinen Gebeinen umbrachten; und also ist es offenbar das Wort Christi, welches getödtet wird, wenn seine Heiligen getödtet und verführet werden. Besser aber ist der ganze Psalm eine Stimme des Volks, welches Christum ruffet; denn damalen wurden seine Gebeine durch die gottlosen Lehren der Schriftgelehrten gebrochen, und sie wurfen ihm vor, daß, da er ein Mensch wäre, er nicht könnte für GOtt gehalten werden. Wo ist dein GOtt? Als wollte er sagen: ist er denn selbsten GOtt? besonders da er dich läßt mit ihm creuzigen.

v. 15. **Indem sie mir alle Tage sagen:** da sie meine Hoffnung auf dich verlachen, und meine Geduld und. Beständigkeit: **Wo ist dein GOTT? Warum bist du traurig, meine Seele, und warum betrübst du mich?**

v. 16. **Hoffe nemlich auf GOtt, denn ich werde ihm noch bekennen,** also, wie folget, weil du bist, oder er ist **das Heilsame meines Angesichts,** d. i. des Geistes, nicht des Rückens, **und mein GOtt.** o JEsu Christe. Als wollte er sagen: ich weiß, daß die Zeit seyn wird, in welcher ich ihm dieses Lob sagen werde: Mein GOtt und mein Heiland, das ist, Mensch und GOtt.

Der zwey und vierzigste [43.] Psalm.

Gehöret zu dem vorhergehenden nach der Hebräischen Ordnung, deßwegen ist er ohne Titel und von einerley Innhalt.

V. 1.

GOtt, richte mich a), daß du mich von ihnen unterscheidest und jene verdammest, **und** (welches einerley ist) **sondere** durch ein solches Gericht, **ab meine Sache** weil sie gerecht ist, indem sie um deinetwillen ist, **von einem unheiligen Volk:** dem Jüdischen Volk, welches sich doch für heilig hält, indem ohne Geist keine Heiligkeit in dem Buchstaben ist: **Errette mich von dem Ungerechten** b) **weil es das Fleischliche dem Geistlichen** vorziehet, d. i. von solchen Menschen, welche den Buchstaben dem Geist vorziehen, **und Betrüglichen.** der die Wahrheit des Geistes verbirget, weil er mit Lügen und falschen ruhmredigen Meynungen meine Wahrheit ansicht. c)

a) So bald die armselige menschliche Natur zur Gnade GOttes zu treten suchet, so findet sie auch sogleich ihren Pharao, der wider sie aufstehet. Gleichwie alle, welche fromm leben wollen, d. i. den Willen haben und in Christo anfangen, Verfolgung leiden müssen. Also sind den Kindern Israel zum besten

beſten die Könige der Cananiter durch Joſuam überwunden worden. Dahero bittet er nun hier um Hülfe wider diejenigen, welche ihn verhindern von dem Eingang des Heils. Gleichwie die Jünger und das übrige Iſrael die Jüdiſche Kirche zu ihrem Widerſtand hatten; die Chriſtliche Kirche aber die Ketzer; und die Seele, des Fleiſches, der Welt und des Teufels Abhaltungen. Dahero bittet hier, dem Buchſtaben nach, das gläubige Volk aus den Juden ſelbſten, oder Chriſtus für ſelbiges, und für das menſchliche Geſchlecht, gleichwie es vorgebildet iſt durch Eſau und Jacob, die ſich in Mutterleibe geſtoſſen hatten. 1 Moſ. 23, 22.

b) Der Jude, die Welt und das Fleiſch iſt nicht heilig, weil es vor GOtt unheilig iſt. Ungerecht, weil es das Seinige ſucht und vorzieht. Betrüglich, weil es durch den falſchen Schein des Guten und Wahren den Geiſt verhöhnet.

c) Dahero heißt es Eſaia 9, 14. 15: **Darum wird der HErr abhauen von Iſrael beyde Kopf und Schwanz, beyde Aſt und Strumpf:** die alten ehrlichen Leute ſind der Kopf, die Propheten aber, ſo falſch lehren, ſind der Schwanz. Denn die Schrift wird gewaltig gebogen auf den irdiſchen Sinn.

v. 2. **Denn du biſt, GOtt, meine Stärke,** ohne welcher ich nicht ſtark bin, ſie zu überwältigen; **warum haſt du mich verſtoſſen?** d. i. du erweiſeſt dich als einen, der mich verſtöſſet, weil du verzeuchſt mit der Hülfe: **und warum gehe ich traurig einher,** da ich doch eine gerechte Sache habe, **indem mich der Feind** das Jüdiſche Volk, **plaget?** verfolget, wie Eſau den Jacob verfolgete.

v. 3. **Sende aus dein Licht,** auſſerhalb und öffentlich, durch dich und deine Jünger, mit Wegnehmung des Schattens des Geſetzes, d. i. Chriſtum, nemlich der Glaube an Chriſtum und ſein Evangelium; denn der Schatten und die Finſterniß des Geſetzes hielten daſſelbige eingeſchloſſen, **und deine Wahrheit** d). welche die neue Evangeliſche Lehre iſt. **Sie haben mich geführet** werden mich führen, wenn ich zunehme, **und haben mich gebracht** werden mich bringen wenn ich komme **auf deinen heiligen Berg,** deine heilige Kirche, **und in deine Hütte** e). die Wohnungen deiner Kirche, deren viel ſind in dem Hauſe deines Vaters, nemlich in der Kirche f).

d) Wollte GOtt, daß du die Himmel durchbrächeſt, das iſt, die prophetiſchen Bücher, und daß alſo die Wahrheit aus dem Schatten und aus der Nacht aufginge.

e) Denn ſo viel Hütten GOttes ſind in der Kirche, als viel Unterſchiede der Stände und Aemter, oder der Ordnungen ſind: als der Stand der Cardinäle, Biſchöffe, Lehrer ꝛc. und dieſes beweiſet der Apoſtel Röm. 12, 4. ſqq. 1 Cor. 12, 12. ſqq. mit einem Exempel von dem Leibe genommen, wo Ein Leib, aber doch viele Glieder ſind, und nicht einerley Verrichtung haben.

f) Dieſe beyden Verſe erklären die ganze Meynung, Sinn und Kraft dieſes und des vorhergehenden Pſalms.

v. 4. **Und** alſo **ich will eingehen** durch den wahren Glauben im Geiſt **zu GOttes** nicht Moſis, **Altar:** Chriſti Sacrament und Gemeinſchaft: **zu GOtt, welcher meine Jugend** d. i. meine Nenigkeit, welche durch die Gnade des Glaubens

die Finger unter die Hüfte leget: so hat er die Verheissung, da GOtt zu ihm saget: **Durch deinen Saamen, ꝛc.** nicht so schlechthin verstanden, sondern nach der Auslegung Pauli, nemlich, daß aus seinen Lenden der Heyland der Welt kommen solte. Wie denn St. Paulus diesen Text handelt Gal. 3. v. 16: **Er spricht nicht: Durch die Saamen, als durch viele; sondern als durch einen, durch deinen Saamen, welcher ist Christus.** Diese Meynung der Verheissung hat Abraham wohl verstanden, fürnemlich, da Isaac jetzt schon geboren war, der sein Sohn war, und ein Erbe seyn solte desselben Landes. Darum hat er seine Lenden für ein heilige Sache gehalten, darauf er den Knecht heisset die Finger legen, da er schwören solte. Denn das war der Anfang und Ursprung, davon der Saame kommen solte, welcher das gantze menschliche Geschlecht lebendig und gerecht machen solte. Dis reimet sich fein mit der heiligen Schrift, welche oftmals, wie zuvor gesaget, die Lenden und Hüfte rühmet. Es scheinet zwar wol ein heßlich Ding zu seyn um der Unzucht und greulichen Lust willen, welche am Leibe des Menschen, an den Lenden, Hüften oder Nieren ihre Stätte hat: aber dennoch hält es GOtt für ein sehr heilig Ding, welches seiner Art und Natur halben scheuslich und schändlich, und darzu mit Sünden besudelt ist.

54. Also gebeut GOtt die Beschneidung an einem sehr schändlichen Orte, davon man schamhaftig und mit Züchten kaum gedencken, geschweige denn reden kan. Es bedeutet aber, daß wir armen Sünder nicht allein in der Lustseuche empfangen und geboren seyn: sondern auch, daß der Saame, so dem Abraham verheissen, kommen würde, welcher nicht allein gebenedeyet und ohne alle Sünde und böse Lust seyn, sondern auch alle Völcker segnen solte.

55. Derohalben hat GOtt auch auf solche sehr schändliche Dinge Achtung, und machet die heilige Schrift an diesem Orte viel mehr Worte, da sie den Ehestand beschreibet, denn wo sie sonst von grossen hohen Dingen redet. Die Verheissung von dem geistlichen Segen, droben im 22. Cap. v. 16. hat sie mit wenig Worten ausgeredet: **Ich habe bey mir selbst geschworen, durch deinen Saamen sollen alle Völcker auf Erden gesegnet werden.** Dis gantze Capitel aber hält anders nichts in sich, denn daß darinnen Isaacs Ehestand beschrieben wird, wie der Knecht ausgesandt und die Braut hergebracht werde.

56. Warum geschiehet aber das? Darum, daß, dieweil uns GOtt geschaffen hat, seyn wir seine Creatur und sein Werck; darum hat er auch Acht auf seine Wercke, und sorget dafür, auch mitten in Sünden, im Tode, in der Hölle, in Schande und Schmach; wie denn göttliche Hülfe und Heyl, Leben und alle seine Rettung in solchen Mitteln stehet, die gar widersinnisch seyn. Er hilft im Tode, giebet Gerechtigkeit in der Sünde, giebet Friede und Sicherheit in der höchsten Gefahr und Noth. Solches seyn göttliche Wercke, welche die fleischlichen Menschen, so ohne den Heiligen Geist seyn, nicht verstehen; darum wenden sie ihre Augen allein zu der Unzucht und Schande im Ehestande. In der Lust sehen sie nicht den sehr heiligen Segen der Kinderzucht; denn sie fühlen oder empfinden nichts, denn nur allein die Brunst der schändlichen Lustseuche. Also sehen sie im Tode nichts, denn allein den

bens geschiehet, wenn wir aus GOTT durch Wasser und Geist geboren werden, erfreuet. weil die Freude eine Frucht des Geistes ist, Gal. 5, 22.

v. 5. Ich will dir bekennen loben und danksagen, nemlich inskünftige, (weil er noch allezeit durchgängig weissaget von dem künftigen Zustand der Kirchen,) in der Cythar, in Werken der Züchtigung und Creuzigung des Fleisches, mein GOtt. Warum bist du also traurig, meine Seele, und warum betrübest du mich?

v. 6. Hoffe auf GOtt, so wird die Traurigkeit aufhören, weil ich ihn noch inskünftige, wenn ich in der Kirche seyn werde, bekennen will, welcher ist das Heilsame meines Angesichts, und mein GOtt.

Der drey und vierzigste [44.] Psalm.

Eine Wehklage und Gebet der Apostel und der übrigen von Israel, über ihre Verfolgungen und den Untergang ihrer Brüder, der Juden.

Christlich wiederholet der Prophet in der Person der Uebergebliebenen die alten Wohlthaten GOttes, damit er auch die allerneuesten hinzufüge. Und der Apostel führet Röm. 8, 35. diesen Psalm von sich und seines gleichen an, da er spricht: Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst, oder Verfolgung, oder Schwerdt? wie geschrieben stehet: um deinetwillen werden wir getödtet den ganzen Tag. Wir sind geachtet wie Schlachtschafe. Und der Sinn des Psalms ist, das Volk zu unterrichten, daß es kein fleischliches Heil in dem neuen Gesetz, wie vorzeiten die Väter in dem alten, von GOtt hoffen solle. Es kann eben dieser Psalm heut zu Tage von der Kirche gebeten werden für das Elend, womit sie der Türke verwüstet; und es ist fast von gleicher Gestalt, weil vorzeiten die Heyden daselbst ausgetrieben worden sind, jetzt aber daselbst regieren. Tropologice aber kann er kaum gebetet werden.

Auf den Sieg, den Kindern Core ein Unterricht. Das ist, eine geistliche Unterweisung zur geistlichen Weisheit von geistlichen Dingen. Denn in diesem Psalm wird das zeitliche Uebel beschrieben, welches die Heiligen gelitten haben, damit dadurch alle möchten unterrichtet werden, daß ihre Güter im Verstande und Geist beruhen, weil das neue Gesetz keine fleischliche, sondern geistliche Dinge giebet. Dahero lehret dieser Psalm, daß jene nunmehro niemand, wie vorzeiten, hoffen soll.

V. 1.

GOtt, wir haben mit unsern Ohren gehöret, unsere Väter haben es uns erzehlet.

v. 2. Das Werk, nemlich alles, oder die Werke, welches du in ihren Tagen zur Zeit der Ausführung aus Egypten und sonsten, gewirket hast, und in den

den alten Tagen. zur Zeit des alten Geſetzes. Als wollte er ſagen: aber jetzt, in der neuen Zeit, thuſt du nicht alſo.

v. 3. Deine Hand deine Gewalt, hat die Völker Canaan ausgerottet: und du haſt ſie unſere Väter, gepflanzet. veſt wohnen laſſen. Du haſt die Völker in dem Land betrübet, gedemüthiget, und haſt ſie ausgetrieben. von ihrem Angeſicht.

v. 4. Du, ſage ich, haſt es gethan, weil Sie haben nicht in ihrem Schwerdt durch eigene Waffen, das Land der Verheiſſung beſeſſen, und ihr Arm Stärke, hat ihnen nicht geholfen; von der Hand Egyptens und der Hand ihrer Feinde, weil dieſe viel ſtärker waren.

v. 5. Sondern deine rechte Hand deine gnädige und günſtige Gewalt, und dein Arm, Stärke, und die Erleuchtung a) Klarheit deines Angeſichts. dieſes haſt du umſonſt gethan. Denn du haſt einen Wohlgefallen an ihnen gehabt. aus geneigtem Willen haſt du einen Wohlgefallen an ihnen gehabt b).

a) Durch die dreyfache Benennung zeiget er die heilige Dreyfaltigkeit an.

b) Nicht weil ſie es verdienet haben. Denn du biſt nicht geändert, ſondern die Zeiten ſind geändert, daher hilfſt du zur andern Zeit anders.

v. 6. Du ſelber auſſer dir keiner, biſt mein König, JEſus Chriſtus, und mein GOtt: der du befihleſt durch Befehl und Wort darreicheſt, das Heil da du viele ſelig macheſt, Jacob c). dem Volk Iſrael.

c) Hebr. Gebiete für das Heil Jacob, d. i. ſage nur ein Wort, und es wird geſchehen. Oder: Der du befihleſt, d. i. ihnen verkündigeſt und bekannt macheſt.

v. 7. In dir und deiner Wahrheit wollen wir unſere Feinde die Juden und ihres gleichen, mit dem Horn dem Wort des Evangelii, ſchwingen: zerſtreuen, nemlich daß wir ihre Bosheit in uns und ihnen geiſtlicher Weiſe überwinden: und in deinem Namen wollen wir verachten, die wider uns aufſtehen. weil ſie nicht ſo viel Gewalt haben werden, uns zum Böſen zu verführen.

v. 8. Denn ich will nicht auf meinen Bogen d) auf fleiſchliche Waffen, hoffen, und mein Schwerdt nemlich die fleiſchliche Tugend, wird mir nicht helfen. wie es auch damals unſern Vätern nicht geholfen hat.

d) Denn unſere Waffen ſind nicht fleiſchlich, ſondern mächtig bey GOtt. 2 Cor. 10, 4.

v. 9. Denn du haſt uns geholfen im Geiſt, da du den Glauben und die Gerechtigkeit in uns erhalten. von denen, die uns betrüben, den Verfolgern, und die uns haſſen, haſt du beſchämet. d. i. wirſt beſtändig beſchämen. Auguſt. weil ſie ihres Vorſatzes verfehlet haben.

v. 10. In GOtt wollen wir gelobet werden Hebr. wollen uns freuen, d. i. im Loben wollen wir uns freuen, den ganzen Tag. oder alle Tage, weil die Frucht des Geiſtes iſt Freude, und in deinem Namen wollen wir bekennen Dank ſagen, in Ewigkeit.

v. 11. **Nun aber zu dieſer Zeit des neuen Geſetzes, welche mitten zwiſchen dem Geſetz und der künftigen Herrlichkeit iſt, da du uns am meiſten helfen ſollſt, haſt du uns verſtoſſen, und uns beſchämet** e): vor der Welt und in dem Angeſicht der Menſchen, nicht in dem Gewiſſen, wo du uns deſto mehr annimmſt und verherrlicheſt: **und du wirſt nicht ausgehen daß du uns nur nach dem Fleiſch, wie jene, heileſt, in unſern Kräften.** d. i. den fleiſchlichen, wie vorzeiten, ſondern im Geiſt.

e) Von dieſem Vers kann zugleich verſtanden werden unter einerley Worten, die Verwerfung der Apoſtel nach dem Fleiſch, und die Verwerfung der Juden nach dem Geiſt. Für beydes weinen nun alhier die Apoſtel. Dem erſten folget Auguſt. welches auch Eſaias geweiſſaget hat c. 28, 21. deſſen Werk iſt fremd, damit er ſein eigen Werk verrichte. Wer verderbet, daß er helfe, verdammet nach dem Fleiſch, daß er ſeinen Geiſt verherrliche. Denn was ſchicket ſich für den Heiland am wenigſten, als verderben? Und doch thut Chriſtus den Seinigen alſo. Und das iſt, was niemand verſtehet, als wer die Unterweiſung der Kinder Core hat, d. i. die Erkenntniß des Geiſtlichen. Siehe das ganze ſehr ſchöne Capitel Eſaiä.

v. 12. **Du haſt uns zurück gekehret** d. i. du haſt unſern Rücken gewendet, d. i. du haſt gemacht, daß wir nicht widerſtehen konnten, gleichwie die zurück kehren müſſen, welche als Ueberwundene weichen, **hinter unſere Feinde:** unſere Feinde uns nach dem Fleiſch vorgezogen, daß ſelbige gleichſam vornen, und wir hinten ſeyn, ſelbige triumphiren ꝛc. **und welche uns gehaſſet haben, raubten ſich.** riſſen in verſchiedene Theile, da ſie uns unter einander theilten, wie die Beute.

v. 13. **Du haſt uns gegeben wie Schafe der Speiſe,** zu verzehren und zu vertilgen von dieſem Leben, aber nicht von dem künftigen, **und haſt uns zerſtreuet unter den Völkern.** nicht aber unter den Engeln, wo du uns vielmehr verſammlet haſt.

v. 14. **Du haſt dein gläubiges Volk ohne Werth** umſonſt oder gering **verkauft:** denn was wohlfeil verkauft wird, von dem ſpricht man, daß es gleichſam ohne Geld verkauft werde: **und die Menge** f) der viele Werth, **iſt nicht** (nichts) **geweſen in ihren Verwechſelungen.** Verkaufungen.

f) Nach Auguſt. heißt es: Viele haben wir in das Verderben gegeben, und wenige haben wir wieder genommen. Aber das iſt ſehr myſtiſch.

v. 15 **Du haſt uns unſern Nachbarn zur Schande Schmach geſetzt: Einen Hohn Verachtung und Verlachung denen,** Ungläubigen, **welche** als ein Schauſpiel der Ehre, **um uns herum** in den Winkeln **ſind.**

v. 16. **Du haſt uns den Heyden** welchen ſie übels wünſchen wollen, **zum Gleichniß** deſſen Unglück ſie jemand auf den Hals wünſchen, **geſetzt, damit zu ſpotten: Wo iſt das, was du hoffeſt?** es ſoll dir geſchehen wie jenen, wo iſt dein GOtt? **Eine Bewegung des Haupts unter den Völkern** g). bey

allen

allen in der ganzen Welt, aber nicht also in dem Himmel.

g) Auf eben diese Art sagt er von Christo Psalm 88. wie jener von Aposteln und Märtyrern.

v. 17. **Den ganzen Tag ist meine Schamhaftigkeit wider mich,** in meinem Angesicht, **und die Beschämung meines Angesichts** die Schmach, da ich von ihnen ins Angesicht geschmähet werde, **hat mich bedecket.** unterdrücket, überschüttet und überwältiget.

v. 18. **Von der Stimme dessen, der da vorwirft lästert, und widerredet,** verleumdet, **von dem Angesicht** der nahen Gegenwart **des Feindes und Verfolgers.**

v. 19. **Alle diese Uebel sind gekommen** gesagt worden, **über uns,** deine Gläubigen, **und wir haben deiner nicht vergessen: und wir haben nicht unbillig gehandelt in deinem Testament.** deinem Gesetz.

v. 20. **Und unser Herz ist nicht zurück gewichen,** von dem Glauben und der Gerechtigkeit in die Ungerechtigkeit und den Unglauben, **und du hast abgewendet** verstossen, verworfen, **unsre Steige** unsere Gerechtigkeit, oder Leben nach dem Fleisch, **von deinem Weg.** deiner Gerechtigkeit.

v. 21. **Denn** (als wollte er sagen: das erzehle ich auch nun deßhalb,) **du hast uns gedemüthiget** geniedriget, **in dem Ort der Trübsal** h): in der Welt, oder in jedem Ort des Leidens: **und er hat uns bedecket** überfallen und unterdrücket **mit dem Schatten des Todes.** d. i. die Welt, oder die Sterblichkeit dieses Lebens, und das Leiden i).

h) Weilen sie vor GOtt, wo der Ort der Freude ist, keinesweges gedemüthiget, sondern erhöhet werden; deßwegen werden sie vor der Welt gedemüthiget.

i) Das wir bedecken lassen in dem Tage und der Klarheit des ewigen Lebens, wenn dieser Schatten wird vergangen seyn.

v. 22. **Wenn wir den Namen unsers GOttes vergessen haben, und wenn wir unsere Hände zu einem fremden Gott ausgestrecket;** ihn anzuruffen und anzubeten.

v. 23. **Wird GOtt dieses nicht suchen?** (als wollte er sagen: allerdings, noch vielmehr. Denn wenn die Guten geschlagen werden, wie vielmehr die Bösen, 1 Petr. 4, 17: Es ist Zeit, daß das Gericht anfange vom Hause des HErrn. So aber zuerst an uns, was wills für ein Ende nehmen mit denen, die dem Evangelio GOttes nicht gläuben?) **Denn er selbsten kennet das Verborgene des Herzens.** Als wollte er sagen: deßwegen weiß er, daß unser Herz nicht zurück gewichen ist ꝛc. aber der Mensch kennet nur das Offenbare des Herzens, was durch die Zunge und Sinnen verrathen wird.

v. 24. **Denn wegen deiner** des Glaubens und deiner Gerechtigkeit, **werden wir den ganzen Tag** beständig **gequälet:** umgebracht, todt gemacht: **wir sind wie Schlachtschafe zum Tod Bestimmte, geachtet worden.** geschätzet, wie es vor den Menschen scheinet k).

k) Hieraus erhellet, daß dieses alles nach

dem Schein vor den Menschen gesprochen wird, weil sie gewißlich vor GOtt nicht so geachtet werden; sondern in den Augen des HErrn ist der Tod seiner Heiligen werth geachtet. Hingegen haben sie in den Augen der Thörichten gestorben zu seyn geschienen, sie sind aber im Frieden. Weish. 3, 3.

v. 25. **HErr, stehe auf** l), **zur Hülfe, warum schläfst du?** d. i. wie ein Schlafender stellest dich an. **Stehe auf, und verstosse nicht** damit die Verfolgung der Märtyrer auch nach dem Fleisch aufhöre, (wider das, was er oben gesagt hat: **Du hast mich verstossen**) **ans Ende.** immerwährend.

l) Alles dieses wird GOtt nicht dem Affect, sondern der Wirkung nach zugeeignet; als, schlafen, aufstehen, vergessen, sich abkehren.

v. 26. **Warum kehrest du dein Angesicht ab?** daß du nemlich nicht erhörest? **vergissest** stellest dich an als ein Vergessender, **unserer Armuth** Dürftigkeit, **und Trübsal.**

v. 27. **Denn unsere Seele Leben, ist im Staub gedemüthiget** niedergedrucket **worden: unser Leib ist an die Erden** weil wir niedergeworfen sind, **angeleimet worden** m).

m) Es ist ein metaphorischer Ausdruck eines sonderbaren Unvermögens zu widerstehen. Gleichwie der, so auf dem Bauch und in dem Staub lieget, seinen Mund anstösset: also haben die Heiligen keine Kraft zu widerstehen gezeiget, ganz und gar nach dem Fleisch; sondern wie Niedergeworfene haben sie alles gelitten. Mystisch bedeutet der Bauch unser Leben, das in diesem Zustande muß ernähret werden, als 2 Cor. 6, 13: Die Speise dem Bauch, und der Bauch der Speise, GOtt aber verderbet diesen und jene.

v. 28. **HErr, stehe auf und hilf uns, und erlöse uns um deines Namens willen** n). nicht wegen unser Verdienst.

n) Derohalben ist die wahrhaftige und hauptsächliche Meynung dieses Psalms, welcher ich auch jetzo folge, von den Trübsalen der heiligen Apostel und Märtyrer; ob schon unter denselbigen die Verwerfung der Juden verstanden werden kann. Dahero ist er ein Unterricht, welcher das Geistliche lehret, weil nemlich das Zeitliche nicht jetzo, wie vorzeiten, von GOtt zu hoffen und zu suchen ist. Und hierzu ermahnet er alle diejenigen, welche diesen Psalm lesen, damit sie wissen, daß sie in der Welt müssen gedemüthiget, abgekehret und geplaget werden, wenn sie gleich Gutes thun. Daß er aber hier sagt: Du hast verkauft; und man doch nicht lieset, daß solches bey den Heiligen geschehen sey; so muß man wissen, daß die Redensart der Schrift ist. Wie 5 B. Mos. 32, 30: Ist es nicht deswegen, weil sie ihr GOtt verkauft, und der HErr sie verschlossen hat. Und Esaia 52, 3: Umsonst seyd ihr verkauft worden, und ohne Geld werdet ihr wieder eingelöst werden. Denn das Verkaufen GOttes ist so viel als das Verwerfen, weilen was GOtt liebet, er niemand verkaufet. Also hat er die Heiligen nach dem Fleisch hingegeben, und hat doch auch nach dem Fleisch nichts genommen, wiewol nach dem Geist vieles; weil dieses alles vor den Augen der Menschen ist. Und Es. 42, 19: Wer ist blind, ausser der verkauft worden ist; und c. 50, 1: Siehe, in euren Ungerechtigkeiten seyd ihr verkauft worden. Und wer ist mein Gläubiger, wie ich euch verkauft habe?

Der

Der vier und vierzigſte [45.] Pſalm.

Eine ſehr göttliche Rede GOttes des himmliſchen Vaters an ſeinen Sohn Chriſtum, den König und Bräutigam, und an ſeine Braut, die Kirche, worinnen er beyde herrlich beſchreibet.

Auf den Sieg für die Roſen a), **den Kindern Kohrä. Eine geiſtliche Unterrichtung: ein Geſang der Liebe, oder ein Liebeslied** b).

a) Die Roſen oder Lilien, welche Hebr. Suſannim genennet werden, dahero Suſanna und Suſa hier Chriſtum und die Kirche bedeutet; wovon im Hohenliede: Ich bin das Mayenblümlein, und wie die Lilie unter den Dornen, d. i. die Roſe unter den Dornen; denn die Lilie wächſt nicht unter den Dornen. Und das iſt vielleicht die Urſach, daß die heutigen Juden Suſan eine Roſe, wie die Alten eine Lilie, verdolmetſchen. Aber wegen dieſer Urſach folget nichts in der Schrift, wo ſie es nicht anderswoher beweiſen.

b) Weil es von Chriſto und ſeiner Braut, die einander mit der gröſten Zärtlichkeit lieben, handelt. Denn es redet von denen Liebenden aber in höchſter Keuſchheit. Dahero iſt zweyerley Liebe.

V. 1.

Mein Herz hat aus ſich ſelbſten, ohne es gehöret zu haben, von ſich gegeben von Ewigkeit hervor gebracht, ein ſehr gutes Wort: dem Sohn, der ihm gleich iſt: ich ſage und deßwegen ſetze, beſchlieſſe ich, meine Werke daß ſie alle unterworfen ſeyn c), **dem König. Chriſto, dem Sohn, auch als Menſchen.**

c) Pſ. 8, 7: Du haſt ihn über die Werke geſetzt; denn durch die Menſchwerdung iſt er zu einem König gemacht und geſetzt worden. Pſ. 2, 6.

v. 2. **Meine Zunge iſt die Feder** (als wollte er ſagen: ich ſchreibe nicht mit einem todten Kiel, ſondern mit einer lebendigen Zunge, lebendige Worte, Moſes aber todte, von einem todten Kiel,) **eines Schreibers,** des Heiligen Geiſtes, **der geſchwind ſchreibet** d), weil ſeine Rede geſchwind läuffet.

d) Denn das Evangelium Chriſti iſt geſchwind in die ganze Welt ausgegangen, wie Pſ. 18. [19, 5.] auf die ganze Erden ꝛc.

v. 3. **Er iſt ſchön an geiſtlicher Geſtalt vor den Menſchenkindern:** viel mehr als die Menſchenkinder nach dem Fleiſch: **die Lieblichkeit iſt auf deinen Lippen** auf dir und deinen Gliedern, **ausgebreitet,** reichlich gegeben und ausgegoſſen, **deßwegen hat dich GOtt** (ich) **geſegnet** durch Vergröſſerung und Vermehrung, in Ewigkeit. weil Chriſtus wegen der Worte der Gnaden, des ewigen Lebens und des Heils, vermehret worden iſt. Moſes nicht alſo. Luc. 4, 22: Und ſie verwunderten ſich über die Worte der Gnade, welche aus ſeinem Munde gingen. Und Joh. 6, 68. ſagt Petrus: Zu wem ſollen wir gehen, denn du haſt Worte des ewigen Lebens.

v. 4. **Gürte** c) **lege an, waffne dich,** und ſey gewaffnet, **dein Schwerdt das**

Evangelium, Wort GOttes, **auf deine Hüfte, mächtig.** aduerbialiter, sehr stark.

e) Ist eine Gleichnißrede, von den Gewaffneten hergenommen. Mystisch aber sind die Hüfte Christi, die Führer und Evangelisten, weil an ihnen das Schwerdt des Geistes, welches das Wort GOttes ist, Eph. 6, 17. hanget, wie das fleischliche Schwerdt an der Hüfte des Mannes. Es kann auch seine Menschheit die Hüfte genennet werden, weil er durch dieselbe sein Wort und Predigt auf der Erden herum trug.

v. 5. **Mit deiner Gestalt** (nicht dem zeitlichen, sondern geistlichen Ruhm) **und Schönheit** f) **Zierde, nimm vor, ordne und fange an, gehe glücklich fort,** nimm glücklich zu, so daß dich keines Menschen Widerstand abhalten könne; auch die Pforten der Höllen sollen dich nicht überwältigen, **und regiere.** sey auch ein vollkommener König im Reich, der Kirchen, und der ganzen Welt.

f) Daß die Gestalt und Schönheit unterschieden seyn, davon siehe unten Ps. 49. in der Auslegung dieser Sammlung. Als wollte er sagen: Unsere Gestalt und Schönheit ist nichts, sondern sie sind eine Häßlichkeit. Gib darauf nicht achtung ꝛc. Unsere Gerechtigkeit ist wie ein beflecktes Kleid, deine aber wie der Himmel.

v. 6. **Wegen der Wahrheit und Leutseligkeit, und Gerechtigkeit** g); welche in deinem neuen Gesetz ist, davon vorzeiten nur die Gestalt eines Schattens war, nun aber die Sache und Wahrheit selbsten, deßwegen kann sie stark führen. Diese sind stark im Geist, aber das Gegentheil suchen die, so am Fleisch stark sind; **und es wird dich** und die Deinigen **wundersam** h) Hebr. stark, weil nicht kann widerstanden werden, **führen zu einem nützlichen Ende bringen, deine rechte Hand.** die Gnade und Macht, und geistliche Stärke.

g) Wer sollte glauben, daß die Wahrheit, Leutseligkeit und Gerechtigkeit stark führen, indem es die Erfahrung giebet, daß die Ungerechten, Grausamen und Betrüger vielmehr stark in der Welt sind; und die Sanftmüthigen, Gerechten und Wahrhaften desto eher gering und verachtet.

h) Also ist es aber wundersam, daß Christus und die Seinigen dem Leibe nach am meisten untergedrücket werden. Und dieses ist wundersam in der Menschen Augen, daß die Steine, so verworfen worden, zu Eckſteinen werden ꝛc.

v. 7. **Deine** vom Heiligen Geist geschickt gemachte und auspolirte **Pfeile** deine und deiner Apostel Worte, oder die Apostel und Prediger selbsten, **sind spitzig:** und deßwegen werden durch sie **Die Völker unter dir fallen** indem sie dich durch den Glauben anbeten und den HErrn bekennen, **in den Herzen** i) in der Mitte, wie zu Jerusalem, **der Feinde der Juden und ihres gleichen, des Königes.** deiner, der du der König bist.

i) Es wird besser in dem Herz, als in den Herzen, gesetzet: und also ist die Ordnung leicht, worinnen sich viele Mühe gegeben haben. Und ist der Verstand: Herrsche in der Mitte der Feinde, d. i. in Jerusalem, welches die Mitte des Jüdischen Landes war. Oder, in der Mitte, d. i. im Herzen,

Herzen, welches die Teufel und böſen Leute beſeſſen haben.

v. 8. **GOtt, o Chriſte, dein Sitz** der königliche Thron, welches die Kirche iſt, **iſt in alle Zeiten**: wird in Ewigkeit ſeyn: **Der Stab** das Scepter, welches dein Geſetz iſt, **deines Reichs** deiner Kirche, **iſt ein Leitſtab.** weil er gerades Weges leitet, wo das Geſetz Moſis durch Umwege herum geführet hat.

v. 9. **Du haſt Gerechtigkeit geliebet,** du allein und der erſte, und vor andern allen, welches die Liebe macht, **und das Unrecht gehaſſet**; welches der Eifer der Liebe iſt, da jene hingegen die Gerechtigkeit haſſeten ꝛc. **deßwegen** das iſt, denn eben dazu, damit du lieben ſolleſt, **hat dich, GOtt,** o Chriſte, (im Vocativo, wie Auguſt. aus dem Griechiſchen beweiſet,) **dein GOtt** ich, dein Vater, **geſalbet** k) zu Chriſtum gemacht, **mit dem Oel der Freuden,** der Gnade, welche ihrer Natur nach das Herz erfreuet, **vor deinen Geſellen.** den Apoſteln und Gläubigen, welche auch geſalbet und Chriſten ſind, aber wie Glieder, und deiner theilhaftig, als des Hauptes.

k) Alſo Apg. 4, 27: **Welchen du geſalbet haſt**; und c. 2, 36: **Weil ihn GOtt zum Herrn u. Chriſtum gemacht hat, welchen** ꝛc.

v. 10. **Myrrhen und Tropffen und Caßien** d. i. allerhand Salben der Gnade und des **Geſchenks**, welche durch dieſe Specereyen vorgebildet werden, 1 Moſ. 30. **an deinen Kleidern** l), deinen Heiligen, Gläubigen; **an den helfenbeinern Häuſern,** in den geödten Leibern, aus den Seelen, welche dir prächtig zu Häuſern aufgebauet worden, 1 Petr. 2, 5. **aus welchen Häuſern dich beluſtiget haben** m) vor den übrigen, vortrefflich und immerwährend, **die Töchter der Könige.** nach dem Buchſtaben; oder die Töchter der Apoſtel im Geiſt: **in deiner Ehre** n). weil du Ehre an ihnen haſt, oder in deiner Ehre befinden ſie ſich alſo.

l) Eben das, nemlich die Kleider und Häuſer; weil nach Hebr. Weiſe das Verbindungswort und ausgelaſſen wird.

m) **Haben beluſtiget**; weil der HErr einen Wohlgefallen an ſeinem Volk hat. Pſalm 149.

n) **In deiner Ehre**; wovon Auguſt. alſo ſagt: Nicht in der Ehre deiner Väter, welche ſie vergeſſen haben. Die Töchter der Könige; worunter Auguſt. auch die königlichen Städte, wie Rom, verſtehet.

v. 11. **Die Königin** o) die Kirche, deine Gemahlin, **hat zu deiner Rechten** im geiſtlichen und dem innern Menſchen, **geſtanden,** iſt gleich und nahe bey dir, nicht dem Ort oder der Zeit nach, **im goldenen Kleide,** Hebr. einer goldenen Krone, (dieſes iſt der Glaube, oder der Chor der Apoſtel Offenb. 12. **umgeben von allen Seiten** gezieret, **mit Mannichfaltigkeit** p). mit verſchiedenen Ordnungen, Geheimniſſen, Kräften ꝛc.)

o) Hier beſchreibet er die Braut.

p) Stehet im Hebräiſchen nicht.

v. 12. **Höre, du Tochter** q), d. i. glaube erſtlich, **und ſiehe,** alſo wirſt du verſtehen, **oder ſey ſehend,** und nicht blind, **und neige demüthige,** ſey gehorſam, **dein Ohr:**

Ohr: und vergiß durch den neuen Umgang, dein Volk, die Leute der Welt und die Menge deiner Sünder, und das Haus die Welt, oder den Leib der Sünden, deines Vaters. des Teufels, weil wir als Kinder des Zorns geboren werden.

q) Du Tochter, ſpricht er; dahero hat ſie einen Vater: und doch befihlet der Vater, daß ſie ihres Vaters vergeſſen ſoll. Daraus erkenneſt du, daß ſie zwey Väter habe, einen guten und einen böſen. Alſo hat es Abraham, der Vater unſers Glaubens, gemacht, 1 Moſ. 12, 4. es iſt ihm von GOtt befohlen worden. Alſo im Hohenl. 4, 8: Ich bin gekommen von dem Haupt Amana.

v. 13. Und der König Chriſtus, wird in heiliger Liebe Luſt haben an deiner Zierde: deiner Geſtalt, welche aus dem Gehorſam des Glaubens kommt: denn er ſelber Chriſtus, der Sohn, iſt der HErr, (natürlicher Weiſe wird es nicht geſagt oder genommen,) dein und nicht der Gottloſen, GOtt, der wahre, und ſie werden ihn derowegen als den wahren GOtt anbeten. durch den höchſten Gottesdienſt, nemlich alle Völker; Hebr. und bete ihn an.

v. 14. Und es werden anbeten die Töchter r) die Seelen, von Tyro s), der Heyden, in Geſchenken in myſtiſchen, welche ſelbſten die Leiber und ihre Seelen ſind, werden ſie dein Angeſicht demüthig bitten, durch eine denen Heiligen geziemende Anbetung, alle Reiche t) dieſer Welt, des Volks.

r) Hebr. O Tochter des Mächtigſten, mit Geſchenken werden ſie dein Angeſicht erbitten.

s) Durch einen Theil benennet er das ganze, weil Tyrus ein Theil der Völker war. Oder weil es nicht alle Völker, ſondern nur von allen einige geweſen ſind.

t) Die Reichen des Volks. Dieſes iſt geſchehen, wie die Könige und Fürſten der Welt der Kirche viele Geſchenke gegeben haben. Eſaia 60, 16: Und du wirſt die Milch der Heyden trinken, und von den Brüſten der Könige geſäuget werden. Und c. 49, 23: Die Könige werden deine Ernährer, und die Königinnen deine Säugammen ſeyn.

v. 15. Alle ſeine Ehre Zierde und Würde, der Tochter der Kirchen, des Königes Chriſti, iſt von innen, in dem innern Menſchen, nicht vor der Welt, an dem güldenen Saum an dem Evangeliſchen Unterricht und Unterweiſung, mit Mannichfaltigkeiten aller Tugenden angekleidet.

v. 16. Es werden zu dem König Chriſto, gebracht werden durch den Dienſt der Apoſtel, die Jungfrauen dem Leibe und Gemüth nach, nach ihr. welche ihr nachfolgen; ſie zu bedienen. Ihre Näheſten u) nicht dem Leibe, ſondern dem Geiſte nach, in dem Glauben, (welches alle andere gläubige Seelen ſind, als Wittwen und Verehlichte ꝛc. die Jungfern aber haben eine eigene Benennung, weil ſie eine ſonderbare Zierde der Kirchen ſind,) werden dir zugebracht werden.

u) Die Nachbarſchaft bey den Menſchen iſt, von einerley Fleiſch und Blut ſeyn. Aber die Nachbarſchaft der Gläubigen iſt von

von einerley Geiſt und Glauben ſeyn. Dahero wird geſagt, daß ein Geiſt und ein Glaube in ihnen war. Denn weil dieſer Pſalm eine Unterweiſung oder Klugmachung heiſſet, ſo muß alles geiſtlicher Weiſe verſtanden werden. Alſo ſind wir alle Brüder und Söhne GOttes.

v. 17. **Sie werden in Freude und Frolocken gebracht werden:** durch den Dienſt der Apoſtel und Prediger: **Sie werden in den Tempel die Brautkammer, des Königes Chriſti, geführet werden.**

v. 18. **Für deine Väter die Juden** nach dem Fleiſch, welche nicht haben glauben wollen, **ſind dir o Chriſte! Söhne Apoſtel, geboren worden: Du wirſt ſie zu Fürſten** das iſt, Apoſteln, welche die Vornehmſten in der Kirche ſind, **über die ganze Erden ſetzen.**

v. 19. **Ich werde deines Namens eingedenk ſeyn machen** daß ſie deſſen eingedenk ſeyn, **in allen Geſchlechtern.** d. i. von einem Geſchlecht zum andern, bis ans Ende der Welt.

v. 20. **Derowegen** weil ich eingedenk ſeyn werde, **werden dir Chriſto,** als dem wahren GOtt, **alle Völker bekennen dich loben und dir danken, von Zeit zu Zeit.** von einer Zeit zur andern, beſtändig fort.

Der fünf und vierzigſte [46.] Pſalm.

Die Kirche lobet CHriſtum wegen ihrer Beſchützung und Verfolgung aller ihrer Feinde.

Der Prophet redet meiſtentheils in der Perſon der erſten Kirche; doch auch zuweilen in ſeiner Perſon, und zuweilen in der Perſon Chriſti; wie ſolches bald wird geſehen werden können.

Auf den Sieg den Kindern Corah, ein Geſang für die Jugend a). d. i. den Gläubigen Chriſti in der erſten Kirche.

a) Hier iſt eben das Wort, welches oben Pſ. 9. ſtunde, nemlich Alamoth, welches der Pluralis iſt, von Alamo, welches verborgene und geheime, d. i. myſtiſche junge Mägdgen bedeutet, welches die Seelen der Gläubigen in der erſten Kirchen ſind, denn damalen war die Kirche eine Jungfrau.

V. 1.

GOtt, JEſus Chriſtus, unſere durch die Vereinigung des Fleiſches, **Zuflucht** b) **vor den Verfolgern, und Kraft:** Stärke, zu ertragen: **Ein Helfer** das Böſe zu überwinden und das Gute zu thun, **in Trübſalen,** (Apg. 14. v. 22. Jac. 1, 12. durch viele Trübſalen,) **welche uns ſehr** häufig **getroffen haben.**

b) Hebr. GOtt, unſere Zuflucht: oder, unſere Hoffnung. Als wollte er ſagen: Wir ſind aller Orten verlaſſen und hoffen auf dich allein. Alſo auch Hebr. Du biſt als eine ſtarke Hülfe in den Trübſalen gefunden worden. Als wollte er ſagen: Du biſt ein vielfältiger und ſtarker Helfer in Trübſalen erfunden worden.

v. 2. **Derowegen** weil unſere Kraft ſo beſchaffen iſt, **werden wir uns nicht fürchten, wenn die Erde** das Jüdi-

Tod; in der Hölle sehen sie keinen Himmel: und wie sie es verstehen und fühlen, also urtheilen sie davon. Dieweil aber wir uns selbst nicht gemacht haben, denn GOtt hat den Menschen gemacht, und ihn ein Männlein und Fräulein geschaffen, sollen wir es dafür halten, daß GOtt für uns sorge, als für seine Creatur.

57. Dis ist nun die Ursache, warum die heilige Schrift von diesem Ding, das so verächtlich scheinet, mit so vielen Worten handelt und redet. Der Ehestand ist nichts neues oder ungewöhnliches, und ist auch von den Heyden nach dem Urtheil der Vernunft für gut angesehen und gelobet worden. Wer hat aber diesen Stand jemals also angesehen oder betrachtet, daß er eine göttliche Creatur sey, ein Segen im Fluche, und Keuschheit in Unzucht? Wenn du nach der Vernunft und äusserlichem Schein urtheilen wilt, so ist kein Unterscheid zwischen dem Beylager Mannes und Weibes im Ehestande, und zwischen unzüchtiger Vermischung, da Huren und Buben Schande mit einander treiben: und ist doch das eheliche Beylager züchtig und ehrlich, unter der Vergebung der Sünde, unter dem Segen, und ist GOtt wohlgefällig. Jene Vermischung aber, so ausserhalb dem Ehestande geschichet, ist schändlich und verdammt, unter dem Zorn GOttes. Denn im Ehestande hält GOtt auch mitten in der Unzucht und Schande über seiner Einsetzung und Ordnung.

58. Darum hat Abraham diesen Text gar herrlich und wohl verstanden: Durch deinen Saamen sollen alle Völcker auf Erden gesegnet werden; welches Christum in sich begreiffet. Darum denn um Christi willen, der aus den Lenden Abrahams, aus welchen das gantze menschliche Geschlecht herkömmt, geboren ist, alles lauter, rein und heilig soll geschätzet werden. Denn es ist eben derselbe Saame und dasselbe Fleisch, welches wir auch sind. Er aber ist recht heilig und wunderbarlicher Weise empfangen, nicht, wie wir; sondern ohne Brunst, böse Lust, Unzucht und scheusliche Schande des Vaters, auch ohne Schmertzen der Mutter geboren; und ist doch gleichwol der Saamen Abrahams.

59. Solches ist damit bedeutet worden, daß Abraham seinen Knecht die Hand heisset unter seine Hüfte legen. Denn Christus ist in der Hüfte, und darum muß auch der Ehestand um Christi willen heilig und rein, und das Beylager, welches an ihm selbst sehr schändlich ist, auch züchtig und ehrlich seyn. Und hat es Abraham dafür gehalten, daß seine Hüfte heilig sey, nicht um seinetwillen, sondern von wegen der göttlichen Verheissung. Denn die Verheissung, die an ihr selbst gantz heilig ist, begreiffet seine Hüfte: darum machet sie auch dieselbe heilig, also, daß auch die, so durch Unzucht und fleischliche Vermischung davon herkommen, nicht für unrein, sondern für züchtig und rein gerechnet werden, und das Ehebette unbefleckt, und die Ehe ehrlich gehalten werde; nur allein um des zukünftigen Saamens willens.

60. Wo nun Paulus diesen Text also nicht gehandelt, und denselben ausgeleget hätte, so würde ich den nicht verstanden haben. David, Esaias und Jeremias haben dasselbe auch gesehen; aber der gemeine Hauffe der Propheten und die Jüden haben es nur allein überhin angesehen; wie wir auch thun, und suchen an den Weibern nur die schändliche Lust, und nichts anders, denn das wir empfinden, und uns nach dem Fleische wohl thut und gelü-

sche Volk, welches nur das irdische verstehet, **wird bestürzet werden**, wider uns erzürnet wird, oder uns in Treulosigkeit austreiben wird, **und die Berge** c) die Apostel und Jünger, **werden versetzet** die Juden verlassen und sich zu den Heyden wenden, **werden in das Herz des Meeres.** mitten unter die Heyden, mitten in die Welt.

c) Es kann aber auch von den Juden verstanden werden, welche nicht die Berge GOttes sind, sondern sich nur wie Berge angelassen haben. Sie sind aber von ihrem Land in die ganze Welt versetzet worden, d. i. in das Herz und die Mitte des Meeres, so daß sie in alle Orte der Erden durch die Römer zerstreuet worden; wovor sich die Heiligen nicht gefürchtet haben, weil GOtt ihre Kraft ist. Daher kann auch dieses Wort, bestürzet, von dem Leiden verstanden werden, wodurch sie von den Römern ist bestürzet und erschüttert worden; und vielleicht besser. Daß also sowol die Erde, als die Berge, die untern und obern, verderbt zu werden verstanden werden können.

v. 3. **Ihre** nicht deine, **Wasser** Völker der Juden, **haben ein Geräusch gemacht**, Stimmen des Zorns wider uns gegeben, **und sind trüb worden**: erzürnet und beweget worden: **Die Berge** die Vornehmsten unter den Juden selbsten, **sind** in seiner Christi, unsers GOttes, **Stärke** denn er war stärker und mächtiger, sie konnten ihm nicht widerstehen, **bestürzet worden.** wie Apg. 7. 8. vom heiligen Stephano gesagt wird. **Sela.**

v. 4. **Der** (ist die Stimme des Propheten) **Anfall** d) der Ueberfluß, Hebr. die Austheilungen nemlich der Gnaden, 1 Cor. 12. **des Flusses** der Evangelischen Lehre, **erfreuet die Stadt** Kirche GOttes: **Der Höchste** Christus selber, durch sich selbsten, indem er es mit dem Heiligen Geist gesalbet, **hat sein eigenes Gezelt** eben die Kirche, **geheiliget.** durch den Heiligen Geist, der über selbiges ausgegossen ist. Nicht also Moses.

d) Welcher, wie eben Ps. 42. gesagt ist, aus den Wasserfällen kommt.

v. 5. **GOtt** Christus, ist **in seiner** der Kirchen **Mitte** d. i. unter ihnen oder in ihren Herzen, deßwegen **wird** die Kirche **nicht beweget werden**: nemlich vom Glauben und der Wahrheit, ob sie schon dem Leib nach beweget und umgebracht wird: **GOtt** Christus, **wird ihr** der Kirche, **frühe in der Morgendemmerung** e) in dem ersten Anfang, oder bald und geschwind, **helfen.** weil sie damals bey ihrem Anfang der Hülfe am meisten bedürftig gewesen.

e) Hebr. selbsten am Aufgang des Morgens, d. i. die erste Kirche; daher stehet Almoth im Titel.

v. 6. **Die Heiden sind bestürzet**, einige zu ihrem Heil, andere zur Verdammniß, **und die Reiche** der Welt **sind geneiget** unter Christum gedemüthiget **worden. Er hat seine Stimme** des Evangelii in den Aposteln **gegeben** f): Christus, der GOtt in seiner Mitte: **die Erde** die irdisch klugen Menschen, nemlich etliche von Juden und Heyden, **ist** deßwegen zur Busse **beweget worden.**

f) Wie Ps. 17. Der HErr vom Himmel

mel hat gedonnert, und der Höchste hat seine Stimme gegeben.

v. 7. **Der HErr JEsus, der Englischen Kräfte ist mit uns:** durch den Glauben oder die Menschwerdung: **Der GOtt Jacob JEsus, nimmt uns auf** durch seine Gnade. **Sela.** ist die Stimme der Kirche.

v. 8. **Kommet** mit den Begierden des Herzens, **und sehet** mit den Sinnen, und den Augen des Gemüths, **die Werke des HErrn,** die Wunder; als wollte er sagen: ein Exempel des Zorns GOttes, wie solches vielfältig ist geweissaget worden, **welche er als Wunder Hebe.** Einsamkeiten, **über die Erde** der Juden, **gesetzt hat: er nahm** ihren wider seine Kirche erhobenen **Krieg weg, bis an das Ende der Erden.** welches sich darinn äusserte, daß niemand daselbst bliebe, welcher stritte g).

g) Diese beyden Verse können sowol zu Guten als Bösen angenommen werden. Und im letztern Fall zeiget er uns ein Exempel des göttlichen Zornes. In der Güte leget GOtt Wunder und Einsamkeiten auf die Erde, wenn er die Sünder bekehret und die Sünden in ihnen zerstöret: und er nimmt die Kriege weg, wenn er die Verfolgung von ihnen abthut. Und er zerbricht durch die Demuth die Bogen, d. i. die Nachsteller; die Waffen, d. i. die Verfolger; und die Schilde, d. i. die, so sich entschuldigen und widerstehen, verbrennt er durch die Gnade und das Feuer des Heiligen Geistes zu ihrem Heil. Und das sind gröſsere Wunder. Allein, in der Schärfe hat er dieses gethan, wie er die Juden durch die Römer verstöret hat, und hat sich gedemüthiget, daß sie jetzt nicht wider die Kirche streiten können. Und die Schilde, d. i. die, so ihre Irrthümer vertheidigten, hat er mit dem geistlichen Feuer, mit Haß und Eifer, und hernach mit dem höllischen verwüstet. Besser aber wird es von beyden zugleich verstanden, weil alle Werke und Worte GOttes Gerichte sind, welche einige in der Güte, andere in der Schärfe zerbrechen. Ps. 110. [1, 7.] die Werke seiner Hände sind Wahrheit und Gericht: er ordnet seine Reden im Gerichte. Gleichwie die Stralen der Sonnen Gerichte sind, weil sie den Koth hart und das Wachs weich machen. Dahero brennet auch jene die Sonne den Tag über, diese aber kühlet sie ab.

v. 9. **Den** (die Stimme des Propheten,) **Bogen** die Nachsteller und Bedrüher und ihr Vorhaben, **wird er zermalmen; und die Waffen** die Verfolger der Kirche, oder ihr Vorhaben, **wird er zerbrechen; und die Schilde** die Vertheidiger des Böſen, oder ihr Vornehmen, **wird er mit gutem oder böſem Feuer verbrennen.**

v. 10. **Seyd stille lasset ab, feyert** den Sabbath im Geist, **und sehet,** erkennet, oder, sodenn werdet ihr erkennen, **daß ich JEsus,** nach dem Wesen der wahre **GOtt sey: ich werde unter den Heyden erhöhet,** geoffenbaret und erkannt werden, daß ich der höchste GOtt sey, **und in der Erden** in Judäa, oder bey den irdischklugen Menschen, **erhöhet werden** h).

h) Denn er ist am ersten im Himmel, und in Judäa erhöhet worden.

v. 11. **Der HErr Zebaoth, der Kräf-**

te der Engel, ist mit uns, durch den Glauben, oder die Menschwerdung, der GOtt Jacob nimmt uns auf. Sela. die Stimme der Kirche.

Der sechs und vierzigste [47.] Psalm.

Eine Ermahnung der Apostel an alle Völker, über die Himmelfahrt und Verherrlichung Christi.

Auf den Sieg, den Kindern Corah ein Psalm.

V. 1.

Frolocket mit den Händen alle Völker: als wollte er sagen: Denn es geschiehet auch euch zu gut, weil er auch um euertwillen unter den Völkern wird erhöhet werden: **Jauchzet** a) mit jauchzenden Herzen, **GOtt Christo, in frolockender Stimme,** geistlicher Freude b).

a) Jauchzen wird der Ton genannt, welcher aus Erhebung des Herzens zu GOTT entstehet, der weder mit Worten noch Buchstaben ausgedrucket werden kann. Das Frolocken mit den Händen gibt eine verborgene Lehre, daß wir GOtt vielmehr mit Werken als Worten loben sollen.

b) Denn wie es die gröste Traurigkeit war, daß Christus von den Juden gecreuziget wurde, so war es auch die gröste Freude, daß er ist erhöhet worden. Die also durch seinen Tod betrübet worden, müssen sich durch seine Herrlichkeit freuen.

v. 2. **Denn der HErr JEsus, ist hoch,** der Höchste, (welches ein Wort von dem Namen GOttes ist, Eljon nemlich,) **schrecklich,** über die Gottlosen; oder sehr ehrwürdig, (wie es 1 Mos. 28, 17. heißt: Dieser Ort ist ehrwürdig. Das ist aber ein Schrecken der Gottesfurcht, und nicht der Verwerfung oder Verzweiflung,) **ein grosser König über die ganze Erde.** nicht als wenn er es jetzo erstlich sey, sondern weilen jetzo offenbar wird, daß er dieser sey auch nach dem Menschen, indem er vorher niedrig war.

v. 3. **Er hat uns die Völker der** Juden, durch den Glauben und Gehorsam des Evangelii, **unterworfen** c), **und die Heyden unter unsere Füsse.** indem er sie unter unsere Gewalt gedemüthiget hat.

c) Daß er sagt: **Er hat die Heyden** unter die **Füsse,** nicht aber uns unter ihre Füsse, gethan, bedeutet, daß sie ihre Verfolger allezeit durch die Geduld überwunden haben, ob sie ihnen schon zuweilen der Welt nach unterworfen gewesen. Denn die Geduld überwindet alles, übertrifft und unterstreit alle. Und also ist der Vers zu verstehen nach August. welches auch der folgende Vers durch den Gegensatz anzeiget: Er hat jene unterworfen, uns aber erwehlet ꝛc.

v. 4. **Er hat uns** zu unserm Besten, **seine Erbschaft** d. i. den Saamen Jacob, welcher wir sind, **erwehlet: die Gestalt** d) die Schönheit, welche in Jacob gewesen ist, **Jacobs,** des übergebliebenen Volks Israel, **welche er** vorzeiten und jetzo **geliebet hat. Sela.**

d) Die Gestalt Jacobs ist von GOtt erwehlet, nicht aber eine jede, sondern welche er geliebet hat; d. i. nicht die Gestalt Jacobs,

cobs, welche die Menschen lieben, sondern welche GOtt liebet: diese aber ist nicht in dem Fleisch.

v. 5. GOtt Christus, welcher GOtt ist c), wird auffahren zur Rechten des Vaters, im Jauchzen, der Engel und der Heiligen, und der HErr in der Stimme der Trompeten. in der Stimme der Engel, welche die andere Zukunft Christi vorher gesagt haben. Denn die Trompeten ist der Prediger, der Prophet. Jes. 40, 6.

c) Denn es ist ein Widerspruch, daß GOtt soll hinauf fahren; aber also führet derselbige Mensch, welcher GOtt ist, auf.

v. 6. Singet unserm GOtt: Christo: singet, singet unserm König, eben demselben singet f). ist ein Ausdruck einerley Sache.

f) Viermal sagt er singet, daß Christus in allen vier Theilen der Welt solle geehret werden, und noch aus vielen andern Geheimnissen.

v. 7. Denn GOtt JEsus, ist ein König über die ganze Erde: g) der Juden und Heyden: singet weislich. d. i. in Gemüth und Geist, nicht allein sinnlicher Weise.

g) Weil ihm die Gewalt im Himmel und auf Erden ist gegeben worden.

v. 8. GOtt Christus, wird regieren über die Heyden: nicht allein über die Juden, wie sie wollen: GOtt sitzet auf seinem heiligen Sitz. seiner triumphierenden Kirche, welche sein königlicher Thron ist.

v. 9. Die Fürsten Apostel, der Völker sind mit dem GOtt Abraham h) in eine Kirche und den Glauben Abrahams, versammelt worden. Denn die starken Beschützer, Anführer der Kirchen, Hebräisch: die Schilde, Götter eben die Apostel, sind sehr erhöhet worden i). in der Gnade und geistlichen Herrlichkeit.

h) Hebr. Mit den Völkern des GOttes Abraham, d. i. mit allen und jeden Gläubigen, welche dem GOtt Abraham dienen, indem sie seinem Glauben nachfolgen und nachthun.

i) Wie Psalm 137. GOtt, deine Freunde sind allzusehr geehret. Andere aber verstehen unter den starken Göttern der Erden, die hochmüthigsten Fürsten der Jüdischen Kirche; wie August.

Der sieben und vierzigste [48.] Psalm.

Eine Freude der Gläubigen über das Zunehmen und den Wachsthum der Kirche, welche GOtt und Christum, den HErrn, lobet.

Der Prophet redet in der Gläubigen, oder auch in seiner eigenen Person.

Ein Psalmlied den Kindern Corah.

V. 1.

Der HErr JEsus Christus, ist groß, denn er wird nur allein in der Kirche hoch erhaben, und sehr löblich, weil sein Lob in der Gemeine der Heiligen ist, dahingegen das Lob nicht schön in dem Mund des Sünders ist, in der Stadt unsers GOttes, der Kirche, welche die Stadt GOttes und der heilige Berg

GOttes ist, **in seinem heiligen Berg** in eben dieser Kirche.

v. 2. **Er wird gegründet in der Freude** a) zur Freude **der ganzen Erden: der Berg Sion**, weil da die Kirche durch die Sendung des Heiligen Geistes angefangen hat, **die Seiten von Mitternacht**, weil Zion in Jerusalem gegen Norden gewendet ist, **die Stadt des grossen Königes. JEsu Christi.**

a) Esa. 66, 10: Freuet euch mit Jerusalem, und seyd fröhlich mit ihr, alle, die ihr sie lieber. Im Hebräischen heißt es also: In einem schönen Gewächs, in der Freude der ganzen Erden, dem Berg Zion: an den Seiten von Mitternacht, dem Städtgen des grossen Königes. Und die Præpositio in, muß allezeit repetirt werden, weil sie von Anfang gesetzt ist; als, er ist löblich im schönen Gewächs, in der Freude, in dem Berg Zion ꝛc. Weil dem Buchstaben nach die Kirche im Berg Zion angefangen hat, daher sie den Namen hat; welcher an den Seiten von Mitternacht ist. Deßwegen benennt er hier die Kirche mit sieben Namen, nicht ohne grosse und viele Geheimnisse, die in der Zahl sieben begriffen sind.

v. 3. **GOtt** Christus mit dem Vater und dem Heiligen Geist, oder weil er selber GOtt ist, **wird in seinen Häusern** d. i. allen und jeden Gläubigen, weil er der grosse König ist, **erkannt werden** b), durch den Glauben und in dem Geist, **wenn er GOtt, sie die Kirche**, durch die Gnade **wird aufnehmen.** welches er bey der Sendung des Heiligen Geistes gethan hat.

b) Denn ausser der Kirche ist keine wahre Erkanntniß GOttes. Daher heißt es Joh. 16, 14: Denn er wird mich verklären.

v. 4. **Siehe, die Könige** Herodes, und anderer Länder, oder die Aeltesten der Jüdischen Kirche, **sind versammlet worden**: in einen Sinn, zu verfolgen, oder persönlich, in ihren Synagogen: (wie Ps. 2, 2: Die Könige der Erden sind gestanden. Andere erklären es von den 3. Königen. Lyr.) **sie sind in eins zusammen gekommen.** wider diesen heiligen Berg GOttes.

v. 5. **Sie sahen** die Wunder und Herrlichkeit der anfangenden Kirche, **und haben sich also verwundert**: als wollte er sagen: sie haben sich nicht wohl verwundert, sondern also, d. i. allein nach dem Fleisch, wie sie es gesehen haben. Denn auch die Heiligen bewundern GOtt und seine Werke, nicht aber wie sie sehen, sondern wie sie es verstehen: **Sie sind bestürzet** betrübet und beschämet **worden, sie sind beweget worden**; erzürnet und unwillig, wie in der Apostelgeschicht zu sehen; **Zittern** ein Grauen wegen ihrer Beschämung und Verlierung der Synagoge, **hat sie ergriffen.**

v. 6. **Dorten** bey denselben Königen, **sind Schmerzen, wie einer Gebärerin**; d. i. hefftige, (wie bey den Weibern Hophni und Pinehas 1 Sam. 4. ist vorgebildet worden, nemlich, daß sie Ungerechtigkeit gebären, von dem Schmerzen des Neides sind sie schwanger worden, Ps. 7. v. 15.) **in dem hefftigen** Hebr. dem brennenden, d. i. dem Heiligen Geist c) **wirst du**

du die Schiffe Synagogen, Tharsis des Judenthums, zermalmen.

c) Vielmehr aber wird es von dem Geist des Zorns wider die Juden verstanden. Und Tharsis ist die Synagoge, zu welcher Jonas mystischer Weise hat fliehen wollen.

v. 7. Wie wir gehöret haben d): vorzeiten durch die Propheten vorher gesaget von Christo und der Kirche: also haben wir gesehen nemlich jetzo erfüllet, in der Stadt der Kirche, des HErrn Christi, der Kräfte: der Engel: in der Stadt sage ich, unsers GOttes. GOtt Christus selbsten, hat sie auf ewig gegründet e). Ps. 92. Denn er hat den Erdkreis befestiget, welcher nicht wird beweget werden. Sela.

d) Dahero sagt Petrus Apg. 3, 24: Alle Propheten von Samuel und ferner, welche geredet haben, haben diese Tage verkündiget.

e) Dan. 7, 14: Seine Gewalt ist eine ewige Gewalt, und ein Reich, welches nicht zu verderben.

v. 8. Wir haben, GOtt, Vater, deine Barmherzigkeit den Sohn, CHristum, welcher ist die Gnade, der Weg, das Leben und das Heil, angenommen: in der Mitte deines Tempels. in dem Opffer und dem Tag der Reinigung der sel. Jungfrau f).

f) Aber besser wird die Rede an Christum gerichtet, weil nemlich mitten in der Kirche die Gnade Christi angenommen worden ist.

v. 9. Nach deinem Namen, welcher über alle Namen und aller Orten ausgebreitet ist, (denn dein Name ist eine ausgegossene Salbe, Hohel 1, 3.) o GOtt! JEsu, ist also auch dein Lob, über alles Lob, und überall ausgebreitet, an den Enden der Erden: Deine rechte Hand der Theil deiner Auserwehlten, ist voll von Gerechtigkeit. des Glaubens, welcher vor GOtt gerecht macht.

v. 10. Es soll sich freuen der Berg Zion, die Kirche, und fröhlich seyn die Töchter die gläubigen Seelen, Juda, die Juden nach dem Geist, wegen deiner Gerichte. dadurch du sie hast gerecht gemacht.

v. 11. Umgebet Zion, d. i. versammlet und vermehret euch zur Kirche, und umarmet sie; mit Liebe, hanget ihr an; (wie Psalm 26. und ich will, HErr, deinen Altar umgeben,) erzehlet prediget öffentlich, auf seinen Thürnen. die in die Prälaturen und höchste Gewalt der Kirchen eingesetzet sind.

v. 12. Setzet eure Herzen in seine Kraft g), und theilet seine Häuser seine Gläubigen, aus, in verschiedene Stände und Aemter, damit ihr erzehlet, das Wort prediget, in dem andern Geschlecht. allezeit, von einem in das andere.

g) Hebr. In den Mauern; und also gehet das Wort auf die vornehmen Geistlichen der Kirche, daß sie ihr Herz auf ihre Aemter richten. Denn hier ist das Hebräische Wort zweydeutig, und kann auf die Kraft, oder die Stärke und Mauer gezogen werden. Wie auch im 121. Psalm [122, 7.]: Es werde Friede in deiner Kraft, d. i. deinen Mauern, und ein Ueberfluß in deinen Thürnen. Es kann aber so mit einander vereiniget werden; weil der Prälatenstand die Kraft der Kirche selbsten

sten ist, worzu meistentheils das Herz und das ganze Vornehmen angewendet werden muß; weil, wenn sich selbiger in gutem Stand befindet, auch die Kirche in gutem Stand ist; und eben so umgekehret.

v. 13. **Denn** damit ihr nemlich dieses erzehlet, daß dieser Christus ist GOtt, der wahrhaftige in sich selbst, unser GOtt, durch den wahren Gottesdienst, in Ewigkeit, im künftigen Leben, und in alle Zeiten: von einer zur andern in dem gegenwärtigen Leben: er selbsten wird uns durch sich selbsten ewig regieren.

Der acht und vierzigste [49.] Psalm.

Christus bestrafet die fleischlich weisen Juden, und die seine zu Ehren gereichende Heimsuchung nicht erkennen wollen.

Der Prophet redet in der Person des kommenden Christi, aber sehr dunkel und räthselsweise.

Auf den Sieg, den Kindern Corah ein Psalm

V. 1.

Höret dieses, was folget, alle Völker: sowol der Juden, als der Heyden: **nehmet zu Ohren,** vest und verständig, **alle, die ihr auf der Welt wohnet.**

v. 2. **Und die** ihr seyd **aus der Erden geboren,** die Gemeinen und Geringen, **und die Menschenkinder** d. i. die Edelsten und Vornehmen, **zugleich auf einmal,** höre zu, **der Reiche und Arme.**

v. 3. **Mein Mund** wenn ich werde kommen, **wird Weisheit** a) des Glaubens und wahrhaftige, welche im Geheimniß, in den Propheten ist, **reden:** aus dem Buchstabenhervor bringen: **und die Betrachtung meines Herzens** weil ich bedachtsam und aus dem Herzen reden werde, **ist Klugheit.** Unterrichtungen, welche zum ewigen Leben führen. Andere: Verstand; und so wäre es einerley Ausdruck.

a) Und was im Gesetz verborgen ist: dieselben will ich ohne Geheimniß reden; wie Sprüchw. 1, 23: Siehe, ich will euch meinen Geist hervorbringen.

v. 4. **Ich will mein Ohr auf das Gleichniß** b) **neigen:** demüthig anhören den Heiligen Geist, der in mir lehret: **ich will meinen Vortrag** meine Lehre, **im Psalter** was im Psalter von mir gesagt ist, **eröffnen.** deutlich und öffentlich.

a) Daher heißt es Matth. 13, 34: Dieses alles hat JEsus zu dem Volk in Gleichnissen geredet, und ohne Gleichnisse hat er nicht zu ihnen geredet ꝛc. Er lehret anbey unvermerkt, daß auch wir sollen das Ohr neigen und demüthigen, wie er es geneigt hat, damit wir an seinen Worten nicht, wie die Juden, geärgert werden, welche stritten und sprachen [Joh. 6, 53.]: Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben? und dergleichen. Aber sie haben sich dieses Psalms nicht erinnert, weil er in Gleichnissen und räthsels-

räuberischweise redete. Daher haben sie sich dem Buchstaben nach geärgert.

b) Mein Räthsel; oder in der Offenbarung des Psalms, oder in dem gegenwärtigen und andern Psalmen.

v. 5. c) **Warum soll ich mich fürchten** d) (als wollte er sagen: Nein,) **am bösen Tage?** des Leidens oder Todes? **Die Ungerechtigkeit meiner Versen** d. i. die Bosheit des Jüdischen Volks; (also heißt es Ps. 15. [16, 7.]: Und meine Nieren haben mich angefahren; als wollte er sagen: Mein Esau, welchen er an der Fußsole ergriffen hat; denn darauf zielet er, 1 Mos. 25.) **wird mich umgeben,** mich zu verderben.

c) Hier fangen die Räthsel durch fünf Verse an.

d) Warum werde ich mich fürchten? Die Ungerechtigkeit ꝛc. ist fast einerley mit dem, was Ps. 10. [11, 1. 2.] stehet: Aber was hat der Gerechte gethan? Siehe, die Sünder haben den Bogen gespannet, d. i. was hier stehet, die Ungerechtigkeit meiner Versen wird mich umgeben. Der Verstand ist dieser: Warum soll ich mich fürchten, da ich muß ausgelöset werden, ob mich schon die Sünden umgeben? Denn ich traue nicht auf mich, wie jene, die auf sich trauen; dahero werden sie bey sich selbst keine Erlösung haben, derowegen werden sie umkommen.

v. 6. **Welche** d. i. diejenigen, so meine Versen sind, **auf ihre Kraft** die nach dem Fleisch ist, und nicht in der Kraft GOttes, welche nach dem Geist ist, **vertrauen,** mit Hintansetzung der göttlichen Kraft, welche ich bin, **und rühmen sich** sind hochmüthig, **in der Menge ihres Reichthums.** und nicht in der Armuth des Geistes, wie die Gläubigen und Kinder GOttes.

v. 7. **Ein Bruder** (solche sind, sage ich, unter ihnen,) **löst nicht aus** e): dem Fleisch nach: **ein Mensch wird auslösen.** als wollte er sagen: wol vor den Menschen, nemlich mit Geld und Gewalt. **Er wird GOtt** nicht jedoch ist diese Auslösung nicht so beschaffen, weil er nicht GOtt, obwol dem Menschen kann **geben seine Versöhnung,** für seine und der Seinigen Erlösung.

e) Er wird nicht auslösen, und kann auch nicht vor GOtt, nemlich mit Verdienst und Gnade; welches sie sich doch vornehmen mit ihrer Kraft und Reichthum. Der Bruder erlöset nicht wahrhaftig, wenn er aber erlösen wird, so erlöset er als ein Mensch, leiblicher weise; allein er wird GOtt keine Versöhnung geben. Deswegen muß man den Bruder hassen, und aus dieser Ursach muß man ein Vertrauen haben auf den wahren Erlöser, und nicht auf seine eigene Kraft.

v. 8. **Und er kann nicht geben das Lösegeld für seine** und der Seinigen **Seele,** obschon für den Leib, weil jenes unendlich ist: **und** deßwegen, weil er nicht erlöset wird, **wird er Mühe haben** betrübet und gepeiniget werden **in Ewigkeit,** wo die Erlösten eine ewige Ruhe haben werden, **und** doch **wird er noch** ferner **auf das Ende** immer, fort und fort **leben.** weil es ein Tod ohne Tod seyn wird.

v. 9. **Er wird nicht sehen** er betrachtet und achtet nicht **den Untergang,** sein künftiges Verderben, **da er** doch **siehet die Weisen** die Heiligen und Mär-

tyrer durch viele Quaal sterben. täglich nach dem Fleisch. Deßwegen sagt er: **Der Thörichte** so das Geistliche nicht begreifet, **und der Narr** der allein dem Zeitlichen folget, **werden zugleich** hier und inskünftige, **umkommen** f), **nach dem Fleisch und Geist.**

f) Als wollte er sagen: Er ist so närrisch und thöricht, daß wenn er siehet, daß die Heiligen und Frommen durch viele Quaal umkommen, welche doch nicht verdienet haben, was er verdient hat, er dabey nicht merket, daß er noch viel ärger sterben und umkommen werde; daß er aber dieses nicht siehet, macht, weil er auf seine Kräfte trauet, und ganz und gar in Reichthum ersoffen ist. Denn wenn er vernünftig wäre, würde er also gedenken: Wehe mir! wenn diejenigen so gestraft werden, welche fromm sind, was wird mir Armseligen geschehen.

v. 10. **Und sie werden ihren Reichthum** welcher durch allzugroße Liebe ihnen gewesen ist, **Fremden überlassen** g), weil sie nicht wissen, wem sie ihn verlassen, **und ihre** höllische (wie Luc. 16, 23. er ist in der Hölle begraben,) **Gräber** Hebr. ihr innerstes, **sind ihre Häuser in Ewigkeit.**

g) Das ist, die Seelen werden ihre Güter in derselben Zeit verlassen; wie unten: er wird nicht genommen werden.

v. 11. **Ihre Hütten** auf der Erden erbauete Häuser und Wohnungen, **sind von Geschlecht zu Geschlecht:** werden von den Kindern auf die Nachkommen gebracht und besessen werden, weil sie nemlich kostbar und dauerhaft gebauet sind; oder sie werden auf ein fremdes Geschlecht kommen: **Sie haben ihrer Namen ihr Gedächtniß, in ihre Länder** nicht aber in dem Lande der Lebendigen, **geruffen.** berühmt und unsterblich gemacht.

k) Andere geben es also: Fremde haben ihre Länder und Güter mit ihren Namen genennet, und jener Namen vertilget; welches durch die Römer und Heyden geschehen ist, welche das Jüdische Land eingenommen haben.

v. 12. **Und der Mensch** h), **der Jude, welcher** nach den Menschen, und nicht nach GOtt weise ist, **als er in der wahren Ehre war,** welche ihm GOtt durch mich, Christum, angeboten hat, **hat er nicht verstanden:** hat nicht verstehen wollen, ist nicht verständig gewesen; **und deßwegen ist er gleich worden dem unvernünftigen Vieh,** welches das Geistliche und Göttliche nicht verstehet, **und ist ihnen ähnlich worden.** darinnen, daß er nur dasjenige verstehet, was fleischlich ist.

h) Hebr. und der Mensch wird in der Ehre nicht bleiben, d. i. der Jude wird in der Herrlichkeit Christi nicht seyn. Denn also wird die Kirche das geehrte Volk genennet. Sirach 24, 16. und Ps. 71. [72, 17.] ihr Name ist vor ihm geehret.

v. 13. **Dieser ihr Weg** nach ihrer Thorheit, welchen sie sich erwählet, und Christum, den lebendigen Stein und den Eckstein, verworfen haben, **ist ihnen ein Aergerniß:** weil ihnen Christus ein Aergerniß ist: (1 Cor. 1, 23.) **und hernach** d. i. in ihren künftigen Nachkommen, **werden sie in ihrem Mund an dem,** was ihre Väter thöricht gesprochen haben, **einen Gefallen haben.** ihre Nachkommen werden den Mund und die Thorheit

heidnischer Völker billigen. Und sie werden nach ihrem Munde ihnen nachlaufen, d. i. sie werden ihren Reden fleißig nachgehen; wie heut zu Tage bey den Juden.

14. Wie Schafe heerde- und hauffenweise, sind (werden) sie in die Hölle geleget: Der ewige Tod wird sie abweiden, verzehren, peinigen, Sela.

v. 15. Und ihre Gerechte Heilige, werden des Morgens i) in der allgemeinen Auferstehung, welche des Morgens geschehen wird, verdammen, weil sie mit Christo werden Richter seyn, und ihre Hülfe wird in der Hölle vergehen, vergehen, weil aus der Höhe keine Erlösung ist, von ihrem Ruhm. d. i. ihr Ruhm wird ihnen nicht helfen können: sie rühmen sich aber, daß sie Söhne Israels sind; allein von diesem Ruhm haben sie keine Hülfe.

i) Oder allegorisch: Die Heiligen haben sie bey dem Anfang der Kirche durch die Geduld überwunden, wie Ps. 100. [101, 8.]: Des Morgens brachte ich alle Sünder des Landes um ꝛc.

v. 16. Allein GOtt wird meine Seele von der Hand Gewalt, der Hölle erlösen, wenn er mich wird angenommen haben, von dem Tode und der Sterblichkeit in die Klarheit der Ehre. Sela.

v. 17. Dahero sollt du dich nach der Lehre dieses Exempels, nicht fürchten k), als wenn es schaden würde, wenn der Mensch der sterbliche, welcher nur ein Mensch und nicht auch GOTT ist, wird reich worden seyn, auf der Welt, und wenn die Ehre seines Hauses der Glanz seiner Familie und seines Geschlechts, wird vermehrt worden seyn.

k) Christus führet eine allgemeine Ermahnung aus dem Fall der Juden und ihrem Exempel ein: daß, gleichwie es selbsten sie nicht gefürchtet hat, ob sie schon mächtig waren in ihrer Kraft und der Herrlichkeit der Welt; also auch wir sie nicht fürchten sollen, in Betracht, daß wie jene umkommen sind, also auch diese umkommen werden. Daher sagt er von sich: Warum soll ich mich fürchten? Also sagt er auch zu uns jetzo: Fürchtet euch nicht.

v. 18. Denn wenn er wird umkommen, durch den Tod, wird er nicht alles nehmen; ja, nichts wird er mit sich nehmen; (er saget wenig und meynet mehr,) und sein Ruhm wird nicht mit ihm in die Hölle fahren, ja der Ruhm wird zurück bleiben, und wird allein Widerwärtigkeit mit ihm hinunter fahren.

v. 19. Denn seine Seele der Wille seiner Seele, wird in seinem Leben, d. i. in dem Leben des Fleisches, welches nicht das Leben GOttes ist, sondern sein eigenes, d. i. nach seinem Belieben, im Guten, gesegnet werden: wird glücklich und selig sey und gehalten werden: sie wird dich bekennen, loben, wenn du ihr wirst Gutes thun, weil sie nur allein die Güter dieses Lebens suchet; sie lästert aber, wenn ihr jemand übels thut, wie die Erfahrung zeiget.

v. 20. Es wird eingehen tief hinunter fahren, bis an die Geburt die Geschlechter der Gottlosen, seiner Väter l), welche

lüstet. Das aber soll man lernen und fleißig mercken, daß GOtt mitten im Tode das Leben, und in der Schande Ehre sichet.

61. Die alten Theologi machen dreyerley Keuschheit, nemlich, der Jungfrauen, der Wittwen, und der Eheleute. Ist aber das eine Keuschheit, wenn ein Ehemann Kinder zeuget, so lieget sie warlich verborgen, und mit wunderlicher Ungestalt also bedecket, daß niemand erkennen kan, daß es eine Keuschheit sey; sintemal sie dem groben Verstand und äusserlichen Schein nach nicht viel anders anzusehen ist, denn Hurerey. Wie denn keine Jungfrau so keusch und rein ist, die nicht eine Brunst bey sich empfinde zum Mann, und erfahren solches auch Junggesellen, und, das noch mehr ist, folgen auch darauf schandliche Träume und Befleckungen; die denn warlich keine rechte Keuschheit ist, sondern nur äusserliche Keuschheit, denn inwendig im Blut und im Marck brinnen brennet die böse Lust. So gar verderbet ist die Natur. Darum rühmen die Papisten vergeblich von ihrer Keuschheit und Jungfrauschaft.

62. Sie wollen aber nicht gerne zulassen, daß auch eine eheliche Keuschheit sey, oder genennet soll werden, wo sie darzu nicht gezwungen würden durch das Ansehen der alten Theologen. Denn sonst sagen sie, es sey eine Unreinigkeit: gleichwie sie den Spruch des Propheten Jes. 52, 11. auslegen, da er saget: **Reiniget euch, die ihr des HErrn Geräthe traget:** das ist, sagen sie, enthaltet euch des Ehestandes, wenn ihr GOtt dienen und das Heiligthum GOttes austheilen wollet.

63. Es ist wol Keuschheit eine schöne Gabe, und ist sehr ehrlich, daß einer bey seinem ehelichen Gemahl wohne und die Hurerey meide; wiewol die Keuschheit der Wittwen und Jungfrauen etwas trefflicher und höher ist, ist aber nirgends rein; und wirst du keine Jungfrau oder Wittwe finden, in welcher alles Empfinden und Lust zur Unzucht gar verloschen und erstorben sey. Wenn man derohalben vor GOttes Gerichte kömmt, so fället GOtt ein solch Urtheil, und saget: Du bist eine sehr reine Jungfrau gewesen, ein züchtiger frommer Jüngling, bist vielleicht auch nicht fleischlich befleckt, du bist aber doch nicht ohne Brunst und böse Lust gewesen, darum verdammet dich das Gesetz, das da saget: **Du solt dich nicht lassen gelüsten** ꝛc.

64. Also wird die Keuschheit allein an Christo bleiben, welcher geboren ist aus der Hüfte Abrahams, ohne böse Lust, Unzucht und Sünde, und durch seine Keuschheit werden wir auch keusch und selig werden.

65. Und hat Abraham dis nicht alleine für sich selbst verstanden, und in sein Hertz geschlossen, sondern hat dasselbe auch also gelehret in vielen Predigten, die er immer mit Fleiß aus diesem einen Spruche, **durch deinen Saamen,** gethan hat. Denn dieweil er in seiner Kirche diese neue Weise hat wollen aufbringen, hat er die Verheissung dem Volck fleißig eingebildet, daß er sie darzu überreden möchte, daß gewißlich der Saame, so verheissen war, kommen würde; wie denn wir täglich mit Fleiß treiben die Lehre von der Erlösung und Auferweckung unsers Leibes am Jüngsten Gerichte. **Es wird gesäet,** saget St. Paulus 1 Cor. 15. v. 42. 43. **in Schwachheit, verweslich und in Unehren, und wird auferstehen in Herrlichkeit, unver-**

welche ihre Väter der Sitten und Laster sind, und bis in Ewigkeit wird er kein Licht sehen. der Gnaden und der Herrlichkeit, weder hier noch künftig.

l) Denn es sind zweyerley Geschlechter von Anfang der Welt bis auf das Ende: das eine der Gerechten, das andere der Gottlosen; in dieses gehen alle Glückliche in der Welt, in jenes allein die Heiligen.

v. 21. Der Mensch, ein jeder, so nur nach dem Menschen lebet, da er in der wahren und ewigen Ehre m) wäre, seyn könnte, hat es nicht verstanden, weil er nur allein empfindet, das ist, auf das Sinnliche achtung hat, und deßwegen wird er verglichen mit den unvernünftigen Thieren, welche das Göttliche und Geistliche nicht wissen, und ist ihnen gleich worden. ein Narre, der nur das Fleischliche verstehet.

m) Einige sind in der Ehre Christi und der Kirche, und verstehen zugleich, die nemlich der Zahl und dem Verdienst nach in der Kirche sind; andere aber sind darin, aber verstehen nicht, welche nur allein der Zahl nach in der Kirche sind; und nicht dem Verdienst nach. Und diese sind allein Menschen, jene aber Götter. Ps. 82. [82, 6.]: Ich habe gesagt: Ihr seyd ꝛc.

Der neun und vierzigste [50.] Psalm.

Er verwirft die Opffer der Juden, auf welche sie ohne Geist trauten, und lehret andere, nemlich die Lobesopffer.

Der Prophet redet erstlich von der ersten und andern Zukunft Christi, und hernach führet er Christum selbsten redend ein, bis an das Ende des Psalms.

Ein Psalm Assaphs. welcher einer von denen obersten Sängern war, welche David eingesetzet hatte, 1 Chron. 15, 19.

V. 1.

Der GOtt (als wollte er sagen: Jetzt wird nicht der Prophet, sondern GOtt selbst reden,) der Götter, der Engel und Heiligen, der HErr a) hat geredet in Christo, seinem Sohn, Hebr. 1, 2. und er hat (wird) die Erde das Jüdische Volk, so die Erde bewohnet, und zugleich auch die Heyden, geruffen. durch seine Predigt.

a) Im Hebräischen sind hier drey Namen GOttes, El, Elohim, Adonai, das ist, der göttliche Name mit vier Buchstaben, und heißt also GOtt, GOtt, GOtt; wowodurch die heilige Dreyeinigkeit der Benennung nach ausgedrucket.

v. 2. Von dem Aufgang der Sonnen bis zum Untergang: wird er alle durch die ganze Welt zu seiner Kirche ruffen: die Gestalt seiner Schönheit die Kirche, welche die Herrlichkeit und Zierde ist: oder das Gesetz des Evangelii, kommt aus Sion. wird von Jerusalem in die ganze Welt ausgehen.

v. 3. GOtt JEsus Christus, wird öffentlich kommen b), bey der andern Zukunft, unser GOtt, ist er selber durch den wahren Gottesdienst, und er wird

nicht

nicht schweigen. fernerhin, indem er jetzt in Ansehung der Rache schweiget.

b) Diese drey Verse können von der zweyfachen Zukunft C. Christi verstanden werden. Denn die Gnade GOttes ist nach dem Apostel allen Menschen erschienen in dem Feuer des Heiligen Geistes und in dem Gewitter vieler Wunder und Prediaten; welches alles in der ersten Zukunft geschehen ist.

v. 4. **Das Feuer wird** bey der Verbrennung der Welt, **in seiner Gegenwart** vor seinem Angesicht, **entbrennen** c); **und um ihn herum ist ein grosses Ungewitter.** von Blitz und Donner, weil die ganze Welt wird verändert werden.

c) 2 Petr. 3, 12: Die Himmel werden vor Hitze zerschmelzen und mit grosser Heftigkeit vergehen.

v. 5. **Er hat** (wird) **den Himmel** die Engel und Heilige, **von oben herab herzu ruffen,** zum Gericht, **und die Erde,** d. i. die Leiber der Heiligen, oder die Gottlosen aus den Gräbern, **sein Volk zu unterscheiden.** d. i. von den Gottlosen abzusondern und zu richten. Als wollte er sagen: Dazu hat er sie geruffen, damit er sie unterscheide.

v. 6. **Versammlet ihr Englischen Kräfte, ihm seine** bey sich und andern, **Heiligen,** (Matth. 24, 31. er wird seine Engel senden, und seine Auserwählten versammlen von den vier Winden, von der Höhe der Himmel bis an ihr Ende,) **welche sein Testament** das Gesetz und Evangelium, **auf den Opfern** ihm zu opffern und zu dienen, **angeordnet.** ordentlich gerichtet und übergeben haben.

v. 7. **Und die Himmel** die Engel und Heiligen, oder die Apostel durch den Glauben, **werden seine Gerechtigkeit** nemlich GOttes, der einem jeden sein Verdienst giebet, **verkündigen:** offenbaren und ausrichten: **Denn GOtt JEsus Christus, ist der Richter** d). **Sela.**

d) Daher sagt Paulus Apg. 17, 31. von demselben Gericht. Ps. 7, 9: Der HErr richtet die Völker. Das glauben die Gottlosen nicht, d. i. sie handeln als wenn sie es nicht glaubten. Und das ist ein gross Wort, und nur durch die Apostel der ganzen Welt geoffenbaret.

v. 8. **Höre** e), **mein Volk, und ich will reden: Israel, höre zu, und ich will dir Zeugniß sagen:** das Wort, so von meinem Willen zeuget, will ich durch mich selbsten reden: **Ich bin GOtt,** wahrhaftig an sich, **dein GOtt.** durch wahre Erkenntniß.

e) Hier fänget an die Stimme GOttes und Christi zu den Juden, welche auf ihre Opffer vertrauen, welche selbige verwirft und das künftige vorher saget.

v. 9 **Nicht in deinen Opffern** und zwar deßwegen, weil ich sie hasse f) **will ich dich strafen,** wenn du sie wirst unterlassen, oder darinnen nachläßig seyn, **aber deine Brandopffer sind allezeit vor mir.** so lange ich dem GOtt bin gefallen sie mir; oder wie Esaia 63, 3: Das Volk, welches mich zum Zorn reizet, ist allezeit vor meinem Angesicht.

f) Oder: wenn du mich höretst, sodenn

will ich deine Opfer nicht tadeln, sondern sie werden allezeit vor mir und angenehm seyn, aber nicht wie du sie achtest. Denn ich werde nicht annehmen, nemlich, wenn du mich nicht höretst, so will ich dich allerdings strafen und will von deinem Haus nicht annehmen ꝛc.

v. 10. **Ich will von deinem Haus keine Kälber zum Opfer annehmen, noch Böcke von deinen Heerden.** weil du meiner Güter nicht bedarfst, Ps. 15. und Gehorsam besser ist, als Opfer, 1 Sam. 15, 22. Es. 66, 1: Was ist das vor ein Haus, das ihr mir bauen wollet? der Himmel ist mein Sitz.

v. 11. **Denn mein sind alle Wilde Thiere der Wälder: das Vieh auf den Bergen und die Ochsen.**

v. 12. **Ich kenne alle Vögel des Himmels,** der Luft, nemlich alle Thiere überhaupt, **und die Schönheit** g) **des Feldes ist bey mir.**

g) Heb. זיז, wird sehr verschiedentlich übersetzet. Siehe Reuchlin. Von einigen, die Schönheit; von andern, die ansehnliche Gestalt; von andern, die ganze Gemeinschaft; von andern, alles, d. i. allerley Thier.

v. 13. **Wenn ich werde (würde) hungrig seyn, so werde ich es dir nicht sagen:** als wenn ich wollte eine Erquickung suchen: **denn mein** als dem Schöpfer, **ist der Erdkreis, und seine Fülle.**

v. 14. **Werde ich denn Stierfleisch essen,** welches du opferst und hochschätzest, **oder werde ich das Blut der Böcke trinken?**

v. 15. **Opfere GOtt ein Lobopfer, ein Opfer des Dankes und der Bekenntniß, und gib bezahle durch den wahren höchsten Gottesdienst, dem Allerhöchsten deine Gelübde** h). die du bey der Taufe und sonsten versprochen hast.

h) Weilen, wie unten im Psalm folget, du keine Lust an den Brandopffern hast; und eben Ps. 39. [40, 7.]: Opfer und Gaben willst du nicht, dahero ist das Opfer, so GOtt gefällt, ein zerknirschter Geist und ein zerschlagenes Herz ꝛc.

v. 16. **Und ruffe mich an** nicht die Götzen, oder die Wahrsager, wie es die Kinder des Mißtrauens machen, **am Tage der Trübsal** i): **Ich will dich erretten, und du wirst mich ehren.** nicht dich selbst, wie es die eitelen Ruhmsüchtigen sind.

i) Er nennet den Tag der Trübsal, weil in glücklichen Zeiten die Hülfe GOttes nicht so kenntbar ist noch hervorleuchtet, wie in der Trübsal.

v. 17. **Dem Sünder aber** k) dem Priester, Prediger, Lehrer, **hat GOtt gesagt: Warum erzehlest du oder,** erzehlest nur allein, verkündigest öffentlich, **und thust nicht auch,** oder lehrest auch nach deiner Pflicht, **meine Gerechtigkeiten,** Evangelia, **und nimmst nicht** auch in die Hand **mein Testament** das Wort GOttes, worinnen er uns von dem Künftigen und Unsichtbaren **bezeuget** l), **in deinen Mund** m)?

k) Alles dieses kann von den Juden verstanden werden, wider Christum und die Seinigen. Doch noch deutlicher ist wider die gottlosen Priester diese göttliche Bedrohung zu verstehen.

l) Denn in diesem Leben haben wir nicht die Sache selbsten, sondern die Zeugnisse der Sa-

Sachen, weil der Glaube nicht die Sache iſt, ſondern ein Beweis der unſichtbaren Dinge. Alſo iſt das Evangelium und das Wort GOttes ein Zeugniß von den ewigen Sachen ſelbſten, weil eine gute Botſchaft ſonderlich mit bewaehrten Wundern iſt. Dahero wird Chriſtus ſelbſten ein Zeuge genennt, Mich. 1: Und es ſey euch GOtt zum Zeugen; und die Apoſtel Apg. 1, 8: Ihr werdet mir Zeugen ſeyn.

m) Dieſe Bedrohung aber gehet auch wider die böſen Prieſter und Prediger der Wahrheit und des Evangelii, weil er nicht verwirft, daß ſie Böſes lehren, oder nicht Zuhörer ſind, ſondern daß ſie nicht thun was ſie lehren. Damit ſie nicht meynen, es wäre genug, lehren, und nicht thun; wovon Matth. 7, 22: Haben wir nicht in deinem Namen ꝛc.

v. 18. **Du aber haſt** wenigſtens mit Herzen und Werken, **die Lehre** den Unterricht, die Zucht, (Auguſt. wodurch das Abweichen vom Böſen zum Endzweck geſetzt wird,) **gehaſſet: und haſt meine Reden** da du ſie verachtet und ihnen nicht gehorchet haſt, (womit das Unterlaſſen des Guten eingeſchloſſen wird, gleichwie in der Lehre das Abweichen vom Böſen,) **hinter dich geworfen.** und deinen Willen vorgezogen.

v. 19. **Wenn du einen Dieb** (worinnen alle ungerechte Zueignung eingeſchloſſen wird, als Raub, Wucher, Betrug,) **ſaheſt, lieſeſt du mit ihm,** warſt du bereit, oder hielteſt es mit ihm, **und mit den Ehebrechern** (worunter alle Arten der Schwelgerey begriffen ſind,) **haſt du deinen Theil geſetzet.** d. i. biſt theilhaftig geweſen; oder haſt gewollt, daß der Zuſtand deines Lebens in Ehebruch ſey, oder biſt ihnen nicht zuwider geweſen.

v. 20. **Dein Mund war voll von** Bosheit, von Lügen, Fluchen und Läſtern, welches ein offenbares Uebel iſt, **und deine Zunge verfertigte** bereitete **Betrug.** zu betrügen, welches ein verborgenes Uebel iſt.

v. 21. **Als du ſaſſeſt,** gleichſam ſicher ohne Furcht GOttes, **hatteſt du wider deinen Bruder** den Nächſten in der Kirche, **geredet:** und ihn verleumdet: **und wider den Sohn deiner Mutter** der Kirche, welche dich und ihn gezeuget hat, **haſt du Aergerniß** einen Anſtoß dir nachzufolgen, **geleget. Dieſes haſt du** durch dein Exempel **gethan, und ich hab geſchwiegen.** indem ich die That nicht gleich geſtraft habe.

v. 22. **Du haſt unrecht dafür gehalten,** weil ich nicht geſtrafet habe, **daß ich dir werde gleich ſeyn** n): als wenn ich deine Sünden nicht gehaſſet, ſondern mit dir geliebet hätte: **ich will dich ſtrafen, und** dich ſelbſten mit deinen Sünden **wider dein Angeſicht** in deinem Gewiſſen, zu deiner Beſchämung, **ſtellen.**

n) Oder es kann fragweiſe geleſen werden. Oder, weil die Gottloſen ſo ſicher ſind, daß es ſcheint, als wenn ſie glauben, GOtt haſſe ihre Sünden nicht.

v. 23. **Verſtehet dieſes** o), d. i. gebet achtung **im Herzen** und Verſtand, und ihr ſollt nicht allein empfinden und mit Sinnen vernehmen, **die ihr GOtt vergeſſet,** wie alle Gottloſe, **damit er nicht ein-**

einmal an sich reisse aus diesem Leben, und sodann niemand vorhanden sey, welcher errette. weil in der Höllen keine Erlösung ist.

o) Eine Ermahnung Christi.

v. 24. Das Opffer des Lobes der Bekenntniß, nicht des Viehes, wird mich ehren p): mit wahrem Gottesdienst verherrlichen: und daselbsten in einem solchen Opffer, ist der Weg, darauf ich ihm zeigen endlich offenbaren will das Heilsame GOttes. das ewige Heil.

p) Denn GOtt allein gebühret Lob und Ehre, den Menschen aber nichts als Verwirrung, und kein Lob; weilen sich GOtt hier das ganze Lob zueignet, und von allen hinweg nimmt, als eine Verehrung, die ihm allein gezimet; wie eben im Psalm: Er ist allzulöblich. Derowegen können wir GOtt nichts geben als ein Opffer der Bekenntniß: denn er verlanget nicht das unsrige, sondern uns. Es ist aber das Opffer des Bekenntnisses, wenn man erkennet und GOtt bekennet alles, was man von ihm empfangen hat, und sich hinwiederum dagegen von ganzem Herzen dargibt. Und obschon das Opffer des Altars wahrhaftig dasjenige ist, welches hier das Lobopffer genannt wird, worinnen aller Gelübde und Lob geopffert werden; jedoch gehört es nicht für alle, sondern nur für diejenigen, welche auch sich selbsten in und mit demselbigen in der Wirkung und Kraft des Sacraments opffern. Denn es ist nicht genug für uns, daß wir einen Gefallen daran haben, als an einem geschehenen Werk, und nicht zugleich wenn wir dasselbe thun. Denn es ist uns nicht deßwegen gegeben, daß es uns nur an und vor sich gefallen solle, vielmehr gänzlich aus uns; sonsten wäre es jetzo kein Opffer. Derohalb bauen, zieren, vermehren diejenigen die Kirchen umsonst, und setzen vergebens Messen ein, welche sich nicht zugleich selbsten zu einem Opffer des Lobes und Bekenntnisses aufopffern, welche Bekenntniß bestehet in Worten, Werken und Gedanken.

Der funfzigste [51.] Psalm.

Der beste Unterricht und Beyspiel der Bußfertigen, und derer, so ihre Sünden bekennen wollen.

Es kann zwar dieser Psalm nach der Historie in der Person des Davids verstanden werden; darnach aber muß er nach dem prophetischen Verstand von der menschlichen Natur, d. i. der Kirche Christi angenommen werden; welches daher erhellet, weil er alhier die Erbsünde anführet, und am Ende selber für Zion bittet. Aber auch der Apostel Röm. 3, 4. allegiret und erkläret ihn also.

Auf den Sieg ein ihm geoffenbarter Psalm David, wie zu ihm der Prophet Nathan kommen ist, bey Gelegenheit dieser Geschichte, wovon 2 Sam. 11. und 12. als er zur Bathseba welches eine Tochter des Eides verdolmetschet wird, gegangen ist.

V. 1.

GOtt, erbarm dich meiner weil ich armselig und elend bin, nach deiner grossen Barmherzigkeit. nicht

nach

nach einigem Verdienst, oder nach meinem Werk, sondern nach deiner lautern Barmherzigkeit, umsonst.

v. 2. **Und nach der Menge deiner Erbarmungen**, weil nemlich die Sünden nicht allein groß, sondern auch viel sind, und nicht nach der Menge der Verdienste, **tilge aus meine Ungerechtigkeit.** Ungerechtigkeiten.

v. 3. **Wasche** du selbsten **mich noch ferner** a) noch häufiger und mehr, **von meiner Unbilligkeit**, denn das Gesetz und seine Taufe können mich nicht waschen, sondern du allein; es ist unmöglich daß ihre Sünden durch Blut weggenommen werden, **und reinige mich von meiner Sünde.**

a) Das Wort ferner zeiget einen sehr dringenden und allerungeduldigsten Affect an, der keinen Verzug leiden kann. Als wollte er sagen: Ich kann kaum erwarten, bis du mich vollkommen wascheſt.

v. 4. **Denn ich erkenne** bekenne durch eine reine und wahre Bekenntniß **meine Ungerechtigkeit**, (als wollte er sagen: ich habe nichts, womit ich verdiene gewaschen zu werden, als daß ich meine Sünde erkenne und bekenne,) **und meine Sünde** welches auch allein vor GOtt genug ist, **ist allezeit wider mich.** durch Mißfallen und Reue.

v. 5. **Aus solcher Erkenntniß bekenne ich, daß Dir allein habe ich gesündiget**, d. i. ich erkenne und bekenne, daß es also gewiß ist, daß ich vor dir gesündiget habe, nicht aber dem Mösi und dem Gesetz in buchstäblichen Sünden, (Ps. 18. [19, 13.] von meinen verborgenen reinige mich,) und Uebels weil auch ein Kind von einem Tag vor GOtt sündiget, d. i. ein Sünder ist, **vor dir gethan** b); und dahero bekenne ich dieses also; **auf daß du gerechtfertiget werdest** allein wahrhaft und gerecht bewiesen werdest und ein Rechtfertiger des Volkes; nicht aber ich, sondern daß ich vielmehr beschämet werde, und ein jeder Mensch mit mir, **in deinen Reden**, in welchen du die Gerechtigkeit versprochen, und alle unter die Sünde beschlossen hast, **und überwindest** sie in Gerechtigkeit übertreffest, **wenn du gerichtet wirst** von ihnen, welche sich entschuldigen und sich selbst rechtfertigen.

b) Denn andere thun Gutes vor GOtt, und sündigen nicht, damit sie in ihren Reden gerechtfertiget werden. Und dieses ist nichts anders, als GOtt der Unwahrheit beschuldigen und in seinen Reden richten und verdammen, als wenn sie falsch wären. 1 Joh. 1, 8: Wenn wir leugnen Sünde zu haben, so machen wir GOtt zu einem Unwahrhaften. Ein solcher war vorzeiten Saul, und noch heut zu Tag die Juden, wider welche der Apostel Röm. 3, 3. 4. redet. Daher sagt der sel. Hieronymus: Die Bekenntniß der Sünden ist ein Lob GOttes.

v. 6. **Denn siehe**, so sehr bin ich vor dir ein Sünder, daß wenn auch die Sünde des Ehebruchs nicht wäre, so wird dennoch vor dir gar kein Mensch gerecht, **weil ich bin in Ungerechtigkeiten empfangen, und in Sünden** d. i. der Erbsünde, welche viele Sünden begreift, Ps. 31. [32, 5. 6.] **ist meine Mutter mit mir schwanger gangen.** wie mit allen andern ihre Mütter schwanger gehen.

v. 7. **Denn siehe, du hast die Wahrheit geliebet:** nicht den Schatten des Gesetzes in seinen Gerechtigkeiten, sondern die Wahrheit deiner Gerechtigkeit, welche ist die Demuth, Bekenntniß der Sünden, Anklage seiner selbst: **das Ungewisse und Verborgene deiner Weisheit** d. i. die Geheimnisse und den Geist, der im Buchstaben verborgen lieget, Hebr. das Verborgene und Geheime deiner Weisheit, **hast du mir** durch den Heil. Geist **geoffenbaret** c).

c) Nun aber ist es der ganzen Welt geoffenbaret, Röm. 3, 4. Nun aber mir, was ich nicht bekennet habe, daß du allein gerecht seyst, und daß wir alle in Sünden sind.

v. 8. **Besprenge mich, HErr** d), durch dich selbsten, nicht der Aaron oder die Leviten, **mit Ysopen**, das Verborgene nemlich und Geheime, so du mir geoffenbaret hast, **und ich werde rein werden:** in Wahrheit und Geist: **Wasche mich**, du, durch das Gnadenwasser oder die Taufe, **und ich will weisser als Schnee** geistlicher Weise, **werden.** im Gemüth.

d) Er siehet auf das, was 2 Mos. 24. v. 5. sqq. und Hebr. 9, 19. sqq. stehet, daß nach der Lesung des Gesetzes alles mit Ysopen besprenget wurde, und mit scharlachener Wolle, die in Bocks- und Kälberblut getunket war. Und dieses geschichet mystisch, wenn wir mit dem Blut Christi im Geist besprenget werden.

v. 9. **Meinem Gehör** nemlich dem innerlichen des Gewissens, welches durch die Sünde und dessen Nagen beunruhiget ist, **wirst du Freude und Fröhlichkeit geben,** durch die Eingebung deiner Gnade, **und** sodann **werden meine Gebeine** Gemüthskräften, die durch die Sünden niedergeworfen und betrübet worden sind, **fröhlich seyn.**

v. 10. **Kehre dein Angesicht ab von meinen Sünden,** d. i. gieb nicht achtung darauf, und habe sie nicht immer vor deinem Angesicht, daß du sie rächest, **und vertilge** durch Vergessenheit, daß du sie nicht zurechnest, **alle meine Ungerechtigkeiten.**

v. 11. **Schaffe** gib von neuem **in mir, GOtt, ein reines Herz:** weil es in Sünden veraltet ist; nicht einen reinen Leib, wie das Gesetz: **und einen rechtfertigen Geist** d. i. eine geistliche Rechtfertigkeit, nicht den Buchstaben oder eine buchstäbliche Rechtfertigkeit, wie das Gesetz, **erneuere in meinem Eingeweid** e). in dem innersten meiner Seele, nicht in dem äusserlichen, den Kleidern und Gliedern, wie das Gesetz.

e) Dann er führet durch einen kurzen Weg und kurze Worte zum Heil, und leitet auf den geraden Weg, wo das Gesetz den Umweg gehet. Christus aber ist erhöhet und hat alles zu sich gezogen, und er ist der Mittelpunct von allen: wenn man diesen hat, so hat man alles in seinem Umfang, und durch das Werk wird alles in allen erfüllet.

v. 12. **Verwirf mich nicht** wenn du die Jüdische Kirche verwirfest, **von deinem Angesicht,** wie den Saul, von der Barmherzigkeit deines Angesichtes, **und deinen H. Geist** durch welchen du die geistliche Heiligkeit gibest, wo das Gesetz nur die zeitliche gibt; oder die geistliche Heiligkeit selbsten, **nimm nicht von mir.**

nicht

nicht das heilige Fleisch, wie das Gesetz, womit sich die Juden rühmen.

v. 13. **Gib mir wieder** weil ich sie durch die Sünde verloren habe, **die Freude deines Heilsamen**: deines Heils, oder deines Christi: **und mit dem vornehmen Geist** f) mit dem freyen Geist, und nicht mit dem knechtischen, wie das Gesetz, **bekräftige mich.**

f) Dieser vornehme Geist wird also genannt gegen den knechtischen Geist, welcher der Geist der Furcht ist, und mit Gewalt heiliget; deßwegen bleibt er nicht. Aber der vornehme ist der freywillige und der Geist der Freyheit; und deßwegen bleibt er und bekräftiget. Dahero wird er im Hebräischen von dem Wort Nadib benannt, welches einen Fürsten, oder einen Freywilligen, Freygebigen und Guthätigen bedeutet; welche alle dem knechtischen Zustand entgegen sind, weil er nicht freywillig und freygebig und gutthätig handelt, sondern gezwungen, wider Willen, und boßhaftig ꝛc. Daher nennet der Apostel diesen vornehmen Geist fast überall den Geist der Freyheit, weil er freygebig handelt und macht freye Knechte Christi. Andere eignen den rechtfertigen Geist dem Sohn; den heiligen, selbsten dem Heiligen Geist; und den vornehmen Geist, dem Vater zu. Andere nennen den rechtfertigen Geist, wegen des Verstandes, welchen er leitet; den heiligen, wegen des Willens, welchen er heiliget; den vornehmen, wegen des Gedächtnisses, welches er bevestiget und bekräftiget: indem nur einerley Geist ist. Dann solche Eintheilungen der andächtigen Menschen, ob sie schon zum Buchstaben nichts beytragen; jedoch, weil sie wahr und gottesfürchtig sind, müssen als Stücke des Evangelii gesammelt und keinesweges verworfen werden.

v. 14. **Ich will die Ungerechten** mit diesen und andern Psalmen und durch mein Exempel, **deine Wege** nemlich der Wahrheit und des Geistes, **lehren** g): **und die Gottlosen** die Ungläubigen, **werden zu dir bekehret werden.** durch den wahren Glauben, und den Schatten und Buchstaben verlassen.

g) Dann dieses Amt, die Wege Christi zu lehren, kommet niemand zu als der Kirchen, dahero auch diese Stimme. Dann die Propheten und das Gesetz haben zuvor solche Lehrer der Kirchen genennet, aber nicht gemacht. Deßhalb sagt Jeremias [c. 17, 16.]: Ich will Fischer schicken, und sie sollen sie fischen ꝛc.

v. 15. Allein, in diesem Amt werden sie mir widerstehen, dahero **Errette mich, GOtt, von dem Blut** h) den fleischlichen und buchstäblichen Juden, **GOtt meines Heils, der du mir hilfest, und es wird sich freuen** freudig verkündigen **meine Zunge** welches nicht geschiehet, wo nicht vorher die eigene Gerechtigkeit angeklaget worden, wie auch nicht das Lob, (wovon unten,) **deiner Gerechtigkeit.** damit du gerecht machest, und nicht dadurch sie vor die gerecht sind; nicht meine oder eine menschliche, oder des Gesetzes Gerechtigkeit.

h) Das Blut sind die Verwandten nach dem Fleisch, dergleichen das fleischliche Israel war bey der ersten Kirche der Apostel, ein beständiger Verfolger; und noch bis auf den heutigen Tag die fleischlichen Menschen, Joh. 1, 3: Welche nicht vom Blut, das ist, fleischlichen Freunden. Daher ist auch die Idumäer, das ist, Blutigen, bey den Propheten mystisch genannt werden, ob sie schon uns für solche halten, und dadurch verstehen wollen.

v. 16. HErr, du wirſt meine Lippen eröffnen, ich bitte, daß du ſie eröffneſt, indem du Vertrauen gibeſt und ich Weisheit rede, wie Luc. 21, 15: ich will euch Mund und Weisheit geben, und ſodenn wird mein Mund dein Lob des Bekenntniſſes deines Guten und meines Böſen, verkündigen. aller Orten predigen.

v. 17. Denn wenn du ein Opffer vom Vieh, und ein fleiſchliches gewollt hätteſt, hätte ich es gegeben: gern, wie es jene geben: Gewiß, allein, an Brandopffern (wie im vorhergehenden und 39. Pſalm) haſt du keine Luſt.

v. 18. Das Opffer ſo lieblich und angenehm iſt, vor GOtt d. i. dir, o GOtt, iſt ein betrübter wegen der Sünden geängſtigter Geiſt: nicht ein betrübtes Fleiſch, (wie bey den Juden, als Eſ. 58, 4: ihr faſtet um die Wette,) ein zerknirſchtes und gedemüthigtes Herz nicht allein von auſſen in Heucheley und am Kleide, (wie die Phariſäer Matth. 5.) wirſt du, o GOtt, nicht verachten. ja du wirſt auf das höchſte darauf ſehen. Eſaia 66, 2: Aber auf wen ſoll ich anders ſehen, als auf den Elenden, und der zerſchlagenes Geiſtes iſt, und der ſich fürchtet vor meinen Worten.

v. 19. HErr, thue Gutes dadurch, daß du Chriſtum ſendeſt, in deinem guten Wohlgefallen, nicht in unſern Verdienſten, Zion, der Kirche, damit die Mauren die geiſtlichen Stände, Jeruſalems der künftigen Kirche, gebauet werden i).

i) Hier redet er von der ganzen Kirche, denn damals iſt ſowol Zion als Jeruſalem gebauet worden; daher ſpricht er von ihnen myſtiſcher Weiſe.

v. 20. Alsdenn wirſt du annehmen dir gefallen laſſen das Opffer der Gerechtigkeit: welches die Gerechten opffern, nemlich des Lobes und der Bekenntniß; nicht der Rinder und der Thiere, ſondern der Gerechtigkeit des Glaubens: die Gaben und Brandopffer, die Gelübde und ſeine Werke, ſo du dir zueigneſt, alsdenn werden ſie deine Kälber ſich ſelbſten nach dem Fleiſch, geſchlachtet auf deinen Altar auf Chriſtum oder ſeinen Glauben, legen.

Der ein und funfzigſte [52.] Pſalm.

Der HErr Chriſtus fähret Judam, ſeinen Verräther, hart an, welcher durch den Doeg abgebildet worden iſt.

WAs er aber und wenn er von dem Juda weiſſaget, das und ſodenn weiſſaget er zugleich von den Juden, deren Anführer er bey der Fahung Chriſti geweſen iſt, wie es auch der ſelige Petrus macht Apg. 1, 6. ſq. Und muß daher dieſer Pſalm von Juda und den Juden zuſammen angenommen werden. Denn es wird nirgend von Doeg, dem Idumäer, geleſen, was in dieſem

diesem Psalm gesagt wird; es wird aber gelesen und durch die gesehen von Juda und den Juden. Und kann allegorisch von einem jeden Widersacher des Gerechten erkläret werden; daher es Caßiod. vom Antichrist, und August. von der Welt erkläret.

Auf den Sieg, ein Unterricht d. i. eine geistliche Unterweisung; und deßwegen redet der Psalm nicht von der Historie, sondern von seinem Geheimniß, **Davids, ihme geschehen, als Doeg, der Idumäer, kam,** d. i. bey Gelegenheit dieser Historie, **und dem Saul verkündiget und ihm gesagt hatte: David ist in das Haus Abimelechs gekommen.** wovon 1 Sam. 21.

V. 1.

Was rühmest du und die Juden, **dich** bist hochmüthig und praleſt **in der Bosheit,** wenn du hast Böses gethan, (Sprüchw. 2, 14 sie freuen sich, wenn sie haben Böses gethan, und sind frölich in den schlimmsten Sachen,) **der du mächtig bist in der Ungerechtigkeit.** weil du nemlich mächtig wareſt, und niemand gewesen, der hinderlich seyn konnte, deßwegen bist du hochmüthig. Wie Caiphas und die Juden vor Christo am Creuz; aber sie waren mächtig, weil es Christus gewollt hat, indem er sprach: Das ist eure Stunde, und die Gewalt der Finsterniß. [Luc. 22, 53.]

v. 2. **Den ganzen Tag hat deine ungerechte Zunge** d. i. du geschwätziger Verleumder, **Ungerechtigkeit gedacht:** weil Judas suchte, wie er ihn ungerechter Weise übergeben möchte, und die Juden suchten, wie sie ihn zum Tod anklagen möchten: **wie ein scharfes Scheermesser hast du betrogen.** d. i. du hast kräftig beredet, wozu du gewollt hast, wie ein scharfes Messer kräftig schneidet.

v. 3. **Du hast die Bosheit geliebet** weil du nicht aus Unwissenheit gesündiget hast, da du mich übergeben hatteſt, **über die Gutthätigkeit:** mehr als die Güte: **die Unbilligkeit** mich unbillig zu verleumden und fälschlich anzuklagen, **hast du mehr geliebet, als Billigkeit zu reden. Sela.**

v. 4. **Du hast geliebet** gern gehöret und geredet, **alle Worte des Abstürzens,** alles, was zu meiner Umstürzung und Untergang gereichen konnte. Hebr. zu verschlingen, **mit betrüglicher Zunge.** d. i. durch betrügliche Zunge zu reden, als er sagte: Sey gegrüsset, Rabbi. Hebräisch und Griechisch: die betrügliche Zunge.

v. 5. **Deßwegen wird dich GOtt zerstören auf das Ende:** denn die Juden sind auf ewig verwüstet und Judas verdammet: **Er wird dich ausreissen,** durch die Römer, **und wird dich** das Jüdische Volk, **wegreissen lassen von deiner Hütten** a), d. i. deinen Hütten im Jüdischen Land, **und deine Wurzel** daß du verdorret und von der Kirchen abgesondert werdeſt, **von dem Land der Lebendigen.** von der Kirche hier und ins künftige. **Sela.**

a) Judas aber ist von der Hütte seines Leibes durch das Aufhängen ausgerissen, und

weslich und in Kraft ꝛc. Darum soll man die Christen vermahnen, daß sie dem Fühlen oder Empfinden der Augen den Glauben entgegen halten, und mitten in der Verwesung und Unehre unserer verstorbenen Leiber ansehen die Klarheit, welche der Sonnen und Sternen Schein und Glantz übertrifft: in der schändlichen Verwesung und grossem greulichen Stanck, da die Würmer den Leib verzehren, den schönen wohlriechenden Balsam, und ewige Herrlichkeit. Also, wenn der Glaube siehet, daß ein todter Mensch in die Erde begraben wird, siehet er nicht auf das Aas und Verwesung, sondern auf den vollkommenen Leib, auf die unsterbliche Ehre und Herrlichkeit, und auf das geistliche Leben.

66. Also hat Abraham geprediget, daß man in der Unzucht und bösen Lust, wie sie vor unsern Augen und Vernunft scheinet, auf den Saamen sehen soll, der ohne Unzucht, rein und gebenedeyet seyn werde, welcher die gantze Welt wird selig machen, und hat gesaget, daß er darzu erwählet sey, daß er des Saamens Vater seyn solte. Solches haben fromme Hertzen, und fürnemlich die Knechte in seinem Hause, geglaubet, haben derohalben die Hüfte, als ein heilig Dinge, in Ehren gehalten: aber nicht Abraham zu Ehren, wie wir etwan vor Zeiten den Dienst und Ehre, so GOtt gebühret, den Creaturen pflegten zu erzeigen; sondern um des Glaubens und Hoffnung willen auf den künftigen Saamen. Wenn der Pabst die Ehre und Herrlichkeit hätte, daß wer ihm seine Füsse küssete, ein heilig Ding küssete, behüte GOtt, wie hoffärtig und stoltz würde er damit seyn: und dennoch hat er solches mit lauter Lügen bey Königen und Potentaten erhalten und zuwege gebracht.

67. Abraham hat die Verheissung gehabt, welche seine Hüfte in sich begreiffet, als den Urtsprung des Saamens, darum hat er es für ein heilig Ding gehalten, jedoch nicht zu seiner, sondern zu GOttes Ehre: gleichwie er gerechtfertiget worden ist, nicht durch viel Saamen, nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Mannes oder Fleisches, sondern von GOtt; das ist, durch den künftigen Saamen, welcher doch von seinen Hüften hat kommen sollen, und hat er also mitten in der Unehre Ehre, und mitten in der Unzucht die höchste Keuschheit und Zucht gefunden.

68. Ich habe aber Sorge, daß nicht lange hernach die greuliche Schande der heydnischen Ismaeliten gefolget ist. Denn menschliche Natur kan keine Maase halten, noch über dem, so die Vorfahren recht und rein gelehret haben, bescheidentlich und gottesfürchtig halten; sondern sie wendet sich bald entweder zur Rechten, oder zur Lincken. Da die Midianiten diese grosse herrliche Verheissung gehöret haben, nemlich, daß die Hüfte oder die Kinderzucht Abrahams solche grosse Ehre hatte, seyn sie bald in eine schändliche Abgötterey gefallen, und haben sich nicht allein mit der Schande der Unzucht befleckt, als solte das eine sonderliche Heiligkeit und Gerechtigkeit seyn, sondern haben auch einen sonderlichen Abgott, den sie Priapum genannt, aufgerichtet und ihm gedienet. Denn also pflegen abgöttische Leute zu thun, die nehmen nur allein die Wercke der äusserlichen Ceremonien an, und lassen das Wort und Geist fahren.

69. Also ist es auch zugegangen, da man deß nicht gedacht hat, daß Abraham ein sonderlich Gebot gehabt hat, seinen Sohn zu opffern; da denn andere auch zugefahren seyn, und GOtt zu Ehren ihre Kin-

der

geſchwind aus der Kirche ausgerottet worden. Und im Hebräiſchen heißt es: Er wird dich ſchrecken, und aus deiner Hütten ausretten, und aus der Wurzel reiſſen ꝛc. worinnen ein dreyfaches Ausreiſſen erklärt wird: nemlich, von den Glückesgütern wird er ausreiſſen: von den Gütern des Leibes und des Lebens wird er laſſen wegziehen: von den Gütern der Gnade und der Seelen wird er von dem Land der Lebendigen aus der Wurzel reiſſen.

v. 6. **Die Gerechten** die Apoſtel und alle Gläubigen, **werden ſehen**, dieſe Rache an dir in dem künftigen Gericht, **und werden fürchten**, das Beyſpiel deiner Verrätherey; oder ſie werden GOtt verehren; **und werden über ihn** den Judas und das Jüdiſche Land, **lachen** b), ihn verlachenswürdig achten, **und ſagen: Siehe, das iſt der Menſch**, d. i. Judas und die Seinigen ſind nur Menſchen und keine Götter, **der GOtt** und JEſum, **nicht** durch Glauben und Hoffnung **für ſeinen Helfer hielt.** ſondern vielmehr das Fleiſch zu ſeinem Arm machte.

b) In dieſer Welt ſind die Gerechten nicht über, ſondern unter den Gottloſen; und lachen nicht, ſondern trauern für ſie und über ſie. In der künftigen aber werden ſie nicht mehr zwiſchen ihnen trauern, ſondern über ſie lachen. Dahero erklärt Caſſiod. den Pſalm von dem Antichriſt.

v. 7. **Sondern er hat auf die Menge ſeines Reichthums gehoffet**: dann alle folgen dem Geiz nach (Eſa. und Jerem). Dieſes iſt eigentlich das Volk der Jüdiſchen Kirche, weil ſie Joh. 10, 48. geſagt haben: damit nicht die Römer kommen und wegnehmen, nicht GOtt und die Gerechtigkeit, ſondern unſern Ort und das Volk: **und er iſt mächtig geweſen** herrlich und hoch gemacht worden, und was er gewollt hat, hat er gethan, **in ſeiner Eitelkeit.** nicht in der Wahrheit, weil er den Geiſt nicht gehabt hat.

v. 8. **Ich aber bin wie ein fruchtbarer Oehlbaum** c) der Wurzel hat im Land der Lebendigen, **in dem Hauſe GOttes**: ſeiner Kirche: **Ich habe auf die Barmherzigkeit GOttes** nicht auf Reichthum, wie jener, **gehoffet in Ewigkeit, und zu allen Zeiten.** von einer zur andern, in beſtändiger Folge meiner Gläubigen in der Kirche.

c) Der Oehlbaum iſt ein Vorbild vieler Dinge, weil er allzeit grünet, allzeit Frucht träget. Er iſt ein Zeichen des Friedens und der Buſſe; weilen, da die Frucht bitter iſt, dennoch ein ſüſſes Oehl aus ihm gepreſſet wird.

v. 9. **Ich will dir bekennen** ich und die Meinigen wollen dich loben, **in Ewigkeit, weil du es gethan haſt** d): du biſt Urſach, daß ich dich lobe; oder, du haſt ſolche Barmherzigkeit bewieſen; oder, du haſt gethan, wie du vorzeiten geredt haſt; oder, du haſt ein Werk verrichtet: **und ich will auf deinen Namen** die Offenbarung deines Namens, **warten, weil er** dein Name, **gut iſt in der Gegenwart deiner Heiligen** e). vor den Heiligen.

d) **Du haſt gemacht**, iſt ein vollkommenes Wort. Vorzeiten im Geſetz haſt du nur geſprochen. Damals war es ein Wort, nun iſt es ein Werk. Damalen war es ein Ver-

Versprechen, nun ists die Erfüllung. Damals war es ein Zeichen, nun ists die Sache selbsten. Damals war es ein Vorbild, nun ists die Wahrheit. Daher heißt es Hab. 3, 2: HErr, dein Werk ist mitten in Jahren.

e) Der Name GOttes ist den Heiligen gut, dann in und durch ihn werden sie gut gemacht; daher sind sie allein gut: sie empfinden wie gut und lieblich der Name GOttes sey.

Der zwey und funfzigste [53.] Psalm.

Darinnen Christus diejenigen Jüden, die Feinde und Verführer seines Volks waren; oder, wie einige meynen, den Antichrist bestrafet.

V. 1.

Eine geistliche Unterweisung a) **Davids im Chor** b), **um einander vorzusingen.**

a) Da dieser Psalm eine Unterweisung genennet wird, so müssen wir auch denselben geistlicher Weise verstehen, von den geistlichen Götzenknechten; die, ob sie schon GOtt mit dem Munde bekennen, dennoch mit dem Herzen und Werken ihn leugnen, dieweil sie nur einen todten Wahn von GOtt im Herzen haben. Da auch der Titul dieses Psalms vom 13. [14.] unterschieden ist; so müssen wir auch den Verstand desselben anders beurtheilen. Dort redet er buchstäblich von den Jüden; daher wir die obige Bedeutung hier beyseit setzen wollen.

b) Durch das Chor wird von einigen ein musicalisches Instrument verstanden; wovon an einem andern Ort mit mehrern zu handeln seyn wird. Andere verstehen dadurch das musicalische Collegium der Leviten und Sänger.

V. 2.

Der unweise Mensch der nur aufs irdische siehet, denn GOtt erkennen ist die rechte Weisheit, **hat gesagt in seinem Herzen: Es ist kein GOtt,** wenn er es also gleich mit dem Munde bekennet, und sich eines eiteln Glaubens rühmet, so leugnet er es doch mit seinem Herzen. **Sie sind verderbet,** sind durch Unglauben abgetrennete Glieder worden, **und** um deßwillen **sind** sie auch **abscheulich worden** ein Greuel in GOttes Augen, **in ihren Gottlosigkeiten,** welche aus einem solchen Unglauben herrühren. **Da ist keiner der Gutes thue,** können solches auch nicht, ob sie es wol meynen und auch vorgeben c).

c) Von solchen Leuten hat der Apostel gesaget: Sie sagen, sie erkennen GOtt, aber mit ihren Werken verleugnen sie ihn, sie sind ein Greuel und zu allem guten Werk untüchtig und ungeschickt. Tit. 1. v. 16.

v. 3. **GOtt schauet** und wartet mit grosser Langmuth **vom Himmel auf der Menschen Kinder,** auf die fleischlichen, die vom Fleisch, aber nicht aus GOtt geboren sind, **daß er zusehe, ob jemand unter ihnen verständig sey, und** darinnen den geistlichen Verstand seines Herzens beweise, **daß er nach GOtt frage.** im wahren Glauben, in Werk und Wahrheit, **und nicht mit Wahn und Schein.**

v. 4.

v. 4. **Aber sie sind alle von der** Wahrheit und Weisheit **abgewichen,** zur Eitelkeit und Thorheit, **und sind allesamt untüchtig worden**; da sie sich mit ihrer Liebe in das irdische hinabgesenket; **da ist keiner der Gutes thue,** kann auch keiner ausser Christo Gutes thun, **auch nicht einer**

v. 5. **Wollen denn die Uebertreter nicht wissen?** das ist: sie wollen es freylich nicht wissen, endlich aber werden sie es inne werden; wenn sie gestrafet worden sind, dann werden sie weise werden, aber zu spät; da wird es heissen: Wir Narren haben des rechten Weges verfehlet, und sind eitel finstere und verkehrte Wege gegangen. **Die mein Volk fressen,** indem sie es entweder mit falschen Lehren verführen, oder durch gewaltsame Verfolgungen verderben, **wie Brod**; das ist, gleichwie Brod verzehret und in den Leib verwandelt wird, also nehmen die Verführten ihrer Verführer, der Juden, Ketzer und falschen Lehrer, ganzes Wesen an, folgen ihnen nach im Leben und Wandel; oder wie es Augustinus gegeben hat: sie, die Feinde, hören nicht auf mit ihren Bosheiten, es ist ihnen ihr tägliches Brod; **aber GOtt ruffen sie nicht an.** aber wol verlassen sie sich auf ihren Mammon. Denn an den wahren GOtt glauben sie nicht.

v. 6. **Da fürchten sie sich, wo nichts zu fürchten ist**: nemlich, wenn es entweder auf den Verlust irdischer Güter oder Uebernehmung zeitlicher Leiden ankommt. Eigentlich sollen sich die Menschen fürchten, keine zeitlichen Güter mit Sünden zu erwerben, oder die Gnadengüter durch Sünden zu verlieren. Dergleichen Leute aber sind nicht von GOtt gelehrt, daher achten sie auch die geistlichen Güter nicht; **denn GOtt zerstreuet die Gebeine derer,** ihre Seelen- und Gemüthskräfte, **die den Menschen gefallen** d); der Welt, und nicht GOtt, weil sie nur die Güter dieses Lebens suchen; e) ob es ihnen wol GOtt nach dem Fleisch wohlgehen lässet in der Welt; **sie sind zu Schanden gemacht,** aller wahren Ehre und geistlichen Gnade beraubet, **wenn sie GOtt verachtet.** und ihnen seine Gnade entziehet, darum, weil sie von der Welt sind. Denn dieser Welt Freundschaft ist, nach dem Ausspruch Jacobi [c. 4, 4.] eine Feindschaft gegen GOtt, dann indem sie der Welt Freund seyn wollen, so werden sie GOttes Feinde.

d) Im Gegentheil zerstreuen die Ungläubigen die Gebeine derer, die GOtt gefallen wollen, und werden von denen beschämet, die sie verachten. GOtt aber sammlet deren Gebeine, die also zerstreuet werden, und werden von GOtt zu Gnaden angenommen.

e) Der Apostel Paulus beschreibet einige aus der Beschneidung, daß sie alles verkehreten, und lehreten um schändliches Gewinnstes willen.

v. 7. **Wer wird uns das Heil Israel aus Zion geben?** ist eben so viel als: Keiner von diesen allen wird es uns geben. **Wenn GOtt** durch Christum und seine Gnade, **die geistliche Gefangenschaft seines Volks** aus der Sün-

de

de und Gewalt des Teufels, wenden wird; ſo wird Jacob das gläubige Volk, die Ueberwinder der Sünden, fröhlich ſeyn, und Iſrael ſich freuen.

Der drey und funfzigſte [54.] Pſalm.

Hält in ſich ein Gebet Chriſti zu ſeinem Vater, als er jetzo im Oelgarten gefangen genommen werden ſollte.

V. 1.

Eine Unterweiſung oder geiſtliche Offenbarung **Davids auf Säitenſpielen;**

v. 2. Als die Siphiten a) **kamen und ſagten zu Saul: Iſt nicht David bey uns verborgen?** 1 Kön. 26.

a) Gleichwie David durch viele Trübſalen zu demjenigen Thron gelangen müſſen, der ihm von GOtt zugedacht worden war; alſo hat auch Chriſtus durch vieles Leiden zu ſeiner Herrlichkeit müſſen eingehen, und ſo müſſen wir auch durch viele Trübſal in das Reich Gottes eingehen. Daher iſt nun David in allen ſeinen Begebenheiten als ein Bild Chriſti anzuſehen; welches er auch ſelber gar wohl im Geiſt erkannt, und deßwegen ſolche Weiſſagungen von Chriſto aufgeſetzet hat. Denn David hat hierinnen niemals um ſeinetwillen allein etwas gethan, als ob er nur eine Geſchichte von ſich ſelbſt ſchreiben wollte; ſondern er hat allemal auf andere geſehen, was denſelben etwa nützlich ſeyn könnte. Vornehmlich aber iſt ſeine Abſicht auf Chriſtum gerichtet geweſen. Daher iſts nicht genug, daß du nur getauft und von Sünden losgeſprochen ſeyſt, ſondern du muſt auch durch Trübſal in das Reich GOttes eingehen. Weil übrigens dieſer Pſalm zu einem faſt täglichen Gebrauch dienet, ſo wird es nicht undienlich ſeyn, denſelben in einem dreyfachen Verſtande zu erklären. Dem Buchſtaben nach handelt er von Chriſto. Allegorice handelt er von der Kirche und von den Tyrannen, welche dieſelbe verfolgen. Tropologice iſt er gegen das verderbte Fleiſch, Welt und Teufel gerichtet; und dieſes im Geiſt. Im allgemeinen Verſtande kann er auch von David angenommen und verſtanden werden.

V. 3.

GOtt, himmliſcher Vater, in deinem Namen nicht, wie die Welt thut, **mit Wagen und Roſſen, hilf mir,** von dem bevorſtehenden Leiden, **und in deiner Kraft** nicht im fleiſchlichen Arm, ſondern der Kraft des Geiſtes, dieweil mich meine Feinde mit ihrer fleiſchlichen Macht verfolgen, **ſchaffe mir Recht.**

v. 4. GOtt, erhöre mein Gebet: und laß den Kelch vor mir und den Meinigen vorüber gehen: **vernimm die Rede meines Mundes;** iſt eine Wiederholung des vorhergehenden.

v. 5. Denn Fremde die böſen Juden, die im 17. Pſ. v. 14. die fremden Kinder genennet werden, **ſind gegen mich aufgeſtiegen,** in ihrer fleiſchlichen Macht, **und die Tapffern** b) **haben meine Seele zum Tode geſuchet,** mich zu fangen und umzubringen, da ich zumal ſchon von göttlicher Kraft verlaſſen, und zum Wiederſtande zu ſchwach war, **und haben GOtt nicht vor Augen.** daß ſie ſeine Allgegenwart fürchteten; ſondern

der Gottlose sagt vielmehr in seinem Herzen: Es ist kein GOtt. Sela.

b) Christus hat in grosser Schwachheit für uns gelitten; und hat dabey gewollt, daß seine Feinde tapffer und stark wären: denn sonst würden sie nicht allein schwach gewesen seyn, sondern auch gantz und gar nichts gegen ihn haben ausrichten können.

v. 6. **Denn siehe! GOtt hilft mir.** sowol in der Zuwendung des Guten als auch Ueberwindung des Bösen, ob es wol diese fremden Kinder nicht sehen, daß GOtt mit seiner Hülfe mir innerlich beystehet. Denn GOtt ist den Seinigen innerlich gegenwärtig, wenn es die Gottlosen am allerwenigsten glauben. Denn GOtt ist bey ihnen drinnen, darum werden sie wohl bleiben. **Der HErr ist der Erhalter meiner Seele.** auch im Tode, ob er wol den Leib der Creutzigung überlässet.

v. 7. **Wende das Unglück** oder, **du wirst das Unglück**, das mir meine Feinde zugedacht haben, **auf meine Feinde**, wenden, das ist, auf die Juden selbst; **und mit deiner Wahrheit** c) mit deinem wahrhaftigen Gericht, oder weil sie sich an deiner Wahrheit und göttlichen Kraft geärgert haben, **zerstreue sie.** oder wirst du dieselben zerstreuen.

c) Das ist fürwahr eine wunderliche Rache. Die Wahrheit GOttes und die Gerechtigkeit Christi sind den Juden ein Aergerniß und Zerstreuung, den Heyden aber eine Thorheit. Und dennoch ist GOtt um eben solcher Wahrheit willen ein heiliger GOtt, das Heil und die Erlösung seines Volkes. Ihnen wird es zu einem Gifft, was doch eigentlich ihr Genesungsmittel seyn sollte. Es können aber auch diese Worte etwas gelinder also erkläret werden: Er zerstreuet die Gottlosen, aber nicht in seinem Zorn, sondern nur in seiner Wahrheit, und machet sie dadurch zu wahren und rechtschaffenen Menschen. Also auch: Er wendet das Böse auf sie, daß sie nemlich ihre Bosheiten, die sie ausgeübet haben, erkennen müssen. Deßgleichen: In der Wahrheit, kann so viel seyn, als in der Kraft GOttes, davon er oben geredet hatte. Wie nemlich die Gottlosen in ihrer fleischlichen Kraft seine Heiligen dem Leibe nach verfolgen; also überwinden sie, die Gläubigen, in der Kraft des Geistes GOttes. Die fleischliche Kraft, darauf sich jene verlassen, ist nur Schatten und Eitelkeit; aber dieser ihre Kraft ist eine Stärke des Geistes, Demuth, Geduld und Wahrheit. Das Kennzeichen derselben ist, daß sie ewig und unsterblich ist.

v. 8. **Alsdenn will ich dir** samt meinen Gläubigen, **willig opffern**, mit einem freudigen Geist, nicht aus Noth und Zwang, oder aus Dürftigkeit, **und ich will bekennen** will danken und loben **deinen Namen**, wir wollen es nicht uns selbst zuschreiben, was geschehen ist, **weil er gut ist.** nicht darum, weil er uns Gutes thut, sondern weil er wesentlich gut ist, und die Bösen auch gut machet.

v. 9. **Denn du hast mich** durch die Auferstehung **aus allen Trübsalen herausgerissen**, und wirst dereinst auch die Meinigen herausreissen. Denn in diesem Leben errettet GOTT nicht allemal aus den Trübsalen, **und über meine Feinde** den Teufel, die Juden und alle ihre Nachfolger, **hat mein Auge weggesehen.**

sehen hat sie vor sich als solche liegen sehen, die durch Glauben und Geduld überwunden und besieget worden d).

d) Er sagt nicht von GOtt: Ich will ihn darum loben, weil er Gold, Silber und Landgüter schenket: sondern, um sein selbst willen, weil er wesentlich gut ist. Und daß er dieses sey, das wird daran erkannt, weil er aus Trübsalen errettet; wie er selbst gesaget hat: Ich will dir helfen, ich will dich heraus reissen, und dich zu Ehren machen, ich will dich sättigen mit langem Leben und dir zeigen mein Heil. [Ps. 91, 15. 16.]

Der vier und funfzigste [55.] Psalm.

Fasset in sich eine wehmüthige Klage Christi über seine Seelenangst, die er wegen des bevorstehenden Leidens im Oelgarten ausgeschüttet, wobey er zugleich über seinen Verräther, Judas Ischarioth, seufzet.

V. 1.

Eine geistliche Unterweisung Davids, die ihm von GOtt geoffenbaret worden, vorzusingen auf Saiten-spiel. Caßiodorus hat angemerket, daß Christus in diesem ganzen Psalm nach seiner Schwachheit unter dem Leiden, in angenommener menschlicher Natur rede.

V. 2.

GOtt, himmlischer Vater, erhöre mein Gebet, in welchem ich um die Zuwendung deiner Gnade anhalte, und verachte nicht meine Abbitte, in welcher ich dich anruffe, daß der Kelch des Leidens vor mir vorüber gehen möge.

v. 3. Merke auf mich, weil ich so sehr geängstiget werde, **und erhöre mich,** der ich so sehnlich und demüthig vor dir bete a).

a) Diese viermalige Wiederholung dienet dazu, daß man den heftigen anhaltenden Affect des Betenden daraus abnehmen soll.

v. 4. Ich bin sehr betrübt in b) **meiner Beängstigung:** da ich von den gottlosen Juden so gar sehr beschweret und gequälet werde, durch Bande, Lästerungen, Spott und Hohn; **ich bin bestürzt wegen der Stimme** c) **meines Feindes,** der mich ganz öffentlich und ungescheut lästert, wie hernach weiter folget, **und wegen der Beängstigung des Sünders,** eben dieses bösen Volks.

b) Ein jeglicher Abel hat seinen Cain; ein jeglicher Isaac seinen Ismael; ein jeglicher Jacob seinen Esau; ein jeglicher Israel seine Edomiter; ein jeder David seinen Saul; ein jeder Christus seinen Judas. Das ist, alle, die gottselig leben wollen in Christo JEsu, die müssen Verfolgung leiden. [2 Tim. 3, 12.] Denn es kann keiner nach dem Geist ein Abel seyn, wenn er nicht seinen Cain hat, der ihm was zu schaffen macht.

c) Er nennet es nicht ohne Nachdruck die Stimme seines Feindes, dieweil sie ihn mit greßlichem Geschrey vor Pilato anklagten. Die Stimme der Feinde ist es, da sie ihn fälschlich verklagen; ihre Qual aber bestund darinn, daß sie in ihrem Zorn JEsu viel Herzeleid zufügeten.

v. 5. Sie haben ihre Bosheiten auf mich gerichtet, ungerechte Ursachen

und Klagen erdichtet, damit sie eine Schuld des Todes auf mich bringen möchten, **in ihrem Zorn** das ist, aus keiner andern Ursach als aus ihrem Zorn, **sind sie mir sehr hart gefallen.** haben sich recht feindselig erwiesen. Die Heiligen sind zwar den Gottlosen auch feind, aber aus einem guten Herzen; aber die Gottlosen sind der Heiligen Feinde aus lauter Zorn und Wuth. **Mein Herz ist bestürzt in mir,** das ist, wie er selbst gebetet: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod; **und Todesangst hat mich überfallen.** weil er sich vor dem bittern Leidenskelch entsetzete.

v. 6. **Furcht und Zittern ist mich angekommen,** sogar daß er mit dem Tode rang, und sein Schweiß wie Blutstropffen auf die Erde fiel, **und Finsterniſſen haben mich bedecket.** nicht die Finsternissen der Sünden, sondern der Strafen, die um der Sünden willen über mich gekommen waren. Denn ein jeglicher Schmerz hat die Art an sich, daß er das Gemüthe gleichsam umnebelt, so wie im Gegentheil die Freude dasselbe aufkläret. Wie denn auch die Benennung der Nacht und Finsterniß in der Schrift oft so viel als Trübsal und Elend bedeutet.

v. 7. **Und ich sprach:** in meinem Herzen, nach der Schwachheit meines Fleisches: **Wer gibt mir Flügel, wie die Tauben haben,** nicht wie die schwarzen Raben, sondern wie die sanftmüthigen Tauben, so will **ich fliegen,** nicht mich **rächen,** welches wider die Art der Tauben ist, **und ausruhen.** von der bisherigen grossen Beängstigung.

v. 8. **Siehe! ich habe mich durch die Flucht entfernet** d), habe mich vom Getümmel des Volks los gemacht, wie wir oft im Evangelio von Christo lesen; **und bin in der Wüste und Einöde geblieben. Sela.**

d) Hebr. heisset es: So wollte ich mich ferne wegmachen und wo in der Wüste bleiben. Ob wol einige diesen Psalm vom David erklären wollen; so will es doch dieser Vers nicht wol gestatten, da David vor dem Antritt seiner Regierung immer in der Wüste gewesen. Daher redet vielmehr Christus, und will so viel sagen: Ich will mich vom Volk entfernen; wie ich solches öfters gethan habe, als Joh. 11, 54. JEsus wandelte nicht mehr frey unter den Juden, sondern ging von dannen in eine Gegend nahe bey der Wüsten, in eine Stadt, genannt Ephrem, und hatte sein Wesen daselbst mit seinen Jüngern.

v. 9. **Ich erwartete den, der mir helfen sollte von der Verzagung meines Geistes,** als er anfing zu trauren, zu zittern und zu zagen, **und von dem Ungewitter.** vom Grimm und Zorn der Juden und Heftigkeit der Leiden, die auf ihn stiessen.

v. 10. **Stürze sie, HErr,** zerstreue sie, **mache ihre Zungen uneins** e); wie die Bauleute am Thurm zu Babel, daß sie ihr Vorhaben nicht ausführen können; **denn ich habe** ganz frey und offenbar **gesehen** weil sie ihr Thun kein Hehl hatten, **die Bosheit** derer, die mich unbillig verfolgten, **und den Widerspruch**

wider

wider mich und meine Worte, **in der Stadt** f).

e) Denn die Jüdische Synagoge war zu Christi Zeiten ein recht geistliches Babel. Oder es kann auch gezielet werden auf die falschen Zeugen, die gegen die Susanna auftraten, sich selbsten aber am meisten widersprachen.

f) Hier fänget er an, bald gegen die Juden, bald gegen den Judam zu beten, und ihr ganzes gottloses Verhalten, Worte und Werke zu beschreiben.

v. 11. **Tag und Nacht umgibt die Gottlosigkeit** sie herrschet und ist überschwenglich unter ihnen, **ihre Mauren:** die Obersten und Regierer des Volks, die Schriftgelehrten und Pharisäer: **Mühe** beständige Bemühung und Vorsatz zu sündigen, **und Ungerechtigkeit ist mitten unter ihnen.** unter ihnen und in ihren Herzen, ob sie wol von aussen ein besseres Ansehen haben.

v. 12. **Von ihren Gassen** öffentlich und ohne Decke, **lässet nicht ab Wucher und Betrug.** Uebervortheilung im Handel und Wandel. Ob sie wol gewarnet sind, so wollen sie doch nicht davon ablassen. Daß sie aber nicht gewollt haben, ist daraus offenbar genug, weil sie nicht haben hören wollen.

v. 13. Darum aber muß ich, sie am meisten anklagen und wider sie seufzen, **Wenn mir doch mein Feind geflucht hätte,** wie diejenigen waren, die von mir gestrafet worden, **so hätte ichs leiden wollen;** und würde mich weniger bewogen haben; so aber thut es mir desto weher; **Und wenn derjenige, der mich hasste, harte Worte gegen mich geredet hätte,** mich aufs heftigste verklaget und verleumdet hätte, **so würde ich mich vor ihm verborgen haben.** würde mit demselben nicht so vertraulich und freundschaftlich umgegangen seyn; ich würde ihn entweder nicht so freymüthig bestrafet, oder doch nicht in einem so genauen Umgang gelassen haben. Der Hebräische Text hat diese Worte anders und füglicher gegeben.

V. 14. **Du aber, o Mensch,** Judas, g) ein Bekenner dem äusseren Ansehen nach, denn die Menschen können nicht weiter sehen und urtheilen, **wareſt mein Einmüthiger,** dem Schein nach, **mein Anführer,** weil er in der Haushaltung Christi die Ausgaben besorgte, **und mein Bekannter.** einer aus meinen Vertrautesten.

g) Da die Juden heut zu Tage so gar sehr aus der Art geschlagen; so sind sie nicht mehr werth, ihren Namen von dem Patriarchen Juda, sondern vom Verräther Judas zu führen, weil sie sich denselben zum Führer bey demjenigen Bubenstück erwählet; welches ihnen noch bis auf den heutigen Tag nicht vergeben ist.

v. 15. **Der du mit mir** und nebst andern meinen Jüngern, **süsse** h) **Speisen assest** i), meines und meiner Jünger angenehmen Umganges genossest, **die wir wandelten im Hause GOttes mit Einmüthigkeit.** der du, wie auch die andern Apostel, mit mir in den Tempel gingest, und die Menschen nicht anders meyneten, als daß du einer von meinen Vertrautesten wärest.

h) Süsse Speisen werden hier genennet, nicht deßwegen, als ob Christus einen so delicaten Tisch geführet, sondern weil eine schlechte Mahlzeit im Friede und unter guten Freunden besser ist, als ein ganzes Haus voll, das mit Haß und Unfrieden verbunden ist. Wie etwa Personen, die einander lieb haben, zu sagen pflegen, daß sie trocken Brod mit einander essen wollen.

i) Hebr. heisset es: Qui simul habuimus dulce secretum; das heißt so viel: wenn JEsus mit seinen Aposteln besonders gewesen, so hat sich Judas immer unter denselben gefunden. Denn sonst würden die Apostel leicht einen Verdacht auf ihn geworfen haben, wenn er nicht allenthalben gegenwärtig gewesen wäre.

v. 16. **Der Tod komme über sie, über Judam und die Jüden, und zwar ein solcher Tod, daß sie lebendig in die Hölle fahren.** weil sie nicht Busse thun. Es scheinet zwar, als ob das ein Widerspruch wäre: Der Tod komme über sie, und lebendig sollen sie in die Grube fahren; aber es ist kein Widerspruch, sondern gehet nur auf solcher Leute lasterhaftes Leben, welches um Christi willen nie ertödtet worden. Und hat eben den Verstand, wenn Paulus von einer Witwe, die in Wohllüsten lebet, saget, daß sie lebendig todt sey. Es wird auch mit dieser Redensart gezielet auf die Verschlingung der Rotte Korah, von welcher es heisset: daß sie lebendig verschlungen worden sey. Dieses Fürbild wird hier auf die Jüden gedeutet, weil sie zum Tode verdammt sind. **Denn es sind eitel Schalkheiten** keine Gottseligkeit und Redlichkeit, **in ihren Wohnungen,** in ihrer Synagoge und allen ihren übrigen Versamlungen, **und auch mitten unter ihnen.** das ist, in ihren Herzen. Er will sagen: Wenn sie zusammen kommen, so haben sie keinen andern Vorsatz, als Schalkheiten gegen mich zu ersinnen und auszuführen.

v. 17. **Ich aber habe zu GOtt geruffen** k), sowol im Oelgarten als am **Creuz, und der Herr hat mir geholfen.** durch die Auferweckung vom Tode; und das wird er auch an allen meinen Heiligen thun, wenn sie, wie ich, von den Menschen verlassen werden solten.

k) Eigentlich weissaget hier Christus und spricht: GOtt wird erhören, oder mein Erhörer seyn; und zeuget von einer Gnadenzeit, welche eigentlich die Zeit des göttlichen Wohlgefallens ist. Die Zeit des Gesetzes war eine Zeit des Zorns und der Ungnade; GOtt ertrug alsdenn nur die Menschen. Daher führet der Apostel 2 Cor. 6, 2. aus Jes. 49, 8. die Worte an: Ich habe dich zur angenehmen Zeit erhöret, und am Tage des Heils habe ich dir geholfen. Und setzt hinzu: Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. Jes. 61, 2. heisset es: Prediget ein gnädiges Jahr des HErrn. Und Ps. 65. [65, 12.]: Du krönest das Jahr mit deiner Gütigkeit. Daraus sehen wir, daß wenn hier von einer zukünftigen Erhörung die Rede ist damit auf diese angenehme Zeit gesehen werde.

v. 18. **Des Abends, Morgens und Mittags** das ist, den ganzen Tag ohne Aufhören, **will ich erzehlen** und durch andere erzehlen lassen, **und verkündigen,** das Evangelium predigen lassen, **und er** der himmlische Vater, **wird meine** und der Meinigen **Stimme erhören.**

v. 19.

v. 19 **Er wird meine Seele** die er in der Angst und grossem Zagen verlassen hätte, **im Frieden erlösen**, von der Hand meiner Feinde, **und von denen**, nemlich den Juden, meinen Feinden, **die zu mir nahen.** nicht aus Liebe, sondern mich zu verfolgen. **Denn ihrer sind viel wider mich.** ich aber war ganz alleine, darum wird er mich erlösen.

v. 20. **Ja, GOTT wird erhören,** l) **und wird sie,** die Juden und ihres gleichen, **demüthigen. Denn er ist von Ewigkeit her. Sela.**

l) Er wird eine Erhörung schaffen, oder ein Erhörer seyn. Es ist aber GOtt ein Erhörer nur seiner Gläubigen, nicht aber der Sünder und Gottlosen. Dieses ist schon geschehen, so bald seine Kirche auf Erden angefangen hat. Denn da hat er den gröſten Theil der Menschen hingehen lassen, als ob er nichts von ihnen wüßte. Nun aber ist er ihr Erhörer.

v. 21. **Denn bey ihnen findet keine Veränderung statt,** sie werden nicht geändert und zur Gerechtigkeit bekehret; **sie fürchten GOtt nicht;** sondern nur da fürchten sie sich, wo nichts zu fürchten ist; **und um deßwillen hat er seine Hand ausgerecket zum vergelten.** nemlich den Jüden, wie solches auch die Erfahrung zeuget, und Jesaias c. 9, 12. schon gesaget hat: Seine Hand ist noch ausgerecket.

v. 22. **Sie haben sein Testament** das Gesetz GOttes, **beflecket,** da sie es verändert und mit falschen Glossen verderbet, **sie sind von seinem zornigen Angesicht zertheilet worden.** denn das Angesicht des Herrn stehet wider die, so böses thun. **Und sein Herz** der Vorsatz und Wille GOttes, **ist ihnen nahe worden.** sie zu strafen, nachdem er bis dahin seine Strafe aufgehoben hat aus grosser Langmuth. Ist fast eben das, was 1 Mos. 6, 7. stehet: Da reuete es GOtt in seinem Herzen und sprach: Ich will die Menschen vertilgen.

v. 23. **Ihre Reden** damit sie sich selbst betrügen, und mit einer Hoffnung von einem andern Messia schmeicheln, **sind glätter als Oehl;** ja **sie sind Pfeile.** welche diejenigen tödten, so daran glauben. Das ist das gewöhnlichste Laster an diesem Volk gewesen, welches alle Propheten an ihnen bestraft haben, daß sie sich mit Friede schmeichelten, da doch kein Friede, sondern eitel Unfriede und Gefahr war. Sie hofften immer das beste. GOtt hat daher selber gesaget: Mein Volk, deine Tröster verführen dich. [Es. 3, 12.]

v. 24. **Wirf** ganz sicher und im Mißtrauen auf dich selbst, **dein Anliegen auf den HErrn,** denn er wird seine Hand nicht wegziehen, daß du fallest, sondern **er wird dich ernähren,** er selber, nicht ein Mensch oder Fleisch, **und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe** in Verfolgung und leiblicher Beängstigung **lassen.**

v. 25. **Du aber, GOtt,** himmlischer Vater, **wirst sie hinunter stossen in die Grube des Verderbens.** in die Hölle und den ewigen Tod. **Die Blutgierigen** m) die unschuldig Blut vergossen haben, **und die Falschen** die Heuchler, **werden ihr Leben nicht zur Hälfte bringen.**

der geschlachtet haben, ohne Glauben und GOttes Befehl; welches denn heisset aus dem Exempel schliessen, [wie man GOtt dienen soll,] und nicht am Glauben der Väter lernen. Und haben sie zwar eben dasselbe Werck gethan, es ist aber ihr Glaube und das Hertz dem Glauben und Hertzen Abrahams nicht gleich gewesen. Abraham hat ein göttlich Gebot: sie aber haben kein Gebot, keine Verheissung und kein Wort gehabt, sondern seyn Götzendiener gewesen.

70. Also wird ohne Zweifel aus Adams Lehre das gekommen seyn, daß die Heyden die Sonne angebetet, und derselben göttliche Ehre erzeiget haben. Denn Adam hat sein Gesinde und Kinder gelehret, daß sie, wenn die Sonne aufgieng, die Knie solten beugen, und den HErrn Himmels und der Erden loben, und seine viele unzählliche Wohlthaten erkennen, welche GOtt der Welt erzeiget durch das schöne herrliche Licht: da haben die Nachkommen zwar solche Weise behalten, und die äusserlichen Ceremonien, daß sie gegen der Sonnen die Knie gebeuget haben; haben aber vergessen GOtt für solche Wohlthat zu dancken, der das Licht und die Sonne geschaffen hat, und haben hernach aus der Sonne einen Abgott gemacht. Solches ist alles hergekommen aus der gottseligen Lehre und guten Ordnung der Väter; denn der Teufel pfleget stets, wo Christus eine Kirche bauet und ihm eine Gemeinde sammlet, ihm auch daselbst, gleichwie ein Affe, nachzufolgen, und abgöttische Gottesdienste und Satzungen anzurichten, nach dem Gleichniß der rechten Lehre und der rechten Gottesdienste: die Verheissung aber und Geist der Väter reisset er hinweg und zeucht sie davon, und richtet unterdes schöne äusserliche Ceremonien und ein herrlich Gepränge an, daß er es mit solchem äusserlichen Schein der Religion und Heiligkeit, auch dem rechten Gottesdienst und der rechten Kirche zuvor thue, und sie verdunckele.

71. Also hat der Pabst das Abendmahl des HErrn in eine greuliche Abgötterey verwandelt, welches Christus eingesetzet hat, daß wir seinen Leib und Blut essen und trincken sollen, unsere Gewissen damit aufzurichten und den Glauben zu stärcken; wie er denn saget Luc. 22. v. 19: **Solches thut zu meinem Gedächtniß**; das ist, prediget von mir, dancket mir, und erwecket damit euren Glauben. Aber der Pabst hat das äusserliche Werck behalten, und hat den rechten Gebrauch, das man Christi des HErrn darbey gedencken soll, gar aufgehoben; ja, er hat in einem sonderlichen Gebot verboten, daß niemand die Worte der Einsetzung des Abendmahls öffentlich lesen solte. Solches bezeuget das Buch, so ausgegangen ist mit dem Titul: De Secretis Sacerdotum, von der Priester Heimlichkeiten. Niemand hat mögen den Canon in der Messe lesen, denn nur allein die Priester, und wäre es eine grosse Sünde gewesen, die man hätte sonderlich büssen müssen, wo einer die Worte des Abendmahls mit lauter Stimme hätte ausgeredet.

72. Darnach hat er auch die andere Gestalt des Abendmahls aus der Kirche hinweg genommen, und hat erdichtet, daß in der Messe ein Opffer sey für die Sünde der gantzen Welt. Solches ist ihm gar eine reiche Handthierung gewesen, die ihm viel Geld getragen hat; denn daher sind so viel Kirchen, Altäre, Clöster, und der gantze Päbstische Gottesdienst gekommen, mit so vielen unzähligen Ceremo-

gen n). wie sie wol hoffen, und deßwegen den Tod ferne von sich zu seyn achten. **Ich aber will auf dich, HErr, allein,** nicht auf irgend einen Menschen, **hoffen.** von ganzem Herzen.

m) Dieses trifft gewiß genug bey allen denen ein, die sich nicht bekehren, sondern in ihrer Blutdürstigkeit und Heucheley verharren; wie solches die Erfahrung lehret.

n) Oder weil sich dergleichen Leute die Einbildung machen, daß sie würden lange leben, aber in solcher Hoffnung sich betrogen sehen. Denn wenn sie sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr; so wird sie das Verderben schnell übereilen. [1 Thess. 5,3.] Und da begegnets ihnen, daß wenn sie noch lange hinaus denken, sie plötzlich und unvermuthet zu grunde gehen. Wollte man es nach dem Buchstaben erklären, wo würden die Tage der Märtyrer bleiben? Aber diese sterben allemal am Ende ihrer Tage, weil sie den Tod beständig vor Augen haben, und allezeit wachen, um bereit erfunden zu werden. Cassiodorus schreibet: Indem sie sich ein langes Leben versprechen, so fürchten sie nicht den Ausgang eines schnellen Todes. Daher wird wohl hinzu gesetzet: suos, ihre Tage, die sie sich selbst zu leben vorgenommen haben, dazu aber GOtt im Himmel noch nicht Ja gesaget.

Der fünf und funfzigste [56.] Psalm.

Ist eine bewegliche Klage Christi am Tage seines Leidens, als er von den Jüden verspottet und zu boden geworfen ward.

V. 1.

Ein gülden Kleinod Davids, ein recht vortreffliches und herrliches Lied a), **von der stummen Tauben** das ist, von Christo, der vor seinen Richtern verstummet ist und seinen Mund nicht aufgethan hat, **unter den Entferneten;** weil sich die Juden dadurch am weitesten von Christo entfernet haben; **da ihn die Philister zu Gath gegriffen hatten.** Damit wird die Veranlassung dieses Psalms gezeiget. Solche Titel, die über den Psalmen stehen, dienen dazu, daß man das darinnen liegende Geheimniß desto besser einsehen kann.

a) Dieweil dieser ganze Psalm mit ausdrücklichen Worten von Christi Leiden und Auferstehung handelt, so heisset er deßwegen Michtam, ein güldener Psalm, wegen der recht güldenen Materie von Christi Leiden und Auferstehen.

V. 2.

Erbarme dich meiner, mein GOtt, himmlischer Vater, **denn der Mensch,** das Jüdische Volk, das nur auf menschliche Dinge siehet, **hat mich zertreten;** ist mir zu mächtig worden; **den ganzen Tag** meines schmerzlichen Leidens **hat er mich geängstiget.** mit Worten und Werken.

v. 3. **Meine Feinde** die Jüden, **zertreten mich** b) **den ganzen Tag;** unaufhörlich, welches ohne Zweifel auch nach dem Buchstaben geschehen, daß sie Christum im Pallast des Hohenpriesters, im Richthause Caiphä, und bey der Hinausfüh-

führung zum Tode mit Füssen getreten; wie viel sind derer, die wider mich stolziglich streiten? und mir wiedersprechen.

b) Die Hebräische Redensart, die hier durch zertreten gegeben worden, bedeutet eigentlich so viel, wenn einer von dem andern dergestalt übermannet und bezwungen wird, daß er sich gänzlich vor ihm verkriechen muß, daß von seinem Muth und Tapfferkeit gar nichts zu sehen, sondern nur allenthalben die Gewalt und Macht des Feindes wahrzunehmen ist. Und das ist an Christo und seinen Heiligen dem Fleisch nach geschehen. Denn sein Angesicht war verborgen, und war keine Gestalt an ihm, die dem Fleisch gefallen hätte. Aber damals ist nur seine Kraft in der offenbarsten Schwachheit verborgen gewesen.

v. 4. Am hohen Tage c) will ich GOtt ehren; das ist, am Creuz, weil sie mich im Mittage creuzigen werden; Ich sowol als die Meinigen, will auf dich hoffen. ob ich wol von ihnen zertreten und von dir verlassen werde; die andern sind lauter Kinder des Mißtrauens. In GOTT nicht in mir selbst, denn so ich mich selber ehrete, so wäre meine Ehre nichts, will ich loben als lob- und ehrwürdig predigen lassen, meine Reden d); oder will reden lassen von mir, daß ich der Sohn GOttes, ja selbst wahrhaftiger GOtt sey; auf GOtt will ich hoffen, und mich deßwegen nicht fürchten, nemlich dergestalt, daß ich verzweifeln oder mich vor dem Leiden scheuen sollte, was mir um meiner Reden willen, das Fleisch thun wird. das ist, die Jüden, die fleischliche Menschen waren und auch ein fleischliches Leben führeten.

c) Im Hebräischen möchte es heissen: Quocunque die territus fuero, ego in te confidam: Es mag mir bange seyn wenn und wo es will, so will ich mein Vertrauen auf dich setzen.

d) Christus hat aber seine Reden also in GOtt gelobet, da er nemlich sagte: Ich rede nicht von mir selber. Deßgleichen Joh. 14, 10: Die Worte, die ich rede, sind nicht mein, sondern des Vaters, der sie gesendet hat. Und Joh. 8, 51: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

v. 5. Den ganzen Tag e) verabscheuen sie meine Worte, da sie entweder sagten: Dein Zeugniß ist nicht wahr, denn du redest von dir selber; oder da sie ausriefen: Pfui dich! wie fein zerbrichst du den Tempel GOttes und baust einen andern. Oder: Du hast den Teufel; alle ihre Gedanken ihre Anschläge und Bemühungen sind zu meinem Verderben gerichtet.

e) Hier fängt er an die Ursache seiner Leiden zu berühren, nemlich seine Reden. Seine Wahrheiten haben eitel Haß nach sich gezogen.

v. 6. Sie werden zusammen wohnen, das ist, fleißig Versammlungen unter sich selbst anstellen, und sich verbergen: ihre Anschläge gegen mich ganz heimlich halten: Hebr. Sie werden sich heimlich versammlen: sie werden meine Fersen meine äussere Person, nicht aber wer ich innerlich sey, beobachten. auf meine Worte und Werke lauren, aber mit einem boshaftigen Sinn.

v. 7. Gleichwie sie auf meine Seele gelauret haben; dieselbe zu verderben;

wie es Ps. 118. heisset: Sie umgeben mich allenthalben; **so wirst du sie auch nicht selig machen:** sondern allerdings verdammen: **in deinem Zorn wirst du sie die Jüden, aufreiben.** zerstören nach Leib und Seele.

v. 8. **GOtt, mein Leben die Anfechtungen meines Lebens, oder auch mein geistliches Leben, habe ich dir angezeiget;** weil kein Mensch dasselbe kennet, sondern nur du allein. Daher heißt es im Hebr. Secretiora mea numerasti, das ist, du verstehest mein geheimestes Anliegen und das verborgenste Verlangen meines Herzens; **meine Thränen sind immer vor deinen Augen.** du wirst derselben nimmermehr vergessen, sondern vor dich hinstellen sie anzusehen. Nach dem Hebr. pone lachrymam meam in conspectu tuo: stelle meine Thränen vor dein Angesicht. Gleichwie nun dieses GOtt Christo und seinen Heiligen thut, so hat er ihnen auch die Verheissung davon gegeben. Daher wird hinzugesetzet: **Wie solches auch deine Verheissung mit sich bringet.** nemlich: Fürchte dich nicht, ich bin bey dir; weiche nicht, ich bin dein GOtt; ich stärke dich, ich helfe dir auch durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Sie müssen zu Schanden werden und untergehen alle, die wider dich reden. [Es 41, 10.]

v. 9. Wenn du nun deine Verheissung ins Werk richten und mich erhören wirst, **Alsdenn werden meine Feinde die Juden, zurück gekehret werden;** entweder in Ernst oder Güte; **so ofte ich dich angeruffen habe, so habe ich erkannt,** mit Verstand und Herzen, **daß du mein GOtt bist.** nemlich vermittelst der wahren Religion und Gottesdienst.

v. 10. **In meinem GOtt** f) **will ich loben** und andern anpreisen **das Wort;** das ich und meine Glaubigen predigen; **im HErrn will ich rühmen des HErrn Wort.** Ist eine Wiederholung des vorher gehenden.

f) So rühmen nicht diejenigen, die in sich selbst oder von sich selbst ruhmredig sind. Oder es ist der Verstand dieser: Ob sie gleich mir und meinen Worten dergestalt widerstanden haben, daß sie mich auch selbst umgebracht: so komme ich doch wieder und lobe in meinem GOtt mein Wort, so, daß sie mir nicht ferner widerstehen können.

v. 11. **Auf GOtt ganz allein, hoffe ich, und fürchte mich nicht; was will mir ein Mensch thun?**

v. 12. **Dir, o GOtt!** nicht meinem Vermögen und Reichthum, **habe ich ein Gelübde gethan;** das dir wohlgefallen kann; **dich will ich bekennen.** das ist, dich loben und dir danken.

v. 13. **Denn du hast** durch die Auferweckung **meine Seele vom Tode errettet, und meine Füsse vom Gleiten.** von der Sterblichkeit und Möglichkeit, künftighin etwas zu leiden. **Ich ganz allein und kein anderer, werde dir gefallen im Licht der Lebendigen.** im Licht der Gnade und Ehre, im Licht der streitenden und triumphirenden Kirche. Gleichwie Christus das einzige Opfer ist, das wir GOtt bringen können; also ist er auch der einzige, der GOtt gefällt, uns zum besten, im Licht der Lebendigen.

Der

Der sechs und funfzigste [57.] Psalm.

Darinnen sich Christus selbst erwecket und fröhlich ist, daß er nach überstandenem Leiden und Sterben, und nach Beschämung aller seiner Feinde, auferwecket und verherrlichet werden soll.

V. 1.

Ein gülden Kleinod Davids, das ist, ein auserlesenes Lied, **damit er nicht umkäme** a), **als er von dem Angesicht Sauls in die Höhle floh.** Einige meynen, daß hiemit auf die 1 Sam. 24. beschriebene Historie gezielet werde; mir aber komt es so vor, als ob es diejenige sey, die 1 Sam. 22. erzehlet wird. Denn an diesem letzten Orte wird gemeldet, daß David sich in eine Höhle begeben habe; dort aber wird nur gesagt, daß er sich verborgen gehalten, keinesweges aber geflohen sey.

a) Dieses zielet geistlicher Weise auf Christum, der zwar in den Tod gegeben, aber nicht in demselben gelassen werden sollte; wie es Psalm 15. [16, 10.] heisset: Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe. Es redet aber in diesem Psalm erst Christus, hernach wechselt die Stimme des Vaters und des Propheten untereinander ab; und dieses zwar nach der Anmerkung Augustini und Cassiodori. Lyra hat aus dem Rabbi Salomon folgendes angeführet: Dieser Psalm ist noch nicht von der Kirche völlig in seine Erfüllung gegangen, sondern wird noch täglich erfüllet, bis an der Welt Ende. Alsdenn wird erst alle Bosheit ein Ende haben u. s. f.

V. 2.

Erbarme dich meiner, mein GOtt, und Vater, weil der Mensch gegen mich grausam ist, **erbarme dich meiner,** b) **denn auf dich hoffet meine Seele,** weil nemlich die Welt den Frommen und Gerechten grausam ist, so erbarmet sich GOtt über dieselben, **und unter dem Schatten deiner Flügel** deiner allmächtigen Beschirmung, **habe ich Zuflucht;** ist ein Gleichniß von einer Glückhenne, die ihre Flügel über ihre Jungen ausbreitet; **bis die Bosheit** meiner Verfolger, der Juden, **vorüber** und durch meine Verherrlichung geendiget ist.

b) Die Worte: Erbarme dich meiner, werden zweymal wiederholet, welches in der Schrift nichts ungewöhnliches ist; und geschiehet sowol um deßwillen, von welchem, als auch zu welchem Erbarmung kommen soll. Er soll sich erbarmen eines solchen, der nicht nur von aller Kraft verlassen, sondern auch in die Schroachheit dahin gegeben ist. Gleichergestalt heisset es unten zweymal: GOtt, mein Herz ist bereitet, mein Herz ist bereitet.

v. 3. **Ich will** am Creuz aufs demüthigste **zu GOTT dem Allerhöchsten ruffen,** zu dem GOtt, **der mir wohlthut.** der mir hilft, ehe ich zu ihm ruffe. Hebr. heißt es: Zu GOtt, der mein Rächer ist.

v. 4. **Er sendet vom Himmel,** von seiner allerhöchsten Kraft und Gottheit, **und hat mich errettet,** von meinem Leiden und Tode; **und hat zur Schande**

zum Spott des ganzen menschlichen Geschlechts gemachet, **die mich untertreten.** die Juden, meine Feinde, die nun nichts mehr ausrichten können. **Sela.** Hebr. heisset es: Er wird vom Himmel senden und mich erretten, und es denen zur Schande gereichen lassen, die mich zertreten.

v. 5. **GOtt** der himmlische Vater, **sendet seine Barmherzigkeit und Wahrheit:** in der Erfüllung seiner Verheissungen, die er von meiner Errettung gegeben hat: **Er hat meine Seele** die ich am Creuz in seine Hände übergeben und er dieselbe auch angenommen, **mitten aus den jungen Löwen** den Juden, die als Löwen tobeten, **errettet.** indem sie nur den Leib tödten, der Seele aber keinen Schaden zufügen konnten. Hebr. heisset es: Anima mea in medio leonum ferocientium dormiuit: Meine Seele hat mitten unter wütenden Löwen geschlafen; und kann auch von der Seele JEsu verstanden werden, welche nach dem Tode des Leibes unter den Teufeln gewesen (und ihnen die Zerstörung ihres Reiches angekündiget). **Die Menschenkinder,** die Juden, die weiter nicht sehen als ein Mensch siehet, nicht GOttes Kinder durch den Glauben und Annehmung an Kindes statt, wie die Heiligen, **ihre Zähne sind Waffen** sie beissen um sich, verleumden und lästern, **und Pfeile;** damit sie anderer ihre Seelen umbringen, und meinen guten Namen durchbohren, sich selbst aber am allermeisten schaden; **ihre Zunge ist ein scharfes Schwerdt.** weil sie damit andere gegen mich aufzuhetzen suchen.

v. 6. **Erhebe dich, GOtt,** laß offenbar werden, daß du allein wahrer GOtt seyst, **über die Himmel,** die sichtbaren und unsichtbaren, **und allenthalben deine Ehre.** durch die Offenbarung deiner Herrlichkeit und Gottheit, die in deiner Kirche durch den Glauben erkannt werden muß.

v. 7. **Sie haben einen Strick zubereitet meinen** c) **Füssen;** (ist eine metaphorische Redensart, die eigentlich so viel sagen will: Das Verderben und die Austilgung, die sie mir zugedacht haben, ist auf ihren Kopf gekommen,) **sie haben meine Seele gebeuget** d), gedemüthiget und zu boden gedrückt, **und sind selber darein gefallen.** weil sie hernach durch der Römer Hände vertrieben worden sind, durch welche sie Christum gecreuziget haben. So ist es den Jüden ergangen. **Sie wollten Christum ganz und gar ausrotten;** sie sind aber selbst untergangen, gehen noch unter, und werden künftig noch mehr verderben. **Sela.**

c) Dieses ist die Stimme eines Propheten, oder vielmehr Christi selbst, welche erzehlet, mit was für Waffen er von den Jüden sey bestritten worden.

d) Hebr. heißt es: Foderunt ante faciem meam: sie haben Gruben vor mir gegraben; Anstalten zu meinem Tode gemachet durch Pilatum und die Heyden: Aber sie selbst sind hernach darinnen umgekommen. Und das ward darunter vorgebildet, da Saul unversehens in die Höhle kam, in welcher sich David aufhielte.

v. 8. **GOTT**, himmlischer Vater, **mein Herz ist bereit**, nicht allein meine Zunge, **mein Herz ist bereit**; (ist eine Wiederholung des vorhergehenden, und zeiget an, daß unter dem neuen Gesetz GOtt mehr mit dem Herzen als mit dem Munde und musicalischen Instrumenten gesungen werden solle;) **ich will singen und Psalmen dichten meinem GOtt.**

v. 9. **Stehe auf** e) von den Todten, **meine Ehre** f); mein geliebter Sohn JEsu Christe; **wache auf, Psalter und Harfen.** weil uns nemlich GOtt in Christo, und wir hinwiederum GOtt in demselben liebliche Lieder singen. Denn GOtt ist ein Geist, und unsere Lieder müssen auch im Geist zu seinen Ehren angestimmet werden.

e) Dieses ist die Stimme GOttes des himmlischen Vaters, der seinen Sohn JEsum vom Tode auferwecket.

f) Christus wird hin und wieder die Ehre GOttes des himmlischen Vaters genennet. Als Jes. 46, 3: Ich will Zion mein Heil senden und Israel meine Ehre. Und Jes. 60, 1: Die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir. Und Jes. 40, 5: Die Herrlichkeit des HErrn soll offenbaret werden. Denn durch ihn hat sich uns der Vater verkläret und geoffenbaret; so wie die Stralen die Herrlichkeit der Sonne zu erkennen geben. Hebr. 1, 3. heisset er der Glanz der Herrlichkeit.

v. 10. **Ich will** g) **frühe aufstehen**: von dem Tode (wie solches aus den Evangelisten zu ersehen ist): **Ich will dich bekennen** deinen Namen loben und dir danken **unter den Völkern**: unter welchen ich durch den Glauben wohnen werde: **Ich will dir Psalmen singen unter den Heyden.** das ist, unter den zur Kirche versammleten Heyden, mit Verwerfung der unglaubigen Jüdischen Kirche.

g) Dieses ist die Stimme Christi, der auf die Aufforderung seines himmlischen Vaters antwortet.

v. 11. **Wie herrlich ist deine Barmherzigkeit gemachet worden**, deine ehemals verheissene Gnade, nachdem die Juden von dir gedemüthiget worden, **bis an den Himmel** h); **und deine Wahrheit** die Erfüllung deiner gnädigen Verheissungen, **bis an die Wolken.** zu den Menschen, die durch den Glauben von der Erde abgesondert worden.

h) Himmel und Wolken können hier nicht in einem natürlichen oder historischen Verstande angenommen werden; sondern man muß dieselben in einem geistlichen Verstande annehmen, weil die natürlichen Himmel keiner Wahrheit oder Barmherzigkeit fähig sind. Augustinus hat also davon geurtheilet: Weil die Barmherzigkeit GOttes uns bis zum Himmel erhebet und uns den Engeln GOttes gleich machet; seine Wahrheit aber reichet bis an die Wolken, damit die Engel derselben nicht allein geniessen möchten.

v. 12. **Erhebe dich, GOtt, über den Himmel**, laß offenbar werden, daß du der allerheiligste seyst, **und deine Ehre** die Offenbarung deiner göttlichen Herrlichkeit, laß offenbar werden **auf der ganzen Welt.**

Der sieben und funfzigste [58.] Psalm.

Darinnen die Juden bestrafet werden, daß sie bey ihrem fleischlichen Stolz und Heucheley das Wort Christi verachten, ihre falsche Auslegungen in die heilige Schrift einmischen, und darüber verloren gehen.

V. 1.

Ein gülden Kleinod Davids, ein auserlesenes Lied, **daß er nicht umkäme.** oder daß GOtt Christum und seine Glieder nicht so verderbe und zerstreue, wie er den Jüden gethan hat.

V. 2.

Wolt ihr denn a) **einmal reden was recht ist?** b) und zeigen, welches allein der wahre Glaube vor GOtt sey? **Richtet recht, verklaget** und verabscheuet euch selbst, **ihr Menschenkinder.** ihr fleischlichen Jüden, die ihr nicht GOttes Kinder seyd.

a) Es ist dieses die Stimme eines Propheten, der die Jüden, wie sie zu Christi Zeiten beschaffen gewesen, anredet und ermahnet. Allegorice aber gehet dieser Psalm wider alle Ketzer und aufrührische Vertheidiger der eigenen Gerechtigkeit.

b) Oder es kann auch dieses als eine Fortsetzung der vorhergehenden Rede angesehen werden: Sehet doch recht zu, ob ihr auch von der Gerechtigkeit recht redet, und zeiget, welches die wahre Gerechtigkeit sey; das ist, ihr werdet es wol finden, daß ihr nicht recht urtheilet, weil ihr in eurem Herzen Schalkheiten heget und muthwillig Unrecht thut.

v. 3. Daß ihr aber ein ungerechtes Gericht richtet, das ist daraus offenbar; denn, siehe **In eurem Herzen** c) **heget ihr Tücke:** ob ihr gleich von aussen ein besser Ansehen habet; ihr Heuchler, reiniget das inwendige: **Eure Hände** nicht meine Hand, **wirken Ungerechtigkeiten im Lande.** was ihr äusserlich vor den Menschen thut, das ist in eurem Herzen lauter Ungerechtigkeit. Sie hängen ihnen nur ein besseres Kleid um.

c) Weil ein jeglicher Mensch, so lange er noch ausser Christo sich befindet, ein Lügner ist; so folget, daß auch sein Mund keine Wahrheit reden, oder seine Hände gerechte Werke wirken können. Aber GOttes Hände können solches in uns thun und wirken. Daher lieget ein Nachdruck in den Worten: Eure Hände; als wollte er sagen: Eure Gerechtigkeit, die ihr dafür ausgebet, ist lauter Ungerechtigkeit; wie vielmehr muß die Ungerechtigkeit selbst bey euch häßlich seyn. Daher hat der HErr dieselben und ihres gleichen mit den Worten erinnert [Matth. 6. v. 23.]: Wenn dein Auge in dir finster ist, wie groß muß die Finsterniß selbst seyn.

V. 4. **Die Sünder** die Jüden, **sind verkehret** indem sie sich von dem wahren Verstande der Schrift abgewendet haben, **von Mutterleibe an:** nemlich der heiligen Schrift, welche vom geistlichen Verstande angefüllet und gleichsam schwanger ist: **sie haben von Mutterleibe an geirret,** indem sie sich zum Buchstaben der Schrift gekehret und den Geist verlassen haben, **und Lügen geredet.** haben ihre Lügen und verkehrte Deutungen ausgebreitet.

v. 5.

v. 5. **Ihr Wüten** Hebr. ihr Gift, nemlich der Jüden Zorn und Eifer, welche ihre unbändigsten Affecten sind, **ist wie das Wüten einer Schlange**: indem sie sich bey ihrem fleischlichen Sinn wehren, und diejenigen nicht hören, welche sie eines bessern berichten wollen: **wie eine taube Otter**, die nicht von Natur taub ist, sondern sich taub machet, **die ihr Ohr zustopffet**; indem sie dasselbe mit ihrem Schwanz bedecket.

v. 6. Und dieses thut sie darum, **Damit sie nicht höre** und also auch nicht genöthiget werde zu kommen, **die Stimme des Beschwerers**, von welchem sie zu kommen genöthiget wird, und **die Stimme des Zauberers, der wohl beschweren kann**. dergleichen Leute etwa die Theriakhändler und Psylli oder Giftsauger sind. d)

d) Dieses wird nur als ein Gleichniß gebrauchet, die That selbst aber, nemlich das Bezaubern, nicht gelobet. So lesen wir auch Luc. 13, 1. sqq. daß daselbst das Gleichniß von einem Richter, der einer Witwe unrecht gethan, gebraucht wird. Es erhellet unter andern aus diesem Orte, daß die Ketzer, wie ehemals die Juden, ganz unveränderlich sind, und nicht gebessert werden können. Wenn sie der Kraft des Wortes GOttes nicht widerstehen können, so verstopffen sie doch ihre Ohren; weil sie es wol besser wissen, aber sich durch ferners Hören nicht wollen gefangen nehmen lassen.

v. 7. **GOtt JEsus Christus, wird ihre Zähne** ihre beissenden giftigen Anklagen, **zerbrechen** und sie zu schanden **machen, in ihrem Maul; damit sie** andern nicht mehr schaden können; **ihre Backenzähne wird der HErr zerbrechen.** mit welchen sie ehemals seine Creuzigung gewaltsamer Weise erzwungen haben.

v. 8. **Sie werden** sowol in Ansehung des Lebens der Gnade und Herrlichkeit, als auch bereits dieses Lebens, **zu nichts werden**, es wird alles mit ihnen rücklings zum Verderben gehen, **wie ein fortschiessendes Wasser.** das mit einem Triebe und Sturz forteilet; denn so fielen die Jüden auf JEsum bey seinem Tode. **Er hat seinen Bogen gespannet**, seine Rache hat er gegen sie bereitet, und läßt nicht ab von seinen Drohungen, **bis sie entkräftet worden.** entweder in der Güte oder im Zorn. Denn die Jüden werden dadurch entkräftet, weil alle ihre Bemühungen umsonst sind; und das ist GOttes Zorn.

v. 9. **Wie das Wachs zerschmelzet,** e) welches aber ohne Feuer nicht geschehen kann, **so werden sie die Jüden, hingenommen werden.** von der Wahrheit zum Verderben. **Das Feuer ist über sie gefallen**, ihr Eifer und Wuth des Herzens, **und sie haben die Sonne** der Gerechtigkeit und Wahrheit, **JEsum Christum, nicht gesehen** f). im wahren Glauben.

e) Hebr. heißt es: Sicut limax tabescit, pertranseant, quasi abortivum mulieris, quod non vidit lucem: Laß sie vergehen wie eine Schnecke verschmachtet, und wie eine unzeitige Geburt des Weibes laß sie die Sonne nicht sehen.

f) Denn der Zorn verblendet ihr Gemüth, daß sie die Wahrheit der Schrift nicht erkennen

kennen können. Denn die heilige Schrift iſt dasjenige Licht, das da ſcheinet an einem dunkeln Ort.

v. 10. **Ehe man nun Dornen ſpüret am Dornenſtrauch, ſo werden die Lebendigen** g) die ſich am allermeiſten zu leben einbilden, **in ſeinem Zorn zu ihrem eigenen und ewigen Verderben, verſchlungen werden.**

g) Es wird damit auf die Begebenheit gezielet, die Richt. 9. erzehlet, und in welcher der Abimelech rhamnus, ein Dornenſtrauch genennet wird, von welchem ein Feuer des Zorns und Grimmes ausgefahren, der die zu Sichem verzehret. Alſo werden auch die Juden heut zu Tage von einem ſolchen Feuer verzehret. Es iſt aber rhamnus, nach der Anmerkung Hieronymi, eigentlich die allerſchärfeſte Art Dornen, die zwar ſehr ſchöne Blüthen tragen, aber dabey die ſpitzigſten Stacheln hat. Nach dem Hebräiſchen möchte es heiſſen: Antequam ereleunt ſpinæ veſtræ in rhamnum: Die Dornen ſind der Juden ihre Satzungen, die ein rechter Dornenbuſch ſind; gleichwie hingegen die Kirche unter dem Bilde eines Feigenbaums abgebildet wird. Die Stacheln eines Dornſtrauchs ſind die Juden; ſo wie die Früchte des Feigenbaums die Kinder der wahren Kirche bedeuten.

v. 11. **Der Gerechte wird ſich freuen, wenn er eine ſolche Rache ſehen wird:** denn daraus lernet er erkennen, daß er GOtt nicht umſonſt diene, und daß GOtt nicht ungerecht ſey, ob er gleich manches von den Gottloſen erdulden muß: **Er wird ſeine Hände waſchen in dem Blut des Sünders.** wird an ihrer Rache ſeine Luſt ſehen, und iſt hier ſpecies pro genere geſetzt.

v. 12. **Und aus ſolcher Erfahrung wird ſagen der Menſch:** das iſt, ein jeglicher wird begreifen lernen, daß GOtt gerecht ſey, weil er die Juden alſo ſtrafet: **Der Gerechte hat dennoch ſeine Frucht;** als wollte er ſagen: Nun erkenne ich allerdings, daß derjenige nicht umſonſt GOtt dienet, der gerecht iſt; **denn es iſt ja GOtt noch Richter auf Erden** h).

h) Das iſt, GOtt wird gewiß zeigen, daß er noch lebe, herrſche und regiere. Denn darum ſtrafet GOtt in dieſer Welt, damit er eines theils die Gottloſen ſchrecke, und ihnen zeige, daß ſie nicht immer ungeſtraft bleiben ſollen; theils aber, daß er die Frommen tröſte, wenn er damit beweiſet, daß gleichwie er die Böſen nicht ungeſtraft laſſe, alſo laſſe er die Frommen nicht unbelohnet. Dadurch werden die Frommen geſtärket, immer getroſter und beſtändiger in der Ausübung des Guten zu werden. Wenn GOtt die Böſen in dieſer Welt gar nicht ſtrafete, ſo würde das ein gar wichtiger Grund gegen die Frommen ſeyn, daß ſie umſonſt GOtt dieneten, und noch dazu ſo viele Ungerechtigkeiten in der Welt erduldeten. Damit er ſie aber tröſte und in Vollbringung des Guten ſtärke, ſo ſtrafet er die Gottloſen; auf daß ſie daran erkennen, daß niemand in der Welt umſonſt fromm oder gottlos ſey. Daher haben ſie auch Urſache, ſich zu freuen; zwar nicht bloß darüber, daß die Böſen geſtrafet werden, ſondern über dem Guten, das daher entſtehet, daß ſie entweder ſelbſt geſtärket, andere aber bey ihrem Unglauben beſchämet werden können. Und das wird eben in dem letzten Vers dieſes Pſalms alſo ausgedrucket: **Der Gerechte wird ſich freuen und ſagen: Der Gerechte hat allerdings ſeine Frucht, es iſt ja GOtt noch Richter auf Erden.**

Der

Der acht und funfzigste [59.] Psalm.

Ist ein Gebet Christi, darinnen als in einer Weissagung die zukünftige Rache GOttes an den Juden vorgestellet wird, wie sie in verkehrten Sinn dahin gegeben, und unter alle Himmel zerstreuet werden sollen.

V. 1.

Ein gülden Kleinod Davids, daß er nicht umkäme a), **da Saul hinsandte und ließ sein Haus bewahren, daß er ihn tödtete.**

a) Ich vermuthe gar sehr, daß die Lateinischen Worte: Ne disperdas, nicht recht übersetzet worden; weil das Hebr. Wort אל allenthalben so viel als super heisset, hier aber durch non übersetzet worden. Daher halte ich dafür, daß es ein Wunsch sey: Superdisperdas! seil. Iudæos. Denn er weissaget in allen denen drey Psalmen, die diese Ueberschrift führen, von der Zerstreuung des Jüdischen Volks.

V. 2.

Errette b) **mich, mein GOtt, himmlischer Vater, von meinen Feinden, und befreye mich von denen, die sich wider mich empören.** die stolz und unsinnig mit mir umgehen.

b) Christus hat in diesem Psalm vornehmlich die Juden, als seine Feinde, vor den Augen. Er klaget vornehmlich über ihren Hochmuth, aus welchem alle Feindschaft gegen Christum entstehet, so wie aus der wahren Demuth die Freundschaft gegen JEsum fliesset.

v. 3. **Errette mich von den Uebelthätern,** die noch dazu meynen, daß sie gute Werke thäten; oder die ihre eigene Gerechtigkeit der Gerechtigkeit GOttes vorziehen, und **von den Blutdurstigen** c) die entweder unschuldig **Blut** wie Wasser vergiessen, oder nur Fleisch und **Blut** sind, **erlöse mich.**

c) Dieses sind die zwo Ursachen, welche die Juden gegen Christum in Bewegung brachten: Einmal, daß sie auf ihre eigene Gerechtigkeit pocheten; hernach, daß sie sich darauf verliessen, daß sie gleichwol zum Blut und Geschlecht Israels gehöreten. Daher werden Joh. 1, 13. die Gläubigen als solche beschrieben, die nicht vom Geblüte eines Menschen herstammen. Solche Leute vom Geblüt, solche Idumäer, sind alle diejenigen, die sich selbst fleischlicher Weise anhängen, gegen welche die Wahrheit heut zu Tage stark redet, aber sie vernehmen es nicht. So machen es auch die Mönche fast in allen Klöstern, daß sie nur Fleisch und Blut nachhängen.

v. 4. **Denn siehe, sie haben meine Seele das ist, mein Leben gefangen; es sind auf mich** mit grossem Ungestüm, **gefallen die Starken,** denen ich als ein Schwacher nicht widerstehen kann, **und solches ist nicht meine Schuld und Missethat.** als wolte er sagen: und eben daran thun sie destomehr Unrecht, und ich muß unschuldig leiden. Hebr. heist es: absque iniquitate mea, et absque peccato meo; aber doch nicht absque peccato nostro.

v. 5. **Ich bin ohne Ungerechtigkeit gelaufen,** bin dir gehorsam gewesen, **und habe mich bereitet:** habe in der

monien, allein diesen schändlichen Greuel der Opffermesse damit zu stärcken und zu bestätigen.

73. Also will es allezeit die Welt den Wercken und der Weise, so die Väter gehabt haben, nachthun; sie schneidet ihnen aber das Haupt ab, das ist, sie nimmt hinweg den Glauben, die Verheissung und das Gebot GOttes, und behält nur das äusserliche Werck an ihm selber: darnach streichet sie den Leuten, so unerfahren seyn, eine Farbe für, und werden also mit dem grossen Gepränge und herrlichen Schein der Wercke und äusserlichen Ceremonien die armen Gewissen jämmerlich betrogen.

74. Also ist droben (Cap. 11. §. 133. 134.) von Ur in Chaldäa gesaget worden, da sie dem Abgott Orimasda, das ist, dem heiligen Feuer, gedienet haben. Derselbige Gottesdienst ist daher gekommen, daß sie gesehen hatten, wie das Feuer vom Himmel gefallen, und das Opffer verzehret hatte: welches ein Zeichen war der Verheissung und des Willens GOttes, damit er angezeiget, daß ihm das Opffer der Väter wohl gefallen hätte. Derohalben haben sie das mit Gewalt auf ihre Abgötterey gezogen, und dergleichen Opffer auch gethan, und darbey dem Licht oder dem heiligen Feuer gedienet, und göttliche Ehre erzeiget, davon sie sich Chasidim, das ist, heilig genennet haben. Denn das ist des Teufels Regel, daß er ihm bey der Kirche und Tempel Christi auch pfleget eine Capelle zu bauen; das ist, daß er die Exempel und Wercke der Väter annimmt, und dieselbigen verstellet, in ein äusserlich Werck verändert, und den Glauben fahren lässet.

75. Also thun die Juden sehr ungütlich und übel den Vätern ihre Ceremonien nach, und machen aus der Beschneidung nur ein äusserlich Werck, und martern die armen Kinder jämmerlich; den Glauben aber und die Verheissung haben sie von sich geworfen, und meynen, es sey viel gelegen an dem Werck und äusserlichen Ceremonien, und nicht am Wort und der Verheissung GOttes. Eben auf solche Weise haben die Ismaeliten, nachdem sie wusten, daß sie Kinder Abrahams waren, und von seinen Lenden hergekommen, und aber die Lenden den Segen hatten um des gebenedeyten Saamens willen, der daraus solte geboren werden, haben sie das äusserliche Werck und die Unzucht ergriffen, ohne die Verheissung und Glauben, bis daß sie endlich das männliche Glied angebetet haben. Welche schändliche Wercke ihnen die Griechen und Römer darnach auch haben nachgethan; ja, der Abgott Baal Peor, wiewol mir dafür grauet, daß ich es sagen soll, auch anders nichts ist, denn die Schande des menschlichen Gliedes mit seiner Stärckung.

76. Die Kinderzucht aber ist ein Segen und Werck GOttes, darum die Lenden und Hüfte Abrahams gesegnet seyn: aber nicht des Werckes halben an ihm selber, sondern dieweil Christus, der göttliche Saame, in den Hüften ist, da denn mitten in der Unzucht und Lustseuche der Segen ist, und die Unzucht durch göttliches Nachsehen und Vergebung zugedeckt und geduldet wird.

77. Abraham hat nicht geleugnet, daß die böse Lust nicht solte Sünde seyn, und daß die Hüften auch nicht solten verderbet seyn von der Erbseuche; er hat aber die Heiligkeit und Artzeney darzu gethan des Ehestandes und göttlicher Ordnung: wie wir auch nicht leugnen, daß der Leib in grosser Unehre begraben wird; wir

haben

wahren Gerechtigkeit gelebet: **Erwache** durch thätige Erweiſung deiner Hülfe, **und begegne mir.** ſiehe auf mich und ſie.

v. 6. **Du, Herr GOtt Zebaoth,** du GOtt der Engel und aller himmliſchen Heerſchaaren, **du GOtt Iſrael,** das iſt, aller Gläubigen **GOTT** durch den Glauben, **ſchaue,** wache auf und erweiſe dich in der That, **und ſuche heim alle Heyden:** nemlich mit deinem Heil, daß ſie durch mich alle zu deiner Erkenntniß gebracht werden können: **Erbarme** d) **dich keines derſelben, die Uebelthäter** e) **ſind.** die ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten, ſich der deinigen nicht unterwerfen wollen, und alſo auch nicht zu beſſern ſind.

d) Oder: du erbarmeſt dich nicht über die Gottloſen, ſo lange ſie ſolche bleiben. Denn GOtt hat an ſolchen Leuten kein Wohlgefallen.

e) Ungerechtigkeit heiſſet, nach meinem Urtheil, des Menſchen eigene Gerechtigkeit, wenn ſie der Gerechtigkeit GOttes entgegen geſetzet wird; wenn nemlich ein Menſch mit Verſäumung desjenigen, was GOtt anbefohlen hat, nur dasjenige thut, was ihm recht zu ſeyn dünket. Wie es etwa im Buch der Richter c. 17, 6. heiſſet: Ein jeglicher that damals, was ihm recht zu ſeyn dünkete. Daher iſt die bloſſe Ueberſchreitung des göttlichen Geſetzes ſchon Sünde; wie Johannes auch geſchrieben hat [1 Joh. 3, 4.]: Die Sünde iſt das Unrecht.

v. 7. **Laß ſie gegen den Abend gegen den zum Untergang ſich neigenden Buchſtaben, gekehret werden, und vor Hunger** weil ſie ſich mit dem Geiſt des Worts **nicht geſättiget haben, heulen in der Stadt, und darinn herum gehen.** nicht in dieſelbe hinein kommen.

v. 8. **Siehe, ſie reden mit ihrem** eigenen **Munde;** nicht aus Chriſti Munde, eitel falſche und weltliche Lehre; **ein Schwerdt** womit ſie ſich vermittelſt der falſchen Lehre immer weiter von Chriſto entfernen; (denn in einem guten Verſtande kann das nicht angenommen werden,) **iſt in ihren Lippen;** weil ſie von Chriſti Lippen nichts wiſſen; **wer ſolts hören?** das iſt, ſie bekümmern ſich darum am allerwenigſten, ob es GOtt höret, nicht anders als ob es GOtt darum nicht hören und verſtehen könnte, weil ſie aus ihrem Munde nur reden.

v. 9. **Aber du wirſt ihrer lachen;** ſie in einen ſolchen Stand ſetzen, daß ſie ausgelachet zu werden verdienen; **Du wirſt zunichte machen alle Heyden** f). einige heilſamlich, einige in deinem Ernſt. Jene, daß ſie ſich ſelbſt erkennen; dieſe aber, daß ſie geſtraft werden, ſowol als die Jüden.

f) Jeſ. 40, 15. heißt es: Alle Heyden ſind vor ihm wie nichts, wie ein nichtiges und eiteles ſind ſie geachtet. Und Jeſ. 41, 11: Die Leute, ſo mit dir hadern, ſollen umkommen, und die, ſo wider dich ſtreiten, ſollen ein Ende haben.

v. 10. **Meine Stärke** g) die nicht weltlich oder fleiſchlich, ſondern geiſtlich iſt, **halte ich zu dir:** darauf will ich merken, alle weltliche Stärke aber bewahren: **denn GOtt iſt mein Schutz.** weil du mein Schutz biſt, ſo iſt auch alle meine Stärke von dir.

g) Das

g) Das ist diejenige Stärke, nach welcher ich dir stark bin, und nicht der Welt; denn derjenige ist GOtt stark, der sich im Gehorsam gegen ihn tapffer erweiset. Diese Stärke aber entstehet alsdenn, wenn GOtt erst unsere eigene Stärke zunichte gemachet hat.

v. 11. **Mein GOtt wird mir mit seiner Barmherzigkeit zuvor kommen:** damit ich um derselben willen, nicht aber sie durch mich sey: **GOtt hat sich mir geoffenbaret an meinen Feinden.** hat sich mir an ihnen zu erkennen gegeben, nemlich an den Jüden.

v. 12. **Erwürge sie nicht; vertilge sie nicht ganz und gar von der Erde, damit mein Volk nicht vergesse sowol ihrer, als auch meiner; zerstreue sie aber unter allen Völkern mit deiner Kraft, und grossen Macht, und verstosse sie, von deiner Gnade und von dem Reich Israel, HErr, unser Schild.** h)

h) Daraus ist offenbar, daß die Juden uns zum Exempel des göttlichen Zorns, zur Erinnerung des Leidens JEsu und unserer Erlösung dienen sollen. Wovon auch die Propheten hin und wieder geredet haben, daß sie zur Fabel und zum Exempel allen Völkern dereinsten dienen hätten. Denn wenn sie alle auf einmal wären ausgetilget worden, so würden auch die Menschen längst eines so grossen Werkes, das durch Christum geschehen ist, gleichwie viele andere merkwürdige Gebote, vergessen haben. Nun aber bleiben sie zum Gedächtniß des Creuzestodes Christi, zum Gedächtniß unserer Erlösung und ihrer ausgeübten Sünden.

v. 13. **Ihr Mund ist voller Sünde;** weil sie nur von sich sebst reden, und nicht was dein Mund geredet hat; **laß sie in ihrem Stolz i) gefangen werden.** denn das ist ihre ganze Blindheit, daß sie so stolz sind, daß sie sich allein für Kinder Israel halten; und darinnen werden sie nun gefangen und vest gehalten. So gehet es jetzo auch unsern stolzen Mönchen.

i) O ein schreckliches Laster! Alle und jede Sünden werden vom Gewissen eingeschlossen, aber der Hochmuth schliesset den Menschen selbst ein. Die Stolzen können sich nicht selbst erkennen, sondern es wird ihnen ihre Seele und Augen gehalten. Dieser Hochmuth ist es, der heut zu Tage noch viele Ordensleute gefangen hält. Oben Ps. 9. hat es geheissen, daß sie in ihren Anschlägen gehalten werden, weil sie auch dasjenige nicht einsehen können, was andern leicht zu erkennen wird.

v. 14. **Wegen ihrer Verfluchung, welche sie gegen mich und die Meinigen ausgestossen haben, und wegen der Lügen, welche sie wider mich und die Meinigen erdichtet, werden sie verkündiget werden in Ewigkeit.** man wird von ihnen erzehlen und sagen, daß sie die Leute sind, die ohne alle Gnade verstossen und verderbet werden sollen. **Ja im Feuer der Verzehrung** und also nicht in der Güte, **sollen sie verzehret werden, und nicht mehr seyn.** nicht mehr an deiner Gnade und Ehre Antheil haben. **Und sollen wissen,** im Tode, oder am Tage des Gerichts, **was sie bisher nicht wissen wollen, daß der HErr über Jacob über meine Kirche, herrschet bis ans Ende der Erden.** nicht über die Jüden allein, sondern über alle Völker.

v. 15. **Sie werden gegen den Abend gekehret werden;** zum Untergang; (denn wenn das Wort, Abend, ganz alleine stehet, so hat es eine böse Bedeutung; gleichwie im Gegentheil das Wort, Frühe, etwas gutes anzeiget;) **und werden Hunger leiden, wie die Hunde, und werden um die Stadt herumgehen** k).

k) Sie werden um die Stadt herum gehen, zielet erstlich, auf die heilige Schrift, um deren Buchstaben sie herum irren, aber in den wahren Verstand nicht eindringen können. Zum andern, auf die Kirche, nicht wie sie wirklich beschaffen ist, sondern wie sich solche Leute dieselbe einbilden, denn dieselbe ist nur ein Umgang um die Kirche. Drittens, auf ihre eigene Seele, in welche sie nie recht einkehren lernen. Hieher gehören die Worte Jes. 65, 13: Siehe, meine Knechte sollen essen, ihr aber sollet hungern; siehe, meine Knechte sollen trinken, ihr aber sollet dursten; siehe, meine Knechte sollen fröhlich seyn, ihr aber sollet zu schanden werden. Ich wundere mich gar sehr, wie die Bekehrung der Juden erwiesen werden könne; wie doch sehr viele wollen. Christus hat ja ausdrücklich gesaget [Matth. 24, 24.]: Diß Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß alles erfüllet werde. Deßgleichen Malach. 1: Der HErr wird über sein Volk zürnen ewiglich.

v. 16. **Sie werden den ganzen Tag hin und her zerstreuet werden, Speise zu holen;** geistlicher und leiblicher Weise; **wenn sie aber nicht so gesättiget werden, wie sie selber wünschen, so werden sie murren.** weil sie nur das Zeitliche suchen.

v. 17. **Ich aber will von deiner Macht singen,** nach welcher du mich und die Meinigen stärkest, **und will frühe das ist, vor allen Dingen, deine Barmherzigkeit suchen.** wie sich also jene zum Abend wenden, so will ich mich zum Morgen kehren. **Denn du allein bist mein Schutz,** wenn ich allenthalben verlassen werde, **und meine Zuflucht** wenn ich allenthalben vertrieben werde, **am Tage meiner Angst.** Denn GOtt nimmt diejenigen auf, welche die Welt verstösset; und ist derer Zuflucht, welche von der Welt verfolget werden.

v. 18. **Du, der du mein Helfer** ganz allein **bist,** denn wir können uns nicht selbst helfen, noch irgend ein anderer, **dir will ich singen, weil du mein Schutz bist, und mein barmherziger GOtt** l). der mir seine Barmherzigkeit wiederfahren lässet.

l) GOtt ist also alles und in allen. Zu Mose sprach er [2 Mos. 33, 19.]: Ich will alle meine Güte dir zeigen. Daraus folget, daß in uns nichts anders, als eitel Böses sey. Denn sonst würde ja GOtt umsonst uns alles Gutes verheissen, wenn schon etwas Gutes in uns wäre. Also erhält, schützet, weidet und regieret er uns, und nicht wir selbst; wie es also Jes. 46, 3. 4. heisset: Höret, ihr Uebergebliebenen vom Hause Israel: Ich will es thun, ich will heben, tragen und erretten.

Der

Der neun und funfzigste [60.] Psalm.

Von der wunderbaren Barmherzigkeit GOttes gegen seine Heiligen, die er zwar züchtiget und schläget, aber aus lauter Liebe.

V. 1.

Ein gülden Kleinod ein auserlesenes Lied Davids, von Rosen und Lilien, das ist, von der Kirche und den Glaubigen in derselben, welche eine Rose unter den Dornen sind, **zum Unterweisen.** das ist, gute Lehren zu geben; denn gute Unterweisungen in den Lebenspflichten, heissen in der Schrift eine Lehre. Röm. 15, 4. heißt es: Alles, was vorhin geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben. Daher ist auch der sensus tropologicus der vornehmste, auf welchen die ganze heilige Schrift gehet, so daß es allenthalben heisset: Ich bin der, der dich lehret, was nützlich ist.

v. 2. **Da er gestritten a) hatte,** das ist nemlich die Veranlassung dieses Psalms, **mit den Syrern zu Mesopotamia, und mit den Syrern b) von Zoba,** da Joab umkehrete, und schlug der Edomiter im Salzthal zwölf tausend.

a) In diesem Streit ist abgebildet worden der geistliche Streit der Gläubigen mit geistlichen Waffen, nemlich mit dem Schwerdt des göttlichen Wortes und tugendhafter Werke; in welchem Streit Juden und Heyden erleget worden sind, damit das Reich Christi ausgebreitet werden möchte. Zuvörderst aber wird hier gehandelt von der Zertheilung und Zerstreuung der Jüden; denn diese hat David im Geist zum voraus gesehen, und also auch diesen Psalm verfertiget.

b) Syrien führet verschiedene Namen. Es wird Syria Roob genennet, von dem ersten Urheber desselben; ferner Syria Saba, von dem grösten Antheil dieses Reiches, welches Plinius Saphene genennet hat; ferner Emath, gleichfals von einem Theil des Reichs; und endlich auch Antiochien, wegen der berühmten Stadt dieses Namens.

Diesen Psalm hat Lyra indem er dem R. Sal. nachgegangen, erbärmlich zermartert, und die Ueberschrift desselben mit seinen Träumen beflecket.

V. 3.

GOtt c), du hast uns verstossen und zerstöret; nach dem alten Menschen; **Du bist zornig gewesen, und hast dich wieder erbarmet.** da du uns ein neues Leben nach dem innwendigen Menschen geschenket.

c) Es redet hier der Prophet in der Person des gläubigen Volks Christi, sonderlich aber der Gläubigen der ersten Kirche; und zwar redet er mit vieler Freude und Danksagung, weil er das genossene Gute erkennet.

v. 4. **Du hast die Erde uns,** die wir ehemals irdisch gesinnete Menschen waren, **beweget und erschüttert:** durch wahre Betrübniß unserer Herzen: **Heile d) die Betrübungen, weil sie ganz erschüttert ist.** weil sie ihre Betrübniß fühlet und sich in seinem Verderben erkennet. So lange sie nicht so beweget war, wie die Herzen der Unsinnigen auch ohne alle Bewegung sind; so war sie auch

nicht werth, geheilet zu werden. Alsdenn aber wünschet der Mensch geheilet zu werden, wenn er sich selbst mißfället.

d) Wir waren zwar auch vom Satan betrübet worden, aber wir wußtens nicht. GOtt aber hat es uns geoffenbaret; alsdenn aber sind wir erst recht heilsam betrübet worden, und haben gewünschet von solcher Betrübniß geheilet zu werden. Daher kann es auch heissen: Du hast uns betrübet, oder uns zu erkennen gegeben, wie sehr wir vom Satan zerrüttet und betrübet worden sind.

v. 5. **Denn du hast deinem gläubigen Volk etwas hartes erzeiget:** eine schwere Last zu tragen auferleget: **Du hast uns mit dem Wein der Betrübniß getränket.** das ist, wir haben den Kelch deines Leidens geschmecket; wie es Marc. 10, 38. heisset: Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinke? Meinen Kelch sollt ihr trinken.

v. 6. Aber das hast du alles aus väterlicher Liebe gethan, denn **Damit hast du denen, die dich** mit kindlicher Furcht **fürchten, ein Zeichen gegeben** e), daß sie an solchen Trübsalen lernen, warum ihnen solche begegnen, **damit sie dem Bogen entfliehen möchten.** das ist, den Drohungen des künftigen Gerichtes.

e) Du hast denen, die dich lieben, ein Zeichen gegeben. Der Verstand ist dieser: Du hast ihnen den Glauben gegeben, mit welchem sie bezeichnet sind; und die Liebe, welche den Unterscheid zwischen Guten und Bösen machet. Daß deine Geliebten erlöset werden, weil sie nemlich nicht anders von der Sünde und Eitelkeit erlöset werden können, als wenn sie dieses Zeichen des Geistes empfangen. Er will sagen: Du befreyest nicht alle gleichdurch, Gute und Böse, wie ehemals geschehen, denn es ist keine leibliche vorbildende Erlösung, da nemlich Israeliten theilhaftig wurden, sondern eine geistliche Erlösung. Daher wird dieselbe allein deinen Geliebten zu theil, welche mit deiner rechten Hand, das ist, durch deine ewige Gunst und Gnade erhalten werden.

v. 7. **Und es sollen erlöset werden** von den Sünden und Strafen derselben, **deine Geliebten.** die kein anders Zeichen an sich nehmen. **Errette mich mit deiner rechten Hand,** mit der Macht deiner Gnade, **und erhöre mich.**

v. 8. **GOtt** f) der himmlische Vater, **redet** in Christo, Hebr. 1, 2. **in seinem Heiligthum,** das ist, in seiner Kirche oder Tempel, welche ehemals durch das Heiligthum abgebildet worden, **deß will ich mich freuen, und will** also durch das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort GOttes, **theilen Sichem,** oder das mit der Last des Gesetzes beschwerte Volk, **und will messen** mit der Richtschnur des Evangelii, **das Thal Suchoth.** damit dasselbe ausgefüllet und zu einem heiligen Berge des HErrn gemachet werden möge.

f) Hier redet nicht mehr der Prophet, sondern JEsus Christus durch sich selbst.

v. 9. **Gilead** g) das wahre, geistliche und evangelische Volk, ist **mein; mein** ist **Manasse,** h) die des alten vorigen Lebens vergessen, und sich nach dem ausstrecken, was davornen ist, **und Ephraim** die das Gute vollbringen, grünen, blühen, und viele Früchte tragen, **ist die Macht meines Hauptes.** durch welchen

chen mein Reich in der Welt ausgebreitet werden soll. **Juda** aus welchem JEsus Christus herkommt nach dem Fleisch, **ist mein Fürst.**

g) Gilead heisset so viel als ein Haufen Zeugen; und hier wird so viel als ein solches Volk gemeynet, das ein Zeuge ist: weil es GOttes Zeugniß in Wort und Werken bewahret, um deßwillen wird es vom Zeugniß selbst ein Zeuge genennet. Das Zeugniß GOttes aber ist das Evangelium und die aus der Kraft des Evangelii fliessende Werke. Daher heißt es Apg. 1, 8: Ihr sollt meine Zeugen seyn.

h) Das ist der Anfang des Christlichen Lebens, dasjenige zu wissen und zu lieben, was eigentlich zum Glauben gehöret. Und das bedeutet Gilead und Manasse. Dazu muß aber auch das Vollbringen kommen, wozu Kraft und Stärke erfordert wird; um deßwillen heisset Ephraim die Macht des Hauptes. Durch die Worte, Juda ist mein Fürst, wird der vollkommene Zustand angezeiget, da nemlich diejenigen, die ehemals von der Sünde beherrschet wurden, dieselbe besieget und über sie zu herrschen angefangen haben. Da ist alsdenn lauter Bekenntniß, lauter Lob und Dank GOttes in uns, das ist, in Juda. Da ist nichts mehr übrig, das GOtt nicht loben sollte.

v. 10. **Moab** i) **ist auf der andern Seite dieser Abtheilung**, darinnen sich diejenigen finden, die nicht glauben wollen, das ist, der verworfene Theil der Jüdischen Kirche, **der Topf meiner Hofnung** k); der Verfolger, der heiß und siedend ist, aber durch welchen meine Hofnung bevestiget wird; **über Edom** über die fleischlich und irdischgesinneten **Jüden, die das alte nicht vergessen wollen, will ich meinen Schuh ausstrecken**; das Evangelium unter denselben mündlich verkündigen lassen, wenn sie ihm auch gleich nicht gehorsam werden. **die Fremdlinge** die Philister, **sind mir unterthan.** sie sind meiner Füsse Schemel, aber mein Eigenthum sind sie nicht.

i) Er sagt nicht, Moab ist mein, Edom ist mein; denn er hat Sichem getheilet, und nicht alle daraus angenommen.

k) Alsdenn wird Moab, oder das überwundene Fleisch, mein Waschtöpffen seyn, die Uebung der Tugenden, darinnen der ganze Sinn durch mancherley Geduld gereiniget werden kann; und also die Erfahrung Hoffnung würken und nach sich ziehen, und also ein Topf der Hoffnung genennet werden könne. Oder, weil auch unser Fleisch ein irdenes zerbrechliches Gefäß ist, in welchem der Schatz aller Tugenden, Verdienste und Hoffnung des Zukünftigen bewahret wird; so kann es auch diesen Namen führen. Denn jetzo dienet nur das Fleisch, und ist ein Fremdling, dieweil der Geist darinnen regieret. Darauf folget erst, daß man auch andere gewinne, und das Heil derer zu befördern suche, die noch fleischliche Mogbiter sind.

v. 11. **Wer will mich** und dieses gläubige Volk, **führen in eine veste Stadt?** nemlich zu der Synagoge, daß ich dieselbe zu dir bekehre, indem sich dieselbe mit allerhand Entschuldigungen in den Sünden verschanzet und verbirget, daß sie nicht hören und selig werden will. **Wer will mich führen bis Edom?** bis zur Synagoge selbst? Als wollte er sagen: **Aus diesen Leuten einen zu gewinnen**

nen ist nicht unser Werk, sondern allein dein Werk; solche widerspenstige Gemüther können nicht so leicht gewonnen werden.

v. 12. **Wirst du es, o GOtt, nicht allein thun?** weil wir sie aus eigenen Kräften nicht bekehren können? **GOtt, der du uns verstossen hast.** dem Fleische nach, damit du uns nach dem Geist wieder annehmen könntest. **Du wirst nicht ausgehen** nach menschlicher Weise, zu vertheidigen und zu überwinden, **in unsern Kräften.** fleischlicher Weise; sondern du wirst vielmehr in unserer Schwachheit mächtig seyn.

v. 13. **Schaffe uns Beystand in der Noth;** er bittet nicht um völlige Befreyung, sondern nur um Hülfe und Beystand, damit er nicht in der Noth unterliege; **denn das Heil des Menschen ist kein nütze.** das ist, wenn er uns auch hilft nach dem Fleisch, so ist doch solches eitel, weil die Hülfe des Fleisches dem Geist nicht zu statten kommen kann, als das Heil GOttes. Ist nun aber auch das Heil und der Beystand der Menschen vergebens, was wird ihre Schwachheit ausrichten können?

v. 14. **Mit GOtt** nicht im fleischlichen Arm, sondern in der Kraft GOttes, **wollen wir Thaten thun:** Werke geistlicher Kraft und Ueberwindung: **Er wird in seiner Kraft alle unsere Feinde zunichte machen.** sowol im Ernst als in Güte.

Der sechzigste [61.] Psalm.

Ist ein Gebet der ersten Kirche und ihrer Apostel, wie auch eine Danksagung für die Errettung aus mancherley Trübsalen.

V. 1.

Ein Psalm Davids auf Säitenspiel. vorzusingen.

V. 2.

Erhöre, GOtt, himmlischer Vater, mein Geschrey: in welchem ich um die Abwendung des Bösen zu dir ruffe: **neige deine Ohren zu meiner Bitte.** in welcher ich die Zuwendung des Guten bey dir suche.

v. 3. **Hienieden auf Erden** a) von den entferntesten Grenzen der Welt, **habe ich zu dir geschryen,** sowol mit innigster Andacht, als auch mit der Stimme des Herzens, **da mein Herz** mein Gewissen, meine Seele, **in Aengsten** und betrübt **war:** sowol wegen der Sünde, als auch wegen der vielen Feinde: **Du hast mich erhöhet** über alles, was mich zu boden drücken wollte, **auf einen Felsen.** nemlich auf Christum, in welchem die Seele durch den Glauben **bevestiget** wird.

a) So redet hier der Prophet, weil die Kirche Christi durch die ganze Welt zerstreuet ist; als Ps. 2, 8: Ich will dir der Welt Ende zum Eigenthum geben. Im geistlichen

lichen Verstande aber werden durch die Ende der Erden verstanden die Schwachheiten des durch den Geist ertödteten Fleisches.

v. 4. **Du hast mich dahin geführet, und also erhöhet, weil du meine Hoffnung bist:** b) durch welchen ich allein zukünftige Güter hoffen kann: **Du bist ein starker Thurm,** durch welchen ich weder Gunst, noch Gewalt, noch Reichthum fürchte, **vor meinen Feinden,** und allem andern bevorstehenden Uebel.

b) Du bist meine Hoffnung worden, nemlich durch dein Leiden und Auferstehen. **Und ein starker Thurm;** denn die Versuchung kann durch nichts Zeitliches und Vergängliches überwunden werden, sondern allein durch Christum. Daher sind diejenigen Thoren, die durch die Flucht oder sonst durch etwas anders den Sieg über die Versuchungen erhalten wollen; vielmehr sollen sie zu Christo fliehen, und mit dessen gläubiger Betrachtung ihr Herz waffnen.

v. 5. **Ich will wohnen** als ein Erbe und Mitgenosse, **in deinem Gezelt,** das ist, in deiner Kirche, **in Ewigkeit:** ohne Aufhören; welche Glückseligkeit den Gottlosen nicht wiederfähret, ob sie auch wol eine Zeitlang in derselben leben: **Ich werde beschützet werden** bey dem Genuß himmlischer Güter, **unter dem Schatten** und geistlichen Bedeckung **deiner Flügel,** deiner Kraft und Gnade, und nicht unter den Flügeln der Welt. **Sela.** weil ich dem Geist nach nicht werde beunruhiget werden können.

v. 6. **Denn du, GOtt,** der du in der demüthigsten Verehrung mein GOtt bist, **höreſt und erhöreſt mein Gebet: Du hast** aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, **ein Erbtheil bestimmet** hier in der Kirche und dort im Himmel, **denen, die deinen Namen fürchten,** nicht aber denen, die sich vor der Welt und den Menschen fürchten.

v. 7. **Tage über Tage** c) **wirſt du einem Könige** nemlich Christo, der in seiner Kirche herrschet, **beylegen:** er bleibet in Ewigkeit, er hat nach Dan. 7, 14. ein unvergängliches Reich: **Seine Jahre wirſt du vermehren von einem Geschlecht zum andern.** nicht in dieser Zeit allein, sondern in alle Ewigkeit.

c) Denn Christi Reich ist ein ewiges Reich, nicht aber also die Jüdische Synagoge, oder irgend ein weltlich Reich.

v. 8. **Er** der König, JEsus Christus, in seiner Person, **bleibet** in seiner Kirche, so wol hier als auch **in Ewigkeit vor GOtt:** dem himmlischen Vater: **Wer will seine Barmherzigkeit** d) die Gnade, die er ehemals verheissen hat, **und die Wahrheit,** die er in der Erfüllung seiner Verheissungen bewiesen hat, **aufsuchen?** Er will sagen: Derer sind wenige, die es thun; der gröſte Theil der Juden und Heyden fraget nicht darnach.

d) Barmherzigkeit heisset, nach der Erklärung Augustini, wenn GOtt nicht auf unsere Verdienste, sondern auf seine Gnade und Güte siehet, daß er uns um derselben willen die Strafen erläſſet, und das ewige Leben schenket. Wahrheit aber ist, wenn er dasjenige würklich erfüllet und mittheilet, was er versprochen hat. Beydes ist eine Würkung seiner Gnade. Das Gesetz ist durch Mosen gegeben, Gnade und Wahr-

heit aber durch JEsum Christum worden. [Joh. 1, 17.] Daß der Glaube uns rechtfertiget, das ist Barmherzigkeit; daß er solches ehemals aber verheissen hat, das ist Wahrheit.

v. 9. So will ich deinem Namen ein Lied singen, von Ewigkeit zu Ewigkeit; gleichwie Christus nicht aufhöret König zu seyn, so will ich nicht aufhören ihn zu loben; daß ich mein Gelübde erfülle durch Danksagung, täglich das ist, darinnen unaufhörlich beharre.

Der ein und sechzigste [62.] Psalm.

Ist eine Ermunterung des glaubigen Volkes Christi, wodurch es sich zum Vertrauen auf Christum, seinen HErrn, erwecket, und die Verfolger als Grausame anredet, daß sie sich an ein so schwaches Häuflein machen wollen.

V. 1.

Ein Psalm Davids, für Jeduthun a), das ist, einen Verächter aller weltlichen Eitelkeit und der eitlen Menschen in der Welt, Ps. 39. vorzusingen.

a) Merke, daß unter Jeduthun vorgestellet wird ein solches Volk, das die Eitelkeiten der Welt verachtet, und in solchem Sinn auch alhier redend eingeführet wird. Daher sind auch alle Worte in diesem Psalm so abgefasset, daß alle dadurch ermuntert werden sollen, ihr Vertrauen nicht auf die Reichthümer und Macht der Welt, sondern auf den lebendigen GOtt zu setzen.

V. 2.

Soll denn meine Seele nicht Gott b) unterthänig seyn? daß sie sich nemlich nicht vor ihm erhebe, wie die stolzen Selbstrechtfertiger thun? Denn von ihm kommt mein Heil.

b) Im Hebr. heißt es: Bey GOtt wird meine Seele stille seyn. Daß heißt aber stille seyn bey und vor GOtt, wenn man sich vor GOtt keiner Sache zu rühmen weiß; wie Röm 3, 19. gelesen wird, und Ps. 36. erkläret worden: Aller Mund soll verstopffet werden, und alle Welt GOtt unterthänig seyn. Denn aus des Gesetzes Werken wird kein Fleisch vor GOtt gerecht. [Gal. 2, 16.] Sondern von ihm kommt allein unser Heil, wie alhier gesaget wird. Oder wie es Hos. 13, 9. heisset: Israel, du bringst dich selbst in Unglück, dein Heil stehet bey mir.

v. 3. Denn Er nicht der Mammon, nicht ich selber, ist mein GOtt und mein Heil, der mich errettet von der Sünde und von allem Uebel, der mich aufnimmt, in seiner Gnade und Güte, daß ich aus dem Besitz meiner geistlichen Güter nicht beweget werden kann. Denn die in Adam herausgestossen worden, sollen in Christo nicht noch einmal derselben verlustig gemachet werden.

v. 4 Wie lange fallet ihr mit grossem Ungestüm auf einen Menschen, auf

auf ſeine Heiligen, daß ihr dieſelben dem äuſſern Menſchen nach umbringet, **ihr alle Jüden und Heyden, bringet ſie um**, wenigſtens ſeyd ihr eurem Vorſatz und Willen nach Mörder und Todtſchläger. Er will ſagen: es iſt unter euch kein einziger, der ſichs zur Sünde mache die Gerechten umzubringen, ſondern ihr ſeyd allzuſammen Mörder der Gerechten und Heiligen, **als eine hangende Wand und zerriſſene Mauer.** weil nemlich die Heiligen bey ihrem Leiden eines ſchwachen hinfälligen Leibes ſind, der natürlicher Weiſe gar leicht des Lebens beraubet werden kann.

v. 5. **Aber** das iſt nemlich die Urſache, warum ſie ſo auf mich zufallen, **meinen Antheil**, Chriſtum, den Glauben und ſeine Gerechtigkeit, **haben ſie gedacht mir zu vertreiben**: als wollte er ſagen: ſie fallen zwar äuſſerlich mein Fleiſch an, aber eben dadurch ſuchen ſie mich auch dem Geiſte nach zu tödten; deſtomehr aber **ich bin durſtig umhergelaufen.** c) vor Hoffnung und Verlangen der künftigen Seligkeit. **Mit dem Munde ſegneten ſie**, weil ſie äuſſerlich mir Gerechtigkeit und Friede wünſcheten, **aber im Herzen fluchten ſie mir.** wie nemlich die Jüden ehemals äuſſerlich gerechte Werke thaten, innerlich aber das Herz nicht reinigten; alſo waren dieſer Leute Reden äuſſerlich gut und gerecht, innerlich aber fluchten ſie, weil ſie ihre eigene Gerechtigkeit aufrichteten, auf welche doch nur der Fluch folget.

c) Was im Text heiſſet: cucurri in ſiti, das heiſt im Hebräiſchen: placuerunt ſibi in mendacio: ſie haben ſich ſelbſt bey ihren Lügen wohlgefallen; die Lügen iſt ihnen als Wahrheit und als etwas Gutes vorgekommen. Und alſo ſegneten ſie mit dem Munde: ſie bildeten ſich ein, als ob ſie recht redeten, innerlich aber waren ſie ſtolz; ſegneten und redeten nicht alſo, als äuſſerlich ihr Mund that. So gehet es noch heut zu Tage mit den Ketzern: ſie reden recht ſchön und heilig, innerlich aber ſind ſie voll Stolz. Oder, ſie ſegneten mit dem Munde, und fluchten mit dem Herzen. Des äuſſern Segens rühmten ſie ſich, um den innerlichen Segen aber bekümmerten ſie ſich nicht.

v. 6. **Aber, meine Seele! ſey GOtt unterthänig**, Hebr. ſey ſtille zu GOtt, erhebe dich nicht vor GOtt, und rühme dich nicht vor ihm deiner eigenen Gerechtigkeit, wie jene thun, **denn von ihm kommt meine Geduld.** oder dasjenige, was ich als eine Belohnung meiner Geduld im Glauben von ihm erwarte.

v. 7. **Denn er iſt mein GOTT,** den ich im Glauben bekenne, **und mein Heiland,** der mich in der Wahrheit ſelig machet, **und mein Helfer: ich werde nicht fallen.** aus der Gnade in die Sünde, oder aus der Herrlichkeit in die Verdammniß; oder: ich werde nicht von ihm wandern dürfen, wie diejenigen, die in GOtt kein Heil haben.

v. 8. **Bey GOtt** d) **iſt mein Heil und meine Ehre**: weil ich mich nicht in mir ſelbſt, ſondern im HErrn rühme; **der GOtt meiner Hülfe, und meine Hoffnung iſt in GOtt.**

d) Die ganze Abſicht des Pſalms iſt, daß man ſich auf GOtt verlaſſen, und geiſtliche,

haben aber ein Pflaſter, damit ſolche Unehre zugedecket und geheilet wird, denn wir wiſſen, daß ſolche Unehre in eine groſſe Ehre ſolle verändert werden.

78. Die Unehre iſt an ihr ſelbſt nichts anders, denn die höchſte Unreinigkeit; daß ſie aber in Ehre verändert wird, geſchiehet aus lauter Gnade GOttes. Wenn ich nun das Ding und Werck an ihm ſelbſt allein für die Ehre annehmen wolte, ſo würde ich nichts, denn eitel Unehre behalten. Es muß aber das Werck geſchehen aus dem Geiſt, Glauben und nach der Verheiſſung, alsdenn iſt das Werck nicht mehr unehrlich, ſondern wird verkläret und herrlich gemachet durch ein ſchön herrlich Licht, welches heller iſt als die Sonne, und giebet einen lieblichern Geruch von ſich, denn irgend ein Balſam oder Rauchwerck: ſolches kömmt aber nicht her von der Unehre, ſondern von der Gnade des Heiligen Geiſtes.

79. Alſo iſt das männliche oder weibliche Glied auch wol an ihm ſelbſt ſehr ſchändlich, und wird damit ein ſchändlich Werck ausgerichtet; dieweil aber der verheiſſene Saame aus den Hüften Abrahams gekommen iſt, ſo decket derſelbige Saame die Schande zu, und machet ein heilig Ding daraus. Die Iſmaeliten aber haben die Reinigkeit, Zucht, Gerechtigkeit und Heiligkeit dem Werck an ihm ſelbſt zugeſchrieben; denn ſie ſagten: was ſolte das männliche oder weibliche Glied ſündigen können, ſintemal die heilige Schrift ſaget, daß die Hüfte Abrahams geſegnet ſey?

80. Es iſt warlich wol zu beklagen und zu beweinen, daß menſchliche Natur ſo greulich verderbet iſt; derohalben ſolte man die Unzucht mit allem Fleiß zwingen, und die böſe Luſtſeuche im Zaum halten und verdammen, und dargegen ſich der Zucht und Keuſchheit befleiſſen: und wo man je dieſem groſſen Gebrechen, ſo von wegen der Erbſünde in unſere Natur gepflantzet iſt, nicht gar wehren und meiden könte, ſolte man doch darüber ſeufzen und klagen; wie St. Paulus klaget 1 Cor. 9. v. 27: Ich bezähme meinen Leib und zähme ihn: und finde doch in meinem Fleiſche nichts Gutes, Röm. 7, 18. Darnach aber ſoll man ſich an den Saamen halten und ihn anrufen, um deß willen uns GOtt geſegnet hat, daß uns die übrigen Sünden nicht zugerechnet werden. Denn es iſt nichts verdammliches an denen, die in Chriſto JEſu ſind, Röm. 8, 1. Er ſaget nicht, daß keine Sünde an ihnen ſey, ſondern, nichts verdammliches; ſonſt würden wir dem Werck des Fleiſches, der Hurerey und Ehebruch nachgehen, und der Unzucht den Zaum laſſen, und alſo das bloſſe Werck an ihm ſelbſt annehmen, und den Segen ausſchlieſſen. Wie es denn pfleget mit allerley Aberglauben und Abgötterey zu gehen, welche gemeiniglich ſich anhebet und einen ſehr ſchönen Urſprung hat von den Vätern; aber die Abgöttiſchen ſetzen nicht recht bey einander, was zuſammen gehöret, wiſſen es auch nicht zu theilen und recht zu unterſcheiden; denn ſie ſcheiden das Werck vom Glauben ab, und das Werck an ihm ſelbſt von dem, darzu es fürnemlich befohlen und geſchehen iſt. Sie machen alſo aus dem Werck eine Gerechtigkeit, welches eine rechte teufeliſche Dialectica iſt.

81. Abraham aber, der dis alles recht hat können unterſcheiden, iſt ein ſehr trefflicher Mann geweſen, der dem Muthwillen und fleiſchlicher Luſt nicht nachgehänget, und dennoch gelehret und be-

himmliſche Güter, nicht aber fleiſchliche ſuchen ſoll. Daher verſpricht der Prophet Hoſea im Namen GOttes [c. 1, 7.]: **Ich will ihnen helfen in dem HErrn, ihrem GOtt: ich will ihnen aber nicht helfen durch Bogen, Schwerdt, Streit, Roß oder Reuter.** Oder, wie es auch im vorhergehenden Pſalm geheiſſen hat: **Du wirſt nicht ausgehen in unſerer Kraft, ſondern in deiner Kraft.**

v. 9. **Wolan ſo Hoffet auf ihn, nicht auf eure eigene Gerechtigkeit und Reichthümer, mein Volk, ſchüttet euer ganzes Herz vor ihm aus.** bekennet ihm nicht nur die geſetzlichen, ſondern auch die geheimen geiſtlichen Sünden; bittet ihn, daß er euch auch die verborgenen Fehler vergebe. **GOtt allein, und kein Menſch, iſt unſere Zuverſicht. Sela.**

v. 10. **Aber ihr eitlen Menſchenkinder,** die ihr die Eitelkeit lieb habt, nicht den Geiſt und die Wahrheit, **ihr ſeyd lügenhafte Menſchenkinder nach dem Gewicht** e): weil ſie nemlich auch im Handel und Wandel mit Lügen umgehen, falſch Maas, falſche Elle, falſch Gewicht brauchen: **ſie betrügen ſich untereinander.** einer den andern, in der Eitelkeit.

e) Mit betrüglichem Gewicht handelt einer gegen den andern betrüglich; ſo heiſſet es nach dem Hebräiſchen. Lyra hats gegeben: in ſtateris ad aſcendendum ipſi, et vanitas ſimul; das iſt, ſie wollen gerne wachſen und groß werden in der Welt, aber alsdenn wächſet auch ihre Eitelkeit; nach dem bekannten Vers:

Creſcit amor mundi, quantum pecunia creſcit.

Wenn Geld und Gut zunimmt, ſo wird auch die Liebe zur Welt und Eitelkeit gröſſer.

v. 11. **Verlaſſet euch nicht auf Frevel; auf den ungerechten Mammon; begehret nicht geraubtes Gut; Wucher und Betrug; fället euch aber Reichthum zu, ſo hänget euer Herz nicht daran.** mit irdiſchen Begierden, ſondern ſehet vielmehr aufs künftige.

v. 12. **GOtt hat einmal ein Wort geredet,** das wiederholet und wiederruft er nicht; (als wollte er ſagen: Vordem Wort fürchtet euch: denn wenn GOtt redet, ſo ſpricht er unwiederruflich, daher kann nicht Er, ſondern ihr geändert werden;) **dieſe zwey Dinge habe ich gehöret: daß du, HErr, mächtig biſt,** als ein HErr die Böſen zu beſtrafen, **und daß du gnädig biſt:** als ein Vater zu helfen: **Und du vergilteſt einem jeglichen nach ſeinen Werken** f). den Guten Gutes, den Böſen aber Böſes.

f) In dieſen zwey Stücken, ſchreibet Auguſtinus, beſtehet beynahe die ganze heilige Schrift, daß wir GOtt in Betrachtung ſeiner Allmacht fürchten, und in Betrachtung ſeiner Barmherzigkeit lieben ſollen. Doch ſollen wir ſeine Macht nicht ſo fürchten, daß wir an ſeiner Barmherzigkeit verzweifeln wollten; ſondern ſo, wie Malach. 1, 6. ſtehet: **Bin ich Vater, wo iſt meine Ehre? bin ich HErr, wo fürchtet man mich?** Beydes lieget in den Worten: GOtt und Vater.

Der

Der zwey und sechzigste [63.] Psalm.

Fasset in sich ein Lob Christi in der Wüsten, und ein einsames Gespräch mit seinem himmlischen Vater.

V. 1.

Ein Psalm Davids, da er war in der Wüste a) **Juda.** Das ist, bey Gelegenheit der 1 Sam. 23. erzehlten Begebenheit, in welcher David ein Vorbild Christi **gewesen, als er unter den unfruchtbaren Juden sich aufgehalten.**

a) Gleichwie dieser Psalm eine Stimme Christi, unsers Oberhauptes, ist, als er unter den Juden gewandelt: also können auch die Worte desselben als eine Stimme seiner Kirche und Glieder, die seinen geistlichen Leib ausmachen, angesehen werden. Daher hat schon der heilige Augustinus also geschrieben: Dieser Psalm redet in der Person unsers HErrn und seiner geistlichen Glieder; denn sie leben alle in der Wüste dieser Welt. Diejenigen aber, die die Welt lieb haben, leben nicht in derselben als in einer Wüste; indem ihnen bey solcher Liebe der Welt die Welt selbst nicht als eine Wüste vorkommt, vielmehr dünket sie ihnen ein Paradies zu seyn. Diejenigen aber, die ihr Paradies im Himmel haben, sehen die Welt als eine Wüste an.

V. 2.

GOtt, der du durch dich selbst, und kraft deines Wesens, der wahrhaftige GOtt bist, du bist mein GOtt, weil ich dich dafür erkenne und ehre, **zu dir wache ich frühe:** leiblicher und geistliche Weise: **Meine Seele hat gedurstet,** hat ein herzliches Verlangen gehabt, weil sie sich in einer Wüste befindet, darinnen sie nichts verlangenswürdiges antrift; **ja nicht allein meine Seele dürstet nach dir, sondern auch mein Fleisch verlanget nach dir,** wie es auch Ps. 83. [84, 3.] heisset: Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen GOtt, **in einem verlassenen** von allen geistlichen Gütern entblößten **und unwegsamen Lande,** darinnen man keine Spur finden kann, **darinnen auch kein Wasser ist.** das den Müden zu einiger Erquickung gereichen könne.

v. 3. **Daher bin ich in deinem Heiligthum** in geistlicher Heiligkeit des Herzens; oder in deinem geistlichen Heiligthum, **erschienen** ich und die Meinigen, und zwar **dir,** nicht mir selbst, wie die Stolzen thun, **auf daß ich sehen möge** mit Verstand und Herzen, **deine** nicht der Welt oder Menschen **Macht, und deine Ehre** b). nicht meine eigene durch eine falsche Selbstgefälligkeit.

b) Die Ehre der Welt, oder das hoffärtige Wesen; der Geiz, oder die Augenlust; die Wohllust, oder die Fleischeslust, verhindern den Glauben, daß er GOttes Macht und Ehre nicht erkennen kann. Daher kauft sich der Mensch Aecker, Ochsen, und nimmt Weiber; und bey solchem Zustande kann er nicht glauben, weil er die Ehre der Welt höher achtet, als die Ehre bey GOtt; es ist alsdenn leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich GOttes komme; und wer nicht sein eigenes Leben hasset, der kann nicht Christi Jünger seyn. **Daher muß ihm nun die**

Welt eine Wüste, ein unwegsamer Ort, darinnen auch kein Wasser ist, werden, wenn er GOttes Herrlichkeit sehen will. So lange einem Menschen die Welt vorkommt als ein volkreicher, gebahnter, und mit Wassern der Erquickung angefüllter Ort, so wird er GOttes Macht und Ehre nicht erkennen. Er durchwandert dieselbe vielmehr mit innigster Begierde; er trinket, aber es dürstet ihn darnach wieder; er wird von Menschen gehret, und bekommt nichts anders als Menschen Ehre zu sehen. In einem andern Verstande kann die Welt eine **Wüste** heissen, weil sie keine beständige Bürger und Einwohner hat, dergleichen die Heiligen sind, die im Himmel wohnen. Sie ist ein unwegsamer Ort, weil in derselben der Weg zum Himmel und zur Seligkeit nicht gefunden werden kann; sondern nur lauter Irrwege und Hinderniſſe. Sie ist ein Land, darinnen kein Wasser ist, weil sie auch nicht einer einigen heilsbegierigen Seele den Durst stillen kann. Ist das nicht ein Elend? Hier ist keine Erquickung, auch kein Weg zur seligen zu finden. Hier sind keine Menschen, die uns den rechten Weg führen. Fliehe derohalben! denn du kannst nicht GOtt und der Welt zugleich erscheinen. Einem unter beyden mußt du gewiß verborgen bleiben.

v. 4. **Deine Barmherzigkeit** deine Gnade, die allein alles wahren Lebens einiger Ursprung ist, **ist besser als Leben**; an sich selbst ist sie schon gut, ja das einige wahre Gut, aber den Gerechten kommt sie weit besser vor als den Ungerechten und Verächtern, als welchen GOttes Barmherzigkeit geringschätzig ist; **meine** und der Meinigen **Lippen preisen dich.** sowol durch Bekenntniß des Guten als des Bösen.

v. 5. **Und Also will ich dich** in diesem dürren und wüsten Lande, darinnen ich aber deine Macht und Ehre erkenne, **segnen in meinem ganzen Leben**, nicht mit den Lippen allein, sondern mein ganzes Leben soll dich bekennen, und nicht mich; soll dich verherrlichen und und nicht mich, **und in deinem Namen** in deiner Kraft, oder zur Verherrlichung deines Namens, **will ich meine Hände aufheben.** entweder andächtig zu dir zu beten, oder solche Werke zu verrichten, die Fleisch und Blut sauer ankommen.

v. 6. **Meine Seele** die ganz leer und dürre ist, **müsse erfüllet werden** aus deiner Fülle, **mit Schmeer und Fett**; mit einem starcken heiligen Affect und mit der Gnade einer wahren Herzensandacht; **und mein Mund wird mit Lippen der Freudigkeit dich loben.** äuſserlich dein Lob verkündigen.

v. 7 **Ich bin dergestalt** (dieses Wort, sic, dergestalt, steht im Hebr. nicht,) **deiner eingedenk gewesen auf meinem Lager** c): wenn ich mich zum schlafen hingeleget: **und in den Frühestunden** wenn ich wieder vom Schlaf erwachte, **gedachte ich von dir.** Du kamst mir am allerersten ins Gedächtniß.

c) Das ist die beste Gelehrsamkeit, wenn ein Mensch unter herzlichem Andenken GOttes aufstehet und sich niederleget, und in dergleichen Umständen sein Herz zu GOtt gerichtet hat; dergestalt, daß GOtt das letzte bey dem Beschluß des Tages, und das erste bey dem Anfang des Tages sey, damit wir uns be-

beſchäftigen. Wie es auch Pſ. 54. [17, 18.] geheiſſen: Des Abends, Morgens und Mittags will ich klagen und heulen, und er wird mich erhören.

v. 8. **Denn du biſt mein Helfer**, der du mich des Nachts bewacheſt und des Tages gnädiglich regiereſt, **und unter dem Schatten** unter der Bedeckung **deiner Flügel** welches die unſichtbaren und geiſtlichen Kräfte GOttes ſind, **will ich rühmen.** Denn GOTT beſchützet Chriſtum und ſeine Heiligen nicht mit fleiſchlichen Rüſtungen, ſondern geiſtlicher Weiſe; und unter ſeinem Schatten ſind die Glaubigen vor dem geiſtlichen und ewigen Tode ſicher.

v. 9. **Meine Seele hanget dir an**, in herzlicher Liebe, indem ſie dir folget und gehorſam iſt, **deine Rechte** deine Gnade und verborgene geiſtliche Kraft **ſchützet mich.**

v. 10. **Sie aber** die Jüden, **meine Feinde, haben meine Seele geſuchet** ſich bemühet, mein Leben gänzlich auszutilgen, **aber vergebens:** weil ich wider ihren Wunſch und Willen vom Tode auferſtanden bin: **ſie werden in die unterſten Oerter der Erde fahren** d). Darum ſind ſie in verkehrten Sinn dahin gegeben, daß ſie in ihr eigenes Verderben rennen.

d) Anagogice wird dadurch die Hölle verſtanden. Tropologice, die irdiſchen Begierden, in welchen ſie verblendet dahin gehen. Ja, wenn man die Juden nach ihrem heutigen Zuſtande betrachtet, ſo kann man ein rechtes Bild der Hölle an ihnen finden.

v. 11. **Sie werden übergeben werden in die Hände** das iſt, in die Macht und Gewalt **des Schwerdts:** der Römer, leiblicher Weiſe; und der Teufel, geiſtlicher Weiſe: **ſie werden den Füchſen zu theil werden** e). den falſchen und verführiſchen Lehren der Teufel.

e) Daher heißt es Ezech. 13, 4: Wie die Füchſe in der Wüſte, ſo ſind deine Propheten, Iſrael. Und Klagl. 5, 18: Um des Berges Zions willen, welcher wüſte lieget, daß die Füchſe drüber laufen. Denn wie ein Fuchs ein liſtiges, betrügeriſches und zugleich räuberiſches Thier iſt; alſo ſind auch ſolche Heuchler und betrügeriſche Lehrer, die die Seelen ins Verderben hinreiſſen, die ſonſt denſelben würden entgangen ſeyn. Daher heißts Ezech. 13, 20. Siehe, ich will an eure Küſſen, damit ihr die Seelen fahet, und will die Seelen, die ihr fahet, los machen.

v. 12. **Aber der König ich**, den du zum Könige eingeſetzet haſt auf deinem heiligen Berge, **freuet ſich in GOTT:** ganz allein: **es werden gelobet werden** in einem wahren GOtt wohlgefälligen Lobe, **alle**, Glaubigen, **die ihm ſchweren.** ſich an ihn verbinden, wie in der heiligen Taufe geſchiehet. Denn wer da ſchweren wird, der wird im rechten GOtt ſchweren, in GOtt, Amen, das iſt, treu und wahrhaftig. **Denn es iſt verſtopfet** durch die Verklärung Chriſti in der ganzen Welt, **aller Mund, der Lügen redet.** nemlich der Juden und Ketzer, die ihre Lügen gegen Chriſtum ausbreiten. Dieſes Wort iſt an der Perſon Chriſti erfüllet; an ſeiner Kirche aber wird es jetzo

und

und künftighin noch erfüllet werden. Es bleibet noch immer eine Weiſſagung, die von einer Zeit zur andern erfüllet werden wird.

Der drey und ſechzigſte [64.] Pſalm.

Iſt eine Rede Chriſti, darinnen er die boshaftigen Bemühungen der Jüden gegen ſich anklaget; zugleich aber auch von dem Siege weiſſager, den ſeine Apoſtel und Jünger wider ſie erhalten werden.

Dieſen Pſalm ſollen ſich die Advocaten merken, und fürchten. Denn Chriſtus iſt die Wahrheit; damit ſie denſelben nicht mit ihren betrüglichen Ränken aufs neue creuzigen, und durch ihre Proceſſe auszurotten ſuchen.

V. 1.

Ein Pſalm Davids a) vorzuſingen.

a) Nach der Meynung Auguſtini ſoll in dieſem Pſalm das Leiden Chriſti angeprieſen werden. Und Caſſiodorus ſagt eben daſſelbe, weil der Pſalmiſt in der Perſon des HErrn rede. Daher der Nicol. Lyra das Geleire des R. Salomo vergebens angeführet hat; weil die Worte dieſes Pſalms ſo klar ſind, daß ſie von keinem andern, als von Chriſto verſtanden werden können.

V. 2.

Erhöre, GOtt, himmliſcher Vater, mein Gebet und meine Klage; in welcher ich um Abwendung des Uebels bitte; **Errette meine Seele von der Furcht** b) **des Feindes.** des Jüdiſchen Volkes, damit ich den Feind nicht fürchte, der mir nach meinem Leben trachtet.

b) Er bittet mehr von der Furcht, als von dem Feinde errettet zu werden: denn er hat allerdings umgebracht werden wollen. Daher bittet er nur gegen die Furcht vor ſolcher bevorſtehenden Tödtung; und gibt zugleich ſeinen Nachfolgern ein Exempel von dem, was er ihnen Matth. 10,28. vorgeſchrieben hat: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten und die Seele nicht mögen tödten. Fürchtet euch aber vor dem, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle.

v. 3. **Du wirſt mich bedecken vor der Zuſammenkunft der Boshaftigen,** die allerhand boshaftige Anſchläge gegen mich ſchmieden wollen, **vor der Menge der Uebelthäter.**

v. 4. **Denn ſie haben geſchärfet** mit groſſem Fleiß und Sorgfalt zubereitet, **ihre Zungen:** wie ein Schwerdt, weil Pilatus JEſum mit der Hand, die Jüden aber ihn mit der Zunge getödtet haben: **Sie haben ihren Bogen** ihre heimlichen böſen Anſchläge, **geſpannet,** auf mich gerichtet, **eine bittere Sache.** die voll Neid, Zorn und Mißgunſt iſt,

v. 5. **Daß ſie mit ihren Pfeilen ſchieſſen,** indem ſie mich vor Pilato verklagen, **und im Verborgenen** aus heimlicher Schalkheit, **den Unſchuldigen treffen.** mich, den Aufrichtigen. **Plötzlich** c) ſchnell und verwegen **ſchieſſen ſie auf ihn,** werden ihre Worte, als Pfeile, vor Pilato losdrücken, **und ſich nicht ſcheuen.** weil ſie nemlich nicht geſehen,

daß

daß es GOtt selber sey, gegen welchen sie so verwegen gewesen. Daher müssen diese Worte mit einiger Bewunderung gelesen werden.

c) Dieses Wort, plötzlich, drucket die Heftigkeit und Geschwindigkeit ihres bösen Willens aus: denn es wurde ihnen Zeit und Weile lang, ehe Christus zum Tode gebracht werden konnte, und es wäre ihnen lieb gewesen, wenn sie ihn in einem Augenblick verschlingen können. Wie es also auch Sprüchw. [c. 1, 16.] heisset: Ihre Füsse eilen Böses zu thun, und sind schnell Blut zu vergiessen. Die heilige Schrift beschreibet daher mehr das Gemüth und den Willen, als das Werk selbst. Denn GOtt siehet das Herz an. [1 Sam. 16, 7.] Daher wird mit diesem Wort ein begieriger Vorsatz ausgedruckt.

v. 6. Sie haben sich wiewol zu ihrem Verderben, die Worte der Bosheit recht sehr bevestiget d): sie haben sichs recht vest vorgenommen, bey ihren Anklagen zu beharren, weil sie nicht aufhören ihn zu verklagen, ohnerachtet sie von Pilato so oft abgewiesen worden. Und in einer solchen boshaftigen Verhärtung gegen Christum beharren sie noch bis auf den heutigen Tag: Sie erzehlen sich untereinander, berathschlagen sich, wie sie ihre Stricke e) verbergen, und sagen: bey sich selbst: Wer siehet uns? das ist, weder Christus noch GOtt, noch sonst irgend eine Creatur kann es sehen

d) Bevestiget, das ist, sie haben nicht eher geruhet, als bis sie das hinaus geführet, worüber sie die Klage angefangen. In welchem Verstande es Jerem. 9, 5. von den Kindern Rechob heisset: Firmaverant præceptum patris sui: sie hatten sichs recht vest vorgenommen, den Befehl ihres Vaters zu erfüllen.

e) Durch solche Stricke werden die verfänglichen Fragen verstanden, die sie an JEsum gethan; als, da sie ein Weib, das im Ehebruch ertroffen worden, zu ihm führeten; deßgleichen, da sie wegen des Zinses an den Käyser, und wegen des grösten Gebotes fragten.

v. 7. Sie haben auf Schalkheiten gesonnen; wenn sie meine Worte gehöret, und meine Thaten mit angesehen; aber umsonst haben sie nach Erfindungen geforschet. aber ob ihnen gleich ihre Ränke nicht gelingen wollten, so liessen sie doch den bösen Vorsatz nicht fahren, sondern bevestigten sich desto mehr darinnen.

v. 8. Es wird aber herbey nahen der Mensch, Christus, wahrer GOtt und Mensch, zu einem hohen Herzen: nemlich des himmlischen Vaters, aus dessen Herzen er von Ewigkeit her erzeuget worden: Und GOtt wird erhöhet werden: man wird alsdann erkennen lernen, daß er GOtt sey.

v. 9. Die Pfeile die Verkündigung des Evangelii, der Kleinen f) der Unmündigen; denn aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hat sich GOtt eine Macht zubereitet, [Ps. 8, 2.] sind ihre Plagen worden, weil sie sich daran am allermeisten gestossen haben, und in den völligen Unglauben verfallen sind; und ihre der Jüden, Zungen sind geschwächet worden gegen sie. weil sie

der Weisheit und dem Geist nicht widerstehen können, der aus ihnen geredet hat. [Apg. 6, 10.]

f) Augustinus und Caßiodorus erklären dieses also: Ihre Plagen, welche sie nemlich Christo angethan haben, sind worden zu Pfeilen der Kinder, das ist, so schwach, daß sie keinen sonderlichen Schaden thun können. Und dieses ist durch seine Auferstehung geschehen. Und ihre Zungen, mit welchen sie Christum tödten wollen, sind so unkräftig gewesen, daß sie dasjenige nicht ausrichten können, was sie gerne gewollt.

v. 10. **Es sind bestürzt** das ist, zur Busse heilsamlich erschrecket **worden alle, welche sie gesehen**, nemlich die Apostel, wie sie so muthig gewesen das Evangelium Christi zu predigen, und mit Wunderwerken zu bestätigen, **und es hat sich gefürchtet jedermann.** wie es Apost. 2, 37. heisset: Sie schlugen an ihre Brust und fragten: Lieben Männer, was sollen wir thun? Diejenigen aber, die keine Menschen, sondern Bestien und verhärtete Steine waren, haben sich auch da noch nicht gefürchtet.

v. 11. **Sie haben** ganz frey und offenbar, **GOttes Werke verkündiget, und seine Thaten** sonderlich seine Auferstehung von den Todten und das Geheimniß seines Leidens, **verstanden.** g) sie haben im geistlichen Herzensverstande erkannt, daß ob er wol in seinem äusserlichen Leiden schwach gewesen, dennoch er eben dadurch desto stärker geworden. **Der Gerechte** ich, Christus, und die Meinigen, **wird sich freuen im Herrn,** nicht im Menschen, **und auf ihn hoffen: Und es werden gelobet werden** lobenswürdig seyn, **alle aufrichtige Herzen.** die der wahren Gerechtigkeit vor GOtt theilhaftig worden, und nicht nur äusserlich mit der Hand etwas gerechtes thun.

g) Sie habens aber auch andern gelehret, was sie vorher selbst nicht recht verstanden: nemlich warum Christus dieses alles leiden sollte, da er doch vorher so grosse Werke und Thaten gethan. Denn diese Werke waren das rechte Leben Christi. Diese Thaten und Werke Christi haben zwar damals alle gesehen, aber nicht alle verstanden; einige sich auch gar daran geärgert.

Der vier und sechzigste [65.] Psalm.

Handelt von dem Wachsthum der Kirche und Ausbreitung der Herrlichkeit GOttes durch die Predigt und Wunderwerke der Apostel; wie denn auch der Prophet im Geist im Namen der Apostel redet.

V. 1.

Ein a) **Psalm Davids, als ein Lied vorzusingen.**

a) Da dieser Psalm eigentlich die Stimme des gläubigen Volkes, zu Christo, ihrem HErrn, ist, darinnen von dem künftigen Zustande der Kirche geredet und gebeten wird, daß sie bald komme: so müssen auch die Worte des Psalms sowol indicative als optative genommen werden, indem der Prophet sowol bittet als auch weissaget.

v. 2. **Dir, o GOtt, gebühret ein Lied in Zion:** nicht aus Babylon, weil ſein Lob allein in der Gemeinde der Heiligen erſchallen muß. Groß iſt der HErr und ſehr löblich: **dir wird man Gelübde bezahlen in Jeruſalem.** in der Kirche des N. T.

V. 3.

Erhöre mein Gebet, in welchem ich um dasjenige anhalte, was nun bald folgen wird, damit man deinen Namen daſelbſt loben könne, **ſo wird alles Fleiſch zu dir kommen.** Er weiſſaget und bittet zugleich. Jeſ. 40, 5. heiſts: Und alles Fleiſch wird das Heil GOttes ſehen; und Pſ. 97. [98, 3.] Aller Welt Ende wird das Heil GOttes ſehen. Und dieſes dienet gegen den Neid der Jüden, da ſie ſich nur allein für GOttes Volk halten.

v. 4. **Die Worte** b) Thaten und Werke **der Gottloſen** oder der Gottloſigkeiten, **haben uns übermocht:** ſind uns zu ſtark geweſen, daß wir dadurch unterdrücket worden: **Du wirſt** dannenhero, da wir über jene nichts ausrichten können, **unſern Miſſethaten gnädig ſeyn.** Denn bey dir iſt ja die Vergebung, und man kann nirgend anders ausgeſöhnet werden.

b) Debar und Debarim bedeutet nach dem Hebräiſchen ſowol Worte als Thaten. Daher heiſſen die hiſtoriſchen Bücher Dibre Hajamim, verba vel hiſtoriæ dierum. Und nach dieſem Hebraismo heißt es Luc. 2. Videmus hoc verbum, quod fecit Dominus. Es heißt mit einem Wort, eine Geſchicht, Geſchäfte oder Handel.

v. 5. **Selig iſt,** dasjenige Volk oder der Menſch, **den du** von Ewigkeit her **erwählet haſt,** dich mit ihm zu verſöhnen, **und den du** in der Zeit der Gnaden auch **angenommen haſt:** denn **ein ſolcher wird wohnen** als ein Erbe und Sohn, **in deinen Vorhöfen.** in der ſtreitenden Kirche, welche der Vorhof der triumphierenden Kirche im Himmel iſt. **Wir werden erfüllet werden** wenn du uns gnädig worden biſt, **mit den** geiſtlichen **Gütern deines Hauſes.** deiner Kirche c). **Heilig iſt dein wunderbarer Tempel.** weil du in demſelben ohne Unterſcheid der Perſonen ſowol die Juden als die Heyden aufnehmen wirſt.

c) Dieſes Wunderbare beſtehet nicht in Gold, Silber, Marmor und dergleichen, wie am Tempel Salomonis; ſondern in Billigkeit und Gerechtigkeit. Gerechtigkeit iſt, weil GOtt in dieſem Tempel dergeſtalt vorgezogen und geehret wird, daß ſie um ſeinetwillen alle Tode und alle Leben verachten. (Denn gleichwie es in der Welt mancherley Leben gibt, alſo auch mancherley Arten des Todes; in Chriſto aber iſt nur ein Leben und ein Tod.) Billigkeit aber iſt es, daß GOtt dieſen allein weit vorgezogen wird, weil er mehr iſt als Leben und Tod. Es kann aber auch dieſer Zuſatz, wunderbar, auf eine andere Art erkläret werden. Denn die Heiligen verleugnen um Gottes willen alle dieſe ſichtbaren Dinge, und dennoch verläßt ſie GOtt ſo ſehr nach dem Fleiſch. Denn GOtt iſt ein wunderbarer GOTT, daß er den Heiligen, die ſich nur allein ſeines Namens und Dienſtes rühmen, nichts übrig läſſet, in Anſehung dieſes Lebens; ſondern übergibt ſie noch dazu dem Tod.

v. 6. **Erhöre uns, du GOtt unſers Heils, HErr JEſu Chriſte, als der du die Zuflucht biſt aller Grenzen des Erdbodens,** das iſt, aller derer, die an den äuſſerſten Enden der Erde wohnen, und nicht der Jüden allein, **und ferne am Meer.** das iſt, derjenigen Völker, die auf den Inſeln des Meers weit und breit wohnen.

v. 7. **Der die Berge** die Apoſtel und ihre unmittelbaren groſſen Nachfolger in der Kirche, **veſt ſetzet in ſeiner Kraft,** ſie mit der Gnade und mancherley Gaben ſeines Heiligen Geiſtes **ausrüſtet, und gegürtet iſt mit Macht.** angezogen mit groſſer Stärke, ob er wol in der Schwachheit des Fleiſches gelitten hat. Daher heißt es Apoſtg. 1, 8: Ihr werdet angethan werden mit Kraft aus der Höhe. Und will er ſagen: bey deinem verdienſtlichen Leiden biſt du ſchwach und ohnmächtig geweſen; nun aber wirſt du mit Macht angezogen und haſt allerhand Gaben empfangen für die Menſchen.

v. 8. **Du verwirreſt** d) durch eine heilſame Verwirrung, **die Tiefe des Meeres,** das iſt, der Welt oder der Menſchen in der Welt, **und das Brauſen ſeiner Wellen.** die Wuth und Raſerey der Verfolger ſeiner Heiligen.

d) Hebräiſch heißt es: Du wirſt bändigen das Toben des Meeres und das Brauſen ſeiner Wellen. Dieſes ſcheinet nun zwar dem obengeſetzten Verwirren entgegen zu ſtehen; aber es kann gar wohl nebeneinander beſtehen. Denn GOtt iſt mächtig genug, beydes zu bewerkſtelligen. Denn wenn er zuweilen die Tiefe des Meers erreget und ein Brauſen deſſelben erwecket; ſo kann er auch daſſelbe wieder ſtillen, wenn es ihm wohlgefällig iſt. Daher iſt in den Propheten häufig davon geredet worden, daß GOtt, zum Exempel, das Babyloniſche Reich gegen die Jüden zur Strafe erwecken; daſſelbe aber auch wieder ſtrafen und züchtigen wolle. Wenn es auch nach dem Buchſtaben genommen werden ſoll, ſo muß das conturbare vor dem compeſcere hergehen. Daher hat der Hebr. Text dieſes, Lyra aber jenes geſetzet. Und man hat hiebey die Regul zu beobachten, daß der Hebr. Text oft nur den Buchſtaben ausdrucke, dieſer Text aber auf den eigentlichen Sinn deſſelben gehe.

v. 9. **Die Heyden** abgötniſchen Völker, **werden beſtürzet werden,** zu ihrem Beſten, und werden vor Betrübniß an ihre Bruſt ſchlagen, **und werden ſich fürchten vor deinen Zeichen,** Wundern und groſſen Thaten, **die an den Grenzen** das iſt, an den Enden der Erde **wohnen: die Ausgänge des Morgens und des Abends** e) der zeitlichen Glückſeligkeit und Wiederwärtigkeit, **wirſt du erfreuen.** oder lieblich und angenehm machen. Und das wirſt du thun durch die Gnade deines Heiligen Geiſtes, daß ſie willigſich ausgehen, und ſich weder die Glückſeligkeit noch Widerwärtigkeit der Welt abwendig machen laſſen.

e) Das Wort Frühe bedeutet in der Schrift ſo viel als Glück und Wohlergehen; der Abend aber Widerwärtigkeit; und dieſes nach der Meynung Auguſtini.

v. 10. **Du ſucheſt das Land heim,** durch deine Predigten, **und tränkeſt es:** erfüllest daſſelbe mit dem gnädigen

Regen

Regen deines Evangelii: **du vervielfältigst es und machest** f) **es sehr reich.** mit den mancherley Gnadengaben. **Der Fluß Gottes** oder die Kirche, die gleichsam ein geistlicher Jordan ist, **ist angefüllet mit Wassern:** mit gläubiggewordenen Völkern: **du hast ihnen eine Speise gegeben; im Sacrament des Altars; denn das ist ihre Zubereitung.** g) oder die Gründung deiner Kirche.

f) Gleichwie von einem heftigen Regen die Ströme pflegen aufzuschwellen; also ist die Kirche durch die gnädige Heimsuchung und Verkündigung des Evangelii mit vielen Völkern vermehret und angefüllet worden

g) Du hast eine solche Speise bereitet, welche die Menschen nicht als eine leibliche Speise bereiten können; gleichwie das Manna in der Wüste eine Speise war, die in dem Himmel von GOtt zubereitet worden. Die leiblichen Speisen theilet uns GOtt dergestalt mit, daß er uns die Zubereitung derselben überläßt; aber diese Speise gibt und bereitet er selber zu. Daher heißts im Evangelio [Luc. 14, 17.]: Siehe, es ist alles bereitet.

v. 11. **Seine Furchen** h) die Völker, **die durch das Wort GOttes bearbeitet und des Einflusses der göttlichen Gnade fähig gemachet worden, tränkest du,** durch dein Wort, **und vervielfältigest ihr Gewächse,** die Früchte ihrer guten und aus dem Glauben fliessenden Werke, **durch die herabfallenden Tropfen** der liebreichen Predigten und Ermahnungen, **wird das wachsende gesegnet.** daß es nicht aufhöret Gutes zu thun, sondern immer bessere Früchte hervorbringet.

h) Furchen werden zu dem Ende gezogen, daß das Wasser in dieselben geleitet werden und besser eindringen kann. Es werden aber dadurch die Völker verstanden, die durch das Wort GOttes und Bestrafungen der Apostel zubereitet werden. Denn diejenigen, die solche Bestrafungen willig annehmen, werden fähig gemachet, GOttes Gnade zu empfangen. Wer aber nicht will gestraft seyn, der wird dazu niemals kommen. Denn es stehet geschrieben: Die Furchen tränkest du, und segnest sein Gewächse.

v. 12. **Du wirst den Segen geben** oder diesen Segen mittheilen, **der Krone des Jahrs,** i) oder der erwünschten Gnadenzeit, **und deine Felder** die ausgebreitete Kirche, oder auch eine jegliche glaubige Seele, **werden mit Fettigkeit gefüllet werden.** mit allerley geistlichen Segen und Fruchtbarkeit in guten Werken.

i) Es sind zweyerley Jahre: eins das Jahr des alten Gesetzes, das andere aber das Jahr des neuen Gesetzes. Davon redet der Prophet Habacuc c. 3, 2: Herr, du machest dein Werk lebendig mitten in den Jahren, und lässest es kund werden mitten in den Jahren. Die Menschwerdung und das Leiden Christi ist zwischen diesen Jahren des Alten und N. T. mitten inne.

v. 13. **Die Wohnungen in der Wüste** die, so von der Welt erwehlet sind, **werden auch fett,** und mit geistlicher Freude erfüllet werden, **und die Hügel** die Apostel und ihre Nachfolger, **sind umher lustig.**

v. 14. **Die Widder der Schafe** die Führer und Lehrer des Volks Christi, **sind angezogen:** mit Kraft und Tu-

wiesen hat, daß unter der Unzucht und Sünde ein heimlicher Segen verborgen sey, um des künftigen Saamens willen, so aus seinen Lenden kommen solte, welcher so gar heilig und keusch ist, daß er die gantze Welt segnen solte, und daß GOtt um des Segens willen die eheliche Vermischung dulten würde. Denn sonst wären wir alle verdammet, dieweil die böse Lust in unsern Beinen und Marck stecket, und kein Mensch ist, der sie überwinden oder löschen könte; wie im 51. Ps. v. 7. stehet: Siehe, meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.

82. Das sey nun der Bericht und Ursache dieser Ceremonie, welche Abraham in seine Kirche erstlich eingeführet hat, nemlich, daß damit aus grossem trefflichen Geist angezeiget und bedeutet sey worden das wunderbarliche Geheimniß der Menschwerdung Christi, welches er seinem Hausgesinde hat wollen einbilden, nicht allein mit Worten, sondern auch mit einem äusserlichen Werck und Zeichen.

83. Darnach soll der Leser hierbey auch wissen, daß aus der Religion und Gottesdienst der Väter stets und viel greulicher Aberglauben pflege zu folgen; wie es denn gewiß ist, daß sich die Ismaeliten der Hüfte Abrahams gerühmet haben, als daß sie geboren wären von dem Fleisch, welches würdig sey geachtet worden, daß über demselbigen GOtt angerufen würde: und seyn dennoch in eine erbärmliche Blindheit gefallen, daß sie die Schande selbst haben angebetet, und also das Fleisch nicht geistlich, sondern wie es an ihm selbst ist, angenommen. Diese Seuche hat in menschlicher Natur zu allen Zeiten getobet und mit Gewalt regieret, dadurch wir zu Affen werden, also, daß wir dem Wercke und Exempel der Väter folgen, und ihren Geist fahren lassen. Solches soll man hier fürnemlich bedencken; denn es wohl werth ist, daß man es fleißig mercke.

84. Also hat der Pabst solche klare Zeugnisse der Schrift und ausdrückliche Gnadenzeichen gehabt, welche, so sie jemand betrachtet, wird er kaum gläuben, daß darnach ein solcher grosser Greuel habe folgen können. Denn was ist klärer, denn das Sacrament der heiligen Taufe? item, das Abendmahl des HErrn, der Gebrauch der Schlüssel, das Wort des Evangelii, und daß man das Leiden Christi geprediget, gemahlet und sonst mancherley Weise davon gehandelt hat? Und dennoch hat in solcher Menge der Sacramenten, Gnadenzeichen, Wort und Exempel, der Antichrist so viel hundert Jahre gewaltiglich regieret.

85. Wir haben nun durch GOttes Gnade dieselbige Lehre wiederum gefeget und gereiniget; aber doch zweifele ich nicht, es werden bald hernach etliche folgen, so die rechte Lehre der Gottseligkeit verwerfen und den Grund und Haupt-Ursache der Rechtfertigung werden fahren lassen, und die Wercke und menschliche Satzungen wiederum annehmen. Denn so Muntzer und die Sacramentschwärmer, so sie gehöret haben, daß wir den Geist lehreten und die Wercke verwerfen, dieser Lehre haben mißbrauchen können und das Wort und Sacramente verachten, und von nichts anders denn nur allein Geist, Geist schreyen können, und thun solches bey unserem Leben, darinnen wir lehren und wider sie streiten; was will werden, wenn unsere Lehre nicht mehr wird gehöret werden. Sie halten und predigen mit uns, daß des Pabstes Wercke nicht gerecht machen, und eine andere Gerechtigkeit des Geistes darzu gehöret: aber

genden: die Thäler die geringeren Völker, sind voller Frucht; von der Lehre des Evangelii; daher werden sie auch laut singen. dein Lob mit einem demüthigen Herzen preisen, und einen Gesang anstimmen. Denn das ist das Ende von allem, daß wir GOtt nichts anders erzeigen können, als daß wir ihn loben.

Der fünf und sechzigste [66.] Psalm.

Darinnen die Kirche Christi alle Menschen zum Glauben auffordert, und sie ermahnet, daß sie in den Trübsalen nicht matt werden, sondern sich vielmehr durch das Andenken des Trostes und der Seligkeit, die auf das Leiden dieser Zeit folgen, stärken sollen.

V. 1.

Ein Psalm Davids, als ein Lied vorzusingen.

Jauchzet GOtt, mit einem Lobe des Herzens, das mit Worten nicht sattsam beschrieben werden kann, **alle Lande.** nicht das Jüdische Land allein. Und ist dieses, nach der Meynung Augustini, gegen den stolzen Wahn der Juden und Ketzer geredet, die sich einbilden, daß sie nur allein GOtt loben könnten.

v. 2. **Singet einen Psalm** machet sein Lob in Worten bekannt, **seinem Namen:** welcher Name ist der einige Sohn des himmlischen Vaters: **rühmet sein Lob recht herrlich.** damit dasselbe allenthalben recht bekannt werde, und kein einiger Mensch sich selbst einige Ehre vorbehalte, sondern es nur heisse: Alle Ehre sey GOtt in der Höhe, der Friede aber den Menschen auf Erden.

v. 3. **Sprecht zu GOtt:** in wahrer Andacht und Demuth: **Wie schrecklich** und wunderbar **sind deine Werke?** in Christo und in seinen Gläubigen. **In der Menge deiner Kraft** oder, weil deine Macht und Stärke so groß, auch allenthalben in der ganzen Welt ausgebreitet ist, **wird es deinen Feinden** den Juden und Ketzern, **fehlen** a). ob sie sich gleich auch stark zu seyn einbilden.

a) Mentientur tibi, heißts im Text. Denn vor GOTT sind zwar schon alle Menschen Lügner, indem er allein der wahrhaftige GOtt ist: aber nachdem die Kraft Christi in der ganzen Welt ausgebreitet worden, so sind die Menschen auch erst als Lügner geoffenbaret worden.

v. 4. **Alles Land** sowol wo Juden, als wo Heyden wohnen, **bete dich an,** mit der Anbetung, die GOtt allein gebühret, **und singe dir, GOtt, und lobsinge deinem Namen.** das ist, deinem Sohn JEsu Christo. **Sela.**

v. 5. **Kommet her** in gläubiger Betrachtung eurer Herzen, **und sehet an die Werke GOttes** b), nicht nur die, von welchen ich gesaget habe, sondern auch alle andere, **wie schrecklich** und fürchterlich **er ist in seinen Rathschlägen** daß er die Juden verstösset und die Heyden an-

annimmt, über die Menschenkinder. die nicht kommen und seine Werke im Glauben betrachten wollen.

b) Indem der Psalmist hier nicht historisch, sondern prophetisch redet, so kann man durch die Werke, auf welche er verweiset, nicht die Werke der Schöpffung, oder die grossen Thaten verstehen, die er in Egypten und unter dem alten Gesetz um der Israeliten willen gethan hat; sondern diejenigen Werke müssen verstanden werden, die durch Christum künftig noch geschehen sollten; als in welchem alles erfüllet worden, was durch jene vorgebildet worden, bis dahin aber noch nicht erfüllet war. Daher muß man nun unter den Werken GOttes einen Unterschied machen. Die Bedeutungs- und Verbildungswerke sind die Schöpffung der Welt, und alle grosse Thaten unter dem alten Gesetz; die Erfüllung derselben aber ist in Christo angegangen, wird auch in demselben fortgesetzet werden bis ans Ende. Daher hat auch unser Heiland gesaget [Joh. 12, 32.]: Wenn ich werde erhöhet seyn von der Erde, will ich sie alle zu mir ziehen. Denn er ist das Ende aller Dinge. Alle Vorbedeutungen erlangen in ihm ihre Erfüllung. Beydes haben die Juden nicht verstanden, wie es oben geheissen hat: Sie verstunden nicht die Werke des HErrn und die Geschäfte seiner Hände. Von den Aposteln aber hieß es Ps. 63. [64, 10.]: Sie haben seine Thaten verstanden. Und unten Ps. 91. [92, 7.]: Ein Narr verstehet es nicht, und ein Thörichter achtet es nicht.

v. 6. **Er verwandelt das Meer ins Trockene: machet die Welt überwindlich: zu Fuß wird** c) **man über das Wasser gehen:** unbeschädigt und ohne Gefahr, aus einer Kraft in die andere: **daselbst** wenn solcher Durchgang vollendet ist, **werden wir uns freuen in ihm.** in Christo, und nicht in uns.

c) Hier beschreibt er geistlicher Weise den Ausgang der Kinder Israel aus Egypten, welche trockenes Fusses durch das rothe Meer und durch den Jordan gegangen sind; und das erhellet daraus, weil er von einer zukünftigen Zeit redet: Sie werden durchgehen, sie werden sich freuen. Daher ist Lyra unrecht daran, daß er es umgekehret und diese Weissagung in eine historische Erzehlung verwandelt hat.

v. 7. **Denn er nemlich Christus, herrschet in seiner Kraft** nicht in der Kraft der Menschen, sondern des Geistes, **in Ewigkeit.** denn seines Königreichs ist kein Ende. **Seine Augen** sein gnädiger Anblick, **sehen auf die Heyden.** daß er sich ihrer erbarme und zu Gnaden annehme. **Die sich aber erbittern,** hart und widerspenstig sind in ihrem Unglauben, **werden in sich selbst nicht erhöhet werden** d). wie sie wol jetzo von sich vermuthen und hoffen. **Sela.**

d) Dieser Vers stehet ganz gerade der eisernen und ehernen Stirn des Jüdischen Volks entgegen. Daher werden sie bey dem Propheten Ezechiel sehr oft ein hartnäckiges und ungehorsames Haus genennet.

v. 8. **Segnet den HErrn** e), **saget Dank, unsern GOtt,** dessen Augen in Gnaden auf uns sehen, **und lasset gehöret bekannt gemachet werden die Stimme** und öffentliches Bekenntniß **seines Lobes.**

e) Die Juden leugnen und lästern unsern GOtt, daher sollt ihr denselben loben und bekennen.

v. 9.

v. 9. **Der meine Seele** f) die schon dem Tode nahe war, **beym Leben** der Gnade und Herrlichkeit, **erhält**, dieselbe auf den Grund des Glaubens beveſtiget, **und hat meine Füsse** in den Verfolgungen **nicht weichen lassen.** wie die übrigen Juden, die durch Unglauben von ihm abgewichen sind.

f) Er redet hier nur von der Seele, und nicht von dem Leibe oder Fleisch, als nach welchem er sie vielmehr dem Strick und Gefahr übergeben hatte.

v. 10. **GOtt, du hast uns geprüfet** g), vor allen andern Juden, die in der Versuchung von dir gewichen sind, **und hast uns geläutert**, nicht wie eine leichte Spreu verbrennet, sondern **wie das Silber geprüfet wird.** welches im Tiegel gereiniget, aber nicht vertilget wird.

g) Wenn GOtt die Seele beym Leben zu erhalten beschlesſen, so ist weiter nichts als die Prüfung und Läuterung übrig. Mein Kind, willst du GOttes Diener seyn, so schicke dich zur Anfechtung. [Sir. 2, 1.] Denn so pflegt es GOtt zu halten, daß er diejenigen versucht und prüfet, denen er Gnade erweisen will.

v. 11. **Du hast uns in den Strick** in das Gefängniß des Leibes, (denn wer seucht, wird nicht errettet,) **eingeführet**: damit du uns dem Geiste nach erretten könntest: **Du** h) **hast uns eine Last auf unsern Rücken geleget.** welches der Theil unsers Leibes ist, den wir den Menschen zukehren, aber mit dem Angesicht sehen wir auf GOtt.

h) Diese Worte werden zur Beschämung und Unterweisung solcher Menschen geschrieben, die in ihrer Thorheit diese und jene Widerwärtigkeiten dem Teufel zuschreiben, und fluchen, da sie doch GOtt segnen und ihm dafür danken sollten, daß er mit seinen Züchtigungen an sie gedenket. David machts anders, und sagt: **Du hast uns ins Gefängniß geführet, du hast eine Last auf uns geleget.**

v. 12. **Du hast Menschen keine Götter oder gute Engel, über unser Haupt fahren lassen.** denn man muß auch lernen von unwürdigen Menschen etwas leiden; dahingegen manche dieses in ihre Klagen miteinrücken, daß es gleichwol lauter nichtswürdige Menschen wären, von welchen sie gequälet würden. **Wir sind durchgegangen** mit einer überwindenden und triumphirenden Geduld, **durch Feuer und Wasser**; durch mancherley wunderlich gegeneinander laufende Martern; **aber aus den allen hast du uns in eine ewige Kühlung geführet.** der du uns eingeführet hast, du hast uns auch ausgeführet. Derjenige, der uns den Kampf angewiesen, hat uns auch Kraft geschenket zu überwinden.

v. 13. **Darum will ich auch eingehen in dein Haus** i) in deine Kirche, oder nach diesem Leben in den Himmel, **mit Brandopfern**: die am Feuer der Liebe dir zubereitet werden sollen: **ich will meine Gelübde** die ich dir in der heiligen Taufe gethan habe, **bezahlen.**

i) Daraus erhellet denn, daß dieser Psalm eine Weissagung auf zukünftige Zeiten sey, nicht aber eine Historie, wie Lyra meynet. Denn zu Davids Zeiten, welcher für den Verfasser dieses Psalms gehalten wird, war

war das Haus GOttes, der Tempel, noch nicht gebauet. Dazu denn kommt, daß der Prophet immer von der zukünftigen Zeit redet: Ich will eingehen, ich will opffern ꝛc.

v. 14. **Wie ich meine Lippen aufgethan** k) mit Vorſatz und wiſſentlich GOtt etwas gelobet **habe, und mein Mund es geredet hat, in meiner groſſen Noth.** und Anfechtung.

k) Ein thörichtes und unglaubiges Gelübde gefällt GOtt nicht. Wer eine Sache nicht verſtehet, und gelobet doch GOtt dieſelbe, der gelobet nichts.

v. 15. **Ich will dir fette Brandopfer** l) die aus dem innerſten Grunde des Herzens herrühren ſollen, **bringen von gebrannten Widdern:** mit dem Gebet und Lobopfer der Führer und Lehrer deines Volks: **ich will opffern Rinder mit den Böcken. Sela.**

l) **Brandopffer** ſind eigentlich ſolche Opffer, welche ihre Abſicht unmittelbar und ganz allein auf GOtt haben, und nicht auf den Nächſten: die aus Liebe, mit Gebet, Dankſagung und Lobe GOttes dargebracht werden müſſen. Wenn nun ein ganzes Stück GOtt auf dem Altar geopffert wird; ſo heiſſet es holocauſtum; wenn aber die Seele allein in herzlichſter Andacht ſich an GOtt ergiebet, ſo heiſſet das holocauſtum medullatum; welches letztere auch GOtt deſto angenehmer iſt.

v. 16. **Kommet her,** mit dem Herzen, **höret zu,** mit Demuth, **ihr alle, die ihr GOtt fürchtet:** denn dieſe ſind allein würdig, willig und geſchickt zu hören und zu verſtehen: **Ich will erzehlen, was er an meiner Seele** in geiſtlichen **Dingen gethan hat.**

v. 17. **Zu ihm rief ich** nicht zu Moſe und Samuel, wie ehemals, **mit meinem Munde,** durch Bitten und Flehen, **und preiſete ihn** durch Erhebung meines Herzens, **mit meiner Zunge.** Dieſes iſt nun die allerhöchſte Gabe GOttes, die eine Reinigung von Sünden und eine Würdigkeit guter Werke voraus ſetzet, die durch nichts anders als Prüfung in Trübſalen erlanget werden kann.

v. 18. **Habe ich unrechtes in meinem Herzen** und nicht allein vor den Menſchen, **angeſehen,** und daran nicht ein inniges Mißfallen gehabt, **ſo wird der HErr mich nicht erhören.** wenn er aber im Gegentheil mich beten läſſet, und erhöret, ſo wird es ein Zeichen ſeyn, daß ich unſchuldig bin vor ihm.

v. 19. **Daher erhöret mich der HErr,** weil ich an der Ungerechtigkeit keinen Wohlgefallen habe, **und hat auf die Stimme meines Flehens gemerket.**

v. 20. **Gelobet ſey derohalben GOtt, der mein Gebet nicht verwirft, noch ſeine Güte von mir wendet** m).

m) Wird es doch auch unter Menſchen für eine groſſe Gnade geachtet, wenn ein Landesherr einen Armen gnädig anhöret; noch gröſſere Gnade aber iſt es, wenn er einem zum Tode Verdammten das Leben ſchenket. Wie viel unſchätzbarer iſt die Gnade, daß wir nun GOtt unſern Vater nennen dürfen, nachdem er ſo viele Jahrhunderte uns hat laſſen hingehen, als ob er gar nicht da wäre, oder ſich um uns bekümmerte. Daher wird es im 4. Pſalm v. 4. als etwas ganz beſonders angeſehen, wenn geſaget wird: Wiſſet, daß

der HErr ſeine Heiligen wunderbarlich machet. Er erhöret mich, wenn ich zu ihm ruffe. Eben das ſaget auch die Kirche Jeſ. 65. Und gewiß, wer da weiß, was das auf ſich habe, GOtt als Vater anruffen, der wird auch leicht erkennen, warum es in dieſem Pſalm als ſo was groſſes angegeben werde. Daß wir GOtt ſo gewöhnlicher Weiſe ohn alle Furcht bey ſeinem Namen nennen, das iſt eben ein Zeichen unſerer Unwiſſenheit und Thorheit. Diejenigen aber, die es recht erkennen, ſind ſo voll Furcht und Demuth, daß ſie ſich kaum unterſtehen, ſeinen hochgelobten Namen in den Mund zu nehmen. Wie denn der heilige Cyprianus geſchrieben: Etiam vera de Deo loqui periculoſum eſt: man ſoll auch die Wahrheiten von GOtt mit Furcht und Zittern vortragen. Die Chriſtliche Kirche hat daher ernſtlich verboten, den Namen GOttes ſo oft zu nennen. Und im Alten Teſtament durfte das nomen Tetragrammaton, oder der Name Jehovah, nur allein im Tempel genennet werden. Und diß geſchiehet noch bis auf den heutigen Tag unter den Juden. Denn wenn ſie von GOtt reden wollen, ſo ſagen ſie: So ſagt der Heilige und Hochgelobte. Daher auch Caiphas JEſum mit den Worten anredete: Biſt du Chriſtus, des hochgelobten GOttes Sohn?

Der ſechs und ſechzigſte [67.] Pſalm.

Iſt ein Gebet, darinnen die Ankunft Chriſti im Fleiſch, und die Offenbarung ſeines Evangelii durch die ganze Welt, mit prophetiſchen Worten vorgeſtellet wird.

V. 1.

Ein Pſalmlied Davids, auf Saitenſpielen vorzuſingen.

V. 2.

GOTT der himmliſche Vater, **erbarme** a) **ſich unſer**, nach ſeiner Barmherzigkeit, die in der Menſchwerdung Chriſti offenbar werden ſoll, **und ſegne uns**: mit geiſtlichen Segen in himmliſchen Gütern durch Chriſtum: **Er laſſe uns** durch ſeine in Chriſto geoffenbarte Gnade, **ſein Antlitz leuchten**, und nehme die Decke von dem Buchſtaben des Wortes hinweg, **und erbarme ſich unſer.** Dieſes iſt eine Wiederholung, die aber im Hebr. Text nicht ſtehet. Sela.

a) Er redet hier in der dritten Perſon, nach einer in der heiligen Schrift nicht ungewöhnlichen Art.

v. 3. **Auf daß wir** mit Verſtand und Herzen **erkennen auf Erden** im Jüdiſchen Lande, **ſeinen Weg**, der ihm gefällt, **auf welchem** wir auch zu ihm kommen können, und welcher kein anderer als Chriſtus iſt, **unter allen Völkern** nicht im Jüdiſchen Lande allein, **ſein Heil** b). oder **Chriſtum JEſum**, den Heiland ſelbſt.

b) Dieſes iſt abermal wider den thörichten Wahn der Juden geſprochen; indem hier geweiſſaget wird, daß die Gnade Chriſti allen Menſchen geoffenbaret werden ſoll, welches die Juden bis dieſe Stunde leugnen.

v. 4. **Es ſollen dir bekennen** dir allein Lob und Dank ſagen, **die Völker**: nicht

nicht die Juden allein: **es ſollen dir bekennen alle Völker.** alle und jede Heyden, daß ſie dich loben, ſich aber ſelbſt anklagen.

v. 5. **Es ſollen ſich freuen** im Geiſt, **und jauchzen** mit äuſſerlichen Freudenbezeugungen, **die Heyden, weil du die Völker mit Gerechtigkeit** c) und ohne alles Anſehen der Perſon, **richteſt,** das iſt, unterſcheideſt; indem nicht alle im Geiſt ſelig werden, ſo wie ſie ehemals alle dem Fleiſch nach aus Egypten errettet worden; das iſt, weil die Juden gröſten Theils nicht wollen, ſo ſollen ſich dieſe freuen über das gerechte Gericht ihres Königs; **und die Leute regiereſt auf Erden.** ſie nach der Richtſchnur des Evangelii auf dem Wege zur Seligkeit unterweiſeſt.

c) Chriſti Gericht geſchiehet in Gerechtigkeit, weil er die Juden nicht alle ohne Unterſchied angenommen hat, als wol ehemals im Vorbilde geſchehen war, da ſie an der leiblichen Errettung alle Antheil hatten, ſowol die Guten als die Böſen, ſowol die Gläubigen als Ungläubigen, ſowol die Geduldigen als die Murrenden: bey dem geiſtlichen Heil aber hat er nur diejenigen angenommen, die da glauben wollen. Gleichergeſtalt hat er nicht alle andere Völker verworfen, wie ehemals; ſondern nur diejenigen, die nicht glauben wollen. Und alſo richtet und regieret er ohne Ungerechtigkeit, und ohne Anſehen der Perſonen. Wer glaubet, der ſoll ſelig werden; wer aber nicht gläubet, der ſoll verdammet werden. [Marc. 16, 16.] Und das iſt ſeine Gerechtigkeit, nach welcher er gleichdurch gehet. Daran aber ſtoſſen und ärgern ſich die Juden, keinesweges aus Chriſti Schuld, ſondern wegen ihres fleiſchlichen Stolzes.

v. 6. **Es danken dir, GOtt,** dich ſollen ſie verherrlichen, ſich ſelbſt aber als böſe beſchreiben, **die Völker:** vornehmlich die Juden: **es danken dir alle Völker.**

v. 7. **Das Land gibt ſein Gewächs.** die gebenedeyete Jungfrau hat Chriſtum nach dem Fleiſch geboren, die Kirche aber empfängt ihn im Geiſt.

v. 8. **Es ſegne uns GOTT,** der Vater, **unſer GOtt:** der Sohn GOttes, der durch die Annehmung der menſchlichen Natur unſer GOTT worden iſt: **es ſegne uns GOtt** d), der Heilige Geiſt, **und es fürchten ihn** mit einer kindlichen Furcht, **alle Grenzen** der Erde, ſowol Juden als Heyden.

d) Da hier der Name GOttes dreymal nacheinander genennet wird; ſo weiſet ſolches auf die drey Perſonen des göttlichen Weſens. Der ſingularis aber: Benedicat es ſegne, gehet auf die Einigkeit dieſes göttlichen Weſens.

Der ſieben und ſechzigſte [68.] Pſalm.

Handelt von der Auferſtehung Chriſti, und allen auf dieſe Auferſtehung erfolgten Begebenheiten; nemlich von ſeiner Himmelfahrt, von der Ausgieſſung des Heiligen Geiſtes, von der Predigt der Apoſtel, von der Sammlung der Juden zum Glauben an JESUM; worunter wechſelsweiſe die herrlichſten Lobſprüche und Beſchreibungen der Kirche Chriſti, auch einige Weiſſagungen von derſelben vorkommen.

V. 1.

Ein Pſalmlied Davids, vorzuſingen.

V. 2.

GOTT, JEſus Chriſtus, der Sohn GOttes, ſtehe auf, von den Todten, **ſo werden ſeine Feinde** die Juden, die ſich vorher wieder ihn geſetzet haben, **zerſtreuet**, und zerſtöret werden a), **und die ihn haſſen,** eben dieſe ſeine Verfolger, **werden vor ihm fliehen.** wenn er von den Todten auferſtehen wird; wie ſolches auch bey ſeiner Offenbarung geſchehen.

a) Einige werden in ſeiner Güte zerſtreuet werden, daß ſie vom Böſen ablaſſen und ſelig werden; andere aber in ſeinem Ernſt, zu ihrem eigenen Verderben. Daher merke, daß ſich dieſes Gerichte in der Auferſtehung Chriſti angefangen hat, da einige angenommen, andere aber verlaſſen worden.

v. 3. **Wie der Rauch vom Winde fortgetrieben wird, ſo müſſen ſie auch verſchwinden; wie das Wachs am Feuer zerſchmelzet,** daß es diejenige Geſtalt gar nicht mehr behält, die es vorher gehabt hat, **ſo müſſen die Sünder vor dem Angeſicht des HErrn** wenn er ſich in ſeiner Kraft und Gottheit offenbaren wird, **vergehen.** daß ſie, die Juden, nichts mehr von der Ehre und Würde behalten, die ſie ehemals als GOTTes Volk gehabt haben.

V. 4. **Die Gerechten aber** die Apoſtel und Jünger JEſu, wie auch alle andere Gläubigen, **ſollen ſich freuen und fröhlich ſeyn,** mit Leib und Seele, **vor dem Angeſicht des HErrn** b), **und werden ſich beluſtigen in Freuden** c). welches eigentlich bey dem Genuß ſolcher Güter geſchiehet, die man mit gutem Gewiſſen genieſſet; bey andern aber iſt ofte das Lachen mit vielem innerlichen Schmerz verbunden.

b) Nicht im Angeſicht der Menſchen, welches gemeiniglich eine fleiſchliche Freude iſt; ſondern wenn man GOtt rühmet vor ſeinem Angeſicht. Apg. 2, 46. 47. heiſſet es von den Apoſteln: Sie brachen das Brod in den Häuſern, und nahmen die Speiſe mit Freuden. Und das hatte ihnen auch der HErr mit den Worten verheiſſen [Joh. 14, 22.]: Ich will euch wieder ſehen, euer Herz ſoll ſich freuen, und eure Freude ſoll niemand von euch nehmen. Und es heiſſet von den Jüngern [Joh. 20, 20.]: Da wurden die Jünger froh, daß ſie den HErrn ſahen. Die Erklärung dieſes Pſalms iſt gröſtentheils in den Apoſtelgeſchichten zu finden.

c) Die Gottloſen aber freuen ſich, wenn ſie

sie Böses gethan haben, und machen sich über den heßlichsten Bosheiten lustig.

v. 5. **Singet GOtt, lobsinget seinem Namen.** oder zur Ehre seines Namens. **Machet Bahn demjenigen, der über den Niedergang** d) **herfähret.** das ist, über solche Creaturen herrschet, die alle dem Untergang unterworfen sind. **Er heisset HErr,** der wahre GOtt, **freuet euch** im Geist und Herzen, **vor seinem Angesicht** e). und nicht vor der Welt oder über weltliche Dinge.

d) Das Wort occasus ist eigentlich die Neigung zum Tode; daher auch der Tod mit einer Nacht verglichen wird. Und darum ist Christus gegen den Einbruch des Abends gestorben, sehr frühe aber aufgestanden. Mystice kann solches von der Kirche und einer glaubigen Seele verstanden werden. Oder, nach Augustini Erklärung, kann es soviel heissen: Der von den Todten auferstanden und in ein neues Leben eingegangen ist; der nun den Tod in Ewigkeit unter seine Füsse getreten, daß er künftighin über ihn nicht herrschen soll. Er ist nun der HERR, bey welchem lauter Ausgänge des Todes sind. Im Hebr. stehet das Wort Araboth, welches auf mancherley Weise übersetzet wird; einige geben es, deserta campestria, als, campestria Moab; Hieronymus hat es bloß deserta gegeben.

e) Aber freuen sich denn nicht alle vor seinem Angesicht, die nur fröhlich sind? Antwort: Sie sind zwar alle vor seinem Angesicht, aber diejenigen freuen sich nur vor ihm, die auch sein Angesicht fürchten.

v. 6. **Sie werden verstossen werden von dem Angesicht desjenigen, der da ist ein Vater** oder Beschützer, **der Wäisen, der leiblichen und geistlichen, und ein Richter der Wittwen.** gleichfals der leiblichen und geistlichen. **Er** JEsus Christus, **ist GOtt in seiner heiligen Wohnung.** sowol im Himmel, als auch in der angenommenen menschlichen Natur.

v. 7. **Er ist der GOtt, der die, so einer Art sind,** die eines Gemüthes, eines Geistes, eines Glaubens, einer Hoffnung sind, wie es von den Aposteln heisset Apostelg. 2, 46. daß sie einmüthiglich beyeinander im Gebet verharret, **in einem Hause** das ist, in seiner Kirche **beysammen wohnen lässet: der die Gefangenen Väter ausführet;** aus der Hölle, mit Stärke; **aber diejenigen,** die Jüden, **die widerspenstig sind,** die in ihrem Aufruhr und Unglauben beharren, **lässet er in den Gräbern wohnen.** in dem Leibe, der der Sünde unterworfen ist; oder in dem tödtenden Buchstaben, welcher das Grab todter Seelen ist; gleichwie im Gegentheil das Evangelium das Land der Lebendigen und das Himmelreich heisset.

v. 8. **GOtt, wenn du ausgehest vor deinem Volk her;** wie ehemals bey ihrer Ausführung aus Egypten, und hernach in der Menschwerdung geschehen, durch Worte und Werke; **da du einhergingest im der Wüste.** ehemals in der grossen Arabischen Wüste, und hernach in der Wüsteney der Jüdischen Kirche. **Sela.**

v. 9. **Da ward die Erde beweget;** und die fleischlich gesinnten Jüden erschüttert; **die Himmel troffen** damals nach

dem Buchstaben, hernach aber durch die Predigt des Evangelii, **vor dem Angesicht des GOttes Sinai**, f) des im Fleisch geoffenbarten Sohnes GOttes, Christi, **welcher der GOtt Israels ist.**

f) Wenn Christus der GOtt Sinai genennet wird, so wird er uns als der menschgewordene GOtt vorgestellet. Denn der brennende Busch, den Moses daselbst sahe, bedeutete nichts anders, als die Gottheit, die in der Menschheit leibhaftig wohnen solte. Er ward von einer verlassenen einsamen Wüste, der Jungfrau Maria geboren; aber dem ohnerachtet ist er der GOtt Israel.

v. 10. **Nun aber wirst du, GOtt, HErr JEsu Christe, einen freywilligen gnädigen, überschwenglichen, Regen absondern;** nemlich die Lehre des Evangelii, welche ein freywilliger Regen heisset, so wie Ps. 50. [51, 14.] der Heilige Geist ein freywilliger Geist genennet wird. Das Gesetz war kein Regen, sondern eine gewaltsame Austrockmung des Landes; denn sie wohneten damals in einem trockenen und dürren Lande, **da kein Wasser war; und dein Erbtheil,** die Kirche, die dir zum Eigenthum gegeben ist, Ps. 2, 8. **das entkräftet ist,** vor den Menschen, wegen mancherley Leiden, die es betroffen haben, **hast du erquicket.** und gestärket im Geist. Denn GOttes Kraft wird in unserer Schwachheit erkannt und vollendet.

v. 11. **Deine Thiere** nicht die unreinen, wilden Thiere, sondern die Leute, die Schafe seiner Weide sind, Ps. 94. [95, 7.] **werden darinnen wohnen. Du hast, o GOtt, Christe JEsu, dem Armen** deinem Volk, das arm ist am Geist **etwas zubereitet in deiner Süßigkeit.** nach deiner grossen Güte. Denn die Hungrigen füllet er mit seinen Gütern, und läßet die Reichen leer. [Luc. 1, 53.]

v. 12. **Der HErr wird** durch seinen Geist, **das Wort geben den Evangelisten,** nicht den Fabelkrämern und Phantaseypredigern, sondern denen, die das Gute und den Frieden Christi predigen. Daher hat er selber gesagt: **Ich will euch Mund und Weisheit schenken,** ich will euch geben, was und wie ihr reden sollt [Luc. 21, 15.], und zwar **in grosser Kraft.** mit viel Zeichen und Wundern; wie ihnen Mark. 16, 17. 18. verheissen worden.

v. 13. **Die Könige der Heerscharen** der himmlischen und kirchlichen Heere, **sind Geliebte,** g) **Geliebte,** das ist, sie lieben sich untereinander, **und der Hausehre** der Kirche Christi, welche seine Braut und Weib ist, **kommt es zu, die Beute** das ist, die Sünder, die dem überwundenen Teufel entrissen worden, **auszutheilen.**

g) Dieses Wort wird zweymal wiederholet, um dadurch den Affect ihrer Liebe auszudrucken; denn das Reich Christi bestehet in gemeinschaftlicher Liebe, welche die seinen untereinander hegen und üben. Und ist es eine Hebr. Redensart, daß ein Wort zweymal wiederholet wird, welches anzeiget, daß es von allen individuis verstanden werden müsse.

v. 14. **Wenn ihr schlafet,** von der Beherrschung und Tumult irdischer Begierden ausruhet, **glänzen eure Flügel,**

gel, die geistlichen Kräfte eurer Seele, oder auch der ganzen Kirche, als ob sie versilbert wären, weil sie mit göttlicher Beredsamkeit von GOtt selbst werden ausgerüstet seyn, und ihre Hintertheile auf welchen sie das sanfte Joch und die leichte Last JEsu Christi tragen, schimmern wie von Golde. wegen ihrer Werke der Liebe, die sie ausüben.

v. 15. Indem der himmlische König Christus, und nicht der irdische Herodes, die Könige Apostel, Regierer und Vorsteher, über sie seine Kirche, unterscheidet, h) und mit mancherley Gaben ausrüstet, (davon 1 Cor. 12. gelesen werden kann,) so wird es schneehelle in Salmon i).

h) Alsdenn unterscheidet Christus die Könige über seine Kirche, wenn sie durch die rechte Thür in dieselbe eingehen, und sich nicht diese Ehre selbst nehmen, wo sie nicht gerufen werden; wie Aaron Hebr. 5, 4. Wenn sie aber unordentlich und ohne alle Erkenntniß der Wahrheit einbrechen in die Kirche, so werden sie schwärzer werden als die Kohlen. Denn das Wort discernit, im Text, ist sehr nachdrücklich und schließt vieles in sich. Er unterscheidet, forschet und prüfet diejenigen, die er zu Hirten über seine Gemeinde verordnet.

i) Albabuntur niue in Zalmon *); dieses ist eben das, was Apostg. 15, 9. stehet: Er reinigte ihre Herzen durch den Glauben.

v. 16. Der Berg GOttes die menschliche Natur Christi, ist ein fruchtbarer mit vieler Freude angefüllter Berg; ein vestes Hebr. ein hohes und erhabenes, und fruchtbares Gebirge.

v. 17. Was bewundert ihr denn, ihr andern vesten und erhabenen Gebürge? was bildet ihr euch ein vor dem, der allein der hohe und erhabene Berg heisset, nemlich Christus? Dieser Christus ist der Berg k), auf welchem der HErr Lust hat zu wohnen. leiblich und persönlich. Und der HErr wird auch daselbst wohnen in Ewigkeit.

k) Also wird Christus in Ansehung seiner menschlichen Natur der Fels, auf welchen seine Gemeinde erbauet ist. Die Kirche ist also der Berg, der auf diesen Fels gegründet ist. Davon es Jes. 2, 2. heisset: Zu der Zeit wird der Berg, da des HErrn Haus stehet, gewiß seyn, höher denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben werden. Christus ist also auch nach seiner menschlichen Natur der Grund und Eckstein seiner ganzen Kirche, über alle Menschen und Engel. Er heisset aber Zalmon, Schatten oder schattigt, weil seine Menschheit die, dunkele Wohnung seiner Gottheit gewesen.

v. 18. Der Wagen GOttes auf welchem er gen Himmel gefahren, ist viel tausendmal tausend, und ist begleitet worden von viel tausenden der Frolockenden. Der HErr ist unter ihnen nemlich diesen vielen tausenden, in Sinai,

(*) Der sel. Lutherus hat hier das Wort *Zalmon* als ein nomen proprium angesehen, nemlich für den Namen eines nahe bey Sichem gelegenen Berges, der diesen Namen geführet, und von dessen Höhe immer der geschmolzene Schnee herabgeflossen. In dieser Erklärung sind ihm auch andere nachgefolget, und sonderlich der grosse Schriftgelehrte Coccejus. Andere aber sehen es für ein nomen appellativum an, und übersetzen es: in mediis tenebris: wie denn auch die Deutsche Uebersetzung Lutheri diese Worte also gegeben hat: Es wird helle, wo es dunkel ist.

aber denselbigen Geist verstehen sie für ein göttlich Anhauchen, und innerliche Bewegung von Offenbarung und von ihren Gedancken.

86. Denselben seyn die Antinomer nachgefolget, welche lehren, daß schlecht alle Sünden aufgehoben seyn, und daß man die nicht strafen soll, daß man auch die Leute mit dem Gesetz nicht schrecken soll; wie auch die Ismaeliten gemeynet haben, dieweil die Hüfte ihres Vaters Abrahams heilig wäre, so wäre auch alles heilig. Und halten solches die Antinomer noch mit Fleiß heimlich, brechen damit nicht frey heraus, und suchen, wie sie ihrer Lehre eine Farbe mögen anstreichen; aber das stecket heimlich noch dahinter, daß sie sagen werden, die Sünde ist vergeben, **es ist nichts verdammliches an uns**, Röm. 8, v. 1. darum ist die Sünde nichts, oder ist gar aufgehoben. Und kömmt solcher Irrthum aus der schönen Lehre, so in den Schriften der Apostel stehet, 1 Joh. 3. v. 9: **Wer von GOtt geboren ist**, der **sündiget nicht**. Item, da wir sagen: Ich gläube Vergebung der Sünde. Denn sie verstehen nicht, daß Gerechtigkeit und Vergebung der Sünde mitten in den Sünden ist; sondern halten, daß sie gantz und gar aufgehoben und hinweg sind.

87. Also schliessen die Juden auch: Wo wir der Saame und Kinder Abrahams seyn, so seyn wir heilig, gesegnet, und gefallen wir allein GOtt wohl. Und hat ihnen solche Meynung in so vielem Jammer und Unglück, so sie bis hieher viel hundert Jahre erlitten, nicht können genommen werden. Daß aber die Hüfte Abrahams heilig sey, und sein Saame geheiliget wird, solches nicht um seiner Hüfte willen im Fleische, auch nicht um Abrahams willen, nach dem Spruch Joh. 1, 13: **Nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen des Mannes** ꝛc. sondern, dieweil der heilige Saame in den Hüften mit begriffen und eingeschlossen ist. Den Saamen werfen sie hinweg und lästern ihn, und meynen, sie sind der gebenedeyete Saame; darum nehmen sie die Hüfte an, und verstehen sie allein nach dem Fleisch ohne Geist, und werden Ismaeliten, Epicurer und Antinomer, welche sagen, daß gar keine Sünde mehr vorhanden sey um der Vergebung willen der Sünden.

88. Aber St. Paulus beschreibet die Vergebung der Sünden viel anders, da er saget Röm. 7, 25: **Mit dem Fleische diene ich dem Gesetz der Sünden**: item, v. 19: **Das Gute, das ich thun will, das thue ich nicht, das ist, es hangen mir noch immer an viel böse gebrechliche Neigungen und Reitzungen, Sicherheit, Zweifel, Ungedult in Unglück u. Widerwärtigkeit. Darum soll man von Vergebung der Sünden also lehren und gläuben, daß die Sünde uns zwar nicht verdammen wird, dieweil sie vergeben ist, nicht durch die Gerechtigkeit des Fleisches, sondern durch den Sohn GOttes, welcher unser Fleisch angezogen hat. Wirst du den nun vom Fleisch absondern, so bist du schon verdammt.**

89. Die derohalben gerechtfertiget seyn und Vergebung der Sünden haben, sind gleichwol noch Sünder; denn sie klagen, sie können das nicht thun, das sie gerne thun wolten: sie streiten und widerstehen den bösen Lüsten und der Seuche, so ihnen anhänget: sie creutzigen das Fleisch und können doch nicht gäntzlich erlöset werden; wie Paulus klaget und schreyet Röm. 7, 24: **Ich elender Mensch,**

Sinai, in der menschlichen Natur, die unter dem brennenden Busch vorgestellet worden, in seinem Heiligthum. das ist, im Himmel, welcher sein geistliches Heiligthum ist.

v. 19. Du bist in die Höhe gefahren, und hast dich zur Rechten des Vaters gesetzet, und hast die Gefangenschaft gefangen genommen, das ist, hast sie aller ihrer Freyheit völlig beraubet, (wie denn solche zusammengefügte Worte nach der Hebr. Mundart einen desto grössern Nachdruck haben,) und hast Gaben empfangen, von dem Vater, nemlich die Gaben des Heiligen Geistes, daß du dieselben den Menschen gäbest. Daher heisset es Apostg. 2, 33: Nun er durch die Rechte GOttes erhöhet ist, und empfangen hat die Verheissung des Heiligen Geistes vom Vater, hat er ausgegossen das, was ihr sehet und höret. Als wollte er sagen: Die Gaben für die Menschen hast du erst vom Vater empfangen, und darauf hast du sie den Menschen gegeben. Auch für die Abtrünnigen, für die, so nicht an dich glauben wollen, daß GOtt der HErr dennoch daselbst bleiben wird.

v. 20. Gelobet sey der HErr täglich. den ganzen Tag und auch alle Tage. Er wird uns einen leichten Weg machen, daß wir seine Tugenden getreulich ausüben können, der GOtt unserer Seligkeiten, weil durch ihn viele selig werden sollen, obwol an sich selbst nur Ein Heil und eine Seligkeit ist; gleichwie er nur Eine Barmherzigkeit hat, und dennoch viele Arten der Barmherzigkeiten ausübet. Es ist nur Eine Kraft und Tugend in ihm, und dennoch werden wir ermahnet, ihn in der Menge seiner Tugenden und Vollkommenheiten zu loben.

v. 21. GOtt, unser GOtt, Christus JEsus, ist ein GOtt von Seligkeiten, weil es GOtt alleine zukommt selig zu machen, und bey dem HErrn HErren l) Christo JEsu, der der rechte HErr HErr ist, sind Ausgänge des Todes. da der Tod ein Ende haben und nicht mehr seyn muß.

l) Hier sind zween Namen GOttes genau miteinander verbunden, Jehovah und Adonai. Beyde können sowol auf den Vater, als auf den Sohn gezogen werden. Doch dünket mich, daß sie hier mehr auf den Sohn GOttes gehen.

v. 22. Aber GOtt Christus, wird durch die Römer, den Kopf seiner Feinde die Oberhäupter derselben, zerbrechen: er wird zerbrechen den Haarscheidel derer, die Priesterschaft der Jüdischen Kirche, die da hartnäckigt und unveränderlich fortwandeln in ihren Sünden. und den Glauben an JEsum verlassen.

v. 23. Der HErr hat gesagt: in mir durch seinen Heiligen Geist: Aus Basan nicht das ganze Basan, sondern nur einige aus der Synagoge, will ich einige bekehren; und will solche Bekehrten schicken in die Tiefe des Meeres. unter die entferntesten Heyden, daß sie dieselben herbeyholen sollen.

v. 24.

v. 24. **Denn** auf die Weiſe wirds geſchehen, daß **dein Fuß** d. i. die Heiligen, mit welchen er die Welt mit Füſſen tritt, **wird eingetunket** aber nicht verſchlungen **werden ins Blut**, der Heiligen und Märtyrer, **und die Zunge** die freye Verkündigung, **deiner Hunde** der Prediger und Apoſtel, **aus den Feinden** welche du aus Jüden und Heyden angenommen haſt, **wird von demſelben Blut** der Märtyrer, **ſtark werden.**

v. 25. **GOtt**, Chriſte JEſu, **ſie die Feinde, haben geſehen deine Wege**; ob ſie wol dieſelben nicht verſtanden haben; **die Wege meines GOttes und meines Königes**, weil er mein Fleiſch und Blut angenommen hat, **der im Heiligthum iſt.** im Himmel und in unſträflichen Seelen wohnet.

v. 26. **Es ſind vor andern hergegangen** nicht ſowol dem Ort und der Zeit, **als vielmehr dem Maaß der Gnaden und mancherley Gaben nach, die Fürſten**, die Apoſtel, **die den Pſalmenſingenden verbunden geweſen**, durch die Liebe, dem Gemüth, ja auch wol dem Orte nach, **mitten unter den paukenden Jungfrauen** m), der Gläubigen, die durch den Glauben erneuret werden und GOttes Lob beſungen.

m) Die Gläubigen werden hier Jungfrauen genennet, wegen des unverweßlichen Lebens, zu welchem ſie wiedergebohren ſind. Denn wer an Chriſtum glaubet, ſoll nimmermehr ſterben. Er wird nicht alt, ſondern jung. Der innere Menſch wird von Tage zu Tage erneuret.

v. 27. **Lobet GOTT den HErrn** Chriſtum, unſern Heiland, **in den Gemeinden** n), weil auſſer der Gemeinde Chriſti kein wahres Lob Gottes ſtatt findet, (als wollte er ſagen: Seyd einmüthig untereinander, wenn ihr GOTT loben und ihn preiſen wollet,) **für den Brunn Iſrael** o).

n) Nicht wie die Ketzer, Abtrünnigen, Sonderlinge und Aberglaubigen; ſondern in der Gemeinde der Heiligen ſoll man GOtt loben, und ihm danken.

o) Dieſes kann entweder von den heiligen Schriften der Propheten verſtanden werden, oder auch von den Lehrern des neuen Geſetzes. Joh. 4, 14: Wer von dem Waſſer trinket, daß ich ihm geben werde, den wird nicht wieder dürſten, und werden von ihm Ströme des lebendigen Waſſers flieſſen. Oder es kann auch heiſſen: von dieſen Brunnen Iſraels, den Propheten und Apoſteln, lernet GOtt recht loben, und ſeyd nicht eure eigene Meiſter.

v. 28. **Daſelbſt** nemlich in den Gemeinden, **herrſchet Benjamin**, der Apoſtel Paulus, **der aus dem Stamm Benjamin war, der Jüngling**, weil er in ſeiner Jugend zu Chriſto bekehret worden, **in der Entzuckung**: weil er in den dritten Himmel entzücket worden: **Die Fürſten Juda** als Jacobus, **Simon**, Johannes, Thaddäus, die aus dem Stamm Juda waren, **ſind daſelbſt Führer**: oder Apoſtel: **Die Fürſten Sebulon und Naphthali.** Petrus, Andreas und Philippus, die an dem Galiläiſchen Meer wohneten, um welches der Stamm

Schulen und Naphthali ihr Antheil hatten.

v. 29. **Befihl du,** p) **o GOtt,** ſage nur ein Wort, ſo geſchichts; gebeut nur, ſo ſtehets da, **deiner Kraft,** deiner Gnade und Geiſt, die in deinen Heiligen wohnet, **und bekräftige** vollbringe und erhalte es, **was du in uns gewirket haſt.**

p) Denn GOtt vollbringet alle Dinge durch ſein Wort, daher ſagt er nur: Befihl; ſage nur mit einem Wort, nicht wie die Welt redet, was deine Kraft ausrichten ſoll.

v. 30. **Von deinem Tempel zu Jeruſalem an** daſelbſt fange nemlich an dein Evangelium zu predigen, und von dar in die ganze Welt, **werden dir die Könige** deine Apoſtel und Evangeliſten, **Geſchenke bringen.** Opfer der Dankbarkeit, oder ſolche Menſchen, die ſich durch dein Wort dem Fleiſch nach ertödten, und dem Geiſt nach lebendig machen laſſen.

v. 31. **Schilt** verhindere kräftig, **daß** deinen Knechten und Apoſteln kein Schade geſchehe, **das Thier im Rohr** q), die Teufel, die in einelen Menſchen wohnen, die, ſo leer ſind von allem Guten als ein ausgehöhltes Rohr, **die Rotte** Verſammlung, **der Ochſen mit den Kälbern,** der Völker, **daß ſie diejenigen** r) nemlich die Apoſtel und Prediger des Evangelii, **ausſchlieſſen,** aus ihrer Verſammlung ſtoſſen und in den Bann thun, **die geläutert ſind wie Silber.** die von GOtt mit herrlichen Gaben ausgeziert ſind.

q) Im Hebräiſchen heiſſet es: Beſtia calami, welches der Behemoth iſt; von welchem Hiob 40. 16. ſtehet: Er ſchläft im Verborgenen des Rohrs. Behema heiſſet aber eigentlich, ein ſtarkes wildes Thier; und der Pluralis iſt Behemoth. Und daher wird der Teufel Behemoth genennet, wie etwa Athenæ, divitiæ, nuptiæ im plurali ſtehen, und doch eine Bedeutung des ſingularis haben. Unſere Ueberſetzung hat es gegeben: ferus; Hieronymus aber, feram oder beſtiam, welches einerley iſt.

r) Er will ſagen: Es iſt das des Teufels Werk, daß die Synagoge der Juden gegen die Apoſtel des HErrn wütet und tobet. Daher ſchilt erſt das Thier, den Teufel, und ſpricht: der Herr ſchelte dich, Satan! weil er in dieſer Rotte der Ochſen wohnet und wircket.

v. 32. **Zerſtreue** s) durch die Römer, **die Völker,** die Juden, die nun um ihres Unglaubens willen ihren rechten Namen verloren haben, und mit Recht unter die Heyden gerechnet werden; ſo wie hingegen die Heyden ihren alten Namen durch den Glauben verloren, und nun Juden oder Bekenner genennet werden. (Röm. 2, 28: Der iſt nicht ein Jude, der auswendig ein Jude iſt ꝛc.) **die da gerne Krieg wollen.** t) immer Luſt haben deine Heiligen zu beſtreiten, bis auf den heutigen Tag. **Es werden kommen** durch den Glauben an Chriſtum, **die Geſandten aus Egypten:** das iſt, es werden nicht aus den Juden allein, ſondern auch aus andern Völkern Evangeliſten und Botſchafter Chriſti auftreten: **Mohrenland** welches durch den

wird zu GOtt zu Chriſto dem Heilande, ſeine Hände ausſtrecken. und Gnade von dem HErrn empfangen.

2) Im Hebräiſchen heiſſet es: Diſperge populos, qui bella volunt, das iſt, die zankſüchtigen unruhigen Juden, weil an ihrer ſtatt eine andere Kirche aufgerichtet werden ſoll. Weiter heiſt es: Afferentur velociter ex Egypto, Ethiopia feſtinabit manus dare Deo. Daher hat Moſes ſchon von dieſen Leuten 5 B. 31, 27. geſchrieben: Ich kenne deinen Ungehorſam und Halsſtarrigkeit. Und Röm. 2, 8. heiſſen ſie Leute, qui ſunt ex contentione, die da zänkiſch ſind.

3) Weil ſie alſo den Frieden nicht wollen, ſo werden ſie ganz recht zerſtreuet, damit ſie ſich andern nicht länger widerſetzen können. Das iſt alſo der ganz eigene Affect der Juden, Zank, Krieg, Aufruhr anzurichten, welches von Moſe und den Apoſteln fleißig an ihnen bemerket worden.

v. 33. **Ihr Könige auf Erden, ſinget GOtt, lobſinget dem HErrn. Sela.**

v. 34. **Singet Pſalmen unſerm GOtt, Chriſto JEſu, der über aller Himmel Himmel aufähret,** und ſich zur Rechten ſeines Vaters ſetzet, vom **Morgen an.** wie die Sonne vom Morgen aufgehet. Damit wird auf ſein immerwährendes ewiges Leben geſehen, welches niemals einem Untergang wird unterworfen ſeyn.

v. 35. **Er wird ſeinem Wort** welches er durch die Apoſtel und Evangeliſten verkündigen läſſet, **Kraft geben. Gebet die Ehre dem, der über Iſrael GOtt iſt:** und welches Iſrael ihn auch als ſeinen GOtt angenommen hat: **Seine Macht und Herrlichkeit** die Austheilung ſeiner groſſen Wundergaben, **iſt in den Wolken.** hoch erhaben über die Erde, und nicht in irdiſchen Dingen zu ſuchen.

v. 36. **Wunderbar iſt GOTT in ſeinen Heiligen.** weil er entweder durch ſie Wunderwerke thut, oder ſie bey aller Schwachheit ihres Fleiſches herrlich, groß und mächtig machet. **Er iſt der GOtt Iſrael:** nicht die Welt oder das Fleiſch: **Er wird Kraft** in Vollbringung des Guten, **und Tapfferkeit** in Ueberwindung des Böſen, **geben ſeinem Volk. Gelobet ſey GOtt.**

Der acht und ſechzigſte [69.] Pſalm.

Iſt ein überaus bewegliches Gebet Chriſti in ſeinem Leiden; darinnen er aber auch im prophetiſchen Geiſte ſeinen Verfolgern den Fluch ankündiget, und ſeine Kirche der Erlöſung verſichert.

V. 1.

Ein Pſalm a) Davids von Roſen und Lilien, vorzuſingen. das iſt von Chriſto und ſeiner Kirche.

a) In dieſem Pſalm redet Chriſtus erſtlich in eigener Perſon, und klaget über ſein Leiden. Darnach redet er in der Perſon der ganzen Kirche, und verkündiget derſelben dreyerley Leiden. Erſtlich, Krieg und Verfol-

folgungen; ferner, Ketzereyen und Verführung; drittens, Sicherheit und ſtolze Ruhe; welche, leider, noch jetzo in der Kirche herrſchet, und künftig noch mehr herrſchen wird.

V. 2.

GOtt, errette mich, (er bittet ganz beſonders für ſich, weil er von allen Arten der Leiden auch ganz beſonders ergriffen iſt,) **denn das Waſſer** die Verfolgungen, **iſt eingedrungen bis auf die Seele.** und will mein Leben verſchlingen und erſticken.

v. 3. **Ich bin verſunken in dem Schlamm der Tiefe,** in dem ſchweren Leiden des Todes, **und iſt kein Grund darinnen;** auf welchem ich fuſſen, und einige Hoffnung zu meiner Errettung finden könne: **Ich bin** wie dorten der Prophet Jonas, **in die Tiefe des Meers** der Juden, meiner Verfolger, **gekommen, und die Wuth deſſelben** ihre Grauſamkeit, **hat mich verſenket.** in den Tod.

v. 4. **Ich habe gearbeitet im Schreyen,** am Creuz, und bin davon krank und elend worden, **mein Hals iſt heiſch:** denn das viele Schreyen nimmt die Feuchtigkeit weg und trocknet den Hals aus: **Meine Augen ſind blöde worden,** wegen des mir nahe bevorſtehenden Todes, **daß ich ſo lange hoffen muß auf meinen GOTT.** er will ſagen: ſonſt iſt nichts bey mir übrig geweſen, als die Hoffnung, daß mir GOtt werde helfen, und mich auferwecken; aber auch dieſe Hoffnung hat mein Herz geängſtiget.

v. 5. **Die mich ohne Urſach haſſen,** die Juden, die mich vielmehr lieben ſolten, **ſind vervielfältiget worden über die Haare meines Hauptes:** weil ihrer viele und auf unzählige Arten gegen mich wüten: **Es ſind mächtig worden,** haben ſich untereinander verſtärket, **die mir unbillig feind ſind.** Denn es gibt auch eine gerechte Verfolgung; (Pſ. 9, 18: die Gottloſen ſollen zur Hölle gekehret werden;) **Was ich nicht geraubet habe,** Adam b) hat es aber geraubet, **das mußte ich bezahlen** c). ich gab mich ſelbſt für ſie hin, der Gnade und dem Gehorſam nach.

b) Adam hat den Tod geſtiftet; und Chriſtus hat ihn geernetet. Adam hat GOTT die Ehre und den Gehorſam geraubt; Chriſtus hat es aut gethan. Gleichwie die, ſo nach der Welt wandeln, in Luſt und Freuden gingen, und gleich dem Adam ihren Saamen auf das Fleiſch ſäeten; aber gewißlich auch einmal kommen und mit Traurigkeit ihre Garben bringen werden: alſo gehen im Gegentheil die Frommen hin, und weinen, und ſäen ihren Saamen, aber ſie werden kommen mit Freuden und ihre Garben bringen. [Pſ. 126, 6.] Denn es iſt gut, daß ſie über die Sünde traurig ſind.

c) Ich muſte bezahlen, ſage ich, was ich nicht geraubet habe. Denn du weiſſeſt meine Sünden, die Menſchen aber wiſſen ſie nicht. Als wolte er ſagen: Wenn ich ſage, daß ich nichts geraubt habe, ſo möchte jemand einwerfen: Warum leideſt du denn? warum büſſeſt und bezahleſt du? Es ſcheint ja das wider Recht und Billigkeit zu ſeyn. Ich antworte: Um der Sünde willen, für welche ich bezahle; du weiſſeſt allein, daß es meine ſind. Wenn der Menſch weiter gienge, und

ich denn ſey? ſo antworte ich: derjenige, der für andere büſſet, und fremde Sünden auf ſich genommen hat.

v. 6. **GOtt, o Vater! du weiſſeſt meine Thorheit**, d. i. der Meinigen, für welche ich Mittler bin, **und meine Schulden** Verſchuldungen der Meinen gegen dich, **ſind dir nicht verborgen.** ſondern alles bloß und entdeckt, wie ſie hingegen den Menſchen verborgen ſind.

v. 7. **Laß nicht** d) **ſchamroth werden über mir** (als wollte er ſagen: Laß mich von den Böſen nicht ſo unterdrücket **werden**, daß ſie mir **vergebens angehangen haben ſollten**,) **die**, nemlich Jünger **und Apoſtel, ſo auf dich harren, HErr.** Adonai im Hebräiſchen, das iſt, welche ihre Hoffnung auf dich allein ſetzen. **HErr der Kräfte**, der Engel und Herrſchaften in der Kirche, **laß nicht über mir zu Schanden werden** daß keiner von mir ſagen dürfe: Wo iſt der; der für einen Gott gehalten wurde? Auguſtin. **die, ſo dich ſuchen, GOtt Iſrael.** diejenigen ſuchen ihn aber, welche im Geiſt und in der Kraft ſein begehren.

d) Schamroth werden, wird aktive: zu Schanden werden, paſſive genommen, weil viele zu Schanden werden, die doch nicht ſchamroth werden, ſondern eine Hurenſtirn haben.

v. 8. **Denn um deinetwillen** indem ich deine Sache führe, und dir gehorſam bin, **habe ich Schmach ertragen**; weil ſie mich einen Verführer und Uebelthäter nenneten; **Schande hat mein Angeſicht** e) **bedecket.** d. i. ſo bedecket, daß es gar keine Ehrerbietigkeit bezeigen; und iſt dis eine Redensart, die der heiligen Schrift eigen iſt.

e) Bedecken iſt ſo viel, als verbergen und ganz und gar einnehmen, ſo daß gar keine Annehmlichkeit übrig bleibt. Das Angeſicht hingegen zeigen, iſt ſo viel als, prahlen und kühn thun; wie Schande ertragen ſo viel iſt als, das Angeſicht von dem Anſchauen der Leute entziehen.

v. 9. **Ich bin fremd worden** weil ſie mich nicht erkennen nach meiner Zuneigung und Wohlgewogenheit gegen ſie, **meinen Brüdern**, den Juden nach dem Fleiſch, **und unbekannt** (iſt eine f) Wiederholung des vorhergehenden Satzes,) **den Kindern meiner Mutter.** der Jüdiſchen Kirche. Und das iſt auch geſchehen.

f) Dieſe doppelte Wiederhelung geſchiehet wegen der Fortdauer. Denn ſo iſt C. Heiſtus ihnen bis auf den heutigen Tag fremd.

v. 10. **Denn der Eifer für dein Haus** weil ich deſſelben Ehre ſuchte, und ſeine Verunehrung haſſete, **hat mich** g) **gefreſſen**, ich bin ganz und gar voll Eifers geweſen, als wenn mich gleichſam der Eifer verſchlungen hätte, **und die Schmähungen** meine Beſchimpfungen, oder die Sünden aller wieder dich, **derer, die dich ſchmähen**, weil, wenn ſie mich ſchmähen, alles auf dich zurücke fällt, **der** du mich geſandt haſt, **ſind auf mich gefallen.** ſind mir auferlegt, oder drücken mich.

g) Das hat aber der Herr bewieſen, ſowol dem Buchſtaben als dem Geiſte nach. Nemlich Joh. 2, 15. da er die Wechsler, und die da Tauben feil hatten, hinaus trieb. Eben ſo hat er auch die Huren aus ſeinem

Herzen, als aus dem geiſtlichen Hauſe, getrieben, oder wenigſtens hinaus treiben wollen. Und ſo iſt auch faſt alles andere, was er gethan hat, buchſtäblicher und geiſtlicher Weiſe zu verſtehen.

v. 11. **Und ich habe** h) **bedecket** erniedriget, nicht erhoben oder groß gemacht, **meine Seele mit Faſten, und es iſt mir** wie es auch ſeinen Heiligen zu geſchehen pflegt, **von ihnen zur Schmach worden.** oder zur Beſchimpffung von ihnen.

h) Ich habe bedecket, erniedriget; als wollte er ſagen: Was ich nur vor ihnen that, das legten ſie mir alles verkehrt und übel aus; wie es auch allen ſeinen Heiligen begegnet. Pſ. 17. [18, 26.]: Bey den Heiligen biſt du heilig, und bey den Verkehrten biſt du verkehret.

v. 12. **Ich habe einen Sack zu meinem Kleide** i): kein weiches Kleid, dergleichen die Könige der Erden zu tragen pflegen, ſondern ein grobes und ſchlechtes: (iſt eine beſondre Art, an ſtatt der ganzen Gattung geſetzt, ſpecies pro genere.) **Und bin ihnen** denn alles wird bey ihnen auf eine fehlerhafte Weiſe verkehret, **zum Mährgen worden.** oder zum Sprichwort und Spott.

i) Dis iſt dem Buchſtaben nach wirklich geſchehen, wie es Pſ. 35, 13. heißt: Ich, wenn ſie mir beſchwerlich waren, zog einen Sack an. Oder er redet in der Perſon ſeiner Glieder, deren viele Säcke getragen haben.

v. 13. **Es ſchwatzten wider mich** (wie es Pſ. 118. [119, 23.] heißt: Die Fürſten ſaſſen und redeten wider mich,) **die im Thor ſaſſen,** richterliche Gewalt hatten in weltlichen und geiſtlichen Gerichten, **und es ſangen von mir** (denn dis iſt eine Art der Verſpottung, die aus einem Ueberfluß von Verachtung und Uebermuth herkommt,) **die, ſo Wein tranken,** oder zuſammen zecheten k).

k) Denn welche ihn nur zur Erquickung trinken, von denen ſagt man, daß ſie koſten; wie Apg. 9, 19. vom Paulo geſagt wird, daß er gegeſſen und ſeinen Leib erquicket habe. Von denen aber, die den Trunk lieben, ſagt man, daß ſie trinken; wie Amos 6. v. 5. 6.

v. 14. **Ich aber** l) oder die Meinen, weil ich nichts anders habe, **richte mein Gebet** nemlich ſchütte aus oder richte **zu dir,** GOtt Vater; und dieſes darum, **weil nun die Zeit des Wohlgefallens iſt,** GOtt! Als wollte er ſagen: Auch diß iſt eine Zeit der Gnaden und der Fülle für mich. Wie Paulus redet 2 Cor. 6, 2: Siehe, jetzt iſt die angenehme Zeit, jetzt iſt der Tag des Heils; wie Jeſ. 61, 2. ſteht: Zu predigen ein gnädiges Jahr des HErrn. **Durch die Menge deiner Barmherzigkeit** weil du viel Sünden vergibſt; oder, wie Lyra: uns aus vielem Elende herausreiſſeſt, und wir viel Barmherzigkeit erlangen, **erhöre mich, in der Wahrheit deiner Hülfe** m), welche du vorlängſt verſprochen haſt.

l) 2 Chron. 20, 12: Da wir nicht wiſſen, was wir thun ſollen; ſo haben wir diß einzige noch übrig, daß wir unſere Augen zu dir hinrichten.

m) Welche du erfüllеſt, und getreulich verſchaffeſt; weil GOttes Zuſagen nicht ausbleiben. Oder: Erhöre mich in der Wahr-

Wahrheit deiner vielfachen Hülfe, durch die Erfüllung der vielfachen Hülfe, so du mir versprochen hast. (Salutum).

v. 15. **Errette mich aus dem Koth, daß ich nicht hinein sinke** n): auf eine fortdauernde Art, oder, damit die Meinen nicht hinein sinken in Ewigkeit: **Errette mich von denen, die mich hassen,** den Juden oder Teufeln, welche mich und die Meinen hassen, **und aus tiefen Wassern.** mich aus den Tiefen der Leiden, und die Meinigen aus ihren Sünden.

n) Oder wie der sel. Augustinus, der dieses von den Gliedern Christi erkläret, schreibt: Christus ist hineingesunken, damit wir nicht hinein sinken möchten; Er ist untergesenket worden, damit wir nicht untergesenkt werden möchten; Er ist gefangen worden, damit wir befreyet würden; Er ist gebunden, daß wir los würden. Und diß nimmt er daher ab, weil er die Zeit des Wohlgefallens, welche den Heiligen gegeben worden, und die Menge der Barmherzigkeit, imgleichen die Wahrheit der Hülfe anführet; welches alles eigentlicher auf die Kirche zielet, als auf Christum.

v. 16. **Laß mich die Wasser fluthen nicht ersäufen:** die Wuth der Juden, und die Gefahr unter ihnen, und die Plagen des Volks: **Laß mich auch nicht verschlingen** o) verschlucken, wie Apg. 7. **die Tiefe,** den Tod oder das Verderben des Fleisches, **und laß den Brunnen die Hölle, seinen Mund** Eingang und Ausgang, **nicht über mir zusammen drücken.** enger machen, oder zuzuschliessen drohen.

o) Apg. 2, 24. sagt Petrus: Und aufgelöset von den Schmerzen der Höllen; sintemal es unmöglich war, von derselben gehalten zu werden.

v. 17. **Erhöre mich, HErr, denn deine Barmherzigkeit ist gütlich** p): je ärger und bitterer meine Beängstigungen sind: **Nach der Menge deiner Barmherzigkeit wende dich zu mir.** weil meine Noth viel ist, so ist auch dein Erbarmen viel.

p) Lieblich und gut ist die Barmherzigkeit GOttes denen, welchen ihr Elend bitter und böse ist. Denen aber, welche ihr Elend noch nicht fühlen, und vergnügt dabey sind, ist die Barmherzigkeit GOttes nicht gut, ja unnütz; sie haben einen Ekel daran. Denn die Grösse und Menge der Barmherzigkeit GOttes, und unser Elend, beziehen sich auf einander; also, daß die Gnade nicht sehr groß ist, wenn die Sünde und das Elend nicht recht groß ist. Und deßhalb schicket GOtt den Heiligen Trübsal zu, und macht es ihnen bitter, daß sie sich selbst bitter werden, und GOtt ihnen folglich süß werden könne; es mag nun diß durch Verfolgungen von aussen, oder durch Beängstigungen von innen geschehen. Daher Hiskias sagt [Es. 38, 15.]: Ich will alle mein Lebtage an die Bitterkeit des Herzens gedenken. Auf solche Art legt auch der heilige Apostel diesen Psalm aus, Röm. 15, 3: Christus hatte an sich kein Vergnügen; und wir müssen es auch nicht an uns haben; wie geschrieben stehet: Die Schmach derer, die dich schmähen, ist auf mich gefallen. Es ist demnach die Barmherzigkeit GOttes keinem süsse, ausser dem, der sich selbst bitter ist, und der einer Süßigkeit ausser sich bedarf. Und zwar soll solches denen gesagt seyn, welche sich sehr schmeicheln im geistlichen Wohlstande, und andere für ganz gering achten. Also müssen wir uns allezeit bitter seyn, weil wir

wir allezeit voller Elend ſind. Daher iſt nichts thörichter, als wenn jemand meynt, er habe angefangen etwas zu ſeyn, wenn er ſich ſelbſt wohlgefällt und ſüß wird. Denn ſo verachtet er die Süßigkeit der göttlichen Barmherzigkeit. Auf eben die Weiſe hilft auch keinem die Vielheit der Barmherzigkeit was, wenn man nicht zuvor viel Elend hat. Und eb dieß gleich alle und jede haben, ſo erkennen es doch nicht alle. Offenb. 3, 17. heißt es: **Es ſind einige, die ſagen: Ich bin reich**; und wiſſen nicht, daß ſie nackend und jämmerlich ſind. Daher werden ſie auch lauich, ſind weder kalt noch warm, weil ſie ſich ſelbſt gefallen.

v. 18. **Und wende nicht ab** daß du mich nicht erhören, oder nicht helfen wollteſt, **dein Angeſicht** deine Gnade, **von deinem Diener**, deinem Knecht q), welcher ich bin, **denn** deßhalb, um der Urſach willen wende nicht ab, **ich werde geängſtiget; erhöre mich eilend.** denn in aller Noth dünket uns der Verzug lange.

q) Er ſagt: Deinem Knechte, in der dritten Perſon, weil er nicht ſowol für ſich, als vielmehr für ein jedes ſeiner heiligen Glieder betet: als wollte er ſagen: von mir und einem jeden, der dein Knecht iſt.

v. 19. **Habe acht** r) **auf meine Seele**, daß du ihrer niemals vergeſſeſt, und ſie verlaſſeſt, ſowol meine als der Meinigen Seele, **und erlöſe ſie**; vom Tode und der Hölle; **wegen meiner Feinde erlöſe mich.** daß ſie ſich nicht rühmen; oder, daß ſie ſich entweder bekehren, oder zu ſchanden werden.

r) Habe ſie im Geſichte, habe allezeit deine Augen auf ſie gerichtet. Dem Leibe mag es gehen, wie es will; erhalte nur die Seele, und habe ſie in Aufſicht.

v. 20. **Du weiſſeſt** deßwegen weiſſeſt du auch die Urſach und Beweggründe meines Gebets, **meine Schmach**, oder Schmähung, **und Schande**, womit ſie mich ſchänden, **und Scham**: wodurch ich ganz roth werde, Hebr. Schimpf: **vor dir ſind** ſind bekannt und offenbar, **alle, die mich drücken.** Deßhalb klagt er auch.

v. 21. **Mein Herz hat** s) **Schmach erwartet**, d. i. es hat Schimpf in Worten erduldet, **und Kränkung.** d. i. Drangſal in der That. **Ich habe mich geduldet**, gewartet, **welcher mit mir betrübt würde**: ob vielleicht jemand von ihnen wäre; oder, weil ſehr wenig mit betrübt ſind, weil ſie die Menge der Sünden für nichts achten: **und da war niemand**; der mit mir traurete; **und der mich tröſten möchte**, nemlich nach GOtt, und nicht nach dem Fleiſche, **aber ich fand keinen** t). weil ſie vielmehr betrübeten.

s) Nach dem Hebräiſchen lautet es: Schmach hat mein Herz zerbrochen, und ich habe verzweifeln müſſen, nemlich an andern, welche verloren gegangen ſind.

t) Und ſie lieſſen ſich kein Leiden anfechten bey dem Unglück und Traurigkeit Joſephs, Amos 6, 6. Sie häufen vielmehr Schmerzen über Schmerzen. Wie diß vormals an Chriſto geſchahe, alſo geſchiehet es noch an der Kirche, beydes auf die erſchrecklichſte Weiſe.

v. 22. **Und ſie gaben mir Galle zu eſſen in meinem Hunger**, da ſie mir Speiſe

Speise geben sollten, und in meinem Durst Essig zu trinken. wie aus dem Evangelio bekannt ist.

v. 23. Ihr Tisch u) müsse werden vor ihnen nicht vor allen, sondern nur vor diesen, zum Strick, durch Verwerfung und Uebergabe in verkehrten Sinn, und zur Vergeltung, und zum Anstoß. zur Rache; weil sie ihn gecreuziget haben, so müssen sie auch den Fluch dafür tragen.

u) Alhier kündigt er als ein Prophet die Rache an, welche die heiligen Schriftsteller von den Juden anführen: Petrus, Apostg. 2. Paulus, Röm. 11.

v. 24. Ihre Augen müssen verfinstert werden, ihre Gemüther durch Unglauben, daß sie nicht sehen: das Licht der Wahrheit durch den Glauben: und ihren Rücken krümme x) alle zeit. niederwärts zur Erde.

x) Ist ein uneigentlicher Ausdruck: Laß sie nicht wissen, warum der Mensch aufrecht erschaffen worden. Als wollte er sagen: Laß sie wie das Vieh werden, daß sie nur an irdischen Dingen einen Geschmack finden, und ihr Gemüth nicht zu himmlischen Dingen erheben. Wie jenes Weib, welches 18. Jahr krumm gewesen.

v. 25. Geuß über sie aus nemlich stromweise, bespritze sie nicht etwa nur, deinen Zorn, die schwereste Rache, und der Grimm deines Zorns ergreife sie. so, daß sie selbst nicht merken, daß der Grimm über ihnen sey, und sie von demselben ergriffen worden.

v. 26. Laß ihre Wohnung wüste werden, Jerusalem und Judäa müsse verlassen werden von ihnen, aber nicht von andern, und in ihren Hütten Häusern, sey niemand y), von ihnen, der darinn wohne, sondern fremde müssen sie besitzen.

y) Weil nach dem Augustino die Gegenden zwar voll sind von Leuten, aber es wird kein Jude daselbst gelitten.

v. 27. Sie haben verfolgt, auch nach dem Tode, da sie billig hätten aufhören sollen, den du übergeben hast: in Leiden übergeben hast: z) und zu den Schmerzen meiner aa) Wunden an meiner eignen Person, haben sie noch mehr hinzu gethan. indem sie auch in der Finsterniß fortfahren zu mißhandeln.

z) Denn GOtt hat seines eignen Sohnes nicht verschonet, Röm. 8, 32. und Jes. 53, 8: Um der Bosheit meines Volks willen hat er ihn geschlagen.

aa) Nach dem Hebräischen: daß sie plageten meine Verwundeten. Welches deutlich anzeiget, daß er auch von den Gliedern redet.

v. 28. Häufe Ungerechtigkeit über ihre bisherige Ungerechtigkeit, laß nemlich zu, daß sie immer ärger werden, weil sie mich und die Meinen so verfolgen; indem du es ihnen nemlich immer anrechnest; und laß sie nicht eingehen oder vom Unglauben abtreten, und so bleiben, zu deiner Gerechtigkeit; welches der Glaube ist an mich.

v. 29. Vertilge sie aus dem Buch der Lebendigen bb): laß durch die That selbst beweisen werden, daß ihre Namen in dem Buch der Lebendigen nicht geschrieben stehen: laß sie mit den Gerechten

wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Die Lehre werden die Antinomer verdunckeln und werden die Gnade so groß machen, daß sie dieselbe unterdrücken und die Leute unter den Zorn GOttes flecken werden. Denn sie werden sie gar sicher machen, daß sie des Zorns und Gerichtes GOttes nichts achten werden, gleich als wäre keine Sünde mehr, kein Schrecken des Todes und der Höllen.

90. Darum hänget den Heiligen noch immer Sünde an, darwider die Gnade in ihnen sehr heftig kämpffet, und bleibet ein Streit zwischen dem Geist und Fleisch, zwischen der alten Schlangen und dem Saamen des Weibes, so lange als dis Leben währet: der Saame zertritt der Schlange den Kopf, die Schlange aber stellet dem Saamen heimlich nach und beisset ihn in die Fersen. Die Ismaeliten werfen den Saamen hinweg und rühmen, sie seyn Kinder des Fleisches, verstehen also den Segen nach dem äusserlichen Werck und fleischlich: darum seyn sie verdammte Sünder, ob sie wol von Abraham geboren seyn.

91. Also haben wir droben gesaget, daß der Ehestand heilig sey, und St. Paulus saget 1 Timoth. 2, 15. daß die Weiber, so Kinder gebären, heilig und selig seyn, aber so sie im Glauben bleiben, das ist, wann sie an Christum gläuben, und mit der Schlange streiten werden; das ist, wenn sie keusch und züchtig seyn, oder den bösen Neigungen ihres Fleisches widerstehen werden; sonst wird ein Weib nach der fleischlichen Geburt ohne Glauben und ohne dem Saamen verdammt werden.

92. Also soll man von Noth wegen die Heiligkeit und den Segen der Hüfte behalten, oder vielmehr des Saamens, welcher aus den Hüften geboren ist und alle Völcker gesegnet, darzu auch die Keuschheit, so im Ehestande beflecket wird, geheiliget hat, daß uns die Unreinigkeit und Befleckung des Fleisches nicht verdammet. So das nicht geschiehet, so gerathen wir bald in den Irrthum der Ismaeliten, und mit ihnen in gleiche Verdammniß, und bleibet an uns gar nichts anders, denn nur der Name und falsche Wahn der Heiligkeit.

93. Also hat der Pabst von Heiligkeit gelehret, damit, daß er das Wort und Geist verworfen hat, nemlich, daß die Christen nach der Taufe, wenn sie erwachsen wären, in die Clöster gehen solten, ihren Leib martern, und für die Sünde genug thun, nicht anders, denn die Türcken, die auch mancherley Wercke und Ubungen haben, um welcher willen sie sich für heilig rühmen: es ist aber nur ein Schein und Name der Heiligkeit, darunter greuliche Sünden verborgen, liegen. Wo derohalben die Lehre vom Saamen aufgehoben und weggenommen wird, so ist da kein Heil oder Seligkeit mehr; denn da werden aus Sünden Tugenden, und werden den Leuten gar gemein, daß sie derer nicht mehr achten, und für keine Sünde halten; wie Seneca saget: und wird gelehret, daß dis, so man als eine Sünde strafen solte, Gerechtigkeit, Weisheit und Seligkeit sey: wie im Pabstthum die Wallfahrten, Kappen, Unterscheid der Speise, und absonderliche Kleidung, für die höchste Gerechtigkeit seyn gehalten worden, ja, es ist solch Ding für die Vollkommenheit gehalten worden.

94. Wo nun die Sünde, das ist, Abgötterey und Irrthum den Leuten vorgehalten werden, als wären sie Gerechtigkeit, was wollen denn die öffentlichen Sünden seyn? Darum wird erfüllet das Wort Christi, da er saget Matth. 6, 23: Wenn

das

nicht angeschrieben werden. mit meinen Gläubigen im Himmel.

bb) Es kann auch so verstanden werden, wie es im 109. Psalm v. 16. lautet: Dafür, daß er sich nicht erinnert hat, Barmherzigkeit zu thun, daß er den Elenden und Armen verfolget hat, und den Betrübten, ihn zu tödten. Denn diese haben durch und mit jenem viel übereinstimmiges.

v. 30. **Ich bin arm,** in der Welt, **und voller Schmerzen:** (denn der Schmerz seines Leidens war grösser, als anderer:) **deine Hülfe, o GOtt! nicht die Hülfe der Welt, erhält mich.** vom Tode und Leiden.

v. 31. **Ich will loben** und daher auch andere zu loben bewegen, **den Namen GOttes** deinen Namen, o GOtt! **mit Gesang, und will ihn groß machen** cc) weil er mir grosses erwiesen hat in meinem grossen Elend, **mit loben.**

cc) Es haben ihn zwar auch die Teufel groß gemacht, aber mit Lästern; denn er läßt groß Uebel über sie kommen. So auch die Verdammten; denn alle müssen vor ihm erzittern. Aber auf die Weise erreicht das Lästern des Bösen um Lobe. Es kann auch also genommen werden: Ich will ihn loben mit Gesang, und groß machen mit Lobliedern; weil niemand GOtt eigentlich groß machen, noch ihm etwas wiedergeben kann von gleichem Werth. Daher geschiehet es nur durch loben. Denn wir, seine Heiligen alle, können ihm nichts als Lob wiedergeben. Aber dis Opffer des Lobes verherrlichet ihn.

v. 32. **Und GOtt wird Wohlgefallen haben** GOtt wird genehm halten, **oder ihm wird wohlgefallen,** (wie es im 145. Psalm [147, 10.] heißt: **der Herr hat Gefallen an denen,** die ihn fürchten; und im 149. Psalm v. 4: **der HErr hat Wohlgefallen an seinem Volk,**) **am neugebornen** dd) **Kalbe,** oder an der Kirche derer, die Busse thun; die Jüdische Kirche aber ist das alte Kalb; **das Hörner und Klauen gewinnet.** ee). nemlich Kraft des Worts und Evangelii, **womit es die Welt,** und die Gottlosen, und die Teufel zertrete.

dd) Die Kirche wird aber ein Kalb genannt, wegen der Opferung, weil sie sich selbst immerfort GOtt zu einem Opffer heiliget. Neugeboren aber wegen der Verneurung der Gnaden und geistlichen Geburt in Christo. So auch: ein Kalb, wegen der Tödtung des Fleisches: neugeboren, wegen Lebendigmachung des Geistes.

ee) Stehe auf, zertritt du Tochter Zion; denn ich will deine Hörner eisern machen, und deine Klauen ehern. Ingleichen: die Klauen seiner Pferde sind wie ein Kieselstein.

v. 33. **Laß sehen** mit Vergnügen anschauen, welches andere mit Verdruß sehen, **die Armen,** Apostel und Jünger, **und sich freuen:** ff) in der Freude des Geistes: **Suchet GOtt,** im Glauben und in der Wahrheit, **alsdenn wird eure Seele leben.** in Ewigkeit, ob gleich der Leib getödtet wird.

ff) Die Jünger freueten sich, als sie den HErrn sahen. [Joh. 20, 20.] Oder auch schlechthin, daß, wie jene verfinstert werden, daß sie nicht sehen; also diese erleuchtet werden, daß sie sehen; oder mit den Augen des Glaubens sehen, weil allein die Armen das Licht des Evangelii sehen können.

v. 34. **Denn der HErr erhöret die**

die Armen, Gläubigen an Chriſtum, und verachtet ſeine Ueberwundenen gg) im limbo, oder die Gläubigen, die in Gefängniß und Banden gelegt worden, nicht.

gg) Oder auch, ſeine Gebundenen: nicht unter Menſchen, oder unter dem Teufel; ſondern die frey von der Sünde, und Knechte der Gerechtigkeit ſind, wie der Apoſtel ſchreibet.

v. 35. Es loben ihn Himmel und Erde, oder geben Anlaß und Gelegenheit GOtt zu loben, das Meer, und alles, was ſich in demſelben reget.

v. 36. Denn GOtt nicht ein Menſch, wird Zion helfen, der Kirchen, die ſich daſelbſt angefangen hat, und bauen durch die Apoſtel und Prediger, die Städte Kirche, Juda; d. i. Chriſti, weil er vom Stamm Juda abſtammet und den Namen davon führet, oder auch des gläubigen Volks; und es werden wohnen daſelbſt, die Gläubigen in der Kirche, und es erblich beſitzen. weil ſie in einer Reihe fort ſich immer einander folgen werden in einer und eben derſelben Kirche.

v. 37. Und der Saame ſeiner Knechte nemlich der Apoſtel und ihrer Nachfolger, die durch ſie im Geiſt geboren worden; nicht aber der Saame Iſraels oder des Fleiſches, ſondern ſeiner Knechte, wird das Land ererben; in Ewigkeit; und welche ſeinen Namen lieben, ſie mögen Abrahams Saamen ſeyn, oder nicht, ohne Unterſchied, werden darinnen wohnen.

Der neun und ſechzigſte [70.] Pſalm.

Ein Gebet Chriſti wider ſeine Feinde, und Bitte für ſich und ſeine Gläubigen.

Ein a) Pſalm Davids, vorzuſingen, zum Gedächtniß.

a) Dieſer Pſalm iſt oben, zu Ende des 40. Pſalms, nach dem Buchſtaben von Chriſto erkläret werden. Und weil an beyden Orten einerley Abſicht iſt, ſo wollen wir jene fahren laſſen, und ihn jetzo in etwas uneigentlicher Bedeutung betrachten, von der Kirche. Er kann nemlich nach den 3. erſten Verſen, 2. 3. 4. gedeutet werden auf die drey Stöhrer der Kirche, nemlich die Tyrannen, die Ketzer, und die ein ärgerlich Leben führen; denen er eine heilſame Beſchämung wünſchet, daß ſie ſelig werden mögen.

V. 1.

GOtt, der nicht langſam iſt mir zu helfen, bereite dich, mir zu helfen: nicht mich zu verſtoſſen, dieweil ich das ſchon bin; (Er bittet aber mit Recht um Hülfe, weil er in Noth iſt. Wer hingegen nicht darinn iſt, der bittet nicht darum, kann auch nicht bitten. Denn man muß ſich vor allen andern erſt wahrlich in Noth befinden;) HErr, eile mir zu helfen. daß du mich beſchützeſt, damit ſie mich nicht übermannen; weil die Zögerung in der Noth lange währt.

v. 2. **Es müssen beschämet werden**, wenn du ihnen das Licht aufgehen lässest, zu erkennen was sie sind, und was sie thun, **und müssen erschrecken**, in ihren bösen Werken, daß ich ihnen an Stärke überlegen bin und gewinne, **die nach meiner Seelen stehen.** die Tyrannen nemlich, daß sie dieselben vom Glauben an Christum nicht abwendig machen können. **Es müssen zurück kehren**, von ihrem Sinn, nach welchem sie wollten, daß die Wahrheit untergehen sollte, daß sie vielmehr nun derselben folgen, **und müssen schamroth werden**, über ihrem Gewissen und ihren Irrthümern, **weil sie** nemlich die Ketzer, **mir übel wollen.** mein Uebel im Geistlichen wollen, indem sie nemlich Wahrheit und Glauben verfälschen.

v. 3. **Laß alsobald zurück kehren**, die Hochmüthigen gedemüthiget werden, **und sich schämen**, wenn sie ihre Sünden an sich gewahr werden, **welche zu mir sagen:** auf eine verächtliche und spöttische Weise: **Da, da** b)! Ey, ey.

b) Denn weil die Leute nur von irdischen Dingen wissen; so folgt, daß sie derer spotten, die an himmlischen nur einen Geschmack finden.

v. 4. **Laß sich freuen und fröhlich seyn** welche betrübet und geplaget werden in sich selbst und von andern, **in dir**, nicht aber in sich selbst, sondern in sich selbst laß sie lieber traurig seyn, die, **so dich suchen; und es müssen allezeit sagen: Der HERR werde groß**, durch Vergrösserung und Erhöhung seiner Barmherzigkeit und Güte, **die dein Heilsames lieben.** d. i. dein Heil, und die da hören von ihrem Heil und dem Heil der Welt. Denn es ist in der That billig und recht, zu aller Zeit, an allen Orten, und in allen Dingen Dank zu sagen.

v. 5. **Ich aber** nicht wie die, so sich satt dünken lassen, **bin dürftig** c) **und arm**, beydes, sowol an geistlichen als an leiblichen Gütern, doch mehr an geistlichen, und deswegen, **GOtt, hilf mir. Mein Helfer**, weil du allein helfen kanst durch gute Gaben, **und mein Erretter** aus allem Uebel heraus zu reissen, **bist du, HErr, allein; verzeuch nicht.** deßhalb schiebe auch die Hülfe nicht auf.

c) Die Hungrigen werden erfüllet mit Gütern, und zwar, die nach Gerechtigkeit hungert. Arm ist, der nicht hat. Dürftig ist, der auch das höchst bedarf, was er nicht hat. Die Heiligen GOttes aber, so viel sie auch vor sich gebracht haben, bekennen allezeit, daß sie nicht haben, und dürftig sind. Arme und Dürftige sind deßwegen der Hülfe von GOtt fähig und würdig, denn sie erkennen, daß sie sich nicht helfen können. Off. 3. 17. saget einer: Ich bin reich, und habe Ueberfluß; und weisset nicht, daß du elend und jämmerlich bist.

Der

Der ſiebenzigſte [71.] Pſalm.

Eben davon, daher er auch für einen Pſalm mit dem vorigen angeſehen wird.

Gröſtentheils und am meiſten betet Chriſtus für ſeinen Leib und die Gläubigen. a)

a) Dieſer Pſalm kann auf Chriſtum gezogen werden, und zwar ganz eigentlich. Hernach aber auch auf ſeinen Leib, nemlich die Kirche, d. i. auf Chriſtum den HErrn ſelbſt, und ſein heiliges Iſrael. Oder wenigſtens redet Chriſtus untereinander, bald für ſeine eigene Perſon, bald für ſeinen geiſtlichen Leib.

V. 1.

Auf dich, b) **Herr, traue ich**, und darum **laß mich nicht zu Schanden werden in Ewigkeit.** hier mag es auf eine Zeitlang geſchehen, weil ich für die Sünden leide.

b) Welche aber auf ſich ſelbſt, oder auch von dir ganz etwas anders hoffen, die werden in Ewigkeit zu Schanden werden, wenn ſie auch eine Zeitlang prahlen.

v. 2. **Durch deine** nicht meine **Gerechtigkeit** die vor dir gilt, **errette mich**, von meiner Ungerechtigkeit und Schuld, **und befreye mich**: vom Geſetz der Sünden in meinen Gliedern, und von der Strafe: **Neige zu mir** der ich darnieder liege, **dein Ohr.** weil meine Stimme zu dir nicht hinauf ſteigen kann; welches ſo viel ſagen ſoll: Mein Gebet iſt nicht würdig, daß es von dir gehört werden möchte, ſondern neige du dich herab. Wenn er würdig beten wollte, ſo ſagte er: Und mein Geſchrey iſt in ſeine Ohren gedrungen. **Wer kann ſo beten, daß** es in die Ohren GOTTES hinein dringe?

v. 3. **Sey mir ein GOtt und Beſchützer**, vor Böſem mich zu beſchützen, **und eine veſte Burg**, als wollte er ſagen: ſey mir nicht zum Schrecken, ſondern vielmehr eine ſichere Zuflucht, **daß du mir helfeſt**; denn wer beharret, dem wird geholfen. Und dis thue deswegen, **weil du meine Beveſtigung** weil ich keinen Menſchen weiß, auf den ich trauen könte, als auf dich, **und meine Zuflucht biſt.** da ich allenthalben verſtoſſen bin, auſſer bey dir.

v. 4. **Mein GOtt**, um deiner wahren Lehre willen **errette mich von der Hand** oder Gewalt **des Sünders**, des Jüdiſchen Volks und der Tyrannen, **und von der Hand Gewalt**, deſſen, **der wider dein Geſetz handelt**, durch Verlaſſung deiner Gerechtigkeit, **und des Ungerechten.** die ihre eigne ungerechte Gerechtigkeit aufrichten.

v. 5. **Denn du biſt** c) **meine Geduld, HErr**; oder in dir und um deinetwillen bin ich geduldig, gleichwie deine Stärke meine Kraft iſt; **HErr! meine Hoffnung**, auf dich hoffe ich, deßwegen bin ich auch um deinetwillen geduldig, **von meiner Jugend auf.** von meinem Anfang an, und in den Apoſteln.

c) Viele ſind im Gegentheil, die vieles leiden um des Goldes und um der Ehre willen. Wenn diß nicht wäre, ſo würden ſie um

GOttes willen dergleichen nicht leiden wollen. Und deswegen wird dieſes derer ihre Geduld genennet, weil diß der Vorwurf ihrer Hoffnung und Liebe iſt.

v. 6. **In dir bin ich geſtärket worden** in Kraft der Gnaden und des Geiſtes, oder du biſt meine Stärke, **von Mutterleibe an:** nemlich des Evangelii, aus welchem ich geboren worden: **Im innern meiner Mutter** der Weisheit und Wahrheit, **wareſt du mein Beſchützer** d). vor allem Uebel. **In dir iſt mein Lobgeſang** oder aus dir, oder in deiner Kraft iſt dieſe; oder du biſt mein Lied, und von dir rede ich, **allezeit.** beydes in guten und böſen Tagen.

d) Welches denn geſchiehet in der Beſchützung des Leibes der Mutter, daß GOtt Leib, Seele und Gemüth bewahret in Chriſto JEſu.

v. 7. **Ich bin vielen ein** e) **Wunderding worden,** ein Ungeheuer, das ihnen unähnlich iſt an Sitten und Wünſchen, **aber du biſt mein ſtarker Helfer.** daß ich je mehr ſinge, je mehr ſie mich verachten.

e) Und deshalb, weil ich allezeit von dir rede, da du doch unſichtbar biſt, und mein Alles in Glauben und Hoffnung ſetze, bin ich ihnen ein Unding, als die nur irdiſche und ſichtbare Dinge wiſſen und leben. Jeſ. 8, 18: Siehe, ich und meine Kinder, die mir der HErr gegeben hat, ſind ein Wunderzeichen dem Hauſe Iſrael.

v. 8. **Laß meinen** f) **Mund erfüllet werden mit Lobe,** daß ich überflüßig lobe, und ein öffentlich Bekenntniß des Guten in dir ablege, **daß ich beſinge deinen Ruhm,** (diß ſtehet nicht im Hebräiſchen Texte,) **den ganzen Tag deine Gröſſe.** damit die Gröſſe der Welt zu Schanden werde.

f) Es kann auch active genommen werden, da der Sinn dieſer ſeyn würde: ich ſinge ſo, daß ich dadurch in dir entzückt werde, und empfinde, daß ich nicht vergeblich rühme.

v. 9. **Verwirf mich nicht** wie du von Jugend auf ein ſtarker Helfer geweſen, alſo höre es auch nicht auf zu ſeyn in meinem letzten, **zur Zeit meines Alters,** beym Ende der Welt, **wenn meine Kraft abnimmt.** der Glaube, womit ich die Reiche der Welt überwunden habe. Bey Chriſto iſt dieſes Abnehmen geſchehen, als er am Creuze hing.

v. 10. **Denn es reden** darum nemlich habe ich diß alles gebetet, weil ſie reden, **meine Feinde** Juden, Heyden und Teufel, **von mir,** mit böſen Herzen, **und welche halten** nach dem Hebräiſchen, bewahreten g), **auf meine Seele,** und ihre aus der Acht laſſen, **berathſchlagen ſich zuſammen.**

g) Daher Samaria den Namen hat, gleichſam Bewahrung. Und die Juden Bewahrer, die da bewahren Eitelkeit über Eitelkeit. Daher auch noch unſre Leute den verhaßten Namen daſelbſt haben, weil ſie auch auf dem Berge Samaria wohnen.

v. 11. **Und ſprechen: GOtt hat ihn verlaſſen. Verfolget ihn und greifet ihn** h), **denn es iſt kein Erretter da.**

h) So redet er mit den Fleiſchlichen. Denn die Heiligen ſind oft nach dem Fleiſch ſchwach, und werden nicht ſelten verlaſſen, wie ihr Haupt, Chriſtus.

v. 12. **GOTT entferne dich nicht von mir**: wie die Menſchen ſich entfernen, und menſchliche Hülfe: **Mein GOtt, wende dich, mir zu helfen.**

v. 13. **Laß ſie beſchämt werden** i), in ihrem Böſen, indem ſie es einſehen lernen, **und abnehmen**, an ihren Kräften, worauf ſie ſich verlaſſen, **die meiner Seelen Abbruch thun wollen**: Hebräiſch: die Widerſacher: **Laß ſie von Schimpf und Schande bedecket werden**, gänzlich ergriffen werden, (paſſiue,) **und mit Scham**, Erröthung des Geſichts, (actiue,) **welche mein Unglück ſuchen, mehr als ſie finden können.**

i) Dieſer Vers muß gedeutet werden, wie der 2. und 3te Vers des vorhergehenden Pſalms.

v. 14. **Ich aber will allezeit hoffen; Ich will hinzuthun** k) durch beharrliche Fortſetzung, **zu alle deinem Lobe.**

k) Diß iſt eine Redensart der heiligen Schrift: Er wird hinzuthun, er wird nicht hinzuthun.

v. 15. **Mein Mund** (er ſagt nicht: ich, ſondern in der dritten Perſon; weil er von ſich und den Seinigen redet. Denn ſein Mund iſt ein jeglicher, der an GOtt glaubet,) **ſoll deine Gerechtigkeit verkündigen**, nicht menſchliche Gerechtigkeit, noch gemachte Aufſätze der Fürſten, weil dergleichen vor GOtt nicht hinlänglich ſind, **alle Tage dein Heil.**

v. 16. **Denn ich weiß nicht** ich gebe nicht Beyfall, ich habe nicht gelernet, mir iſt nicht bewußt, ich mag auch nicht wiſſen, **Gelehrſamkeit** l): Wiſſenſchaft, die durch Wörter und Buchſtaben erlanget werden kann: **Ich gehe einher** befinde mich und wandle **in der Kraft des HErrn.** nicht des Fleiſches; in der Stärke des Geiſtes GOttes, nicht im Geſetz der Schwachheit, oder das da ſchwach machet. **HErr, ich werde eingedenk ſeyn zu lehren und zu thun, deiner Gerechtigkeit** oder des Glaubens, wodurch die Menſchen vor GOtt gerecht werden, **und zwar allein.** nicht der menſchlichen.

l) Ein jedes Geſetz, das nicht unmittelbar von GOtt gegeben wird, iſt von ſchwerer Art, richtet Zorn an, und iſt ſchwach, weil es nicht zugleich Gnade mittheilet, es zu erfüllen. Daher auch das Evangelium in Worten und Buchſtaben ein unvollkommenes Geſetz iſt, wo es GOtt nicht zugleich von innen lehret. Der Geiſt aber iſt es, der da lebendig machet und ſtärket. Denn GOtt gibt unmittelbar ein, und lehret den Menſchen, und gibt zugleich Gnade und Feuer.

v. 17. **GOtt, du haſt mich** m) **gelehret durch deinen Geiſt**, aber nicht durch einen menſchlichen, wie auch das Geſetz lehren kann, **von meiner Jugend an**, nemlich bey der Sendung des Heiligen Geiſtes, **bis hieher**; nemlich haſt du mich gelehret; **darum will ich deine Wunder verkündigen.** deine Werke, vornehmlich aber das Werk der Erlöſung.

m) Jeſ. 54, 13: Meine Söhne ſollen alle von GOtt gelehret werden; und Jerem. 31, 33: Ich werde mein Geſetz in ihr Herz geben; imgleichen Joh. 6, 45: Sie werden alle von GOtt gelehret ſeyn.

v. 18. **Und bis ins Alter**, welches iſt vor der letzten Zeit, **wenn ich grau werde: oder die letzte Zeit ſelbſt: Verlaß**

mich

mich nicht, o GOtt, sondern lehre mich allezeit, bis ich deinen n) Arm verkündige dein kräftiges Wort, allem Geschlecht, das kommen wird. d. i. bis ans Ende der Welt.

n) Nach dem Hebräischen: Bis dein Arm verkündiget werde der Nachkommenschaft, und allen denen, die da kommen sollen, deine Stärke.

v. 19. Deine Macht, dadurch wir mächtig sind vor dir, will ich verkündigen, und deine Gerechtigkeit o) dadurch wir gerecht sind vor dir, o GOtt, bis ans höchste; da er sie an Macht und Gerechtigkeit nicht vor Menschen, sondern bis an die Engel erhöhet; der du grosse Dinge gethan hast, in Errettung deiner Gläubigen und Ueberwindung der Feinde, GOtt, wer ist dir gleich? als wollte er sagen: keiner. Obgleich die Juden und viele andere auch noch über ihn seyn wollen.

o) Hebräisch: Und deine Gerechtigkeit bis ans hohe.

v. 20. Was vor welch grosse, viel und arge Angst hast du mir Schwachen p) gewiesen: und bist umgekehret, weil du dich umgekehret hattest, als du mich verlassen, und hast mich lebendig gemacht, der ich gleichsam todt gewesen bin, und gewesen seyn würde, und mir so vorgekommen bin, als wenn ichs wäre, und aus den Tiefen der Erden von den Todten, unter welchen ich zu seyn glaubete vor gar zu grosser Angst, hast du mich wieder zurück geholet.

p) Er sagt: Du hast mir gewiesen; denn er hat ihn nicht darinn gelassen, sondern sie ihn nur erfahren lassen, weil gleich folget: und bist umgekehret.

v. 21. Du hast vervielfältigt indem du vielfältig und viel gibst, deine Grösse q), das ist, deine grosse Güte, und hast dich gewendet wegen solcher Grösse zu mir, und mich getröstet.

q) Siehe, wie die Gnade GOttes den groß machen kann, der in seiner Noth versucht worden.

v. 22. So will ich dir auch danken mit Psalterspiel mit Instrumenten oder Psaltern, für deine Wahrheit, o GOtt: getreue Erfüllung deiner Verheissungen: Ich will dir singen auf der Harfen, sowol äusserlich als vornehmlich im Geist, du Heiliger in Israel. o Gott, der du die Heiligung und der Heiligmacher deines gläubigen Volks bist.

v. 23. Meine Lippen sollen r) fröhlich seyn, sollen fröhlich reden, wenn ich dir lobsinge, und meine Seele, welche du erlöset hast. wird gleichfalls fröhlich seyn in dir.

r) Diese Worte können nicht anders, als in der Person Christi gesaget werden, wo man sie nicht uneigentlich nehmen will. Denn die Lippen sind nicht fröhlich, und die Zunge denket nicht. Derowegen sind die Zunge der Kirchen, die Lehrer und Prediger: die Lippen aber sind alle die, so da reden, was dem Glauben und der Kirche gemäß ist. Und von denen kann gesagt werden, daß sie fröhlich sind. Wenigstens redet er so, daß er diese uneigentliche Vorstellung mit einschließt.

v. 24. Aber auch meine Zunge ich mit meiner Zunge soll überdenken den ganzen Tag mit Ueberdenken reden, deine Gerechtigkeit: nemlich des Glaubens:

bens: denn zu ſchanden werden, (paſſiue) und ſchämen müſſen ſich, (actiue) die mein Unglück ſuchen. Juden, Tyrannen und Ketzer.

Der ein und ſiebenzigſte [72.] Pſalm.

Von der Ankunft des HErrn, dem Abendmahl, der Herrlichkeit und Gewalt Chriſti; durch und durch ein ſehr vortreflicher Pſalm.

. **Dem Salomo.** dem er nemlich durch den Geiſt geoffenbaret worden; oder, wie andere wollen: Vom Salomo, nemlich dem wahren, welcher Chriſtus iſt. Das aber nicht ſo gut iſt. Denn er ſagt nicht: über dem Salomo; wie er ſonſt zu thun pflegt.

V. 1.

GOTT a), Vater, **gib dein Gericht** nicht einem Menſchen, weil es Gott allein zugehöret, **dem Könige**, nemlich Chriſto, als dem wahren GOtt, **und deine Gerechtigkeit** b) welche vor dir gerecht macht, und durch die die Menſchen wirklich gerecht ſind; nicht etwa nur eine ſolche, die nur eine Zeitlang gilt, **des Königes Sohne.** der geboren iſt aus königlichem Saamen; oder nur, der ein König iſt.

a) Der muß ohne Zweifel GOtt ſeyn, welcher die Macht hat, daß er gerecht machen kann vor GOtt. Denn er vergibt ſeine Ehre an keinen andern. Die Gerechtigkeit aber und das Gericht kommt nur GOtt zu; folglich muß das kein andrer ſeyn, dem die Gerechtigkeit gegeben wird, oder ſolche verdienſtliche Frömmigkeit, damit er gerecht machen kann. Wie es bey dem Johanne [c. 5, 26.] heißt: Der Vater machet lebendig welche er will, alſo auch der Sohn macht gleichermaſſen lebendig, welche er will.

b) Als wollte er ſagen: Laß ihn ſolche verdienſtliche Frömmigkeit haben, daß er vor dir gerecht machen könne, welche er will; welches gewiß niemand thun kann, auſſer GOtt. Denn vor GOtt kann keiner einen gerecht machen.

v. 2. **Zu richten dein Volk** c) oder zu richten und mit Gericht zu regieren das gläubige Volk, denn er hat daſſelbe nicht vergeblich gegeben, **in Gerechtigkeit**, nemlich des Glaubens, oder mit Gericht und Gerechtigkeit, nicht für ſich, ſondern für uns, **und deine Armen** am Geiſt, nicht die Armen der Welt, **in Gericht.** durchs Wort des Evangelii und Werk.

c) 5 Moſ. 32, 35. heißt es: Die Rache iſt mein. Und Jeſ. 42, 8: Ich will meinen Ruhm keinem andern geben. Woraus folget, daß dieſer Sohn kein andrer und von GOtt verſchiedener ſey, weil GOtt ihm ſeine Rache gibt, ſein Gericht und ſeinen Ruhm; wie er hier ſaget.

v. 3. **Laß übernehmen** von Chriſto, als dem HErrn des Friedens, **die Berge** die Apoſtel, als Diener, **den Frieden des Geiſtes, dem Volk**, an das Volk, alſo daß durch ihren Dienſt der Friede dem Volk gegeben werde; weil keinem der Dienſt anvertrauet wird um ſein ſelbſt willen, noch auch jemanden die Gnade anders gegeben wird, als durch den Dienſt, **und die Hügel** die Jünger, die Gerech-

tigkeit. nemlich des Glaubens, daß sie dieselbe dem Volk darreichen.

v. 4. **Er wird richten** mit Gericht regieren, **die Armen** Apostel und Jünger, **des Volks**; nicht das ganze Volk, sondern nur die Armen aus demselben; **und wird erretten** durch die wahre Errettung, **die Kinder** Gläubige an das Evangelium, **der Armen** d), nemlich der Apostel, die durch sie geboren worden, 2 Cor. 4. **und wird demüthigen** verstossen und verjagen von der Gerechtigkeit, **den Lästerer.** das ungläubige Jüdische Volk, oder auch den Teufel.

d) Er sagt nicht: Die Söhne Abrahams; sondern, der Armen; mit Ausschliessung des fleischlichen Saamens, wider das Vorurtheil der Juden, welche sich den Saamen Abrahams nenneten.

v. 5. **Und er wird bleiben** e) so lange **als die Sonne, und länger als der Mond**, oder, er ist ewig, sowol vorwärts als rückwärts gerechnet, so lange Sonne und Mond bleiben werden, **von einem Geschlecht bis auf das andere.** d. i. ohne Ende.

e) Er setzt das Hauptwort (verbum) in der künftigen Zeit, (futuri,) mit dem Versetzungswort: (præpositione,) vor dem Mond, (ante,) die Ewigkeit auszudrucken.

v. 6. **Er wird herab fahren** vom Himmel durch die Fleischwerdung, **wie der Regen aufs Fell**, ohne menschliches Zuthun, weil er vom Heiligen Geist empfangen worden, **und wie die Tropffen, die da Wasser tröpffeln.** Als wollte er sagen: Er wird geboren werden und Fleisch an sich nehmen in einer Jungfrau, ohne Saamen eines Mannes. Wie Micha c. 5, 2. auf gleiche Weise von den Gläubigen geredet wird. Wir haben hier ein Bild am Fell Gideons, Buch der Richter c. 5.

v. 7. **Es wird aufgehen** weil vor ihm nichts war, als nur menschliche Gerechtigkeit, **in seinen Tagen** oder zur Zeit der Gnaden, **die Gerechtigkeit**, der Glaube, wodurch wir vor GOtt gerecht sind, **und der Ueberfluß des Friedens**, sowol dem weiten Umfange der Ausbreitung nach, (extensiue,) als auch der innern Güte nach, (intensiue,) weil er sich auf sehr viele durch die ganze Welt ausgebreitet hat; vornehmlich aber wird der geistliche Friede zwischen GOtt und dem Menschen verstanden; **bis der Mond** f) **weggeschaft wird.** welches nicht sowol buchstäblich als vielmehr geistlich zu verstehen ist. In der Kirche wird der Mond weggeschaft werden vom Räzel des Glaubens, und der körperlichen Dunkelheit desselben; und wird glänzen wie die Sonne in dem Reich des Vaters: und der Mond wird aufhören zu seyn, und weggeschaffet werden, oder zur Sonne werden.

f) Durch den Mond aber, dessen Licht allezeit der Abwechselung unterworfen ist, wird die Veränderlichkeit und Abwechselung dieser Zeit angezeiget. Denn auch selbst der Mond wird von solchem Wechsel befreyet werden. Bis also solches geschichet, so gehet der Friede und die Gerechtigkeit Christi immer auf und grünet. Diß wird aber seine Frucht und Ernte seyn: Und es wird kommen, das vollkommen ist, wenn das unvollkommene wird weggeschaffet worden, was unvollkommen war, 1 Cor. 13, 10. und der Mond wird alsdenn seyn wie das Licht der Sonnen.

v. 8. **Und er wird herrſchen** mit geiſtlicher Herrſchaft, nemlich durch den Glauben, nicht weltlicher Weiſe, wie es die Juden verſtehen wollten, **vom Meer bis ans Meer**, von einem bis an das andere Meer, durch die ganze Welt, **und vom Fluß** des Jordans, wo er angefangen hat, als er getaufet worden, wie Ap. geſch. 1, 22. der HErr fing an von der Taufe Johannis **bis ans Ende des Erdcreyſes.** bis an das Ende der Welt.

v. 9. **Vor ihm werden niederfallen** im Glauben, mit göttlicher Verehrung anbeten, **die Mohren**, die durch den Matthäum ſind bekehret worden, **und ſeine Feinde** die Juden, Ketzer, Tyrannen und Hochmüthigen, **werden Staub lecken.** ſich demüthigen, und alſo zu Freunden werden.

v. 10. **Die Könige von Tharſis**, d. i. die die Reiche am Meer inne haben, oder auch, die Könige einer Inſel, die ſo geheiſſen, **und die Inſeln** Völker der Inſeln, **werden Geſchenke bringen:** zeitliche, aber vornehmlich geiſtliche, welches ſie ſelbſt ſind: **Die Könige von** g) **Arabien** dem ſo genannten glücklichen Arabien, **und Saba werden Geſchenke bringen.**

g) Und diß ſollen die Weiſen geweſen ſeyn, die Chriſtum, als er erſt geboren worden, angebetet haben.

v. 11. **Und es werden ihn anbeten** als den wahren GOtt, **alle Könige:** der Welt und der Erden; nemlich Könige aus allerley Reichen, ob gleich nicht alle und jede einzelne Könige aus ſolchen Reichen: **Alle Völker werden ihm dienen.** ob gleich nicht alle und jede einzelne Perſonen unter ſolchen Völkern, werden ihm dienen mit dem Dienſt einer göttlichen Verehrung.

v. 12. **Denn er wird befreyen** durch ſeinen Tod, **den Armen** Menſchen, der vom Teufel aller Güter beraubet iſt, **von dem Mächtigen**, nemlich dem Teufel, **und den Armen**, denn das ſind die Menſchen, **der keinen Helfer hatte.** die Reichen der Welt aber haben den Mammon zum Helfer, deswegen haben ſie keine Hülfe von GOtt.

v. 13. **Er wird ſchonen** durch Vergebung der Sünden, Hebr. er wird ſich erbarmen **des Armen**, Menſchen, der an allem arm iſt, **und des Dürftigen**, der aller Dinge bedarf, **und er wird die Seelen** nicht das Fleiſch, ſondern den Geiſt **der Armen erhalten.**

v. 14. **Vom Tribut und Zins** h), den ſie dem Teufel entrichteten durch Vervielfältigung der Sünden und ihrer Strafe, **und von der Gewalt wird er ihre Seelen erlöſen:** durch ſich ſelbſt in ſeinem Blut, alſo, **daß** alsdenn **geehret ſey** ob es ihnen ſchon vor der Welt zum Vorwurf und Schande gereichet, **ihr Name** daß ſie Kinder GOttes und Chriſten ſind, **vor ihm.**

h) Die urſprüngliche Sünde iſt das erſte, wodurch uns Adam und Eva dem Teufel übergeben haben. Und nun ſind alle die folgenden Sünden nach dieſem gleichſam die Zinſen. Davon ſiehe des ſeligen Auguſtini 1 Buch Cap. 2. wider den Iulianum.

v. 15. **Und er wird leben**, nemlich

das Licht, das in dir iſt, Finſterniß iſt, das iſt, wenn der Irrthum und die Lügen dein Licht iſt, darzu dein Leben, Seligkeit und vollkommene Gerechtigkeit, wie groß wird denn die Finſterniß ſelber ſeyn? das iſt, das Fleiſch ſelber, welches verborgen und geſchmücket wird, und wird daraus ſiebenfaltige Sünde.

95. Darum ermahne ich euch, daß ihr ja fleißig lernet, und immer in friſchem Gedächtniß behalten wollet die Lehre von der Rechtfertigung. Die falſchen Brüder verdammen auch mit uns die Wercke des Pabſts, und ſchreyen doch gleichwol wider uns; denn ſie gehen ſchwanger mit neuen ungewöhnlichen Wercken, und geſchiehet ſolches, da wir noch leben und wider ſie lehren. Die Rechtfertigung aber der Chriſten beſtehet darinnen, daß die Sünde geſchwächet iſt, und über uns nicht herrſchet. Wirſt du ein Weib nehmen, ſo wirſt du Unzucht fühlen; du wirſt aber mit deinem Weibe keuſch und gottſelig leben können, wenn du gläubeſt an Chriſtum, dadurch die Sünde geſchwächet iſt. Wiederum aber, wo du in den Eheſtand treten wirſt mit groſſer Brunſt und Hoffnung mancherley Wohlluſt, ſo wird bald in einem oder zweyen Monathen, wenn die verlaufen ſind, ja, wol oftmals noch vor der Hochzeit dir ein Eckel ankommen, und wird zwiſchen dir und dem Weibe Unwille und gröſſerer Haß und Feindſchaft vorfallen, denn anfänglich die Liebe geweſen iſt; alſo, daß du mit mehrerem Fleiß begehren wirſt, wie du mögeſt von ihr geſchieden werden, denn du zuvor begehret haſt mit ihr vertrauet zu werden; wirſt wünſchen und begehren, daß ſie nur bald ſterben möchte, und wird dich ein jeglich ander Weib düncken ſchöner zu ſeyn, und beſſere Sitten und Art an ihr zu haben, denn dein Weib: denn da herrſchet alsdenn die Sünde.

96. Darum wird uns hier vorgehalten ein **Exempel des Eheſtandes**, da die Gnade herrſchet, und die Sünde geſchwächet wird. Wirſt du nun ein ſolch groß Ding nicht auch auf ſolche Weiſe anfangen, nemlich, mit demüthigem Gebet und mit Glauben, ſo wirſt du einen elenden betrübten Eheſtand haben, der da immer voll Zanckes, Haders und ſteten Unwillens; wie man davon gemeine Klage geſchrieben findet, als: Nec recum poſſum viuere, nec ſine te; ich kan weder mit dir, noch ohne dich leben. Item, daß die Heyden geſaget haben: Ein Weib iſt eine Plage, deren man nicht entbehren kan.

97. Und wiederfähret ſolches gemeiniglich denen, die auf nichts anders ſehen, denn auf das arme elende Fleiſch und Unzucht, und bilden ihnen ſelbſt für, wie ſie allerley Wohlluſt und Freude im Eheſtande haben wollen. Warum rufen ſie aber den Schöpfer nicht an, ſo beyde, Mann und Weib, geſchaffen hat, welcher auch der Stiffter und beſte Rathgeber iſt im Eheſtande? Sie folgen allein der Beſchreibung des Eheſtandes, ſo im Käyſerlichen Rechten iſt, und alſo lautet: Der Eheſtand iſt, wo Mann und Weib zuſammen gefüget werden und ungeſchieden beyeinander leben. In dieſer Beſchreibung iſt der rechte Unterſcheid und die fürnehmſten Stücke ausgeſchloſſen; denn ſie verſtehen den Handel nicht, wie ſolten ſie ihn denn recht beſchreiben können? Ihre Definition ſaget nichts mehr, denn daß ein Eheſtand ſey, wenn Mann und Weib zuſammen kommen.

98. Eine **rechte Definition** aber und **Beſchreibung** iſt, daß man ſage, der Eheſtand ſey, wo Mann und Weib göttlich und ordentlich werden zuſammen gefüget,

er ſoll zwar ſterben, aber er wird den Tod überwinden, **und man wird ihm von dem Golde Arabiens geben** i), **und man wird beten** anbeten und opffern, **vor ihm** oder auf dem heiligen Altar, **alle zeit; den ganzen Tag** alle Tage, **wird man ihn loben.**

i) Er ſiehet auf die Vorſtellung 2 B. der Könige 10, 25. alwo es heißt: Alle Könige Arabiens und Fürſten der Erden brachten dem Salomo Gold dar; welches er hier zu einer geheimen Deutung und Weiſſagung macht.

v. 16. **Er** k) Chriſtus ſelbſt, **wird das Getreyde** das Brod im Abendmahl **auf dem Altar, auf Erden ſeyn** l): ſo wie es dem Zuſtande dieſes Lebens gemäß iſt: **Auf den Höhen** den Spitzen oder Gipffeln **der Berge** der Prieſter, die es bey der Meſſe in die Höhe heben, **wird ſeine Frucht** Nutzbarkeit dieſes Sacraments, **hoch erhaben werden,** daß es hoch hervorraget **über Libanon,** die Jüdiſche Kirche mit ihren Opffern, **und ſie werden blühen** nemlich die von der **Frucht** deſſelben gemehret worden, Pſ. 4. **von der Stadt aus,** nemlich der Kirche Chriſti, **wie das Gras der Erden.** daß ſie ſich aufs geſchwindeſte vervielfältigen, und ohne menſchliche Bemühung, und Arbeit durch bauen, wie das Kraut der Erden wachſen werden. Mich. 5, 6. Und das übrige vom Hauſe Jacob wird ſeyn wie der Thau von dem HErrn.

k) Mit dieſem Ausdruck wird ganz deutlich angezeiget, daß auf dem Altar der wahre Chriſtus ſelbſt iſt, weil geſagt wird: Er, nemlich von dem ich rede, wird das Getreyde ſeyn; nach dem Hebräiſchen: der merkwürdige Weizen.

l) Die Gottloſen werden zwar auch Getreyde genennet; aber hier ſtehet Getreyde der Erden, welches ich von den Gottloſen noch nie in der heiligen Schrift geleſen habe. Was will alſo das ſagen, Getreyde der Erden? Hiermit unterſcheidet er die Kirche von der Jüdiſchen, indem ſie nicht an der Erden bleibt, als wovon ſie nur verhältnißweiſe alſo genennet wird. Jene aber werden nur das Getreyde ſchlechthin, nicht verhältnißweiſe gegen die Erde, genennet, weil ſie von derſelben nicht ablaſſen wollen.

v. 17. **Sein Name** nemlich des HErrn, **ſey hochgelobet in Ewigkeit; länger als die Sonne** d. i. von Ewigkeit **bleibt** m) **ſein Name.** welcher GOtt iſt. **Und es werden geſegnet werden** mit dem geiſtlichen Segen Eph. 1, 3. **in ihm alle Geſchlechter der Erden:** wie er 1 Moſ. 12, 3. dem Abraham verſprochen hat: **Alle Völker werden ihn groß machen.** erkennen, daß er groß ſey, ſich aber klein machen.

m) Nach dem Hebräiſchen heißt es: Sein Name wird Sohn ſeyn länger als die Sonne; oder er iſt vermöge der Sohnſchaft GOtt von Ewigkeit. Ehe denn Abraham ward, bin ich. [Joh. 8, 58.] Er ſagt nicht: Ich bin geweſen; ſondern: ich bin. So auch an dieſem Orte: Er bleibt; nicht: er iſt geblieben; weil in der Gottheit nichts vergangenes, nichts zukünftiges iſt.

v. 18. **Gelobet ſey der HERR Iſrael,** Chriſtus mit GOtt dem Vater und dem Heiligen Geiſte, **der allein Wunder thut** n). die Heiligen aber und die Engel thun ſie nicht allein, ſondern in GOtt **und aus GOtt.**

n) Als

n) Als wollte er sagen: Er wird aus seiner eigenen Kraft Wunder thun, und hat sie gethan. Ob er gleich nur als ein blosser Mensch scheinet, so wird er doch zugleich wahr GOtt seyn; welches wider die Juden gesagt ist.

v. 19. **Und gelobet sey der Name** welcher ist JEsus CHristus, der Sohn GOttes, **seiner Majestät in Ewigkeit. Und es wird erfüllet werden mit Majestät** d. i. mit Erkenntniß und Macht seiner Majestät, **alles Land.** nicht Judäa nur. **Amen, Amen.** es geschehe, und müsse geschehen.

v. 20. **Ein Ende haben die Gebete Davids, des Sohns Jesse.** Am Ende des Buchs wird gesagt: Die Gebete Davids haben ein Ende. Nach dem Augustino aber gehört diß zu den noch folgenden. Wie man sehen kann in seiner sehr schönen Abhandlung von den Geheimnissen.

Der zwey und siebenzigste [73.] Psalm.

Vom Eifer Christi über das Wohlergehen und Glück der Gottlosen, da er bald in seiner eignen, bald der Seinigen Person redet.

Ein Psalm Assaph. d. i. der demselben offenbaret worden. Es war aber derselbe einer von den vornehmsten der Sänger. 1 Chron. 15, 17.

V. 1.

Wie gut a) **bist du, GOtt Israel** b), weil du lauter und wahrhaftig Gutes gibst, **denen, die rechtschaffenes Herzens sind.** den Gottlosen aber ist er nur gerecht, und sie empfangen von ihm nur fleischliche Güter. Bey den Heiligen bist du heilig, und bey den Verkehrten bist du verkehrt, im 18. Psalm v. 26. 27.

a) Diese beyden Worte sind von einander unterschieden: gut seyn, und gerecht seyn. Wie aus dem Apostel erhellet, Röm. 5, 7: Für einen Gerechten wird schwerlich einer sterben, für einen Guten aber möchte vielleicht jemand zu sterben sich entschliessen.

b) Es kann der Beyname, Israel, auch der Darius seyn, daß es soviel anzeigen soll: Wie gut bist du, o GOtt, für Israel.

v. 2. **Meine Füsse aber mein Vorsatz, wären beynahe ausgetreten** c): vom rechten Wege und Meynung: **Beynahe hätten geglitten** von meinem geistlichen Vorsatz, ihnen nachzufolgen, **meine Schritte.** Fortgang und Wandel auf dem Wege GOttes.

c) Der leibliche Schritt wird gleichnißweise an statt des sittlichen und geistlichen genommen. Die heilige Schrift nennet oft uneigentlicher Weise einen Fuß, den freyen Willen der Seele, darauf wir auf vestem Willen bestehen.

v. 3. **Denn ich habe geeifert** bin in Unwillen gerathen, **über die Gottlosen; indem ich den Frieden** nemlich den zeitlichen im Glück, **der Sünder sahe.** als wolte er sagen: Ich sahe, daß sie Sünder waren, und böse handelten;

ten; und dennoch hatten sie Glück und Frieden.

v. 4. **Denn sie haben nicht** oder bey ihnen ist nicht einiges **Zurücksehen** Gedanken oder Ueberlegung, **auf ihren Tod**; wegen ihres Todes; sie gedenken nicht daß sie sterben werden; **und Vestigkeit**, fortdaurende Beständigkeit, **ist in ihrer Plage**. daß sie andere betrüben mit der That, oder mit Aergerniß. Nach dem Hebräischen heißt es: Und ihre Vorsähle d) stehen vest. Burgensis: Und ihre Leibesbeschaffenheit ist gesund.

d) Die Worte: Und ihre Vorsäle stehen vest, drucket Hieronymus auf eine geschickte Weise aus: Ihre Gesundheit sey nur fleischlich. Denn die Vorsäle sind die Sinne des Leibes, durch welche der Eingang in die Seele gehet. Und dieselben sind gesund und vest, wenn sie im guten Stande sind und ihre Lüsten ununterbrochen genieſſen können. Aber die, so Christo dienen, sind zerstöret und gekreuziget in allen. Und unsre Uebersetzung der 70 Dolmetscher, welche allezeit auf den Geist gehet, stimmet also überein: denn Vestigkeit ist in ihrer Plage, das ist, weil sie stark sind und beharrlich bleiben nach dem Fleisch. GOtt schlägt alsdenn gnädig, wenn er das Fleisch züchtiget; und hingegen sehr hart und strenge, wenn er das Fleisch hingehen läßt in seinen Lüsten. Denn so schlägt er mehr den Geist. Und so ist der Verstand dieser: Ihre Beharrlichkeit in Sünden ist ihr Unglück und geistliche Plage; deshalb, weil sie nicht glaubeten, daß sie sterben würden. Augustinus gibt es hier: Es ist keine Hinlenkung in ihrem Tode; welches mit der Wahrheit hievon so zusammenstimmet: GOtt siehet sich nicht um nach ihrem Tode; er sieht sich nicht um, daß er sich erbarmen wollte, sondern läßt sie geistlich sterben; und so ist eine veste beständige Strafe und Plage über ihnen. Was also der Hebräische Text nur im Buchstaben hat, das haben die 70. Dolmetscher nach dem Geist. Welches denn ganz und richtig folget: sie sind bevestiget, gesund nach dem Fleisch; also sind sie zugleich bevestiget, elend nach dem Geist; eins flieſet aus dem andern.

v. 5 **In Arbeit der Menschen** die doch zur Arbeit geboren sind, wie der Vogel zum fliegen, Hiob 5, 7. **sind sie nicht**, sondern in Müßiggang, Wohllust und Ueberfluß, **und wie Menschen werden sie nicht geplagt.** sie leiden keine Widerwärtigkeit, kein Ungemach, weil sie allezeit entrinnen können.

v. 6. **Deshalben hält sie der Hochmuth**; nicht sie halten denselben, sondern sie werden vom Hochmuth gehalten; sie sind Gefangene und Sclaven des Hochmuths, denn wer Sünde thut, der ist der Sünden Knecht, Joh. 8, 34. **sie sind bedeckt** eingehüllet, und umgeben und ergriffen, **mit Ungerechtigkeit** wider den Nächsten, **und mit Gottlosigkeit** wider GOtt; welches daraus folgt, weil sie der Hochmuth regieret.

v. 7. **Es ist hervorgekommen** in äussere Werke, **als aus dem Fett** e), fetten Gemüthsbeschaffenheit, **ihre Ungerechtigkeit**; gegen den Nächsten; **sie haben sich überlassen an die Bewegungen des Herzens.** sie sind gänzlich verschlungen worden, daß sie nicht mehr herrschen über ihre Gemüthsbewegungen, sondern denselben ganz und gar in allen Stücken gehorsam seyn müssen.

e) Oder

e) Oder auch durch den Ausdruck, aus dem Fett, wird der Ueberfluß des Reichthums und der Kräfte gemeynet, welches die Urſachen alles Böſen bey denen, die ohne Furcht GOttes leben, ſind; wie es die Erfahrung an vielen ſehr verderbten jungen Leuten der Welt lehret.

v. 8. **Sie gedenken** denken mit Fleiß aus, und überlegen das, was ſie erſonnen, bedächtig, **und reden** auch mit dem Munde, **Schalkheit**; Bosheit, ſo daß ſie dabey ein beſonderes Vergnügen empfinden; **Frevel** Verleumdung, **reden ſie in der Höhe.**

v. 9. **Sie erheben ihren Mund bis in den Himmel**, indem ſie von GOtt urtheilen und ihn einſchränken wollen, und Läſterungen wider ihn reden, **und ihre Zunge kömmt auf die Erden.** wird ſtark, indem ſie viel Menſchen auf Erden ſowol zu verführen ſuchen, als auch bereits verführet haben.

v. 10. **Deßhalben wird mein Volk umkehren**, von ſeiner Standhaftigkeit, weil es mich für einen von ihnen hält, **und volle Tage** von ihrer Bosheit, **werden unter ihnen gefunden werden.** ſie werden ſie nicht verhehlen können, wie ſie denken, ſondern GOtt wird ſie finden.

v. 11. **Und ſie ſagen**: weil ſie nur nach gegenwärtigen Dingen urtheilen: **Wie, ſollte das GOtt wiſſen?** der dergleichen geſchehen läßt, und die Böſen nicht ſtrafet? **Und iſt denn ein Wiſſen** ſollte denn dergleichen wol ſeyn; **als** wollten ſie ſagen: ganz und gar nicht; **in der Höhe?** im Himmel, oder in GOtt? Und daher ſchlieſſen ſie;

v. 12. **Siehe, dieſe Sünder thun** nichts als Böſes, **und haben** dem ohngeachtet, **Ueberfluß in der Welt**, (als wollte er ſagen, ſie würden nicht ſolchen Ueberfluß in der Welt haben, wenn es GOtt wüßte, deßwegen ſcheints, daß er es nicht wiſſe,) **und erlangen** f) **Reichthum.** auf was vor Art es ſey, durch Recht oder Unrecht.

f) Der Sinn iſt dieſer: Deßwegen, weil es den Guten übel, und den Böſen wohl gehet in dieſem Leben, ſagen ſie, GOtt müſſe unbillig handeln; und ſo reden ſie Unrecht in der Höhe wider dich. So ſind auch noch bis auf den heutigen Tag viel Thoren, die da ſagen: Was nützt es, dem HErrn zu dienen, da ſolche nur lauter Uebel davon haben? Warum errettet ſie GOtt nicht, wenn er ihnen ſo gnädig iſt? Dergleichen hatten die Juden wider den HErrn Chriſtum in Gedanken; die Ketzer wider die Wahrheit Chriſti, und alle Gottloſen wider die gläubigen Chriſti; wenigſtens reden ſie alſo durch die That.

v. 13. **Und ich ſagte**: als ich nemlich das ſahe, daß es ihnen wohl ginge: Wenn es wahr iſt, daß es GOTT nicht weiß; **So habe ich ohne Urſach** d. i. vergebens **mein Herz gerecht gemacht**, weil es GOtt allein ſehen kann, und wenn er es nun nicht ſiehet, ſolches vergebens iſt; **und unter den Unſchuldigen** nach dem Hebräiſchen, in Unſchuld, nicht nach der Reinigung der Jüden allein, **meine Hände gewaſchen.** d. i. meine Werke.

v. 14. **Und ich wurde gegeiſſelt** entweder von andern, oder von mir ſelbſt, durch innere Beängſtigung, **den ganzen**

Tag,

Tag, alle Tage, und meine Beſtrafung Ueberführung, nemlich durch Pein, oder Zerbrochenheit und Traurigkeit wegen der Sünde, ſehr früh g). das iſt, geſchwinde, ohne Aufſchub, ſo bald als die Sünde vollbracht war.

g) Denn wie die Gottloſen ſich Bedenken machen, wenn ſie Böſes gethan haben, und zögern zu trauren; alſo betrüben ſich die Frommen alſobald ohne Aufſchub, wenn ſie geſündiget haben.

v. 15. Wenn ich ſagte h): bey mir gedachte: Ich will das erzehlen, nemlich, daß ich mich vergebens der Gerechtigkeit befleißiget habe: ſiehe, ſo habe ich das Geſchlecht deiner Söhne die ganze Verwandtſchaft der Gerechten, verworfen. oder ich würde ſie dadurch verwerfen, da ſie alle geſchlagen werden, und doch nicht vergeblich gerecht ſind.

h) Nach dem Hebräiſchen: Ich ſagte, ich will das erzehlen

v. 16. Ich nahm vor, bedachte, überlegte, daß ich erkennen möchte; dieſe Verſchiedenheit und Unterſchied der Böſen und Guten; aber diß zu erkennen iſt eine Arbeit für mich. es iſt ſchwer, deine Augen ſehen es, aber ganz anders iſt es mit mir.

v. 17. Bis ich hinein gehe von der Betrachtung der ſinnlichen Dinge, welche auſſerhalb ſind, in das Heiligthum GOttes, i) wo GOtt wohnet, oder vor die Augen GOttes, und es einſehen lerne an ihrem Ende k). ein Verſtändniß davon bekomme in eines jeden beſondern Ausgange.

i) Das Heiligthum GOttes iſt die heilige Schrift, weil es von dem Glauben gegen dieſe heiligen Aufzeichnungen eingeſchloſſen iſt. Es gebührt ſich nicht, die Vorſehung GOttes bey den Widerwärtigkeiten der Frommen und dem Glück der Böſen, an die Vernunft und ihre Uebereinſtimmung zu verweiſen. Weil die menſchliche Vernunft von der künftigen Seligkeit und Unſeligkeit nichts weiß: alſo iſt das Heiligthum GOttes das, was das Evangelium oder die Schrift ausmachet; oder die Seele, die im Geiſt unterrichtet wird.

k) Als wollte er ſagen: Nach dem ſichtbaren und gegenwärtigen kann ich nicht erkennen, worinn der der Unterſchied beſtehe, ſondern durch Oeffnung des Verſtandes und den Glauben. Denn der Glaube iſt keine Erkenntniß, die man durch die Sinne erlangen kann; auch entſpringt er aus ſolcher Erkenntniß nicht, ſondern iſt ein Werke ganz allein für den Verſtand. Und derſelbe lehret uns: dergleichen Güter ſind den Gottloſen ſchädlich, und die Uebel der Gerechten ſind ihnen gut! Daraus denn folgt: das iſt eine Arbeit für mich, aber nicht vor GOtt. Komm alſo vor GOtt, da wirſt du es ſehen. Derjenige aber iſt vor GOtt, der geiſtliche Dinge ſiehet; wie hingegen der für ſich iſt, der nur ſichtbare Dinge ſiehet und zum Ziel ſeiner Hoffnung ſetzt.

v. 18. Jedoch um des Betrugs willen weil ſie gegen ſich ſelbſt und gegen andre betrüglich ſind, haſt du geſetzet eine ſolche Stellung und Veſtigkeit gegeben, nemlich zeitliche, (wie deßwegen das Wort etwas verſteckt geſetzt iſt), ſie: d. i. nach ihrem Wunſch: du haſt ſie herabgeworfen, indem eben dadurch, daß ſie in die Höhe gingen. d. i. erhoben wurden; als wollte er ſagen: Selbſt ihre Erhöhung iſt ihr Fall l).

l) Es

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51759-9
LOTHER,M. FN. 02466/046

1) Es ist ein wunderbarer Ausspruch: **Du hast sie herabgeworfen, indem sie erhoben wurden:** selbst diß erhoben werden ist herunter geworfen werden. Und **um des Betruges willen hast du sie gesetzet;** oder wie es Hieronymus übersetzet: auf das Schlüpfrige hast du sie gesetzet. Burgensis: du hast sie auf Betrug gesetzet, daß sie zwar stehen, aber auf dem Schlüpfrigen. Der Verstand ist also: Mache, daß ihr Stand, oder weil sie meynen, daß sie vest stehen, auf dem Schlüpfrigen sey, ein betrüglicher und unsicherer Stand sey. Denn sie sind nach dem Fleisch so gesetzet. Aber diß heißt eben, auf dem Schlüpfrigen nach dem Geist stehen. Daher hast du wegen des Betruges (des falschen Glücks, welches sie sich erwählen, mit Verachtung deiner Glückseligkeit,) sie gesetzet, oder ihnen einen Stand gegeben nach ihrem Willen. Denn sie machen die Creatur, die an sich gut ist, sich eitel und betrüglich, indem sie sich dieselbe zum letzten Ziel setzen, da sie doch nur ein Schein und ein Bild des letzten Ziels ist; den Schein für die Sache selbst; etwas nachgemahltes anstatt des Dinges selbst; ein Zeichen für das, was es bezeichnen soll; andern darbietet, und betrüget. Wenn nun dergleichen sich jemand selbst thut, so wird er gegen sich selbsten betrügerisch handeln. Augustinus schreibt: Sie betrügen sich, indem sie das irdische erwählen und um desselben willen das Ewige verlassen; oder: du hast sie gesetzt, weil du zulässest, daß sie sich selbst dünken lassen zu stehen; aber du hast sie vor dir herunter geworfen. Und im Gegentheil: Die Heiligen hast du nicht gesetzt, sondern sie vielmehr vor sich heruntergeworfen, daß du sie vor dir vest setzetest.

v. 19. **Wie sind sie geworden** er sagt mit einer Bewunderung: wie sehr sind sie gefallen! denn wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden; **zur Zerstöhrung:** nemlich an ihrem Ende: **sie haben plötzlich aufgehöret:** oder wider Vermuthen, und das niemand vorher sahe: **sie sind umgekommen** zeitlich und geistlich, **wegen des bösen Wesens.** denn das ist ihr Untergang. Und deßwegen bitte ich es, und sage es vorher.

v. 20. **Wie einen Traum** m) in welchem nichts reelles ist, sondern nur die Bilder der Sachen, die einem vorkommen, **derer, die da aufstehen,** erwachen, welchen die vorgekommene Sache fehlet und nichts ist, **also wirst du, HErr, in deiner Stadt** in der streitenden und endlich triumphirenden Kirche, **ihr Bild** n) den Schein solches ihres Lebens, **in nichts verkehren.** entweder durch Güte, und das habe ich gebeten; oder durch Strenge, und das habe ich vorher angezeiget.

m) Jes. 29, 8. Wie einem Hungrigen träumet, als wenn er esse, wenn er aber aufwachet, so ist seine Seele leer.

n) Wie wir das Bild des Irdischen tragen; also werden wir das Bild des Himmlischen tragen, 1 Cor. 15, 49. Ein besonderer und auserlesener Ausspruch; weil sie nemlich in seiner Stadt das Bild GOttes vernichtet haben.

v. 21. **Denn** deswegen nemlich bitte ich also, **mein Herz ist entzündet,** im Feuer und Liebe gegen dich und deine geistlichen Güter, **und meine Nieren** sinnliche Begierden, **sind verändert worden.** denn die Liebe des Geistes ldschet

schet die Liebe des Fleisches und alle Begierden aus.

v. 22. **Und ich muß nichts seyn**, weil ich nemlich sehe, das das Leben solcher Leute nichts gewesen, und nichts jetzo ist, **und weiß nichts**: ich erkenne, daß ich unwissend sey; weil ich daher erkenne, daß ich ganz anders urtheilen müsse, als nach dem Fleisch: **ich bin wie das Vieh das keinen Verstand hat, worden bey dir.** ob ich solches gleich auch bey Menschen geschienen.

v. 23 **Und** ich daher, weil ich mir selbst dumm und ein Vieh bin vor dir, **bin bey dir allezeit**: und also in der That kein Vieh, sondern ich erkenne deine Güter: **du hast angefaßt** d. i. in die Höhe geholfen, was vor sich hinfallen würde, **die Hand**, Kraft zu würken, welches der Glaube ist, und zwar **meine rechte Hand** o). des Geistes; aber nicht ihre, sondern meine.

o) Die rechte Hand ist das Leben des Geistes in geistlichen Werken: die linke aber ist das leibliche Leben in zeitlichen Verrichtungen. Der Teufel ist zur Rechten der Bösen; der HErr aber zu deiner Rechten. Jener ihre rechte Hand ist eine rechte Hand der Ungerechtigkeit.

v. 24. **Und nach deinem Willen** nach deinem Wohlgefallen, nicht meinem Verdienst, **hast du mich geführet**: auf den rechten Wegen zur Seligkeit: **und mit Ruhm hast du mich angenommen.** wie du jene im Gegentheil mit Schanden verlassen hast.

v. 25. **Denn was habe ich im Himmel**, p) als wollte er sagen: Dich, der du ein unschätzbares Gut bist, **und was wollte ich von dir** was anders, als dich, **auf Erden?** in diesem Leben. Als wollte er sagen: Ich habe nichts begehret, und wenn ich was anders begehret habe, so habe ich es thörichter Weise und ohne Ursach gewollt.

p) Oder: Im Himmel habe ich ein so grosses Gut; sollte ich denn was anders wünschen auf Erden, als nur dich? das ist, ich wünsche das nicht, was diese in sich haben, sondern dich selbst.

v. 26. **Mein Fleisch ist abgefallen**, zu dir, dem lebendigen GOtt, Ps. 84. durch einen glücklichen Abfall, **und mein Herz. Denn du bist der GOtt meines Herzens** q), oder Geistes, **und mein Theil** r) **GOtt in Ewigkeit.** es ist nicht etwas erschaffenes, das mir genügen thun könnte, daß ich selig sey, sondern du nur allein.

q) Er sagt: **meines Herzens.** Denn einiger Herzen Gott ist entweder der Bauch, oder der Mammon, oder Dagon. Denn GOtt wird eigentlich im Herzen verehret von den wahrhaftig Gerechten; deshalb ist er ein GOtt ihres Herzens. Aber von den Heuchlern wird er nicht im Herzen verehret, sondern nur mit dem Munde und der Hand, und nur äusserlichem Dienst. Wenn der Mammon der Gott ihres Herzens ist, so wollen sie, daß der wahre GOtt ein Gott ihres Mundes und ihrer Hände seyn soll. Sie wollen, daß er ihr GOtt heissen soll; aber nicht ihres Herzens. Denn ihr Herz ist nicht abgefallen zu ihm, sondern vielmehr von ihm. Und dieses redet er wider die Glücklichen, die auch GOTT zu verehren und zu haben scheinen; aber nicht mit dem Herzen. Deßwegen macht er hier einen Unterscheid zwischen sich und ihnen.

r) So

r) So erwählte sich Maria das beste Theil, welches nicht von ihr genommen werden wird. Luc. 10, 42.

v. 27. Denn siehe, die sich entfernen nach eignem Willen durch Ungleichheit, nicht durch einen Raum, von dir, die werden umkommen s): durch ewiges Verderben: **du hast sie alle verderbet, in die Hölle, denn sie huren wider dich.** d. i. es kann nicht beysammen stehen, daß er sie selig machen soll, und sie doch huren wollen.

s) Sie werden umkommen: indem sie dich nicht zu ihrem Theil machen, sondern etwas Zeitliches. Derowegen, weil jene umkommen, so werde ich nicht gleichermassen, wie sie, auch umkommen; denn ich habe dich zu meinem Theil erwählet, daß du der GOtt meines Herzens seyn sollst. Jenen aber bist du ein GOtt des Fleisches, daß du ihnen nur fleischliche Dinge gewährest, wie sie auch nur wollen.

v. 28. Mir t) **aber ist es gut** nemlich das höchste Gut, und sonst nichts anders, **an GOtt zu hangen**, jetzo im Glauben, künftig im Schauen; ja es ist auch **gut meine Hoffnung auf den HErrn zu setzen**, nicht auf Gold und Ehre, **daß ich verkündige** u) **alle deinen Ruhm**, das ist, Lob, **in den Thoren der Tochter Zion.** (Diß ist ein Zusatz aus dem 9. Psalm, wo sich ein gleiches Gebet befindet. Denn im Hebräischen Text stehet diß nicht.)

t) Weil also der GOtt Israel so gut ist denen, so rechtschaffenes Herzen sind, und die gegenseitigen Beweisgründe gehoben worden, so ist der Schluß des ganzen Psalms dieser: Mir aber ist es gut, an GOtt zu hangen.

u) Ich bin bereit, wenn es geschehen kann, alle sein Lob zu verkündigen. Damit wird die ehrerbietige Gemüthsbewegung ausgedruckt, er sey voll das Lob zu verkündigen; oder auch also: daß ich nichts kund machen will, was nicht zu seinem Lobe gehört.

Der drey und siebenzigste [74.] Psalm.

Wider die grosse und langwierige Demüthigung der Gläubigen Christi; worunter einige die Tyranney der Türken verstehen. Ein überaus demüthiges Gebet der Kirche zu ihrem HErrn und Erlöser.

Eine a) **Unterweisung Assaph.** nemlich: eine Unterrichtung des Geistes und Verstandes.

a) Derohalben muß das, was in diesem Psalm bezeichnet wird, als da sind: Sommer, Frühling, Brunnen, Bäche, bey den Mohren, Köpffe der Drachen, Tag, Nacht, und so weiter, nicht auf sinnliche Weise, sondern geistlich verstanden werden. Am eigentlichsten aber und hauptsächlich geht dieser Psalm auf die geistliche Zerstörung der Jüdischen Kirche durch ihre ungläubigen Lehren. Und weil die Ketzer und Türken denselben nachfolgen, zur Verheerung der Kirche, so kann er auch von ihnen verstanden werden, aber mir in einer Nebenabsicht, und nicht eigentlich.

V. 1.

Warum weswegen hast du verstossen eine Verstossung gethan in E-

wigkeit: oder ohne Ende: **dein Zorn** ist b) **ergrimmet** (nach dem Hebräischen: er hat geraucht) **über die Schafe deiner Weide.** d. i. über die sanftmüthigen Völker, die du durch die Lehre deines Evangelii geweidet hast.

b) Es ist ein besonderer Ausdruck: der Zorn ergrimmet. Kann denn also auch der Zorn gelinde seyn? Freylich; der Zorn ist niemals ohne alle Güte. Ein Zorn des Grimmes aber ist der allerhärteste und strengste Zorn. Wovon die heilige Schrift häufig redet.

v. 2. **Sey eingedenk** daß du nun zurechte bringest in Gnaden, und nicht strafest im Grimm, **deiner Versammlung,** der Kirche, (welches im Griechischen das Wort Versammlung anzeiget,) **welche du von Anfang besitzest:** weil es dein Erbe und Eigenthum ist; nach dem 2. Psalm, und zwar vom Anfang der Welt oder der Fülle der Zeit: **Du hast erlöset** durch dich selbst und in deinem Blute, **das Reis deines Erbes,** das gläubige Volk, die neue Kirche, **den Berg Zion** c), denn davon hat die Kirche den Namen und Ursprung her, **auf welchem du gewohnet hast.** nemlich durch den Glauben und den Geist.

c) Den Berg Zion, im accusativo, doch kann es auch ausrufungsweise genommen werden, daß er erlöse das Reis des Erbes, dasjenige nemlich, welches ist der Berg Zion. Und ist dieses eine Häufung der Rede, welches eine grosse Gemüthsbewegung anzeigt.

v. 3. **Erhebe** sie zu unterdrücken, **deine Hände** oder deine Macht, **wider ihren Hochmuth** welchen er behält und in welchem er verharret, **an das Ende.** d. i. ohne Ende. **Was vor Böses hat nicht dein Feind gethan** Mahometh mit seinen Gehülfen, **an den Heiligen.** an der Kirche, welche das wahre Heilige ist; als wollte er sagen: wie viel und grosses Böses hat er gethan! nach dem Hebräischen: der Feind hat lauter Böses an dem Heiligthum gethan.

v. 4 **Und es haben sich gerühmet** d), weil sie hochmüthig sind, und stärker an uns sind, als du, **die dich hassen, mitten an deinem Feste** e): der du allezeit sehr hoch zu verehren bist, aber doch zu einer Zeit mehr als zur andern: **Sie haben gesetzet** unsre Zeichen heruntergeworfen und hingesetzet **ihre Zeichen,** Waffen und Feldzeichen; Zeichen, d. i. zu Zeichen: **und haben nicht erkannt,** sie sind sich nicht bewust gewesen, nemlich daß sie dadurch übel thäten, **wie sie über das höchste** f) **gingen.** nicht im verborgenen, sondern auf den Strassen, auf den Gassen allenthalben, öffentlich, an erhabenen Orten; ja, auf die Thürme der Thore haben sie ihre Zeichen gesetzet.

d) Als wollte er sagen: Um so viel gröser ist ihr Hochmuth, weil sie sich auch an den höchsten Festtagen nicht davon enthalten.

e) Nach dem Hebräischen: Die Feinde haben gebrummet mitten in deinem Heiligen. Diß haben die Juden gethan an Christo, am Tage seiner Creuzigung, welches der wahre Tag des Passah des Herrn war, und damals ist das Passah desselben am vollkommensten und vollständigsten gewesen; an welchem das wahre Lamm mitten am Tage geopffert worden.

f) Weil

in Hoffnung, daß ſie Kinder wollen mit einander zeugen, oder aber, daß ſie zum wenigſten die Hurerey und Sünde meiden mögen, und GOtt zu Ehren in dem Stande leben. Die endliche Urſache iſt, daß man GOtt möge gehorſam ſeyn, und wider die Sünde Hülfe und Rath ſuchen, GOtt anrufen, nach Kindern trachten, dieſelbigen lieben und GOtt zu Ehren auferziehen, mit dem Weibe in Gottesfurcht leben und das Creutz tragen: wo aber ja keine Kinder folgen, daß du alsdenn gleichwol mit deinem Weibe in dem Stande lebeſt, und dir an ihr genügen läſſeſt, und andere Unzucht mit andern meideſt.

99. Und alſo haben wir bisher von der Weiſe zu ſchwören gehandelt, welche Abraham eingeſetzet hat. Laſſet uns nun weiter ſehen, was die Forme des Eydes geweſen ſey. Es iſt gar eine neue Ceremonie geweſen, da der Knecht, als er ſchwören ſolte, den Finger oder die Hand dem Abraham unter die Hüfte geleget hat. Wir pflegen zwey Finger aufzurecken, dieweil zu allen Sachen zwey Zeugen gefordert werden: derohalben denn die zwey Finger, ſo an ſtatt zweyer Zeugen ſeyn, die zu GOtt aufgerichtet werden, auf den rechten GOtt weiſen.

100. Die Forme des Eydes iſt: Iurare te faciam, das iſt, ich will einen Eyd von dir nehmen, oder, du ſolt mir ſchwören bey dem HErrn, den Göttern des Himmels, und den Göttern der Erden, daß du meinem Sohn kein Weib nehmeſt von den Töchtern der Cananiter, unter welchen ich wohne. Allhier zeuget die Schrift klärlich, daß den Vätern das Geheimniß der Gottheit nicht unbewuſt geweſen iſt, und ſonderlich dem Abraham, der nicht würde gelitten haben, daß der Eyd mit dieſen Worten geſchehen wäre, wo er nicht verſtanden hätte, daß der Saame etwas mehr wäre, denn ein ſchlechter Menſch.

101. Denn der Sohn GOttes menget ſich in das Fleiſch, und iſt gleich wie ein göttlicher Sauerteig verſencket in einen ſolchen Teig, welcher voll der Sünde und Verderbens iſt. Darum redet Abraham von einem göttlichen Weſen, und ſetzet doch gleichwol darbey, als rede er von vielen, da er ſaget: Bey dem HErrn, den Göttern der Himmel, und den Göttern der Erden. Darum iſt GOtt ein einfältiges Weſen, und doch mehr denn einer in den Perſonen.

102. Wenn wir aber ſchwören, faſſen wir allezeit zwey Dinge zuſammen, nemlich, daß wir GOtt um Hülfe und Schutz anrufen, und die Strafe über uns ſelbſt fluchen. Als wolten wir ſagen: Als mir GOtt helfe, oder nicht: ſo ich den Eyd halte, wolle er mir gnädig ſeyn; wo ich aber damit jemand betrüge, ſo ſtrafe er mich.

103. Solches iſt ein ſehr ſchöner Gottesdienſt und Anrufung. Denn wer da ſchwöret, der bekennet, daß er GOtt um Gnade und Gunſt anrufe, und von ihm warte, daß er ihn ſchützen und ihm helfen wolte, und daß er ihm ſelber göttliche Rache und Strafe fluche, wo er mit dem Eyde jemand betrüge. Darum iſt an das andere Gebot eine Dräuung gehänget, damit denen, ſo einen falſchen Eyd ſchwören, gedrauet wird, 2 Moſ. 20, 17. Denn GOtt wird den nicht unſchuldig halten, der den Namen des HErrn unnützlich führet; denn es iſt eine Verleugnung und Verachtung GOttes.

104. Wo du aber deinen Eyd hälteſt, thuſt du GOtt damit den gröſten Dienſt. Denn ſchwören heiſſet, bekennen, daß

GOtt

f) Weil er sich über alles erhöhet, weil er sich einen Gott nennen läßt, oder göttlich verehret wird. Und diß will er anzeigen, wenn er saat, über das Höchste. Denn wer sich über Christum setzet, der setzet sich wahrhaftig über GOtt. Es setzet sich aber über Christum, nicht in der That und würklich, aber doch über seine Verehrung und Dienst.

v. 5. **Sie haben wie in einem Walde voll Holz, mit Aexten ausgehauen** ohne Furcht und Empfindung, viele, häufig, überflüßig; **ihre Thüren** g) der Kirche, oder mehrerer Kirchen **zusammen.** alle miteinander.

g) Die Thüren **aushauen** ist so viel als, den Eingang und die Anhörung der Predigt verwehren und aufheben, welches die Jüden und Türken vielfältig thun. Denn wie der Mensch durch die Thüren wo hinein gehet, also auch Christus und sein Wort hat seinen Eingang durch die Anhörung der Predigt. Röm. 9.

v. 6. **Mit der Axt und dem Beil haben sie sie umgeworfen** h). abgehauen und zur Erden gerissen.

h) Weswegen setzt er hinzu: mit der Axt und dem Beil? nemlich, er will dadurch die geistliche Umstürzung lebhafter vorstellen. Denn wie der Herr, wenn er die Verwüstung Jerusalems vorhersaget, mehr desselben geistliche Verwüstung beweinet, wodurch es sich selbst im hartnäckigsten Unglauben zerstöret hat; also ist auch das, was den Kirchen unter den Türken leiblicher Weise geschiehet, ein Bild dessen, was geistlicher Weise geschiehet; nicht nur dort, sondern auch hier. Denn wenn wir hören, daß daselbst alles, was heilig ist, und das Creuz Christi so schändlich verunheiliget würd; so sollen wir merken, daß GOtt uns dadurch erinnern wolle an die erstaunliche Gottlosigkeit, daß man die heilige Kirchen allenthalben auf die allerunanständigste Weise verunheiliget; wie auch heut zu Tage der jämmerliche Anblick dieses Uebels allenthalben sehr häufig anzutreffen ist.

v. 7. **Sie haben in Brand gesteckt dein Heiligthum:** auf Erden, d. i. deinen äussern Tempel, aber mehr den geistlichen: **Sie haben verunreinigt** indem sie viel Schandthaten darinnen verübet, **die Wohnung deines Namens.** die zu Ehren deines Namens erbauet ist, sowol die äussere, als geistliche.

v. 8. **Sie haben gesaget in ihrem Herzen:** den Vorsatz gefaßt (ihre Anverwandtschaft zusammen, die Vornehmen mit ihren Nachkommen): **Laßt uns ruhend machen** daß aufhören und geendigt werden, **alle Festtage GOttes auf Erden.** und also noch vielmehr andere Festtage, an welchen Christus verehret wird.

v. 9. **Wir haben unsre** i) **Zeichen nicht gesehen,** die Christlichen Werke, Gebräuche, Ceremonien, Bilder des Creuzes und der Heiligen, **auch ist kein Prophet,** der nemlich wisse, wie lange es dauren solle, **und uns wird nicht mehr kennen.** dasjenige ganze Volk, das nach ganz andern Gesetzen gelehret ist, wird uns nicht für wahre Christen erkennen. Oder: kein Prophet wird uns daselbst erkennen, weil keiner da ist, der da bezeuge, daß wir es sind, oder darthue, daß sie von uns sind.

i) Dieser Vers erfordert, daß nothwendig der ganze Psalm von der geistlichen Ver-

wüstung der Juden zu verstehen sey, weil er von sonst keinen andern so eigentlich kann ausgelegt werden.

v. 10. **Wie lange, o GOtt, soll der Feind schmähen?** wie lange soll der Tükе lästern? **Es reizet** fordert vor, **lästert, der Feind deinen Namen ans Ende.** ohne Aufhören, so daß nichts von deinem Dienst mehr übrig ist.

v. 11. **Warum zeuchst du ab deine Hand** k), deine Macht, womit du auch die Gottlosen strafen kannst, **und deine rechte Hand,** d. i. Gnade, womit du die Frommen beschirmest, **mitten von deinem Busen,** vom Schoos deiner Kirchen, in welchem du geistlicher Weise ruhest, **ans Ende?** weil du nicht scheinest aufhören zu wollen, abzuziehen.

k) GOtt zeucht seine rechte Hand zurück, oder Gnade, mitten von seinem Busen, oder von dem Herzen der Gläubigen. Denn der Glaube ist der Busen der Kirche, worinn sie, als die geistliche Mutter Christi, ihn trägt. Und solches ist der Schoos Abrahams, oder der Glaube desselben; alsdenn, wenn er den verstellten und todten Glauben verläßt. Also sieht es, leider, heutiges Tages. Denn der Glaube ist unwirksam, und ganz ungestaltet, weil man nur das weiß, was man glauben soll, die Kraft des Glaubens aber nicht beweiset und durch Wirkungen offenbar werden läßt, oder weil man das Reich GOttes nur in Reden und nicht in die Kraft setzet. Derowegen muß dieser Vers von uns allen auf das demüthigste gebeiet werden: Warum zeuchst du deine Hand zurück?

v. 12. **Aber GOtt,** du HErr JEsu Christe, **unser König in Ewigkeit,** denn JEsus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit, Hebr. 13, 8. **du hast erworben die Seligkeit,** durch dein Leiden, wie es im 48. Psalm heißt: Er hat Jacob Heil gebracht, **in der Mitte des Landes.** d. i. in Jerusalem, welches die Hauptstadt und das Herz von Judäa ist.

v. 13. **Du hast gestärket** l) durch deinen Heil. Geist, **in deiner Kraft** m) durch deine Gnade und Gaben, **das Meer:** die Völker: **du hast zertreten die Köpffe der Drachen** Obersten der Teufel, **in den Wassern.** die unter den Völkern herrscheten.

l) Nach dem Hebräischen: Du hast zertrennet, nemlich nach dem alten Menschen, und gestärket, nach dem neuen Menschen.

m) Diese Kräfte hat er bewiesen in der ersten Kirche, da er die Fürsten der Welt ausgestossen, die Könige der Völker zum Glauben bekehret, und den Teufel zu Spott gemacht hat. Er hat die Quellen eröffnet, und die Lehrer gemehret; als wollte er sagen: und doch scheinst du uns nun diese Kräfte zu entziehen, weil Aergerniß und Ketzerey jetzo allenthalben herrschen.

v. 14. **Du hast zerstossen die Köpffe** Macht, **des Drachen:** des Teufels; im Hebräischen: **Leviathan: Du hast ihn zur Speise gegeben** zu verschlingen, daß sie ihn verzehren sollen, **den Völkern der Mohren.** den Völkern der Gläubigen, zu denen du sagst: Schlachte und iß.

v. 15. **Du hast von einander gerissen** in verschiedene Ableitungen der Lehren, **die Quellen** Apostel und Propheten, **und Bäche:** die Blutzeugen, die aus den Aposteln hergekommen: **Du hast aus-**

ausgetrocknet indem du ſie des Waſſers der heilſamen und zum Heil führenden Weisheit beraubet haſt, **die Flüſſe der Juden und verwandten Völker, Ethan** n). der harten und unbändigen Jüdiſchen Kirche.

n) Ethan bedeutet eigentlich veſt, ſtark, hart und unüberwindlich, wie Felſen und Steine ſind. Daher heißt es nach dem Hebräiſchen Text ſo: Du haſt die ſtarken Flüſſe ausgetrocknet. Denn ſo werden zunächſt und zuerſt die Juden, hernach auch die Ketzer und Türken genannt, weil ſie ſtark ſind, die Kirche zu verfolgen, und hart, ſich überreden zu laſſen. Aber eben dadurch ſind ſie zugleich ausgetrocknet, folglich auch verhärtet, und wahrhaftig Ethan.

v. 16. **Dein iſt der Tag,** der ſichtbar und vergänglich iſt, **und dein iſt die Nacht;** die ſichtbar und vergänglich iſt; **Du haſt die Morgenröthe und die Sonne gemacht.** die ſichtbar und vergänglich iſt. Als wollte er ſagen: Ob dich der Widerſacher gleich noch ſo ſehr verleugnet, und du ſchweigeſt, als wäreſt du nicht da; ſo biſt du doch nichts deſtoweniger, als der du derjenige ſelbſt biſt, der dieſes alles gemacht hat; daher wirſt du auch im Stande ſeyn, ihn zu zerſcheitern.

v. 17. **Du haſt alle Enden der Erden gemacht:** folglich um ſo vielmehr die Mitte der Erden, ja in der Mitte derſelben das erwünſchte Heil: **Du haſt den Sommer und Frühling gemacht.** und deshalb, weil du alles kannſt.

v. 18. **So ſey eingedenk dieſes:** nemlich Böſen: **Der Feind,** der Türke, Mahometh, **hat den HErrn geſchmähet;** dich, o HErr; **und das Volk,** der Türken, **das unverſtändige,** das vom wahren GOtt nichts weiß, **hat gereizet** erbittert, gelästert, **deinen Namen.**

v. 19. **Uebergib nicht den Thieren** o) in die Hände der ungläubigen Türken, **die Seelen, die getreu ſind,** an Chriſtum glauben, **und dir bekennen;** deinen Namen loben; **und der Seelen deiner Armen** Chriſten **vergiß nicht bis ans Ende.** ohne Ende.

o) Daher Offenb. 13, 11. das Türkiſche Reich ein Thier genennt wird, das zwey Hörner hat, die den Hörnern des Lammes ähnlich ſind, weil es beyde Teſtamente zuſammen in eins menget, und doch redet wie der Drache. Sie werden auch daher Thiere genennt, weil ſie die gläubigen Seelen verſchlingen. Ein böſes Thier hat Joſeph gefreſſen. [1 Moſ. 37, 33.]

v. 20. **Siehe zurück** mit Erbarmen, **auf dein Teſtament,** den Bundesvertrag, nemlich des Glaubens und Evangelii, **welcher aufgeſchrieben iſt,** daß er wieder aufblühen und kräftig werden könne, **denn es ſind erfüllet worden,** mit überflüßigem Geiz und Ungerechtigkeit, **weil ſie verfinſtert ſind auf Erden,** die, nachdem das Licht des Glaubens verloſchen, blind worden ſind, und nur fleiſchlichen Dingen nachhangen, **mit Häuſern der Ungerechtigkeit.** mit Begierden nach ungerechtem Eigenthum. Nach dem Hebräiſchen: Es ſind erfüllet worden mit Finſterniß der Erden die Einwohner der Ungerechtigkeit; oder: die irdiſchen Men-

Menschen sind mit Irrthum erfüllet worden, und ihre Einwohner, die vorzeiten im Glauben gestanden, sind ganz verfallen in Unglauben.

v. 21. **Laß nicht abgekehret werden dein gedemüthigtes geringes, beschämtes Volk: der Arme der den Reichthum verachtet, und Dürftige Darbende, werden deinen Namen loben.** nicht aber die Reichen und Hochmüthigen, welche sich vielmehr loben werden. Er bittet, deshalb solle es nicht abgekehret werden, weil solche allein den HErrn loben, deshalb sey es auch allein würdig, daß es von der Hülfe GOttes nicht abgewendet und verlassen werde.

v. 22. **Stehe auf, GOtt,** beweise dich in der That, Christe, **richte deine Sache:** räche das dir zugefügte Unrecht: **Sey eingedenk deiner Schmähungen,** Lästerungen, womit sie sagen, du seyst nicht GOtt, und von den Deinen übels reden, **welche von dem Thörichten** dem Türken, der von GOtt nichts weiß, **herkommen den ganzen Tag.**

v. 23. **Vergiß nicht** sondern strafe entweder, oder verbessere **die Stimmen** die lästerhaften und hochmüthigen Reden **deiner Feinde.** der Hochmuth derer, die dich hassen, steiget täglich, wächset immer mehr und mehr.

Der vier und siebenzigste [75.] Psalm.

Christus warnet die Jüdische Kirche, daß sie nicht wegen ihrer hochmüthigen Widerspenstigkeit ins Gericht und Verdammniß fallen möchte, gegenwärtig in der Zeit; und zugleich alle, daß sie nicht mit denselben in das zukünftige Gericht fallen möchten.

V. 1.

Vorzusingen: Verderbe nicht, nemlich das ganze Volk Israel, **ein Psalm Assaph.** der da pflegte verändert zu werden, wie bey uns das: Meine Seele erhebe ꝛc. (Magnificat;) oder: HERR GOtt dich loben wir ꝛc. (Te Deum laudamus).

V. 2.

Wir wollen bekennen ich und die Meinigen, **dir, o GOtt!** nicht uns, o HErr, sondern deinem Namen wollen wir Ehre geben. **Wir wollen bekennen;** wir wollen uns nicht selbst gerecht sprechen, sondern aus dir gerecht werden; und also **wir wollen deinen Namen anruffen;** weil er GOtt nicht anruffet, wenn er ihm nicht Ehre gibt, und ihm Recht gibt, wo er sich nicht verdammet und beschämet; **wir wollen erzehlen deine Wunder.** wir wollen deine Werke öffentlich rühmen, von unsern hingegen stillschweigen.

v. 3. **Wenn ich die Zeit** der Gnaden und der Fülle, **bekommen werde, so will ich Gerechtigkeit richten** a). ich will die Gerechtigkeit der Menschen und meine

meine eigene verwerfen, und ſo mich demüthigen; wie folget.

a) Gerechtigkeit richten iſt ſo viel als, gerecht, wahrhaftig und recht richten; obgleich dieſer Ausdruck dem Gebrauch nicht gemäß und eingeführt iſt.

v. 4. **Es iſt zerfloſſen** aufgelöſet und von einander gegangen, (es nehmen dieſes einige im guten, andere im böſen, einige im geiſtlichen, andre im leiblichen Verſtande; doch ſcheint er allein von den Guten zu reden, weil er von den Böſen beſonders hernach redet: ich habe zu den Böſen geredet;) **das Land**, zunächſt das Jüdiſche, **und alle**, nemlich ſowol Gute als Böſe, **die in demſelben wohnen**: und daher iſt auch Chriſtus zerfloſſen: **Ich habe veſt gemacht** durch Kraft aus der Höhe und Glauben, **ſeine Seulen. Sela.** Denn es kann nicht veſte gemacht werden, was nicht vorher aufgelöſet worden; indem auch die Naturkündiger ſagen: wenn das eine entſtehet, ſo muß das andre vergehen.

v. 5. **Ich habe geredet** indem ich geprediget habe durch mich und meine Apoſtel, **zu den Gottloſen**: Juden, die theils gottlos handeln, theils ihre Gerechtigkeit vorziehen: **Handelt nicht gottlos**; indem ihr entweder andern ſchadet, oder eure Gerechtigkeit aufrichten wollt; **und zu den Uebelthätern**: die die Gerechtigkeit des Glaubens verlaſſen: **Erhebet das Horn nicht.** welches die alle miteinander ohne Unterſcheid thun, die da hochmüthig ſind, und ſich gerecht dünken laſſen.

v. 6. **Erhebet nicht in die Höhe** euch ſelbſt, ſondern vielmehr erniedriget und demüthiget euch ſelbſt, **daß euch GOtt erhöhe, euer Horn.** daß das Horn Chriſti mit Ruhm erhöhet werde, nach dem dritten Pſalm: **Redet nicht** auch andre zu lehren, **wider GOtt** indem ihr ihm beyleget **Ungerechtigkeit.** wie die Juden, Ketzer und alle Hochmüthige thun, die da allein Freunde GOttes ſeyn wollen und alle andre verdammen, und alſo GOtt ungerecht machen, daß er die Perſon anſehe.

v. 7. **Denn** daher nemlich **redet nicht hohe Stücke, weder vom Morgen, noch vom Abend, noch von den wüſten Bergen** b); meynet nicht, daß aus ſonſt keinen Gegenden der Welt welche ſind, die ihm angehören und ſelig werden ſollen, als wenn ihr allein nur zur Seligkeit gehöret; verdammet ja nicht, oder richtet nicht die wüſten Berge; **denn der HERR iſt Richter.** der nicht ungerecht ſeyn kann, und die Perſon nicht anſiehet c).

b) Die wüſten Berge ſind, dem Buchſtaben nach, die Berge des ſo genannten wüſten ſowol als glücklichen Arabiens, die Judäa zur Rechten liegen.

c) Es kann diß alles ſo verſtanden und in die Kürze zuſammen gezogen werden: Redet ja nicht Ungerechtigkeit wider GOtt; ſaget ja nicht, daß GOtt ungerecht ſey, daß er die Perſon anſehe, daß er euch allein annehme; bildet euch ja nicht was darauf ein, daß ihr Kinder und vom Saamen Abrahams ſeyd; redet ja nicht gottloſer Weiſe, dasjenige nemlich, was folget: weder vom Morgen, noch vom Abend, und ſo weiter. Saget ja nicht, daß ihr allein die Kinder GOttes ſeyd, weil diß ſehr hochmüthig gethan, und das Horn in

die Höhe gehoben, und zugleich Ungerechtigkeit wider GOtt geredet seyn würde. Denn GOtt ist Richter, folglich wird er nicht ungerecht richten, noch die Person ansehen; sondern allerdings vom Morgen und vom Abend, und allenthalben her welche annehmen Denn GOtt vermag auch aus den Steinen dem Abraham Kinder zu erwecken, Luc. 3, 8. Daher auch der HErr im Evangelio spricht Matth. 8, 11: Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend, und mit Abraham niedersitzen. Derowegen, weil GOTT Richter ist, nicht ein Mensch, nicht ihr, nicht Fleisch; so seyd demüthig und setzt kein Vertrauen auf euch, ihr Hochmüthigen, daß ihr nicht ausgehauen werdet. Denn denselben erniedriget er, der nemlich hochmüthig ist, und den erhöhet er, der demüthig ist; denn er ist ein und eben derselbe GOtt aller, nicht nur der Jüden. Derowegen, weil er Richter ist, so wird er alle richten, nicht euch nur allein.

v. 8. **Diesen erniedriget er** d), d. i. einen jeden Hochmüthigen, er sey wer er wolle, **und diesen erhöhet er**, einen jeden Demüthigen, er sey wer er wolle. **Denn ein Becher** die heilige Schrift und Reden GOttes, **ist in der Hand des HErrn**, in der Macht des HErrn, nicht in eurer, **voll von lauterm Wein**, der lautersten remesten Absicht, **der gemischt ist**. mit dem Buchstaben nemlich und Geist.

d) Weil er niemand nennet, und nicht so saget: Er erniedriget die übrigen Völker, und Israel erhöhet er; sondern nur: diesen, und diesen; so will er damit anzeigen, daß er ein gerechter Richter aller und jeder sey. Also nimmt er das eine Pfund diesem, und gibt es dem andern. Wenn er solches nicht thäte, so würde er die Person ansehen, wie sich die Juden diese Hoffnung machen.

v. 9. **Und er hat geneiget** über die Demüthigen ausgegossen, **aus diesem in jenen**; indem er es aus dem buchstäblichen Gesetz weggenommen, und in das geistliche Gesetz gebracht; **jedennoch sind die Hefen** der tödtende Buchstabe, welcher Hefen und eine ungestalte Materie in der Schrift ist, **nicht ausgeleeret**; weil sie sie nicht wollen ausleeren lassen; **Alle Sünder der Erden werden trinken**. diesen hefenvollen Buchstaben, weil es die unglaubigen Juden so haben wollen.

v. 10. **Ich aber will verkündigen** weit und breit als eine fröhliche Botschaft, bringen, durch mich und die Meinigen, den Geist, nicht die Hefen, **in Ewigkeit**; allzeit, bis in die künftigen Zeiten: **ich will singen dem meinem GOtt Jacob.** der Völker, die dem Glauben und die Werke Jacobs nachahmen,

v. 11. **Und alle Hörner** e) Gewalt und Herrschaften, Würden; Augustinus: Hoheiten **der Sünder will ich zerbrechen**: d. i. der ungläubigen Juden: **Und es sollen erhoben werden die Hörner des Gerechten.** Gewalt und Herrschaften; oder auch: meine Hörner, der ich gerecht bin, und alle gerecht mache; oder: des gerechten Volks, welches die Gläubigen sind.

e) Die Hörner sind auch die Vornehmen. Also ist auch das Horn Christi das Evangelium; und wird es vielleicht hier so genommen, weil der sein Horn aufrichtet und erhebt, der durch seine eigne Kraft stehen und stark seyn will.

Der

Der fünf und siebenzigste [76.] Psalm.

Von der Offenbarung Christi, zuerst in Judäa, und dem Anfang der Kirche in Jerusalem.

V. 1.

Vorzusingen auf Saitenspiel, ein Psalmlied Assaph.

V. 2.

GOTT ist in Judäa bekannt a), JEsus Christus, da er durch die angenommene menschliche Natur erschienen, **in Israel dem wahren Volk Israel, ist sein Name groß.** weil diese seine Herrlichkeit groß machen, und seine Gottheit erkennen.

a) Dieses ist geschehen: 1) durch den geistlichen Dienst; 2) am eigentlichsten durch die Fleischwerdung, weil er da angefangen zu predigen, und die Erkenntniß der Gottheit in Christo und der Name seiner Majestät durch die Apostel im Glauben geperdiget zu werden.

v. 3. **Und es ist worden** auch nach dem Buchstaben, **in der Jüdischen Kirche, sein Ort im Frieden;** nach dem Hebräischen: in Salem, oder Jerusalem, oder im Volk des Friedens; denn da hat sich die Kirche angefangen; **und seine Wohnung** nemlich geistliche sowol, als äusserliche, nach dem Buchstaben, **in Zion.** es wird aber die Benennung Zion beygefügt, weil die Kirche daselbst ihren Anfang genommen.

v. 4. **Daselbst hat er zerbrochen** b) **die Gewalt,** oder diejenigen, die bey sich mächtig waren, durch Entkräftung und Demüthigung, **den Bogen, die Zunge, Schild, Entschuldigungen der Sünden, Schwerdt,** falsche Lehren, **und Krieg.** Streitigkeiten, Zwistigkeiten Verfolgungen; gleichnißweise und uneigentlich.

b) Es kann auch nach dem Buchstaben verstanden werden. Denn die Kirche hat sich nicht angefangen mit fleischlichen Waffen, und hat sich auf dieselben nicht verlassen, wie vorzeiten die Jüdische Kirche. 2 Cor. 10. v. 4: Unsre Waffen sind nicht fleischliche Waffen; wir haben nicht zu kämpfen mit Fleisch und Blut. [Eph. 6, 12.]

v. 5. **Du machest es helle HERR JEsu, auf eine wunderbare Weise,** weil du es drinnen in der Seele thust, sie aber draussen und im Schatten sind, **von den ewigen Bergen** c). Vordem waren es die Engel, Patriarchen und Propheten; aber besser versteht es Augustinus von den Aposteln, weil sie nicht eine Zeitlang; sondern, wie Berge, in Ewigkeit dauren.

c) Nach dem Hebräischen: Von den Bergen des Raubes.

v. 6. **Und daher sind erschrecket worden** durch Zorn nemlich, und bösen Eifer, **alle Unverständigen Juden,** die von dir, daß du GOtt bist, und von deinem Geiste nichts wissen, **am Herzen:** weil sie nur verständig sind nach dem Fleisch; und also **sie haben geschlafen** der Seele nach, **ihren Schlaf** d); der ihnen eigenüst; **und es haben nichts gefunden** keine Verdienste guter Werke.

alle Männer Sclaven, nicht Herren, der Reichthümer, in ihren Händen. Er sagt nicht, Reichthümer der Männer; sondern, Männer der Reichthümer, weil ein jeder, der nach Gold begierig ist, seinem Reichthum als ein gefangener Sclave dienet.

d) Ihr Schlaf besteht darinn, daß sie nach dem Geist schlafen, aber wachen nach dem Fleisch. Denn alle, so fleischlicher Weise nur von den Gütern dieses Lebens wissen, schlafen vor GOtt, und wachen vor der Welt. Und dieses geschiehet ganz und gar aus göttlicher Strafe.

v. 7. **Von deinem Schelten**, oder Zorn, (weil GOtt alles durch sein Wort verrichtet, so ist auch seine Strafe in der That eben das, was sein Schelten ist,) **GOtt Jacob, HErr JEsu, sind eingeschlafen** in den schon gewohnten Schlaf, weil es ihnen den Geist, als den Ursprung und Quelle des Lebens, nimmt, **die, so auf die Pferde gestiegen** e). d. i. die da mit Pferden groß thun; im 5 B. Mosis 32. das Pferd und seinen Aufsitzer.

e) Mit diesem stimmet überein Jes 31, 3: Egypten ist ein Mensch, und nicht GOtt; und seine Pferde Fleisch, und kein Geist; und c. 30, 16: Und du hast gesagt: wir wollen zu den Pferden fliehen. Diß ist wider die geredet, die ihr Vertrauen auf das Fleisch setzen, und mit Wagen und Pferden pralen. Vom Schelten GOttes werden sie in den Schlaf des Geistes übergeben, daß sie das geistliche nicht sehen. Daher es Jer. 17, 5. heißt: Verflucht sey, der sich auf Menschen verläßt und Fleisch für seinen Arm hält.

v. 8. **Du bist erschrecklich**, über sie, **und wer wird dir widerstehen** (als wollte er sagen: es ist keiner für sie; Jes. 63, 5: es ist keiner, der da aufstehe und dich halte. Ezechiel 22, 30: Ich habe unter ihnen einen Mann gesucht, der wimich stünde, und habe keinen gefunden, und ich habe meinen Grimm über sie ausgelassen,) **wegen deines Zorns**? ohne Barmherzigkeit, weil kein Mittler da ist, der sich ihrer annehme.

v. 9. **Vom Himmel hast du hören lassen** durch den Heiligen Geist, der sich herabgelassen durch die Predigt der Apostel, **das Gericht**: die Verdammung des Fleisches; und daher **das Land zitterte, als es diß Gericht hörete, und ward ruhig.** als die Ruhe gezeiget ward; denn es konnte nicht ruhig werden von der Welt, wo es nicht zuvor zum Zittern gebracht wäre.

v. 10. **Als GOtt aufgestanden** nemlich da geschahe es, als er von den Todten aufgestanden, **zum Gericht** f), **das Fleisch zu verdammen, und den Geist selig zu machen, daß er selig machete alle Sanftmüthige der Erden.** Apostel und Jünger; die Rachgierigen aber zerstörete und verdammete. **Sela.**

f) Weil Christus durch seinen Tod und Auferstehung das Fleisch verdammet, und den Geist mit Genehmhaltung angenommen hat, so hat er zugleich verdammet alle, die am Fleische hangen. Daher ist seine Absicht nicht gewesen, die Juden zu verdammen, sondern nur das Fleisch. Aber weil sie das Fleisch und den Buchstaben nicht verlassen wollen, ohngeachtet sie vielfältig und

auf allerley Weise erinnert werden, so hat er sie zugleich mit dem Buchstaben verdammet. Daher der Apostel Röm. 11, 11. sagt: haben sie so angestossen, daß sie fallen möchten? Als wollte er sagen: Ganz und gar nicht, denn Christus ist ihnen ein Stein des Anstossens gewesen, daß sie anstossen und wieder aufstehen sollten; nicht, daß sie anstossen und fallen möchten. Daß sie anstossen möchten nach dem Fleisch, und aufstehen möchten nach dem Geist. Und diß ist das Gerichte, welches vom Himmel gehöret worden, und zu welchem er aufgestanden. Derohalben wenn er saget: zum Gerichte, so thut er hinzu, daß er selig machete, weil er nicht Lust hat am Verderben der Gottlosen.

v. 11. **Denn das Denken des Menschen wird dir bekennen, weil es sich mißfällt, wenn Gericht ist, und erkennet, daß es eitel sey, wenn GOtt aufstehet. Denn GOtt weiß, daß die Gedanken der Menschen eitel sind; und die Ueberbleibsel des Denkens, wenn ich in tiefen Gedanken bin und die Gröſſe meiner Sünden überdenke, werden dir einen Festtag halten.** d. i. dir Dank sagen für das geistliche Leben.

v. 12. **Gelobet**, durch die Taufe, oder verbindet euch ihm durch das Gelübde der Buſſe, **und haltet dem HErrn, eurem GOtt, JEsu Christo**, (als wollte er sagen: wenn ihr gelobet, so gelobet so, daß ihrs auch haltet,) **ihr alle**, nemlich Gläubigen in der Kirche, **die um ihn her sind** g), weil er in ihrer Mitten ist, daß er ihnen Kraft zum Wandel gebe Psalm 46, 6. heißt es: GOTT ist in ihrer Mitten,) **bringet Geschenke**. oder Opffer.

g) Nach dem Hebräischen: Alle, die um ihn der sind, werden Geschenke bringen. Andre aber wollen: Sie selbst massen sich in der Mitte sowol die Ehre vorzuschreiben, als auch den Ruhm Christi an, und deßhalb bringen sie ihm nichts dar.

v. 13. **Dem Erschrecklichen**, über diese Ungläubigen, und dem, **der den Muth der Fürsten wegnimmt**, die, wenn sie von dem Buchstaben ablassen wollen, den geistlichen Verstand bekommen werden, **dem Erschrecklichen bey den Königen der Erden**. welches nemlich eben die Fürsten sind, von denen im andern Psalm die Rede ist.

Der sechs und siebenzigste [77.] Psalm.

Eine Rede a) **der ersten unter den Tyrannen gedruckten Kirche allein, die sich beständiger mit Richtung ihrer Gedanken auf die Wunder GOttes, welche er die ganze Zeit der Welt hindurch gethan hat.**

a) Dieser Psalm lehret sehr schön, wie sich die anstellen und geberden müssen, welche innerlich entzückt und mit Gedanken beschäftigt sind: sowol worauf sie die Gedanken richten müssen, als auch an was vor Zeichen man erkennen könne, was in den Gedanken sey, und was uns rühre und ängstige. Daher, wenn du wissen willst, wie ein zerknirschter Geist und ein zerschlagenes Herz GOTT geopffert werde, so lerne diesen Psalm, nebst

dem 4: Zürnet und sündiget nicht, die ihr in euren Herzen saget u. s. w. verstehen. Deßwegen ist er auch für Jeduthun gemacht worden, weil er in das innere sich hinein begibt, von dem, was draussen ist. Also auch der 38. und 61. Psalm. Denn diese drey haben die Ueberschrift: für Jedithum; und zwar der 38. Psalm insbesondere, welcher auf eben die Weise und mit eben der Schreibart die Zerknirschung des Herzens bezeichnet. Es ist also dieser Psalm eine Rede des gläubigen Volks, das in Angst sich befindet. Und wird hier die Angst sowol dem Inhalt als auch der Beschaffenheit nach beschrieben. Ueberdiß hat auch noch dieser Psalm viel ähnliches mit dem 42sten: Mein Geist ist geängstiget über mir, mein Herz ist sehr erschrocken in mir. Ich war eingedenk der alten Tage, ich überdachte alle meine Werke. Ausser daß an diesem Orte der Psalm die Ursachen und Vorwürfe anzeigt, woher er geängstiget werde, und erschrocken sey.

V. 1.

Vorzusingen über Jedithun, ein Psalm Assaph.

V. 2.

Ich habe mit meiner nicht einer fremden **Stimme zu GOtt geschrien**, auf das demüthigste und andächtigste gebetet, **mit meiner Stimme** b) durch beharrlich anhaltende Wiederholung, **zu GOtt** c), **und er hat mich gehöret.** er hat gemerket, nicht auf meine Stimme, sondern auf mich, weil er nicht das Werk, sondern die Person ansiehet.

b) Er wiederholt: mit meiner Stimme, anzuzeigen; daß das Gebet anhaltend und unverschämt sey, wie der HErr Luc. 11, 8. gelehret hat.

c) Also sahe GOtt an 1 Mos. 4, 4. den Abel, nicht sein Opffer; oder, er merket auf mich und mein Opffer; er hat mich erhöret, in so weit es mir nützet, ob er gleich die Beängstigung nicht wegnimmt.

v. 3. **Am Tage meiner Angst** d) nemlich wenn mich die Furcht verfolgete, welche ich mir durch die Zerknirschung erwecket habe, **suchte ich den HErrn, mit meinen Händen** e) nicht nur mit den Lippen und Worten, sondern auch mit Werken, **des Nachts**, in der Zeit dieses Lebens, **gegen ihn**; d. i. indem ich sie zu ihm ausstreckete; **und ich bin nicht betrogen worden.** mein Verlangen hat nicht fehl geschlagen. **Meine Seele versagt es, sich trösten zu lassen.** und das kommt daher, weil ich nicht, wie die Kinder der Menschen, durch äussere Güter getröstet werden kann; weil sie Jedithun ist.

d) Es ist eine vollkommene Tugend, in Angst und Noth nichts anders als GOtt zu suchen. Denn die Fleischlichen suchen nicht GOtt; sondern sie suchen mit allem Fleiß nur die Noth sich vom Halse zu schaffen, ob sich um GOtt im geringsten zu bekümmern.

e) Nach dem Hebräischen: Meine Hand ist des Nachts ausgestrecket, und ruhet nicht.

v. 4. **Ich bin GOttes eingedenk gewesen**, und habe meiner und alles Trostes aus mir selbst vergessen, **und bin ergötzet worden**: weil ich damals der geistlichen Ergötzung würdig war: **und ich habe mich beschäftigt**, nach dem Hebräischen: **ich habe durch innerliche Gedanken**

GOtt ein Schützer und Helfer sey. Thust du aber einen falschen Eyd, so hast du schon damit GOtt verleugnet, hast seine Gnade verworfen, und seinen Zorn und Ungnad auf deinen eigenen Kopf gereitzet und gezogen.

105. Da droben (Cap. 21. v. 23.) Abimelech dem Abraham geschworen hat, haben sie dieser Forme und Weise nicht gebrauchet: aber dis ist eine neue Weise zu schwören. Denn Abraham will Christum in den Eyd mit fassen und einziehen; wie im 63. Psalm v. 12. stehet: **Wer bey ihm schwöret, wird gerühmet werden.** Denn wer recht schwöret, der dienet und ehret GOtt, und rufet seinen Namen an: wer falsch und unrecht schwöret, der lästert und verfluchet die göttliche Majestät, und unehret sie, verachtet sie, und hält sie für nichts. Zuletzt sündiget der auch, der ohne Noth schwöret, nemlich, wenn solches die Obrigkeit, und das Gesetz der Liebe nicht von ihm fordert.

106. Aber warum verbeut doch Abraham, daß der Knecht seinem Sohn kein Weib nehmen soll von den Töchtern der Cananiter? Antwort: Abraham, da er jetzt bald sterben solte, hat er hier auf Erden vieler Dinge Erfahrung gehabt, da er bey heydnischen Menschen gelebet hat, derer Sitten und Leben er etwas fleißig hat müssen ansehen, hat mit ihnen müssen umgehen, reden, und von mancherley Dingen mit ihnen handeln, sintemal alle sein Gut und Nahrung war an der Viehzucht und Ackerbau gelegen, fast wie die Hirten, davon er nicht allein sein eigen Hausgesinde genähret und unterhalten, sondern hat auch Fleisch, Butter, Milch, Käse und dergleichen andere Dinge mehr verkaufet: welches nicht hat geschehen können ohne Gemeinschaft, so er freundlicher Weise mit den Einwohnern und Bürgern gehabt. Derohalben werden vielleicht etliche aus solcher Gemeinschaft und Freundlichkeit bewogen seyn worden, daß sie mögen begehret haben, daß Isaac, der so ein ehrlicher und schöner Jüngling war, ihr Eydam oder Schwager möchte werden: und mögen dieselben vielleicht aus den fürnehmsten Geschlechten Ephron, oder der andern gewesen seyn. Und ist auch droben (§. 37.) gesaget, daß Abraham durch GOttes Segen reich gewesen, und der Nahrung halben wohl gestanden hat. Darum sie denn allein mögen begehret haben, Freundschaft mit ihm zu machen.

107. Nun hat aber gleichwol Abraham mancherley Ursache gehabt solches abzuschlagen; denn er hat sich entweder der Haushaltung, oder aber der Kirche halben beserget, daß die darüber möchte in Gefahr kommen: und hat ihm vielleicht die Art und Sitten der Dirnen im Lande nicht gefallen, da er gesehen hat, daß sie entweder sehr reich oder schön, oder aber von grossem Geschlecht, und deshalben allzu hoffärtig gewesen seyn. Denn es ist eine schwere Sache, ein Eydam zu seyn in eines Gewaltigen und Reichen Hause, und ist auf Erden nichts unerträglichers oder unleidlichers, denn ein reich Weib, das immer regieren will. Denn da muß der Mann seinem Weibe folgen, sich von ihr regieren und Gewalt über sich haben lassen; oder sie überwinden und erweichen zum wenigsten solche Männer, so in der Liebe gefangen seyn.

108. Derohalben hat er an solche Gefahr in der Haushaltung gedacht, daß er keine, die gar zu schöne oder reich wäre, seinem Sohn zum Weibe begehret hat, sondern eine schlechte, fromme, einfältige und ehrliche Dirne, die in der Haushaltung fleißig, und

danken geredet, und mein Geist ist abgefallen f). von sich, durch einen glücklichen Abfall zu GOtt, indem er ihm ganz und gar gleichförmig und ergeben ist, oder weil er zerknirschet und zerschlagen ist, indem er von mir und der Welt abfällt.

f) Nach dem Hebräischen: Ich wurde erschrocken, nemlich nach dem Fleisch und über mir. Denn diß beydes geschiehet auf eine wunderbare Weise zugleich: sich selbst mißfallen, und in GOtt sich zu beruhigen; über sich zu erschrecken, und an GOtt sich zu ergötzen. Ja, das ist Freude, über sich betrübt und erschrocken sey. So heißt es Ps. 4, 5: Zürnet und sündiget nicht.

v. 5. Meine Augen sind dem Wachen zuvorgekommen. (nach dem Hebräischen: Ich könnte meine Augen nicht aufheben, ich war erstarrt, und redete nicht, oder ich wußte meine Sinne nicht zu heben, sondern hatte ganz niedrige Gedanken.) Ich bin erschrecket worden, und habe nicht geredet. ich bin erschrecket worden über mich und mein Elend; ich konnte nicht reden vor Bitterkeit des geängsteten Herzens.

v. 6. Ich habe an die alten Tage g) gedacht, nicht an die gegenwärtigen, wie die Fleischlichgesinneten thun, die vor sich in den Tag hinein leben, und die ewigen Jahre auch von allen sichtbaren Dingen abgezogen, habe ich nur an künftiges Gutes und Böses gedacht, habe ich in meinem Gemüthe gehabt.

g) Nach dem Hebräischen: Ich dachte zurück an die alten Tage, und an die Jahre der Ewigkeit. Ich erinnerte mich meiner Psalmen des Nachts: ich redete mit meinem Herzen und fegte meinen Geist aus.

v. 7. Und ich habe durchgedacht mit Sammlung des Gemüths, des Nachts, zu einer sehr bequemen Zeit, mit meinem Herzen, nicht die Geschäfte dieser Zeit, und ich beschäftigte mich, mit Ueberführung und Verlassung meiner selbst, und fegete meinen Geist h). ängstigte ihn durch eine sehr unangenehme Zerknirschung.

h) Die Leute der Welt aber reinigen ihren Leib, Kleidung und Haus.

v. 8. Wird denn der Herr ewiglich i) verstossen? (welcher Spruch bejahungs- und verneinungsweise verstanden werden kann;) Und wird er nicht hinzuthun, (dis ist eine der Schrift eigne Redensart,) daß er noch gnädig sey bis dahin? weiter, oder aufs künftige.

i) Er redet verwundrungsweise: als wollte er sagen: Die Sache ist so groß, daß es kaum zu glauben steht. Ist es nicht an dem? und wird geantwortet: Allerdings, ob es gleich dem menschlichen Herzen unglaublich vorkommt. Deswegen wiederholt er es fünfmal, weil die Geängstigten mit der größten Bewegung so gedenken. Wie der selige Augustinus sagt: wie lange? wie lange?

v. 9. Oder wird er bis ans Ende ohne einige zurück gelassene Barmherzigkeit, seine Barmherzigkeit abschneiden, vom Geschlecht bis zum Geschlecht? von einem bis zum andern ohne Ende?

v. 10. Oder wird GOtt vergessen

sich zu erbarmen? welches ihm doch eigen ist; oder wird er erhalten daß er nicht ausschütte im Zorn seine Barmherzigkeit?

v. 11. **Und ich habe gesagt:** ich habe mir vorgenommen, da ich mich hiedurch bewegen lassen: **Nun fange ich an** k); nun will ich fromm werden; **diese Veränderung ist von der Hand des Höchsten.** daß ich so verändert worden ist ein Zeichen der Gnade und Gunst Christi.

k) Nach dem Hebräischen: Es ist meine Schwachheit.

v. 12. **Ich war eingedenk** l) zu loben und zu danken, **der Werke des HErrn,** (nach dem Hebräischen: der Gedanken des HErrn,) **denn ich will eingedenk seyn deiner Wunder vom Anfang.**

l) Nach dem Hebräischen: Ich erinnere mich an deine alten Wunder. Nicht als wenn er alle Werke einzeln überdenken könnte, sondern allerley Werke von allen Arten, daß er die Bösen verdamme und die Guten erhalte. Oder er saget auch so, um die fertige Geschwindigkeit der Gemüthsbewegung auszudrucken.

v. 13. **Und ich will gedenken** m) weil diß die ganze Beschäftigung aller Bekehrten ist, **an alle deine Werke** n), **und an deinen Erfindungen an** deinen Anschlägen, **will ich mich üben.**

m) Nach dem Hebräischen: Ich will reden, und sie andern verkündigen. Im 9. Psalm v. 15. heißt es: Verkündiget unter den Völkern seine Erfindungen.

n) Die Worte sind sehr wohl zu erwegen, daß er nicht sagt: ich will gedenken alle deine Werke; sondern, an und in allen deinen Werken; da er hiemit anzeigen will, wie er in das innere der Werke GOttes hineingegangen, und sie von innen betrachtet habe, ihre Geheimnisse zu sehen und zu suchen. Denn die Thoren erinnern sich weder, noch gedenken mit Ueberlegung an die Werke GOttes, sondern sehen sie nur nach dem Fleisch an, und gehen vorüber. Denn das Ueberdenken des Verstandes bezeichnet eine geistliche Ueberlegung. Denn die da in ihrer Seele nicht mehr von den Werken GOttes gedenken, als was sie sehen, die sind wie Rosse und Mäuler, die auch nur sehen.

v. 14. **GOtt, im Heiligen ist dein Weg** o); oder in Heiligkeit, sein Weg ist unbefleckt: **Wer ist ein so grosser GOtt, denn du thust grosse Dinge, als unser GOtt.** für die wahre Lehre und Gottesdienst.

o) Der Weg GOttes ist der, worauf er uns wandeln macht Ps. 66, [67, 3.]: Daß wir verstehen seinen Weg. Wie die Gerechtigkeit GOttes diejenige ist, wodurch wir vor GOtt gerecht sind: so ist auch die Weisheit und Kraft GOttes auf eben die Weise zu nehmen. Diß ist aber ein Weg im Heiligen, im Geist nemlich; nicht draussen vor der Thür im Vorhofe, im Buchstaben und Gerechtigkeit des Fleisches. Ps. 150, 1: Singet GOtt im Heiligen, d. i. in der Gemeinde der Heiligen.

v. 15. **Du bist GOtt,** allein, **der du thust** andere reden nur **Wunder:** sowol sichtbare als unsichtbare: **Du hast bekannt gemacht unter den Völkern deine Kraft.** Ps. 110. Er hat dem Volk die Kraft seiner Werke verkündiget, durch Entdeckung seiner Schwachheit.

v. 16. **Du hast erlöset durch deinen Arm**

Arm deinen Sohn, der die Kraft des Vaters ist, dein Volk, daß es dein Volk wäre, die Söhne nicht nur nach dem Fleisch, sondern vielmehr durch die Nachahmung, Jacobs und Josephs. die sehr vermehret sind mit Kindern. Sela.

v. 17. Es sahen dich p), als du im Fleisch erschienen, die Wasser; die Völker der Jüden; GOtt, JEsu Christe, es sahen dich die Wasser, und fürchteten sich, wo nichts zu fürchten war, und es erschracken vor dem Zorn und Eifer, die Tiefen. wie Herodes und mit ihm das ganze Jerusalem.

p) Hier fängt er an, das Geheimniß des Ausganges der Israeliten aus Egypten vorzustellen. Durch die Verse aber, in welchen er die Thaten GOttes bey dem Ausgange der Kinder Israel erzehlet, beschreibt er geheimnißweise den Ausgang des geistlichen Israels von der Welt und ihren Eitelkeiten.

v. 18. Eine Menge oder ein starker Schall war es, nemlich derer, die da entweder brummeten, oder dir bekenneten, des Schalles der Bekennung deiner, der Gewässer. d. i. der Völker. Es haben einen Schall gegeben durch öffentliche Predigt, die Wolken. Apostel und Evangelisten.

v. 19. Denn nemlich aus solchem Schalle, deine Pfeile deine scharfen Worte, die die thierischen Menschen durchbohren, sind abgefahren; wirksam gewesen; und es war eine Stimme der Donner deiner Drohungen vom zukünftigen Gericht, in der Rade q). in der Kirche oder dem Evangelio. Es leuchteten schienen hervor, deine Blitze Wunderwerke, in den Aposteln, dem Erdkreise: den Menschen in der ganzen Welt: und davon bewegte sich wurden geängstiget, und bebete die Erde. d. i. die Menschen, die am Irdischen hangen, wurden beweget zur Furcht und Ehrerbietigkeit gegen GOtt.

q) Er nimmt hier ein Geheimniß vom Rade, nach dem Buchstaben, welches einen gleichen Schall wie der Donner verursachet, wenn es läuft. Also ist die Kirche durch die ganze Welt in der Stimme der Apostel gelaufen, und hat mit der Predigt des Wortes GOttes gedonnert. Es wird aber die Kirche gar füglich ein Rad genennet. Oder wenigstens wird das Evangelium Ezech. 1, 15. einem Rad verglichen. Es kann auch an diesem Ort der Himmel selbst ein Rad genennet werden, wenn wir dem Buchstaben folgen, weil er sich weltzet wie ein Rad. Und im Hebräischen hat das Rad vom Wältzen den Namen, und heißt gleichsam, etwas waltzbares; wie es nach der Wortforschung erkläret werden könnte: Deine Stimme im Wältzbaren, oder Rollen. Der Sinn aber läuft eben darauf hinaus.

v. 20. Im Meer mitten in der widerwärtigen Welt, ist dein Weg, dein und der Deinigen Aufenthalt und Wandel, und deine Steige wodurch du sichtbar bist, weil im Wasser natürlicher Weise kein Weg ist, in vielen Wassern, mitten unter den Völkern, die dich auch verfolgen, und weil du im Fleisch versteckt bist, deine Fußstapfen deine Werke, die nemlich geistlich sind, werden nicht

nicht erkannt werden. nemlich von den Sinnlichen und Fleischlichen.

v. 21. **Du hast geführet**, ob du gleich sichtbar und ein Mensch worden bist, und deine Fußstapfen nicht erkannt werden, dennoch bist du derjenige, der da geführet hat, **wie die Schafe, dein Volk**, welche dich nur nicht erkennen wollen, **durch die Hand** unter der Anführung und unter der Befehlshaberschaft **Mosis und Aarons**. Ob diß die Juden gleich leugnen, weil du ihnen in der Schwachheit des Fleisches verborgen bist, so thust du doch wunderbare und unglaubliche Werke, durch Geduld und Demuth. r)

r) Alles, was hier in den vorhergehenden sechs Versen beschrieben wird, das ist zwar nach dem Buchstaben erfüllet worden; aber es bezeichnet noch etwas geheimes und geistliches, welches auch in den Anmerkungen gesaget worden.

Der sieben und siebenzigste [78.] Psalm.

Eine Rede Christi an die Jüdische Kirche, worinn er nach der Reihe die derselben von GOtt erwiesene Wohlthaten, und desselben Undankbarkeit dagegen erzehlet; welches alles er gleichnißweise vorträgt, und auf ihre Unglaubigkeit der damals gegenwärtigen Zeit richtet.

V. 1.

Eine Unterweisung Assaph. nemlich für den Verstand; deßhalb, weil er alles, was er anführet, geistlicher Weise verstehet.

Merket auf a), **mein Volk**, ihr Juden und alle Christen, **auf mein Gesetz**: nemlich des Evangelii: **neiget** erniedriget und unterwerfet in Demuth **eure Sinne**, damit ihr euch nemlich nicht ärgert an den Worten, und Anstoß nehmet durch das in die Höhe gerichtete Horn eures Sinnes, **euer Ohr zu den Worten meines Mundes** b), daß ihr höret, und Schüler, nicht Meister seyd.

a) Nach der Meynung des seligen Augustini redet anfangs der HErr Christus in seiner eignen Person; hernach durch den Mund des Propheten.

b) Der Mund Mosis und Aarons ist ein fremder Mund; aber nun thue ich meinen eignen Mund auf, daß ich nicht durch einen fremden im Schatten und Bildern reden will.

v. 2. **Ich will aufthun** c) durch öffentliche Predigt und Offenbarung des Geistes, unter dem Buchstaben, **meinen Mund in Gleichnissen** d); in bildlichen Vorstellungen, wie im Evangelio; **ich will Geschichte reden vom Anfang**, d. i. die vom Anfang der Welt versteckt gewesen sind. Eph. 3, 4. Matth. 13, 35.

c) Ich werde die Werke GOttes erzehlen, die vor Alters geschehen sind, und werde sie so erzehlen, daß ich etwas anders darunter bezeichnet und verstanden haben will, nem-

nemlich, daß es nicht nur schlechte Erzehlungen von Dingen seyn sollen, sondern für Gleichnißvorstellungen gewisser Dinge anzusehen sind. Nach dem Hebräischen: Ich will alte Räthsel reden; woraus offenbar erhellet, daß er uns nicht Dinge vortragen will, die nur buchstäblich verstanden werden müssen.

d) Die alten Begebenheiten sind Bilder gewesen; und was kann ein Bild enthalten ohne den Geist? Viel besser ist es, den Geist ohne Bild haben. Was hat es denn wol den Fleischlichen geholfen, daß sie dem Leibe nach im Rothen Meer erhalten worden, wenn sie dem Geiste und der Seele nach im Gegentheil ersäuft worden. So ist es ohne Zweifel denen ergangen, die nicht zugleich den Geist gehabt haben. Oder, was hat es den Egyptern geschadet, daß sie dem Leibe nach ersäuft worden, wenn sie vielleicht der Seele nach durch das Rothe Meer hindurch geführet sind. Eben so verhält es sich auch mit den übrigen Plagen Egyptens.

v. 3. Was vor Dinge haben wir gehöret, was vor grosse und viele, und haben sie erkannt, ob wir sie gleich nicht gesehen haben, und unsere Väter nach dem Geblüte und nach dem Geist, haben sie uns erzehlet. was sie entweder gesehen oder gehöret haben.

v. 4. Es ist nicht verborgen gehalten worden vor ihren Kindern deshalb kann auch niemand entschuldiget werden, dergleichen auch uns mit dem Evangelio wiederfahren ist, auf das andere Geschlecht: von einem auf das andere, oder in der Kirche, welche das andre Geschlecht ist, nach der alten Jüdischen Kirche: indem sie erzehlen e) das Lob des HErrn, seine Werke, welche sein Lob und Ruhm sind, und seine Kräfte. Werke der Macht, und seine Wunder, die er gethan hat.

e) Caßiodorus: Die Thaten des HErrn erzehlen, ist, ihn loben. Denn in den Lobeserhebungen werden die Werke der Kraft erzehlt. Und wie die Werke an sich selbst groß sind; also ist auch das Lob groß, wenn sie zur Erzehlung genommen werden. Daher Ps. 119. seine Werke, und die Herrlichkeit und Gröſſe derselben, mit einander verbunden werden.

v. 5. Und er hat ein Zeugniß f) erwecket in Jacob, das Gesetz des zukünftigen Glaubens und der Gerechtigkeit, welches wahrhaftig eine sonderbare Wohlthat ist, denn so hat er keinem Volk gethan, und hat ein Gesetz gesetzet in Israel. wodurch er zeigen möchte, daß sie Sünder sind, und sie also nach der Gnade seufzen machete.

f) Gesetz und Zeugniß ist einerley, nach dem seligen Augustino. Jedoch ein Zeugniß ist es denen, die dasselbe nicht recht gebrauchen, die durch das Gesetz überführet werden, daß sie Sünder sind; denen aber, die dasselbe recht gebrauchen, ist es auch ein Zeugniß, weil ihnen Christus in demselben gewiesen wird, zu welchem sie fliehen sollen, daß sie erlöset werden. Daher es Röm. 3, 21. heißt: Nun aber ist die Gerechtigkeit ohne das Gesetz offenbaret worden, nachdem sie bezeuget ist vom Gesetz und den Propheten.

v. 6. Was er eingebunden hat unsern Vätern, ihren Kindern bekannt zu machen; das hat er auf eben die Weise im N. T. den Aposteln und Pro-

pheten befohlen bekannt zu machen; **daß das andre Geschlecht erkennete**, das Wahre erkennete und demselben folgete, **die Kinder, die geboren werden und aufstehen sollen.** die durch die innere Zeugung erst werden geboren, hernach auch aufstehen, und sowol an Alter als am Geist zunehmen werden.

v. 7. **Daß sie auf GOtt** g) **ihre Hoffnung setzen**, nicht auf Fleisch oder sonst etwas ausser GOtt, **und der Werke GOttes** h) **nicht vergessen**, wodurch er sie angelocket hat, die Hoffnung auf ihn zu setzen, daß sie in allem hoffeten, **und seine Befehle begehren.**

g) Denn wer von GOtt nur fleischliche Dinge hoffet, und nicht GOtt, der setzet seine Hoffnung nicht auf GOtt, sondern auf das, was GOtt geben soll; da doch GOtt deswegen Wohlthaten erzeiget, daß er sie auf sich hoffen machen möge: und eben dieses hat er befohlen den Nachkommen zu lehren.

h) Oder der Werke GOttes, die er an ihnen thun will, daß sie wissen, wie sie nicht durch ihre Werke, sondern aus GOtt selig und gerecht werden; wie sie vordem auf gleiche Weise sind befreyet worden.

v. 8. **Daß sie nicht werden wie ihre Väter**, die Alten in der Wüsten, **ein verkehrtes Geschlecht**, das vom Geist zum Buchstaben abbeugete, **das da erbitterte**; GOtt auffoderte und reizete, weil es ungläubig war; **ein Geschlecht, welches nicht gerade gerichtet hat** (nach dem Hebräischen: zubereitet hat,) **sein Herz**, oder Geist, ob sie es gleich durch das Werk der Hände von aussen anzeigen wollten, (denn das Herz wird durch das Wort regieret,) **und es ist sein Geist mit GOtt nicht geglaubet worden.** sie haben nicht glauben wollen, daß mit GOtt keiner seyn und Gemeinschaft mit ihm haben könne, ausser wer Geist ist, und nicht Fleisch.

v. 9. **Die Kinder Ephraim** die Schwülstigen und Hochmüthigen, wie man B. der Richter c. 8. und 12. ersehen kann, **spannen**, lauren auf Christum **den HErrn, und schiessen den Bogen:** (ist eine Verwechselung (hypallage), da der Bogen anstatt der Pfeile genommen wird:) **Sie sind umgewendet am Tage** i) **des Streits.** sie sind zurück gewichen vom Geist und Glauben am Tage des Leidens Christi.

i) Hier deckt er also den Verstand des alten Bildes auf, weil sie nemlich zur Zeit Christi eben das gethan haben, was vorzeiten geschehen; denn sie waren beydemal nur fleischlich gesinnet. Denn sie empfingen seine Wohlthaten nur fleischlicher Weise, und lerneten dadurch nicht auf den zu hoffen, der sie gibt, sondern auf die Gaben selbst. Denn sie verliessen GOtt, als er sie versuchte; und sie entsageten sich nicht, daß sie mit GOtt allein zufrieden gewesen wären. Und so wurden sie am Tage des Streits umgewendet zu sich. So machten es Saul und Jerobeam: als sie von GOtt zum Königreich erhöhet worden, verliessen sie hernach GOtt, weil sie das Königreich hatten.

v. 10. **Sie haben nicht bewahret** weil sie nicht gewollt haben, **das Bundeszeugniß GOttes, das Gesetz**, womit ihnen GOtt bezeuget hat, daß die

Gna-

Gnade aus dem Glauben kommen würde, oder das Gesetz Christi, **und in seinem Gesetz haben sie nicht wandeln wollen.** denn sie verwarfen das Wort des Heils, Apostg. 13. wie die alten so auch die damaligen Juden zur Zeit Christi.

v. 11. **Und sie haben seiner Wohlthaten vergessen,** wodurch er sie zur Bewahrung des Gesetzes aufforderte, und gleichsam es erst dadurch verdiente, **und seiner Wunder.** durch die Ersäufung des Pharao und der Egyptier, die er ihnen erwiesen hat.

v. 12. **Vor ihren Vätern** k) den Sitten und dem Fleische nach, **hat er Wunder gethan** die jetzt gemeldet worden, **im Lande Egypten,** also auch vor den Vätern unsrer heutigen Juden, zur Zeit Christi und der Apostel, **im Gefilde Zoan** l). **in der Stadt des Königs von Egypten.**

k) Er zeiget offenbar, daß er von dem Geschlecht der Bösen rede, weil er nicht sagt: vor unsern Vätern; sondern, vor ihren Vätern, nemlich der Gottlosen, gleichwie sie selbst gottlos sind; oder, nach der Regel der Schrift, redet er von dem wahren und falschen oder Scheinleib Christi zugleich.

l) 4 Mos. 13, 23. Hebron war 7. Jahr gebauet vor Zoan, der Stadt in Egypten.

v. 13. **Er riß das Meer voneinander,** in zwey Theile, (wovon nachzulesen das 14. c. des 2 B. Mos.) **und führete sie hindurch,** durch das Meer, **und ließ die Wasser stehen,** er bevestigte sie, daß sie unbewegt stunden, **wie in einem Schlauch.** als ob sie in ein Gefäß eingeschlossen wären.

v. 14. **Und er führete sie in der Wolken des Tages,** die des Tages vorherging, **und die ganze Nacht in Erleuchtung des Feuers.** in der lichten Feuersäule.

v. 15. **Er zerriß den Felsen in der Einöde,** 2 Mos. 17. oder Wüsten, **und hat ihnen Wasser geschaft,** sie getränket, **wie mit einer grossen Tiefe.** mit vielen Wasser.

v. 16. **Und er führete** m) **Wasser aus dem Felsen,** 4 Mos. 17. durch den Stab Mosis, **und er führete das Wasser, wie Ströhme.** d. i. sehr häufig, in grosser Menge.

m) Denn er schlug den Felsen zweymal, oder an zwey Orten; deswegen sagt er es auch hier zweymal: Einmal in Raphidim, 2 Mos. 17, 6. und zum zweyten in Kades; wovon 4 Mos. 20, 11.

v. 17. **Und sie setzten hinzu,** thaten hinzu, **noch weiter zu sündigen:** durch Ungläubigkeit: **sie reizeten zum Zorn den Hohen** n), den HErrn Christum, (nach dem Apostel 1 Cor. 10, 9: Laßt uns Christum nicht versuchen, wie ihrer etliche ihn versucht haben,) **am dürren Orte.** in der Wüsten.

n) Es ist zu merken: das alte Gesetz redet sehr häufig von GOtt dem Sohn, so wie das neue von GOtt dem Vater. Daher auch der Apostel Hebr. 1, 10. den 102. Psalm so erkläret, als wenn die Rede auf Christum gerichtet sey. Nemlich: Und du hast im Anfange die Erde gegründet; du aber bleibest wie du bist. In welchen Worten

er die Gottheit Chriſti beweiſen wollen. Daher es Hohenlied c. 1, 2. heißt: **Er küſſe mich mit dem Kuß ſeiner Liebe**, das iſt, durch den Geiſt ſeines Vaters lebe er in mir. Und was Jeſ. 8, 13. ſteht: **Fürchtet den HErrn der Heerſchaaren**, das nimmt der Apoſtel Petrus gleichfals ſo, als wenn es von Chriſto geſaget wäre, 1 Pet. 3, 15. Und Jeſ. 6, 5: **Ich habe den HErrn der Heerſchaaren geſehen**, nimmt der Apoſtel Johannes auch von Chriſto, daß Jeſaias deſſelben Herrlichkeit geſehen habe. Und Jeſ. 64, 1: **Ach! daß du den Himmel zerriſſeſt, und führeſt herab.** Ja, alle Erſcheinungen ſind vordem in der Perſon des Sohnes geſchehen.

v. 18. **Und ſie haben GOtt verſucht in ihren Herzen**, nemlich durch Ungläubigkeit und Mißtrauen, da ſie ein Zeugniß und Probe von GOtt haben wollten, und nicht vom menſchlichen Glauben, **daß ſie Speiſe für ihre Seele foderten.** nach der Begierde ihrer Seelen, als wenn ſie nur hätten eſſen müſſen.

v. 19. **Und ſie haben übel o) geredet von GOtt**, dadurch nemlich, **daß ſie ſagten: Wird denn GOtt wol vermögend ſeyn einen Tiſch in der Wüſten zuzubereiten?** als wollten ſie ſagen: ganz und gar nicht, weil es hier in der Wüſten iſt.

o) Nicht zwar geradezu, ſondern zu Moſe ſageten ſie ſo, und ſprachen 2 Moſ. 16, 3: **Warum haſt du uns in dieſe Wüſten geführet, daß du die ganze Menge durch Hunger und Durſt umbrächteſt? Wer wird uns Fleiſch zu eſſen geben?** Als wollten ſie ſagen: In dieſer Wüſten ſcheint uns das niemand gewähren zu können, auch GOtt ſelbſt nicht. Und ſo hatten ſie zum andernmal ein Mißtrauen gegen GOtt.

v. 20. **Sintemal er den Fels geſchlagen hat**, ich geſtehe es zwar, daß er den Fels geſchlagen hat, **und die Waſſer floſſen, und die Bäche ſtrömeten; floſſen reichlich; wird er denn auch Brod geben können, oder ſeinem Volk einen Tiſch bereiten?** Als wollten ſie ſagen: Wahrhaftig nicht, denn diß iſt hier in der Wüſten. Denn wenn ſie geglaubet hätten, daß GOtt dieſes gekonnt habe, ſo würde er ſie dem Tode nicht übergeben haben. Aber weil ſie nicht allein GOtt verſuchten, ſondern auch an ihm verzweifelten, ſo leſen wir nun 4 Moſ. 11, 1: **Und es iſt entzündet worden wider ſie ein Feuer des HErrn**, und hat einen groſſen Theil von ihrem Lager verzehret.

v. 21. **Derowegen hat es der HErr gehöret**, d. i. als er es gehöret hatte, **und aufgeſchoben p): Und ein Feuer entzündete ſich in Jacob: unter dem Volk Jacob: und der Zorn kam über Iſrael.** denn als es der HErr hörete, da entbrannte er im heftigen Zorn.

p) **Er hat aufgeſchoben**, erſtlich, den Zorn, ſo daß er vorher ſeine Macht bewies, als er ſie ſtrafete; nach dem Auguſtino. Zum andern, hat er aufgeſchoben ſie in das Land der Verheiſſung zu führen; Drittens, und zwar mehr nach dem Endzweck des eigentlichen Verſtandes, weil er bis auf den heutigen Tag noch aufſchiebet, und ſie zurück hält vom Eingang in die Kirche. So zündet er ihnen ein Feuer des Zorns und ſeines Eifers an, und verzehret ſie im Geiſt. Und ſo wirds auch allen ergehen, die ihnen nachahmen.

v. 22. **Denn sie haben nicht an GOtt geglaubet**, sondern sind mißtrauische Kinder gewesen, **und haben nicht auf sein Heil gehoffet.** auf Christum, der sie allein erretten konnte.

v. 23. **Und er befahl den Wolken von oben**, weil diß alles unser GOTT thut, **und er öffnete die Thüren des Himmels.** d. i. die Schleusen.

v. 24. **Und ließ ihnen Manna regnen**, welches er aus Gütigkeit um der Guten willen gethan hat, **zu essen**, das sehr schmackhaft und wohl zu essen war, **und gab ihnen Himmelbrod.** das nicht Menschenhände gemacht haben.

v. 25. **Menschen assen Brod der Engel**, welches sehr wunderbar ist, **und er schickte ihnen zu essen im Ueberfluß** q). (Diese Worte aber nöthigen uns, dieses geistlich zu verstehen, weil sie Dinge beschreiben, die zu den Zeiten Christi und der Apostel nach dem Buchstaben geschehen sind).

q) Dieses sagt er vornehmlich um derer willen, die das geistliche Manna gegessen haben, wie der Apostel sagt [1 Cor. 10, 3.]: Alle haben das geistliche Manna gegessen. Diese gedoppelte Wiederholung in diesen Versen drücket besser aus, daß das geistlich, wenigstens fortdaurend sey, was er erzehlet.

v. 26. **Er erhob den Südwind vom Himmel**, den Wind vom Mittage gegen ihr Lager, **und führete herbey** (ist eine Wiederholung) **in seiner Kraft den Südwestwind.** den Wind von eben der Gegend.

v. 27. **Und er hat über sie regnen lassen** welches er aus strengem Unwillen wegen der Bösen gethan, **Fleisch, wie Staub**, in Menge und unaufhörlich, **und wie Sand am Meer geflügelte Vögel.** Wachteln. 4 Mos. 11.

v. 28. **Und sie fielen mitten in ihr Lager**, daß sie nicht nöthig hatten heraus zu gehen und zu sammlen, wie bey dem Manna, **um ihre Zelter herum.**

v. 29. **Und** damals nemlich, **sie haben gegessen**, mit behaglicher Begierde, weil sie vorher am Manna einen Ekel gehabt, **und sind gar zu satt worden**; bis zur Sättigung; nach gar zu grosser Gierigkeit; **Und er verschaffete ihnen** aus seinem Zorn, **ein Verlangen darnach** r); fleischliche Begierde; **ihrer Begierde wurde nichts entzogen.** daher der Ort daselbst den Namen bekommen: Lustgräber. Daher vermahnet der Apostel [1 Cor. 10, 6.]: Laßt uns nicht begierig seyn nach Bösem, wie ihrer etliche, die da umkamen; welches denn dis Bild genugsam erkläret.

r) Das heisset recht in verkehrten Sinn dahin geben; oder, wie es Ps. 80. [81, 13.] heisset: Ich habe sie gelassen in ihres Herzens Dünkel, daß sie wandeln nach ihrem Rath. Und dadurch werden die Leute allzu satt, weil sie in ihre eigene Lehren, in ihren eigenen Dünkel versenket werden. Was sie gelüstet, das tödtet sie. Daher können sie auch nach gesunder Lehre nicht hungrig und durstig seyn, weil sie allzu satt sind von der Lehre, die ihre Ohren kützelt. O ein Zorn über allen Zorn! Denn so werden sie hingegeben in verkehrten Sinn, zu thun, das nicht tauget. Sie werden hartnäckig und unveränderlich. O eine unselige Sättigkeit, an wel-

welchen alle Ketzer und verkehrte Menschen den Tod fressen. Merke aber wohl, daß ein Unterschied ist zwischen dem Essen und satt seyn. Das Essen saget man von denen, bey welchen noch einige Hoffnung übrig ist, daß sie davon abstehen werden. Das satt seyn aber von denen, bey welchen keine Hoffnung übrig ist, und welche alles andere ersticket.

v. 30. 31. **Da nun die Speise noch in ihrem Munde war,** (davon es 4 Mos. 11, 33. heisset: Da aber das Fleisch noch unter ihren Zähnen war, und ehe es auf war, da ergrimmete der Zorn des HErrn unter dem Volk, und schlug sie mit einer sehr grossen Plage,) **da fuhr der Zorn des HErrn herab über sie, und tödtete die Fetten,** die Reichen und Edelen unter ihnen, **und verhinderte die Auserwählten** so wie sie von aussen zu seyn schienen, **unter ihnen.** daß sie nemlich nicht in das Gelobte Land eingehen konnten.

v. 32. **Aber über das alles** ob er gleich solche Wunder und Plagen unter ihnen offenbar werden ließ, **sündigten sie noch mehr,** durch Unglauben, (wie sogleich folget. Und wir thun es auch noch.) **und glaubeten nicht durch die Wunderzeichen** die er unter ihnen that, **an ihn.** Denn der Glaube ist ein Werk des Geistes, sie aber waren eitel fleischliche Leute.

v. 33. **Daher wurden auch ihre Tage** oder ihr zeitliches Leben, **verkürzet in ihrer Eitelkeit** s), und nicht in der Wahrheit himmlischer Dinge, **und ihre Jahre gingen schnell vorbey.** dieweil ohne dem nichts geschwinder eilet, als die Zeit; dahingegen heisset es Psalm 101. [102, 29.] von den Jahren des Gerechten, daß sie nicht abnehmen.

s) Merke, daß alles dasjenige **Eitelkeit** heisset, was von den irdischen Gütern ohne die himmlischen und geistlichen Güter genossen wird.

v. 34. **Als er sie** oder einige unter ihnen, leiblicher Weise **erwürgete, so suchten sie ihn,** nemlich die übrigen, die nicht erwürget worden waren, **und kehreten um, und kamen frühe** das ist, eilend **zu ihm.** Sprüchw. 8, 17: Die mich frühe suchen, finden mich. Diese Worte sind auch tropologice wahr, wie sie da liegen. Denn diejenigen, die am Fleisch gezüchtiget und ertödtet werden, die suchen GOtt.

v. 35. **Sie erinnerten sich,** nachdem sie es vorher vergessen hatten, **daß der HErr ihr Helfer sey,** der sie durch das Rothe Meer geführet und bisher in der Wüste geleitet, **und daß der Allerhöchste ihr Erlöser sey.** der sie aus der Hand des Königes Pharao errettet.

v. 36. **Und sie schmeichelten ihm mit ihrem Munde,** gebens gut vor mit ihren Worten, **und mit ihrer Zunge logen sie ihm.** das folget eben aus dem vorhergehenden; denn das heisset eben lügen, wenn man ein anders im Herzen meynet, ein anders aber mit der Zunge redet.

v. 37. **Aber ihr Herz meynete es nicht aufrichtig mit ihm,** sondern waren nur auf sich selbst gerichtet, **und suchten sich ganz allein, und waren nicht**

getreu

und der Hausarbeit gewohnet wäre. Denn den Weibern, die da wollen Herren im Hause seyn, dienen, ist nicht allein verdrüßlich, sondern ist auch schändlich, und sollen die Weiber nicht über die Männer, sondern über Rinder, Schafe und Esel herrschen und regieren. Uber diese Ursache aber ist ihm an der Noth mehr gelegen gewesen, daß er die Kirche bedacht hat. Denn dis Land war von GOtt verdammet; wie GOtt droben (Cap. 13. v. 15.) zu Abraham gesaget hat: dis Land will ich dir geben; item (Cap. 15. v. 16.) der Ammoriter Sünden seyn noch nicht erfüllet, ꝛc. Darum hat er es für ein solch Land gehalten, das verworfen und ihm GOtt feind wäre, er ihm auch gedräuet hätte, daß er es verderben wolte: mittler Zeit aber ist er nachbarlich und freundlich mit ihnen umgegangen in Kaufen und Verkaufen, und allerley Handthierung, und ist ein groß Wunder gewesen, daß er daselbst noch etliche wenige übrige Fromme gefunden hat, von welchen droben (§. 95.) ist gesaget worden.

109. Dis hat Abraham alles wohl verstanden: denn er ist ein geistlicher und verständiger Mann gewesen. Darum hat er seinen Saamen mit der Cananiter Geblüte nicht vermischen wollen, auf daß sein Sohn nicht abgöttisch würde, und mit der Vermischung des Saamens zugleich auch der rechte Gottesdienst und der abgöttische Götzendienst untereinander gemenget würde. Der Gottesdienst der Heiligen scheinet schlecht und einfältig, hat auch äusserlich kein Ansehen und sonderlichen Schein; derwegen aber seyn die Gottlosen aufgeblasen und stolz von wegen ihrer Gerechtigkeit, und können mit solchem ihrem Schein die schwachen Hertzen leichtlich betragen. Darum hat Abraham wohl gesehen, daß, obwol sein Sohn nicht möchte verführet werden, würde er doch in grosser Gefahr stehen müssen: darum träget er Sorge für ihn und für seine Braut und Hausgesinde. Und gehöret solches zum göttlichen Recht, ist auch ein Stück, das auch gehöret zu der Beschreibung des Ehestandes wider den Pabst, welcher aus dem Ehestand ein gemein Haus machet, darinnen unehrliche Vermischungen geschehen, und keinen Unterscheid hält zwischen der Vereinigung und der Vermischung der unvernünftigen Thiere und Menschen.

110. Und zweifele ich nicht, es werden dem Isaac viel Jungfrauen, unter welchen etliche sehr schön, reich und von grossem Geschlecht gewesen, angetragen worden seyn; aber Abraham thut schlecht die Augen zu, und verbeut seinem Sohn, daß er deren keine nehmen soll, nicht, daß er seinem Sohn gewehret hat, daß er mit Ehren zum Ehestande greiffen möchte, dieweil er Alters halben darzu tüglich und geschickt war; sondern er will ihm ja gerne ein frommes ehrliches Kind zur Ehe geben, und nicht eine solche, die ihm schädlich und der gantzen Kirche ärgerlich seyn möchte.

111. Isaac aber ist in dem wider seinen Vater nicht, sondern nimmet seinen Rath willig und gerne an. Derohalben sollen alle junge Leute an dis Exempel gedencken und lernen, daß sie ihre Eltern in Ehren halten, und sie über sich regieren lassen, darzu auch die heilige göttliche Ordnung betrachten: sollen nicht gedencken, daß der Ehestand eine solche Vermischung sey, wie unter den unvernünftigen Thieren ist, wie der Pabst verstehet und meynet; sondern sollen am allererstẽ den rechten Vater und Stifter aller Dinge mit rechtem Glauben anrufen, daß sie diesen Stand ohne

Sün-

getreu veſt und beſtändig, **in ſeinem Bund.** und Geſetz, das er ihnen gegeben hatte.

v. 38. Ob ſie es nun wol nicht verdieneten, **So war er doch barmherzig,** hatte Mitleiden in ihrem Unglück, **und wird gnädig ſeyn ihren Sünden** t): und wird ſie nicht verderben: **Und er iſt überflieſſend geweſen,** zu verſtehen in ſeiner Gnade und Barmherzigkeit, **daß er abwendete ſeinen Zorn,** von ihnen, **und hat nicht angezündet allen ſeinen Zorn.** weil er ſie ſonſt alle ausgetilget hätte; ſo aber hat er ſich einige übrig bleiben laſſen.

t) Weil er hier im Futuro zu reden anfänget, ſo ſcheinet es, daß der Prophet mehr von der künftigen Zeit weiſſaget, als daß er eine Geſchicht erzehlet. Denn ſolchergeſtalt hat ſich Chriſtus ſeiner Creuziger erbarmet, und hat ſie nicht alle verderbet; ja er iſt überflieſſend in ſeiner Barmherzigkeit geweſen, da er ihnen ihre Sünde vergeben, wenn ſie nur ſolche Vergebung annehmen wollen. Dieſes iſt nun dadurch abgebildet worden, da GOtt nicht alle verderbet, die in der Wüſte waren.

v. 39. **Denn er gedachte daran,** das iſt, er erwies es mit der That, daß er ihrer eingedenk ſey, weil ein eigentlich ſogenanntes Vergeſſen bey GOtt nicht ſtatt findet, **daß ſie Fleiſch ſind, ja ein Wind, der dahin fähret und nicht zurücke kommt.** nemlich aus eigener Kraft, aber wol durch eine fremde Kraft zurücke geführet werden kann.

v. 40. **Sehr oft haben ſie ihn erbittert** und zum Zorn gereizet, (welches zehenmal hintereinander geſchehen, wie 4 Moſ. 14, 22. zu ſehen, da es heiſſet: Zehenmal haben ſie mich nun verſuchet,) **in der Wüſte, und haben ihn zum Zorn bewogen in der Einöde.** ſowol des Ortes, wo ſie waren, als des Sinnes, in welchem ſie ſtunden.

v. 41. **Und ſie kehreten wieder um,** von GOtt zu ſich ſelbſt, **und verſuchten GOtt Chriſtum, aufs neue, und erbitterten den Heiligen in Iſrael.**

v. 42. **Sie haben nicht gedacht an ſeine Hand,** an die Macht, die er unter ihnen bewieſen hatte, **an dem Tage, da er ſie erlöſete aus der Hand und Macht ihrer Peiniger.** des Pharao und ſeines Volks.

v. 43. **Wie er ſeine Zeichen in Egypten aufgeſtellet, und ſeine Wunder im Lande Zoan.** d. i. in der königlichen Hauptſtadt in Egypten.

v. 44. **Wie er da ihre Flüſſe in Blut verwandelt,** 2 Moſ. 7, 20. **und ihre Bäche, daß ſie nicht daraus trinken konnten.** weil ſie in lauter Blut verwandelt worden waren.

v. 45. **Er ſchickete die Hundemücken unter ſie** u), **welche ſie freſſen** und quälen mußten, (nach dem Hebr. heiſſet es nicht Hundemücken, ſondern überhaupt allerhand Arten von Fliegen und Ungeziefer,) **und Fröſche, ſendete** er unter ſie, **womit er ſie verderbete.**

u) Nach dem bekannten Vers waren es folgende Plagen:

nicht auf einmal, sondern durch öfteres Hin- und wiedergehen vest und betreten wird; so reisset der Zorn GOttes unter den Leuten ein, und hält so lange an, bis er sich gleichsam einen Weg gemachet hat; wie man etwa zu sagen pfleget: Der hat aus einer unwegsamen Spur einen breiten und gebahnten Weg gemachet. Solchergestalt sind die Juden heut zu Tage ein zertretenes Volk, über welche alles als über eine Heerstrasse hinläuft.

v. 51. **Er erschlug alle Erstgeburt in Egypten; die Erstlinge aller ihrer Arbeit** im Hebr. die Erstlinge ihrer Geburt, **in den Hütten Cham** aa). Und so würde es nach dem Hebr. eine Wiederholung des vorhergehenden seyn.

aa) Mizraim war ein Sohn des Cham, von welchem die Egyptier ihren Ursprung haben, deßwegen auch Egypten im Hebräischen, in der Geschicht vom Ausgang der Israeliten aus diesem Reich, Mizraim genennet wird. Er benennet aber auch dieses Land vom Cham, welches bey den Griechischen und Lateinischen Scribenten in den nominibus patronymicis etwas gewöhnliches ist.

v. 52. **Und er hat sein Volk ihnen genommen** auch wider ihren Willen, **als Schafe**, weil er allein der wahre Hirte ist, **und hat sie als eine Heerde durch die Wüste** vollkommen durch **geführet.**

v. 53. **Und er leitete sie** durch die **Wüste, in der Hoffnung**, denn sie gelangeten nicht gleich ins Gelobte Land, **und fürchten sich nicht**; denn der HErr stritt für sie; **ihre Feinde aber** die Egyptier, **bedeckete das Meer.** und ersäufte sie, daher konnten sie desto sicherer vor ihnen seyn.

v. 54. **Und er führete sie zu dem Berge seiner Heiligkeit**, der hernach Zion genennet, und auf welchem sein Tempel aufgebauet worden, **zu dem Berge, Zion, den er sich durch seine rechte Hand erworben hat.**

v. 55. **Und er verstieß vor ihnen her** bey ihrer Ankunft und Gegenwart, **die Heyden**, die Cananitischen Völker, **und theilete ihnen** durch den Josua, **das Land der Verheissung, nach der Meßschnur aus**, nach den zwölf Stämmen, **und ließ in jener der Heyden, Hütten** und Häusern, **die Stämme Israel wohnen** bb).

bb) Alles, was bisher der Prophet gemeldet hat, das schicket sich im geistlichen Verstande sehr wohl auf das Volk GOttes, welches auch Augustini Meynung ist. Denn seine Gläubigen werden von der Obrigkeit der Finsterniß errettet und in das Reich Christi versetzet, durch die geistliche Weide zu Schafen GOttes gemachet, und durch die Wüste dieser Welt geleitet, nachdem ihre Feinde in der heiligen Taufe zwar der Hoffnung nach überwunden, aber nicht in der That selbst nach aller Kraft beraubet worden sind. Der Berg der wahren Heiligkeit ist die Christliche Kirche, welche sich der Sohn GOttes mit seinem heiligen theuren Blut erworben hat. Die Heyden aber, oder heydnischen Gebräuche, stösset er vor ihnen her aus, indem er jene entweder bekehret, oder diese abschaffet. Und solcher Weise wohnet Israel in ihren Gezelten; denn wo vorher die Gottlosen waren, da sind die Frommen hin gekommen; dergleichen auch vom Propheten Jesaia Cap. 25. geweissaget worden. Oder es kann auch nach dem Buchstaben von denjenigen Städten verstanden wer-

werden, in welchen ehemals Heyden gewesen, nun aber Christen in denselben wohnen.

v. 56. **Aber sie nach dem allen versuchten** in ihrem Unglauben, **und erbitterten GOtt, den Aller höchsten, und haben die Zeugnisse** das Gesetz Mosis, **nicht bewahret.** weil sie nicht gewollt.

v. 57. **Und sind umgekehret,** von dem wahren GOtt zu den Götzen, **und haben seinen Bund** den er im Gesetz mit ihnen aufgerichtet hatte, **nicht gehalten, wie ihre Väter;** in der Wüste; **sie sind wie ein loser Bogen worden.** und haben auf nichts anders als Abgötterey gezielet.

v. 58. **Sie haben ihn** nachdem sie die Stiftshütte verachtet, wie aus dem Buch der Richter zu ersehen, **auf ihren Höhen** auf welchen sie den falschen Götzen opfferten, **zum Zorn gereizet, und mit ihrem Schnitzwerk** oder geschnitzten Bildern, **haben sie ihn eifersüchtig gemachet** cc).

cc) Dieses thun alle Ketzer, welche mit Verlassung des Berges der Heiligkeit, welcher Christus ist, ihren Hügeln, das ist, den Urhebern der Ketzereyen nachgehen. Deßwegen heisset es: ihren Hügeln; als wollte er sagen: Nicht GOtt, sondern sie haben dieselben erwählet. Unter dem Schnitzwerk aber werden die selbsterfonnenen Lehren verstanden. Dieses Uebel kommt nun aus dem Zorn GOttes über diejenigen, die es werth sind, daß ihnen kräftige Irrthümer gesendet werden, damit die Auserwählten offenbar werden.

v. 59. **Dieses hörete GOtt, und verachtete sie, und plagete Israel gar sehr.** da er die Philister über sie kommen ließ.

v. 60. **Er verließ seine Wohnung** sein Gezelt, **zu Silo,** das durch Mosen erbauet, und von Josuä Zeiten an bis an denselben Tag gestanden hatte, **sein Gezelt,** das so groß und herrlich war, **wo er wohnete unter den Menschen.**

v. 61. **Und gab ihre Macht** ihre Bundeslade, auf welche sie alle ihre Hoffnung setzten dd), **ins Gefängniß,** in die Hände der Philister, **und ihre Schönheit** eben dieselbe Bundeslade, die wegen ihrer Schönheit auch unter andern Völkern in grossem Ruhm war, **in die Hände der Feinde.** eben derselben Philister.

dd) Auf die Bundeslade setzten die Juden ein groß Vertrauen, daher des Pinehas Weib sprach: Die Herrlichkeit ist von Israel weggenommen. [1 Sam. 4, 21.]

v. 62. **Er hat sein Volk unter das Schwerdt beschlossen,** daß sie nicht siegen und überwinden konnten, **und verachtete sein Volk.** weil er sie nicht höreté, auch da sie zu ihm riefen.

v. 63. **Daher fraß das Feuer ihre Jünglinge,** (dieses wird zwar nirgend gelesen, es wird hier aber mit angeführet, weil gar kein Zweifel daran, daß es geschehen,) **und ihre getödtete Jungfrauen sind nicht beweinet worden.** wie solches unter ihnen gewöhnlich war.

v. 64. **Ihre Priester fielen durchs Schwerdt** der Philister, **und die Wittwen** dieser erwürgeten Priester, (anderer ihre nicht ausgeschlossen,) **wurden nicht**

nicht beweinet. bey einem ehrlichen Begräbniß.

v. 65. **Und der HErr ist erwecket worden**, zur Rache gegen die Philister, **als ein Schlafender; als ein Mächtiger**, und Starker, **der vom Wein trunken ist.** Es ist dieses eine metaphorische Redensart, die von denen entlehnet ist, deren Lebensgeister durch den Wein aufgewecket, ihr Gemüth verwegen gemachet, und ihre Kräfte gestärket werden.

v. 66. **Und er schlug seine Feinde die Philister, im Hintern** ee), **und hängte ihnen eben dadurch eine ewige Schande an.**

ee) Darum heißt es 1 Sam. 5, 6: Die Hand des HErrn war schwer über die von Asdod, und verderbete sie, und schlug Asdod und alle ihre Grenzen an heimlichen Oertern.

v. 67. **Und verwarf die Hütte Joseph**, d. i. den Stamm Ephraim, welcher ein Sohn Josephs war, da er denselben in die Hände der Philister übergab, **und erwählete Ephraim nicht.** nemlich zur königlichen Würde; ohnerachtet diese Würde demselben wegen der Stiftshütte zu gebühren scheinen mögen. Denn Josua war aus dem Stamm Ephraim, und stellete auch in dem Antheil desselben die Stiftshütte auf, nemlich zu Silo, welches eine Stadt im Stamm Juda war.

v. 68. **Sondern erwählete Juda**, sonderlich deßwegen, weil Christus aus diesem Stamm geboren werden sollte, **den Berg Sion hat er geliebet.** freywillig und ohne ihr Verdienst.

v. 69. **Und bauete sein Heiligthum hoch, wie eines Einhorn**, vest und unbeweglich, **in ein Land**, nemlich Judäa, **welches er gegründet hat in Ewigkeit.** auf lange Jahre.

v. 70. **Und erwählete** zum Könige **David, seinen Knecht**, der ihm nach seinem Sinn und Herzen dienen sollte, **und nahm ihn von der Schafheerde weg.** denn David hütete vorher die Schafe.

v. 71. **Von den säugenden Schafen nahm er ihn weg**, (ist eine Wiederholung des vorhergehenden,) **zu weiden** ff) oder daß er weiden möchte, **Jacob, seinen Knecht**, das Jüdische Volk, **Israel, sein Erbtheil.**

ff) Merke, daß die Hebräer das Wort, regieren und weiden, mit einerley Redensarten ausdrucken; als Ps. 2, 9: Du sollst sie mit einem eisernen Scepter regieren. Und das hat der Heilige Geist darum gethan, damit er lehren möchte, daß die Prälaten in der Kirche sich ihres Regiments nicht überheben, sondern in der Liebe dienen sollen, damit nicht sie, sondern die Unterthanen geweidet werden und zunehmen mögen.

v. 72. **Und er** der König David, **weidete sie** auch nicht auf eine tyrannische Weise, sondern **in der Unschuld seines Herzens; und in der Weisheit seiner Hände** d. i. mit vieler Klugheit, **hat er sie regieret** gg).

gg) Im Hebräischen heißet es: Et pavit eos in simplicitate cordis sui, et in prudentia manuum suarum duxit eorum fuit. Und das sind noch jetzo die zwey Stücke, die an einem Prälaten erfordert werden. Welchen meynest du einen treuen und klugen Knecht zu seyn? Gerren ist derjenige, der

nicht das Seinige suchet. Klug aber derjenige, der sich nicht von andern betrügen läſſet. Beydes ist einem Prälaten nöthig: daß er andere nicht betrüge, aber auch nicht von andern betrogen werde: daß er das Seinige nicht suche, andern aber auch dergleichen zu thun nicht gestatte. Viele unter ihnen sind zwar getreu, aber nicht klug. Sie suchen zwar nicht das Ihrige, aber sie verstehen auch nicht, was der Gemeinde am zuträglichsten sey. Dieser letzte Vers weiset uns übrigens mit Fingern darauf, daß dieser ganze Psalm einen geistlichen Verstand habe.

Der acht und siebenzigste [79.] Psalm.

Es weiſſaget dieser Psalm von der Verwüstung Jerusalems, unter dem Antiocho illustri; wie denn auch solches Gebet, das der Prophet für und mit seinem Volk gethan, im 7. Capitel der Maccabäer angeführet wird.

Ein Psalm Assaph.

V. 1.

GOtt, a) HErr JEsu Christe, **es sind die Heyden eingedrungen** nicht im Glauben, sondern im Geist der Verfolgung, **in dein Erbtheil**: das ist, in die Gemeinde und in das Erbe, das dir dein Vater gegeben **hat: sie haben deinen heiligen Tempel, deine Kirche, beflecket**: indem sie einige durch Schrecken von dir abgewendet, **und deinen Gottesdienst verhindert haben: sie haben Jerusalem das geistliche, zu einer Gartenhütte gemachet** b). das ist, daſſelbe zerstreuet, wie eine Obsthütte leichtlich zerstreuet werden kann c).

a) Allegorice ist dieses ein Gebet für die Kirche zur Zeit der Trübsal und Verfolgung; tropologice aber eine Bitte gegen arge lasterhafte Gedanken und böſe Eingebungen.

b) Hebräisch heist es: aceruus lapidum, Steinhaufen. Burgensis hat es für Graben und unterirdische Gänge erkläret.

c) Wenn die Juden noch heut zu Tage diesen Psalm wider die Christen beten, so wird ihnen ihr Gebet zu lauter Sünde, und der Stein, den sie in die Höhe geworfen haben, fällt ihnen auf den Kopf; und das Unglück, das sie andern anwünschen, trifft sie selbst. Daher muß man es nur umkehren, und den Psalm wider sie brauchen; und zwar, wie ich dafür halte, nach der Hauptabsicht dieses Psalms. Denn sie sind eben die Leute, die mit ihren gottlosen Lehren das Erbtheil des HErrn eben so sehr verunreinigen, als ehedem vom Antiocho zum Vorbilde geschehen. Aber auch noch jetzo kann die Kirche seufzen: HErr, die Heyden sind in dein Erbe eingedrungen; nemlich die, welche heydnisch leben, die stolzen Päbste und gottlosen Regierer der Kirche; und ein heydnisches Volk hat dein Heiligthum beflecket, weil sie sich Christen nennen oder die Kirche. Denn es sind fast keine Gläubige mehr auf Erden, sondern Heyden.

V. 2. **Sie haben die Leichname deiner Knechte** deiner getreuen Märtyrer und Blutzeugen, **den Vögeln des Himmels zur Speise gegeben**, indem sie dieselben unbegraben liegen lassen, **und haben das Fleisch deiner Heiligen** das ist,

ſt, ihren Leib, den wilden Thieren vorgeworfen. nachdem es ihnen nemlich nicht möglich war ihre Seelen zu tödten.

v. 3. Sie haben ihr nemlich deiner Heiligen, Blut wie Waſſer ausgeſchüttet, es reichlich und als eine ganz nichtswürdige Sache vergoſſen, und zwar um Jeruſalem herum; allenthalben in der ganzen Welt, wo die Kirche nur iſt; und war niemand, der ſie begraben hätte. weil es den Gläubigen unterſaget war, andere aber die Flucht ergriffen hatten.

v. 4. Wir ſind eine Schmach worden als ob es umſonſt wäre, daß wir dir dieneten, und unſere Kräfte gegen ſie nichts auszurichten vermöchten, unſern Nachbarn; unſern Feinden; ein Gelächter und Geſpött ſind wir denen, (dieſe Wiederholung ſoll uns die Hefftigkeit des Affects vorſtellen,) die um uns herum wohnen. das iſt, allen in der Welt wohnenden Heyden.

v. 5. HErr, wie lang willſt du denn zürnen ohne Ende? und keine Barmherzigkeit übrig bleiben laſſen? und wie lange ſoll denn dein Eifer als ein Feuer brennen d) weil du nemlich unſere Sünden haſſeſt und dieſelben auch ſo ernſtlich ſtrafeſt?

d) Als wollte er ſagen: Iſt denn das dein Wille, daß dein Zorn ohne Aufhören ſeyn, und unſern gänzlichen Untergang mit ſich führen ſoll? Oder, wie lange ſoll es noch währen?

v. 6. Schütte deinen Zorn e) ganz und gar ohne alle Barmherzigkeit auf die Heyden, auf die Verfolger, die dich nicht kennen, dich auch nicht wollen kennen lernen, und auf die Völker, (iſt abermals eine Wiederholung,) die deinen Namen der du ein wahrer GOTT biſt, nicht anruffen. und auch nicht an deinen Namen glauben; weil Chriſtus den Jüden ein Aergerniß und den Heyden eine Thorheit iſt.

e) Es ſchüttet aber GOtt ſeinen Zorn aus, erſtlich, drohungsweiſe, wenn er ihnen nemlich wiſſen läſſet, daß er ſeinen Zorn über ſie ausſchütten wolle, damit ſie daran Gelegenheit nehmen mögen, ſich zu beſſern; zum andern, thätlicher Weiſe, ſonderlich am Ende ihres Lebens, bis in Ewigkeit.

v. 7. Denn ſie haben Jacob das Volk deiner Kirche, die Ueberwinder der Sünde, aufgefreſſen, haben ſie verſchlungen und in die Gemeinſchaft ihrer Sünden eingeflochten, und ſeine Wohnung haben ſie verwüſtet. indem ſie einige getödtet, einige verjaget, andere aber vom wahren Gottesdienſt abwendig gemachet haben.

v. 8. Gedenke nicht im Zorn und Ungnade, unſerer alten Miſſethaten f); nicht nur der neuen, ſondern auch der vergangenen nicht; als wollte er ſagen: wir ſind ja bey dieſen unſern Leiden nicht für ſolche Sünder anzuſehen, dergleichen unſere Feinde und Verfolger ſind; laß bald deine Barmherzigkeiten weil derſelben ſehr viel ſind, uns zuvorkommen, ehe uns die Bosheit unſerer Feinde ergreife, denn wir ſind ſehr arm worden. wir ſind ſchwach und elend in der Welt.

f) Er

f) Er nennet hier die alten Sünden, und nicht die neuen oder gegenwärtigen, dieweil sie durch die gegenwärtigen Trübsalen zu GOtt waren bekehret worden, und also nicht mehr muthwillig sündigten, sondern sich vielmehr vor der Sünde fürchteten.

v. 9. **Hilf uns,** in unsern gegenwärtigen Trübsalen, damit wir nicht umkommen und verderben, **du GOtt unsers Heils,** Hebräisch: du GOtt, unser JEsus, der du uns alleine helfen kannst, **und errette uns,** von den gegenwärtigen Verfolgungen, **um der Ehre deines Namens willen.** nicht um unserer Werke willen, als welche dazu gar nicht hinlänglich sind. **Sey gnädig unsern Missethaten,** uns armen Sündern, **um deines Namens willen.** damit derselbe an uns verherrlichet werde.

v. 10. **Damit man nicht sage:** oder sie nicht sagen können, wie sie wol wünschen: **Wo ist nun ihr GOTT?** als wollten sie sagen: Wo ist denn ihr GOtt? er verlässet sie ja ganz und gar, daß sie nichts sind; und das würde ja eine grosse Lästerung und Schändung deines heiligen Namens seyn. **Errette uns,** demnach, **damit unter den Völkern bekannt werde vor unsern Augen** daß wir es erkennen, und sie darüber beschämet werden g), **die Rache des Blutes deiner Knechte,** deiner Märtyrer, **welches vergossen worden ist.**

g) Denn die geheime Rache, die über ihre Seele ergehet, wird von ihnen nicht erkannt; welche sich eben darinnen an ihnen erweiset, daß sie, indem sie uns verfolgen, sich selbst schaden und strafen. Davon Augustinus geschrieben hat: Tulit vestem et perdidit fidem, lucrum in area et damnum in conscientia: Man nimmt einem andern das Kleid, und verliert den Glauben: den Gewinnst hat man im Kasten, den Verlust aber im Gewissen.

v. 11. **Laß das Seufzen** das Gebet und Flehen **der Gefesselten** deiner Gläubigen, die in Ketten und Banden liegen, **vor dich kommen,** daß es von dir erhöret werde, **nach der Grösse deines Arms;** deiner Macht h) und Stärke; **erhalte** als dein Erbtheil, **die Kinder** Nachkommen und Nachfolger, **deiner Ertödteten.** das ist, deiner getreuen Märtyrer. Das ist, zeige in der That, daß du uns für dein Eigenthum erkennest, damit sie wieder erkennen, daß wir dein Erbtheil sind, weil sie bisher geglaubet haben, daß wir von dir verlassen wären.

h) Der Prophet bittet mehr für die Seinigen, als für sich; weil er besorget, es möchten die andern abfällig werden, wenn sie die Marter, die andern widerfähret, erblicken.

v. 12. **Vergilt unsern Nachbarn** den Heyden, die uns verfolget haben, **siebenfältig** i) **in ihren Schoos,** miß ihnen alles vollkommen wieder zu, was sie an uns verdienet haben: vergilt ihnen die Schmach, die Lästerungen, **damit sie dich, HErr,** gelästert haben. da sie geleugnet, HErr JEsu, daß du wahrer GOTT seyst, wenn sie gehöret, daß du auch ein Mensch seyst.

i) Die Zahl sieben bedeutet in der heiligen Schrift etwas allgemeines und vollkommenes. So heisset es Ps. 10. [12, 7.]: Die Rede des HErrn ist wie Silber, das durchläutert ist siebenmal. Wenn er aber

aber hinzuſetzet, daß er ihnen in ihren Schoos vergelten ſoll; ſo zeiget das an, daß er nicht zu ihrem Verderben; ſondern zu ihrem Beſten bitte, damit ſie nemlich erkennen lernen, daß ihnen eine ſolche Vergeltung bevorſtehe, und ſie alſo gebeſſert werden.

v. 13. **Wir aber** k) **ſind dein Volk**, im Glauben und in der wahren Religion, **und Schafe deiner Weide**: die wir in der heiligen Schrift finden: **Dich wollen wir bekennen** dich loben und dir dankſagen **in Ewigkeit. Dein Lob wollen wir verkündigen** deine Gnade öffentlich rühmen, **von Geſchlecht zu Geſchlecht.** von einem bis zum andern.

k) Sie läſtern und ſchmähen uns zwar, wir aber wollen nichts deſto weniger deinen Namen bekennen; und deine Strafe über ſie wird gerecht ſeyn.

Der neun und ſiebenzigſte [80.] Pſalm.

Iſt eine demüthige Bitte der Gläubigen Altes Teſtamentes,

daß Chriſtus im Fleiſch erſcheinen möge.

V. 1.

Zum Siege, ein Lied a) **von Roſen und Lilien**, welches Chriſtus iſt, der in dieſer Welt eine Roſe genennet werden kann, **ein Zeugniß** oder Weiſſagung **Aſſaphs.**

a) Einige Hebräer ſagen, daß das Hebräiſche Wort, Schoſchamin, ein muſicaliſches Inſtrument bedeute, dergleichen ehemals unter den Juden den Bräuten gegeben worden. Und iſt der Verſtand dieſer, daß Chriſto und ſeiner Kirche dieſes Lied auch als ein ſolches Freudeninſtrument gegeben worden.

V. 2.

Der du o König JEſu Chriſte! dein Volk b) **Iſrael regiereſt**, Hebräiſch: **weideſt, habe acht; der du Joſeph** c) oder dein Volk, (denn es wird hier pars pro toto, oder ein Theil für das Ganze genommen,) **führeſt** und durch dein Geſetz regiereſt, **wie ein Schaf; der du** als ein Richter und König **über den Cherubinen** und Chören der Engel ſitzeſt, **werde offenbar.** und erſcheine in angenommener menſchlicher Geſtalt.

b) Er redet hier von der ganzen Kirche und dem dazu gehörigen ſowol alten als neuen Volk, und iſt dieſe Kirche ſein Weinberg. Siehe Jeſ. 5. und Matth. 20.

c) Denn zur Zeit dieſes Propheten war die Stiftshütte und das Kirchenregiment noch im Stamm Joſeph, nemlich in Silo.

v. 3. **Vor Ephraim, Benjamin und Manaſſe** d) das iſt, vor dem Volk, das von dieſen abſtammet, **erweiſe deine Gewalt**, der du uns bisher gleichſam zu ſchlafen und ganz unthätig geſchienen, erweiſe nun deine Gewalt im Geiſt, und nicht wie die Welt Macht zu beweiſen pfleget, **und komme**, nemlich in unſer Fleiſch, **damit du uns ſelig machſt.** von allen Sünden und von der Gewalt des Teufels.

d) Es hat ſeine geiſtliche Bedeutung, daß der Prophet dieſe drey Patriarchen nennet. Denn Benjamin und Joſeph, deſſen Söhne Ephra-

Ephraim und Manasse waren, waren beyde von der eigentlichen Ehefrau Jacobs, nemlich der Rahel geboren worden; daher werden sie auch als die vornehmsten Häupter des ganzen Volks genennet.

v. 4. **GOtt, bekehre uns;** von unsern Sünden, und bringe uns durch den Glauben zu dir; **zeige und offenbare uns dein Angesicht** e), deine Gottheit, **so werden wir selig.** hier im Glauben und Geist, dort aber im Schauen.

e) GOtt offenbaret aber sein Angesicht auf eine zweyfache Weise. Erstlich, durch den Glauben. Wer Christum nur als einen Menschen ansiehet, der betrachtet ihn nur von hinten zu; wer ihn aber als den Sohn GOttes erkennet, der siehet sein Angesicht. Zum andern, in einem unmittelbaren Anschauen. Und also sind wir hier selig im Glauben und Hoffnung, dereinst aber im Schauen. Die Menschheit Christi ist gleichsam sein Rücken, so wie seine Gottheit sein Angesicht ist. Jes. 30, 21: **Und deine Ohren werden hören das Wort hinter dir sagen: Das ist der Weg, den sollt ihr gehen, sonst weder zur rechten noch zur linken.**

v. 5. **HErr! du GOtt der Heerscharen,** der heiligen Engel, **wie lange willst du zürnen** daß du uns nicht erhöret, und deine erwünschte Zukunft so lange verschiebest, **über dem Gebet deines Knechtes?** oder deines Volkes, welches dich als wahren GOtt ehret und anbetet.

v. 6. **Wie lange wirst du sie speisen mit Thränenbrod,** unter welchen Thränen sie sich nach deiner Ankunft sehnen, **und wirst sie tränken** (ist eine Wiederholung des vorhergehenden,) **mit einem grossen Maaß voll Thränen?** oder, wie es Augustinus gegeben hat: nach dem Maaß unserer Kräfte; denn GOTT läßet niemand über Vermögen versuchet werden.

v. 7. **Du hast uns zum Widerspruch gesetzet unsern Nachbarn,** die uns nicht nur widersprechen, sondern auch wider uns thun, **und unsere Feinde haben ihren Spott mit uns getrieben.**

v. 8. **HErr GOtt Zebaoth, bekehre uns, und laß dein Antlitz leuchten, so genesen wir.**

v. 9. **Du hast einen Weinstock** f) nemlich das Israelitische Volk, (wie es Jes. 5, 7. heisset: der Weinstock ist das Volk Israel,) **aus Egypten geführet:** mit viel Zeichen und Wundern: **Du hast die Heyden vertrieben,** nemlich die Cananiter, **und hast ihn gepflanzet.** in ihrem Lande.

f) Er redet hier in einem Bilde und Gleichniß von dem Volk Israel, oder vielmehr von der ganzen Kirche; und wiederholet die alten Wohlthaten GOttes um deßwillen aufs neue, damit er GOtt aufs künftige zu neuen Wohlthaten beweae, und zugleich seinen Glauben und Hoffnung aus den empfangenen Wohlthaten stärke.

v. 10. **Du bist ihr Wegweiser gewesen vor ihnen her:** des Tages in einer Wolken- und des Nachts in einer Feuersäule: **Du hast ihre Wurzeln gepflanzet,** das ist, du hast sie nicht nur durch das Gelobte Land durchziehen und darin-

Sünde anfangen mögen, und also sagen und beten: HErr GOtt, du hast mich zu einem Mann geschaffen: du siehest, daß ich nicht keusch leben kan, ich rufe dich an, und bitte, du wollest mein Vorhaben regieren und Glück darzu geben. Gieb du guten Rath und hilf mir: erwähle du mir eine, mit der ich ehrlich leben möge und dir dienen, und durch den Glauben und das Gebet das Unglück und Beschwerung, so sich im Ehestand mag zutragen, überwinden. Die nun solche Vermahnung verachten, gehen hinan und laufen zu, als wären sie geblendet, ohne Glauben und Gebet, und werden solche endlich auch allerley Unglück empfinden, und darunter erdrucket werden.

112. Was solte aber einer lieber wünschen und begehren auf Erden, denn eine solche selige, stille und geruhliche Ehe, da Mann und Weib einander lieb haben, und die Hertzen auch freundlich aneinander gewachsen und einig sind. Eine solche Ehe wird allenthalben gerühmet als ein groß Wunder, und da ich noch ein junger Geselle war, und hörete, daß etwan ein ehrlicher und glückseliger Ehestand also gelobet und gerühmet ward, item, in St. Paulo las, daß er saget, Eph. 5, 25: Ihr Männer liebet eure Weiber, ꝛc. verwunderte ich mich, warum doch solches geschehen möchte, und worzu es doch dienete, zu vermahnen und zu gebieten, daß sich Eheleute untereinander lieben solten, unter welchen oftmals nicht allein Liebe, sondern auch unsinnige Brunst gefunden würde.

113. Aber die Erfahrung hat es mich gelehret, daß unter vielen Ehestänten etwa kaum einer zu loben ist. Daher es denn gekommen, daß gemeiniglich dieser Stand von vielen ist gescholten worden: wie ein Poet saget: es findet sich allezeit Zanck und Hader im Ehebette, ꝛc. Derohalben auch ihrer viele sind, die für dem Ehestand einen grossen Scheu tragen.

114. Man muß aber von diesem Stand nicht halten oder urtheilen, wie die Heyden thun. sondern man muß darinnen GOtt den Schöpffer erkennen und vor demselben mit aller Demuth die Knie beugen, und ihn im Glauben anrufen, daß er dir einen Gehülfen und Bettgenossen geben wolle. Wenn ein solcher Geist und Glauben im Anrufen darbey ist, alsdenn mag man das andere nach der Vernunft ausrichten, und mit den Eltern reden und ihren Rath hören. Darnach, wo es ja nicht alles nach deinem Willen gehet, hast du doch diesen Trost noch, daß du denckest: Ich habe gebetet, habe den HErrn um Rath gefraget, darzu auch meine Eltern und Freunde, so mir verwandt sind; widerfähret mir nun etwas Widerwärtiges, so will ich es mit Gedult leiden. Denn das ist ja ein grosser Trost, wo man GOtt zum Zeugen und Stiffter hat, mit deß Rath man in diesen Stand getreten ist, darzu auch mit Vorwissen und Rath der Eltern und Freunde denselbigen angefangen hat.

115. Wiederum, wenn du aus eigener Kühnheit und Frevel, ohne Vorwissen der Eltern, in diesen Stand getreten bist, wird solches dich in deinem Hertzen stets für und für beissen und plagen. Du wirst sagen: Siehe, nun werde ich gestrafet um meiner Thorheit und Ungehorsams willen: ich habe meine Eltern erzürnet, nun werde ich wiederum auch mit allerley Unwillen beschweret. Das ist denn ein unerträglich Creutz. Darum ist dis ein sehr schön Capitel, nicht allein den Ehestand damit zu ehren, sondern auch die

darinnen herbergen lassen, sondern hast sie zu Bewohnern desselbigen gemachet, und ihre Wurzel hat das ganze Land der Verheissung erfüllet, sie sind vermehret worden in ihren Kindern.

v. 11. Berge sind mit seinem Schatten überdecket worden, wegen der vielen Könige und Propheten, welche erhabener Völker Oerter bewohnet, und mit seinen Aesten die Cedern GOttes. (ist eine Wiederholung des vorhergehenden.)

v. 12. Er hat seine Zweige die unter ihnen vermehrte Völkerschaften, ausgebreitet durch Eroberung und Besitzung mehrerer Länder, bis ans mittelländische Meer, und bis an den Fluß nemlich bis an den Euphrat wie Moses längst vorher gesaget hatte, seine Gewächse.

v. 13. Da du nun bisher solche grosse Dinge gethan, Warum hast du denn zerbrochen oder zerbrechen lassen, seine Wand? die Hut und Wache durch den Dienst der heiligen Engel? und es lesen ihn ab und berauben ihn durch Austegung schwerer Lasten, alle diejenigen, die vorüber gehen. die Assyrer, Philister, und andere feindselige Völker.

v. 14. Es hat ihn verwüstet das wilde Schwein g) vom Walde, der Antiochus, der seine Herkunft aus den Heyden hatte, und ein besonderes wildes Thier nicht ein zahmes Schwein, (und heisset dieses Thier im Griechischen Momos, und wird darunter Antiochus oder Herodes verstanden,) hat ihn abgeweidet. ganz verwüstet und zerstöret.

g) Alles dieses ist metaphorisch gesprochen. Wenn aber hier in der einfachen Zahl von einem wilden Schwein geredet wird; so erklären es einige von allen wilden Thieren überhaupt, einige aber von einem ganz unbekannten, aber sehr grossen und schädlichen Thiere; so wie etwa der Leviathan unter den Fischen. Dergleichen Redensart ist bereits oben im 50. Psalm vorgekommen.

v. 15. GOtt Zebaoth, der Heerscharen, wende dich doch; oder gib, daß wir zu dir mit unserm Gebet hinzunahen; siehe vom Himmel, gönne uns wieder den gnädigen Anblick, den du uns schon lange in so grossen Trübsalen entzogen hast, schaue, und besuche deinen Weinberg. deine Kirche, die damals noch in der Synagoge war, und sende zu dem Ende deinen eigenen Sohn.

v. 16. Erhalte den Weinberg, den deine Hand deine Kraft und Gnade gepflanzet hat, weil nemlich die Synagoge oder Jüdische Kirche der Anfang der Christlichen Kirche, und das Gesetz der Anfang des Evangelii war; welches Evangelium sowol das Gesetz, als das unter dem Gesetz stehende Volk, vollkommen machen sollte, und siehe auf den Menschensohn, auf Christum, den du dir erwählet. zum HErrn und Könige bestimmet hast.

v. 17. Es ist dein Weinberg mit Feuer angezündet, und ganz durchwühlet worden. von seinen Feinden.

Diese Feinde aber werden umkommen von dem Drohen deines Angesichtes.

v. 18. **Deine Hand** das ist, deine Hülfe und Macht, **komme über den Mann deiner Rechten**, nemlich Christum, denn durch Christum wird allein alle Gnade und Seligkeit geschenket, **und über den Menschensohn**, eben denselben Christum, **den du dir erwählet hast.**

v. 19. **Wenn nun deine Hand so über ihm seyn wird, So wollen wir nicht durch Unglauben und Treulosigkeit von dir weichen; Du wirst uns lebendig machen**, hier im Geist, und dereinsten auch dem Leibe nach, **und wir werden deinen Namen anruffen.** im wahren Glauben durch JEsum Christ.

v. 20. **HErr GOtt Zebaoth** h), **bekehre uns, und zeige uns dein Angesicht, so werden wir selig.**

h) Mit dieser dritten Wiederholung hat uns der Prophet auf die dreymalige Erscheinung GOttes gewiesen. Die erste ist geschehen in der angenommenen menschlichen Natur, nach dem eigentlichen Buchstaben; die andere geschiehet im Geist und Glauben; die dritte aber künftig, in dem unmittelbaren Anschauen GOttes.

Der achtzigste [81.] Psalm.

Eine ernstliche Anrede Christi an die Jüdische Kirche, darinnen er bezeuget, daß er ihr GOtt sey, der sie aus Egypten geführet, und zugleich ermahnet, daß sie aufs künftige sein Volk bleiben sollen.

V. 1.

Ein Psalm Assaph über der Kelter a), **hoch vorzusingen.**

a) Das Wort, Kelter, ist bereits oben im 8. Psalm von dem Leiden Christi erkläret worden: hier aber ist es, nach der Meynung Augustini, von dem Leiden und mannigfaltigen Druck seiner Heiligen anzunehmen, unter welchem sowol die Guten als Bösen geprüfet werden. Denn gleich wie das Oel aus einer Olive vermittelst einer Kelter ausgepresset wird, also werden die wahren Gläubigen auch unter dem Druck und mancherley Trübsal bewähret und erkannt. Es kann aber auch unter der Kelter ein jedes Bußkreuz gemeynet seyn, welches ein Christ auf sich nehmen, und Christo darunter nachfolgen muß, weil er sonst sein nicht werth ist.

V. 2.

Singet mit einer Fröhlichkeit, die in dem äussern sich offenbaret, **GOtt**, nicht der Welt oder euch, vielmehr müsset ihr um euretwillen traurig und betrübt seyn, **unserm Helfer**: der sich als einen solchen im Wohlthun erweiset: **Jauchzet** mit unaussprechlicher Freude, **dem GOtt Jacob.** dem GOtt desjenigen Volkes, welches die Sünde durch Busse und Glauben überwindet.

v. 3. **Nehmet** damit ihr desto besser singet, **den Psalter** b), **und gebet die Pauken**: damit ihr auch andere mitzusingen erwecket: **nehmet ein liedliches Psalterspiel mit Harfen** c).

b) Der

b) Der Psalter bedeutet, wie schon mehrmals erinnert worden, die Geschäfte der Tugenden, die GOtt wirket. Diese sind nun angenehm, weil dieselben vom Geist GOttes gewirket werden. Die Harfe zeiget an diejenigen Werke der Gläubigen, die zwar in Schwachheit und Demuth geschehen, gleichwol aber von GOTT nicht verachtet werden.

c) Es redet in diesem Psalm erst der Prophet, hernach eine Person im göttlichen Wesen. Obwol die Redensarten von den Freudenfesten der Juden hergenommen sind, und eine Ermahnung zu solchen Freudenbezeugungen in sich fassen; so muß man doch dieselben mehr in einem prophetischen Verstande betrachten, in welchem sie eine Ermunterung enthalten, das Evangelium mit Freuden zu verkündigen, und die Erlösung Israels, die durch Christum geschehen, und die ein lauteres Gnadenwerk GOttes ist, in der Welt auszubreiten.

v. 4. **Blaset im Neumonden im Fest der Neumonden, das in unserm September einfällt, die Posaunen; am herrlichen Tage eurer Fröhlichkeiten.** das ist, eures Posaunenfestes. Dieses letztere ist eine Wiederholung des ersten.

v. 5. **Denn solches ist anbefohlen in Israel,** (siehe von diesem Fest 3 Mos. 23. und 4 Mos. 29) **und ein Gericht** d) **des GOttes Jacob.** verkündiget denen, die diese Ordnung nicht beobachten.

d) Auch dieses ist eine Wiederholung, und wird ein Gericht genennet, weil es GOtt verordnet hat, daß es also gehalten werden soll. Um deßwillen heisset das Gesetz GOttes auch sein Gericht und Urtheil.

v. 6. **Solches Gesetz Mosis hat er zum Zeugniß gestellet in Joseph,** im Israelitischen Volk, (als wollte er sagen: Er hat dieses Posaunenfest zur Bekanntmachung des Mosaischen Gesetzes verordnet,) **da er durch den starken Arm GOttes aus Egypten auszing, und hat eine Sprache, die er vorher nicht wußte,** weil er ein Fremdling und Pilgrim war, **gehöret.**

v. 7. **Er hat seinen Rücken** e), nemlich den Rücken des Jüdischen Volkes, **los gemachet von den Lasten,** vom Strohsammlen und Ziegelstreichen, 2 B. Mos. 5. **die Hände desselben haben mit dem Kalkfaß dienen müssen.** nemlich Schutt, Kalk und Steine zu tragen. Es sey nun daß solches nach dem Buchstaben geschehen, oder daß nur metaphorisch also geredet wird.

e) Warum sagt der Prophet nicht: Er hat die Lasten vom Rücken genommen? Denn es würde ja einerley Bedeutung haben, und eine gebräuchlichere Redensart seyn. Antwort: es wird auf solche Weise zugleich das geistliche Heil beschrieben. Denn da ist es nicht genug, nur die Lasten wegzunehmen; sondern es muß auch der, der die Lasten getragen hat, durch GOttes Gnade erhalten werden.

v. 8. **In der Noth in Egypten, hast du mich angeruffen, und ich habe dich errettet, aus Egypten, und habe dich erhöret in dem verborgenen Wetter:** da du im Verborgenen zu mir seufzetest: **ich habe dich versuchet bey dem Haderwasser.** in der Wüsten. (siehe 2 Mos. 15. 4 Mos. 20.) **Sela.**

v. 9. **Höre, mein Volk,** sey mir gehorsam, **und ich will unter dir zeugen.**

ich will dich das Gesetz des Glaubens lehren, welches von den zukünftigen Gütern zeugen soll; und dieses wird ein getreues Zeugniß seyn.

v. 10. **Israel, weñ du mich hörk wirst,** mich, der ich als dein Lehrer im Fleisch erscheinen werde, **so soll unter dir kein neuer GOtt seyn;** wie sie doch hernach meyneten; **und du sollst keinen andern GOtt anbeten.** wenn du mir gehorchen wirst, so sollst du keinem fremden Gott, sondern dem allein wahren GOtt dienen.

v. 11. **Denn Ich bin der HErr, dein GOtt;** der im Fleisch geoffenbaret ist, und den du hören sollst; **denn ich habe dich aus Egyptenland ausgeführet.** vor langen Zeiten, folglich bin ich kein neuer GOTT unter dir. **Thue deinen Mund** das Verlangen deines Herzens nach meinem Wort, **weit auf, so will ich ihn füllen.** ich will überflüßig beweisen, daß ich kein fremder GOtt bin.

v. 12. **Aber mein Volk hat** aus Hochmuth und Unglauben **nicht gehöret meine Stimme;** als ich im Fleisch mit ihnen redete; **Israel hat nicht auf mich gemerket.** hat weder auf meine Worte, noch auf meine Thaten geachtet.

v. 13. **Daher habe ich sie überlassen** zum Zeichen einer grossen Rache, **in die Lüste ihres Herzens;** habe sie in einen eitlen fleischlichen Sinn dahin gegeben; **sie werden auch künftig,** zu ihrer Strafe, **wandeln nach ihrem Rath.** nach ihren Anschlägen, Satzungen, Gedichten, und werden die göttlichen Ordnungen verlassen.

v. 14. **Wenn mein Volk** welches wenigstens mein Volk seyn sollte (oder er kann auch anagogice von dem geistlichen Leibe Christi reden, der den äussern Schein annimmt, als ob er ihm zugehörete,) **mir gehorchen wollte; wollte Israel auf meinen** evangelischen **Wegen wandeln:** und seinen Gehorsam im Werk und in der That erweisen.

v. 15. **So wollte ich vielleicht** f) **ihre Feinde** Teufel und Menschen, wie er solches in der ersten Kirche bewiesen, **bald demüthigen, und zu nichts machen, und meine Hand gegen die zur Rache wenden, die sie quälen.** als wollte er sagen: nun aber werden sie dagegen von ihren Feinden gedemüthiget.

f) Dieses Wort, forsitan, vielleicht, steht nicht im Hebräischen, schickt sich auch nicht für GOtt, daß er zweifelhaft rede in der Schrift; es müßten denn die Worte in solcher Verbindung stehen, daß die Rede mehr von dem Werk einer Creatur, als GOttes sey.

v. 16. **Die Feinde des HErrn** g) Christi, die Juden, **sind ihm untreu worden; und ihre Zeit** nemlich die Zeit ihrer Unglückseligkeit und Elendes, **wird seyn in Ewigkeit.** ohne ein bestimmtes Ende. Darum heissen sie Malach. 1, 4. Leute, über die der HErr zürnet ewiglich.

g) Hebr. heißt es: Die Hasser GOttes werden ihm lügen; weil sie nicht gehalten, was sie versprochen haben, da sie sagten: Alles, was der HErr mit uns redet, das wollen wir thun. [1 Mos. 19. v. 8.] Dieser Ungehorsam heisset nun eine Ver-

Verleugnung des HErrn; welche daher rühret, weil sie ihn hassen.

v. 17. **Und er hat sie gespeiset mit dem besten Getraide**, nicht mit der Gerste des Mosaischen Gesetzes; haben sie es gleich nicht selbst genossen, so ist doch die süsse Lehre des Evangelii auf andere gekommen, **und mit Honig** mit der süssen und himmlischen Lehre, **aus dem Felsen** welcher Christus ist, **hat er sie gesättiget**. nemlich die Frommen aus den Jüden. Denn er wendet sich von dem verstellten geistlichen Leibe zu dem wahren. Den Bösen hat er zwar der gleichen auch angeboten, aber sie habens nicht angenommen.

Der ein und achtzigste [82.] Psalm.

Handelt von dem im Fleisch geoffenbarten GOtt, wie derselbe die Obersten der Jüdischen Kirche anredet und bestrafet.

Es ist dieser ganze Psalm eigentlich die Stimme eines Propheten, der von Christo und für Christi Sache gegen die ungläubige Jüden redet.

V. 1.

Ein Psalm Assaph.

GOtt JEsus Christus, hat in angenommener menschlicher Natur, **gestanden** a) **in der Versammlung der Götter; der Obersten und Aeltesten des Jüdischen Volks; ganz offenbar** b) **richtet er die Götter.** bestrafet die Vornehmsten des Volks, und zeiget ihnen, wie verdammungswürdig sie sind.

a) Weil solche Handlungen, die einem belebten Körper eigentlich zukommen, als stehen, aufstehen, schlafen, wachen, nicht eigentlich vom göttlichen Wesen gesaget werden können; so müssen die Worte auf eine GOtt geziemende Art von seinem Befehl verstanden werden.

b) Nicht in einem heimlichen Winkel, sondern ganz offenbar, denn jenes thun die Verleumder, und der Teufel durch sie. Daher hat auch Christus vor dem Hohenpriester bekennet: Ich habe frey und öffentlich gelehret.

v. 2. Weil nun seine Feinde sein Urtheil nicht ertragen mögen, so spricht er: **Wie lang wollt ihr unrecht richten, und durch ungerechte Gerichte das Böse befördern, und die Person der Gottlosen annehmen?** wodurch Christus in seinen Gliedern am meisten gedrücket wird. **Sela.**

v. 3. **Haltet Gericht dem Armen;** sowol Christo, als auch einem jeglichen, der Christo angehöret; **rechtfertiget den Armen und Dem-üthigen.** dienet den Gerechten, und zeiget vor der Welt, daß sie eine gerechte Sache haben.

v. 4. **Errettet den Armen** c); **denn es ist euer Amt, weil ihr Götter und Richter seyd auf Erden; befreyet den Dürftigen von der Hand** oder Macht **der Gottlosen.** nemlich Pilati und anderer Verfolger.

c) Der-

c) Dergleichen haben die Geitzigen und Gottlosen auch dem Buchstaben nach gethan. Es redet aber der Prophet mehr dem Geiste nach von Christo und seinen Gliedern. Denn er gehöret mit denselben unter die Elenden und Armen in der Welt, deßwegen er auch von den Weltmenschen Druck und Ungemach ausstehen muß.

v. 5. Aber sie sind unwissend gewesen, haben's nicht gewußt, daß dieser Elende und Arme Christus sey, **und habens nicht verstanden;** weil sie nur aufs äusserliche sahen; **sie wandeln im Finsterniß,** in geistlicher Finsterniß und im Unglauben, **daher werden auch alle Grundvesten** d) alle Fürsten und Ecksteine, **des Landes** nemlich des Jüdischen Landes oder Volkes, welches nur auf sinnliche Dinge siehet, **beweget werden.** ins Verderben und Zerstörung übergeben werden.

d) Gleichwie die Apostel und Propheten genennet werden der Grund der Kirche; also waren ehemals die Schriftgelehrten und Priester die Grundvesten der Jüdische Kirche.

v. 6. Ich habe gesagt: e) zu euch, die ihr gut und fromm seyd: **Ihr seyd Götter,** denn die aus GOtt geboren sind durch den Heiligen Geist, die thun nicht Sünde, **ihr seyd alle Kinder des Allerhöchsten.** des himmlischen Vaters, durch die Annehmung an Kindes statt.

e) Hier wendet sich die in diesem Psalm redende Person von dem verstellten Leibe Christi zu seinem wahren.

v. 7. Ihr aber ihr andern Ungläubige **werdet sterben,** des zeitlichen Todes, **wie andere Menschen,** die keine Götter oder aus GOtt geborne Menschen sind, **und werdet überdiß noch fallen, wie einer** nemlich der Fürst Lucifer, **aus den Fürsten.** der abtrünnigen und gefallenen Engeln; ihr werdet fallen in den ewigen Tod und Verdammniß, und also des ersten und andern Todes sterben.

v. 8. Stehe auf, GOtt, von den Todten, oder erweise sonst deine Kraft, richte und verdamme durch dein Evangelium **die Erde;** oder die irdischgesinneten Menschen; **denn du bist Erbherr unter allen Heyden.** nicht nur unter den Jüden und einigen Heyden, sondern ein allgemeiner Erbherr. Mit diesen Worten redet der Prophet Christum an; und ist solches zugleich ein Wort gegen die alte Jüdische Kirche und Ketzer, die nur allein Christum haben wollen.

Der zwey und achtzigste [83.] Psalm.

Handelt von den im A. Testament wider die Heiligen geführten Kriegen, und wird zugleich im geistlichen Verstande von der Verfolgung der ganzen Welt gegen die Kirche Christi geweissaget.

V. 1.

Ein Psalmlied Assaph.

V. 2.

GOtt, der du uns in der angenommenen Menschheit gleich geworden bist,

biſt, wer wird dir gleich ſeyn a)? (als wollte er ſagen: du allein biſt wahrer GOtt, und kein anderer;) ſchweige nicht alſo, damit du nicht einem Menſchen gleich zu ſeyn ſcheineſt, und ſey nicht ſo gelinde, o GOtt b)! ſey nicht ſo gnädig und laß alles ſo hingehen. Dieſes wiederfähret eigentlich den Jüden von Chriſto, der geſuchet hat den Vater zu beſänftigen, aber er will ihnen nicht gnädig ſeyn.

a) Im Hebräiſchen heiſſet es: Schweige nicht, ſey nicht ſo ſtille, halte dich nicht ſo ruhig

b) Dem Buchſtaben nach iſt dieſes die Anrede des Propheten an GOtt, für das fleiſchliche Iſrael: aber nach dem Geiſt iſt es die Stimme der Kirche zu Chriſto, ihrem GOtt, zuvörderſt gegen die Jüden, und ſodenn auch gegen die Heyden. Nach der Auslegung Auguſtini wird der Name GOtt hier am füglichſten von C. Chriſto genommen, indem er wegen ſeiner angenommenen Menſchheit von andern nur für einen Menſchen angeſehen wurde.

v. 3 Denn ſiehe, deine Feinde (die weiter unten eigentlicher beſchrieben werden,) toben, haben einen groſſen Tumult und Geräuſch erhoben; weil alſo deine Feinde ſo unruhig ſind, ſo ſey du, unſer GOtt, nicht ſo ſtille, und die dich haſſen, heben das Haupt empor. haben ſich aus Stolz dir entgegen geſetzet.

v. 4. Sie haben wider dein Volk die Kinder Iſrael, böſe Anſchläge gefaſſet, ſich ihnen boshaftig entgegen geſetzet, und bab n gerathſchlaget wider deine Heiligen c). Prieſter und Leviten.

c) Im Hebräiſchen heißt es: aduerſus arcanum tuum: wider dein Verborgenes, das iſt, wider dein Geheimniß des Glaubens. Wie denn auch das verborgene Heiligthum unſerer Erlöſung, ſo bald es durch die Apoſtel verkündiget worden, auch von den Jüden feindſelig verfolget worden iſt.

v. 5. Sie haben geſagt: Wohl her, laſſet ſie uns ausrotten aus dem Volk; damit ihr Name nicht mehr in Iſrael gehöret werde.

v. 6. Denn ſie haben einmüthiglich wo nicht zu einer Zeit, doch wenigſtens mit einerley Sinn und Herzen, gedacht, und gerathſchlaget, und zugleich zu eben ſolchem Zweck, einen Bund wider dich gemacht. und wider das Volk, unter welchem du wohneſt.

v. 7. Die Hütten das iſt, die Läger und Schlachtordnungen der Idumäer, die von Eſau, dem Sohn Iſaacs und Bruder Jacobs, abſtammen, die Iſmaeliter, die Nachkommen Iſmaels, des Sohns Abrahams, ſind, die Moabiter, von Loth, des Abrahams Bruder, und Hagariter. die Söhne Abrahams von der Kethura.

v. 8. Die Gebaliter, Ammoniter, von Ammon, einem Sohn Lots, den er mit ſeiner Tochter erzeuget, und Amalekiter, von Amalek, einem Enkel des Eſau, die Fremdlinge, Philiſter, oder nach dem Lateiniſchen Paläſtiner, ſamt denen zu Tyro. oder den Phöniciern; welches Tyrus ſamt Sidon ehemals eine gar mächtige Stadt war.

v. 9 Auch Aſſur oder das Aſſyriſche Volk, das von verſchiedenen Köni-

gen beherrschet ward, **hat sich zu ihnen geschlagen**: obwol nicht zu einer Zeit: **sie sind den Kindern Loth** den Moabitern und Ammonitern, **zu Hülfe gekommen. Sela.** d)

d) Alle bishero genannte Völker sind eigentlich Arabische Völker, ausgenommen Assur, Tyrus, und die Fremdlinge oder Philister. Von Gebalitern lieset man nichts in der Schrift, als nur an diesem Orte; und meynen einige, daß es mit Sobal einerley wäre, dessen 1 B. Mos. 36, 20. gedacht wird, daß er auf dem Gebirge Seir samt den Idumäern gewohnet. Man merke nicht weniger an, daß alle diese Völker von den heiligen Patriarchen dem Fleisch nach herstammen, nur diese drey ausgenommen; welches nicht unbillig eine geheime Bedeutung zu haben scheinet. Denn die Juden werden nun zwar auch noch von diesen Patriarchen benennet, weil sie dem Fleisch nach von denselben herstammen; aber nicht nach dem Geist. Sie haben gleichergestalt die Kirche GOttes durch die ganze Welt verfolget, und zu dem Ende auch die Heyden aufgewiegelt.

v. 10. **Thue ihnen wie den Midianitern**, die Gideon überwunden hat, **und dem Sissera**, welchen die Jael getödtet und ihm im Schlaf einen Nagel durch seine Schläfe getrieben, **wie dem Jabin, am Bach Kison.** welcher Jabin ein Cananitischer König, Sissera aber sein Feldherr war.

v. 11. **Diese gingen unter** wurden umgebracht, **in Endor**, einer nahe am Bach Kison gelegenen Stadt, **sie sind worden wie Koth auf den Gassen.** weil sie nemlich unbegraben liegen blieben.

v. 12. **Mache ihre Fürsten** bringe sie eben so um, **wie Oreb und Seb, wie Zeba und Salmuna.** Dieses waren vier Fürsten der Midianiter, welche Gideon mit grosser Tapfferkeit überwunden.

v. 13. **Mache es so mit allen Fürsten, die da sagen**: oder bey sich selbst den Rathschluß gefasset haben: **Wir wollen ihr Heiligthum einnehmen.** ihren Tempel und Stadt Jerusalem.

v. 14. **Mein GOtt! mache sie wie ein Rad**, beweglich, flüchtig und unbeständig, **wie Stoppeln vor dem Angesicht des Windes.** welche an ihrem Orte nicht bleiben können, sondern vom Winde fortgeführet werden.

v. 15. **Wie ein Feuer** um sich greift **und den Wald verbrennet** e), so daß davon eitel Schade entstehet, **und wie eine Flamme die Berge anzündet.** und alles unfruchtbar machet.

e) Er nimmt das Gleichniß nicht von Gold und Silber, als welches im Feuer nicht nur bestehet, sondern auch nach überstandener Feuerprobe von grösserm Werth ist. Einen solchen Zweck erreichet auch die Anfechtung bey den Gerechten. Aber die Gottlosen werden von solchem Feuer verzehret, so wie ein Feuer Berge absenget und Wälder verzehret. Durch den Wald kann man das Heydenthum, durch die Berge die Stolzen verstehen, die von GOtt verlassen sind, und nur von lauter wilden Thieren bewohnet werden.

v. 16. **Also verfolgest du sie deine Feinde, in deinem Wetter**, und mit deiner

deiner Rache, mit deinem Zorn wirst du sie bestürzt machen.

v. 17. Erfülle ihre Angesichter mit Schanden f), daß sie sich selbst lernen kennen, und schämen, und wenn sie so heilsamlich beschämet sind, so werden sie deinen Namen suchen. mit gebührender Ehrerbietung und Anbetung.

f) Sie sind zwar schon alle voller Schande; aber sie haben nur ihre Gesichter auf dem Rücken. Daher muß GOtt ihnen dieselben herumsetzen, daß sie sich kennen lernen.

v. 18. Laß sich schämen und zu Schanden werden die sich nicht wollen kennen und bessern lernen, von einer Zeit zur andern: ohne Aufhören: laß sie mehr und mehr beschämet werden, und endlich zu Grunde gehen.

v. 19. Und sie g) das ist, andere werden erkennen, hier im Glauben und dort dereinst im Schauen, daß du allein, und kein anderer, der HErr seyst; sie werden erkennen, daß du der Allerhöchste der allein wahre GOtt in der ganzen Welt seyst. nicht allein im Himmel, nicht allein im Jüdischen Lande, sondern in der ganzen Welt.

g) Oder es kann auch heissen: Sie werden gezwungen und wider ihren Willen erkennen müssen, und zwar aus ihrem eigenen Unglück und Verdammniß, daß du der HErr seyst. Er redet vom ganzen Volk, unter welchem einige zum Guten, andere zum Bösen beschämet und zur Erkenntniß gebracht werden sollten. Er bittet, daß die Rache, die an den Bösen ausgeübet werden soll, denen zu statten komme, die noch aus anderer Leute Unglück gebessert werden können.

Der drey und achtzigste [84.] Psalm.

Fasset in sich einen Wunsch des Propheten und des alttestamentischen Volkes, für die Kirche Christi, welche es zugleich lobet, und in derselben zu wohnen begehret.

V. 1.

Ein Psalm der Kinder Korah von der Kelter a), vorzusingen.

a) Das ist, von den Heiligen und derselben Leiden, ein Psalm, der den Kindern Corah geoffenbaret worden. Obwol dieser Psalm anagogice erkläret wird von dem Verlangen der Heiligen nach den ewigen Wohnungen im Himmel; so kann doch derselbe in Betrachtung des buchstäblichen Verstandes, von dem gesetzlichen Volk und dessen Seufzen nach der Kirche Christi verstanden werden. Wir wollen daher bey der Erklärung auf beydes unser Gemüth richten.

V. 2.

Wie lieblich und angenehm sind deine Gezelte, die Wohnungen deiner wahren Kirche durch die ganze Welt, HErr, JEsu, du GOtt der Heerschaaren. und heiligen Engel.

v. 3. Meine Seele nicht das Fleisch, denn dasselbe sehnet sich nur nach den Vorhöfen des Teufels, verlanget b) mit heiliger Begierde, und sehnet sich mit unbeschreiblicher Liebe und Sehnsucht, nach deinen Vorhöfen. c) nach der Kirche Christi, welche die liebliche Woh-

mung ist. **Mein Herz** zuvörderst, **und mein Leib** aus solchem Ueberfluß des Herzens, **freuen sich in dem lebendigen GOtt.** die aber ausser diesen Vorhöfen sind, die freuen sich nur über ihre todte Götzen, der wahre GOtt aber wird nur in seinen Vorhöfen gefunden.

b) Mit einem solchen Verlangen sehnete sich der verlorne Sohn nach dem Hause seines Vaters. Wie viel, sprach er, hat mein Vater Tagelöhner, die Brod genug haben, und ich verderbe im Hunger. [Luc. 15, 17.] So sehnet sich auch eine jede gebeugte Seele nach der Kirche; wie solches auch im 42. Ps. schön vorgestellet wird. Merke, daß in diesem Psalm nur der 10. Vers anagogice vom Hause GOttes im Himmel kann erkläret werden, die übrigen aber handeln von der streitenden Kirche auf Erden.

c) Das ist ja wol zu bewundern, daß diese Vorhöfe so angenehm sind, da doch in denselben so viel Creuz und Trübsal anzutreffen ist. Aber nur den fleischlichen Menschen sind sie nicht angenehm, sondern denen, die eines zerschlagenen Geistes sind. Denn in der Kirche Christi findet sich nichts, das dem Fleisch wohlgefallen könne; vielmehr muß es daselbst gecreuziget werden. Aber dem Geist ist alles darinn angenehm. Daher der Apostel sagt [2 Cor. 1, 5.]: Gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum. Und David spricht [Ps. 94, 19.]: Ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Herzen, aber deine Tröstungen ergötzten meine Seele.

v. 4. **Denn das ist die Ursache der Freude und des Verlangens, der Vogel** d) **ich und ein jeglicher dir angehöriger Gläubiger, hat im Verstande des Glaubens und Erleuchtung des Geistes, ein Haus funden** e), nemlich deine Kirche oder Tempel, **und die Turteltaube** ich und ein jeder bußfertiger Sünder, **ein Nest, den Glauben an dich, da sie ihre Jungen hinlege,** nemlich die Werke des Glaubens und geistlichen Lebens, keinesweges aber todte Werke, **nemlich deine Altare, Herr Zebaoth, JEsu Christe, mein König,** der als ein Mensch meine menschliche Natur an sich genommen, **und mein GOtt.** GOtt von GOtt, aber auch mein GOtt.

d) Er will sagen: So lange ich ausser dir und der Gemeinschaft deiner Kirche gewesen, so war ich gleich einem schüchternen Vogel, der vom Teufel, der Welt und seinem eigenen verderbten Fleisch herum gejaget worden; nun aber habe ich dein Haus gefunden. Der heilige Bernhardus sagt davon: Unsere Seele hat nirgend Ruh, als nur in den Wunden JEsu. Der Heiland selber hat gesaget [Joh. 16, 33.]: In der Welt habt ihr Angst, bey mir aber den Frieden. Und in dem Hohenliede Salomonis heißet es [c. 2, 14.]: Komm, meine Taube, in die Felslöcher.

e) Der Vogel hat ein Haus funden, und die Turteltaube ein Nest. Der Vogel bedeutet im geistlichen Verstande so viel als die Kirche; gleichwie dieselbe oft unter dem Bilde einer Turteltaube im Hohenliede Salomonis vorgestellet wird. Die Jungen derselben aber sind alle Gläubigen mit ihren Kindern. Das Haus und Nest derselben ist die heilige Schrift, in welchem sie sich in der Zeit des gegenwärtigen Lebens aufhalten. Soll man in dieser Allegorie noch sonderbarer verfahren, so kann unter dem

Gewissen damit zu trösten, deren, so Schaden oder Beschwerung des Ehestandes empfinden.

116. Junge Leute, so derer Dinge noch unerfahren seyn, gedencken nicht auf solche Unlust, Mühe und Beschwerung des Ehestandes, auch nicht, daß sie den Teufel zum Feinde haben, welcher der Kinderzucht, Gehorsam, Liebe und Einigkeit, so die Eheleute untereinander haben sollen, feind ist. Ein junger Bräutigam und Braut bekümmern sich mit denen Dingen nicht, darum muß man sie lehren, daß sie solchen Glauben mit sich in Ehestand bringen, daß sie beten und sagen: HErr GOtt, ich bin in diesen Stand getreten nach deinem Befehl und Willen, und habe dich um Hülfe angerufen, du wirst mir nun auch Gnade und Segen geben, daß ich die Last und Beschwerung, so sich darinnen finden wird, tragen und dulten könne. An solchem Gebet hat GOtt ohne Zweifel guten Gefallen, saget ja darzu, und antwortet darauf: es soll geschehen, was du bittest.

117. Die Gottlosen aber bilden ihnen für, wie der Ehestand hin und wieder von vielen gescholten wird, und was für Schade und Unfall sich darinnen pflege zu begeben. Darum fliehen sie diesen Stand, und gerathen darüber in die Wercke des Fleisches, als da ist, Unreinigkeit, Hurerey, Ehebruch; davon St. Paulus saget Gal. 5, 21: Die solches thun, werden das Reich GOttes nicht erben.

118. Und rede ich davon darum desto fleißiger und weitläuftiger, dieweil ich sehe, daß der Heilige Geist sich deß nicht unwürdig achtet, daß er dis sein eigen Werck mit so vielen Worten beschreibet. Die gottlosen und ungläubigen Welt-Menschen, so da meynen, daß alles ohngefehr geschehe, verstehen in der heiligen Schrift und von den Creaturen GOttes gar nichts: uns aber gebühret, daß wir fleißig lesen, und andere unterrichten, daß wir aus der heiligen Schrift die Creaturen, und an den Creaturen auch den Schöpffer erkennen lernen.

119. Denn die Schrift zeiget hiermit an, daß die Creatur verdunckelt und verstellet sey, darum zeret und preiset sie mit so vielen Worten die Ehre und Würdigkeit des Ehestandes; auf daß wir lernen, und andere auch lehren und berichten sollen, daß man den Ehestand mit nichten gering achten soll, wie das Fleisch und die Welt denselben gar gering achtet, dieweil sie nicht betrachtet, was der Ehestand sey, sondern sichet nur allein auf die Lustseuche, Unzucht und andere Wohllust, und gehet nur dem Müßiggang und Reichthum nach, welches die Erbsünde selbst ist, damit die arme menschliche Natur greulich befleckt ist: und darum begegnet auch der Welt, daß sie an statt der Lust und Freude, darauf sie gehoffet hat, Mühseligkeit, Schmertzen und Creutz endlich findet.

120. Darum ist es gar ein seltsam Ding um einen wohlgerathenen und frölichen Ehestand. Denn die Menschen unterscheiden nicht das Werck GOttes von der Erbsünde: die heilige Schrift aber preiset und lobet den Ehestand recht und sehr hoch, und zeiget an, wie dieser Stand ein Anfang und Ursprung sey des Haus- und Welt-Regimentes, darzu auch der Kirche, welche alle daraus herkommen und erbauet werden, was die Materie betrifft. In der Kirche wird GOttes Ehre gesuchet, in weltlichen Regiment Friede, im Haus-Regiment die Kinderzucht. Nach diesem allen hat dieser Stand in sich sehr

dem Bilde der Turteltaube eine jegliche Gemeinde, oder auch ein Bischof über eine Gemeinde, verstanden werden; die Jungen aber sind die zu seiner Gemeinde gehörigen Glieder und Unterthanen, welche von ihnen in der heiligen Schrift unterwiesen und gleichsam vest gesetzet werden müssen. Denn was dem Vieh die Weide, den Menschen ein Haus, dem Vogel ein Nest, den Gemsen ein Fels, und den Fischen der Strom ist; das ist die heilige Schrift gläubigen Seelen. Tropologice kann man unter einer Turteltaube eine jede seufzende Seele verstehen; ihre Jungen, das sind ihre Werke, welche sie in das Nest des göttlichen Wortes legen, und bey der Ausübung derselben nicht fremden Lehren und Satzungen folgen müssen. Eben diese heilige Schrift ist daher auch der Altar Christi, auf welchem wir uns zu seinem Dienst und Gehorsam aufopffern müssen. Dieser Altar ist im A. Testament von den Jüden mit dem Blut vieler Opfferthiere, die Vorbilder des zukünftigen waren, befleckt worden; hingegen die Schrift ein solcher Altar, in welchem von der Creuzigung des Fleisches gelehret wird.

v. 5. **Selig sind, alle Gläubigen, welche als Fremdlinge und Abkömmlinge von der Hagar, in deinem Hause** sowol in der streitenden als triumphirenden Kirche, **wohnen,** durch den vesten Glauben eine immerwährende Bleibung bey dir haben, **o HErr, in die Zeiten der Zeiten** das ist, in alle Ewigkeit, **werden sie dich loben. Sela.** Denn das ist es alles, was wir GOtt Gutes erweisen können, daß wir ihn loben: indem er unserer guten Werke nicht bedürftig ist.

v. 6. **Selig ist in der Hoffnung, der Mann,** der starck und männlich ist im Glauben, nicht aber ein Kind im Buchstaben, **dessen Hülfe, Macht und Stärke von dir ist;** und nicht von ihm selbst; der die **Aufsteigungen** oder die Fußsteige, die ihn zur Vollendung seines Werkes in die Höhe führen, **in seinem Herzen** das ist, williglich und ungezwungen, (nicht wie die Menschen unserer Zeit, welche die Wege GOttes nicht in ihrem Herzen wählen, sondern nur nach der Gewohnheit und Mode anderer Menschen mitmachen, und es ganz obenhin tractiren. Dahingegen heisset es Ps. 36. [37, 31.]: Das Gesetz des HErrn ist in seinem Herzen, nicht wie ehemals, in steinernen Tafeln,) **hat er geordnet im Thränenthal,** das ist, in der Welt, oder vielmehr in der Kirche, welche ein Buß- und Thränenthal ist, in welcher viele Keltern angetroffen werden, **an dem Orte, den GOtt erwählet hat.** das ist, auf einem vesten Felsen, nicht aber auf einem Ort, der leicht weichet und vergehet.

v. 7. **Denn der Gesetzgeber** Christus, **der Urheber des Evangelii, wird Segen geben** f). geistlichen Segen und viele Gnade zur Vermehrung desselben.

f) Er will sagen: Er wird nicht nur das Gesetz geben, wie Moses gethan, weil solches nur Zorn anrichtet; sondern er wird auch Gnade zur Vollbringung desselben mittheilen. Denn das ist was sehr leichtes, ein Gesetz geben und andere zur Beobachtung desselben verpflichten; aber die Kraft zu vollbringen, und das versprochene zu leisten, kann kein anderer geben als GOTT allein, als welcher nicht nur befiehlet,

sondern auch den Segen zur Vollbringung ertheilet. Daher müssen nun die Prälaten und Bischöffe in der Kirche nicht so fertig seyn, die Gesetze zu vermehren, sondern sollen sein bedenken, daß sie zwar Verordnungen machen, aber keinen Segen zur Vollbringung desselben mittheilen können. Zu eben diesem Zweck hat CHristus nicht nur die Macht gegeben zu binden, und Sünde zu behalten; sondern auch zu lösen und Sünde zu vergeben. Wenn also ein Bischof und Prälat befihlet, so sind wir gehalten vor GOtt und im Himmel; wenn aber sein Gebot nicht gut ist, so kann es GOtt wol wieder aufheben. Jetzo aber leben wir in einer Zeit, da alles voll Gesetze und Gewissensstricke ist. Ein Mensch kann also das Gesetz geben, aber nicht die Vollbringung desselben bewirken. Daher muß der Gesetzgeber, von welchem alhier die Rede ist, kein blosser Mensch seyn.

v. 8. **Sie werden gehen** und auf solche Weise auch vollbringen, **aus einer unvollkommenen Kraft, in eine vollkommene Kraft; und daraus wird erkannt werden, daß der rechte GOtt sey zu Zion.** in dem rechten Vaterlande, da wir GOtt schauen sollen.

v. 9. Da nun dem also ist, **Wohlan, HErr, du GOtt der Heerscharen,** und Engel, **erhöre mein Gebet; vernimm es mit den Ohren, GOtt Jacob.** As wollte er sagen: Auch ich bitte ja daselbst in deinem Hause zu seyn, alwo es gut ist zu wohnen. Hier bittet also und wünschet der Prophet sich selbst, was er vorher gelobet und andern geweissaget hatte. **Sela.**

v. 10. **GOtt, unser Schild,** der du uns in allen Trübsalen dieses Lebens beschützest, **schaue doch,** auf uns, und weil wir von uns selbst ganz unwürdig sind, so **siehe auf das Angesicht deines Gesalbten.** deines lieben Sohnes JEsu Christi, der sich ehemals für uns dahin gegeben hat, und nun für uns bittet im Himmel.

v. 11. **Denn es ist besser** ja ganz allein gut zu nennen, **ein Tag in deinen Vorhöfen,** es wird auch solches ein immerwährender Tag seyn, weil in GOtt kein Wechsel des Lichtes und der Finsterniß ist, **denn sonst tausend.** oder alle Tage des gegenwärtigen Lebens, derer Anzahl so groß ist, weil eine beständige Abwechselung unter denselben. **Ich will lieber** ganz willig und ungezwungen, denn sonst würde es kein gut Werk seyn, **gering und unansehnlich seyn im Hause meines GOttes,** in deiner Kirche, o HErr Christe! **als in Herrlichkeit und Ueberfluß wohnen in der Gottlosen Hütten;** in den Versammlungen der Juden, die alle voller Sünde sind, weil sie in dem Gesetz, und also auch unter dem Fluch des Gesetzes bleiben.

v. 12. Ja, eben darum will ich lieber verachtet und unansehnlich seyn im Hause meines GOttes, **Weil der HErr lieb hat Barmherzigkeit und Wahrheit;** und die Sünden vergibt, so wie hingegen die Weltmenschen die Eitelkeit und Lügen lieb haben, und um dessentwillen auch nicht in der Hütte GOttes wohnen, oder auf seinem heiligen Berge bleiben können; **Gnade und Ehre wird der HErr geben.** nicht als einen Lohn für die Arbeit, son-

ſondern aus lauter Gnaden und umſonſt. Und zwar wird das der HErr thun, nicht ein Menſch oder die Welt, wie diejenigen Thoren erwarten und hoffen, die die Welt und Eitelkeit lieb haben, und nicht die Wahrheit. Daher erlangen ſie auch keine Barmherzigkeit, ſondern häufen nur Schuld und Strafe.

v. 13. **Der HErr wird denen kein Gutes mangeln laſſen**, ſondern vielmehr volle Genüge mittheilen, **die ihren Wandel und Umgang in dieſer Welt, mit Unſchuld ſchmücken.** Hebr. mit Vollkommenheit. **HErr der Heerſcharen, und Engel, ſelig iſt der Menſch, ſchon hier in der Hoffnung, der ſich auf dich verläßt.** nicht auf ſich ſelbſt oder auf die Welt. Ein ſolcher Menſch aber iſt rara auis in his terris, ein ſeltener Vogel in dieſer Welt, welches in den Trübſalen zur Gnüge offenbar wird.

Der vier und achtzigſte [85.] Pſalm.

Handelt von der gnadenreichen Menſchwerdung des Sohnes GOttes in dem geſegneten Leibe der Jungfrau Maria.

V. 1.

Ein Pſalm der Kinder Korah, vorzuſingen.

V. 2.

HErr, du haſt geſegnet a) **durch die Menſchwerdung deines Sohnes,** oder auch, durch die Vermehrung glaubiger Völker und ihrer guten Werke, **dein Land.** dein Volk Iſrael, und aus denſelben beſonders die Jungfrau Maria. **Du haſt abgewendet die Gefangenſchaft** die geiſtliche Gefangenſchaft, die durch die Sünde und den Teufel entſtanden war, **Jacob.** der Kinder Jacob und ſeiner Nachkommen, mehr nach dem Geiſt als nach dem Fleiſch.

a) Der Prophet weiſſaget hier als von einer bereits vergangenen Zeit; weil nach des heil. Auguſtini Anmerkung dasjenige, was erſt künftighin einmal geſchehen ſollte, in Anſehung des göttlichen Rathſchluſſes bereits geſchehen war; in ſolcher Abſicht hat nun der Prophet davon, als von einer geſchehenen Sache geredet. Uebrigens danket er erſtlich GOtt in dieſem Pſalm, hernach bittet er, und endlich weiſſaget er.

v. 3. **Du haſt die Miſſethat deines Volkes erlaſſen;** denn darinnen beſtehet eben die geiſtliche Gefangenſchaft, und iſt ſolches als eine Erklärung des vorhergehenden anzuſehen; **du haſt bedecket** damit du dieſelben nicht weiter ſehen möchteſt, **ſie zu beſtrafen, alle ihre Sünden.** nicht nur die geſetzlichen und äuſſerlich begangenen Sünden, ſondern auch die innerlichen Abweichungen des Geiſtes. Das Geſetz bedecket nur diejenigen Sünden, die offenbar und im Fleiſch begangen werden; die Gnade aber bedecket auch die geheimeſten Sünden, die der Gerechtigkeit GOttes entgegen ſind.

v. 4. **Du ſelber haſt bezähmet** b) und biſt nicht von uns beſänftiget worden, allen

allen deinen Zorn: du hast dich abgekehret vom Grimm deines Zorns.

b) Hier bittet der Prophet um dasjenige, wovon er geweissaget hatte, daß es zu seiner Zeit geschehen sollte. Und da gehet der andere Theil dieses Psalms an.

v. 5. **Bekehre uns, HErr,** durch die Erkenntniß und Liebe deines Namens, **du GOtt unsers Heils, und wende deinen Zorn von uns weg.** welches geschiehet, wenn wir zu ihm bekehret werden.

v. 6. **Willst du denn in Ewigkeit mit uns zürnen** c)? als wollte er sagen: ich fürchte, du möchtest mit deiner Gnade allzu lange an dich halten; **oder willst du deinen Zorn gehen lassen von einem Geschlecht zum andern?** denn ein Furchtsamer befürchtet immer mehr, als in der That erfolget.

c) Diese Frage fliesset aus einem innigen Verlangen, indem der Verzug desjenigen, was man lieb hat, beschwerlich ist.

v. 7. **Ach GOtt! wenn du zu uns gekehret seyn wirst** d), durch deine Menschwerdung, so **wirst du uns lebendig machen:** durch den Geist in unsern Seelen; mithin sind wir von Natur todt, obwol nicht dem Leibe, doch der Seele nach, **und daher dein Volk wird sich** geistlicher Weise **freuen über dir.** da es sich vorher über sich selbst zum Verderben gefreuet hat. Nun aber wird es sich auch über sich selbst betrüben, wie es Matth. 24, 30 heisset: Es werden heulen über ihn alle Geschlechte auf Erden. Und Matth. 5, 4: Selig sind die da weinen und Leide tragen, denn sie werden getröstet werden.

d) Er spricht sowol: **Bekehre uns,** als: werde du zu uns gekehret. Denn eben dadurch, daß er zu uns gekehret wird, so bekehret er uns auch zu sich. Er kehret sich zu uns in der angenommenen menschlichen Natur, wir aber zu ihm durch den Glauben an seinen Namen.

v. 8. **HErr, GOtt himmlischer Vater, zeige uns deine Barmherzigkeit,** deinen Sohn JEsum und dessen Gnade, die von Ewigkeit her in deinem Schoos verborgen gewesen, durch die Menschwerdung desselben aber offenbar worden ist, **und gib dein Heil** das ist, den Erlöser selbst, und die durch ihn erworbene Seligkeit, **uns,** ohne alle unser Verdienst wollen wir Christum annehmen.

v. 9. **Ich will hören,** mit vieler Aufmerksamkeit, weil ich die Propheten schon genug gehöret habe, **was** durch ihn **der HERR, unser GOtt, reden wird;** nicht Moses, ein Mensch, oder irgend eine Creatur, sondern was der HERR reden wird, als dessen Worte allein Geist und Leben sind; **denn er wird Friede predigen unter seinem Volk,** Moses und alle andere Gesetzgeber predigen nur Zorn unter ihrem Volk, welche Predigten die Gewissen binden, erschrecken, und keine Gnade ertheilen, **und über seine Heiligen,** weil sie im Geist heilig, und durch ihn, nicht durch Menschen, heilig gemachet sind, **und denen, die recht zum Herzen bekehret werden.** die vom Fleisch ab- und in sich selbst zurücke gehen.

v. 10. **Aber um derer willen, die ihn fürchten, ist sein Heil** nemlich zu senden, **bestimmet,** (das ist, ob wol sein

sein Heil in die Welt kommen wird, so wird es doch nicht allen so anstehen, wie die zeitlichen Güter, sondern nur denen, die ihn fürchten. Daher es Mal. 4, 2. heisset: Euch, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren Flügeln. Und Ps. 33. [25, 14.] heisset es: Das Geheimniß des HErrn ist bey denen, die ihn fürchten, **auf daß seine Ehre in unserm Lande wohne.** in welchem ehemals um der Sünde willen nur Schmach und Schande gewohnet hat. Joh. 1, 14: Das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns.

v. 11. **Barmherzigkeit** oder GOttes Gnade, **und Wahrheit** oder Erfüllung seiner Verheissungen, **haben sich begegnet;** oder haben sich in einer einigen Person vereiniget; **Gerechtigkeit und Friede** Christus, in welchem wir allein gerecht sind, und der unser Friede ist, **haben sich geküsset.** sind beyde zugleich in einer Person vereiniget gewesen.

v. 12. **Die Wahrheit** e) der ehemals verheissene und nun gesendete JEsus, **ist von der Erde entstanden;** ist in der Jungfrau Maria Mensch geworden; **die Gerechtigkeit** das ist, eben derselbe JEsus, in dem wir gerecht sind, **hat vom Himmel herab geschauet.** weil er von obenher zu uns gekommen ist.

e) Ehemals war alles ein Bild und Schatten, darinnen der zukünftige Christus abgebildet ward; so bald aber Christus kam, so wich der Schatten, und Wahrheit stund da. Wie nun GOtt Christum verheissen hat: so ist dieser auch die Wahrheit, oder die Erfüllung der väterlichen Verheissung. Darum heisset er auch das Amen, oder es werde wahr, es werde erfüllet, was GOtt verheissen hat. Christus selber nennet sich das Amen in der Offenbarung Johannis. Christus heisset Barmherzigkeit, in Absicht auf uns; Wahrheit aber, in Absicht auf GOtt. Daß uns GOtt seinen Sohn schenket, das ist eine Barmherzigkeit für uns; daß er aber seine Verheissung erfüllet, das ist Wahrheit bey GOtt.

v. 13. **Ja, der HErr** der himmlische Vater, **wird Gnade geben,** seinen Heiligen Geist mit seinen Gaben mittheilen, **und unsere Erde** f) die Jungfrau Maria, die unser Fleisch und Blut ist, **wird ihr Gewächs geben.** weil Christus nur ihr Sohn seyn wird, weil er ohne einen leiblichen Vater erzeuget werden soll.

f) Unsere Erde bedeutet zuvörderst den keuschen Leib der Jungfrau Maria, hernach aber auch die Leiber aller Heiligen, die aus Erde gemachet sind. In diesen allen aber wohnet Christus, weil sie Glieder seines geistlichen Leibes sind; so wie die Glieder der Jungfrau Maria ein Tempel seines wahrhaftigen Leibes waren.

v. 14. **Gerechtigkeit** Johannes der Täufer, **wird vor ihm** g) **hergehen,** vor Christo und allen seinen Gläubigen, **und wird seine Schritte** seinen ganzen Wandel unter andern, **auf dem Wege** nicht aber in Irrthum, **bevestigen.**

g) Gerechtigkeit wird vor ihm hergehen. Dieses kann besser also verstanden werden: Er wird Gerechtigkeit wirken, weil er gerecht ist; nicht aber wird er darum erst gerecht werden, weil er Gerechtigkeit wirket: das ist, seine Gerechtigkeit wird nicht erst aus den Werken erzeuget werden müssen; sondern seine Werke werden aus seiner wesent-

wesentlichen Gerechtigkeit fliessen. Dieses ist gegen die Juden und alle andere Hochmüthige zu merken, die erst wirken und thun, und eben damit die Gerechtigkeit ergreifen wollen. Daher richten sie ihre Füsse nicht nach dem Wege, sondern wollen den Weg nach ihren Schritten richten; wollen das zur Gerechtigkeit machen, was sie selbst wirken und thun. Es dienet solches auch gegen den Aristoteles, der geschrieben: Wenn wir Gerechtigkeit üben, so werden wir Gerechte. Vielmehr muß erst ein Gerechter da seyn, ehe er Gerechtigkeit wirken kann.

Der fünf und achtzigste [86.] Psalm.

Fasset in sich eine demüthige Bitte um göttlichen Beystand und Regierung Davids, schicket sich aber besser und eigentlicher auf Christum.

V. 1.

Ein Gebet Davids a).

a) Es redet hier aber der HErr selber durch den ganzen Psalm, bald in seiner eigenen Person, bald aber in der Person und im Namen seiner Glieder.

HErr, neige dein Ohr zu mir, und erhöre mich; denn ich bin elend und arm b). sowol für meine eigene Person, als auch in meinen Gliedern.

b) Elend ist derjenige, der einer Sache bedürftig ist: arm aber derjenige, der nicht hat, was er doch haben soll. Es ist aber sowol Christus, als ein jeglicher, der ihm angehöret, elend und arm; daher bewahret auch der HErr ihre Seelen, und sie sind dabey heilig. Die Welt aber ist reich, aber der HErr bewahret ihre Seelen nicht, und sie sind auch nicht heilig. Es gehören hieher die Worte aus Psalm 132. [40, 18.]: Ich aber bin elend und arm; ferner aus Ps. 39. und Ps. 40: Ich bin arm und elend, der HErr aber sorget für mich.

v. 2. **Bewahre meine** und aller der Meinigen **Seele**, vor der Hölle und Verderben, **weil ich heilig bin.** nemlich in der wahren Heiligkeit des Glaubens. Wer also nicht heilig ist, dessen Seele hat keinen Trost von GOtt zu erwarten. **Hilf du, mein GOtt, deinem Knecht, der auf dich hoffet.** das wird nemlich erfordert, daß man auf GOtt hoffe, wenn man errettet seyn will.

v. 3. **HErr**, himmlischer Vater, **erbarme dich meiner, denn zu dir schreye ich** mehr mit dem Herzen als Munde, **den ganzen Tag.** ohne Aufhören.

v. 4. **Erfreue die Seele deines Knechtes**, welche traurig ist aus sich selbst und um deinetwillen, **denn zu dir habe ich meine Seele erhoben.** durch ein andächtiges Gebet. Denn das ist die eigentliche Beschreibung des Gebetes, daß es ist eine Erhebung des Herzens zu GOtt.

v. 5. **Denn du, HErr, bist gut** in Mittheilung des Guten, **und sanftmüthig**; im Verschonen, weil du nicht an allen Rache ausübest; **viele Barmherzigkeiten erweisest du** indem du ihnen die Sünden vergibst, und sie aus vielem

Elend

Elend errettest, allen, die dich anruffen. ohne Ansehen der Personen.

v. 6. **Vernimm, HErr, mein Gebet;** darinnen ich dich um die Zuwendung des Guten anruffe; **merke auf die Stimme meines demüthigen Flehens.** darinnen ich dich bitte, alles Böse von mir abzuwenden.

v. 7. **Am Tage der Angst** c) meines bevorstehenden Leidens, **habe ich zu dir geruffen;** oder will ich zu dir ruffen; (und ist hier die vergangene Zeit für die zukünftige gesetzet;) **weil du mich erhöret hast.** Dieses ist eine hypallage, und soll eigentlich so viel sagen: Du hast mich erhöret, weil ich zu dir geruffen habe.

c) Im Hebräischen heisset es: Am Tage meiner Beängstigung will ich dich anruffen, und du wirst mich erhören. Es kann aber seyn, daß die Sätze verwechselt werden, weil er vorher schon von der Erhörung GOttes Erfahrung erlanget hatte, und dadurch auch jetzo aufgemuntert worden war ihn anzuruffen, in der Hoffnung, daß er abermals werde erhöret werden. Oder: Du hast erhöret, weil du es zugesaget hast, daß du erhören wolltest.

v. 8. **HErr, dir ist niemand gleich unter den Göttern,** der Heyden, weil du allein wahrer GOtt bist, **und ist niemand, der deine Werke thun könne.** und daraus wird es eben offenbar, daß dir niemand gleich sey.

v. 9. **Alle Heyden** d), das ist, viele aus allen Geschlechtern der Heyden, **die du gemacht hast, werden** mit Verlassung ihrer falschen Götter **zu dir kommen,** durch Erkenntniß und Liebe, und damit an den Tag legen, daß dir keiner gleich sey, **und werden anbeten** mit der Ehre, die dir, als dem wahren GOtt, allein gebühret, **vor deinem Angesicht, HErr,** himmlischer Vater, **und werden deinen Namen** der in mir ist, mit Worten, Herz und Werken, **preisen.**

d) Dieses ist wider die Juden geredet, die sich allein GOttes Anbeter zu seyn rühmen. Aber die Heiden sind an ihre Statt gekommen, und sie sind zurück gewichen. Jene haben nun die Würdigkeit erlanget, GOttes Kinder zu heissen, welche sie verloren haben. Er stellet sie aber als Kommende vor; denn wo sie nicht gekommen wären, und den Zustand verlassen hätten, in welchem sie vorher gelebet, so würden sie auch GOtt nicht haben anbeten können.

v. 10. **Wie groß bist du,** nachdem du dich ihnen geoffenbaret und zu erkennen gegeben hast, daß du groß seyst, **weil du so grosse Wunder thust;** daß die Heyden beweget worden sind zu kommen, die Juden aber wegzugehen; **du bist GOtt ganz allein.** und bist auch als ein solcher von ihnen, mit Verlassung aller falschen Götter, erkannt worden.

v. 11. **Führe, HErr, mich** und die Meinigen, **auf deinem Wege,** des Evangelii, **denn** auf solche Weise **werde ich einhergehen** wandeln, **in deiner Wahrheit:** nicht in dem Schatten des alten Volks, sondern im Glauben, welcher die Wahrheit ist: **Laß sich mein Herz** nicht im Fleisch, sondern im Geist, **darüber freuen, daß ich deinen Namen fürchte.** nicht also, daß ich es wieder vergesse und verschütte, wie es die thörichte und

ungeschickte Weltfreude macht; sondern vielmehr so, wie Psalm 2,11. stehet: Dienet ihm mit Furcht und freuet euch mit Zittern. Denn die Furcht GOttes erfreuet das Herz, und dem Herzen ist es hinwiederum eine Freude, GOtt zu fürchten. Mithin kann ein frommer Mensch sich zugleich vor GOtt fürchten und in GOtt freuen.

v. 12. **Ich will dich bekennen**, dich loben und dir danken, **HERR, mein GOtt**, für mich und die Meinigen, und zwar **von ganzem Herzen**, nicht mit dem Munde allein, auch nicht mit doppeltem Herzen, und also weder halb noch gedoppelt, **und will deinen Namen rühmen in Ewigkeit.**

v. 13. **Denn deine Barmherzigkeit** nach welcher du mich aus vielem Elende errettest, **ist groß über mir:** weil mein Elend und Unglück so groß gewesen: **Du hast meine Seele** durch die Auferweckung vom Tode, **heraus gerissen aus der untersten Hölle** c). aus dem Gefängniß der Väter, die vor Christi Menschwerdung gestorben.

c) Diesen Vers kann kein anderer beten, als der die Grösse seines Elendes recht hat erkennen lernen. Denn da wird GOttes Barmherzigkeit erst recht groß, wo uns unser Elend groß vorgekommen. Nun ist zwar das Elend durchgängig bey allen groß, aber sie erkennen es nicht alle.

v. 14. **GOtt, die Ungerechten** die Juden, die denjenigen hassen, den sie von rechtswegen lieben sollten, **sind gegen mich aufgestanden** f); und mir zu mächtig worden; **die Versammlung der Mächtigen** der Hohenpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten des Volks, **haben meine Seele gesuchet**, mich umzubringen, **und haben dich nicht vor Augen.** denn es ist, wie Ps. 14. [36, 2.] stehet, keine Furcht GOttes vor ihren Augen.

f) Eben dieses haben auch die heiligen Märtyrer von den Heyden erlitten; dergleichen auch andern Heiligen von dem Teufel und seinen Werkzeugen zur Zeit der Anfechtung wiederfähret; darum, weil sie Christi Glieder sind.

v. 15. **Du aber, HErr GOTT**, himmlischer Vater, **bist ein Erbarmer**, indem du Mitleiden mit uns hast in unsern Leiden und Anfechtungen, **und gnädig**, indem du uns aushilfst aus unserer Trübsal, **und geduldig**, Hebr. langmüthig in Ertragung des Bösen, **von vieler Güte**, weil du dich über viel Elend, und eines jeden in vielem Elend annimmst, **und wahrhaftig.** in Erfüllung deiner Verheissungen. **Und** weil du nun wahrhaftig bist, so erfülle auch an mir deine Verheissung durch meine Auferweckung und Verherrlichung.

v. 16. **Siehe auf mich**, mit dem Auge deines Mitleidens, **und erbarme dich über mich.** Gib **dein Reich** g) **deinem Kinde**, mir, der ich dein Sohn und Knecht bin, **und errette den Sohn deiner Magd.** weil ich nicht ein Sohn eines deiner Knechte bin, sondern ein Sohn deiner Magd, der Jungfrau Maria.

g) Im Hebräischen heisset es: Gib deine Stärke deinem Sohne. Andere übersetzen es: Gib deine Gewalt und Macht deinem

nem Sohn; und diese Verschiedenheit rühret von der Zweydeutigkeit des alhier gebrauchten Griechischen Wortes her, welches sowol eine Herrschaft als eine Macht bedeutet. Nemlich es ist das Wort, κρατος, robur, davon herkommt Παντοκρατωρ, welches so viel als einen Selbstherrscher oder Käyser bedeutet. Daher ist nun das GOttes Macht und Stärke, wenn er uns Kraft gibt zu siegen; wiewol nicht in der Stärke des Rosses oder der Gebeine eines Mannes. Also auch, wer das Reich von ihm empfängt, der erhält die Herrschaft und den Triumph über alle Leiden.

v. 17. **Mache mit mir ein Zeichen** daß du mich auferweckest vom Tode, und verklärest in allen meinen Heiligen, **in der Güte**, weil der Tod ein Zeichen im Bösen und eine Strafe unserer Sünden war, **damit es sehen, die mich hassen**, die Juden, **und zu schanden werden.** entweder zu ihrem Besten, oder zu ihrem Verderben. **Denn du, HErr, hast mir geholfen**, welches sie nicht geglaubet noch gehoffet, **und hast mich sehr getröstet.** mit einem ewigen Trost in meiner Auferstehung. Denn diese war das Zeichen im Guten, ohne die geringste Vermischung der Schuld oder Strafe.

Der sechs und achtzigste [87.] Psalm.

Handelt von der Ehre und Herrlichkeit der Kirche Christi, und von seiner Geburt in derselben.

V. 1.

Ein Psalmlied der Kinder Korah. Ihre der Kirche Christi, als des geistlichen Zions, geistliche Gründe a) **sind auf heiligen Bergen.** auf Propheten und Aposteln.

a) Offenb. 10, 12. heisset es: Die Mauern dieser Stadt hatten zwölf Gründe, und waren auf sie geschrieben die Namen der zwölf Apostel. Und Eph. 2, 20. heisset es von der Kirche Christi, daß sie erbauet sey auf den Grund der Propheten und Apostel, da JEsus Christus der Eckstein ist.

v. 2. **Der HErr liebet die Thore Zion**, die durch die ganze Welt hin und her zerstreuete Gemeinden, **über alle Gezelte Jacob** b). höher als allen Gottesdienst des alten Gesetzes, und mehr als alle Synagogen der Juden.

b) Mit allem Recht werden ihre Synagogen und Gebräuche des alttestamentischen Gottesdienstes tabernacula oder Gezelte, die Gemeinden des N. T. aber Pforten genennet. Denn zur Zeit des A. T. war alles verdecket und in den Buchstaben eingeschlossen; nun aber ist alles offenbar, und die Pforte zum Eingange des Himmels ist darinnen aufgethan.

v. 3. **Herrliche Dinge sind von dir geredet worden**, ehemals durch die Propheten, die durch den Heiligen Geist getrieben, geredet haben, und nun geschehen sie auch in derselben, **o du Stadt GOttes!** du Gemeinde JEsu Christi. **Sela.**

v. 4. **Ich will eingedenk seyn** daß niemals der wahre Glaube fehlen soll, **Rahab** Italiens und der ganzen stolzen Heydenschaft, **und Babels**, des geistlichen, oder Rom, doch aber nicht aller und jeder einzeler Personen, sondern derer, **die mich kennen**: oder die mich, Christum, durch den Glauben kennen lernen wollen, weil bey mir kein Ansehen der Person gilt: **Siehe, die Fremdlinge**, Hebr. Philister, weil sie ἀλλοφυλοι, oder von einem fremden Geschlecht waren, **und Tyrus, und das Ethiopische Volk sind daselbst** in dieser Stadt, **gewesen** c). Er will sagen: Diese Stadt wird so groß und herrlich seyn, daß ihre Innwohner nicht aus einem Volk allein, sondern aus allerley Völkern bestehen werden. Nicht die Juden allein, sondern auch die Heyden werden Bürger derselben seyn.

c) Hebr. heißt es: Iste natus est ibi: Dieser und jener ist daselbst geboren worden, durch die heilige Taufe. Und aus dem Griechischen hätte es auch besser gegeben werden können: Ipsi genitii sunt ibi, als fuerunt ibi. Dieses kann aber nicht von einer fleischlichen Geburt verstanden werden; indem sie vorher schon gewesen, und ihre Namen genennet werden, ehe von ihnen gesaget wird, daß sie daselbst geboren worden. Das muß dannenhero wol eine grosse Stadt seyn, zu welcher nicht allein alle Völker gehören, sondern in welcher sie auch alle geboren werden, und Bürger in derselben sind. Dieses kann von dem alten Jerusalem nicht gesaget werden, als zu welcher nur allein die Juden gehöret haben, und nicht in derselben alle geboren worden.

v. 5. **Wird man denn auch zu Zion sagen**: das ist, allerdings wird man zu Zion unter dem Volke GOttes sagen: **Der Mensch Christus JEsus, ist daselbst geboren worden, und** eben damit **hat er**, Christus selber, **der Allerhöchste, sie gegründet.** seine Gemeinde auf einen Felsen erbauet.

v. 6. **Der HErr Christus, wird durch den H. Geist verkündigen** d) **lassen, in den Schriften** und Sprachen **aller Völker**, auf dem ganzen Erdboden, **und** in den Sprachen **ihrer Fürsten**, der Apostel und ihrer Nachfolger, **die in derselben gewesen sind.** die daselbst aus **Wasser und Geist wiedergeboren worden.**

d) Oder: **Der HErr wird reden**; die Kirche des N. T. wird vor der Kirche des A. T. hören, daß der HErr selber darinnen reden wird. Sie höret nicht einen Knecht, oder den Buchstaben des Gesetzes, sondern den HErrn selber und den Geist in demselben reden. Denn der Geist ist es, der uns die Geheimnisse des Glaubens erkläret; welches jetzo in aller Völker Sprachen geschiehet, und geschehen ist. Moses hat als ein Knecht GOttes nur allein in der Juden ihrer Sprache geredet, weil die Juden allein den Buchstaben schreiben, reden und verstehen. Es soll nicht seyn wie in den Tagen Eli, davon es heisset [1 Sam. 3, 1.]: **Das Wort des HErrn war theuer zu derselben Zeit**, weil man keine Weissagung hatte; sondern das Wort des HErrn soll so häufig angetroffen werden, als das Gold zu Salomonis Zeiten. Daher heisset es Jes. 59. 21: **Mein Geist ist in dir, und deine Worte habe ich in meinem Mund geredet.**

v. 7.

sehr viel gute Wercke und Früchte. Derohalben urtheilet GOtt und Abraham, darzu die auch, so recht gottesfürchtig seyn, viel anders vom Ehestand, denn der Pabst thut, welcher nur allein im Ehestand die Unzucht und Wohllust des Fleisches, das ist, die Erbsünde, darnach auch das Creutz und Trübsal im selben, zusammen liefet.

121. Unterdes duldet aber GOtt, nach seiner gewöhnlichen Gnade und Barmhertzigkeit, die Sünde und Strafe des Erbschadens; denn dieselben liegen verborgen unter dem Segen, und unter dem grossen Hausen vieler guter Wercke, so darinnen geschehen. Solche Früchte sehen die Papisten nicht, sondern heissen es, gemeine, weltliche und fleischliche Wercke: darum sehen sie diesen Stand an, wie ein Pferd oder Esel, urtheilen davon nicht nach der Schrift, welche auf die Früchte und guten Wercke des Ehestandes weiset.

122. Ja, es haben auch die Heyden den Ehestand gelobet, und gewolt, daß die Jugend darzu solte gezwungen werden, auf daß die Gesellschaft des menschlichen Geschlechtes möchte erhalten werden. Die sich aber der Unlust, Mühe und Arbeit dieses Standes entzogen, wie die Papisten und Mönche gethan, dieselben haben sonderliche Wercke und Orden erdacht, welche ihnen selbst und auch GOtt gefallen solten, und haben also mit sehenden Augen diese rechten Wercke nicht sehen können.

123. Aber, wie dem allen, daß solches gemeiniglich von jederman verachtet wird, so sollen es doch rechtschaffene Bischöfe und Pfarrherren lernen, und andere Leute auch unterrichten. Denn unser HErr GOtt hat sein Wort darum nicht geoffenbaret, daß es soll verachtet werden, sondern daß wir es hören, und damit [fleißig] umgehen sollen, und das, so wir von Natur nicht wissen, daraus lernen. Die, so andere Künste studiren, als Medici, Juristen und Philosophi, haben nicht Zuhörer. Dieweil wir aber diese Lehre verachten, so folgen darauf billig allerley Strafen und eine jämmerliche Blindheit; denn wir haben die Schrift und Creatur GOttes: werden wir nun darinnen nicht fleißig forschen und nachsuchen, so ist es unsere eigene Schuld, daß wir auch der Wohlthaten, so uns daselbst angeboten werden, billig müssen beraubet werden.

124. Zuletzt heisset Abraham den Knecht in sein Vaterland ziehen, und daher seinem Sohn Isaac eine Braut bringen. Abraham aber und Sara seyn zu Babel geboren, und seyn Babylonische Bürger gewesen, das ist, sie sind in Chaldäa daheim gewesen; wie Moses droben im 11. Cap. v. 31. erzehlet hat, daß Tharah seinen Sohn Abram und seine Schnur Sarai genommen, und sie von Ur aus Chaldäa geführet habe: er ist nicht zu Haran geboren, wie etliche haben wollen, und unterstehen sich solches aus diesem Text zu beweisen.

III. Theil,

Wie Abraham den Elieser aussendet, und dieser nach Abrahams Befehl seine Reise angetreten.

I. Wie Abraham den Elieser aussendet.

1. Wie Abraham sich hiebey im Glauben an GOtt hält, und thut was rechtschaffenen Eltern zukommt §. 125. 126.
* Wie man den Ehestand recht soll anfangen §. 126. 127.

2. Wie er seinen Knecht zu dieser Reise mit Silber und Brautgeschencken versiehet §. 128.

3. Wie er den Knecht abfertiget mit einem Befehl, so voll Glaubens gewesen §. 129 130. 131. 132.

v. 7. **Nach Art aller Fröhlichen,** denn die Frucht des Geistes ist Freude, welches von allen Gläubigen hauptsächlich gesaget werden kann, so **wird ihre Wohnung seyn in dir.** Andere aber, die nur eine zeitlang gläubig sind, wohnen nicht darinnen, sondern herbergen nur eine zeitlang in derselben; sie gehen dem Leibe nach durch diese Kirche durch, aber der Seele nach bleiben sie nicht in derselben.

Der sieben und achtzigste [88.] Psalm.

Ist eine Klage Christi, die er wegen seines bevorstehenden Leidens, Sterbens und Höllenfahrt, vor seinem himmlischen Vater ausschüttet.

V. 1.

Ein Psalmlied der Kinder Corah, vorzusingen, oder welches von denselben abgesungen zu werden pfleget; **von der Schwachheit** a) **und Leiden Christi, zur Unterweisung Hemans, des Esrahiten.** des Propheten, von welchem zu lesen 1 Chron. 25, 1. und 1 Kön. 4.

a) Mahalath ist ein vieldeutiges Wort. Denn zuweilen bedeutet es so viel als ein Chor; zuweilen ein musicalisches Instrument; davon Hieronymus in seinen Epistolis. Zuweilen bedeutet es so viel als Schwachheit; und in dieser Bedeutung fasset es die Materie in sich, die im Psalm abgehandelt wird, nemlich die Schwachheit und das Leiden Christi, welches auch schlechthin Mahalath genennet werden kann; weil er alle unsere Schwachheiten getragen hat; so wie es darinnen heisset: Alle deine Fluthen schlagen über mich zusammen.

V. 2.

HErr, b) **himmlischer Vater, du GOtt meines Heils,** weil aller Menschen Heil und Hülfe vergebens ist, **am Tage** das ist, wie es Augustinus erkläret, bey guten und fröhlichen Zeiten, **und in der Nacht** oder in bösen und betrübten Zeiten, **habe ich** mehr mit dem Herzen als mit dem Munde, **zu dir und vor dir gerufen.**

b) Es redet Christus durch den ganzen Psalm. Wenn es nun von ihm heisset: Tag und Nacht habe ich zu dir geruffen; so ist solches von dem Schreyen und Ruffen des Herzens zu verstehen, von welchem Christus in seinem ganzen Leben nicht abgelassen hat. Und solches Schreyen ist nichts anders, als das brünstigste Verlangen nach seiner Verklärung und nach unserer Seligkeit.

v. 3. **Es müsse vor dein Angesicht kommen** c) oder dir recht angenehm werden, **mein Gebet; neige deine Ohren zu meiner Bitte.** und erhöre sie.

c) Das Eingeben und Kommen des Gebetes vor GOtt, stellet uns die Stärke und Ernst des Gebetes vor; die Bitte aber: Neige deine Ohren, gibt uns die Demuth des Betenden zu erkennen.

v. 4. **Denn meine Seele ist voll Jammer** d), **und Schmerzen, und mein Leben ist nahe bey der Hölle.**

d) Nach

d) Nach Augustini Meynung sollen dieses die Worte Christi seyn: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod, nur daß sie von dem Propheten anders abgefasset worden.

v. 5. **Ich bin von den unwissenden Juden, denen gleich geachtet worden** e), **die mit den Verdammten in die Grube der Hölle fahren. Ich bin wie ein Mann, der keine Hülfe hat.**

e) Denn die, welche den HErrn JEsum creuzigten, gläubeten, daß er von GOtt verlassen, und mithin verdammet sey. Denn nach Gal. 3, 13. ist ein Gehengter verflucht bey GOtt; und also ist er unter die Uebelthäter gerechnet worden.

v. 6. **Ich liege unter den Todten verlassen, allein, weil wir von Natur alle unter dem Tode verschlossen liegen; ich bin worden wie die Verwundeten, die in der Grube schlafen,** wie denn auch Christus ins Grab geleget worden, **deren du nicht mehr gedenkest,** wie du vorher gethan hast; daher haben sie mich auch für einen solchen angesehen, der von GOtt verlassen wäre, **und sie von deiner Hand abgesondert sind.** als Verdammte. Denn der Gerechten Seelen sind in GOttes Hand und keine Qual rühret sie an. [Weish. 3, 1.]

v. 7. **Sie haben mich in eine tiefe Grube geleget,** in das Grab oder Hölle, **in die Finsterniß des Grabes, und Schatten des Todes.** (ist eine Wiederholung des vorhergehenden) Im Hebräischen heißts, in profundis. Und im Ps. 142. [143, 3.] heisset es: Er leget mich ins Finstere, wie die Todten in der Welt.

v. 8. **Dein Zorn** f) deine Ungnade über die Sünden der Menschen, **ist über mich bestärket worden; und alle deine Fluthen** die Anfälle, Stürme und Ungewitter meines Leidens, **hast du über mich geführet.** um der Menschen willen, die von dir abgefallen waren. **Sela.**

f) Dergleichen kann nicht von GOtt gesagt werden, daß er uns thue; sondern unsere Sünden verursachen uns solches. Daher heißt es Ezech. 23, 30: Deine Bosheit und deine Hurerey bringet das alles über dich. Dem unschuldigen Christo aber hat es der Vater darum gethan, weil er für uns alle dahin gegeben worden.

v. 9. **Du hast meine Freunde** die Apostel und Jünger, **ferne von mir gethan; sie** entweder die Jünger, oder meine Creuziger, **haben einen Abscheu an mir genommen; Ich bin übergeben gar,** in ihre Hände, **und konnte nicht entrinnen.** so wie ich ehemals denselben entgangen war.

v. 10. **Meine Augen sind schwach** und gebrochen **worden** im Tode, vor Elend. und Mangel an allem Trost. Die Augen sind der Sitz, auf welchem die Freudigkeit des Herzens, aber auch die Traurigkeit erkannt werden kann. **HErr, ich habe zu dir geruffen;** mit starkem Geschrey; **den ganzen Tag** das ist, unaufhörlich **habe ich meine Hände** im Gebet, mystice aber meine Werke, **vor dir ausgebreitet.** Ich habe aber sonderlich folgendes zu dir geruffen?

v. 11. **Wirst du denn unter den Todten Wunder thun?** wie du den Leben-

Lebendigen und mir thust im Geist? Nein, sondern nur unter den Lebendigen. Wolan! so erwecke mich vom Tode. **Oder sollen die Aerzte auferwecken und dich loben?** welche doch die Seele dem Leibe nicht wiedergeben können. **Sela.**

v. 12. **Wird auch jemand in den Gräbern deine Barmherzigkeit rühmen?** als wollte er sagen: darum so lasse mich nicht im Grabe, und die Meinigen nicht im Unglauben; **und deine Wahrheit** die Erfüllung deiner Verheissungen, **im Verderben?** oder in der ewigen Verdammniß.

v. 13. **Werden denn deine Wunder** die du durch mich gewirket hast, **in der Finsterniß** und wenn ich in der Erde begraben bleibe, **erkannt werden** g)? **und deine Gerechtigkeit** die durch mich ans Licht gebracht worden, **im Lande der Vergessenheit?** alwo man der Vergessenheit übergeben ist, als da ist die Hölle, und nun geistlicher Weise die Jüdische Kirche, welche nicht zu einem neuen Leben auferstehen wollen.

g) Mit den bishergen Redensarten hält der Meßias bey dem himmlischen Vater an, seine Auferstehung zu beschleunigen. Davon er auch im 6. Psalm v. 6. gesagt hatte: **Im Tode gedenket man dein nicht; wer will dir in der Hölle danken?** und im Ps. 114. [115, 17. 18.] **Die Todten werden dich nicht loben, HErr;** sondern wir, die wir leben, werden deinen Namen verkündigen. Daher bittet er nun, zu einem neuen Leben erwecket zu werden, damit er GOtt loben könne. Dieses aber verstehet er sowol von seiner leiblichen Auferweckung, als auch von der geistlichen und leiblichen Auferstehung seiner Gläubigen und Heiligen zugleich. Denn mit Christo stehen sie alle auf, weil Christi Auferstehung die Ursache ihrer Auferstehung ist; und wenn er nicht auferstanden wäre, so würde kein anderer auferstanden seyn. Mithin würde GOtt an den Todten Wunder bewiesen haben: es würde seine Barmherzigkeit und Wahrheit umsonst angewendet gewesen seyn. Damit nun aber das nicht geschehe, so bittet er um seine Auferweckung, auf daß auch alle andere mit ihm auferwecket werden können. Daher hat Cassiodorus diese Worte hier beygesetzet: Merke, daß dieses alles von ihm darum gesaget wird, damit seine Seele nicht im Grabe gelassen werden möchte; sondern er vielmehr bald aus der Erde auferwecket würde, damit das Lob GOttes durch seine Wohlthaten erkannt werden könnte. Hiebey ist wohl zu merken, daß dieses einer von denjenigen Schriftörtern sey, aus welchem die Auferstehung der Todten folgendergestalt erwiesen werden kann: GOtt thut keine Wunder an den Todten, an seinen Heiligen aber thut er dergleichen; folglich sind sie entweder nicht todt, oder, wenn sie auch todt sind, so werden sie wieder lebendig gemachet werden. Es haben aber auch diese Worte ihre mystische Bedeutung. Denn da die Gläubigen nicht anders im Geist lebendig werden können, als durch seine Auferstehung, das ist, durch den Glauben an den auferstandenen JEsum; so wird gefraget: Werden denn die Aerzte, das ist, die Lehrer des Gesetzes, die Seelen erwecken können? das ist: Nein, sie werden es nicht können, sondern meine Auferstehung wird solches allein bewirken müssen. Also auch die Frage: Wirst du denn den Todten Wunder beweisen? soll so viel seyn: Nein! es wird nicht geschehen,

hen, wo ich selber nicht erst auferstanden bin; weil sie ohne mich todt, im Grabe, in der Verwesung, in der Finsterniß, und in der Vergessenheit sind? Denn an diesen kann er entweder keine Wunder beweisen, oder er würde solche umsonst thun. Sollen sie dannenhero auferwecket werden, so muß ich erst auferstehen, durch dessen Auferstehung allein sie ein neues Leben erlangen können.

v. 14. **Und ich habe zu dir geschrien, HErr;** nemlich für meine und die daraus fliessende Auferstehung der Meinigen; **frühe kommt mein Gebet vor dich.** es eilet zu allererst zu dir, und nicht erst zu andern Fürbittern, ehe es vor dich kommt.

v. 15. **Warum verstössest du, HErr, meine Seele?** indem du mich nicht erhörest, oder wenigstens die Erhörung aufschiebest? **Warum wendest du dein Angesicht von mir?** Denn das hat GOtt an Christo eine Zeitlang gethan, daher er am Creuz ausgeruffen: Mein GOtt, mein GOtt! warum hast du mich verlassen?

v. 16. **Ich bin elend und ohnmächtig,** in dieser Welt, samt allen den Meinigen, **in Mühe und Arbeit,** in zeitlichen Trübsalen, **von meiner Jugend auf:** nicht in fleischlichen Wohllüsten, darinnen sich die Jugend zu ergetzen pfleget: **ich bin erhöhet,** am Creuz, **aber sehr gedemüthiget und bestürzet.** mit Schmerz und Leiden.

v. 17. **Es ist über mich gekommen** aber nicht über mir geblieben, wie über den Gottlosen, **dein Zorn,** und Strafen, nicht die ich verdienet habe, sondern die mir um des menschlichen Geschlechtes willen auferleget worden, **und deine Schrecken** unter welchen ich gezittert und gezaget, **haben mich bestürzet.**

v. 18. **Sie** dein Grimm und Schrecken, **haben mich umgeben den ganzen Tag,** meines Leidens, **wie Wasser;** haben sie mich gesuchet zu ersticken; **haufenweise haben sie mich umgeben.**

v. 19. **Du hast von mir entfernet** oder entfernet werden lassen, **meinen Freund und Nächsten,** einen jeglichen meiner Jünger und Apostel, **und meine Anverwandten,** die vertraut mit mir umgingen, **um solches Elends willen.** das mich in meinem Leiden getroffen hat.

Der acht und achtzigste [89.] Psalm.

Handelt von dem beständigen und immerwährenden Reiche des geistlichen Königs Davids.

V. 1.

Eine Unterweisung Ethans, des Esrahiten. Und ist dieser Psalm eigentlich die Stimme eines Propheten, der im Namen des gläubigen Volkes redet.

V. 2.

Die Barmherzigkeiten a) **des HErrn** die er uns in Christo JEsu verheissen hat, **will ich singen in Ewigkeit;** und ohne Aufhören, auch in die

diesem Leben; **von einem Geschlecht zum andern will ich verkündigen** und auf dem ganzen Erdboden ausbreiten, **deine Wahrheit** die du uns in Christo offenbar werden lassen, **mit meinem Munde.** weil ich nemlich solches den Menschen verkündigen will; GOtt aber ist es genug, wenn es mit dem Herzen geschiehet.

a) Von dieser Barmherzigkeit heisset es Jes. 55, 3: Ich will mit euch einen ewigen Bund machen, nemlich die gewissen Gnaden Davids. Welche Worte Apg. 13. v. 34. wiederholet werden: Ich will euch geben die gewissen Gnaden Davids.

v. 3. **Denn du hast gesagt:** und gnädiglich verheissen, wie folget: **In Ewigkeit** nicht auf eine Zeitlang, wie ehemals die Barmherzigkeit abgebildet worden, **soll meine Barmherzigkeit** meine Gnade in Christo, **aufgebauet werden,** in einem geistlichen Bau, **im Himmel** b): das ist, himmlischen Menschen: **deine Wahrheit** oder was du in Christo zugesaget und erfüllet hast, **wird** durch deine zuvorkommende Gnade, **zubereitet werden in ihnen.** deinen Heiligen und Gläubigen.

b) Dieses ist nicht von den Engeln zu verstehen, wie Lyra gemeynet hat, sondern von den Gläubigen Christi: denn es ist eine Verheissung, daß sie in der Barmherzigkeit, und die Barmherzigkeit in ihnen aufgebauet werden solle. Sie sind aber, nach dem Ausspruch des Apostels, von dem himmlischen Christo himmlische Seelen, nicht aber von dem irdischen irdische. Im Hebräischen heisset es: Sempiterna misericordia ædificabitur; cœlos fundabis, et veritas tua in eis. Dieses erkläret dasjenige gar schön, was schon vorhin gesaget ist.

v. 4. Du hast ferner gesaget: **Ich habe ein Testament gemachet** welches der neue Evangelische Gnadenbund ist, **meinen Auserwählten:** die nach dem Vorsatz beruffen sind; denn die nach dem Fleisch werden fleischlicher Weise geboren: **Ich habe meinem Knecht David** das ist, der vom Saamen Davids ist, **geschworen.**

v. 5. **Bis in Ewigkeit** welches an dem leiblichen und buchstäblichen David nicht geschehen ist, **will ich zubereiten** Hebräisch bevestigen, **deinen Saamen,** welches allein die Kinder sind, die aus dem Geist geboren werden, **und will deinen Stuhl** deine streitende Kirche auf Erden, **aufbauen** geistlicher Weise, **von einem Geschlecht zum andern. Sela.**

v. 6. **Die Himmel** die heiligen Apostel und gläubigen Seelen, **werden bekennen** mit Loben und Danken, **deine Wunder,** die du durch Christum bewiesen hast, **HErr,** himmlischer Vater, **und deine Wahrheit** Christum JEsum, deinen Sohn, werden sie bekennen, **in der Gemeinde der Heiligen.** nicht aber in den Versammlungen der Gottlosen, als welche vielmehr dieses alles leugnen und lästern.

v. 7. Sie werden aber Christum, deinen Sohn, also bekennen, daß sie sagen werden: **Wer wird dem HErrn** Christo **gleich seyn in den Wolken?** das ist, den heiligen Menschen, welche wegen des Glaubens, und weil sie noch im

Fleisch sind, den Wolken verglichen werden. **Wer wird Gott dem Sohne Gottes, als wahrhaftigen GOtt, gleich seyn unter den Kindern GOttes?** die GOttes Kinder und Miterben Christi sind. Das ist, es ist ihm niemand gleich, ob er ihnen wol in Ansehung seiner menschlichen Natur gleich worden ist.

v. 8. **GOtt ist sehr verherrlichet** weil ihm allein alle Ehre gebühret, **in der Versammlung der Heiligen** c); d. i. in der Gemeinde der Gläubigen; **groß in seiner Kraft, und schrecklich ehrwürdig, ist er über alle, seine Heiligen, die um ihn sind.** und ihn anbeten.

c) Denn wo zween oder drey versammlet sind in seinem Namen, da ist er mitten unter ihnen. [Matth. 18, 20.]

v. 9. **HErr, JEsu Christe, du GOtt der Heerscharen,** aller heiligen Engel, **wer ist dir gleich?** Kein einiger. **Du bist mächtig** d), **HERR, und deine Wahrheit** die Erfüllung deiner Verheissungen, **ist um dich her.**

d) Keine einzige erschaffene Macht kann schlechterdings mächtig genennet werden, weil sie immer eine andere Macht neben sich hat, die noch mächtiger ist. Alles andere kann in seiner Maaß eine Macht heissen, aber nicht ohne Einschränkung; weil alles, vermöge seiner wandelbaren Natur, zu seiner Zeit unkräftig und ohnmächtig werden kann. Mich dünket aber, daß der Prophet hier mystice von der Person Christi rede, wie derselbe in seiner Macht über die Welt herrsche; davon es Ps. 109. [110, 2.] heisset: Herrsche unter deinen Feinden.

v. 10. **Du herrschest ganz allein, über die Macht des Meeres,** welches entweder nach dem Buchstaben, oder von der geistlichen Beherrschung über die Macht der Welt zu verstehen, **du bezähmest seine Bewegungen und Wellen.** oder die Verfolgungen der Welt.

v. 11. **Du hast den Stolzen** das ist, den Teufel, oder das ungestüme Jüdische Volk, **als einen Verwundeten zu Boden geworfen;** ihn aller seiner Macht und Herrlichkeit beraubet; **mit dem Arm deiner Kraft** und Gottheit **hast du zerstreuet** in alle Welt, **deine Feinde.** die Jüden, die dich gecreuziget haben.

v. 12. **Die Himmel** sowol die sichtbaren als unsichtbaren, **sind dein; Dein ist die Erde,** leiblicher und geistlicher Weise, **den Creis der Erden und die Fülle desselben hast du gegründet:** das ist, du bist mit dem Vater der wahre GOtt und Schöpffer aller Dinge, ob solches wol von vielen geleugnet wird; **den Nordwind und das Meer** das rothe mittägige Meer, **hast du geschaffen.**

v. 13. **Thabor** e) **und Hermon** mit welchen Namen deine verherrlichte Kirche genennet werden soll, **freuen sich in deinem Namen.** denn leiblicher Weise kann ein Berg nicht aufhüpffen und fröhlich seyn.

e) Thabor wird von einigen erkläret für ein kommendes Licht; Hermon aber soll so viel heissen als Anathema, oder ein Fluch. Beydes schicket sich auf die Kirche. Dem Geist nach ist sie ein Licht, das vom Lichte der Welt, C. Christo, angezündet worden; dem äusseren nach aber ist sie etwas gecreu-

zig-

tigtes und verworfenes; und dem ohngeachtet ist sie ausgebreitet durch die ganze Welt.

v. 14. **Deine Hand** mit welcher du Macht ausübest in der Kirche, **müsse bevestiget, gestärket, und deine Rechte das** ist, dein Sohn mit seiner Gnade und der Herrlichkeit seiner Kirche, **müsse erhöhet werden.** wie im Himmel, also auch auf Erden.

v. 15. **Gerechtigkeit** des Glaubens, weil sie die Seele rechtfertiget, **und Gericht** in welchem sich der Mensch durch die Creuzigung des Fleisches selbst verdammet, **ist die Zubereitung** oder Bevestigung **deines Sitzes:** deiner Kirche und einer jeglichen gläubigen Seele; denn dadurch herrschest und regierest du in derselben. Er will sagen: Sie werden durch Gerechtigkeit und Gericht **zu deinem Sitz** und Wohnung zubereitet, **und wenn er zu ihnen kommt, bey ihnen zu wohnen,** so haben sie solches nicht aus ihren eigenen Werken und vorhergehenden Verdiensten; sondern, wie nun bald folget, Barmherzigkeit und Wahrheit gehen vorher. **Barmherzigkeit** die Gnade GOttes in Christo, die uns aus unserm Elend errettet, **und Wahrheit** die Erfüllung deiner Verheissungen, **gehen vor seinem Angesicht her.** wenn er bey seinen Gläubigen einkehret.

v. 16. **Selig ist das Volk,** der Glaubigen, **welches jauchzen kann:** welches das unaussprechliche Lob GOttes nicht nur höret, nicht nur mit dem Munde nachspricht, sondern auch im Herzen erfähret: **HErr,** himmlischer Vater, **sie werden ein Licht in der glaubigen Erkenntniß deines Angesichtes** e) deiner Gottheit und des Geistes, nicht des Buchstabens, **wandeln.** und in guten Werken geschäftig seyn.

e) Im Ps. 4. v. 7. heisset es: Erleuchte über uns das Licht deines Antlitzes; dem Gottlosen aber kehret er den Rücken zu, und ist lauter Finsterniß des Buchstabens um sie. Daher der Apostel sagt: Ihnen hängt die Decke Mosis vor den Augen; wir aber sehen seine Klarheit mit aufgedecktem Angesicht. 2 Cor. 3, 15. 18.

v. 17. **In deinem Namen** das ist, im Glauben und Vertrauen auf denselben, **werden sie fröhlich seyn den ganzen Tag, und in deiner Gerechtigkeit** die vom Himmel und nicht von Menschen ist, **werden sie erhöhet werden.** bis sie im geistlichen Verstande dem Berg Thabor und Hermon gleich seyn werden.

v. 18. **Denn du bist der Ruhm ihrer Stärke,** sie rühmen sich, daß du ihre Stärke seyst, und nicht sie selbst; wie es auch Ps. 45. [46, 2.] heisset: GOtt ist unsere Zuversicht und Stärke, **und in deinem Wohlgefallen** ohne alles unser Verdienst, **wird unser Horn** unser Reich, welches deine Kirche ist, **erhöht werden.**

v. 19. **Denn dem HErrn CHristo JEsu gebühret unsere Aufnehmung;** oder, daß wir zu Gnaden aufgenommen sind, das haben wir ihm zu danken; wir haben uns nicht selber von der Welt erwählet, sondern er hat uns aus freyem Triebe angenommen; **und der Heilige in Israel** Christus, welcher hier substantive der

Heilige in Israel heisset, weil er uns heiliget, ist unser König.

v. 20. **Dazumal** g) oder ehemals, **redetest du im Gesicht** oder Weissagungen, **in deinen Heiligen**, den Propheten, **und gesaget**: oder verheissen: **Ich habe eine Hülfe erwecket und durch** meine Gnade vest gesetzet, **in dem Mächtigen**; in Christo allein, der wegen seiner Gottheit der Mächtige ist, da er hingegen als ein schwacher Mensch in der menschlichen Schwachheit gelitten hat und gestorben ist; **Ich habe über alles erhöhet den Auserwählten Christum, aus meinem Volk.** Israel.

g) Hier fängt der Prophet an zu weissagen, nachdem er eben GOtt gelobet und gedanket.

v. 21. **Ich habe gefunden David, meinen Knecht**, das ist, Christum, der vom Saamen Davids ist, **und habe ihn gesalbet** zum HErrn und Christ gemachet, **mit meinem heiligen Oel.** d. i. mit dem Heil. Geiste.

v. 22. **Meine Hand** meine allmächtige Kraft, **wird ihm** und keinem andern, **allezeit helfen, und mein Arm wird ihn bestätigen.** daß er niemals abnehme und verändert werde, wie in andern irdischen Reichen geschiehet.

v. 23. **Der Feind wird ihn nicht überwältigen** h), das ist, wenn auch der Teufel und die Welt gegen ihn anlaufen wollten, so sollen sie ihn nicht untertreten, **und das Kind der Bosheit** der Teufel mit seinem Anhang, **wird nicht weiter fortfahren ihm zu schaden** weilen er ihm durch seine Verfolgungen nur mehr beförderlich gewesen.

h) Merke, daß es nicht heisset: Sie werden ihm nichts thun, denn sie haben ihm allerdings manches Böse gethan, aber es heißt doch: Sie sollen ihn nicht überwältigen.

v. 24. **Und ich will seine Feinde** die Juden und Heyden, **vor seinem Angesichte** oder auch bey seiner Zukunft, **niederwerfen** i), **und die ihn hassen**, nemlich die Juden, die bis auf den heutigen Tag seine Feinde sind, **will ich in die Flucht schlagen.** daß sie unstet und flüchtig seyn sollen auf dem ganzen Erdboden.

i) Oder: Ich will sie alle mit einander zusammen hauen, einige im Zorn, andere in Güte.

v. 25. **Aber meine Wahrheit**, die Erfüllung meiner Verheissungen, oder doch der Geist mit Abschaffung des Buchstabens, der bisher nur ein Schatten gewesen, **und meine Gnade wird mit ihm seyn**; und mit den Unterthanen seines Reichs; **und in meinem Namen** im Glauben und Vertrauen auf denselben, **wird sein Horn** das Reich seiner Kirche, **erhöhet werden.** über alle Reiche und Fürstenthümer.

v. 26. **Ich will seine Hand** k) seine Macht und Gewalt, **in das Meer setzen**, unter den Heyden aufrichten, daß er daselbst seine Herrschaft führen soll, **und seine rechte Hand in die Wasserströme.** oder unter verschiedene Reiche und Völker der Welt.

k) Dieses kann keinesweges vom Könige David nach dem Buchstaben verstanden werden. Denn als das alles erfüllet ward, was

was hier geweiſſaget worden, ſo war David längſt zu ſeinen Vätern verſammlet.

v. 27. Er der Sohn GOttes, Chriſtus, **wird mich alſo anruffen: Du biſt mein** einiger **Vater**, wir aber müſſen gemeinſchaftlich ſagen: Unſer Vater, **mein GOtt**, weil ich, als dein einiger Sohn, auch deines Weſens theilhaftig bin, **und mein Erretter.** in Anſehung der menſchlichen Natur, nach welcher er ſowol mir geholfen hat, als auch den Meinigen noch täglich hilft.

v. 28. **Ich will ihn zum erſtgebornen Sohn machen**, zum Oberhaupt der Kirche, und zum Fürſten aller Glaubigen, **zum Erhabenen über die Könige der Erden.** welches entweder von den Apoſteln und Biſchöffen der Kirche, oder auch im eigentlichen Verſtande von den Königen der Erde genommen werden kann; ſo wie ihn Petrus [1 Epiſt. 2, 25.] auch genennet hat den oberſten Hirten und Biſchof unſerer Seelen; oder wie er Offenb. Johannis [c. 5, 1.] genennet wird, der Fürſt der Könige auf Erden.

v. 29. **Ich will ihm meine Barmherzigkeit halten in Ewigkeit**, will ihr nicht gewiſſe Zeiten und Schranken ſetzen, wie der Jüdiſchen Kirche durch Moſen, **und meinen Bund** die Verheiſſungen meiner Gnade, die ich ihm gegeben, und den Bund, den ich mit ihm aufgerichtet habe, **will ich treulich veſt** und unverbrüchlich **halten.**

v. 30. **Seinen Saamen** die Glaubigen, welche der geiſtliche Saame Chriſti ſind, **will ich bewahren in Ewigkeit,** von einer Zeit zur andern, **und ſeinen Thron** das Reich ſeiner Kirche auf Erden, **wie die Tage des Himmels.** oder des ewigen Lebens.

v. 31. **Wo aber ſeine Kinder** der glaubige Saame Chriſti, **mein Geſetz** das Evangelium, welches die Sittenlehre der Glaubigen iſt, **verlaſſen,** das Böſe entweder thun, oder das Gute unterlaſſen, **und in meinen Satzungen** in meinen Evangeliſchen Wegen, wodurch ſie als gerichtliche Ausſprüche zur Demuth und Gehorſam verbunden werden, **nicht wandeln.**

v. 32. **Wo ſie meine Gerechtigkeiten** meine Gottesdienſte und heiligen Gebräuche, **entheiligen**, beflecken, mißbrauchen, oder ſonſt verächtlich tractiren, **und meine Befehle** welche ſowol das Gute gebieten als das Böſe verbieten, **nicht bewahren:**

v. 33. **So will ich ihre Miſſethaten mit der Ruthe heimſuchen**, nicht mit der Geiſſel; ich will ſie züchtigen, aber nicht verdammen, **und ihre Sünden mit Schlägen**; mit allerhand zeitlichen Prüfungen und Züchtigungen. Darunter gehöret Krieg, Peſt, Hungersnoth, dürre Zeit, Krankheiten und allerhand Schwachheiten. Die Gottloſen aber ſuchet GOTT nicht alſo heim, ſondern gibt ſie vielmehr in verkehrten Sinn, und in die böſen Lüſte ihres Herzens.

v. 34. **Meine Barmherzigkeit aber will ich nicht von ihm wenden**, wie ich ſie der Jüdiſchen Kirche und allen Unglaubigen entzogen habe und noch entziehen.

ziehen will, und will ihm nicht schaden, nemlich zum Verderben des Geistes, als welchen ich vielmehr völlig machen will, in meiner Wahrheit. so wahr als ich wahrhaftig bin, will ich ihm nicht schaden. Und ist dieses ein Eidschwur GOttes.

v. 35. Und ich will meinen neuen Bund des Evangelii nicht entheiligen, wie ich den Bund des alten Mosaischen Gesetzes entheiliget und abgeschaffet habe, und was aus meinem Munde in den Weissagungen der Propheten, geredet ist, das will ich nicht vergeblich machen. sondern vielmehr alles treulich erfüllen.

v. 36. Ich habe einmal geschworen in meinem Heiligen: das ist, in Christo meinem Sohn, und das will ich nicht zurücke nehmen; soll ich dem David lügen? Dieses ist eine Redensart, die der heiligen Schrift eigen ist; und heisset soviel: Nein, durchaus nicht.

v. 37. Sein Saame Christus mit seinen Glaubigen, soll ewig seyn, auch nach diesem zeitlichen Leben, und sein Stuhl sowol die ganze Kirche als auch eine jegliche gläubige Seele, soll seyn wie die Sonne vor meinem Angesicht. ohne alle Flecken, ohne allen Nebel, als ein helles Licht; und zwar dieses in Ansehung der Seele.

v. 38. Wie der Mond soll er l) in Ansehung des Leibes, vollkommen seyn in Ewigkeit, ohne Aufhören; nicht nur eine Zeitlang und wechselsweise, wie der Mond in der Natur vollkommen ist; und gleichwie der Zeuge in den Himmeln gewiß ist. m) Sela.

l) Aus den bisherigen Beschreibungen erhellet, daß gleichwie das neue Gesetz des Evangelii nicht aus unsern Werken und Verdiensten den Anfang genommen; also auch dasselbe aus diesem Grunde nicht fallen kann; sondern aus lauter Gnade, Barmherzigkeit und Treue GOttes hat es angefangen, bisher auch bestanden, und wird noch fernerhin bestehen. Solche Bewandtniß hat es aber nicht mit dem alten Gesetz, als welches vielmehr unter der Bedingung gegeben worden, daß es bestehen sollte, wenn sie die Forderungen desselben erfüllen würden; wo sie aber solches nicht thun würden, so sollte dieser Bund hinfallen; denn der Grund davon war in ihren Werken zu finden, nicht aber in GOttes Barmherzigkeit und gnädiger Verheissung. Daher wird es Jer. 31, 32. der Bund genennet, welchen die Juden gebrochen und nichtig gemachet. Er sagt, sie haben das nichtig gemachet, was doch sein Werk war; nemlich weil sie diesen vorgeschriebenen Bund nicht gehalten. So aber ist es nicht mit dem Gnadenbund Christi, als welchen kein Mensch nichtig machen und aufheben kann, wenn er auch gleich dagegen sündiget; weil derselbe in der Gnade GOttes, und nicht in unsern Werken seinen Grund hat. Und das sind die Barmherzigkeiten, die dieser Psalm besinget, und welche gewiß sehr herrlich und besingenswürdig sind. Daher führet er im Ps. 131. [132, 12.] eine ganz andere Sprache als hier: Werden deine Kinder meinen Bund halten und mein Zeugniß, das ich sie lehren will, so sollen auch deine Kinder auf deinem Stuhl sitzen ewiglich. Hier aber saget er: Wenn sie auch meinen Bund nicht halten, so will ich doch meine Barmherzigkeit nicht von ihnen

* Wie man ſeine Wercke in Freudigkeit und Gewißheit des Glaubens verrichten ſoll §. 131.
4. Wie er hiebey ſich verläſſet auf den Schutz und Beyſtand der heiligen Engel §. 132. 133. 134
* Daß Abraham viel heiliger geweſen als Ambroſius, Auguſtinus und andere Heiligen §. 135.
* Von den heiligen Engeln.
a. Daß man ſich derſelben tröſten ſoll in allen Ständen §. 136. 137.
b. Daß die wenigſten die Wohlthat erkennen, ſo uns GOtt durch dieſelben erweiſet §. 138.
c. Daß dieſelben gewiß bey uns ſind §. 139.
d. Wie ſie den Eheſtand helfen befördern §. 140. 141.
e. Daß es ein fürtrefflicher Ruhm der Engel, daß ſie ſich gebrauchen laſſen zu ſo geringen Dienſten der Menſchen §. 142.
* Von dem Hochmuth der Menſchen und des Lucifers. §. 143
f. Der heiligen Engel Natur und Eigenſchaft §. 144 145. 146.
g. Daß die heiligen Engel unſere beſten Freunde ſind §. 147. 148.
h. Daß wir der Engel Gemeinſchaft genieſſen, ob wir gleich derſelben nicht würdig §. 149.
* Von den böſen Engeln, worin ihr Fall beſtanden §. 150. 151. 152.
i. Wozu es dienen ſoll, daß GOtt die Engel zu unſerm Dienſt verordnet §. 153.
k. Wie es der Engel Luſt iſt uns zu dienen §. 154.
l. Wie dieſelben Brautdiener ſind des Eheſtandes §. 155.
5. Wie er ſeinem Knecht bey dieſer Ausſendung hart anbefihlet, ſeinen Sohn nicht wieder in Chaldäam zu bringen.
a. Warum er ſo groſſe Sorge trägt, daß ſein Sohn nicht wieder in Chaldäam komme §. 156.
b. Wie aus dieſem ernſten Willen Abrahams Glaube herfür leuchtet §. 157. 158. 159.
* Von Typiſchen Büren, wie ſie geſchehen ſollen §. 160.
II. Wie Elieſer nach Abrahams Befehl ausgezogen.
1. Warum Moſes ſo fleißig des Elieſers Reiſe beſchrieben §. 161. 162.
* Daß die Hochzeiten und Zubereitung zu denſelben nicht zu ſtrafen, wenn ſie mit Maaſe geſchehen §. 163.
2. Wie Elieſer mit Geſchencken wohl verſehen austritet §. 164. 165.
3. Wie er auf dieſer Reiſe von dem Engel begleitet wird §. 166.
4. Wie er GOtt auf dieſer Reiſe hertzlich anruft um Beyſtand und Segen.
a. Ob er recht daran thut, daß er in dieſem Gebet GOtt Maas und Weiſe fürſchreibt §. 167.
* Vom Gebet.
1) Ob die Frommen GOtt mögen Maas und Weiſe fürſchreiben §. 167. 168.
2) Ob die Gottloſen in ihrem Gebet GOtt können Maas und Weiſe fürſchreiben §. 169. 170. 171.
b. Wie dieſes Gebet und Anrufung beſchaffen geweſen §. 171. 172.
c. Daß dis Gebet keineswegs eine Verſuchung GOttes geweſen §. 173. 174.
* Von Gideons und Hiskia Bitte, ob ſolche eine Verſuchung geweſen §. 175. 176.
* Wie die Jüden die Eigenſchaft der Worte verdunckeln bey Auslegung heiliger Schrift §. 177.
d. Was ihn zu dieſem hertzlichen Gebet bewogen §. 178. 181.
* Wie und warum man alles ſoll mit Gebet anfangen §. 182.
e. Wie er ſolch Gebet unter mancherley Anfechtung gethan §. 183.
* Daß die guten Engel immerfort mit den böſen zu ſtreiten haben §. 184.
f. Wie er allein GOtt darum gebeten, daß er ihm beyſtünde im Streit wider den Teufel §. 185 186. 187.
* Wie man ſein Gebet in leiblichen Dingen mit Bedingung ſoll thun §. 188.
g. Daß er den gantzen Weg zu GOtt gebetet, und von Noth wegen die Zeit darinnen beſtimmet hat §. 189.
* Vom Gebet
1) Wie GOtt ſolches erhöret ſo bald als wir beten §. 190. 191. 192.
2) Bernhards Spruch vom Gebet §. 193.
3) Wie und warum unſer Gebet geſchehen ſoll mit Glauben und Zuverſicht §. 194. 195.
4) Wie der Satan ſucht unſern Glauben in dem Gebet zu hindern §. 196.

5) Wie

nen wenden. Sündigen ſie alſo; ſo wird zwar die ganze Kirche, Gute und Böſe gezüchtiget, aber der Gnadenbund wird doch nicht aufgehoben. Da aber ehemals auch nur wenige ſündigten, ſo ward der Bund aufgehoben, denn er gründete ſich auf unſere Werke.

m) Denn die wahre Kirche führet nicht ihren Wandel auf Erden, ſondern im Himmel. Daher auch die Kirche Chriſti in vielen Schriftörtern der Himmel genennet wird. Und der Apoſtel Paulus hat geſchrieben [Phil. 3, 20. Col. 2, 3.]: **Unſer Wandel iſt im Himmel. Wir ſuchen was droben iſt im Himmel.** Anderwärts wird dieſes auch von Chriſto erkläret, daß er ſey der treue Zeuge im Himmel. Aber hier zeiget die Ordnung der Worte, daß vielmehr von ſeiner Kirche, als ſeinem Thron, die Rede ſey. Denn die Kirche zeuget von den zukünftigen Gütern im Himmel; künftig wird ſie kein Zeuge ſeyn können, weil alsdenn alles ohne Auſſage der Zeugen offenbar ſeyn wird.

v. 39. **Du aber haſt uns verſtoſſen** n) **und verächtlich gemachet**; er will ſagen: wo du das nicht gewollt hätteſt, ſo würden es jene nicht haben ausrichten können: **Du haſt deinen Chriſtum JEſum deinen Sohn, vielen Leiden unterworfen** o).

n) Hier fänget der Prophet an von den Leiden Chriſti zu weiſſagen; wodurch der Prophet alle fleiſchlich und buchſtäblich Geſinnete überzeugen will, daß die bisherigen Weiſſagungen nicht nach dem Buchſtaben und fleiſchlicher Weiſe, ſondern vielmehr geiſtlicher Weiſe verſtanden werden müßten. Denn herrliche und verächtliche Dinge können nicht von einer Perſon zugleich und in einerley Abſicht verſtanden werden.

o) Es iſt hiebey zu merken, daß der heilige Auguſtinus dieſe Worte von dem Fall der Juden erkläret, und, wie mich dünket, nicht unrecht. Und ſo würde dieſer Pſalm viel ähnliches haben mit dem 43. darinn von eben dieſem Fall geredet wird. Man merke aber, daß durch den Sitz das Reich Davids verſtanden werde. Dieſes iſt nun das Jüdiſche Volk, über welches er geherrſchet, und unter welchem Chriſtus ſein Reich zuerſt aufgerichtet hat. Hernach aber auch unter den Heyden, gleichwie David erſt über Juda, hernach über das ganze Iſrael geherrſchet hat. Dieſes Volk nun, welches zu Davids Reich gehörete, und welches künftig Chriſti Reich ſeyn ſollte, iſt verſtoſſen worden, dem gröſten Theil nach. Darüber klaget nun dieſer Pſalm, und bittet, daß er nicht das ganze Volk verſtoſſe. Dergleichen haben auch die Propheten, Jeſaias, Jeremias und Ezechiel gebeten. **Wo uns der HErr nicht was übrig gelaſſen hätte, ſo wären wir wie Sodom und Gomorra worden.** [Eſ. 1, 9.]

v. 40. **Du haſt verkehret** oder verkehret werden laſſen, **den Bund deines Knechtes**: Chriſti, daß derſelbe von den Gottloſen nicht angenommen worden: **du haſt entheiliget** oder vielmehr in die Hände heilloſer Menſchen gegeben, **ſein Heiligthum.** ſeinen natürlichen und geiſtlichen Leib, welcher ſeine Kirche und Evangelium iſt.

v. 41. **Du haſt niedergeriſſen alle ſeine Zäune** p): alle weltliche Macht und Gewalt, wodurch derſelbe äuſſerlich hätte können vertheidiget werden: **du läſſeſt ſeine Grundveſten zerbrechen, ihre Stärke nach dem Fleiſch, ihre äuſſeren Beveſtigungen.**

p) Gleich-

p) Gleichwie im Leiblichen Mauren und Thürme Bedeckungen einer Stadt sind: also sind die Propheten, Bischöffe, Päbste, Leviten, Priester, Aeltesten des Volks, ein Zaun und Gehege der Völker. Dieser Zaun ist nun der Jüdischen Kirche weggenommen worden. Die Grundvesten der Kirche werden in Furcht verwandelt, wenn die Vorsteher derselben gequälet und gemartert werden. Destomehr aber müssen die Glieder der Kirche alsdenn auf GOtt vertrauen.

v. 42. **Es haben ihn zerrissen und zertreten alle, die vorübergehen** q); die sterblichen Menschen, die eine Zeitlang in der Welt leben; **er ist seinen Nachbarn den fleischlichen Jüden, zu einem Gespötte worden.**

q) Die Vorübergehenden sind alle diejenigen, die in diesem sterblichen Leben sind. Denn in demselben stehen sie nicht veste; sondern sie gehen nur durch die Welt hindurch. Und wenn diese vorbey sind, so kommt wieder ein anderes Geschlecht, das sich auch also an der Kirche Christi versündiget.

v. 43. **Du hast über ihn erhöhet die rechte Hand Macht und Gewalt, derer, die ihn unterdrücken: und gleichsam mit Füssen treten: und hast alle seine Feinde** die unglaubigen Jüden, **fröhlich gemachet.** da du ihnen ihren bösen Wunsch gelingen lassen.

v. 44. **Du hast ihm wegaenommen die Hülfe** den kräftigen Beystand **seines Schwerdtes** r), seiner Worte, **und hast ihm nicht beygestanden im Kriege.** welches ganz und gar von Christo zu verstehen, weil er gegen die Jüden nichts ausgerichtet; so wie auch seine Kirche gegen das geistliche Babel nichts ausrichtet; denn sonst wäre die ganze Welt bekehret worden, und keine einige Seele verloren gangen.

r) So war, zum Exempel, zur Zeit der Verfolaungen und Ketzer das Wort GOttes gleichsam unkräftig, weil die damaligen Menschen sich durch dasselbe gar nicht überzeugen und gewinnen liessen. Das heisset eben die Kraft des Schwerdtes abkehren, und in einem solchen Kriege keinen Beystand leisten. Es kann aber dieses in seiner Maasse sowol von der Jüdischen als von der Christlichen Kirche gesaget werden. Nur mit folgendem Unterschied: Wenn die Kirche zerstreuet wird, so sammlet sie; wenn sie Schmach leidet, so wird sie herrlich; wenn sie gedrücket wird, so gereicht es zu ihrer Erhöhung; wenn sich ihre Feinde freuen, so hat sie es noch weit mehr Ursach; und wenn sie ohne Hülfe ist von aussen, so wird sie desto mehr gestärket von innen. Jedoch weil er hier nur allerhand Widerwärtigkeiten anführet; so ist mehr zu vermuthen, daß er von der Jüdischen Kirche rede, welcher von den zwey oben gesetzten Stücken nur eins eigentlich zukommt; ja, welche im Geist am meisten verlassen wird: darinnen die Kirche Christi ihre meiste Auferbauung findet. Ob dieses nun wol von der Kirche nach dem Fleisch gesaget werden kann; so kann es doch füglicher von der Kirche nach dem Geist verstanden werden; welches aus der nachfolgenden Anmerkung erwiesen, und mit dem Ausspruch Augustini bestätiget werden kann.

v. 45. **Du zerstörest seine Reinigkeit,** s) du hast ihn so schändlich zugerichtet, daß weder Gestalt noch Schöne an demselben gefunden werden können, **und hast seinen Sitz** t) seinen Thron, welcher

cher ist sein geistlicher Leib, die Kirche, **zu Boden geworfen.** in die Hände der Menschen übergeben.

s) Denn das alte Jüdische Volk war rein und unvermischet, und hatte weder an den Gebräuchen, noch an dem Umgang und Verheirathung mit den Heiden einigen Antheil. Denn es war ihnen ein Greuel, mit den Heyden zu essen und zu trinken und zu wohnen. Von dieser Reinigkeit sind sie nun ganz herab gekommen; und von der buchstäblichen Reinigkeit ihrer Gesetze, Ordnungen und Ceremonien sind sie in eine desto grössere Unreinigkeit des Geistes gerathen. Ja, Christus selber hat die Reinigkeit des Buchstabens beflecket, da er die leiblichen Unreinigkeiten erduldet, und hingegen den weltlichen und cerimonialischen Putz verworfen hat. Alles, was bey dem Gesetz in Ehren war, das hat er in lauter Schmach verwandelt; als welches nur ein Bild des innerlichen und geistlichen gewesen, welches zu seiner Zeit weichen, befleckt und entheiliget werden sollen. Also ist es auch noch heut zu Tage, daß alles, was in der Welt schön, rein, herrlich, stark genennet wird, am allerfüglichsten auf das geistliche gedeutet werden kann. Und dennoch hat er befohlen, dieselben zu verachten, und das Gegentheil zu erwählen. Also schreibet, zum Exempel, der Apostel [1 Cor. 1, 12.]: Weil die Welt GOtt in seiner Weisheit nicht erkannt hat, so hat es GOtt gefallen, durch eine thörichte Predigt selig zu machen Weil sie also der Weisheit GOttes, die aus allen seinen Werken hervorleuchtete, sich nicht dazu bedienet haben, daß sie ihn in derselben erkannt hätten; so hat GOTT ihre eigene Weisheit zur Thorheit gemachet, nicht in der Meynung, als ob nun gar nichts übrig wäre, daraus GOtt in seiner Weisheit erkannt werden könnte; sondern weil ihm nun dieselbe nicht mehr als das eigentliche Mittel zur Seligkeit angenehm und wohlgefällig ist, und nur noch zu einer Gelegenheit dienet, etwas bessers erkennen zu lernen.

t) Dadurch verstehet er seinen Tempel und Pallast, in welchem er zu Jerusalem wohnete, oder auch den Sitz seines Volks, und die demselben zugehörige Städte.

v. 46. Du hast die Tage seiner Zeit u) **oder seiner Jugend, verringert:** derselben der Anzahl nach weniger gemachet: **du hast ihn** ganz und gar **mit Hohn** und Schmach bey seinem Leiden und Creuzestode, **bedecket.** x)

u) Du hast sie abgeschnitten, schnell aufhören lassen. Durch ihre Tage werden aber nicht GOttes Tage und die Zeit der Gnaden gemeynet; dahingegen GOtt der Kirche seine Zeit vervielfältiget, und ihre Gnadenzeit vermehret. Merke hiebey, daß die Gottlosen und Gottseligen auch hier unterschieden. Diese haben wenig glückselige Tage; jene aber werden desto mehrere Nächte haben, oder Zeiten der Unglückseligkeit.

x) Seine Kirche aber hat er mit Preis und Ehren gekrönet, ob sie gleich dem Fleisch nach auch allerhand Ungemach und Trübsal leidet.

v. 47. HErr, wie lange willst du dein Angesicht verbergen? und uns ungnädig seyn? **und wie lange soll dein Zorn als ein Feuer brennen?** uns mit demselben zu züchtigen und zu prüfen?

v. 48. Gedenke, vergiß unserer nicht, wie ein Arzt der Gesunden, **daß mein Leben nichts ist; warum willst du alle Menschen umsonst geschaffen ha-**

ben? welches doch geschehen würde, wenn keiner zur Seligkeit gelangete. Es würde aber auch keiner zu Seligkeit gelangen, wenn Christus nicht nach seinem Leiden verherrlichet worden.

v. 49. **Wo ist der Mensch, der** wo ich nicht vom Tode auferstehe, ewig leben, **und den Tod nicht sehen wird?** Es ist keiner ein Mensch zu nennen, der nicht das leibliche Leben genieſſet; aber sie sind vor GOtt alle todt, der Seele nach; und können demselben nicht anders lebendig werden, als durch den Glauben an die Auferstehung JESU. **Wo ist der Mensch, der seine Seele von der Hand** oder Gewalt **der Höllen errette?** aber ich, Christus, will ihn erretten, wenn ich erst werde vom Tode errettet worden seyn. **Sela.**

v. 50. **HErr, wo sind deine alte** von alten Zeiten her verheiſſene **Barmherzigkeiten?** welche hier in der mehreren Zahl genennet werden, weil er nicht nur Christum auferwecket hat, sondern auch durch Christum uns alle erwecken will. **Wie du geschworen hast David in deiner Wahrheit.** das ist, durch dich selbst, als der du die Wahrheit bist.

v. 51. **Gedenke, HErr, der Schmach deiner Knechte,** meiner Apostel und Jünger, mit welcher sie von den Jüden geschmähet worden; gedenke ihrer aber also, daß du dieselbe wegnehmest und in lauter Herrlichkeit verwandelst, **die ich trage** weil nemlich Christus sowol seine als aller Gläubigen Leiden vorher gekannt hat, **in meinem Schoos** y), das ist in dem innersten meines Herzens, **vor vielen Völkern.** weil mir von Juden und Heyden viele Schmach wiederfahren ist.

y) Im Hebräischen heisset es: Ich habe in meinem Schoos getragen alle Ungerechtigkeiten der Völker, das ist, ich habe alle Beleidigungen, die meinem Volk von ihnen wiederfahren sollten, vorher schon in meinem Herzen empfunden, ehe sie dieselben getragen.

v. 52. **Damit dich, HErr,** himmlischer Vater, **deine Feinde geschmähet haben; damit sie schmähen die Veränderungen** z) **deines Gesalbten.**

z) Im Hebräischen heisset es: Die Fußstapffen deines Messiä; dadurch die Lehre Christi verstanden werden kann, und sein in der Welt geführtes Leben, welches von vielen als eine Thorheit verlachet worden ist, und nach welchem die Jüden gebildet werden sollten, welches sie aber als ein Joch angesehen haben, und gesagt: wir sind nie jemands Knechte gewesen. [Joh. 8, 33.] Aber es kann auch von derjenigen Veränderung gemeynet seyn, welche mit Christo nach seinem Leiden und Tode vorgegangen ist. Denn auch diese haben die Heyden verachtet. Geistlicher Weise müssen alle wahre Christen also geändert werden, daß sie, wenn sie mit Christo zuvor gestorben sind, mit ihm in einem neuen Leben wandeln. Und das sind die Fußstapffen Christi, die gleichfals der Welt verächtlich und lächerlich sind. Aber da muß es heissen: Selig seyd ihr wenn euch die Leute schmähen. [Matth. 5, 11.]

v. 53. **Gelobet sey der HErr ewiglich, Amen, Amen. Ja, Ja.**

Der

Der neun und achtzigste [90.] Psalm.

Darinnen, erstlich, der klägliche Zustand und Elend des menschlichen Lebens beweinet, und zum andern, um die Zukunft Christi gebeten wird.

V. 1.

Ein Gebet Mose a), des Mannes GOttes.

a) Der Verfasser dieses Psalms klaget erstlich über das Elend des menschlichen Lebens, damit er dadurch alle zur Erkenntniß einer so nöthigen Wahrheit erwecken möge; vornehmlich aber will er das Jüdische Volk erinnern, daß es die Verheissungen GOttes nicht in diesem Leben erwarten soll, indem er ihnen vorstellet, daß die Güter dieses Lebens uns durch den Zorn GOttes abgekürzet worden. Im geistlichen Verstande beklaget er auch den zukünftigen elenden Zustand der Jüdischen Kirche, in welchem sie bey dem Buchstaben des Gesetzes seyn werden.

V. 2.

HErr b), JEsu Christe, du bist uns dem ganzen menschlichen Geschlecht, durch die Annehmung c) **der menschlichen Natur, zu einer Zuflucht worden,** weil ausser dir auch bey dem Besitz zeitlicher Güter lauter Elend und Noth ist, **von einem Geschlecht zum andern. Ehe denn die Berge worden,** sowol die natürlichen als die geistlichen, (durch welche letzteren die Patriarchen und Propheten zu verstehen, von welchen Christus herkommt nach dem Fleisch,) **ehe die Erde und der Erdenkreis erschaffen worden, bist du, o GOtt!** wahrer und wesentlicher GOtt (merke, daß er nicht saget, du wirst seyn, sondern du bists,) **von Ewigkeit zu Ewigkeit.** Er will sagen: Ob du wol als ein Mensch von diesen Bergen abstammest; so bist du doch lange vorher gewesen; wie er selber sagt: Ehe denn Abraham war, bin ich. [Joh. 8, 58.]

b) Es wendet sich aber der Prophet in seiner Anrede im Geist zu JEsu Christo, und erweiset, daß er ewiger GOtt sey; wider diejenigen, die ihn wegen angenommener Menschheit nicht dafür erkennen wollten. Und ist die Absicht des Psalms, das menschliche Geschlecht von der Betrachtung seines eigenen Elendes, und des über ihm schwebenden Zorns GOttes, von der Liebe der Eitelkeit zu GOtt zu führen. Denn die Menschen wissen nicht, daß sie unter dem Zorn GOttes sind, bis das Evangelium kommt und ihnen solches offenbaret. Denn es wird vom Himmel durch das Evangelium geoffenbaret der Zorn GOttes, Röm. 1, 18. Und das thut auch dieser Psalm dem geistlichen Verstande nach, darinnen zugleich für die Wohlthaten gedanket wird, die weiter unten als noch zukünftige beschrieben werden.

c) Es wird dasjenige, nach der Mundart der Propheten, in der vergangenen Zeit vorgestellet, was doch eigentlich noch zukünftig war. Wie denn in GOttes Wesen das als etwas geschehenes anzusehen ist, was der Zeit nach erst noch geschehen soll.

v. 3. **Kehre nicht** d) **von einer solchen Zuflucht und Gnade den Menschen** oder das menschliche Geschlecht, vornehm-

sich aber das Jüdische Volk, **in die Niedrigkeit**; Anfechtung und Verderben: **und du hast gesaget**: in deinem Evangelio: **Bekehret euch** von der Eitelkeit **zu mir**, der ich eure Zuflucht bin, **ihr Menschenkinder**.

d) Der Psalmist druckt hier dasjenige prophetischer Weise in der vergangenen Zeit aus, was doch eigentlich in der zukünftigen Zeit erst geschehen sollte, weil es nemlich zukünftig war, daß Christus lehren sollte: Selig sind die da Leide tragen, die ihr Creuz auf sich nehmen und ihr Elend erkennen. Im Hebräischen heisset es: Auertisti hominem in humiliatem, welches mit unserer Uebersetzung folgendermaßen zusammen gereimet werden kann: **Weil du den Menschen zur Demuth gebracht hast in der Güte**, (und so ist es eine Weissagung,) **so wollest du ihn nicht demüthigen im Zorn** (und also ist es eine Bitte). Oder der Prophet weissaget bekräftigungsweise, daß viele auf die Weise würden gedemüthiget werden.

v. 4. **Denn tausend Jahr** oder die Lebensjahre aller Menschen, **sind vor deinen Augen** ob sie wol in der Menschen Augen lang und viel zu seyn scheinen, **wie der gestrige Tag, der vergangen ist**, und ausser dir ist nichts, **als Eitelkeit**, Elend und Anfechtung, **und wie eine Nachtwache**. und zwar nur eine einige, die aus drey Stunden bestehet.

v. 5. **Denn ihre Jahre werden wie nichts geachtet**; es ist alles Einbildung und Träumerey, sie sind eitel, und der Eitelkeit unterworfen. Im Hebr. heisset es: Fluctuasti eos, somnus erunt: **Du hast sie wie einen Strom dahin schiessen lassen; sie sind wie ein Schlaf.** weil die Menschen alle von Natur in einem geistlichen Schlaf liegen.

v. 6. **Frühe** in der Jugend oder ersten Theil des menschlichen Lebens, **müsse er wie ein Gras** das da blühet, **vergehen**; und nicht in demselben Zustande verbleiben; **frühe blühen und verwelken** c), denn indem das Fleisch blühet, gehet es in seine Verwesung, indem wir mit einem jeden Schritt dem Ziel unsers Lebens entgegen eilen, **des Abends aber** in dem letzten Theil des menschlichen Lebens, **abfallen, hart werden und verwelken.**

c) Es ist dieses Gleichniß von einem abgehauenen und verwelkenden Kraut hergenommen. Davon es Jes. 40, 6. 7. heisset: Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Herrlichkeit wie eines Grases Blume. Das Heu ist verdorret, die Blume verwelket, denn der Odem des HErrn bläset drein. Und Job c. 14, 2. heisset es: Er blühet wie eine Blume auf dem Felde, und fällt ab, fleucht wie ein Schatten und bleibet nicht. Im Hebr. sind die Worte im præterito gesetzet; weil er aber dieses alles gerne erkennen und einsehen will, so hat es unser Lateinischer Text optative gegeben.

v. 7. **Das aber** dieses alles, so geschiehet, **das kommt daher, weil wir abgefallen** voll Verderben und Schwachheiten **sind, in deinem Zorn**; in welchem uns alle diese Strafen zuerkannt sind; **und in deinem Grimm sind wir so zerrüttet worden.** weil dadurch die Ordnung der Unsterblichkeit und Unverweslichkeit aufgehoben, und lauter Unordnung in die Natur eingeführet worden ist. Und das ist es, was die Welt

nicht

nicht gewußt hat, nemlich, daß wir aus göttlichem Zorn in einem solchen Elende liegen.

v. 8. Dein Zorn und Grimm aber kommt daher, **Weil du unsere Ungerechtigkeiten** dadurch wir dich, als unsere Zuflucht, verlassen, und uns selbst zu lieben angefangen haben, erst Adam, und hernach auch wir, **vor dein Angesicht stellest: und unsere Lebenszeit** f) die Tage, die wir um der Sünde willen auch voll Sünden zubringen, **in das Licht deines Angesichtes.** in die allerdeutlichste Erkenntniß, mit dem Vorsatz, alles dieses gebührlich zu bestrafen.

f) Im Hebräischen heisset es: Abscondita nostra, oder unsere heimliche Sünden, welche nicht durch das Gesetz, sondern durch die Gnade gereiniget und abgethan werden konnten. Um solcher Sünden willen ist nun unsere Lebenszeit eigentlich seculum nostrum; keinesweges aber eine Gnadenzeit. Und also schickt es sich nicht übel zu unserm Text. Denn so lange wir in den Sünden leben, so stehen wir ausser der göttlichen Gnadenzeit, und leben in unserer eigenen Zeit.

v. 9. **Denn alle unsere Tage sowol gute als böse, haben abgenommen,** so wie wir selber auf mancherley Art und Weise von GOtt abfällig worden sind, und unsere Tage selbst sind voll Elendes worden; **ja in deinem Zorn haben wir abgenommen.** (ist eine Wiederholung des vorhergehenden, zur Bezeugung eines grossen Affects). **Unsere Jahre** oder die Menschen in unsern Jahren, **gedenken wie Spinnengewebe.** eitel unnütze Dinge, wenn sie es auch recht klug und mit Fleiß zu treffen meynen. Daher beschreibet auch der Prophet Jes. 59. unsere Gerechtigkeit also: Sie wirken Spinnewebe und ihr Thun ist kein nütze.

v. 10. **Die Tage unserer Jahre sind in ihnen** g) **siebenzig Jahre;** was sie in GOttes Augen sind, ist oben schon gemeldet worden; **wenns hoch kommt,** wenn sie an Kräften und zeitlichen Vermögen mächtig sind, **so sinds achtzig Jahr, und was drüber ist,** oder was sie noch über diese Zeit leben, **das ist alles Mühe und Schmerz** h). Anfechtung, Angst und Hindernisse. **Wenn es aber schnell abgeschnitten wird** i), **so fahren wir davon.**

g) Die Lateinischen Worte: in ipsis, können erstlich auf die Tage gezogen werden, und alsdenn geben sie diesen Verstand: Wenn die Tage an sich selbst betrachtet werden, so sind ihrer so viele; ohnerachtet tausend Jahr in den Augen GOttes wie Ein Tag, ein Tag aber in den Augen der Narren für eine lange Zeit gerechnet wird. Ferner können auch diese Worte auf die folgenden Worte, in potestatibus, gezogen werden.

h) Er will damit sagen: Da nun dem also ist, so lasse die Menschen nicht in ein solches Elend dahin gerathen, daß sie dieses alles mit Versäumung des Geistlichen suchen wollten. Denn es sind alle Kinder Adams in eine solche Hinfälligkeit gerathen, weil der Mensch Fleisch ist, spricht unser GOtt. Auf gleiche Weise ist auch die Synagogge oder Jüdische Kirche in solches Elend gerathen, und ein solches Fleisch worden, da der Geist GOttes nicht in derselbigen geblieben ist. Es ist dieses eben die Bitte, die wir im 38. Ps. [39, 5.] antreffen: HErr, lehre mich mie-

ne Tage zehlen, damit er nemlich nicht in ein solch Elend hingegeben werden möchte; welches durch Eitelkeit geschiehet, wie der Sittenlehrer sagt. Weil aber Moses wohl vorher sahe, daß dergleichen an sehr vielen geschehen werde, so hat er nicht sowol darum gebeten, daß es geschehen solle, als vielmehr geweissaget, daß es geschehen werde.

i) Die Lateinische Version hat hier den LXX. zufolge gesetzet: Quoniam superuenit mansuetudo, corripiemur; es ist aber davon keine Spur im Hebräischen Text zu finden, und man muß fast bewundern, wie es gekommen, daß dieser Psalm von den LXX. so schlecht übersetzet worden.

v. 11. **Wer kennet die Macht deines** k) **Zorns**? das ist, sehr wenige kennen sie, weil sehr wenige glauben; denn je mehr du zürnest über die Gottlosen, desto gnädiger bist du über die Frommen und Heiligen; **und wer kann vor Furcht deinen Zorn zählen**?

k) Denn durch Christi Leiden ist es zuwege gebracht worden, daß der Tod und die Strafen der Sünden dem menschlichen Geschlecht nicht bloß eine Strafe sind, sondern demselben auch zur Besserung und Verdienst gereichen. Und das kann mit den Worten gar wohl zusammen gereimet werden: Quis nouit potestatem iræ tuæ? Wer kann es glauben, daß Strafe und Tod so mächtig seyn sollten, etwas zur Besserung und Verdienst mit beytragen zu können. Die Thörichten, will er sagen, achten und glauben das nicht, denn sie können sich von GOtt keine andere als fleischliche Vorstellungen machen. Das Böse, das ihr Fleisch angreifet, kommt ihnen gar nicht so vor, als ob es von einem gütigen GOtt herrühre. Oder es können auch die Worte: Quanta potestas est iræ Dei? vom Ernst und Eifer GOttes verstanden werden. Denn er ist zornig, wenn er es den Gottlosen wohl gehen lässet, und es also am allerwenigsten ihnen zu seyn scheinet. Hingegen ist er unter den Anfechtungen seiner Heiligen nicht zornig, wiewol ers dem Fleisch zu seyn scheinet.

v. 12. **Mache deine rechte Hand** Christum und seine Gnade, **offenbar**, daß wir daraus erkennen lernen, wie alles in der Welt Eitelkeit, Elend und Zorn sey, **und mache unser Herz weise** nicht im Wissen des Buchstabens, welches aufbläht, sondern **in der Weisheit**, die im Verborgenen lieget.

v. 13. **Wende dich, HErr, zu uns.** durch die Annehmung der menschlichen Natur. **Wie lange verzeuchst du**? dich bey uns einzustellen? **sey gnädig** laß dich von denen erbitten, über welche du bisher zornig gewesen, **deinen Knechten.** die dir bisher im Geist gedienet haben, und nicht im Buchstaben.

v. 14. **Wir sind erfüllet worden** durch die Ausgiessung des Heiligen Geistes, **frühe** gleich im Anfang der ersten Christlichen Kirche, **mit deiner Barmherzigkeit; und daher haben wir auch gefrohlocket und uns ergetzet** durch die Freude im Heiligen Geist, **in allen unsern Lebenstagen.** sowol in den Guten als Bösen.

v. 15. **Wir haben uns erfreuet,** Hebr. erfreue du uns, **statt jener Tage** l), des Gesetzes und Elendes, **an welchen du uns gedemüthiget;** oder mit mancherley Strafen um der Sünden willen gezüchtiget hast; denn es war damals noch nicht die Zeit der Gnade; **statt**

der

der Jahre, in welchen wir lauter Unglück gesehen haben. und zwar ohne Vermischung des Guten.

l) Es kann auch dieses von eben denselben Tagen verstanden werden, weil es durch Christum dahin gebracht worden, daß sich die Gläubigen in den Trübsalen freuen können. Wie es an dem Exempel der Apostel zu sehen, welche fröhlich waren, da sie um Christi willen Streiche erlitten hatten.

v. 16. Siehe auf deine Knechte, deine Jünger, und auf deine Werke m); welche du in ihnen und durch sie wirkest; und regiere auf dem rechten Wege des Geistes, ihre Kinder. die durch ihr Wort, oder auch nach dem Fleisch und Wort zugleich, werden gezeuget werden.

m) Denn GOtt ist es, der das Wollen und Vollbringen in uns wirket; daher werden unsere guten Werke GOttes Werke genennet.

v. 17. Der Glanz GOttes, unsers HErrn, das Licht seiner Erkenntniß, welches ist der Glaube an Christum, sey über uns; die Werke unserer Hände das ist, unsere Glaubens- und Tugendwerke, richte über uns; denn die Werke unter uns sind verdammlich; die neben uns, sind nicht zureichend; die aber, so über uns sind, krönen uns: ja die Werke unserer Hände wollest du regieren. dieses geschiehet wenn wir andere bekehren, und gleichfals zu guten Werken zubereiten helfen.

Der neunzigste [91.] Psalm.

Handelt von der Frucht und Nutzen des von Christo und seinen Gläubigen zu GOtt gefaßten Vertrauens.

Ein Psalm ohne Ueberschrift.

Es redet aber der Psalmist im Geist das gläubige Volk Christi an, und beschreibet die Vorzüge, welche demselben von GOtt mitgetheilet sind.

V. 1.

Wer das ist, das gläubige Volk, das unter der Bedeckung des Allerhöchsten nicht unter seiner eigenen oder anderer menschlichen Beschirmung, wohnet, und nicht bloß darunter herberget, und unter der Beschützung des GOttes im Himmel a) nicht des GOttes dieser Welt oder der Menschen in derselben, bleibet; Im Hebr. heisset es: Unter dem Schatten; welcher nicht gesehen wird, sondern geglaubet werden muß.

a) Diese Worte können auch folgenden geistlichen Verstand haben: Wer unter dem Schutz des Allerhöchsten wohnen will, der verlasse sich selbst, so wird er unter solchem Schutz wohnen; und wer schon unter der Bedeckung des GOttes im Himmel stehet, der rühme sich nicht in seiner Kraft, sondern sehe wohl zu, daß er nicht falle. Denn wir haben auch um des Zukünftigen willen nöthig, unter dem Schutz GOttes zu stehen. Viele fangen zwar gut an, aber wegen ihres grossen Zutrauens auf eigene Kraft beharren sie nicht. Sie sind nicht eingewurzelt, sie sind keine Einwohner, sondern her-

bergen kaum eine Zeitlang unter solchem Schutz.

v. 2. **Der wird sagen** im vesten Glauben und Vertrauen, **zum HErrn: Du bist mein Beschirmer**, du nimmst mich auf in deine Gnade und Herrlichkeit, **du bist meine Zuflucht**, bey allem, was mir in der Welt begegnet, **du bist mein GOtt**, dem ich alles andere nachsetze, **daher will ich auf dich** ganz allein **hoffen.** denn diejenigen, die sich allein unter menschlichem Schutz aufhalten, beruhigen sich nur mit einer sichtbaren Sicherheit; jene aber sind unsichtbarer Weise sicher im Glauben. Dahero ist es nun ein wichtiges Werk, also zu wohnen im Glauben. Denn dadurch beruft uns GOtt von dem Sichtbaren und Gegenwärtigen, zu dem Unsichtbaren und Zukünftigen.

v. 3. **Denn er wird mich erretten** durch eine unsichtbare Errettung, **von dem Strick** Betrug und falscher Lehre, **der Jäger**, das ist, der Teufel, **und von dem giftigen Wort** b). eben derselben Lehre, welche die Seele vergiftet und GOtt erzürnet.

b) Gleichwie die Menschen mit gewafneter Hand das Wild in die ausgespanneten Netze treiben; also locken die Teufel durch den Dienst böser Lehrer, die deßwegen in der heiligen Schrift mit den Hunden verglichen werden, die Seelen in ihre falsche Lehren. Und eben das ist ein hartes schädliches Wort, das von aussen lieblich zu seyn scheinet, innerlich aber desto schädlicher ist. Davon es in Sprüchw. 23, 31. heißt: Siehe den Wein nicht an, daß er so roth ist, und im Glase so schön stehet; er gehet glatt ein, aber hernach beisset er wie eine Schlange. Im Hebräischen heisset es: a morte insidiarum. das ist, von dem Tode der Seelen, der ganz unvermerkt über sie kommt durch falsche gleisnerische Lehren, die aber innerlich desto mehr Verderben erwecken. Dadurch werden nun zuvörderst der Juden und Pharisäer, hernach aber auch der Ketzer Lehrsätze gemeynet.

v. 4. **Er wird dich bedecken** er wird in seinen Schutz nehmen, und unter den Schatten des Glaubens anweisen, **mit seinen Fittigen**, das ist, mit denen, die in der Kirche die oberste Gewalt haben, (und ist dieses eine Redensart, die von der Natur der Vögel hergenommen, welche über ihre Jungen die Fittige auszubreiten pflegen; welches Gleichniß auch der Heiland Matth. 23, 37. braucht: Wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel,) **unter seinen Flügeln** seinen Lehrern, und nicht bey deinen eigenen Sinnen, **wirst du Hoffnung haben.** können. **Seine Wahrheit** das ist, der Glaube, im Gegensatz der Schatten und Bilder des Alten Testaments, **wird dich** auf allen Seiten **umgeben, wie mit einem Schilde.** dessen man sich im Kriege ehemals bedienete.

v. 5. **Du wirst dich nicht fürchten dürfen vor der Furcht des Nachts**, das ist, vor den Drohungen deiner Feinde, die dich in der Nacht überwältigen wollen; auch nicht **vor den Pfeilen, die des Tages fliegen.** oder vor den Versuchungen, die aus zeitlichem Wohlergehen und eiteler Ehre entstehen.

v. 6.

5) Wie und warum wir an Erhörung des Gebets nicht sollen zweifeln §. 197.
6) Was das Gebet für grosse Kraft hat §. 198.
* Daß der Glaube bey allen Wercken seyn muß, sollen sie gut seyn §. 199. 200.

v. 5-7. Der Knecht sprach: Wie, wenn das Weib mir nicht wolte folgen in dis Land: soll ich denn deinen Sohn wieder bringen in jenes Land, daraus du gezogen bist? Abraham sprach zu ihm: Da hüte du dich für, daß du meinen Sohn nicht wieder dahin bringest. Der HErr, der GOtt des Himmels, der mich von meines Vaters Hause genommen hat und von meiner Heymath, der mir geredet hat, und mir auch geschworen hat, und gesaget: dis Land will ich deinem Saamen geben, der wird seinen Engel vor dir her senden, daß du meinem Sohne daselbst ein Weib nehmest.

125. Dis wird alles beschrieben, nicht um Abrahams, Isaacs und des Knechtes willen, sondern um unsert und aller Menschen willen bis an das Ende der Welt; denn GOtt hat uns am Abraham ein schön herrlich Exempel des Glaubens, welcher an seinem gantzen Leben leuchtet und regieret, vorhalten wollen: denn er lebet und hänget gantz und gar am Worte deß GOttes, der ihm die Verheissung thut, und nach demselben richtet er alle sein Vornehmen und Werck, und verläßet sich auf seine Weisheit, oder Klugheit der Vernunft gar nichts.

126. Nach dem richtet er fleißig aus, was ihm von Amts wegen gebühret: sitzet nicht müßig, und wartet bis etwa ein Engel vom Himmel komme, und seinem Sohn die Braut zuführe, und lässet der Dinge keines unterwegen, dafür ein Vater sorgen soll; auf daß er dafür nicht angesehen werde, als wolte er GOtt versuchen. Denn also gebühret den Eltern, daß sie fleißig seyn und Sorge tragen, wie sie ihren Kindern zum ehrlichen und gottseligen Ehestand helfen mögen: sollen derohalben forschen und fragen nach der Braut, und nicht meynen, daß sie ohngefehr oder durch eine neue ungewöhnliche Weise von ihr selbst etwa herbey kommen werde. Und ist keine Sünde, so ein Junggeselle, oder eine Jungfrau, nach einer Braut oder Bräutigam gedencket, ja, es werden darum fürnemlich Wohlleben angerichtet, da fromme ehrliche Leute zusammen kommen und mit einander essen und trincken. Item, man richtet darum auch die Täntze an, welche mit nichten zu verdammen seyn, wenn es damit fein züchtig, sittig und ehrlich zugehet.

127. Denn dieweil wir ja nicht zur Hurerey, sondern zum Ehestand geschaffen seyn, so ist es nicht allein erlaubet, sondern ist auch göttlich und ehrlich, daß einer sich um ein Ehemahl befrage und der begehre. Solches aber soll geschehen nach der Weise, davon droben (§. 29. 30.) ist gesaget, nemlich, daß man es im Glauben und mit dem Gebet anfange, und darzu auch mit Rath der Eltern, oder derer, so an ihrer Statt seyn, die seyn gleich wer sie wollen.

128. Also sendet Abraham seinen Knecht aus mit Silber und Braut-Geschencken; denn solche Dinge gehören darzu, wo man eine Ehe stifften will; und sollen nicht ge-

v. 6. **Auch nicht vor dem Geſchäfte, das in den Finſterniſſen herum ſchleichet**, das iſt die Trägheit und Nachläßigkeit in geiſtlichen Dingen, in welchen der damit verbundene Schade nicht ſogleich gemerket werden kann, **und vor dem Anlaufe, und vor dem Mittagsgeiſte.** wodurch die Hefftigkeit in Religionsſachen, der Aberglaube und Singularität gemeynet wird, welche mit der Einbildung einer groſſen Heiligkeit verbunden iſt, und worinnen die Ketzer und ſtolzen Geiſter verloren gehen.

v. 7. **Es werden** derer, die dir Schaden thun wollen, **fallen zu deiner Seite** zur linken Seite, **tauſend, und zehen tauſend zu deiner Rechten:** das iſt, alle, die dich verfolgen, werden müſſen aufhören, es ſey nun, daß ſie durch Wohlthaten beſchämet oder durch Plagen gedemüthiget werden. Dabey zu merken, daß eine gewiſſe beſtimmte Zahl für eine ungewiſſe und unbeſtimmte angenommen wird: **zu dir aber wird ſich nichts nahen können.** oder ihre Annäherung wird dir nicht ſchaden, weil du im Glauben ſteheſt.

v. 8. **Vielmehr wirſt du** auch ſchon in dieſem Leben, **mit deinen Augen deine Luſt ſehen,** ſowol an den Juden als an den Heyden, **und die Vergeltung** die Rache, die theils zu ihrem Verderben, theils zu ihrer Errettung dienen wird, **an den Sündern** aus den Juden und Heyden. **betrachten.** Laſſe daher deinen Glauben nicht ſchwach werden; meyne ja nicht, als ob dieſe Leute nicht von GOtt geſtraft würden, und du dannenhero ſicher in ihre Fußſtapffen treten könneſt. Vielmehr heiſſet es auch hier, wie Pſ. 58, 11: Der Gerechte wird die Rache ſehen, und ſich freuen.

v. 9. Solchergeſtalt wirſt du im Glauben geſtärket werden und ſagen können: **Du, HErr, JEſu, biſt meine Hoffnung; den Allerhöchſten** der theils durch ſeine ewige Gottheit, theils durch ſeine Auffahrt über alle Himmel, der Allerhöchſte genennet werden kann, **haſt du zu deiner Zuflucht gemachet.** Denn, nach dem Zeugniß des Apoſtels heiſſet es [Gal. 2, 20.]: Was wir hier leben, das leben wir im Glauben des Sohnes GOttes, unter welchem wir ſicher ſind; dereinſt aber ſollen wir ihn ſehen von Angeſicht zu Angeſicht.

v. 10. **Es wird dir kein Uebels begegnen,** weder ein Schuld- noch ein Strafübel, **und die Geiſſel** des Gewiſſens **wird ſich zu deinem Gezelt** das iſt, entweder zu deinem Leibe, oder zu deiner Kirche, **nicht nahen dürfen.** oder es kann auch alſo verſtanden werden: Obwol das Uebel ſich der Kirche GOttes in Anſehung des Fleiſches nahet, ſo kann es doch derſelben in Anſehung des Geiſtes nicht ſchaden, als in welchem ſie allezeit in Sicherheit bleibet, weil, nach der Verheiſſung JEſu, auch die Pforten der Hölle nichts gegen ſie ausrichten ſollen.

v. 11. **Denn er hat ſeinen Engeln** ſeinen Dienern im Himmel und in der Kirche, **befohlen über dir,** über Chriſto und

einem jeglichen, der ihm angehöret, daß sie dich bewahren auf deinen Wegen. Denn in Irrthümern und verkehrten Wegen darf man sich auf den Beystand und Beschirmung der Engel nicht verlassen, weil solches soviel seyn würde, als GOtt versuchen. Daher hat der Teufel diese Worte weggelassen, als er Christum versuchte; indem sein Vorsatz war, ihn auf einem verkehrten unrechten Wege zu stürzen.

v. 12. Sie werden dich und die Deinigen auf den Händen tragen, in ihrer starken Kraft und Macht, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein oder sonst an irgend ein Hindernis stossest. oder in deinem Wandel gehindert werdest. Denn grossen Frieden haben, die dein Gesetz lieben, und ist kein Anstoß darinnen.

v. 13. Auf Schlangen und Basilisken das ist, über den Teufel und seinen Anhang, welcher unter dem Namen dieser giftigen Thiere, wegen seines Grimmes, Arglistigkeit und heimlichen Nachstellungen, abgebildet wird, wirst du gehen; und einen Sieg erhalten; du wirst mit Füssen treten die jungen Löwen und Drachen.

v. 14. Weil er auf mich gehoffet hat, Hebr. weil er mir angehangen hat, nemlich in reiner und vollkommener Liebe, so will ich ihn erretten: welches vorausgesetzet, daß er gefangen und verstrickt seyn muß: ich will ihn beschützen, in den Widerwärtigkeiten dieses Lebens, weil er meinen Namen erkannt hat. Christus zwar durch ein unmittelbares Anschauen, seine Gläubigen aber im Glauben.

v. 15. Er hat zu mir geruffen, mit Mund und Herzen, so will ich ihn erhören; ich bin bey ihm in der Noth, wer also nicht in Noth und Trübsal ist, der hat GOtt nicht um sich, ich will ihn herausreissen, aus der Trübsal, wo er sich nur nicht selber durch Ungeduld derselben zu entreissen suchet, und ihn statt der Niedrigkeit auf Erden, verherrlichen. mit himmlischer Ehre und Klarheit; wo er sich nur nicht selbst verherrlichet, sondern in der Demuth bleibet.

v. 16. Ich will ihn erfüllen mit der Länge der Tage, denn bey GOtt werden keine Nächte seyn, und ich will ihm zeigen mein zeitliches und ewiges Heil.

In den bisherigen Versen ist GOtt der himmlische Vater redend eingeführet worden, und zwar so, daß er sowol von Christo als von einem jeglichen Gerechten, doch am allermeisten von diesen letzten, als dem Gläubigen Volk Christi, redet, von welchem der ganze Psalm gehandelt hat.

Der ein und neunzigste [92.] Psalm.

Ist ein freudenvolles Lob und Bekenntniß Christi wegen der gnädigen Vorsehung und grossen Werke GOttes.

V. 1.

Ein Psalmlied auf den Sabbathtag.

Worunter geistlicher Weise die ganze Gnadenzeit des N. T. verstanden wird. Es schei-

scheinet aber, daß der Psalmist in der Person des gläubigen Volkes, der Jüdischen Kirche, rede; welches bezeuget, daß es in seinem Alter noch werde gesegnet und fruchtbar seyn. Denn als das Jüdische Volk alt worden war, so erschien Christus unter demselben, gleichwie in uns der Geist zu leben anfänget, wenn das Fleisch schwach wird.

V. 2.

Es ist gut nicht allein billig, sondern auch angenehm und erfreulich, dem HErrn zu bekennen, oder ihn zu loben und zu danken, **und deinem Namen** oder zur Ehre deines Namens, **zu singen, du Allerhöchster.**

v. 3. **Zu verkündigen frühe** im Geist, oder zu der Zeit, **wenn es uns GOtt wohl gehen lässet, deine Barmherzigkeit,** und Gnade, die du uns in Christo JEsu geoffenbaret hast, **und deine Wahrheit des Nachts** a). oder **zur Zeit der Trübsal.**

a) Er saget aber gar wohl, daß man des Tages seine Barmherzigkeit, und des Nachts seine Wahrheit verkündigen soll; um damit die Thorheit der Juden zu schanden zu machen, welche meyneten, der Christus sey nicht der rechte, der in der Welt gewesen, und den wir bekennen, darum, weil sie so viele Widerwärtigkeiten ausstehen müßten; da sie hingegen einen Meßiam erwarten, der mit Glück und guten Tagen zu ihnen kommen soll. Daher sagt nun der Psalm, daß man solcher Trübsalen ohngeachtet bekennen soll, daß er der rechte Christus und die Fülle aller göttlichen Verheissungen sey.

v. 4. **Auf dem Psalter von zehen Säiten,** welches sowol buchstäblich, als nach dem Geist verstanden werden kann, **mit einem Gesange auf der Harfen.** theils buchstäblich, theils geistlicher Weise.

v. 5. **Denn du, HErr, hast mich erquicket mit deinen** b) **Werken;** mit der ganzen Creatur, als welche der rechte Vorwurf aller wahren Freude ist, weil aus derselben eine so heilige Vorsehung, Weisheit und Güte heraus leuchtet; **in den Werken deiner Hände** die du sonderlich in den Gläubigen wirkest, **will ich fröhlich seyn.** oder dich loben, wie es im Hebr. heisset.

b) Es scheinet, als ob hier mehr auf das Werk der Erlösung als der Schöpffung gesehen werde; denn es hatte vorher geheissen: daß ich frühe verkündige deine Barmherzigkeit und Wahrheit. Dieses sind aber nichts anders als Christus samt seinen Werken, in welchen er seine Lust zu haben bezeuget. Diese sind nun so tief, daß die Thoren und Narren sich daran stossen, weil sie sowol an ihm als an den Seinigen in so grosser Niedrigkeit geschehen. Daher lernen auch die Sünder dieselben nicht verstehen; sie haben einen Wohlgefallen an fleischlicher Ehre, und gehen verloren; wenn sie es aber verstünden, so würden sie lieber die niedrigen Werke Christi erwählen, als derer, die da aufgehen und blühen wie das Gras.

v. 6. **Wie verherrlichet und groß sind deine Werke worden, HErr!** sie sind zwar an sich selbst allezeit groß, aber alsdann werden sie groß gemachet, **wenn** sie als groß von dem Menschen **erkannt** werden, welches durch die Offenbarung des Geistes geschehen muß. **Deine Gedanken** c) deine alles regierende Vorsehung, deine Rathschlüsse von der Seligkeit des menschlichen Geschlechtes, **sind**

sehr tief, ganz unerforschlich, sonderlich dem fleischlichen Menschen, der alles mit seinen Sinnen und Vernunft ausgemachet wissen will.

c) Sonderlich gehöret zu solchen tiefen Gedanken GOttes dieses, daß es den Frommen übel, den Bösen aber in der Welt wohlgehet, welches dem natürlichen Menschen schwer wird zusammen zu reimen, wo ihm nicht GOttes Geist das Geheimniß aufschliesset; wie es eben deswegen Ps. 73, 17. geheissen hat: Bis daß ich ging ins Heiligthum GOttes, und merkte auf ihr Ende. Denn dergleichen kann allein durch den Glauben und Geist erkannt werden.

v. 7. Ein Thörichter wird das nicht erkennen, weil er nichts vernimmt vom Geiste GOttes und es ihm eine Thorheit ist, und ein Narr, d) der nur auf irdische Dinge alleine siehet, wird das nicht achten.

d) Denn sie sind wie Roß und Mäuler, die darauf nicht merken; und ist auch kein Wunder, weil sie nicht allenthalben solche fleischliche Ergötzlichkeiten gewahr werden, die in ihre Sinnen fallen. Ein Thörichter aber weiß von nichts anders, als von solchen Gütern. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste GOttes; uns aber, setzt Paulus hinzu, hat es GOtt geoffenbaret durch seinen Geist. [1 Cor. 2. v. 14. 15.]

v. 8. Daher kommt es aber, daß sie solches nicht begreifen, weil sie sehen, daß Die Sünder grünen wie das Gras, das da frisch aussiehet, sich vermehret und wächset, und alle Uebelthäter e) andern in die Augen fallen; und an der Gunst und Gnade der Menschen ein grosses zum voraus haben, da doch solches eigentlich den Frommen gebühren sollte; bis sie dereinsten untergehen werden immer und ewiglich. als wollte er sagen: darum verstehen sie es nicht, weil das ihr Ausgang seyn wird, daß sie untergehen in Ewigkeit; davon auch Ps. 72. geredet wird.

e) Diejenigen aber werden Uebelthäter, operatores iniquitatis genennet, die ihre eigene Gerechtigkeit der Gerechtigkeit GOttes vorziehen. Denn alsdann wirken sie lauter Ungerechtigkeit; sie thun Werke, aber lauter unrechte; denn die Sünde ist das Unrecht.

v. 9. Du aber HErr JEsu Christe, bist der Allerhöchste in Ewigkeit. und bleibest es auch, und samt dir alle diejenigen, die dir im Glauben anhangen.

v. 10. Denn, siehe, deine Feinde, die ungläubigen Jüden, ja, HErr, deine Feinde werden umkommen, der Seele nach in ihrem Unglauben, und zerstreuet werden in die ganze Welt, alle die, so Uebelthäter sind. in ihrer eigenen Gerechtigkeit und Hochmuth. Denn das ist schon Ungerechtigkeit, wenn man sich nicht unter Christum demüthiget, und die eigene Gerechtigkeit seiner Gerechtigkeit vorziehet.

v. 11. Aber mein Horn das Reich meiner Christlichen Kirche, wird erhöhet werden, in der ganzen Welt, wie ein Einhorn: davon bereits oben im 77. Psalm gesaget ist: und mein Alter die Fortdauer meines Volkes bis zur letzten Zeit, wird gesalbet seyn f) mit mannichfältiger und reicher Barmherzigkeit.

f) Es

f) Es können aber die Worte: **Mein Alter wird geſalbet ſeyn mit reicher Barmherzigkeit**, gar füglich von dem Ende der Jüdiſchen Kirche verſtanden werden. Denn um dieſelbe Zeit hat GOtt, nach der Beſchreibung des Apoſtels Hebr. 8. dieſelbe abgeſchaffet, und ſie ſelbſt iſt alt worden. Und da fing erſt der rechte Reichthum der Barmherzigkeit, die Vermehrung und Ausbreitung der Erkenntniß an. Dieſes war vorgebildet worden durch den Iſaac, der in ſeinem hohen Alter, und da ſeine Augen ſchon blind worden waren, den Jacob ſegnete. Und alſo iſt der Verſtand der Worte folgender: Ob wol mein Volk zu derſelben Zeit abzunehmen und alt zu werden ſcheinet; ſo ſollen doch alsdenn die Früchte deſſelben groß und herrlich ſeyn. Woraus denn erhellet, daß von einer geiſtlichen Vermehrung die Rede ſey. Denn wenn das Fleiſch untergehet, ſo wächſet der Geiſt; und indem die Kirche des N. T. entſtehet und ſich ausbreitet, ſo muß die alte abnehmen und ſterben.

v. 12. **Und mein Auge** entweder das leibliche oder vielmehr das geiſtliche und mit dem Geiſt des Glaubens erleuchtete **Auge, hat von einer Höhe herab angeſehen** hat die Feinde geſtrafet und gezüchtiget geſehen; davon es vorhin geheiſſen: du wirſt die Rache mit deinen Augen ſehen, **meine Feinde**: die Jüden; **und mein Ohr** ſowol das leibliche als geiſtliche Ohr, **wird von denen hören, die gegen mich aufgeſtanden ſind, und Frevel an mir bewieſen haben** g). oder ich werde dasjenige ſehen und hören, was ich gerne will, daß ich auch, wie Pſ. 35, 25. werde ſagen können: Da, da, das ſehen wir gerne.

g) Dieſes geſchiehet nun, leider! in unſern Tagen, daß wir mancherley Unglück, das den Juden begegnet, ſehen, noch mehreres aber mit anhören. Unſere Ohren aber ſind hierinnen Chriſti Ohren, und unſer Auge betrachtet ſie von einer Höhe, weil ſie daſſelbe gezüchtiget und gedemüthiget ſiehet. Und unſer Ohr wird noch mehr von ihnen hören, und ſie verachten lernen. Oder: ſie werden dergeſtalt gedemüthiget werden, daß wir nichts mehr von ihnen werden zu leiden und zu empfinden haben, ſondern wir werden nur von ihren boshaftigen Unternehmungen gegen uns, die ſie aber nicht ausführen können, hören müſſen. Es würde ihnen zwar nicht gewaltſam gewehret werden, böſe Dinge zu wagen; aber wirklichen Schaden werden ſie doch nicht thun können. Und das wird ihnen eine eigene Qual ſeyn, daß uns ihre Bosheit nicht verborgen iſt, und wir noch dazu ihr Unvermögen erkennen, ihren böſen Willen zu vollbringen. Und das iſt ſchon genug Freude. So pfleget es wenigſtens unter den Menſchen herzugehen.

v. 13. **Der Gerechte** durch den Glauben an Chriſtum, **wird grünen wie ein Palmbaum**; der unüberwindlich iſt, nicht niedergedrucket werden kann; da es hingegen von den Gottloſen heiſſet, daß ſie nur wie Heu grünen ſollen, das heute blühet und morgen abgehauen wird; **ſie werden vervielfältiget werden** in ihren Werken, **wie eine Ceder auf Libanon.** die immerwährende Früchte bringet.

v. 14. **Die gepflanzet ſind** durch Glauben und Hoffnung, **im Hauſe des HErrn**, in der Kirche Chriſti, **werden in den Vorhöfen** in den beſondern Kirchenverſammlungen **unſers** GOt-

GOttes Christi JEsu, grünen und blühen. in der verherrlichenden Lehre des Evangelii.

v. 15. Ja, sie werden auch im hohen Alter in den allerletzten Tagen, vervielfältiget werden; an glaubigen Personen und guten Werken; sie werden das Gute empfangen h). daß sie es hernach wieder andern verkündigen.

h) Es wird ihnen Gutes erwiesen werden, passive. Denn bey einem jeden guten Werk wird uns mehr von GOtt Gutes erwiesen, als wir thun. Denn die Gnade GOttes muß bey unserer Erleuchtung, Heiligung und Uebungen der Andacht das allermeiste thun.

v. 16. Denn unser GOtt ist ein gerechter GOtt, und machet auch andere gerecht, und ist kein Unrecht kein Ansehen der Person bey ihm. dergleichen Gott die Jüden an ihm erwarten, wie die Apostel vielfältig bezeuget haben; oder weil keine fleischliche Weisheit, Gerechtigkeit und Gütigkeit vor ihm gilt, sondern allein Geist und Wahrheit, darum, weil er ein ewiger GOtt ist.

Der zwey und neunzigste [93.] Psalm.

Handelt von der Verklärung Christi, Bevestigung seiner Kirche, und Predigt der Apostel. Ist ein Psalm ohne Ueberschrift.

V. 1.

Der HErr JEsus Christus, hat in angenommener menschlicher Gestalt, regieret, ist ein König worden, hat ein Reich in seiner Kirche angefangen, und hat sich herrlich geschmücket. mit Herrlichkeit und Ehre, dafür, daß er zur Zeit seines Leidens weder Gestalt noch Schöne gehabt hat. Der HErr der zum Richter über alles Fleisch gesetzet worden, der vorher um unsertwillen schwach gewesen, hat Stärke angezogen daß er künftighin nicht wieder sterben wird, und hat sich gegürtet. das ist, zum Gericht fertig gemachet. Er hat den Creis der Erden das ist, die auf dem ganzen Erdboden ausgebreitete Kirche, bevestiget, und durch die Gaben des Heiligen Geistes geschmücket, so daß er von nun an nicht wird beweget werden. weil die Pforten der Höllen nichts gegen das Reich Christi ausrichten sollen.

v. 2. Seit dem nachdem du die Predigt des Evangelii kund thun lassen, ist dein Sitz der königliche Thron in deiner Gemeinde, bevestiget. Du bist von Ewigkeit her a). du hast solches nicht nur in der Zeit gethan, sondern du selber bist ewig.

a) Dieses wird aber darum hinzugesetzet, damit sich niemand daran stosse, wenn es heisset, daß er sein Reich angefangen habe, oder sich zu begürten angefangen habe; als ob er erstlich im Sack und Staube gelegen hätte; welches freylich in Ansehung seiner angenommenen menschlichen Natur wol wahr ist; aber in Ansehung seiner göttlichen Natur heisset es: Du bist ewig. Oder dieses alles,

alles, was geſaget worden, iſt zwar in der Zeit geſchehen, du ſelber aber biſt ewig.

v. 3. **HErr**, der du die Quell und Urheber biſt, **es haben ſich erhoben** b) durch die öffentliche und freudige Verkündigung des Evangelii, **die Flüſſe**; die Apoſtel und andere gläubige Völker; **es haben erhoben die Flüſſe ihre Stimme**: des Evangelii: (iſt eine Wiederholung, wodurch angezeiget werden ſoll, daß ſie in der Verkündigung des Evangelii beſtändig und getroſt fortgefahren;) **die Waſſerſtröme** die weltlichen Machten und Reiche, **haben** im Zorn und Stolz **ihre Wellen empor gehoben.**

b) Dieſe Worte: **Sie haben erhoben**, können auch geiſtlicher Weiſe verſtanden werden, weil die Apoſtel hohe und erhabene Wahrheiten durch die Predigt des Evangelii bekannt gemacht haben; oder, weil ſie über alles, was in der Welt hoch iſt, durch eine edele Verachtung einen Sieg erlanget haben. Sie haben ihre triumphirende Stimme allenthalben kund werden, nirgend aber aus Zaghaftigkeit unterdrücket werden laſſen. Sie haben nicht geprediget als unbeſtändige, veränderliche Leute, ſondern mit einer heiligen Beſtändigkeit und Freudigkeit, als Leute, die nur das geſuchet, was droben iſt. Denn wer entweder durch Luſt, oder durch Furcht überwunden wird, der hebet ſeine Stimme nicht auf, ſondern ſiehet ſich um, wo er ſeinen Gewinnſt und Nutzen finden kann. Er wird entweder ſchmeicheln und den Fuchsſchwanz ſtreichen, oder als ein Verzagter ſtille ſchweigen.

v. 4. **Die Erhebungen die Sturmwinde**, Wuth und Verfolgungen **des Meers** der Welt und der Menſchen in derſelben, **ſind ganz wunderbar**; groß und erſchrecklich; **der HErr JEſus, aber iſt noch wunderbarer** c) mächtiger und ſtärker, **in der Höhe**. in himmliſchen und geiſtlichen Kräften. Denn der in euch iſt, iſt ſtärker, als der in der Welt iſt.

c) Oder es können auch dieſe Worte alſo genommen werden: Es iſt wunderbar, daß die Welt den Glauben angenommen, und ſich entſchloſſen hat, himmliſche Dinge zu begehren. Und dieſe ihre Erhebung iſt durch die erhabene Stimme der Apoſtel bewerkſtelliget worden.

v. 5. **Deine** evangeliſche **Zeugniſſe ſind** welches recht wunderbar iſt, **recht ſehr glaubwürdig worden**; ſowol extenſiue als intenſiue; **Heiligkeit nicht Gold oder Purpur, iſt die Zierde deines Hauſes** d) ſchmücket und zieret deine Kirche über alle maſſen wohl, **in die Länge der Tage**. oder in Ewigkeit.

d) Aber die Häuſer der Welt werden nur durch Eitelkeit und freches Weſen aufgeputzet; und das iſt nicht die rechte Zierde, die nur aufs fleiſchliche gehet, oder dem Fleiſch wohlgefället. Lernet demnach hieben, welches die rechte Zierde des Hauſes GOttes ſey; nicht Seide, Edelgeſteine oder Gold, ſondern nur Heiligkeit. Davon weiter unten Pſ. 95.

Der drey und neunzigste [94.] Psalm.

Ist ein Gebet um Rache über die Juden und Heyden, als die Mörder und Verfolger Christi und seiner Gläubigen.

V. 1.

GOtt a) unser JEsus, ist ein HErr der Rache; der da gesaget hat: die Rache ist mein, ich will vergelten; **Der GOtt der Rache hat ganz frey gehandelt.** im Hebräischen heisset es: Erscheine und übe Rache aus.

a) Es redet aber der Prophet im Geist Christum an, und zwar in der Person der ersten Christlichen Kirche; zuvörderst gehet sein Gebet gegen seine Verfolger aus den Juden; wenn er aber Christum anredet, so siehet er ihn in seiner Menschheit an, in welcher, nach dem Ausspruch des Apostels, [Col. 2, 9.] alle Fülle der Gottheit leibhaftig gewohnet hat.

v. 2. **Erhebe dich**, Christe, welches geschiehet wenn du deine Feinde unterdrückest, **der du richtest alle Welt**; oder alle Völker auf Erden; **vergilt den Hoffärtigen Jüden und Schriftgelehrten, was sie verdienet haben.** wenn sie wollen, so vergilt ihnen in Güte; wenn sie aber nicht wollen, im Ernst.

v. 3. **Wie lange soll es mit den Sündern währen? HErr! wie lange wollen die Sünder rühmen?** sie stolz, wir aber von denselben unterdrücket seyn? Sie machen es allzulange mit ihrer Gottlosigkeit.

v. 4. **Wie lange sollen sie** öffentlich, frey und frech sprechen, **und Ungerechtigkeiten wider dich reden?** ihre eigene Gerechtigkeit und das Fleisch dem Geist vorziehen? **wie lange sollen reden die Böses thun** b)? auch alsdann, wenn sie recht fromm zu seyn meynen.

b) Davon heisset es auch Ps. 82. [83. v. 2. 3.]: GOtt, schweige doch nicht also stille; GOtt, halte nicht so inne. Denn siehe, deine Feinde toben, und die dich hassen, richten den Kopf auf.

v. 5. **HErr! sie haben dein Christliches und gläubiges Volk gedemüthiget**, oder gequälet und vor andern verächtlich zu machen gesuchet, **und dein Erbtheil** deine Kirche, **haben sie auf mancherley Weise geplaget.**

v. 6. **Witwen und Fremdlinge haben sie umgebracht, und die Wäisen getödtet.** c)

c) Dieses kann sowol nach dem Buchstaben, als auch geistlicher Weise verstanden werden. Denn ein jeder Gerechter ist ein Bürger im Himmel, und ein Fremdling auf Erden. Die Kirche ist eine Witwe, und ihre Kinder sind die Wäisen; denn ihr Mann und Vater, Christus, ist durch den Tod sichtbarer Weise von ihr geschieden. Daher heißts auch im Ps. 38, 13: Ich bin beyde dein Pilgrim und dein Fremdling.

v. 7. **Und** indem sie dieses thun, **sagen**: sie noch dazu: **Der HErr JEsus Christus, wird es nicht sehen, denn sie glauben nicht daß er GOtt sey, und der Gott Jacob wirds nicht verstehen** d).

d) Das laß mir Leute seyn, die da sagen:

Der

Der GOtt Jacob wirds nicht verstehen; die doch nicht wissen, wer der GOtt Jacob ist. Uebrigens hats hier nicht die Meynung, als ob diese Leute Christum einen HErrn nenneten; sondern der Prophet thut es nur. Sie sagen nur: Der JEsus wirds nicht sehen, den sie für einen GOtt halten. Er ist ja nicht GOtt, wie kann er alles sehen?

v. 8. **Merkets**, und verstehets doch, denn es muß geistlich gefasset werden, **ihr Unwissenden im Volk**; die ihr euch um himmlische Dinge nicht bekümmert; **und ihr Narren**, ihr irdischgesinnete Menschen, **werdet klug. aufs** geistliche.

v. 9. **Sollte der**, Christus, an den ihr nicht gläubet, **der das Ohr gepflanzet hat, nicht hören**? sollte der taub seyn, der andere hörend gemacht hat? **oder der das Auge gemachet hat, sollte der nicht sehen**? wie ists möglich daß der blind sey, der andern das Gesicht geschenket hat? Er gibt also allen das Gehör und das Gesicht; oder, daß sie hören und sehen können, das haben sie von ihm. Er ist als das wahrhaftige Licht in die Welt gekommen, alle Menschen zu erleuchten, und ist keiner erleuchtet ohne durch ihn. Er will, daß allen Menschen geholfen werde, und ohne seinen gnädigen Willen kann keiner selig werden.

v. 10. **Der die Heyden züchtiget**, der alle Völker strafet, und darinnen sein allerhöchstes Recht über sie beweiset; oder, der da machet, daß ein Volk das andere züchtiget, verfolget und schläget, der ihnen das Wollen und Vollbringen dazu schenket; wie solches aus vielen Geschichten des Alten Testamentes offenbar ist; **sollte der nicht strafen**? wie wäre das möglich? **Der die Menschen lehret, was sie wissen.** daß sie nemlich Menschen sind, und von ihm alles haben, was sie nur haben; oder, worinnen einer den andern unterrichten kann.

v. 11. **Aber der HErr JEsus, weiß** nicht nur ihre Werke, sondern auch **die Gedanken** und Rathschlüsse **der Menschen**, zuvörderst der Jüden, und hernach auch der Heyden, **daß sie eitel sind.** ohne Geist und Wahrheit. Der Apostel führet dieses 1 Cor. 3, 20. von den Heyden an: Der HErr kennet die Gedanken der Weisen, daß sie eitel sind. Denn sie sagen: der HErr siehets nicht, der GOtt Jacob achtets nicht.

v. 12. **Selig ist dahero der Mensch**, ein Gläubiger und ein jegliches gläubiges Volk, **das** (den) **du, HErr**, und nicht diejenigen, deren Gedanken Eitelkeit sind, **züchtigest**, ihn von dem äusseren Buchstaben zum wahren Verstande des Geistes bringest, **und ihn in deinem Gesetz** des Evangelii **unterweisest.** innerlich lehrest durch deinen Geist, äusserlich aber durch das Lehramt.

v. 13. **Daß du ihn befänftigest** e) ihm Friede und Ruhe schaffest, **nach den** bösen Tagen, der Anfechtungen und Trübsalen, **bis** f) **dem Sünder** der bey guten Tagen alt wird, **die tiefe Grube gegraben und ihm sein Untergang bereitet werde.**

e) Denn durch das Gesetz Christi wird der Mensch zur Geduld und zum Glauben angewiesen, wenn er in bösen Tagen lebet, und in welchen der Sünder sich durch seine guten und glückseligen Tage verleiten lässet, den Gerechten zu verfolgen.

f) Denn die ganze Zeit, in welcher das auserwählte Volk GOttes in der Welt lebet, sind Tage der Trübsal und Anfechtung; den Gottlosen aber sind es gemeiniglich gute Tage. Gleichwie aber diesen indessen die ewige Grube zubereitet wird; also haben sich jene einer ewigen Ruhe zu getrösten. Daher heißt es im Hebräischen: Vt quiescat a diebus afflictionum: auf daß er ruhe von oder nach den Tagen der Trübsal. Denn wie GOtt sein Volk nicht ewig verstossen wird, also wird er auch diejenige Schaar der Sünder nicht für die Seinigen erkennen, die ein Erbtheil, oder vielmehr ein Raub des Teufels sind.

v. 14. Denn der HErr g) **wird sein Volk welches er durch sein Gesetz geheiret hat, nicht verwerfen, auch nicht in solchen Tagen der Trübsal, und sein Erbtheil** die Christliche Kirche, **wird er nicht verlassen.** sondern sie vielmehr hier und dort ewig aufnehmen.

g) Darum habe ich gesaget: Du wirst ihnen Ruhe geben nach den bösen Tagen, weil du dein Volk nicht verstossen wirst, als es wol den Unverständigen vorkommt. Denn in den Augen der Unverständigen sind sie angesehen als stürben sie; darum, weil sie eine Zeitlang in den Händen der Sünder gelassen werden, und man nicht sehen kann, daß diesen die Grube zubereitet wird, oder daß der Gerechte befreiet, der Gottlose aber verdammet werde.

v. 15. Bis endlich die Gerechtigkeit h) nach welcher sie jetzo gerecht sind, ob sie wol von den Gottlosen verdammet **werden, ins Gericht verwandelt werde;** nemlich ins letzte Gericht, da die Gottlosen wieder gerichtet werden sollen. Er will sagen: diejenigen, die jetzo in der Welt gerichtet werden, die werden dort andere richten; und diejenigen, die jetzo andere richten, sollen dort gerichtet werden; und das darum, weil diese ungerecht, jene aber gerecht sind; **und nach derselben Gerechtigkeit alle,** die derselben anhangen. Wer sind aber diese? Etwa die Heuchler? Nein; sondern **die aufrichtiges Herzens sind.**

h) Im Hebräischen heisset es: Quoniam ad iustitiam reuertetur iudicium; et sequentur illud omnes recti corde; welches tropologice also verstanden werden kann: Die Selbstverneidigung, die Selbstverdammung, samt den Anfechtungen des Fleisches, welche ehemals eine Strafe waren, werden zur Gerechtigkeit werden. Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde. [Röm. 6, 7.] Dieser Gerechtigkeit aber gehen diejenigen nicht nach, die eines krummen, tückischen Herzens sind, und ihre eigene Gerechtigkeit und Bequemlichkeit des Fleisches suchen.

v. 16. Wer wird mir zu meinem Heil und Errettung **beystehen** gewiß nicht ein Mensch, sondern GOtt, **wider die Widerwärtigen?** die boshaftigen Jüden, die sich wider mich vereiniget haben? **oder wer wird mir beystehen wider die, welche Ungerechtigkeiten wirken?** eben dieselben Juden, die eine verführische Lehre führen?

v. 17.

dencken, das solches GOtt mißfalle, sondern sollen wissen, daß es ihm sehr wohl gefalle, soferne daß es mit Gottesfurcht und Ehrerbietung zugehet.

129. Das Gebot und Befehl aber, damit er den Knecht abfertiget, ist voll Glaubens. Dafür hüte dich, saget er, daß du meinen Sohn nicht wieder in das Land bringest, daraus ich gezogen bin; denn das hat mir GOtt verboten, daß ich dahin nicht wieder kommen soll. Ich bin da heraus geführet durch den HErrn, den GOtt des Himmels, der mehr Wohnungen und Herbergen hat, denn eben dis Land und mein Vaterland: er ist ein HErr des Himmels, derohalben hat er mir ein ander Reich beschieden, denn dis Vaterland, und will ich nicht haben, daß du aus diesem Lande, darinnen ich jetzt wohne, meinem Sohn irgend eine Dirne zum Weibe begehren sollt; denn die Cananiter sollen vertilget werden um der Abgötterey willen, damit sie beflecket seyn. Und wird eben dasselbe hernach (Cap. 34.) in der Historie von der Dina auch angezeiget.

130. Auf daß er aber den Knecht versichern, und ihn dieses alles gewiß machen möge, setzet er hinzu, daß GOtt nicht allein mit ihm geredet, sondern ihm auch geschworen habe. Daß also Abraham lebet, und anders nichts redet, denn von GOtt: er gläubet der göttlichen Verheissung, und in solchem Glauben richtet er alles glücklich aus, beyde, was das Welt- und Haus-Regiment belanget, nicht allein die hohen Wercke, als, daß er seinen Sohn geopffert und den Sieg wider die Könige mit vollem und starckem Glauben zuwege gebracht und erhalten hat, sondern auch die gemeinen und täglichen Wercke. Dieweil GOtt zu mir geredet, saget er, mir verheissen und geschworen hat, dieses Land zu geben, so hüte dich, und bringe meinen Sohn nicht wieder dahin; denn das wäre wider die Verheissung, und wider die Bibel, oder meine Schrift und Glauben. Also lebet er gantz und gar im Glauben, auch in den allergeringsten Dingen, welche der Pabst fleischlich und weltlich nennet; so doch dieses recht fleischlich ist, was nach dem Fleische geschiehet, als, **böse Lust, Unzucht und dergleichen**, Galat. 5, 19. Aber nach einem Eheweib trachten, ist nicht fleischlich, sondern was darinnen noch vom Fleisch übrig ist, wird durch den Glauben verschlungen, daß es muß geistlich seyn; denn der Geist erlöset uns vom Verderben und von dem Schaden der Erbsünde.

131. Darum hält sich Abraham an die Verheissung, u. lehret damit, daß man alles thun soll in Gewißheit und Freudigkeit des Glaubens, es scheine gleich groß oder klein, und sollen wir also auch lernen, daß man GOtt alles heimstellen und befehlen soll, es seyn gleich sonderliche, oder gewöhnliche und gemeine, hohe oder niedrige Wercke, **auf daß wir frölich und starck seyn im HErrn, und alle Sorge auf ihn werfen**, 1 Sam. 2, 1. Eph. 6, 10. 1 Pet. 5. v. 7. Es lässet sich wol ansehen, als sey es ein unnützig und schändlich Ding, seinem Sohn eine Hochzeit zurichten: aber siehe du, wie es vor Abrahams Augen in so grossen Würden und Ehren gehalten wird, also auch, daß er daran nicht zweifelt, daß die Engel dabey seyn, und solch Werck bestellen, fördern, schützen, und handhaben. Er machet aber seine Bibel, das ist, seine Verheissung, welche er an statt der Bibel, so wir haben, gehabt hat, sehr groß. GOtt des Himmels, saget er, der mit mir geredet hat, wird seinen Engel vor dir her senden. Denn er schleust, mit welchem Menschen GOtt re-

v. 17. **Wo der HErr** i) JEsus Christus, durch die Kraft seines Glaubens **mir nicht hülfe; so würde meine Seele schier in der Hölle liegen.** weil ich, durch ihre Plagen überwunden und gezwungen, ihren Irrthümern würde Beyfall gegeben haben, und in den Verfolgungen nicht würde standhaft gewesen seyn; und also wäre ich verloren gegangen.

i) Denn das gläubige Volk GOttes überwindet die Gottlosen nicht mit menschlicher Hülfe und fleischlichem Arm; sondern mit geistlichen Waffen, mit Busse und Demuth im Glauben.

v. 18. **Wenn ich saate:** in demüthiger Erkenntniß meiner Schwachheit: **Mein Fuß hat gestrauchelt;** hat von seinem gefaßten Vorsatz abgelassen; so **war deine Barmherzigkeit, HErr, da, die mir half.** denn den Demüthigen wiederfähret Gnade, weil sie ihre Schwachheit erkennen und bekennen.

v. 19 **Gleichwie eine Menge grosser Schmerzen in meinem Herzen war;** denn wir müssen durch viel Trübsal in das Reich GOttes eingehen; **also ergetzeten auch deine geistliche Tröstungen meine Seele.** Denn die Freude ist eine Frucht des Geistes, Gal. 5, 22. davon aber wissen diejenigen nichts, die nur an der Welt einen Geschmack haben.

v. 20. **Wird dir auch der schädliche Stuhl** der Stuhl des Verderbens, da die Spötter sitzen, der Stuhl der Hohenpriester und Schriftgelehrten, **jemals anhangen? im Glauben und Liebe?** Sie werden vielmehr dir ewig entgegen seyn, und darnach trachten, wie sie deine Seele tödten. Oder es kann auch heissen: Wird auch der Sitz der heimlichen Nachstellungen jemals Antheil an dir haben? **der du ihnen Mühe im Gesetz machest.**

v. 21. **Sie werden die Seele des Gerechten** Christi, **suchen zu verstricken,** im Tode, sie werden Anschläge machen, sich dem Willen und Vorsatz nach miteinander vereinigen, **und das Blut des Unschuldigen** eben desselben Christi, werden sie **verdammen** k). **zum Tode.**

k) Oder: Sie werden sich bemühen, wie einer des andern Beyfall erlangen möge. Daher es im Hebräischen heisst: Copulabuntur aduersus animam iusti: sie werden sich gegen die Sache des Gerechten verbinden; und darum, weil er ihnen Mühe machte im Gesetz, da sie hingegen lauter Lust verlangten; weil er predigte: Selig sind die Leide tragen: Selig sind die hier weinen und heulen. [Matth. 5, 4.] Darum werden dir die Juden nicht anhangen, weil sie nur auf das Fleisch sehen.

v. 22. **Und der HErr** welches aber jene nicht glauben, **ist mir auch zu solcher** bösen Zeit, **eine Zuflucht worden, und mein GOtt JEsus Christus, ist der Beystand meiner Hoffnung.** bey der Ausübung des Guten, als dem ich im Glauben lebe.

v. 23. **Und er wird ihnen** den Unglaubigen, **vergelten alle ihre Ungerechtigkeit;** wie sie es verdienet haben; **in ihrer Bosheit** nicht in seiner Gnade,

nicht zu ihrem Besten, sondern zu ihrer Verdammniß, **wird er sie zerstreuen; ja der HErr, unser GOtt, wird sie zerstreuen.** sowol in diesem als in jenem Leben strafen. Und ist dieses eine Wiederholung, welche die Gewißheit und Unaufhörlichkeit solches Gerichtes anzeigen soll.

Der vier und neunzigste [95.] Psalm.

Fasset in sich eine Ermahnung und Einladung, Christum im Glauben zu bekennen.

Er redet aber eigentlich das Jüdische Volk an, weil es unten heisset: **Eure Väter.** Daher hat er die Juden ermahnen wollen, zu Christo im Glauben zu treten.

V. 1.

Kommet herzu, nicht mit leiblichen Schritten, sondern mit geistlicher Erkenntniß und Liebe des Herzens, **und lasset uns jauchzen** die Freude des Herzens auch andern in die Sinne fallen lassen, **unserm GOtt:** dem HErrn JEsu Christo: **Lasset uns fröhlich seyn** mit unaussprechlicher Freude des Herzens, **dem GOtt unsers Heils,** unserm Erlöser.

v. 2. **Lasset uns seinem Angesicht** seiner Gottheit, ob er sich wol als ein Mensch bey uns eingestellet hat, **entgegen eilen** a) wie er uns mit seiner Gnade zuvorgekommen ist, **in der Bekenntniß,** des Glaubens und mit herzlichem Lobe, **mit Psalmen:** und Lobgesängen: **Lasset uns ihm** nicht der Welt, nicht uns, **jubiliren.**

a) Weil nun die Juden nicht haben im Glauben Christo entgegen eilen wollen; daher sind sie vom Satan und vom Ungglauben übereilet worden. Denn wir stehen in einem Streit mit dem Satan. Wir müssen entweder ihm zuvorkommen durch den Glauben an Christum, oder er kommt uns zuvor.

v. 3. **Denn der HErr** b) **JEsus Christus, ist ein grosser HErr,** weil er ein so grosses Heer der Engel und Menschen hat, **und ein grosser König** auch in soferne er ein Mensch ist, **über alle Götter;** über die Menschen und alle heilige Engel; aber die Teufel gehören nicht unter sein Reich; **daher wird er sein Volk nicht verstossen.** nemlich nach dem Geist, ob er es wol dem Fleische nach oft verläßt.

b) Dieses wird darum angeführet, damit alles dasjenige aus dem Wege geräumet werden möchte, um deßwillen die Juden nicht an Christum glauben wollen. Erstlich, weil er nur ein Mensch sey. Dagegen aber saget der Psalmist, daß er ein grosser GOtt, ein grosser HErr sey; und man habe Ursache, sich zu fürchten, daß man ihn nicht beleidige. Zum andern, weil er seine Nachfolger vielen Leiden unterwerfe, und den alttestamentischen Gottesdienst aufgehoben habe. Denn darinnen hatte es das Ansehen, als ob er sein Volk verstossen habe. Davon es auch Ps. 59. [60, 3.] geheissen: GOtt, du hast uns verstossen und zerstreuet, du bist zornig gewesen, und hast uns getröstet. So machet es GOtt mit dem Fleisch, auf daß der Geist errettet werde. Zum dritten, weil ihnen nicht erlaubet wäre, GOTT irgendwo anders anzu-

anzubeten, als im Gelobten Lande. Und viertens, weil ihnen verboten wäre, mit den Heyden Gemeinschaft zu haben.

v. 4. **Denn in seiner Hand hiemit will er beweisen, daß er ein grosser HErr sey, sind alle Grenzen der Erde** c), er regieret alles nach seiner Weisheit und Allmacht, **und die Höhen der Berge** die weltlichen Reiche und Fürstenthümer, **sind sein.**

c) Dieses ist zugleich eine Ursache, warum er sein Volk nicht verstossen wird, weil nemlich die Ende der Erden in seiner Hand sind. Warum aber nicht der Mittelheil der Erde? Darum, weil die Gränzen, die um die irdisch gesinnte Jüdische Kirche herum lagen, selig worden sind, in welcher die Apostel selber die Prediger, und Regierer gewesen, die hier unter dem Namen der Berge abgebildet werden.

v. 5. **Sein ist ihm, als dem Schöpfer, gehöret das Meer, im buchstäblichen und geistlichen Verstande, und er hat dasselbe gemachet; was fürchtet ihr euch denn? und seine Hand hat das Trockene** d) die Erde, die von Menschen bewohnet werden kann, **bereitet.** und hat zu dem Ende das Wasser in gewisse Oerter versammlet.

d) Dieses alles wird sonderlich um deßwillen angeführet, weil die Gläubigen des N. T. in alle Welt zerstreuet werden sollten; damit sie daraus erkenneten, daß sie nicht Ursache hätten, sich zu fürchten. Sie sollten wissen, daß sie allenthalben einen mächtigen und allgegenwärtigen GOtt um sich hätten. Denn dieses fürchten eben die Jüden bey ihrer nächtlichen Furcht, sie möchten ihr Land verlieren, nicht anders als ob GOtt nicht allenthalben mächtig wäre; welches freylich nicht allewege fleischlicher Weise zugehen sollte, wie im Jüdischen Lande, so lange das Schattenwerk noch daurete.

v. 6. **Kommet, lasset uns niederfallen, uns zu seinen Füssen demüthigen, und anbeten,** mit einer GOtt allein zukommenden Ehrerbietung, **und kläglich weinen,** unsere Sünden mit Thränen bekennen; dahingegen jene zu lachen begehren, **vor dem HErrn,** Christo, **der uns gemachet** oder zu neuen Creaturen **geschaffen hat.**

v. 7. **Denn er ist unser GOTT,** und ob er wol zugleich ein Mensch ist, so soll uns doch solches nicht bewegen, **und wir sind** durch den wahren Glauben, **das Volk seiner Weide,** seines Worts und Evangelii, **und geistliche Schafe seiner Hand.** durch welche wir in einer Schöpfung geschaffen sind in CHristo JEsu zu guten Werken. Eph. 2, 10. Jacob. 1, 18.

v. 8. **Heute,** in der Zeit der Gnaden, **so ihr seine Stimme höret,** die sowol in seiner eigenen Person gehöret wird, als auch von den Aposteln erschallet, **so verstocket eure Herzen nicht,** durch einen Unglauben, der weder weichet noch wanket; dergleichen Ungehorsam ihr gegen die Stimme Mosis bewiesen habt, **dergleichen** e) **am Tage der Erbitterung und Versuchung geschahe in der Wüsten.** davon 4 Mos. 14. nachgelesen werden kann.

e) Mit dem Ausdruck, **gleichwie,** lehret er, daß er von einer andern Erbitterung, und auch von einer andern Ruhe rede, welche nur durch

durch jenes vorgebildet worden, und wovon Paulus Hebr. 3. und 4. gehandelt hat.

v. 9. **Allwo mich eure Väter dem Fleisch, am allermeisten aber dem Gemüth nach, versucheten, erfuhren** durch viel fältige Erfahrung, **und sahen meine Werke.** meine Wunder, die ich in Egypten und in der Wüste that.

v. 10. **Vierzig Jahre** (so lange hat sie GOtt zur Strafe ihrer Sünden in der Wüste eingesperret gehalten,) **habe ich mit diesem** unglaubigen und hartnäckigen **Geschlecht zu thun gehabt** f), **und habe gesaget: Immer irren die Leute mit ihrem Herzen.** durch Unwissenheit und Unglauben, ohnerachtet sie sich fleischlicher Weise klug zu seyn dünketen. **Aber sie haben nicht erkannt** auch nicht erkennen wollen, **meine Wege.** nemlich mit einem aufrichtigen Herzen, und nicht nach dem äussern Buchstaben allein.

f) Da andere es übersetzen: proximus fui illis; so gehet solches darauf, daß er ihnen auch damals, da er über sie zürnete, dennoch Wohlthaten erwiesen, da er ihnen Manna vom Himmel gab, ihnen mit der Wolken- und Feuersäule vorging, und ihre Kleider nicht veralten ließ.

v. 11. **Daß ich schwur in meinem Zorn:** das ist, und also will ich auch euch im Zorn schwören, wie ich jenen gethan habe, wo ihr nicht gehorchen wollt: **Sie sollen nicht in meine Ruhe** g) **eingehen.** in das Land der Verheissung; folglich auch ihr unglaubigen Juden nicht, wenn ihr nicht höret. Folglich fürchtet euch vor meinem Schwur, damit ihr nicht ausgeschlossen werdet.

g) Es ist unter andern daraus offenbar, daß er von einer andern Ruhe rede, als von der im Leiblichen Gelobten Lande; weil diejenigen wirklich in solchem Lande wohneten, die er hier anredet. Daher hatten sie auch Ursache sich zu fürchten, um nicht von derselben ausgeschlossen zu werden.

Der fünf und neunzigste [96.] Psalm.

Fasset eine prophetische Ermahnung an alle Völker auf Erden in sich, die falschen Götzen fahren zu lassen und Christum anzubeten.

V. 1.

Singet dem HErrn dem himmlischen Vater, **ein neues Lied:** das da nicht von dem alten Sündenschaden, sondern von seiner neuen Gnade über uns handelt: **singet dem HErrn** dem Sohne GOttes, **alle Welt** a). und sonderlich das Jüdische Land.

a) Indem er saget alle Welt, so ist das wider der Juden Wahn geredet, als welche dafür hielten, daß der Meßias nur ihnen allein gesendet und verkündiget werden sollte; hoffen solches auch noch jetzo.

v. 2. **Singet dem HErrn** b), **dem Heiligen Geist, und lobet seinen Namen: verkündiget** im Jüdischen Lande, **von Tage zu Tage** beständig und unaufhörlich, **das Heil GOttes.** Christum, den Erlöser der Menschen.

b) Er wiederholet den Namen, HERR, drey-

dreymal, zum Zeugniß der Heiligen Dreyeinigkeit. Er leget aber zum Zeugniß der Einigkeit der drey Personen in dem einen göttlichen Wesen denselben nur einen Namen bey.

v. 3. **Ja, Verkündiget** und prediget auch **unter den Heyden seine Ehre**; die Herrlichkeit Christi, oder Christum selber, als den Glanz der Herrlichkeit des Vaters; **allen Völkern** Juden sowol als Heyden, **seine Wunder.** die bey seinem Leiden und Auferstehen vorgegangen sind.

v. 4. **Wie groß ist der HERR;** JEsus Christus, weil er ein so grosses Volk hat, das ihm dienet; **wie gar lobenswürdig ist er;** mit der gröſten Ehrerbietung, extenſiue und intenſiue, allenthalben und recht herzlich zu loben; **schrecklich über alle Götter.** über alle Engel und Heiligen.

v. 5. **Denn alle Götter der Völker** oder Heyden, **sind Götzen.** welchen sie unter den aufgerichteten Bildern opfferten, davon der Apostel Röm. 1. handelt. Merke aber, daß er sie nicht schlechthin Götter nennet, sondern nur Götter der Heyden. Denn die Engel und Glaubigen sind heilige Götter; aber die Götter der Heyden sind falsche und selbstgemachte Götter. **Aber der HErr hat die sichtbaren und unsichtbaren Himmel gemachet.** mithin ist er der wahre GOtt, weil er solche Dinge thut, welche die Götter der Heyden nicht thun können.

v. 6. **Bekenntniß** nemlich unserer Sünden und der Gnade GOttes, **und dadurch zugleich geistliche Schönheit ist vor ihm** c); in der Kirche, die vor seinem Angesicht, und nicht im Angesicht der Menschen ist; **Heiligkeit** und zwar die wahre Heiligkeit, **und Pracht** prächtige Klarheit in geistlichen Dingen, **ist in seiner Heiligung** d). oder in seinem Heiligthum, in seinem Hause der Kirche, wie es Pſ. 113. [114, 2.] heisset: **Da ward Juda sein Heiligthum.**

c) Was das heisse, vor seinem Angesicht, das ist oben bey dem 72. Psalm angeführet worden. Denn GOttes Heiligthum und GOttes Heiligung ist einerley. Denn man muß sich darinnen mit Verstand, Sinn und Gemüth von den sichtbaren und vergänglichen Dingen zu den unsichtbaren und himmlischen wenden. Und die Seele kann nicht anders, als mit Verstand, Sinn und Gemüth, welches durch den Glauben geschiehet, zu GOtt gekehret werden. Im 99. Pſ. [100, 2.] heißt es: **Kommet vor sein Angesicht.** Wo also nur Heilige sind, da sind sie durch eben denselben Glauben in die Kirche, das ist, vor das Angesicht GOttes gekommen.

d) Hier wird beschrieben, welches denn die rechte Zierde des Hauses und geistlichen Tempels Christi sey. Es müssen nemlich geistliche Zierden seyn, so wie auch der Tempel selber geistlich ist. Daher heißts im Hebräischen: Gloria et decor in conſpectu eius, fortitudo et exaltatio in ſanctuario eius: **Ehre und Schmuck ist vor seinem Angesicht; Stärke und Pracht in seinem Heiligthum.**

v. 7. **Bringet her dem HErrn,** dem himmlischen Vater, **ihr Familien der Heyden** e)**: Bringet her dem HErrn** dem Sohn GOttes, **als wahrem GOtt und Menschen, Ehre und**

Herrlichkeit. nicht in der Meynung, als ob er ohne euch dergleichen nicht hätte, sondern weil er sie von euch nicht haben kann, da ihr ihm dieselbe genommen.

e) Davon hat es auch Ps. 21. geheissen: Betet ihn an alle Familien der Heyden.

v. 8. **Bringet dem HErrn** dem Heiligen Geist, **die Ehre seinem Namen:** (Hier hat er abermal dreymal den Namen HERR genennet, nennet aber nur einen Namen.) **Bringet** geistliche **Opffer,** nachdem sich Christus für uns aufgeopffert hat im Fleisch an seinem Creuz, **und gehet ein** auf dem Glaubens- und Creuzeswege, **in seine Vorhöfe.** in die besonderen Kirchgemeinden, oder in die allgemeine wahre Kirche. Verleugnet eure eigene Ehre und Ruhm, und wisset, daß euch nichts anders als Schmach und Schande gebühret.

v. 9. **Betet an** mit göttlicher Verehrung, **den HErrn** Christum, **im Vorhofe** f), des H[illegible]els, **in seinem Heiligen.** oder auch [illegible] einem verklärten Leibe. **Es werde beweget zu** heilsamer Erkenntniß der Sünden, und von den Irrthümern zum Glauben und zur Gnade, **von seinem Angesicht** das ist, von der Offenbarung und Erkenntniß seiner Gottheit durch den Glauben, **die ganze Erde.** und alle Menschen auf derselben.

f) Der Leib Christi ist unser Vorhof, in welchem wir noch jetzo sind. Endlich aber werden wir durch denselben zum Anschauen seiner Gottheit gelangen.

v. 10. **Saget** prediget ihr Apostel und Jünger Christi, **den Heyden, daß der HErr JEsus Christus, regieret.** gen Himmel gefahren ist, und von dar seinen Heiligen Geist gesendet hat. **Er hat den Creis der Erden** seine auf dem ganzen Erdboden ausgebreitete Kirche, **gebessert,** durch die Gaben des Heiligen Geistes erleuchtet, und so bevestiget, **daß er nicht beweget werden wird;** denn die Pforten der Hölle sollen seine Kirche auf Erden nicht überwältigen; **Er wird richten** mit dem Gericht seines heiligen Creuzes, **die Völker in Gerechtigkeit.** ohne Ansehung der Person, durch das Evangelium, welches allen Völkern ohne Unterschied gegeben ist.

v. 11. **Die Himmel** g) Engel, Apostel, Prälaten und Prediger, **sollen sich freuen; die Erde** oder die Kirche, und ihre Unterthanen, die Menschen auf Erden, **soll fröhlich seyn; das Meer** die Welt oder die Menschen in derselben, **werde beweget, und alles, was drinnen ist.**

g) Augustinus schreibet: Durch die Himmel werden die Prediger des Evangelii verstanden, welche den Regen desselben ausschütten; durch die Erde aber die Zuhörer, als welche solchen Regen empfangen. Und gleichwie der Himmel und himmlische Körper die Erde erleuchten und bewegen; also sollen auch die Apostel und andere Regierer der Kirche ihren untergebenen Zuhörern thun. Wenn er aber das Meer selbst von dem, was drinnen ist, die Felder von dem, was auf denselben ist, unterscheidet; so will er dieses sagen: daß wir nicht meynen sollen, er rede nur sinnlich und fleischlich. Denn die Menschen, die nach dem Fleisch leben, sind zwar das Meer, aber doch nicht dasjenige, was in demselben ist. Also werden ferner durch die Felder die verschiedene

schiedenen Nationen der Menschen auf Erden dem Fleisch nach gemeynet; aber dasjenige, was in ihnen ist, gehet auf den Geist und das innere des Herzens. Und also verlanget er, daß man Christum nicht bloß leiblicher Weise, sondern vielmehr im Geist loben soll. Denn die Menschen sind von Natur alle leer, ohne Glauben und Gnade; diese aber machen erst ihre rechte Fülle.

v. 12. **Alsdenn werden fröhlich seyn im Heiligen Geist, alle Bäume im Walde,** nicht die wilden Thiere und unreinen Bestien; sondern die Bäume, als natürliche Gewächse, welche den natürlichen Zustand der Heyden abbilden, so wie die Sünden dasjenige in ihnen sind, was die wilden Thiere in einem Walde sind, **vor dem Angesicht des HErrn,** oder der Offenbarung Christi, **denn er kommt, er kommt,** durch die Predigt des Worts, **zu richten die Erde.** die Glaubigen mit einem gnädigen Gericht, die Unglaubigen aber in seinem Zorn zu strafen.

v. 13. **Er wird den Erboden** seine auf dem Erdboden ausgebreitete Kirche, **richten mit Gerechtigkeit,** mit dem Wort des Evangelii, **und die Völker mit seiner Wahrheit.** nicht in dem Buchstaben, der da tödtet, sondern im Glauben, und mit Erfüllung alles dessen, was im Alten Testament vorgebildet worden.

Der sechs und neunzigste [97.] Psalm.

Hält in sich eine Beschreibung und Lob, sowol Christi, des Königes, als auch seines herrlichen Reiches.

V. 1.

Der HErr JEsus Christus, regieret, auch nach seiner verklärten Menschheit, in seinem angenommenen Reich auf Erden, **deß freue sich die Erde.** zuvörderst zwar die Juden, hiernächst aber auch alle Menschen auf der Welt. **Es sollen fröhlich seyn die Insuln,** der Heyden, Jes. 61. **derer sehr viel sind.**

v. 2. **Wolken** a) **und Dunkel** der Glaube, oder die Gläubigen selber, **sind um ihn her** b); bey denen in der Mitte er ist; oder auch, in den Seelen der Glaubigen, von welchen er umgeben wird; **Gerechtigkeit des Glaubens, und Gericht,** oder Tödtung des Fleisches, **ist die Bevestigung seines Stuhls.** oder seiner Kirche, daß derselben dasjenige nicht anstehet, was auf der Erde ist.

a) Merke: Der Glaube ist eine Wolke, in Ansehung derer, die da glauben, oder dem Geist; denen aber, die da nicht glauben oder noch im Fleisch stehen, ist er lauter Finsterniß. Denn die Unglaubigen, und die dem Fleisch leben, können das nicht fassen, was des Geistes GOttes ist; alle wahre Weisheit ist ihnen eine Thorheit, und können sie nicht begreifen. Die Glaubigen aber und die im Geist leben, ob sie gleich nicht alles klar und deutlich verstehen, so verstehen sie es doch zum theil, und sehen es als in einer heitern Wolke.

b) Dasjenige, was im Text circuitus

genennet wird, bezeichnet eigentlich die Menge und Vielheit der Gläubigen, die um ihn sind, und unter welchen er sich befindet. Wie es Psalm 2, 2. heisset: Die Versammlung der Völker wird dich umgeben; und im 25. Ps. [29, 6.]: Ich will deinen Altar umgeben; und im 26. Ps. [27, 4.]: Ich habe deine schönen Gottesdienste und deinen Tempel besuchet, habe mich oft und fleißig in demselben finden lassen. Denn Christus wird nicht von dem einigen Jüdischen Volk allein, sondern von allen Völkern geehret, angebetet und umgeben. Davon heisset es Ps. 47. [48, 13.]: Machet euch um Zion, und umgebet sie, das ist, versammlet euch um sie auf allen Seiten.

v. 3. **Feuer** Zorn und Eifer wider die Sünde, **gehet vor ihm her,** in den Seelen, **und er wird anzünden** zur Rache über die Sünde, **um her** in den Sumen, in deren Mitte die Seele wohnet, **alle seine Feinde.** daß er sie zu seinen Freunden mache; denn diejenigen, die seine Feinde bleiben wollen, **die** sind nicht um ihn her.

v. 4. **Seine Blitzen** das ist, seine grosse Wunderwerke, **haben auf dem Erdboden** in der auf demselben ausgebreiteten Kirche Christi, **geleuchtet:** und ihren Glanz zum Besten derselben ausgebreitet: **die Erde siehet es,** seine Blitzen oder die geschehene Wunderwerke, **und wird bewegt.** zur Busse, und durch dieselbe wird sie zum Heil der Seelen gebracht.

v. 5. **Die Berge** die Stolzen dieser Welt, die Reiche dieser Welt, sonderlich aber die hochmüthige Synagoge, **sind wie Wachs zerschmolzen,** haben allen Geschwulst des fleischlichen Stolzes fahren lassen, **vor seinem Angesicht;** oder der Offenbarung des Glaubens; **ja vor seinem Angesicht** c) **ist alle Erde.** oder alle auf der Erde wohnende und irdischgesinnte Menschen geschmolzen.

c) Im Hebr. heisset es: **Vor dem Angesicht des Herrschers aller Welt;** und auf diese Weise wird Christus nach beyden Naturen beschrieben. Das Angesicht des HErrn bedeutet die Erkenntniß seiner Gottheit; das Angesicht des Beherrschers der Erde aber, seine Menschheit, in welcher er jetzo bis zum letzten Gericht den Erdboden beherrschet. 1 Cor. 15, 25.

v. 6. **Dieses aber,** was bisher gesaget worden, erhellet daher, weil **Die Himmel** die Apostel und andere grosse Lehrer, **erzehlen** durch die ganze Welt verkündigen, und zwar im Evangelio, als in welchem das Angesicht GOttes geoffenbaret wird, **seine Gerechtigkeit;** die aus dem Glauben ist, und sich in allen Heiligen befindet, **und alle Völker** sowol Juden als Heyden, **haben seine Herrlichkeit** oder Christum in seinen und seiner Apostel Wunderwerken, **gesehen.**

v. 7 **Es müssen** mit einer heilsamen Beschämung **beschämet werden, die den geschnitzten Bildern dienen,** sie mögen nun dem Fleisch nach Jüden oder Heyden seyn, **und die sich ihrer Götzen rühmen** d). noch darzu eine Ehre darinnen suchen. **Betet ihn an,** als wahren GOtt, ob er wol auch ein wahrer Mensch ist, **alle seine Engel.** seine Diener, die er sowol im Himmel als auch in seiner Kirche auf Erden hat.

d) Ein jeglicher Stolzer machet sich selber einen

einen Götzen; der Geizige macht sein Gold, und der Verliebte das Geliebte zu seinem Götzen.

v. 8. **Zion** oder die erste Christliche Kirche, die aus Zion ausgegangen ist, **hats gehöret**, daß das Wort seines Evangelii verkündiget worden, **und es haben sich gefreuet die Töchter Juda**, die gläubigen Seelen, als welche allein mit Wahrheit die Töchter Judä genennet werden können, mehr dem Geist als dem Fleisch und Buchstaben nach, **über deinen Gerichten, HErr.**

v. 9. **Denn du, HERR, bist als** wahrer GOTT, **der Allerhöchste, über alle Lande.** wo nur Jüden oder Heyden wohnen. Er will sagen: aus deinen Gerichten wird erkannt, daß du der Allerhöchste seyst, weil niemand die Seele rechtfertigen und das Fleisch verdammen kann, als der Allerhöchste, dem allein diese Macht zukommt. Denn wer will selig machen, wenn er nicht selig machet? und wer will verdammen, wenn ers nicht thut?

v. 10. **Die ihr den HErrn lieb habet**, nicht euch selbst oder die Eitelkeit, sondern euer eigenes Leben hasset, **haset das Arge** c). sonderlich das, was im geistlichen Verstande arg und böse ist. Der HErr Christus, bewahret erhält und stärket, weswegen er auch geliebet werden muß, **die Seelen seiner Heiligen**; das ist, derer, die er selbst durch seinen Geist geheiliget hat d); **von der Hand Macht und Gewalt des Sünders** des Teufels, des Verfolgers und Ketzers, **wird er sie erretten.** damit sie nicht durch Verfolgung oder Verführung überwunden werden.

c) Es ist nicht genug, das Böse nicht wirklich thun, sondern es auch als etwas Böses hassen. Derjenige ist schon träge zum Guten, der nicht das Böse allezeit hasset. Ja, weil wir alle von Natur böse sind, und GOtt dagegen allein gut ist, so müssen wir erst unser eigenes Leben hassen lernen, ehe wir GOtt können lieben. Wolan, will er sagen, ihr, die ihr GOtt lieben wollet, beweiset es damit, daß ihr das Böse hasset. Wollte einer etwa sagen. Wie kann ich GOtt lieben und mich selber hassen, da ich sehe, daß die Seinigen mit so vielen Leiden heimgesuchet werden? so antwortet er: Der HErr bewahret die Seelen seiner Heiligen; befehlet dahero eure Seelen in seine Hände. Denn er ist unsichtbar. Um den Leib lasset euch unbekümmert, denn er nimmt die Seele an, beschützet sie und wird sie auch im Tode nicht verlassen. Es gehöret nur ein muthiger Glaube dazu. Und ist gewiß dieser Vers von sonderbarer Wichtigkeit.

d) Er bewahret aber die Seelen, wenn er sie nicht läßet verderben, sondern erhält sie und macht sie selig durch den Glauben; gesetzt auch, daß er über den Leib nicht eine solche genaue Aufsicht hätte, und denselben manchen Leiden unterwürfe.

v. 11. **Das Licht der Welt, JEsus Christus, ist dem Gerechten Volk, oder** auch einem jeglichen Gerechten, **aufgegangen** g), **und Freude** eben dieser JEsus, der allein alle wahre Freude mit sich bringet, **den frommen Herzen.** welche keine Freude des Fleisches verlangen.

g) Hier fragt sichs: Wie denn das Licht

den Gerechten aufgehen könne, da die Gerechten eher nicht diesen Namen mit der Wahrheit führen können, als bis ihnen dieſes Licht aufgegangen iſt? Antwort: 1) Denenjenigen iſt dieſes Licht nicht aufgegangen, denen es nicht zum Heil ihrer Seele gereichet hat, ob es ihnen wol von GOttes Seiten geſchienen hat. Alſo kann man von den Blinden ſagen, daß ihnen die Sonne aufgehe und auch nicht aufgehe. 2) Weil es dem Volke in Hoffnung des zukünftigen Glaubens unter der Zucht des alten Geſetzes zu ſcheinen angefangen. 3) Weil das aufgegangene Licht immer mehr zunimt und ſich weiter ausbreitet. Denn wer da hat, dem wird gegeben; von dem aber, der nicht hat, wird auch genommen werden das, was er hat. [Matth. 23, 12.] Denn wer Chriſtum im Glauben begehret, der iſt gerecht. Hernach aber ſcheinet ihm dieſes Licht immer heller.

v. 12. **Ihr Gerechten** durch den Glauben an Chriſto JEſu, **freuet euch im HErrn**, Chriſto, und nicht in euch ſelbſt, **und bekennet ihm** mit Lob und Dankſagung, **zum Gedächtniß** daß es niemals vergeſſen werde, **ſeiner Heiligkeit.** weil er uns geheiliget hat durch ſeinen Tod.

Der ſieben und neunzigſte [98.] Pſalm.

Iſt eine Ermunterung zur herzlichen Dankſagung für die Menſchwerdung Chriſti und Zukunft in dieſe Welt.

V. 1.

Ein Pſalmlied.

Singet dem HErrn Chriſto, **ein neues Lied**, welches handeln ſoll von ſeiner neuen Gnade **über uns, denn er thut Wunder.** nemlich nicht nur in ſeinem Fleiſch, ſondern auch noch viel gröſſere im Geiſt, durch die ganze Welt. **Seine rechte Hand** Chriſtus, als welcher die rechte Hand des Vaters genennet werden kann, **hat ſich** a) **ein Heil bereitet**, durch die Ueberwindung des Todes, **und ſein heiliger Arm.** ſeine ewige Kraft und Gottheit.

a) Chriſtus hat ſich in ſeiner eigenen Kraft elber geholfen, und hat keines fremden Helfers vonnöthen gehabt, wie wir arme Menſchen. Darum es Jeſ. 59, 16. heiſſet: Darum hilft er ihm ſelbſt mit ſeinem Arm, und ſeine Gerechtigkeit erhält ihn. Daher iſt auch Hoſianna in der Höhe ein nomen abſolutum, das ſowol von Chriſto, als in Abſicht auf ſeine Gläubigen erkläret werden kann.

v. 2. **Der HErr** der himmliſche Vater, **hat offenbar gemachet** durch das von den Apoſteln gepredigte Evangelium, **ſein Heil:** JEſum Chriſtum, den Erlöſer: **ſeine Gerechtigkeit** des Glaubens, die in Chriſto iſt, und durch welche wir gerecht werden, **iſt kund gethan vor den Heyden.** darum heiſſet auch Chriſtus ein Licht, zu erleuchten die Heyden.

v. 3. **Er iſt eingedenk geweſen ſeiner Barmherzigkeit**, die er ehemals den Vätern verheiſſen hatte, **und ſeine Wahrheit** ſeiner Zuſage, die er den Vätern, Abraham, Iſaac und Jacob gegeben,

redet, demselben dienen die Engel und alle Creaturen, mit mir aber hat GOtt geredet, darum werden mir auch die Engel dienen.

132. Solches ist gar eine schöne Schluß-Rede aus den göttlichen Verheissungen, dadurch er es für gewiß hält, daß die Engel bey seinem Knecht seyn werden. Denn ich, saget er, habe einen GOtt, der hat Engel, der wird einen Engel senden, der mit dir ziehe und dir helfe. Und ist dis zumal eine wunderliche Rede und Vertrauen, daß er gläubet, daß dis Werck den Engeln befohlen sey, daß sie bey seinem Knecht seyn sollen. Ich will thun was mir gebühret, wird er gedacht haben, ich will dem Knecht Geschencke geben und Trau-Ringe, die er der Braut bringen soll, GOtt aber wird meinem Knecht einen Engel zugeben, der das andere ausrichten und fördern wird.

133. Befihlet also die Sache GOtt und seinen Engeln mit starckem und vollkommenen Glauben, hält es dafür, daß die himmlischen Geister und Fürsten sich mit solchem geringen, fleischlichen und närrischen Werck, wie es äusserlich scheinet, bekümmern und damit umgehen wollen, und ist ihres Dienstes so gar gewiß, daß er nicht allein weiß und gläubet, daß er die Engel daheim im Hause um sich habe, sondern, daß sie auch da gegenwärtig seyn wollen, wohin er nur seinen Knecht senden werde. Dieweil wir den GOtt haben, saget er, Himmels und Erden, so seyn die Engel unsere Schutzherren, Amtsverwalter, ja, unsere Diener, wo wir nur seyn.

134. Daher sind gekommen die schönen herrlichen Worte und Sprüche in den Psalmen, als im 34. v. 8: Der Engel des HErrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilfet ihnen aus; item, im 91. Psalm v. 11. Er hat seinen Engeln befohlen über dir, ꝛc. Denn David hat diese Historien etwas fleißiger angesehen, denn der Pabst und wir pflegen zu thun, die wir meynen, daß die Engel nach uns nichts fragen, noch sich unserer annehmen, sondern droben im Himmel gar müßig seyn und Kurtzweil treiben. Also urtheilen wir von Natur alle, und ist zu dem Schaden der Erbsünde das auch noch gekommen, daß man von langer Gewohnheit also gelehret und gedacht hat, daß die Engel gantz weit von uns seyn; so wir doch sehen, daß durch ihren Schutz und Dienst alles, was wir haben, erhalten und beschützet wird, und die Menschen oft greulicher Weise umkommen, wo sie vom Dienst der Engel verlassen werden. Abraham aber urtheilet davon viel anders und besser: der Engel deß GOttes, welcher mich geschaffen, mir verheissen und geschworen hat, der wird verschaffen und die Braut herzu führen: saget nicht, meine Vettern oder angeborne Freunde werden darauf gedencken, wie mein Sohn ein Weib bekomme; sondern, der Engel, spricht er, wird der Redner und Legate seyn, der die Werbung thun, und die Braut und ihre Eltern überreden wird, daß sie folgen.

135. Wer hat doch jemals dergleichen Glauben gehöret oder gehabt, und bey ihm selber deß so gar können gewiß sey, deß sich Abraham so gewiß vertröstet und versichert. Ambrosius, Augustinus, oder dergleichen andere Väter, seyn nichts gegen Abraham zu rechnen. Und siehet man, was seine Wercke seyn. Er ist ein Hausvater, ist ein Hirte, lebet unter andern Menschen nach gewöhnlicher und gemeiner Weise dieses Lebens, und thut, wie alle Eltern pflegen zu thun, daß sie dafür sorgen, damit ihre Kinder ehrlich mögen bestattet werden: und scheinet hier an ihm nichts

Geist-

ben, daß in ihrem Saamen alle Völker auf Erden gesegnet werden sollen, **dem Hause Israel.** dem er das geschenket, was er ihm zu seinem Heil versprochen. Er sagt aber gar wohl: dem Hause Israel, und nicht, dem Abraham, Isaac und Jacob. Denn obwol diesen Patriarchen die Verheissung geschehen war, so gedachte doch GOtt eigentlich des Hauses Israel, da er diese Verheissung erfüllete. **Es haben gesehen auch mit leiblichen Augen, aller Welt Ende** b) Leute, die in den äussersten Grenzen des Jüdischen Landes wohneten, **das Heil Gottes.** den im Fleisch geoffenbarten Sohn GOttes.

b) Dieses muß vom Jüdischen Lande verstanden werden, als in welchem Christus herumgezogen, geprediget, wohlgethan und gesund gemachet alle, die vom Teufel überwältiget waren, wie aus dem Evangelio zu ersehen. [Apostg. 10, 38.] Daher haben ihn die Heyden mit leiblichen Augen nicht gesehen, sondern diese sollten ihn nur hören. Mithin ist das Jüdische Land zu verstehen, in dessen Grenzen der HErr JEsus gegenwärtig gewesen, ob er wol nicht von allen einzelen Personen gesehen worden. Daß er aber allenthalben selber herumgezogen, das hat diese Deutung gehabt, daß alle Theile des Erdbodens durch den Glanz des Evangelii erleuchtet werden sollen. Dieses grosse Geheimniß hat in Galiläa sich zu entdecken angefangen, und von dar hat es sich in die ganze Welt ausgebreitet. Es scheinet auch, daß GOTT mit Fleiß dieses Land dazu erwählet, als welches so groß ist, daß es gar wohl von einem Menschen durchgezogen und mit Lehren erfüllet werden konnte. Hätte er den ganzen Erdboden dazu erwählet, wie hätte Christus denselben allein durchwandern können. Gleichwie er aber ehedem das Jüdische Land leiblicher Weise durchgezogen; also hat er hernach die ganze Welt im Geist mit seinem Evangelio erfüllet. In Ansehung seines Fleisches war er nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schafen vom Hause Israel; aber geistlicher Weise wird er zu allen denen gesendet, die geistliche Israeliten sind.

v. 4. Jauchzet dem HErrn Christo, mit unaussprechlicher Freude, alle Welt: zuvörderst das Jüdische Land, sodann aber auch der ganze Erdboden; **singet Freudenlieder, rühmet** lasset eure Freude des Herzens auch äusserlich **kund werden, und lobet.**

v. 5. Lobet den HErrn mit Harfen, und mit Psaltern. mit Absingung der Psalmen und Loblieder in erhabener Stimme.

v. 6. Mit Trommeten und Posaunen c). **dem Buchstaben nach.**

c) Als wollte er sagen: Machets so, wie ihr dazu in eurem Levitischen Gesetz angewiesen seyd, und wisset, daß es demjenigen gebühre, der allein wahrer GOtt ist, ob ihr ihn wol für weiter nichts als einen Menschen ansehet. Da er auch vorhin verlanget hatte, ein neues Lied anzustimmen; so sollen auch ohne Zweifel neue Instrumente dazu genommen werden. Oder, es können auch diese Worte also angenommen werden, daß sie das eigentliche alttestamentische Israel angehen, welches dadurch erwecket werden soll, GOtt wegen der zukünftigen Wohlthaten, davon der Prophet geweissaget, zu preisen. So wie wir ihn jetzo schon für die Gnade preisen, die wir dereinst in Ewigkeit werden zu geniessen haben.

v. 7. Jauch-

v. 7. **Jauchzet** mit unbeschreiblicher Freude, **vor dem Angesichte des Königs, eures HErrn**; Christi JESU; wendet euch von Menschen weg und allein zu ihm; **es werde beweget das Meer**, die Menschen auf dem Meer und in den Insuln, **und was darinnen ist, der Erdcreis, und alle**, Menschen, **die auf demselben wohnen.**

v. 8. **Die Wasserströme** d) die mancherley Reiche auf Erden, samt den darinn wohnenden Völkern, **sollen frohlocken zugleich**; recht einmüthiglich; **die Berge** die Reiche und Machten dieser Welt, **sollen vor dem Angesicht des HErrn** Christi, wenn er wird offenbaret werden, **fröhlich seyn.**

d) Durch die Wasserströme kann man die mancherley Völker verstehen, die unter mancherley Kirchgemeinden hin und her zertheilet sind. Durch die Berge aber die Apostel und andere ansehnliche Lehrer, von welchen die Völker zur Kirche gesendet werden, so wie die Ströme aus den Bergen entstehen. Ps. 113. [114, 6.] heisset es: Die Berge hüpffen wie die Lämmer.

v. 9. **Denn er kommt** durch die Prediger seines Evangelii, **zu richten die Erde.** oder die im Jüdischen Lande wohnende Leute. Er kommt in wahrhaftiger menschlicher Natur in das Jüdische Land, dasselbige zu richten. Er kommt aber auch dem Geiste nach in die ganze Welt. Und ist der Verstand mit den Worten des vorhergehenden Psalms einerley. **Er wird richten** mit Gerechtigkeit regieren, wenn er auch nicht mehr sichtbarer Weise auf Erden gegenwärtig ist, **den ganzen Erdcreis** die auf der ganzen Welt ausgebreitete Kirche, **mit Gerechtigkeit**, des Glaubens, dadurch wir allein vor ihm gerecht werden, **und die Völker** die Gläubigen wird er richten **mit Billigkeit.** e) wird kein Ansehen der Person gelten lassen, wird den Unterschied zwischen Jüden und Heyden, der bis hieher statt gefunden hat, aufheben.

e) Apostg. 15, 8. 9: GOtt, der Herzenskündiger, gab ihnen (den Heyden) den H. Geist, gleichwie uns, und machete keinen Unterschied zwischen uns und ihnen, und reinigte ihre Herzen durch den Glauben. Da er nun allen, ohne Unterschied, eine einige Glaubensgerechtigkeit angewiesen hat, so beweiset er damit, daß er alle Völker mit Billigkeit richte.

Der acht und neunzigste [99.] Psalm.

Darinnen der Prophet Christum erhebet, und die Menschen ermahnet, daß sie ihn in seiner angenommenen Menschheit erkennen, anbeten, und ihm in seiner Kirche dienen sollen.

V. 1.

Der HErr a) **JEsus Christus, regieret, nachdem er den Fürsten dieser Welt mit seinem Anhange überwunden und ausgestossen hat, und die Völker zuvörderst die Jüden, nach ihr Exempel aber auch die Heyden zürnen** b); **der du sitzest als ein König und Rich-**

ter

ter alles Fleisches, **über den Cherubim**, den Chören der Engel, aller sichtbaren und unsichtbaren Heerschaaren, **die Erde** die auf der Erde wohnende Menschen, **wird beweget.** einige zum zürnen, andere aber Christum, ihren König, zu loben.

a) Des Propheten Absicht ist, uns Christum nach seiner angenommenen menschlichen Natur als einen König vorzustellen, der aber auch zugleich wahrer GOtt ist, und als ein solcher den Vätern verheissen, und von ihnen auch also angebetet worden. Mithin will er den Gläubigen beyde Naturen in Christo vorstellen, und damit die Thorheit der Jüden beschämen, welche ihn nicht für den Sohn GOttes erkennen, und daher zürnen, daß er als ein solcher geprediget wird.

b) Er will sagen: Eben darum zürnen die Jüden, weil sie hören, daß der HErr regieret, den sie doch darum ans Creuz gebracht, weil sie seiner gern les seyn wollten; und nun müssen sie gar sehen, daß er über den Cherubim sitze, und ein allgemeiner König sey. Das schmerzet sie, und darüber sind sie böse.

v. 2. **Der HErr JEsus Christus, ist zu Zion** in dem geistlichen Zion der Kirche des N. T. **sehr groß**; weil er von ihnen verherrlichet wird und grosse Dinge unter ihnen thut: **er ist erhaben** allein der Allerhöchste, (oder es kann auch dieses Wort als ein nomen proprium angesehen werden,) **über alle Völker.** der Jüden und Heyden.

v. 3. **Man bekenne** mit herzlichem Lob und Danksagung, **deinen grossen Namen**, daß du der ewige Sohn GOttes bist, **weil derselbe schrecklich** oder der allerhöchsten Ehrerbietung **würdig, und heilig ist.** sowol an und vor sich selbst, als auch, weil andere durch denselben heilig gemachet werden. Er will sagen: So wird Christus allein recht geehrt, wenn wir bekennen, daß wir alles Gutes von ihm haben, uns selbst aber anklagen, daß lauter Böses in uns sey.

v. 4. **Die Ehre dieses Königs** im Hebräischen, das Reich desselben, nemlich Christi, **hat das Recht lieb.** wenn man sich selbst richtet, verdammet, demüthiget, sich selbst nichts Gutes zueignet; sondern bekennet, daß man alles von ihm allein empfangen habe. **Du hast** von dir selbst, und ohne unser Verdienst und Würdigkeit, **die Bahnen gemachet.** die Vorschrift deines heiligen Wortes und Evangelii uns vorgeleget. (welches gegen diejenigen gesaget ist, die GOttes Vorschrift aus den Augen setzen, und ihrem eigenen Gutdünken nachgehen, welches thun alle Ketzer, und alle, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.) **Er gibt** nemlich denen, die seiner angewiesenen Bahn nachgehen, **Gericht** c), zur Verdammung ihres alten Menschen, **und Gerechtigkeit** in der Mittheilung des Glaubens, **dem Hause Jacob.** dem gläubigen Volk Israel.

c) Er will sagen: Daraus erhellet eben, daß er der Allerhöchste sey, und erhaben über alle andere, weil er gerecht machet und verdammet, Gericht und Gerechtigkeit austheilet. Daher lasset uns seinem Namen bekennen. Er ist es, der da spricht 2 B. Mos. 33, 19: Ich bin gnädig, wem ich gnädig bin, und erbarme mich, weß ich mich erbarmen will.

v. 5. **Erhöhet** bekennet als einen Erhöheten und Verherrlichten **den HErrn, unſern GOtt, JEſum Chriſtum, und betet ihn an** in ſeiner angenommenen menſchlichen Natur, mit einer GOtt allein gebührenden Anbetung, oder cultu λατρευτικῷ, **vor dem Schemel ſeiner Füſſe**; denn der Himmel iſt ſein Stuhl und die Erde iſt die Bank ſeiner Füſſe; **denn er iſt heilig.**

v. 6. **Moſes und Aaron** d) **unter ſeinen Prieſtern**: dieſe und andere mehr ſind alſo ſeine Prieſter geweſen; woraus denn folget, daß er ſelber damals ſchon geweſen, ob er wol nach derſelben Zeit erſt menſchliche Natur an ſich genommen hat. Ein neuer Menſch iſt er worden, aber nicht ein neuer GOtt; **und Samuel der Prophet, unter denen, die in wahrem Glauben ſeinen Chriſti Namen anruffen.** folglich muß er weit gröſſer geweſen ſeyn, als dieſer.

d) Er will ſagen: Laſſet euch das nicht ſchrecken, daß er nach ſo langer Zeit im Fleiſch erſt geoffenbaret worden; und ſaget ja nicht: Wir beten den GOtt an, den Moſes verehret und uns befohlen hat, denſelben auch zu ehren. Denn, ſehet! es iſt eben derſelbe, deſſen Prieſter Moſes und Aaron geweſen; davon es auch Pſalm 76. [77, 21.] geheiſſen: **Er führete ſein Volk wie eine Heerde Schafe durch die Hand Moſis und Aarons.** Oder, es kann der Verſtand dieſer Worte ſeyn: Wiſſet, daß dieſer weit gröſſer iſt, als Moſes, deſſen ihr euch ſo ſehr rühmet. Denn Moſes war nur ein Knecht und einer ſeiner Prieſter, mithin hat Moſes demſelben als ſeinem Gott gedienet und Opffer gebracht. Haltet ihn daher nicht für ſeines gleichen, am allerwenigſten geringer als ihn. Gleiche Bewandtniß hat es auch mit Samuel. Der Apoſtel hat davon Hebr. 3, 3. geſchrieben: Dieſer aber, nemlich Chriſtus, iſt gröſſerer Ehre werth, als Moſes. Auf eben die Weiſe ſchlieſſet nun auch hier der Prophet von der Vortreflichkeit, die Chriſto vor Moſe, vor allen Patriarchen und Propheten zukomme; damit er dadurch das ganze Volk zur Erkenntniß und Annehmung Chriſti bewegen möge. So hat es geheiſſen im 67. Pſalm [68, 17.]: Was erhebet ihr denn die hohen Gebirge? Was erhebet und dichtet ihr denn, als ob die Patriarchen und Propheten gröſſer wären, als dieſer? Und warum wollet ihr allein dieſer Männer Nachfolger ſeyn? Denn ſo ſagten ſie Joh. 9, 28: Wir ſind Moſis Schüler, und du biſt ſeiner Schüler einer. Dieſer Thorheit ſuchet nun Paulus und dieſer Pſalm abzuhelfen. Siehe, heiſſet es, Moſes iſt einer unter ſeinen Prieſtern, und Samuel iſt auch einer unter ſeinen Prieſtern. Wie vielmehr gebühret es euch, daß ihr denſelben anruffet, und dieſe Propheten und Patriarchen, die ſeine Diener geweſen, ihm nicht in eurer Blindheit vorziehet. Der Verſtand iſt alſo dieſer: Betet an zum Schemel ſeiner Füſſe, und laſſet euch ſeine angenommene Menſchheit keine Hinderung ſeyn, denn er iſt ſo groß, daß auch ſelbſt Moſe und Aaron ſeine Prieſter und Diener geweſen ſind.

v. 7. **Sie riefen an den HErrn**, Chriſtum, als er noch nicht im Fleiſch geoffenbaret war, **und er ſelber** der nunmehro ein Menſch worden, **erhörete ſie. Er redete mit ihnen** folglich haben ſie ihn für ihren GOtt erkannt, **nicht aber diejenigen, zu welchen Moſes redete, aus der Wolkenſeule** e): in welcher

er

er ihnen erschien und vor dem ganzen Heer herzog: sie bewahreten als gehorsame Unterthanen, (folglich ist er ihr GOtt und Gebieter gewesen,) seine Zeugnisse, das Cerimonialgesetz, darinnen er von zukünftigen Dingen zeugete, und das Gebot, das Zucht- und Sittengesetz, das er ihnen gegeben hat.

e) Die Wolken- und Feuersäule war ein Vorbild der menschlichen Natur Christi. Denn gleichwie er damals aus dieser Wolken- und Feuersäule mit ihren Vätern redete; so hat er hernach in seiner menschlichen Natur mit ihren Nachkommen persönlich geredet; und nun thut er es geistlicher Weise im Glauben, durch das Evangelium. Darinnen ist seine Gerechtigkeit offenbar, in welcher er uns durch die Wüste dieses Lebens leitet und führet zum künftigen ewigen Leben. Davon heisset es 2 Petr. 1, 19: Wir haben ein vestes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Orte. Diesen Wegweiser hat der Psalm 118. [119, 105.] also beschrieben: Dein Wort ist meines Fusses Leuchte, die geistliche Wolken- und Feuersäule und ein Licht auf meinen Wegen. Man möchte aber dagegen einwenden: Wir lesen ja nicht, daß GOtt mit Samuel aus der Wolken- und Feuersäule geredet habe; und dennoch hat es nicht nur vorher geheissen: Samuel unter ihnen; sondern es folget auch darauf: Er redete mit ihnen. Merke aber, daß der Prophet nur diesen Satz eigentlich erweisen will, daß Christus immer gewesen sey. Daher hat er alles zusammengesetzet, was in den vorigen Zeiten geschehen war; und ist seine Meynung diese: Er ist derjenige, der die, so ihn ehemals anriefen, erhöret hat; Er ist es, der ehemals aus der Wolkensäule geredet hat; Er ist es endlich, durch welchen alles vollbracht worden, was nur vor Alters jemals geschehen ist.

v. 8. HErr, JEsu, unser GOtt, durch den Glauben und durch deine gnadenreiche Menschwerdung, du erhöretest sie; denn du bist immer ihr GOtt gewesen; du bist allezeit ihr gnädiger GOtt gewesen, ob solches wol von denen geleugnet wird, die sich an deiner Menschwerdung stossen, und hast Rache ausgeübet an allem ihrem bösen Thun. als, da sie das güldene Kalb anbeteten, da sie wider dich murreten; wie aus den Büchern Mosis zu ersehen. Wie viel gröser muß also Christus vor Mose seyn; da er es ist, der erhöret, befohlen, gestrafet hat, und angebetet worden.

v. 9. Wolan, so erhöhet den HErrn, JEsum Christum, unsern GOtt, und betet ihn an mit einer GOtt gebührenden Anbetung, auf seinem heiligen Berge f); Zion, oder in seiner angenommenen Menschheit, welche oben der Berg Salmon genennet worden; denn der HErr, unser GOtt, ist heilig. ja der Allerheiligste, der daher auch heilige Diener haben will; wie es 3 B. Mos. 19, 2. heisset: Ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig.

f) Da der Psalmist saget, wir sollen GOtt auf seinem heiligen Berge anbeten; so hat er damit einen Ort angewiesen, wo er angebetet seyn will. Daher sollen wir keinen andern Ort suchen, damit wir nicht GOtt etwas bringen, das von unserm eigenen Willen herrühret. Denn er hat vorgeschrie-

geschrieben, wenn, wo, wie und von wem er geehret seyn will; damit der Mensch ja nicht denke, daß er GOtt etwas geben könne, wo er nicht weiß, daß es ihm auch angenehm. Denn sonst würde GOTT nicht GOTT seyn.

Der neun und neunzigste [100.] Psalm.

Fasset eine Danksagung in sich für die Wohlthaten der Schöpfung, Erhaltung und Regierung.

V. 1.

Ein Dankpsalm. oder daß man GOtt alle Wohlthaten zu danken habe. Jauchzet dem HERRN Christo mit unaussprechlicher Freude, alle Lande. das ganze Volk Israel.

v. 2. Dienet mit GOtt gebührender Anbetung, dem HErrn Christo, mit geistlicher Freude! denn einen fröhlicher Geber hat GOtt lieb. Dienet ihm nicht in knechtischer Furcht, welche eine Ursache der Traurigkeit ist, sondern mit einem kindlichen Geist, welcher die Ursache aller wahren Freude ist. Kommet wenn ihr zuvor von dem Angesicht der Menschen und eurer eigenen Sinnen ausgegangen seyd, vor sein Angesicht durch den Glauben, mit Frohlocken. mit einer Freude, die sich auch an dem äusserlichen Bezeigen offenbaret.

v. 3. Wisset, erkennet es im Glauben, denn mit den äusserlichen Sinnen könnet ihr das nicht fassen und begreifen, wegen seiner angenommenen Menschheit, daß der HErr JEsus, und kein anderer, GOtt ist; Er hat uns sowol in der ersten als in der andern und neuen Schöpfung gemachet, und nicht wir selbst. Im Hebräischen heisset es: Wir sind sein Eigenthum, und sollen auch von ihm regieret werden. Er hat uns nicht gemachet, daß er hernach, wie der Zimmermann von einem erbaueten Hause, weggegangen wäre.

v. 4. Ihr, die ihr sein Volk seyd, und deren GOtt und König er ist, ihr Schafe geistlicher Weise, seiner Weide, die er als ein Hirt auf die Weide des Evangelii führet, gehet in wahrer Demuth des Glaubens, zu seinen Thoren ein als zu seinem geistlichen Schafstall, mit bekennen; und danken für alle Wohlthaten, die er euch erwiesen hat; gehet ein in seine Vorhöfe mit Lobgesängen, und bekennet ihm. daß ihr nemlich alles Gute von ihm allein empfangen habt. Denn das heisset eigentlich GOtt loben, wenn man erkennet, daß man alles aus seiner Hand empfangen habe; welches nicht geschehen, wo wir uns selbst nicht alles Böse und nichts Gutes zuschreiben.

v. 5. Lobet und segnet seinen Namen, denn der HErr ist freundlich. gütig, weil er uns aus lauter Gnaden selig machet, und nicht um unserer Gerechtigkeit willen. Der HErr ist liebreich denen,

denen, die allerhand Bitterkeit schmecken, und gütig denen, welchen es übel gehet. Ewig währet seine Barmherzigkeit, seine ehemals verheissene und nun erfüllete Gnade, und seine Wahrheit die Erfüllung seiner Verheissungen, im Hebr. seine Treue, von einem Geschlecht zum andern.

Der hunderte [101.] Psalm.

Ist ein Lobspruch Christi an seinen himmlischen Vater, darinnen er ihm die Führung seines Lebens beschreibet.

V. 1.
Ein Psalm Davids.

Von Barmherzigkeit a), von Gnade, welche die Seelen der Gläubigen gerecht machet, und von Gericht von der Rache, welche die Fleischlichen und Gottlosen verderbet, will ich dir, HErr, himmlischer Vater, singen. und zu deinen Ehren erzehlen, was von dir geschehen ist.

a) Es redet hier Christus für sich und seine gläubigen Glieder; oder das Haupt und die Glieder reden zu gleicher Zeit; wie nach der Anmerkung Augustini in vielen Psalmen geschiehet. Daher beschreibet er nun, wie sein Volk gesittet und geartet sey, und das gehöret zur Besingung der Gnade. Er beschreibet aber auch, wie die, welche nicht sein Volk, beschaffen sind; und das gehöret zur Besingung des Gerichts. Jene soll er aufnehmen in seiner Barmherzigkeit; diese aber in seinem Gericht verstossen. Diese Barmherzigkeit und Gericht aber übet GOtt erstlich zwischen Fleisch und Geist; hernach zwischen denen, die entweder im Fleisch oder Geist stehen; endlich aber wird er es am meisten offenbaren im letzten Gericht, an denen, die entweder im Geist Gutes, oder im Fleisch Böses gewirket haben.

v. 2. Ich will geistlicher Weise Psalmen singen, und es auch verstehen, im Geist, was ich singe, auf dem unbefleckten b) Wege, des Evangelischen Gesetzes und des Wandels in demselben, wenn du zu mir kommen wirst. und zu den Meinigen, nicht durch Mosen, sondern durch deinen Heiligen Geist. Ich und die Meinigen, wandelte in der Unschuld Einfalt, meines Herzens, nicht in der knechtischen Furcht und buchstäblichen Gehorsam, denn ein solches Herz ist gedoppelt, mitten in meinem Hause. in meiner Kirche, oder auch in den Herzen meiner Gläubigen.

b) Das unbefleckte Gesetz ist das Gesetz Christi, nicht aber das Gesetz Mosis. Jenes ist gegeben durch den Heiligen Geist; daher auch hinzugesetzet wird: wenn du zu mir kommen wirst, daß ich es verstehe.

v. 3. Ich setzete mir nicht wie die Pharisäer und Schriftgelehrten mit Hintansetzung des göttlichen Gesetzes thaten, eine böse Sache c) Menschenlehre und eigene Erdichtungen, vor; meine Augen; und damit habe ich bezeuget, daß ich hasse die Uebertretungen. Hebr. die Abweichungen vom Geist zum Buchstaben,

ben, die Mißhandlungen wider dein Gesetz, durch Beobachtung der Aufsätze der Aeltesten.

c) Die ungerechte Sache wird im Hebräischen verbum Belial genennet. Belial heisset aber soviel als sochlos. Und darunter wird verstanden eine jede gefährliche ketzerische Lehre, welche den Menschen dem rechtmäßigen Gehorsam entziehet. Ueberhaupt aber gehet das auf einen jeden, der sich entziehet, GOtt gehorsam zu seyn, und sich hingegen das Böse auszuüben versetzet. Ein solcher ist ein Belial ohne Joch. Geistlicher Weise geschiehet es, wenn man aus Hochmuth GOtt den Glauben versaget, wie die die Ketzer und Juden thun. Daher bittet er im 140. Psalm [141, 4.]: **Neige mein Herz nicht auf etwas Böses**, nemlich ein gottlos Wesen zu führen mit den Uebelthätern, und daß ich nicht esse von dem, was ihnen gelieber. Solche Leute entschuldigen also ihre Sünden, weil sie dieselbe für Gerechtigkeit halten. Und indem sie ungehorsam sind, so meynen sie doch grosse Werke zu thun. Aber das ist eben ihre Ungerechtigkeit. Hiob c. 31, 27: Habe ich meine Hand geküsset; welches die gröste Ungerechtigkeit wäre. Also heissen diejenigen Ungerechte, die sich selbst andern vorziehen, und von GOtt verlangen, daß er mit ihnen nach dem Ansehen der Personen handeln soll.

v. 4. **Ein böses Herz** dergleichen die Juden, Ketzer und alle Ungläubige haben, **hänget mir nicht an**; im Glauben und in Liebe; **dem Bösen**, der dem Triebe des bösen Geistes folget, **und der von mir abweichet**, durch Verleitung seiner Eigenliebe und verkehrten Sinnes, **habe ich nicht** mit Herz und Wohlgefallen **für den Meinigen erkannt**. denn indem solche Leute an sich selbst einen Wohlgefallen haben, so weichen sie vom HErrn ab und fehlen.

v. 5. **Der seinem Nächsten** mich und die Meinigen, **heimlich**, und in Abwesenheit **verleumdet**, **den verfolgte ich**; durch Ermahnungen und Drohungen, oder auch durch Ausschliessung aus meiner Gemeinschaft; **wer stolze Augen** sich selbst klug und weise zu seyn dünkete, **und ein unersättliches Herz** Hebr. ein erhabenes **Herz hatte**, und sich in seiner eigenen Heiligkeit spiegelte, **mit dem aß ich auch nicht** d). hielt keine Gemeinschaft mit ihm.

d) Dieses alles gehet gegen die Heucheley und den geistlichen Stolz; welcher darinnen bestehet, wenn man sich geistlicher Vorzüge rühmet, und ein Vertrauen darauf setzet. Und dieser geistliche Stolz ist viel gefährlicher, als der fleischliche; wie solches an dem Exempel so vieler Juden, Ketzer und Ordensleute erhellet. Daher fordert nun GOtt mehr einen demüthigen Geist, als einen gebückten Leib.

v. 6. **Meine Augen sehen** mit vielem Wohlgefallen, **auf die Getreuen im Lande**, die an meinen Namen glauben, **daß sie bey mir sitzen**; in meiner Kirche, dereinst aber auch im Gericht und in der Herrlichkeit; **und wer** bey seinem Umgange **auf einem unbefleckten Wege wandelte**, im Gehorsam des Evangelii, **der war mein Diener**.

v. 7. **Wer Hochmuth übet** e) Hebr. Betrug, und auf seine eigene Gerechtigkeit pochet, **der wird in der Mitte meines Hauses nicht wohnen**; auf den Gren-

Grenzen deſſelben kann er wol wohnen, wie die Juden und Ketzer, aber nicht im Geiſt und Glauben, welches eigentlich die Mitte des Hauſes GOttes iſt; und wer Unbilligkeiten Lügen und Betrug gegen die Wahrheit des Evangelii, redet f), wird nicht bleiben g) vor meinem Angeſicht.

e) Wer ſeine eigene Gerechtigkeit aufrichtet, der muß nothwendig innerlich voll Stolz und Hochmuths ſeyn; und derjenige übet Betrug, der ſich nur mit einer Scheingerechtigkeit eine Zeitlang behilft.

f) Er will ſoviel ſagen: Ein ſolcher redet nicht nach dem neuen Geſetz, daher iſt er auch kein rechtſchaffener Iſraelit.

g) Denn wo keine wahre Demuth des Herzens iſt, da iſt alles Gute, das da vollbracht wird, nur ein bloſſer Schein; es iſt alſo alles, was noch gut ſeyn ſoll, ſtolz, betrüglich, lügenhaft und ungerecht.

v. 8. In der Frühzeit im Anfang meiner Kirche und meines Gnadenreichs, brachte ich die Sünder des Landes um; auf daß ich entfernete von der Stadt GOttes dem Iſraelitiſchen Volk, unter welchem meine Kirche zuerſt aufgerichtet ward, alle Uebelthäter, die die Lehre von der eigenen Gerechtigkeit ſchmieden.

Der hundert und erſte [102.] Pſalm.

Darinnen der Prophet, ſamt dem gläubigen Volk, an den zukünftigen Erlöſer der Menſchen, Chriſtum, ein Gebet ergehen läſſet.

V. 1.

Ein Gebet a) des Armen, elenden Volks, das vor der Zukunft Chriſti ins Fleiſch lebete, als demſelben bange war, wegen der groſſen Menge der Gottloſen, und er vor dem HErrn ſein Gebet ausſchüttete.

a) Daß aber die Anrede in dieſem Pſalm an Chriſtum gerichtet ſey, das erhellet daraus, weil der Apoſtel Paulus denſelben Hebr. 1, 10. anführet, und die Gottheit Chriſti daraus erweiſet: Du haſt vorhin die Erde gegründet, und die Himel ſind deiner Hände Werk. Eigentlich aber faſſet dieſer Pſalm ein Gebet des glaubigen Iſraels in ſich, in welchem es ſich nach der Zukunft Chriſti ins Fleiſch ſehnet; dergleichen etwa zu Herodis Zeit geſchehen können, als von welchem die armen Juden auf mancherley Weiſe gequälet wurden; dazu denn kam, daß ſie durch die Schriftgelehrten, in Anſehung des geiſtlichen Verſtandes der heiligen Schrift, gar ſehr verwüſtet wurden. Man findet alſo an dem Zacharia, dem Vater Johannis des Täufers, daß er alſo gebetet habe. Denn damals war alles im höchſten Grad verderbet, weil ſie von einem fremden Könige in ihrem eigenen Lande gequälet wurden; der Seele nach aber wurden ſie noch mehr durch falſche Lehrer betrogen und verführet. Davon es auch im 11. Pſalm [12, 2.] geheiſſen: Hilf, HErr, die Heiligen haben abgenommen und der Gläubigen iſt wenig unter den Menſchenkindern. Nimmt man aber dieſen Pſalm tropologice an; ſo faſſet er eine Bitte um die letzte Zukunft Chriſti in ſich. Denn fremde Regenten und Lehrer werden in den letzten Zeiten

ten herrschen und lehren; daher wird nun gebeten, daß der HErr JEsus sich aufmache und über Zion erbarme, sonderlich zur Zeit des Antichrists, welchen der HErr JEsus mit dem Odem seines Mundes tödten wird.

V. 2.

HERR! o du Sohn GOttes! erhöre mein b) **Gebet**, in welchem ich um ganz was anders bitte, als diejenigen zu thun pflegen, denen es in der Welt wohlgehet, weil ich jetzo betrübt und elend bin, **und mein Geschrey** das grosse und brünstige Verlangen meines Herzens, **müsse vor dich kommen.** weil ich ganz was anders begehre, als jene suchen.

b) Er saget mit Nachdruck: Mein Gebet; weil er sich dadurch auch dem Buchstaben nach von denen unterscheiden will, die Ps. 12. die fremden Kinder genennet werden, daher ist auch derselben Beten und Thun etwas fremdes in GOttes Augen.

v. 3. **Wende dein Angesicht** deine Zukunft oder deine Macht, **nicht von mir**; als ob ich von dir verstossen wäre. Er bittet nicht: Laß mirs nicht an Geld und Ehre in der Welt mangeln; denn so beten nur die fremden Kinder; **wenn ich nur angefochten werde**, mit geistlichen Anfechtungen und Beängstigungen wegen meiner Sünden und grossen Elendes, (denn er redet hier nicht von leiblichen Verfolgungen, wie aus der Ueberschrift und dem nachfolgenden leicht ersehen werden kann,) **so neige dein Ohr zu mir. An welchem Tage ich dich anruffe**, es geschehe nun solches in guten oder in bösen Tagen, denn beyde gereichen oft dem Gerechten zur Plage; **so erhöre mich bald.** damit ich nicht bey der Traurigkeit in den Abgrund der Verzweifelung versinke.

v. 4. **Denn meine Tage** oder die Tage meines Lebens, **haben abgenommen**, sind ganz mühselig und ohne Nutzen verzehret worden, **wie ein Rauch**; daß nichts davon übrig geblieben ist; **und meine Gebeine** die inneren Kräfte meiner Seele, **sind dürre worden**, haben alle Empfindung der Gnade und geistlichen Wohlergehens verloren, **wie ein Brand.** der von der Hitze des Feuers ausgesogen, und aller Fettigkeit beraubet worden. Dieses und das nachfolgende muß alles von der Seele geistlicher Weise, und nicht nach dem Fleisch verstanden werden.

v. 5. **Ich bin zerschlagen**, durch den Tod oder Schwachheit, **wie Heu**, denn alles Fleisch ist Heu, und alle seine Herrlichkeit wie eines Grases Blume, **und mein Herz** mein Geist, **ist vertrocknet.** aus Mangel der geistlichen Lebenskräfte. ja **Ich** oder ein Theil meines Volks, **habe vergessen mein Brod zu essen**, nemlich das geistliche Brod des Lebens, welches Christus ist, und wodurch das geistliche Leben erhalten werden kann. Daß aber von diesem geistlichen Brod die Rede sey, erhellet daraus, weil es ist das Gebet eines Elenden. Ein solcher Elender aber verlanget nicht fleischliche Güter und irdisch Brod. Deßwegen sagt er auch: Mein Brod; welches sich für meinen Zustand schicket. Das irdi-

sche

Geistliches; man siehet auch keine Kappen, Platten oder dergleichen Narrenwerck an ihm.

136. Derohalben gehöret dis darzu, daß dadurch unser Glaube erwecket, und wir bewogen werden, GOtt fleißig anzurufen: daß, wer sich in den Ehestand begeben will, GOtt anrufe, und gläube, daß er ihm die zum Weibe geben werde, welche er begehret, die sich nach ihm richten wird. Darum solt du mit rechtem Vertrauen also schliessen und sagen: HErr, ich weiß, du wirst mir deinen Engel zugeben, welcher alles regieren wird: ich will die Hand und Zunge darzu thun, und will sonst thun, was mir gebühret, für das andere wirst du wol sorgen.

137. Also sollen wir auch gedencken, wenn wir der Kirchen oder weltliche Aemter verwalten wollen. Dieweil ich berufen werde zum Pfarramte oder Lehren, will ich thun, was ich kan, der Engel wird bey mir seyn, der alles regieren wird. Auf solchen Glauben folget darnach Friede, Sicherheit und Freude des Geistes in allerley Anfechtungen. Denn ich bin deß gewiß, ob mich wol viel Unglücks drücket und beschweret, daß doch die Engel auf mich sehen, meine Hüter und Wächter seyn: derohalben mögen sie auch zusehen, wie meine Arbeit in meinem Amt einen glückseligen Ausgang gewinnen, und ich auch von dem Unglück, so mir darüber begegnet, erlöset werden möge.

138. Wer das gläubet, von dem wollen wir sagen, daß er recht selig sey; aber der Unglaube und die Blindheit ist ein sehr schändlicher Mangel an uns, welcher solche grosse Wohlthaten weder erkennet noch gläubet. Darum seyn wir auch so undanckbar, so unfreundlich und hart, daß die Dienste, so die Engel den Menschen erzeigen, unter uns gar erkalten, und einer dem andern mit solchem Fleiß nicht dienet, damit die himmlischen Geister täglich und alle Augenblicke bey uns ihren Dienst auf das allerfleißigste ausrichten: darum werden wir endlich um solcher Undanckbarkeit willen gestrafet werden.

139. Und ist doch dis gar gewiß, daß die Engel gegenwärtig bey und um uns seyn, daran man nicht einmal zweifeln solte. Es ist gewiß, daß sie nicht allein auf unsere Zukunft in das künftige Vaterland warten; sondern, daß sie auch wahrhaftig in diesem Leben bey uns seyn, versorgen und regieren unsere Geschäfte, wenn wir nur solches veste gläuben.

140. So dir nun irgend ein Unglück oder Widerwärtigkeit in diesem Leben begegnet, so gedencke also: GOtt des Himmels hat mir verheissen und geschworen, er wolle mein GOtt seyn, darum will ich an seiner Hülfe und Schutz nicht verzagen, dieweil ich höre, daß die grossen Fürsten im Himmel nichts anders zu thun haben, denn daß sie Werber und Vorgänger seyn des Bräutigams auf der Hochzeit, Bräutigam und Braut zusammen fügen, auf die Hochzeit schaffen, die Kinder, und was zum Hause gehöret, bewahren.

141. Und ist ihnen also befohlen, daß sie dafür sorgen müssen; und, so wir es gläuben werden, wird ein jeglicher unter uns solche Sorge der Engel, so sie für uns tragen, erfahren. Denn also sehen wir, daß Abraham deß gar gewiß ist, daß die Engel bey ihm seyn und ihm dienen, nicht anders, als ob sie da vor seinen Augen stünden, so sie doch unsichtbar seyn: so groß ist sein Glaube. Und wer ein solch Vertrauen hat, daß die Engel unter uns seyn und alles regieren und verwalten, der siehet gewißlich auch die Engel, aber mit geistli-

sche Brod essen auch die Reichen und Gottlosen.

v. 6. **Wegen meines Heulens und Seufzens** nicht aus Verlangen nach eitler Ehre, sondern aus einem wahrhaftig reuigen und zerschlagenen **Herzen, hat mein Gebein geklebet an meinem Fleisch** c). wegen vieler Enthaltung und Casteyung des Fleisches, welche das **Seufzen, das im innersten des Geistes entstehet**, nach sich ziehet.

c) Es ist in diesem Vers eine grosse Weisheit anzutreffen. Denn da hänget das Fleisch den Gebeinen an, wenn die Stärkeren müssen die Schwächeren tragen und aufnehmen. Das Gebein aber hänget dem Fleisch an, wenn die Schwächeren müssen die Stärkeren tragen. Dergleichen geschiehet heut zu Tage, wenn die Ordensleute und grossen Kirchenprälaten, theils bey ihren Fehltritten, theils bey ihren groben gegebenen Aergernissen von den Schwächeren wollen getragen werden, und man alles ihr Böses entschuldigen und zum Besten deuten soll; da sie vielmehr selber ein solches Mitleiden mit den Schwachen haben sollten. In einem mystischen Verstande aber kann es heissen: **Meine Gebeine, das ist, meine Starken, diejenigen, die anderer ihre Schwachheiten ertragen sollten in der Kirche, haben dem Fleisch angehänget**, oder dem fleischlichen Leben. Es ist aber besser, daß das Fleisch den Gebeinen anhänget, als wenn die Gebeine dem Fleisch anhangen.

v. 7. **Ich bin gleich worden** eben so verlassen und ein Fremdling in dieser gegenwärtigen Welt, **als ein Pelikan in der Wüste.** denn die Welt ist den Glaubigen eine wahrhaftige Wüste, weil sie weder GOttes Angesicht durch eine klare und unmittelbare Beschauung sehen, noch auch die Menschen in der Welt in der Gemeinschaft ihres Glaubens und Hoffnung haben. **Ich bin gleich wie ein Nachtschreyer** ein Käutzlein oder Nachteule, **in den zerstörten Wohnungen.**

v. 8. **Ich bin aufgewachet**, mehr dem Gemüthe nach, obwol auch der Leib mit einigen Gliedern desselben seinen Antheil genommen hat, **und bin worden wie ein einsamer** klagender **Vogel auf dem Dach** d). weil ich bußfertig, und also von der ganzen Welt verlassen bin.

d) Dieses alles aber wird nun darum gesaget, damit er sich in eine Vergleichung, oder vielmehr in eine Ungleichheit mit denen setzen möchte, die im Licht dieser Welt leben, und ihren Trost in derselben finden. Ein solcher Einsamer aber ist ein jeglicher Glaubiger, weil er im Glauben und Hoffnung hier in dieser Welt dem HErrn wallet.

v. 9. **Ich bin aber daher so verlassen** und einsam **in der Welt gewesen, Weil mich täglich** und ohne Aufhören **meine Feinde** die Juden, Ketzer und alle andere weltgesinnete Menschen, **schmähen**; mir, als einem Einsamen und Verlassenen, nicht nur keine Hülfe leisten, sondern auch noch dazu schmähen. Denn gleichwie Christus ein Spott der Leute und Verachtung des Volkes worden, also gehet es auch seiner Kirche und Glaubigen, sie sind ein Schauspiel und ein Fegopffer aller Leute; **und die mich lobeten** e), **schwuren bey mir.** hatten mich zu einem Sprüchwort, zu einem Schwur gemachet, den sie immer im Munde führeten.

e) So machen es auch die Teufel, wenn sie die Menschen in desto gröſsre Verzweiflung stürzen wollen.

v. 10. **Denn ich aß Asche wie Brod,** ich suchte bey meinem Elend keine niedliche, sondern die allerschlechtesten Speisen, **und meinen Kelch mischte ich mit Thränen.** das ist, ich habe nicht mit Wohllust getrunken, auch nicht nach herrlichen Speisen getrachtet, sondern beydes habe ich mit Demuth und vieler Traurigkeit genossen; als wollte er sagen: Weil ich dein Creuz trage, so muß ich um deßwillen ein Narr in ihren Augen seyn. Und ist dieses eine metaphorische Redensart, die dieses sagen will: Wenn er seine Speise mit anderer ihren Speisen vergleiche, so komme es ihm kaum wie Asche vor.

v. 11. **Dieses alles aber bin ich worden,** dieses alles habe ich gelitten und erfahren **Wegen des Angesichts** der Gegenwart und Betrachtung **deines Zorns.** der so wol heftig, als auch ewig ist. **Denn du hast mich im Aufheben angestossen, und zerschmettert** f).

f) Als wollte er sagen: Ich weiß, daß du diejenigen, die du zeitlich erhöhest, ewig und in deinem Zorn und Ungnade zerstössest und zerschmetterst: die du aber zeitlich anstössest und hart angreifest, die erhebest du dereinsten ewig; und das ist deine grosse Barmherzigkeit. Oder: Ich finde, daß es mir zum Schaden gereichet hat, da ich erhöhet worden; und darüber ist mir bange. Oder, er redet auch von demjenigen Theil seines Volks, der dem Fleisch nach war erhöhet, dem Geist nach aber destomehr beschädiget worden.

v. 12. **Meine Tage** in Ansehung des zeitlichen Lebens, denn deine Tage verlange ich nicht, als welche ewig sind, **sind wie ein Schatten gewichen, und ich bin verdorret wie Heu.** denn alles Fleisch ist Heu, und alle seine Herrlichkeit wie eines Grases Blume.

v. 13. **Du aber, HErr, JEsu Christe,** als wollte er sagen: Ein solcher bin ich nun an und vor mich selbst, wie ich bisher gesaget; **Du aber, HErr, bleibest in Ewigkeit,** und mit dir alle diejenigen, die dir im Glauben anhangen, **und das Gedächtniß deines Namens von einem Geschlecht zum andern.**

v. 14. **Du wirst dich aufmachen,** durch die Menschwerdung, uns zu erretten, wenn du in der Gestalt eines Knechtes unsere Sünden tragen wirst, **und wirst dich erbarmen** deine verheissene Barmherzigkeiten an derselben erfüllen, **über Zion;** oder über das Volk in Zion; **denn die Fülle der Zeit zu erbarmen** weil das Elend derselben über alle Maaß groß worden, **ist gekommen; ja, die Zeit ist gekommen.** dieses ist eine Wiederholung, die von der Stärke des Affectes zeuget.

v. 15. **Denn ihre Steine** die geistlichen und lebendigen, davon Petrus 1 Ep. 2, 5 handelt, **haben deinen Knechten** den Aposteln, **wohlgefallen,** sind ihnen geschickt und brauchbar vorgekommen, **und ihre Erde** oder die Völker **auf der Erde, werden sich erbarmen.** oder werden Mitleiden darüber haben, wenn Zion nicht gebauet werden sollte. Dergleichen geschiehet auch bey einem leiblichen Bau; denn da haben die Leute

Mitlei-

Mitleiden, wenn es Zeit zu bauen iſt, und wird doch nicht gebauet, zumal wenn Steine und Holz da iſt, das ſich zum Bauen ſchicket. So gehet es auch im geiſtlichen Bau der Kirche.

v. 16. **Und die Heyden werden den Namen des HErrn JEſu Chriſti,** und ſeine ewige Gottheit, mit einer recht kindlichen Furcht **fürchten; und alle Könige auf Erden** alſo nicht die Juden allein, **deine Ehre.** deine Gottheit, und daß du der hochgelobte Gott biſt über alles.

v. 17. Darum, **Weil der HERR Zion** das geiſtliche Volk zu Zion, ſelber **bauen wird; und er wird** mit leiblichen Augen von allen Enden der Erde **geſehen werden in ſeiner Ehre.** oder wie herrlich und mächtig er ſey in ſeinen Wunderwerken.

v. 18. **Er wendet ſich zum Gebet der Elenden,** (im Hebr. heiſſen ſie Vacui, die Leeren, weil ſie nemlich arm und vom Tumult der fleiſchlichen Begierden ganz leer ſind,) **und ihr Gebet hat er nicht verachtet.** ſondern es vielmehr dadurch am kräftigſten erhöret, da er ſich in der menſchlichen Natur eingeſtellet. Hievon hat es Pſ. 11. [12, 6.] geheiſſen: Weil denn die Elenden verſtöret ſind und die Armen ſeufzen, will ich auf, ſpricht der HErr, ich will eine Hülfe ſchaffen, daß man getroſt lehren ſoll.

v. 19. **Dieſes wird geſchrieben** oder erzehlet werden, **auf das nachfolgende Geſchlecht.** denn das Geſchlecht der Glaubigen iſt das andere in der Zeit der Gnaden, oder des N. T. Denn in dem erſten Geſchlecht; oder unter dem Volk des alten Geſetzes, wurde dergleichen nicht geſchrieben und erzehlet, ſondern nur geweiſſaget, daß alles zu ſeiner Zeit erfüllet und in der ganzen Welt ausgebreitet werden ſollte. Daher heiſſet es Röm. 1, 2. das Evangelium, welches er zuvor verheiſſen hat durch ſeine Propheten in der heiligen Schrift. **Und das Volk** das Chriſtliche Volk, **das** nach der Zeit des Geſetzes **erſchaffen ſoll werden,** zu einer neuen Creatur, die nach GOtt geſchaffen iſt, in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, **wird den HErrn JEſum, loben.**

v. 20. **Denn er ſchauet von ſeiner heiligen Höhe,** von dem heiligen Berge ſeiner Majeſtät und Gottheit, oder von der Höhe der Hierarchie aller heiligen Engel, **und der HErr ſiehet vom Himmel auf Erden.**

v. 21. **Auf daß er hören möchte das Seufzen der Gefeſſelten** g), derer, die in Sünden und Irrthümern verſtricket ſind, **und damit er löſe die Kinder der Umgebrachten.** derer, die der Seele nach in einem geiſtlichen Tode liegen; oder der Kinder Adams und Eva, welche ſamt ihren Kindern und Nachkommen von dem, der ein Mörder von Anfang iſt, umgebracht worden.

g) Im Hebr. aber heiſſet es beſſer: Die Kinder des Todes. Denn wir werden alle als Kinder des Zorns und des Todes auf dieſe Welt geboren, und ſind wenigſtens mit den Banden der Erbſünde beſtricket und verwickelt. Daher kann nun unſere Ueberſetzung

setzung mit der Hebräischen also verglichen werden: Adam und Eva, und alle andere, welche nach dem Lauf der Natur Kinder zeugen, sind von dem Teufel gefesselt und getödtet; ihre Kinder aber hat Christus erlöset, nemlich die Kinder Adams und aller andern Menschen.

v. 22. **Auf daß sie verkündigen** evangelisiren und ausbreiten, **zu Zion** in der Gemeinde der Gläubigen, **den Namen des HErrn**, das ist, deinen Namen, o HErr! **und sein Lob zu Jerusalem.** Das hat Petrus 1 Ep. 2, 9. also beschrieben: Auf daß sie verkündigen die Tugend deß, der sie beruffen hat von der Finsternüß zu seinem wunderbaren Licht.

v. 23. Alsdann wird aber dieses geschehen, **Wenn die Völker** der Juden und Heyden, **werden in eins zusammen kommen**, in der Einigkeit des Geistes und des Glaubens, **und die Könige, daß sie dem HErrn dienen.** und zwar mit einem solchen Dienst, der ihm, als dem allerhöchsten GOtt, **gebühret**; von dem es heisset: Du sollst ihm alleine dienen.

v. 24. **Es hat ihm** dem HErrn, **geantwortet** das gläubige Volk, **auf dem Wege seiner Kraft**; weil es auf dem Wege des Geistes, und also auch stark im Geist vor ihm gewesen; **die Wenigkeit meiner Tage verkündige mir** h). gib mir durch eine innerliche Erleuchtung zu erkennen, und laß mich auch wohl aufmerken, daß meine Tage wenig sind.

h) Im Hebr. heisset es: **Er hat auf dem Wege meine Kraft angegriffen, und meine Tage verkürzet.** Ich will sagen: Mein GOtt, nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage. Oben hatte er schon gesaget: Meine Tage haben abgenommen, und sind verschwunden und dem Ende nahe kommen.

v. 25. **Ruffe mich nicht weg aus diesem Leben**, durch den zeitlichen Tod, **in der Mitte meiner Tage**, wenn ich gleichsam noch in meinen Tagen verwickelt bin, unter der Gefangenschaft der Lüste, und Nachläßigkeit auf mein Ende zu merken; und dieses thue du darum an mir, **weil deine Jahre währen von einem Geschlecht zum andern** i). und dahero auch zwischen meinen Jahren und deiner Ewigkeit nicht nur ein grosser Unterschied, sondern auch etwas erschreckliches ist, wenn man ohne alle Vorbereitung in die Ewigkeit übergehen soll.

i) Oder es kann auch diese Beschreibung der immerwährenden Jahre GOttes auf die Zeit der Gnaden gedeutet werden. Denn diese Gnadentage haben kein solches Ende, wie die Tage des Gesetzes, welche ihr Ende in Christo erreichet haben. Denenjenigen aber sind sie gleichsam die Hälfte der Tage, die nur bey dem Buchstaben des Gesetzes bleiben wollen. Daher wünschet nun die Kirche, daß diese von den Tagen des Gesetzes zu den Tagen des Evangelii gebracht werden, und GOtt loben möchten.

v. 26. **Du, o HErr! JEsu Christe! hast die Erde gegründet** und alle Creaturen, die in derselben sind, erschaffen, **von Anfang her**, denn er ist kein neuer GOtt, ob er wol in Ansehung seiner angenommenen Menschheit neu genennet werden kann, sondern er ist im Anfang gewesen, **und die Himmel** die sichtbaren

und unsichtbaren, samt allem, was darinnen ist, sind deiner Hände Werk.

v. 27. Sie die Himmel, und alles, was du geschaffen hast, werden vergehen, am Ende der Welt, du aber bleibest; und kannst nach deiner ewigen Gottheit nicht verändert werden; und alle Himmel k) werden wie ein Kleid veralten; ja, wie eine Bedeckung des Leibes ein wandelbares Kleid, wirst du sie verwandeln, zu einer andern Gestalt und Klarheit, und sie werden verwandelt werden l).

k) In geistlichen Verstande werden durch die Himmel heilige Männer verstanden, deren Leiber, die hier gleichsam das Kleid oder Decke ihrer Seele gewesen, dereinst in die himmlische Klarheit verändert werden sollen. Allegorice aber kann man unter den Himmeln die Bücher der Propheten und des Gesetzes verstehen, welche im Neuen Testament eine neue Klarheit erlanget haben.

l) Wenn aber die Himmel geändert werden sollen, wie vielmehr die Erde. Oder geistlicher Weise möchte man sagen: daß die Erde oder die gottlosen Menschen nicht geändert werden sollen, nemlich nach dem Ausspruch des Apostels [1 Cor. 15, 51.]: Wir werden nicht alle verändert werden, aber wol alle auferstehen.

v. 28. Du aber bist eben derselbe, der du bist, ganz unveränderlich, und deine Jahre werden kein Ende nehmen, weil du ewig bist, also werden auch die bleiben, die an dich glauben.

v. 29. Die Kinder und Nachkommen deiner Knechte der Apostel, werden vor dir wohnen, nicht als Gäste, sondern als Hausgenossen GOttes, und ihr Saame die durch das lebendige Wort des Evangelii gezeuget worden, wird in Ewigkeit gedeyen, glückselig seyn und vom Geist beherrschet werden.

Der hundert und andere [103.] Psalm.

Ist eine sehr demüthige Dancksagung für die Wohlthaten GOttes, sonderlich der Erlösung und Rechtfertigung.

V. 1.

Ein Psalm Davids.

Meine Seele, lobe den HErrn, den himmlischen Vater, und alles, was in mir ist, nicht allein meiner Zunge, sondern auch das innerste meines Hertzens und alle Kräfte des Gemüthes, lobe seinen Namen, den Sohn des himmlischen Vaters, der sowol das Wort als der Name des Vaters heisset, der da heilig ist. heilig an sich selbst, der aber auch unsere Seelen heilig machet.

v. 2. Lobe den HErrn, den Heiligen Geist, meine Seele, und vergiß nicht durch schändliche Undankbarkeit, (denn von einer immerwährenden Beschäftigung des Gedächtnisses kann solches nicht verstanden werden, weil es in diesem Leben etwas unmögliches ist,) alle seine Vergeltungen. So werden hier die Wohlthaten

ten GOttes genennet, weil er uns statt unsers Bösen lauter Gutes vergolten hat

v. 3. **Welcher ausgesöhnet wird** frey und umsonst erläßt, **allen deinen Missethaten**; (merke, daß er nicht saget, den du dir ausgesöhnet hast, weil solches kein Lob für göttliche Gnade seyn würde:) **der** nicht nur das Böse von dir wegnimmt, sondern auch **heilet** und also auch Gutes **mitheilet, alle** a) **deine Schwachheiten.** dein Unvermögen zum Guten, deine Neigungen zum Bösen vergibet.

a) Dieses Wort, alle, gehet nicht nur auf die gesetzlichen Schwachheiten, sondern auch alle andere geheime geistliche Schwachheiten, die das Gesetz nicht anzeigen kann.

v. 4. **Der dein Leben** zuvörderst das Leben der Seele, dereinst aber auch das leibliche **Tode erlöset; der dich umgibet** und schmücket als mit einer Krone, **mit Gnade und Erbarmungen.** wodurch eben unsere tägliche Fehler und Nachläßigkeiten übersehen und zugedecket werden.

v. 5. **Der dein Verlangen** (denn das ist noch in unserer Macht, etwas zu begehren, weil wir sonst der Mittheilung eines Gutes nicht fähig wären; weil, nach dem Ausspruch Augustini, GOtt zwar geben will, aber nur denen, die etwas von ihm suchen und begehren; weswegen auch der Heiland gesagt hat: Bittet so wird euch gegeben werden,) **mit Gütern** b) nemlich mit wahrhafrig geistlichen Gütern, **erfüllet, und deine Jugend wird** in der Erneurung der Gnade, **wie die Jugend eines Adlers** c). erneuret werden.

b) Denn die Güter dieses Lebens haben, nach der Anmerkung des Hugo, die Art an sich, daß sie zwar reizen, aber nicht sättigen; kützeln, aber nicht das Verlangen stillen. Je mehr man von ihrem Wasser trinket, desto mehr wird der Durst darnach erreget. Auf eben die Art hat er oben gesaget: Der dich krönet, weil seine geistliche Erbarmung den Elenden nicht nur ansiehet, sondern auch aufnimmt; aber die zeitliche Barmherzigkeit rühret uns nur gleichsam von der Seite. Daher hat es oben auch geheissen: **Du krönest das Jahr mit deinem Gut**; und: **der Engel des HErrn lagert sich und umgibt wie mit einer Krone, diejenigen, die ihn fürchten, und hilft ihnen aus.** Er verdoppelt aber auch im Text Gnade und Barmherzigkeit, damit er zeige, daß er von pur lauterer Gnade rede. Denn anderwärts ist angemerket worden, daß manchmal vom Zorn und Barmherzigkeit zugleich die Rede sey. Aber alsdann erbarmet er sich mit Barmherzigkeit, wenn seine Gnade von keinen Züchtigungen begleitet wird. Wenn er uns aus leiblicher Noth und weltlichen Trübsalen erlöset, so ist das auch Barmherzigkeit; aber alsdann ist es eine erbarmende Barmherzigkeit, wenn er uns unsere Sünden vergibt, uns gerecht machet, und mit Gnaden schmücket.

c) Nach der Anmerkung des Augustini und Cassiodori soll dem Adler, wenn er etwas alt worden ist, der Schnabel von vornen zu so krumm herum wachsen, daß er nicht mehr im Stande ist, mit demselben die gewöhnliche Speise zu seiner Unterhaltung abzubrechen. Wenn ihn nun der Hunger plaget, so soll er seinen Schnabel so lange an einem

einem Felſen wetzen, bis alle Hinderniſſe, Speiſe zu genieſſen, abgewetzet ſind. Alsdann fängt er an wieder zu freſſen, ſeine Glieder werden wieder jung, ſeine Federn erhalten einen neuen Glanz, er ſchwinget ſich mit ſeinen Fittigen bis zur Sonne, wie vorher; und dieſes iſt gleichſam eine gewiſſe Art der Auferſtehung. Alſo iſt die Seele durch die Sünde veraltert; ihr Verlangen iſt zwar da, geſättiget zu werden, aber bey Chriſto allein muß ſie die Sättigung ſuchen, und durch ihn verſüniget werden.

v. 6. **Der HErr erweiſet Barmherzigkeit** er verſpricht ſie nicht nur, wie ehemals, ſondern er beweiſet auch ſolches in gar mancherley Erweiſungen, **und Gericht** oder Rache, **allen denen, die Unrecht leiden.** Er will ſagen: Er thut nicht allein den Gerechten Gutes und erbarmet ſich ihrer, ſondern er ſtrafet auch um ihretwillen die Gottloſen.

v. 7. **Er hat ſeine Wege Moſi kund gethan,** welches gewiß eine groſſe Wohlthat iſt, die Wege und Rathſchlüſſe des HErrn zu wiſſen, **und den Kindern Iſrael hat er kund gethan ſeinen Willen.** oder das Geſetz, worinnen er ſie gelehret, was er von ihnen verlange und was wohlgefällig ſey vor ihm.

v. 8. **Gnädig** in Wegnehmung der Strafe, **und barmherzig** in Erlaſſung der Sündenſchuld, **iſt der HErr; langmüthig,** indem er auf die Bekehrung derer wartet, die ihre Buſſe von einer Zeit zur andern aufſchieben, **und von ſehr groſſer Güte.** d)

d) Dieſe Gütigkeit äuſſert ſich, nach der Anmerkung Auguſtini, allenthalben: 1) in den Wohlthaten, die er in die Creatur gelegt hat; 2) in der Lebenszeit, die er einem jeglichen Menſchen beſtimmet; 3) in den mancherley Züchtigungen; 4) in dem dagegen ertheilten Troſt.

v. 9. **Er wird nicht immer** mit ſeinen Gerechten und Heiligen **Zorn halten,** ob er ſie wol eine Zeitlang züchtiget und ſein Angeſicht vor ihnen verbirget, **und wird nicht ewiglich** ſondern nur auf eine Zeitlang **drohen.** den Gottloſen aber wird er ein GOtt ſeyn, der ihnen ohne Unterlaß drohen wird. Ja, gleichwie GOtt ſeinen Frommen und Heiligen nicht ewig drohet; ſo wird er auch den Gottloſen nicht ewig geneigt ſeyn und wohlthun.

v. 10. **Er handelt nicht mit uns nach unſern Sünden,** ſondern erweiſet ſich vielmehr langmüthig und von groſſer Güte, wie vorhin geſaget worden, **und vergilt uns nicht nach unſerer Miſſethat.** e)

e) Dieſes iſt eine Wiederholung des vorhergehenden. Und iſt dieſes zugleich ein Wort des Troſtes auf den vorhergehenden Vers, welches ſo viel ſagen will: Ob er uns gleich eine Zeitlang züchtiget, ſo dauret doch ſolches nicht ewig. Daher muß man das geduldig leiden, was nicht zu ändern ſtehet.

v. 11. **So hoch der Himmel iſt über der Erde,** weil er an uns die allerhöchſte und ewige Barmherzigkeit erwieſen hat, **ſo hat er auch ſeine Barmherzigkeit** f) **über uns beveſtiget.** ſie als eine ewigwährende Gnade beſtätiget.

f) Die Meynung iſt, GOtt erweiſet an ſeinen Gläubigen eine ganz beſondere Gnade, nicht eine irdiſche und niedrige Gnade, die nur den Leib allein angehet, und in irdiſchen

Wohl-

Wohlthaten bestehet; sondern eine hohe und geistliche Gnade, deren diejenigen, die irdisch gesinnet sind, nicht theilhaftig werden können, sondern sie verabscheuen sie vielmehr, weil sie nicht selten mit der Züchtigung des Fleisches verbunden. Es heisset auch hier: **Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und meine Wege sind nicht eure Wege; sondern so viel der Himmel höher ist, als die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Gedanken.** Jes. 55, 8. 9.

v. 12. **So ferne der Aufgang vom Niedergang** ist g), das ist, unbeschreiblich weit, **so weit hat er auch unsere Sünden von uns weggethan.** er stellet sich dieselben nicht immer als Sünden vor, die im Aufgang und Zunehmen begriffen sind, sondern er lässet sie immer geringer werden und untergehen.

g) Es kann in der Welt etwas nicht weiter voneinander entfernet seyn, als wenn eins immer mehr untergehet, das andere aber immer weiter aufgehet. So ist es nun mit der Gnade und Sünde beschaffen bey den Gerechten in diesem Leben: Jene gehet immer mehr auf, diese aber immer mehr unter.

v. 13. **Wie sich ein Vater** wenn er züchtiget und unterweiset, **über Kinder** die er lieb hat, und die dereinst seine Erben seyn sollen, **erbarmet; so erbarmet sich der HErr über die, so ihn fürchten.** Er züchtiget sie hier in der Welt, damit sie dereinsten dort seine Erben seyn können. Denn, schreibet der Apostel Hebr. 12, 7. wo ist ein Vater, der seinen Sohn nicht züchtige. So ihr nun die Züchtigung erduldet, so erbeut sich euch GOtt als Kindern. Denn welchen er lieb hat, den züchtiget er.

v. 14. **Denn er kennet** und verstehet, welches aber die Fleischlichen nicht verstehen, und den Geistlichen gibts GOtt zu erkennen, **was für ein Gemächt wir sind;** h) daß unser Leib aus einer armen Erde gebildet worden, daß er die Eitelkeiten von Natur lieb hat, und er um deswillen von GOtt gezüchtiget wird; **Er gedenket daran, daß wir Staub sind.** und daher kommt er ihm mit seiner Barmherzigkeit zu Hülfe.

h) Ps. 93. [94, 11.] heisset es: GOTT kennet die Gedanken der Menschen, daß sie eitel sind. Daher sagt er hier nicht: GOtt kennet figmentum suum, sein Gemächt; da wir in unserm Elende nicht GOttes Gemächte mehr sind, sondern er vielmehr an unserem Dichten und Trachten einen Mißfallen hat. Wie er nun weiß, daß auch die Gedanken der Menschen eitel sind, also kennet er auch ihre figmenta, ihre Triebe, Unternehmungen, daß sie alle auf die Eitelkeit gehen.

v. 15. **Der Mensch ist in seinem Leben wie Heu,** weil er keiner Gnade und Barmherzigkeit werth, und alles an ihm vergänglich und hinfällig ist, wie das Heu auf einer Wiese, **er blühet wie eine Blume auf dem Felde.** daher muß sich die grosse Barmherzigkeit GOttes auf etwas anders erstrecken, als auf seinen Leib.

v. 16. **Der Wind wird nur drüber wehen,** durch den zeitlichen Tod, **und er der Mensch, wird alsdann nicht bestehen, und wird seinen Ort**

wo er hier in dieſer Welt gelebet und gewohnet, nicht mehr finden können. das iſt er wird alles vergeſſen, und nicht in dieſes Leben zurücke kehren; daher muß ihm eine immerwährende Barmherzigkeit mitgetheilet werden, die weiter als auf dieſes Leben gehet.

v. 17. Die Barmherzigkeit aber des HErrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit, denn er hat uns geliebet in Chriſto JEſu, ehe denn der Welt Grund geleget worden, über denen, ſo ihn fürchten, daher müſſen ſie Leute ſeyn, die nach einem ewigen Leben trachten, wenn ſie ſeiner ewigen Barmherzigkeit theilhaftig ſeyn wollen, und ſeine Gerechtigkeit nach welcher er uns hier gerecht machet im Glauben, und dort ewig verherrlichet, zu Kindes Kind, durch alle Geſchlechter der Gläubigen in der Chriſtlichen Kirche.

v. 18. Bey denen, die ſeinen Bund behalten, den Evangeliſchen Gnadenbund bewahren, ſie mögen nun Juden oder Heyden, Reiche oder Arme ſeyn, und eingedenk ſind ſeiner Befehle, aber nicht ſo, wie die Erſcheinungen in der Luft, und der Schaum auf dem Waſſer, ſondern daß ſie darnach thun. es nicht beym denken, lehren und diſputiren bewenden laſſen. Woraus denn zu erſehen, daß dieſer Pſalm nicht von der zukünftigen Barmherzigkeit und Gnade, ſondern von derjenigen handle, die hier in dieſem Leben mitgetheilet wird, und das ewige Leben in uns anfänget.

v. 19. Der HErr JEſus Chriſtus, hat im Himmel unter dem himmliſch geſinnten Volk ſeiner Kirche, ſeinen Sitz und königlichen Thron bereitet; und mit Gaben des Heiligen Geiſtes geſchmücket; ſein Reich seine Kirche, herrſchet über alles. ſowol unter Juden als unter Heyden.

v. 20. Lobet den HErrn JEſum Chriſtum, alle ſeine Engel; ihr Vorſteher ſeiner Kirche auf Erden; die ihr mächtig ſeyd in Kraft, in geiſtlicher Kraft und Macht, dergleichen ſonderlich Petro mit den Schlüſſeln des Himmelreichs ertheilet worden, die ſeinen Befehl ausrichten i), die ſein Wort in aller Welt lehren und verkündigen, daß man höre die Stimme ſeiner Worte. das iſt, die Verkündigung des Evangelii. Denn wer ein guter Lehrer ſeyn will, der muß dasjenige auch thun, was man andere lehret. Im Hebräiſchen: die ihr gehorſam ſeyd der Stimme ſeines Wortes.

i) Dieſer Zuſatz: die ihr ſein Wort thut, machen einen Unterſchied. Denn das Wort GOttes ward ehemals verheiſſen durch die Propheten, nun aber geſchiehet es und wird verkündiget durch die Diener Chriſti. Ehemals geſchahen die Worte GOttes nicht ans Volk, ſondern an die Propheten; nun aber geſchehen ſie an alle, durch die Prediger des Worts. Es kann zwar ſolches auch von den himmliſchen Heerſchaaren verſtanden werden; weil er aber das Reich Chriſti und die Barmherzigkeit GOttes in denſelben beſchreibet; ſo läßt es ſich auch füglicher von den Kirchenengeln erklären. Denn dieſe machen, daß das Wort des Evangelii gehöret wird.

v. 21. Lobet den HErrn JEſum Chri-

Chriſtum, alle ſeine Heerſchaaren, durch welche er Wunder und Zeichen verrichtet, alle ſeine Diener, Prieſter, Clerici und Ordensleute, die ihr ſeinen Willen thut.

v. 22. Lobet den HErrn alle ſeine Werke, alle ſeine Glaubigen, die er durch die Taufe zu neuen Creaturen machet, an allen Orten ſeiner Herrſchaft, wo ſein Reich und Kirche nur ausgebreitet iſt. Lobe den HERRN, meine Seele.

Der hundert und dritte [104.] Pſalm.

Darinnen der Prophet die Lobſprüche des groſſen GOttes aus Betrachtung der wunderbaren Schöpffung und Regierung der Welt zuſammen ſuchet, zugleich aber auch die Kirche Chriſti beſchreibet.

V. 1.

Lobe, und preiſe mit herzlicher Dankſagung, meine Seele, den HErrn a); HErr, mein GOtt, o mein HERR JEſu Chriſte, du biſt ſehr hoch erhaben. nach der menſchlichen Natur biſt du über alles erhaben worden, und nach beyden Naturen biſt du ſehr herrlich in deinen Glaubigen, die dich erheben und preiſen.

a) Er wendet ſich alſo in ſeiner Rede zu Chriſto, und fängt von ſeiner Auferſtehung und darauf erfolgten Erhöhung zur Rechten des Vaters an; darauf ſtellet er alle ſeine Thaten und Werke in der durch ihn erbaueten Kirche vor.

v. 2. Bekenntniß und Ehre Lob und Herrlichkeit, haſt du angezogen; in deiner Auferſtehung; du biſt in deinem verklärten Leibe bekleidet und geſchmücket mit Licht, als mit einem Kleide.

v. 3. Er breitet den Himmel ſeine Kirche, die ſein geiſtlicher Himmel iſt, aus, auf der ganzen Erde und unter allen Völkern, wie einen Teppich; durch den Dienſt ſterblicher Menſchen; Du bedeckeſt oder gibſt reichlich her, was zur Bedeckung gehöret, mit Waſſern mit den Gaben des Geiſtes, der Weisheit und himmliſcher Tugenden, das oberſte derſelben; wie du im Gegentheil das Niedrige austrocknest; du ſetzeſt als einen Grund aller Tugenden, die Wolke oder den Glauben, der ein Bild der zukünftigen Dinge iſt, zu deinem Auffahren; zum Wachsthum aller Tugenden in deinen Heiligen; du wandelſt als ein groſſer HErr und Regierer, auf den Fittigen der Winde. auf und über denen, die es als geiſtliche Menſchen in der Beſchauung himmliſcher Dinge ſchon weit gebracht haben.

v. 4. Du macheſt deine Engel b) zu zu Winden, theileſt ihnen geiſtliche Naturen und Eigenſchaften mit, damit ſie deine dienſtbare Geiſter ſeyn können, ausgeſendet um deren willen, die ererben ſollen die Seligkeit, und deine Diener

eben

lichen, und nicht mit fleischlichen Augen.

142. Das ist aber ein trefflicher grosser Ruhm, und werden die Engel dadurch hoch gelobet, daß sie sich gebrauchen lassen zu solchen geringen Diensten, die zwar ihnen, wie es sich lässet ansehen, nicht geziemen, und mögen wir, unserm angebornen Hoffart und Stolz nach, GOtt wol dafür dancken, daß wir nicht Engel geschaffen seyn; denn wir würden solchen geringen verächtlichen Dienst nicht vertragen können, und würden alle dem Lucifer nachgefolget seyn. Denn, ist das nicht ein verächtlich und unflätig Ding, dem Isaac eine Braut zuführen? Denn über das, daß die menschliche Natur verderbet und greulich verstellet ist der Sünden und Strafen halben, so hat doch dis weibliche Geschlecht vor den Männern noch sonderlichen Unfall und ein sonderlich Creutz zu tragen: solte sich denn so ein heiliger Engel zu einem Weibe senden lassen? das will ja gar nicht geziemen der Majestät der Engel.

143. Also pflegen wir zu thun, die wir nichts anders seyn, denn Koth, Stanck und Würme, wo etliche andere übertreffen mit sonderlichen Gaben, als, daß sie beredt, weise und verständig seyn, ja, auch mehr Gutes und Glückes haben, denn andere: hilf GOtt, wie erheben sich solche Leute über die andern, so diese Gaben nicht haben, welchen sie doch der Sünden und allerley Unfalles und Jammers halben auch gleich seyn? Also hat der Teufel auch gemeynet, es wolte der Majestät der Engel mit nichten geziemen, der Rebecca zu dienen; nicht, da Abraham darum gebeten, sondern, da er solches nur allein gewünschet und begehret hat, da er saget zu seinem Knecht: Gehe hin, der Engel des HErrn wird bey dir seyn, und lässet es sich zwar ansehen, als sey es eine sehr billige Ursache hefftig zu seyn und zu zürnen.

144. Hieraus aber siehet man, was die Art und Natur ist der guten Engel, wie es so eine demüthige, liebliche und freundliche Natur ist, welche sich darzu nicht dünckt zu hoch und groß seyn, daß sie den armen Sündern dienet, beyden, Mann und Frauen. Denn sie seyn voll Lichtes, GOttes Erkänntniß und Weisheit göttlicher Güte. Darum, was GOtt gebeut, verstehen sie alles, daß es trefflich und sehr gut sey, dieweil es GOtt wohl gefället.

145. Also weigert sich der Engel Gabriel deß nicht, daß er gesandt wird zu einer Jungfrau, die weit geringer ist, denn er, und derselben die Botschaft bringet, so ihm von GOtt befohlen war. Denn er weiß, daß solches GOtt wohl gefället: es sey nun gleich ein sonderlicher oder gemeiner Befehl, darnach fraget er nichts. Die bösen Geister aber verachten nicht allein solche Dienste, sondern den HErrn und GOtt selbst darzu.

146. Dieweil aber wir nun verstehen, daß wir der heiligen Engel Gemeinschaft, so sie mit uns haben, darzu ihres Schutzes und Freundschaft geniessen, so lasset uns GOtt dafür dancken, und lasset uns der heiligen Engel Tugend und Wercke der Liebe nachfolgen, und auch untereinander freundlich, gütlich und dienstlich seyn. Kein Mensch ist so freundlich, und zu allerley Diensten und Wohlthat bereit und geneigt, als die Engel seyn. Wir gläuben solches aber nicht, schreiben auch den Engeln solche Tugenden nicht zu. Doch ist das gewiß, daß Rebecca und Isaac an dem Engel einen getreuern Freund und Hüter gehabt haben, denn am Knechte und ihren Verwandten. Daß der Knecht fromm

leben dieselben deine Geister, **zu einem brennenden Feuer** weil sie entweder andere solches Feuers theilhaftig machen, oder weil sie einer Seraphinischen Natur und Eigenschaften sind.

b) **Es können** diese Worte auch also verstanden werden, wie sie da liegen, nemlich: Du machest, daß diejenigen, die deine Engel heissen, eines geistlichen Wesens sind, schnell und geschäftig; nicht wie der Mensch, dessen Diener Fleisch, folglich auch träge und langsam sind. Eben diese seine Diener machet er auch zu einem brennenden Feuer, das ist, munter und wirksam in der Vollbringung seines Willens; wie wir denn auch von den Erscheinungen der Engel im Alten Testament lesen, daß dieselbigen im Glanz und Feuer geschehen. Wenn man aber diese Worte prophetisch ansiehet, und nach dem eigentlichen Zweck des ganzen Psalms betrachtet, so wollen sie so viel sagen: O Christe! deine Engel, die Apostel und ihre Nachfolger, sind Geister oder geistliche Menschen, welche nicht den Buchstaben, sondern den Geist predigen; sie sind nicht Fleisch, wie die Abgesandten Mosis und anderer Könige auf Erden, als welche nur leibliche Angelegenheiten besorgen; aber deine Diener sind unsichtbar, weil sie Geister sind. Daher muß man nun an einem jeglichen Christen, vornehmlich aber an einem Prälaten unter den Christen, zweyerley betrachten: einmal, daß er von sich selbst und in Ansehung seiner menschlichen Natur sichtbar und sterblich ist; zum andern, daß er, in so ferne er aus Christo ein Christ, ein Gläubiger, und nach dem Geist heilig ist, auch unsichtbar und unsterblich ist. Und so verhält es sich auch mit der Person Christi. Das Fleisch ist sichtbar, welches der unsichtbare GOtt angenommen hat. Und so ist es auch mit einem jeglichen Glaubigen, den er angenommen hat. Es ist daher einerley, ob ich sage: Du machest deine Geister zu Engeln, und brauchest sie als deine Boten; oder: Du machest deine Engel zu Geistern, und theilest ihnen geistliche Eigenschaften mit. Deßgleichen: Du machest deine Diener zu einem brennenden Feuer; oder: du brauchest das brennende Feuer zu deinem Dienst. Doch ist es besser, wenn die Worte so gebrauchet werden, wie sie in ihrer natürlichen Ordnung auf einander folgen.

v. 5. **Du hast die Erde** oder deine Kirche **gegründet auf seinem Boden**; welches der Glaube ist, als der Grund aller Tugenden; **sie wird nicht bewegt werden in Ewigkeit.** die Pforten der Hölle werden nichts gegen dieselbe ausrichten können.

v. 6. **Die Tiefe desselben ist wie ein Kleid, damit du sie deine Kirche, bedeckest; und Wasser** das ist, fleischlich gesinnete Völker, **stehen** hartnäckig und eigensinnig, **über den Bergen.** das ist, über Mose und den Propheten.

v. 7. **Aber von deinem Schelten** welches du durch die Apostel verrichtest, die als Strafprediger unter allen Völkern auftreten müssen, **fliehen sie**; nemlich der Abgrund und die fleischlich gesinneten Völker; **vor der Stimme deines Donners** deiner schrecklichen äusserlichen Drohungen, **entsetzen sie sich.**

v. 8. **Die Berge** die Apostel und andere Jünger Christi **steigen auf** c), werden hoch und groß durch die Vermehrung der neuen Unterthanen in dem Reich JE-

su, und die Felder steigen ab die Gläubigen werden auf denselben vermehret, zu dem Ort, den du gegründet hast. zu der einigen Kirche und Glauben, welcher eine ἐπόσασις und etwas wesentliches ist.

c) Diese Redensart kann aus der Perspectivkunst erkannt werden, als aus welcher man weiß, daß, nachdem die Berge in der Gesichtslinie höher aufsteigen, desto niedriger liegen die ebenen Felder.

v. 9. Du hast ihnen nemlich dem Abgrund und den vorhin beschriebenen Wassern, ein Ziel oder eine Grenze gesetzet, welches sie nicht überschreiten werden; weil sie in ihrem Irrthum und Unglauben beharren; sie werden nicht wiederkommen die Erde zu bedecken. gleichwie sie ehedem gethan, davon es Ps. 45. [46, 4.] geheissen: Wenn das Meer wütet und wallet, und von seinem Ungestüm die Berge einfallen. Denn GOtt errettet die Gerechten ewiglich; gleichwie er die Gottlosen auch ewiglich verdammet.

v. 10. Du lässest deine Quellen die Schriften deiner Heiligen, und auch die Heiligen selbst, laufen in alle Lande, in den Thälern; oder niedrigen Gemeinden; mitten durch die Berge fliessen die Wasser d). die Ströme deiner evangelischen Lehre.

d) Dieses ist eine Wiederholung des vorhergehenden, und bedeutet auch eben dasselbe. Merke: daß aneinander hangende Gebirge Thäler machen; gleichwie die Päbste der Kirche, wenn sie einig sind, auch vereinigte Gemeinden und Völker machen; und zwar nicht nur valles, sondern convalles, die nebst andern zugleich Thäler sind. Einigkeit und Einträchtigkeit wird demnach hier anbefohlen, daß sie im Glauben und in der Weisheit geführet werden, aber auch andern in die Augen fallen soll. Darum stehen hier die Berge nicht allein, denn dergleichen sind nur die Ketzer.

v. 11. Alle Thiere auf dem Felde alle Heyden, und nicht die Jüden allein, welche letztern gleichsam für zahmes Zuchtvieh angesehen werden könne, werden davon trinken; und seiner Lehre durch den Glauben Beyfall geben; die Waldesel die unglaubigen Jüden, werden warten in ihrem geistlichen Durst. das ist, es wird bey ihnen schwer halten, ehe sie sich zum Glauben bringen lassen.

v. 12. An denselben nemlich an den Bergen und Flüssen, werden die Vögel des Himmels wohnen; das ist, diejenigen, die sich in Betrachtung himmlischer Dinge höher schwingen; von den Felsen herab von den Reden und Schriften der Apostel und anderer grosser Lehrer, werden sie ihre Stimme hören lassen. oder die Verkündigung des Evangelii, das ist, sie werdens nicht aus ihrem eigenen Gehirn nehmen.

v. 13. Du wässerst mit dem Thau deines Heiligen Geistes, die Berge die Apostel und andere Lehrer, von oben her; du erleuchtest sie mit dem geistlichen Verstande deines Wortes, und nicht mit dem Buchstaben; und also wird durch sie die Erde das gläubige Volk deiner Kirche, gesättiget werden mit geistlicher Sättigung, von der Frucht deiner Wer-

Werke e). durch die Wirkung und Kraft deiner Predigten, die von den Aposteln und andern Lehrern gehalten werden sollen.

e) Die Erbauung des leiblichen Tempels zu Jerusalem ward ehemals das Werk des HErrn genennet; und diese Benennung führet es auch noch jetzo, daß die Erbauung des geistlichen Tempels GOttes Werk heisset. Dazu aber müssen die Bauleute erst von oben her gewässert, oder mit Gnade ausgerüstet werden.

v. 14. **Es bringet hervor** oder dasselbe Volk wird geben, **Gras** leibliche Speisung und Bedeckung des Leibes, **dem Vieh**, den Arbeitern am Evangelio, **und Kraut** allerhand zeitlichen Zufluß, **dem Dienst der Menschen.** daß damit denen gedienet werde, die am Evangelio arbeiten.

v. 15. **Auf daß du das Brod** der Evangelischen Lehre, **aus der Erde** aus der heiligen Schrift, **bereitest**, durch jener ihre Arbeit und Bemühung, **und der Wein** das Evangelium, **das Herz** und den Geist des Menschen **erfreue**, mit geistlicher Freude, **daß er sein Angesicht** den Verstand seiner Seele, **mit Oel** mit den holdseligen Worten von Gnade und Barmherzigkeit, **erquicke**, und mit der Freude des Geistes stärke, **und das Brod** oder das göttliche Wort, **das Herz des Menschen stärke.** mit geistlicher Kraft durch Vermehrung des Glaubens.

v 16. **Es werden** von dem allen, was bisher angeführet worden, **gesättiget werden die Bäume auf dem Felde** f), oder alle Glaubige aus den Heyden, **und die Cedern vom Libanon**, die Vornehmsten der Kirche, **die er** nemlich Christus, **gepflanzet hat.** im vesten Glauben.

f) Im Hebräischen heisset es: ligna Domini; wodurch klärlich angezeiget wird, daß die Glaubigen sein Werk sind, am allermeisten aber die vornehmsten Lehrer der Kirche, als durch deren Dienst hernach andere wieder gebauet und gefördert werden.

v. 17. **Daselbst werden die Sperlinge** g) (es ist dieses species pro genere gesetzt, und werden überhaupt die Vögel gemeynet,) **Nester bauen**; sich Verdienste zu verschaffen suchen; **das Haus des Falken** h) ist ihr der Vögel, **Führer.** Nach dem Hebr. wird es verschiedentlich gegeben. Einige gebens also: Milua abies domus eius, der Geier macht die Tanne zu seinem Hause; Andere: Ciconia abietes domus eius. Und gehet die Meynung dahin, daß allerley Arten von Menschen, geringe, mittelmäßige und vornehme, in der Kirche ihren Platz und Lebensart haben; und daß auch die Verdienste derselben nach dieser Abtheilung unter ihnen beschaffen sind.

g) Augustinus schreibet: Durch die Sperlinge werden die Armen in der Kirche gemeynet, welche in den Cedern des Libanons nisten, weil die Klöster und Kirchen nichts anders als Geschenke der Grossen und Reichen dieser Welt sind.

h) Erodius (welches Wort im Lateinischen Text stehet) soll, nach einiger Meynung, unter den geflügelten Thieren das allergrösseste seyn, und auch den Adler übertreffen. Vielleicht könnte der Vogel Greif darunter verstanden werden, welches unserer Ueberse-

tung gemäß ist, als welche sagen will: Gleichwie der Löwe unter den vierfüßigen Thieren der mächtigste ist, also der Erodius unter den geflügelten. Was soll aber das vorstellen? Vielleicht wird darunter der heilige Petrus verstanden, der der oberste unter den Aposteln und Bischöffen der Kirche gewesen.

v. 18. **Die hohen Berge** die hohen und schweren Bücher der heiligen Schrift, **gebühren den Hirschen**, den leichten und schnellen Auslegern, **der Fels aber** Christus, ist bey einer einfältigen, leichten Erkenntniß, **eine Zuflucht der Caninichen.** die so schwach sind, daß sie kaum kriechen können.

v. 19. **Er hat den Mond** die streitende Kirche, **gemachet nach Zeiten.** daß sie allerhand Abwechselungen unterworfen. **Die Sonne** Christus, **weiß ihren Untergang.** durch Leiden und Sterben, weil er sich freywillig für uns in den Tod dahin gegeben hat.

v. 20. **Du setzest** oder du hast solches geschehen lassen, **die Finsternissen;** Irrthümer in Glaubenssachen, sonderlich denen, die sich nicht wollen erleuchten lassen; **und es ist Nacht worden** i) zuvörderst unter den Juden, welche das Licht des göttlichen Gesetzes zuerst gehabt haben. **In derselben Nacht** Finsterniß und Blindheit, **gehen herum** hartnäckigt und bis zu ihrem Tode und Verderben, **alle wilde Thiere des Waldes.** die Jüdische Kirche, die ehemals GOttes Volk war, an deren statt nun aber die Heyden angenommen worden.

i) Die Kirche GOttes hat immer ihre Abwechselungen, und wird eine Gemeinde aus der andern geboren; und dennoch bleibet es immer und eben dieselbige Kirche. Dieses wird nun durch die Abwechselung des Mondes angedeutet, welches der Prophet wohl erkannt, und daher gesaget hat: Du hast es gethan. Aber mit der Sonne hat es nicht diese Beschaffenheit; denn diese verändert sich nicht, sondern bleibet wie sie ist, und erleuchtet den Mond bey allen seinen Abwechselungen; das ist, das Leiden und Auferstehen Christi kommt derselben allemal zu statten.

v. 21. **Die jungen Löwen** die Schüler und Jünger der Schriftgelehrten und Hohenpriester, **brüllen,** gegen Christum, **daß sie rauben,** und die armen unschuldigen Seelen verschlingen, **und suchen Speise von GOtt.** weil sie solches entweder durch göttliche Zulassung, oder ofte gar im Zorn GOttes thun. Im 13. Ps. [14, 4.] heisset es: daß sie mein Volk fressen wie Brod; und Ps. 21. [22, 22.]: Errette mich von dem Rachen des Löwen.

v. 22. **Die Sonne** Christus, **ist aufgegangen,** ist auferstanden und verkläret worden, **und sie haben sich versammlet,** haben sich in gemeinschaftlichem Unglauben gegen Christum vereiniget, **und werden sich in ihre Löcher verbergen.** hinter ihre Schriften und buchstäbliche Erklärungen des Wortes.

v. 23. **Der Mensch aber wird** wenn also die Sonne wird aufgegangen seyn, **ausgehen an sein Werk,** (das ist, gleichwie die wilden Thiere an ihr Werk gehen, wenn die Finsterniß eingebrochen ist; also geschiehet es im Gegentheil von den Gerechten, daß sie ihre Werke

Werke wirken, dieweil es Tag iſt. Die Gottloſen aber treiben ihr Werk auch in der Finſterniß. Daher werden unter dem Namen der Menſchen die Gerechten, unter dem Namen der Thiere aber die Gottloſen verſtanden.) und vollenden ihr Werk ihre Handlungen, bis zum Abend. das iſt, bis ans Ende ihres Lebens, oder der Kirche, als welche bis ans Ende der Welt dauren ſoll.

v. 24. HErr, himmliſcher Vater, wie herrlich ſind deine jetzt beſchriebene Werke. welche durch allerhand leibliche und ſichtbare Dinge in der Natur vorgebildet worden. Du haſt alles mit groſſer Weisheit gemachet k): in Chriſto JEſu, der aber wegen ſeines Creuzes den Heyden eine Thorheit iſt: Die Erde iſt voll von deiner Güte. erfüllet mit neuen Creaturen, die in CHriſto JEſu geſchaffen worden zu guten Werken.

k) Er will ſagen: Wenn dieſes alles, was jetzo angeführet worden, nicht buchſtäblich, ſondern nach dem Geiſt betrachtet wird, ſo liegen groſſe Geheimniſſe der göttlichen Weisheit darinnen. Und daher beſtehet deine Herrlichkeit in lauter Weisheit nach dem Geiſt, ob ſie wol dem Fleiſch eine Thorheit iſt.

v. 25. Das Meer, die Welt, die nicht mit zu deinem Eigenthum gehöret, das ſo groß und weit iſt; in demſelben Meer ſind kriechende Thiere, die nicht gezehlet werden können. das iſt, unzählige Arten der Verſuchungen und Nachſtellungen. Es ſind groſſe und kleine Thiere darinnen. das iſt, thieriſche und fleiſchlich geſinnete Menſchen, und dieſe wiederum ſowol Geringe als Mächtige in der Welt.

v. 26. In dieſem Meer gehen die Schiffe; oder die Chriſtlichen Gemeinden, welche auf dieſem Meer nach dem Hafen der ewigen Seligkeit fahren; daſelbſt iſt der Drache, oder der Teufel, der aus einem Engel des Lichts in einen fürchterlichen Drachen verwandelt worden, den du gemachet haſt, ſeiner zu ſpotten. denn indem er die Leiber der Heiligen zeitlich überwindet, ſo wird er dagegen von ihnen auf ewig überwunden. Hiob 40, 24: Wirſt du nicht ſeiner ſpotten, als einem leichten Vogel.

v. 27. Alles oder alle bisher angeführten Thiere, wartet auf dich, daß du ihnen ihre ſowol leibliche als geiſtliche Speiſe deren ſie benöthiget ſind, gebeſt zu ſeiner Zeit. Merke, daß es heiſſet, zu ſeiner Zeit, weil GOtt ſeine Wohlthaten ſo austheilet, damit ſie nicht zum Ekel werden.

v. 28. Wenn du ihnen gibeſt, denn es hat keine einige Creatur etwas von ſich ſelbſt, auch den groſſen Drachen nicht ausgenommen, ſo werden ſie ſammlen; wenn du durch reichliche Mittheilung deiner Wohlthaten, deine Hand zu rechter Zeit aufthuſt, ſo werden ſie ſowol die Guten als die Böſen, mit dem ihnen zukommenden Gut geſättiget.

v. 29. Verbirgeſt du aber dein Angeſicht, ſo werden ſie beſtürzt; theils wegen Mangel der leiblichen, am meiſten aber der geiſtlichen Unterhaltung; du nimmſt weg ihren Odem, oder ihr Leben, und ſie fallen hin, in den

den zeitlichen Tod, weil sie sich nicht selbst das Leben schaffen können, **und werden in ihren Staub zurücke kehren.** daraus sie anfänglich gebildet worden.

v. 30. **Du lässest wiederum aus deinen Odem,** durch Mittheilung des Lebens, **und sie werden aufs neue erschaffen, und wirst auf die Weise erneuren die Gestalt der Erden** l). indem du sie mit neuen Creaturen anfüllest.

l) Dieses kann alles auch nach dem Buchstaben verstanden werden, weil diese Veränderung täglich in der Natur vorgehet, daß einige Geschöpffe sterben, andere aber geboren werden. Aber doch auch gar wohl geistlicher Weise läßt er seinen Odem aus, und entziehet denselben, wenn er die Sünder strafet und ohnmächtig machet; denn da müssen sie in Staub verwandelt werden, daraus sie entstanden sind: und auf diesem Wege kann er sie zu neuen Creaturen machen. Dieses wird durch den Untergang und Lebendigmachung der Creaturen abgebildet; um deßwillen auch des Untergangs zuerst, hernach aber der Lebendigmachung Meldung geschiehet, davon doch in der Natur das Gegentheil wahrgenommen wird. Denn auf die Weise spielet die göttliche Vorsehung in der Natur; aber in der Kirche findet man die in der Natur abgebildeten Dinge desto ernstlicher.

v. 31. **Die Ehre des HErrn** die ihm um solcher Werke willen gebühret, **sey ewig; der HErr wird sich freuen** ein gnädiges Wohlgefallen haben, **in allen seinen Werken.** nicht in unsern Werken, sondern an denen, die er entweder selber unmittelbar, oder durch uns und in uns wirket. Pf. 110. [111, 2.] heisset es: Groß sind die Werke des HErrn, wer sie ihr achtet, hat eitel Lust daran; und Pf. 149, 4: Der HErr hat Wohlgefallen an seinem Volk.

v. 32. **Er schauet** mit einem gnädigen Auge, **die Erde** oder die irdischgesinneten Menschen **an, und macht sie dadurch bebend.** zitternd in ihrem Gewissen. **Er rühret die Berge an,** die Stolzen, **und sie rauchen.** fangen an mit Zerknirschung ihrer Herzen vor ihm zu beten.

v. 33. **Ich will dem HErrn singen in meinem Leben:** denn im Tode gedenket man sein nicht: **ich will meinem GOtt Psalmen singen, so lange ich bin.** nemlich im Leben der Gnaden, weil das Leben bey einem Todten, als einem solchen, der nicht mehr ist, aufhöret.

v. 34. **Meine Rede** mein Lob und Verkündigung seines Namens, **müsse ihm** oder wird ihm **wohlgefallen;** lieblich und angenehm seyn; **ich aber werde mich freuen** nicht in der Eitelkeit der vergänglichen Dinge, sondern **im HErrn.**

v. 35. **Die Sünder auf Erden** die Juden, Ketzer und alle Uebertreter, **werden ein Ende haben** m), entweder ausgerottet oder gebessert werden, **und die Ungerechten** oder die sich selbst rechtfertigen, **werden nicht mehr seyn.** entweder gar nicht mehr, oder doch nicht solche Ungerechte. **Lobe den HErrn, meine Seele.** Dieser Vers zeiget also, daß er im Geist geredet habe.

m) Sünder heissen hier diejenigen, die GOttes Gesetz übertreten; Ungerechte aber, die sich selbst zu einem Gesetz machen, und dasselbe dem Gesetz GOttes vorziehen.

Der

Der hundert und vierte [105.] Pſalm.

Faſſet in ſich ein Lob der alten Jüdiſchen Kirche wegen der mancherley Wohlthaten, die ihr von GOtt erwieſen worden.

V. 1.

Halleluja! Lobet den HErrn!

Bekennet dem HErrn; dem himmliſchen Vater, **das Böſe,** das ihr gethan, und das Gute, das ihr von ihm empfangen habt; **ruffet an ſeinen Namen;** ſeiner Gottheit durch den Glauben, damit er noch auch künftighin Gutes thue; **verkündiget** durch das Evangelium, (deßwegen auch in der Griechiſchen und einigen Lateiniſchen Ueberſetzungen es heiſſet: Euangelizate,) **unter den Heyden ſeine Werke.** die er ſowol unter dem Geſetz, als auch hernach im Fleiſch gethan hat a).

a) Hiemit will der Prophet lehren, daß es noch eben derſelbe GOtt im neuen Bunde ſey, der unter dem alten Bunde geherrſchet und regieret, ob er wol in angenommener menſchlicher Geſtalt in der Welt geoffenbaret worden. Es iſt eben derſelbe, der groſſe Wunder gethan an Abraham, und an allen andern Patriarchen.

v. 2. **Singet ihm,** mit dem Munde, **lobet ihn mit Pſalmen;** in der That und Werken, und zwar beydes ſowol geiſtlicher als leiblicher Weiſe; **erzehlet alle ſeine Wunder.** ſowol alte als neue, denn ſie rühren insgeſamt von einem GOtt her.

v. 3. **Werdet ſelber gerühmet in ſeinem heiligen** b) **Namen;** laſſet euch nicht rühmen in eurem eigenen, ſondern der Ruhm ſeines Namens muß auch euer eigener Ruhm ſeyn, wie es Pſ. 33. [34, 3.] heiſſet: Im HErrn ſoll meine Seele gerühmet werden; **es erfreue ſich** mit innerlicher geiſtlicher Freude, **das Herz derer, die ihn ſuchen** c). im Geiſt und in der Wahrheit, nicht aber die Eitelkeit der Welt ſuchen.

b) GOtt iſt unſer Lob, und eine Urſache unſers eigenen Ruhms, laus noſtra und laus noſtri, actiue und paſſiue. Ihn allein ſollen wir loben, und wenn wir gelobet werden, ſo ſoll es nur um ſeinetwillen geſchehen; denn in ihm und um ſeinetwillen können wir nur etwas ſeyn; in uns ſelbſt aber müſſen wir nichts ſeyn, geſchändet und beſchämet werden, damit es auch bey uns heiſſe: Der HErr iſt mein Ruhm, oder was an mir gut und lobenswürdig iſt, das gebühret alles ganz allein dem HErrn, und nicht mir. Unſere Gerechtigkeit, Weisheit und Tugend iſt ganz allein ſein eigen.

c) Das iſt ein groſſer Fehler, wenn man ſich bey den empfangenen Wohlthaten GOttes beruhiget, und nicht auch die künftigen Wohlthaten bey ihm ſuchet und verlanget. Das heißt ſoviel als ſtille ſtehen und nicht weiter gehen, auf das empfangene Gute ſein Vertrauen ſetzen, ja wol gar darüber ſtolziren, nicht auf GOtt trauen, und mehr auf die Gabe, als auf den Geber ſehen. Daher muß man nun allerdings GOtt für die empfangene Gnade danken, aber auch dieſelbe aufs künftige ſuchen, damit nicht zu dem Hochmuth noch eine Undankbarkeit hinzukomme. Wodurch man denn auch andere zu ihrem Nutzen auferwecken kann.

v. 4. **Fraget nach dem HErrn** und nicht nach euch ſelbſt und nach dem eurigen, **ſo werdet ihr ſtark werden**; denn gleichwie er unſer Lob iſt, ſo iſt er auch unſere Stärke; ſuchet im wahren Glauben **ſein Angeſicht** d) **allezeit**. ſowol bey guten als böſen Tagen.

d) Es iſt ſchon mehrmals gemeldet worden, daß das Angeſicht GOttes bedeute: 1) anagogice, ſeine weſentliche Gottheit; 2) tropologice, die Erkenntniß der Gottheit Chriſti; 3) allegorice, den geiſtlichen Verſtand vom Buchſtaben des Geſetzes. Der Buchſtab des Geſetzes iſt gleichſam der Körper; das Angeſicht aber die Erſcheinung deſſelben, und ſichtbare Gegenwart im Fleiſch.

v. 5. **Gedenket ſeiner Wunder, die er gethan hat**; weil dieſelben etwas vorbildendes an ſich hatten, und Dinge bedeuteten, die künftig geſchehen ſollten. Daher ſollten ſie ſo lange erzehlet werden, bis die beſtändigen Dinge angingen, worauf jene, als meteora und Luftzeichen, verſchwinden; dieſe aber beſtändig bleiben ſollten; **erzehlet ſeine erſtaunliche Thaten**, die den Menſchen ganz abentheurlich vorgekommen ſind, und zukünftige Dinge abgebildet haben, **und die Urtheile ſeines Mundes**. das iſt, ſein Geſetz, welches das Böſe verdammet, das Gute aber lobet und billiget.

v. 6. **Ihr**, ſollet nemlich dieſer Dinge gedenken, **die ihr ſeyd der Saame Abrahams, ſeines Knechtes**; der ein Knecht und ein Verehrer GOttes geweſen; dahingegen andere Chaldäer in der Abgötterey erſoffen waren; **Ihr Kinder Jacob, ſeines Auserwählten.** als welcher vor dem Eſau von GOtt erwählet worden.

v. 7. **Er der HErr JEſus Chriſtus**, iſt ſamt dem Vater, **unſer GOTT**; **ſeine Gerichte** ſein Geſetz, **reichen über die ganze Welt.** zuvörderſt über Judäam, und von dar über die ganze Welt.

v 8. **Er iſt eingedenk geweſen ewiglich** durch Erfüllung deſſen, **was er verheiſſen hat, ſeines Teſtaments, und des Wortes**, vom künftigen Glauben, **welches er anzunehmen befohlen hat**, oder als einen Befehl vorgeleget hat, **in tauſend Geſchlechter.** das iſt, bis ans Ende der Welt. Denn wer glaubet, der wird ſelig werden. Die Verheiſſungen des Glaubens erſtrecken ſich auf alle Völker auf Erden.

v. 9. **Welches** Wort des Glaubens **er geredet** und aufgerichtet **hat mit Abraham**, als zu welchem er geſaget hat: In deinem Saamen ſollen alle Völker auf Erden geſegnet werden, **und des Eides, den er dem Iſaac gethan.** gleichfals mit den Worten: In deinem Saamen ſollen ꝛc.

v. 10. **Und hat** nemlich dieſe Verheiſſung des Glaubens, **geſtellet** den Kindern **Jacob, zu einem Gebot**, daß ſie glauben ſollen an JEſum Chriſtum, **und Iſrael** dem ganzen Jüdiſchen Volk, **zu einem ewigen Teſtament.** daß ſie nemlich, kraft des verheiſſenen und hernach erfülleten Wortes vom Glauben, das ewige Leben haben ſollten, wenn ſie an ihn glaubeten. Denn es iſt ein ewiges Teſtament, welches keine zeitliche Verheiſ-

heissungen in sich schliesset, wie das Gesetz des Alten Testaments.

v. 11. **Und sprach:** besonders zu Abraham: **Dir will ich das Land Canaan geben,** daher es auch das Land der Verheissung genennet wird, **das Loos** das nach einer gewissen Schnur ausgemessen worden, **eures Erbes.** doch wird solches füglicher auf das ganze Volk gedeutet, weil Abraham diese Verheissung nicht in seiner Person, sondern in Absicht auf seine Nachkommen empfangen hat. **Daher** heisset es, auch das Land eures Erbes.

v. 12. **Da sie noch wenige und gering waren, und Fremdlinge darinnen.** nemlich Abraham, Isaac und Jacob, mit ihren Weibern und Kindern.

v. 13. **Und sie zogen als Fremdlinge und Pilgrime, von einem Volk zum andern, von einem Königreich zum andern.** wie aus 1 Mos. 11. 12. 13. 20. 26. 31. zu ersehen, da Abraham in Haran, Canaan, Egypten, und wiederum in Canaan gewesen; Isaac in Canaan; Jacob in Syrien und wieder in Canaan gewandert.

v. 14. **Er ließ ihnen von keinem Menschen Schaden thun,** (siehe 1 Mos. 15. und 35.) **und strafete** mit allerhand leiblichen Plagen, **um ihrentwillen auch Könige.**

v. 15. **Tastet meine Gesalbten nicht an,** das ist, diese Patriarchen, welche in Ansehung der geistlichen Salbung, die sie empfangen hatten, wahre Christen waren, ob sie wol damals den Namen nicht führten, **und thut meinen Propheten kein Leid.** wie denn Abraham ausdrücklich von GOtt ein Prophet genennet wird.

v. 16. **Und er rief dem Hunger ins Land,** denn GOtt ist der Urheber des Strafübels, (wie er selber bey dem Propheten Jes. 45, 7. bezeuget: Ich bin der HErr, der ich den Frieden schaffe und dem Unglück rufe,) **und verzehrete alle Stärkung des Brodes.** wodurch das Leben erhalten, und das Herz muthig gemachet werden kann.

v. 17. **Er schickte einen Mann vor ihnen her,** welches ein Zeugniß von der grossen Weisheit und Güte GOttes war, **Er ließ Joseph e) zu einem Knecht verkaufen.** und dieses geschahe aus der Bosheit seiner Brüder.

e) Ohnerachtet dieses aus der Bosheit seiner Brüder herrührete, so heisset es doch: GOtt habe ihn gesendet. Und damit wird gelehret, daß sich die göttliche Weisheit auch der menschlichen Bosheit wohl zu bedienen wisse, so wie die Menschen die guten Werke GOttes zu ihrem Verderben mißbrauchen.

v. 18. **Sie haben seine Füsse in Fesseln gedemüthiget,** das ist, ins Gefängniß geworfen, welche Gefangenschaft mit allem Recht eine Demüthigung heisset, weil er wider Verschulden leiden mußte, **ein Eisen durchbohrete seine Seele f).** das ist, er gerieth in grosse Angst und Anfechtung.

f) Denn er blieb bey seinem äusserlichen Leiden nicht ohne schmerzliche Empfindung der Seele; wie es etwa Luc. 2, 35. heisset: Und es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen. Denn eine weiche und zarte Feder gehet nicht durch den Leib, aber wol

ein hartes Eisen. Also ist es auch mit den Strafen und Züchtigungen GOttes beschaffen, sie greifen die Seele an.

v 19. **Bis daß sein Wort kam**, die göttliche Weisheit durch einen Traum an ihm sich äusserte, **und die Rede des HErrn** durch die Auslegung der Träume, **ihn anflammete.** und zu erkennen gab, daß der Geist des HErrn in ihm sey.

v. 20. **Da sandte der König Pharao hin, und ließ ihn los machen aus dem Gefängniß; der Fürst über Völker ließ ihn los machen.** ist eine Wiederholung des vorhergehenden.

v. 21. **Es setzte ihn der König Pharao, zum HErrn über sein Haus**, so daß er der nächste nach Pharao ward, **und machte ihn zum Fürsten seiner Eigenthümer.** das ist, über ganz Egypten.

v. 22. **Daß er seine Fürsten vom** wahren Gottesdienste **unterrichtete, wie sich selbst**, denn er war ein wahrer Anbeter GOttes, **und seine Alten die Klugheit lehrete** g). Hebr. die Weisheit GOttes, welche uns den wahren GOtt erkennen lehret.

g) Aus diesem Ort machen einige den Schluß, daß die Egyptier alle Weisheit von Joseph gelernet, in welcher hernach Moses unterrichtet worden, wie Stephanus Apostg. 7, 22. erzehlet. Aber sie haben hernach bey ihren Geheimnissen die empfangene Lehre in Fabeln verwandelt.

v. 23. **Und Israel zog in Egypten**, mit seiner Familie und allem zugehörigen, **und Jacob ward ein Einwohner im Lande Cham.** oder in Egypten. Denn Cham war der Vater des Mizraim, von welchem hernach Egypten Mizraim genennet worden.

v. 24. **Und der HErr vermehrete** daselbst **sein Volk Israel gewaltig, und verstärkte es über alle seine Feinde.** seines Volks, die Egyptier.

v. 25. **Eben dadurch aber wendete er das Herz derselben** h), oder den Willen der Egyptier, (denn anderer Leute Glückseligkeit ist gemeiniglich der Vorwurf des Neides,) **daß sie dieselben hasseten**, und sie zu schwerer Arbeit im Ziegelstreichen verdammeten, **und mit List seine Knechte unterdrucken wollten.** wie 2 B. Mos. 1, 10. zu ersehen, da Pharao sagte: kommt, lasset sie uns mit List ausrotten;

h) Wenn es heißt, er wendete ihr Herz, so zeiget das zur Gnüge an, daß sie keine Veranlassung dazu gegeben; wie es etwa 2 Mos. 9, 16. vom Pharao heisset: Dazu habe ich dich erwecket, daß ich meine Macht an dir beweise; ich will das Herz Pharaonis verstocken. Siehe Augustinum über diesen Ort, der denselben herrlich erkläret. Denn ein wohlgeartetes Herz verkehrt GOtt nicht; sondern ein verkehrtes Herz braucht er in guten Absichten zum Haß seines Volks. Er machet solche Herzen nicht böse, wenn er andern Wohlthaten erweiset, die von ihnen mit neidischen Augen angesehen werden könnten. Man muß dabey das Wort, convertit, mit den Worten, populum suum, verbinden; welches denn so viel mit sich bringet, daß er nicht ihr Herz statt der Liebe mit Haß erfüllet, sondern daß er nur ihr böses und gehäßiges Herz auf sein Volk fallen lassen, damit er durch ihre bösen Werke, die sie an seinem Volk ausüben würden, verherrlichet wer-

und getreu war, haben sie sehr wohl gewust, aber das ist nichts gewesen gegen des Engels Treue und Gunst.

147. Darum sollen wir lernen, daß unsere allerbesten und beständigsten Freunde unsichtbar sind, nemlich, die lieben Engel, so mit Treue und Gunst, darzu mit allerley Dienstbarkeit und rechter Freundschaft die sichtbaren Freunde, so wir haben, weit übertreffen; wie dargegen auch die bösen Engel und Teufel, so unsichtbar seyn, unsere viel grössere und schädlichere Feinde sind, als die leiblichen und sichtbaren. Alles Unglück, und was nur Böses geschiehet, kömmt von ihnen her, viel mehr als von denen Feinden, die wir mit Augen vor uns sehen; dargegen aber, wo uns etwas Gutes wiederfähret, das wird alles miteinander durch die guten Engel ausgerichtet.

148. Wenn wir nun gläuben und gottesfürchtig seyn, so seyn die guten Engel unsere allerbesten Freunde, wie sie Isaacs und der Rebecca Freunde gewesen seyn, welche auch arme Sünder und solcher grossen Hülfe unwürdig waren: aber weil sie gläubten, so hatten sie die Engel zu Dienern bey sich.

149. Also sollen wir es auch dafür halten, daß wir der Gemeinschaft der himmlischen Geister auch in viel Wege geniessen, wie greulich wir auch der Sünden halben zugerichtet und verstellet, und des Dienstes so grosser trefflichen Creaturen unwürdig seyn.

150. Man hat einen Spruch Bernhardi vom Fall der bösen Engel, der Gedichts-weise fürgiebet, wie die Poeten, daß dis sey eine Ursach gewesen, daß der Satan vom Himmel sey gefallen, dieweil er gesehen habe, daß der Sohn GOttes hat sollen Mensch werden, und diesen armen Fleischklumpen des menschlichen Geschlechtes an sich nehmen, und darnach den Engeln solte befohlen werden, der menschlichen Natur, welche weit geringer und elender war, denn sie, zu dienen und dieselbe pflegen. Derohalben habe er sich an solche Unbilligkeit gestossen, und darüber den Sohn GOttes verachtet, und sey darum vom Himmel gefallen.

151. Solches seyn zwar feine und Christliche Gedancken, und sehen wir, daß solche Seuche und Gebrechen der Teufel auch allen Menschen durch die Sünde angehänget und eingegeben hat, daß, je reicher, gelehrter und schöner einer ist, je mehr er sich überhebet; wie solches der heydnische Poete auch bezeuget, da er saget: Nec seruare modum rebus sublata secundis: eines Menschen Hertz kan keine Maase halten, wenn es durch Glück und Wohlfahrt aufgeblasen wird, es erhebet sich und bricht herdurch.

152. Darum soll man die Leute vermahnen, daß sie sich für solcher teufelischen Hoffart hüten und ihren Jammer und Elend erkennen. Denn, so die Engel gefallen sind um solcher Hoffart willen, so sie von wegen der grossen und fürtrefflichen Gaben gehabt haben, so wird solche Hoffart den Menschen auch Schaden thun, und fürnemlich denen, die sich deß mit Frevel dürfen anmaasen, daß sie von göttlichen Sachen nach ihrem Gutdüncken urtheilen, und da sie kaum ein Loth Weisheit haben, sie sich bedüncken lassen, sie haben der wol einen gantzen Centner.

153. Und hat GOtt damit, daß er die Engel darauf bestellet und verordnet hat, daß sie auf uns Achtung haben, und uns so freundlich und gemein seyn müssen, anzeigen wollen, wie werth er uns halte, die wir an ihn gläuben, und wie hefftig lieb er uns habe. Ach, daß wir doch solches un-

se-

werden möchte; ihre Bosheit also auch nicht umsonst geschähe, sondern zu seiner Ehre und zum Besten der Seinigen gereichete. Auf die Weise hat er den Pharao erwecket, seine Macht an ihm zu beweisen. Hiob 40, 14. heisset es: Der ihn gemacht hat, der greift ihn an mit seinem Schwerdte. Im 2 Sam. 16, 10. heisset es von Simei: Der HERR hats ihm geheissen, daß er David fluchen soll; und 1 Kön. 22, 22: Ich will ausgehen, und will ein falscher Geist seyn in aller Propheten Munde. Und gleich darauf heißt es v. 23: Und siehe, der HERR hat einen falschen Geist gegeben in aller dieser seiner Propheten Munde.

v. 26. **Er der HErr, sendete Mosen, seinen Knecht, und wahren Anbeter, und Aaron, seinen Bruder, den er erwählet hatte.** der sich zu seinem Amt nicht selber angeboten.

v. 27. **Er bestimmete sie,** er ließ es **nicht bloß zu, sondern er hatte sie dazu erkohren, seine Wunder** i) **und erstaunliche Thaten zu verrichten im Lande Cham.** oder Egypten.

i) Im Hebräischen stehet das Wort דבר, welches nicht nur ein Wort, sondern auch eine Sache oder Geschäfte bedeutet, wie bereits oben Psalm 60. erinnert worden. Es werden aber seine Wunder auch Zeichen genennet, weil zukünftige Dinge dadurch vorgebildet werden sollten.

v. 28. **Er schickete Finsterniß** welches in der Ordnung die neunte Plage war, **unter sie,** und zwar so entsetzlich, daß sie gefühlet werden konnte; und drey Tage hintereinander daurete, **und machte es dunkel,** in ganz Egyptenland, **und machete nicht bitter** k) oder unglaublich, oder unerfüllet, **seine Reden,** darinnen er dem Mosi solche Zeichen zu thun befohlen hatte, **zum Zeichen,** daß er ihn gesendet habe.

k) Alsdenn würden GOttes Reden bitter werden seyn, wenn er sie nicht erfüllet hätte. Denn gleichwie die Erfüllung einer Zusage etwas liebliches und angenehmes an sich hat, also ist es was bitteres, wenn das Versprochene zurücke bleibet.

v. 29. **Er verwandelte ihr Wasser in Blut,** welches die erste Plage war, **und tödtete ihre Fische.**

v. 30. **Ihr Land brachte Frösche hervor,** welches die andere Plage war, **auch so gar in den Kammern ihrer Könige.** das ist, des Königs und der Vornehmsten des Landes.

v. 31. **Er sprach,** oder gebot mit einem Wort, **so kam Ungeziefer und Läuse in allen ihren Grenzen.**

v. 32. **Er gab ihnen Hagel statt des Regens, und verzehrendes Feuer in ihrem Lande.** Dieses Feuer war keine besondere Plage, sondern es ist ohne Zweifel Feuer samt dem Hagel vom Himmel herab gefallen.

v. 33. **Er schlug ihre Weinberge,** mit Hagel, **wie auch ihre Feigenbäume; und zerschmetterte die Bäume in allen ihren Grenzen.**

v. 34. **Er sprach,** mit einem einigen Wort, **so kamen Heuschrecken und Käfer, die nicht gezehlet werden konnten.** Merke: die Heuschrecken und Käfer machen nur eine einige Plage aus, weil diese letztern als eine Brut der ersten angesehen werden können.

v. 35. **Und diese Heuschrecken und**

Käfer frassen alles Heu im Lande, und verzehreten alle Früchte der Erde.

v. 36. Er schlug ihre Erstgeburt welches die zehente Plage war, in ihrem Lande, die Erstlinge aller ihrer Arbeit. oder nach dem Hebräischen, ihrer Geburt.

v. 37. Und er führete sie die Israeliten, aus mit Silber und Gold; welches sie von den Egyptiern entlehnet hatten l); und war kein Gebrechlicher unter ihnen. welches unter einer so grossen Menge und Beschleunigung der Flucht etwas wundernswürdiges war.

l) Und daran thaten sie auch nicht unrecht. Denn einem oberen und mittelbaren Herrn ist zwar nicht erlaubet, etwas wider seinen Willen zu entwenden; wol aber, wenn der unmittelbare Besitzer damit zufrieden ist. Nun aber ist GOtt der unmittelbare HErr, und alles ist sein; daher haben sie auch mit seinem Willen das Geborgte den Israeliten wol entwenden können.

v. 38. Egypten freuete sich über ihre Abreise, weil sie dadurch auch von den Plagen befreyet wurden, denn ihre der Israeliten, Furcht war über sie gefallen. und hatte sie bisher gepeiniget.

v. 39. Er der HErr, breitete eine Wolke aus des Tages, zu ihrer Bedeckung, vor der Sonnenhitze, und Feuer, oder eine Feuersule, das ihnen dieselbe des Nachts leuchtete.

v. 40. Sie baten nemlich um Fleisch, und es kamen Wachteln; daran sich die Ungläubigen satt essen sollten; und sättigte sie mit Brod vom Himmel. mit dem Manna, daran andere einen Eckel hatten.

v. 41. Er zerriß den Felsen, durch die Hand Mosis, da floß Wasser heraus; und es entstunden Bäche in der Wüste. in einem dürren Lande. So häufig verschaffte er ihnen Wasser.

v. 42. Dieses alles aber hat GOtt darum gethan, um Abrahams willen, Weil er eingedenk war seines heiligen Wortes, welches er dem Abraham vom zukünftigen Glauben geredet hatte, daher hat er seine Nachkommen getragen und ihnen wohlgethan, Abraham, seinem Knecht, und treuen Diener, geredt.

v. 43. Und also führete er aus Egypten sein Volk Israel mit Freuden, und seine Auserwählten Kinder Israel, mit Wonne.

v. 44. Er gab ihnen umsonst und ohne Verdienst, die Länder der Heyden, der Cananiter, und die Arbeit der Völker die Städte, die jene gebauet, die Weinberge, die sie gepflanzet, nahmen sie in Besitz. als ein Erbe.

v. 45. Doch nicht um des Zeitlichen willen, sondern Damit sie um solcher Wohlthaten willen beobachteten seine Gerechtigkeit, und sein Gesetz bewahreten. mithin durch das Zeitliche zum Ewigen und Geistlichen angeführet würden. Denn alle Güter, die uns GOtt gibt, müssen zu seinem Dienst und Ehre gebraucht werden.

Der

Der hundert und fünfte [106.] Psalm.

Fasset in sich ein Lob der alten Jüdischen Kirche für die grossen Wohlthaten und Wunderwerke, die der HErr ihr erwiesen.

V. 1.

Halleluja!

Bekennet dem HErrn a), lobet ihn wegen des empfangenen Guten, wegen des begangenen Bösen aber klaget euch selber an, **denn er ist gütig** b); weil er auch den Bösen Gutes thut und die Missethaten vergibt; **in Ewigkeit währet seine Barmherzigkeit.** seine Gnade, die uns von dem geistlichen Sünden, übel erlöset.

a) Dieser Psalm kann angesehen werden als ein Bekenntniß der Sünden, welches in der Person des ganzen Israelitischen Volks abgeleget wird; zugleich aber ist derselbe auch ein dankbares Andenken für die vielen Wohlthaten GOttes, die in der Absicht geschiehet, damit die Barmherzigkeit GOttes in der Sendung Christi gereizet werden möchte. Daher fängt auch der Psalm mit einem Halleluja an, und schließt auch mit demselben, weil er die Absicht hat, GOtt für die Erlassung der Sünden und für die Mittheilung seiner Wohlthaten herzlich zu danken.

b) Merke wohl, daß er nicht sagt: Er ist mächtig oder weise. Denn wo man den Vorsatz hat, die Sünde zu bekennen, da ist GOttes Gütigkeit mächtig, um die Sünden zu vergeben, und die Gnade wiederfahren zu lassen.

v. 2. **Wer kann ausreden**, das ist, derselben sind sehr wenige, die da ausreden und erzehlen **die grossen Thaten des HErrn** c)? weil sie ganz unendlich sind; **wer wird hörend machen** das ist, andern kund thun, weil die Menschen lieber ihre eigene Thaten ausposaunen, **das Lob desselben?** das in seinen grossen Thaten zu finden ist.

c) Tropologice kann man durch solche Macht und Stärke verstehen, wodurch er andere stark und mächtig machet, er aber dadurch gelobet und verherrlichet wird.

v. 3. **Selig sind diejenigen, die sein Gericht bewahren**, sich selbst vor ihm anklagen und verabscheuen; denn solche sind allein im Stande GOttes Macht und Gnade zu verkündigen, dahingegen andere sich nur selbst rühmen, **und die da thun** in der That und im Werk erfüllen, **seine Gerechtigkeit**, nemlich GOttes, die im Geist und Glauben ist, **zu aller Zeit.**

v. 4. **HErr, gedenke meiner** weil wir unter die Ueberbliebenen gehören, **in dem Wohlgefallen deines Volks: auf** daß wir unter denen seyn mögen, an welchen du einen Wohlgefallen hast; denn der HErr hat Wohlgefallen an seinem Volk, Ps. 110. [149, 4.] **suche uns heim in deinem Heil** d). das ist, in Christo und in deiner Gnade.

d) Diese Bitte wiederholet er nochmals: HErr, hilf uns nach deiner Güte; er leget aber vorher erst ein Bekenntniß der Sünden ab.

v. 5. **Auf daß wir sehen mögen die geist-**

geistlichen Güter **in der Güte deiner Auserwählten**, an welchen du dein Wohlgefallen hast, **auf daß wir uns freuen in der geistlichen Freude deines Volks.** nicht des Volkes Mosis, als welches nur fleischliche Freude suchet.

v. 6. **Wir haben gesündiget** e) **mit unsern Vätern**; und also gedoppelt; und das heißt eigentlich, Gericht über sich halten, und bekennen, daß GOTT allein gütig ist, wir aber nur böse sind vor ihm; **wir haben unrecht gethan**; gegen unsern Nächsten, durch die Unterlassung der Gerechtigkeit; **wir haben Unbilligkeit ausgeübet** f). gegen GOtt, indem wir seinem Willen widerstrebet, und unsern Willen dem Seinigen vorgezogen haben.

e) Hier fängt der Prophet an, die Sünde des ganzen Volks zu bekennen, damit er GOtt zur Barmherzigkeit bewegen möchte. Daher der ganze Psalm gleichsam ein öffentliches Bekenntniß ist, dergleichen bey dem öffentlichen Gottesdienst zu geschehen pfleget. Denn er erzehlet stückweise alle Sünden des ganzen Volks, und alle dagegen erwiesene Wohlthaten GOttes.

f) Es mischet sich der Prophet mitten unter die Menge der Sünder, weil er ein Mitglied desjenigen Volkes war, das sich an GOtt also versündiget hatte.

v. 7. **Unsere** fleischlichen **Väter in Egypten wollten nicht verstehen deine Wunder**; sie sahen es zwar mit ihren Augen, und höreten es mit ihren Ohren, aber die darunter abgebildeten geistlichen Güter verstunden sie nicht. Hören und sehen ist dazu nicht genug, sondern es wird ein geistlicher Verstand dazu erfordert; **Sie sind nicht eingedenk gewesen** g) sondern vielmehr vergessen und undankbar, weil sie es nicht verstanden haben, **der grossen Menge deiner Barmherzigkeit**, sowol der zeitlichen, als auch der geistlichen und ewigen, welche letztere sie aber nicht erkannt haben, **und reizeten dich**, zum Zorn und Rache, **da sie in das Meer stiegen**, bey ihrem Ausgang aus Egypten, durch welches ihre Väter gegangen waren, **nemlich das rothe Meer.** oder Schilfmeer.

g) Denn weil sie die gegenwärtigen und zeitlichen Güter nur suchten, so konnten sie der geistlichen Güter nicht achten. Wenn es ihnen daher am irdischen wo fehlete, so murreten sie gleich wider GOtt.

v. 8. **Und er hat sie errettet** von der Hand der Egyptier, welche sie verfolgeten, **um seines Namens willen**, nicht nach ihren Werken, als welche nur böse waren, **damit er offenbaren möchte seine Macht.** daß er sie erretten könnte, wenn er wollte. Daher auch Moses in seinem Gebet dessen gedacht, daß der HERR seines Namens eingedenk seyn möchte.

v. 9. **Und er schalt** mit dem Wort seiner Kraft, **das Schilfmeer, und es vertrocknete**, wie 2 B Mos. 14. mit mehrern zu lesen, **und er führete sie in den Abgründen**, in welchen vorher grosses Wasser gewesen, jetzo aber ausgetrocknet war, **wie in einer Wüste.** wo lauter Dürre und Trockenheit anzutreffen ist.

v. 10. **Und errettete sie alle**, durch eine

eine leibliche Errettung, einige aber auch geistlicher Weise, wie es 1 Cor. 10, 2. heißet: Sie sind alle getauft worden unter Mose, aber an ihrer vielen hatte GOtt keinen Wohlgefallen, von der Hand derer, die sie hassten, und erlöste sie von der Hand ihres Feindes h). des Pharao.

h) Dieser Ausgang und Errettung bedeutet aber die Erlösung und Befreyung der Kirche, und einer jeden gläubigen Seele aus ihrer Sünden, künftig aber aus allem ihrem Elende.

v. 11. Und er bedeckete mit Wasser ersäufete in demselben diejenigen, die sie quäleten; nicht einer von ihnen von welchen sie verfolget wurden, blieb übrig.

v. 12. Da glaubten sie an sein Wort, das er zu Mose geredet hatte, als sie seine Wunder und Rache so vor sich sahen, und sungen sein Lob. hielten im Lobe seines Namens an, wie 2 B. Mos. 15. zu finden.

v. 13. Aber schnell und geschwinde i) vergassen sie seiner Werke, die nur jetzo angeführet worden, und warteten nicht seines Raths. um dadurch unterrichtet zu werden, und noch ein anders Heil zu erfahren.

i) Einige ziehen diese Worte, schnell und geschwinde, auf die Vergessung des göttlichen Lobes. Der selige Augustinus ziehet es geistlicher Weise auf ihre Begierden, welche zu dem irdischen schnell eileten, und sich um das Künftige nicht bekümmerten. Denn diese Beschaffenheit hat es mit den fleischlichen Affecten, daß sie ungeduldig sind, und der Zeit nicht erwarten können.

v. 14. Und sie wurden über alle Massen lüstern k) auf eine fleischliche Art. in der Wüste, und versuchten GOtt in der Einöde. da sie sprachen: Sollte der HErr auch einen Tisch bereiten können in der Wüste?

k) Es ist dieses eine besondere Redensart: concupiscere concupiscentiam; dergleichen etwa auch bey den Lateinern sind: viuere vitam, seruire seruitutem, also auch concupiscere concupiscentiam; diese letztere aber findet man bey den Lateinern nicht.

v. 15. Und er gab ihnen nemlich im Zorn und nicht in Gnade, ihre Bitte, das ist, das Fleisch, wornach sie so lüstern gewesen waren, und sendete eine Sättigung in ihre Seelen l). das ist, das Fleisch, womit sie gesättiget werden konnten, bis zum Ueberdruß.

l) Dieses ist eine gewöhnliche Art zu reden in der Schrift, daß der Vorwurf eines Affects mit dem Namen des Affects selbst benennet wird. Und dieses darum, weil der Affect an einem solchen Object und Vorwurf seine Weide findet.

v. 16. Und sie entrüsteten Mosen im Lager; welches von dem Korah und seiner Rotte geschahe, welcher sich die Ehre anmassen wollte, ein Hoherpriester und ein Heerführer des Volks zu seyn; Aaron, seinen Heiligen. den er zum Priester gesalbet und eingeweyhet hatte.

v. 17. Die Erde that sich auf, zur gerechten Strafe, und verschlang den Dathan, das ist, die vornehmsten Rädelsführer des Volks, welche namentlich genennet werden 4 B. Mos. 16. und be-

deckete die Versammlung und Gezelte des Abiram.

v. 18. Und es entstund, ausser der jetzo gemeldeten Strafe, ein Feuer in ihrer Versammlung; die Flamme verzehrete die Sünder. und zwar 14700. an der Zahl.

v. 19. Ueber das alles aber Sie machten auch ein güldenes Kalb zu Horeb, nahe am Berge Sinai, und beteten das Schnitzwerk an. das von ihren eigenen Händen gebildet worden.

v. 20. Und welches ihre Sünde desto mehr vergrössert, verwandelten seine Herrlichkeit welche sie vorher am Schilfmeer erkannt und gerühmet hatten, in das Bild und Gleichniß eines Kalbs, welches nicht himmlische oder auch nur menschliche Speise genisset, sondern Heu m) frißt.

m) Dadurch wird nicht undeutlich zu erkennen gegeben, daß sie selber auch solche Kälber gewesen und Gras gefressen, wie ihr Götze. Denn auf diese Weise hatten sie auch ihre Herrlichkeit, den Glauben der Seele, verwandelt in eine verkehrte fleischliche Weisheit. Und das thun alle Gottlosen, welche das irdische Gott vorziehen, nemlich das Heu, und als Kälber sich mit Gras und Heu begnügen lassen. Daher ist das nicht ohne Ursache hinzugesetzet worden. Denn ein Kalb hat auch im Gesetz Mosis eine geistliche Bedeutung; aber ein solches Kalb frißt kein Heu, sondern geniesset Manna im Geist, obwol demselben das Maul nicht verbunden werden muß, das irdische zu geniessen.

v. 21. Dieses aber ist darum geschehen, weil Sie haben vergessen den GOtt, der sie erlöset hat, aus Egypten, bey welcher Erlösung der selbe grosse Dinge in Egypten, und Wunder in Ansehung der Israeliten, welche dieselben bewunderten, gethan im Lande Cham; das ist, in Egypten; schreckliche Dinge an den Feinden der Israeliten, den Egyptiern, welche gewiß über alle massen schrecklich waren, am Rothen Meer.

v. 22. Und er sprach, nemlich zu denen, die das güldene Kalb angebetet hatten, daß er sie verderben und in alle Welt zerstreuen wollte; wo nicht Moses, sein Auserwählter, durch seine demüthige Fürbitte, gegen den Riß n) gestanden, und das Unglück verbeten hätte, welches über dieses Volk verhänget war, vor seinem Angesicht.

n) Im Hebräischen heisset es: Wo er nicht in der Mitte gestanden hätte vor seinem Angesicht. Daher hat nun unsere Uebersetzung die metaphoram beybehalten, weil eine Sache in der Mitte am leichtesten gebrochen werden kann. GOtt und das Jüdische Volk waren also damals gleichsam die zwey äussersten Ende; Moses aber trit als ein Mittler zwischen diese zwo Parteyen mitten inne, und wendet sich zu GOtt, indem er vor seinem Angesicht stehet. Dieser Riß aber, von welchem hier gesaget wird, hat dasjenige lange vorher abgebildet, was zu den Zeiten Christi wirklich erfolget ist. Davon es Röm. 11, 19. heisset: Die Zweige sind darum abgebrochen, daß ich eingepfropfet werden könne. Und abermal v. 20: Sie sind um ihres Unglaubens willen abgebrochen worden. Damit nun dieser Riß nicht schon damals geschehen können; so hat sich Moses in die Mitte gestellet. Was aber GOtt damals gedrohet hat, das hat er nun

zum endlich erfüllet. Der Riß aber ist heut zu Tage bey diesem Volk desto kläglicher, weil kein Moses da ist, der ihr Mittler wäre; denn sein Gesetz ist todt.

v. 23. **Auf daß er abwenden möchte** nicht allen und jeden, sondern nur **den Zorn, daß er sie nicht zerstreuete.** in seinem Grimm, sondern es nur ein Zorn wäre, der zu ihrer Bestrafung und Errettung dienete.

v. 24. **Und sie haben für nichts geachtet** verächtlich und geringschätzig angesehen, **das angenehme Land,** der Verheissung, und dieses darum, **weil sie nicht glaubten seinem Wort.** kraft dessen er versprochen hatte, sie in das Land der Verheissung einzuführen, weswegen sie auch mit aller Gewalt wieder nach Egypten umkehren wollten. Und dieses war wieder eine andere Art der Sünde, welche 4 B. Mos. 14. weitläuftig erzehlet wird; weswegen auch billig ein anderer Vers mit diesen Worten angefangen wird.

v. 25. **Sie murreten in ihren Hütten,** als sie sagten: O daß wir umkommen wären unter Wegen, und der HErr uns nicht in dieses Land geführet hätte, **und höreten nicht** oder wollten nicht hören **die Stimme des HErrn.** mit welcher er ihnen gebot und verbot.

v. 26. **Und er hob** o) **auf seine Hand wider sie,** fing an, sich in seiner Macht gegen sie zu rüsten, weil er geschworen hatte in seinem Zorn, daß sie in der Wüste sterben und umkommen sollten, **auf daß er sie niederschlagen möchte in der Wüste.** welches auch geschehen ist, weil von allen denen, die aus Egypten ausgeführet worden, keiner in das Gelobte Land gekommen ist, als Josua und Caleb.

o) Welchen GOtt gnädig ist, denen leget er seine Hand unter, daß er sie hebe und trage, Ps. 36. [37, 24.] aber welchen er ungnädig ist, gegen die erhebet er seine Hand, sie zu unterdrücken. Als Ps. 37. [38, 3.]: Deine Hand drücket mich; und Ps. 31. [32, 4.]: Deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir.

v. 27. **Daß er werfe ihren Saamen** oder ihre Kinder, **unter die Heyden,** denn sie waren damals noch nicht im Lande der Verheissung, sondern in der grossen Arabischen Wüste, welche von Heyden bewohnet ward, **und streuete sie** p) **in die Länder.**

p) Dieses ist nun damals nicht wirklich geschehen, wird auch nirgend gelesen, daher es vielmehr das Zukünftige abgebildet hat; da sie nemlich jetzo zerstreuet sind unter den Heyden, darum, weil sie das liebe Land der Verheissung und die Kirche für nichts geachtet haben.

v. 28. **Und sie widmeten sich** opferten sich auf, **dem Baal Peor** q) einem Götzen der Moabiter und Midianiter, **und assen von den Opffern der Todten.** die niemals unter den Menschen in der Welt gewesen sind.

q) Verschiedene stehen in der Meynung, daß dieser Baal Peor der Heyden ihr Priapus sey. Ich halte aber dafür, daß sich diese Begebenheit weit eher zugetragen, ehe ein Priapus in der Welt bekannt worden.

v. 29. **Und reizeten ihn** noch mehr

zum Zorn, mit ihren Erfindungen r), das ist, mit denen von ihnen ausstudierten Sünden, und der Untergang ward unter ihnen vervielfältiget. weil ihrer 24000. auf den Befehl Mosis getödtet worden sind.

r) Hiemit hat der Prophet abermals sein Auge auf die Juden, die zu Christi Zeiten gelebet, gerichtet, als welche ihn mit ihren Erfindungen und Menschensatzungen reizeten; davon schon Ps. 80. gesaget ist.

v. 30. Und Pinehas der Sohn Eleazars, ein Enkel des Aaron, stund, best im Glauben, und schlichtete die Sache, da er den Fürsten des Stammes Simeon samt der Midianiterin tödtete, und darauf hörete auf die Plage. oder der Riß, den GOtt unter ihnen angefangen hatte.

v. 31. Und es ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, nemlich von GOtt, weil kein Werk an sich selbst gültig und zureichend, wo es nicht von GOtt für gültig angenommen wird, wovon der Apostel Röm. 4. handelt, von Geschlecht zu Geschlecht ewiglich. indem der HErr damals zu ihm gesaget hat: Ich gebe ihm den Bund meines Friedes, und mein Priesterthum ewiglich. [4 Mos. 25, 12.]

v. 32. Und sie reizeten ihn durch eine andere Sünde, davon 4 B. Mos. 20. bey dem Haderwasser, welches diesen Namen von der daselbst vorgefallenen Begebenheit bekommen, weil der Fels geschlagen ward, daß er Wasser gab, und sie zerplageten Mosen sehr. daß er hart versuchet ward, als er an dem Worte GOttes zweifelte im Unglauben, und besorgete, ob auch der Fels Wasser geben werde, da doch GOtt ausdrücklich zu ihm gesaget hatte: Er wird Wasser geben. Moses aber sprach: Sollten wir auch Wasser aus diesem Felsen bekommen? als wollte er sagen: Ich weiß nicht, ob es angehen wird.

v. 33. Denn sie betrübeten ihm seinen Geist, machten ihn auch ungläubig und zweifelhaftig, daß er seinen Mund aufthat s). und einige Worte redete, die weder bejaheten, noch verneineten, indem er zweifelhaft fragte: Werden wir auch Wasser bekommen?

s) Einige ziehen die Worte unserer Uebersetzung, distinxit in labiis suis, auf GOtt, als ob er einen Spruch gethan hätte, daß er das Israelitische Volk nicht ausrotten wollte. Und es scheinet, als ob diese Meynung in dem Hebräischen Text einigen Beystand finde, worinn es heisset: Er præcepit labiis suis. Aber alsdenn würde es hier dem Volk nicht zu einer Sünde angerechnet, oder ihre Nachläßigkeit als eine Sünde erkannt werden können. Daher werden die Worte besser auf Mosen gezogen, welcher, nach der Auslegung Augustini, den Felsen mit zweifelndem Herzen geschlagen, und auch zweifelhaft geredet hat. Er hat aber theils daran gesündiget, da er selbst nicht geglaubet, theils andern ein Aergerniß gegeben, da er so zweifelhaft gesprochen. Und dadurch ist er den Israeliten ein Vorgänger gewesen, auch an GOtt zu zweifeln.

v. 34.

v. 34. **Und sie zerstreueten nicht die Heyden,** wie ihnen doch der HErr befohlen, und die ihnen der HErr genennet hatte: nemlich 4 B. Mos. 33.

v. 35. **Und dadurch wurden sie vermischt unter die Heyden,** oder Cananiter, welche sie nicht völlig ausgetilget hatten, **und lerneten derselbigen Werke.** weil die menschliche Natur ohnedem geneigter ist zum Bösen als zum Guten. Und das geschiehet noch heut zu Tage, daß man der Gottlosen Werke bald lernet.

v. 36. **Und dieneten den geschnitzten** oder gehauenen **Götzenbildern,** der Cananiter, **und wurden ihnen zum Anstoß und Aergerniß** t). welches nicht würde geschehen seyn, wenn sie dieselben nach GOttes Befehl ausgerottet hätten.

t) Daraus ist zu ersehen, daß diejenigen nicht unschuldig sind vor GOtt, welche auch die Gelegenheiten zu sündigen nicht genugsam meiden. Daher im Evangelio solche Vorschriften enhalten, welche auch auf die Vermeidung böser Gelegenheiten dringen, als da sind Reichthum, Ehre und gute Tage.

v. 37. **Und opfferten** als Schlachtopffer, **ihre Söhne und ihre Töchter den Teufeln.** als welchen unter dem Namen der Götzen gedienet wird, welche sie doch in ihrer Blindheit für Götter halten.

v. 38. **Und sie vergossen unschuldig Blut;** an ihren bereits beschnittenen und unschuldigen Kindern; **das Blut ihrer Söhne und Töchter, welche sie aufopfferten ihren Götzen in Canaan** u). oder der Cananitischen Völker.

u) Diese Begebenheit wird nicht im Buch der Richter erzehlet; aber weil sich der Prophet alhier darauf beruffet, so ist an der Gewißheit nicht zu zweifeln, da sich auch andere Propheten darauf beziehen. Wiewol auch einige gefunden werden, welche es dahin erklären, daß sie ihre Söhne und Töchter in die Handthierungen der Heyden eingeflochten und zu dem Pracht der Welt angewiesen hätten, daß sie ihnen in ihrem Putz und Sitten gleich worden wären.

v. 39. **Und die Erde ist getödtet** Hebr. beflecket **worden** (und ist diese Metaphora von den Getödteten entlehnet, von deren Blut die Erde pfleget beflecket zu werden, **mit Blut; und ist beflecket** oder diejenigen die auf derselben wohnen sind besudelt **worden mit ihrē Werken,** der Abgötterey, **und haben gehuret** x) geistlicher Weise, da sie sich von GOTT losgerissen und den Heyden nachgeeilet, **in ihren Erfindungen** y). das ist, mit solchen Sünden, die sie selbst ersonnen, da sie mit Verlassung des göttlichen Gesetzes ganz besondern Arten des Aberglaubens sich ergeben haben; welches auch noch heut zu Tage ein gar gewöhnliches Laster ist.

x) Hurerey ist eigentlich eine Annehmung eines fremden Saamens, das ist, ketzerischer und unreiner Lehre, statt des rechtmäßigen Saamens von dem rechten Manne, der im Wort und Evangelio Christi anzutreffen ist. Denn wer etwas anders, als Christi Evangelium annimmt, der huret wider Christum; und also wird die Erde mit Hurerey verunreiniget vor dem HErrn.

y) Dadurch wird eigentlich die Sünde

der selbsterwählten Gerechtigkeit und daraus entstehenden Abgötterey verstanden, welche sich mit eigenen Erfindungen beschäftiget. Dergleichen Exempel wir am Saul haben, der das Gebot GOttes beyseite setzte, und sich selber eine Art erwählete, GOtt zu gefallen; welches aber der Prophet Samuel als eine Abgötterey an ihm gestrafet hat. Also ist auch die willkürliche Wahl, GOtt zu dienen, unter uns eine eigene Erfindung, die mit Beyseitsetzung des göttlichen Willens verbunden.

v. 40. **Da ergrimmete der Zorn des HErrn über sein Volk, Israel, und hatte einen Greuel an seinem Erbe.** an dem Volk, das er sich in den Patriarchen zu einem Volk des Eigenthums erwählet hatte.

v. 41. **Und er übergab sie in die Hände** Macht und Gewalt, **verschiedener heydnischen Völker, und sind beherrschet worden von denen, welche sie hasseten.** Und das ist eine gar sonderbare Strafe GOttes, und geschiehet gemeiniglich, daß ein gottloser Mensch seinem ärgsten Feinde dienet, weil er GOtt, seinem allerbesten Freunde, nicht dienen will.

v. 42. **Und ihre Feinde** die Völker der Heyden, die um sie herum wohneten, **ängstigten sie,** wie aus dem ganzen Buch der Richter ersehen werden kann; **und weil sie ihnen keinen Widerstand thun konnten, sind sie gedemüthiget worden unter ihren Händen.**

v. 43. **Und er errettete sie;** indem er einen Richter und Heiland nach dem andern unter ihnen erweckte; **sie aber** liessens dabey nicht, **sondern erbitterten ihn noch weiter in ihren Rathschlägen,** da sie nach eigenem Gutdünken Götzen erwähleten, denselben zu dienen, **und sind gedemüthiget worden in ihren Gottlosigkeiten.** wie aus dem Buch der Richter zu ersehen.

v. 44. **Und er sahe es,** nemlich mit erbarmenden Augen, **als sie so gequälet wurden, und erhörete ihr Gebet.** aber nicht um ihres eigenen Verdienstes willen.

v. 45. **Und er gedachte an sein Testament,** das ist, an den Bund, den er mit Abraham aufgerichtet, und an die Verheissung die er ihm gegeben hatte, **und es gereuete ihn** er ließ es offenbar werden, daß ihm ihr Elend nahe gehe, **nach der Menge seiner Barmherzigkeit.** nach welcher er ihnen allerdings sehr vieles zu gute gethan hat.

v. 46. **Und er ließ sie zur Barmherzigkeit kommen** z) **vor allen, die sie gefangen hatten.** Dieses erhellet zur Gnüge aus den Begebenheiten verschiedener Könige über Israel und Juda, wie in den Büchern der Könige und Chronica zu sehen; und daurete bis zur Babylonischen Gefangenschaft.

z) Merke hiebey, daß ein Unterschied ist zwischen den Redensarten: Dare misericordias in eos; und dare eos in misericordias. Auf gleiche Weise heisset es bey dem Jeremia: Ich will ihre Kinder in den Hunger geben; und hinwiederum: Ich will den Hunger in ihr Land senden.

v. 47. **Errette uns, HErr, JEsu Christe, unser GOtt,** mit deinem wah-

ſerer verrückten greulich verderbten Natur halben erkennen könten, und GOtt wiederum auch lieb haben, der ſich ſo gnädig und freundlich erzeiget, daß er unter uns wohnet und mit uns umgehet, obwol unſichtbarlich, jedoch nicht unempfindlich, daß ich alſo rede, und uns dieſelbe Lieb- und freundlichen Gemeinſchaft ein Pfand gegeben hat, nemlich, ſeinen eingebornen Sohn, wie Joh. am 3. v. 16. ſtehet. Aber die Menſchen ſeyn ſicher und gar ohne alle GOttes Erkänntniß und Furcht, Eſa 29, 14. **haben Ohren, und hören nicht: ihr Hertz iſt verblendet, und ihre Ohren ſeyn dicke,** Eſa. 6, 10.

154. Wenn wir aber recht gläubeten, ſo wären wir ſchon ſelig, und wären im Himmel drinnen. Denn der Glaube erſtattet alles wieder: wir haben die Gemeinſchaft der Engel und himmliſchen Geiſter, welche ihre Luſt daran haben, daß ſie für unſer Leben und für alle unſere Güter ſorgen und Achtung auf uns haben. Aber der Teufel hat uns im Paradis die Augen aufgethan, daß wir uns bedüncken laſſen, wir ſeyn weiſer und gröſſer, denn GOtt und die Engel ſeyn. Laſſet uns aber unſere Schwachheit erkennen und unſern Glauben üben, daß wir bedencken, und auch warten auf ſolche groſſe Wohlthaten, derer wir genieſſen um des Schutzes willen der lieben Engel, und der Sohn GOttes ſelbſt gegenwärtig iſt.

155. Dis gehöret aber auch darzu, daß unſere Lehre vom Eheſtand dadurch beſtätiget werde, nemlich, daß ſich GOtt deſſelben annehme wider die teufeliſche Läſterung des Pabſtes, der dieſen Stand eine Unreinigkeit nennet: wir aber wiſſen aus dem Neuen Teſtamente, daß Joh. 2, 2. CHriſtus ſelbſt auf die Hochzeit iſt gekommen; hier wird aber von denen heiligen Engeln geſaget, daß ſie die Brautdiener ſeyn, welche GOtt ſeinen Heiligen zugiebet. Derohalben ſollen die Eltern dieſen Troſt behalten, beten und gläuben, und darneben auch thun, was ihnen Amtes halben gebühret, ſollen ihre Knechte ausſenden, ſollen nach der Braut trachten, und um dieſelbe werben laſſen, ſo wird der Engel des HErrn darbey ſeyn, und GOtt ſelbſt auch, der alles regieren und vollbringen wird.

v. 8. 9. So aber das Weib dir nicht folgen will, ſo biſt du dieſes Eydes quitt, allein bringe meinen Sohn nicht wieder dorthin. Da legete der Knecht ſeine Hand unter die Hufte Abrahams, ſeines Herrn, und ſchwur ihm ſolches.

156. Eine ſehr groſſe Sorge wird hier beſchrieben, ſo Abraham dafür gehabt hat, daß ja ſein Sohn von ſeinem Knecht nicht wieder in Chaldäam, ſein Vaterland, gebracht würde. Denn er gebeut dem Knecht, er ſoll ſchlecht wieder umkehren, wo er da keine finden würde, die ihm folgen wolte. Und er hat zwar, als ein Vater, das Seine gethan, er hat den Knecht ausgeſandt, daß er nach einer Dirnen trachten und um ſie werben ſoll, und hat noch weiter zu ihm geſaget: Der HErr wird meinen Sohn mit einem Weibe verſorgen, wo daſelbſt irgend eine iſt, ſo ihm von GOtt beſcheret iſt; wo aber dir keine folgen wird, ſo iſt es gewiß, daß ſie deß nicht werth ſeyn, und daß ſie weder GOtt, noch den Engeln gefallen: wiewol er darneben gute Hoffnung hat, GOtt werde den Eltern und auch der Dirnen ein ſolch Hertz geben, daß ſie ihm folgen werde: da es aber ja anders gerathen

wahren Heil, welches du unter den vorhin erzehlten Barmherzigkeiten abgebildet haſt, und versammle uns durch dein in der ganzen Welt gepredigtes Evangelium, aus den Heyden; allen heydniſchen Völkern; auf daß wir deinen heiligen Namen bekennen; denn das iſt das einzige, das wir dir wiedervergelten können, und rühmen in deinem Lobe. daß wir nicht zu ſchanden werden, ſondern wir uns rühmen können, daß wir deinen Namen loben, und du auch unſer Lob nicht verachteſt; dahingegen die Heyden und unglaubigen Juden ſich nur einen Ruhm daraus machen, dich zu ſchänden.

v. 48. Gelobet ſey der HERR, JEſus Chriſtus, der GOtt Iſrael, von Ewigkeit zu Ewigkeit, und alles Volk das im Glauben erkennet und bekennet, daß du der GOtt Iſrael ſeyſt, ſage Amen, Amen.

Der hundert und ſechſte [107.] Pſalm.

Darinnen prophetiſcher Weiſe das Lob GOttes wegen der Sendung Chriſti, dem durch ihn erlöſeten Volk, und der zu bekehrenden Jüdiſchen Kirche beſungen wird.

V. 1.

Bekennet dem HErrn a), **denn er iſt gütig, und erweiſet ſolches durch ſeine Wohlthaten an uns, und ſeine Barmherzigkeit währet ewiglich** b).

a) Siehe davon die in dem vorhergehenden Pſalm gegebene Erklärung.

b) Denn die geiſtliche Gnade und Erbarmung GOttes iſt ewig, wie Paulus Röm. 6, 23. ſagt: Die Gnade GOttes iſt das ewige Leben in Chriſto JEſu, unſerm HErrn. Gleichwie aber die zween vorhergehenden Pſalmen von dem Volk des Alten Teſtaments: der erſte, von den Frommen und Gerechten; der andere aber, von den Gottloſen, gehandelt haben: alſo betrifft der gegenwärtige das Volk des N. T. das iſt, die Chriſten. Und werden, nach der Meynung des ſeligen Auguſtini, darinnen vier allgemeine Verſuchungen der Chriſtlichen Kirche, und eines jeglichen glaubigen Gliedes derſelben, beſchrieben; nemlich: Irrthum, Schwachheit, Trägheit und Verfolgung von andern. Daher handelt nun dieſer Pſalm nicht hauptſächlich von denen, die auſſer Chriſto ſind, und in der Heydenſchaft leben; ſondern die durch ihn erlöſet, aber durch ihre verführiſche Begierden wieder von ihm abwendig gemachet worden. Um deßwillen auch Auguſtinus ſehr wohl geſaget: daß nur diejenigen, die eine Erfahrung haben, dieſen Pſalm recht verſtehen können; die von dem vorigen Leben des Glaubens abgeleitet worden, und nach dem Lauf der Welt wieder zu leben angefangen haben. Die hernach wieder bekehret worden, und erkennen lernen, was zu thun nöthig ſey; aber aufs neue wieder ſo oft fallen, daß ſie faſt an ihrer Seligkeit verzweifeln möchten; oder, wenn ſie auch nicht wirklich in Sünde fallen, dennoch in einen geiſtlichen Ekel, Träghеit, Laulichkeit gerathen; wo ihnen Beſtändigkeit ſehr

sehr noth wäre. Der erste Fehler gehöret zum Verstande; der andere zum Willen und Affecten; der dritte zum Gedächtniß. Denn diese Kräfte der Seelen sind nicht gleich völlig geheilet und sicher, wenn wir getauft worden. Vielmehr muß der Verstand immer weiter unterrichtet; der Wille zum Guten angeflammet werden; das Gedächtniß aber muß man suchen immer mehr zu stärken und zu befestigen. In dieses dreyfache Uebel ist die Seele durch die Sünde gerathen. Denn durch den Abfall vom Vater ist das Gedächtniß geschwächet und entkräftet worden. Durch den Abfall vom Sohn ist lauter Finsterniß und Blindheit in den Verstand eingedrungen: und durch den Abfall vom Heiligen Geist ist nun der Wille zu allem Bösen geneigt, zum Guten aber unlustig und ungeschickt. Denn dem Vater wird in der Schrift die Macht, dem Sohn die Weisheit, und dem Heiligen Geist die Gütigkeit zugeschrieben.

v. 2. **Es sollen sagen** durch ein Bekenntniß mit Lobgesang, **die erlöset sind** mit einer geistlichen und ewigen Erlösung, **vom HErrn**, JEsu Christo, **die er erlöset hat von der Hand ihres Feindes.** das ist, von der Macht und Gewalt des Teufels.

v. 3. **Die er aus den Ländern** aus allen Theilen der Welt, **versammlet** zu einer Heerde und Kirche beruffen hat, **vom Aufgang und Niedergang der Sonne,** (dieses ist eine Beschreibung der Gegenden, aus welchen sie zusammen geruffen worden, und heisset soviel als, aus der ganzen Welt,) **vom Nordwind und vom Meer.** das ist, vom Mittage, weil das Rothe Meer den Juden gegen den Mittag lag, so pflegeten sie auch diese Gegend damit zu bezeichnen.

v. 4. **Die da irre gingen** c) in Ansehung ihrer Seele nach Verstand und Willen, **in der Wüste,** ausser der Gemeinschaft der Kirche, **und ohne Wasser;** nicht nur hungrig, sondern auch durstig; **die den Weg zur Stadt,** zu der Gemeinde, die im Himmel versammlet wird, **wo sie wohnen können,** in Ewigkeit, **nicht finden konnten.** d. i. sie fanden zwar eine Stadt, aber nicht die bleibende und ewige.

c) Hier fängt der Psalmist an, die erste Versuchung des Irrthums zu beschreiben, bey welcher sich gar bald Hunger und Durst äussert; gleichwie es auch dem Buchstaben nach so zu gehen pfleget, daß diejenigen, die herum irren, keinen Lebens Unterhalt finden können, weil sie nicht unter andern Menschen sind.

v. 5. **Sie waren hungrig** indem es ihnen mangelte am Leben, das aus GOtt ist, **und durstig,** weil sie das geistliche Wasser des Lebens nicht hatten, **und also verschmachtete ihre Seele.** das ist, ob sie wol in Ansehung ihres Leibes keinen Mangel hatten, so war doch ihre Seele ganz erschöpffet und leer.

v. 6. **Und sie riefen zum HErrn,** da sie ihren Schaden fühleten, wie der verlorne Sohn, **als sie geängstiget wurden** d), denn die Anfechtung lehret aufs Wort merken, Jes. 28, 19. **und er errettete sie auf die Weise,** wie nun gleich folgen wird, **aus ihren Nothwendigkeiten.** ja wohl Nothwendigkeiten, weil sie darinnen wol hätten bleiben müssen,

müssen, indem sie von keinem andern errettet werden können.

d) So pfleget es GOtt auch noch jetzo zu halten, daß er diejenigen mit einer Geissel heimsucht, die nur den Schein der Busse an sich nehmen. Alsdenn fangen sie an zu schreyen, und zu erkennen, daß sie noch in ihren Irrwegen stecken.

v. 7. **Und er hat sie geführet** im Glauben an das Evangelium, **einen richtigen Weg, daß sie gingen aus Kraft in Kraft, in die Stadt ihrer ewigen Wohnung.** und nicht in das irdische Jerusalem.

v. 8. **Diese sollen nun** um deßwillen **dem HErrn bekennen** ihm Lob und Dank bringen, **für seine Barmherzigkeit**, das ist, für die Wohlthaten, die er ihnen in solcher Versuchung erwiesen, **und sollen gleichfals bekennen seine Wunder an den Menschenkindern.** eben die Barmherzigkeit, die er durch viele Zeichen an ihnen gethan hat. Er will sagen: Alle Wunder, die GOtt an den Menschenkindern thut, sind Wirkungen seiner Barmherzigkeit, daher sollen die Menschen dieselben zum Lobe GOttes bekennen, und sich nicht derselben rühmen.

v. 9. **Er sättigte** nachdem er sie auf den rechten Weg gebracht hatte, **ihre leere Seele** e), die nun vom Verlangen nach dem Irdischen ganz ausgeleeret war, **und die** nach geistlichen Gütern **dürstende Seele sättigte er.** mit geistlichen Gütern.

e) Es muß also die Seele erst leer werden, ehe sie hungrig werden kann. Es wird aber zweymal nacheinander gesaget: Er sättigte sie, um zu zeigen, wie willig und reichlich GOtt solches thue.

v. 10. **Die da sassen** als Schwache und Gefangene unter dem Gesetz der Sünden in ihren Gliedern, **im Schatten des Todes** f), im sündlichen Fleisch, **gefangen in Armuth und Banden.** durch das harte und schwere Gesetz der Sünde, das sie zum Guten untüchtig machte. Dieses ist ein schön Gleichniß, das von einem Gefängniß entlehnet worden.

f) Hier fängt er an, die andere Versuchung zu beschreiben. Er ist nun auf den rechten Weg geführet, und gesättiget mit dem Brod des göttlichen Wortes. Aber da äussert sich die Schwachheit und Schwierigkeit, das Gute zu vollbringen; welche er nun erst erkennen lernet, da er den Weg zu betreten angefangen.

v. 11. **Darum, weil sie GOttes Gebot ungehorsam gewesen,** denn sie sind nicht in einem solchen elenden Zustand von GOtt erschaffen worden, sondern aus ihrer eigenen Schuld haben sie sich hinein gestürzet, **und haben den Rath des Allerhöchsten** den er zu unserm Heil gegeben, durch Ungehorsam **verachtet.**

v. 12. **Und ihr Herz ist in ihrer Arbeit** und unter den Schwierigkeiten **das** Gute zu vollbringen, **gedemüthiget** g); zur Selbsterkenntniß und wahren Demuth gebracht worden; **und sie sind geschwächet worden,** haben erkennen lernen, wie schwach sie waren, da sie sich stark zu seyn dünketen, **und war niemand, der ihnen half.** weil sie sich selbst gelassen wurden, damit sie erfahren möchten, wie ohnmächtig sie wären.

g) Denn auf die Weise lernet der Mensch erst erkennen, daß er schwach, ja ganz und gar nichts sey, wenn er anfängt, das erkannte Gute zu vollbringen, davon er vorher geglaubet hatte, daß er es leicht vollbringen wollte, so bald es nur erkennete. So gehet es z. E. mit dem Affect des Zorns, Hochmuths, Verschwendung: wenn derselbe abwesend ist, so dünket er den Unerfahrnen leicht zu überwinden zu seyn, aber wenn er gegenwärtig ist, fühlet man erst die Schwierigkeit, und wie er aus eigenen Kräften ganz unüberwindlich sey. Das lehret die Erfahrung.

v. 13. Indem sie nun so gedemüthiget und geschwächet waren, **Riefen sie zum HErrn in ihrer Angst**, verzweifelten an sich selbst, **hofften aber auf GOtt, und er errettete sie aus ihren Nothwendigkeiten.** weil sie darinnen hätten bleiben müssen, wo sie nicht von oben her wären errettet worden.

v. 14. **Und er führete sie** ließ sie überwinden und triumphiren, **aus der Finsterniß und Schatten des Todes**, errettete sie vom Gesetz der Sünde, **und zerriß ihre Bande** h). nemlich das Gesetz und das Joch der Sünde.

h) Er vergleichet aber das Gesetz des Fleisches und der Sünde einem Tyrannen, der die Gefangenen in einem Gefängniß bewahret, die zwar leben, aber gewiß in demselben sterben und umkommen würden, wo sie nicht aus seinen Händen errettet würden. Daher auch die Lehrer und Ausleger der heil. Schrift das Gesetz der Sünde gar recht einen Tyrannen und eine Krankheit der Natur nennen; weil es eine Seele, die zu leben anfänget, mächtig beschweret und bindet. Davon der Apostel Röm. 7, 23. geschrieben: Ich fühle ein ander Gesetz in meinen Gliedern, welches mich gefangen nimmt in der Sünden Gesetz. Daher nennet er es auch an eben demselben Ort v. 24. den Leib des Todes, welches hier im Psalm der Schatten des Todes genennet wird. Oben wurde es auch eine Armuth genennet; weil der Mensch in solchem Zustande zwar das Leibliche mit annimmt, aber doch nicht davon gesättiget werden kann.

v. 15. **Diese sollen nun dem HErrn danken für seine Barmherzigkeit**, weil er sie aus lauter Gnaden erlöset hat, **und seine Wunder** die alle Kräfte unserer Natur übersteigen, **sollen sie erzehlen unter den Menschenkindern.**

v. 16. **Denn er zerbricht eherne Pforten** i), **und zerschläget eiserne Riegel.**

i) Es ist dieses eine metaphorische Vorstellung. Denn gleichwie ein Gefangener nicht durch verschlossene Thüren durchgehen, oder die Riegel zerbrechen kann; also kann auch die Seele im Stande der Anfechtung kein gutes Werk verrichten, da derselben die bösen Begierden so gar sehr entgegen stehen und gefangen halten.

v. 17. **Er hat sie aufgehoben** sie zu Ueberwindern gemachet, **vom Wege ihres Verderbens**, welches der Weg des Fleisches ist, **und um ihrer Ungerechtigkeit willen** denn die Untüchtigkeit, das Gute zu vollbringen, ist die Strafe ihrer Sünden, **sind sie also gedemüthiget worden.** das ist, in solche Anfechtung und Hindernisse übergeben worden.

v. 18. **Ihre Seele hatte einen Ekel an aller geistlichen Speise** k), **und dadurch naheten sie bis zu den Pforten des Todes.** dergleichen auch natürlicher

Weise

Weise geschiehet, daß der Hunger oder Ekel an allen Speisen den Tod nach sich ziehet; vielmehr geschiehet solches geistlicher Weise.

k) Dieses ist die dritte Versuchung, nemlich der Ekel am Guten, die geistliche Trägheit, die sonderlich zu unsern Zeiten herrschet, und unter allen Uebeln das schädlichste ist.

v. 19. **Und sie riefen** abermals **zum HErrn, als sie geängstiget wurden, und er errettete sie aus ihren Nöthen.** und zwar auf die Weise, wie nun folget.

v. 20. **Er sendete sein Wort** l), durch eine innerliche Eingebung, **und heilete sie** oder errettete sie von solchem Ekel und der damit verbundenen Gefahr, **von ihren Untergängen.** weil die geistliche Trägheit die Menschen auf mancherley Weise tödten kann. da sie also schon anfingen, auf mancherley Weise in Gefahr zu stehen, und an die Pforten des Todes zu kommen; da gedachte GOtt an sie. Denn ein müßiger träger Mensch wird nicht von einer bösen Lust, sondern von unzähligen Begierden beunruhiget und angetrieben.

l) Merke hiebey, daß das Wort GOttes nicht bloß zum Lehren dienet, sondern daß es auch zur Erweckung und Ermahnung der Trägen dienlich ist.

v. 21. **Diese sollen nun dem HErrn bekennen seine Barmherzigkeiten, und sollen seine Wunder** nach welchen er den Menschen mehr gibt als sie verstehen, mehr als sie wollen, mehr als andere können, **den Menschenkindern erzehlen.**

v. 22. **Und sollen opffern das Lobopffer,** nicht Opffer von unvernünftigen Thieren oder Fleisch, sondern die geistlichen Opffer, davon es Ps. 49. [50, 14.] heisset: Opffere GOtt Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde; **und sollen verkündigen** oder rühmen, **seine Werke,** die er in uns und durch uns wirket, **mit Freuden.** mit Vermeidung alles geistlichen Ekels und Trägheit.

v. 23. **Die auf dem Meer** m) der Welt **fahren** das sind die Bischöffe, Priester und Vorsteher der Kirchen, **in Schiffen;** in besondern Gemeinden; **die das Werk treiben Christi Werk,** indem sie sein Wort predigen und üben, **in vielen Wassern.** das ist, unter vielen Völkern, deren einige ihnen schmeicheln, andere aber ihnen entgegen handeln.

m) Hier fängt er an die vierte Gefahr zu beschreiben, die die Verfolgungen in sich fasset, welche bey der Regierung der Kirche entstehen.

v. 24. **Die des HErrn Werk gesehen haben, und seine Wunder in der Tiefe des Meeres.** wie hernach weiter beschrieben wird.

v. 25. **Er sprach,** oder befahl, denn GOtt verrichtet alles mit einem einigen Wort, **und es entstund ein Sturmwind,** und Ungewitter, **und es erhoben sich des Meeres Wellen.**

v. 26. **Sie fuhren auf bis zum Himmel,** da sich die Wellen so hoch erhoben, **und stiegen hinab** wenn die Wellen wieder fielen, **bis zum Abgrunde, daß ihre Seele bebete.** so wie sie hingegen in glückseligen Zeiten sich zu erheben pfleget.

v. 27. **Sie wurden verwirret,** in

ihren Sinnen und Anschlägen, **und taumelten wie ein Trunkener**; weil diejenigen auch Trunkene genennet werden können, die in verwirrten Gemüthsbewegungen stehen, die die Vernunft nicht wirken lassen; wie in der Trunkenheit; **und alle ihre Weisheit** die sie bey glücklichen Tagen hatten und andere lehreten, **ward verschlungen.** Damit will er sagen: sie konnten sich nicht durch ihre eigene Werke helfen, sondern GOttes Werke und Wunder, die sie an sich erfahren.

v. 28. **Und sie riefen zum HErrn, als sie geängstiget wurden, und er errettete sie aus der Noth.**

v. 29. **Und er machete ihre Sturmwinde** oder Verfolgungen, **zu einer stillen Luft**, ließ eine stille ruhige Zeit wiederkommen, **und das Toben der Wellen** der Grimm und Zorn der Völker, **ward stille.** und legte sich.

v. 30. **Und es freueten sich**, die Priester und Regierer der Kirche, **da es stille ward**, nicht darüber, daß sie das Meer gestillet, sondern weil es GOtt gethan, **und er führete sie in den Hafen** n), der ewigen Seligkeit, **nach ihrem Wunsch und Willen.** denn darnach verlangten sie.

n) Zu dieser Vorstellung gehöret, was Psalm 64. [65, 8.] gelesen wird: Der du stillest das Brausen des Meers, das Brausen seiner Wellen, und das Toben der Völker. Dieses Gleichniß der Natur bildet uns ab den Zustand der Kirche, welche unter den Wellen der Verfolgung wunderbarlich durch Christum regieret und errettet wird. Daher seine Wunder auch in der Tiefe des Meeres angetroffen werden.

v. 31. **Diese sollen dem HERRN danken für seine Güte, und seine Wunder den Menschenkindern erzehlen.**

v. 32. **Und sollen ihn erhöhen** ihn allein für den Höchsten erkennen, **in der Gemeinde**, nicht in einem heimlichen Winkel, wie die Ketzer und Abtrünnige thun, **und auf dem Lehrstuhl der Aeltesten** der Bischöffe und Vorgesetzten, **sollen sie ihn loben.**

v. 33. **Er hat Flüsse** das ist, Propheten, **gemachet** oder werden lassen, **zur Wüste**, zu einem buchstäblichen trocknen Verstande, **und Ausflüsse der Wasser** wo ehemals geistliche Weisheit und Verstand im Gesetz zu finden war, **zu einem Durst.** das ist, er hat es zu einem trockenen Buchstaben, darinn keine Kraft ist, werden lassen.

v. 34. **Das fruchtbare Land** die Jüdische Kirche, die ehemals an Heiligkeit und heiligen Personen fruchtbar war, **ist in einen Salzacker verwandelt**, das ist, in ein Land, das mit salzigen Feuchtigkeiten angefüllet, und daher unfruchtbar ist, **wegen der Gottlosigkeit seiner Einwohner.** der Juden, welche dieses damit verdienet, da sie Christum und seine Kirche so grimmig verfolget.

v. 35. **Und er hat die Wüste**, das ist, die Heydenschaft, die ehedem eine Wüste gewesen, **in Wasserbäche verwandelt**, weil unter denselben Propheten und Apostel angetroffen werden, **und das**

das Land, die Heyden, das ehedem ohne Wasser gewesen, war, zu Wasserquellen. die allenthalben in Ströme der heilsamen Weisheit ausfliessen. Oder es kann auch durch die Wüste und durch das Land ohne Wasser der Buchstabe des Gesetzes verstanden werden, der den Gläubigen zu einer Wasserquelle wird.

v. 36. Daselbst in dieses geistliche Gesetz, hat er hingesetzet die Hungrigen, unter den Heyden, die da hungern und dursten nach der Gerechtigkeit; und haben daselbst errichtet und aufgebauet eine Stadt, oder die Kirche, darinnen sie bleiben. in welcher sie jetzo wohnen in der Hoffnung, und durch welche sie zum künftigen Leben der Herrlichkeit gelangen.

v. 37. Sie haben daselbst Aecker verschiedene Völker, besäet, oder durch das Wort des Evangelii unterrichtet, und Weinberge Gemeinden, die hin und wieder durch die Welt zerstreuet sind, gepflanzet, im Glauben und Hoffnung, und haben jährliche Früchte geerntet. das ist, was sie gesäet und gepflanzet, das hat auch seine jährliche Früchte getragen, und ist nicht zurück geblieben; so wie im Gegentheil in Egypten alles niedergeschlagen ward, und seine gehoffte Frucht nicht bringen konnte, sondern nur zu einem Futter fürs Vieh werden mußte.

v. 38. Und er segnete sie, mit geistlichem Segen, und sind vervielfältiget worden, und ihr Vieh das ihnen arbeiten mußte, wodurch die Prediger oder andere geringeren Standes verstanden werden können, ward nicht weniger. sondern vermehrte sich in Erkenntniß und Weisheit.

v. 39. Und ihrer sind wenig worden, da einige durch Uneinigkeit von ihnen abtraten, und sind gequälet worden denn durch Uneinigkeit wird die Kirche am meisten betrübet, von der Qual der Gottlosen, der Ketzer, oder auch wegen der Leiden, die sie um Christi willen ausgestanden, mit Schmerz. das ist, durch den Neid anderer, der in einem Schmerz über des andern Wohlergehen bestehet. Oder, es sind ihrer auch wegen des Creuzes, das sie betroffen, weniger worden, daran sich manche geärgert, und also zurücke gewichen.

v. 40. Verachtung ward wegen des Creuzes Christi, über die Fürsten die vornehmsten ketzerischen Bischöffe, ausgeschüttet, weit und breit ausgebreitet, und er ließ sie wandeln im Unwegsamen, und nicht im Wege. des wahren Glaubens, das ist, er gab sie in verkehrten Sinn dahin.

v. 41. Und er half dem Armen den geistlichen Armen und Demüthigen, vom Elend, indem er diejenigen fahren ließ, die als Reiche nur nach dem Fleisch lebeten, und mehrete sein Geschlecht, sein Eigenthum und Hausgenossen, wie Schafe.

v. 42. Dieses was bisher vorgestellet und geweissaget worden, werden die Gerechten in der That sehen, und sich darüber freuen; und aller Bosheit

wird der Mund gestopffet werden. das ist, derer, die sich in ihrer eigenen Gerechtigkeit wider Christum erhoben. Davon es Ps. 62. [63, 12.] heißt: die Lügenmäuler sollen gestopffet werden.

v. 43. Wer ist weise, das ist, derer sind, leider! wenige, der wird es bewahren, das ist, der Weise wirds merken, und wird verstehen die Barmherzigkeiten des HErrn. welche geistlich sind, und nur geistlich verstanden werden können.

Der hundert und siebente [108.] Psalm.

Bestehet aus zweener Psalmen, nemlich des 56. und 58. letzteren Theilen, und handelt daher von eben derselben Materie.

V. 1.

Ein Psalmlied Davids.

Oben sind diese Psalmen von Christo erkläret worden, nach dem Buchstaben nun aber wollen wir sie auch geistlicher Weise von der Kirche und dem Glauben derselben verstehen lernen. Denn alles, was von Christo, als dem Haupt, gesaget wird, das kann auch von seinem geistlichen Leibe, der Kirche, verstanden werden, und von dem Glauben an seinen Namen. Denn der Glaube ist das Haupt aller Tugenden, gleichwie Christus das Haupt seiner Heiligen ist. Er ist zwar der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der aber zum Eckstein unserer Seligkeit worden ist. Es ist daher dieser Psalm als eine Stimme der Kirche und eines jeglichen Glaubigen anzusehen, durch welche sie sich zum Glauben und Hoffnung erwecken.

V. 2.

GOtt, mein Herz ist bereit, mein Herz ist bereit; das ist, das Geschäfte der göttlichen Gnade, daß sie das Herz bereit machet; dahingegen das Gesetz das Herz zu allem Guten träge machet und entrüstet; Ich will singen, ganz laut mich vernehmen lassen, es soll nicht mehr so still zugehen als unter dem Gesetz, ich will dichten will himmlische Dinge singen, in meiner Ehre. in der klaren Offenbarung JEsu Christi, die in seinem Evangelio angetroffen wird. Wie denn das Evangelium von Paulo eine Ehre und Klarheit genennet wird, 2 Cor. 4, 4. Im Hebräischen aber heisset es: Und meine Ehre auch.

v. 3. Wache auf, nach der langen Nacht des Gesetzes, mein Psalter, Evangelium und Glaube an dasselbe, und meine Harfe: das geistliche Gesetz und Glaube, ich will aufstehen sehr frühe. mit der geistlichen hervorbrechenden Morgenröthe, und mit dem ersten Anbruch der Kirche; welches die Ankunft Christi war.

v. 4. Ich will dir bekennen sowol dein Lob, als auch meine Sünden, unter den Völkern, der Jüden, HErr; und will dir singen dein Evangelium rühmen, unter den Heyden. und dein Evangelium soll der Eckstein seyn, worauf beyde gegründet werden sollen.

v. 5.

v. 5. Darum aber will ich dir alſo bekennen, **Weil deine Gnade und Barmherzigkeit** die du von langen Zeiten her verheiſſen haſt, a) **groß iſt über die Himmel** b), nicht eine kleine und kindiſche Gnade, dergleichen die fleiſchlichen Jüden im zeitlichen Leben hoffen, **und deine Wahrheit** die Erfüllung deſſen, was du verheiſſen haſt, **reichet bis an die Wolken.** das iſt, zu den Menſchen, die ihrem Sinn nach überalles Irdiſche erhoben ſind.

a) Er will ſagen: Deine Barmherzigkeit iſt ſo hoch und groß, daß ſie nicht in das Jüdiſche Land allein eingeſchrenket werden kann, ſondern unter allen Heyden geprediget werden ſoll: und es kann dieſelbe von keinem andern gefaſſet werden, als von denen, die himmliſch geſinnet ſind, und ihren Wandel im Himmel führen, und geiſtlicher Weiſe erhabene Wolken ſind; nicht aber wie die Jüden, die am Irdiſchen hangen, und in dem Waſſer der Welt ſchwimmen.

b) Es iſt eine Gnade, die himmliſch genennet wird, weil ſie nur himmliſch geſinneten Menſchen zu theil wird. Davon es Eph. 1, 3. heiſſet: Gelobet ſey GOtt, der uns geſegnet hat mit allerhand geiſtlichen Segen in himmliſchen Gütern durch Chriſtum; nicht im Ario, auch nicht im Moſe, wiewol in deſſelben Lehre der zukünftige Segen verborgen lieget.

v. 6. **Erhebe dich, GOtt,** Chriſte JEſu, **über den Himmel,** durch das Evangelium; die Jüden aber wollen nur einen Meßiam, der auf der Erde groß ſeyn ſoll, **und deine Ehre** werde durch das Evangelium von deiner Herrlichkeit **vergröſſert, über alle Welt;** über Jüden und Heyden; das iſt, laß deine Höhe und Majeſtät kund und offenbar werden über alle ſichtbare und unſichtbare Creaturen; **auf daß deine Auserwählten** die auf dem ganzen Erdboden zerſtreuet ſind, **befreyet werden** c). zur wahrhaftigen Freyheit.

c) Wo alſo Chriſtus nicht wäre erhöhet worden, ſo wäre der Heilige Geiſt nicht gekommen; weswegen es beym Joh. 16, 7. heiſſet: **So ich nicht hingehe, ſo kommt der Tröſter nicht zu euch; daher iſts euch gut, daß ich hingehe, denn ſo kommt der Tröſter zu euch;** damit alſo durch die Sendung des Heiligen Geiſtes das Evangelium verklaret werde, der Glaube ſich erhebe, und ſelig werden alle Auserwählten.

v. 7. **Errette** und ſchaffe Heil **mit deiner rechten Hand,** mit deiner geiſtlichen Gnade und Gunſt, nicht mit der linken, aus welcher die zeitlichen Gnaden erweiſungen kommen, **und erhöre mich.**

v. 8. **GOtt** ſelber, unmittelbar, und nicht einer ſeiner Knechte, **hat geredet** d) ehemals aber **that** er es durch den Mund ſeiner **Propheten, in ſeinem Heiligthum,** das iſt, in der Chriſtlichen Kirche, und in einem jeglichen Gläubigen, oder auch in ſeiner angenommenen menſchlichen Natur, **und deswegen will ich mich freuen,** und zertheilen durch das Schwerdt des Geiſtes, welches iſt das Wort GOttes, Sichem, oder das mit Sünden und der Laſt des Geſetzes beſchwerte Volk, **und das Thal der Hütten** eben daſſelbe Volk, das bey ſeinem irdiſchen Wandel in Hütten gewohnet hat,

will

will ich ausmessen. nach der Regel und Richtschnur des Evangelii.

d) Bis hieher hat der Prophet gebeten; nun aber weissaget er auch dasjenige, warum er gebeten. Moses hat nur im Vorhofe geredet, Christus aber im Heiligen; jener äusserlich, dieser innerlich; jener im Buchstaben, dieser im Geist.

v. 9. **Mein ist Gilead**, oder der Zeugenhaufe, **mein ist Manasse**; der Vergesser; **Ephraim** der Vermehrer, **ist die Macht** Erhaltung und Stärke, **meines Hauptes; Juda ist mein König.** denn Christus ist aus dem Stamm Juda geboren. Er will sagen: Alle diese Völker und Geschlechter habe ich ohne die geringste Mühe in Bereitschaft.

v. 10. **Moab** das feindselige Volk, **ist der Topf meiner Hoffnung**: darinnen dasjenige mürbe gemacht wird, was mir zu meiner Seligkeit hernach beförderlich seyn muß: **Ueber Edom** das irdisch gesinnete Volk, **will ich meinen Schuh** die Verkündigung meines Evangelii, **ausstrecken**: und einige aus denselben bekehren: **die Fremdlinge** die Völker, die unter dem Namen der Palästiner oder Philister zusammengefasset werden, **sind meine Freunde worden** e). durch den wahren Glauben auf mich, als den rechten Eckstein, erbauet worden.

e) Durch diese alle werden die Apostel und ersten Jünger verstanden, als die Erstlinge der Gläubigen, durch welche hernach die übrigen aus den Jüden und Heyden gesammlet worden. Dennoch gehet der Verstand dieser Vorstellung dahin: Weil der HErr nun selber redet in der Kirche, so entstehet auch eine Zertheilung der Völker. Es werden erstlich gesammlet seine Apostel und Jünger durch Christum. Das erzürnte Moab schaffet Nutzen, indem es sich zu schaden bemühet. Dem ohnerachtet wird das Evangelium weit und breit unter Jüden und Heyden verkündiget, und aus beyden einige bekehret. Solches aber geschiehet nicht aus unsern eigenen Kräften.

v. 11. **Wer will mich führen** das ist, kein einiger Mensch wird das thun können, **in eine veste Stadt?** die Jüdische Kirche, die sich in ihren Sünden vertheidiget und entschuldiget, da ich im Gegentheil lehre das Unsichtbare zu lieben, und das Irdische zu verachten; **wer wird mich in Edom führen?** zu dem irdisch gesinneten Volk, daß es mich aufnehme, und dadurch auch himmlisch gesinnet werde.

v. 12. **Bist du es nicht allein, GOtt,** der du uns dahin führest und deinem Wort Kraft gibst, **der du uns verstossen hast?** nach dem Fleisch, damit du uns annehmest nach dem Geist. **Wirst du nicht ausgehen** f) zu siegen und zu überwinden, **in unsern Kräften?** nicht in fleischlichen Kräften, sondern vielmehr in deinen geistlichen Kräften, die in unserer Schwachheit mächtig sind.

f) Er will sagen: Du bist es allein, der dem Wort des Evangelii Kraft gibt, nicht aber wir. Wir können aus eigenen Kräften andere nicht bekehren. Daher hast du uns schwache und verstossene Werkzeuge erwählet. Die Kirche und ein jeglicher Gläubiger überwindet durch Geduld und Demuth bey allem äusserlichen Unvermögen; denn er wirket

würde, ſo ſpricht er den Knecht des Eydes quitt.

157. Dieſes kömmt alles her aus wunderbarlichem ſtarcken Glauben und gewiſſer Zuverſicht. Denn er iſt deß gewiß geweſen, daß, wo er ja unter ſeiner Freundſchaft ſeinem Sohn kein Weib finden würde, ſo würde GOtt auch wol aus Steinen oder irgend einem Erdenklos, oder aber aus einer Ribben eine Braut erwecken. Denn er richtet ſeinem Sohn eine Hochzeit zu, ob er wol noch ungewiß iſt, ob der Knecht die Braut bringen werde. Es haben aber die vorigen Wohlthaten und Wunderwercke, [ſo GOtt an ihm gethan hatte,] ſeinen Glauben und Hoffnung geſtärcket und gemehret, nemlich, die Errettung ſeines Sohnes, da derſelbe jetzt ſolte zum Opffer geſchlachtet werden ꝛc.

158. Derohalben hat er alſo gedacht: Wo ich weder in Syrien, noch zu Babel, noch in der gantzen Welt keine finden werde, die meinen Sohn zur Ehe wolte nehmen, ſo wird doch GOTT meinen Sohn mit einem Weib verſorgen.

159. Darum laſſet uns nun aus dieſem Exempel lernen, daß wir den göttlichen Verheiſſungen gläuben, und auf GOttes Hülfe und Wohlthat warten, und Gedult tragen, wo wir irgend ein Unglück oder Widerwärtigkeit leiden müſſen. Denn ein ſolch Hertz hat Abraham gehabt, welches willig und bereit war: ſeine Sachen geriethen gleich, wie ſie immer wolten, wohl oder übel, daß er damit hat können zufrieden ſeyn. Er iſt auch mit äuſſerlichen Dingen umgegangen, die faſt ſchimpflich ſcheinen, mit rechtem und ſtarckem Glauben, dadurch er beyde ſich gutes zu GOtt verhoffet, und den Schaden oder Unfall, ſo ihm begegnet, mit Gedult vertragen hat. Das iſt ein recht Chriſtlich Hertz, und iſt gantz frey, ſicher und frölich. Wirſt du, ſaget er, eine Braut finden, ſo bringe ſie her, wo aber nicht, ſo iſt es gewiß, daß daſelbſt keine werth geweſen iſt, daß ſie dir hätte folgen ſollen, oder die meinem Sohn von GOtt verſehen und beſcheret wäre.

160. Von der Weiſe zu ſchwören iſt droben (§. 48. ſqq.) geſaget worden, nemlich, daß damit nicht ſchlecht die Nachkommen, ſondern auch der Sohn GOttes, welcher aus den Lenden Abrahams kommen ſolte, ſey geehret worden; und bey demſelben mag man ſchwören, und ſonſt bey niemand anders. Damit aber, daß Abraham ſeinen Knecht, da er ſchwören ſolte, die Hand heiſſet unter ſeine Hüfte legen, zeiget die heilige Schrift an, daß dieſelbige Frucht aus den Lenden Abrahams wahrer GOtt ſey. Die Frage aber, ob auch die Chriſten ſchwören mögen, iſt an andern Oertern (Cap. 21. §. 282.) genugſam gehandelt worden, und angezeiget, daß den Chriſten erlaubet iſt, daß ſie von andern einen Eyd nehmen, und ihn auch ſelbſt thun mögen.

v. 10. 11. Alſo nahm der Knecht zehen Cameele von den Cameelen ſeines Herrn, und zog hin, und hatte mit ſich allerley Güter ſeines Herrn, und machte ſich auf, und zog gen Meſopotamien zu der Stadt Nahor. Da ließ er die Cameele ſich lagern auſſen vor der Stadt bey einem Waſſerbrunnen, des Abends, um die Zeit, wenn die Weiber pflegten heraus zu gehen, und Waſſer zu ſchöpffen.

161.

wirket aus der inneren Kraft des Glaubens und der Gnade.

v. 13. **Schaffe uns Beyſtand in der Noth**; damit wir nicht unterliegen. Er bittet alſo nicht um völlige Befreyung, weil es ſich gebühret, um des Worts willen zu leiden; **Menſchen Hülfe iſt eitel.** das iſt, wenn auch gleich die Menſchen dem Fleiſch helfen, ſo iſt es doch eitel, weil ſie den Geiſt nicht ſelig machen können.

v. 14. **Mit GOtt** und alſo nicht in unſern eigenen Kräften, **wollen wir** in wahrer Demuth und Geduld, **Thaten thun**, Sieg erlangen und Tugendwerke ausüben, **und er wird** in ſolcher Kraft, **alle unſere Feinde gefangen führen.** entweder zu ihrem Beſten, daß ſie ſeine Freunde werden können, wenn ſie wollen, oder zu ihrem Verderben, wenn ſie nicht wollen.

Der hundert und achte [109.] Pſalm.

Darinnen Chriſtus um Rache bittet gegen Judam, ſeinen Verräther, und gegen die Juden, deren Anführer er geweſen; wie Petrus Apoſtgeſch. im 1. Cap. bezeuget hat.

V. 1.

Ein Pſalm vorzuſingen.

Daß dieſer Pſalm von Juda dem Verräther, zugleich aber auch vom Jüdiſchen Volk, deren Haupt und Anführer er, ſie aber ſein Leib und Glieder geweſen, die ſich gegen Chriſtum empöret, zu verſtehen ſey; das erhellet aus dem erſten Cap. der Apoſtelgeſchichte, der dieſen Pſalm vom Juda und dem Jüdiſchen Volk zugleich erkläret. Damit auch der 68. Pſalm verglichen werden kann. Denn ſo pfleget es die heilige Schrift zu halten. Sie redet vom Haupt und Gliedern zugleich; ſo wie dieſes auch im Gebrauch iſt unter den Menſchen, wenn man von Fürſten redet, daß darunter auch die Unterthanen verſtanden werden. Wenn alſo ein Fürſt und Oberhaupt von einem andern überwunden worden, ſo erſtreckt ſich ſolches auf ſein Land und Unterthanen.

V. 2.

GOTT, himmliſcher Vater, **verſchweige** nicht oder laß nicht verſchweigen und unterdrucket bleiben, **mein Lob.** welches die Gläubigen an mir erkennen und rühmen werden. **Denn der Mund des Sünders** Judä und des Jüdiſchen Volkes, **und der Mund des Betrügers** der mich mit Liſt ſuchet zu greifen und zu tödten, **iſt über mich** mich zu überwältigen, **aufgethan.** redet trotzig und ſtolz gegen mich, ſuchet mein Lob zu unterdrücken, und was zu meiner Schmach geſprochen wird, auszubreiten.

v. 3. **Sie haben wider mich mit einer betrügeriſchen** lügenhaften, verleumderiſchen **Zunge geredet**; ſich unter einander berathſchlaget, wie ſie falſch Zeugniß gegen mich aufbringen möchten; **mit gehäßigen Reden haben ſie mich** in ihrer Anklage vor Pilato und Herode, **umgeben**, (ſo lange ſie ihn gefangen hielten,) **und haben wider mich geſtrit-**

ten, mich vom Leben zum Tode zu bringen, ohne Ursache. und ohne alle mein Verdienst.

v. 4. Dafür a), statt der vielen Wohlthaten und heilsamen Lehren, daß sie mich lieben sollen, so wie ich aller Liebe würdig war, hasseten sie mich; und sagen, daß ihnen die Römer um meinetwillen das Land wegnehmen würden; sie lästerten, daß ich ein Verführer wäre und den Teufel hätte; ich aber betete. sowol für mich, als für sie, am Creuz.

a) Nach der Anmerkung des heiligen Augustini gibt es ein sechsfaches Verhalten der Menschen in Ansehung des Wiedervergeltens: 1) Gutes für Böses vergelten; das thun die Heiligen und Vollkommenen. 2) Nicht Böses mit Bösem vergelten: welches auch die Guten thun; jene aber sind schon besser. 3) Gutes mit Gutem vergelten; das thun Leute, die nur mittelmäßig böse sind. 4) Böses mit Bösem vergelten; und das thun die, so schon etwas schlimmer sind, als die vorhergehenden. 5) Nicht Gutes mit Gutem vergelten; welches von bösen Gemüthern geschiehet. 6) Böses für Gutes vergelten; das thun die Allergottlosesten.

v. 5. Sie erweisen mir aus freyem Triebe, ungezwungen, Böses um geistlich Gutes, denn Christus gab ihnen nicht zeitliche Güter, die sie am meisten suchten, sondern versprach ihnen ewige, die aber in ihren Augen gar verächtlich waren, und Haß für Liebe b). damit er sie geistlicher Weise geliebet, aber auch gehasset. Denn beydes findet man in der Schrift.

b) Daher heisset es Psalm 118. [119, 13.]: Ich hasse die Gottlosen; und Psalm 138. [139, 22.]: Ich hasse sie mit rechtem Ernst, darum sind sie mir feind. Er liebete sie, in Ansehung des Heils ihrer Seelen; er hassete sie aber, als fleischliche Menschen; welches auch noch heut zu Tage den Gerechten begegnet. Denn weil die Gottlosen ihren verkehrten Sinn und Willen lieb haben, der von den Gerechten verabscheuet wird; daher hassen sie denjenigen, der sie bestrafet, statt dessen, daß sie den lieben sollten, der sie liebet, und der gerne allen Schaden von ihnen abwenden wollen.

v. 6. Setze oder du wirst setzen, über ihn Judam und das Jüdische Volk, den Sünder, und der Satan müsse zu seiner Rechten c) auf seinem vornehmsten Antheil, äusserlich und innerlich, stehen. in hartnäckiger Beständigkeit.

c) Die rechte Hand bedeutet die Seele; die linke aber den Leib. Also sind die Jüden dem Leibe nach zwar frey; aber in Ansehung ihrer Seelen sind sie vom Teufel besessen. Dagegen heisset es Ps 15. [16, 8.] von den Glaubigen: Der HErr ist mir zur Rechten, darum werde ich wohl bleiben.

v. 7. Wenn er gerichtet wird, sowol im gegenwärtigen als zukünftigen Gericht, so müsse er als ein ewig Verdammter hinausgehen, aus der Versammlung der Heiligen, und sein Gebet dessen sich sonderlich jetzo die Jüden wider Christum bedienen, müsse Sünde seyn d). weil sie Christum nur in demselbigen lästern.

d) Von hier fängt nun der Prophet an, wider Judam, das Haupt und den Anführer der Jüden, zu reden, mischet aber immer die Juden, die seine Glieder gewesen, mit unter. Wobey zu merken, daß der Prophet

phet nicht wunſchweiſe, ſondern prophetiſch rede.

v. 8. **Seine Tage müſſen wenig werden**, welches dadurch erfüllet worden, da ſich Judas bald aufgehänget, die Jüden aber bald nach Chriſti Creuzigung das Reich verloren, **und ſein Bißthum** das Apoſtelamt auf Erden, und dort das Reich der Himmel, **müſſe ein anderer empfangen.** nemlich Matthias, ſtatt des Judä, und die Heyden ſtatt der Jüden.

v. 9. **Seine Kinder müſſen Wäyſen werden, und ſein Weib eine Witwe.** Dieſes geſchiehet leiblicher Weiſe, wenn ein Vater todt iſt, und nicht ein anderer Vater an ſeine Stelle kommt. Gleicherweiſe, iſt die Jüdiſche Kirche ſamt ihren Kindern von Chriſto, als ihrem rechtmäßigen Mann, verlaſſen worden, und hat ſich kein anderer an ſeiner ſtatt gefunden.

v. 10. **Seine Kinder müſſen hin und her wanken** c), von einem Ort zum andern vertrieben werden, **und betteln**, ſich bey weltlichen Fürſten eine Wohnung und Sicherheit ausbitten, **und müſſen aus ihren Wohnungen** aus den Städten Juda, auch aus den Büchern der Schrift, **verſtoſſen werden.** welches durch die Waffen der Römer geſchehen iſt.

c) Unſtet und flüchtig ſollen ſie ſeyn; und die Erfahrung beſtätiget gar deutlich, was die Schrift hiervon gezeuget hat. Im Hebr. heiſſet es: Inſtabiles vagentur filii ejus: Seine Kinder müſſen in der Irre herumgehen; dqvon auch beym Hoſea [c. 9, 17.] alſo geweiſſaget worden: **Mein GOtt wird ſie verwerfen, darum, daß ſie ihn nicht hören wollen, und müſſen unter den Heyden in der Irre gehen.**

v. 11. **Der Wucherer** Hebr. Exactor, der Eintreiber und Schuldforderer, dergleichen das Römiſche Heer war, **müſſe aufſuchen alle ſeine** Judä und des Jüdiſchen Volkes, **Haabe**, oder Vermögen, **und Fremde** die vorhin gedachten Römer, **müſſen** als eine Beute, **rauben alle ſeine Arbeiten.** oder alles, was er ſich durch ſeiner Hände Arbeit angeſchaffet hat. Davon man Exempel in der Hiſtorie der Zerſtörung der Stadt Jeruſalem findet.

v. 12. **Er müſſe keinen Helfer finden**, denn die ganze Welt hat einen Haß gegen dieſe Leute, am meiſten aber ward es bey ihrer Zerſtörung offenbar; **und niemand erbarme ſich ſeiner Unmündigen** f). oder ihrer Kinder, die ohne Chriſto, dem rechten Vater, ſind; kann ihnen auch keine wahrhaftige, geiſtliche Barmherzigkeit wiederfahren, weil nur Ein Chriſtus iſt.

f) In den Klagl. Jerem. 5, 3. heißt es: Wir ſind Wäyſen und haben keinen Vater, und unſere Mutter iſt eine Witwe. Daſelbſt redet der Prophet von eben demſelben Verderben nach dem Buchſtaben.

v. 13. **Seine Kinder müſſen umkommen**, geiſtlicher Weiſe, **wegen** ihres Unglaubens, welcher auch die Nachkommen durch falſche Lehre tödtet, **in einem Geſchlecht müſſe ihr Name ausgetilget werden** g). dann in dem

zukünftigen Geschlecht werden sie keinen Namen und Antheil haben.

g) Es ist gar sehr zu vermuthen, daß dergleichen den Eltern, dem Weibe, den Kindern und Anverwandten Judä wiederfahren; ob es wol nicht aufgeschrieben worden. Es ist aber darum nicht aufgeschrieben, damit wir erkennen möchten, daß der Prophet seine Absicht auf das ganze Volk gerichtet habe.

v. 14. **Es müsse gedacht werden** (wie bereits Matth. 23, 35. ihnen vorher gesaget worden: Auf daß über euch komme alle das gerechte Blut ꝛc.) **der Sünde ihrer Väter** deren Nachkommen sie dem Fleisch und den Sitten nach sind, **vor dem HErrn, und die Sünde der Mutter** der alten Jüdischen Kirche, welche sie an Christo ausgeübet, **müsse nicht getilget werden.**

v. 15. **Sie die aufrührischen Juden, müssen immer wider den HErrn seyn**, sich wider die Gottheit Christi setzen; und es lieget noch heut zu Tage vor Augen, daß sie wider Christum und seine Herrlichkeit streiten, aber nichts ausrichten, **und ihr Gedächtniß müsse ausgetilget werden von der Erde.** der zukünftigen Kirche, daß sie keine Glieder derselbigen bleiben.

v. 16. **Darum, daß er sich gar nicht erinnert hat, Barmherzigkeit zu beweisen;** er hat es nicht zu Herzen genommen, daß er es mit Christo und seinen Gläubigen hielte; **sondern hat vielmehr mit grosser Grausamkeit verfolget den elenden Menschen, Christum und sein Volk, und den Armen, und den, der zerschlagenes Herzens war**, der für sich und für andere in grosser Traurigkeit stund, **daß er ihn tödtete.** Denn sie höreten nicht auf, Christum zu verfolgen, ohnerachtet er betrübt und traurig war, bis sie ihn zum Tode gebracht hatten; also war das eine Grausamkeit ohne alles Erbarmen.

v. 17. **Und er liebete** oder wollte **den Fluch**, entweder activue, daß er fluchete, oder viemehr passive: **Sein Blut komme über uns und unsere Kinder, und der wird ihm auch kommen: Er wollte den Segen nicht**, die Gnade und das Heil in Christo, **und er wird ferne von ihm bleiben** h). dahingegen aber den Heyden mitgetheilet werden.

h) Davon es Apg. 13, 46. heisset: Weil ihr euch selbst des ewigen Lebens unwerth achtet; siehe, so wenden wir uns zu den Heyden; denn diese werden die Worte des Heils annehmen.

v. 18. **Und er hat angezogen** geistlicher Weise, **den Fluch**, womit sie Christum verfluchen, **wie ein Kleid**; sie sind ganz und gar in denselben eingewickelt und eingehüllet; (Jerem. 13, 10. heissets: Es fluchet mir jedermann. Und dienet das denen zum Exempel, die den Fluch lieben und wollen.) **und dieser Fluch ist eingegangen wie ein erquickendes Wasser**, so wohl hats ihnen im Anfang geduncht, **in ihr Inwendiges**, in die innersten Neigungen ihres Herzens, weil sie daraus ein Stück ihres Gehorsams machen, Christo zu fluchen, und Lästerungen gegen ihn auszustossen, **und wie Oel in ihre Gebeine.**

heme. in die Kräfte ihrer Seelen; das heißt, es machet ihnen eine Freude und Vergnügen, dergleichen gegen Christum zu gedenken, zu hören, und andere wieder zu lehren. Denn gleichwie das Oel eine lindernde Kraft an sich hat; also gereicht es diesen Unholden zu einer Erquickung, wenn sie Christum und die Seinigen lästern können.

v. 19. **Er soll ihm aber werden wie ein Kleid, damit er sich bedecket, das ist,** der Fluch, den sie thätlich gegen JEsum ausgesprochen, soll ihnen nun wieder, passive, zum Fluch werden, er soll auf ihren Kopf kommen, **und** eben derselbe Fluch soll ihnen werden **wie ein Gürtel, damit er sich begürtet.** und zu fluchen bereit ist. Auf eine andere Art wird dorten beym Jes. 5. die Gnade mit einem Kleide verglichen i).

i) Merke hierbey: daß Judas der Verräther in allen seinen Handlungen ein Muster des Verderbens des Jüdischen Volkes gewesen. Wie jener sich leiblicher Weise aufgehänget an einem Strick, so sind diese vom Strick des Unglaubens erwürget worden. Jener ist mitten voneinander geborsten, und hat alle seine Eingeweide ausgeschüttet, und diese haben nichts vom Geist übrig behalten, sondern haben ihren Grimm und Zorn ganz ausgeschüttet. Und damit ichs kurz mache, so siehe nur diese zween Führer an, Christum, das Haupt und den Anführer der Gerechten und seines geistlichen Leibes; und Judam, den Anführer der Seinigen, und aller, die ihm geistlicher Weise nachfolgen. Wie Christus Judam vielfältig ermahnet; also hat auch die Kirche Christi an den Jüden gethan. Wie JEsus dem Judas die Füsse gewaschen; also hat auch die Kirche Christi jenen gethan, aber hernach erfahren müssen, daß sie an den Jüden den ärgsten Feind habe.

v. 20. **Das wird derer ihr Werk seyn,** oder die Vergeltung und Rache über Jüden, Ketzer und alle Stolzen, **die mir zuwider sind** die dergleichen von mir zu GOtt reden, bey GOtt, dem himmlischen Vater, um deswillen ihr Gebet auch eitel Sünde seyn muß, **und die Böses reden** oder wünschen, **wider meine Seele.** oder mein Leben, mich desselben zu berauben. Die Jüden haben zwar Christum nicht unmittelbar getödtet, aber doch mit Worten. Daher sagt er: die wider meine Seele handeln und wider mein Leben reden.

v. 21. **Aber du, HErr, HErr, Jehovah, sey mit mir um deines Namens willen;** auf daß derselbe durch mich verherrlichet werde; wie du ehemals versprochen hast mir zu thun, so thue mir nun auch wirklich; **denn deine Barmherzigkeit ist tröstlich.** zumal in solchen Bitterkeiten, die ich empfinde.

v. 22. **Errette mich,** von der Verfolgung der Jüden, **weil ich arm und elend bin,** weil es mir an allem Nothwendigen und an Hülfe bey Menschen fehlet, deren ich doch bedarf, **und überdies auch mein Herz,** nicht das Fleisch, wie bey andern blossen Menschen, **ganz zerschlagen ist in mir.** wegen der Schuld und Strafe der Menschen ist auch meine Seele betrübt bis in den Tod.

v. 23. **Ich fahre dahin** aus dem Leben in den Tod, **wie ein Schatten**, schnell und plötzlich, **wenn er weichet. Ich bin verjaget wie eine Heuschrecke**, die einem starken Winde nicht widerstehen kann, sondern von einem Ort zum andern hingerissen wird. Also ward auch Christus plötzlich und unversehens zum Tode hingerissen, nicht in Absicht auf sich, sondern auf seine Jünger. Wiewol auch einige sind, welche diesen Vers auf seine Jünger deuten, die ihn zur Zeit seines Leidens verlassen haben.

v. 24. **Meine Knie sind schwach vom Fasten**, welches sonderlich denen begegnet, die beym Fasten auch mühsame Reisen übernehmen, (siehe davon Joh. 4. denn obwol dieser Umstand nur ein einigesmal von JEsu gelesen wird, so ist doch leicht zu glauben, daß dergleichen mehrmals geschehen, da er durch das ganze Jüdische Land gereiset,) **und mein Fleisch ist mager**, bloß und elend worden, **und habe kein Fett.** weil ich mich aller kostbaren, gewürzten und delicaten Speisen enthalte.

v. 25. **Und ich bin ihnen zu einem Spott worden**, wie auch Psalm 21. [22, 7.] stehet: Ich bin ein Wurm, und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks, **die mich gesehen haben**, am Creuze hangen, **haben ihre Köpffe geschüttelt.** und gesaget: Pfuy dich, der du den Tempel GOttes zerbrichst und baueſt ihn in dreyen Tagen; hilf dir selber. [Matth. 27, 40.]

v. 26. **Hilf mir, HERR, mein GOtt**, in meinem Leiden **und errette mich** durch die Auferweckung vom Tode, **um deiner Barmherzigkeit willen.** daß dieselbe an mir erkannt und verherrlichet werde.

v. 27. **Und** wenn deine Barmherzigkeit also erkannt worden, **so sollen sie innen werden, daß dieses deine Hand sey**, deine Macht, die sich in meiner Auferweckung vom Tode hervorthut, **und sollen wissen, daß du, HErr, solches Heil und Barmherzigkeit an mir gethan hast** k).

k) Obwol die allermeisten Juden dieses nicht glauben wollen, so wissen es doch andere Gläubigen, daß er durch die rechte Hand GOttes von den Todten auferwecket worden, wie Apostgesch. 2. und Röm. 1. zu lesen. Er ist also nicht von seinen Jüngern gestohlen worden, wie seine Feinde gelästert haben.

v. 28. **Werden sie die Juden, mir** und den Meinigen, **fluchen, so wirst du dagegen mich und die Meinigen segnen. Die sich wider mich setzen**, nemlich die Juden, die solches bis auf den heutigen Tag thun, **müssen zu schanden werden**; in dieser und in der zukünftigen Welt; **dein Knecht aber** ich und ein jeglicher Gläubiger, **müsse sich hoch freuen.** in deiner Gnade und Barmherzigkeit.

v. 29. **Es müssen** statt der Kleider der Gnaden und Herrlichkeit, **mit Schmach angezogen werden, die meine Feinde sind:** und theils meine Gottheit, theils meine Auferstehung von den Todten leugnen: **Sie müssen wie mit einem doppelten Kleide** l), **mit**

Schande

Schande bedecket werden. ſo, wie ſie es verdienet haben.

1) Dieſes doppelte Kleid bezeichnet eine doppelte Schmach und Schande, hier in dieſer, und dort in jener Welt. Denn ſchon in dieſem Leben ſind die Juden vor GOtt und Menſchen zu Schanden gemachet: dereinſten aber ſoll es nach Seel und Leib zugleich geſchehen.

v. 30. **Ich will dem HErrn ſehr aus dem innerſten Affect meines Herzens, bekennen** oder dankſagen, **mit meinem Munde,** öffentlich vor der ganzen Welt, und nicht allein im Herzen, da es GOTT allein höret, **und unter vielen** unter der Menge vieler Völker und Heyden, **will ich ihn rühmen.**

v. 31. **Denn er hat dem Armen** mir und den Meinigen, **zur rechten Hand geſtanden,** ob er mich gleich dem Leibe nach dem Leiden überlaſſen, ſo hat er mich doch dem Geiſt nach nicht verlaſſen, **daß er ihm helfe von denen, die ſeine Seele verfolgen.** das iſt, von den Juden, die ihm nach ſeinem Leben trachteten.

Der hundert und neunte [110.] Pſalm.

Faſſet in ſich eine ſchöne Beſchreibung und prophetiſche Abbildung von dem Königreich, Prieſteramt und Volk Chriſti.

V. 1.

Ein Pſalm Davids.

Der HErr der himmliſche Vater, **hat geſaget** durch ſein ewiges Wort, **zu meinem HErrn:** dem menſchgewordenen Chriſto a): **Setze dich** als ein König, Richter und Lehrer, **zu meiner Rechten,** zur Gemeinſchaft meiner Ehre, Güter und Herrlichkeit, **bis daß ich lege** b) nicht eben erwürge und umbringe, **deine Feinde** zuvörderſt die Juden, hernach aber auch alle andere Unglaubige, **zum Schemel deiner Füſſe.** dir diejenigen unterwerfe, die dich überwältiget hatten.

a) Der Prophet redet durch den ganzen Pſalm; daher der Apoſtel Petrus, wenn er dieſen Vers Apoſtgeſch. 2, 35. anführet, denſelben alſo erkläret: So wiſſe nun das ganze Haus Iſrael, daß GOtt den JEſum, den ihr gecreuziget habt, zum HErrn und Chriſt gemachet hat.

b) GOtt zeiget hiemit an, was er mit den Feinden Chriſti thun wolle; er will ſie nicht gleich erwürgen und umbringen, ſondern ſie erſt zu ſeinen Füſſen legen.

v. 2. **Der HErr** wird **das Scepter** das Evangelium **ſeiner Kraft** c) mit welchem er die ganze Welt in der Demuth des Glaubens überwindet, **ſenden** durch die Ausſendung der Apoſtel, **aus Zion;** denn daſelbſt iſt der Anfang gemachet und der Heilige Geiſt über ſie ausgegoſſen worden; **herrſche** d) ſamt deinem glaubigen Volk, **mitten unter deinen Feinden.** unter den Juden und andern Weltmenſchen, die dich haſſen, aber doch dich nicht ausrotten können. Warum? Sie ſind zum Schemel deiner Füſſe geleget.

c) Da-

c) Davon heisset es Röm. 1, 16: **Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht, denn es ist eine Kraft GOttes, selig zu machen alle, die daran glauben. Es ist eine Kraft GOttes**, weil es uns stärket wider alles Böse, das uns in der Welt begegnet. Daher herrschet er nun auch durch solche Kraft in der Welt, und wir mit ihm, und triumphiren über alles, was uns in der Welt begegnet.

d) **Wie eine Rose unter den Dornen, so ist meine Freundin unter den Töchtern.** [Hohel. 2, 2.] Denn GOtt hat uns nicht den Maulthieren, Bären und andern grimmigen Thieren preis gegeben, daß wir von ihnen überwunden werden sollen; sondern wir sollen vielmehr überwinden, damit an uns die Gnade legitimiret und verherrlichet werde, die er uns gegeben hat. Wir sollen ihnen nicht dienen, sondern herrschen. Wie es dorten 2 Mos. 9, 16. vom Pharao hieß: Dazu habe ich dich erwecket, daß ich meine Macht an dir beweisen möchte. Daher ist das ein wunderbarer Vers. Unsere Feinde herrschen gleichsam nur auf den äussersten Grenzen, wir aber mitten unter ihnen. Daher dienen uns unsere Feinde, und müssen uns nützlich seyn. Denen, die GOtt lieben, müssen alle Dinge zum besten dienen. [Röm. 8, 28.]

v. 3. Mit dir, werden nemlich deine Völker seyn, du wirst nicht allein bleiben, **du Anfang**, o! du Oberhaupt und Anfänger deiner Kirche, **am Tage der herrlichen Gnadenzeit, deiner Kraft**, in welcher du mit den Deinigen stark bist, **in dem herrlichen Zierrath der Glaubigen** c); nicht in einem eitelen Schmuck, sondern in wahrer Heiligkeit; **aus dem Leibe der Jungfrau Maria, habe ich dich gezeuget**, durch die menschliche Geburt, **vor dem Morgenstern**, der sich in der Mitternacht schon sehen lässet.

e) Dieser ganze Psalm ist, nach dem Zeugniß des HErrn JEsu, im Geist verfertiget worden; daher muß er auch geistlicher Weise verstanden werden. Daher was im Hebr. heisset, in decore sancto, im heiligen Schmuck, das ist in unserer Uebersetzung gegeben, in splendoribus sanctorum. Die buchstäblichen Juden verstehen solches nach ihrem fleischlichen Verstande auch fleischlicher Weise, vom leiblichen Schmuck, dergleichen ehemals die heiligen Kleider und Geräthe beym Gottesdienst waren. Wir aber, denen GOtt eine andere Thür aufgethan, wissen, daß durch diesen Schmuck nichts anders gemeynet sey als Glaube, Liebe, Hoffnung, Weisheit, und alles andere Gute, das wir in Christo haben. Also gereichet eben dasselbe Wort, daran sie sich ärgern, zu unserer Erbauung. Er sagt zwar nicht, welches dieser Schmuck seyn werde; aber er weissaget doch, daß er zu seiner Zeit offenbaret werden sollte: Merke dabey, daß es im Hebräischen also heisset: Populi tui principes, in die virtutis tuæ, in decore sancto, ex matrice auroræ, tibi ros infantiæ tuæ. Es werden aber die Seinigen darum Fürsten genennet, weil sie, wie vorhin angeführet worden, herrschen, und der Heilige Geist deßwegen Ps. 50. [51, 14.] ein fürstlicher, vornehmer Geist genennet wird. Und Ps. 44. [45, 14.]: **Des Königs Tochter ist herrlich geschmücket innwendig, und auswendig mit güldenen Stücken behangen.** Durch den Thau der Kindheit aber wird die Menschheit JEsu Christi verstanden, die durch den Heiligen Geist zubereitet worden, so wie der Thau aus der Morgenröthe ohne menschliche Hülfe zubereitet wird. Doch hat es nicht ganz und gar ohne oder ausser einem

einem Menschen geschehen sollen, damit er allerdings unsers Fleisches theilhaftig, und nicht ein anderes Geschöpf seyn möchte. Daher heisset es auch: **Aus Mutterleibe der Morgenröthe**, weil er allein der Jungfrau Sohn und der Anfang seiner Kirche ist. Er ist zwar nicht aus den Lenden eines Mannes, aber doch aus dem Schoos einer Mutter erzeuget, damit er doch ein wahrer, ein leiblicher Sohn seiner Mutter, und dennoch vom Heiligen Geist erzeuget seyn möchte.

v. 4. **Der HERR** der himmlische Vater, **hat geschworen, und es wird ihn nicht gereuen:** sondern vielmehr die gröste Freude seines Herzens seyn: **Du bist ein Priester** nicht im Vorbilde, wie Aaron, sondern der wahrhaftige Priester, **in Ewigkeit**, weil nicht nur sein Opffer in Ewigkeit gilt, sondern weil auch sein Leib vom Tode erwecket worden, und samt seinem geistlichen Leibe ewig bleiben wird, **nach der Ordnung** und Gebrauch, unter der Gestalt des Brods und Weins, **Melchisedechs.** nicht nach der Weise Aarons, der ein Vorbild gewesen.

v. 5. **Der HErr ist zu deiner Rechten**, nicht zeitliche Güter; aber alles andere Gut wird dein seyn, weil der HErr selber dein eigen ist, **er hat zerbrochen** durch den Dienst der Römer, **die Könige** f) die Vornehmsten unter den Juden und das ganze Jüdische Volk, **am Tage seines Zorns.**

f) Merke, daß er saget, er hat die Könige zerbrochen. Denn dem Jüdischen Volk ist zwar das Leben gelassen, aber die Macht und Herrschaft ist ihnen abgenommen worden. Ihre Könige und Fürstenthümer sind aufgehoben, sie sind ein Körper ohne Kopf und Namen.

v. 6. **Er wird richten** mit Gerechtigkeit und Gericht, das ist, er wird regieren **unter den Völkern**; nicht allein unter den Juden, sondern auch unter den Heyden; **Er wird das Beheerte** die vom Teufel gefangen genommene Seelen, erfüllen; nemlich mit der Gnade und den Gaben seines Heiligen Geistes; **Er wird zertreten** und durch die Kraft seines Evangelii demüthigen, **die Häupter** g) das ist, die Fürstenthümer und Gewaltigen auf Erden, **im Lande vieler.** obwol nicht in aller Völker, dennoch in vieler Völker Landen.

g) Durch die Häupter in vielen Landen werden also weltliche Regenten verstanden, die er demüthigen wollen, so wie er vieler Häupter dagegen erhöhen und sie zu Himmelsfürsten machen wird.

v. 7. **Vom Bach** des Leidens, das mit grossem Ungestüm auf ihn zudrang, **am Wege** im Lauf dieses Lebens, **wird er trinken** h), aber nicht austrinken, **und darum wird er sein Haupt erheben.** damit er das alles, was bisher angeführet worden, vollenden könne. Denn auf diesem Wege ist er erhöhet worden, nachdem er vorher erniediget, und seinem himmlischen Vater gehorsam worden, bis zum Tode am Creuz.

h) Gleichwie er die Hölle angebissen, aber nicht verschlungen hat; also hat er auch vom Bach am Wege getrunken, aber denselben nicht ausgetrunken; sondern die Gottlosen und Sünder auf Erden sollen die Hefen trinken. Und dennoch werden auch diese es niemals völlig austrinken können. Seine Glaubigen und Auserwählten sollen nichts davon schmecken.

Der hundert und zehente [CXI.] Psalm.

Ist ein Lob GOttes und Danksagung für die Wunder Christi, die er uns sonderlich im Sacrament des Altars erwiesen hat.

Und ist der vierte unter denjenigen Psalmen, die in alphabetischer Ordnung abgefasset sind.

V. 1. Halleluja.

Dieser Psalm redet eigentlich von den grossen Werken und Wunderthaten, die durch Christum geschehen sind, nicht aber von den Werken der Schöpffung; darum, weil die Rede in demselben an den menschgewordenen Sohn GOttes gerichtet wird. Daher sind auch die Worte des Propheten in der Person des ganzen menschlichen Geschlechtes, und eines jeglichen Glaubigen besonders, abgefasset.

Ich will dir bekennen, HErr, mit Lob und Danksagung, von ganzem Herzen, nicht mit einem halben oder lahmen Herzen, das auf beyden Seiten hinket, und zween Herren dienen will, in der Versammlung geistlichen Zusammenkunft, der Gerechten, der Apostel und Glaubigen, und in der Gemeine. auch bey ihrer leiblichen und sichtbaren Versammlung.

v. 2. Groß und viel sind die Werke des HErrn, in seinen Gerechten, und auserlesen nach seinem Willen und Wohlgefallen. Denn der HErr hat ein Wohlgefallen an allen seinen Werken. Ps. 103. [104, 31.]

v. 3. Sein Werk das er thut und verrichten lässet, ist lauter Lob und Herrlichkeit, weil er dadurch gelobet und verherrlichet wird, wenn andere sich vor ihm als Sünder anklagen und bekennen, und seine Gerechtigkeit welche seine Glaubigen aus ihm haben, bleibet von Ewigkeit zu Ewigkeit. es ist keine Menschen- oder Fleisches- oder buchstäbliche Gerechtigkeit, denn diese bestehet nicht.

v. 4. Er hat gestiftet ein Gedächtniß im heiligen Abendmahl, (und hat dabey gesaget: solches thut, so oft ihrs thut, zu meinem Gedächtniß,) seiner Wunder, die er in seinem Leben, und sonderlich in seinem Leiden für uns, bewiesen hat, der barmherzige, der uns im Glauben gerecht machet durch seine Gnade, der erbarmende HErr b). der uns unsere Sünden vergibt.

b) Davon heisset es Röm. 4, 25: Christus ist um unserer Sünde willen gestorben, und um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferwecket worden. Er konnte Sünde vergeben, auch da die Gerechtigkeit des Glaubens noch nicht geoffenbaret war, dergleichen unter dem alten Gesetze geschahe.

v. 5. Er gibt Speise c) die geistliche und sacramentirliche, denen, die ihn fürchten; denen aber, die ihn nicht fürchten und böse sind, gereichet sie zum Tode, den Guten aber zum Leben; Er ist eingedenk in Kraft und Erweisung seines Bundes, wodurch er versprochen hat bey

161. Solches alles lässet sich ansehen, als sey es gar vergeblich und nichts werth, oder, wie die Papisten davon urtheilen, ein weltlich und fleischlich Ding. Hat denn, sagen sie, der Heilige Geist sonst nichts anders zu lehren oder zu schreiben, denn von Cameelen? Antwort: GOtt zeiget da an, daß er für die Gottesfürchtigen und Gläubigen sorge, auch in solchen geringen und niedrigen Dingen, und beweiset darmit auch, daß ihm alles wohlgefalle, was sie thun.

162. Darnach hat auch Moses das Gepränge und wie man auf die Hochzeit zugeschicket hat, beschreiben wollen, da er erzehlet, wie der Knecht zehen Cameele genommen und mit sich geführet habe. Das Gepränge ist so gar herrlich nicht gewesen. Denn es waren da keine Reuter, und hat man vielleicht die Cameele darzu gebrauchet, daß sie die Kleidung und Schmuck der Weiber haben tragen müssen. Denn Abraham will haben, daß die Braut fein ehrlich soll zu Hause kommen.

163. Derohalben ist die Bestellung und Zubereitung hierinnen nicht zu strafen, so sie ihre Maase hat, und die Unkosten nicht zu groß seyn, damit man die Ehrbarkeit bedencke, und was zu solchen Ehren anders gehöret und zeitlich ist, allein, daß solches alles geschehe in Ehrerbietung und Gottesfurcht. Die Mönche verdammen solches alles, auch die Hochzeit selbst, welche doch nicht sowol um der Gewohnheit und Wohllust willen gehalten und begangen wird, als um des Endes und Nutzens willen des Ehestandes, nemlich, der Haushaltung, weltlichen und Kirchen-Regimentes, welche alle aus dem Ehestande hergekommen, und ist die Hochzeit zu dem allem eine Bereitung und Anleitung.

164. Darum giebet Abraham dem Knechte die Cameele mit, und andere Geschencke mehr, so er der Braut und ihren Eltern verehren solte: daß aber im Text darzu gesetzet wird, daß der Knecht allerley Güter seines Herrn mit sich gehabt habe, solches verstehen die Jüden, wie Lyra erzehlet, von den Tafeln oder Registern, darinnen Abrahams Haab und Gut verzeichnet und beschrieben gewesen ist, und daß dieselben Schreibtafeln oder Register dem Knechte darum mitgegeben seyn, daß er die der Braut und ihrer Freundschaft zeigen solte, ihr Hertz und Gemüth damit zu erweichen, daß sie dem Isaac günstig und geneigt würden. Aber dieser Verstand ist besser, daß man es verstehe von mancherley Geschencken, welche der Knecht aus allen Gütern Abrahams mitgenommen, und in seiner Hand, das ist, Gewalt gehabt hat, welches ein gemeiner Gebrauch ist bey allen Völckern, daß sie einander Geschencke senden, und damit Freundschaft und Gunst unteremander machen.

165. Also hat dieser Knecht Gold, Silber, Gewürtze, und dergleichen andere Dinge mehr mitgenommen, den Eltern, Geschwistern und Brüdern der Braut zu verehren; wie wir jetziger Zeit, wo wir zur Hochzeit geladen werden, dem Bräutigam oder der Braut auch pflegen zu schencken, welches denn gar nicht zu strafen ist; wie die Mönche gesaget haben, daß es Sünde sey. Denn die Schrift zeiget an, daß solches auch von vornehmen, grossen und heiligen Männern also sey gehalten worden.

166. Zuletzt setzet Moses auch die Umstände hinzu, als der Stätte, der Zeit, Stadt und Person: so gar fleißig hat er

bey uns zu seyn hier und im zukünftigen Leben, in Ewigkeit. aber des Bundes Mosis hat er vergessen.

c) Diese Speise ist sein Evangelium und sein Sacrament zugleich; beydes soll von uns genossen werden; und so oft wir solches thun, so sollen wir auch den Tod des HErrn JEsu verkündigen.

v. 6. **Die Kraft seiner Werke** d) **wird er verkündigen** durch das Evangelium, **denn seine Werke können zwar gesehen werden, aber die Kraft derselben muß verkündiget werden, seinem Volk, das ihn im Glauben ehret.** Wozu aber? Nicht allein dazu, daß die Juden selig werden, sondern **daß er auch ihnen** den **Ueberbliebenen in Israel, das Erbe der Heyden** die Völker, die durch den Glauben zur Kirche Christi versammlet werden, **gebe.**

d) **Die Kraft seiner Werke** heisset, wenn **und durch dieselbe Werke** des Glaubens geschehen. Was sind aber das vor Werke? Solche, die nach dem Sinn des Fleisches für schwach, einfältig und thöricht angesehen werden, weil sie zur Glückseligkeit des gegenwärtigen Lebens nichts beytragen; sondern vielmehr Ungemächlichkeit, ja den Tod selbst nach sich ziehen. Vor GOtt aber sind sie desto mächtiger, zu zerstören die Sünde und Sünder, zu verherrlichen die Kraft und Macht GOttes, hier in diesem und dort in jenem Leben. Dieses ist nicht vor Augen geleget, sondern im Evangelio verkündiget worden, und muß daher durch das Gehör erkannt und erfahren werden. Paulus schreibet 2 Cor. 10, 4: Die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor GOtt, zu verstören die Vestungen; und abermals Eph. 6, 12: Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpffen. Man sehe hiebey auf das Exempel der heiligen Agarhä und anderer. Hat diese nicht eben vor der Welt thörichtes und elendes Werk gethan, da sie an Christum geglaubet und um seinetwillen gelitten? Sie war reich, und ward arm. Sie hatte gute Tage, und erwählete das Creuz. Sie war edeler Herkunft, und achtete der Schmach nicht.

v. 7. **Die Werke seiner Hände** die er in der Erbauung und Fortführung seiner Kirche beweiset, **sind Wahrheit**, nicht mehr Schattenwerk, wie ehemals, sondern Erfüllung, **und Recht**; indem er nicht alle ohne Unterschied zur Kirche annimmt, sondern nur diejenigen, die an seinen Namen glauben; **alle seine** evangelische **Gebote** die den Geist unterweisen und klug machen, nicht aber das Fleisch, **wie das Gesetz, sind rechtschaffen.** geistlicher Art, vest und unbeweglich.

v. 8. **Sie sind** bevestiget durch Kraft und Gnade des Heiligen Geistes, **immer und ewiglich**; von einer Zeit zur andern, und sollen nicht aufhören, wie das Gesetz; **sie sind geschehen in Wahrheit**, im Geist und Erfüllung des Buchstabens, und Gerechtigkeit. sowol in Absicht auf die Juden als Heyden, ohne alles Ansehen der Person.

v. 9. **Er hat eine Erlösung gesendet** JEsum Christum selbst, oder seine Gnade durch ihn, **seinem Volk**; der ersten aus den Juden gesammleten Kirche; **er hat verheissen**, mit seinem Wort bestätiget, (wie es etwa Ps. 32. [33, 9.]

heiſſet: Er gebeut, ſo ſtehets da,) daß ſein Teſtament nicht das alte, welches ſeiner Natur nach vergänglich war, ewig bleiben ſoll: heilig an ſich ſelbſt, und weil andere dadurch geheiliget werden, und ſchrecklich c) oder der allerhöchſten Ehrerbietung würdig, iſt ſein Name.

c) Er redet hier nicht von einem altteſtamentiſchen und knechtiſchen Schrecken. Den Gottloſen und Teufeln iſt und bleibet erſchrecklich, aber nicht den Heiligen. Die knechtiſche Furcht vor GOtt iſt nicht der Weisheit Anfang, ſondern ein Anfang aller Thorheit und Verzweifelung.

v. 10. Die Furcht des HErrn die aus demüthiger Betrachtung des heiligſten Namens GOttes entſtehet, iſt der Anfang der Weisheit: die aus GOtt in Chriſto JEſu über uns kommt: das iſt eine feine Klugheit, eine geiſtliche Weisheit, die aus dem Glauben an Chriſtum entſtehet, denn ſie lehret nichts anders, als was recht und gut iſt, allen, die es thun, und im Werk erfüllen. Daher kann nun keiner JEſum einen HErrn nennen ohne durch den Heiligen Geiſt. [1 Cor. 12, 3.] Sein Lob bleibet ewiglich. Wohl denen, die in deinem Hauſe wohnen, die loben dich immerdar, Pſ. 83. [84, 5.]

Der hundert und eilfte [112.] Pſalm.

Faſſet in ſich ein Lob CHRISTI und ſeines Volks, als des gerechten Geſchlechts.

Iſt der fünfte Pſalm, der in alphabetiſcher Ordnung abgefaſſet worden.

Obwol dieſer Pſalm von vielen erkläret wird, und auch wirklich erkläret werden kann von einem jeglichen Gerechten; ſo handelt er doch eigentlich von Chriſto, dem Haupt und Urſprung aller Gerechten, deſſen Saame die Gerechten ſind. Denn ſonſt würde keiner ein ſeliger Menſch genennet werden können, ſondern elend und unſelig bleiben.

V. 1. Halleluja.

Selig iſt der Mann, Chriſtus und ein jeglicher Gläubiger, der den HErrn fürchtet. (Jeſ. 11, 2: Auf ihm wird ruhen der Geiſt der Furcht des HErrn.) In ſeinen Geboten wird er groſſen Wohlgefallen haben a).

a) Pſ. 1, 2. heiſſet es: Er hat Luſt zum Geſetz des HErrn, und redet von ſeinem Geſetz Tag und Nacht. Woraus denn zugleich zu erſehen, daß hier nicht von einer knechtiſchen Furcht die Rede ſey.

v. 2. Es wird dannenhero mächtig ſeyn in geiſtlicher Macht und Stärke, auf Erden alwo er mitten unter ſeinen Feinden herrſchet, ſein Saame, die Gerechten, oder das Evangelium wird das Scepter ſeiner Kraft ſeyn, und dadurch wird geſegnet werden das Geſchlecht der Gerechten, das iſt, der Gläubigen; denn

denn der Glaube bringt allein den Menschen zurecht, Unglaube aber macht eitel böse Leute.

a v. 3. **Reichthum und Ehre** nemlich geistliche Schätze, gegen welche der Welt Güter lauter Armuth sind, **sind in seinem geistlichen Hause**; oder der Kirche Christi; **Seine Gerechtigkeit** die aus dem Glauben kommt, Röm. 1, 17. Hebr. 10, 38. **bleibet in Ewigkeit.** von einer Zeit zur andern, ohne Aufhören. Denn obwol der Glaube selber und das Gesetz ein Ende haben wird, so soll doch die Gerechtigkeit des Glaubens nicht aufhören.

v. 4. **Den Gerechten** oder Glaubigen die nicht vom Glauben abweichen, ob sie wol übrigens mit mancherley Sünden beschweret sind, **ist das Licht** Christus und der Glaube an seinen Namen, **aufgegangen** geistlicher Weise, **in der geistlichen Finsterniß**; des Herzens; **das Licht** nemlich, welches der HErr selber ist, **der Barmherzige**, in der Vergebung der Sünde, **der Erbarmende**, in der Mittheilung seiner Gnade, **der Gerechte** b). der uns allein durch den Glauben gerecht machen kann.

b) Hiemit beschreibet er sehr geistreich Christum als GOtt und Menschen zugleich. Gut zu seyn kommt allein GOtt zu, weil niemand gut ist als der einige GOtt; als einen Menschen aber vergleichet er ihn mit andern Menschen. Also auch, das Erbarmen stellet ihn uns als einen GOtt vor, und unterscheidet ihn von andern, die sich nicht über andere erbarmen können, da sie selber elend und erbarmenswürdig sind. Weil er also gütig ist und ein Erbarmer, so muß er auch wahrer GOtt seyn. Aber er ist auch zugleich wahrer Mensch. Andere sind nicht so reich, daß sie sich erbarmen und gerne leihen könnten, ja sie sind arm, denen ausgetheilet und gegeben werden muß. Derjenige ist also allein reich, der sich erbarmet; und der ist alleine GOTT, der gütig, gerecht, barmherzig, ja ein Licht in der Finsterniß ist. Die andern alle sind elend, ungerecht, arm und verfinstert.

v. 5. **Ein Angenehmer** Liebenswürdiger, **ist der Mensch**, Christus, **der sich erbarmet** geistliche Gnade und Barmherzigkeit mittheilet, **und gerne leihet**: und seine Talente **auf Wucher austhut**: **Seine Reden** c) die Worte seines Gesetzes, **wird er einrichten** sowol durch sich als durch seine Diener, **in Gerechtigkeit** d). weil durch dieselben einige in ihrem Unglauben fallen, andere aber im Glauben aufstehen werden. Das Fleisch wird gecreuziget, der Geist aber erhalten werden.

c) Seine Reden sind die Talente, die er den Gläubigen austheilet. Also ist eine jegliche Rede eines Lehrers gleichsam ein Gericht, welches zeiget und entscheidet das Gute, das man thun, und das Böse, das man lassen soll. Daran nehmen nun einige einen Anstoß, andere aber werden dadurch selig.

d) Es sind ganz besondere Worte: Er wird seine Reden einrichten nach Gerechtigkeit. Denn die Wahrheit ist noch bis diese Stunde den Stolzen ein Anstoß und Aergerniß; und tröstet dagegen und machet selig die Demüthigen. Daher ist es ganz unmöglich, daß der Stolze bey dem verkehrten Sinn seines Herzens nicht fallen sollte. Dieses ist nun ein Urtheil GOttes in seinem

Wort, welches zwar schwach und ohnmächtig zu seyn scheinet, aber es wird dennoch in Ewigkeit nicht beweget werden, sondern gegen alle Stolzen vest bestehen. Auf diese Weise sind die stolzen Juden gefallen, die Ketzer, und noch heut zu Tage alle Widerspenstige und unter dem Schein des Guten ungehorsame Menschen. Noch heut zu Tage theilet er diese seine Worte durch den Mund der Lehrer aus in Gerechtigkeit. Sein Mund ist also ein scharfes Schwerdt. Mit dem Schatten seiner Hand hat ihn der HERR bedecket; Jes. 48. Er hat das Wort der Wahrheit ins Verborgene gesetzet, daß es, wo man nicht das Gute thut, nicht verstanden werden kann. Und so wird es ein Schwerdt, das die Stolzen zertheilet. Das ist auch die Ursach, warum Ps. 18. und 118. alle Werke GOttes Gerichte und Gerechtigkeit genennet werden, weil er dadurch richtet und rechtfertiget; darum, weil es Christum prediget, der das Gericht und Gerechtigkeit ist.

v. 6. **In Ewigkeit wird er nicht beweget werden**; weil er allein im Geist ist, und nicht wie Moses, der seine Reden nicht also ausgetheilet hat; **der Gerechte** Christus, und ein jeglicher Gläubiger, **wird im ewigen Andenken seyn.** die Gottlosen werden vergessen werden, die Gerechten aber im Gedächtniß bleiben.

v. 7. **Von einem bösen Gerücht** und äusserlichen Urtheil, **wird er nicht erschreckt werden**; in seinem Gewissen, wie die Gottlosen, wenn es ihm gleich zu Ohren kommt; **denn sein Herz ist bereit**, durch die Gnade des Geistes, die das Herz allein bereit und willig machet, dahingegen der Buchstabe des Gesetzes es träge und unwillig machet, **zu hoffen auf den HErrn.** und nicht auf zeitlichen Reichthum.

v. 8. **Sein Herz ist** durch die Kraft des Geistes und der Gnade, **bevestiget**, (Hebr. 13, 9: Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz vest werde,) **und wird nicht bewezet werden**, weder zu Irrthum des Verstandes, wie die Ketzer, noch zu bösen Begierden im Willen, **bis er seine Feinde** die Juden, Ketzer und alle andere falsche Brüder, **verachten** und über sie triumphiren **wird.** in der zukünftigen Herrlichkeit.

v. 9. **Er hat ausgestreuet** e) seine Gnadengaben wunderlich ausgetheilet, ganz frey und ohne jemands Verdienst; denn wer hat ihm was zuvorgethan, das ihm wieder vergolten werden müßte? **und den Armen gegeben.** die in wahrer Armuth des Geistes auch wahre Christen gewesen. **Seine Gerechtigkeit** in welcher er die Seinigen gerecht machet durch den Glauben, **währet von Ewigkeit zu Ewigkeit.** sie wird nicht aufhören, wie die Gerechtigkeit des Gesetzes. (Denn diejenigen, die durch den Glauben gerecht sind, die sind in Ewigkeit gerecht; obwol der Glaube ein Ende haben soll, 1 Cor. 13, 8. so soll doch die Gerechtigkeit des Glaubens nicht aufhören.) **Sein Horn** die Macht seines Reichs und seiner Kirche auf Erden, **wird erhöhet werden.** nachdem es vorher in grosser Schmach gedemüthiget gewesen.

e) Diese Worte führet Paulus von Christo an, 2 Cor. 9, 9. alwo es heisset: **Er hat ausgestreuet und gegeben den Armen, seine Gerechtigkeit bleibet in Ewigkeit.**

v. 10. Der Gottloſe Jude und Heyde, wirds dieſe Erhöhung, ſehen, und aus neidiſchem Herzen darüber zürnen; er wird mit den Zähnen durch Geberden und gottloſe Helfershelfer, knirſchen, aus heftigem Zorn, und verſchmachten. aus Neid, und daß er ſeinen Zorn nicht auslaſſen kann. Denn das Verlangen der Sünder wird verloren ſeyn. da ſie wünſchen, daß unſer Chriſtus ausgerottet werde, ihrer aber erſcheinen ſoll. Davon iſt ſchon von Moſe 5 B. c. 32, 21. geweiſſaget worden: Ich will euch eifern machen über dem, das nicht mein Volk iſt, und über einem unverſtändigen Volk will ich euch erzürnen.

Der hundert und zwölfte [113.] Pſalm.

Iſt eine Ermahnung des Propheten an alle Völker, Chriſtum, ihren HErrn, zu loben und zu preiſen.

V. 1. Halleluja.

Lobet, ihr Kinder, a) ihr geiſtlichen Kinder, die ihr durch das Evangelium wiedergeboren ſeyd, den HErrn: JEſum Chriſtum: Lobet den Namen des HErrn. ehret ſeine Gottheit, und den Namen, der über alle Namen iſt. Die Stolzen und Hoffärtigen aber loben nur ihren eigenen Namen. Wollt ihr aber GOtt loben, ſo leernet euren eigenen Namen und euch ſelbſt gering achten, weil ihr Gottloſe und Sünder ſeyd. Ihr könnet nicht zugleich euch ſelbſt und GOtt loben.

a) Es iſt ganz bekannt, daß in der Schrift auch Knechte mit dem Namen puer benennet werden. Weil aber der Name eines Knechts oft in böſem Verſtande vorkommt, als z. E. ein Knecht der Sünden, welcher GOtt nicht loben kann; ſo werden ſie in unſerm Text nicht ſervi, ſondern pueri genennet, welche allein die wahren Knechte GOttes ſind.

v. 2. Der Name des HErrn des im Fleiſch geoffenbarten GOttes, ſey gelobet von nun an, von der gegenwärtigen Gnadenzeit an, bis in Ewigkeit.

v. 3. Vom Aufgang der Sonnen, bis zu ihrem Niedergang, welches ſowol dem Buchſtaben als dem Geiſt nach verſtanden werden kann, indem dergleichen nie unter dem Geſetz, ſondern nur im N. Teſtament geſchehen iſt, ſey gelobet der Name des HErrn. durch das allenthalben gepredigte Evangelium. Pſ. 148, 13: Sein Name iſt allein hoch, ſein Lob gehet ſo weit der Himmel iſt.

v. 4. Der HErr iſt hoch und erhaben über alle Heyden, weil er durch den Glauben nicht nur über die Juden, ſondern auch über die Heyden triumphiret hat, und ſeine Ehre ſeiner ewigen Gottheit, gehet über alle Himmel. Oder, es kann ſolches auch alſo verſtanden werden, weil ſeine Herrſchaft über alle Heyden, ſowol gute als böſe gehet. Indeſſen wird er doch nur von heili-

heiligen und himmlisch gesinneten Menschen gelobet. Daher ist nun seine Ehre über die Himmel, und seine Macht gehet über die Heyden.

v. 5. **Wer ist so, das ist, es kann kein andrer] so gefunden werden, wie der HErr, JEsus Christus, unser GOtt,** samt seinem himmlischen Vater, **der in der Höhe wohnet, der mit den Augen seiner Gnade auf das Niedrige siehet im Himmel und auf Erden.** über Engel und Menschen. Denn GOtt widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade.

v. 6. **Er richtet auf** durch seinen Geist und Gnade, **den Geringen** der arm ist am Geist, **von der Erde;** und irdischem Umgang; **er richtet auf den Armen aus dem Staube.** der Sünden und Untugenden.

v. 7. **Daß er ihn setze neben die Fürsten,** die Apostel und grossen Lehrer, **neben die Fürsten seines Volks.** hier in der streitenden, und dort in der triumphirenden Kirche.

v. 8. **Der die Unfruchtbare** und dabey stolze Jüdische Kirche, **im Hause wohnen machet, zu einer fröhlichen Kindermutter** b). daß sie eine geistliche Mutter vieler Kinder mit Freuden sey.

b) Und damit wird auf das Vorbild gesehen, das 1 Sam. 2, 5. anzutreffen ist, alwo erzehlet wird, daß die Hanna, die Mutter Samuelis, die vorher unfruchtbar gewesen, eine Mutter vieler Kinder worden sey. Weßwegen daselbst gesagt wird: daß die Unfruchtbare sieben gebar. Und das stellet allegorice die Kirche vor, und moraliter die Seele des Menschen. Gal. 4, 27. heißts: Freue dich, du Unfruchtbare, die du nicht gebierest denn die Einsame hat mehr Kinder, als die den Mann hat.

Der hundert und dreyzehente [114.] Psalm.

Fasset in sich ein Lob der glaubigen Jüdischen Kirche wegen ihres Ausganges aus Egypten, welcher geistlicher Weise die Bekehrung der Völker zum Glauben an Christum vorgestellet hat.

V. 1.

Da das geistliche **Israel ausging aus Egypten** a), ehemals leiblicher Weise, hernach aber auch geistlicher Weise, durch den Glauben ꝛc. **das Haus Jacob** als ein Sieger und Ueberwinder, **von einem barbarischen Volk;** entweder dem ehemaligen leiblichen Egypten, oder dem Egypten der Welt.

a) Weil die historischen Umstände hievon sattsam bekannt sind aus dem andern Buch Mosis, so wollen wir am meisten auf den prophetischen Verstand sehen, der uns auf Christum und sein Volk führet.

v. 2. **Da ward Juda** das Volk, **das den wahren GOtt bekennet, sein Heiligthum;** sein königliches Priesterthum; **Israel seine Herrschaft.** das Reich, in welchem Christus König seyn sollte.

v. 3.

v. 3. **Das Meer** die Welt mit ihren ungestümen Begierden, **sahe es, und flohe:** ließ Christo und den Seinigen Platz: **Der Jordan** die fleischliche Jüdische Kirche, **kehrete zurück.** von der Wahrheit zur Lügen, von Christo zum Teufel.*

v. 4. **Die Berge** die Apostel und ihre Nachfolger, **hüpfeten wie die Widder** b), und Anführer der Heerde, **und die Hügel** die Priester und geringeren Lehrer, **wie die jungen Schafe.**

b) Merke, daß es heisset, wie die Widder, und nicht, wie die Wölfe. Denn diese freuen sich nur über das Verderben der Schafe; die Widder aber über die Weyde und Menge derselben. Also auch die Ketzer freuen sich über die schlimmsten Dinge, wie ihr Vater, der Teufel.

v. 5. **Was war dir, du Meer, daß du flohest? und du Jordan, daß du dich zurück** c) **wandtest?**

c) Er will sagen: Da die Apostel keine fleischliche Weisheit hatten, und keine weltliche Gewalt gegen die Welt brauchten, sondern derselben schwach und thöricht vorkamen; wie kams denn, daß sie dennoch wiche? Mit was für Waffen ist sie in die Flucht geschlagen worden? Es kann aber auch hier das Meer und der Jordan in einem guten Verstande für diejenigen Völker aus Jüden und Heyden angesehen werden, die von ihrem bösen Wesen zu Christo bekehret worden, und ihren vorigen Wandel schleunig verlassen haben. Doch dünket mich, daß der erste Verstand vorzuziehen sey, weil auch dergleichen im 66. Psalm [77,17.] gesaget wird, da es heisset: GOtt, die Wasser sahen dich und flohen, und der Abgrund ward aufgedeckt. Und im 45. Ps. [46,4.]: Wenn gleich das Meer wütet und waltet, und von seinem Ungestüm die Berge einfallen. u. s. f.

v. 6. **Ihr Berge** ihr grossen Apostel, was geschahe euch, und **warum hüpftet ihr wie die Widder? Ihr Hügel,** ihr geringern Lehrer, warum hüpftet ihr **wie die jungen Lämmer?** denn unter den Bergen hat man zu verstehen die Apostel und grossen Lehrer; unter den Hügeln aber die geringern Priester.

v. 7. **Vor dem Angesicht des HErrn** vor der Offenbarung des HErrn Christi, **ist die Erde beweget worden;** einigen zu ihrem Heil, andern zu ihrem Verderben; **vor dem Angesicht** d) **des GOttes Jacob.**

d) Merke, daß er die Worte: vor dem Angesicht, zweymal setzet, weil Christus zwo Naturen hat: in der einen hat er sich sichtbarlich geoffenbaret; in der andern aber muß er im Glauben erkannt werden, wird aber auch künftig darinnen geoffenbaret werden.

v. 8. **Der den Fels** den harten Buchstaben des Gesetzes, **in einen Wassersee** in Ströme seines Evangelii, die sich unter alle Völker ausgebreitet haben, **verwandelt hat; und den Fels in Wasserquellen.** Ist eine Wiederholung des vorhergehenden.

v. 9. **Nicht uns, HErr** e), und unsern eigenen Verdiensten, wie die stolzen Juden wollen, **nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre, um deiner Barmherzigkeit** die du uns in Christo verheissen, **und Wahrheit willen.** dasjenige zu erfüllen, was du zugesaget

hast. Thue, was du verheissen und zugesaget hast zur Ehre deines Namens, gibs uns nicht um unserer Verdienste willen, versage es uns aber auch nicht, wenn wir darum bitten. Um deswillen wiederholet er die Worte zweymal: Nicht uns, nicht uns. Denn sonst würde es GOtt und uns nachtheilig seyn. Denn wenn er es um unserer Werke willen gäbe, so würde es nicht Barmherzigkeit seyn; wenn er aber das Verheissene nicht erfüllete, so könnte er nicht wahrhaftig seyn.

e) Im Hebräischen gehet hier ein anderer Psalm an, darinnen um Christi Ankunft gebeten, und auch davon geweissaget wird.

v. 10. **Damit nicht** wenn du deine Verheissung zurücke hieltest, **die Heyden sagen: Wo ist nun euer GOtt?** auf dessen Verheissung ihr euch so grosse Rechnung gemachet habt; als wollten sie sagen: Es ist keiner.

v. 11. **Aber unser GOTT du**, o HErr Christe, den wir unsern GOTT ehren und anbeten, **ist im Himmel** f), und also unsern Augen unsichtbar, **alles thut er, was er will.** also wird er auch an uns thun, was er will.

f) Er will sagen: Du bist dergestalt wahrer GOtt, daß du nicht nur im Himmel bist, sondern auch ein HErr desselben bist. Die Götzen aber sind weder von Gold noch im Golde. Du hast alles gemacht, die Götzen aber sind von Menschen gemacht worden.

v. 12. **Die Götzen der Heyden sind nicht, wie du, im Himmel, sondern sie sind Silber und Gold, sichtbar und vergänglich, ein Werk von Menschen Händen.** sie können also nicht thun was sie wollen, sondern müssen aus sich machen lassen, was andere wollen.

v. 13. **Sie haben ein Maul, und reden nicht; sie haben Augen, und sehen nicht.**

v. 14. **Sie haben Ohren, und hören nicht; Nasen haben sie, und riechen nicht.** folglich ist derjenige noch besser, der sie gemachet hat, der kann hören, sehen, riechen.

v. 15. **Hände haben sie, und greifen nicht; sie haben Füsse, und gehen nicht, und schreyen nicht durch ihren Hals.** welches doch das unvernünftige Vieh thun kann.

v. 16. **Diejenigen, Götzenknechte, die dieselben machen,** sind dem Geist nach vor GOtt, **gleich also.** wie diese jetzt beschriebene Götzen.

v. 17. **Aber das Haus Israel hoffe auf den HErrn,** der eben darum nicht gesehen werden kann, weil er wahrer GOtt ist, **ihr Helfer,** bey der Vollbringung des Guten, **ihr Beschützer ist.** bey der Ueberwindung des Bösen.

v. 18. **Das Haus Aaron** g) nicht allein die Geringen aus Israel, sondern auch die Grossen und Vornehmen, **hoffe auf den HErrn, der ist ihre Hülfe und Schild.**

g) Denn obwol Aaron auch zum Hause Israel gehöret, so wird er doch wegen seines angesehenen Standes besonders genennet. So sind also die Obersten in einer jeglichen Gesellschaft mit den andern von gleicher Art und Beschaffenheit, der Natur nach; aber ihres

ihres Amtes wegen ſind ſie von ihnen unterſchieden.

v. 19. **Die den HErrn fürchten**, ſie mögen nun aus den Jüden oder aus den Heyden ſeyn, **die ſollen auch auf den HErrn hoffen**: ob ſie ihn gleich nicht geſehen haben: **Er iſt ihr Helfer, und ihr Beſchützer.** denn das ganze Leben der Gläubigen wird in der Hoffnung, aber noch nicht im Schauen geführet.

v. 20. **Der HErr hat an uns gedacht**, hat unſerer nicht vergeſſen, ob er wol von uns nicht geſehen worden, **und hat uns geſegnet.** Das können die Götzenbilder nicht thun, ſie können weder eingedenk ſeyn, noch ſegnen; weil ſie nicht ſehen, und von andern nicht erinnert werden können.

v. 21. **Er hat geſegnet** mit geiſtlichen Segen in himmliſchen Gütern, **das Haus Iſrael**: das ganze gläubige Volk: **Er hat geſegnet das Haus Aaron.** die Vornehmſten und die Prieſter ſeines Volks.

v. 22. **Er hat geſegnet alle**, ſie mögen Jüden oder Heyden ſeyn, **die den HErrn fürchten; die Kleinen mit den Groſſen.** denn bey GOtt gilt kein Anſehen der Perſon, wenn er ſegnet.

v. 23. **Es thue noch hinzu** h) **der HErr über euch**; ich bitte, daß er ſeinen Segen ohne Ende über euch vermehre; **über euch, und** zugleich aber auch **über eure** geiſtliche **Kinder.** oder, nach dem heiligen Auguſtino: er thue über euch, die ihr Juden ſeyd, auch noch die Heyden hinzu. Denn der ganze Pſalm handelt von den Jüden.

h) Es iſt die erſte Gnade nicht genug, wo ſie nicht von dem erſten Geber weiter fortgeſetzet wird. So wie die Stralen der Sonne und die Wärme des Waſſers vom Feuer unterhalten werden muß.

v. 24. **Ihr** die ihr geiſtliche Chriſten ſeyd, **ihr ſeyd die Geſegneten des HErrn**, ob ihr wol in der Welt Augen eine Schmach und Verachtung ſeyd, **der Himmel und Erde** alle ſichtbare und unſichtbare Creaturen, **gemacht hat.**

v. 25. **Den geiſtlichen Himmel hat er dem HErrn des Himmels**, Chriſto, dem himmliſchen Könige, **die Erde aber** oder das irdiſche Reich, **hat er** der himmliſche Vater, **den Menſchen** den irdiſchen Königen und weltlichen Herren, **gegeben** i). denn Chriſtus regieret nicht in einem fleiſchlichen und irdiſchen, ſondern in einem geiſtlichen und himmliſchen Reich. Welches er auch vor Pilato bekannt hat. Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt. [Joh. 18, 36.]

i) Dieſer Vers beſchreibet zugleich den Unterſchied des Reiches Chriſti und des Reiche dieſer Welt. Paulus gedenket daher, daß uns GOTT geſegnet habe mit geiſtlichen Segen in himmliſchen Gütern, [Eph. 1, 3.] die Gläubigen ſelbſt nennet er himmliſche Leute. Wie nun der König himmliſch iſt, ſo müſſen auch ſeine Unterthanen himmliſch ſeyn. Es heißt von ihnen: Unſer Wandel iſt im Himmel. [Phil. 3, 20.]

v. 26. **Die Todten** die der Seele nach dem Tode unterworfen ſind, **werden dich nicht loben, HErr**, ſondern dich vielmehr läſtern, **noch die, ſo in die**

Hölle fahren. um ihrer Sünden willen verdammt ſind, ob ſie wol der Natur nach leben. Gleichwie nun hier ein geiſtliches Leben zu verſtehen, alſo muß alles, was von Chriſto in den Propheten geſagt wird, geiſtlich verſtanden werden, als Kraft, Macht, Reich, Weisheit, Gerechtigkeit, Wahrheit.

v. 27. **Aber wir, die wir leben,** im Leben des Geiſtes und der Gnade, **loben den HErrn, von nun an** im Anfang der Gnadenzeit, **bis in Ewigkeit.**

Der hundert und vierzehente [116.] Pſalm.

Iſt eine Bitte und Gebet Chriſti an ſeinen himmliſchen Vater, daß er ihn vom Tode und von der Hölle erlöſen möchte.

Nach dem heiligen Auguſtino handelt dieſer Pſalm von der Chriſtlichen Kirche und einem jeglichen Gläubigen, wie ſie vom Tod und manchen geiſtlichen Gefährlichkeiten errettet ſind. Das iſt aber von der Ueberſchrift nichts unterſchieden. Denn alles, was Chriſtus gethan und gelitten hat, das zeiget an, wie er durch den Glauben noch jetzo thue und leide in ſeinen Gläubigen.

V. 1.

Es iſt mir lieb, das iſt mein einiges Wohlgefallen, **daß der HErr** der himmliſche Vater, **meine Stimme** wie ich in der Hoffnung gewiß bin, **und mein Flehen hören wird** a).

a) Er ſagt mit Fleiß von der zukünftigen Zeit: Er wird hören. Chriſtus wußte ſolches für ſeine Perſon ganz gewiß; ein Chriſt aber glaubet es, daß er von GOtt werde erhöret werden. Daher entſtehet nun ein ſolches Wohlgefallen und gewiſſe Hoffnung der Erhörung aus dem Glauben.

v. 2. Ich bin aber daher gewiß, daß er mich erhören wird, **Weil er geneiget hat ſein Ohr** b) **zu mir,** das iſt, weil er mich in der vergangenen Zeit gleichergeſtalt erhöret hat, **daher will ich ihn in meinen Tagen** die böſe und mit Elend erfüllet ſind, **anruffen.** das iſt, ich will ihn in meinem ganzen Leben anruffen.

b) Die Erinnerung, daß man in den vorigen Zeiten erhöret worden, machet Hoffnung, daß man auch aufs künftige werde erhöret werden. Oder: Ich bin darum der Erhörung gewiß, weil er ſein Ohr zu mir geneiget hat. Denn wenn man ſeine Ohren zu einem neiget, ſo iſt das ein Zeichen, daß man ihn hören will. GOtt neiget aber ſeine Ohren, wenn er uns ohne alle unſer Verdienſt und Würdigkeit erhöret, oder wenn er uns mit ſeiner Barmherzigkeit noch zuvorkommt, und höret ehe wir ruffen. Welches den Gläubigen wiederfähret. Pſ. 17. [18, 7.] heiſſet es: **Mein Geſchrey iſt in ſeine Ohren gedrungen;** und das iſt allein von Chriſto zu verſtehen, als deſſen Gebet nach Verdienſt erhöret wird.

v. 3. **Es haben mich umgeben** allenthalben, **die Schmerzen des Todes;** die leiblichen Todesſchmerzen an Chriſto, und die geiſtlichen an einem Chriſten; **die Gefahr der Hölle** oder Verdam-

dis alles beſchrieben. Und geſchiehet daſſelbe darum, daß wir ohne allen Zweifel es dafür halten ſollen, daß GOtt alle unſere Geſchäfte und Wercke regieret, und ſie auf das allerfleißigſte füget und beſtellet. Der Engel, ſo der Werber und dem Knecht von GOtt zugegeben iſt, zeiget ihm den Weg, und regieret alle ſeine Anſchläge. Es hatte der Knecht keinen Befehl, daß er fürnemlich in die Stadt Nahor gehen ſolte, ſondern Abraham hat nur alſo zu ihm geſaget: Gehe in das Land, oder in mein Vaterland, aber durch des Engels Rath und Eingeben zeucht er in die Stadt Nahor: dieweil er aber daſelbſt ungewiß iſt, wo er ſolte einkehren, thut er ſein Gebet zu GOtt; wie im Text folget:

v. 12-14 **Und ſprach: HErr, du GOtt meines Herrn Abrahams, begegne mir heute, und thue Barmhertzigkeit an meinem Herrn Abraham: ſiehe, ich ſtehe hier bey dem Waſſerbrunnen, und der Leute Töchter in dieſer Stadt werden heraus kommen, Waſſer zu ſchöpffen: wenn nun eine Dirne kömmt, zu der ich ſpreche: neige deinen Krug, und laß mich trincken; und ſie ſprechen wird: trincke, ich will deine Cameele auch träncken, daß ſie die ſey, die du deinem Diener Iſaac beſcheret habeſt. Und ich daran erkenne daß du Barmhertzigkeit an meinem Herrn gethan haſt.**

167. Eine Frage kömmt aus dieſem Gebet, nemlich: Ob man GOtt Zeit, Stätte, Perſon und Maas beſtimmen und vorſchreiben möge deß Dinges, darum wir bitten in unſerem Gebet? Denn, dieweil GOtt gar frey iſt, ſoll man alſo beten, daß wir GOtt an keinerley Umſtände binden, ſondern ſchlecht ſagen: dein Wille geſchehe. Alſo, da in der Hiſtorie von Judith Cap. 7, 22. Oſias geſaget hatte: Lieben Brüder, habet Gedult, und laſſet uns noch fünf Tage der Hülfe erharren von GOtt, hat ſolches die Judith an ihm hart geſtrafet und geſaget, Cap. 8, 11. 12: Wolt ihr dem HErrn eures Gefallens Zeit und Tage beſtimmen, wenn er helfen ſoll? das dienet nicht Gnade zu erwerben, ſondern vielmehr Zorn und Ungnade.

168. Derohalben wird nun gefraget: Ob dieſer Knecht daran geſündiget habe, daß er GOtt Maas und Weiſe vorſchreibet, wie er dieſe Sache ausrichten ſoll, und ob er GOtt damit verſuchet habe? Gleich ein ſolch Gebet hat der König Hißkia auch gethan, 2 Kön. 20, 8. da er vom HErrn ein Zeichen fordert, daß ihn der HErr geſund machen, und er am dritten Tage in des HErrn Haus gehen würde; item, alſo hat Gideon auch gebeten im Buch der Richter am 6. Cap. v. 17. da er zum HErrn ſprach: Lieber, habe ich Gnade vor dir gefunden, ſo mache mir ein Zeichen, daß du es ſeyſt, ꝛc. Er begehret ein Zeichen des Sieges an dem Felle mit der Wollen: denn er ſaget hernach v. 36. weiter: Wilt du Iſrael durch meine Hand erloſen, wie du geredet haſt, ſo will ich ein Fell mit der Wollen auf die Tenne legen, ꝛc.

169. Darauf antworte ich kürtzlich alſo: Nach dem Geſetz geziemet es ſich nicht, GOtt etwas vorzuſchreiben, aber nach dem Evangelio mögen es die Frommen wohl thun, welche ohne Geſetze ſind; den

dammung nach der Sünde, oder nach dem Tode, haben mich Chriſtum und die Chriſten, umgeben. Angſt der Seele bey Chriſto, und Angſt des Gewiſſens bey einem Chriſten, und Schmerzen wegen der Schuld der Sünden, habe ich funden.

v. 4. Daher rief ich den Namen des HErrn an, und zwar wie folget: O HErr! errette meine Seele. vom Tode und Hölle, von der Angſt und Schmerzen.

v. 5. Barmherzig iſt der HErr, in Schenkung ſeiner Gnade, und gerecht, weil er gerecht machet, oder weil er die Frommen errettet, die Böſen aber verdammet, und unſer GOtt erbarmet ſich. er iſt gnädig, mitleidig, erhält und vermehret die in Chriſto geſchenkte Gnade.

v. 6. Der Herr behütet die Kleinen; das iſt, die arm im Geiſt und demüthig ſind, das ſind die Kleinen vor ihm; Ich bin gedemüthiget, und faſt zu nichts gemachet worden, und er hat mich erlöſet. Chriſtum vom Tode, und die Chriſten von Sünden.

v. 7. Erhole dich nun wieder, meine Seele, nach der Angſt des Gewiſſens und Schmerzen, zu deiner Ruhe; zum Frieden, Sicherheit des Gewiſſens und endlich ins ewige Leben; denn der HErr thut dir Guts. nicht aus deinen eigenen Kräften, oder um deiner Verdienſte willen.

v. 8. Er hat meine Seele vom Tode Chriſtum vom Tode des Leibes, andere vom Tode der Sünden, geriſſen; meine Augen von Thränen, die unter der Angſt und Schmerzen vergoſſen worden, meinen Fuß vom Gleiten. daß ich nicht mit meinen Begierden vom Böſen zum Böſen, von Stafe zur Strafe hingeriſſen worden.

v. 9. Ich will nun nachdem ich alſo errettet und beveſtiget bin, dem HErrn gefallen, im Lande der Lebendigen. der ich erſtlich mir ſelber gefallen habe im Lande der Todten; ob ich wol dabey zu beſorgen habe, daß ich dem Reiche der Todten in der Welt nicht gefallen werde.

Der hundert und funfzehente Pſalm.

Iſt eine Fortſetzung des vorhergehenden, darinnen der Prophet gleichfals in ſeiner eigenen, und auch in Chriſti Perſon redet.

Eigentlich aber zu reden, höret man die Stimme Chriſti, als des Häuptes, und ſeiner glaubigen Glieder durcheinander. Obwol dabey nicht geleugnet wird, daß Chriſtus auch für ſeine Perſon darinnen rede. Der Apoſtel Paulus aber weiſet uns an, daß alhier auf die erſte Chriſtliche Kirche geſehen, und wie Auguſtinus anmerket, die Stimme der Märtyrer darinnen gehöret werde. Denn Paulus ſchreibet 2 Cor. 4, 13:

4, 13: Dieweil wir nun eben denselben Geist des Glaubens haben, wie geschrieben stehet: Ich glaube, darum rede ich; und wir haben auch geglaubet, darum reden wir.

V. 1.

Ich habe geglaubet, oder Glauben gehalten, darum habe ich geredet; denn wer mit dem Herzen glaubet, der wird gerecht, und wer mit dem Munde bekennet, der wird selig; **ich werde aber** um deswillen, daß ich im Glauben geredet habe, **sehr geplaget.** von den Gottlosen.

v. 2. **Ich sprach** ohnerachtet jene meinem Wort widerstehen und nur ihre Worte für gültig angesehen haben wollten, so sprach ich doch **in meinem Zagen** a): da ich vor Schrecken wegen der Menge des Leidens ganz ausser mir selber war: **Alle Menschen sind Lügner** b). GOtt ist allein wahrhaftig, und diejenigen, die aus GOTT geboren sind, und dennoch will der Lügner wahrhaftig seyn, und dagegen den wahrhaftigen GOtt zum Lügner machen.

a) Durch diese ecstasin, oder raptum mentis, wird gemeynet: 1) die Empfindung des Glaubens, der sich über den Sinn des Buchstabens erhebet, in welchem Buchstaben die Ungläubigen beharren. 2) Die Erhebung des Gemüthes zur klaren Beschauung dessen, was man glaubet; und das heißt eigentlich ecstasis. 3) Die Entfernung, oder das Zagen des Gemüthes zur Zeit der Verfolgung. 4) Diejenige Erhebung des Gemüthes über alles Irdische, die einen Menschen zum Märtyrer in der Wahrheit willen machet. Dahin gehöret das Exempel, das Luc. 9, 30. erzehlet wird, da Christus, Moses und Elias miteinander redeten.

b) Er will damit sagen: Alle diejenigen, die nicht glauben wollen, und dem Wort, das ich im Glauben rede, widerstehen, mich vielmehr um desselben willen sehr plagen, die sind Lügner. Diejenigen aber sind allein Wahrhaftige, welche glauben; denn der Glaube ist Wahrheit. Dieser Glaube aber, in welchem alles Gute enthalten ist, ist eine Gabe GOttes. Ich ziehe mich um desselben willen ändern nicht vor, sondern denke vielmehr darauf, was ich dem HErrn vergelten soll. Dahingegen ist das die Art der Stolzen, daß sie die Gaben, die sie vor andern vorzüglich besitzen, sich selbst zuschreiben, und sich um derselben willen über andere erheben. Die Art der Demüthigen ist, daß es ihnen leid thut, wenn andere nicht dergleichen Vorzüge haben; und wenn sie dieselben an sich erkennen, so denken sie darauf, wie sie es dem HErrn vergelten; und bekennen, daß sie dieselben allein aus seiner Hand empfangen haben.

v. 3. **Was soll ich vergelten dem HErrn** der mich aus einem lügenhaften Menschen zu einem wahrhaftigen Kinde GOttes gemachet, **für alle das Gute, das er mir erwiesen hat?** da er mich in solchem Glauben gerecht, wahrhaftig, und also sich selbst ähnlich gemachet hat.

v. 4. **Ich will den heilsamen Kelch** des Leidens Christi, in welchem lauter Heil ist, willig **nehmen, und** auch im Leiden **den Namen GOttes anruffen.** ich will nicht fliehen oder Ungeduld ausüben, sondern in Geduld auf die Hülfe des HErrn warten.

v. 5. **Ich will meine Gelübde** mein Lob-

Lob- und Dankopffer, **dem HErren bezahlen vor allem Volk.** vor der ganzen Chriſtlichen Kirche. Das ſoll, will er ſagen, meine Vergeltung ſeyn, ich will mein Gelübde erfüllen.

v. 6. **Der Tod** ja ein jegliches Leiden, **ſeiner Heiligen** Bekenner, Märtyrer, und aller andern Glaubigen, **iſt koſtbar** c) **vor dem HErrn.** ob er wol vor der Welt gering und verächtlich iſt.

c) Damit begegnet er einem Einwurf der Unverſtändigen, welche gemeiniglich die Heiligen für thöricht anſehen, daß ſie den Kelch des Leidens von GOtt nehmen, und alſo umkommen. Wie es im B. der Weish. c. 5. heiſſet: Von den Unverſtändigen werden ſie angeſehen als ſtürben ſie. Dieſes aber iſt nun eine Erweckung, den Kelch des Heils getroſt anzunehmen, weil auch der Tod ſeiner Heiligen koſtbar vor ihm iſt.

v. 7. **O HERR,** der du allein ein wahrer HErr und GOtt biſt, **ich bin ja dein Knecht,** und bete dich als meinen GOtt an, **ja ich bin dein rechtmäßiger Knecht,** weil ich zu deiner Kirche gehöre, **und ein geiſtlicher Sohn deiner Magd** d). deiner wahren Kirche; nicht wie die Ketzer, die auch für deine Knechte angeſehen ſeyn wollen.

d) Es können dieſe letzten Worte auch von Chriſto verſtanden werden, der der Magd, nemlich der Jungfrau Mariä Sohn geweſen, welche ein Bild der Kirche iſt.

v. 8. **Du haſt** durch das Blutvergieſſen und den Tod deines Sohnes, **meine Bande zerriſſen.** die Sünde und den ewigen Tod, welchen ich unterworfen war. Auch Chriſti Bande ſind durch ſeine Auferweckung vom Tode zerriſſen worden. **Dir will ich das Lobopffer bringen,** denn etwas anders können wir dir nicht zur Vergeltung geben, **und den Namen des HErrn anruffen.**

v. 9. **Ich will meine Gelübde** e) **dem HERRN bezahlen vor allem Volk.**

e) Unſere Gelübde aber ſind wir ſelber, da wir entſaget haben dem Teufel, ſeinem Werk und Weſen, da wir uns ihm durch die heilige Taufe gewidmet und zu ſeinem Dienſt ergeben.

v. 10. **In den Vorhöfen des HErrn,** und nicht in den heimlichen Winkeln, darinnen die Ketzer zuſammen laufen, **mitten in dir,** und wenn das ganze glaubige Volk GOttes um uns herum ſtehet, **Jeruſalem.** die unſer aller Mutter iſt.

Der hundert und ſechzehente [117.] Pſalm.

Iſt ein Lob der aus den Heyden zu CHriſto verſammleten Kirche.

V. 1.

Lobet den HErrn alle Heyden, bezahlet eure Gelübde dem HERRN mitten in Jeruſalem, **preiſet ihn alle Völker.** aus Juden und Heyden.

Dieſer Pſalm ſoll uns lehren, daß oben nicht

nicht von dem irdischen Jerusalem die Rede gewesen, dessen sich die Juden allein rühmen, darinnen sie ihr Gelübde bezahlen und GOtt loben. Daher werden hier auch die Heyden aufgefordert.

v. 2. **Denn seine Barmherzigkeit** seine Gnade, die er uns in Christo JEsu zugesaget hat, **ist über uns** Juden und Heyden, **bestätiget worden**, recht bevestiget, weil das Gesetz schwach und unkräftig worden, **und seine Wahrheit** die Erfüllung seiner Zusagen, **bleibet in Ewigkeit.** wird nie, wie das Gesetz, aufhören.

Der hundert und siebenzehente [118.] Psalm.

Fasset in sich ein recht freudiges und demüthiges Lob des geistlichen Leibes Christi, oder seiner Kirche, für das grosse Heil, das ihr durch Christum erworben worden.

Nach der Auslegung des sel. Augustini fasset dieser Psalm eine Stimme der Kirche Christi in sich, welches auch aus der folgenden Erklärung mit mehrern zu ersehen seyn wird. Es danket ihm aber die Kirche wegen seines Sieges, den er nach vielem Leiden über Welt und Teufel erhalten, und nach solchem Siege Juden und Heyden zu seiner Kirche versammlet.

V. 1.

Danket dem HErrn, ganz allein denn er ist gütig, und kann aus bösen gute Menschen machen, **und seine Barmherzigkeit währet ewiglich.** die Gnade, nach welcher er uns von dem gröbsten und ewigen Elend erlöset, ist nicht zeitlich, wie ehemals das Gesetz, sondern ewig.

v. 2. **Es sage nun** bey dem Anbruch der Gnadenzeit, **das Haus Israel:** daß er gütig sey, weil er unser Böses in lauter Gutes verwandelt hat; denn **Seine Barmherzigkeit währet ewiglich.**

v. 3. **Es sage nun das Haus Aaron:** der Stamm der Priester und Fürnehmsten im Volk: **Seine Barmherzigkeit währet ewiglich.**

v. 4. **Es sagen nun** bey dieser Gnadenzeit, **alle,** sowol Juden als Heyden, **die den HErrn fürchten: Seine Güte währet ewiglich.**

v. 5. **In der Angst** a) sowol des äusserlichen Leidens, als auch in der innerlichen Angst des Gewissens, **habe ich den HErrn angeruffen;** und zwar nicht vergebens; **denn er hat mich erhöret und getröstet.** hat mein Herz mit dem Trost seines Geistes recht groß und weit gemacht.

a) Denn GOtt pfleget die Seinigen in der Trübsal zu erhören. Er erhöret zur angenehmen Zeit. Der HErr ist nahe allen, die ihn anruffen, allen, die ihn mit Ernst anruffen. [Ps. 145, 4.] Ps. 4, 2: Erhöre mich, wenn ich ruffe, GOtt meiner Gerechtigkeit, der du mir in der Angst Raum machest. Oben Ps. 116. [116, 13.] hat es geheissen: Ich will den heilsamen Kelch nehmen, und den Na-

men

men des HErrn anruffen. Unten Psalm 119. [120, 1.] heißts: Ich ruffe zum HErrn in meiner Noth, und er erhöret mich. Und also heisset es allenthalben von den Gläubigen, wie 1 Petr. 1, 11. stehet: Der Geist Christi, der in den Propheten war, hat zuvor bezeuget die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach.

v. 6. **Der HErr ist mit mir, nicht die Welt oder das Fleisch, er ist mein Helfer; in der Ueberwindung des Bösen und Vollbringung des Guten; ich werde mich nicht fürchten; denn das würde eine weltliche Furcht seyn: Was können mir Menschen thun?**

v. 7. **Der HErr ist mein Helfer,** denn weil die Gläubigen von aller Welt verlassen sind, so hoffen sie allein auf GOtt, **und ich werde an meinen Feinden an Menschen und Teufeln, meine Lust sehen.** doch nicht aus meinen eigenen Kräften.

v. 8. **Ich habe aber darum gesaget,** daß der HERR allein mein Helfer ist: **Denn es ist gut ja ganz allein gut, auf den HErrn zu trauen,** und auf himmlische Güter, **und sich nicht verlassen auf Menschen.** oder auf menschliche Güter.

v. 9. **Es ist gut auf den HErrn zu trauen,** denn er gibt allein wahre Güter, nach seiner Weisheit, **und nicht zu hoffen auf Fürsten** b). welche zwar zeitliche, aber nicht ewige Güter geben, ja wol gar das Ewige rauben.

b) Darum heisset es Jerem. c. 17, 5. 7. Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen vom HErrn weichet: Gesegnet aber ist der Mann, der sich auf den HErrn verläßt, und der HErr seine Zuversicht ist. Dieses Vertrauen aber schliesset in sich, daß man geistliche und ewige Dinge von GOtt erwarte, und alles dasjenige gering achten lerne, was die Welt hat und zu diesem Leben gehöret; sollte es auch zum Tode gehen. Es muß aber das Wörtgen: quam, als zu hoffen auf Fürsten, verneinungsweise genommen werden. Denn er will nicht bloß dieses sagen: Es ist besser auf GOtt zu trauen; denn das würde soviel heissen, daß es wenigstens gut wäre auf Fürsten zu trauen. Sondern er sagt: Es ist allein gut auf den HErrn trauen, gelobt ists nicht gut sich auf Fürsten zu verlassen. Und das bezeugen auch die Worte, die vorhin aus Jerem. 17. angeführet worden.

v. 10. **Alle Heyden in der ganzen Welt, haben mich Verlassenen, und mein glaubiges Volk in der Welt, umgeben;** mit mancherley Anschlägen; **aber im Namen des HErrn** im Glauben an den Namen Christi, **habe ich mich** mit einer heilsamen und guten Rache, **an ihnen gerächet.** weil sie sich durch meine Geduld und Langmuth gewinnen lassen.

v. 11. **Umgebende haben sie** die Juden, **mich** mein Oberhaupt, Christum, **umgeben;** recht blutdurstig und unbeweglich; **aber im Namen des HErrn habe ich mich an ihnen gerochen** c). daß die Bösen ihren ewigen Untergang darinnen gefunden.

c) Diese zween Verse handeln eigentlich von Christo, dem Haupt, wie Augustinus dafür hält. Weil aber Christus und seine Kirche nur einen Leib ausmachen, so wendet

sich der Psalmist in seiner Rede leichtlich von einem zum andern.

v. 12. **Sie haben** (hier fängt er an das vorhergehende zu erklären,) **mich mein Oberhaupt, Christum, umgeben wie die Bienen** d); die vor Zorn brennen und sich selbst den grösten Schaden thun; **sie sind entbrannt wie das Feuer in den Dornen**; welches die Dornen verzehret, die Erde dadurch fruchtbar machet, oder doch zu andern Früchten Platz machet; **aber im Namen des HErrn habe ich mich an ihnen gerochen.**

d) Der Zorn der Bienen ist so feurig, daß sie, ohnerachtet sie ohne Stachel kein Honig zubereiten können, dennoch in ihrer Wuth auf ihren Feind losgehen, ihn zustechen, und lieber alles Honigmachen einstellen, als sich nicht an demselben rächen; womit sie sich aber selbst grössern Schaden thun, als demjenigen, den sie verletzen. Also haben auch die Juden, da sie in Christum gestochen, sich selbst den allergrösten Schaden gethan, daß sie niemals wieder Honig machen können, sondern eitel Galle und Gifft zubereiten, bis auf den heutigen Tag. Gleichergestalt verhält sichs mit dem Feuer in den Dornen; denn wenn die Dornen durchs Feuer verzehret sind, so reiniget es die Erde und machet zu andern Früchten Raum. Da nun die Juden unter sich ausgerottet, so haben sie ihm Platz gemachet, unter den Heyden fruchtbar zu seyn. Das Wätzenkorn ist auf die Weise in die Erde gefallen und hat Früchte getragen. Darinnen lieget nun ein grosser Trost: denn ein jeder Verfolger schadet sich selbst mehr, als demjenigen, den er verfolget; diesem aber befördert er sein Bestes. Und das ist es, was in diesem Vers lieget.

v. 13. **Ich bin angestossen worden**, dem Leibe nach, von Juden und Heyden, **damit ich auch dem Geist nach vom Glauben fallen möchte; aber der HERR hat mich aufgenommen.** im Glauben gestärket, und in seiner Gnade erhalten zum ewigen Leben.

v. 14. **Der HErr ist meine Stärke**, in ihm bin ich stark, denn sonst wäre ich gefallen, **und mein Lob** in welchem ich allein lobwürdig, in mir selber aber strafwürdig bin; oder er ist die Materie meines Lobes, **und ist mir zum Heil worden.** der mich hier durch seine Gnade, dort aber im ewigen Leben selig machet.

v. 15. **In den Hütten der Gerechten** in den Versammlungen der Christen, **wird nun um deßwillen gehöret die geistliche Stimme der Freuden und des Heils.** da, wo die Verfolger meyneten, daß nur die Stimme des Seufzens und Wehklagens gehöret werden sollte. **Woher kommt aber das?**

v. 16. **Denn die Rechte des HErrn** die geistliche Macht seiner Stärke, **hat Kraft bewiesen**; um in derselben zu überwinden; **die Rechte des HErrn** der Beystand seiner grossen Kraft, **hat mich** der ich in meinem Leiden dem Leibe nach ganz zu Boden gedrucket war, **erhöhet**; **die Rechte des HErrn** seine beglückende Gnade, **hat Macht an mir bewiesen.** daß ich mich nun im Geist destomehr freuen kann, je mehr ich vorher im Fleisch verzagt war.

v. 17. **Ich werde nicht sterben**, wie es jenen Unverständigen vorkommt, sondern

dern ewiglich leben, und die wunderbaren Werke des HErrn verkündigen. und rühmen.

v. 18. **Der HErr züchtiget mich,** er will sagen: sie würden das nicht aus eigenen Kräften ausrichten können, wo Gott nicht die Absicht hätte mich zu züchtigen, **aber dem ewigen Tode hat er mich nicht übergeben** e), wie diejenigen, die er entweder gar nicht züchtiget, oder dem Verderben übergibet.

e) 1 Cor. 11, 32. heißt es: Wenn wir gerichtet werden, so werden wir vom HErrn gezüchtiget, auf daß wir nicht samt der Welt verdammet werden. Die Absicht der Verfolger ist jederzeit gewesen, daß die Kirche ausgerottet werden und umkommen sollte. Hier aber sagt sie nun: Nicht also, ich werde allezeit eine Kirche seyn; und obgleich nach und nach manche als Märtyrer sterben, so bleibet doch immer eine Kirche. Und ist dieses zugleich eine Auflösung eines geheimen Einwurfs, nemlich dieses: Wenn du aber nicht stirbest, warum werden denn so viele Märtyrer umgebracht? Antwort: Dieses gereichet mir nicht zum Tode, sondern zum Leben. Er züchtiget mich wol, aber er übergibt mich dem Tode nicht.

v. 19. **Thut mir auf** ihr Apostel und Lehrer, **die Thore der Gerechtigkeit,** den wahren geistlichen Verstand des Gesetzes, welcher allein der Glaube ist, **und wenn ich in dieselben** durch wahren Glauben des Herzens **eingegangen, will ich dem HErrn bekennen.** ihm ein Lobopffer bringen.

v. 20. **Das ist die Pforte des HErrn;** der wahre Glaube an Christum; **die Gerechten** nicht die Pharisäer und die am Buchstaben des Gesetzes kleben bleiben, **werden in dieselbige eingehen.** Merke, er redet von einer und auch von vielen Thüren, weil in allen einerley Glaube gelehret wird.

v. 21. **Ich will dich bekennen,** und loben, **denn du hast mich erhöret,** in der Angst, **und bist mir** durch deine Menschwerdung **zum Heil worden.**

v. 22. **Der Stein,** Christus, **den die Bauleute** die Juden, welche das Volk in ihrer Lehre unterrichteten, **verworfen haben** f), weil er sich nicht nach ihrem Sinn schickte, **der ist** Christus nemlich, als der lebendige Stein, **zum Eckstein worden.** um zwey Völker, Juden und Heyden in eine einige Kirche zu verbinden und aufzunehmen.

f) Hievon zeuget Petrus Apostgesch. 4, 11. 12: Diß ist der Stein, der von euch Bauleuten verworfen worden, der aber zum Eckstein worden; Und ist nun in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie selig werden sollten.

v. 23. **Das ist vom HErrn** in seinem verborgenen Rath, **geschehen,** und die Juden haben nichts davon gewußt, **und es ist wunderbar** in unsern Augen. nemlich, nach menschlichem Sinn und Urtheil, daß der Getödtete lebet, und der Verworfene die Auserwählten selig macht. Am meisten aber ist das wunderbar in den Augen der Glaubigen, denn die andern verachten und verwerfen es.

v. 24. **Diß ist der Tag,** die angenehme Zeit und der Tag des Heils, **den der HErr,** den Christus und GOtt in

Christo, der die Sonne dieses und des ewigen Tages ist, gemacht hat. Lasset uns daran geistlicher Weise freuen und fröhlich seyn in ihm. nicht in der Eitelkeit. Die Freude der Welt ist gar keine reine Freude. Denn ob sie wol in der Eitelkeit fröhlich ist, so weiß sie doch nicht, was diese Freude im HErrn sey. Das ist aber eine geistliche Freude, wenn man sich über die Empfindung derselben auch freuen kann; das ist, man freuet sich, daß man sich gefreuet hat. Aber eine weltliche Freude ist, der es leid thut, daß sie sich gefreuet hat. Ob sich also die Welt gleich freuet, so wird sie doch ihrer Freude nicht recht froh. Dahingegen es von den Glaubigen Ps. 67. [69, 4.] heisset: Die Gerechten müssen sich freuen und fröhlich seyn vor GOTT und sich von Herzen freuen.

v. 25. O HErr, mache mich selig; lege nur dein Heil nahe; o HErr, laß es wohlgelingen g). daß dein Reich in uns und unter uns gefördert werde. Gelobet sey Christus der König, der da kömmt im Namen des HErrn.

g) Der Prophet bittet hier den kommenden Erlöser, daß er alles dasjenige erfülle und wahr mache, was er von ihm geweissaget, und sollen seine Worte soviel sagen: Ach lieber HErre! ach Lieber, erlöse uns; Ach lieber HErre, ach Lieber, laß wohl abgehen. Das ist nun der Vers, den am Palmtage die Kinder der Hebräer Christo entgegen sungen: Anna Adonai, osianna; Anna Adonai hazlicha nah; das ist, obsecro Domine! salva obsecro; Obsecro Domine! bene prosperare obsecro. Dasjenige Wort, das in der Messe gesprochen wird: Hosianna in excelsis Deo, muß eigentlich also verstanden werden: Hosia na, in excelsis. Da denn das Wort Hosia ein verbum absolutum ist, und bedeutet soviel als: wirke Heil, schaffe Errettung. Das Na ist aber ein dazwischen kommendes Wunschwort, welches die Lateiner geben quæso, amabo, obsecro. Eben dieses Wort wird nun auch vorangesetzet, und bedeutet eben dasselbe. Also ist nun auch das Hazlicha ein verbum absolutum, und heißt so viel als: esto prosper et felix, sey beglückt und gesegnet; wie Ps. 44. [45, 5.]: Es müsse dir gelingen in deinem Schmuck. Daher sind nun ihre Worte diese gewesen: Gesegnet sey das Reich unsers Vaters Davids; es müsse demselben gelingen.

v. 26. Wir segnen wünschen Heil und Glück, euch, ihr Glaubigen, die ihr seyd vom Hause des HErrn: von der Christlichen Kirche, und zwar verkündigen wir euch diesen Segen: GOtt Christus, wahrer GOTT und Mensch, ist der HErr. und ist uns erschienen durch die Offenbarung des Evangelii.

v. 27. Ordnet einen herrlichen Tag an h), ein recht solennes und lange daurendes Fest, in gedrungener Menge i), der Völker; das ist derer müssen nun recht viel seyn, die mir feyren, da sie im A. Testament sehr dünne und wenig gewesen. Dieses ist also eigentlich eine Ermahnung an die Völker, daß sie sich in grosser Menge zum Glauben an Christum wenden sollen; bis an die Hörner des Altars. das ist, bis in das innere Heilige.

h) Im Jes. 66, 23. heisset es: Es wird ein

ein Monden nach dem andern, und ein Sabbath nach dem andern kommen, anzubeten vor mir, ſpricht der HErr. Der altteſtamentiſche Sabbath des Geſetzes, an welchem die Leiber von ihrer Arbeit ruheten, iſt in einen geiſtlichen Sabbath verwandelt worden, an welchem die Seelen in einer ewigen Feyer von allen böſen Werken und Sünden ſtehen ſollen.

i) Obwol ehemals im Alten Teſtament auf den hohen Feſttagen auch viel Volk beyſammen war; ſo ſtunde doch daſſelbe nur im Vorhofe und auſſer demſelben; welches ein Zeichen war, daß die Zeit noch nicht herangekommen, im Geiſt und Glauben zu GOtt, und insbeſondere zu Chriſto zu treten; der unſer Altar iſt.

v. 28. **Du o HErr JEſu Chriſte, biſt mein GOtt, und ich will dich bekennen:** und dir Loblieder ſingen: **Du biſt mein GOtt, und ich will dich erhöhen. (Ich will dir bekennen, denn du haſt mich erhöret, und biſt mir zum Heil worden.** Dieſe letztern Worte ſtehen nicht im Hebräiſchen.

v. 29. **Danket dem HErrn, denn er iſt gütig, und ſeine Barmherzigkeit währet ewiglich.** Iſt eine Wiederholung des erſten Vers.

Der hundert und achtzehente [119.] Pſalm.

Welcher unter denen, die in alphabetiſcher Ordnung geſchrieben ſind, der ſechſte iſt; und iſt derſelbe in einer jeglichen Abtheilung, deren jede aus acht Verſen beſtehet, voll ſehnlicher Bitte und brünſtigen Seufzer.

Auguſtinus ſchreibet von dieſem Pſalm: Je deutlicher derſelbe iſt, deſto tiefer pfleget er mir vorzukommen, dergeſtalt, daß es mir ſchwer wird, die Tiefe deſſelben recht zu ergründen. So oft ich mir vorgenommen, einen Verſuch davon zu machen: ſo oft iſt er auch über alle meine Kräfte geweſen. Wir wollen aber bey dem einfältigſten Verſtande deſſelben bleiben. Da denn zu merken, daß derſelbe auf eine doppelte Art betrachtet werden kann, nemlich prophetiſch und moraliſch. In Anſehung des prophetiſchen Verſtandes iſt derſelbe eine Beſchreibung des glaubigen Volkes, das durch Chriſtum entſtehen, und vom phariſäiſchen Verderben errettet werden ſollte. Und alſo redet er eigentlich von denen, die auf dem Wege ſind, aber unbefleckt; im Gegenſatz derer, die auch auf dem Wege ſind, aber unter mancherley Befleckungen. Jene können allein wahre Chriſten und Glaubige heiſſen; dieſe aber ſind Ueberher ihrer eigenen Gerechtigkeit; dergleichen die Jüden und alle andere Ketzer ſind. Im moraliſchen Verſtande redet dieſer Pſalm wider alle diejenigen, die ſtolz ſind, die mit Verabſäumung deſſen, was ihnen anbefohlen iſt, dasjenige thun, was ihnen recht zu ſeyn dünket. Daher ſagt er nicht abſolute und ohne alle Bedingung: Selig ſind die unſträflich ſind; ſondern, die unſträflich ſind auf dem Wege. Einige ſind befleckt in ihren Irthümern; andere aber in ihrem Wandel; davon es Sprüchw. 14, 12: heiſt: Manchem Menſchen dünket ein Weg gut zu ſeyn, und zuletzt findet er auf demſelben den Tod.

Aleph.

V. 1.

Selig sind in einer wahren und himmlischen Seligkeit, die sie hier im Geist und Glauben geniessen: **die unbefleckt sind auf dem Wege;** und in der Ausübung der Tugend; **die da wandeln** die von einer Tugend zur andern schreiten, **im Gesetz** a) **des HErrn.** nicht im Gesetz Mosis.

a) Dieses Gesetz des HErrn ist allein ohne Tadel. Ps. 18. [19, 8.] Augustinus. Folglich sind diejenigen nicht selig, die in Irrthümern verstrickt sind, und nach der Eitelkeit des Sinnes und Gewohnheit der Welt wandeln.

v. 2. **Selig sind, die seine Zeugnisse forschen,** nicht diejenigen, die das Zeugniß GOttes nach ihrem Sinn kehren und drehen, und verlangen, daß GOttes Worte ihren Sinn forschen und treffen sollen: da sie hingegen suchen sollten, ob ihre Meynung auch in GOttes Wort stehe, **die ihn von ganzem Herzen suchen.** und nicht auf beyden Seiten hinken, wie diejenigen thun, die mit ihrer eigenen Gerechtigkeit Handthierung treiben.

v. 3. **Denn diejenigen, die** mit Fleiß und Vorsatz **Ungerechtigkeit wirken,** die ihre eigene Gerechtigkeit aufstellen, und die Gerechtigkeit GOttes verachten, **die wandeln nicht in seinen Wegen.** sondern in ihren eigenen Erfindungen, nach welchen sie mit Gewalt die Gebote GOttes einrichten wollen. Solches bestehet nicht allein in Worten, sondern wird in Werken erfüllet, und daher meynen sie noch dazu Recht gethan zu haben.

v. 4. **Du hast befohlen,** nicht aber sie; er will sagen: du bist allein derjenige, dem man als einem Gesetzgeber Gehorsam leisten soll, **daß man deine Gebote** nicht ihre Glossen und Satzungen, **ernstlich** auf alle Art und Weise und vor allen andern Verordnungen, **halten soll.**

v. 5. **O! daß mein Leben** durch deinen Geist und Gnade **regieret** vor allen Ausschweifungen bewahret **würde,** darinnen jene stehen, **zu beobachten** mit Herz, Mund und Werken, nicht bloß zu hören, **deine Rechte.** dein Gesetz und Zeugniß, darinnen der Geist seine Gerechtigkeit und Leben findet.

v. 6. **Alsdenn werde ich nicht zu schanden,** nicht beschämet in meinem Gewissen oder im zukünftigen Gericht, sondern werde vielmehr Freude und Herrlichkeit zu geniessen haben, **wenn ich durchschauen** b) **werde alle deine Gebote.** denn das macht eben einen ketzerischen und abtrünnigen Menschen, wenn er nicht alle Vorschriften GOttes, sondern nur einige beobachten will.

b) Es ist also nicht genug, obenhin dieselben zu betrachten, welches von denen geschiehet, die sie nach ihrem Sinne drehen; sondern es wird ein Durchschauen erfordert.

v. 7. **Ich will dir bekennen in der rechten Erkenntniß meines Herzens,** das ist, im Geist, welcher, das Herz regieret, und nicht im Buchstaben, der nur die Hand führet, **weil ich daraus gelernet habe,** nicht von mir selber erfunden,

den Gottlosen aber gezieret es nicht. Darum wird diesem Knecht erlaubet, daß er diese Bitte also hat thun mögen, die weil er einen Befehl von GOtt hat. Also könte man kurzlich auf diese Frage antworten; wir wollen aber dieser Evangelischen Freyheit nicht gebrauchen.

170. Wollen lieber diese Frage nach dem Text erklären. Und ist das zum ersten zu mercken, daß man die Exempel der Heiligen und Kinder GOttes nicht dahin ziehen soll, daß man ihnen also folgen müste, und eine Regel daraus machen möchte, ohne allein, wenn sie der Regel, so uns im Wort vorgeschrieben ist, gemäs seyn. Zum andern mag man also antworten: daß der Knecht nicht also geredet hat indicative, sondern optative, das ist, hat solch Ziel und Maas dem HErrn nicht bestimmet, sondern gewünschet und begehret, daß es so möchte zugehen: und ist wohl glaublich, daß er diese Worte nicht öffentlich oder laut heraus geredet hat, sondern mit einem Seufzen und hertzlichen Wünschen. Denn die Schrift pfleget das auch, so ein Mensch gedencket, Worte zu nennen; als im 14. Psalm v. 1: Die Thoren sprechen in ihrem Hertzen. item, Matth. 9. v. 21. stehet von dem Weibe, das den Blutgang hatte: Sie sprach bey ihr selbst, das ist, sie gedachte, möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund: also hat dieser Knecht auch gedacht: siehe, ich bin in Mesopotamien gekommen, was ich aber nun thun soll, weiß ich nicht ich habe keinen Befehl davon, wo ich einkehren, und zu welchen Freunden ich gehen soll: lieber HErr GOtt, hilf mir. Und wünschet darzu, und saget: Ach, daß die Jungfrau kommen möchte, die meines Herrn Sohns Braut seyn wird. Er schreibet GOtt nichts für, was er thun müsse oder solle, als ob er es ihm gebieten wolte, welches in der Historie Judith geschichet, sondern wünschet nur und begehret, daß es also kommen möchte: als wenn ich täglich und stündlich wünschen möchte der Zukunft eines Fürsten, oder sonst eines guten Freundes, darauf niemand gehoffet oder gedacht hat.

171. Solches gehöret aber zum Trost und Stärckung unsers Glaubens im Gebet, denn die heilige Schrift zeiget an diesem Ort an, daß GOtt so nahe bey den Frommen ist, daß er nicht allein ihr Gebet, so sie zu ihm thun, sondern auch das Verlangen und Wünschen in ihren Hertzen erhöret. Wie das ein jeglicher, wenn er sich seines gantzen Lebens erkundiget, erfahren hat, und wird zeugen müssen, daß ihm offtmals viel Dinges wiederfahren ist ohne seine Hoffnung, wenn er deß nur begehret, oder Verlangen darnach gehabt hat.

172. Darum ist nicht vonnöthen, daß man diese Frage nach der Freyheit des Evangelii auflöse, denn es damit kommen andern Verstand hat, denn daß der Knecht stillschweigend wünschet und begehret: O daß jetzt die Dirne, so Isaac zum Eheweib beschieret ist, bey diesem Wasserbrunnen kommen möchte, und einen Krug brächte Wasser zu schöpffen.

173. Es bringen die Jüden darauf nur eitel Lügen: dieser Verstand aber ist fein einfältig, daß der Knecht gewünschet und begehret habe, daß die Dirne bey dem Wasserbrunnen kommen möchte. Und da er siehet, daß sie eben mit demselben Wahrzeichen zu ihm kömmt, erschricket er dafür, daß so bald und unversehens das geschiehet, so er gewünschet und begehret hatte. Darum ist es keine Versuchung,

sein-

funden, sondern von dir als meinem Lehrer gehöret, **die Rechte deiner Gerechtigkeit.** wodurch das Fleisch gerichtet und verdammet, der Geist aber gerecht gemachet wird.

v. 8. **Ich will deine Gerechtigkeiten** sonderlich die evangelischen, welche darinnen bestehen: wer gläubet, der ist gerecht, **bewahren,** nicht bloß hören; denn selig sind, die GOttes Wort hören und bewahren, **du wirst mich aber nimmermehr verlassen.** oder wenn du mich auch dem Fleische nach verlässest, so nimm nur die Seele auf.

Beth.

v. 9. **Wie wird ein Jüngling** der voller Begierden und Lüste ist, **seinen Weg** auf welchem er zur Gottlosigkeit verleitet wird, **änderen?** und bessern? **Wenn er bewahret** mit Herz, Mund und Werken, **deine Reden.** c) die voller Gnade und gegen die bösen Jugend lüste gerichtet sind.

c) Auf keine andere Weise, will er sagen, kann ein Jüngling seine Wege bessern. Am allerwenigsten durch dasjenige, was im Terentio gesaget wird, daß diejenigen, die in ihrer Jugend alle böse Begierden ausüben, im Alter die besten Leute werden. Denn die Lust wird dadurch nicht überwunden, wenn man sie erfüllet und ihr den Zügel schiessen lässet; sondern die Lüste werden dadurch nur mehr erhitzet; aber durch Dämpfung und Tödtung werden sie überwunden, und mit dem Schwerdt des Geistes erwürget.

v. 10. **Mit ganzem Herzen habe ich dich gesuchet;** nicht mit halbirtem Herzen, wie die Philosophi, die nur mit ihrem Verstande nach GOTT forschen, aber ihn nicht von Herzen lieben lernen; **verstoß mich nicht** und laß mich auch nicht verstossen werden, **von deinen Geboten.** welches in dieser Welt auf mancherley Weise geschehen kann, da wir uns in so mancherley Abhaltungen befinden.

v. 11. **Ich habe deine Worte in meinem Herzen verborgen,** ich habe mich derselben nicht bloß mit dem Munde gerühmet, welches alle diejenigen thun, die vor der Welt lieber gelehrt, als heilig und fromm seyn wollen; **auf daß ich nicht sündige.** und in fleischlicher Weisheit nur den Menschen zu gefallen suche.

v. 12. **Gelobet seyst du, HErr,** du bist allein würdig von Menschen gelobet zu werden, ich solle mich aber nicht von ihnen segnen und loben lassen, **lehre du** selber **mich** innerlich durch deinen Geist und durch das Amt des Wortes, **deine Gerechtigkeiten.** Ich verlange nicht dasjenige, was Moses lehret; denn seine Reden sind nur gestern und ehegestern. Wenn ich aber deine Gerechtigkeiten werde gelernet und zu Herzen gefasset haben, so werde ich sie auch andere lehren können. Denn wer nicht selber erst innerlich von GOtt gelehret wird, der träget verkehrte Lehren vor, wenn er andere öffentlich lehren will.

v. 13. **Ich habe mit meinen Lippen erzehlet** andern öffentlich verkündiget, **alle Rechte** auch die Worte vom Creuz, **deines Mundes.** oder die du geordnet hast.

v. 14. **Im Wege** und in der Ausübung **deiner Zeugnisse** deiner Worte, darin,

darinnen du von deiner künftigen Herrlichkeit gezeuget hast, **habe ich mich ergötzet**, weil sie mir ein unendliches Gut in der Hoffnung vorhalten, **wie über grossem Reichthum** d), darüber sich die Welt zu freuen pfleget.

d) Dieses ist nur ein Gleichniß, aber keine Gleichheit. Er will sagen: Wie sich fleischliche Weltmenschen über zeitliche Reichthümer pflegen zu freuen, und dabey nicht traurig zu seyn; also erfreue ich mich noch vielmehr über deine Zeugnisse, auf eine ähnliche, aber nicht gleiche Art und Weise, weil die Freude des Geistes mit der fleischlichen Freude in keinen Vergleich gesetzet werden kann. Davon es auch Ps. 18. [19, 8.] heißt: Die Befehle des HErrn sind richtig und erfreuen das Herz.

v. 15. **In deinen Geboten will ich geübet werden**, durch predigen und lehren; **und will betrachten** fleißig erwegen, **deine Wege.** auf welchen wir zu dir kommen können, und dagegen die Wege des Fleisches verachten.

v. 16. **In deinen Rechten** in diesen Geboten, welche uns vor dir gerecht machen, **will ich recht studieren**, ihnen sorgfältig nachdenken, **und will deine Reden nicht vergessen** e). wenn ich auch nicht davon reden und handeln kann, als im Gefängniß, so will ich sie doch nicht vergessen.

e) Diese Worte, die bisher im futuro gesetzet werden, müssen in Ansehung des moralischen Verstandes dieses Psalms optative und wunschweise genommen werden; im prophetischen Verstande aber indicative. Denn die Hebräische Sprache hat keinen Optativum, darum, weil sie eine Prophetin zukünftiger Dinge, und eine Mutter aller andern Sprachen seyn sollte.

Gimel.

v. 17. **Vergilt deinem Knecht**; das Gute, statt meines Bösen, oder laß mich dasjenige erlangen, was du mir kraft deines Bundes verheissen hast; **mache mich lebendig**, durch die Gnade des Glaubens im Geist, **so will ich** als ein Lebendiger, und wie ich mir vorgesetzet habe, **deine Worte beobachten.** denn die Todten können dir nicht gehorsam seyn. f)

f) In den vorhergehenden Versen hat er dasjenige, was zu thun und zu lassen sey, und hat den Vorsatz gefasset, das Gute zu thun und das Böse zu lassen. Weil aber ohne GOttes Gnade beydes unmöglich ist; so fängt er nun an um den Beystand der göttlichen Gnade zu bitten, damit er dasjenige, was er erkannt und zu thun sich vorgesetzet hat, noch mehr erkenne und vollbringe. Und so ist der ganze Psalm eine Bitte des ganzen menschlichen Geschlechts, besonders aber eines jeden Gläubigen der ersten Christlichen Kirche; wie anderwerts erinnert worden.

v. 18. **Eröffne** durch das Licht des Glaubens, **meine Augen**, die Augen des Gemüths, als welche eigentlich meine Augen sind, weil die andern unvernünftigen Thiere auch leibliche Augen haben, **so werde ich** mit erleuchteten Augen **betrachten die Wunder in deinem Gesetz.** denn gleichwie Christus wunderbar ist; also auch sein Wort und Evangelium.

v. 19. **Ich bin ein Gast in dieser** Welt;

Welt; er will ſagen: ich bin es gar zu benöthigt, erleuchtet und begnadiget zu werden, weil ich kein Engel, ſondern ein Menſch bin; **verbirge nicht vor mir** oder laß nicht vor mir verborgen werden, wie ſie jetzo den Jüden verborgen ſind, **deine Befehle.** welches die Engel im Himmel nicht beſorgen dürfen.

v. 20. Dieſes aber wolleſt du darum thun, **Weil meine Seele,** denn das Fleiſch ſuchet nur das Irdiſche, **verlanget hat,** mit geiſtlichem Verlangen, jene aber haben es verachtet, **begierig zu ſeyn nach deinen Gerechtigkeiten zu aller Zeit.** ſie ſey gut oder böſe. Denn wir erreichen in dieſem Leben nicht die Vollkommenheit; daher muß man, ſo lange man auf dem Wege iſt, auch immer voll Verlangen ſeyn.

v. 21. **Du haſt** ſowol in eigener Perſon, als auch durch deine Apoſtel, **die Stolzen geſcholten:** die ſich eben darinnen als Stolze beweiſen, indem ſie ihre Sünden vertheidigen. Denn er iſt gekommen, die demüthigen Sünder ſelig zu machen: **verflucht ſind** im Geiſt und ohne Gnade, **die durch** Hochmuth und eigene Gerechtigkeit **abweichen von deinen Geboten** g). und einen Ekel an denſelben haben.

g) Dieſes iſt zuvörderſt im prophetiſchen Verſtande von den Jüden und Ketzern geſaget. Im moraliſchen Verſtande aber von allen Stolzen, welche alſo gedemüthiget werden ſollen.

v. 22. **Nimm weg von mir** und von deiner Kirche, **die Schmach,** actiue,

damit ich andere nicht ſchmähe, **und Verachtung** h), paſſiue, damit ich ihnen nicht zum Spott werde, **denn ich habe deine Zeugniſſe geforſchet.** von welchen jene Stolzen ganz abgewichen ſind.

h) Der ſel. Auguſtinus erkläret es paſſiue, und ſoll es ſo viel ſagen wollen: Zeige den Stolzen deine Herrlichkeit und Ehre, damit ſie auf die Weiſe bekehret werden, und alſo auch von deiner Kirche die Schmach weggenommen werde von denen, welche dieſelbe bisher geſchmähet haben.

v. 23. **Denn es ſitzen** in Gerichtsſtuben und Rathhäuſern, **die Fürſten,** der Jüden und Heyden, **und reden** oder rathſchlagen **wider mich; dein Knecht aber** und alles Volk, das zu deiner Kirche gehöret, **übete ſich** durch reden und handeln, **in deinen Gerechtigkeiten.** und war nicht gegen ſie, ſo wie ſie gegen mich waren.

v. 24. **Denn deine Zeugniſſe** nicht die Rache an ihnen oder ihr Verderben, wie ſie wol geſinnet ſind, **ſind meine Beluſtigung, und deine Rechtfertigungen ſind meine Berathſchlagung.** jene aber denken weiter auf nichts, als meine Verfolgung.

Daleth.

v. 25. **Meine Seele hat** mit einem fleiſchlichen Affect (denn, nach Auguſtini Anmerkung, mag es ein Menſch auch noch ſo weit in den Wegen GOttes gebracht haben, ſo hängt er doch mit ein und anderm Affect zu ſehr an der Erde. Daher iſt unſer gegenwärtiges Leben eine beſtändige Verſuchung auf Erden, wie

auch Paulus Röm. 7, 18. saget: Es wohnet in meinem Fleisch nichts Gutes; und Gal. 5, 17: Das Fleisch gelüstet wider den Geist.) **an der Erde gehangen**; Hebr. im Staube gelegen; daher **mache mich lebendig** durch Vermehrung deiner Gnade, **nach deinem Wort** i). nach der Regel deines Evangelii, oder nach deiner Verheissung, und nicht nach unserm Verdienst.

i) Wie es in der Kirche hergehet in ihrer Führung bis zur künftigen Herrlichkeit; so gehet es auch mit der Seele in ihrem Lauf zur Vollkommenheit. Wie in der Kirche immer Veränderungen vorgehen; also werden auch in der Seele immer andere Werke gewirket. Gleicherweise kommen auch in diesem Psalm immer andere Bitten vor; ob sie wol zusammen genommen um eins bitten. Da heisset es wie im Hohenliede [c. 2, 13.]: Der Feigenbaum hat Knospen gewonnen.

v. 26. **Ich habe meine** bösen **Wege erzehlet** bekannt und nicht entschuldiget **und du hast mich erhöret**: und dieselben bey mir ausgetilget; **unterweise mich** dannenhero, damit ich im Werk ausüben möge **deine Gerechtigkeit**, deine Wege, statt der meinigen.

v. 27 **Im Wege deiner Gerechtigkeit unterweise mich**, oder laß mich dieselben verstehen, wie es im Griechischen heisset, so **werde ich gehöret werden** werde reden und verkündigen, in deinen Wundern, welches deine Rechtfertigungen sind.

v. 28 **Meine Seele ist schläfrig** ganz träge zu geistlichem Guten **gewesen vor Ekel** k); dieses rühret von dem schwachen und hinfälligen Leibe her; **stärke mich durch dein Wort.** der evangelischen Gnade, damit ich nicht im Sündentode entschlafe.

k) An einem Redner suchet man dreyerley: 1) Daß er lehre und unterweise; 2) daß sein Vortrag angenehm sey; 3) daß er das Herz rühre und bewege. Also haben auch Christi Worte nicht nur eine Kraft zu lehren, sondern auch zu erwecken und zu bewegen. Die Gnade wohnet auf seinen Lippen, davon es Jes. 50, 4. heißt: Der HERR hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wisse mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Mit einem Wort: Er träget und beweget alles durch sein kräftiges Wort. Er sagt nicht: Es ist auf seinen Lippen lauter Licht; denn er lehret nicht nur, sondern er beweget auch.

v. 29. **Wende von mir** oder, wie es oben geheissen hatte, nimm von mir weg, **den Weg der Ungerechtigkeit**, oder der eigenen Gerechtigkeit, **und erbarme dich mein** schenke mir deine Gnade, **nach deinem Gesetz.** denn diejenigen, die ausser deinem Gesetz leben, haben sich keiner Barmherzigkeit zu getrösten. Er will also sagen: Ich will nicht nach einem besondern Gesetz leben, und doch dabey mich deiner Barmherzigkeit trösten.

v. 30. **Ich habe** mit Verlassung des Weges der Eitelkeit und des Buchstabens, **den Weg der Wahrheit erwählet; dein Gericht** und den Weg des Creuzes, **habe ich nicht vergessen.**

v. 31. **Ich habe** mit Geist und Herzen, **an deinen** evangelischen **Zeugnissen**

sen gehangen; HErr, laß mich nicht zu Schanden werden. welches geschehen würde, wenn du mich nicht höreteſt, oder gar verdammeteſt.

v. 32. Den Weg deiner Gebote bin ich gelaufen, habe deinen Willen mit groſſer Emſigkeit vollbracht; aber nicht aus eigenen Kräften, ſondern da du mein Herz weit macheteſt. es mit Gnade und Troſt erfülleteſt.

Hc.

v. 33. HErr, gib mir und deinem geiſtlichen Volk, ein Geſetz 1), ein neues Geſetz, welches du allein lehren kannſt, zu erkennen den Weg deiner Gerechtigkeit; nicht der moſaiſchen oder menſchlichen, welche nicht vollkommen machen kann; ſo will ich daſſelbe forſchen allezeit. das kann von keinem menſchlichen Geſetz geſaget werden, denn daſſelbe dauret nicht allezeit.

1) Das neue Geſetz lag ſchon im alten, und wartete nur, daß es durch den Erlöſer, der da kommen ſollte, auch ſollte hervorgezogen und geoffenbaret werden. Daher iſt nun, wie ſchon vorhin gedacht worden, die ganze Abſicht dieſes Pſalms, um Chriſti Zukunft und Offenbarung ſeines evangeliſchen Geſetzes zu bitten. Daher ſpricht er: Verbirge nicht vor mir deine Gebote. Denn den Jüden, die nur an dem Buchſtaben des Geſetzes kleben, bleibet das Evangelium ein verborgenes und verſiegeltes Buch, wie der Apoſtel 2 Cor. 3. und 4. lehret. Gleicherweiſe iſt auch den Ketzern das geiſtliche Geſetz des Evangelii ein verborgenes Geſetz, weil ſie in einem aufgeblaſenen fleiſchlichen Sinn wandeln.

v. 34. Gib du mir Verſtand, und Weisheit, (denn das Geſetz des Evangelii kann nur allein mit einem erleuchteten Verſtande gefaſſet werden, weil es unſichtbare und ewige Güter verſpricht; das Geſetz Moſis aber gab nur den äuſſerlichen Sinnen eine Unterweiſung,) ſo will ich dein evangeliſches Geſetz forſchen, welches ſonſt nicht geſchehen kann, und will es bewahren von ganzem Herzen. der Buchſtab des Geſetzes aber kann auch ohne Herz durchs äuſſere Werk beobachtet werden.

v. 35. Wenn ich nun dieſes werde angefangen haben zu thun, ſo Führe mich auf dem Steige deiner evangeliſchen Gebote; verlaß mich alsdann nicht, ſondern führe mich auf dem betretenen Wege, damit ich deine Gerechtigkeit bewahre; denn mich verlanget darnach. ich bin willig dazu, und nicht gezwungen, wie die Buchſtäbler.

v. 36. Neige und demüthige innerlich mein Herz welches von Natur ſtolz iſt und ſich erhebet, zu deinem Zeugniß, und nicht zum Geiz. wozu es ohnedem von Natur ſchon geneigt iſt, und zu welchem Geiz alle diejenigen geneigt ſind, die am Buchſtaben hängen, weil ſie um zeitlicher Vortheile willen dem Geſetz dienen.

v. 37. Wende zu deiner Wahrheit, meine Augen, das iſt, die Augen meines Gemüthes, damit ſie die Eitelkeit den buchſtäblichen Geiſt, nicht ſehen; denn alsdann verſtehen ſie nicht, was gut iſt, ſondern ſehen nur; In

deinem evangelischen Wege mache mich vielmehr lebendig. Denn nach dem Ausspruch Christi heisset es Joh. 6, 63: Die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben; Mosis Worte aber lauter Buchstabe und Tod. Denn der Buchstabe tödtet, sagt der Apostel. [2 Cor. 3, 6.]

v. 38. **Bevestige** mit ewiger Vestigkeit und mit Abthuung des mosaischen Gesetzes, **deinem Knecht** und gläubigen Volk, **deine Rede**, nicht die Worte Mosis, **in deiner** und nicht in knechtischer **Furcht**.

v. 39. **Nimm weg von mir** damit ich mich nicht weiter davor fürchte, **meine Schmach**, die mir aus deinem Wort vorgeworfen worden; (davon es Gal. 6, 12. heißt: Die sich wollen angenehm machen nach dem Fleisch, die zwingen euch zu beschneiden, allein, daß sie nicht mit dem Creuz Christi verfolget werden;) **welche ich vermuthet habe**; oder gefürchtet; das ist, setze mich in den Stand, daß ich mich vor der Schmach deines Creuzes nicht weiter fürchte; **denn deine Gerichte** auch die Worte von deinem Creuz, die das Fleisch richten und tödten, **sind angenehm.** und lieblich.

v. 40. **Siehe! ich habe** mit geistlicher Begierde **begehret deine Gebote**; **und in der Billigkeit** das ist, in der Gerechtigkeit des Glaubens, die allen durchgängig gleich angeboten wird, ohne Ansehung der Person, **mache mich lebendig.**

Vau.

v. 41. **Und es komme** wie ich im Glauben erwarte, **über mich** und dein gläubiges Volk, **deine Barmherzigkeit, HErr**; das ist, deine in Christo verheissene Gnade; **dein Heil** oder dein Christus, **nach deinem Worte.** das ist, wie du es aus Gnaden verheissen hast, und nicht wie wir es verdienet haben.

v. 42. **Ich will antworten** oder Rechenschaft ablegen von meinem Glauben, **denen, die mir dein Wort** welches mir alle Schmach angenehm und heilsam machet, **verwerfen**; das ist, die mir die Demuth und Schmach des Creuzes als etwas schimpfliches vorrücken; **denn ich habe** mit Verachtung des gegenwärtigen Lebens, **gehoffet auf dein Wort.** welches die evangelischen Verheissungen eines ewigen Lebens in sich hat m)

m) Daher übernehmen nun die Heiligen ganz getrost die Schmach des Creuzes Christi, und legen nichts desto weniger Rechenschaft von ihrem Glauben ab, in welchem sie bessere Güter hoffen. Denn um derselben willen leiden sie die Schmach. Deswegen wird es ihnen nicht nur leicht, die Schmach zu tragen, sondern auch dieselbe gering zu achten; weil sie eines bessern gewiß sind. Es ist was leichtes, sich von thörichten Menschen über Kleinigkeiten auslachen zu lassen, weil man nur der weit schätzbarern Dinge gewiß versichert ist.

v. 43. **Und nimm nicht weg** sondern lege es mir vielmehr nahe, **von meinem Munde** damit ich allezeit davon rede, **das Wort deiner** evangelischen **Wahrheit, auf keinerley Weise**; **denn auf deine Rechte** auf die Worte

dei-

deines Evangelii, oder auf die Leiden um des Evangelii willen, **habe ich gehoffet allezeit**: damit du dieſelben einmal an mir erfüllеſt.

v. 44. **Ich will dein evangeliſches Geſetz bewahren von Ewigkeit zu Ewigkeit.** ohne Ende und Aufhören, denn das Geſetz der Gnade hat kein Ende.

v. 45. **Ich wandelte** bey meinem Umgang **mit andern in Fröhlichkeit**, des Geiſtes und des Gewiſſens, **und habe deine Befehle geſuchet**. denn es ſind Befehle der Freyheit und Gnade, daher dieſelbe auch die Seele und Gewiſſen erweitern und fröhlich machen.

v. 46. **Ich redete** und verkündigte andern **von deinen Zeugniſſen vor Königen**, das iſt, vor den Vornehmſten der Jüden und Heyden, **und wurde nicht zu ſchanden**. ſondern es gereichte mir vielmehr zu groſſen Ehren n).

n) Davon der Heiland auch die Verheiſſung gegeben hat [Matth. 10, 20.]: Ihr ſeyd es nicht, die da reden, ſondern meines Vaters Geiſt iſt es; und anderwärts [Luc. 21, 15.]: Ich will euch Mund und Weisheit geben. Im Buch der Weisheit im 8. Cap. v. 11. heiſts von der Weisheit: Bey den Gewaltigen wird man ſich mein verwundern. v. 13: Ich werde einen unſterblichen Namen durch ſie bekommen, und ein ewiges Gedächtniß bey meinen Nachkommen laſſen.

v. 47. **Ich ſtudierete in deinen Befehlen**, in den evangeliſchen Verheiſſungen von deiner Gnade, **denn ich habe ſie lieb**. ſie ſind köſtlicher, denn viel Gold und viel feines Gold.

v. 48. **Und ich habe meine Hände** nicht nur meinen Mund und Zunge, **zu deinen** o) **Geboten aufgehoben; und ich werde geübet werden** durch Reden und durch Thun, **in deinen Gerechtigkeiten.**

o) Moſis Gebote ſind ſchwer und verdrüßlich; Chriſti Gebote aber ſind wichtig und himmliſch, deswegen geſaget wird, daß er ſeine Hände zu denſelben aufgehoben habe. Denn eine ſinkende Hand bemühet ſich nur um das Irdiſche; eine aufgehabene Hand aber ſtrecket ſich nach himmliſchen Dingen aus. So iſt es alſo ein ſchweres Werk, den Kelch des Herrn trinken; aber wenn die Liebe erſt dazu im Herzen iſt, ſo ſtrecket ſich auch bald die Hand darnach aus. Er ſagt aber nachdenklich in der mehrern Zahl, deine Gebote; weil ſowol das, was man zu thun, als auch was man zu leiden hat, groß und wichtig iſt. Denn beydes wird im Evangelio anbefohlen, das Gute thun und das Böſe leiden. Beydes muß auf eine heldenmüthige Art nach beſtem Können und Wollen geſchehen.

Zain.

v. 49. **Gedenke** alſo, daß du endlich in ſeine Erfüllung bringeſt, **deinem Knecht** und ganzen gläubigen Volk, **an dein Wort**, der Gnade und Herrlichkeit, oder deiner Verheiſſung, die du vom ewigen Leben gegeben haſt, **auf welches Wort** der Verheiſſung **du mir Hoffnung** obgleich noch nicht die Erfüllung und das Weſen ſelber, **gegeben haſt.**

v. 50. **Dieſe Hoffnung hat mich getröſtet** weil ſie gewiß iſt, denn GOtt iſt wahrhaftig und unfehlbar in ſeinen Verheiſſungen, **in meiner Demuth**; oder Anfechtung; (denn die Gläubigen

müssen bey ihrem Leiden, die sie um der Hoffnung des ewigen Lebens willen übernehmen, nicht bloß als leidende, sondern auch als erfreuete und getröstete Leute angesehen werden;) **denn dein Wort** der evangelischen Verheissung, (sonderlich dieses [Matth. 5,12.]: Seyd fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden,) **hat mich** der ich von den Verfolgern ganz todt gemachet werde, **lebendig gemacht.** Das heißt, dem Fleische nach werde ich zwar getödtet, aber der Seele nach lebe ich durch dein Wort in der Hoffnung. Und das ist mein Trost.

v. 51. **Die Stolzen** zuvörderst unter den Juden, und hernach auch unter den Heyden, **haben allenthalben ungerecht an mir gehandelt;** indem sie mich feindselig verfolget, oder da sie vielmehr ihr eigenes Gesetz aufrichten wollen; **aber ich bin nicht gewichen von deinem Gesetz.** welches sie doch bey ihrer Verfolgung eigentlich zum Zweck hatten; sondern habe mich vielmehr zu demselben hinzu genahet.

v. 52. **Ich bin eingedenk gewesen deiner Gerichte** von p) **Alters her, HErr;** weil du deine Gerichte ehemals bewiesen hast an den Vätern, indem du sie von der Verfolgung errettet und zu Ehren gemacht hast; **und bin getröstet worden** q). Denn gleichwie wir des Leidens untereinander viel haben in Christo, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum, 2 Cor. 1, 5.

p) Diese Worte: von Alters her, scheinen besser zusammen gefüget werden zu können mit dem Wort: gedenken; und ist der Verstand dieser: O HErr, der du von Ewigkeit bist, deiner Gerichte bin ich eingedenk gewesen, die du ehemals offenbar werden lassen.

q) Die Meynung ist diese: Zu meiner desto mehrern Aufrichtung und Tröstung habe ich mich der vorigen Zeiten erinnert. Denn so macht es der Apostel Hebr. 11. daß er durch die Exempel den Glauben, Hoffnung und Geduld aufs Zukünftige stärket. Der Mathathias hat seine Söhne, und die Judith die Betulenser also angeredet: Gedenket daran, daß unsere Väter errettet worden, und lasset uns zum HErrn rufen, so wird er sich unserer erbarmen. Das ist, jene sind nicht verlassen, sondern vielmehr errettet worden; denn GOtt hat keinen Gefallen an ihrem Untergang und Verderben. Daher trösten nun solche Gerichte und Wege GOttes, worinnen wir sind erhalten und errettet worden. Daher sind sie mir ein angenehmes Lied; ich will sie nicht nur erzehlen, sondern auch singen mit Lust und Freude; ich will nicht nur des Tages, sondern auch in der Nacht derselben eingedenk seyn.

v. 53. **Ich bin ganz entkräftet worden** vor grossem Eifer, es hat mich ihr Verderben gejammert, ohnerachtet ich sahe, daß sie Böses thaten, **wegen der Sünder, die dein Gesetz verlassen.** das ist, wenn ich sahe, daß sie sündigten, so hieß es bey mir: Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen; ich bin nicht darüber entrüstet worden, daß sie mich verfolgten, sondern weil sie deine Gebote übertraten. Denn wenn die Heiligen bey ihrem Leiden betrübt sind, so gehet solche Be-

Betrübniß mehr auf der Verfolger ihr Elend, als auf ihr eigenes Leiden; weil ſie für ihre Perſonen nur leiblich, jene aber geiſtlich; ſie zeitlich, jene aber ewig verloren gehen.

v. 54. **Deine** evangeliſchen **Rechte ſind mein Lied** das iſt, ſie ſind mir wegen des darinnen liegenden Troſtes lieblich und angenehm, **in dem Hauſe meiner Wallfahrt.** das iſt, in der ſtreitenden Kirche, welche das Haus einer irdiſchen Wallfahrt iſt; die Kirche der Triumphirenden aber iſt eine ewig bleibende Wohnung.

v. 55. **Ich bin, HERR, deines Namens in der** buchſtäblichen und geiſtlichen **Nacht eingedenk geweſen,** da es ſonſt andere zu vergeſſen pflegen, **und habe** auch des Nachts **dein Geſetz bewahret.** welches den Herren in dieſer Welt nicht geſchiehet, als welchen nicht mit dem Geiſt, ſondern nur mit dem Leibe gedienet wird.

v. 56. **Dieſes** r) **iſt mir geſchehen,** das iſt, das alles iſt mir begegnet, weil ich deines Geſetzes eingedenk geweſen bin, und es bewahret habe, **weil ich deine Rechte** des Evangelii, **geſuchet habe.** nach dem Geiſt getrachtet habe, und nicht bey dem Buchſtaben blieben bin, wie die Heuchler.

r) Das im Lateiniſchen ſtehende pronomen, Hæc, muß ſtatt eines neutri angenommen werden; weil ſich kein Wort im vorhergehenden findet, worauf es füglich gezogen werden könnte; denn die Hebräer haben kein Neutrum. Und auch im Griechiſchen kann es nicht auf das Wort νομος gezogen werden, weil ſolches ein maſculinum iſt. Man möchte es etwa auf das vorhergehende Wort: Noctem ziehen, alſo, daß der Verſtand dieſer wäre: Nox aduerſitatis facta eſt mihi, das iſt, das iſt mir zu einer Nacht groſſer Trübſalen worden, weil ich dein Geſetz beobachtet habe. Denn alle, die gottſelig leben wollen in Chriſto JEſu, müſſen Verfolgung leiden. [2 Tim. 3, 12.] Oder es könnte auch alſo verſtanden werden: Die gegenwärtigen Dinge ſind mir zu einer Nacht oder Unwiſſenheit worden, durch eine recht edele Verachtung; nachdem ich geiſtliche Dinge erkennen lernen. Denn die Nacht ſtehet dem Tage entgegen. So wünſchet Hiob c. 3, 3: Der Tag müſſe verloren ſeyn, darinnen ich geboren bin, und die Nacht, da man ſprach: Es iſt ein Männlein empfangen. Pſ. 42, 9: Der HErr hat des Tages verheiſſen ſeine Güte, und des Nachts ſinge ich ihm, das iſt, in den heilſamen Dunkelheiten und am geiſtlichen Tage: Pſ. 91. [92, 2.]: Daß ich verkündige des Morgens deine Barmherzigkeit, und des Nachts deine Wahrheit Pſ. 18 [19, 3.]: Ein Tag ſagts dem andern und eine Nacht verkündigets der andern. Pſalm 138. [139, 12.]: Die Nacht leuchtet wie der Tag.

Heth.

v. 57. **Du, HErr, biſt mein Theil;** und mein Erbe; als wollte er ſagen: Ich habe ſonſt nichts in dieſem Leben, worauf ich hoffe; **darum habe ich geſaget,** oder mir veſt **vorgeſetzet, zu bewahren dein Geſetz.**

v. 58. **Ich habe geflehet vor deinem Angeſicht,** das iſt, im Geiſt und Glauben, als welchen allein GOttes Angeſicht ſiehet, da er hingegen andern den Rücken zukehret, **von ganzem** und nicht mit halben

ben Herzen: **Erbarme dich meiner nach deinem Worte.** und gnädigen Verheissung; weil die Barmherzigkeit Gottes nur aus Verheissung, und nicht aus Verdienst der Werke kommt. Ich habe nicht zeitliche Gewünste zu meinem Antheil erbeten, welche GOtt auch denen gibt, denen er den Rücken zukehret. Oder es kann auch durch das Angesicht seine Ankunft verstanden werden, so wie der Rücken sein Abweichen bedeutet.

v. 59. **Ich habe meine Wege betrachtet,** daß ich dieselben hassen, und von denselben mich wegwenden möchte, **und habe** von diesen meinen Wegen **meine Füsse** die Bewegungen des Gemüths und Herzens, **gekehret zu deinen Zeugnissen.** des Evangelii, welche uns aufs Zukünftige weisen.

v. 60. **Ich bin bereit,** willig und eilend, welches eine Wirkung der Gnade ist, dahingegen das Gesetz träge und verdrossen machet, **und bin nicht bestürzet worden,** durch die Leiden, die mir begegnet, sondern bin vielmehr immer williger gemachet worden, **daß ich halte deine** evangelischen **Gebote.**

v. 61. **Die Stricke der Sünder** zuvörderst der gottlosen Juden, und hernach auch der Heyden, welche mich und die Meinigen greifen und ins Gefängniß werfen, wie aus den Geschichten der Apostel und Märtyrer zu sehen, **haben mich eingeflochten,** damit sie mich am Gehorsam gegen deine Gebote verhindern möchten, **und habe** dennoch **dein Gesetz nicht vergessen.** Denn wenn auch gleich der Leib gefangen geleget worden, daß er nicht gehen und wirken kann; so kann er doch das Evangelium reden und davon handeln, wie der Apostel Paulus saget: Aber GOttes Wort ist nicht gebunden.

v. 62. **Ich stehe auf** oder in der zukünftigen Zeit: **ich will aufstehen, zu Mitternacht,** welches von den Gläubigen auch nach dem Buchstaben geschiehet, (gleichwie alle Worte, die in der gegenwärtigen Zeit gesetzet werden, eigentlich von der zukünftigen Zeit im prophetischen Sinn zu verstehen sind,) **dir zu bekennen** dich zu loben **für die Gerichte** deines Creuzes, **und deiner Gerechtigkeit** s). durch welche du mich gerecht machest.

s) Durch diese **Gerichte** der **Gerechtigkeit** werden zuvörderst verstanden die Leiden Christi, durch welche wir vor GOtt gerecht werden; ferner, in einem moralischen Verstande aber auch die Anfechtungen im Fleisch, und die Nachfolge in der Creuzigung Christi, welche auch gerecht machen; drittens, die Worte des Evangelii, welche das Fleisch creuzigen samt den Lüsten und Begierden. Was aber die Gerichte der Verdammung anlanget, so treffen dieselben allein die Gottlosen, und sind nicht angenehm.

v. 63. **Ich bin theilhaftig derjenigen, die dich** mit kindlichem Herzen **fürchten,** (denn die Kirche Christi ist ein einiger Leib, an welchem alle Glieder in einer Gemeinschaft untereinander stehen, davon es Eph. 4, 5. 6. heißt: Ein Glaube, eine Taufe, ein GOtt und Vater unser aller;) **und derer, die deine Gebote bewahren.** das ist, aller derer, die je wahre Glieder der Kirche gewesen sind,

jetzo

sondern eine Anzeigung eines grossen Verlangens: als, wenn ein junger Geselle irgend an einen Ort käme, da Jungfrauen miteinander tantzten, und also bey sich bedächte: ach, daß ich die sehen möchte, welche mein Eheweib werden soll; oder sonst ohngefehr eine beschauet, so ihm hernach ehelich vertrauet würde.

174. Dergleichen Exempel sind unzählich viel, auch bey den Gottlosen, welche zu Zeiten, ehe denn sie darauf gedencken, das erlangen, so sie zuvor etwa begehret haben. Dieses ist aber den Frommen zu einem grossen Trost geschehen, daß sie auch mit Wünschen und Begehren beten und GOtt anrufen. Uber das hat dieser Knecht auch ein solch Hertz gehabt, daß, wenn schon die Rebecca nicht kommen wäre, er doch gleichwol mit dem Willen GOttes würde zufrieden gewesen seyn, sonst möchte es recht eine Versuchung genennet werden; aber nach vorgesagter Meynung ist es keine Versuchung oder Bitte um einiges Zeichen.

175. Da im übrigen einem zänckischen Menschen an diesem Text nicht genüget, so soll man eben auf solche Weise, wie auf das Exempel des Königes Hiskia und des Gideons, antworten: denn dieselbigen bitten demüthiglich um Gnade, und begehren, daß ihnen solches möge verzihen werden, daß sie um ein Zeichen bitten: und zu solcher Bitte werden sie nicht durch Unglauben bewogen, sondern das, so ihnen verheissen, ist so groß, daß sie es schwerlich begreiffen oder verstehen können, und aus grosser Freude und Verwunderung gleichsam erstaunet, ein Zeichen so eines grossen Dinges begehren und fordern müssen.

176. Gideon zweifelt daran nichts, daß er von GOtt gesandt und berufen sey zu dem Streit, den er führen solte; aber aus sonderlicher Freude, und daß er im Geist gleichsam bestürtzet ist, fordert er von GOtt ein Zeichen, auf daß auch die andern, so diese Verheissung hören würden, durch das Zeichen möchten gestärcket werden. Also hat dieser Knecht auch stillschweigend ein Zeichen fordern können; zwar nicht um seinetwillen, sondern sein Hertz und auch die Liebe der Dirnen damit zu stärcken. Solches ist auch keine unbequeme Antwort; aber doch gefället mir der Verstand, davon wir gesaget haben, daß es ein Wunsch und hertzlich Begehren gewesen sey, besser, dieweil solches sein übereinstimmet mit gemeiner Erfahrung, beyde der Frommen und auch der Gottlosen.

177. Nun wollen wir auch die Worte in diesem Gebet ansehen. Im Lateinischen Text stehet, daß der Knecht gesaget habe: fac occurrere, Lieber, laß mir es wiederfahren oder begegnen, daß die sey, die du bereitet und versehen hast. Das Hebräische Wort Jachah heisset, du hast gewehret oder gestrafet: und seyn die Jüden werth, daß man ihnen feind sey, nachdem sie die Eigenschaft und Kraft der Worte verdunckeln, und dieselben gleichsam stumpf und kraftlos machen, indem sie dieselben auf mancherley Bedeutung strecken und lencken: wir aber sollen lernen, daß wir sie verstehen und auslegen nach ihrer rechten und eigenen Bedeutung. Als, wenn die Schrift saget: GOtt hat aus der Ribben des Mannes ein Weib gebauet, 1 Mos. 2, 21. solches legen die Jüden aus, er hat ein Weib gemacht; und ist zwar die Auslegung nicht unrecht, reimet sich auch dahin nicht übel, es wird aber die rechte Bedeutung und Eigenschaft des Wortes nicht gäntzlich dargethan.

178. Al-

jetzo noch ſind, und künftig noch einmal ſeyn werden.

v. 64. HERR, die Erde iſt voll von deiner Barmherzigkeit, und Gnade, die durch den Heiligen Geiſt, kraft deines Leidens und Verdienſtes ausgegoſſen worden; wie davon die Erfahrung zeuget, daß ſich die Gnade des Evangelii allenthalben ausgebreitet hat. Dannenhero unterrichte mich, innerlich durch deinen Geiſt, und äuſſerlich durch das Lehramt, in deinen evangeliſchen Gerechtigkeiten.

Teth.

v. 65. Du haſt Gutes erwieſen t) an deinen Sohn in unſer Fleiſch geſendet haſt, deinem Knecht, und ganzen glaubigen Volk, HErr! nach deinem Wort, nach der gnädigen Verheiſſung, die du gegeben haſt; das iſt, du biſt ſolches nicht nach den Regeln der Gerechtigkeit zu thun verbunden geweſen.

t) Von dieſem Wort heiſſt es [Luc. 1, 78.]: Es hat uns beſuchet der Aufgang aus der Höhe; nicht darum, weil wirs verdienet haben, ſondern weil es GOtt einmal durch Moſen und die Propheten geredet hat. Die gebenedeyete Jungfrau ſaget [Luc. 1, 54. 55.]: Er denket der Barmherzigkeit, wie er geredet hat Abraham, unſerm Vater. Und Micha c. 7, 20. heiſts: Du wirſt dem Jacob die Treue, und Abraham die Gnade halten, wie du unſern Vätern vorlängſt geſchworen haſt.

v. 66. Lehre mich u) und dein glaubiges Volk durch den Heiligen Geiſt, deine Güte, oder dein Evangelium von Chriſto, und die Zucht, wodurch das Fleiſch gezüchtiget wird, und die Weisheit; die aus dem Glauben kommt; denn ich habe deinen evangeliſchen Geboten geglaubet, welche du durch die Apoſtel verkündigen laſſen, und habe es nicht gemachet wie die unglaubigen Juden, die ihnen nicht geglaubet haben.

u) Denn Chriſti Wort und Evangelium verſtehet keiner, der nicht von oben her erleuchtet iſt; weßwegen Chriſtus zu Petro ſagte [Matth. 16, 17.]: Selig biſt du, Simon Jonas Sohn, denn Fleiſch und Blut hat dir dieſes nicht geoffenbaret, ſondern mein Vater in dem Himmel. Und Joh. 6, 44. ſagt JEſus: Niemand kann zu mir kommen, es ſey denn daß ihn ziehe der Vater. Und abermals v. 45: Sie werden alle von GOtt gelehret ſeyn. Daher bittet nun das glaubige Volk im Geiſt, daß er die Menſchwerdung Chriſti nicht wolle laſſen umſonſt geſchehen ſeyn, denn es liege darinnen die allerhöchſte Güte GOttes.

v. 67. Ehe ich gedemüthiget von meinem eigenen ſtolzen Sinn herab gebracht und dem Glauben unterthänig gemacht ward x), irrete ich, war ich ungerecht, dieweil allein der Glaube an Chriſtum gerecht machet, daher habe ich nun deine evangeliſchen Gebote mit Worten und Werken in veſtem Glauben beobachtet.

x) Im Hebräiſchen heiſſet es: Ehe ich hörete, nemlich dein Evangelium, ſo war ich ganz unwiſſend; nach dem Geiſt; nun aber bewahre ich deine Gebote. Und das iſt ein recht herlicher Ausſpruch.

v. 68. Du biſt gütig, indem du nicht nach deiner Gerechtigkeit mit uns handelſt, daher lehre mich deine evangeli-

geliſche **Gerechtigkeiten in deiner Güte** y). nicht in deiner ſtrengen Gerechtigkeit oder in deiner Allmacht, nach welcher er einmal die Verdammten lehren wird.

y) Im Hebräiſchen heiſſet es: Du biſt gut und gutthätig, darum lehre mich.

v. 69. **Die Ungerechtigkeit** die Menſchenſatzungen und falſche Gerechtigkeit **der Stolzen** das iſt, der fleiſchlichen Juden, die bey ihrem buchſtäblichen Verſtande des Geſetzes ſtolz und aufgeblaſen ſind, **iſt über mich** durch ſo vielerley Lehren, **vervielfältiget worden** z); und haben mich übermocht; **ich aber will** wenn ſie gleich nicht wollen, **von ganzem Herzen** und Gemüth, will mich nicht von ihnen verführen laſſen, **deine Gebote erforſchen.** will dem geheimen geiſtlichen Verſtande derſelben nachdenken. Er will ſagen: Ich habe ſie nicht bekehren können; darüber auch der Apoſtel Röm. 2. klaget.

z) Im Hebräiſchen heiſſet es: Applicabunt mihi mendacium ſuperbi, das iſt, ſie wollten mir Unwahrheiten wider die Wahrheit des Glaubens beybringen. Es läuft aber mit den Worten unſerer Ueberſetzung auf eins hinaus.

v. 70. **Das Herz derſelben** nemlich ſolcher Stolzen, **iſt dick, wie Schmeer;** im Unglauben ganz verhärtet und fühllos gemachet; **ich aber** und dein glaubiges Volk, **habe dein Geſetz betrachtet.** dein Evangelium; obgleich daſſelbe das Fleiſch creuziget, ſo erhebet es doch und erleichtert gleich das Gemüth; wie nun weiter folget.

v. 71. **Es iſt mir gut,** dem Geiſt heilſam und angenehm geweſen, **daß du mich** nach dem äuſſeren Menſchen, **gedemüthiget;** und unter mancherley Leiden geübet haſt; **auf daß ich deine Rechte lerne.** das iſt, da lernet man erſt, daß die Verheiſſungen des Evangelii nicht das Fleiſch, ſondern den innern Menſchen angehen.

v. 72. **Das Geſetz deines Mundes** dein Evangelium, welches du in den Tagen deines Fleiſches geoffenbaret haſt, **iſt mir lieb, lieber als viel tauſend Stück Goldes und Silber.** ich ſchätze es höher als alle äuſſerlichen zeitlichen Güter, weil du mich zu dem Ende darinnen geprüfet haſt, damit du mich wieder dadurch tröſten könnteſt.

Joth.

v. 73. **Deine Hände** aa) **das iſt,** deine göttliche Allmacht, **haben mich** und alle deine Glaubigen, in Anſehung der Seele, aus nichts **gemacht und** in Anſehung des Leibes, aus der Erde **gebildet;** wie ein Töpffer aus Leimen und Thon ein Gefäß zubereitet; **gib mir** durch deinen Geiſt **Verſtand,** des Glaubens, der auf das Unſichtbare ſiehet, **auf daß ich deine Gebote lerne.**

aa) GOttes Hand und Allmacht iſt zwar nur eine einige; aber weil es vieles ſchafft und thut, ſo wird es in der mehrern Zahl beſchrieben: Deine Hände. Es könnte auch geiſtlicher Weiſe von den Werken und Geſchäften der Apoſtel verſtanden werden, die gleichſam Chriſti Hände geweſen ſind, durch welche er ſeine Kirche aufgebauet hat.

v. 74. **Die dich fürchten** mit einer kindlichen Furcht, die allein in den Frommen

men und Heiligen wohnet, **werden mich** ohnerachtet ich nach dem Fleiſch ſehr gedemüthiget bin, **ſehen, und ſich freuen;** in dir, daß du mir ſoviel Gutes erwieſen haſt; **denn ich habe auf deine Worte** oder evangeliſche Verheiſſungen, **recht ſehr gehoffet** bb).

bb) Ich lebe ganz und gar in der Hoffnung, weil ich ſonſt nichts anders in der Welt habe. Er will in dieſem Vers ſo viel ſagen: Ich werde um des Glaubens willen an deinen Namen verächtlich ſeyn, und die dich nicht fürchten, werden einen Ekel an mir haben und mich verachten, weil ich nicht das Gegenwärtige ſuche, ſondern das Künftige hoffe. Diejenigen aber, die dich fürchten, werden ſolches wohl wiſſen, und ſich darüber freuen.

v. 75. **Ich weiß, HErr,** was allen Stolzen unbekannt iſt, **daß deine Gerichte** cc) die Worte von deinem Creuz, mithin auch **die Creuzigung des alten Menſchen, recht ſind; in deiner Wahrheit** ob es wol den Menſchen unrecht und falſch zu ſeyn dünket, **haſt du mich gedemüthiget.** in die Anfechtung geführet, damit ich dir gecreuziget werden möchte.

cc) Dieſe Gerichte GOttes, oder Gerechtigkeiten deſſelben, ſind keine Verdammung, Hölle und Abgrund, der unerforſchlich iſt; ſondern ſie werden ein Recht und Billigkeit genennet, weil es gerecht und billig iſt, daß der Geiſt dem Fleiſch und Buchſtaben vorgezogen werde; gleichwie es hingegen eine Ungerechtigkeit iſt, wenn man das Fleiſch dem Geiſt und was demſelben recht zu ſeyn dünket, vorziehet. Es können auch hier die Gerichte GOttes vom Worte GOttes verſtanden werden, indem es anderwerts heiſſet: Deine Gerichte ſind angenehm. Es werden ſich die Töchter Juda freuen in deiner Gerechtigkeit. [Pſ. 48. v. 12.]

v. 76. **Es müſſe deine Barmherzigkeit** deine Gnade, innerlich in meinem Geiſte, **mein Troſt werden,** weil ich äuſſerlich und innerlich angefochten werde, **wie du deinem Knechte** und deinem ganzen Volk, **geredet** und eine Verheiſſung **gegeben haſt.**

v. 77. **Laß mir kommen** denn wir können dieſelben nicht herbeytragen, ſondern müſſen ihre Ankunft geduldig erwarten, **deine Barmherzigkeiten** dd), **ſo werde ich leben,** oder im geiſtlichen Leben des Glaubens beharren, **denn dein evangeliſches Geſetz iſt meine Luſt.** womit ich mich am meiſten beſchäftige.

dd) Durch die Barmherzigkeiten und Gnaden werden hier die Vermehrungen und Vollkommenheiten der erſten angefangenen Gnade verſtanden, davon es Joh. 1, 16. heißt: Aus ſeiner Fülle haben wir genommen Gnade um Gnade.

v. 78. **Es müſſen zu ſchanden werden** durch eine heilſame Beſchämung, und auf dieſem Wege auch gedemüthiget werden, **die Stolzen,** und Aufgeblaſenen in ihres Herzens Sinn; **weil ſie** bey ihrer Verfolgung **Ungerechtigkeiten gegen mich ausgeübet haben;** (im Hebr. heiſſet es: Sie haben mich unbillig unterdrückt, nemlich wegen der Wahrheit und des Glaubens, um derentwillen ſie mich vielmehr hätten lieben, ſich ſelbſt aber wegen ihres Stolzes haſſen und verabſcheuen ſollen;) **ich aber** ohnerachtet ſie mich verfolgen, will doch nicht ſchweigen,

sondern will geübet werden durch reden, rühmen und loben in deinen Geboten.

v. 79. Es sollen durch die Offenbarung des Glaubens, die durch meine Verkündigung entstehen soll, zu mir und zur Gemeinschaft der wahren Kirche, bekehret werden, die dich unter denselben fürchten, und die ob wol unter mancher Schwachheit und Unvollkommenheit, dein Gesetz wissen. Er will sagen: Es werden unter dem grossen Haufen der stolzen Juden viele seyn, die zwar den geoffenbarten Geist GOttes nicht erkennen, aber doch GOtt fürchten werden.

v. 80. Es müsse mein Herz nicht allein mein Mund und meine Hand, wie im Gesetz Mosis, sondern mein Herz unbefleckt werden in deinen Gerechtigkeiten; des Evangelii, als welche das Herz reinigen durch den Glauben; wie Apostgesch. 15, 9. geschrieben stehet: Er reinigte ihre Herzen durch den Glauben; auf daß ich nicht zu schanden werde. sondern vielmehr von den Flecken der Seele, Unwissenheit, Irrthum und Unglauben, vor deinem Angesicht befreyet werde.

Caph.

v. 81. Meine Seele verlanget ee) mit einem recht sehnlichen Verlangen, nach deinem geistlichen und ewigen Heil; und auf dein Wort oder Verheissung des Evangelii, habe ich recht ängstlich gewartet. dergestalt, daß ich um solcher Hoffnung willen alle Güter der Welt gering geachtet, und alles Leiden ertragen habe.

ee) In diesen acht Versen ist enthalten eine Klage des gläubigen Volkes wegen der Anfechtungen, die den äussern Menschen betreffen, zugleich aber auch Trost für den innern Menschen gesuchet wird.

v. 82. Meine Augen des Gemüthes, sehnen sich mit ängstlichem Warten, nach deinem Worte, des Evangelii, daß es geoffenbaret werden möchte, und sagen: Wenn wirst du mich trösten? die Verderber deines Wortes, die Schriftgelehrten und Pharisäer haben mich lange genug betrübet, wenn wirst du mich nun trösten? Jes. 66, 13. stehet: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet, und ihr sollt an Jerusalem ergötzet werden.

v. 83. Ich bin in Ansehung des äusseren Menschen, wegen der vielen Plagen und Verfolgungen, worden wie ein Schlauch im Reif ff); das ist, ganz untüchtig und unbrauchbar Wein zu fassen, oder zu bewahren; oder, ich bin ganz verachtet und buchstäblich worden; wovon dieses Gleichniß Matth. 9, 17. gebrauchet wird: Niemand füllet neuen Wein in alte Schläuche; oder auch nach dem Buchstaben: Ich bin ganz ausgesogen und von geistlicher Weisheit entblösset; aber deine evangelische Gerechtigkeiten habe ich nicht vergessen. wie wol sehr viele andere thun, denen das Wort vom Creuz ein Aergerniß und eine Thorheit ist, die verloren werden.

ff) Durch den Schlauch im Reife wird verstanden: 1) daß das geistliche Volk Christi in der Jüdischen Kirche fast ganz und gar

gar erſchöpffet worden, dergeſtalt, daß es zur Annehmung und Bewahrung des guten Wesnes oder des geiſtlichen Verſtandes nichts mehr beytragen können, wegen der kahlen und elenden Gloſſen der Schriftgelehrten. Davon es Pſ. 11. [12, 2] geheiſſen: Die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen iſt wenig unter den Menſchenkindern. 2) Daß nur das äuſſere buchſtäbliche Weſen und die Gloſſe des Geſetzes an ihm übrig blieben. 3) Daß, ob wol der Schlauch an ſich gut ſey, und Wein in ſich faſſe, dennoch derſelbe nicht wohl verwahret und daher unnütz geweſen. 4) Daß ſowol die Schrift, als auch eine jede gläubige Seele, die in ein und anderer Anfechtung von der Kraft des Geiſtes herabkommen, dergleichen in einem moraliſchen Verſtande von ſich ſagen könne. Im Hebräiſchen heiſſet es: Sicut vter in fumo; und faſſet eben den Verſtand in ſich. Denn gleichwie die Wärme und der Rauch einen Schlauch verderbet, vertrocknet und zuſammen ziehet; alſo thut auch die Kälte des Reifes ein gleiches. Dieſes alles thut das Creuz Chriſti, die Arbeit der Buſſe und der Märtyrer dem äuſſern Menſchen.

v. 84. **Wie viel ſind der Tage deines Knechtes?** das iſt, wie lange ſoll ich auf die Ankunft deiner Gnade warten? **Wenn wirſt du Gericht halten oder Rache ausüben, über die, die mich verfolgen?** das iſt, über die ſtolzen Schriftgelehrten und ihren Anhang.

v. 85. **Die Ungerechten** die Schriftgelehrten und Phariſäer, und alle andere ſtolze Buchſtäbler, **haben mir Fabeln** oder ihre Menſchenſatzungen **erzehlet; aber ſie ſind nicht wie dein Geſetz** gg). **ſie haben nicht den Geiſt und das Leben deines Geſetzes.**

gg) Dieſer Vers iſt gleiches Innhalts mit dem obigen. Multiplicata ſuper me eſt iniquitas ſuperborum, das iſt, ſie haben mir etwas geſchmiedet und zubereitet, eine Lüge erſonnen. Im Hebr. heiſts: Sie haben mir Gruben gegraben, die nicht waren nach deinem Geſetz.

v. 86. **Alle deine Gebote** nicht nur einige derſelben, **auch** nicht bloß **etwas** aus denſelben, **ſind Wahrheit**; unter jener ihren aber iſt ſehr viel falſches; **die Ungerechten haben mich** um der Wahrheit deines Geſetzes willen, **verfolget**; als welches ſie gänzlich ſuchen auszurotten; **hilf du mir.**: damit ſie nicht über mich Herr werden und mich unterdrücken.

v. 87. **Sie haben es beynahe** es fehlet nicht viel mehr daran, **ausgemachet mit mir auf Erden;** hh) dagegen ich im Himmel deſto mehr zu gewarten habe; **ich aber habe** um ſolcher Leiden willen, **deine Gebote nicht verlaſſen.** ſondern mich vielmehr deſto veſter an dieſelbigen gehalten.

hh) Dieſes kann theils von der Anzahl der Verfolgten verſtanden werden, weil ihrer ſehr viele getödtet und zerſtreuet worden ſind; theils aber kann es von der Beſchaffenheit des Leidens verſtanden werden, weil ſie diejenigen verfolget, die nicht viel Macht, Ehre, Anſehen, und was ſonſt vor der Welt hoch geachtet iſt, hatten, und auch alles deſſen, was ſie noch hatten, beraubet wurden; wie aus den Geſchichten der Apoſtel und Märtyrer zu ſehen.

v. 88. **Nach deiner Barmherzigkeit** und alſo nicht nach dem Verdienſt

meiner Werke, **mache mich lebendig**; an dem innern Menschen, gleichwie du mich in Ansehung des äusseren Menschen durch ihren Dienst getödtet hast; **so will ich bewahren die evangelischen Zeugnisse deines Mundes.**

Lamech.

v. 89. **Dein Wort des Evangelii, wird bleiben** ob sie es gleich auszurotten trachten werden, **in Ewigkeit**, denn das Evangelium ist nicht einem solchen Wechsel unterworfen, als das Gesetz; daher es auch in der Offenbarung Johannis ein ewiges Evangelium heisset; und zwar bleibet dieses Wort **im Himmel** ii). das ist, in der Kirche und unter dem himmlisch gesinneten Volk.

ii) Davon heißt es Jes. 59, 21: Mein Geist, der bey dir ist, und meine Worte, die ich in deinen Mund geleget habe, sollen von deinem Munde nicht weichen, noch von dem Munde deines Saamens und Kindeskind, spricht der HErr, von nun an bis in Ewigkeit. Oben hieß es: Nimm nicht weg von mir deine Worte. Und der Heyland hat gesaget [Matth. 24. v. 38.]: Himmel und Erde vergehen, aber meine Worte vergehen nicht.

v. 90. **Deine Wahrheit**, Hebräisch, deine Treue **währet von einem Geschlecht** der Gläubigen **bis zum andern; du hast die Erde** deine Kirche, **gegründet**, auf einen Felsen, **und sie bleibet** ob solches wol die Gottlosen ungerne sehen; denn die Pforten der Hölle sollen nichts dagegen ausrichten.

v. 91. **Nach deiner Ordnung** und ganz wunderbaren Einrichtung, **bleiben die Tage** die berühmten Lehrer der Kirche und heilige Personen, **beständig**; obgleich die Ketzer dieselben zu vertilgen und auszurotten trachten; **denn es muß dir alles dienen.** die Bösen und das Böse muß denen, die GOtt lieben, zum Besten gereichen. Daher kannst du auch alles so ordnen und regieren, daß zwar deine Kirche bestritten und angefochten, aber nicht bezwungen wird; denn es ist alles in deiner Hand, und muß zur Erreichung deines Endzwecks dienen.

v. 92. **Wo dein geistliches Gesetz des Evangelii, nicht wäre meine Lust** und Freude **gewesen, so wäre ich vergangen** vom Glauben abgefallen, **in meiner Demuth.** das ist, in dem Elend und Verfolgung, welche ich von Ketzern, Tyrannen und gottlosen Menschen ausgestanden habe. Also ist unser Glaube der Sieg, der die Welt überwindet, 1 Joh. 5, 4.

v. 93. **Ich werde nimmermehr vergessen** damit ich auch nimmermehr verloren gehe, **deine Gerechtigkeiten; denn du hast mich** durch den Geist des Glaubens, der in denselben enthalten ist, **lebendig gemachet.**

v. 94. **Ich bin dein**, weil du mich erlöset hast, und weil ich dich so ehre, wie du es verlangest, **errette mich**, von den Jüden, Tyrannen, Ketzern und falschen Christen, **denn ich suche** mit innigstem Verlangen, **deine Gerechtigkeiten.** oder die darinnen liegende Kraft und Geist. 2 B. Mos. 19, 5. 6. heißts: Ihr sollt mir ein besonderes Eigenthum seyn

vor

vor allen Völkern, ein königliches Prieſterthum, ein heiliges Volk.

v. 95. **Die Sünder Jüden, Ketzer und Tyrannen, haben auf mich gewartet, mir nachgetrachtet, daß ſie mich verderbeten**; der Seele nach vom Glauben und Wahrheit ableiteten; **aber ich habe** mit geiſtlichem Verſtande **deine Zeugniſſe verſtanden.** und deswegen bin ich durch ihren buchſtäblichen, menſchlichen Verſtand nicht verführet und verderbet worden.

v. 96. **Ich habe alles Dinges das** vollendet werden ſoll, das iſt, des Geſetzes und der Jüdiſchen Kirche, **ein Ende geſehen** kk), **aber dein Gebot iſt ſehr weit** ll). Weil das alte Geſetz aufgehöret hat, damit das neue aufkommen könne.

kk) Denn als es mit dem Geſetz und der Jüdiſchen Kirche aufs höchſte und bis zum Ziel gekommen war; ſo fing das neue Geſetz des Evangelii und die Chriſtliche Kirche an. So gehet es mit allen zeitlichen und vergänglichen Dingen; wenn ſie zu ihrer Vollkommenheit gelanget ſind und ihr Ziel erreichet worden, ſo nehmen ſie auf eben die Weiſe ab, wie ſie vorher ihrem Gipffel entgegen gewachſen. Und alſo will der Prophet ſagen: Ich habe alles, was in die Höhe geſtiegen, auch wieder abnehmen ſehen.

ll) Dieſes wird nun ein weites Geſetz genennet, weil es den Geiſt erfreuet und weit machet, ob es wol das Fleiſch enge einſchränket; indem es jenen tröſtet, dieſes aber creuziget. Dahin gehören die obigen Worte: **Ich freue mich des Weges deiner Zeugniſſe, als über groſſen Reichthum.**

Mem.

v. 97. **HErr, wie ſo gar ſehr liebe ich dein** evangeliſches **Geſetz; den ganzen Tag denke ich daran.** und habe meine Luſt daran, daß ich daſſelbe thue.

v. 98. **Du haſt mich klüger gemachet**, oder haſt mich unterwieſen, **als meine Feinde**, die Jüden, und nach ihnen die Ketzer, welches ſie aber nicht geglaubet haben, **durch dein Wort**; denn alſo hat ers verheiſſen [Luc. 21, 15.]: Ich will euch Mund und Weisheit geben, welcher man nicht wird widerſtehen können; **denn es iſt ewiglich mein.** welches von dem in Geboten geſtelleten Geſetz nicht geſaget werden kann; jenen aber iſt es nur ein Buchſtab und etwas zeitliches, weil ſie nicht den darinn liegenden Geiſt und Wahrheit, welche allezeit bleibet, ſondern nur ihren eigenen Sinn ſuchen, der doch ein Ende hat. Daher iſts ihnen nichts ewiges, ſondern etwas Zeitliches, da ſie zumal auch nur das Zeitliche darinnen ſuchen.

v. 99. **Ich bin gelehrter, als alle meine Lehrer**; die Schriftgelehrten, welche die Apoſtel und Jünger gehöret hatten, ehe Chriſtus auftrat und lehrete; **denn deine Zeugniſſe des Evangelii, ſind meine Betrachtung.** jene aber trugen nur Menſchenerfindungen vor. Paulus ſchreibet 1 Cor. 3, 15: Der geiſtliche Menſch richtet alles, und wird von niemand gerichtet.

v. 100. **Ich bin klüger als die Alten** mm), das iſt, die vorhin gedachten Lehrer der Jüden, deren Lehren im Evangelio

gelio die Aufsätze der Aeltesten genennet werden, **weil ich deine Gebote** und nicht die Satzungen der Menschen **gesuchet habe.**

mm) Man kann dadurch auch die buchstäblichen Gelehrten verstehen, die nur das Alte Testament lehren, das doch alt wird, und dem Untergang nahe ist.

v. 101. **Ich bewahre meine Füsse** die Bewegungen meines Herzens, **vor allem bösen Wege,** auf welchem sich jene, meine Feinde, befinden nn), **auf daß ich deine** evangelischen **Gebote bewahre.**

nn) Daher redet Christus Matth. 15. v. 7. 8. 9. die Juden also an: Ihr Heuchler! wohl recht hat Jesaias von euch geweissaget und gesprochen: **Das Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir:** Aber vergeblich dienen sie mir, weil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschengebote sind. Es ist aber merkwürdig, daß sie der Psalmist dreymal und mit einem dreyfachen Namen benennet, Feinde, Lehrer, Alten. Feinde nennet er sie, weil sie das, was dem wahren Glauben entgegen ist, lehren, nemlich ihre eigenen Lügen und Unglauben. Lehrer heisset er sie, weil sie Eitelkeit und den blossen Buchstaben lehren. Alte aber, weil sie über einige Ceremonien und äussere Gebräuche hielten, und sich darinnen als die Aeltesten bewiesen; wie es etwa heut zu Tage mit den Decreten der Päbste gehalten wird.

v. 102. **Ich bin von deinen Gerichten** von den Worten der Züchtigung und des Creuzes, **nicht abgewichen,** wie die ungläubigen und fleischlichen Menschen thun, **weil du selber mir durch** deinen Geist **ein Gesetz gegeben hast.** du hast mich selber unterwiesen; und ich habe daraus gelernet, daß, ob dasselbe gleich von aussen bitter ist, so hat es doch seine innerliche Süßigkeit. Dem äussern Anblick nach wird es von jenen verachtet; die Geistlichen aber betrachten es nach seiner innerlichen Beschaffenheit.

v. 103. **Deine** evangelische **Worte sind meinem Munde** Sinn und Gedächtniß, **süsse;** denn sie erquicken den Geist, weil sie Worte der Gnaden und des Heils in sich fassen; sie sind süsser **als Honig meinem Munde.** denen aber, die nur am Buchstaben verbleiben, sind sie ekelhafter und bitterer als Galle.

v. 104. **Dein Wort hat mich** mit geistlicher Weisheit **klug gemacht, daher hasse ich allen falschen Weg.** der eigenen Gerechtigkeit. Hebr. alle Lügen; alles, was wider die Wahrheit des Glaubens ist.

Nun.

v. 105. **Dein Wort** des Evangelii; oder, nach dem heiligen Augustino, die ganze heilige Schrift, **ist meine Füsse Leuchte,** weil dasselbe dem Verstande die Wahrheit so vorhält, wie eine Leuchte oder Laterne den Augen vorgetragen wird; **und ein Licht auf meinen Steigen.** Das ist, die Wahrheit des Wortes kläret allein den Verstand auf; so wie die Sonnenstralen machen, daß die Augen des Menschen sehen können.

v. 106. **Ich habe es geschworen und mir recht vest vorgesetzet,** (dieses thun alle Christen zuvörderst in der heili-

gen

gen Taufe,) daß ich bewahren will die Rechte deiner Gerechtigkeit. das iſt, die Worte des Creutzes, in welchen ich nach dem neuen Menſchen gerecht gemacht, nach dem alten Menſchen aber verdammet und verderbet werde.

v. 107. Ich bin, HErr, allenthalben von den Gottloſen ſehr gedemüthiget, und geängſtiget weil ich deine Gebote bewahre, mache mich lebendig durch das Leben der Gnade, nach deinem Wort. und Verheiſſung

v. 108. Laß dir, HErr, wohlgefallen und angenehm ſeyn, die Freywilligkeit meines Mundes, was ich dir aus freywilligem Herzen und ohne allem Zwang der knechtiſchen Furcht gelobe, und lehre mich deine Rechte oo).

oo) Er bittet hier um dasjenige, wovon er doch oben genugſam gezeuget, daß er es empfangen habe; welches in dieſem Pſalm ſehr oft geſchiehet, welches, nach der Auslegung Auguſtini, Worte der Vollkommenheit ſind, da man einen mehrern Zuwachs desjenigen bittet, was man ſchon wirklich erlanget hat.

v. 109. Meine Seele iſt immer in meinen Händen pp), ſie iſt immer der Gefahr unterworfen, und kann mir, durch gottloſe gefährliche Lehren leicht entwendet werden, und ich habe dein Geſetz nicht vergeſſen. wie andere wol zu thun pflegen, wenn ſie in die Gefahr gerathen.

pp) Dieſes iſt eine der heil. Schrift eigene Redensart, die Seele in der Hand tragen; und faſſet dieſelbe zweyerley in ſich: 1) den vorhin angezeigten Verſtand; 2) dieſes: Meine Seele ſtehet in meiner Gewalt und freyem Willen, ich kann ſie erretten und kann ſie auch verderben, nachdem ich entweder dein Geſetz erwähle oder verwerfe. In dieſer letzten Abſicht, will er ſagen: Ob ich wol in beyden Stücken Freyheit habe, ſo habe ich doch dein Geſetz nicht vergeſſen. Und dieſe Auslegung iſt beſſer. Auguſtinus hat es alſo gegeben: Ich halte meine Seele täglich bereit, dir dieſelbe zu übergeben.

v. 110. Die Gottloſen Juden und Ungläubige, legen mir in ihrer verführiſchen Lehre, Stricke; aber ich habe mich von deinen Geboten nicht verirret. weil ein ſolcher Irthum nichts anders, als ein Strick zur Verführung iſt.

v. 111. Deine Zeugniſſe habe ich angenommen in Ewigkeit, als mein Erbtheil; weil ich ſonſt in der Welt nichts ſuche und verlange; (oben hieß es: der HErr iſt mein Erbtheil, und ich will ſein Geſetz bewahren,) denn ſie machen meinem Herzen eine geiſtliche Freude. und Wonne.

v. 112. Neige von allem Hochmuth und böſen Begierden, mein Herz, nicht die Hand allein, zu thun und nicht bloß zu bedenken alle deine Rechte immer und ewialich qq).

qq) Meiner Meynung nach iſt dieſer Vers folgender Bedeutung: Wie er oben geſagt hatte: Neige mein Herz zu deinen Zeugniſſen, und nicht zum Geiz; alſo ſaget er hier: Neige mein Herz zu deinen Rechten, zu einer ewigen Belohnung; gib mir Gnade, daß ich dir nicht um des Irdiſchen willen allein diene, ſondern um des Ewigen willen, denn ſonſt möchte mein Herz zum Geiz geneiget werden, der nur eine zeitliche

liche Belehrung sucht. Laß mich nicht am Buchstaben allein hangen, sondern nach dem Geist trachten, welcher allein eine ewige Belohnung nach sich ziehet.

Samech.

v. 113. **Ich hasse die Ungerechten**, die ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten, dergleichen die Juden und hernach die Ketzer gewesen; Hebr. tumultuosos, die Unruhigen, Aufrührischen, **und habe dein Gesetz** des Evangelii **lieb.** habe Wohlgefallen an demselben.

v. 114. **Du bist mein Helfer**, jener ihre Fallstricke zu meiden, **und der mich aufnimmt**, in seine Treue und Wahrheit, **der bist du; und auf dein Wort** oder gnädige Verheissungen, **habe ich recht sehr gehoffet.** so wie hingegen jene auf ihr Wort sich verlassen und der gegenwärtigen Welt geniessen.

v. 115. **Weichet von mir**, nicht so wol dem Leibe als dem Gemüth nach, **ihr Uebelthäter** rr), ihr bösen Menschen, die ihr lehret, daß das Böse gut sey, die ihr aus Finsterniß Licht machet, **und ich will forschen deine Befehle, o mein GOtt.**

rr) So heisset es auch 2 Cor. 6, 17. 18: Gehet aus von ihnen, spricht der HErr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen, und will euer GOtt seyn, und ihr sollt meine Söhne und Töchter seyn. Denn er handelt hier von der Aufnehmung in die Gnade, und nicht von der Aufnehmung in die Herrlichkeit.

v. 116. **Nimm mich auf** in deine Gnade und Wahrheit, **nach deinem Wort**, und Verheissung, die du gegeben hast, daß du diejenigen annehmen wollest, die sich abwenden vom Bösen, Jes. 52. **so werde ich leben: und laß mich nicht zu Schanden werden** welches geschehen würde, wo du das, was du verheissen hast, nicht erfülletest, **in meiner Hoffnung.** auf deine gnädige Verheissung; denn sonst würde mein Glaube umsonst seyn, und ich in demselben zu schanden werden vor denen, die ohne dem den Glauben und das Evangelium verlachen. Oder kurz: Ich habe deinen Zeugnissen angehangen, darum laß mich auch nicht dabey zu schanden werden.

v. 117. **Hilf mir, so werde ich selig werden**, durch deine Gnade (wie es Eph. 2, 8. heisset: Aus Gnaden seyd ihr selig worden, und nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme,) **und ich will studiren in deinen Rechten** ss). oder Gerechtigkeiten, nicht in der Gerechtigkeit des Fleisches, welche vergänglich ist.

ss) Hieraus erhellet zugleich der Endzweck, den GOtt bey der Rechtfertigung des Menschen hat, davon es Offenb. Joh. 22, 11. heißt: Wer gerecht ist, der sey immer mehr gerecht.

v. 118. **Du hast verachtet** verworfen, und dadurch auch vor andern verächtlich gemachet, **alle, die da abweichen** durch den Unglauben, wie die Juden, **von deiner Gerechtigkeit**; andere geben es: von deinen Gerichten; es ist aber einerley; **denn ihr Gedanke** das ist, ihre Weisheit, Rathschlüsse und fleischliche Entschliessungen, **ist ungerecht.** Hebr. ist lügen-

178. Also, weil es gläublich ist, daß der Knecht diese Meynung eben mit denselben Worten nicht ausgeredet, sondern die nur allein im Sinne und Gedancken gehabt hat, lässet sich es ansehen, daß Moses solche Meynung mit sonderlichen und nachdrücklichen Worten, wie es seinem grossen Geiste gezieret, habe ausreden wollen, und wird ohne Zweifel auf mancherley Verhinderung gesehen haben, welche der Teufel in allen Dingen, die man anfahen und ausrichten soll, pfleget fürzuwerfen zu lassen, und darum vonnöthen ist, daß man GOtt anrufe, daß er solche Verhinderung abwenden, und einen glückseligen Ausgang geben wolle; denn wo er selbst die Stadt, Haus und Kirche nicht bauet und bewahret, so wird aller Menschen Fleiß und Arbeit verloren und vergeblich seyn.

179. Dis hat der Knecht bedacht, denn er hat einen gelehrten Schulmeister gehabt, welchen er gehöret, wie er ihn zum öfternmal vermahnet und erinnert hat, daß wir in allen unsern Geschäften und Anschlägen den Teufel zum gröstesten und hefftigsten Widersacher haben: darum bittet er, daß die listigen Anschläge und Verhinderungen des Teufels mögen abgewendet werden, und GOtt diese Sachen fördern und zum guten frölichen Ende wolle kommen lassen. Das meynet er, daß er saget: Laß mir es wiederfahren, das ist, gieb du Gnade, daß die Eltern und auch ihre Töchter meiner Bitte folgen und gehorchen.

180. Er hat zwar einen gewissen Befehl gehabt, hat auch an der Gegenwärtigkeit des Engels nicht gezweifelt, ob er ihn wol mit Augen nicht gesehen hat: er hat aber, als ein Schüler in Abrahams Kirche, wohl gewust, daß der Teufel nicht feyern oder ruhen kan, sondern allerley pfleget zu versuchen, was er nur kan und mag, den Frommen ihr Christlich und gutes Fürnehmen zu verhindern. Darum wird er gedacht haben: wie, wenn man mich in die Stadt, oder ja zum wenigsten in Labans Haus nicht lassen wolte? Wie, wenn die Dirne darein nicht bewilligen würde? Darum hilf, lieber HErr GOtt, daß alles glücklich und wohl gerathe, und ausgerichtet werde. Wie dergleichen Art zu reden auch stehet im Propheten Esaia am 64. Cap. v. 5: **Du hast begegnet den Frölichen**, das ist, du bist bey den deinen gestanden, und hast sie errettet. Wer seyn aber dieselben? Der Prophet saget: **es sind die, so Gerechtigkeit übeten**, das ist so viel gesaget: wie hart sich der Teufel und seine Feinde darwider geleget, so hast du doch gleichwol dein Volck erlöset.

181. Derohalben hat Moses ein sehr nachdrücklich Wort gebraucht, und zeiget an, daß dieser Knecht ein sehr guter Theologus gewesen ist, welcher des Teufels List gantz wohl verstanden hat, daß er auf allerley Gelegenheit pfleget Achtung zu geben, daß er ja allen guten Wercken widerstehen, und dieselbigen verhindern möge. Also stehet im Propheten Daniel am 10. Cap. v. 13: **Der Fürst des Königreichs im Persen-Land hat mir ein und zwanzig Tage widerstanden, und siehe, Michael, der fürnehmsten Fürsten einer, kam mir zu Hülfe**; und Zachar. 3. v. 1. stehet also: **Der Satan stund zu seiner Rechten, daß er ihm widerstünde.** Solche grosse und mancherley Gefahr solte ja billig die Sicherheit von uns hinweg nehmen und uns erwecken zum Gebet, daß uns GOtt auch wolle begegnen und alle unsere Ge-

lügenhaft, weil es nicht im Glauben geſchiehet. Denn der HErr kennet die Gedanken der Menſchen, daß ſie eitel ſind. Der ganze Vers heißt nach dem Hebr. Du haſt verworfen alle, die deinen Geboten zuwider ſind: auch ihr Gedanke iſt lügenhaft.

v. 119. **Alle Sünder gottloſe und ungläubige Juden, der Erde** der Jüdiſchen Kirche im Jüdiſchen Lande, **habe ich für Uebertreter** deines Geſetzes, und für verworfene Leute **gehalten** tt); **und habe daher deine Zeugniſſe geliebet.** damit ich nicht unter die Anzahl ſolcher Verworfenen und Uebertreter gerechnet werden möge.

tt) Im Hebräiſchen heiſſet es: Du haſt für Schlacken gerechnet alle Gottloſen des Landes; welches denn kraft des Gegenſatzes in ſich ſchlieſſet: Mich aber als Gold und Silber. Jeſ. 1, 22. heißt es: Dein Silber iſt in Schaum und Schlacken verwandelt worden. Dieſes kann vom geiſtlichen Volk geſaget werden, wenn es fleiſchlich zu werden anfänget; wie es eben geheiſſen: Ich bin worden, wie der Reif, der des Nachts fällt, und bald vertilget wird.

v. 120. **Hefte an und kreuzige mit dir, wie du bisher gethan haſt, durch deine Furcht mein Fleiſch**; das iſt, meine fleiſchlichgeſinneten Brüder; **denn ich fürchte mich vor deinen Gerichten** uu). vor den Worten deines Creuzes und deiner Leiden; laß ſie derowegen mir darinnen gleich werden.

uu) Im Hebräiſchen heiſſet es: Mein Fleiſch hat ein Schauer überfallen vor deiner Furcht: die Haare haben mir zu Bergen geſtanden, wenn ich deine Gerichte betrachtet habe die du über die verworfenen ungläubigen Juden wirſt ergehen laſſen.

Am.

v 121. **Ich habe gethan** in der That und Werken erfüllet, oder will noch künftig erfüllen, **deine Gerichte und deine Gerechtigkeit**; das iſt, das Wort deines Rechts und Gerichts, durch Unterlaſſung des Böſen und Ausübung des Guten; **übergib mich nicht** alſo, daß ich von dir verlaſſen ſey, **denen, die mich läſtern** xx). das iſt, den Schriftgelehrten, die mich durch ihre verführiſche Lehren aller innerlichen Zierde und Schönheit berauben, und dadurch vor dir lauter Lügen und Läſterungen ausüben.

xx) Läſtern heiſſet eigentlich, eines andern Wahrheit in Lügen, ſeine Gerechtigkeit in Ungerechtigkeit, ſeine Weisheit und guten Rath in Thorheit verkehren, oder verkehren wollen; und rühret her aus einem Haß gegen einen Unſchuldigen. So läſtern die Sophiſten die Wahrheit; die Juriſten verläſtern anderer ihre gerechte Sache und Unſchuld; und zwar ſo, daß es einige direkte thun, wenn ſie andere unmittelbar anfechten, und gegen ſie was fälſchliches ausſagen; andere indirekte, wenn ſie das ausgeſagte leugnen und verwerfen. Eine andere Beſchaffenheit hat es mit einem Betrug, und Beſchimpfung, welche geſchiehet, wenn man die Fehler des Leibes, die Unwiſſenheit, die Fehler und Untugenden entdecket. Alſo iſt auch der Teufel ein Läſterer, weil er das Gute an uns unterdrücket, Böſes aber uns andichtet.

v. 122. **Nimm** dannenhero **deinen Knecht** durch deine Treue und Gnade,

zu Gnaden auf, laß dir denſelben wohlgefallen, ob er wol vor der Welt verhaßt und ekelhaft iſt, und laß mich nicht gelästert werden wie ſie wol wünſchen und es auch verſuchen, von den Stolzen. die ſich ihrer eigenen Gerechtigkeit rühmen, die die Lehrer der wahren Gerechtigkeit lästern, und mich beſchuldigen, daß ich gegen GOtt ungehorſam und widerſpenſtig ſey.

v. 123. Meine Augen des Gemüthes, ſehnen ſich vor groſſem Verlangen, nach deinem Heil, nach Chriſto, dem verheiſſenen Erlöſer, und nach der heilſamen Gnade deſſelben, und nach dem Wort deiner Gerechtigkeit. das iſt, nach dem Evangelio, darinnen die wahre Gerechtigkeit geoffenbaret wird.

v. 124. Handele mit deinem Knecht und mit deinem ganzen Volk, gib nicht nur gnädige Verheiſſungen, ſondern thue auch nach deiner verheiſſenen Barmherzigkeit, und nicht nach meinem Verdienſt, und lehre du mich ſelber durch deinen Heiligen Geiſt, deine Gerechtigkeit. des Evangelii.

v. 125. Ich bin ja ſamt deinem ganzen glaubigen Volk, dein Knecht; gib mir Weisheit, des Glaubens in göttlichen und himmliſchen Dingen, auf daß ich wiſſe und erkenne deine Zeugniſſe. die von zukünftigen Dingen handeln, welche im Glauben ergriffen werden müſſen.

v. 126. HErr, es iſt Zeit yy), zu thun; zu erfüllen, was du verheiſſen haſt in Chriſto JEſu, denſelbigen ſamt ſeiner Gnade zu ſenden in ſeiner erſten und andern Zukunft; denn ſie die Schriftgelehrten und Phariſäer, haben dein Geſetz zerſtöret. verderbet, und es mit menſchlichen Zuſätzen und Gloſſen beflecket.

yy) Oben hat es Pſ. 101. [102, 14.] geheiſſen: Es iſt Zeit, daß du Zion gnädig ſeyſt, und die Stunde iſt gekommen. Jeſ. 10, 1. wird geſaget: Wehe den Schriftgelehrten, die ungerechte Geſetze machen. Pſ. 13. [12, 2.]: Der Gläubigen ſind wenig worden unter den Menſchenkindern. Denn als es mit der altjüdiſchen Kirche zu Ende ging, ſo ſtiegen allerhand Verderber des Geſetzes auf, das geiſtliche Volk aber nahm ab, weil ſie allein an dem Buchſtaben beharreten, und alſo auch lauter buchſtäbliche Leute machten. Daher war es nun Zeit, daß Chriſtus kam. Auf gleiche Weiſe muß man auch beten wider die Ketzer, und wider die falſchen Chriſten, die vor dem Jüngſten Tage ſeyn werden.

v. 127. Daher habe ich damit du ſolches deſto eher thueſt, was du verheiſſen haſt, deine Gebote geliebet, mehr als Gold und Topazier. das iſt, über alles, was irdiſch und vergänglich iſt.

v. 128. Aus eben dieſer Urſache werde ich angehalten zu allen deinen Befehlen, nicht nur etwas davon zu vollbringen, ſondern alles; denn wer an einem Gebot ſündiget, der iſt das ganze Geſetz ſchuldig; und haſſe allen falſchen Weg. alle eigene Gerechtigkeit, die in GOttes Augen lauter Ungerechtigkeit iſt. Hebr. heiſſets: Alle Lügen, das iſt, alles, was wider die Wahrheit des Glaubens iſt.

Phe.

Phe.

v. 129. **HERR! deine Zeugniſſe ſind wunderbar**, als in welchen du von deiner zukünftigen Gnade und darauf folgenden Herrlichkeit gezeuget haſt, **darum hat meine Seele** jedoch nicht aus eigenen Kräften, **dieſelbigen erforſchet**. daß ſie recht auf den Kern derſelbigen kommen, und die geiſtliche heimliche Weisheit darinnen finden möchte zz).

zz) Aber auch darinn ſind ſeine Zeugniſſe wunderbar, weil ſie nur die Demüthigen erleuchten und weiſe machen; dergleichen ja oft zu geſchehen pfleget, daß einem ein heilſamer Rath gegeben wird, der thörichte aber achtet nicht darauf, daß ihm ein ſolcher guter Rath von GOtt gegeben werde, und zwar an einem ſolchen Ort, zu einer Zeit, auf eine Art und Weiſe, und durch ſolche Perſonen, von welchen er es nicht gemeynet hätte. Wer aber demüthig iſt, der merket darauf; und alſo wird er eines ſolchen guten Raths auch fähig. Er hat gleichſam ſeinen Mund aufgethan, und ſein Herz verlanget nach GOttes Geboten. Es ſind aber nicht nur die Zeugniſſe des alten Geſetzes wunderbar, weil ſie unter ihren Worten etwas geiſtliches abbilden; ſondern auch die Zeugniſſe des neuen Geſetzes, welche bey allen damit verbundenen Leiden und Trübſalen ſo viel Gutes erweiſen, und aufs künftige noch weit mehreres verſprechen.

v. 130. **Die Entdeckung deiner Worte erleuchtet**, und ertheilet ein neues Zeugniß, die Stolzen aber werden dabey immer mehr verblendet; **und gibt Weisheit den Kleinen** aaa). das iſt, den Demüthigen, die ihre Vernunft dem Gehorſam des Evangelii unterwerfen.

aaa) Nach dem Hebräiſchen heiſſet es: Die Thür deiner Worte iſt hell, unterweiſe du die Kleinen: Oder es können auch deßwegen die Worte des Evangelii eine declaratio und Entdeckung genennet werden, weil das Alte Teſtament in denſelben erkläret wird.

v. 131. **Ich habe aufgethan** und weit gemachet **den Mund**, meines Herzens, wie es Pſ. 81. heiſſet: Thue deinen Mund weit auf, ſo will ich ihn füllen; **und habe Odem geholet**; **weil ich** dadurch **mein Verlangen bezeugete nach deinem Wort**. als welches Wort die Speiſe der Seele iſt. Matth. 4, 4: Der Menſch lebet nicht allein vom Brod, ſondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund GOttes gehet. Diejenigen aber, die ſatt und ekel ſind, verachten dieſe Speiſen und ſchlieſſen ihren Mund davor zu.

v. 132. **Siehe auf mich**, und auf dein geiſtliches gläubiges Volk, **und erbarme dich meiner**, vermehre deine Barmherzigkeit über mich, **nach dem Urtheil** Hebr. nach dem Wort **derer, die deinen Namen lieb haben** bbb). das iſt, wie du dich zu erbarmen pfleget derer die dich lieben, nicht aber derer, die ſich ſelbſt lieben, die nur fleiſchliche und vergängliche Dinge ſuchen. Handele dannenhero mit mir, wie du denen thuſt, die dich ewig lieben; ſolche Barmherzigkeit erweiſe auch mir.

bbb) Es findet ſich im Hebräiſchen faſt eben ein ſolcher Ausdruck, als im Pſ. 109. [110, 4.] geleſen wird: Nach der Weiſe Melchiſedek. Der heilige Auguſtinus hat den Verſtand dieſes Wortes wohl getroffen,

treffen, da er es gegeben: Wie du gewohnet geweſen, dich jener zu erbarmen, alſo wolleſt du auch mir thun. Solches aber geſchiehet im Geiſt, und nicht im Fleiſch. Ich kann kein Lateiniſches Wort finden, welches dasjenige ausdrucken ſolle, was im Hebr. mit dem Wort דבר gegeben wird, als welches bald ein Wort, bald eine Sache, bald eine That bedeutet, als 1 Kön. 1, 12: Komm ich will dir zeigen דבר den Handel, oder die Sache, was es ſey, was das iſt. So pflegen wir diß Wort Lateiniſch und Teutſch auszudrucken.

v. 133. **Richte meine Gänge** die Uebung meiner Tugend und guten Werke, **nach deinem Wort**, und Vorſchrift des Evangelii, **ſo wird keine Ungerechtigkeit über mich herrſchen.** ich werde nicht ſuchen meine Gerechtigkeit der Deinigen entgegen zu ſtellen.

v. 134. **Erlöſe mich von den Läſterungen der Menſchen**, das iſt, von den falſchen Beſchuldigungen derer, die mir beymeſſen, daß ich dich nicht als den wahren GOtt ehre; (denn das iſt Läſterung, mit welcher die Juden und Ketzer die wahre Kirche beſchmitzen, das iſt der Vorwurf, den alle Stolzen den Demüthigen machen;) **auf daß ich deine Gebote bewahre.**

v. 135. **Laß leuchten dein Angeſicht** des Geiſtes, der in der heiligen Schrift iſt, davon es auch Pſ. 4, 7. heißt: Erleuchte über uns das Licht deines Angeſichtes, **über deinen Knecht**, und dein glaubiges Volk; **und lehre** du **mich** ſelber durch deinen Heiligen Geiſt, **deine Gerechtigkeit.** des Evangelii, denn das hat GOtt von allen Zeiten her gethan, und wirds auch künftig thun.

v. 136. **Meine Augen ſind zu Waſſerquellen worden**, vor vielen Thränen, und zwar nicht deßwegen, daß man mich geläſtert hat; ſondern **weil ſie diejenigen, die mich geläſtert haben, dein Geſetz nicht gehalten haben.** und mir alſo das Verderben derſelben nahe gehet.

Zade.

v. 137. **Du, HErr! biſt gerecht**, und zwar ganz allein, weil du in Chriſto gerecht macheſt nach dem neuen Menſchen, **und gerecht iſt dein Gericht.** nach welchem du den alten Menſchen creuzigeſt und tödteſt.

v. 138. **Du haſt anbefohlen in deinen Zeugniſſen deine Gerechtigkeit**, die aus dem Glauben iſt, welcher Glaube im Evangelio gelehret wird; **und deine Wahrheit.** in welcher die Figuren des Geſetzes anbefohlen werden, **haſt du hart geboten.**

v. 139. **Ich bin ganz verſchmachtet** es iſt mir eine recht groſſe Betrübniß und Traurigkeit geweſen, **in meinem Eifer**, in welchem ich ihr Verderben verabſcheue und ihre Seligkeit ſuche, **daß meine Widerſacher deiner Gebote vergeſſen.** denn um deßwillen ſind ſie nicht nur deine, ſondern auch meine Feinde.

v. 140. **Dein Wort iſt mit Feuer bewähret**, rein und lauter, ohne alle Hefen und Schlacken des Buchſtabens, (davon heiſſet es Pſ. 11. [12, 7.]: Die Rede des HErrn iſt lauter, wie durchläutert Silber im irdenen Tiegel, bewähret ſieben-

ſiebenmal; und Pſ. 15: Du haſt mich mit Feuer geläutert; und dein Knecht ſamt deinem ganzen geiſtlichen Volk, hat daſſelbe geliebet. theils wegen ſeines geiſtlichen Innhalts, theils wegen der Reinigkeit deſſelben.

v. 141. **Ich bin ein Jüngling**, klein und demüthig, denn die Jüdiſche Kirche war im Jüdiſchen Lande gering, **und bin verachtet**; vor denen, derer der Anzahl nach ſehr viel ſind, Pſ. 4. und 109. **aber deine Gerechtigkeiten habe ich nicht vergeſſen.** wie jene, von denen es heiſſet: Sie vergaſſen des Bundes, den der HErr, ihr GOtt, mit ihnen gemachet; und verlieſſen den Meiſter ihrer Jugend.

v. 142. **Deine Gerechtigkeit** die aus dem Glauben an Chriſtum kommt, **iſt eine ewige Gerechtigkeit**, oder ſie beſtehet in alle Ewigkeit, nicht wie die cerimonialiſche Gerechtigkeit des Geſetzes; **und dein Geſetz iſt lauter Wahrheit.** kein Bild- und Schattenwerk.

v. 143. **Angſt und Noth haben mich gefunden**, um deiner Gerechtigkeit willen, (denn alle, die gottſelig leben wollen in Chriſto JEſu, müſſen Verfolgung leiden. [2 Tim. 3, 12.] Und Sirach 2, 1. heiſſts: Mein Kind, wenn du GOtt dienen willſt, ſo ſchicke dich zur Anfechtung, Hiob 7, 18: Du prüfeſt ihn bald, **und deine Befehle ſind meine Luſt.** denn dadurch wird meine Angſt leichter, ſie geben mir den ſicherſten Troſt in meiner Anfechtung.

v. 144. **Deine Zeugniſſe ſind ein Gerechtigkeit in Ewigkeit**; weil ſie der Geiſt vollenden, dem Fleiſch aber ſchaden; **gib mir** die geiſtliche **Weisheit**, die aus dem Glauben kommt, vermehre ſie auch in mir; denn wer da hat, dem ſoll gegeben werden, daß er die Fülle habe; **ſo werde ich leben.** und im Leben des Glaubens verharren.

Cuph.

v. 145. **Ich habe geruffen** aus innigſtem Verlangen, und **von ganzem Herzen**: denn darauf ſiehet GOtt als ein unſichtbarer GOtt am allermeiſten: **Erhöre mich, ſende Chriſtum**, den rechten Lehrer deines Geſetzes, daß er mich ſelber unterweiſe und lehre; **ſo will ich deine Gerechtigkeit ſuchen.** und im Suchen immer weiter fortfahren; oder, was er mich gelehret hat, das will ich wieder andere lehren. So ſagt auch der Apoſtel von ſich: Ich achte mich nicht, daß ichs ergriffen habe, ich ſtrecke mich aber aus, ſolches zu ergreifen. [Phil. 3, 13.]

Dieſe und die folgende Abtheilung des Pſalms faſſen eigentlich die Stimme des unter dem Creuz gepreßten Volkes GOttes in ſich: womit es aber nicht um Rache gegen die Feinde bittet, ſondern nur den HErrn anruffet; wie geſchrieben ſtehet Röm. 12, 19: Rächet euch ſelber nicht, meine Liebſten, ſondern gebet Raum dem Zorn GOttes, denn es ſtehet geſchrieben: die Rache iſt mein, ich will vergelten, ſpricht der HErr. Wer ſich nun ſelber rächet, der übet Ungerechtigkeit aus, weil er GOtt in ſein Amt greifet, aus eigener Macht, und keinen Beruf dazu hat, wie Aaron oder David. Es kann aber auch dieſes Gebet für ein ſehnliches Verlangen nach der Offenbarung Chriſti angeſehen werden; und im moraliſchen Ver-

Verſtande ein Verlangen nach Gnade und Barmherzigkeit.

v. 146. **Ich habe geruffen zu dir:** und nicht zu den Groſſen dieſer Welt, welche nur dem Fleiſch helfen können: **Mache mich ſelig,** ſchenke mir ein geiſtliches und ewiges Heil in Chriſto, und durch die Zukunft deſſelben, **auf daß ich** frey und los vom Joch des Geſetzes und der Sünde, **deine evangeliſchen Gebote halten könne.**

v. 147. **Ich bin** mit dieſem meinem Geſchrey **früh** ccc) **gekommen,** ſchon unter dem Geſetz, welches eine Zeit der Nacht war, und ehe der angenehme Tag der Gnade angebrochen iſt, **und habe zu dir geruffen;** ehe noch die Zeit herankam, daß du ihn ſenden möchteſt. Und dieſes in dem Vertrauen: **weil ich auf deine Worte** auf die gnädige Verheiſſung den Meßiam zu ſenden, **recht ſehr gehoffet habe.**

ccc) Dieſes wird uns ſehr wohl abgebildet an der Maria Magdalena, welche ſehr frühe zum Grabe des HErrn eilete. Wenn man dieſelbe betrachtet als eine Perſon, die die Jüdiſche Kirche, in ſo ferne ſie JEſum ſuchet, vorgeſtellet; ſo wird ſich alles gar wohl zuſammen fügen. Es iſt aber auch einem jeglichen Betenden nöthig, daß er frühe bete, das iſt, daß vielleicht die Zeit zum Beten und zum Erretten noch nicht da iſt, und es alſo umſonſt ſeyn möchte frühe aufzuſtehen, darum, weil er als ein ſolcher, der noch nicht in der Gnade GOttes ſtehet, auch noch nicht würdig iſt, erhöret zu werden. Aber das groſſe Verlangen, die brünſtige Begierde nach Gnade und Barmherzigkeit treibet mich an, frühe zu ſchreyen. Ich hoffe auf dein Wort, worinnen du den Bittenden Gnade zugeſaget haſt, ob ſie derſelben wol unwürdig ſind. Solches kann auch von der geiſtlichen Ankunft Chriſti verſtanden werden.

Der Lateiniſche Ausdruck: Immaturitate, iſt eigentlich alhier nur ein einiges Wort. Denn nach dem heiligen Auguſtino ſoll immaturitas eine ſolche Zeit anzeigen, die noch nicht reif und geſchickt iſt, etwas in derſelben vorzunehmen, welches man gemeiniglich pfleget eine ungelegene Stunde zu nennen. Im Griechiſchen iſt es gegeben: ἐν ὄρθρῳ, welches einige überſetzet haben: intempeſta nocte; und im Hebräiſchen heißt es: Surgebam adhuc in tenebris. Der heilige Auguſtinus erkläret es 1) von der Zeit des Geſetzes, dergleichen auch in der Gloſſe geſchiehet; 2) von der gegenwärtigen Zeit, in Anſehung der zukünftigen Herrlichkeit; 3) nach dem Buchſtaben da nemlich einige fromme Seelen gewohnet ſind vor Aufgang der Sonnen zu GOtt zu beten.

v. 148. **Meine Augen ſind** vor Verlangen dein Geſetz zu erkennen, **der Dämmerung noch zuvor gekommen,** gleich da die angehende Gnadenzeit im Begriff war einzubrechen; im Hebräiſchen heißts: Vigilias, oder da die Gnadenzeit erwachte; **auf daß ich deine Worte** des Evangelii, **betrachtete.** wornach ich ſo ſehnlich verlanget habe.

v. 149. **Höre meine Stimme** ſowol des Mundes als des Herzens, ob ich gleich früh und vor der Zeit zu dir ruffe, **nach deiner Barmherzigkeit;** nicht nach meinem Verdienſt, auch nicht nach deinem Zorn; **HErr! nach deinem Gericht** welches ſich über den alten Menſchen

ſchen erſtrecket, da ſich hingegen deine Barmherzigkeit über den neuen Menſchen ausbreitet, **mache mich lebendig.** denn nach Menſchen Gericht wird der Menſch getödtet, und nicht wieder lebendig gemacht, aber wenn GOtt tödtet, ſo macht er auch lebendig.

v. 150. **Es ſind heran genahet,** oder haben mich überwältiget, und das machet, daß ich dir eilend entgegen ſchreye: o! ſie ſeyn mir, leider, nahe kommen, **die mich verfolgen** mit der ſchrecklichſten geiſtlichen Verfolgung, **zur Ungerechtigkeit;** das iſt, ihre Verfolgung gehet dahin, daß ich zum Böſen verführet werden ſoll; **aber von deinem Geſetz** und dem geiſtlichen Verſtande deſſelben, **ſind ſie ganz ferne.** wegen ihrer gottloſen und falſchen Lehre.

v. 151. Aber ich weiß, **HErr, du biſt nahe,** denn GOtt iſt in der Trübſal niemals ferne, (er hat ſelber geſaget [Pſ. 91, 15.]: Ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihn heraus reiſſen; und Pſ. 33. [34, 19.]: Der HErr iſt nahe allen, die ihn anruffen; und will er damit ſagen: Jene ſind mir nun ſehr nahe worden, und das iſt ein Zeichen, daß du ſelber nahe biſt und bald kommen wirſt. Davon es heißt: 1 Moſ. 49, 10: Es wird das Scepter nicht von Juda entwendet werden, bis daß der Held komme,) und **alle deine** evangeliſche **Wege ſind eitel Wahrheit.** nicht mehr Schattenwerk, ſondern Erfüllungen im Geiſt.

v. 152. **Schon von Anfang** eee) vom Anbruch der Gnadenzeit, **habe ich deine Zeugniſſe erkannt,** oder die Erkenntniß davon gehabt, **daß du ſie in Ewigkeit gegründet haſt.** ſie ſind beſtätiget in alle Ewigkeit, Pſalm 110. nicht wie das Geſetz; denn wenn die Bilder deſſelben erfüllet ſind, ſo wird es nicht mehr ſeyn.

eee) Die Gnadenzeit wird hier ein Anfang genennet, der in der Niedrigkeit und ſichtbaren Gegenwart JEſu Chriſti auf Erden gemachet worden. Denn das war der Anfang der Kirche des Neuen Teſtaments, und zugleich der Beſchluß der Kirche des Alten Teſtaments. Davon es Jeſ 9 1. heißt: Es wird wol eine andere Mühe ſeyn, die ihnen Angſt thut, denn zur vorigen Zeit war, da es leicht zuging im Lande Sebulon, und hernach ſchwerer ward am Wege des Meers. Weil alsdann durch die Apoſtel das Evangelium an vielen Orten geprediget worden; wie ſolches vom Auguſtino erkläret wird.

Reſch.

v. 153. **Siehe an meine Demuth;** oder mein **Leiden,** oder weil du mich von meiner geiſtlichen Würde herunter geſtoſſen haſt; oder weil mich der Satan um meiner Sünden willen gedemüthiget hat. Denn die Kirche GOttes träget allenthalben und allezeit ihr Creuz, und klaget über Verfolgung; ſie rächet ſich aber nicht, und vergilt nicht Böſes mit Böſem, ſondern gibt Raum dem Zorn GOttes; **Errette mich,** von ihren verkehrten Lehren, **denn ich habe dein Geſetz nicht vergeſſen.** wie diejenigen thun, welche mich verfolgen.

v. 154. **Richte mein Gerichte,** ſey du mein Rächer und führe meine Sache aus; wie es im Hebr. heißt, **und erlöſe**

mich, von dem geiſtlichen und ewigen Verderben, auf welches der Satan ſamt denen trachtet, die mich verfolgen, und mache mich lebendig im Geiſt und in der Gnade, nach deinem Wort. und Verheiſſung, keinesweges aber um meines Verdienſtes willen.

v. 155. Das wahre geiſtliche und ewige Heil iſt ferne von den Sündern; den Schriftgelehrten und allen andern, die ihres Theils ſind; denn ſie haben nicht geforſchet nach deiner Gerechtigkeit. ſondern ſind nur bemühet geweſen ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten.

v. 156. Deiner Barmherzigkeiten deiner verheiſſenen Gnaden, die du den Elenden ganz umſonſt ſchenkeſt, ſind ſehr viel; weil du ſie vielen und auf vielerley Weiſe ertheileſt, deßwegen ich auch ſo getroſt zu dir geruffen habe, weil ich weiß, daß deiner Barmherzigkeit ſehr viel iſt; mache mich lebendig nach deinen Rechten. (Das kommt hier zum achtenmal vor.)

v. 157. Viele verfolgen mich, aber derer ſind deſtoweniger, die mir folgen, (wie es Jeſ. 1, 9. heiſſet: Wo der HErr nicht ein weniges übrig gelaſſen hätte, ſo wären wir worden wie Sodom und gleich wie Gomorra,) und ängſtigen mich; aber von deinen Zeugniſſen habe ich um ihrer Verfolgung willen nicht abgelaſſen.

v. 158. Ich habe geſehen die Uebertreter, und mein Herz iſt mir verſchmachtet; (wie es oben geheiſſen: Ich habe mich ſchier zu Tode geeifert,) darum, daß man deine Gebote nicht hält nicht deßwegen, daß ich von ſolchen Leuten verfolget und geängſtiget werde.

v. 159. Siehe, wie ich deine Gebote nicht nur nicht verleugnet, ſondern auch ſo lieb habe; mache mich lebendig in deiner Barmherzigkeit. nicht um deßwillen, daß ich dein Gebot lieb habe, und alſo nicht um meines Verdienſtes willen; ſondern allein weil du barmherzig biſt. Alſo bittet er hier, immer mehr und mehr im Geiſt und Glauben lebendig gemachet zu werden.

v. 160. Der Anfang Quell und Urſprung, deiner evangeliſchen Worte iſt lauter Treue und Wahrheit eee); kein altteſtamentiſches Bild- und Schattenwerk.

eee) Er will ſagen: Deine Worte und Zeugniſſe haben keine Falſchheit zum Grunde; ſie entſtehen auch nicht aus Figuren, Bildern und Buchſtaben; ſondern ihr Grund und Urſprung iſt lauter Wahrheit. Wer dannenhero gegen andere ausflieſſen und ein Canal werden will, der muß erſtlich glauben, wie es Joh. 7, 38. heißt: Wer an mich glaubet, wie die Schrift ſaget, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Waſſers flieſſen; das iſt: wer ſo reden will, als aus dir, der muß ſich auch der Wahrheit des Glaubens befleißigen: denn die Wahrheit iſt der Quell und Urſprung deiner Worte. Alle Rechte deiner Gerechtigkeit währen ewiglich, denn ſie verheiſſen lauter ewige Güter, dahingegen das Geſetz vergänglich iſt.

Sin.

v. 161. Die Fürſten die Oberſten der Jüdi-

Jüdiſchen Kirche, und die Mächtigen unter den Henden, **verfolgen mich** und dein glaubiges Volk, **umſonſt**; das iſt, ohne Urſach, da ſie mir hingegen gehorſam ſeyn und folgen ſollten; **und mein Herz fürchtet** fff) **ſich vor deinen Worten.**

fff) Er will ſagen: Jene haben zwar auch deine Worte; aber die Furcht des zeitlichen Lebens überwindet bey ihnen die Furcht vor deinen Worten, und iſt keine Wahrheit in ihnen. Daher der Heyland Matth. 10, 28. gelehret hat: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten; fürchtet euch aber vor dem, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle.

v. 162. **Ich will mich freuen über deine Worte**, das iſt, die Furcht vor deinen Worten iſt nicht ſo beſchaffen, daß ich gegen dieſelben einen Haß hegen ſollte, ſondern ich freue mich in denſelben, und überwinde in ſolcher Freude alle knechtiſche Furcht; (wie es etwa Pſalm 85. [86, 11.] heiſſet: Laß ſich mein Herz freuen, auf daß ich deinen Namen fürchte,) **als einer, der viele Beute gemacht hat.** ich freue mich mehr darüber, als über allen zeitlichen Reichthum; es iſt mir lieber, denn viel tauſend Stück Goldes und Silber. Oder, es hat mit meiner Furcht vor deinen Worten folgende Bewandniß: Einige derſelben drohen die ewige Verdammniß; und davor fürchte ich mich: andere aber verheiſſen Gnade und ewiges Leben; und darüber freue ich mich.

v. 163. **Ich habe gehaſſet**, oder auch in der künftigen Zeit: ich will haſſen, **und einen Abſcheu** mit Worten und Werken bezeugen, **an aller Ungerechtigkeit**; die deiner Gerechtigkeit entgegen ſtehet, ich will ſie verabſcheuen, wie ein unreines Götzenbild; **aber dein** geiſtliches Geſetz **habe ich lieb gehabt.** und will es auch künftighin lieben.

v. 164. **Ich habe dich des Tages ſiebenmal gelobet**, und will es auch künftighin thun, welches jetzo in der Kirche täglich geſchiehet, **über die Gerichte** in welchen du die Werke des alten Menſchen verdammeſt, **deiner Gerechtigkeit.** wodurch der neue Menſch gerecht und lebendig gemachet wird.

v. 165. **Groſſen Frieden** im Geiſt und Glauben, nicht aber den Frieden, den die Welt gibt, **haben** die Apoſtel und und alle andere Glaubige, **die dein Geſetz lieben**; diejenigen aber, welche daſſelbe haſſen, **haben groſſe Unruhe** in ihrem Gewiſſen; **und iſt kein Anſtoß in demſelben.** da es hingegen den Unglaubigen und Ungehorſamen ein Aergerniß und eine Thorheit iſt. Davon es 1 Cor. 1, 23. 24. heiſſet: Wir predigen Chriſtum den gecreuzigten, den Juden ein Aergerniß, und den Griechen eine Thorheit; denen aber, die beruffen ſind, göttliche Kraft und Weisheit. Luc. 2, 34: Dieſer wird geſetzt zum Fall und Auferſtehen vieler in Iſrael.

v. 166. **Ich** und dein ganzes glaubiges Volk, **warte** recht ſehnlich **auf dein Heil**, auf den verheiſſenen Chriſtum, der da kommen ſoll, **und habe deine Gebote lieb.** welche von andern, die Chriſti

Zukunft nicht wünschen und verlangen, gehasset und verachtet werden.

v. 167. **Meine Seele** nicht bloß meine Hand, sondern das Inwendige meines Herzens, **hat bewahret deine Zeugnisse**, die du von Christo und der Gnade in ihm gegeben, **und hat sie recht sehr geliebet.** weil sie Christum, das höchste Gut verheissen, und also über alles zu lieben sind. Ich habe sie darum so ernstlich bewahret, damit ich nicht in falsche Lehre willigen, und darüber umkommen möchte.

v. 168. **Ich habe deine Gebote** ggg) **und Zeugnisse gehalten;** sie nicht nur beobachtet, sondern mich auch zur Erfüllung derselben im Glauben zubereitet; **denn alle meine Wege** mein ganzer Lebenswandel, **sind vor dir.** daß ich mich bemühe dir zu gefallen, und nicht vor den Menschen, denselben allein zu gefallen. Denn solche können GOttes Gebote nicht halten; sie haben auch ihren Lohn dahin.

ggg) Gebote sind dasjenige, zu deren Beobachtung der Mensch sich verbindlich machet; Zeugnisse aber heissen, darinnen GOtt etwas verheisset und zusaget. Nach jenen muß der Mensch sein Leben anstellen; nach diesen aber hoffet er das Künftige.

Tau.

v. 169. **HErr, laß meine Bitte** in welcher ich um alles das Gute anhalte, das in dem verheissenen Christo ist, **nahe vor dich kommen;** daß es erhöret werde; doch nicht um meines Gebets oder Verdienste willen, sondern **nach deinem Wort** und Verheissung, aus lauter Gnaden, **gib mir Verstand** hhh). daß ich die Bilder des alten Gesetzes erkenne, und im Glauben die vorgebildeten geistlichen Güter in Christo verstehen lerne.

hhh) Man siehet daraus, wie in diesem ganzen Psalm die Absicht sey, um Verstand und Gnade, um Licht und Weisheit, um Glauben und Liebe zu bitten; und zwar dieses alles in dem verheissenen Christo.

v. 170. **Laß mein Flehen** um die Abwendung alles Bösen durch Christum, **vor dich kommen;** daß es erhöret werde nicht um meines Verdienstes willen, oder weil mein Gebet von so besonderer Würdigkeit wäre; **Errette mich** von allem Uebel durch Christum, **nach deinem Wort.** und gnädigen Verheissung.

v. 171. **Meine Lippen sollen auch** in der zukünftigen Zeit, **deinen Lobgesang anstimmen;** oder dir herzliche Loblieder singen; **wenn du** selber **mich** durch deinen Heiligen Geist **lehren wirst deine** evangelische **Gerechtigkeit.**

v. 172. **Meine Zunge** ob sie gleich eines Menschen Zunge ist, **soll** sie doch nicht menschliche oder fleischliche Dinge allein **reden, sondern sie soll dein Wort** dein Evangelium, welches ein göttliches Wort ist, nicht Mosen oder Menschenwort, **verkündigen;** und evangelisiren; **denn alle deine Gebote** sowol diejenigen, welche den Glauben und die Rechtfertigung durch denselben im Geist verlangen, als auch diejenigen, welche das Fleisch zum Creuz verdammen; nicht nur einige Worte, wie die Ketzer lehren, sondern alle deine Worte, **sind Gerechtigkeit.** sie sind gerecht, und machen auch gerecht. Das ist es,

ſchäften wohl und glückſelig gerathen laſſen.

182. Der Eheſtand hat viel unzählliche Verhinderung und Gefahr auf ihm liegen, aber das Gebet und der Engel des HErrn vertreiben ſolche Verhinderung und Gefahr, und brechen leichtlich hindurch. Deſſelben gleichen ſolt du auch in allen Aemtern, du ſeyſt gleich ein weltlicher Regent, oder im Predigtamt, beten lernen, und dem Exempel dieſes Knechtes nach von GOtt bitten, und ſagen: Ach lieber GOtt, laß mir es wiederfahren; das iſt, gieb Gnade, daß alles von ihm ſelbſt ſich begeben und zutragen möge. Und hätte dieſes der Knecht nimmermehr wünſchen oder bitten können, wo er nicht wohl unterrichtet geweſen wäre im Erkänntniß und Erfahrung geiſtlicher Dinge und auch des Teufels Nachſtellung. Derohalben ſollen wir alle unſere Geſchäften mit dem Gebet anfangen, und darnach auch auf den Schutz der heiligen Engel, die auf uns ſehen, gedencken.

183. Daher gehöret auch die Eigenſchaft des andern Wortes: **die du deinem Diener Iſaac beſcheret haſt.** Die Jüden deuten es: du haſt zugerichtet, haſt überſtritten. Welches zwar nicht übel geredet iſt; aber doch drucken ſie damit nicht aus die Kraft des hebräiſchen Wortes und den rechten geiſtlichen Verſtand. Eben daſſelbe Wort ſtehet auch im 6. Pſ. v. 1. und 50. Pſalm v. 4. und droben im 20. Cap. v. 16: **das war Sarä Strafe.** Darum iſt dis meine Auslegung: Der Knecht iſt in groſſer Angſt geweſen, obwol der Engel bey ihm war, dieweil er nicht empfunden, oder auch nicht ſo veſte geglaubet hat, daß der himmliſche Geiſt gegenwärtig bey ihm wäre, ſo gewiß, als er bey ihm geweſen iſt. Alſo thun wir auch: ob wir wol wiſſen, daß wir die heiligen Engel zu Hütern haben, zweifeln wir doch oftmals, und fürchten uns darum und erzittern; denn der Fluch, ſo auf uns lieget, und der Unglaube ſind ſolches Zweifels eine Urſach, und hindern in uns den Glauben.

184. Darum halte ich dafür, daß das Wort, Hochachta, welches ſo viel heiſſet, als, du haſt geſtrafet, müſſe auf den Teufel gezogen werden; daß dis die Meynung und der Verſtand ſey, daß der Knecht geſaget habe: HErr GOtt, ſtrafe und überwinde den Teufel für die Rebecca, daß ſie Iſaacs Weib und eine Mutter der Kirche und des verheiſſenen Saamens werden möge.

185. Moſes giebet aber damit zu verſtehen, daß ein wunderlicher Kampf und Streit ſey in allen göttlichen Wercken, und daß GOtt alles ausrichte durch die Engel, gleich als in einem Streit, den ſie mit dem Satan darüber halten: wie das Exempel droben aus dem Propheten Daniel am 10. Cap. v. 3. beweiſet; denn wir haben die Engel, die uns zugegeben ſeyn. Es müſſen dieſelben aber immer mit dem Teufel diſputiren und ſtreiten, welcher ſich unterſtehet das Werck zu verhindern, welches die heiligen Engel begehren zu fördern und fortzuſetzen.

186. Es ſahe der Teufel wohl, daß die Rebecca eine gottesfürchtige, züchtige Dirne, und ehrlich und wohl erzogen war, und daß ſie Iſaacs Eheweib und eine Mutter des gebenedeyeten Saamens werden ſolte; denn darum war der Knecht da mit dem Befehl, ſo er von ſeinem Herrn empfangen hatte, daß er ſie ſolte mit bringen: daſſelbe hat ſich der Teufel unterſtanden zu verhindern. Derohalben iſt daſelbſt von-

nöthen

es, was der Apoſtel Röm. 1, 16. ſaget, daß das Evangelium geoffenbaret ſey durch den Heiligen Geiſt, und daß es eine Kraft GOttes ſey, ſelig zu machen die daran glauben.

v. 173. **Laß deine Hand** deinen geliebten Sohn, der gleichſam deine Hand und Macht iſt, und durch welchen du alle Dinge erſchaffen haſt; laß dieſelbe **Menſch werden** iii), nicht darum, daß dieſelbe ſey, weil ſie ſchon ewig bey und mit dir iſt, ſondern **daß ſie mich ſelig mache**; und mein Erlöſer werde; **denn ich habe deine Gebote** und nicht mein eigenes Gutdünken **erwählet.**

kkk) Hiemit wird verborgener Weiſe auf die Menſchwerdung des ewigen Wortes gezielet; indem der Sohn GOttes die Hand und das Wort GOttes heiſſet, welches in ſich ſchlieſſet, daß er nicht geſchaffen, ſondern von Ewigkeit her ſey; daß er aber Fleiſch worden, damit er unſer Erlöſer werden können: Es können aber auch dieſe Worte moraliter und anagogice erkläret werden, wie ſonſt mehrmals geſchehen.

v. 174. **Ich ſehne mich nach Chriſto, deinem Heil; und an deinem Geſetz habe ich meine Luſt.**

v. 175. **Laß meine Seele leben,** in dem Glauben an den verheiſſenen und kommenden Erlöſer, wenn auch gleich mein Leib ſterben ſollte, **ſo wird ſie dich loben**; weil wir dir nichts anders vergelten können, als dich loben, oder weil dich, HErr, die Todten nicht loben; **und deine Rechte** die Leiden in Chriſto und um Chriſti willen, **laß mir helfen.** ob ſie gleich das Anſehen haben, als ob ſie dem Fleiſch groſſen Schaden thäten.

v. 176. **Ich und dein ganzes Volk, habe** in Adam, dem erſten Menſchen und Sünder, **geirret, wie ein verloren Schaf; ſuche** durch deinen im Fleiſch geoffenbarten Sohn, **deinen Knecht; und mit ihm dein ganzes Volk; denn ich vergeſſe deiner Gebote nicht.** wie diejenigen, die ihre eigenen Satzungen aufrichten, ſondern ich ſuche allezeit in denſelben erfunden zu werden, und den, der da kommen ſoll, zu erwarten.

Bey dem Beſchluß dieſes Pſalms möchte man wol fragen: Welches meynſt du das allerwichtigſte Wort in dieſem ganzen Pſalm zu ſeyn? Antwort: Dasjenige, das am alleröfteſten darinnen vorkommt, nemlich das pronomen, tuus und eius, dein und ſein. Denn wer bloß auf die Gebote ſiehet, der wird wol wenig dadurch beweget werden; aber wer bedenket, daß es GOtt iſt, der dieſelben geboten hat, ſollte der nicht dadurch in ein heiliges Schrecken geſetzet werden, und ſich vor einer ſolchen Majeſtät fürchten? Alſo muß dieſes pronomen allenthalben wohl betrachtet werden; denn es kann daſſelbe das Herz erſchüttern, den Willen bewegen, das Herz erheben, und fertig und geſchickt machen zu thun ſeinen Willen.

Zuletzt iſt von dieſem Pſalm noch zu merken, daß dasjenige, was in demſelben von der erſten Zukunft Chriſti ins Fleiſch nach dem Buchſtaben geſaget wird, auch geiſtlicher Weiſe von ſeiner täglichen Gnaden-zukunft, ſowol bey den Anfängern als Vollkommnen im Chriſtenthum verſtanden werden kann; (welche Bedeutung faſt alle in dieſem Pſalm vorziehen;) drittens aber kann es auch von ſeiner

künftigen Erscheinung in der Herrlichkeit verstanden werden; da werden wir seine Werke und Zeugnisse in voller Klarheit ohne Decke sehen, wir werden Liebe, Barmherzigkeit, Friede und alles genieſſen.

Der hundert und neunzehente [120.] Psalm.

Fasset in sich ein Gebet der Kirche wider die Ketzer und alle andere Verführer.

V. 1. Ein Stufenpsalm.

Diesen Namen führet er daher, weil ehemals die Priester, wenn sie auf den funfzehen Stufen in die Höhe stiegen, dergleichen Psalmen zu singen pflegten. Wo dieſes nicht etwa eine von den Juden erdichtete Auslegung ist. Im mystischen geistlichen Verstande gibt diese Benennung die Lehre, daß derjenige, der aus Kraft in Kraft gehen will, auch fröhlich seyn und GOTT loben muß.

Zum HErrn zu dir, o HErr! habe ich geruffen, oder will auch künftighin ruffen, (ich habe mich nicht selber gerächet, nicht Böses mit Bösem vergolten, weil der HERR gesaget hat: Die Rache ist mein. Daher muß man in der Noth GOtt anruffen, sich aber nicht durch eigene Rache Hülfe zu schaffen suchen,) **wenn und so oft ich angefochten worden, und er hat du hast mich erhöret** a). daher ich auch ein Vertrauen zu seiner Gnade, und nicht zu meinen Verdiensten habe. Er will sagen: Weil ich seine Gnade und Beystand unter der Verfolgung der Tyrannen erfahren habe; so traue ich ihm auch unter den Anfechtungen der Ketzer. Wie es auch Ps. 4, 2. heiſſet: Erhöre mich wenn ich ruffe, GOtt meiner Gerechtigkeit. Wenn aber hat er ihn denn angeruffen? Antwort: In der Angst und Anfechtung.

a) Dieser erste Vers ist entweder eine Danksagung und Erhebung des Herzens zu GOtt, wegen der empfangenen Hülfe; oder eine Erzehlung deſſen, was geschehen wird, und ist nach prophetischer Mundart das perfectum pro futuro gesetzet.

v. 2. Ich habe aber folgendergestalt zum HErrn geruffen: HErr! errette meine Seele damit sie dieſelbe nicht in ihren Unglauben verwickeln, **von den Lippen der Ungerechten,** die deine Wahrheit belügen, die gottloſes Wesen statt der Wahrheit lehren, und ihre eigene Lügen dem wahren Glauben vorziehen, **und von der betrügerischen Zunge.** die mit allerhand Liebkosungen und Schmeicheleyen ihre Lehren andern suchen beyzubringen; die unter dem Schein der Wahrheit und Liebe ihre Lehren veſt setzen und die deinigen verwerfen; wie es Pſ. 10. [11, 4.] heißt: Sie reiſſen nieder, was du gebauet hast.

v. 3. Was kann dir gegeben werden, denn du gibst ja alles umsonst, und ist kein Mensch, der dir etwas wiedervergelten könne, **oder was kann dir zuge**

zugeſetzet werden, damit dasjenige, was von dir gegeben wird, vermehret werde? Denn die erſte Gnade iſt nicht genug, ſondern ſie muß auch erhalten und vermehret werden. So wie es mit einer jeglichen erſten Gabe gehet; **zur falſchen Zunge?** die ihre Irrthümer und Lügen mit ſchmeichleriſchen Worten ausbreitet.

v. 4. **Die Pfeile eines Mächtigen** die evangeliſchen Worte Chriſti und ſeines Heiligen Geiſtes, die wie Spieſſe und Nägel ſind, **ſollen dir du falſche Zunge, entgegen geſetzet werden, nebſt verzehrenden feurigen Kohlen** b). d. i. die lebendigen Exempel der heiligen und apoſtoliſchen Männer, welche alle Gottloſigkeit ausrotten ſollen.

b) Im Hebräiſchen ſtehet: Wie das Feuer in Wachholdern; welcher Wachholderbaum ein Bild der Jüdiſchen Kirche iſt. Die Kohlen der Wachholdern ſind nun die heiligen Apoſtel, die aus der Jüdiſchen Kirche genommen, und durch den Heiligen Geiſt angezündet worden; die mit Worten, Werken und Exempeln den Unglauben des Jüdenthums verwüſtet haben; welches hernach ihre Nachfolger auch unter den Ketzern gethan haben.

v. 5. **Wehe mir,** dem glaubigen Volk GOttes, **daß meine Fremdlingſchaft** im Alterthum des Buchſtabens und altteſtamentiſchen Schatten, **verleugnet iſt.** ehe ich in die Freyheit des Geiſtes kommen und gelangen können. **Ich habe gewohnet bey denen, die zu Kedar** c) **wohnen.** das iſt, mit den fleiſchlichen Kindern Abrahams, die keinen Geiſt haben.

c) Denn Kedar war ein Sohn Iſmaels, des Sohns Abrahams; aber nach dem Fleiſch, und nicht nach der Verheiſſung, wie Iſaac. Er zeiget alſo die fleiſchlichen Iſraeliten, die Juden und das verderbte Jüdenthum an. Daß er aber den Kedar nennet, und nicht den Iſmael, den Enkel ſtatt des Sohnes; das zeiget an, daß er damit die Jüden meyne, die in der letzten Zeit des Alten Teſtaments leben würden.

v. 6. **Meine Seele** er ſagt nicht: mein Leib; weil die Seele entweder im Buchſtaben oder im Geiſt des Geſetzes wohnet, **iſt lange ein Einwohner** und Fremdling **geweſen, bey denen,** fleiſchlichen Juden und Anverwandten, **die den** geiſtlichen **Frieden haſſen.** ob ſie wol ihren Weltfrieden lieb haben.

v. 7. **Ich war friedfertig,** ich verfolgete ſie nicht, ich that ihnen weiter nichts zu Leide, **als** daß ich ſie das Wort lehrete, **wenn ich aber redete,** und ſie in der Wahrheit unterrichtete, **ſo ſtritten ſie wider mich.** umſonſt und ohne alle Urſache.

Der heilige Auguſtinus hat dieſen ganzen Pſalm moraliſch erkläret, wir aber prophetiſch.

Der

Der hundert und zwanzigste [121.] Psalm.

Fasset in sich eine Verheissung derjenigen Beschützung und Sicherheit, welche das gläubige Volk GOttes dereinsten unter Christo werde zu geniessen haben.

V. 1. Ein Stufenpsalm.

Diese Psalmen werden auch um deßwillen Stufenpsalmen genennet, weil sie den Uebergang vorstellen, den das gläubige Volk aus dem Jüdenthum in die Christliche Kirche mit wunderbarem Verlangen thun wird.

Ich und das ganze gläubige Volk der Jüdischen Kirche, welches Christum im Glauben erwartet, **habe meine Augen zu dem erhabenen geistlichen Licht des Glaubens, aufgehoben; wo ker und durch welche kommt mir denn meine Hülfe?** der Gnade und des evangelischen Trostes? weil nemlich Christus in den Aposteln geredet hat, und nicht, wie Moses, allein.

v. 2. **Meine Hülfe** welche mir diese bringen, **kommt vom HErrn, JEsu Christo, der Himmel und Erde gemacht hat.** und also aller Menschen HErr und Schöpffer ist. Er will sagen: Es wird eine solche Fülle der Zeit kommen, daß die Gnade GOttes und der Heilige Geist auch durch Menschen andern Menschen wird mitgetheilet werden, an statt daß bisher durch andere Menschen nur eine Last andern Menschen aufgelegt worden, nemlich durch Mosen und die Propheten.

v. 3. **Er wird** (dieses ist die Stimme des Propheten) **deinen Fuß das ist,** deine Seele, die durch den Glauben vest stehen wird, **nicht bewegen lassen;** daß sie in Unglauben und Ketzerey gerathen sollte; **und der dich du gläubiges Israel! behütet,** durch den Dienst seiner Apostel und ihrer Nachfolger, **der schläfet nicht.** er heißt Christus. Moses, Josua, David, waren Menschen, und schliefen also auch. Daher ist das was wunderbares in unsern Augen, daß Christus ein Mensch und zugleich wahrer GOtt ist, daher er auch nicht schläfet.

v. 4. **Siehe,** das als etwas wunderbares an, **der, so Israel sein gläubiges Volk, behütet, der wird nicht schlafen noch schlummern.** Er will sagen: Ob er gleich ein Mensch ist, so ist er doch dabey auch der wahre und lebendige GOtt, der nicht schlafen kann, ob er wol als ein Mensch schlafen können.

v. 5. **Der HErr JEsus Christus selber, behütet dich.** Ehemals, will der Psalmist sagen, that er es durch andere Menschen, nun aber thut ers selber; davon ehedem ein Bild gewesen die Wolken- und Feuersäule. **Der HErr ist deine Beschützung,** weil er durch den Glauben unter dir wohnet, und dich mit dem Schatten seiner Flügel bedecket, **über deiner rechten Hand.** das ist, deine geistliche Macht und Stärke. Daher auch die Kirche Christi in Ansehung des

geist-

geiſtlichen niemals verlaſſen wird, ob ſie wol auf ihrer linken Seite und in leiblichen Angelegenheiten auf mancherley Weiſe erſchüttert wird.

v. 6. **Des Tages über** oder in den Stunden der Glückſeligkeit, **wird dich die Sonne** Gunſt der Menſchen und Hoffart, nicht ſtechen a); erheben, ſtolz machen oder ärgern; **und des Nachts** zu Zeit der Trübſal, **der Mond auch nicht.** die Schmach und Schande wird dich nicht kleinmüthig und verzagt machen.

a) Andere erklären es ſo: Der Tag bedeutet die Weisheit des Fleiſches; die Sonne aber den Sinn und Gemüthsart fleiſchlicher Menſchen, welches ſolche fleiſchliche Weisheit gebieret. Dieſe Sonne brennet nun und erwecket einen unvernünftigen Eifer wider die Wahrheit; wie ſolches an dem Exempel der Juden, der Ketzer und aller andern ſtolzen Geiſtern zu ſehen. **Der Mond** des Nachts auch nicht, ſcheinet eine Wiederholung des vorhergehenden zu ſeyn. Wie Paulus Röm. am 10, 19. ſchreibet: Ich will euch eifern machen über dem, das nicht mein Volk iſt, und über einem unverſtändigen Volk will ich euch erzürnen; welche Worte aus 5 B. Moſ. 32, 21. genommen ſind, wo es heiſſet: Ich will ſie wieder reizen an dem, das nicht ein Volk iſt, an einem närriſchen Volk will ich ſie erzürnen. Weil ſie alſo nicht überſchattet geweſen mit der Wolke Chriſti, ſo haben ſie ſich daran geſtoſſen, und ſind gegen die Wahrheit des Glaubens erhitzet worden durch die Sonne des Tages, das iſt, durch ihre fleiſchliche Weisheit. Daher es Jeſ. 60, 19. heiſſet: Die Sonne ſoll nicht mehr des Tages dir ſcheinen, und der Glanz des Mondes ſoll dir nicht leuchten, ſondern der HErr wird dein ewiges Licht, und GOtt wird dein Preis ſeyn. Gleichwie uns demnach Chriſtus die Sonne der Gerechtigkeit iſt, das iſt, das Evangelium und der Glaube, die von der Sonne JEſu Chriſto kommen; alſo iſt jenen Moſis eine Sonne, das iſt, das Geſetz und der Buchſtab, welches unter dem verklärten Angeſicht Moſis abgebildet worden. Es wird aber dieſes Geſetz eine Sonne des Tages genennet, weil ſie den Verſtand aufs Irdiſche aufklärет; ein Mond des Nachts, weil es den Verſtand der geiſtlichen Dinge verbirget. Hingegen aber heiſſet das Evangelium Tag und Nacht, Pſ. 18. [19, 3.] und 138. [139, 12.], weil es in geiſtlichen Dingen Verſtand gibt, das Irdiſche aber verbirget.

v. 7. **Der HErr JEſus Chriſtus,** der unter dir wohnet, **behütet dich vor allem Uebel;** nicht eben allemal in Anſehung des Leibes, ſondern vielmehr in Anſehung der Seele, wie ſogleich darauf folget: **er behütet** vor allem Uebel **deine Seele.** geſetzt, daß der Leib auch leidet.

v. 8. **Der HErr JEſus Chriſtus, behütet deinen Eingang,** in die Chriſtliche Kirche, durch den Geiſt des Glaubens, **und deinen Ausgang** b), aus dem Judenthum, aus der Welt und aus dem Buchſtaben, **von nun an** vom Anbruch der Gnadenzeit an, **bis in Ewigkeit.** Denn in ſeiner Menſchwerdung iſt er ein rechter Samariter, das iſt, ein Bewahrer ſeiner Kirche worden.

b) Das gläubige Volk hat angefangen auszugehen von der Welt zur Zeit Chriſti; und nun gehet es noch ohne Unterlaß aus, bis es am Jüngſten Tage völlig in die Gemeinſchaft GOttes eingehen wird. Alsdenn ſoll es nicht mehr ein und ausgehen.

Der hundert und ein und zwanzigſte [122.] Pſalm.

Welcher von der Erbauung und Wachsthum der Stadt GOttes, Jeruſalem, nicht dem irdiſchen, ſondern die oben iſt, handelt, noch eigentlicher aber von der ſtreitenden Kirche auf Erden.

V. 1. Ein Stufenpſalm.

Ich bin ſelig nicht in zeitlichen Gütern, die mir mitgetheilet worden, **in denjenigen Dingen**, das iſt, in den verheiſſenen zukünftigen Gütern der Kirche, **die mir** und dem ganzen glaubigen Volk GOttes, **geredet** und zugeſaget **ſind: Wir werden** in Chriſto, aus dem Judenthum und **aus dem alten Geſetz, in das Haus des HErrn gehen** a), in die Kirche Chriſti im N. Teſtament.

a) Der Prophet freuet ſich darüber, daß er in diejenige Kirche eingehen ſollte, auf welche er wartete; in das Haus, welches der zukünftige Heiland und Erlöſer ſelber erbauen ſollte. Wir ſind nun mitten in demſelben, in welches er zu kommen wünſchete, und ſind doch ſo unbeſonnen. Er hat hören wollen, was wir hören, und ſehen, was wir ſehen; und will er gleichſam ſagen: O wenn doch einer unter euch, die ihr in dieſem Hauſe ſeyd, ſo beſchaffen wäre, wie Pſ. 42, 5. ſtehet: Wenn ich deß innen werde, ſchütte ich mein Herz aus, bey mir ſelbſt; denn ich wollte gerne hingehen mit dem Haufen, und mit denſelben wallen zum Hauſe GOttes, mit frolocken und danken, unter dem Haufen derer, die da feyren.

v. 2. Unſere Füſſe ſtunden, wir gingen noch nicht hinein, ſaſſen auch noch nicht darinnen, ſondern warteten nur auf den Eingang, **in deinen Vorhöfen**, denn das Judenthum iſt gleichſam der Vorhof der Jüdiſchen Kirche geweſen, ehe die Kirche Chriſti ſelbſt offenbar ward, o Jeruſalem! du Kirche Chriſti!

v. 3. Dieſes Jeruſalem dieſe Kirche, **wird** dannenhero **erbauet**, von ihrem geiſtlichen Baumeiſter, Chriſto, **daß ſie eine Stadt** GOttes ſey b), **daß man darinnen in eins zuſammen komme.** Denn in der Kirche Chriſti iſt ein Glaube, eine Hoffnung, eine Taufe, ein GOtt und Vater.

b) Von dieſem geiſtlichen Bau ſchreibet Petrus 1 Ep. 2, 5: Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geiſtlichen Hauſe, und zum heiligen Prieſterthum. Und Eph. 2, 20. heißt es: Ihr ſeyd erbauet auf den Grund der Propheten und Apoſtel, da JEſus Chriſtus der Eckſtein iſt.

v. 4. Denn dahin zu dieſer Stadt GOttes, **ſind hinauf geſtiegen** aus dem Judenthum und Geſetz der Sünden, **die Stämme; die Stämme des HErrn** c), keinen einigen ausgenommen, **zum Zeugniß dem Iſrael**, welches im Glauben, und nicht dem Fleiſch nach ein Iſrael GOttes iſt, **zu bekennen dem Namen des HErrn.** denn das iſt alles, was die Kirche gegen GOtt thun und erweiſen kann; wie es Pſ. 83. [84, 5.] heißt: Wohl denen, die in deinem Hauſe wohnen, die loben dich immerdar.

c) Er

c) Er verſtehet nicht die fleiſchlichen Stämme der menſchlichen Familien, ſondern geiſtlicher Weiſe, die Stämme unſers HErrn JEſu Chriſti, der das Haupt und der Erzvater aller geiſtlichen Stämme iſt, welche von ihm gezeuget worden durch das Wort der Wahrheit in dem Heiligen Geiſt. Wenn er aber dabey des Zeugniſſes gedenket, ſo will er damit ſo viel ſagen, daß das Volk im Glauben ſtehe, und noch nicht im Schauen. Denn ein Zeugniß iſt nicht eine wirkliche Darlegung der Sache ſelbſt, ſondern nur eine Verſicherung von der Gewißheit derſelben.

v. 5. **Denn daſelbſt** in dieſer Kirche Chriſti, **ſind geweſen Stize zum Gericht**; Cathedralkirchen, welche über andere ein Aufſehen gehabt, das Fleiſch zu züchtigen und den Sünden zu ſteuren; **die Stize über das Haus** d) die ganze Kirche, **David.** das iſt, Chriſti, der aus dem Geſchlecht Davids iſt.

d) Er nennet aber hier das Haus David, weil er von der ſtreitenden Kirche redet, in welcher Chriſtus jezo regieret. Künftig wird er ſie einmal GOtt dem himmliſchen Vater übergeben, und dann wird ſie nicht mehr das Haus David, ſondern das Haus GOttes heiſſen.

v. 6. **Ihr Gottloſen**, die ihr der Kirche Unglück und Verderben ſuchet, warum ſuchet ihr nicht vielmehr ihr Beſtes, weil es euch auch zu ſtatten kommt? **Wünſchet** dannenhero **Jeruſalem** der Kirche Chriſti, **den geiſtlichen Frieden**, der in Ewigkeit bleibet, **und Ueberfluß** oder daß es überſchwenglich wohlgehe, **denen, die dich lieben** e), unglücklich aber denen, die dich haſſen.

e) 1 B. Moſ. 12, 3. heißts: Ich will ſegnen, die dich ſegnen, und verfluchen, die dich verfluchen: und Pſ. 36. [37, 22.] Seine Geſegneten werden das Land erben; und die ihm fluchen, werden zerſtreuet werden.

v. 7. **Es müſſe** geiſtlicher **Friede** im Gewiſſen **werden in deiner Kraft**, unter den Prieſtern und Cleriſey; im Hebr. heißts: in deinen Mauren, **und Ueberfluß** der Gerechtigkeit und des Friedens, **in deinen Thürmen.** das iſt, unter den gröſſern Vorſtehern der Kirche, den Biſchöffen und Fürſten.

v. 8. **Um meiner Brüder und Freunde willen** die entweder Böſes von dir reden und dein Verderben ſuchen, wovon Pſ 37. [38, 12.] zu leſen: Meine Brüder und Freunde ſtehen von ferne, und ſcheuen meine Plage; oder auch um der Guten willen, damit ſie an dem Wohlergehen der Kirche Antheil haben möchten, **habe ich dir Friede gewünſchet.** das iſt, ich habe nicht geſuchet was mein iſt, ſondern den Nutzen anderer, auf daß ſie ſelig würden. Die Ketzer aber und unglaubigen Juden ſuchen nur um ihrentwillen den Frieden, den ſie doch nicht haben.

v. 9. **Um des Hauſes unſers GOttes** das iſt, um der Kirche JEſu Chriſti willen, welche das Haus des lebendigen GOttes iſt, **habe ich dein** geiſtliches **Beſtes geſuchet.** und gewünſchet, nicht aber dein Verderben, wie die gottloſen Verfolger.

Der hundert und zwey zwanzigste [123.] Psalm.

Ist ein Gebet des gläubigen Volkes zu GOtt, wegen der Schmach und Verachtung, die ihnen von den Reichen und Stolzen dieser Welt wiederfähret.

V. 1. Ein Stufenpsalm.

Es ist dieser Psalm wiederum eigentlich eine Bitte um die Zukunft Christi ins Fleisch. Gleichwie aber diejenigen Sprüche, die von der Zukunft Christi ins Fleisch handeln auch von der geistlichen Zukunft durch die Gnade verstanden werden können und müssen; so hat auch deßwegen dieser Psalm einen moralischen Verstand, und ist eine Bitte um allerhand Gnade, und Erfüllung alles geistlichen Mangels.

Zu dir erhebe ich meine Augen, und habe sie nicht aufs Irdische niedergeschlagen, und den Begierden des Fleisches Raum gegeben, **der du im Himmel wohnest.** der du aber in die Welt gekommen, und um unsertwillen auf Erden ein Fremdling worden bist, auch deßwegen den Namen Immanuel, das ist, GOTT mit uns, empfangen. Denn als wahrer GOtt bist du nur mit den Engeln.

v. 2. Siehe, wie die Augen der Knechte, die nichts von sich selbst haben, allezeit **gerichtet sind auf die Hände ihrer Herren;** damit sie aus denselben alles nöthige empfangen; denn Knechte haben nicht nur selber nichts eigenes, sondern sie sind auch selber ein Eigenthum ihrer Herren; **wie die Augen der Mägde,** denen an die Güter ihrer Frauen kein Recht zukommt, **auf die Hände ihrer Frauen sehen; also erheben auch wir dein gläubiges Volk,** die wir ehedem zum Judenthum gehöret haben, **unsere Augen zu GOtt,** unserm himmlischen Vater, **bis er uns gnädig sey.** und aus Barmherzigkeit seinen Sohn Christum zu uns sende.

v. 3. Sey uns gnädig, HERR, himmlischer Vater, und sende deinen Sohn JEsum; **sey uns gnädig** a), denn in Christo lieget allein diejenige Barmherzigkeit, um welche alhier gebeten wird; **denn wir sind sehr erfüllet** vor den Stolzen, Weisen dieser Welt und ungläubigen Juden, **mit Verachtung.** weil wir geistlich gesinnet sind, woran sie einen Ekel haben.

a) Er verdoppelt hier seine Bitte, damit es eilfertig und geschwind geschehen möge, warum er gebeten; wie dorten 1 B. Mos. 41. Joseph auch geredet hat.

v. 4. Sehr voll ist unsere Seele; denn die Zahl der Spötter und Verächter ist grösser als die Zahl der gläubigen Christen; **eine Schmach sind wir denen Ueberfliessenden,** an weltlicher Macht, Ehre und Reichthum, darum weil wir dergleichen nicht haben und auch nicht suchen, **und eine Verachtung den Stolzen.** Fürsten, und die ihres theils sind, auch den mit ihnen hierinn übereinstimmenden Juden.

Der

Der hundert und drey und zwanzigſte [124.] Pſalm.

Faſſet in ſich eine Dankſagung der Kirche für die Errettung von der Verfolgung der Tyrannen und aller andern Peiniger.

Chriſtus iſt um ſeiner Gottheit willen allen Tyrannen und Verfolgern unüberwindlich geweſen; alſo können auch wir im Glauben an Chriſtum unſern Feinden unüberwindlich werden. Denn unſer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwindet. 1 Joh. 5, 4.

V. 1. Ein Stufenpſalm.

Wo der HErr JEſus Chriſtus, nicht in uns wäre, in uns wohnete durch den Glauben, **ſo ſage nun** und bekenne **Iſrael**; das gläubige Volk GOttes; denn wer an JEſum Chriſtum als wahren GOtt und Menſchen glaubet, der hat auch den Glauben, der die Welt überwindet, 1 Joh 5, 4. a).

a) Alle Schrift der Propheten muß zuerſt von den Apoſteln verſtanden werden, kraft derjenigen Verheiſſung, die er ſeinem Volk gegeben, daß es in Chriſto über alle Völker erhoben werden ſoll; welches auch unter den Ueberbliebenen in Iſrael durch die Apoſtel geſchehen iſt. Daher müſſen die Worte: So ſage nun Iſrael, nach dem Buchſtaben von ihnen verſtanden werden, weil ſie aus Iſrael geweſen. Alle Ehre Iſraels iſt nur an denen nach der Gnadenwahl Ueberbliebenen erfüllet worden.

v. 2. **Wo der HErr JEſus Chriſtus, nicht bey uns wäre,** (er verdoppelt aber dieſe Worte, wegen der in der Perſon JEſu Chriſti vereinigten göttlichen und menſchlichen Natur,) **wenn Menſchen** nicht Götter, ſondern fleiſchliche, irdiſch geſinnete Menſchen, **ſich wider uns empören**; damit ſie uns durch ihre Erhebung unterdrücken möchten; **ſo hätten ſie uns vielleicht** ja vielmehr **gewiß und wahrhaftig, lebendig verſchlungen.** hätten uns in die Stricke ihres Unglaubens gezogen, und alſo beym Leben des Fleiſches doch dem Geiſte nach gänzlich getödtet.

v. 3. **Wenn ihr Zorn** ihr thörichter Eifer **für das Geſetz, gegen uns ergrimmete**; weil wir uns zu Chriſto halten; **ſo hätte uns vielleicht** allerdings **das Waſſer** die Ueberſchwemmung groſſer Trübſalen, **verſchlungen.** nach Leib und Seele.

v. 4. **Unſere Seele hat einen Strom durchwadet**; hat durch eine hefftige Verfolgung durchgemußt, wobey es Blut und Leben gekoſtet; **unſere Seele hat** mit Gefahr den Glauben und Wahrheit zu verlieren, **ein unerträgliches Waſſer durchgangen** b). eine Verfolgung, die uns leicht um unſern Glauben hätte bringen können.

b) Im Hebräiſchen heiſſet es: Torrens tranſiſſet ſuper animam noſtram; forſitan tranſiſſent ſuper animam noſtram aquæ ſuperbæ: Ein Strom wäre über unſere Seele gegangen; ſtolze Waſſer hätten dieſelbe leicht überſchwemmet.

v. 5. **Gelobet ſey der HErr, JEſus Chriſtus, der uns zwar zur Prüfung**

denſelben vorgeworfen, aber **nicht gegeben hat zum Raube in ihre Zähne** c). der uns zwar von ihnen beiſſen, aber nicht verſchlingen laſſen.

c) Denn die Welt verſchlinget uns nicht, ſondern ſie beiſſet nur die Chriſten, oder tödtet, wenns hoch kommt, ihre Leiber, die doch wieder lebendig werden ſollen. Die Seelen aber muß ſie ungetödtet laſſen. Denn gleichwie Chriſtus wegen ſeiner ewigen Gottheit immer eine lebendige Perſon geblieben, ob er wol dem Leibe nach getödtet worden; alſo lebet auch ein wahrer Chriſt allezeit durch den Glauben in ihm, ob er auch gleich ſtirbet, oder getödtet wird. Daher es Joh. 6. v. 47. heißt: Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er auch gleich ſtürbe. Und Pſ. 22. [23, 4.]: Wenn ich gleich wandele im finſtern Thal, ſo fürchte ich mich doch nicht, denn du biſt bey mir. Das iſt, was hier der Prophet in der Perſon der Märtyrer bekennet.

v. 6. **Unſere Seele iſt** ob gleich der Leib getödtet oder hart verwundet worden, **entriſſen worden, wie ein Vogel**; und hat ſich zur Herrlichkeit geſchwungen; **ſie iſt entriſſen worden dem Strick** der Verführung und ſchmeichleriſchen Ueberredung, **der Jäger.** derjenigen Lehrer, die die verfolgen, welche ihre verführiſche Lehre nicht annehmen wollen.

v. 7. **Der Strick** d) ihrer Verführung, **iſt zerriſſen**, nemlich in Abſicht auf uns, und nicht in Abſicht auf unſere Feinde; daher folget nun: **und wir ſind frey.** ſie aber werden wol darinnen bleiben müſſen.

d) Dieſer Strick iſt nichts anders als Judä des Verräthers Treuloſigkeit, an welchem die Vornehmſten unter den Jüden erwürget, und ihre Eingeweide ausgeſchüttet worden in die ganze Welt.

v. 8. **Unſere Hülfe** durch welche wir errettet worden ſind, **iſt** nicht in weltlicher Macht oder im Schwerdt, ſondern **im Glauben an den Namen des HErrn**, Chriſti JEſu, **der Himmel und Erde gemachet hat.** Jetzo haben wir nur allein den Namen des HErrn, darauf wir uns verlaſſen, künftig aber werden wir die darinn liegende Sache ſelbſt zu beſchauen haben. Hier leben wir im Glauben des Sohnes GOttes, und tröſten uns ſeines Namens, der aber auf ganz verborgene Art mächtiglich wirket.

Der hundert und vier und zwanzigſte [125.] Pſalm.

Handelt vom Vertrauen auf Chriſtum, und daß diejenigen, die ihm vertrauen, nicht in der Hand der Gottloſen gelaſſen werden.

V. 1. **Ein Stufenpſalm.**

Die mit Beyſeitſetzung alles Irdiſchen und Vergänglichen, **auf den HErrn JEſum hoffen, die ſind wie der Berg Zion**; eine hohe und erhabene Warte, ein veſter und unbeweglicher Ort; **in Ewigkeit wird nicht beweget werden**, ſo wenig als derjenige HErr, auf welchen man ſeine Hoffnung ſetzet, **wer in Jeruſalem wohnet.** in der Stadt des

nöthen gewesen, daß der gute Engel, so bey dem Knecht war, mit dem Teufel hat disputiren und ihm das Maul stopffen müssen. Und hat der Knecht das allein begehret und darum gebeten, daß der HErr in solchem Streit, so er mit dem Teufel halten muste, endlich durch die guten Engel siegen und überwinden wolle.

187. Diese rechte und eigentliche Bedeutung des Wortes ist der rechte natürliche Verstand dieses Textes, nemlich, daß über dieser Dirne sey disputiret worden, daß ich also rede; das ist, daß man sie mit Disputiren hat erhalten müssen: darum, daß zwischen den guten Engeln und bösen Geistern eine stetige Disputation und Streit ist. Die guten Engel geben für und fördern auch was gut ist, die bösen Geister aber halten dargegen Böses für: und lösen die Heiligen derselben gottlose Vorwürfe oder Einreden auf, und strafen den Rath und böse Vornehmen der widerwärtigen Geister. Auf solche Weise hat Moses gleichsam poetisch und mit verblümten Worten das Gebet des Knechtes darthun und beschreiben wollen.

v. 15. Und ehe er ausgeredet hatte, siehe, da kam heraus Rebecca, Bethuels Tochter, der ein Sohn der Milca war, welche Nahors, Abrahams Bruders, Weib war, und trug einen Krug auf ihrer Achsel.

188. Aus diesem Text kan man die Erklärung der vorigen Frage nehmen in des Knechtes Gebet, welches fast alle Umstände in sich begreiffet, und dieselben GOtt vorschreibet: welches denn der Christlichen Lehre und dem Worte GOttes stracks zuwider ist; denn GOttes Wort lehret, daß man die Zeit, Stätte, Maas und Weise, wie eine Sache auszurichten sey, GOtt befehlen soll, und schlechts um die Sache bitten, mit solchem Vertrauen, daß er dasjenige, warum man bittet, zu seiner Zeit und am rechten Orte geben wird. Wo aber die Hülfe verzogen wird, soll man darum nicht aufhören zu beten, und mag man dennoch mit einem Unterscheid GOtt die Zeit oder dergleichen andere Umstände vortragen, und also sagen: HErr GOtt, wenn es zu dieser Zeit oder an diesem Orte geschehen möchte, wie ich gerne wolte, so bitte ich dich, du wollest mich nicht verlassen: wie wir jetzt für [unsern Bruder] Herrn Philippum bitten, der von uns ist, und zu Weymar schwerlich darnieder lieget, daß ihm GOtt seine Stärcke und Gesundheit wieder geben, und ihn der Kirche und guten Künsten zum Besten länger erhalten wolle.

189. Darnach ist es auch gläublich, daß der Knecht nicht allein diese Stunde, da er bey dem Wasserbrunnen gestanden, sondern auf dem gantzen Wege also gebeten hat, und nachdem er geheissen war an diese Oerter zu ziehen, und Abraham ihm zugesaget hatte, daß der Engel mit ihm ziehen und sein Gefährte seyn würde, hat er von Noth wegen die Stätte und Zeit bestimmen müssen nach dem Befehl und Verheissung seines Herrn. Und dieweil gleichwol ihn Abraham des Eydes quit gesaget, wo er je seinem Sohn kein Weib, die ihm möchte gelegen seyn, finden würde, hat er doch ohne Zweifel die gantze Sache GOtt heimgestellet, daß er dafür seyn wolte, daß, da er dem Isaac aus diesem Lande, Stadt oder Hause kein Weib geben wolte, er ihm doch irgend von einem andern Ort, oder auf eine andere Weise eine geben würde, die ihm viel gelegener und bequemer seyn möchte.

des Friedens. Denn dieſe iſt auf einen Felſen gegründet, daß ſie nicht wankend gemachet werden kann. Wer aber ſich auf den Sand gründet, der muß nothwendig auch beweget werden, ſo wie der Sand unbeſtändig iſt.

v. 2. **Berge** das iſt, Apoſtel und andere heilige Lehrer, **ſind um ſie herum; und der HErr JEſus Chriſtus, iſt um ſein** geiſtliches **Volk her**, daſſelbe zu bewahren, **von nun an** von der Zeit der Gnade an, **bis in Ewigkeit.** bis ans Ende der Welt; wie er ſelber Matth. am letzten v. 20. verheiſſen hat: Siehe, ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende.

v. 3. **Denn der HErr wird das Scepter** die Macht, Gewalt und Meiſterſchaft der Tyrannen, Ketzer und Juden, **nicht bleiben laſſen über dem Häuflein der Gerechten**, welche ſein Theil und Erbe ſind, daß ſie dieſelben übermögen, ihnen den Glauben entreiſſen und verderben könnten; er wird nicht zulaſſen, **daß die Gerechten** die an Chriſtum glauben, **ihre Hand ausſtrecken ſollten zur Ungerechtigkeit.** daß ſie vom Glauben abfallen, dem Fleiſch folgen, oder ihre eigene Gerechtigkeit aufſtellen, die Gerechtigkeit GOttes aber, die aus dem Glauben kommt, verlaſſen ſollten. Er läſſet zwar ſein Erbtheil unter dem weltlichen Scepter, wie andere Menſchen; aber geiſtlicher Weiſe läſſet er ſie nicht beherrſchen.

v. 4. **HErr! thue wohl durch die** Mittheilung deines guten Geiſtes, **denen guten** die das Gute haben und noch mehr ſuchen, **und aufrichtigen Herzen.** die auf dich, und nicht aufs Irdiſche ſehen; die ſich nicht auf ihre eigene Güte und Gerechtigkeit verlaſſen.

v. 5. **Die aber abweichen** entweder durch Schmeicheleyen verführet, oder durch Martern überwunden worden, **auf ihre verkehrten Wege**, Schlupfwinkel des Feiſches und der Welt, **die wird der HErr JEſus Chriſtus herbey führen** zum Gericht, **mit allen Uebelthätern.** mit ihren Treibern, Lehrern und Urhebern, die theils ſie gelehret, theils auch ſie gezwungen haben, das fleiſchliche dem geiſtlichen vorzuziehen. (Es werden alſo diejenigen keine Entſchuldigung haben, die ſich verführen laſſen, oder durch die Martern weich gemachet worden ſind; ſondern ſie werden ſamt ihren Lehrmeiſtern und Verführern herbey geführet werden. Sowol die, welche als Verführer andere ſelig preiſen, als die, ſo als Verführte ſelig geprieſen worden, ſollen geſtürzet werden.) **Der Friede GOttes aber ſey über Iſrael.** und ſeine Kirche in Ewigkeit.

Die Strafen derjenigen, die auſſer Chriſto ſind, geſchehen ohne Hoffnung und ohne Frucht; daher ſind ſie auch die allerbetrübteſten und gröſſeſten. Die Leiden derer aber, die in Chriſto ſind, haben dieſe Gnade und Troſt, daß ſie verdienſtlich und fruchtbar ſind; daher genieſſen ſie auch unter den gröſten Schmerzen den ſüſſeſten Troſt.

Der

Der hundert und fünf und zwanzigste [126.] Psalm.

Handelt von der geistlichen Bekehrung von der Sünde zu Christo, die sowol unter den Juden als unter den Heyden geschehen, und worüber das heilige Volk seine Freude bezeuget.

V. 1. **Ein Stufenpsalm.** **Wenn der HErr** durch seinen Sohn, **wenden wird die geistliche Gefangenschaft** in der Sünde, Zion 8; oder des gläubigen Volks Israel; wenn **der HERR eine solche Umkehrung machen wird, daß das Fleisch, das vorher frey gewesen, gefangen genommen, der Gefangene aber frey gemachet werde; so werden wir seyn zu derselbigen Gnadenzeit, wie die Getrösteten** a). wie diejenigen, welche Trost vom HErrn empfangen; wovon es Jes. 66, 13. heisset: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.

a) Getröstete sind solche, die die Hoffnung der zukünftigen und besseren Güter durch den Trost GOttes geniessen, und daher auch in der Geduld ausharren. Von solchen Getrösteten redet Paulus 2 Cor. 1, 3. 4: Der Vater der Barmherzigkeit und GOtt alles Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, auf daß wir auch trösten können mit dem Troste, damit wir getröstet worden sind durch Christum. Wenn er demnach saget: Wie die Getrösteten; so will er damit so viel bezeugen: Siehe, wir sind gleich denen, die unter der Presse sind, unter welcher sie getröstet werden, ob sie gleich fortfahren das auferlegte Leiden zu tragen. Also wir, die wir durch JEsum Christum erlöset worden sind, ob wir wol unter dem Leiden verharren, so werden wir doch darunter getröstet und unsere Leiden sind nicht ganz unfruchtbar, oder für blosse Strafen anzusehen.

v. 2. **Denn wird unser Mund erfüllet werden mit dem Wort der geistlichen Freude**; er will sagen: unser Herz soll sich nicht nur innerlich freuen, sondern unser Mund wird auch mit freudenvollen Worten erfüllet seyn; welches aber gewiß wunderbar zu seyn scheinet vor den Thörichten und Unweisen, daß sie unter den Plagen und Martern dennoch sollten fröhlich seyn; **und unsere Zunge wird voll Jauchzen seyn.** man wird singen mit Freuden vom Siege des HErrn in den Hütten der Gerechten, wie es Ps. 117. [118, 15.] heisset. **Alsdann wird das Evangelium geprediget werden unter den Heyden**: das ist, man wird das Wort des Trostes und der Freude von der heilwärtigen Erlösung, die durch JEsum Christum geschehen ist, auch unter den Heyden verkündigen, und sagen: **Der HErr** der himmlische Vater, **hat grosses an ihnen** dem Volk Israel, **gethan.** das ist fürwahr eine wunderbare Redensart in unserm Text: Magnificauit facere.

v. 3. **Der HERR hat grosses an uns** seinem wahren gläubigen Israel, **gethan**, denn das ist allerdings etwas grosses und wichtiges, das Herz zu erfreuen, **wenn es betrübet wird**; lebendig

dig zu machen, wenn es getödtet wird; herrlich zu machen, wenn es geſchmähet wird, **daher ſind wir auch** unter den Leiden und Trübſalen, welches was wunderbares iſt, **freudig worden.** im Heiligen Geiſt.

v. 4. **Wende, HErr, unſere Gefangenſchaft,** im Geiſt, und verkehre ſie lieber in eine Gefangenſchaft des Fleiſches, damit nicht die Strengigkeit des Nordwinds, das iſt, die Heftigkeit der Verfolgungen, dieſelben träge und erſtarret mache, **wie du die Waſſer im Mittage trocknеſt.** daß wir den Weg der zeitlichen Trübſalen freudig laufen, wenn wir alſo durch den Heiligen Geiſt erquicket worden ſind. Davon redet der Prophet Jeſaias 66. c. v. 12: Siehe, ich breite aus den Frieden bey ihr, wie einen Strom b), und die Herrlichkeit der Heyden wie einen ergoſſenen Bach.

b) Es wird aber hier der Strom im Mittage, dem Strom in Mitternacht entgegen geſetzet; und will ſagen. Mache, daß dein Volk ganz ungehindert ſeinen Lauf vollenden kann, und von keinem Verfolger weiter gehindert werde. Und das laß geſchehen im feurigen Triebe des Heiligen Geiſtes. Der Strom im Mitternacht aber iſt ein kaltes fleiſchliches Volk; der Strom, davon Chriſtus als vom Bach am Wege getrunken.

v. 5. **Die** Gläubigen in Chriſto, die **mit Thränen** in mancherley Leiden und Anfechtungen, 1 Petr. 1, 6. **ſäen,** das iſt, Gutes thun, **die werden mit Freuden ernten.** auch ſchon hier im Geiſt, am allermeiſten aber im künftigen ewigen Leben. **Denn** ſelig ſind die Leidtragenden, ſie werden getröſtet werden. Aber wie ſtimmt das zuſammen? Erſt hat er ſie als Freudige vorgeſtellet, und nun als die Weinenden.

v. 6. **Sie gehen hin und her** nehmen immer zu in der Tugend, ſchreiten von einem Werk zum andern, **und weinen,** werden in ſchweren Leiden und Anfechtungen geübet, **und ſtreuen ihren Saamen** der guten Werke aus.

v. 7. **Sie kommen** endlich, am Jüngſten Tage, **mit Freuden, und bringen ihre Garben.** das iſt, Früchte ihrer Werke.

Der hundert und ſechs und zwanzigſte [127.] Pſalm.

Darinnen gelehret wird, daß das Haus GOttes, das iſt, die Kirche Chriſti, von keinem andern als Chriſto erbauet und bewahret werden könne.

V. 1.

Ein Stufenpſalm des Salomo. Wo nicht der HErr JEſus, **das Haus** oder das Volk, unter welchem er wohnen will, **bauet;** durch ſich und ſeine Apoſtel in dem Heiligen Geiſt; **ſo arbeiten umſonſt, die daran bauen** a). das iſt, die Schriftgelehrten und Phariſäer, die durch geſetzliche Lehren daſſelbe mehr niederreiſſen als aufbauen. **Wo der HErr Chriſtus JEſus ſelber, nicht die Stadt** die er erbauet hat, **behütet;**

hütet; und ſie vor ihren geiſtlichen Feinden beſchirmet; ſo wachet umſonſt, der dieſelbe fleiſchlicher Weiſe mit Lehrung des Buchſtabens des Geſetzes, bewachet, weil er ſie dadurch dem Geiſt nach nur noch mehr verderbet.

a) Hebr. 2. heißt es: Dieſes Haus ſind wir. Und will der Pſalmiſt nicht gar leugnen, daß ſie daran bauen und es zu bewahren ſuchen; ſondern weil ſie ſolches in fleiſchlicher Weisheit thun, ſo iſt alles, was ſie daran thun, umſonſt, ob es ihnen gleich vorkommt, als ob ſie recht nützliche Arbeit gethan hätten.

v. 2. Es iſt umſonſt, unnütz und vergebens, daß ihr frühe aufſtehet; ſorgfältig und bekümmert ſeyd das Volk im Hauſe GOttes zu lehren und zu erbauen, weil die Kirche Chriſti nicht durch den Buchſtaben des Geſetzes und Aufſätze der Aelteſten gebauet werden ſoll, ſondern durch das Evangelium; ſtehet viel mehr auf, dieſelbe geiſtlicher Weiſe zu lehren und zu bauen, nachdem ihr geſeſſen und dieſelbe nicht anders als nur auf eine fleiſchliche Art gelehret habt; die ihr euer Brod des Schmerzens eſſet; das iſt, einer ſolchen buchſtäblichen Lehre Glauben und Beyfall zuſtellet, die den Geiſt nicht erquicket in der Wahrheit, weil dieſelbe aus lauter Lügen und Irrthum beſtehet; denn den Seinigen ſeinen Gläubigen, die an himmliſchen Dingen einen Wohlgefallen haben, gibt er durch den ihnen vom Himmel geſendeten Heiligen Geiſt, einen Schlaf, eine Verachtung irdiſcher Dinge. Davon ich oben über Pſ. 67. etwas geſaget habe. Faſt auf die Weiſe, als die Braut im Hohenliede: Siehe, ich ſchlafe, aber mein Herz wachet; aber nicht vergeblich, wie jene bey ihrem fleiſchlichen Wachen.

v. 3. Siehe, die Kinder nicht nach dem Fleiſche, ſondern die Kinder der Gnade; nicht ihr, die ihr euch rühmet, daß ihr ein Volk des Eigenthums und ein Erbtheil GOttes wäret, ſondern die aus GOtt geboren worden, ſind eine Erbſchaft des HErrn, JEſu Chriſti, welcher wahrhaftiger GOtt iſt, (Er will ſagen: Siehe, Chriſto wird die Erbſchaft ſeines gläubigen und geiſtlichen Volkes gegeben, denn er hat ſie durch ſein Leiden dem himmliſchen Vater abverdienet, daß er ſie als ein Erbe und Eigenthum beſitzt, davon es Pſ. 2,8 heißt: Ich will dir die Heyden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum.) eine Waare der Frucht des Leibes, die der Jungfrauen Sohn, JEſus Chriſtus, mit ſeinem theuren Blut erworben und gewonnen hat. Wir ſind alſo nicht ſolche Kinder von Natur, oder durch ein menſchliches Erbſchaftsrecht; ſondern wir ſind dazu erkauft durch das Blut Chriſti.

v. 4. Wie die Pfeile die abgeſchoſſen und anderwärts hingeworfen werden ſollen, (weswegen die Apoſtel auch Geſendete genennet werden,) in der Hand Macht und Willkühr, eines Starken; das iſt, GOttes und ſeines Heiligen Geiſtes; ſo ſind die Kinder der Ausgeſtoſſenen. Hebr. der Jugend, das iſt, der Apoſtel und Uebriggebliebenen in Iſrael,

el, die um des Glaubens willen von dem fleiſchlichen Iſrael ausgeſtoſſen worden.

v. 5. **Selig iſt der Mann**, Chriſtus, der Bräutigam und Mann ſeiner Kirche, **der durch ſie ſein Verlangen erfüllet hat**; b) und derſelbigen ſo viel gewählet als er gewollt hat; oder weil durch ſie ſein Wille vollendet und ausgeführet werden kann; **Er wird nicht zu Schanden** ſondern vielmehr durch ſie geehret und verherrlichet **werden**, wenn **er mit ſeinen** ungläubigen **Feinden** reden wird gegenwärtig durch ſein Evangelium, künftig aber auch einmal im Jüngſten Gericht, **im Thor.** in der Kirche, oder auch im Jüngſten Gericht, welches er halten, und in demſelben ſeine Knechte als Könige und Fürſten aufführen wird.

b) Dieſe unſere Ueberſetzung hat mit den Worten: impleuit deſiderium ſuum, mehr die in dieſen Worten liegende Tropologiam ausgedrücket; dahingegen der Hebr. Text nach dem Buchſtaben alſo lautet: Qui impleuit pharetram ſuam ex ipſis.

Der hundert und ſieben und zwanzigſte [128.] Pſalm.

Darinnen gelehret wird, wie groß der geiſtliche Segen derer ſey, die GOtt im Geiſt fürchten und ehren.

V. 1. **Ein Stufenpſalm.**

Selig ſind alle, die an Chriſtum glauben, ſie mögen nun aus den Jüden oder Heyden, Kinder Abrahams ſeyn, oder nicht, **die den HErrn kindlich fürchten**; es aber nicht dabey bewenden laſſen, daß ſie nur einen Vater gehabt, der den HErrn gefürchtet; **die da wandeln in ſeinen Wegen.** denn es gibt auch ſolche, die in ihren eigenen Wegen GOtt fürchten wollen; wie Jeſ. 28. ſtehet: Die mich ehren mit Menſchen Gebot. Dergleichen geſchiehet von den Ketzern, die auch das Anſehen haben wollen, daß ſie unbefleckt und ſehr heilig wären, aber nur in ihren Wegen, und nicht in GOttes Wegen. Daher heißt es hier, daß diejenigen nur ſelig zu nennen, die dergeſtalt unbefleckt ſind, daß ſie in GOttes Wegen wandeln, und GOtt dergeſtalt fürchten, daß ſie auch in ſeinen Wegen wandeln.

Nach der Meynung des ſeligen Auguſtini ſoll dieſer Pſalm ſo gar leicht nicht zu erklären ſeyn, weil darinnen wechſelsweiſe bald von Chriſto, bald von der Kirche Chriſti geredet wird. Doch kann derſelbe nicht fleiſchlicher Weiſe verſtanden werden, weil vielen Heiligen dergleichen nicht begegnet iſt, was hier beſchrieben wird, ohnerachtet ſie GOtt gefürchtet haben.

v. 2. **Du du gläubiges Volk Chriſti, wirſt im Geiſt genieſſen die Werke** a) **deiner Hände**; das iſt, **die Früchte** deiner Werke und Verdienſte, die ſowol durch Thun als durch Leiden gewirket werden; **Selig biſt du**, und ohne alles Böſe, in Anſehung des Gegenwärti-

gen; und du wirſts auch in Anſehung des Zukünftigen, gut haben.

a) Das Wort GOttes hat zwar überhaupt die Kraft in ſich, die Seele zu erquicken; dennoch kann ſolches noch weit eigentlicher von dem menſchgewordenen Wort verſtanden werden, als von welchem es Joh. 4, 34. heiſſet: Das iſt meine Speiſe, daß ich thue den Willen deß, der mich geſendet hat, und vollende ſein Werk. Ein jegliches Werk des Glaubens ſtärket den Geiſt, und ermuntert den Muth, noch mehr dergleichen zu vollbringen. Dahingegen die Ausübung der Werke des Fleiſches das Herz zur Vollbringung derſelben immer durſtiger machet. Von beyden ablaſſen, ſchwächet auch zu gleicher Zeit. So heiſſet es Sirach 15. 1. 4: Wer ſich an GOttes Wort hält, der findet die Weisheit; und dadurch wird er ſtark werden, daß er veſt ſtehen kann; und wird ſich an ſie halten, daß er nicht zu Schanden wird.

v. 3. Dein Weib deine Kirche, o HErr JEſu, wird ſeyn wie ein fruchtbarer Weinſtock, an welchem viele fruchtbringende Reben ſind, dahingegen die Jüdiſche Kirche wie ein unfruchtbarer Dornenbuſch ſeyn wird, auf den Seiten deines Hauſes, wo deine Gläubigen öffentlich zuſammen kommen; nicht aber in den heimlichen Winkelverſammlungen der Ketzer.

v. 4. Deine Kinder und Gläubigen werden ſeyn wie friſche Oelzweige, die bis zur Zeit des Gerichts wachſen, zu welcher Zeit auch ihre Früchte eingeerntet werden ſollen; die Kinder des Judenthums aber werden Dornen und Hecken ſeyn; um deinen Tiſch her. an welchem ſie durch das Wort des Evangelii, und durch die Sacramenta geweidet werden.

v. 5. So wird geſegnet und mit geiſtlichen Segen vermehret werden, der Mann, Chriſtus zuvörderſt, hernach aber auch alle Gläubigen, der den HErrn fürchtet b). der ihn mit dem Geiſt der Furcht des HErrn erfüllet hat.

b) Allegorice kann dieſes verſtanden werden von einem jeden heiligen Biſchof, der die Kirche zu unterweiſen und zu regieren hat. Moraliter aber von einem jeglichen Gläubigen, deſſen Werke vom HErrn geſegnet werden.

v. 6. Es ſegne dich o Chriſte JEſu, der HErr der himmliſche Vater, aus Zion c), im Geiſt, und nicht aus Babylon, daß du ſeheſt indem du in deinen Gläubigen wohneſt, das Glück Jeruſalems, deiner Kirche, alle dein Lebenlang; durch die ganze Gnadenzeit, weil du in ihnen unaufhörlich lebeſt und regiereſt durch den Glauben; auf daß du ſeheſt deiner Kinder Kinder. die Nachfolger deiner Gläubigen. Friede des Geiſtes über Iſrael. dein gläubiges Volk.

c) Nicht aus einem jeglichen Ort ohne Unterſcheid, wie bey dem leiblichen Segen; ſondern aus Zion, weil daſelbſt die Kirche Chriſti zu ſeanen angefangen worden. Daher bey dem leiblichen Segen, der Pſ 143. beſchrieben worden, kein einiger Ort benennet wird, aus welchem ſolcher Segen kommen ſoll.

Der

Der hundert und acht und zwanzigſte [129.] Pſalm.

Darinnen der Jüdiſchen Kirche Abnahme und Verwüſtung wunſchweiſe angezeiget wird, darum, daß ſie die erſte Chriſtliche Kirche verfolget.

V. 1. Ein Stufenpſalm. Sie haben mich oft beſtritten a) und geängſtiget von meiner Jugend an; entweder von Anfang der Welt, oder der Gnadenzeit des Neuen Teſtaments; ſo ſage Iſrael. und tröſte ſich mit dieſen Worten.

a) Nach dem äuſſern Menſchen haben ſie mich bezwungen, aber nach dem innern bin ich deſto mehr geſtärket worden, daß ich überwinden, und auch aufs Künftige unüberwindlich werden könne. Oder: ſie haben wenigſtens, ſo viel an ihnen geweſen, ſich bemühet, es ganz und gar mit mir auszumachen; daher wird hier mit dem Wort, expugnauerunt, mehr ihr Wille und Vorſatz als die That ſelbſt beſchrieben.

v. 2. Sie haben mich oft gedränget zuvörderſt die Juden, hernach auch die Tyrannen, die Ketzer und alle unglaubige Brüder, **von meiner Jugend an: Aber ſie haben mich nicht übermocht** b). daß ſie mich ganz und gar verderbet und ausgerottet hätten. Wo GOtt nicht bey uns geweſen wäre, ſo hätten ſie uns freylich lebendig verſchlungen.

b) Im Lateiniſchen Text heißt es abſolute: Non potuerunt mihi; welches ſo viel heiſſet: ſie ſind nicht ſo ſtark und mächtig geweſen, mich ganz und gar zu verderben.

v. 3. Auf meinem Rücken das iſt, nach dem äuſſeren Menſchen, nach welchem ich unter ihnen gelebet habe, nicht aber nach dem inneren Menſchen, oder dem Angeſicht, welches allezeit zu GOtt gerichtet geweſen, **haben die Sünder** Juden, Ketzer und alle andere Verfolger, **gearbeitet; ſie haben ihre Bosheit** ihre ungerechten Verfolgungen, **verlängert** c). in meiner zarteſten Jugend haben ſie angefangen, und ſetzen es fort, bis an das Ende der Welt.

c) Im Hebr. heißts: Super ceruicem arabant arantes, prolongauerunt ſulcum ſuum: Die Pflüger haben auf meinem Rücken geackert, und ihre Furchen lang gezogen.

v. 4. Der HErr, JEſus Chriſtus, **der Gerechte,** der allein gerecht iſt, und kein anderer, der aber auch den Gottloſen gerecht machet, Röm. 4, 5. **wird zerhauen** mit einem einigen Streich hinrichten, **den Nacken der Gottloſen** d). den Stolz und Hartnäckigkeit der Juden, und aller meiner Verfolger.

d) Von den Juden heißts 2 Moſ. 32, 9: Ich weiß, daß du ein hartnäckiges Volk biſt; und Jeſ. 48, 4: Ich weiß, daß du hart biſt, und dein Nacke iſt eine eiſerne Ader, und deine Stirn iſt ehern. Siehe auch Hiob c. 15.

v. 5. Ach! daß doch beſchämet würden, innerlich im Geiſt, **und zurück gekehret** oder in verkehrten Sinn dahin gegeben **würden,** zu thun das nicht taugt, **alle diejenigen, die Zion** die Gemein-

meinde der Glaubigen, **haſſen.** Er weiſſaget hier dasjenige, was geſchehen iſt. Und wer nicht glaubet, ſoll in GOttes Augen als ein Treuloſer angeſehen werden.

v. 6. **Ach daß ſie würden wie das Gras auf den Dächern,** welches zwar an einem erhabenen Ort wächſet, aber ohne alle Frucht vertrocknet; alſo ſind jene in ihrem Stolz erhabenen Dächern gleich, aber ſie wachſen ohne alle Frucht guter **Werke, welches verdorret, ehe man es ausreiſſet.** ſo ſind auch dieſe Leute ſchon vor ihrem Tode und Gerichte vertrocknet und dürre vor GOtt.

v. 7. **Von welchem** verdorreten Heu der Gottloſen **der Schnitter** die Anzahl der Apoſtel und die Menge der heiligen Engel, **die am Jüngſten Tage Schnitter und Ernter ſeyn ſollen, ſeine Hand nicht füllen wird,** ſondern wird ſie vielmehr aus den Heyden zu füllen ſuchen müſſen; unter den Juden wird nicht viel zu ernten ſeyn; (wovon es Pſalm 15, 4. heiſſet: Ich will ihres Trankopffers mit dem Blut nicht opffern, noch ihren Namen in meinem Munde führen,) **und der Garbenbinder wird ſeinen Schoos nicht voll bekommen.** wird keine groſſe Menge von ihnen zur Kirche bringen. Durch die Garben aber, die gebunden werden ſollen, werden verſtanden die Völker, die zur Kirche verſammlet werden, unter welchen Spreu und Wätzen vermenget iſt. Dergleichen Garben ſollen nun die Juden nicht einmal mehr werden, weil ſie ſich nicht zur Kirche ſammlen laſſen, ſondern in ihrem Unglauben hartnäckig bleiben.

v. 8. **Und die vorüber gehen,** die Apoſtel und Glaubigen, **haben nicht geſaget: Der Segen des HErrn** Chriſti JEſu, **ſey über euch;** und haben ferner nicht geſaget: **wir ſegnen euch im Namen des HErrn.** nicht in der Meynung, als ob ſie ihnen den Segen nicht wünſcheten, ſondern weil ſie in einem ſolchen Unglauben beharren. Daher diejenigen nicht nur nicht ſelig, ſondern auch verflucht und verdammet ſind, die in dieſem Zuſtande beharren, daß ſie an dieſem Segen keinen Antheil haben können.

Der hundert und neun und zwanzigſte [130.] Pſalm.

Iſt eine Bitte, die im Namen des gläubigen Volkes um Vergebung der Sünden geſchiehet, die GOtt allein ſchenken kann.

V. 1. **Ein Stufenpſalm.**

Dieſer Pſalm faſſet ausdrücklich eine Bitte in ſich um die Erlöſung von Sünden; nicht eine ſolche Erlöſung, dergleichen die Juden aus einer leiblichen Gefangenſchaft erwarten. Deßwegen muß nun dieſer Pſalm erſt von der Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts, die durch JEſum Chriſtum geſchehen iſt, verſtanden werden. Weil aber ein jeglicher Menſch von Natur unter der Sünde, und alſo auch unter dem Fluch des Geſetzes iſt; ſo muß auch um deßwillen dieſer

Pſalm

Psalm in einem moralischen Verstande angenommen werden; und ist in solchem Verstande ein Gebet um die Vergebung aller und jeder Sünden. So oft stirbet gleichsam Christus, so oft uns sein Tod zum Leben zugerechnet wird.

Aus der Tiefe vieler Sünden und innerlicher Anfechtungen, **ruffe ich, HErr, zu dir**, sowol mit meiner Stimme, als dem geheimen Verlangen meines Herzens.

v. 2. **HErr, erhöre meine Stimme**: die aus meinem Herzen kommt, und also wol recht meine Stimme genennet werden kann; erhöre sie aber also, daß du mich auch aus der Tiefe errettest: **Laß deine Ohren merken auf die Stimme** a) **meines Flehens.**

a) Dieses ist an sich eine Wiederholung des vorhergehenden, darinnen um die Abwendung des Bösen und Zuwendung des Guten gebeten wird. Er redet aber dabey in der mehrern Zahl: Deine Ohren, weil derer viele sind, die beten, vielerley vorzutragen haben, und auch darinnen erhöret seyn wollen.

v. 3. **Wenn du, HErr, die Ungerechtigkeiten** aller Menschen, weil vor dir keiner gerecht ist, **beobachten wilst**; also, daß du sie in dein Gericht bringest und an keine Barmherzigkeit gedenkest; **HErr, wer wird das ausstehen können?** das ist, kein einziger wird darinnen bestehen können.

v. 4. **Aber bey dir** ganz allein, **ist ja die Versöhnung**, für unsere Sünden, daher man auch zu keinem andern seine Zuflucht nehmen kann, wenn du nach der Strengigkeit verfahren wolltest; **und um deines evangelischen Gesetzes willen** in welchem du den Hoffenden Barmherzigkeit zugesaget hast, **habe ich auf dich gewartet** b). daß du auch mir gnädig und barmherzig seyn möchtest.

b) Im Hebr. heißt es: Daher wirst du gefürchtet werden, daß man dich nicht ferner beleidige; weil sich niemand unserer erbarmen kann, wenn du ungnädig bist. Oder auch: damit einer nicht dergestalt in die Tiefe versinke, daß er alle Hoffnung der Vergebung wolle fahren lassen.

v. 5. **Meine Seele hat gewartet** nicht auf fleischliche Güter, sondern **auf sein Wort**; und gnädige Verheissung; niemand aber kann so warten, als derjenige, welcher glaubet, was im Worte GOttes verheissen worden; **meine Seele hat** in der Hoffnung und Geduld aus **gehärret auf den HErrn; von einer Morgenwache** c) vom Anfang des geistlichen Lebens, **bis zur Nacht.** des Todes.

c) Von einer Morgenwache bis zur Nacht, das ist, den ganzen Tag, früh angefangen und späte aufgehöret. GOtt fängt oft mit seinen Versuchungen sehr frühe an, aber man muß nicht ablassen; und wenn er auch seine Hülfe verspätet bis in die Nacht, so muß man auch da nicht matt werden. GOtt mag dich demnach frühe in die Prüfung führen, und spät mit seinem Trost erscheinen: so hoffe allezeit auf ihn. Im Hebräischen heißts: Von einer Morgenwache bis zur andern; denn er bleibet immer eben derselbe GOtt, wenn auch das Leiden immer ohne Aufhören fortdauret. Aber warum sagt er nicht: Von einem Abend zum

zum andern? Antwort: weil die geängstigte Hoffnung mit dem Tage einer ewigen Glückseligkeit geendiget werden soll. Warum sagt er nicht: Von einem Tage zum andern? Weil man frühe und vor allen andern Dingen auf GOtt hoffen, und solcher Hoffnung nichts vorgezogen werden soll. Daher muß man bey der Morgenwache nicht gleich auf etwas anders fallen, sondern allein und gleich zuerst auf GOtt, welche Hoffnung auch den ganzen Tag fortgesetzet werden muß.

v. 6. **Israel hoffe auf dich, den HErrn,** denn solchen wirds zuletzt wohl gehen: nicht deßwegen, als ob man dergleichen bey GOtt verdienet hätte, oder solcher Hülfe vor andern würdig wäre; sondern **weil bey dem HErrn ganz allein, viele Barmherzigkeit,** bey uns aber lauter Sünde und Fluch des Gesetzes ist, **und sehr viele Erlösung.** aus vielen Nöthen, und die auch sehr vielen ertheilet wird.

v. 7. **Und er** JEsus Christus selber, **wird** durch sein eigenes Blut, **Israel** sein Volk, **erlösen** denn anders kann bis auf den heutigen Tag kein Mensch erlöset werden, als durch das blutige Leiden des Erlösers, **aus allen seinen** auch den allergeheimesten Sünden. die weder das Gesetz, noch irgend ein Mensch wegnehmen können. Denn darum heisset er JEsus, weil er sein Volk selig machet, von allen seinen Sünden. Es ist unmöglich durch Ochsen und Bocksblut Sünde wegnehmen, Hebr. 10, 4. Ps. 71. [72, 14.] heißts: Er wird ihre Seelen vom Trug und Frevel erlösen. Und also ersiehet man aus dem Beschluß dieses Psalms, daß derselbe von der geistlichen Erlösung JEsu Christi hauptsächlich handelt.

Der hundert und dreyßigste [131.] Psalm.

Fasset in sich eine Bestrafung des Hochmuths und Neugierigkeit, samt einem Lobe der Demuth und Einfältigkeit.

V. 1. **Ein Stufenpsalm Davids.**

Es handelt dieser Psalm sonderlich von der geistlichen Hoffart, welche begangen wird, wenn man sich seiner Heiligkeit, Verstandes und Weisheit überhebet, dergleichen die Ketzer und Heuchler thun.

HErr! mein Herz oder der Wille, in welchem der Hochmuth am tiefsten sitzet, **ist nicht hoffärtig gewesen; und ich habe nicht erhabene Augen gehabt.** und den innern Stolz in äusserlichen Geberden entdecket. **Ich habe nicht gewandelt** mich durch Hochmuth verleiten lassen, **in grossen Dingen, die mir zu wunderlich und zu hoch gewesen.** ich habe keine fleischliche Weisheit ausgeübet.

v. 2. **Wenn ich nicht niedrig gesinnet war,** den hochmüthigen Sinn bekämpfte, und mich keinem einigen vorzog, **so erhob ich meine Seele;** und fing sogleich an stolz zu werden; **wie ein Entwehneter von seiner Mutter,** der um-

190. Hier wird uns ferner ein ſchön und herrlich Exempel vorgehalten der Gnade und Güte GOttes, daß er der Frommen Gebet erhöret, dadurch wir beyde, zum Gebet gereitzet werden, und unſer Glaube auch wunderbarlicher Weiſe geſtärcket wird wider den Unglauben und Zweifel. Denn dieſes iſt ja nicht geſchrieben um des Knechtes willen, ſondern um deiner und um meinetwillen. Ehe denn er aufgehöret hatte zu reden, ſiehe, da iſt ſchon das Gebet erhöret, und dieweil er noch redet, hat GOtt zu ſeinem Gebet ja geſaget und ihn gewähret.

191. Derohalben ſollen wir ohne allem Zweifel deß bey uns gewiß ſeyn, daß GOtt gantz willig und geneigt iſt, unſer Gebet zu hören, und uns zu geben was wir bitten; wie ihn der 66. Pſalm v. 20. rühmet, da er ſaget: **Gelobet ſey GOtt, der mein Gebet nicht verwirft, noch ſeine Güte von mir wendet.** Und iſt dieſes der rechte und eigene Name GOttes, daß er heiſſet, ein GOtt, der das Gebet erhöret; und iſt dieſer Name ſo gar ſein eigen, als der iſt, daß er heiſſet ein Schöpfer des Himmels und der Erden.

192. Er erhöret auch nicht allein das Gebet, ſo ihm ohne Umſtände vorgetragen wird, ſondern wir ſollen es gewißlich dafür halten, daß in demſelben Augenblick, da das Gebet ausgeredet wird, dasjenige ſo man bittet, geſchehen ſoll oder ſchon geſchehen ſey; wie davon ſehr viel und tröſtliche Worte und Sprüche in den Pſalmen zeugen, als im 22. Pſalm v. 6: **Unſere Väter ſchryen zu dir und wurden errettet;** ſolches lautet blos ohne allem Zuſatz und Umſtände.

193. Darum iſt hier, der da ſchreyet, dort aber iſt GOtt, der das Schreyen und Beten erhöret. Schreye du nur, ſo wirſt du erhöret werden; wie der 34. Pſalm v. 6. vermahnet: **Welche ihn anſehen und anlaufen, derer Angeſicht wird nicht zu ſchanden.** Und hat daher der Prophet Jeſaias die ſchöne Verheiſſung genommen im 65. Cap. v. 24. da er ſaget: **Es ſoll geſchehen, ehe ſie rufen will ich antworten, wenn ſie noch reden will ich erhören.** Alſo hat Bernhardus an einem Orte herrlich und Chriſtlich geſaget: Lieben Brüder, verachtet euer Gebet nicht, ſondern wiſſet, ſobald ihr anfanget zu beten, daß alsbald euer Gebet vor der göttlichen Majeſtät gemeldet und geſchrieben iſt.

194. Von ſolcher Weiſe zu beten wiſſen alle Mönche gar nichts, denn ſie murmeln ihr Gebet allein um des Gehorſams willen der Kirchen, oder ihrer Regel. Darum ſollen wir beten lernen mit ſolchem Vertrauen und Gewißheit, daß du es dafür gewißlich halteſt, daß dein Gebet erhöret ſey, ehe denn es aus dem Munde heraus bricht: wo aber dir dasjenige, ſo du bitteſt, nicht ſobald gegeben wird, ſo wird derhalben das Gebet nicht vergeblich ſeyn, ſondern es wird dir zu ſeiner Zeit noch gegeben werden, und wird dir das gegeben werden, ſo du begehreſt, oder aber ein viel beſſers und liebers.

195. Derohalben ſoll es ferne von uns ſeyn, daß wir an der Erhörung wolten zweifeln. Ich zwar, wenn ich bete, daß GOtt ſeinen Namen heiligen wolle wider den Pabſt und wider den Türcken, ſo weiß ich, daß ſolch Gebet gewißlich erhöret iſt, ehe denn ich Amen darauf ſage: denn ehe ich angefangen habe zu beten, hat GOtt geſehen meines Hertzens Begehren und Verlangen; welches er lange zuvor ſiehet und höret, ehe denn die Worte durch den Mund gehen.

196. Es fallen aber mancherley Verhin-

unkommen und ſterben muß, weil er ſonſt keine andere Nahrung zur Erhaltung ſeines Lebens hat, alſo ging es und ward vergolten meiner Seele. welches eine gar klägliche Vergeltung iſt. Denn die Seele muß alsdann umkommen, wenn ſie bloß nach ſtarker Speiſe begierig iſt, und die lautere Milch des Evangelii fahren läſſet. Daher entſtehen alle Ketzereyen und aller Aberglaube, weil ſie ſolche Dinge unternehmen, die ſie nicht verſtehen, und dasjenige fahren laſſen, was ihnen heilſam war.

v. 3. Iſrael das gläubige Volk, hoffe nicht auf ſeine eigene Gerechtigkeit und Weisheit, ſondern auf den HErrn, und bekenne von ſich ſelbſt, daß es thöricht und ungerecht ſey, verzweifele aber nicht dabey, von nun an bis in Ewigkeit. bis ans Ende der Welt a).

a) Dieſen ganzen Pſalm hat die gebenedeyte Jungfrau in ihrem Lobgeſang zuſammen gefaſſet und erkläret; da ſie ſpricht [Luc. 1, 51.]: Er zerſtreuet die hoffärtig ſind in ihres Herzens Sinn. Aus dem hoffärtigen Herzen entſtehet der hoffärtige Sinn. GOtt hat ſie aber zerſtreuet, und von der einfältigen Milch des göttlichen Wortes weggeſtoſſen. Hoſ. 9. 14: HErr, gib ihnen! Was willt du ihnen aber geben? Gib ihnen unfruchtbare Leiber und verſiegene Brüſte.

Der hundert und ein und dreyßigſte [132.] Pſalm.

Darinnen das Volk GOttes, oder der Prophet im Namen deſſelbigen, um die Zukunft Chriſti bittet, und ſich zu dem Ende auf das Verdienſt Davids und auf den Eyd beruffet, der ihm geſchworen worden.

V. 1. Ein Stufenpſalm.

Gedenke, HErr, Davids, welchem du Chriſtum verheiſſen haſt, und zwar alſo, daß du auch deine Verheiſſung erfüllеſt, und an alle ſeine Demuth. in welcher Sanftmuth und Demuth er es allen andern zuvorgethan. Weil alhier die Verheiſſungen GOttes in Chriſto vorgeſtellet, und um dieſelbigen gebeten werden ſoll; ſo wird zuvörderſt Davids Meldung gethan, dem dieſe Verheiſſungen geſchehen, und der bey GOtt in groſſen Gnaden geweſen.

v. 2. Welcher geſchworen einen beſten Vorſatz gefaſſet, und denſelben mit einem Eidſchwur beſtätiget hat; obwol nichts davon aufgezeichnet worden; und hat ein Gelübde gethan a) dem GOtt Jacobs. daß er demſelben ein Haus bauen wolle.

a) Davon 2 Sam. 7, 2. folgendes zu leſen iſt: David ſprach zu dem Propheten Nathan: Siehe, ich wohne in einem Cedernhauſe, und die Lade GOttes wohnet unter den Teppichen; dieſes hat ihm vielleicht ſo unbillig geſchienen, daß er damals aus einem recht gottſeligen Vorſatz einen Schwur gethan, und geſaget: Ich will nicht eher ruhen noch raſten, als bis die Lade GOttes an einen ihrer Heiligkeit gebührenden Ort gebracht worden. Denn ſeine

Worte zeugen von einer gar groſſen Ehrerbietung, die er gegen die Bundeslade geheget; daher wohl zu vermuthen, daß er damals ein Gelübde gethan.

v. 3. **Ich will nicht in die Hütte meines Hauſes gehen**, ich kann in meinem Herzen nicht eher ruhen, und mit meinem Leibe hier wohnen, **oder mich ruhig auf das Lager meines Bettes legen:**

v. 4. **Ich will meine Augen nicht ſchlafen laſſen, und meine Augenlieder nicht ſchlummern laſſen**, welches der Anfang des Schlafes iſt. Denn das war in ſeinem Herzen die angelegentlichſte Sache, daß dem HErrn ein Haus gebauet werden möchte. Daher will er nicht eher ruhen noch raſten; nicht in der Meynung als ob er äuſſerlich nicht geruhet hätte, ſondern weil er dieſen Vorſatz unaufhörlich in ſeinem Herzen bewahret, und er eher ſelber kein Haus haben wollen, ſo lange die Lade GOttes deſſelben entbehren müſſen.

v. 5. **Bis ich eine Stätte** ein ſichtbares Haus, **finde für den HErrn, eine Wohnung dem GOtt Jacob.** Und um dieſes gottſeligen Eifers willen iſt er gewürdiget worden von dem geiſtlichen Hauſe unterrichtet zu werden; wie nun weiter folget.

v. 6. **Siehe, wir haben** im prophetiſchen Geiſt, **von ihr gehöret, daß ſie ſeyn werde in Bethlehem Ephrata** b); **wir haben ſie nicht ſelber zubereitet, ſondern als von GOtt zubereitet gefunden auf dem Felde des Waldes.** wie ſie durch die ganze Welt und unter alle Heyden ausgebreitet iſt.

b) Es iſt aber Ephrata der alte Name Bethlehems, und iſt hergenommen von dem Weibe Calebs, der der erſte Beſitzer dieſes Ortes geweſen; wie in den Büchern Joſuä und der Richter zu ſehen. Daſelbſt hat nun die Kirche Chriſti angefangen, weil er da geboren worden. Pſ. 87, [87,5.]: Man wird zu Zion ſagen: Es iſt ein Menſch daſelbſt geboren, und er, der Allerhöchſte, bauet ſie. Daſelbſt iſt der erſte Stein zum geiſtlichen Hauſe geleget, von dar aber ausgebreitet worden durch die ganze Welt. Die Weiſſagung Michä heiſſet [5,1.]: Und du Bethlehem Ephrata im Jüdiſchen Lande, aus dir ſoll mir kommen, der über mein Volk Iſrael ein HErr ſey, deß Ausgang iſt von Anfang und von Ewigkeit.

v. 7. **Wir wollen** ach wenn es doch ſein bald geſchehen möchte! **aus dem Judenthum und Geſetz in ſeine Wohnung** in Chriſti Kirche, **gehen; und anbeten mit Gott gebührender Verehrung, zum Schemel ſeiner Füſſe** c).

c) Dieſe Redensart iſt davon hergenommen, weil die Bundeslade auf ein Fußgeſtell geſetzet ward; daher die Redensart oft vorkommt: anbeten zum Schemel ſeiner Füſſe.

v. 8. **Stehe auf** d), **HErr**, von den Todten, wie es Auguſtinus erkläret; beſſer aber: mache dich auf **zu deiner Ruhe**, das iſt, zu deiner Kirche, die dir zur Wohnung und Ruhe zubereitet iſt; wie es unten heiſſen wird: hier will ich wohnen, hier ſoll meine Ruhe ſeyn ewiglich; **du und die Lade deiner Heiligkeit.**

keit. das iſt, dein verklärter Leib, oder deine Menſchheit, in welcher du alle heilig macheſt, die an dich glauben.

d) Dieſes aufſtehen wird füglicher verſtanden von der Zukunft Chriſti ins Fleiſch; wovon es Pſalm 11. [12, 6.] geheiſſen: Ich will mich aufmachen, ſpricht der HErr, ich will eine Hülfe ſchaffen, daß man getroſt lehren ſoll. Im Schoos ſeines himmliſchen Vaters hat er gleichſam von Ewigkeit geruhet, durch die Menſchwerdung aber iſt er aufgeſtanden. Daher macht er auch den Unterſcheid, Du, und die Lade deiner Heiligkeit; das iſt, Du, der du zugleich wahrer GOtt und Menſch biſt.

v. 9. Die Prieſter deines Evangelii, ſollen nicht bloß leiblicher Weiſe, wie unter dem Geſetz, ſondern geiſtlicher Weiſe angekleidet werden mit Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt, und deine Heiligen das iſt, die Gläubigen, die von dir geheiliget worden, ſollen ſich freuen. mit geiſtlicher Freude, weil nun ihr Gewiſſen befreyet iſt von der Verdammung der Sünde.

v. 10. Um Davids, deines getreuen Knechtes und Dieners willen, kehre nicht weg ſchiebe es nicht länger auf, verſage es uns ja nicht, das Angeſicht die Zukunft und Gegenwart deines geliebten Sohnes Chriſti.

v. 11. Der HErr hat aus gnädigem Wohlgefallen, keinesweges aber um unſerer Verdienſte willen, David die Wahrheit und die getreue Erfüllung derſelben geredet, und es wird nicht um ſonſt geſchehen ſeyn: ſondern er wird es treulich erfüllen: Ich will auf deinen Stuhl ſetzen die Frucht deines Leibes e). Chriſtum, der herkommt aus dem Geſchlecht Davids, daß er herrſche über Iſrael; aber ganz anders als du, nemlich geiſtlicher Weiſe.

e) Hier erzehlet der Prophet die Worte des himmliſchen Vaters, in welchen er die Zukunft Chriſti verheiſſet, bis zum Beſchluß des Pſalms. Was er alſo im erſten Theil des Pſalms gebeten, das wird im andern Theil als gewiß geweiſſaget.

v. 12. Wenn deine Kinder und Nachkommen, mein Teſtament oder evangeliſchen Gnadenbund, bewahren werden, und die Zeugniſſe, die Verheiſſung künftiger Güter, die ich ſie in Chriſto, meinem Sohn, lehren will; ſo ſollen auch ihre Kinder und Nachkommen, ſitzen als Richter, und mit Chriſto regieren, auf deinem Stuhl, in der ſtreitenden Kirche auf Erden, in Ewigkeit f). bis ans Ende der Welt.

f) Es iſt zwar ein Volk, über welches David und Chriſtus regieret; aber die Art der Regierung iſt nicht einerley. Von dieſem Regieren mit Chriſto hieß es oben Pſ. 121. [122, 5.]: Daſelbſt ſitzen die Stühle zum Gericht, die Stühle des Hauſes Davids. Denn alſo herrſchen mit Chriſto alle Apoſtel und apoſtoliſche Männer, bis daß er das Reich dereinſten dem himmliſchen Vater übergeben wird, 1 Cor. 15, 24.

v. 13. Denn der HERR hat aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, Zion die Gemeinde der Gläubigen, erwählet, und ſich dieſelbe zur Wohnung zur Behauſung im Heiligen Geiſt, beſtimmet.

v. 14. **Hier iſt meine Ruhe** in welcher ich ruhen und bleiben will, **in die Ewigkeit der Ewigkeiten**; unaufhörlich; **hier will ich in ihnen wohnen**, durch den Glauben, **weil ich ſie erwählet**, nach dem Vorſatz meiner Gnade, und nicht wegen einer erblichen Ordnung.

v. 15. **Ich will ihre Witwen** g) das iſt, alle beſondere Kirchgemeinden, die wegen der Abweſenheit ihres Bräutigams für Witwen gehalten werden können, **ſegnend ſegnen** h); das iſt, beſtändig will ich ſie ſegnen; **ihre Armen** alle und jede Glaubigen, **will ich mit Brod** des göttlichen Worts und geiſtlicher Speiſe, **ſättigen.**

g) Hier iſt ein Fehler eingeſchlichen, denn in der Griechiſchen Ueberſetzung wird an ſtatt χηρας, eine Witwe, geleſen ἀγρας, welches Hieronymus überſetzt hat: eine Jagd, oder geiſtliche Fiſcherey; wovon Jeremiä c. 16, 16. geleſen wird: Ich will Fiſcher ausſenden, die ſollen ſie fiſchen, und darnach will ich Jäger ausſenden, die ſollen ſie fahen auf allen Bergen. Hier wird alſo Jägerey und Fiſcherey für eins geſetzet.

h) Er hat die Predigten der Apoſtel dergeſtalt geſegnet, daß ſie viele tauſend in das Netz des Evangelii, und alſo zum Gehorſam Chriſti gebracht haben. Darauf folget gar füglich: **Ihre Armen will ich mit Brod** ſättigen. Denn ſie müſſen erſt gefangen werden, ehe ſie mit ſeiner Speiſe geſättiget werden können. Burg. hat es alſo gegeben: Viaticum eius ſeu eſcam benedicam, welches er vom Sacrament des Altars erkläret. Es liegt alſo nicht in dem Lehrer die Kraft, daß die Gottloſen bekehret werden; ſondern in dem Segen des erbarmenden GOttes.

v. 16. **Ihre Prieſter** nicht die im Judenthum, ſondern die evangeliſchen, **will ich mit Heil** und Seligkeit in Chriſto, **kleiden, und ſeine Heiligen** alle Geheiligten und Glaubigen, **werden ſich** immerwährend und ewig **freuen.**

v. 17. **Daſelbſt** in der Kirche, **will ich hervorbringen** und erhöhen **das Horn Davids**; die königliche Macht des Reichs Chriſti; da aber damals das Horn und Reich Davids noch ſtund, ſo iſt leicht zu erachten, daß hier von einem andern geredet werde; **Ich habe eine Leuchte zugerichtet** eben dieſelbe Kirche habe ich durch den Glauben erleuchtet, **meinem Sohn, Chriſto.** dem Geſalbten.

v. 18. **Seine** Chriſti **Feinde** die Juden und Ketzer, **will ich** dem Leibe und der Seele nach, vor GOtt und Menſchen, **mit Schanden kleiden**; **aber über ihm** Chriſto, **ſoll auf blühen** in Ewigkeit nicht verwelken, **meine** geiſtliche **Heiligung.** nach dem innern Menſchen.

Der hundert und zwey und dreyßigste [133.] Pſalm.

Faſſet in ſich eine Beſchreibung der Brüderſchaft und geiſtlichen Gemeinſchaft, welche die Gläubigen in Chriſto untereinander haben.

V. 1. **Ein Stufenpſalm Davids. Siehe, wie gut iſt es, denen, die eines Sinnes ſind, wie lieblich iſt es,** denen, die ſolches ſehen und hören, **wenn Brüder** a) **wahre Chriſten und Glaubige, bey einander wohnen.** nicht zwar dem Leibe, ſondern dem Gemüth nach, alſo daß ſie eines Sinnes ſind, und einerley Dinge lieb gewinnen.

a) Dieſes müſſen nothwendig geiſtliche Brüder ſeyn. Denn leibliche Brüder können unmöglich immer bey einander wohnen, ſondern müſſen auseinander geſtreuet werden, weil ein jeglicher ſein eigen Weib, Kind und Familie hat. Es pfleget auch die Erbſchaft des Vaters unter ſie ausgetheilet zu werden. Aber in Anſehung des Geiſtlichen wird alsdann die Vereinigung deſto gröſſer. Je mehr geiſtliche Güter ausgetheilet werden, deſto gröſſer wird die Brüderſchaft und Verbindung. Denn ſie beſitzen einerley Güter gemeinſchaftlich. Das Wort und die Gnade GOttes, die unter ſie ausgetheilet wird, iſt allen gemein.

v. 2. **Es wird aber dieſes Zuſammenwohnen der geiſtlichen Brüder alſo geſchehen: Wie der Balſam auf dem Haupte Aaron, der herab fl ußt in ſeinen Bart;** denn gleichwie dieſer Balſam ein einziges Weſen iſt, und ſich dennoch auf dem Haupt, Bart und Kleidern ausbreitet; alſo iſt auch die Gnade Chriſti durch die Apoſtel allen Glaubigen, als eine koſtbare Salbe, zu theil worden; **welcher Balſam** der von oben herab von GOtt herkommt, **auf den Saum ſeines Kleides herab flieſſet** b). das iſt, ſich auf die ganze Gemeinde Chriſti, die aus Juden und Heyden geſammlet worden, ausbreitet.

b) Dieſer Vers läſſet ſich unmöglich buchſtäblich verſtehen. Denn der Text ſagt nicht: deſcendebat, er floß herab; ſondern im præſenti: deſcendit, er fleußt herab; da doch David eine gar lange Zeit nach der leiblichen Salbung Aarons gelebet hat. Daher redet er von den zukünftigen Geheimniſſen Chriſti als in der gegenwärtigen Zeit. Es kann auch an die leibliche Salbung Aarons kaum ohne Ungereimtheit gedacht werden; weil alsdann das leibliche Salböhl ſo verſchwenderiſch müßte ausgegoſſen worden ſeyn, daß Geſicht, Hals, Bart und Kleider davon beſchüttet worden. Dagegen wir wiſſen, daß Aaron nur auf der Stirn und Hand geſalbet worden. Daher iſt alles, was hier geſagt wird, geiſtlich zu verſtehen; nemlich alſo: Gleichwie Chriſti Wort und Gnade ein koſtbares, theures Gut iſt, das aus Chriſto durch die Apoſtel allen Gläubigen mitgetheilet wird; alſo iſt es auch fein und lieblich, wenn Brüder einträchtig bey einander wohnen. Die Aehnlichkeit beſtehet darinnen: Die Einigkeit der Brüder entſtehet aus einer Salbung, die wie ein Thau über ſie ausgebreitet wird; und wird nicht verzehret von denen, die derſelben theilhaftig werden; ja, ſie werden immer mehr darein verwandelt und ihr gleich gemachet. Da-

her die Glaubigen selber vom Propheten Micha einem Thau verglichen werden Cap 5, 6: Es werden die Uebrigen aus Jacob unter den Völkern seyn, wie ein Thau vom HErrn; und von der Weisheit heisset es Sirach 24, 20: Ich gab einen lieblichen Geruch von mir, wie Cynnamet und köstliche Würze, und wie die besten Myrrhen. Es kann aber auch dieses Gleichniß anders verstanden werden, nemlich von der Versetzung des Reichs Christi aus dem Judenthum in die Christliche Kirche. Denn hernach wird es verglichen mit einem Thau, der von Hermon auf Zion herabfällt. Das Judenthum wird demnach mit Hermon verglichen; wie Ps. 42. [42, 7.]: Darum gedenke ich an dich, im Lande am Jordan und Hermonim, auf dem kleinen Berge; und im Hohenliede Salom. 4, 8: Komm, meine Braut, von Libanon, von der Höhe Senir und Hermon; das heißt: Du Kirche Christi, komm her aus dem Judenthum; denn das Heil kommt von den Juden. Der Thau war also die Gnade und geistliche Lehre, im Judenthum verborgen. Diese aber ist von dar in der Kirche des Neuen Testaments herrlich geoffenbaret worden.

v. 3. **Wie der Thau** die himmlische Lehre, **vom Hermon** der Jüdischen Kirche, **herabfällt** durch GOttes Gnade, **auf Zion:** die Kirche Christi: **daselbst wo ihr als Brüder** in der Christlichen Kirche vereinigt seyd, **hat der HErr befohlen** und in seinem Wort bevestiget (denn wenn er spricht, so geschiehts, wenn er gebeut, so stehts da,) **seinen Segen** als die rechte geistliche Salbung von dem Oberhaupt Christo, **und Leben**, als den rechten Thau von Hermon, **in Ewigkeit.**

Der hundert und drey und dreyßigste [134.] Psalm.

Welcher eine prophetische Ermahnung, den HErrn zu loben, in sich fasset.

V. 1. Ein Stufenpsalm.

Siehe, nun in der Gnadenzeit, **lobet den HErrn, alle Knechte** und getreue Anbeter des **HErrn, die ihr im vesten Glauben stehet im Hause des HErrn**, oder in der Kirche Christi, **in den Vorhöfen** a) **unsers GOttes.**

a) Dayon steht nichts im Hebräischen. Man kan aber unter dem Vorhofe die Jüdische Kirche verstehen, die der Vorhof zur Christlichen Kirche gewesen; so wie diese hingegen der Vorhof in Ansehung der künftigen Herrlichkeit ist.

v. 2. **In den Nächten** (welches entweder nach dem Buchstaben genommen oder von dem getödteten Fleisch erkläret werden kann,) **erhebet eure Hände** (ebenfals entweder nach dem Buchstaben, oder von Vollbringung grosser und wichtiger Werke,) **zu dem Heiligen** b), zu himmlischen Dingen, **und lobet den HErrn.**

b) Durch dieses Heilige wird derjenige Ort verstanden, in welchen JEsus durch sein eigenes Blut eingegangen, und eine ewige Erlösung erfunden hat; wie sol-

ches

ches vom Apostel Hebr. 9, 12. erkläret wird; in welchem Heiligen er noch immerdar lebet und für uns bittet.

v. 3. Es segne dich o du Kirche Christi, samt allem, die dazu gehören, der HErr aus Zion, mit geistlichen Segen, denn fleischlicher Weise können nicht alle aus Zion gesegnet werden, wie oben Ps. 127. angemerket worden; der Himmel und Erde gemacht hat.

Der hundert und vier dreyßigste [135.] Psalm.

Fasset in sich einen Lobspruch der alttestamentischen Jüdischen Kirche, wegen der ihr von Alters her erwiesenen Wohlthaten.

V. 1. Halleluja!

Es möchte dieser Psalm gar wohl von dem menschgewordenen GOtt, Christo JEsu, verstanden werden, der alle diese Wunder, die darinnen erzehlet werden, ehemals unter seinem Volk gethan hat. Dieser buchstäbliche Verstand ist nun klar und deutlich, aber auch zugleich mit demjenigen Volk, dem diese Wohlthaten erwiesen worden, abgestorben. Daher wollen wir denselben in einem geheimen geistlichen Verstande, von den geistlichen Wohlthaten annehmen, die dem geistlichen Volk erwiesen worden durch Christum, und wovon jene leibliche Wohlthaten nur ein Vorbild gewesen.

Lobet den Namen des HERRN, weil wir in dieser Welt seine Gestalt und majestätisches Wesen nicht sehen können, so lobet nur seinen Namen, lobet ihr Knechte des HErrn. ihr wahren Anbeter GOttes im Geist und in der Wahrheit.

v. 2. Die ihr sowol dem Leibe als Gemüthe nach, als Diener und Priester GOttes stehet im Hause des HErrn; in den Vorhöfen unsers GOttes. wie das andere geringere Volk.

v. 3. Lobet den HErrn, weil er ganz allein gütig ist. Er sagt nicht: weil er mächtig und weise ist; ob er wol um solcher Eigenschaften willen auch lobenswürdig wäre; sondern weil er gütig ist, und theils den Menschen Gutes thut, theils gute und fromme Leute aus ihnen machet. Denn als ein weiser und allmächtiger GOtt verdammet er auch die Gottlosen. Lobsinget seinem Namen, denn er ist lieblich. sonderlich denen, die ihn loben und preisen.

v. 4. Denn er hat ihm Jacob die Nachkommen dieses Erzvaters, das Israelitische Volk, erwählet; nicht um ihrer Verdienste willen, sondern nach der Wahl der Gnaden; Israel hat er sich erwählet zum Eigenthum. zur Erbschaft. Und ist dieses eine Wiederholung des vorhergehenden.

v. 5. Ich habe es erkannt, aus seinen grossen Werken und Wundern, die er ehemals in Egypten gethan hat, daß der HErr sehr groß ist; und vermöge des wahren Gottesdienstes, den wir ihm leisten, unser GOtt vor allen andern Göttern. sowol den bösen oder Teufeln, oder

oder den guten, dergleichen die Engel und Heiligen sind b).

b) Wenn man aber dieses von dem menschgewordenen Sohn GOttes verstehet, so muß man es als ein Wort des glaubigen Volkes ansehen. Denn es ist schlechterdings unmöglich, daß Christus als ein GOtt, geschweige denn als der allerhöchste GOtt angesehen werden könne, wo solches nicht aus der göttlichen Offenbarung erkannt wird. Daher er zu Petro gesaget [Matth. 16, 17.]: Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel; und Joh. 14, 6. heißt es: Niemand kömmt zum Vater, denn durch mich.

v. 6. Aus seinen Werken habe ich erkannt, daß **Er thut alles, was er will**, nicht gezwungen, nicht durch anderer ihr Verdienst bewogen, oder daß ihm jemand was zuvor gethan habe, **im Himmel** unter den Engeln oder in der **Luft, und auf Erden**, unter den Menschen, **im Meer und in den tiefen Wassergründen.** alles muß ihm zu Geboten stehen. Das hat er sonderlich an den Wunderwerken in Egypten bewiesen, als worinnen er gezeiget hat, daß er, wenn er will, regnen, blitzen und donnern kann, und daß solches nicht bloße blinde Zufälle sind.

v. 7. **Er führet die Wolken** aus den Dünsten, **heraus vom äussersten Ende der Erden**; geistlicher Weise aber erhebet Christus das Wort des Glaubens in den erhabenen Lehrern und Prälaten der Kirche; **Er donnert unter ihnen** mit seinem Wort, daß sie dadurch in Erkenntniß und Weisheit zunehmen, **Er blitzet unter ihnen**; wenn er die Stralen seiner Wunderwerke sehen lässet, und andere dadurch zum Glauben bekehret; **der den Wind** zumal zur Zeit des Ungestüms, **aus seinen Schätzen** aus verborgenen Gegenden **kommen lässet.** die niemand als er allein weiß.

v. 8. **Der alle Erstgeburt schlug in Egypten, beyde an Menschen und an Vieh.** wie aus dem 11. und 14. Cap. des 2. B. Mos. zur Gnüge bekannt ist.

v. 9. **Und er ließ seine Zeichen,** seine wunderbaren und ungewöhnlichen Thaten, **und seine** schrecklichen **Wunder mitten unter dir, Egypten, offenbar werden; vor Pharao** dessen erstgebornen Sohn er getödtet und ihn mit Fröschen und Ungeziefer geplaget, **und vor allen seinen Knechten.** das ist, vor dem ganzen Egyptischen Volk.

v. 10. **Er schlug mächtige Völker,** die das Land der Verheissung im Besitz hatten, **und tödtete mächtige Könige.** wie nun weiter folget.

v. 11. **Sihon, den König der Amoriter**, davon 4 Mos. 21. gelesen werden kann, **und Og, den König** des jenseit des Jordans gelegenen **Basan, und alle Königreiche von Canaan.** deren 31. waren, auch von Josua 31. Könige überwunden worden.

v. 12. **Und er gab ihnen das Land Canaan zur Erbschaft**; aber nicht um ihrer Verdienste und guten Werke willen; sondern ganz frey und umsonst, wovon

es

es 5 Moſ. 9, 5. heißt: Du kommſt nicht herein in diß Land um deiner Gerechtigkeit und um deines auftrichtigen Herzens willen, denn du biſt ein halsſtarrig Volk, zum Erbe ſeinem Volk Iſrael.

v. 13. **HERR, dein Name** der Ruhm und das Gedächtniß deines Namens, **währet in Ewigkeit**; bis endlich die unter deinem Namen verborgene Sache künftig einmal offenbar werden wird; **und dein Gedächtniß von einem Geſchlecht zum andern.** Dieſes iſt eine Wiederholung des vorhergehenden, weil GOttes Name und Gedächtniß einerley iſt.

v. 14. **Denn der HErr wird ſein Volk richten**, die Juden, deren einige er um ihres Glaubens willen annehmen, andere aber um ihres Unglaubens willen verwerfen wird; gleichwie er dergleichen Gericht ſchon an den Heyden, als ein Bild der zukünftigen, offenbar werden laſſen; **und ſeinen Knechten** die ihm durch den Glauben in Chriſto gedienet, **wird er gnädig ſeyn** c). wird ſich von denſelben erbitten laſſen, und ſich mit ihnen verſöhnen.

c) Davon heiſſet es 5 B. Moſ. 32, 36: Der HErr wird ſein Volk richten, und ſich ſeiner Knechte erbarmen; welche Worte auch der Apoſtel Hebr. 10, 30. angeführet hat. Dieſes Wort iſt erfüllet worden, wird noch erfüllet, und künftighin noch mehr erfüllet werden.

v. 15. **Die Götzen der Heyden** die nur den Namen haben, daß ſie Götter heiſſen, **ſind in** Anſehung der Materie, daraus ſie gebildet worden, **Gold und Silber**; oder dergleichen; **ſie ſind in** Anſehung ihrer Form und Geſtalt **ein Werk menſchlicher Hände.** Nachdem er alſo bisher bewieſen, daß der HErr allein wahrer GOtt ſey, vor allen andern Göttern; ſo beweiſet er nun auch, daß alle andere Götzen der Heyden keine Götter ſind, und dieſes zwar gleichfals aus ihren Werken.

v. 16. **Sie haben Mäuler und reden nicht; Augen haben ſie und ſehen nicht**; alſo ſind ſie nur Menſchenwerk, nicht einmal Menſchen, noch vielweniger aber Götter.

v. 17. **Ohren haben ſie und hören nicht; und iſt kein Odem in ihrem Munde.** alſo erweiſet er auch aus ihren Werken, daß ſie nichts anders als ſtumme Götzen ſind. Siehe Baruch c. 6.

v. 18. **Ihnen ſollen gleich werden diejenigen, die ſie machen; und alle, die auf ſie trauen.** das iſt, gleichwie diejenigen GOtt gleich werden, die von ihm erſchaffen worden, und die ihr Vertrauen auf ihn ſetzen, als welches ein Werk und Geſchäfte eines vernünftigen und verſtändigen Menſchen iſt. Solche ſind aber heut zu Tage alle Geizigen, und zwar nach der Vorſtellung des Apoſtels, der den Geiz eine Abgötterey, die Geizigen aber Götzendiener nennet. Dieſe Abgötterey ziehen noch heut zu Tage dem Dienſt Chriſti und des wahren GOttes vor diejenigen, die aus Juden zu Heyden worden ſind.

v. 19. **Das Haus** und Familie **Iſrael lobe den HErrn; das Haus** Aaron

Aaron mit welchem in der Christlichen Kirche die Bischöffe und Päbste zu vergleichen, lobe den HErrn.

v. 20. Das Haus Levi worunter in der Christlichen Kirche die ganze Clerisey gehöret, lobe den HErrn; alle, die ihr den HErrn fürchtet, ihr möget Fremdlinge oder Einheimische, Heyden oder Israeliten seyn, lobet den HErrn.

v. 21. Gelobet sey GOTT aus Zion, der zu Jerusalem wohnet, weil sich daselbst die wahre Religion angefangen hat, und von dar in die ganze Welt ausgebreitet worden.

Der hundert und fünf und dreyßigste [136.] Psalm.

Fasset gleichfals ein Lob GOttes in sich, welches die Jüdische Kirche wegen der empfangenen Wohlthaten vor GOtt ableget.

V. 1. Halleluja.

Bekennet mit Bekennung seines Lobes, dem HErrn, dem himmlischen Vater, denn er ist gut; über uns böse Menschen; denn in Ewigkeit währet seine Gnade, über uns elende Menschen a).

a) Denn derjenige ist nicht gut zu nennen, der nur das Gute mit Gutem vergilt; als welches die Gerechtigkeit erfordert; sondern der ist gut, der statt des Bösen Gutes vergilt. Barmherzig aber heisset derjenige, der nicht nur gütig ist, sondern auch seine Güte an den Elenden erweiset. Der heilige Augustinus hat bey diesem Psalm angemerket, daß gleichwie bey dem Beschluß eines jeden Verses die Worte wiederholet würden: Denn seine Güte währet ewiglich; also wären auch die Anfangsworte einem jeden Vers vorzusetzen: Danket dem HErrn. Danket dem HErrn, der grosse Wunder thut alleine: Danket dem HErrn, der die Himmel ordentlich gemachet hat, u. s. f. Und dieses darum, damit es z. E. nicht heisse: Der die Himmel ordentlich gemacht hat, denn seine Güte währet ewiglich; da eigentlich GOttes Güte und Erbarmung es damit zu thun habe, uns von Sünde und Elend zu erretten. Merke aber, daß die letzten Worte der Verse nur erklären, warum man ihm zu danken habe, nicht aber warum er das alles gethan habe. Darum soll man ihm danken und preisen, weil seine Güte ewiglich währet.

v. 2. Danket dem HErrn, dem Sohne GOttes, dem GOTT aller Götter; der über alle Engel und Fürstenthümer erhaben ist; denn seine Barmherzigkeit währet ewiglich.

v. 3. Bekennet dem HErrn aller Herren; dem Heiligen Geist; denn seine Barmherzigkeit währet ewiglich. Dreymal hat er hier nacheinander die Worte wiederholet: Danket dem HErrn; um uns damit auf das Geheimniß der Heiligen Dreyeinigkeit zu weisen.

v. 4. Der nicht allein viele sondern auch grosse Dinge thut; ohne daß er dabey der Hülfe anderer Creaturen bedürfe, wie die Engel und Menschen; denn seine Barmherzigkeit währet ewiglich.

v. 5.

hinderungen für; denn der Teufel streitet wider diesen Glauben, und hindert ihn auf allerley Weise, so er kan und mag: unser Fleisch und unsere Hertzen sind nicht hitzig im Glauben, werden auch nicht erwecket dadurch, daß wir mit solchen Exempeln der Schrift stets umgehen, die man im Hertzen fassen und oft wiederholen solte, auf daß sie uns erwecken zum Gebet wider den Pabst und alle Potentaten, so die gesunde Lehre verfolgen. Wo es aber ja in diesem Jahr nicht folget, daß es erfüllet wird und den Ausgang gewinnet, welchen wir im Gebet begehret haben, so wird es doch in einem andern Jahre folgen.

197. Unter allen Exempeln aber des Gebets ist das sehr trefflich und wie ein köstlicher edler Stein, so Daniel am 9. Cap. v. 20. 21. beschrieben wird, welchen ich allen frommen Christen fleißig will befohlen haben: **Als ich noch so redete und betete ꝛc. flog daher der Mann Gabriel ꝛc.** Denn dis ist alles beschrieben, nicht daß wir es allein einmal überhin lesen sollen, wie wir in weltlichen Exempeln thun; sondern daß wir daraus unterrichtet sollen werden, und dafür halten, daß sie uns angehen, sollen derhalben an der Erhörung des Gebets nicht zweifeln; die Stätte aber, Zeit und alle Umstände sollen wir dem Willen und Rath GOttes heimstellen und befehlen.

198. Wer nun solches thun wird, der wird auch mit der That empfinden, wie das Gebet so eine wunderliche Kraft hat. Denn in dem hilft auch der Geist unserer Schwachheit auf, und vertritt uns gewaltiglich mit unaussprechlichen Seufzen, wie St. Paulus saget Röm. am 8. v. 26. und Ephes. am 3. Capitel v. 20: **Der überschwenglich thun kan, über alles, das wir bitten und verstehen.** Wir bitten nur allein um die äusserlichen Güter, als Friede, Ruhe, Gesundheit, und was uns zu diesem Leben vonnöthen ist, aber die Kraft GOttes übertrifft allen Verstand, Hoffnung und alle unsere Bitte. Derohalben giebet GOtt denen, so ihn anrufen, viel mehr und grössere Gaben, denn das menschliche Hertz begreiffen, verstehen oder bitten kan. Denn wir beten den an, deß Gewalt und Gutthätigkeit unendlich ist, ja, er schicket und ordnet alle Umstände, Stätte, Zeit und Person viel besser; denn wir es mit unsern Gedancken ihm hätten können vorschreiben. Darum sollen wir unsere Hertzen gewöhnen und erwecken zum Gebet, daß viele zugleich miteinander beten; denn je mehr ihrer sind, die da beten, so viel desto eher und reichlicher werden sie auch erlangen, was sie bitten. Man muß aber im Namen Christi beten, und nicht in Mariä Namen, St. Petri oder anderer Heiligen; wie die Papisten thun, davon wir sonst an andern Orten oftmals gesaget haben.

199. So hat nun Moses bisher den Glauben und das Gebet dieses Knechtes beschrieben; denn der Glaube muß in allen unsern Wercken und Geschäften vorher gehen, auch in den allergeringsten Wercken, die wir thun: wir essen oder schlafen, richten häusliche oder bürgerliche Geschäfte aus, so muß es alles aus dem Glauben, Anrufung und Dancksagung herkommen, sintemal die Wercke der Frommen gut und GOtt wohlgefällig seyn müssen; welches nicht geschehen kan, wo nicht ein hitziger Glaube und rechte Anrufung da ist, welcher alles thun und regieren muß; darzu uns St. Paulus auch vermahnet Col. 3. v. 17: **Alles, was ihr thut, spricht er, das thut alles in dem Namen des HErrn JEsu Christi, und dan-**

v. 5. Der sowol die sichtbaren als unsichtbaren Himmel mit Weisheit ordnet b); denn seine Barmherzigkeit währet ewiglich.

b) Ps. 32. [33, 6] heißt es: Die Himmel sind durch das Wort des HErrn gemachet, und alle seine Heere durch den Geist seines Mundes; und Ps. 103. [104, 24.]: Du hast alles weislich geordnet, durch den Sohn, oder das Wort des himmlischen Vaters, in welchem alles weislich ist erschaffen worden. Oder geistlicher Weise kann es heissen: Christus hat die Himmel, das ist, die Apostel gemachet, durch den Glauben und geistliche Weisheit; daß gleichwie GOtt bey der Erschaffung Himmels und der Erden nichts anders als seinen Verstand und Weisheit gebrauchet; also ist Christus bey seinen Aposteln keines menschlichen Arms benöthiget gewesen; sondern nur seiner Weisheit, sie zu regieren und ihnen den Verstand seines Wortes zu offenbaren.

v. 6. Der die Erde in der ersten Schöpffung, auf das Wasser gegründet und bevestiget hat; oder die Erde mit Wasser umgeben hat; denn seine Güte währet ewiglich. Gleichwie also die Erde so bevestiget ist, daß sie nicht sinken kann; also ist auch die Kirche GOttes auf der Welt auf das Dreyeck des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung, so vest gegründet, daß sie nicht untergehen kann.

v. 7. Der zwey grosse Lichter gemachet hat; welche hernach genennet und beschrieben werden; denn seine Güte währet ewiglich.

v. 8. Die Sonne, zur Macht des Tages; das ist, die dem Tage die rechte Macht gibt, ohne welche er nicht würde Tag genennet werden können; denn seine Güte währet ewiglich.

v. 9. Den Mond und die Sterne, zur Macht der Nacht; daß sie der Nacht dienen sollen, so wie die Sonne dem Tage; denn seine Güte währet ewiglich.

v. 10. Der Egypten das ist, die in Egypten wohnende Menschen, mit ihrer Erstgeburt schlug; wie solches zur Gnüge bekannt ist; denn seine Güte währet ewiglich.

v. 11. Der Israel aus Egypten herausgeführet; denn seine Güte währet ewiglich.

v. 12. Durch eine mächtige Hand, nicht durch Menschenkräfte, welche schwach und unvermögend sind, mit einem ausgereckten Arm; und himmlischen Kräften; denn seine Güte währet ewiglich.

v. 13. Der das Rothe Meer in zwey Theile zertheilete; daß es auf beyden Seiten wie Mauren stund; denn seine Güte währet ewiglich.

v. 14. Und führete Israel mitten und trockenes Fusses hindurch; denn seine Güte währet ewiglich.

v. 15. Und hat Pharao den König von Egypten, und seine Macht oder seine Armee, ins Rothe Meer gestossen; denn seine Güte währet ewiglich. Das Hebr. Wort Chail bedeutet bald die Stärke, bald ein Heer, daher GOtt selber bald Dominus virtutum, bald Dominus exercituum heißt:

v. 16. Der sein Volk Israel vierzig Jahre hintereinander, durch die grosse

Arabische **Wüste geführet; denn seine Güte währet ewiglich.**

v. 17. **Der grosse Könige** die weit mächtiger waren als die Kinder Israel, wie 5 B. Mos 7 zu lesen, **geschlagen hat; denn seine Güte währet ewiglich.**

v. 18. **Der mächtige Könige**, die mächtiger als sie waren, wie eben daselbst zu lesen, **getödtet hat; denn seine Güte währet ewiglich.**

v. 19. **Sihon, den König der Amoriter; denn seine Güte währet ewiglich.**

v. 20. **Og, den König zu Basan; denn seine Güte währet ewiglich.**

v. 21. **Und gab ihr Land zum Erbe;** ganz frey und umsonst; **denn seine Güte währet ewiglich.**

v. 22. **Zum Erbe gab es Israel, seinem Knecht** c), das ist, dem Volk, das ihn für seinen Gott erkannte und anbetete; **denn seine Güte währet ewiglich.**

c) Der Name eines Knechtes muß hier nicht für eine Person allein, sondern für das ganze Volk angenommen werden; welches oben im Ps. 118. sehr oft geschehen. Oder man müßte dabey bedenken, daß er solches diesem Volk nicht um seiner Verdienste willen gethan, sondern weil er ihrem Vater Jacob, der hier sein Knecht Israel genennet wird, die Verheissung davon gegeben hat.

v. 23. **Denn er gedachte an uns,** ob es gleich schiene als ob er uns gar vergessen hätte, **da wir unterdruckt wurden in Egypten; denn seine Güte währet ewiglich.**

v. 24. **Und hat uns auf die vorhin erzehlte Art und Weise, erlöset von unsern Feinden;** den Egyptiern; **denn seine Güte währet ewiglich.**

v. 25. **Der allem lebendigen Fleisch seine Speise gibt; denn seine Güte währet ewiglich.**

v. 26. **Danket dem HErrn des Himmels;** denn die Herren der Erde sind nur Menschen, Ps. 113. **Danket dem HErrn der Herren;** (diese Worte stehen nicht im Hebräischen;) **denn seine Güte währet ewiglich** d).

d) Diese Worte: **Danket dem HErrn,** und, **seine Güte währet ewiglich,** werden sehr oft wiederholet, und ist solches nach den darinnen liegenden Geheimnissen von vielen erkläret worden.

Der hundert und sechs und dreyßigste [137.] Psalm.

Ist eine Klage der Jüdischen Kirche Zeit währender ihrer Babylonischen Gefangenschaft.

In einem moralischen Verstande aber ist es die Stimme derer, von welchen der HErr saget: Selig sind die Leidtragenden, denn sie beweinen ihre Sünden, und üben sich in der Busse.

V. 1

An den Flüssen Babylons welches grosse Reich vom Tigerstrom und Euphrat bewässert wird, **sassen** und **wohneten wir,** als Gefangene, **und weineten,** doch nicht sowol darüber, daß

wir

wir Gefangene waren, sondern wenn wir an Zion, das ist, an Jerusalem und an den Tempel daselbst, gedachten. als welche ganz verwüstet waren.

v. 2. **Unsere Harfen** oder musicalischen Instrumente, **hiengen wir an die Weiden.** derer sehr viele an den Flüssen angetroffen worden; das ist, wir höreten auf Freuden- und Loblieder zu singen.

v. 3. Wir haben aber um so vielmehr daselbst geweinet, **Weil uns daselbst** mit spöttischen und höhnischen Worten, **gefraget haben, die uns gefangen geführet hatten,** das ist, die Chaldäer, **wie es um unsere Gesänge stehe; und die uns von Jerusalem nach Babylon geführet hatten, sagten: Singet uns ein Lied von Zion.** oder wie ihrs ehemals in Zion zu singen gewohnet gewesen. Das soll so viel heissen: Siehe, ist nicht die Annehmlichkeit eurer Lieder in Heulen und Wehklagen verwandelt worden: Weinet ihr nun nicht, statt dessen, daß ihr ehemals Freudenlieder gesungen? Denn das ist die Art der stolzen Ueberwinder, daß sie sich derer zu ihrer Lustbarkeit bedienen wollen, welche sie in die Gefangenschaft geführet.

v. 4. **Wie sollten wir** (so antworten nun die Gefangenen und das ganze gedemüthigte Volk,) **das Lied des HErrn** darinnen er als ein wahrer GOtt von uns geehret und angebetet wird, **singen, in einem fremden Lande.** in dem abgöttischen Babel; das ist, es schicket sich nicht, und wird uns nimmermehr gestattet werden, die Lieder des heiligen GOttes unter die Abgötterey der Heyden zu mischen a).

a) So macht es noch immer der Teufel und die Welt, daß sie die Glieder des Leibes, die GOtt allein dienen sollen, zu ihrem Dienst Spiel und Scherz verlangen. Unsere Instrumenta sind die Glieder des Leibes; die Lieder aber sind die Werke, welche durch dieselben vollbracht werden. Die Weiden stellen die stolze Welt vor, die an den Flüssen der Welt zu aller Ueppigkeit anwächset.

v. 5. **Wenn ich dein vergesse, Jerusalem,** und nicht mehr von dir denke und dichte, welches aber geschehen würde, wenn ich alle Hoffnung fahren liesse, zu dir dereinst wieder zurück zu kehren; **so müsse** vor GOtt, **meiner Rechten vergessen werden.** das ist, meine Glückseligkeit im Geistlichen, die meine vornehmste Habe ist, müsse verloren seyn.

v. 6. **Meine Zunge müsse** zur Strafe, **am Gaumen kleben,** also, daß ich auch von andern Dingen nicht reden könne, wenn ich von dir nicht reden wollte; **wo ich dein nicht eingedenk bin;** im Gebet, im Handeln von dem, was uns von dir Gutes im Gemüth ist; **wo ich nicht das jetzo zerstörte Jerusalem mir zum Anfang aller meiner Freude vor die Augen stelle.** so daß ich auch mitten unter meinen Fröhlichkeiten eine Ursache der Traurigkeit habe b).

b) So muß alle Weltfröhlichkeit bey uns ersticket werden. Hingegen die fleischlichen Menschen machen Babylon zum Anfang ihrer weltlichen Traurigkeit. Sie lassen es nicht zu einer heilsamen Traurigkeit kom-

men; sondern treiben dieselbe fort, indem sie sogleich Trost haben wollen; damit sie den Schaden Josephs nicht recht zu Herzen nehmen dürfen. Aber so halten es nicht die Frommen, sondern thun das Gegentheil, und lassen den Trost der Welt nicht bey sich den Anfang machen.

v. 7 **HERR, gedenke in deinem Zorn und Rache, der Kinder Edom,** oder Esau, Jacobs Bruders Nachkommen, **am Tage Jerusalem;** da dieselben von den Chaldäern zerstöret worden; **die da sagen:** und die Chaldäer gegen Jerusalem noch mehr mit diesen Worten reizen: **Erniedriget sie, erniedriget sie,** leeret sie aus, (und zeuget diese Wiederholung von ihrem hefftigen Affect,) **bis auf den Grund in derselben.** daß nicht das geringste übrig bleibe. Die Idumäer sind allezeit die ärgsten Feinde des Israelischen Volks gewesen; ob sie wol so vielen Schaden nicht thun können, als die andern. Hierinnen sind sie ein Bild der Jüden gewesen, die die ärgsten Feinde der Kirche sind, ob sie wol derselben am wenigsten schaden können. Davon kann die Weissagung Obadiá und Ezech. 25. gelesen werden.

v. 8. **Du Tochter Babels,** du gottloses Volk, dessen Mutter die Stadt Babylon ist, **du Elende;** wenn die Zeit der Zerstörung dereinst an dich kommen wird; **wohl dem, Cyrus und Darius, der dir vergelte,** der dich verwüstet und mit Feuer verbrennet, weil du es mit deinen Sünden verdienet hast, **wie du uns vergolten hast.** da du uns zerstreuet, und Jerusalem verwüstet, welches wir auch mit unsern Sünden bey GOtt verdienet haben.

v. 9. **Wohl dem, der deine kleinen Kinder an den Felsen zerschmettert** c). wie die Meder und Perser gethan haben, damit sie nicht groß und ein aufrührisches Volk werden mögen.

c) Hier weissaget der Prophet von der bevorstehenden Verwüstung der Stadt Babylon. Und werden sonderlich diejenigen Meder gepriesen, die an die Verwüstung Babylons die Hände anlegen würden, ohnerachtet sie Götzendiener waren. Es kann aber auch solches in einem moralischen Verstande erkläret werden von der Welt, welche durch eine edelmüthige Verachtung überwunden und verwüstet wird, wenn die Begierden gleich im Anfang überwunden und zerschmettert werden.

Der hundert und sieben und dreyßigste [138.] Psalm.

Ist eine Danksagung der Kirche GOttes für die durch Christum erhaltene Wohlthaten.

V. 1.

Ich will dir bekennen a), HERR, himmlischer Vater, oder ich will dich loben, von ganzem Herzen; weil du alle Worte meines Mundes gehöret hast. mir alles gegeben, warum ich dich angeruffen habe. Diese letzteren Worte

Worte stehen weder im Hebräischen noch im Griechischen Text.

a) Es redet in diesem Psalm der Prophet im Namen des gläubigen Volks. Gleichwie aber ein Jude eigentlich in seiner Sprache ein Bekenner heisset: so ist Christus auch ein König der Juden, das ist, aller gläubigen Bekenner, welches allein die wahren Christen sind. Wo nun in den Psalmen dieses Wort vorkommt; ich will dir bekennen, daselbst wird auch auf die wahren Christen gezielet; als welche theils ihre Sünde, theils aber auch das Lob GOttes bekennen.

v. 2. **Vor dem Angesicht der Engel** und nicht der Menschen allein, welches ohne dem gemeiniglich nur mit halben Herzen geschiehet, **will ich dir singen; ich will anbeten zu deinem heiligen Tempel**, das ist, in deinem heiligen Tempel, öffentlich in der Kuche, und nicht in den heimlichen Winkelzusammenkünften, **und will deinen Namen bekennen**, welches im gegenwärtigen Leben geschiehet, da wir GOttes Namen, aber nicht sein Wesen selbst sehen, **über deiner Barmherzigkeit**, und den Wohlthaten der in Christo verheissenen Gnade, **und über deiner Wahrheit.** oder der wirklichen Erfüllung dessen, das du mir zugesaget hast. **Denn du hast deinen Namen** durch die Offenbarung deines Evangelii, **über alles heilig gemachet** b). weil du nur allein wahrer GOtt bist.

b) Hebr. heißt es: Magnificasti super omne nomen verbum tuum; welches Paulus Phil. 2, 9. 10. also erkläret: Du hast ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß sich in demselben alle Knie beugen sollen.

v. 3. **An welchem Tage** meiner Trübsal und Anfechtung, **ich dich anruffen werde, so erhöre mich;** und gib mir was ich bitte; **du wirst vervielfältigen in meiner Seele deine Kraft.** wie du mir der Leiden und Schwachheiten des Leibes viel machest, so wollest du mich auch dem Geist nach vielfältig stärken, denn deine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

v. 4. **Es sollen dir bekennen** das ist, es sollen aus ihnen rechte Juden, Bekenner und wahre Christen werden, **alle Könige auf Erden, weil sie mit gehorsamen Herzen gehöret haben alle Worte deines Mundes.** darinnen du uns dein heiliges Evangelium geoffenbaret hast.

v. 5. **Sie sollen** mit freudigem und fröhlichem Herzen **singen in den Wegen des HErrn**, in der Lehre und Exempel Christi, **denn die Herrlichkeit des HErrn ist groß.** und weit durch die Welt ausgebreitet, noch weit grösser aber muß sie im Himmel seyn.

v. 6. **Denn der HErr ist hoch**, ja allein der Allerhöchste, und welches recht was wunderbares ist, **siehet auf das Niedrige**; weil er ihnen nahe ist; **das Hohe aber** was hoch und stolz ist vor der Welt, **das kennet er von ferne.** und hat keinen Wohlgefallen daran.

v. 7. **Wenn ich** in dem gegenwärtigen Leben **mitten in der Trübsal wandele**, allenthalben damit umgeben bin,

so

so wirst du mich lebendig machen, je mehr ich vom zeitlichen Leiden dem Leibe nach getödtet oder erniedriget werde, und über den Zorn meiner Feinde zuvörderst der Jüden, Tyrannen und Ketzer, hast du sie zu bestrafen, deine Hand und Macht zu ihrem Verderben ausgestrecket, und errettest mich wenn jene in ihrem Verderben liegen, mit deiner Hand. das ist, du erfreuest mich mit deiner Gnade.

v. 8. Der HErr wirds vergelten an meiner statt c); er wird selber Rache ausüben; oder wie Moses dorten sagte: der HErr wird selber für uns streiten; HErr! deine Barmherzigkeit und Gnade in Christo JEsu, ist ewig; verachte nicht uns, das Werk deiner Hände. die wir dein Geschöpf sind, sondern nimm uns in Christo JEsu gnädig an.

c) Dieses thut er sonderlich zur Zeit des Leidens, da wird er unser Vertheidiger, wie Jes. 19. verheissen wird: Der HErr wird die Hand über unsere Feinde weben.

Der hundert und acht und dreyßigste [139.] Psalm.

Fasset in sich ein Selbstgespräch und holdselige Rede Christi an GOtt seinen himmlischen Vater, darinnen er von der gnädigen Vorsehung handelt, in welcher er von seiner Menschwerdung an über ihn gewaltet.

Wiewol dieser Psalm auch gar füglich also verstanden werden kann, daß der Prophet in demselben im Namen des Volks mit GOtt redet.

V. 1.

HErr! GOtt himmlischer Vater, denn er ist ein Vater Christi nach seiner Gottheit, und sein GOtt in Ansehung der Menschheit, du hast mich wie das Gold im Feuer geprüfet, und mich erkannt. auch andern bekannt werden lassen. Du hast mich gekannt von Ewigkeit her; wie er dorten vom Abraham saget [1 Mos. 22, 12.]: Nun weiß ich, daß du GOtt fürchtest.

v. 2. Du hast erkannt mein Sitzen, meine Ruhe im Grabe, und meine Auferstehung. vom Tode, auch der Meinigen sowol geistliche als leibliche Auferstehung. Denn was von derjenigen Person gesaget wird, die unser Fleisch angenommen, und sich in demselben zur Rechten GOttes gesetzet hat, das gilt auch von den Gliedern, die sich noch in der irdischen Wanderschaft befinden. Daher handelt er in diesem Psalm sowol von seinem als auch der Seinigen Leiden und Auferstehen. Du hast in deiner unumschränkten Vorhersehung alle meine Gedanken und Lehren des Evangelii, von ferne verstanden. ehe ich sie gelehret habe, dergestalt, daß du schon durch

durch die Propheten davon weiſſagen laſſen, damit niemand daſſelbe als etwas ungeſehenes anſehen möchte, davon in den vorigen Zeiten nie etwas gehöret worden.

v. 3. Du kenneſt meinen Fußſteig, meinen ganzen Umgang und Lebenswandel, **du biſt um mein Lager her;** um die Kirche, die mein Erbtheil iſt; denn der HErr **kennet** die Seinen: er hat vorher geordnet wo und wie weit die Menſchen wohnen ſollen; **alle meine Wege** auf welchen ich gewandelt habe, und worauf die Meinigen nach mir wandeln werden, **haſt du von Ewigkeit her voraus geſehen.**

v. 4. Es iſt kein Wort auf meiner Zunge, in meiner Macht und Gewalt, noch vielweniger etwas gröſſeres, **das du nicht vorher erforſchen ſollteſt.** Es hat dannenhero alles unter ſeiner göttlichen Regierung und Vorſehung geſtanden a).

a) Davon es Weisheit Cap. 7, 16. heiſſet: In ſeiner Hand ſind beyde wir ſelber und unſere Rede, dazu alle Klugheit und Kunſt in allerley Geſchäften. Es iſt aber hier von guten und wahren Worten die Rede, die allein von GOtt herkommen, und wovon der Apoſtel ſaget [2 Cor. 3, 5.]: Wir können nicht etwas Gutes reden oder gedenken als von uns ſelbſt. Lügen und irren können wir wol von uns ſelbſt. Daher handelt nun dieſer Pſalm gegen diejenigen fleiſchlichen Juden, die Chriſtum und ſeine Kirche nicht aus GOtt zu ſeyn glauben. Er aber zeuget dagegen, daß GOtt in ſeinem ewigen Rathſchluß alles verhergeſehen und abgehandelt, auch davon bereits im alten Geſetz gezeuget habe. Da er alſo litte, ſo kam es dieſen Leuten vor, als ob er umkäme und GOtt gar nichts von ihm wüßte, weil ſie nicht wußten, daß GOtt ihn und die Seinigen alſo prüfe. Daher iſt die Hauptabſicht dieſes Pſalms, den ewigen Rathſchluß des himmliſchen Vaters über Chriſtum, ſeinen Sohn, zu entdecken, davon Röm. 1, 4. ſtehet: Der kräftiglich erweiſet ein Sohn GOttes durch den Geiſt der Heiligmachung und Auferſtehung von den Todten.

v. 5. Siehe du, ganz alleine, **HErr,** himmliſcher Vater, **haſt** mit einer ewigen Erkenntniß **erkannt alle gegenwärtige, vergangene und letzte** oder zukünftige **Dinge; du haſt mich** nach meiner menſchlichen Natur, im Leibe der Jungfrau Maria **gebildet, und deine Hand** ſtarke Macht und Hülfe **über mich gehalten,** mich zu erhalten und zu ſtärken.

v. 6. Deine Wiſſenſchaft dein unveränderlicher Rathſchluß, der eine vollkommene Allwiſſenheit zum Grunde hat, **iſt mir zu hoch und wunderbar;** und ganz unbegreiflich, und bleibet dir allein begreiflich; **ver mir iſt ſie verborgen, und ich kann nicht zu derſelben gelangen.** weil es allein GOttes Werk iſt, dergleichen Rathſchlüſſe einzuſchauen b).

b) So heißt es Röm. 11, 34: Wer hat des HErrn Sinn erkannt, oder wer iſt ſein Rathgeber geweſen; denn auch Chriſtus als ein Menſch hat nicht in allen Stücken die Allwiſſenheit GOttes gehabt. Daher er vom Jüngſten Tage ſaget, daß auch des Menſchen Sohn nicht die Stunde deſſelbigen wiſſe. [Marc. 13, 32.] Und Apg. 1, 7. ſprach er zu ſeinen Jüngern: Es gebühret euch

euch nicht zu wissen Zeit und Stunde, die der Vater seiner Macht vorbehalten.

v. 7. **Wo soll ich nun** da du alles, was da ist, so genau kennest und weißt, **hingehen vor deinem Geist**, der alles weiß und siehet, **und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht?** und Allgegenwart?

v. 8. **Führe ich gen Himmel**, also, daß ich mich in der Höhe verbergen wollte, **so bist du da; Führe ich hinunter zur Hölle**, um in der Tiefe meinen Aufenthalt zu suchen, **so bist du auch da** c).

c) Er fängt hiemit an zu beschreiben, daß der göttlichen Vorsehung alles der Zeit und dem Ort nach bekannt sey; er ist in der Höhe, in der Tiefe und in der Breite allenthalben gegenwärtig; so wie er vorhin gelehret hatte, daß sie sich auf alle Zeiten erstrecke, vergangene, gegenwärtige und zukünftige.

v. 9. **Und wenn ich nähme Flügel der Morgenröthe**, um mit vogelschnellem Flug zu eilen, **und wohnete am äussersten Ende des Meers**; nicht bloß am Ende der Erden, sondern, welches noch mehr ist, am äussersten Ende des Meers.

v. 10. **So würdest du nicht allein daselbst gegenwärtig seyn, sondern es würde mich deine Hand und starke Macht daselbst führen**, aus eigenen Kräften würde mich ich nicht dahin kommen oder daselbst verborgen seyn können, und deine rechte Hand würde mich daselbst erhalten, ohne dich würde ich nicht daselbst bleiben, oder verborgen seyn können.

v. 11. **Und ich sprach: Vielleicht ists möglich, daß die Finsternisse vermögen mich zu bedecken**; daß ich vor dir verborgen sey und du mich nicht sehest; **aber die Nacht ist meine Erleuchtung**, das ist, sie ist dir helle genug mich zu sehen, **und meine Annehmlichkeit** d). das ist, es gereichet zu meiner Freude und Ergetzung, wenn ich weiß, daß du allenthalben gegenwärtig um mich bist.

d) Im Hebräischen heißts: Wenn ich spräche: Finsterniß soll mich decken; so muß die Nacht auch Licht um mich seyn. Hier wird gelehret, daß die göttliche Weisheit, Erkenntniß und Vorsehung durch kein Hinderniß an ihrem Geschäfte zurück gehalten werden könne; weil GOtt zu aller Zeit und an allem Ort alles siehet.

v. 12. **Denn die Finsternissen werden nicht verdunkelt werden vor dir,** (im Hebräischen heißts eigentlich: Die Finsternissen haben keine Finsterniß bey dir,) **und die Nacht wird wie der Tag erleuchtet werden**; die Nacht kann eben so wenig eine Hinderung deinem allsehenden Auge seyn, als der Tag dasselbe mehr zu erleuchten im Stande ist; **die Finsternissen der Nacht sind vor dir wie das Licht des Tages.**

v. 13. **Du ganz allein hast meine Nieren in deiner Besitzung** Macht und Gewalt **gehabt**; daß sie keusch, heilig und rein vor dir seyn sollen. Er will sagen: Ich bin fleischlich, weil ich von Fleisch bin, und dennoch bin ich nicht fleischlich gesinnet, darum, weil du mich in deiner Macht und Gewalt bewahrest; **du hast mich von dem Schoos meiner Mutter aufgenommen** c).

e) Im

e) Im Hebräischen heißt es: Du hast meinen Anfang gemachet in dem Leibe meiner Mutter. Ich bin nicht aus natürlichem Saamen gezeuget; sondern du hast mich ganz allein von dem Leibe meiner Mutter abgesondert und mich daraus als aus einer Materie gebildet. Oder: du hast mich auch als den einigen Menschen in Gnaden aufgenommen daß ich allein derjenige seyn möchte, der keine Sünde an sich hätte.

v. 14. **Ich und alle meine Gläubigen durch mich, will dir bekennen, und danksagen, daß du ganz schrecklich wegen deiner wundervollen Erweisungen verherrlichet bist;** in mir und den Meinigen; (im Hebräischen heisset es: du hast mich herrlich gemachet;) **wunderbar sind** in mir und den Meinigen **alle deine Werke, und meine Seele wird das sehr erkennen** f). sie wird sichs recht ernstlich und unabläßig angelegen seyn lassen dieses zu erkennen, und sich auch in solcher Erkenntniß zu üben.

f) Man kann aus unserer Uebersetzung urtheilen, daß dieselbe den geistlichen Verstand des Psalms, das ist, die Anrede des gläubigen Volks an GOtt ausdrucke; dahingegen der Hebräische Text nach dem Buchstaben in der Person Christi redet.

v. 15. **Vor dir ist mein Gebein nicht verborgen gewesen,** so wie es vor andern, auch vor den Augen des Teufels verborgen war, als welcher nicht wußte was GOtt mit der gebenedeyten Jungfrau vorhatte, **welches du im Verborgenen** im Jungfräulichen Schoos, **zubereitet hast; und mein Wesen** mein Leib, und alles, was zur menschlichen Natur gehöret, **in den untersten Theilen** in dem allerverborgensten **der Erde** g). oder der Jungfrauen, die durch den Heiligen Geist fruchtbar worden.

g) Im Hebräischen heisset es: Non sunt operta ossa mea a te, quibus factus sum in occulto, et imaginatus sum in novissimis terræ. Es wird also der Leib der Jungfrau das Verborgene genennet, weil kein einiger Mensch wußte, was innerhalb desselben geschaffen werden sollte; es würds auch niemand eher inne werden, als bis du dein Werk vollendet hast; wie es Jerem. 23. 20. heißt: Zuletzt soll des HErrn Vorhaben erkannt werden.

v. 16. **Mein Unvollkommenes** das ist, da ich noch unbereitet und unvollkommen in dem Schoos meiner Mutter war, **haben deine Augen gesehen,** als welche alles erkennen, ehe etwas zu seiner Vollkommenheit gelanget, **und meine Tage werden in das Buch deiner Allwissenheit geschrieben werden;** oder es wird erkannt werden, daß sie darinnen von Ewigkeit angeschrieben gewesen; **die Tage werden gebildet,** nach ihrer Beschaffenheit erkannt **werden, ehe einer derselben da ist.** dieweil du ganz allein erkennest, was sich in denselben zutragen soll.

v. 17. **Mir aber sind deine Freunde** die Apostel und alle andere Gläubigen, **sehr geehret;** und verherrlichet in deiner Gnade, ob sie gleich vor der Welt verachtet und unwerth sind. Er will sagen: Ich habe zwar gesaget, daß deine Heiligen im Finstern verborgen liegen und vor den Augen der Welt unbekannt sind;

aber mir ſind ſie in meinen eigenen Augen theuer und werth, **ihre Herrſchaft** und Biſchofsamt in der von dir gegründeten Kirche, **iſt ſehr beveſtiget** und verwahret, daß die Pforten der Hölle nichts dagegen ausrichten können.

v. 18. **Ich will ſie** meine Gläubigen, **zehlen; und ihrer werden mehr ſeyn als Sandes am Meer;** (wie es Offenb. 2,9. heiſſet: Ich ſahe eine groſſe Zahl, die niemand zehlen konnte,) **ich bin auferſtanden,** von dem Tode, **und bin noch bey dir.** werde auch bey dir bleiben in alle Ewigkeit.

v. 19. **Wenn du doch die Sünder** die ungläubigen Juden, **umbrächteſt;** das iſt, du wirſt ſie ganz gewiß umbringen durch den Buchſtaben, der da tödtet, als welchen ſie allein ſuchen; **ihr Männer des Blutes,** ihr fleiſchlich geſinneten Menſchen, **weichet von mir.** damit ich nicht von euch verführet werde, Jeſ. 22,2: Deine Erſchlagene ſind nicht mit dem Schwerdt erſchlagen, und nicht im Streit geſtorben.

v. 20. **Denn ihr ſaget** und lehret **eure Leute in Gedanken.** eure Weisheit, deren ihr euch rühmet, beſtehet in Gedanken; oder ihr ſaget: Es verhält ſich die Sache nicht in der That alſo, ſondern man denkts nur. **Laß ſie nehmen** was ſie hoffen, **in der Eitelkeit** nach dem Lauf der Welt und des Fleiſches, **ihre Stätte** ihr vergängliches Reich; das iſt: ihr lehret, daß die Verheiſſungen GOttes nur aufs Zeitliche gehen; denn ihr ſeyd fleiſchlich geſinnete Leute, und könnet den Lehrer nicht leiden, der euch aufs Geiſtliche und Himmliſche führen will.

v. 21. **HErr, ich habe diejenigen gehaſſet,** und ihren Lehren nicht Beyfall gegeben, **die dich haſſen,** dergleichen vorhin gedachte fleiſchliche Leute thun, **und über deinen Feinden grämete ich mich.** weil ich ſehe, daß ſie lieber verdammet als ſelig werden wollten.

v. 22. **Wahrhaftig, ich haſſe ſie mit einem groſſen Haß;** ich liebe keinen unter ihnen, ich lobe nicht eins, und das andere haſſe ich, ſondern mein Haß iſt eben ſo heilig als völlig; **und darum ſind ſie mir feind.** ſo, wie auch dir; denn ſie ſind Feinde deines Creuzes, und ſuchen ſonſt nichts **als die Eitelkeit der Welt.**

v. 23. **Prüfe mich, GOtt,** durch Creuz und Leiden, welches jenen was unerträgliches iſt, **und erforſche mein Herz:** mache mir und andern daſſelbe bekannt: **prüfe mich,** (iſt eine Wiederholung des vorhergehenden,) **und erkenne meine Wege.** meinen ganzen Lebenswandel, und mache denſelben mir und andern bekannt.

v. 24. **Siehe, ob ich auf dem Wege der Bosheit bin,** ob ich etwa fleiſchlich geſinnet ſey, oder nach dem fleiſchlichen Sinn handele, **und führe mich auf ewigem Wege.** in der geiſtlichen Weisheit und guten Werken. Denn das Creuz und Leiden macht es offenbar, ob ein geiſtlicher oder fleiſchlicher Sinn in uns ſey, ob der Geiſt oder das Fleiſch den Vorzug habe.

Der

cket GOtt und dem Vater durch ihn.

200. Auf dieſes Lob des Glaubens, welcher machet, daß GOtt alles angenehm und gefällig iſt, folget nun die Beſchreibung der Gaſtfreyheit, welche [Tugend] auch an andern Orten oftmals in der heiligen Schrift gerühmet wird: und erzehlet Moſes derſelben in dieſem gantzen und langen Capitel ein Exempel, welches abermal grobe und unchriſtliche Hertzen oder Heuchler für ein vergeblich, häuriſch und gemein Ding halten werden, und iſt auch alſo, wo es ohne GOtt, ohne Glauben und rechte Anrufung iſt; wie ſie es denn anſehen: aber mit GOtt iſt es alles köſtlich, groß und herrlich Ding.

IV. Theil,

Von der Rebecca und ihrem Verhalten gegen den Elieſer, und wie Elieſer dieſelbe beſchenckt, GOtt dancket und von Laban freundlich aufgenommen wird.

1. Wie die Rebecca ſchön von Angeſicht und mit ſchönen Gaben geziert geweſen §. 201. 202. 203.
   * Ein tugendſam Weib muß von GOtt erlehet werden §. 203.
2. Wie ſie nicht zum Müßiggang, ſondern zur Arbeit erzogen §. 204.
3. Daß ſeine Jungfrau der Rebecca zu vergleichen §. 205.
4. Wie ſie ſehr freundlich und gaſtfrey geweſen, und woher ſie das erlernet §. 206. 210.
   * Klage über die häuriſchen Sitten der letzten Welt §. 209.
5. Wie ſie ihrer Tugenden wegen gewürdiget worden eine Mutter des Meſſiä zu ſeyn §. 210.
6. Warum der Heilige Geiſt der Rebecca Tugenden ſo umſtändlich lobet §. 211. 212.
   * Von den leiblichen Gaben.
   a. Wie man derſelben mit Freuden genieſſen ſollen und können §. 213.
   b. Daß es verrätheriſche Leute ſind, welche dem Leib gar keine Luſt und Freude gönnen §. 214.
7. Wer der Rebecca Verhalten den Elieſer gewiß machet, daß GOtt mit ihm ſey §. 215.
8. Wie Elieſer die Rebeccam beſchencket.
   a. Wie Moſes hiervon ſehr viel Worte machet §. 215. 216.
   b. Welches die Geſchencke geweſen §. 217. 220.
   * Von dem Wort Regen §. 217. 218.
   * Von dem Schmuck des Hohenprieſters und denen königlichen Cronen §. 219. 220.
   c. Warum Moſes von dieſer Beſchenckung ſo viel Worte machet §. 221.
   * Von dem Golde, Silber und andern leiblichen Gaben.
   1) Daß man derſelben mit gutem Gewiſſen gebrauchen kan §. 222. 223.
   2) Daß derſelben Mißbrauch nicht zu billigen §. 224.
   3) Daß wir uns bey dem Gebrauch derſelben nicht ſollen irre laſſen machen durch die falſchen Heiligen §. 225.
   4) Daß die Mittelſtraſſe hierbey zu beobachten und man weder zur Rechten noch zur Lincken ſoll abweichen §. 226. 227. 228.
   5) Daß man in Traurigkeit ſoll Erquickung ſuchen in dem rechten Gebrauch dieſer Gaben §. 229.
   * Der heiligen Patriarchen Zucht und Gewohnheit fremde Gäſte aufzunehmen §. 230.
   6) Daß man hierin nicht zu weit gehen ſoll, damit das Gewiſſen nicht beſchweret werde §. 231.
9. Wie Elieſer GOtt danckt.
   a. Warum er GOtt danket §. 232. 233.
   * Daß das die wahre Vollkommenheit, wo wir in allen Wohlthaten GOtt danken §. 233.
   b. Auf was Art er GOtt danket §. 234. 235.
10. Wie Rebecca eilet von der Ankunft Elieſers Nachricht zu bringen §. 236. 237.
    * Der Juden Oerter von Bethuel §. 238.
11. Wie Laban den Elieſer freundlich aufnimmt.
    a. Daß Laban gaſtfrey geweſen und ſolche Tugend von den heiligen Patriarchen erlernet §. 239.
    * Von der Gaſtfreyheit
    1) Ob man alle und jede ſolle aufnehmen, und wen man ſoll aufnehmen §. 240. 241.

2) Wo

Der hundert und neun und dreyßigſte [140.] Pſalm.

Faſſet in ſich ein Gebet Chriſti zu ſeinem himmliſchen Vater [*daß er bewahret, befreyet, und von den Verfolgungen der Jüden errettet werde.]

V. 1.

Ein Pſalm Davids vorzuſingen. **Errette mich, HERR, von dem böſen Menſchen;** von denen, die aus Böſem Gutes und aus Gutem Böſes machen; **von den Gottloſen Menſchen,** die ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten und die deinige geringe achten, **errette mich;**

v. 2. **Die** mit Uebergehung der Wahrheit, **Lügen** das iſt, allerhand falſche und verführiſche Lehren, die ſie in deinem heiligen Wort nicht finden, **wider dich erdenken, und täglich unaufhörlich Krieg anrichten** a). und deine Wahrheit anfechten.

a) Man ſiehet daraus, daß dieſer Pſalm eigentlich ein Gebet des gläubigen Volks wider die Verkehrer der Wahrheit und Ketzer ſey.

v. 3. **Sie haben ihre Zungen geſchärfet, wie die Schlangen;** damit ſie den tödtlichen Gift ihrer gottloſen Lehren recht tief einſchütten, und als eine Peſt in den Herzen ihrer Zuhörer wirkſam machen mögen; **Otterngift** gen welches kein Kraut noch Pflaſter hilft, ſiehe oben Pſ. 13. **iſt unter ihren Lippen.** obwol äuſſerlich dieſelben von Honig zu triefen ſcheinen. **Sela.**

v. 4. **Bewahre mich, HErr,** und erhalte mich auf dem rechten Wege deiner Gebote, **vor der Hand** Macht und Gewalt, **der Sünder;** und **von den Gottloſen** die ihre eigene Weisheit und Gerechtigkeit der deinigen vorziehen, **errette mich;** damit ſie mir nicht ſchaden, oder mich in ihre Gemeinſchaft ziehen; **welche darauf denken,** und Rathſchlüſſe faſſen, **meinen Gang** den ich auf deinen Wegen führe, **umzuſtoſſen.**

v. 5. **Sie haben** unter dem Schein der Heiligkeit und einer beſſern Gerechtigkeit, **ihren Strick** die Seelen in ihr Netz zu fahen, **verborgen;** denn ſie wollen nicht in Demuth andere Lehre annehmen und glauben, ſondern folgen ihrem eigenen Sinn; **die Seile** die Worte der heiligen Schrift b), **wodurch** die Seele im Glauben mit GOtt vereiniget wird, **haben ſie** durch ihre falſche Gloſſen, **zu einem Strick gemacht;** die Unvorſichtigen zu berücken; **am Wege** der Warheit, auf welchem ich gehe, **haben ſie mir Anſtöſſe hingeleget.** mich in Irrthum zu verführen. **Sela.**

b) Das iſt die allergefährlichſte und giftigſte Art der Verführung, wenn man ſich hin-

* Nota: Dieſe in [ ] eingeſchloſſene Worte, die in dem gedruckten Exemplar zum Titel des Pſalms gehöreten, waren, vermuthlich von Luthern, ausgeſtrichen worden.

hinter die heilige Schrift verbirget, und ſie durch falſche Gloſſen zur Beräuchung und Lügen mißbrauchet; weil alsdann durch das Anſehen der heiligen Schrift die Lügen deſto glaubwürdiger werden. So halten es die Ketzer. Sie fechten nicht immer mit Vernunftſchlüſſen; (ob ſie wol gemeiniglich damit den Anfang machen, und erſt veſt ſetzen was ihnen nach ihrer Vernunft gut zu ſeyn dünket:) ſondern ſie beruffen ſich auch auf die Schrift, und ſuchen ſie nach ihren Erdichtungen zu erklären.

v. 6. **Ich habe geſagt zum HErrn:** im Gebet und Dankſagung: **Du biſt durch den wahren Glauben, mein GOtt; erhöre** bey ſolcher groſſen Gefahr der Seele, **die Stimme meines Flehens.**

v. 7. **HErr, HErr,** Jehovah, Adonai, **du biſt die Stärke meiner Kraft** c); wodurch ich vor jener Verführung bewahret werden kann; **du haſt durch den wahren Glauben, der auf das Zukünftige ſiehet, mein Haupt** meinen Sinn und Verſtand, **beſchirmet,** denſelben dem Gehorſam des Glaubens unterthänig gemachet, **zur Zeit des Streites.** wenn ich von Juden und Ketzern ſtritten werde.

c) Chriſtus iſt die rechte Kraft und Weisheit GOttes, wer den hat, der überwindet alle Gefahr des Irrthums. Dieſer bedecket ihn mit dem Schilde des Glaubens. Wer ſeinen Sinn unter den Gehorſam ſeines Glaubens begibt, der hat auch die Kraft in ſich, daß er den zweifelhaften und gängſteten Gewiſſen Rath und Troſt ertheilen kann.

v. 8. **HErr, übergib mich nicht von meiner Begierde** laß mich nicht vom Wege des wahren Glaubens, an welchem ich bisher gehalten habe, **wegiren, dem Sünder:** dem gottloſen Lehrer, oder collective, allen Irrlehrern oder Verführern, weil hernach in der mehrern Zahl folget: **Sie haben etwas wider mich erdacht,** mich zu verführen und zu verderben, **verlaß mich nicht, damit ſie nicht ſtolz werden.** und ſich rühmen, daß ſie die Wahrheit mit ihren Lügen überwunden hätten.

v. 9. **Das Haupt ihrer Zuſammenkunft** d), **die Arbeit ihrer Lippen wird ſie bedecken.** er wird ſie, wie die Vögel, mit einem Netz bedecken, welches Netz aber ſie ſich ſelbſt zubereitet haben.

d) Im Hebräiſchen heiſſet es: Die Bitterkeit ihrer Zuſammenkünfte; und dadurch wird verſtanden ihre falſche Lehre, die ſie unter einander mit vieler Mühe und Arbeit erdichten, und welche lauter Mühe und Angſt im Gewiſſen der Menſchen erwecket. Dahingegen es Sprüchw. 14. heiſſet: Die Lehre der Weiſen iſt lieblich, darum, weil die Wahrheit darinnen enthalten iſt. Das iſt die Arbeit, davon es Pſ. 1. 6. [127, 1.] geheiſſen: Es arbeiten umſonſt, die daran bauen; und Pſ. 9. [10, 6.]: Unter ihren Lippen iſt lauter Betrug und Herzeleid. Die Worte der Wahrheit ſind leicht und ſchlecht; aber bey falſchen Worten findet man vieles zu thun, wenn man ihnen den Schein der Wahrheit anſtreichen will. Die Lehren des Irrthums und Betrugs ſind mit lauter Bitterkeit verbunden; dahingegen iſt Chriſti Lehre ein ſanftes Joch und eine leichte Laſt. Dazu verleitet ſie der Hochmuth; daß deswegen der heilige Auguſtinus geſchrie-

ſchrieben: Superbia caput omnium haereſium eſt: Der Hochmuth iſt der Urſprung aller Ketzereyen.

v. 10. **Es werden auf ſie fallen** ſie zu verbrennen und zu unterdrucken, **Kohlen** c); oder Entzündung eines falſchen Eifers; **ins Feuer wirſt du ſie werfen**; du wirſt ſie in Zorn und Grimm gerathen laſſen, wenn ſie ſehen, daß ſie ihre Sache nicht ſo ausrichten können, wie ſie wollen; **in ihrem Elend** oder **auch in ihren Lügen, werden ſie nicht** wider mich **beſtehen.** oder es kann heiſſen: Sie ſind in ihrem Elende und Trübſal ungeduldig, und halten nicht darinnen **aus**, darum, weil ſie nur aufs Gegenwärtige ſehen, und alſo dem zeitlichen Elend zu entgehen bemühet ſind.

c) Im Hebräiſchen heiſſet es: Es werden auf ſie fallen feurige Kohlen, du wirſt ſie in die Grube werfen, daß ſie nicht aufſtehen. Es erklären ſolches einige von dem zukünftigen Gericht. Es ſind aber die Kohlen, die auf das Haupt ausgeſchüttet werden, nicht von einerley Art. Es gibt erſtlich gute Kohlen, deren der Apoſtel Paulus Röm. 12, 20. aus Sprüchw. 25, 21. 22. gedenket: So nun deinen Feind hungert, ſo ſpeiſe ihn, durſtet ihn ſo tränke ihn, ſo wirſt du feurige Kohlen auf ſein Haupt ſammlen; du wirſt ihn dadurch entzünden, daß er ſich ſein begangenes Böſes deſto herzlicher gereuen läſſet, und dich deſto mehr liebet. Am gegenwärtigen Ort aber iſt von böſen Kohlen die Rede; denn die böſen Menſchen werden durch die Werke der Gerechten entzündet und gereizet, ſie zu haſſen; Jene brennen in Liebe, dieſe aber vor Grimm und Haß. Die Chriſten ſind alſo einigen ein guter Geruch, andern ein böſer Geruch; einigen ein Geruch des Lebens zum Leben, andern ein Geruch des Todes zum Tode. Wenn der Gottloſe und Neidiſche von des andern guten Namen höret, ſo wird er entzündet, es werden gleichſam Kohlen über ihn ausgeſchüttet. Sie fallen nicht auf die Kohlen als Sieger des Glaubens, wie Laurentius gethan; ſondern die Kohlen fallen auf ſie, als Beſiegte und Ueberwundene.

v. 11. **Ein wortreicher Mann** der viel Worte machet, aber nichts in der That und Wahrheit beweiſet, (dergleichen Leute alle diejenigen ſind, die ſich nur mit dem Buchſtaben der heiligen Schrift behelfen und ohne Geiſt ſind,) **wird nicht geleitet** oder glückſelig gemachet **werden auf Erden**; oder in dieſem gegenwärtigen Leben; **einen ungerechten Mann** den Unglaubigen, weil allein der wahre Glaube gerecht• und fromme Leute machet, **wird das Unglück ſehen** ganz beſtricken, **im Untergang.** das iſt im Tode. Ob ſie gleich von ſich ſelbſt glauben, daß ſie die allerglückſeligſten Leute ſind; ſo ſtehet ihnen doch Unglücks genug bevor in ihrem Tode, welches ſie alsdenn beſtricken wird f).

f) Davon heißt es Obad. v. 4: **Wenn** du gleich in die Höhe führeſt, wie ein Adler, und machteſt dein Neſt zwiſchen den Sternen, dennoch will ich dich von dannen herunter ſtürzen, ſpricht der HErr. Indeſſen wird ihnen ihr Unglück aufgeſchoben, und ſie bey dem verkehrten Eigendünkel gelaſſen. Weil ſie nach lauter Gutem im Leben getrachtet, ſo wird ihnen das Böſe bis zu ihrem Ende aufgeſchoben.

v. 12. **Ich weiß es, im Glauben und Hoffnung, daß der HErr dem Elenden** Gericht

Gericht halten wird, ſie zu tröſten, ſtatt des Böſen Gutes zu erweiſen; ob er es wol gegenwärtig nicht thut, ſondern wol gar das Gegentheil zuläßt; ſo wirds doch künftig geſchehen, und Rache denen Armen. das iſt, an denen, die die Armen unterdruckt haben.

v. 13. Aber die Gerechten durch den Glauben an Chriſtum JEſum, werden bekennen in deinem Namen, werden denſelben in dieſem Leben loben und rühmen, weil du uns nur nach deinem Namen in dieſem Leben bekannt wirſt; künftig aber werden die Aufrichtigen wohnen vor deinem Angeſicht. daſſelbe unmittelbar zu beſchauen.

Der hundert und vierzigſte [141.] Pſalm.

Iſt ein Gebet des Volkes Chriſti, darinnen es bittet, daß es vor den Entſchuldigungen der Sünde, darinnen das ungläubige Judenthum umkommt, bewahret werden möge.

V. 1. Ein Pſalm Davids.

Nach der Auslegung des ſeligen Auguſtini, ſoll in dieſem Pſalm Chriſtus in der Perſon ſeines gläubigen Volks gegen die Jüdiſche Kirche redend eingeführet werden. Es kommt aber eben derſelbe Sinn der Worte heraus, wenn man annimmt, daß die Kirche darinnen rede.

HErr, ich habe zu dir mit der Stimme meines Herzens geruffen, erhöre mich; vernimm meine Stimme, wenn ich in den Leiden und Anfechtungen zu dir ſchreyen werde.

v. 2. Laß meine Rede zu dir gerichtet werden wie ein Rauchwerk; das einen guten Geruch hat, und den Affect des Herzens bey dem Gebet abbildet; (es wird aber unſere Rede oder Gebet zu GOtt gerichtet, wenn wir in demſelben nicht ſuchen was unſer iſt; hingegen aber wird es auf uns gerichtet, wenn wir nur allein das Unſerige, und nicht was GOttes iſt, ſuchen.) Meiner Hände aufheben welches mit einem heftigen Gebet verbunden zu ſeyn pfleget, müſſe ein Abendopffer ſeyn. ſo angenehm als ein Opffer, das des Abends gebracht wird, und nach der Beſchreibung des Moſaiſchen Geſetzes einen groſſen Vorzug hatte.

v. 3. HErr, bewahre und beveſtige meinen Mund, daß er nicht mit denen rede, von welchen hernach weiter unten geredet werden wird, und die Thür meiner Lippen a). daß ſie geöffnet und geſchloſſen werde zu rechter Zeit, und ich ſo rede, wie es deiner evangeliſchen Wahrheit gemäs iſt.

a) Im Hebr. heißts: Serua paupertatem labiorum meorum: Erhalte die Armuth meiner Lippen; oder: Laß mich wenig reden von dem, was zur Eitelkeit der Welt gehöret. In Chriſto iſt alles Wahrheit; auſſer Chriſto aber iſt alles Eitelkeit. Oder wenn auch etwas wahres darunter iſt, ſo werden

werden allzuviel Worte davon gemacht, und vielerley mit eingeflochten.

v. 4. **Neige mein Herz nicht** oder laß nicht zu, daß mein Herz von deiner einigen Wahrheit **auf das Böſe**, geneiget werde, entweder zu glauben oder zu lehren falſche Lehre, welche das Böſe gut heiſſet, **zu Entſchuldigungen in der Sünde**, womit ſie ihre eigene Gerechtigkeit beſchönigen, und ſich in ihren Sünden rein machen wollen, um nur Chriſti Glauben und Gerechtigkeit nicht anzunehmen, **mit den Menſchen**, den unglaubigen fleiſchlich geſinnten Jüden, **die Böſes thun**; die ihre eigene Gerechtigkeit der wahren vor GOtt geltenden Glaubensgerechtigkeit vorziehen; **laß mich keine Gemeinſchaft haben** nicht eſſen oder einſtimmig ſeyn, **mit dem, was ſie gewählet haben** b). nicht was GOtt gefällt, ſondern was ihnen mit Verlaſſung der Wahrheit gut zu ſeyn gedünket.

b) Im Hebr. heiſſet dieſes alſo: Ne declines cor meum in verbum malum, volvere cogitationes impias cum viris operantibus iniquitatem, neque comedere in deliciis eorum; das iſt: Neige mein Herz nicht zum Böſen, böſe Gedanken zu haben mit den Uebelthätern, und von ihren niedlichen Biſſen zu eſſen.

v. 5. **Der Gerechte** Chriſtus und ein jeglicher ſeiner treuen Knechte, **wird mich** nicht im Zorn und Grimm, ſondern **in Barmherzigkeit ſtrafen**: ſowol mit Worten als auch mit Züchtigungen mich zu beſſern ſuchen, **das Oel des Sünders** aber, der ſich ſelbſt und andere mit ſchmeichleriſcher Lehre **verführet, wird mein Haupt nicht fett machen** c); daß ich auch von mir die Einbildung einer eigenen Gerechtigkeit faſſen ſollte; **denn mein Gebet** das ich zu dir thue, **bleibet ſtets** ich halte immerfort darinnen an, **wider ihre Gelüſte** d). wider dasjenige, was ihnen gefället, und wodurch ſie mich an ſich locken wollen. Er will ſagen: dafür, daß ſie mich täglich anlaufen und zu verführen ſuchen, bete ich täglich.

c) Nach dem Hebräiſchen heiſts: Oleum non deſeret caput meum: Das Oel wird mein Haupt nicht verlaſſen; welches ſoviel heiſſet: Die Gnade in Chriſto wird mich innerlich ſtärken, wenn ich von auſſen werde beſtrafet und erinnert ſeyn; welches Sprw. 1, 9. alſo ausgedruckt wird: Solches iſt ein ſchöner Schmuck deinem Haupte, und eine Kette an deinem Halſe.

d) Im Hebr. heiſts: Quoniam adhuc oratio mea pro malitiis eorum, an welchen ſie ein Wohlgefallen haben.

v. 6. **Ihre Richter** Aelteſten, Prieſter, Schriftgelehrten und Phariſäer, **ſind wider einen Fels geſtürzet worden** e), das iſt, ſie haben ſich geärgert an Chriſto, als er im Fleiſch gegenwärtig war, ſind an ihn als einen Fels angelaufen, und in ihrem Unglauben immer tiefer verſunken. Sie werden aber daher alſo anlaufen, **weil ſie hören werden meine Worte**; des Evangelii, an welchen ſie zu ihrem Unwillen Gelegenheit nehmen; **denn ſie haben über ſie vermocht** f). ſie ſind ihnen zu ſtark und mäch-

mächtig gewesen, daher sie zur Verfolgung Anstalt machen.

e) Im Hebr. heisset es: Declinaverunt propter petram judices eorum: Wegen des Felsen sind ihre Richter und Lehrer abgewichen.

f) Im Hebr. stehet: Quoniam decora sunt, welches soviel sagen will: sie haben denselben nicht widerstehen können. Sie werden dieselben entweder ganz und gar nicht hören, und also auch nichts darnach fragen; oder, wenn sie dieselben hören, so werden sie innen werden, daß sie mächtig sind, und sie gegen dieselben nichts ausrichten werden, welches sie nicht gemeynet; darum, weil sie das Creuz predigen, daran alle einen Abscheu haben.

v. 7. **Wie die dicke Erde** die innerliche Masse, **zerrissen** mit einem Pflug umgestürzet und das unterste zu oben gekehret **worden**; **also sind durch den** scharfen Pflug ihrer Verfolgungen **alle unsere Gebeine zerstreuet**, wir sind ganz entkräftet wegen der Macht dieser Worte, **nahe bey der Hölle** g).

g) Im Hebr. heisset es: Sicut agricola scindit terram, sic dissipata sunt ossa nostra in ore inferni: Wie ein Ackersmann die Erde mit dem Pflug umwühlet; also sind unsere Gebeine zerstreuet bis zum Ufer der Hölle: Das ist, wo der HErr uns nicht geholfen hätte, so hätte unsere Seele beynahe in der Hölle gewohnet; oder, wie es anderwärts heisset [Psalm 119, 92.]: Wo dein Gesetz nicht wäre mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elende; Und Ps. 123. [124, 2. 3.]: Wo der HErr nicht mit uns gewesen, so hätten uns unsere Feinde lebendig verschlungen. Also heißts denn auch hier: Unsere Gebeine sind bis zur Hölle zerstreuet gewesen; welches darum gesaget wird, daß wir uns nicht auf unsere eigene Kraft verlassen. Davon Paulus 2 Cor. 1, 8. schreibet: Wir waren über die Masse und über Macht beschweret, also, daß wir uns auch des Lebens erwegeten, und beschlossen hatten, wir müßten sterben. Das geschahe aber darum, daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst stelleten, sondern auf GOtt, der die Todten auferwecket.

v. 8. **Denn auf dich, HErr HErr, sehen meine Augen**; daß dergleichen Versuchungen uns nicht überwältigen und gar in die Hölle hinein ziehen mögen; **auf dich habe ich gehoffet**; **nimm meine Seele nicht weg.** oder laß sie nicht unter der Hefftigkeit der Verfolgung vom wahren Glauben losgerissen werden; mit dem Leibe und den Leiden, die denselben treffen, magst du es halten wie du willst.

v. 9. **Bewahre** und erhalte **mich vor dem Strick**, der verführischen Lehre, damit ich nicht in denselben verwickelt werde, **den sie mir** nach ihrer eigenen Erfindung und dem Dünkel ihres Herzens, **vorgeleget haben**; errette mich **von den Anstössen** die der Seele zu meinem Verderben in den Weg geleget worden sind, **der Uebelthäter** h). die falsche Lehren schmieden, und ihre eigene Gerechtigkeit aufbauen.

h) Merke, daß dasjenige eigentlich iniquitas heisse, wenn sich ein Mensch gegen den Glauben, servet fidem informem als formatam, setzet, und seine eigene Gerechtigkeit

tigkeit vor GOtt hinſtellen will, welches die Juden und Ketzer thun, wie auch alle andere Aufgeblaſene und Hoffärtige in ihres Herzens Sinn.

v. 10. **Die Gottloſen** die unglaubigen Juden und Ketzer, **werden fallen** und gefangen genommen werden, Jeſ. 28, 13. **in ihr eigenes Netz**; welches ſie zur Berückung anderer aufgeſtellet haben; **ich aber** und das ganze glaubige Volk, **werde ganz allein** weil ich durch den wahren Glauben von ihnen abgeſondert bin, **vorüber gehen** i). und diejenigen anſehen, die alſo zu ihrem Verderben gefangen ſind.

i) Im Hebr. heiſts: Incedent in rete eius impii simul, ego autem transibo.

Der hundert und ein und vierzigſte [142.] Pſalm.

Faſſet in ſich ein Gebet Chriſti am Tage ſeines Leidens, darinnen er um Errettung aus der Hölle und Tode bittet.

V. 1.

Eine Unterweiſung Davids, oder Entdeckung des geiſtlichen Sinnes derjenigen Begebenheit, die ihm damals begegnet, **als er in der Höle war.** davon ſowol 1 Sam. 22. als auch 1 Sam. 24. nachgeleſen werden kann; denn David hat ſich zweymal in der Höle verborgen gehalten.

V. 2.

Mit meiner Stimme des Herzens und des Mundes, **habe ich zum HErrn geruffen; mit meiner Stimme habe ich den HErrn flehentlich gebeten** a).

a) Dieſes alles iſt uns zum Exempel geſchrieben worden, daß auch wir in der Anfechtung nicht matt werden, oder Böſes mit Böſem vergelten, oder auf Rache denken, ſondern vielmehr alles unſer Anliegen GOtt im Gebet vortragen ſollen.

v. 3. **Vor ſeinem Angeſicht ſchütte ich meine Rede aus**, ich bete mit der gröſten Bewegung meines Herzens, und zähle ihm meine Seufzer nicht tropfſenweiſe zu, ſondern ſchütte mein ganzes Herz aus, **und ſage ihm vorher alle meine Noth.** darum, weil ich unſchuldig leide; denn ein Schuldiger, der ſeine gebührende Strafe träget, kann das nicht thun.

v. 4. **Wenn mein Geiſt** wegen der groſſen Menge des Leidens, **in Aengſten iſt**; und das thue ich darum, weil **du kenneſt** mit einem gnädigen Wohlgefallen, **alle meine Wege.** und meinen unſchuldigen Wandel. Ich weiß, daß dir meine Wege wohlgefallen, daher kann ich dir auch mein Anliegen aufrichtig klagen. Das können die Gottloſen nicht thun, denn du willſt ſie nicht wiſſen. **Auf dem Wege**, der Wahrheit und Gerechtigkeit, **auf welchem ich wandelte, haben ſie unter dem Schein einer rechtmäßigen Anklage, Stricke verborgen.**

heimliche Nachstellungen und Verleumdungen, um durch dieselben eine Ursache des Todes zu finden.

v. 5. **Ich sahe zu meiner Rechten,** unter meine Bekannten und Freunde, deren viele mir zur Seite waren, ob etwa jemand unter denselben wäre, der mir helfen oder mich trösten wollte; **aber da war keiner, der** mit einer thätigen Hülfe bewiesen hätte, daß er **mich kennete.** (Er zielet damit auf die Worte, die Jes. 53, 2. gelesen werden: Er hatte keine Gestalt noch Schöne darum haben wir ihn nicht geachtet.) **Es ist aus mit meiner Flucht,** ich kann nicht entfliehen, da auch meine eigenen Freunde von mir gewichen sind, **und ist keiner,** weil sie mich alle verlassen haben, **der sich um mein Leben bekümmere.** um dasselbe aus ihren Händen zu erretten.

v. 6. **Aber** das einzige ist mir doch übrig blieben, daß **ich schreye zu dir, HErr,** GOtt himmlischer Vater, **und habe** zu meiner eigenen Stärkung **gesaget: Du bist meine Hoffnung,** durch den ich hoffe auferwecket zu werden; **Du bist mein Erbtheil im Lande der Lebendigen.** die sowol des geistlichen als des ewigen Lebens theilhaftig sind. Er will sagen: Wenn mir auch gleich durch jene das Leben genommen wird, so habe ich doch statt desselben ein anderes besseres Leben zu erwarten.

v. 7. **Merke auf meine demüthige Bitte,** in welcher ich dir mein ganzes Anliegen entdecke, **denn ich bin sehr gedemüthiget.** und stehe in grossen Anfechtungen. **Errette mich von denen, Juden, die mich verfolgen; denn sie haben sich verstärket über mich.** sie haben mich überwältiget, und das darum, weil es GOtt also gewollt hat.

v. 8. **Führe** durch die Auferstehung **meine Seele aus dem Kerker,** denn du wirst ja meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe, **so will ich danken deinem Namen;** oder damit andere zum Lobe deines Namens erwecket werden; **denn es warten auf mich die Gerechten,** die Apostel und andere Gläubige, **wenn du mir vergiltest** b). den Lohn für mein bitteres Leiden, welches durch die Verklärung meines Leibes und Verherrlichung meines Namens durch die ganze Welt geschehen wird. Denn mit der Auferstehung JEsu Christi ist die Offenbarung des Evangelii recht angegangen, und das Loben seines Namens. Daher es Joh. 7, 39. heisset: Der Heilige Geist war noch nicht gegeben und Christus noch nicht verkläret.

b) Im Hebr. heißts: Die Gerechten werden mich wie eine Krone umgeben, wenn du mir vergelten wirst.

Der hundert und zwey und vierzigſte [143.] Pſalm.

Iſt ein demüthiges Bußgebet, darinnen ein jeglicher Bußfertiger um Vergebung der Sünden und Rechtfertigung vor GOtt bittet.

V. 1. Ein Pſalm Davids.

Im geiſtlichen und prophetiſchen Verſtande faſſet dieſer Pſalm in ſich eine Bitte der übriggebliebenen Gläubigen in der Jüdiſchen Kirche, die nun von den Schriftgelehrten und Aelteſten, von welchen alle Bosheit ausgegangen in alle Lande, und alle Herrlichkeit derſelben verdunkelt worden, faſt zu Grunde gerichtet war. Daher wird nun recht ſehnlich um Chriſti Zukunft ins Fleiſch gebeten. Wenn man nun dieſen Pſalm alſo anſiehet, ſo iſt der wahre Sinn deſſelben leicht zu finden. Dieweil doch aber dieſer Pſalm einmal von der Kirche zu einem Bußpſalm verordnet worden; ſo kann er auch in einem moraliſchen Verſtande von der Zukunft Chriſti in die Seele des Menſchen verſtanden werden. Und darnach wollen wir uns auch bey der Erklärung deſſelben richten. Stelle dir alſo einen Menſchen vor, der die Exempel der Martyrer anſiehet, die in der vorigen Zeit gelitten, und wie ſie ſo ſehnlich nach GOttes Gnade verlanget. Ein ſolcher kann dieſen Pſalm wohl verſtehen. Merke dabey, daß ich ſowol dieſen als alle andere Pſalmen in einem moraliſchen Verſtande mit allen wahren Gläubigen beten muß. Und wenn ich will, daß mein Gebet vor GOtt kommen ſoll, ſo muß ich auch in der Gemeinſchaft derſelben beten.

HErr! erhöre mein Gebet; darinnen ich dich bitte von den Sünden errettet und vor dir gerechtfertiget zu werden; **vernimm mit deinen Ohren mein Flehen,** Lat. obſecrationem, welches ein ſolches Gebet bedeutet, da man um einer heiligen Sache willen zu GOtt ruffet, und ihn dadurch zu bewegen ſuchet, dergleichen etwa göttliche Barmherzigkeit und Wahrheit iſt. Daher auch gleich folget: **um deiner Wahrheit willen;** das iſt, der theuren Verheiſſungen willen, nach welchen du allen Bußfertigen Barmherzigkeit verſprochen haſt; **Erhöre mich um deiner Gerechtigkeit willen** a), nicht wegen meiner, ſondern deiner Gerechtigkeit, die du gibſt und fernerhin noch geben wirſt durch den Glauben.

a) Im Hebr. heiſſet es: in fide tua: in deiner Treue und Wahrheit, oder daß du wahrhaftig und gerecht erfunden werdeſt, und deine gegebene Verheiſſung erfüllеſt; nicht um meiner Verdienſte willen, ſondern weil du es alſo verheiſſen haſt.

v. 2. Und gehe wegen meiner eigenen Gerechtigkeit, **nicht ins Gericht** ſondern vielmehr in die Barmherzigkeit, **mit deinem Knecht;** (ach! was will es für ein Ende nehmen mit einem Gottloſen, wenn auch ein Knecht Gottes vor GOtt keine Gerechtigkeit hat!) **denn vor deinem Angeſicht wird kein Lebendiger gerecht** b). wenn er ſich auch gleich ſeiner eigenen Gerechtigkeit rühmen wollte; ſo gilt doch keine andere als deine Gerechtigkeit.

b) Damit ſtimmet überein, was Röm. 6,7. geleſen wird: Wer geſtorben iſt, der

der ist gerechtfertiget von der Sünde; wo ihr aber nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben müssen. [Röm. 8, 13.] Es muß dannenhero alle unsere eigene Weisheit und Gerechtigkeit verleugnet und abgethan, dagegen aber die wahre Weisheit und Gerechtigkeit GOttes angezogen werden. Dieses aber kann in diesem Leben nicht völlig geschehen; daher ist auch kein Lebendiger vor GOtt gerecht; es ist kein einiger, der nicht sündige.

v. 3. **Denn um deswillen kann ich nicht gerecht seyn, der Feind der Teufel, die Welt und unser eigenes Fleisch und Blut, hat meine Seele verfolget;** und dieselbe in das Sündenelend zu stürzen gesuchet; welche Verfolgung weit ärger ist als die Verfolgungen des Leibes; **er hat mein geistliches Leben der Seele gedemüthiget;** durch die Sünde elend und verächtlich gemachet; **er hat mich in finstere Oerter geleget,** in ein geistliches Grab gesenket, daß in mir keine Werke des Lichts angetroffen werden können; **wie die Todten in der Welt.** Er will sagen: ich bin zwar kein eigentlicher Todter vor der Welt, weil ich dem Leibe nach lebe, aber der Seele nach bin ich ganz todt; und also liege ich auch in einem geistlichen Grabe der Sünden.

v. 4. **Mein Geist ist um deswillen in mir geängstiget,** sehr betrübet, weil das Andenken der Sünde mich erschrecket und traurig machet, **und mein Herz ist** durch Mißfälligkeit an sich selbst, **ganz verunruhiget.** doch also, daß ich desto mehr Trost und Hülfe bey dir suche.

v. 5. **Ich bin eingedenk gewesen der alten Tage** c), in welchen unsere Väter und Vorfahren dir gedienet haben, und wohlgefällig gewesen sind; **ich studirete in allen deinen Werken;** welche du an ihnen erwiesen, theils sie zu züchtigen, theils aber dich ihrer zu erbarmen; **in den Werken deiner Hände** d) **hatte ich Lust.** sowol an den sichtbaren als auch unsichtbaren geistlichen Werken, an welchen ich sahe, daß sie dir gehorsam waren.

c) Hieher gehören die Worte: Mein GOtt, betrübt ist meine Seele, darum gedenke ich an dich ꝛc. Ps. 42. [42, 7.] Denn so macht es ein Betrübter: er gehet ausser sich, und siehet sich um, ob er solche Exempel, die ihm gleich sind, finden kann; er suchet nach, wie GOtt in den vorigen Zeiten gestrafet, und wie er sich erbarmet habe. Darüber geräth er nun in eine Bestürzung und spricht: Heilig ist GOtt in allen seinen Werken, und gerecht in allen seinen Wegen.

d) Die Werke GOttes sind nicht von einer Art: einige sind die Werke, die er in der ersten Schöpffung hervorgebracht; andere aber sind diejenigen Wirkungen, die noch jetzo an denselben wahrgenommen werden; daher ist nun zwischen agere und facere, zwischen acta und facta, zwischen actus und facturus ein Unterschied. Sollte nun dieser Vers von der ersten Schöpffung und der dadurch hervorgebrachten sichtbaren Welt handeln; so will der Psalmist damit sagen, was er für geistlichen Verstand an diesen Werken GOttes gefunden habe; nemlich die Geschäfte und Wirkungen in dem neuen Menschen, der nach GOtt und in Christo JEsu zu guten Werken erschaffen werden, Eph. 2, 10. Jac. 1, 18. Die Werke und Wirkungen aber, die an denselben angetref-

2) Wodurch die heiligen Väter bewogen worden gastfrey zu seyn §. 242.

3) Warum man hierbey soll behutsam seyn, und wie man sich zu trösten wenn man betrogen wird §. 243.

b. Daß er den Elieser als einen heiligen Mann aufnimmt §. 244.

c. Wie er den Elieser sehr demüthig aufnimmt §. 245.

v. 16 - 18. Und sie war eine schöne Dirne von Angesicht noch eine Jungfrau, und kein Mann hatte sie erkannt: die stieg hinab zum Brunnen, und fullete den Krug und stieg herauf. Da lief ihr der Knecht entgegen, und sprach: Laß mich ein wenig Wasser aus deinem Kruge trincken; und sie sprach: Trinck mein Herr, und eilend ließ sie den Krug hernieder auf ihre Hand, und gab ihm zu trincken.

201. Die heilige Schrift lobet an der Rebecca auch, daß sie schön von Angesicht gewesen ist: denn schöne Gestalt ist eine gute Creatur GOttes, und ist mit nichten zu verachten, und wird dem Fleisch erlaubet, ein kleines Tröpflein äusserlicher Wohllust zu haben, sintemal die Natur entweder also verderbet, oder aber also geschaffen ist, daß wir nicht lieben, die da schön von Angesichte seyn, und fürnemlich, wo sie auch ehrlich, züchtig und guter Art sind, und gute Hoffnung von sich geben, daß sie gute Hausmütter können werden. Solches sind grosse hohe Gaben GOttes.

202. Dis gehöret aber uns auch zur Lehre, dieweil Moses das so fleißig erzehlet, wie die Rebecca schön von Angesicht gewesen ist, darzu guter Art, und mit schönen herrlichen Tugenden gezieret, darnach auch von frommen und ehrlichen Eltern geboren: des Reichthums aber wird gar nicht gedacht; denn gegen diese Gaben zu rechnen ist Reichthum nichts.

203. Jetziger Zeit zwar begehret und suchet man gemeiniglich nur groß Geld und Gut. Die heilige Schrift aber mahlet Isaacs Braut also ab, daß sie schön von Angesicht, darzu eine keusche und züchtige Jungfrau, und von guten Sitten, verständig, klug, und ihren Eltern gehorsam gewesen ist. Einer solchen Dirne thut zwar nicht vonnöthen, daß sie grosse Schätze habe, sondern GOtt giebet durch sie einen grossen reichen Schatz: die aber ungezogen und von groben Sitten ist, groben Verstandes, unweise und närrisch, darzu auch der Zucht halben verdächtig, die bringet mit sich, wie reich sie auch immer seyn mag, allerley Laster, Unrath, Schaden und Plagen. In Summa, wer da begehret ein frommes Weib zu haben, der rufe GOtt an, der wird ihn erhören, und ihm eine geben, welche, ob sie nicht mit allen den Tugenden gezieret, damit Rebecca begnadet gewesen ist, so wird sie doch bequem, ehrlich und fromm seyn.

204. Hier wird auch abgemahlet und beschrieben, was sie für Sitten gehabt, und wie sie auferzogen worden sey: damit, daß Moses erzehlet, wie sie hinab zum Brunnen gegangen und einen Krug getragen habe Wasser zu schöpffen. Daraus denn scheinet, daß es keine faule Jungfrau gewesen ist, zum Müßiggehen und faulen Tagen gezogen, sondern es hat sie die Mutter unterrichtet und gewöhnet zur Hausarbeit, wie unflätig und verdrüßlich sie auch ist, hat ihrer als für eine Magd oder Dienerin gebrauchet; darum sendet

sie

getroffen werden, sind die Tugenden und verdienstliche Werke, die Christus in seinen Gläubigen wirket. Und also ist der Verstand dieser: Ich habe meine Betrachtungen angestellet über die heiligen Menschen in den alten Zeiten, die du zu neuen Menschen gemacht, und über die Werke, die du in ihnen gewirket, und die deßwegen gar wohl deine Werke genennet werden können. Darüber bin ich nun beschämet und ganz bestürzt gemachet worden, weil ich gesehen, daß ich ihnen noch so ungleich bin; darüber ist mein Herz beängstiget worden.

v. 6. **Ich habe** mit brünstigstem Herzen **meine Hände zu dir ausgebreitet**; als wolte er sagen: weil ich aus solcher Vergleichung mit den vorigen Zeiten ersehen habe, daß sie elend und klüglich sind, weil man dich nicht mehr so ehret und fürchtet; so habe ich auch meine Hände zu dir ausgebreitet; **Meine Seele ist vor grosser Sehnsucht nach deiner Gnade und Barmherzigkeit, wie ein Land, darinnen kein Wasser ist.** Hebr. wie ein durstiges Land. Psl. 41. [42,3.]: Meine Seele dürstet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt.

v. 7. **Erhöre mich schnell, o HErr,** und erfülle mich mit deiner Gnade, weil ich nach derselben recht sehnlich dürste, **mein Geist vergehet**; vor Verlangen nach deiner Hülfe; **Wende dein Angesicht** deine gnädige Gegenwart, **nicht von mir, sonst werde ich gleich denen, die aus Verzweifelung, wenn du ihnen deine Gnade versagest oder damit verziehest, in die Grube fahren.**

v. 8. **Laß mich frühe** bald und vor allen andern Dingen, **hören** und durch deine innerliche Gnadenwirkungen auch empfinden, **deine Barmherzigkeit**, und daß mir meine Sünden vergeben sind; **weil ich auf dich gehoffet habe.** und ausser dir auch keiner ist, der Sünden vergeben könne. Er will sagen: Schenke mir doch den Frieden des Gewissens, und laß mich empfinden, daß du dich meiner erbarmet habest; und zwar frühe, das ist, ich suche keine Barmherzigkeit in Ansehung des gegenwärtigen hinfälligen Lebens, sondern das morgende ewigwährende Leben. Damit aber solche Gnade nicht vergeblich an mich gewendet werde, so **Thue mir kund den Weg**, dein geistliches Gesetz, **auf welchem ich wandeln soll, denn zu dir habe ich meine Seele erhoben.** die vorher von den Begierden des Fleisches ganz zur Erde hingerissen war.

v. 9. **Errette mich von meinen Feinden**, dem Teufel, der Welt und meines Fleisches Lüsten, **denn zu dir fliehe ich.** um von dir beschützet und bedecket zu werden.

v. 10. **Lehre du mich** selber, innerlich, durch deinen Heiligen Geist, **thun deinen Willen**, und gnädiges Wohlgefallen, **denn du bist mein GOtt**, dafür ich dich im Glauben erkannt und in der Liebe erfahren habe, **und dein guter** und Heiliger Geist **wird mich** zur Vollkommenheit **führen auf der rechten Bahn.** von der verkehrten argen Welt **ins Land der Lebendigen.** Der Weltgeist

geiſt aber iſt ein böſer Geiſt, der aus Böſem Gutes und aus Gutem Böſes machet.

v. 11. **Um deines Namens willen** nicht um meiner Verdienſte und Werke willen, ſondern nur damit dein Name verherrlichet werde, **mache mich am Geiſt lebendig in deiner Gerechtigkeit.** wider alles Vertrauen auf eigene Verdienſt und Werke.

v. 12. **Du wirſt meine Seele führen aus der Noth;** aus der Unruhe und Angſt des Gewiſſens; **in deiner Barmherzigkeit** und nicht um meiner Würdigkeit willen, **wirſt du zerſtreuen und dadurch entkräften alle meine Feinde, Teufel und Sünde, die mein Gemüth ſo ängſtigen, und wirſt endlich ganz und gar verderben** c) **alle, Teufel, Welt und Sünde, die meine Seele um der Sünde willen ängſtigen, denn ich bin dein Knecht.** und Diener.

c) Merke hier die drey Worte: Er führet heraus; er zerſtreuet; er bringet um. Die Anfänger führet er heraus aus ihren Feinden; denen Zunehmenden in der Gnade zerſtreuet er ſie; bey den Vollkommenen aber bringt er ſie gar um. Die Anfänger richtet er auf; die Fortfahrenden macht er ſtreitbar; die Vollkommenen läßt er völlig triumphiren.

Der hundert und drey und vierzigſte [144.] Pſalm.

Hält in ſich ein Gebet des glaubigen Volkes, darinnen daſſelbe um die Zukunft Chriſti und um die Errettung aus einer falſchen Glückſeligkeit des Fleiſches bittet.

Ein Pſalm Davids.

Einige haben dieſem Pſalm folgende Ueberſchrift gegeben: **David wider den Goliath;** weil in dieſem Pſalm der Streit der demüthigen Kirche wider den ſtolzen Teufel und wider die Satans Schule beſchrieben wird, die vom Goliath abgebildet werden. Goliath führete ein Schwerdt in der Scheide verborgen, welches von einem andern, nemlich David, ausgezogen, und er damit getödtet ward: Alſo hat das Judenthum die Kraft des Geiſtes im Buchſtaben verborgen gehalten; die demüthige Kirche aber hat dieſe Kraft heraus gezogen, und dem Judenthum das Haupt beraubet, nemlich das Prieſterthum und Königreich; hernach aber gar getödtet. Das Judenthum führete Spieß und Schild. Ihre eigene Gerechtigkeit und die prächtigen Aufſätze der Alten waren ihr Spieß; und die Entſchuldigung in ihren Sünden war ihr Schild. Aber die Kirche hat fünf Steine, oder fünf Worte genommen, und dieſelbe ohne eigene Waffen in der Erkenntniß ihrer eigenen Unwürdigkeit überwunden. Der Krieg zweyer Völker, Eſaus und Jacobs, Davids und Goliaths, bedeutet den Krieg zwiſchen der Kirche und dem Judenthum, zwiſchen der Kirche und den Heyden, ſamt ihren Tyrannen, zwiſchen der Kirche und den Ketzern, zwiſchen Geiſt und Fleiſch, zwiſchen Glaubigen und der Welt, zwiſchen Chriſto und Belial.

V. 1.

Gelobet sey der HErr, JEsus Christus, **mein GOtt**, denn es ist ein GOtt und ein Volk, **der** nicht das Maul lehret viel Worte machen und prahlen, sondern der **meine Hände lehret streiten**, nicht wider Fleisch und Blut, sondern wider geistliche Bosheiten in überhimmlischen Dingen, (wie Paulus davon redet Eph. 6, 12: Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpffen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel;) **und meine Finger zum Kriege tüchtig machet.** Welches eine Wiederholung des vorhergehenden ist.

v. 2. **Meine Barmherzigkeit**, denn Christus ist uns von GOtt aus Gnaden verheissen und gesendet worden, **und meine Zuflucht**; zu welchem ich mich in meinen Nöthen wende; **der mich** wenn ich meine Zuflucht zu ihm nehme, **aufnimmt**, und nicht von sich stößt, **und mein Erretter ist und mein Beschützer** a), wenn er mich errettet hat, **deßwegen hab ich auf ihn gehoffet**; und nicht auf meine Waffen, Tugenden und verdienstlichen Werke; **der mein Volk** die durch die ganze Welt hin und her zerstreuete Gläubigen, **unter mich bringet**, daß es mein Volk des Eigenthums sey.

a) Diese Wohlthaten hangen genau zusammen. Denn GOTT beschützet keinen, als den er errettet hat, und errettet keinen, als den er aufgenommen hat; und nimmt keinen auf, als der seine Zuflucht zu ihm genommen hat. Die nun zu ihm fliehen, die nimmt er auf; die Aufgenommenen befreyet er, und die Befreyeten behält und beschützt er.

v. 3. **HErr! was ist der Mensch**, und das ganze menschliche Geschlecht, **daß du ihm eine so grosse Wohlthat erzeiget hast**, und **ihm bekannt worden bist**; dich im Fleische unter demselben eingestellet hast, und durch dein Evangelium geoffenbaret worden bist; **und des Menschen Sohn**, in so ferne er nur nach dem Fleisch und nicht aus GOtt geboren ist, **daß du ihn achtest**? und ihm ohne alle sein Verdienst und Würdigkeit solche Wohlthaten erweisest?

v. 4. **Der Mensch ist ja** wenn er nicht durch deine Gnade ein Kind GOttes wird, **der Eitelkeit gleich worden**; weil es ihm am Geist und an der Wahrheit fehlet; **seine Tage** dieses Lebens **gehen** unfruchtbar und schnell **vorbey, wie ein Schatten.** und ein blosses Nichts.

v. 5. **HErr! damit** sie nun der Wahrheit ähnlich werden, **neige die Himmel**: die Apostel, sende sie zu denen, die ganz irdisch gesinnet sind; denn die Gelehrten müssen zu den Ungelehrten gesendet werden; und das heisset die Himmel herab neigen. Er aber lässet sich zugleich mit denselben herab, weil er ihrem Wort Kraft gibt; daher heißt es weiter: **Steige** du selber **herab**, und wirke kräftig mit ihnen, **rühre** durch die Predigt **des** Evangelii **die Berge** die Stolzen **an**, so **werden sie rauchen.** unwillig werden und sich gar sehr darüber erzürnen. Die Him-

mel sind durch das Wort des HErrn bestiget worden; und ist dieses eine Bitte, daß GOtt, als ein grosser Hausherr, Arbeiter in seinen Weinberg senden soll. Wie nun solches zuerst von den Aposteln, so ist solches auch von ihren Nachfolgern zu verstehen.

v. 6. **Laß blitzen**, laß durch die Apostel Zeichen und Wunderwerke geschehen, **so wirst du sie zerstreuen**: einige also, daß du sie zu dir bekehrest, andere aber, daß du sie im Zorn von dir stössest: **schiesse ab** durch den Heiligen Geist, **deine Pfeile**, die Apostel und Prediger des Evangelii, **so wirst du sie bestürzen**. durch eine heilsame Bestürzung, wenn sie zu dir kommen wollen, im Zorn aber, wenn sie nicht zu dir wollen.

v. 7. **Sende deine Hand** die Macht deiner Gnade, **von der Höhe**; deines unsichtbaren Himmels; **errette mich und befreye mich** laß mich errettet und frey seyn **von vielen Wassern**, von viel Völkern und Verfolgungen derselben, **und von der Hand** Macht und Gewalt **der fremden Kinder**. die nur Kinder nach dem Fleisch, und nicht aus GOtt geboren sind durch den unvergänglichen Saamen des göttlichen Wortes.

v. 8. **Deren Mund** weil sie deinen Mund nicht haben, **geredet hat Eitelkeit**; Buchstaben ohne allen Geist; **und ihre rechte Hand** der innere Mensch, der durch den Glauben geistlich seyn sollte, **ist eine Rechte der Ungerechtigkeit**. weil sie das recht machen was link ist, und link was recht ist.

v. 9. **GOtt, HErr JEsu Christe, ich will dir ein neues Lied** b) **singen: auf dem Psalter von zehen Säiten** das ist, in der Beobachtung deiner heiligen Zehen Gebote, und in der Ausübung der Werke der Liebe, **will ich dir singen.** und zu dir in die Höhe schallen lassen, weil dergleichen durch deine Gnade erfüllet werden muß.

b) Das alte Lied fasset nur ein Lob in sich für die leiblichen Wohlthaten; aber nicht für die geistlichen; jenes singet das Judenthum, dieses aber die Kirche des Neuen Testaments. Oder diejenigen, die nur die Glückseligkeit des Fleisches suchen, und sich um die Seligkeit des Geistes nicht bekümmern, die singen nur ein altes Lied; ich aber liebe deine Gerechtigkeit und meiner Seelen Seligkeit, daher will ich dir auch ein neues Lied, das kein anderer als ein neuer Mensch singen kann, und welches von der neutestamentischen Gnade und Wahrheit handelt, singen.

v. 10. **Der du den Königen** das ist, den Aposteln und ihren Nachfolgern, ohne Verdienst der Werke, **Heil gibst**, Ps. 17. [18, 51.] der seinem Könige groß Heil beweiset, und wohlthut seinem Gesalbten, David, und seinem Saamen ewiglich; **und erlösest deinen Knecht David** c); das Volk, das von Christo, dem wahren David, entstanden; **von dem mörderischen Schwerdt** von dem schädlichen Wort, welches die Seele durch Unglauben von GOtt trennet und losreisset, **errette mich.**

c) Deßwegen wird die Kirche das Haus und Familie Davids genennet, Psalm 126.

Jes.

Jes. 9. Luc. 1. weil Christus aus dem Hause Davids herkommt nach dem Fleisch, und weil David über Israel regieret hat, David auch in dem Streit mit Goliath ein Bild Christi gewesen.

v. 11. **Errette mich von der Hand Macht und Gewalt der fremden Kinder, der ungeistlichen, fleischlich gesinneten Juden, deren Mund Eitelkeit vergängliche und vergebliche Dinge geredet und gelehret hat, und ihre Rechte ist eine Rechte der Ungerechtigkeit.** Welches auch schon oben da gewesen, und heißt so viel: Ihr innerlicher Mensch ist gar äusserlich und thierisch worden, also daß sie an nichts anders, als was fleischlich und ungerecht ist, einen Wohlgefallen haben können.

v. 12. **Ihre Söhne sind wie neuangelegte Pflanzgärten, daß sie fleischlicher Weise blühen und sich vermehren, und das wollen sie auch gerne, in ihrer Jugend** d): **Und ihre Töchter geputzt** entweder von Natur oder durch die Kunst geschmücket, **mit Zierathen umgeben**, die allenthalben zusammen gesuchet worden, wie das so die Gewohnheit der Weiber ist, die doch einen Leib voll Stank und Unflath haben, **wie ein Tempel** e). der für viele tausend Menschen zur Schau hingestellet wird.

d) Hier fängt der Prophet an die Glückseligkeit zu beschreiben, deren sich die Gottlosen am meisten freuen; nicht in der Meynung, als ob sie alle eine solche Glückseligkeit ohne Unterschied zu geniessen hätten, sondern weil sie alle ein Verlangen darnach bezeugen. Im Hebr. heisset es: Vt sint filii nostri sicut novelli; und beziehet sich solches auf diejenigen, von welchen es vorher geheissen, daß ihr Mund Eitelkeit geredet und gesagt habe: Ey! wenn doch unsere Söhne immer eine blühende Jugend wären, und diejenigen für ein seliges Volk geschätzet, denen es also gehet.

e) Er will sagen: Sie lieben nicht den innerlichen Schmuck, der vor GOtt angenehm ist, sondern nur den äussern, der von allen Leuten gesehen werden kann. Daher heißts im Hebr. Unsere Töchter sind wie die geputzten Erker, die vor andern Theilen des Gebäudes hervorragen, wie ein mit Zierathen versehener Erker; oder wie ein Kirchengebäude vor andern hervorraget und in die Augen fällt. Dieses wird auch Jes. 3, 16. an den Töchtern der Jüden gestrafet. Der geistliche und innere Mensch aber ist ganz anders gesinnet, der suchet die Gestalt seines Fleisches zu verbergen, und betrachtet seinen Leib als einen unreinen Cloac, welches auch recht ist. Denn was ist des Menschen natürlicher Leib? Jene Leute aber machen ihren Leib zum wichtigsten Theil ihres Wesens, und wollen denselben am meisten geputzet haben.

v. 13. **Ihre Vorrathshäuser sind voll, von Lebensmitteln, Kleidern und andern Dingen, eins kommt aus denselben nach dem andern hervor; immer etwas neueres und besseres; ihre Schafe sind auf den Triften und Weiden über alle massen fruchtbar,** (im Hebräischen heißts: pecora nostra in millibus, wir können unser trächtiges Vieh kaum zehlen,) **ihre Ochsen sind dick und fett.**

v. 14. **Es ist bey ihnen keine zerrissene Wand, sondern die Häuser wer-**

den immer gebauet und trefflich gepuzt, und kein Uebergang ihres Eigenthums in andere Hände, ſondern ſie beſitzen alles ruhig und ſicher, und iſt kein Geſchrey auf ihren Gaſſen. es darf ihnen kein Menſch was zu leide thun, ſie beſchimpffen oder beunruhigen.

v. 15. Sie haben geſagt: deren Mund nur von Eitelkeit zu reden weiß: Selig iſt das Volk, und auch in GOttes Augen angenehm, das dieſes alles hat. und über ſolche Eitelkeiten Herr iſt. Aber: ich ſage mit mehrerer Wahrheit: Selig iſt das glaubige Volk, deſſen HErr GOtt ſelber iſt. wenn es auch gleich dergleichen Genuß und Ueberfluß des Irdiſchen nicht hat.

Der hundert und vier und vierzigſte [145.] Pſalm.

Darinnen ein propheticſches Lob von Chriſto und der Vortrefflichkeit ſeines Reichs enthalten iſt.

Und iſt in der Ordnung der ſiebente Pſalm, darinnen die Verſe in alphabetiſcher Ordnung auf einander folgen.

V. 1. Ein Pſalm Davids.

Es wird in dieſem Pſalm die Rede eigentlich an Chriſtum gerichtet, der in der heiligen Schrift gar oft den Namen eines Königs führet; davon es Pſ. 2, 6. heiſſet: Ich habe meinen König eingeſetzet auf meinem heiligen Berge Zion. Und der Meßias wird als einer beſchrieben, der zum König über ſein Volk geſammlet iſt ewiglich.

Ich will dich erhöhen, HErr JEſu Chriſte, mein GOtt, nach der göttlichen Natur und mein König nach der menſchlichen Natur, und deinem Namen, der uns hier in dieſer Welt nur bekannt iſt, ſingen immer und in Ewigkeit. nach dem Hebräiſchen: In æternum et ultra.

v. 2. Alle Tage dieſes geſchiehet jetzo in der Chriſtlichen Kirche, will ich dich loben, und deinen Namen rühmen immer und in Ewigkeit.

v. 3. Groß iſt der HErr, in geiſtlicher ſeinem Weſen gemäſſer Gröſſe, und ſehr löblich; ja ſeiner Gröſſe a) ſowol ſeiner ewigen Gottheit als auch ſeines Reiches, iſt kein Ende. ſie iſt ewig und unermeßlich.

a) Die Gröſſe Chriſti aber iſt zweyerley. Erſtlich, die innerliche, die er mit dem Vater und Heiligen Geiſt dem Weſen nach zugleich hat. Hernach die äuſſerliche, nach welcher er ein groſſes Reich aufgerichtet hat in der Welt, und deswegen ein groſſer König genennet werden muß. Dieſes ſeines Reichs wird nun kein Ende ſeyn, wie Luc. 1, 33. und Jeſ. 9, 7. geleſen wird.

v. 4. Ein Geſchlecht der Gläubigen, nach dem andern wird deine Werke rühmen, die du ſowol bey deinem ſichtbaren Wandel auf Erden, als auch hernach durch den Heiligen Geiſt gewirket haſt, und deine geiſtliche Macht nach wel-

welcher du in der Kirche herrschest, verkündigen.

v. 5. **Sie werden von der herrlichen** b) **Pracht reden**, von der innerlichen Heiligkeit und Schönheit, **und alle deine Wunderwerke erzehlen**. denn alle jetzterzehlte Dinge sind wunderbar und herrlich, ob sie wol dem Fleisch nicht als solche vorkommen.

b) Das Wort Magnificentia kommt in unserer Uebersetzung zweymal vor; im Hebräischen aber wird es das einemal gegeben Adar, oder Eder, welches so viel als Schmuck und Zierde bedeutet; davon der 44. [45.] Psalm nachgelesen werden kann. Die ehemalige äusserliche Heiligkeit im Alten Testament war allerdings auch sehr groß, wie der Apostel 2 Corinth. 3, 7. seqq. davon zeuget; aber wenn sie mit der innerlichen Heiligkeit verglichen wird, so kann sie nicht magnifica genennet werden. Die äussere Heiligkeit bestehet in Wachen, in Fasten, in Gebet, Ceremonien, Gebräuchen, Kleidung und dergleichen; aber die innerliche in Demuth, Friede und Freude im Heil. Geist.

v. 6. **Sie werden die Macht deiner schrecklichen Thaten verkündigen**, das ist, derjenigen Dinge, die so groß sind, daß sie auch wegen ihrer Gröſſe schrecklich genennet werden können. Wenn er, zum Exempel, seine geliebten Kinder so sehr züchtiget, so muß dasjenige schrecklich seyn, was er an den Gottlosen thun wird, **und deine Gröſſe werden sie erzehlen**. denn es hat sie kein Auge gesehen, ihnen aber hat es GOtt geoffenbaret durch den Heiligen Geist.

v. 7. **Das Andenken deines unermeßlichen und unbeschreiblichen Ueberflusses der Lieblichkeiten** die durch deine Menschwerdung bekannt worden, dadurch du Gutes für Böses, Gnade für Sünde, Herrlichkeit für Elend erwiesen hast; (wie es Jes. 40, 2. heisset: Sie hat ein Zwiefaches von der Hand des HErrn empfangen um aller Sünden willen,) **werden sie heraus sagen**, denn es ist ihrer so viel, daß sie nicht stückweise erkläret werden können, **und in deiner Gerechtigkeit** nach welcher du gerecht machest, **werden sie fröhlich seyn**.

v. 8. **Der HErr JEsus Christus, ist barmherzig**, der den Sündern seine Gnade frey und umsonst schenket, **und ein Erbarmer**; indem er seine Gnade erhält und vermehret; **geduldig**, sehr langsam zum Zorn und Rache, **und gar sehr barmherzig**. seiner Barmherzigkeit ist viel, und sie erstrecket sich auch über viele. Denn die Geduld denket an keine Rache; auf diese Weise ist der HErr JEsus geduldig gegen die Seinigen.

v. 9. **Der HErr ist allen** auch die Bösen nicht ausgenommen, **gütig, und seine Erbarmungen** der Ueberfluß seiner Gnade, **erstrecket sich über alle seine Werke** c). die er durch den Heiligen Geist in seinen Gläubigen gewirket hat.

c) Es setzet dieses voraus, daß alhier von solchen Creaturen geredet werde, die seiner Barmherzigkeit fähig sind, und das sind vornehmlich die Glaubigen und Geheiligten in Christo JEsu. Ueber die Werke des Teufels aber wird es sehr hart hergehen, weil er dazu erschienen ist, daß er sie zerstöre, 1 Joh. 3, 8.

v. 10. **Es sollen dir bekennen** sowol dein Lob, als auch ihre eigene Sün-

den, **alle deine Werke**; das iſt, alle Heiligen, die von dir geſchaffen ſind in Chriſto JEſu zu guten Werken, daß ſie darinnen wandeln ſollen; **und deine Heiligen** die von dir geheiliget worden, **ſollen dir** nicht Moſi oder irgend einem andern, **danken.**

Dieſer Vers wird auch von den Werken der Schöpffung gebrauchet, wie denn auch Chriſtus der Schöpffer aller ſeiner Werke iſt, und ſie daher ſeine Werke genennet werden können.

v. 11. **Sie ſollen die Ehre deines Reiches** deiner Kirche, die nicht wie die Ehre der Menſchen beſchaffen, ſondern eine geiſtliche Ehre iſt, **bekennen, und deine Macht** die auch nicht eine menſchliche Macht, ſondern GOttes Macht iſt, **reden** d). und verkündigen.

d) Es wird aber hier ſehr wohl einigemal hintereinander geſaget: Sie werden reden, ſagen, bekennen, rühmen; weil die Herrlichkeit des Reiches Chriſti vor der Welt ſo verborgen und verdecket iſt, daß ſie nicht erkannt werden kann, wo ſie nicht durch das Wort des Evangelii geoffenbaret wird. Denn vor den Augen der Menſchen ſcheinet gar nichts herrliches an demſelben zu ſeyn, vielmehr ſiehet man Schmach, Verachtung, Schwachheit, Niedrigkeit am Haupt und an den Gliedern. Daher heißt es Pſ. 44. [45, 14.]: Des Königs Tochter iſt herrlich geſchmücket inwendig. Ihre Herrlichkeit iſt demnach eine inwendige Herrlichkeit, und ihre Weisheit eine inwendige Weisheit. 1 Cor. 2. Das iſt ja wol etwas wunderbares, daſelbſt etwas mächtiges zu finden, wo man Strafe, ja den Tod ſelbſt erleiden muß.

v. 12. **Daß ſie kund machen Unterweiſung geben, den Menſchenkindern** die ſich nichts anders als fleiſchliche Herrlichkeit vorſtellen können, **deine Macht** e), nach welcher du dich mächtig in ihnen erweiſeſt, **und die herrliche Pracht deines Reiches.** oder deiner Kirche.

e) Der Welt ihre Macht beſtehet darinnen, daß die Geſundheit des Leibes beſchädiget, und das zeitliche Leben ſelbſt genommen werden kann. Denn darinnen ſtreiten die Weltmenſchen, und ſind mächtig, wenn ſie andern ihre Güter, Ehre und Länder, Leben und Geſundheit wegnehmen können. Aber Chriſti Macht beſtehet im Gegentheil darinnen, wenn Schwachheit, Armuth, Knechtſchaft, ja der Tod ſelbſt überwunden wird. Daher iſt nun der Welt Macht eine verkehrte Macht, denn ſie thut nur Schaden. Chriſti Macht aber iſt allein eine wahre Macht zu nennen, weil dieſelbe weder durch Verſuchungen, noch durch den Tod ſelbſt überwunden werden kann; vielmehr wird das alles durch ſie überwunden. Röm. 8, 37: In dem allen überwinden wir weit.

v. 13. **Dein Reich** die Chriſtliche Kirche, **iſt ein Reich in Ewigkeit**, bis ans Ende der Welt, da er daſſelbe dem himmliſchen Vater übergeben wird, 1 Cor., 15, 24. **und deine Herrſchaft währet von einem Geſchlecht zum andern.** Im Hebräiſchen heißts: Deine Macht iſt eine ewige Macht.

v. 14. f) **Der HErr iſt wahrhaftig** er erfüllet ſein Wort und Zuſage, **in allen ſeinen Worten**, die ſowol im Neuen als im Alten Teſtament angetroffen werden, **und heilig in allen ſeinen Werken.** wenn er die Gläubigen heiliget,

heiliget, und gute Werke durch sie wirket.

f) Merke: Dieser Vers steht nicht im Hebräischen Text.

v. 15. **Der HErr hebet auf** innerlich durch seinen Geist, **alle, die da fallen; und richtet auf die vor der Welt niedergeschlagen sind.** Alle diejenigen, die erkennen, daß sie Gefallene und Niedergeschlagene sind in den Sünden, die werden von ihm aufgerichtet. Die aber, die da meynen, daß sie stehen und stark sind, müssen hinfallen. Dem Buchstaben nach kann es nicht verstanden werden, indem viele fallen, die nicht wieder aufgerichtet werden.

v. 16. **Die Augen aller** deiner Gläubigen, sowol aus Juden als aus Heyden, **warten auf dich,** weil sie dich allein kennen und ehren; **darum aber hoffen sie** auf keinen andern als dich allein, **weil du ihnen ihre geistliche Speise im Wort** und Sacrament **gibest zu der rechten Zeit.** der Gnade und des N. Testaments.

v. 17. **Du thust durch reichliche Mittheilung, deine Hand auf,** weil der Vater im Himmel alles in deine Hände gegeben hat, **und sättigest alle Thiere** g) sie mögen aus Juden oder Heyden seyn, **mit Segen.** in himmlischen Gütern.

g) Ps. 67. [68, 11] heißts: Deine Thiere werden darinnen wohnen, und Weide finden können. Ein unvernünftiges Thier ist keines eigentlichen Segens fähig; oder, sie erlangen doch denselben nicht alle. Also kann auch nicht von ihnen gesaget werden, daß aller Augen auf ihn warten, sondern das können nur die Gläubigen thun. Joel 2, 22. heißts: Fürchtet euch nicht, ihr Thiere auf dem Felde. Die Gläubigen aber hoffen und warten auf Christum. Es kann zwar solches in seiner Masse auch von den Thieren verstanden werden, als denen GOtt auch das Futter gibt, und im Anfang der Schöpffung einen Segen auf sie geleget hat. Alsdann aber muß das Hoffen in einem uneigentlichen Verstande genommen werden für das Warten. Denn Speise, und alles andere Gute kommt von keinem andern, als von GOtt.

v. 18. **Der HErr, JEsus Christus, ist gerecht, und macht auch andere gerecht, und heilig in allen seinen Werken.** davon vorhin gesagt ist.

v. 19. **Der HERR Christus, ist nahe zu helfen und zu erretten, allen, die ihn in der Trübsal um Hülfe und Errettung anruffen in der Wahrheit** h). nicht in der Eitelkeit des Sinnes, wie die Juden und alle andere fleischlichgesinnete Menschen.

h) Das heisset aber GOtt in der Wahrheit anruffen, wenn man geistliche Güter von ihm bittet; oder die leiblichen Güter um der geistlichen willen; wobey die Absicht gut ist. Derjenige aber bittet in der Eitelkeit des Sinnes, der entweder nur wegen zeitlichen Unglücks betrübt ist, oder nur um zeitliche Dinge bittet, ohne die geringste Absicht auf das geistliche und ewige Heil der Seelen. Oder es kann auch in der Wahrheit beten so viel heissen als, im Glauben beten, davon Jacob. 1. v. 6. stehet: Er bete aber im Glauben und zweifle nicht. Und Röm. 10, 14: Wie wollen sie anruffen, an den sie nicht glauben? Wer aber im Glauben betet, der bittet gewiß auch um geistliche Güter, oder verlanget doch die zeitlichen Güter bloß um der geistlichen willen.

v. 20.

v. 20. Er thut den Willen das Verlangen des Herzens, derer, die ihn kindlich fürchten; er erhöret ihr Geschrey i), und hilft ihnen. zur ewigen Seligkeit.

i) O eine sehr grosse und wichtige Verheissung. Es heisset erstlich: Er thut ihren Willen; und darnach: Er höret ihr Geschrey. Denn GOTT höret die Stimme des Mundes nicht, wo er nicht das Verlangen des Herzens erhören kann. Das Verlangen der Elenden höret der HErr, und alsdann kann ihr Herz auch gewiß seyn, daß sein Ohr auf ihre Worte merket. [Ps. 10, 17.]

v. 21. Der HErr Christus, behütet alle, bewahret sie in seiner Gnade und Liebe, die ihn lieb haben; und sich dagegen selber hassen; alle Sünder aber die sich selbst lieben, und ihn dagegen im Unglauben hassen, wird er ewig verderben. Da scheinet nun in den Augen der Unverständigen das Gegentheil statt zu finden, daß nemlich GOtt die Bösen bewahre, sie blühend und glückselig mache; hingegen aber die Guten verderben und umkommen lasse.

v. 22. Meine Zunge soll des HErrn Lob sagen; nicht mein eigenes Lob verkündigen, vielmehr soll sie mich als einen Sünder vor ihm verklagen; alles Fleisch alle Menschen, ach wenns doch geschähe! soll im Glauben seinen heiligen Namen rühmen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Der hundert und fünf und vierzigste [146.] Psalm.

Darinnen erstlich gelehret wird, daß man sich nicht auf die Grossen und Vornehmen der Jüdischen Kirche, sondern auf Christum verlassen soll; hernach wird auch von seiner Zukunft und wunderbaren Werken gehandelt.

V. 1. Halleluja!

Lobe den HErrn meine Seele; nicht der Mund oder ein Glied des Leibes allein; ich will den HErrn loben in meinem Leben; nicht in einem fremden Leben, welches nur ein Leben der Welt ist; ich will meinem GOtt Christo JEsu, lobsingen, so lange ich bin. auch nach dem Tode.

v. 2. Verlasset euch nicht auf Fürsten, noch vielweniger auf etwas, das geringer ist als sie, denn sie können keinen beständigen Grund der Hoffnung abgeben, nicht auf Menschenkinder, die nur Fleisch und nicht GOtt selber sind, denn in denselben ist ja kein Heil. und Hülfe. Dieses erweiset er nun im folgenden also:

v. 3. Sein Geist wird von ihm weichen, wie bey allen andern Menschenkindern, und in Ansehung des Leibes wird er in die Erde zurück kehren; von welcher er genommen ist; und an demselben Tage da er abscheidet aus der Welt, werden verloren seyn alle ihre Anschläge. wodurch sie sich in der Welt zu helfen und groß zu machen suchten. Da sie nun sich selbst nicht helfen und erretten können, wie vielweniger können sie denen helfen, die sich auf sie verlassen. Ihre

Seele

ſie ſie aus Waſſer zu holen; ſie aber dienet der Mutter in Einfältigkeit und in Gehorſam, ſorget für nichts anders, denn wie ſie das fleißig ausrichte, was ihr die Mutter im Hauſe befihlet. Darum hat ſie eine Mutter der Propheten, Patriarchen und Chriſti werden müſſen.

205. Unſere Jungfrauen wiſſen anders nichts, denn daß ſie ſich köſtlich kleiden und ſchmücken; von dem Schmuck aber guter Sitten wiſſen ſie nichts. Hier ſiehest du aber, daß Rebecca alſo gezieret iſt, daß ſie dem heiligen Manne bequem und nütze iſt, und wohl werth; daß ſie ſo eine herrliche und berühmte Mutter werden, und ihr Leib die ſchöne und göttliche Frucht, daraus Chriſtus iſt geboren worden, herfür bringen ſolte. Wiewol ich den andern an ihrem Lobe nichts abbrechen will: ſie mögen zwar reich und ſchön geweſen ſeyn, mit der Rebecca aber ſind ſie nicht zu vergleichen.

206. Nun kömmt aber zu den andern Tugenden das auch noch, daß ſie gaſtfrey geweſen iſt. Denn, da ſie wieder vom Brunnen herauf gezogen, welcher, wie es ſcheinet, tief hinunter geweſen iſt, daß man eine Treppe hinab hat ſteigen müſſen, ſaget der Knecht zu ihr: **Laſſe mich ein wenig Waſſers aus deinem Krug trincken.** Und hier ſiehe doch, was bey denſelbigen Völckern für eine Diſciplin und Zucht geweſen ſey. Der Knecht wartet auf die Rebecca: da ſie wieder kömmt vom Brunnen, begegnet er ihr; bittet ſie aber fein züchtig und ſchamhaftig, und ſpricht: **Lieber, laß mich ein wenig Waſſers aus deinem Krug koſten.** Alſo ſaget Lucas in den Geſchichten der Apoſtel von St. Pauls am 20. Cap. wie er das Brod gebrochen und angebiſſen habe, ſaget nicht, daß er gegeſſen habe. Es ſcheinet, daß dieſer Knecht ſehr demüthig und züchtig geweſen iſt: wie an der Jungfrau auch ſcheinet, daß ſie ſehr freundlich und gaſtfrey geweſen; denn der Text ſaget, **ſie habe eilends den Krug hernieder gelaſſen auf ihre Hand**, und ihm zu trincken gegeben. Sie heiſſet ihn nicht allein koſten, ſondern trincken ſo viel er mag, und reichet ihm ſolches ſelbſt.

207. Solches iſt ein groſſes Lob dieſes Volckes, um der ſonderlichen Sittigkeit, Zucht und Freundlichkeit willen, welche hergenommen iſt aus der Religion der Väter und Erkänntniß GOttes. Sie redet den Knecht ſehr ehrerbietig an, und heiſſet ihn **Herr**. Welches Wort der H. Petrus ſehr groß machet, da er 1 Epiſt. 3. v. 6. ſaget, **wie die Sara Abraham geehret habe, nicht als einen ihres gleichen, oder ihren Ehemann, ſondern als ihren Herrn.** Alſo ehret die Rebecca dieſen Gaſt und Fremdling auch, und heiſſet ihn einen Herrn.

208. Dieſe Diſciplin und ſeine Zucht iſt von den Vätern hergekommen, die ihre Jugend darzu gewöhnet haben, daß ſie gaſtfrey geweſen, den Gäſten die Füſſe gewaſchen, und ihnen Eſſen und Trincken vorgetragen haben, als ob ſie ihnen ſehr wohl bekannt wären. Alſo ſaget St. Paulus von den Wittwen, 1 Timoth. 5. v. 10: **So ſie Kinder auferzogen hat, ſo ſie gaſtfrey geweſen iſt, ſo ſie der Heiligen Füſſe gewaſchen hat, ſo ſie den Trübſeligen Handreichung gethan hat.**

209. Bey uns ſind der Exempel ſolcher Tugenden wenig. Denn wir wohnen hier nicht unter den Menſchen, ſondern unter Säuen, die nichts verſtehen oder lernen, weder vom Glauben noch guten und ehrlichen Sitten. Darum thut uns vonnöthen,

Seele weichet von ihnen, ihr Leib wird in die Erde gelegt; wie wollen ſie dir denn helfen?

v. 4. **Selig iſt der, Menſch, deſſen Hülfe der GOtt Jacob JEſus Chriſtus, iſt, als deſſen Hülfe immerdar und in Ewigkeit währet, deſſen Hoffnung auf den HErrn ſeinen GOtt ſtehet.**

v. 5. **Der ſamt dem Vater, Himmel, Erde, Meer, und alles, was drinnen iſt, gemacht hat; der die Wahrheit und Erfüllung ſeiner Zuſage, in Ewigkeit hält.** und bewahret; nicht aber ſein Wort fahren läſſet, wie die Menſchenkinder. Er iſt nicht allein wahrhaftig in der Erfüllung deſſen, was er zugeſaget hat; ſondern er bleibet es auch ewig, und hält was er einmal zugeſaget hat. Menſchen halten ja wol auch ihr Wort, aber nicht ewig.

v. 6. **Er hält Gericht,** läſſet Gerechtigkeit widerfahren, **denen, die Unrecht leiden. Denn er hat geſaget: die Rache iſt mein, ich will vergelten. Er gibt die geiſtliche Speiſe des Worts und Sacraments, denen Hungrigen.** die Reichen und Satten aber läſt er leer.

v. 7. **Er löſet auf die Gefangenen,** nach dem alten Menſchen, und machet ſie zu neuen Creaturen, **und erleuchtet die Augen der nach dem alten Menſchen Verblendeten.**

v. 8. **Der HErr richtet geiſtlicher Weiſe auf die Gefallenen** a); **der HErr liebet die Gerechten.** durch den Glauben, ſie mögen aus den Juden oder Heyden ſeyn.

a) Wie, möchte man ſagen: Kann das nicht auch ein jeder anderer Menſch thun? Warum ſchreibt man das GOtt beſonders zu, was auch die Aerzte thun können. Merke derowegen, daß von einer geiſtlichen Aufrichtung die Rede ſey. Daher ſind Gefallene hier ſolche, die ihre Schwachheit und Unvermögen erkennen. Unſer keiner iſt zwar davon befreyet, aber wir wiſſens nicht alle. Soll uns nun GOtt aufrichten, ſo müſſen wirs erſt erkennen lernen.

v. 9. **Der HERR behütet die Fremdlinge; alle,** die ſich in der Welt für Pilgrime und Fremdlinge halten; **die Wäiſen und Witwen** b) **nimmt er auf. Die Wege der Sünder aber** und aller Ungläubigen, **wird er in Ewigkeit verderben.**

b) Wäiſen ſind, die einen Vater im Himmel, aber keinen irrdiſchen auf Erden haben; Witwen aber, die Chriſtum im Glauben für ihren Mann und HErrn erkennen.

v. 10. **Dein GOtt und HErr JEſus Chriſtus, wird in Zion** in dir, o du Kirche GOttes! **regieren von einem Geſchlecht zum andern,** nicht nur ohne Ende. ſondern auch alſo, daß ſein Reich durch nichts unterbrochen werden kann.

Der hundert und ſechs und vierzigſte [147.] Pſalm.

Iſt abermals eine prophetiſche Erweckung, Chriſtum zu loben und ihm für ſeine Wohlthaten zu danken.

V. 1. **Halleluja.**

Lobet den HErrn, Chriſtum, denn ein Lob lied iſt was ſchönes: (zu verſtehen denen, die ſolche Lobleder anſtimmen, weil dadurch die bereits erhaltenen Güter vermehret werden. Gleichwie die Undankbarkeit das Herz eines Menſchen ganz trocken und unempfindlich machet, und den Wohlthäter ſelbſt zu micke hält; alſo machet die Dankbarkeit gleichſam die Güte GOttes fruchtbar, und reizet ihn zu mehrern Wohlthaten:) **Unſerm GOtt iſt das Lob lieblich und annehmlich,** wenn es von einem reinen Herzen gebracht wird. Das Lob eines Sünders gefällt ihm nicht.

v. 2. **Der HErr bauet** geiſtlicher Weiſe **Jeruſalem, das iſt, die Kirche,** die in Jeruſalem ihren Urſprung bekommen, **und wird verſammlen** in eine Gemeinſchaft der Kirche, **die Zerſtreueten Iſraels.** davon es Joh. 11, 52. heiſſet: JEſus ſollte ſterben, auf daß er die Kinder GOttes, die hin und her zerſtreuet waren, verſammlete.

v. 3. **Er heilet** als derjenige, der unſer Arzt worden iſt, **die** in wahrer Buſſe Zerknirſchten und **Zerſchlagenen, und verbindet** durch das Wort und die Sacramenta, **alle ihre Zerknirſchungen.** das iſt, alle ihre Plagen, die ſie um der Sünden willen fühlen.

wie viel derſelben ſind, **die Menge das** ganze Heer **der Sterne,** ſeiner Lehrer, **und ruffet ihnen allen mit Namen** a). Chriſtus iſt als GOtt und Menſch HErr in ſeinem Reich; daher kann er auch dieſes ſowol im Reich der Natur als im Reich der Gnaden thun.

a) Hievon heiſſet es Jeſ. 40, 26: Hebet eure Augen in die Höhe, und ſehet: Wer hat ſolche Dinge geſchaffen, und führet ihr Heer bey der Zahl heraus? der ſie alle mit Namen ruffet.

v. 5. **Groß iſt in geiſtlicher Gröſſe, der HErr, JEſus Chriſtus, groß iſt ſeine Kraft,** denn er iſt wahrer GOtt, **und ſeine Weisheit hat keine Zahl.** Es kan dieſes von der andern mitgetheilten Weisheit verſtanden werden, welche er unzähligen Menſchen auf unzählige [illegible] und Weiſe mittheilet, und iſt derſelben kein Ende. Und gefället mir dieſe Erklärung beſſer, indem ſie dem Text gemäß iſt.

v. 6. **Der HErr nimmt auf** in ſeine Gnade, und derowegen auch in den Himmel, **die Sanftmüthigen;** und zwar ohne Unterſcheid der Perſonen, wer ſie auch nur ſind, die Nachgiengen aber bringt er um Pſ. 5, 7. und Pſ. 24. [25, 9.] heiſſts: Er lehret die Sanftmüthigen ſeinen Weg; und unten Pſ. 149, 4: Er hilft den Elenden herlich; **aber die Sünder** und Ungläubigen **demüthiget er** ohne Unterſcheid **zur Erde.**

ſen Dingen, dem HErrn mit Lob; ſeines Namens und Bekenntniß eurer Sünden; ſinget Pſalmen unſerm GOtt auf der Harfe. welches ſowol buchſtäblich als geiſtlich genommen werden kann.

v. 8. Er wird den Himmel ſeiner Kirche, mit Wolken vielen Predigern des Evangelii und Zeugen der Wahrheit, bedecken; und aus denſelben der Erde dem geringeren Volk, den Regen das iſt, heilſame Lehren zubereiten b).

b) Der ſel. Auguſtinus hats alſo erkläret: Der die Schrift mit hohen Bildern und dunkeln Geheimniſſen bedecket; aus denſelben aber einen Regen heilſamer Lehren flieſſen läſſet.

v. 9. Der auf den Bergen den Groſſen und Reichen dieſer Welt, Kraut und Gras wachſen läſſet, ihnen die zeitliche Nahrung und Unterhalt verſchaffet, dem Dienſt der Menſchen c). oder zur Unterhaltung der Lehrer.

c) Dieſe letztern Worte ſtehen nicht im Hebr. Text, ſondern ſind aus dem 103. Pſalm [104, 14.] hieher gezogen.

v. 10. Der dem Vieh ſeine Speiſe gibt, ihnen Nahrung und Kleidung darreichet, den jungen Raben, den Nachkommen der ehemals abgöttiſch geweſenen Heyden, die ihn in wahrem Glauben anruffen d)

d) GOtt kann von niemand anders als von vernünftigen Seelen angeruffen werden; und dieſe können es nicht anders thun, als durch den Glauben. Röm. 10, 14. Durch die Raben können nicht unſchicklich die Heyden verſtanden werden, davon wir 1 Kön. 17, 6. ein ſchönes Bild haben, allwo erzehlet wird, daß Elias, als er aus dem Lande Iſrael verſtrichen worden, von den Raben geſpeiſet worden. So erkläret es Auguſtinus. Es kann ſolches aber auch gar wohl von den Apoſteln und Ueberbliebenen in Iſrael verſtanden werden, welche der Pſalmiſt hier mit jungen Raben vergleichet, die den HErrn anruffen. Die alten Raben haben dieſes nicht gethan, ſondern ſind in dem ſtolzen Vertrauen auf ihre Gerechtigkeit geblieben.

v. 11. Er hat keine Luſt oder Wohlgefallen, an der Stärke des Roſſes, oder eines ſolchen, der nur groſſe und tapffere Thaten thut, auch nicht Wohlgefallen an den Gebeinen eines Mannes. der ſtark iſt, viel tragen und ausrichten, gehen, ſtehen, wirken kann. Der HErr hat Gefallen an denen, die ihn mit kindlicher Furcht fürchten, und an denen, die auf ſeine Barmherzigkeit trauen. nicht aber an denen, die ſich auf ihre eigene Gerechtigkeit und Weisheit verlaſſen; denn ſolche fürchten GOtt nicht, ſondern ſind ſicher.

Der hundert und ſieben und vierzigſte Pſalm.

Iſt eine Ermahnung an die Kirche, JEſum Chriſtum ſonderlich wegen der Wohlthat ſeines evangeliſchen Wortes und Sacraments zu loben.

V. 1.

Lobe Jeruſalem du Kirche GOttes, den HErrn: den Vater unſers HErrn JEſu Chriſti: Lobe Zion deinen GOtt. JEſum Chriſtum ſelbſt, der durch die Menſchwerdung dein GOtt

und Immanuel worden. Er will sagen: O! wollte GOtt, daß ich bey dir wäre, wie gerne wollte ich GOtt loben; so aber stehe ich im Feuer einer grossen Trübsal.

v. 2. **Denn er bevestiget durch den Heiligen Geist, die Riegel deiner Thore** a); der heiligen Schrift; **er segnet** mit geistlichem Segen **deine Kinder in dir.**

a) Durch die Pforten kann verstanden werden, erstlich, der Sinn der heiligen Schrift, davon Offenb. am 3. 7. es heisset: Er thut auf und schliesset niemand zu, er schließe zu und thut niemand auf. Kein Ungläubiger kann durch diese Pforte eingehen, kein Jude und kein Ketzer; und Jes. 35, 8. heißts: Es wird daselbst eine Bahn seyn, und ein Weg, welcher heissen wird der heilige Weg, daß kein Unreiner darauf gehen wird. Zum andern, können auch durch die Pforten die Sacramenta verstanden werden, sonderlich das Sacrament der Taufe und der Busse. Drittens, kann man darunter verstehen die besondern Kirchgemeinden, in welchen das Wort GOttes abgehandelt wird, wie ehemals die Gerichte pflegten in den Thoren gehalten zu werden. An diesem Orte wird es aber im ersten Verstande gebraucht, indem der ganze Psalm vom Wort des Evangelii handelt, welches so vest gegründet ist, daß die Pforten der Hölle daselbe nicht können zerreissen oder ausrotten. Und gleichwie daselbe ein Weg zum Vaterlande ist, also ist es auch eine Pforte, durch welche man aus der Welt in die Gemeinschaft der Kirche, vom Buchstaben in den Geist überachet. Viertens, kann man auch noch durch die Pforten die verschmitzten Lehrer der Kirche verstehen; daher Offenb. Joh. 21, 12. gelesen wird von zwölf Thoren, an welchen die Namen der Apostel geschrieben gewesen.

v. 3. **Er setzet deinen Gränzen den Frieden** im Heiligen Geist, **vest**, und unbeweglich, **und sättiget dich mit dem Fett** das ist, mit dem besten Kern und **von Wätzen.** den fleischlichen Menschen aber gibt er die Spreu und Kleye.

v. 4. **Er sendet** durch seine Apostel und Abgesandten, **seine Rede** des Evangelii, **auf Erden**, so wie er ehemals den Israeliten das Manna sendete, **und diese seine Rede** des Evangelii, **lauft schnell.** durch alle Lande, welches mit dem Gesetz Mosis nicht also geschehen.

v. 5. **Er gibt Schnee, das figürliche Gesetz, wie Wolle** b); die aber nicht zum Anziehen und zur Bedeckung gebrauchet werden kann; **den Nebel** c) **streuet er** durch die Apostel, die hier den Himmel vorstellen, **aus, wie Asche.** welche, wenn sie mit Wasser vermischet wird, auch bequem gemachet wird zu reinigen.

b) Dieses kann davon verstanden werden: weil entweder der Buchstab des Wortes in den Geist verwandelt wird; oder weil die Lehre des Evangelii, die dem Fleisch hart und rauh vorkommt, dem Geist angenehm gemachet wird, so daß das, was böse geschienen, zu unserm Besten gereichen muß. Der Fluch und Verfolgung der Welt ist gleichsam ein Schnee; indem sich aber die Seele im Glauben und Geduld darunter übet; so wirds ihr zum Kleide der Seele.

c) Es wird aber unter diesem Nebel alles dasjenige gemeynet, was im Gesetz in dunklen Bildern verborgen gewesen, und also nicht unmittelbar gesehen werden kön-

nen. Dieſe Dunkelheiten aber werden aufgelöſet durch das Wort des Evangelii, wenn es recht nach ſeiner Kraft und der darinnen liegenden Weisheit verſtanden wird. Im Hebr. wird ſtatt der Aſche Reif geleſen.

v. 6. **Er wirft ſeine Chryſtall**, oder Eis, das Geſetz, das das Herz nicht beleben und erwärmen kann, **wie Biſſen**; die bequem ſind zum eſſen; und **wer kann bleiben vor ſeinem Froſt**? es ſollte es niemand glauben und vermuthen.

v. 7. **Er ſendet** durch die Apoſtel und andere Lehrer, **ſein Wort** des Evangelii, **aus, und wird daſſelbige zerſchmelzen**; und den darinnen liegenden geiſtlichen Verſtand auflöſen; **ſein Odem** des Geiſtes, **wird wehen**, dasjenige aufzulöſen, was von Menſchen nicht aufgelöſet werden kann, **ſo werden die Waſſer** die Lehren der Weisheit häufig und reichlich flieſſen.

v. 8. **Er verkündiget** oder läſſet es verkündigen und weiſſagen, **Jacob** dem Iſraelitiſchen Volk, **ſein Wort**; des Evangelii, das zur Zeit Chriſti noch mehr geoffenbaret werden ſollte; **Iſrael ſeine Gerichte** über den alten Menſchen, **und Gerechtigkeiten**. über den neuen Menſchen. Dem Gerechtigkeiten faſſen die guten Werke in ſich, welche im Stande der Erneuerung vollbracht werden müſſen; Gerichte aber diejenigen Leiden, wordurch der alte Menſch gekränket und getödtet werden muß.

v. 9 **Dergleichen thut er nicht den Heyden**; und **ſeine Gerichte hat er ihnen nicht offenbaret** d). ſondern hat jene die heimliche und verborgene Weisheit wiſſen laſſen.

d) In dem neuen Geſetz verkündiget GOtt nicht bleſſe Worte, ſondern eitel Sachen; nicht ſtrenge Forderungen, ſondern ewige Belohnungen. Daher es Jeſ. 52, 7. heißt: Wie lieblich ſind die Füſſe derer, die da Frieden predigen, Heil verkündigen und zu Zion ſagen: Dein GOTT iſt König.

Der hundert und acht und vierzigſte Pſalm.

Faſſet ein Lob GOttes in ſich, und werden zugleich alle Creaturen aufgefordert, ihren Schöpffer zu loben.

V. 1. Halleluja.

Es wird aber in dieſem Pſalm zugleich prophetiſch und ermahnungsweiſe geredet, weil zur Zeit des Neuen Teſtaments es geſchehen ſollte, daß GOtt durch Chriſtum in allen Creaturen erkannt und geehret werden ſollte. Denn vorher war die ganze Creatur der Eitelkeit unterworfen, und hat ihren GOtt und Schöpffer nicht gelobet, weil ſie von den Menſchen, die ſelber GOTT nicht kannten, nicht zu dem Zweck gebraucht wurden, wozu ſie von GOtt erſchaffen waren.

Lobet, ihr Himmel, und alles, **was in denſelben iſt, den HErrn: Lobet ihn in der Höhe.** und was nur in der Höhe ſeinen Namen loben kann.

v. 2. **Lobet ihn geiſtlicher Weiſe, alle ſeine Engel**; die davon ihren Namen haben, daß ſie ſeine Abgeſandten ſind

und ſeinen Willen ankündigen: **Lobet ihn alle ſeine Heere.** die dasjenige thun, was jene nur verkündigen.

v. 3. **Lobet ihn, Sonn und Mond: Lobet ihn, alle leuchtende Sterne.** dieſes ſind zwar unvernünftige und lebloſe Geſchöpfe; aber ſie loben doch in ſo ferne GOtt, wenn ſie durch ihre Betrachtung Gelegenheit geben, daß alle Heiligen und Engel GOtt loben. Die Kunſt lobet alſo ihren Meiſter.

v. 4. **Lobet ihn, aller Himmel Himmel;** ſowol die oberſten als die unterſten; **und die Waſſer, die über den Himmeln ſind,** denn oben iſt eine ſolche chryſtalliſche Sphäre, ſo wie unſere Erde von einer wäſſerichten umgeben wird, **Lobet den HErrn.**

v. 5. **Denn er ſpricht,** und gebietet durch ſein ewiges Wort, daß etwas geſchehen ſoll, **ſo geſchieht es;** bloß durch ſein Wort; (dieſes ſtehet nicht im Hebräiſchen:) **Er befihlet, ſo iſt es geſchaffen.** deswegen iſts auch gerecht und billig, daß ihn alles lobe, weil er alles geſchaffen hat. Ein jedes Werk muß ſeinen Meiſter loben.

v. 6. **Er hat ſie veſt und unbeweglich geſetzet;** immer und ewiglich; denn er träget alle Dinge durch ſein kräftiges Wort; **Er hat ein Gebot geſtellet, und das wird nicht vergehen.**

v. 7. **Lobet den HErrn auf Erden,** und alles, was auf derſelben anzutreffen iſt, **ihr Drachen** a) groſſen ungeheuren Beſtien im Meer, **und alle Abgründe.** und was nur in den Tiefen derſelben lebet.

a) Dieſes iſt aus 1 Moſ. 1, 21. genommen, wo es heiſſet: GOtt ſchuf groſſe Wallfiſche, und allerley Thiere, das da lebet und webet, und vom Waſſer erreget ward.

v. 8. **Feuer, Hagel, Schloſſen, Dampf, Sturmwinde** b), alles, was in der Luft befindlich iſt, **die ſein Wort ausrichten.** und das thun, wozu ſie geordnet ſind.

b) Die Menſchen werden gemeiniglich böſe und ungeduldig, nach der Anmerkung des ſel. Auguſtini, wenn dergleichen Fälle über ſie kommen. Daher werden wir nun auf die Creaturen, die uns Schaden thun können, verwieſen, daß wir daran lernen ſollen, daß ſie nichts von ohngefehr thun, ſondern den Willen GOttes vollbringen. Wo bleibt nun Ariſtoteles mit ſeiner Lehre von den Meteoren, als welcher nicht gelehret hat, daß ſie GOttes Willen thun, ſondern nothwendig und natürlich wirkten; weswegen ihm auch viele hartnäckig nachfolgen.

v. 9. **Ihr Berge und alle Hügel; ihr fruchtbaren Bäume und alle Cedern.**

v. 10. **Ihr Thiere und alles Vieh; Schlangen und geflügelte Thiere.**

v. 11. **Ihr Könige auf Erden und alle Völker; ihr Fürſten und alle Richter auf Erden.**

v. 12. **Ihr Jünglinge und Jungfrauen; ihr Alten mit den Jungen.** Knaben, im Hebr.

v. 13. **Ihr ſollt loben den Namen des HErrn;** der uns in Chriſto geoffenbaret worden; **denn ſein Name oder ſeine ewige Gottheit, ganz allein iſt mit**

Zerſtörung aller Abgötterey und Umſtürzung aller Götzenbilder, durch Chriſtum in der Welt erhöhet worden. Die Bekenntniß ſeines Namens gehet über Himmel und Erde. himmliſche und irdiſche Creaturen.

v. 14. Und er hat über alle Reiche der Welt, erhöhet das Horn das Reich und die Gewalt ſeines glaubigen Volkes. Er iſt ein Geſang oder eine Materie des Lobes, allen ſeinen Heiligen, die durch JEſum Chriſtum geheiliget ſind, den Kindern Iſrael, den Glaubigen aus den Juden, und allen, die zu ihm nahen c). nicht mit den Füſſen des Leibes, ſondern durch den Glauben an JEſum.

c) Ob ſich wol dieſes gar wohl von dem thätigen Lobe der Glaubigen verſtehen läſſet; ſo ſcheinet doch hier vornehmlich von dem laude Dei paſſivo geredet zu ſeyn, da er in und an ſeinen Glaubigen verherrlichet wird, die Glaubigen aber auch an ihm wieder verherrlichet werden. Als Pſ. 33. [34. 3.]: Meine Seele wird gerühmet werden in dem HErrn.

Der hundert und neun und vierzigſte Pſalm.

Iſt ein Lob Chriſti, welches ihm von der ſtreitenden Kirche auf Erden gebracht wird.

V. 1. Halleluja.

Singet dem HErrn ein neues Lied, das von ſeiner neuen Gnade handelt; ſein Lob müſſe in der Verſammlung der Heiligen oder Geheiligten, nicht in den heimlichen Winkelverſammlungen der Ketzer, als deren Lob eine Gotteslästerung iſt, gehöret werden.

v. 2. Es freue ſich geiſtlicher Weiſe, das geiſtliche Iſrael, über den, der ihn gemachet; durch das Wort der Wahrheit zu einer neuen Creatur geſchaffen hat; und die Töchter Zions die Kirchgemeinden der Glaubigen, ſollen ſich freuen in ihrem Könige. Chriſto JEſu.

v. 3. Lobet ſeinen Namen im Chor; in Einigkeit; mit Pauken und Harfen ſollen ſie ihm ſpielen.

v. 4. Denn der HErr hat Wohlgefallen an ſeinem Volk, ob es wol ſcheinet, als ob er über ihren äuſſern Menſchen zürne, und hat die Demüthigen die ſich als ſolche fühlen und erkennen, erhöhet zu ſeinem Heil. nicht zu weltlichen Gütern und Ehren, die Stolzen aber und Rachgierigen hat er verworfen.

v. 5. Die Heiligen die hier durch viele Schmach durchgehen, ſollen ſich freuen vor dem Angeſicht des HErrn; in der Herrlichkeit; ſie werden rühmen innerlich in ihren Seelen, auf ihren Lagern. wenn ſie vor der Welt in vielem Leiden ſtehen.

v. 6. In ihrem Munde wird vor unausſprechlicher Freude lauter Lob GOttes ſeyn; ſie werdens nur ſumma-

riſch

risch sagen, und nicht stückweise erzehlen können; und zweyschneidige Schwerdter 2) das Wort GOttes, welches ein Schwerdt des Geistes genennet wird, werden in ihren Händen seyn.

2) Dieses wird füglicher von dem Schwerdt, das ein jeglicher Glaubiger in seiner Hand führet, als von den zwey Schwerdtern, dem geistlichen und weltlichen verstanden. Dieses zweyschneidige Schwerdt ist nun kein anderes als das Wort GOttes, Ephes. 6, 17. Und wird solches mit vielen Schwerdtern verglichen, weil derer viel sind, die dasselbe führen. Ein zweyschneidiges Schwerdt aber heisset es, weil es auf beyden Seiten das Böse wegschneidet, damit der Mensch weder zur Rechten noch zur Linken ins Böse gerathe; und weil es die Liebe der zeitlichen Glückseligkeit, und die Furcht vor zeitlichen Leiden vom Herzen abtrennet.

v. 7. Daß sie Rache üben an den Heyden, und Strafe an den Völkern. sie bestrafen wegen der Sünde, Gerechtigkeit und Gericht. (*)

v. 8. Ihre Könige zu binden mit Ketten, sie zu verhindern, daß sie sich nicht ferner am Evangelio versündigen, und ihre Edeln mit eisernen Fesseln. damit sie als Gebundene dem Evangelio keinen Schaden thun können.

v. 9. Daß sie ihnen thun das Recht, ihren alten Menschen mit seinem Willen und Kräften dem Urtheil der Verdammung unterwerfen, das geschrieben ist. Röm. 1. Diese Ehre und geistliche Schönheit, wird allen Heiligen wiederfahren.

Der hundert und funfzigste Psalm.

Ist eine Ermahnung zum Lobe GOttes, welches ihm sowol von der streitenden als triumphirenden Kirche gebracht werden soll.

V. 1. Halleluja.

Lobet den HErrn in seinen Heiligthümern: in seinen besondern Kirchgemeinden und Versamlungen: (im Hebr. steht in der einfachen Zahl: In seinem Heiligthum.) Lobet ihn in der Veste seiner Macht. das ist, in eben derselben Kirche, welche eine Veste ist gegen alle Anläufe und Fluthen der Gottlosen, in welcher er geistlicher Weise grosse Macht beweiset.

v. 2. Lobet ihn in seinen Kräften: in seinen geistlichen Heeren, oder Bisthümern in der Kirche; denn die Bischöfe sollen nicht nur predigen, wie die Engel, sondern auch GOttes Werke thun: Lobet ihn in der Vielheit seiner Grösse. und Herrlichkeit, weil er unter den Heiligen

*) In diesem Vers war in dem Mscript des seligen Luthers eine Note geschrieben, die aber, weil sie oben am Rande des letzten Blats stehet, nicht mehr zu lesen war; ausser gemelt, einige angeführte Sprüche. die aber doch keinen völligen Verstand geben, lieber man dieselbe weglassen müssen.

ligen groß iſt, und von ihnen verherrlichet wird.

v. 3. Lobet ihn mit Posaunen: Lobet ihn mit Psalter und Harfen.

v. 4. Lobet ihn mit Pauken im Chor: Lobet ihn mit Säiten und Orgelwerk;

v. 5. Lobet ihn mit wohlklingenden Cymbeln, mit Cymbeln a) der Fröhlichkeit.

a) Durch dieſe jetzbenennte muſicaliſchen Inſtrumente werden verſchiedene Arten der Verkündigung des Wortes abgebildet. Der Schall der Poſaune bildet ab die Verkündigung der Glaubenswahrheiten; der Pſalter ſtellet vor die Vollbringung des anbefohlnen Guten. Die Harfen, wie man das Böſe ertragen und ſich ſelbſt täglich als einen Sünder vor GOtt erkennen ſoll. Die Pauken bilden ab die Predigt der Buſſe. Das Chor, wie die Einigkeit der Kirche erhalten werden ſoll. Das Orgelwerk, wie man hohe und heldenmüthige Thaten vortragen ſoll; dergleichen diejenigen ſind, die Märtyrer geworden, und ſich zu einer freywilligen Keuſchheit entſchloſſen. Säitenſpiele bedeuten die lieblichen und geiſtlichen Tröſtungen des Evangelii, und von der künftigen unausſprechlichen Gnade.

v. 6. Der ganze Geiſt b) lobe den HErrn. nicht das halbe Gemüth, ſondern wie es anderwärts heißt: von ganzen Herzen. Dieſes aber geſchiehet nicht vollkommen in dieſem Leben, weil hier in dieſer Welt alles unvollkommen iſt.

b) Auf gleiche Weiſe heiſſet es anderswo: Den ganzen Tag dein Heil, nicht halb getheilt, und die Helfte GOtt, die Helfte dem Teufel aufgeopffert; ſondern ganz allein GOtt: nicht in der Meynung, als ob es etwas unaufhörliches ſeyn müſſe, ſondern weil alle Werke und Handlungen darauf gerichtet werden müſſen. In dem künftigen ewigen Leben wird der ganze Geiſt dergeſtalt GOtt leben, daß deswegen von ihm geſaget wird, er werde einen geiſtlichen Leib haben; da doch derſelbe allerdings Fleiſch bleiben wird; aber nicht ein ſolches Fleiſch, das böſe Lüſte fühlen wird und accreuiget werden muß. Es ſoll aber ein geiſtlicher Leib auferſtehen, und beydes zuſammen GOtt leben.

Hebräiſch heiſts: Alles, was Odem har, lobe den HErrn.

Telos.

Wittenberg in der Buchdruckerey Johann Gronenberg MDXIII. den 8. Jous Jul. bey den Auguſtinern.

Innhalt

Ueber die Auslegung des Evangelii Marc. 16. am Tage der Himmelfahrt Christi.

Von dem herlichen Mandat Christi.

* Wie das letzte Capitel Marci wegen seiner Kürze nicht in Zweifel zu ziehen 1. 2.

* Von wem solcher Zweifel erregt worden 3.

* Der grosse Nutzen einer ordentlichen und richtigen Ertheilung 4.

I. Wie Christus als wahrer GOtt und Mensch in diesem Mandat das von seinem Vater auffgetragene Amt an seine Jünger, als sehr geringe Personen übergiebet 5.

a. auch diesen grossen Schatz in diesen geringen Gefässen wohl zu erhalten weiß 6. 7.

b. obgleich die klugen Geister sich hieran ärgern 8.

c. welches durch die dreyfache Abtheilung dieses Evangelii deutlich wird vorgestellet werden 9.

Daß der Glaube als das einige Mittel zu achten, durch welches die wahre GOtt- und Menschheit Christi erkannt wird 10.

1. daher denn Christus den Unglauben der Jünger hefftig bestrafet, 11.
2. die gantze Heil. Schrifft darauf weiset 12.
3. und deßhalb Christus hoch zu ehren ist 13.
4. welche Ehre ihm aber alleine durch den Glauben ergehet wird 14.
5. obschon viele sich hieran ärgern 15.
6. so soll doch GOttes Wort allein zum Grunde hierin gelegt werden 16.
7. als in welchem GOtt den Glauben von uns fordert 17.
8. auch in selbigem die Gottheit Christi häuffig erwiesen 18.
9. damit der Glaube solches begreifen 19.
10. und darin gewiß werden möge 20.
11. auch alsdenn durch die Schrifft mit ganz andern Augen siehet. 21. 22.
12. und sich durch nichts läßt irre machen 23. 24. 25.
13. indem er die Menschheit Christi auch darin gegründet findet 26. 27.
14. woran sich die Vernunfft gleichfalls ärgert 28. 29. 30.
15. indem solche nur allein durch den Glauben gefasset werden kann 31. 32. 33. 34.
16. wiewol auch den Jüngern es anfänglich schwer geworden zu glauben 35. 36.
17. daher auch Christus ihrem Unglauben hart bestrafet 37. 38.
18. und um nichts so sehr eifert, als um den Glauben 39.
19. welches aber doch bey dem Unglauben nichts heilen will 40. 41.
20. deßhalb denn auch Christus den Unglauben die Härtigkeit des Hertzens nennet 42.
21. welche alleine der Heilige Geist und Christus überwinden können 43. 44.
22. es hat auch der Glaube nicht sowol auf die Personen, welche es hegen, als vielmehr auf den, von welchem es befohlen werden, zu sehen 45. 51.
23. woran sich aber heut zu Tage noch viele stossen und sich darüber gröblich versündigen 52. 58.

II. Daß Christus mit grossem Ernst, ja mit einem himmlischen Mandat das Predigtamt und Sacrament befohlen und gehalten haben will 59.

1. Weil Christus nach überstandenen Leiden gen Himmel fahren will 60.
2. so nimmt er seinen Abschied von seinen Jüngern 61.
3. und müssen wir uns über solche Liebe und Treue Christi herzlich freuen 62.
4. und dieses Mandat ja nicht verachten, sondern mit Willigkeit annehmen 63. 64.
5. es bestrafet Christus seine Jünger vor der Ertheilung deßelben 65.
6. Christus hat gar wohl sagen können: gehet hin in die gantze Welt 66.
7. doch sollte dadurch die weltliche Obrigkeit nicht gestöret und aufgehoben werden 67. 68. 69.

§. sen-

then, daß wir Gedult tragen um der Ehre GOttes willen, der uns an diesen Ort gesetzet hat. Es hat aber die Rebecca solche freundliche, höfliche und liebliche Sitten von ihren Eltern gelernet, darum beut sie dem Knechte zu trincken und saget: **Trinck, mein Herr.** Bey andern Völckern, die etwas freundlicher seyn, wirst du dergleichen Höflichkeit noch finden. Die Wahlen sagen: Miserſi, mein Herr ja: die Deutschen aber, so ein wenig besser gezogen, und etwas höflicher seyn, sagen: lieber Freund, lieber Knabe. In diesem groben Lande aber wirst du dergleichen nichts hören. Darum lasset uns solche Laster fliehen, und für solchen groben wilden Sitten uns hüten, und lasset uns aus solchen Exempeln lernen unser Leben und Sitten zur Zucht und Freundlichkeit ziehen und richten.

v. 19. 20. Und da sie ihm zu trincken gegeben hatte, sprach sie: ich will deinen Cameelen auch schöpffen, bis sie alle getruncken: und eilete und goß den Krug aus in die Tränckе, und lief abermal zum Brunnen zu schöpffen, und schöpffete allen seinen Cameelen.

210. Sie lässet es nicht genug seyn, daß sie dem Gast hat zu trincken gegeben; sie giebet den Cameelen und andern Knechten auch zu trincken. So dienstlich und fromm ist sie, sie düncket sich darzu nicht zu viel, eine Magd zu seyn des Fremdlingen und seiner Cameele: darum wird sie auch hernach zu solcher grossen Herrlichkeit erhoben, daß sie eine Altmutter wird. Und seyn dieses der ältesten Väter Sitten gewesen, die ihre Kinder gewöhnet haben zu solchen gemeinen Wercken der Freundlichkeit und Ehrerbietung gegen jederman, daß sie bereit wären andern zu dienen, freundlich und lieblich mit ihnen zu reden.

211. Solche Tugenden lobet und rühmet an diesem Ort der Heilige Geist, und drücket alle Umstände insonderheit aus, darzu auch alle Geberde, auf daß er damit anzeige, daß alle Wercke der Frommen, so aus einem reinen und gläubigen Hertzen herkommen, ihm sehr angenehm und gefällig seyn. Und setzet Moses abermal darzu, **daß sie geeilet habe.** Denn daß man hurtig und behende ist, [da man einem andern dienen soll,] ist allezeit gelobet worden: und will St. Paulus solches auch haben von den Christen, da er saget **Röm. 12, 11: Seyd nicht träge, was ihr thun sollet.** Denn langsamer Dienst ist kein Dienst, sondern behende Gabe ist gedoppelte Gabe. Darum sollen wir willig, bereit und fertig seyn, Wohlthat, Gastfreyheit, und andern Freundschaft zu erzeigen, dieweil wir sehen, daß solche Tugenden uns mit so vielen Worten und so fleißig vom Heiligen Geist eingebildet und vorgehalten werden.

212. Droben (Cap. 19. v. 2. seq.) haben wir vom Loth desgleichen auch gehöret, wie er die Engel geherberget hat. Es soll uns aber nicht verdrüssen einerley Ding oft zu lesen und zu hören, dieweil sich der Heilige Geist solches nicht schämet, noch sich verdrüssen lasset von solchen Dingen mit so vielen Worten zu reden und zu handeln. Denn es sind sehr schöne Lehren von guten Sitten in dieser gantzen Erzehlung mit eingeführet, welche man auch auf GOtt ziehen soll: denn es sind Gaben GOttes, die nicht allein im Geist, sondern auch auswendig und gegen den Menschen mit Ehren geschehen: denn GOtt ist

3. ſondern es wurde dadurch der Jünger Thun und Weſen auf Erden vorgeſtellet.

* es gibt aber ein zweyfaches Gehen 72-78.

9. Wohin Chriſtus ſeinen Jüngern zu gehen befohlen 79.

10. zu ſolchem Gehen wird aber ein Muth erfordert 80.

welchen gehabt a. Chriſtus 81.

b. Paulus 82.

11. deßwegen müſſen noch alle wahre Chriſtliche Lehrer einen unerſchrockenen Muth haben 83. 84. 85.

12. was dazu erfordert werde 86. 87.

13. was Chriſtus ſeinen Jüngern mit dieſem Mandat gegeben habe 88. 89. 90.

14. was dieſes Mandat in ſich faſſe 91.

15. warum man an dieſem Mandat nicht zweifeln müſſe 92-94.

16. und müſſen vornehmlich Lehrer daran nicht zweifeln 95.

17. es iſt gar nicht zu ergründen, warum die Welt biß heutige Amt, und die, ſo es führen, ſo gar ſehr verachtet, da es doch von Chriſto ſelbſt eingeſetzet 96. 97. 98. 99.

18. Wann die Lehrer was rechtſchaffenes ausrichten ſollen 100. 101.

19. ſo müſſen ſie das Evangelium verkündigen 102-103.

20. es iſt ſolch Evangelium aber als eine Wohlthat GOttes anzuſehen 104.

21. Was das Evangelium enthalte 105.

22. warum es von den meiſten in Zweifel geſetzet werde 106. 110.

23. die Strafe, welche ſolche zu erwarten haben 111. 112.

24. die Perſonen, welchen das Evangelium ſoll verkündiget werden, ſind alle Creaturen 113.

25. was das Evangelium mit allen Creaturen zu thun habe 114. 115.

26. wofür derjenige zu halten, der die Creaturen mißbrauchet 116. 17.

27. warum es allen Creaturen ſoll geprediget werden 118.

28. was das Evangelium lehre 119.

29. was von der Gewalt der Menſchen in Anſehung der Orden zu halten 120-128.

30. eine dreyfache Verheiſſung, ſo das Mandat Chriſti mit ſich bringet 129.

A. Die erſte Verheiſſung: der Himmel und Vergebung der Sünden.

* daß man hier nicht auf die Kürze des Evangelii ſehen müſſe 130.

1. dasjenige, was in einem Mandat eines Fürſten zu beobachten, kommt auch in dieſem göttlichen Befehl vor 131. 132.

2. denn GOtt hat ſein Evangelium mit allem Ernſt befohlen 133.

3. auch hier die Belohnung und Strafe angezeiget 134-136.

4. wie es komme, daß die Welt dem Evangelio ſo feind ſey 137. 138.

5. doch finden ſich auch einige, die dem Evangelio gehorchen 139.

6. das Evangelium erfordert allein den Glauben und nicht die Werke 140.

7. dazu gehöret auch die Taufe 141-144.

8. wofür man ſich im Gebrauch des Heil. Evangelii zu hüten habe 145-147.

9. man ſolle daher GOTT ungetadelt laſſen 148.

10. Die Taufe iſt von GOTT recht und wohlgeordnet 149.

11. und ſollen und müſſen alle Menſchen getaufet werden 150-154.

12. der Troſt aber in der Heil. Taufe iſt unausſprechlich, indem wir dadurch aus allem geiſtlichen Elend errettet 155-160.

13. und dadurch Kinder GOttes werden 161.

14. ja GOTT nimmet uns zu ſich in Himmel 162.

15. und ſündlich muß keiner die Taufe verachten 163-165.

B. Die zweite Verheiſſung darinn alle zu Herren gemacht werden, die da glauben 166.

1. da diejenigen angezeiget werden, worüber ſie herrſchen ſollen 167. 168.

2. doch muß man durchs Evangelium ſolche Gewalt erhalten 169.

3. und nicht nach der Herrſchaft dieſer Welt trachten 170-172.

4. und können nur allein Gläubige herrſchen 173.

5. worin die Apoſtel ihre Gewalt bewieſen ſollen 174.

6. doch muß ſolche Gewalt in ſeinem Namen geſchehen 175. 176.

7. es sind aber alle Creaturen dieser Gewalt Christi unterworfen 177-180.

8. wodurch wir solche Gewalt erlangen 181.

9. es hat es aber diese Gewalt zu thun

a. mit den Teufeln 182-189.

b. mit dem Reden mit neuen Zungen 190-195.

c. mit den Schlangen 196-202.

d. mit dem Gift 203-207.

e. mit den Krankheiten der Menschen 208-214.

III. Wie sich Christus gänz aus den Augen der Jünger entzogen und gen Himmel gefahren. Dabey ist zu merken

A. die Rede des HErrn 215.

1. Es hätte Christus nicht gebraucht so viel noch mit seinen Jüngern zu reden, wenn es nicht den Jüngern am Glauben gefehlet 216. 217.

2. es sind solche Reden auch nicht vergebens bey ihnen gewesen 218.

* Lehrer sollen den Zuhörern mit gutem Exempel vorgehen 219. 220.

* auch sind Fürsten schuldig ihren Glauben vor den Unterthanen zu beweisen 221-223.

* es sey erschrecklich wenn Obrigkeit dazu hilft, daß nicht gepredigt werde 224.

B. die Himmelfahrt Christi

1. durch welche ist Christus uns noch weit näher gekommen als vorhin 225.

2. warum Christus sichtbarlich gen Himmel gefahren 226.

3. es gereichet uns solche aber zum grossen Trost 227.

C. das Sitzen Christi zu der rechten Hand GOttes 228.

1. was die Schrift durch die rechte Hand verstehe 229.

2. warum Christus zur rechten Hand sitze 230. 231.

3. ein jeder soll zusehen wie er vor diesem König stehe 232.

4. dieser König aber lässet uns in unsrer Dürftigkeit nicht stecken 233.

5. sondern ein jeder kann von ihm Gnade erlangen 234.

6. und sollen wir allein von ihm Trost und Heil suchen 236. 237.

D. die Execution dieses königl. Mandats Christi selbst 238.

1. daß die Jünger solches Mandat mit allem Fleiß ausgerichtet 239.

* daß derowegen Menschen gefunden werden, die nicht gehen das Mandat Christi auszurichten 240.

a. die allzu gewiß in ihrem Verstande sich düncken 241.

1) diese wissen nicht wie sie sich selbst verführen 241.

2) das Sitzen Christi stehet dahin, daß sein Evangelium und Mandat bestätige 242.

b. die andern glauben und gläuben es auch nicht, daß Christus zur rechten Hand GOttes sitze 243.

1) diese machen sich ein neu Mandat 243.

2) und nach deren Meynung sitzet Christus nicht zur rechten Hand GOttes 244.

3) und folglich predigen sie nichts als Fabeln 245.

4) welches denn jederzeit grossen Schaden verursachet hat 246. 247.

c. die dritten glauben gar nicht, daß ein Christus zur rechten Hand sitze 248. 249.

2. Warum es sich die Junger Christi so sehr angelegen seyn lassen das Evangelium zu predigen 250-262.

II.

D. Martin Luthers Auslegung über das Evangelium Marci am 16.

Von dem herrlichen Mandat Christi, Am Tage der Himmelfahrt Christi JEsu.

Anno 1537.

Marci 16. v. 14-20.

Da die eilf Jünger zu Tische saſſen, offenbarte er sich, und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie nicht geglaubet hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden, und sprach zu ihnen: **Gehet hin in die ganze Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen; wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht gläubet, der wird verdammet werden.** Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da gläuben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben; mit neuen Zungen reden; Schlangen vertreiben; und so sie etwas tödtliches trinken, wirds ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wirds beſſer mit ihnen werden. Und der HErr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehaben gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand GOttes. Sie aber gingen aus und predigten an allen Orten, und der HErr wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.

Auslegung des Evangelii.

Von dem heiligen Mandat Christi.

1.

ES hat der heilige Evangelist Marcus, wie denn sein Brauch ist, in diesem Evangelio, welches sonderlich das herrliche Mandat Christi: **Gehet hin in die ganze Welt, und prediget das Evangelium** ꝛc. meldet, viel Dinge, so sich mannigfaltig vom Tage der Auferstehung bis auf den Tag der Himmelfahrt Christi begeben haben, mit wenigen Worten verfasset und zusammen getragen, welches einen Unfleißigen und

Unverständigen leicht mag irre machen. Dahero etliche vermeynte Gelehrten Ursach genommen haben, das ganze letzte Capitel Marci in einen Zweifel zu stellen. Aber es muß nicht allezeit alles, was wir für verdächtig achten, bald verdächtig seyn; sondern wiederum, wie uns auch der tägliche Lauf unsers Lebens lehret, was wir ganz verdächtig achten, das muß vor GOtt ganz wahrhaftig und untadlich seyn und bleiben, und muß nicht helfen, ob wir viel Fehlens daran haben.

2. Also hats auch alhier dem heiligen Evangelisten, und zuvor dem Heiligen Geist, gegangen; und bleibet doch gleichwol die Wahrheit, und das alhier im Evangelisten geschrieben ist, ganz veste und beständig. Es ist seine Meynung gewesen, viel Dinge mit kurtzen Worten zu begreifen. Daraus zu merken, daß viel Stücke in einander geknüpft, oft angesehen werden, als hätten sie sich auf einen Tag oder Stunde begeben, das doch nicht ist. Solches habe ich im Anfang wollen anzeigen, daß sich die Einfältigen in das heutige Evangelium leichter zu schicken wüßten.

3. Ich will auch glauben, daß solch Vermuthen über diß Evangelium, daß es nicht sollte angenommen werden, sondern verworfen, gar künstlich durch den Teufel, den Feind göttliches Worts, sey angestellet. Denn was thut ihm mehr, denn diß heilige Mandat, das alhie Christus läßt ausgehen? da er spricht: Gehet hin in die ganze Welt, und prediget das Evangelium ꝛc. Er ist der erste Bösewicht, der diß Mandat will helfen vertuschen und in die Asche verscharren ꝛc. Aber dafür ist uns erstlich der Glaube, und andere Gaben, die wir brauchen sollen, so wir die Schrift lesen.

4. Denn was kann in allerley Schriften und Büchern, so man mit Nutzen lesen will, es seyn heydnische oder Christliche Geschichte, und Lehren, mehr Frucht und Lust bringen, ohne allein so man ein jeglich Stück und Lehre wisse recht von dem andern abzutheilen? Geschiehet solches nicht, so muß bald Irrthum, Zweifel, Spaltung und Zertrennung der Wahrheit folgen. Darum lehret man die Jugend in den Schulen am ersten die Künste mit Fleiß, so zur Satzung, Ordnung und Abtheilung einer jeglichen nützlichen Rede gehören, daraus denn geschickte Juristen, Redner, Prediger und Schulmeister aufwachsen. Was ist heute die gröste Ursache der mehrern Irrthümer von den Sacramenten, denn allein solcher Unverstand, welcher ihrer viel in Nöthen bringet, daß sie zuletzt nicht wissen, obs gehauen oder gestochen sey? Es ist nicht genug, daß sie ihren Verstand rühmen; der Heilige Geist gibt allein den rechten Verstand der Schrift. Man muß auch das sagen: Der Heilige Geist will seine Instrumente und Künste, damit wir umgehen sollen, die Schrift recht zu verstehen, nicht verachtet und verworfen haben. Willt du dem Heiligen Geist durch den Sinn fahren, und seine Gaben für nichts halten, so wird er dir wiederum auch durch deinen Sinn fahren, und dich in schändliche Irrthümer und Gefährlichkeit lassen fallen, daß du keine Schrift recht fassen und verstehen wirst. Aber genug davon.

Summa des Evangelii.

1. Wir wollen zum Evangelio greifen, und doch fürs erste die Summa anzeigen. Es will Marcus, der Evangelist, alhier am Ende seines Evangelii den ganzen Wandel Christi, unsers HErrn, erzehlen; wie er sich in seiner Menschheit, in seinem Predigtamt, und allen Diensten, gegen allen Menschen und armen Sündern gehalten hat: Auch wie er das Amt des heiligen Evangelii nicht mit sich will gen Himmel nehmen, sondern wills auf Erden lassen, und nun fortan andern

dem Menſchen vertrauen, die es ausrichten ſollen, als nemlich ſeinen lieben Jüngern und allen ihren Nachkommen. Darum, wenn man mit einem Worte will ſagen den Innhalt dieſes Evangelii, kann mans nicht mit wenigern Worten thun, denn alſo: Der HErr Chriſtus übergibet den armen Menſchen, ſeinen lieben Jüngern, mit einem herrlichen und prächtigen Mandat, als ein treuer Schaffner ſeines heiligen Amts, das ihm ſein himmliſcher Vater vertrauet hat, und ſaget: Nun gehe ich dahin; meine Zeit meines Dienſtes in menſchlicher ſichtigen Geſtalt hat nun ein Ende; der Vater will mich haben in der Herrlichkeit, die ich von Anbegin mit ihm in Ewigkeit gehabt habe. Es iſt alles erfüllet, (wie er im Luca c. 18, 31. ſagt,) das die Propheten von mir geſchrieben haben; mein Leiden, meine Marter, mein mühſeliger Dienſt höret nun auf. Darum, ihr lieben Jünger, weil ich euch darzu erwählet habe, und ihr in dieſer Welt und Sterblichkeit unter den Menſchen noch länger bleibet, nehmet auf euch die Bürde des Evangelii, die ich bisher getragen habe, aus Befehl des Vaters. Da habt ihr mein ernſt Mandat: Gehet hin in alle Welt ꝛc. Und gibt damit zu verſtehen, daß kein Engel, kein Geiſt, kein Teufel, auch kein Todter oder Geſpenſt, den armen Menſchen und Sündern das Wort des heiligen Evangelii predigen ſoll, auch ſonſt niemand taufen und die heiligen Sacramente reichen, den blöden Gewiſſen zu Troſte, denn allein die lieben Apoſtel, welche arme Menſchen und Fiſcher waren, und gar kein Anſehen hatten vor der Welt. Denen will der HErr JEſus eine ſolche groſſe Sache, zu welcher alle Engel zu wenig ſeyn, ich geſchweige Menſchen, in ſeinem königlichen Mandat befohlen und vertrauet haben. Er ſiehet nicht auf hohe Perſonen auf Erden, als auf Könige und Fürſten, die ihrer Herrlichkeit halben möchten bey den Menſchen angeſehen werden, als wären ſie allein ſolches Amts würdig vor allen andern Menſchen. Dieſe läſſet er alle auſſen, und nimmt allein darzu die ganz elende und arme Menſchen ſeyn, ja nichts anders ſeyn, denn dürftige Menſchen; als denn die Hebräiſche Sprache einen Menſchen pflegt zu nennen; wie man findet im 8. Pſalm v. 5.

6. Denen will er alhier vertrauet haben den unausſprechlichen Schatz und Amt, das über alle Aemter iſt auf Erden; darauf die Worte des heiligen Pauli 2 Corinth. 4, 7. lauten, wenn er ſpricht: Wir haben ſolchen Schatz, nemlich des Evangelii, in irdiſchen Gefäſſen ꝛc. Was iſt doch unſere Natur und Körper anders, denn ein irden Gefäß, das ganz ſchwach iſt und bald zerbricht? Doch ſchämet ſich GOtt deſſelben nichts überall, und will darinn behalten und geben das allerbeſte, das er hat im Himmel und Erden. Er hat keinen Kummer darum; denn nicht wir die Stärke und Veſte ſeyn, dadurch ſolcher Schatz nicht verſchüttet, ſondern erhalten werde. Er iſt ſelber die Stärke und Verwahrung, ſonſt wäre der Schatz gar bald dahin unſerthalben, dieweil wir überall durch und durch bodenlos und löcherich ſeyn, und von uns ſelbſt nicht das kleineſte ſeines heiligen Worts verwahren und behalten mögen.

7. Es kennet auch der gütige GOtt den Erdenklos wohl, von wannen er komme und wer ihn gemacht hat: und wie er weiß, was er ihm zu behalten gebe oder nicht, ſo weiß er auch, wie er kräftiglich daſſelbige alles darinnen erhalte und groß mache. Könnte er aus dem Schlamm einen ſolchen ſchönen Körper machen, der ſo viel Gliedmaſſen, Behältniß, und inwendig und auswendig viel feiner lieblicher Gebäude hat des Lebens, Verſtandes

ſtandes und aller menſchlichen Sinnen, welche doch alle zu des Leibes Geſchicklichkeit und Leben zu erhalten alſo angerichtet waren: alſo vielmehr kann er auch denſelben ſterblichen, kranken, und der den Würmern gedeyen ſoll, Körper zu einem Behältniß und Kaſten des Schatzes und herrlichen Mandats machen, daraus uns die himmliſche Nahrung und Leben erwachſen ſoll.

8. Aber das können unſere klugen Geiſter nicht ſehen, wie der HErr mit dem elenden Körper pranget, wie er ihm ſo viel vertrauet; darum ſchreyen ſie nur: Geiſt Geiſt! und wollen, daß nicht Menſchen, ſondern lauter Geiſter und Engel das Evangelium predigen. Aber des elenden Jammers! weil ſie auf den Geiſt gaffen, und ſehen, wie er ebenher in den Lüften fleugt, vergeſſen ſie des rechten Wortes, aller Sacramente und Chriſti vornehmlich. Es iſt diß eine Verblendung über alle Verblendung, ſehen und warten auf das, deß wir keinen Befehl haben. Ob wir nun wiſſen, daß der Heilige Geiſt das Predigtamt allein recht regieret und fruchtbar machet; ſo iſt uns doch nicht ein Befehl geſchehen, daß wir ihn dichten und träumen ſollen nach unſern Gedanken; ſondern ſollen das Wort hören aus dem Munde und von der Zunge unſers Nächſten; denn da iſt der Befehl und ernſte Mandat unſers allergnädigſten HErrn und Königes, Chriſti, das alſo lautet: Gehet hin und prediget das Evangelium ꝛc. wie hernach folgen wird. Das ſey genug diß mal zum Eingange dieſes Evangelii, davon wir reden wollen, gemeinen armen Pfarrherren und Chriſten zu einem einfältigen Unterricht; dieweil man ſiehet, daß dieſe Lehre, von der erdichteten Geiſterey, ſtets überhand nimmt, bey uns ſowol als anderswo. Wills jemand annehmen, der thue es; verachtets aber jemand, ſo haben wirs doch gut gemeynt, und wollten gern, daß die irrigen Lehren gedämpffet würden.

Abtheilung dieſes Evangelii. in drey Theile.

9. Es iſt aber zu merken, daß diß heilige Evangelium in drey Theile mag abgetheilet werden, von wegen der Grobverſtändigen. Denn alſo wird klärlich erſcheinen, wie oft und mannigfaltig durch die Worte Chriſti dieſe hart geſtrafet und geſcholten werden, ſo das Predigtamt und die Sacramente, und alle das äuſſerliche Kirchenamt bey einer Chriſtlichen Gemeinde verachten. Es ſind aber dieſelben drey Stücke alſo zu ordnen, nach Innhalt des Evangelii: Zum erſten, iſt zu merken, daß ſich Chriſtus ganz hefftig und zornig ſehen und hören läßt, darum, daß die Jünger nicht allem dem wollten Statt und Glauben geben, ſo ſie von den Weibern und etlichen ihres Mittels gehöret hatten. Zum andern, daß Chriſtus mit groſſem Ernſt, ja mit einem himmliſchen Mandat, alle das äuſſerliche, als nemlich das Predigtamt und Sacrament, befohlen und gehalten will haben: ja, er will die Jünger und alle Diener des Evangelii ganz und gar darein geſtoſſen haben, auf daß wir der lügenhaftigen Geiſter müßig gehen. Zum dritten, daß Chriſtus alhier ſich ganz aus unſern Augen erhebt, und räumet die Werkſtatt den Jüngern, ſo viel die äuſſerlichen, ſichtigen Dienſte des Evangelii belanget; und will, daß ſie ſich allein mit ihrer Stimme hören, und mit ihrem fleißigen Ausrichten das Amt ſehen laſſen ſollen; wiewol er ſolch Amt und Dienſt mit ſeiner göttlichen Gnade und Kraft nicht will verlaſſen. Auf ſolches wollen wir das erſte Stück des Evangelii vor uns nehmen zu handeln.

Der erſte Theil des Evangelii.

Da die eilf Jünger zu Tiſche ſaſſen, offenbarte

offenbarte sich JEsus, und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie nicht geglaubet hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden ꝛc.

10. Das alhier Marcus mit kurzen Worten schreibet, findet man in den andern Evangelisten mit mehr Worten beschrieben; darum vonnöthen ist, daß man einen Evangelisten neben dem andern ansehe. Derhalben wir die Historie, wie sie nach einander geht, erzehlen wollen, so viel jetzt uns vonnöthen ist.

11. Der HErr JEsus, da er auferstanden war, ist er am ersten Mariä Magdalenä, von welcher er sieben Teufel ausgetrieben hatte, erschienen: darnach aber andern Weibern mehr; über das auch den zweyen Jüngern, so gen Emaus gingen. Solches verschwiege Maria und die andern Weiber, auch die zween Jünger nicht, sondern gingen hin mit Freuden, und saatens den andern Jüngern, wie ihnen auch JEsus befohlen hatte, sonderlich denen, so Marcus alhier die Eilfe nennet, dieweil nun Judas dahin war. Aber die Jünger hielten alles diß für ein Mährlein, und glaubtens nicht, was die Weiber und die zweene sagten. Indem kam der Abend des Ostertages herzu, und die Jünger von wegen grosser Furcht, die sie hatten vor den Jüden, verschlossen sich, waren entsetzt und traurig, und wußten nicht, woran sie wären, ob sie den Weibern und den zweyen Jüngern glauben sollten. Und weil sie also bey einander sitzen, kommt JEsus in ihr Mittel, und spricht zu ihnen: Der Friede sey mit euch, und hat angefangen zu strafen ihren Unglauben; wie denn Marcus hier sagt. Doch bey dieser ersten Offenbarung Christi nach seiner Auferstehung ist Thomas nicht gewest. Das zu merken ist.

12. Von solcher Historie zu reden, soll man wissen, dieweil ein jeglicher Christ der Auferstehung Christi gewiß soll seyn, daß die ganze heilige Schrift, die allein auf den Meßiam, den Sohn GOTTes zeigt, uns denselben zweyerley Weise einbildet und in unsere Herzen pflanzet. Zum ersten saget sie, daß er sey der Sohn des ewigen Vaters, in gleichem göttlichen Wesen mit ihm, auf welchem allein die Vergebung aller unserer Sünde steht; und das will GOtt und die Schrift durch den Glauben allein von uns gefasset und verstanden haben. Zum andern, zeiget sie uns denselben Meßiam in eines Menschen Gestalt, Geberde und Wesen; und saget von demselbigen, daß er als ein Uebelthäter soll sterben für unsere Sünde. Solches will die Schrift auch mit Ernst durch uns geglaubet und im Herzen angenommen haben; und darüber will sie auch, daß wir unsere Ohren, Augen und menschliche Sinne darzu brauchen sollen. Aus diesen zweyen Stücken der Schrift wird ein leichter Verstand folgen, warum Christus alhier die Jünger so hart strafe, darum, daß sie nicht geglaubet haben denen, so ihn gesehen hatten auferstanden.

12. So man aber will, mag man diese zwey Stücke also zu verstehen geben: Christus hat zweyerley Naturen: eine, die göttliche, die andere, die menschliche. Vom Himmel kommt er ein GOtt in den Leib der Jungfrauen Mariä; das ist der Welt verborgen, es siehts und vernimmts auch kein Mensch. Aus dem Leibe Mariä bringt er auf Erden Fleisch und Blut, und den ganzen sterblichen Cörper; an welchem allen ein jeder erkennet, daß er ein Mensch sey: denn man siehet ihn essen und trinken, gehen und wandeln hin und her unter den Menschen. In dem, daß er GOtt ist, würds niemand gewahr; daß er aber ein Mensch geboren ist, ist vielen offenbar.

bar. Alſo iſt das Unſichtige und das Himmliſche mit dem, das da ſichtig und menſchlich iſt, in einer Perſon vereiniget, daß nun GOtt und Menſch ein Ding ſey in dem Chriſto. Iſts nun eine Perſon und ein Chriſtus, GOtt und dieſer Menſch; ſo will folgen, daß an ihm nichts geringes iſt, das zu vernichten wäre. Und wie der ewige Vater die Gottheit dieſes Menſchen will hoch gehalten und vor allen Dingen geehret haben; alſo will er auch den ganzen Menſchen Chriſtum gepriesen und groß geachtet haben; wie man denn ſiehet im Evangelio Johannis.

14. Was iſt aber dieſelbige Ehre, die wir dem HErrn Chriſto, dem Sohn GOttes und Menſchen, ſchuldig ſeyn aus Befehl des Vaters und Beweiſung göttlicher Schrift? Es kann keine andere Ehre ſeyn, denn der Glaube, durch welchen der Chriſtus recht groß geachtet wird alleine; doch alſo, daß wir all unſer Vertrauen auf ihn ſetzen, und ſonſt auf niemand: ja, daß wir in Angſt unſrer Sünde, und in unſern letzten Nöthen, und in aller Gefährlichkeit hie auf Erden, zu keinem andern, denn zu ihm, Zuflucht haben. Und in ſolchem allen wird nicht allein geſehen auf die Gottheit Chriſti, ſondern auch auf die Menſchheit; und wiederum, nicht allein auf die Menſchheit, ſondern auch auf die Gottheit Chriſti: denn dieſe zwey ſind nun in gleicher Ehre und Herrlichkeit vor GOtt dem himmliſchen Vater, in dem einigen Chriſto; darauf lauten viel Sprüche in der Schrift. 1 Moſ. am 3, 15. item 5 Moſ. 18, 15.

15. Ueber dieſem erhebt ſich groß Aergerniß und Zank, daß man GOttes Sohn und dem Menſchen Chriſto gleiche Ehre geben ſolle; und iſt daß der Hader, zwiſchen Juden, Chriſten, und andern mehr. Was, ſagen ſie, der Menſch ſoll GOtt ſeyn, der ans Creuz iſt geſchlagen? Der Menſch Chriſtus ſoll mich verſöhnen GOtt, und mir durch ſeinen Tod meine Sünden abtilgen? Wie denn die Juden ſagten Matth. 13, 55: Was ſollte der thun? iſt er doch ſowol ein Menſch als unſer einer; kennen wir nicht alhier bey uns ſeine Eltern? iſt er nicht eines Zimmermanns Sohn? Solcher Schmähung viel triebe die Welt wider den HErrn Chriſtum, und läßt noch heute nicht ab. Was iſt aber die Urſache? Dieſe: die Gottheit in Chriſto, unſerm Heiland, iſt menſchlichem Verſtande zu verbergen und ganz unbegreiflich; die Menſchheit aber iſt ärgerlich, darum, daß man täglich Menſchen und menſchliches Weſen ſiehet. Jenes iſt zu hoch, daß es die Vernunft nicht erreichen kann; diß liegt zu tief im Koth und Schlamm, als nemlich in unſerm Fleiſche. 1 Cor. 1. und 2.

16. Was ſoll man denn thun? Soll man Chriſtum gar laſſen fahren und für nichts halten? Nicht alſo. Werden wir unſerm Dünkel nachgehen, ſo werden wir beydes von der Gottheit und auch von der Menſchheit Chriſti nichts halten. Die Gottheit wird uns ein Traum ſeyn, und die Menſchheit eine Aergerniß, welches beydes wider GOtt iſt, und eine Verläſterung ſeines gebenedeyten Sohnes JEſu; dafür uns GOtt aus ſeiner Barmherzigkeit behüten wolle, Amen. Derohalben muß ſolches nicht aus der Vernunft Urtheil, ſondern auf GOttes Wort geſtellet werden. Die Vernunft wird uns den Glauben nicht lehren, ſondern allein das Wort GOttes, ſo in uns durch den Heiligen Geiſt lebendig gemachet wird. So muß man groſſen Fleiß und Aufmerken haben, wie die Schrift von dem HErrn Chriſto und von alle ſeinem Weſen redet, und was dieſelbe ſchleußt, daß mans dabey laſſe bleiben, und weiter nicht darnach frage, warum es alſo ſey, aus was Grunde ꝛc. Denn dieſe Dinge in die unerforſchlichen Räthe GOttes gehören; ja, GOtt dem himmliſchen Vater und ſeinem geliebten Sohn Chriſto zu

Ehren

Ehren muß ein jeglicher rechter Christ nicht anders mit ernstem Herzen und Munde darzu sagen, denn: Ich glaube in GOtt allmächtigen ꝛc. und in JEsum Christum, seinen Sohn.

17. Diesen Glauben erfordert GOtt und die Schrift mit grossem Ernst von uns; und vornehmlich dringet GOtt dahin, daß wir den Christum recht erkennen und annehmen durch den Glauben. Werden wir denselbigen Glauben zu seinem Erkenntniß brauchen, so wird uns GOtt und sein Sohn Christus nicht unbekannt seyn. Wo aber nicht, so muß uns Christus und sein ewiger Vater ganz fremde seyn. Daß aber von wegen vieler grossen Ursachen solches aus der Schrift erwiesen werde, wollen wir erstlich etliche Sprüche der Schrift, von der Gottheit Christi, ansehen: daraus zu lernen, daß die Gottheit und göttliche Gewalt unsers Heilandes, Christi, nicht anders soll und mag begriffen und von uns angenommen werden, denn allein durch den Glauben; solches wollen wir auch hernach von der Menschheit Christi anzeigen.

18. Wo die Schrift von der Gottheit Christi redet, muß man alles aufs erste Gebot verstehen, denn sonst würden viel Götter in der Schrift uns vorgetragen; das denn nicht ist. Und weil Christus, unser Meßias, GOtt ist; so prediget das erste Gebot von ihm, und Er selber spricht zu uns: Ich bin GOtt, dein HErr ꝛc. Auf diß Gebot sehen und lauten alle Propheten, wenn sie von Christo reden, Psalm 2, 7: Der HErr hat zu mir gesagt: Du bist mein Sohn ꝛc. Und Psalm 110, 1: Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten. Esaia 9, 6: Der Sohn ist uns gegeben. Jer. 23, 5. und c. 33, 14. 16: Und es wird herrschen ein König, und zu seinen Zeiten wird Juda selig seyn, und Israel sicher wohnen, und das wird sein Name seyn, damit sie ihn heissen werden: Der HErr, unser Gerechter. Item Esaia 53. durchaus. Diese Sprüche haben die Apostel heller geprediget, Luc. 1, 32: Er wird groß seyn, und ein Sohn des Allerhöchsten heissen, darum das aus dir geboren, das wird der Sohn des Allerhöchsten genennet werden. Das Evangelium Johannis ist der Sprüche voll, daß Christus GOttes Sohn sey. Matth. 13. 17. und cap. 17, 5: Das ist mein geliebter Sohn, in welchem ich ein Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören.

19. Warum wird uns die Gottheit Christi so oft in der Schrift vorgehalten? Allein darum, daß wir sie mit dem Glauben begreifen sollen. Aus der Ursache, wie oben gesagt, sehen alle diese Schriften aufs erste Gebot. Derhalben, wer Christum als einen GOtt erkennen will, der muß solches thun durch den Glauben, nicht durch Vernunft und weltliche Bescheidenheit und Verstand. Wie saget er? Gläubet ihr an GOtt, so gläubet ihr auch an mich; Joh. 14, 1. Und v. 9: Wer mich siehet, der siehet auch den Vater. Als ob er sagen wollte: Es ist keine andere Weise, zu wissen daß ich GOtt sey, denn durch den Glauben. Darum die Juden wider sich selber seyn, wenn sie sagen, daß wir Christen viel Götter haben; denn wir gleich auf das Gebot GOttes sehen, daß Ein GOtt sey im Himmel und Erden, wie sie. Es muß aber das Werk der Erlösung niemand annehmen, denn GOtt alleine, wie alle Schrift sagt. Was wäre das vor ein Meßias, der nicht wider die Teufel, Hölle und alle unsere Sünde streiten könnte, und gewapnet wäre? Es kann auch niemand dem Teufel stark genug seyn, denn GOtt selber.

20. Siehet man also auf das erste Gebot, und darnach auf alle Schriften der Propheten,

ten, die darauf lauten; so kanns ja nicht fehlen, man wird das finden, das man dem HErrn Christo zu Ehren zu thun schuldig ist; als nemlich, man wird kommen zu dem Glauben, welchen diß Gebot, von der Gottheit, sonderlich von uns erfordert. Siehet man aber auf diß Gebot nicht und die ganze Schrift, so ists nicht Wunder, daß man saget, Christus sey nicht GOtt; auch: er vermöge keine göttliche Gewalt und Kraft. Denn wie ists sonst möglich uns armen Menschen, zu erkennen, Christus sey GOttes Sohn, wo wir das nicht haben, das sein Gebot und Schrift von uns ohne Unterlaß begehret. Das erste Gebot, wie die andern alle, wollen den Glauben haben; ohne dem richten wir in diesem Gebot nichts aus. Lassen wirs liegen, so folget, daß die ganze Gottheit und Allmächtigkeit bey uns muß verachtet und für nichts gehalten werden. Darum ists gar eine edle und hohe Gabe GOttes der Glaube; dieser bringet uns dahin, daß wir beyde, die Gottheit und Menschheit Christi groß achten und begreifen können, sonst wird nichts draus.

21. Nun bedarf der Glaube nicht solcher Augen, wie unser Körper, wenn er was sehen will; sondern er siehet durch die Schrift und GOttes Wort. Das sind die Instrumente und Gliedmassen, (wie an einem Körper das Herz hat,) dadurch siehet er, daß Christus GOtt und Mensch sey: wiewol allezeit dieses in uns thun muß GOttes Gewalt und Kraft des Heiligen Geistes. Denn ohne denselbigen beyde der Glaube nichts rechtfertiges seyn kann, und auch die Schrift das Ihre nicht in uns wirken mag. Wie der HErr spricht Joh. 6, 29: Das ist das Werk GOttes, daß ihr gläubet an den, welchen der Vater gesandt hat. Und diß siehet man, sonderlich Luc. 24, 2c. da Christus mit ganzem Ernst auf die Schrift dringet, als sey sie gleich wie ein Auge, das an einem Körper ist, und dadurch das Herz und der ganze Körper siehet, spricht er: Glaubet ihr nicht der Schrift, Mosi und den Propheten. Ob wollte er sagen: Mich und mein Wesen zu erkennen müßt ihr den Glauben haben in eurem Herzen, und denselbigen auf die Schrift der heiligen Propheten richten; habet ihr diese zwey nicht bey einander, so muß alles, was ihr von mir redet und denket, falsch seyn: Denn der Glaube ohne die heilige Schrift ein Gespenst und Betrug ist; und wiederum, die Schrift ohne dem Glauben ein todter Körper, darinn keine Seele und Leben ist.

22. Wenn man nun den HErrn Christum mit allem dem, das ihm angehöret, als ist sein herrliches Mandat und die heiligen Sacramente, ansehen will und erkennen; so gehöret dazu der Glaube, der auf die Schrift gerichtet sey; ja, der durch dieselbige Christum alleine ansehe. Und vornehmlich, will man wissen, daß er GOttes Sohn sey; so ist vonnöthen der Glaube, welcher allein sein Auge habe durch die Schrift. Das muß also zugehen, wie auch oben gesagt in dem Spruche von der Gottheit Christi: Es muß sehen der Glaube durch die Schrift, daß ein GOtt sey, welcher uns geschaffen hat, und uns aus allen Sünden und Verdammniß hilft; denn solches sonst niemand thun kann, er sey denn GOtt. Weiter, so zeiget die Schrift auf den Menschen, und saget, daß er der GOtt sey, der diß thue, und uns von allem Uebel erlöse. Ist nun der Glaube in uns rechtfertig, so wird er diß alles nicht wegern, sondern ganz denklich annehmen, und sagen: GOtt sey unser Messias und Erlöser. Wo nicht, so ists uns nicht möglich, Christum für GOttes Sohn zu halten; denn die Gottheit uns viel zu hoch ist, und wer mit eigenem Verstande damit nicht wissen umzugehen.

auch über den Leib ein GOtt, darum giebet er auch leibliche Gaben, und will haben, daß wir der mit Freuden gebrauchen sollen.

213. Sie scheinen wol, als seyn sie weltlich und eitel, von welchen ein Stoischer Kopf oder auch ein Pharisäer noch wol eine Frage thun dürfte: wie es denn sehr feindselige und verdrüßliche Leute seyn, welche dem Leib gar keine Lust oder Freude gönnen; denn ihre Religion und Geistlichkeit ist, wie sie St. Paulus beschreibet Coloss. 2, 23. dieses, daß sie des Leibes nicht verschonen, sondern denselben plagen und tödten, bis daß er gar zunichte werde: wie man von St. Bernhardo saget, daß er seinen Leib so gemartert habe, damit er böse Lust und Unzucht zwingen möchte, also, daß die Brüder endlich um des faulen und stinckenden Odems willen mit ihm nicht haben können umgehen; so doch GOtt Leib und Seele geschaffen hat, und haben will, daß allen beyden ihre Erquickung erlaubet und gegeben werde, doch daß es seine Maase und Weise habe.

v. 21. Der Mann aber wunderte sich ihrer und schwieg stille, bis er erkennete, ob der HErr zu seiner Reise Gnade gegeben hätte oder nicht.

214. Der Knecht wundert sich des Eilens und Behendigkeit der Dirne, die so gutwillig und geneigt ist, ihm und seinen Cameelen so freundlich zu dienen: und ist ihm bald in seinem Hertzen eingefallen, daß er sich getröstet hat, daß sein Gebet gewiß müste erhöret seyn; daher denn solch Verwundern und Entsetzen gekommen ist: ob dis wol solte die Braut seyn, wird er gedacht haben, die so gar bald und unversehens daher kömmt: ja, sie wird es gewißlich seyn. Und gehöret solches noch alles zum vorigen Trost von der Erhörung des Gebets, daß GOtt mehr giebet, denn wir verstehen und bitten können. Also hätte ich nimmermehr gedencken und hoffen können, daß in so kurtzer Zeit das Evangelium so weit würde ausgebreitet werden, wie bisher geschehen ist aus grosser Gnade GOttes: da ich anfieng zu lehren, hätte ich mir solches nicht einmal träumen lassen. Darum sich deß billig zu verwundern ist, und uns dis auch stärcken soll und versichern der grossen Güte und Gnade GOttes; wie dieser Knecht an der Dirne nun nicht mehr zweifelt, sondern deß gewiß ist, daß sie werde die Braut seyn: gedencket derohalben, wie er an die Eltern komme, und ihnen erzehle, wie die Dirne gesinnet, und was die Ursach seiner Zukunft sey.

v. 22. Da nun die Cameele alle getruncken hatten, nahm er eine güldene Spange eines halben Seckels schwer, und zween Armringe an ihre Hände, zehen Seckel Goldes schwer.

215. Was alhier erzehlet wird, scheinet vor der Vernunft, als sey es gar fleischlich und weltlich Ding: und verwundere ich mich auch selbst, warum Moses von solchen geringen Dingen so viel Worte machet, so er doch droben von vielen höhern Dingen so sehr kurtz geredet hat. Daran aber ist kein Zweifel, daß der Heilige Geist hat haben wollen, daß dis zu unserer Lehre soll geschrieben werden. Denn in der heiligen Schrift wird uns nichts vorgehalten, das gering oder vergeblich Ding sey, sondern alles, was geschrieben ist, das ist uns

zur

zugehen. Wie man ſiehet an den armen Heyden, da ſie aufs allerſchärffte aus ihrer Vernunft haben wollen von GOtt und der Gottheit reden, ſind ſie zu ſchanden worden, und haben die Creaturen zu Götter gemacht, und ihnen die Ehre, ſo GOtt allein gebühret, zugerechnet. Röm. am 1. v. 23.

23. Und noch heut ihrer viel ſeyn, die aus eigenem Dünkel von GOtt wollen ſpitzig ſinnen und reden; laſſen den Glauben, der auf die Schrift gerichtet iſt, ganz fahren. Deren etliche wollen allzuhoch ſteigen, und von der Gottheit ohne die Schrift reden; etliche wollen die Gottheit in keinem Wege im Fleiſche ſeyn laſſen, wie die Juden; das man denn von Chriſto bekennen muß. Wir aber, ſo die rechte Straſſe halten wollen, müſſens nicht thun. Ob die Gottheit ein hohes und unbegreifliches Ding iſt menſchlichem Verſtande, ſo wird ſie uns doch durch den Glauben und die Schrift nicht zu weit ſeyn; ja, ſie wird uns ganz nahe kommen. Wie man ſiehet an Maria der Jungfrauen; wie kommt ihr GOtt und die Gottheit ſo nahe! ja, ſo nahe, daß ſie auch ihn in ihrem Leibe trägt; allein durch den Glauben und GOttes Wort, das der Engel ſagt Luc. 1. v. 31. 32. nach laut der Schrift und Propheten, ſie ſolle GOttes Sohn gebären und ſeine Mutter ſeyn. Denn GOtt alda ganz nahe iſt, wo der Glaube und ſein Wort iſt; als Chriſtus ſelber ſagt Matth. 18, 20: Wo zween oder drey werden verſammlet ſeyn in meinem Namen, da will ich in ihrem Mittel ſeyn. Darauf diſputiret ein langes der heilige Apoſtel wider die armen Juden, zun Röm. am 10. v. 6. 7. 8. aus Moſe 5 Moſ. 30, 11. ſqq. da er ſagt: Sage nicht in deinem Herzen: wer will gen Himmel ſteigen, oder wer will abſteigen in die Tiefe oder Abgrund? Das iſt wider Chriſtum und zur Schmach ſeiner Gottheit geredt. Wir haben, ſagt er, das Wort in unſerm Munde, und in unſerm Herzen; das iſt das Wort des Glaubens, das wir predigen.

24. Iſt das nicht ein feiner Bericht und rechte apoſtoliſche Lehre, wie man Chriſtum und ſeine Gottheit ſuchen und erkennen ſoll! Laß andere klettern wie ſie wollen nach der Gottheit, ſie werden ſie nicht anders finden, denn allein durch den Glauben unt GOttes Wort. Und ob wir ſie gleich im Fleiſche und in einem armen Körper werden ſehen und finden, wirds uns doch nichts zu ſchaffen geben. Es iſt von dem Anbinden der Gottheit Chriſti nicht zu reden, wie von leiblichen Creaturen, die aneinander gefüget werden; welches nicht ſeyn kann, ſie kommen denn ganz nahe zuſammen. Es bedarf die Gottheit nicht die Weite, nicht die Nähe, daß ſie bey uns ſey; ſondern ſie bedarf allein den Glauben und die Schrift. Wenn uns dieſe ſagt, ſie ſey im Himmel oder im Körper, den Chriſtus hat angenommen, iſts gar eines, und gilt eins ſo viel als das andere. Und wer ihm an dem nicht will laſſen gnügen, der fahre immer hin, und nehme eine Elle, oder was anders, damit man miſſet die Länge und Weite eines Dinges von dem andern, und meſſe, wie hoch es gen Himmel ſey, und wie groß und unbegreiflich die Gottheit ſey; und ſchlieſſe denn daraus: GOtt ſey zuweit von uns, er habe mit uns nichts zu ſchaffen, oder es ſey nicht möglich, daß er in dem Leibe Mariä empfangen werde und ſey. Solcher Läſterer GOttes findet man heute viel, die ſo ſchändlich anlaufen: wenn ſie ganz weislich von GOTT reden wollen, werden ſie gar zu Narren, und verlieren GOtt und alles, was GOtt angehöret.

25. Das ſey gnug von der Gottheit Chriſti, wie man dieſelbe durch den Glauben mit der Schrift ſehen und erkennen ſoll, wider alle

Teufel und die ganze Welt. Denn es nicht jedermanns Kunst ist, sagen von Herzen: Christus sey GOtt und sey unser Seligmacher und Erlöser, der uns befreyet hat von unsern Feinden; es gehören andere Zungen, Augen und Herzen darzu, denn die Welt gedenket. Aber davon bald hernach mehr.

26. Was aber die Menschheit Christi belanget, welche auch nicht anders, denn durch den Glauben muß begriffen werden; dieweil Christus nicht ein schlechter Mensch ist, wie wir seyn, sondern ein reiner, heiliger Mensch, mit welchem die Gottheit gar vereiniget ist, und in ihm wohnet; wollen wir etliche Sprüche der Schrift davon vorbringen. 1 Mos. am 3. v. 15: **Der Saame des Weibes wird dein Haupt zerknirschen und zertreten.** Da ist ja der Saame nichts anders, denn die Menschheit Christi; denn es sollte auch ein Mensch seyn, der dem Teufel den Kopf zertreten, und der ihn würde unter seine Füsse mit aller seiner Herrschaft und Fürstenthümern, werfen. Col. am 2. v. 15. Hieher lauten alle Verheissungen GOttes, die er dem Abraham, Isaac und Jacob, David und andern Vätern gethan hat, von Christo, dem Erlöser der Welt. Er spricht zu Abraham 1 Mos. 22, 18: **In deinem Saamen sollen gesegnet werden alle Völker der Welt.** Ist so viel gesagt: Es wird ein Mensch seyn müssen, welcher den Fluch von allen Menschen, ja alles Verdammniß wegnehme, und den Segen, welchen wir durch unsere erste Eltern verloren haben, uns wiederbringe. Denn wie durch Adam die Verfluchung und der ewige Zorn GOttes über alle Menschen kommen ist; also sollte durch einen andern Menschen, nemlich Christum, alle Gnade, Segen und das ewigen Leben uns wiedergebracht werde. Zum Röm. am 5. v. 12.

27. Von dem Menschen der Gnade GOttes spricht auch Esaias am 7, 14. und 9. cap. v. 7: **Siehe! eine Jungfrau wird schwanger seyn, und wird einen Sohn gebären, den wird sie heissen Immanuel** ꝛc. **Seine Herrschaft wird groß werden, und seines Friedes wird kein Ende seyn;** er wird sitzen auf dem Stuhl Davids und seinem Königreiche, daß er es zurichte und stärke mit Gerichte und Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit. Aus diesen Worten höret man ja, daß der Meßias soll ein Mensch seyn, und weil er die Sünde und den Teufel sollte überwinden, so wird er geboren von einer Jungfrauen, wider die Art und Eigenschaft der Natur; und ist doch gleichwol ein rechter vollkommener Mensch. So lieset man auch davon 1 Mos. 49, 10. da er genennet wird Silo, das ist, ein Sohn der Mutter; nicht des Vaters, denn er keinen Vater auf Erden haben sollte, wie andere Menschen, sondern alleine eine Mutter. Also saget auch Paulus zun Galatern c. 4, 4. daß Christus, der Sohn GOttes, geboren sey von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste, daß wir die Kindschaft empfingen ꝛc. Da höret man auch von der wahren Menschheit Christi, und daß der Mensch Christus unser Erlöser und Seligmacher sey.

28. Aber mit diesem allem, was die Menschheit Christi, des Sohnes GOttes belanget, gehet es zu wie mit der Gottheit Christi. Diese kann man mit Menschenverstande nicht erreichen, denn sie zu hoch ist; die Menschheit aber ist zu gering und schmählich. Wie, saget die Welt, sollte der Mensch GOTT seyn, und ein solcher Mensch, der ohne Sünde sey, durch welchen allein mir meine Sünden sollten vergeben werden? Das kann nicht seyn? Derhalben vonnöthen ist alhier, zu wissen,

wissen, daß die Menschheit Christi, unsers Heilandes, uns gleich so unmöglich ist zu fassen, als die Gottheit, und sie beyde können nicht begriffen und verstanden werden zur Seligkeit, mit menschlicher Vernunft, sondern alleine durch den Glauben und Zeugniß göttlicher Schrift. Was will aber da neues werden, möchte einer sagen: GOTT und Mensch seyn ja zwey Dinge; und du sagest, ich soll an GOtt alleine gläuben, der mein Schöpffer und Heiland ist. Dergleichen sagst du auch: Ich soll auch glauben an den Menschen, und ihn halten für meiner Seelen Erlöser. Wie will sich das reimen? Soll der Mensch so viel seyn als GOtt? Und wo dem also wäre, so bedürften wir GOttes Macht und Hülfe gar nicht zu unserer Seelen Seligkeit, denn wir sind auch Menschen. Und weiter: So würde unsere Seligkeit stehen auf GOtt, und auf einem Menschen; so möchten wir nun die Vergebung der Sünden suchen wo wir wollten. Wem es gefiele, der möchte sie bey GOtt suchen; wem nicht, der möchte sie beym Menschen suchen alleine, und die Gottheit lassen fahren.

29. **Antwort:** Es sind diß alles nur Menschenträume und Gedanken, welche ohne allem Glauben mit Frevel herfahren, fragen auch nach keiner Schrift und GOttes Wort. Zuerst ist zu merken: ob wir nun wol sagen und bekennen sollen, der Mensch Christus sey unser Erlöser; so sehen wir doch in solchem Bekenntniß nicht auf den Menschen Christum, wie auf einen andern Menschen; sondern wir sagen: das ist ein Mensch nicht ohne GOtt, und seine Gnade, wie wir sind. Der Mensch Christus ist geadelt und erhaben über alle andere Menschen, darum, daß er mit der Gottheit ganz vereiniget ist; und man kann diese edle Menschheit Christi nicht recht fassen und begreifen ohne die Gottheit, sonst würde Christus allein ein Mensch seyn und Sünder, wie wir alle sind. Darum scheidet sich alhier dieser Mensch gar weit von uns, und wird auch sogar vereiniget mit der Gottheit, daß er von wegen seiner Menschheit von dem ersten Gebot nicht kann ausgeschlossen werden. Wenn GOtt saget: Ich bin alleine dein GOtt, den du sollt anbeten; so begreifet er damit seinen Christum, den Menschen, und will ihn angebetet haben, auch daß wir alle unser Heil und Trost unserer Seelen bey ihm suchen. Es irret in diesem Gebot nichts, daß wir hören von zweyen Dingen, nemlich von GOtt und von dem Menschen sagen; denn diese zwey sind nun ein Ding worden in dem einigen Christo. Aber was soll man viel davon reden? alhier ist Aergerniß über Aergerniß.

30. Zum andern, kanns auch nicht seyn, daß wir allein zu Gott wollen ruffen, und den Menschen Christum verachten; und wiederum, wills auch nicht seyn, daß wir allein auf den Menschen sehen sollen, und die Gottheit lassen fahren. Denn GOTT der himmlische Vater hats also geordnet von Ewigkeit, daß, wer da will selig werden, der wirds nicht erlangen ohne die Gottheit Christi, durch die Menschheit alleine; auch nicht durch die Gottheit alleine, ohne die Menschheit Christi. Derohalben müssen sie beyde durch den Glauben in eins geschlossen und ein Ding werden, damit nichts wider das erste Gebot freventlich vorgenommen werde.

31. Daraus folget, daß die Menschheit Christi gleich mit der Weise muß durch uns gesuchet und angenommen werden, wie die Gottheit, nemlich durch den Glauben und Zeugniß der Schrift. Wer diß verachtet, der wird nicht sehen, was Christus vor ein Mensch sey, und wie wir alle seiner Menschheit bedürfen. Die Juden schämen sich des Menschens. Warum? Sie gläuben nicht,

auch ſehen ſie die Schrift nicht an. Aufs ſchmählichſte reden ſie von unſerm CHriſto, wie ſie immer mögen; nennen ihn, der Hängerin Mariä Sohn; und ſonſt andere Läſterungen mehr, die ſchrecklich zu hören ſind. Und iſt Wunder von uns Chriſten, daß wir ſolches alles von ihnen leiden mögen. Aber es iſt nicht Wunder, man findet viel unter uns, denen das Geld und Gewinn mehr liebet, denn die Ehre Chriſti. Darum beweget etlichen ſolches gar nichts, ſie ſchmähen auch wie ſie gleich wollen. Es heißt aber Matth. 10, 32: **Wer mich wird ehren vor den Menſchen, den will ich ehren vor meinem himmliſchen Vater** ꝛc. Es würden die Juden ſolchen Platz unter uns nicht haben, wo nicht der Eigennutz, der doch nicht groß kann ſeyn, uns alſo verführete. Doch man darf ſich des Gewinnes, ſo man an einem Juden erlanget, nicht ſehr freuen: Ein Pfennig, von ihnen bekommen, frißt andere zwanzig, dreyßig Pfennige unſers Guts; wie die Erfahrung wohl lehret. Es werden ihr wenig reich, ſo von Juden, ſie zu halten und leiden, reich werden wollen. Aber das iſt das wenigſte. Die Läſterungen und Unehre, die ſie thun dem HErrn Chriſto öffentlich, dem wahren Meßia, iſt das gröſte. Doch wirds alles zu ſeiner Zeit gerochen werden; bende an uns, die wir ſolches leiden, und an ihnen, die es thun.

32. Sondern, wie vorhin davon geredet iſt, kann die Menſchheit CHriſti nicht verſtanden werden von uns, denn allein durch den Glauben und Schrift. Dieſe bende erheben in unſerm Herzen den Menſchen Chriſtum aus allem Aergerniß, Schmähungen und Verachtung. Sie ſagen: Der Menſch iſt GOttes Sohn, der da ſitzet zu der Rechten ſeines himmliſchen Vaters in aller Herrlichkeit, der den Teufel überwunden hat und die Hölle, der auch zu richten wird kommen die Lebendigen und die Todten. Wie denn der 8. Pſalm und der 110. auch Matth. 22. davon ſaget. Derohalben ſey ermahnet ein jegliches Chriſtenherz. Iſt ihm Chriſtus zu geringe und zu ſchwach, ſo ſehe er die Schrift an, und glaube derſelbigen, alsdenn wird ihm der Menſch Chriſtus groß und herrlich gnug werden. Denn gleichwie der Glaube und die Schrift die Gottheit, die uns zu hoch iſt, in dem Chriſto bekannt macht, und herunter von der ſchrecklichen Majeſtät zeucht: Alſo erhebet auch derſelbige und die Schrift die Menſchheit Chriſti aus der Tiefe aller Aergerniß, Unflaths und Dürftigkeit; daß wir denn ſagen müſſen: Das iſt ja ein ſterblicher Menſch anzuſehen, ſo am Palmtage zu Jeruſalem einzog auf einer Eſelin! aber er iſt ein gewaltiger König, der dem ganzen Volk zum Troſt kommt, und will es von aller Gewalt des Teufels erledigen. Welches man höret an dem Volk und Kindern, die mit Freuden vor und nach dem HErrn ſchreyen: **Gebenedeyet ſey, der da kommt im Namen des HErrn, Oſianna dem Sohne David** ꝛc. Matth. 21, 9.

33. Dieſe Worte ſeyn ja nicht verborgen, ſondern ſagen ganz offenbar, wie ein herrlicher Menſch der HErr Chriſtus ſey. Da kann man abnehmen, daß ihn, die da ſchreyen, mit dem Glauben ſehen; nach laut der Schrift, wie im Zacharia c. 12, 10. ſtehet. Auf die Weiſe ſehen den HErrn nicht an Caiphas, Hannas, und die groſſen Prälaten zu Jeruſalem; ſondern weil ſie allein auf ſein äuſſerliches, ſchwaches Weſen ſehen, müſſen ſie ihn ſpotten und verachten, und ſagen, er ſey ein Narr und Thor. Wie noch heut der viele ſeyn, welchen Chriſtus viel zu gering iſt zu einem Seligmacher: ſie wollen ja mit Gepräng und erdichteten Werken gen Himmel kommen, das denn nicht ſeyn kann. Die armen Wiedertäufer gerathen auch in

den

den Irrthum, daß sie sagen: Meine Wiedertaufe und sonderlich Leben, das ich führe ganz geistlich, machet mich fromm vor GOtt. Ach des elenden Jammers! Man kann nicht durch eine andere Thüre zum Vater kommen, denn alleine durch den Menschen Christum. Wirst du dich sein schämen, und sagen, er sey dir zu gering. Hüte dich! Laß sehen, werden am Jüngsten Tage deine heilige Kleider und Orden mehr gelten vor GOtt dem Vater, denn die himmlische Menschheit Christi, ja der Tod und die Wunden und das Blut Christi, den du verschmähest.

34. Zum Beschluß: Christus, GOtt und Mensch, ist unser Heiland; welchen man, dieweil diese zwey eine Person sind in dem Christo, alleine mit dem Glauben, nach Innhalt der Schrift, das den Jüngern alhier befohlen hat, erkennen und sehen muß. Darauf wollen alhie lauten die Worte Marci, wie wir hören werden. GOtt verleihe mit Gnaden davon zu reden.

Da die eilf Jünger zu Tische saßen ꝛc.

35. Also schreibet der Evangelist Marcus: Da die eilf Jünger zu Tische saßen. Das ist, da sie am Abend in grosser Traurigkeit bey einander waren verschlossen, und hatten nun fast Glauben und Schrift von Christo lassen fallen, sitzen als die, denen weh zu muthe ist, und wissen nicht woran sie seyn; meynen, sie seyn um ihren Christum gar gekommen. Denn sie auf das schmähliche Sterben Christi alleine sehen, nicht auf das, welches er ihnen oft gesaget hatte, und das alle Propheten von ihm zeugeten. Wie denn auch uns oft geschiehet, wenn wir im Leiden sind, so sich GOtt vor unsern Augen verborgen hat, daß er sehe: wie stark unser Glaube und Predigthören sey. Da hebet sich das Zagen und Zappeln; denken nicht, was wir von GOtt oft gehöret haben, sondern ist alles dahin. Da sehen wir allein aufs Leiden und Schmachheit, die wir leiden, nicht aufs Wort und unsern Glauben, den wir GOtt und seinem Sohne Christo allein schuldig sind. So gehets auch hie den Jüngern. Sie denken: Ach! er ist ja gestorben und begraben; wie sollts wahr seyn, als die Weiber sagen und die zween Jünger, daß er von den Todten erstanden sey? Wie auch heute die Vernunft von den heiligen Sacramenten urtheilet, weil sie allein für äusserliche Dinge angesehen werden ꝛc. Da ist nichts, deß sie sich erinnern, wie er ihnen vorhin oft gesaget hat, da er sprach: Solches habe ich euch zuvor gesaget, ehe denn es geschiehet, auf daß, wenn es geschehen wird, ihrs glaubet, daß ichs euch gesagt habe. 1 Joh. 14, 29.

Offenbarete er sich ꝛc.

36. Indem sie so traurig und entsetzet seyn, kommt JEsus und offenbaret sich vor ihnen; aber sie erschracken sehr. Warum? Der Glaube ist dahin, die Schrift ist dahin, und alles, was er ihnen gesagt hatte zuvor: Worauf sollen sie sich denn halten? Gewiß, sie denken: Da kommt ein Gespenst, das uns noch mehr ängstigen will; als Lucas schreibet Luc. 24, 37. Darum fehlet den lieben Jüngern alhie diß, davon wir geredet haben, der Glaube und Schrift, ohne welche es nicht möglich ist Christum zu erkennen. Sollen sie nun aus dem Zweifel und Irrthum kommen, darinnen sie seyn; so muß CHristus aufs neue den Glauben in ihnen bauen, und die Schrift ihnen vorhalten. Es hülfe den Jüngern gar nichts, daß Christus JEsus da vor ihnen stehet, und sie auch ihn sehen, dieweil kein Glaube da ist, und die Schrift gar vergessen ist. Gleichwie es den Juden nichts hilft, daß sie JEsum am Creuze sehen hangen. Was hülfts Hannam und Hero-

dem, auch Pilatum, daß Christus vor ihnen stehet und sie mit ihm reden? Es ist alles umsonst, es bringet keine Frucht bey ihnen; wie auch noch heute bey vielen. Was hilfts, daß man viel prediget von Christo, dieweil kein Glaube da ist, und sie sagen dürfen, ich bedarf keiner Schrift, ich habe gnug an meinem Geist?

Und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härtigkeit ꝛc.

37. Demnach saget Marcus, daß JEsus ihren Unglauben gescholten habe ꝛc. Darinn uns zu merken: wie bald CHristus dem Glauben ist, so feind ist er wiederum dem Unglauben. Und wie man ihm auch keine grössere Ehre erzeigen mag, denn allein durch den Glauben; so kann man ihm auch keine grössere Schmach beweisen, ohn allein durch den Unglauben; und als hoch er den Glauben ehret, also hart und tief verdammt er den Unglauben. Was ist aber der Unglaube? Eine freventliche Verachtung alles deß, was GOtt je gesagt und verheissen hat, zur Erlösung von unsern Sünden, und von aller Dürftigkeit, die wir auf Erden leiden. Denn er alles, wie geschrieben stehet, uns zum Trost und Freuden unserer Gewissen hat lassen verkündigen. Was ists anders, das Christus prediget sein Lebenlang den Jüngern, denn Heil und Trost, das wir durch seinen Tod bekommen sollen. Nun ist offenbar aus dem Worte Marci, daß von dem allen und der heilsamen Lehre Christi die Jünger durch den Unglauben sind abgefallen. Christus ist bey ihnen nun nicht mehr der Meßias und Seligmacher der Welt geachtet; er ist nicht gestorben für die Sünde der Welt, und daß er das ganze Israel erlöste mit seinem Sterben. Ja, Christus ist aus ihren Herzen gar. Er ist nicht GOtt, als er gesaget hatte; auch nicht der Mensch, der aus dem Stamme David kommen sollte, und ein neues ewiges Reich anfangen in dieser Welt durch sein Wort.

38. Was? sollte solches Christo nicht zu Herzen seyn gegangen, und ihn harte beweget haben? Das sind die Pfeiler der ganzen Christenheit, wie sie Paulus zun Galatern c. 2, 9. nennet: die sollen vorgehen allem Volke, und auf sie sollte man sehen. Stünde nun der Grund des Heils auf ihnen, so wäre der Christenheit gar übel gerathen. Aber man siehet, wer der HErr und das Haupt ist zu seinem Volke, nemlich Christus selber. Dieser muß erhalten die Christenheit, nicht die Jünger, denn er sie so sträflich und straucheind findet, als die andern gemeinen Christen. Darum Amts halben wird er zornig und bewegt, und strafet sie alleine um des Unglaubens willen; nicht von wegen des Osterfests und Osterlammes, und daß sie die Feyertage nicht haben mit viel heiligen und schönen Ceremonien zugebracht. Es ist dem Christo allein um den Glauben zu thun: den will er haben; auf diesen, wie auf einen Fels, will er seine Gemeinde bauen, und sie erheben über alle Welt und Pforten der Höllen. Matth. 16, 18. Es ist ihm nicht zu thun um Land und Städte, oder um etliche Grenzen, sondern um unsere elende Seelen, denen allein rath wird durch den Glauben und Vertrauen auf ihn.

39. Wollte GOtt! daß heute Bischöffe und geistliche Prälaten, Canonici &c. welche alle die Statthalter der heiligen Apostel seyn wollen, auf Christum albie merkten, und sähen, warum er zürne und so unwillig ist. Wir hören nirgend, daß Christus um das Tempelgepränge und um die äusserlichen Ceremonien so hefftig und bewegt gewesen sey. Er wußte, daß seinem Vater damit keine Ehre gethan würde, und auch unserer Seelen Seligkeit nicht wäre. Darum lässet er

er solches alles liegen, gedenkts nicht mit einem Wort; sondern um das will er reden und zornig seyn, das seinen göttlichen Ehren gebühret, und doch abgebrochen wird, auch darinn unser Heil und ganzes Leben bestehet, und doch von den Jüngern auch vergessen wird. Es hätte ja CHristus, als ein treuer Hirte, alhier zuletzt nicht sollen schweigen, so es um was anders zu thun wäre, denn um den Glauben. Sagen nun die Widersächer und deuten die Worte des Evangelisten, daß es nicht allein der Glaube thue, dieweil Christus allein den Unglauben alhier strafet. Man will schreyen, der Glaube thue es nicht allein. Geben sie Antwort! wir wollens gerne hören, und ihnen darum danken; doch mit dem Bescheid, daß sie nicht mit dem Geringsten wider CHristum und die Worte Marci seyn, welche ganz klar und helle alhier stehen: Christus strafet den Unglauben.

40. Aber wie man sich gegen ihnen erbeut, ist alles umsonst: sie zürnen allein und toben, und sagen ohne allen Grund: Nicht allein der Glaube ist nöthig zur Seligkeit. Und sehen sehr sauer, so was versäumet wird in ihren Tempeln und Gestifften mit Singen, Messen und anderm Gepränge. Doch wollen wir sie auch lassen Recht haben, sie müssen um das reden, das ihre ist, nemlich um die heiligen Werke und Kirchengepränge, denn sie mit dem Glauben in Christum nichts zu schaffen haben. Christus vertheidiget denselben wie er weiß, mit seinen Propheten und Aposteln: sie wollens doch nicht mit ihm halten. Ach! sollte Christus heute unter sie kommen, er würde gnug zu strafen finden in ihren Gestifften und Klöstern: denn in denselben wird überall auf Menschen und äusserliche Werke allein gesehen, nicht auf den Glauben. Es ist alles voll Unglaubens, daß es davon stinket und umfärig ist. Aber vielleicht wissen sie, wie sie es verantworten werden am Jüngsten Gericht. Wir wissen keinen Rath darzu, und müssen bey dem allein bleiben und stehen, das Christus lehret und haben will, und das dawider ist, ganz verachten und verdächtig halten.

41. Es will auch niemand billiger gebühren denn Christo, den Unglauben zu strafen; sintemal er kommen ist in die Welt, dieselbe allein um der Sünde willen zu strafen. Denn die Menschen werden sich nicht selber tadeln und dem Teufel geben, so viel ihr Urtheil belanget, dieweil sie diese Sünde gar nicht kennen, nemlich den Unglauben. Darum beweiset alhie Christus recht sein ernstes bischöfliches Amt, und siehet fleißig, was seinen armen Schäflein fehlet. Niemand will reden, niemand will strafen das wider GOTT ist, nemlich den Unglauben. Er kommt auch in solcher Gestalt, und offenbaret sich also vor ihnen, daß sie es nicht leugnen können. Denn aus diesen Worten, die er geredt und ihnen vorgehalten hat aus den Propheten, sind ihre Herzen entzündet und entbrannt. Wie auch die zween bekennen, so gen Emaus gingen. Es ist alhier kein Scherz gewesen, sondern er hat mit ihnen ein solch Capitul und Concilium gehalten, dergleichen noch kein Pabst nie gehalten hat in der Christenheit, denn es denselben allezeit nur um andere unnütze Dinge zu thun gewest ist: um Messen, um Fegfeuer, um Ceremonien, und wie man einen faulen Mönch oder Götzen erheben soll, und wie neulich noch bey unsern Zeiten geschehen ist. O der armen Larven!

42. Wie heißt er aber den Unglauben? Die Härtigkeit des Herzens. Was ist dasselbige? Nichts anders, denn der rechte Mensch, und seine Eigenschaft und Natur; wie der HErr im Propheten Ezechiel am 11. v. 19. und 36, 26. sagt, daß sein Volk von Adam her ein steinern Herz habe. Und Paulus an

an die Römer c. 2, 5. straft er die Juden dergleichen, da er sie schilt, daß sie verstockte Herzen haben. Mit solchem Gleichniß will die Schrift uns überpochen, daß wir GOtt ungehorsam und ganz entgegen sind, und daß wir allein beruhen und bleiben wollen auf unserm Willen und Gutdünken, und seinen Befehl gar verachten. Denn es kann unsere Natur und Herz GOTT nicht unterworfen seyn, es ist viel zu stolz und zu hart. Darum ist hoch vonnöthen, daß Christus und die Propheten und alle Apostel nur flugs schelten den Menschen und seine Eigenschaft. Es will kein Federlesen hier seyn, sondern nur Fluch und Verdammniß in Abgrund der Höllen. Christus, so er alhier schilt, ist ja nichts anders, denn daß der Unglaube in die Hölle gehöret, als die ärgeste und schändlichste Gotteslästerung. Diese will er mit seinem Schelten aus dem Herzen bannen, daß der Glaube darinn statt habe, ja er will alles erweichen, was hart und vest ist wider ihn und sein Wort. Denn so er diesen Demant und Fels nicht wird erweichen mit dem Feuer und Hammer seines Scheltens, so wirds doch sonst niemand thun.

43. Es ist des Menschen Händen und Kunst auf Erden nichts zu veste und zu hart, sie gewinnens. Kein Thier in Wäldern und Wüstungen ist des Menschen Verstand zu verschlagen: auch kein Vogel in der Luft, und kein Fisch im Wasser ist so listig, daß er den Menschen entgehen möchte: ja, alles kann der Mensch mit seiner Geschicklichkeit ihm unterthan machen. Allein, da fehlet ihm die Kunst, sein eigen Herz und Natur kann er nicht bezwingen, daß es GOtt unterthan wäre. Hie fehlet alle Kunst und Klugheit. Derhalben muß billig solches der Heilige Geist und Christus selber thun. Dieser weiß, wie er das Herz angreifen soll, und wie er ihm seine Härtigkeit soll gewinnen und benehmen: Gleichwie ein Schmidt durch seine Kunst und Feuer das Eisen weiß flüßig zu machen, das alles mit hartem Zwang des Feuers und mit den hefftigen Schlägen des Hammers geschiehet. Darum sagt der Evangelist nicht umsonst: Er strafe die Härtigkeit ihrer Herzen, das ist, er leget sich mit grossem Ernst und Kräften wider den Unglauben, der in ihnen ist, strafet und schilt denselben so lange, bis er sich gebe, und mit seiner Härtigkeit ganz dahin fahre. Und weil der HErr solche Mühe hat mit dem Unglauben, daß er ihn austreibe und überpoche; wie wollen wir denn sagen, daß Glaube ein leicht Ding sey; wie die Gotteslästerer heute dürfen sagen: Wer kann nicht gläuben? Es ist ein geringer Handel; kommt man damit gen Himmel? aber wir halten nichts davon, es ist nur Theiding: wir wollen bey unsern Kappen, Metten und andern guten Werken bleiben, die uns schwer ankommen; und haben keinen Zweifel, wir wollen den Himmel damit erlangen ꝛc. Also reden sie.

44. Ja, lieben Freunde! Es gehöret mehr dazu, denn sie sagen. Es ist keine leichte Kunst, daß du dein Herze dahin bringest, daß es GOtt recht vertraue in allem Elend und Nöthen; daß es an ihm hange, wie an seinem eigenen Vater, auch daß es ganz lauter und reine sey von aller Abgötterey, wenn dirs wohl gehet, ja wenn du reich und gesund bist. Es bedarf viel harter Strafe des Worts und des Creuzes Christi, bis sichs begibet. O viel hundert Schläge göttliches Hammers muß es fressen und viel Glut und Flammen erleiden, ehe denn es reine und weich werde, und GOtt wohlgefalle. Darauf wir gar wenig achtung haben. Wir sitzen zu Tische, wie die Jünger alhie, und lassen GOtt und seinen Christum fahren. Es glaube an ihn, wer da wolle. Und ist son-

sonderlich zu diesen Zeiten fast gemein, daß man sich viel mehr mit unnützen Sachen und Geschwätz bekümmert; denn wie ein feindselig Ding der Unglaube sey vor GOTT, mit welchem wir täglich wider ihn handeln, und sein Evangelium und gebenedeyten Sohn Christum, samt seinem heiligen Leiden und Tode, lästern. Darum es hohe Zeit wäre, daß wir beten und schreyen zu ihm in Himmel, er wolle unsere Herzen, die voller Unglauben sind, wie der Jünger alhie, auch mit Ernst angreifen, und den verfluchten Unglauben gewaltig draus treiben, und uns in den rechten Verstand der Schrift führen. Folget:

Daß sie nicht geglaubet hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden ꝛc.

45. Alhie folget, was das sey, darwider sich die Herzen der Jünger so hart gesetzet haben. Marcus spricht: Sie haben den Weibern und den zween Jüngern, so gen Emaus gingen, nicht wollen gläuben, daß sie ihn gesehen hatten auferstanden ꝛc. Sollte einer nicht lachen, ja sollte die Vernunft nicht spöttern und höhnen? Christus hält für die gröbste Sünde alhie: Weibern nicht gläuben. Ist denn alles lauter Wahrheit und das heilige Evangelium, was die Weiber gesagt haben? so doch das ganze menschliche Geschlechte in so grossen Fall und Ungnade nicht kommen wäre, wo Adam nicht der Eva geglaubet hätte, und sich nicht lassen bereden, den Apffel zu essen. Denn solche Argumente kann heute der Teufel fein höhnisch wider GOttes Ehre aufbringen. Meine liebe zarte Welt und Vernunft! es hat mit diesen Weibern ein ander Gerenke, denn mit Eva. Wie? Die Weiber habens von einem wahrhaftigen Schulmeister, das sie sagen von Christi Auferstehung; Eva aber hatte das rechte Lügenfaß, den Teufel zum Lehrer. Darum ists weiter von einander, das die Marien den Jüngern sagen, und Eva dem Adam, denn Himmel und Erden. Die Jünger hätten recht gethan, so sie ihnen geglaubet hätten; aber Adam that eine grobe Sünde, und war ganz unrecht, daß er der Eva glaubete.

46. Nun scheinet es fast lächerlich, daß Christus die Jünger um der Ursach willen will dem Teufel geben. Aber es ist nichts lächerliches; wie wir hören werden. Es gefällt dem Teufel nichts überall, daß Christus erstanden sey, und daß solches verkündiget wird: es ist ihm gar eins, und thut ihm eins so weh als das andere, Weiber oder Männer sagens, daß er erstanden sey von den Todten. Doch will er durch die Weiber, wie er denket, mehr Abfalls von Christo anrichten: denn man weiß, daß Weibern solch Amt, zu predigen, nicht befohlen ist. Auch über das, so haben Weiber allezeit weniger Glaubens und Stark mit ihren Reden, denn Männer. Solches dringet auch die Jünger dahin, daß sie die Worte der Weiber, dazu auch der zween Jünger für nichts hatten; denken also: Es sind Mährlein und Weibertheiding. Wie kanns seyn, daß er erstanden sey? Auch wird irgends ein Gespenst auf der Strasse den zween Jüngern vorkommen seyn. Als die Vernunft allezeit kann wunderlich deuten, daß ja zuletzt die Lügen wahr und Raum haben, und die Wahrheit und Christus unwahr, und in keinem Wege gelitten werde.

47. Man soll aber nicht allezeit dahin sehen, wer es saget, das die Wahrheit seyn soll; sondern wer der Mann sey, der es befohlen hat zu sagen. So ist kein Zweifel alhie, daß die Weiber nicht allein sagen, was sie gesehen hatten; sondern sie sagen, das ihnen befohlen war von Christo. Und über

zur Lehre geschrieben, Röm. 15, 4. Denn GOtt will erkannt werden in allen Dingen, sie seyn groß oder klein.

216. Droben hat er, wie Sodoma ist verbrannt worden, (Cap. 19. v. 24.) und die Versuchung, daß Abraham seinen Sohn opffern solte, (Cap. 22. v. 2.) mit kurtzen Worten beschrieben, dieweil es hohe Dinge seyn, welche ein Mensch nicht leicht versiehet, wo er nicht gentlich ist: was aber äusserlich am Laube ist, verstehen wir etlichermassen leichter; darum redet GOtt von solchen Dingen in die Länge mit uns. Derohalben soll uns nicht verdrüssen, diese Dinge zu lesen oder zu bedencken, welche in diesem Capitel etwas in die Länge beschrieben werden. Und obwol hier der Artickel von der Rechtfertigung des Menschen nicht gelehret wird, so wird doch gleichwol hier gehandelt von der Lehre seiner ehrlichen Sitten; wie denn jetzt folgen werden Exempel der Freundlichkeit, Dienste und Gütigkeit gegen die Fremdlinge. Und wir seyn durch dieses Capitel auf die Hochzeit der Rebecca geladen worden: darum lasset uns das Brautlied hören, der Jugend zum Exempel, auf daß sie lerne, von Hochzeiten, und zugleich Mann und Weib ehrlich halten; welche Dinge alle bey den Heyden verachtet werden, wie in den Schriften der Poeten, beyde der griechischen und lateinischen, zu sehen ist. Denn sie sehen nur allein auf das Fleisch, und schmähen und unehren also damit GOtt, den Schöpffer. Denenselben sollen wir den Text der heiligen Schrift für die Nase halten.

217. Das Hebräische Wort, Nezem, kömmt in der heiligen Schrift oft, und lasse ich mich dünckten, ich habe durch fleißige Aufmerckung seine rechte und eigentliche Bedeutung gefunden. Im lateinischen Texte stehet Inauris, welches ein Ohrgehenck heisset, so an die Ohren gehänget wird; wie die Historien von den Mohren und von der Cleopatra melden, bey welchen dieser Schmuck gemein gewesen ist. Aber das ist noch die rechte Kraft des Wortes nicht, sondern es bedeutet eigentlich, wie es Hieronymus auch dafür hält, ein Stirnband, so von einem Ohr bis zum andern reichet. Unsere Jungfrauen gebrauchen an statt desselbigen Schmuckes Perlen und güldene Borten; jenes aber ist eitel Gold gewesen.

218. Also stehet in Sprüchen Salomons am 11. Cap. v. 22: **Ein schön Weib ohne Zucht, ist wie eine Sau mit einer güldenen Spange auf der Nase.** Dis ist gleich so viel, als wenn du auf unser Sprüchwort sagen wolltest, daß an einem närrischen und unzüchtigen Weibe die Schöne gleich so viel sey, als wenn man einer Sau einen Crantz auf den Kopf setzet. Also stehet im 2 Buch Mosis am 32. Cap. v. 2. sqq. daß Aaron aus den Ohren-Ringen ein gegossen Kalb gemacht habe, und ist nicht allein ein Schmuck der Weiber gewesen, sondern auch der Männer, Jungfrauen und ehrlichen Matronen; wie die Weiber ihre güldene Borten unter den Schleyern tragen.

219. Daher ist auch das **Stirnblat des Hohenprieſters** gekommen, welches ein halber Ring gewesen ist: denn er hat einen Hut von weisser Seide gehabt, und an der Stirne einen halben Ring von Gold. Daher ist auch die **Crone der Könige** gekommen, die Bareter gebrauchet haben, und zwar die Morgenländer weisse, wie noch heute zu Tage der Türcke führet; die Römer aber von Purpur ein roth schön Baret, umleget mit einem

das, daß sie zuvor aus dem Munde Christi, ehe denn er litte, gehöret hatten: Er würde nach dreyen Tagen wieder auferstehen. Darum ists gar ein vester Grund, darauf die Rede der Weiber gegründet war, nemlich der Befehl Christi, und die Predigt, so sie vor seinem Leiden hatten gehöret; wie solches der Engel im Luca ihnen auch vorhielt bey dem Grabe, da er spricht Luc. 24. v. 6. 7: Er ist nicht hie, er ist auferstanden, gedenket daran, wie er euch saget, da er noch in Galiläa war, und sprach: Des Menschen Sohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder, und gecreuziget werden, und am dritten Tage auferstehen. Und sie gedachten an seine Worte ꝛc. Darum alhier das wenigste ist, daß Weiber sagen, sie haben Christum gesehen; sondern das ist das fürnehmste, daß sie solches aus dem Befehl und Predigt Christi sagen. Wer nun die Weiber ohne solches ansehen und hören will, der muß ohne Zweifel wenig davon halten, daß Christus erstanden sey; als den Jüngern wiederfahren.

48. Nun ist nicht allein den Jüngern närrisch zu hören gewest, daß Christus, der Verstorbene, erstanden wäre; sondern noch heute ist der Welt ein Weibermährlein, nicht allein die Auferstehung Christi, ja auch das ganze Evangelium. Sie hält auch die, so es predigen, nicht für rechte, tapffere, kluge Männer, sondern vielmehr für närrische, lose, unbeständige Träumer; welche, als die Weiber, von einem Reif, der noch fallen soll, daher schwatzen. Doch fraget Christus nichts darnach: Man halte seine Prediger und sein Evangelium, wofür man wolle: man heisse sie Träumer und lose Schwätzer, liegt ihm nicht Macht daran; er wird doch die klugen Herren und Hansen wol finden. Es hat ihm also wohlgefallen, daß die Weiber die ersten Prediger seyn sollten seiner herrlichen Auferstehung; wie es auch GOtt vorzeiten wohlgefiel, daß er durch einen Esel redete. 4 Mos. 22. Darum muß man sich wohl vorsehen, daß man sich ja nicht ärgere an den geringen Personen und Mitteln, durch welche er seine Wahrheit verkündiget. Es sind dem HErrn Christo so wohl taugliche zu dieser Predigt die Weiber, als die Männer, weil er ihnen selber befiehlet, solches zu verkündigen; warum will man es verachten und nicht gläuben.

49. Wo sein Befehl ist, da ist er selbst; und was aus seinem Befehl verkündiget wird, das thut er auch selbst: es sey nun Weib oder Mann, Mensch oder Esel, den er dazu brauchet, so ists recht, und in keinem Wege zu verachten. Verachtets jemand, so sündiget er gar schwerlich wider seine Majestät. Er will sein Wort nicht dahin stellen, und von denen zu hören befehlen, die wir haben wollen; sondern welche ihm darzu wohlgefallen und tauglich sind. Amos, der Prophet, ist ein grober Hirte, doch will er ihn zum Propheten machen, der wider die abgöttischen Fürsten, Bischöffe und Volk predige. Was sind auch anders die Hirten auf dem Felde, die da hingehen und sagen aller Welt, daß Meßias geboren sey? So will ers haben. Glaubet nun jemand nicht den Weibern, das sie von der Auferstehung sagen; der hat nicht die Weiber verschmähet, sondern Christum selbst. Verachtet jemand die Hirten und den frommen Amos; der hat nicht Hirten verachtet, sondern GOtt selbst. Ey! wol sollts der zarten Vernunft gefallen haben, wenn GOtt zu den gottlosen Königen Israel etwan irgend einen andern König oder Fürsten in herrlicher Pracht, mit viel englischen Trabanten, ihnen seine Meynung höflich mit aller Ehrerbietung anzuzeigen, abgefertiget hätte. Er wills aber nicht thun,

und sollten sie alle sauer sehen, die zornigen Könige und Fürsten.

50. Daß wie aber beym Evangelisten bleiben: Wäre es nicht eine feine Sache gewest, daß nicht Weiber, sondern andere Glaubwürdigere kommen wären, und den Jüngern die Auferstehung Christi angezeiget? Er will aber dißmal Weiber zu seiner Predigt gebrauchen; so gefällts ihm. Und sollte dieser Haupthandel unserer Seligkeit dasmal geschwiegen seyn worden; was wäre doch für Jammer und Noth daraus gefolget! Es ist das allergröste in unserm Glauben, was die Weiber gesagt haben: denn sie predigen, daß GOtt und Mensch in dem HErrn Christo nun fortan in gleicher Herrlichkeit sey, und nimmermehr sterben werde; uns allen zum Troste des ewigen Lebens. Sollte das nicht geprediget werden; ach wie arme elende Menschen wären wir! Darum wenn sie zu den Jüngern sagen: Der HErr Christus ist auferstanden; ists nichts anders, denn ob sie sagten: Unser GOtt und unser Meister, der für uns gestorben ist, ist uns wahrhaftig erschienen. Das sollen wir glauben, ja keinen Zweifel haben an seiner göttlichen Allmächtigkeit. Es ist nun vollkommen und offenbar an ihm worden, daß er der GOTT und Mensch sey, durch welchen alleine uns unsere Sünden vergeben werden ꝛc.

51. Aber, wie oben davon gesagt, es fehlet den Jüngern am Glauben, ohne welchem Christus nichts nütz mit seiner Gebuit und Auferstehung ist. Mit dem Glauben wird verstanden, daß er Gott sey, daß er Mensch sey, und nun in der Auferstehung eine herrliche Person worden. Was ist aber die Ursach, daß sie nicht glauben? Sie haben die Schrift verloren, und ganz lassen fallen, was Christus selbst zu ihnen gesagt hatte, daß er auferstehen würde. So gehets, und muß nicht anders gehen noch heute; wenn man GOttes Wort fahren läßt, und nicht darauf merkt, so ists mit Glauben und allem Christlichem Leben aus. Das siehet man zu unsern Zeiten, wie man so frech wird, und GOttes Wort, als das allerunnöthigste und unnützeste Ding zu geist- und weltlichem Regiment, verachtet. Darum zu besorgen, kommt der Jüngste Tag nicht gar bald, so wird doch in kurtzem ein andrer Besen über uns kommen, durch welchen GOtt sich wird an uns rächen. Dieweil wir heute nichts meisterlichers können, denn sein heiliges Wort verachten, und mit beyden Füssen darauf springen, und darzu sagen: Nun haben wir gewonnen! Nun sind wir frey und unser selber! Aber, hüte dich! der Hahn wird auf dem Balken nicht lange krehen, schier wird ihn einer, ehe denn er sich umsiehet, nehmen, und mit beyden Händen den Hals abreissen, und sagen: Sehe hin, krehe mehr; aber die Gurgel wirds nicht mehr thun. Ein andrer her.

52. Wer will doch der Sachen rathen? Wer will Zwiespalt und Ungehorsam verbieten? dieweil die am meisten darzu dienen und Ursach geben, so es wehren sollen. Es haben die Wiedertäufer, und bald neben ihnen viel aus dem Adel, das Wort GOttes gar weidlich verworfen, und wollen noch heutiges Tages nicht glauben, was die Schrift sagt von Christo, und hernach von beyden Regimenten. Es ist ihnen alles nichts: ob auch zehen Marien kämen und sagten von Christi Auferstehung, würden sie es doch nicht gläuben. Also auch, wenn hundert Apostel vor ihnen stünden, und sprächen: Es ist euch und euren Unterthanen nichts mehr vonnöthen zu dieser Zeit, ohne allein das Predigtamt: ihr sollet und müßt Pfarrer und Prediger haben, sonst werdet ihr gegen GOTT und der Welt alle Unlust anrichten, und Ursach geben zu allerley Sünde und Laster. Ja, ob sie sich darüber zerrissen, die lieben Apostel,

würden sie ihnen ein Lachen daran geben, und sagen: Ihr saget, was ihr wollet, ich mags machen mit meinen Unterthanen, wie ich will; denn ich bin ihr Erbherr und Edelmann, die Pfarre ist mein; trotz, daß mirs jemand wehre! Aecker, Wiesen, Widmuth, Wälder und Teiche, so zu der Pfarre gehören, sind mein, und stehen in meiner Hand ꝛc.

53. Also, lieber Junker, reiß Teufel, reiß! es wird das grosse Handwerk, darinn man die Lehrjünger an Galgen henkt, verboten werden. Darum versäume es nicht, biß nicht der letzte; verdiens redlich das ernste Urtheil GOttes, und sage immerdar (laß dich nicht schrecken): Ich darf keines Pfarrers, der Geist wird mich wol lehren, was ich thun soll: dazu, kann ich den Bauren selber sagen, so viel sie bedürfen ꝛc. O wehe des armen Junkers! GOTTes Wort ist ihm nichts; Predigtamt gilt ihm nichts. Ey, was wird folgen? Das, das man schon vor Augen siehet; denn der Teufel beginnet nun kühner zu werden, und reckt das Maul schon aus der Gurgel. Es wird, GOtt geklagt, bunt über Ecke gehen, und Gehorsam und Furcht theur werden. Da rathe man denn, wer das letzte Blat geben soll. Es kann nicht fehlen, GOtt wird dich aufs Maul dreschen: Er wirds nicht leiden, daß du mit ihm Kirschen essest, er wird dir die Stiele ins Angesicht werfen. Er will HErr seyn, du nicht: Er will ordnen und schaffen, du sollts nicht thun, sonderlich wenn es sein heiliges Wort belanget. Du Obrigkeit und du Edelmann bist nicht sein Herr, sondern er will dein HErr seyn; du bist ein Diener, der ihm gehorchen soll: wenn er dir saget: das sollt du thun, das sollt du lassen; so halts für keinen Scherz, denn es belanget tausendmal mehr denn Halsabhauen.

54. Er will, du sollt ihm sein Amt ungemeistert lassen; er gönnet dir gern, daß du ein Edelmann oder Bürger seyst, und deinen Unterthanen gebietest; aber das gönnet er dir nicht, daß du rauben und reissen sollt, das nicht dein ist. Er will in seinem Amt geehret werden: Nicht sollt du es abthun, sondern vielmehr erheben und stärken mit deinem Dienste. Denn die Obrigkeit, als eine gehorsame Dienerin GOttes, ist vor allen Dingen schuldig, GOttes Ehre und hernach Friede zu erhalten bey den Unterthanen. Das kann nun nicht geschehen, wenn man Wort und Amt nicht leiden will. Du läßt dir belieben das arme Stücke Brods, welches deine Vorfahren zu Erhaltung des göttlichen Worts, der Pfarren und der armen Gemeinden gegeben haben, damit nicht aus deinen Bauren wilde Thiere und Würmer würden. Es schmecket dir so wohl, daß du ein armes Gärtlein, Teichlein, und ein Stücke Waldes und Ackers zu dir raubest; aber siehe darauf, wie dir der Johannestrunk darauf wird schmecken am Jüngsten Tage, welchen dir des Teufels Kretschmer wird einschenken! Es kann und will solche Schinderey und Rauderey nicht ungestraft bleiben.

55. Sollte nun Christus über solche Herren und Jungherren kommen und sie strafen, er würde ihnen gröber müssen kommen, denn den Jüngern. Denn die lieben Jünger waren ja nicht solche grobe Diebe und Reisser, hatten den armen Leuten das ihre nicht genommen; alleine wurden sie darum gestraft, daß sie nicht glaubten. Diese sind ungläubig, und verbost darzu über alle Weise, und wollen niemand hören. Sie haben Recht mit ihrem Reissen; Christus sage ihnen wie er will: Ihr sollt Pfarrer und Prediger haben ꝛc.

56. Eben diese Blindheit siehet man an den Wiedertäufern; wiewol gemeiniglich alle die, so Pfarren bestümmeln, einen Flügel von dem Geist der Wiedertäufer verschlungen

gen haben. Man ſage dieſen was man will aus der Schrift, daß die Kindertaufe recht ſey und göttlich, ſo iſts ihnen ein Spott. Dergleichen ſpüret man an allen Sacramentsſchändern des Nachtmahls Chriſti, ob man ihnen gleich noch tauſend- und tauſendmal, ja bis an Jüngſten Tag ſagte: Das iſt mein Leib (da Chriſtus das Brod in der Hand hat); ſo wills nicht gelten: ſie wollen nicht glauben, was Chriſtus ſelbſten ſagt; was ſollen ſie denn andern gläuben, die gar viel weniger ſeyn, denn Chriſtus?

57. Es iſt alhie zu merken, daß es nicht allein mit den teufliſchen Geiſtern alſo zugehet; ſondern wie ein jeglicher in ſeinem Stand und Amte ſträflich iſt, und mehr aus Unglauben alles thut, denn aus dem Glauben. Dieſe alle findet Chriſtus verhärt, und iſt vonnöthen, daß er ſie ſchelte. Die Geiſtlichen verſchlieſſen ſich, daß niemand zu ihnen kann, verwahren ſich auf allen Seiten, und ſitzen zu Tiſche, ſind guter Dinge, ob ihre Gewiſſen ganz unruhig ſind vor GOtt. Chriſtus kommt täglich und ſtrafet; aber wie ſie es annehmen, ſiehet man wohl. Sie wollen ungeſtraft ſeyn. Weltliche Stände haben auch den mehreren Theil, zuvoran die die Groſſen und Gewaltigen, die Schrift und GOTTes Wort verloren. Da hat Welt, Ehre, Geizen, Tyranney ꝛc. alles verriegelt; Chriſtus darf nirgends zu ihnen; er kann auch nicht, ſie wollen ihm auch nicht aufthun, denn er möchte ſie ſchelten. Aber es muß ihr eigen Gewiſſen ſie überzeugen, daß ſie nicht recht handeln; und das iſts, daß Chriſtus in verſchloſſener Thür zu ihnen komt, läßt ſie nicht ungeſtraft, ob ſie ſich wenig daran kehren, denn er bleibet nicht auſſen; wer ſein Wort verachtet, den will er wol finden. Wie kommt er dem Juda in ſein verſchloſſen Herz, ſchilt ihn ſo hart, daß er hingehe, und erwürgt ſich ſelbſt.

58. Darum ſehe man, warum Chriſtus die Jünger ſchilt; darum, daß ſie die Schrift und ſein Wort gar haben laſſen fallen. So will er noch heute einen jeglichen ſchelten, wenns ſeine Zeit hat, daß er nicht glaubet, und nach dem Glauben nicht lebet. Er will Könige, Fürſten und Herren nicht anſehen. Er will in ihren Palläſt, ob ſie veſt beſchloſſen ſeyn, kommen, und ihr gar nicht ſchonen; darum, daß ſie nicht geglaubet haben, und daß alle ihr Thun und Leben auf dem ſchändlichen Unglauben beruhet. Wollte GOtt, daß ſie erweckt würden, und ſich in der Zeit der Gnaden bedächten. Es muß geſtraft ſeyn, beyde, hohe und niedere Stände wie er des Achas und anderer mehr nicht verſchont hat): denn überall der Unglaube haushält, und man wenig achtet, was Chriſtus ſey, und daß er erſtanden ſey, und kommen werde am Jüngſten Tag zu richten die Lebendigen und die Todten. So man das glaubte, würde man ſich nicht verſchlieſſen und decken mit menſchlicher Liſt und Klugheit; ſondern in allen Sachen heraus gehen an Tag, und alſo handeln, daß es dem HErrn Chriſto und ſeinem Wort ehelich wäre. Aber daß ſey gnug von dem erſten Theile dieſes Evangelii geſagt: Wir werden doch von uns ſelbſten nichts Gutes thun, GOtt verherrliche uns denn ſeine Gnade.

Der andere Theil des Evangelii.

Und er ſprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen: Wer da gläubet und getauft wird, der wird ſelig werden; wer aber nicht gläubet, wird verdammet werden. Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da gläuben, ſind die: In meinem Namen werden ſie Teufel austreiben; mit

neuen Zungen reden; Schlangen vertreiben, und so sie etwas tödtliches trinken, wirds ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, und wird besser mit ihnen werden.

59. Wie oben gesagt: Marcus hat die ganze Historie, so sich vom Ostertage bis auf den Auffahrtstag begeben hat, mit kurzen Worten zusammen getragen. Darum, was der Evangelist hier sagt, daß Christus den Jüngern befiblet zu predigen das Evangelium, ist auf eine andere Zeit geschehen, und nicht am Ostertage. Doch soll uns solches hier wenig irren. Wir stehen hierinn am wenigsten auf die Zeit; der Handel so hier beschrieben wird, ist das allernöthigste und vornehmste zu wissen. Denselben wollen wir ansehen.

60. Christus will wandern, wie oben angezeigt, und mit seiner sichtigen Gegenwärtigkeit uns aus den Augen treten, daß wir ihn nicht binden an diese Zeit, und Stätte, daran alle Creaturen gebunden seyn; sondern weil er Gott ist, will er sich nun sehen lassen, daß er über alle Creaturen erhaben sey, ja ein HErr sey Himmels und der Erden. Wie er sagt Matth. am 28, 18: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden ꝛc. Sein Creuz hat nun ein Ende, samt aller Schmähung und Dürftigkeit, die er auf Erden erlitten hat. Es gehet nun an die Herrlichkeit. Die Finsternisse, so über ihn gingen, sind aus; die helle Sonne bricht hervor. Daß er uns in dem allen lehre Geduld und Hoffnung haben, und nicht anders glauben, denn, wie es ihm ergangen ist, so sollen wirs auch gewarten. Er ist eine Zeitlang auf Erden in allem Spott und Schande vor der Welt; darnach fähret er gen Himmel, und wird erhaben in die ewige Herrlichkeit, über alle Engel und himmlische Geister. Darauf stehet auch unsere Hoffnung, als zun Römern am 8. v. 17. geschrieben ist: So wir mit ihm leiden, so werden wir auch mit ihm in die Herrlichkeit erhaben werden.

61. Nun saget er gar ein lieblich Valete der ganzen Welt, sintemal er gen Himmel will fahren. Denn wer wollte sich nicht deß freuen, wenn er Christum höret sagen zu seinen Jüngern: Gehet hin in die ganze Welt, und prediget das Evangelium? ꝛc. Das ist freylich ein tröstlich und freundlich Wort, sonderlich allen denen, so in Sünden stecken, und gern entlediget wären. Hat er je befohlen vor seinem Leiden, das Evangelium zu verkündigen; so will er es doch hier mit sonderlichem grossen Ernst und Pracht befohlen haben. Das ist (meyne ich,) ein rechter königlicher und fürstlicher Abschied von den Seinen. Wiewol er also gen Himmel fähret, daß er doch allezeit bey den Seinen ist, daß er sie bedenkt, wie sie versorgt und beschützet sollen werden in allen ihren Nöthen, gegen allen ihren Feinden. Denn er weiß gewiß, Christus, daß es noth mit ihnen haben wird. Es wird sich niemand der betrübten Herzen und Gewissen aller Sünder und Sünderinnen wollen annehmen; darum, als ein treuer HErr, setzet er alhie aus die Ordnung, wie man die Seinen erhalten möge, daß sie nicht in die Gewalt des Teufels ewiglich fallen.

62. Wer kann anugsam solche grosse Liebe und Treue des HErrn Christi betrachten? Es sollten unsere Herzen vor Freuden jauchzen und springen, und überaus frohlocken, wo wirs recht bedächten, daß er so herzlich uns arme Sünder bedenket. Denn wo er das nicht gethan, und das Evangelium uns nicht gelassen hätte hier auf Erden; wie ein Jammer und Angst sollten wir hier und dorten gehabt haben. Aber wir sind ihm so lieb,

er

er will unser nicht vergessen; Er weiß was uns fehlet, und womit uns geholfen soll werden; Er ist um des Evangelii willen, uns zu gute gestorben und ans Creutz geschlagen, darum kan er desselbigen edlen Schatzes nicht vergessen; Er will uns damit bedenken, und reichlich versorgen, daß wir ja nicht zu klagen hätten, wir wären ganz elend und unversorgt. Wie er auch selber spricht Joh. 14, 18: Ich will euch nicht Wäysen lassen ꝛc. Ach der undankbaren Welt! und weh immer weh ihrer Klugheit und spitzem Verstande! Sie will nicht hören noch zu Hertzen nehmen, was Christus hier, da er sich setzen will von den Jüngern, ordnet, befihlet und confirmiret, als ein herrlicher Fürst. Was, saget sie, frage ich nach dem Evangelio; wenn ich gesund, reich und glückselig bin, was will ich mehr?

63. So thun auch viel Bäuche und Wänste, dazu viel Junkerlein auf dem Lande, die da sprechen: Ja, das ist geschehen in illo tempore; wir sind andere Leute, denn die Jünger: Wir haben was anders zu versorgen und zu bedenken: Wir können des Evangelii nicht warten; laß die warten, die der Weile haben ꝛc. Heißt das nicht geschmähet den fürstlichen Befehl unsers HErrn Christi? Man sehe, wie es allen gegangen ist, die sich wider den Befehl GOttes gesetzet haben. Achas, der König, will nicht leiden, daß man ihm viel predige von Emanuel: Aber nicht alleine Er, sondern das ganze Königreich Juda muß darum leiden. Wie kanns auch heute denen wohl hinaus gehen, die mit Gewalt wider diesen Befehl Christi sind, und wollen ihr Land und Städte vor dem HErrn zuschliessen, wenn er spricht: Gehet in die ganze Welt, und prediget das Evangelium? ꝛc. Antwort des armen Verbietens wider das hehe und herrliche Mandat Christi, gegen welchem aller Könige, Fürsten und Herren trotziger Befehl und Mandat ein Schatten sind und Schimmer! Aber wie soll man sich anders stellen gegen dem HErrn und seinem Evangelio, dieweil der Fürste dieser Welt, der Teufel, selber solche Gäule reitet und spornet; sie müssen ihm traben wie er will, denn sie seine Hengste sind, darauf er sich tummelt, dem Evangelio zum Hohn und Trotz. Hat irgend einer Ohren, der höre, es ist Zeit. Es wäre besser, ein armer thörichter Esel zu seyn, darauf der HErr Christus ritte. GOtt wolle die verbosten Hertzen wider das Mandat Christi, erleuchten und bekehren, Amen.

64. Diß Mandat unsers HErrn und Königes, weil unser Heil Leibes und der Seelen daran hanget, wollen wir von Wort zu Wort setzen. Denn es wol billig ist, weil wir seine Geduldeten in der Taufe sind, daß wir davon mit Fleiß reden; doch nicht alleine reden, sondern mit grossem Ernst zu Hertzen nehmen, und darauf veste halten, daß wir alle schuldig sind, solch Mandat zu fördern, so viel an uns ist, bey Verlust des ewigen Lebens. Und uns ja hüten, daß wir wider unsers HErrn, des Königes Christi, Mandat und Befehl nicht mit dem geringsten mucken; denn er es ein freves Mandat in aller Welt seyn und haben will. Es soll ihm kein Käyser, König oder Fürst dawider reden, sondern sollen sich alle davor neigen und ihre Knie bücken, und sagen mit den Kindern am Palmtage, Matth. 21, 9: Gebenedeyet und gelobet sey der HErr und König der Ehren. Wir sollen auch uns diß Mandat wünschen von Hertzen, wo es noch nicht zu uns kommen, und in unsern Landen noch nicht erequeret wäre. Denn, kommts nicht zu uns, so ists ja ein schrecklich Zeichen des Zorns GOttes über uns und über unsere Kinder. Darum sollen solchem Mandat des HErrn

Christi

Christi alle unsere Thüren und Thore angelweit offen stehen.

56. Nun ist zu merken, daß der HErr Christus, ehe denn er solchen Befehl den Jüngern thut zu solchem Predigtamt, zuvor wohl überlesen, sie gestraft und geschickt gemacht hatte. Denn der das Mandat soll exequiren und ausrichten vor allen Menschen, die gottlos und böse sind; dieser muß selber ein Gläubiger seyn, auf daß er treulich und unbetrüglich nach diesem Mandat des HErrn handle. Man siehet, wie er ihm den lieben Paulum mustert und zurichtet nach seinem Gefallen, auf dem Weg, da er mit bischöflichem Mandat, die Christen damit zu dämpffen und zu tödten, gen Damasco reitet. Apg. 9. Er war ein Verfolger des Evangelii; er soll aber nun desselbigen ein ganz muthiger und trotziger Prediger werden vor Fürsten und Herren ꝛc. Darum mußte er zuvor gemustert und gepanzerfeget werden. Nach solcher Strafe wird ihm auch mit diesem göttlichen Mandat, wie alhie den Jüngern, das liebe und theure Evangelium übergeben und vertrauet. Und gehet auch darnach in der Heyden Land und Städte, welche die Allerstolzesten und Klügesten zur selben Zeit vor der Welt waren. Aber von solchem allen, wie er die Jünger gestrafet und zu solchem Mandat ihm wohlgefällig gemacht hat, ist oben gesagt. Nun hören wir, wie das Mandat lautet.

66. Er spricht: Gehet hin in die ganze Welt ꝛc. Das lautet spöttisch und närrisch! Was hat er zu schaffen und zu befehlen in anderer Herren und Könige Lande und Städten, da Sie alleine zu gebieten haben und man sie auch alleine soll hören? Dieweil er auch selber spricht vor Pilato Joh. 18, 36: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Und im Luca am 9. v. 58: Die Füchse haben ihre Löcher; des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege. Dazu hat er sich nie unterstanden, ein Weltfürste zu seyn; auch da ihn die Juden zum Könige machen wollten, verbarg er sich, und wollte kein König seyn, Joh. 6, 15. Wie saget er denn hie? Ihr sollt in aller Welt predigen? als wäre kein Fürste in seinem Lande und Volke Herr; ja, als ob alle Weltfürsten gestorben und keiner daheim wäre. Wie reimet sich doch das? Er ist kein Weltfürst, und will doch in der ganzen Welt herrlich schaffen und gebieten? Antwort: Obwol unser HErr und König, Christus, kein Weltfürst ist, wie unsere Fürsten; so ist er doch ein solcher HErr und Fürste, daß er nicht allein alle Himmel, alle Engel, alle himmlische und höllische Geister, sondern auch aller Könige und Fürsten Länder und Städte in seiner Gewalt fasset; doch also, daß Fürsten wol Fürsten bleiben, weltliche Regiment und Ordnung nicht verrücket werden. Denn sein Reich himmlisch und geistlich ist, welches doch viele Herren und Gewaltigen nicht wollen vernehmen.

67. Er heißt sie gehen: Nicht, daß sie weltliche Obrigkeit zerstören oder aufheben. Er will auch alle Stände, Ordnung und Nahrung, die wider sein Wort nicht sind, ungehindert haben; dieweil alle Obrigkeit und gute Stände von ihm herkommen. Wie er denn solches gelehret und bewiesen hat, da er den Käyser mit seinem Schwerdt billiget und lobet: befiehlet auch, daß man ihm das Geschoß und Zoll geben soll, als dem, der gemeine Ordnung und Gehorsam erhalte und Land und Leute schütze; er ist auch Pilato ganz gehorsam, ob er wol fälschlich bey ihm angegeben war, als wäre er ein Aufrührer, welcher die Juden wider den Käyser erwecken wollte. Er sagte nicht, da er vor ihm stehet: Du hast keine Gewalt über mich; sondern er spricht Joh. 19, 11: Du hast eine

Gewalt

Gewalt über mich, aber nicht von dir; dieſe iſt dir von oben herab gegeben worden; darum laß ich deine Gewalt ſtehen, und habe nie einigerley Worte und Werke darwider geredt und geſtrebet. Das denn Pilatus ſelber muß bekennen, da er den verſtockten Jüden unter Augen ſagt: Ich finde keine Urſach des Todes an ihm: Schauet, iſt das ein König, ſo übel und ſchändlich zugerichtet ꝛc. Wollte GOtt, daß viel Pilati heute wären unter Chriſtlichen Regenten, die auch ſo genau nach dem HErrn Chriſto und ſeinem Evangelio frageten: Ob es wider die weltliche Obrigkeit ſey, dieſelbige auszurotten und aufzuheben? Das thut das Evangelium fürwahr nicht, ſondern lobet und beſtätiget dieſelbe vielmehr.

68. Man mag Pilatum in ſolchem Fall wol leben; wie auch Chriſtus den ungetreuen Haushalter lobet. Was gehet Pilatum die Lehre Chriſti an? Er fraget nach ſeinem Predigen nichts, weil er den Käyſer, und ihn, als des Käyſers Statthalter, nicht antaſtet und verwirft. Habt ihr, ſpricht er zun Juden, ein Geſetze unter euch, wider welches er geſündiget hat, nehmet ihn hin, und verurtheilet ihn ſelbſt. So meiſterlich kann der grobe Heyde Chriſtum und ſeine Lehre von ſich ſchieben, und ſpricht: Seine Lehre und Predigt iſt nicht wider den Käyſer und ſein Regiment; darum will er nichts mit ihm zu ſchaffen haben. Daß er aber nachmals Chriſtum zum Tode verurtheilet, iſt er aus ſeiner Gewalt und Regiment geſchritten; darum er nicht zu billigen iſt, denn er nicht dem nachgehet, wie vorhin. Er läßt ſich ſchrecken einen Hofteufel, der viel Regenten noch heutiges Tages von dem rechten Wege ihres Amtes abführet, und ſie betäubet mit dieſen Worten: Läßt du den Menſchen los, ſo kommſt du in Ungnade und Ungunſt des Fürſten oder des Prälatens. Au-

weh, Pilate! das iſt nicht recht; da haſt du dich vergriffen: der du zuvor ſagteſt, es wäre ein unſchuldiger Menſch, der wider dich und den Käyſer mit dem kleinſten nichts vorgenommen hätte.

69. Darum, wenn Chriſtus ſeine Jünger in die Welt heißt gehen, gedenket er weltlicher Obrigkeit nicht. Er will, daß Fürſten und Herren bis am Jüngſten Tage bleiben ſollen; ſie ſollen richten über Menſchenblut, über Leib und Gut; das gönnet er ihnen, als ſeinen Dienern. Aber was höher iſt, denn Leib und Gut, weiß er wohl, daß es weltliche Obrigkeit, Fürſten und Herren nicht regieren, und in ihrem Gehorſam halten mögen. Das ſind die Gewiſſen und Seelen der Menſchen, welche von allen Weltregenten gelaſſen ſtehen, und niemand aus ihnen kann ſie ſchützen wider den Teufel, Sünde, Tod, Hölle und Verdammniß ꝛc. Um der willen ſendet er aus in alle Welt ſeine Jünger; ja, um ihrentwillen läßt er diß allerherrlichſte und großmächtigſte Mandat ausgehen über die ganze Welt, daß allen Menſchen das Evangelium gepredget werde, und ſie durch ſolche Predigt dem Teufel mit ihren Seelen entweichen mögen. Doch wie wichtig und tapffer dieſe Worte unſers HErrn und Königes Chriſti ſind, wollen wir beſehen.

70. Der Herr meynt nicht alhier ein ſchlechtes oder gemeines Gehen; ſondern verſtehet den Wandel der Jünger, was ihr Thun und Weſen hier auf Erden ſeyn ſoll. Auf dieſe Meynung hat ein jeglicher Menſch ſein eigen und ſonderlich Gehen für ſich ſelbſt, daß dieſer alſo, der andere alſo gehet ꝛc. und gehen doch alle, wie es die Schrift ſagt in dem Propheten: Ein jeglicher gehet ſeinen Weg, Eſ. 53, 6. Doch iſt ein groſſer Unterſcheid zwiſchen ſo viel Gehen. Etlich Gehen iſt aus GOttes Wort und Befehl, wie alhie

der Apostel; die andern aber, der mehrere Theil, aus dem Willen der Welt, Vernunft, und wider GOttes Wort, davon die Schrift, wie oft gesagt, vornehmlich redet. Nun unterscheidet sich solch mancherley Gehen auch in dem: Das Gehen, so aus GOttes Wort ist, muß ganz mühselig und schwerlich geschehen; darum heißt Christus ein solch Gehen ein Creuz, das man ihm nachtragen soll, wie er sagt Matthäi am 16, 24: **So jemand den Weg will gehen, so ich gehe, der nehme sein Creuz und folge mir nach.** Ist so viel gesagt: Alle, die da gehen und wandeln werden in diesem Leben, nach dem Willen und Befehl meines himmlischen Vaters, (wie ich denn thue, ich gehe in seinem Befehl, nicht in dem Willen der Welt,) dieselben werden alles Unglück müssen leiden. Es wird sie die Welt und der Teufel überall in ihrem Gange necken und irren; ja, mit Gewalt wird man sich wider sie setzen, und sie wollen von der rechten Bahn stossen; sie sollen aber erhalten werden.

71. Schaue! Christus gehet hier im Befehl seines Vaters. Wist viel sind hier Teufel und Aebalter, daß er nicht fortgehen soll, sondern auf einen andern Weg treten, daß er die Wahrheit nicht prediae? Wie oft machen sich die Geistlichen und die heiligen Männer zu Jerusalem an ihn, und versuchen, ob sie ihn von der Bahn können bringen. Sie schelten ihn, sie heissen ihn einen Teufel, Besessenen und einen Ketzer; aber Christus stehet vest, er will sich aus seinem Gehen und seinem Prediam nicht lassen bringen. Ist das nicht ein kühnes Stück und meisterliche Disputation vom Teufel, Matth. 4, 1. sqq. da er sich so prächtig und tapffer an den HErrn macht, als wäre er selber Gott? Aber Christus ist ihm zu listig, er kennet den Schalk. Alles, was er ihm ganz subtil vorbringet, auch aus der Schrift, damit er ihn gedachte zu fällen, und aus der rechten Strasse abzuführen, das löset er ihm auf, daß der Lügner sich mit Schanden trollen muß.

72. Solches müssen gewarten alle Christen. Man denke nur nicht, daß wir vor der Welt und dem Teufel werden zufrieden bleiben. Das siehet man heute, wie er kommt, und hat ein schönes weisses Kleid angezogen, als wäre er der schönste Engel, und saget uns viel von dem Sacrament, und machets alles geistlich, als wäre es nichts anders, denn ein ganz klar Crystall; und ist doch nichts anders, denn ein schwarzer Kohlsack und erstunkene Lügen. Das sehen wir, und ist zu erbarmen, wie er nicht allein die einfältigen Bauren auf den Dörfern, sondern auch etliche aus den Hochgelehrten solches überredet. Daß sie denn hingehen, und verachten alles, lassen Weib und Kind sitzen und verderben. Die andern so gelehrt sind, lassen ihr Kirchenamt, Predigtstuhl, Sacrament, und haltens alles für einen Greuel. Wo führet er sie hin, so er sie nun alles beredet hat? Zum Vater? oder ins Gelobte Land und zu dem rechten Volk GOttes, wie sie sagen? Also hat er ihrer viel in Mähren, nicht allein aus der Schlesing, sondern aus vielen andern Ländern geführet, und hat sie heissen eine neue und heilige Sammlung anrichten, darinn keine bösen Worte gehöret würden, auch da nicht einer unter ihnen, die kleineste böse Begierde und Gedanken haben sollte: wenn gleich GOtt noch so scharf merkte und sähe auf ihre Herzen, so müßte er nichts Böses darinnen finden, das er tadelte.

72. Auch ist das nicht ein Jammer! Ich schweige des Unglücks, das sie daraus an ihren Leibern empfangen haben: sie sind alle da gelegen, wie das Vieh und Schweine unter einander: die Kinder, Weiber, und ihrer viel Hungers und von dem grausamen Unflath gestorben. Das heißt ja recht zum Bade

geführet.

geführet. Es können die nicht genugsamlich und schrecklich genug davon reden, so unter ihnen gewesen sind, und doch sich wieder bekehret. Sie sagen, daß sie nirgend greulichern Vorwitz, Hoffart, Neid, Haß gesehen haben. GOtt helfe ihnen, die noch drinn stecken. Darum sehe ein jeglicher nur fleissig auf! Ist er auf der rechten Bahn, so laß er sich nicht davon reden und reissen. Halten wir veste, als die lieben Apostel und Märtyrer gethan haben, und sollts gleich den Hals gelten. Er greift uns aber nicht allein in der Lehre an, sondern er hat Fleiß, daß er uns auch zerrütte in allen dem, darinnen wir alhie unsere Nahrung haben sollen. Den Handwerksmann machet er irre in seinem Herzen, daß ihm sein Handwerk ganz muß mißfallen, und daß er suche ein ander Wesen; daß dieser ein Münch werde, wie geschehen; der andere ein Handelsmann seyn will; der dritte, ein Junker. Das muß geschehen, wo man in dem Gewissen nicht recht verwahret ist mit dem Worte GOttes.

74. Derhalben, wie oben gesagt, wer auf dem rechten Weg bleiben will, der wird müssen das Creutz und mancherley Anfechtung tragen, die ihn werden wollen auf den Holzweg reissen. Darum heißts auffsehen und klug seyn, wie die Schlangen.

75. **Das andere Gehen, das da nicht** GOttes Wort hat, ich meyne hier das gemeine Weltwesen, das hat nicht so grosse Anstösse und Unglück, als da Christus die Seinen durch Dörner und Distein führet, daß sie oft müssen Ach und Weh schreyen. Da führet der Teufel die Seinen, die das Wort GOttes gar verachten und nichts darnach fragen, durch schöne lustige Auen und Wiesen, so voller lustiger Blumen stehen; das ist, er schaffet ihnen alhier herrliche, lustige Tage, daß sie sich wohl weiden in allerley Reichthum, Güter, Vollprächtigkeit und Hoffart; wie der Psalm saat.

76. Er gibts ihnen so gut für, daß sie müssen denken, wir seyn im Paradies. Er führet sie herein in die weiten Strassen, bis er sie zuletzt in eine ganz enge Klumse bringet, darinn sie verderben müssen nun und ewig. Also gehet er auch um mit denen, wie oben gesagt, die er im Glauben und in der Lehre irre machet, und auf seinen Weg bringt. Er saget ihnen süsse liebliche Stücklein für, wie sie durch ihre Werke und hartes neufündiges Leben sollen selig werden. Das gefället ihnen wohl, und meynen, sie seyn nun ganz heilig vor GOtt. Aber am Ende, wenn GOttes Gericht angeht, befinden sie es viel anders, ja sie sehen, daß sie betrogen sind, und in grossen Nöthen stecken.

77. Solches Gehen der Gläubigen, als hie der Apostel, und der Gottlosen, mahlet die Schrift ab, und gibt jeglichem Gehen seine Füsse. Wie man siehet im Apostel zun Röm. am 10. v. 15. aus dem Propheten Esaia c. 52, 7: **Wie lieblich sind die Füsse derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen.** Ist von den Predigern geredt, die haben liebliche Füsse; das ist, ihr Gehen, das sie thun, bringt aller Welt Freude und Heil. Daraus man auch lernet, daß die Apostel und Prediger nichts mehr seyn, denn Geher oder Fußgänger, die in Botschaft laufen ihrem HErrn Christo JEsu, sein heiliges Mandat auszurichten. So redet auch der Apostel davon am 6. zun Ephesern v. 15: **Seyd geschuhet an euren Füssen mit Rüstung des Evangelii von dem Frieden.** Als ob er sagete: Weil ihr Fußgänger seyn sollt, so versehet eure Füsse, daß ihr dem Evangelio zu Ehren und zur Mehrung gehen möget, nicht zur Schande und Abfall. Darum, wie das Gehen ist, also sind auch die Füsse. Wiederum aber,

güldenen Schmuck. In nachfolgender Zeit haben ſie Cronen gebrauchet von lauterem Golde; wie der Pabſt eine dreyfältige Crone träget, der Türckiſche Kayſer, wie ich höre, eine ſechsfältige: damit ſind ſie aber von der Einfalt der Alten abgefallen.

220. Ein ſolch gülden Kleinod, ein gülden Haarband oder Borten um die Haare, und zwey Armringe, giebet der Knecht der Rebecca. Das deutſche Wort, ſo wir haben, kömmt mit dem hebräiſchen überein: denn wir heiſſen es, Geſchmeide, Armgeſchmeide; auf hebräiſch heiſſet es, Zmidim. Fürnehme Matronen haben den einen Arm mit Gold oder Edelgeſteinen geſchmücket: dieſer Knecht aber ſchmücket alle beyde Arme. Aber, wie ich zuvor geſaget habe, läſſet ſich dis anſehen, als ſey es gar ein weltlich Ding und gleichſam ein Uberfluß, welchen ohne Zweifel ein Franciſcaner-Mönch verdammen würde. Denn dieſelben machen ihnen ein Gewiſſen darüber, daß ſie mit den Händen Gold oder Silber anrühren ſollen, ob ſie wol inwendig im Hertzen einen groſſen unerſättlichen Geitz-Teufel ſitzen haben, dadurch ſie begehren und verzehren die Güter der gantzen Welt.

221. Darum wird uns dis alles vorgehalten wider ſolche Heuchler, auf daß wir lernen die rechte Mittelſtraſſe treffen. Denn GOtt will ſolch Ding nicht verdammet haben, ſondern will, daß die Hochzeit ehrlich gehalten werde, die Jugend damit zu reitzen, daß ſie Luſt und Liebe gewinne zum ehrlichen Eheſtand, wider allerley Beflecknng und unziemliche Vermiſchung. Darum lobet er, und hat wollen beſchreiben laſſen ſolch eingezogen und ehrliches Gepränge, das vor der Mönche Augen ſcheinet ein Uberfluß zu ſeyn; auf daß GOtt damit bezeugen möchte, daß er ihm den Schmuck, das Wohlleben und Frölichkeit der Hochzeit laſſe wohlgefallen, um der Urſache willen, darum der Eheſtand fürnemlich iſt geordnet worden, nemlich, Kinder zu zeugen, auferziehen, das Haus-Regiment, Policey und Kirche zu beſtellen.

222. Dis ſoll man den ſauren Heuchlern für die Naſe halten, welche für Geiſtlichkeit und Heiligkeit halten, daß man kein Gold oder Silber trage, ſich auch ſonderlicher Speiſe, Kleidung, oder dergleichen Dingen enthalte. Solche Heiligkeit gefället GOtt gar nicht, ja, er hat uns geſetzet zu Herren, daß wir herrſchen ſollen **über alle Dinge, über Schafe und Ochſen, und über das gantze Erdreich**; wie der 8. Pſ. v. 7. 8. ſaget, und droben im erſten Cap. v. 29. auch ſtehet. Er räumet uns ſolche Gewalt nicht allein ein, daß wir ſolche Dinge haben und beſitzen mögen, ſondern daß wir der auch gebrauchen ſollen. Er will haben, daß wir unſeres Leibes pflegen, ihn erhalten, und nicht tödten ſollen: darum hat er uns Speiſe, Tranck, Sonne und Mond gegeben, und auf ſolche Weiſe erlaubet er auch die Beſtellung, Gepränge und Schmuck auf der Hochzeit.

223. Die nun aus ſolcher gemeinen Ordnung und Art anderer Menſchen ausgeſchloſſen ſeyn, die mögen zwar alſo ſeyn, und ihrer Gabe, keuſch zu ſeyn, gebrauchen: aber darum ſündigen die andern nicht, wenn ſie ehelich werden, und nach gemeinem Gebrauch ſich auf der Hochzeit frölich machen: ja, GOtt lobet ſolches, und machet derohalben von den Eheleuten ſo viel Worte, und der Heilige Geiſt ſchmücket hier die Braut wunderſchön, gleich

gibt die Schrift den Gottlosen auch ihre Füsse: das ist, sie saget, daß sie gehen, nicht im Befehl GOttes, sein Wort und Ehre auszubreiten; sondern im Befehl ihres Meisters, des Teufels, der ihre Füsse geschickt macht, Lügen, Irrthum, Zank, Blutvergiessen, auch Sünde und Schande wider GOtt auszurichten. Das siehet man im 3. zum Römern v. 15. aus dem 10. Psalm v. 7: **Ihr Füsse sind eilend Blut zu vergiessen, in ihren Wegen ist Zerstörung und Zerbrechung.**

78. Das sey gnug vom Gehen insgemein. Nun sehen wir, wie Christus die Jünger gehen heißt, das ist, sie aufs einfältigste, ganz ungerüst, ohn allen Pracht, Waffen und Harnisch der Welt ausschickt, daß man an ihnen nichts anders sahe, denn das blosse Gehen. Denn so CHristus gewollt hätte daß sie Lande und Städte erobern sollten, und darinn Fürsten und Herren werden hätte er anders gesagt, und nicht alleine: Gehet; sondern, schicket euch mit grossen Gäulen, Streitwägen ꝛc. Darum sollen sie alleine seine Boten seyn, und sein Mandat ausrichten, bey denen, die es bedürfen und begehren, mit ihrem Predigen. Mehr ist ihnen nicht befohlen. Erheben sie sich über das; so sehen sie zu, wie sie es verantworten. Denn er allein HErr will seyn, und derohalben zu ihnen saget anderswo: Die Fürsten herrschen über die Heyden, das ist, ihr seyd Diener, meine Boten; laßt die Fürsten Herren und Regenten seyn, und prächtig herein fahren ꝛc.

In die ganze Welt.

79. Das ist der andere Theil dieses herrlichen Mandats, daraus man merken kann, was Christus vor ein HErr und König sey. Er heißt sie gehen. Wohin aber? Nicht in eine Stadt oder Land, sondern in alle Länder und Städte; denn er weiß, daß überall Menschen sind, so betrübt, verworren und verführet seyn in ihrem Gewissen und Herzen; das will er auch alhier die Welt heissen. Joh. 1, 10: **Die Welt hat ihn nicht erkannt.** Die Welt, das ist, alle Menschen sind verbunden und verpflicht mit ihrem Herzen dem Teufel, der ihr Fürst ist. In diesen Platz sollen sich begeben die lieben Apostel, da sie mitten unter die Teufeln, Lindwürmern, Löwen und Wölfen seyn werden, mit welchen sie fechten sollen durch das Schwerdt des Worts. Er heißt sie nicht gehen in Himmel, ins Paradies, oder irgend in einen vesten Ort, da sie Friede und Gemach haben möchten, sondern in die ganze Welt, spricht er, gehet. Wie könnte der HErr was schrecklichers und grausamers befehlen den lieben Aposteln? Dahin sollen sie gehen, da sie ihren Hals, Leib und Leben wagen müssen; keine Stund und Augenblick sicher seyn, und stets mitten unter den Feinden stehen, die sie häßlich ansehen, verspeyen, spotten, verfluchen und schelten, ja für einen Narren halten. Ach des elenden Mandats! Ist Christus seinen Jüngern nicht günstiger, denn also?

80. Dazu gehöret freylich ein muthiges Herz und göttlicher Trotz. Denn er sagt Matth. am 10, 16: **Ich sende euch wie die Schafe mitten unter die Wölfe** ꝛc. Wie könnte jemand närrischere Dinge erdenken? Wäre es nicht närrisch, so einer spräche: Ich will einen tapffern und wunderlichen Kampf anrichten: ich will ein Schäflein unter die Wölfe lassen; da wird man Wunder sehen, wie das Schaf um sich beissen, schlagen und stossen wird, und wie es einen Wolf nach dem andern wird unter sich werfen und erwürgen. Dazu würde jedermann sagen: Ist auch der klug? träumet ihm? weiß er auch, was ein Schaf oder ein Wolf ist?

Also

Also lauts auch hier, wenn der HErr die Jünger in die Welt sendet: Was will er doch mit den tollen armen Schafen, seinen Jüngern, die Fischer sind, ausrichten? Siehet er nicht den Teufel obenan sitzen, und um ihn herstehen so viel Wölfe, Bären und grimmige Thiere? Was will er mit ihnen ausrichten? Er wird samt ihnen einen Spott erlangen ꝛc. Also tröstet die kluge Vernunft zu der herrlichen Botschaft Christi: und wenn man ihr folgen will und gläuben, so wird sichs auch nicht anders befinden. Doch wollen wir davon reden, daß man sehe, daß Welt Welt sey, und lauter Tyranney wider das heilige Mandat Christi.

81. Findet Christus nicht selber den Dorn und Tempel zu Jerusalem, da er hinkommt, vom Vater ausgesandt, voller grosser, fetter, reissender Wölfe? Wider die soll er sich auflehnen, und ist doch ein armes Schäflein. Was soll er da ausrichten oder gewinnen? Wird er nicht bald gefragt: Aus was Macht thust du das? Matth. 21, 23. Da kommen die Wölfe häufig und sammlen sich um ihn, und wollen ihn zerreissen. Nun haben sie ein groß Ansehen ihrer Heiligkeit, an Kleidung und geistlichem Scheine; Christus aber ist ein armes Schaf, jedermann legts ihm übel aus, daß er sich unter so hohe Prälaten macht, und will mit ihnen zu Felde liegen. Aber Christus fragt nichts darnach, fürchtet sich vor den Wölfen gar nichts. Ist nicht Esaias wohl ankommen, da er zu dem grausamen Wolfe Achas und seinen Pfaffen kommt, und will ihnen viel predigen? So gehts auch dem guten Elia, da er wider den Achab und die Jesabel auftrit. Ich meyne, er hats troffen: er gewinnet an dem Wolf und Wölfin so viel, daß er sich viel Tage ins Gebrge muß verkriechen.

82. Wie ists gangen dem lieben Paulo? Er komme, wo er hinkomme, da findet er die Welt, das ist, reissende Wölfe. Zu Athen und zu Corintho findet er die heydnische Pfaffen. Sollte er nicht gedacht haben bey sich selbst: Ey, du Narr, was thust du? die Athener und Corinther sind kluge Leute; was willt du armer fremder Mensch unter ihnen schaffen? Nein, er läßt sich nicht schrecken, er gehet frisch hin, und fürchtet sich vor den Wölfen und der Welt gar nichts: Er siehet aufs Mandat seines HErrn Christi, der ihn hat heissen in die Welt gehen, und allen Wölfen unter Augen treten. Dergleichen liefet man von den andern Aposteln. Sie haben müssen in die Welt gehen, mitten unter die Wölfe, zu der Zeit Neronis, Domitiani, Juliani und anderer Fürsten mehr. Wie sind die Apostel und Prediger in ihr Land kommen? Nicht anders, denn wie unter die Wölfe, da man nach ihnen gegrimmet und gekratzet hat.

83. Es kann auch nicht anders seyn. So oft der HErr seine Boten mit seinem Mandat ausschicket, da müssen sie in die Welt gehen, welche eine Grube und Wohnung ist aller grausamen Würmer und Thiere, die sie verschlingen wollen. Es sperret sich die Welt mit ihren Wölfen auch heute wider die Prediger und Executores des Mandats Christi. Wo sie hinkommen, da sind nur grosse Wölfe, die um ihren Großvater, den Teufel, mit bleckenden Zähnen umher sitzen, und samt ihm auf die armen Schäflein lauren. O wie stark ist die Welt! das ist, die Wölfe; wie stark sind sie an allen Orten, da man meynet, es sollte kein Wolf da seyn, sondern lauter Lämmlein. Man sehe Klöster, Stiffte, und meyne alle die, so GOttes Wort nicht leiden wollen, wie es nur die Welt ist und Wölfe seyn. Dahin heißt heute Christus seine Boten für und für gehen, es gehe auch wie es wolle, und verdrüsse

wem es wolle; ob die Wölfe und Bären sauer sehen und grunzen. Es denke ein jedermann, dem das Geben in die Welt ist aufgelegt: Mein HErr Christus hat mirs in seinem ernsten Mandat befohlen; ich thue ihm auch nicht anders. Könige, Fürsten Herren will ich gerne haben, und sie für meine Herren halten: aber wenn sie mir wider mein Mandat, das ich von meinem Könige Christo habe, reden; das will ich nicht leiden ꝛc. Selig ist der, welchem GOtt seinen Heiligen Geist und Muth darzu gibt, wenns zum Treffen kommt.

84. Darnach sehe man, wie die Weisen und Klugen aus den armen Aposteln und Predigern das Getäusche treiben, als man siehet im Anfang zun Corinthern: Die Heyden haltens für eine Thorheit. Wenn einer käme, und sagte ihnen von grossen Anschlägen, viel Gutes zu gewarten, den würden sie gerne sehen; aber von denen sagen sie, wenn sie kommen: Da gehet Hans Narr.

85. Ueber das sind auch die subtilen Geister, als die Wiedertäufer, welche auch heimliche Wölfe sind, darunter man geben muß. Da höret man nichts anders; denn: die sind des Teufels und verflucht. Warum? Sie nehmen das Sacrament und taufen die Kinder, und wollens nicht mit uns halten, die wir das auserwählte Volk GOttes sind. Diese gehören auch in die Welt, und sind Wölfe, unter welchen die Schafe mit ihrem Mandat müssen verlacht und verhöhnet werden. Auch mag man wol hieher zählen etliche Junker auf den Storchvesten und Schlössern, und auch Bürger; welche wenig anders thun, denn daß sie das Mandat des obersten Herrn verachten, und auf den heiligen Sacramenten mit Füssen gehen, und vor allen Dingen Pfarrherrn und die Diener des Worts verjagen, auf daß sie die Pfarräcker und Widmut zu sich dieblich reissen. Es wird einem jeglichen sein Hetz sagen; denn ich keinem Frommen und Gehorsamen dem Worte zunahe reden will.

86. Das alles habe ich darum erzehlet, daß ein jeglicher gehorsamer Prediger das Mandat seines HErrn ja recht verstehe, wenn er spricht: Gehet hin in die ganze Welt. Er sagt ja nicht: Gehe hin ins Paradies; gehe, ich will dir feine, gute, sichere Tage schaffen auf dem Polster, es soll dich kein übel Auge ansehen: du sollst jedermann gefallen; man wird dir kein unfreundlich Wort zusprechen: sondern er saget: Gehet hin in die ganze Welt, das ist, dahin, da der Teufel herrschet, und der am meisten wider euch seyn wird. Gehet hin, da ihr nur fluchen und schelten wider mich und euch hören werdet. Gehet hin, da ihr durch die Allergeistlichsten und Frömmesten in den Stifften und Klöstern werdet verbannet und dem Teufel gegeben werden. Gehet hin, da Sacramentirer, Wiedertäufer und alle Teufel mit schändlicher Lästerung meines Worts euch werden ansperren.

87. Darum gehöret zu solchem Mandat ein hoher und starker Geist, daß man sich nicht lasse abschrecken, wie etliche, und sonderlich so aus den Klöstern gegangen sind, da sie guten Frieden gehabt haben, denn sie des Unglücks und Sauersehens ungewohnt sind; begehren und wählen alleine da zu seyn, nicht, wo man sie hinruffet; ja ohne Zweifel, sie haben nicht den Schnupffen, sie wissen wohl, wo es Koth will regnen. Die Welt hat nicht Engel und Heiligen, nicht friedsame und zahme Herzen, wenn Christus kommt; sondern Lästerer seines Namens, Sünder, Buben, Mörder, allerley wilde, reissende Thiere, die von keinem Friede zu sagen wissen. Wäre die Welt vorhin fromm, und im Gehorsam GOttes, so dürfte Christus nicht sagen: Gehet hin in die ganze

Welt,

Welt, denn ihr überall nur freche, wilde, thörichte und ungehorsame Menschen werdet finden, die ohn Unterlaß wider mich sind, mit ihrem ganzen Wandel, Leben und Gedanken ꝛc. Folget:

Und prediget das Evangelium allen Creaturen ꝛc.

82. Allhie gibt er ihnen das Schwerdt, Waffen und Harnisch, damit sie sich gegen der ganzen Welt sollen schützen, und die Ehre GOttes erhalten. Welches ein wunderlich Ding ist! Will ers mit dem gar ausrichten, und die ganze Welt dem Teufel abgewinnen, so ists ja ein neues! Ja freylich ists ein neues. Wenn ein Fürst eine geringe Veste oder Schloß gewinnen will, so kosts nicht reden und predigen, sondern viel Bluts und Würgens. Darum aber zu merken ist, wie der allmächtige Vater gar viel eine andere Meynung vor sich hat, wenn er uns erobern will, denn die Weltfürsten. Er läßt jene mit Harnische, Büchsen und Spiessen ein grosses Gerassel und Getümmel machen: und bedürfen dennoch wol Glücke, wenn sie wohl gerüstet und nun ganz muthig wider den Feind ziehen, ob sie was erobern oder nicht. GOtt bedarf der keins, wenn er sein Reich will gröſſer machen und gewaltig. Er nimmt einen schlechten Menschen, in dessen Herz und Zunge er die ganze Rüstung stellt, und heißt ihn gehen und reden. Da hat er den Held gar mit einander: da stehet der Riese und Teufelfresser. Ist er er nicht wohl verwahret? ist er nicht mit Helm, Harnisch, Armschienen wohl versehen, daß er trotzig gnug herein trete wider alle Feinde GOttes? Ja, es ist eine Rüstung, der die Welt wol lachen mag und spotten.

89. Aber, spotte wie du willt, der Mann solls thun. Er soll Fürsten und Herren, und allen Weisen der Welt unter Augen treten, und mit ihnen kämpffen. Es muß ja das Sauersehen ihn nicht erschrecken und verjagen. Wie man siehet in den Geschichten der Apostel an dem heiligen Paulo, wie trotzig er ist, wenn er vor Fürsten und Herren stehet und prediget. Worauf verläßt er sich? Auf niemand, denn auf seinen Platner, der ihm mit einem guten Harnisch versorget hat. Er trägt auf seinem Haupt einen solchen Helm der aus der rechten Harnischkammer kommen ist. Dazu ist er auch umgeben mit einem so vesten Panzer, daß ihn kein Feind beleidigen mag; wie der Apostel selbst davon schreibt, im letzten zun Ephesern v. 12. sqq. da er nach einander die Rüstung zu diesem Streit, das ist, zum Predigen, wider die unsinnige Welt erzehlet und spricht:

90. Daß ein solcher Kämpffer, ein Apostel, muß haben den Gurt, welches ist die Wahrheit, um seine Lenden; ja, er muß sich nicht losgürten, wie man sagt. Zum andern, soll er haben den Krebs, das ist, die Gerechtigkeit, damit er poche, und sich darauf verlasse. Zum dritten muß er auch sonderliche Schuhe haben, die genehet sind, und wohl durchhastelt mit dem Frieden des Evangelii. Zum vierten, ist am meisten vonnöthen, daß er ergreife und habe den Schild, das ist der Glaube, mit welchem er auffange alle feurige Pfeile des Teufels. Zum fünften, setzt er ihm auf den Helm des Heils; und zum sechsten, gibt er ihm auch das Schwerdt, welches ist das Wort GOttes. Ueber alles das vergisset er nicht des Mundes, aus welchem gehöret soll werden, wer der Mann sey, der da prediget, auch was alda vor eine Rüstung sey, und was der Mann im Sinn habe auszurichten, und dem Teufel und der Welt abzugewinnen. Denn man wird sonst eine arme geringe Person und dürftigen Menschen alleine sehen, wo man auf seinen Mund und Wort nicht wird achtung haben.

91. Diese

91. Diese ganze Rüstung hat alhier der Evangelist in den Worten Christi gar kurz gestellet, wenn er spricht: Gehet hin und prediget das Evangelium ꝛc. das ist, das Mandat unsers Königes Christi, welches Gurt, Krebs, Schuh, Schild, Helm und Schwerdt, und alles auf einmal begreift. Denn welcher Prediger diesem Mandat Statt gibt und gehorsam ist, und hälts für einen göttlichen Befehl und Ernst, der hat diese Rüstung alle auf einmal und in einem Nu: dem fehlet nichts, weder Helm noch Harnisch, weder Spieß noch Schild, ja er hats gewiß, und ist mit allem verwahret und gewapnet. In einem solchen Küras hat Moses Pharaonem überwunden, dazu auch die Juden oftmals erhalten.

92. So aber ein Apostel und Prediger an diesem Mandat zweifeln wollte, so denke er nur, daß er nichts werde ausrichten. Denn er ganz bloß seyn wird, ohne Schild, Harnisch und Panzer. Darum wird er das Predigtamt zufrieden lassen. Was will er andern den Glauben lehren, so er selber ungläubig ist? Wie sich bishero wol vor diesem Kampf gehütet haben, ich meyne vor dem Predigen, etliche, und ihrer viel, so hoch in geistlichen Würden sitzen. Warum? Sie haben selber befunden in ihrem ungläubigen Herzen, daß sie der Rüstung keine haben zum Predigen. Es hat ihnen Schild und Panzer gefehlet, und haben sich ganz bloß befunden, denn sie dem Mandat Christi keinen Glauben geben wollen, daß er ihnen befohlen hätte, das Evangelium zu predigen. Darum haben sie ihnen gute Tage geschafft, und dieweil lassen in den Harnisch, ja, ich meyne aber ins strohene Geräthe, treten die armen, einfältigen, ungelehrten Chorgesellen, Calefactores und Klöckner. Was sie aber ausgerichtet, und wie sie geprediget haben, hats die Zeit gelehret, daß man Christum schier gar verloren hat.

93. Darum, wen dieses Mandat begreifet, der sehe auf, denn es wird ihm nicht vergebens befohlen, daß er gehe und predige. Der Apostel Paulus nimmts hoch zu Herzen, denn er siehet, was vor ein Ernst da sey, und spricht 1 Cor. 9, 16: Wehe mir, so ich das Evangelium nicht predige. Hielte ers für einen Scherz, er würde nicht ihm selber mit dem ewigen höllischen Feuer dräuen; wie denn das Wehe mitbringet. Es bedarf ein Apostel sonderliche Gnade von GOTT, daß er das Mandat Christi ja nicht verachte, und veste glaube, es sey ihm befohlen das Predigtamt, und muß ihn fürwahr allein der Glaube gewiß machen, daß er wohl gerüstet sey mit allerley Waffen wider den Teufel; sonst wird er nicht das Evangelium predigen, sondern lauter Träume und Fabeln, vom Fegfeuer, Ablaß und Menschenverdienst, ausspeyen, das nichts anders ist, denn die schändlichste Lästerung GOttes; wie man bisher erfahren hat. Es spricht der Bischof wol recht, wenn er die Priester geweyhet hat: Nehmet hin den Heiligen Geist ꝛc. Diesen bedarf man vor allen Dingen, daß er das Amt bestätige, das Herz gewiß mache in GOttes Wort und Befehl; wie denn derselbe alle Artikel des Glaubens versiegeln muß in allen, so da glauben. Wie aber diese Worte in Wind sind gesagt worden, ohne allen Ernst; also habens auch die angenommen, so man geweyhet hat, und wenig ausgerichtet.

94. Und wie es denen, so zum Predigen gesandt worden, schwer ist, nicht zu zweifeln an dem Mandat Christi; so ists auch viel schwerer denen, welchen die Apostel predigen sollen, daß sie keinen Zweifel an ihnen haben, und veste glauben und sprechen: Ja, das sind die rechten Appstel. Was will doch ein Prediger

diger in einem Volk ausrichten, das sein Amt verachtet, und nicht glaubet, daß er von GOtt gesandt sey? Wies heute gemein ist. Allhier ist der Glaube überaus theuer. Aber wie soll man den Predigern gläuben, so niemand die Rüstung an ihnen siehet? man siehet sie für bloß und nackend an: da glänzet kein Harnisch, Helm und Schild. Darum sagt man: Was sollen wir von solchen Predigern hören? Und weil die Welt das Mandat Christi an den Predigern nicht sehen will, noch hören; so müssen sie ja veracht werden, und wie Paulus sagt, eines jedermanns Fußbader seyn und Auskehrich. Es wollte die Welt zur Apostel Zeit die Augen nicht aufthun und sehen auf ihre Rüstung. Darum müssen die lieben Apostel solches kläglich ihrem HErrn und König mit grossem Leiden klagen; und sprechen mit dem Propheten Esaia c. 53, 1: HErr, wer gläubet unserer Rede und Predigt? Das ist, man hält uns für Narren über alle Narren, und dein heiliges Wort für die gröste Narrheit.

95. Sie wußten wohl, die lieben Apostel, daß sie Diener Christi wären, und in voller Macht in das Predigtamt von Christo eingesetzt; doch müssen sie hören: O ihr Narren! O ihr Ketzer und Verführer! Meynet ihr, daß man euch eures Gespeyes wird warten? Was ists treffliches das Evangelium, das ihr so hoch rühmet? Hat man vor nie Klugheit gehöret? ꝛc. Sähe man an ihnen den Harnisch und Wapen, wie sie gesagt, der hier und anderswo in der Schrift uns wird vorgebildet so müßte solche Lästerung und Spötterey wider das Wort und Diener Christi dahinten bleiben.

96. Es sind ja gar ernste Worte, damit der HErr Christus seine Apostel und Prediger erhöhet, und in das Amt des heiligen Evangelii erhebt. Und ist Wunder, daß man sie samt dem herrlichen Amte, das sie führen, so gar vernichtet. Wenn ein Scherg oder Büttel von wegen des Bürgermeisters jemand etwas sagt, so muß man ihn hören und nicht verachten: was aber die Boten und Gesandten Christi und der hohen Majestät GOttes ansagen, deß soll man lachen, und nichts davon halten. O lieber Christe, komm, es ist Zeit, lehre die Verächter und Spötter deines Worts und deiner Sacramente und deiner Diener, daß sie es fühlen müssen: gib ihnen zu erkennen, daß das Amt, Wort und die Diener dein sind: schlage die tollen Köpffe zu boden, wie du deinen Paulum niedergeschlagen hast; verhänge über sie alle Plagen und Strafen, daß sie mürbe werden, und vor dir niederfallen und sprechen: O HErr, wer bist du, was wille du, daß ich thun soll? Apg. 9, 5. 6. denn es ja ein grosses Wort Luc. am 10. v. 16. da er zu den Jüngern spricht: Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich, wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat.

97. Höret, höret, lieben Junkherren, Prälaten und Geistlichen, das sind ja nicht Worte eines Stubenheizers. Höret, wie weit eure Gotteslästerung, damit ihr sein Wort und Diener verachtet, erschallet; ja, diese Lästerung kommt nicht vor die Weltfürsten, sondern vor die hohe Majestät GOttes selbst. Und Joh. am 13. v. 20. sagt er: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer aufnimmt, so ich jemand senden werde, der nimmt mich auf, wer aber mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat ꝛc. Sind nicht das Worte, damit er uns lehret, wie wir sein heiliges Evangelium und seine Diener halten sollen? Und Joh. am 20. v. 21. spricht er zu den Jüngern: Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und sprach weiter v. 22: Nehmet hin den

Heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Was will man zu diesen Worten sagen? Halt nun die Jünger für Narren und Bechschirrer: sprich nun, daß das Predigtamt unnöthig sey zu der Seelen Heil. Diese Worte wollen Junker Hansen ꝛc. der sich das verstehet auf Kirchen einreissen und Pfarren verwüsten, nicht zu Herzen gehen; denn er denket nicht, daß es Worte sind des Sohnes GOttes, sondern es habe sie irgend Kunz Nickel hinter dem Backofen geredt, da sich die Mäuse um den Sauerteig beissen. Ach wollen diese Worte und dergleichen den Adel (ich meyne die es thun,) nicht bewegen, so weiß ich nicht, wer sie überreden wird, daß man das Evangelium und die Diener Christi nicht soll schmähen. GOtt verleihe aller Welt, daß sie den Harnisch und Wapen, wie diese Sprüche ausweisen, an den lieben Jüngern und Predigern erkennen und sehen mag ꝛc.

98. Es soll aber nicht anders seyn, dieweil der Sohn GOttes für einen Thoren und allerärgsten Menschen wird angesehen bey der Welt. Denn an ihm ist keine Gestalt und Herrlichkeit, keine Stärke und Harnisch, ob er schon das Haupt aller Prediger ist; sondern allein Dürftigkeit, Elend, Schmerzen Striemen Beulen, Geschwür und Schwachheit; als Esaias sagt am 53. v. 2. sqq. Also muß auch die Welt und Vernunft keinen Harnisch noch Stärke, sondern lauter Schwachheit und Narrheit an den lieben Aposteln und Predigern sehen. Darum wills alhier viel Betens bedürfen, daß GOtt Gnade verleihe einem Volk zu seinen Predigern; ja, daß es an ihnen den Harnisch und Helm, Schild und Schwerdt erkenne, und sie nicht so gering halte, wie sie vor der Welt werden angesehen. Daher hat der liebe Paulus Ursach genommen, daß er fast in allen Episteln bittet: Man wolle GOtt für ihn bitten, daß das Wort, welches er in geringer Person prediget, angenommen, und er von allen Menschen für einen wahrhaftigen Apostel und Prediger gehalten werde. Wie wir aber beten, das siehet man wol. Darum muß Türken, Rotten und unser eigen Hausgesinde wider uns thöricht werden. GOtt wolle sich unser erbarmen.

99. Es kann ja da nichts Gutes gebauet werden, da sich eines zu dem andern nichts Gutes versiehet. Als: Was ist das vor eine Ehe zwischen ihrer zweyen, wo der Mann das Weib nicht für sein Weib hält vor GOtt, gibt ihr auch mit Mund und Herz die Ehre und Namen nicht, als seinem Eheweibe; verflucht sie, und nennet sie eine Schnure und noch greulicher; und wiederum, wo ein Weib ihren Ehemann bubet und schändet, und sich nichts Gutes zu ihm versehen will, kann ihm nicht hold seyn, und ihn für ihren Ehemann halten: da muß übel hausgehalten werden, und gehet übel zu in Küche und Keller. So ists mit den Predigern, die GOtt ausschickt: will man sie gering halten Lügner und Buben schelten, und sich keines Guts und Treue zu ihnen versehen; da wird Jammer und Noth seyn.

100. Aber, wie oben gesagt: Es müssen beyde, die Prediger und Zuhörer nicht zweifeln. Die Prediger müssen gewiß seyn, daß sie GOtt gesandt, und in einen solchen köstlichen Harnisch eingeschraubet habe. Die Zuhörer müssen auch nicht anders sagen und glauben, denn daß alda ein tapffer und wohl gerüstter Mann sey, der ihnen prediget, ja, der sie mit dem Schwerdt des Worts den Teufel und die Welt soll abschlagen. Versiehet sich ein Volk solches zu ihrem Prediger, und hält mit dem Gebet an; so fehlts nicht, der

Prediger

Prediger wird was tapffers ausrichten, GOtt zu Ehren, und ihren Seelen zum ewigen Trost.

101. Es hat sich aber ganz umgekehret, wie man siehet. Zu den Predigern versiehet man sich wenig guts, und ob sie zehenmal ausgesandt und gerüstet werden von Christo, ihrem HErrn. Da läuft man häufig zu, wo schöne Kaseln, Kirchengepränge, viel Ablaß und Messen sind: das sind alles Engel, die solches dem elenden Volk vorgeben. Paulus mit seinem Predigen und Befehl, den er von GOtt hat, der wird veracht; wie oben gesagt: aber GOtt wirds rächen. Es sey gnug von dem.

Das Evangelium ꝛc.

102. Wir haben den Befehl, das ist, die Waffen der Prediger, gehandelt, daß sie wissen, wer sie seyn, nemlich Boten Christi, die man in allen Städten und Königreichen soll einlassen. Nun folget, was sie predigen sollen, nemlich das heilige Evangelium. Nun muß das Evangelium was neues seyn, davon die ganze Welt nichts weiß. Und obgleich die Welt von Anfang der Schöpffung gar viel kluge und scharfsinnige Männer und Philosophos gehabt, und noch heute, so ist doch keiner so klug und weise geboren, der das wenigste vom Evangelio hätte mögen sagen: sie haben alle ihre Klugheit in etwas anders bewiesen, nemlich in natürlichen Künsten vom Lauf des Himmels, Natur und Eigenschaft der Thiere auf Erden. Und die, so die besten seyn sollten, haben viel geschrieben von den Tugenden, und wie man ein ehrbar Leben führen möchte, zur Erhaltung gemeines Friedens und Nahrung. Sie haben auch dahin gedrungen: welcher Mensch ein solch Leben führte, der wäre fromm, und würdig, daß er in die Zahl der Götter genommen würde. Daher so viel Joves, Hercules, Augusti, Römische und Griechische Götter, und der viel tausend, in der Welt aufkommen sind, daß schier ein jeglich Land mehr Götter denn Menschen, ja auch ein jeglicher Wald mehr dieser Götzen, denn Bäume gehabt.

103. Daraus man leicht merken kann, was die arme Welt und Vernunft mit ihrer Kunst, Lehre und Weisheit vermag. Wie auch bey uns Christen geschehen: Alle Winkel, Wälder, Berge, Thal, Städte und Dörfer, sind voller Götter worden, da man aus blosser Vernunft und menschlicher Klugheit die Menschen hat fromm machen wollen. Es haben aber beyde, die Heyden und wir, gefehlet, und nichts ausgerichtet mit solcher Lehre. Je fleißiger man getrieben hat solche Klugheit, je weiter wir von GOtt abkommen sind, und in schändliche Irrthümer gefallen. Denn was sollte doch die arme Vernunft Gutes lehren und predigen von fromm werden, die selber nicht fromm ist, sondern durch und durch ein Unflath und Kothsack, daraus nichts anders fliessen und kommen mag, denn lauter Abgötterey, Gotteslästerung, und die allergefährlichste Hoffart des Eigendünkels.

104. Darum, sollen wir auf die rechte Bahn kommen, und den rechten einigen GOtt erkennen, und auch recht fromm werden; so muß es anderswoher, denn aus Menschenverstande gegeben und gelehret werden. Denn GOtt, wenn er der Welt und ihrem Affen-Hirnlange zugesehen hat, muß er sich derselben erbarmen, und der Sache sich mit Ernst selber annehmen; sonst führet man mit Vernunft und Verstand der Natur und allen menschlichen Kräften zu allen Teufeln in Abgrund der Höllen. Darauf offenbaret er das Evangelium aus lauter Gnade und Güte, welches aller Welt verborgen ist, und ein Geheimniß, Ephes. 1, 9. und Joh. 1, 18: Der

Sohn hats uns offenbaret. Es hätte auch weder Prophet, noch irgend ein Apostel so klug nicht können seyn, daß er solch Geheimniß von sich selbst hätte mögen erkennen, sehen und in der Welt ausschreyen, wo GOtt dasselbige nicht durch sich selber uns geschenket, gegeben und offenbaret hätte. Darum ist das Evangelium freylich eine neue und unbekannte Lehre, der Welt und allen Weisen, darauf niemand gedacht hat. Denn wenns die Welt von sich selbst vermocht hätte zu erfinden und auszusinnen, wäre es ohne Noth gewest, daß Christus mit so herrlicher Pracht solch Mandat von dem heiligen Evangelio ausgeruffen hätte.

105. Was begreift denn das Evangelium Neues? Antwort: daß GOtt seinen Sohn ins Fleisch schickt, und lässet ihn Mensch werden, uns zu gute, und lässet ihn sterben um unsrer Sünde willen, und wieder vom Tode auferstehen um unserer Gerechtigkeit willen ꝛc. Röm. 4, 25. Wer nun diesem allem Glauben gibt, und verläßt sich allein auf Christum, seinen Tod und Auferstehung, von ganzem Herzen und Vertrauen, der ist selig. Hat auch dergleichen je vorgegeben und gelehret ein Weiser und Kluger der Welt? Fürwahr, keiner; denn niemand wußte, daß GOtt einen Sohn hatte in einem göttlichen Wesen der Gottheit; wie sollte man denn wissen, daß GOtt sollte Mensch werden, leiden, sterben, und wiederum vom Tode auferstehen? Ach wie ein groß Ding und Handel ist das liebe Credo in Deum Patrem &c. und Credo in Iesum Christum &c. und wunderlich aller Welt Fürsten und Ständen. Hie mag man wol sagen, wie die Juden sprechen. Allhie scheidet sich der Glaube: ja wer das Leben und der Tod, die Hölle und der Himmel, GOtt und der Teufel, Heyden und Christen. Es kann sich alles leiden, daß ein Jude, Christe und Türk eins bleiben, auch die Päbstliche mit den Evangelischen; kommts aber zum Treffen, daß man will veste über dem heiligen Evangelio halten, da wird alle Freundschaft, Gemeinschaft, Liebe und Gunst ein Ende haben. Ja, wenn wirs ernst meyneten, und wollten den Bart gerade hinaus ziehen, müßte mancher einen andern ungeheuchelt lassen.

106. Es muß ja der Jude unsers Glaubens wol lachen, wenn wir sagen von GOTTes Sohne. Dergleichen die unverschämte Vernunft, die darf tallen und lästern: Ey, sind auch junge Götter im Himmel? sagt ihr doch, es sey nur ein GOtt ꝛc. Aber laß lästern, wer da lästern will, die fetten Mastsäue, so im Lande und Städten hin und wieder sitzen, welchen es mehr zu thun ist um gute Leckerbißlein und Wein, daß sie den Putrich damit wohl auswarten, denn um Christum, den Sohn GOttes, und sein liebes Evangelium. O wie viel tausend Junker, Bürger und andere mehr, sitzen so sanft auf ihrem Polster, denen es nicht zu Herzen gehet, wenn Christus sagt zu seinen Jüngern: Gehet hin in die ganze Welt und prediget das Evangelium. Nun, GOtt welle sich unser erbarmen, und bald rächen den Hohn und Spötterey, der ihm heut, samt seinem Christo, von der ungläubigen Welt widerfähret. Bleiben wir dabey, und halten mit vestem Glauben an, daß das Evangelium eine neue, göttliche, himmlische und wahrhafte Lehre sey, darinn uns unsere Seligkeit durch Christum JEsum geprediget wird.

107. Wills unsere eigene Vernunft anders deuten; nehmen wir die Schrift dagegen, die wird uns erretten. Es muß ja das alles geglaubet seyn, was das Evangelium sagt, es ärgere sich gleich, wer es sey. GOttes Sohn ist Mensch worden, darüber mußt du halten bis in Tod hinein. Sagst du: Ich kanns nichs begreifen! Das ist recht.

Es

Es heißt nicht, begreifen mit Menschenverstande; sondern, glauben von Herzen; das mußt du thun. Darum sagen wir: Ich glaube in GOTT Vater; item, in JEsum Christum ꝛc. Aber nicht sagen wir: Ich verstehe und vernehme mit meiner Vernunft, daß GOtt Vater sey allmächtig, und daß er einen Sohn habe, der Mensch ist worden und ist gestorben. Nein, es will sich nicht reimen. Was wir sehen, das wissen wir; was wir aber hören, das müssen wir gläuben. Es ist so ein schwer Ding, das Evangelium zu erhalten und anzunehmen. Wäre es was leichtes und geringes, so bedürfts nicht einer so herrlichen Botschaft, die mit dem königlichen Mandat Christi in die Welt wird ausgesandt. Aber wie der HErr ein HErr ist über die ganze Welt, dazu über die Seelen und Gewissen, welches die Weltfürsten nicht vermögen; so ist auch das heilige Evangelium eine solche herrliche, wunderliche und treffliche Botschaft, die niemand gnugsam kann aussprechen.

108. Warum? Es ist darinn der Welt vorgetragen beyde, die allerhöchste Weisheit, und die allernärrischte Thorheit. Das ist die Weisheit, daß GOtt uns darinnen läßt ansagen, daß er uns seinen Sohn schenke und eigen gebe; und will, daß derselbige allein uns soll erlösen vom Teufel, Hölle und ewiger Verdammniß. Wiederum, ist diß Thorheit über alle Thorheit: GOttes Sohn soll uns erlösen, doch im sterblichen, dürftigen und armen Körper, und soll wie ein Uebelthäter aufs allerschmählichste gehandelt werden. Das kann die Welt ja nicht vernehmen, daß es eine Klugheit sey: GOtt und Mensch sey Ein Ding, und die Gottheit soll so übel verachtet werden, samt der Menschheit; welches geschahe, da Christus am Creuze hienge als ein Mörder und Gottloser. Und über alles das soll in dem Tode und Schmachheit Christi alle unser Heil und Trost erwachsen und verborgen seyn. Ist das nicht Narrheit? Ja, wer solches will annehmen, und für keinen Tand halten, der muß ein Narr werden, und stets bleiben hie auf Erden, und nichts anders. Wie die erste Epistel zun Corinthern c. 10. im Anfang gnugsam davon redet, wie auch Christus davon redet Matth. 11. v. 25.

109. Aber wiederum, wo Menschenwerk, Gesetz, Messen und lustige Ceremonien seyn werden, da wirds lauter Klugheit, Heiligkeit und der Heilige Geist selber seyn. Was kann doch lustiges und liebliches an dem Evangelio seyn, dieweil es allein von solchen Dingen sagt, die kein Ansehen haben? Da siehest du das Creuz, die Schmach Christi und alle Narrheit, daß man muß sagen: Wer kanns gläuben, daß es also sey, wie das Evangelium sagt: Was kann da vor Trost seyn, da Tod, Sterben, Schande und alle Dürftigkeit ist? Es sagte einer auf eine Zeit, daß der Christen Glaube der allerschwerste Glaube wäre unter allen Glauben auf Erden, und sauet recht. Warum? Darum, saget er, daß die, so die Allerklügesten sind, wollen sie Christen werden, so müssen sie zu Narren werden. Es muß iedermann von ihnen sagen: Da gehen die Narren. Das höret man heute: so einer gehet in eine Kirche zur Predigt, da es ganz einfältig und stille zugeht ohne alles Gepränge, sind etliche, die da sagen: Der ist auch zum Narren worden, und läuft auch der neuen Narrheit nach. Gehet aber einer an die Orte, da man viel Seelmessen und Ablaß austheilet, von dem saget man: Ey, dieser ist den Lutherischen zu klug und zu fromm, er hält's mit der Römischen Kirche.

110. So gehts dem theuren lieben Evangelio, das uns Christus durch sein Blut erworben hat, das ist der Dank und Genuß,

gleich als hätte er sonst nichts anders zu thun und zu lehren.

224. Damit wollen wir aber gleichwol den gottlosen Epicurern und Antinomern keinen Vorfall thun, welche, so sie dis hören, anders nichts daraus suchen, denn übermäßiges Schlemmen und Dommen, damit sie alle Maase und Weise, darzu auch alle Christliche Zucht und Gottseligkeit überschreiten; wie jetzt zu sehen ist an unseren Leuten, daß sie greulichen Muthwillen treiben in Kleidung mit übrigem Schmuck und Wohlleben: ein jeder gedencket, er möge thun, was ihn nur gelüstet, unangesehen seinen Stand oder gemeine Ehrbarkeit. Die Bürger in Städten wollen es dem Adel zuvor thun mit grosser Pracht und Panquetiren: der Adel will es Fürsten und Königen gleich thun. Solches heisset, sich zu sehr nach der rechten Seite lencken.

225. Die Stoischen und sauren Köpffe und Mönche verdammen wir, die da meynen, daß diese weltliche Dinge, wie sie die nennen, von GOtt verdammet seyn, und rühmen dieweil ihre Wercke hoch, als himmlische und geistliche Wercke, und enthalten sich solcher vergönneten Freude, auf die allerärgste Meynung, als ob sie GOtt damit einen sonderlichen Dienst thäten, und damit ihnen selbst und anderen Leuten Vergebung der Sünden verdienen wollen. Wer es derohalben thun kan, mag sich wol schmücken und auch ein gülden Kleid anziehen, auf daß er damit solcher [sauren Heiligen] Aberglauben strafe und unter die Füsse trete; denn GOtt hat uns darum die leiblichen Gaben gegeben, daß wir der gebrauchen sollen, aber doch mit Dancksagung.

226. Dargegen strafen und verdammen wir auch den Muthwillen und Überfluß derer, die sich über die Maase schmücken, kleiden und immer in Sausen leben wollen, ohne alle Gottesfurcht. Denn diese Leute, als Rebecca und ihre Eltern, desgleichen auch Abraham und Isaac, haben in grosser Demuth und Gottseligkeit gelebet, und brauchen solches Gepränges, ersilich, dem Ehestande zu Ehren; zum andern, um der künftigen Kinderzucht, um der Kirche und auch des weltlichen Regimentes willen, und thun dasselbe in Gottesfurcht, im Glauben und mit Dancksagung. Das thun die Heuchler nicht, die da meynen, sie thun damit GOtt einen sonderlichen Dienst, wenn sie sich deß enthalten: und die Schlemmer, so immer im Sause leben, halten auch keine rechte Maase damit, welche meynen, daß es recht und wohl gethan sey, daß man nur frey immer also schlemme und der Creaturen GOttes mißbrauche. Also verjähret keines von beyden die Schrift recht: Wohlleben halten, Fasten, Leid tragen, und frölich seyn, hat alles seine Zeit.

227. **Mit den Weinenden und Traurigen soll man trauren, Röm. 12. v. 15.** und GOtt saget Esaiä 66. v. 2. daß er wohnen wolle bey den Elenden, und die zubrochenes Geistes seyn, und sich fürchten für seinem Worte. Wiederum aber will er nicht verboten haben, ja, er lobet [und lässet es ihm wohlgefallen,] wo ein Hertz aufrichtig und gläubig im HErrn frölich ist. Man soll ja ein geistliches Leben führen; aber doch also, daß auch das leibliche Leben seine Erquickung haben möge, fürnemlich bey denen, die mit grosser Arbeit umgehen oder schwere Anfechtung haben, darzu geplaget werden mit Unruhe, daß sie nicht schlafen können: dieselben mögen wol etwas desto mehr trincken, daß sie ihnen einen Schlaf

damit man Christum bezahlet. Doch will ers gerne leiden, er will gern ein Narr seyn, mit allen seinen Gläubigen: Er will den Cain und alle Seelmörder lassen Recht haben; aber nicht lange, wenn sie predigen: das Leiden Christi ist nicht genug zu unsrer Seligkeit, darum muß man Ablaß holen, den Mönchen und Geistlichen ihre guten Werke abkaufen, daß man dadurch den Himmel erlange ꝛc. Er stehet auch ganz dürftig heute in der Christenheit mit seinem armen Häuflein, unter dem Creutze in aller Schmach. Da siehet man, wie die Weisen und grossen Gewaltigen, auch die heiligen Leute hinter sich kriechen, und wollen mit dem armen Christo, der solche Narrheit, das ist, das Evangelium läßt predigen, keine Gemeinschaft haben. Wo sie nur das Evangelium hören nennen, da schreyen sie: Ketzer! Ketzer! So angenehm ist das liebe Evangelium der klugen Welt. Es hat Christus seine Mühe gar wohl angewandt? Soll ihn aber solches nicht verdrüssen? Soll er nicht gedenken, wie er solche Schmach räche? Ja freylich gedenket ers. Wir können ja nicht leugnen, daß ers uns nicht will schenken. Er schicket über uns den Türken, den grausamen Bluthund Christliches Bluts, der soll uns gute geben; wie man noch heutiges Tages erfährt. Doch sind wir so klug, sonderlich in hohen Ständen, daß wirs nicht glauben wollen, daß uns GOtt um der Verachtung willen des Evangelii strafet. Ihr lieben Klugen und Gewaltigen, hütet euch davor! glaubts ja nicht, laßts euch niemand überreden! haltet veste, obgleich der Türke und andere GOttes Strafe alles verzehren sollte.

111. Aber wer kann ihm thun? Hier ist kein Rath, darum muß auch Hülfe fehlen. Können wir nicht leiden, daß man das Evangelium in unserm Lande ausschreye; so werden wir müssen leiden eine andere Predigt und Geschrey, nemlich: der Türk kommt, der Türke kommt! item: der Türke hat das Land und Königreich eingenommen, da hat er als das Vieh, viel tausend, viel schönes Volk weggetrieben: viel Kinder in der Wiegen erstochen: die Mütter und Jungfrauen geschmähet ꝛc. Das ist auch ein Evangelium, das muß man hören, man will oder will nicht. Es dringet auch mit Gewalt GOttes Zorn immer weiter, bis zuletzt auch unsere Haut gewahr muß werden. So gings den Juden: da sie die Propheten und ihre Prediger nicht wollten hören, mußten sie hören, was die Tyrannen zu Babylon und Assyrien und vornahmen.

112. Darum, wer das Evangelium Christi nicht will leiden, und sein Mandat durch seine Lande nicht paßiren lassen, der muß ein anders Evangelium hören, vor welchem alle Thor und Lande müssen offen stehen. GOtt verleihe allen Christen, daß sie es zu Herzen nehmen; sonst wird unter uns das Türkische Geschrey und Evangelium seinen Ort gewinnen. Verbiet jemand das Wort GOttes; er würds keinen Gewinn nehmen. Schlägt er das Evangelium Christi aus, so muß er gewiß den Türken oder was anders dran annehmen. GOtt verleihe Fürsten, Herren und Regenten, daß sie dem Mandat des obersten Königs nicht widerstreben, damit wir samt ihnen des Türken Tyranney entgehen mögen; und verachte es ja niemand, er sey wie groß er wolle. Christus will sein Evangelium in der ganzen Welt geprediget haben. Darauf merke, wer da merken kann: es wird doch nicht lange währen. Kommt der Tod und GOttes Gericht über uns, so wollten wir gern, wir hätten diß Mandat überall durchgelassen, und nicht mit dem geringsten geschmähet und gehindert. Es wird aber zu lang geharret seyn.

Allen

Allen Creaturen.

113. Darnach folget im Evangelisten: Allen Creaturen. Da wird nichts ausgenommen. In diesen Worten ist zu merken, was das Reich Christi vor ein Reich, auch was das Evangelium vor eine Predigt sey. Was hat Christus oder das Evangelium mit allen Creaturen zu thun? Nichts anders, denn was das erste Gebot hat gegen alle Welt und alle Creaturen. Das wollen wir sehen. Im 2 Mos. 20, 2-5. stehet also geschrieben, daß GOtt spricht: Ich bin der HErr, dein GOtt, der dich aus Egyptenland, aus dem Diensthause geführet hat: Du sollt keine andere Götter haben neben mir: Du sollt dir kein Bildniß noch irgend ein Gleichniß machen, weder deß, das oben im Himmel, noch deß, das unten auf Erden, oder deß, das im Wasser unter der Erden ist: Bete sie nicht an und diene ihnen nicht, denn ich, der HErr, dein GOtt, bin ein starker Eiferer ꝛc. Das haben die Propheten und Apostel ausgelegt in ihren Predigten, wenn sie der Juden und Heyden Abgötterey strafen. Ps. 115, 4. 5. 6: Ihre Götzen sind Silber und Gold, Menschen Hände Werke; sie haben Mäuler und reden nicht, sie haben Augen und sehen nicht, sie haben Ohren und hören nicht, sie haben Nasen und riechen nicht ꝛc. Item Psalm 50, 9: Ich will nicht von deinem Hause Farren nehmen, noch Böcke aus deinen Ställen ꝛc. und Esaia am 1. v. 11. spricht der HErr: Ich habe keine Lust zum Blute der Farren, der Lämmer und der Böcke. Item Esaia am 42. v. 17: Die sich verlassen auf Götzen, und sprechen zum gegossenen Bilde: Ihr seyd unsere Götter, die sollen zu schanden werden ꝛc. Paulus zun Römern 1, 23: Sie haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen GOttes in ein Gleichniß eines Bildes des vergänglichen Menschen, und der Vögel, und der vierfüßigen und kriechenden Thiere ꝛc.

114. Diese Sprüche und dergleichen zeigen gnugsam an den Verstand des ersten Gebots, nemlich, daß GOtt allein die Ehre haben will, man soll sie nicht den Creaturen geben. Ob nun alle Thiere und Creaturen die Werke seiner Hände sind, so sind sie doch nicht GOtt. Das saget er uns oft in den Propheten; denn sie vermögen nicht das geringste, uns aus Nöthen und Angst unserer Feinde zu helfen. Was thut aber der arme Mensch? Was ihm am höchsten verboten ist, das sucht und liebet er am allermeisten: und das ihm ganz ernstlich geboten wird, zu fürchten und zu ehren vor allen Dingen, dem ist er feind und läßts fahren, sollte er auch gleich um Leib und Seel darum kommen. Und ist nicht ein Neues, sondern von Anfang der Welt sind Abgötter gewesen. Und der heilige Erzvater Abraham, wie das Buch Josua am 24. v. 2. zeigt, ist auch ein solcher gewesen, ehe denn ihm GOtt geruffen hat. Man schreye auch dawider, wie man wolle, so wills bey vielen nicht helfen. Menschenwerk und die Creaturen sollens ja gethan haben, und uns in Himmel helfen. Darum es nicht vergebens so fleißig alhie im Evangelisten und in dem ersten Gebot GOttes ausgedrückt wird. Man sollte ja vernehmen, was GOtt Creaturen und die Werke der Menschen Hände nennet, wo der verfluchte Unglaube und Blindheit in unserer Natur nicht so groß wäre.

115. Er gibt die Creaturen, und alle Zierde und Kräfte unsers Leibes und Seelen, daß wir seine herrliche Majestät und Gewalt darinn mögen erkennen, und wie Paulus sagt Apg. 17, 27. daß wir schier GOtt selbst mit unsern Händen

Händen rühren und greifen mögen. Und sollen endlich die Creaturen nicht anders bey uns gehalten und angenommen werden, denn als welche GOtt zu unserm zeitlichen Nutzen und Noth geschaffen hat. Darnach, daß wir darinn sehen sollen seine wunderbare Allmächtigkeit und Gegenwärtigkeit, auf daß alles, was wir in die Hände nehmen, wir die Hände aufheben, als Paulus lehret, und ihm darum danken und lobsagen. Wie die Juden solches fleißiger thun täglich, denn wir Christen; hilft sie aber nichts, dieweil sie Christum in demselben allen ausschliessen. Auf diese Weise mit den Creaturen prangen, ist recht, und kommt GOtt zu Ehren; und ist billig, daß ein Kluger seinen Verstand und Vernunft hoch achte, darum, daß es eine edle Creatur GOttes ist, geschaffen um vieler Ursachen willen dieses zeitlichen Lebens. Daß man auch schöne Häuser, Aecker, Vieh, Ochsen, Kühe und Schafe habe, ist wohl, daß man es lobe und einen Wohlgefallen daran habe; doch also, daß solcher Wohlgefallen GOTT dem HErrn und Schöpffer aufgetragen werde. Also muß man von allen andern Nothdurften reden dieses Lebens, und sich darinn göttlicher Macht verwundern, und dieselbe alleine loben und preisen. Auf diese Meynung ists GOTT dem Allmächtigen eine grosse Ehre, wenn wir die Creaturen brauchen und damit umgehen.

116. Aus dem folget: Wer die Creaturen anders brauchet und handelt, der ist ein vermaledeyeter Abgötterer, als die thun, die dieselbigen samt ihren eigenen Werken und Kräften so hoch etheben, daß sie auch das Heil der Seelen darinn suchen dürfen. Das mag GOtt nicht leiden und wird ganz zornig darüber, daß er auch ganze Königreiche, Land und Städte um des verfluchten Lasters willen umkehret und verderbet; wie man siehet an dem ganzen Hause oder Königreich Israel. Darnach auch an Jerusalem, nach dem Leiden Christi, wie jämmerlich die Abgötterey gestraft wird: Und ist heute bey uns auch vor Augen. GOtt helfe uns aus dem Jammer! Es will der meiste Hause der Gewaltigen und Klugen Hände und Füsse drüber lassen, ehe denn er wollte Menschenwerk Kräfte, Creatur, Speise und Kleidung, ums Evangelii willen verwerfen. Er wills erhalten, es verdrieße gleich GOtt selbst, daß Kappen, Kleidung, Fleisch, Fische, Speise, Tag und Fest, Vergebung der Sünden seynd.

117. Darum ist GOtt so ernst in seinem Gebot, und nennet mit ausgedrückten Worten die Creaturen, durch den ganzen Umkreis der Welt, und spricht: Ich bin GOtt, dein HErr, nicht sie. Ich helfe dir aus Nöthen und Angst deiner Sünden, nicht dieselbigen. Denn ich gebe meine Ehre keinem andern. Ich bin GOtt, den bete an, und habe Zuflucht zu mir. Du wirst auch bey mir allein Hülfe, Trost und Vergebung der Sünden erlangen und finden. Wie man siehet Esaia am 42. v. 8. und anderswo mehr. Als ob er wollte sagen im Mose und in den Propheten: Was? wollt ihr wider mich stürmen mit den Creaturen und euren eigenen Kräften und Werken? Was laßt ihr euch bedünken? Bin ich nicht euer HErr und GOtt? Mein Eifer wird euch verzehren; denn ich kanns nicht leiden daß ihr eure Werke und die Creaturen anbetet. Betet mich an, der ich euer Schöpffer bin.

118. Das will auch die Meynung seyn alhie im Evangelisten: Gehet hin und prediget das Evangelium; das ist, prediget von mir, daß ich der Sohn GOttes sey, bey welchem allein aller Trost und Vergebung der Sünden gefunden wird. Und das prediget allen Creaturen, oder vor allen Creaturen, daß sich ja keines aufwerfe, oder durch

jemand

jemand aufgeworfen werde zur Vergebung der Sünden. Denn keiner vermag den Zorn meines himmlischen Vaters hinzulegen, und die Menschen ihm versöhnen, denn ich alleine, der ich sein ewiger, einiger, geliebter Sohn bin ꝛc. Ist das nicht gnug geredt, da er sagt Joh. 14, 6. zum Thoma, welcher den Weg zum Vater wissen wollte, und spricht: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich allein, das ist, es wird niemand meinem himmlischen Vater angenehm werden durch seine eigene Vernunft, Klugheit, Frömmigkeit, durch Speise, Trank, Kleidung, welches alles Creaturen sind, und zur Erwerbung des ewigen Lebens nicht gehören. Will aber jemand zu ihm kommen, der muß durch mich eingehen, der ich die rechte Thür bin zum Himmel und ewigen Leben. Darum sagt er: Prediget das Evangelium allen Creaturen, daß sich keine wider mich erhebe, sondern sich alle unter meine Füsse legen im Himmel und auf Erden. Matth. 28, 18. Ps. 8, 7.

119. Also lehret das Evangelium was Christus sey, und was alle Creaturen seyn und gelten vor GOtt, dem allmächtigen Vater, nemlich daß Christus allein die Vergebung unsrer Sünde sey, nicht die Creaturen; wie sie denn die Vernunft des Menschen schändlich dazu will mißbrauchen. Er sagt nicht: Lauft gen Rom oder zu St. Jacob. Es saget uns nicht von grauen oder weissen Kappen, von Fischen oder Fleisch, auch nicht von Seelmessen, und von allen dem, was die Vernunft der Menschen je erdichtet hat; sondern allein von Christo, dem Sohn GOttes. Es lässet das Evangelium wol stehen alle Creaturen, und will dir sie nicht verbieten; auch wills alle Weltordnung der Obrigkeit nicht verdammen, sondern will diese Dinge lassen seyn und bleiben; doch so weit sie dem Christo nicht zu nahe kommen. Das geschiehet, wenn man will, daß man die Ehre ihnen geben soll, die allein Christo, dem Sohn GOttes gebühret.

120. Wer kann aber gnug sagen von der grossen Gewalt und dem Frevel der Welt und des Teufels, welcher sie sich unterstanden haben, und meineten, Christum dadurch gar auszutilgen, wie fast geschehen ist. Haben hie nicht geholfen alle Secten und Orden, und sich mit Gewalt eingedrungen, und öffentlich gelästert, und dürfen sagen: Kommt her, ihr armen Sünder und Sünderinnen, bey uns findet ihr viel Ablaß und gute Werke: es wird euch alles zu Hülfe kommen, was im ganzen Orden Gutes geschiehet: Bey uns werdet ihr finden viel Trost, Heil und Vergebung der Sünden eurer Seelen ꝛc. Nicht wollten sie sagen: Kommt zu Christo; wie er selber spricht Matth. 11, 28: Komme her zu mir, ihr Geängstigten, ich will euch erquicken ꝛc. Nein, von solchen Worten und Lehren wollte kein Stein zischen. Sollte GOtt solche Abgötterey ungestraft lassen? Gewiß, nein! Er hat schon angefangen; bald müssen dieser Abgötter nimmer seyn.

121. Aber der Teufel ist listig; nun er siehet, daß GOtt die Orden verwüstet, richtet er andere Klöster an von Wiedertäufern und andern evangelischen Geistlichen, die gar subtil wissen mit der Sache umzugehen, daß mans nicht merket, daß sie Menschentand, Werke und Zuversicht der Creaturen lehren. Er führet sie am ersten, wie sie sagen, zum Vater, das ist, in ein ander Land, das müßte das Vater- und das Gelobte Land seyn. Und saget zu ihnen also: Was wollet ihr in den Städten und Dörfern bleiben, darinn ihr lange gewohnt habt? Sehet ihr nicht, wie ihr unter den Gotteslästerern wohnet, die nichts wissen, denn daß man die Kinder soll taufen, und daß im Nachtmahl Christi der Leichnam Christi sey? Ey, machet euch

auf, und werfet den Staub von euren Füssen gegen ihnen. Kommt, ich will euch führen, da ihr ein englisch Leben werdet sehen und finden. Da werdet ihr kein böses Wort hören, kein Fluchen, kein Schelten, ihr werdet alle mit einander nur Brüder seyn, und in grosser Einigkeit leben ꝛc. Was ist geschehen? Er hat ihnen das Seil um die Hörner gewunden, und sie dahin gebracht, da es ihnen gefällt, nemlich daß in manchem Dorfe wol zehnerley Glauben gefunden werden.

122. Da mußten nun die elenden Geister sich leiden: sie waren nun im Himmelreich, sie rührten keine Creatur an mit dem kleinesten Finger. Weiter mahlet er ihnen vor graue Röcke, und ohne Waffen zu wandern, und solches Dinges viel. Ich geschweige, wie alhier der Ehestand geschmähet worden ist. Und wie es mit dieser Secte gegangen ist, so ists zu besorgen, daß andere noch mehr dahinten sind, die mit Menschenfündlein und Werken den Christum werden wollen zurück treiben. Doch sind es diese Secten nicht allein, sondern auch alle die, denen Christus zu gering ist, und sie ihm zu köstlich, und lassen sich dünken, es wäre ihnen eine grosse Schande, sollten sie nicht klüger, heiliger und frömmer seyn, denn Christus. Das man an dem wohl siehet, wie fleißig man zur Predigt gehet, und wie hoch man die heiligen Sacramente hält. Mancher fragt nichts darnach, was Christus sey: er darf noch wol sagen, das schrecklich zu hören ist: Was frag ich nach dem Evangelio, oder nach Christo und nach dem Himmelreich: Lasse mir GOtt meine Herrlichkeit, Reichthum, schöne Häuser und Güter, und daß ich gesund dabey bleibe, ich will mir das Evangelium und Himmelreich nicht wünschen ꝛc.

123. Da wäre vonnöthen, daß GOTT strafte, und nicht allein das Evangelium hiesse allen Creaturen predigen. Da hat man das lautere Gespötte daraus, daß man den Creaturen soll predigen. Ja, es heißt predigen den Creaturen, daß sie alle nichts sind, und verführen und verblenden dich, so du dein Herz drauf wirfest. Es muß gewiß ein guter Prediger seyn, der einem solchen Hannsen sein Gut, Lust und Herrlichkeit abpredige; denn sie das Herz ganz haben eingenommen und besessen, daß es nicht weiß, ob GOtt GOtt, und ob das Evangelium das Wort GOttes sey. Es will bey solchen Herren das Mandat Christi gar nicht gelten: alleine gilt bey ihnen das Mandat des Teufels, der ihnen saat: Habe dich und die Creaturen vor allen Dingen lieb, du wirst noch wol fromm werden, und auf eine andere Zeit predigen hören. Alhier muß die Blindheit gewaltig überhand nehmen, daraus zuletzt nichts anders folgen mag, denn die ewige Verzweiffung.

124. Es ist den Creaturen eigentlich nicht lieb, daß sie so schändlich wider GOTT mißbraucht werden; wie man lieset Röm. 8. v. 20 sqq. Denn sie seufzen und winseln, und thut ihnen über die Massen weh, daß die Ungläubigen so übel mit ihnen handeln. Wie gern wollten sie frey seyn, und dem Teufel und den Seinigen nicht unterworfen. Aber sie müssen der Zeit erwarten. Wenn der liebe GOtt seine Auserwählten wird aus diesem Gefängniß entledigen, so sollen sie auch los werden und hinfort nicht mehr des Teufels Ball seyn. Es wären die Creaturen wohl zufrieden, daß man sie brauchte; wie sie denn darzu geschaffen sind: Aber daß man mit ihnen GOtt den Himmel will abpochen, und die Seligkeit in ihrem Brauch suchen, das können sie nicht leiden. Darum ist niemand mehr schuldig an solcher Abgötterey und Mißbrauch, denn der Mensch selber, der da klüger will seyn als GOtt.

125. Dar-

125. Darum muß mans wohl vernehmen, und ins Herze bilden, was Christus damit meynet, wenn er in seinem heiligen Mandat befihlet, das Evangelium allen Creaturen zu predigen. Er will, daß wir mit den Creaturen zufrieden seyn sollen, und sie wiederum mit uns: es soll uns keine von seinem Wort und Heil absondern: Keine soll sich unterstehen uns den Himmel zu verheissen. Wenn also den Creaturen gepredigt wird, so ists recht gepredigt, auf daß Christus allein den Namen, die Ehre und die That habe unserer Erlösung und Vergebung der Sünden; dieweil der Vater von ihm allein zeuget vom Himmel herab, und nicht von den Creaturen, daß er an ihm alleine einen Wohlgefallen habe, und nicht in was anders. Matth. 17, 5.

126. Mit der Weise werden geplündert und zu schanden gesetzt alle Orden und Klöster; denn so man ihnen die Creatur abprediget, stehen sie da bloß und nackend, und wiederfähret ihnen gleich, wie Esaias c. 29, 8. sagt: So einer im Traume reich ist und ist ein grosser Herr, wenn er aber erwacht, hat er nichts und seine Hände sind gar ledig. Da muß der Mönch seine Kappen verlassen, denn das Evangelium prediget sie ihm ab. Da fällt dahin das heilige härene Kleid; da verschwindet das Fischessen; alle Speise und Trank, darauf sich der liebe Mönch verlassen hatte, gehet zu boden; das Wachen das Heulen, das Kasteyen muß weichen. Warum? Das Evangelium kann das alles nicht leiden, weil man den Himmel mit verdienen und Vergebung der Sünden erlangen will.

127. Darum, wie obengesagt, das Reich Christi leidet keine Creatur, auch keine Menschenkräfte und Vermögen. Er will allein darinn HErr seyn, und alles selber darinn ausrichten. Darum, wie das erste Gebot die Creaturen alle mit einander ausschleußt auf einem Haufen, also werden sie auch durch das heilige Evangelium ausgeschlossen; als ob Christus wollte sagen: Gehet hin und prediget das Evangelium, das ist, saget an allen Menschen und allen Creaturen, daß man alleine an mich soll glauben. Mein Reich ist nicht von dieser Welt, es bedarf niemands Hülfe und Verdienst irgend einer Creatur, daß er gen Himmel komme und ihm seine Sünde vergeben werde. Mein Reich zu erlangen stehet auf dem Glauben in mich; nicht auf den Creaturen.

128. Das, meyne ich, sey der nächste Verstand, warum Christus das Evangelium, das doch alleine die Menschen will selig machen, allen Creaturen heißt predigen. Es geschichet um unsertwillen, die wir auf die Creaturen erpicht sind, und lassen Christum fahren. Was hätte das Evangelium sonst mit den Creaturen zu thun, wenn Christus nicht sähe, daß dieselbigen (doch ist die Schuld des Menschen und der armen Vernunft,) seinem Evangelio allein im Wege stünden? wie denn allen wiederfähret, so mit eigenen Werken wollen gen Himmel kommen. Darum redet das Evangelium mit den Creaturen unserthalben, und saget ihnen an, daß sie darum nicht von GOtt geschaffen sind, daß sie irgend einen Menschen sollen selig machen. Weils aber unserthalben geschiehet, so wills vonnöthen seyn, daß wirs zu Herzen nehmen, und in diesem Fall die Creaturen zufrieden lassen. Doch davon jetzt genug.

129. Also ist angezeiget fürs erste in diesem königlichen Mandat Christi, unsers HErrn, wie Christus seine Jünger rüstet und wappnet mit seinem heiligen Befehl wider die ganze Welt, welcher sie alles abschlagen und abpredigen sollen, daß ihrem HErrn Christo alleine die Ehre im Himmel und auf Erden gegeben werde. Zum andern, was das sey, das gepredigt soll werden, nemlich allein das heilige Evangelium, das durch den Glauben

soll angenommen werden. Zum dritten, wie diese Predigt begreift und gefangen nimmt alles, das im Himmel und auf Erden ist. Ja, es thut alle Creaturen ein, und verdeut dem Menschen, in denselben die Seligkeit zu suchen. Nun folget die liebliche Verheissung, so das Mandat Christi, des Königes, mit sich bringet; allen denen zum Troste, so ihm Statt geben, und dem heiligen Evangelio gönnen, nicht allein durch Land und Städte, sondern auch durch ihre eigene Herzen einen gewaltigen Zug zu thun. Das wollen wir sehen.

Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht gläubet, der wird verdammet werden.

130. Alhie muß man Marcum vernehmen, wie oben; denn es seine Weise ist, weniger Worte zu machen, denn die andern Evangelisten pflegen. Im Matthäo ist der Befehl und Form der Taufe ausgedrückt, wie die Jünger taufen sollen, nemlich in dem Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes ꝛc. Marcus aber siehet alleine aufs Ende des Brauchs der Taufe, und spricht: Denen ist zugesagt das Himmelreich und Vergebung der Sünden, die das Wort und die Taufe mit Ernst annehmen; die aber, so beyde das Evangelium und Taufe schmähen, sollen der ewigen Verdammniß gewarten. Warum das? Denn nicht alle, die da hören und getauft werden, werden gläuben. Darum muß der Glaube und Unglaube den Haufen von einander theilen, daß etliche sollen selig, etliche verdammt werden. Derhalben ists ohne Noth, daß man sich zanke über den Worten, daß ein Evangelista mehr schreibet, denn der andere; es ist doch gar eins. Wir wollen auf den Nutzen sehen, wie wir alles, das da geschrieben ist, fassen mögen zum Trost unserer Seelen.

131. Es sind aber alhie ordentlich nach einander zu stellen drey Dinge, wie man sehen mag in einem Register eines Fürsten. Das erste, der Befehl, welchem nach was treffliches soll unter einem Volk ausgerichtet und ausgeruffen werden. Das andere, der Ungehorsam der Unterthanen, um welches willen der Befehl ausgeschrieben wird. Das dritte, die Belohnung und Strafe ꝛc. Diese drey müssen bey einander seyn, wo Regenten und Unterthanen sind, sonst wird übel hausgehalten werden im Lande und Städten. Es kann das Volk in einem Lande so fromm nicht seyn, es muß der Fürst stets bereit seyn mit seinen Befehlen und Gesetzen, wo er siehet, daß sich Aufruhr, Frevel und Muthwillen unter den Seinen erheben will. Nun wird dem Volk ein jeglicher Befehl und Gesetz des Fürsten aus sonderlicher Vorsichtigkeit vorgetragen, nemlich daß die Gehorsamen sollen einen gnädigen Herrn haben; die aber, so den Befehl verachten, müssen nichts anders gewarten vom Fürsten, denn lauter Ungnade, Strafe und Halsabhauen. Denn ein Fürste kann wol abnehmen, daß sein Befehl bey vielen wird vergebens seyn; er weiß auch, daß er mancherley Volk in seinem Lande wird müssen leiden. Dieses wird seine Gnade haben, das andere wird in seiner Ungnade müssen in Flüchten bis an Galgen gehen.

132. Auf diese Meynung müssen wir den Evangelisten auch vernehmen. Christus befiehlet, daß sein Evangelium und Taufe gepredigt soll werden durch die ganze Welt. Das ist das erste. Das andere siehet er, daß es hoch vonnöthen sey, daß man predige: denn wo solches nicht geschähe, müßte kein Mensch selig werden, sondern alle in Ungehorsam und in Blindheit des Unglaubens verderben.

derben. Das dritte, weiß der HErr Christus wohl, daß etliche werden das Evangelium ehren und annehmen; darum sagt er denselben zu die ewige Seligkeit. Die andern werden in ihrem Ungehorsam bleiben und zum Teufel fahren; diesen dräuet er; wie es auch wahrlich über sie kommen wird, mit der ewigen Verdammniß.

133. Nun wissen wir, wie der HErr Christus mit hohem Ernst und Fleiß sein heiliges Evangelium, das neue Gesetze, nach welchem kein anderes kommen wird, damit die Seelen GOtt erhalten werden, befohlen hat auszuruffen, welches alles aus lauter Gnade und Güte geschehen ist. Denn wer hat ihn können dahin reizen und überreden, oder überkaufen mit irgend einem Geschenk? Es war auch niemand so fromm und heilig, um welches willen er diesen theuren Schatz der Welt sollte offenbaren. Da stehet bey ihm die Gnade, daß er es umsonst thut, und sich der dürftigen Welt erbarmet. Aber zum andern, siehet er die grausame Gewalt des schändlichen Unglaubens, der alle Herzen wider GOtt gefangen führet, daß kein Mensch ist, der nach GOtt fraget, auch keinen Weg weiß, wie man zu GOtt kommen soll. Das jammert ihn. Nun sind alle Menschen seiner göttlichen Majestät Schöpffung. Er will ihnen heraus helfen, und sich ihrer treulich annehmen. Es kann ihnen keine Creatur, kein Fürst und Herr, auch sie selber nicht helfen aus den Banden der Sünden und Strafe der ewigen Verdammniß; darum muß er selber das elendige irrige Schaf angreifen, und dasselbige wider den Wolf retten.

134. Derhalben, wie oben gehöret, läßt er diß königliche Mandat in alle Welt ausgehen, allen Menschen, keinen ausgenommen, zum Trost. Und daß ein jeder wisse, der das Mandat wird annehmen und halten, saget er, was der Lohn soll seyn, ja, was man gewarten soll. Und beyneben verschweiget er auch nicht die Strafe, die alle tragen sollen, welche diß fürstliche, himmlische Mandat werden verachten. Und stellets dahin, daß diß Mandat allein mit dem Glauben, nicht mit Menschenkräften und Werken, recht gehalten und angenommen wird. Wiederum aber, daß es durch nichts anders verachtet und geschmähet wird, denn durch den verdammten Unglauben ꝛc. Er begehret auch nichts mehr von uns, denn allein den Glauben; haben wir diesen und gehen mit demselbigen dem heiligen Evangelisten entgegen, so läßt er ihm gnügen. Er läßt uns unter unserm Fürsten bleiben, unsere Nahrung treiben, Kinder ziehen, haushalten, weltlicher Obrigkeit gehorsam seyn. Er will uns darinn nicht zerstören: doch also, daß er in allem unserm Thun und Wesen nichts anders sehe und spüre, denn den Glauben an sein heiliges Evangelium.

135. Darum bauet das Evangelium nicht Klöster, machet auch nicht Mönche und Einsiedler, wie etliche vorgeben; sondern läßt dich bey deinem Acker, Hause, Handwerk, Weib und Kind bleiben. Siehe alleine, daß du glaubest, was dir durchs Evangelium verkündiget wird. Der HErr will den Himmel geben Fürsten, Bauren, Handwerkern, Kaufleuten ꝛc. wo sie alleine sein Wort mit dem Glauben ehren und annehmen. Darum hier sträflich sind die neuen Secten, die da sagen: Man muß den Weltfürsten nicht gehorchen, sondern die Christen sollen eine eigene Obrigkeit haben: als der Münsterische Geist gelehret hat. Auch daß man Haus und Hof soll lassen stehen und liegen, Weib und Kind verlassen, und eine geistliche Israelitische Policey suchen und aufrichten ꝛc. und andere Lästerungen mehr. Derhalben wohl zu merken ist, daß Christus spricht: Wer

da glaubet, das ist, es sey, wer es sey, Fürst oder Bauer, Bürger oder Edelmann, Frau oder Mann ꝛc. gläubet er mein Evangelium, so ist er selig, und entlediget von ewiger Verdammniß.

136. Wie glaubt man dem heiligen Evangelio, das durch das Mandat unsers HErrn verkündiget wird? Also glaubet man dem Evangelio: So man Christum im Herzen erhebet und liebet vor allen Creaturen; so man ihn höher hält, denn Könige und Fürsten; lieber hat, denn Haus und Hof, Nahrung, und auch sich selbst, und veste darauf hält, Er sey allein der HErr, der GOttes ewiger Sohn sey, und doch Mensch worden um unserer Erlösung willen, und daß man zu niemand soll Zuflucht haben in den Aengsten der Gewissen und des Todes, denn zu ihm allein. Ja, daß man beständiglich bekenne mit Mund und Herzen, daß sein Creutz, Tod und Blutvergiessen allein unser Heil und Vergebung der Sünden sey. Auch, daß man nicht zweifele, daß wir durch ihn erlangen nach diesem armen, elenden, kurzen Leben ein ewiges, herrliches, fröhliches und friedsames Leben; obgleich unsere eigene Vernunft und Verstand, auch die Welt wollte dawider seyn. Solche und dergleichen Stücke begreifet hier Christus, wenn er spricht. Wer da gläubet ꝛc.

137. Wie kommts denn, daß die Welt so thöricht ist, und ist dem lieben Evangelio so feind? Wills doch alleine das Herz haben, damit Fürsten und Herren nichts zu schaffen haben; ja, sie können nicht regieren. So närrisch sind wir, meynen nicht anders, wenn man uns vom Evangelio sagt, es sey eine solche teuflische und freventliche Lehre, sie werde uns bald von Haus und Hof bringen. Ja, mancher Fürst meynet, es werde ihm alle seine Unterthanen widerspenstig machen und zerrütten. Fürwahr, das liebe Evangelium thut solches nicht, und ihm geschiehet grosse Gewalt. Es suchet allein das Herz, und seinen Gehorsam gegen GOtt und weltlicher Obrigkeit. Warum beschuldiget mans denn so übel? Gleichwie vorzeiten, wenn man vom Türken sagte, waren ihrer viel im Pöbel, die da nicht meyneten, daß Türken Menschen wären, wie wir; sondern etliche unter ihnen Hundsköpffe, etliche Schnäbel und Mäuler, wie die Störche hätten, und söffen den Menschen aus und liessen ihn liegen. So wiederfährets dem heiligen Evangelio. Es kommt, daß es die Menschen gehorsam und willig mache zum Frieden und Einigkeit: so sagen wir den Dank darauf: es will uns unser Land und Städte, ja gemeinen Frieden und Ordnung, von GOtt geordnet, zerstören und irre machen.

138. Ach! vergib, lieber Christe, verzeih! was macht die undankbare Welt aus dir und deinem Evangelio? Du kommst als eine Henne, und willst uns versammlen unter deine Flügel; so macht die Welt aus dir jetzt ein Puhu, bald eine unsinnige Bestie und Thier, das nur reisse und würge. Du willt alleine den Glauben haben, nicht unsere Güter und Unterthanen; noch überredet der Teufel ihrer viele, du seyst mit deiner Lehre der oberste Aufrührer und Ketzer; das hat man dir zu danken. Wie man auch siehet in den Evangelisten und in der Historie des Leidens Christi. Wollen wir denn nicht hören, was er sagt: Wer da glaubet, der wird selig. Er spricht ja nicht: Wer sich wider seinen Fürsten und Herrn oder Obrigkeit auflehnet, oder wer einem andern das Seine nimmt, und auf niemand was geben will, sondern nur im Sause leben, der soll selig werden. Ists nicht klar genug geredt, was will man mehr?

139. Aber er weiß doch, daß ihrer viel seyn werden, die dem Teufel nicht werden Statt geben,

geben, sondern seinem Evangelio anhangen. Um derselben willen will er geduldig seyn und alles leiden, daß er sie seinem Vater zubringe. Darum saget er frey heraus: Wer da gläubet, der wird selig. Man legs ihm aus und deute es ihm wie man will, bleibt der gröste Haufe dahinten und will nicht glauben; ja, begehren nicht zu glauben dem Evangelio. Er thut das Seine, sie sollen ihren Lohn wol finden. Denn so gewiß das ist, wenn er spricht: Wer da glaubt, der wird selig; also gewiß ist auch das, wenn er saat: Wer nicht gläubt, der soll verdammet werden. Das sey gesaat denen, die dem Evangelio feind sind, darum, daß sie meynen, es werde ihnen die Güter, und was sie haben, nehmen.

140. Nun sind noch andere, die subtiler seyn, und wollen auch GOtt die nächsten seyn mit ihrer Heiligkeit. Denen ist auch nicht lieb daß das Evangelium allein den Glauben erfordert; sondern sie sagen: nicht allein der Glaube thuts, es muß der Mensch auch selber zur Sache thun und etwas verdienen. Diese will ich ermahnet haben, es seyn nun waserley Werkheilige, Mönche oder Wiedertäufer; sie wollen doch sehen, daß Christus sagt, wer da gläubt an ihn, dem Evangelio; denn dasselbige, sonst nichts anders, prediget den Christum. Solls der Glaube allein thun, wo bleiben diese Secten alle? denn sie müssen ja dahin gehören, wie der andre Spruch sagt: Wer nicht gläubet, der wird verdammt. Man tobet heute mit grosser Gewalt wider diese Sprüche, aber es wird wenig helfen. Etliche sind, die dem Apostel Paulo nicht wollen statt geben in diesem Artikel, und sähen lieber, daß sein Schreiben an die Römer im tiefsten Meer läge; denn im selbigen er vor allen andern Aposteln den Glauben in Christum recht preiset, und über alle Werke erhebt; sonderlich im 3. Capitel v. 28. spricht er, daß wir selig werden ohne die Werke des Gesetzes, allein durch den Glauben ꝛc. Wem aber der Apostel zu gering ist, der höre hier Christum selbst, so es anders helfen will: doch wollen wir mit ihnen nicht zanken, ihr eigen Gewissen wird ihnen selbst mit der Zeit Zank und Haders gnug geben.

141. Ueber das, daß Christus hier vom Glauben sagt, so setzet er auch hinan die Taufe, die nichts anders ist, denn das Evangelium selbst. Das Evangelium prediget und verheißt die Vergebung der Sünden allen, so da glauben an Christum: Also auch die Taufe thut nichts anders, denn daß sie uns in dem äusserlichen Waschen vorhält und verheisset das Abwaschen der Sünde durch den Glauben an Christum. Wie aber das Evangelium uns ohne dem Glauben kein nütze ist, so ists auch mit der Taufe. Ob nun gleich beyde, Evangelium und Taufe, an ihm selbst gut und rechtfertig seyn; dieweil nun sie beyde auf ein Ende sehen, nemlich auf die Vergebung der Sünden durch den Glauben an Christum; was ists vonnöthen, daß man sie von einander scheide und mancherley Irrthümer darüber anrichte? Das ist der eigentliche und gewisse Verstand der Worte Christi allhie: wer das Evangelium nicht verachtet, dergleichen auch die Taufe, sondern nimmt beyde, das Evangelium und Taufe an; das ist, wer da gläubet, daß im Evangelio und auch in der Taufe die Vergebung der Sünden sey durch das Gnugthun Christi, der ist selig. Was will man mehr?

142. Schlage sich nun um die Worte Christi, wer da will. Es ist kein andrer Verstand, der da recht wäre, denn dieser. Was haben denn die elenden Leute vor sich, die etlichen die Taufe geben, etlichen aber nehmen sie sie? Ist nicht die Taufe und Evangelium

auf

damit machen können. Denn darum, ſaget die heilige Schrift Pſal. 104. v. 15. ſey der Wein geſchaffen, daß er das Hertze des Menſchen, ſo traurig und betrübt iſt, erfreuen ſoll. Denn ein ſolcher Menſch ſoll eſſen und trincken, daß Leib und Seele wieder zuſammen komme.

228. Alſo muß man immer auf der rechten Mittelſtraſſe bleiben, und weder zur Rechten noch zur Lincken weichen, daß wir entweder keine Epicurer und wilde Menſchen werden, [die gar ein wilde und ſäuiſch Leben führen,] oder auch keine Heuchler noch Mönche ſeyn, die immer ſauer ſehen können. Man ſoll der Hochzeit ihr ziemlich Gepräng und eheliche Fröligkeit nicht abbrechen: aber das Schlemmen, und Tag und Nacht in Sauſen leben, die übermäſige Kleidung, oder das ſchändliche Spielen, ſoll man mit nichten leiden: denn ſolches alles iſt in der heiligen Schrift hart verboten und verdammet.

229. Der Traurigkeit aber iſt GOtt feind, ein frölich und aufrichtig Hertz aber hat er lieb. Denn es iſt ſonſt der Unluſt und Traurigkeit, damit der Teufel die Leute anficht und plaget, genug; darum ſoll man dem Leibe ſeine Ehre und Wartung leiſten, aber nicht, daß er geil werde, Röm. 13, 14. und allerley Sünden und Schanden nachhänge: und ſoll ein frommer gottesfürchtiger Ehemann, der groſſe ſchwere Arbeit auf ihm liegen hat, im weltlichen und Kirchen-Regiment, oder auch in der Haushaltung Erquickung ſeines Hertzens und Gemüthes ſuchen: wo er aber ein Müßiggänger iſt, und nur allein Freſſen und Sauſen nachgehet, ſündiget er ſchwerlich.

v. 25. Sie ſprach weiter zu ihm: Es iſt auch viel Stroh und Futter bey uns, und Raumes genug zu herbergen.

230. Der Heilige Geiſt hat Luſt an dieſem Exempel, daß dieſe Leute ſo gaſtfrey ſeyn, darum rühmet er es auch ſo hoch, und mit ſo vielen Worten. Die Dirne verheiſſet dem Knecht, das in ihrer Gewalt nicht iſt: ſie hat ihn in ihres Vaters Haus geladen, ſo ſie doch nur ihrer Mutter Magd iſt. Daraus denn ſcheinet, was für eine Gewohnheit und Diſciplin in denen Familien der heiligen Väter geweſen iſt; wie droben (Cap. 18. §. 21. 22.) von Abraham, und (Cap. 19. §. 22.) von Loth geſaget iſt, daß ſie allezeit bereit geweſen ſind, vor den Thoren geſeſſen, und auf die Gäſte gewartet haben. Darum zweifelt die Rebecca daran nicht, ihre Eltern werden den Knecht mit groſſer Luſt und Freuden aufnehmen und empfahen. Solches iſt ein groß Lob der Wohlthätigkeit, Liebe und Gaſtfreyheit, zu welchen Tugenden die Heiligen ihre Kinder gezogen haben, daß ſie wohlthätig und gaſtfrey ſeyn ſolten, fürnemlich gegen die Patriarchen, Propheten, und diejenigen, ſo das Wort und himmliſche Lehre umher getragen und ausgebreitet haben. Solcher Tugenden ſollen wir uns auch befleißigen nachzufolgen.

v. 26 28. Da neigete ſich der Mann und betete den HErrn an, und ſprach: Gelobet ſey der HErr, der GOtt meines Herrn Abrahams, der ſeine Barmhertzigkeit und ſeine Wahrheit nicht verlaſſen hat an meinem Herrn: denn der HErr hat mich den Weg geführet zu meines Herrn Bruders Haus. Und die Dirne

auf ein Ziel gericht, nemlich auf dieses, daß in beyden zugleich allen Sündern und Sünderinnen die Vergebung der Sünden angeboten wird? Ist das wahr: so ist ja die Taufe gleich sowol allen Menschen insgemein gegeben, als das Evangelium. Was aber allen gemein ist, wie will mans, oder mit was Recht, etlichen geben und etlichen nehmen, als die Wiedertäufer thun. Daß aber ihr Irrthum mehr überzeuget werde, saget nun Christus: **Gehet hin, und prediget das Evangelium allen Creaturen; und von der Taufe: Gehet hin und taufet alle Völker.** Und hat sonderlich die beyden im Matthäo zusammen gesetzt, daß man je sehe, daß die Taufe und das Evangelium ein Ding sey, allen Menschen insgemein aus lauter Barmherzigkeit GOttes geschenket und gegeben.

143. Ja, sagen sie, es muß aber da seyn der Glaube, sonst ist die Taufe nichts. Nicht also. Wenn ein Fürst seinen Befehl läßt ausruffen, ist der Befehl darum nichts und gar zu verachten, daß etliche sind, die sich daran nicht kehren und in ihrem Ungehorsam bleiben? Wer will sagen, daß nun der fürstliche Befehl gar dahin und aus sey, und nichts gelte? Das wäre zu schwer, und würden also alle Fürsten und Obrigkeit müssen zu boden gehen. Darum sage ich, obwol etliche Ungläubige seyn, denen das Evangelium geprediget wird und getauft werden, ist das nicht der Taufe und Evangelii Schuld: auch sind sie, das Evangelium und Taufe, derhalben nichts geringer und unwürdiger an ihnen selbst. Es sey Glaube oder Unglaube bey uns Menschen, so will Christus, daß sein Befehl gehalten werde, nemlich daß man predige, daß man taufe. So stehts auch nicht in des Predigers und Täufers Gewalt, daß die, so ihn hören und sich taufen lassen, glauben müssen. Darum sehe man sich vor vor dem Teufel, der uns gerne wollte überreden, daß man nicht sollte predigen und taufen. Denn das ist ja sein endlicher Ernst, solchen Irrthum anzurichten, daß er will, man soll alleine den Frommen, Gläubigen predigen und sie taufen.

144. Was ist aber das anders, denn aufs Eis geführet mit argen Listen? Denn es ja seine Meynung nicht ist, daß man dem Evangelio und der Taufe soll Statt geben durch den Glauben; sondern er wollte gern, daß wir beyde, Taufe und Evangelium gar liessen fallen, oder ja eine neue Weise erdichteten, nach seinen Lügen das Evangelium zu predigen und die Taufe zu handeln. Wie denn solches heut im Pabstthum noch, und unter den Wiedertäufern erfahren wird. Ob da nun gleich geprediget wird und auch die Taufe gehalten; so ists doch ein Teufelsgeschmeisse, das er will für das rechte Evangelium und Taufe gehalten haben. Es gehöret was mehr dazu. Denn die Vernunft gedenket dahin, daß kein Evangelium und Taufe geprediget und erhalten werden. Nicht Menschenverstand muß hie meistern, sondern GOTTes Wort alleine. Denn was hat man doch bisher aus dem lieben Evangelio gemacht, denn lauter Menschentand und Fabeln? Das mußte das heilige Evangelium seyn, was ein armer Mönch von Ablaß, Fegfeuer und dergleichen, dem Volke predigte. Auch ist aus der Taufe bey den Wiedertäufern eine lautere Abgötterey und Menschenwerk worden. Solches ist alles am Tage.

145. Will nun jemand sicher fahren im Brauche des heiligen Evangelii und der Taufe Christi, der lasse alle seine Gedanken, Träume, Vorwitz und Vernunft fahren, und sehe alleine, was Christus selber davon sagt, und wie er dieselbigen uns befihlet zu handeln und anzunehmen. Man hüte sich auch sonderlich vor allen Secten, die das Evangelium und Taufe aus der rechten Bahn reissen wollen.

wollen. Denn es darf ja, GOtt lob! niemand über Christum und die Apostel klagen, daß sie zu finster und dunkel davon geredet und geschrieben hätten. Es ist ja alles mit hellen Worten ausgedruckt, was Christus das Evangelium heißt und die Taufe. Darum gar übel die wider GOtt handeln, die das Evangelium und Taufe allererst mit ihrer Vernunft, Rath und Träumen wollen mustern und deuten. Es wird ja gar hart verboten, daß man nichts darzu soll legen, noch das geringste davon nehmen. Wie sind wir denn so durstig, daß wir so freventlich wider den Befehl und Mandat Christi handeln.

146. Willt du aber klug seyn, und dich deiner hohen Vernunft fast rühmen, und damit dich vor andern sehen lassen, so brauche dieselbe nicht wider die Ordnung und Worte der göttlichen Majestät. Du hast eine weite Welt, die ganz voller Creaturen ist, dazu dein eigen zeitlich Wesen und Wandel. Allhie, willt du ja klug seyn, so übe deine Klugheit. Es ist viel besser, ein Herr oder Edelmann sinne und speculire nur lange genug, wie er einen Bär oder Wildschwein stechen soll, auch Hirsche oder ander Wild fällen, denn daß er sich mit der göttlichen Majestät einlege, ganz mit scharfen Gedanken sie zu strafen und zu lehren, wie man das Evangelium soll predigen, auch wie man taufen soll, in welchem Alter, Gläubige oder Ungläubige. Fürwahr, der Adel möchte von solchen übrigen Sorgen wol abstehen, oder brauchte dieselbigen billiger dahin, da es den Unterthanen zu gute gelangte. Es hat die Vernunft eine eigene Werkstatt, darinn sie nicht darf müßig gehen, nemlich Haus und Hof, Güter, Aecker: da regiere sie und sey gar klug und vorsichtig, sie wird GOtt damit nicht erzürnen; wird sie es thun, so wird das heilige Evangelium und Taufe ungemeistert bleiben.

147. So mag man von allen Ständen reden. Ein Bauer sinne und sey nur klug darüber, wie er seinen Acker wohl anrichte, wie das Vieh und alle Hausserge wohl versehen sey, und lasse Christum und sein Wort ungemeistert. Ein Handwerker befleißige sich, wie er einen guten Schuh, Rock, Haus ꝛc. machen möge, da lege er seine Vernunft mit Macht an; und disputire nicht von der Taufe, sonst wird er uns Handwerk gar kommen. Denn er wird mit der Vernunft sich unterstehen, in einer fremden Werkstatt zu arbeiten, das ihm höchlich verboten ist, darüber er gewiß wird müssen zu schanden werden.

148. Darum laß ein jeder dem HErrn Christo seine Werkstatt ungeirret. Er hat das Evangelium recht geordnet, wie mans predigen soll; wir dürfens ihm nicht umkehren und anders zuschneiden. Auch die Taufe ist so wohl durch ihn versehen, daß keiner daran darf zweifeln, und den Kopf darüber zubrechen. Laß dir dran gnügen, wenn er sagt: Prediget das Evangelium zur Vergebung der Sünden. Machs nicht anders, flicke und pletze es nicht. Er ist so ein guter Meister seines heiligen Werks, des lieben Evangelii, daß er auf dich nicht darf harren, bis du ihm sagst: also, also solls seyn. O HErr GOtt, erbarme dichs! Wie haben alhier die Pfeiler der Christenheit, Prälaten und Geistlichen sich so schändlich vergriffen an dem heiligen Wort Christi. Da hat der mit Römischem Ablaß; der andere, mit dem Rosenkranz und Mantel der Jungfrauen Marien; der dritte, mit Seelmessen; der vierte, mit Mönchskappen und Regeln, das liebe Evangelium geflickt und gepletzt, bis man zuletzt kaum einen Faden, den Christus gewirket hat, daran hat mögen erkennen.

149. Also ist auch die Taufe so gewiß und recht durch den HErrn geordnet, daß sie auf keinen Klügel darf warten. Wird sich aber jemand ja wollen versuchen, der sehe was ihm die Meisterschaft vor Ehre wird bringen. Es ist genug, daß wir wissen, daß die Taufe Christum angehöre, und daß man auf seinen Befehl alle Völker soll taufen. Er bedarf deines Raths gar nichts, daß du ihn lehrest auf die Jahre sehen, wie verständig oder unverständig der Mensch sey. Ists nicht gelästert die hohe Majestät, daß du darfst sagen: Ey, wenn der Mensch nicht zehen oder zwölf Jahr alt ist, soll er nicht getauft werden, denn er verstehet nicht, was die Taufe sey? Ja gut, lieber Junker Hanns! jetzt kommt Christus mit allen seinen Engeln vom Himmel herab, und neiget sich vor euch, und saget euch grossen Dank für solche Unterweisung. Denn er hat nicht gewußt, daß die Jahre, Alter und Verstand den Menschen sollen vortragen und fördern, zu erlangen die Frucht und Nutz des Evangelii und der Taufe ꝛc. Niemand kann die Gotteslästerungen alle erzehlen.

150. Christus befihlet, daß man predige und taufe alle Menschen. Siehe nicht weiter, laß es dabey, und gedenke nur, daß am Evangelio und an der Taufe kein Mangel sey. Allein siehe auf dich, daß es an dir fehle; nicht Verstandes und Vernunft halben, sondern an was anders, nemlich am Glauben. Und das gedenke nicht allein von dir, sondern von allen Menschen, die das Evangelium hören und getauft sind, sie seyn auch jung oder alt: denn hie mußt du keinen für würdig genug und fromm genug ansehen, daß er um seiner Frömmigkeit willen würdiger sey, denn andere, das Evangelium zu hören und die Taufe zu empfahen. Es heissen Heyden oder Völker; mit einem Namen, alle, die da getauft werden. Was ist das aber anders, denn daß sie alle von Natur der Herrlichkeit GOttes beraubt sind, und nicht wissen, was GOtt, das Evangelium und die Taufe sey und vor Kraft habe. Den Unglauben wirst du in dir grob genug fühlen, davon du Ursach nehmest, daß du zu GOtt seufzest, er wolle dir deinen Glauben mehren, und den Unglauben in dir austilgen.

151. Ja, sprichst du, das kann ich wol thun, der ich alt bin; aber wie gehets mit den Kindlein, die können ihren Unglauben nicht merken? Antwort: Es liegt daran nicht Macht, daß jemand seinen Unglauben sehe oder nicht sehe; sondern an dem, daß man der Schrift statt gebe über Jung und Alt, daß sie alle Sünder seyn. Sollte GOtt auf unsern Verstand und eigen Erkenntniß des Unglaubens warten, so müßte niemand das Evangelium hören und getaufet werden. Nicodemus ist ein verständiger Mann, aber Christus harret nicht auf seinen Menschenverstand mit der Predigt von seinem Wort und der rechten Taufe; sondern bald saget er Joh. 3, 10: Du bist ein Meister in Israel, und weißt diß Ding nicht; das ist so viel geredt: Dein Verstand hilft dir nicht zu der rechten Taufe, davon ich ich rede, sondern es muß von oben herab kommen. Darum, Verstand hin, Verstand her! wir richten in dieser göttlichen Sache nichts damit aus. Wird das Evangelium geprediget, so ists lauter Gnade; wird jemand getauft, so ists lauter Gnade; glaubest du dem Evangelio und der Taufe, so ists auch Gnade, das ist, es kommt nicht von dir her, daß du sie nicht verachtest, sondern von oben herab.

152. Darauf dringen nun die Worte des HErrn, wenn er spricht: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig. Ob wollte er sagen: Ich habe euch nun gegeben mein Evangelium und Taufe, daran ist kein Mangel:

Mangel: reichlich überaus reichlich iſt euch darinnen geſchenket und gegeben die Huld meines himmliſchen Vaters: ihr dürfet weiter nicht ſorgen, wie ihr eurer Sünden los werdet. Und wie euch diß alles aus lauter Gnade wiederfähret, daß gepredigt und getauft wird; ſo iſts auch lauter Gnade, daß ihr mein Wort und Taufe in Ehren möget halten. Habt ihr es von mir nicht, ſo werdet ihrs fürwahr von euch ſelbſten auch nicht haben. Ich bin reich und gewaltig allen Menſchen. Die Kinder in den Wiegen, ob ſie nicht reden, ſollen der Kraft meines Worts und meiner Taufe ſowol theilhaftig werden, ja auch viel eher, denn die Klugen, Alten und Hochweiſen. Mir iſt an keinem Jahre, an keinem Alter, an keiner Sprache etwas gelegen. Meine Gnade wirket, wo man dieſelbe ſucht, ja, wo man ſich merken läßt, daß man derſelben nothdürftig ſey. Ich gebe ſie auch allen, um meiner Zuſagung willen, ſo ich allen Sündern gethan habe. Nicht harre ich, wenn das Kind gehen und reden kann; auf daß ich ein HErr und Heiland ſey in allen Menſchen.

153. Derohalben wollen die Worte Chriſti nicht zwingen, daß wir zuvor ſehen ſollen auf unſere Jahre und Verſtand, wenn wir das Evangelium ſollen hören und getauft werden. Seine Worte dringen auf ſeinen Befehl und Zuſage, nicht auf unſern Glauben. Thut man nun was auf ſeinen Befehl und Zuſage; ſo man ja nicht fehl ſchlagen. GOtt wird wol weiter in uns wirken, und den Glauben erwecken. Es müßte nimmermehr kein Menſch getauft werden, wenn man allein die Gläubigen ſollte taufen. Denn wie kanns der Taufdiener wiſſen, was in deinem Herzen iſt? Auch du ſelbſt kannſt mit eigenem Verſtande betrogen werden, daß du das für einen Glauben hälteſt, das doch ein Menſchengedanke iſt. Summa Summarum: Wir ſind und kommen zu Chriſto alle als Nicodemi, das iſt, mit Menſchenverſtand. Aber Chriſtus weiſet uns davon, und zeiget uns gen Himmel, und ſpricht: Es muß von oben herab kommen. Joh. 3, 7.

154. Es hat ja die heilige Chriſtenheit einen gewiſſen Befehl, gleichwie die Juden vorzeiten, daß ſie die Kinder zu Chriſto ſollen bringen; und wird darüber die ganze Welt zum Narren. Denn ſie hören muß, daß Chriſtus ſagt, Matth. 19, 14. daß das Himmelreich ihr ſey. Iſt das Himmelreich die gemeine Vergebung der Sünden, darauf die ganze Chriſtenheit gebauet iſt, der Kinder; wie kann denn die Taufe nicht ihre ſeyn? Warum ſoll man ſie nicht taufen, die der HErr Chriſtus annimmt und für die Seinen hält? Wollen wir ſie der Dinge berauben, die nicht unſer, ſondern auch des HErrn Chriſti ſind? O Frevel über Frevel! Wie groſſe Strafe muß ſolchen erſchrecklichen Muthwillen zu trümmern ſchlagen. Denn daher ſiehet man wenig in viel Städten und Ländern. Der Adel iſt klüger, denn Nicodemus und Centurio. Sie müſſen Chriſtum und ſeine Sacramente heute meiſtern, die armen elenden Edlen, wie man ihrer viel findet.

155. Es kann niemand gnugſam ausgründen, wie groſſer und unausſprechlicher Troſt in der Taufe ſey; ſie werde nun Alten oder Kindern mitgetheilet. Denn in der Taufe kommen wir wieder zu unſerm Adel, Namen und Tüchtigkeit vor GOtt. Warum verachten wir denn dieſelbige ſo ſehr? Nimm das Evangelium und Taufe hinweg, ſo ſind wir ja die elendeſten und allerärmeſten Menſchen, die wir aufs tiefſte in der Acht und dem Zorne GOttes ſtecken, und iſt auch kein Rath noch Troſt, daß wir immermehr wieder heraus kommen. Daß wir aber ſolches am

Tage helle sehen mögen, und daß wir uns lernen schämen unsers Frevels und Hochmuths wider GOtt und sein Wort, wollen wir von der **Würdigkeit und hohen Preis der Taufe** noch ein wenig sagen.

156. Es ist offenbar, wie in groß Elend wir gefallen sind durch die Sünde Adams. Denn um derselben willen sind wir alle aus dem Paradies gestossen, als die Unüchtigen, die wider ihren HErrn und Schöpffer übel gehandelt haben. Und stehet mit uns gegen GOtt, wie mit einem Unterthan, der seinem Herrn treulos ist worden, ja verrätherlich an ihm gehandelt hat. Dieser, von wegen seiner Untreu, darf dem Herrn unter Augen nicht kommen, ja im Lande nicht seyn. Da ist befohlen bey Leib und Gut, daß einen solchen niemand verhele und behause: auch gehet über ihn die acht, so weit der Herr zu gebieten hat. In Summa, es ist ein armer Mensch; ein solcher stehet überall in Flüchten, er ist keinen Augenblick sicher, er muß allezeit Sorge haben, daß nicht einer komme und ermorde ihn, oder nehme ihn gefangen.

157. Also verhält sichs auch mit uns armen, elenden Menschen. Wir sind ausgestossen aus dem Reich GOttes, denn wir an unserm GOtt treulos sind worden. Wir haben vergessen, daß er unser Schöpffer und GOtt sey, und haben dem Teufel gefolget; darum unser Name bey GOtt gar ausgelöschen ist und verruchtiget, daß wir nicht vor seine göttliche Majestät dürfen kommen. Der Himmel ist uns gar verschlossen, ja in diesen königlichen Saal kommen solche treulose Buben und Schälke nicht, als wir von Natur sind. Ueber das, so wird unser Ungehorsam so hart gestraft, daß GOtt anhetzt und erweckt wider uns den Teufel, die Welt, alle Creaturen, Krankheiten, Plagen, Unglück und Trübsal, vor denen müssen wir in der Flucht gehen, und sind also in der höchsten Acht. Denn GOtt ist wider uns, ja, er ist uns feind aufs hefftigste, und dürfen ihm unter Augen nicht kommen. Es ist nicht auszusprechen, wie in groß Jammer und Noth wir kommen sind, von wegen der Sünde Adams.

158. Doch wird uns heraus geholfen. Wie gehet es aber zu? Der ewige Sohn GOttes siehet solchen unsern Jammer und Elend an, und erbarmet sich über uns, und nimmt an sich unser Fleisch und Natur, verkleidet sich allenthalben in uns, daß er wird was wir sind, nemlich ein sterblicher Mensch. Und wenn er also unsere Natur angezogen hat, so ist sie nicht mehr muthwillig, wie vorhin, wider GOtt; sondern sie wird durch die Gottheit bezwungen und im Zaum gehalten, daß sie in alles muß verwillen, was Christus, der Sohn GOttes, williget. Gehet er in den Tod; so muß sie mit sagen: dein Wille geschehe. Wird er gecreuziget; so läßt sie sich mit annageln. Wird er geschmähet; so will sie es auch leiden. Und in dem wird also aus dem alten, ungehorsamen, faulen Esel, ein neuer gehorsamer Mensch, der nun nicht will mehr allein Adam oder ein Mensch, wie zuvor, heissen; sondern er wird ein Christ, durch den, der sein Fleisch hat angezogen und an sich genommen, das ist, er ist nun ein himmlischer Mensch, den Christus mit seiner Gnade und Geist hat geadelt, und aufs neue mit seinem heiligen Leiden zum Ritter geschlagen.

159. Und wenn GOtt denselbigen Menschen siehet, so siehet er nicht allein einen Menschen, sondern einen Christen, welcher von seinem Sohne Christo alle Herrlichkeit, Gerechtigkeit, Ehre und aufrichtigen Namen überkommen hat. Denn er von Christo ein Christ heißt; und hat nicht allein den Namen, sondern alles, was Christus selber hat, darinn er seinem himmlischen Vater wohlgefällt.

fällt. Da iſt nun untergangen in dem neuen Menſchen alles Unflath Sünde, Verdammniß, das zuvor an ihm war; ja, er ſtank vor Unflath vor GOtt und durfte in ſeinen himmliſchen Saal nicht ſehen a. ſchweige kommen. Zu ſolchem herrlichen Weſen bringet Chriſtus den Menſchen, daß nun derſelbe dahin darf, wo Chriſtus ſelber iſt und regieret nun und ewig mit ſeinem himmliſchen Vater, als er im Joh. 12, 26. ſagt. Es iſt ihm nun der Himmel offen und frey, GOtt will nicht mehr Richter über ihn ſeyn, ſondern ſein gnädiger Vater, und ihn lieben, als er Chriſtum, ſeinen ewigen Sohn, liebet.

160. Daß wir aber deß allen nun gewiß mögen ſeyn, und keinen Zweifel haben, daß wir einen gnädigen GOtt im Himmel haben, der nicht mehr mit uns zürne und wir auch nicht ferner dürfen in Flüchten gehen, und aus ſeinem himmliſchen Saal geſchloſſen ſeyn, will uns Chriſtus verſichern, und auch öffentlich vor der Welt ſein Siegel an unſern Körper drucken, daß, wo der Teufel kommt, er nichts mehr an uns habe und finde. Wie thut er ihm? Er nimmt das Waſſer und ſeinen heiligen Namen, und machet daraus ein herrlich Sacrament, das er die Taufe nennet: und befihlet darüber, daß man alles taufen ſoll, was nur Menſch iſt. In welcher Taufe, wie man das Waſſer ſiehet, das auf den Leib gegoſſen wird; alſo iſt auch gewiß da ſein heiliger Name, ja, die heilige Dreyfaltigkeit; welchen Namen er uns alda ſchenket, mit allen dem, damit er ſeinem himmliſchen Vater wohlgefället. Da tragen wir von der Taufe einen neuen Namen, ein neues Weſen, eine neue Erbſchaft und Herrlichkeit, der wir zuvor beraubt waren durch die Sünde Adams.

161. Was folget weiter? GOtt der Vater erkennet einen ſolchen Menſchen für ſeinen Sohn Chriſtum, er will auch keinen Unterſcheid zwiſchen Chriſto und einem ſolchen Menſchen wiſſen: wie er von Chriſto ſagt, das iſt mein geliebter Sohn; ſo ſagt er auch von einem Chriſten. Darum iſt ein Chriſt ein neugeadelter Menſch, der ſich nun nicht mehr darf vor GOtt verkriechen, er darf nun aufrichtig einher gehen; denn Himmel und Erde iſt nun ſein worden durch Chriſtum, den Sohn GOttes. Und obgleich noch die Sünde in ſolchen Menſchen iſt, und ſich auch zuzeiten merken läßt, ſo will ſie GOtt doch nicht ſehen noch rächen; denn der Name Chriſti, welchen dieſer Menſch führet, decket es alles zu, und verbirgets. Pſ. 32, 1. 2. Daher lauten viel Sprüche in der Schrift, als Röm. 8, 1: Es iſt keine Verdammniß an denen, die da ſind in Chriſto JEſu, das iſt, GOtt will keine Sünde ſehen, darum, daß der ganze Menſch in ſeinen geliebten Sohn Chriſtum verkleidet iſt.

162. Dieſen Menſchen ruffet und locket gar freundlich der himmliſche Vater aus dieſem Jammerthal in ſeinen himmliſchen Saal, der ihm zuvor verſchloſſen war; wie das die Schrift oft zeuget: Kommt her, ihr Auserwählten, in mein Reich: verlaßt, lieben Kindlein, die Welt ꝛc. Da kommt alſo der arme Menſch wiederum zu groſſen Ehren: da iſt nun der Zorn, die Acht und alle Verdammdeyung aus. Warum? In der Taufe hat ihn Chriſtus mit ſeinem Namen zum Ritter geſchlagen, und höher geadelt, denn alle Könige, Käyſer und Fürſten auf Erden geadelt ſeyn. Darum, wie geſagt, das alles giebet uns die Taufe, und machet uns gewiß, daß wir einen gnädigen GOtt haben, daß wir nun mit dem lieben Stephano frey heraus und trotzig, wider alle Teufel, Tyrannen und Verfolger des heiligen Evangelii, mögen ſagen: Wir ſehen die Himmel offen ſtehen, und den Sohn des Men-

schen stehen zur Rechten GOTTes ꝛc. Apg. 7, 55.

163. Wer kann nun solchen unaussprechlichen Schatz der heiligen Taufe verachten? Sie sagt uns zu, und gibt uns den Himmel, Christus ist selber alda der Täufer, der unsere Seele und Leib versiegelt mit seinem eigenen Namen. Was wollen wir mehr? Schämen sich nun alle Wiedertäufer und Taufschänder, die ihnen an dem nicht wollen lassen gnügen, das Christus selber wirket und ausrichtet in der Taufe. Schämen sich alle, die von Adel sind, die ihren obersten Herzog, Christum, samt seiner Taufe wollen verachten. Pfui allen laufigen Bauren, die nicht werth sind, daß sie der Erdboden trägt; und wollen doch die Taufe schänden, das zu nichts anders gelangen will, denn zu lauter Muthwillen und Aufruhr. Wollte GOtt, daß alle Welt von solcher Schmähung abstünde, und sonderlich etliche vom Adel anhüben, und ein gut Exempel gäben ihren Bauren. Wo sie solches nicht thun, und in ihrem Vorsatz verharren, so müssen sie solches fürwahr am Jüngsten Tage gewahr werden.

164. Da werden sie beraubet werden alles Adels, den sie hie führen. Warum? Sie haben den höchsten Adel, dadurch alle Menschen vor GOtt geadelt werden in der Taufe, verachtet. Denn es ist ein gewiß Wort, das der HErr saat Luc. 12, 8. 9: **Wer mich ehret vor den Menschen, den will ich ehren vor meinem himmlischen Vater; wer mich aber unehret bey den Menschen, der soll auch vor meinem Vater verunehret werden.** Sollts GOtt nicht bewegen? sollte er nicht zürnen, daß man heute unter dem Adel und andern mehr siehet, wie wüste man mit dem lieben Evangelio und den heiligen Sacramenten umgehet? Dazu reisset Junker Hans, der in Städten und auf dem Lande sitzet, und wie er heißt, Pfarren, Predigtstühle, und alles, was zum Predigtamt gehöret, im Grunde ein. Ey, wer lehrets ihm? Der Teufel, der wills dahin bringen, daß weder Evangelium noch Taufe nirgend gefunden werde. Ach GOtt! erleuchte die Herzen aller frommen Prälaten und Bischöffe; wie wohl zu besorgen, daß sie bald gezehlet sind. Erwecke den rechten Verstand in allen Christlichen Fürsten, daß solchem Muthwillen doch gewehret werde, denn es schon vor Augen ist, was daraus werden will. GOtt helfe uns allen.

165. Das habe ich wollen von der Würdigkeit der Taufe anzeigen; ob doch jemand wäre, der es wollte zu Herzen nehmen. Denn es allen Christlichen Herzen über alle Maassen muß weh thun, wenn sie sehen und hören, daß man so schändlich mit der lieben Taufe handelt, darinn unser himmlischer Adel, Ehre, Preis und Gut ganz vollkommentlich stehet: Aber davon gnug. Folget:

Die Zeichen aber, die da folgen werden, denen, die da glauben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben ꝛc.

166. Allhie folget eine andere Verheissung, in welcher er zu Herren macht über alles, das auf Erden seyn mag, auch in diesem zeitlichen Leben, alle, so sein heiliges Evangelium und Taufe annehmen. Denn oben hat der Glaube eine höhere und viel herrlichere Zusage, da er sagt: **Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig,** das ist, dem sind alle sein: Sünden vergeben, und ist nun ein Kind des ewigen Lebens. Sind nun die Christen GOtt so angenehm worden, darum, daß sie das Evangelium und die Taufe in Ehren, ja für ihren höchsten Schatz halten, und er ihnen nun den Himel einräumet: so will der HErr JEsus ihnen auch

so

so hold seyn in diesem zeitlichen Leben, daß er ihnen will geben eine sonderliche Gewalt hie auf Erden, der sie sich gebrauchen sollen über alle Creaturen. Denn, gibt er ihnen das gröste, warum sollt er ihnen auch nicht das kleineste geben? Räumt er ihnen den Himmel ein; aus was Ursach sollte er sie der Herrschaft und Gewalt über diese zeitliche Dinge berauben?

167. Und will also sagen: Gleicher Weise ihr von dem Bande aller eurer Sünden entlediget seyd, und seyd nun Herren des Himels worden: also sollt ihr auch, weil ihr hie seyd auf Erden, keiner Creatur gefangen seyn. Ich übergebe euch alle Teufel, den ganzen Erdboden mit allen Thieren und Creaturen, (denn diese Gewalt habt ihr durch die Sünde Adams verloren,) alles, das den Menschen ängstiget, betrübet und verdirbt in diesem Leben, das soll in eurer Macht stehen, damit zu schaffen und zu lassen. Es soll der Teufel, die Welt, und alles, was schädlich seyn mag, euch zu Fusse fallen; wie auch davon sagt der 91. Psalm v. 13: **Auf den Löwen und Basilisken wirst du geben, und treten auf den jungen Löwen und Drachen.** Wenn ihr kommt, so muß es alles weichen. Warum? daß ihr mein Wort in Ehren gehalten habt. Denn also ehre ich alle, die mich ehren. Die mich für ihren HErrn erkennen, die mache ich zu Herren im Himmel und Erden; die mich aber verachten, die verachte ich wieder, und stosse sie in Abgrund der Höllen. Und die mich halten für den Sohn GOttes und Seligmacher der Welt, derselbigen Seligmacher bin ich, und erhebe, ja adle sie so hoch, daß sie auch Kinder GOttes und meine Brüder, in gleicher Gewalt vor GOtt meinem himmlischen Vater werden.

168. Das wollen die Worte Christi, wenn er spricht: **Dieß Zeichen werden folgen den Gläubigen** ꝛc. Höre nun, du elende Welt, mit deiner Klugheit ist kein Nutzen und Hoffnung an Christo und an seinem heiligen Worte. O freylich! Wir gewarten, so wir glauben, solcher Herrlichkeit und Gewalt, **die kein Auge nie gesehen hat, kein Ohr nie gehöret, auch in keines Menschen Herz und Sinn kommen ist,** 1 Cor. 2, 9. Erstlich haben wir die Vergebung der Sünden, und daß wir Kinder GOttes sind aus der Kraft des heiligen Evangelii; wer kann aber solches gnug preisen und loben? Zum andern, haben wir eine wunderbarliche Gewalt, weil wir noch in diesem Leben sind, über alle Creaturen, über alle Feinde, über alles das, das dem Menschen übel will. Bringet nun das Evangelium nichts Gutes? Ists vergebens, wie etliche sagen, daß es gepredigt wird? O daß sich nicht schämen alle solche Lästerherzen, deren, die vor Stolzheit, Weisheit und Liebe zeitliches Guts, das liebe Evangelium nicht gnug verachten können.

169. **Denn es ist ein gewiß Wort: wer** durch den HErrn Christum nicht wird über alles, wie hie geschrieben stehet, erhaben und zu einem Herrn gemacht, der muß ohn Unterlaß, hie zeitlich und dort ewiglich, durch die Teufel geplaget werden, und unter ihren Füssen liegen. Auch muß ihn die Pestilenz, Franzosen, Fieber, Gicht, und andere schreckliche Krankheit albie auf Erden verzehren. Trotz jemand, der einen Rath und Hülfe erdenke. Die Thiere, alles, was er isset und trinket, soll ihn quälen und erwürgen, oder doch ja ihm nicht gedeyen. Es soll ihnen auch der stumme und blinde Mammon, den sie haben und besitzen, als sie meynen, keine Ruhe lassen, er soll sie ärger martern, denn irgend ein Henker: das soll der Lohn seyn ihres verfluchten Unglaubens, und daß sie so vermessen

vermeſſen und frech wider das Evangelium und Taufe geweſen ſeyn.

170. Ach! vielen beliebet heute die Herrſchaft dieſer Welt, dqvon ſie doch alles Unglück haben; die man nicht kann überreden, daß das Evangelium allein rechte Herren macht. Die Tyrannen meynen nicht anders, denn ſie wollen alles mit ihren Füſſen zertreten; und wiſſen nicht, die elenden Rieſen, daß GOtt alle Creaturen, Würme und Unglück wider ſie erwecket, und geſandt hat, die ſie freſſen und verzehren ſollen. Wie man ſolches ſiehet in der ſchrecklichen Hiſtorie Pharaonis, wider welchen Tyrannen GOtt mit allen Creaturen, und mit den geringſten Würmlein, nemlich Fliegen und Läuſen, ſtreitet. Schau, wer gewinnet die Schlacht, und wer behält alhier das Feld? Fürwahr, Läuſe, Mücken, Fliegen und Käfer; deß muß ſich der großmächtige König ja ſchämen, und darnach ſich in einen Finger beiſſen, und ſprechen: Der Finger GOTTes iſt alhie ꝛc. 2 Moſ. 8, 19. Alſo ſchreibt man auch von andern Tyrannen, welche GOtt durch die unflätigen und geringen Thiere, ich meyne die Läuſe, in groſſem Jammer geſtrafet und getödtet hat, und haben ſich derſelbigen nicht mögen erwehren. Wie man lieſet vom Herode, der die Kindlein tödtete. Item, vom Antiocho Epiphano, dem Könige Syriä, auch von etlichen Römiſchen Käyſern, Arnulpho und Maximiano, und andern mehr. Es wird ja niemand recht Herr können ſeyn, auch über die geringſte Creatur, er werde denn durch das Evangelium und Taufe eingeſetzt als ein Herr. Wo will nun unſer Pochen, Herrſchaft und Trotz bleiben vor GOtt? Bettler und Stümper ſind wir, mit ſehenden Augen, und haben nicht einer Laus zu gebieten; ich geſchweige dem Teufel.

171. Wenn mancher Hanns, Prälat und Herr ſolches wollte zu Herzen nehmen; was meyneſt du, wie er ſich würde müſſen im Haupte krümmen, oder ja aus Ungeduld ſagen: Das muß ja der Teufel lachen; ſollt ich meines Guts, und alles deß, das ich gebrauche, nicht ein Herr ſeyn? Fürwahr, biſt du nicht ein Herr, denn du nicht an den glaubeſt, der dich zum Herrn über alle Dinge allein kann machen; darum verblendet dich dein Unglaube ſo tief, daß du dichs den Teufel läßt überreden, du ſeyſt ein Herr, und dein eigen Herz und Körper muß dawider ſchreyen und zeugen: Wie biſt du doch ein Herr deines Guts, davor du Tag und Nacht nicht ſchlafen kannſt, das dir alles Unglück, Angſt und Trübſal anthut? Biſt du ein Herr, der allen Laſtern und Untugenden unterthan muß ſeyn? Der Geiz reite dich, wie er will; der Ehebruch führet dich gefangen creutzweiſe durch eine ganze Stadt, und erwürget dich zuletzt, oder bringet dich ja zu ſchanden; welches nicht geringen Leuten allein, ſondern auch groſſen trefflichen Häuptern in geiſtlichen und weltlichen Regimenten oft wiederfahren iſt. Denn wie man lieſet, ſo hat der Ehebruch den Pabſt Johannem XII. umgebracht. Du erſchrickeſt, wenn dich ein Fieberlein anſtößt, und mußt davor erzittern und beben. Die Peſtilenz und andere Krankheiten machen dich verzagt; rathe, wer iſt alhie der Herr, du oder der Geiz, Ehebruch, Fieber und Peſtilenz? Du biſt ja ihr Gefangener, ſie gehen mit dir um, wie ſie wollen, du kannſt nicht darwider.

172. Mancher Fürſt muß an ſeinem Tiſche ſitzen, und muß ſich fürchten vor dem, das er eſſen und trinken ſoll: denn viel Fürſten und Könige durch Gifft geſtorben ſind, als die Hiſtorien zeugen. Conſtantinus der Käyſer, Heraclii Sohn, trinket Gifft aus der Hand der Stiefmutter Martia;

Carolus

Carolus Calvus, der Käyser, wurde durch einen Arzt, der ein Jude war, mit Gifft umbracht. Also wurde auch Henricus VII. mit Gifft getödtet, und zwar durch eine schreckliche Weise; denn da er das hochwürdige Sacrament empfänat von einem Mönch, wird ihm in demselben Gifft gegeben, und stirbet bald darnach. Daraus man schliessen kann, wenn GOtt erzürnet über unsern Unglauben, so kann er alles das, so unter der Sonnen ist, wider uns erwecken. Alsdenn sind wir nicht Herren und Gewaltigen wider dasselbe alles, sondern alle Creaturen sind wider uns, und vertilgen auch uns auf dem Erdboden.

173. Es saget Christus nicht umsonst zu den Jüngern Luc. 7, 6: **Werdet ihr Glauben haben als ein Senfkörnlein, so werdet ihr Berge versetzen**, das ist, nichts soll den Gläubigen unmöglich seyn, unter den Creaturen zu wundern und zu gebieten. Aber wiederum, sollen die Ungläubigen nicht einer Mücke zu gebieten haben. Darum, **wer sich etwas rühmen will, der rühme sich in dem HErrn**, 1 Cor. 1, 31. sonst wird alle sein Ruhm Lügen, Gespenst und Betrug seyn. Denn also stehet im 118. Psalm v. 15. 16: **Die Rechte des HErrn beweiset Macht: Die Rechte des HErrn ist erhöhet: Die Rechte des HErrn beweiset Macht** ꝛc. Was ist die Rechte oder Stärke eines Menschen gegen der Rechten GOttes? Nichts überall. Wer nun sich seiner Herrlichkeit und Macht recht rühmen will, der sehe auf seinen Lehnherrn Christum, von welchem alle Herrschaft und Gewalt, soll sie anders nicht ein Betrug seyn, kommen muß. Wie wir alhie hören: ob die Apostel gleich nicht Könige und Fürsten vor der Welt sind, so sind sie doch über alle weltliche ungläubige Herren, von wegen ihres Glaubens; und haben kräftiger und viel mehr allen Creaturen zu gebieten, denn die Fürsten selber, in welcher Land und Herrschaft sie sind. Das wollen wir nach einander sehen in den Worten Christi. Und halte, es sey genug auf dißmal, von diesem Text insgemein gesagt.

174. Christus erzehlet alhier **fünf Stücke**, ob ihrer wol mehr sind, in welchen die Christen und Apostel die Gewalt und Herrschaft ihres Glaubens beweisen. Diese sinds aber: **Die Teufel austreiben: Gewalt der Zungen: Schlangen vertreiben; dem Gifft seine Kraft benehmen, und die Kranken gesund machen** ꝛc. Aber es ist sonderlich zu merken, daß er sagt, wie solches geschehen wird allein durch seinen Namen. Denn es ein groß, gewaltig Wort ist, wenn er spricht: **In meinem Namen werden sie Teufel austreiben** ꝛc. Wie, kann solches ohne seinen Namen nicht geschehen? Muß denn dieser Name überall dabey seyn, wenn die Christen werden Wunder thun? Fürwahr, ohne diesen Namen werden sie nichts vermögen, wie eines theils auch oben davon gesagt ist. Was muß es denn vor ein trefflicher Name seyn, vor welchem sich alle Creaturen schmiegen und bücken müssen? Das wollen wir sehen.

175. Es kann niemand aussprechen die Gewalt des Namens Christi; dieweil Paulus zun Philippern so wunderlich davon redt, daß man daraus verstehen muß, wie Himmel und Erden der Kraft des Namens zu wenig und zu enge seynd. Und sind das seine Worte im 2. Capitel v. 9: **GOtt hat den HErrn Christum erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist** ꝛc. Das heißt ja Christum und seine Herrlichkeit gepreiset; und wird da nicht die Gottheit Christi sonderlich verstanden, sondern daß der Mensch Christus einen solchen Namen überkommen hat, welches gleichen

ne lief, und sagete solches alles an in ihrer Mutter Hause.

231. Der Knecht ist nun seiner Bitte gewähret worden, und ist frölich darüber, daß die Braut ihm gezeiget worden und sich gefunden hat; gedencket nun auch an die Gnade und Güte GOttes, daß er ihm dafür danckbar seyn soll. Derohalben wird uns hier vorgeschrieben die rechte Maase der Frölichkeit und des Gepränges, nemlich, daß es also seyn soll, daß es das Gewissen nicht ärgere, oder mit Sünden beschwere: sondern, daß man darinnen die Furcht GOttes, den Glauben, das Gebet und Dancksagung behalten möge.

232. Der Knecht neiget sich und dancket GOtt, daß er seine Reise glückselig vollbracht hat; und über solchen geringen und weltlichen Dingen lobet er doch gleichwol GOtt. So gar kan nichts so gering oder klein seyn, das nicht ein Opffer oder Gottesdienst werden könte. Und soll man in allen Worten und Wercken stets auf GOtt sehen, auf daß die Menschen die Gaben, so ihnen von GOtt gegeben sind, verstehen lernen, und ihm dafür danckbar seyn. Es ist zwar ein gering Ding, eine Jungfrau sehen, ihr güldene Spangen geben; jedoch sind es alles Gaben GOttes; sind sie nicht groß, so sind sie doch klein. Denn es ist ein GOtt, der es beydes giebet. Darum gebühret GOtt wiederum sein Dienst dafür, nemlich die Dancksagung und Danckbarkeit, im kleinen sowol, als im grossen, damit ja die Frommen nimmer aus ihren Hertzen lassen die Furcht GOttes, und die Gedancken, daß GOtt der sey, der alle Dinge geschaffen hat und noch immer erhalte.

233. Also wird ein Mensch vollkommen, und zu allen guten Wercken geschickt seyn, 2 Tim. 3, 17. dieweil er also unterrichtet ist, daß er es dafür hält, daß GOtt alle Güter, klein und groß, gnädiglich giebet, und saget derohalben mit diesem Knechte: Gelobet sey GOtt der HErr, der GOTT Himmels und der Erden. Solcher Menschen Leben ist recht heilig, und gefället GOtt wohl in allen ihrem Thun und Wercken, sie essen oder trincken, schlafen oder wachen.

234. Moses zeiget an diesem Ort, wie er sonst an andern Orten auch thut, an, das Geheimniß der Dreyfaltigkeit im göttlichen Wesen, da er saget: Der HErr, die Götter; wie auch 5 Mos. 6, 4. stehet: Höre Israel, der HErr unser GOtt ist ein einiger Elohim, das ist, Götter. In allen Dingen ist GOtt nur ein GOtt, und also soll er auch von uns gehret werden, wo wir dem Wort folgen. Wenn aber eine andere Weise ohne das Wort vorgenommen wird, GOtt anzurufen und ihm zu dienen, so ist er nicht ein einiger Elohim. Solche Zeugnisse soll man mercken; denn sie zeigen an, daß die heiligen Väter das Geheimniß der Dreyfoltigkeit verstanden haben, welches uns klärlich und öffentlich geprediget wird.

235. Es wiederholet aber der Knecht und fasset in seinem Hertzen zusammen die Wohlthaten, welche GOtt seinem Herrn erzeiget hat, nach der Verheissung, so ihm von Abraham geschehen war; nemlich, daß der HErr seinen Engel senden würde: und empfindet er, daß dieselbige Verheissung nun erfüllet ist. Als wolte er sagen: GOtt hat meinem Herrn viel Wohlthaten erzeiget, und hält ihm seine Verheissung treulich: er ist wahrhaftig, also hat er mich durch die Hand des Engels hieher geführet. Ich war auf der Reise, wuste

aber

chen zuvor kein Mensch nie gehöret hat. Alle Namen die begreifen ein Amt oder Gewalt, zu welcher ein jeglicher geordnet ist, daß also die Welt voller Namen ist, das ist, voller Aemter und Gewalt; wie man siehet. Man komme, wo man hinkommt, da findet man nicht allein in hohen Ständen Namen und Aemter, sondern auch in eines Köhlers Haus, da ist die Hausmutter, da der Hausvater, da die Magd und Knecht, welche alle ihre Namen nicht vergebens führen: denn sie werden dadurch erinnert, was ein jegliches schuldig sey zu thun.

176. Gleichwie an einem Körper ein jeglich Glied seinen eigenen Namen, und nach dem Namen das Amt und Gewalt hat; also heißt das Auge ein Auge, und hat ein eigen Amt nach dem Namen, daß es sehe. Das Ohr heißt ein Ohr, und hat sein Amt, daß es höre; und also fortan von andern Gliedern zu reden. Dergleichen mag man von allen Creaturen sagen, die ihre Namen haben, und darnach eine sonderliche Eigenschaft und Amt. Ein Fisch heißt dieses, das im Wasser lebt; ein Vogel, das in der Luft fliegt; die Thiere auf der Erden, als Bären, Hirsche, Ochsen, Schafe, hat jegliches seinen Namen, und darnach seine eigene Natur und Eigenschaft. Was ein Schaf heißt, das heißt nicht ein Wolf. Gleichwie die Natur und Eigenschaft des Schafs nicht kann des Wolfes oder Bärens Amt und Eigenschaft seyn ꝛc. Und bleiben also beyde, die Namen und Aemter, unter den Creaturen bey einander, welche zusammen gehören; soll es anders ordentlich und ohne Betrug zugehen; denn so man will einen Wolf ein Schaf heissen, das ist ja falsch, denn er hat nicht die Art eines Schafes ꝛc.

177. Wie viel aber dieser Namen und Aemter sind unter den Creaturen, so sind sie doch alle dem einigen Namen und Gewalt Christi des Sohnes GOttes unterworfen, und sind ganz fern von denselben abgesondert. Gleichwie der Glanz und das Licht der Sonne weit übertrifft eine brennende Lampe, die da leuchtet in eines Königes Saal; denn ihr Licht erfüllet allein den Pallast, und kann nicht weiter leuchten. Darum ein solch Licht und Glanz ein Stückwerk ist, gegen dem vollkommenen Lichte der Sonnen, damit der ganze Erdboden erleuchtet wird. Also ist eine jegliche Creatur gewaltig allein in ihrem Thun und natürlichen Wesen, und reicht nicht weiter: wie denn auch ihr Name mitbringet. Der Name aber und die Gewalt Christi begreifet alles und erfüllet Himmel und Erden, ja er verdunkelt aller Creaturen Namen und Gewalt.

178. Wie vernehme ich aber das? Also: Wo der Name Christi ist und leuchtet mit seiner Gewalt, da verfinstern alle Namen der Menschen und Creaturen; denn die Vernunft mit denselbigen Namen pranget, und meynet durch sie gen Himmel zu kommen. Hat nicht bisher bey vielen eine graue Kappe einen solchen hohen Namen gehabt, daß man durch sie den Himmel sollte erlangen? Die Fische dergleichen, und andere Speisen, haben auch den Ruhm gehabt, wie sie uns sollten heilig machen. Das ist zuviel, also, denn es ist dem Namen Christi zu nahe. Laß Fische Fische seyn und allein eine Speise des Körpers, laß sie nicht höher kömmen: laß auch grau Gewand allein ein Kleid seyn des Körpers und erhebe es nicht höher. Also auch, gib deinen Werken nicht einen höhern Namen, denn sie die Schrift und GOtt selber nennet. Fasten heisse das, dadurch dein Fleisch im Zaum gehalten werde, und nicht ein Verdienst des Himmelreichs; Almosen laß ein Almos seyn, das ist, ein Dienst gegen den Armen; nicht gib ihm einen neuen Namen, denn er doch falsch wird seyn, ob du es

gleich

gleich dafür hältest, du wolltest dir den Himmel mit erkaufen. Auf die Meynung soll geredet werden von allen andern guten Werken.

179. Es will allein der Name Christi recht haben, darum sollen alle Creaturen und Werke in ihrem Kreise bleiben, und heraus nicht schreiten. Geschiehets, so ist bald Christus und seine Gewalt gelästert. Darum saat auch der HErr im Evangelio: Es soll ein jeglicher sich sich selber verleugnen; das ist, wer im Reich GOttes seyn will, der wisse von ihm selbst und allen Creaturen nichts, sondern allein von meinem Namen und Gewalt. Mein Name soll euch angenehm machen dem Vater, nicht euer Name; mein Name nimmt weg die Sünde und Beschwerung eurer Gewissen, nicht euer Name und der Name eurer Werke, oder des Römischen Ablasses; mein Name bewahret euer Seel und Leben, nicht euer Name; mein Name führet euch durch euere Trübsal und Angst, nicht euer Name; mein Name machet euch fröhlich in euren Herzen, nicht ein andrer Name; mein Name überwindet eure Sünde und Krankheit, nicht irgend ein andrer Name. Darum müßt ihr alle eure Namen verleugnen, und allein auf meinen Namen pochen, damit ihr alles werdet ausrichten und erlangen, was euch gut ist an Seel und Leib.

180. Darum saget Paulus wol recht: Er hat ihm gegeben einen Namen über alle Namen, sie seyn nun im Himmel, auf Erden oder in der Hölle, Phil. 2,9. alle dieselbigen müssen sich vor diesem Namen beugen und schmiegen, und ihm ganz unterthan seyn. Wenn der Name schafft, so müssen die Engel bereit seyn, die Teufel zittern, und der Mensch mit allen Creaturen in Furchten stehen und stille halten. Daher kann man leichtlich vernehmen, was es vor ein Wort sey, wenn Christus spricht hie im Marco: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben ꝛc. Als ob er wollte sagen: Der Vater hat mir alle Gewalt übergeben über die Teufel: wird jemand meinen Namen wider sie gebrauchen, so müssen sie weichen.

181. Wie überkommen wir aber dieses gewaltigens Namens Brauch, daß wir durch denselbigen alles vermögen, wie geschrieben stehet? Antwort, wie oben gesagt, durch den Glauben und Taufe; denn Christus sagt: Wer da glaubt und getauft wird ꝛc. Darum folget, daß niemand Wunder thun wird durch diesen Namen, denn allein die Gläubigen; denn ihnen ist nun alles möglich, das sonst der ganzen Welt unmöglich ist. Sie sind gewiß bey sich selbst in ihrem Herzen, daß sie den Namen und alle seine Kraft bey sich haben. Denn in dem Namen sind sie getauft und darinn versenket; ja, sie sind des Namens ganz durchgangen, davon sie auch nur Christen genennet werden; und wer sie auch anders nennet, der thut diesem Namen Christi eine grosse Schmach und ihm eine grosse Gewalt. Sie haben im Evangelio von keinem andern Namen gehöret; auch in der Taufe, da ihnen die Vergebung der Sünden ist zugesagt, sind sie mit keinem andern Namen versiegelt worden in ihrem Herzen, denn allein mit dem Namen Christi. Darum gehen sie dahin und treiben solche Wunder mit dem Namen, als man sonderlich siehet in dem Buch der Geschicht der Apostel, daß alle Welt darüber zu Narren wird. Doch wollen wir hievon reden, ein Stück nach dem andern erzehlen, wie sie hie im Evangelisten stehen.

Vom Teufel austreiben.

182. Zum ersten, werden alhie genennet die Teufel, welche die höchsten Feinde sind unserer Seligkeit, und denen die ganze Welt mit allen Fürsten und Gewaltigen nicht kann

widerstehen. Darum sie auch billig, als die gewaltigsten und grausamsten Widersacher des Namens Christi, am ersten genannt werden. Und an denen hat Christus selber das Meisterstück bewiesen, als man lieset in den Evangelisten, und vornehmlich im Marco c. 1. v. 23. sqq. da Christus kommt gen Capernaum in die Schule der Juden, ist alda ein Mensch, vom Teufel besessen, dem niemand helfen kann. Aber JEsus schalt den Teufel und trieb ihn aus. Und im 5. Capitel v. 1. sqq. da JEsus in der Gadarener Land kommt, läuft ihm entgegen aus den Todtengräbern ein grausamer Mensch, der alda wohnete, welchen niemand weder mit Ketten noch Fesseln behalten konnte, denn er sie alle zerriß und zerbrach: er hatte auch Tag und Nacht keinen Frieden, sondern lief für und für, über Berg und Thal, auch durch die Gräber, mit häßlichem Geschrey zerschlug sich selber mit Steinen. Diesem hilft er auch, und machet ihn von einer grossen Legion der Teufel frey, die bald in die Säue fahren. Und von Maria Magdalena lesen wir Marci am letzten v. 9. daß Christus von ihr sieben Teufel ausgetrieben habe.

183. Wie nun Christus mit den unreinen Geistern ist umgegangen, also habens auch die Jünger und andere Christen bewiesen; wie man siehet im Buche der Geschichte der Apostel c. 16. v. 16. sqq. Da Paulus einen Teufel aus einer Dirne trieb. Und Luc. 10, 17. kommen die Jünger und sagen Christo, daß ihnen die Teufel unterworfen sind, als sie denn dieselbigen oft haben vertrieben. Wir lesen auch solches von andern heiligen Männern. Und sonderlich gefällt mir die Historie vom Gregorio, dem Bischof in Ponto, von welchem Eusebius schreibt, wie daß er auf eine Zeit über ein hohes Gebirge gegangen sey, in welchem er kein Haus und Herberge fand, denn allein einen Tempel des Abgotts Apollinis, in welchem er über Nacht ruhete. Des Morgens frühe macht er sich davon. Der Priester aber, der da pflegte mit dem Agott zu reden, und den Menschen, so von dem Abgott Unterricht begehrten, zu antworten, da er den Abgott fragete, (denn er von solchem Amt einen grossen Genuß hatte,) wollte ihm der Teufel kein Wort antworten; welches ihn sehr Wunder nahm. Nun gedachte er bey sich, daß er im Opffer was versäumet hätte, dadurch der Abgott unwillig wäre worden. Derhalben er viel fleißiger opfferte, denn sonst je; aber es wollte nicht helfen. Bey der Nacht, da er in grossem Kummer lag, erschien ihm der Abgott und sprach: Was ists, daß du mich anruffest, und willt, daß ich da sey, da ich nicht seyn kann, darum, daß mich Gregorius vertrieben hat. Da fragte ihn der Priester: wie man der Sache rathen möchte? Der Abgott sprach: Alsdenn mag ich in meiner vorigen Stelle wohnen, wo mir solches Gregorius erlaubt. Aus welcher Rede der Priester in harten Kumer fällt, und denket, wie er Gregorium, den Bischof, möchte ankommen; und da er ihn fand, ermahnete er ihn von wegen der Herberge, und bat ihn, daß der Abgott wieder in den Tempel kommen möchte, und dem Volke Antwort geben. Da schrieb Gregorius dem Apollini einen Brief auf die Meynung: Ich lasse dir zu, daß du wiederum gehest zu deiner Stelle, und thust, wie du zuvor gepfleget hast. Diesen Brief nimmt der Priester, und trägt ihn in den Tempel, und so bald er denselben zu des Abgotts Bilde gelegt hatte, war der Teufel bald wieder da, und gab Antwort. Da ward der Priester in sich selbst noch mehr entsetzt, und sprach: Ist dieser Gott gewichen, da es ihm Gregorius befohlen hat, und hat auch nicht dürfen wieder kommen ungeheissen; so muß ja Gregorius viel besser seyn,

denn

denn der Gott, denn er muß ihm gehorsam seyn. In dem gehet er davon, und schleußt den Tempel veste zu, nimmt auch mit sich den Brief, und kommt wieder zum Bischof, und saget ihm alle diese Geschichte. Da hat Gregorius den Priester angenommen, ihn unterwiesen im Glauben, und zuletzt getauffet. Dergleichen leset man auch von St. Augustino, daß er Teufel habe ausgetrieben; welches hie zuviel zu erzehlen wäre.

184. Denn vornehmlich haben wir in solcher Gewalt, die Teufel auszutreiben, zu bedenken, wie das heilige Mandat Christi am ersten wider den Satan fichtet. Wo er wohnet, da will Christus nicht seyn; darum werden sie der Sachen nimmermehr eins werden. Es wirds der Teufel practiciren wider den HErrn Christum und seine Glieder bis am Jüngsten Tage; wiederum aber, wird Christus auch nicht schlafen; sondern weil er am besten weiß, wo er sein Lager und Nest hat, wird er ihm keine Ruhe lassen, wird ihn jagen und ängstigen mit der Kraft seines Worts ohne Unterlaß; wie man heute siehet. Er suchet den Teufel ganz genau in seinen Schlössern, Klöstern und Gestifftern, und vertreibet ihn mit Gewalt, das keine andere Gewalt sonst vermocht hätte. Wir sehen auch bey uns selbst, wo wir hinkommen, das der Teufel überall Wirth ist und haushält. Er will mit Gewalt in unsern Herzen wohnen, daß keine gute Gedanken darinn seyn sollen.

185. Ja, er nimmt den ganzen Menschen ein an Leib und Seele, und läßt sich bedünken, er sey Hahn im Korbe, und möge krehen wenns ihm gefällt. Ists nicht wahr? wo er einen Klugen, Weisen und Erhabenen findet vor andern, dem dringet er mit Gewalt zu, und führet ihn gebunden. Heißt das nicht mit dem Teufel besessen wenn ein Herr oder Fürst mit Gewalt das Mandat des obersten Königes Christi verfolget? Oder wenn er tyrannisch ist, und toben ohne alle Furcht GOttes: da ist vonnöthen, daß jemand kommt und den Teufel aus dem Sattel hebt. Mancher wird so hart verblendet im Geiz und anderm Unflat; wer thuts? der Teufel. Ein andrer schilt und flucht ohn Unterlaß, und fürchtet niemand; ist nicht da der Teufel? Da ist hohe Zeit, daß einer komme mit dem Namen Christi, und schlage den Teufel mit Gewalt aus.

186. Das sage ich darum, daß nicht allein das heißt Teufel austreiben, einen Teufel sichtiglich, wie zuzeiten geschehen, von armen Besessenen austagen, wie oben von Christo und andern gesagt; sondern es gehet daß Werk noch täglich. O wie eine elende Gemeinde hätte der HErr Christus, wenn nicht täglich Teufel ausgetrieben würden durch seinen Namen, durch die Prediger und Christen. Ist das wahr, daß Christus sagt im Luca c. 18, 8: Meynest du, daß, wenn der Sohn des Menschen wird kommen, er den Glauben wird bey den Menschen finden? So muß man ja schliessen, daß wo nicht Glaube ist, da ist der Unglaube; und wo der Unglaube ist, da ist auch der Teufel selber. Ist der Teufel selber da, so ists nicht möglich; daß Christus in einem solchen Menschen wohne, es werde denn der Teufel zuvor durch jemand, aus Kraft des Namens Christi, ausgetrieben. Nun wird er ausgetrieben durch keine andere Kraft, denn allein des göttlichen Worts. Wo das hastet, da folget, daß man seufzet, betet und fastet, wie Christus sagt Matth. 17, 21. da muß er gewiß weichen.

187. Derhalben sind wir gewiß, daß das Werk, Teufel austreiben, nicht so ungemein sey, als die armen Diener Caiphä denken, die da hören, sagen das Evangelium thue heute keine Zeichen. Ich meine, sie dürfens nicht leugnen; es treibet den Teufel so redlich aus seinem Genist, daß sie es nur wohl

im Beutel fühlen: wiewol ihnen GOtt noch Gnade thut, und läßt ihnen noch etliche Riemen an dem Beutel ganz die sie ziehen mögen; welches ihnen gar wohl gefällt, und darum das Evangelium wol leiden mögen; wie Herodes Christum, wenn er ihm hätte wollen Zeichen thun. Es ist aber zu besorgen, sie werden dermaleins auch zerreissen, wo sie das Mandat Christi nicht werden annehmen, und nach Laut desselbigen predigen. Denn nun fast beyde, Beutel und Riemen abgenützet sind, mit vielen Einnehmens; das sie gegen den Armen und andern im Lande hin und wieder, mit Versorgung des Predigtamts, gar wenig verdient haben Darum, wie gesagt, hoffe ich, sie werden lassen wahr seyn, daß Teufel auch heute ausgetrieben werden, wie zur Zeit der Apostel.

188. Es hat auf eine Zeit, nicht lange vergangen, ein Prälat, da er hat sollen sterben, gesagt: O der allmächtige GOtt vergeb es mir, daß ich wider das heilige Evangelium, so heut gepredigt wird, so vermessen geredet habe, und gesagt, es wäre nicht das Evangelium, das die Apostel gepredigt haben; denn es hätte nicht Macht Zeichen zu thun und die Teufel auszutreiben. Ach mein GOtt! wie befinde ich an mir in diesen meinen letzten Nöthen, daß es allzu wahr sey. Denn wie ich mit aller Gewalt, mit allen andern Prälaten dawider gefochten habe; so hab ich gesehen, daß Gott wider mich gestanden ist, und habe nicht können das Maul aufthun, wider die, so es predigten. Sie haben mir meine Messen und Feafeuer gar abgepredigt, und habe es nicht mögen auch mit allen Päbsten erhalten. Darum bitt ich Gnade, GOtt wolle mir meine Sünde vergeben, und mir meinen Unglauben nicht rechnen zur ewigen Verdammniß. Und ist in dem verschieden. Ein solcher Prälat möchte billig andere erinnern, die nach GOtt nichts fragen, und nur frisch das Evangelium verlästern mit ihrem Wesen! welche an nichts anders, den allein an den bösen Riemen hangen, die sie noch zu ziehen haben. GOtt verleihe Gnade, daß sie sich bekehren.

189. Wir wollen trotzen auf diese theure Zusage Christi, und rühmen die Gewalt über die Teufel. Denn so wir das rechte Evangelium predigen, wie kein Zweifel ist in unserm Gewissen vor GOtt; so muß auch die Macht über die Teufel nicht aussen bleiben, und soll sichs, wills GOtt, noch immer mehr beweisen, denn vor je. Es hat etliche Tyrannen samt ihren Teufeln verjagt und weggenommen, GOtt wird Gnade verleihen, es soll noch etlichen scharfsinnigen Köpffen das Gehirn aussaugen, daß sie nicht wissen, ob sie Ratzen oder Menschengehirn gehabt haben. Ach! wie eine grosse Vermessenheit ist es, daß wir da sagen wollen: es werden heut nicht Teufel ausgetrieben. Ich glaube, sie denken, daß es nicht anders mit Teufel austreiben zugeht, denn wie der Gaukler mit Meister Hämmerlein umgeht, wenn er ihn setzt an Galgen henket, oder gar bald zu einem Strohhalm macht. Solche kindische Possen und Gedanken sollten sie gewiß machen, ob das Evangelium wahr sey oder nicht. Aber gnug davon. Summa Summarum, wir haltens dafür: Wo das herrliche und ernste Mandat Christi recht gepredigt wird, da werden auch die Teufel ausgetrieben; wers nicht glauben will, der lasse es. Wir haben die Worte Christi vor uns, und wissen, daß beyde, sein Wort und Zusage, die Wahrheit seynd ꝛc.

Vom Reden der neuen Zungen.

190. Zum andern sagt Christus von einer andern Gewalt, nemlich der Zungen, und spricht: **Sie werden mit neuen Zungen reden in meinem Namen.** Das ist auch

auch der rechten Stücke eins an den Aposteln und Predigern. Ob Christus wollte sagen: Bisher hat die Welt mit alten Zungen geredt von alten Dingen; nun aber sollen meine Jünger was Neues sagen mit neuen Zungen. Was sind aber die alten Zungen? Diese, mit welchen die Welt ihr selber, wider GOtt, lustige und liebliche Dinge, damit sie sich kitzelt, verkündiget; wie der Apostel sagt. Ueber diese Zungen schreyen und klagen alle Propheten, wie man sieht im 12. Psalm v. 4. 5. Denn sie nichts anders reden können, denn Gotteslästerungen, als sichs im Paradies hat angefangen, und währet noch bis auf den heutigen Tag. Denn man höret nichts, dadurch GOtt gelobet und geehret würde; sondern alleine, wie man noch heut erfähret, schelten, fluchen, Betrug und Gifft wider die Wahrheit und das heilige Evangelium. Die alten Zungen loben allein den Pabst, Menschenwerk und Tand, Fegfeuer und Römische Ablaß.

191. GOtt aber will solches nicht leiden; darum taugen die alten Zungen nicht hieher, es müssen andere und neue Zungen seyn, die da GOtt loben und von dem herrlichen Mandat Christi reden. Nun haben wir nicht von Natur solche Zungen, sondern der Heilige Geist muß sie geben: derselbige brennet und feudet sie vor aus mit seinem heiligen Feuer. Apg. 2. v. 3. daß sie ganz rein werden; denn sonst sind sie voller Finnen und Unflaths, und vermögen kein wahres und lauteres Wort zu reden. Ach! wenn wir hie aufmerkten, wie einen Jammer würden wir sehen in der Christenheit, darin fast überall die alten Zungen mit ihren Lügen und Gedichten herrschen. Wo man hinkommen ist, da hat man allein die finnigen und garstigen Werke des stinkenden Fleisches geprediget. Ey, wer konnte ihm thun? die Zungen waren selber finnig, garstig und unflätig, wie sollten sie denn was reines geprediget haben.

192. Aber wir haben gute Hoffnung, daß der rechte Zungenarzt den vielen die Zungen geschabt und gefeget habe, daß die Finnen, die Bräume, und andere Gebrechen der Zungen fast dahin sind. Wie wir auch lesen von dem heiligen Propheten Esaia am 6. v. 6. 7. da ihm sein Mund, Lippen und Zunge mit glühenden Kohlen, welche der Engel vom Altar nahm mit einer Zangen, wohl durchfeuert werden, daß die Finnen heraus prasseln und springen, und also gereiniget wird. Das müssen leiden alle Apostel und Prediger. Obs nun weh wird thun, daß ihnen die Zungen wohl geschabet werden; sonst werden aus dem Munde nur Flüche und Lästerungen göttliches Namens gehen, als der 10. Psalm. v 7. sagt. Es müssen einem rechten gottesfürchtigen Diener des Worts fürwahr die Haare allezeit gen Berge stehen, so oft er auf den Predigtstuhl steiget; und ihm hoch vonnöthen ist, daß er sage mit dem lieben David Ps. 51, 17: Herr, thue du auf meine Lippen, alsdenn wird meine Zunge dein Lob verkündigen. Und wohl dem, deß Mund und Zunge also gereiniget und poliret wird. Dieser mag sich mit dem Apostel alhier rühmen einer neuen und geleheten Zunge. Als sich denn Christus derselben rühmet Esaia am 50. v. 4.

193. Das ist der rechte Kirchenschatz, wo man ihn hat in einer Gemeinde, und ist nicht zu geben um ein ganz Käyserthum. Wiewol es nun die Welt veracht, und urtheilet von solchen Menschen, die neue Zungen überkommen haben, wie die am Pfingsttage von den Aposteln, und sagen Apg. 2, 13: Sie sind voll Weins; ja, es sind Narren und Lappen ꝛc. Doch soll uns das trösten, das Christus sagt Matth. 21, 16: Aus dem Munde der unmündigen Kindlein hast du dein

Lob

Lob aufbrachte ꝛc. Es mag dem Teufel ja nicht gefallen, daß man diese Zungen hervorsucht; er wollte lieber, daß die alten garstigen Zungen in allen Orten Statt hätten. Es wird aber nicht geschehen. Also achte ich, daß zu verstehen seynd die neuen Zungen, daß sie verneuet seynd durch GOttes Kraft, ja durch den Namen Christi, und wissen nicht das alte, das ist, Menschentand, sondern alleine das neue von dem heiligen Mandat Christi des Herrn zu reden.

194. Wiewol auch diß der Verstand ist, als man lieset Apg. 2, 4. sq. daß die Jünger mit mancherley Zungen wunderlich redeten, Lateinisch, Hebräisch und Griechisch, daß allerley Völker vernehmen mochten die grosse Gnade und Barmherzigkeit GOttes. Und GOtt läßt auch noch heute nicht ab, solche Manchfaltigkeit der Zunge zu geben, daß ihre viele, sonderlich die drey Hauptsprachen und andere darneben wissen, damit sie mancherley Nation lehren mögen. Aber alhie sagt man auch kleinen Danck GOtt dem Herrn für solchen edlen Schatz. Es muß heute von vielen der theure Mann Doct. Joh. Reichlin zu Unrecht gescholten werden als ein Ketzer, und ein Vater aller Ketzerey, daß er die heilige Sprache in Deutschland hat bracht. Fucker und andere Kaufleute bringen in die Länder seltsame, edle, theure Dinge und Güter; aber diese Waare ist über alle Kaufmannsschätze der Fucker und Welser, und wie man sie nennet; denn durch diese Sprache ist das heilige Evangelium und göttliche Schrift wieder an Tag kommen, daß man nun aus der Quelle selbsten mag trinken, und nicht aus den Pfützen, darin sich die Säue gesuhlet haben.

195. Nun schreyen darwider beyde, die Gelehrten und Ungelehrten. Die Gelehrten, nemlich Gestiffte und hohe Schulen, dürfen sagen: alle Ketzerey, aller Aufruhr und Uneinigkeit seynd aus den teutschen Sprachen erwachsen, und treiben aus den Zungen und Schriften das Gespött; gleichwie Festus der Landpfleger, da er Paulum zu Cäsaria hörete in seiner Antwort, spricht er: Paule, viel Kunst machet dich gar unsinnig ꝛc. Apg. 26, 24. Die Ungelehrten, als die Wiedertäufer, die im Geist wollen schweben, sagen öffentlich. Ich darf weder Hebräisch noch Lateinisch oder Griechisch können, denn ich habe einen Geist, der mich lehret; was frag ich auch nach den Künsten, Grammatica, Dialectica, und anderen mehr, es ist alles übrig unnütz Ding. So sagen sie, und sehen nicht, die armen Leute, in Paulo und in vielen Orten, daß die Kirche die Zungen und Künste haben muß. GOtt wolle ihnen ihre Lästerung vergeben. Darum stehen wir auf dem: Christus begnadet seine Christenheit mit neuen Zungen, daß sein herrliches königliches Mandat nur kräftiglich in alle Welt und Völker ausgeruffen werde. Es schreye darwider, wer da will, sein Wort ist wahr, und die Menschen Lügner. Also ist diß das andere Kleinod, welches Christus seiner Christenheit schenket.

Von den Schlangen.

196. Zum dritten, bringt Christus alhie hervor die Schlangen, und nicht ohn Ursach: denn die Schlange ist das erste Gefässe, das der Teufel bald im Paradies ihm zugeeignet hat, dadurch er unsere erste Eltern betrogen hat. Daraus man merken kann, daß der Teufel noch heutiges Tages Lust hat, durch Schlangen und solche Drachen dem Menschen zu schaden. Er hats auch dahin wollen bringen, wie ers im Paradies hat angefangen, daß er durch die Schlange eine sonderliche Geistlichkeit anrichtet; denn das edle zarte Thier muß ihm ja lieb seyn, noch von dem alten Dienste her, den es ihm wi-

der

der uns bald im Anfang gethan hat; und hat angerichtet, da noch die Christenheit jung war, bald nach der Zeit der Apostel, eine sonderliche Secte, die alle ihren Trost und Hoffnung auf die Schlangen setzten.

197. Davon man sie nannte, die Ophitas, das ist, die Schlängener, und sind entsprungen von den Nicolaitis, den Ketzern, welcher Johannes in seinem Apocalipsi gedenket. Und war das ihr Grund: Die Schlange wäre eine Ursach und Ursprung aller Klugheit, die in den Menschen wäre. Denn also sagt sie: Ihr werdet klug werden, wie die Götter, und wissen das Gute und das Böse; 1 Mos. 3, 5. Darum wärs billig, sagten sie, daß man die Schlange ehrte, und für einen Gott hielte. Und weiter liessen sie sich hören: Christus hätte sich durch die Schlange abgemahlet, und gelobet, da er sagt im Johanne c. 3, 14: Es muß des Menschen Sohn erhöhet werden, wie Moses die Schlange erhöhet hat in der Wüsten. Darum wäre die Schlange was höhers, denn Christus selber. Und wollten solches auch erhalten auf diesen Weg: Dieweil Moses keinen andern Rath hätte können finden, die schrecklichen Plage, so durch die feurige Schlangen unter das Volk war kommen, zu stillen, richtete er eine eherne Schlange auf in der Wüsten, und wer sie ansahe, der ward vor der grausamen Plage erhalten. 4 Mos. 21, 8. sqq. Ich will schweigen, wie diese Ketzer einen Drachen in ihrem Tempel in einem Loche verhielten und ehreten, unter dem Altar, und brauchten kein Sacrament, auf ihre Meynung und Irrthum, es hätte denn dasselbige zuvor die Schlange oder der Drache mit seiner Zunge begeifert und gebenedeyet, als sie meynten.

198. Darum ist der Teufel ein Schalk anfänglich gewest, und hat sich stets zur Schlangen gevettert, und ist kein Zweifel, er suchet noch heute Herberge und hält haus bey der Schlangen. Nicht allein bey denen, so in der Erden wohnen, und auf dem Bauch in dem Brüchigt kriechen, sondern die Christus oft in dem Evangelio, dazu auch Johannes der Täufer namhaftig macht, daß man sich vor ihnen zu hüten wisse. Wer sind aber dieselben Schlangen und Ottern? Es sind Bischöffe, Domherren Prälaten, Gelehrten, die zu Jerusalem hoch angesehen waren, denn sie durch und durch hefftig vergiftet waren, wider die Wahrheit und Christum, und suchten überall Mittel wie sie Christum in Tod hätten mögen vergiften und umbringen, daß sie mit ihrem teuflischen Geifer das Volk alleine Macht hätten zu beschmeissen. Und man darf nicht zweiffen, daß das Geschlecht der Schlangen und Ottern sey heute bey uns untergangen, es ist ein solches Gezücht, daß heut alle Orden der Geistlichen zu sich gezogen und gesippet hat.

199. Nun müssen ja Schlangen seyn, wenn Christus sagt Matth. 23, 33: Wed euch, ihr Schlangen und Otterngezücht. Willt du aber sagen, es sind heilige Leute, Priester und geistliche Männer; wie wollte sie denn Christus Schlangen nennen? Er thut ihnen nicht anders: wie er den Teufel im Paradies in der Schlangen wohl kannte, also kennet er ihn noch heute, und hat ihn gekannt, da er zu Jerusalem bey den Domherren und Geistlichen Gastung hielt. Es irret ihn nicht eine graue Kappe, wie geistlich auch sie scheinen mag; nicht ein rother oder schwarzer Mantel; er weiß, wie der Wirth mit dem rechten Namen heißt, dazu auch was für ein Gast darinn beherberget wird. Es mag ihm nicht fehl schlagen: wann er jemand eine Schlange nennet, der ists gewiß: habe keinen Zweifel, es ist nicht anders. Ob gleich jemand zu ihm wollte sagen: Ey, nicht also, siehe was du redest, es ist ein frommer, geistlicher

cher Prälat, oder Vater und Bruder; so spricht er: Ich finde allhie eine Schlange, wie heilig auch die Kleidung scheinet. Darum will ich ihr nicht verschonen, ob sie gleich zerbersten sollten, und will sagen: Wehe, wehe, und immer weh euch Schlangen und Otterngezücht. Sehen sich nun für, so in gleichem Stande und Orden heut mit denen zu Jerusalem sitzen, denn die Ophiter ihren Saamen nach sich gelassen haben, die nichts können annehmen und loben, es sey denn, daß es die Schlange vorhin lecke und begeifere.

200. Diese Schlangen meynet auch ohne Zweifel allhie Christus, die müssen am ersten vertrieben werden; sonst wirds mit dem Mandat, so er seinen Jüngern befihlt, Mühe haben. Doch wollen wir es jetzt lassen fahren, und auch von den natürlichen Schlangen reden. Es darf niemand Wunder nehmen, daß die Jünger Macht haben, in dem Namen Christi Schlangen auszutreiben. Denn so er ihnen die Gewalt über die Hauptschlange, das ist, den Teufel gegeben hat; so ist es ihm ein leicht Ding, natürliche Schlangen zu verjagen: Es hat auch zwar GOtt der Allmächtige solche Macht, nach seiner Art, etlichen Creaturen gegeben, daß ihnen die Schlangen nicht können schaden, als den Hirschen. Item, etliche Kräuter benehmen der Schlange ihre Macht. In Indien, saget man, sind Menschen, die da Schlangen essen ohne allen Schaden. So sehen wir auch, daß die Krämer und Landfahrer, welche mit dem Theriak umgehen, oft etliche giftige Würmer und Spinnen verschlingen, daß ihnen auch der Bauch sehr davon aufschwillt und aufläuft: so bald sie aber den Theriak brauchen, ist alles dahin, und schadet ihnen nichts. Auch ists natürlich, daß mancher durch Brauch etlicher Wasser und Kräuter mit bloßer Hand in ein siedendes und prasselndes Bley im Feuer greift, und ihm doch nichts schadet. Solches erfährt man manchfältig in den Creaturen.

201. Hat nun GOtt solches den Creaturen gegeben, daß sie mit ihrer Eigenschaft wunderliche Dinge vermögen; wie sollte denn nicht der Name Christi vermögen, in allen Dingen Wunder zu treiben, wo ein rechter Glaube ist? Er gibt den Aposteln in ihre Gewalt die Scorpionen, Schlangen, Drachen, wie man lieset in den Evangelisten; das auch Paulus im 28. der Apg. v. 3. sqq. beweiset, da ihm die Schlange an der Hand bleibt hangen, da er das Reisholz ans Feuer legt. Denn ihm gewieret nichts, er schlenkert die Schlange ins Feuer ohn alle Gefährlichkeit. Solches lieset man von vielen heiligen Männern. Es saget die Historie, die man nennet Tripartitam, daß bey Nicomedia, der Stadt Bithyniä, ein sehr grosser Drache in einem Loche gewohnet, und mit seinem Odem viel Menschen verafftet hat. Da aber der fromme Vrsacius kommt, und gebeut dem Drachen, muß er aus dem Loche kriechen, und wird alsobald getödtet. Aber gnug davon.

202. Wir sollens für gantz gewiß halten, daß noch heut der Name Christi gewaltig ist über alle Schlangen. Es seyen nun die geistlichen, mit welchen die heutigen Ophiter umgehen, oder die natürlichen, die im Stricht wohnen. Darum kann kein Wurm oder Schlange wider den Namen Christi. Aweh! es ist der Hauptschlange ein schwerer und unleidlicher Gesang, wenn sie den lieben David höret singen im Psalter im 91. Psalm v. 13: Auf den Löwen und Basilisken wirst du gehen, und wirst treten auf den jungen Löwen und Drachen ꝛc. aber es hilft nicht dazu, er muß den Gesang hören, und sollt er sich drüber zerreissen.

Von dem Gift.

203. Zum vierten, sagt Christus auch, wie daß sein Name Macht soll haben, die Jünger und Christen für allen tödlichen Tränken zu behüten; damit er zu verstehen gibt, daß man den Seinen mit List in Speiß und Trank wird wollen beykommen, sie zu tödten: wie man solches mannigfältig in den Historien findet. Denn was die Welt nicht kann mit öffentlichem Wüten und Grimmen wider GOtt schaffen, das will sie durch heimliche Anschläge ihres Obersten und allerheimlichsten Rath, des Teufels, zuwege bringen. Und wie er mit seinen Tücken allerley Zank, Hader, Haß und Neid kann anrichten; also lehret er auch, wie einer dem andern in Speise und Trank soll aufs Herze geben. Und in der Sache, ist er oberster Küchenmeister und Kellner, sonderlich in grossen Höfen; und ist behend, wie man bald diesen, bald einen andern, den man nicht gern sieht und höret, aus den Augen bringe. Und hierinn lehret er die Creaturen mißbrauchen wider GOttes Befehl und die Liebe des Nächsten; denn GOtt dieselbige gebenedeyet hat, dem Menschen zu gute. Was fragt aber er darnach? weil er vermaledeyet ist, wollte er gern, alle Creaturen wären auch vermaledeyet; und verdreußt ihn übel, ja über alle Massen thuts ihm weh, daß ein frommer Fürst, ein frommer Christ, einen guten, gesunden Bissen essen, und heilsamen Trank trinken soll. Er wollte lieber, wenns ihm gebührte, daß eitel Schwefel und höllischer Hüttenrauch, auf seinen Tisch getragen würde, damit er bald den Tod esse oder trinke.

204. Darum wird er sonderlich auch gehäßig seyn allen denen, die mit dem Mandat Christi umgehen: er wird ihnen nicht einen guten Trunk Wasser gönnen, sondern sagen und wünschen, wo ihrer einer trinken oder essen wird: Sauf, daß dichs Fieber ankmmme; Friß, daß dich die Pestilenz erwürge. Dergleichen haben gewiß die Schriftgelehrten und Pharisäer dem Herrn JEsu das Benedicite gesprochen, wenn er mit ihnen gegessen hat. Und geschiehet noch täglich, daß die Widersacher des Mandats Christi wollten, die Luft, das Wasser, die Speisen wären überall vergift, da man das Evangelium prediat, und sie allein im Paradies wären. Solcher Gunst und Treue muß man sich eigentlich versehen zum Teufel, und keines andern. Aber GOtt ist noch Herr über den ganzen Erdboden, und über alles, was darinn ist. Will der Teufel Süplein kochen den Jüngern Christi, Christus kan ihm bald was ins Töpflein werfen, daß er den Gift verderbe, und sie keinen Schaden bringe denen, so sie trinken.

205. Wir sollens gewiß seyn, als boshaftig der Teufel, und seine Braut, die Welt, ist. Wenn GOtt diese Kunst nicht könnte, daß Gift nicht Gift muß seyn, wann er will; so müßten fromme Fürsten und Regenten nicht lange im Regimente sitzen. Es müßte die Christenheit gar bald ganz wüste werden, und keinen rechten Prediger haben. Wie denn geschehen ist. GOtt hat eine harte Strafe lassen etliche hundert Jahr über die Christenheit gehen, daß die rechten Prediger ganz dünne sind worden. Denn da er sahe, daß man sein Wort also verachtete und verwarf, ließ er die rechten Lehrer umbringen mit Schwerdt, mit Gift, mit Feuer, und andern Mitteln. Aber, trotz allen Teufeln, wenn er nicht will, daß ihre Anschläge wider fromme Fürsten und Diener des Worts von statten gingen. Denn der Herr ist mit seinem Namen dem Teufel mächtig gnug. Er koche und gebe Sirup, wie er will, so muß es einem frommen Regenten und treuen Diener Christi nicht schaden. Der Käyser

aber den Weg nicht, ich konte mich ſelber nicht leiten; aber GOtt der HErr hat mich geführet, wie ein Hirte vor ſeiner Heerde hergehet, und ſie führet, Joh. 10. v. 4. Sein Engel iſt vor mir hergegangen, 2 Moſ. 23, 23. nach ſeiner Verheiſſung und Wahrheit, und hat mich geführet zu meines Herrn Bruders Haus.

236. Dieſe Dancksagung hat die Dirne angehöret, und damit auch zugleich den Namen Abrahams, ihres Blutsverwandten: es hat aber der Knecht von der Heyrath oder Hochzeit nichts geredet, ſondern nur das Geſchenck überantwortet. Jetzt eilet nun die Dirne heim, und ſaget ſolches alles ihrer Mutter an, nemlich, daß Abraham, ihr älteſter Vetter, ſeinen Knecht daher geſandt hätte. Und wird abermal im Text geſetzet, daß ſie geeilet oder gelaufen ſey; wie droben (v. 18. 20.) auch; damit anzuzeigen, wie die Dirne ſo endelich und rüſtig geweſen ſey.

237. Sie läuft aber zu ihrer Mutter Hauſe, nicht daß der Häuſer zwey, oder mehr denn eins geweſen ſeyn; ſondern die Wohnung der Männer und Weiber ſind unterſchieden geweſen: die Hausmutter hat beſonders gewohnet mit den Töchtern und Mägden, da ſie Weiber-Arbeit gethan haben. Die Männer haben auch ihre ſonderliche Stätte gehabt, ſo zu ihrer Manns-Arbeit gelegen geweſen iſt; wie es heutiges Tages bey etlichen Eheleuten der Gebrauch iſt, daß ſie ihre unterſchiedenen Schlafkammern haben. Darum eilet ſie und läuft zu der Mutter Haus, bey der ſie in einem Gemach gewohnet hat: Milca aber und Laban wohneten auch eben im ſelben Hauſe.

238. Die Jüden diſputiren: Ob Bethuel um dieſe Zeit ſey geſtorben geweſen? und bringen mancherley Lügen herfür, und laſſen die Schrift fahren: der folgende Text aber bringet mit, daß Laban und Bethuel Brüder geweſen ſeyn, Laban der erſtgeborne, Bethuel aber der andere.

v. 29-33. Und Rebecca hatte einen Bruder, der hieß Laban, und Laban lief zu dem Mann drauſſen bey dem Brunnen, und als er ſahe die Spangen und Armringe an ſeiner Schweſter Händen, und hörete die Worte Rebeccä, ſeiner Schweſter, daß ſie ſprach: Alſo hat mir der Mann geſaget; kam er zu dem Mann: und ſiehe, er ſtund bey den Cameelen am Brunnen, und ſprach: Komm herein, du Geſegneter des HErrn, warum ſteheſt du drauſſen? Ich habe das Haus geräumet, und für die Cameele Raum gemacht. Alſo führete er den Mann in das Haus, und zäumete die Cameele ab, und gab ihnen Stroh und Futter, und Waſſer zu waſchen ſeine Füſſe, und der Männer, die mit ihm waren, und ſatzte ihm Eſſen für.

239. Nun haben wir hier ein ander Exempel und Lob der Gaſtfreyheit, nicht mit wenigen Worten, ſondern ja ſo reichlich beſchrieben, als das vorige Exempel. Laban weiß von dem Mann nichts, ohne allein, was er von ſeiner Schweſter hörete; und dennoch, ſo bald er vernimmt, daß drauſſen ein Gaſt oder Fremdling ſiehe, eilet er zu ihm, daß er ihn in ſein Haus laden möge. Dis ha-

Augustus zu Rom, der ein Heyde war, wie lange sollte er wol regieret haben? wenn ihn GOtt sonderlich nicht behütet hätte, er würde sein Regiment gewiß nicht auf 56. Jahr gebracht haben.

206. Und zu unsern Zeiten, wie manchfältig haben ihrer viel den frommen und theuren Fürsten und Käyser Maximilianum mit Gift listig und heimlich angesuchet; es hat aber nicht müssen gerathen denn GOtt wollts anders haben. Es mußte der edle Fürst nicht sterben, da der Teufel und alle seine Hauptfeinde wollten; denn ihrer viel gern gesehen hätten, man hätte ihm nur bald Leichzeichen gelegt. Darum stehet des Menschen, und sonderlich eines Fürsten Leben, nicht in der Gewalt menschlicher Bosheit. Man muß nicht bald sterben, wenn man Gift ißt oder trinkt aus den Händen der Feinde. Laß den Teufel kochen wie er will, er soll dennoch nichts ausrichten. Wir sinds gewiß, was uns Christus sagt: **Es soll nicht ein Haar von eurem Haupt fallen, weder den Willen meines himmlischen Vaters, Luc. 21. v 18.** Das ist, ob man euch gleich alle eure Speise und Trank wird verfluchen und vergiften, solls euch doch nicht schaden. Darum zu glauben ist, daß die lieben Apostel, Petrus, Paulus und die andern, die denn lange geprediget haben unter viel wütenden Menschen oft haben vergifte Speisen gegessen, und Tränke getrunken; es hat aber nicht müssen haften.

207. Weiter, so ist auch GOtt in solchen Dingen wunderlich, daß ers also macht: Was manchen Frommen und Christen nicht schadet, das muß andern in einem Nu davon helfen. Deß man viel Exempel findet in den Historien. Darum siehet man, wie ein Tyrann bald nach dem andern geflattert ist, und umkommen. Warum? GOtt wollte sie nicht erhalten, er ließ sie bald essen oder trinken, daß sie es genug hatten, und musten da todt liegen, wie die Ratzen, die von einem Brey mit Hüttenrauch angemacht, genascht haben. Vor solcher Gefährlichkeit will Christus albie seine Diener und Christen versichern, daß sie sich nicht dürfen fürchten, wo sie mit seinem Mandat werden hinkommen, man werde ihnen vergeben. Als denn solches etliche Fürsten fürchten müssen, sonderlich wo der Unglaube Hofmeister ist. Es ist fürwahr ein trefflich Wort: **Wenn sie was tödliches werden trinken, so solls ihnen nicht schaden.** Das nehme zu Herzen ein jeglicher, dem eine Gewalt und Amt von GOtt befohlen ist, und tröste sich deß, daß Christus saat: Gift soll nicht Gift seyn; der Tod soll nicht Tod seyn. Darum frisch hinan, es erschrecke kein Christ, es sey Fürst oder Prediger, vor des Teufels Küche oder Kelle: Wenn er meynet: er schenke jemand Gift ein, so will ihm Christus mit seinem Namen drüber kommen, und will den allerbesten und gesundesten Johannistrank daraus machen.

Von den Krankheiten.

208. Zum fünften, gibt Christus den Jüngern auch die Macht über alle Krankheiten der Menschen; das abermal was grosses ist. Denn hiemit wird begriffen das allgemeine Hofgesinde des Todes, der keine andere Diener hat, die ihm helfen uns arme Menschen erwürgen. Es kan auch diß Gesinde niemand erzehlen, so viel ist sein, daß auch die Heyden sich drüber entsetzt, und gesprochen haben: die Natur wäre dem Menschen eine Stiefmutter, darum, daß sie ihn in so viel Gebrechlichkeit, Dürftigkeit und Krankheit versenkt hätte. Wir haben aber die rechte Ursache am Tage in der Schrift, und in unserm eignen Gewissen. Denn Paulus im 5. Cap. zun Römern v. 12. sagt: **Der Tod**

ist

ist durch die Sünde herein kommen. Ist der Tod unter uns in dieser Welt, so ist er gewiß mit allem seinem Gesinde vorhanden: daran zweifele niemand. Gleichwie ein Henker seine Knechte hat, die ihm helfen martern und recken einen armen Menschen; so hats auch der Tod, der über uns, darum, daß wirs mit unsern Sünden verdienet haben, Henker ist.

209. Ueber solch Gesinde des Todes machet alhie Christus seine Jünger zu Herren, das ist, er gibt ihnen Gewalt über die Pestilenz, Franzosen, Gicht, Fieber, Rankor, und über allerley Sachen, so den Menschen quälen und plagen hie auf Erden. Denn wo GOtt ihm solches nicht hätte vorbehalten wider den Tod und sein Gesinde; so müßte kein Mensch eines Tages alt werden. Wie wir sehen: Krank kommen wir aus Mutterleibe, krank müssen wir wieder davon; dafür hilft nichts. Nun hat er alhie dem Tod und allen Krankheiten ein Schloß vors Maul gelegt, daß sie den Menschen nicht müssen würgen und quälen nach ihrem Gefallen. Gleich ob wollte er sagen: Du Tod, du Pestilenz, du Fieber, du sollt den Menschen ja plagen, aber wenn mirs nimmer gefällt, sollt du mir ihn zufrieden lassen: Wenn mein Name und Befehl kommt, so trit beyseite, und laß mir den Kranken aufstehen und gesund seyn.

210. Also lesen wir, daß Christus selbst viel Menschen hat gesund gemacht, Lucä am 4, 39. da er die Hände auf sie legte. Und Ananias, der Jünger Christi, gehet aus göttlichem Befehl zu Paulo, den GOtt mit seiner Gewalt auf dem Wege niedergeschlagen hatte, und machet ihn gesund, daß er aufsteht, siehet und gehet. Apg. 9, 17. Dergleichen lesen wir auch in c. 28, 8. da Paulus gesund macht seines Wirths Publii Vater, welcher am Fieber und an der Ruhr krank lag; denn da er die Hände auf ihn legte, wich alle Krankheit. Diß haben sonst oft gethan die lieben Apostel und andere heilige Väter, welches ohne Noth ist alhie zu erzehlen.

211. Wir wollen alleine aufs kürzeste anzeigen, wo es herkommen sey, daß man die Hände auf die Kranken gelegt hat, und Christus selber. Es lehret uns die Schrift, daß die Hand oft eine Gewalt und Macht bedeute, 1 Mos. 16, 6. Da Sara dem Abraham über die Magd Agar klaget, daß sie zu stolz würde, spricht Abraham: Siehe, die Magd ist in deiner Hand, das ist, in deiner Gewalt, thue mit ihr wie du wilt. 2 Mos. 14, 30: Und am selbigen Tage hat GOtt Israel erlöst aus der Hand der Egypter, das ist, aus ihrer Gewalt. Auf diese Weise ists fast gemein, auch in den Propheten, die Hand für eine Macht und Gewalt zu brauchen. Daraus man auch spüren mag, wie zweyerley Gewalt ist, der Feinde und Frommen, die eine ordentliche Gewalt führen. Also wird das Wort Hand oft genommen für diese beyde Gewalt. Und haben also vor uns die Hand, das ist, die Gewalt des Teufels, und GOttes. In die Hand des Teufels sind wir kommen von wegen unsrer Sünde; sollen wir daraus entlediget werden, so muß es die Gewalt Christi thun, der muß die Hand an uns legen, und uns dem Teufel aus seiner Hand reissen.

212. Und die Schrift heißt Christum einen Arm und Hand des HErrn, Es. 51, 5. und in dem Psalm, darum, daß er der sey, durch welches Gewalt wir aus den Händen unserer Feinde erlediget werden; wie Zacharias im Luca singet c. 1, 71. So ist auch solches bedeutet worden im Alten Testament durch Aaron und die Priester, die ihre Hände auf die Böcke und andere Thiere legten, so man sie opferte; zu einer Anzeige,

zeige, wie daß der rechte Priester, Christus JEsus, kommen sollte, und seine Hände auf uns und unser Fleisch legen, daß wir forthin in seiner, und nicht ins Teufels Gewalt wären. Wenn der Priester seine Hände dem Bock aufs Haupt legte, bedeutete es, daß derselbe Bock nun nicht mehr ein gemeines Thier wäre, sondern ein Opffer, GOtt zugeeignet. Auf die Meynung nimmt uns Christus aus der Sammlung dieser Welt, und leget seine Hände auf uns; anzuzeigen, daß wir nun die Seinen seyn, und nicht mehr in die Welt gehören, Joh. 17, 14.

213. Daher ists nachmals Christo und andern Heiligen gemein worden, die Hände auf jemand zu legen, daß man verstünde, dieser Mensch wäre nicht mehr in der Hand und Gewalt der Welt, des Teufels oder der Krankheit, sondern in der Gewalt GOttes. Und sonderlich siehet man das im Matthäo c. 19, 13. da Christus die Hände auf die Kinder legt, dadurch er die Christenheit vergewissern und versichern will, daß die Kinder in seinen Händen, das ist, in seiner Gewalt seyn, die zuvor in der Hand des Teufels von Natur waren. Und solche Gewalt hat er nicht allein bey sich wollen behalten, sondern hat sie unter den Jüngern ausgetheilet, Matth. 10. Und im Joh. c. 20, 21. saget er: Gleichwie mich mein lebendiger Vater gesändt hat, also sende ich auch euch. Die Gewalt, die ich habe über den Teufel, über alle Widerwärtigkeit, Krankheit und Dürftigkeit, die sollt ihr auch haben. Ich lege meine Hände auf die armen Sünder, und werden also los vom Teufel; dergleichen thut ihr auch: Leget eure Hände in meinem Namen auf die Menschen, so soll von ihnen weichen der Teufel und alle Krankheiten sollen sie verlassen.

214. Das habe ich mit kurzem von dem Händauflegen wollen mit einbringen; und wollen auch diesesmal das dritte Stück beschliessen, mit Anhang dieser Ermahnung, daß man sehe, was Christus vor eine Gewalt durch sein heiliges Evangelium gegeben hat. Er begreifet mit diesen fünf Stücken alles, das uns mag ängstigen und betrüben die auf Erden; ob er wollte sprechen: Seyd getrost, gehet hin, fürchtet euch nicht, nichts soll euch überpochen; sondern ihr sollt alles das schrecken und jagen, das unter der Sonnen ist. Welches Fürstenmandat erstrecket sich so weit? Welches Herrn ernster Befehl mag in alle Orte gereichen, als der Befehl Christi? Es hat ein Herr Jammer und Noth, daß er den Feind von seinen Grenzen mit Heerskraft jage; was sollte er ausrichten, wenn er dem Feind viel liesse gebieten: Er sollte weichen, er würde wenig ausrichten? Aber GOtt ist ein solcher HErr, wenn er befiehlet, so muß es geschehen. Darum es hohe und herrliche Zusagungen sind, was Christus alhie mit seinen Jüngern geredet hat. Wir wollen zum letzten Theile greifen.

Der dritte Theil des Evangelii.

Und der Herr, nachdem er mit ihnen geredet hatte ward er aufgehaben gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand GOttes. Sie aber gingen aus und predigten an allen Orten, und der HErr wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.

215. Das ist das letzte Stücklein in diesem Evangelio, und ist zu merken, wie auch oben angezeiget, daß der Evangelist kurz hat wollen begreifen alles, was vom Ostertage bis an den Auffahrtstag geschehen ist. Und darum diß seine Meynung ist, wenn er spricht: Und nachdem der HERR mit ihnen geredet hatte ꝛc. das ist, so nun die vierzig Tage verschienen waren,

waren, in welchen er von vielen Dingen, wie beſchrieben iſt, mit den Jüngern geredet hatte, iſt er gen Himmel gefahren. Vers erſte, ſollen wir mit Fleiß den Evangeliſten vernehmen, in dem, das er vom Reden des HErrn ſagt. Er will ohn Unterlaß das Predigtamt damit beſtätigen, und ſich hören laſſen, daß das Reich Chriſti und unſerer Seelen Seligkeit in dem Predigen und Reden ſtehet. Denn durch ſeine Reden hat er die Jünger unterwieſen, daß ſie nun wiſſen, wer er ſey, und warum er in die Welt kommen ſey. Und wie er ſolches zu ihnen geredet hat, wie oben gehöret; alſo will er auch, daß ſie es reden ſollen vor aller Welt. Oder wollte ſagen: Ich habe geredet nach dem Befehl meines Vaters: gehet hin und redet auch, denn mein Reden als eines Menſchen nun ein Ende hat, Ihr ſollt reden. Weiter befehl ich euch nichts mehr. Sehet, daß ihrs treulich und wohl ausrichtet, wie ich euch befohlen habe Darum das Reden, das der Evangeliſte alhie meynet, nemlich ſo die vierzig Tage geſchehen, iſt das letzte Reden Chriſti auf Erden, und will nun die Jünger laſſen reden.

216. Was iſts aber, daß er ſolches alles nach ſeiner Auferſtehung mit ihnen geredet hat? War es nicht gnug an dem, das er mit ihnen vor ſeinem Leiden geredet hatte? Antwort: Es wäre wol gnug geweſen, wo es den lieben Jüngern nicht am Glauben gefehlet hätte; weil er aber daſſelbige bey ihnen ſpürete, ſo muß er ſeine ganze Lehre dieſe vierzig Tage bey ihnen verneuen. Denn, wie er vorhin den Glauben geprediget hatte, alſo hat er ihn auch nach der Auferſtehung geprediget, und ganz fleißig angehalten, daß ſie ſein heiliges Evangelium ja aufs treulichſte predigten. Wie bedürfen die armen Jünger ſolcher Predigt nicht aufs neue, die ganz abgefallen waren, und nicht glaubten, wie er ihnen zuvor geſagt hatte, daß er erſtanden und den Weibern erſchienen wäre. Darum iſts Zeit, daß Chriſtus aufs neue ſie zur Schule führet. Sie waren geärgert und entſetzet nach ſeinem Tode und Creuze; darum hat er ihnen mit ſeinen letzten Reden wieder wollen heraus helfen, als es uns oft vonnöthen iſt.

217. Wenn wir gleich heute hören und glauben, bald kommt Widerwärtigkeit und Creuz, und ſtößt uns mit Glauben und allem dem, das wir gehöret haben, daß wir dahin fallen. Das iſt auch den Jüngern wiederfahren in dem Leiden Chriſti, darum hilft er ihnen wieder auf; alſo will er auch uns aufhelfen. Es wird nicht gnug ſeyn, daß wir eine oder etliche Predigten gehöret haben, ſondern wir werden alle Tage müſſen hören. Denn alle Tage werden wir verſuchet, angefochten und zum Unglauben gereizet; darum wills auch ſeyn, daß wir Chriſtum alle Tage hören ſollen. Welches wider die iſt, die da meynen, wenn ſie ein Jahr lang haben Predigt gehöret, ſo dürfen ſie nicht mehr hören. Es gehet mit dem Hören hie nicht zu, wie mit den Kindern in den Schulen, wenn ſie ihren Schulmeiſter etlichemal gehöret haben, daß er ihnen hat geſagt: Partes Orationis ſunt octo, ſo haben ſie genug daran, und dürfens darnach nicht mehr hören. Aber alhie, wenn man gleich lange gehöret hat, ſagen und predigen: Chriſtus iſt unſere Erlöſung; item, unſere Werke erwerben nicht den Himmel ꝛc. item, der Glaube an Chriſtum macht allein ſelig ꝛc. ſo iſts je länger je mehr vonnöthen ſolches zu hören.

218. Darum iſts nicht vergebens geſchehen, daß Chriſtus ſeinen Jüngern ſo viel prediget nach ſeiner heiligen Auferſtehung, und alsdenn gen Himmel fähret. Es iſt uns zu einer Unterweiſung und Troſt geſchehen:

Zu

Zu einer Unterweisung, darum, daß wir nicht denken sollen, wenn wir ein- oder etlichemal das Wort gehöret haben, es sey damit ausgericht; nein, es ist noch mehr dahinten, das uns nöthigen wird predigen zu hören. Zu einem Troste, darum, daß wir sehen und gewiß seyn, er wolle uns nicht verlassen, wenn wir gefallen sind; sondern er will wiederkommen, und uns noch mehr predigen. Denn er weiß, daß wirs täglich bedürfen. Sollte Christus seinen Jüngern nach der Auferstehung nicht gepredigt haben, was wäre aus der Christenheit worden? Wenn sollten sie Gutes gepredigt haben? Darum ist der HErr JEsus vor und nach seiner heiligen Auferstehung ganz fleißig im Reden gewest, wie die Evangelisten sagen. Und wie er im selbigen keine Mühe und Ernst gespart hat; so will er auch, daß die Jünger unverdrossen seyn sollen, und für und für ohne Unterlaß reden; nicht heute und morgen anheben, und auf den dritten Tag gar schweigen. Denn sie werden gleich diese Gebrechen an den andern Menschen finden, wie Christus an ihnen fand: jetzt glaubten sie, gar bald war es mit ihnen gar aus.

219. Hiewider handeln viel, so dem gemeinen Völklein vorgehen sollen mit guten Exempeln, zu der Ehre GOttes und Vermehrung des Lobes seines heiligen Leidens und Auferstehung. Denn man siehet, wie etliche im Adel und andere Herrschaft, so arme Leute unter sich haben, so gar bald des Worts sind satt worden, und gehen dahin, machen sich so sicher, als hätten sie den Heiligen Geist gar mit einander bey sich alleine: Fragen nicht, ob man einen Pfarrherrn habe, ob man predige oder nicht. Und über das können sie es noch fein lachen, wenn kein Bauer in die Kirche kommt Predigt zu hören, daß also der Pfarrherr ungepredigt muß lassen, und heimgehen. Sie denken nicht, daß sie dafür werden müssen im ernsten Gerichte antworten: sie sollten die ersten seyn beym Wort und Handlung der Sacramente, daß dadurch das arme Völklein auch gereizet würde; so halten sie am wenigsten davon.

220. Und sind etliche so geschickt, sintemal sie vom Evangelio und Mandat Christi gar nichts halten, daß sie meynen, mit ihrer Klugheit dem strengen Urtheil GOttes zu entgehen. Diese, daß sie nicht sträflich werden, wie sie meynen, vor GOtt und der Welt, machen ihnen selbst einen wunderlichen Glauben, daß, was man will strafen, sie darinn entschuldiget seyn. Denn also sagen sie: Ich will mit der Sache zufrieden seyn: Ich will nicht Papistisch, nicht Lutherisch, nicht Zwinglisch, nicht Wiedertäufisch, oder was anders seyn; was ich glaube, das will ich bey mir behalten. Will jemand predigen oder taufen, und das Sacrament nehmen; ich will es nicht wehren, ich will auch niemand dazu dringen. Ja, lieber Junkherr, benevenerit is, wo wird das bleiben, und wie werdet ihr da bestehen, wenn Christus wird sagen: **Ihr habt meinen Namen vor den Menschen nicht bekannt, darum will ich euch auch vor meinem Vater verleugnen.** Matth. 10, 33. So will die Vernunft GOtt dem HErrn, wie im Paradies, zu klug seyn; aber wir werdens erfahren, es wird ihr fehl schlagen.

221. Es ist ein jeglicher Fürst und Herr schuldig, bey seiner Seelen Seligkeit, will er anders ein Christ seyn, seinen Glauben vor seinen Unterthanen zu beweisen; wie denn solches vor allen andern David gethan hat unter seinem Volke. Derhalben man den Königen im Alten Testament aus göttlichem Befehl das Buch des Gesetzes, wenn man sie salbete, befahl und in die Hand gab; zu einer Anzeigung, daß das ganze Volk wüßte, was es vor einen König hätte, ob er nach dem

dem Befehl GOttes oder des Teufels regierte, und wie er gesinnet wäre gegen GOtt. Darum finden wir, daß die rohen Könige, als Achas und Achab, das ganze Volk rohe und ungehorsam wider GOtt gemacht haben. Und geschiehet noch heute. Wo der Herr zur Kirchen gehet, folget ihm der Bauer bald nach; gehet der Herr ins Teufels Capelle, kommt der Bauer bald nach, und steckt dem Herrn zum Wohlgefallen auch ein Lichtlein auf, daß es dem Teufel zu Ehren brenne. Gehet aber der Herr, zu hören mit Ernst die Stimme Christi; gewiß, es wird nicht fehlen, der Bauer wird ihm auch was müssen gedenken, und sich darinn müssen spiegeln.

222. Man will sich entschuldigen mit dem, daß wir weltlich seyn, darum gehöre uns nicht zu, die Bauren zur Predigt zu halten, und ihnen zu gebieten zur Kirchen zu gehen. Nicht also: Ich lasse wol geschehen, daß dein Amt weltlich ist; ich hoffe aber, weil du getauft und nun ein Christ bist, du werdest bekennen, daß du geistlich, das ist, in dem Namen Christi getauft seyst, und also der heiligen Christenheit einverleibet. Denn ein jeglicher Christ dem Gewissen nach soll recht geistlich seyn, und nur von geistlichen Dingen wissen zu reden. Darum ists eine böse Ausrede und Entschuldigung. Hat dich GOtt dem Volke zu einem Mose gesetzt, und sie eines solchen bedürfen; so halt dich wie Moses, und befihl und gebeut sonderlich bey deinen Unterthanen, die GOttes Namen verachten und sein Wort nicht hören wollen. Denn kein Fürst und Herr aus ernstem GOttes Befehl zu leiden schuldig ist in seinem Lande, eine öffentliche Lästerung und Verkleinerung des Namens Christi, sondern soll vielmehr dahin trachten und dringen, daß das Wort Christi geprediget, und sein heiliger Name bey allen seinen Unterthanen in hohen Ehren gehalten werde.

223. Das lehren uns die Historien, wie etliche hohe Potentaten, als Constantinus und Theodosius, Römische Käyser, mit hohem Ernst darüber gehalten haben, daß der Name Christi und sein heiliges Mandat überall verkündiget würde. Es hat sich Theodosius nicht geschämet, Ambrosium, den Bischof, zu hören, und ist sonderlich dahin beflissen gewest, wie er überall in seinen Gebieten die abgötterischen Lehren und Dienste möchte abthun; hat auch darüber sein Edict lassen ausgehen, daß die Ketzer nicht sollten predigen, und die ketzerischen Bischöffe keine Macht haben, jemand ins Predigtamt anzustellen; und daß solches desto strenger gehalten würde, hat er harte Pönen und Strafe darauf gesetzt. Constantinus, der fromme Käyser, hat Tag und Nacht grosse Sorge getragen, wie er die Ketzerey Arii unterdrückte, und die Lehre und das Mandat Christi, seines HErrn, rein behalten. Als denn gnugsam solches ausweiset das Concilium Nicenum: da er auch zuletzt den ganzen Synodum mit einem fürstlichen Essen verehret hatte, bat er sie alle mit einander ganz fleissig, sie sollten vornehmlich sorgfältig seyn von der Einträchtigkeit des Christlichen Glaubens, daß dieselbe erhalten würde, daß ja nicht Spaltung und Trennung in der Lehre zugelassen würde.

224. Von solchem Herrn sollte ja eine jegliche Obrigkeit lernen, was sie bey dem heiligen Mandat Christi zu thun schuldig sey. Darum es ja ein schrecklich Zeichen ist, wo ein Edelmann oder Herr dazu hilft, daß man nicht predige; auch, obs gleich geprediget würde, daß er nicht selber zur Predigt gehet, seinen Unterthanen zu einem Exempel. Wollte GOtt, ein jeglicher Fürst, Herr und Edelmann, fürchtete so hoch das ernste und gestrenge

Urtheil GOttes, das am jüngsten Tage über alle Menschen ergehen wird, als es diese zween Fürsten und ihres gleichen gefürchtet haben. Denn wo das wäre, so würde man bey uns in der Schlesien und anderswo solche Nachläßigkeit, diß heilige Mandat Christi zu befördern, nicht spüren. Man würde es anders zu Herzen nehmen, und sagen: Es muß geredt seyn und gepredigt, denn es Christus, unser HErr und König, befohlen hat. Wehe uns, so wirs verbieten, und dazu helfen, daß es nicht gepredigt wird. Diß habe ich hiemit wollen einziehen, daß man ja zu Herzen nehme, was Christus geredet hat, und was er seinen lieben Jüngern zu reden befohlen hat, und was die Diener des Mandats Christi noch heute reden sollen. Verleihe GOtt seine Gnade, daß es Frucht bringe.

225. Darnach folget das andere im Evangelisten, und spricht: Und er ward aufgehaben gen Himmel. So der HErr Christus nun alles hätte ausgerichtet, sein Amt bestellet und versehen, wandert er von der Welt; doch also, daß er uns nun näher kommen ist, denn er vorhin war. Er war darum Mensch worden, daß wir seine Brüder würden. Und daß wir nicht dächten, er hätte alleine uns mit einem zeitlichen Wesen und Herrlichkeit wollen trösten, und erheben hie auf Erden, wie denn die Juden von ihrem Messia reden; so will er über alles das, das er von seinem ewigen Reich und Leben gesagt hat, aus diesem Leben sich begeben, mit solchem sichtigen Auffahren gen Himmel, und dadurch bestätigen unsere Hoffnung, und daß wir auch wissen sollen, wo er hinkommt. Denn er unser Fleisch mit gen Himmel nimmt, daß wir daselbst ewiglich auch bey ihm seyn sollen; denn nun GOTT und Mensch Eins sind, und Ein Ding worden. Kommt er gen Himmel; als denn derselbige sein ist von Ewigkeit: so sollen wir auch dahin kommen. Warum? Er hat das unsere mit hinauf genommen. Wir haben nun das Recht, daß wir mit Ernst ihm mögen nachfragen, wo er sey. Ist er im Himmel, und wir sind seine Brüder, denn er uns also nennet und auch wahrhaftig dafür hält, wo wir an ihn glauben; so ist kein Zweifel, er wird uns als Brüder bey sich haben wollen.

226. Derhalben muß man seine heilige Auffahrt also vernehmen: Nachdem er sich mit uns und unserm Fleische vereiniget hat, will er uns nicht lassen stecken in der sündigen, betrüglichen und vergänglichen Welt; denn sein Reich nicht ein Weltreich ist: sondern will aus uns, die wir sterblich sind, unsterbliche Menschen machen, als er unsterblich ist und ewiglich lebt. Darum fähret er sichtiglich gen Himmel, daß wir keinen Zweifel haben, wir werden und müssen auch bey ihm seyn. Was sollten die Jünger doch gedacht haben? Was sollten sie von ihm gepredigt haben, wenn sie solches nicht mit ihren Augen gesehen hätten, und wüßten nicht, wo er hinkommen wäre? Nun hat er seine herrliche Auffahrt öffentlich wollen haben, die von vielen sollte gesehen werden, daß uns die Hoffnung des ewigen Lebens ja nicht entfiele. Wie er denn im Joh. 20, 17. sagt: Ich fahre auf zu meinem GOtt und zu eurem GOtt, zu meinem Vater und zu eurem Vater. Ob er wollte sagen: daß ihr sehet, wo ich hinkomme, und wo ihr hingehöret, und daß ich nicht verloren sey, und ihr auch nicht verloren werdet; so gehe ich nun in das rechte Leben und Herrlichkeit, die ewig soll währen. Auf Erden ist nichts, der Leib muß sterben und dahin. Wie ich aber der Welt und dem Tode stark genug bin gewesen; so sollt ihr auch durch meinen Namen der Welt und dem Tode obliegen, und

wieder lebendig werden, ob ihr gleich sterbet, zum ewigen Leben.

227. Ja, es ist je tröstlich, wer es betrachtet, daß Christus gen Himmel ist gefahren, ob es gleich bey vielen verloren ist: denn denen alleine zum Trost fähret er gen Himmel, die sein heiliges Mandat annehmen und hoch halten, und auch solches beweisen vor den Menschen, mit Predigthören, mit Anhaltung bey den Einfältigen, daß gepredigt, und auch Predigt gehöret werde. Wie wollte ein Fürst oder Herr gröſſern Trost haben bey seinen Unterthanen, da er viel Mühseligkeit und Anlaufens haben muß, denn so er gewiß ist bey sich, Christus sey ihm zum Trost gen Himmel gefahren; denn er sein Mandat nie gehindert habe, sondern aufs fleißigste dasselbe befördert? Der muß denken: ich sterbe heute oder morgen, so ist mein Christus für mich gestorben und ins ewige Leben aufgestiegen: ich weiß, ich soll auch hernach; wie ihn der Vater im Tode nicht gelassen hat, als der 16. Ps. v. 10. sagt, also werde ich auch auferstehen zum ewigen Leben. Darum alle Mühe, die ich alhie als ein dürftiger Mensch habe mit meinen Unterthanen, hat ein Ende. Wie denn der Tod und alle Mühseligkeit Christi, die er auf Erden gehabt, ein Ende hat. Ich weiß, daß mein Fleisch, das sterblich ist, und mein Kummer ins ewige Leben verwandelt soll werden.

228. Das hat David gesehen, wie man in seinem Psalm siehet. Weß tröstet er sich in seinem mühseligen Amte, das er auf sich hat? Nichts anders, denn daß er weiß, sein Fleisch soll sitzen auf dem Throne des ewigen Lebens. Das hat er allezeit vor sich; darum gehet er hindurch, ob er wol viel leiden muß: und beweiset solches ganz tapffer, in dem, daß er überall anstellet die Ehre GOttes zu predigen, auszuschreyen. GOtt wolle erleuchten heute die Herzen aller Obrigkeit, daß sie mit Ernst zu Gemüthe nehmen, daß Christus gen Himmel gefahren sey, und daß solches ihnen und allen ihren Unterthanen zu gute geschehen sey; doch so weit sie sein heiliges Mandat nicht geirret und verboten haben. Haben sie es verboten, so sehen sie nur nicht, wie er gen Himmel fähret; sondern hinunter, in Abgrund der Höllen, da der Teufel mit seiner Mutter wohnet; da werden sie hingehören.

229. Darauf folget im Evangelisten: Und er sitzet zur rechten Hand GOttes ꝛc. Die Schrift lehret oft, was die rechte Hand GOttes sey, nemlich seine vornehmste und höchste Gewalt. Wenn nun die Apostel predigen, Christus sitzet zur Rechten GOttes, wills also viel heissen: Christus, GOtt und Mensch, ist zugleich ein HErr über Himmel und Erden. Es ist nun kein Unterschied in seiner Person, der Menschheit und Gottheit halben. Wie er ein gewaltiger Herr ist nach der Gottheit über alle Teufel und unsere Sünde, also ist er auch gleich gewaltig in der Menschheit: denn GOtt und Mensch sind beyde, wiewol es eine Person ist, erhaben und in ewiger Herrlichkeit. Ist aber dem also, daran wir nicht zweifeln; so muß man vor ihm: Gnade HErr, sprechen, und niederfallen, beydes vor seiner Gottheit und Menschheit.

230. Darum er eigentlich da sitzt als ein gewaltiger HErr, daß er sehe, wer vor seinen Gnadenstuhl kommen will und sich vor ihm demüthigen, oder nicht; dieweil alle Propheten gesagt haben, daß alle Könige, Fürsten, Herren und Völker der Welt ihn anbeten sollen. Das zeiget mit klaren Worten der 72. Psalm v. 11: Alle Könige werden ihn anbeten, alle Heyden werden ihm dienen. So schreibet auch Esaias am 60. Cap. v. 10. dergleichen. Und ist das die Meynung: Das ist der HErr aller Herren,

ein König aller Könige; und daß man gewiß sey, sitzet er in himmlischer Herrlichkeit und Gewalt; dazu es kein Fürste auf Erden bringen kann. Süsse er allein, der HErr Christus, auf Erden, in irdischer Gewalt; was wäre es vor ein Herr, und wie lange würde auch seine Herrschaft währen? Darum, ob er gleich auf Erden im sterblichen Körper und Wesen war, so wollte er doch kein Weltherr seyn, und uns auch nicht auf irgend eine seiner Weltherrschaft weisen und reizen. Damit er anzeiget, daß er anderswo hingehörte mit seiner Herrlichkeit, und daß man ihn auch nicht im weltlichen Wesen und Vermögen, sondern im himmlischen suchen sollte. Wir lesen nicht, daß die Evangelisten irgend von Christo schreiben, daß er hie auf Erden gesessen habe, das ist, daß er irgend einer zeitlichen Gewalt sich gerühmet und erhaben hätte. Sein Sitzen ist nicht auf Erden, sondern im Himmel.

231. Da sitzet er in himmlischer und ewiger Macht und Herrlichkeit, über alle Herren der Erden, und neben ihm ists keinem Menschen möglich zu sitzen, und zu herrschen in der Gestalt, wie sie heute Herren seyn. Alle gehören sie herunter unter ihn, und den Schemel seiner Füsse; wie Paulus zun Colossern c. 2, 15. sagt, daß alle Fürstenthümer ihm müssen unterthan seyn, sie seyn auch himmlisch, irdisch oder höllisch: vor ihm müssen sie sich biegen und schmiegen. Und darauf hat er ein sonderlich Auge, wer ihn recht für seinen HErrn hält oder nicht. Es ist ihm keines Fürsten Herz verborgen, denn er siehet von oben herab, und siehet so scharf, daß sie sich vor ihm mit keiner List und Klugheit mögen verbergen, sie seyn auch so gescheid und geschickt als sie immer seyn mögen.

232. Darum hat ein jealicher auf sich zu sehen, wie er vor diesem Christo und Könige stehe, mit was Herzen und Gewissen, fröhlich oder verzagt: denn er es, weil er alda sitzt, muß gewahr werden, was in aller Fürsten und Menschen Herze stecke, und was man sich gutes zu ihm versiehet oder nicht. Er kennet die Hannsen wohl, die im 2. Psalm beschrieben sind, durch welcher Grimm und Unglauben sein herrliches Mandat verhindert wird. Er siehet die Verfolger und Feinde seines Namens aufs genaueste, welche den lieben David mit seinem Völklein und Häuflein nicht wollen lassen zu seinem rechten Gottesdienst kommen, darüber David durch den ganzen 42. Psalm klagt. Er wartet mit Geduld, ob sich derselben irgend einer bekehren wollte, und sein Evangelium ungehindert lassen; je länger er aber harret, daß sie sich bekehren, je grösser sein Grimm über sie erscheinen wird am Jüngsten Gerichte, so sie sich nicht bekehret werden haben.

233. Derhalben es ein hohes, prächtiges Wort ist, wenn die Schrift saget, und wir im Glauben bekennen: Christus sitzet zur Rechten GOttes. Gewiß, er sitzet also, daß er nicht schläft; und unser hie auf Erden in unsrer Dürftigkeit nicht vergißt, als ihn denn die thörichte Vernunft will ansehen, und spricht: Christus sitzet im Himmel, er kümmert sich nichts um uns, fraget auch nicht, was wir vorhaben. Ach! wer es zu Herzen nähme! sein Sitzen wird am Tage recht offenbar, und vielen, die heute sein heiliges Mandat verachten, zu schwer werden. Er sitzet nicht vergebens. Gleichwie hier auf Erden ein Fürst in seinem Amt sitzet, daß er sehe, wie es überall in seinem Lande recht zugehe und alle Dinge ordentlich gehalten werden; also sitzet auch Christus in seinem Reiche in voller Gewalt, daß er sehe, wer ihn ehret, und wer ihn verachtet. Und diß Sitzen währet also, bis er kommen wird zu richten beyde, die Lebendigen und die Todten.

234. Doch ist das das allertröstlichste: Er

Er ſitzet zur Rechten, vornehmlich allen Sündern und Sünderinnen zum Troſt. Wer Gnade bedarf, der ſuche ſie bey ihm; wie die Epiſtel zum Hebräern zeugt. Und alle Prediger ſind ſchuldig, ihrem Mandat nach, das ſie haben von Chriſto, alle Menſchen zu ihm zu weiſen, und nicht anderswohin. Klaget einer: Ich weiß meinen Dingen nicht zu thun; ich bin ein groſſer Gottesläſterer, Mörder und Uebelthäter geweſen mein Lebenlang; ſo ſage ihm: Ey lieber, laß dich unbekümmert, du wirſt dir nicht helfen mit deinen Kräften und Vermögen, ſiehe allein und ſchrey hinauf gen Himmel, zu dem, der für der ganzen Welt Sünde geſtorben iſt. Denn er ſitzt zu der Rechten des Vaters um deinetwillen: habe keinen Zweifel, du biſt ſchon droben bey ihm, wo du glaubeſt ſeinem heiligen Wort und Zuſage; denn er dein Fleiſch mit hinauf genommen hat. Du darfſt nicht über Meer ziehen, daß du deiner Sünde los werdeſt: da iſt er zur Rechten ſeines Vaters, und wartet, wann du Gnade von ihm begehreſt und gen Himmel ruffeſt.

235. Es hat uns Chriſtus das ſelber gelehret, wie wir ſehen in den Evangeliſten, daß wir in unſern Nöthen gen Himmel ſehen ſollen; damit angezeiget, daß man der Seelen nicht wird bey den Creaturen und auf Erden Rath finden, ſondern allein bey GOtt, der nicht eine Creatur oder was veränderliches iſt. Das ſiehet man Johan. am 11. v. 41. Da er Lazarum aus dem Grabe heißt hervorkommen, hebet er ſeine Augen empor und redet mit dem Vater, nicht mit Creaturen, und ſpricht: Vater, ich danke dir, daß du mich erhöret haſt, doch ich weiß, daß du mich allezeit höreſt ꝛc. Und im Johann. am 17. v. 1. da JEſus eine ernſte Rede und Gebet will halten, für uns arme Sünder vor ſeinem himmliſchen Vater, da hub er ſeine Augen auf gen Himmel ꝛc. anzuzeigen, daß man allen Troſt von oben herab haben muß, da die göttliche Majeſtät ſitzet. Nicht wird man Troſt finden auf Erden und bey den Creaturen. Auch findet man deraleichen in den Propheten: Wenn ſie herzlich den Meſſiam begehrten, daß er komme zur Erlöſung des Volks, ſchryen ſie gen Himmel, und wollten, daß ſich dieſelbigen aufthäten, Eſaiä am 64, 1. Daraus zu vernehmen iſt, daß ſie von keinem andern Heiland und Erlöſer gewußt haben, denn alleine von dem, der im Himmel wohnet.

236. Darum, wie geſagt, ſitzet Chriſtus heute zur rechten Hand GOttes. Da ſollen wir Troſt und Heil ſuchen, nicht auf Erden bey den Menſchen und Creaturen. Und lehret uns auch das, das Gebet Chriſti: Vater unſer, der du biſt in dem Himmel ꝛc. iſt ſo viel geſagt: Auf Erden haben wir keinen Vater und Heiland unſerer Seelen, darum muß man ihn auch alda ſuchen, das iſt, auſſerwerts aller Creaturen und vergänglichen Dingen. Paulus hat auch dahin geſehen, wenn er 2 Corinth. 5, 1. 2. ſchreibt: Wir wiſſen, ſo unſer irdiſch Haus dieſer Hütten zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von GOTT erbauet; ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig iſt, im Himmel; und über demſelbigen ſehnen wir uns auch nach unſerer Behauſung, die vom Himmel iſt ꝛc. Aus ſolchem allen ſollte ja klar genug werden, warum Chriſtus zur Rechten GOttes ſitzt, nemlich um unſertwillen, die wir in dieſem Jammerthal winſeln und heulen, und darinnen nur Fremde und Pilgrim ſind.

237. Sind wir aber gewiß, daß er in ſolcher Weiſe und Macht ſitzet; was wollen wir klagen? Er hat uns ſein Wort gelaſſen, das macht uns gewiß, alles, was wir von ſeinem Vater bitten werden, das will er uns durch den Chriſtum geben, der zu ſeiner Rech-

haben sie gelernet von den hohen Patriarchen Sem, Nahor, Thare, nemlich, daß man die Gäste mit willigem und frölichem Hertzen aufnehmen und beherbergen soll, sonderlich fromme gottesfürchtige Brüder. Also haben wir droben (Cap. 19. v. 2. 3.) gehöret vom Loth, daß er die Engel nöthigte zu ihm einzukehren. Abraham läuft den drey Männern entgegen, und St. Petrus 1 Epist. 4, 9. lehret, daß wir sollen gastfrey seyn, ohne Murmeln, und mit geneigtem und frölichem Hertzen.

240. Wiewol jetzt zu unserer so gar bösen und verderbten Zeit nicht leichtlich jemand aufzunehmen ist, es sey denn, daß er Zeugniß bringe von frommen Leuten: und hat Deutschland jetziger Zeit sonderlich viel böser Buben und Mordbrenner, die schon viel Städte und Flecken greulich verderbet haben. Denn in den Herrschaften hin und wieder lieget das Gericht und Gesetze, gute Disciplin gar darnieder, und wird derselben nichts geachtet: darum kömmt es oft, daß die, so von uns viel Wohlthaten empfangen haben, uns hernach vielfältig beleidigen und schmähen.

241. Jedoch, da etliche mit guten ehrlichen Zeugnissen zu uns kommen, dieselben sollen wir freundlich und willig einladen, ihrer warten und pflegen, und sie zu uns nöthigen; denn wir seyn aus dem Exempel der Patriarchen und der Lehre Christi unterrichtet, daß wir nicht Menschen aufnehmen und beherbergen, sondern Engel, ja, Christum den Sohn GOttes, und den ewigen Vater selbst, nach dem Spruche Christi Matth. 10, 40: Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; und wird also dein Haus ein rechter Tempel GOttes, ja, ein Paradis und Himmelreich werden; denn wo GOtt wohnet, da ist auch sein Tempel.

242. Durch solche Verheissung und Exempel seyn die Väter bewogen worden, daß sie die heiligen und gottesfürchtigen Gäste gern aufgenommen und beherberget haben, und waren deß gewiß, daß sie GOtt selbst aufnähmen. Und mit der Weise haben sie aus ihren Häusern einen Himmel und Wohnung GOttes gemacht, und haben solches auch ihre Kinder gelehret, und gewöhnet zur Gastfreyheit. Es ist aber zu der Zeit die Zucht und Disciplin besser, und die Regimente ernster und strenger gewesen, denn jetzt zu unserer Zeit, da man sich besorgen muß, daß wir derer halben, so uns unbekant seyn, in Gefahr kommen, und sie uns die Speise und Weide vergifften möchten. Denn wir seyn in die letzte Zeit gerathen, die, leider, allerley Ubelthat, Sünden und Laster mit sich bringet.

243. Jedoch, wo jemand, der aus gutem Hertzen einen bösen Gast beherberget, irgend ein Unfall von ihm begegnen würde, soll er nichts destoweniger diesen Trost behalten, daß er es GOtt zu Ehren gethan habe, und aus wohlthätigem Hertzen, demselben Gast zu dienen, und um GOttes willen gutes zu thun. Es sollen sich aber die Hausväter wohl fürsehen, daß sie ihnen nicht selber unwissentliche Gefahr und Schaden zu Halse laden.

244. Laban redet diesen Gast sehr freundlich und ehrlich an, nennet ihn einen Gesegneten des HErrn, empfänget ihn derohalben als einen heiligen Mann, oder als einen Propheten. Und ist dis ein schön Exempel des Spruches Christi Matth. 10, 40: Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf. Und setzet noch darzu: Ich habe das Haus geräumet, und für die Cameele Raum gemacht. Im Hebräischen stehet ein sehr nachdrück-

ten ſitzt. Drücken uns die Sünden; Er will gewaltiger bey uns ſeyn, denn irgend ein Fürſt auf Erden, und will uns erquicken. Will uns der Tod und die Hölle verſchlingen; klagen wirs ihm, er ſitzet darum da, daß er dem Tod und der Höllen den Rachen will zerreiſſen. In keinem Kloſter und Geſtift werden wir dieſen Herrn und ſeines gleichen finden. Denn er im Himmel zur Rechten GOttes ſitzt; nicht in der Kappen und Regel oder Obſervanz, welche die Menſchen gemacht haben. Dahin denn, wie man ſiehet, man viel fleißiger lauft, denn gen Himmel ſiehet und ſeufzet nach dieſem Chriſto, den wahrhaftigen Austilger unſerer Sünden. Aber davon dißmal gnug. Wer beſchwert und betrübt iſt, der ſchreye und ſehe gen Himmel, ſuche ſeinen Troſt im Himmel und göttlichen Dingen, nicht bey den Creaturen.

Sie aber gingen aus.

238. Hie folget die Execution des königlichen Mandats Chriſti, davon wir reden wollen, und denn beſchlieſſen. Denn es hoch vonnöthen geweſt, daß der Evangeliſt ſolches beſchrieben hat, daß wir wiſſen können, ob die Jünger das Mandat mit Ernſt oder nicht haben angenommen. Wenn wir deß keinen Grund hätten, und wüßten nicht, was die Apoſtel nach der Auffahrt Chriſti gethan haben, ſo würden die Wiedertäufer und Krautgeiſter zumal gut machen haben auf dem Lande, mit Pfarren und Sacrament einreiſſen und zu verwüſten. Aber der gnädige GOtt, der den Seinen alles Gutes gegönnet hat, und noch heute; hats alſo verordnet, daß es anders iſt zugegangen, wie man merket in den Worten, da der Evangeliſt ſpricht: Sie gingen aus und predigten ꝛc. Waren ſie vorhin bey Chriſto bemühet geweſt, von ihm zu lernen und zu hören; viel bemühter ſeynd ſie nach ſeiner heiligen Auffahrt, durch welche er ihnen aus den Augen iſt kommen.

239. Sie thun recht, wie die Knechte heute ihren Herren nachfahren: wann ihnen etwas befohlen wird, ſo ſind ſie Augenknechte, und Arbeiter wen der Herr da iſt; geht der Herr hinweg, laſſen ſie es alles liegen, und ſind gar ſicher; wie auch Chriſtus von ſolchen ſagt Matth. 24, 48. Sondern die lieben Jünger ſind treue Knechte, und wollen nun weniger verſäumen und laſſen, in dem, das ihnen befohlen iſt, denn vorhin; weil ſie wiſſen und glauben, daß ihr HErr, Chriſtus, von dem ſie das Mandat haben, oben ſitzt im Himmel und ſiehet ihnen auf die Schanze. Und wo noch heute ſolcher Ernſt und Glaube bey einem Prediger nicht iſt, daß er für und für auf ſeinen Chriſtum ſiehet, der zur Rechten GOttes ſitzt; was wird er doch gutes und fruchtbarliches ausrichten? Es wird alles ſchlafen und laß ſeyn, und weder Hände noch Füſſe haben, was er vornimmt. Darum nimmt ſolches Paulus zu Herzen, der auch wohl weiß, daß Chriſtus im Himmel zur Rechten GOttes ſitzt, und daß er ihm ſein Mandat vertrauet hat, wie andern Apoſteln. Sonſt ſagte er nicht zum Corinthern 1 Epiſt. 9, 16: **Wehe mir, ſo ich nicht das Evangelium predige.** Aber es gibt den unſern wenig zu ſchaffen. Es hat auf eine Zeit ein Prälat und Domherr nicht ein- ſondern etlichemal dürfen ſagen: Ich weiß auch wohl, wie ich predigen ſollte, nach Inhalt des Evangelii; aber es würde mir nicht ſo viel tragen in die Küche, wie mir mein altes Predigen thut. Aber GOtt vergeb es ihnen, und verleihe ſeine Gnade, daß ſie werden wie Paulus.

240. Es hält ſich aber alſo, daß dreyerley Menſchen gefunden werden, die nicht gehen, das Mandat auszurichten. Die erſten ſind, die ſich allzugewiß machen und ſicher

nach

nach ihrem Verſtande, des Sitzens Chriſti zur Rechten GOttes. Die andern ſollens glauben, und nicht glauben, daß Chriſtus da ſitzt. Die dritten halten gar nichts davon. Was die erſten belangt, die ſtehen auf der Meynung und ſprechen: Iſts wahr, daß Chriſtus mir zu gute ſitzt zu der Rechten GOttes; was darf man viel Weſens und Kummers? Wir ſind nun frey, wir dürfen weder predigen hören noch was guts thun: darum laſſen wirs dabey bleiben: will man predigen, wir wollens nicht wehren. Läſſet ſich jemand bedünken, daß ers bedarf, daß man predige, der laſſe ihm predigen, wie er will; ich weiß, daß mirs nichts hilft an meiner Seelen Seligkeit, denn ich habe einen guten Bürgen im Himmel, Chriſtum: dieſer ſitzet zur Rechten GOttes und hat ein ganz geiſtlich Reich angefangen. Daran hab ich gnug; ich will meinem Geiſte folgen, was mich der lehret, deß will ich mich halten. Iſt Chriſtus mein Bruder, ſo bin ich gewiß, daß ich des Himmels auch nicht beraubet bin. Mit ſolchen und dergleichen Worten läſtert man Chriſtum.

241. Aber die armen Menſchen wiſſen nicht, wie ſie ſich ſelber verführen. Denn ſo es ihr Ernſt wäre, daß ſie gläubeten, Chriſtus ſäſſe ihnen wahrhaftig zu gute zur Rechten GOttes, würden ſie dieſe Worte dahinten laſſen. Es iſt nicht die Meynung: darum, daß Chriſtus da ſitzet zur Rechten, ſolle man nicht Predigt hören, auch kein Gutes thun; ſondern vielmehr ſoll man predigen, und Predigt hören, auch Gutes thun, ſintemal wir nun gewiß ſind worden, daß Chriſtus da ſitzt. Er hat ſeine heilige Auffahrt nicht ſo übel wollen dahin wenden, daß er damit böſe Buben aus uns machte, und lieſſe uns zu, in fleiſchlicher Freyheit zu leben; darum wir ſchlieſſen müſſen: Wer das Sitzen Chriſti dahin brauchen will, der iſt kein Glaubiger und Chriſt. Und folget daraus, daß dieſe Menſchen mit ihrem eigenen Gewiſſen überzeuget werden, daß es nicht wahr ſey, daß ſie glauben, Chriſtus ſitze ihnen zu gute zur Rechten GOttes. Sondern wiederum, weil ſie das Predigtamt und die Sacramente für unnöthig halten zur Seelen Seligkeit; ſo iſt das ihr Glaube (ſoll mans anders einen Glauben nennen,) und halten in ihrem Herzen darauf, Chriſtus ſitze nicht zur Rechten GOttes. Denn eigentlich, und iſt ein gewiſſes Ding, wem Chriſtus und ſein Sitzen zur Rechten GOttes ernſt und herzlich iſt, dem kan auch nicht entgegen ſeyn das heilige Evangelium zu hören und die Sacramente zu gebrauchen.

242. Das Sitzen Chriſti ſiehet ja am meiſten dahin, daß er damit am allererſten ſein heilig Evangelium und Mandat alhie auf Erden bey uns armen Menſchen beſtätige und erhalte; ſäſſe er da nicht, ſo müßte das Evangelium lange, ja ehe denn vor tauſend Jahren todt ſeyn. Warum ſpricht der 2. Pſalm v. 4. **Der im Himmel wohnet, der wird ihr ſpotten?** Wer ſind ſie, der er ſpotten wird? Alle, ſo ſein heiliges Evangelium verwerfen und verfolgen. Wiederum, hat er einen groſſen Wohlgefallen an denen, die es in Würden halten; wie alhie ſteht zum letzten: **Und er bekräftigte das Wort mit nachfolgenden Zeichen**, das iſt, er iſt dabey, wo mans predigt, und thut das beſte. Darum iſts nichts, wie ſie ſagen. Vielmehr ſoll mans predigen, das Evangelium, und hören, weil wir wiſſen, daß er zur Rechten GOttes ſitzt. Darum ſind dieſe die erſten, welche durch den Teufel verhindert werden, und dazu helfen, daß man das ernſte Mandat Chriſti für unnöthig halte, ſamt allen Sacramenten. Die wollen mit den Apoſteln nicht gehen und predigen.

243. Die andern ſind aber anders geſinnt,

sumt, und geben sich bloß mit ihrem Irrthum auf diese Weise: erdichten ihnen ein neues Mandat, darzu der Meister von tausend freyen Künsten ganz fleißig hilft. Sie gehen hin und predigen, und hören predigen, aber nicht mit den Aposteln und rechten Christen, dieweil sie ein anders Mandat vor sich haben, denn die Apostel. Was predigen sie? Nicht Christum, sondern sich selber, und ihre eigene Werke. Warum diß? Ey, wie solten sie Christum und nach Laut seines heiligen Mandats predigen, weil sie nicht gewiß sind, und glauben auch nicht, daß Christus allen Sündern und Sünderinnen zum Trost zur Rechten GOttes sitzet? Sie sagen wol: Christus ist gen Himmel gefahren; aber dabey lassen sie es bleiben, und meynen, er habe nun Feyerabend, und sey um uns unbekümmert: wollen wir gen Himmel kommen, so müssen wir darauf denken, wie wirs zuwege bringen mit unsern Kräften und Werken.

244. Bey denen, nach ihrer Meynung, sitzet Christus auch nicht zur rechten Hand GOttes. Denn wann sie recht glaubten, daß er da säße, als ein thätiger und wahrhaftiger Heiland, so müßten sie ja nicht was anders predigen, denn er ihnen befohlen hätte. Darum hat das also ein Ansehen, daß, das sie halten von Christo, daß er sitzen soll zur Rechten GOttes, eine solche Sache sey, als wenn ein König auf einem Landtag vor seinen Fürsten und Ständen auf seinem königlichen Stuhl sich schlafen legete, schnarchete, läge alda wie ein Klotz, und ließe da die Räthe und Stände rathen und schliessen, wie sie selber wollten. Würden sie nicht zuletzt sagen: Was ists, daß wir einen König haben; er schläft und schnarcht ohn Unterlaß, ja er ist als oder gestorben wäre! darum müssen wir selber nach unserm Gutdünken regieren und Ordnung machen im Lande ꝛc. Was sollte allhie gutes folgen? Also ists auch mit diesen Menschen. Sie sollen ja sagen: Christus sitzet zur Rechten GOttes; aber sie lassen sich dünken, er thue nichts, er schlafe, und sey um uns ganz unbekümmert. Darum fahren sie zu und sagen: Wir müssen selber zur Sache thun, wollen wir selig werden ꝛc. Daß also das Sitzen Christi zur Rechten GOttes bey ihnen ganz unthätig und kein Nutze ist.

245. Darnach muß folgen, daß sie hingehen und predigen auf einen andern Befehl und Mandat, denn Christi; und predigen keinen Christum, sondern lauter Träume, Fabeln, Menschenwerk, wie man viele Kirchen solle erbauen, Ablaß zu erlangen, gen Rom und zum heiligen Grabe gehen, die sieben Messen lassen lesen, ein ewiges Licht stiften für die Seelen im Fegfeuer; viel Gutes thun, daß man dadurch den Himmel und die Vergebung der Sünden erlange; wie es bisher ergangen ist, und noch gehet. Denn Christus zur Rechten GOttes kann nun nichts, und thut auch nichts mehr, das uns tröstlich seyn, und zur Vergebung unserer Sünden gelangen möchte; darum müssen sie es allein meistern und Werkmeister seyn, will anders iemand selig werden. Das heißt ja Christum auf ein neues begraben und in die Erde scharren. Er ist auf Erden einmal für uns arme Sünder gestorben, er stirbt nicht mehr; wie sollte er denn im Himmel für und für schlafen und gar todt seyn, da er im rechten ewigen Leben in seiner Herrlichkeit, ja in seiner rechten Werkstatt ist, da er uns am allermeisten hilft und helfen will?

246. Wie diese schändliche Opinion und Meynung grossen Schaden hat gethan in der Christenheit, ist am Tage: sie hat das Mandat Christi gänzlich verworfen, und ein anders vorgegeben; das nicht seyn muß. Christus hat sein Evangelium so ernstlich und hoch den Aposteln befohlen, daß sie ja kein anders erdenken

ken sollen auch auf kein anders warten, und wenn gleich ein Engel vom Himmel herab käme, und wollte was anders lehren, das wider sein Mandat wäre, so soll man ihm nicht gläuben; sondern alles, was er sagen würde, für unwahr und erdichtete Lügen halten. Es hat Christus das letzte Zeugniß der Schrift vom Himmel herab, durch die Stimme des Vaters, daß man ihn hören soll, und sein Evangelium annehmen, und kein anders, Matth. 17, 5. wie auch im 5 Mos. stehet am 18. v. 18. 19. da der HErr spricht: Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern, und mein Wort in seinen Mund geben, der soll zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde, und wer meine Worte nicht hören wird, die er in meinem Namen reden wird, von dem will ichs suchen.

247. Daraus man wohl merken kann, wie dieser schändliche Irrthum grossen Schaden in der Christenheit gethan, und auch schreckliche Lästerungen des Namens Christi, seines Todes und Blutvergiessens für uns arme Sünder, in die Welt ausgesprenget hat; und das hat dem Teufel wohlgefallen, und hat wohl mögen lachen. Also muß es gehen: wenn man die Hauptartikel des Christlichen Glaubens nicht recht verstehet und prediget, da machet man einen Götzen aus Christo. Darnach müssen wir denn gehen, aus des Teufels Befehl, und was neues predigen, das dem herrlichen Mandat Christi ganz entgegen ist. GOtt wolle uns auf die rechte Bahn halten, daß wir mit den Aposteln ausgehen und predigen, nicht mit des Teufels Sendboten, die eitel Gotteslästerungen ausspeyen müssen.

248. Die dritten hat der Teufel überredt, daß gar kein Christus da sey zur Rechten GOttes, weder ein lebendiger noch todter, kein schlafender noch wachender; und ist ihnen so hart durch den Sinn gefahren, daß sie gar nichts von seiner Auffahrt und seinem Sitzen halten. Und hat sie dahin bracht, daß ihnen ein gutes Trinklein Weins lieber ist, denn der ganze Christus. Die dürfen zumal keine Predigt hören, und was gutes thun. Denn weil sie des Teufels Mastsäue sind, und die auf seinem Säukoben, welcher die Welt ist mit ihren Lüsten, liegen, so sollen sie sich ja mit nichts anders bekümmern, denn mit ihrem Bauche und Schlunge, wie demselbigen gütlich geschehe. Und dieser findet man sehr viel, wie zu fürchten, unter den Christen, denen Christus mit seinem ganzen Evangelio und Auffahrt gen Himmel nichts bedeutet. Ach GOtt! an ihnen ist das ganze Leiden Christi, seine Auffahrt und Sitzen zur Rechten GOttes gar verloren, wo sie sich nicht bekehren.

249. Denn, verharren sie drinnen, und lassen sich nur wohl mästen, und lassen ihnen die epicurische Schule wohlgefallen; so ist zu besorgen, GOtt wird sie ewiglich verdammen, und ihrem Küchenmeister als die Mastsäue in seine Küche überantworten, von welchen er gute fette Braten, die da ewiglich schmelzen werden im höllischen Feuer, hauen wird; das wird ihr Lohn seyn. Es wolle uns aber der GOtt der Barmherzigkeit, in solche Sicherheit hie auf Erden nicht lassen fallen, durch welche das Gehen und Predigen der Apostel so schändlich verachtet wird. Denn wer sich dahin begiebet, daß er des Teufels Mastschwein wird, der wird als ein rechter Epicurus nach keinem Christo, auch nicht nach seinem Leiden, Tode, Auferstehung, Himmelfahrt, Sitzen und Evangelio fragen. Das sey genug von diesen dreyen Geschlechten der Menschen, durch welche das Predigtamt verderbet und verachtet wird, und die nicht dahin sehen, daß die Jünger hingehen und predigen.

250. Es haben die lieben Apostel bald nach der Auffahrt Christi mit grossem Fleiß sich der Sache, wie ihnen Christus befohlen, angenommen. Sie wissen, daß ihr HErr im Himmel wahrhaftig sitzet und herrschet. Auf den sehen sie, und exequiren mit hohem Ernst sein Mandat. Sie haben keinen Zweifel, daß sie Christus zu Haushaltern gemacht hat in seinem Hause, das ist, in der Christenheit; wie der Apostel 1 Cor. 4, 1. davon sagt. Darum wollen sie auch treulich handeln an ihrem HErrn und seinem ernsten Mandat. Es gehet ihnen zu Herzen, das der Prophet Ezechiel sagt, c. 33. v. 8: Wo sie nicht werden dem Volke den rechten Weg der Busse predigen, so wollte er das Blut seines Volks von ihren Händen fordern. Ach GOtt! welch ein hohes, treffliches Amt ist es, das die lieben Jünger führen, denn es die Seele gilt. Es ist nicht um ein Stück Ackers zu thun, sondern um ein ganz Käyserthum, das nicht irdisch und vergänglich ist, sondern ewig. Derhalben es auch grosse Sorge und Aufsehen haben will in solchem Amte, darinn das Mandat Christi recht exequiret werde. Als denn Paulus solches hoch zu Gemüthe nimmt bey den Predigern und Bischöffen der Epheser, Apg. 20, 28. 29. 30. da er ihnen also prediget und spricht: Habt acht auf euch selbst und auf die ganze Heerde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzet hat zu Bischöffen, zu weiden die Gemeinde GOttes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat. Denn das weiß ich, das nach meinem Abschied werden unter euch kommen schwere Wölfe, die der Heerde nicht verschonen werden, auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehren reden, die Jünger nach sich selbst zu ziehen; darum seyd wacker ꝛc. Da siehet man, wie einen ernsten Synodum Paulus gehalten hat mit den Pfarrherren und Bischöffen. Es ihm zu thun um die Gemeinde GOttes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat. Wie mit ernsten Worten drücket er aus, was ein Pfarrherr, was ein Bischof für ein Amt auf sich hat. Er saget ihnen nicht von Seelmessen und Anniversarien zu halten, sondern von was anders, davor sie hart erschrecken müssen. Er stellet ihnen das Blut JEsu Christi vor, daß sie ja zu Herzen nehmen, wo sie nicht recht würden handeln in ihrem Amt, und die armen Seelen alleine mit dem lautern Evangelio nicht versorgen, daß sie die gröbsten Lästerer des Leidens Christi seyn müßten.

251. Ach! daß der gütige Vater auch heute irgend einen rechten Paulum in das vorgenommene Concilium verfügte. Und wir sollen solches herzlich in unserm Gebet begehren: ists zu seinem Wohlgefallen und zur Beförderung der Ehre Christi, daß ers beweise in dem heutigen Pabst Paulo, oder an seines gleichen. Daran wir denn nicht zweifeln wollen, er kanns thun, der barmherzige Vater; denn er des Pabsts und aller Menschen Herzen in seiner Gewalt hat, wie vorzeiten des Abrahams, Davids und Pauli des Apostels, die er alleine durch seine Gewalt aus ihrem Irrthum gerissen hat. Geschiehet es, so haben wir keinen Zweifel, es werde Paulus der Pabst, oder ja ein anderer, das in dem Concilio reden, was Paulus in seinem Synodo den Bischöffen hat vorgetragen, und wird ihnen sagen: Habt acht auf euch, und auf die Schafe, unter welche euch der Heilige Geist hat zu Bischöffen gesetzt. Sehet, wir führen das Amt GOttes, darinnen wir aus dem Heiligen Geist, nicht aus Vernunft und Menschenkräften die Schäflein regieren sollen. Denket doch, was ein Bischof sey, nemlich ein Aufseher, der da wachen soll der ganzen Gemeinde zu gute. Ueber das achtet die armen

Seelen

Seelen nicht so gering, denn sie sind theuer genug erkaufet durch das Blut Christi. Euch wills gebühren, ganz fleißig zu wachen, daß die Wölfe nicht einreissen. Wir können auch nicht fehlen, die Wölfe werden wir wol kennen, so wir alleine die heilige göttliche Schrift werden ansehen, diese wird sie uns alle abmahlen und vor Augen stellen.

252. Solche Herzen und Worte werden thun, wo GOtt seine Gnade verleihet: diese werden ihrer viele zurück stossen, von ihrem Mißbrauch und Irrthum abzustehen. Denn es nicht möglich seyn mag, daß das Concilium wohl hinaus gehe, wird solches nicht ein rechter Paulus mit ganzem Ernst allen Bischöffen und Prälaten hell heraus unter Augen sagen, daraus sie zu bedenken haben werden, daß es nicht ein müßig Amt sey, ein Bischof- und Pfarramt. Es ist auch kein Zweifel, wenns heute mancher wüßte, und ihm sagen liesse, ja er es auch zu Herzen wollte nehmen, würde er Tag und Nacht nicht ruhen für seine Schäflein zu denken, daß sie nicht so übel verlassen würden und verführet. Aber der allmächtige GOtt gebe seine Gnade. Es muß ein grosser Ernst und Glaube seyn, soll man dahin gehen, wie alhie die Jünger, und des HErrn Christi Sache treulich ausrichten in aller Welt.

253. Darum der Evangelist den Aposteln ein groß Zeugniß gibt, da er sagt: Und sie gingen aus und predigten an allen Orten. O viel größrer Fleiß und Ernst ist bey ihnen gewest, denn bey uns. Denn wenn wir nun im Amte seyn, siehet man wol, daß ihr wenig fortwollen und predigen. Wir bleiben, GOtt geklagt! wie geschehen, auf dem Polster kleben, und schaffen uns gute Tage, und fragen nichts darnach, es werde gepredigt oder nicht gepredigt. Wehe allen denen, so es doch nicht selber thun, wollens auch andern nicht vergönnen. Es sind fürwahr nicht müßige Aemter, wie wir meynen. Es haben Fürsten und Herren auch nicht vergebens so reichlich die Gestiffte und Prälaten versorget: es ist ihre Meynung gewesen, daß sie alleine das Amt warten und mit hohem Fleiß der armen Seelen wahrnehmen, daß sie mit dem göttlichen Wort recht geweydet würden. Es ist ja nicht anders zu deuten, was die Marcus sagt: Es heißt, gehen und predigen; nicht, sitzen und stillschweigen, und allein den Wanst mästen. Aber von diesem gnug. Es will nun fast Zeit seyn, daß wir beschliessen.

254. Wir wollen mit kurzem anzeigen, weil der Evangelist sagt: Und der HErr wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen ꝛc. wie es in der Werkstatt Christi nach seiner heiligen Auffahrt gestanden sey; so ist zuvor gesagt, wie sie sind ausgegangen und haben gepredigt. Wie sie aber gepredigt haben, das zeigen die gemeldten Worte an, nemlich mit nachfolgenden Zeichen des HErrn. Das darum zu merken ist, daß man aus dem Predigtamt nicht ein schlecht Menschenwerk mache, das die Vernunft meistert und regieret. Wie oben von der Taufe geredet ist, daß es nicht sey ein Menschenwerk, obs gleich durch einen Menschen gehandelt wird. Also ist auch das Predigtamt kein Menschenwerk, sondern GOttes Werk, dieweil es aus GOttes Befehl, Macht und Wirkung, nicht durch Menschenkräfte ausgewirket wird. Gleichwie ein Rad (denn wir einfältig davon reden müssen,) in einer Mühle, obs gleich alle Geschicklichkeit an sich hat, darin es darzu gemachet ist, daß es soll umgehen; doch fehlet ihm das gröste: es kann von ihm selbst nicht umgehen; sondern wenn das Wasser dadurch gehet und getrieben wird, da gehets um und um; darum ist das Umgehen des Rades

nicht des Rades Werk, sondern des gewaltigen Wassers.

255. Also hält sichs mit auch den Jüngern und Predigern: ob sie gleich alle Geschicklichkeit haben von Natur, zu reden, so haben sie es doch nicht von ihnen selbst, daß sie das Evangelium predigen; es muß was anders da seyn, das das Rad treibe, nemlich die Kraft und Wirkung Christi des HErrn. Derohalben es das gröste ist, das hie zum letzten der Evangelist sagt, daß der HErr mit ihnen wirket ꝛc. Wo das nicht geschähe, was würden doch die armen Jünger predigen? Fürwahr, nicht Christum, sondern sich selber, oder Menschentand. Denn alda der Teufel an dem Rade sitzt, und drehet dasselbige um. Und diß Stück ist ein Trost, beyde der Prediger und der Zuhörer: denn sie daraus gewiß sind, daß auf der Zunge und in dem Munde die Gewalt GOttes sey, die in allen Worten wirket, und dieselbigen bekräftiget. Daher saget der Apostel oft in seinem Schreiben, daß er viel habe ausgerichtet mit seiner Predigt. Warum? Er, GOtt war mit ihm und redete aus seinem Munde; nicht was der Mensch pfleget zu reden, sondern das wider den Menschen und seine Natur ist. Darum auch Christus sagt Matth. 10, 20. zu den Jüngern: Ihr seyds nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet ꝛc.

256. Das alles sage ich darum, daß man nicht denke, predigen sey ein Menschenwerk, darauf die fallen, die das Predigtamt verachten und für unnöthig halten wollen zur Seelen Seligkeit. Meine liebe Freunde, es hat das Werk einen andern Meister, darum es auch ein nöthig Ding muß seyn zur Seligkeit. Denn wo das nicht wäre, so wäre kein Unterschied zwischen dem Evangelio und der Lehre der Weisen auf Erden: daraus man abnehmen kann, wie es ein grosser Frevel sey und Gotteslästerung, das Predigtamt für unnöthig zu halten. Wie kann doch Christus, der theure Heiland unserer Seelen, so übel an uns handeln, daß er sein Amt nicht selber wolle verwesen, ob er gleich gen Himmel ist gefahren? Er hat die Creatur nicht verlassen, da er sie geschaffen hat; sondern, wie die Schrift lehret und wir gläuben, so ist er noch heute bey denselbigen, und erhält sie, daß sie täglich wachsen und zunehmen, uns allen zu gute, Psalm 104. v. 27: Es wartet alles auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. Wenn du ihnen gibest, so sammlen sie: wenn du deine Hand aufthust, so werden sie mit Güte gesättiget. Und Psalm 100, 3: Wir sind die Schafe seiner Weide ꝛc. Die Schrift ist solcher Sprüche voll; was wollen wir mehr?

257. Verläßt nun GOtt seine Creaturen nicht, die doch vergänglich sind; wie ists möglich daß er sein Wort und Amt verlasse und nicht wollte selber dabey seyn? Darum auch alle Bischöffe und Prediger in der Schrift nicht Herren, sondern Diener Christi und seines Worts genannt werden. Denn er, der HErr ists der das Amt und Wort thätig und fruchtbar macht; wie Paulus sagt. Wir gehen wol hin, und reden mit unsern Zungen; aber damit ist nichts ausgerichtet, wenn er nicht das Wort in unserm Munde selber in die Hand nimmt, wie ein Töpffer den Thon, und daraus macht, was ihm alleine wohlgefällt, und bringts auch wunderlich in die Ohren und Herzen des Volks, daß es nicht für eines Menschen, sondern GOttes Wort angenommen werde.

258. Darum stehets in der Werkstatt Christi nach seiner Auffahrt gleich so wohl, als da er im sterblichen sichtlichen Körper da war. Wie er der Meister war dieser Werkstatt vor seinem Leiden, also bleibt ers auch bis ans

ans Ende der Welt; trotz, daß sichs jemand unterstehe, ihn heraus zu dringen. Er läßt die Jünger als Diener reden mit Menschenzungen, aber er wirkt in dem Wort und macht sie ihm eben, gleichwie mit dem Körnlein: Er läßt es den Ackermann in die Erde werfen, aber er ist da und gibt demselben eine rechte Stelle und Ort, daß es wachse und aus der Erden komme. Man sölte auch glauben, daß er den gröbsten Fleiß hat bey diesem Amt, und will nicht schlafen, er hilft ihm auf; er zieret, er machts prächtig und groß vor Fürsten und Herren, und der ganzen Welt, daß man sagen muß: wir haben keinen Menschen und Klugen also hören reden. Er ist sorgfältig, viel mehr denn die Jünger selber, daß es ja recht ausgerichtet werde; er läßt es an nichts fehlen; er wills heraus heben, obs gleich in dem tiefsten Kothe stecke, das heilige Predigtamt. Da bestätiget ers mit Zeugen; da mit Wundern; allhie durch eine andere wunderliche Weise, daß es ja nicht im Schlamme versünke, wie der Teufel und seine Pfarrenbrecher und Sacramentstürmer gerne sähen.

259. Er saget nicht vergebens: Werdet ihr Glauben haben in meinem Namen, so werdet ihr Berge versetzen, Matth 17, 20. das ist, ich will bey euch seyn und euch nicht verlassen: fehlets an dem, daß man mit Zeichen und Wundern das Wort bestätige; ich will den Wolken gebieten, sie müssen Zeugniß meines Worts geben; wie man lieset in dem Buch Mose von dem Himmelbrod. Die Sonne und die Himmel müssen bejahen was ihr saat: alle Creaturen müssen daher treten und drüber singen: Te Deum laudamus: denn alles in meinen Gewalten stehet. Um deßwillen die Propheten oft Himmel und Erden zu Zeugen nehmen, wenn sie predigen; als man lieset im 5 Mos. 32, 1. und Es. 1, 2. Es sind auch alle Creaturen viel zu wenig, wenn man dahin will sehen: sie vermögen nicht genugsam zu bestätigen mit ihren Wundern die Herrlichkeit GOTTes und die Kraft seines Worts. Darum verzage niemand, der im Amte Christi sitzt, das heilige Wort und Sacrament zu handeln; Christus will selber dabey seyn; er will Kraft und Macht dazu verleihen von allen Orten; und wenns ihm gefället, so sollen die Engel unser Amt loben und bestätigen, alle Thiere im Meer, auf Erden, in den Lüften, alles was auf Erden ist, auch die Teufel selbst, die sollen kommen und sich sehen lassen, und beweisen, daß unser Amt GOttes Amt sey.

260. Das wollen geben die Worte Marci, wenn er sagt: Und der HErr wirckte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen. Ach! wiederum, sehe sich ein jeder vor, daß er nicht mit Frevel in diesem Amt sitze. Das meyne ich also, daß er nicht denke: Ja, ich mag sagen, predigen, was ich will, ich mag Statuta und Gesetze machen, ob sie gleich nicht in der Schrift gegründet sind. Nicht also. Es muß nichts nöthig gemacht werden von uns zur Seligkeit, das Christus selber nicht nöthig gemacht hat in seinem heiligen Mandat und Worte. Aeusserliche Werke, Ordnung und Gesetze muß man ja haben; aber nicht darum, daß dadurch die Seelen wieder den Teufel erhalten würden; sondern daß damit ein ehrbarer, friedsamer Wandel bey allen Menschen gestiftet und erbauet würde. Christus ist allein mit seinem Worte das allernöthigste im Himmel und auf Erden, darinn wir allein die Vergebung unserer Sünden und das ewige Leben suchen sollen. Amen.

261. Zum Beschluß, will ich gebeten haben. Es wolle mir niemand mein Schreiben übel auslegen, denn es seine Ursache hat, weil

sich niemand des herrlichen Mandats Christi annehmen will und man sein zusiehet, daß die Pfarren eingerissen werden, die Sacrament verachtet, und die Diener verjagt; so wills ja nicht seyn, daß man gar dazu stillschweige. Derhalben ich guter Hoffnung bin, ich werde ja bey denen, welchen das Mandat Christi zu Herzen gehet, einen Dank verdienen. Ist er nicht groß, so sey er klein. Ich zweifle auch nicht, dieweil der HErr selber sein Mandat und Wort fördert, er wird doch etlichen, sind ihr nicht viel, seine Gnade geben, die von ihrem vorgenommenen Muthwillen (dadurch das Predigtamt und die Sacramente unterdrückt und gehindert werden,) gedenken sollen sie abzuwenden.

262. GOtt der Barmherzigkeit verleihe, daß niemand dem ernsten Mandat seines Sohnes Christi JEsu widerspreche; sondern daß alle Fürsten, Herren und Prälaten der ganzen Christenheit zusammen treten. Und gebe GOtt, daß es in dem heutigen vorgenommenen Concilio angefangen werde, und mit einhelliger Stimme alle ihre Unterthanen zu sich ruffen, und sagen mit dem heiligen Propheten und König David (denn solches hat er gethan mit grossen Freuden und Ernst unter seinem Volk, wie der 95. Psalm v. 1. sqq. ausweiset): Kommt herzu, laßt uns dem HErrn frolocken, und jauchzen dem Hort unsers Heils: Lasset uns mit Dank vor sein Angesicht kommen. Kommt, laßt uns anbeten, und knyen, und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat; denn der HErr ist ein grosser GOtt, und ein grosser König ꝛc. Wo solche Ehre von ihnen und ihren Unterthanen dem königlichen Mandat Christi gegeben wird werden, so wird er ungezweifelt alle unsere Herzen erleuchten und regieren, und der heiligen ganzen Christenheit einen seligen und ewigen Frieden verleihen. Werden wir aber beyde, Herren und Unterthanen, seinem königlichen Mandat, als sey es uns zu geringe, die Ehre nicht wollen geben; so trotzet er doch mit uns, wie er vor dem gottlosen Bischof und seinen Prälaten zu Jerusalem that, und spricht Matth. 26, 64: Von nun an wirds geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn kommen in den Wolken des Himmels ꝛc. Will sich vor solchem Pochen Christi jemand fürchten, der thue es; denn es ist Zeit, der Baum will schier fallen, den die Axt nicht feyert. GOtt helf uns aus allem Irrthum zu der Erkenntnis seines heiligen Worts und Mandats, Amen.

1 Corinth. 10, 9-12: Lasset uns Christum nicht versuchen, wie etliche von den Jüden ihn versuchten, und wurden von den Schlangen umbracht. Murret auch nicht, gleich wie ihrer etliche murreten, und wurden umbracht durch dem Verderber. Solches alles wiederfuhr ihnen zum Vorbilde; es ist aber alles geschrieben zu unserer Vermahnung, auf welche das Ende der Welt kommen ist. Also, wer sich läßt dünken er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle.

III.

D. Martin Luthers

Sermon

über die Worte aus 1 Johan. 5. v. 4. 5.

Alles, was aus GOtt geboren iſt, überwindet die Welt.

Noch vor Anno 1517. dem Probſt zu Liska vorgeſchrieben, der ſich deſſen auf dem damaligen Piſaniſchen oder Lateraniſchen Concilio nach damaliger Art hat gebrauchen wollen.

Aus des Herrn D. Löſchers Reformationsacten erſten Theil p. 221. ſqq. ins Deutſche überſetzt.

von

Friedrich Eberhard Rambach.
Diac. zu U. L. Fr. in Halle.

Innhalt.

Von der Geburt aus GOtt, und dem herrl. Sieg des Glaubens über die Welt.

I. Von der Geburt aus GOtt.
1. Was ſelbige ſey, und wie ſie geſchehe 1. 2.
2. daß es eine doppelte Zeugung, nemlich des Fleiſches und des Geiſtes gebe 3.
3. in der erſten werden die Kinder der Ehren und Eitelkeit; in der letztern aber die Kinder der Wahrheit gezeuget 4. 5.
4. wie diejenigen, welche aus dem Fleiſch gezeuget ſind, dahen durch das Wort der Gottloſigkeit einen Schein des Geiſtes erhalten, ganz ohne Hoffnung der Geneſung ſind 6.
5. wie ſonderlich Lehrer und Prediger ſich hierinnen prüfen und darnach richten ſollen 7.
6. indem die Schuld am allermeiſten an ihnen liegt 8.
7. und durch ihren böſen Wandel groß Aergerniß gegeben wird 9.
8. welches daher entſtehet, daß das Wort der Wahrheit nicht recht gehandelt und getrieben wird 9.
9. und daraus die allergröſten Gefährlichkeiten zu beſorgen 10.
10. daher es eine der vornehmſten Puncte, welche auf einem Synodo abzuhandeln wären 11.
11. weil hierinnen der Grund einer rechtmäßigen Beſſerung liegt 12.
12. und ohne das Wort der Wahrheit die Kirche ohnmöglich beſtehen kann 13.
13. denn ohne daſſelbe die göttliche Geburt aufhören und die Kirche ausgetilget wird 14.
14. daran die Lehrer alleine Schuld haben, weil ſie dem Volk das Wort der Wahrheit vorenthalten 15.

II. Von der Welt, welche in der Geburt aus GOtt überwunden wird.
1. Daß durch die Welt nicht die ſichtbare Welt oder Menſchen darinnen zu verſtehen 16.
2. wie darunter allein die böſen Affecten und Begierden zu nehmen 17.
3. ſolglich die Welt in einem jeden Menſchen ſelbſt zu ſuchen 18.
4. und obgleich von GOtt alles guter Schaffen; ſo werde doch durch unſere verkehrte Neigung, böſe 19.
5. daher in der neuen Geburt eben der Streit wider dieſe böſe Affecten entſtehet 20.
6. als welche eben die Hauptſache, ſo zu überwinden 21.
7. daher auf einem Synodo es höchſt nöthig abzuhandeln, wie durch gewiſſe Regeln und Vorſchriften die böſen Begierden im Zaum zu halten 22.
8. als ohne welches keine Frucht wird geſchaffet werden 23.

III. Von dem herrlichen Sieg über die Welt.
1. Worinn dieſer herrliche Sieg beſtehe 24.
2. daß ſolcher allein durch den Glauben erhalten werde 25.
3. woran es eben denen, welche ihren böſen Lüſten folgen, fehlet 26.
4. auch denen, welche es auf ihre eigene Kräfte wagen 27.
5. denn allein der Glaube, welcher ſich auf das unſicht-

Bar

lich Wort: ich habe ausgeräumet aus allen Winckeln, es iſt in meinem Hauſe kein Winckel, der dir nicht ſoll offen ſtehen. Und läſſet es ſich anſehen, als habe der Heilige Geiſt ſonderliche Luſt gehabt dis alſo zu erzehlen, darum, daß er ſolche klare deutliche Worte gebrauchet hat, und hat damit wollen anzeigen, daß Laban von Hertzen willig und frölich geweſen iſt, dieſen Mann zu beherbergen, und gegen ihm gaſtfrey zu ſeyn.

245. Ja, er dienet ihm auch mit Knecht- und Stallbuben-Arbeit, zäumet die Cameele ab, wäſchet ihm die Füſſe, welches bey dem Volcke ein gemeiner Gebrauch geweſen, und noch eine löbliche Gewohnheit iſt, die auch St. Paulus lobet, 1 Timoth. 5, 10. Unſere Biſchöfe und Papiſten thun alſo am Grünen Donnerſtage, treiben aber damit nur ein Kinderſpiel, und ſtellen ſich, als wären ſie demüthig; darnach aber waſchen ſie denn die Hände im Blut der Heiligen, ſo die rechte, reine und geſunde Lehre bekennen.

V. Theil,

Wie Elieſer um die Rebecca wirbt, das Ja-Wort erhält, Geſchencke austheilet: wie er wieder nach Hauſe kehret und ihm Iſaac entgegen kommt.

1, Wie er ſich durch nichts abhalten läſſet von ſeiner Anwerbung §. 246.
* Klage über den Ungehorſam, und Untreue der Knechte §. 247.

2. Wie er in dieſem Wercke auf ſeines Herrn Befehl ſiehet, und weiß, daß er darin GOtt dienet §. 248 249. 250.
* Warum der Heilige Geiſt die häuslichen Wercke ſo ſehr lobet §. 251.

3. Wie er in dieſer Anwerbung ſeinen Herrn rühmet, und ſich ſelbſt erhebet mit einer gottſeligen Hoffart, die aber mit höchſter Demuth verknüpft iſt §. 252, 253. 254.

* Von dem Gehorſam der Kinder, Unterthanen, beſonders der Knechte.
a. Wie und warum dieſer Gehorſam zu beweiſen §. 255.
b. Woher es kommt, daß man ſolchen Gehorſam wenig findet §. 256.
c. Daß man hierbey fürnemlich auf GOtt ſehen ſoll §. 257.
d. Klage über den groſſen Mangel dieſes Gehorſams §. 258.
e. Wie man ſich bey dieſem Gehorſam der Gnade GOttes getröſten kan, bey deſſen Mangel aber ſeinen Zorn erwarten muß §. 259.

4. Wie er bey dieſer Anwerbung Abrahams Reichthum und Glückſeligkeit erzehlet §. 260. 261.

5. Wie er hiebey gedencket des groſſen Wunders, durch Iſaacs Geburt geſchehen §. 262.
* Daß der Knechte Stand vor GOtt eben den Ruhm hat, den der groſſen Herren Stand hat §. 263.

6. Wie er in dieſer Anwerbung den Iſaac, als den Bräutigam, lobet §. 264.
* Daß man Braut und Bräutigam wol loben möge ibid.
* Daß Winckel-Verlöbniſſe ein Teufels-Betrug ſeyn §. 265.

7. Warum der Isaac in dieſer Anwerbung alſo gelobet wird §. 266.
* Des Pabſtes Lehre von den Urſachen der Eheſcheidung §. 267.
* Von dem Eheſtande und vom weiblichen Geſchlecht.
a. Was erfordert wird, wenn man in denſelben treten will §. 268.
b. Daß dieſer Stand ein GOtt wohlgefälliger Stand §. 269.
c. Wodurch der Eheſtand verdunckelt wird §. 270.
d. Daß die Weiber zwar viel Gebrechen haben, aber doch nicht ſo viel als die Männer §. 270 271.
e. Daß das Gute, ſo bey den Weibern zu finden, ihr Gebrechen übertrifft §. 272, 273.
f. Wie Adam mit dem Wort Hera die Gebrechen des weiblichen Geſchlechts zudecket §. 274 275.
g. Wie man denen begegnen ſoll, die das weibliche Geſchlecht und den Eheſtand gering halten §. 276, 277.

bare gründet, alle von sichtbaren Dingen erregte böse Begierden unter sich tritt 23.

6. und durch Christum allein, welcher allhier gegenwärtig, überwindet 24.

7. indem die leiblichen Bemühungen, so sonst heilsam, nützlich und nöthig sind, hierzu nicht hinreichen 30.

8. deßhalb wir Ursach haben, ohn Unterlaß um den Glauben zum HErrn zu schreyen 31.

I.

INdem der heilige Apostel Johannes uns heute eine Rede oder Predigt halten will, wie wir unsere Fehler und Untugenden verbessern, und unsere Füsse auf den Weg des Friedens richten sollen, macht er seinen Anfang, gleichsam als vom Himmel herunter ruffend, also: **Alles, was aus GOtt geboren ist, überwindet die Welt, und dieser Sieg, welcher die Welt überwindet, das ist unser Glaube. Wer ist aber, der die Welt überwindet, ohne nur derjenige, welcher glaubet, daß JEsus der Sohn GOttes ist?** Es ist diesem heiligen Apostel-Johannes was gewöhnliches, von der göttlichen Geburt oder der Geburt aus GOtt zu reden, als durch welche wir in Christo unsern Ursprung nehmen und geboren werden; welche Geburt er dem Glauben zueignet, gleichwie er im Evangelio auch saget Joh. am 1. v. 12. 13: **Er hat ihnen Macht gegeben, GOttes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen gläuben, welche nicht aus dem Geblüte, noch aus Willen des Fleisches, noch auch aus dem Willen eines Mannes, sondern aus GOtt gebohren und entsprungen sind.** Da es aber mit einer jeden Lehre so bewandt ist, daß der, so da redet, denen, die die Worte oder Sprache, darinn selbige vorgetragen wird, nicht verstehen, undeutsch oder unverständlich ist, nach 1 Cor. 14, 9. dergleichen Beschaffenheit es auch mit denen hat, die da reden, und doch nicht verstehen, was sie reden, noch was sie behaupten wollen; wie davon an den Timotheum der Apostel schreibet 1 Timoth. 1, 7. So ist also ebenfals auch uns nöthig, erst die Sprache des Apostels zu verstehen, und was sie bedeute oder sagen wolle, kennen zu lernen. Es ist dannenhero zu erklären: 1) **Was dieselbige Geburt aus GOtt sey?** 2) **was man durch die Welt zu verstehen habe?** und zum 3) **worinn endlich der obangeführte Sieg bestehe?**

2) Die Geburt aus GOtt ist eine Zeugung, dadurch wir aus GOtt geboren werden. Denn so saget eben dieser Johannes im 3. Cap. v. 18: **Wir wissen, daß ein jeder, so aus GOtt geboren ist, nicht sündiget, sondern es bewahret und erhält denselbigen die Zeugung aus GOtt, und der Arge wird ihn nicht antasten.** Es geschiehet aber diese Zeugung durch nichts anders, als durch das Wort GOttes, wie Jacobus sagt im ersten Capitel v. 18: **Er hat uns nach seinem Willen oder williglich gezeuget durch das Wort der Wahrheit.** Willigliech sagt er, (voluntarie) das ist, aus freyem Wohlgefallen und umsonst, nicht aus unserm Verdienst und Würden. Denn es geschiehet nicht durch unser Rennen oder Laufen, Suchen oder Anklopffen; sondern nach seinem erbarmenden Willen werden durch diese Zeugung gezeuget, so viel derselben gezeuget werden. Und diß zwar gewißlich in weit höherm Verstande, als wie etwa ins gemein ein Kind oder Sohn natürlicher Weise nach dem Fleisch gezeuget wird, ohne daß er das geringste zu der Sache beyträgt, oder es verlangte, suchte und verdiente; sondern weil es die Lust des Fleisches, und des Mannes so verlanget. Denn wie sollte doch derjenige in und zu einem ewig lebenden Geist können gebildet werden, welcher nicht einmal zu der schnöden

schnöden und bald dem Tod wieder hinfallenden Gestalt des sündlichen Fleisches durch seinen selbst eigenen Willen und aus eigenen Kräften hat gelangen können? Dannenhero wird alhier ein himmlischer Vater zu der Zeugung und Hervorbringung des Lebens in Gerechtigkeit und Wahrheit erfordert. Denn es ist auf beyden Seiten nichts derjenige, der gezeuget wird *), daß er durch sein Vornehmen und Bemühen, Verdienst oder Beytragen nicht gezeuget habe werden können; er ist und liegt vielmehr ganz und gar, was er ist, oder wie er geht und steht, in dem Willen des Vaters, durch den und von welchem er willkührlich und mit Willen, und mit Lust und Vergnügen des Zeugenden, oder weil es ihm also beliebt und wohlgefallen hat, gezeuget worden.

3. Gleichwie aber die Zeugung unterschieden ist, eine des Fleisches, die andere des Geistes; wie sich ferner auch ein unterschiedener Vater findet, ein himmlischer und ein irdischer; ja wie endlich auch der Erzeugete verschieden ist, ein Unsterblicher und ein Sterblicher, ein Gerechter und ein Sünder, einer heilig, der andere befleckt: Also gibts auch einen unterschiedenen Saamen: einen himmlischen, welcher das Wort GOttes ist; denn, durchs Wort der Wahrheit, spricht er, hat er uns gezeuget; und einen fleischlichen, welcher nicht das Wort der Wahrheit ist, sondern ein Schaum des Bluts und ein Gifft der alten Sünde.

4. Daher werden dorten Söhne oder Kinder der Wahrheit gezeuget, die sodenn auch ihres Saamens, daraus sie entsprossen, Kraft, Natur und Art wieder darstellen; hier aber hingegen kommen Söhne oder Kinder der Eitelkeit und Vergänglichkeit heraus, die denn auch an ihrem Theile ebenfals die Kraft und Eigenschaft ihres Saamens an sich tragen, sogar daß ein jeder Mensch eben daher Eitelkeit und Lügen genennet wird. Denn gleichwie aus dem Saamen eines Wäitzenkorns auch ein Wäitzenhalm, und darnach auch eben dergleichen Frucht, das ist, Wäitzen hervorwächset: also gehet aus dem Worte der Wahrheit auch ein wahrhaftiger oder Wahrheit liebender Mensch hervor; aus dem Saamen der Sünde hingegen auch nichts anders als ein sündiger Mensch. Darauf denn auch beyder ihre wiewol gar sehr unterschiedene Frucht erfolget, Wahrheit oder Lügen, in Wort und Werken, nach eines jeden von den beyden seiner Art, Natur und Geschlecht.

5. Es leuchtet aber aus den angeführten Worten des Apostels Jacobi noch was anders hervor. Denn indem er saget: Er hat uns gezeuget durch das Wort, so unterscheidet er damit deutlich genug diese himmlische Geburt von aller und jeden gemeinen irdischen Geburt; massen jene durch das Wort, diese aber durch ein Werk, und durch ein solch Wesen, welches eine fortpflanzende Kraft oder Saamen bey sich führet, geschiehet. Daß er aber noch hinzusetzet: durch das Wort der Wahrheit, damit machet er uns auf das höchste aufmerksam, und lehret uns daraus, wie daß es noch eine andere Geburt und Zeugung gebe, die zwar auch durchs Wort geschehe, aber nicht durchs Wort der Wahrheit, sondern vielmehr der Lügen und Eitelkeit: und die, weil sie auch durchs Wort geschiehet, jener himmlischen Geburt wunderbarer Weise gleich ist, und die leider! auch die meisten betrüget; aber zugleich weil sie durch das Wort der Falschheit oder des Betrugs und der Unwahrheit geschiehet, alle mit einander in ein schreckliches Verderben stürzet. Wie wir denn auch sehen, daß

*) Herr D. Löscher sagt To. I. p. 222. in nota * daß hier im MSCto etwas fehle, was den Verstand unvollkommen mache.

denen lieben Propheten oder Aposteln, oder auch andern treuen und rechtschaffenen Lehrern keine Sache jederzeit mehr Sorge, Arbeit und Bekümmerniß verursachet, als daß sie solchen Ehebrechern, denen falschen Aposteln und falschen Propheten, widerstehen und denselben Einhalt thun möchten. Denn weil diese Leute das Wort GOttes, wie in 2 Corinth. 4, 2. steht, verfälschen: so haben sie zwar auch den Schein und Vorwand des Worts der Wahrheit, und daß sie dasselbe vortrügen; flössen aber unterm Worte GOttes, denen, die sie hören, das recht tödtliche oder den Tod ganz ohnfehlbar nach sich ziehende Gifft ihrer eigenen Irrthümer ein, womit sie auch anders nichts als nur Kinder der Bosheit zeugen, und Kinder des Teufels, dessen Apostel sie auch sind. So wird beym Ezechiel am 16. und 22. und auch beym Hosea im 1. die Jüdische Kirche beschuldiget und bestrafet, daß sie die Ehebrecher lieb gehabt, und in geiler Brunst ganz unsinnig und rasend geworden sey (*); das ist, wie es der Apostel erkläret, solche Meister oder Lehrer, die ihnen die Ohren gekützelt, und geprediget wie sie es gerne gehöret hätten, da es denn nicht anders seyn kann, als daß, wenn solche und deralcichen das Volk lehren, und durch das Wort, so sie vorbringen, gleichsam eine Zeugung vornehmen, davon die Gemeinde fruchtbar wird, und hernachmals lauter Kinder der Lügen und der Bosheit gebieret. Wahrlich! diese Zeugung ist die allerschlimmste, noch weit ärger, als wie diejenige, welche aus dem Fleisch der Sünden geschiehet: indem das Fleisch einen Sünder im Geist zum ewigen Tode zeuget; es kann aber doch dem vom Fleisch gezeugten Sünder wieder aufgeholfen werden zu dem Wesen des Geistes.

6. Aber wer vom ehebrecherischen Geist einmal gezeuget worden, der bleibt und verharret ohne Hoffnung einer Genesung als ein solcher, der gewiß verloren gehen wird. Jedoch hat er seinen Ursprung aus der Geburt des Fleisches. Denn da durch das Fleisch der Mensch ohnehin schon ganz und gar als ein eitler lügenhafter Mensch geboren wird; so geschiehet es, daß wenn (**) er hernach auch einen fleischlichen Sinn, Verstand und Willen bekomme, und das alles, was dem Fleische zugehöret, vor gut halte, und zwar das nicht selten unter einem grossen Schein des Geistes. Wenn er nun dem folget, solches annimmt und auch andere lehret, so wird nun auch sowol sein Geist selbst als die Geister und Gemüther derer andern, die ihn hören, durch das Wort der Gottlosigkeit gezeuget zu einem Leben der Gottlosigkeit und Untugend, oder vielmehr recht zu sagen, zu dem Tode; und doch leben sie gottlos, denken und dichten nichts als gottloses, und lehren denn auch eitel gottlos Wesen; wie der erste Psalm spricht: Selig ist der Mann, der nicht abgewichen ist in den Rath der Gottlosen, und nicht sitzet, wo die Spötter sitzen. Das sind eben diejenigen, welche, da sie nichts verstehen, als was fleischlich ist, hernach auch mit eben dergleichen Meynung und Urtheil über das, was geistlich ist, herfahren; aber auch erbärmlich fallen, und als gleichsam fleischlich Geistliche, das ist, unter der erschrecklichen und abscheulichen Gestalt und Schein des Geistes untergehen und verderben.

7. Das sind aber Dinge und Sachen, die uns angehen, o ihr ehewürdigen und sehr theuren Priester Christi! Denn daß (***) diese gegenwärtige Zusammenkunft und Versammlung eben aus der Ursach angestellet und

(*) Herr D. Löscher sagt p. 224. in not. * daß hier wieder eine Lacuna in dem MSCto sey.
(**) Herr Doct. Löscher sagt pag. 224. in nota ***. Omissum aliquid et pendet etiam sententia.
(***) Herr D. Löscher sagt p. 224. Hier fehlet wieder was im MSCto.

und beliebet worden, daß die Priester, und die denen Gemeinden vorstehen, und die Diener dieser geistlichen und göttlichen Geburt sind; sintemal sie Botschafter des Worts der Wahrheit sind, wie im Malachia am 2. v. 7. stehet: **Der Engel des HErrn der Heerschaaren ist ein Priester, und von seinem Munde werden wir nehmen das Gesetze GOttes, und desselben Lippen sollen die Erkenntniß GOttes oder die Lehre von GOtt bewahren.** Sie kommen aber gemeinschaftlich zusammen, daß sie über das Beste dieser ganzen Kirche rathschlagen, und wie sie es nennen, an einer **Reformation** oder Verbesserung beyderley Standes arbeiten. So soll denn nun billig dieses aller ihre erste und vornehmste Sorge seyn, daß die Priester vor allem im Wort der Wahrheit reich seyn und Ueberfluß haben mögen. Und, o wollte GOtt! daß ich diß mit rechten flammenden und brennenden Worten könnte in eure Herzen hinein donnern, und wie der Prophete Esaias am 6. Cap. v. 6. und David im 120. Psalm es ausdrucket, er gleichsam als Hagel und feurige Kohlen, ja, als Kohlen, die da anzünden, und als scharfe Pfeile eines Starken hinein blitzen und abschiessen. So gar sehr ist diese Sache heut zu Tage allen auf das höchste nöthig. **Denn die ganze Welt ist jezo voll, ja ganz überschwemmet mit sehr vielen und gar mannigfaltigen Irrthümern und unreinen Lehren, mit so viel Gesetzen und Meynungen der Menschen:** Ja, das Volk wird hin und wieder mit so vielen Aberglauben recht überschüttet, an statt daß dasselbige gelehret und unterrichtet werden sollte; so, daß das Wort der Wahrheit kaum noch wie ein schwacher Funken etwas schimmert und leuchtet, an gar vielen Orten aber nicht einmal mehr einen Funken blicken lässet. Und wie kann auch für eine Geburt heraus kommen, wo nicht durchs Wort GOttes, sondern nur durch Menschenwort die Zeugung geschiehet?

8. Wie das Wort ist, so ist auch die Geburt, und wie die Geburt ist, so ist auch das Volk beschaffen. Wir pflegen uns zu wundern, wie es doch nur immer zugehe, daß unter dem Christenvolk eine solche grosse Uneinigkeit, Zorn, Neid, Hoffart, Ungehorsam, Geilheit, Schwelgerey und Ueppigkeit regiere; hingegen die Liebe fast gänzlich erkaltete, der Glaube verlösche, die Hoffnung verschwinde und vergehe, oder doch sehr aufhöre: Ach! hört auf, ich bitte euch, und laßt ab, euch zu verwundern. Das ist gar nichts wunderswürdiges. **Die Schuld liegt an den Regierern der Kirche und Priestern.** Hier muß man sich vielmehr wundern, daß dieselbigen so blind seyn, ihre Pflicht und Amt so gar vergessen, daß, da sie durchs Wort der Wahrheit dieser Zeugung hauptsächlich obliegen sollte, sie dafür auf andere Dinge erpicht, und durch die Sorgen der zeitlichen Dinge gleichsam wie erstickt sind, und dahero jenes Hauptgeschäfte gänzlich liegen lassen. Der meiste und grösseste Theil lehret, wie ich schon gesagt habe, lauter Fabeln und Menschentand, und wir wundern uns noch, daß auf und aus solchen Worten oder Lehren darnach auch ein solches Volk werde? (*)

9. Hier möchte mir jemand antworten und sagen: Es sey ja wol freylich die Unzucht und Hurerey, das Saufen und Spielen, und dergleichen Dinge mehr, an der Geistlichkeit und Clerisey ein groß Laster, Verbrechen und Aergerniß, und aufs höchste tadelns und

Mmm mmm mm 2 bestra-

(*) Siehe da, ein schönes Vorspiel von dem wahren Grunde der bald darauf erfolgten Reformation. Ist eine Anmerkung Herrn D. Löschers.

bestrafungswürdig (*). Ja, ich sage es selber, daß das grosse Dinge sind, die gar viel bedeuten, und daher billig zu schelten, zu bestrafen und zu ändern sind. Aber das fällt jedermann in die Augen, wird von allen eingesehen und zugestanden, denn es ist handgreiflich, und fällt als was körperliches in die Sinne, daher setzt es die Gemüther auch wol in Bewegung, daß sie sich dran ärgern müssen. Aber ach! die Seuche und ansteckende Pestilenz ist noch weit schädlicher, wenn das Wort der Wahrheit liegen bleibt und nicht behörig getrieben, oder gar verfälscht wird. Und weil dieses grosse Uebel oder Unglück nicht sinnlich und handgreiflich ist, wirds auch nicht erkannt, bewegt, und erschreckt uns nicht, welches doch allein nur wohl erkannt werden sollte. Welcher ist wol heut zu Tage unter den Geistlichen, der nicht das für eine grössere Sünde halte, wenn er etwa in die Sünde des Fleisches gefallen, wenn er nicht gebetet, oder wenn er in dem Meßcanone etwas versehen und gewanket, als daß er das Wort der Wahrheit liegen lassen, oder doch nicht recht gehandelt? denn diese sonst guten und heiligen Männer irren hier aufs höchste. Das Wort der Wahrheit ist allein dasjenige, darinn sie meynen, daß sie nicht sündigen können, da es doch fast nur allein das einige ist, darinn ein Priester als Priester sündigen kann. In andern Stücken sündiget er wol freylich auch, doch nur in soweit als er ein Mensch ist: aber wenn er das Wort fahren lässet, oder selbiges verfälschet, so sündiget er wider sein Amt und Pflicht und als ein Priester, das ist, weit abscheulicher und ärger als ein Mensch. So gar hart und fühllos, ja ganz unempfindlich ist leider! die Sicherheit der Päbste heut zu Tage, daß sie nicht alleine längst schon stille geschwiegen, und zu predigen oder das Wort GOttes zu lehren aufgehöret; sondern auch dasjenige, was ihnen nur dann und wann eingefallen, unter das Volk hingeredet, und es dafür gehalten haben wollen, daß das nun gelehret und gepredigt heissen solle. Dabey haben sie weder überleget noch besorget, ob denn das, was sie so herplaudern, auch das Wort der Wahrheit, das da zu der göttlichen Geburt sich schicke und zu diesem Zweck, an die Herzen geleget werden sollen, sey oder nicht sey, um deßwillen sie doch gleichwol lediglich dasjenige sind, was sie sind, nemlich Priester und Geistliche. Denn in allen andern Dingen brauchts der Priester nicht. Derowegen, wenn die Bischöffe oder Priester sonsten auch vollkommen heilige und selige Leute wären, wo sie nur in diesem einigen Stück sich unachtsam und sorglos finden lassen, (wie sie denn fast alle so gearter,) daß sie nicht darauf bedacht seyn und behörige Sorgfalt tragen, daß das Wort der Wahrheit recht gehandelt und getrieben werde (*); so ists ganz gewiß und ausgemacht, daß sie unter die Wölfe, und nicht unter die Hirten zu zählen, und vor GOTT als stumme Götzenbilder, und nicht als getreue Bischöffe angesehen zu werden verdienen. Es mag einer gleich sonst keusch, freundlich und leutselig, oder auch gelehrt seyn; er vermehre gleich die Einkünfte der Kirchen, er baue Häuser oder gottselige Stifftungen auf, er erweitere auch die Herrschaft oder Grenzen seines Bißthums, ja er thue gleich auch endlich gar Wunder, wecke Todten

(*) Hierbey macht Herr D. Löscher p. 225. not. g. diese schöne Anmerkung: Der Satan kann wol leiden, daß die bösen Sitten der Geistlichen corrigiret werden, nur aber nicht die Lehre.

(**) Dieses ist abermals ein herrlicher Bote, der bald bevorstehenden Reformation. Herrn D. Löschers Worte p. 226.

Todten auf und treibe Teufel aus: so ist doch nur der allein ein Priester und ein rechter Hirte, der ein Engel des HErrn der Heerschaaren ist, das ist, der ein Bote und Gesandter GOttes ist, welcher mit dem Worte der Wahrheit dem Volk treulich vorstehet; dieser wendet sein Amt dazu recht an, um die obgedachte göttliche Geburt hervorzubringen.

10. Daher sind diejenigen Gefährlichkeiten der Hirten oder Bischöffe, davon man gemeiniglich so grosses Wesen machet, von der Hoheit des Standes, von der Regierung der Gewissen, von der abzulegenden Rechenschaft wegen derer in Verwaltung habender Kirchengüter und Reichthümer, wie auch wegen der obgehabten Macht und Gewalt, von gar schlechten und geringen, ja gar keiner Erheblichkeit gegen dem, was alle andere Gefährlichkeiten übertrifft, vor der man am meisten sich zu fürchten hat; nemlich diese: wenn man sich vom Wort der Wahrheit abgezogen und entfernet, und dasselbige im Stich gelassen, solches zu verkündigen und zu predigen, wider die Pflicht seines Amts, unterlassen, und mithin die Heerde und Gemeinde Christi nicht vermehret, als die bloß durch diese einige Geburt vermehret wird, durch dasselbe einige Wort ernähret und erhalten, aufgezogen und gestärket wird. Denn gleichwie der HERR im Jeremia am 29. befihlet, daß dergleichen Söhne und Töchter gezeuget werden sollen; also will er und gebietet auch, daß die Zahl derselben bey uns wachsen und vermehret werden solle. Denn wo anders nur erst diß beobachtet und in acht genommen wird; so hats sodenn mit der Führung und Regierung der Gewissen, mit der Seelensorge, Standes-Hoheit, und dergleichen, auch ganz gute Wege, und geht alles damit ohne Gefahr, vielmehr überflüßig glücklich und nach Wunsch von statten.

11. Wenn ihr nun schon auf diesem ehrwürdigen Synodo und ansehnlichen Versammlung sonsten viel beschliessen und ausmachen würdet; ja, wenn ihr sonst alles auf das beste in Ordnung gebracht, und die Hand nicht hieran zugleich geleget hättet, daß den Priestern und Lehrern des Volks anbefohlen werde, daß sie mit Beyseitsetzung aller Fabeln, Mährlein und Historien, die gar keinen Urheber haben, sich hinfüro auf das reine laurere Evangelium und die heiligen Ausleger derer Evangelien legen und befleissigen, dem Volk mit Furcht und Ehrerbietung das Wort verkündigen, endlich auch alle und jede Menschensatzungen, Menschentand und Meynungen weglassen, oder doch nur wenig und sparsam anführen, und mit Anzeigung ihres Unterschiedes beyfügen und auf solche Art zu der göttlichen Geburt treulich mitwirken sollen und mögen: Wo ihr, sage ich, dieses nicht mit höchstem Fleiß besorget, und mit heiligem Gebet und standhaftem Ernst euch recht angelegen seyn lasset: so sage ich frey, daß das andere alles nichts heißt, und daß wirs vergebens und umsonst zusammen gekommen, und nichts, das da Besserung und Nutzen brächte, ausgerichtet.

12. Denn hierauf kommt alles und das ganze Hauptwerk an: hierinn liegt der kurze Inbegrif einer rechtmäßigen Reformation; ja hierinn beruhet das rechte eigentliche Wesen der ganzen wahren Gottseligkeit. Denn was ist doch das für eine Thorheit und recht sehr verkehrtes Wesen, daß man will auf gute Sitten und derselben Herstellung bedacht seyn, und nicht vielmehr sich darum erst bekümmern, wie diejenigen beschaffen seyn, und was sie für Leute vorher werden müssen, denen man gute Sitten vorschreiben, oder selbige von ihnen fodern will?

13. Das ist ja wol in der That nichts anders, sondern eben so viel, als ein Haus in Wind, oder wie man sonst spricht, Schlösser in die Luft bauen: das ist eine Unsinnigkeit, die kaum ihres gleichen hat. Es bleibt demnach eine ausgemachte Wahrheit, daß die Kirche nicht entstehe oder geboren werde, noch auch dauren und in ihrer Natur vest bestehen bleiben könne, ohne das Wort GOttes. **Er hat uns gezeuget, spricht der Apostel, durch das Wort der Wahrheit.**

14. Es kann dannenhero durchaus kein ander Wort gesucht, gehandelt noch auch angenommen werden, wo man anders nicht zugleich diese göttliche Geburt aufheben, die Kirche austilgen, und das Volk oder die Gemeinde Christi, nach der Art und Weise **Pharaonis**, in den Flüssen des Egyptenlandes tödten und ersäufen will, welches so viel heißt und gesagt ist, als durch Menschenwort und Lehre selbige verderben. Denn wie dieses wahr ist: Alles, was aus GOtt und aus GOttes Wort geboren ist, dasselbe sündiget nicht: also ist auch dieses eine ewige Wahrheit: Alles, was aus Menschen und aus Menschen Wort entstanden ist, sündiget und ist Sünde; daher wird es auch nothwendig ewiglich verderben und untergehen. O wollte GOtt! daß doch denen, die die Kirche regieren sollen; daß doch uns, sage ich, diese Sache einmal zu Herzen gehen möchte! und daß wir einmal mit offenen Augen nicht sowol die Bosheit und das grosse eingerissene Verderben des Volks, als vielmehr dessen Wurzel, wo es herkomme, in Betrachtung zögen! Der Grund, oder die Wurzel solcher Bosheit, ist mit einem Wort der Mangel des Worts der Wahrheit. Denn was sollte denn das Volk freylich anders als nur Böses thun können, wenn das Wort ihm mangelt, durch welches einer, der nicht sündigen soll, erst aus GOtt geboren werden muß, und wenn er durchs Wort aus GOtt geboren ist, sodenn auch nicht sündiget? Daher kommt es auch, daß die heilige Schrift das Verderben und den Untergang des Volks ganz mit allem Recht den Hirten zuschreibet, und von ihren Händen fordert.

15. Wir entschuldigen uns aber iñer selbst, und klagen das Volk, und geben dem die Schuld; indem wir allein das ansehen, was die Leute äusserlich Böses thun: auf die innerliche Ursach aber, daß wir ihnen das Wort vorenthalten, unsere Augen gar nicht richten wollen. Dieses sey genug gesagt vom ersten Punct.

16. Nun müssen wir auch sehen, was die Welt hier heisse? Der Apostel redet hier nicht von der sichtbaren Welt, welche weder überwindet noch überwunden wird durch den Glauben Christi. So werden wir auch das Wort Welt, hier nicht für die Menschen in der Welt annehmen können, denn wer wollte doch wol meynen, oder dafür angesehen seyn, daß er glaube, es läge ihm ob, daß er müsse Menschen überwinden, wo er anders nicht ein Türke seyn wollte?

17. Durch die Welt sind also eigentlich hier zu verstehen die bösen Affecten und Begierden, darinnen der Satan hertschet, und die daraus nachmals folgenden bösen Werke, als des Zorns, der Hoffart, der Unzucht und Geilheit, des Geizes, der eiteln Ehrbegierde und dergleichen mehr; wie Johannes selbst mit klaren Worten saget 1 Joh. 2, 15: **Alles, was in der Welt ist, nemlich Begierde des Fleisches, und der Augen, und Hoffart des Lebens**; womit er gleichsam so viel sagen will: es ist sonsten nichts in der Welt als dieses, und es würde keine Welt seyn, oder man würde von dem, was in solcher Absicht hier Welt heißt, gar nichts wissen, wenn die jetztbesagten Dinge nicht vorhanden wären. Es geschiehet denn jedoch auch

auch wol, daß diese sichtbare Welt und die Menschen Welt genennet werden, alldieweil in denen Menschen und in der sichtbaren Welt diese Bosheiten und Verderbnisse sich befinden; wie denn vielmal dasjenige, was ein anders in sich schliesset, (continens) für das, was im ersteren enthalten ist, (pro contento) in der Rede im gemeinen Leben angedeutet und verstanden wird; so daß, wenn man zum Exempel von der Stadt redet, man die Bürger meynet, die darinnen wohnen. Denn wenn diese letztern schlimm und unartig und von bösem Ruffe und Geschrey sind machen sie ja allerdings auch ihrer Stadt einen schändlichen und übeln Namen. Wie es, zum Exempel, dort gar böse von Jerusalem klinget, wenn es heisset: Jerusalem! Jerusalem! die du tödtest die Propheten, und steinigest, die zu dir gesandt werden, Matth 23,37. Und an einem andern Orte: Weine nicht, Egypten! So wird nun also von der Welt gesagt, daß sie böse sey, und uns anfechte und bestreite; darum, dieweil unsere Affecten und Gemüthsneigungen, die in dieser Welt sich aufhalten, böse sind und uns bestreiten.

18. Daraus folget, daß die Welt in einem jeden Menschen sey, und ist also ausser uns keine Welt (in gegenwärtigem Verstande) anzutreffen. (*) Der Apostel Jacobus sagt im ersten Cap. v. 14: Ein jedweder sündiget, wenn er von seiner eigenen Begierde (und also gar keinesweges von eines andern seiner Lust) dahin gerissen, gereizet und gelocket wird. Und so spricht auch Paulus zum Titum am 2, 12: Wir sollen verleugnen das gottlose Wesen und weltliche Begierden, und dagegen nüchtern, mäßig, züchtig, gerecht und gottselig in diesem Weltlauf unser Leben führen.

19. Zwar sind Schönheit, Reichthum, Ruhm und Ehre ꝛc. wol an sich nicht böse, reissen auch niemand gleichsam mit Gewalt zur Sünde, so daß einer, der dieselben hätte, nun nothwendig sündigen müßte: ja, da sie sehr gute und schöne Creaturen und Geschöpffe GOttes sind, so erheben sie vielmehr und führen das Gemüthe eben durch ihr Wesen, Natur, Art und Eigenschaften, hin zu GOtt. (**) Denn alles, was GOtt gemacht hat, ist sehr gut. Daher ist nichts in der Welt erschaffen, welches nicht zum Guten dienlich und beförderlich seyn sollte. Aber die Bosheit unserer Begierde suchet solche Dinge nur mit verkehrtem Affect und Gemüthsneiguna. Also ist der z. E. wahrhaftig und in der That die Welt, der aus seiner Schuld und Unart durch schöne Sachen gezogen und verleitet wird zur Begierde, (oder selbige zu begehren,) da er vielmehr durch dieselben zu der Keuschheit angetrieben und bewogen werden sollte; er läßt sich, aus seiner Schuld und Versehen, durch Trübsal und Widerwärtigkeit traurig, kleinmüthig und betrübt machen, dadurch er zur Tapfferkeit und Muth nach der Siegeskrone destomehr sich umzusehen aufgemuntert werden sollte; und so braucht er fast gar keine Sache in der Welt recht, wie er solche brauchen und anwenden sollte, sondern alle Dinge unrecht, übel und zum Mißbrauch, und legt hernach durch solche seine üble Anwendung auch der Welt, darinn er wohnet, und in welcher er dergleichen Mißbräuche vornimmt und ausübet,

(*) Hier sitzt der Herr D. Löscher p. 228. in nota l. diese schöne Anmerkung bey: Denn gleichwie, spricht er, das Reich GOttes innerhalb und inwendig in uns drinnen ist, also auch das Reich des Satans.

(**) Hier macht der Herr D. Löscher pag. 228. in der nota n. diese Anmerkung: Der verderbte Affect, oder die Welt, (d. i. der eben die Welt in uns ist), verderbt nur alleine alle Gaben GOttes.

ausübet, einen schändlichen und bösen Namen bey. (*)

20. Wenn wir nun durch das Wort der Wahrheit gezeuget und geboren, und zu einer neuen Creatur verwandelt worden: so bekommen wir gar bald mit eben dieser Welt Krieg und Streit; gleichwie Petrus saget 1 Petr. 2, 11: Enthaltet euch von den fleischlichen Begierden, Wünschen oder lüsternden Verlangen, indem selbige wider die Seele streiten und zu Felde liegen. Und wir streiten denn auch wider sie, gleichwie Gal. am 5. v. 17. stehet: **Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch: Denn diese sind einander feind, gegegen, oder immer wider einander:** und im Hiob am 7. Cap. v. 1. heißt es: **Ein Streit ist des Menschen Leben.** (oder: **Muß der Mensch nicht immer im Streit seyn!**)

21. Allhier sind wir aber recht ausnehmende Thoren, daß wir unter dem Wort, Welt, weiß nicht an was ausser uns und von uns gar weit entferntes denken; unterdessen aber unsere Begierden und Affecten, oder Gemüthsneigungen, die rechte, eigentliche, wahre Welt, ganz und gar nicht in Betrachtung ziehen oder darauf achtung geben; schlafen als die Sichern, leben so ganz ruhig dahin, sagende mit den Kindern Israel Jer. 6, 4: **Friede! Friede! da kein Friede ist.** Denn wir haben hohe Ursache, zu glauben, daß wir mit denselbigen obgedachten Affecten in einem unaufhörlichen, immerfort anhaltenden, höchst gefährlichen Streit und Krieg begriffen seyn. So gar sehr haben wir vergessen und ganz aus der Acht gelassen, was wir gleichwol nicht nur dann und wann, sondern auch saar Tag täglich genug erfahren. Treffen wir nicht auch hier gar sehr viele an, welche mehr in acht nehmen, wie sie mit gewaschenen Händen Messe halten, sich mit schönem weissen Kleiderornat anlegen lassen, in reinen Geschirren und auch mit dergleichen Tüchern opffern, in Gebeten keine Solbe auslassen ꝛc. als wie sie wol ihren Begierden Widerstand thun wollten, wie sie wol die geile Brunst auslöschen, den Geiz und die Habsucht unterdrücken, den Stolz und die Hoffart unter die Füsse treten ꝛc. und sonst alles, was zur Sache eigentlich gehöret, wohl bewerkstelligen und ausrichten möchten. Der heilige Johannes spricht: Alles, was aus GOTT geboren ist, überwindet die Welt; womit er ja klar und deutlich anzeiget, daß wir mit der Welt im Streit liegen, und daß wir sie überwinden sollen. Wie aber berathschlagen uns, ich weiß nicht über was vor nichtswürdige und geringe Dinge: diese wichtigen und ernsthaften Sachen, woran ungleich mehr gelegen, kommen uns gar selten in den Sinn. Und gleichwie jetzt unsere Deutschen viel unter sich abhandeln und beschliessen; unterdessen aber zu bedenken, ganz verabsäumen, wie sie wol dem Türken hinlänglich gewachsen seyn und widerstehen möchten: also machen wir auch uns mit vielen andern Bemühungen und Geschäften was zu thun, und lassen indeß unsere verderbten Neigungen, Affecten und Begierden schalten und walten wie sie wollen, ohne auf sie acht zu geben.

22. In Erwegung dessen wird denn nun die andere Pflicht und Schuldigkeit, oder zu beobachtende Verrichtung dieser gegenwärtigen ehrwürdigen Versammlung diese seyn, daß bey der Geistlichkeit nicht sowol mit so grosser Sorgfalt eingeführet und verordnet werde, was man lesen, was man beten, was vor Feste und an welchen Tagen sie gefeyret werden, und was man bey diesen allen vor Gebräuche

(*) Der Herr D. Löscher mache hierüber p. 228. in nota o. diese Anmerkung: Hieraus kann man sehen, warum dieses gegenwärtige Leben die Welt, das zukünftige aber der Himmel heißt.

Gebräuche oder Ceremonien sich bedienen solle: als daß vielmehr ernstliche Anstalt gemachet werde, daß gewisse Regeln und Vorschriften abgefasset werden, wie man die Begierden im Zaum halten solle, und wodurch sie lernen und erinnert werden, wie sie gleichsam jetzo in Schlachtordnung stehen, wie daß ihre Feinde ihre eigene Hausgenossen, und wie sie vor ihnen weder Tag noch Nacht sicher, sondern alle Augenblick eines Angriffs sich von denenselben zu besorgen haben; daß auch ferner unter der Clerisey oder Geistlichkeit die Bischöffe ihr Licht leuchten lassen vor den Leuten, in Keuschheit, Demuth, Bescheidenheit, und daß an ihnen dasselbe ganze Register derer Tugenden, welches Paulus Tit. 1, 6. ſqq. und 1 Timoth. 3, 2. ſqq. anführet, anzutreffen seyn möge.

23. Es wird keine Frucht schaffen, mit Beyseitsetzung jetztgedachter Hauptstücke, einige andere zeitliche und geistliche Dinge, z. E. in Ansehung gewisser Rechte, Vorrechte, Würden, Ehrenämter und dergleichen, bloß alleine abgehandelt und besorgt zu haben; indem diese letztern Sachen alle um der erstern willen, und diese erstern nicht um jener willen da sind. So will es sich auch vor eine solche hohe und ansehnliche Versammlung nicht wohl schicken, Dinge von geringer Wichtigkeit mit hoher Autorität und mit grossen Ceremonien und Umständen eingerichtet, angeordnet und ins reine gebracht; die allerwichtigsten und höchst nöthigsten Sachen nicht einmal vor die Hand genommen oder angeführet zu haben. Alles andere ist ausser uns, und macht uns nicht immerfort zu thun: die bösen verderbten Begierden aber die sind in uns, und trachten uns beständig gefangen zu nehmen, wie Paulus zun Römern am 7. gesagt hat, ja sie halten wirklich schon gar viele gefangen: und hier wollen wir nicht rathen und helfen, nichts versuchen oder Hand anlegen? Sollte man bey so grossem eingerissenen Unglück nicht Hülfe schaffen, Soldaten aufbieten, exerciren und unterweisen, daß sie auf die Feinde losgehen und sie angreifen? Wahrlich, auf die Art wird billig diese unsere Welt mit unserm Synodo ein Gespötte treiben, als welche wohl wird merken, daß nur bloß dem Wort und Namen nach, bloß allein der Anstalt, Zurüstung, und endlich dem blossen Ort nach wider ihn ein Synodus und solenne Versammlung angestellet und gehalten werde, und daß es so weit entfernet und im weiten Felde sey, daß man ihm den Krieg ankündigen wolle, daß man vielmehr nicht einmal an Krieg gedenke (*): so wird er mit stolzer Sicherheit triumphiren, und den Raub und Beute wegnehmen und austheilen, dergestalt, daß er diesen in die Gefangenschaft der Ueppigkeit und Schwelgerey, jenen in die Bande und Fessel der Unzucht und Geilheit; hier einen in die Sclaverey des Geizes, und dort einen andern unter die strenge Tyranney des Neides, Zorns und Hasses dahin reissen und davon führen, und sie darauf bald unter die Assyrier, bald in alle Grenzen der Babylonischen Verwirrung zerstreuen wird. Da wird denn gesehen werden, und erscheinen und an Tag kommen die Frucht des verstellten und zum Schein gehaltenen Synodi; welches der HErr abwenden und verhüten wolle in Gnaden!

24. Das dritte ist denn, der so herrliche und erfreuliche Sieg. Und auch diesen erkläret uns Johannes, worinn er bestehe. Der Sieg, spricht er, der die Welt überwindet, ist unser Glaube. Und so sagt auch Paulus in der 1 Corinth. 15, 17: GOtt aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat

(*) Hinlcus hic locus est, spricht Herr D. Löscher p. 229. not. *

h. Wie Metellus die Bürger zu Rom zum Eheſtand vermahnet §. 278. 279.
i. Wie man das Leben, als das höchſte Gut, von dem weiblichen Geſchlecht hat §. 280.
k. Wie die Beſchwerlichkeit, ſo der Eheſtand hat, zu überwinden §. 281. 282.
l. Wie man ſich zu verhalten bey dem Aergerniß, ſo die Welt nimmt an dem Eheſtande §. 283. 284.

8. Wie er hiebey bezeuget, daß GOtt mit ihm, und ſein Gebet erhöret §. 285.
9. Auf was Art dieſe Anwerbung geſchicht 286. 287
10. Wie er auf ſeine Anwerbung das Ja-Wort erhält.
a. Warum Laban und Bethuel ſo willig ſind, das Ja-Wort zu geben §. 288.
* Daß man das Wort der Knechte GOttes als GOttes Wort anſehen ſoll §. 289.
* Wie ſich GOtt am meiſten muß tadeln und rechtfertigen laſſen §. 290.
b. Daß GOtt ſelbſt hiezu beförderlich geweſen §. 291.
11. Wie er Geſchencke austheilet und mal es für Geſchencke geweſen §. 292.
12. Wie Elieſer eilet zurück zu kehren und ſeinem Herrn ſeine Braut zu bringen §. 293.
* Wie und warum man eilen ſoll, und GOttes Werck ſowol im leiblichen als geiſtlichen friſch treiben §. 293. 294. 295. 296.
* Daß GOtt den Eheſtand zu unzählichem Nutzen geſchaffen, und ſelbſt die Eheleute zuſammen füget §. 297.
13. Wie ihm Iſaac entgegen kommt.
a. Wo Iſaac ausgegangen und wohin er hat gehen wollen §. 298.
b. Ob Iſaac eben darauf gedacht, daß er ſeiner Braut wolle entgegen gehen §. 299.
c. Wie Iſaac ſeine Braut mit Freuden empfängt §. 300.
* Wie und warum man ſein Gemahl lieben ſoll §. 301.
* Von der Zucht und Schamhaftigkeit der Rebecca §. 302.

v. 33. Er ſprach aber: Ich will nicht eſſen, bis daß ich zuvor meine Sachen geworben habe. Sie antworteten: Sage her.

246. In dieſem gantzen Capitel wird uns vorgehalten ein Exempel eines getreuen Knechtes, und eines frommen gottesfürchtigen Legaten: er iſt voll Glaubens, Heiligkeit und allerley Tugenden geweſen, und mangelt an ihm der Dingen keines, ſo an einem getreuen Knechte ſeyn ſollen. Er hat nun eine fürtreffliche Herberge bekommen, darzu einen Wirth, der willig und gütig iſt, bey dem ſehr wohl auf ihn zugerichtet, und alles wohl beſtellet iſt. Aber dis alles het ihn daran nicht gehindert, daß er nicht zum erſten ſein Gewerbe gethan und allen Befehl ausgerichtet hat.

247. Derohalben iſt dieſer **Elieſer ein Exempel allen denen, ſo in knechtiſchem Amt und Beruf ſeyn:** dergleichen Exempel wir zu unſerer Zeit keines haben, ſondern klaget jederman insgemein über die Bosheit und unerhörten Ungehorſam des Geſindes, welches ihren Herren nicht dienet, ſondern über ſie herrſchet und regieret. Solche Knechte werden vom Heiligen Geiſte nicht gelobet, ſondern ſeyn vor GOttes Augen ein Greuel und des Teufels Leibeigene, dem ſich auch dienen und gehorſam ſeyn. St. Paulus lehret und vermahnet Col. 3, 22. die Knechte alſo: **Ihr Knechte ſeyd gehorſam in allen Dingen euren leiblichen Herren, nicht mit Dienſte vor Augen, als den Menſchen zu gefallen, ſondern mit Einfältigkeit des Hertzens, und mit Gottesfurcht.** Du wirſt aber unter tauſenden kaum einen finden, der das alſo haltet; jedoch muß man ſolches lehren und den Leuten einbilden, und muß in allewege den Muthwillen und Ungehorſam des Geſindes ſtrafen und verdammen.

248. Denn darum wird dieſer Knecht

durch JEsum Christum, unsern HErrn. Bisher hat Johannes uns gelehret beständig im Krieg und Streit seyn, nemlich wider die Welt; er hat auch gelehret, wer und was vor Leute die Soldaten seyn, nemlich die aus GOtt geboren sind. Nun ermangelte nur noch dieses, daß wir auch also zu streiten wüßten, damit wir den Sieg davon trügen. Denn in Krieg und in das Treffen gehen, aber doch nicht wissen, auf was Art man streiten und auch überwinden müsse, das heißt eben so viel als, verspielen und geschlagen werden, und sich zum Spott und Gelächter machen; zumal sonderlich so starken, so vielen, so verschmitzten, so betrüglichen und hinterlistigen, und auch so geübten und erfahrnen alten Feinden, ich meyne unsere so tief eingewurzelte Begierden.

21. Was ist denn nun diese Kunst und rechte Art zu streiten? und worauf beruhet die gewisse Hoffnung zum ohnfehlbaren Siege? Antwort: Unser Glaube ists. Eben also lehret der heilige Petrus auch 1 Petr. 5, 8. 9: **Lieben Brüder, seyd nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher als ein brüllender Löwe, und suchet, wen er etwa möchte verschlingen können, dem widerstehet vest,** und als tapfere Leute, im Glauben. Siehe da! die Tapferkeit des Glaubens widerstehet dem Teufel; wie auch Jesaias cap. 11, 5. spricht: **Gerechtigkeit wird der Gürtel seiner Lenden seyn, und der Glaube die Gurt seiner Nieren.** Siehe, der Glaube umgibt, gürtet und hält an, oder ziehet enger zusammen die Lenden und Nieren, das ist, die Brunst fleischlicher Begierden, nicht allein aber diese, sondern auch überhaupt alle und jede Begierlichkeit.

26. Dannenhero ist es klar und offenbar, daß denjenigen, die den bösen Lüsten und Begierden das Feld lassen, Raum und Platz geben, eben lediglich am Glauben fehle, der der wahre, rechte Panzer und Harnisch, Waffen und Rüstung GOttes ist.

27. Wiederum, fehlen und irren aber auch die, welche sich aus menschlichen Kräften und Bemühungen ihre Laster zu überwinden vornehmen, und sich auf die Art was auszurichten trauen, einbilden und träumen lassen; da es aber denn geschiehet, daß sie zwar zum öftern ansetzen oder einen Anfang machen, immer aber wieder zurück fallen. Nein, nein! sie werden nicht anders überwunden als allein durch Glauben, und der muß dazu noch stark und veste seyn.

23. Wie gehts aber damit zu, und auf was vor Art und Weise kann diß wol geschehen? Antwort: Weil der Glaube so ein Wesen ist, das mit unsichtbaren Dingen umgeht und zu thun hat, Hebräern am 11, dadurch das Gemüthe abgezogen wird von dem allen, was gesehen wird und sichtbar ist, und wodurch sonst die Begierden angereitzet werden; so ist er auch folglich nur auf das Unsichtbare, und die Dinge, so nicht in die Augen fallen, hingerichtet. Wenn er nun dabey beständig stehen und vest hangen bleibet: so tritt er ausser allen Zweifel alle die Begierden, so von sichtbaren Dingen erreget und in Bewegung gebracht werden, unter seine Füsse. Dieserhalben ist beym Glauben eben Stärke nöthig, damit er vermögend sey, die durch das Sichtbare gereitzten und erregten Begierden durch das Anschauen und Betrachten der unsichtbaren Dinge zu verachten.

29. So bald aber nun derselbe Glaube in dem Herzen ist, so ist Christus gleichfals gegenwärtig, als an den durch diesen Glauben geglaubet wird. Ist nun aber Christus gegenwärtig, so ist alles überwindlich oder leicht zu überwinden. Auch ist keine andere Art zu überwinden kräftiger und edler; ja, es ist nur diese einige allein der Sieg, unser Glaube.

be. Denn als dem überwinden eben die Begierden, wenn sie durch ihre Bewegungen die Augen des Glaubens, gleichsam wie mit einer Wolke oder Sturm und Wirbelwind, umnebelt, und die unsichtbaren Dinge, die wir anschauen sollten, uns aus denen Augen gerücket haben, daß wir also, da wir nicht mehr an das Unsichtbare gedenken, unterdessen mit derselben Reizungen erfüllet werden.

30. Dannenhero obgleich Wachen, Arbeiten, Fasten ꝛc. und die übrigen Bemühungen der leiblichen Uebung gar sehr heilsam, nütz und nöthig sind: so sind sie doch nicht genug und hinlänglich die Begierlichkeit vollkommen zu besiegen; denn wenn auch schon etwa die Lust und Reizung des Fleisches dadurch sollte überwunden werden, so bleiben doch dabey der Zorn, Haß und Neid, der Hochmuth und Sinn nach grossen Dingen, ganz unangefochten. Diese werden allein durch den Glauben überwunden.

31. Weil nun aber diese Sache groß und wichtig, und auch von gar weitem Umfang ist: so mag es vor diesesmal genug seyn, von der Art und Weise dieses Sieges nur so viel zu sagen, daß der Glaube die Welt darum überwinde, weil derselbige dasjenige erlanget, was das Gesetz befihlet, wie Augustinus spricht: das ist, in aller Anfechtung, die uns unsere Welt machet, schreyet unser Glaube in dem Herzen, und ruft die Hand des unsichtbaren GOttes an, in dem daß er seine Augen aufhebt zu den Bergen, von welchen ihm Hülfe kommen soll. Daher ist uns weiter nichts übrig, als daß, da es in unsern Kräften einmal gar nicht stehet, Glauben zu haben, folglich auch gar nicht in unserer Macht ist, glücklich Krieg zu führen oder zu streiten, noch viel weniger mit Ehren und Ruhm zu siegen und zu triumphiren, daß wir, sage ich, zu dem HErrn schreyen, indem wir geängstet werden; so wird er uns auch erhören; und der Sieg kommt vom Himmel. So wird es geschehen, daß ein jeder, der den Namen des HErrn anrufen wird, selig werde. Es ruft aber nur alleine der den HErrn an, wer da gläubet; es gläubet aber nur allein derjenige, der das Wort der Wahrheit höret; es höret aber nur allein, der das Wort der Wahrheit, der das Evangelium höret; es höret aber nur allein der das Evangelium, welcher den Priester höret, der ein Engel des HErrn ist. Dannenhero ist das erste und das letzte, daß wir uns mit allem Fleiß bemühen und bekümmern, wie wir doch das liebe Evangelium uns recht lassen lieb und werth seyn, und uns, so zu reden, Tag und Nacht damit beschäftigen, und es gar nicht von Händen kommen lassen: so werden wir es gewißlich dahin bringen, und so weit gelangen, daß wir aus GOtt geboren werden, sodenn als aus GOtt geborne Leute auch nicht weiter sündigen, mithin eben in dem, da wir nicht sündigen, den erwünschten Sieg erlangen, und desselben mit Vergnügen höchst erfreuet genieſſen. Welches uns gnädiglich verleihen wolle JEsus Christus, der Sohn GOttes, der gleichwie er des Worts der Wahrheit, also auch des Sieges des Glaubens, einiger Urheber ist, hochgelobt in Ewigkeit! Amen.

Kurze Anmerkungen,

welche der

Ehrwürdige Vater

D. Martin Lutherus

mit eigener Hand

Zu seinem Exemplar eines Deutschen Neuen Testamentes, welches zu Wittenberg 1530 gedruckt worden, beygeschrieben;

Welches Exemplar dessen Sohn, Paulus Lutherus, Medicinæ Doctor, zum Andenken seines seligen Vaters bewahret hat.

Abgeschrieben zu Dreßden 1578. den 13. und 14. Maji

Getreulich und ohne Veränderung.

Und ich

Paulus Lutherus D.

Bezeuge mit dieser meiner Hand, daß ich nicht nur das Exemplar dieses Deutschen Neuen Testaments zum Andenken meines seligen lieben Vaters unter den Händen habe, und jedermann vorzeigen könne; sondern versichere auch heiliglich, daß die darinn befindliche Anmerkungen von ihm selber geschrieben worden.

Folgende Lehrsätze

Von der Rechtfertigung des Glaubens und guten Werken, hat der selige Lutherus theils gleich vorne, theils aber auch in gedachtes Neues Testament hinten angeschrieben.

Merke:

Adam hat vor den Werken und dargebrachten Opffern die Verheissung vom zukünftigen Weibessaamen empfangen, damit gleich anfangs die Wahrheit bevestiget werde: Daß die Gerechtigkeit und Vergebung der Sünden allein durch den Glauben, ohne Werke, aus lauter Gnaden von GOtt erlanget werde.

Daher

Daher hat Paulus mit Recht Hebr. 11, 4. bey dem Opfer Abels den Glauben deſſelben gerühmet. Ja, bey allen daſelbſt erzehlten Werken und Thaten der Heiligen wird der Glaube gewieſen, wie GOtt ohne Werke auf denſelben geſehen habe, ja daß dergleichen Werke erſt aus dem Glauben entſtanden und auf denſelben gefolget.

Deswegen muß man nun die Abſonderung der Gerechtigkeit des Glaubens und der Werke nicht geſtatten, als ob es zwo verſchiedene Rechtfertigungen wären; wie es die Sophiſten halten. Sondern es iſt eine Gerechtigkeit des Glaubens und der Werke; ſo wie GOtt und Menſch eine Perſon, Leib und Seele ein Menſch ſind. Denn ſo bald du beyde voneinander trennеſt, ſo geht der Glaube verloren, die Werke bleiben übrig, die bey den Heuchlern gedoppelt böſe ſind. Denn wenn es Werke ſind, ſo kommen und geſchehen ſie aus dem Glauben. Iſt es aber Glaube, ſo äuſſert ſich derſelbe in den Werken. Joh. 15, 4. Der Rebe, der im Weinſtock bleibet, bringet Frucht. Daher ſind auch die Wercke der Heiligen eitel Sünden, wenn ſie an ſich ſelbſt betrachtet werden; und das geſchiehet, wenn man ſein Vertrauen darauf ſetzet. Damit man aber kein Vertrauen darauf ſetze, ſo iſt gut, daß man ſie verwerfe und zu Sünden mache; welches ſie auch ſind, wenn ſie als ein beſonderer Weg zur Gerechtigkeit auſſer dem Glauben angeſehen werden. Dieweil nun der Glaube ſeiner Natur nach eher iſt, als die Werke, ſo iſts auch recht geſagt, daß wir allein durch den Glauben ſelig werden. Denn daß wir glauben, das geſchiehet nicht durch die Wercke, weil vor dem Glauben keine Werke da ſind; ſondern es geſchiehet durch das Wort, welches die Gnade verheiſſet, und bezeuget, daß die Glaubigen GOtt angenehm, und daß ihnen ihre Sünden vergeben ſind. Und alſo wird der Glaube durch die Werke gleichſam handgreiflich, wie es 1 Joh. 1, 1. heiſſet: Das Wort, das wir geſehen, das wir betaſtet haben, das unter uns gewohnet hat. So bald nun beydes von einander getrennet wird; ſo iſt kein anderer GOtt da, und das Fleiſch thut doppelten Schaden.

So wir aber gerechtfertiget würden durch die Werke, die auf den Glauben folgen; ſo würden wir nicht durch den Glauben ſelbſt gerecht, auch nicht durch Chriſtum, ſondern durch uns ſelbſt, die wir durch den Glauben erſt lernen Gutes thun. Und das würde heiſſen, Chriſtum verleugnen. Denn Chriſtus wird nicht durch die Werke ergriffen, ſondern durch den Glauben. Daraus folgt nun, daß wir allein durch den Glauben gerecht werden vor, auſſer und ohne Werke; die Werke aber werden um des Glaubens willen für gut und gerecht erkläret, und gefallen GOtt. So irrig es demnach iſt, daß die Gerechten um ihrer künftigen Werke willen ſollten zur Seligkeit prädeſtiniret worden ſeyn; ſo falſch iſt es auch, daß ſie um ſolcher Werke willen ſollten ſelig werden. Gleichwie aber die Gnade der Erwählung hernach die Werke wirket, weil ſie denjenigen ohne Verdienſt der Werke wählet, der gerechtfertiget und zu guten Werken tüchtig gemachet werden ſoll: alſo wirket auch der Glaube die Werke, rechtfertiget und tilget die Sünde, auch vor den Werken.

Der Glaube entſtehet daher nicht um der Werke willen, ſondern die Werke entſtehen durch den Glauben. Und der Glaube erwartet nicht die Werke, ſich durch dieſelben zu rechtfertigen, ſondern die Werke bedürfen

des Glaubens, wenn ſie rechter Art ſeyn ſolten. Der Glaube muß auf eine thätige Art die Werke rechtfertigen; die Werke aber nur von der Gerechtigkeit des Glaubens zeugen. Denn ſonſt wären die Werke eine Urſache der Rechtfertigung, als ohne welche die Wirkung der Gerechtigkeit, auch bey dem Glauben, nicht beſtehen könte; und alſo würde eine Urſache ohne Wirkung der Gerechtigkeit für keine Urſache zu halten ſeyn.

Am Ende des Buchs.

Auf alle Sprüche, darinnen von der Gerechtigkeit der Werke geredet zu werden ſcheinet, ſoll man aus Ebr. 11. antworten: **Durch den Glauben.** Z. E. Gebet Almoſen, ſo wird euch alles rein ſeyn. Antwort: durch den Glauben. Denn deswegen werden an dem angezogenen Ort dem Exempel aller Heiligen dieſe Worte vorgeſetzet: **Durch den Glauben.** Und wird die Urſache hinzugefüget: denn ohne Glauben iſts unmöglich GOtt zu gefallen.

Iſt nun der Glaube bey einem jeglichen Werk zugegen, ſo haſt du auch die Gerechtigkeit ohne Werke, auch in den Werken ſelber. Denn der Glaube muß nothwendig eher ſeyn als die Werke. Der Glaube aber macht gerecht, ja er iſt die Gerechtigkeit ſelber. Wer nun durch den Glauben gerecht iſt, der thut auch Werke des Glaubens.

So weit die eigene Handſchrift Lutheri.

Unter dem Regiſter der Bücher des Neuen Teſtaments ſtehen folgende Worte:

Merke, daß von dieſen Büchern keines den Juden, ſondern den Heyden zugeſchrieben ſey, auſſer die Epiſtel an die Hebräer und die Epiſtel Jacobi; damit man daraus erkenne, daß wie die Propheten zu den Juden; alſo die Apoſtel an die Heyden geſendet geweſen.

Matth. 3. §. 3. *l.* 4. *f.* v. 8. Sehet zu thut rechtſchaffene Früchte der Buſſe.) Die Predigt der Buſſe iſt eine Abſchaffung des Geſetzes. Denn ſie wird denen geprediget, die unter dem Geſetz ſind. Daher wird auch etwas mehr als das Geſetz dazu erfordert.

Matth. 4. §. 6. *f.* v. 17. Von der Zeit an fing JEſus an zu predigen) Er fängt an als ein Prieſter des neuen Geſetzes, beruffet auch bald darauf ſeine Apoſtel, und ſetzt mit Abſchaffung des Levitiſchen Amtes ein ganz neues Lehramt ein; erwählet auch dazu keinen einigen aus dem Stamm Levi.

Matth. 5. §. 8. *f.* v. 25. Sey willfertig ꝛc.) Das iſt, ihr ſollt ja nicht meynen, daß das zu meinem Reich gehöre, daß man ſich entweder mit Gewalt, oder unter dem Schein des Rechten rächen ſolle; vielmehr verbiete ich hiemit: Maſſe dir keine Gewalt und richterliche Autorität über deinen Nächſten an, oder mißbrauche ſie nicht. Ein anders iſt, ſein Recht brauchen; ein anders, daſſelbe mißbrauchen; ein anders aber auch, glauben. In dieſem letzten beſtehet das Reich GOttes.

Matth. 10. §. 1. *f.* v. 1. Die Beruffung der Diener des Neuen Teſtaments iſt mit Kraft verbunden, und nicht mit Schwachheit, wie das Levitiſche Prieſteramt. Dieſes Capitel iſt gleichſam im Neuen Teſtament dasjenige, was das dritte Buch Moſis im Alten Teſtament iſt, denn es werden die Apoſtel darinnen mit deſſen Gebräuchen zum Lehramt verordnet.

Matth. 16. §. 3. *f.* v. 19. Und will dir des Himmelreichs Schlüſſel geben) Das ſind Schlüſſel zu binden und zu löſen, aber nur zum Himmel; denn es heiſſen: des Himmelreichs Schlüſſel; nicht die Schlüſſel dieſer Welt, mit welchen man Schränke aufſchlieſſen, eſſen, trinken und dergleichen heraus geben kann; ſondern es ſind Schlüſſel, damit die Sünden entweder gelöſet oder gebunden werden ſollen.

Matth. 18. §. 4. *f.* v. 18. Was ihr auf Erden binden) Das ſind die Schlüſſel, welche lehren, wie man mit den Sünden umgehen ſoll.

Marc. 10. §. 4. *f.* v. 16. Und ſegnete ſie) Folglich haben die Kinder auch den Glauben.

Luc. 1. §. 1. v. 1. Sintemal ſichs viel unterwunden haben) Viele unternehmen etwas, das ſie nicht ausführen können.

Ibid. v. 3. Nachdem ich alles von Anbegin erkundet habe) Lucas iſt genöthiget worden zu ſchreiben um der Gottloſen willen, weil ſie falſche oder ungewiſſe Nachrichten von Chriſto ausgeſtreuet hatten.

Et §. 3. *f.* v. 10. *b.* Die ganze Menge des Volks war hauſſen und betete.)

Et §. 4. *f.* v. 13. Dein Gebet iſt erhöret) das iſt, dein Gebet für das Volk iſt GOtt angenehm.

Und im Lobgeſang Zacharia: Und Erkenntniß des Heils gebeſt ꝛc. v. 77.) Daß ſie wiſſen ſollen wie ſie ſelig werden müſſen, nicht durch die Werke.

Ibid. v. 79. Die da ſitzen in Finſterniß und ꝛc.) Den Armen wird das Evangelium geprediget.

Luc. 2. v. 33. Und ſein Vater und Mutter wunderten ſich deß ꝛc.) nemlich über das, was Simeon geſprochen hatte.

Luc. 15. Dieſes Capitel handelt von der Gnade der Rechtfertigung, ohne Werke und Verdienſte.

Ibid. v. 4. Und hingehe nach dem Verlornen,) Es findet ſich ſelber nicht.

Ibid. Und ſuche mit Fleiß, bis daß ſie ihn finde) Er findet ſich ſelber nicht.

§. 3. *f.* v. 17. Da ſchlug er in ſich) Merke wohl, wie er vor allen Dingen ein Vertrauen

trauen gegen den Vater faſſet, darauf hingehet und ſein Bekenntniß ableget; damit du daraus lerneſt, daß der Glaube ohne Werke gerecht mache. Diß iſt ein ſchönes Exempel der Buſſe und des Glaubens, weil er die Sünde erkennet, und der Gnade des Vaders trauet.

Ibid. v. 25. Aber der älteſte Sohn) Dieſer Sohn bildet ab einen Arbeiter im Geſetz. Die Gnade erfreuet. Das Geſetz aber wirket Traurigkeit.

Ibid. v. 31. Mein Sohn, du ꝛc.) Den Jüden gehöret zuvörderſt die Verheiſſung von Chriſto. Röm. 15.

Luc. 23. §. 9. *l.* 3. *ſ.* v. 40. Da antwortete der andere, ſtrafte ihn ꝛc.) Ich meyne ja, dieſer Mörder ſey ohne Werke heilig worden.

Ibid. v. 42. HErr, gedenke an mich ꝛc.) Dieſer glaubet, und ruffet in ſolchem Glauben. Bisher hatte er das Geſetz gepredigt und die Sünden bekannt.

Joh. 1. §. 2. v. 9. Welches alle Menſchen erleuchtet) Es lieget ein Nachdruck in dem Wort: Alle; es will ein jeder ſonſt Meiſter ſeyn, und dieſer ſoll ſie doch alle zu Schülern haben.

§. 5. v. 17. Die Gnade und Wahrheit iſt durch JEſum Chriſtum worden) Warum rühmet man ſich nun, daß einem über und auſſer Chriſto viel andere neue Wahrheiten geoffenbaret würden.

§. 7. v. 26. Ich taufe mit Waſſer ꝛc.) Darunter wird verſtanden: Der wird euch mit Geiſt taufen. Es iſt hier eine Ellipſis, oder mangelt etwas in der Rede.

§. 2. v. 41. Wir haben den Meßias funden) Das iſt der erſte Zeuge von JEſu.

§. 12. v. 45. Philippus findet Nathanael) Der andere Zeuge von JEſu. Daraus iſt der niedrige und geringe Anfang des HErrn JEſu zu erſehen.

§. *ult. l.* 3. *ſ.* v. 47. In welchem kein Trug iſt, oder in welchem kein Falſch iſt.

Ibid. v. 48. Nathanael antwortete) Der dritte Zeuge.

Joh. 2. §. 3. *ſ.* v. 12. Und blieben nicht lange daſelbſt, denn er ging aus das Evangelium zu predigen.

§. *ult. l.* 3. *ſ.* v. 24. Aber JEſus vertrauete ſich ihnen nicht) Er hatte kein Vertrauen zu ihnen, auch zu denen nicht, die anfangen zu glauben, zu kommen, wieder wegzugehen, und endlich gar zu tödten. Das iſt eine harte Rede.

Joh. 3. §. 2. v. 9. Wie mag ſolches zugehen?) Die Vernunft will gerne begreifen, aber nicht gläuben. Wir können aber die Ungläubigen nicht überzeugen, und die gute Sache des Glaubens ſoll nicht demonſtriret werden. Chriſtus beruft hier Nicodemum zum Glauben, und antwortete ihm nicht auf die Frage: Wie mag das zugehen?

Ibid. §. 4. v. 19. Das iſt aber das Gerichte) Das iſt ja wol ein groſſes Gericht, wenn man keine Vergebung der Sünden haben will.

Sie werden vom Licht beſtrafet, daher haſſen ſie das Licht, weil ſie ihre Werke lieben.

Sünde haben, ſchadet nicht. Aber keine Sünde haben wollen, das ſchadet ſehr. Denn wenn du ſie erkenneſt, ſo ſind ſie dir vergeben. Nur das Gegentheil ſchadet.

Joh. 4. §. 5. *ſ.* v. 25. Spricht das Weib zu ihm, ich ꝛc.) Hier erblicket man die gemeine Meynung und Sage von dem zukünftigen Meßia.

Joh. 5. §. 4. *l.* 4. *ſ.* v. 19. Denn was derſelbige thut) ein ſchön Excuſatio, die es noch ärger macht.

§. 5. v. 25. Die Todten werden die Stimme des Sohnes GOttes hören) Die letzte Poſaune.

§. 7. *l.* 4. *ſ.* v. 35. Er war ein brennend

und

und scheinend Licht) Der erste Zeuge ist Johannes.

Et l. 7. v. 16. Denn die Werke, die mir der Vater) Der andere Zeuge, der Vater.

Et l. penult. f. v. 38. Denn ihr gläubet nicht dem, der ihn) Ausser Christo weiß man nichts. Wer an Christum nicht gläubet, der bleibet in Unwissenheit.

§. 8. *f. v. 39.* Suchet in der Schrift) Der dritte Zeuge, die Schrift.

§. *ult. f. v. 45.* Es ist einer ꝛc.) Der vierte Zeuge, Moses.

Joh. 6. §. 8. *l. 6. f. v. 37.* Alles, was mir mein Vater gibt) Nicht das Gesetz, nicht menschliche Weisheit oder Macht, oder was nicht GOtt ist, kann dieses geben; denn GOtt erwählet das thörichte vor der Welt. Jene aber wollen dergleichen nicht seyn.

Ibid. Mein Vater.) Es ist ein Nachdruck in dem Wort: Mein Vater, die einen Gegensatz und nicht einen Neid zum Grunde haben, als ob er sie nicht alle geben wolle.

§ 9. *l. 11. f. v. 41.* Da murreten ꝛc.) Das Wort vom Glauben ist ein Aergerniß

v. 45. Sie werden alle von GOtt gelehret) Keiner wird von sich selber gelehrt, wie ihr vorgebet.

§. 10. *l. 2. f. v. 48.* Ich bin das Brod des Lebens) Dieses alles kann nicht vom Sacrament verstanden werden, auch nicht einmal verheissungsweise. Denn das Sacrament gibt dem nicht das Leben, der ihn isset.

Joh. 11. §. 4. *l. 10. f. v. 26.* Wer da lebet und gläubet an mich ꝛc.) Gläubest du das?

Joh. 14. §. 1. *l. 2. f. v. 1.* Euer Herz erschrecke nicht) Wenn euch die Welt die Herberge und Wohnung versagen will, so wisset, daß ihr statt einer viele andere haben sollt. Denn es soll euch hundertfältig vergolten werden.

§. 4. *l. 2. f. v. 12.* Der wird die Werke auch thun) Also sind die Werke der Gläubigen so gut als Christi, und GOttes des Schöpffers Werke; was sollten sie nicht verdienen?

Joh. 15. §. 5. *l. 6. f. v. 19.* Ich habe euch von der Welt erwählet) Das Wort Ich bringet die ganze Welt in Bewegung. Wenns ein andrer wäre, so ging es alles hin. Aber dieser Ich muß herhalten.

Joh. 16. §. 6. *l. 6. f. v. 26.* Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater ꝛc.) Also sind unsere Werke Christi Werken gleich; was wollen wir denn weiter disputiren?

§. *ult. l. ult. f. v. 32.* Aber seyd getrost ꝛc.) Lebt wohl, zu guter Nacht.

Joh. 17. §. 4. *l. 7. f. v. 22.* Daß sie eins seyn) Also sind Christi und der Gerechten Werke von einerley Art und Beschaffenheit.

Joh. 18. §. 4. *in fine §. f. v. 14.* Daß ein Mensch umbracht werde für das Volk) und Hannas sandte ihn zu dem Hohenpriester Caiphas. B.

§. 6. *In fine f. v. 24.* Und Hannas sandte ihn gebunden zu dem Hohenpriester Caiphas. A.

Wir wollen setzen, daß dieser letzte Satz vor dem ersten gehöre, so wird aller Streit ein Ende, die historische Ordnung aber ihre Richtigkeit haben. Es kann solches vielleicht ein Fehler des Schreibers seyn, der ein anders Blat umgewendet, wie solches den Schreibenden oft begegnet, sonderlich denen, die recht emsig sind, und in demjenigen am ersten fehlen, worauf sie am meisten denken. Wie denn dieses auch bey andern Gelegenheiten zu geschehen pfleget.

Joh. 20. §. 3. *in fine f. v. 22. 23.* Nehmet hin den Heiligen Geist) Hier siehest du, daß die Schlüssel nicht zur Anordnung neuer Gesetze, sondern zur Vergebung oder Behaltung der Sünden mitgetheilet werden. Alles nun, was bey Bestrafung der Sünden in der Kirche geschiehet, das ist nicht

Menſchenordnung, ſondern eine Vollſtreckung des mit dieſen Schlüſſeln ertheilten Amtes, das Chriſtum, und nicht die Päbſte zum Urheber hat.

Gleich bey dem Titel der Apoſt. geſch. Die Apoſtelgeſchichte ſind ein ſolches Buch, darinnen bewieſen wird, daß die Gerechtigkeit komme allein aus dem Glauben, und nicht aus den Werken. Dieſen Beweis findet man an dem Exempel der gläubig gewordenen Heyden, die durch das Wort GOttes, ohne Abſicht auf ihre Werke bekehret werden. Ob nun wol ſolches an den Jüden eher ertragen werden kann, wenn es ihnen ſchwer angekommen, dieſes einzuräumen, als welche beym Geſetz geboren und aufgewachſen waren. So iſt es doch an uns, die wir aus den Heyden ſind, unerträglich, daß wir heut zu Tage ſo über den Werken ſtreiten, da uns alhier eine Wolke voller Zeugen und die Erfahrung überführet, daß die Gnade und Rechtfertigung auf unſere Vorfahren ohne Werke gekommen ſey.

Apg. 2. §. 7. *l.* 1. *f.* v. 37. Gings ihnen durchs Herz) Siehe! dieſe alle werden durch das Wort vom Glauben, ohne ihre eigene Werke bekehret und gerecht gemachet.

Ibid. v. 41. Die nun ſein Wort gerne annahmen) auch ohne vorhergegangene Werke.

Apg. 3. §. *ult.* *l.* 3. *f.* v. 25. Durch deinen Saamen) Merke doch, wie ſo gar eigen die Schrift alhier angeführet wird.

Apg. 4. §. 5. *l.* 5. *f.* v. 24. HErr, der du biſt der GOtt) Das iſt das erſte Gebet der Kirche.

§. 6. *l.* 2. *f.* v. 27. Herodes und Pontius ꝛc.) So gehet es noch heut zu Tage, und wird auch wol künftig ſo bleiben.

Apg. 7. §. 2. *l.* 2. *f.* v. 2. Da er noch in Meſopotamia) in Chaldäa. 1 B. Moſ. 12. wirds etwas anders erzehlet.

Et l. 7. *f.* v. 4. Da ſein Vater geſtorben war) Nicht alſo. Abraham iſt ein Götzendiener in Meſopotamien geweſen, ehe er aus demſelben heraus geruffen ward; wie aus Joſ. 24, 2. erhellet. Dieſe Erzehlung kommt einem ſehr unrichtig vor, wenn man nicht alle Umſtände wohl erweget. Denn Tharah zeugete den Abraham, da er 70. Jahr alt war, 1 B. Moſ. 11. Abraham ging aus Haran, da er 75. Jahr alt war, 1 B. Moſ. 12. Tharah lebete in allem 203. Jahr. Alſo iſt er 60. Jahr vor des Tharah Tode aus Haran ausgegangen.

Apg. 8. §. 3. *l.* 5. *f.* v. 10. Der iſt die Kraft GOttes) Oder: Das kann eine groſſe Kraft GOttes heiſſen. Oder: Das heißt eine groſſe Kraft GOttes, das iſt die groſſe Kraft GOttes.

§. 5. *l.* 8. *f.* v. 20. Durch Geld erlanget) Im Pabſtthum verkauft man gleichergeſtalt heut zu Tage alles um Geld.

Apg. 9. §. 1. v. 4. Saul, Saul, was verfolgeſt du mich) Paulus wird ganz ohne Werke beruffen.

Et ad finem §. Stehe auf und gehe in die Stadt) Paulus wird, nachdem er bereits erleuchtet und beruffen iſt, noch zu einem Menſchen geſchickt, damit er Menſchen zu zeugen habe.

§. 3. *l.* 9. *f.* v. 12. Und die Hand auf ihn legen) Nicht zu beruffen, ſondern zu heilen.

§. 8. *l.* 4 *f.* v. 27. Barnabas aber nahm ihn zu ſich) Er muß aber ein gut Zeugniß haben um der Brüder willen.

§. 9. *l. ult. f.* v. 31. Die bekehrten ſich zum HErrn) Durchs Wort, ohne Werk oder Geſetz.

§. 10. *l.* 1. *f.* v. 36. Eine Jüngerin) Dieſe wird erſtlich durch den Glauben eine Jüngerin, darnach wirket ſie auch gutes.

Et l. 3. *a fine ejusd.* §. *f.* v. 42. Und viel wurden

den gläubig an den HErrn) Durch das Wort, ohne Gesetz und Gesetzes Werke.

Apg. 10. §. 1. *l.* 4. *f.* v. 2. Gottselig und gottesfürchtig) Im Glauben auf den zukünftigen Christum, und doch ohne Gesetze.

Eod. §. v. 6. Der wird dir sagen, was ꝛc.) Auch dieser wird vor den Werken zum Glauben beruffen. Denn weil er sagt: Was du thun sollt, so schließt das in sich, daß er durch seine vorhergehende Werke die Gnade nicht verdienet habe, sondern daß ihm nach dem Wort Petri alles geschenket werden soll. Denn Cornelius bittet und suchet nicht diese Gnade mit Worten und Werken, er weiß nicht einmal was davon; sondern will sie erst aus Petri Worten erkennen lernen. So ferne ist es, daß er sie verdienet haben sollte. Ueberdem ist Cornelius ein Heyde, ohne Gesetz und Beschneidung gewesen.

§. 4. *l.* 5. *a fine* §. *f.* v. 28. Keinen Menschen gemein oder unrein zu heissen) keinen Menschen, er sey entweder unter dem Gesetz oder ohne Gesetz, weil hier Gnade und nicht Verdienst geprediget wird.

§. 7. *l.* v. 30. Ich habe vier Tage gefastet) Man sehe doch hier die Schwachheit der ersten Kirche, wie schwer dieselbe an der Gerechtigkeit des Glaubens hält, und wie tief die Gerechtigkeit der Werke eingewurzelt ist. Was würden wir thun?

§. 8. *l.* 2. *f.* v. 34. Nun erfahre ich ꝛc.) Denn dieser ist ein Heyde, der nicht unter dem Gesetz Mosis gelebet. Also ist er ohne Werke gerecht.

§. 9. *l.* 3. *a fine* §. *f.* v. 43. Von diesem zeugen) Die Gerechtfertigten im Glauben durch den Namen JEsu.

§. 10. *l.* 1. *f.* v. 44. Da Petrus ꝛc.) Siehe, so werden alle ohne Werke gerecht, allein aus dem Gehör des göttlichen Worts.

Et lin. 4. *a fine* §. *f.* v. 47. Daß diese nicht getauft werden) diese, nemlich ohne Gesetz.

Et l. 3. *a fine* §. v. 47. Gleichwie auch wir) nemlich wir, die wir unter dem Gesetz waren, jene ohne Werke, wir aber mit Werken.

Apg. 11. §. 1. *l.* 3. *f.* v. 1. Daß auch die Heyden GOttes Wort ꝛc.) Das dünket sie groß seltsam Ding seyn. Die Werke stecken ihnen in die Augen. Daß die Heyden ohne Gesetz und Gesetzes Werke dennoch den Jüden bey dem Gesetz und gesetzlichen Werken gleich gemachet werden sollen, und auch wieder umgekehrt; O das gehe sauer ein.

§. 3. *l.* 7. *a fine f.* v. 17. So nun GOtt ihnen gleiche Gaben gegeben hat) gleiche Gaben in den Werken, ohne die Werke.

Et l. ult. einsd. §. *f.* v. 18. So hat GOtt auch den Heyden Busse gegeben) Das dünket ihnen wunderbar, daß die Seligkeit auch ohne des Gesetzes Werke ertheilet wird.

§. 4. *l.* 3. *f.* v. 19. Und redeten das Wort zu niemand, denn allein ꝛc.) Indem sie die Heyden für Sünder ansahen, dieweil sie kein Gesetz und keine Werke hatten. Es wollen die Werke nicht nachgeben.

Et l. penult. v. 21. Und eine grosse Zahl ward gläubig) So werden demnach die Heyden ohne des Gesetzes Werke bekehret.

§. 5. *l.* 4. *f.* v. 23. Und sahe die Gnade GOttes) An den Heyden, ohne Absicht auf Gesetz und dessen Werke.

Et l. 8. *f.* v. 24. Und es ward ein groß Volk dem) Die Heyden werden also durchs Wort, ohne Gesetz gerecht.

§. 6. *l.* 5. *f.* v. 25. Welche geschahe unter dem Käyser Claudio) Lucas hat also nach Pauli Tode und auch nach der Regierung des Käysers Claudius gelebet, da er dieses geschrieben.

Apg. 12. §. 3. *l.* 7. *a fine* §. *f.* v. 15. Es ist

gerühmet, daß er gottesfurchtig, fromm und heilig sey, der vor allen Dingen seines Herrn Befehl will ausrichten, wie schlecht und gering das auch gewesen ist, nemlich seinem Sohn um ein Weib zu werben. Denn er achtet seines Herrn Befehl groß, und weiß, daß er GOtt dienet in einem jeglichen Werck, [das zu seinem Amte gehöret,] darum sage ich, ist er voll Glaubens und Heiligen Geistes gewesen. Also hat Joseph seinem Herrn auch treulich gedienet, und ist ihm auch solche Treue herrlich belohnet worden, nemlich, daß er dadurch zu königlicher Herrlichkeit ist erhoben worden; und zweifele ich nicht, es wird endlich dieser Knecht zu allen grossen Ehren, Gut und Glücke gekommen seyn.

249. Denn er hat sich nach der Lehre Pauli sehr fein gehalten, da er Col. 3, 22. saget, die Knechte sollen ihren Herren gehorsam seyn, nicht mit Dienst vor Augen, wenn es der Herr siehet; sondern er ist gleich getreu und fleißig, sein Herr sey gleich darbey oder nicht. Und so viel zwar an ihm gewesen ist, hat er die gemeinen Sprüchwörter zu schanden gemacht und abgebracht, daß man gesaget hat: das Auffsehen des Herrn ist des Pferdes Futter und Gedeyen. Item: das ist der beste Mist, der von des Herrn Füssen auf den Acker fället. Item: Auffsehen ist das beste. Welche Sprüche alle den Betrug und Faulheit der Knechte strafen, und darüber klagen. Wie auch in den Comödien der Poeten hin und wieder viel gemeine Klagen stehen über die Bosheit der Knechte. Denn aus unserer eigenen Erfahrung müssen wir bekennen, daß dis wahr ist, so im griechischen Sprüchworte gesaget wird: Der Herr muß selber seyn der Knecht, wo er es im Hause will haben recht. Solche Sprüche alle unterdrücket und dämpffet Eleser mit seiner Treu und Fleiß gantz und gar; denn er ist selbst Abrahams Auge, und fället der Mist von seinen Füssen.

250. Solche Exempel der Frömmigkeit werden mit Worten und Schriften des Heiligen Geistes gerühmet, welches zwar schlechte, geringe und häusliche Wercke seyn. Denn der Knecht thut anders nichts, denn daß er mit Cameelen daher zeucht, träget das Gold; welches alles menschliche Wercke sind, aber sehr gut und heilig, denn sie kommen her aus der höchsten Gottesfurcht und Glauben zu GOtt, und aus Gehorsam und Treue gegen seinem Herrn.

251. Und solte man solch Exempel den Knechten und Gesinde vorhalten, ja, man solte sie gegen die scheußliche Mönchs-Wercke halten. Denn solche häusliche, knechtische und weltliche Wercke, darmit man im Haus- und Welt-Regiment umgehet, lobet und rühmet die heilige Schrift zum höchsten; denn sie dienen zu der Kinderzucht und Erhaltung des Haus- und Welt-Regimentes, ja, sie dienen auch zu Erhaltung der Gottseligkeit und rechter Religion.

v. 34. Er sprach: Ich bin Abrahams Knecht.

252. Eine feine und gottselige Hoffart des Knechtes ist diese; denn er rühmet sich seines Herrn, und erhebet sich deß sehr hoch, darum, daß er eines solchen grossen Mannes Knecht ist. Als wolte er sagen: Ich bin ein Legate eines Königes, Fürsten, oder sonst eines grossen Potentaten. Es deucht uns ein schlecht und gering Ding zu seyn, daß er sich rühmet, daß er Abrahams Knecht sey; er aber achtet solches sehr groß. Denn damit machet

er

sein Engel) Sie glauben also, daß die Engel Diener der Menschen sind.

Apostg. 12. §. 1. *l.* 8. *f.* v. 2. **Sondert mir aus Barnabam** ꝛc.) Paulus und Barnabas werden unter die Heyden ausgesendet.

§. 2. *in fine f.* v. 12. **Gläubete er)** ohne Werke und ohne Gesetz.

§. 6. *l.* 5. *f.* v. 27. **Noch die Stimme der Propheten)** So gehet es noch heut zu Tage, daß viele die Worte des Evangelii und der Apostel lesen und erfüllen, die doch nichts davon wissen. Da siehest du, daß man wol kann viel von Christo und GOtt plaudern, und dennoch denselbigen damit leugnen und tödten.

§. 8. *l.* 4. *f.* v. 39. **Wer aber an diesen gläubt** der ist gerecht) Christus ist demnach wahrer GOtt, darum weil an ihn geglaubet wird, weil man in ihm das Leben und die wahre Gerechtigkeit hat, welches alles keinem andern, als dem wahren GOTT zukommt.

§. 9. *l.* 4. *f.* v. 43. **Folgeten Paulo und Barnaba nach viel Jüden)** Durch das Wort, ohne Gesetz angereizet, und werden doch bekehret.

Et l. 11. *f.* v. 45. **Und widersprachen dem)** Das thaten damals die Juden, wir aber machen es weit ärger. Denn jene wußten es nicht wir aber wissen es, daß die Gnade JEsu Christi ohne Gesetz und Gesetzes Werke über die Heyden gekommen sey.

§. *ult. l.* 1. *f.* v. 48. **Da es aber die Heyden höreten)** Die Heyden werden hier bekehret, folglich machen die Werke nicht gerecht vor GOtt.

Apg. 13. §. 1. *l.* 3. *f.* v. 1. **Daß eine grosse Menge der Jüden** ꝛc.) Durch das Wort, ohne Werke.

§. 2. *l.* 9. *f.* v. 9. **Der höret Paulum reden)** er höret und gläubet, ob er gleich keine Werke aufzuweisen hat.

§. 4. *l.* 8. *f.* v. 21. **Und unterweiseten ihrer viel)** Durchs Wort.

Apostg. 15. §. 1. *l.* 2. *f.* v. 1. **Wo ihr euch nicht beschneiden lasset)** Sie hielten die Beschneidung für nöthig zur Seligkeit.

Et l. 4. *a fine* §. *f.* v. 5. **Man muß sie beschneiden)** Diß ist ein Beweis von der Schwachheit der ersten Christlichen Kirche.

§. 2. *l.* 8. *f.* v. 9. **Und machet keinen Unterscheid)** So findet demnach kein Unterscheid zwischen Juden und Heyden statt, und selbst die Beschneidung hat keinen Vorzug.

Et l. 7. *a fine* §. *f.* v. 11. **Sondern wir gläuben durch die Gnade unsers HErrn JEsu Christi** ꝛc.) Christus ist wahrer GOtt, weil seine Gnade allein selig machen kann.

Et ult. f. v. 12. **Wie grosse Zeichen und Wunder** ꝛc.) Das ist, unter denen, so doch nicht beschnitten waren, worauf doch jene so sehr drungen.

§. 3. *l.* 6. *a fine* §. *f.* v. 9. **Nicht Unruhe mache)** Durch Auflegung des Gesetzes auf ihre Hälse.

Et l. penult. f. v. 21. **Und wurde alle Sabbathertage in der** ꝛc.) Da laßt ihn auch bleiben.

§. 5. *l* 6. *a fine* §. *f.* v. 28. **Denn es gefällt dem Heiligen Geist und uns)** Hiemit wird also die Freyheit vom Gesetz vest gestellet.

Et l. 4. *a fine* §. **Diese nöthige Stücke)** Oben war gesaget worden, daß das Gesetz nicht erfüllet werden dürfe. Daraus folget, daß hier vom Gesetz der Liebe die Rede sey.

§. 6. *l* 13 *f.* v. 21. **Wurden sie des Trostes froh)** daß sie nemlich vom Gesetz los waren.

§. *eod. l.* 6. *f.* v. 32. **Und stärkten sie)** Gegen die Gesetztreiber.

§. *ult. l.* 7. *a fine* §. *f.* v. 39. **Und sie kamen scharf an einander)** Diß ist ein Streit unter den Aposteln, die sonst die vertrautesten Freunde waren,

Apg.

Apg. 16. §. 1. *l.* 2. Ein Jünger war daſelbſt, mit Namen Timotheus) Dieſer wird erſt ein Jünger, ehe er gute Werke aufweiſen kann.

Et l. 4. *a fine* §. *f.* v. 4. Zu halten den Spruch) nemlich, der die Freyheit vom Geſetz betraf.

§. 3. *l.* 7. *f.* v. 14. Welcher that der HErr das Hertz auf) Siehe! hier thut GOtt das Herz auf, und lehret, daß der Menſch durch das Wort, ohne Werke bekehret werde.

§. 4. *l.* 5. *f.* v. 17. Dieſe Menſchen ſind Knechte GOttes) Da höret man, wie der Teufel auch prediget, aber nur daß er Schaden thue, und die Apoſtel als Leute vorſtellet, die ſo wären, wie er. Damit aber iſt er ein Lügner und Betrüger.

§. 7. *l.* 1. *f.* v. 29. Er fordert aber ein Licht) Ich halte dafür, daß dieſer auch ohne Werke bekehret wird.

Apg. 17. §. 1. *l.* 4. zu Ende §. *f.* v. 4. Und etliche unter ihnen fielen ihm zu) Durch das Wort, ohne Werke.

§. 3. *l.* 5. *f.* v. 11. Die nahmen das Wort auf) Auch ohne Werke.

§. ult. *l.* 4. *f.* v. 34. Etliche Männer aber hingen ihm an) Durch das Wort, ohne Werke.

Apg. 18. §. 2. *l.* 4. *a fine f.* v. 8. Chriſpus aber, der Oberſte der Schule) Sie werden durchs Wort bekehret, ohne Verdienſt der Werke.

§. 4. *l.* 7. *f.* v. 14. Frevel oder Schalkheit) Liſt oder Gewalt.

§. 5. *l.* 4. *f.* v. 18. Und er beſchor ſein Haupt) Paulus wird hier ein Naziräer.

Et l. 10 *f.* v. 21. Ich muß aller Ding) Hier iſt er Jüdiſch geſinnet.

Et l. 11. *a fine f.* v. 22. Und hinzhin auf) nemlich nach Jeruſalem aufs Feſt.

§. ult. *l.* 6. *f.* v. 27. Schrieben die Brüder) Ein ſchriftliches Zeugniß muß man haben um der falſchen Brüder willen.

Apg. 19 §. 1. *l.* 4. *f.* v. 3. Auf Johannis Taufe) Auch durch Johannis Worte werden ſie bekehret, ohne Geſetz.

Et l. 5. zu Ende §. *f.* v. 5. Lieſſen ſie ſich taufen) Alſo iſt auch Apollo aufs neue getauft worden, obs gleich hier nicht ausdrücklich gemeldet wird

§. 2. *l.* 8. *f.* v. 10. Das Wort des HErrn JEſu hören) Durchs Wort, ohne Geſetz.

Apoſtg. 20. §. 4. *lin.* 3. *a fine* §. *f.* v. 21. Und habe bezeuget) Buſſe und Glauben.

§. 6. *l.* 4. *a fine* §. *f.* v. 30. Die Jünger an ſich zu ziehen) von Chriſto und vom Glauben, auf die von ihnen erdichteten Werke.

Apoſtg. 21. §. 1. *l.* 12. *f.* 24. Die ſagten Paulo durch den Geiſt) Paulus gehorchet aber dem Geiſt nicht.

§. 2. *l.* 5. *f.* v. 8. Und gingen in das Haus Philippi) Der Tochter Philippi.

Und zu Ende deſſelben *f.* v. 11. Das ſagt der Heilige Geiſt) Paulus gehorchet abermals nicht demſelben Geiſt.

§. 3. *l.* 4. *f.* v. 13. Was machet ihr ꝛc.) Paulus widerſtehet zum drittenmal dem Geiſt.

Et l. ult. *f.* v. 19. Unter den Heyden durch ſein Amt) ohne Geſetz und Geſetzes Werke.

§. 4. *l.* 1. *f.* v. 20. Lobeten ſie den HErrn) Und bekräftigen eben daſſelbe.

Et l. 3. *verſ. cod.* Die gläubig worden ſind) Dieſe ſind gläubig worden, und eifern doch fürs Geſetze. Das iſt was wunderbares.

Et l. 4. *a fine* §. *f.* v. 22. Was iſt denn nun ꝛc. Er iſt angeklaget worden, als hätte er das Geſetz als etwas Böſes verworfen.

§. 5. *l.* 3. *f.* v. 24. Und wage die Koſten an ſie) Das iſt, um anderer willen achte mir die Koſten nicht, die ſonſt auſſer dieſem Fall nicht nöthig wären.

Et v. 25. Daß ſie der keines halten ſollen)

len) sie sollen der keines halten. Merke es wohl.

Und zum Ende deſſelben §. 5. v. 26. Und ließ ſich ſehen) Damit er nicht das Anſehen habe, als ob er das Geſetz als was böſes verwerfen hätte.

§. ult. l. 3. f. v. 37. Kanſt du Griechiſch?) Siehe biſt du ſo gelehret, daß du Griechiſch kanſt.

Apg. 22. §. 3. l. 7. f. v. 14. Daß du ſeinen Willen erkennen ſollſt) Den Willen GOttes erkennen.

Et l. 8. ibid. Und ſehen den Gerechten) Den Gerechten, der alle andere gerecht machet.

§. 5. l. 1. f. v. 22. Sie höreten ihm aber zu) Das mögen ſie nicht leiden.

Apg. 23. §. 2. l. 8. f. v. 8. Denn die Sadducäer ſagen) Das ſind die rechten Cameraden, die Sadducäer.

l. 10. ibid. Die Phariſäer aber bekennen beydes) Sowol die Geiſter als auch die Auferſtehung der Leiber.

§. 4. l. 6. f. v. 14. Wir haben uns hart verbannet) O! ihr heiligen Mörder, bittet für uns.

Apg. 26. §. 4. zu Ende. Chriſtus iſt wahrer GOTT, weil wir an keinen andern als den wahren GOtt glauben ſollen.

Apg. 27. §. 4. l. 1. f. v. 21. Und da man lang nicht geſſen hatte) Nicht juſt in vierzehen Tagen.

§. 5. l. 1. f. v. 27. Und wir in Adria fuhren) Nicht wegen der Faſten, ſondern wegen des Ungewitters.

§. 6. l. 4. f. v. 33. Und ungeſſen blieben ſeyd) Und lange nicht geſſen; dieweil ſie nemlich 14. Tage hintereinander Sturmwind gehabt, und in langer Zeit keine Speiſe wieder genoſſen hatten.

Apg. 28. §. 1. l. 7. f. v. 3. Da aber Paulus ein Haufen Reiſer) Der Apoſtel trägt ſelbſt Reiſer zum Feuer zuſammen.

§. 3. l. 6. a fine f. v. 15. Dankete er GOtt und gewann eine Zuverſicht) Paulus trägt kein Bedenken, Troſt von ſeinen Brüdern anzunehmen.

§. 4. l. 5. f. v. 17. Noch wider väterlicher Sitten) Ey ja, du, ja!

Et l. 5. zu Ende §. Als hätte ich mein Volk etwas zu verklagen) Anklagen müſſen wir nicht, wol aber vertheidigen.

§. 5. l. 6. f. v. 22. Denn von dieſer Secte iſt uns kund) Das iſt der Ruhm des Evangelii.

§. 6. l. 4. a fine f. v. 28. Daß den Heyden geſandt iſt diß Heil GOttes) Aber nun verfolgen eben dieſelben Heyden das Heil GOttes auf das grauſamſte, dieweil das Reich des Antichriſts alles verderbet und verkehret hat, wie vorher geſaget worden.

Rom. 1. §. 6. l. 5. f. v. 17. Welche kommt aus Glauben in Glauben) Diſpunxit Scholia aus Glauben; aus dem angefangenen ſchwachen Glauben fort in den ſtarken. Denn der Glaube ſeyret nicht.

Hiebey hat Lutherus am Rande folgendes bemerket:

Es iſt einerley Rechtfertigung des Glaubens durch den verheiſſenen und erwarteten, als nun durch den geſendeten Chriſtum. Aber der Glaube ſelber iſt nicht einerley. Denn da der Glaube des geſendeten Chriſti kam, ſo hörete der Glaube des verheiſſenen Chriſti auf; gleichwie eben derſelbe Chriſtus im Glauben als der zukünftige Richter erwartet wird, und eben derſelbe ſeyn wird, wenn ich ihn von Angeſicht ſehen werde. Und dennoch wird alsdann der Glaube aufhören, Chriſtus aber bleiben, wie er iſt. Er lehret alſo, daß zwar der Väter im Alten Teſtament, und derer im Neuen Teſtament ihr Glaube nicht von einerley Beſchaffenheit geweſen; aber daß ſie doch durch eben denſelben Chriſtum gerecht worden. So heißts

Rom.

Röm. 13, 11: Unser Heil ist näher, als wir geglaubt haben. Es ist eben derselbe GOtt der die Beschneidung und die Heyden rechtfertiget durch den Glauben, weil die Heyden vorher nichts vom Glauben gewußt haben.

§. 7. *l.* 4. *f.* v. 19. Denn daß man weiß, daß GOtt sey) Daß ein GOtt sey, das erweisen die fortdaurenden Wohlthaten der Schöpfung, die wir geniessen, und dennoch erkennen wir ihn nicht, oder danken ihm doch nicht.

Und *l.* 11. *f.* v. 21. Haben ihn nicht gepreiset) GOtt preisen heisset zuvörderst ihn erkennen, wenn man ihn erkannt hat preisen, und ihm für seine Wohlthaten danken; ferner, ihm vertrauen, ihn fürchten und lieben. Und das heisset GOtt im Geist anbeten.

Röm. 3. §. 1. *l.* 3. *f.* v. 2. Ihnen ist vertrauet) Psalm 147. heißts: So thut er keinen Heiden. Denn alle Bücher der heiligen Schrift kommen von den Jüden her, kein einiges von den Heyden.

§. 4. *l.* 4. *f.* v. 20. Darum daß kein Fleisch durch des Gesetzes Werk ꝛc.) Wir werden durch den Glauben allein gerecht, weil Christus allein derjenige ist, der unsere Sünden getragen hat, und kein anderer. Und dieses kann nicht anders als durch den Glauben erhalten werden.

§. 7. *l.* 2. *f.* v. 27. Durch der Werke Gesetz) Merke, daß er nicht saget durch des Gesetzes Werke, sondern durch das Gesetz des Glaubens.

§. 8. *l.* 2. *f.* v. 28. Ohne des Gesetzes Werk) Denn die Werke folgen erst auf den Glauben, und wirken nichts zur Rechtfertigung; sondern kommen nach. Der Glaube und das Wort aber sind vorher zugegen und thun das ihrige, das ist, sie machen gerecht.

Et l. 7. *f.* v. 30. Durch den Glauben) Aus Glauben, weil Glauben und Verheissung vorher schon dagewesen und diese nur erfüllet wird: Durch Glauben, in Ansehung derer, die keinen Glauben und Verheissung gehabt, sondern alles durchaus ganz neu worden.

Röm. 4. §. 1. *l.* 4. *f.* 2. v. Er hat wol Ruhm) Ein Arbeiter hat wol Lohn und Ehre, aber nur auf der Welt.

Et l. 7. *f.* v. 5. Dem wird sein Glaube gerechnet) Zugerechnet werden heißt so viel als aus Gnaden angenommen werden.

§. 2. *l.* 8. *f.* v. 6. Nach welcher Weise, Regel) Die Werke des Glaubens sind Siegel der Gerechtigkeit und des schon vorhandenen Glaubens.

§. 7. *l.* 2. *f.* v. 11. Daß er würde ein Vater) Abraham ist der obererste Glaubensvater, denn er ist 1) ohne Werke gerecht worden, und zwar 2) vor dem Gesetz, und damit niemand träume, als ob die Werke des Gesetzes tadlich wären, so werden 3) seine Werke als Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens angesehen; Er selber aber ist 4) allen als ein Muster, wie sie vor GOTT gerechtfertiget werden sollen, vorgestellet.

§. 4. *l.* 11. *f.* v. 18. Und er hat geglaubet auf Hoffnung.) Siehe, die Glaubensgedanken in seinem Herzen. Und darinnen setzet er das rechte Lob des Glaubens, daß wir erkennen sollen, wie Abraham seine Rechtfertigung nicht durch Werke verdienet; sondern nur geglaubet, das ist, GOTT geehret, an seine eigene gute Werke nicht gedacht, sondern sich nur auf GOttes Verheissung verlassen habe, daß er ruffen werde dem, das da nicht war, daß es sey. Dieses sind die Gedanken, damit sich der Glaube beschäftiget und übet, ehe er eigene Werke thut. Er ergreifet GOttes Werke, auch ehe sie noch geschehen.

Et l. permult. f. v. 21. Das, was GOtt verheissen, das kann er auch thun) Der Glaube

Glaube ergreift das gegenwärtige Wort, und die darinn zugesagte künftige That GOttes.

§. ult. l. 2. f. v. 24. Sondern auch um unsertwillen) Siehe also, daß dieser Glaube Abrahams kein Wunder, sondern nur ein Exempel ist.

Röm. 5. §. 2. *l. ult. f. v.* 9. Durch sein Blut) nicht durch unsere Werke.

Röm. 6. §. *ult. l. 6. f. v.* 20. Denn da ihr der Sünde Knechte waret) Ausser Christo ist lauter Dienstbarkeit der Sünde; in Christo aber herrschet man über sie.

Röm. 7. *ad* §. 1. Durch ein einiges besonderes Gesetz schaffet er das ganze Gesetz ab, damit wir frey seyn, und von demselben nicht mehr verklaget werden können.

Et l. pen. l. v. 3. Daß sie nicht eine Ehebrecherin ist) Damit sie nicht in Ewigkeit eine Schuld der Sünde in ihrem Gewissen habe.

§. 2. *l.* 1. *f. v.* 4. Also auch ꝛc. Die Freyheit vom Gesetz.

Röm. 8. §. 1. Das Gesetz des Glaubens ist ein Gesetz des Geistes und des Lebens. Das Gesetz des Buchstabens ist ein Gesetz der Sünde und des Todes.

Ad eund. §. Die Freyheit vom anklagenden und tödtenden Gesetz.

Ad eund. §. Nota, Es wird ein Gesetz der Sünde, und nicht der Gerechtigkeit; ein Gesetz des Todes, und nicht des Lebens genennet.

Et l. 3. finch ejusd. §. Das Gesetz wird durch Christum erfüllet.

§. 6. l. 5. f. v. 24. Doch in der Hoffnung) In der Hoffnung sind wir selig.

§. 8 l. ult. f. v. 34. Christus der Mittler.

Röm. 9. §. 1. *l. penult. f. v.* 5. Der da ist GOtt über alles) Christus wahrer GOtt.

§. 3 *f. v.* 10. Sondern auch da Rebecca) Zwey Exempel, daß sie Kinder der Verheissung sind.

Isaac } Filii promissionis } ille nativitatis &
Jacob } habentes } regni: hic regni jam vivens.

Et l. 5. fine §. f. v. 16. Sondern aus Gnade des Berufens) Jacob war auch ein Sohn der Verheissung, so wie Isaac.

Et in fine §. ejusd. f. v. 13. Aber Esau habe ich gehasset) So wie sichs auch in der That gezeiget hat.

§. 5. l. 9. f. v. 22. Hat er mit grosser Geduld getragen) Weil sie viel böses gegen ihn ausüben und er dennoch dieselben träget.

Röm. 10. *§. 1. l. 7. f. v.* 3. Trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten) Hiermit verwirft er nicht nur die Werke des Gesetzes, sondern auch die Gerechtigkeit, die ausser dem Glauben gesuchet wird.

§. 3. l. 2. f. v. 9. Denn so du mit deinem Munde bekennest) Das ist ein Hauptext; wobey zu merken, daß er die Gerechtigkeit ganz eigentlich und deutlich dem Glauben des Herzens zueigne und nicht dem Bekänntniß des Mundes.

§. ult. l. 5. f. v. 20. Ich bin erfunden von denen) Er erweiset also seine Gnade frey und umsonst, denen, die ihn nicht suchen, sondern gleichsam ein ander Werk, das ist, böses thun.

Röm. 11. *§.* 1. Das ist wider die Jüden. Ob nemlich die Verheissung erfüllet worden, da fast das ganze Volk untergangen.

§. 2. l. 4. f. v. 8. Einen erbitterten Geist) Das ist wahr, darum nennet ihn der 7. Psalm einen Rächer.

§. 6. l. 5. f. v. 26. Das ganze Israel selig) Das Israel, das sowol aus Jüden als Heyden gesammlet werden sollte.

§. 7. l. 5. f. v. 31. Glauben an die Barmherzigkeit) Glaube demnach an die Barmherzigkeit.

Röm. 13. *§.* 1. *l.* 11. *f. v.* 3. So wirst du Lob von denselbigen haben) Die Rache der bürgerlichen Gerechtigkeit und das Lob der bürgerlichen Regierung erstreckt sich nur auf dieses Leben.

§. 3.

f. 3. l. 3. f. v. 11. **Denn da wirs gläubten)** Nemlich im Glauben der Väter an den erwarteten Erlöser ist er uns nun geschenket; Er sagt nicht, daß damals gar kein Heil gewesen, sondern, daß es nun nur näher worden sey.

In fine ejusd. f. f. v. 14. **Thut nicht nach des Fleisches Klugheit, seine Lust zu büssen)** Cum Schol. Das sind die falschen bösen Tücke und Anschläge der fleischlichen und weltlichen Herzen in allerley Sachen. Wobey er den Text unterschieden und folgender Gestalt geändert hat: und wartet desselben, doch nicht zur Lust.

Rom. 14. f. 3. l. 3. f. v. 10. Vor den Richterstuhl Christi) Folglich ist Christus wahrer GOtt.

f. ult. lin. penult. f. v. 23. **Denn es gehet nicht aus dem Glauben)** Dieser Spruch lehret ganz eigentlich, was der Glaube sey, nemlich das Vertrauen zu GOtt haben, daß keine Verdammung der Sünde mehr sey.

Rom 15. f. 2. l 4. f. v. 9. Daß die Heyden aber GOtt loben um der Barmherzigkeit) Wir aber gehen heut zu Tage unbesonnener um mit der Gnade GOttes als die Jüden. So ferne ist es, daß wir dankbar seyn sollten. Wir führen die ungläubige und undankbare Synagoge wieder ein.

f. 5. l. 7. f. v. 27. **Daß sie ihnen auch in leiblichen Gütern Dienst beweisen)** Den Frommen ist man Unterhalt schuldig.

Rom. 16. f. 2. l 4. a fine f. f. v. 19. Daß ihr weise seyd aufs Gute) klug zum Guten, aber zum Bösen.

1. Cor. 1. f. 2 l. 5. f. v. 10. Und machen Spaltung) Kein Wunder, wenn heut zu Tage Secten sind.

Cap. 12. f. 2. l. 9. f. v. 9. Einem andern der Glaube) Der Apostel bezeuget hiermit deutlich, daß von den offenbaren Gaben des Heiligen Geistes in der Kirche die Rede sey, folglich nicht vom rechtfertigenden Glauben, sondern von dem, der sich im Bekänntniß der Wahrheit äussert. Dergleichen Glaube auch Bileam, die Ketzer und alle Ungläubige haben. Denn dergleichen Gaben können auch die Gottlosen haben. Saul, Bileam und Caiphas weissagen.

Cap. 13. f. 1. l. 7. f. v. 2. Also daß ich Berge versetzte) Bileam thut gewiß ein Wunder, indem er weissaget und segnet. Also auch Saul. Wiewol an diesem Ort ungewiß ist, ob Paulus eine mögliche oder unmögliche Bedingung setze. Es ist aber nichts daran gelegen. Genug, daß dergleichen den Gottlosen und Gläubigen gemein ist.

2 Cor. Cap. 9. f. 2. l. 4. f. v. 5. Also daß es ein Segen sey, und nicht ein Geiz) Geiz, d. i. Kargheit und wenig geben, sondern soll ein Segen seyn, d. i. mildiglich und reichlich geben.

Cap. 10. f. 3. f. v. 15. 16. Die Rottengeister können nichts mehr, denn in fremde Arbeit fallen und dieselbe tadeln, und darnach sich rühmen, sie haben's gethan, und nicht die vorigen rechten Lehrer und Apostel, welche sie verlassen. Es sind die Hummeln, so den Birnen das Honig fressen, das sie nicht gemacht haben. Daher heisset der Satan Beelzebub, das ist, ein solcher Lästerer. Hos ego versiculos feci.

Cap. 12. f. 2. l. 7. f. v. 9. Denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig) Muß man dich das auch noch lehren, und du hast es bisher aller Welt gelehret. Wo ist hie der Heyden Lehrer in der Wahrheit? Bist du nun ein Schüler worden.

Gal. 1. f. 3. l. 2. f. v. 6. Der euch beruffen hat in die Gnade (Christi) Siehe, so weichet der von der Gnade ab, der den Werken nachgehet.

Et l. 10. f. v. 9. **Denn das ihr empfangen habt)** Was ihr gehöret habt, damit nie-

niemand ſage: Du haſt zwar recht gelehret, nun aber verſtehen wir erſt recht was uns gelehret worden.

§. 4. *l.* 3. *f.* v. 12. **Denn ich habe es von keinen Menſchen empfangen)** Es iſt unmöglich, daß das Evangelium durch menſchliche Vernunft kan erfunden werden. Sie haben geredet durch den heiligen Geiſt. 2. Pet. 1.

§. 5. *l.* 1. *f.* v. 16. **Daß er ſeinen Sohn offenbaret in mir)** Mir, der ich ein Verfolger war, und ſolches gar nicht verdienet hatte.

Et l. 4. *f.* v. *end.* **Daß ich ihn durchs Evangelium)** Den Heyden ſollte nicht das Geſetz, ſondern das Evangelium gepredigt werden.

Cap. 2. §. 2. *l.* 1. *f.* v. 6. **Von denen aber ꝛc.)** habe ich nichts empfangen.

Et l. 6. *in fine* §. 1. **Die für Seulen angeſehen waren)** Die meiſten haltens mit mir.

§. 3. *l.* 8. *a fine* §. *f.* v. 15. **Wiewol wir von Natur Jüden ꝛc.)** Wir ſind Jüden von Natur, das iſt, wir haben im Geſetz und deſſen Werken etwas zum voraus, als ſolche, die darinnen geboren und erzogen worden. Die Heyden aber ſind Sünder, das iſt, ohne Geſetz und Geſetzes Werke.

Eph. Cap. 1. §. 4. *l.* 2. *f.* v. 3. **Der uns geſegnet)** In deinem Samen ſollen geſegnet werden, 1. B. M. 22.

Et l. 3. *a fine* §. *f.* v. 6. **Zu Lob ſeiner herrlichen Gnade)** Nicht aus den Werken.

§. 5. *l.* 1. *f.* v. 7. **Durch ſein Blut)** Nicht durch unſer Verdienſt.

§. 6. *l.* 5. *f.* v. 14. **Das Pfand unſres Erbes)** Das iſt das veſte Vertrauen auf ſeine Verheiſſung.

Cap. 2. §. 2. *l.* 4. *a fine* §. **Denn wir ſind ſeine Werke)** Wir ſind ein recht beſonderes Geſchöpf, das dazu gemacht iſt.

Cap. 3. §. 1. *l.* 2. *f.* v. 1. **Für euch Heyden)** Nicht für eure Sünden, ſondern zu eurem Beſten und Ehre, wie hernach unten folget.

§. 2. *in fine f.* v. 13. **Um meiner Trübſal willen, die ich ꝛc.)** Iſt denn Paulus für uns gecreuziget worden? 1. Cor. 3. daher leidet er den Heyden zum Ruhm.

Cap. 4. §. 6. *l.* 11. *f.* v. 28. **Wer geſtohlen hat ꝛc.)** Wer iſt doch heut zu Tage kein Dieb?

Cap. 6. §. 3. *l. penult.* **An dem böſen Tage)** Am Tage der Verſuchung und des ſatäniſchen Zorns.

§. 4. *l.* 4. *f.* v. 15. **Damit ihr bereitet ſeyd)** 1 Theſſ. 5.

Et l. 10. *f.* v. 18. **Im Geiſt)** Nicht mit dem Munde allein.

Ad l. 1. *eiusd.* §. *f.* v. 14. **Umgürtet eure Lenden mit Wahrheit)** Umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, das iſt, handele in eurem Amt nicht betrüglich. Das iſt der rechte Bruſtharniſch gegen den Nächſten, daß man ſich gegen ihn gerecht und unſchuldig beweiſe. Geſtiefelt ſeyn zum Evangelio des Friedes, heiſſet in der Kraft des Creuzes das Evangelium predigen. Der Schild des Glaubens iſt, wenn man Chriſtum dem Ankläger, dem Satan, entgegen ſtellet. Der Helm des Heils iſt, ſich mit der Hoffnung des künftigen Lebens bey der Verachtung des gegenwärtigen tröſten.

Philip. Cap. 1. §. *l.* 4. *a fine* §. *f.* v. 10. **Unanſtößig)** ἀπρόσκοποι.

1 Theſſ. 5. §. 2. *l.* 6. *f.* v. 8. **Mit dem Krebs)** Von dieſen Waffen handelt er etwas anders Eph. 6. aber er kehret ſich daran nicht, daß er allenthalben einerley Worte brauchet; hier redet er anders und dort wieder anders.

1 Tim. Cap. 1. §. 7. *l.* 5. *f.* v. 16. **Auf daß an mir vornehmlich ꝛc.)** Merke aber, daß Paulus in ſeiner Art der Rechtfertigung nicht ein Wunder, ſondern ein Exempel heißt.

Cap. 6. §. 5. *l.* 4. *f.* v. 17. **Der uns dargibt reichlich allerley ꝛc.)** Zum Genuß gibt er

es uns, nicht aber daß wirs anbeten oder unser Vertrauen darauf ſetzen ſollen.

2 Tim. Cap. 3. §. 2. *l.* 6. *f.* v. 16. Denn alle Schrift von GOtt eingegeben iſt ꝛc.) Zu lehren die Unwiſſenden, zu widerlegen die Irrenden, die Fehlenden zu ſtrafen, zu erſetzen was fehlet, daß allenthalben Zucht und Ordnung erhalten werde.

1 Petr. Cap. 1. §. 1. *l.* 3. *f.* v. 1. Den erwählten Fremdlingen) Das iſt, den Heyden.

§. 4. *in fine f.* v. 12. Welches auch die Engel gelüſtet zu ſchauen.) Den Engeln iſt es eine Freude, wenn ſie ſehen, daß das Evangelium geoffenbaret wird in der Welt, von welchem ſie wußten, daß es dereinſten gepredigt werden ſollte. Und wir verachten und verfolgen daſſelbe.

Cap. 2. §. 3. *f.* v. 11. Lieben Brüder) Bisher hat der Apoſtel Glaubenswahrheiten abgehandelt, nun kommt er zu den Ermahnungen.

§. 4. *l.* 4. *f.* v. 14. Zur Rache) Nicht zur Gerechtigkeit, ſondern zum Lobe und zur Rache vor GOtt. Das iſt der Endzweck der bürgerlichen Gerechtigkeit Du ſieheſt alſo, daß hier Verheiſſung und Drohung zuſammen gefaſſet werde. Daher iſt bürgerliche Treue vor den Werken nöthig.

§. *ult. l.* 2. *f.* v. 21. Ein Fürbild) Exempel.

Und *l.* 6. *a fine* §. *f.* v. 24. Welcher unſere Sünde ſelbſt ꝛc.) Ein Geſchenk.

Cap. 3. §. 4. *l.* 5. *a fine* §. *f.* v. 16. Mit Sanftmüthigkeit und mit Furcht) Mache dir keine ſtolze Gedanken von deiner eigenen Weisheit und Verſtand in der heiligen Schrift.

Cap. 4. §. 3. *l* 3. *f.* v. 8. Die Liebe decket ꝛc.) Der Haß aber entdeckt dir an dir ſelbſt eine Menge Tugenden, daß du auch die heilſamſten Worte von deinem Bruder nicht ertragen kannſt. Haß machet die Leute gar ſchwarz und heßlich, als wären ſie Teufel, ob ſie gleich ſchöner ſind denn die Engel.

Und *l.* 4. *a fine* §. *f.* v. 11. Daß ers thue als aus dem Vermögen) Bey dem Evangelio findet kein Vertrauen auf eigene Kräfte ſtatt.

§. 4. *l.* 4. *f.* v. 13. Daß ihr mit Chriſto leidet) Ein Exempel.

2 Petr. 1. §. 2. *l.* 1. *f.* v. 1. Denen, die mit uns) Den Heyden.

Und *l. penult. eiusd.* §. *f.* v. 9. Der iſt blind) Derjenige verſtehet alſo nichts, der dem Evangelio nicht gehorſam iſt.

§. 7. *l. ult. f.* v. 15. Solches im Gedächtniß zu halten) Ja wohl.

Cap. 2. v. 3. Der ledige Stand.

§. 4. *l.* 4. *a fine f.* v. 13. Der Lohn der Ungerechtigkeit) 1 Tim. 6. Die meynen Gottſeligkeit ſey ein Händelchen.

1 Joh. Cap. 1. §. *l.* 1. *f.* v. 1. Chriſtus wahrer GOtt iſt auch ein Menſch.

Und *l.* 8. *f.* v. 2. Und das Leben iſt erſchienen) Chriſtus iſt das ewige Leben; alſo iſt er auch wahrer GOtt.

§. 2. *l. penult. f.* v. 7. Und das Blut JEſu Chriſti) Von allen Sünden kann nichts anders als Chriſti Blut reinigen.

§. 3. *l. penult. f.* v. 10. So machen wir ihn zum Lügner) Nicht anders als ob er umſonſt für unſere Sünde geſtorben wäre.

Cap. 2. §. 1. *l* 3. *f.* v. 1. So haben wir einen Fürſprecher) Was Chriſtus ſey, das wird im Pabſtthum nicht gelehret.

§. 2. *l.* 3. *f.* v. 7. Das alte Gebot) Das Wort vom Glauben iſt allezeit alt und neu.

Und *l.* 4. *a fine* §. *f.* v. 9. Der iſt in Finſterniß) Weil er Chriſtum haſſet.

§. 5 *l.* 4. *f.* v. 19. Sie ſind von uns ausgegangen) Aus den Chriſten entſtehen allemal die ärgeſten Menſchen, welches fürwahr ein groß Aergerniß iſt. So wie aus den

Engeln der Teufel entstanden, und Judas aus den Aposteln gewesen.

§. 6. *l.* 7. *f.* v. 23. Wer den Sohn leugnet) Ausser Christo ist kein anderer GOtt.

§. *ult. l.* 4. *f.* v. 27. Sondern wie euch die Salbung ꝛc.) Wer in Christo bleibet, der wird nicht zu schanden am Tage des Gerichts.

Cap. 3. § 1. *l.* 10. *f.* v. 3. Der reiniget sich) Wer den Namen des HErrn anruft, der trit ab von der Ungerechtigkeit.

Und *l.* 3. *a fine* §. *f.* v. 6. Wer in ihm bleibet) Gegen die unverschämten und unreinen Papisten.

§. 2. *l.* 3. *f.* v. 8. Wer Sünde thut) Wider eben dieselben.

Und *l.* 6. *f.* v. 9. Wer aus GOtt geboren ist) Das streitet ganz mit einander, aus GOtt geboren seyn und doch sündigen können.

§. 3. *l.* 4. *f.* v. 12. Und warum erwürgete er ihn) Warum bringen die Gottlosen die Heiligen um? darum, weil sie nicht gerne Gottlose seyn wollen.

§. *ult. l.* 1. *f.* v. 23. Und das ist sein Gebot) Das ist das gröste Gebot von der Liebe zu GOtt und dem Nächsten.

Cap. 4. §. 1. *l.* 1. *f.* v. 1. Gläubet nicht ꝛc.) Sondern prüfet alles.

Und *l.* 4. *ibid.* Viel falsche Propheten) Sind damals schon falsche Propheten gewesen was will denn nun seyn?

Und *l.* 8. *f.* v. 3. Ein jeglicher Geist, der da nicht bekennet ꝛc.) Diejenigen leugnen auch, daß Christus ins Fleisch gekommen sey, die die Ursache verleugnen, warum er gekommen, nemlich, daß er uns ohne Verdienst unserer Wercke erlöste von unsern Sünden.

Und *l.* 4. *a fine f.* v. 3. Und das ist der Geist des Widerchrists) Das Geheimnüß des Antichrists hat damals schon angefangen.

§. 2. *l.* 5. *f.* v. 6. Wer GOtt erkennet) Darüber lachet die Welt und sagt: Warum gläubest du uns nichts? warum richtest du diejenigen, die dir nicht glauben?

§ 3. *l.* 4. *a fine f.* v. 9. Daß wir durch ihn leben sollen) Siehe, darum ist der Sohn GOttes ins Fleisch gekommen.

§. 4. *l.* 5 *f.* v. 10. Daß GOTT seinen Sohn gesandt) Dazu ist Christus gekommen.

§. 5. *l.* 3. *f.* v. 17. Auf daß wir Freudigkeit haben) Wer in der Liebe wandelt, der erwartet den Tag des künftigen Gerichts mit Freuden. Aber die Gottlosen nicht also.

Und *l. ult. f.* v. 18. Der ist nicht völlig in der Liebe) Vollkommen ist er zwar nicht, aber doch auch kein Verworfener. Denn die Furcht vor der Strafe ist in der Busse nöthig, weil sie aus der Erkenntniß des Gesetzes kommt und aus dem darinnen geoffenbarten Zorn GOttes über die Sünde.

Cap. 5. *l.* 4. *f.* v. 1. Der liebet auch den ꝛc.) Ausser Christo ist kein GOtt.

§. 4. *l.* 4. *f.* v. 16. Es ist eine Sünde zum Tode) Hier ist ein Gegensatz zwischen einer Sünde, die zum Tode, und einer, die nicht zum Tode ist.

§. *ult. in fine f.* v. 20. Dieser ist der wahrhaftige GOtt ꝛc.) Wenn er selber das ewige Leben ist, so muß er auch wahrer GOtt seyn.

Ibid. v. 21. Hütet euch vor den Abgöttern) Auch vor den geistlichen Götzen gegen Christum.

2 Joh. § 4. *l.* 2. *f.* v. 7. Denn viel Verführer) War das schon zu der Zeit, was will heut zu Tage werden?

Und *l.* 8. *f.* v. 9. Wer übertritt und bleibet nicht in der Lehre Christi) Ausser Christo ist kein GOtt. Denn wer den Sohn leugnet, der leugnet auch den Vater: So schliesset Joh. 1. Ep. 2. und ist auch wahr,

3. Joh.

3 Joh. §. 3. *l.* 4. *f.* v. 10. Und plaudert mit bösen Worten wider uns) Das ist einem so grossen Mann begegnet in der ersten Kirche: Was wird man nicht mit uns in den Hefen dieser letzten Zeit anfangen?

Ebr. Cap. 1. § 3. *f.* v. 10. Und du, HErr, hast von Anfang die Erde) Dieser Beweis ist dunkel, wo man nicht darauf acht hat, daß von Christo die Rede sey. Denn weil er dem Sohn die Ewigkeit zugeschrieben hatte; so beweiset er nun, daß er keine Creatur seyn könne, weil diese vergänglich sey.

Cap. 2. §. 3. *l.* 3. *a fine* §. *f.* v. 13. Ich will mein Vertrauen auf ihn setzen) Das ist, er bekennet, daß er gelitten habe, welches der Autor eigentlich sagen will.

§. 4 *l.* 3. *f.* v. 14. Dem der des Todes Gewalt) Das ist der Fürst des Todes.

Und *l.* 6. *a fine f.* v. 17. Daher mußte er allerding) Er kommt hier wieder zu seinem Satz, daß Christus habe leiden müssen.

Cap. 3. §. 1. *l.* 9. *f.* v 3. Denn das Haus) Christus ist der Erbauer des Hauses.

Und *l.* 3. *a fine* §. *f.* v. 6. Als ein Sohn über sein Haus) Das von ihm erschaffen worden.

§. 2. *l.* 7 *f.* v. 10. Immerdar irren sie mit den Herzen) Sie heucheln mit den Worten, und mit dem äusserl. angenommenen Schein.

Und *l.* 5. *a fine* §. *f.* v. 12. Ein arges ungläubiges Herz) am Herze liegt es.

Cap. 6. §. 1. *l.* 4. *f.* v. 1. Darum wollen wir die Lehre von Anfang ꝛc.) Das hat nicht die Meynung, als ob er jene Lehren verachte; sondern weil sie sich hier nicht so wohl beschicken, indem er willens ist von der Abschaffung des alten Gesetzes zu handeln, und solches aus der Schrift zu erweisen. Hier ist er nicht als ein Lehrer und Ermahner, sondern als ein Streiter und Widerleger anzusehen.

§. 4. *l.* 1. *f.* v. 13. Denn als GOtt Abraham ꝛc.) Hier fängt sich der Streit und Widerlegung an, und ziehet er dabey alle Worte des Verses in Betrachtung. Vors erste handelt er davon: Er hat geschworen.

Cap. 7. §. 1. *l.* 1. *f.* v. 1. Dieser ꝛc.) Die Weise Melchisedek.

§. 2. *f.* v. 7. Daß das geringere vor bessern) Das ist ein scharfsinniger Beweis, daß Abraham geringer sey als Melchisedek.

§. 5. *l.* 1. *f.* v. 17. Ein Priester in Ewigkeit.

Und *l.* 6. *f.* v. 18. Denn damit wird das vorige Gesetz aufgehoben) Das Gesetz hat keine Sünde abthun können.

§. 7. *l.* 2. *f.* v. 24. Dieser aber) Du bist es allein.

Cap. 8 §. 1. *l.* 3. *f.* v. 1. Der da sitzt) Er sitzt zur Rechten GOttes.

Und *l.* 10. *f.* v. 3. Daß er opffere) Das Opffer Christi.

Und *l.* 12. *f.* v. 5. Welche dienen dem Fürbild) Hier lehret er sehr wohl, daß alles eingerichtet worden, damit es ein Vorbild Christi werden möge. Und das ist ein solcher Ort, in welchem der ganze Moses auf Christum gedeutet wird.

Und *fine §.* Das Gesetz ist nach dem Zeugniß Mosis ein Schatten Christi gewesen, indem derselbe bekennet, daß der ganze Levitische Gottesdienst nach dem Muster eingerichtet gewesen, das er auf dem Berge gesehen habe. Mithin solten die Juden etwas anders erwarten, das in dieser Figur verheissen worden.

§. 3 *l.* 3. *f.* v. 10. Ich will geben ꝛc.) Er beweiset seinen Satz mit dem Ausspruch der heiligen Schrift.

Und *l.* 2. *a fine* §. *f.* v. 13. Ein neues) Indem er das neue verheisset, so hebet er das alte auf.

Cap. 9. §. 1. *l.* 1. Hier widerleget er die Einwürfe.

er ihm eine Bahn und Zutritt zu den Herrn, ja, er dringet ihnen Gunst und guten Willen ab. Habt ihr, saget er, auch je Abrahams Namen gehöret? Ich bin sein Legate, er hat mich ausgesandt.

253. Aber bey dieser Hoffart ist gleichwol noch die höchste Freundlichkeit und Demuth; denn er saget von ihm selber anders nichts, denn daß er ein Knecht sey, und ist doch gleichwol der Oberste in Abrahams Hause, dem die Verwaltung des Haus-Regimentes befohlen war. Und heisset das recht seinen Herrn ehren, wie darzu St. Paulus die Knechte vermahnet, da er Col. 3, 23. saget: **Alles, was ihr thut, das thut von Hertzen, als dem HErrn, und nicht den Menschen.** Dieser Knecht hat die Episteln Pauli gelesen und erfüllet, ehe denn Paulus ist geboren worden, und hat sehr recht geurtheilet, daß er dem Abraham diene, nicht als einem Menschen, sondern als einem Propheten und Patriarchen GOttes.

254. Darum saget er nicht vergeblich: **Ich bin Abrahams Knecht**, daß rühme ich mich, wiewol ich der Ehre nicht werth bin; ich diene ihm aber gerne und von Hertzen; denn ich weiß, daß er ein Sohn und Mann GOttes ist. Wer wolte einem solchem Manne nicht gerne dienen? Denn er hält gewiß dafür, daß GOtt seinen Herrn so groß achte und ihn so werth halte, daß er um seinetwillen seinem Knechte einen Engel sendet zum Geführten.

255. Derohalben ist dis ein fein Exempel guter Sitten, welches die Lehre des heiligen Pauli bestätiget und lehret, daß die Knechte gerne dienen sollen, dieweil sie gewiß seyn, wenn sie ihren Herren treulich dienen, sie seyn gleich gegenwärtig oder nicht, daß sie der göttlichen Majestät dienen. Und so wir so blind und unsinnig nicht wären, würden wir GOtt dancken, für dis Erkänntniß, daß wir gewiß seyn, daß wir GOtt und nicht den Menschen dienen, und daß uns GOtt mit guten Wercken und seinen Diensten so reichlich überschüttet. Denn alles, was ein Knecht im Hause für Arbeit thut, wenn er auch nur das Haus kehret, so soll er deß gewiß seyn, daß er damit GOtt einen Dienst thue.

256. Aber das ist unsere Thorheit, daß wir gedencken: Wenn ich GOtt dem HErrn im Himmel dienen möchte, so wolte ich mich rühmen; dieses seyn zumal schlechte, geringe und gemeine Wercke. Da verräth sich unser Fleisch selbst, welches nicht gläubet, daß es wahr sey, daß ein Knecht, der seinem Herrn gehorsam ist, GOtt diene; desgleichen auch ein Sohn, eine Tochter, eine Magd, oder ein Schüler, wo sie Vater und Mutter und dem Schulmeister gehorsam seyn. Denn wo wir es gläubeten, würden alle unsere Wercke mit Herrlichkeit, Freude und Dancbarkeit geschehen. Dieweil wir aber den Heiligen Geist nicht haben, gläuben auch nicht, daß ein Herr, eine Frau, ein Pfarrherr, Schulmeister, und dergleichen Stände, GOttes Ordnung seyn, so ist aller Gehorsam bey uns gar kalt und verloschen; denn sonst würden wir mit Freuden gehorsam seyn.

257. Wenn GOtt mit einem neuen und sonderlichen Gebot dich würde heissen hingehen, und irgend einen guten Freund oder Fürsten grüssen, das würdest du mit höchster Freude thun, ohne alle Saumung. Warum thust du aber dasselbe nicht auch, wo dir dein Herr oder Eltern etwas gebieten? denn dasselbe heisset und gebeut dir GOtt durch deinen Herrn, und Eltern,

§. 2. *l. c. f.* v. 8. Damit der heilige Geist deutet) oder erkläret.

Und *l.* 10. *f.* v. 9. Und konnten nicht) Das Gesetz hat nie eine Sünde wegnehmen können.

§. 6. *l.* 1. *f.* v. 23. So muſten nun der himmlischen Dinge ꝛc.) Er scheinet hier von einer gar bekannten Wahrheit zu reden, daß nemlich die Opffer nicht vermögend gewesen, die Sünden im Gewissen zu tilgen, sondern nur eine ceremonialische Versöhnung zu stiften. Die wahren Sünden aber werden allein durch JEsum Christum vergeben, ohne andere Opffer und Ceremonien.

Und *in fine ejusd.* §. Auch hier siehet man, daß das Gesetz keine Sünde wegnehmen kan.

Cap. 10. §. 1. *l.* 1. Denn das Gesetz hat den Schatten) Das Gesetz ist nur ein Schatten von der wahren Austilgung unserer Sünden.

Et l. 6. *f.* v. 2. Sonst hätte das Opffern) Das ist ein scharfsinniger Schluß.

Und *l.* 13. *a fine f.* v. 3. Ein Gedächtniß) Was ist das Gesetz? Ein Andenken der Sünden, die durch den verheissenen Meßiam abgethan werden sollen.

§. 2 *l.* 2. *f.* v. 8. Opffer und Gaben) Das ist ein dreister Psalm, welcher es so heraus saget, daß die Ceremonien des Gesetzes an sich selbst GOTT nicht gefallen, sondern nur als Gebräuche eine Zeitlang dienen sollen.

Und *l.* 3. *a fine ejusd.* §. *f.* v. 10. Zu welchen Willen) Der Wille des Vaters ist durch Christum erfüllet worden.

§. 4. *l. pennult. f.* v. 18. Wo aber derselbigen Vergebung) Das ist sehr scharf auch wider unsere Meßpfaffen und Werkheiligen gesprochen.

§. 5. *l.* 1. *f.* v. 19. So wir denn nun haben) Das ist der Beschluß samt einer Ermahnung.

Und *l.* 8. *f.* v. 22. Besprenget) Das heisset, Taufe.

§. 6 *l.* 3. *f.* v. 26. Haben wir fürder) Dieses ist wider die Meßpfaffen geredet.

Cap. 11. §. *l.* 1. *a fine* 3. *f.* v. 6. Denn wer zu GOtt kommen will) Man muß den Verheissungen GOttes Glauben zustellen.

§. 4 *l.* 3. *f.* v. 7. Von dem, das man nicht sahe) Unsichtbare Dinge.

§. 5. *l. ult. f.* v. 8. Wo er hinkäme) Unsichtbare Dinge.

§. 6. *l. pennult. f.* v. 10. Wartete auf eine Stadt) Unsichtbare Dinge.

§. 7. *l.* 2. *f.* v. 11. Ueber die Zeit ihres Alters) Unsichtbare Dinge.

§. 9 *l.* 3. *f.* v. 16. Eines himmlischen) Unsichtbare Dinge.

§. 10. *l.* 5. *f.* v. 19. Und dachte) Unsichtbare Dinge.

§. 2. *l.* 1. *f.* v. 20. Von den zukünftigen Dingen) Unsichtbare Dinge.

Und *l.* 2. *f.* v. 21. Durch den Glauben segnete Jacob) Unsichtbare Dinge.

§. 12. *l.* 1. *f.* v. 22. Vom Auszug) Unsichtbare Dinge.

Cap. 12. §. 1. *l.* 11. *f.* v. 3. Gedencket an den) Damit stellet er Christi Exempel vor.

§. 3. *l.* 3. *a fine* §. *f.* v. 17. Denn er fand keinen Raum zur Busse) damit er solche erste Geburt wieder überkäme. Sonst für die Sünde hätte er wol Raum funden.

§. 4. *l.* 1. *f.* v. 18. Denn ihr seyd nicht kommen ꝛc.) Das ist, es ist nicht mehr so schrecklich zu GOtt zu nahen, wie ehemal, sondern es ist lieblich.

§. 5. *l.* 6. v. 23. Und zu den Geistern) *supra.*

Cap. 6. und 1. Cor. 3. Er will damit lehren, daß sie noch unerfahren in der Lehre von Christo.

§. 6. *l. pennult. f.* v. 28. Mit Zucht und Furcht) Wie Ps. 2. stehet: Dienet dem HErrn mit Furcht.

Cap. 13. §. 1. *l.* 7. v. 4. Die Ehe soll ehrlich ꝛc.) Ohne Ehebruch.

Und

Und *l. ult. f.* v. 7. Und folget ihrem Glauben nach) Er sagt nicht: Den Werken und Thun. Das ist ein güldener Spruch.

§. 6. *l. penult. f.* v. 15. So lasset uns ꝛc.) Das Lobopffer.

Die Epistel Jacobi.

Cap. 1. §. 1. *l.* 1. 7. *f.* v. 2. Achtet es eitel Freude) Geduld ist hiezu nöthig.

Und *l. penult. f.* v. 4. Soll vest bleiben) Damit sie nicht wankend gemachet werde.

§. 2. *l.* 1 *f.* v. 5. So aber) Die Lehre vom Gebet.

Und *l.* 4. *f.* v. 6. Er bitte aber im Glauben ꝛc.) Das ist der einzige und beste Ort in der ganzen Epistel.

§. 3. *l.* 2 *f.* v. 10. der da reich ist) von der Verachtung zeitlicher Güter.

§. 4. *l.* 1. v. 12. Selig ist der Mann, der die Anfechtung ꝛc.) von der Versuchung.

Und *l.* 6. v. 13. Ein Versucher zum Bösen) das stünd wol im Briefe.

§. 5. *l.* 1. *f.* v. 16. Irret nicht) Man soll sich bey dem Lehren vor Ehrgeiz hüten.

§. 6. *l.* 1. v. 19. Darum) quo?

§. 7. *l.* 3. *f.* v. 21. Das in euch gepflanzet ist,) Also haben es andere gepflanzet, und nicht dieser Jacobus.

Und *l.* 10. *f.* v. 25. Wer aber durchschauet) Siehe, er lehret nichts vom Glauben, sondern nur lauter Gesetz.

§. 8 *l.* 4. *f.* v. 27. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst ꝛc.) Er sagt nicht: Unser Glaube, sondern unsere Werke sind ein Gottesdienst vor GOtt.

Cap. 2. §. 2. 4. *f.* v. 2. Denn so in euer Versammlung) Warum sollte das gesündiget seyn, einem Tyrannen äusserliche Ehre zu erweisen.

§. 2. *l. penult. f.* v. 7. Verlästern sie nicht) Also soll man sie vermehren und öffentlich beschämen.

§. 3 *l.* 6. *a fine* §. *f.* v. 12. Also redet und also thut) Ey welch ein Chaos.

§. 4. *l.* 3. *f.* v. 14. Kan auch der Glaube ihn selig machen) Von der Verbindung des Glaubens und der Werke.

§. 5. *f.* v. 18. Aber es möchte iemand sagen) Besser würde er gesaget haben: zeige mir deine Werke im Glauben, so will ich dir zeigen meinen Glauben in Werken. Oder man müßte dieses als Worte eines Widersprechers ansehen, der etwa spräche: Wie kan ich wissen, daß die Werke, deren du dich rühmest, Glaubenswerke sind? Dieses zeige mir. Alsdann will ich zusehen, daß ich dir auch durch meine Werke den Glauben zeige. Arzt hilf dir zuvor selber. Was wirfst du mir die Werke des Glaubens entgegen, da ich derselben keine an dir sehe?

Und *l. penult. f.* v. 19. Daß ein einiger GOtt ist) und nicht viel von Christo.

§. *ult. l.* 1. *f.* v. 20. Daß der Glaube ohne Werke todt sey) Wie kan der Gutes thun, der einen todten Glauben hat.

Und *l.* 2. *f.* v. 21. Ist nicht Abraham durch die Werke gerecht ꝛc.) wo stehet das geschrieben?

Und *l.* 5. *f.* v. 22. Daß der Glaube mit gewürket) Also thut der Glaube nicht die Hauptwirkung, sondern er hilft nur mit wirken; und die Werke sind die vornehmsten Autores.

Und *l.* 6. *f.* v. *end.* Und durch die Werke ist der Glaube vollkommen worden) ja das reimet sich fein.

Und *l.* 7. *a fine* §. *f.* v. 24. Daß der Mensch durch die Werke gerecht wird) Das ist falsch.

Und *l.* 6. *a fine* §. *f.* v. 25. Desselbigen gleichen die Hure Rahab) Ebr. 11. stehets anders.

Und

Und *l.* 3. *a fine* §. 5. v. 26. Denn gleichwie der Leib ohne Geist ꝛc.) O ein schön Gleichniß, wende dich Freyheit.

Und *l. ult.* 5. v. *eod.* Also auch der Glaube ohne Werke ꝛc.) Also sind die Werke ohne Glauben todt.

Cap. 3. §. 1. *l.* 1. 5. v. 1. Unterwinde sich nicht iederman) Ey! wenn du es doch auch beobachtet hättest.

Und *l.* 5. 5. v. 2. Wer aber auch in keinem Worte fehlet) Wo sind diese?

Und *l.* 7. 5. v. 3. Siehe die Pferde) Hier handelt er vom Gebrauch und Mißbrauch der Zunge.

Und *l.* 9. 5. v. 4. Siehe die Schiffe ꝛc. v. 5. also ist auch die Zunge) Esopi Fabel.

§. *ult. l.* 3. 5. v. 15. In der Sanftmuth und Weisheit) nicht im Glauben?

Cap. 5. §. 4. *l.* 2. *f.* v. 16. Des Gerechten Gebet) Das ist einer der besten Sprüche im ganzen Buch, sonderlich das Exempel des betenden Elia.

Epistel Juda.

§. 3. *l.* 2. 5. v. 5. Da er dem Volk aus Egypten half) Er führete sie durch Mosen durchs Rothe Meer, hernach aber ließ er die Ungläubigen in der Wüste sterben. 1 Cor. 10.

Et l. 9. *f.* v. 7. Die gleicher Weise wie diese ꝛc.) Merke hier, GOtt straft Sodom, das ist ein Exempel denen, die bey sodomitischen Sünden sich eines ehelosen Lebens rühmen.

Et a fine §. 5. v. 8. Desselbigen gleichen sind auch diese Träumer) Das sind die keuschen Ehevrächter.

§. 4. *l.* 6. 5. v. 10. Wie die unvernünftigen ꝛc.) 2 Petr. 2.

§. 5. *l.* 5. 5. 13. Die ihre eigene Schande) Unverschämte Menschen.

§. 7. *l. penult.* 5. v. 19. Die da Rotten machen) Kloster stiften, Ketzerey anrichten.

Offenb. cap. 4. §. 1. *l.* 4. 5. v. 4. Vier und zwanzig Stühle) Gleichsam zweymal zwölf, weil die Kirche aus Juden und Heyden erbauet worden.

§. 3. *l.* 4. *a fine* 5. v. 11. HErr du bist würdig) Das ist ein reines Evangelium.

Cap. 5. §. 2. *l.* 7. 5. v. 6. Stund ein Lamm) Hier erblickte man das Lamm GOttes, weil damals die Lehre von Christo noch rein war. Unten läßet sich nach bezwungenen Ketzereyen Cap. 14. das Lamm wieder sehen.

Cap. 7. §. 2. *l.* 2. 5. v. 4. 144000. ꝛc. Eben diese Zahl männlicher Jungfrauen findet sich Cap. 14.

Et v. 7. Von dem Geschlechte Levi) Der Stamm Dan ist unter diesen Geschlechtern ausgelassen. Sein wahrer Name aber wird an dem Römischen Pabst gefunden, der ein rechter Dan, Richter und Gesetzgeber ist.

Cap. 9. §. 2. *l.* 2. 5. v. 7. Und auf ihrem Haupte mit Kronen ꝛc.) Das sind die Arianisch gesinneten Könige und Fürsten.

Et l penult. 5. v. 12. Ein Weh) Das erste Weh.

Cap. 10. §. 1. *l.* 9. 5. v. 3. Wie ein Löwe brüllet) Denn der Pabst ist wegen der Oberherrschaft gleichsam unsinnig gewesen.

Et l. ult. ibid. Die sieben Donner) Die 7 Donner sollen vielleicht 7 Kirchgemeinden anzeigen, die mit ihnen einstimmig sind.

Cap. 11. §. 4. *l. penult.* 5. v. 14. Das andere Weh) Das andere Weh.

Cap. 12. §. 1. *l.* 3 5. v. 15. c. 11. Es sind drey Reiche) Oben hat es Cap. 10. geheissen, daß mit der Stimme des 7. Engels alles geendiget werden sollte. Daher freuen sie sich darüber, als obs geschehen wäre, da es doch kaum angefangen hat, als ob die letzte Zeit heran gerücket sey, die Geheimnisse GOttes vollen-

vollendet, und die Kirche dem äussersten Verderben und letzten Finsternissen überlassen worden.

§. 2. *l.* 1. f. v. 19. Cap. 11. Und der Tempel ward ꝛc.) Hier wird die Kirche und Schrift geöffnet.

§. 4. *l.* 2. f. v. 3. Cap. 12. Und hatte sieben Häupter) So hat er bisher nicht abgemahlet.

§. 6. *l.* 6. f. v. 9. Die da heisset der Teufel) Er erkläret selber was er meyne.

§. 7. *l.* 4. f. v. 10. Der sie verklagt) Ein Lästerer im Gewissen.

Et l. penult. f. v. 12. Und weiß) Satan weiß es.

§. 8. *l.* 5. f. v. 14. Daß sie in die Wüste ꝛc.) Die Kirche ist unter dem Druck des Pabstthums verborgen.

Cap. 13. §. *ult. l. penult.* f. v. 18. Es ist eines Menschen Zahl) Menschenzahl, wie Menschen pflegen zu zählen

200	
6	
40	
10	
10	
400	

Cap. 14. §. 1. *l.* 1. f. v. 1. Und ich sahe ein Lamm stehen) Hic redit Agnus supra Cap. 5. visus.

Et l. 2. *ibid.* 144000.) Das ist, alle Heiligen.

Et l. 9. v. 2. Die auf ihren Harfen spieten) Wie oben die 24. Aeltesten.

Et l. 12. f. v. 3. Ohne die 144000. ꝛc.) Eben diese Anzahl der Aeltesten wird damit gemeynet

Et l. 6. *in fine* §. f. v. 4. Denn sie sind Jungfrauen) Es klinget fast wunderbar, daß er männliche Personen mit Jungfrauen vergleicht. Ich halte dafür, daß sie darum

also genennet werden, weil sie sich mit den Unreinigkeiten und Abgötterey en des Pabstthums nicht befleckt haben, so wie die im Pabstthum mit den Huren; sondern als getreue Ehegatten Christo allein angehangen haben. Denn das muß man nicht einräumen, daß Ehemänner mit ihren Weibern befleckt werden, denn das würde so viel seyn, als Gottes Werk entheiligen, dahingegen Paulus sagt Ebr. 12, 4. die Ehe soll ehrlich gehalten werden, und das Ehebette unbefleckt. Daher verstehet er hiedurch die päbstische Ehebrecherey, bey welcher Christo nicht gedienet werden kann.

Et l. 5. *a fine* §. f. v. 4. Und folgen dem Lamme nach) Sie folgen dem Lamme, das ist, sie verlassen sich allein auf sein Wort, und wollen von keinen andern Zusätzen etwas wissen.

§. 2. *l.* 2. f. v. 6. Der hatte ein ewig Evangelium) Diß Evangelium wird künftighin nicht fallen.

Et l. 5. f. v. 7. Fürchtet Gott und gebt ꝛc.) gebt { Furcht, Erkenntniß der Sünde, Ehre, Glauben an seine Gnade.

Und l. *penult.* f. v. 8. Von dem Wein ihrer Hurerey) wie oben v. 7.

§. 3. *l.* 3. *a fine* §. f. v. 12. Hier ist Geduld der Heiligen) Das sind die Märtyrer unserer Zeit.

Und *l.* 1. *penult.* f. *ibid.* Die sind, die da halten die Gebot) Dieser Spruch gehet wider die Menschensatzungen.

§. 4. *l.* 4. f. v. 3. Denn ihre Werke folgen ihnen nach) Sie gehen voran in die Herrlichkeit, zu welcher ihre Werke, die sie selber als unvollkommen verwerfen, nachfolgen sollen. Ihre Werke folgen ihnen nach: welches einige von denen nach ihrem Tode gemachten Stiftungen und Andachten verstehen.

stehen. Gute Werke, sagen sie, wolt GOtt ansehen, die ihnen nach geschehen. Gesetzt aber, daß ihnen ihre Werke nachfolgen, so werden sie deswegen nicht selig seyn; sondern sie sind selig, weil sie im HErrn sterben. Im HErrn sterben heisset aber, im Glauben an den HErrn sterben; und denen folgen die Werke nach. Ich halte dafür, daß ihre Werke, wenn sie sterben, ganz und gar als untauglich und ketzerisch verworfen werden. Hernach aber sollen sie als die besten geoffenbaret werden. Und gleichwie sie durch den Glauben im HErrn sterben und selig werden, so sollen auch dereinst ihre Werke offenbar werden in der Herrlichkeit 1. Pet. 3.

Zu dem diesem Capitel vorgesetzten Bilde hatte Lutherus geschrieben: Dieses Bild stellet mir fast die Niederlage derer aufrührischen Bauren vor.

Und in dem Bilde war zu dem Aeltesten, der auf dem Regenbogen saß, geschrieben: Magistratus, die Obrigkeit.

§. 1. l. 3. l. v. 14. **Der hatte eine güldene Krone)** Das ist die weltliche Obrigkeit, wie auch oben Cap. 1. der gekrönte Reuter mit einem Bogen. Denn durch das Evangelium ist die Obrigkeit wieder erhoben, aber durch den Pabst und Bauren unterdrücket worden.

Und . 3. l. v. 15. **Und ein andrer Engel)** Evangelium.

§. 6. l. v. 17. **Und ein andrer Engel)** Hier wird nicht die weltliche Obrigkeit, sondern ein Lehrer der Kirche gemeinet.

Und l. 4. **zu Ende des** §. l. v. 20. **Und die Kelter ward ausser der Stadt gekeltert, und das Blut gieng** ꝛc.) Da gehöret viel Blut zu. Wolte Gott, daß diß von den Türcken handelte, aber ich sorge ꝛc.

Und auf der letzten Zeile dieses §. **Durch** 1600. **Feld-Wegs)** das sind bey 46. unserer deutschen Meilen. So weit erstreckte sich ohngefehr der Aufruhr der Bauren. Und wenn hiemit dieser Bauren-Tumult nicht gemeynet seyn soll, so ist es wenigstens im allegorischen Verstande eine Abbildung von einer grossen Niederlage des Pabstthums. Denn ein solches Blutbad kan natürlicher weise nicht statt haben, das 52. Meilen breit und drey Ehlen hoch wäre, und wenn auch aller Menschen und Thiere Blut zusammen flösse. Daher ist das eine Abbildung eines bevorstehenden grossen Gerichtes.

Offenb. 15. §. 1. l. 10. l. v. 2. **Und singen das Lied)** Das Wort des Gesetzes und das Wort der Gnade.

Und l. 5. **zu Ende des** §. l. v. *eod.* **Gerecht und warhaftig** ꝛc.) Die Stimme des Evangelii ist: Christus macht allein gerecht.

Und l. 6. **zu Ende** l. v. 4. **Denn du bist allhier heilig)** Das gilt wider die Ordens-Leute und Sectenmacher.

§. 2. l. 6. l. v. 7. **Und eines der 4. Thiere)** Das Evangelium Johannis, Pauli, Petri, ꝛc.

Cap. 16. §. 2. l. v. 2. **Ueber diß Capitel sind die Papisten sehr böse.**

§. 3. l. 2. l. v. 3. **Und alle lebendige Seele)** Hier wird die Werkgerechtigkeit verdammet.

§. 4. l. 2. l. v. 4. **Und es ward Blut)** Die fleischliche Lehre wird zu Blut.

§. 5. **Die Ehre und Herrlichkeit des Pabsts wird verdunkelt. Aber sie bleiben unbeweglich.**

§. 6. **Das Reich des Pabsts wird samt seinem Geist mit Schmach bedecket.**

ſ. 8. *l.* 7. *ſ.* v. 19. Und aus der groſſen Stadt ꝛc.) Die Reiche, Orden und Secten der gottloſen Papiſten.

Et l. 3. zu Ende dieſes *ſ. ſ.* v. 21. Groſſen Hagel) Das bildet ab ein Buch, das mit groſſem Ernſt und Nachdruck wider den Pabſt und ſein Reich geſchrieben worden.

Cap. 17. *ſ.* 2. 4. *ſ.* v. 1. Das Urtheil der groſſen Hure) Er weiſet ihr nicht ihre Herrlichkeit, ſondern ihr Gericht.

Cap. 18. *ſ.* 1. *l.* 8. *l.* v. 2. Und ein Behältniß aller unreinen Geiſter) Das Pabſtthum wird wol eine Grundſuppe aller böſen und verderbten Menſchen bleiben

Cap. 21. *ſ.* 4. *l.* 5. *l.* v. 16. Auf 12000. Feldweges) Acht Stadia machen 1. Milliare, 4. Milliaria 1 Deutſche Meile.

Und *l.* 7. *a fine l.* v. 19. Der erſte Grund war ein Jaſpis) Es muß alſo jeder Stein 110. Deutſche Meilen und drüber gehabt haben. 12000. Stadia betragen mehr als 350. Deutſche Meilen. Der ganze Umkreis der Stadt viermal genommen, nemlich 48000. macht 1400. Deutſche Meilen. Das mag ein Städtlein ſeyn.

Nota, ein Smaragd 110. deutſche Meilen lang und 144. Ellen dicke.

Ende des neunten Theils.

D. Martin Luthers

sowol

in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte

und aus der letztern in die erstere übersetzte

Sämtliche Schriften.

Zehenter Theil,

welcher

Die Catechetischen Schriften

nach der Ordnung des Catechismi

enthält;

Herausgegeben

von

Johann Georg Walch,

Der heiligen Schrift Doctor und Prof. Publ. Ord. auf der Universität Jena, wie auch Hochfürstl. Sächs. und Brandenb. Onolzb. Kirchen- und Consistorialrath.

Halle im Magdeburgischen

Druckts und verlegts Johann Justinus Gebauer.

1744.

Ad. Fill. Acad. Lund.

University of London

Vorrede.

Innhalt.

Da dieser zehndte Theil die catechetischen Schrifften Lutheri in sich fasset, so wird in gegenwärtiger Vorrede eine Nachricht gegeben, erstlich von den beyden Catechismis Lutheri, und dasienige angeführet, was zur Historie derselben gehöret §. I-XVIII.

Hernach von denienigen catechetischen Schrifften, die zur Erläuterung des Catechismi dienen, welche nach der Ordnung der sechs Hauptstücke auf einander folgen. Dieienigen, die das erste Hauptstück angehen, sind wieder nach den zehn Geboten abgetheilet und kommt unter andern dabey vor, was Lutherus vom Unterscheid des geistlichen und weltlichen Regiments: von der Verbesserung des christlichen Stands: von dem Streit: ob man nach Mosis; oder Käyserlichen Rechten richten soll? vom Aufruhr: vom Gehorsam gegen die weltliche Obrigkeit: von Aufrichtung guter Schulen: von dem Soldaten-Stand: von der Gegenwehr wieder den Käyser geschrieben §. XIX-XXVII.

Ingleichen was er vom Ehstand, besonders von gewissen Ehefällen aufgesetzet, als von der

Ehe mit der verstorbenen Frauen Schwester: von der Digamie des Landgrafen Philipps zu Hessen u. s. w. von welchen allen und dabey auch noch von dem Trau-Büchlein eine ausführliche Nachricht ertheilet worden, §. XXVIII-XXXV.

Eben dergleichen ist auch bey den Schrifften geschehen, so die übrige Gebote betreffen, als von Wucher, Zinskauf, von der Ordnung eines gemeinen Kastens §. XXXVI. XXXVII.

Die Schrifften in Ansehung des andern Hauptstücks sind entweder allgemeine; oder besondere, bey denen unter andern von den Predigten gehandelt wird, in welchen Lutherus die Lehre von der Höllenfarth Christi vorgetragen §. XXXVII-XLIII.

Auf diese folgen die Schrifften, die zum dritten Hauptstück gesammlet worden, welche man auch nach einander durchgegangen und insonderheit von der bey Lutheri Lebzeiten herausgekommenen Gesangbüchern: von dessen Trostschrifften, Gebeten und von dem Unterrichte der Visitatoren eine Erzehlung angestellet §. XLIII-LXVI.

Indem man hierauf anführet, was hier vor Schrifften zum vierdten Hauptstück anzutreffen, so hat man sonderlich bemerket, was wegen des Taufbüchleins vorgegangen §. LXVII-LXXI.

Auf gleiche Art sind diejenigen berühret worden, welche man zum fünften und sechsten Hauptstück gerechnet, §. LXXII-LXXVIII.

§. I.

Da dieser zehnte Theil der sämtlichen Bücher Lutheri dessen catechetische Schrifften in sich fasset, so trift man unter denselbigen zu erst die beyden Catechismos, den kleinern und grössern, an, welche der selige Mann verfertiget hat. Die Veranlassung dazu gab die Kirchen-Visitation, die auf Befehl des Churfürsten von Sachsen Johannis in dessen Landen im Jahr 1527. angefangen und in dem folgenden fortgesezet wurde. a) Unter denen, welche man zu diesem Werck, und zwar zum Chur- und zum theil Meisnischen Creys ausersehen hatte, be-

a) Der Churfürstliche Befehl hiezu war zu Torgau am Sonntage Trinitatis 1527. datiret. Man findet ihn in Herrn Professor Rappens Nachlese einiger zur Erläuterung der Reformations-Geschichte nüzlicher Urkunden, *part.* I. p. 173. und von der daben ertheilten Instruction giebt der Herr von Seckendorf in histor. Lutheranismi *libr.* II. §. 36. p. 100. Nachricht; ausser diesem aber kan man von solcher Visitation nachsehen Joachim Camerarium in vita Melanchthon. p. 110. Christian Schlezel in vita Spalatini p. 103. Joh. Sebast. Müller in den Sächsischen annalib. unter dem Jahr 1528. nebst andern, welche die Reformations-Historie beschrieben haben.

tern; wie St. Paulus zeuget, da er Col. 3. v. 24. ſaget: Ihr dienet dem HErrn Chriſto.

258. Wer erkennet oder gläubet aber das? Hilf GOtt, wie hefftig ſehr klagen heutiges Tages die Obrigkeit, Herren, Eltern und Schulmeiſter: es ſtellen ſich die Leute, als wären ſie gantz und gar beſeſſen und unſinnig, ja, ſie ſeyn voll greuliches Mordes. Denn die Kinder tödten ihre eigenen Eltern, zwar nicht mit dem Schwerdt, ſondern mit Traurigkeit des Hertzens und Betrübniß: ſie bringen ihre Eltern von Kraft und Saft, die darüber, daß ſie ihre Kinder hertzlich meynen, [die Kinder aber nicht gehorchen wollen,] ſich zu tode grämen und bekümmern, da ſie doch der Kinder Gehorſam erfreuen und erquicken ſolte. So machet das Hausgeſinde auch, daß ſich ihre Herren ſchier zu tode grämen und trauren müſſen um ihres Ungehorſams und Bosheit willen, daß alſo alle Stände derer, ſo andern ſolten unterthänig und gehorſam ſeyn, den Heiligen Geiſt, welches das allerärgſte iſt, betrüben, Eph. 4, 30. wie die Epiſtel an die Hebräer Cap. 13, 17. ſaget: Gehorchet euern Lehrern und folget ihnen, auf daß ſie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen, denn das iſt euch nicht gut.

259. Darum ſoll man ſolche Exempel fleißig mercken, auf daß wir lernen, welch ein groß Ding es ſey, wo man den Herren, ſo über uns regieren, treulich dienet. Denn, wie ein verachteter und geringer Dienſt oder Gehorſam ſolches anzuſehen iſt, ſo haben doch gleichwol diejenigen, ſo entweder im Haus oder Welt-Regimente über uns ſeyn, ſolch Regiment durch GOttes Ordnung. Wo du nun deinen ſchuldigen Gehorſam leiſteſt, ſo haſt du einen gnädigen Gott, ein friedſam Hertz, und einen HErrn, der dich ſegnet: wo aber nicht, ſo wird GOtt erzürnet, und um deines Ungehorſams willen kanſt du kein friedſam Gewiſſen haben: du haſt GOtt den HErrn aus dem Hertzen verloren, darzu auch das gute Gewiſſen und allen Segen.

v. 35-44. Und der HErr hat meinen Herrn reichlich geſegnet und iſt groß worden, und hat ihm Schafe und Ochſen, Silber und Gold, Knechte und Mägde, Cameele und Eſel gegeben. Darzu hat Sara, meines Herrn Weib, einen Sohn geboren meinem Herrn in ſeinem Alter, dem hat er gegeben alles, was er hat. Und mein Herr, der hat einen Eyd von mir genommen und geſagt: du ſolt meinem Sohn kein Weib nehmen von den Töchtern der Cananiter, in dem Lande, da ich wohne, ſondern zeuch hin zu meines Vaters Haus und zu meinem Geſchlecht, daſelbſt nimm meinem Sohn ein Weib. Ich ſprach aber zu meinem Herrn: Wie, wenn mir das Weib nicht folgen will? Da ſprach er zu mir: Der HErr, vor dem ich wandele, wird ſeinen Engel mit dir ſenden, und Gnade zu deiner Reiſe geben, daß du meinem Sohn ein Weib nehmeſt von meiner Freundſchaft und meines Vaters Hauſe, alsdenn

befande sich auch Lutherus und wurde dergestalt dazu genommen, daß ihm Justus Jonas und Johann Pomeranus; oder Bugenhagen beystehen und in dessen Stelle treten solten, im Fall sich bey ihm ein und andere Hindernisse äussern dürften. Vermöge der hiezu erhaltenen Instruction hatte man unter andern zu untersuchen, wie es sowohl bey den Lehrern; als auch Zuhörern mit der Lehre und Erkenntnis der evangelischen Wahrheiten: mit dem Leben und Wandel aussähe und ob man die grosse Wohlthat GOttes, die er dem Lande durch das aufgegangene Licht des Evangelii erwiesen, mit demüthigen und gebührenden Danck bishero erkannt habe. Solche von Luthero übernommene Untersuchung gab ihm eben Gelegenheit, einen Catechismum zu schreiben. Denn er traf alles in einem so elenden Zustand an, daß er sich dergleichen nicht vermuthet hätte. Es gab sich nicht nur bey dem gemeinen Mann; sondern auch unter den Pfarrern und Lehrern eine grosse Blindheit und Unwissenheit in Sachen, die den Glauben und die Seligkeit angehen, zu erkennen, wie er davon selbst folgendes Zeugnis hinterlassen hat: **Diesen Catechismum; oder christliche Lehre in solche kleine, schlechte, einfältige Form zu stellen, hat mich gezwungen und gedrungen die klägliche elende Noth, so ich neulich habe erfahren, da ich auch ein Visitator war. Hilf lieber GOtt, wie manchen Jammer habe ich gesehen, daß der gemeine Mann doch so gar nichts weis von der christlichen Lehre, sonderlich auf den Dörffern, und leider viel Pfarrherrn fast ungeschickt und untüchtig sind, zu lehren; und sollen doch alle Christen heissen, getauft seyn, und der heiligen Sacrament geniessen, können weder Vater unser; noch den Glauben; oder Zehen Gebot: leben dahin, wie das liebe Vieh und unvernünfftige Säue, und nun das Evangelium kommen ist, dennoch fein gelernet haben, aller Freyheit meisterlich zu misbrauchen. O ihr Bischöffe! was wolt ihr doch Christo immermehr antworten, daß ihr das Volk so schändlich habt lassen hingehen, und euer Amt nicht einen Augenblick ie beweiset?** b)

§. II.

Das bey dieser Visitation von Luthero wahrgenommene geistliche Elend so vieler Menschen gieng ihm sehr zu Hertzen und

b) Dieses Zeugnis stehet in der Vorrede des kleinen Catechismi. Ich kann auch billig beyfügen, was er im Jahr 1529. an Georg Spalatinum folgender massen schrieb: miserrima est vbique facies ecclesiarum. Rusticis nihil discentibus, nihil scientibus, nihil orantibus, nihil agentibus, nisi quod libertate abutuntur, non confitentes, non communicantes, ac si religione in totum liberi facti sint: sic enim sua papistica negleverunt, nostra contemnunt, vt horrendum sit, episcoporum papisticorum administrationem considerare, welcher Brief in dem von dem Herrn **D. Buder** herausgegebenen supplemento epistolarum Lutheri p. 80. anzutreffen ist.

er erachtete es seiner Schuldigkeit zu seyn, nach dem Maas der Gnade, so ihm der HErr darreichen würde, alles beyzutragen, wodurch das ewige Heyl der armen Seelen könne befördert werden. Er verfertigte zu solchem Ende den zweyfachen Catechismum. Insgemein steht man in den Gedanken, der kleinere sey zu erst, und zwar im Januar. 1529. der grössere aber hernach im Octobr. besagten Jahrs an das Licht getreten. c) Andere kehren die Sache um und sagen, es wären beyde Catechismi zwar 1529. herausgekommen; iedoch der grössere ehe; als der kleinere, und dieses wil man aus folgenden Umständen schliessen. Es schreibe nemlich Johann Mathesius: d) **nachdem die Erfahrung gab, durch solch Verhör, und in christlicher Beicht, daß wenig Pfarrer vom Catechismo wüsten, und viel Layen nicht recht beten konnten, geschweige denn, daß sie die sechs Stücke der Kinderlehre hätten verstehen sollen, lies Doctor seinen grossen Catechismus ausgehen, und erkläret und fasset die Kinderlehre vom Zehen Geboten, Glauben, Vater unser, Tauf, Absolution und Abendmal fein artig zusammen, und thue hierauf hinzu, damit die Catecheten und Catechismus-Schüler solche Lehre fein behalten, verstehen und nachsagen könnten, habe Lutherus die Kinderlehre kurtz und rund zusammen gefasset und den kleinen Catechismum in Fragstücken auch ausgehen lassen,** welches denn ein wichtiges Zeugnis sey. Denn wie **Mathesius** gar deutlich und ausdrücklich zu erst des grossen Catechismi gedencke und melde, Lutherus habe hierauf auch den kleinen ans Licht gestellet; also sey ihm hierinnen besonders Glauben beyzumessen, da er ein guter Freund Lutheri gewesen und nur sechs und dreyßig Jahr nach der Herausgabe der Catechismen von dessen Leben geprediget, folglich die beste und sicherste Nachricht von der Sache haben können. Man füget bey, Lutherus gedencke selbst in der **Vorrede** zu dem kleinen Catechismo des grossen und sage: **zum dritten, wenn du sie nun solchen kurtzen Catechismum gelehret hast, alsdenn nim den grossen Catechismum vor dich und gieb ihnen auch reichern und weitern Verstand,** welches in dem lateinischen Exemplar so ausgedruckt ist: postquam hanc breuem catechiſini expoſitionem abſoluiſti, tum illam longiorem tractationem ingredieris, vt plenius omnia auditores intelligant. Hieraus macht der Herr **Veit Ludwig von**

c) Unter andern schreibt Johann Benedict Carpzov in iſagog. in libros eccleſiar. Luther. ſymbolic. p. 944. menſe ianuar. ann. 1529. minorem catechiſmum confer ſplit, cui menſe octobr. eiusdem anni ſubiunxit maiorem, welchem auch Adam Rechenberg in adpendic. tripartit. p. 25. Henr. Pipping in der hiſtoriſch-theologischen Einleitung zu den ſymboliſchen Schriften cap. 7. §. 16. p. 110. nebſt mehrern beystimmen.

d) in der VI. Pred. von der Hiſtorie des Herrn D. Martin Luthers p. 57.

von Seckendorf e) den Schlus, daß der gröſſere Catechismus ehe, denn der kleinere zum Vorſchein gekommen ſey. Und das wil man auch noch daher beweiſen, weil der gröſſere bereits im Julio 1529. von dem Vincentio Obſopoeo, Rectore der Schule zu Onolzbach, ins lateiniſche ſey gebracht worden, welches eben die lateiniſche Ueberſetzung ſey, die man nachgehends 1580. den ſymboliſchen Büchern unſerer Kirche einverleibet habe f). Dieſer iezt angeführten Umſtände wegen gehen nun andere von der Meinung, daß der kleinere Catechismus vor dem gröſſern herausgegeben worden, ab und halten dafür, der gröſſere ſey vielmehr zu erſt und nach dieſem der kleinere ans Licht getreten ff).

§. III.

Einige glauben, die iezt berührte Gründe wären nicht ſo beſchaffen, daß dadurch die Sache könne ausgemacht werden und die Herausgabe des gröſſern Catechismi von dem kleinern als was gewiſſes anzunehmen ſey. Sie bliebe vielmehr ungewis und zweifelhafftig. Es läge auch nicht viel dran, ob man die eigentliche Zeit ſo genau wiſſe; oder nicht. Denn was man aus dem Matheſio beybringe, ſey um deswegen kein gewiſſes und ohnfehlbahres Zeugnis, weil es ſeyn könne, daß er nur habe anzeigen wollen, Lutherus habe zum beſſern Verſtand der Kinderlehre den gröſſern; dem Gedächtnis der Einfältigen aber zu Hülffe zu kommen, auch den kleinern verfertiget, ohne auf die Zeit und Ordnung, wenn ſie herausgekommen, zu ſehen. Daß Lutherus in der Vorrede des kleinern Catechismi eines gröſſern gedächte, könne einen Beweis abgeben, wofern nur das ſeine Richtigkeit habe, daß dieſe Vorrede zugleich mit der erſten Herausgabe des kleinern Catechismi gedruckt worden. Es könne auch ſeyn, daß Lutherus, wie er ſolche Vorrede geſchrieben, ſchon damals den gröſſern Catechismum unter Händen gehabt und ſich in derſelbigen auf dieſen zum voraus beruffen, weil er bald hätte nachfolgen und unter die Preſſe gegeben werden ſollen g). Doch dieſe Erinnerungen ſcheinen nicht viel auf ſich zu haben.

e) Nachdem er des gröſſern Catechismi gedacht, ſezet er hinzu: hæ explicationes capitum catecheticorum vulgo dicuntur *catechismus maior*, ad quem remittit paſtores in præfatione minoris: vnde patet, hunc prius editum eſſe, in hiſtor. Lutheran. *libr.* II. §. 51. p. 145.

f) Dieſes hat ſonderlich der Herr Joh. Melchior Krafft in den emendandis et corrigendis quibusdam in hiſtoria verſionis germanicæ bibliorum Martini Lutheri Io. Friderici Mayeri §. XIV. p. 32. angemercket.

ff) Man kan Herrn D. Chriſt. Henr. Zeibichs Weimariſche Catechismus-Hiſtorie p. 68. Georg Henr. Goetzens comment. de miraculis catechiſmi p. 17. und Joh. Franc. Buddei iſagog. ad theolog. *libr.* II. *cap.* I. §. 12. p. 372. nachſehen.

g) Solche Erinnerungen macht der Herr D. Gregorius Langemack in hiſtor. catechetic. *part.* II. p. 102. und meinet, es ſey wohl gewis, daß der kleine Catechismus noch nicht im Januario und der groſſe nicht erſt im October gedruckt worden; es blieb aber noch zweifelhafftig

haben. Matheſius redet ſo von der Sache, daß er gar deutlich die beyden Catechismos von einander unterſcheidet und meldet, der gröſſere wäre ehe; als der kleinere, herausgekommen, indem er ſagt: **Es lies der Doctor ſeinen groſſen Catechismum ausgehen** und hierauf hinzuſezet: **er lies den kleinen Catechismum in Fragſtücken auch ausgehen**, welches er denn ſo erzehlt, daß man wohl ſiehet, er habe eine ſolche Ordnung anzeigen wollen, nach welcher auf den gröſſern der kleinere gefolget. Meinet man, Lutherus habe in der Vorrede zum kleinern Catechismo des gröſſern gedacht, nicht ſo fern dieſer bereits ans Licht getreten war; ſondern als einer Schrifft, damit er zu ſelbiger Zeit beſchäfftiget geweſen und ſie bald herausgeben wollen, ſo iſt das eine Muthmaſſung, die was mögliches; aber noch nichts wahrſcheinliches in ſich faſſet. Inzwiſchen bin ich ſelbſt der Meinung, es ſey nicht ſowohl völlig gewis; als vielmehr ſehr wahrſcheinlich, daß Lutherus den gröſſern Catechismum vor dem kleinern verfertiget und drucken laſſen. Die Gewisheit iſt nicht da. Es hat bey den Gründen, die man anfürt, ein und der andere Zweiffel ſtatt, welcher der gänzlichen Ueberzeugung entgegen ſteht; doch machen ſie zuſammen eine ſtarke Wahrſcheinlichkeit aus, zumal dieſes wohl ſeine Richtigkeit hat, daß der erſten Ausgabe des kleinen Catechismi die Vorrede gleich beigefüget worden. Man kan das nicht nur aus ihrer Beſchaffenheit und Einrichtung einiger maſſen ſchlieſſen; ſondern trift ſie auch bey den Editionen, die 1529. herausgekommen ſind, an. An der Sache ſelbſt iſt endlich ſo gar viel nicht gelegen. Es mag der gröſſere eher; oder ſpäter, als der kleinere, gedruckt worden ſeyn, ſo ſehen wir es billig als eine groſſe Wohlthat GOttes an, daß wir beyde haben.

§. IV.

Was inſonderheit den kleinern Catechismum betrift, ſo hatte man vorher drey Stücke zu dem Catechismo gerechnet, von den **zehn Geboten**, vom **Glauben** und vom **Vater unſer**, welche in den mittlern Zeiten und vor der Reformation im Pabſtthum gebräuchlich waren und bey der ſo groſſen Finſternis und Blindheit noch erhalten wurden, wie man ſolches nicht nur aus den damals verfertigten catechetiſchen Schrifften und den in den kirchlichen Verſammlungen gemachten Schlüſſen; ſondern auch aus verſchiedenen Zeugnuſſen Lutheri ſehen kan. An einem Ort h) ſchreibt er: **wir laſſens für**

häufig, zu welcher Zeit ſie eigentlich herausgekommen, vornemlich deswegen, weil Lutherus gleich im Anfang des Jahrs 1529. ſchon den kleinern zu verfertigen, angefangen. Dieſes behauptet er um deswegen, weil Lutherus in einem Brief den 15. Jan. 1529. dieſe Worte einflieſſen laſſen: modo in parando cathechismo pro rudibus paganis verſor, dadurch er ohne Zweiffel den kleinen verſtehe, auch zwey Monath hernach an Nicolaum Haußmann geſchrieben: non eſt abſolutus catechismus; ſed brevi abſolvetur.

h) In der kurzen Vorrede zum groſſen Catechismo.

für den gemeinen Hauffen bey den dreyen Stücken bleiben, so von Alters her in der Christenheit blieben sind, so lang bis man sich in denselbigen wohl übe, und da meint er eben die drey berührte Stücke des Catechismi. Anderswo i) nennet er dieselben den ganzen Catechismum und da er im Jahr 1520. die kurze Form, die zehn Gebote, und den Glauben zu betrachten und das Vater unser zu beten, herausgab, wie ich in dem folgenden mit mehrern zeigen werde, so sagte er in der vorgesetzten Vorrede, es sey nicht ohne sonderbahre Fügung GOttes geschehen, daß man verordnet habe, die zehn Gebote, den Glauben und das Vater unser zu lehren und zu wissen, indem in diesen dreyen Stücken fürwahr alles, was in der Schrifft stehet, und immer geprediget werden möge, auch alles, was einem Christen noth zu wissen, gründlich und überflüßig begrieffen sey und mit solcher Kürtze und Leichte verfasset, daß niemand klagen; noch sich entschuldigen könne, es sey zu viel; oder zu schwer zu halten, was ihm Noth sey zur Seeligkeit. Denn drey Dinge wären Noth einem Menschen zu wissen, daß er selig werden möge. Das erste, daß er wisse, was er thun und lassen soll: zum andern, wenn er nun sähe, daß er es nicht thun; noch lassen könne aus seinen Kräfften, daß er wisse, wo er nehmen suchen und finden solle, damit er dasselbige thun und lassen möge: zum dritten, daß er wisse, wie er es suchen und haben solle. k)

§. V.

Diese drey Stücke vom Gesetz, vom Glauben und vom Vater unser, welche man bisher gehabt hatte, legte Lutherus zum Grund: brachte sie in eine andere Form: that noch ihrer zwey von der Tauffe und von dem heiligen Abendmal hinzu, und verfaste also den kleinern Catechismum auf solche Art, wie wir ihn würcklich haben. Er bestehet aus fünff Hauptstücken, wie er sie also selbst zehlet und sagt: l) also hätte man überall fünff Stücke der gantzen christlichen Lehre, die man immerdar treiben soll und von Wort zu Wort fodern und verhören. Diesem ist eben nicht entgegen, daß Joh. Mathesius m) sechs Hauptstücke des Catechismi gedacht. Denn da Lutherus vor der Abhandlung vom heiligen Abendmal einen Unterricht von der Beichte, wie man davon die Einfältigen zu unterweisen habe, gegeben, so

i) in der Vermahnung an die gantze Geistlichkeit, versammlet auf dem Reichstag zu Augspurg, so sich im fünften Altenburgischen Theil p. 201. befindet.

k) Es kan davon Joh. Georg Eccard in der Vorrede zu des incerti monachi Weissenburgensis catechesi theotisca p. 8. sq. gelesen werden.

l) in dem grossen Catechismo.

m) wie aus dessen VI. Predigt von der Historie Herrn D. Mart. Luthers p. 57. zu ersehen.

so hat Mathesius solchen zu einem besondern Hauptstücke gemacht und also derselben zusammen sechs gezehlet; da hingegen Lutherus selbst solches nicht gethan und diesen Unterricht vor kein eignes Hauptstück angesehen. Mit demselbigen hat man nachgehends eine Veränderung [illegible] getroffen, und ein besonderes Hauptstück von der Beicht und Amt; oder Gewalt der Schlüssel daraus gemacht, welches insgemein in der Ordnung das fünffte ist; aber auch bisweilen das sechste heisset. Polycarpus Lyserus n) scheinet es Luthero selbst beyzulegen, indem er schreibet, Lutherus seze zu den fünff gewöhnlichen Hauptstücken die Lehre von den Schlüsseln des Himmelreichs, wiewohl es seyn kan und auch glaublich ist, daß er dadurch nichts anders, als den vorher erwehnten Unterricht, wie man die Einfältigen soll lehren beichten, den Lutherus verfertiget und zu dem Capitel vom heiligen Abendmal gerechnet, verstanden habe. So viel ist wohl gewis, daß solches Hauptstück so, wie wir es ietzo haben, von Luthero nicht herkomme. Denn man findet selbiges weder in den ältesten Editionen seines Catechismi; noch in den Theilen seiner zusammengedruckten Schrifften; noch in der Sammlung unserer symbolischen Bücher, darinn sonst bekannter massen beyde Catechismi Lutheri stehen, und daraus ist gar deutlich abzunehmen, daß man Lutherum vor den Verfasser nicht halten könne. o) Wer derselbige eigentlich sey, darinnen ist man nicht einig. Einige lassen es dabey bewenden, daß sie sagen, es sey der Zusatz von der Gewalt der Schlüssel zu der Zeit unserer Vorfahren dazu gekommen, als die Calvinisten bemühet gewesen, die Beichte und Absolution abzuschaffen, wie D. Johann Benedict. Carpzov p) schreibet: factum est hoc augmentum sine dubio patrum nostrorum tempore, vbi Caluinistæ confessionem et absolutionem ex ecclesiis eiicere, omni studio conati fuerant; welches iedoch nicht hinreichend ist. Denn was man hier muthmasset, betrift nur die Veranlassung und da kan es seyn, daß die Calvinisten dazu Gelegenheit gegeben haben; nun aber kommt es vornemlich auf die Frage an: wer den Zusatz von der Gewalt der Schlüssel gemacht? An einem gewissen Ort q) wird angeführet, es habe der ältere Fischer, der bey Luthero an Tisch gegan-

n) in dem catechismo Lutheri latino-germanico p. 3.

o) in dem corpore doctrinæ Thuringico, welches alhier 1571. zum ersten mal herausgekommen, trift man zwar den kleinen Catechismum Lutheri an; es steht aber die Erklärung von der Gewalt der Schlüssel auch nicht darinnen.

p) Welches in dessen isagog. ad libros ecclesiar. Lutheranar. symbolic. p. 95. zu lesen ist. Solche Muthmassung billigen Christ. Henr. Zeibich in der Weimarischen Catechismus-Historie p. 250. und Joh. Francisc. Buddeus in isagog. ad theolog. *libr.* II. *cap.* I. §. 12. p. 372.

q) Es ist dieses in Caspar Fiedlers erleuchteten Catechismus-Prediger p. 67. zu lesen.

gegangen, 1559. die Fest-Fragen hinzu gethan und die Beichte, so Lutherus vor der Lehre vom Abendmal gesetzet habe, vor ein besonderes Hauptstück des Catechismi gehalten, welches ebenfalls nicht hinlänglich ist; noch die Sache selbst angeht. Muthmasset man, daß D. Caspar Melissander, der Superintendens in Altenburg gewesen, vielleicht der Verfasser sey; oder was beygetragen, so ist nichts anzuführen, darinnen dergleichen Muthmassung nur einigen Grund haben konnte. r) Glaublicher ist es, daß D. Johann Knipstrovius s) dieses catechetische Stück 1554. verfertiget habe, als welches sich aus ein und andern Umständen schliessen lässet. In dem gedachten Jahr 1554 und zwar den 11. Julii ist wegen einiges Streits über die Lehre von der Höllenfart Christi zu Greifswalde eine geistliche Versammlung gehalten und darinnen von dem Knipstrovio die Erklärung vom Amt der Schlüssel vorgeleget worden, in der Absicht, daß man sie in den Schulen bey den Kindern und in den Kirchen bey den Gemeinen brauchen möge, welches man auch beliebet hat. Hievon zeugen die vorhandene Acten des erwehnten Synodi, welche der Herr D. Jacob Henrich Balthasar mitgetheilet hat t) und man lieset in denselbigen folgendes: **zum neunten ist gewilliget, daß das sechste Stück des Catechismi von Beicht und Schlüsseln des Himmelreichs, wie es im Catechismo verfasset und iezt im Synodo proponiret und angenommen ist, der Gemeine und Kindern soll fürgeleget und erkläret werden;** daraus denn nicht ohne allem Grund

r) In der Vorrede des iezt gedachten Catechismus-Predigers wird die Frage: wer das fünffte Hauptstück, und insonderheit die Auslegung: ich glaube, was die berufene Diener u. s. w. gemacht? vorgebracht und dabey gesaget: vermuthlich mag sie Herr D. Caspar Melissander, Superint. in Altenburg gemacht haben: denn so stehen sie in Cranelii Altenburgischen, Sittigo Merseburgischen und nun auch in dem Dreedenischen Catechismo. Man kan dabey Joh. Martin Schamelii vindicias catechetic. p. 122. nachlesen.

s) Er war den 1. Mai 1497. gebohren, und da ihn GOtt zur Erkenntniß der evangelischen Wahrheit brachte, ist er mit unter den ersten gewesen, welche in Pommern die reine Lehre des Evangelii wieder herfürgebracht und sich dem Pabstthum widersetzet. In Stralsund wurde er Prediger und nachgehends Superintendens: auch der erste Vor-Pommerische General-Superintendens und Professor der Theologie zu Greifswalde, welche Aemter er mit vieler Sorgfalt und Treue verwaltet, bis ihn GOtt aus diesem Leben abforderte. Solches geschahe den 4. Octobr. 1556. Eine ausführliche Nachricht von ihm und seinen Schriften findet man in Herrn D. Balthasars anderer Sammlung einiger zur Pommerischen Kirchen-Historie gehörigen Schriften p. 317. u. f. des Herrn D. Mayers historiae hymnodiorum Gryphiswaldensium, welche 1703. in 4. herausgekommen, ist auch eine Lebens-Beschreibung von ihm beygefüget worden.

t) Sie stehen in der vorhergedachten ersten Sammlung zur Pommerischen Kirchen-Historie gehörigen Schriften p. 89.

Grund zu schliessen, es habe damals Knipstrov eine gewisse Einrichtung des Catechismi Lutheri vorgenommen: das fünffte Hauptstück von der Beicht und Gewalt der Schlüssel in die Form, wie wir solches ietzo haben, gebracht: dem Synodo vorgeleget und dessen Einstimmung, daß es künfftig so möchte gelehret werden, erhalten. Solches wird dadurch noch wahrscheinlicher, daß das Greifswaldische Ministerium in einer Vorrede zu Joh. Slekers, gewesenen Pastoris zu S. Nicolai in Stralsund, Erklärung des Catechismi u) also schreibet: es ist darinn einmal der Catechismus unverrückt gesetzet, wie ihn der Mann GOttes Lutherus in den fünff Stücken und der erste Generaal Superintendens in Vor-Pommern, D. Johann Knipstrovius, in dem sechsten Stück nebst der Haus-Taffel aus der heiligen Schrifft wöchtlich hat verfasset und rechtmässig ausgelegt. Doch da dasienige, was ich ietzo angeführet habe, zusammen nur eine Wahrscheinlichkeit ausmacht, die eben nicht die stärckste ist; gleichwol aber vor andern von dieser Sache bekannt gewordenen Muthmassungen einen Vorzug hat, so ist es noch nicht gewis, daß Knipstrov den Zusatz von dem Amt der Schlüssel verfertiget habe. Es wird auch schwer halten, hierinnen zu einer historischen Gewisheit zu gelangen x)

§. VI.

Zu den Hauptstücken hat Lutherus bey seinem kleinen Catechismo einen Anhang gemacht, welcher aus dem Morgen- und Abend-Seegen, aus dem Tisch-Gebet und aus der Haus-Taffel bestehet, denen man bey dem deutschen Exemplar das Trau-Büchlein und das Tauff-Büchlein beygefüget; bey dem lateinischen aber sind sie weggeblieben, wie ich in dem folgenden zeigen und von diesen beyden Schrifften, die man in dem gegenwärtigen zehnden Theil von dem Catechismo abgesondert und an ihren gehörigen Ort gebracht hat, mit mehrern handeln werde. Daß solche Zusätze und darunter besonders die Haus-Taffel von Luthero herkommen, beweisen die ältesten Editionen, die von dem kleinen Catechismo

u) Diese Catechismus-Erklärung ist 1625. herausgekommen und unter dem Titul: Catechismus Gericht und richtige Probe 1627. mit der erwehnten Vorrede wieder gedruckt worden. Solche Vorrede soll D. Conr. Tid. Rango im Nahmen des Greifswaldischen Ministerii verfertiget haben, ob er gleich damals noch nicht in Greifswalde; sondern noch zu Stettin gewesen. Man will ihm hierinnen vor andern trauen, weil er sich in der Pommerischen Kirch- und Historie wohl umgesehen gehabt.

x) Man kan davon Herrn D. Balthasars andere Sammlung einiger zur Pommerischen Kirchen-Historie gehörigen Schriften p. 385. und Gregorii Langemacken, hist. ecclesiast. part. II. p. 167. u. f. nachsehen. Es sind alte Editionen vom kleinen Catechismo vorhanden, als eine Onolzbachische von 1564. eine Wesenfelsische von 1565. und mehrere, in denen sich die Erklärung vom Amt der Schlüssel befindet, wie Zeusiel in der Vorrede der kleinen Löyen-Bibel p. 62. angemerket hat.

techismo vorhanden sind, mithin wenn in dem vorher angeführten Zeugnis des Greiffswaldischen Mumsteri; oder D. Rangonis gedacht wird, daß Knipstrov die Haus-Tafel hinzugethan habe, so hat dieses wohl keinen Grund, man habe es denn so anzunehmen und zu verstehen, daß Knipstrov eins und das andere darinnen geändert habe. Die Fragstücke vor die, so zum Sacrament gehen wollen, so sich ebenfalls bey dem kleinen Catechismo befinden, wollen einige Luthero auch beylegen, und beruft sich desfalls der Herr D. Gregorius Langemack y) darauf, daß er solche im Jahr 1584. zu Lavingen in 8. gedruckt gesehen, und wie Lutherus auf dem Titul ausdrücklich als Urheber derselben genennet worden; also schiene es, daß er solche erstlich zum besten der Kirchen zu Kemberg gestellet. Denn so laute die Aufschrifft: etliche christliche Fragstücke mit ihren Antworten, für die, so zu dem Sacrament gehen wollen, auf das einfältigste der Kirche Christi zu Kemberg erstlich zugestellet durch D. Martin Luthern. Ob dieses allein zum Beweis hinlänglich sey, stelle ich dahin. So viel ist gewis, daß man sie bey den ersten und ältesten Editionen des kleinen Catechismi nicht antrift. Ich habe auch noch nicht wahrgenommen, daß sie bey Lebzeiten Luthers unter dessen Namen besonders wären gedruckt worden, und glaube daher, daß diejenigen, welche sie Luthero absprechen, wenigstens eine grössere Wahrscheinlichkeit vor sich haben; als die, so ihm solche beylegen. Ausser der ordentlichen Vorrede, die vor dem kleinen Catechismo stehet, pflegt noch eine andere fürzukommen und beygefüget zu werden, welche etwas kürtzer; denn iene ist. Da sie Johann Aurifaber den Eislebischen Theilen z) einverleibte, meldete er dabey, sie stehe nicht in den Wittenbergischen und Jenischen Sammlungen und sey ihm selbige, nachdem der erste Eislebische Theil schon fertig gewesen, von M. Joachim, Pfarrern zu Helber, in der Grafschafft Mannsfeld, zugeschicket worden. Aus dieser Eislebischen Sammlung der Schrifften Lutheri hat man ihn nachgehends in die Altenburgische a) und Leipzigische b) gebracht, unter dem Titel: Vorrede D. Martin Luthers auf das Büchlein: Enchiridion christlicher Unterweisungen, nützlich und gut für alle Christen, wie man sie zu GOttes Wort und Dienst führen möge c). Allein es ist dieses

y) in histor. catechetic. part. II. p. 109.
z) in dem andern Theil p. 13.
a) Th. IV. p. 465.
b) in dem XXII. Theil p. 44.
c) Der Herr D. Daniel Henrich Arnoldt, zu Königsberg, hat sie ebenfals bey der von ihm besorgten neuen Edition des grossen Catechismi Lutheri, nebst der eigentlichen Vorrede

keine besondere von Luthero zum Catechismo verfertigte Vorrede; sondern nur ein Stück, welches aus dessen Büchlein von der Deutschen Messe genommen ist und daher hat man solches bey dem Abdruck des kleinen Catechismi in diesem Theil billig weggelassen.

§. VII.

Der kleine Catechismus Luthers selbst ist so abgefasset, daß man ihn billig, als ein vortreffliches Buch, hochhalten muß, man mag dabey auf die darinnen vorkommende Sachen; oder auf die Art des Vortrags; oder auf die Ordnung desselbigen sehen. Alles ist so eingerichtet, wie es die wahre Beschaffenheit und eigentliche Absicht des Catechismi erfordert. Es begreifft alle diejenigen Wahrheiten und Lehren des Glaubens, die ein jeder wissen muß, wenn er wahrhafftig an JEsum glauben und die Seeligkeit erlangen will. Man hat gar wohl diejenigen Stücke, welche den Grund des Glaubens angehen, von denjenigen, bey denen dergleichen Verwandschafft nicht vorhanden ist, unterschieden. Man hat nicht nur auf den Glauben; sondern auch auf das Leben gesehen, eben weil der wahre und gerechtmachende Glaube durch die Liebe thätig seyn muß und keines von dem andern kan getrennet werden. Alles das hat der seelige Lutherus in seinen Erklärungen einfältig und gründlich vorgetragen. Beydes muste billig geschehen, wenn es ein nützlicher und erbaulicher Catechismus werden solte. Er dient vor Kinder und einfältige Leute, nach deren Beschaffenheit sich ein Lehrer in der Unterweisung zu richten und alles einfältig vorzutragen hat. Mit dieser Einfalt hat Lutherus die Gründlichkeit verknüpffet und alle catechetische Lehren auf die Schrifft, als einen gewissen und unbeweglichen Grund, gebauet, weil er wohl wuste, daß wie selbige die einzige Richtschnur des Glaubens und Lebens sey; also wäre sie auch die einzige Quelle, daher alles dasjenige, was der Catechismus in sich fasse, fliessen müsse, und könne darinnen nichts vor wahr angenommen werden, es stimme denn mit der Schrifft überein. Die Ordnung, welcher man gefolget, ist gut, und die fünff Hauptstücke haben einen solchen Zusammenhang unter einander, den die Sache selbst mit sich bringt. Solche beruhet auf dem Haupt-Innhalt des Catechismi, welcher dahin gehet, daß uns darinnen die von GOtt gemachte Heyls-Ordnung gelehret wird. Vor dem Sünden-Fall richtete er selbige so ein, daß wenn man das Gesetz vollkommen halten und keine einige Sünde thun würde, so solte man seelig werden, und daher fängt sich das erste Hauptstück vom Gesetz an, daß wenn wir gleich solches vollkömmlich zu halten, nicht vermögend sind; so haben wir doch daraus zuförderst unser grosses Verderben und unsere

rede des kleinen Catechismi mit voran drucken lassen; aber auch in einer Anmerckung p. 29. erinnert, daß sie ein Theil des gedachten Tractats von der Deutschen Messe sey.

denn ſolt du meines Eydes quit ſeyn, wenn du zu meiner Freundſchaft kömmeſt. Geben ſie dir ſie nicht, ſo biſt du meines Eydes quit. Alſo kam ich heute zum Brunnen, und ſprach: HErr GOtt meines Herrn Abraham, haſt du Gnade zu meiner Reiſe gegeben, daher ich gereiſet bin, ſiehe, ſo ſtehe ich hier bey dem Waſſerbrunnen, wenn nun eine Jungfrau heraus kömmt zu ſchöpffen, und ich vor ihr ſpreche: Gieb mir ein wenig Waſſer zu trincken aus deinem Kruge, und ſie wird ſagen: Trincke du, ich will deinen Cameelen auch ſchöpffen, daß ſie ſey das Weib, das der HErr meines Herrn Sohn beſcheret hat.

260. Dieſes iſt eine lange Wiederholung deß, ſo zuvor geſaget iſt, darzu eine Beweiſung der Treue und des Fleiſſes an dieſem Knechte: der nun hier ſeinen Herrn rühmet, und alſo ſagen will: Dieſem meinem Herrn diene ich nicht allein, ſondern auch die Engel. Er iſt aber ein groſſer Mann, denn er iſt ſehr reichlich von GOtt geſegnet und ſehr berühmt, nicht allein ſeiner Weisheit, Glaubens und Frömmigkeit halben, im Kirchen- und Welt-Regiment, auch bey Königen, wie droben (Cap. 20.) in ſeiner Hiſtorie iſt gemeldet worden, ſondern auch in ſeiner Haushaltung, von wegen des leiblichen Segens, Geldes, Silbers, Knechte und Mägde ꝛc. Solches machet fürnemlich der Knecht ſo groß, daß er ſo viel und ſo greß Gut, und alles ſo reichlich habe durch GOttes Segen. Denn er ſiehet das alles im Glauben an. Die Gaben an ihm ſelbſt zwar achtet er geringe; denn das allergröſte iſt, daß alles, was er hat, GOttes Gabe iſt, und alles, was er in ſeiner Verwaltung hat, gehet durch GOttes Segen und Hülfe zu. Ich aber bin darzu geſetzet, daß ich dis alles bewahren und ſein Haus regieren ſoll. Darum habet ihr hier nicht einen ſchlechten gemeinen Gaſt, ſondern einen Legaten GOttes.

261. Wer nun ſolches verſtünde, möchte zwar nicht unbillig wünſchen, daß er auch eines ſolchen Herrn Knecht möchte ſeyn, für aller andern Ehre und Herrlichkeit dieſes Lebens. Aber niemand betrachtet es, noch ſchreibet es GOtt zu, daß der es gebe, wie dieſer Knecht thut; ſonderlich aber erkennen die Geitzhälſe, und die mit unziemlichen Handthierungen umgehen, GOttes Gaben nicht.

262. Darum ſetzet der Knecht noch mehr darzu, und ſaget: Ich will nicht allein dieſe groſſen und fürtrefflichen Gaben GOttes, ſondern auch die groſſen Wunder erzehlen; welche Anzeigungen ſeyn, daß GOtt mit meinem Herrn Abraham iſt. Sara, ſein Weib, war unfruchtbar und Alters halben untüchtig zu gebären, dieſelbe hat meinem Herrn ſeinen Sohn Iſaac geboren. Welche Wunderwerck er denn ohne Zweifel mit mehr Worten groß wird gemachet haben, und etwas weitläuftiger erzehlet, was hier kürtzlich beſchrieben iſt.

263. Und iſt dieſes nun das Lob und Ruhm des gottſeligen und Ehrſamen Dienſtes, ſo dieſer Knecht ſeinem Herrn geleiſtet hat. Die derohalben in ſolchem niedrigen Stande ſeyn, ſollen wiſſen, daß ſie eben denſelben Ruhm und

Hof-

unsere grosse Schuld dergestalt zu erkennen, daß wir dabey zum Creutz kriechen und zu JEsu Christo und dessen vollkommene Genugthuung unsere Zuflucht nehmen. Nach dem Fall machte GOtt mit dem menschlichen Geschlecht den Gnaden-Bund, und beliebte nach seiner Weisheit, Gerechtigkeit und Gütigkeit eine solche Ordnung des Heyls, daß wenn man an JEsum wahrhaftig glauben und im Glauben bis an das Ende beharren würde, so solte man die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt und die Seeligkeit erlangen. Und dahin geht das andere Hauptstück vom christlichen Glauben, welches zwar vornemlich die Glaubens Artikel vorträgt; es ist aber auch darunter die Lehre von dem gerecht- und seeligmachenden Glauben mit begriffen. Solcher Glaube ist kein Werck der Natur; sondern der Gnade: eine Wohlthat und Geschenck GOttes, darum wir ihn zu bitten und anzuflehen haben, und daher folgt in dem dritten Hauptstück die Lehre vom Gebet, und indem GOtt denselbigen nicht unmittelbar; sondern vermittelst der verordneten Gnaden-Mittel in uns entzündet, stärcket und erhält; unter solchen Gnadenmitteln aber sich auch die heiligen Sacramenten befinden, so ist das die Ursach, warum der seelige Lutherus noch das vierdte und fünffte Hauptstück von der heiligen Tauffe und Abendmal hinzugethan hat. Die Vorreden, welche er beyden Catechismis fürgesetzet, sind nicht ohne Erweckung zu lesen. Wir können daraus deutlich sehen, wie hoch er die catechetische Wahrheiten gehalten und wie sehr ihm die damalige Unwissenheit derer, die sich zu der evangelischen Lehre bekannten, und die Nachläßigkeit mancher Prediger hierinnen zu Hertzen gegangen d).

§. VIII.

Die Wiedriggesinnten wenden allerhand gegen den Catechismum Lutheri ein und setzen überhaupt bald dies, bald jenes an demselbigen aus, als wäre er was sectirisches: die Lutheraner hätten sonst nicht gewust, ihre Lehre unter den Pöbel auszubreiten; als durch einen einfältigen Catechismum: es sey derselbige unvollkommen und fehlen viele wichtige Lehren: man träfe darinnen keine rechte Methode und Ordnung an: Lutherus hätte alles mit lauter Worten der heiligen Schrifft abfassen sollen: er habe die Anwendungen weggelassen und unter andern nicht gewiesen, wie etwa die zehn Gebote zu Reu und Leid über die Sünde:

d) Man sehe nach Joh. Wilh. Baiers aphorismos de informatione catechetica, ad praefationes catechismorum beati Lutheri. Von der guten und schönen Ordnung, die sich in unserm Catechismo befindet, haben auch andere gehandelt, als Zacharias Schilter in der Vorrede seiner explicat. catechism. Caspar Erasmus Brochmann in commentar. in epistol. ad ebraeos VI. 1. p. 209. welcher anmercket, die Methode unsers Catechismi sey eben so eingerichtet, wie es Christus, Johannes und die Apostel gehalten, daß sie von der Busse anzufangen und darauf die Lehre vom Glauben vorgetragen: ingleichen Johann Mart. Schamelius in vindiciis catechetic. p. 11. Gregorius Langemack in lustor. catechet. part. II. p. 114. und andere.

das Glaubens-Bekänntnus und die Sacramenten zur Erweckung und Stärckung des Glaubens dienten, u. s. w. Insbesondere hat man sich an gewisse Stellen in diesem Catechismo: an ein und den andern Ausdruck stossen wollen und gemeinet, Lutherus habe sich nicht allezeit richtig, hinlänglich und verständlich erkläret, dergleichen sich auch wohl manche unter denen, welche sich zu unserer Kirche bekennen, aus Mangel einer sattsamen Einsicht, bisweilen einbilden. Nun war Lutherus zwar ein Mensch und gab selbst in seinen Schrifften zu erkennen, daß er menschlichen Fehlern und Schwachheiten unterworffen, folglich nöthig habe, durch die Gnade GOttes immer zu wachsen und zuzunehmen, welches er wohl erkannt und davon gezeuget hat. Doch was man an dessen Catechismo ausserzet; oder was einem daran bedenklich scheinen dürfte, ist so beschaffen, daß es mit Grund kan beantwortet und gerettet werden. Solches hat der Herr **Johann Martin Schamelius** in einer besondern Schrifft gethan und damit eine gute Arbeit übernommen c).

§. IX.

Indem dieser Catechismus, wie ich vorher gezeigt habe, ein herrliches und vortreffliches Buch ist; so hat er sich billig in eine sehr grosse Hochachtung gesetzet. Hievon sind viele unverwerffliche Beweisthümer und deutliche Merckmale vorhanden. So bald er ans Licht getreten war, wurde er in den Kirchen und Schulen eingeführet und verordnet, daß nach demselbigen die Kinder und Einfältigen in den catechetischen Wahrheiten solten unterwiesen werden. Hierauf scheinet **Philippus Melanchthon** gesehen zu haben, wenn er in der **Apologie der Augspurgischen Confeßion** f) schreibet: **bey uns werden die Canones gehalten, daß die Pfarrer und Kirchen-Diener öffentlich und daheime die Kinder und Jugend in GOttes Wort unterweisen, und der Catechismus ist nicht ein Kinder-Werck, wie Fahnen, Kertzen tragen; sondern eine fast nützliche Unterrichtung.** Im Jahr 1580. befahl der Churfürst zu Sachsen, August, die Pfarrer und Kirchen-Diener solten in Kirchen und Schulen keinen andern Catechismum lehren; als denjenigen, den Lutherus in Druck gegeben, und ihn auf den Dörffern alle Sonntage vor dem Evangelio gantz; iedoch ohne der Auslegung lesen g), dergleichen man noch mehreres anfüh-

c) Er hat herausgegeben: vindicias catecheticas, das ist, gründliche Rettung und Beantwortung verschiedener bedencklichen Umstände, Stellen und Redens-Arten in dem kleinen Catechismo des sel. Lutheri, 1713. 8. welche nicht nur 1726. wieder aufgelegt worden; sondern es sind auch 1727. dazu gekommen: Supplementa; oder fernere Beantwortung der bedencklichen Stellen und Umstände in dem kleinen Catechismo des seeligen Lutheri, 8.

f) p. 335. nach der Edition des Herrn Reineccii.

g) in den general-Artickeln, *num.* IV. so sich in dessen Ordnung, wie es in den Churfürstl.

anführen könnte. Doch ist es dabey nicht geblieben; sondern es hat dieser Catechismus auch ein symbolisches Ansehen erlangt, und ist nebst dem grossen Catechismo unter die symbolischen Bücher unserer evangelischen Kirche gesetzet und davon in der Concordien-Formel h) dieses Bekänntniß gethan worden: und weil solche Sachen auch den gemeinen Leyen, und derselben Seelen-Seeligkeit betreffen, bekennen wir uns auch zu dem kleinen und grossen Catechismo-Doctor Luthers, wie solche beyde Catechismi in den Tomis Lutheri verfasset, als zu der Leyen Bibel, darinn alles begriffen, was in heiliger Schrifft weitläufftig gehandelt und einem Christen-Menschen zu seiner Seeligkeit zu wissen vonnöthen ist. Noch deutlicher hat man dieses an einem andern Ort i) mit folgenden Worten angezeiget: weil diese hochwichtigen Sachen auch den gemeinen Mann und Leyen belangen, welche ihrer Seeligkeit zu gutem dennoch als Christen, zwischen reiner und falscher Lehre unterscheiden müssen, bekennen wir uns auch einhellig zu dem kleinen und grossen Catechismo D. Luthers, wie solche von ihme geschrieben und seinen Tomis einverleibet worden, weil dieselbige von allen der Augspurgischen Confession verwandten Kirchen einhellig approbiret, angenommen und öffentlich in Kirchen, Schulen und Häusern gebraucht worden seyn, und weil auch in derselbigen die christliche Lehre aus GOttes Wort für die einfältigen Leyen auf das richtigste und einfältigste begriffen und gleicher Gestalt nothdürfftiglich erkläret worden. Sie stehen beyde in dem Concordien-Buch nach den Schmalkaldischen Artickeln; da sie aber ehe, als diese Artickel: auch ehe, als die Augspurgische Confession und deren Apologie verfertiget und herausgegeben worden, so siehet man wohl, daß man sich bey dieser Ordnung nicht nach der Zeit des Aufsatzes und der Herausgabe gerichtet. Vermuthlich sind sie den andern iezt gedachten symbolischen Büchern um deswegen nachgesetzet worden, weil man iene auf öffentlichen Befehl und im Nahmen der sämtlichen protestirenden Ständen verfertiget und bekannt gemacht; diese hingegen Lutherus aus eignem gottseligen Trieb und auch blos unter seinem Namen ausgestellet. Alle diese Schrifften waren bereits vorhanden und man hatte ihnen ein symbolisches Ansehen beygeleget, als man die Concordien-Formel aufsatzte, wie solches aus den vorhin angeführten Zeugnissen dieser Formel erhellet, welches denn ferner die Ursach, warum die beyden Catechismi ihre Stelle vor der Concordien-Formel bekamen. Von dieser Ord-

fürstl. Landen bey den Kirchen gehalten werden sollen, befinden, p. 301. nach der zu Leipzig 1580. herausgekommenen Edition.

h) in der epitome formul. concord. p. 809. besagter Edition.

i) in der declaration. p. 893.

Ordnung ist man iedoch vorhero, ehe man das Concordien-Buch zusammen gebracht und an das Licht gestellet, in der so genannten **Thüringischen Sammlung** einiger symbolischen Bücher abgegangen, und hat die beyden Catechismos gleich nach den drey alten Glaubens Bekänntnissen, dem Apostolischen, Nicänischen und Athanasianischen, und vor der Aug purgisaven Confession gesezet k). In der Vorrede dieser **Thüringischen Sammlung**, welche aus der desfalls ergangenen Verordnung des Hertzog Johann Wilhelms bestehet, heißt es unter andern: **weil auch der kleine und grosse Catechismus Lutheri grosse Frucht, und wie es Lutherus redet, Wunder in der Christenheit deutschen Landes zuförderst geschaffet und ausgerichtet, wie solches allen Christen bekannt, wollen wir auch dieselbe Catechismos, als darinn wir von Jugend auf unterrichtet und erzogen, in unser und dieser Lande Bekänntnis, samt den andern Büchern Lutheri gezogen haben.** So stehen auch in derjenigen Sammlung, welche auf Verordnung des Hertzogs zu Braunschweig und Lüneburg Julii ans Licht getreten, die beyden Catechismi Lutheri ebenfalls vor der Augspurgischen Confession und folgen gleich auf die drey so genannte allgemeine Glaubens-Bekänntnisse l). Ein gleiches nimt man in den symbolischen Schrifften wahr, welche zum Gebrauch der Nürnbergischen Kirche zusammen getragen worden m) und siehet auch gar leicht,

k) Es ist dieses corpus doctrinæ christianæ Thuringic. auf Befehl des Herzog Johann Wilhelms das erste mal 1571. allier zu Jena in fol. herausgekommen. Wann in Herrn D. Henr. Pippings Einleitung zu den sämtlichen gewöhnlichsten symbolischen Schrifften Cap. II. §. 15. p. 25. gedacht wird, daß man schon 1549. angefangen, etliche symbolische Schrifften in ein gewis Corpus und eigenes Volumen zusammen zu tragen und damals die thüringischen Stände mit einander herausgegeben die drey allgemeinen Symbola, die beyden Catechismos Lutheri, die Augspurgische Confeßion und deren Apologie, die Schmalkaldischen Artickel: ihr Bekänntniß wieder das Buch Interim und eine Wiederlegung neun besonderer Irrthümer, so ist dieses eben das gedachte corpus doctrinæ Thuringicum, welches iedoch, so viel mir wissend ist, nicht 1549. sondern 1571. wie auf dem Titul stehet, herausgekommen und die voranstehende Vorrede; oder Verordnung des Herzog, Joh. Wilhelms, ist 1570. abgefasset. In dem Jahr 1549. ist nur die Confeßion und Bekänntnis der Landstände in Thüringen, welche sich darinnen p. 242. befindet, auf dem damals gehaltenen Landtag übergeben worden. Inzwischen hat das, was Pipping angeführet, der Herr D. Jerusch in der Weimarischen Catechismus-Historie p. 126. auch angenommen.

l) Das ist das corpus doctrinæ Iulium; oder die Summa, Form und Fürbilde der reinen christlicher Lehre, so 1576. hernach zu Helmstädt 1603. und Braunschweig 1690. herausgekommen ist.

m) Sie haben die Aufschrift: zwölf theologische Schrifften sowohl alter; als jüngerer Lehrer, zu Nutz der studierenden Jugend und junger angehender Kirchen-Diener, und sind durch Vorsorge des Joh. Saubertj 1646. ans Licht getreten.

leucht, daß man sich bey dieser Ordnung nach der Zeit gerichtet und den Catechismus um deswegen ihre Stellen vor der Augspurgischen Confession und den übrigen symbolischen Büchern angewiesen, weil sie ehe, denn diese, verfertiget und herausgegeben worden. Sie sind zwar Catechismi und werden dergleichen Bücher an sich und eigentlich nicht zu dem Ende geschrieben, daß sie symbolische Schrifften seyn sollen; doch kan es geschehen und ist eben nicht ungewöhnlich, daß ihnen ein symbolisches Ansehen beygeleget wird n).

§. X.

Von dem grossen Ansehen dieses Catechismi haben wir hiernechst an dessen vielen Editionen einen Beweis. Er ist auf dreyerley Art heraus gekommen. Denn einmal hat man ihn besonders gedruckt und dieses ist dermassen öfters geschehen, daß man solche Abdrücke fast nicht zehlen kan. Wenn der fromme **Joh. Mathesius** o) dessen gedencket und meldet, daß ihn Lutherus ans Licht gestellet, so thut er hinzu: **es sollen, Gott Lob, zu unsern Zeiten über hundert tausend Exemplarien gedruckt und in allerley Sprachen und mit Hauffen in frembde Länder und in alle lateinische und deutsche Schulen gebracht seyn.** Hat er das schon zu seiner Zeit schreiben können, wie gros mag nicht die Anzahl der besondern Editionen dieses Buchs seyn, wenn man sie nach den ietzigen Zeiten bestimmen solte. Da man ferner gewisse Sammlungen von den Schrifften Lutheri, so wohl lateinische; als deutsche, gemacht und sie zusammen gedruckt, so sind die beyde Catechismi nicht zurück geblieben; sondern als die vornehmsten Bücher in der lateinischen und deutschen Sprache mit einverleibet worden, wie die **Wittenbergische, Jenische, Altenburgische** und **Leipzigische** Theile ausweisen, welches auch eine besondere Art ihrer Herausgaben ausmacht. Dazu kommt noch diese, da man sie nebst andern symbolischen Schrifften gedruckt, so ich vorhin schon angemercket habe: auch mancherley andern Büchern angefüget hat. Derjenige irret wohl nicht, welcher behauptet, daß bey uns kein Buch so vielmal gedruckt worden, als der kleine Catechismus Lutheri.

§. XI.

Beyde Catechismos faste der selige Lutherus in deutscher Sprache ab, und das brachte die Absicht mit sich, die er bey dieser Arbeit hatte, damit er nemlich der groben Unwissenheit, die er bey der oben

n) Der Herr D. Buddeus mercket dieses in der isagog. ad theolog. vniuerſ. *libr.* II. *cap.* 2. §. 7. p. 481. an und schreibet: licet catechiſmi eum in finem non ſcribantur, vt ſint ſymbola; non infrequens tamen eſt, vt ſymbolorum loco ſint, vt exemplo catechiſmi *Tridentini, Heidelbergenſis, Racouienſis* patet.

o) in der sechsten Predigt von der Historie des Herrn D. Martin Luthers p. 57.

oben gedachten Visitation wahrgenommen hatte, abhelffen und den Lehrern sowohl; als Zuhörern ein Buch in die Hände geben mögte, nach welchem die Unterweisung könne angestellet und die Erkänntnis der catechetischen Wahrheiten befördert werden. Aus dieser Original-Sprache ist der kleine Catechismus in viele andere übersetzt worden und das giebt uns abermals einen Beweis, daß das Ansehen desselbigen gros, und die Hochachtung, die man vor ihn gefasset, nicht gering sey. Ich müste mich weit ausbreiten und die Gräntzen dieser Vorrede überschreiten, wenn ich alle solche Uebersetzungen erzehlen und ein genaues Verzeichnis davon machen wolte, mithin mag es gnug seyn, wenn ich nur einige davon anführe und zwar folgende: I) die **lateinische**, welche von **Joh. Lonicer** verfertiget worden und schon 1529. zu Marpurg herausgekommen: II) die **griechische**, dergleichen Uebersetzung verschiedene besorget haben, als ausser dem **Joachimo Camerario** p), **Michael Neander**, dessen catechismus minor, græco idiomate expositus, zu Basel 1564. in 8. zum Vorschein gekommen: auch schon 1558. daselbst soll gedruckt seyn: **Joh. Mylius**, von dessen Version etliche Editionen vorhanden sind und darunter auch eine ist, darüber gedachter **Neander** die Aufsicht geführet und sie mit einer weitläuftigen Vorrede und verschiedenen Zusätzen vermehret hat: **Nicolaus Selneccer** in catechesi Martini Lutheri minore græco-latina et eiusdem repetitione, additis definitionibus et quæstionibus de præcipuis doctrinæ christianæ capitibus instituta, Leipzig 1577. imgleichen **Joh. Magdeburgius** in sententiis sacris et apostolicis sanctorum Paulli, Petri, Ioannis, cet. græce et latine, in locos communes collectis, vna cum catechismi D. Martini Lutheri, Basel 1562. und Leipzig 1589. welche letztere Edition unter dieser Aufschrifft: catechesis D. Martini Lutheri; seu capita doctrinæ sacræ cum breui explicatione, griechisch und lateinisch gedruckt worden q). Diesen werden **Martin Crusius** und **Joh. Posselius** beygefüget, als die ebenfals solchen Catechismum ins griechische übersetzet: wie es denn auch an solchen nicht gefehlet, die ihn in griechische Verse gebracht haben r): III) die **hebräische**, die wir dem **Johann Claio** s) zu dancken haben. Er liess den Catechismum in vier Sprachen zugleich drucken, in der deutschen, lateinischen,

p) Von der griechischen Uebersetzung, welche dem Camerario beygeleget wird, geben Vincentius Placcius in theatro anonymor. num DCLXV. p. 88. Joh. Albertus Fabricius in biblioth. græc. volum. XIII. p. 521. und Gregorius Langemack in histor. catechet. part. II. p. 296. Nachricht.

q) Man führet noch eine Edition dieser griechischen Uebersetzung an, welche zu Basel 1560. in 8. herausgekommen sey.

r) Dieses ist von Laur. Rhodomanno, Matthäo Gotho und Paullo Viccio geschehen, wie Fabricius in centifol. Lutheran. p. 288. anführet.

s) Er ist von Herzberg gebürtig und unter andern Rector zu Nordhausen gewesen.

ſchen, griechiſchen, nach der vorher angeführten Ueberſetzung des Joh. Mylii und in der hebräiſchen, in welche Sprache er ihn ſelbſt überſetzet hatte. Er trat unter dem Titul: catechelis D. M. Lutheri minor, germanice, latine, græce et ebraice 1572. an das Licht und iſt nachgehends noch zum öftern gedruckt worden. Im Jahr 1599. iſt er auch zu Wittenberg herausgekommen, nachdem Conrad Neander die hebräiſche Ueberſetzung geändert: das Stück von der Beicht und die beyden Glaubens-Bekäntniſſe, das Nicäniſche und Athanaſianiſche, hinzugethan, mit dieſer Aufſchrifft: catechelis minor Lutheri quadrilinguis, M. Io. Claii, Herzbergenſis opera quidem antehac rabbinice conſcripta; iam demum auctior et purior ex ipſis ſacris fontibus ebraice cum radicibus in margine edita, retentis probatis verſionibus, germanica Lutheri, latina Io. Sauromanni et græca Michael. Neandri t): IV) die Arabiſche, die Hr. D. Joh. Henrich Callenberg, zu Halle, unter Anführung Salomonis Negri, eines Damaſceners, verfertiget und 1729. 12. drucken laſſen: V) die Wendiſche, die Primus Truber zum beſten ſeiner Landsleute aufgeſezet und herausgegeben; es iſt aber nicht bey einer Ausgabe geblieben; ſondern man hat den Catechiſmum etliche mal in dieſer Sprache gedruckt u): VI) die Malabariſche, deren Urheber der Hr. Barthelomäus Ziegenbalg iſt, welcher anfangs nur die funff Hauptſtücke ohne Erklärung, und denn den ganzen Catechiſmum mit der Auslegung von Wort zu Wort in die Malabariſche Sprache gebracht. Es geſchahe dieſes zu Anfang des 1707. Jahres, und weil man damals noch keine Druckerey hatte, muſte man ihn mit groſſer Mühe und Unkoſten abſchreiben, bis 1713. die Malabariſche Buchdruckerey ankam, da man denn ſolche Verſion zu verſchiedenen malen gedruckt hat. Nach Abſterben des Hrn. Ziegenbalgs hat der Hr. Beniamin Schultze, der ebenfals, wie jener, als ein Däniſcher Miſſionarius, in Tranquebar durch Verkündigung des Evangelii ſeinem Heiland treulich gedienet, dieſen Catechiſmum durch einen Bramanen ins Kirendum, ſo der Malabaren Latein; oder Prieſter-Sprache iſt, überſetzen laſſen, und zwar zum Dienſt und Gebrauch der Bramanen x): VII) die Rußiſche, die wir von dem Nicolao Bergio haben, der dieſe Ueberſetzung ſo abgefaſſet, daß er auch das Schwediſche beygefüget, ſonderlich den Schwediſchen Predigern zum beſten, damit ſie den Ruſſen, deren

t) Von dieſer Edition iſt Joh. Chriſt. Wolf in biblioth. ebr. *part.* III. p. 361. nachzuleſen.

u) Von dem Primo Trubero ſo wohl; als auch von dem Catechiſmo, der in Wendiſcher Sprache gedruckt worden, handeln Chriſtian Auguſt Selig in der vollſtändigen Hiſtorie der Augſpurgiſchen Confeſſion *part.* I. p. 714. und Gregorius Langemack in hiſtor. catechet. *part.* II. p. 285.

x) Man ſiehet dieſes aus den von den Königlich-Däniſchen Miſſionarien aus Oſt-Indien eingeſandten ausführlichen Berichten *tom.* I. p. 226. und *tom.* II. p. 612.

etliche unter ihrer Aufsicht stunden, den Grund der christlichen Lehre desto besser beybringen könnten. Sie ist 1701. ans Licht getreten. Vorhero hatte der König in Schweden, Gustav Adolph, den Catechismum schon in Russischer Sprache drucken lassen, und zwar 1628. Ausser diesen sind noch viele andere Uebersetzungen da, als Dänische, Holländische, Frantzösische, Italiänische, Spanische, Portugiesische, Pohlnische, Böhmische, Hungarische, Isländische, Lapponische, American. Virginische, Warugische und andere mehr, welche alle besonders anzuführen, zu weitläuftig werden würde y). **Joh. Mathesius** meldet, daß schon zu seiner Zeit der Catechismus **in allerley Sprachen und mit Hauffen in frembde Länder gebracht worden**, wie ich bereits vorher dieses Zeugnis angeführet habe, und da er ohne Zweiffel vornemlich die Europäische Sprachen verstehet, so ist hierauf geschehen, daß er auch in andere Theile der Welt gekommen und in die Mund-Art derselbigen übersezet worden. Das ist gewis ein unverwerfliches Zeugnis nicht nur von der grossen Hochachtung dieses Catechismi; sondern auch von der besondern Vorsorge GOttes vor seine Kirche, indem er durch solche Uebersetzungen so vielen Völckern Gelegenheit gegeben, die catechetische Wahrheiten und damit dasienige zu erkennen und anzunehmen, was zu ihrem ewigen Heyl zu wissen nöthig ist.

§. XII.

Nicht weniger mag man mit Recht das sonderbare Ansehen des kleinen Catechismi Lutheri daher beweisen, daß er viele andere Schrifften nach sich gezogen. Die Anzahl derselben ist so gros, daß wenn einem beliebig wäre, ein genaues und hinlängliches Verzeichnis davon zu machen, er ein gantzes und eben nicht alzukleines Buch davon schreiben könnte. Sie können alle in zwey Classen eingethei-

y) Die mancherley Uebersetzungen des kleinen Catechismi Lutheri werden erzehlt von Joh. Alb. Fabricio in centisol. Lutheran. p. 287. und 748. Christ. Friedr. Mylium in syllog. auctorum catecheticor. p. 34. so sich bey dessen jubil. Altenburgens. befindet, Joh. Christ. Dorn in biblioth. theol. crit. *part.* II. p. 638. vornemlich aber von Gregorio Langemacken in histor. catechet. *part.* II. *cap.* 8. p. 263. der hierinnen den meisten Fleis erwiesen. Einige derselben habe ich auch schon vorher in der introduction. in libros ecclesiæ Luther. symbol. *libr.* I. *cap* 6. §. 27. p. 618. berühret. Da man diesen Catechismum bisweilen in verschiedenen Sprachen zugleich gedruckt, so gedencke ich noch besonders desienigen den Hieronymus Megeser in acht Sprachen unter dem Titul: der kleine Catechismus D. Martini Lutheri, in welchem die fünff Hauptstücke der wahren christlichen Religion Kürtzlich sind begriffen: ohne und mit der Auslegung, in viel unterschiedliche und in der gantzen Welt gebräuchlichste Sprachen mit Fleis transferiret und übersezet, zu Gera 1607. in 8. drucken lassen. Die Sprachen, die man hier beysammen findet, sind die Hebräische, Griechische, Lateinischen, Deutsche, Italiänische, Frantzösische, Böhmische und Schwedische. Der Herausgeber war eine Zeitlang ausserordentlicher Professor zu Leipzig, und denn Rector zu Gera; zuletzt aber hat er sich zu Linz in Ober-Oesterreich aufgehalten und ist daselbst gestorben.

theilet werden. Einige sind dogmatisch, und betreffen die catechetische Lehren, welche wieder von unterschiedener Art sind. Etliche haben neue Catechismos verfertiget und sie so abgefasset, daß sie Lutheri Catechismum zum Grund geleget; oder denselben zum bessern und leichtern Gebrauch einzurichten, gesucht, wie dergleichen Catechismi gar viele vorhanden sind, und fast ein jedes Land und eine jegliche Stadt, wo man sich zu der evangelisch-Lutherischen Religion bekennet, zum Nutzen ihrer Kirchen und Schulen auf solche Weise ihre eigne catechetische Hand-Bücher hat. Andere haben Erklärungen und Erläuterungen über Lutheri Catechismum geschrieben; oder Predigten, die sie darüber gehalten, drucken lassen; oder ihn in Tabellen gebracht, damit man die Ordnung und den Zusammenhang der darinnen vorkommenden Lehren desto leichter und besser einsehen möge, wie es denn auch an solchen nicht gefehlet hat, so die darinnen enthaltene göttliche Wahrheiten und deren Vortrag gegen die Einwürffe der wiedrig gesinneten und gegen die bey ein und dem andern Punct entstandene Scrupel vertheidiget und gerettet haben. Wie aber alle diese Schrifften vornemlich auf die Lehren des Catechismi gehen; also sind auch solche Bücher zum Vorschein kommen, in denen man die Historie desselbigen zu beschreiben und zu erläutern, angelegen seyn lassen z). Diesem füge ich mit Recht bey, daß eben die catechetische Arbeit, welche der selige Lutherus übernommen, den Papisten Anlas gegeben, daß sie den Catechismum, um den man sich bisher wenig; oder nicht bekümmert hatte, wieder hervorgesucht: daß auf der Tridentinischen Versammlung beschlossen worden, einen Catechismum zum Gebrauch der Römischen Kirche verfertigen zu lassen; daß derselbige hierauf ans Licht gekommen: der Jesuit **Petrus Canisius** eben dergleichen verfertiget und dessen Exempel nachgehends andere seines Ordens gefolget, welches sie alles Luthero zu dancken haben. Das ist so klar, daß wenn sie hierinnen redlich und aufrichtig handeln wollen, sie die Sache erkennen und gestehen müssen, sie wären dadurch zu erst veranlasset worden, die Unterweisung in den catechetischen Lehren vorzunehmen und zu dem Ende Catechismos zu schreiben, weil sie gesehen, daß Lutheri Catechismus einen so grossen Beyfall gefunden und so vieles bey den Seelen der Menschen ausgerichtet. Einiger massen geht **Anton Possevinus** mit der Sprache heraus und sagt: quid ergo? si ita posthac fiat, vt catechismum doceamus, existimabit populus, aut hoc manasse ab aliis; aut hactenus nos dormitasse. Atqui vt verum vtrumque est;

z) Von solchen verschiedenen Arten der catechetischen Schrifften habe ich in der introductione in libros ecclesiæ Lutheran. symbol. libr. I. cap. 6. §. 28. sqq. p. 620. einige Nachricht ertheilet: auch diejenigen angezeiget, welche vorher eben dergleichen gethan haben.

eſt; ita chriſtiani hominis eſt, potius culpam ſuam agnoſcere; quam reipublicæ tegere priuatum vitium a).

§. XIII.

Doch Luthers Catechismus behauptet ſein Anſehen vornemlich durch den beſondern Seegen, den GOtt darauf geleget hat. Vorher waren zwar noch in den finſtern Zeiten des Pabſtthums einige Stücke des Catechismi in den Schulen und Häuſern anzutreffen, wie ich ſchon oben angemercket habe: man gieng aber damit gar ſchläfrig und nachläßig um. Niemand bekümmerte ſich darum, daß in Kirchen und Schulen eine catechetiſche Unterweiſung wäre angeſtellet worden, und wenn auch dieſes hätte geſchehen ſollen, ſo waren doch diejenigen, die Lehrer und Prediger hieſſen, dazu nicht geſchickt und ſtacken ſelbſt in der gröbſten Unwiſſenheit. Lutherus ſchreibt an einem Ort: es war kein Doctor in aller Welt, der den gantzen Catechismum, das iſt, das Vater unſer, zehen Gebot und Glauben gewuſt hätte, ſchweige, daß ſie ihn ſolten verſtehen und lehren, wie er denn iezt Gott Lob! gelehret und gelernet wird, auch von jungen Kindern: des beruffe ich mich auf alle ihre Bücher, beyde Theologen und Juriſten. Wird man ein Stück des Catechismi daraus recht lernen können, ſo wil ich mich rädern und ädern laſſen b). Als Philippus Melanchthon die Apologie der Augſpurgiſchen Confeßion verfertigte, ſazte er auch das an den Papiſten aus, daß man an keine Catechiſation gedächte: apud aduerſarios nulla prorſus eſt κατήχησις puerorum, de qua quidem præcipiunt canones, lauten ſeine Worte c). Man erwege, was Joh. Matheſius hievon meldet: auf der Cantzel, ſpricht er, kan ich mich nicht erinnern, daß ich in meiner Jugend, der ich doch bis in 25. Jahr meines Alters im Pabſtthum leider bin gefangen gelegen, die zehen Gebot, Symbolum, Vater unſer; oder Tauffe gehöret hätte. In Schulen laſe man in der Faſten von der Beicht und einerley Geſtalt. Der Abſolution und des Troſts, ſo man durch gläubige Nieſſung des Leibs und Bluts Chriſti bekäme, habe ich mit Wiſſen mein Lebtag, ehe ich gen Wit-

a) cp. de neceſſitate, vtilitate, ac ratione catholici catechiſmi, die zu Ingolſtadt 1583. herausgekommen, p. 45. Von der Sache ſelbſt thue man hinzu, was die beyden berühmten Theologen unſerer Kirche, Joh. Friedrich Mayer de eccleſia papæa Lutheranæ reformationis patrona et cliente p. 92. und Herr Ernſt Salom. Cyprian, Vice-Präſident des Gothaiſchen Conſiſtorii, in dem Vorbericht der hilar. euangel. p. 141. 170. angemercket haben. Wenn die Papiſten ſich den Ruhm des wieder ans Licht gebrachten Catechismi zueignen wollen, wie unter ihnen Claude Fleury in der Vorrede ſeines catechiſme hiſtorique gethan, ſo gehen ſie von der hiſtoriſchen Wahrheit ab.

b) Man findet dieſes in der Vermahnung an die gantze Geiſtlichkeit, verſamlet auf dem Tag zu Augſpurg, die im fünfften Altenburgiſchen Theil p. 228 ſtehet.

c) in der apolog. Auguſtanæ confeſſ. artic. VIII. p. 212.

Hoffart haben ihres Berufes halben, welchen die Herren oder andere hohe Stände haben. Denn was für Ehre und Hoheit in den hohen Ständen iſt, das haben alles die Knechte mit ihnen gemein, und werden die Knechte der Ehre theilhaftig, damit ſie ihre Herren rühmen.

264. Hier möchte aber einer ſagen: worzu dienet ſolch lang Wiederholen? Antwort: Erſtlich dienet es darzu, daß damit die Verlöbniſſe, ſo nicht heimlich im Winckel geſchehen ſollen, gezieret und gepreiſet werden. Es ſcheinet gar ein weltlich Ding zu ſeyn, daß der Knecht von ſeines Herrn und ſeines Sohnes Gut ſo viel gerühmet; es wird aber darum erzehlet, daß wir wiſſen, daß es nicht allein keine Sünde oder von GOtt verdammt ſey, wo man einen, der um eine Jungfrau werben läſſet, lobet, ſondern daß es auch ehrlich und löblich iſt vor GOtt. Denn dieſe lange Erzehlung gehöret ja nicht allein dem Abraham oder ſeinem Knecht an, ſondern es iſt ein Lob, damit der Bräutigam gelobet wird, welchen man billig der Jungfrauen mit Worten loben und rühmen ſoll, nemlich, daß er ehrbar, fromm, ſchön und reich ſey, frommer und ehrlicher Leute Kind: wie auch wiederum an der Jungfrauen ſolch Lob geſuchet wird, daß ſie züchtig, wohl erzogen, und von frommen Eltern geboren ſey. Dis gehöret alles den Eheſtand und Hochzeit dadurch zu fördern: und gefället GOtt alles wohl. Darum lobete, neben dem andern Befehl, um die Braut zu werben, der Knecht auch den Iſaac, von wegen ſeiner Tugend und Reichthum, ſo ihm ſein Vater gegeben hat.

265. Darnach dienet dis auch, unſere Meynung damit zu beſtätigen, nemlich, daß man die heimlichen Winckel-Verlöbniſſe, dadurch oft ein loſer Bube frommen ehrlichen Eltern ihren Sohn oder Tochter heimlich abſtiehlet, nicht geſtatten ſoll. Darum wir denn mit allen Kräften ſtreiten wider ſolchen Teufels-Betrug, ſintemal hier der Heilige Geiſt ſo fleißig ausdrücket die Bewilligung der Eltern, Braut und Bräutigams.

266. Und iſt dieſer Ruhm und Lob des Iſaacs darum angerichtet, und werden alle Umſtände zuſammen geleſen, auf daß dadurch der Dirnen Gemüth möge erforſchet werden, damit man nicht gedächte, daß ſie den zur Ehe nehmen müſte, zu dem ſie keine Luſt noch Liebe hätte. Darum ſaget der Knecht, daß er ein ehrlicher und frommer Jüngling ſey: item, daß er fromme gottesfürchtige Eltern habe, und in ſeinem gantzen Geſchlecht eine rechte Religion und reine geſunde Lehre ſey.

267. Der Pabſt ſaget in ſeinem Decret, daß Irrthum und das Beding die Ehe ſcheiden könne, welche nicht allein ſchon gemachet iſt, und ſie eines dem andern gelobet hat, ſondern wenn ſie auch ſchon beſchloſſen und beſtätiget iſt; und erzehlet funfzehen Verhinderniſſe, dadurch eine Ehe könne gehindert werden. Aber dieſe zweyerley, ſaget er, heben auf die Ehe, ſo ſchon geſtifftet und beſeſſen iſt. Alſo könten Jacob und Lea nach ſeinem Recht geſchieden werden, dieweil Jacob die Lea nicht erwählet hatte, ſondern war durch einen Irrthum und Betrug der Perſon halben betrogen worden.

268. Solte denn nicht hier auch der Betrug der heimlichen Verlöbniſſe aufheben, da irgend ein Bube und Betrüger mit meine Tochter ohne meinen Willen und Wiſſen heimlich abſtielet? Daß man derohalben ſolchem Betrug und Irrthum zuvor kommen und verhüten könne, ſoll zum Eheſtand die Bewilligung der Eltern zu beyden

Wittenberg kam, weder in Kirchen; oder Schulen mit einem Wort gedencken hören. Wie ich mich auch keiner gedruckten; oder geschriebnen Auslegung der Kinderlehre im Pabstthum zu erinnern weis; der ich doch von Jugend auf alle Legenden und Brigitten Gebetlein, und sonderlich zu München bey meinem Herrn, der eine sehr grosse deutsche Liberey beyeinander hatte, ein gantzen Jahr durchlesen habe d). So sahe es mit der Catechismus-Lehre aus, ehe Lutherus selbige wieder herstelte. Da aber dieser die Hand an das höchstnöthige und nützliche Werck legte und seinen Catechismum herausgab, so kam die Sache in einen andern Stand und der glückliche Fortgang der Reformation selbst wurde dadurch sehr befördert. Man fieng an in Kirchen und Schulen den Catechismum zu treiben: die Lehrer hatten nunmehro eine richtige und hinlängliche Norm, nach welcher sie die catechetische Unterweisung anzustellen hatten und erkannten zum Theil selbst vieles, so sie vorher nicht gewust. Den Lernenden, die bisher in Finsternis und Blindheit gesteckt, gieng ein Licht auf, daß sie sahen, was sie glauben und thun müsten, wenn sie wahre Christen seyn und die Seeligkeit erlangen wolten. Ist es gleich bey vielen weiter nicht, denn bis zu einem buchstäblichen und historischen Wissen dabey gekommen; so ist doch kein Zweiffel, und die Geschichte so wohl; als die Erfahrung bezeugen es, daß auch viele durch Lutheri Catechismum zu einer heilsamen Erkäntnis der göttlichen Wahrheiten und zu einem rechtschaffenen Wesen in JESU Christo gebracht worden. Und das ist eben der Seegen, den GOtt darauf geleget e).

§. XIV.

Bey solchen Umständen hat es auch an Lobsprüchen des kleinen Catechismi Lutheri nicht fehlen können, welche ebenfals unter die Beweis-Gründe von dessen Vortrefflichkeit zu zehlen sind, so fern selbige von solchen Personen hergekommen, welche nicht nur das Vermögen; sondern auch den Willen gehabt, ein wohlgegründetes Urtheil zu fällen. Ich könnte ihrer viel anführen; es würde aber das eine unnöthige Weitläufftigkeit veranlassen, indem redliche Liebhaber der catechetischen Wahrheiten schon überzeuget sind, daß uns GOTT durch diesen Catechismum eine grosse Wohlthat erwiesen; bey den Spöttern und Feinden hingegen richtet man mit solchen Zeugnissen nichts aus. Doch will ich einige der-

d) in der sechsten Predigt von der Historie Herrn D. Martin Luthers p. 59. Einige andere dergleichen Zeugnisse führen Christ. Friedr. Wilisch in historia catechetic. so sich bey dessen jubil. Altenburg. befindet, p. 37. und Leonhard Bohner in institution. theolog. catechetic. p. 23. an.

e) Man sehe unter andern Herrn D. Rambachs allgemeine Vorrede zu den kleinen Schriften Lutheri nach, worin er auch des Seegens gedencket den dessen Catechismus gehabt.

derſelben erzehlen. Joh. Matheſius f) ſchreibet: **wenn Doctor Luther in ſeinem Lauff ſonſt nichts Guts geſtifftet und angericht hätte, denn daß er beyde Catechismos in Häuſern, Schul und auf dem Predigtſtul, und das Gebet für und nach Eſſen, und wenn man ſchlaffen gehet und aufſtehet, wieder in die Häuſer gebracht, ſo könnte ihm die gantze Welt des nimmermehr gnugſam verdancken; oder bezahlen.** Johann Wigandus g) hat unter andern dieſes Urtheil gefället: habet ille Lutheri catechismus ea omnia, quæ iſagogicum librum commendare et ornare poſſunt: auctorem probatum et eximium: res magnas, vtpote diuinas: puram veritatem: verba clara: dexteritatem in ordine, breuitate et neruoſitate: vſum ingentem: teſtimonia recte ſentientium. Conradus Porta, h) ſagt: catechismus, quamtumuis paruus et in ſpeciem vilis adpareat, admiranda breuitate negotium ſalutis noſtræ neruoſius complectitur; quam multorum prolixi et intricatis quæſtionibus, ineptis ac impiis gloſſulis refertiſſimi libri, adeo, vt omnes portæ inferorum et hoſtes atque hæretici omnes in vnum collecti, nihil prævaliturі ſint aduerſus illum. Der Herr **von Seckendorf** i) hält dafür, es ſey die ſeligmachende Lehre darinnen ſo rein und geiſtreich vorgetragen, daß dieſer Catechismus ſeines gleichen nicht habe. **Vor andern ſey die Erklärung des apoſtoliſchen Glaubens-Bekänntniſſes wohl gerathen, und aus der Auslegung des Vater unſers könne man ſehen, wie fälſchlich Lutherus beſchuldiget werde, als habe er von der Heiligkeit des Lebens nichts gehalten und gelehret, ein todter Glaube; oder eine bloſſe Ein-**

f) in der VI. Pred. von der Hiſtorie Herrn D. Martin Luthers p. 59.

g) in der orat. de cauſſis, cur catechiſmus Lutheri in ſcholis et eccleſiis retinendus? welche wieder gedruckt und Zeltnero Tract. de nouis bibliorum verſionibus germanicis, non temere vulgandis, bey deſſen andern Auflage 1710. beygefügt worden.

h) Man lieſet dieſes in deſſen oratione continente adhortationem ad aſſiduam lectionem ſcriptorum Martini Lutheri, vltimi Eliæ et prophetæ Germaniæ, die ſich bey Mich. Stoandri theolog. Lutheri, Bernardi et Tauleri befindet.

i) in hiſtor. Lutheraniſm. *lib.* II. §. 51. p. 145. **Seine eigene Worte ſind dieſe:** interim eſt in libello hoc, nemlich in dem kleinen Catechiſmo Lutheri, et orthodoxia et ſpiritus, vt in ſuo genere parem non habeat, id quod lectoribus ipſis, qui veritati non præfracte repugnant, explorandum et iudicandum relinquimus. Excellit ante omnia explicatio ſymboli apoſtolici. Deinde, depellendis calumniis, ac ſi ſolam fidem, id eſt, nudam eius profeſſionem, excluſa vitæ ſanctimonia; aut imaginationem de merito Chriſti nobis imputato, eccleſiæ obtruſiſſet Lutherus, breuis et neruoſiſſima interpretatio orationis dominicæ ſufficit.

Einbildung von dem uns zugerechneten Verdienst Christi sey zu Erlangung der Seligkeit hinreichend. k)

§. XV.

Was ich bishero gesagt und angeführet habe, geht eigentlich den kleinen Catechismum Lutheri an, und daher will ich noch ein und das andere von dem grossen hinzuthun. Er kam zum erstenmal 1529. heraus; l) ob er aber ehe; oder später, als der kleine, an das Licht getreten? davon ist schon oben gehandelt worden. Lutherus schrieb ihn deutsch und er wurde hierauf in die lateinische Sprache übersetzet. Das deutsche Exemplar ist nicht nur in den Sammlungen der Schriften Lutheri und in den deutschen Editionen unsers Concordien-Buchs; sondern auch besonders wieder gedruckt worden; welches letztere iedoch so viel nicht geschehen ist. Die neuesten Auflagen sind diejenigen, welche Salom. Gotthold Lehmann und Daniel Heinrich Arnoldt besorget haben. Jener hat ihn unter dem Titul: Mart. Luthers grosser Catechismus revidirt und abgedruckt nebst Nachricht von Luthero, den symbolischen Glaubens-Büchern und Concilio Tridentino 1717. in 8 wieder herausgegeben; m) dieser aber; oder der Herr D. Arnoldt zu Königsberg stellte ihn mit folgender Aufschrifft ans Licht: der grosse Catechismus des seligen D. Martin Lutheri, mit grober Schrifft vom neuen gedruckt und mit nöthigen Erklä-

k) Mehrere dergleichen Urtheile und Lobsprüche, so man diesem Catechismo beygeleget, sind anzutreffen in Nicolai Rebhans concionator. *cap.* 2. p. 114. sqq. Joh. Joach. Moellers Vorrede seines catechismi in histor. Caspar Fiedlers erleuchteten Catechismus-Predig. *cap.* I. p. 30. Christ. Henr. Zeibichs Weimarischen Catechismus-Historie p. 16. Gregor. Langemackens histor. catechet. *part.* II. *cap.* 6. p. 232. einiger andern nicht zu gedencken, die in Joh. Alb. Fabricii centifol. Lutheran. p. 281. und 742. angeführet sind. Wie hoch dieser Catechismus ins besondere von verschiedenen Churfürstlichen, Fürstlichen und andern hohen Stands-Personen gehalten worden, zeigen Christian Juncker in einer Schrift, die unter dem Titul: der unschätzbare Catechismus-Ruhm der Chur- und Fürstl. Sächsischen Lande 1710. herausgekommen: Christ. Friedr. Wilisch in orat. de amore et meritis principum Saxonicor. in catechismum Lutheri, die in dessen iubil. Altenburg. stehet, und Gregorius Langemack in histor. catechet. *part.* II. p. 231.

l) in Olearii Verzeichnis der autographor. Luth. ist eine Edition des deutschen grossen Catechismi von 1529. in 4. angeführet. Ich habe auch eine bey der Hand, welche unter dem Titul: Deutsch Catechismus Mart. Luther. zu Wittenberg durch Georgen Rhaw 1529. in 4. gedruckt worden. Es befindet sich dabey nur eine Vorrede und zwar die kleine. Ob dieses eben die allererste Herausgabe sey, kann ich nicht sagen, indem solcher Catechismus in dem Jahr 1529. vermuthlich mehr; als einmal zu Wittenberg gedruckt worden; so viel aber ist einigermassen daraus zu schliessen, daß die längere Vorrede nicht gleich im Anfang fürgesetzet worden, und erst nachgehends dazu gekommen sey.

m) Ich habe diese Edition selbst nicht gesehen; es hat aber solche der Herr D. Langemack in histor. catechet. *part.* II. p. 117. angeführet.

klärungen, auch dienlichen Anmerckungen, nebst beygefügter Predigt von der Beförderung des Christenthums in den Häusern, 1734. 8. In das lateinische ist er 1529. von dem Vincentio Obsopoeo gebracht, und solche Version nachgehends nicht nur besonders wieder gedruckt; sondern auch dem Concordien-Buch einverleibet worden, wie ich schon vorher angemerket habe. Unter andern ist sie unter dem Titul: Doctoris Martini Lutheri theologi catechismus lectu dignissimus, latinus factus per Vincentium Obsopoeum, zu Hagenau 1536. 8. zum Vorschein gekommen, bey welcher Edition sich zugleich Joh. Brentii lateinischer Catechismus befindet. n) So ist auch eine Niedersächsische Uebersetzung verhanden, die zu Magdeburg 1534. 8. ans Licht getreten ist. o) Es fasset dieser grosse Catechismus eine weitläuftigere Ausführung und Erklärung der fünff Hauptstücke in sich; als man sie in dem kleinen antrift. Die Fragen und Antworten hat Lutherus weggelassen, weil er ihn eben nicht, wie den kleinen, zum Gebrauch vor die Einfältigen und Kinder, um sie daraus zu unterweisen, widmete, wiewohl er nachgehends von Joh. Spangenbergen in Fragstücken gebracht und unter diesem Titul: der grosse Catechismus und Kinderlehr D. Martin Luthers für die jungen Christen in Fragstücke verfasset durch M. Joh. Spangenberg mit einer Vorrede Justi Jonä zu Leipzig 1542. in 8. gedruckt worden. p)

§. XVI.

Bey einigen Editionen dieses Catechismi trift man zu Ende eine kurze Vermahnung zur Beichte an, welche nicht erst nach der Zeit; sondern gleich im Anfang, da man den Catechismum gedruckt, hinzugekommen. Man siehet dieses aus den ältesten Herausgaben, die unter dem Titul: deutscher Catechismus, gemehrt mit einem neuen Unterricht und Vermahnung zur Beichte zu Wittenberg 1529. und 1531. in 8 zum Vorschein gekommen sind. q) Doch ist sie bisweilen weggelassen worden, und da solches auch in der Jenischen Sammlung der deutschen Schriften Lutheri geschehen war, r) so that man dergleichen bey dem ersten Druck des Concordien-Buchs, womit Martinus Chemnitius nicht zufrieden war und

u) Diese Auflage kommt in Herrmann von der Hardto autograph. Luth. *tom.* I. p. 332. vor, ohne auch p. 460. noch eine andere erzehlt ist, unter dem Titul: catechismus minor Martini Lutheri recognitus et auctus, una cum præfatione noua ad ministros verbi, Francf. 1544. in 8.

o) Den Titel dieser Uebersetzung kan man in von der Hardto autograph. Lutheri *tom.* I. p. 311. lesen.

p) Solcher Catechismus ist in den letztgedachten autograph. Luther. *tom.* I. p. 428. angeführt.

q) Die erste von solchen Editionen ist in Ebearii Verzeichnis der autograph. Luth. p. 30. und die andere in von der Hardto autograph. Luther. *tom.* I. p. 281. berühret.

r) in dem vierdten Theil p. 426.

und in einem Schreiben an die Helmſtädtiſche Theologen zu erkennen gab, wie er ſich wundere, daß man dieſes Stück von dem Catechismo weggenommen habe s). Als man daher im Jahr 1580. das Concordien-Buch zu Magdeburg in 4. druckte, rückte man dieſe Vermahnung wieder ein und ſazte ſie an ihren gehörigen Ort, welches vielleicht auf Anrathen gedachten Chemnitii geſchahe; es iſt aber darauf keine Gleichförmigkeit der Editionen des Concordien-Buchs hierinnen erfolget. In einigen trift man ſie an; in den meiſten hingegen fehlet ſie, t) weil man dafür gehalten, ſie gehöre eigentlich nicht zum Catechismo, indem man ſie ſonſt in den Jeniſchen Theilen nicht würde weggelaſſen haben.

§. XVII.

Indem nicht nur der kleine; ſondern auch der groſſe Catechismus Lutheri unſern ſymboliſchen Büchern einverleibet worden, ſo gedencke ich noch mit wenigen des Streits, welcher wegen des Exemplars des groſſen Catechismi, ſo ſich in ietzt gedachten Glaubens-Büchern befindet, erreget worden. Als der Marggraf zu Baden, Ernſt Friedrich, das ſogenannte Staffortiſche Buch; oder: chriſtliches Bedencken und erhebliche wol fundirte Motiven u. ſ. w. 1599. in 4. drucken lies und darinnen die Bewegungs-Gründe bekannt machte, warum er dem Concordien-Buch nie unterſchrieben; ſondern ſich nun öffentlich zur Reformirten Lehre bekennen wolte, ſo gab er unter andern auch dieſes als ein Bedencken mit an, weil der groſſe Catechismus Lutheri in dem Concordien-Buch nicht ſo, wie er in den Theilen ſeiner Schrifften ſtünde, abgedruckt; ſondern vielmehr geändert und verfälſchet worden. Dieſem Vorgeben wiederſprach man billig und zeigte, daß der groſſe Catechismus, der ſich in unſern ſymboliſchen Büchern befände, genau mit demienigen übereinſtimme, welcher der Jeniſchen Sammlung der Schrifften Lutheri einverleibet ſey, und da man dieſe Sammlung vor die richtigſte und reineſte zu halten, ſo ſey auch der in unſerm Concordien-Buch geſchehene Abdruck des groſſen Catechismi eben ſo anzuſehen. Die Verfaſſer des Staffortiſchen Buchs hätten ihn ihrem eignen Geſtändnis nach, gegen die Wittenbergiſche Theile gehalten und da ſey nicht zu läugnen, daß ſich einige Abweichungen zeigten; man müſſe aber wiſſen, daß wie ſelbige gering wären und auf Kleinigkeiten ankämen; alſo die Jeniſche Sammlung vor der Wittenbergiſchen mit Recht einen Vorzug behaupte, eben weil dieſe von Philippiſten beſorgt worden, welche hie und da in den Schrifften Lutheri was zu ändern, ſich kein Bedenken gemacht. Solches iſt von

s) Es iſt dieſes Schreiben in Leonh. Hüttere concordia concord. p. 1362. anzutreffen.

t) Dieſes zeiget der Herr Chriſtian Reineccius in einer Anmerckung, die ſich in der von ihm herausgegebenen concordia germanico-latina p. 797. befindet.

den Sächsischen u) und Würtenbergischen x) Theologen weiter vorgestellet und ausgeführet worden.

§. XVIII.

Beyde Catechismos Lutheri, von den ich bishero gehandelt habe, findet man in dem gegenwärtigen zehnten Theil der Schrifften Lutheri. Sie sind gegen die ersten Editionen, welche 1529. herausgekommen, gehalten und nach denselbigen abgedruckt worden. Bey dem kleinen ist die zweyte Vorrede weggelassen, weil sie, wie ich schon vorher erinnert habe, aus dem Tractat von der deutschen Messe genommen; dieser aber selbst hier mit einverleibet ist. Indem man solchen Catechismum so hat muthmaßen wollen, wie ihn Lutherus aufgesezet und herausgegeben, so ist der Zusaz von der Gewalt der Schlüssel weggeblieben; hingegen folgt auf die fünff Hauptstücke der Anhang, der aus dem Morgen- und Abend-Seegen; ja aus dem Tisch-Gebet und aus der Haus-Tafel beste her und den Lutherus selbst beygefüget. Das Trau und Tauff-Büchlein hat man hier von dem Catechismo abgesondert, und da man sie an gehörigen Ort gebracht, werde ich hernach, davon zu reden, Gelegenheit haben. Der grosse Catechismus erscheinet hier ebenfals in derjenigen Gestalt, in welcher ihn Lutherus an das Licht gestellet hat. Man trift die beyden Vorreden desselbigen, die grössere und kleinere an; es folgt darauf der Catechismus selbst, und ob wohl beym Schlus die Vermahnung zur Beichte fehlt; so hat man sich doch daran nicht zu stossen. Ich habe in dem vorhergehenden schon angemercket, daß einige dafür gehalten, sie gehöre eigentlich nicht mit zum Catechismo, und daß sie auch in den meisten Editionen unsers Concordien-Buchs bey diesem Catechismo weggelassen worden. Inzwischen findet man sie hier an dem Ort, dahin sie billig gehöret.

§. XIX.

Auf diese beyde Catechismos folgen in diesem Theil die andern catechetische Schrifften und Predigten Lutheri, wobey ich voraus erinnern muß, daß man sie nicht so wohl in Ansehung der Art und Weise, wie sie abgefasset sind; als vielmehr in Ansehung der Sachen und Materien, so darinnen fürkommen, als catechetische Schrifften angesehen hat. Denn ob wohl das eigentliche Wesen einer catechetischen Schrifft vornemlich seinen Grund in ihrer Einrichtung hat und mit sich bringt, daß darinnen die vornehmsten und nöthigsten Wahrheiten der christlichen Wahrheiten zum Gebrauch der Einfältigen vorgetragen werden, man mag sich nun dabey der Lehr-Art durch Fragen

u) in der gründlichen Widerlegung des zu Staffort ausgesprengten Calvinischen Buchs, welche zu Wittenberg 1562. heraus kommen, p. 81. u. f.

x) in dem beständigen und gründlichen Bericht über das vermeinte christliche Bedencken u. s. w. welches 1561. zum Vorschein gekommen ist, wobey auch Leonhard Hutter in concord. concord. p. 1452. zu lesen ist.

gen und Antworten bedienen; oder nicht; so geht es doch auch an, daß man bey dieser Benennung sein Absehen auf die Sachen; oder auf den Innhalt einer Abhandlung richtet und sie vor catechetisch hält, weil darinnen eine Materie begriffen ist, die an sich in dem Catechismo vorzukommen pfleget. Nach diesem Begrief hat man hier viele catechetische Schrifften Lutheri zusammen gelesen und nach der Ordnung des Catechismi abgetheilet, so daß man zugleich gnau anzeiget, wo Lutherus sonst in seinen andern Büchern, die man in den übrigen Theilen antrifft, eine catechetische Materie abgehandelt hat. Die Schrifften selbst, die man hier antrifft, will ich nach einander anzeigen und ein und andere davon bemercken. Zu dem ersten Hauptstück und zwar was die zehn Gebote überhaupt anlangt, hat man Lutheri kurtze Form, die zehn Gebote, Glauben und Vater unser zu betrachten, gerechnet und vollständig mitgetheilet. Es waren in dem Pabstthum, wie ich oben angemercket habe, einige Stücke des Catechismi enthalten worden, und zwar von den zehn Geboten, vom Glauben und vom Vater unser, welche Lutherus erläuterte und damit den Grund zu seinem kleinen Catechismo, den er nachgehends herausgab, legte. Es trat diese Schrifft unter dem Titul einer kurtzen Form der zehn Gebote, des Glaubens und Vater unsers das erste mal zu Wittenberg 1520. ans Licht, und wurde nicht nur in eben diesem; sondern auch in den folgenden Jahren vielmals wieder gedruckt y): auch 1521. in der niedersächsischen Sprache zum Vorschein gebracht z), worauf sie nachgehends nicht nur in die deutsche Sammlungen der Schrifften Luthers, als in die Jenische a), Wittenbergische b), Altenburgische c) und Leipzigische d), sondern auch in die lateinische Wittenbergische e) gekommen ist. In der Vorrede saat Lutherus, es sey nicht ohne sonderbare Ordnung GOttes geschehen, daß für den gemeinen Christen-Menschen, der die Schrifft nicht lesen möge, verordnet sey, zu lehren und zu wissen die zehn Gebote, den Glauben und das Vater unser, in welchen dreyen Stücken fürwahr alles, was in der Schrifft stehe, und immer gepredigt werden möge, auch alles, was einem Christen noth zu wis-

y) in des Herrn Olearii Verzeichnis der autograph. Luther. p. 6. und 10. werden verschiedene Editionen angeführt.

z) Diese niedersächsische Uebersetzung ist in von der Hardts autograph. Luther. *tom.* I. p. 126. Fabricii centifol. Lutheran. p. 282. Langemacks histor. catechet. *part.* II. p. 92. und in der fortgesetzten Sammlung von alten und neuen theol. Sachen 1732. p. 846. angeführet.

a) im ersten Theil p. 244.

b) in dem sechsten Theil p. 104.

c) Th. I. p. 395.

d) Th. XXII. p. 29.

e) in dem siebenden Theil p. 118.

wissen, gründlich und überflüßig begriefen sey. Seine Auslegung der zehn Gebote war schon vorher sowohl in lateinischer; als deutscher Sprache besonders gedruckt worden, wie ich anderswo f) mit mehrern gezeiget und die mancherley Editiones nebst dero Abweichungen von einander angemercket habe, und nun that er auch die Erläuterung des apostolischen Glaubens-Bekänntnis und des Vater unsers hinzu. Bey den zehn Geboten weiset er hauptsächlich ihre Uebertretungen und Erfüllungen. Das tägliche Brodt, dessen in der vierdten Bitte des Vater unsers gedacht ist, nimt er hier in einem geistlichen Sinn und sagt: **das Brodt ist unser HErr JEsus Christus, der Seele speisset und tröstet** g). Das Ave Maria, so man bisher in dem Catechismo gehabt, ist hier ganz weggelassen, weil Lutherus den Misbrauch desselbigen schon eingesehen hatte h). Was den gegenwärtigen Abdruck dieser kurtzen Form betrifft, so ist zwar bereits in dem dritten Theil dieser Sammlung i) ein Stück davon, nemlich die Auslegung der zehn Gebote mitgetheilet worden; nunmehro aber findet man sie hier in ihrer Vollständigkeit. In den Leipzigischen Theilen k) hat sie einige Zusätze und befindet sich dabey eine **Sermon vom Gebet**, so man hier abgesondert und unter dieienige Schrifften gesetzet, welche das dritte Hauptstück des Catechismi vom Gebet angehen l).

§. XX.

Die andern catechetische Schrifften, welche das erste Hauptstück angehen, folgen

f) Solches ist in der Vorrede zu dem dritten Theil dieser Sammlung der Schriften Lutheri §. VIII. geschehen.

g) Eben so hat auch Lutherus in der Auslegung des Vater unsers für einfältige Leute, die er 1518. herausgab, das tägliche Brodt verstanden; diese Meynung aber nachgehends fahren lassen und es in seinen Catechismis von dem leiblichen Brodt ausgeleget.

h) In der Schrift, welche 1523. unter folgenden Titul zum Vorschein gekommen: ein Betbüchlein und Lesbüchlein. Mart. Luther gemehret und gebessert, befindet sich nebst den zehen Geboten, dem Glauben, dem Vater unser und einigen andern Stücken, das Ave Maria.

i) p. 1994.

k) in dem XXII. Theil p. 36.

l) Es ist eine Schrift unter dem Titul: Betbüchlein mit dem Calender und Passional D. Mart. Luthers vorhanden, welche zum ersten mal 1522. herausgekommen, und nachgehends unter andern von Hanns zuffi 1539. 1549. und am vollständigsten 1566. 8. wieder gedruckt worden. Sie fasset eine Erklärung des Catechismi in sich; ich kan aber nicht sagen, ob sie eben dieienige sey, die in der kurzen Form stehet, weil ich solche Schrift nicht bey der Hand habe. Der Herr D. Zeltner giebt in der Historie der gedruckten Bibel-Version und anderer Schriften Lutheri p. 109. eine Nachricht davon und meldet, es wäre die darinnen enthaltene Catechismus-Auslegung von derjenigen unterschieden, die man in dem grossen und kleinen Catechismo habe; er zeige aber nicht an, was es eigentlich vor eine Erklärung sey. Sehen wir auf die Zeit, da diese Schrift das erste

gen nach der Ordnung der zehn Gebote auf einander. Zum **ersten** Gebot hat man folgende gerechnet und hier mitgetheilet: I) **Zwey Disputationes von der Einigkeit des göttlichen Wesens und dem Unterschied der Personen in der Gottheit**, davon die erste aus acht und dreyßig, und die andere aus funfzig Sätzen bestehet. Sie befinden sich in den lateinischen **Jenischen Theilen** m) unter folgendem Titul: disputationes duæ de vnitate essentiæ diuinæ et de distinctione personarum in diuinitate, fideliter explicatæ a Martino Luthero, viro dei. 2000.1535. Da sie aber in lateinischer Sprache abgefasset worden, so hat sie der Hr. Diaconus **Rambach** ins deutsche gebracht, welches eben die Uebersetzung ist, die man hier antrifft: II) eine **andere theologische Disputation von dem Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit, von der Menschwerdung des Sohnes, vom Gesetz u. s. f.** welche der selige Lutherus im Jahr 1544 gehalten hat. Sie ist ebenfals aus den gedachten lateinischen **Jenischen Theilen** n) genommen und in die deutsche Sprache von dem Hn. **Rambach** übersezet worden: III) **Lutheri Schreiben an Hrn. Ludwig, Grafen zu Stolberg von 1522. von dem Gebrauch der Bilder in der Kirche**, darinnen er meynet, daß wenn gleich die Bilder gemißbrauchet würden, so sey doch solcher Misbrauch noch kein hinlänglicher Grund, warum man sie wolte zerbrechen und herauswerffen, indem man sonst solcher Ursach halben viele Dinge wegschaffen müste. Inzwischen wünschte er selbst, daß sie nicht in der Kirche wären o): IV) **Bedencken: ob ein Christ, welcher göttlicher Lehre berichtet ist, bey abgöttischen Gottesdienst ohne Verletzung seines Gewissens seyn möge?** so sich in den **Jenischen** p), **Wittenbergischen** q), **Altenburgischen** r) und **Leipzigischen** s) Theilen befindet: V) ein anderes **Bedencken: ob ein Christ mit gutem Gewissen könne bey eines päbstischen Bischofs Crönung seyn?** so ebenfals in den iezt angeführten Theilen stehet t): VI) **Zwey Predigten**, welche

erste mal zum Vorschein gekommen, so scheint es eben dieienige zu seyn, die sich in der kurtzen Form befindet.

m) im ersten Theil p. 534.

n) ebenfals in dem ersten Theil p. 532.

o) Das Original dieses Schreibens befindet sich in dem Gräflichen Archiv zu Wernigerode. Nachdem solches in der Sammlung von alten und neuen theol. Sachen 1726. p. 195. abgedruckt worden, so hat man es hierauf dem Supplement der Leipzigischen Theile p. 31. einverleibet

p) im sechsten Theil p. 359.

q) in dem zwölften Theil p. 209.

r) Th. VI. p. 435.

s) Th. XXI. p. 83.

t) als in den Jenischen VI p. 342. Wittenbergischen XII. p. 276. Altenburg. VI. p. 480.

che Lutherus 1516. und zwar die erste von der Furcht GOTTes am andern Weynachts-Feyertag; die andere aber von dem Vertrauen auf GOtt nach Einleitung des ersten Gebots am Tage des heiligen Laurentii gehalten. Der Herr D. **Valentin Ernst Löscher** u) hat sie zuerst in lateinischer Sprache drucken lassen, aus welcher sie von dem Herrn Diacono **Rambachen** ins Deutsche übersezet und hier den catechetischen Schrifften beygefüget worden.

§. XXI.

Zu dem **dritten Gebot** trift man folgende Schriften an: I) **Ermahnung, Warnung und Erinnerung** nebst einer kurzen Vorrede des **Nicolai von Amsdorf**, worinnen Lutherus die Verachtung des göttlichen Worts nachdrücklich vorgestellet und dafür gewarnet: x) II) Lutheri **Brief an Georgium Spalatinum, wie man in der Schrift studieren soll**, den er 1518. geschrieben und darinnen demjenigen, der die heilige Schrifft will verstehen lernen, vor allen andern diese höchst nöthige und heilsame Regel giebet, daß weil die Schrifft durch keines Menschen Fleis und Verstand könne ergründet werden, so müsse man die Sache mit Gebet anfahen und GOtt um den rechten Verstand seines heiligen Worts anrufen. Er hat solches Schreiben in lateinischer Sprache abgefasset und **Johann Aurifaber** hat es in die Sammlung der Briefe Lutheri y) gebracht, worauf **Joh. Gottfried Zeidler** selbiges ins deutsche übersetzet und dem **Hällischen Theil** z) einverleibet; aus diesem aber hat man es in die **Leipzigische** Theile a) gebracht und unter die kleinen exegetische Schrifften Lutheri gesezet. b) III) Die Schrifft **von Ordnung des Gottesdiensts in der Gemein**, die zum ersten mal unter dem Titul: **von Ordnung Gottesdienstes in der Gemeine. D. Mart. Luther** zu Wittenberg 1523. in 4 herausgekommen und in eben demselbigen Jahr daselbst wie-

482. und Leipzigischen XXI. p. 85. Es stehet dieses Bedencken auch in den Comitiis theologo Vitebergensi. tom. III. p. 41.

u) in den vollständigen Reformations-Acten tom. I. p. 773. und 752.

x) Was hier mitgetheilet worden, ist nichts anders, als was vor dem andern Jenischen Theil stehet, da Amsdorf eine kurze Vorrede gemacht und die Ermahnung, Warnung und Erinnerung Lutheri beygefüget. Beydes hat man hierauf in die Altenburgische Sammlung II. p. 1. und in den Anhang des Leipzigischen XXII. Theils p. 156. gebracht und zum Jahr 1522. gerechnet.

y) tom. I. p. 47.

z) p. 135. Hier wird auf dem Rand angemercket, es befände sich dieser Brief in collectione locorum communium Lutheri, die zu Franckfurt in 8. gedruckt.

a) im zwölften Theil p. 89.

b) Die kleine exegetische Schrifften Lutheri stehen in dem neundten Theil dieser Sammlung p. 1342. man hat aber damals den Brief an Spalatinum weggelassen, weil man ihn unter die catechetische Schriften bringen wollte, wie nunmehro geschehen ist.

den Theilen kommen: und ſollen die Perſonen, als Bräutigam und Braut, einander kennen, auf daß die Ehe kräftig ſey, und beſtätiget werden möge, und nicht vonnöthen ſey, um eines ſchlechten Bedinges, Urſache oder Irrthums willen, die Ehe zu trennen. Darum ſoll man die heimlichen Verlöbniſſe ſtrafen und verdammen, als ein ſolch Ding, daraus allerley Unrath, Schaden und Unglück mit Haufen kömmt: welches zu verhüten, hat uns GOtt eine ſchöne Ordnung gezeiget, nemlich, daß die Eheſtiftungen ſollen aufgerichtet und gemachet werden nach dem Rath und mit Bewilligung der Eltern des Bräutigams und der Braut. Ich habe aber darneben auch droben (§. 33.) geſaget, daß gleichwol die Eltern ihres Rechtes nicht mißbrauchen, und an den Kindern Tyranney üben ſollen.

269. Und dieweil dieſe gantze Wiederholung zu der Beſchreibung gehöret des Gepränges mit der Hochzeit und Verlöbniß, ſoll man dieſelbe auf die gemeine Lehre ziehen, davon oben (§. 11. ſqq.) auch gehandelt iſt, nemlich von der Würde des Eheſtandes, und daß dieſer Stand GOtt wohl gefalle. Denn die gantze Welt iſt der Erbſünde halben verblendet, daß ſie die göttlichen Wercke nicht anſehen, noch auch die Ehre GOttes in ſolchen Wercken erkennen kan. Es wird hin und wieder in den Schriften der lateiniſchen und griechiſchen Scribenten der Eheſtand geſcholten und geläſtert, und was böſes darinnen iſt, heraus gezogen und aufgemutzet, was aber gutes darbey iſt, verdunckelt.

270. Es iſt aber im Eheſtand zweyerley Ubel, welches die Sünde und der Teufel dieſem Stande hat angehänget. Das eine iſt, die Sünde und natürliche Gebrechen: das andere, der Tod. Dieſe zwey Ubel haben die gantze Natur ſo gar verſtellet und verderbet, daß die Vernunft am weiblichen Geſchlecht nicht mehr ſehen kan, denn Schwachheit und Unluſt. Darzu kommen denn auch Strafen und Kranckheiten, und ſonſt viel unzähliger Jammers und Unglückes, welches alles die Menſchen ärgert, und machet, daß groſſe Leute dieſem Stand deſto übler gewogen ſeyn, gleich als hiengen dieſe zwey Stücke alleine den Weibern an, ſo doch wir Männer viel ſchändlichere Gebrechen haben, als Hoffart, Geitz, und dergleichen grobe Laſter, damit wir im weltlichen Regiment und auch in der Kirche Unruhe anrichten, und dieſelben betrüben. Ja, ſetze auch noch die Strafe darzu und allerley Kranckheiten.

271. So man derohalben ſolches miteinander vergleichen, und eines gegen dem andern halten ſolte, und in ein Regiſter oder Buch verzeichnen, ſo würde man an den Männern viel gröſſere Fehler und Gebrechen finden, denn an den Weibern. Das iſt aber unſer Jammer und Thorheit, daß wir nichts, das gut iſt, erkennen oder ſehen können; ſondern ſehen das allein, ſo der Teufel über unſere Sinne und Kräfte an Seele und Leib geſchmeiſſet, und uns angehänget hat. Daher denn ſo viel Schmähworte gekommen ſind, damit das weibliche Geſchlecht geſchmähet worden iſt, mehr denn das männliche. Derohalben ſoll man ſich befleißigen, daß, ſo ſehr der Teufel dieſe göttliche Ordnung verdunckelt und unwerth gemachet hat, wir deſto mehr GOttes Werck und Ordnung und die göttliche Ehre darin preiſen, rühmen, zieren und loben ſollen.

272. Denn das wird ja jederman bekennen müſſen, daß das weibliche Geſchlecht eine Creatur GOttes ſey. Nun ſaget

wieder gedruckt: c) auch nachgehends ihr in den Jenischen, d) Altenburgischen e) und Leipzigischen f) Sammlungen eine Stelle angewiesen. Lutherus zeiget drey grosse Mißbräuche des Gottesdienstes an, und will, daß man denselben täglich zweymal anstelle, und wenn ihm gleich nicht alle beywohnen könnten, so solten es doch die Priester und Schüler, auch diejenigen vornemlich thun, die da wollten gute Prediger und Seelsorger werden: IV) **deutsche Messe und Ordnung des Gottesdiensts**, worinnen Lutherus eine Anweisung giebt, wie man den Gottesdienst einzurichten und was man insonderheit bey Austheilung des Abendmals zu beobachten habe, wobey er unter andern nicht nur erinnert, daß der Catechismus müsse getrieben werden; sondern auch weiset, wie dieses geschehen könne, welches eben die Abhandlung ist, von der ich oben angemerket habe, daß man sie aus diesem Büchlein genommen und Lutheri kleinen Catechismo als die zweyte Vorrede vorgesezet. Es ist solches Büchlein das erste mal unter dem Titul: **deutsche Messe und Ordnung Gottesdiensts** mit Lutheri Vorrede zu Wittenberg 1526. in 4. ans Licht getreten g) und nachgehends in den Sammlungen seiner Schrifften, und zwar in der Jenischen, h) Wittenbergischen, i) Altenburgischen, k) und Leipzigischen l) wieder gedruckt worden: V) **Vermahnung an alle Christen in Liefland**, welches ein Schreiben an die Liefländer überhaupt ist, darinnen sie Lutherus ermahnet, sie sollten wegen der Ungleichheit der äusserlichen Gebräuchen keine Unruhe anfangen, indem selbige den Grund und das Haupt-Wesen des Christenthums nicht angiengen; dabey aber, so viel möglich sey; sich bemühen, daß darinnen eine Gleichheit getrofen und eingeführet werde. So lange inzwischen dieses nicht geschehe, sollten die Pfarrer das Volk wohl unterrichten, daß es sich an solche Ungleichheit nicht stösse. Dieser Brief wurde 1525. abgefasset und in eben dem Jahr unter dem Titul: **ein christlich Vermahnung vom äusserlichen Gottesdienst und Eintracht, an die in Liefland zu Wittenberg** in 4. gedruckt. m)

§. XXII.

c) Beyde Editionen sind in von der Hardtо autograph. Luther. *tom.* I. p. 152. und Clearii Verzeichniß der autograph. Luther. p. 17. angeführet.
d) im andern Theil p. 240.
e) Th. II. p. 332.
f) Th. XXII. p. 226.
g) Man sehe von dieser Edition von der Hardt autograph. Luther. *tom.* III. p. 135. nach
h) im dritten Theil p. 276.
i) im siebenden Theil p. 399.
k) Th. III. p. 467.
l) Th. XXII. p. 241.
m) Er stehet auch in den Sammlungen der Schriften Lutheri und zwar in der Jenischen III. p.

§. XXII.

In Ansehung des **vierten** Gebots stehen hier folgende Schriften beysammen: I) **Unterricht, daß geistlich und weltlich Regiment wohl unterschieden werden sollen**, welches ein kurzes Bedenken ist, so Lutherus an einen Prediger gestellet, daß man dasienige, so einer weltlichen Obrigkeit und einem Lehrer zukomme, wohl unterscheiden und nicht gestatten müsse, daß iene; oder die weltliche Obrigkeit, einen Caplan, Schulmeister, Kirchendiener u. s. f. ohne Wissen und Willen der Prediger annehme und bestelle, weswegen er sich auf das Visitations-Decret und Churfürstliche Verordnung beruset, wiewohl sich dieses nachgehends geändert und in einen andern Stand gekommen ist. Es wurde dieses Bedenken 1536. abgefasset, und ob wohl der Pfarrherr, an den es gerichtet, in dem gedruckten nicht benennet ist; so merket doch der Herr **von Seckendorf** n) an, er habe in einem geschriebenen Exemplar gefunden, daß es an einen Prediger in Zwickau abgelassen worden und Lutherus zugleich einen Brief von gleichem Innhalt an den Stadt-Rath daselbst geschrieben. Man findet diese Schrifft in den **Jenischen**, o) **Wittenbergischen**, p) **Altenburgischen** q) und **Leipzigischen** r) Theilen: II) die Schrifft **an den Christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung**, welche besonders merkwürdig ist. Es hat solche Lutherus 1520. mit einer Zuschrifft an Nicolaum von Amsdorf, damaligen Licentiat der Theologie und Dom-Herrn zu Wittenberg, herausgegeben und darinnen das Pabstthum so angegriffen, daß er nicht nur das dadurch in der Christenheit entstandene grosse Verderben und die von vielen Jahrhunderten eingeschlichene schändliche Mißbräuche freymüthig entdecket; sondern auch dasienige anzeiget, was zur Verbesserung dienlich seyn mögte. Er nimt sich darinn vornemlich vor, die dreyfache Mauer, wie er selbst redet, und damit sich das Pabstthum gegen eine Reformation schützen und vertheidigen wolle, anzugreifen und niederzureissen. Demnach läugnet er erstlich, daß der Geistlichkeit ein so grosser Vorzug vor den Layen zukomme, als sich selbige anmasse, und stellt hingegen die Hoheit für, welche alle wahre Christen als geistliche Priester hätten. Er läugnet vers andere, daß es bey der Schrifft auf das Ansehen des Pabsts ankomme, indem er ein Mensch sey und wie alle

III. p. 161. Wittenbergischen II. p. 62. Altenburgischen III. p. 152. und Leipzigischen XIX. p. 347. ingleichen in den conciliis theolog. Witeberg. *tom.* III. p. 6.

n) n hist. Lutheranism. *libr.* III. §. 49. p. 135.

o) in dem sechsten Theil p. 376.

p) im zwölften Theil p. 274.

q) Th. VI. p. 910.

r) Th. XXII. p. 586. Es ist diese Schrift auch in den conciliis theologic. Witteberg. *tom.* III. p. 3. anzutreffen.

alle andere fehlen und irren könne; drittens aber spricht er dem Bischoff zu Rom die Macht ab, geistliche Versammlungen anzustellen und legt solche den Fürsten bey. Hierauf untersuchet er, wie der Schwelgerey, dem Geitz, der Simonie und andern Sünden und Lastern des Römischen Hofs, die er nach der Länge erzehlet, abzuhelffen und thut davon einen solchen Vortrag, daß man daraus deutlich die grosse Einsicht und Erfahrung, die er in dieser Sache gehabt, erkennen und in Betracht der Zeit, da er dieses geschrieben, und seines eigenen Stands, billig bewundern mus. Denn hier hat er fast alles zusamen gefasset, worüber sich nachgehends die Reichsstände gegen den Römischen Hof beschweret. Dabey lässet er es nicht bewenden; sondern bezeuget auch seinen Eifer besonders wieder die Ohren-Beichte, wieder die Messen, Wallfahrten und andere Verderbnisse in der Lehre und Gottesdienst; wie nicht weniger wieder der Römischen Bischöffen Gewaltthätigkeit gegen Reiche und Städte Italiens. Von den academischen Studien urtheilet er, daß sie insgesamt einer Verbesserung vonnöthen hätten. Der Aristoteles sey ein gottloser Mann gewesen und sollte man aus ihm weiter nichts, als die Logic, Rhetoric und Poesie lehren. Das päbstische Recht sey abzuschaffen und das Käyserliche zu verbessern und kürtzer zu fassen. Bey der Theologie komme es vornemlich auf die Erkänntnis der heiligen Schrifft an. So berührt er auch die Laster im gemeinen Leben, als den Kleider-Pracht, die Uebermasse in Essen und Trincken, die Einführung fremder Waaren, den Wucher u. s. w. s) Man kan leicht erachten, daß diese Schrifft den Papisten ein Dorn in den Augen gewesen und den Haß, den man bereits gegen Lutherum in Hertzen hatte, vergrössert und die Feindseligkeit wieder ihn vermehret, wie solches auch der Erfolg erwiesen t). Lutherus sahe dieses voraus und sagte daher im Schlus dieser Schrifft, er wisse wohl, wie Has und Verfolgung sein warteten; man könne ihm aber doch nicht mehr; denn das Leben nehmen. Es sey ihm lieber, die Welt zürne mit ihm; denn GOtt. Als seine gute Freunde, nach dem er das Buch herausgegeben hatte, besorgten, nunmehro werde der Lermen recht angehen, war er dabey gelassen und sagte weiter nichts; als er sey überzeuget, daß **das Pabstthum der wahre und ächte Sitz des Antichrists sey.** u) Die Schrifft selbst trat, wie ich schon gedacht habe, das erste

s) Der Herr von Seckendorf erzehlet in histor. Lutheranism. *libr.* I. §. 72. p. 112. den Inhalt dieser Schrift noch etwas ausführlicher.

t) Wenn Joh. Cochläus in commentar. de actis et scriptis Luther. p. 21. sq. auf diesen Tractat Lutheri kommt, so ist er gar übel drauf zu sprechen und giebt vor, es wären nur Verläumdungen und Unwahrheiten gegen die Päbste und Römische Kirche darinnen enthalten, auf welche Art auch andere Papisten geurtheilet haben, wie man leicht erachten kan.

u) In dem Brief an Joh. Langum schrieb er 1520. von diesem Tractat unter andern also: Ich-

ſte mal 1520. zu Wittenberg 4. an das Licht unter folgendem Titul: **an den chriſtlichen Adel deutſcher Nation von des chriſtlichen Standes Beſſerung. D. Martin Luther,** und wurde in eben dieſem Jahr zu Wittenberg, nachdem ſie Lutherus vermehret und corrigiret, und zu Leipzig wieder gedruckt, x) wie man ſie denn auch nebſt zweyen andern Schrifften Lutheri mit dieſem Titul ausgehen laſſen: **drey Büchlein zulezt von dem hochberümten und evangeliſchen Lehrer, D. Martin Luther ausgangen, nemlich von dem deutſchen Adel: der heiligen Meß: dem Pabſtthum zu Rom** in 4. wiewol dabey weder der Ort; noch die Zeit des Drucks angezeigt iſt. Sie ſiehet auch in den Jeniſchen, y) Wittenbergiſchen, z) Altenburgiſchen a) und Leipzigiſchen b) Theilen, und bey dem Abdruck, den man hier antrift, hat man ſich der von Luthero verbeſſerten Wittenbergiſchen Edition von 1520. bedienet und das Exemplar darnach eingerichtet: III) **Herzog Johann Friedrichs zu Sachſen Schreiben an D. M. L die von D. Jac. Strauſſen erregte Streit-Frage betreffend: ob man nach Meſſe; oder Käyſerlichen Rechten richten und urtheilen ſolle?** nebſt Lutheri und Melanchthonis hierüber geſtelten Bedencken. Die Veranlaſſung dieſer Schrifften war folgende. Es kamen D. Jacob Strauß c) zu Eiſenach und Magiſter Wolffgang Stein,

ſitne libellus meus, quem tu claſſicum vocas, mi pater, tam atrox et ferox, tu videris et alii omnes. Libertate et impetu fateor plenus eſt; multis tamen placet; nec aulæ noſtræ penitus diſplicet, worauf er hinzu thut: nos hic perſuaſi ſumus, papatum eſſe veri et germani illius antichriſti ſedem, *tom.* I. epiſt. 187. p. 278. **Vorher hatte er in einem Schreiben an den Wenceslaum Lincum dieſes einfliſſen laſſen:** editur noſter libellus in papam de reformanda eccleſia vernaculus, ad vniuerſam nobilitatem Germaniæ, qui ſummæ offenſurus eſt Romam, ductis in publicum impiis artibus et violentibus poteſtatibus eius, *tom* I. *epiſtol.* 183. p. 275.

x) Die verſchiedene Editiones, die 1520. herausgekommen, ſind in von der Hardts autograph. Luther. *tom.* I. p. 101. und in Olearii Verzeichnis der autographor. Luther. p. 7. angezeiget.

y) in dem erſten Theil p. 319.

z) im ſechſten Theil p. 544.

a) Th. I. p. 480.

b) im ſiebzehnden Theil p. 457.

c) Von dieſem Jacob Strauſſen meldet Abraham Scultetus in den annalibus evangelii renouati unter dem Jahr 1523. p. 56. nach der Edition, die ſich in Herrmanni von der Hardts hiſtoria litteraria reformationis *part.* V. befindet, folgendes: Iacobus doctor, Iacobus Straus, kal. ianuariis concionari et non ita multo poſt idola demoliri: miſſam latinam abolere et vehementi ſpiritu contra errores pontificios detonare cœpit. Itaque a decano et capitulo aliquoties ad Ioannem Saxoniæ ducem eſt accuſatus. Docuit hi interim annum, und beruft ſich dabey auf gewiſſe Acten, die ſich in dem Archiv der Eiſenachiſchen

Stein,d) Hof-Prediger in Weimar, nebst einigen Rechtsgelehrten auf die Meynung, man müsse das Käyserliche Recht, da es seinen Ursprung aus dem Heidenthum habe, und das geistliche Recht, so von den Päbsten herkomme, abschaffen und dagegen die Mosaische Polizey-Gesetze einführen; hernechst aber hielten sie alle Zinsen und Wucher schlechterdings vor unrecht, und misbilligten zum Theil auch alle Handelschafften, Bürgschafften und dergleichen. Das geschahe im Jahr 1524. und wie sie die Sache heftig trieben; also bekamen sie hie und da Beyfall und erregten damit Unruhe. Lutherus satzte hierüber in eben dem Jahr 1524. auf Verlangen des Herzog Joh. Friedrichs das Bedencken auf, dessen ich gleich vorher erwehnet habe, und hielte, was den Punct von den Mosaischen

dischen Kirchen befanden. Der Herr von Seckendorf gedenckt in der histor. Lutheranism. *libr.* I. §. 152. p. 272. daß er das Manuscript, darauf sich Scultetus bezöge, angesetzen; aber wenig darinnen gefunden, so die Zeit angehe, von welcher Scultetus rede. Jacob Strauß und Thomas Nauenhagen würden unter die ersten evangelische Prediger zu Eisenach gezehlet. Jener erkannte die evangelische Wahrheit; kam aber durch die Hitze auf Abwege und lies sich von falschen und irrigen Meynungen einnehmen. Zu Eisenach hielte er 1523. eine Predigt: ehe er darinnen wieder das Chrisma; oder das bey der Taufe gebräuchliche Oel, und meynete, es werde damit eine Simonie getrieben, weil es uns Geld verkauft würde. Solche Predigt trug unter folgenden Titul an das Licht: wieder den Simonischen Tauff- und erkauften erdichteten Chrisam und Oel, auch worinn die rechte christliche Taufe, allein von Christo aufgesetzet, begriffen sey, ein genothigte Sermon, geprediget zu Eisenach. D. Jacob Strauß, 1523. 4. Eben daselbst machte er seine Meynung von dem Wucher bekannt und gab heraus: Hauptstück und Artickel christlicher Lehr wieder den unchristlichen Wucher, darum etliche Pfaffen zu Eisenach so gar unruhig und bemühet sind. D. Jacob Strauß, 1523. in 4. Ausser diesen hat er noch andere Schriften verfertiget und drucken lassen, welche in von der Hardto autograph. Luther. *tom.* II. p. 109. 110. 111. 112. und *tom.* III. p. 86. angeführet sind. Indem er die Sache wegen der Zinsen mit vieler Heftigkeit trieb, und dazu kam, daß er sich bey dem Bauer-Aufstand nicht vorsichtig genug bezeigte, so wurde er abgesetzet und nach Weimar in Verhaft gebracht. Einige Nachricht giebt von ihm der Herr von Seckendorf in supplem. ad indicem I. hist. hist. Lutheranism.

d) Es ist dieser Wolfgang Stein seit 1522. Hof-Prediger zu Weimar gewesen und Lutherus hat viel auf ihn gehalten. In seinen epistolis *tom* II. p. 95. und 99. sind zwey Schreiben vorhanden, welche er 1522. an denselben abgehen lassen. Er wolte ihn gern zu einem Werckzeug der angefangenen Reformation in Erfurt haben; er muste aber in Weimar bleiben. Im Jahr 1524. kam er mit Jacob Straussen auf die gedachte Abwege wegen der Mosaischen Policey-Gesetze und Zinsen; er wurde aber bald wieder durch Lutherum und Melanchthonem auf den rechten Weg gebracht und half die Reformation hernach befördern: war auch auf dem 1548. zu Weimar wegen des Interims angestellten Convent und unterschrieb dem ausgezielten Bedencken mit. Meheres führet von ihm Joh. Christoph Coler in der auserlesenen theolog. Bibliothec. *part.* IX. p. 1045. von ihm an, und von dem Gespräch, so er mit dem Thoma Müntzer gehalten, giebt der Herr Prof. Rapp in der Nachlese der zur Erläuterung der Reformations-Geschichte nützlicher Urkunden *part.* II. p. 556. Nachricht.

schen Gesetzen betrift, dafür, man müsse sich nach den in einem Lande eingeführten Rechten richten und grenze nicht an, daß man das Mosaische Policey-Recht einführen wolte, es sey denn, daß Kayser und Fürsten darüber eins würden und selbiges annähmen, in welchem Fall man sich demselbigen zu unterwerffen habe. Von dem Wucher erklärte er sich dahin, es sey zwar zu beklagen, daß man hierinnen vielmals wieder die Liebe des Nechsten handle; gleichwol aber könne man D. Straussens Meynung nicht billigen, als habe man gar keine Zinsen zu geben und anzunehmen; sondern müsse es hier auf Gewalt ankommen lassen. Vielmehr, müsse man es dem Gewissen der Gläubigen überlassen, ob sie Zinsen fordern wolten, wenn sie nur von hundert nicht mehr; denn vier; oder fünff Gülden nähmen und es nicht ein unablöslicher Zins werde. Denn dem unablöslichen Gült- und Zins-Kauff, der damals, besonders bey der Clerisey gar gemein gewesen, war Lutherus besonders entgegen. c) Gedachter Hertzog Johann Friedrich, welcher ein Herr von ein und zwantzig Jahren war, bezeugte in dem angeführten Brief an Lutherum ein besonderes gnädiges Wohlgefallen über dessen Bedencken und schrieb unter andern, er hoffe dadurch seinen Herrn Vater, den Wolffgang Stein gantz eingenommen hätte, wieder zu gewinnen, welches auch geschehen ist. Doch fasste nicht nur Lutherus der Mosaischen Gesetze halber ein Bedencken ab; sondern es geschahe dieses auch von dem Philippo Melanchthone, die man in diesem Theil zusammen antrifft. Sie stehen auch in der Altenburgischen f) und Leipzigischen g) Sammlung, und da man in den Jenischen h) nur das Bedencken Luthers ohne dem Schreiben des Hertzog Johann Friedrichs einverleibet hatte, so wurde dieses noch in die Eislebische i) Theile mit gebracht. k)

§. XXIII.

Ausser diesen iezt berührten Schrifften, kom-

c) Es kan hier noch weiterles bemerckt werden, davon das eine ist, daß man nur ein Stück von diesem Bedencken Lutheri abgedruckt, welches den Punct wegen der Mosaischen Policey-Gesetzen betrift: das übrige aber erzehlt der Herr von Seckendorf in histor. Lutheranism. *libr.* I. §. 177. p. 306. Das andere ist, daß Lutherus zwey Schreiben an den Jacob Stratzen selbst abgehen lassen und ihm den Ungrund seiner Meynung wegen der Zinsen vorgestellet. Bey dem einen ist die Zeit nicht bezeichnet; bey dem andern aber ist das Jahr 1524. und der 25. April beygeschrieben. Beyde befinden sich in der hiesigen Bibliothec.

f) in dem andern Theil p. 815.

g) im neunzehnden Theil p. 352.

h) Th. II. p. 469.

i) Th. I. p. 187.

k) Von dem Streit, den Strauß nebst einigen andern wegen der Mosaischen Gesetzen und Zinsen veranlasset, handelt der Herr von Seckendorf in hist. Lutheranism. *libr.* I. §. 177. p. 305. und mit wenigen gedencket desselben Chron. an Aug. Saltz in der vollständigen Historie der Augspurgischen Confession *part.* I. p. 80.

kommen hier noch andere vor, welche die in dem vierdten Gebot enthaltene Materie betreffen und erläutern. Denn der Ordnung nach trift man an: IV) **treue Vermahnung an alle Christen, sich vor Aufruhr und Empörung zu hüten.** Bey was vor Gelegenheit Lutherus diese Schrift aufgesezet, kan man nicht gewis sagen. Einige muthmassen, die von Carlstadt zu Wittenberg vorgenommene seltsame Dinge und die unter dem Pöbel erregte Unruhe hätten ihm darzu Anlas gegeben; wovon er iedoch selbst nichts ausdrücklich meldet; sondern nur überhaupt gedencket, es sey ihm zu Ohren kommen, daß die Geistlichen wegen eines Aufruhrs in Sorgen stünden und daher wünschet, sie mögten sich solche zu ihrer Besserung dienen lassen; dem Volck aber stelt er mit vielem Nachdruck die Sündlichkeit eines Aufstands vor und ermahnet selbiges, nicht ein leibliches; sondern ein geistliches Schwerdt, welches sey das Wort GOttes, wieder den Pabst zu gebrauchen: seine Sünden zu erkennen und GOtt um Beystand anzuflehen, daß man also daraus sichet, wie Lutheri Sinn von allem Aufruhr und aller Empörung entfernt gewesen. In eben dieser Schrift befindet sich die merckwürdige Stelle, in welcher er bittet, man mögte sich doch nicht nach ihm Lutherisch; sondern nach Christo einen Christen nennen, und bedencken, daß dieses partheyisch und die Lehre, die er vorgetragen, nicht sein, und er selbst, wie er redet, **ein armer stinckender Madensack sey.** l) Sie ist anfänglich besonders herausgekommen, und zwar unter dem Titul: **eine treu Vermahnung Martini Luther zu allen Christen, sich zu hüten für Aufruhr und Empörung, zu Wittenberg 1522. in 4.** worauf sie wieder aufgeleget: m) in die niedersächsische Sprache übersezet n) und den Jenischen o), Wittenbergischen p), Al-

l) Eben das hat Lutherus auch in der Schrift von beyder Gestalt das Sacrament zu nehmen, verlangt, welches uns deutlich zu erkennen giebt, daß er bey dem Reformations-Werck ein lauteres Hertz gehabt und nicht auf sich und seine Ehre; sondern auf das, was des HErrn JEsu ist und das wahre Heyl der Menschen erfordert, gesehen.

m) Der Herr Olearius hat in dem Verzeichnis der autographorum Luther. p. 14. drey Editionen angeführt, die alle zu Wittenberg 1522. in 4. herausgekommen; ob aber diese Schrift zum aller ersten mal in diesem Jahr ans licht getreten, kan ich nicht gewis sagen. In von der Hardte autograph. Luther. *tom.* II. p. 85. kommt eine Wittenbergische Herausgabe von 1521. in 4. vor und ich habe auch noch eine bey der Hand, welche wenigstens eine der ersten ist. Auf dem Titul stezt nur Wittenberg und das Jahr des Drucks ist weder auf demselbigen; noch zu Ende angezeiget.

n) Diese Uebersetzung wird man mit ihrem Titul in von der Hardte autograph. Luther. *tom.* I. p. 154. antreffen. Sie ist zu Wittenberg 1523. in 4. herausgekommen.

o) Th. II. p. 46.

p) im andern Theil p. 1.

Altenburgischen q) und Leipzigischen r) Sammlungen einverleibet worden, welches denn auch bey diesem gegenwärtigen Theil geschehen, nachdem man vorher das abzudruckende Exemplar gegen eine Wittenbergische Herausgabe von 1522. gehalten hat: V) **Luthers Antwort an die Evangelischen zu Goslar auf ihr Entschuldigungs-Schreiben**, den 31. May 1529. deren Veranlassung war, daß Lutherus gehört, als solte sich bey denen, welche zu Goslar die evangelische Lehre erkannt und angenommen, Ungehorsam, Aufruhr und Frevel wieder die Obrigkeit geäussert haben, und da sie sich deßhalben bey ihm in einem Schreiben entschuldiget, antwortet er hier und ermahnet sie zur Gedult in aller Wiederwärtigkeit. Solche Antwort hat man hier aus den Leipzigischen Theilen s) abgedruckt: VI) die Schrifft **von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sey.** Die Gelegenheit derselbigen war, daß nachdem der selige Lutherus 1522. die deutsche Uebersetzung des neuen Testaments herausgegeben hatte, so war in Meissen, in der Marck und in Bayern Befehl ergangen, selbige der Obrigkeit auszuliefern, zu welchem Ende er denn den angezogenen Tractat verfertigte und zeigte darinnen, wie weit man der Obrigkeit zu gehorchen habe. Er bestehet aus drey Theilen. In dem ersten weiset er, daß weltliche Obrigkeit eine Ordnung GOttes sey; erinnert aber dabey, wenn alle Menschen rechtschaffene Christen und Glaubige wären, so hätte man keinen Fürsten: keinen König: kein Schwerdt; noch Recht nöthig, und daher fände das weltliche Schwerdt und Recht bey denen, die Christo wahrhaftig angehörten, nichts zu schaffen, als welche vor sich selbst weit mehr thäten; denn alle Rechte und Lehren von ihnen fordern mögten, so er in dem folgenden weiter und gar schön ausgeführet. In dem **andern** Theil untersuchet er, wie weit sich die Gewalt der weltlichen Obrigkeit erstrecke und lehret, weltliche Herren könnten den Unterthanen wohl Gesetze geben, die Leib und Gut, und das äusserliche betreffen; über die Gewissen und Seelen aber könnten sie nicht regieren, welches GOtt allein zukomme. Bey der Abhandlung dieser Materie berührt er eben die Sache, welche diesen Tractat veranlasset hat, und erklärt sich darüber auf folgende Art: **daß ich des ein Exempel gebe: in Meissen, Bayern und in der Marck und andern Orten haben die Tyrannen ein Gebot lassen ausgehen, man solle die Neuen Testamenten in die Aemter hin und her überantworten. Hie sollen ihre Unterthanen also thun, nicht ein Blätlein, nicht ein Buch-**

q) Th. II. p. 79.

r) in dem achtzehnden Theil p. 288. wobey noch mit anzumercken ist, daß diese Schrift auch den consiliis theolog. Witteberg. *part.* III. p. 78. einverleibet worden.

s) Sie steht hier in dem Supplement p. 60. und wird dabey gemeldet, daß man sie aus Heinecii Nachricht vom Zustand der Kirchen zu Goslar p. 20. genommen.

Buchſtaben ſollen ſie überantworten, bey Verluſt ihrer Seeligkeit. Denn wer es thut, der übergiebt Chriſtum dem Herodes in die Hände: denn ſie handeln als Chriſtimörder, wie Herodes; ſondern das ſollen ſie leiden, ob man ihnen durch die Häuſer lauffen und nehmen heißt mit Gewalt, es ſey Bücher, oder Güter. Frevel ſoll man nicht wiederſtehen; ſondern leiden; man ſoll ihn aber nicht billigen; noch dazu dienen, oder folgen, oder gehorchen, mit einem Fußtritt; oder mit einem Finger. Er weiſet hierauf weiter, daß man wieder die Ketzereyen keine äuſſerliche Gewalt brauchen müſſe: daß die Biſchöffe ſich um nichts weniger; als um das Wort GOttes und Seelen-Heyl der Menſchen bekümmerten und daß ihnen keine Macht und Gewalt zukäme; ſondern ſie wären Diener und nicht höher, denn andere Chriſten. In dem dritten Theil giebt er den Fürſten und Regenten eine ſehr ſchöne, nöthige und heilſame Anweiſung, wie ſie es anzufangen und was ſie zu beobachten hätten, wenn ſie auch wahre Chriſten ſeyn und einmal die Seeligkeit erlangen wolten. s) Es iſt nicht zu läugnen, daß hier manche harte Ausdrücke vorkommen, und Lutherus, wenn er Fürſten und groſſen Herrn die Wahrheit ſaget, bisweilen einige Heftigkeit ſehen läſſet, daß auch die Papiſten darüber ein Geſchrey angefangen und ihn beſchuldigen wollen; als habe er ſich alzuviel herausgenommen und ſey mit den Regenten ſo verfahren, daß er ſich des Verbrechens der beleidigten Majeſtät theilhaftig gemacht und ſich gröblich an die Obrigkeit verſündiget. t) Allein durch dieſe Beſchuldigung thut man ihm offenbar unrecht, und ſie kan aus dieſer Schrifft nicht erwieſen werden. Schreibt er gleich bisweilen hart; ſo iſt er doch in Betracht derjenigen Zeit, in welcher er ſolches Werck verfertigte, und der Umſtänden, darinnen er ſtunde, zu entſchuldigen, zumal da er manches, ſo etwas herbe in den Ohren klingt, in dem nachfolgenden gemildert und allezeit den Unterſcheid unter gottloſen und frommen Regenten vor Augen gehabt. Man hat hier nicht allein auf die Worte; ſondern auch auf die

s) Den Inhalt dieſer Schrift ſtellet der Herr von Seckendorf in hiſtor. Lutheranism. *libr.* I. §. 127. p. 211. weitläuftiger vor.

t) Wie übel die Papiſten auf dieſen Tractat zu ſprechen ſind und daher Gelegenheit zu allerhand Verleumdungen wieder Lutherum nehmen, kan man aus Joh. Cochlæi commentar. de actis et ſcriptis Lutheri p. 62. Antonii Varillaſii hiſtoire des hereſ. *libr.* V. p. 5. Ludovici Maimburgii hiſtoire du Lutheranisme *libr.* I. *ſect.* 52. und einiger anderer Schriften ſehen; ſie gehen aber mit Luthero nicht redlich um. Sie leſen nur die harten Ausdrücke zuſammen, und wollen daraus bald ein hochmüthiges, bald ein gegen die Obrigkeit feindſeliges Gemüth beweiſen; die Sachen aber ſelbſt, die er vorgetragen, läſſet man unberührt, da ſie doch vornehmlich ſelbige hätten angreifen und wiederlegen ſollen, wenn ſie ſolches zu thun, wären im Stand geweſen.

die Sachen zu ſehen, und da hat gewis Lutherus gezeiget, daß ſeine Einſicht in das groſſe Verderben des obrigkeitlichen Stands nicht geringe geweſen, und ſolche Wahrheiten freymüthig vorgetragen, die noch kein Papſt wiederlegen können. Der Tractat ſelbſt kam mit einer Zuſchrifft an Hertzog Johannem zu Sachſen das erſte mal unter der Aufſchrifft: von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorſam ſchuldig ſey. An Johann, Hertzog zu Sachſen. D. Martin Luther 1523. in 4. zu Wittenberg heraus u) und wurde nicht nur daſelbſt 1524. in 4. wieder aufgelegt; x) ſondern auch in die Jeniſche y), Wittenbergiſche z), Altenburgiſche a) und Leipziqiſche Theile b) gebracht, welches dann ebenfals bey dieſer neuen Sammlung, und zwar in dem gegenwärtigen Theil dergeſtalt geſchehen, daß man ſich dabey der gleich vorher angeführten Editionen bedienet und darnach das abzudruckende Exemplar verbeſſert.

§. XXIV.

Nicht weniger hat man noch folgende Schrifften zu der Claſſe derjenigen, welche gewiſſer maſſen das vierdte Gebot angehen, gerechnet und hier zuſammen gedruckt: VII) eine Predigt, daß man die Kinder zur Schulen halten ſoll, welche Lutherus dem Lazaro Spengler, Syndico zu Nürnberg, gewidmet, und in der Zuſchrifft von dem Rath daſelbſt gerühmet, daß ſelbiger mit vielen Koſten eine ſo ſchöne Schule angeleget und ſo geſchickte Leute dahin berufen, daß keine hohe Schule, wenn es auch die Pariſiſche ſey, mit dergleichen Lehrern verſehen. c) Nach dieſer Zueignungs Schrifft folget eine Anrede an die Pfarrer und Lehrer, darinnen er ſie ermuntert, dahin zu ſehen, daß die Jugend nicht möge verſäumet; ſondern zu Erlernung nützlicher

u) Siehe von der Hardte autographa Lutheri *tom.* I. p. 151

x) Dieſe Editiõn finde ich in des Herrn Ebarti Verzeichniß der autograph. Luther. p. 22. aufgezeichnet.

y) im andern Theil p. 193.

z) in dem ſechſten Theil p. 569.

a) Th. II. p. 258.

b) im achtzehnden Theil p. 385.

c) Dieſe Zuſchrifft hat Herr Urban Gottlieb Zawedorf der 1741. edirten Lebens-Beſchreibung Caſpari Spenglers p. 179. einverleibet und daben p. 184. gemeldet, ehe Spengler ſolche geleſen und Dietrich ihm davon nur Nachricht gegeben, habe er an dieſen folgendes geſchrieben: daß ich bey dem frommen chriſtlichen Mann dem Doctor dermaſſen ſoll geachtet werden, mir ſeine Wercke zuzuſchreiben, nehm ich gantz danckbarlich und doch ſolchergeſtalt an, daß ich mir deßhalben keinen Ruhm zuſchreiben ſoll, als ob ich ſo groß, verſtändig und anſehnlich wäre, mir dieſes, oder andere dergleichen Wercke zu dediciren; ſondern zu ſolchem gedenck ich, allein dem allen Ruhm und Lob beimzuſtellen, dem auch billig alle Ehre ſchuldig gebühret und mit dem frommen Davꝛd zu ſchreyen: non nobis, Domine, non nobis; ſed nomini tuo da gloriam.

aber die Schrift (1 Mos. 1, 22): GOtt sahe an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut. Dasselbe Gut unterdrücket der Teufel mit Schmähworten, und pfleget das Böse herfürzukehren und zu weisen. Dargegen sollen wir den rechten Nutzen und das Gute zusammen lesen; denn dasselbe übertrifft die Gebrechen und das Böse so viel mehr, wie viel gröſſer Gottes Güte ist, denn des Teufels Bosheit. Wenn wir nun die Güte der Natur erkennen könten, wie sie geschaffen ist, so wären wir alsdenn selig, wie wir solches im ewigen Leben vollkömmlich verstehen werden.

273. Es seyn zwar, wie ich zuvor gesaget habe, an diesem armen weiblichen Geschlecht gewisse Gebrechen und Mängel, als der Tod, das ist, allerley Strafen, Kranckheiten und Mühseligkeit, welche alle zum Tode gehören, an der Mutter sowol, als an den Kindern: sie ist seltsam und wunderlich, die Kinder seyn ungehorsam und wilde, die Nachbarn böse und abgünstig; wir reden aber jetzt von denen Gebrechen, so innerhalb dem Ehestande sind, und die Ehe nicht scheiden, wie der Ehebruch thut. Aber solche Gebrechen alle soll man zudecken mit dem Guten und dem Nutzen, so wir dargegen angebracht haben. Denn obwol das weibliche Geschlecht etwas sehr schwach ist, und sich beyde, am Gemüthe und am Leibe, mit vielen Gebrechen schleppet, so bedecket doch das einige Gut solche Gebrechen alle, nemlich, das Kindertragen und Gebären. Dieses dialectische Argument und Beweisung ist sehr starck, gehet durch und überwindet, und ist sonst nichts, das so gewaltig schliessen und so gewiß bereden könne, als dis, es sey gleich die Schönheit, gute Sitten, Reichthum, oder was für andere Gaben an den Weibern seyn mögen.

274. Und hat mit dieser Gabe Adam auch alle Gebrechen und Schaden zugedecket, da er seinem Weibe den Namen giebet, daß sie soll Heva heissen, 1 Mos. 3, 20. das ist so viel gesaget, als Leben; welches alle andere Dinge überwindet, sie seyn gleich böse oder gut, und seinen Anfang vom Weibe hat. Denn es lebet nichts, ohne was im Mutterleibe getragen und geboren, darzu mit der Mutter Brüsten und Milch gesäuget wird; daher seyn alle Königreiche und Herrschaften, alle Propheten und Väter gekommen; daß also GOtt auf das Weib geleget und an sie gebunden hat seine Schöpffung aller Menschen, darzu auch den Gebrauch und Weise der Schöpffung, das ist, daß sie schwanger werden, Kinder gebären, dieselben nähren und aufziehen, darzu dem Mann dienen, und das Haus regieren. Also leuchtet dis unaussprechliche Gut herfür unter allerley bösen Gebrechen und Schaden, so am weiblichen Geschlecht gefunden mag werden. Dis ist ein sehr kurtzes Lob, welches alles in sich begreiffet, und es Adam auch in einem Wort begriffen hat, damit, daß er sein Weib Heva nennet.

275. Darum ist nun das Weib eine Mutter aller Menschen, so die Menschen im Leibe träget, sie auf diese Welt gebieret, mit ihrer Milch nähret, ihrer mit Baden und allerley anderem Dienste wartet. Denn was wolten die Könige, Fürsten, Propheten und alle Heiligen seyn, wo Heva nicht gewesen wäre? Denn GOtt machet die Menschen nicht aus Steinen, sondern vom Mann und Weib.

276. Dis Argument soll man für die Nase halten den Papisten, GOttes Feinden, und allen, so das weibliche Geschlechte verachten: und soll man zugleich auch mit anziehen die Exempel der Väter und

der

cher Wissenschafften angehalten werden. In der Predigt selbst stellet er die Nothwendigkeit und den grossen Nutzen wohlangelegter Schulen vor und nimt dabey Gelegenheit, nicht nur von Predigern zu reden: sondern auch von Rechtsgelehrten, Medicis und Philosophen verschiedenes beyzubringen, so zu lesen würdig ist. Sie wurde zum ersten mal mit der Aufschrifft: **eine Predigt Mart. Luthers, daß man Kinder zur Schulen halten soll. An Lazarum Spengler der Stadt Nürnberg Syndicum zu Wittenberg 1530. in 4.** ans Licht gestellet d), welche erste Auflage bey dem in diesem Theil befindlichen Abdruck gebraucht worden: e) VIII) **eine Schrifft an die Rathsherren aller Städte Deutschlandes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen,** welche eine nachdrückliche Vermahnung in sich fasset, daß weil es mit den Schulen und Academien schlecht aussähe, man sich doch um deren Erhaltung und guter Einrichtung ernstlich bekümmern und keine Kosten sparen möge, damit die Kinder, die bisher gar sehr versäumt worden, was rechtschaffenes und insonderheit die Sprachen lernen mögten, welche man nothwendig zur Erkänntnis der heiligen Schrifft und zur Ausbreitung des Evangelii brauche. Unter andern warnet er die Deutschen, sie mögten sich vor die Wohlthat des göttlichen Worts, das ihnen GOtt reichlich gegeben, nicht undanckbar erweisen, weil er sonst besorgte, es dürften greulichere Finsternis und Plagen kommen, und sezet hinzu: **lieben Deutschen, kaufet weil der Marckt vor der Thüre ist: sammlet ein, weil es scheinet und gut Wetter ist: brauchet GOttes Gnade und Wort, weil es da ist.** Denn das solt ihr wissen, **GOttes Wort und Gnade ist ein fahrender Platzregen, der nicht wiederkommt, wo er einmal gewesen ist.** Die erste Edition dieser Schrifft kam unter dem Titul: **an die Rathsherrn aller Städte deutsches Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen. Martin Luther zu Wittenberg 1524. in 4.** heraus: wurde hierauf wieder gedruckt: auch ins lateinische gebracht, welche Uebersetzung im gedachten Jahr 1524. mit *Philippi Melanchthonis* Vorrede unter der Aufschrifft: de constituendis scholis Martini Lutheri liber donatus latinitate zu Hagenau ans Licht getreten und daselbst wieder aufgeleget worden. f)

d) in von der Hardt autograph. Luther. *tom.* II. p. 160. und Olearii Verzeichnio der autographorum Luther. p. 31. wird diese Edition angeführet.

e) Es stehet diese Predigt auch in den andern Sammlungen der Schriften Lutheri, als in der Jenischen V. p. 168. Wittenbergischen VI. p. 331. Altenburgischen V. p. 302. und Leipzigischen XXII. p. 208. den Innhalt derselbigen erzehlet der Herr von Seckendorf in histor. Lutheranism. *libr.* II. §. 83. p. 216.

f) Von den lateinischen Editionen dieses Tractats sehe man von der Hardt autograph. Luther. *tom.* I. p. 196. nach. Eben daselbst ist auch p. 177. der ersten deutschen Auflage gedacht.

Wie sie bisher in den Sammlungen der Schrifften Lutheri gestanden; g) also hat man sie ebenfals in diesem Theil abgedruckt, nachdem man sie vorher übersehen und sich dabey der angeführten ersten Edition bedienet.

§. XXV.

In Ansehung des **fünfften** Gebots trift man hier zu erst an: Luthers Bedencken: **ob Kriegsleute auch in einem seligen Stande seyn können?** Die Veranlassung dieser Schrifft ist gewesen, daß wie der Churfürst Johannes 1525 nach Wittenberg gekommen, unter andern **Assa von Kram**; oder wie wie man damals schrieb, **Asche von Cramm**, ein Braunschweigischer von Adel, mit Luthero gesprochen und mit ihm eine Unterredung von dem Kriegs-Stand: ob man sich mit gutem Gewissen in denselbigen begeben könne? angestellet: auch von ihm begehret, daß er hievon seine Gedancken schrifftlich aufsetzen mögte, wie dieses Lutherus selbst in der Zuschrifft an gedachten **von Kram** anzeiget. Er übernahm diese Arbeit und führte in dem angezogenen Tractat die Materie ordentlich und gründlich aus. Die vorgelegte Frage betrachet er und beweist seine Meinung mit wichtigen Gründen; iedoch so, daß er die Sache gehöriger massen bestimmet und die dabey nöthige Einschränckungen mit aller Vorsichtigkeit hinzuthut. Er erinnert sehr wohl, wenn man mit gutem Gewissen im Krieg dienen wolle, müsse man vorher entweder gewis; oder doch wahrscheinlich wissen, daß der Krieg an sich selbst gerecht: daß er nicht in der Absicht, andere anzufallen und zu berauben; sondern sich gegen die Feinde zu vertheidigen, geführet werde, mithin dabey kein Ehrgeitz; noch andere sündliche Begierden und Affecten zum Grund liegen. Er zeiget hiernechst, wie sich fromme Soldaten zu bezeigen und zu GOtt zu beten haben: verwirft die Kriege gegen die Obern, wenn sie gleich Tyrannen wären: wil auch diejenigen nicht entschuldigen, welche wieder Könige, die sich durch gewisse Verträge verbindlich gemacht; oder durch die Wahl zum Reich gelanget, Krieg führen und misbilliget dasienige, was die Dänen wieder König Christiern vorgenommen. h) Bey dieser Meynung sahe er selbst ein, daß man

g) als in der Jenischen II. p. 459. Wittenbergischen VI. p. 322. Altenburgischen II. p. 804. und Leipzigischen XIX. p. 333. Die Uebersetzung befindet sich in den Lateinischen Wittenbergischen Theilen II. p. 438.

h) Das Verfahren wider Christiern; oder Christian II. König in Dännemarck wird von den Scribenten ungleich angesehen und beurtheilet. Einige reden ihm das Wort und treten dem bey, was Lutherus geschrieben, wie solches unter andern von dem Verfasser der hällischen angeführten Anmerckungen T. II. p. 50. und Erico Pontoppidano in der kurtzgefaßten Reformations Historie der Dänischen Kirche p. 129. sqq. geschehen ist. Dieser letztere führet aus Luthers Schrift die hieher gehörige Stelle wörtlich an, so deutlich in der Absicht, daß er damit beweise, des gedachten Königs Flucht aus dem Lande sey

den

man auf solche Weise tyrannischen Obrigkeiten Sicherheit verschaffe; gläubte aber, er könne vermöge des göttlichen Worts kein anderes Urtheil fällen. Nachdem er solche Schrifft verfertiget hatte, i) übergab er sie dem Druck und sie kam unter dem Titul: **ob Kriegs-Leut auch in seligen Stande seyn können? Mart. Luther zu Wittenberg 1526. in 4.** zum Vorschein, worauf sie in dem folgenden Jahre 1527. auch zu Wittenberg in 4. wieder gedruckt k) und den Sammlungen der Schrifften Lutheri l) einverleibet worden, so man auch hier gethan und dabey die lezte von den beyden iezt angeführten Editionen gebraucht hat. m)

§. XXV.

Nach dieser Schrifft von dem Soldaten-Stand folgen einige Bedencken von Luthero und andern Wittenbergischen

den Lutheranern nicht beyzumessen, wie unter den Reformirten Samuel Andreä vorgeben wollen, indem das Verfahren der Dänischen Edelleute den Grundsätzen der Lehre schnurstracks zuwieder gewesen. Andere, welche auf diesen König nicht wohl zu sprechen sind, wollen Lutheri Urtheil nicht billigen. Wenn der Herr von Seckendorf in hist. Lutheranism. lib. II. §. 30. p. 82. diesen Punct aus Lutheri Schrifft anführet, so setzet er hinzu: regulam recte a Luthero positam esse, dubitari non debet; sed an omnes casus et specialim res Daniæ satis illi innotuerint et expensæ fuerint, non liquet.

i) Lutherus überschickte an Michael Stifel ein Exemplar und gedachte dessen in einem Brief an ihn mit diesen Worten: mitto libellum de militari christianissimo. Es ist solches Schreiben den 1. Januar. 1527. abgefasset und befindet sich in dessen epistolar. tom. II. p. 321.

k) Diese beyde Editionen sind in Olearii Verzeichniß der autograph. Luther. p. 26. 27. und in von der Hardts autograph. Luther. tom. I. p. 227. und 241. angeführet.

l) Sie stehet in der Jenischen III. p. 343. Wittenbergischen VI. p. 684. Altenburgischen III. p. 658. und Leipzigischen Sammlung XXII. p. 316.

m) Cyriacus Spangenberg erzehlet folgendes von dieser Schrifft: als man sie das erste mal zu Wittenberg gedruckt, habe man bey etlichen Exemplarien Luthers und der Stadt Wittenberg Namen, nebst der Vorrede und etlichen wenigen Worten weggelassen und hierauf dergleichen Exemplarien auf solche Art in die Hände Hertzog Georg von Sachsen gebracht, daß er gemeinet, sie kämen von einem entfernten Orte her. Das Buch habe er hierauf durchlesen und darüber ein solches Vergnügen gehabt, daß er zu Lucae Kranachen, der ihm damals zu Dresden gearbeitet, gesagt: siehe Lucae, du rühmest immer deinen Mönch zu Wittenberg, den Luder, wie der alleine so gelahrt sey und allein gut deutsch reden und gute Bücher schreiben könne: aber du irrest hierinnen so wohl; als auch in andern Stücken mehr. Siehe, da hab ich auch ein Büchlein, das ist ja so gut und besser, denn es der Luder nimmermehr machen könnte. Hiemit habe er solbiges dem Mahler gegeben und wie es dieser angesehen, habe er gesagt: gnädiger Fürst und Herr, dieses Büchlein hat Luther gemacht; nur daß sein Name nicht drauf stehet. Denn ich habe die auch eins bey mir, welches er mir selbst gegeben, darauf sein Name gedruckt. Der Hertzog, da er ersehen, die Sache verhalte sich so, sey darüber zornig worden: habe geflucht und gesagt: wie doch Schade, daß ein so heilloser Mönch so ein gutes Büchlein hat machen sollen. Diese Nachricht giebt Spangenberg im ersten Theil des Adel-Spiegels im 8. B. und 3. cap. p. 131. und sie ist nachgehends in der Altenburgischen und Leipzigischen Sammlung an dem angezogenen Ort Lutheri Tractat selbst vorgesetzet worden.

Theologen, die Gegenwehr betreffend, im Fall die evangelischen Stände der Religion halber mit Gewalt solten angegriefen werden. Solche sind: 1) **Luthers Schreiben an Churfürsten Johannem zu Sachsen, die Gegenwehr belangend**, welches 1530. und zwar bey dieser Gelegenheit aufgesezet worden. Der Kayser Carl der fünffte hatte den Reichstag nach Augspurg ausgeschrieben, und ob er wohl in dem Ausschreiben versprochen, daß ein ieder Theil in Liebe und Güte solte gehöret und was zu beyden Seiten nicht recht ausgelegt; oder gehandelt worden, abgethan werden; so waren doch die Protestanten wegen mancherley Umständen in Zweiffel, ob sie dem Kayser so schlechterdings trauen solten und kamen einige auf die Gedancken, man sollte sich auf dem Reichstag nicht einstellen und vielmehr die Waffen wieder den Kayser ergreiffen. Dieses wurde dem Churfürsten von Sachsen, Johanni, auch gerathen und damit er hierinnen gewissenhaft und sicher verfahren mögte, legte er die Sache Luthero vor und befahl, selbige mit Pomerano und Melanchthone wohl zu überlegen, welches denn auch geschahe und das kurtz vorher angeführte Schreiben wurde abgefasset. In demselbigen hält Lutherus dafür, nach der Schrifft könne sich niemand wieder seine Obrigkeit setzen, und ein Christ müsse Gewalt und Unrecht von derselbigen leiden. Thäte der Kayser gleich unrecht und übertrete seine Pflicht und Eyd, so bliebe er doch damit eine Obrigkeit und der Gehorsam der Unterthanen werde nicht aufgehoben. Der Spruch: Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, gelte hier nichts; indem sonst der Bürgermeister zu Torgau die Bürger wieder den Churfürsten zu Sachsen mit Gewalt schutzen könnte. Man müsse dem Kayser Land und Leute offen stehen lassen und das übrige GOtt befehlen. Solte er in Glaubens-Sachen etwas vornehmen wollen, welches wieder GOtt und das Gewissen sey, so dürfe man ihm nicht gehorchen und müsse der göttlichen Vorsehung vertrauen. Da die Papisten dieses Bedencken in die Hände bekamen, hatten sie darüber eine besondere Freude und meinten, sie könnten nun desto ehe den Kayser dahin bewegen, daß er Gewalt wieder die Lutheraner brauchte und sie ausrottete, eben weil Lutherus in demselben dafür gehalten, man sollte sich der Obrigkeit nicht wiedersetzen und alles dulten. Es wurde nicht nur vielmals abgeschrieben; sondern auch gedruckt, wiewohl auf solche Art, daß die mancherley Exemplarien einander abwichen und in einigen was hinzugethan; in andern aber weggelassen; oder unter einander geworffen war. Bey einem Abdruck war auch Bugenhagii Name drauf gesezet worden; weil er aber nichts beygetragen hatte, so gab dieses Gelegenheit, daß man solchen Brief; oder Bedencken Luthers zu Wittenberg bey Hans Lufft 1547. wieder drucken lies und gedachter Bugenhagen so wohl; als auch Melanchthon verfertigten besondere Vorreden dazu und führten

ten darinnen an, wie es bey der Ausstreuung dieses Bedenckens zugegangen sey. Mit diesen beyden Vorreden ist es nunmehro diesem Theil einverleibet. Man hat sich dabey der Edition bedienet, welche mit dem Titul: **Rathschlag Martin Luthers und anderer Hochgelehrten zu Wittenberg, ob sich der Churfürst von Sachsen um des Evangelii willen mit dem Kayser in Krieg einlassen soll**, zu Leipzig 1546. zum Vorschein gekommen, und weil sich bey derselben die beyden Vorreden nicht befinden, solche noch hinzugethan. Ohne denselbigen findet man es auch in der Jenischen, n) **Wittenbergischen**, o) **Altenburgischen** p) und **Leipzigischen** q) Sammlung r). II) **Bedencken an D. Gregorium Brück, Churfürstlichen Sächsischen Cantzler**, welches 1529. abgefasset worden, und zwar zu der Zeit, da die Schmalkaldischen Bunds-Verwandten in Sorgen stunden, sie dürften von dem Kayser mit Gewalt angegriffen werden und daher zu Franckfurt Berathschlagungen darüber anstelten. Denn ehe diese geschahen, lies sich der Churfürst von Sachsen verschiedene Bedencken, die Gegenwehr betreffend, stellen und unter denselbigen befande sich auch das angeführte an den Cantzler **Brück**, in welchem Lutherus dafür hält, der Churfürst sey allerdings schuldig, wieder andere Fürsten seine Unterthanen zu schützen und vertheidigen; er will aber nicht rathen, selbige anzugreifen und ihrem Vorhaben vorzukommen; sondern meinet, man müsse vorher erwarten, was sie thun würden. Wolte der Landgraf nicht folgen, so sey der Churfürst nicht schuldig, das mit ihm getrofene Bündnis zu halten s): III) eine **Schrifft an Churfürst Johannem zu Sachsen, die Gegenwehr belangend**, welches das Bedencken ist, so Lutherus den 18. Novembr. 1529. aufgesezet, ehe der Schmalkaldische Convent in dem ietzt gedachten Jahr gehalten wurde. Die Protestanten wolten sich auf demselbigen unter andern auch wegen eines Bündnis zur Vertheidigung der Religion berathschlagen und damit der Churfürst von Sachsen Johannes desto sicherer verfahren und nichts vornehmen mögte, so den Regeln

n) im sechsten Theil p. 31.
o) in dem zwölften Theil p. 215.
p) im fünften Theil p. 13.
q) Th. XX. p. 290.
r) Es befindet sich dieses Bedencken auch in den consiliis theologic. Vitebergensib. *tom.* III. p. 96. Die beyden Vorreden Melanchthonis und Buzenhägii stehen in Hortleders Sammlung vom deutschen Krieg *tom.* II. p. 131.
s) Dieses Bedencken befindet sich auch in den andern Sammlungen der Schriften Lutheri, als in der Jenischen VII. p. 384. Wittenbergischen XII. p. 210. Altenburgischen VII. p. 300. und Leipzigischen XXI. p. 299. ingleichen in den consiliis theolog. Vitebergensib. *tom.* III. p. 99. und in Friedr. Hortleders Sammlungen von dem deutschen Krieg *tom.* II. p. 97.

Regeln des Chriſtenthums und der Klugheit entgegen ſey, lies er durch den vorhin erwehnten Cantzler **Brück** Luthero und ſeinen beyden Collegen t) befehlen, ſie mögten die Sache in Ueberlegung ziehen und ihre Meinung ſchrifftlich entwerffen. Selbige fiel eben in dem angeführten Bedencken dahin aus, der Churfürſt könne in das Bündnis wieder den Kayſer nicht willigen, indem ſonſt daraus ein gros Unglück entſtehen und viel Blut darüber vergoſſen werden könnte. Unter andern ſagte Lutherus: **wir mögten lieber zehnmal todt ſeyn; denn ſoch Gewiſſen haben, daß unſer Evangelium ſollte eine Urſach geweſen ſeyn einiges Bluts; oder Schadens, ſo von unſertwegen geſchehen,** und bezeuget dabey ſein feſtes Vertrauen auf GOtt, daß wie er es bißhero gut gemacht; alſo werde er es auch künftig gut machen: dem Churfürſten ſein Creutz tragen helfen und ſich der Sache ſo annehmen, daß man ſehe, es ſey ſeine Sache. u) Solches Bedencken hatte bey dem Churfürſten einen ſolchen Eingang, daß er ſich nach demſelbigen richtete. Es iſt daſſelbige nicht nur deutſch in den Samlungen der Schrifften Luthers; x) ſondern auch lateiniſch y) gedruckt worden: IV) eine **Schrifft an einen Pfarrherrn von der Gegen-Wehr, ſo der Kayſer die Evangeliſchen überziehen würde,** die auch, wie das vorher berührte Bedencken an den Cantzler **Brück**, 1539. aufgeſetzet worden. Lutherus meinet hier, es ſey zwar zu ſpät, daß man ihn frage: ob ſich die Evangeliſchen gegen den Kayſer vertheidigen könnten? weil man dieſes bereits beſchloſſen, und wenn er auch aufs neue rathen wolte, ſo folge man ihm doch nicht; hält aber gleichwol dafür, daß wo der Kayſer die Waffen wieder die Evangeliſchen ergreifen ſolte, dieſe mit Recht Widerſtand thun und ſich gegen den Käyſer ſchützen könnten, nicht ſo fern er als Kayſer anzuſehen; ſondern ſo ferne er ſich vom Pabſt einnehmen laſſen und vor ihn den Krieg führe, mithin die Gegen-

t) Solches meldet Lutherus in dem Bedencken, und ob er ſie wohl nicht nennet; ſo ſind es doch Bugenhagen und Melanchthon geweſen.

u) In dergleichen Bedencken und ſonſten hat Lutherus dafürgehalten, die Stände könnten ſich in kein Bündnis; oder Krieg wieder den Kayſer einlaſſen, und dieſe Meynung darauf gegründet, weil ſie dem Kayſer ſchlechterdings unterworffen wären. Man ſehe nach, was der Herr von Seckendorf in hiſtor. Lutheranism. *libr.* II. §. 48. p. 141. hievon anmercket.

x) Als in der Jeniſchen VI. p. 325. Wittenbergiſchen XII. p. 215. Altenburgiſchen IV. p. 564. und Leipzigiſchen XXII. p. 21. Es ſteht dieſes Bedencken auch in Friedr. Hortleders Samlungen von dem deutſchen Krieg *tom.* II. p. 2.

y) Lateiniſch iſt dieſe Schrift in Georgii Coelestini hiſtor. comitior. Auguſt. Vindelicor. celebrat. *tom.* I. p. 20. und in dem ſupplemento epiſtolarum Lutheri, ſo mit Herrn D. Buddei Vorrede herausgekommen, p. 76. anzutreffen.

genwehr eigentlich wieder den Pabst gienge: z) V) **Lutheri Antwort von der Gegenwehr**, worinnen er kurtz anzeiget, die Frage: ob man dem Kayser Wiederstand thun mögte? gehöre nicht so wohl vor ihn; als vielmehr vor die Rechtsgelehrten; daher folgt VI) **etlicher Rechtsgelehrten zu Wittenberg Sententz und Meynung von der Frage: ob man einem Richter, der unrechtmäßig procediret, Wiederstand thun möge**, welches bejahet und dabey noch angemercket wird, weil der Kayser nicht einmal ein Richter in Glaubens-Sachen seyn könne, so habe die Gegenwehr wieder denselben desto ehe statt: VII) **D. Mart. Luthers, D. Justi Jonä, Philippi Melanchthonis, Spalatini und etlicher anderer Theologen Bedencken auf vorstehenden der Juristen Unterricht von der Gegenwehr**, worinnen sie sich die Meinung der Rechtsgelehrten gefallen lassen und dabey anzeigen, sie hätten zwar bisher gelehrt, man dürfe sich der Obrigkeit nicht wiedersetzen; es sey ihnen aber nicht bewußt gewesen, daß dieses selbst die Rechte der Obrigkeit mit sich brächten: VIII) **Drittes Bedencken der Theologen zu Wittenberg von der Gegenwehr**, welches auch dahin gehet, daß die Religion gegen den Kayser könne und müsse vertheidiget und die Gegenwehr gebraucht werden, und ist von Luthero, Jona, Bugenhagen, Amsdorfen und Melanchthone unterschrieben: IX) **viertes Bedencken der Theologen zu Wittenberg von der Gegenwehr**, welches dem unmittelbar vorhergehenden gleich ist, daß die Vertheidigung der Religion wieder den Käyser nicht nur zugelassen; sondern auch geboten sey, dabey denn die Unterschrifft von Luthero, Jona, Bucero und Melanchthone geschehen ist: a) X) **Luthers Schreiben an einen Bürger von Nürnberg, ob man**

z) in den andern Sammlungen der Schrifften Lutheri ist dieses Bedencken demjenigen an die Seite gesetzet, welches er an den Cantzlar Brück abgefasset, deren Stellen schon vorher angeführet sind. Es befindet sich selbiges auch in Hortledero Sammlungen von dem deutschen Kriege *tom.* II. p. 104.

a) Diese letzt angeführte Bedencken befinden sich ebenfals in den schon angezeigten Theilen der Schrifften Lutheri; auch einige in den consiliis theolog. Vitebergens. *tom.* III. p. 94. sqq. und in Hortledero Sammlungen vom deutschen Kriege *tom.* II. p. 85. 95. 99. Man siehet aus denselbigen, daß Lutherus wegen der Gegenwehr in Religions-Sachen wieder den Kayser nicht einerley Meinung gewesen. Anfangs hielte er dafür, es habe solche nicht statt, weil die Stände dem Kayser schlechterdings unterworffen wären und ein Christ nach der Vorschrifft des göttlichen Worts das ihm angethane Unrecht geduldig leiden und die Sache GOtt befehlen müsse. Als aber einige Rechtsgelehrten zu Wittenberg in dem angezogenen Bedencken anderer Gedancken waren, trat er ihnen nachgehends gewisser massen bey und lies sich deren Ausspruch gefallen. Sleidanus sagt: Lutherus semper docuerat, magistratui non esse resistendum et exstabat eius hac de re libellus; quum autem in hac deliberatione periti iuris docerent, legibus esse permissum, resistere nonnunquam, et

unde

man sich in ein Verbündnis wieder des Kayſers ungerechtes und gewaltſames Vornehmen mit gutem Gewiſſen begeben könne? welches 1531. abgefaſſet worden und dahin gehet: er könne als ein Theologus zu einem ſolchen Bündnis nicht rathen; wenn aber die Rechtsgelehrten meinten, es lieſſe ſich dergleichen nach den weltlichen Rechten aufrichten, ſo könne er auch nicht entgegen ſeyn. Es iſt ſolches Schreiben zu erſt in den Eislebiſchen Theilen b) bekannt gemacht und hierauf in die Altenburgiſche c) und Leipziziſche d): auch nunmehro in dieſe Sammlung gebracht worden: XI) Luthers Schrifft an **Lazarum Spenglern: ob man dem Kayſer wiederſtehen ſolle?** vom 15. Febr. 1531. worinnen er ſich erkläret, auf was Weiſe er das von den Wittenbergiſchen Rechtsgelehrten in dem vorher angeführten Bedencken gefaſte Gutachten von der Frage: ob man dem Kayſer wiederſtehen könne? gebilliget, und dabey gedencket, ob man wohl ausſtreuen wollen, daß er ſeine vorige Meinung, man ſolte ſich dem Kayſer nicht entgegen ſetzen, widerrufft; ſo ſey er ſich doch eines ſolchen Widerrufs nicht bewuſt, welches Schreiben hier aus den Leipziziſchen Theilen e) abgedruckt iſt: XII) ein **Rathſchlag D. Martin Luthers, Phil. Melanchthonis und Joh. Bugenhagens von der Frage: ob ein Fürſt ſeine Unterthanen wieder des Kayſers; oder anderer Fürſten Verfolgung um des Glaubens willen mit Krieg ſchützen möge?** worinnen ein ieder ſeine Meinung beſonders eröffnet; iedoch auf eine ungleiche Art. Lutherus hält einen ſolchen Krieg nur unter gewiſſen Bedingungen vor zuläßig: Melanchthon wil ihn nicht billigen und ſchreibt unter andern, es gebühre den Fürſten nicht, ohne Verwil-

et nunc in eum caſum, de quo leges inter alia mentionem faciant, rem eſſe deductum, oſtenderent; Lutherus ingenue profitetur, ſe neſciuiſſe hoc licere, et quia leges politicas euangelium non impugnet; aut abolear, vti ſemper docuerit. deinde: quoniam hoc tempore tam dubio tamque formidoloſo multa poſſint accidere, ſic, vt non modo in ipſum; ſed conſcientiæ quoque vis atque neceſſitas arma nobis porrigat: defenſionis cauſſa fœdus inire poſſe, dicit, ſiue cæſar ipſe; ſiue quis alius forte bellum eius nomine faciat, in comment. de ſtat. religionis et reipubl. *libr.* VIII. p. 195.

b) im andern Theile p. 134.

c) in dem fünfften Theil p. 580.

d) Th. XX. p. 345. Es hat dieſes Schreiben auch Herr Urban Gottlieb Hauedorf der Lebens-Beſchreibung Lazari Spenglers p. 175. einverleibet und die Muthmaſſung beygefüget, daß vielleicht der Bürger von Nürnberg, an welchen ſolches gerichtet geweſen, Spengler ſey und deſſen Name mit Fleis verſchwiegen worden, weil man zu Nürnberg bey den damaligen Religions-Geſchäfften die gehörige Klugheit nicht aus den Augen ſetzen; noch von einem Bündnis wieder den Kayſer was wiſſen wollen. Es betraf dieſes den Schmalkaldiſchen Bund, als es wegen des 1530. zu Augſpurg geſtellten Abſchieds mit den Proteſtanten gefährlich ausſahe.

e) Es ſteht in dem Supplement p. 65.

willigung seiner Landschafft und Unterthanen einen Krieg zu führen, von welchen er das Land und Fürstenthum habe; Bugenhagen aber meinet: ein Fürst müsse die Unterthanen mit dem Schwerdt schützen, wenn es die Noth erfordere. Es sind diese Bedencken 1523. aufgesezet worden und **Friedrich Hortleder** f) hat sie zuerst drucken lassen. Diesen bisher erzehlten Bedencken, die Gegenwehr betreffend, hat man beygefüget: **etliche Schlüsse D. Martin Luthers in öffentlicher Disputation vertheidiget Anno 1540.** daß man nemlich dem Pabst und seinen Schutzherrn wieder unrechte Gewalt und Krieg Wiederstand thun solle, g) so ein Stück ist von der gleich drauf folgenden Disputation, welche Lutherus in dem gedachten Jahr 1540. zu Wittenberg über die Worte: **gehe hin und verkauf alles, was du hast und giebs den Armen**, gehalten, und die bisher in keiner deutschen Sammlung seiner Schrifften gestanden; iezo aber von dem Herrn Diacono **Rambach** in Halle aus dem lateinischen ins deutsche übersezet und diesem Theil einverleibet worden, da sie vorher nur lateinisch in den Jenischen h) und **Wittenbergischen** i) Theilen anzutreffen gewesen. Sie bestehet aus kurzen Sätzen und Lutherus thut darinnen ein freymüthiges Bekäntnis von dem Pabst, daß ihm gar kein Regiment zukomme: daß er derjenige sey, von dem die Schrifft vorher gesagt, er werde als der Wiederwärtige, als das Kind des Verderbens sich über alles erheben, das GOtt und Gottesdienst heisse, und da er als ein ungeheueres, wütendes und besessenes Thier alles zu verwüsten suche, müsse man ihm mit aller Gewalt Wiederstand thun.

§. XXVII.

Zur Erläuterung des **sechsten Gebots** trifft man hier ebenfals verschiedene Schrifften Lutheri beysammen an. Unter denselbigen befinden sich zu erst **fünff Predigten**, als 1) eine **vom Ehestand**

f) Solches ist in den Sammlungen von dem deutschen Krieg *tom.* II. p. 63. geschehen.

g) Man findet diese Schlüsse auch in den andern Sammlungen der Schrifften Lutheri, als: in der Jenischen VII. p. 392. Wittenbergischen XII. p. 223. Altenburgischen VII. p. 308. und Leipzigischen XXI. p. 307. auch in Hortleders Sammlung von dem deutschen Krieg *tom.* II. p. 100. man hat aber nicht angemercket, daß sie aus der angezogenen Disputation über die Worte: gehe hin und verkauffe alles u. s. w. genommen sind, und da diese hier gantz abgedruckt worden, so ist hingegen dabey dieses Versehen vorgegangen, daß man dennoch auch vorher die etliche Schlüsse besonders mitgetheilet, welches man nicht ehe; als in der Correctur vermercket hat.

h) in dem ersten Theil p. 523. Hier wird diese Schrifft zum Jahr 1530. gerechnet.

i) im ersten Theil p. 407. Die etliche Schlüsse, ehe sie in die angezogene Sammlung kommen, sind besonders unter dem Titul: etliche Schlüsse D. Mart. Luth. daß man dem Pabst und seinen Schutzherrn wieder unrechte Gewalt und Kriege Wiederstand thun soll, 1546. in 8. gedruckt worden.

über Hebr. XIII, 4. welche er den 4 August 1545. zu Merseburg in der Stiffts-Kirche gehalten, als er sich in diesem besagten Jahr wegen allerhand Verdrießlichkeiten von Wittenberg weggegeben und bey dieser vorgenommenen Reise unter andern nach Merseburg zum Fürsten Georg von Anhalt kommen war; damals aber bey seiner Anwesenheit eben Herr Sigismund von Lindenau, Dom-Dechant, sein Hochzeit-Fest hielte. Er stellet darinnen nicht nur die Würde und den Nutzen des Ehestands vor; sondern bezeigt auch seinen Eifer gegen den ehlosen Stand der Geistlichen und gegen das Gelübd der Keuschheit. Er hatte daselbst auch eine von dem Reich Christi gethan, und daher ließ sie M. Mathias Wanckel, Pfarrer zu Halle, zu St. Moritz unter dem Titul: zwo Predigten D. Mart. Luthers, die erste vom Reich Christi, aus dem 8. Psalm: HERR unser Herrscher ꝛc. die andere vom Ehestand Hebr. 13. die Ehe soll ehrlich gehalten werden, gepredigt zu Merseburg, zu Wittenberg 1546. in 4. zusammen drucken und fügte eine Zuschrifft an gedachten Fürsten Georg zu Anhalt bey. In den Altenburgischen Theilen k) hat man sie beysammen gelassen, weil man sich hier nach der Ordnung der Zeit gerichtet; in der Leipzigischen l) und in dieser Sammlung m) hingegen sind sie getrennet worden und man hat hier die Hochzeit-Predigt allein mitgetheilet, so daß man sich bey deren Abdruck der angeführten ersten Edition bedienet hat: II) eine Predigt vom ehlichen Leben, welche in drey Theilen bestehet. In dem ersten wird gezeiget, welche Person einander ehlichen mögen: in dem andern, welche man scheiden könne, und in dem dritten, wie man das ehliche Leben christlich und göttlich zu führen habe. Er zeiget, es sey eben nicht schlechterdings nöthig, sich in den Ehestand zu begeben und könnten diejenigen, welche die Gabe, sich zu enthalten, hätten, ausser derselbigen leben, wiewol deren sehr wenige wären, die durch die Gnade GOttes solche Gabe erlangt hätten. Die Beschuldigung seiner Feinde, als lehrte er, wenn ein Mann dem Weibe die ehliche Pflicht nicht hinlänglich leisten könnte, so solte sie sich zu einem andern begeben, wiederlegt er hier, wie mit mehrern der Herr von Seckendorf n) schon

k) in dem achten Theil p. 487.

l) Die Predigt vom Reich Christi befindet sich hier im zwölften Theil p. 150. und die andere von dem Ehestand, eben daselbst p. 253.

m) Gleichwie hier die Hochzeit-Predigt erscheinet; also stehet hingegen die andere vom Reich Christi in dem fünften Theil p. 349. und weil bey dieser die vorher erwehnte Zuschrifft schon mit abgedruckt worden, so hat man sie bey jener weggelassen.

n) in der historia Lutheranismi, lib. I. §. 131. p. 223.

der Heiligen, ſo im Eheſtand gelebet haben. Darmit wird der Eheſtand gezieret, welchen ſonſt die gantze Welt gering achtet, und ſchilt; wie ſolches bey den Poeten, Juvenale und Martiale, zu ſehen iſt.

277. Was iſt es aber, daß ſie allein über den Schaden ſo hefftig klagen, und nicht auch das Leben im Tod und in der Straffe betrachten, nemlich, daß die Menſchen geboren, genähret und erhalten werden zu dieſem und dem ewigen Leben? Solch unermeßlich, unbegreiflich und recht göttlich Gut ſolten ſie ja mit nichten von den Augen weg thun, ſo würden ſie wol beſſer von dem weiblichen Geſchlecht urtheilen.

278. In Gellio ſtehen merckliche Worte aus der Oration Metelli, der die Bürger zu Rom vermahnet hatte, Weiber zu nehmen. Denn nachdem er wuſte, wie jederman für der Unluſt und Mühſeligkeit der Sünde und Todes einen Abſcheu hätte, ſtellet er ſeine Vermahnung alſo an, und ſaget: Lieben Bürger, wenn wir ohne Weiber leben könten, ſo würden wir aller dieſer Mühe und Beſchwerung können überhoben ſeyn. Dieweil es aber die Natur alſo gegeben hat, daß man mit den Weibern zwar nicht bequemlich leben, auch keines weges ohne ſie leben kan, ſo iſt es ja beſſer, das über ſich nehmen, dadurch uns im Leben immer kan gerathen und geholfen ſeyn, denn nach kürtzerer Luſt und Freude trachten.

279. An dieſen Worten haben ſich dazumal weiſe Leute geärgert [und hat ſie verdroſſen, daß er alſo geredet hatte]. Denn ſie meyneten, er ſolte der Unluſt geſchwiegen, und dieſelbe zugedecket haben. Und iſt wahr, du möchteſt wohl ſagen, er hätte mit ſeiner Vermahnung, da er ihnen gerathen hat, ſich in Eheſtand zu begeben, ihnen vielmehr dieſen Stand widerrathen: es iſt aber eben daſſelbige Argument und Bedencken, ſo Adam auch gehabt hat. Er leugnet die Unluſt, Mühe und Beſchwerung dieſes Standes nicht, ſondern ſetzet das Gute dargegen, und ſaget alſo: Wo ihr keine Weiber nehmet, ſo werdet ihr vieler Mühe und Unluſt überhoben ſeyn; aber wenn ihr über die gantze Welt herrſchen und regieren wollet, Krieg führen und euer Regiment erweitern, ſo müſſen wartlich Menſchen vorhanden ſeyn, die da leben. Derohalben muß man zum allererſten auf das Leben gedencken; denn, die nicht leben, werden auch nicht regieren, noch andere Nationen und Lande bekriegen und erobern.

280. Darum iſt das Leben das höchſte Gut, ſo man vom weiblichen Geſchlecht hat, welches allein die Schmähworte des Juvenalis und der andern, ſo dieſen Stand und weiblich Geſchlecht geſchmähet haben, verwirfet und widerleget. Soll man eine Stadt mit Kindern und Bürgern erfüllen, ſo iſt es vonnöthen, daß die Leute miteinander ehelich werden: und reimet ſich dieſes alles fein mit dem einigen Namen, ſo unſer erſter Vater ſeinem Weib gegeben hat, da er ſie Heva, das iſt, eine Mutter der Lebendigen nennet, die da Kinder gebieret, welche hernach das weltliche Regiment verwalten, die Kirche und das Haus regieren können, GOtt erkennen lernen, und im ewigen Leben ſelig werden.

281. Es haben auch zwar die Patriarchen die Unluſt und Beſchwerung des Eheſtandes empfunden und erfahren. Abraham, Loth und die andern ſeyn Fremdlinge geweſen, ſind umher gereiſet, und haben viel Jammers und groſſen Unfall erlitten; aber das haben ſie mit Gedult erlitten und in ſich gefreſſen, und ha-

schen angemercket hat. o) Die Schrifft selbst kam zum ersten mal mit dem Titul: **vom ehelichen Leben, Martin Luther,** zu Wittenberg 1522. in 4. heraus, p) und wurde nachgehends nicht nur in die Sammlungen q) gebracht; sondern auch in die lateinische Sprache übersezet; r) nunmehro aber ist sie von neuem in diesem Theil abgedruckt, und zwar nach der gleich vorher angeführten ersten Edition, als nach welcher man das Exemplar vorher übersehen hat: III) **Sermon von dem ehelichen Stande,** über das Evangelium am andern Sonntage nach Epiphanias **Joh. 2, 1. u. f.** die 1519. zu Leipzig in 4. gedruckt und den **Hällischen** s) und **Leipzigischen** t) Theilen einverleibet worden; weil aber Lutherus von diesem Druck nichts gewust hatte; noch damit zufrieden war, so besorgte er selbst eine verbesserte Herausgabe, so hier IV) folget, nemlich **Sermon von dem ehelichen Stande, verändert und corrigiret.** Sie kam zu Wittenberg ebenfals in dem Jahr 1519. unter der Aufschrifft: **ein Sermon vom ehelichen Stande, verändert und corrigiret durch D. Martin Luther, Augustiner zu Wittenberg** in 4. heraus: wurde in demselbigen Jahr zu Strasburg und 1520. zu Wittenberg und Augspurg, auch sonst noch mehrmalen wieder gedruckt u) und nach der Zeit den sämtlichen Schrifften Lutheri x) beygefüget.

o) Wenn Joh. Cochläus dieser Schrift in commentar. de actis et scriptis Lutheri p. 61. gedencket, so sagt er: fœdissime contra naturalem pudorem loquitur de commixtione maris et feminæ, probans ex illo verbo Dei: *crescite et multiplicamini*, necessariam esse eiusmodi commixtionem non minus; quam cibum, potum, somnum et alia naturæ opera, addens, quemadmodum vir non potest mutare sexum suum; ita nec possit carere muliere, quia non sit liberum; aut consilium; sed res necessaria et naturalis, vt omnem virum oporteat habere mulierem et omnem mulierem habere virum; er legt ihm aber seine Worte unrichtig aus und dichtet ihm eine solche Nothwendigkeit des Ehestandes an, die er nicht behauptet. Er sagt nicht, daß alle Menschen schlechterdings in den Ehestand treten müßten; sondern redet von der Sache mit einem Unterscheid.

p) Dieser Edition ist auch in von der Hardte autograph. Luther. *tom.* I. p. 132. gedacht worden; es ist aber bey dieser ersten nicht geblieben; sondern es sind in eben dem Jahr 1522. noch mehrere auf selbige gefolget, wie man aus Olearii Verzeichnis der autograph. Luther. p. 13. sehen kan.

q) als in die Jenische II. p. 150. Wittenbergische VI. p. 167. Altenburg. II. p. 208. und Leipzigische XXII. p. 196. Es steht die Schrifft auch in den consiliis theologic. Viteberg. *tom.* IV. p. 1.

r) Man findet sie in dieser Sprache in den lateinischen Wittenbergischen Theilen V. p. 119.

s) p. 341.

t) im zwölften Theil p. 376.

u) Von den verschiedenen ersten Editionen dieser verbesserten Predigt kan man von der Hardt in autograph. Luther. *tom.* I. p. 87. und 102. und Olearium in dem Verzeichnis der autogr. Luther. p. 4. und 6. nachsehen.

x) Diese Predigt befindet sich nicht nur in den deutschen Sammlungen der Schrifften Lutheri, als in der Jenischen I. p. 172. Wittenbergischen VI. p. 165. Altenburgischen I. p. 299.

In der kurtzen Vorrede gedenckt Lutherus, es wäre ihm lieber gewesen, wenn man diesen Sermon nicht gedruckt hätte. Denn ob er sich wohl erinnere, daß er von solcher Materie gepredigt; so sey doch nichts aufgeschrieben worden und er habe daher vor gut befunden, diese Predigt zu ändern und selbst in den Druck zu geben. Man findet darinnen viele gute Erinnerungen von dem Ehestand so wohl, wie er anzufangen und zu führen sey; als auch von der Erziehung der Kinder; kommt aber eins und das andere bedenckliche vor, als wenn er den Ehestand noch vor ein Sacrament hält, weil er das Geheimnis der Vereinigung der beyden Naturen in Christo abbilde, so mus man auf die Zeit sehen, da er dieses geschrieben und ihn billig entschuldigen. Bey dem gegenwärtigen Abdruck hat man die Wittenbergische Edition von 1519. conferiret: v) **Predigt vom Ehestande,** welche Lutherus zu Wittenberg 1525. gehalten und die **Georg Buchholtzer** y) mit einer Zuschrifft an den Hertzog Julium, zu Braunschweig und Lüneburg, 1560. herausgegeben hat. **Joh. Aurifaber** satzte sie in die Eislebische Theile, z) und lies die gedachte Zuschrifft weg; **Sagittarius** aber hat sie in der Altenburgischen Sammlung a) wieder dazu gethan, und auf solche Art ist sie auch in den Leipzigischen Theilen b) und in diesem gegenwärtigen abgedruckt worden. Lutherus stellet darinnen die Hoheit des Ehestandes vor und weiset, wie man sich in denselben im Glauben mit Gebet und Einwilligung der Eltern zu begeben: was vor Pflichten die Männer und Weiber zu beobachten und wie die Ehe, ausser im Fall des Ehebruchs, unzertrennlich sey.

§. XXVIII.

Auf diese Sermonen folgen verschiedene Briefe und Bedencken Lutheri, die allerhand Ehsachen betreffen. Selbige sind 1) **zwey Briefe** an einen guten Freund, darinnen er ihm von seiner Heyrath meldet, daß sich die Welt daran ärgere, und bittet, man mögte vor ihn beten. Sie sind an den **Michael Stiefel** c) 1525. in lateinischer Sprache geschrieben: d) hierauf ins deutsche übersezet und den Theilen Lutheri einverleibet wor-

p. 209. und Leipzigischen XII. p. 379. sondern auch in der lateinischen Jenischen I. p. 333. und Wittenbergischen I. p. 96.

y) Von diesem Buchholtzero habe ich in der Vorrede zum dritten Theil §. 5. eine Nachricht gegeben.

z) im ersten Theil p. 207.

a) im andern Theil p. 865.

b) in dem zwölften Theil p. 382.

c) Er war Prediger zu Eisleben. Da er vertrieben wurde, hielte er sich hie und da auf und starb alhier 1567. Es sind noch mehr Briefe vorhanden, die Lutherus an ihn geschrieben und darinnen viele Hochachtung gegen ihn, als einen gelehrten und frommen Mann, bezeuget.

d) Sie stehen lateinisch *tom.* II. epistolar. Lutheri p. 294. und 300.

worden: e) II) kurtzes Bedencken, ob einer seiner armen Freundschafft zu gute schuldig sey, sich des Ehestandes zu enthalten, welches Lutherus 1524. aufgesetzet und die Frage mit nein beantwortet hat. Nachdem man solches zuerst in den Eislebischen Theilen f) durch den Druck bekannt gemacht, so hat es hierauf auch in den Altenburgischen g) und Leipzigischen h) seine Stelle bekommen: III) Ermahnungs Schreiben an D. Wolffgang Reissenbusch, daß er sich in den Ehstand begeben möge, so Lutherus den 17. Mart. 1525. an ihn lateinisch abgehen lassen; i) man hat es aber auch in deutscher Sprache gedruckt und zwar so wohl besonders, unter dem Titul: eine christliche Schrifft an Herr Wolffgang Reissenbusch, der Rechte Doctor und Præceptor zu Lichtenberg, St. Antonius Ordens, sich in den ehlichen Stand zu begeben, Martinus Luther, zu Wittenberg 1525. in 4. k) als auch zugleich mit andern Schrifften Lutheri in den verschiedenen Theilen der selbigen, als in den Jenischen, l) Wittenbergischen, m) Altenburgischen n) und Leipzigischen, o) wozu denn der gegenwärtige Druck kommet, bey welchem man sich der gleich vorher angeführten besondern deutschen Edition bedienet hat: IV) Sendbrief und christliche Vermahnung an den Cardinal und Churfürsten zu Maynz, Marggraf Albrechten, sich in den ehlichen Stand zu begeben, und V) Zwey Briefe an D. Johann Rübel, welche das vorhergehende Schreiben betreffen, und damit es diese Bewandnis hat. Zur Zeit des Bauern-Kriegs gab der Churfürst zu Maynz Albrecht zu erkennen, er sey geneigt, seinen Stand zu ändern und zu heyrathen, es sey nun, daß er sich nur so gestellet; oder würcklich damit umgegangen, um dadurch entweder der von den Bauern, die besonders den Prälaten gram waren, zu besorgenden Gefahr zu entgehen; oder nach dem Exempel Albrechten in Preussen wo nicht alles; doch das Ertz-Stifft Magdeburg auf seine Nachkom-

e) Man trift sie deutsch an in den Jenischen Theilen III. p. 148. Wittenbergischen IX. p. 227. Altenburgischen III. p. 141. und Leipzigischen XIX. p. 369.
f) im ersten Theil p. 196.
g) in dem andern Theil p. 864.
h) Th. XXII. p. 433.
i) In lateinischer Sprache ist sie nicht nur *tom.* II. epistolar. Lutheri p. 274. sondern auch im siebenden Theil p. 505. der lateinischen Wittenbergischen Sammlung der Schrifften Lutheri anzutreffen.
k) siehe von der Hardts autographa Luth. *tom.* I. p. 206.
l) in dem dritten Theil p. 107.
m) im neunten Theil p. 247.
n) Theil III. p. 100.
o) Theil XIX. p. 367.

kommen erblich zu bringen. Hievon gab D. Rühel p) Luthero Nachricht und bat ihn in einem Brief vom 21. May 1525. er möchte an den Churfürsten schreiben und ihn ermahnen, daß er sich doch mögte verheyrathen; von solchem Schreiben aber ihm eine Copey zu senden, weil er nach Magdeburg gehen und in dieser Sache handeln wolte. Lutherus entschlos sich dazu ohne Anstand: verfertigte das Schreiben den 2. Junii 1525. überschickte es den 5. Jun. nebst einer Copey an gedachten D. Rühel und legte an diesen selbst zwey Briefe bey, weil als er den erstern schon abgefasset hatte, unterdessen von Rühel eine Erinnerung einlief und daher Lutherus auch hierauf so gleich besonders antwortete, welches denn eben die drey Schreiben sind, die ich vorher angeführet habe. In demjenigen, so er an den Churfürsten abgehen lassen, stelt er demselbigen vor, er könne der gegenwärtigen Gefahr entgehen: seine Unterthanen zu grösserer Liebe gegen sich bewegen: andern ein gut Exempel geben und vornemlich sein Gewissen bewahren, wenn er heyrathen würde q). Er bekam zwar hierauf keine Antwort; der Churfürst aber suchte ihn ferner bey der Güte zu erhalten und wo er es nicht befohlen, lies er doch zu, daß der Brief gedruckt wurde. Er sieht auch in den Sammlungen der Schrifften Lutheri r).

§. XXIX.

Diesen iezt erzehlten Schrifften sind diejenigen an die Seite gesezet, welche die Sünden und Laster wieder das sechste Gebot betreffen, als 1) eine ernste Vermahnung und Warnungs-Schrifft an die Studenten zu Wittenberg, sich vor den Spect-Huren zu hüten, welche zu Wittenberg als ein Programma bekannt gemacht worden, als sich daselbst Huren eingeschlichen und die studierende Jugend zu verführen, gesucht. Das Jahr, wenn diese Schrifft zum Vorschein gekommen, wird ungleich angegeben, indem sie in den Jenischen s) und

p) Er war Doctor der beyden Rechten: Rath bey dem Churfürsten zu Maynz Albrechten und dem Grafen zu Mannsfeld: befande sich 1518. mit zu Augspurg, da Lutherus die Unterredung mit dem Cardinal Cajetano hielte, und sollte dessen bestes dabey beobachten, worauf er auch 1532. nach Schweinfurth zu dem daselbst angestellten Convent geschickt worden. Es sind noch mehrere Briefe vorhanden, die Lutherus an ihn geschrieben und die Fabricius in centifol. Lutheran. p. 233. angezeiget hat. Er nennt ihn seinen lieben Herrn Doctor und Schwager.

q) Von diesem Brief geben Cochläus und Mainburg keine wahre und aufrichtige Nachricht; sondern erzehlen die Sache ganz falsch und nehmen daher Anlas, Lutherum mit offenbar ungegründeten Beschuldigungen zu belegen, wie der Herr von Seckendorf in histor. Lutheranism. lib. II. §. 6. p. 20. deutlich gezeiget hat.

r) Er befindet sich nebst den beyden andern an D. Rühel im III. Jenischen p. 147. im IX. Wittenbergischen p. 226. III. Altenburgischen p. 133. und XIX. Leipzigischen Theil p. 265. Das Schreiben an den Churfürsten allein stehe auch in den consiliis theolog. Witeberg. tom. IV. p. 15.

s) im achten Theil p. 117.

und Altenburgiſchen t) Theilen zum Jahr 1543. in den Leipzigiſchen u) aber zu 1531. und hier zu 1525. gerechnet worden: II) **Schreiben an Churfürſt Johannem zu Sachſen, eines Ehebrechers Strafe betreffend**, wovon man die beſondern Umſtände nicht weis; aus dem Schreiben aber ſelbſt erhellet, daß Lutherus dafür gehalten, weil der Verbrecher ſchon ziemlich gebüſſet, und ſich gebeſſert, ſo könne die Strafe nunmehro aufgehoben werden. **Joh. Aurifaber** brachte dieſes Schreiben zu erſt in die Eislebiſche Theile, x) daraus es nachgehends in die **Altenburgiſche** y) und **Leipzigiſche**, z) auch nunmehro in dieſe neue Sammlung gekommen iſt: III) **Bedencken an einen Pfarrherrn in einem Ehefall, da einem ſein Weib entführet worden**, 1526. welches dahin gehet: das Weib ſey als eine Ehebrecherin anzuſehen und wo der Mann ſie nicht wieder annehmen wolle, müſſe ſie das Land räumen; oder ſonſt mit dem, der ſie entführet, geſtraft werden. a)

§. XXX.

Mit dieſen Schrifften ſind Lutheri Schreiben und Bedencken über allerhand Heyraths- und Ehefällen, was ſo wohl die Aufrichtung und Antretung, als auch die Führung der Ehe betrift, verknüpft. Es zeiget ſich I) **Bedencken von einem Ehegelöbnis an Georg Spalatinum**, b) welches ſonderlich den Fall betrift, wenn bey einer vorſeyenden Verheyrathung Eltern und Kinder nicht eines Sinnes ſind. Lutherus faſſe daſſelbige den 7. Januar. 1527. in lateiniſcher Sprache ab: II) **Schreiben an Stentzeln Gultſchmidt, ſeines Sohnes Eheverlobung betreffend**, welches zuerſt aus einem eigenhändigen Exemplar

t) in dem achten Theil p. 343.
u) Theil XXII. p. 425.
x) im erſten Theil p. 393.
y) Theil III. p. 696.
z) Theil XXII. p. 436. Es wird dieſes Schreiben zum Jahr 1526. gerechnet.
a) Nachdem Aurifaber dieſes Bedencken dem I. Eislebiſchen Theil p. 273. einverleibet hatte, ſo iſt es daraus in der Altenburgiſchen Sammlung III. p. 581. und aus dieſer wieder in der Leipzigiſchen XXII. p. 435. abgedruckt worden.
b) In den epiſtolis Lutheri, die Johann Aurifaber herausgegeben hat, ſtehet dieſes Schreiben, oder Bedencken tom. II. f. 324. lateiniſch; es iſt aber ſolches nicht an den Georgium Spalatinum; ſondern an den Johann Heſium gerichtet, welcher der erſte evangeliſche Prediger zu Breslau geweſen, und an den ſonſt Lutherus noch mehrere Briefe geſchrieben. Inzwiſchen lautet die Aufſchrifft dieſes Bedenckens in dem deutſchen Exemplar, wie man ſolches in dem III. Jeniſchen p. 474. in dem III. Altenburgiſchen p. 856. und XXII. Leipzigiſchen Theil p. 436. antrift, ſo, als wenn es an den Spalatinum gefindet worden. Ob hier ein Fehler vorgegangen; oder ob beydes mit einander zu vereinigen ſey und wie dieſes geſchehen könne, iſt mir nicht bewuſt. Das Bedencken ſelbſt befindet ſich auch in den conſiliis theolog. Vitteberg. tom. IV. p. 24. ohne daß dabey berühret iſt, wem es zugeſchicket worden.

emplar des Onolzbachischen Archivs in den Leipzigischen Theilen c) mitgetheilet und aus denselbigen hier wieder abgedruckt worden: III) ernstliche Schrifft an Churfürstliche Befehlshaber, warum es des Consistorii zu Wittenberg Urtheil in einer Ehe-Sache vom heimlichen Verlöbnis nicht leiden könne, noch wolle, wobey zwar, wie in dem Leipzigischen Abdruck d) geschehen ist, das Jahr 1535. bemercket worden; in den andern Sammlungen e) aber hat man solche Schrifft zum Jahr 1546. gerechnet, dahin sie auch zu gehören scheinet: IV) Vorstellung an Churfürst, Johann Friedrichen, wieder die heimliche Verlöbnisse, welches von dem Original, so in dem Weimarischen Archiv ist, abgeschrieben: der Leipzigischen Sammlung f) einverleibet und aus dieser hier wieder abgedruckt worden: V) Bedencken, ob die Ehe mit der verstorbenen Weibes Schwester zulässlich sey? welches Lutherus nebst Jona und Melanchthone vor Leonhard Beyern, Pfarrern zu Zwickau 1535. aufgesezet, nachdem dieser angezeiget gehabt, daß einer seines verstorbenen Weibes Schwester beschlafen habe und dieselbige ehelichen wolle, und darüber die Belehrung verlanget. Es ist in derselbigen dafür gehalten worden, es sey solche Ehe nicht erlaubet, indem dieser Fall den ersten Grad der Schwägerschafft angienge, und wenn die beyden Personen zusammen kämen, würden sie lebenslang ein unruhiges Gewissen haben und andern ein Aergernis geben. Johann Aurifaber hat solches Bedencken in die Eislebische Theile g) gebracht und aus diesen ist es in die Altenburgische h) und Leipzigische i) gekommen: k) VI) Sendbrief an Johann

c) in dem Supplement p. 75.

d) in dem XXII. Theil p. 470. wiewol der Herr M. Joh. Jacob Greiff in dem vollständigen Register über die Leipzigischen Theile p. 81. bey Anführung dieser Schrifft das Jahr 1546. dazu gesezet.

e) als im VIII. Jenischen Theil p. 415. und im VIII. Altenburgischen p. 591.

f) in dem Supplement p. 104.

g) in dem andern Theil p. 348.

h) Theil VI. p. 467.

i) Theil XXII. p. 466.

k) Es ist dieses Bedencken besonders zu mercken, indem von Lutheri Meynung wegen der Ehe mit des verstorbenen Weibes Schwester, wohin dieselbige eigentlich gezogen und ob er sich hierinnen geändert habe, disputiret worden. Das geschahe bey dem Streit über diese Ehe, den im vorigen Jahrhundert die Vermählung des Hertzogs zu Holstein Augusti, und nachgehends des Fürsten zu Oettingen, Albrecht Ernsts, mit der verstorbenen Gemahlinnen Schwestern veranlaßte, wie aus den bey beyden Fällen damals herausgekommenen Streitschrifften zu ersehen ist, als bey dem ersten aus Christoph Joachim Buchholtzens responso iuris pro matrimonio principis cum defuncte uxoris sororis contracto. Rinteln 1652. und der von Michael Havemann ertzogen gesezten adiectione responsi

Johann von Schleinitz zu Ihansdausen, welches die Frage betrifft: ob ein Junggeselle eine Wittbe heyrathen könne, deren verstorbener Mann ihm das Firmtuch umgebunden? und ist im Jahr 1523. aufgesezet worden. Lutherus hält dafur, die vermeinte geistliche Verwandschafft; oder die Gevatterschafft und Patschafft stünde der Ehe nicht entgegen, und weil man bey diesem Fall am Römischen Hof Geld vor die Dispensation verlangt hatte, so bezeugt er darüber seinen Eifer, und sagt von dem damaligen Pabst: der Pabst ist ein magister noster von Löven: in derselben hohen Schule krönet man solche Esel: da ist Meister Adrian auch gekrönet und weis auf heutigen Tag noch nichts anders, denn daß Menschen Gebote GOttes Geboten sollen gleich, oder mehr gelten: l) VII) Send-Brief an eine Kloster-Jungfrau von Adel, die sich mit eines Bürgers Sohne verlobet, welchen Lutherus 1523. geschrieben und gemeinet, die Ehe könne vollzogen werden: m) VIII) Bedencken in einem Ehefall, welches Lutherus Wolffgang Fues, Pfarrherrn zu Colditz 1526. gegeben, da eine verlobte Jungfrau ihren Bräutigam nicht haben wolte, und ist solches auch in den Eislebischen n), Altenburgischen o) und Leipzigischen

h 2

Mosit contra matrimonium cum defunctæ uxoris sorore Francf. 1660. und bey dem andern aus den unterschiedlichen Streit-Schrifften, Responsis und Gutachten, samt den Acten eines zu Gettingen den 10. Octobr. 1681. gehaltenen Colloquii über die Frage: ob GOtt verboten; oder zugelassen habe, daß einer seiner verstorbenen Weibes Schwester heyrathen möge, die zu Oettingen ohne Benennung des Jahrs in 4. gedruckt worden, und aus einigen andern Schrifften mehr, die Hieronymus Brückner in decisionib. iuris matrimon. controu. p. 271. anführet. Anfänglich hat Lutherus gemeinet, die Ehe mit der verstorbenen Frauen Schwester sey zugelassen, wie aus dessen 1522. gedruckten und vorher recensirten Sermon vom ehelichen Leben erhellet; nachgehends aber hat er auch geglaubet, es sey solche Ehe nicht zuläßig, welches nicht nur aus dem Bedencken, von dem ich itzo geredet habe; sondern auch aus andern Stellen zu ersehen ist. Wäre er auch allezeit der Meynung gewesen, daß man mit gutem Gewissen seiner verstorbenen Frauen Schwester heyrathen könne; so käme es doch auf seinen Ausspruch nicht an. Denn wie der selige Mann ein Mensch war; also konnte er irren, und geschehen, daß er nicht allezeit eine richtige und hinlängliche Einsicht in die göttliche Ehe-Ordnung hatte. Man lese nach, was Herr D. Lange in dem Mosaischen Licht und Recht; oder vielmehr in einem daselbst eingerückten theologischen Bedencken, p. 760. von Lutheri Meinung wegen der göttlichen Ehe-Gesetzen angemercket hat.

l) Dieser Brief steht auch in den andern deutschen Theilen oder Schrifften Lutheri, als in den Jenischen II. p. 263. Wittenbergischen VI. p. 235. Altenburgischen II. p. 350. und Leipzigischen XXII. p. 427.

m) Man findet dieses Schreiben in den Eislebischen Theilen I. p. 177. Altenburgischen II. p. 369. und Leipzigischen XXII. p. 498.

n) in dem ersten Theil p. 273.

o) im dritten Theil p. 518.

schen p) Theilen anzutreffen: IX) **Bedencken, ob eine gezwungene Ehe kräftig sey und binde,** welches sich in den lateinischen Briefen Lutheri, die **Joh. Aurifaber** herausgegeben hat, unter dem Jahr 1524. befindet; q) es ist aber dabey derjenige, dem es ertheilet worden, nicht benennet. Aus dem lateinischen ist es ins Deutsche übersezet und in einige Sammlungen r) gebracht worden. Von gezwungenen Ehen hält hier Lutherus nichts, so er auch in der gleich folgenden Schrifft noch ausführlicher zu erkennen gegeben: die X) ist ein **Rath, daß Eltern die Kinder zur Ehe nicht zwingen, noch hindern, und die Kinder ohne der Eltern Willen sich nicht verloben sollen,** welcher Tractat besonders unter dem angeführten Titul das erste mal 1524. in 4. zum Vorschein gekommen s) und an **Hans Schelten,** einen Fränckischen Edelmann, gerichtet gewesen, worauf er noch mehrmalen einzeln gedruckt: den Sammlungen der Schrifften Lutheri t) einverleibet und in die lateinische Sprache übersezet worden: u) XI) **Interceßions-Schreiben an Anton Rudolph, Weinmeister zu Weimar, um Erhaltung seines väterlichen Consenses zu seines Sohnes Heyrath,** 1536. x)

§. XXXI.

Wie die iezt berührte Schrifften von den Eheverlöbnissen handeln; also kommen nun diejenigen, so die Antretung des Ehestands angehen, und weil dazu die Trauung gehöret, so befindet sich darunter zu erst das **Traubüchlein.** Es wird solches nebst dem **Taufbüchlein** mit zu dem kleinen Catechismo Lutheri gerechnet; es ist aber kein wesentliches Stück desselbigen und hat sich auch nicht allezeit dabey befunden. Denn da es zu dem Anhang gedachten kleinen Catechismi gehöret, so ist dieser erst nachgehends dazu gekommen, wie man solches aus dessen ältesten Editionen sehen kan. Daß ihn Lutherus selbst gemacht, hat wohl seine Richtigkeit; nur wird man die

p) Theil XXII. p. 435.

q) *conf.* II. epistolar. p. 222.

r) als in der Eisleb. I. p. 193. in der Altenburgischen II. p. 849. und Leipzigischen XXII. p. 432.

s) Dieser ersten Edition hat man sich bey dem in diesem Theil befindlichen Abdruck bedienet. Sie kommet in von der Hardt catograph. Luth. *conf.* I. p. 178. und in Gleatii Verzeichnis der autograph. Luther. p. 21. vor.

t) als der Jenischen II. p. 439. der Wittenbergischen IV. p. 176. der Altenburgischen II. p. 777. und der Leipzigischen XXII. p. 429.

u) Solche Uebersetzung befindet sich in den lateinischen Wittenbergischen Theilen V. p. 427.

x) Es ist dieses Schreiben zu erst in die Eislebische Sammlung II. p. 363. gekommen; daraus aber in die Altenburgische VI. p. 1045. und aus dieser in die Leipzigische XXII. p. 407. gebracht worden.

die Zeit schwerlich gnau bestimmen können, wenn er zum ersten mal dem kleinen Catechismo beygefüget worden und wenn Lutherus das Traubüchlein verfertiget und herausgegeben. Man pflegt es unter die Schriften von 1546. zu setzen, und zwar entweder allein, wie in den Altenburgischen y) und Leipzigischen z) Theilen geschehen ist; oder zugleich mit dem kleinen Catechismo, welches man in der Jenischen Sammlung a) gethan hat. Allein es sind Exemplare von diesem Catechismo vorhanden, welche man vor 1546. gedruckt und darinnen man das Traubüchlein antrift. Unter andern ist eine solche unter der Aufschrifft: Enchiridion. Der kleine Catechismus für die gemeine Pfarrherr und Prediger aufs new zugericht. Mart. Luth. 1534. in Erfurt in 16. herausgekommen, b) und eine andere 1545. zu Leipzig in 8. c) Dieses Trau- und Taufbüchleins halber ist bey der Herausgabe des Concordien-Buchs unter den Theologen unserer Kirche eine Irrung entstanden. Denn da man sie bey der ersten deutschen Edition des gedachten Concordien-Buchs, welche zu Dresden 1580. heraus kam, weggelassen hatte, so geschahe es nicht nur, daß sich die Helmstädtische Theologen darüber beschwerten und vorgaben, man hätte bey dem Concordien-Buch eine unerlaubte Veränderung vorgenommen; sondern es verlangten auch der Churfürst zu Brandenburg Johann Georg, und Hertzog Wilhelm zu Lüneburg, daß das Trau- und Taufbüchlein dem Concordien-Buch einverleibet werden mögten, und wurden darüber verschiedene Schriften gewechselt. Die Sächsischen Theologen stellten dagegen vor, man habe mit Weglassung dieser beyden Bücher keinesweges die Absicht gehabt, daß damit der Catechismus Lutheri solte geändert werden; sondern es sey dieses um deswegen geschehen, weil mehr erwehntes Trau- und Taufbüchlein keine Lehren, darüber man sich eigentlich verglichen habe; sondern nur gewisse Gebräuche beträfen; hiernechst aber nicht in allen Kirchen solche Ceremonien, wie sie in solchem Büchlein vorgeschrieben, eingeführet wären, und wenn man sie zu symbolischen Schriften machen wolte, könnte man damit leicht Anlas zu einer Zurüttung und Abtretung

y) in dem achten Theil p. 567. In der fortgesetzten Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen 1732. p. 847. wundert man sich, daß das Trau-Büchlein in den Altenburgischen Theilen vergessen worden; man hat es aber nicht vergessen. Denn in dem angezeigten Ort stehet es völlig; nur hat man es von dem kleinen Catechismo getrennet und es besonders abdrucken lassen.

z) im XXII. Theil p. 248.

a) in dem achten Theil p. 389. Warum man hier den kleinen Catechismum zugleich unter die Schrifften Lutheri von 1546. gesetzt, kan ich nicht sehen.

b) Diese Edition ist in der fortgesetzten Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen 1732. p. 846. recensiret.

c) Solche wird in des Herrn Olearii Verzeichniß der autograph. Luth. p. 48. angeführet

von dem Concordien-Werck geben. Die Sache wurde auch auf die Maaſe beygeleget, daß man einer ieden Kirche die Freyheit laſſen wolte, nach Belieben das Trau- und Taufbüchlein entweder anzunehmen, oder davon abzuſtehen. Man druckte das Concordien-Buch hie und da und thate beſagte Büchlein hinzu. d)

§. XXXII.

Auf das Trau-Büchlein folgen vier Briefe, darinnen Lutherus vornehmlich etliche ſeiner lieben Herren und Freunde zu ſeiner Hochzeit bittet. Der erſte iſt an D. Johann Rühel Joh. Thür und Caſpar Müller, Cantzler: der andere an Georgium Spalatinum: der dritte an D. Wenceslaum Linck, und der vierdte an Nicolaum von Amsdorf 1525. geſchrieben e). Nach dieſen erſcheinet ein Eheſchein den er 1524. Johann Aureo gegeben, f) nebſt denjenigen Schriften, welche allerhand Fälle bey Führung des Eheſtands ſelbſt betreffen, als 1) **Troſt für fromme gottſelige Frauen, denen es unrichtig in Kindes-Nöthen gegangen iſt**, welche Schrifft D. Johann Bugenhagen zu Wittenberg 1542. in 4. zum Druck beförderte und ſie ſeiner Auslegung des XXIX. Pſ. nebſt einer Abhandlung von den ungebohrnen Kindern, und von den Kindern, die man nicht taufen kan, beyfügte, g) worauf ſie in die Sammlungen kommen iſt; iedoch mit dieſem Unterſcheid, daß man in einigen dasienige, was Bugenhagen ſelbſt verfertiget hatte, zugleich mit drucken laſſen; h) in andern hingegen ſolches weggeblieben; i) **Erinnerung an einen guten Freund, wie er ſeinem Weibe in unbilligen Vornehmen begegnen ſolle**, die Lutherus an M. Stephan Rodt, Stadtſchreiber zu Zwickau 1528. geſchrieben und ihm unter andern den Rath gegeben, er

d) Man kan hievon nachſehen Polycarpum Lyſerum in dem Bericht wieder D. Hoffmann p. 5. Leonhard Hutterum in concordia concord. *cap.* 45. p. 1059. und *cap.* 52. p. 1356. und 1372. Joh. Bened. Carpzov in iſagog. in libros eccleſiaſt. Lutheran. ſymbol. p. 939. Johann Martin Schamelium in vindiciis catechetic. p. 150. Chriſt. Reinecc. cium in concordia germanico-latina p. 584. und Gregorium Langemack in hiſtor. catech. *part.* II. p. 123.

e) Sie ſtehen auch in den andern Theilen der Schrifften Lutheri, als im III. Jeniſchen p. 158. im IX. Wittenbergiſchen p. 228. im III. Altenburgiſchen p. 150. und XIX. Leipzigiſchen p. 370. Die drey letztern hat er lateiniſch geſchrieben gehabt, in welcher Sprache ſie ſich in ſeinen von Aurifaber edirten epiſtol. *tom.* II. p. 294. befinden.

f) Seichen Eheſchein machte Joh. Auriſaber im I. Eislebiſchen Theil p. 197. bekannt, worauf er auch in der Altenburgiſchen Sammlung II. p. 864. und in der Leipzigiſchen XXII. p. 433. abgedruckt worden.

g) Man ſehe von der Hardts autograph. Luther. *tom.* I. p. 425. nach.

h) als in den Wittenbergiſchen Theilen XII. p. 179. und in den Altenburgiſchen VIII. p. 48.

i) Dieſes iſt geſchehen in den Jeniſchen Theilen VIII. p. 51. und Leipzigiſchen XXII. p. 535. da nur die Schrifft mitgetheilet worden, welche Lutherus verfertiget, dergleichen man auch hier gethan hat.

ben an diesen grossen Trost gedacht, daß Heva eine Mutter ist der Lebendigen, welche Kinder gebieret und aufzeucht.

282. Darum muß man mit solcher Mühe, Unlust und Beschwerung des Ehestandes kämpffen, dieweil wir immer das gegenwärtige Unglück am meisten vor Augen und im Sinne liegen haben. Denn wir seyn noch nicht in dem seligen Leben, darauf wir warten, sondern seyn in einem solchen Leben, darinnen wir kämpffen, und mit vielem Unglück uns überwerfen müssen; welches wir alles sollen lernen bedecken mit dem Erkänntniß der Schöpffung und Ordnung, die da gut und göttlich ist, und soll sich die Jugend gewöhnen, daß sie vom weiblichen Geschlecht und vom Ehestande halte, was recht und Christlich davon zu halten ist.

283. Ja, sagest du, es verachtet gleichwol die gantze Welt und viel weise Leute diesen Stand, und scheuen sich dafür? Antwort: Eben damit geben sie ihre Thorheit an den Tag, dieweil sie nur allein auf die Gebrechen Achtung geben, thun aber die Augen nicht auf, daß sie die Mutterschaft ansehen könten, welche alles Ubel und Beschwerung zunichte machet. Uber das rühmet und ehret GOtt selber den Ehestand im vierten Gebote, da er saget 2 Mos. 20, 12: **Du solt Vater und Mutter ehren.** Alles aber, was er in seinen Geboten gestifftet und geordnet hat, ist mit nichten zu schelten oder zu lästern.

284. Wer sich enthalten und keusch leben kan, der mag sich wol enthalten: soll aber nichts desto weniger vom Ehestande und von der Mutterschaft ehrlich und viel halten und reden: denn dieselben sind GOttes Segen und Ordnung, dadurch GOtt das gantze menschliche Geschlecht erhält in diesem Leben. Und solches habe ich vom Lob des Ehestandes wiederholen wollen. Denn die Rebecca giebet darzu Ursache, daß der Heilige Geist vom Ehestand und Verlöbniß so viel Worte machet, eben uns zur Lehre und Exempel.

v. 45-48. **Ehe ich nun solche Worte ausgeredet hatte in meinem Hertzen, siehe, da kömmt Rebecca heraus mit einem Krug auf ihrer Achsel, und gehet hinab zum Brunnen und schöpffet. Da sprach ich zu ihr: Gieb mir zu trincken. Und sie nahm eilend den Krug von ihrer Achsel, und sprach: Trincke, und deine Cameele will ich auch tränken. Also tranck ich, und sie tränckete die Cameele auch; und ich fragete sie, und sprach: Weß Tochter bist du? Sie antwortete: Ich bin Bethuels Tochter, des Sohns Nahor, den ihm Milca geboren hat. Da hängete ich eine Spange an ihre Stirne, und Armringe an ihre Hände, und neigete mich, und betete den HErrn an, und lobete den GOtt meines Herrn Abraham, der mich den rechten Weg geführet hat, daß ich seinem Sohn meines Herrn Bruders Tochter nehme.**

285. Hier erkläret sich der Knecht selber, daß er die Worte seines Gebets nicht mit klaren Worten ausgeredet, sondern dieselben stillschweigend bey sich also bedacht habe: und bezeuget abermal er selbst, daß ihn GOtt erhöret habe, da

er

er solte die ihm über das Weib zukommende Herrschafft gebührend brauchen und einen Unterscheid unter Schwachheiten und Bosheiten machen. Das Schreiben selbst ist von ihm in lateinischer Sprache abgefasset k) und nachgehends ins deutsche übersetzet worden: l) III) etliche offene Noth-Briefe in Sachen Wolff Hornungs wieder sein Eheweib, die Lutherus an den Churfürsten zu Brandeburg, Joachim, an die Bischöffe zu Brandenburg, Havelberg und Lebus, an die Ritterschafft im Churfürstenthum Brandenburg und an Hornungs Weib selbst Catharina 1530. geschrieben, und darinnen mit vielem Eifer vorgestellet, man mögte in dieser Sache ergehen lassen, was Recht und Billigkeit mit sich brächte, und dem Mann wieder zu seinem Weibe, Kind und Gut verhelfen. Sie stehen in den Jenischen, m) Wittenbergischen, n) Altenburgischen o) und Leipzigischen p) Theilen; sind aber auch vorher zu Wittenberg 1530. in 4. gedruckt worden. q) IV) Luthers und anderer Theologen Bedencken in einer Desertions-Sache, welches 1535. abgefasset und von Luthero, Creutzigern, Maiere und Melanchthone unterschrieben worden: V) Luthers und Melanchthons anderes Bedencken in einer Desertions-Ehe-Sache, 1535. welche beyde Bedencken in die Eislebische Theile r) gekommen und nach diesem den Altenburgischen s) und Leipzigischen t) einverleibet: auch sonst wieder gedruckt worden; u) VI) Luthers Citation an Brosius Heinrich von Dittersdorf in einer Eheklage 1531. die sich auch in den gleich vorher angeführten Sammlungen der Schrifften Lutheri x) befindet: VII) Schreiben an den Rath und Pfarrherrn zu Domitsch, eine Ehescheidung betreffend 1525. worinnen Lutherus dafür gehalten, weil das Weib des Pfarrers selbigen Orts sich gegen ihn unehrlich gehalten, wie er schreibet, so

k) *tom.* II. epistol. Luther. p. 373.
l) Man findet es in den deutschen Sammlungen der Schrifften Lutheri, in den Jenischen IV. p. 364. Wittenbergischen IX. p. 271. Altenburgischen IV. p. 414. und Leipzigischen XXII. p. 438. auch in den consiliis theol. Viteberg. *tom* IV. p. 81.
m) im fünfften Theil p. 267.
n) in dem neunten Theil p. 439.
o) Theil V. p. 400.
p) Theil XXII. p. 462.
q) siehe von der Hardte autograph. Luth. *tom.* I. p. 265.
r) Sie stehen hier im andern Theil p. 350.
s) im sechsten Theil p. 490.
t) Theil XXII. p. 466.
u) Ausser den iezt angezogenen Theilen der Schrifften Lutheri findet man beyde Bedencken auch in Georgii Dedekenni consiliis *tom.* III. p. 477.
x) nemlich in der Eislebischen, II. p. 135. Altenburgischen V. p. 568. und Leipzigischen XXII. p. 465.

so könne er sich scheiden lassen, und wenn es seine Umstände erforderten, wieder heyrathen, wiewohl das eigentliche Verbrechen des Weibes nicht angezeiget ist. Man findet solches in den Eislebischen, y) Altenburgischen z) und Leipzigischen a) Theilen.

§. XXXIII.

Ins besondere muß ich der gleich nachfolgenden Schrifft gedencken, welche ist **Lutheri Antwort an Landgraf Philipp zu Hessen wegen seiner Bigamie.** Dieses ist das Bedencken, welches viele verdrießliche und wiedrige Nachreden wieder Lutherum erwecket hat. Es ist solches nicht allein von ihm; sondern auch zugleich von dem Philippo Melanchthone aufgesezet worden. Der Landgraf von Hessen, Philippus, der grosmüthige genannt, hatte ein adeliches Fräulein, Margrethen von der Sahl, als er sie unter den Damen seiner Frauen Schwester, Hertzogin Elisabeth, zu Rochlitz gesehen, dermassen lieb gewonnen, daß er sich entschlos, selbige sich antrauen zu lassen. Da er aber bereits im Ehstand lebte und ihm sein Gewissen Einwürffe machte, wolte er nicht gleich zufahren; sondern schickte Martinum Bucerum nach Wittenberg, um sich dieser Sache wegen mit Luthero und Melanchthone zu berathschlagen. Er bekam nicht nur ein Schreiben; sondern es wurde ihm auch zugleich aufgetragen, die wichtigsten Ursachen, die der Landgraf zu haben vermeinte, mündlich anzuführen und unter dem Siegel der Beichte zu eröffnen. Es ist noch ein Schreiben des Landgrafens an Lutherum vorhanden, welches fast acht Monath hernach geschrieben worden und darinnen diese Worte stehen: **ich bekenne, daß ich die Dame Margreth lieb gehabt,** nemlich noch vor der Vermählung, **aber in Ehren, und weil ich sie habe zur Ehe erlangen können, habe ich sie lieber; als alle andere gehabt. Wenn ich sie nicht bekommen hätte, würde ich gewis eine andere gesucht haben. Ich hoffe, GOtt habe euch entdecket, was uns gedrücket; wo ihr aber noch nicht zufrieden seyd, so wil ich zu euch und eurem gnädigen Herrn kommen und euch beichtweise Dinge sagen, daß ihr mit mir zufrieden seyn werdet; sie würden aber warlich übel lauten, GOtt erbarme es. Rede ich die Unwahrheit, so straf mich GOtt, ich habe auch Beweis.** Damit hat er, wie es scheinet, anzeigen wollen, wie er so wichtige Ursachen habe, daß sie wohl zu einer Ehescheidung hinlänglich wären. Nachdem Lutherus und Melanchthon des Landgrafens Vorhaben und dessen Gründe verstanden und darüber eine Ueberlegung angestellet, fasten sie den 10. December 1539. ihre Antwort; oder Bedencken ab, und stelten darinnen anfänglich alles vor,

y) im ersten Theil p. 217.
z) Th. II. p. 915.
a) in dem XXII. Theil p. 433.

der, wodurch ihrer Meynung nach der Landgraf von seinem Sinn könne abgebracht werden, und ob sie wohl dafür hielten, es habe in einigen Fällen bey der göttlichen Eh-Ordnung hierinnen eine Dispensation statt: so wiesen sie doch, was vor ein gros Aergernis wieder ihn und die evangelische Kirche entstehen würde, wenn man hier dispensiren wolte. Doch weil sie von Bucero vernommen, daß der Landgraf fest darauf beharre und glaube, er könne seinem Gewissen und ewigen Heyl nicht anders rathen, noch den Ehebruch vermeiden; so thaten sie hinzu, wenn er ja beschlossen, noch eine Gemalin zu nehmen, so solte es heimlich geschehen, daß nur wenige davon Wissenschafft hätten, denen er sein Gemüth beichtweise entdecket. Auf solche Weise erfolgten keine sonderliche Wiedersprechungen; oder Aergernisse. Es sey nicht ungewöhnlich, daß Fürsten Concubinen hielten u. s. w. Das ist eben das Bedencken, welches hier vorkommt; es ist aber dabey zu mercken, daß solches in den Theilen der Schrifften Lutheri, worinnen es stehet, b) nicht gantz abgedruckt; sondern das lezte Stück, da man des Landgrafens Vorhaben auf gewisse Masse vor erlaubt erkannt hat, weggelassen worden. Vollständig trat es unter andern ans Licht, als Laurentius Beger unter dem Namen Daphnäi Arcuarii 1679. einen Tractat von Ehe-Sachen herausgab und die Documenten, von dieser Sache beyfügte. c)

§. XXXIV.

Dieses Bedencken hat viele wiedrige und nachtheilige Urtheile wieder Lutherum erwecket, wie ich bereits erinnert habe. Die Papisten haben nicht nur die Sache selbst mit allerhand ungegründeten Umständen erzehlet, als wenn der Landgraf deshalben eine Versammlung der Theologen zu Wittenberg angestellet: dem damals gefasten Schlus alle berühmte Sächsische Theologen unterschrieben: dem Landgrafen blos aus politischen Ursachen, damit er nicht auf des Kayſers und Pabsts Seite treten möge, gewillfahret worden u. s. w. sondern auch dabey Gelegenheit gesucht, Luthero und der gantzen evangelischen Kirche von neuen was anzuhängen und ihre Verleumdungen zu vermehren. Das ist immer und gleich von der Zeit an, als die Sache bekannt worden, geschehen, und was hier einige angefangen, das haben andere und zwar unter den frantzösischen Scribenten, Anton Baril-

b) als in den Altenburgischen VIII. p. 977. und Leipzigischen Theilen XXII. p. 469.

c) Der Herr von Seckendorf merket in historia Lutheranismi lib. III. §. 79. p. 277. an, es sey dieses auf Befehl des Churfürsten von der Pfalz Carl Ludwigs geschehen, und der Landgraf von Hessen Ernst habe die Documenten aus dem Heßischen Archiv hergegeben. Unter andern findet man dieses Bedencken auch gantz, und zwar in lateinischer Sprache, in Hieronymi Brückners decisionib. iuris matrimonialis controuers. p. 402. Eine frantzösische Uebersetzung ist ebenfals vorhanden.

Varillas, d) Jac. Benignus Boßvet, e) nebſt mehrern fortgeſezet. Diejenigen, welche ſich unterſtanden, der Polygamie das Wort zu reden und ſie als was erlaubtes zu vertheidigen, haben gemeinet, Lutherus ſtimme ihnen in ihrer Sache bey und ſich daher auf deſſen Beyfall berufen. f) Doch da es nicht auf anderer Menſchen Urtheile; ſondern auf die Sache ſelbſt ankommt, ſo iſt ſelbige ſo beſchaffen, daß man zwar dasjenige, was hierinnen von Luthero und Melanchthone geſchehen, nicht loben und gut heiſſen kan; gleichwol aber vermöge der Billigkeit entſchuldigen mus. Der Fehler, der dabey vorgieng, kam nicht von einem verkehrten Willen; ſondern von einer unrichtigen und unzulänglichen Erkänntnis her. Sie meinten, es hätte bey dem göttlichen Geſetz, daß nur ein Mann und ein Weib in der Ehe bey einander leben ſollen, in einigen Fällen eine Diſpenſation ſtatt und wurden zu ſolcher Einbildung ſonderlich durch die Exempel der Patriarchen gebracht, ohne daß ſie einen Unterſcheid, wie billig hätte ſeyn ſollen, unter Diſpenſation und Toleranz gemacht. Sie hielten dafür, die Umſtände bey dem Landgrafen, welche ihnen beichtweiſe waren entdecket worden, ſähen ſo aus, daß man ſie unter die Fälle, wo eine Diſpenſation ſtatt habe, rechnen könne, und machten alſo den Schlus, der Landgraf könne noch eine Gemalin nehmen; weil ſie aber glaubten, es ſtünde gleichwol daher ein gros Aergernis zu beſorgen, ſo verlangten ſie, daß man die Sache, um ſelbiges zu verhindern, heimlich halten möge. Das war der Zuſammenhang ihres Bedenckens. Und eben daraus erhellet, daß Lutherus die Vielweiberey an ſich nicht gut geheiſſen. Wer ſolchen Schlus machen wolte, würde ihm gewis das höchſte Unrecht anthun. Aus dem Bedencken ſelbſt flieſſet dieſes nicht, und an Gründen fehlt es nicht, die das Gegentheil beweiſen. Als einer, der ſich unter dem Namen Huldarici Neobuli verſtecket hatte, ſo frech war, daß er ein Buch unter dem Titul: digamia; **oder ein freundlicher Geſpräch von zwiefacher Ehe** 1541. in 4. heraus gab und die Ehe mit zwey Perſonen zugleich vertheidigen wollte, ſo widerſprach ihm Luther herzhaftig. Die Papiſten haben beſonders keine Urſach, ſich hiebey aufzuhalten. Sie wiſſen ja wohl, daß manche

d) in hiſtoire des herel. *libr.* XII. p. 87.

e) in hiſtoire des variations des egliſes proteſtantes *libr.* VI. *tom* I. p. 226.

f) Es iſt dieſes unter andern geſchehen in des ſo genannten Theophili Alethei polygamia triumphatrice, id eſt, diſcurſu politico de polygamia p. 552. der auch vorher noch andere Stellen aus den Schrifften Lutheri anführet und damit beweiſen will, als habe er die Polygamie vor erlaubt gehalten; er thut ihm aber damit unrecht und legt ihm ſolche Meinung fälſchlich bey. Der Herr Thomaſius beruft ſich in der Diſputation de concubinatu, die 1713. herausgekommen, §. 30. auch auf dieſes Bedencken, als einen Beweis, daß weder Lutherus; noch die Wittenbergiſche Theologen zu Anfang der Reformation alle Kebs-Ehen vor einen ſchändlichen und ärgerlichen Stand gehalten.

die unter den päbſtiſchen groſſen Herrn, beſonders in Franckreich, eben das gethan, was der Landgraf zu Heſſen vorgenommen: daß ihre Theologen und Lehrer dergleichen Ehen ebenfals gebilliget und noch viel weiter darinnen, als Lutherus, gegangen: daß man am Römiſchen Hof in Fällen, die offenbar wieder das göttliche Geſetz ſind, vor Geld gar leicht Diſpenſation erhalten kan. Inzwiſchen bekennet man gern, daß es beſſer geweſen wäre, wenn Lutherus gar nicht in des Landgrafens That eingewilliget hätte. g)

§. XXXV.

Nach dieſer kleinen Ausſchweiffung komm ich wieder zur Sache und fahre in der Erzehlung derjenigen Schrifften fort, welche den Eheſtand, und zwar, wie ſie nunmehro folgen, allerhand dahin gehörige ungenannte Fälle betreffen. Denn da zeigen ſich nun ferner i) **Luthers Schrifft von Eheſachen**, welche zum erſten mal unter dem Titul: **von Eheſachen, Mart. Luther**, zu Wittenberg, durch Hans Lufft gedruckt, 1530. in 4. ans Licht getreten: in eben dieſem Jahr zu Marburg in 8. h) und nachgehends noch mehr malen mit einigen Zuſätzen wieder aufgelegt worden. Denn zu Wittenberg kam ſie 1540. zweymal in 4. nebſt den Schrifften **Bugenhagens vom Ehebruch und Weglauffen**, und **Melanchthonis** de arbore conſanguinitatis et affinitatis heraus i) und wurde gleichfals mit Bugenhagens Zuſatz unter dieſer Aufſchrifft: **von Eheſachen D. Martin Luth.** **Item vom Ehebruch und Weglauffen D. Johann Bugenhagen Pomer, an Königliche Maieſtät zu Dännemarck**, zu Wittenberg 1592. in 4. gedruckt. Zu dieſen und andern beſondern Abdrücken ſind auch diejenigen gekommen, welche man in den deutſchen Sammlungen der Schrifften Lutheri, als in der Jeniſchen, k) Wittenbergiſchen, l) Altenburgiſchen, m) Leipzigiſchen n) und nunmehro in dieſer antrift. Man hat ſich der angeführten erſten Edition bedienet

g) Mehrere Nachricht gibt von dieſer Sache der Herr von Seckendorf in *hiſtoria Lutheranifm. lib.* III. §. 79. p. 277. ſqq. und zeiget zugleich an, was zur Entſchuldigung Lutheri dienet. Unter andern merckt er an, daß er geſagt, wenn die Sache ſolte bekannt werden, ſo wolte er öffentlich bekennen, daß er geirret und genarret habe und um Gnade bitten. Man kan zugleich dabey leſen Johann Friedr. Mayer in *program. vtrum Lutherus Philippo Haſſiæ Landgravio bigamiam conceſſerit*, 1702. Joachim Weickmann in der wieder Samuel Friedr. Willenbergen edirten *apologia part.* II. p. 390. Jacob Baenage in *hiſtoir. de la relig. des egliſes reformées tom.* III. p. 95 und was in der *bibliotheque germanique tom.* III. p. 88. *ſqq.* angemerket iſt.

h) Dieſer Edition wird in Olearii Verzeichnis der autogr. ph. Luther. p. 32 gedacht.

i) Man ſehe von der Hardto *autogr.* Luther. *tom.* I. p. 389. nach

k) in dem fünfften Theil p. 233.

l) im ſechſten Theil p. 257.

m) Th. V. p. 371.

n) Th. XXII. p. 453.

und das Exemplar darnach übersehen. In der Schrifft selbst handelt Lutherus von den Verlöbnissen und der Ehescheidung. In Ansehung jener weiset er, daß ein heimlich Verlöbnis einem öffentlichen weichen und unter zwey öffentlichen das erstere dem andern vorgehen müsse: daß wer nach einem öffentlichen Verlöbnis eine andere berühre, um sie damit heyrathen zu können und das erste Verlöbnis aufzuheben, den habe man als einen Ehebrecher anzusehen, welchem er noch beyfüget, daß gezwungene Verlöbnisse keine Gültigkeit haben solten: II) **Luthers Schreiben an N. darinnen er desselben auf seinen Rath und Erlaubnis geschehene Eheverbindung mit N. vertheidiget**, 1526. III) **Bedencken von einem Ehefall**, 1527. IV) **Bedencken in einer Ehesache**, 1528. V) **Schreiben an Joseph Levin Metzsch, eine Heyrath im dritten Glied betreffend, daß solche von GOtt nicht verboten sey**, 1528. o) VI) **Antwort und Bericht auf eine Ehesache**, 1528. p) VII) **Schreiben an Churfürst Joh. Friedrich zu Sachsen in einer bösen Ehesache**, 1532. VIII) **Schreiben an Graf Albrecht zu Mansfeld in Ehesachen**, 1538. q) IX) **Bedencken an einen ehrlichen frommen Mann, wie er sich gegen seiner beschlafenen Braut verhalten soll**, 1538. r) worinnen er angerathen, wofern sie sich künftig rechtschaffen bezeigen wolte, daß man sie nicht verstosse; sondern Barmherzigkeit erwiese: X) **Schreiben an Gabriel Zwilling, Pfarrherrn zu Torgau in einer Ehesache**, 1534. XI) **Trost-Brief an Fürst Wolff von Anhalt**, den 9. August, 1545. s) XII) **Schreiben an einen von Adel wegen eines Ehefals**, 1531. t)

§. XXXVI.

In Ansehung des siebenden Gebots trift man hier fünff Schrifften des seligen Luthers beysammen an, welche von dem Wucher, vom Zinskauf und Kaufs-Hand-

o) Diese vier Schreiben und Bedencken stehen in dem I. Eisleb. p. 415. u. f. und p. 270. in dem III. Altenburgischen p. 515. 893. 913. und VIII. p. 970. und XXII. Leipzigischen Theilen p. 434. und 437.

p) Solcher Bericht befindet sich in folgenden deutschen Sammlungen, als in der Jenischen IV. p. 425. Wittenbergischen IX. p. 284. Altenburgischen IV. p. 456. und Leipzigischen XXII. p. 439.

q) Beyde Schreiben an den Churfürsten und Grafen sind einverleibet den Eislebischen Theilen II. p. 315. 368. den Altenburgischen V. p. 1030. VI. p. 1060. und Leipzigischen XXII. p. 465. 467.

r) Siehe die Jenische Theile VI. p. 570. die Wittenbergische XII. p. 205. die Altenburgische VI. p. 1250. und die Leipzigische XXII. p. 468.

s) Dieses und das gleich vorhergehende Schreiben ist aus dem Supplement der Leipzigischen Sammlung p. 73. und 110. genommen.

t) Man trift dieses Schreiben an in der Eislebischen Sammlung II. p. 500. Altenburgischen V. p. 590. und Leipzigischen XXII. p. 465.

Handlung handeln. Die erste davon ist ein grosser Sermon vom Wucher, welcher zum erstenmal 1519. in 4. ans Licht getreten ist und den von etlichen Sächsischen Juristen eingeführten wucherlichen Contracten entgegen gesezet worden. Lutherus lässet darinnen einen grossen Eifer sehen und zeiget, daß er schon damals eine tiefe Einsicht in die Moral gehabt. Unter andern verwirft er nicht nur die päbstische Lehre von den so genannten evangelischen Rathschlägen und hält sie vor göttliche Gesetze; sondern weiset auch, wie man sich in Ansehung der zeitlichen Güter zu verhalten und des armen Nächstens so anzunehmen habe, daß man nicht meinen müsse, es sey ihm nicht ehe, denn in der äussersten Noth, beyzustehen, wobey er sich zugleich über den Geiz der Clerisey, den sie bey ihrem Wucher sehen liese, sehr beklaget. Die andere hieher gehörige Schrifft ist ein kleiner Sermon vom Wucher, so auch 1519. in 4. zu Wittenberg und Leipzig zum Vorschein gekommen und eben das, was der vorhergehende; iedoch gantz kurtz, in sich fasset. Beyde stehen in den Jenischen, u) Wittenbergischen, x) Altenburgischen y) und Leipzigischen z) Theilen, und hier findet man sie nach einem solchen Exemplar abgedruckt, welches gegen die erste Editionen gehalten und übersehen worden. Drittens folget eine Vermahnung an die Pfarrherrn, daß sie doch wieder den Wucher predigen mögten, welche unter dem Titul: an die Pfarrherrn, wieder den Wucher zu predigen, Vermahnung. D. Mart. Luther zu Wittenberg 1540. in 4. gedruckt und daselbst in eben diesem Jahr wieder aufgelegt worden, a) worauf man sie nachgehends in die deutsche Sammlungen der Schrifften Lutheri: b) auch in diese gegenwärtige nach dem Original-Exemplar gebracht hat. Es erinnert darinnen Lutherus, er habe zwar schon vorher wieder den Wucher geschrieben; es habe aber nachgehends dies Laster dermassen überhand genommen, daß wohl keine Besserung zu hoffen. Doch müsten die Pfarrherrn nicht ablassen, darsten wieder zu predigen. Alle diejenigen, welche fünff, sechs; oder mehr von ausgeliehenen hundert Thalern nähmen, wären Wucherer und könnten nicht selig wer-

u) In dem ersten Theil p. 191. 202.
x) in dem sechsten Theil p. 508. und 298.
y) Th. I. p. 316. 328.
z) Th. XXII. p. 151. 264. wohin auch Herrn D. Löschers vollständige Reformat. Acten tom. III. p. 949. nachzusehen sind.
a) Es sind diese Editionen in von der Hardte autograph. Lvth. tom. I. p. 388. und Clemen Verzeichnis der autograph. Luth. p. 41. angeführt.
b) als in die Jenische VII. p. 396. Wittenbergische VI. p. 306. Altenburgische VII. p. 401. und Leipzigische XXII. p. 167. Es ist diese Schrifft auch lateinisch in den Wittenbergischen Theilen VII. p. 407. anzutreffen.

werden, wenn sie nicht wahre Busse thäten. Auf den Cantzeln sollten die Prediger fleißig die Worte Christi: **leihet, da ihr nichts für hoffet, Luc.** VI, 34. treiben, wenn gleich zu besorgen, daß keiner dem andern etwas mehr leihen würde. Solte der Glaubiger von seinem Leihen einen Schaden haben, müsse ihn der Schuldner billig ersetzen. Die Pfarrer müsten nicht nur wieder alle Wucherer, grosse und kleine eifern; sondern ihnen auch das Abendmal versagen. Wegen der Wittwen und Wayfen thut Lutherus hinzu, weil sie sich sonst nicht ernehren könnten, wäre ihnen in solchem Nothfall wohl zu verstatten, ein Interesse zu nehmen. c) Nach dieser Schrifft erscheinet **vierdtens ein Bedencken vom Zinskauf**, welches Lutherus an den Churfürstl. Cantzler, **Gregorium Brück** 1523. abgefasset, und dafür gehalten, daß der Zinskauf, sonderlich wie er bisher im Schwange gewesen, wucherisch und daher abzuschaffen sey; er sähe aber noch nicht, wie das füglich geschehen möge. Die Gelegenheit dazu gab **D. Jacob Strauß**, welcher alle Zinsen schlechterdings vor unrecht hielte und davon 1523. eine eigne Schrifft herausgab, deren ich schon oben gedacht und von der Sache selbst geredet habe. Solche Schrifft meynet wohl Lutherus, wenn er im Anfang dieses Bedenckens sagt: **wir haben das Büchlein D. Straussens überlesen**, und hierauf an dessen Meinung von Zinsen ausgesetzt, daß er darinnen zu weit gehe. Es befindet sich dieses Bedencken in den **Jenischen**, d) **Wittenbergischen**, e) **Altenburgischen** f) und **Leipzigischen** g) Theilen. Demselbigen ist sogleich, als die **fünfte** hieher gehörige Schrift beygefüget das **Bedencken von Kauffs-Handlung**, worinnen viele schöne und nützliche Erinnerungen vorkommen, so die Kauffleute angehen, und weisen, wie man Handel und Wandel nach den Regeln des Christenthums anzustellen habe. Es kam dasselbige unter dem Titel: **von Kauffshandlung und Wucher. Martin Luther**, zu Wittenberg 1524. in 4. heraus, und wurde nicht nur in eben demselbigen Jahr daselbst; h) sondern auch nachgehends wieder gedruckt, und in die Sammlungen der Schrifften Lutheri gebracht, als in die **Jenische**, i) **Wittenbergische**, k) **Alten-**

c) Weitläuftiger stellet der Herr von Seckendorf in histor. Lutheran. *libr.* III. §. 83. p. 310. den Innhalt dieser Schrifft vor.
d) in dem andern Theil p. 275.
e) im neunten Theil p. 178.
f) Th. II. p. 365.
g) in dem XXII. Theil. p. 305.
h) siehe von der Hardto autograph. Luth. *tom.* I. p. 176. und Oberii Verzeichnis der autograph. Luth. p. 20.
i) in dem andern Theil p. 472.
k) Th. VI. p. 300.

tenburgische l) und Leipzigische m). Bey dem in diesem Theil befindlichen Abdruck hat man die gleich vorher angefürte erste Edition zu Rathe gezogen.

§. XXXVII.

Zur Erleuterung des **achten** Gebots findet man hier **Luthers Sermon wieder das Laster der Verleumdung**, welchen er 1515. gehalten hat. Er ist **aus Hrn. D. Löschers Reformations-Acten** n) genommen und von dem Hrn. Diacono **Rambach** zu Halle aus dem lateinischen ins deutsche übersetzt worden. **Zum neundten** Gebot ist gerechnet worden: **die Ordnung eines gemeinen Kastens der Gemeine zu Leißnick, mit Lutheri Vorrede**, mit welcher Schrifft es diese Bewandnis hat. Es kamen zu Leißnick, einem Städtlein an der Mulda gelegen, in dem Churfürstenthum Sachsen, und darein verschiedene herumliegende Dörffer eingepfarret waren, diejenigen Edelleute, denen solche Dörffer gehörten, der Stadtrath und die Einwohner besagter Dörffer, nachdem sie sich vorher mit dem Abt des Klosters Buch verglichen, und der Churfürst solchen Vergleich bestätiget, zusammen, um einen einhelligen Schluß zu machen, daß künfftig alle Jahr zehn Männer, und zwar zwey aus dem Adel, zwey aus dem Rath, drey aus der Bürgerschaft, und drey aus den Bauern solten erwehlet werden, welche alle pfarrliche Einkünfte, auch die Allmosen einnehmen, und wenn es die Noth erfordere, Anlagen verordnen solten, damit auf solche Art die Pfarrer, Diaconi und Schulmeister richtig besoldet: die Kirchen-Gebäude in gutem Stand erhalten und die Armen versorget; das Betteln aber auf öffentlichen Gassen gantz aufgehoben würde. Sie brachten die Sache zu stand und fasten vor sich eine gewisse Verordnung ab, welche Luthero so wohl gefiel, daß er anriethe, man mögte sie drucken lassen und sie damit andern bekannt machen, so denn auch geschahe, und er versertigte eine Vorrede dazu. Sie trat zum ersten mal mit der Aufschrift: **Ordnung eines gemeinen Kastens. Rathschlag, wie die geistlichen Güter zu handeln sind. An die Christen der Gemeine zu Leißnick. Martin Luther.** 1523. in 4. an das Licht. Die Vorrede, die Lutherus dazu gemacht, ist werth, daß man sie mit Bedacht durchlieset. Er thut darinnen Vorschläge, wie die Obrigkeiten die Klöster, Bisthümer und Stiffter solten eingehen lassen: die dabey befindliche Güter zur Ehre GOttes und Versorgung anderer wieder anwenden, und unter andern aus den Bettel-Klöstern in Städten gute Schulen für Knaben und Mägdlein aufrichten solten. Alles dieses trägt er mit vieler Bescheidenheit vor: thut nur Vorschläge und begehret, man solle sie wohl überlegen und die Sache nach den Re-

l) Th. II. p. 817.
m) im XXII. Th. p. 306
n) *tom.* I. p. 259.

Regeln der christlichen Liebe anordnen; diesem ohngeachtet aber hat er darüber vieles leiden müssen. Die Papisten und insonderheit Ludov. Maimburg o) und Anton. Varillas p) haben daher Gelegenheit genommen, ihn so wohl; als die Fürsten und Obrigkeiten in Deutschland zu verläumden; als wenn man bey der Reformation nur die Absicht gehabt, sich durch die geistlichen Güter zu bereichern, und daher Lutheri Parthey ergriefen, weil er eben hiezu die Anschläge gegeben, und den Weg zu dem Werck selbst gebahnet habe. Doch wie falsch und boshaftig dieses Vorgeben sey, hat der Herr von Seckendorf q) gründlich und deutlich dargethan. Sonst findet man diese Schrift samt der Vorrede Lutheri auch in den Jenischen, r) Altenburgischen s) und Leipzigischen t) Theilen, auf welche Art sie ebenfals hier und zwar nach der ersten Edition abgedruckt worden; die Vorrede Lutheri hingegen hat man allein ohne der Ordnung selbst der Wittenbergischen Sammlung u) einverleibet. In Ansehung des zehnten Gebots zeigt sich hier noch Luthers Predigt von der Verlassung aller Dinge, die er 1517. gehalten. Der Herr D. Löscher hat sie zu erst aus einem Manuscript lateinisch herausgegeben, x) und die deutsche Uebersetzung, so in diesem Theil befindlich ist, hat der Herr Diaconus Rambach verfertiget.

§. XXXVIII.

Alle diese Schrifften, so ich bishero erzehlet habe, gehen das erste Hauptstück unsers Catechismi an. Eine gleiche Sammlung hat man mit denienigen angestellet, in denen solche Materien von Luthero abgehandelt worden, welche zum andern Hauptstück von dem apostolischen Glaubens-Bekäntnis gehören. Sie sind entweder allgemeine; oder besondere. Von ienen, welche den Glauben überhaupt angehen, sind ihrer zwey vorhanden, davon die eine ist: Auslegung des christlichen Glaubens, welches eine Predigt, die er 1537. zu Schmalkalden gehalten. Denn da sich daselbst die evangelische Stände versammlet hatten und er nebst andern Theologen wegen der

o) Er sagt in der histoire du Lutheranisme *liv.* I. *fol.* 55. Lutheri Vorschlag habe den Fürsten wohlgefallen, weil sie begierig gewesen, sich durch die Kirchen-Güter zu bereichern und daher sey Lutheri Anhang täglich stärcker worden, wie man solches auf dem Reichstag, der damals zu Nürnberg gehalten worden, sehen können. Denn auf demselbigen hätten die lutheraner die Oberhand gehabt.

p) in histoire des heresies *liv.* VI. p. 9. welcher noch den Fehler begehet, daß er meinet, Leißnick sey Leipzig, und hier habe man die Verordnung wegen des gemeinen Kastens gemacht.

q) in histor. Lutheranism. *libr.* I. §. 138. p. 237.

r) im andern Theil p. 248.

s) in dem andern Theil p. 333.

t) Th. XXII. p. 251.

u) Th. IX. p. 535.

x) in den vollständigen Reformations-Acten *tom.* I. p. 785.

er ihn angerufen hat, ehe denn er ſein Gebet zu Ende gebracht habe. Die gantze Rede aber, ſo alle Umſtände wiederholet, wie er zu der Dirne gekommen, und von ihr Trincken begehret habe, und anders mehr, iſt ſchon gehandelt worden.

v. 49. Seyd ihr nun die, ſo an meinem Herren Freundſchaft und Treue beweiſen wollet, ſo ſaget mir es: wo nicht, ſo ſaget mir es aber, daß ich mich wende zur Rechten oder zur Lincken.

286. Nun iſt dis die Bitte, darinnen nach geſchehener Relation oder Meldung der Knecht alſo ſaget: Seyd ihr ſolche Leute, die ihr werth ſeyd, daß ihr meinem Herrn Freundſchaft und Treue beweiſet (ſo lauten die Worte im Ebräiſchen); denn das lateiniſche Wort, Miſericordia, heiſſet an dieſem Ort, Wohlthat oder Freundſchaft, und Veritas heiſſet, wo man das thut, deß ſich andere zu einem verſehen, und darauf ſie gehoffet haben. Damit brauchet hier abermal der Heilige Geiſt ſchöne treffliche Worte. Der Knecht nennet das eine Freundſchaft, oder Wohlthat und Treue, ſo dieſe Leute ſeines Herrn Sohn ihre Tochter zur Ehe geben.

287. Und gehet dieſes alles dahin, daß die böſen und ſchändlichen Gedancken, ſo die Welt vom Eheſtand hat, und ſie der Satan und die Feinde des Eheſtandes dem Fleiſche eingegeben haben, aus dem Hertzen der Menſchen geriſſen werden: und rühmet dieſes die heilige Schrift hier für eine ſehr groſſe Gabe und Wohlthat, dieſe Dirne dem Iſaac zum Weibe zu geben, darum, auf daß dadurch die Beſchwerung und Unluſt des Eheſtandes aus den Augen gethan, und dem Hertzen der Menſchen vorgehalten werde die Hyla, der mütterliche Leib, die Geburt und Mutterſchaft. Und bis daher hat der Knecht um die Braut geworben; nunmehro folget die Antwort.

v. 50-52. Da antwortete Laban und Bethuel, und ſprachen: Das kömmt von dem HErrn, darum können wir nichts wider dich reden, weder böſes noch gutes. Da iſt Rebecca vor dir, nimm ſie, und zeuch hin, daß ſie deines Herrn Sohnes Weib ſey, wie der HErr geredet hat. Da dieſe Worte hörete Abrahams Knecht, bückete er ſich dem HErrn zu der Erden.

288. So leichtführig, glückſelig, und behende gehet dieſe gantze Sache zu und geräth wohl, dieweil GOtt und die Engel darbey ſeyn, welche ſie helfen fördern und fortſetzen: und findet GOttes Wort bey Laban und Bethuel Statt, darum antworten ſie alſo: Daß du Abrahams Knecht ſeyſt, und daß Abraham ſelber ein Knecht GOttes iſt, können wir aus deinen Worten ſchlieſſen und abnehmen. Denn ſie verſtehen und nehmen die Worte nicht anders auf, als hätte ſie GOtt ſelbſt geredet.

289. Und würde es zwar um uns wohl ſtehen, wenn wir auch gewiß dafür halten könten, daß, wenn wir etwan einen Bruder oder Diener hören GOttes Wort reden, wir alsdenn GOtt ſelbſt hörten: ſo wir ſolches gläubeten, wären wir wahrhaftig ſelig, und würde uns ſolches ſehr helfen, unſern Glauben zu mehren und zu ſtärcken, und Hoffnung und alle Tugen-

der Schmalkaldischen Artickel und deren Unterschrifft auch gegenwärtig war, so hielte er drey Predigten: zwey über das Evangelium am Sonntag Invocavit, und eine in dem Hause des Rentmeisters, darinnen er eben den christlichen Glauben kurtz; jedoch nachdrücklich erklärte und zum Schluß sagte: GOtt gebe seinen heiligen Geist, daß wirs können glauben und vollkommene Christen sterben: das helfe euch und mir Christus unser HErr und Erlöser, Amen. Diese Predigt wurde zu erst in die Eislebische y) Theile und nachgehends aus denselbigen in die Altenburgische z) und Leipzigische a) gebracht. Die andere hier befindliche Schrifft sind die drey Symbola, welche Lutherus ins deutsche übersetzte und mit dem Titul: die drey Symbola; oder Bekänntnis des Glaubens Christi, in der Kirchen einträchtiglich gebraucht. Martin Luther, zu Wittenberg 1536. und wiederum 1538. in 4. herausgab. Die drey Symbola selbst, die er hier zusammen gefasset, sind das apostolische, Athanasianische und dasienige, welches man dem Ambrosio und Augustino zuschreibet; oder der Gesang: HErr GOtt, dich loben wir. Sie stehen voran und so denn folget eine zimlich weitläuftige Ausführung, in welcher Lutherus vornemlich den Artickel von Christo abhandelt und zeiget, wie nöthig derselbe sey und wie der Satan ihn auf mancherley Art, auch in dem Päbstthum, zu verderben gesucht, so daß er bald die Gottheit; bald die Menschheit Christi; bald dasienige, was er gethan, angefochten. Zulezt hat er noch das Nicänische Symbolum angehängt. In der Vorrede giebt er unter andern die Ursach an, warum er diese Schrifft drucken lassen und meldet, es sey solches zu dem Ende geschehen, damit er dadurch abermals bezeuge, daß er es mit der rechten christlichen, und nicht mit der falschen und ruhmräthigen Kirche halte. Es ist diese Schrifft nicht nur besonders, wie ich schon angemercket habe, gedruckt; sondern auch den deutschen b) und lateinischen c) Sammlungen einverleibet worden. Bey dem in diesem Theil befindlichen Abdruck hat man vorher eine Gegeneinanderhaltung mit der angeführten ersten Edition angestellet.

§. XXXIX.

Die besondere zum andern Hauptstück

y) in dem andern Theil p. 370.
z) im sechsten Theil p. 1117.
a) Th. XXII. p. 113. Von den Predigten, die Lutherus 1537. zu Schmalkalden gehalten, ist überhaupt Christian Mündens in dem historischen Vorbericht zu den Schmalkaldischen Artickeln §. VI. nachzusehen.
b) Sie befindet sich in dem VI. Jenischen Theil p. 572. im VI. Wittenberg. p. 122. im VI. Altenburgischen p. 1265. und im XXII. Leipzigischen p. 122.
c) in den Wittenbergischen Theilen VII. p. 138. Was der Herr von Seckendorf von dieser Schrifft angemercket hat, ist in dessen Historia Lutheranismi lib. III. §. 68. p. 198. zu lesen.

ſtück des Catechismi gehörige Schrifften, ſo man hier beyſammen antrifft, betreffen gewiſſe Glaubens-Lehren nach der Ordnung der drey Haupt-Artickeln. In Anſehung des erſten befinden ſich hier einige Predigten, welche Lutherus am Feſt Michaelis von den Engeln gehalten hat. Die erſte geſchahe von ihm 1531. zu Wittenberg über Matth. XVIII, 1-12. und wurde in eben demſelbigen Jahr unter dem Titul: **eine Predigt von den Engeln. Mart. Luther** daſelbſt in 4. gedruckt d) und hernach den Sammlungen ſeiner Schrifften e) einverleibet. Die **drey** darauf folgende **Predigten von den guten und böſen Engeln** hat er auch zu Wittenberg am Michaelis-Feſt und zwar 1533. gethan; ſie ſind aber nicht ehe, als 1593. zum Druck befördert worden. In dieſem Jahr traten ſie unter folgender Aufſchrifft an das Licht: **drey chriſtliche, troſtreiche und in GOttes Wort wohlgegründete Predigten von guten und böſen Engeln, ſo der ehrwürdige und hochgelahrte Hr. Martinus Luther auf das Feſt Michaelis im 1533. Jahr zu Wittenberg gethan**, und wurde auf eben dieſem Titul angezeiget, wie ſie bishero niemals gedruckt geweſen; ſondern nur einigen guthertzigen Chriſten ſchrifftlich mitgetheilet; nunmehro aber aus einem unverdächtigen Exemplar durch einen ſonderlichen Liebhaber der Schrifften des Lutheri herausgegeben worden. Bey ſolchen Umſtänden kam ſie zuerſt in die **Altenburgiſche** f) Sammlung und aus dieſer in die **Leipzigiſche**. g) Die erſte von dieſen Predigten hielte Lutherus auf den Abend vor dem Michaelis-Tag und die beyden andern am Michaelis-Feſt Vor- und Nachmittag, welches auch eine Probe von dem beſondern Fleis iſt, den der ſelige Mann im predigen erwieſen hat. Dieſer iſt hier noch eine andere **Predigt über die Epiſtel am Feſt Michaelis, Offenb. Joh.** XII, 7-13. beygefüget, welche von Luthero zu Wittenberg 1544. gethan und in eben dieſem Jahr daſelbſt mit dem Titul: **eine Predigt über die Epiſtel, ſo man lieſet von den heiligen Engeln, Apoc. XII. Martin Luther** in 4. gedruckt worden. h) Solche iezterührte fünff Predigten von den Engeln hat man bey dem in dieſem Theil geſchehenen Abdruck vorher nach ihren erſten Herausgaben überſehen.

§. XL.

d) Man findet dieſe Edition in von der Hardts autograph. Luth. *tom.* II. p. 165. angemerckt.
e) als in der Jeniſchen V. p. 340. Wittenbergiſchen IV. p. 532. Altenburgiſchen V. p. 592. und Leipzigiſchen XII. p. 533.
f) in dem achten Theil p. 980.
g) im XII. Theil p. 539.
h) Dieſe erſte Herausgabe iſt ſowohl in von der Hardts autograph. Luther. *tom* I. p. 455. als in Olearii Verzeichnis der autograph. Luther. p. 43. angezeiget. Die Predigt ſelbſt ſtehet im VIII. Jeniſchen Theil p. 303. im IV. Wittenberg. p. 537. im VIII. Altenburgiſchen p. 356. und XII. Leipzigiſchen p. 525.

§. XL.

Was den andern Artickel des christlichen Glaubens in unserm Catechismo betrift, so hat man hier folgende Schrifften Lutheri beysammen: 1) Auslegung des andern Artickels des christlichen Glaubens von JEsu Christo. Das sind etliche Predigten, welche Lutherus zu Torgau am Oster Fest auf dem Schloß in Gegenwart des Churfürstens 1533. gehalten und die besonders wegen der Lehre von der Höllenfart Christi, die er darinnen vorgetragen hat, bekannt und merckwürdig sind. Anfänglich nahm der selige Mann die Höllenfart Christi in einem uneigentlichen und verblümten Verstand, und meinte, es wären dadurch die Höllen-Schmertzen zu verstehen, welche Christus an seiner Seelen und zwar nach seinem Todt, da der Leib in dem Grabe gelegen, empfunden; iedoch mit dem Zusatz, er wolle bey dieser Meynung nur so lang bleiben, bis ihn iemand eines bessern belehre. i) Nachgehends, da er die Sache besser eingesehen, hat er diese seine erste Gedancken fahren lassen und vielmehr dafür gehalten, man müsse die Höllenfart Christi in einem eigentlichen Verstand nehmen, welches er eben in den berührten Predigten zu erkennen gegeben. In denselbigen erinnert er, daß diese Lehre alle Vernunfft übersteige, und daß ihm nicht mißfalle, wenn man den Einfältigen zum besten die Sache so abzumahlen pflege, als wenn Christus mit einer Chor-Kappen und mit einer Fahne in der Hand vor die Hölle komme: den Teufel damit schlage und verjage: die Hölle stürme und die seinigen heraushole. Er behauptet, daß Christus, als GOtt und Mensch in einer Person zur Hölle gefahren; iedoch ehe er auferstanden und gen Himmel gefahren und noch im Grabe gelegen, damit er den Teuffel überwinde und uns von der Hölle befreye. k) Des Beweises halber beruft er sich sonderlich auf Psalm XVI, 10. Solchen Vortrag Lutheri von der Höl-

i) Diese seine erste Meinung von der Hollenfart Christi hat Lutherus in der Auslegung der XXII. ersten Psalmen vorgetragen, die sich im IV. Theil unserer Sammlung befindet. Man kan daselbst p. 1251. u. f. seine Worte davon nachlesen.

k) Seine eigne Worte lauten p. 1354. dieses Theils also: ehe er auferstanden und gen Himmel gefahren ist und noch im Grabe lag, ist er auch hinunter zur Hölle gefahren, auf daß er auch uns, die darinnen solten gefangen liegen, daraus erlöste, worinnen er sich weder wegen der Zeit; noch wegen der Absicht der Höllenfart Christi deutlich genug scheint erklärt zu haben. Doch legt man die Sache billig dahin aus, daß die Hollenfart Christi zum Stande der Erhöhung gehöre und nicht zu dem Ende geschehen, daß er den Teufel überwinde und uns von der Hölle erlöse, welches er schon vorher gethan hatte; sondern damit er sich dem Satan und den Verdammten als einen Sieges-Fürsten darstelle und ihnen offenbahre, er lebe und sey nicht im Todt blieben. Man sieht wohl, daß der selige Lutherus damals, als er diese Lehre zu Torgau abgehandelt, die Sache noch nicht hinlänglich und ordentlich eingesehen habe.

lenfart Christi hat man in der Concordien Formel l) gebilliget und sich ausdrücklich auf die Torgauische Predigt bezogen; nachdem aber dieses geschehen, ist man insgemein in unserer Kirche dabey geblieben, ob man sich wohl wegen gewisser Umständen nicht auf einerley Art erkläret hat. m) In eben dem Jahr, da Lutherus diese Predigten zu Torgau gehalten, nemlich 1533. wurden sie zu Wittenberg zum ersten mal gedruckt, n) und nach der Zeit den deutschen Sammlungen seiner Schrifften, o) auch nunmehro diesem gegenwärtigen Theil, nachdem man sie vorher nach der ersten Edition übersehen, einverleibet: II) **theologische Abhandlung, daß in Christo die göttliche und menschliche Natur dergestalt vereiniget sind, daß Christus nur eine einige Person sey, welche aus den Wittenbergischen lateinischen Theilen** p) genommen, und von dem Herrn Diacono **Rambach** ins deutsche übersetzet worden: III) eine **Predigt von dem Reich Christi über Mich. V, 1.** worinnen hauptsächlich gewiesen wird, was Christus vor ein König und wie es mit seinem Reich beschaffen sey. Sie ist von Luthero 1532. gehalten, und nebst einem andern Sermon unter diesem Titul: **wie das Gesetz und Evangelium recht gründlich zu unterscheiden sind, D. Mart. Luthers Predigt. Item, was Christus und sein Königreich sey, aus dem Propheten Micha V. geprediget, zu Wittenberg** in eben demselbigen Jahr in 4. gedruckt worden, q) welches die Edition ist, deren man sich bey dem gegenwärtigen Abdruck bedienet hat: r) IV) **theologische Abhand-**

l) So wohl in der epitome; als in der solida declaration. *artic.* IX. p. 865. und 1088. nach Reineccii Edition.

m) Lutheri Meinung von der Höllenfart Christi stellen aus dieser Predigt auch vor: Daniel Cramer in exegemate de descensu Christi ad inferos *part.* II. *cap.* 4. *quæst.* I. p. 261. Joh. Meisner in tract. de descensu Christi ad inferos p. 63. und Veit Ludwig von Seckendorf in historia Lutheranismi. *libr.* III. §. 24. p. 64. der übrigen nicht zu gedencken.

n) siehe von der Hardte autograph. Lutheri *tom.* I. p. 294. *tom.* II. p. 179. und Glearii Verzeichnis der autograph. Luth. p. 35.

o) im VI. Jenischen Theil p. 66. im IV. Wittenb. p. 311. im VI. Altenb. p. 65. und XXII. Leipzigischen p. 118.

p) *tom.* I. p. 414.

q) Es ist diese Edition in von der Hardte autograph. Luth. *tom.* III. p. 215. und Glearii Verzeichnis der autograph. Luther. p. 34. angemercket worden.

r) Die Predigt vom Reiche Christi stehet in dem V. Jenischen Theil p. 525. im IV. Wittenb. p. 512. in dem V. Altenburg p. 952. und XII. Leipzigischen p. 157. In dieser Leipzigischen Edition hat man zugleich angemercket, worinnen die angeführte erste Auflage solcher Predigt von dem Abdruck, der sich in den andern und vorher herausgekommenen Sammlungen der Schrifften Lutheri befindet, abgehet, und daher hat man sie auch hier, wie sie in gedachten Leipzigischen Theilen stehet, abgedruckt und nur noch einige Zusätze, so erwehnte erste Edition von 1532. hat, hinzugethan und des Unterschieds wegen eingeschlossen.

Abhandlung von der Frage: ob der theologische Satz: das Wort ward Fleisch, in der Philosophie wahr sey? so Lutherus verneinet und saget, es sey das nach der Philosophie schlechterdings unmöglich, und noch dazu ungereimt. Er erinnert das sonderlich wieder die Sorbonne, welche eine recht schändliche Erklärung von sich gegeben, und geschrieben, daß dasjenige, was in der Theologie wahr sey, auch in der Philosophie wahr sey, und nennet sie eine Mutter aller Irthümer und Ketzereyen, bey welcher Gelegenheit er mit vielem Nachdruck auf die Gefangennehmung der Vernunfft in Glaubens-Sachen dringet. Es ist diese Schrift aus der Wittenbergischen lateinischen Sammlung der Schrifften Luthers s) hieher gebracht worden, nachdem sie der gedachte Herr Rambach ins deutsche übersetzt gehabt: V) Sermon vom Leiden Christi; VI) ein anderer Sermon von der Paßion, welche beyde zum Jahr 1518. gehören, und ebenfals von dem Herrn Rambach in die deutsche Sprache gebracht worden. t)

§. XLI.

Zur Erläuterung des dritten Artickels und der darinnen enthaltenen Lehren, sind ebenfals verschiedene Schrifften in diesem Theil zusammen gelesen worden, als 1) Sermon von der Sünde wieder den heiligen Geist über das Evangelium Matth. XII, 31. 32. worinnen Lutherus dafür hält, die Sünde wieder den heiligen Geist werde auf zweyerley Art begangen: einmal wenn man sündige, da man die Wahrheit noch nicht erkannt, und weil man bey solchem Stand das Böse, so man thue, nicht vor Sünde halte, so könne sie auch nicht vergeben werden, und gehöre dahin das Exempel Pauli vor seiner Bekehrung: hernach wenn man die Wahrheit wisse und erkant habe; dennoch aber dem heiligen Geist wiederstrebe: ihn und sein Wort lästere. Der Sermon ist 1529. gehalten, und zu Wittenberg gedruckt worden, unter dem Titul: von der Sünde wieder den Heiligen Geist, ein Sermon Martin Luthers, worauf man nicht nur in eben demselbigen Jahr und 1534. in 4. eine neue Auflage besorget und den Sermon von Christi Brüdern und Schwestern hinzugethan; u) sondern es ist auch diese Predigt den Sammlungen der Schrifften Luthers x) und dessen Kirchen-Postill: y) auch nunmehro

s) *tom.* I. p. 413.

t) Sie sind beyde aus Hn. D. Löschers vollständigen Reformations-Acten *tom.* II. p. 587. und p. 591. genommen, der sie zuerst aus einem alten Manuscript lateinisch daselbst abdrucken lassen.

u) S. von der Hardt *autograph.* Luther. *tom.* I. p. 257. *tom.* II. p. 183. und Olearii Verzeichniß der *autograph.* Luth. p. 37.

x) Sie befindet sich in der Jenischen IV. p. 473. Wittenberg. IV. p. 543. Altenburg. IV. p. 541. und Leipzigischen Sammlung XIV. p. 67.

y) In den meisten Editionen der Kirchen-Postill und zwar im dritten Theil trift man diese Predigt an.

diesem Band nach der ersten Edition einverleibet worden: II) eine **Predigt vom geistlichen Verstand des Gesetzes**, welche Lutherus am dritten Sonntag des Advents 1516. gehalten: III) eine **Predigt vom Evangelio**, die von ihm am andern Advents-Sonntag 1516. geschehen, welche beyde von Hrn. Diacono **Rambach** aus dem lateinischen ins deutsche übersezet und hier zum ersten mal in dieser Sprache abgedruckt worden: z) IV) **Sermon von der Busse**, welchen man vorhin nur lateinisch gehabt, a) bis ihn **Johann Gottfried Zeidler** ins deutsche gebracht und in den **Hällischen Theil** b) gesezet. Er rechnet ihn zum Jahr 1518. der Hr. D. **Löscher** c) aber meinet, er sey 1517. gehalten, und so viel man wisse, auch gedruckt worden d). V) **Sermon vom Sacrament der Busse**, der unter das Jahr 1518. gesezet wird und von dem gleich vorhergehenden zu unterscheiden ist. Die Zuschrifft hat Lutherus an die Fürstin Margrethen, gebohrnen von Ryberg, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, gerichtet und darinnen gedacht, er habe sich bewegen lassen, etliche Sermonen unter dero Namen ausgehen zu lassen, und zwar von dem heiligen hochwürdigen und tröstlichen Sacrament der Busse, der Tauffe und des heiligen Frohnleichnams; er hat aber bey dieser Zueignungs-Schrifft die Zeit, wenn er sie abgefasset, nicht angezeiget. Doch hat man eine Edition von dem gedachten Jahr 1518. in 4. welches wohl die erste ist, und einige andere, die das Jahr drauf 1519. zu Wittenberg und zu Leipzig her ausgekommen sind. e) Man findet solchen Sermon auch in den Wit-

z) Das lateinische Exemplar, dessen man sich bedienet, befindet sich in Hrn. D. Löschers vollständigen Reformations-Acten *tom.* I. p. 765. und 761.

a) in dem ersten lateinischen Jenischen Theil p. 13. und im I. lateinischen Wittenberg. p. 59. Ausser dem findet man diesen Sermon auch lateinisch in der Sammlung einiger lateinischen Schrifften Lutheri, die 1518. in 4. herausgekommen sind und in Hrn. D. Löschers vollständigen Reformations-Acten *t.m.* I. p. 567.

b) p. 129. aus welchem Theil dieser Sermon in der Leipzigischen Sammlung XVII. p. 157. wieder abgedruckt worden.

c) in dem gleich vorher angezogenen Ort; wenn er aber *tom.* II. p. 586. besagten Werks schreiber, Zeidler zöge diesen Sermon auf das Jahr 1519. so hat er nicht dieses Jahr; sondern vielmehr 1518. dabey gesezet.

d) In von der Hardts autograph. Luth. *t.m.* I. p. 172. und Olearii Verzeichnis der autograph. Luther. p. 2. und 3. hat man unter dem Jahr 1518. einen Sermon von der Busse in lateinischer Sprache unter dem Titul: Sermo de poenitentia F. Martini Lutheri, Augustiani, Wittenbergensis, angezeiget und verschiedene Auflagen desselbigen bemercket, welches wohl dieser Sermon von der Busse ist. Doch kan ich das nicht gewis sagen, weil ich solche erste Editionen itzo nicht bey der Hand habe.

e) Von solchen Auflagen findet man Nachricht in von der Hardts autograph. Luther. *tom.* I. p. 87. und Olearii Verzeichnis der autographor. Luth. p. 2. und 3.

Wittenbergiſchen, f) Jeniſchen, g) Altenburgiſchen h) und Leipzigiſchen i) Theilen. Bey dem Druck der ſich in dieſem Band befindet, iſt die berühete Edition von 1518. gebraucht worden.

§. XLII.

Hierzu kommen noch verſchiedene andere Schrifften, welche von dem Glauben und von der Rechtfertigung handeln, und weiſen, wie dieſe nicht durch eigne Gerechtigkeit; ſondern allein durch den Glauben, der ſeine Früchte und gute Wercke herfür bringen müſſe, erlangt werde, nemlich I) Luthers Schrifft von zweyerley Menſchen, wie ſie ſich im Glauben halten ſollen und was der ſey, unter welchem Titul ſie das erſte mal 1523. zu Wittenberg in 4. herausgekommen k) und man hat ſich eben dieſer erſten Edition hier bedienet. Nachdem ſie in die Eislebiſche Theile l) gebracht war, iſt ſie hierauf in den Altenburgiſchen m) und Leipzigiſchen n) wieder gedruckt: auch in lateiniſcher Sprache den Wittenbergiſchen Theilen o) einverleibet worden: II) Sermon von der dreyfachen Gerechtigkeit, welchen man bisher in den deutſchen Sammlungen der Schrifften Lutheri noch nicht gehabt. Er iſt aus dem Exemplar, ſo ſich in den lateiniſchen Wittenbergiſchen p) und Jeniſchen q) Theilen befindet, von dem Hrn. Rambach ins deutſche überſezet worden. Man hat ihn zwar unter das Jahr 1518. geſezet; ich finde aber keine ältere Edition, als von 1519. in welchem Jahr ſolcher Sermon zu Wittenberg und Leipzig unter dem Titul: ſermo de triplici iuſtitia R. patris M. Lutheri Aug. Wittebergenſis in 4. herausgekommen. r) Den Unterſcheid der dreyfachen Gerechtigkeit erkläret Lutherus, alſo: die eine Gerechtigkeit ſey, die man ſich durch Vermeidung grober Sünden und Befleißigung einer äuſſerlichen Ehrbarkeit vor der Welt erwerbe: die andere, wel-

f) in dem VII. Theil p. 2.
g) im erſten Theil p. 64.
h) im erſten Theil p. 71.
i) Theil XVII. p. 161.
k) ſiehe von der Hardts autographa Luth. *tom.* I. p. 151.
l) im erſten Theil p. 159.
m) in dem andern Theil p. 345.
n) Th. XVIII. p. 457.
o) *tom.* VII. p. 279.
p) *tom.* I. p. 66.
q) *tom.* I. p. 168.
r) Das ſind die Editiones, welche in von der Hardts autograph. Luther. *tom.* III. p. 24. Olearii Verzeichnis der autographor. Luther. p. 3. und in dem catalogo biblioth. Mayerianæ p. 741. fürkommen, wobey ich noch gedenke, daß man dieſen Sermon von der dreyfachen Gerechtigkeit auch in der lateiniſchen Sammlung einiger Schrifften Lutheri, die zu Baſel 1520. in 4. herausgekommen, und zwar im andern Theil antrift.

welche man durch Geburt erlange, die eine weltliche und sichtbare; oder die Gerechtigkeit JEsu Christi sey, und die dritte, so man als eine würckliche Gerechtigkeit anzusehen, welche aus dem Glauben und der vorher gedachten wesentlichen Gerechtigkeit fliesse. Lieset man diese Abhandlung in ihrem völligen Zusammenhang, so siehet man wohl, daß er so viel sagen wollen: ein anders sey die Gerechtigkeit, welche die Ubelthaten vor der Welt hätten und die auch bey den Heyden anzutreffen gewesen; ein anders aber die Gerechtigkeit der Glaubigen; oder der Kinder GOttes, und die sey wieder zweyerley. Denn die eine erlangten sie in der Rechtfertigung durch die Vergebung der Sünden; die andere hingegen bewiesen sie durch ihr eignes Leben, so fern sie aus GOtt geboren und daher mit Wissen und Willen nicht sündigten: s) III) eine **Predigt von zwey erley Gerechtigkeit**, über die Epistel am Sonntag Palmarum **Philip II. 5. 6.** so Lutherus in lateinischer Sprache aufgesetzet t) und **Georg Spalatinus** hat sie ins deutsche gebracht. Nach dieser Uebersetzung kam sie mit einer Zuschrifft an Hrn. Hansen von Sternberg unter dem Titul: **eine sehr gute Predigt von zweyerley Gerechtigkeit 1520.** zu Leipzig in 4. heraus, und man hat sie nachgehends den **Wittenbergischen**, u) **Eislebischen** x) und **Altenburgischen** y) Theilen einverleibet; jedoch so, daß die vorher erwehnte Zuschrifft wegbliebe, weswegen sie hierauf allein in den Hällischen Theil z) gekommen ist. In der Leipzigischen Sammlung a) befindet sich beydes beysammen, die Predigt so wohl; als auch die Zueignungs Schrifft, und weil man bey vorgenommener Gegeneinanderhaltung des Exemplars mit der angeführten Edition von 1520. einige Abweichungen wahr genommen, und selbige zugleich mit angemercket, so hat man es hier bey diesem Abdruck bewenden lassen und ist denselbigen gefolget. Die zweyfache Gerechtigkeit, von welcher hier Lutherus lehret, wird so ausgeleget, daß die eine sey eine fremde und, wie er selbst redet, von auswendig eingegossen, durch welche nemlich der HErr Christus gerecht sey und durch den Glauben rechtfertige; die andere wäre unsere eigne, nicht daß wir sie allein; sondern samt der ersten und fremden würckten und das sey die gute Uebung in den guten Wercken:

s) Der Herr D. Löscher recensirt solchen Sermon in den vollständigen Reformations-Acten tom. II. p. 882. kürzlich.

t) Lateinisch ist diese Schrifft zu finden tom. I. Vitenberg. p. 68. und tom. I. Ienens. p. 170. da man sie zum Jahr 1518. gerechnet hat.

u) in dem VII. Theil p. 40.

x) im ersten Theil p. 17.

y) Th. I. p. 391.

z) p. 400.

a) im XII. Theil p. 435.

cken: b) IV) eine **Predigt von der Beſchneidung und Gerechtigkeit des Glaubens**, gehalten am neu Jahrstage 1517. V) eine **Predigt von der eingebildeten Heiligkeit und Vertrauen**: VI) eine andere **Predigt von den Haupt-Sünden derer, die ſich ihrer verdienſtlichen Wercke und eingebildeten Heiligkeit rühmen**, davon eine am 10. und dieſe am 11. Sonntag nach Trinitatis 1516. geſchehen. Von dieſen itzt angeführten Predigten habe ich weiter nichts zu erinnern, als daß ſie der Herr D. Löſcher c) zuerſt, und zwar lateiniſch drucken laſſen; die deutſche Ueberſetzung aber derſelbigen mehr gedachter Herr **Rambach** verfertiget hat. Da ſie Lutherus noch vor der Reformation gehalten, ſo kan man daraus ſehen, daß er ſchon damals nicht allein eine gute Erkänntnis der Wahrheit gehabt; ſondern ſelbige auch bekannt und vorgetragen, beſonders in der Hauptlehre der Römiſchen Kirche vom Verdienſt der guten Wercken: VII) **Sermon von guten Wercken**, deren wahren Urſprung Lutherus aus dem Glauben an Chriſtum herleitet und weiſet, wie ſie nach der Ordnung der zehn Gebote geſchehen und beſchaffen ſeyn müſſen. In der Zuſchrifft an Hertzog Johann zu Sachſen, die den 29. Mart. 1520. abgefaſſet worden, gedencket er unter andern, man tadele ihn, daß er nur kleine Tractätlein und deutſche Predigten für die ungelehrte Layen drucken lieſſe; er kehre ſich aber daran nicht, und thut hinzu: **wolte GOtt, ich hätte einem Layen mein Lebenlang mit allen meinem Vermögen zu der Beſſerung gedienet: ich wolte mir gnügen laſſen, GOtt dancken und gar willig darnach laſſen alle meine Büchlein umkommen.** Der Sermon ſelbſt kam in dem gedachten Jahr 1520. unter dem Titul: **von den guten Wercken. D. Martin Luther**, zu Wittenberg in 4. heraus und wurde in eben demſelbigen Jahr nicht nur daſelbſt; ſondern auch zu **Nürnberg, Baſel, Hagenau** wieder gedruckt, mit **verſchiedenen Aufſchrifften, als von den guten Wercken ein gantz nützlich Büchlein dem Layen zu leſen, durch D. Mart. Luther zu Wittenberg gepredigt**; ingleichen: **von den guten Wercken, getheilet in die zehn Gebote** d). Nachdem man gewiſſe Sammlungen der Schrifften Lutheri gemacht, ſo iſt dieſe auch mit hinein gekommen. Denn deutſch ſtehet ſie in den Wittenbergiſchen, e) Jeniſchen, f) Alten-

b) Von dieſer Predigt führt Hr. D. Löſcher in den vollſtändigen Reformations-Acten tom. II. p. 585. ein und das andere an.

c) Sie ſtehen alle drey in deſſen iezgedachten vollſtändigen Reformations-Acten, und zwar nach der Ordnung, wie ſie angeführet worden, p. 775. 745. und 748.

d) Man kan davon von der Hardte autograph. Luther. tom. I. p. 103. und Gleanii Verzeichnis der autograph. Luther. p. 8. nachſehen.

e) im ſiebenden Theil p. 60.

f) im I. Theil p. 255.

Altenburgischen g) und Leipzigischen h); lateinisch aber in den Wittenbergischen i) Theilen.

§. XLIII.

Die Schrifften, welche ein Absehen auf das dritte Hauptstück des Catechismi haben und hier beysammen angetroffen werden, sind zweyerley. Einige betreffen das Beten und Singen überhaupt, als 1) einfältige Weise, zu beten, welche Lutherus vor Meister Peter, Balbierer, aufgesezet, als dieser wissen wolte, wie man es anzufangen, wenn man durch frembde Geschäffte; oder Gedancken vom Gebet abgehalten und darinnen gestöret werde, und ihm nicht nur einen Unterricht an sich selbst ertheilet; sondern auch eine kurze Auslegung des Vaters unsers, der zehn Gebote und des christlichen Glaubens beygefüget. Es kam diese Schrifft unter dem Titul: ein einfältige Weise zu beten, für einen guten Freund Meister Peter, Balbier. Mart. Luther zu Wittenberg 1535. in 4. zum Vorschein, und wurde nachgehends so wohl den deutschen Sammlungen der Schrifften Lutheri einverleibet; k) als auch ins lateinische übersezet: l) II) Sermon von dem Gebet: III) ein kurtzer Unterricht für die Schwachgläubigen, wie man sich in der Creutz-Wochen mit der Procession halten solle, welche zwey Stücke eigentlich nur eine Schrifft ausmachen, die unter folgendem Titul: ein Sermon von dem Gebet und Procession in der Creutz Wochen. Doctoris Martini Luther Augustiner zu Wittenberg 1520. in 4. ans Licht getreten und in eben diesem Jahr zu Leipzig etliche mal mit verschiedenen Aufschrifften, auch mit der kurtzen Auslegung des Vater unsers hinter sich und vor sich in 4. wieder gedruckt worden. m) Solche Schrifft hat man nachgehends nicht nur in die Sammlungen n) gebracht; sondern auch der Kirchen-Postill

g) in dem I. Theil p. 407.

h) Th. XVII. p. 392.

i) *tom.* V. p. 576. Diese lateinische Uebersetzung ist auch besonders unter dem Titul: de bonis operibus libellus, ab auctore Martino Luth. primum germanice solum editus; iam vero latine redditus, zu Basel 1525. in 8. herausgekommen.

k) Sie stehet in dem VI. Wittenberg. p. 114. im VI. Jenischen p. 329. im VII. Altenburg. p. 469. und XXII. Leipzigischen Theil p. 377.

l) Diese Uebersetzung befindet sich in den lateinischen Wittenbergischen Theilen VII. p. 130. sie ist aber auch vorher besonders gedruckt worden, unter dem Titul: simplex et aptissimus orandi modus per D. Martin. Lutherum in gratiam amici cuiusdam scriptus, zu Wittenberg 1541. 8. Es hat solche Joh. Freder verfertiget und Justus Jonas eine Epistel an ihn beygefüget.

m) Die mancherley Leipzigische Editionen sind in von der Hardts autograph. Luther. *tom.* I. p. 103. und Olearii Verzeichniß der autograph. Luther. p. 7. ersehen.

n) in die Wittenbergische VI. p. 109. Jenische I. p. 175. und Altenburgische I. p. 302. wo man sie zum Jahr 1519. gerechnet hat. Was die Leipzigische Sammlung anlangt, so hat

den in uns erwecken. Und ſolten wir ja wahrlich ſolches thun, das mündliche Wort des Menſchen annehmen, gleich als eine Stimme GOttes vom Himmel herab. Das Wort dieſes Knechtes iſt auch ein mündlich Wort, wie im Predigtamt; und bezeugen doch gleichwol dieſe heilige Männer, daß ſolch Werck von GOtt ſey. Derohalben iſt dieſes eine ſehr ſchöne und treffliche Antwort, welche uns auch lehret und verſichert, nemlich, daß, ſo oft wir einen Pfarrherrn oder Kirchendiener, oder einen Knecht GOttes hören, wir alsdenn GOttes Wort hören.

290. Solches ſoll man fleißig mercken um der gemeinen Anfechtung willen. Denn in der gantzen Welt iſt kein Schüler, der mehr unterworfen ſey, und mehr Meiſter und Lehrer haben und über ihm leiden muß, als die Weisheit GOttes; wie Chriſtus ſaget Matth. 11, 19: **Die Weisheit muß ſich rechtfertigen laſſen von ihren Kindern.** Alles, was GOtt redet oder thut, das findet in der Welt unzählige Richter, die es meiſtern und tadeln: ſo man doch vielmehr ſagen ſolte mit dieſen Männern alhier: **Dieſe Worte kommen vom HErrn:** darum ſoll er auch ſelber ändern und beſſern, was zu ändern iſt, was ihm bedüncket, das man darzu thun oder davon nehmen ſoll, mir will ſolches mit nichten gebühren. Es ſündigen aber darinnen die Papiſten, Türcken, Jüden, Sacramentſchwärmer und alle Rottengeiſter. GOtt gebe, daß wir die ſeyn, ſo den rechten und reinen Verſtand ſeines Wortes behalten mögen.

291. Und alſo iſt nun dieſe Ehe geſtifftet und von dem HErrn beſtätiget, der die Rebecca zum Iſaac geführet, wie er dem Adam ſeine Heva auch zugeführet hat. Und hat der Heilige Geiſt ſolches darum beſchrieben, daß wir wiſſen ſollen, daß, wo Mann und Weib im Eheſtand zuſammen kommen, ſolches vom HErrn herkommt, fürnemlich aber, ſo es geſchiehet mit Bewilligung der Eltern und der Jungfrau; wie es hier geſchehen iſt. Derohalben ſetzt man der Knecht eine Dancksagung hinzu, dafür, daß ſeines Herrn Sohn die Braut von GOtt beſchicket wird. So gar iſt es alles voll Gottſeligkeit, damit er umgehet. Denn GOtt ſoll man dancken im kleinen ſowol, als im groſſen.

v. 53. 54. Und der Knecht zog herfur ſilberne und güldene Kleinode und Kleider, und gab ſie Rebecca: aber ihrem Bruder und der Mutter gab er Würtze. Da aß und tranck er ſamt den Männern, die mit ihm waren, und blieb über Nacht alda.

292. Daß der Braut und ihren Freunden ſeyn Geſchencke verehret und auch ein frölich Mahl angerichtet worden, wird hier beydes beſchrieben, daß ſie mit einander gegeſſen und getruncken haben, daß wir nicht meynen, daß ſolche Dinge unziemlich oder von GOtt verboten ſeyn, ſondern ſeyn ehrlich und gefallen GOtt wohl, doch alſo, daß ſie auch mit Maaſen geſchehen. Die güldene Kleinoden ſeyn nicht güldene Becher geweſen, ſondern Geſchmuck und Weibes-Kleider, als Haarband, Röcklein, Brüſtlein, Schleyer, Hauben. Die Geſchencke aber, ſo er ihrem Bruder und der Mutter giebet, ſeyn die edelſten und köſtlichſten Früchte geweſen, wie Granatäpffel, Würtze, Myrrhen, Balſam und dergleichen; wie die erzehlet werden im Segen Joſephs, 5 Moſ.

Postill Lutheri beygefüget, iedoch so, daß man sie hier auch in zwey Stücke getheilet und ein iedes an einen besondern Ort gesezet hat: o) IV) Luthers Gebet in unserer lezten Stunde, welches bisher in den Eislebischen, p) Altenburgischen q) und Leipzigischen r) Theilen gestanden: V) ernstliches Gebet, so Lutherus auf dem Reichstag zu Worms gethan, so sich ebenfals in den iezt gedachten Sammlungen s) befindet.

§. XLIV.

Gleich nach diesen iezt erzehlten Schrifften zeigen sich Luthers geistliche Lieder und Psalmen, von deren verschiedenen Auflagen, die bey dessen Lebzeiten geschehen sind, ich vorher eine kurtze Nachricht geben wil, ehe ich weiter davon etwas gedencke. Vor das erste Lutherische Gesangbuch hält man dasienige, so Johann Walther, Chur-Sächsischer Capellmeister, in vier Stimmen 1524. mit dem Titul: etlich christlich Lieder, Lobgesang und Psalm zu Wittenberg in 4. herausgegeben und dazu Lutherus eine Vorrede gemacht. Es ist solches mit der Aufschrifft: Wittenbergisch deutsch christlich Gesangbüchlein u. s. w. 1551. ebenfals zu Wittenberg in 4. wieder gedruckt worden t). Im Jahr 1525. kamen heraus: etliche Gesänge und Psalmen, welche zuvor bey dem Enchiridio nicht gewesen, mit hohem Fleis verdeutscht und gedruckt mit einer Vorrede des hochgelehrten D. Mart. Luther, welches Büchlein nur aus 8. Blättern in klein 8. bestehet, und ob wohl weder auf dem Titul; noch zu Ende der Ort des Drucks angezeiget ist; so ist doch gar deutlich abzunehmen, daß er zu Wittenberg geschehen. Bey einigen darinnen befindlichen Liedern sind die Noten, nach denen sie zu singen, beygedruckt. Durch das Enchiridion, dessen hier auf dem Titul gedacht ist, ist wohl das vorher angeführte und 1524. ans Licht gestelte Gesangbüchlein zu verstehen.

hat man das erste Stück; oder den Sermon von dem Gebet im XXII. Theil p. 36. der kurtzen Form, die zehn Gebote, Glauben und Vater unser zu betrachten, beygefüget, wie ich schon vorher erinnert habe.

o) In der Edition der Kirchen-Postill, welche der Herr Verleger dieser Sammlung 1737. besonders mit meiner Vorrede drucken lassen, ist diese Schrifft im dritten Theil und zwar das erste Stück p. 986. und das andere p. 947. anzutreffen, wobey iedoch noch anzumercken ist, daß sie in den alten Editionen der Kirchen-Postill von 1535. an weggelassen worden.

p) im II. Theil p. 334. q) Th. VI. p. 341. r) Th. XXII. p. 531.

s) in dem I. Eislebischen Theil p. 42. im I. Altenburg. p. 726. und XVII. Leipzigischen p. 589.

t) Man sehe vor nach: Petri Buschens evangelische Lutherische Jubel-Freude über die öffentliche Reformation der Kirchen-Gesänge, so zu Hannover 1724. in 8. herausgekommen: Joh. Friedr. Mayer in der Vorrede zu Serpilii Lieder-Concordanz und Christ. Junckers in dem Ehren-Gedächtnis Lutheri p. 69. sq.

ſtehen. Im eben dieſem Jahr, nemlich 1525. erſchienen: **geiſtliche Geſänge, ſo man izt, GOtt zu Lob, in der Kirchen ſingt, gezogen aus der heiligen Schrifft des wahren und heiligen Evangelii, welches iezt von GOttes Gnaden wieder aufgangen iſt und mit etlichen Geſängen gemehrt, gebeſſert und mit Fleis corrigiret durch D. Mart. Luther,** welches Büchlein vier Bogen in klein 8. ſtarck iſt. Auf dem Titul ſteht, als wenn es zu Wittenberg herausgekommen ſey; zu Ende aber lieſet man dieſes: **gedruckt zu Erfurt durch Wolfgang Stürmer.** Was es damit eigentlich vor eine Bewandnis habe und wie beydes beyſammen ſtehen könne, läſt ſich wohl nicht gewis ſagen. Es kan ſeyn, daß Lutherus, da er das Werck gen zuſammen getragen, auf dem Titul des abzudruckenden Exemplars **Wittenberg** geſezet, in der Meynung, daß es daſelbſt ſolte gedruckt werden; nachdem er ſich aber nachgehends geändert und ſolches zu Erfurt drucken laſſen, auf dem Titul gleichwol **Wittenberg** ſtehen blieben. Doch kan es auch ſeyn, daß die Edition, zu deren Ende **Erfurt** ſtehet, nur ein Nachdruck von einer vorher zu Wittenberg herausgekommenen Ausgabe iſt und alſo dieſes Büchlein in dem Jahr 1525. ſo wohl zu Wittenberg; als zu Erfurt gedruckt worden. Dieſe iezt angeführte drey erſte Lutheriſche Geſangbüchlein hat der berühmte Theologus und Superintendens zu Arnſtadt, Hr. **Johann Chriſtoph Olearius,** der durch beſonders gütige Mittheilung der von ihm mit auſſerordentlichem Fleis und in groſſer Anzahl geſammleten autographorum Lutheri vieles zu dieſer neuen Sammlung beyträget und das ich billig danckbarlich zu rühmen, alzeit Urſach habe, wieder auflegen und zuſammen drucken laſſen. Es iſt dieſes unter folgender Aufſchrifft: **iubilirende Lieder-Freude, beſtehendt in erſter Auflage derer allererſten 1524. und 1525. in Druck gegangenen Lutheriſchen Geſängen,** zu Arnſtadt 1717. in 8. geſchehen. In der Vorrede hat er eine ſchöne Probe von ſeiner groſſen Lieder-Wiſſenſchafft gegeben und darinnen kürzlich gewieſen, wie die Lutheriſchen Geſänge bis auf Lutheri Abſterben nach und nach ediret und vermehret worden. u) Nach dieſer neuen Edition hat ſolche drey Geſangbüchlein auch der Herr **Johann Martin Schamelius** wieder drucken laſſen. w)

§. XLV.

Von dem Jahr 1525. findet ſich noch eine Edition eines Lutheriſchen Geſangbuchs, die von den beyden andern, deren ich

u) Dieſe drey erſte Geſangbüchlein kommen in dem catalogo bibliothecæ Mayerianæ p. 757. *num.* 28. und 761. *num.* 7. 8. vor. Die beyden letztern, nemlich von 1525. hat der Hr. Olearius aus dieſer Bibliothec, da ſie verauctioniret wurde, bekommen.

w) Solches iſt bey dem von ihm 1717. wieder edirten Naumburgiſchen Geſangbuch geſchehen, dem er ſie als einen Anfang nach der Olearianiſchen Edition beygefüget.

ich gleich vorher erwehnet habe, unterschieden ist. Es gedencken derselben der Herr von Seckendorf x) und der Hr. Hermann von der Hardt. y) Sie hat eben den Titul, wie die angeführte und 1525. zu Erfurt gedruckte; nur daß es nicht heisset: geistliche Gesänge; sondern: Enchiridion geistlicher Gesänge, und da sie auch 1525. zu Wittenberg in 8. herauskommen, solte man meinen, es sey das einerley Gesangbuch mit jenem. Allein hält man sie gegen einander, so zeigt sich ein solcher Unterscheid, daß in demjenigen, dessen der Hr. von Seckendorf gedencket, die Lieder nicht nur in einer andern Ordnung auf einander folgen; sondern auch derselben mehr sind. Im Jahr 1528. druckte man zu Wittenberg ein neues Gesangbuch in 8. von welchem belobter Herr Olearius in einem 1720. unter dem Titul: Enchiridion geistlicher Gesänge, gedruckten Bogen Nachricht ertheilet und gemeldet, daß darinnen viele Lieder stünden, welche wieder vergessen worden. z) Das Jahr drauf 1529. gab Lutherus seine Lieder vermehrt und besonders heraus, und that nebst der alten Vorrede noch eine neue hinzu. a) Das ist eben die Edition, die man nachgehends den deutschen Sammlungen der Schrifften Lutheri einverleibet hat, als der Jenischen, b) Altenburgischen c) und Leipzigischen, d) auch nunmehro dieser neuen, bey welchem Abdruck die zwey vorher recensirte Wittenbergische und Erfurtische Editionen von 1525. conferiret worden, und weil man bey dem Lied: ach GOtt vom Himmel sieh darein, daselbst einen Vers mehr gefunden, so hat man ihn auch darzu gesetzet.

§. XLVI.

Ausser diesen iezt angeführten Gesangbüchern, sind noch andere bey Lebzeiten Lutheri herausgekommen. Denn 1538. lies M. Caspar Löner, welcher der erste Lutherische Prediger zu Hof im Voigtlande gewesen, dergleichen mit Lutheri Genehmhaltung

x) in dem indice III. histor. Lutheran. unter dem Jahr 1525. *num.* 56.

y) *tom.* I. autograph. Lutheri p. 215.

z) Man sehe die fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen 1720. p. 97. nach.

a) Der erste Druck von Lutheri Gesangbuch, der 1529. geschehen ist, mus sehr rar seyn. Man findet denselben weder in von der Hardts; noch Olearii autographis Lutheri, und der letztere bekennet in der Vorrede der angeführten jubilirenden Lieder-Freude, daß er ihn noch nie gesehen habe.

b) in dem achten Theil p. 491.

c) im achten Theil p. 570. Da man hier auf dem Rand eine lateinische Stelle aus einem Brief, den Lutherus an Nicolaum Hausmann geschrieben und darinnen etwas von der deutschen Litaney gedacht, drucken lassen und selbige auch in den Leipzigischen und diesen Theilen beybehalten worden, ohne daß man angezeiget, wenn dieser Brief geschrieben und wo er anzutreffen: so erinnere ich dabey, daß er den 13. Mart. 1529. abgefasset worden und in dem supplemento epistolarum Lutheri, so der Hr. D. Buddeus herausgegeben hat, p. 60. stehet.

d) im XXII. Theil p. 282.

haltung zu Wittenberg drucken. e) Im Jahr 1542. kam zu Leipzig ein Lutherisches Gesangbuch in 8. zum Vorschein und war 15. Bogen starck, f) dergleichen auch zu Wittenberg 1543. in 8. geschahe. In der Vorrede beklaget sich Lutherus, daß man die Lieder ohne Unterscheid, wie es einem ieglichen gut dünckte, vermehre und die ersten Gesänge immer unrichtiger gedruckt würden. Er habe daher dis Büchlein wiederum aufs neue übersehen und die Namen zu den Liedern gesetzet, damit man ihm keines beylegen möge, so er nicht gemacht; bäte auch, solches Büchlein künfftig ohne sein Wissen und Willen nicht mehr zu verbessern; oder zu vermehren. Das ist eben die dritte Vorrede, welche in den vorher gedachten Sammlungen der Schrifften Lutheri zu Ende des nach der Edition von 1529. abgedruckten Gesangbuchs stehet; hier aber hat man sie mit voran gesetzet. Zu Leipzig druckte man 1545. in 8. abermals ein accurates Gesangbuch und versahe es mit allerhand Zierathen und Bildern, welches Lutherus in der Vorrede also recommendiret: **darum thun die Drucker sehr wohl daran, daß sie gute Lieder fleißig drucken und mit allerley Zierde den Leuten angenehm machen, damit sie zu solcher Freude des Glaubens gereizet werden und gerne singen. Wie denn dieser Druck Valentin Pabsts sehr lustig zugericht ist. GOtt gebe, daß damit dem Römischen Pabst, der nichts denn Heulen, Trauren und Leid in aller Welt hat angericht, durch seine verdammte, unerträgliche und leidige Gesetze, grosser Abbruch und Schaden geschehe, Amen.** g)

§. XLVII.

Die Lieder-Arbeit, die der selige Lutherus übernahm, bestunde in drey Stücken, indem er einige aus dem lateinischen ins deutsche übersetzet, andere selbst verfertiget und etliche verbessert hat. Er that das nicht ohne besonderer Regierung GOttes. Denn das muste ein Haupt-Mittel werden, dadurch GOtt den Fortgang des Reformations-Wercks segnete und die Ausbreitung der evangelischen Lehre

e) Von diesem Gesangbuch giebt Enoch Wiedmann, welcher Rector zu Hof gewesen, in der Vorrede zu dem daselbst 1614. gedruckten Gesangbuch Nachricht. Man kan auch nachlesen, was davon in der fortgesetzten Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen 1723. p. 192. angemercket worden.

f) Der Herr Olearius hat von diesem Gesangbuch eine besondere Nachricht in iezt gedachte Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen 1722. p. 11. einrücken lassen.

g) Hievon handelt der Herr Olearius in der vorher angezogenen Nachricht, die sich in der fortgesetzten Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen 1722. befindet, p. 15. Eben derselbige hat in der Vorrede zu der iubilirenden Lieder-Freude die Gesangbücher erzehlet, die bey lebzeiten Lutheri zum Vorschein gekommen sind. Der angeführten leipzigischen Edition von 1545. wird auch in von der Hardt autograph. Luther. tom. I. p. 480. gedacht. Man thue hinzu Georg Serpilium in den Lieder-Gedancken und Joh. Fabricium in centifolio Luther. p. 293. und 753.

Lehre befoderte. An statt der lateinischen Gesängen, deren man sich vorhin bey dem Gottesdienst bedienet hatte, lies er durch Lutherum die deutsche einführen, und damit fieng man an, in einer bekannten Sprache zu singen und iedermann konnte dasienige verstehen, was er sang. Die Gesänge selbst, so der selige Mann aufgesetzet, sind lehrreich und haben eine besondere Krafft bey sich, einen zu erwecken, zu stärcken, zu trösten und aufzurichten. Das haben sie schon an viel tausend Seelen erwiesen und erweisen es noch. Die Sache ist so klar, daß wenn gleich die Verehrer des Römischen Stuhls ihren Has gegen diese Gesänge nicht haben verbergen können; sie dennoch hierinnen den Fusstapffen Lutheri nachgefolget: ia sich kein Bedencken gemacht, einige seiner Lieder in ihre Gesangbücher zu setzen und damit ein wichtiges Zeugnis der Wahrheit abgeleget. h) Von den Gesängen selbst, die wir Luthero zu dancken haben, ins besondere zu handeln und zu erzehlen, wenn und bey was vor Gelegenheit er ein iegliches gemacht: was sich mit demselbigen zugetragen; oder zu untersuchen: ob er von diesem und ienem der wahre Verfasser sey, habe ich nicht nöthig. Denn wie meine Absicht nicht ist, eine Historie der Lieder Lutheri zu schreiben; also würde dieses auch in einer Vorrede, darinnen man zugleich von vielen andern Sachen reden mus, nicht wohl geschehen können. Es sey gnug, daß ich diejenigen, die dergleichen verlangen, auf die bereits hievon vorhandene Schrifften vieler gelehrten Männer verweise. i)

§. XLVIII.

Auf diese Lieder folget eine Anweisung auf unterschiedene in des seligen Lutheri Schrifften sich befindende kurtze Gebete und Seufftzer in allerley Fällen, welche so eingerichtet, daß man nach der Ordnung des Catechismi angezeiget, was man in den bereits gedruckten Theilen dieser neuen Sammlungen vor Gebete Lutheri antrift. Anfänglich legte man zwar des Hrn. M. Joh. Christoph Reuchels andächtig betenden Lutherum; oder geistreiches Gebet-Buch, in welchem alle und iede Gebete und Seufftzer, die in des seel. D. Martin Luthers Schrifften zu

h) Solches weiset der Herr D. Joh. Friedr. Mayer in der Schrifft de ecclesia papæa Lutheranæ reformat. patrona et client. p. 98. dabey man auch von dem Ansehen der Lieder Lutheri und von dem Nutzen, der durch sie in der christl. Kirche gestifftet worden, Joh. Conrad Dannhauer in der Catechismus-Milch *part.* VIII. p. 543. sqq. Joh. Andr. Schmidt in dissertat. de modo propagandi religionem per carmina, welche zu Helmstädt 1710. herausgekommen, p. 10. Joh. Christ. Olearium in dem evangelischen Lieder-Schatz *part.* I. p. 1. und Joh. Alb. Fabricium in centifol. Luth. p. 291. sq. nachsehen und noch hinzuthun kan Georg Heinrich Götze in dissertat. de odio pontificiorum in hymnos Lutheranæ ecclesiæ.

i) Ausser dem, was man in Olearii evangelischen Lieder-Schatz: Georgii Serpilii Lieder- Gedancken und einigen andern Schrifften antrift, ist sonderlich Hr. Johann Caspar Wetzel in der historischen Lebens-Beschreibung der berühmtesten Lieder-Dichter *part.* II. p. 106. sqq. zu lesen.

zu finden, zusammen getragen, k) zum Grund; da man aber hernach wahrnahm, daß hier manches unrichtig angeführet werden und viele Gebete sich in den noch zu druckenden Reformations Schrifften befänden, darauf man also hier noch keine Anweisung geben können, so hat ein guter Theil davon wegbleiben müssen. Indessen sind doch verschiedene aufs neue hinzugekommen. Das ist eine der wichtigsten Sachen, die man in Luthers Schrifften antrift. Ich meine seine Gebete und Seufzer. Er hatte eine gar besondere Gabe zu beten, von GOTT empfangen. Sein Gebet stieg aus dem Hertzen in die Höhe und war inbrünstig, eifrig und durchdringend, eben weil er im vollen Vertrauen auf die Gnade GOttes und auf das Verdienst seines Heylandes JEsu Christi betete. Das that er ohne Unterlas und hielte an am Gebet. Er wuste nicht nur, was zu einem gottgefälligen und erhörlichen Gebet nöthig sey, wie man dieses unter andern aus seinen Auslegungen des Vater unsers sehen kan; sondern er lehrte auch andere durch sein eigen Exempel, wie sie zu GOtt beten solten. Veit Dietrich schrieb einstens an Philippum Melanchthonem und gab ihm von dem Eifer und Fleis Luthers im Gebet diese Nachricht: es geht kein Tag fürüber, in welchem er nicht aufs wenigst drey Stunde, so dem Studiren am allerbeqvemlichsten sind, zum Gebet nimt. Es hat mir einmal geglücket, daß ich ihn hörete beten, hilf GOtt, welch ein Geist, welch ein Glaub ist in seinen Worten. Er betet so andächtiglich, als einer, der mit GOtt, mit solcher Hoffnung und Glauben, als einer, der mit seinem Vater redet. Ich weis, sprach er, daß du unser lieber GOtt und Vater bist, derhalben bin ich gewis, du wirst die Verfolger deiner Kinder vertilgen. Thust dus aber nicht, so ist die Fahr dein so wol, als unser, die gantze Sach ist dein, was wir gethan haben, das haben wir müssen thun, darum magst du, lieber Vater, sie beschützen. Als ich ihn solche Wort mit heller Stimm von ferne hörete beten, brand mirs Hertz im Leib für grosser Freude, sintemal ich ihn so freundlich und andächtiglich mit GOtt hörete reden; fürnemlich aber, weil er auf die Verheissungen aus den Psalmen so hart drange, als wäre er gewis, daß alles geschen müste, was er begehrte. l) Das war eben das vornehm-

k) Diese Schrifft ist 1738. in 8. wieder gedruckt worden.

l) Dieser Brief befindet sich deutsch in dem V. Altenburgischen Theil p. 244. dabey der Ort und die Zeit, wo und wenn er geschrieben, also angezeiget ist: geben aus unser Wüsten den 20. Juli Anno 1530. Durch die Wüsten ist Coburg zu verstehen, indem sich Veit Dietrich bey Luthero, als sich dieser währenden Augspurgischen Reichstags zu Coburg befande, aufhielte. Von dem lateinischen Exemplar dieses Schreibens trift man ein Stück an in dem IX. Altenburgischen Theil p. 1573. in Seckendorfs luther. Lutheranism. lib. II. §. 69. p. 180. und Tenzels curieusen Bibliothec tom. I. p. 398.

nehmste Mittel mit, wodurch der Seegen vom Himmel auf das Reformations-Werck gebracht und dessen Fortgang herrlich befördert wurde. Damit konnte er Thaten thun: die Wahrheit beschützen: die Feinde überwinden: manche nicht geringe Gefahr abwenden und derselbigen entgehen. m)

§. XLIX.

Die Schriften, deren ich ietzo Erwehnung gethan habe, gehen das dritte Hauptstück überhaupt an; es folgen aber nun auch diejenigen, die gewisse dahin einschlagende Materien betreffen. Sie sind nach der Ordnung der sieben Bitten gesetzet. In Ansehung der ersten hat man diejenigen zusammen gelesen, in welchen Lutherus von der Lehre und von den Lehrern gehandelt, und das sind folgende: 1) **Treue Warnung und Vermahnung an alle fromme Christen zu Erfurt, für falscher Lehre sich vorzusehen und rechtschaffene Lehrer lieb und werth zu halten**, welches eigentlich nur eine Vorrede ist, die Luthe-rus zu einem Büchlein gemacht, so Jus-tus Menius, damaliger Prediger zu Erfurt, unter dem Titul: etlicher gottlosen und wiedersinnigen Lehre von der Papistischen Messe, so der Barfüsser zu Erfurt, D. Conrad Kling gethan, 1527. zu Wittenberg in 4. herausgegeben hat: n) II) **Warnungs-Schreiben an alle Christen zu Antorf, sich vor den irrigen Geistern zu hüten**, dessen Veranlassung diese war. Ehe Lutherus die Reformation anfinge, befanden sich in den Niederlanden verschiedene fanatisch gesinnte, und damit sie der Strafe entgehen mögten, machten sie den

m) Ausser dem vorher angeführten Joh. Christ. Reuchel, haben noch andere die Gebete Lutheri aus seinen Schrifften zusammen gelesen. So hat M. Peter Treuer Bet-Büchlein Lutheri zu Strasburg 1598. drucken lassen, welches nachgehends etliche mal und unter andern zu Güstrau 1712. durch Vorsorge Hrn. Georg Friedr. Stiebers unter dem Titul: Lutheri Gebet-Büchlein, wieder aufgelegt worden. Erasmus Gruber hat in dem Lutherorediviuo und zwar in der achten Classe eines jeden Bands denkens aus den Jenischen und Wittenbergischen Theilen eine Sammlung solcher Gebete gemacht. Lutheri Betbüchlein trift man an in Etlich Veiels guldenen Kleinod der schönsten und geistreichsten Andachten und Betrachtungen aus den Schrifften Lutheri, Ulm 1669. Das enchiridion piarum precationum cum calendario et passionali, vt vocatur, Martini Luther. so zu Wittenberg 1529. in 12. herausgekommen und dessen in von der Hardts autograph. Luther. tom. III. p. 180. auch tom. I. p. 444. gedacht wird, ist eine lateinische Uebersetzung von dem Betbüchlein mit dem Calender und Passional, davon ich oben §. XIX. geredet habe, und gehört eigentlich hieher nicht.

n) Es befindet sich diese Schrifft in dem III. Altenburg. p. 808. und XIX. Leipzigischen Theil p. 639. In dem II. Eislebischen p. 108. stet sie unter den Titul: Vorrede auf das Büchlein Justi Menii wieder den hochberühmten Barfüsser zu Erfurt, D. Conrad Klingen, Schwartzen und grundliche Erklärung etlicher Haupt-Artickel christlicher Lehre. Montanus, annal. Anab. p. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57.

den äuſſerlichen Gottesdienſt mit und nahmen einen Schein der Gottſeeligkeit an, ob wohl einige auf einen Atheiſmum und Libertiniſmum losgiengen und bey dem Anbruch des evangeliſchen Lichts ihre gottloſe Meynungen an den Tag legten. Einer von ihnen kam nach Wittenberg und da er ſeine verkehrte Lehren zu erkennen gab, ſo nahm daher Lutherus Anlas, an die zu Antwerpen zu ſchreiben: in dem Brief die Irr.hümer dieſes Menſchen anzuzeigen und ſie dafür treulich zu warnen. Die Zeit, wenn er abgefaſſet worden, iſt nicht dabey angezeiget; man pflegt ihn aber zum Jahr 1525. zu rechnen. Lutherus ſazte ihn in lateiniſcher Sprache auf o), und nachdem man ihn ins deutſche gebracht, wurde er den Sammlungen ſeiner Schrifften p) einverleibet: III) **Antwort und Bericht auf drey Fragen an D. Wenceslaum Linken.** Die erſte Frage, darauf hier Lutherus eine Antwort ertheilet, iſt: ob weltliche Obrigkeit Macht habe, falſche Propheten, Lehrer; oder Ketzer mit dem Schwerdt; oder andere Weiſe zu ſtrafen? ſo er verneinet und meinet, es wäre gnug, daß man dergleichen Leute aus dem Land ſchaffe; es ſey denn, daß ſie zugleich Aufrührer wären: die andere: ob man den Zufall eines Menſchen, wenn er ſeiner Vernunfft beraubet werde, dem Teufel zuſchreiben möge? ſo er dafür hält, und die dritte: wie die Glaubigen, wenn ſie zum Unglauben und Verzweifelung angefechten werden, zu tröſten ſind? Es ſind dieſe Beantwortungen in einem Schreiben enthalten, ſo Lutherus an gedachten Linken unter dem 14. Jul. 1528. in lateiniſcher Sprache q) abgehen laſſen, und das man nachgehends ins deutſche überſezet; iedoch ſo, daß man den Anfang und Schluß, in denen Lutherus verſchiedene Begebenheiten erzehlet, weggelaſſen: r) IV) **Grund und Urſache aus der Schrifft, daß eine chriſtliche Verſammlung; oder Gemeine, Recht und Macht habe, alle Lehre zu urtheilen und Lehrer zu berufen, ein und abzuſetzen,** welche Schrifft das erſte mal zu Wittenberg 1523. in 4. unter dem angeführten Titul zum Vorſchein gekom-

o) Lateinisch trift man dieſes Schreiben an *tom.* II. epiſtol. Lutheri p. 281. *tom.* VII. oper. Vitebergens. p. 503. und in Abr. Scultetii annalib. euangel. renouati unter dem Jahr 1525. p. 91. wo er folgendes dabey anmercket: Lutherus hoc anno epiſtolam ſcripſit ad chriſtianos Antwerpiæ congregatos, quam multis nominibus lectori commendamus. Nam et hiſtoriam habet de nouis prophetis Antwerpiæ tunc exortis: et confeſſionem manifeſtam diſtinctionis voluntatis Dei occultæ a reuelata et præterea refutationem calumniæ, quod is Deum auctorem peccati faciat, qui Deo volente peccata fieri, agnoſcit.

p) II. Wittenberg. Theil p. 60. III. Jeniſchen p. 108. III. Altenburg. p. 101. und XIX. Leipzigiſ. p. 345. Man thue hinzu Seckendorf in hiſtoria Lutheraniſm. *libr.* II. §. 10. p. 30.

q) Es iſt in dieſer Sprache völlig in *tom.* II. epiſtol. Luther. p. 381. zu leſen.

r) Dieſe Ueberſetzung befindet ſich in folgenden Theilen, als XII. Wittenberg. p. 211. VIII. Jeniſchen p. 412. VIII. Altenb. p. 588. und XXII. Leipzig. p. 335.

gekommen: in eben demſelbigen Jahr daſelbſt: auch zu Zwickau wieder gedruckt s) und ſo denn in die Sammlungen der Schrifften Lutheri t) gebracht worden, welches leztere auch hier geſchehen iſt, dergeſtalt, daß man die gedachte erſte Edition zu Rathe gezogen und das abzudruckende Exemplar vorher nach derſelbigen überſehen hat: V) **Sendſchreiben, wie man Kirchen-Diener wehlen und einſetzen ſoll, an den Rath und Gemeine der Stadt Prag,** welchen Tractat zu verfertigen, Lutherus daher Gelegenheit bekam. Diejenigen in Böhmen, welche den Genus des heiligen Abendmals unter beyder Geſtalt behaupteten und daher von dem Kelch den Namen der Calixtiner bekamen; im übrigen aber ſich dem Römiſchen Biſchof unterwarfen, hatten ihre Prediger, und weil die benachbarten Biſchöffe ſolche nicht ordiniren wolten, ſuchten ſie darum zu Rom nach und machten ſich damit viele Unkoſten. Darum ſazte Lutherus die angezogene Schrifft auf und ſtellte darinnen vor, daß eine iede chriſtliche Gemeine Macht habe, vor ſich Prediger zu erwehlen und zu ordiniren, welches er ſonderlich damit beweiſen wolte, weil allen Chriſten überhaupt und insbeſondere das geiſtliche Prieſterthum zukäme, und daher müſten ſie auch berechtiget ſeyn, welche aus ihren Mittel zu verordnen, die das Amt ordentlicher Weiſe verwalteten. Es ſey alſo nicht nöthig, daß man deshalben nach Rom reiſen und Koſten darauf wenden wolte. Die Schrifft ſelbſt gab er 1523. in lateiniſcher Sprache unter dem Titul: de inſtituendis miniſtris eccleſiæ, ad clariſſimum ſenatum Pragenſem Bohemiæ, Martinus Luth. zu Wittenberg in 8. heraus; hierauf aber überſazte ſie **Paullus Speratus** und fügte eine Zuſchrifft an alle und iede fromme Chriſten zu Saltzburg und Würtzburg bey, denen er, wie er meldet, etliche Jahre das Wort GOttes verkündiget hatte. Nach ſolcher Ueberſetzung kam ſie unter dem Titul: **von dem allernöthigſten, wie man Diener der Kirchen wehlen und einſetzen ſoll, Martin Luther zu Wittenberg 1524.** in 4. heraus und wurde noch mehr mal nicht nur beſonders; ſondern auch in den lateiniſchen u) und deutſchen x) Theilen gedruckt: VI) **Form der Ordination,** die zu erſt in die Halliſche Sammlung y) gebracht und aus dieſer in der **Leipzigiſchen** z) und hier wieder abgedruckt worden: VII) **Schrifft, daß chriſtliche Prediger von Amts wegen ſchuldig ſind, des Volcks Sünde zu ſtrafen,** welches

s) Siehe von der Hardt to. autograph. Luth. tom. I. p. 149. Clearii Verzeichnis der autograph. Luth. p. 16. und den catalog. biblioth. Maverianæ p. 749.
t) II. Jenischen p. 242. II. Altenburg. p. 328. und XVIII. Leipzigiſch. p. 429.
u) im II. lateiniſchen Jeniſchen Theil p. 576. und II. Latein. Wittenberg. p. 362.
x) als im VII. Wittenb. p. 240. II. Altenburg. p. 494. und XVIII. Leipzig. p. 433.
y) p. 449. z) in dem XXII. Theil p. 250.

ches nur ein Schreiben, ſo Lutherus an einen ungenannten Prediger, welcher von dem Rath Unrecht leiden müſſen, 1531. ergehen laſſen: a) VIII) **Antworts Schreiben an Nicolaum Hausmann, wie er ſich in ſeinem Pfarramt verhalten ſoll, 1521.** b) IX) **Kurtzer Unterricht, wie die Prieſter ihren Lebens-Wandel führen ſollen,** welcher Tractat in die Sammlung der Briefen Lutheri c) gekommen und aus derſelbigen von dem Herrn D. Valentin Ernſt Löſcher in lateiniſcher Sprache **den vollſtändigen Reformations-Acten** d) einverleibet worden; hier aber findet man eine deutſche Ueberſetzung davon, **die der gelehrte Herr Diaconus Rambach verfertiget hat.** Lutherus handelt hier von der Mäßigung im eſſen und trincken; vom ſtudiren; vom täglichen Umgang; vom Gebet, Opffer und gantzen übrigen Leben eines Prieſters: X) **Rath und Bericht, weſſen ſich ein treuer Lehrer des Worts halten ſoll, wenn ſein Amt verachtet und er dazu verfolget wird, 1531.** e). XI) **Schreiben an Simon, Prediger zu Eisleben, Graf Albrechts wiedriges Bezeigen gegen Libium wegen gebrauchten Straf-Amts, betreffend, 1544.** worinnen er unter andern ſagt, weil ſich der Graf an Libium vergangen, und ihn ohne Grund eines Aufruhrs beſchuldiget, ſo ſey er ſchuldig, zu wiederrufen und ihn um Vergebung zu bitten, ſo er anders ein Chriſt ſeyn wolle; da er ſich aber dem Verſucher übergeben und nicht höre, möge man ihn fahren laſſen: f) XII) **Troſtſchrifft an einen Hof-Prediger 1541.** g) XIII) **Schreiben an zwey Prediger, ob ſie ihre Kirchen laſſen und den Feinden des Evangelii weichen ſollen? 1530.** welches Lutherus verneinet und dafür hält, man müſſe ſo lange aushalten, bis man abgeſetzet; oder auf Befehl der Obrigkeit vertrieben werde: h) XIV)

a) Man findet dieſes Schreiben im IX. Wittenb. Theil p. 469. im V. Jeniſchen p. 362. im V. Altenb. p. 590. und XXII. Leipzigiſchen p. 374.

b) Dieſer Brief wurde lateiniſch abgefaſſet, in welcher Sprache er *tom.* I. epiſtolar. Luther. n. 222. anzutreffen iſt. Deutſch ſtehet er in dem I. Eislebiſchen Theil p. 30. im I. Altenb. p. 535. und XXII. Leipzigiſchen p. 302.

c) *tom.* I. epiſtol. Luth. p. 175.

d) *tom.* III. p. 950.

e) Dieſe Schrifft ſtehet im IX. Th. Wittenberg. p. 470. im V. Jeniſchen p. 363. im V. Altenb. p. 591. und XXII. Leipzig. p. 375.

f) Man hat dieſes Schreiben aus dem Supplement der Leipzigiſchen Sammlung p. 109. genommen.

g) Solche Schrifft befindet ſich auch in den andern Sammlungen, als in der Wittenberg. XII. p. 170. Jeniſchen VII. p. 474. Altenburg. VII. p. 429. und Leipzigiſchen XXII. p. 536.

h) Man hat ſolches Schreiben folgenden Sammlungen einverleibet, als der Wittenbergiſchen IX. p. 438. der Jeniſchen V. p. 266. der Altenburgiſchen V. p. 399. und der Leipzigiſchen XXII. p. 372.

5 Mos. 33, 13. ſqq. Da ſind edle Früchte vom Himmel, vom Thau und von der Tiefe, die hunten lieget: da ſind edle Früchte von der Sonnen, und edle reife Früchte der Monden, und edle Früchte von der Erde, und was darinnen iſt, ꝛc. Erbat kein Geld, ſondern bringet ſolchen Schmuck, ſo der Braut dienet; darzu der Mutter und Freunden bringet er Geſchenke, die Abraham gemeynet hatte, daß ſie ſur ſie ſeyn ſolte. Solches iſt nöthig zu guten Sitten und dieſem gemeinen Leben: und ſollen die Chriſten ſolche Dinge nicht verachten, denn ſie ſeyn auch in der heiligen Schrift nicht verboten, ſondern werden darinnen gelobet.

v. 54-61. **Des Morgens aber ſtund er auf, und ſprach: Laſſet mich ziehen zu meinem Herrn. Aber ihr Bruder u. Mutter ſprachen: Laß doch die Dirne einen Tag oder zehen bey uns bleiben, darnach ſolt du ziehen. Da ſprach er zu ihnen: Haltet mich nicht auf, denn der HErr hat Gnade zu meiner Reiſe gegeben; laſſet mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe. Da ſprachen ſie: Laſſet uns die Dirne rufen, und fragen, was ſie darzu ſage. Und riefen der Rebecca, und ſprachen zu ihr: Wilt du mit dieſem Mann ziehen? Sie antwortete: Ja, ich will mit ihm. Alſo lieſſen ſie Rebecca, ihre Schweſter, ziehen mit ihrer Ammen, ſamt Abrahams Knechte und ſeinen Leuten, und ſie ſegneten Rebecca, und ſprachen zu ihr: Du biſt unſere Schweſter, wachſe in viel tauſendmal tauſend, und dein Saame beſitze die Thore ſeiner Feinde. Alſo machte ſich Rebecca auf mit ihren Dienern, und ſetzeten ſich auf die Camele, und zogen dem Manne nach: und der Knecht nahm Rebecca an, und zog hin.**

293. Ein merklich Exempel iſt dis von dem Knecht, daß er ſo eilet, ſeinem Herrn die Braut zu bringen: dadurch wir vermahnet werden, daß man in GOttes Wercken nimmer lange verziehen oder darinnen ſäumig ſeyn, ſondern alle Verhinderung, und alles, was uns ſonſt an dem Werck, ſo wir angefangen haben, aufhalten kan, aus dem Wege ſchaffen ſoll. Und haben die Heyden in ihren Schriften dafür auch gewarnet, nemlich, daß, wo man eine Sache berathſchlaget habe, man damit eilen ſolle, damit ſie bald möge in das Werck geſetzet werden; wie Saluſtius ſaget: Cum conſulueris mature, opus facto eſt; item, wie Cato ſaget: Fronte capillata poſt hac occaſio calua: wo man anfänglich gelegene Urſache hat, und die verſäumet, da iſt es hernach zu lang geharret und verſäumet. Und hat Bonaventura einen feinen herrlichen Spruch davon: Qui deſerit occaſionem, deſeretur ab occaſione: wer die Gelegenheit verläſſet, derſelbe wird von ihr wiederum verlaſſen werden. Wie die Braut klaget im Hohenliede Cap. 3, 2-6. daß, indem ſie verſprochen, ſie wolte aufmachen, er, der Bräutigam, möchte nur ein wenig warten, habe er ſich indeſſen gewendet und ſey fürüber gegangen, weil ſie

nicht

XIV) **Vermahnung an einen Pfarrherrn, daß er zu unbilligem Absetzen eines Predigers nicht stille schweigen solle**, welches Schreiben an Nicol. **Hausmann** ergangen ist, darinnen er ihm einen Rath ertheilet, wie er sich zu verhalten habe, nachdem der Rath zu Zwickau ohne dessen Einwilligung einen Prediger abgesetzet und an dessen Stelle einen andern verordnet. Er hält vor gut, daß er dem angenommenen Prediger so wohl; als dem Rath Vorstellung thue und ihnen zeige, daß derselbige nicht rechtmäßig berufen sey, weil dieses ohne sein Wissen und Willen geschehen; wofern man ihm aber kein Gehör geben wolle, solte er nach vorher geschehener Anzeige von der Cantzel, eine Zeitlang weggehen. Dieser Brief ist den 17. April 1531. geschrieben worden, und zwar in lateinischer Sprache, i) aus welcher man ihn ins deutsche übersetzet und in die **Wittenbergische**, k) **Jenische**, l) **Altenburgische**, m) und **Leipzigische** n) Theile gebracht: XV) **ernste Schrifft, daß ein rechtschaffener Seelsorger darum, daß er öffentliche Laster hart strafet, seines Amts nicht zu entsetzen.** 1543. o).

§. I.

Indem man hieher auch die Materie von den Kirchen-Visitationen gerechnet, so hat man sogleich hinzugethan: **Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherrn im Churfürstenthum Sachsen.** Das ist eine gar bekannte; dabey aber merckwürdige Schrifft. Die Gelegenheit dazu gab die gleich im Anfang dieser Vorrede gedachte Kirchen-Visitation, welche auf Befehl des Churfürsten von Sachsen Johannis im Jahr 1527. angefangen und in dem folgenden fortgesetzet wurde. In der Instruction, welche die hiezu ausersehene Visitatoren bekamen, war auch dieses mit enthalten, daß eine gewisse Anweisung solte aufgesetzet und bekannt gemacht werden, nach welcher sich künfftig die Prediger in ihrem Amt zu richten hätten, die denn hierauf auch abgefasset und nach dem angeführten Titul, als ein Unterricht an die Pfarrherrn ans Licht gestellet wurde. Den Aufsatz selbst machte **Philippus Melanchthon**; p) er wurde aber, ehe er in Druck kam, von

i) Es ist dieser Brief in lateinischer Sprache in dem supplemento epistolarum Lutheri, so mit des Hrn. D. Buddei Vorrede zum Verschein gekommen, p. 221. anzutreffen; dabey sich zuletzt noch ein deutscher Aufsatz befindet, in welchem Lutherus meldet, daß er von dem Rath zu Zwickau und von dem Sr. ohan Reuten Schreiben erhalten; der aber bey dem in den deutschen Sammlungen der Schrifften Lutheri befindlichen Abdruck fehlet.

k) in dem neunten Theil p. 466. l) im fünfften Theil p. 358.

m) in dem fünfften Theil p. 285. n) im XXII. Theil p. 372.

o) Sie befindet sich im XII Wittenberg. p. 208. IIX. Jenischen p. 188. im VIII. Altenb. p. 274. und XXII. Leipzigischen Theil p. 422.

p) Nachdem Joach. Camerarius in vit. Melanchthonis §. XXXIII. p. 110. der angestellten Kirchen-Visitation gedacht, so meldet er auch, wie Melanchthon damals diesen Unterricht

von dem Churfürſten den 3. Januar. 1528. Luthero zugeſchicket, mit dem Befehl, ſolchen zu überſehen und eine Vorrede dazu zu machen. Ins beſondere wurde verlangt, dasienige zu unterſuchen, was von dem heiligen Abendmal darinnen befindlich und zu überlegen, obs rathſam ſey, daß man ſolches ſo wohl; als auch was von den verbotenen Graden im Heyrathen geſaget worden, drucken laſſe; oder es den Predigern nur mündlich anzeige, damit nicht in Anſehung der leztern die Gegner daher Gelegenheit nehmen mögten, den Churfürſtlichen Unterthanen, welche ſich wieder die Päbſtiſchen Geſetze verheyratheten, auſſerhalb Landes die Erbſchafften ſtrittig zu machen. Hiernechſt lies der Churfürſt dasienige, was bereits **Spalatinus** erinnert hatte, beylegen und begehete, Lutherus ſolte auch darüber ſeine Gedancken eröfnen. q) Solchen Befehl befolgte er ſo gleich; änderte aber wenig. In dem Capitel von dem heiligen Abendmal rückte er eine Stelle ein, welche ſich von den Worten, **nachdem das heilige Evangelium Gottlob an Tag kommen iſt**, anfängt und bis auf die folgenden: **doch weil dieſer Artickel täglich vorfället**, geht. Von den verbotenen Graden in Anſehung der Ehe berief er ſich auf ſeine Schrifften und verbarg ſeine Meynung nicht, daß nemlich bey einigen eine Diſpenſation ſtatt habe, wiewohl es nicht rathſam ſey, hierinnen was gewiſſes zu beſtimmen; ſondern es wäre beſſer, wenn ſolche Sachen an den Churfürſten gelangten und dieſer ſelbige mit Zuziehung gelehrter Leute entſcheidete. Doch fügte er hier und bey dem, was er wegen des heiligen Abendmals angemercket hatte, bey, man mögte nach Gutbefinden dasienige, was er erinnert, behalten; oder weglaſſen; oder auch ändern, welches denn auch geſchahe. Man lies mit ſeinem Willen verſchiedenes weg, ſo die Eheſachen betraf, weil er hier in vielen Stücken von den Rechtsgelehrten abgieng und der Churfürſt lieber wolte, daß man die hier vorkommende Fälle den Rechtsgelehrten überlieſe. Auf das, was **Spalatinus** bey dieſer Schrifft erinnert hatte, antwortete er nichts; ſondern ſchrieb nur das Wort **todt** auf dem Rand und gab damit zu erkennen, man habe nicht darauf zu ſehen und könne es gar wohl vorbeylaſſen.

§. LI.

Als dieſe Antwort Lutheri an den Churfürſten eingegangen war, wurde die Schrifft völlig eingerichtet und dem Druck

richt verfertiget und ſagt: complexus tunc eſt Philippus doctrinæ ſummam perſpicua brevitate et compendio memorabili, vt certo ſcirent docentes in eccleſiis regionum illarum, quid ſequi deberent; neue diuerſa et diſſentanea traderentur.

q) Den Inhalt des Churfürſtl. Reſcripts, ſo dieſer Sache wegen an Lutherum ergangen, ſtellet der Herr von Seckendorf in hiſtoria Lutheranismi *lib.* II. §. 36. p. 102. ausführlicher vor.

Druck übergeben; Lutherus aber verfertigte, wie ihm war befohlen worden, die Vorrede dazu. Sie trat mit dem Titul: **Unterricht der Visitatorn an die Pfarrherrn im Churfürstenthum zu Sachsen** zu Wittenberg 1528. in 4. an das Licht. Die gedachte Vorrede ist lesenswürdig. Lutherus zeigt darinnen gleich anfangs die Nutzbarkeit der Kirchen-Visitationen und mercket hierauf an, daß sich in der alten christlichen Kirche die Bischöffe dieses Werck angelegen seyn lassen und deswegen auch den Nahmen der Episcopen; oder Aufseher bekommen, bis nach und nach die Bischöffe hochmüthig worden und sich zu Fürsten und Herrn gemacht; das Amt aber der kirchlichen Besuchungen einem Probst, Vicarien; oder Dechant überlassen, und da auch diese Leute sich der Faulheit ergeben, wäre es an die Officialen gekommen, die nur gesucht, die Leute ums Geld und Ehre zu bringen. Nachdem er dieses weiter vorgestellet, erzehlet er, wie der Churfürst von Sachsen die Kirchen-Visitation angeordnet und wünschet billig, daß doch andere deutsche Fürsten diesem löblichen Exempel nachfolgen mögten, als welches GOtt an jenem Tag reichlich vergelten werde. Der Unterricht selbst besteht aus achtzehn Capiteln und wird darinnen gehandelt von der Lehre, von den zehn Geboten, von dem rechten christlichen Gebet, von Trübsal, vom Sacrament der Taufe, vom Sacrament des Leibes und Blutes Christi, von der rechten christlichen Busse, von der rechten christlichen Beichte, von rechter christlicher Gnugthuung für die Sünde, von menschlicher Kirchen-Ordnung, von Ehesachen, vom freyen Willen, von christlicher Freyheit, vom Türcken, von täglicher Uebung in der Kirche, vom rechten christlichen Bann, von der Ordnung der Superattendenten und von Schulen.

§. LII.

Bey dem ersten Druck dieses Unterrichts bliebe es nicht; sondern es folgten noch andere Auflagen. In dem Jahr, da er zu Wittenberg zum ersten mal an das Licht getreten war, nemlich 1528. wurde er nicht nur eben daselbst; sondern auch zu Marpurg in 4. und zu Nürnberg in 8. wieder aufgeleget r). Nach der Zeit hat man ihn den deutschen Theilen der Schrifften Lutheri einverleibet, als den Wittenbergischen, s) Jenischen, t) Altenburgischen u) und Leipzigischen. x) So liess sichs auch Lutherus gefallen, solche Schrifft von

r) Siehe von der Hardte autograph. Luther. *tom.* I. p. 249. 252. und Olearii Verzeichnis der autograph. Luth. p. 29.
s) in dem IX. Theil p. 251.
t) im vierdten Theil p. 341.
u) im IV. Theil p. 389.
x) im XIX Th. p. 622.

von neuem zu übersehen und darinnen ein und das andere zu verbessern, wozu ihm die Reformation und Kirchen-Visitation Anlas gab, welche der Hertzog Heinrich 1537. anstelte. Er verfertigte eine neue; iedoch kurtze Vorrede und zeigte in derselbigen an, daß er etliche Stücke weggethan und geändert, worinnen man im Anfang um der Schwachen willen hätte nachgeben müssen; so iedoch nunmehro wegfalle, nachdem das Licht des Evangelii gar helle aufgegangen sey und sich niemand mehr entschuldigen könne. Dieses betraf unter andern den Punct vom Gebrauch des heiligen Abendmals. In der ersten Herausgabe hatte Lutherus dafür gehalten, die Lehre von dem Genus des heiligen Abendmals unter beyderley Gestalt müsse zwar, wie er selbst redet, stracks und frey vor iedermann, er sey starck, schwach, oder halsstarrig, vorgetragen und frey, rein und öffentlich getrieben werden; zugleich aber auch gemeinet, wenn sich einige aus Furcht und Bildrigkeit des Gewissens ein Bedencken mächten, das Sacrament unter beyder Gestalt zu nehmen, so solte man es ihnen noch eine Zeitlang unter einerley Gestalt genieſſen lassen, welches ietzo wegbliebe. Eben das geschahe noch mit einigen andern Puncten, als da man vorhin hatte verordnet, daß man in Bestraffung der Laster nicht auf den Pabst, Bischöffe und dergleichen kommen solte, es erfordere denn die Noth, die Leute zu warnen und ein Exempel zu geben; und daß die Prediger ihre Zuhörer von dem Pacemläuten, wie es nunmehro recht gebraucht würde, zu unterrichten hätten, welches ebenfals weggethan wurde y). Wie aber auf diese Weise Lutherus verschiedenes ausstriche; also that er hie und da etwas weniges vom neuen hinzu. Solche verbesserte Edition kam 1538. unter dem Titul: **Unterricht der Visitatorn an die Pfarrherrn im Churfürstenthum zu Sachsen, iezt durch Doct. Martin Luther corrigirt**, zu Wittenberg in 4. zum Vorschein, z) und in dem folgenden Jahr 1539. wurde sie eben daselbst sonderlich zum Gebrauch der Pfarrherrn in dem Fürstenthum Hertzog Heinrichs in 4. wieder gedruckt, bey welcher Auflage Lutherus statt des Beschlusses der ersten Vorrede einen Zuatz machte, und darinnen unter andern der von dem gedachten Hertzog

y) Das verkehrte Urtheil, so Jac. Benign. Bossuet in der histoire des variations des eglises protestantes *libr.* V. §. 9. *tom.* I. p. 191. von Luthero seiner ersten Vorrede halber zu diesem Unterricht gefället, wiederlegt der Herr von Seckendorf und §. ibid. wie er nicht nur dessen Worte verdrehet; sondern auch von der Sache selbst; oder von der im Chur-Sächsischen angestellten Kirchen-Visitation keine wahre Erkänntnis gehabt, in histor. Lutheran. *libr.* III. §. 68. p. 195.

z) Diese Edition ist, wie die erstere, den Sammlungen der Schrifften Luthers einverleibet worden, und zwar der Jenischen VII. p. 1. der Altenburg. VII. p. 1. und Leipzigischen XXII. p. 260.

Hertzog Heinrich verordneten Kirchen-Visitation Erwehnung thate. a) Sie trat mit dieser Aufschrifft: **Unterricht der Visitatorn an die Pfarrherrn im Hertzog Heinrichs zu Sachsen Fürstenthum** in dem berührten Jahr in 4. an das Licht b). Im Jahr 1545. stellte man im Stifft Naumburg eine Visitation an, als damals Nicolaus von Amsdorf Bischof daselbst war, und indem man zu dem Ende den Unterricht abermals druckte, fügte Lutherus ebenfals seiner erstern Vorrede etwas bey und führte unter andern diejenigen an, die zu der erwehnten Visitation waren ausersehen worden c). Was denjenigen Abdruck des Unterrichts anlangt, der in diesem Theil befindlich ist, so hat man nicht vor nöthig erachtet, beyde Editionen von 1528. und 1538. besonders mitzutheilen, wie in den vorhergegangenen Sammlungen der Schrifften Lutheri geschehen ist; sondern da der Unterscheid derselbigen nicht sonderlich gros ist und sie nur in einigen Stücken von einander abgehen, so sind sie zusammen gezogen worden, und man hat dasjenige, was in der corrigirten Edition entweder dazu; oder davon gekommen, durch zweyerley Zeichen angemercket, daß man leicht eines von dem andern unterscheiden kan. Die Vorreden sind mit den geschehenen Zusätzen vorangedruckt, und man wird nun aus der Nachricht, welche ich jetzo von dieser Schrifft gegeben habe, leicht sehen, wie hier eines auf das andere folge d).

§. LIII.

a) Was hier Lutherus in die Vorrede eingerücket, befindet sich auch in dem Hällischen Theil p. 488. und in dem angezogenen Ort der Leipzig. Theilen.

b) Es wird solcher Edition in von der Hardts autograph. Luth. tom. I. p. 370. gedacht.

c) Dieses neue Stück der Vorrede ist in dem Hällischen Theil p. 467. und aus diesem in dem vorher angeführten Ort der Leipzigischen Sammlung abgedruckt und zu dem Jahr 1545. gerechnet worden, woraus zu schliessen, daß man damals solchen Unterricht wieder gedruckt, wiewohl ich selbst keine Edition von diesem Jahr gesehen; noch angetroffen habe.

d) Von diesem Unterricht mercke ich noch an, daß weil bey dessen Aufsatz Melanchthon viele Gelindigkeit, seiner Art nach, gebraucht, und gemeinet, man solte in den päbstischen Misbräuchen zur Zeit noch nachgeben: wieder den Pabst und seine Bischöffe nicht predigen: den Schwachen das Abendmal noch unter einer Gestalt reichen, verschiedene von den Gegnern auf die Gedancken gekommen, als habe Lutherus seine Lehre geändert; oder als fienge das Lutherthum an, zu sincken und Melanchthon wolte nicht beständig seyn. Darauf zielet Joachim Camerarius in vita Melanchthonis §. XXXIII. p. 111. Denn nachdem er dieses Unterrichts gedacht, so setzet er hinzu: qui libellus maxime et vtilis per se, et tempore necessarius, non caruit obtrectatoribus variis, quorum aliqui requirerent nervos et vim contentionum: alii dicerent, prodi causſam, rursumque libertatem eripi et adduci in seruitutem homines u. s. w. Allein was hier etwa bedencklich scheinen dürfte, muß man nicht an sich selbst; sondern in Betracht der damaligen Zeiten und des Zustands, darinnen sich die evangelische Glaubensgenossen befanden, beurtheilen. Der Wahrheit selbst vergabe man nichts; man wolte aber auch nicht alle Klugheit bey Seite setzen, und das war die Ursach, warum Lutherus dasjenige, was Melanchthon geschrieben hatte, billigte. Da sich nachgehends

§. LIII.

Auſſer dieſen zur erſten Bitte gerechneten Schrifften kommen hier derſelbigen noch drey vor. Die eine iſt ein kurtzes Schreiben **an Joſeph Levin Metſch** von zwieträchtiger Lehre unter einerley Obrigkeit, ſo Lutherus den 26. Auguſt. 1529. abgefaſſet und darinnen unter andern dafürgehalten, man könne zwar niemanden zum Glauben zwingen; es ſey aber auch nicht zu verſtatten, daß man die Lehre läſtere. **Joh. Aurifaber** lies ſolches in den **Eisledi**ſchen Theilen e) abdrucken und hierauf wurde es nicht nur in die **Altenburgiſche** f) und **Leipzigiſche** Sammlung g) gebracht; ſondern auch in die lateiniſche Sprache überſezet h). Die andere Schrifft iſt ein **ſchöner Sermon am** XI. **Sonntage nach Trinitatis, darinnen die gröſſeſten Hauptſtücke eines chriſtlichen Lebens beſchloſſen ſind**, welcher unter dem angeführten Titul 1524. in 4. herausgekommen i) und den **Leipzigiſchen Theilen** k) einverleibet worden, und die dritte iſt ebenfals ein **Sermon von dreyerley gutem Leben, das Gewiſſen zu unterrichten**, welcher mit der iezt angezeigten Aufſchrifft zu Wittenberg 1521. in 4. an das Licht getreten und daſelbſt 1524. in 4. wieder aufgeleget worden. Es hat dieſe Predigt bisher in keinen andern Theilen Lutheri als in dem **Hälliſchen** l) und den **Leipzigiſchen** m) geſtanden, dazu nun der gegenwärtige Abdruck und zwar nach der gedachten Original-Edition kommt.

§. LIV.

In Anſehung der **fünfften** Bitte hat man hier **Luthers und anderer Theologen zu Wittenberg Bedencken von den Sünden der Auserwehlten** einverleibet, welches bey dieſer Gelegenheit aufgeſezet worden. Es verfertigte **Thomas Naogeorgus**; oder auf deutſch **Kirchmayer**, der zu Cahla Prediger geweſen, eine Auslegung über die erſte Epiſtel Johannis und behauptete darinnen, daß die Auserwehlten den Heiligen Geiſt nicht verlöhren, wenn ſie gleich wiſſentliche Sünden begiengen und ſich in grobe Laſter ſtürzten, mithin nahm er die Meynung der Reformirten hierinnen an. Solche Erklärung wurde nach Wittenberg an die Theologen geſendet, und nachdem ſie ſelbige durchgeleſen, faſten ſie das angeführte Bedencken gegen be-

---

hends der Zuſtand der damaligen Gemeinen änderte, und die vorhin nöthige Vorſichtigkeit nicht mehr erfordert wurde, ſo lies er auch aus dieſem Buch ein und das andere weg, wie ich ſchon angemercket habe.

e) im erſten Theil p. 482.
f) in dem IV. Theil p. 704.
g) im XXII. Theil p. 556.
h) in Supplement. epiſtolar. Luth. p. 70.
i) ſ. von der Hardte autograph. Luth. *tom.* I. p. 174.
k) in dem Supplement p. 24.
l) p. 410. m) im XXII. Theil p. 188.

berührte Meynung ab und zeigten gar gründlich, daß wenn einer, der bisher gläubig gewesen, wissentlich sündige, so verliere er den Heiligen Geist und den Glauben; iedoch könne er beydes wieder erlangen und zu der vorigen Gnade GOttes kommen, wo er sich bekehre und Busse thäte. Bliebe er bis an sein Ende im Stand der Gnaden, so würde er als ein Auserwehlter seelig, und gieng also gar wohl an, daß man ein Auserwehlter sey: durch Todsünden den Glauben verliere und dennoch seelig werde, wenn nemlich nach dem Rückfall die Busse und die Glaubens-Treue bis an das Ende erfolgte. Beym Schlus sagen sie: **diese Erinnerung ist zusammen gezogen, anzuzeigen, warum wir Bedencken gehabt, die Auslegung über Johannem in Druck zu geben, darinnen der Pfarrherr zu K. eine andere Meynung sezt von den Auserwehlten. Nemlich, daß sie gerecht bleiben, und den Heiligen Geist behalten, ob sie gleich in öffentliche Sünde fallen. Er ist auch mit züchtigen Worten davon gewarnet worden, und hoffen nochmals, er werde sich besser bedencken.** Es wurde diese Belehrung im Jahr 1536. aufgesezt und von Luthero, Bugenhagen und Melanchthone unterschrieben. n) Man findet sie in den Eislebischen, o) Altenburgischen p) und Leipzigischen q) Theilen.

§. LV.

Zur sechsten Bitte hat man hier viele Schrifften Lutheri zusammen gelesen, die ich nun auch nach einander erzehlen wil. Solche sind: 1) **schöne auserlesene Sprüche der heiligen Schrifft, damit sich Lutherus in grossen Anfechtungen getröstet hat**, welche Schrifft von ihm 1530. und zwar, wie es scheinet, zu Coburg aufgesezet worden. Denn so viel man aus dem Anfang derselbigen schliessen kan, war sie eigentlich dahin gerichtet, daß man daraus sehen möge, wie man sich zu trösten und einen guten Muth zu fassen habe, wenn des göttlichen Worts wegen Trübsalen und Verfolgungen entstünden, welche eben damals, da sich Lutherus währenden Reichstags zu Augspurg in Coburg aufhalten muste, zu besorgen waren. Die Sprüche, die er hier zum Trost anführet, sind mehrentheils eben dieienigen, deren er sich in seinen Briefen an die Theologen, so sich zu selbiger

n) Von diesem Bedencken und dessen Veranlassung sind nachzulesen Seckendorf in histor. Lutheranism. *libr.* III. §. 49. p. 135. und §. 137. p. 665. Christ. Henrich Löber in histor. ecclesiast. Orlamundan. p. 395. Christian Schlegel in dem ausführlichen Bericht von dem Leben und Tod Casp. Aquilä p. 316. sqq. nebst einigen andern. Ich habe selbst bey anderer Gelegenheit, und zwar in der Einleitung in die Religions-Streitigkeiten unserer Kirche *part.* IV. p. 350. u. f. ausführlich davon gehandelt.

o) in dem andern Theil p. 362.

p) im VI. Theil p. 1041.

q) in dem XXII. Th. p. 386.

Zeit in Augſpurg befanden, bedienet, und das macht die Sache auch mit wahrſcheinlich, daß Lutherus ſolche Schrifft zu Coburg verfertiget habe. **Matthias Flacius** hat ſie 1550. zu Magdeburg unter dem Titul: **etliche tröſtliche Vermahnunge in Sachen, das heilige GOttes Wort betreffende, zu dieſer betrübten Zeit ſehr nützlich und tröſtlich zu leſen**, in 4. wieder drucken laſſen, welche Aufſchrifft von derjenigen unterſchieden iſt, die ſie in den Theilen Lutheri r) hat. Denn hier heiſt es: **ſchöne auserleſene Sprüche der heiligen Schrifft, damit ſich der ſeelige Mann GOttes D. M. L. in groſſen hohen Anfechtungen getröſtet hat, andern zum Exempel in gleicher Anfechtung ſich zu tröſten, fürgeſtellet.** Der gedachte Flacius hat bey ſeiner Edition auf der erſten Seite an den Leſer dieſes mit angemercket: **mit dieſen Sprüchen hat ſich der heilige Mann und theure Held D. Martinus Luther getröſtet Anno 1530. da ihn die Adiaphoriſten mit ihrer philoſophiſchen Klugheit und gottloſen Vereinigung Chriſti und Belials ſehr geplaget und geängſtiget haben u. ſ. w.** s) II) **Auszug einer Schrifft Lutheri, darinnen er über ſeine ſchwere geiſtliche Anfechtung heftig klaget**, welcher aus einem Brief genommen, den Lutherus an Melanchthonem am Abend Simonis und Judä 1527. geſchrieben. t) Unter andern ſagt er hier: **bittet hertzlich und mit Ernſt vor mich armen verworfenen Wurm, der ſo hart geplagt wird mit Traurigkeit und Schwermut des Geiſtes. Doch nach dem guten und gnädigen Willen des barmhertzigen Vaters. Dies iſt mein einiger Ruhm, daß ich GOttes Wort lauter und rein gelehret habe**; ingleichen: **ich ſuche nichts anders; ich begehre nichts anders mit groſſem Hunger und Durſt, denn einen gnädigen GOTT zu haben. Dringet mich denn der HErr alſo mit allen ſeinen Fluthen u. ſ. w.** Denn eben in dem angemerckten Jahr 1527. lies GOtt nach ſeinem heiligen Rath ſchwere Anfechtungen über den ſeeligen Mann kommen, welche zu einer Zeit ſo ſtarck waren, daß er einen heftigen Kampf antreten muſte und es das Anſehen hatte, als wenn er gar ſein Leben darüber einbüſſen würde, wie wir davon nicht nur Zeugniſſe in vielen Briefen haben, die er damals geſchrieben; ſondern es haben auch **Juſtus Jonas** und **Joh. Bugenhagen**, welche bey ihm geweſen, eine beſon-

r) in dem IX. Wittenberg. p. 395. in dem V. Jeniſchen p. 11. ingleichen V. Altenb. p. 66. und XXII. Leipzig. p. 508.

s) Von dieſer Schrifft hat **Chriſtian Schlegel** in initiis reformationis Coburgenſis in vita Ioannis Langeri p. 116. Nachricht gegeben. Mit wenigen gedencket derſelbigen der Herr von Seckendorf in hiſtor. Lutheran. *libr.* II. §. 83. p. 213.

t) Dieſer lateiniſche Brief an Melanchthonem befindet ſich *tom.* II. epiſtolar. Luther. p. 365

besondere Nachricht u) davon aufgesezet. Damit führte ihn GOtt in die Schule, in welcher er dasienige recht lernen solte, so er selbst als eine Haupt-Eigenschafft eines Lehrers angesehen, nemlich die Versuchung. Der HErr prüfte ihn und er wurde treu erfunden. Hier gelangte er zu der wichtigsten geistlichen Erfahrung und wurde dadurch zu grossen Dingen noch geschickter gemacht. x)

§. LVI.

Auf diese iezt angeführte Schrifften folgen noch mehrere und zwar gewisse Trost-Schrifften und Briefe, die Lutherus an solche Personen gerichtet, die mit schwermüthigen und traurigen Gedancken beladen gewesen; oder wegen ein und des andern Puncts angefochten worden. Sie stehen in dieser Ordnung hier beysammen: I) **Trostschrifft an Churfürst Johannem zu Sachsen den 14. August.** 1531. so aus der Leipzigischen Sammlung y) hier abgedruckt worden: II) **Tröstung an eine betümmerte Person hohen Standes,** welche Lutherus 1531. abgefasset hat: z) III) **Trostschrifft an einen von Adel, mit Schwermuth und Traurigkeit angefochten,** 1532. a) IV) **Tröstung an eine Person mit Schwermuth und Traurigkeit angefochten,** so Lutherus 1534. geschrieben hat: b) V) **Tröstung an Georg Spalatinum** in seiner Traurigkeit und Schwermuth, welches ein sehr merck-

u) Sie steht lateinisch *tom.* II. epistolar. Luther. p. 335. und 338. und deutsch im III. Altenburg. Theil p. 772. wiewohl hier ein und das andere ausen gelassen worden, so sich in dem lateinischen Aufsaz befindet.

x) Cyriac Spangenberg hat zehn Predigten von Luthero einzeln herausgegeben, die zu Erfurt von 1564. an zum Vorschein gekommen, auch 1568. zu Eisleben in 8. gedruckt worden. In der zehnten handelt er von dem Martertthum Lutheri und sagt: In was Doct. Luther für Höllen-Angst, Todes-Kampf und innerlicher geistlicher Anfechtung gewesen, hat er zwar Willens gehabt, andern Leuten zur Lehre und Trost aufzuschreiben; aber die Welt ists vielleicht nicht werth gewesen. Man kan hier nachlesen Seckendorfs Historie des Lutherthums *libr.* II. §. 36. p. 827. nach der deutschen Uebersetzung des Hrn. Eliä Frickens, und Joh. Caspar Funckens Reformations-Historie p. 184.

y) Sie steht hier in dem Supplement p. 68.

z) Sie ist einverleibet dem IX. Wittenb. Theil p. 470. dem V. Jenischen p. 363. dem V. Altenburg. p. 591. und dem XXII. Leipzigischen p. 514. Bey dem Abdruck, der sich in diesem gegenwärtigen Theil befindet, hat man sich der Schrifft bedienet, welche unter dem Titul: etliche Trostschrifften und Predigten für die, so in Todes und anderer Noth und Anfechtung sind D. Martin Luther zu Wittenberg 1546. in 8. herausgekommen ist, und davon ich in dem folgenden eine Nachricht geben werde.

a) im IX. Wittenberg. Theil p. 475. im V. Jenischen p. 562. in dem V. Altenburgischen p. 984. und XXII. Leipzigischen p. 518.

b) Man findet sie in allen gleich vorher benannten Sammlungen, als in der Wittenberg. XII. p. 165. Jenischen VI. p. 222. Altenburgischen VI. p. 259. und Leipzigischen XXII. p. 525.

merckwürdiges Schreiben iſt und vor andern verdienet, mit Aufmerckſamkeit geleſen zu werden. **Spalatinus**, der fromme und berühmte Theologus unſerer Kirche, gerieth in eine groſſe Traurigkeit, und wie **Lutherus**, der ſich damals zu Zeitz befande, davon Nachricht bekam, ſazte er ſich hin und ſchrieb den 21. Aug. 1544. dieſen Brief. Gleich im Anfang bezeuget er ſein hertzliches Mitleiden und meldet, als er ſich fleißig erkundiget, was Spalatinus vor ein Anliegen habe, ſey er von etlichen berichtet worden, es wäre eine Schwermuth, welche über einen Ehefall entſtanden, da ein Pfarrer ſeines vorigen verſtorbenen Weibes Stiefmutter geheyrathet. Er habe an ſeinem und Melanchthonis Exempel wohl erfahren, was Schwermuth ſey, indem dieſen die Traurigkeit über des Landgrafens Sache zu Weimar 1540. ſchon hingerichtet gehabt. Geſezt, Spalatinus ſey an der gedachten Heyrath des Pfarrers ſchuld, ſo fern er darein gewilliget; ſo müſte er ſich doch nicht zu tode darüber bekümmern; noch ſich an GOtt greulicher verſündigen; ſondern ſich vielmehr an die Gnade und Barmhartzigkeit GOttes: an das Verdienſt und Blut JEſu Chriſti halten, ſo alle und darunter auch die allergröſten Sünden tilgte, nur habe man ſich in die Sache zu ſchicken und zu glauben, daß man ein wahrer, groſſer und verdammter Sünder ſey. Dem Teufel müſſe man wiederſtehen, wenn er einem Chriſtum anders, als er in der That ſey, vorſtellen und damit Traurigkeit erwecken wolle. Aus dieſem Grund ſuchte Lutherus Spalatinum zu beruhigen: redete ihm mit den allerbeweglichſten und kräftigſten Worten zu und bezeugte gar deutlich, wie lieb er ihn habe und wie ſehr ihm deſſen Zuſtand zu Hertzen gehe. Unter andern ſagt er: **ihr habt Angſt gnug gehabt: ihr ſeyd traurig gnug geweſt: ihr habt gnug: ia mehr, denn gnug gebüſſet, drum ſchlaget den Troſt nicht aus: laſt euch helfen. Sehet doch, mein lieber Spalatine, wie aus treuem Hertzen ich mit euch handle und rede.** Dieſes Schreiben iſt nicht nur den **Theilen Lutheri**; c) ſondern auch andern Schriften d) einverleibet und damit vielmals gedruckt worden e).

V) **Troſt-**

c) in dem XII. Wittenberg. p. 173. dem VIII. Jeniſchen p. 223. VIII. Altenburg. p. 364. und XXII. Leipzigiſchen p. 539.

d) So befindet ſich ſolches Schreiben in Olearii Gedult-Schule p. 242. 937. Sigism. Scherertzii fuga melancholiæ p. 75. Joh. Friedr. Mayers ſchwer angefochtenen und von Hertzen betrübten Kind GOttes p. 711. Chriſt. Schlegels hiſtoria vitæ Georgii Spalatini p. 171. und einigen andern Schrifften mehr. Unter den auserleſenen Troſt-Briefen Lutheri, die der Herr D. Rambach beſonders herausgegeben hat, ſtehet dieſer ebenfals und zwar p. 109.

e) Von der eigentlichen Urſach, darüber Spalatinus in eine ſo groſſe Traurigkeit und Schwermuth gerathen iſt, kan man wohl nichts gewiſſes ſagen. Insgemein hält man zwar dafür, es

nicht alsbald, nachdem ſie ſeine Stimme gehöret, aufgethan, ohne Uberlegung und Verzug.

294. Wer nicht aufſtehet eben in der Stunde oder Augenblick, wenn ihn der Heilige Geiſt ruſet, der wird ihn nimmermehr ergreiffen. Denn wo er einmal hinweg zeucht, kömmt er nicht wieder. Wie derohalben die tägliche Erfahrung lehret, daß die, ſo gar langſam mit ihrem Dinge umgehen, nimmer reich werden; alſo werden ſolche Leute auch in der Kirche nimmermehr gelehrt noch groß werden. Denn dieſer Spruch, ob ihn wol ein heydniſcher Poete gedichtet hat, gilt allenthalben: Qui non eſt hodie, eras minus aptus erit: Wer heute nicht geſchickt iſt, wird morgen viel weniger geſchickt ſeyn.

295. Und habe ich ſolches aus meiner eigenen Erfahrung gelernet, ſo oft ich beten, leſen, oder das hochwürdige Sacrament empfangen wolte: je länger ich damit verzog, je mehr ich fühlete und befand, daß ich darzu unluſtig und am allerwenigſten geſchickt war. Denn Aufzug iſt eine heimliche Seuche, thut aber grauſamen Schaden. Der Heilige Geiſt giebet ſeine Gaben nicht denen, die alſo langſam und faul ſeyn, ſondern denen, die willig, bereit und hurtig ſind; wie im hundert und neunzehenten Pſ. v. 60. ſtehet: Ich eile, und ſäume mich nicht zu halten deine Gebote. Alſo hat der Heilige Geiſt auch an der Rebecca gelobet, daß ſie geeilet hat; wie der Text ſaget: Und eilend ließ ſie den Krug hernieder auf ihre Hand; item: die Dirne lief, und ſagete ſolches alles an in ihrer Mutter Hauſe.

296. Darum ſoll uns das Exempel dieſes Knechtes bewegen, daß wir uns lernen vor dieſem Gebrechen hüten, und denſelben feind ſeyn. Es iſt oft an einem Stündlein mehr gelegen, etwan ein Ding recht und wohl auszurichten, denn ſonſt an einem Monat oder ganzen Jahr. Solches verſtehen die Kriegsleute auch, und giebet der Teufel auf allerley Gelegenheit genau Achtung; darum gewinnet er auch oft.

297. Das letzte Stück iſt von der Bewilligung der Dirne. Denn ehe der Knecht wegzeucht, rufen ſie ihr und fragen ſie: Wilt du mit dieſem Mann ziehen? Darum ſoll es alſo mit der Ehe zugehen, daß mit GOtt mögen gegenwärtig darbey haben, welcher dieſen Stand geſchaffen hat zu unzählichem Nutzen: und füget er ſelber die Eheleute zuſammen, und iſt nicht alleine der, ſo ſie zuſammen füget und ehelich ſpricht, ſondern ſegnet ſie auch. Er will aber haben, daß die Bewilligung, beyde der Eltern und der Dirne, ſoll darbey ſeyn, auf daß ſie ordentlicher Weiſe und recht göttlich zuſammen kommen.

v. 62-67. Iſaac aber kam vom Brunnen des Lebendigen und Sehenden. Denn er wohnete im Lande gegen Mittag, und war ausgegangen zu beten auf dem Felde um den Abend, und hub ſeine Augen auf, und ſahe die Cameele daher kommen. Und Rebecca hub ihre Augen auf, und ſahe Iſaac. Da fiel ſie vom Cameele, und ſprach zu dem Knechte: Wer iſt der Mann, der uns entgegen kömmt auf dem Felde? Der Knecht ſprach: Das iſt mein Herr. Da nahm ſie den Mantel und verhüllete ſich

V) **Trostschrifft an Balthasar Jövpel**, welcher bey dem Hertzog Georg zu Sachsen Organist und ein guter Freund von Luthero war, ob wohl dieser Fürst bekannter massen ein gar wiedriges und feindseliges Hertz gegen Lutherum hatte. Der Sohn des Organisten kam nach Wittenberg und wie Lutherus von ihm hörte, daß dessen Vater kranck sey, sazte er diese Trostschrifft 1534. an ihn auf, die man auch in den **Wittenbergischen**, f) **Jenischen**, g) **Altenburgischen** h) und **Leipzigischen** i) Theilen antrift: VI) **Trostschrifft für eine Person in hohen Anfechtungen, mit angehengtem 142. Psalm**, den Lutherus kürtzlich erläutert. Sie wird zum Jahr 1529. gerechnet und befindet sich ebenfals in den vorher angeführten Sammlungen seiner Schrifften; k) VII) **Trostschrifft wieder die Anfechtung von der Vorsehung GOttes**, die Joh. Aurifaber den Eislebischen Theilen, l) einverleibet, nachdem ihm selbige, wie er angemercket, von Strasburg gedruckt zugesendet worden, unter dem Titul: **ein schöner christlicher Trostbrief des gottseligen Mannes Martini Lutheri an eine nahmhaftige Person in Niedersachsen geschrieben, die auf ihr selber gesessen und mit übrigen Gedancken von der Vorsehung GOttes beladen gewesen**, 1528. worauf sie auch in die **Altenburgische** m) und **Leipzigische** n) Sammlung gekommen ist: VIII) **Trostschrifft an eine angefochtene**

es sey dieses wegen einer gewissen Heyrath, darein er gewilliget, geschehen; man hat aber dazu keinen andern Grund, als was in Lutheri Schreiben an ihn stehet, und da wird nur gemeldet, daß Lutherus von einigen gehöret, es rühre Spalatini Traurigkeit von einem Eyfall her. Etliche geben vor, er sey auf die Gedancken kommen, als sey der Churfürst auf ihn ungnädig; so aber nicht glaublich ist. Andere mercken an, man habe gar keine Ursach erfahren können, und vielleicht sind derselbigen verschiedene zusammen gekommen; die iedoch nicht bekannt worden. Dem sey, wie ihm wolle, so ist so viel gewis, daß er in Jahres Frist durch diese Schwermuth aufgerieben worden. Es geschahe das 1545. Ist selbige, wie man mehrentheils glaubt, daher entstanden, weil er in eine nach den göttlichen Gesetzen verbotene Ehe gewilliget, so siehet man daraus, daß er in solchen Fällen eine gar zarte Empfindung des Gewissens gehabt, dergleichen heut zu Tage wohl wenige haben. Von seiner Schwermuth selbst und dem dadurch veranlaßten Trostschreiben Lutheri kan man nachsehen Seckendorf in historia Lutheranismi. *libr.* III. §. 118. p. 517. Christ. Schlegel in historia vitæ Spalatini p. 168. die fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theol. Sachen 1730. p. 196. und 1731. p. 457. nebst einigen andern, deren ich schon in der Vorrede zum sechsten Theil p. 5. gedacht und daselbst eine kurtze Nachricht von dem Leben Spalatini gegeben habe.

f) XII. Th. p. 162. g) VI. Theil p. 177.
h) im sechsten Theil p. 216. i) im XXII. Theil p. 522.
k) in der Wittenberg. IX. p. 304. und p. 547. da die Trostschrifft selbst und der angehängte 142. Psalm nicht beysammen stehen: in der Jenischen IV. p. 577. in der Altenburg. IV. p. 642. und Leipzigischen XXII. p. 507.
l) in dem ersten Theil p. 418.
m) IV. Th. p. 428. n) im XXII. Th. p. 504.

tene Perſon, **Barbara Liſchnerin zu Freyberg von der ewigen Vorſehung.** Es war dieſe Weibs-Perſon eine Schweſter des gottſeligen **Hieronymi Wellers**, o) und da ſie in eine Anfechtung wegen der ewigen Vorſehung GOttes gerieth, lies Lutherus dieſes Schreiben p) den lezten April 1532. an ſie ergehen und ſtellte ihr darinnen vor, daß ſie ſolchen Gedancken, die von dem Teufel erreget würden, beſtändig wiederſtehen und ſich an die Gnade GOttes und Chriſti Verdienſt halten müſte, daß wenn ſie glaubte, ſo ſey ſie auch berufen, und wenn ſie berufen, wäre ſie gewislich verſehen. Unter andern iſt merckwürdig, was er hier von ſich ſelbſt alſo ſchreibet: **ich kenne die Kranckheit wohl und habe bis auf den ewigen Todt in dem Spital gelegen:** IX) **Troſtbrieflein an eine von der ewigen Verſehung angefochtene Perſon,** 1545. ſo mit dem gleich vorhergehenden einerley Innhalts iſt: q) X) **Troſtſchrifft an einen von Adel, der mit Ueberdrus des Lebens angefochten worden.** Solches war Jonas von Stockhauſen, Hauptmann zu Nordthauſen, von welchem Lutherus vernommen hatte, daß er angefochten werde und ſeines Lebens überdrüßig ſey, und daher nicht nur an ihn ſelbſt; ſondern auch an deſſen Ehefrau 1532. ſchrieb. Jenen ermunterte er zu einem Kampf und führete ihm zu Gemüthe, daß man ſich wie in allen Dingen; alſo auch in Anſehung des zeitlichen Lebens dem Willen GOttes lediglich unterwerffen und ihm kein Ziel und Maas vorſchreiben müſſe; r) dieſe aber bate er, daß ſie fleißig auf den Mann achtung geben und ihn nicht allein laſſen möge: XI) **Schreiben an des von Stockhauſen Haus-Frau,** welches eben dasjenige iſt, deſſen ich gleich vorher erwehnet habe: s) XII) **Troſtbriefe an Valentin**

o) in den Theilen der Schrifften Lutheri, in denen ſolcher Brief abgedruckt iſt, wird dieſe Weibs-Perſon genennet: Barbara Liſchnerin; in der Hiſtoria Wellerſiana aber, welche Chriſtoph Friedr. Lämmel 1700. in 4. herausgegeben, wird p. 46. gemeldet, ſie ſey als die älteſte Schweſter des Hieronymi Wellers im Jahr 1525. an Georg von Liſkirchen verheyrathet worden, und 1543. zu Freyberg geſtorben.

p) Es ſtehet auch in den andern Theilen Lutheri, als IX. Wittenberg. p. 474. V. Jeniſchen p. 561. V. Altenburg. p. 961. und XXII. Leipzigiſchen p. 516. Bey dem hier befindlichen Abdruck hat man ſich bedienet der Troſtſchrifften und Predigten für die, ſo in Todtes- und anderer Noth ſind, derer ich ſchon vorher gedacht habe.

q) im XII. Wittenberg. Theil p. 176. im VIII. Jeniſchen p. 290. im VIII. Altenburgiſchen p. 480. und XXII. Leipziziſchen p. 524.

r) Das Schreiben, ſo er an den Hauptmann ſelbſt abgehen laſſen, iſt einverleibet dem IX. Wittenb. p. 477. dem V. Jeniſchen p. 565. dem V. Altenburg. p. 1004. und dem Leipzigiſchen Theil p. 518.

s) Dieſer Brief hat ſich in Salom. Glaſii Anfechtungs-Schule part. III. cap. 23. befunden; hierauf aber hat ihn Joh. Chriſtfried Sagittarius in die Altenburgiſche Sammlung V. p. 1005. gebracht, da er vorher noch in keiner geſtanden; aus dieſer aber iſt er in die Leipzigiſche XXII. p. 519. gekommen.

lentin **Hausmann**, welcher in eine Anfechtung des Glaubens wegen gerathen war und hier in zwey Briefen, die Lutherus 1532. an ihn schrieb, eine Anweisung bekam, wie er sich dabey verhalten solle: t) XIII) **Trostbrieflein an einen, welcher eine zeitlang beyde Gestalt des heiligen Sacraments gebraucht: darnach aus Furcht eine wieder empfangen, darüber sein Gewissen beschweret und zu Unfrieden worden**, wobey noch der Umstand vorkommt, daß weil das Weib dieses Mannes bey dem Gebrauch des Abendmals unter beyder Gestalt geblieben, man vorhabens gewesen, sie von dem Manne zu scheiden und zu vertreiben. Lutherus giebt ihm den Rath, daß wenn er seinen Fall bereuet und wieder aufgestanden, so solte er es im Namen GOttes wagen und sich mit Weib und Kind vertreiben lassen, wie er dieses ohne dem lieber thun wolte. Das schrieb er an ihn 1533. u) XIV) **Tröstung an eine Person, welcher aus Ungeduld und Zorn ein Fluch, oder Läster-Wort entfahren ist**, die 1543. heraus kam und hernach in die Sammlungen der Schrifften Lutheri x) gebracht wurde: XV) **Ermahnungs-Schreiben an alle Christen zu Worms, bey der angenommenen Lehre des Evangelii fest zu beharren**, welches 1523. abgefasset: zu Strasburg gedruckt und hierauf den Eislebischen; y) aus diesen aber den Altenburgischen z) und Leipzigischen a) Theilen einverleibet worden: XVI) **Ermahnungs-Schreiben an alle Christen zu Riga, Reval und Dörpt in Liefland**, so auch 1523. aufgesetzet und in diesem Jahr zu Wittenberg unter dem Titul: **den auserwehlten lieben Freunden GOttes, allen Christen zu Revel und Derpt in Liefland, meinen lieben Herrn und Brüdern in Christo**, Mart. Luth. eccles. Wittenberg. in 4. zum Druck befördert worden; b) nachgehends aber nicht nur in die deutsche Sammlungen der Schrifften Lutheri, als in die Wittenbergische, c) Jenische, d) Alten-

t) Man findet diese beyde Briefe in dem II. Eislebischen Theil p. 313. 314. im V. Altenb. p. 1016. 1029. und XXII. Leipzigischen p. 520. 561. wo man sie zwar, wie auch hier geschehen ist, zusammengesetzet; sie sind aber dorten aus Versehen zweymal abgedruckt worden.

u) in dem XII. Wittenb. Theil p. 161. VI. Jenischen p. 123. VI. Altenburgischen p. 32. und XXII. Leipzig. p. 521.

x) in die Wittenberg. XII. p. 172. Jenisch. VIII. p. 187. Altenb. VIII. p. 274. und Leipzigisch. XXII. p. 537.

y) I. Theil p. 173. z) Th. II. p. 358.

a) XVIII. Th. p. 489.

b) Siehe von der Hardts autograph. Luther. tom. III. p. 84.

c) in den VI. Theil p. 344.

d) in II. Theil p. 272.

Altenburgische e) und Leipzigische f) gekommen; sondern auch in lateinischer Sprache an das Licht getreten ist. g)

§. LVII.

Wie diese iezt erzehlte Schrifften zusammen gesezet worden, daß sie zur Erläuterung der sechsten Bitte des Vater unsers dienen sollen; also hat man eben dergleichen auch in Ansehung der siebenden Bitte gethan und daher folgende beygefüget: I) **Sermon vom Creutz und Leiden**, der von Luthero zu Erfurt gehalten und daselbst auch mit folgender Aufschrifft: **ein christlicher Sermon, gepredigt am Tage Severi zu Erfurt in der Kauffmanns-Kirchen, vom Creutz und Leyden, zu Besserung eines ieglichen Christen-Menschen. D. Martin Luther 1522.** in 4. ans Licht gestellet worden; h) nach dieser besondern Herausgabe aber ist er mit andern Schrifften Lutheri in den Eislebischen, i) Altenburgischen, k) Leipzigischen l) und nunmehro in diesen Theilen wieder gedruckt worden, und man hat sich hier der gedachten ersten Edition bedienet. Lutherus macht hier viele gute und heilsame Erinnerungen vom Creutz, und handelt unter andern auch vom Glauben und guten Wercken: II) **seine christliche Gedancken der heiligen Väter und Lehrer, daß ein Christ alles Creutz mit Gedult tragen soll**, von welcher kleinen Schrifft ich weiter nichts melden kan, als daß sie unter dem angeführten Titul und dem Jahr 1530. in die Sammlungen m) gekommen und neuerlich wieder aufgeleget worden. Denn da **Friedrich Sidel Lutheri tröstliche Abhandlung vom Leiden der Christen** alhier 1725. besonders herausgab, fügte er diese **Gedancken der heiligen Väter** bey: III) **Tröstlicher Unterricht, wie man in Leibes Schwachheit der Kleinmüthigkeit und andern Anfechtungen des Teufels begegnen und steuren möge**, welcher dieienige Tröstung ist, damit Lutherus selbst einen kranken Mann zu Wittenberg 1534. aufzurichten gesuchet, und da solchen **M. Veit Dietrich** angehöret, hat er ihn von Wort zu Wort aufgeschrieben. **Ludovicus Rabus** n) machte ihn zu erst durch den Druck bekannt; hierauf aber bekam er eine Stelle in den Eislebischen, o) Alten-

e) Theil II. p. 903. f) Theil XVIII. p. 487.
g) in lateinischer Sprache ist diese Schrifft *tom.* II. oper. Viteberg. p. 495. und *tom.* II. epistolar. Luther. p. 122. anzutreffen.
h) Siehe von der Hardts autograph. Luther. *tom.* I. p. 136.
i) in dem I. Theil p. 99. k) im II. Theil p. 154.
l) XXII. Theil p. 101.
m) Wittenberg. IX. p. 439. Jenisch. V. p. 266. Altenb. V. p. 399 und Leipzigische XXII. p. 512.
n) in dem vierdten Buch seiner Historie der Märtyrer.
o) in dem II. Theil p. 331.

tenburgischen p) und Leipzigischen q) Theilen: IV) **Trostbrieflein an eine Person, so in threr Kranckheit kleinmüthig und zage gewesen**, so Lutherus 1537. geschrieben und unter andern die krancke Person mit diesen Worten aufgerichtet: sey getrost und dencke, daß Christus selbst viel mehr gelitten für dich; denn du immer leiden kanst, um sein und deinetwillen, r) dergleichen Trostschrifften hier noch mehrere fürkommen. Denn es folget V) **Tröstung an Friedrich Myconium**, welches ein sehr merckwürdiger Brief ist. Myconius, der erste evangelische Superintendens zu Gotha, befande sich kranck und meldete dieses Luthero in einem Schreiben, darinnen er sich des sehr christlichen Ausdrucks bediente, er sey kranck; iedoch nicht zum Todt, sondern zum Leben. Lutherus antwortete ihm am Sonntag nach Epiphanien 1541. und bezeigte eine Freude, daß er so getrost sey und sich vor dem Todt nicht fürchte; sondern vielmehr ein Verlangen habe, abzuscheiden und bey Christo zu seyn; er that aber auch hinzu, daß er zu JEsu flehe, er mögte ihm das Unglück nicht erleben lassen, daß Myconius; oder etliche der ihrigen ehe, denn er, stürben. Er begehre und bäte, daß ihn der liebe GOtt an Myconii statt wolle lassen kranck werden, und ihn heissen ablegen diese seine **Hütte, die nun ausgearbeitet und gedienet habe: verzehrt und krafftlos worden und daher untüchtig** sey. Er sehe wohl, daß er niemanden mehr nutz sey. Beym Schlus fügte er bey, der Herr solte ihn ia nicht hören lassen, so lange er lebte, daß Myconius gestorben wäre. Das bäte er mit Ernst und sein Wille solte hierinnen geschehen. Eben weil dieses Gebet meinem festen Vertrauen auf GOtt geschahe, so wurde solches auch erhöret. Myconius wurde nicht nur gesund; sondern überlebte auch Lutherum, ob er wohl diesem bald nachfolgte, und zwar den 7. April 1546. s) Man findet dieses

p) im VI. Theil p. 338. q) Theil XXII. p. 527.

r) Es befindet sich diese Schrifft im XII. Wittenberg. Theil p. 168. im VI. Jenischen p. 529. VI. Altenb. p. 1093. und XXII. Leipzigischen p. 532.

s) Es verdienen hierbey gelesen zu werden die beyden Schreiben, welche Myconius an Georg Rörern 1546. in lateinischer Sprache ergehen lassen und die nachgehends ins deutsche übersetzet worden. In dem ersten meldet er, nachdem er 1541. durch das starcke und kräfftige Gebet: durch die hertzliche und lebendige Trostschrifft Lutheri gleichsam vom Todt auferwecket worden, habe er seine derselbigen Zeit sechs Jahr in grosser Schwachheit gelebet und Lutherum schrifftlich gebeten, daß er ihn doch durch sein Gebet nicht länger in diesem Leben wolte aufhalten; sondern einen Segen über ihn sprechen, und ihn immer im Friede dahin fahren lassen; weil er aber hierauf keine Antwort erhalten, bäte er den Georg Rörern, er mögte um selbige bey Luthero nachsuchen und machen, daß er ihn seiner Bitte gewähre. Nicht lange hernach ist das andere Schreiben aufgesetzet worden, und zwar den 23. Mart. 1546. da Lutherus schon todt gewesen. Unter andern gedencket er darinnen, daß ihn Justus

Menius

Schreiben in den **Wittenbergiſchen**, t) **Jeniſchen**, u) **Altenburgiſchen** x) und **Leipzigiſchen** y) Theilen: VI) **Troſtſchrifft an einen mit Leibes Schwachheit und von böſen Leuten wohlgeplagten Pfarrherrn**, ſo den 1. Septembr. 1544. aufgeſetzet worden: z) VII) **Troſtbrief an ſeinen Vater, Hans Luther**, den er kurtz vor deſſelben Ende 1530. geſchrieben und ihn darinnen bey ſeiner Schwachheit kräftig getröſtet und zu einer Freudigkeit im Todt ermuntert; dabey auch gedacht, er ſähe nebſt ſeiner Frauen ſehr gerne, wenn er könne nebſt der Mutter nach Wittenberg gebracht werden, wo man ihn aufs beſte warten wolte. **Johann Aurifaber** mercket an, daß 1530. D. Martin Luthers Vater, Hans Luther, zu Mannsfeld geſtorben, deme D. Martinus aus Coburg wenig Tage vor ſeinem Ende einen ſchönen herrlichen Troſtbrief zugeſchrieben habe. a) Allein da bey demjenigen Schreiben, welches wir jetzo vor uns haben, zu Ende ausdrücklich ſtehet: **zu Wittenberg am 15. Febr. Anno** 1530. auch Luthers Vater nicht einige Tage drauf, als er den Brief empfangen; ſondern nach einigen Monaten, und zwar den 29. Mai. 1530. geſtorben, b) ſo muß Aurifaber entweder ein anderes Schreiben verſtehen; oder ſich wegen der Zeit und Orts geirret haben: c) VIII) **Troſtſchrifft an ſeine liebe Mutter, Margaretha Lutherin,**

Menius beſuchet und ihm angezeiget, wie man die letzten Predigten Lutheri und deſſen heilſame Rede, die er über Tiſche und ſonſt gethan habe, fleißig zuſammen bringe, die auch werth wären, daß man ſie wohl verwahre, damit ſie mit der Zeit durch den Druck mögten bekannt gemacht werden. Dabey habe man auch das faſt wunderbariſche und prophetiſche Werck, ſo Luther an ihm bewieſen, nicht auszulaſſen; noch vielweniger zu vergeſſen, indem da er vor ſechs Jahr mit einer Schwindſucht dermaſſen angegriffen worden, daß man nicht anders denken können, er würde nicht lange mehr leben; Lutherus gleichwol durch ſein Gebet es bey GOtt dahin gebracht, daß er noch am Leben ſey; Lutherus hingegen, wie er verlangt, vor ihm durch einen ſeligen Abſchied in das Reich der Herrlichkeit eingegangen ſey. Er nennet ſich in der Unterſchrifft: Friedr. Myconium, den krancken Lazarum in Bethania zur Ehre des Sohnes GOttes. Dieſer beyden Briefen des Myconii gedencken auch Melchior Adamus in vitis theologor. p. 88. und der Herr von Seckendorf in Histor. Luther. *libr.* III. §. 93. p. 380.

t) im XII. Theil p. 170. u) in dem VII. Theil p. 473.

x) im ſiebenden Theil p. 429. y) in dem XXII. Th. p. 534.

z) Es ſteht dieſer Brief in folgenden Theilen, als im XII. Wittenberg. p. 175. im VIII. Jeniſchen p. 226. im VIII. Altenb. p. 366. und XXII. Leipzigiſchen p. 541.

a) in den Tiſchreden Lutheri p. 494.

b) Der Vater Lutheri iſt nicht den 29. Junii, wie man insgemein dafür hält; ſondern den 29. Mai 1530. zu Mannsfeld geſtorben, welches der Herr D. Joh. Friedr. Mayer in der zu Greiffswalde 1708. gehaltenen Diſputation de patre Lutheri aus einem Schreiben Veit Dietrichs gewieſen; auch daſelbſt das angeführte Schreiben Lutherii ſeinen Vater, nebſt dem, ſo er hierauf an ſeine Mutter ergehen laſſen, eingerücket.

c) Hievon handelt Chriſtian Schlegel in initiis reformationis Coburgenſis in vita Ioannis Langeri

rin, welche Lutherus kurtz vor ihrem Ende 1531. aufgesezet, als er von seinem Bruder die Nachricht erhalten, daß sie kranck sey. Er stellet ihr darinnen sonderlich vor, daß sie ihren Trost einig und allein auf den Eckstein, JEsum Christum, zu setzen, der die Welt, den Satan, die Sünde und den Todt überwunden habe, und ermahnet sie, GOtt hertzlich zu dancken, daß er sie aus der päbstischen Finsternis an das Licht des Evangelii gebracht. Beyde iezt berührte Schreiben Lutheri an seinen Vater und seine Mutter stehen in den **Wittenbergischen**, d) **Jenischen**, e) **Altenburgischen** f) und **Leipzigischen** g) Theilen: IX) **Extract eines Schreibens Churfürst Johannis zu Sachsen an Lutherum von seiner Kranckheit, 1532.** welchen der Hr. Joh. Christfried **Sagittarius**, nachdem er solchen von **Caspar Bertram**, Ober-Pfarrern zu Naumburg, bekommen, zu erst in der **Altenburgischen** Sammlung h) bekannt gemacht, worauf man ihn aus dieser auch in die **Leipzigische** i) gebracht und weil er auf solche Art einmal in den Theilen gestanden, hat man ihn hier nicht weglassen wollen: X) **Trostschrifft an Churfürst Johannem in seiner Kranckheit, 1532.** k) XI) **Trostschrifft an D. Johann Rühel** wegen seiner Leibes Schwachheit, 1534. l) XII) **Trostschrifft an Caspar Müllern**, Mannsfeldischen Cantzler, da dieser kranck gewesen und von Luthero Trost begehret, den er ihm auch in diesem Schreiben, so 1534. abgefasset worden, kräftig mitgetheilet. m) XIII) **Trostschrifft an Elisabeth, M. Agricolä Eheweib, 1527.** in welchem zwar der Noth, in der sie sich befunden, nicht ausdrücklich gedacht wird; da es aber heisset, GOtt wolle sie in der Schwachheit des Leibes und der Seelen stärcken, so ist daraus zu vermuthen, daß sie von GOtt auf das Kranken-Bett geleget worden:

Langeri p. 115. Billig nennet der Herr von Seckendorf diesen Brief, den Lutherus an seinen Vater geschrieben, egregium veræ pietatis et filialis amoris specimen, in der histor. Lutheranismi libr. II. §. 83. p. 213.

d) im IX. Th. p. 458. 468.

e) in dem fünfften Theil p. 26. und 359.

f) im V. Theil p. 11. und 587.

g) in dem XXII. Th. p. 511. 513.

h) in dem achten Theil p. 979.

i) im XXII. Theil p. 514.

k) Sie ist folgenden Sammlungen der Schrifften Lutheri einverleibet worden, als der Wittenberg. IX. p. 473. der Jenischen V. p. 559. der Altenb. V. p. 960. und der Leipzigischen XXII. p. 515.

l) Sie stehet ebenfals in allen den gleich iezt angeführten Sammlungen, nemlich in der Wittenberg. XII. p. 164. Jenischen VI. p. 210. Altenb. VI. p. 255. Leipzigischen XXII. p. 523.

m) Wittenberg. XII. p. 105. Jenisch. VI. p. 291. Altenb. VI. p. 334. Leipzigisch. XXII. p. 526.

den: n) XIV) **Troſtſchrifft an Fürſt Joachim von Anhalt**, welcher kranck war, und da er ſich darüber bekümmerte, ſchrieb Lutherus an ihn und ſagte frey heraus, GOtt thue recht dran, daß er ietzo auch über ihn mit der Ruthe komme und ihn zum Leiden gewöhne. Er ſolte ſich freuen, daß er einmal von GOtt in die Schule geführet werde. Das ſchrieb Lutherus 1534. und verſprach zuletzt, er wolte bald wieder kommen und D. Pommern mitbringen: o) XV) **vier Troſtſchrifften, an eine Fürſtliche Perſon, Fürſt Joachim von Anhalt, in geiſtlichen und leiblichen Anfechtungen**, 1534. p)

§. LVIII.

Sind dieſe iezt berührte Troſtſchrifften an krancke und ſchwache Perſonen gerichtet worden; ſo folgen nun einige, in denen Lutherus andern bey ihrer Armuth und Verluſt der zeitlichen Güter mit Troſt beygeſtanden, als eine **Troſtſchrifft an einen guten Freund, dem ſeine Güter entwandt ſind**, 1542. welche in den **Wittenbergiſchen**, q) **Jeniſchen**, r) **Altenburgiſchen** s) und **Leipzigiſchen** t) Theilen ſtehet: eine andere **Troſtſchrifft an Joſ. vd Levin Metzſch zu Mila**, den 12. Mart. 1520. worinnen angezeiget wird, daß wenn Eltern nach ihrem Todt den Kindern Schulden überlieſen, ſolches auch als ein Creutz anzuſehen ſey. u) Solchen beyden Schrifften hat man beygefüget: **tröſtliches Büchlein in aller Wiederwärtigkeit eines ieglichen chriſtglaubigen Menſchen**, welches Lutherus in lateiniſcher Sprache vor den Churfürſten Friedrich zu Sachſen geſchrieben und auſſer der Vorrede eine beſondere Zueignungs-Schrifft fürgeſezet. Es kam ſolches unter dem Titul: teſſaradecas conſolatoria pro laborantibus et oneratis Martini Luth. Auguſt. Witteberg enſis zu Wittenberg und Leipzig 1520.

III

n) Dieſes kurtze Schreiben hat Joh. Aurifaber zuerſt bekannt gemacht in dem I. Eislebiſchen Theil p. 415. daraus es nachgehends in die Altenburgiſche Sammlung III. p. 756. und Leipzigiſche XXII. p. 498. gekommen iſt.

o) Der iezt genannte Johann Aurifaber hat ſolches Schreiben nebſt andern Troſtſchrifften zu Magdeburg 1550. ediret, nach welcher Herausgabe ſelbiges in dem VI. Altenb. Theil p. 180. und XXII. Leipzigiſchen p. 521. wieder gedruckt worden.

p) Es befinden ſich dieſe vier Schreiben in dem XII. Wittenb. p. 162. und VI. Jeniſchen Theil p. 178. und iſt daher zu verwundern, daß Aurifaber das erſte davon in die Eislebiſche Sammlung II. p. 499. gebracht und auf dem Rand angemerckt, es wäre ſolches vorher noch nicht gedruckt geweſen. Inzwiſchen dienet der Eislebiſche Abdruck dazu, daß der Name des Predigers, deſſen Lutherus in dieſem Brief gedencket, darinnen zu leſen, nemlich Nicolaus Hausmann; da er hingegen in den andern Theilen auſſen gelaſſen worden. Auſſer der Wittenbergiſchen und Jeniſchen Sammlung trift man alle vier Schreiben auch in der Altenb. VI. p. 217. und Leipzigiſchen XXII. p. 422. an.

q) in dem XII. Th. p. 171. r) im VIII. Th. p. 53.

s) im VIII. Th. p. 66. t) im XXII. Th. p. 537.

u) Man hat dieſen Brief zuerſt in den unſchuldigen Nachrichten 1713. p. 343. drucken laſſen, aus welchen man ihn hierauf in das Supplement der Leipzigiſchen Sammlung p. 30. gebracht.

in 4. heraus x) und wurde hierauf durch **Georgium Spalatinum**, der eben vorher Luthero die Verfertigung deſſelbigen angerathen hatte, in die deutſche Sprache überſezet. In dieſer trat es mit folgender Aufſchrifft: **ein tröſtlich Büchlein D. Martini Lutheri Auguſt. in aller Wiederwärtigkeit eines ieden chriſtglaubigen Menſchen, neulich gedeutſcht durch M. Georgium Spalatinum ebenfals 1520. an das Licht.** Nach dieſen beſondern Ausgaben iſt dies Büchlein auch zugleich mit den andern Schrifften Lutheri wieder gedruckt worden und ſo wohl in die lateiniſche y) als deutſche z) Sammlungen derſelbigen gekommen. Es theilet ſich ſolches in zwey Theile, in deren erſten Lutherus ſiebenerley Uebel, damit die Chriſten geplagt würden; in dem andern aber ſiebenerley Güter, durch welche ſie aufzurichten ſind, vorſtellet. **Erasmus** hat davon in einem Schreiben an den Biſchof zu Baſel 1523. wohl davon geurtheilet und bekennet, es hätten auch diejenigen, denen Lutheri Lehre ſonſt aufs heftigſte zuwieder ſey, dies Büchlein gelobet. a)

§. LIX.

Nicht weniger kommen hier die Troſtſchrifften für, welche Lutherus vor diejenigen aufgeſezet hat, die des Evangelii wegen verfolget worden, welche ſind 1) **Troſtbrief an die Chriſten zu Augſpurg**, welcher den 6. Decembr. 1523. geſchrieben worden, und zwar bey der Gelegenheit, da einige von denen, ſo zu Aug-

x) ſiehe von der Hardts autograph. Luther. *tom.* II. p. 68. 69. und Oelgarji Verzeichnis der autograph. Luth. p. 6.

y) *tom.* I. Ienenſ. p. 444. und *tom.* II. Viteberg. p. 13. Die Zueignungs-Schrifft an den Churfürſten befindet ſich *tom.* I. epiſtolar. p. 242.

z) in dem VI. Wittenb. Th. p. 346. im I. Altenb. p. 368. und XXII. Leipzigiſchen p. 473.

a) Es iſt dieſes *libr.* XXI. *epiſt.* 8. geſchehen. Seine eigne Worte ſind dieſe: mitto cellitudini tuæ libellum Lutheri de quatuor decim ſpectris, qui magnopere probatus eſt, etiam ab his, qui doctrinam illius omnibus modis anfractur. Scripſit enim hunc prius; quam res ad hanc rabiem eſt progreſſa. Er thut hinzu: vtinam vir ille ſic amicorum monitis potuiſſet ad moderatiorem reuocari, quemadmodum quorundam odiis efferari; es ſezt aber der Hr. von Seckendorf im hiſtor. Luther. *libr.* I. §. 63. p. 93. nachdem er dieſes angeführet, mit Recht hinzu: non erat is eccleſiæ morbus, qui emplaſtris Eraſmi curari poſſet. Lutherus ſelbſt gedencket dieſes ſeines Tractats *tom.* I. epiſtol. p. 240. und ſchreibt: teſſaradecadis frontalis epiſtola omiſſa eſt, magni libelli deformitate et mea indignatione: abſente me prior ſexternio excuſus eſt. Vernacula propediem quoque abſolvetur. Denn da man denſelben in lateiniſcher Sprache druckte, ſo wurde das Zueignungs-Schreiben aus Verſehen in der Druckerey veran weggelaſſen und man fügte ſolches noch zu Ende an, weswegen ſelbiges auch in den angeführten lateiniſchen Theilen zulezt ſtehet. Damit war Lutherus nicht zufrieden und bezeugte in der angezogne Stelle ſeinen Unwillen darüber. Der deutſchen Ueberſetzung erwehnet er in einem andern Schreiben an Spalatinum vom 11. Febr. 1520. und ſchickt ihm ſelbige, da ſie im Druck war fertig worden, mit dieſen Worten: ecce teſſaradecada tuam: munus noſtrum, in Spalatine, *tom.* I. epiſtol. p. 244. Man thue hinzu Fabricium in centif. Lutherum. p. 3-4.

Augſpurg die evangeliſche Wahrheit erkannt und angenommen hatten, wegen einer Pfaffen-Hochzeit in mancherley Wiederwärtigkeit gerathen waren und daher zu ihrer Beruhigung und Aufrichtung das Wort des göttlichen Troſts an ihr Hertz muſte gelegt werden. Das that eben hier Lutherus und ermahnte die Verfolgten zu Augſpurg, ſie mögten von der einmal erkannten Wahrheit nicht abtreten, und bedencken, daß JEſu Reich ein Creutz-Reich ſey, und wenn wir mit ihm herrſchen wolten, müſten wir vorher mit ihm leiden. Nachdem dieſes Schreiben in dem beſagten Jahr 1523. und 1524. beſonders zu Wittenberg in 4. herausgekommen, ſo iſt es hierauf in die Sammlungen der Schrifften Lutheri gebracht und nicht nur in deutſcher; b) ſondern auch in lateiniſcher Sprache c) gedruckt worden: II) **Schreiben an die Gemeine zu Penſa,** die wegen des Evangelii verfolget und daher hier von Luthero getröſtet und zur Beſtändigkeit ermuntert worden, d) welches 1546. geſchahe: III) **Schreiben an die Chriſten zu N. weſſen ſie ſich in Vertreibung und Verachtung ihrer Pfarrherrn u. Prediger unter falſchen Brüdern halten ſollen,** in welchem Lutherus ihnen den Rath giebt, daß ſie ſolten ſtille ſeyn: bey der angenommenen Lehre bleiben, ſich zu ihren treuen Predigern halten und erwarten, was etwa der Fürſt in ihres Pfarrherrns Sache thun werde; was das aber eigentlich vor eine Sache geweſen, iſt nicht angezeiget. Der Brief ſelbſt iſt den 21. Jun. 1531. geſchrieben worden: e) IV) **Troſtbrief an Lambertum Thorn, ſo um des Evangelii willen ins Gefängnis gelegt worden,** welches beſonders ein merckwürdiger Brief iſt. Denn derjenige, an den er gerichtet worden, iſt einer von denen, die man zu Brüſſel wegen der evangeliſchen Lehre verbrannt hat, nachdem in den Niederlanden 1523. eine harte Verfolgung wieder die Bekenner der evangeliſchen Wahrheit entſtunde und hierzu vornemlich der päbſtiſche Nuntius, Hieronymus Oleander, nebſt Nicolao Egmondano, einem Carmeliten, und Jacob Hochſtraten, einem Dominicaner, auch andern Mönchen zu Löwen und Mecheln das ſeinige beytrugen und das grauſame Verfahren durch die angeſtellte Inquiſition beförderte. Den 1. Julii wurden zwey Auguſtiner-Mönche aus dem Auguſtiner-Kloſter zu Antwerpen

b) in dem VI. Wittenb. Theil p. 373. im II. Jeniſchen p. 276. im II. Altenb. p. 366. und XVIII. Leipziziſchen p. 493.

c) *tom.* VII. Viteberg. p. 483. und *tom.* II. epiſtolar. p. 172.

d) Dieſes Schreiben hat Hr. Joh. Chriſtfried Sagittarius zuerſt bekannt gemacht und der Altenb. Sammlung einverleibet *tom.* IX. p. 1590. aus dieſer aber iſt es in die Leipzig. XXII. p. 578. gebracht worden.

e) Man findet dieſes Schreiben in folgenden Sammlungen der Schrifften Lutheri: in der Wittenberg. IX. p. 469. Jeniſchen V. p. 361. Altenb. V. p. 589. und Leipzigiſchen XXII. p. 374.

ſich. Und der Knecht erzehlete Iſaac alle Sache, die er ausgerichtet hatte. Da führete ſie Iſaac in die Hütten ſeiner Mutter Sarä, und nahm die Rebecca, und ſie ward ſein Weib, und gewann ſie lieb. Alſo ward Iſaac getröſtet uber ſeiner Mutter.

258. Meſopotamia, daher der Knecht die Braut gebracht hat, lieget gegen Mitternacht; Iſaac aber hat gewohnet im Lande gegen Mittag. Und läſſet es ſich anſehen, als habe Abraham dem Iſaac ein ſonderlich eigen Haus und Geſinde übergeben, dem er hat ſollen vorſtehen und daſſelbe regieren, an dem Ort, da der Brunnen des Lebendigen und Sehenden war. Abraham iſt zu Hebron geblieben; derohalben iſt Iſaac ausgegangen entweder zum Vater gen Hebron, oder aber ſonſt irgend an einen andern Ort.

259. Im lateiniſchen Text ſtehet, er ſey gegangen zu gedencken: welches die Ebräer deuten, zu beten; aber das andere gefället mir beſſer. Denn das ebräiſche Wort, Suach, hat zweyerley Bedeutung: einmal heiſſet es ein Strauch, wie droben im 2. Capitel; zum andern brauchet es die heilige Schrift dafür, daß es heiſſet eine Rede, wenn einer entweder mit ihm ſelber, oder aber mit einem andern redet; wie im Titel des 102. Pſalms ſtehet, da er ſeine Rede oder Klage ausſchüttet, ꝛc. Es heiſſet ein ſonderlich und heimlich Geſpräch, wo zwey zuſammen ſpatziren gehen, und ſich miteinander unterreden. Iſaac hat dazumal auf die Braut nicht gedacht; ſondern iſt hinaus ſpatziren gegangen, irgend mit einem guten Freunde, mit dem er unter Wegen geredet hat, entweder von den göttlichen Verheiſſungen, oder vom Eheſtand, oder aber von der Haushaltung. Er hat ſich gehalten, wie ſich einem Hausvater gebühret, hat von GOtt geredet und vom Segen GOttes, darzu auch, wie man das Hausgeſinde ſolte regieren, oder auch vom Ackerbau.

300. Zuletzt zeiget Moſes an, daß Iſaac die Braut, ſo der Knecht gebracht hat, mit Freuden empfangen und ſie lieb gewonnen habe. Da ſeine Mutter geſtorben war, hat er ganzer drey Jahre getrauert und Leide getragen: da man aber die Braut bringet, wird das Trauren gelindert.

301. Und gefället dieſe Meynung GOtt wohl, damit wir unſer Gemahl lieben, obwol ſolches der verderbten Natur ſchwer iſt, daß ſie es thun ſoll. Denn ſie ſiehet nur allein auf das Unglück der Sünden und Strafen, und auf die Mühe und Unluſt und Beſchwerung, ſo auswendig und inwendig in dieſem Stande vorfället. Das ſoll man aber vielmehr betrachten, daß das weibliche Geſchlecht die Gaben hat, daß ſie Mütter werden; darauf ſoll man ſehen: viel aber ſeyn, die das nicht ſuchen, daß ſie mögen Kinder zeugen, ſondern ſuchen nur fleiſchliche Luſt. Darum, wenn ſie derſelben hernach ſatt und überdrüßig werden, heben ſie an, dieſer Vereinigung, dadurch Mann und Weib zuſammen kommen, feind zu werden, die zu verachten und zu verabſcheuen. Aber es iſt ein Unterſcheid zwiſchen dieſen zweyen Dingen, als, das Weib lieben, und ſich deß gelüſten laſſen. Das Weib lieben kömt nicht von der verderbten Natur her,

pen, Nahmens Henrich Voes und Johann Esch zu Brüssel öffentlich verbrannt, da sie vorher weder durch das langwierige und beschwerliche Gefängnis; noch auf eine andere Weise zu einem Wiederruf zu bewegen gewesen waren. Solcher Märtyrer gedencket Lutherus in dem Schreiben, von welchem ich ietzo rede, und sagt: **Christus stärcket euch nicht allein inwendig durch seinen Geist in euren leiblichen Trübsalen; sondern auch durch das wahre heilsame Exempel der zween Brüder, Henrici und Johannes, so zu Brüssel Anno 1523. verbrannt sind, von wegen beständiger Bekänntnis göttlicher Wahrheit.** g) Hiezu kam als der dritte Märtyrer Lampertus, an den eben Lutherus den mehr erwehnten Brief geschrieben und von ihm selbst meldet, daß man ihn am vierdten Tag drauf ebenfals verbrannt habe. Denn nachdem er in einem Schreiben an Spalatinum der beyden vorher erwehnten gedacht, sezet er hinzu: quarta post exustus est tertius frater Lampertus, successor in verbo Iacobi nostri præpositi. Facta est hæc res Bruxellæ in publico foro. h) Da aber dieser Brief im Jahr 1523. und derjenige, den er an Lampertum Thorn ergehen lassen, im Januario 1524. abgefasset, so ereignet sich eine Schwierigkeit, wie er in dem leztern an ihn, als einen Gefangenen, schreiben können, da er doch nach dem erstern schon 1523. soll verbrannt worden seyn? So viel ist wohl gewis, daß der Lampertus, an welchen er hier geschrieben, eben derjenige ist, den man zu Brüssel verbrannt, welches aus der Epistel selbst gnugsam zu erkennen ist. Es ist auch wohl kein Zweiffel, daß die Verbrennung der beyden andern 1523. zu Brüssel geschehen, und weil glaublich, daß man um eben selbige Zeit ein solches Blut-Urtheil über den Lampertum gesprochen und vollzogen, so ist daher zu schliessen, das Datum des an ihn abgefasten Briefs Lutheri müsse unrichtig seyn. Doch ist damit noch nicht alle Schwierigkeit gehoben. Es kommen in beyden Schreiben, wenn man sie gegen einander hält, noch einige Umstände vor, die nicht wohl zusammen hängen, und es dürfte auch schwer fallen, eine gnaue und richtige Vergleichung anzustellen, es sey denn, daß man wolte sagen, Lutherus habe zwar gehöret,

g) In den epistolis Lutheri *tom.* II. p. 142. steht eine zweyfache lateinische Nachricht von ihrem Märtyrer-Tod, davon die erste und ausführliche auch in Rabi Märtyrer-Buch *part.* II. p. 336. zu finden ist. Man siehet daraus, wie freudig sie ihre Marter übernommen und wie standhaft sie selbige ausgestanden. Sie sungen in dem Feuer den Lobgesang: HErr GOTT dich loben wir, so lang, als sie reden konnten. Die Puncten, um derentwillen sie verdammt worden, sind mit beygefüget. Eine andere und zwar deutsche Erzehlung von allen dreyen findet man in dem I. Eislebischen Theil p. 146. und II. Altenb. p. 352. wobey man zugleich nachlesen kan, was der Hr. von Seckendorf in historia Lutheran. *libr.* I. §. 168. p. 279. angemercket hat.

h) *tom.* II. epistolar. p. 128.

ret, daß man den Lampertum den vierdten Tag drauf nach den beyden andern 1523. verbrannt und ſolches an den Spalatinum in der angezogenen Epiſtel geſchrieben; es habe aber dieſes keinen Grund gehabt, und da Lampertus erſt nach der Zeit ein Märtyrer worden, ſo habe es wohl geſchehen können, daß Lutherus an ihn, als einen Gefangenen, 1524. geſchrieben und des Todts der beyden anderer gedacht. Damit hätte das Datum ſeine Richtigkeit und es käme ſo denn auf die Zeit an, wenn Lampertus ſein Leben vor die evangeliſche Religion gelaſſen. i) Der Brief ſelbſt an Lampertum iſt lateiniſch k) und deutſch l) in den Sammlungen gedruckt: V) **Troſtſchrifft an Hieronymi Baumgärtners Ehegemal über ihres Herrn Gefängnis:** VI) ein anderer **Troſtbrief** an eben dieſelbige, welche beyde Schreiben durch das Unglück veranlaſſet wurden, darein **Hieronymus Baumgärtner**, ein Nürnbergiſcher Rathsherr, gerieth. Denn als er ſich auf einer Reiſe befande, nahm ihn Johann Thomas von Roſenberg, ein mächtiger und dabey unruhiger Edelmann in Francken, wegen einer alten Feindſchafft wieder die Nürnberger, die noch von dem Schwäbiſchen Bund herkam, gefangen und kam erſt nach einem Jahr wieder los, nachdem ſich die Nürnberger mit ihm vertragen. Dieſes Zufals wegen ſchrieb Lutherus an Baumgärtners Eheweib 1544. und tröſtete ſie, mit der Verſicherung, daß alle fromme Hertzen gantz ſehnlich vor ihren Mann bäten und ſolches Gebet vor GOtt gewis angenehm ſey. m)

§. LX.

Dieſen Troſtſchrifften, deren ich gleich vorher gedacht habe, ſtehen diejenigen an der

i) Einige haben vorgeben wollen, Lampertus ſey heimlich im Gefängnis umgebracht worden; man hält aber vor glaublicher, daß man ihn verbrannt habe, wie denn auch Emſer in ſeinen Anmerckungen über das neue Teſtament Lutheri als eine glorwürdige That anführet, daß man drey um der Lehre Lutheri willen zu Brüſſel durch die Flamme vom Leben zum Todt gebracht. Lutherus hielte dieſe Märtyrer hoch und ſatzte von ihnen ein Lied auf, welches ſich anfängt: ein neues Lied wir heben an, und in dieſem Theil p. 1765. zu leſen iſt, wie er denn auch den Brüdern in Holland, Brabant und Flandern in einem beſondern Brief gratuliret, daß GOtt unter ihnen die erſten Märtyrer da ſ r Zeit ſich auserſehen.

k) *tom.* VII. Viteberg. p. 485. und *tom.* II. epiſtol. p. 181.

l) in dem I. Eiſelebiſchen Theil p. 184. wo man am Rand angemerckt, daß er zuvor in den Troſtſchrifften D. M. zu Jena gedruckt geſtanden, und im II. Altenburg. p. 514. auch XIX. Leipzigiſchen p. 322.

m) Den erſten von dieſen Briefen findet man im XII. Wittenberg. Theil p. 173. im VIII. Jeniſchen p. 202. im VIII. Altenburg. p. 355. und XXII. Leipzigiſchen p. 529. Hier hat man ſich des Original-Exemplars bedienet. Von dem Hieronymo Baumgärtner und deſſen Gefangennehmung ſind Melchior Adamus in vitis iureconſult. p. 78. und Seckendorf in hiſtor. Lutheran. *lib.* III. §. 118. p. 517. nachzuſehen. Er war ein guter Freund Lutheri und Melanchthonis. Man thue hinzu, was ich ſchon in der Vorrede zum erſten Theil §. IV. von ihm angemerckt habe.

der Seite, darinnen Lutherus andern Troſt mitgetheilet, wenn ſie des Evangelii wegen ins Elend geſchicket und vertrieben worden, als 1) **Troſtbrief an drey um des Evangelii willen zu Freyberg vertriebene Hofjungfrauen**, 1523. Dieſe Damen tagte Herzog Henrich, der zu Freyberg reſidirte, von Hof weg, weil ſie Lutheri Bücher geleſen hatten, und ob er wohl ſchon eine Neigung gegen Lutherum gefaſſet hatte; ſo that er doch dieſes aus Furcht vor ſeinem Hrn. Bruder, Herzog Georg. Lutherus tröſtet ſie hier. Der Brief wurde unter dem Titul: **ein Sendbrief D. Martin Luthers an die drey Hofjungfrauen Hanna von Draſchwitz, Milia von Oßnitz und Urſula von Feilitzin, die aus dem Frauen-Zimmer zu Freyberg um des Evangelii willen vertrieben ſind, zu Wittenberg 1523. in 4.** gedruckt und wieder aufgelegt, n) worauf man ihn nicht nur in die deutſche Sammlungen der Schrifften Lutheri gebracht; o) ſondern auch ins lateiniſche überſezet; p) bey dem gegenwärtigen Abdruck aber hat man ſich der izt angeführten erſten Edition bedienet: 11) **Troſtbrief an die um des Evangelii willen verjagten Leipziger**, womit es dieſe Bewandnis hat. Im Jahr 1532. nahm der Herzog Georg wieder die Lutheraner zu Leipzig eine ſolche Verfolgung vor, daß ſie mit ihren Weibern und Kindern aus der Stadt verwieſen wurden. Die meiſten von ihnen begaben ſich in das nahe gelegene Churfürſtliche Gebiete; weil ſie aber meinten, bey ihrem Herzog noch Gnade und Erlaubnis zur Rückkehr zu erlangen, ſazten ſie eine Supplique auf und communicirten ſelbige vorher mit Luthero. Er las ſie durch und ertheilte in dem angeführten Brief die Antwort darauf. q) Unter andern ſchreibt er: **ich bitte, gebt dem tollen Kopfe nur gute Worte und vergebet nichts, wie ihr denn izt fein thut in dieſer Supplication. Hilfts, ſo hilfts: hilfts nicht, ſo ſchadets nicht: ja fördert euch vor GOtt, der wird den Teufel und die ſeinen bald finden.** Man findet dieſes Schreiben in den Sammlungen der

n) ſiehe von der Hardts autograph. Luth. *tom.* I. p. 152. und Gleanii Verzeichnis der autograph. Luther. p. 19.

o) Es befindet ſich dieſes Schreiben im IX. Wittenberg. Theil p. 177. im II. Jeniſchen p. 269. im II. Altenburg. p. 352. und XVIII. Leipzigiſchen p. 494.

p) *tom.* VII. Viteberg. p. 402. und *tom.* II. epiſtol. Luther. p. 137. Der Herr von Seckendorf gedenckt dieſes Schreibens in hiſtor. Luther. *lib.* I. §. 157. p. 278.

q) Hievon geben weitere Nachricht: Jeremias Weber in dem evangeliſchen Leipzig p. 53 ſqq. und Hr. D. Carl Gottlob Hofmann in der ausführlichen Reformations-Hiſtorie der Stadt und Univerſität Leipzig p. 204 ſqq. welcher auch Lutheri Schreiben mit eingerücket, des Schneiders und Heidenreichs in den Leipzigiſchen Chronicken, und Vogels in dem Leipzigiſchen Geſchicht-Buch nicht zu gedencken.

Schrifften Luthers: r) III) **Trostbrief an die Christen aus Oschatz, die von Hertzog Georgen um des Evangelii willen verjagt worden**, den Lutherus den 20. Januar. 1533. geschrieben hat: s) IV) **Trostbrief an die um des Evangelii willen von Hertzog Georgen verjagten Leipziger**, den Lutherus an sie 1533. ergehen lies, nachdem die auf Befehl des gedachten Hertzog Georgs im vorigen Jahr angefangene Verfolgung ferner mit vieler Heftigkeit gegen diejenigen fortgesezet wurde, die zu Leipzig die evangelische Lehre erkannt und angenommen hatten, so daß viele um Pfingsten herum aus der Stadt weichen musten. t) **Der Brief**, den Lutherus zum Trost dieser armen Leute aufsazte, ist lang, und ob er sich wohl einiger harten Ausdrücke von dem gedachten Hertzog bedienet, so hat man doch vornemlich auf die Sache selbst zu sehen, die er nach der Wahrheit mit vieler Freymüthigkeit und Nachdruck vorstellet. u) Er kam mit der Aufschrifft: **Verantwortung der aufgelegten Aufruhr von Hertzog Georgen, samt einem Trostbrief an die Christen, von ihm aus Leipzig unschuldig verjagt. D. Martin Luther zu Wittenberg 1533.** in 4. heraus, x) worauf er in den Theilen der Schrifften Luthers, y) und hier nach der iezt angeführten ersten Edition wieder gedruckt worden: V) **Trostschrifft vor die um des Evangelii willen verjagten Christen von der Mitweide**, so Lutherus 1535. an einen guten Freund vor diejenigen geschicket, die ebenfals Hertzog Georg aus Mitweide des Evangelii wegen vertriebe. Gleich im Anfang sagt er, er wisse fast nicht, was er den guten Leuten zum Trost schreiben solte. Den verjagten Leipzigern hätte seine Trostschrifft mehr Schaden gethan, denn genutzet. Er sorge, es dürfte hier auch so gehen, wenn das, was er schriebe, bekannt würde und auskäme. Inzwischen giebt er im Schlus deutlich zu erkennen, daß er sich vor dem Hertzog Georg nicht fürchte. Denn er beschliesset diesen Brief also: **meinethalben läge mir**

r) in der Wittenberg. IX. p. 476. Jenischen V. p. 563. Altenburg. V. p. 984. und Leipzigischen XX. p. 362.

s) Solches Schreiben ist befindlich im XII. Wittenberg. Theil p. 161. im VI. Jenischen p. 121. im VI. Altenb. p. 1. und XXI. Leipzigischen p. 2.

t) Ausser den kurtz vorher angeführten, handelt hievon mit mehrern der Hr. D. Hofmann in der Reformations-Historie der Stadt und Universität Leipzig p. 211. u. f. welcher auch Luthers Schreiben, von dem hier die Rede ist, p. 240. mittheilet.

u) Der Herr von Seckendorf hat in histor. Lutheranism. libr. III. §. 21. p. 55. einen Auszug aus diesem Brief gemacht.

x) siehe von der Sache autograph. Lutheri tom. I. p. 295. und Clearii Verzeichnis der autograph. Luth. p. 36.

y) in dem XII. Wittenb. p. 245. im VI. Jenischen p. 8. im VI. Altenb. p. 9. und XXI. Leipzigischen p. 10. Von der Sache selbst, was Hertzog Georg wider die Leipziger und andere Bekenner der evangelischen Lehre vorgenommen, wird künftig, so es der Wille GOttes ist, bey den zur Reformations-Historie gehörigen Schrifften mehrers vorkommen.

mir nichts dran, wenn ich gleich noch ärger von H. G. schreibe. Denn er solt ia schier wissen, daß ich nach seinem tollen Kopf nichts frage und ihm zu Recht allezeit gesessen und gewärtig bin. Hiemit GOtt befohlen. z)

§. LXI.

Mit diesen Trostschrifften sind gleich diejenigen verknüpfet worden, die Luthe-rus bey dem Todt rechtschaffener Lehrer und Bekenner Christi verfertiget hat, als: 1) **Trostschrifft an die Christen zu Halle über den Tod ihres Predigers, M. Georg Winklers**, welcher ermordet worden. Dieser M. **Winckler**, der zu Bischoffswerda in Meissen gebohren gewesen, war einer der ersten evangelischen Lehrer zu Halle in Sachsen: predigte nach Lutheri Exempel auf das allerbeweglichste wieder die aufrührischen Bauern und sagte ihnen ihr klägliches Ende voraus. Als er hierauf fortfuhr, die erkannte Wahrheit des Evangelii vorzutragen und das Abendmal unter beyderley Gestalt auszutheilen, wurde er nicht so wohl von dem Churfürsten zu Maynz Alberto, welcher damals zugleich Ertz-Bischoff zu Magdeburg war; als vielmehr von seinen Capitularen oder Dom-Herren nach Aschaffenburg gefordert, um seiner Lehre wegen Red und Antwort zu geben. Er erschien willig und gern: gab seiner Lehre und geführten Predigt Amts halber Rechenschafft und nachdem dieses geschehen war, sagte man ihm zwar, er könne in Frieden wieder nach Haus reisen; machte aber wohl zugleich die Anstalt zu der grausamen Mordthat, die auf solcher Rückreise an ihm auf folgende Art begangen wurde. Man gab ihm einen gewissen Bedienten mit, der ihn begleiten; oder vielmehr so führen solte, wie es der grausame und blutdürstige Anschlag mit sich brachte, massen er nicht einmal bey einem Pfarrer auf einem Dorfe des Nachts bleiben; noch durch den Wald auf einem bekannten Weg seine Reise fortsetzen durfte. Hier geschahe es nun, daß da sie im Walde zwey Meilen von gedachtem Aschaffenburg gekommen, ihn einige Reuter anfielen und auf eine erbärmliche Art umbrachten. Wieder die Mörder soll niemals eine Untersuchung angestellet worden seyn, daß man auch daher die Mayntzische Dom-Heren vor die Urheber des Mords hat ansehen wollen; wiewohl andere vor gewis versichert, Conrad Hofmann, ein Canonicus von Halle, sey nicht allein der vornehmste Urheber; sondern auch der Mörder selbst gewesen, der hernach elendiglich ums Leben gekommen. a) Dem sey, wie ihm wolle, so war

z) Es stehet dieses Schreiben im XII. Wittenb. Theil p. 267. im VI. Jenischen p. 349. im IV Altenb. p. 487. und XXI. Leipzigischen p. 90.

a) Von dieser traurigen Begebenheit findet man Nachricht in Christian Heckels Historischen Beschreibung der Stadt Bischoffswerda p. 127. in Seckendorfs histor. Lutheranism.

war der selige Lutherus dabey bemühet, die durch diesen höchst traurigen Fall niedergeschlagene evangelische Gemeine zu Halle aufzurichten und sazte an selbige die vorher angeführte Trostschrifft 1527. in welchem Jahr eben dieser Meuchel-Mord verübet wurde, auf, so daß er einen **kurtzen Bericht von beyderley Gestalt des heiligen Sacraments, von Christo eingesezt**, beyfügte, weil der gröste Has wieder diesen evangelischen Märtyrer vornemlich daher entstunde, daß er das Abendmal unter beyder Gestalt austheilte. Die Schrifft ist sehr geist- und trostreich und verdient vor andern mit aller Aufmercksamkeit gelesen und betrachtet zu werden. Sie trat unter dem Titul: **Tröstung an die Christen zu Hall, über Ehr Georgen ihres Predigers Todt. Martin Luther**, zu Wittenberg 1527. in 4. an das Licht b), und ist nach der Zeit nicht nur den **Wittenbergischen**, c) **Jenischen**, d) **Altenburgischen** e) und **Leipzigischen** f) Theilen der Schrifften Lutheri einverleibet; sondern auch, wie ich schon erwehnt habe, zu Halle besonders mit der Aufschrifft: **Martini Lutheri lehrreicher Trostbrief an die Christen zu Halle, als einer ihrer ersten evangelischen Lehrer, M. George Winckler meuchelmörderischer Weise Anno 1527. ermordet worden war**, mit einer Vorrede aufs neue bekannt gemacht durch M. J. G. L. und auf Begehren mit einem Extract zweyer zu Halle gehaltenen Predigten Lutheri dem Druck übergeben worden von **Johann Jacob Rambach** 1727. 8. An solche Schrifft Lutheri wolte sich der bekannte **Joh. Cochläus** reiben und sazte eine Schutzschrifft vor die Dom-Herrn auf, in welcher er sie nach allem Vermögen zu entschuldigen und den Leuten weis zu machen suchte, der Prediger Winckler sey von einigen Edelleuten, denen es verdrossen, daß er sich an eine alte reiche Person von ihrer Freundschafft verheyrathet, ermordet worden. Es kam diese Apologie unter dem Titul: **auf Martin Luthers Schandbüchlein, an die Christen von Halle geschrieben, Antwort. Joh. Cochläus D.** 1528 in 4. zum Vorschein. g) II) **Schreiben an D. Johann**

ranium. *libr.* II. §. 31. p. 83. und in der Vorrede der zu Halle 1727. herausgekommenen Edition des Trostbriefs Lutheri an die Christen zu Halle, deren ich hernach mit mehrern gedencken werde.

b) Dieser ersten Edition hat man sich bey dem gegenwärtigen Abdruck bedienet. Sie ist in von der Hardts autograph. Luther. *tom.* I. p. 236. und in Olearii Verzeichnis der autograph. Luth. p. 27. angeführet.

c) im sechsten Theil p. 374.

d) im dritten Theil p. 367.

e) in dem III. Theil p. 741.

f) Th. XIX. p. 567.

g) Auf gleiche Art stelt er in den commentar. de actis et scriptis Lutheri p. 163. die Sache vor.

hann Rühel, so den izt angeführten Trostbrief an die Christen zu Halle betrift und vorher geschrieben worden. Man siehet daraus, daß ihm D. Rühel angerathen, er mögte in der gedachten Trostschrifft nach Halle des Churfürstens von Maynz schonen, welches er hier zu thun verspricht; doch sezt er hinzu: **wo nicht dazu gethan wird, daß solcher Mord und Lands-Friede möglicher Weise gestraft und entschuldiget wird, wie kan ein menschlich Hertz entweder die Pfaffen; oder Bischof rein achten, weil sie stille dazu schweigen?** und sagt noch zulezt, er wolle in dieser Sache so schreiben, daß er sich nicht mit Heucheln in die Schuld flechte: h) III) **Trostschrifft an Fürst Georgen von Anhalt über den tödtlichen Abgang M. George Helds**, welchen Lutherus als einen Lehrer, der JEsum hertzlich geliebet: fleißig gebetet und der Kirche treulich gedienet, lobet und dessen Absterben sehr bedauert. Der Brief ist den 9. Mart. 1545 geschrieben worden. i)

§. LXII.

Die gleich folgende Schrifften, die man hier antrift, sind I) **ein Sermon, von Bereitung zum Sterben**, der zu Wittenberg 1519. und 1522. in 4. herausgekommen k) und so wohl in den deutschen; l) als auch lateinischen m) Theilen der Schrifften Lutheri wieder gedruckt worden, so daß man einige kleine Stellen, welche die Anruffung der Heiligen betreffen, weggelassen, dergleichen auch bey dem gegenwärtigen Druck geschehen ist; sonst aber hat man eine Gegeneinanderhaltung mit der gedachten Edition von 1522. angestellet: n) II) **Sendbrief über die Frage: ob auch iemand ohne Glauben verstorben, seelig werden möge?** an Herrn Hannsen von Rechenberg zur Freystadt, welche Untersuchung eigentlich dahin gehet, ob ein Mensch aus der Hölle könne erlöset und der ewigen Seeligkeit noch theilhaftig werden, so Lutherus läugnet und beweiset, daß wenn man ohne Glauben gestorben, so sey auch keine Seeligkeit zu erwarten. Das Schreiben ist 1522. aufgesezet und so wohl in eben demselbigen Jahr; als auch 1523. zu Wittenberg in 4. gedruckt; hernach aber den Sammlungen einverleibet worden: n) III) **Zuschrifft**

h) Dieser Brief befindet sich in dem I. Eislebischen Theil p. 415. im III. Altenb. p. 777. und XIX. Leipzigischen p. 576.

i) Man trift dieses Schreiben an im XII. Wittenberg. Theil p. 176. im VIII. Jenischen p. 297. im VIII. Altenb. p. 414. und XXII. Leipzig. p. 543.

k) Diese beyde Editionen kommen in von der Hardtio autograph. Luther. *tom.* I. p. 131. und *tom.* II. p. 59. und in Olearii Verzeichnis der autograph. Luth. p. 5. vor.

l) in dem VI. Wittenb. Theil p. 145. im I. Jenischen p. 180. im I. Altenburg. p. 304. und XXII. Leipzigischen p. 142.

m) *tom.* I. Viteberg. p. 85. *tom.* I. Ienens. p. 354.

n) Es stehet diese Schrifft im Wittenb. Th. p. 406. im II. Jenischen p. 266. im II. Altenb. p. 349.

schrifft an Johann Mantel, Kuchen-Diener zu Wittenberg, wieder die Anfechtung des Todes, 1539. o) IV) **Antwort auf die Frage: ob man für dem Sterben fliehen möge?** 1527. welche an D. Johann Heſſen, Prediger in Breslau, und deſſen Mitarbeitern am Evangelio gerichtet iſt. Lutherus zeiget hier, es gienge wohl an, daß man in Sterbens-Läuften fliehen; oder ſonſt dem Todt entgehen könne, nur müſſe dieſes nicht mit Verläugnung des göttlichen Worts und Hintanſetzung derjenigen Pflicht geſchehen, die man vermöge ſeines Amts als ein Prediger; oder als eine obrigkeitliche Perſon auf ſich habe. Es iſt deſſen **kurtzer Unterricht, wie man ſich in Sterbens-Läuften auch der Seelen halben ſchicken ſoll,** beygefüget. Die Schrift ſelbſt beförderte Lutherus zum Druck und führete gleich im Anfang die Urſach an, warum er dieſes gethan, indem es heiſt: **nachdem auch bey uns allhie und anderswo mehr des Sterbens Geſchrey gehet, haben wirs durch den Druck laſſen ausgehen, ob vielleicht auch andere ſolchen unſern Unterricht begehren und brauchen würden.** Sie trat mit dem Titul: **ob man für dem Sterben fliehen möge?** Martin Luther zu Wittenberg 1527. in 4. an das Licht p) und wurde hierauf in die **Wittenbergiſche,** q) **Jeniſche,** r) **Altenburgiſche** s) und **Leipzigiſche** t) Theile der Schriften Luthers gebracht: V) **Copie eines Excerpts aus einer Predigt Lutheri** Anno 1539. daß die Bürger wegen der Peſt nicht fliehen ſollen. Es ſagt Lutherus unter andern, man ſolle ſich durch das Geſchrey von der Peſtilentz nicht ſchrecken laſſen; noch dem Teufel die Liebe thun, daß man wolle fliehen, wenn gleich die Peſtilentz ins Haus, ins Bette, Wiege und an den Tiſch komme. Wo Weiber, Brüder, Kinder, Schweſter, Nachbarn wären, da ſollte man beyſammen bleiben und einer dem andern beyſtehen. Der Herr **Johann Chriſtfried Sagittarius** hat dieſen Auszug zu erſt in den Altenburgiſchen Theilen

o) in dem XII. Wittenb. Theil p. 169. im VII. Jeniſchen p. 383. in dem VII. Altenb. p. 400. und XII. Leipzigiſchen p. 533.

p) ſiehe von der Hardto autograph. Luther. *tom.* I. p. 236. und Olearii Verzeichnis der autograph. Luth. p. 27.

q) in dem VI. Th. p. 408.

r) Theil III. p. 425.

s) in dem dritten Th. p. 761.

t) in dem XXII. Theil p. 331.

p. 349. und XXII. Leipzigiſchen p. 303. Hieraus erhellet, daß man ſich in der Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen geirret, wenn man daſelbſt 1728. p. 1017. dieſen Brief eingerücket und p. 1024. gemeldet, man habe ihn in keinem Theil der Schriften Lutheri finden können, welches auch ſchon der Hr. Fabricius in certif. d. Luther. p. 670. erinnert hat.

len u) bekannt gemacht und dabey angemercket, daß er solchen von D. Caspar Bertram, Ober-Pfarrern in Naumburg, bekommen, auch wie es scheinet, nicht ohne Grund erinnert, daß der Excipient das lateinische möge eingestreut haben, weil Lutherus sich im predigen des lateinischen gar wenig bedienet. Aus der Altenburgischen Sammlung hat man diese Schrift auch in die Leipzigische x) gebracht.

§. LXIII.

Nun folgen noch allerhand Trostschriften, in denen Lutherus gewiesen, wie sich Ehegatten, Eltern, Kinder, Geschwister und Freunde beym Absterben der ihrigen verhalten sollen. Sie werden hier in folgender Ordnung angetroffen, als I) **Trostschrifft an Margaretha N. Wittwe, zu N.** 1528. deren Mann sich selbst so verwundet hatte, daß er hierauf gestorben; vorher aber seine Sünde busfertig erkennet und sich zu GOtt bekehret; y) II) **Trostschrifft an M. Cellarii nachgelassene Wittwe über ihres Herrn seligen Tod,** welcher Prediger zu Dresden gewesen, 1542. III) **Trostschrifft an M. Georg Schultzens hinterlassene Wittwe über ihres verstorbenen Herrn Todt,** 1544. IV) zwey **Trostschrifften an D. Laurentium Zoch,** des Bischof Albrechts zu Magdeburg Cantzlern, **über den tödtlichen Abgang seines Ehegemals,** 1532. V) **Trostschrift an Broitzen,** Bürger zu Braunschweig, wegen Absterben seiner Ehefrau, 1534. VI) dergleichen an **Hans Reineck,** Bürger und Hüttenmeister zu Mannsfeld, als ihm ebenfals seine Frau gestorben, 1536. VII) eine andere **an Hannsen von Taubenheim** über den tödtlichen Hintritt seiner Ehegemalin, 1539. VIII) **Trostbrief an Wolf Heintzen,** Organisten zu Halle, da dessen Ehegattin gestorben war, 1543. Von allen diesen Briefen habe ich nichts besonders anzuführen. Sie stehen alle auch in den andern deutschen Theilen der Schrifften Lutheri und zwar in den **Wittenbergischen, Jenischen** und **Altenburgischen** nach der Ordnung der Zeit, da ein ieglicher von Luthero geschrieben worden; in der **Leipzigischen** Sammlung aber hat man sie in einer Classe und zwar der Trostbriefen beysammen. z) Bey dem in diesem Theil befindlichen Abdruck hat man bey den meisten die ersten Editionen zu Rathe gezogen und

u) in dem VIII. Th. p. 993.
x) Theil XXII. p. 589. Man thue hinzu, was der Herr von Seckendorf in hiſtor. Lutheranism. *libr.* III. §. 77. p. 253. lieben angemercket hat.
y) Man findet sie in dem IX. Wittenb. Theil p. 284. im IV. Jenischen p. 407. im IV. Altenb. p. 462. und XXII. Leipzigischen p. 567.
z) in dem XXII. Theil.

und das Exemplar nach denſelbigen überſehen.

§. LXIV.

Betreffen die gleich vorhergehende Troſtſchreiben die Todes-Fälle gewiſſer Eheleuten; ſo ſind die darauf folgende beym Abſterben der Eltern, Kinder, Geſchwiſter und Freunde aufgeſezet worden. Selbige ſind: I) **Troſtbrief an Hertzog Johann Friedrich zu Sachſen über den Tod ſeines Herrn Vaters.** Als der Churfürſt Friedrich zu Sachſen den 5. May 1525. ſtarb, ſchrieb Lutherus den 15. May zwey Troſtbriefe, einen an den neuen Churfürſten Johannem und den andern an deſſen Printzen, Johann Friedrichen, welcher eben derjenige iſt, der hier vorkommt. In dieſem ſagt er unter andern, GOtt habe den Churfürſten weggenommen, wie den König Joſia, daß er das gegenwärtige und noch künfftige Uebel in der Welt nicht ſehen möge, weil er ſein Lebenlang ein friedſames, ſtilles und ruhiges Regiment geführet. Eben dieſe Stelle hat der Herr von **Seckendorf** a) daraus angeführet; der völlige Brief aber ſelbſt iſt zu erſt in der **Leipzigiſchen** Sammlung b) durch den Druck bekannt gemacht worden: II) **Troſtſchrifft an einen guten Freund zu Nürnberg, dem ſein Sohn zeitlich mit Todt abgangen,** 1532. c) III) **Troſtſchrifft an einen guten Freund, dem GOtt einen Sohn gegeben und bald wieder genommen,** 1535. d) IV) **Troſtſchrifft an fromme Eltern, deren ihr Sohn auf der Univerſität geſtorben,** 1544. e) V) **Schreiben an Georg Hoſeln,** Bergſchreiber zu Marienberg, in welchem ihn Lutherus wegen Abſterben ſeines Sohnes tröſtet. Es iſt ſolches den 13. Decembr. 1544. aufgeſetzet und zu erſt in der Leipzigiſchen Sammlung f) gedruckt worden: VI) **Troſtbrief an Churfürſt Johannem, über den Todt ſeines Herrn Bruders** 1525. welches dasienige Schreiben iſt, darinnen Lutherus beym Abſterben des Churfürſten Friedrichs zu Sachſen deſſen Herrn Bruder, Johannem, getröſtet, wie ich ſchon kurz vorhero angemerket habe. g)

§. LXV.

Da in dieſem Theil viele Troſtbriefe des ſeligen Lutheri fürkommen, wie aus der iezt gegebenen Nachricht zu erſehen iſt,

a) in hiſtor. Lutheraniſm. *libr.* II. §. 10. p. 34.
b) in dem Supplement p. 39.
c) Er befindet ſich in dem IX. Wittenb. Th. p. 474. im V. Jeniſchen p. 560. im V. Altenb. p. 961. und XXII. Leipzigiſchen p. 516.
d) Dieſes Schreiben ſtehet im XII. Wittenb. Theil p. 167. im VI. Jeniſchen p. 349. im VI. Altenb. p. 496. und XXII. Leipzig. p. 531.
e) im XII. Wittenb. Th. p. 176. im VIII. Jeniſchen p. 228. im VIII. Altenb. p. 378. und XXII. Leipzig. p. 542.
f) in dem Supplement p. 109.
g) Man findet dieſes Schreiben in dem IX. Wittenb. Th. p. 218. im II. Jeniſchen p. 522. im II. Altenb. p. 902. und XXII. Leipzig. p. 497.

her, ſondern von der Natur, die da verneuert und wiederum zurechte gebracht iſt.

302. Darnach wird hier auch an der Rebecca gelobet, daß ſie züchtig und ſchamhaftig geweſen iſt, darum, daß ſie ſich mit einem Schleyer verhüllet, da ſie Iſaac geſehen hat. Solches ſeyn Sitten, ſo daher kommen, daß ſie ſein züchtig und ſchamhaftig von ihren Eltern iſt aufgezogen geweſen, und ſich ſcheuet, die Männer anzuſehen, ja, ihren eigenen Bräutigam ſelbſt.

Des fünf und zwanzigſten Capitels erſter Theil

hält in ſich II. Stücke.

I. Wie Abraham ſich wieder verheyrathet und Kinder zeuget §. 1-29.
II. Wie Abraham ſein Teſtament machet, alles in Richtigkeit bringet und ſelig ſtirbet §. 30-68.

I. Stück.

Wie Abraham ſich wieder verheyrathet und Kinder zeuget.

1. Zu welcher Zeit er ſich wieder verheyrathet §. 1.
2. Wie es mit einander beſtehen kan, wenn geſagt wird, Abraham habe alles in Richtigkeit gebracht und habe doch gleichwol wieder geheyrathet und Kinder gezeuget c. 2. 3.
3. Wer die Kethura geweſen, an die ſich Abraham verheyrathet §. 4-5 6. 7.
4. Ob und wie Abraham in dieſer Ehe noch hat Kinder zeugen können §. 8. 9.
5. Ob Abraham hiemit ein Aergerniß gegeben §. 10.
6. Was den Abraham angetrieben, daß er ſich wieder verheyrathet, und wie ſeine Ehre dabey zu retten wider die, ſo ſich daran ärgern §. 11-14.
   * Von dem Eheſtand und Erzeugung der Kinder.
   a. Daß die andere Ehe nicht zu verdammen §. 15.
   b. Die Erzeugung der Kinder iſt ein Werck GOttes und GOtt ſehr angenehm §. 16. 17.
   c. Daß die Abſichten derer, ſo ſich in den Eheſtand begeben, unterſchieden
      1) Einige begeben ſich in den Eheſtand Kinder zu zeugen §. 18.
      2) Einige thun ſolches um die Hurerey zu vermeiden §. 19.
      3) Einige thun ſolches aus Wohlluſt §. 20.
      4) Einige thun ſolches Gut und Ehre dadurch zu erlangen §. 21.
7. Daß Abrahams Exempel hierin nicht zur Nachfolge zu ziehen §. 22.
8. Wie und warum die hiebey untergelaufenen Schwachheiten zugedecken §. 23.
   * Von der Kethura.
   a. Ob ſie eine Egyptiſche Dirne oder eine Canaanitin geweſen §. 24.
   b. Wer ſie Abrahams Weib ſeyn kan, da ſie doch ſein Kebsweib genannt wird §. 25. 26. 27.
   c. Wie und warum die Namen ihrer Kinder mehrentheils verfallen ſind §. 28.
9. Warum uns dieſe Verheyrathung Abrahams aufgezeichnet §. 29.

V. 1-4. Abraham nahm wieder ein Weib, die hieß Kethura, die gebar ihm Simran und Jackſan, Medan und Midian, Jesbak und Suah; Jackſan aber zeugete Seba und Dedan. Die Kinder aber von Dedan waren, Aſſurim, Latuſim und Leummim, die Kinder Midian waren, Epha, Epher, Hanoch, Abida und Eldaa; dieſe ſind alle Kinder der Kethura.

§. 1.

ist, so wil ich vorher noch zweyerley davon bemercken, ehe ich in der Erzehlung der noch übrigen Schrifften fortgehe, die ebenfals in diesem Band begriffen sind. Das eine ist, daß man einige Trostschriften in besondere Sammlungen gebracht und zum Druck befördert. Das ist von **Caspar Creuzigern** geschehen, welcher **etliche Trostschrifften und Predigten für die, so in Todes und anderer Noth und Anfechtung sind, D. Martin Luther** mit einer Vorrede zu Wittenberg 1545. und 1546. in 8. herausgegeben hat. Solche Schrifft ist nachgehends zu Jena 1554. und zu Leipzig 1559. wieder gedruckt worden, nachdem selbige **Georg Rörer** vermehret und vieles dazugethan, so in der ersten Edition nicht gestanden. Hierauf hat **M. Conrad Porta**, ein Prediger zu Eisleben, das schöne und vor Lehrer und Prediger sehr nützliche Buch: pastorale Lutheri; **oder Unterricht von den vornehmsten Stücken des heiligen Ministerii, aus GOttes Wort und Lutheri Schrifften zusammengetragen** verfertiget h) und demselbigen viele Trostschriften Lutheri einverleibet. i) Nicht weniger habe ich hier derjenigen Schrifft zu gedencken, welche mit dem Titul: **D. Mart. Lutheri Auslegung, über den 129. Psalm verdeutsch. Auch desselben etliche Trostbriefe an betrübte Personen zu Magdeburg 1550. zum Vorschein gekommen.** Zu unsern Zeiten hat dergleichen Arbeit der Herr **D. Johann Jacob Rambach** übernommen und **auserlesene Trostbriefe des Mannes GOttes Martini Lutheri, die er an verfolgte, angefochtene und traurige Personen mit einer recht evangelischen Feder geschrieben**, aus den deutschen Jenischen Theilen zusammen getragen und nebst einigen historischen Anmerckungen: **auch einer Vorrede von der Gabe zu trösten, das erstemal alhier 1721 in 8. an das Licht gestellet.** Sie befinden sich nun in der Sammlung der **auserlesenen kleinen Schrifften Lutheri**, die er besorget. k)

h) Dieses Buch ist herausgegeben und wieder aufgelegt worden 1582. 1586. zu Eisleben: 1597. und 1604. zu Leipzig: auch alhier zu Jena mit nützlichen Anmerckungen M. Johann Christoph Cramers 1729. 8.

i) Solches ist geschehen *cap.* 7. p. 330. sqq. da man viele Trostbriefe Lutheri nach der Ordnung der zehn Gebote mitgetheilet hat, ingleichen *cap.* 17. p. 786. wo gezeiget wird, wie man mit Schwermüthigen, Angefochtenen und Besessenen umgehen soll, und *cap.* 18. p. 852. von Krancken und Uebelthätern, wie sie zu trösten.

k) Wenn der Herr Fabricius in dem centifolio Luther. p. 314. von den Trost-Schriften Lutheri handelt, so sagt er unter andern: consolatoriarum sententiarum συναγωγὴν ex D. Lutheri scriptis, vna cum eius prophetiis edidit Io. Amsterdamus, ecclesiastes Bremensis, Magdeb. 1552. 8. welches sonder Zweifel die Schrift ist, die unter dem Titul: etliche wahrhaftige Weissagungen und fürnehme Sprüche M. Luthers, durch Joh.

§. LXVI.

Das andere, so ich noch beyzufügen habe, ist, daß Lutheri Trostschrifften vor andern fleißig zu lesen sind, wenn die Seele in einen solchen Stand kommt, daß sie nach Trost begierig und desselbigen benöthiget ist. Denn es liegt eine grosse Kraft darinnen, ein bekümmertes Gemüth zu befriedigen, und es erhellet daraus deutlich, daß Lutherus ein gar besonderes Maas der Gnade, andere zu trösten, empfangen habe. Er weis allezeit Trost-Gründe aus der rechten Quelle herzuleiten, und indem er damit die Betrübten zum Evangelio führet, stellet er ihnen die erbarmende Liebe GOttes und dessen väterliche Vorsorge vor die seinigen: das Exempel JEsu Christi, dessen Leiden weit gröſſer und schwerer gewesen, als alles das, was die Menschen zusammen erdulten mögen, und die göttliche Ordnung, nach welcher wir durch viel Trübsal ins Reich GOttes eingehen sollen, lebhaft für. Er legt ihnen die mächtigsten und wichtigsten Trostsprüche ans Herz: richtet sich in seinem Zuspruch sehr weislich nach der Beschaffenheit der Personen, an welche er schreibet: bezeiget überall sein hertzliches Mitleiden: redet aus der Erfahrung und lässet dabey eine besondere Demuth und Armuth des Geistes blicken. Der Segen, den solche Trost-Briefe gehabt, ist nicht gering. Viele hundert betrübte Seelen sind dadurch kräftig aufgerichtet und zur Ruhe gebracht worden. Wenn der fromme **Hieronymus Weller** die Ursachen anführet, warum man Lutheri Schrifften fleißig lesen soll, so bringt er auch billig diese vor: weil er meisterlich gewust habe, in allerley Noth und Wiederwärtigkeit guten Rath und Trost mitzutheilen: die Mittel wider die feurige Pfeile des Satans wohl verstanden und aus eigener Erfahrung gelernet, wie man mit bekümmerten Seelen umzugehen habe. l) So hat auch nicht ohne Grund **Conrad Porta** m) geschrieben: **für allen andern Scribenten und Lehrern, hat der Mann GOttes, D. Mart. Luther**

Joh. Amsterdamm zusammen gebracht, in dem angeführten Jahr zu Magdeburg herausgekommen. Doch kan ich nicht sagen, was darinnen vor Trost-Schrifften Lutheri enthalten, weil ich solche selbst nicht gesehen habe. In Erasmi Gruberi Luthero redivivo und zwar in der siebenden Classe ist dasjenige zusammen getragen worden, was Lutherus andern zum Trost geschrieben, dergleichen auch diejenigen gethan, die solches Werck fortgesetzet haben.

l) Seine eigne Worte sind diese: Lutherus in erudiendis et confirmandis afflictis mentibus mirus fuit artifex. Nouit enim omnes rationes, quibus fauciata mens ignitis telis diaboli possit sanari, atque illud poetæ sæpe vsurpare solebat: *non ignarus mali, miseris succurrere disco.* Conflictatus est ipse cum omni fere tentationum genere. Τὰ παθήματα fuerunt ei μαθήματα. Suæ ipsius tentationes erudierunt, quomodo afflictas et pauidas mentes erigeret et tractaret. In dem iudicio de doctore Martino Luthero, welches sich in dessen 1702. herausgekommenen operibus latinis *sect.* IV. p. 167. befindet.

m) in dem pastorali Lutheri *cap.* VII. p. 323.

Luther, auch also mannigfaltigen und reichen Trost hin und wieder in seinen geistreichen Büchern und Schriften gesetzet, daß in den fürnehmsten und schwersten Fällen Lehrer und Prediger gnugsam Unterricht haben, wie sie mit Trost gefasset seyn sollen, und dazu herrliche Anweisung und Nachrichtung finden, in gleichen, oder andern zu erfahren.

§. LXVII.

In Ansehung des vierten Hauptstücks, von der heiligen Taufe, zeigen sich hier überhaupt drey Schrifften. Die erste ist eine Predigt von der heiligen Taufe über das Evangelium am Fest der Erscheinung des Herrn, Matth. 3. v. 13-17. Die Gelegenheit solche zu halten und drucken zu lassen, gaben dem seligen Luthero die Wiedertäufer, welche in ihrer Schwärmerey fortfuhren und viele Unruhen machten. Sie bestehet aus drey Theilen. In dem ersten handelt er von dem Wesen: in dem andern von dem Nutzen, und in dem dritten vom rechten Gebrauch der heiligen Taufe, und so viel nicht nur aus der Aufschrift der ersten Edition und aus der Vorrede; sondern auch aus der Grösse abzunehmen ist, hat er einen jeden Theil in einer besondern Predigt vorgetragen und also derselben drey gehalten. Ins besondere erklärt er die Historie der Taufe Christi: wiederleget die Wiedertäufer und zugleich die Papisten, die den Mönchstand der heiligen Taufe vorzögen. Nebst dem lässet er einen grossen Eifer gegen diejenigen sehen, die zwar die Taufe hätten; selbige aber zum Schanddeckel mächten, und sagt unter andern: es räumt sich nicht mit einander, getauft seyn und in Sünden bleiben. n) Nachdem diese Arbeit das erste mal unter dem Titul: von der heiligen Taufe Predigten D. Martin Luthers zu Wittenberg 1535. in 4. an das Licht getreten war und Lutherus eine Vorrede dazu gemacht hatte, o) so ist sie von M. Johann Fredero ins lateinische übersezet worden und mit diesem Titul: homiliæ de baptismo D. M. Lutheri 1543. in 8. zum Vorschein gekommen; hierauf aber hat man sie nicht nur den deutschen p) und lateinischen q) Theilen der Schrifften Lutheri einverleibet; sondern auch besonders wieder gedruckt. Dieses lezte hat der Herr D. Rambach besorget und solche Predigten mit der Aufschrift: des Mannes GOttes Martini Lutheri lehrreicher Vortrag

n) Mehrers führet aus diesen Predigten der Herr von Seckendorf in historia Lutheranismi. lib. III. §. 43. p. 121. an.

o) Das ist die Edition, welche bey dem in diesem Band befindlichen Abdruck gebraucht worden. Sie ist in von der Hardts autograph. Luth. tom. I. p. 316. und in Ebearti Verzeichnis der autographa Luther. p. 37. angeführet.

p) Hier befindet sich diese Schrift im IV. Wittenberg. Theil p. 336. im VI. Jenischen p. 294. im VI. Altenb. p. 435. und XII. Leipzig. p. 330.

q) tom. VII. Viteberg. p. 544.

trag von der heiligen Taufe, mit einer Vorrede von der göttlichen Gültigkeit der Kinder-Taufe, alhier zu Jena 1723. in 8. herausgegeben r). Die andere hier befindliche Schrifft ist ein Sermon vom Sacrament der Taufe, welcher in deutscher s) und lateinischer t) Sprache in den Sammlung vorhanden ist und in einigen zum Jahr 1518. in andern hingegen zu 1519. gerechnet ist, u) wozu denn noch eine theologische Abhandlung von der Taufe des Gesezes, Johannis und Christi kommt. In derselbigen hat Lutherus eine dreyfache Taufe behauptet, als des Gesetzes, so eine Taufe des Fleisches gewesen, dadurch die Glieder, die Kleider und Gefässe gereiniget worden: Johannis, welches die Taufe der Busse, so den Vorhang des Gesetzes weggezogen und die Menschen nach der Gnade GOttes begierig gemacht, und Christi, die eine Taufe der Gnade sey, den Menschen die Gerechtigkeit schencke und sie zu neuen Creaturen mache. Er meinet, es schiene, daß CHristus die Taufe Johannis vermittelst des hinzugefügten Worts der Verheissung vollkommen gemacht habe, und daher hätten diejenigen, die bereits von Johanne getauft gewesen, noch einmal mit Christi Taufe getauft werden müssen. Lieset man solches in dieser Abhandlung, so muß man zugleich auf die Zeit sehen, wenn er sie aufgesetzet hat. Das ist 1520. geschehen. Man hat sie bisher nur in lateinischer Sprache gehabt; x) nunmehro aber ist sie von dem gelehrten Herrn Diacono Rambach in Halle ins deutsche übersezet worden.

§. LXVIII.

Diesen allgemeinen Schrifften sind einige besondere, so die Taufe betreffen, beygefüget. Unter diesen steht zu erst: **Luthers und Bugenhagens Bedencken wegen der von einer Hebamme ohne Wasser verrichteten Nothtaufe etlicher Kindlein und wie es mit denselbigen Kindlein zu halten?** an den Churfürsten Johann Friedrichen und Hertzog Johann Ernsten, dessen Veranlassung gewesen ist, daß eine Wehmutter zu Cahla und an andern Orten einige Kinder in der Noth, wie sie vorgegeben, ohne Wasser getauft, und nur dabey gesagt: ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Eine solche Taufe wird in diesem Bedencken als nichtig erkläret; dabey aber angerathen, daß weil hier wohl ein Irrthum zum Grund läge und das Weib dieses nicht

r) Solche Auflage gehöret zu den auserlesenen kleinen Schrifften Lutheri, die Herr D. Rambach nach und nach herausgegeben hat.

s) im VI. Wittenb. Theil p. 131. im I. Jenischen p. 186. im I. Altenb. p. 310. und XXII. Leipz. p. 139.

t) *tom.* I. Viteberg. p. 71. und *tom.* I. Ienens. p. 336.

u) Der Herr D. Löscher meinet in den vollständigen Reformations-Acten *tom.* II. p. 585. es sey glaubwürdiger, daß dieser Sermon zum Jahr 1519. gehöre.

x) *tom.* I. Ienens. p. 490.

nicht von sich selbst habe, eine Untersuchung deshalben angestellet werde. Man hat dieses Bedencken, welches den 26. Aug. 1542. aufgesezet worden, zu erst in der Leipzigischen Sammlung y) mitgetheilet. Diesem stehen an der Seite vier kurze Bedencken von der Nothtaufe und Findel-Kindern, z) ingleichen ein **Unterricht, wie man recht und verständlich einen Menschen zum Christlichen Glauben taufen soll, 1521.** welchen **Johann Aurifaber** in die **Eislebische Theile** a) gebracht; aus diesen aber hat man ihn in den **Altenburgischen** b) und **Leipzigischen** c) wieder abgedruckt. Doch ist diese Schrift vorher auch besonders herausgegeben worden, und wie man aus dem Titul siehet, hat sie Lutherus auf Bitte eines redlichen Bürgermeisters aufgesezet. d)

§. LXIX.

Insbesondere ist das **Tauf-Büchlein** zu bemercken, welches in der Ordnung dieienige Schrifft ist, deren ich nunmehro gedencken und davon billig eine Nachricht geben mus. Bisher hatte man ein Lateinisches Tauf-Büchlein gehabt und nach der darinnen enthaltenen Vorschrifft die Taufe verrichtet. Lutherus erkannte gar bald, daß der Gottesdienst unvernünfftig sey und GOtt missfalle, der in einer Sprache verrichtet werde, die der gemeine Mann nicht verstehe. Dadurch wurde er bewogen, das gedachte lateinische Tauf-Büchlein in die deutsche Sprache zu übersetzen. Er übernahm die Arbeit und stellte solche Uebersetzung unter dem Titul: **das Tauf-Büchlein verdeutsch**, zu Wittenberg 1523. in 4. e) an das Licht. In der fürgesezten Vorrede zeigte er gleich die Ursach, warum er dieses gethan, mit folgenden Worten an: **weil ich täglich sehe und höre, wie gar mit Auflas und wenigem Ernst, wil nicht sagen, mit Leichtfertigkeit, man das hohe, heilige, tröstliche Sacrament der Taufe handelt über den Kindlein; welches Ursache, ich achte, der auch eine sey, daß die, so dabey stehen, nichts**

y) in dem Supplement p. 101.

z) Sie stehen im XII. Wittenb. Theil p. 178. im VIII. Jenischen p. 49. im VIII. Altenb. p. 46. und XXII. Leipzig. p. 400. Sie werden zum Jahr 1542. gerechnet. Man findet sie auch in den consil. theolog. Viteberg. *tom.* II. p. 110.

a) in dem ersten Theil p. 30.

b) im I. Theil p. 554.

c) Th. XXII. p. 227.

d) Unter andern ist sie zu Wittenberg 1523. in 4. gedruckt worden, welche Edition in von der Hardto autograph. Luther. p. 150. angeführt ist; ob sie aber die erste sey; oder nicht, kan ich nicht gewis bestimmen. In den Jenischen Theilen hat man diese Schrifft zum Jahr 1521. gerechnet.

e) in dem catalog. biblioth. Reimannianæ *part.* I. p. 428. wird auch einer Edition des ersten verdeutschten Tauf-Büchleins gedacht, welche zu Wittenberg 1525. 8. herauskommen. Aus von der Hardto autograph. Luther. *tom.* I. p. 151. erzellet, daß es zu Wittenberg 1523. zweymal in 4. gedruckt worden.

nichts davon verſtehen, was da geredet und gehandelt wird: dünckets nicht allein nütze; ſondern auch noth ſeyn, daß mans in deutſcher Sprache thue. Und habe drum ſolches (wie bisher zu latein geſchehen) verdeutſcht, anzufahen auf deutſch zu taufen, damit die Pathen und Beyſtehenden deſto mehr zum Glauben und ernſtlicher Andacht gereitzet werden, und die Prieſter, ſo da taufen, deſto mehr Fleis, um der Zuhörer willen, haben müſſen. In dem Büchlein ſelbſt änderte er nichts; ſondern richtete ſeine Ueberſetzung ſo ein, wie es das lateiniſche Exemplar mit ſich brachte, und das that er nicht ohne Grund. Denn ob er wohl ſahe, daß einige päbſtiſche Tauf-Gebräuche darinnen enthalten wären, die wohl wegbleiben könnten, ſo erkannte er doch auch, daß dadurch der Gültigkeit und der Krafft der Taufe, wenn ſie ſonſt der göttlichen Einſetzung gemäs verrichtet werde, nichts abgehe, und wenn er darinnen eine Aenderung vornehmen wolle, er damit den Schwachen leicht einen Anſtoß geben könne, daß ſie etwa auf die Gedancken kämen, er wolle eine neue Taufe einführen und heiße diejenige, die bisher ausgetheilet worden, nicht vor richtig. Das führt er ſelbſt in der erwehnten Vorrede an.

§. LXX.

Einige Jahre darnach machte ſich der ſelige Lutherus von neuen über dies Büchlein, und weil er damals bey dieſer Arbeit weiter, denn vorher, gehen konnte, nahm er eine ſolche Veränderung damit vor, daß er dasjenige wegliese, was bisher von dem Anblaſen, von dem Saltz, von dem Speichel, Chriſam, darinnen geſtanden hatte; ſatzte aber keine neue Vorrede vor. Damit kam es unter dem Titul: das Tauf-Büchlein verdeutſcht, aufs neue zugerichtet heraus. Wenn das geſchehen, darüber iſt man nicht einig. Einige meinen, die erſte Edition von dieſem neu eingerichteten Tauf-Büchlein wäre 1524. ans Licht getreten; f) andere hingegen rechnen ſie zum Jahr 1526. g) Ich kan davon zwar nichts gewiſes beſtimmen, weil ich die erſte Ausgabe ſelbſt nicht geſehen; noch antreffen können; doch ſcheint das letztere, daß ſie nemlich 1526. zum Vorſchein gekommen, glaublicher zu ſeyn. Eine andere, die man zu Wittenberg 1526. in 8. gedruckt, iſt mir inzwiſchen bekannt. Nach dieſer neuen Einrichtung hat das Büch-

f) in dem XXII. Leipz. Theil p. 231. hat man es zu dem Jahr 1524. gerechnet, und darum ſolches Büchlein in dem gemeldten Theil nach dem leipzigiſchen Exemplar abgedruckt, ſo iſt auch hier beſagtes Jahr mit beygeſetzt worden.

g) in den deutſchen Jenaiſchen Theilen II. p. 241. und Altenburg. II. p. 327. hat man es unter die Schriften von 1523. 4/5tel, weil man ſelbiges dem erſten teutſchen Tauf-Büchlein gleich beygefügt; dabey aber das Jahr 1526. in welchem es herausgekommen iſt, angemercket.

Büchlein selbst in unserer Kirche ein gros Ansehen erlangt. Es wurde selbiges nebst dem Trau-Büchlein dem kleinen Catechismo Lutheri beygefüget und nicht nur in den Sächsischen; sondern auch Brandenburgischen und Braunschweigischen Kirchen gebraucht. Bey der ersten deutschen Herausgabe des Concordien-Buchs, welche zu Dresden 1580. zum Vorschein kam, liessen man zwar diese beyde Büchlein weg und es entstunden darüber einige Irrungen; indem man aber nachgehends einen solchen Vergleich traf, daß man einer ieden Kirche die Freyheit lassen wollte, besagte Büchlein entweder anzunehmen; oder davon abzustehen, so ist bey vielen das Tauf-Büchlein beybehalten und öfters so wohl den symbolischen Büchern überhaupt; als auch besonders dem Catechismo beygefüget worden, wie ich schon oben, h) da ich von dem Trau-Büchlein gehandelt, angemercket habe. Daß die Reformirten und dieienigen, die es heimlich mit ihnen hielten, darauf nicht wohl zu sprechen waren, darüber hat man sich nicht zu verwundern. Lutherus hatte bey der neuen Einrichtung den Gebrauch des Exorcismi darinnen stehen lassen, und das stunde ihnen nicht an. Sie verwarfen es und stritten sonderlich gegen dasselbige, als die Streitigkeiten wegen des Exorcismi angegangen waren, welches denn Gelegenheit gab, daß mehr besagtes Büchlein wieder gedruckt, gerettet und erläutert wurde. Unter andern gab D. **Polycarpus Lyserus** selbiges mit einer christlichen Erklärung 1590. heraus, und handelte die Materie vom Exorcismo ab. Im folgenden Jahr that dieses auch **Simon Gediccus**, damaliger Fürstlicher Magdeburgischer Hof-Prediger, und stelte dasselbige mit dieser Aufschrifft von neuen ans Licht: **Tauf-Büchlein des Herrn D. Martini Lutheri, benebenst kurtzem Unterricht vom Exorcismo für die einfältigen Pfarrer und Kirchen-Diener im löblichen Ertz-Stifft Magdeburg u. s. w. 1591.** in 8. i)

§. LXXI.

h) p. 61.

i) Zu diesen und dergleichen Außagen des Tauf-Büchleins und der dabey geschehenen Abhandlung vom Exorcismo gaben sonderlich die Anhaltischen Anlos. Denn man druckte in dem Fürstenthum Anhalt ein neues Tauf-Büchlein und brachte solches mit folgender Aufschrifft: Tauf-Büchlein für die Kirchen im Fürstenthum Anhalt, mit Erzehlung etlicher hocherichtigen Ursachen, warum der Exorcismus abgeschaffet u. s. w. 1590. in 4. zum Vorschein. In demselbigen hat man p. 132. seq. verschiedene Stellen aus den Schrifften Lutheri zusammen getragen, und damit beweisen wollen, daß er nichts von dem Exorcismo gehalten habe; es kan aber dieses demienigen nicht entgegen gesetzet werden, was davon in dem von Luthero edirten Taufbüchlein anzutreffen ist. Denn hier kam es nicht auf die Beschaffenheit des Exorcismi an sich selbst: sondern auf dessen Beybehaltung, nachdem er einmal eingeführet war, und zwar sonderlich in Ansehung der Einfältigen an, und man hatte die Sache nach den Regeln der Klugheit zu beurtheilen. Gegen die Anhalter satte der vorher angeführte D. Polycarpus Leyser, Superintendens

§. LXXI.

Auf das Tauf Büchlein folget ein **Bedencken und Rath an Henrich Genesium, Pfarrherrn zu Ichtershausen, wie eine Jüdin soll getaufft werden,** welches merckwürdig ist, und geleſen zu werden, verdienet. Er erinnert darinnen, es sey die Jüdin vorher eine zeitlang fleißig zu unterweiſen, daß ſie erkenne, was die Summa der zehn Gebote, des Chriſtlichen Glaubens und Vater Unſers ſey: worinnen die Taufe beſtehe: was ſie nütze und bedeute. Wegen der öffentlichen Taufe thut er hinzu, er laſſe ſichs gefallen, daß ſie mit Tüchern bedeckt, wie das Weibervolck im Bade, in einer Wannen im Waſſer, bis an den Hals reichend, mit dem Badtuch angethan ſitze und vom Täufer mit dem Haupt dreymal ins Waſſer getaucht würde, mit den gebräuchlichen Worten. Er wollte auch wünſchen, daß die Wanne mit Tapeten behänget und gar bedeckt wäre, wie ein in den Häuſern gewöhnliches Schweis-Bad. Daher glaube er, ſey der alte Gebrauch bisher in der Kirchen geblieben, daß man nach der Taufe den Kindern ein Weſter-Hemd über den Leib werffe, indem im Anfang der Chriſtenheit alle Chriſten mit dergleichen Kleidern bedeckt, getaufft worden. Beym Schlus heißt es: **aus meiner Einöde.** Anno 1530. welcher anzeiget, daß dieſes zu Coburg geſchrieben worden, als ſich Lutherus daſelbſt währenden Reichstag zu Augſpurg aufhalten muſte. Denn ſo ſahe er dieſen Ort damals an und nennte ihn eine Einöde, wie aus andern Briefen und Schrifften zu erſehen. Es ſteht dieſes Bedencken nicht nur in den Wittenbergiſchen, k) Jeniſchen, l) Altenburgiſchen m) und Leipziſchen n) Theilen; ſondern iſt auch anderswo o) anzutreffen. p)

§. LXXII.

zu Braunſchweig, 1590. ein Bedencken zur Rettung des Taufbüchleins Lutheri auf, welches des Dedekenni conſiliis tom. II. p. 167. einverleibet worden. Hierüber ſetzen die Anhaltiſchen Prediger eine Antwort auf und lieſen ſie unter dem Titul: gründlicher Bericht, daß der Exorcismus bey der heiligen Taufe wieder die vornehmſten Hauptſtücke des Catechismi ſtreite, zu Wiederlegung des Bedenckens D. Polycarpi Lyſeri, geſtellet durch die Prediger im Fürſtenthum Anhalt, 1591. in 4. drucken, welches ich hier mit anführe, weil es zur Hiſtorie des Tauff-Büchleins gehöret. Man kan von demſelbigen auch nachſehen, was der Herr von Seckendorf in hiſtoria Lutheranismi. lib. I. §. 136. p. 232. und Herr D. Georgius Langemack in hiſtor. catechetic. cap. 3. p. 119. ſeq. angemerket haben.

k) in dem IX. Theil p. 438.

l) im V. Th. p. 265.

m) Th. V. p. 398.

n) Th. XXII. p. 371.

o) Als in Conradi Pertæ paſtoral. Lutheri. cap. XIII. p. 648. nach der Jeniſchen Edition 1729.

p) Es iſt auch ein lateiniſches Exemplar von dieſem Bedencken verfanden, welches noch nicht ge-

§. LXXII.

Zur Erläuterung des fünften Hauptstücks wird man hier zwey Schrifften antreffen. Die eine ist eine **kurtze Vermahnung zur Beichte**, welche von Luthero 1529. aufgesetzet und auf verschiedene Art gedruckt worden q); die andere aber: eine **Unterweisung, wie man beichten soll**, so zu Leipzig 1519. in 4. zum Vorschein kam und diese Aufschrifft hatte: **eine kurtze Unterweisung, wie man beichten soll, aus D. Mart. Luthers Wohlmeinung gezogen**, r) nach welcher Edition sie nicht nur der Leipzigischen Sammlung der Schrifften Lutheri; s) sondern auch nun dieser einverleibet worden. Unter andern erinnert Lutherus darinnen, wenn man beichten wolle, müsse man vor allen Dingen sein Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes setzen: ehe man dem Prediger beichte, vor GOtt seine Beichte ablegen: einen wahrhafftigen und ernstlichen Vorsatz eines bessern Lebens fassen, und weil man unmöglich alle seine tödtliche Sünden mercken könne, dafür halten, daß man nach allen angewendeten Fleis dennoch den wenigsten Theil seiner Sünden gebeichtet habe. Hiernechst weiset er nach der Ordnung der zehen Gebote, wie die Beichte einzurichten sey.

§. LXXIII.

Nun sind noch die Schrifften in Ansehung des sechsten Hauptstücks vom heiligen Abendmal übrig. Ueberhaupt findet man hier **Luthers Hauptstück des ewigen und neuen Testaments von dem hochwürdigen Sacrament beyder Gestalt, Fleisch und Blut Christi, Zeichen und Zusage, die er uns in demselben gethan hat**, welches eine Predigt ist, die er zu Wittenberg am grünen Donnerstag gehalten hat. In der Leipzigischen Sammlung t) hat man sie unter das Jahr 1525. gesetzet, welches auch hier geschehen ist; ich finde aber eine Edition mit eben dem Titul, wie ich ihn habe angeführet, und diese ist zu Wittenberg 1522. in 4. zum Vorschein gekommen, u) folglich kan sel-

gedruckt ist und sich in hiesiger Bibliothec unter andern Briefen Lutheri befindet. Der Herr von Seckendorf meinet in historia Lutheranismi. *libr.* II. §. 83. p. 219. es sey solches das Original; Christian Schlegel aber in initiis reformat. Coburgensis in vita Iohan. Langeri p. 120. setzet es nur vor eine Uebersetzung an, und glaubt also, Lutherus habe dieses Büchlein in deutscher Sprache aufgesetzet. Der Prediger, an den es gerichtet worden, heisset in einigen Abdrücken Genchino; in andern aber Gennisio.

q) Sie stehet in dem VI. Wittenb. Theil p. 90. im VIII. Altenb. p. 971. und XXII. Leipz. p. 3. Ich habe davon schon oben p. 26. gehandelt.

r) Man sehe von der Hardt in autograph. Luther. *tom.* III. p. 22. und Gleanrium in dem Verzeichniß der autograph. Luther. p. 4. nach. Herr D. Löscher gedencket dieser Schrifft auch in den vollständigen Reformations-Acten *tom.* III. p. 943.

s) in dem Supplement p. 115.

t) ebendas in dem Supplement p. 23.

u) Solche Edition kommt in von der Hardt autograph. Luther. *tom.* I. p. 133. vor

ſolche Predigt in dem gedachten Jahr 1525. weder geſchehen; noch das erſte mal gedruckt worden ſeyn. Ins beſondere erſcheinet hier die **Vermahnung zum Sacrament des Leibes und Blutes unſers Herrn**, die das erſte mal zu Wittenberg unter dieſem Titul 1530. in 4. an das Licht getreten und zu Nürnberg 1531. in 4. wieder gedruckt worden iſt. x) **Der Herr von Seckendorf** y) ſcheinet ſie unter diejenige Schrifften zu zehlen, welche Lutherus verfertiget, nachdem er von Coburg nach Wittenberg wieder zurücke gekommen; es iſt aber glaublicher, daß er ſie vorher und zwar, da er noch zu Coburg geweſen, aufgeſezet hat. In der Nachricht, **was ſich mit D. Luthern und ſeiner Lehre 1530. zugetragen hat**, z) wird erzehlet, was vor Bücher Lutherus zu Coburg geſchrieben und unter dieſelben ſolche **Vermahnung** ausdrücklich geſezet. So kommen auch darinnen einige Stellen und Ausdrücke vor, die dieſes anzuzeigen und zu beſtätigen ſcheinen. Lutherus gedencket ſolcher Schrifft ſelbſt und meldet in einer Dedication vom 28. Novembr 1530. a) er habe neulich eine Vermahnung zu Schulen, zum Gehorſam und ſonderlich zum hochwürdigen Sacrament ausgehen laſſen; woraus iedoch noch nicht folget, daß dieſes nach ſeiner Abreiſe von Coburg geſchehen ſey. Er kan gar wohl die Zeit verſtanden haben, da er ſich noch zu Coburg aufgehalten hat. b) Auf die erſte Herausgabe dieſer Schrifft ſind mehrere gefolget. **Sie iſt nicht nur 1530. zu Nürnberg in 4. ſondern auch zu unſern Zeiten und zwar 1723. alhier in 8. wieder gedruckt worden, welche leztere Edition der Herr D. Rambach beſorget und unter dem Titul: des Mannes GOttes Martini Lutheri ernſtliche Vermahnung zum heiligen Abendmal, ſamt einem Extract aus einem Sermon von würdiger Empfahung des Sacraments ans Licht geſtellet, auch mit einer Vorrede von den Urſachen, warum ſich viele vom heiligen Abendmal enthalten, verſehen hat.** c) Nicht weniger iſt ſie in die Theile der Schrifften Lutheri, in die **Wittenbergiſche**, d) **Jeniſche**,

x) ſ. den gleich jezt angeführten von der Hardt in autograph. Luther. *tom.* I. p. 266. und *tom.* II. p. 165 und Olearium in dem Verzeichniß der autograph. Luther. p. 31.

y) in hiſtor. Lutheranism. *libr.* II. §. 83. p. 217.

z) die Joh. Aurifaber dem II. Eislebiſchen Theil p. 130. einverleibet hat, und die ſich auch im V. Altenburg. Th. p. 524. befindet.

a) ſo diejenige iſt, welche vor der Auslegung des CXI. Pſalms ſtehet, und im V. Theil dieſer Samlung p. 1532. zu leſen iſt.

b) Es iſt davon Chriſtian Schlegel in initiis reformat. Coburgenſis in vita Ioann. Langeri p. 124. nachzuſehen.

c) Dieſe Edition befindet ſich unter Lutheri auserleſenen Kleinen Schrifften, die der Herr Rambach herausgegeben hat.

d) in den IV. Theil p. 394.

§. 1.

DJer wollen wir nun den heiligen Patriarchen Abraham, welches Exempel ſehr wohl werth iſt, daß man es in der Kirche GOttes für und für behalte, begraben. Aber in dieſem Capitel fället ein Stücke und Exempel für, das ſich anſehen läſſet, als ſey es ſehr böſe, daran ſich jederman ſehr ärgert. Denn, da nun Abraham gar ein alter grauer Mann iſt, und nun alle Tage auf der Grube gehet, auch nichts anders vor Augen oder im Sinne haben kan, denn den gewiſſen Tod, nimmet er noch ein junges Weib, und zeuget mit ihr viel Kinder.

2. Im vorigen Capitel hat er die Zeit ſeines Lebens beſchloſſen, hat ſein Teſtament gemachet, und Iſaac zum Erben geſetzet aller ſeiner Güter. Jetzt aber, da ſein Sohn ehelich worden iſt und Hochzeit gehalten hat, nimmet er ſelber noch ein Weib. Was man darauf antworten ſoll, iſt ungewiß: ob es zu verſtehen ſey, daß die Schrift eines für das andere, das hinterſte für das vörderſte, oder wiederum, das vörderſte für das hinterſte ſetze, bin ich gantz und gar ungewiß. Daß wir nun der Ordnung im Texte folgen, ſo findet ſich eine wunderliche Frag. S. Paulus Röm. 4, 19. beſchreibet den Abraham ſelbſt alſo, **daß ſein Leib ſchon erſtorben, und Kinder zu zeugen gar untüchtig geweſen ſey, weil er faſt hundertjährig war.** Daher ſich es etlichermaſen läſſet anſehen, daß man dis Theil des Capitels zuvor und am erſten hätte ſetzen ſollen, und daß Abraham die Kethura zum Weibe genommen habe, ehe denn er Iſaac gezeuget hat. Alſo könte man vielleicht antworten auf dieſe wichtige Frage. Ich kan aber darvon nichts gewiß ſagen.

3. Denn ob wir es wol alſo ſetzen möchten, daß er die Kethura genommen hätte, da er die Hagar ausgeſtoſſen hatte, ſo iſt er doch dazumal von hundert Jahren nicht weit geweſen. Denn die Hagar hat den Iſmael geboren, da Abraham ſechs und achtzig Jahre, und Sara Iſaac, da er hundert Jahre alt war. Darum will dieſe Antwort noch nicht gnugſam ſeyn, ſondern die Frage bleibet noch immer im Zweifel ſtehen.

4. Laſſet uns aber dem gemeinen Weg folgen nach der Beſchreibung im Texte. St. Paulus ſaget, daß der Leib Abrahams erſtorben geweſen ſey, nachdem er Iſaac gezeuget hat. Und da Iſaac die Rebecca zum Weib nimmt, iſt Abraham 140. Jahre alt geweſen: da mag vielleicht noch ein oder zwey Jahre ſeyn darzu gekommen zwiſchen ſeiner und ſeines Sohnes Hochzeit; was ſoll man denn nun gleichwol antworten? Etliche wollen ſagen, Kethura ſoll die Hagar ſeyn, welche Abraham nach dem Tode Sarä, ſeines Weibes, wiederum ſoll zu Gnaden angenommen, und ſie darnach auch zum Weibe genommen haben, da ſie ſich nun gedemüthiget und Buſſe gethan hatte. Solches iſt wol ein feiner Gedancke und voll Freundlichkeit, dem ich gerne gläuben und beyfallen wolte, daß er die Hagar mit ihrem Sohn wiederum zu ſich in das Haus genommen und ſie verſorget hätte: es iſt aber doch nichts gewiſſes.

5. St. **Hieronymus** ärgert ſich daran ſehr, und wolte wol gerne dieſen groſſen Mann läſtern, wenn er es thun dürfte: er hält aber mit ſeinem Zorn inne und ſaget, Abraham werde entſchuldiget durch ſein graues Alter, daß man ihn deß nicht zeihen könne, daß er, als ein alter Mann, nach dem Tode ſeiner alten Sara noch ſo geil geweſen ſey, daß er ein ander Weib genommen habe.

6. Aber dieſe Meynung iſt die gemeine, welche ihm Lyra auch gefallen läſſet,

nische, e) Altenburgische f) und Leipzigische g) gekommen.

§. LXXIV.

Die nechst folgende Schrifften betreffen den Gebrauch des heiligen Abendmals unter beyder Gestalt, als I) **Unterricht und Beweis, daß die evangelische Lehre mit dem Munde und mit der That zu bekennen sey und die Empfahung des Sacraments unter beyder Gestalt aus Menschen Furcht mit guten Gewissen nicht unterlassen werden möge**, welches ein Brief ist, den Lutherus den 3. Junii 1523. an den Graf Albrechten zu Mannsfeld geschrieben und dazu ihm diese Gelegenheit gegeben worden. Es hatte gedachter Graf einen guten Freund, der gegen die evangelische Lehre geneigt war; sich aber Bedencken machte, selbige so anzunehmen, daß er sich äusserlich dazu bekennte, und insonderheit das Abendmal unter beyder Gestalt zu empfahen. Dieses eröfnete der Graf Luthero zu Torgau und bat ihn, er mögte doch einen Aufsatz machen und in demselbigen aus der Schrifft gründlich darthun, daß unsere christliche Lehre nicht allein recht; sondern auch öffentlich mit dem Mund zu bekennen und in der That zu beweisen sey. Das that Lutherus in dem angezogenen Schreiben, welches sich in den deutschen Theilen seiner Schrifften h) befindet: II) **Schreiben an D. Johann Rühel**, in welchem er zeiget, daß diejenigen, die da wüsten, daß Christus das heilige Abendmal unter beyder Gestalt eingesezet, solches ihren Herren zu gefallen nicht unter einerley Gestalt gebrauchen solten, 1528. i) III) **Vermahnung an die Bürgermeister und Richter zu Frauenstein**, bey der Empfahung des Sacraments unter beyder Gestalt zu bleiben, den 17. Mart. 1531. nachdem diese von ihrer Obrigkeit solten genöthiget werden, es unter einer Gestalt zu geniesen: IV) **Unterricht und Vermahnungs-Schrifft an die Christen zu N. bey Freyberg, so das hochwürdige Sacrament unter beyder**

e) V. Th. p. 184.

f) in den V. Th. p. 318.

g) Th. XX. p. 248.

h) im IX. Wittenb. Theil p. 235. im I. Eielebischen p. 130. im II. Altenb. p. 274. und III. p. 770. wo dieses Schreiben aus Versehen zweymal abgedruckt worden, und im XVIII. Leipzigischen p. 403.

i) Bey diesem Schreiben ist anzumercken, daß man es in den Altenburgischen Theilen ebenfals zweymal antrift, als IV. p. 410. und VIII. p. 971. An dem letztern Ort ist auf dem Rand angemercket worden, daß man es aus den Eielebischen Theilen genommen. Daselbst steht selbiges II. p. 5. und auf dem Rand wird vergegeben, als wäre es vorher noch nicht gedruckt gewesen: welches jedoch keinen Grund hat. Denn es befindet sich so wohl in der Wittenbergischen Sammlung IX. p. 271. als auch in der Jenischen IV. p. 363. Nach der Zeit ist dieses Schreiben in die Leipzigische Theile XXII. p. 335. gekommen.

der Gestalt empfangen, 1531. k) V) Trostschrifft an die Christen zu Halle vom 26. Apr. 1528. welche man auch zwingen wolte, sich des Abendmals nur unter einer Gestalt zu bedienen, da sie erkannt hatten, daß es unter beyder Gestalt nützer genossen werden, weswegen sie hier Lutherus ermahnet, wieder ihre Erkenntniß nicht zu handeln. Es beziehet sich dieses auf dasjenige, was schon vorher von dem ermordeten evangelischen Prediger zu Halle, der das Abendmal unter beyder Gestalt auszutheilen, angefangen hatte, fürgekommen und angemercket worden l) VI) Schreiben an Martin Lodingern zu Castein von Empfahung beyder Gestalt des Sacraments, 1532. welches der Lodinger ist, der sich in dem Ertz-Bisthum Saltzburg aufgehalten, und wie es scheinet, ein Glied des Raths zu Castein; oder Gastein gewesen; da er aber die evangelische Wahrheit erkannt und seinem Gewissen rathen wollen, aus dem Lande gezogen. Inzwischen verfertigte er an seine Saltzburgische Landes Leute Trost Briefe und suchte dadurch die heilsame Erkänntniß bey ihnen zu befördern und sie im Guten zu stärcken. Sie sind das erste mal 1559. unter dem Titul: Zwo Trostschrifften, welche der fromme, christliche und getreue Diener GOttes, Martin Lodinger an seine verfolgte Brüder und Lands-Leute kürtzlich vor seinem seligen Ende geschrieben hat, heraus gekommen und in Leipzig 1624. ingleichen zu Ulm 1686. mit einer Vorrede Herrn D. Elia Veiels und zuletzt in Nürnberg 1733. mit Herrn D. Zeltners Vorrede wieder aufgeleget worden. An diesen Lodinger schrieb nun Lutherus den angeführten Brief und stellte ihm darinnen kürtzlich vor, er könne das Abendmal nicht mit gutem Gewissen unter einer Gestalt nehmen, weil er selbst wisse und erkenne, daß dergleichen Gebrauch unrecht sey. Es sey besser, er enthielte sich gar des Sacraments und behülfe sich mit der geistlichen Gemeinung. Wolte er es ja leiblich empfahen; die Obrigkeit aber nicht darein willigen, müsse er das Land räumen m). Dieser Brief Lutheri ist den gedachten Trostschrifften des Lodingers bey ihren verschiedenen Editionen allezeit mit vorgesetzet: auch sonsten gedruckt, n) und in die

k) Dieses und das gleich vorhergehende Schreiben ist einverleibet dem IX. Wittenberg. Theil p. 465. 466. den V. Jenischen p. 536. 544. dem V. Altenb. p. 569. 589. und XX. Leipzig. p. 351.

l) Es stehet diese Schrifft auch im IX Wittenberg. Theil p. 246. im III. Jenischen p. 475. im III. Altenb. p. 892. und XIX. Leipzigischen p. 570.

m) Ausser den beyden gedachten Vorreden des Herrn D. Veiels und Herrn D. Zeltners, die sie zu Lodingers Trostschrifften gemacht, kan nachgelesen werden, was der Herr Schelhorn in der commentat. de religionis evangelicae in provincia Salisburgensi ortu, progressu et fatis p. 55. sq. angemerckt hat.

n) Als in des Herrn Prof. Koppens Nachlese nützlicher Reformations-Urkunden part. IV. p. 967.

die Leipzigische Theile o) gebracht worden, da er vorher noch in keiner Sammlung der Schrifften Lutheri gestanden hatte: VII.) **Schreiben an M. Wolfgang Pfarrherrn zu Weissenfels von beyder Gestalt des Sacraments** 1542. welches aus der Leipzigischen Sammlung p) hier abgedruckt worden.

§. LXXV.

Ob man sich wegen Processen und Streitsachen des heiligen Abendmals enthalten solle? davon ertheilet die gleich folgende Schrifft einen Unterricht. Sie ist ein **Schreiben an einen guten Freund**, welchen Lutherus vermahnet, er solte wegen der Rechts-Sache, die er habe, sich des Abendmals nicht enthalten; sondern selbige der Obrigkeit überlassen; vor sich aber demjenigen, der Unrecht gethan habe, vergeben. Solchen Brief schrieb Lutherus 1540. und D. Georg Mylius beförderte ihn nicht nur zum Druck; sondern verfertigte auch eine Epistel an einen Bürgermeister, als den Sohn desjenigen, an den er gerichtet war, und bezeugte seine Hochachtung gegen solches Schreiben, unter dem 26. Octobr. 1594. Beyde Briefe hat Joh. Christfried Sagittarius in die Altenburgische Theile der Schrifften Lutheri q) gebracht, und aus diesen sind sie in die Leipzigische r) gekommen. Gleich hierauf trift man zwey Bedencken an, welche die Haus- und privat-Communion betreffen. Das erste ist **Wolfgang Brauern**, Pfarrherrn zu Jessen 1536. gegeben worden und fasset die Beantwortung der Frage: ob ein Haus-Vater an solchen Oertern, wo das heilige Abendmal nicht nach Christi Einsetzung ausgetheilet wird, solches sich selbst und den Seinigen zu Hause reichen könne? in sich. Lutherus hat dafür gehalten, es gehe dieses nicht an, weil daraus grosse Verwirrung, Spaltung und Aergernis entstehen würde. Könnte man das Sacrament nicht von Kirchen-Dienern nach der göttlichen Einsetzung empfahen, so müsse man sich an den Glauben selbst durch das Wort halten. Ein Haus-Vater könne wohl die seinigen lehren und sey dazu verbunden, weil solches GOtt befohlen; zur Austheilung des Sacraments aber habe er keine Macht und Gewalt bekommen. s) Das **andere** betrift die eigentliche privat-Communion und ist vor die oben gedachte Schwester **Hieronymi Wellers** 1535. aufgesezet worden, daß wie dieselbige Luthero anzeigen lassen, sie sey begierig, das Abendmal unter beyder Gestalt zu geniesen und mögte daher wissen, ob sie sich solches zu Haus und

o) in dem Supplement p. 70.
p) ebenfals in dem Supplement p. 102.
q) in der X. Theil p. 1. Er hat sie aus Dedekenni consil. tom. I. part. 2. p. 359. genommen.
r) Th. XXII. p. 393.
s) Dieses Bedencken ist hier aus dem Supplement der Leipzigischen Sammlung p. 80. abgedruckt worden.

uno im geheim könnte reichen lassen; also antwortete er, es sey dieses nicht wohl anzurathen, indem der Genus dieses Sacraments ein öffentliches und gemeines Bekänntnis seyn solte. t) Nicht weniger zeigt sich hier: **Unterricht von dem Sacrament beyder Gestalt und ob dasselbige mit Händen zu empfahen?** an Hertzog Joh. Friedrich zu Sachsen, der einem um deswegen bedencklich fürkommen dürfte, weil Lutherus darinnen nicht nur die Empfahung des Sacraments mit Händen als eine Mittel-Sache angesehen; sondern auch gemeinet, es wäre wohl das beste, wenn der Hertzog Joh. Friedrich des Abendmals unter beyder Gestalt genieſſen könnte; wo aber diejenigen, so dabey wären, hievon nicht sattsam unterwiesen und sich daran stossen dürften, so solte er ihrer Schwachheit nachgeben und also das Abendmal unter einer Gestalt nehmen. Doch wie Lutherus das leztere nur unter gewissen Bedingungen verstattet; also hat er nachgehends die Sache gnauer und richtiger eingesehen; nach solcher Einsicht aber den Gebrauch des heiligen Abendmals unter einer Gestalt vor unrecht gehalten. Es erhellet dieses aus seinen andern Schrifften, deren einige schon vorher vorgekommen. Er schrieb solches im Jahr 1522. und da ist bekannt, daß er mit den Jahren in seiner Erkenntniß gewachsen und zugenommen hat. Der Herr **von Seckendorf** u) hat dieses Schreiben in lateinischer Sprache mitgetheilet; iedoch den Anfang und Schluß weggelassen; völlig aber ist es deutsch in den **Leipzigischen Theilen** der Schrifften Luthers x) abgedruckt worden. Von gleichem Inhalt ist der folgende **kurtzer Bericht auf fünf Fragstücke, so eine Person hohes Standes an Lutherum gelangen hat lassen, im Reichstage zu Augspurg 1530.** und betrift ebenfals den Genus des Abendmals unter beyder Gestalt, als wovon man fünff Fragen an Lutherum gethan, und dieser hat in seiner Beantwortung dafür gehalten, es sey besser, daß iemand sich des Abendmals enthalte; denn daß er selbiges nur unter einer Gestalt genöse. y)

§. LXXVI.

Wie es bey Ausspendung des heiligen Abendmals zugehen soll, davon habe ich noch drey Schrifften zu berühren, welche in diesem Band ihre Stellen bekommen haben. Die erste ist: **eine Weise, christliche Messe zu halten und zum Tisch GOttes zu gehen,** die Lutherus in lateinischer Sprache vor die Kirche

t) Man findet dieses Bedencken, oder Schreiben im XII. Wittenb. Theil p. 270. im VI. Jenischen p. 342. im VI. Altenb. p. 468. und XXI. Leipzig. p. 84.
u) in historia Lutheranism. libr. I. §. 121. p. 198.
x) in dem Supplement p. 31.
y) Es befindet sich diese Antwort im IX. Wittenb. Theil p. 437. im V. Jenischen p. 264. im V. Altenb. p. 397. und XX. Leipzig. p. 265.

che Wittenberg verfertigte und mit dem Titul: formula miſſæ et communionis pro eccleſia Vitenbergenſi 1523. in 4. und 8 ausgehen lies. z) Er richtete ſie an den Nicolaum Hausmann, Predigern zu Zwickau und nennte ihn einen Biſchoff, weil dieſer von ihm verlanget hatte, daß er dergleichen Schrifft aufſetzen und zeigen mögte, wie man chriſtlich und recht Meſſe halten und zu GOttes Tiſch gehen ſolte, welches Lutherus ſelbſt zu Anfang dieſer Schrifft meldet. Als ſie fertig war, ſchickte er ſie nebſt einem Schreiben a) an ihn; vorher aber hatte er auch an ihn geſchrieben und ihn benachrichtiget, daß er ſolche unter die Feder nehmen würde. b) Dieſe Original-Edition hat man den lateiniſchen Wittenbergiſchen c) und Jeniſchen Theilen d) der Schrifften Lutheri einverleibet. Aus der lateiniſchen Sprache iſt ſie von dem Paullo Speratо e) in die deutſche überſetzet und zugleich mit einer merckwürdigen Zuſchrifft an die chriſtliche Gemeine der löblichen Stadt Iglaw in Mähren verſehen worden. Er gedencket in derſelbigen, daß er zu Iglaw das Evangelium geprediget: mit denen, die daſelbſt das Wort der Wahrheit angenommen, eilfmal mit groſſen Koſten, Mühe und Gefährlichkeit da und dorthin gereiſet: unverhört bis in die zwölfte Woche zu Olmütz gefangen geſeſſen und ſonſt mit den Bekennern des Evangelii viel Ungemach erdulten müſſen, wobey er zugleich anführet, wie ihm Lutherus aufgetragen, dieſe Schrifft ins deutſche zu bringen und denen zu Iglaw zu widmen. Es wurde ſol-

z) Siehe von der Hardts autograph. Luther. *tom.* I. p. 154. und Bleatii Verzeichnis der autograph. Luther. p. 20.

a) Dieſes Schreiben, welches *tom.* II. epiſtolar. p. 169. anzutreffen, iſt am Tage Barbarä; oder den 4. Decembr. 1523. abgefaſſet worden. Es heiſt darinnen: mitto ad te, optime Nicolae frater, formulam miſſæ, quam præſtare potui, breuem et facilem libellum.

b) *tom.* II. epiſtolar. p. 169. wo er alſo ſchreibt: optime Nicolae, fiet profectiem, vt miſſæ rationem pro noſtra eccleſia ordinemus, tum e forma illa petere poteſ et tu, quidquid placuerit.

c) *tom.* II. p. 381.

d) *tom.* II. p. 556.

e) Paullus Speratus war ein Schwäbiſcher von Adel, ſonſt Spretter genannt: ſtudirte zu Paris und auf den Italiäniſchen Univerſitäten; kam aber zur Erkäntnis der evangeliſchen Wahrheit. Unter andern predigte er 1522. zu Wien wieder das Pabſtthum: trug hierauf das Wort GOttes bey zwey Jahr zu Iglaw vor und wurde darüber in einen Thurn gelegt, darinnen er zwölf Wochen mit Waſſer und Brodt geſpeiſet worden. Nach ſeiner Befreyung gieng er nach Wittenberg und nachdem ihn Lutherus nach Preuſſen recommendiret, wurde er Hof-Prediger und nachgehends Pameſaniſcher Biſchoff. Er ſtarb 1554. Eine Nachricht von ihm und deſſen Eifer vor die evangeliſche Lehre und deren Ausbreitung geben Cyriac Spangenberg in dem Adel-Spiegel *part.* II. p. 94. Chriſt. Hartknoch in der Preuſſiſchen Kirchen-Hiſtorie p. 282. Bernhard Raupach in dem evangeliſchen Oeſterreich p. 11. Johann Caſpar Wetzel in der hiſtoriſchen Lebens-Beſchreibung der berühmteſten Lieder-Dichter *part.* III. p. 244.

ſolche Ueberſetzung zu Wittenberg 1524. in 4. zweymal gedruckt, davon die eine Auflage dieſen Titul hat: eine Weiſe, chriſtlich Meß zu halten und zum Tiſch GOttes zu geben. Martinus Luther; die andere aber: die Weyſe der Meß und Genieſung des hochwürdigen Sacraments für die chriſtliche Gemeine verdeutſcht. D. Marr. Luther. Doch kommen ſie mit einander nicht überein. Denn wie bey der leztern, die ich izo angeführt habe, Sperati Zuſchrifft nicht ſtehet; die hingegen der erſtern vorgedruckt iſt; alſo wird man auch in der Schrifft ſelbſt, wenn man beyde Editionen gegen einander hält, einen ſolchen Unterſcheid wahrnehmen, der nicht nur die Worte und Ausdrücke, ſondern auch die Sachen angeht. Woher dieſes komme, davon habe ich den eigentlichen Grund noch nicht finden und erkennen können. So viel iſt wohl glaublich, daß nur eine deutſche Ueberſetzung gemacht und bey dem wiederholten Druck eine Aenderung darinnen vorgenommen worden, es ſey nun dieſes von Luthero ſelbſt; oder von Sperato geſchehen. f) Inzwiſchen mus mehr gedachte deutſche Ueberſetzung nicht zum erſten mal 1524. zum Vorſchein gekommen ſeyn, weil eine Edition vorhanden iſt, die man 1523. in 4. zu Wittenberg gedruckt. g) Bey den beſondern Auflagen iſt es nicht geblieben; ſondern man hat dieſe Schrifft auch in die lateiniſche h) und deutſche Theile, als in die Wittenbergiſche, i) Jeniſche, k) Altenburgiſche l) und Leipzigiſche m) gebracht, wiewohl der Abdruck, den man in dieſen iezt benannten deutſchen Theilen antrift, ebenfals von den vorher gedachten beſondern Auflagen dergeſtalt abgehet, daß er verſchiedene Zuſätze hat und manches anders ausgedruckt iſt, wovon ich die Urſach auch nicht ſagen kan. Unter andern hat man in der Jeniſchen Sammlung am Rand angemercket, es ſey dieſes Büchlein von Luthero 1523. herausgegeben und hierauf mit deſſen Wiſſen und Willen von Sperato überſezet; nunmehro aber an etlichen Orten aufs neue zugericht und corrigiret worden, welches denn zu erkennen giebt, daß man in dieſer Schrifft ein und die andere Veränderung vorgenommen, als man ſie den Sammlungen einver-

f) Dieſer beyden angeführten Wittenbergiſchen Editionen von 1524. wird auch in Clearii Verzeichniß der autograph. Luther. p. 21. gedacht.

g) Ich finde dieſe Edition in der Hardts autograph. Luther. tom. III. p. 85. und in dem catalog. biblioth. Mayerianæ p. 739. angeführt. Sie hat eben die Aufſchrifft, wie die eine, die zu Witt. berg 1524. herausgekommen: die Weiſe der Meß und Genieſung des hochwürdigen Sacraments, für die chriſtliche Gemeine verdeutſcht. D. M. Luther.

h) tom. II. Viteberg. p. 381. und tom. II. Ienenſ. p. 556.

i) in den VII. Theil p. 391.

k) in III. Th. p. 333.

l) Th. III. p. 460. Hier hat man bey dem Titul das Jahr 1524. und zu Ende das Jahr 1523. angemercket, welches ein Verſehen iſt.

m) Th. XXII. p. 232.

Luther. Bey dem in denselbigen befindlichen Nachdruck ist man auch hier geblieben. n)

§. LXXVII.

Die andere Schrifft in Ansehung der Ausspendung des heiligen Abendmals, wie es dabey zugehen soll, ist eine christliche **Vermahnung, welche die Pfarrherrn und Kirchen-Diener vor der Communion dem Volcke vorsagen mögen.** Lutherus sätzte sie 1525. vor **Nicolaum Hausmann, Pfarrherrn zu Zwickau**, auf und schickte ihm selbige nebst einem kurzen lateinischen Brief. o) Sie ist allen deutschen Theilen der Schrifften Lutheri, als der **Wittenbergischen**, p) **Jenischen**, q) **Eislebischen**, r) **Altenburgischen** s) und **Leipzigischen** t) einverleibet worden. Hierauf folgt noch drittens ein Schreiben an **Lazarum Spenglern, wie es mit den Messen zu halten und worinnen der Kirchen-Diener Zwang und Geschicklichkeit bestehen soll**, 1528. Spengler hatte an Lutherum geschrieben, und angefragt, wie es mit der Abschaffung der Messe solte gehalten werden, welches sonder Zweifel auf Befehl seiner Herrn zu Nürnberg geschehen war. Denn ob man wohl bereits 1524. die päbstliche Messe zu Nürnberg abgeschaffet und darüber mit dem Bambergischen Bischoff Wigand grossen Streit bekommen hatte; so mochten doch noch einige Unordnungen da seyn, die man auch gern weg thun wolte und holte daher Rath bey Luthero ein, den er eben in dem angezogenen Schreiben ertheilte. u)

§. LXXVIII.

Das ist die Nachricht, die ich von den in diesem zehnden Band enthaltenen Schrifften geben wollen. x) Sollte ein und der andere

n) Den Innhalt dieser Schrifft setzt der Herr von Seckendorf in histor. Luther. lib. II. §. 20. p. 52. vor. Nachdem Lutherus noch das Büchlein, deutsche Messe und Ordnung des Gottesdiensts genannt, herausgegeben, so hat man es als einen Anhang von jener angesehen und in den deutschen Sammlungen gleich beygefüget; hier aber sind sie von einander abgesondert und die deutsche Messe ist besonders eben mitgetheilet worden.

o) Er ist tom. II. epistol. p. 277. anzutreffen.

p) dem IX. Theil p. 459. q) Th. V. p. 356.

r) Th. I. p. 272. Hier ist am Rand angezeiget, daß diese Schrifft vorher noch nicht gedruckt gewesen; welches aber keinen Grund hat, indem sie, wie ich itzo angemerket habe, schon in den Wittenbergischen und Jenischen Theilen gestanden, ehe sie in die Eislebische gekommen.

s) Sie ist hier aus Versehen zweymal abgedruckt worden, als im III. Theil p. 517. und im V. Th. p. 567. t) Th. XXII. p. 247.

u) Es ist dieses Schreiben nicht nur in den Theilen der Schrifften Lutheri, als in dem IX. Wittenb. p. 282. im IV. Jenischen p. 388. im IV. Altenb. p. 443. und XXII. Leipzig. p. 338. sondern auch in Hrn. Urbani Gottlieb Haußdorfs Lebens-Beschreibung Lazar. Spenglers p. 149. anzutreffen.

x) Zu dem, was ich oben p. 42. von Lutheri Predigt, daß man die Kinder zur Schulen halten soll, erinnert, kan dasjenige noch gesetzt werden, was in Christian. Schlegels Initiis reformation. Coburgensis ap. vit. Joann. Langeri p. 115. angemerket worden. Von der Schrifft an die Rathsherrn

re mit der Sammlung derselbigen, die hier geschehen ist, und mit deren Einrichtung nicht völlig zufrieden seyn und dagegen erinnern, daß man auf der einen Seite verschiedenes weggelassen, welches mit gleichem Recht unter den catechetischen Schrifften stehen könnte; auf der andern hingegen manches darunter gerechnet, so eigentlich dahin nicht gehöre, so will ich wieder solche Einwürfe eben nicht behaupten, daß diese Sammlung in allen Stücken vollkommen gerathen und daher an derselbigen gar nichts auszusetzen sey. Es würde solches eine Uebereilung und Verwegenheit seyn, wenn ich mir selbiges einbilden und zu erkennen geben wolte. Doch wird man hiebey auch erwegen, daß weil der Schrifften Lutheri nicht nur viele; sondern selbige zum Theil auch so beschaffen sind, daß man sie bald zu dieser; bald zu jener Classe rechnen kan, sie nicht allezeit in die gnaueste Ordnung zu bringen und davon eine solche besondere Abtheilung zu machen sey, die mit eines jeden Vorstellung hiervon übereinstimme. Ich habe schon oben angemercket, daß man hier die catechetische Schrifften nicht allein nach ihrer Form; sondern auch nach ihrem Innhalt angesehen habe. Es hat an berühmten Theologen unserer Kirche nicht gefehlet, welche in ihren Schrifften über Lutheri Catechismum solche Materien vorgetragen und abgehandelt haben, die nicht die allernothwendigsten zur Seeligkeit sind; noch vor die Einfältigen und Kinder gehören, und daher wird es eben nicht so schlechterdings unrecht seyn, daß man einige von Lutheri Schrifften, die von solcher Art sind, unter die catechetische gesezet hat. Meinet man, es hätten noch andere können dazu genommen werden, so will ich diesem nicht entgegen seyn und nur das beyfügen, daß wenn solches geschehen wäre, der Band etwas zu starck worden wäre. Sie sind hiernechst so beschaffen, daß sie auch unter einer andern Classe ihren Platz gar wohl haben können. Sonst hat man einer Schrifft den Innhalt fürgesezet, welches hier vornemlich um deswegen nicht geschehen ist, weil die allermeisten sehr kurz und so eingerichtet sind, daß man ihren Innhalt blos aus dem Titul erkennen kan. Ich preise den Namen des HErrn, daß er zur Herausgabe dieses Theils Gnade und Krafft von oben herab verliehen und bitte ihn demüthigst, er wolle nach seiner Barmhertzigkeit die theure Wahrheiten, welche darinnen einfältig und gründlich vorgetragen worden, an vielen Seelen zu seiner Ehre und zu ihrem ewigen Heyl lebendig und kräftig machen, um JEsu Christi willen Amen.

Jena den 25 Jan. 1744.

Joh. Georg Walch.

herrn in Deutschland wegen Aufrichtung Christlicher Schulen, deren ich p. 43. Erwehnung gethan sind in Picarti Verzeichnis der auth. Luther. p. 21. drey Exemplare angeführet, die 1524. herausgekommen. Der Brief an Johann von Schleinitz, von dem ich p. 49. geredet habe, ist nicht nur in den Sammlungen; sondern auch besonders 1523. zu Wittenberg etliche mal gedruckt worden. Diese wenige Zusätze habe ich hier noch beyfügen wollen.

Inn-

Innhalt

über den zehenten Theil der sämtl. Schriften Lutheri, welcher die catechetische Schriften enthält.

I. Der grosse und kleine Catechismus.

1) Der kleine Catechismus für die gemeine Pfarrer und Prediger, mit D. Luthers Vorrede pag. 1.

2) Der grosse Catechismus, mit Luthers Vorreden 26

II. Erstes Hauptstück.

1) Von den 3ehen Geboten überhaupt.
Kurtze Form, die Zehen Gebote, Glauben und Vater Unser zu betrachten, mit Luthers Vorreden 152

2) Erstes Gebot.
1. Dasselben Auslegung überhaupt 217
2. Von GOttes Wesen, Willen und Eigenschaften ibid.
3. Von den drey Personen im göttl. Wesen.
a) Zwey Disputationes von der Einigkeit des göttlichen Wesens und dem Unterschied der Personen in der Gottheit
Die erste Disputation 218
Die andere Disputation, von der Unterscheidung der Personen in der Gottheit 222
b) Eine andere theologische Disputation
Von dem Geheimniß der H. Dreyeinigkeit, von der Menschwerdung des Sohns, vom Gesetz u. s. f. handelt 230
4. Von der verbotenen Abgötterey.
a) Von Anrufung u. Verehrung der Heiligen 235
b) von Bildern in der Kirche, ob sie abzuschaffen. Luthers Schreiben an Hrn. Ludwig, Grafen zu Stollberg, ob die Bilder abzuschaffen 234
c) von Mitmachung päbstl. Ceremonien, und ob man mit gutem Gewissen in ihrem abgöttischen Meß- und Bilderdienst beywohnen könne?
1. Bedencken ob ein Christ, welcher abgöttischen Lehre berichtet ist, bey abgöttischem Gottesdienst ohne Verletzung seines Gewissens sein möge? 236
2. Ob ein Christ mit gutem Gewissen könne bey eines päbstlichen Bischofs Ordnung seyn? 238
5. Vom wahren Gottesdienst.
a) Ueberhaupt 230
b) Von der Furcht GOttes.
Predigt von der Furcht GOttes 240
c) Von der Liebe zu GOtt 245
d) Vom Vertrauen auf GOtt.
Predigt vom Vertrauen auf GOtt, nach Anleitung des 121ten Gebets 244
e) Vom Gehorsam gegen GOtt 253

3) Das andere Gebot.
A. Desselben Erklärung überhaupt p. 252
B. Von der Heucheley und pharisäischen Scheinheiligkeit ibid.
C. Von wahrer Frömmigkeit u. Heiligkeit 254
D. Vom Lobe GOttes ibid.
E. Von der Dank- und Undankbarkeit gegen GOttes Gaben 255

4) Das dritte Gebot.
A. Dasselbe überhaupt erkläret 254
B. Von Heiligung des Sabbaths ibid.
C. Von Verachtung göttl. Worts.
D. Luth. Ermahnung, Warnung und Erinnerung, nebst Hr. von Amsdorf kurtzen Vorrede 254
D. Von Anhörung göttl. Worts 259
E. Von Haltung göttl. Worts ibid.
F. Vom Wort GOttes und der H. Schrift ib.
G. Von der Kraft und Frucht des Worts GOttes. ibid.
H. Wie die heil. Schrift mit Nutzen zu lesen und zu betrachten.
Brief an Georg Spalatinum, wie man in der Schrift studiren soll 260

I. Von dem äusserlichen Gottesdienst.
a) D. Luthers Schrift von Ordnung des Gottesdiensts in der Gemeinde 262
b) Deutsche Messe und Ordnung des Gottesdiensts 266
c) Vermahnung an alle Christen in Liefland ꝛc. vom äusserl. Gottesdienst und Eintracht 285

5) Das vierte Gebot, oder erste der andern Tafel.
A. Dessen Erklärung überhaupt 294
B. Von der Obrigkeit und ihren Pflichten.
a) Vom geistl. und weltlichen Regiment.
1. Unterricht, daß geistlich und weltlich Regiment wohl unterschieden werden sollen 254
2. L. Schrift an den Christl. Adel deutscher Nation, von des Christlichen Standes Besserung, durch ihn selbst angerbet und corrumpirt; mit der Zuschrift an L. N. von Amsdorf 256
b) Ob man nach Mosis oder nach Käyserl. Rechten richten und urtheilen soll.
Herzogs Johann Friedrichs zu Sachsen Schrei-

ben an D. L. die von D. Joc. Straussen erregte Streitfrage betreffend: Ob man nach Mosis Rechten richten und nach Ihm solle, nebst Lutheri und Melanchthons hierüber gestellten Bedenken P. 398

C. Von der Unterthanen Pflichten gegen die Obrigkeit.

a) Ueberhaupt.

1. Treue Vermahnung an alle Christen, sich vor Aufruhr und Empörung zu hüten 406
2. Antwort Lutheri an die Evangelischen zu Goslar, auf ihr Entschuldigungsschreiben 424

b) Wie weit man der Obrigkeit Gehorsam zu leisten schuldig sey.

L. Schrift von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sey, mit dessen Zuschrift an Herzog Joh. zu Sachsen 426

D. Von den Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder.

1. L. Predigt, daß man die Kinder zur Schule halten soll, mit dessen Zuschrift an Lazarum Spengler und Vorrede 478
2. Schrift an die Rathsherren aller Städte Deutschlandes, daß sie Christliche Schulen aufrichten und halten sollen 532

6) Fünftes Gebot, oder das andere der andern Tafel.

A. Erklärung desselben überhaupt 566

B. Von allerhand Sünden wider dis Gebot.

a) Von Hoffart und Erhebung über andere 568
b) Vom Zorn, Ungeduld und Selbstrache ibid.

C. Von den Tugenden nach diesem Gebot.

a) Von der Demuth gegen den Nächsten ibid.
b) Von Sanftmuth, Geduld, liebe der Feinde und Versöhnlichkeit ib.
c) Von mitleidiger Liebe, Hülfe und Erbarmung gegen den Nächsten ib.
d) Von Christl. Einträchtigkeit, Einigkeit des Sinnes und Geistes ib.

D. Vom Kriegs- und Soldatenstande.

Bedenken, ob Kriegsleute auch in einem seligen Stande seyn können, mit der Zuschrift an Asa von Kram 572

E. Von der Gegenwehr in puncto religionis.

L und andrer Wittenberg. Theologen: Etliche Bedenken von der Gegenwehr, so die Evangelische Fürsten oder Stände um des Evangelii willen überzogen würden.

a) Schreiben an Churfürsten Johannem zu Sachsen, die Gegenwehr belangend; mit Phil. Melanchthons und Joh. Bugenhagen, Pommers, Vorreden 622

b) Luthers Bedenken an D. Gregorium Brück, Churfürstl. Sächs. Canzler P. 644
c) L. Schrift an Churfürst Joh. zu Sachsen, die Gegenwehr belangend 648
d) Luthers Schrift an einen Pfarrherrn, von der Gegenwehr, ist der Kayser die Evangelischen überziehen würde 652
e) Luthers Antwort von der Gegenwehr 656
f) Etlicher Rechtsgelehrten zu Wittenberg Sentenz und Meynung von der Frage: Ob man einem Richter, der unrechtmäßig procedirt, Widerstand thun möge 656
g) D. Luthers, Justi Jonä, Phil. Melanchthons, Spalatini, und etlicher anderer Theologen Bedenken auf vorhergehenden der Juristen Unterricht von der Gegenwehr 660
h) Drittes Bedenken der Theologen zu Wittenberg, von der Gegenwehr 664
i) Viertes Bedenken der Theologen zu Wittenberg von der Gegenwehr 666
k) Schreiben an einen Bürger von Nürnberg: Ob man sich in ein Verbündniß wider des Kayserd ungerechtes und gewaltsames Vornehmen mit gutem Gewissen begeben könne 668
l) Schreiben an Lazarum Spengler, ob man dem Kayser widerstehen solle 670
m) Ein Rathschlag D. M. Luthers, Phil. Melanchthons und Joh. Brunnhagens, von der Frage: Ob ein Fürst seine Unterthanen wider des Kayserd oder anderer Fürsten Verfolgung um des Glaubens willen schützen möge? darin es, wiewol noch mit mancherley Unterscheid, für zulässig erkant wird 672
n) Etliche Schlüsse D. M. Luthers, in öffentlicher Disputation vertheidigt An. 1540. daß man dem Pabst und seinen Schutzherren wider unrechte Gewalt und Krieg Widerstand thun soll 678
o) Des ehrwürdigen Vaters D. M. Luthers Lehrsätze über die Worte Christi: Gehe hin, und verkaufe alles, was du hast ꝛc. in einer öffentlichen Disputation zu Wittenberg 1542. abgehandelt 682

7) Das sechste Gebot, oder das dritte in der andern Tafel.

A. Dessen Erklärung überhaupt 692

B. Von dem ehelichen Leben oder Ehestand.

a) Ueberhaupt.

1. Predigt vom Ehestande aus Hebr. 13, 4. 692
2. Predigt vom ehelichen Leben, mit einer kurzen Vorrede 706
3. Sermon vom ehelichen Stande über das Evangelium am andern Sontag nach Epiphanias, Joh. 2, 1. 744
4. Sermon vom ehelichen Stande, verändert und corrigirt An. 1519. mit L. Vorrede 754

nemlich, daß es die Hagar ſey, wiewol er ſiehet, daß im Texte ſtehet, das dem zuwider iſt, daß den Kindern der Kebsweiber ſeyn Geſchencke gegeben worden, unter welchen die Hagar die eine, und Kethura die andere hat ſeyn müſſen. Meine Meynung iſt, daß die Kethura nicht geweſen ſey die Hagar, und beweget mich am allermeiſten die Urſache darzu, dieweil die Jahr-Rechnung mit jener Meynung nicht eintrifft. Denn die Hagar hat Jſmael geboren, da Abraham ſechs und achtzig Jahre alt geweſen iſt, dem ſie zum Weibe gegeben war, da ſie ihres Alters bey dreyßig Jahren war, und hatte ſie Sara aufgezogen von ihrem funfzehenten Jahre her, da ſie dieſelbe zuerſt in das Haus genommen hatte, bis auf das dreyßigſte, da ſie Jſmaels Mutter worden iſt; Jſaac aber wird im vierzehenten Jahre nach Jſmael geboren. Wenn man nun dieſe Jahre zuſammen rechnet, ſo machen ſie vier und vierzig, oder ja zum wenigſten vierzig Jahre. Darzu ſetzet man nun die vierzig Jahre Jſaacs, welcher im vierzigſten Jahre ſeines Alters die Rebeccq nimmet. Alſo iſt daraus abzurechnen, daß Hagar bey vier und achtzig Jahren geweſen iſt, in welchem Alter ihr Leib natürlicher Weiſe hat müſſen veraltet und unfruchtbar geweſen ſeyn: und folget aus dem allem, daß es unmöglich iſt, daß ſie in ſolchem Alter ſechs Kinder ſolte getragen haben.

7. Darum halte ich, Hagar könne die Kethura nicht ſeyn, es wäre denn, daß man es alſo verſtünde, daß die Schrift eines für das andere ſetzet, und Abraham die Kethura genommen hätte, da ihm droben die Hagar iſt gegeben worden. Darnach nennet auch der Text die Kebsweiber, und redet davon, als daß ihrer mehr, denn eine geweſen ſey. Darum iſt Kethura ein ander Weib, denn die Hagar, und hat Abraham zwey Kebsweiber gehabt, eine mit und neben ſeinem Weibe, der Sara, die man ein Kebsweib nennet, die andere, da ſein Weib geſtorben geweſen iſt. Alſo bleibet dennoch das ſehr ſchwere Aergerniß, daß Abraham, da er hundert und vierzig Jahre alt geweſen und nun einen erſtorbenen Leib gehabt hat, ein jung Weib genommen, und damit ſechs Söhne gezeuget, da er zuvor von der Sara, ausgenommen Jſaac, keine Kinder gehabt hat.

8. So iſt nun erſtlich die Frage davon, daß ſolches ein unmöglich Ding geweſen ſey, um des verſtorbenen Leibes Abrahams willen. Zum andern, vom Aergerniß. Auf die erſte antworte ich alſo: daß zu Zeiten alte Männer können und auch pflegen Kinder zu zeugen. Derohalben iſt es auch von Natur möglich geweſen, daß Abraham noch hat können Kinder zeugen im hundert und vierzigſten Jahre ſeines Alters. Denn er iſt in einem guten Alter geweſen, das ihm mit nichts beſchwerlich oder verdrüßlich geweſen iſt, und iſt auch unſern Leuten nicht gleich geweſen, unter welchen der mehrere Theil, wenn ſie kaum an ihr funfzigſtes Jahr gekommen, ſchon gantz vertrocknet und kraftlos worden ſeyn; ſondern er hat ohne Zweifel einen ſtarcken vermöglichen Leib gehabt; wie noch heutiges Tages etliche in ihrem Alter ſo ſtarck und vermöglich ſeyn, daß ſie in weltlichem oder Haus-Regiment groſſe Laſt und ſchwere Arbeit tragen können.

9. Darnach iſt auch wohl gläublich, daß GOtt den Abraham über die Natur geſtärcket habe, und er beyde, am Gemüthe und auch am Leibe, viel ſtärcker worden ſey, da ihm ſein Sohn Jſaac, welcher der Erbe der Verheiſſung ſeyn ſolte, iſt geboren worden.

10. Was nun die andere Frage vom Aer-

5. Predigt vom Ehestand, gehalten zu Wittenberg 1525. mit D. Georg Buchholzers Inschrift 762
6. Zwey Briefe an einen guten Freund (Michael Stiefeln) von seiner Verheurathung 798
b) Der Priester und Geistlichen 801
C. Von dem ehelosen Leben oder Coelibatu.
1. Kurtzes Bedenken, ob einer seiner armen Freundschaft zu gut schuldig sey, sich des Ehestandes zu enthalten 807
2. Ermahnungsschreiben an D. Wolfgang Reisenbusch, der Rechten D. und Praeceptor zu Lichtenberg, St. Antonii Ordens, sich in den ehelichen Stand zu begeben 812
3. Sendbrief und Christliche Ermahnung an den Cardinal und Churfürsten zu Mäntz, Marggraf Albrecht, sich in den ehelichen Stand zu begeben 816
4. Zwey Briefe an D. Joh. Rühel, vorhergehendes Schreiben an den Churfürsten zu Mäntz betreffend 822
D. Von Sünden und Lastern wider das sechste Gebot.
a) Von Unzucht und Hurerey.
Ernste Vermahnung und Warnungsschrift an die Studenten zu Wittenberg, sich vor den Sweerhuren zu hüten 824
b) Vom Ehebruch.
1. Schreiben an Churfürst Johannem zu Sachsen, eines Ehebrechers Strafe betreffend 826
2. Bedencken an einen Pfarrherrn, in einem Ehefall, da einem sein Eheweib entführt worden 826
E. Von allerhand vorfallenden Heyraths- und Ehefällen, bey Antretung des Ehestandes.
a) Von ordentlichen Eheverlöbnissen.
1. Bedencken von einem Ehegelöbniß, an Georg Spalatinum 828
2. Schreiben an Stenzeln Gutschmied, seines Sohns Eheverlobung betreffend 832
b) Von heimlichen Eheverlöbnissen.
1. Lutheri ernstliche Schrift an Churfürst Befehlshaber, warum er der Confistorii zu Wittenberg Urtheil in einer Ehesache von heimlichem Verlöbniß nicht leiden könne noch wolle 834
2. Vorhaltung an Churfürst Joh. Friedrich, wider die heimlichen Verlöbnisse 839
c) Wenn Verlobte mit einander stehen
(1) in Blutsverwandschaft.
1. Bedencken, ob die Ehe mit des verlobeten Weibes Schwester zulässig sey? An Leonhard Beyern, Pfarrer zu Jenckau 854
2. Schreiben an Joseph Levi, Mensch, eine Heyrath im dritten Glied betreffend: daß solche von Gott nicht verboten 856
(2) In einem andern Fall da von dem Verlöbnen dem Jungegesellen das Firmtuch umgebunden werden.
Sendbrief an Hans von Schleinitz zu Jhanshausen, eine Heyrath betreffend p. 826
d) Wenn die Verlobte ungleichen Stands oder Herkommens sind
Sendbrief an eine Klosterjungfrau von Adel, so sich mit eines Bürgers Sohn verlobet 840
e) Wenn es ein Theil noch vor der Copulation wieder reuet.
Bedencken und Urtheil in einem Ehefall, an Hrn. Wolfgang Fues, Pfarrherrn zu Coldiz. ibid.
f) Von gezwungener Ehe und vom Mißbrauch väterlicher Gewalt.
1. Bedencken, ob eine gezwungene Ehe kräftig sey und binde 842
2. Rath, daß Eltern die Kinder zur Ehe nicht zwingen noch hindern, und die Kinder ohne der Eltern Willen sich nicht verlieben sollen; mit einer kurtzen Zuschrift an Hans Scheuten, Ritter &c. 844
3. Interessenschreiben an Anton Rudolph, Hofmeister zu Weimar, um Erhaltung seines Vaters Consens zu seines Sohns Heyrat 854
F. Von Antretung des Ehestandes.
a) Wie die Trauung angehender Leute geschehen soll.
Traubüchlein für die einfältigen Pfarrherren, mit derselben Vorrede ibid.
b) Einige Hochzeitbriefe.
1. Vier Hochzeitbriefe, darinnen Lutherus vornehmlich etliche seiner lieben Herren und Freunde zu seiner Hochzeit bittet 860
2. Ehelichem für Johann Aurcum 866
G. Von allerley und Heyrats- und Ehefällen bey Führung des Ehestandes selbst.
a) In Kindesnöthen und Abortu.
Trost für fromme gottselige Frauen, denen es unrichtig in Kindesnöthen gangen ist 866
b) Wenn man einen bösen, wunderlichen Ehegatten hat.
1. Erinnerung an einen guten Freund (M. Stephan Roth.) wie er seinem Weibe in ihrem unbilligen Vornehmen begegnen solle 872
2. Etliche offene Nothbriefe, in Sachen Wolf Hornungs wider sein Eheweib 874
c) Von Ehe-Desertionssachen.
1. D. L. und anderer Theologen zu Wittenberg Bedencken in einer Ehe-Desertionssache 882
2. D. L. und Phil. Melanchthonis anderes Bedencken in einer Ehe-Desertionssache 884
3. Citation an Z. zu dem Heinrich von Ditteredorf, in einer Ehesache ibid.
d) Von der Ehescheidung.

Schrei-

Schreiben an den Rath und Pfarrherrn zu Dermisch, eine Ehescheidung betreffend pag. 886
c) Von der Bigamie oder Doppelehe.
Antwort an Landgraf Philipp zu Hessen, wegen seiner Bigamie ibid.
II. Von mancherley Heyraths- und Ehesachen in ungenanten Fällen.
1. Eine Schrift von Ehesachen, an die Pfarrherren und Prediger zu N. 892
2. Schreiben an N. darin er denselben auf seinen Rath und Erlaubniß geschehene Eheverbindung mit N. vertheidiget 950
3. Bedenken von einem Ehefall 964
4. Bedenken in einer Ehesache ibid.
6. Antwort und Bericht auf eine Ehesache 966
7. Schreiben an Churfürst Joh. Friedr. zu Sachsen, in einer bösen Ehesache 970
9. Schreiben an Graf Albrecht zu Mansfeld, in Ehesachen ibid.
8. Rath und Bedenken an einen ehrlichen frommen Mann, wie er sich gegen seiner beschlafenen Braut verhalten sel 972
10. Schreiben an Gabriel Zwilling, Pfarrherrn zu Torgau, in einer Ehesache 974
11. Trostbrief an Fürst Wolf von Anhalt ibid.
12. Schreiben an einen von Adel, wegen eines Ehefalls 976
8) Das siebente Gebot.
A. Dessen Erklärung überhaupt 978
B. Von der Gerechtigkeit im Handel und Wandel ibid.
C. Von Betrug in Handel und Wandel, insonderheit vom Zins und Wucher.
1. Der grosse Sermon vom Wucher 978
2. Der kleine Sermon vom Wucher 1018
3. Vermahnung an die Pfarrherren, wider den Wucher zu predigen 1024
4. Bedenken vom Zinskauf, an D. Gregor. Brück, Churfürstl. Canzler 1088
5. Bedenken von Kaufshandlung 1090
9) Das achte Gebot.
A. Dessen Erklärung überhaupt 1122
B. Vom schändlichen Laster der Verleumdung. Sermon wider das Laster der Verleumdung ibid.
10) Das neunte Gebot.
A. Dessen Auslegung überhaupt 1148
B. Vom Geiz, Bauchsorge und Mammonsdienst
C. Vom Almosen und freygebiger Mildthätigkeit.
Ordnung eines gemeinen Kastens der Gemeine zu Leisnigk; mit Luthers Vorrede, wie die geistl. Güter zu handeln sind ibid.
11) Das zehente Gebot.
A. Dessen Erklärung überhaupt p. 1176
B. Von der innerlichen angebornen bösen Lust und Neigung zu den irdischen Dingen.
Predigt von der Verlassung aller Dinge ibid.
III. Anderes Hauptstück.
1) Von der drey Artikeln des Christl. Glaubens überhaupt.
A. Auslegung des Christl. Glaubens, zu Schmalkalden gepredigt 1182
B. Die drey Symbola oder Bekenntniß des Christl. Glaubens, von D. M. Luthern, seinen Glauben zu bekennen, aufs neue in Druck gegeben 1188
2) Der erste Artikel, von der Schöpffung. Von den Engeln.
A. Predigt über das Evangelium am Fest Michaelis, Matth. 18. v. 1-12. 1232
B. Drey Predigten von guten und bösen Engeln. Die erste Predigt, über das Evangelium Matth. 18, 1-12. 1248
Die andere Predigt, über eben dis Evang. 1260
Die dritte Predigt, über obiges Evang. 1276
C. Predigt über die Epistel am Fest Michaelis, Offenb. Joh. c. 12. v. 7-13. 1256
2) Der andere Artikel, von der Erlösung.
A. Von demselben überhaupt.
Auslegung des andern Artikels des Christl. Glaubens, auf dem Schloß zu Torgau gepredigt 13-8
B. Von JEsu Christo überhaupt 1371
C. Von JEsu Christi verschiedenen Namen 1372
D. Von den zweyen Naturen in Christo und ihrer persönlichen Vereinigung.
Theologische Abhandlung, daß in Christo die göttl. und menschliche Natur dergestalt vereiniget, daß Christus nur eine einige Person sey 1372
E. Von dem dreyfachen Amt Christi.
a) Ueberhaupt.
b) Von dem hohenpriesterlichen Amt Christi; item von seiner Genugthuung, Erlösung, Versöhnung und Fürbitte bey dem Vater 1381
c) Von dem königl. Amt und Reich JEsu Christi.
Predigt von dem Reich Christi, über Mich. 5, 1. was Christus für ein König sey, und wie es um sein Königreich gethan sey 1329
d) Von dem prophetischen Amt Christi.
1. Von den Lehren des HErrn JEsu 1396
2. Von des HErrn Christi Wunderwerken, ibid.
F. Von dem Stand der Erniedrigung des HErrn Christi.
a) Von der Empfängniß JEsu 1397

b) Von der Person der Jungfrau Maria p. 1397
c) Von der Menschwerdung und Geburt des HErrn Christi
Theologische Abhandlung von der Frage: Ob der theologische Satz: Das Wort ward Fleisch, in der Philosophie wahr sey 1395
d) Von dem Geschlechtregister des HErrn Christi 1403
e) Von der Beschneidung des HErrn JEsu ibid.
f) Von Christi Unterwerfung unter das Ges. &c. ibid.
g) Von der Flucht Christi nach Egypten ibid.
h) Von Christi Gehorsam und von den Werken seiner Jugend ibid.
i) Von der Taufe Christi ibid.
k) Von der Versuchung Christi ibid.
l) Vom Leiden u. Sterben Christi überhaupt ib.
m) Von der ganzen Passionshistorie insonderheit 1404
n) Vom Begräbniß Christi 1405
o) Wie man das Leiden Christi recht betrachten solle
1. Sermon vom Leiden Christi ibid.
2. Ein anderer Sermon von der Passion 1416
G. Von dem Stande der Erhöhung Christi.
a) Von Christi Höllenfahrt 1432
b) Von der Auferstehung Christi ibid.
c) Von dem Nutzen, Frucht und Trost, wie auch rechtem Gebrauch der Auferstehung Christi 1433
d) Von Christi Offenbarung nach seiner Auferstehung ibid.
e) Von Christi Himmelfahrt ibid.
f) Von der Wiederkunft Christi zum Gericht 1434
g) Von dem Jüngsten Gericht und der Welt Ende 1435
H. Von dem leben JEsu, in sofern er unser Vorbild und Exempel ist
a) Von der Demuth JEsu ibid.
b) Von der Nachfolge Christi und seines Exempels ibid.
4) Der dritte Artikel, von der Heiligung.
A. Von dem Heiligen Geist ibid.
B. Vom Amt und Werk des H. Geistes
a) Ueberhaupt ibid.
b) Vom Lehramt des H. Geistes ibid.
c) Vom Strafamt des H. Geistes ibid.
C. Vom Unglauben 1436
D. Von Erempeln des Unglaubens 1437
E. Von der Sünde wider den H. Geist.
Sermon von der Sünde wider den H. Geist über das Evangel. Matth. 12. v. 31. 32. p. 1436
F. Von dem natürl. Elend u. Verderben 1452
G. Von der Vernunft und natürl. Licht p. 1452
H. Vom freyen Willen und desselben Unvermögen, zu dem Werk der Seligkeit etwas beyzutragen 1453
I. Von der Liebe GOttes gegen die gefallenen Menschen ibid.
K. Von der göttlichen Beruffung an die Menschen durchs Gesetz und Evangelium ibid.
L. Von dem Gesetz insonderheit.
Eine Predigt vom geistlichen Verstand des Gesetzes 1454
M. Von dem Evangelio insonderheit.
Eine Predigt vom Evangelio 1458
N. Von der göttlichen Beruffung an die Menschen durchs Predigtamt 1465
O. Vom Kommen zu Christo ibid.
P. Von wahrer Buße.
1. Ein Sermon von der Buße ibid.
2. Ein Sermon vom Sacrament der Buße, nur einer Zuschrift an Fr. Margarethen, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg &c. 1476
Q. Von der Erkenntniß und Annehmung Christi 1495
R. Von dem wahren Glauben an den Sohn GOttes.
Schrift von zweyerley Menschen, wie sie sich im Glauben halten sollen, und was derselbe sey 1494
S. Von des Glaubens Heiligkeit, Art und Natur, Kraft, Gewalt, Wachsthum und Beständigkeit 1505
T. Von verschiedenen Exempeln eines rechten Glaubens.
a) Ueberhaupt ibid.
b) Insonderheit 1506
V. Von der Rechtfertigung vor GOtt.
a) Durch den Glauben.
1. Sermon von der dreyfachen Gerechtigkeit ibid.
2. Eine Predigt von zweyerley Gerechtigkeit, über die Epistel am Palmsonntage, Phil. 2. v. 5. &c. 1518
3. Eine Predigt von der Beschneidung und Gerechtigkeit des Glaubens vor GOtt 1534
b) Von der Rechtfertigung vor GOtt ohne eintiges Verdienst eigener Gerechtigkeit.
1. Eine Predigt von der eingebildeten Heiligkeit und Vertrauen auf eigenes Verdienst 1564
2. Predigt von den Hauptsünden derer, die sich ihrer verdienstlichen Werke und eingebildeten Heiligkeit rühmen, am 11. Sonnt. nach Trinit. 1552
X. Von Vergebung der Sünden 1562
Y. Von der Gnade GOttes, in Christo gegeben 1563

Z. Von den Gaben des Heil. Geiſtes f. 1563
AA. Von den Früchten des H. Geiſtes, d. i. der Liebe, und andern guten Werken
Ein Sermon vom guten Werken, mit derſelben Zuſchrift an Herzog Johann zu Sachſen 1562
BB. Daß der Glaube durch die Liebe und andere guten Werke thätig ſey. 1682
CC. Von der Chriſtlichen Freyheit 1683
DD. Von der Chriſtl. Kirche ibid.
EE. Von der Auferſtehung der Todten 1685
FF. Von dem ewigen Leben ibid.

IV. Drittes Hauptſtück, vom Gebet des HErrn oder Vater Unſer.
A. Vom Vater Unſer überhaupt ibid.
B. Vom andächtigen Beten und Singen.
1. Einfältige Weiſe zu beten für einen guten Freund; Wie man beten ſoll für Meiſter Peter, Barbierer 1686
2. Sermon vom Gebet 1712
3. Kurzer Unterricht für die Schwachgläubigen, wie man ſich in der Trübſaale mit der Proceſſion halten ſolle 1716
4. Gebet in unſrer letzten Stunde 1720
5. Ernſtliches Gebet, ſo D. Luther auf dem Reichstag zu Worms gethan ibid.
6. D. Luthers geiſtliche Lieder und Pſalmen, mit drey Vorreden 1722
7. Anweiſung auf unterſchiedene in den ſämtl. Luther. Schriften ſich befindende kurze Gebete und Seufzer in allerley Fällen 1768

1) Erſte Bitte des Heil. Vater Unſers.
A. Von Heiligung des göttlichen Namens.
a) Von falſcher Lehre und falſchen Lehrern.
1. Treue Warnung und Vermahnung an alle fromme Chriſten zu Eiſſurth, für falſcher Lehre ſich vorzuſehen, und rechtſchaffene Lehrer lieb und werth zu halten 1778
2. Warnungsſchreiben an alle Chriſten zu Antorf, ſich vor den ietzigen Geiſtern zu hüten 1782
b) Von den Pflichten der weltlichen Obrigkeit wider die Rottengeiſter.
Antwort und Bericht auf drey Fragen, an D. Wenceslaum Linken 1788
B. Von der Heiligung des Namens GOttes.
a) Von rechtſchaffener reinen Lehrern.
α) Von derſelben Vocation ins Predigamt.
Grund und Urſache aus der Schrift, daß eine Chriſtliche Verſamlung oder Gemeinde Recht und Macht habe, alle Lehre zu urtheilen, und Lehrer zu berufen, ein- und abzuſetzen 1794
β) Von derſelben Ordination und Beſtellung.
1. Sendſchreiben, wie man Kirchdiener wählen und einſetzen ſoll, an den Rath und Gemeinde der Stadt Prag, nebſt Pauli Speratı Zuſchrift 1808
2. Form der Ordination 1874
b) Wie Lehrer und Prediger beſchaffen ſeyn ſollen nach Lehr und Leben.
1. Eine Schrift, daß Chriſtliche Prediger von Amts wegen ſchuldig ſind, des Volks Sünde zu ſtrafen 1878
2. Antwortsſchreiben an Nicolaum Hausmann, wie er ſich in ſeinem Pfarramt verhalten ſolle 1880
3. Kurzer Unterricht, wie die Prieſter ihren Lebenswandel führen ſollen 1882
c) Wie ſich Lehrer und Prediger in ihrem Amt bey vorkommenden beſondern Fällen zu verhalten.
1. Rath und Bericht, weſſen ſich ein treuer Lehrer des Worts halten ſoll, wenn ſein Amt verachtet, und er darzu verfolget wird 1886
2. Schreiben an Simon, Prediger zu Eisleben, Graf Albrechts widriges Bezeigen gegen Libium, wegen gebrauchten Seelſorgs, betreffend 1812
3. Troſtſchrift an einen Hofprediger ibid.
4. Schreiben an zwey Prediger, ob ſie ihre Kirche laſſen, und den Feinden des Evangelii weichen ſollen 1890
5. Vermahnung an einen Pfarrherrn, daß er zu unbilligem Abſetzen eines Predigers nicht ſtille ſchweigen ſolle ibid.
6. Kurze Schrift, daß ein rechtſchaffener Seelſorger, darum, daß er öffentliche Laſter hart ſtrafet, ſeines Amtes nicht zu entſetzen 1896
d) Von Kirchenviſitationen.
Unterricht der Viſitatorn, an die Pfarrherren im Churfürſtenthum Sachſen 1902
e) Von zwieträchtiger Lehre unter einerley Obrigkeit.
Schreiben an Joſeph Levin Metzſch, von zwieträchtiger Lehre unter einerley Obrigkeit 1976
f) Vom Chriſtlichen Leben und Wandel.
1. Sermon am 11. Sonntag nach Trinitatis, darinnen die gröſſeſten Hauptſünde eines Chriſtl. Lebens beſchloſſen ſind 1978
2. Sermon von dreyerley gutem Leben, das Gewiſſen zu unterrichten 1982

2) Andere Bitte des Heil. Vater unſers.
A. Von dem Reiche GOttes überhaupt.
B. Von dem Reiche GOttes inſonderheit.
a) Von der Gerechtigkeit des Glaubens, die vor GOtt gilt ibid.
b) Von der Gerechtigkeit des Geſetzes und Glaubens ib.
c) Von dem Friede u. Freude in dem H. Geiſt ib.
d) Von

d) Von den Früchten des Glaubens und Uebung der Gottseligkeit p. 1995
e) Von der Wiedergeburt ib.
f) Von der Kindschaft Gottes ib.
g) Von der Verneurung des Sinnes zum Bilde GOttes und Christi ib.
h) Von der Vereinigung mit Gott ib.

3) Dritte Bitte des H. Vater Unsers.
Von eigenem Willen 1996

4) Vierte Bitte des H. Vater Unsers.
A. Von der Vorsorge GOttes ib.
B. Vom Mißbrauch und rechten Gebrauch zeitlicher Güter und Dinge ib.

5) Die fünfte Bitte des H. Vater Unsers.
A. Von Erb- und wirklichen, wie auch Schwachheitssünden.
Luthers und anderer Theologen zu Wittenberg Bedenken von den Sünden der Auserwählten 1996
B. Von täglich nöthiger Busse und geistlicher Reinigung 2003
C. Von Christbrüderlicher Vergebung der Sünden des Nächsten ib.

6) Die sechste Bitte des H. Vater Unsers.
A. Vom Streit und Kampf wider den Teufel 2004
B. Von geistlicher Rüstung und Waffen ib.
C. Von der Versuchung Christi und seiner Gläubigen 2005
D. Von geistlichen und leiblichen Anfechtungen überhaupt.
Schöne auserlesene Sprüche der heiligen Schrift, damit sich Lutherus in grossen Anfechtungen getröstet hat ib.
E. Von geistlichen Anfechtungen insonderheit.
a) Von Schwermuth des Geistes oder tiefsinnigen traurigen Gedanken.
1. Auszug eines Schreibens Lutheri, darinn er über seine schwere geistliche Anfechtung klaget 2012
2. Trostschrift an Churfürst Johannem zu Sachsen 2014
3. Tröstung an eine bekümmerte Person hohen Standes 2016
4. Trostschrift an einen von Adel, mit Schwermuth und Traurigkeit angefochten 2018
5. Tröstung an eine Person mit Schwermuth und Traurigkeit angefochten 2020
6. Tröstung an Georg Spalatinum in seiner Traurigkeit und Schwermuth 2022
7. Trostschrift an Balthasar Abpel p. 2026
b) Von Anfechtungen wegen der ewigen Vorsehung GOttes.
1. Trostschrift für eine Person in hohen Anfechtungen, mit angehängtem 142. Ps. 2028
2. Trostschrift wider die Anfechtung von der Versehung GOttes 2046
3. Trostschrift an eine angefochtene Person Barbara Lisowerin zu Frieberg, von der ewigen Vorsehung 2046
4. Trostbrieflein an eine von der ewigen Versehung angefochtene Person 2048
c) Von Anfechtung wegen Ueberdruß des Lebens und Begierde sich selbst zu entleiben.
1. Trostbrief an einen von Adel, Hannon von Stockhausen, Hauptmann zu Rotenhausen, der mit Ueberdruß des Lebens angefochten 2050
2. Schreiben an des von Stockhausen Hausfrau 2052
d) Von Anfechtung wegen schwachen, blöden und furchtsamen Glaubens.
Zween Trostbriefe an Valentin Hausmann 2054
e) Von Anfechtung wegen begangner Sünden und beschwerten Gewissens.
1. Trostbrieflein an einen, welcher eine Zeitlang beyde Gestalt des Heil. Sacraments ausgesetzt, darnach aus Furcht wieder eine empfangen, darüber sein Gewissen beschweret und zu Unfrieden worden 2056
2. Tröstung an eine Person, welcher aus Ungeduld und Zorn ein Fluch oder Lästerwort entfahren ist. 2058
f) Von der Standhaftigkeit und Beständigkeit im Glauben.
1. Ermahnungsschreiben an alle Christen zu Worms, bey der angenommenen Lehre des Evangelii vest zu beharren 2060
2. Ermahnungsschreiben an alle Christen zu Riga, Reval und Dörpt, in Liefland 2064

7) Siebente Bitte des H. Vater Unsers.
A. Vom Creuz und Leiden überhaupt.
1. Sermon vom Creuz und Leiden. 2064
2. Feine Christliche Gedanken der H. Väter und Lehrer, (von Luthero gebessert, daß ein Christ alles Creuz mit Geduld tragen soll 2084
B. Von Krankheit und Leibesschwachheit.
1. Trostlicher Unterricht, wie man in Leibesschwachheit der Kleinmüthigkeit und andern Anfechtungen des Teufels begegnen und stehen möge 2086
2. Trostbriefchen an eine Person, so in ihrer Krankheit kleinmüthig und zag gewesen 2090
3. Tröstung an Friedericum Myconium, Pfarrherrn zu Gotha ib.

4. Trostbrief an einen mit Leibesschwachheit und von bekehrten zum weltgesinnten Pfarherrn 2115
5. L. Trostbrief an seinen Vater, Hanns Luther, geschrieben kurz vor desselben Ende 2116
6. L. Trostbrief an seine liebe Mutter, Margaretha Lutherin, kurz vor ihrem Ende an sie geschrieben 2116
7. Extract eines Schreibens Churfürst Johannis zu Sachsen an Lutherum, von seiner Krankheit 2114
8. Trostschrift an Churfürst Johannem zu Sachsen, in seiner Krankheit 2114
9. Trostschrift an D. Johann Rühel, über seiner Leibesschwachheit 2116
10. Trostschrift an Casp. Müllern, Mannsfeldischen Canzler 2118
11. Trostschrift an Elisabeth, M. Agricolä Eheweib 2120
12. Trostschrift an Fürst Joachim von Anhalt ib.
13. Vier Trostschriften an eine Fürstliche Person, (Fürst Joachim von Anhalt,) in geistlichen und leiblichen Anfechtungen 2122

C. Von Armuth und Verlust zeitlicher Güter.

1. Trostschrift an einen guten Freund, dem seine Güter entwandt sind 2128
2. Trostschrift an Joseph Levin Metzsch ib.
3. Trostliches Büchlein in aller Widerwärtigkeit eines jeglichen Christgläubigen Menschen, an Churfürst Friederich zu Sachsen; mit einer Zuschrift an denselben 2130

D. Vom Haß der Welt 2203

E. Von Verfolgung wegen des Evangelii.

a. Ueberhaupt.

1. Trostbrief an die Christen zu Augspurg 2204
2. Schreiben an die Gemeinde zu Pensa 2208

b. Von Verfolgung des Evangelii unter falschen Brüdern.

Schreiben an die Christen zu N. wessen sie sich in Verfolgung und Verachtung ihrer Pfarherren und Prediger unter falschen Brüdern halten sollen 2212

c) Wenn man wegen Verfolgung des Evangelii ins Gefängniß muß.

1. Trostbrief an Leonhardum Thorn, so um des Evangelii willen ins Gefängniß gelegt worden 2214
2. Trostbrief an Hieronymi Baumgärtners Ehegemahl, über ihres Herrn Gefängniß 2216
3. Ein anderer Trostbrief an Hieronymi Baumgärtners Hausfrau 2220
4. Trostbrief an drey um des Evangelii willen zu Freyberg gefangene Jungfrauen p. 2222
5. Trostbrief an die um des Evangelii willen verjagten Leipziger 2224
6. Trostbrief an die Christen aus Oschatz, die von Herzog Georgen um des Evangelii willen verjagt worden ibid.
7. Trostbrief an die um des Evangelii willen von Herzog Georgen verjagten Leipziger 2228
8. Trostschrift für die um des Evangelii willen verjagten Christen von der Mulde 2238

e) Von dem Tod rechtschaffener Lehrer und Bekenner Christi.

1. Trostschrift an die Christen von Halle, über den Tod ihres Predigers, M. Georg Winklers von Bischofswerda, welcher ermordet worden, nebst kurzem Bericht von beyder Gestalt des H. Sacraments, von Christo eingesetzt 2267
2. Schreiben an D. Johann Rühel, den Trostbrief an die Christen zu Halle betreffend 2285
3. Trostschrift an Fürst Georgen von Anhalt, über tödtlichen Abgang M. Georg Helds ibid.

F. Von Geduld unter dem Leiden 2291

G. Von Christlicher Hoffnung ibid.

H. Vom Leiden, Harren und Seufzen der Creatur 2292

I. Von dem Tod und was er sey? ibid.

K. Von Christlicher Bereitung zum Sterben.

1. Sermon von Bereitung zum Sterben 2292
2. Sendbrief über die Frage: Ob auch jemand ohne Glauben verstorben selig werden möge? An Herrn Hamsen von Rechenberg zur Freystadt 2314

L. Vom Trost wider die Furcht und Schrecken des Todes, und wie sie zu überwinden.

1. Zuschrift an Johann Mantel, Kirchendiener zu Wittenberg, wider die Anfechtung des Todes 2318
2. Antwort auf die Frage: Ob man vor dem Sterben fliehen möge? an D. Joh. Heß 2320
3. Copia eines Excerpts aus einer Predigt Luthers 2348

M. Vom Verhalten bey Todesfällen überhaupt.

N. Vom Verhalten bey Todesfällen.

a) des Mannes.

1. Trostschrift an Margaretha N. Wittwe zu N. 2349
2. Trostschrift an M. Collarii nachgelassene Wittwe über ihres Herrn klägen Tod 2352

3. Trost-

3. Troſtſchrift an M. Georg Schultzens hinterlaſſene Witwe, über ihres verſtorbenen Herrn Tod ib.

b) eines Weibes.

1. Troſtſchrift an Laurentium Zoch, Biſchof Albrechts zu Magdeburg Canzlern, über den tödtlichen Abgang ſeines Ehemahls 2354
2. Eine andere Troſtſchrift an Laurentium Zoch 2356
3. Troſtbrief an Anton Brethen, Bürger zu Braunſchweig, über den tödtlichen Abgang ſeiner Ehefrau 2358
4. Troſtbrief an Hanns Reineck, Bürger und Hutmeiſter zu Mansfeld, über den Tod ſeiner Hausfrau ibd.
5. Troſtſchrift an Hannſen von Taubenheim, über den tödtlichen Abgang ſeiner Ehegemahlin 2362
6. Troſtſchrift an Wolf Heinen, Organiſten zu Halle, über den tödtlichen Abgang ſeines Eheweibes 2364

c) der Eltern.

Troſtbrief an Herzog Johann Friedrich zu Sachſen, über den Tod ſeines Herrn Vaters ibid.

d) der Kinder.

1. Troſtſchrift an einen guten Freund zu Nürnberg, dem ſein Sohn zeitlich mit Tode abgangen 2366
2. Troſtſchrift an einen guten Freund, dem Gott einen Sohn gegeben, und bald wieder genommen 2368
3. Troſtſchrift an fromme Eltern, deren ihr Sohn auf der Univerſität geſtorben 2370
4. Troſtſchrift an Georg Hoſeln, Bergſchreiber zu Marienberg, wegen Abſterben ſeines Sohns 2372

e) der Geſchwiſter und Freunde.

Troſtbrief an Churfürſt Johannem, über den Tod ſeines Herrn Bruders 2374

V. Das vierte Hauptſtück, von der Heil. Taufe.

A. Ueberhaupt.

1. Predigt von der H. Taufe, über das Evangelium am Feſt der Erſcheinung des Herrn, Matth. 3. 1-17. 2512
2. Sermon von dem Sacrament der H. Taufe 2552
3. Theologiſche Abhandlung von der Taufe des Gieſſers Johannis und Chriſti 2612

B. Von der Taufe der Kinder 2613

C. Vom Glauben der Kinder ib.

D. Vom fremden Glauben z. E. der Pathen ib.

E. Von der Nothtaufe.

1. D. Luthers und Joh. Bugenhagen, Pommers, Bedenken an Churfürſt Johann Friedrichen, und Herzog Johann Ernſten, wegen der von einer Hebamme ohne Waſſer verrichteten Nothtaufe etlicher Kindlein, und wie es mit denſelbigen Kindlein zu halten 2614
2. Bedenken von der Taufe, ſo von Weibern in der Noth geſchieht 2616
3. Ein ander Bedenken und Chriſtlicher Rath von der Nothtaufe 2618
4. Von Findelkindlein ib.
5. Noch ein ander Bedenken von der Nothtaufe 2620

F. Wie zu taufen ſey.

1. Unterricht, wie man recht und verſtändlich einen Menſchen zum Chriſtlichen Glauben taufen ſolle 2623
2. Das Taufbüchlein verdeutſcht durch D. Mart. Luthern 2624
3. Das Taufbüchlein aufs neue zugerichtet durch D. M. Luthern 2632

G. Von der Taufe der Jüden, wenn ſie Chriſten werden.

Bedenken und Rath an Henric. Geresium, Pfarrherrn zu Ichtershauſen, wie eine Jüdin ſoll getauft werden 2635

VI. Das fünfte Hauptſtück, von der Beicht, Abſolution und Amt der Schlüſſel.

A. Von dem Amt der Schlüſſel oder Kirchengewalt überhaupt 2640

B. Vom Löſeſchlüſſel, oder Abſolution 2641

C. Vom Bindeſchlüſſel, oder Bann. ib.

D. Von der Beicht.

Kurze Vermahnung zur Beichte 2640

E. Wie man bey der Beicht ſich verhalten ſoll.

Kurze Unterweiſung, wie man beichten ſolle 2648

VII. Das ſechſte Hauptſtück, von dem Sacrament des Altars, oder Heil. Abendmahl.

A. Ueberhaupt.

Hauptſtück des ewigen und neuen Teſtaments, von dem hochwürdigen Sacrament beyderley Geſtalt, Fleiſch und Blut Chriſti, Zeichen und Zuſage, die er uns in demſelben hat gethan 2658

B. Von der Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im Sacrament 2663

C. Vom würdigen und unwürdigen Genuß des Sacraments

D. Martin Luthers

Catechetische Schriften und Predigten.

I. Der kleine und grosse Catechismus.

ENCHIRIDION,

Das ist:

Kleiner Catechismus für die gemeinen Pfarrer und Prediger.

Anno. 1529.

Vorrede D. Martin Luthers.

MArtinus Luther allen treuen, frommen Pfarrherren und Predigern, Gnade, Barmherzigkeit und Friede in JESU Christo, unserm HErrn. Diesen Catechismum, oder Christliche Lehre, in solche kleine, schlechte, einfältige Form zu stellen, hat mich gezwungen und gedrungen die klägliche, elende Noth, so ich neulich erfahren habe, da ich auch ein Visitator war.

Hilf lieber GOtt! wie manchen Jammer hab ich geſehen, daß der gemeine Mann doch ſogar nichts weiß von der Chriſtlichen Lehre, ſonderlich auf den Dörfern, und leider viel Pfarrherren faſt ungeſchickt und untüchtig ſind zu lehren; und ſollen doch alle Chriſten heiſſen, getauft ſeyn und der heiligen Sacramente genieſſen; können weder Vater Unſer, noch den Glauben, oder Zehen Gebote; leben dahin, wie das liebe Vieh und unvernünftige Säue; und nun das Evangelium kommen iſt, dennoch fein gelernet haben, aller Freyheit meiſterlich zu mißbrauchen.

2. O ihr Biſchöffe! was wollt ihr doch Chriſto immermehr antworten, daß ihr das Volk ſo ſchändlich habt laſſen hingehen, und euer Amt nicht einen Augenblick je beweiſet? Daß euch alles Unglück fliehe! Verbietet einerley Geſtalt, und treibet auf euere Menſchengeſetze; fraget aber dieweil nichts darnach, ob ſie das Vater Unſer, Glauben, Zehen Gebote, oder einiges GOttes Wort können. Ach und Weh über euern Hals ewiglich! Darum bitte ich um GOttes willen euch alle, meine lieben Herren und Brüder, ſo Pfarrherren oder Prediger ſind, wollet euch eures Amts von Herzen annehmen, und euch erbarmen über euer Volk, das euch befohlen iſt, und uns helfen den Catechiſmum in die Leute, ſonderlich in das junge Volk bringen; und welche es nicht beſſer vermögen, dieſe Tafeln und Formе vor ſich nehmen, und dem Volk von Wort zu Wort fürbilden. Nemlich alſo:

3. Aufs erſte: Daß der Prediger vor allen Dingen ſich hüte und meide mancherley oder anderley Text und Form der Zehen Gebote, Vater Unſer, Glauben, der Sacramente ꝛc. ſondern nehme einerley Form vor ſich, darauf er bleibe, und dieſelbige immer treibe, am Zehen wie das andere. Denn das junge und albere Volk muß man mit einerley gewiſſen Text und Formen lehren, ſonſt werden ſie gar leicht irre, wenn man heut ſonſt, und über ein Jahr ſo lehret, als wollte mans beſſern, und wird damit alle Mühe und Arbeit verloren. Das haben die lieben Väter auch wohl geſehen, die das Vater Unſer, Glauben, Zehen Gebote, alle auf eine Weiſe haben gebrauchet; darum ſollen wir auch bey dem jungen und einfältigen Volke ſolche Stücke alſo lehren, daß wir nicht eine Sylbaben verrücken, oder ein Jahr anders, denn das ander, vorhalten oder verſprechen.

4. Darum erwähle dir welche Form du willt, und bleib dabey ewiglich. Wenn du aber bey den Gelehrten und Verſtändigen predigeſt, da magſt du deine Kunſt beweiſen, und dieſe Stücke ſo bunt kraus machen, und ſo meiſterlich drehen, als du kannſt. Aber bey dem jungen Volk bleib auf einer gewiſſen einigen Form und Weiſe, und lehre ſie für das allererſte dieſe Stücke, nemlich, die Zehen Gebote, Glauben, Vater Unſer ꝛc. nach dem Text hin, von Wort zu Wort, daß ſie es euch ſo nachſagen können, und auswendig lernen.

5. Welche es aber nicht lernen wollen, daß man denenſelbigen ſage, wie ſie Chriſtum verleugnen, und keine Chriſten ſind, ſollen auch nicht zum Sacrament gelaſſen werden, kein Kind aus der Taufe heben, auch kein Stück der Chriſtlichen Freyheit brauchen; ſondern ſchlechts dem Pabſt und ſeinen Officialen, dazu dem Teufel ſelbſt heimgewieſen ſeyn. Dazu ſollen ihnen die Eltern und Hausherren Eſſen und Trinken verſagen, und ihnen anſagen, daß ſolche rohe Leute der Fürſte aus dem Land jagen wolle ꝛc. Denn wiewol man niemand zwingen kann noch ſoll zum Glauben, ſo ſoll man doch den

Aergerniß belanget, nemlich, daß er ein jung:s Weib nimmt, da bringet Lyra die Urſache für, daß die jungen Dirnen von den Alten leichtlicher pflegen ſchwanger zu werden, denn ſonſt die Weiber, ſo etwas älter ſeyn. Aber auf die Weiſe wird das Aergerniß beſſer können abgeleinet werden, wenn wir die Zeit und Sitten der Väter unterſcheiden von der Zeit und Sitten, ſo jetzt vorhanden ſeyn. Es ärgern ſich viel daran, daß Moſes in dieſem erſten Buch ſo viel ſchreibet von dem Kinderzeugen der Väter: es betrachten aber ſolches Leute, die ſich daran ärgern, nicht, daß zu mancherley Zeiten auch mancherley Sitten ſeyn. Zu der Zeit regierete der Glaube in den Vätern, und auch der Glaube dieſes Artickels, daß GOtt geſaget hat: Wachſet und mehret euch. Bey unſerer Zeit, und fürnemlich nachdem die ſcheuslichen Wercke der Papiſtiſchen Möncherey oder chelosen Lebens haben überhand genommen, iſt der Eheſtand ſeiner Würdigkeit und gebührlichen Ehre beraubet worden, darzu das wahre Erkänntniß des Wortes und göttlicher Ordnung verloſchen, welches bey den Vätern rein und rechtſchaffen geweſen iſt, und darum haben ſie auch von der Kinderzucht ſehr viel gehalten.

11. Derohalben ſoll man es dafür nicht halten, daß Abraham aus Geilheit darzu getrieben worden ſey, daß er die Kethura zum Weibe genommen hat. Denn zuvor, da die Sara noch am Leben geweſen, hat er lange genug auf den göttlichen Segen gewartet, und iſt nie in Verdacht geweſen, daß er unzüchtig wäre. Darum hat er ſolches gethan aus Liebe Kinder und Erben zu erlangen, ſonderlich, da er in der Verheiſſung gehöret hat, daß GOtt zu ihm ſagte 1 Moſ. 17. v. 4: **Ich habe dich zum Vater geſetzet vieler Völcker**, nicht allein Iſaacs, ſondern **vieler Völcker**, damit ihn GOtt mehren wolte, nicht allein geiſtlich, ſondern auch leiblich.

12. Darnach ſeyn auch noch am Leben geweſen Sem, Eber, Salah, und hat Abraham mit Noah gelebet 58. Jahre, welcher vor und nach der Sündfluth den Sem gehöret hatte. Sem aber hat über Abraham 31. Jahre gelebet. Derohalben iſt dazumal eine herrliche Zeit geweſen, darin viel treffliche Männer gelebet haben, welche alle nicht würden zugelaſſen haben, daß Abraham etwas ſchändliches oder vorwitziges ſolte begangen haben: ja, was noch mehr iſt, läſſet es ſich anſehen, als haben ſie ihn dis gerathen und heiſſen thun. Dergleichen Rathgeber und Regenten haben andere unflätige Menſchen nicht, welche den Säuen gleicher ſind, denn dem Abraham. Darum haben ſie eine gantz andere Abſicht und Zweck im Eheſtande, als er (der Abraham) gehabt. Man ſoll aber alſo nicht hinein rumpeln, wie ſolche Säue und Papiſten thun, die nur allein Unzucht, Schande und Wohlluſt des Fleiſches ſuchen, darein ſie nicht allein verſencket, ſondern ſchier gar verſchlungen ſeyn.

13. Darum ſoll man an dieſem Ort betrachten die Zeit der allerheiligſten Patriarchen, welche ohne Zweifel Abraham gehöret hat; wie hernach folget, wie die Rebecca den Patriarchen Sem um Rath gefraget habe. Darum iſt ſolches eine ehrliche Heyrath, und gehöret daher der Spruch Malachiä am 2. Cap. v. 15: **Was that aber der einige: Er ſuchte den Saamen, von GOtt verheiſſen.** Er iſt kein alter geiler Mann geweſen; ſondern alles, was er gethan hat, das hat er gethan aus Liebe und Verlangen, ſo er nach Kindern gehabt, und auf göttlichen Befehl, und endlich auch durch Rath der allerheiligſten Patriarchen, welche werden geſaget haben: Lieber, nimm

Gottlieb. Andr. Jagenbach.

wiſſen, was Recht und Unrecht iſt, bey welchen ſie wohnen, ſich nähren, und leben trullen; denn wer in einer Stadt wohnen will, der ſoll das Stadtrecht wiſſen und halten, deß er genieſſen will, GOtt gebe er gläube, oder ſey im Herzen vor ſich ein Schalk oder Bube.

6. Zum andern: Wenn ſie den Text wohl können, ſo lehre ſie denn hernach auch den Verſtand, daß ſie wiſſen, was es geſagt ſey, und nimm abermal vor dich dieſer Taſchen Weiſe, oder ſonſt eine kurze einige Weiſe, welche du willt, und bleibe dabey, und verrücke ſie mit keiner Sylbaben nicht, gleichwie vom Text jetzt geſagt iſt, und nimm dir die Weile dazu; denn es iſt nicht noth, daß du alle Stücke auf einmal vornehmeſt, ſondern eines nach dem andern. Wenn ſie das erſte Gebot zuvor wohl verſtehen, darnach nimm das ander vor dich, und ſo fortan; ſonſt werden ſie überſchüttet, daß ſie keins wohl behalten.

7. Zum dritten: Wenn du ſie nun ſolchen kurzen Catechiſmum gelehret haſt, alsdenn nimm den groſſen Catechiſmum vor dich, und gib ihnen auch reichern und weitern Verſtand: daſelbſt ſtreich ein jeglich Gebot, Bitte, Stücke aus, mit ſeinen mancherley Werken, Nutz, Frommen, Geſahr und Schaden; wie du das alles reichlich findeſt in ſo viel Büchern, davon gemacht. Und inſonderheit treibe das Gebot und Stück am meiſten, das bey deinem Volk am meiſten Noth leidet; als, das ſiebente Gebot, vom ſtehlen, muß du bey Handwerkern, Händlern, ja auch bey Bauern und Geſinde hefftig treiben; denn bey ſolchen Leuten iſt allerley Untreu und Dieberey groß. Item, das vierte Gebot muß du bey den Kindern und gemeinem Mann wohl treiben, daß ſie ſtille, treu, gehorſam, friedſam ſeyn, GOtt ſolche Leute geſtraft, und geſegnet hat, einführen.

8. Inſonderheit treibe auch daſelbſt die Obrigkeit und Eltern, daß ſie wohl regieren, und Kinder ziehen zur Schule, mit Anzeigen, wie ſie ſolchs zu thun ſchuldig ſind, und wo ſie es nicht thun, welch eine verfluchte Sünde ſie thun: denn ſie ſtürzen und verwüſten damit, beyde GOttes und der Welt Reich, als die ärgſten Feinde, beyde GOttes und der Menſchen, und ſtreich wohl aus, was für greulichen Schaden ſie thun, wo ſie nicht helfen Kinder ziehen zu Pfarrherren, Prediger, Schreiber ꝛc. daß GOtt ſie ſchrecklich darum ſtrafen werde; denn es iſt hie noth zu predigen; die Eltern und Obrigkeit ſündigen jetzt hierinn, daß nicht zu ſagen iſt; der Teufel hat auch ein grauſames damit im Sinne.

9. Zuletzt: Weil nun die Tyranney des Pabſts ab iſt, ſo wollen ſie nicht mehr zum Sacrament gehen, und verachtens. Hie iſt aber noth zu treiben, doch mit dieſem Beſcheid: Wir ſollen niemand zum Glauben oder zum Sacrament zwingen, auch kein Geſetz, noch Zeit, noch Stunde beſtimmen; aber alſo predigen, daß ſie ſelbſt ohn unſer Geſetz dringen, und gleichſam uns Pfarrherren zwingen, das Sacrament zu reichen. Welches thut man alſo, daß man ihnen ſagt: Wer das Sacrament nicht ſucht, noch begehrt, zum wenigſten einmal oder vier des Jahrs, da iſt zu beſorgen, daß er das Sacrament verachte, und kein Chriſte ſey; gleichwie der kein Chriſt iſt, der das Evangelium nicht gläubet, oder höret. Denn Chriſtus ſprach nicht: Solches laſſet oder ſolchs verachtet; ſondern: Solches thut, ſo oft ihrs trinket ꝛc. Er will es mehrlich gethan, und nicht allerdings gelaſſen, und verachtet haben. Solchs thut, ſpricht er,

achtet, das iſt ein Zeichen, daß er keine Sünde, kein Fleiſch, keinen Teufel, keine Welt, keinen Tod, keine Gefahr, keine Hölle hat; das iſt, er gläubet der keines, ob er wol bis über die Ohren drinn ſteckt, und iſt zweifelig des Teufels. Wiederum, ſo darf er auch keiner Gnade, Leben, Paradies, Himmelreich, Chriſtus, GOttes, noch einiges Gutes: denn wo er gläubete, daß er ſo viel Böſes hätte, und ſo viel Gutes bedürfte, ſo würde er das Sacrament nicht ſo laſſen, darinn ſolchem Uebel geholfen, und ſo viel Gutes gegeben wird: man dürfte ihn auch mit keinem Geſetz zum Sacrament zwingen, ſondern er würde ſelbſt gelaufen und gerennet kommen, ſich ſelbſt zwingen, und dich treiben, daß du ihm müſteſt das Sacrament geben.

1. Darum darfſt du hier kein Geſetz ſtellen, wie der Pabſt; ſtreiche nur wohl aus den Nutzen und Schaden, Noth und Frommen, Gefahr und Heil in dieſem Sacrament, ſo werden ſie ſelbſt wol kommen, ohne dein Zwingen. Kommen ſie aber nicht, ſo laß ſie fahren, und ſage ihnen, daß ſie des Teufels ſind, die ihre groſſe Noth, und GOttes gnädige Hülfe nicht achten noch fühlen. Wenn du aber ſolches nicht treibeſt, oder machteſt ein Geſetz und Gifft daraus, ſo iſt es deine Schuld, daß ſie das Sacrament verachten. Wie ſollten ſie nicht faul ſeyn, wenn du ſchläfeſt und ſchweigeſt? Darum ſiehe darauf, Pfarrherr und Prediger, unſer Amt iſt nun ein ander Ding worden, denn es unter dem Pabſt war, es iſt nun Ernſt und heilſam worden; darum hat es nun viel mehr Mühe und Arbeit, Gefahr und Anfechtung, dazu wenig Lohn und Dank in der Welt. Chriſtus aber will unſer Lohn ſelbſt ſeyn, ſo wir treulich arbeiten. Das helfe uns der Vater aller Gnaden, dem ſey Lob und Dank in Ewigkeit, durch Chriſtum unſern HErrn, Amen. *)

Die Zehen Gebote,

Wie ſie ein Hausvater ſeinem Geſinde einfältiglich vorhalten ſoll.

Das erſte Gebot.

Du ſollt nicht andere Götter haben.

Was iſt das? Antwort:

Wir ſollen GOtt über alle Dinge fürchten, lieben, und vertrauen.

Das andere Gebot.

Du ſollt den Namen deines GOttes nicht unnützlich führen.

Was iſt das? Antwort:

Wir ſollen GOtt fürchten und lieben, daß wir bey ſeinem Namen nicht fluchen, ſchwören, zaubern, lügen oder trügen; ſondern denſelbigen in allen Nöthen anruffen, beten, loben und danken.

Das dritte Gebot.

Du ſollt den Feyertag heiligen.

Was iſt das? Antwort:

Wir ſollen GOTT fürchten und lieben, daß wir die Predigt und ſein Wort nicht verachten; ſondern daſſelbige heilig halten, gerne hören und lernen.

Das vierte Gebot.

Du ſollt deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß dirs wohlgehe, und lang lebeſt auf Erden.

Was iſt das? Antwort:

Wir ſollen GOtt fürchten und lieben, daß wir unſere Eltern und Herren nicht verachten,

noch

noch erzürnen; ſondern ſie in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, ſie lieb und werth haben.

Das fünfte Gebot.

Du ſollt nicht tödten.

Was iſt das? Antwort:

Wir ſollen GOtt fürchten und lieben, daß wir unſerm Nähesten an ſeinem Leibe keinen Schaden noch Leid thun; ſondern ihm helfen und fördern in allen Leibesnöthen.

Das ſechſte Gebot.

Du ſollt nicht ehebrechen.

Was iſt das? Antwort:

Wir ſollen GOtt fürchten und lieben, daß wir keuſch und züchtig leben in Worten und Werken, und ein jeglicher ſein Gemahl lieben und ehren.

Das ſiebente Gebot.

Du ſollt nicht ſtehlen.

Was iſt das? Antwort:

Wir ſollen GOtt fürchten und lieben, daß wir unſers Nähesten Geld oder Gut nicht nehmen, noch mit falſcher Waare oder Handel an uns bringen; ſondern ihm ſein Gut und Nahrung helfen beſſern und behüten.

Das achte Gebot.

Du ſollt nicht falſch Zeugniß reden wider deinen Nähesten.

Was iſt das? Antwort:

Wir ſollen GOtt fürchten und lieben, daß wir unſern Nähesten nicht fälſchlich beſchuldigen, verrathen, afterreden, oder böſen Leumund machen; ſondern ſollen ihn entſchuldigen, Gutes von ihm reden, und alles zum Beſten kehren.

Das neunte Gebot.

Du ſollſt nicht begehren deines Nähesten Haus.

Was iſt das? Antwort:

Wir ſollen GOtt fürchten und lieben, daß wir unſerm Nächſten nicht mit Liſt nach ſeinem Erbe oder Hauſe trachten, und mit einem Schein des Rechten an uns bringen ꝛc. ſondern ihm daſſelbe zu behalten förderlich und dienſtlich ſeyn.

Das zehente Gebot.

Du ſollt nicht begehren deines Nähesten Weib, Knecht, Magd, Vieh, oder was ſein iſt.

Was iſt das? Antwort:

Wir ſollen GOtt fürchten und lieben, daß wir unſerm Nähesten nicht ſein Weib, Geſinde, oder Vieh abſpannen, abdringen, oder abwendig machen; ſondern dieſelbigen anhalten, daß ſie bleiben, und thun, was ſie ſchuldig ſind.

Was ſagt nun GOtt von dieſen Geboten allen? Antwort:

Er ſaget alſo: **Ich, der HErr, dein GOtt, bin ein eifriger GOtt, der über die, ſo mich haſſen, die Sünde der Väter heimſuche an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied. Aber denen, ſo mich lieben, und meine Gebote halten, thue ich wohl in tauſend Glied.**

Was iſt das? Antwort:

GOtt dräuet zu ſtrafen alle, die dieſe Gebote übertreten; darum ſollen wir uns fürchten vor ſeinem Zorn, und nicht wider ſolche Gebote thun. Er verheißt aber Gnade, und alles Gute, allen, die ſolche Gebote halten; darum ſollen wir ihn auch lieben, und vertrauen, und gerne thun nach ſeinen Geboten.

Der Glaube,

Wie ein Hausvater denſelbigen ſeinem Geſinde aufs einfältigſte vorhalten ſoll.

Der 1. Artikel: Von der Schöpffung.

Ich gläube an GOtt den Vater, allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden.

Was iſt das? Antwort:

Ich gläube, daß mich GOtt geſchaffen hat, ſamt allen Creaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren, und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat, und noch erhält; dazu Kleider und Schuh, Eſſen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Viehe und alle Güter, mit aller Nothdurft und Nahrung des Leibes und Lebens reichlich und täglich verſorget, wider alle Gefährlichkeit beſchirmet, und vor allem Uebel behütet und bewahret, und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmhertzigkeit, ohn alle mein Verdienſt und Würdigkeit. Deß alles ich ihm zu danken und zu loben, und dafür zu dienen, und gehorſam zu ſeyn ſchuldig bin. Das iſt gewißlich wahr.

Der 2. Artikel: Von der Erlöſung.

Und an JEſum Chriſtum, ſeinen einigen Sohn, unſern HErrn, der empfangen iſt von dem Heiligen Geiſte, geboren von der Jungfrauen Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, geſtorben und begraben, niedergefahren zur Höllen, am dritten Tage auferſtanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, ſitzend zu der rechten Hand GOttes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Was iſt das? Antwort:

Ich glaube, daß JEſus Chriſtus, wahrhaftiger GOtt vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Menſch von der Jungfrauen Maria geboren, ſey mein HErr, der mich verlornen und verdammten Menſchen erlöſet hat, erworben, gewonnen, und von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Golde oder Silber, ſondern mit ſeinem heiligen, theuren Blut, und mit ſeinem unſchuldigen Leiden und Sterben, auf daß ich ſein eigen ſey, und in ſeinem Reich unter ihm lebe, und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unſchuld und Seligkeit, gleichwie er iſt auferſtanden vom Tode, lebet und regieret in Ewigkeit. Das iſt gewißlich wahr.

Der 3. Artikel: Von der Heiligung.

Ich gläube an den Heiligen Geiſt, eine heilige Chriſtliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferſtehung des Fleiſches, und ein ewiges Leben, Amen.

Was iſt das? Antwort:

Ich gläube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an JEſum Chriſt, meinen HErrn, glauben oder zu ihm kommen kann; ſondern der Heilige Geiſt hat mich durchs Evangelium beruffen, mit ſeinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiliget und erhalten; gleichwie er die ganze Chriſtenheit auf Erden beruft, ſammlet, erleuchtet, heiliget, und bey JEſu Chriſto erhält im rechten einigen Glauben: in welcher Chriſtenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünde reichlich vergibt, und am Jüngſten Tage mich und alle Todten auferwecken wird, und mir ſamt allen Gläubigen in Chriſto ein ewiges Leben geben wird. Das iſt gewißlich wahr.

Das Vater Unſer,

Wie ein Hausvater daſſelbige ſeinem Geſinde aufs einfältigſte vorhalten ſoll.

Vater Unſer, der du biſt im Himmel.

Was iſt das? Antwort:

GOTT will damit uns locken, daß wir gläuben ſollen, Er ſey unſer rechter Vater, und wir ſeine rechte Kinder; auf daß wir getroſt und mit aller Zuverſicht ihn bitten ſollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater.

Die

Die 1. Bitte.

Geheiliget werde dein Name.

Was iſt das? Antwort:

GOttes Name iſt zwar an ihm ſelbſt heilig, aber wir bitten in dieſem Gebet, daß er bey uns auch heilig werde.

Wie geſchichet das? Antwort:

Wo das Wort GOttes lauter und rein gelehret wird, und wir auch heilig als die Kinder GOttes darnach leben, deß hilf uns, lieber Vater im Himmel. Wer aber anders lehret und lebet, denn das Wort GOttes lehret, der entheiliget unter uns den Namen GOTTes; da behüte uns vor, himmliſcher Vater.

Die 2. Bitte.

Dein Reich komme.

Was iſt das? Antwort:

GOttes Reich kömmt wol ohne unſer Gebet von ihm ſelbſt; aber wir bitten in dieſem Gebet, daß auch zu uns komme.

Wie geſchicht das? Antwort:

Wenn der himmliſche Vater uns ſeinen Heiligen Geiſt gibt, daß wir ſeinem heiligen Wort durch ſeine Gnade gläuben und göttlich leben, hie zeitlich und dort ewiglich.

Die 3 Bitte.

Dein Wille geſchehe, wie im Himmel, alſo auch auf Erden.

Was iſt das? Antwort:

GOttes guter gnädiger Wille geſchichet wol ohne unſer Gebet; aber wir bitten in dieſem Gebet, daß er auch bey uns geſchehe.

Wie geſchichet das? Antwort:

Wenn GOtt allen böſen Rath und Willen bricht und hindert, ſo uns den Namen GOttes nicht heiligen, und ſein Reich nicht kommen laſſen wolle, als da iſt des Teufels, der Welt, und unſers Fleiſches Wille; ſondern ſtärket und behält uns veſt in ſeinem Wort und Glauben bis an unſer Ende. Das iſt ſein gnädiger guter Wille.

Die 4. Bitte.

Unſer täglich Brod gib uns heute.

Was iſt das? Antwort:

GOtt gibt täglich Brod, auch wol ohn unſer Bitte, allen böſen Menſchen; aber wir bitten in dieſem Gebet, daß er uns erkennen laſſe, und mit Dankſagung empfahen unſer täglich Brod.

Was heißt denn das täglich Brod? Antwort:

Alles, was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehöret, als Eſſen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromm Gemahl, fromme Kinder, fromm Geſinde, fromme und treue Oberherren, gut Regiment, gut Wetter, Friede, Geſundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und deßgleichen.

Die 5. Bitte.

Und verlaſſe uns unſere Schuld, als wir verlaſſen unſern Schuldigern.

Was iſt das? Antwort:

Wir bitten in dieſem Gebet, daß der Vater im Himmel nicht anſehen wolle unſere Sünde, und um derſelbigen willen ſolche Bitte nicht verſagen; denn wir ſind der keins werth, das wir bitten, haben auch nicht verdienet; ſondern er wolle es uns alles aus Gnaden geben; denn wir täglich viel ſündigen, und wol eitel Strafe verdienen. So wollen wir zwar wiederum auch herzlich vergeben, und gerne wohl thun denen, die ſich an uns verſündigen.

Die 6. Bitte.

Und führe uns nicht in Verſuchung.

Was iſt das? Antwort:

GOtt verſuchet zwar niemand; aber wir bitten in dieſem Gebet, daß uns GOtt wolle behüten und erhalten, auf daß uns der Teufel, die Welt, und unſer Fleiſch nicht betrüge, und verführe in Mißglauben, Verzwei-

ſeln und andere groſſe Schande und Laſter: und ob wir damit angefochten würden, daß wir doch endlich gewinnen, und den Sieg behalten.

Die 7. Bitte,

Sondern erlöſe uns von dem Uebel.

Was iſt das? Antwort:

Wir bitten in dieſem Gebet, als in der Summa, daß uns der Vater im Himmel von allerley Uebel Leibes und Seele, Guts und Ehre erlöſe, und zuletzt, wenn unſer Stündlein kömmt, ein ſeliges Ende beſchere, und mit Gnaden von dieſem Jammerthal zu ſich nehme in den Himmel.

Amen.

Was iſt das? Antwort:

Daß ich ſoll gewiß ſeyn, ſolche Bitte ſind dem Vater im Himmel angenehm, und erhört; denn er ſelbſt hat uns geboten alſo zu beten, und verheiſſen, daß er uns will erhören. Amen, Amen, das heiſt: Ja, Ja, es ſoll alſo geſchehen.

Das Sacrament der H. Taufe, wie daſſelbige ein Hausvater ſeinem Geſinde ſoll einfältiglich vorhalten.

Zum erſten.

Was iſt die Taufe? Antwort:

Die Taufe iſt nicht allein ſchlecht Waſſer, ſondern ſie iſt das Waſſer in GOttes Gebot gefaſſet, und mit GOttes Wort verbunden.

Welches iſt denn ſolch Wort GOttes? Antwort:

Da unſer HErr Chriſtus ſpricht Matth. am letzten: Gehet hin in alle Welt, lehret alle Heyden, und täufet ſie im Namen des Vaters, und des Sohns, und des Heiligen Geiſts.

Zum andern.

Was gibt oder nützet die Taufe? Antwort:

Sie wirket Vergebung der Sünden, erlöſet vom Tod und Teufel, und gibt die ewige Seligkeit, allen, die es gläuben; wie die Worte und Verheiſſung GOttes lauten.

Welche ſind ſolche Worte und Verheiſſung GOttes? Antwort:

Da unſer HErr Chriſtus ſpricht Marci am letzten: Wer da gläubet und getaufet wird, der wird ſelig, wer aber nicht gläubt, der wird verdammt.

Zum dritten.

Wie kann Waſſer ſolche groſſe Dinge thun? Antwort:

Waſſer thuts freylich nicht, ſondern das Wort GOttes, ſo mit und bey dem Waſſer iſt, und der Glaube, ſo ſolchem Wort GOttes im Waſſer trauet: denn ohne GOttes Wort iſt das Waſſer ein ſchlecht Waſſer, und keine Taufe; aber mit dem Wort GOttes iſt es eine Taufe, das iſt, ein gnadenreich Waſſer des Lebens, und ein Bad der neuen Geburt im Heiligen Geiſt, wie St. Paulus ſagt zu Tito am 3. Capitel: Durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des Heiligen Geiſtes, welchen er ausgegoſſen hat über uns reichlich, durch JEſum Chriſtum, unſern Heiland, auf daß wir durch deſſelben Gnade gerecht, und Erben ſeyen des ewigen Lebens, nach der Hoffnung. Das iſt je gewißlich wahr.

Zum vierten.

Was bedeut denn ſolch Waſſertäufen? Antwort:

Es bedeut, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reu und Buſſe ſoll erſäuft werden, und ſterben mit allen Sünden und böſen Lüſten, und wiederum täglich herauskommen und auferſtehen ein neuer Menſch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit, vor GOtt ewiglich lebe.

Wo ſtehet das geſchrieben? Antwort:

St. Paulus zun Römern am 6. ſpricht: Wir ſind ſamt Chriſto durch die Taufe begraben im Tode: daß gleichwie Chriſtus iſt von den Todten auferwecket, durch die

die Herrlichkeit des Vaters; alſo ſollen wir auch in einem neuen Leben wandeln.

Wie man die Einfältigen ſoll lehren beichten.

Was iſt die Beicht? Antwort:

Die Beicht begreift zwey Stücke in ſich: Eins, daß man die Sünde bekenne; das andere, daß man die Abſolution oder Vergebung vom Beichtiger empfahe, als von GOtt ſelbſt, und ja nicht daran zweifele, ſondern veſte gläube, die Sünden ſeyen dadurch vergeben vor GOtt im Himmel.

Welche Sünde ſoll man denn beichten?

Vor GOtt ſoll man aller Sünden ſich ſchuldig geben, auch die wir nicht erkennen, wie wir im Vater Unſer thun. Aber vor dem Beichtiger ſollen wir allein die Sünde bekennen, die wir wiſſen und fühlen im Herzen.

Welches ſind die?

Da ſiehe deinen Stand an, nach den Zehen Geboten, ob du Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Knecht ſeveſt, ob du ungehorſam, untreu, unfleißig geweſt ſeveſt, ob du jemand Leide gethan haſt mit Worten oder Werken, ob du geſtohlen, verſäumet, verwahrloſet, Schaden gethan haſt.

Lieber ſtelle mir eine kurze Weiſe zu beichten.

Antwort:

So ſolſt du zum Beichtiger ſprechen:

Würdiger, lieber Herr, ich bitte euch, wollet meine Beichte hören und mir die Vergebung ſprechen um GOttes willen.

Sage an.

Ich armer Sünder bekenne mich vor GOtt aller Sünden ſchuldig, inſonderheit bekenne ich vor euch, daß ich ein Knecht, Magd ꝛc. bin. Aber ich diene, leider, untreulich meinem Herrn; denn da und da habe ich nicht gethan, was ſie mich hieſſen haben ſie erzürnet, und zu fluchen bewegt, habe verſäumet, und Schaden laſſen geſchehen, bin auch in Worten und Werken ſchambar geweſen, habe mit meines gleichen gezürnet, wider meine Frauen gemurret und geflucht ꝛc. Das alles iſt mir leid, und bitte um Gnade, ich will mich beſſern.

Ein Herr oder Frau ſage alſo:

Inſonderheit bekenne ich vor euch, daß ich mein Kind und Geſinde, Weib, nicht treulich gezogen hab zu GOttes Ehren. Ich habe geflucht, böſe Exempel mit unzüchtigen Worten und Werken gegeben, meinem Nachbar Schaden gethan, übel nachgeredt, zu theuer verkauft, falſche und nicht ganze Waar gegeben; und was er mehr wider die Gebote GOttes, und ſeinen Stand gethan ꝛc.

Wenn aber jemand ſich nicht befindet beſchweret mit ſolcher oder gröſſern Sünden, der ſoll nicht ſorgen, oder weiter Sünde ſuchen, noch erdichten, und damit eine Marter aus der Beichte machen; ſondern erzehle eine oder zwo, die du weiſſeſt, alſo: Inſonderheit bekenne ich, daß ich einmal geflucht; item, einmal unhübſch mit Worten geweſt, einmal diß N. verſäumet habe ꝛc. Alſo laſſe es genug ſeyn. Weiſt du aber gar keine, (welches doch nicht wol ſollte möglich ſeyn,) ſo ſage auch keine inſonderheit; ſondern nimm die Vergebung auf die gemeine Beichte, ſo du vor GOtt thuſt, gegen dem Beichtiger.

Darauf ſoll der Beichtiger ſagen:

GOtt ſey dir gnädig, und ſtärke deinen Glauben, Amen.

Weiter:

Gläubeſt du auch, daß meine Vergebung GOttes Vergebung ſey?

Ja, lieber Herr.

Darauf ſpreche er:

Wie du gläubeſt, ſo geſchehe dir. Und Ich aus dem Befehl unſers HErrn JEſu Chriſti, vergebe dir deine Sünde, im Na-

men des Vaters, und des Sohns, und des Heiligen Geiſtes, Amen.

Gehe hin im Friede.

Welche aber groſſe Beſchwerung des Gewiſſens haben, oder betrübet und angefochten ſind, die wird ein Beichtvater wol wiſſen mit mehr Sprüchen zu tröſten, und zum Glauben reizen. Das ſoll allein eine gemeine Weiſe der Beicht ſeyn, für die Einfältigen.

Das Sacrament des Altars, wie ein Hausvater daſſelbige ſeinem Geſinde einfältig vorhalten ſoll.

Was iſt das Sacrament des Altars? Antwort:

Es iſt der wahre Leib und Blut unſers HErrn JEſu CHriſti, unter dem Brod und Wein uns Chriſten zu eſſen und zu trinken von CHriſto ſelbſt eingeſetzt.

Wo ſtehet das geſchrieben? Antwort:

So ſchreiben die heiligen Evangeliſten, Matthäus, Marcus, Lucas, und St. Paulus:

Unſer HErr JEſus CHriſtus, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, dankete und brachs, und gabs ſeinen Jüngern, und ſprach: Nehmet hin und eſſet, das iſt mein Leib, der für euch gegeben wird, ſolches thut zu meinem Gedächtniß.

Deſſelbigen gleichen nahm er auch den Kelch, nach dem Abendmahl, und ſprach: Nehmet hin, und trinket alle daraus, dieſer Kelch iſt das Neue Teſtament in meinem Blut, das für euch vergoſſen wird, zu Vergebung der Sünden. Solches thut, ſo oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß.

Was nützet denn ſolch Eſſen und Trinken? Antwort:

Das zeigen uns dieſe Worte: Für euch gegeben und vergoſſen, zur Vergebung der Sünden; nemlich, daß uns im Sacrament Vergebung der Sünden, Leben, und Seligkeit, durch ſolche Worte gegeben wird. Denn wo Vergebung der Sünden iſt, da iſt auch Leben und Seligkeit.

Wie kann leiblich Eſſen und Trinken ſolch groß Ding thun? Antwort:

Eſſen und Trinken thuts freylich nicht, ſondern die Worte, ſo da ſtehen: Für euch gegeben und vergoſſen zur Vergebung der Sünden. Welche Worte ſind neben dem leiblichen Eſſen und Trinken, als das Hauptſtück im Sacrament, und wer denſelbigen Worten gläubet, der hat was ſie ſagen und wie ſie lauten, nemlich Vergebung der Sünden.

Wer empfähet denn ſolch Sacrament würdiglich? Antwort:

Faſten, und leiblich ſich bereiten, iſt wol eine feine äuſſerliche Zucht; aber der iſt recht würdig und wohl geſchickt, wer den Glauben hat an dieſe Worte: Für euch gegeben und vergoſſen, zur Vergebung der Sünden.

Wer aber dieſen Worten nicht gläubt, oder zweifelt, der iſt unwürdig und ungeſchickt. Denn das Wort, für euch, fordert eitel gläubige Herzen.

Wie ein Hausvater ſein Geſinde ſoll lehren Morgens und Abends ſich ſegnen.

Der Morgen-Segen.

Des Morgens, ſo du aus dem Bette fähreſt, ſollt du dich ſegnen mit dem heiligen Creutz, und ſagen: Das walt GOtt Vater, Sohn, Heiliger Geiſt, Amen. Darauf knyend oder ſtehend den Glauben und Vater Unſer; wills du, ſo magſt du diß Gebetlein dazu ſprechen:

Ich danke dir, mein himmliſcher Vater, durch JEſum CHriſtum, deinen lie-

ben

den Sohn, daß du mich dieſe Nacht für allem Schaden und Gefahr behütet haſt, und bitte dich, du wolleſt mich dieſen Tag auch behüten, für Sünden und allem Uebel, daß dir alle mein Thun und Leben gefalle; denn ich befehle mich, mein Leib und Seele, und alles in deine Hände, dein heiliger Engel ſey mit mir, daß der böſe Feind keine Macht an mir finde, Amen.

Und alsdenn mit Freuden an dein Werk gegangen, und etwa ein Lied geſungen, als die Zehen Gebote, oder was deine Andacht gibt.

Der Abendſegen.

Des Abends, wenn du zu Bette geheſt, ſollt du dich ſegnen mit dem heiligen Creutze und ſagen: Das walt GOtt Vater, Sohn, Heiliger Geiſt, Amen. Darauf knyend oder ſtehend den Glauben und Vater Unſer; willt du, ſo magſt du diß Gebetlein dazu ſprechen:

Ich danke dir, mein himmliſcher Vater, durch JEſum Chriſtum, deinen lieben Sohn, daß du mich dieſen Tag gnädiglich behütet haſt: und bitte dich, du wolleſt mir vergeben alle meine Sünde, wo ich unrecht gethan habe, und mich dieſe Nacht gnädiglich behüten. Denn ich befehle mich, mein Leib und Seel, und alles in deine Hände, dein heiliger Engel ſey mit mir, daß der böſe Feind keine Macht an mir finde, Amen.

Und alsdenn flugs und fröhlich geſchlafen.

Wie ein Hausvater ſein Geſinde ſoll lehren das Benedicite und Gratias ſprechen.

Die Kinder und Geſinde ſollen mit gefaltnen Händen, und züchtig vor den Tiſch treten, und ſprechen:

Aller Augen warten auf dich, HErr, und du gibſt ihnen ihre Speiſe zu ſeiner Zeit, Du thuſt deine Hand auf, und ſättigeſt alles, was lebet, mit Wohlgefallen.

Darnach das Vater Unſer, und diß folgende Gebet:

HErr, GOtt himmliſcher Vater, ſegne uns dieſe deine Gaben, die wir von deiner milden Güte zu uns nehmen, durch JEſum Chriſtum, unſern HErrn, Amen.

Das Gratias.

Alſo auch nach dem Eſſen, ſollen ſie gleicher Weiſe thun, züchtig und mit gefaltnen Händen ſprechen:

Danket dem HErrn, denn er iſt freundlich, und ſeine Güte währet ewiglich, der allem Fleiſche Speiſe gibt, der dem Viehe ſein Futter gibet, den jungen Raben, die ihn anruffen. Er hat nicht Luſt an der Stärke des Roſſes, noch Gefallen an jemands Beinen: der HErr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, und die auf ſeine Güte warten.

Darnach das Vater Unſer, und diß folgende Gebet:

Wir danken dir, HErr GOTT Vater, durch JESUM Chriſtum, unſern HErrn, für alle deine Wohlthat, der du lebeſt und regiereſt in Ewigkeit, Amen.

Die Haustafel etlicher Spüche, für allerley heilige Orden und Stände, dadurch dieſelbigen, als durch eigene Lection ihres Amts und Dienſts zu vermahnen.

Den Beſchöffen, Pfarherrn und Predigern.

Ein Bischeff ſoll unſträflich ſeyn, Eines Weibes Mann, nüchtern, ſittig, mäßig, gaſtfrey, lehrhaftig, als ein Haushalter GOttes, nicht ein Weinſäufer, nicht pochen, nicht unehrliche Handthierung treiben, ſondern gelinde, nicht baderhaftig, nicht gei-

zig der ſeinem eignen Hauſe wohl vorſtehe, der gehorſame Kinder habe, mit aller Ehrbarkeit, nicht ein Neuling, der ob dem Wort halte, das gewiß iſt und lehren kann, auf daß er mächtig ſey zu ermahnen durch die heilſame Lehre, und zu ſtrafen die Widerſprecher, 1 Tim. 3, 2. ſqq Tit. 1, 6. ſqq.

Was die Zuhörer ihren Lehrern und Seelſorgern zu thun ſchuldig ſeyn.

Eſſet und trinket, was ſie haben; denn ein Arbeiter iſt ſeines Lohns werth Luc. 10, 8.

Der HErr hat befohlen, daß die, die das Evangelium verkündigen, ſollen ſich vom Evangelio nähren, 1 Cor. 9, 14.

Der unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerley Gutes dem, der ihn unterrichtet. Irret euch nicht, GOtt läßt ſich nicht ſpotten, Gal. 6, 6. 7.

Die Aelteſten, die wohl vorſtehen, die halte man zweifacher Ehren werth, ſonderlich die arbeiten im Wort, und in der Lehre. Denn es ſpricht die Schrift: Du ſollſt dem Ochſen, der da dreſchet, nicht das Maul verbinden. Item, ein Arbeiter iſt ſeines Lohns werth, 1 Tim. 5, 17. 18.

Wir bitten euch, lieben Brüder, daß ihr erkennet, die an euch arbeiten, und euch vorſtehen in dem HErrn, und euch vermahnen. Habt ſie deſto lieber um ihres Werks willen, und ſeyd friedſam mit ihnen, 1 Theſſ. 5, 12.

Gehorchet euren Lehrern, und folget ihnen: denn ſie wachen über eure Seelen, als die da Rechenſchaft dafür geben ſollen, auf daß ſie es mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen; denn das iſt euch nicht gut, Ebr. 13, 17.

Von weltlicher Obrigkeit.

Jedermann ſey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat: Denn die Obrigkeit, ſo allenthalben iſt, iſt von GOtt geordnet, wer aber der Obrigkeit widerſtrebet, der widerſtrebet GOttes Ordnung; wer aber widerſtrebet, wird ſein Urtheil empfahen: denn ſie trägt das Schwerdt nicht umſonſt. Sie iſt GOttes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über die, ſo Böſes thun, Röm. 13, 1. ſqq.

Von den Unterthanen.

Gebet dem Käyſer, was des Käyſers iſt, Matth. 22, 21.

So ſeyd nun aus Noth unterthan, nicht allein um der Strafe willen, ſondern auch um des Gewiſſens willen. Derhalben müſſet auch ihr Schoß geben; denn es ſind GOttes Diener die ſolchen Schutz ſollen handhaben. So gebet man jedermann, was ihr ſchuldig ſeyd Schoß, dem der Schoß gebühret; Zoll, dem der Zoll gebühret; Furcht, dem Furcht gebühret; Ehre, dem Ehre gebühret, Röm. 13, 1. 6. 7.

So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerſt thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Dankſagung für alle Menſchen, für die Könige und für alle Obrigkeit; auf daß wir ein geruhlich und ſtilles Leben führen mögen in aller Gottſeligkeit und Ehrbarkeit. Denn ſolches iſt gut, darzu auch angenehm vor GOtt, unſerm Heilande, 1 Tim. 2, 1. 2. 3.

Erinnere ſie, daß ſie den Fürſten und der Obrigkeit unterthan und gehorſam ſeyn ꝛc. Tit. 3, 1.

Seyd unterthan aller menſchlichen Ordnung, um des HErrn willen, es ſey dem Könige, als dem Oberſten; oder den Hauptleuten, als den Geſandten von ihm, zur Rache über die Uebelthäter, und zu Lobe den Frommen, 1 Petr. 2, 13.

Den Ehemännern.

Ihr Männer, wohnet bey euern Weibern mit Vernunft, und gebet dem weiblichen, als dem ſchwächſten Werkzeug, ſeine Ehre, als Miterben der Gnade des Lebens, auf daß euer Gebet nicht gehindert werde, 1 Petr. 3, 7.

noch das andere Weib, auf daß deine Kirche groß, und über die ganze Welt ausgebreitet werde.

14. Hieronymus hat eben dieselben Gedancken gehabt, die ich auch vor Zeiten hatte, da ich noch ein Mönch war: man muß aber von diesen grossen Männern anders urtheilen, welche die allerheiligsten und voll Heiligen Geistes und Glaubens gewesen, darzu auch von den gröſten Patriarchen, Sem und den andern, seyn regieret worden. Und sage ich solches, Abraham, den allerheiligsten Mann, damit zu entschuldigen, auf daß niemand diese That dahin deute, als hätte er es aus Fürwitz, Geilheit oder Unzucht gethan; sondern man soll es dafür halten, daß ihn der Gehorsam und die Liebe zu Kindern darzu gebracht habe, daß er die Kethura zum Weib genommen hat. Darnach siehet man an diesem Ort einen sonderlichen Rath GOttes; denn der Heilige Geist, welcher die künftigen Irrthümer lange zuvor siehet, befleißiget sich, dieselben zu verhüten und zu widerlegen, auf daß die Ketzer zu schanden werden, so in künftiger Zeit die andere Ehe haben verdammen wollen; derer Hieronymus einer ist, welcher wider die andere Ehe so gar hefftig ist, daß er sie auch für einen Ehebruch hält.

15. Derohalben hat GOtt an diesem Orte uns ein Exempel und trefflich Zeugniß seines Willens vorgehalten, daß er die andere Ehe, so da geschiehet, wenn einem sein erstes Weib gestorben ist, nicht verdamme, ja, daß er vielmehr durch seinen Patriarchen Sem geheissen habe, daß dieser alte Mann noch solte ein ander Weib nehmen [da die Sara gestorben war].

16. Und lässet es sich ansehen, daß GOtt damit habe lehren und bezeugen wollen, daß ihm die Kinderzucht sehr angenehm und gefällig sey, auf daß wir es dafür halten, daß er sein Wort, da er saget: Wachset, ꝛc. schützen und vertheidigen wolle. Er ist den Kindern nicht feind, wie wir seyn; denn unserer viele fragen nach den Kindern nichts: GOtt aber hält über seinem Worte so hart, daß er zu Zeiten auch denen Kinder giebet, so ihrer nicht begehren, ja, den Kindern feind seyn; ohne daß er zu Zeiten denen, so Kinder hefftig begehren, keine giebet, sie damit zu versuchen. Und, das noch mehr ist, lässet es sich ansehen, daß er das Kinderzeugen so gar will gefördert haben, daß er auch Ehebrechern und Huren Kinder lässet geboren werden, wider ihren Willen.

17. Wie groß ist denn nun die Bosheit menschlicher Natur: wie viel sind der Dirnen, die es hindern, daß sie nicht schwanger werden, tödten und vertreiben die Frucht, so doch Kinder gebären ein Werck GOttes ist; und zwar die Eheleute selbst, so mit Ehren ehelich worden seyn und beyeinander wohnen, sehen auch auf mancherley Nutzen und Ursachen des Ehestandes, selten aber auf die Kinder.

18. **Der erste Haufen der Eheleute** ist derer, so da Kinder suchen und begehren, und darum sich in diesen Stand begeben, daß sie mögen Eltern werden und Kinder haben: und obwol die Erbsünde darzu auch kömmt, so ist doch das die fürnehmste Ursache. Solche Leute sind zwar Engel gegen den andern, denn sie begehren des Ehestandes zu gebrauchen, daß sie darinnen mögen Kinder erzeugen: der aber ist fast wenig, und zehle ich sie schlecht unter die Engel, und nicht unter die Menschen. Denn das ist eine grosse Gabe GOttes, wenn ich nur allein von dem Weibe Kinder begehre, sonderlich wenn ich die Mühe und Beschwerung des Ehestandes, darzu auch die Stiche und Pfeile des Teufels verstehe. Ein sol-

3, 7. Und ſeyd nicht bitter gegen ſie, Coloſſ. 3, 19.

Den Eheweibern.

Die Weiber ſeyen unterthan ihren Männern, als dem HErrn, wie Sara Abraham gehorſam war, und hieß ihn Herr, welcher Töchter ihr worden ſeyd, ſo ihr wohl thut, und nicht ſo ſchüchtern ſeyd, 1 Petr. 3, 1.

Den Eltern.

Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn, daß ſie nicht ſcheu werden; ſondern ziehet ſie auf in der Zucht und Vermahnung zu dem HErrn, Eph. 6, 4.

Den Kindern.

Ihr Kinder, ſend gehorſam euren Eltern in dem HErrn, denn das iſt billig. Ehre Vater und Mutter, das iſt das erſte Gebot, das Verheiſſung hat, nemlich, daß dirs wohlgehe, und lange lebeſt auf Erden, Eph. 6, 1. 2. 3.

Den Knechten, Mägden, Taglöhnern, und Arbeitern ꝛc.

Ihr Knechte, ſend gehorſam euern leiblichen Herren, mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit euers Herzens, als Chriſto ſelbſt: nicht mit Dienſt allein vor Augen, als Menſchen zu gefallen; ſondern als die Knechte Chriſti, daß ihr ſolchen Willen GOttes thut von Herzen, mit gutem Willen. Laſſet euch dünken, daß ihr dem HErrn, und nicht den Menſchen dienet. Und wiſſet, was ein jeglicher Guts thut, das wird er empfahen, er ſey Knecht oder Frey. Eph. 6, 5. ſeq.

Den Hausherren und Hausfrauen.

Ihr Herren thut auch daſſelbige gegen ihnen, und laſſet euer Dräuen; und wiſſet, daß ihr auch einen HErrn im Himmel habt, und iſt bey ihm kein Anſehen der Perſon. Eph. 6, 9.

Der gemeinen Jugend.

Ihr Jungen ſeyd den Alten unterthan, und beweiſet darinn die Demuth. Denn GOtt widerſtehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade. So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand GOttes, daß er euch erhöhe zu ſeiner Zeit. 1 Petr. 5, 5. 6.

Den Wittwen.

Welche eine rechte Wittwe und einſam iſt, die ſtellet ihre Hoffnung auf GOtt, und bleibet am Gebet Tag und Nacht. Welche aber in Wohllüſten lebet, die iſt lebendig todt, 1 Tim. 5, 5. 6.

Der Gemeinde.

Liebe deinen Nähesten, wie dich ſelbſt. In dem Wort ſind alle Gebot verfaſſet, Röm. 13, 9. Und haltet an mit beten für alle Menſchen, 1 Tim. 2, 1.

Ein jeder lern ſein Lection,
So wird es wol im Hauſe ſtehn.

Groſſer Catechiſmus.

Anno 1529.

Eine Chriſtliche, heilſame und nöthige Vorrede, und treue ernſtliche Vermahnung D. Martin Luthers, an alle Chriſten, ſonderlich aber an alle Pfarrherren und Prediger, daß ſie ſich täglich im Catechiſmo, ſo der ganzen heiligen Schrift eine kurze Summa und Auszug iſt, wohl üben, und immer treiben ſollen ꝛc.

1.

Daß wir den Catechiſmum ſo faſt treiben, und zu treiben beyde begehren und bitten, haben wir nicht geringe Urſachen: Dieweil wir ſehen, daß, leider, viel Pfarrherren und Prediger hierinn ſehr ſäumig ſind, und verachten beyde ihr Amt und dieſe Lehre: etliche aus groſſer hoher Kunſt; etliche aber aus lauter Faulheit, und Bauchſorge, welche ſtellen ſich nicht anders zur Sache, denn als wären ſie um ihres Bauchs willen Pfarrherren oder Prediger, und müßten nichts thun, denn der Güter gebrauchen, weil ſie leben; wie ſie unter dem Pabſtthum gewohnet.

2. Und wiewol ſie alles, was ſie lehren und predigen ſollen, jetzt ſo reichlich, klar und leicht vor ſich haben, in ſo viel heilſamen Büchern, und wie ſie es vorzeiten hieſſen, die rechten Sermones, per ſe loquentes, Dormi ſecure, Paratos & Theſauros; noch ſind ſie nicht ſo fromm und redlich, daß ſie ſolche Bücher kauften; oder, wenn ſie dieſelbigen gleich haben, dennoch nicht anſehen, noch leſen. Ach das ſind zumal ſchändliche Frecklinge und Bauchdiener, die billiger Säuhirten oder Hundeknechte ſeyn ſollten, denn Seelwärter und Pfarrherren.

3. Und daß ſie doch ſoviel thäten, weil ſie des unnützen ſchweren Geſchwätzes derſelben Gezeiten nun los ſind, an derſelbigen ſtatt morgens, mittags, und abends, etwan ein Blat oder zwey aus dem Catechiſmo, Betbüchlein, Neuen Teſtament, oder ſonſt aus der Biblia leſen, und ein Vater Unſer für ſich und ihre Pfarrkinder bäten; auf daß ſie doch dem Evangelio wiederum eine Ehre und Dank erzeigten, durch welches ſie denn von ſo mancherley Laſt und Beſchwerungen erlediget ſind; und ſich ſchämeten ein wenig, daß ſie, gleichwie die Säue und Hunde, nicht mehr vom Evangelio behalten, denn ſolche faule, ſchädliche, ſchändliche fleiſchliche Freyheit. Denn der Pöbel, leider, ohne das allzugeringe achtet des Evangelii, und wir nichts ſonderliches ausrichten, wenn wir gleich allen Fleiß furwenden; was ſollts denn thun, wenn wir läßig und faul ſeyn wollen, wie wir unter dem Pabſtthum geweſen ſind?

4. Ueber das ſchläget mit zu das ſchändliche Laſter, und heimliche böſe Geſchmeiß der Sicherheit und Ueberdruß, daß viel mey-

meynen, der Catechiſmus ſey eine ſchlechte geringe Lehre, welche ſie mit einemmal überleſen, und denn alſobald können, das Buch in Winkel werfen, und gleichſam ſich ſchämen, mehr darinnen zu leſen. Ja, man findet wol etliche Nütze und Filze auch unter dem Adel, die fürgeben, man dürfe hinfort weder Pfarrherren noch Prediger, man habs in Büchern, und könne es von ihm ſelber wol lernen, und laſſen auch die Pfarren getroſt fallen und verwüſten, dazu beyde, Pfarrherren und Prediger weidlich Noth und Hunger leiden; wie ſich denn gebühret zu thun den tollen Deutſchen. Denn wir Deutſchen haben ſolch ſchändlich Volk, und müſſens leiden.

5. Das ſage ich aber für mich. Ich bin auch ein Doctor und Prediger, ja, ſo gelehrt und erfahren, als die alle ſeyn mögen, die ſolche Vermeſſenheit und Sicherheit haben: noch thue ich wie ein Kind, das man den Catechiſmum lehret, und leſe und ſpreche auch von Wort zu Wort des Morgens, und wenn ich Zeit habe, die Zehen Gebote, Glauben, das Vater Unſer, Pſalmen ꝛc. Und muß noch täglich dazu leſen und ſtudiren, und kann dennoch nicht beſtehen, wie ich gerne wollte, und muß ein Kind und Schüler des Catechiſmi bleiben, und bleibs auch gerne. Und dieſe zarten ekelen Geſellen wollen mit einem Ueberleſen flugs Doctor über alle Doctor ſeyn, alles können, und nichts mehr bedürfen. Wolan, ſolches iſt auch ein gewiß Anzeigen, daß ſie beyde, ihr Amt und des Volks Seelen, ja, dazu GOtt und ſein Wort verachten, und dürfen nicht fallen, ſondern ſind ſchon allzu greulich gefallen; dürften wol, daß ſie Kinder würden, und das A B C anfingen zu lernen, das ſie meynen längſt an den Schuhen zurriſſen zu haben.

6. Derhalben bitte ich ſolche faule Wänſte, oder vermeſſene Heiligen, ſie wollten ſich um GOttes willen bereden laſſen, und gläuben, daß ſie wahrlich, wahrlich, nicht ſo gelehrt, und ſo hohe Doctores ſind, als ſie ſich laſſen dünken, und nimmermehr gedenken, daß ſie dieſes Stück ausgelernet haben, oder allerdings genug wiſſen; ob ſie es gleich dünkt, daß ſie es allzuwohl können. Denn ob ſie es gleich allerdings aufs allerbeſte wüßten und könnten, (das doch nicht möglich iſt in dieſem Leben,) ſo iſt doch mancherley Nutz und Frucht dahinten, ſo mans täglich lieſet und übet mit Gedanken und Reden, nemlich daß der Heilige Geiſt bey ſolchem Leſen, Reden und Gedenken gegenwärtig iſt, und immer neu und mehr Licht und Andacht dazu gibt, daß es immerdar beſſer und beſſer ſchmeckt und eingehet, wie Chriſtus auch verheiſſet Matth. 18, 20: Wo zween oder drey in meinem Namen verſammlet ſind, da bin ich in ihrem Mittel.

7. Dazu hälfts aus dermaſſen gewaltiglich wider den Teufel, Welt, Fleiſch, und alle böſe Gedanken, ſo man mit GOttes Wort umgehet, davon redet und dichtet, daß auch der erſte Pſalm v. 2. ſelig preiſet, die, ſo Tag und Nacht vom Geſetze GOttes handeln. Ohne Zweifel wirſt du keinen Weyhrauch oder ander Gerüche ſtärker wider den Teufel anrichten, denn ſo du mit GOttes Geboten und Worten umgehſt, davon redeſt, ſingeſt, oder denkeſt. Das iſt freylich das rechte Weyhewaſſer, und Zeichen, davor er fleucht, und damit er ſich jagen läſſet.

8. Nun ſollteſt du doch ja allein um deßwillen ſolche Stücke gern leſen, reden, denken und handeln, wenn du ſonſt keine andere Frucht und Nutzen davon hätteſt, denn daß du den Teufel und böſe Gedanken damit kannſt verjagen: denn er kann GOttes Wort nicht hören noch leiden; und GOttes Wort iſt nicht wie ein ander loſe Geſchwätze,

wie von Dieterich von Bern ꝛc. ſondern wie St. Paulus Röm. 1, 16. ſagt, eine Kraft GOttes; ja freylich eine Kraft GOttes, die dem Teufel das gebrannte Leid anthut, und uns auch dermaſſen ſtärket, tröſtet und hilft.

9. Und was ſoll ich viel ſagen? Wo ich allen Nutz und Frucht ſollte erzehlen, ſo GOttes Wort wirket, wo wollte ich Papier und Zeit genug nehmen? Den Teufel heiſſet man Tauſendkünſtiger; wie will man aber GOttes Wort heiſſen, das ſolchen Tauſendkünſtiger mit aller ſeiner Kunſt und Macht verjaget und zunichte machet? Es muß freylich mehr denn hundert Tauſendkünſtiger ſeyn, und wir ſollten ſolche Macht, Nutz, Kraft und Frucht, ſo leichtfertiglich verachten, ſonderlich die wir Pfarrherren und Prediger ſeyn wollen? So ſollte man uns doch nicht allein nicht zu freſſen geben, ſondern auch mit Hunden aushetzen, und mit Lungen auswerfen, weil wir deß alles nicht allein täglich bedürfen, wie des täglichen Brods, ſondern auch täglich haben müſſen, wider das tägliche und unruhig Anfechten und Lauren des tauſendkünſtigen Teufels

10. Und ob ſolches nicht genug wäre zur Vermahnung, den Catechiſmum täglich zu leſen; ſo ſollte doch uns allein genugſam zwingen GOttes Gebot, welcher 5 Moſ. 6, 7. 8. 9. ernſtlich gebeut, daß man ſoll ſein Gebot ſitzend, gehend, ſtehend, liegend, aufſtehend, immer bedenken, und gleichſam als ein ſtetiges Maal und Zeichen vor Augen, und in Händen haben. Ohne Zweifel wird er ſolches umſonſt nicht ſo ernſtlich heiſſen und fordern; ſondern weil er weiß unſere Geſahr und Noth, dazu des Teufels ſtetigs und wütigs Stürmen und Anfechtung, will er uns dafür warnen, rüſten, und bewahren, als mit gutem Harniſch, wider ihre feurige Pfeile, Eph. 6, 16. und mit guter Arzney wider ihre gifftige böſe Geſchmeis und Eingeben. O welche tolle, unſinnige Narren ſind wir, daß wir unter ſolchen mächtigen Feinden, als die Teufel ſind, wohnen oder herbergen je müſſen, und wollen dazu unſere Waffen und Wehre verachten, und faul ſeyn, dieſelbigen anzuſehen, oder dran zu denken.

11. Und was thun ſolche überdrüſſige, vermeſſene Heiligen, ſo nicht wollen oder mögen den Catechiſmum täglich leſen und lernen, denn daß ſie ſich ſelbſt viel gelehrter halten, denn GOtt ſelbſt iſt, mit allen ſeinen heiligen Engeln, Propheten, Apoſteln, und allen Chriſten. Denn weil ſich GOtt ſelbſt nicht ſchämet, ſolches täglich zu lehren, als der nichts beſſers wiſſe zu lehren, und immer ſolch einerley lehret, und nichts neues noch anders vornimmt, und alle Heiligen nichts beſſers noch anders wiſſen zu lernen, und nicht können auslernen: ſind wir denn nicht die allerfeinſten Geſellen, die wir uns laſſen dünken, wenn wirs einmal geleſen und gehöret haben, daß wirs alles können, und nicht mehr leſen noch lernen dürfen, und können das auf eine Stunde auslernen, das GOtt ſelbſt nicht kann auslehren; ſo er doch daran lehret von Anfang der Welt bis zu Ende, und alle Propheten ſamt allen Heiligen daran zu lernen gehabt, und noch immer Schüler ſind blieben, und noch bleiben müſſen.

12. Denn das muß ja ſeyn: Wer die Zehen Gebote wohl und gar kann, daß der muß die ganze Schrift können, daß er könne in allen Sachen und Fällen rathen, helfen, tröſten, urtheilen, richten, beyde geiſtlich und weltlich Weſen, und möge ſeyn ein Richter über alle Lehre, Stände, Geiſter, Recht, und was in der Welt ſeyn mag. Und was iſt der ganze Pſalter, denn eitel Gedanken und Uebungen des erſten Gebots? Nun weiß

weiß ich ja, fürwahr, daß ſolche faule Bäuche, oder vermeſſene Geiſter, nicht einen Pſalmen verſtehen, ſchweige denn die ganze heilige Schrift, und wollen den Catechiſmum wiſſen, und verachten, welcher der ganzen heiligen Schrift kurzer Auszug und Abſchreit iſt.

13. Darum bitte ich abermal alle Chriſten, ſonderlich die Pfarrherren und Prediger, ſie wollten nicht zu frühe Doctores ſeyn, und alles zu wiſſen ſich dünken laſſen. Es gehet an dünken und geſpannen Tuch viel ab; ſondern ſich täglich wohl drinnen üben und immer treiben, dazu mit aller Sorge und Fleiß ſich vorſehen vor dem gifftigen Geſchmeis ſolcher Sicherheit oder Dünkelmeiſter, ſondern ſtetig anhalten, beyde mit leſen, lehren, lernen, denken und dichten, und nicht alſo ablaſſen, bis ſo lang ſie erfahren und gewiß werden, daß ſie den Teufel todt gelehret, und gelehrter worden ſind, denn GOtt ſelber iſt, und alle ſeine Heiligen.

14. Werden ſie ſolchen Fleiß thun, ſo will ich ihnen zuſagen, und ſie ſollens auch innen werden, welche Frucht ſie erlangen werden, und wie feine Leute GOtt aus ihnen machen wird, daß ſie mit der Zeit ſelbſt fein bekennen ſollen, daß je länger und mehr ſie den Catechiſmum treiben, je weniger ſie davon wiſſen, und je mehr ſie daran zu lernen haben, und wird ihnen, als den Hungerigen und Durſtigen, denn allererſt recht ſchmecken, das ſie jetzt vor groſſer Fülle und Verdruß nicht riechen mögen. Da gebe GOtt ſeine Gnade zu, Amen.

Kurze Vorrede.

1.

Dieſe Predigt iſt dazu geordnet, und angefangen, daß es ſey ein Unterricht für die Kinder und Einfältigen: darum ſie auch von Alters her auf Griechiſch heiſſet Catechiſmus, das iſt, eine Kinderlehre, ſo ein jeglicher Chriſt zur Noth wiſſen ſoll; alſo, daß wer ſolches nicht weiß, nicht könnte unter die Chriſten gezählet, und zu keinem Sacrament zugelaſſen werden. Gleichwie man einen Handwerksmann, der ſeines Handwerks Recht und Gebrauch nicht weiß, auswirft, und für untüchtig hält. Derhalben ſoll man junge Leute die Stücke, ſo in den Catechiſmum oder Kinderpredigt gehören, wohl und fertig lernen laſſen, und mit Fleiß darinnen üben und treiben.

2. Darum auch ein jeglicher Hausvater ſchuldig iſt, daß er zum wenigſten die Wochen einmal ſeine Kinder und Geſind umfrage, und verhöre, was ſie davon wiſſen oder lernen, und, wo ſie es nicht können, mit Ernſt dazu halte. Denn ich denke wol der Zeit, ja, es begibt ſich noch täglich, daß man grobe, alte, betagte Leute findet, die hievon gar nichts gewußt haben, oder noch wiſſen: gehen doch gleichwol zur Taufe und Sacrament, und brauchen alles, was die Chriſten haben; ſo doch die zum Sacrament gehen, billig mehr wiſſen und völligern Verſtand aller Chriſtlichen Lehre haben ſollen, denn die Kinder und neue Schüler; wiewol wirs für den gemeinen Haufen bey den dreyen Stücken bleiben laſſen, ſo von Alters her in der Chriſtenheit blieben ſind, aber wenig recht gelehret, und getrieben; ſo lange bis man ſich in denſelbigen wohl übe, und läufig werde, beyde Jung und Alt, was Chriſten heiſſen und ſeyn will, und ſind nemlich dieſe:

Zum I. die Zehen Gebote GOttes.

1. Du ſollt keine andere Götter haben neben mir.
2. Du ſollt den Namen GOttes nicht vergeblich führen.
3. Du ſollt den Feyertag heiligen.
4. Du ſollt Vater und Mutter ehren.
5. Du ſollt nicht tödten.
6. Du ſollt nicht ehebrechen.
7. Du ſollt nicht ſtehlen.
8. Du ſollt kein falſch Zeugniß reden wider deinen Nächeſten.
9. Du ſollt nicht begehren deines Nächeſten Haus.
10. Du ſollt nicht begehren ſeines Weibs, Knechte, Magd, Vieh, oder was ſein iſt.

Zum II. die Hauptartikel unſers Glaubens.

1. Ich gläube an GOtt Vater, allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden.
2. Und an JEſum Chriſtum, ſeinen einigen Sohn, unſern HErrn, der empfangen iſt von dem Heiligen Geiſt, geboren aus Maria der Jungfrauen, gelitten hat unter Pontio Pilato, gecreutziget, geſtorben und begraben iſt, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage wieder auferſtanden von Todten, aufgefahren gen Himmel, ſitzend zur rechten Hand GOttes des allmächtigen Vaters, von dannen er zukünftig zu richten die Lebendigen und die Todten.
3. Ich gläube an den Heiligen Geiſt, eine heilige Chriſtliche Kirche, Gemeinſchaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferſtehung des Fleiſches, und ein ewiges Leben, Amen.

Zum III. das Gebet oder Vater Unſer, ſo Chriſtus gelehret hat.

Vater unſer, der du biſt im Himmel. 1. Geheiliget werde dein Name. 2. Zukomme dein Reich. 3. Dein Wille geſchehe, wie im Himmel, alſo auch auf Erden. 4. Unſer täglich Brod gib uns heute. 5. Und verlaſſe uns unſere Schuld, als wir verlaſſen unſern Schuldigern. 6. Und führe uns nicht in Verſuchung. 7. Sondern erlöſe uns vom Uebel, Amen.

Das ſind die nöthigſten Stücke, die man zum erſten lernen muß, von Wort zu Wort erzehlen. Und ſoll die Kinder dazu gewöhnen täglich, wenn ſie des Morgens aufſtehen, zu Tiſche gehen, und ſich des Abends ſchlafen legen, daß ſie es müſſen aufſagen, und ihnen nicht eſſen noch zu trinken geben, ſie hättens denn geſagt. Deßgleichen iſt auch ein jeglicher Hausvater ſchuldig, mit dem Geſind, Knecht und Mägden zu halten, daß er ſie nicht bey ſich halte, wo ſie es nicht können oder lernen wollen. Denn es iſt mit nichten zu leiden, daß ein Menſch ſo rohe und wilde ſey, und ſolches nicht lerne, weil in dieſen dreyen Stücken kürzlich, gröblich, und aufs einfältigſte verfaſſet iſt, alles, was wir in der Schrift haben: denn die lieben Väter oder Apoſtel (wer ſie geweſen ſind,) haben alſo in eine Summe geſtellet, was der Chriſten Lehre, Leben, Weisheit und Kunſt ſey, wovon ſie reden und handeln, und womit ſie umgehen.

Wenn nun dieſe drey Stücke gefaſſet ſind, gehöret ſich auch, daß man wiſſe zu ſagen von unſern Sacramenten, (ſo Chriſtus ſelbſt eingeſetzt hat,) der Taufe, und des heiligen Leibs und Bluts Chriſti; als nemlich den Text, ſo Matthäus und Marcus ſchreiben, am Ende ihrer Evangelien, wie Chriſtus

ſeinen Jüngern die Letze gab, und ſie abfertiget.

Von der Taufe.

Gehet hin und lehret alle Völker, und täufet ſie im Namen des Vaters, und des Sohns, und des Heiligen Geiſtes. Wer da gläubet und getauft wird, der wird ſelig werden: wer aber nicht gläubet, der wird verdammt werden. Matth 28, 19. Marc. 16, 16.

Soviel iſt genug einem Einfältigen aus der Schrift von der Taufe zu wiſſen; deßgleichen auch vom andern Sacrament, mit kurzen einfältigen Worten. Als nemlich den Text St. Pauli:

Vom Sacrament.

Unſer HErr JESUS Chriſtus in der Nacht, als er verrathen ward, nahm das Brod, dankete und brachs, und gabs ſeinen Jüngern, und ſprach: Nehmet hin und eſſet, Das iſt mein Leib, der für euch gegeben wird, ſolches thut zu meinem Gedächtniß.

Deſſelben gleichen auch den Kelch, nach dem Abendmahl, und ſprach: Dieſer Kelch iſt das Neue Teſtament in meinem Blut, Das für euch vergoſſen wird, zur Vergebung der Sünden. Solches thut, ſo oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß. 1 Cor. 11, 23. 24. 25.

Alſo hätte man überall fünf Stücke der ganzen Chriſtlichen Lehre, die man immerdar treiben ſoll, und von Wort zu Wort fordern und verhören. Denn verlaſſe dich nicht darauf, daß das junge Volk alleine aus der Predigt lerne und behalte. Wenn man nun ſolche Stücke wohl weiß, ſo kann man auch wol etliche Pſalmen oder Geſänge, ſo darauf gemachet ſind, vorlegen, zur Zugabe und Stärke deſſelbigen, und alſo die Jugend in die Schrift bringen, und täglich weiter fahren. Es ſoll aber nicht an dem genug ſeyn, daß mans alleine den Worten nach faſſe, und erzehlen könnte, ſondern laſſe das junge Volk auch zur Predigt geben, ſonderlich auf die Zeit, ſo zu dem Catechiſmo geordnet, daß ſie es hören auslegen, und verſtehen lernen, was ein jeglich Stück in ſich habe; alſo, daß ſie es auch können aufſagen, wie ſie es gehört haben, und fein richtig antworten, wenn man ſie fraget, auf daß es nicht ohne Nutz und Frucht gepredigt werde. Denn darum thun wir den Fleiß, den Catechiſmum oft vorzupredigen, daß man ſolches in die Jugend bleue, nicht hoch noch ſcharf, ſondern kurz und aufs einfältigſte, auf daß es ihnen wohl eingehe und im Gedächtniß bleibe. Derhalben wollen wir nun die angezeigten Stücke nach einander vor uns nehmen, und aufs deutlichſte davon reden, ſo viel noth iſt.

Das I. Gebot.

Du ſollt nicht andere Götter haben.
(2 Moſ. 20, 3. 5 Moſ. 5, 7.)

1.

Das iſt, du ſollt mich alleine für deinen GOtt halten. Was iſt das geſagt, und wie verſtehet mans? Was heißt einen GOtt haben; oder, was iſt GOtt? Antw. Ein GOtt heiſſet das, dazu man ſich verſehen ſoll alles Guten, und Zuflucht haben in allen Nöthen; alſo, daß einen GOtt haben nichts anders iſt, denn ihm von Herzen trauen und glauben; wie ich oft geſagt habe, daß allein das Trauen und Glauben des Herzens machet beyde, GOtt und Abgott. Iſt der Glaube und Vertrauen recht, ſo iſt auch dein Gott recht; und wiederum wo

das Vertrauen falsch und unrecht ist, da ist auch der rechte GOtt nicht. Denn die zwey gehören zu Hause, Glaube und GOtt. Worauf du nun (sage ich,) dein Herz hängest und verlässest, das ist eigentlich dein Gott.

2. Darum ist nun die Meynung dieses Gebots, daß es fordert rechten Glauben und Zuversicht des Herzens, welche den rechten einigen GOtt treffe, und an ihm alleine hange. Und will so viel gesagt haben: Siehe zu, und lasse mich alleine deinen GOtt seyn, und suche je keinen andern; das ist, was dir mangelt an Guten, daß versiehe dich zu mir und suche es bey mir, und wo du Unglück und Noth leidest, kreuch und halte dich zu mir. Ich, ich will dir genug geben, und aus aller Noth helfen, laß nur dein Herz an keinem andern hangen noch ruhen.

3. Das muß ich ein wenig grob ausstreichen, daß mans verstehe und merke bey gemeinen Exempeln des Widerspiels. Es ist mancher, der meynet, er habe GOtt und alles genug, wenn er Geld und Gut hat verlässet und brüstet sich darauf so steif und sicher, daß er auf niemand nichts gibt. Siehe, dieser hat auch einen Gott, der heißt Mammon, Matth. 6, 24. das ist, Geld und Gut, darauf er alle sein Herz setzet, welches auch der allergemeineste Abgott ist auf Erden. Wer Geld und Gut hat, der weiß sich sicher, ist fröhlich und unerschrocken, als sitze er mitten im Paradies: und wiederum, wer keines hat, der zweifelt und zagt, als wisse er von keinem Gott. Denn man wird ihr gar wenig finden, die gutes Muths seyn, nicht trauren noch klagen, wenn sie den Mammon nicht haben; es klebt und hängt der Natur an, bis in die Gruben. Also auch, wer darauf trauet und tretzet, daß er grosse Kunst, Klugheit, Gewalt, Gunst, Freundschaft und Ehre hat, der hat auch einen Gott; aber nicht diesen rechten einigen GOtt. Das siehest du abermal daben, wie vermessen, sicher und stolz man ist auf solche Güter, und wie verzagt, wenn sie nicht vorhanden, oder entzogen werden. Darum sage ich abermal, daß die rechte Auslegung dieses Stücks sey, daß einen GOtt haben heisset, etwas haben, darauf das Herz gänzlich trauet.

4. Item, siehe was wir bisher getrieben und gethan haben in der Blindheit unter dem Pabstthum: Wenn jemand ein Zahn wehe thäte, der fastete und feyrete St. Apollonia: Fürchtete er sich vor Feuersnoth, so machte er St. Lorenz zum Nothhelfer: Fürchtete er sich vor Pestilenz, so gelobte er sich zu St. Sebastian oder Rochio; und des Greuels unzählig viel mehr, da ein jeglicher seinen Heiligen wählete, anbetete und anrufte, in Nöthen zu helfen. Daher gehören auch, die es gar zu grob treiben, und mit dem Teufel einen Bund machen, daß er ihnen Geld genug gebe, oder zur Buhschaft helfe, ihr Vieh bewahre, verlorn Gut wiederschaffe ꝛc. als die Zauberer und Schwarzkünstler. Denn diese alle setzen ihr Herz und Vertrauen anderswo, denn auf den wahrhaftigen GOtt, versehen sich kein Gutes zu ihm, suchens auch nicht bey ihm.

5. Also verstehest du nun leichtlich, was und wieviel diß Gebot fordert, nemlich, das ganze Herze des Menschen und alle Zuversicht auf GOtt allein, und niemand anders. Denn GOtt zu haben, kannst du wol abnehmen, daß man ihn nicht mit Fingern ergreifen und fassen, noch in Beutel stecken oder in Kasten schliessen kann. Das heisset ihn aber gefasset, wenn ihn das Herz ergreifet, und an ihm hanget. Mit dem Herzen aber an ihm hangen, ist nichts anders, denn sich gänzlich auf ihn verlassen. Darum will er uns von allem andern abwenden, das ausser ihm ist, und zu sich ziehen, weil er das einige

einige

ewige Gut iſt. Als ſollte er ſagen: Was du zuvor bey den Heiligen geſucht, oder auf den Mammon und ſonſt vertrauet haſt, deß verſiehe dich alles zu mir, und halte mich für den, der dir helfen, und mit allem Guten reichlich überſchütten will.

6. Siehe, da haſt nun, was die rechte Ehre und Gottesdienſt iſt, ſo GOtt gefället, welchen er auch gebeut bey ewigem Zorn: nemlich, daß das Herz keinen andern Troſt noch Zuverſicht wiſſe, denn zu ihm, laſſe ſich auch nicht davon reiſſen, ſondern darüber wage und hintanſetze, alles, was auf Erden iſt. Dagegen wirſt du leichtlich ſehen und urtheilen, wie die Welt eitel falſchen Gottesdienſt und Abgötterey treibt. Denn es iſt nie kein Volk ſo ruchlos geweſen, das nicht einen Gottesdienſt aufgerichtet und gehalten habe; da hat jedermann zum ſonderlichen Gott aufgeworfen dazu er ſich Guts, Hülfe und Troſt verſehen hat. Als nemlich: die Heyden, ſo ihr Datum auf Gewalt und Herrſchaft ſtelleten, wurfen ihren Jupiter zum höheſten Gott auf: die andern, ſo nach Reichthum, Glück, oder nach Luſt und guten Tagen ſtunden, Herculem, Mercurium, Venerem, oder andere. Die ſchwangere Frauen Dianam oder Lucinam, und ſofort, machete ihm jedermann zum Gott, dazu ihn ſein Herz trug. Alſo, daß eigentlich, auch nach aller Heyden Meynung, einen Gott haben heiſſet trauen und gläuben. Aber daran fehlet es, daß ihr Trauen falſch und unrecht iſt; denn es iſt nicht auf den einigen GOtt geſtellet, auſſer welchem wahrhäftig kein Gott iſt, im Himmel noch auf Erden. Eſ. 44, 6. Darum die Heyden eigentlich ihrem eigen erdichten Dünkel und Traum von GOtt, zum Abgott machen, und ſich auf eitel nichts verlaſſen. Alſo iſt es um alle Abötterey gethan: denn ſie ſtehet nicht allein darum, daß man ein Bild aufrichtet und anbetet; ſondern vornehmlich im Herzen, welches anderswohin gaffet, Hülfe und Troſt ſuchet bey den Creaturen, Heiligen oder Teufeln, und ſich GOttes nicht annimmt, noch ſo viel Gutes zu ihm verſiehet, daß er wolle helfen, gläubet auch nicht, daß von GOtt komme, was ihm Gutes wiederfähret.

7. Darüber iſt auch ein falſcher Gottesdienſt, und die höheſte Abgötterey, ſo wie bisher getrieben haben, und noch in der Welt regieret, darauf auch alle geiſtliche Stände gegründet ſind, welche allein das Gewiſſen betrifft, das da Hülfe, Troſt und Seligkeit ſuchet in eigenen Werken; vermiſſet ſich, GOtt den Himmel abzuzwingen, und rechnet, wie viel es geſtifftet, gefaſtet, Meſſe gehalten hat ꝛc. Verläſſet ſich und pochet darauf, als wolle es nichts von ihm geſchenkt nehmen, ſondern ſelbſt erwerben, oder überflüßig verdienen, gerade als müßte er uns zu Dienſte ſtehen, und unſer Schuldner, wir aber ſeine Lehnherren ſeyn. Was iſt das anders, denn aus GOtt einen Götzen, ja einen Apffelgott gemachet, und ſich ſelbſt für Gott gehalten und aufgeworfen? Aber das iſt ein wenig zu ſcharf, gehöret nicht für die jungen Schüler.

8. Das ſey aber den Einfältigen geſagt, daß ſie den Verſtand dieſes Gebots wohl merken und behalten, daß man GOtt allein trauen, und ſich eitel Gutes zu ihm verſehen, und von ihm gewarten ſoll, als der uns gibt Leib, Leben, Eſſen, Trinken, Nahrung, Geſundheit, Schutz, Friede und aller Nothdurft zeitlicher und ewiger Güter, dazu bewahret vor Unglück, und ſo uns etwas wiederfähret, rettet und aushilft; alſo, daß GOtt (wie genug geſagt,) alleine der iſt, von dem man alles Guts empfähet, und alles Unglücks los wird. Daher auch achte ich, wir Deutſchen GOtt eben mit dem Namen von

Alters her nennen (ſeiner und artiger, denn keine andere Sprache,) nach dem Wörtlein gut, als der ein ewiger Quellbrunn iſt, der ſich mit eitel Güte übergeuſſet, und von dem alles, was gut iſt und heiſſet, ausfleußt.

9. Denn ob uns gleich ſonſt viel Gutes von Menſchen wiederfähret: ſo heiſſet es doch alles von GOtt empfangen, was man durch ſeinen Befehl und Ordnung empfähet. Denn unſere Eltern und alle Obrigkeit, dazu ein jeglicher gegen ſeinen Nächſten, haben den Befehl, daß ſie uns allerley Gutes thun ſollen, alſo, daß wirs nicht von ihnen, ſondern durch ſie von GOtt empfahen. Denn die Creaturen ſind nur die Handröhre und Mittel, dadurch GOtt alles gibt, wie er der Mutter Brüſte und Milch gibt, dem Kinde zu reichen; Korn und allerley Gewächs aus der Erden zur Nahrung; welcher Güter keine Creatur keines ſelbſten machen kann. Derhalben ſoll ſich kein Menſch unterſtehen, etwas zu nehmen oder zu geben, es ſey denn von GOtt befohlen, daß mans erkenne für ſeine Gaben, und ihm darum danke, wie diß Gebot fordert. Darum auch ſolche Mittel durch die Creaturen Gutes zu empfahen, nicht auszuſchlagen ſind, noch durch Vermeſſenheit andere Weiſe und Wege zu ſuchen, denn GOtt befohlen hat. Denn das hieſſe nicht, von GOtt empfangen, ſondern von ihm ſelbſt geſucht.

10. Da ſehe nun auf ein jeglicher bey ſich ſelbſt, daß man diß Gebot vor allen Dingen groß und hoch achte, und in keinen Scherz ſchlage. Frage und forſche dein eigen Herz wohl, ſo wirſt du wol finden, ob es allein an GOtt hange oder nicht. Haſt du ein ſolch Herz, das ſich eitel Gutes zu ihm verſehen kann, ſonderlich in Nöthen und Mangel, dazu alles gehen und fahren laſſen, was nicht GOtt iſt; ſo haſt du den einigen rechten GOTT. Wiederum, hanget es auf etwas anders, dazu ſichs mehr Gutes und Hülfe vertröſtet, denn zu GOtt, und nicht zu ihm läuft, ſondern vor ihm fleucht, wenn es ihm übel gehet; ſo haſt du einen andern Abgott.

11. Derhalben, auf daß man ſehe, daß GOtt ſolches nicht will in Wind geſchlagen haben, ſondern ernſtlich darüber halten, hat er bey dieſem Gebot zum erſten ein erſchrecklich Dräuen, darnach eine ſchöne, tröſtliche Verheiſſung geſetzt, welche man auch wol treiben ſoll, und dem jungen Volk vorbleuen, daß ſie es zu Sinne nehmen und behalten: **Denn ich bin der HErr, dein GOtt, ein ſtarker Eiferer, der da heimſuchet der Väter Miſſethat an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied, die mich haſſen. Und thue Barmherzigkeit an viel tauſend, die mich lieb haben, und meine Gebote halten.** 2 Moſ. 20, 5. 6. 5 Moſ. 5, 9. 10.

12. Wiewol aber dieſe Worte auf alle Gebote gehen, (wie wir hernach hören werden,) ſo ſind ſie doch eben zu dieſem Hauptgebot geſetzt; darum, daß daran am meiſten liegt, daß ein Menſch ein recht Haupt habe: denn wo das Haupt recht gehet, da muß auch das ganze Leben recht gehen. Und wiederum, ſo lerne aus dieſen Worten, wie zornig GOtt iſt über die, ſo ſich auf irgend etwas auſſer ihm verlaſſen: wiederum, wie gütig und gnädig er iſt denen, die ihm allein von ganzem Herzen trauen und gläuben; alſo, daß der Zorn nicht abläſſet bis ins vierte Geſchlecht oder Glied, dagegen die Wohlthat oder Güte gehet über viel tauſend. Auf daß man nicht ſo ſicher hinache, und ſich in die Schanze ſchlage, wie die rohen Herzen denken, es liege nicht groſſe Macht daran. Er iſt ein ſolcher GOtt, der es nicht ungerochen läßt, daß man ſich von ihm wendet, und nicht aufhöret zu zürnen bis ins vierte Glied, ſo lang bis ſie durch und durch ausgerottet

werden.

ſolcher Ehemann iſt Abraham geweſen, den ich unter die engliſchen Ehemänner rechne, die da ſuchen den Saamen von GOtt verheiſſen; wie Malachias Cap. 2, 15. ſaget.

19. Der andere Haufe der Eheleute iſt derer, die da Weiber nehmen, Hurerey dadurch zu vermeiden: die Kinder verachten ſie nicht, ſind ihnen auch nicht feind; die fürnehmſte Urſache aber, darauf ſie ſehen, iſt, daß ſie keuſch und züchtig leben mögen. Dieſe ſind auch gut, ſeyn aber den erſten nicht gleich: wo ihnen GOTT Kinder giebet, haben ſie darzu Luſt, und haben Weib und Kinder lieb, und thun fleißig, was ihnen in ihrem Beruf gebühret.

20. Der dritte iſt derer, die da Weiber begehren zu nehmen nur allein um Wohllüſt willen, die nach keinen Kindern fragen, ſondern wollen ein ſanftes und zartes Leben führen, wollen eine ſchöne Dirne haben, ſich mit ihr zu beluſtigen.

21. Der vierte derer, die da alte Weiber nehmen, um groſſes Gutes und Ehre willen, und laſſen ſie ihre Herren ſeyn. Denſelben gebe GOtt den Kelch des Leidens, wie Bernhardus redet; denn ſie ſuchen ſchlecht Gut und Ehre, nicht daß ſie mögen Kinder zeugen; und ſeyn doch nicht zu verwerfen, um der Ehre und Herrlichkeit willen des Eheſtandes.

22. Man ſoll aber den Leuten fleißig vorſagen, daß man ſolchen der Väter Exempel nicht ſo eben nachfolgen müſſe; denn es iſt ein groſſer Unterſcheid zwiſchen der Luſt, ſo Abraham gehabt hat, und die jetzt etwan eine alte Vettel haben mag die ihr einen jungen Geſellen freyet. Denn obwol Abraham der Sünde der Unzucht auch unterworfen iſt, ſowol als andere Menſchen, ſo iſt er doch ein Herr und nicht ein Knecht derſelben; ja, es iſt an ihm eine Reinigkeit und rechte Liebe zu Kindern. Denn die Liebe der Kinder und des Saamens übertrifft alles; wie unter den Heyden ſowol, als unter den Chriſten viel geweſen ſind, ſo um mancherley Urſachen willen ſehr groß Verlangen nach Kindern gehabt haben.

23. So halte ich nun zum erſten, daß die Kethura nicht die Hagar ſey: darnach halte ich, daß Abraham mit nichten zu ſtrafen ſey, ſondern, daß man von der Keuſchheit des Eheſtandes herrlich reden, und die Liebe, ſo Abraham zu den Kindern gehabt hat, loben ſoll. Denn er hat darzu Luſt und Liebe gehabt, auf das dadurch die Haushaltung, das weltliche und Kirchen-Regiment möchte gemehret werden. Wo nun ſonſt ſchon andere Schwachheit etwan mit unterläuft, ſo iſt doch ſolches das fürnehmſte nicht.

24. Und halte ich, die Kethura ſey eine Tochter geweſen irgend eines frommen und getreuen Knechtes, wie Eliezer geweſen iſt. Sie iſt keine Egyptiſche Dirne geweſen, auch keine Cananitin. Denn alſo lautet das Wort Kethura, als wenn du ſagen wolteſt, Colligata, Coniuncta, Sociata, die an einen gebunden iſt; denn ſie iſt dem Abraham Freundſchaft halben verwandt geweſen, entweder ſeiner Knechte halben, oder aber von wegen der Familie des Loths.

25. Warum wird aber die Kethura an dieſem Ort Abrahams Weib genannt, ſo doch hernach folget, daß Abraham den Kebsweibern Geſchencke gegeben habe? Iſt ſie nun ein Kebsweib geweſen, wie wird ſie denn ſein Eheweib genannt? Droben 1 Moſ. 16, 3. ſtehet eben dergleichen Weiſe zu reden auch: **Sara gab ihrem Mann Abraham die Hagar zum Weibe.** Ich überlaſſe die grammaticaliſchen Streitigkeiten denen Grammaticis: die Lateiner nennen, Pellicem, ein Weib, ſo einem Mann, der ſchon ein Eheweib hat, zugethan wird, und haben ſie ſolche Beyweiber

werden. Darum will er gefürchtet und nicht verachtet ſeyn.

13. Das hat er auch bewieſen an allen Hiſtorien und Geſchichten, wie uns die Schrift reichlich anzeiget und noch tägliche Erfahrung wol lehren kann; denn er alle Abgötterey von Anfang her gar ausgerottet hat, und um ihrentwillen beyde Heyden und Jüden, wie er auch bey heutigem Tage allen falſchen Gottesdienſt ſtüret, daß endlich alle, ſo darinn bleiben, müſſen untergehen. Darum ob man gleich jetzt ſtolze, gewaltige und reiche Wänſte findet, die auf ihren Mammon trotzen, ungeachtet GOtt zürne oder lache, als die ſeinen Zorn wol trauen auszuſtehen; ſo werden ſie es doch nicht ausführen, ſondern ehe man ſichs verſiehet, zu ſcheitern gehen, mit allem, darauf ſie getrauet haben; wie alle andere untergangen ſind, die ſich wol ſicherer und mächtiger gewußt haben.

14. Und eben um ſolcher harten Köpffe willen, die da meynen, weil er zuſiehet und läſſet ſie veſte ſitzen, er wiſſe nichts darum, oder nehme ſichs nicht an, muß er alſo drein ſchlagen und ſtrafen, daß ers nicht vergeſſen kann bis auf ihre Kindeskinder, auf daß ſich jedermann daran ſtoſſe, und ſehe, daß ihm kein Scherz iſt. Dieſe ſinds auch, die er meynet, als er ſpricht: Die mich haſſen, das iſt, die auf ihrem Trotz und Stolz beharren: was man ihnen prediget oder ſagt, wollen ſie nicht hören: ſtraft man ſie, daß ſie ſich erkennen und beſſern, ehe die Strafe angehet, ſo werden ſie toll und thöricht, auf daß ſie den Zorn redlich verdienen; wie wir auch jetzt an Biſchöffen und Fürſten täglich erfahren.

15. Wie ſchrecklich aber dieſe Dräuworte ſind, ſo viel mächtiger Troſt iſt an der Verheiſſung, daß, die ſich allein an GOtt halten, ſollen gewiß ſern, daß er Barmhertzigkeit an ihnen erzeigen will, das iſt, eitel Gutes und Wohlthat beweiſen, nicht allein für ſie, ſondern auch ihren Kindern bis ins tauſende, und abermal tauſende Geſchlechte. Solches ſollte uns ja bewegen und treiben, unſer Herz auf GOtt zu erwegen mit aller Zuverſicht, ſo wir begehrten alles Gutes zeitlich und ewig zu haben, weil ſich die hohe Majeſtät ſo hoch erbeut, ſo herzlich reizet, und ſo reichlich verheiſſet.

16. Darum laſſe es ihm ein jeglicher ernſtlich zu Herzen gehen, daß mans nicht achte, als habe es ein Menſch geredt. Denn es gilt dir entweder ewigen Segen, Glück und Seligkeit, oder ewigen Zorn, Unglück und Herzleid. Was willſt du mehr haben oder begehren, denn daß er dir ſo freundlich verheiſſet, er wolle dein ſeyn mit allem Guten, dich ſchützen und helfen in allen Nöthen? Es fehlet aber, leider, daran, daß die Welt der keines nicht gläubt noch für GOTTes Wort hält, weil ſie ſiehet, daß die, ſo GOtt, und nicht dem Mammon trauen, Kummer und Noth leiden, und der Teufel ſich wider ſie ſperret und wehret, daß ſie kein Geld, Gunſt noch Ehre, dazu kaum das Leben behalten: wiederum, die dem Mammon dienen, haben Gewalt, Gunſt, Ehre und Gut, und alle Gemach vor der Welt. Derhalben muß man ſolche Worte faſſen, eben wider ſolchen Schein geſtellet, und wiſſen, daß ſie nicht lügen noch trügen, ſondern wahr müſſen werden.

17. Denke du ſelbſt zurück, oder frage ihm nach, und ſage mir, die alle ihre Sorge und Fleiß darauf gelegt haben, daß ſie groß Gut und Geld zuſammen ſcharreten; was haben ſie endlich geſchaffet? ſo wirſt du finden, daß ſie Mühe und Arbeit verloren haben. Oder ob ſie gleich groſſe Schätze zu Hauſe gebracht, doch zuſtoben und zuflogen iſt. Alſo, daß ſie ſelbſt ihres Guts nie ſind froh worden, und hernach nicht an die dritten Erben gereicht hat. Exempel wirſt du

gnug finden in allen Hiſtorien, auch von alten erfahrnen Leuten; ſiehe ſie nur an, und habe achtung drauf. Saul war ein groſſer König, von GOtt erwählet, und ein frommer Mann; aber da er eingeſeſſen war und ſein Herz lieſſe ſinken, hing ſich an ſeine Krone und Gewalt, mußte er untergehen, mit allem, das er hatte, daß auch ſeiner Kinder keins bliebe. 1 Sam. 10, 1. cap. 15, 17. 19. 25. cap. 16, 14. Wiederum, David war ein armer verachter Mann, verjagt und geſcheucht, daß er ſeines Lebens nirgend ſicher war, noch mußte er vor dem Saul bleiben, und König werden. 1 Sam. 16, 13. Denn dieſe Worte mußten bleiben und wahr werden, weil GOtt nicht lügen noch trügen kann. 1 Sam. 15, 29. Laſſe dich nur den Teufel und Welt mit ihrem Schein, der wol eine Zeitlang währet, aber endlich nichts iſt, nicht betrügen.

18. Darum laſſet uns das erſte Gebot wohl lernen, daß wir ſehen, wie GOtt keine Vermeſſenheit noch Vertrauen auf einig ander Ding leiden will, und nichts höhers von uns fordert, denn eine herzliche Zuverſicht alles Guten; alſo, daß wir richtig und ſtraks vor uns gehen, und aller Güter, ſo GOtt gibt, brauchen, nicht weiter denn wie ein Schuſter ſeiner Nadel, Ahl, und Drath brauchet zur Arbeit, und darnach hinweg legt: oder wie ein Gaſt, der Herberge, Futter und Lager, allein zur zeitlichen Nothdurft, ein jeglicher in ſeinem Stand nach GOttes Ordnung, und laſſe nur keines ſein Herr oder Abgott ſeyn. Das ſey genug vom erſten Gebot, welches wir mit Worten haben müſſen ausſtreichen, weil daran allermeiſt die Macht liegt; darum, daß (wie vorgeſagt,) wo das Herz wohl mit GOtt dran iſt, und diß Gebot gehalten wird, ſo gehen die andern alle hernach.

Das II. Gebot.

Du ſollt GOttes Namen nicht vergeblich führen. (2 Moſ. 20, 7. 5 Moſ. 5, 12.)

19. Gleichwie das erſte Gebot das Herz unterwieſen und den Glauben gelehret hat: alſo führet uns diß Gebot heraus, und richtet den Mund und die Zunge gegen GOtt. Denn das erſte, ſo aus dem Herzen bricht, und ſich erzeigt, ſind die Worte. Wie ich nun droben gelehret habe zu antworten, was da heiſſe einen GOtt haben; alſo mußt du auch den Verſtand dieſes und aller Gebote lernen einfältig faſſen, und von dir ſagen. Wenn man nun fragt: Wie verſteheſt du das andere Gebot, oder was heiſſet GOttes Namen vergeblich führen oder mißbrauchen? Antwort aufs kürzeſte alſo: Das heiſſet GOttes Namen mißbrauchen, wenn man GOtt den HErrn nennet, welcherley Weiſe es geſchehen mag, zur Lügen oder allerley Untugend. Darum iſt ſo viel geboten, daß man GOttes Namen nicht fälſchlich anziehe, oder in Mund nehme, da das Herz wol anders weiß, oder je anders wiſſen ſoll, als unter denen, die vor Gericht ſchwören und ein Theil dem andern lüget. Denn GOttes Namen kann man nicht höher mißbrauchen, denn damit zu lügen und trügen. Das laſſe das Deutſch, und leichteſten Verſtand dieſes Gebots bleiben.

20. Aus dieſem kann nun jedermann ſelbſt wol ausrechnen, wenn und wie mancherley GOttes Namen mißbraucht wird; wiewol alle Mißbräuche zu erzehlen nicht möglich iſt. Doch kürzlich auszurichten, geſchichet aller Mißbrauch göttliches Namens, erſtlich in weltlichen Händeln und Sachen, ſo Geld, Gut, Ehre betreffen, es ſey öffentlich vor Gericht, auf dem Markt oder ſonſt, da man ſchwöret und falſche Eide thut auf GOttes

Namen,

Namen, oder die Sache auf ſeine Seele nimmt. Und ſonderlich iſt ſolches viel gangbahrig in Eheſachen, da ihr zwey hingehen, einander heimlich geloben, und darnach verſchwören. Allermeiſt aber gehet der Mißbrauch in geiſtlichen Sachen, die das Gewiſſen belangen, wenn falſche Prediger aufſtehen, und ihren Lügentand für GOTTes Wort dargeben.

21. Siehe, das heiſſet ſich alles unter GOttes Namen geſchmückt, oder ſchöne wollen ſeyn und recht haben, es geſchehe in groben Welthändeln, oder hohen ſubtilen Sachen das Glaubens und der Lehre. Und unter die Lügner gehören auch die Läſtermäuler; nicht alleine die gar groben, jedermann wohl bekannt, die da ohne Scheue GOttes Namen ſchänden (welche nicht in unſere, ſondern des Henkers Schule gehören,) ſondern auch die, ſo die Wahrheit und GOttes Wort öffentlich läſtern und dem Teufel geben; davon jetzt nicht noth weiter zu ſagen.

22. Hie laß uns nun lernen und zu Herzen faſſen, wie groß an dieſem Gebot gelegen iſt, daß wir uns mit allem Fleiß hüten und ſcheuen, vor allerley Mißbrauch des Heiligen Namens, als vor der höheſten Sünde, ſo äuſſerlich geſchehen kann. Denn lügen und trügen iſt an ihm ſelbſt groſſe Sünde, wird aber viel ſchwerer, wenn man ſie noch rechtfertigen will, und ſie zu beſtätigen GOttes Namen anzeucht, und zum Schanddeckel machet: alſo, daß aus einer Lügen eine zweyfältige, ja vielfältige Lügen wird.

23. Darum hat GOtt dieſem Gebot auch ein ernſtlich Dräuwort angehenget, das heißt alſo: Denn der HErr wird den nicht unſchuldig halten, der ſeinen Namen vergeblich führet, 2 Moſ. 20, 7. 5 Moſ. 5, 11. das iſt, es ſoll keinem geſchenket werden, noch ungeſtraft abgehen. Denn ſo wenig er will ungerochen laſſen, daß man das Herz von ihm wende, ſo wenig will er leiden, daß man ſeinen Namen führe, die Lügen zu beſchönen. Nun iſt es, leider, eine gemeine Plage in aller Welt, daß ja ſo wenig ſind, die nicht GOttes Namen zur Lügen und aller Bosheit brauchen, ſo wenig als ihr ſind, die alleine von Herzen auf GOtt vertrauen.

24. Denn dieſe ſchöne Tugend haben wir von Natur alle an uns, daß, wer eine Schalkheit gethan hat, gerne wollte ſeine Schande decken und ſchmücken, daß niemand ſähe noch wüßte; und iſt keiner ſo verwegen, der ſich begangener Bosheit vor jedermann rühme; wollens alle meuchling gethan haben, ehe mans gewahr wird. Greifet man den einen an, ſo muß GOtt mit ſeinem Namen herhalten, und die Büberey fromm, die Schande zu Ehren machen. Das iſt der gemeine Weltlauf, wie eine groſſe Sündfluth eingeriſſen in allen Landen. Darum haben wir auch zu Lohn, was wir ſuchen und verdienen, Peſtilenz, Krieg, Theurung, Feuer, Waſſer, ungerathen Weib, Kinder, Geſind, und allerley Unrath. Wo ſollte ſonſt des Jammers ſo viel herkommen? Es iſt noch groſſe Gnade, daß uns die Erde trägt und nähret.

25. Darum ſollte man vor allen Dingen das junge Volk ernſtlich dazu halten und gewöhnen, daß ſie dieſes und andere Gebote hoch vor Augen hätten, und wo ſie übertreten, flugs mit der Ruthen hinter ihnen her ſeyn, und das Gebot vorhalten und immer einbleuen; auf daß ſie alſo aufgezogen würden, nicht alleine mit Strafe, ſondern zur Scheu und Furcht vor GOtt.

26. So verſtehſt du nun, was GOttes Namen mißbrauchen heiſſe, nemlich, (aufs kürzeſte zu wiederholen,) entweder bloß zur Lügen, und etwas unter dem Namen ausgeben, das nicht iſt; oder zu fluchen, ſchwören, zäubern, und Summa, wie man mag Bosheit auszurichten. Daneben muß

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
LOTHER.M.
3-598-51759-9
FN. 02468/048

du auch wiſſen, wie man des Namens recht brauche. Denn neben dem Wort, als er ſagt: **Du ſollt GOttes Namen nicht vergeblich brauchen**, gibt er gleichwol zu verſtehen, daß man ſein wohl brauchen ſolle. Denn er iſt uns eben darum offenbaret und gegeben, daß er im Brauch und Nutz ſoll ſtehen. Darum ſchleuſt ſich nun ſelbſt, weil hie verboten iſt, den heiligen Namen zur Lügen oder Untugend zu führen, daß wiederum geboten iſt, ihn zur Wahrheit und allem Guten zu brauchen; als nemlich, ſo man recht ſchwöret, wo es noth iſt und gefordert wird. Alſo auch, wenn man recht lehret; item, wenn man den Namen anruft in Nöthen, lobt und dankt im Guten ꝛc. Welches alles zu hauſe gefaſſet und geboten iſt in dem Spruch, Pſalm. 50, 15: **Ruffe mich an zur Zeit der Noth, ſo will ich dich erretten, ſo ſollt du mich preiſen.** Denn das heiſſet alles ihn zur Wahrheit angezogen, und ſeliglich gebraucht, und wird alſo ſein Name geheiliget, wie das Vater Unſer betet.

27. Alſo haſt du die Summa des ganzen Gebots erkläret. Und aus dieſem Verſtand hat man die Frage leichtlich aufgelöſet, damit ſich viel Lehrer bekümmert haben, warum im Evangelio verboten iſt zu ſchwören, Matth. 5, 33. 34. ſo doch **Chriſtus**, Joh. 14, 12. c. 16, 20. 23. **St. Paulus**, 2 Cor. 1, 23. und andere Heiligen oft geſchworen haben. Und iſt kürzlich dieſe Meynung: Schwören ſoll man nicht zum Böſen, das iſt, zur Lügen, und wo es nicht noth noch nütz iſt; aber zum Guten und des Nächſten Beſſerung ſoll man ſchwören. Denn es iſt ein recht gut Werk, dadurch GOtt gepreiſet, die Wahrheit und Recht beſtätiget, die Lügen zurück geſchlagen, die Leute zu Frieden bracht, Gehorſam geleiſtet, und Hader vertragen wird; denn GOtt kömmt ſelbſt da ins Mittel, und ſcheidet Recht und Unrecht, Böſe und Gut von einander. Schwöret ein Theil falſch, ſo hat es ſein Urtheil, daß der Strafe nicht wird entlaufen. Und ob es eine Weile lang anſtehet, ſoll ihnen doch nichts gelingen, daß alles, ſo ſie damit gewinnen, ſich unter den Händen verſchleiſſe, und nimmer fröhlich genoſſen werde. Wie ich an vielen erfahren habe, die ihre eheliche Gelübde verſchworen haben, daß ſie darnach keine gute Stunde, oder geſunden Tag gehabt haben, und alſo beyde an Leib, und Seele, und Gut dazu, jämmerlich verdorben ſind.

28. Derhalben ſage und vermahne ich, wie vor, daß man die Kinder beyzeit angewöhne mit warnen und ſchrecken, wehren und ſtrafen, daß ſie ſich ſcheuen vor Lügen, und ſonderlich GOttes Namen dazu zu führen. Denn wo man ſie ſo läſſet hingehen, wird nichts Guts daraus; wie jetzt vor Augen, daß die Welt böſer iſt, denn ſie je geweſen; und kein Regiment, Gehorſam, Treue, noch Glaube, ſondern eitel verwegene, unbändige Leute, an denen kein Lehren noch Strafen hilft; welches alles GOttes Zorn und Strafe iſt, über ſolche muthwillige Verachtung dieſes Gebots.

29. **Zum andern**, ſoll man ſie auch wiederum treiben und reizen, **GOttes Namen zu ehren**, und ſtetig im Munde zu haben, in allem, was ihnen begegnen und unter Augen ſtoſſen mag. Denn das iſt die **rechte Ehre des Namens**, daß man ſich alles Troſts zu ihm verſehe, und ihn darum anruffe; alſo, daß das Herz (wie droben gehöret,) zuvor durch den Glauben GOtt ſeine Ehre gebe, darnach der Mund durch das Bekenntniß.

30. Solches iſt auch eine ſelige, nützliche Gewohnheit, und ſehr kräftig wider den Teufel, der immer darum uns iſt, und darauf lauret, wie er uns möchte zu Sünde und Schande, Jammer und Noth bringen: Aber gar ungerne höret, und nicht lange bleiben kann,

wo

wo man GOttes Namen von Herzen nennet und anruffet, und ſollte uns mancher ſchrecklicher und greulicher Fall begegnen, wo uns GOtt nicht durch Anruffen ſeines Namens erhielte. Ich habe es ſelbſt verſucht und wohl erfahren, daß oft plötzlicher groſſer Unfall gleich in ſolchem Ruffen ſich gewendet hat und abgangen iſt. Dem Teufel zu leid (ſage ich,) ſollten wir den heiligen Namen immerdar im Munde führen, daß er nicht ſchaden könnte, wie er gerne wollte.

31. Dazu dienet auch, daß man ſich gewöhne, täglich GOtt zu befehlen, mit Seel und Leib, Weib, Kind, Geſind, und was wir haben, für alle zufällige Noth. Daher auch das Benedicite, Gratias, und andere Segen abends und morgens kommen und blieben ſind. Item: die Kinderübung, daß man ſich ſegne, wenn man etwas ungeheures und ſchreckliches ſiehet oder höret, und ſpreche: HErr GOtt behüte! Hilf, lieber HErr Chriſte! oder dergleichen. Alſo auch wiederum, wenn jemand etwas Gutes ungedacht wiederfähret, wie gering es auch iſt, daß man ſpreche: GOtt ſey gelobet und gedanket, das hat mir GOtt beſcheret ꝛc. Wie man vormals die Kinder gewöhnet hat, St. Nicklaus und andern Heiligen zu faſten und beten. Solches wäre GOtt angenehme, und gefälliger, denn kein Kloſterleben, noch Cartheuſer Heiligkeit.

32. Siehe, alſo möchte man die Jugend kindlicher Weiſe und ſpielens aufziehen in Gottesfurcht und Ehre, daß das erſte und andere Gebot fein im Schwang und ſteter Uebung gingen. Da könnte etwas Guts bekleiben, aufgehen, und Frucht ſchaffen, daß ſolche Leute erwüchſen, der ein ganz Land genieſſen und froh werden möchte. Das wäre auch die rechte Weiſe, Kinder wohl zu ziehen, weil man ſie mit Gutem und Luſt kann gewöhnen. Denn was man alleine mit Ruthen und Schlägen ſoll zwingen, da wird keine gute Art aus, und wenn mans weit bringet, ſo bleiben ſie doch nicht länger fromm, denn die Ruthe auf dem Nacken liegt. Aber hie wurzelt es ins Herz, daß man ſich mehr vor GOtt, denn vor der Ruthen und Knüttel fürchtet. Das ſage ich ſo einfältig für die Jugend, daß es doch einmal eingehe; denn weil wir Kindern predigen, müſſen wir auch mit ihnen lallen. Alſo haben wir den Mißbrauch göttliches Namens verhütet, und den rechten Brauch gelehret, welcher nicht allein in Worten, ſondern auch in der Uebung und Leben ſtehen ſoll, daß man wiſſe, daß ſolches GOtt herzlich wohlgefalle, und wolle es ſo reichlich belohnen, ſo greulich als er jenen Mißbrauch ſtrafen will.

Das III. Gebot.

Du ſolt den Feyertag heiligen. (2 Moſ. 20, 8. 5 Moſ. 5, 12.)

33. Feyertag haben wir genennet nach dem Ebräiſchen Wörtlein Sabbath, welches eigentlich heiſſet feyren, das iſt, müſſig ſtehen von der Arbeit: daher wir pflegen zu ſagen, Feyerabend machen, oder heiligen Abend geben. Nun hat GOtt im Alten Teſtament den ſiebenten Tag ausgeſondert, und aufgeſetzt zu feyren, und geboten denſelbigen vor allen andern heilig zu halten. Und dieſer äuſſerlichen Feyer nach, iſt diß Gebot alleine den Jüden geſtellet, daß ſie ſollten von groben Werken ſtill ſtehen und ruhen, auf daß ſich beyde, Menſch und Vich wieder erholeten, und nicht von ſteter Arbeit geſchwächt würden. Wiewol ſie es hernach allzuenge ſpanneten und gröblich mißbrauchten, daß ſie auch an Chriſto läſterten, und nicht leiden konnten ſolche Werke, die ſie doch ſelbſt daran thäten; wie man im Evangelio lieſet, Matth. 12, 2. ſqq. Luc. 13, 10. ſqq. gerade, als ſollte das Gebot damit erfüllet ſeyn, daß man

gar kein äusserlich Werk thäte; welches doch nicht die Meynung war, sondern endlich die, daß sie den Feyer- oder Ruhetag heiligten; wie wir hören werden.

34. Darum gehet nun diß Gebot nach dem groben Verstand uns Christen nichts an: denn es ein ganz äusserlich Ding ist, wie andere Satzungen des Alten Testaments, an sonderliche Weise, Person, Zeit und Stätte gebunden, welche nun durch Christum alle frey gelassen sind. Aber einen Christlichen Verstand zu fassen für die Einfältigen, was GOtt in diesem Gebot von uns fordert, so merke, daß wir Feyertag halten, nicht um der verständigen und gelehrten Christen willen, denn diese dürfens nirgend zu; sondern erstlich auch um leiblicher Ursach und Nothdurft willen, welche die Natur lehret und fordert für den gemeinen Haufen, Knechte und Mägde, so die ganze Wochen ihrer Arbeit und Gewerbe gewartet, daß sie sich auch einen Tag einziehen, zu ruhen und erquicken. Darnach allermeist darum, daß man an solchem Ruhetage (weil man sonst nicht dazu kommen kann,) Raum und Zeit nehme, Gottesdienste zu warten; also, daß man zu Hause komme, GOttes Wort zu hören und handeln, darnach GOtt loben, singen und beten.

35. Solches aber (sage ich,) ist nicht also an Zeit gebunden, wie bey den Jüden, daß es müsse eben dieser oder jener Tag seyn; denn es ist keiner an ihm selbst besser, denn der andere; sondern sollte wol täglich geschehen: aber weil es der Haufe nicht warten kann, muß man je zum wenigsten einen Tag in der Wochen dazu ausschiessen. Weil aber von Alters her der Sonntag dazu gestellet ist, soll mans auch dabey bleiben lassen, auf daß es in einträchtiger Ordnung gehe, und niemand durch unnöthige Neuerung eine Unordnung mache. Also ist das die einfältige Meynung dieses Gebots, weil man sonst Feyertag hält, daß man solche Feyer anlege GOttes Wort zu lernen; also, daß dieses Tages eigentlich Amt sey, das Predigtamt, um des jungen Volks und armen Haufens willen; doch daß das Feyren nicht so enge gespannet, daß darum andere zufällige Arbeit, so man nicht umgehen kann, verboten wäre.

36. Derhalben wenn man fragt: Was da gesagt sey: Du sollt den Feyertag heiligen? So antworte: Den Feyertag heiligen, heisset so viel als heilig halten. Was ist denn heilig halten? Nichts anders denn heilige Worte, Werke und Leben führen; denn der Tag darf für sich selbst keines Heiligens nicht, denn er ist an ihm selbst heilig geschaffen; GOtt will aber haben, daß er die heilig sey. Also wird er deinethalben heilig und unheilig, so du heilig oder unheilig Ding daran treibest. Wie gehet nun solch heiligen zu? Nicht also, daß man hinter dem Ofen sitze, und keine grobe Arbeit thue, oder einen Kranz aufsetze, und seine besten Kleider anziehe; sondern (wie gesagt,) daß man GOttes Wort handle, und sich darinn übe.

37. Und zwar wir Christen sollen immerdar solchen Feyertag halten, eitel heilig Ding treiben, das ist, täglich mit GOttes Wort umgehen, und solches im Herzen und Mund umtragen. Aber weil wir (wie gesagt,) nicht alle Zeit und Muße haben müssen wir die Wochen etliche Stunden für die Jugend, oder zum wenigsten einen Tag für den ganzen Haufen dazu brauchen, daß man sich alleine damit bekümmere, und eben die Zehen Gebote, den Glauben und Vater Unser treibe, und also unser ganzes Leben und Wesen nach GOttes Wort richte. Welche Zeit nun das im Schwang und Uebung gehet, da wird ein rechter Feyertag gehalten. Wo nicht, so soll es kein Christen Feyertag heissen; denn feyren und müßig gehen können die Unchristen auch wol, wie auch das ganze Geschwürm

ſchwärm unſrer Geiſtlichen täglich in der Kirchen ſtehen, ſingen klingen, heiligen aber keinen Fevertag nicht, denn ſie kein GOttes Wort predigen noch üben, ſondern eben dawider lehren und leben.

38. Denn das Wort GOttes iſt das Heiligthum über alle Heiligthum, ja, das einige, das wir Chriſten wiſſen und haben: Denn ob wir gleich aller Heiligen Gebeine, oder heilige und geweyhete Kleider auf einem Haufen hätten, ſo wäre uns doch nichts damit geholfen; denn es iſt alles todt Ding, das niemand heiligen kann. Aber GOttes Wort iſt der Schatz, der alle Dinge heilig machet, dadurch ſie ſelbſt die Heiligen alle ſind geheiliget worden. Welche Stunde man nun GOttes Wort handelt, prediget, höret, lieſet oder bedenket, ſo wird dadurch Perſon, Tag, und Werk geheiliget, nicht des äuſſerlichen Werks halben, ſondern des Worts halben, ſo uns alle zu Heiligen machet. Derhalben ſage ich allezeit, daß alle unſer Leben und Werk in dem Wort GOttes gehen müſſen, ſollen ſie GOtt gefällig oder heilig heiſſen. Wo das geſchieht, ſo gehet diß Gebot in ſeiner Kraft und Erfüllung. Wiederum, was für Weſen und Werk auſſer GOttes Wort gehet, das iſt vor GOtt unheilig, es ſcheine und gleiſſe wie es wolle, wenn mans mit eitel Heiligthum behinge, als da ſind, die erdichte geiſtliche Stände, die GOttes Wort nicht wiſſen, und in ihren Werken Heiligkeit ſuchen.

39. Darum merke, daß die Kraft und Macht dieſes Gebots ſtehet nicht im feyren, ſondern im heiligen; alſo, daß dieſer Tag eine ſonderliche heilige Uebung habe. Denn andere Arbeit und Geſchäfte heiſſen eigentlich nicht heilige Uebungen, es ſey denn der Menſch zuvor heilig. Hier aber muß ein ſolch Werk geſchehen, dadurch ein Menſch ſelbſt heilig werde welches alleine (wie gehöret,) durch GOttes Wort geſchieht; dazu denn geſtiftet und geordnet ſind Stätte, Zeit, Perſonen, und der ganze äuſſerliche Gottesdienſt, daß ſolches auch öffentlich im Schwange gehe.

40. Weil nun ſo viel an GOttes Wort gelegen iſt, daß ohne daſſelbige kein Fevertag geheiliget wird, ſollen wir wiſſen, daß GOtt diß Gebot ſtrenge will gehalten haben, und ſtrafen alle, die ſein Wort verachten, nicht hören noch lernen wollen, ſonderlich die Zeit, ſo dazu geordnet iſt. Darum ſündigen wider diß Gebot, nicht alleine, die den Fevertag gröblich mißbrauchen und verunheiligen; als, die um ihres Geizes oder Leichtfertigkeit willen GOttes Wort nachlaſſen zu hören, oder in Tabernen liegen, toll und voll ſind, wie die Säue; ſondern auch der andere Hauſe, ſo GOttes Wort hören als einen andern Tand, und nur aus Gewohnheit zur Predigt und wieder heraus gehen, und wenn das Jahr um iſt, können ſie heuer ſo viel als fert. Denn bisher hat man gemeynet, es wäre wohl gefeyret, wenn man des Sonntags eine Meſſe oder das Evangelium hätte hören leſen; aber nach GOttes Wort hat niemand gefraget, wie es auch niemand gelehret hat.

41. Jetzt, weil wir GOttes Wort haben, thun wir gleichwol den Mißbrauch nicht ab, laſſen uns immer predigen und vermahnen, hörens aber ohne Ernſt und Sorge. Darum wiſſe, daß nicht alleine ums Hören zu thun iſt, ſondern ſoll auch gelernet und behalten werden: und denke nicht, daß es in deiner Willkühr ſtehe, oder nicht groſſe Macht daran liege; ſondern daß GOttes Gebot iſt, der es fordern wird, wie du ſein Wort gehöret, gelernet und geehret haſt.

42. Deßgleichen ſind auch zu ſtrafen die ekelen Geiſter: welche, wenn ſie eine Predigt oder zwo gehöret haben, ſind ſie es ſatt und überdrüß, als die es nun ſelbſt wohl können, und keines Meiſters mehr dürfen, Denn das iſt

eben die Sünde, so man bisher unter die Todsünde gezehlet hat, und heisset, Acedia, das ist, Trägheit oder Ueberdruß, eine feindselige, schädliche Plage, damit der Teufel vieler Herzen bezaubert und betreugt, auf daß er uns übereile, und das Wort GOttes wieder heimlich entziehe.

42. Denn das lasse dir gesagt seyn: ob du es gleich aufs beste könntest, und aller Dinge Meister wärest, so bist du doch täglich unter des Teufels Reich, der weder Tag noch Nacht ruhet, dich zu beschleichen, Offend. 12. v. 10. 1 Petr. 5, 8. daß er in deinem Herzen Unglauben, und böse Gedanken, wider die vorigen und alle Gebote anzünde. Darum mußt du immerdar GOttes Wort im Herzen, Mund, und vor den Ohren haben. Wo aber das Herz müßig stehet, und das Wort nicht klinget, so bricht er ein, und hat den Schaden gethan, ehe mans gewahr wird. Wiederum, hat es die Kraft, wo mans mit Ernst betrachtet, höret und handelt, daß es nimmer ohne Frucht abgehet, sondern allezeit neuen Verstand, Lust und Andacht erwecket, rein Herz und Gedanken machet; denn es sind nicht faule, noch todte, sondern schäftige lebendige Worte. Und ob uns gleich kein andrer Nutz und Noth triebe, so sollte doch das jedermann dazu reizen, daß dadurch der Teufel gescheucht und verjagt, dazu daß Gebet erfüllet wird, und GOtt gefälliger ist, denn alle andere gleissende Heuchelwerke.

Das IV. Gebot.

44. Bisher haben wir die ersten drey Gebote gelernet, die da gegen GOtt gerichtet sind. Zum ersten, daß man ihm von ganzem Herzen vertraue, fürchte und liebe, in alle unserm Leben. Zum andern, daß man seines heiligen Namens nicht mißbrauche, zur Lügen noch einigem bösen Stücke, sondern zu GOttes Lob, Nutz und Seligkeit des Nächsten und seiner selbst. Zum dritten, daß man an der Feyer und Ruhe GOttes Wort mit Fleiß handele und treibe, auf daß all unser Thun und Leben darnach gehe. Folgen nun die andern sieben, gegen unserm Nächsten gestellet, unter welchen das erste und höchste ist:

Du sollt deinen Vater und [deine] Mutter ehren. (2 Mos. 20, 12. 5 Mos. 5, 16.)

45. Diesem Vater- und Mutterstand hat GOtt sonderlich den Preis gegeben, vor allen Ständen, die unter ihm sind, daß er nicht schlechts gebeut, die Eltern lieb zu haben, sondern zu ehren. Denn gegen Brüder, Schwestern, und dem Nächsten insgemein, befiehlet er nichts höhers, denn sie zu lieben; also, daß er Vater und Mutter scheidet und auszeucht vor allen andern Personen auf Erden, und neben sich setzet. Denn es ist viel ein höher Ding, ehren, denn lieben, als das nicht allein die Liebe begreift, sondern auch eine Zucht, Demuth und Scheue, als gegen einer Majestät, alda verborgen. Auch nicht alleine fordert, daß man sie freundlich und mit Ehrerbietung anspreche; sondern allermeist, daß man sich beyde von Herzen und mit dem Leib also stelle und erzeige, daß man viel von ihnen halte, und, nach GOtt, für die Obersten ansehe. Denn welchen man von Herzen ehren soll, den muß man wahrlich für hoch und groß achten. Also, daß man dem jungen Volk eindilde, ihre Eltern an GOttes statt vor Augen zu halten, und also denken, ob sie gleich gering, arm, gebrechlich, und seltsam seyn, daß sie dennoch Vater und Mutter sind, von GOtt gegeben. Des Wandels oder Fehls halben, sind sie der Ehren nicht beraubt. Darum ist nicht anzusehen die Person, wie sie sind, sondern GOttes Willen, der es also schaffet und ordnet. Sonst sind wir zwar vor GOtt

TES Augen alle gleich; aber unter uns kann es ohne solche Ungleichheit und ordentlichen Unterscheid nicht seyn. Darum sie auch von GOtt geboten ist, zu halten, daß du mir, als deinem Vater, gehorsam seyest, und ich die Oberhand habe.

46. So lerne nun zum ersten: was die Ehre gegen den Eltern heisse, in diesem Gebot gefordert; nemlich, daß man sie vor allen Dingen herrlich und werth halte, als den höchsten Schatz auf Erden. Darnach auch mit Worten sich züchtig gegen sie stelle, nicht übel aufahre, poche noch poltere; sondern lasse recht haben und schweige, ob sie gleich zuviel thun. Zum dritten, auch mit Werken, das ist, mit Leib und Gut solche Ehre beweise, daß man ihnen diene, helfe und versorge, wenn sie alt, krank, gebrechlich oder arm sind, und solches alles nicht alleine gerne, sondern mit Demuth und Ehrerbietung, als vor GOtt gethan. Denn wer das weiß, wie er sie im Herzen halten soll, wird sie nicht lassen Noth noch Hunger leiden, sondern über und neben sich setzen, und mittheilen was er hat und vermag.

47. Zum andern, siehe und merke, wie groß Gut und heilig Werk alhie den Kindern vorgelegt ist, welches man, leider, gar verachtet und in Wind schläget, und niemand wahrnimmt, daß es GOtt geboten habe, oder daß es ein heilig göttlich Wort und Lehre sey. Denn wenn mans dafür gehalten hätte, hätte ein jealicher daraus können nehmen, daß auch heilige Leute müßten seyn, die nach diesen Worten lebten; so hätte man kein Klosterleben noch geistliche Stände dürfen aufwerfen, wäre ein jealich Kind bey diesem Gebot blieben, und hätte sein Gewissen können richten gegen GOtt, und sprechen: Soll ich gute und heilige Werke thun, so weiß ich je kein bessers, denn meinen Eltern alle Ehre und Gehorsam zu leisten, weil es GOtt selbst geheissen hat. Denn was GOtt gebeut, muß viel und weit edler seyn, denn alles, was wir selbst mögen erdenken: und weil kein höherer noch besserer Meister zu finden ist, denn GOtt, wird freylich auch keine bessere Lehre seyn, denn er von sich gibt. Nun lehret er je reichlich, was man thun soll, wenn man rechtschaffene gute Werke will üben; und in dem, daß ers gebeut, zeuget er, daß sie ihm wohlgefallen. Ist es denn GOtt, der solches gebeut, und kein bessers weiß zu stellen, so werde ichs je nicht besser machen.

48. Siehe, also hätte man ein frommes Kind recht gelehret, seliglich erzogen, und daheim behalten, im Gehorsam und Dienst der Eltern, daß man Gutes und Freude daran gesehen hätte. Aber also hat man GOttes Gebot nicht müssen aufmutzen, sondern liessen lassen oder überhin rauschen, daß ein Kind nicht bedenken könnte; und dieweil das Maul aufsperren nach dem, das wir aufgeworfen haben, und GOtt keinmal darum bearüsset.

49. Darum lasset uns einmal lernen, um GOttes willen, daß das junge Volk, alle andere Dinge aus den Augen gesetzt, erstlich auf diß Gebot sehe: wenn sie GOTT mit rechten guten Werken dienen wollen, daß sie thun, was Vater und Mutter, oder denen sie an ihrer statt unterthan sind, lieb ist. Denn welches Kind das weiß und thut, hat zum ersten den grossen Trost im Herzen, daß es fröhlich sagen und rühmen kann: (zu trotz und wider allen, die mit eigen erwählten Werken umgehen:) Siehe, das Werk gefället meinem GOtt im Himmel wohl, das weiß ich fürwahr. Lasse sie mit ihren vielen, grossen, sauren, schweren Werken alle auf einen Haufen betreten und rühmen: laß sehen, ob sie irgend eines hervor bringen könnten, das gröſſer und edler sey, denn

her viele gehabt. Concubina aber, ein Kebsweib, heisset die, so der hat, welcher kein Eheweib hat, oder ausserhalb dem Ehestande lebet, zu welcher er sich hält: eine solche ist weder ein Beyweib noch ein recht Eheweib; und eine solche Concubina oder Kebsweib hat Augustinus gehabt.

26. Die Zeit aber ändert auch die Gesetze und Sitten der Menschen; darum muß man darauf Achtung geben, wie an diesem Ort, und vor dem Gesetze Mosis diese Namen zu unterscheiden seyn. Denn es ist ein Unterscheid zwischen dem Worte Weib. Abraham hat nie zwey Weiber gehabt, Lamech hat zum ersten zwey Weiber gehabt; von Abraham wird aber gesaget, daß er nur allein eine gehabt habe, und sind ihrer doch zwey gewesen.

27. Das lateinische Wort, Vxor, heisset eigentlich und einmal ein solches Weib, die da frey ist, und Erben zeuget zu allen Gütern. Eine solche ist Sara. Auf die andere Weise aber heisset es, improprie, eine, so da leibeigen ist, welche wol Kinder gebieret, aber nicht Erben. Moses hat hernach alles geändert. Jacob hat vier Weiber gehabt, und die zwey Mägde brachten ihm auch Erben. Hier aber heisset Weib eigentlich, die da frey ist, und Kinder gebieret. Zum andernmal heisset es auch die, so leibeigen ist, welche Kinder gebieret, aber nicht Erben. Kethura ist Abrahams Weib, und ist doch ein Kebsweib: wie hernach im Text folget, und im 1 Buch der Chronica am 1. Cap. v. 32. werden nacheinander gezehlet die Kinder Kethurä, des Kebsweibes Abrahams. Es heisset auf hebräisch Pilegesch, davon das lateinische Wort Pellex kömmt. Derohalben lässet es sich ansehen, daß dis Weib Kethura eine Magd und Leibeigene gewesen sey, dieweil sie unter die Kebsweiber gezählet wird. Sie wird nicht für die Frau im Hause, oder für eine Erbin gehalten; sondern ist nur darzu angenommen worden, daß sie eine Mutter sey, und Kinder gebähren soll. Solche Weiber sind nicht die rechten freyen Eheweiber, oder Frauen im Hause.

28. Die Namen der Kinder Kethurä seyn zum mehrern Theil verfallen. Midian ist hernach in der H. Schrift gerühmet worden, die andern seyn verstorben, und wird ihrer gar nicht gedacht; wie die Schrift anzeiget, das der Magd Kinder Knechte seyn, die nicht im Hause bleiben. Im Propheten Jesaia am 60. Cap. v. 6. wird Midians und Epha gedacht, welche in Arabia Peträ gewohnet haben, nach Egypten gelegen, und haben ein groß Theil des reichen und glückseligen Arabiens inne gehabt. Midian lieget nach dem rothen Meere; Epha ist ein Theil des reichen und glückseligen Arabiens, und hat den Namen von diesem Vater gehabt.

29. So ist nun dis die neue und andere Ehe des allerheiligsten Mannes Abrahams, von welcher man dis fürnemlich mercken soll, daß GOtt damit das Werck des Kinderzeugens preiset, und damit dem Aergerniß und Irrthum der Ketzer, so die andere Ehe verdammen, begegnet. Denn dis wird alles geschrieben dem Ehestand zu Lobe und Ehren, in welchem GOtt auf das Kinderzeugen siehet, und darnach auch auf die Keuschheit; welche zwey Stücke den Ehestand zieren. Denn wo das Kinderzeugen ist, da ist auch der höchste Segen: wo aber ja keine Kinder folgen, so ist doch gleichwol die eheliche Keuschheit zu loben. Und ist solches eine nütze und nöthige Lehre wider die Ketzer, welche nur die erste Ehe billigen, oder die, so allezeit fruchtbar ist. Item, die da wollen, daß gleich mit gleichem in diesem Stande zusammen kommen solle: als, daß ein alter Mann ein alt Weib nehmen soll. Wir

aber

denn Vater und Mutter Gehorsam, so GOtt nechst seiner Majestät Gehorsam gesetzt und befohlen hat; daß, wenn GOttes Wort und Willen gehet und ausgericht wird, soll keines mehr gelten, denn der Eltern Willen und Wort, also daß er dennoch auch unter GOttes Gehorsam bleibe, und nicht wider die vorigen Gebot gehe.

50. Derhalben sollt du von Herzen froh seyn, und GOtt danken, daß er dich dazu erwählet und würdig gemachet hat, ihm solch köstlich, angenehm Werk zu thun. Und halte es nur für groß und theuer, ob es gleich für das allergeringste angesehen wird: nicht unsrer Würdigkeit halben; sondern daß es in dem Kleinod und Heiligthum, nemlich GOttes Wort und Gebot gefasset ist und gehet. O wie theuer solltens alle Carthäuser, Mönche und Nonnen kaufen, daß sie in alle ihrem geistlichen Wesen ein einig Werk vor GOtt möchten bringen, aus seinem Gebot gethan, und mit fröhlichem Herzen vor seinen Augen sprechen: Nun weiß ich, daß dir diß Werk wohlgefället. Wo wollen sie, die arme elende Leute, bleiben, wenn sie vor GOtt und aller Welt schamroth mit allen Schanden stehen werden vor einem jungen Kind, so in diesem Gebot gelebt hat, und bekennen, daß sie mit alle ihrem Leben nicht werth sind gewesen, ihm das Wasser zu reichen? Geschieht ihnen auch recht, um der teufelischen Verkehrung willen, weil sie GOttes Gebot mit Füssen treten, daß sie sich vergeblich mit selbst erdachten Werken martern müssen, dazu Spott und Schande zum Lohn haben.

51. Sollte nun nicht ein Herz springen, und von Freuden zufliessen, wenn es zur Arbeit gingе, und thäte, was ihm befohlen wäre, daß es könnte sagen: Siehe, das ist besser, denn aller Carthäuser Heiligkeit, ob sie sich gleich zu tode fasten, und ohne Unterlaß auf den Knien beten. Denn die hast du einen gewissen Text und göttlich Zeugniß, daß er diß geheissen hat; aber von jenem kein Wort befohlen. Aber das ist der Jammer, und eine leidige Blindheit der Welt, daß solches niemand gläubt; so hat uns der Teufel bezaubert mit falscher Heiligkeit und Schein eigener Werke.

52. Derhalben wollte ich je gerne, (sage ich abermal,) daß man Augen und Ohren aufthäte, und solches zu Herzen nähme, auf daß wir nicht dermaleins wieder von dem reinen GOttes Wort auf des Teufels Lügentand verleitet würden: so würde es auch wohl stehen, daß die Eltern desto mehr Freude, Liebe, Freundschaft, und Eintracht in Häusern hätten, so könnten die Kinder den Eltern alle ihr Herz nehmen. Wiederum, wo sie störrig sind, und nicht ehe thun, was sie sollen, man lege ihnen denn einen Knüttel auf den Rücken, so erzürnen sie beyde, GOtt und Eltern, damit sie ihnen selbst solchen Schatz und Freude des Gewissens entziehen, und eitel Unglück sammlen. Darum gehts auch jetzt in der Welt also wie jedermann klaget, daß beyde, Jung und Alt, gar wild und unbändig ist, kein Scheu noch Ehre hat, nichts thun, denn mit Schlägen getrieben, und hinter eines andern Rücken ausrichten und abziehen, was sie können: darum auch GOtt strafet, daß sie in allen Unrath und Jammer kommen; so können die Eltern gemeiniglich selbst nichts, zeucht ein Ehe den andern; wie sie gelebt haben, so leben die Kinder hinnach.

53. Das soll nun (sage ich,) das erste und grösseste seyn, das uns zu diesem Gebot soll treiben; um welches willen, wenn wir keinen Vater und Mutter hätten, sollten wir wünschen, daß uns GOTT Holz und Stein vorstellete, die wir Vater und Mutter möchten heissen. Wie vielmehr, weil

er uns lebendige Eltern geben hat, sollen wir froh werden, daß wir ihnen mögen Ehre und Gehorsam erzeigen; weil wir wissen, daß der hohen Majestät und allen Engeln so wohlgefället, und alle Teufel verdreusset, dazu das höchste Werk ist, so man thun kann, nach dem hohen Gottesdienst in den vorigen Geboten gefasset; also, daß Almosengeben, und alle andere Werke gegen dem Nächsten, diesem noch nicht gleich sind. Denn GOtt hat diesen Stand oben angesetzt, ja an seine Statt auf Erden gestellet. Solcher Willen GOttes und Gefallen soll uns Ursach und Reizung genug seyn, daß wir mit Willen und Lust thäten, was wir könnten.

64. Dazu sind wirs ja auch schuldig vor der Welt, daß wir der Wohlthat und allem Guten, so wir von den Eltern haben, dankbar seyn. Aber da regiert abermal der Teufel in der Welt, daß die Kinder der Eltern vergessen, wie vor alle GOttes vergessen, und niemand denket, wie uns GOtt also nähret, hütet und schützet, und so viel Gutes gibt, an Leib und Seele: sonderlich wenn einmal eine böse Stunde kömmt, da sturren und murren wir mit Ungeduld, und ist alles dahin, was wir unser Lebenlang Gutes empfangen haben. Eben also thun wir den Eltern auch, und ist kein Kind, das solches bekenne und bedenke, der Heilige Geist habe es denn. Solche Unart der Welt kennet GOtt wohl, darum erinnert und treibt er sie mit Geboten, daß ein jeglicher denke, was ihm die Eltern gethan haben: so findet er, daß er Leib und Leben von ihnen habe, dazu auch ernähret und aufgezogen sey, da er sonst hundertmal in seinem Unflath erstickt wäre. Darum ist es recht und wohl gesagt von alten weisen Leuten: Deo, parentibus et magistris, non potest satis gratiæ rependi, das ist, GOtt, den Eltern und Schulmeistern, kann man nimmer genugsam danken noch vergelten. Wer das ansiehet und bedenket, der wird wol ungetrieben seinen Eltern alle Ehre thun, und sie auf den Händen tragen, als durch die ihm GOtt alles Gutes gethan hat.

65. Ueber das alles, soll das auch eine grosse Ursach seyn, uns desto mehr zu reizen, daß GOtt an dieses Gebot eine leibliche Verheissung hänget, und spricht: Auf daß du langes Leben habest, im Lande, da du wohnest. Da siehe selbst, wie grosser Ernst GOtt sey über diesem Gebot, weil er nicht alleine ausdrücket, daß ihm angenehme sey, Freude und Lust darinnen habe, sondern stellt auch uns wohl gerathen, und zum Besten gedeyen, daß wir ein sanftes süsses Leben mögen haben mit allem Guten. Darum auch St. Paulus Ephes. 6, 2. 3. solches hoch anzeucht und rühmet, als er spricht: Das ist das erste Gebot, das eine Verheissung hat, auf daß dirs wohlgehe und lange lebest auf Erden. Denn wiewol die andern auch ihre Verheissung eingeschlossen haben, ists doch zu keinem so deutlich und ausgedrückt gesetzt.

66. Da hast du nun die Frucht und den Lohn, daß, wer es hält, soll gute Tage, Glück und Wohlfahrt haben; wiederum, auch die Strafe, daß, wer ungehorsam ist, desto ehe umkommen und des Lebens nicht froh werden soll. Denn langes Leben haben heisset die Schrift nicht alleine, wohl betaget werden; sondern, alles haben, so zu langem Leben gehöret; Nemlich: Gesundheit, Weib und Kind, Nahrung, Friede, gut Regiment ꝛc. ohne welche dis Leben nicht fröhlich genossen werden, noch die Länge bestehen kann. Wilt du nun nicht Vater und Mutter gehorchen, und dich lassen ziehen, so gehorche dem Henker: gehorchest du dem nicht, so gehorche dem

Streckebein, das ist der Tod. Denn das will GOtt kurzum haben: Entweder, so du ihm gehorchest, Liebe und Dienst thust, daß er dirs überschwenglich vergelte mit allem Guten; oder, wo du ihn erzürnest, daß er über dich schicke, beyde, Tod und Henker. Wo kommen so viel Schälke her, die man täglich hengen, köpffen und radebrechen muß, denn aus dem Ungehorsam, weil sie sich nicht mit gutem ziehen lassen, daß sie es durch GOttes Strafe so ausrichten, daß man Unglück und Herzleid an ihnen siehet. Denn gar selten geschicht, daß solche verruchte Leute eines rechten oder zeitigen Todes sterben.

57. Die Frommen aber und Gehorsamen haben den Segen, daß sie lange in guter Ruhe leben, und ihre Kindeskind sehen (wie oben gesagt,) ins dritte und vierte Glied. Wie man auch erfährt, daß, wo seine alte Geschlechte sind, die da wohl stehen und viel Kinder haben, freylich daher kommen, daß ihrer etliche wohlgezogen, und ihre Eltern vor Augen haben gehabt. Wiederum stehet geschrieben von den Gottlosen, Ps. 109. v. 13: Seine Nachkommen müssen ausgerottet werden, und ihr Name müsse in einem Glied untergehen. Derhalben lasse dirs gesagt seyn, wie groß Ding es ist den GOtt um den Gehorsam, weil er ihn so hoch setzet, ihm selbst so wohl gefallen lässet, und reichlich belohnet, dazu so strenge darüber hält, zu strafen, die dawider thun.

58. Das rede ich alles, daß mans dem jungen Volk wohl einbleue: denn niemand gläubt wie diß Gebot so nöthig ist; doch bisher unter dem Pabstthum nicht geachtet noch gelehret. Es sind schlechte und leichte Worte, meynet jedermann, er könnte es vorhin wohl: darum fähret man überhin, und gaffet nach andern Dingen, siehet und gläubet nicht, daß man GOtt so hoch erzürnet, wenn man diß lässet anstehen, noch so köstlich angenehme Werk thut, so man dabey bleibt.

59. In dieses Gebot gehöret auch, weiter zu sagen, von allerley Gehorsam gegen Oberpersonen, die zu gebieten und zu regieren haben. Denn aus der Eltern Obrigkeit fleusset und breitet sich aus alle andere. Denn wo ein Vater nicht allein vermag sein Kind aufziehen, nimmt er einen Schulmeister dazu, der es lehre: ist er zu schwach, so nimmt er seine Freunde oder Nachbarn zu Hülfe: gehet er ab, so befihlt er und übergibt das Regiment und Oberhand andern, die man dazu ordnet; Item, so muß er auch Gesind, Knechte und Mägde zum Hausregiment unter ihm haben: also, daß alle, die man Herren heisset, an der Eltern Statt sind, und von ihnen Kraft und Macht zu regieren nehmen müssen. Daher sie auch nach der Schrift alle Väter heissen, als die in ihrem Regiment das Vateramt treiben, und väterlich Herz gegen den ihren tragen sollen; wie auch von Alters her die Römer und andere Sprachen, Herren und Frauen im Haus Patres et Matres familias, das ist, Hausväter und Hausmütter genennet haben. Also auch ihre Landesfürsten und Oberherren haben sie Patres Patriæ, das ist, Väter des ganzen Landes geheissen, uns, die wir Christen seyn wollen, zu gressen Schanden, daß wir sie nicht auch also heissen, oder zum wenigsten dafür halten und ehren.

60. Was nun ein Kind Vater und Mutter schuldig ist, sind auch schuldig alle, die ins Hausregiment gefasset sind. Darum sollen Knechte und Mägde zusehen, daß sie ihren Herren und Frauen nicht allein gehorsam seyn, sondern auch in Ehren halten als ihre eigene Väter und Mütter, und thun alles, was sie wissen, das man von ihnen haben will; nicht aus Zwang und Widerwillen, sondern mit Lust und Freuden, eben

um

um vorjaer Urſach willen, daß es GOttes Gebot iſt, und ihm vor allen andern Werken wohlgefället: um welches willen ſie noch Lohn ſollten zugeben, und froh werden, daß ſie Herren und Frauen möchten überkommen, ſolch fröhlich Gewiſſen haben, und wiſſen, wie ſie rechte güldene Werke thun ſollten; welche bisher verblichen und verachtet, und dafür jedermann ins Teufels Namen in Klöſter, zu Wallfahrten und Ablaß gelaufen iſt, mit Schaden und böſen Gewiſſen.

61. Wenn man nun ſolches könnte dem armen Volk einbilden, ſo würde ein Mägdlein in eitel Sprüngen gehen, GOtt loben und danken, und mit ſäuberlicher Arbeit, dafür ſie ſonſt Nahrung und Lohn nimmt, ſolchen Schatz krigen, den alle, die man für die Heiligſten achtet, nicht haben. Iſts nicht ein trefflicher Ruhm, das zu wiſſen und ſagen: wenn du deine tägliche Hausarbeit thuſt, daß beſſer iſt, denn aller Mönche Heiligkeit und ſtrenges Leben? Und haſt dazu die Zuſagung, daß dir zu allem Guten gedeyen ſoll und wohlachen; wie willſt du ſeliger ſeyn, oder heiliger leben, ſo viel die Werke betrifft? Denn vor GOtt eigentlich der Glaube heilig machet, und alleine ihm dienet, die Werke aber den Leuten. Da haſt du alle Gut, Schutz und Schirm unter dem Herrn, ein fröhlich Gewiſſen und gnädigen GOtt dazu, der dirs hundertfältig vergelten will, und biſt gar ein Junker, wenn du nur fromm und gehorſam biſt. Wo aber nicht, haſt du erſtlich eitel Zorn und Ungnade von GOtt, kein Frieden im Herzen, darnach alle Plage und Unglück. Welchen nun ſolches nicht bewegen will und fromm machen, den befehlen wir dem Henker und Streckebein. Darum denke ein jeglicher, der ihm will ſagen laſſen, daß GOtt kein Scherz iſt, und wiſſe, daß GOtt mit die redet und Gehorſam fordert: gehorcheſt du ihm, ſo biſt du das liebe Kind; verachteſt du es aber, ſo hab auch Schande, Jammer und Herzleid zu Lohn.

62. Deßgleichen iſt auch zu reden von Gehorſam weltlicher Obrigkeit, welche (wie geſagt,) alle in den Vaterſtand gehöret, und am allerweiteſten um ſich greifet. Denn hier iſt nicht ein einzeler Vater, ſondern ſo vielmal Vater, ſo viel er Landſaſſen, Bürger oder Unterthanen hat. Denn GOtt gibt und erhält uns durch ſie, als durch unſere Eltern, Nahrung, Haus und Hof, Schutz und Sicherheit. Darum weil ſie ſolchen Namen und Titel, als ihren höchſten Preis, mit allen Ehren führen, ſind wir auch ſchuldig, daß wir ſie ehren und groß achten, für den theuerſten Schatz und köſtlichſte Kleinod auf Erden.

62. Wer nun hier gehorſam, willig und dienſtbar iſt, und gerne thut alles, was die Ehre belanget, der weiß, daß er GOtt gefallen thut, Freud und Glück zu Lohn kriget. Will ers nicht mit Liebe thun, ſondern verachten, und ſich ſperren oder rumoren; ſo wiſſe er auch wiederum, daß er keine Gnade noch Segen habe, und wo er einen Gülden damit meynet zu erlaufen, anderswo zehenmal mehr dagegen verliere, oder dem Henker zu theil werde, durch Krieg, Peſtilenz, und Theurung umkomme, oder an ſeinen Kindern kein Gutes erlebe, von Geſind, Nachbarn, oder Fremden und Tyrannen, Schaden, Unrecht, und Gewalt leiden müſſe, auf daß uns bezahlt werde und heimkomme, was wir ſuchen und verdienen.

64. Wenn uns nur einmal zu ſagen wäre, daß ſolche Werke GOtt ſo angenehme ſind, und ſo reichliche Belohnung haben, würden wir in eitel überſchwenglichen Gütern ſitzen, und haben, was unſer Herz begehret. Weil man aber GOttes Wort

und Gebete ſo gar verächtlich hält, als hätte es irgend ein Holhipler geredt; ſo laß auch ſehen, ob du der Mann ſeyeſt, der ihm entſitzen könnte? Wie ſchwer würds ihm wol werden, daß er dich wieder bezahle? Darum lebteſt du je ſo mehr mit GOttes Hulde, Friede und Glück, als mit Ungnade und Unglück. Warum, meyneſt du, daß jetzt die Welt ſo voll Untreu, Schande Jammer und Mord iſt, daß jedermann ſein eigener Herr und Käyſer frey will ſeyn, auf niemand nichts geben, und alles thun, was ihn gelüſtet? Darum ſtrafet GOtt einen Buben mit dem andern, daß, wo du deinen Herrn betrügeſt oder verachteſt, ein andrer komme, der dir wieder alſo mitfahre, ja daß du in deinem Haus von Weib, Kind oder Geſind zehenmal mehr leiden müſſeſt.

65. Wir fühlen unſer Unglück wohl, murren und klagen über Untreu, Gewalt und Unrecht; wollen aber nicht ſehen, daß wir ſelbſt Buben ſind, die Strafe redlich verdienet haben, und nichts davon beſſer werden; wir wollen keine Gnade und Glück haben, darum haben wir billig eitel Unglück ohn alle Barmhertzigkeit. Es müſſen noch etwan fromme Leute auf Erden ſeyn, daß uns GOtt noch ſo viel Guts läſſet; unſerthalb ſollten wir keinen Heller im Haus, kein Strohhalmen auf dem Felde behalten. Das alles hab ich müſſen mit ſo viel Worten treiben, ob es einmal jemand wollte zu Hertzen nehmen, daß wir der Blindheit und Jammers, darinn wir ſo tief gelegen ſind, möchten los werden, GOttes Wort und Willen recht erkennen, und mit Ernſt annehmen. Denn daraus würden wir lernen, wie wir könnten Freude, Glück und Heil zeitlich und ewig genug haben.

66. Alſo haben wir dreyerley Väter in dieſem Gebot vorgeſtellet: des Geblüts, im Hauſe, und im Lande. Darüber ſind auch noch geiſtliche Väter; nicht wie im Pabſtthum, die ſich wol alſo haben laſſen nennen, aber kein väterlich Amt geführet. Denn das heiſſen allein geiſtliche Väter, die uns durch GOttes Wort regieren und verſtehen wie ſich St. Paulus einen Vater rühmet 1 Corinth. 4, 15. da er ſpricht: Ich habe euch gezeuget in Chriſto JEſu, durch das Evangelium. Weil ſie nun Väter ſind, gebührt ihnen auch die Ehre, auch wol vor allen andern; aber da gehet ſie am wenigſten: denn die Welt muß ſie ſo ehren, daß man ſie aus dem Lande jage, und nicht ein Stück Brods gönne; und Summa, ſie müſſen (wie Paulus ſagt v. 13.) der Welt Ketzrich und jedermanns Schabab ſeyn.

67. Doch iſt es noch, ſolches auch in den Pöbel zu treiben, daß, die da Chriſten heiſſen wollen, vor GOtt ſchuldig ſind, die, ſo ihrer Seele warten, zweyfacher Ehren werth zu halten, Ebr. 13, 17. 1 Tim. 5, 17. wohlthun und verſorgen: da will dir GOtt auch genug zu geben, und keinen Mangel laſſen. Aber da ſperret und wehret ſich jedermann, haben alle Sorge, daß der Bauch verſchmachte, und können jetzt nicht einen rechtſchaffenen Prediger nähren, da wir unſer zehen Maſtbäuche gefüllet haben. Damit wir auch verdienen, daß uns GOtt ſeines Worts und Segens beraube, und wiederum Lügenprediger aufſtehen laſſe, die uns zum Teufel führen, dazu unſer Schweiß und Blut ausſaugen.

68. Welche aber GOttes Willen und Gebot vor Augen halten, haben die Verheiſſung, daß ihnen reichlich ſoll vergolten werden, was ſie beyde an leibliche und geiſtliche Väter wenden, und ihnen zu Ehren thun: nicht daß ſie ein Jahr oder zwey Bred, Kleider und Geld haben ſollen; ſondern langes Leben, Nahrung und Friede, und ſollen ewig reich und ſelig ſeyn.

Dar-

Darum thue nur, was du schuldig bist, und lasse GOtt dafür sorgen, wie er dich nähre und genug schaffe. Hat er's verheissen, und noch nie gelogen, so wird er dir auch nicht lügen. Solches sollte uns je reizen, und ein Herz machen, das aufschmelzen möchte vor Lust und Liebe gegen denen, so wir Ehre schuldig sind, daß wir die Hände aufhüben, und fröhlich GOtt danketen, der uns solche Verheissung gegeben hat, darnach wir bis an der Welt Ende laufen sollten. Denn ob gleich alle Welt zusammen thäte, vermöchte sie uns nicht ein Stündlein zum Leben zu legen, oder ein Körnlein aus der Erden zu geben. GOtt aber kann und will dir alles überschwenglich, nach deines Herzens Lust geben. Wer nun solches verachtet, und in Wind schlägt, der ist je nicht werth, daß er Ein GOttes Wort höre. Das ist nun zum Ueberfluß gesagt, allen, so unter diß Gebot gehören.

69. Daneben wäre auch wol zu predigen den Eltern, und was ihr Amt führet, wie sie sich halten sollen gegen denen, so ihnen befohlen sind zu regieren. Welches, wiewol es in Zehen Geboten nicht ausgedrückt stehet, ist es doch sonst an vielen Orten der Schrift reichlich geboten. Auch will es GOtt eben in diesem Gebot mit eingebunden haben, als er Vater und Mutter nennet; denn er will nicht Buben noch Tyrannen zu diesem Amt und Regiment haben, gibt ihnen auch nicht darum die Ehre, das ist, Macht und Recht zu regieren, daß sie sich anbeten lassen, sondern denken, daß sie unter GOttes Gehorsam sind, und vor allen Dingen sich ihres Amts herzlich und treulich annehmen, ihre Kinder, Gesinde, Unterthanen ꝛc. nicht allein zu nähren und leiblich zu versorgen, sondern allermeist zu GOttes Lob und Ehre aufzuziehen. Darum denke nicht, daß solches zu deinem Gefallen und eigener Willkühr stehe; sondern daß GOtt strenge geboten und aufgelegt hat, welchem du auch dafür wirst müssen antworten.

70. Da ist nun abermal die leidige Plage, daß niemand solches wahrnimmt noch achtet: gehen hin als gäbe uns GOtt Kinder, unsere Lust und Kurzweil daran zu haben: das Gesinde, wie eine Kuhe oder Esel, allein zur Arbeit zu brauchen, oder mit den Unterthanen unsers Muthwillens zu leben: lassen sie gehen, als ging es uns nichts an, was sie lernen oder wie sie leben; und will niemand sehen, daß der hohen Majestät Befehl ist, die solches ernstlich wird fordern und rächen; noch daß so grosse Noth thut, daß man sich der Jugend mit Ernst annehme. Denn, wollen wir feine geschickte Leute haben, beyde zu weltlichem und geistlichem Regiment; so müssen wir, wahrlich, keinen Fleiß, Mühe, noch Kost an unsern Kindern sparen, sie zu lehren und erziehen, daß sie GOtt und der Welt dienen mögen, und nicht allein denken, wie wir ihnen Geld und Gut sammlen. Denn GOtt kann sie wol ohn uns nähren und reich machen, wie er auch täglich thut. Darum aber hat er uns Kinder gegeben, und befohlen, daß wir sie nach seinem Willen aufziehen und regieren; sonst dürfte er Vater und Mutter nirgend zu. Darum wisse ein jeglicher, daß er schuldig ist, bey Verlust göttlicher Gnade, daß er seine Kinder vor allen Dingen zu GOttes Furcht und Erkenntniß ziehe, und wo sie geschickt sind, auch lernen und studiren lasse, daß man sie wozu es noth ist, brauchen könnte.

71. Wenn man nun solches thäte, würde uns GOtt auch reichlich segnen, und Gnade geben, daß man solche Leute erzöge, derer Land und Leute gebessert möchten werden; dazu feine gezogene Bürger, züchtige und häusliche Frauen, die darnach fortan fromme Kinder und Gesinde ziehen möchten. Da denke nun selbst, wie mördlichen Schaden

du thuſt, wo du dir darinnen verſäumlich biſt, und an dir läſſeſt fehlen, daß dein Kind nützlich und ſeliglich erzogen werde: dazu alle Sünd und Zorn auf dich bringeſt, und alſo die Hölle an deinen eignen Kindern verdieneſt, ob du gleich ſonſt fromm und heilig wäreſt. Derhalben auch GOtt, weil man ſolches verachtet, die Welt ſo greulich ſtrafet, daß man keine Zucht, Regiment, noch Friede hat; welches wir auch alle klagen, ſehen aber nicht, daß unſere Schuld iſt: denn wie wir ſie ziehen, ſo haben wir ungerathene und ungehorſame [Kinder und] Unterthanen. Das ſey genug zur Vermahnung; denn ſolches in die Länge zu treiben, gehöret auf eine andere Zeit.

Das V. Gebot.

Du ſollt nicht tödten. (2 Moſ. 20, 13. 5 Moſ. 5, 17.)

72. Wir haben nun ausgerichtet beyde, geiſtlich und weltlich Regiment, das iſt, göttliche und väterliche Obrigkeit und Gehorſam. Hie aber gehen wir nun aus unſerm Haus unter die Nachbarn, zu lernen, wie wir unter einander leben ſollen, ein jeglicher vor ſich ſelbſt, gegen ſeinem Nächſten. Darum iſt in dieſem Gebot nicht eingezogen GOtt und die Obrigkeit, noch die Macht genommen, ſo ſie haben zu tödten. Denn GOtt sein Recht, Uebelthäter zu ſtrafen, der Obrigkeit an der Eltern Statt befohlen hat, welche vorzeiten (als man in Moſe lieſet,) ihre Kinder ſelbſt muſten vor Gericht ſtellen, und zum Tod urtheilen. Derhalben, was die verboten iſt, iſt einem gegen dem andern verboten, und nicht der Obrigkeit.

73. Daß Gebot iſt nun leicht genug, und oft gehandelt, weil mans nähtlich im Evangelio höret, Matth. 5, 21 da es Chriſtus ſelbſt auslegt, und in eine Summe faſſet, nemlich daß man nicht tödten ſoll, weder mit Hand, Herzen, Mund, Zeichen, Geberden, noch Hülfe und Rath. Darum iſt darinn jedermann verboten zu zürnen, ausgenommen (wie geſagt,) die an GOTTes Statt ſitzen, das iſt, Eltern und Obrigkeit. Denn GOtt, und was in göttlichem Stande iſt, gebühret zu zürnen, ſchelten und ſtrafen, eben um deren willen, ſo diß und andere Gebote übertreten.

74. Urſache aber und Noth dieſes Gebots iſt, daß GOtt wohl weiß, wie die Welt böſe iſt, und diß Leben viel Unglücks hat. Darum hat er diß und andere Gebote zwiſchen Gute und Böſe geſtellet. Wie nun mancherley Anfechtung iſt wider alle Gebote; alſo gehets hie auch, daß wir unter viel Leuten leben müſſen, die uns Leid thun, daß wir Urſache kriegen ihnen feind zu ſeyn. Als, wenn dein Nachbar ſiehet, daß du beſſer Haus und Hof, mehr Guts und Glücks von GOtt haſt, denn er, ſo verdreußts ihn, neidet dich und redet nichts Guts von dir. Alſo kriegeſt du viel Feinde, durch des Teufels Anreizung, die dir kein Gutes, weder leiblich noch geiſtlich gönnen; wenn man denn ſolche ſiehet, ſo will unſer Herz wiederum wüten und bluten, und ſich rächen. Da hebt ſich denn wiederfluchen und ſchlagen, daraus endlich Jammer und Mord folget. Da kömmt nun GOtt zuvor, wie ein freundlicher Vater, leget ſich ins Mittel, und will den Hader geſchieden haben, daß kein Unglück daraus entſtehe, noch einer den andern verderbe; und Summa, will er hiemit einen jeglichen beſchirmet, befreyet und befriedet haben vor jedermanns Frevel und Gewalt, und diß Gebot zur Ringmauren, Veſten und Freyheit geſtellet haben um den Nächſten, daß man ihm kein Leid noch Schaden am Leibe thue.

75. So ſtehet nun diß Gebot darauf, daß man niemand kein Leid thue, um irgend eines böſen Stücks willen, ob es gleich höchlich

lich verdienet. Denn wo Todschlag verboten ist, da ist auch alle Ursache verboten, daher Todschlag entspringen mag. Denn mancher, ob er nicht tödtet, so fluchet er doch, und wünschet, daß, wer es sollte am Halse haben, würde nicht weit laufen. Weil nun solches jedermann von Natur anhanget, und im gemeinen Brauch ist, daß keiner vom andern leiden will, so will GOtt die Wurzel und Ursprung wegräumen, durch welche das Herz wider den Nähesten erbittert wird, und uns gewöhnen, daß wir allezeit diß Gebot vor Augen haben, und uns darinn spiegeln, GOttes Willen ansehen, und ihm das Unrechte, so wir leiden, befehlen, mit herzlichem Vertrauen und Anruffen seines Namens; und also jene feindlich scharren und zürnen lassen, daß sie thun was sie könnten. Also, daß ein Mensch lerne den Zorn stillen, und ein geduldiges sanftes Herz tragen, sonderlich gegen denen, die ihm Ursach zu zürnen geben, das ist, gegen die Feinde.

76. Darum ist die ganze Summa davon (den Einfältigen aufs deutlichste einzubilden, was das heisse, nicht tödten): Zum ersten, daß man niemand Leid thue, erstlich mit der Hand oder That, darnach die Zunge nicht brauchen lasse, dazu zu reden oder rathen; über das, keinerley Mittel oder Weise brauche noch bewillige, dadurch jemand möchte beleidiget werden; und endlich, daß das Herz nicht gegen feind sey, noch aus Zorn und Haß Böses gönne; also, daß Leib und Seele unschuldig sey an jedermann, eigentlich aber an dem, der dir Böses wünschet oder zufüget. Denn dem, der dir Gutes gönnet und thut, Böses thun, ist nicht menschlich, sondern teufelisch.

77. Zum andern ist auch dieses Gebots schuldig, nicht allein der da Böses thut, sondern auch wer dem Nähesten Gutes thun, zuvor kommen, wehren, schützen und retten kann, daß ihm kein Leid noch Schaden am Leibe wiederfahre, und thut es nicht. Wenn du nun einen Nacketen lässest gehen, und könntest ihn kleiden; so hast du ihn erfrieren lassen. Siehest du jemand Hunger leiden, und speisest ihn nicht; so lässest du ihn Hungers sterben. Also, siehest du jemand zum Tode verurtheilet, oder in gleicher Noth, und nicht rettest, so du Mittel und Wege dazu wüßtest; so hast du ihn getödtet. Und wird nicht helfen, daß du fürwendest, du habest keine Hülfe, Rath noch That dazu gegeben; denn du hast ihm die Liebe entzogen, und der Wohlthat beraubt, dadurch er bey dem Leben blieben wäre.

78. Darum heisset auch GOtt billig die alle Mörder, so in Nöthen und Gefahr Leibs und Lebens nicht rathen noch helfen; und wird gar ein schrecklich Urtheil über sie gehen lassen am Jüngsten Tag, wie Christus selbst verkündiget, und sprechen Matth. 25, 35. 36: **Ich bin hungerig und durstig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset noch getränckt; Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget: Ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet: Ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besuchet**; das ist, ihr hättet mich und die Meinen wol lassen Hungers, Durfts und Frosts sterben, die wilden Thiere zureissen, im Gefängniß verfaulen, und in Nöthen verderben lassen. Was heisset das anders, denn Mörder und Bluthunde gescholten? Denn ob du solches nicht mit der That begangen hast, so hast du ihn doch im Unglück stecken und umkommen lassen, so viel an dir gelegen ist. Und ist eben so viel, als ob ich jemand sähe auf tiefem Wasser fahren und arbeiten oder in ein Feuer gefallen, und könnte ihm die Hand reichen heraus reissen und retten, und doch nicht thäte; wie würde ich anders auch vor alle Welt

beste-

beſtehen, denn ein Mörder und Böſewicht? Darum iſt die endliche Meynung GOttes, daß wir keinem Menſchen Leid wiederfahren laſſen, ſondern alles Gute und Liebe beweiſen; und iſt (wie geſagt,) eigentlich gegen die gerichtet, ſo unſere Feinde ſind. Denn, daß wir Freunden Gutes thun, iſt noch eine ſchlechte heydniſche Tugend, wie Chriſtus Matth. 5, 45. ſagt.

79. Da haben wir nun abermal GOttes Wort, damit er uns reizen und treiben will zu rechten, edlen, hohen Werken, als Sanftmuth, Geduld; und Summa, Liebe und Wohlthat gegen unſern Feinden, und will uns immerdar erinnern, daß wir zurücke denken des erſten Gebots, daß er unſer GOtt ſey, das iſt, uns helfen, beyſtehen und ſchützen wolle, auf daß er die Luſt, uns zu rächen, dämpffe.

80. Solches ſollte man nun treiben und bleuen, ſo würden wir gute Werke alle Hände voll zu thun haben. Aber das wäre nicht für die Mönche gepredigt, dem geiſtlichen Stande zu viel abgebrochen, der Carthäuſer Heiligkeit zu nahe, und ſollte wol eben gute Werke verboten, und Klöſter geräumet heiſſen. Denn mit der Weiſe würde der gemeine Chriſtenſtand gleich ſo viel, ja weit und viel mehr gelten; und jedermann ſehen, wie ſie die Welt mit falſchem heuchleriſchen Schein der Heiligkeit äffen und verführen, weil ſie diß und andere Gebote in Wind geſchlagen, und für unnöthig gehalten, als wärens nicht Gebote, ſondern Räthe; und daneben unverſchämt ihren Heuchelſtand und Werke für das vollkommenſte Leben gerühmet und ausgeſchryen, auf daß ſie ja ein gut, ſanftes Leben führeten, ohne Creutz und Gedu'd. Darum ſie auch in die Klöſter gelaufen ſind, daß ſie von niemand nichts leiden, noch jemand Gutes thun dürften. Du aber wiſſe, daß diß die rechte heilige und göttliche Werke ſind, welcher er ſich mit allen Gnaden freuet, dagegen alle menſchliche Heiligkeit, Stank und Unflath iſt, dazu nichts anders, denn Zorn und Verdammniß verdienet.

Das VI. Gebot.

Du ſollt nicht ehebrechen. (2 Moſ. 20, 14. 5 Moſ. 5, 18.)

81. Dieſe Gebote ſind nun an ihnen ſelbſt leicht zu verſtehen aus den nächſten; denn ſie gehen alle dahin, daß man ſich hüte vor allerley Schaden des Nächſten; ſind aber fein ordentlich geſtellet. Zum erſten, auf ſeine eigene Perſon; Darnach fortgefahren auf die nächſte Perſon, oder das nächſte Gut nach ſeinem Leibe, nemlich ſein ehelich Gemahl, welches mit ihm ein Fleiſch und Blut iſt; alſo, daß man ihm an keinem Gut höher Schaden thun kann. Darum auch deutlich hie ausgedrückt wird, daß man ihm keine Schande zufügen ſoll an ſeinem Eheweibe. Und lautet eigentlich auf den Ehebruch, darum, daß im Jüdiſchen Volk ſo geordnet und geboten war, daß jedermann mußte ehelich erfunden werden: darum auch die Jugend aufs zeitlichſte berathen ward; alſo, daß Jungfrauenſtand nichts galt, auch kein öffentlich Huren- und Bubenleben (wie jetzt) geſtattet ward. Darum iſt der Ehebruch die gemeineſte Unkeuſchheit bey ihnen geweſen.

82. Weil aber bey uns ein ſolch ſchändlich Gemeng und Grundſuppe aller Untugend und Büberey iſt, iſt diß Gebot auch wider allerley Unkeuſchheit geſtellet, wie man ſie nennen mag, und nicht allein äuſſerlich die That verboten, ſondern auch allerley Urſache, Reizung und Mittel; alſo, daß Herz, Mund und der ganze Leib keuſch ſey, kein Raum, Hülfe noch Rath zur Unkeuſchheit gebe: und nicht allein das, ſondern auch wehre, ſchütze und rette, wo die Gefahr und Noth iſt, und wiederum, helfe und rathe, daß ſein Näch-

Nächſter bey Ehren bleibe. Denn wo du ſolches nachläſſeſt, ſo du könnteſt dafür ſeyn, oder durch die Finger ſieheſt, als ginge dichs nicht an, biſt du eben ſowol ſchuldig, als der Thäter ſelbſt. Alſo iſt, aufs kürzſte zu faſſen, ſo viel gefordert, daß ein jeglicher beyde für ſich ſelbſt keuſch lebe, und dem Nächſten auch dazu helfe; alſo, daß GOtt durch diß Gebot eines jeglichen ehelich Gemahl will unverſchränket und bewahret haben, daß ſich niemand daran vergreife.

83. Dieweil aber diß Gebot ſo eben auf den Eheſtand gerichtet iſt, und Urſache gibt davon zu reden, ſollt du wohl faſſen und merken: **Zum erſten**, wie GOtt dieſen Stand ſo herrlich ehret und preiſet, damit, daß er ihn durch ſein Gebot beyde beſtätigt und bewahret. Beſtätigt hat er ihn droben im vierten Gebot: **Du ſolle Vater und Mutter ehren**; hie aber hat er ihn (wie geſagt,) verwahret und beſchützet. Darum will er ihn auch von uns geehret, gehalten und geführet haben, als einen göttlichen, ſeligen Stand, weil er ihn ernſtlich vor allen andern eingeſetzet hat, und darum unterſchiedlich Mann und Weib geſchaffen, (wie vor Augen,) nicht zur Büberey, ſondern daß ſie ſich zuſammen halten, fruchtbar ſeyn, Kinder zeugen, nähren, und aufziehen zu GOttes Ehren. Darum ihn auch GOtt vor allen Ständen aufs reichlichſte geſegnet hat, dazu alles, was in der Welt iſt, darauf gewandt und ihm eingethan, daß dieſer Stand je wohl und reichlich verſorget würde: alſo, daß kein Scherz noch Fürwitz, ſondern treffliche Ding und göttlicher Ernſt iſt um das eheliche Leben. Denn es liegt ihm alle Macht daran, daß man Leute ziehe, die der Welt dienen und helfen zu GOttes Erkänntniß, ſeligem Leben und allen Tugenden, wider die Bosheit und den Teufel zu ſtreiten.

84. Darum habe ich immerdar gelehret, daß man dieſen Stand nicht verachte noch ſchimpflich halte, wie die blinde Welt und unſere falſche Geiſtlichen thun; ſondern nach GOttes Wort anſehe, damit er geſchmückt und geheiliget iſt: alſo, daß er nicht allein andern Ständen gleich geſetzt iſt; ſondern vor und über ſie alle gehet, es ſeyen Käyſer, Fürſten, Biſchöffe, und wer ſie wollen. Denn was beyde geiſtliche und weltliche Stände ſind, müſſen ſich demüthigen, und alle in dieſem Stand finden laſſen; wie wir hören werden. Darum iſt es nicht ein ſonderlicher, ſondern der gemeineſte, edleſte Stand, ſo durch den ganzen Chriſtenſtand, ja durch alle Welt gehet und reichet.

85. **Zum andern**, ſollſt du auch wiſſen, daß nicht allein ein ehrlicher, ſondern auch ein nöthiger Stand iſt, und ernſtlich von GOtt geboten, daß ſich insgemein hindurch alle Stände, Manns- und Weibesbilde, ſo dazu geſchaffen ſind, darinn finden laſſen; doch etliche (wiewol wenig) ausgenommen, welche GOtt ſonderlich ausgezogen, daß ſie zum ehelichen Stand nicht tüchtig ſind, oder durch hohe übernatürliche Gabe befreyet hat, daß ſie auſſer dem Stande Keuſchheit halten können. Denn wo die Natur gehet, wie ſie von GOtt eingepflanzet iſt, iſt es nicht möglich auſſer der Ehe keuſch zu bleiben; denn Fleiſch und Blut bleibet Fleiſch und Blut, und gehet die natürliche Neigung und Reizung ungewehret und unverhindert; wie jedermann ſiehet und fühlet. Derhalben, auf daß deſto leichter wäre, Unkeuſchheit etlichermaſſen zu meiden, hat auch GOtt den Eheſtand befohlen, daß ein jeglicher ſein beſcheiden Theil habe, und ihm daran begnügen laſſe; wiewol noch GOttes Gnade dazu gehöret, daß das Herz auch keuſch ſey.

86. Daraus ſieheſt du, wie unſer päbſtiſcher Hauſe, Pfaffen, Mönche, Nonnen, wider GOttes Ordnung und Gebot ſtreben, ſo

aber sollen auf die zwey Stücke Achtung geben, davon ich gesaget habe, und ob auch der Mann sich an seinem Weibe, sie sey gleich wie sie wolle, genugen lasse, und mit derselben ehrlich und keusch lebe.

II. Stück,

Wie Abraham sein Testament machet, alles in Richtigkeit bringet und selig stirbet.

1. Wie er sein Testament machet mit gutem friedsamen Hertzen §. 30.
2. Warum Abraham sein Testament machet und alles in Richtigkeit bringet §. 31.
3. Wie er sowol in der Kirche, als im Haus-Regiment alles in Richtigkeit bringet §. 32.
4. Wie er alt und lebens satt stirbet §. 33.
   * Von dem Tode der Heiligen daß er sanft und stille, dazu werth geachtet vor dem Herrn §. 34 35
5. Wie er in seinem Tode zu seinem Volck gesammlet wird §. 36. 39.
   * Von dem Tode, wie ihn ein Christ ansehen soll, wann er nicht da für erschrecken will §. 40
   * Von dem Schoos Abrahams: von den verschiedenen Behältnissen der Seelen überhaupt, b. sonders aber der Gläubigen nach dem Tode.
   a. Was durch Abrahams Schoos zu verstehen §. 41. 42.
   b. Wie an statt des Schooses Abrahams im Neuen Testament der Schoos Christi gekommen §. 43.
   c. Daß die gläubigen Seelen nach dem Tode zur Ruhe eingehen §. 44. 47.
   d. Ob wir den Zustand der gläubigen Seelen nach dem Tode vollkömmlich verstehen können §. 48.
   e. Wiederne der Zustand gläubiger Seelen, nach dem Tode unter dem Schlaf kan abgebildet werden §. 49. 50.
   f. Was von denen verschiedenen Behältnissen der Seelen zu halten, davon die Väter disputirt haben §. 51. 52.
   g. Von denen Behältnissen oder Limbis, so die Papisten erdichtet haben.
      1) Wie sie derselben zahl setzen §. 53. 57.
      2) Was davon zu halten §. 58. 59. 60.
   h. Ob und was für ein Unterscheid sey zwischen dem Zustande Christi und der Gläubigen nach dem Tode §. 62.
   i. Wie es stehe nach dem Tode mit denen Gottlosen sowol als Gläubigen, so im Neuen Testament sterben §. 63.
   k. Daß nach diesem Leben ein ander und besser Leben sey §. 64.
   * Klage über die Epicurischen Leute, so das zukünftige Leben leugnen §. 65.
6. Auf was Art Moses Abraham. Tod beschrieben, und warum er ihn also beschrieben §. 66. 67.
   * Wie und warum Abrahams Exempel in frischem Andencken zu erhalten §. 68.

V. 5. 6. Und Abraham gab alle sein Gut Isaac; aber den Kindern, die er von den Kebsweibern hatte, gab er Geschencke, und ließ sie von seinem Sohne Isaac ziehen, weil er noch lebete, gegen dem Aufgang in das Morgenland.

30. Setzt giebet nun der heilige Vater der Welt gute Nacht, und machet sein Testament mit einem guten friedsamen Hertzen. Denn er achtet den Tod gleich wie das Leben. Wir werden aber in diesem Exempel gelehret, daß man ja fleißig dafür sorgen soll, daß wir mit gutem Friede aus diesem Leben abscheiden mögen, und wie nicht Ursache, daraus Zanck und Hader erwachsen, hinter uns lassen, unseres Gutes und Haabe halben: sondern dieweil der Vater noch am Leben ist, sollen die Kinder oder Erben deß versichert werden, wie viel einem jeglichen vom Gut gebühren wolle, entweder nach Inhalt des Testamentes, oder Vermöge des Rechtes.

31. Also lässet Abraham die Kinder, so er von den Kebsweibern hatte, mit ihrem Geschencke hinweg ziehen, und schicket sie in das Morgenland. Etliche derselben seyn in Indien gekommen: die Namen aber, so hier gesetzet werden, seyn Namen des steinigten und des glückseligen Arabiens. An demselben Ort, der dazumal noch wüste und

den Ehestand verachten und verbieten, und sich ewige Keuschheit zu halten vermessen und geloben, dazu die Einfältigen mit lügenhaftigen Worten und Schein betrügen. Denn niemand so wenig Liebe und Lust zur Keuschheit hat, als eben die den Ehestand vor grosser Heiligkeit meiden, und entweder öffentlich und unverschämt in Hurerey liegen, oder heimlich noch ärger treiben, daß mans nicht sagen darf; wie man, leider, allzuviel erfahren hat. Und kürzlich, ob sie gleich des Werks sich enthalten, so stecken sie doch im Herzen voll unkeuscher Gedanken und böser Lust, daß da ein ewiges Brennen und heimliches Leiden ist, welches man im ehelichen Leben umgehen kann. Darum ist durch diß Gebot aller unehelichen Keuschheit Gelübde verdammt und Urlaub gegeben, ja auch gebeten, allen armen gefangenen Gewissen, so durch ihre Klostergelübde betrogen sind, daß sie aus dem unkeuschen Stand ins eheliche Leben treten, angesehen; daß ob sonst gleich das Klosterleben göttlich wäre, doch nicht in ihrer Kraft stehet, Keuschheit zu halten, und wo sie darinn bleiben, nur mehr und weiter wider diß Gebot sündigen müssen.

87. Solches rede ich nun darum, daß man das junge Volk dazu halte, daß sie Lust zum Ehestand gewinnen, und wissen, daß ein seliger Stand und GOtt gefällig ist. Denn damit könnte mans mit der Zeit wiederum dahin bringen, daß er wieder zu seinen Ehren käme, und des unsäglichen, wüsten, unordigen Wesens weniger würde, so jetzt allenthalben in der Welt zu Boden gehet, mit öffentlicher Hurerey und andern schändlichen Lastern, so aus Verachtung des ehelichen Lebens gefolget sind. Darum sind hier die Eltern und Obrigkeit auch schuldig auf die Jugend zu sehen, daß man sie zur Zucht und Ehrbarkeit aufziehe, und wenn sie erwachsen, mit GOtt und Ehren berathe. Dazu würde er seinen Segen und Gnade geben, daß man Lust und Freude davon hätte.

88. Aus dem allen sey nun, zu beschliessen gesagt, daß diß Gebot nicht alleine fordert, daß iedermann mit Werken, Worten, und Gedanken keusch lebe, in seinem, das ist, allermeist im ehelichen Stande; sondern auch sein Gemahl, von GOtt gegeben, lieb und werth halte. Denn wo eheliche Keuschheit soll gehalten werden, da müssen Mann und Weib vor allen Dingen in Liebe und Eintracht bey einander wohnen, daß eins das ander von Herzen und mit ganzer Treue meyne. Denn das ist der fürnehmsten Stücke eines, das Liebe und Lust zur Keuschheit machet, welches wo es gehet, wird auch Keuschheit wol von ihr selbst folgen, ohn alles Gebieten: Deßhalben auch St. Paulus Ephes. 5, 22. 25. so fleißig die Eheleute vermahnet, daß eins das andere liebe und ehre. Da hast du nun abermal ein köstlich, ja viel und grosse gute Werke, welche du fröhlich rühmen kannst wider alle geistliche Stände, ohne GOttes Wort und Gebot erwählet.

Das VII. Gebot.

Du sollst nicht stehlen. (2 Mos. 20, 15. 5 Mos. 5, 19.)

89. Nach deiner Person und ehelichem Gemahl ist zeitlich Gut das nähseste; das will GOtt auch verwahret haben, und geboten, daß niemand dem Nächsten das Seine abbreche noch verkürze. Denn stehlen besetzt nichts anders, denn eines andern Gut mit Unrecht zu sich bringen; damit kürzlich begriffen ist, allerley Vortheil mit des Nächsten Nachtheil in allerley Händeln. Das ist nun gar ein weitläuftig gemein Laster; aber so wenig geachtet und wahrgenommen, daß über die Maaß ist: also, daß, wo man sie alle an Galgen henken sollte, was Diebe sind, und doch nicht heissen wollen, sollte

te die Welt bald wüste werden, und beyde an Henkern und Galgen gebrechen. Denn es soll (wie jetzt gesagt,) nicht allein gestohlen heissen, daß man Kasten und Taschen räumet; sondern um sich greifen auf dem Markt, in alle Kröme, Scherren, Wein- und Bierkeller, Werkstätte, und kürzlich wo man handthieret, Geld um Waare oder Arbeit nimmt und gibt.

90. Als nemlich, daß wirs für den gemeinen Haufen ein wenig grob ausstreichen, daß man doch sehe, wie fromm wir sind: Wenn ein Knecht oder Maad im Hause nicht treulich dienet, und Schaden thut oder geschehen lässet, den sie wol verwehren könnte, oder sonst ihr Gut verwahrloset und versäumet, aus Faulheit, Unfleiß oder Bosheit, zu Trotz und Verdrieß Herren und Frauen, und wie solches muthwillig geschehen kann; (denn ich rede nicht von dem, das versehen und ungerne gethan ist;) da kannst du ein Jahr ein Gülden dreyßig oder vierzig und mehr entwenden; welches, so ein andrer heimlich genommen oder enttragen hätte, müßte er am Strick erwürgen: aber hie darfst du noch trotzen und pochen, und darf dich niemand einen Dieb heissen. Deßgleichen rede ich auch von Handwerksleuten, Arbeitern, Taglöhnern, so alle ihren Muthwillen brauchen, und nicht wissen wie sie die Leute übersetzen sollen, und doch lässig und untreu in der Arbeit sind. Diese alle sind weit über die heimlichen Diebe, vor denen man Schleß und Riegel legen kann, oder wo man sie bearbeitet, also mitfähret, daß sie es nicht mehr thun. Vor diesen aber kann sich niemand hüten, darf sie auch niemand sauer ansehen oder einiges Diebstahls zeihen, daß einer zehenmal lieber aus dem Beutel verlieren sollte. Denn da sind meine Nachbarn, guten Freunde, mein eigen Gesind, dazu ich mich Gutes versehe, die mich am allerersten berücken.

91. Also auch fort, auf dem Markt und gemeinen Händeln gehet es mit voller Macht und Gewalt, da einer den andern öffentlich mit falscher Waar, Maaß, Gewicht, Münze, betreuat, und mit Behendigkeit und seltsamen Finanzen oder geschwinden Fündlein übervortheilt; Item, mit dem Kauf übersetzet, und nach seinem Muthwillen beschweret, schindet und plaget. Und wer kann solches alles erzehlen, oder erdenken? Summa, das ist das gemeineste Hecheln, und die gröste Zunft auf Erden. Und wenn man die Welt jetzt durch alle Stände ansiehet, so ist sie nichts anders, denn ein gresser weiter Stall voll grosser Diebe; darum heissen sie auch Stuhlräuber, Land- und Strassendiebe, nicht Kastenräuber noch Meucheldiebe, so aus der Baarschaft wacken; sondern die auf dem Stuhl sitzen, und heissen grosse Junkern, und ehrsame fromme Bürger, und mit gutem Schein rauben und stehlen.

92. Ja, hie wäre noch zu schweigen von geringen einzelen Dieben, wenn man die grossen, gewaltigen Erzdiebe sollte angreifen, [mit welchen Herren und Fürsten Gesellschaft machen,] die nicht eine Stadt oder zwo, sondern gam Deutschland täglich ausstehlen. Ja, wo bliebe das Haupt oder öberster Schutzherr aller Diebe, der heilige Stuhl zu Rom, mit aller seiner Zugehöre, welcher aller Welt Güter mit Dieberey zu sich bracht, und bis auf diesen Tag innen hat? Kürzlich, so gehets in der Welt: daß, wer öffentlich stehlen und rauben kann, gehet sicher und frey dahin, von iedermann ungestraft, und will dazu geehret sein; dieweil müssen die kleinen heimlichen Diebe, so sich einmal vergriffen haben, die Schand und Strafe tragen, iene fromm und zu Ehren machen. Doch sollen sie wissen, daß sie vor GOtt die gresseten Diebe sind, der sie auch, wie sie werth sind und verdienen, strafen wird.

92. Weil nun diß Gebot ſo weit um ſich greift, wie jetzt angezeiget; iſts noth dem Pöbel wohl vorzuhalten und auszuſtreichen, daß man ſie nicht ſo frey und ſicher hingehen laſſe, ſondern immer GOttes Zorn vor Augen ſtelle und einbleue. Denn wir ſolches nicht Chriſten, ſondern allermeiſt Buben und Schälken predigen müſſen, welchen wol billiger Richter, Steckmeiſter, oder Meiſter Hans predigen ſolte. Darum wiſſe ein jeglicher, daß er ſchuldig iſt bey GOtt, ob Ungnaden, nicht alleine ſeinem Nächſten keinen Schaden zu thun, noch ſeinen Vortheil zu entwenden, noch im Kauf oder irgend einem Handel einerley Untreu und Tücke zu beweiſen; ſondern auch ſein Gut treulich zu verwahren, ſeinen Nutz zu verſchaffen und fördern, ſonderlich ſo er Geld, Lohn und Nahrung dafür nimmt.

94. Wer nun ſolches muthwillig verachtet, mag wol hingehen und dem Henker entlaufen, wird aber GOttes Zorn und Strafe nicht entgehen, und wenn er ſeinen Trotz und Stolz lange treibet, doch ein Landläufer und Bettler bleiben, alle Plage und Unglück dazu haben. Jetzt acheſt du hin, da du ſolleſt deines Herrn oder deiner Frauen Gut bewahren, dafür du deinen Kropf und Bauch füllеſt, nimmſt deinen Lohn als ein Dieb, läſſeſt dich dazu feuren als ein Junker; als ihr viel ſind, die Herren und Frauen noch trotzen, und ihnen ungerne zu Lieb und Dienſt thäten, einen Schaden zu verwahren. Siehe aber zu, was du daran gewinneſt, daß wo du dein Eigenes überkömmſt und zu Hauſe ſitzeſt, dazu GOtt mit allem Unglück helfen wird, ſoll ſichs wieder finden und heimkommen, daß, wo du einen Heller abgebrochen oder Schaden gethan haſt, dreyßigfältig bezahlen müſſeſt.

95. Deßgleichen ſoll es Handwerksleuten und Taglöhnern gehen, von welchen man jetzt unleidlichen Muthwillen hören und leiden muß, als wären ſie Junkern in frembdem Gut, und iedermann müſſe ihnen wol geben, wie viel ſie wollen. Solche laſſe nur getroſt ſchinden, ſo lang ſie können; aber GOtt wird ſeines Gebots nicht vergeſſen, und ihnen auch lohnen, wie ſie gedienet haben, und hengen, nicht an einem grünen, ſondern dürren Galgen, daß ſie ihr Lebenlang nicht gedeyen, noch etwas vor ſich bringen. Und zwar wenn ein recht geordnet Regiment in Landen wäre, könnte man ſolchem Muthwillen bald ſteuren und wehren; wie vorzeiten bey den Römern geweſen iſt, da man ſolchen flugs auf die Hauben griff, daß ſich andere daran ſtoſſen mußten.

96. Alſo ſoll es allen andern gelingen, ſo aus dem offenen freyen Markt nichts denn ein Schindeleich und Raubhaus machen, da man täglich die Armen überſetzt, neue Beſchwerung und Theurung machet, und iegliſcher des Markts braucht nach ſeinem Muthwillen, trotzet und ſtolzet dazu, als habe er gut Fug und Recht, das Seine ſo theuer zu geben als ihn gelüſtet, und ſoll ihm niemand drein reden. Denen wollen wir zu warten zuſehen, ſchinden, zwacken und geizen laſſen; aber GOtt vertrauen, der es doch ohne das thun wird, daß er, wenn du lang geſchunden und geſchreppelt haſt, einen Segen darüber ſpreche, daß dir dein Korn auf dem Boden, dein Bier im Keller, dein Vieh im Stall verderbe: ja, wo du jemand um einen Gülden teuſcheſt und vertheileſt, ſoll dirs den ganzen Haufen wegreiſſen und freſſen, daß du ſein nimmer froh werdeſt.

97. Solches ſehen und erfahren wir zwar vor Augen täglich erfüllet werden, daß kein geſtohlen oder fälſchlich gewonnen Gut gedeyet. Wie viel ſind ihrer, ſo Tag und Nacht ſcharren und kratzen, und doch keines Hellers reicher werden? Und ob ſie viel ſammlen, doch ſo viel Plage und Unglück müſſen

müſſen haben, daß ſie es nicht mit Freuden genieſſen, noch auf ihre Kinder erben können. Aber weil ſich niemand daran kehret, und hingehen, als ginge es uns nichts an, muß er uns anders heimſuchen, und Mores lehren, daß er eine Landſchatzung über die andere über uns ſchicke, oder ein Haufen Landsknechte zu Gaſte lade, die uns auf eine Stund Kaſten und Beutel räumen, und nicht anhören, weil wir einen Heller behalten, dazu zu Dank Haus und Hof verbrennen und verheeren, Weib und Kinder ſchänden und umbringen. Und Summa: ſtiehlest du viel, ſo verſtehe dich gewißlich, daß dir noch ſo viel geſtohlen werde; und wer mit Gewalt und Unrecht raubet und gewinnet, einen andern leide, der ihm auch alſo mitſpiele. Denn die Kunſt kann GOtt meiſterlich: weil jedermann den andern beraubt, und ſtiehlet, daß er einen Dieb mit dem andern ſtrafet; wo wollte man ſonſt Galgen und Stricke genug nehmen?

98. Wer ihm nun will ſagen laſſen, der wiſſe, daß GOttes Gebot iſt, und für kein Scherz will gehalten ſeyn. Denn ob du uns verachteſt, betrügeſt, ſtiebleſt und raubeſt, wollen wirs zwar noch zukommen, und deinen Hochmuth ausſtehen, leiden, und, dem Vater Unſer nach, vergeben und erbarmen: denn wir wiſſen, daß die Frommen doch genug haben müſſen, und du dir ſelbſt mehr denn einem andern Schaden thuſt; Aber da hüte dich vor, wenn das liebe Armuth (welches jetzt viel iſt,) kömmt, ſo um den täglichen Pfennig kaufen und zehren muß, und du zufahreſt, als müßte jedermann deiner Gnaden leben, ſchindeſt und ſchabeſt bis auf den Grad, dazu mit Stolz und Uebermuth abweiſeſt, dem du ſolteſt geben und ſchenken. So gehet es dahin, elend und betrübt, und weil es niemand klagen kann, ſchreyet und ruffet es gen Himmel. Da hüte dich (ſage ich abermal,) als vor dem Teufel ſelbſt; denn ſolch Seufzen und Ruffen wird nicht ſcherzen, ſondern einen Nachdruck haben, der dir und aller Welt zu ſchwer werden wird. Denn es wird den treffen, der ſich der armen, betrübten Herzen annimmt, und nicht will ungerochen laſſen. Verachteſt du es aber, und trotzeſt, ſo ſiehe, wen du auf dich geladen haſt; wird dirs gelingen und wohlgehen, ſollt du GOtt und mich vor aller Welt Lügener ſchelten.

99. Wir haben genug vermahnet, gewarnet, und gewehret; wer es nicht achten noch gläuben will, den laſſen wir gehen, bis ers erfahre. Doch muß man dem jungen Volk ſolches einbilden, daß ſie ſich hüten, und dem alten unbändigen Haufen nicht nachfolgen; ſondern GOttes Gebot vor Augen halten, daß nicht GOttes Zorn und Strafe auch über ſie gehe. Uns gebühret nicht weiter, denn zu ſagen und ſtrafen mit GOttes Wort. Aber daß man ſolchem öffentlichen Muthwillen ſteure, da gehören Fürſten und Obrigkeit zu, die ſelbſt Augen und den Muth hätten, Ordnung zu ſtellen und halten in allerley Händel und Kauf, auf daß das Armuth nicht beſchweret und verdrücket würde, noch ſie ſich mit fremden Sünden beladen dürften.

100. Das ſey genug davon geſagt, was ſtehlen heiſſe, daß mans nicht ſo enge ſpanne, ſondern gehen laſſe, ſo weit als wir mit dem Nächſten zu thun haben; und kurz in einer Summa, wie in den vorigen, zu faſſen, iſt dadurch verboten, erſtlich dem Nächſten Schaden und Unrecht zu thun, (wie mancherley Weiſe zu erdenken ſind, Haabe und Gut abzubrechen, verhindern, und vorzuhalten,) auch ſolches nicht bewilligen noch geſtatten, ſondern wehren, vorkommen; und wiederum geboten, ſein Gut zu fördern beſſern, und wo er Noth leidet, helfen, mittheilen, vorſtrecken, beyde Freunden und Feinden.

101. Wer nun gute Werk ſuchet und begehret, wird die übrig genug finden, die GOtt von Herzen angenehm und gefällig ſind, dazu mit trefflichem Segen begnadet und überſchüttet, daß es reichlich ſoll vergolten werden, was wir unſerm Nähesten zu Nutz und Freundſchaft thun; wie auch der König Salomon lehret Sprüchw. 19, 17: **Wer ſich des Armen erbarmet, der leihet dem HErrn, der wird ihm wiedervergelten ſeinen Lohn.** Da haſt du einen reichen HErrn, der dir gewiß genug iſt, und nichts wird gebrechen noch mangeln laſſen; ſo kannſt du mit fröhlichem Gewiſſen hundertmal mehr genieſſen, denn du mit Untreu und Unrecht erſchreppelſt. Wer nun des Segens nicht mag, der wird Zorn und Unglück genug finden.

Das VIII. Gebot.

Du ſollt nicht falſch Zeugniß reden wider deinen Nähesten. (2 Moſ. 20, 16. 5 Moſ. 5, 20.)

102. Ueber unſern eigenen Leib, ehelich Gemahl und zeitlich Gut haben wir noch einen Schatz, nemlich Ehre und gut Gerücht, welchen wir auch nicht entbehren können; denn es gilt nicht, unter den Leuten in öffentlicher Schande, von jedermann verachtet zu leben. Darum will GOTT des Nähesten Leumund, Glimpf und Gerechtigkeit, ſo wenig als Geld und Gut, genommen oder verkürzet haben, auf daß ein jealicher für ſein Weib, Kind, Geſind und Nachbar, ehrlich beſtehe. Und zum erſten, iſt der gröbſte Verſtand dieſes Gebots, wie die Worte lauten: Du ſollt nicht falſche Zeugniß reden, auf öffentlich Gericht geſtellet, da man einen armen unſchuldigen Mann verklaget, und durch falſche Zeugen unterdrückt, damit er geſtrafet werde an Leib, Gut, oder Ehre.

103. Das ſcheinet nun jetzt, als gehe es uns wenig an, aber bey den Jüden iſts gar ein trefflich gemein Ding geweſen. Denn das Volk war in ſeinem ordentlichen Regiment gefaſſet; und wo noch ein ſolch Regiment iſt, da gehets ohne dieſe Sünde nicht ab. Urſache iſt dieſe: denn wo Richter, Bürgermeiſter, Fürſt oder andere Obrigkeit ſitzet, da fehlet es nimmer, es gehet nach der Welt Lauf, daß man niemand gerne beleidigen will, heuchelt und redet nach Gunſt, Geld, Hoffnung oder Freundſchaft; darüber muß ein armer Mann, mit ſeiner Sache verdrucket, Unrecht haben und Strafe leiden. Und iſt eine gemeine Plage in der Welt, daß im Gericht ſelten fromme Leute ſitzen. Denn es gehöret vor allen andern Dingen ein frommer Mann zu einem Richter; und nicht allein ein frommer, ſondern auch ein weiſer, beſcheidener, ja auch ein kühner und kecker Mann. Alſo auch gehöret ein kecker, dazu vornehmlich ein frommer Mann zum Zeugen. Denn wer alle Sachen recht richten, und mit dem Urtheil hindurch reiſſen ſoll, wird oftmals gute Freunde, Schwäger, Nachbarn, Reiche und Gewaltige erzürnen, die ihm viel dienen oder ſchaden können; darum muß er gar blind ſeyn, Augen und Ohren zuthun, nicht ſehen noch hören, denn ſtraks für ſich, was ihm vorkommt, und dem nach ſchlieſſen.

104. Darum iſt nun erſtlich dis Gebot geſtellet, daß ein jealicher ſeinem Nähesten helfe zu ſeinem Rechten, und nicht hindern noch beugen laſſe, ſondern fördere, und ſtraks darüber halte, GOtt gebe es ſey Richter oder Zeuge, und treffe an was es wolle. Und ſonderlich iſt hiemit unſern Herren Juriſten ein Ziel geſteckt, daß ſie anſehen, recht und aufgericht mit den Sachen umgehen; was recht iſt, recht bleiben laſſen: und wiederum, nicht verdrehen noch vermänteln

oder ſchweigen, unangeſehen Geld, Gut, Ehre, oder Herrſchaft. Das iſt ein Stück, und der gröbſte Verſtand dieſes Gebots, von allem, das vor Gericht geſchiehet.

105. Darnach greift es gar viel weiter, wenn mans ſoll ziehen ins geiſtliche Gericht oder Reament; da gehets alſo, daß ein jeglicher wider ſeinen Nähesten fälſchlich zeuget. Denn wo fromme Prediger und Chriſten ſind, die haben vor der Welt das Urtheil, daß ſie Ketzer, Abtrünnige, ja aufrühriſche und verzweifelte Böſewicht heiſſen. Dazu muß ſich GOttes Wort aufs ſchändlichſte und giftigſte verfolgen, läſtern, lügenſtrafen, verkehren, und fälſchlich ziehen und deuten laſſen. Aber das gehe ſeinen Weg; denn es iſt der blinden Welt Art, daß ſie die Wahrheit und GOTTes Kinder verdammt und verfolget, und doch für keine Sünde achtet.

106. Zum dritten, ſo uns allzumal belanget, iſt in dieſem Gebot verboten alle Sünde der Zungen, dadurch man dem Nähesten mag Schaden thun, oder zu nahe ſeyn. Denn falſch Zeugniß reden iſt nichts anders, denn Mundwerk. Was man nun mit Mundwerk wider den Nähesten thut, das will GOtt gewehret haben: es ſeyn falſche Prediger mit der Lehre und Läſtern, falſche Richter und Zeugen mit dem Urtheil, oder ſonſt auſſer dem Gericht mit Lügen und Uebelreden. Dahero gehöret ſonderlich das leidige ſchändliche Laſter, afterreden oder verleumden, damit uns der Teufel reitet, davon viel zu reden wäre. Denn es iſt eine gemeine ſchädliche Plage, daß jedermann lieber Böſes denn Gutes von dem Nähesten höret ſagen; und wiewol wir ſelbſt ſo böſe ſind, daß wir nicht leiden können, daß uns jemand ein böſe Stück nachſage, ſondern jeglicher gerne wollte, daß alle Welt güldenes von ihm redete; doch können wir nicht hören, daß man das beſte von andern ſage.

107. Derhalben ſollen wir merken, ſolche Untugend zu meiden, daß niemand geſetzt iſt, ſeinen Nähesten öffentlich zu urtheilen und ſtrafen, ob er ihn gleich ſiehet ſündigen; er habe denn Befehl zu richten und ſtrafen. Denn es iſt gar ein groſſer Unterſcheid wiſchen den zweyen, Sünde richten, und Sünde wiſſen. Wiſſen magſt du ſie wol, aber richten ſollt du ſie nicht. Sehen und hören kann ich wol, daß mein Nähester ſündiget; aber gegen andern nachzuſagen, habe ich keinen Befehl. Wenn ich nun zufahre, richte und urtheile; ſo falle ich in eine Sünde, die gröſſer iſt denn jene. Weiſſeſt du es aber, ſo thue nichts anders, denn mache aus den Ohren ein Grab, und ſcharre es zu, bis daß dir befohlen werde Richter zu ſeyn, und von Amts wegen zu ſtrafen.

108. Das heiſſen nun Afterreder, die es nicht bey dem Wiſſen bleiben laſſen, ſondern fortfahren und ins Gericht greifen, und wenn ſie ein Stücklein von einem andern wiſſen, tragen ſie es in alle Winkel, kützeln und krauen ſich, daß ſie mögen eines andern Unluſt rühren, wie die Säue, ſo ſich im Koth wälzen, und mit dem Rüſſel darinn wühlen. Das iſt nichts anders, denn GOtt in ſein Gericht und Amt fallen, urtheilen und ſtrafen mit dem ſchärfſten Urtheil. Denn kein Richter höher ſtrafen kann, noch weiter fahren, denn daß er ſage: Dieſer iſt ein Dieb, Mörder, Verräther ꝛc. Darum, wer ſich ſolches unterſtehet vom Nähesten zu ſagen, greifet eben ſo weit als Käyſer, und alle Obrigkeit: denn ob du das Schwert nicht führeſt, ſo brauchest du doch deiner giftigen Zunge dem Nähesten zu Schande und Schaden.

109. Darum will GOtt gewehret haben, daß niemand dem andern übel nachrede, wenn es gleich ſchuldig iſt, und dieſer wohl weiß; vielweniger ſo ers nicht weiß, und allein vom hören ſagen genommen hat. Sprichſt du aber:

aber: Soll ichs denn nicht sagen, wenn es die Wahrheit ist? Antwort: Warum trägest du es nicht vor ordentliche Richter? Ja, ich kanns nicht öffentlich bezeugen, so möchte man mir vielleicht übers Maul fahren und übel abweisen. Ey lieber, reuchst du den Braten? trauest du nicht vor geordneten Personen zu stehen und verantworten, so halte auch das Maul. Weißt du es aber, so wisse es für dich, nicht für einen andern. Denn wo du es weiter sagest, ob es gleich wahr ist, so bestehest du doch wie ein Lügner, weil du es nicht kannst wahr machen; thust dazu wie ein Böswicht: denn man soll niemand seine Ehre und Gerücht nehmen, es sey ihm denn zuvor genommen öffentlich.

110. Also heißt nun falsch Gezeugniß, alles, was man nicht, wie sichs gehöret, überweisen kann. Darum, was nicht mit genugsamer Beweisung offenbar ist, soll niemand offenbar machen, noch für Wahrheit sagen; und Summa, was heimlich ist, soll man heimlich bleiben lassen, oder je heimlich strafen; wie wir hören werden. Darum wo dir ein unnütz Maul vorkommt, das einen andern austrägt und verleumdet, so rede ihm frisch unter Augen, daß er schamroth werde; so wird mancher das Maul halten, der sonst einen armen Menschen ins Geschrey bringt, daraus er schwerlich wieder kommen kann: denn Ehre und Glimpf ist bald genommen, aber nicht bald wiedergegeben.

111. Also siehest du, daß kurzum verboten ist, von dem Nähesten etwas böses zu reden; doch ausgenommen weltliche Obrigkeit, Prediger, Vater und Mutter, daß man dennoch diß Gebot so verstehe, daß das Böse nicht ungestraft bleibe. Wie man nun, laut des fünften Gebots, niemand schaden soll am Leibe; doch ausgezogen Meister Hannsen, der seines Amts halben dem Nähesten kein Gutes, sondern nur Schaden und Böses thut, und nicht wider GOttes Gebot sündiget, darum, daß GOtt solch Amt von seinetwegen geordnet hat; denn er ihm die Strafe seines Gefallens vorbehalten hat, wie er im ersten Gebot dräuet: also auch, wiewol ein jeglicher für seine Person niemand richten noch verdammen soll; doch, wo es die nicht thun, denen es befohlen ist, sündigen sie ja sowol, als der es ausser dem Amt von sich selbst thäte: denn hier fordert die Noth von dem übel zu reden, Klagen vorbringen, fragen und zeugen. Und gehet nicht anders zu, denn mit einem Arzt, der zuweilen dem, den er heilen soll, an heimliche Orte sehen und greifen muß. Also sind Obrigkeit, Vater und Mutter, ja auch Brüder und Schwestern, und sonst gute Freunde unter einander schuldig, wo es noth und nütz ist, Böses zu strafen.

112. Das wäre aber die rechte Weise, wenn man die Ordnung nach dem Evangelio hielte, Matth. 18, 15. da CHristus spricht: Sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin, und strafe ihn zwischen dir und ihm alleine. Da hast du eine köstliche, feine Lehre, die Zunge wohl zu regieren, die wohl zu merken ist wider den leidigen Mißbrauch. Darnach richte dich nun, daß du nicht so bald den Nähesten anderswo austrägest und nachredest, sondern ihn heimlich vermahnest, daß er sich bessere. Deßgleichen auch, wenn dir ein andrer etwas zu Ohren trägt, was dieser oder jener gethan hat, lehre ihn auch also, daß er hingehe und strafe ihn Allein, wo ers gesehen hat; wo nicht, daß er das Maul halte.

113. Solches magst du auch lernen aus täglichem Hausregiment. Denn so thut der Herr im Haus: Wenn er siehet, daß der Knecht nicht thut, was er soll, so spricht er ihm selbst zu. Wenn er aber so toll wäre, liesse den Knecht daheim sitzen, und ginge heraus auf die Gassen, den Nachbaren zu klagen, würde

de er freylich müſſen hören: Du Narr, was gehets uns an, warum ſagſt du es ihm ſelbſt nicht? Siehe, das wäre nun recht brüderlich gehandelt, daß dem Uebel gerathen würde, und dein Nächſter bey Ehren bliebe. Wie auch Chriſtus daſelbſt ſagt Matth. 18, 15: Höret er dich, ſo haſt du deinen Bruder gewonnen, da haſt du ein groß trefflich Werk gethan. Denn, meyneſt du, daß ein gering Ding ſey, einen Bruder gewinnen? Laß alle Mönche und Heilige Orden, mit alle ihren Werken zu Hauſe geſchmelzet, hervor treten, ob ſie den Ruhm können aufbringen, daß ſie einen Bruder gewonnen haben?

114. Weiter lehret Chriſtus: Will er dich aber nicht hören, ſo nimm noch einen oder zween zu dir, auf daß alle Sache beſtehe auf zweyer oder dreyer Zeugen Munde. Alſo, daß man je mit dem ſelbſt handle, den es belanget, und nicht hinter ſeinem Wiſſen ihm nachrede. Will aber ſolches nicht helfen, ſo trage es denn öffentlich für die Gemeinde, es ſey vor weltlichem oder geiſtlichem Gerichte. Denn hier ſteheſt du nicht allein, ſondern haſt jene Zeugen mit dir, durch welche du den Schuldigen überweiſen kannſt, darauf der Richter gründen, urtheilen und ſtrafen kann; ſo kann man ordentlich und recht dazu kommen, daß man dem Böſen wehret oder beſſert. Sonſt, wenn man einen andern mit dem Maul umträgt durch alle Winkel, und den Unflath rühret, wird niemand gebeſſert; und darnach, wenn man ſtehen und zeugen ſoll, will mans nicht geſagt haben. Darum geſchähe ſolchen Mäulern recht, daß man ihnen den Kützel wohl büſſete, daß ſich andere daran ſtieſſen. Wenn du es deinem Nächſten zu Beſſerung, oder aus Liebe der Wahrheit thäteſt, würdeſt du nicht heimlich ſchleichen, noch den Tag und Licht ſcheuen.

115. Das alles iſt nun von heimlichen Sünden geſagt. Wo aber die Sünde ganz öffentlich iſt, daß Richter und jedermann wohl weiß, ſo kannſt du ihn ohn alle Sünde meiden und fahren laſſen, als der ſich ſelbſt zu ſchanden gemachet hat, dazu auch öffentlich von ihm zeugen. Denn was offenbar am Tage iſt, da kann kein Afterreden, noch falſch Richten oder Zeugen ſeyn: als, daß wir jetzt den Paſt mit ſeiner Lehre ſtrafen, ſo öffentlich in Büchern an Tag gegeben und in aller Welt ausgeſchryen iſt. Denn wo die Sünde öffentlich iſt, ſoll auch billig öffentliche Strafe folgen, daß ſich jedermann davor wiſſe zu hüten.

116. Alſo haben wir nun die Summa und gemeinen Verſtand von dieſem Gebot, daß niemand ſeinem Nähesten, beyde Freund und Feind, mit der Zunge ſchädlich ſeyn, noch Böſes von ihm reden ſoll, GOtt gebe es ſey wahr oder erlogen, ſo es nicht aus Befehl oder zur Beſſerung geſchiehet; ſondern ſeine Zunge brauchen und dienen laſſen, von jedermann das beſte zu reden, des Nähesten Sünde und Gebrechen zudecken, entſchuldigen, und mit ſeiner Ehre beſchönen und ſchmücken. Urſache ſoll ſeyn allermeiſt dieſe, ſo Chriſtus im Evangelio anzeucht, Matth. 7, 12. und damit alle Gebote gegen dem Nähesten will gefaſſet haben: Alles, was ihr wollet, das euch die Leute thun ſollen, das thut ihr ihnen auch.

117. Auch lehret ſolches die Natur an unſerm eigenen Leibe, wie St. Paulus 1. Cor. 12, 22. 24. ſagt: Die Glieder des Leibes, ſo uns dünken die ſchwächſten ſeyn, ſind die nöthigſten; und die uns dünken die unehrlichſten ſeyn, denſelbigen legen wir am meiſten Ehre an, und die uns übel anſtehen, die ſchmücket man am meiſten. Das Angeſicht, Augen, Naſe und Mund, decket niemand zu, denn ſie dürfens nicht, als an ihm ſelbſt die ehrlichſten Glieder, ſo wir

haben; aber die allergebrechlichsten, derer wir uns schämen, decket man mit allem Fleiß: da muß Hände, Augen, samt dem ganzen Leibe, helfen decken und verhüllen. Also sollen auch wir alle untereinander, was an unserm Nächsten unehrlich und gebrechlich ist, schmücken, und mit allem, so wir vermögen, zu seinen Ehren dienen, helfen, und förderlich seyn, und wiederum, wehren, was ihm mag zu Unehren gereichen. Und ist sonderlich eine feine edle Tugend, wer alles, das er vom Nächsten höret reden (so nicht öffentlich böse ist,) wohl auslegen, und aufs beste deuten, oder je zu gut halten kann, wider die giftigen Mäuler, die sich befleissen, wo sie etwas ergrübeln und erhaschen können, am Nächsten zu tadeln, und aufs ärgeste ausecken und verkehren, wie jetzt vornehmlich dem lieben GOttes Wort und seinen Predigern geschiehet.

118. Darum sind in diesem Gebot gar mächtig viel gute Werke verfasset, die GOtt aufs höchste wohlgefallen, und überflüßig Gut und Segen mit sich bringen, wenn sie nur die blinde Welt und falsche Heiligen erkennen wollten. Denn es ist nichts an und im ganzen Menschen, das mehr und weiter, beyde Gutes schaffen, und Schaden thun kann, in geistlichen und weltlichen Sachen, denn die Zunge, so doch das kleineste und schwächste ist.

Das IX. und X. Gebot.

Du sollt nicht begehren deines Nächsten Haus.

Du sollt nicht begehren seines Weibes, Knechts, Magd, Viehs, oder was sein ist. (2 Mos. 20, 17. 5 Mos. 5, 21.)

119. Diese zwey Gebote sind fast den Juden sonderlich gegeben, wiewol sie uns dennoch auch zum Theil betreffen. Denn sie legen sie nicht aus von Unkeuschheit, noch Diebstahl, weil davon droben genug verboten ist; hielten auch dafür, sie hätten jene alle gehalten, wenn sie äusserlich die Werke gethan, oder nicht gethan hätten. Darum hat GOtt diese zwey hinzugesetzt, daß mans auch halte für Sünde, und verboten, des Nächsten Weib oder Gut begehren, und einerley Weise darnach zu stehen: und sonderlich darum, weil in dem Jüdischen Regiment Knechte und Mägde nicht, wie jetzt, frey waren uns Leha zu dienen, wie lang sie wollten; sondern des Herrn eigen, mit Leib, und was sie hatten, wie das Viehe und ander Gut; dazu auch ein jeglicher über sein Weib die Macht hatte, sie durch einen Scheidbrief öffentlich von sich zu lassen, und eine andere zu nehmen. Da mußten sie nun unter einander die Gefahr stehen, wenn jemand eines andern Weib gerne gehabt hätte, daß er irgend eine Ursach nähme, beyde sein Weib von sich zu thun, und dem andern seines auch zu entfremden, daß ers mit gutem Fug zu sich brächte. Das war nun bey ihnen keine Sünde noch Schande, so wenig als jetzt mit dem Gesinde, wenn ein Hausherr seinem Knecht oder Magd Urlaub gibt, oder einer dem andern sonst abdringet.

120. Darum haben sie nun (sage ich,) diese Gebote also gedeutet, wie es auch recht ist, (wiewol es auch etwas weiter und höher gehet,) daß niemand dem andern das Seine, als Weib, Gesind, Haus und Hof, Aecker, Wiesen, Vieh, denke und vornehme an sich zu bringen, auch mit gutem Schein und Behelf doch mit des Nächsten Schaden. Denn droben, im siebenten Gebot, ist die Untugend verboten, da man fremde Gut zu sich reisset, oder dem Nächsten vorhält, dazu man kein Recht haben kann: hier aber ist auch gewehret, dem Nächs-

Nächſten nichts abzuſchwatzen ob man gleich mit Ehren vor der Welt dazu kommen kann, daß dich niemand zeihen noch tadeln darf, als habeſt du es mit Unrecht erobert.

121. Denn die Natur ſo geſchickt iſt, daß niemand dem andern ſo viel als ihm ſelbſt gönnet, und ein jeglicher, ſo viel er immer kann, zu ſich bringet, ein andrer bleibe wo er kann. Und wollen noch dazu fromm ſeyn, können uns aufs feineſte ſchmücken und den Schalk bergen, ſuchen und dichten ſo behende Fündlein und geſchwinde Griffe, (wie man jetzt täglich aufs beſte erdenket) als aus den Rechten gezogen, dürffen uns darauf keckluch beruffen und trotzen, und wollen ſolches nicht Schalkheit, ſondern Geſcheidigkeit und Fürſichtigkeit genennet haben. Dazu helfen auch Juriſten und Rechtſprecher, ſo das Recht lenken und dehnen, wie es zur Sache helfen will, die Worte zwacken und zu Behelf nehmen, unangeſehen Billigkeit und des Nächſten Nothdurft. Und Summa, wer in ſolchen Sachen der geſchickſte und geſcheideſte iſt, dem hilft das Recht am beſten; wie ſie auch ſprechen: Vigilantibus jura ſubeuniunt.

122. Darum iſt diß letzte Gebot nicht für die böſe Buben vor der Welt, ſondern eben für die Frömmſten geſtellet, die da wollen gelobt ſeyn, redlich und aufrichtige Leute heiſſen, als die wider die vorigen Gebote nichts verſchulden; wie vornehmlich die Juden ſeyn wollten, und noch viel gröſſere Junckern, Herren und Fürſten. Denn der andere gemeine Hauſe gehöret noch weit herunter in das ſiebente Gebot, als die nicht viel darnach fragen, wie ſie das Ihre mit Ehren und Recht gewinnen.

123. So begibt ſich nun ſolches am meiſten in den Händeln, ſo auf Recht geſtellet werden, dadurch man vornimmt, dem Nächſten etwas abzugewinnen und ihn von dem Seinen abzuſchüpffen. Als (daß wir Exempel geben,) wenn man hadert und handelt um groß Erbgöll, liegende Güter ꝛc. da führet man herzu und nimmt zu Hülfe, was einen Schein des Rechten haben will, putzet und ſchmücket alſo herfür, daß das Recht dieſem zufallen muß, und behält das Gut mit ſolchem Titel, daß niemand keine Klage noch Anſpruch dazu hat. Item, wenn jemand gern ein Schloß, Stadt, Grafſchaft, oder ſonſt etwas groſſes hätte, und treibet ſo viel Finantzerey durch Freundſchaft, und womit er kann, daß es einem andern ab- und ihm zugeſprochen wird, darzu mit Briefen und Siegel beſtätiget, daß mit Fürſtlichem Titel und redlich gewonnen heiſſe.

124. Deßgleichen auch in gemeinen Kaufshändeln, wo einer dem andern etwas behendiglich aus der Hand rücket, daß jener muß hinnach ſehen, oder ihn übereilet und bedränget, woran er ſein Vortheil und Genieß erſiehet, das jener vielleicht aus Noth oder Schuld nicht erhalten, noch ohne Schaden löſen kann, auf daß ers halb oder mehr gefunden habe; und muß gleichwol nicht mit Unrecht genommen oder entwendet, ſondern redlich gekauft ſeyn. Da heiſſet es: Der erſte der beſte; und: ein jeglicher ſehe auf ſeine Schantze, ein andrer habe was er kann. Und wer wollte ſo klug ſeyn, alles zu erdenken, wie viel man mit ſolchem hübſchen Schein kann zu ſich bringen? das die Welt für kein Unrecht hält, und nicht ſehen will, daß damit der Nächſte enbinder bracht wird, und laſſen muß, das er nicht ohne Schaden entbehren kann; ſo doch niemand iſt, der ihm ſolches wollte gethan haben: daran wol zu ſpüren iſt, daß ſolcher Behelf und Schein falſch iſt.

125. Alſo iſts nun vorzeiten auch mit den Weibern zugangen: da kommen ſie ſolche Fündlein, wenn einem eine andere gefiele,

ungebauet war, sendet er sie, da er einem jeden sein Geschenck gegeben hat. Isaac aber setzet er allein zum Erben. Und soll man solches auch mercken um der Ketzer willen, welche diese Wercke des gemeinen Lebens entweder verwirren oder verdammen. Da Abraham noch gelebet, hat er dis also aus gutem Rath verordnet, auf daß ja niemand nach seinem Tode Ursache zu zancken oder zu hadern haben möchte.

32. Es hat aber Abraham auch uns sehr viel und grosse Wohlthaten erzeiget; denn wir haben von ihm die gantze H. Schrift. Es hat wol anfänglich Adam mit lebendiger Stimme dem Patriarchen Noah, und Noah wiederum dem Abraham die Lehre von GOtt und dem rechten Gottesdienst mündlich geprediget und gleichsam mit der Hand überantwortet, damit dieselbe von einem auf den andern gekommen ist; doch halte ich dafür, daß Abraham ein Büchlein oder eine kleine Historie wird zusammen getragen haben, von Adam bis auf seine Zeit: endlich aber, nachdem er den Saamen oder seinen Sohn Isaac hinter sich gelassen, von welchem Christus solte geboren werden, darnach auch die Kirche und Haus-Regiment wohl bestellet und verordnet hatte, zeucht er aus diesem Leben, und giebet der Welt gute Nacht.

v. 7-10. **Das ist aber Abrahams Alter, daß er gelebet hat hundert und fünf und siebenzig Jahre, und ward schwach, und starb in einem ruhigen Alter, da er alt und Lebens satt war, und ward zu seinem Volcke gesammlet. Und es begruben ihn seine Söhne, Isaac und Ismael, in der zwiefachen Höle, auf dem Acker Ephron, des Sohnes Zoar, des Hethiters, die da lieget gegen Mamre, in dem Feld, das Abraham von den Kindern Heth gekaufet hatte, da ist Abraham begraben mit Sara seinem Weibe.**

33. Abraham ist hundert Jahre im Lande Canaan ein Fremdling gewesen, nachdem er im fünf und siebenzigsten Jahre seines Alters aus Ur in Chaldäa gegangen war. Daß aber droben im 15. C. v. 15. der HErr zu Abraham gesaget hat: Und du solt fahren zu deinen Vätern mit Frieden, und in gutem Alter begraben werden, dasselbe wird hier an diesem Orte geschrieben, daß es sey erfüllet worden. Er ward schwach, saget Moses, und ist doch gestorben. Dis gehöret zu unserem Trost. Denn es ist um der Ochsen oder anderer unvernünftigen Thiere willen nicht geschrieben. Er ward schwach, saget Moses, wie sonst ein anderer Mensch, und starb. Siehe, ein solcher grosser Mann, voll aller Tugenden, ein Vater der Verheissung, des Glaubens, der Kinder GOttes und aller Völcker, stirbet dahin, wie wir. Er stirbet, aber in einem guten, sanften, ruhigen Alter, da er alt, und des Lebens müde und satt ist.

34. Darum ist dieses der erste Text in der gantzen H. Schrift, der da zeuget, daß der Tod der Heiligen sanft und stille, darzu auch werth gehalten ist vor dem HErrn, und daß sie den Tod nicht schmecken, sondern sein sanfte entschlafen. Diesen Text hat der Prophet Jesaias auch gelesen und fleißig auseinander gewickelt. Denn daher seyn die tröstlichen Sprüche gekommen; als, im 57. Cap. v. 1: Der Gerechte kömmt um, und ist niemand, der es zu Hertzen nehme, und heilige Leute werden aufgerasset vor dem Unglück, und kommen zum Frieden und ruhen in ihren

daß er durch sich oder andere (wie denn mancherley Mittel und Wege zu erdenken waren,) zurichtete, daß ihr Mann einen Unwillen auf sie warf, oder sie sich gegen ihm sperrete, und so stellete, daß er sie mußte von sich thun und diesem lassen. Solches hat ohne Zweifel stark regieret im Gesetz; wie man auch im Evangelio lieset von dem König Herode, daß er seines eigenen Bruders Weib noch bey seinem Leben freyete, Matth. 14, 3. 4. welcher doch ein ehrbarer frommer Mann seyn wollte, wie ihm auch St. Marcus Zeugniß gibt. Marc. 6, 18. 19. Aber solch Exempel, hoffe ich, soll bey uns nicht statt haben, weil im Neuen Testament den Ehelichen verboten ist, sich von einander zu scheiden; es wäre denn in solchem Fall, daß einer dem andern eine reiche Braut mit Behendigkeit entrückete. Das ist aber bey uns nicht seltsam, daß einer dem andern seinen Knecht oder Dienstmagd abspannet und entfremdet, oder sonst mit guten Worten abdringet.

126. Es geschehe nun solches alles wie es wolle, so sollen wir wissen, daß GOtt nicht haben will, daß du dem Nächsten etwas, das ihm gehöret, also entziehest, daß ers entbehre, und du deinen Geiz füllest, ob du es gleich mit Ehren vor der Welt behalten kannst. Denn es ist eine heimliche, meuchlinge Schalkheit, und, wie man spricht, unter dem Hütlein gespielet, daß mans nicht merken soll. Denn ob du gleich hingehest, als habest du niemand unrecht gethan, so bist du doch deinem Nächsten zu nahe; und heissets nicht gestohlen noch betrogen, so heißt es dennoch des Nächsten Guts begehret das ist, darnach gestanden, und ihm abwendig gemacht ohne seinen Willen, und nicht wollen gönnen, das ihm GOTT bescheret hat. Und ob dirs der Richter und jedermann lassen muß, so wird dirs doch GOtt nicht lassen: denn er siehet das Schalksherz und der Welt Tücke wohl, welche, wo man ihr ein Finger breit einräumet, nimmet sie eine Elle lang dazu, daß auch öffentlich Unrecht und Gewalt folget.

127. Also lassen wir diese Gebote bleiben in dem gemeinen Verstand, daß erstlich geboten sey, daß man des Nächsten Schaden nicht begehre, auch nicht dazu helfe noch Ursache gebe, sondern ihm gönne und lasse, was er hat, dazu fördere und erhalte, was ihm zu Nutz und Dienst geschehen mag, wie wir wollten uns gethan haben; also, daß es sonderlich wider die Abgunst und den leidigen Geiz gestellet sey, auf daß GOTT die Ursache und Wurzel aus dem Wege räume, daher alles entspringet, dadurch man dem Nächsten Schaden thut. Darum ers auch deutlich mit den Worten setzet: Du sollt nicht begehren ꝛc. Denn er will vornehmlich das Herz rein haben; wiewol wirs, so lang wir hie leben, nicht dahin bringen können, also, daß diß wol ein Gebot bleibt, wie die andern alle, das uns ohn Unterlaß beschuldigt, und anzeigt, wie fromm wir vor GOtt sind.

Beschluß der Zehen Gebote.

128. So haben wir nun die Zehen Gebote, ein Ausbund göttlicher Lehre, was wir thun sollen, daß unser ganzes Leben GOtt gefalle, und den rechten Born und Röhre, aus und in welchem quellen und geben müssen alles, was gute Werk seyn sollen: also, daß ausser den Zehen Geboten kein Werk noch Wesen gut und GOtt gefällig kann seyn, es sey groß und köstlich vor der Welt, wie es wolle. Laß nun sehen, was unsere grosse Heiligen rühmen können von ihren geistlichen Orden und grossen, schweren Werken, die sie erdacht und aufgeworfen haben, und diese fahren lassen; gerade

als

als wären diese viel zu gering, oder bereits längst ausgerichtet. Ich meyne je, man sollte hie alle Hände voll zu schaffen haben, daß man diese hielte, Sanftmuth, Geduld, und Liebe gegen Feinden, Keuschheit, Wohlthat ꝛc. und was solche Stücke mit sich bringen. Aber solche Werke gelten und scheinen nicht vor der Welt Augen, denn sie sind nicht seltsam und aufgeblasen, an sonderliche eigene Zeit, Stätte, Weise und Geberde gebefftet; sondern gemeine tägliche Hausswerke, so ein Nachbar gegen dem andern treiben kann, darum haben sie kein Ansehen.

129. Jene aber sperren Augen und Ohren auf, dazu helfen sie selbst mit grossem Gepränge, Kost und herrlichem Gebäu, und schmücken sie hervor, daß alles gleissen und leuchten muß. Da räuchert man, da singet und klinget man, da zündet man Kerzen und Lichte an, daß man vor diesen keine andere hören noch sehen könne, denn daß da ein Pfaff in einer güldnen Kasel stehet, oder ein Käy den ganzen Tag in der Kirchen auf den Knyen liegt; das heißt ein köstlich Werk, das niemand gnug loben kann. Aber daß ein armes Mägdlein eines jungen Kindes wartet, und treulich thut, was ihr befohlen ist, das muß nichts heissen. Was sollten sonst Mönche und Nonnen in ihren Klöstern suchen?

130. Siehe aber, ist es nicht eine verfluchte Vermessenheit der verzweifelten Heiligen, so da sich unterstehen, ein höher und besser Leben und Stände zu finden, denn die Zehen Gebote lehren; geben für, wie gesagt, es sey ein schlecht Leben für den gemeinen Mann, ihres aber sey für die Heiligen und Vollkommenen: und sehen nicht die elenden blinden Leute, daß kein Mensch so weit bringen kann, daß er eins von den Zehen Geboten halte, wie es zu halten ist; sondern noch beyde, der Glaube und das Vater Unser zu Hülfe kommen muß, (wie vor hören werden,) dadurch man solches suche und bitte, und ohn Unterlaß empfahe. Darum ist ihr Rühmen gerade soviel, als wenn ich rühmete und sagte: Ich habe zwar nicht einen Groschen zu bezahlen, aber zehen Gülden trau ich wol zu bezahlen.

131. Das rede und treibe ich darum, daß man doch des leidigen Mißbrauchs, der so tief eingewurzelt hat, und noch jedermann anhanget, los werde, und sich gewöhne in allen Ständen auf Erden allein hieher zu sehen, und sich damit zu bekümmern. Denn man wird noch lang keine Lehre noch Stände aufbringen, die den Zehen Geboten gleich sind, weil sie so hoch sind, daß sie niemand durch Menschenkraft erlangen kann, und wer sie erlangt, ist ein himmlischer, Engelischer Mensch, weit über alle Heiligkeit der Welt. Nimm sie nur vor, und versuche dich wohl, lege alle Kraft und Macht daran; so wirst du wol so viel zu schaffen gewinnen, daß du keine andere Werke oder Heiligkeit suchen noch achten wirst. Das sey gnug von dem ersten Theil, [der gemeinen Christlichen Lehre, so viel noth ist,] beyde zu lehren und vermahnen: doch müssen wir zu beschliessen wiederholen den Text, [so dazu gehöret,] welchen wir auch droben im ersten Gebot gehandelt haben, auf daß man lerne, was GOtt drauf will gewendet haben, daß man die Zehen Gebote wohl lerne treiben und üben.

Ich der HErr, dein GOtt, bin ein eiferiger GOtt, der über die, so mich hassen, die Sünde der Väter heimsuchet an den Kindern, bis ins dritte und vierte Glied. Aber denen, so mich lieben, und meine Gebote halten, thue ich wohl in tausend Glied. (2 Mos. 20, 5. 6. 5 Mos. 5, 9. 10.)

132. Dieſer Zuſatz, wiewol er (wie oben gehöret,) zuförderſt zum erſten Gebot angehenget iſt, ſo iſt er doch um aller Gebote willen geſetzt, als die ſich ſämtlich hieher ziehen, und darauf gerichtet ſollen ſeyn. Darum habe ich geſaget, man ſolle der Jugend auch ſolches vorhalten, und einbleuen, daß ſie es lerne und behalte, auf daß man ſehe, was uns dringen und zwingen ſoll, ſolche Zehen Gebote zu halten, und ſoll es nicht anders anſehen, denn als ſey diß Stück zu einem jeglichen ſonderlich geſetzet, alſo, daß es in und durch ſie alle gehe.

133. Nun iſt (wie vor geſagt,) in dieſen Worten zuſammen gefaſſet beyde, ein zornig Dräuwort und freundliche Verheiſſung, uns zu ſchrecken und warnen, dazu zu locken und reizen, auf daß man ſein Wort als einen göttlichen Ernſt annehme, und groß achte, weil er ſelbſt ausdrücket, wie groß ihm daran gelegen ſey, und wie hart er darüber halten wolle, nemlich daß er greulich und ſchrecklich ſtrafen will, alle, die ſeine Gebote verachten und übertreten: und wiederum, wie reichlich ers belohnen will, wohlthun, und alles Gutes geben, denen, die ſie groß achten, und gerne darnach thun, und leben. Damit er will gefordert haben, daß ſie alle aus ſolchem Herzen gehen, das alleine GOtt fürchtet und vor Augen hat, und aus ſolcher Furcht alles läſſet, was wider ſeinen Willen iſt, auf daß es ihn nicht erzürne; und dagegen auch ihm allein vertrauet, und ihm zu Liebe thut, was er haben will, weil er ſich ſo freundlich als ein Vater hören läſſet, und uns alle Gnade und Gutes anbeut.

134. Das iſt auch eben die Meynung, und rechte Auslegung des erſten und fürnehmſten Gebots, daraus alle andere quellen und gehen ſollen; alſo, daß diß Gebot: Du ſollt nicht andere Götter haben, nichts anders aufs einfältigſte will geſagt haben, denn ſo viel die gefordert: du ſollt mich als deinen einigen rechten GOtt fürchten, lieben, und mir vertrauen. Denn wo ein ſolches Herz gegen GOtt iſt, das hat dieſes und alle andere erfüllet: wiederum, wer etwas anders im Himmel und auf Erden fürchtet und liebet, der wird weder dieſes noch keines halten. Alſo hat die ganze Schrift überall diß Gebot geprediget und getrieben, alles auf die zwey Stücke, GOttes Furcht und Vertrauen, gerichtet, und vornehmlich der Prophet David im Pſalter durch und durch, als da er ſpricht Pſ. 147, 11: Der HErr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, und auf ſeine Güte warten, als wäre das ganze Gebot mit einem Vers ausgeſtrichen, und eben ſo viel geſagt: Der HErr hat Gefallen an denen, die keine andere Götter haben.

135. Alſo ſoll nun das erſte Gebot leuchten, und ſeinen Glanz geben in die andern alle. Darum mußt du auch diß Stück laſſen gehen durch alle Gebote, als die Schale oder Vögel im Kranz, das Ende und Anfang zu hauſe füge, und alle zuſammen halte, auf daß mans immer wiederhole, und nicht vergeſſe, als nemlich im andern Gebot, daß man GOtt fürchte, und ſeines ſeines Namens nicht mißbrauche, zu fluchen, lügen, trügen, und anderer Verführung oder Büberey; ſondern recht und wohl brauche, mit Anruffen, Beten, Loben und Danken, aus Liebe und Vertrauen, nach dem erſten Gebot geſchöpft; deßgleichen ſoll ſolche Furcht, Liebe und Vertrauen, treiben und zwingen, daß man ſein Wort nicht verachte, ſondern lerne, gerne höre, heilig halte und ehre.

135. Darnach weiter, durch die folgenden Gebote gegen dem Nächſten auch alſo: alles aus Kraft des erſten Gebots, daß man

Du

Vater und Mutter, Herren und alle Obrigkeit ehre, unterthan und gehorsam sey, nicht um ihrentwillen, sondern GOttes willen; denn du darfst weder Vater noch Mutter ansehen noch fürchten, noch ihnen zu lieb thun oder lassen. Siehe aber zu, was GOtt von dir haben will, und gar getrost fordern wird: lässest du es, so hast du einen zornigen Richter, oder wiederum, einen gnädigen Vater. Item, daß du deinem Nächsten kein Leid, Schaden, noch Gewalt thust, noch einerley Weise zu nahe seyest; es treffe seinen Leib, Gemahl, Gut, Ehre, oder Recht an, wie es nach einander gebeten ist; ob du gleich Raum und Ursache dazu hättest, und dich kein Mensch darum strafete; sondern jedermann wohlthust, helfest und förderst, wie du kannst, allein GOTT zu Liebe und Gefallen, in dem Vertrauen, daß er dir alles reichlich will erstatten. Also siehest du, wie und wo das erste Gebot das Haupt und Quellborn ist, so durch die andern alle gehet, und wiederum, alle sich zurück ziehen, und hangen in diesem, daß Ende und Anfang alles in einander geknüpft und gebunden ist.

137. Solches (sage ich nun,) ist nütz und noth dem jungen Volk immer vorzuhalten, vermahnen und erinnern, auf daß sie nicht allein, wie das Vieh, mit Schlagen und Zwang, sondern in GOttes Furcht und Ehre aufgezogen werden. Denn wo man solchs bedenket und zu Herzen nimmt, daß es nicht Menschentand, sondern der hohen Majestät Gebote sind, der mit solchem Ernst darüber hält, zürnet und strafet, die sie verachten; und wiederum, so überschwenglich vergilt denen, die sie halten, daselbst wird sichs selbst reizen und treiben, gerne GOttes Willen zu thun.

138. Darum ist nicht umsonst im Alten Testament geboten, daß man soll die Zehen Gebote schreiben an alle Wände und Ecken, ja auch an die Kleider 5 Mos. 6, 7. 8. nicht, daß mans allein lasse da geschrieben stehen und schau trage, wie die Jüden thäten, Matth. 23, 5. sondern daß mans ohn Unterlaß vor Augen und in stetem Gedächtniß habe, in alle unsern Thun und Wesen treibe, und ein jeglicher lasse es seine tägliche Uebung seyn, in allerley Fällen, Geschäften und Händeln, als stünde es an allen Orten geschrieben, wo er hinsiehet, ja, wo er gehet oder stehet; so würde man beyde vor sich daheim in seinem Hause und gegen Nachbarn Ursache genug finden, die Zehen Gebote zu treiben, daß niemand weit darnach laufen dürfte.

139. Aus dem siehet man abermal, wie hoch diese Zehen Gebote zu heben und preisen sind über alle Stände, Liebet, und Werke, so man sonst lehret und treibt. Denn die können wir trotzen und sagen: Laß auftreten alle Weisen und Heiligen, ob sie können ein Werk hervorbringen, als diese Gebote, so GOtt mit solchem Ernst fordert, und befiehlt bey seinem höchsten Zorn und Strafe, dazu so herrliche Verheissung dazu setzet, daß er uns mit allen Gütern und Segen überschütten will. Darum soll man sie je vor allen andern lehren theuer und werth halten, als den höchsten Schatz, von GOtt gegeben.

Der II. Theil.

Von dem Glauben.

140. Bisher haben wir gehöret das erste Stücke Christlicher Lehre, und darinne gesehen alles, was GOtt von uns will gethan und gelassen haben. Darauf folget nun billig der Glaube, der uns vorleget alles, was wir von GOtt gewarten und empfahen müssen, und aufs kürzste zu reden, ihn ganz und gar erkennen lehret. Welches eben dazu dienen soll, daß wir

wir daſſelbige thun können, ſo wir laut der Zehen Gebote thun ſollen. Denn ſie ſind (wie droben geſagt,) ſo hoch geſtellet, daß aller Menſchen Vermögen viel zu gering und ſchwach iſt, dieſelbigen zu halten. Darum iſt diß Stücke ja ſo nöthig als jenes zu lernen, daß man wiſſe, wie man dazu komme, woher und wodurch ſolche Kraft zu nehmen ſey. Denn ſo wir könnten aus eigenen Kräften die Zehen Gebote halten, wie ſie zu halten ſind, dürften wir nichts weiter, weder Glauben noch Vater Unſer. Aber ehe man ſolchen Nutzen und Noth des Glaubens ausſtreichet, iſt genug erſtlich für die gar Einfältigen, daß ſie den Glauben an ihm ſelbſt faſſen und verſtehen lernen.

141. Aufs erſte, hat man bisher den Glauben getheilet in zwölf Artickel; wiewol wenn man alle Stücke, ſo in der Schrift ſtehen und zum Glauben gehören, einzeln faſſen ſollte, gar viel mehr Artikel ſind, auch nicht alle deutlich mit ſo wenig Worten mögen ausgedruckt werden. Aber daß mans aufs leichteſte und einfältigſte faſſen könnte, wie es für die Kinder zu lehren iſt, wollen wir den ganzen Glauben kürzlich faſſen in Drey Hauptartikel, nach den dreyen Perſonen der Gottheit, dahin alles, was wir gläuben, gerichtet iſt: alſo, daß der erſte Artikel, von GOtt dem Vater, erkläre die Schöpffung. Der andere, von dem Sohn, die Erlöſung. Der dritte, von dem Heiligen Geiſt, die Heiligung. Alſo wäre der Glaube aufs allerkürzſte in ſo viel Worte gefaſſet: Ich gläube an GOtt Vater, der mich geſchaffen hat; Ich gläube an GOtt den Sohn, der mich erlöſet hat; Ich gläube an den Heiligen Geiſt, der mich heilig machet, Ein GOtt und Glaube, aber drey Perſonen: darum auch drey Artikel oder Bekenntniß. So wollen wir nun kürzlich die Worte überlaufen.

Der I. Artikel.

Ich gläube an GOtt den Vater, allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden.

142. Das iſt aufs allerkürzſte abgemahlet und vorgebildet, was GOttes des Vaters Weſen, Wille, Thun und Werke ſey. Denn weil die Zehen Gebote haben vorgehalten, man ſolle nicht mehr denn einen GOtt haben, möchte man nun fragen: Was iſt denn GOtt für ein Mann? Was thut er? Wie kann man ihn preiſen oder abmahlen und beſchreiben, daß man ihn kenne? Das lehret nun dieſer und folgende Artikel; alſo, daß der Glaube nichts anders iſt, denn eine Antwort und Bekenntniß der Chriſten, auf das erſte Gebot geſtellet. Als, wenn man ein jung Kind fragete: Lieber, was haſt du für einen GOtt? Was weiſt du von ihm? daß es könne ſagen: Das iſt mein GOtt: zum erſten, der Vater, der Himmel und Erden geſchaffen hat. Auſſer dieſem einigen halte ich nichts für GOTT, denn ſonſt keiner iſt, der Himmel und Erden ſchaffen könnte.

143. Für die Gelehrten aber, und die etwas läuftig ſind, kann man die Artikel alle drey weit ausſtreichen und theilen in ſo viel Stücke als es Worte ſind. Aber jetzt für die jungen Schüler ſey es genug, das nöthigſte anzuzeigen, nemlich, wie geſagt, daß dieſer Artikel belanat die Schöpffung, daß man ſtehe auf dem Wort, Schöpffer Himmels und der Erden. Was iſts nun geſagt, oder was meyneſt du mit dem Wort, Ich gläube an GOtt Vater, allmächtigen Schöpffer ꝛc.? Antwort: Das meyne und gläube ich, daß ich GOttes Geſchöpffe bin, das iſt, daß er mir geben hat, und ohn Unter-

terlaß erhält, Leib, Seele und Leben, Gliedmaſſen, klein und groß, alle Sinne, Vernunft und Verſtand, und ſo fortan; Eſſen und Trinken, Kleider, Nahrung, Weib und Kind, Geſind, Haus und Hof ꝛc. dazu alle Creatur, zu Nutz und Nothdurft des Lebens dienen läßt, Sonne, Mond und Sternen am Himmel, Tag und Nacht, Luft, Feuer, Waſſer, Erden, und was ſie trägt und vermag, Vogel, Fiſche, Thier, Getrände und allerley Gewächs. Item, was mehr leibliche und zeitliche Güter ſind, gut Regiment, Friede, Sicherheit. Alſo, daß man aus dieſem Artikel lerne, daß unſer keiner das Leben, noch alles, was jetzt erzehlet iſt und erzehlet mag werden, von ihm ſelbſt hat noch erhalten kann, wie klein und gering es iſt; denn es alles gefaſſet iſt in das Wort, Schöpffer.

144. Darüber bekennen wir auch, daß GOtt der Vater nicht allein ſolches alles, was wir haben und vor Augen ſehen, uns gegeben hat, ſondern auch täglich vor allem Uebel und Unglück behütet und beſchützet, allerley Gefährlichkeit und Unfall abwendet, und ſolches alles aus lauter Liebe und Güte, durch uns unverdienet, als ein freundlicher Vater, der für uns ſorget, daß uns kein Leid wiederfahre. Aber davon weiter zu ſagen, gehöret in die andern zwey Stücke dieſes Artikels, da man ſpricht: Vater allmächtigen.

145. Hieraus will ſich nun ſelbſt ſchlieſſen, und folgen: Weil uns das alles, ſo wir vermögen, dazu was im Himmel und Erden iſt, täglich von GOtt gegeben, erhalten und bewahret wird: ſo ſind wir ja ſchuldig, ihn darum ohn Unterlaß zu lieben, loben und dancken, und kürzlich, ihm gar und gar damit zu dienen, wie er durch die Zehen Gebote fordert und befohlen hat. Hier wäre nun viel zu ſagen, wenn mans ſollte ausſtreichen, wie wenig ihr ſind, die dieſen Artikel gläuben. Denn wir gehen alle überhin, hören und ſagens, ſehen aber und bedenken nicht, was uns die Worte vortragen. Denn wo wirs von Herzen gläubten, würden wir auch darnach thun, und nicht ſo ſtolz hergehen, trotzen und uns brüſten, als hätten wir das Leben, Reichthum, Gewalt und Ehre ꝛc. von uns ſelbſt, daß man uns fürchten und dienen müßte, wie die unſelige verkehrte Welt thut, die in ihrer Blindheit erſoffen iſt, aller Güter und Gaben GOttes allein zu ihrer Hoffart, Geiz, Luſt und Wohltagen mißbraucht, und GOtt nicht einmal anſähe, daß ſie ihm dankete, oder für einen HErrn und Schöpffer erkennete.

146. Darum ſollte uns dieſer Artikel alle demüthigen und erſchrecken, wo wirs gläubten. Denn wir ſündigen täglich mit Augen, Ohren, Händen, Leib und Seel, Geld und Gut, und mit allem, das wir haben; ſonderlich diejenigen, ſo noch wider GOttes Wort fechten. Doch haben die Chriſten den Vortheil, daß ſie ſich deß ſchuldig erkennen, ihm dafür zu dienen und gehorſam zu ſeyn [welches die Welt nicht thut].

147. Derhalben ſollen wir dieſen Artikel täglich üben, einbilden, und uns erinnern, in allem, was uns vor Augen kömmt, und Gutes wiederfähret; und wo wir aus Nöthen oder Gefährlichkeit kommen, wie uns GOtt ſolches alles gibt und thut, daß wir daran ſpüren und ſehen ſein väterlich Herz und überſchwengliche Liebe gegen uns, davon würde das Herz erwarmen und entzündet werden, dankbar zu ſeyn und aller ſolcher Güter zu GOttes Ehren und Lob zu gebrauchen. Alſo haben wir aufs kürzeſte die Meynung dieſes Artikels, ſo viel den Einfältigen erſtlich noth iſt zu lernen, beyde was wir von GOtt haben und empfahen, und was wir dafür ſchuldig ſind; welches gar ein groß, trefflich

Erkenntniß ist, aber viel ein höherer Schatz. Denn da sehen wir, wie sich der Vater uns gegeben hat samt allen Creaturen, und aufs allerreichlichste in diesem Leben versorget, ohne daß er uns sonst auch mit unaussprechlichen ewigen Gütern durch seinen Sohn und Heiligen Geist überschüttet; wie wir hören werden.

Der II. Artikel.

Und an JEsum Christum, seinen einigen Sohn, unsern HErrn, der empfangen ist vom Heiligen Geist, geboren von der Jungfrauen Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben, und begraben, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten GOttes des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

148. Hier lernen wir die andere Person der Gottheit kennen, daß wir sehen, was wir über die vorigen zeitlichen Güter von GOTT haben, nemlich wie er sich ganz und gar ausgeschüttet hat, und nichts behalten, das er nicht uns gegeben habe. Dieser Artikel ist nun sehr reich und weit, aber daß wirs auch kurz und kindlich handeln, wollen wir ein Wort vor uns nehmen und darinnen die ganze Summa davon fassen, nemlich (wie gesagt) daß man hieraus lerne, wie wir erlöset sind, und soll stehen auf diesen Worten: **An JESUM Christum, unsern HErrn.**

149. Wenn man nun fraget: Was gläubest du im andern Artikel von JEsu Christo? Antwort aufs kürzeste: Ich gläube, daß JEsus Christus, wahrhaftiger GOttes Sohn, sey mein HErr worden. Was ist nun das, ein HErr werden? Das ists, daß er mich erlöset hat von Sünde, vom Teufel, vom Tode und allem Unglück. Denn zuvor habe ich keinen HErrn noch König gehabt, sondern unter des Teufels Gewalt gefangen, zu dem Tode verdammt, in der Sünde und Blindheit verstricket gewesen.

150. Denn da wir geschaffen waren und allerley Gutes von GOtt dem Vater empfangen hatten, kam der Teufel, und brachte uns in Ungehorsam, Sünde, Tod und alle Unglück, daß wir in seinem Zorn und Ungnade lagen, zu ewigem Verdammniß verurtheilet, wie wir verwirket und verdienet hatten. Da war kein Rath, Hülfe noch Trost, bis daß sich dieser einige und ewige GOttes Sohn unsers Jammers und Elends aus grundloser Güte erbarmete, und vom Himmel kam uns zu helfen. Also sind nun jene Tyrannen und Stockmeister alle vertrieben, und ist an ihre Statt getreten JEsus Christus, ein HErr des Lebens, Gerechtigkeit, alles Guts und Seligkeit, und hat uns arme verlorne Menschen aus der Höllen Rachen gerissen, gewonnen, frey gemacht, und wiederbracht in des Vaters Huld und Gnade, und als sein Eigenthum unter seinen Schirm und Schutz genommen, daß er uns regiere durch seine Gerechtigkeit, Weisheit, Gewalt, Leben und Seligkeit.

151. Das sey nun die Summa dieses Artikels, daß das Wörtlein HERR aufs einfältigste so viel heisse als, ein Erlöser, das ist, der uns vom Teufel zu GOtte, vom Tod zum Leben, von Sünde zur Gerechtigkeit bracht hat, und dabey erhält. Die Stücke aber, so nach einander in diesem Artikel folgen, thun nichts anders, denn daß sie solche Erlösung erklären und ausdrucken, wie und wodurch sie geschehen sey; das ist, was ihn gestanden, und was er daran gewendet und gewa-

gewagt hat, daß er uns gewönne und zu ſeiner Herrſchaft brächte; nemlich daß er Menſch worden, von dem Heiligen Geiſt und der Jungfrauen ohn alle Sünde empfangen und geboren, auf daß er der Sünden HErr wäre; dann gelitten, geſtorben, und begraben, daß er für mich genug thäte, und bezahlete, was ich verſchuldet habe, nicht mit Silber noch Gold, ſondern mit ſeinem eigenen theuren Blut. Und diß alles darum, daß er mein HErr würde, denn er für ſich der keines gethan, noch bedurft hat. Darnach wieder auferſtanden, den Tod verſchlungen und gefreſſen. Und endlich, gen Himmel gefahren, und das Regiment genommen zur Rechten des Vaters, daß ihm Teufel und alle Gewalt muß unterthan ſeyn und zu Füſſen liegen, ſo lang bis er uns endlich am Jüngſten Tage gar ſcheide und ſondere von der böſen Welt, Teufel, Tod, Sünde ꝛc.

152. Aber dieſe einzelen Stücke alle ſonderlich auszuſtreichen, gehöret nicht in die kurze Kinderpredigt, ſondern in die groſſen Predigten über das ganze Jahr, ſonderlich auf die Zeit, ſo dazu geordnet ſind, einen jeglichen Artikel in die Länge zu handeln, von der Geburt, Leiden, Auferſtehen, Himmelfahrt Chriſti ꝛc. Auch ſtehet das ganze Evangelium, ſo wir predigen, darauf, daß man dieſen Artikel wohl faſſe, als an dem alle unſer Heil und Seligkeit liegt, und ſo reich und weit iſt, daß wir immer gnug daran zu lernen haben.

Der III. Artikel.

Ich gläube an den Heiligen Geiſt, eine heilige Chriſtliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferſtehung des Fleiſches, und ein ewiges Leben, Amen.

153. Dieſen Artikel kann ich nicht beſſer örtern denn, wie geſagt, von der Heiligung, daß dadurch der Heilige Geiſt mit ſeinem Amt ausgedrücket und abgemahlet werde, nemlich daß er heilig machet. Darum müſſen wir fuſſen auf das Wort, Heiligen Geiſt, weil es ſo kurz gefaſſet iſt, daß man kein anders haben kan. Denn es ſind ſonſt mancherley Geiſt in der Schrift, als Menſchen Geiſt, himmliſche Geiſter, und böſe Geiſter. Aber GOttes Geiſt heiſſet allein ein Heiliger Geiſt, das iſt, der uns geheiliget hat, und noch heiliget. Denn wie der Vater ein Schöpffer, der Sohn ein Erlöſer heiſſet, ſo ſoll auch der Heilige Geiſt von ſeinem Werk ein Heiliger oder Heiligmacher heiſſen. Wie gehet aber ſolch heiligen zu? Antwort: Gleichwie der Sohn die Herrſchaft überkömmt, dadurch er uns gewinnet durch ſeine Geburt, Sterben und Auferſtehen ꝛc. alſo richtet der Heilige Geiſt die Heiligung aus durch die folgenden Stücke, das iſt, durch die Gemeinde der Heiligen oder Chriſtliche Kirche, Vergebung der Sünden, Auferſtehung des Fleiſches und das ewige Leben, das iſt, daß er uns erſtlich führet in ſeine heilige Gemeinde, und in der Kirchen Schoos legt, dadurch er uns prediget, und zu CHriſto bringet.

154. Denn weder du noch ich könnten immermehr etwas von Chriſto wiſſen, noch an ihn gläuben und zum HErrn kriegen, wo es nicht durch die Predigt des heiligen Evangelii von dem Heiligen Geiſt würde angetragen, und uns in Buſen geſchenkt; das Werk iſt geſchehen und ausgericht. Denn CHriſtus hat uns den Schatz erworben und gewonnen durch ſein Leiden, Sterben und Auferſtehen ꝛc. Aber wenn das Werk verborgen bliebe, daß niemand wüßte, ſo wäre es umſonſt und verloren. Daß nun ſolcher Schatz nicht begraben bliebe, ſondern angelegt und genoſſen würde, hat GOtt das Wort ausgehen und verkündigen laſſen, darinn den Heiligen Geiſt gegeben, uns ſolchen Schatz

und Erlösung beimzubringen und zuzueignen. Darum ist das Heiligen nichts anders, denn zu dem HErrn Christo bringen, solch Gut zu empfahen, dazu wir von uns selbst nicht kommen könnten.

155. So lerne nun diesen Artikel aufs deutlichste verstehen. Wenn man fraget: Was meynest du mit den Worten: Ich gläube an den Heiligen Geist? daß du könnest antworten: Ich gläube, daß mich der Heilige Geist heilig machet, wie sein Name ist. Womit thut er aber solches? oder was ist seine Weise und Mittel dazu? Antwort: Durch die Christliche Kirche, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und das ewige Leben. Denn zum ersten hat er eine sonderliche Gemeinde in der Welt, welche ist die Mutter, so einen jeglichen Christen zeugt und trägt durch das Wort GOttes, welches er offenbaret und treibt, die Herzen erleuchtet und anzündet, daß sie es fassen, annehmen, daran hangen und dabey bleiben.

156. Denn wo ers nicht predigen lässet, und im Herzen erweckt, daß mans fasset, da ists verloren; wie unter dem Pabstthum geschehen ist, da der Glaube ganz unter die Bank gesteckt, und niemand Christum für einen HErrn erkannt hat, noch den Heiligen Geist für den, der da heilig machet, das ist, niemand hat geglaubt, daß Christus also unser HErr wäre, der uns ohn unser Werk und Verdienst solchen Schatz gewonnen hätte, und uns dem Vater angenehme gemachet. Woran hat es denn gemangelt? Daran, daß der Heilige Geist nicht ist da gewesen, der solches hätte offenbaret und predigen lassen, sondern Menschen und böse Geister sind da gewesen, die uns haben gelehret durch unsre Werke selig zu werden und Gnade erlangen. Darum ist es auch keine Christliche Kirche. Denn wo man nicht von Christo predigt, da ist kein Heiliger Geist, welcher die Christliche Kirche machet, beruffet und zusammen bringet, ausser welcher niemand zu dem HErrn Christo kommen kann. Das sey genug von der Summa dieses Artikels. Weil aber die Stücke, so darinn erzehlet, für die Einfältigen nicht so gar klar sind, wollen wir sie auch überlaufen.

157. Die heilige Christliche Kirche heisset der Glaube Communionem Sanctorum, eine Gemeinschaft der Heiligen; denn es ist beydes einerley zusammen gefasset, aber vorzeiten das eine Stücke nicht dabey gewesen; ist auch übel und unverständlich verdeutschet, eine Gemeinschaft der Heiligen. Wenn mans deutlich geben sollte, müßte mans auf Deutsche Art gar anders reden. Denn das Wort Ecclesia heißt eigentlich auf Deutsch, eine Versammlung. Wir sind aber gewohnet des Wörtleins, Kirche, welches die Einfältigen nicht von einem versammleten Haufen, sondern von dem gewiheten Haus oder Gebäu verstehen; wiewol das Haus nicht sollte eine Kirche heissen, ohn allein darum, daß der Hauffe darinn zusammen kommt. Denn wir, die zusammen kommen, machen und nehmen uns einen sonderlichen Raum, und geben dem Haus nach dem Haufen einen Namen.

158. Also heisset das Wörtlein Kirche eigentlich nichts anders, denn eine gemeine Sammlung, und ist von Art nicht Deutsch, sondern Griechisch, (wie auch das Wort, Ecclesia,) denn sie heissens auf ihre Sprache Kyria, wie mans auch Lateinisch Curiam nennet. Darum sollts auf recht Deutsch und unsre Mutterspracheheissen, eine Christliche Gemeinde oder Sammlung, oder aufs allerbeste und klärste, eine heilige Christenheit. Also auch das Wort Communio, das daran gehänget ist, sollte nicht Gemeinschaft, sondern Gemeine heissen. Und ist

nichts

nichts anders, denn die Gloſſe oder Auslegung, da jemand hat wollen deuten, was die Chriſtliche Kirche heiſſet: dafür haben die Unſern, ſo weder Lateiniſch noch Deutſch gekennt haben, gemachet, Gemeinſchaft der Heiligen, ſo doch keine Deutſche Sprache ſo rede, noch verſtehet. Aber recht Deutſch zu reden, ſollte es heiſſen, eine Gemeine der Heiligen, das iſt, eine Gemeine, darinn eitel Heiligen ſind; oder noch klärlicher, eine heilige Gemeine. Das rede ich darum, daß man die Worte verſtehe, weil es ſo in die Gewohnheit eingeriſſen iſt, daß ſchwerlich wieder heraus zu reiſſen iſt, und ſoll bald Ketzerey ſeyn, wo man ein Wort ändert.

159. Das iſt aber die Meynung und Summa von dieſem Zuſatz: Ich gläube, daß da ſey ein heiliges Häuflein und Gemeine auf Erden eiteler Heiligen, unter einem Haupt, Chriſto, durch den Heiligen Geiſt zuſammen beruffen, in einem Glauben, Sinne und Verſtand, mit mancherley Gaben, doch einträchtig in der Liebe, ohne Rotten und Spaltung. Derſelbigen bin ich auch ein Stück und Glied, aller Güter, ſo ſie hat, theilhaftig und Mitgenoſſe, durch den Heiligen Geiſt dahin gebracht und eingeleibet, dadurch, daß ich GOttes Wort gehöret habe und noch höre, welches iſt der Anfang, hinein zu kommen. Denn vorhin, ehe wir dazu kommen ſind, ſind wir gar des Teufels geweſen, als die von GOtt und von Chriſto nichts gewußt haben. So bleibt der Heilige Geiſt bey der heiligen Gemeinde, oder Chriſtenheit, bis auf den Jüngſten Tag, dadurch er uns holet, und brauchet ſie dazu, das Wort zu führen und zu treiben, dadurch er die Heiligung machet und mehret, daß ſie täglich zunehme, und ſtark werde im Gläuben und ſeinen Früchten, ſo er ſchaffet.

160. Darnach weiter, gläuben wir, daß wir in der Chriſtenheit haben Vergebung der Sünde, welches geſchiehet durch die heiligen Sacramente und Abſolution, dazu allerley Troſtſprüche des ganzen Evangelii. Darum gehöret hieher, was von den Sacramenten zu predigen iſt; und Summa, das ganze Evangelium, und alle Aemter der Chriſtenheit; welches auch noth iſt, daß ohne Unterlaß gehe. Denn wiewol GOttes Gnade durch Chriſtum erworben iſt, und die Heiligkeit durch den Heiligen Geiſt gemachet, durch GOttes Wort in der Vereinigung der Chriſtlichen Kirche, ſo ſind wir doch nimmer ohne Sünde, unſers Fleiſches halben, ſo wir noch am Halſe tragen.

161. Darum iſt alles in der Chriſtenheit dazu geordnet, daß man da täglich eitel Vergebung der Sünden durchs Wort und Zeichen hole, unſer Gewiſſen zu tröſten und aufzurichten, ſo lang wir hier leben: alſo machet der Heilige Geiſt, daß, ob wir gleich Sünde haben, doch ſie uns nicht ſchaden kann, weil wir in der Chriſtenheit ſind, da eitel Vergebung der Sünde iſt, beyde daß uns GOTT vergibt, und wir untereinander vergeben, tragen und aufhelfen. Auſſer der Chriſtenheit aber, da das Evangelium nicht iſt, iſt auch keine Vergebung nicht, wie auch keine Heiligkeit da ſeyn kann. Darum haben ſich alle ſelbſt heraus geworfen und geſondert, die nicht durchs Evangelium und Vergebung der Sünde, ſondern durch ihre Werke Heiligkeit ſuchen und verdienen wollen.

162. Indeß aber, weil die Heiligkeit angefangen iſt, und täglich zunimmt, warten wir, daß unſer Fleiſch hingerichtet, und mit allem Unflath beſcharret werde, aber herrlich hervorkomme und auferſtehe zu ganzer und völliger Heiligkeit, in einem neuen ewigen Leben. Denn jetzt bleiben wir halb und halb rein und heilig, auf daß der Heilige Geiſt immer an uns arbeite durch das Wort, und täglich Vergebung austheile bis in jenes Le-

ren Kammern. Und im 26. Cap. v. 20: **Gehe hin mein Volck in deine Kammer, und ſchleus die Thüre nach dir zu, verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorüber gehe.**

35. Die Gerechten und Frommen ſeyn vor der Welt verachtet, gering und verworfen, und läſſet ſich anſehen, daß ihr Tod ſehr traurig ſey; aber ſie ſchlafen einen allerlieblichſten und ſehr ſanften Schlaf. Wenn ſie zu Bette liegen und ſterben, ſo ſterben ſie doch nicht anders, denn als käme ſie ein leiſe ein Schlaf in allen ihren Gliedern und Sinnen an. Denn ſie ſind zuvor durch mancherley Anfechtung gedemüthiget, und friedſam und ſtille worden, daß ſie ſagen: Lieber HErr GOtt, ich will gerne ſterben, wenn es dir alſo gefallen wird. Sie erſchrecken nicht vor dem Tode, wie die Gottloſen thun, welche zittern und in greuliche Angſt kommen, wenn ſie ſterben ſollen. Dieſes dienet darzu, daß wir dadurch erwecket werden, daß wir lernen GOtt gehorſam ſeyn, wenn er uns aus dieſem Jammerthal fordert, und wir alsdenn ſagen können: Ich wolte nicht begehren eine Stunde länger zu leben, lieber HErr JEſu Chriſte, komm du, wenn du wilt; wie Abraham ſtirbet, da er Lebens ſatt, und des Sterbens wohl zufrieden war.

36. Wo iſt aber Abraham hin gefahren? Moſes ſaget, **er ward zu ſeinem Volcke geſammlet.** Sind denn noch Völcker vorhanden nach dieſem Leben? Denn alſo lauten die Worte, als wäre er von einem Volck zum andern gezogen, von einer Stadt in die andere. Das iſt nun ein trefflich und merklich Zeugniß der Auferſtehung und zukünftigen Lebens: welches man zum Troſt vorhalten ſoll allen, die an GOtt gläuben. Denn ob uns wol im N. Teſtament noch trefflichere und klärere Zeugniſſe vorgehalten werden, ſo iſt es doch gleichwol der Mühe werth, daß man ſehe, was die H. Väter im Alten Teſtament gehabt, und was ſie gegläubet haben. Wir haben Gnade und Gabe, darzu ein offenbares und vielfältiges Erkänntniß des Todes und Lebens: ſintemal wir deß gewiß ſeyn, daß unſer Heyland JEſus Chriſtus zur Rechten GOttes des Vaters ſitzet und auf uns wartet, wenn wir aus dieſem Leben ſcheiden. Wenn wir nun aus dieſem Leben hinfahren, ſo ziehen wir zum Biſchof unſerer Seelen, der uns in ſeine Hände nimmt: der iſt unſer Abraham, in deß Schooſe wir ſeyn, der lebet, ja regieret ewiglich.

37. Von den Vätern muß man anders reden, und iſt unſer Troſt viel herrlicher und reicher, ob ſie wol daſſelbe Zeugniß und Troſt vom ewigen Leben und Auferſtehung der Todten auch gehabt haben; wie hier Moſes zeuget, daß **Abraham zu ſeinem Volcke geſammlet worden ſey**, und er droben C. 15, 15. in der Verheiſſung auch gehöret hat, daß **er zu ſeinen Vätern ziehen würde.** Und ſeyn dieſes die zwey erſten Texte in der gantzen H. Schrift, die da von den Todten nach dieſem Leben reden. Droben im fünften Capitel wird von allen geſaget, **er iſt geſtorben**, ausgenommen von dem einzigen Henoch, welchen GOtt hat hinweg genommen: von Abraham aber wird geſaget, **daß er zu ſeinen Vätern gehen würde, und zu ſeinem Volck ſey geſammlet worden.**

38. Solche des H. Geiſtes Worte, ſeyn mit nichten vergebliche Worte, werden auch zu unvernünftigen Thieren nicht geredet, welche ja zu ihren Vätern und zu ihrem Volcke nicht gehen: ſondern werden zu den Menſchen geredet, und zeugen, daß nach dieſem Leben ein ander und beſſer Leben ſey: ja, daß auch vor der Zukunft Chriſti ein Volck geweſen ſey, welches im Lande der

ben, da nicht mehr **Vergebung** wird seyn, sondern ganz und gar reine und heilige Menschen, voller Frömmigkeit und Gerechtigkeit, genommen und ledig von Sünde, Tod und allem Unglück, in einem neuen, unsterblichen und verklärten Leib. Siehe, das alles soll des Heiligen Geistes Amt und Werk seyn, daß er auf Erden die Heiligkeit ansahe, und täglich mehre durch die zwey Stücke, Christliche Kirche und **Vergebung der Sünde**. Wenn wir aber verwesen, wird es ganz auf einen Augenblick vollführen, und uns ewig dabey erhalten, durch die letzten zwey.

163. Daß aber hier stehet **Auferstehung des Fleisches**, ist auch nicht wohl Deutsch geredt. Denn wo wir [Deutschen] Fleisch hören, denken wir nicht weiter, denn in die Scherren. Auf recht Deutsch aber würden wir also reden, **Auferstehung des Leibs** oder Leichnams, doch liegt nicht grosse Macht daran, so man nur die Worte recht verstehet.

164. Das ist nun der Artikel, der da immerdar im Werk gehen und bleiben muß; denn die Schöpfung haben wir nun hinweg; so ist die Erlösung auch ausgerichtet. Aber der Heilige Geist treibet sein Werk ohne Unterlaß, bis auf den Jüngsten Tag, dazu er verordnet eine Gemeine auf Erden, dadurch er alles redet und thut; denn er seine Christenheit noch nicht alle zusammen bracht, noch die **Vergebung** ausgetheilet hat. Darum gläuben wir an den, der uns täglich herzuholet durch das Wort, und den Glauben gibt, mehret und stärket durch dasselbige Wort und **Vergebung der Sünde**, auf daß er uns, wenn das alles ausgericht, und wir dabey bleiben, der Welt und allem Unglück absterben, endlich gar und ewig heilig mache, welches wir jetzt durchs Wort im Glauben warten.

165. Siehe, da hast du das ganze göttliche Wesen, Willen und Werk, mit ganz kurzen und doch reichen Worten, aufs allerfeineste abgemahlet, darinn alle unsere Weisheit stehet, so über alle Menschen Weisheit, Sinn und Vernunft, gehet und schwebet. Denn alle Welt, wiewol sie mit allem Fleiß darnach getrachtet hat, was doch GOtt wäre, und was er im Sinn hätte und thäte; so hat sie doch der keines je erlangen mögen. Hier aber hast du es alles aufs allerreichste. Denn da hat er selbst offenbaret und aufgethan den tiefsten Abgrund seines väterlichen Herzens und eitel unaussprechlicher Liebe, in allen dreyen Artikeln. Denn er hat uns eben dazu geschaffen, daß er uns erlöste und heiligte. Und über das, daß er uns alles geben, und eingethan hatte, was im Himmel und auf Erden ist, hat er uns auch seinen Sohn und Heiligen Geist geben, durch welche er uns zu sich brächte. Denn wir könnten (wie droben erkläret,) nimmermehr dazu kommen, daß wir des Vaters Hulde und Gnade erkenneten, ohn durch den HErrn Christum, der ein Spiegel ist des väterlichen Herzens, ausser welchem wir nichts sehen, denn einen zornigen und schrecklichen Richter: von Christo aber konnten wir auch nichts wissen, wo es nicht durch den Heiligen Geist offenbaret wäre.

166. Darum scheiden und sondern diese Artikel des Glaubens uns Christen von allen andern Leuten auf Erden. Denn was ausser der Christenheit ist, es seyn Heyden, Türken, Jüden oder falsche Christen und Heuchler, ob sie gleich nur einen wahrhaftigen GOtt gläuben, und anbeten; so wissen sie doch nicht, was er gegen ihnen gesinnet ist, können sich auch keiner Liebe noch Gutes zu ihm versehen, darum sie in ewigem Zorn und Verdammniß bleiben; denn sie HErrn Christum nicht haben, dazu mit keinen Gaben durch den Heiligen Geist erleuchtet und begnadet sind.

167. Aus dem ſiehest du nun, daß der Glaube gar viel eine andere Lehre iſt, denn die Zehen Gebote. Denn jene lehret wol, was wir thun ſollen; dieſe aber ſagt, was uns GOtt thue und gebe. Die Zehen Gebote ſind auch ſonſt in aller Menſchen Herzen geſchrieben; den Glauben aber kann keine menſchliche Klugheit begreifen, und muß allein vom Heiligen Geiſt gelehret werden. Darum machet jene Lehre noch keinen Chriſten; denn es bleibet noch immer GOTTes Zorn und Ungnade über uns, weil wirs nicht halten können, was GOtt von uns fordert; aber dieſe bringt eitel Gnade, machet uns fromm und GOtt angenehm. Denn durch dieſe Erkenntniß kriegen wir Luſt und Liebe zu allen Geboten GOttes: weil wir hie ſehen, wie ſich GOtt ganz und gar, mit allem, das er hat und vermag, uns gibt, zu Hülfe und Steuer, die Zehen Gebote zu halten: Der Vater alle Creaturen; Chriſtus alle ſeine Werke; der Heilige Geiſt alle ſeine Gaben. Das ſey jetzt gnug vom Glauben einen Grund zu legen für die Einfältigen, daß man ſie nicht überlade; auf daß, wenn ſie die Summe davon verſtehen, darnach ſelbſt weiter nachtrachten, und was ſie in der Schrift lernen, hieher ziehen, und immerdar in reicherm Verſtand zunehmen und wachſen. Denn wir haben doch täglich, ſo lang wir hier leben, daran zu predigen und zu lernen.

Der III. Theil.

Das Vater Unſer.

168. Wir haben nun gehöret, was man thun und gläuben ſoll, darinn das beſte und ſeligſte Leben ſtehet; folget nun das dritte Stück, wie man beten ſoll. Denn weil es alſo mit uns gethan iſt, daß kein Menſch die Zehen Gebote vollkommen halten kann, ob er gleich angefangen hat zu gläuben, und ſich der Teufel mit aller Gewalt, ſamt der Welt und unſerm eignen Fleiſch, darwider ſperret: iſt nichts ſo noth, denn daß man GOtt immerdar in Ohren liege, ruffe und bitte, daß er den Glauben und Erfüllung der Zehen Gebote uns gebe, erhalte und mehre, und alles, was uns im Wege liegt und daran hindert, hinwegräume. Daß wir aber wüßten, was und wie wir beten ſollen, hat uns unſer HErr Chriſtus ſelbſt Weiſe und Wort gelehret; wie wir ſehen werden.

169. Ehe wir aber das Vater Unſer nach einander erklären, iſt wol am nöthigſten, vorhin die Leute zu vermahnen und reizen zum Gebet, wie auch Chriſtus Luc. 18, 1. Matth. 7, 7. und die Apoſtel gethan haben, 1 Theſſ. 5, 17. 1 Pet. 4, 8. Jac. 1, 6. Und ſoll nemlich das erſte ſeyn, daß man wiſſe, wie wir um GOttes Gebots willen ſchuldig ſind zu beten. Denn ſo haben wir gehört im andern Gebot 2 Moſ. 20, 7: Du ſollt GOttes Namen nicht unnützlich führen, daß darinn gefordert werde, den heiligen Namen preiſen, in aller Noth anruffen oder beten. Denn anruffen iſt nichts anders, denn beten; alſo, daß es ſtreng und ernſtlich gebeten iſt, ſo hoch als alle andere, keinen andern GOtt haben, nicht tödten, nicht ſtehlen ꝛc. Daß niemand denke, es ſey gleich ſoviel, ich bete oder bete nicht, wie die groben Leute hingehen, in ſolchem Wahn und Gedanken: Was ſollte ich beten, wer weiß, ob GOtt mein Gebet achtet oder hören will? Bete Ich nicht, ſo betet ein ander; und kommen alſo in die Gewohnheit, daß ſie nimmermehr beten, und nehmen zum Behelf, daß wir falſch und Heuchelgebete verwerfen, als lehreten wir, man ſolle oder dürfe nicht beten.

170. Das iſt aber je wahr, was man bisher für Gebete gethan hat, geplerret und getönet in der Kirchen ꝛc. iſt freylich kein Gebet geweſen. Denn ſolch äuſſerlich Ding, wo es

es recht gebet, mag eine Uebung für die jungen Kinder, Schüler und Einfältigen seyn, und mag gesungen oder gelesen heissen, es heisset aber nicht eigentlich gebetet. Das heisset aber gebetet, wie das andere Gebot lehret, GOtt anruffen in allen Nöthen. Das will er von uns haben, und soll nicht in unsrer Willkühre stehen, sondern sollen und müssen beten, wollen wir Christen seyn, sowol als wir sollen und müssen Vater, Mutter, und der Obrigkeit gehorsam seyn. Denn durch das Anruffen und Bitten wird der Name GOttes geehret und nützlich gebraucht. Das sollt du vor allen Dingen merken, daß man damit schweige und zurückstosse solche Gedanken, die uns davon abhalten und abschrecken. Denn gleichwie es nichts gilt, daß ein Sohn zum Vater sagen wollte: Was liegt [GOtt] an meinem Gehorsam, ich will hingehen, und thun was ich kann, es gilt doch gleich so viel; sondern da stehet das Gebot: du sollt und mußt es thun. Also auch hie, stehet es nicht in meinem Willen, zu thun und zu lassen, sondern soll und muß gebetet seyn.

171. Daraus sollt du nun schliessen, und denken, weil es so hoch geboten ist zu beten, daß beyleib niemand sein Gebet verachten soll, sondern groß und viel davon halten. Und nimm immer das Gleichniß von den andern Geboten. Ein Kind soll beyleibe nicht seinen Gehorsam gegen Vater und Mutter verachten, sondern immer gedenken: Das Werk ist ein Werk des Gehorsams, und das ich thue, thue ich nicht anderer Meynung, denn daß ich in dem Gehorsam und GOttes Gebot gehe, darauf ich könnte gründen und fussen, und solches groß achten, nicht um meiner Würdigkeit willen, sondern um des Gehots willen. Also auch hie: Was und wofür wir bitten, sollen wir so ansehen, als von GOtt gefordert, und in seinem Gehorsam gethan, und also denken: Meinethalben wäre es nichts, aber darum soll es gelten, daß GOtt geboten hat. Also soll ein jeglicher, was er auch zu bitten hat, immer vor GOtt kommen mit dem Gehorsam dieses Gebots.

172. Darum bitten wir und vermahnen aufs fleißigste jedermann, daß man solches zu Herzen nehme, und in keinem Weg unser Gebet verachte: denn man bisher also gelehret hat ins Teufels Namen, daß niemand solches geachtet hat, und gemeynet, es wäre genug, daß das Werk gethan wäre, GOtt erhörets oder hörete es nicht. Das heisset das Gebet in die Schanze geschlagen, und auf Ebentheuer hin gemurret; darum ist es ein verloren Gebet. Denn wir uns solche Gedanken lassen irren und abschrecken: Ich bin nicht heilig noch würdig genug; wenn ich so fromm und heilig wäre, als St. Petrus, Paulus, so wollte ich beten. Aber nur weit hinweg mit solchen Gedanken; denn eben das Gebet, das Paulum treffen hat, das trifft mich auch, und ist eben sowol um meinetwillen das andere Gebot gestellet, als um seinetwillen, daß er kein besser noch heiliger Gebet zu rühmen hat. Darum sollt du so sagen: Mein Gebete, das ich thue, ist ja so köstlich, heilig, und GOtt gefällig, als St. Pauli und der Allerheiligsten; Ursache, denn ich will ihn gerne lassen heiliger seyn, der Person halben, aber des Gebotes halben nicht: weil GOtt das Gebet nicht der Person halben ansiehet, sondern seines Worts und Gehorsams halben. Denn auf das Gebot, darauf alle Heiligen ihr Gebet setzen, setze ich meines auch: dazu bete ich eben das, darum sie allzumal bitten oder gebeten haben.

173. Das sey das erste und nöthigste Stück, daß alle unser Gebet sich gründen und stehen soll auf GOttes Gehorsam, nicht ange-

angesehen unsere Person, wir seyen Sünder oder Fromme, würdig oder unwürdig. Und sollen wissen, daß GOtt in keinen Scherz will geschlagen haben, sondern zürnen und strafen, wo wir nicht bitten, sowol als er allen andern Ungehorsam strafet. Darnach, daß er unser Gebet nicht will lassen umsonst und verloren seyn; denn wo er dich nicht erhören wollte, würde er dich nicht heissen beten, und so streng Gebot darauf schlagen.

174. Zum andern, soll uns deste mehr treiben und reizen, daß GOtt auch eine Verheissung dazu gethan, und zugesagt hat, daß es soll Ja und gewiß seyn, was wir bitten; wie er spricht im 50. Psalm v. 15: Ruffe mich an zur Zeit der Noth, so will ich dich erretten; und Christus im Evangelio Matth. 7, 7: Bittet, so wird euch gegeben ꝛc. denn ein jeglicher, wer da bittet, der empfähet. Solches sollte je unser Herz erwecken und anzünden mit Lust und Liebe zu beten, weil er mit seinem Wort bezeuget, daß ihm unser Gebet herzlich wohlgefalle, dazu gewißlich erhöret und gewähret seyn soll, auf daß wirs nicht verachten noch in Wind schlagen, und auf ungewiß beten. Solches kannst du ihm aufrücken und sprechen: Hie komme ich, lieber Vater, und bitte, nicht aus meinem Vornehmen, noch auf eigene Würdigkeit, sondern auf dein Gebot und Verheissung, so mir nicht fehlen noch lügen kann. Wer nun solcher Verheissung nicht gläubet, soll abermal wissen, daß er GOtt erzürnet, als der ihn aufs höchste unehret und lügenstrafet.

175. Ueber das soll uns auch locken und und ziehen, daß GOTT neben dem Gebot und Verheissung unser kömmt, und selbst die Wort und Weise stellet, und uns in Mund leget, wie und was wir beten sollen, auf daß wir sehen, wie herzlich er sich unsrer Noth annimmt, und je nicht daran zweifeln, daß ihm solch Gebet gefällig sey und gewißlich erhöret werde; welches gar ein grosser Vortheil ist vor allen andern Gebeten, so wir selbst erdenken möchten. Denn da würde das Gewissen immer im Zweifel stehen, und sagen: Ich habe gebeten, aber wer weiß, wie es ihm gefället, oder ob ich die rechte Maaß und Weise troffen habe? Darum ist auf Erden kein edler Gebet zu finden, weil es solch trefflich Zeugniß hat, daß GOtt herzlich gerne höret, dafür wir nicht der Welt Gut sollten nehmen.

176. Und ist auch darum also vorgeschrieben, daß wir sehen und bedenken die Noth, so uns zwingen und dringen soll, ohne Unterlaß zu beten. Denn wer da bitten will, der muß etwas bringen, vortragen und nennen, deß er begehret; wo nicht, so kann es kein Gebet heissen. Darum haben wir billig der Mönche und Pfaffen Gebete verworfen, die Tag und Nacht feindlich heulen und murren; aber ihr keiner denket um ein Haar breit zu bitten: und wenn man alle Kirchen samt den Geistlichen zusammen brächte, so müßten sie bekennen, daß sie nie von Herzen um ein Tröpflein Weins gebeten hätten. Denn ihr keiner je hat aus GOttes Gehorsam und Glauben der Verheissung vorgenommen zu beten, auch keine Noth angesehen, sondern nicht weiter gedacht, (wenn mans aufs beste ausgericht hat,) denn ein gut Werk zu thun, damit sie GOtt bezahleten, als die nicht von ihm nehmen, sondern nur ihm geben wollten.

177. Wo aber ein recht Gebet seyn soll, da muß ein Ernst seyn, daß man seine Noth fühle, und solche Noth, die uns drücket und treibet zu ruffen und schreyen; so gehet denn das Gebet von sich selbst, wie es gehen soll, daß man keines lehrens bedarf, wie man sich dazu bereiten und Andacht schöpffen soll. Die Noth aber, so uns beyde für uns

und jederm̃ anliegen ſoll, wirſt du reichlich genug im Vater Unſer finden. Darum ſoll es auch dazu dienen, daß man ſich daraus erinnere, betrachte und zu Herzen nehme, auf daß wir nicht laß werden zu beten: denn wir haben alle genug das uns mangelt; es fehlet aber daran, daß wirs nicht fühlen noch ſehen. Darum auch GOtt haben will, daß du ſolche Noth und Anliegen klageſt und anzieheſt; nicht daß ers nicht wiſſe, ſondern daß du dein Herz entzündeſt, deſto ſtärker und mehr zu begehren, und nur den Mantel weit ausbreiteſt und aufthuſt, viel zu empfahen.

178. Darum ſollten wir uns von Jugend auf gewöhnen, ein jeglicher für alle ſeine Noth, wo er nur etwas fühlet, das ihm anſtöſſet, und auch anderer Leute, unter welchen er iſt, täglich zu bitten; als, für Prediger, Obrigkeit, Nachbarn, Geſinde, und immer (wie geſagt,) GOtt ſein Gebot und Verheiſſung aufrücken, und wiſſen, daß ers nicht will verachtet haben. Das ſage ich darum, denn ich wollte gerne, daß man ſolches wieder in die Leute brächte, daß ſie lerneten recht beten, und nicht ſo rohe und kalt hingehen, davon ſie täglich unaeſchickter werden zu beten; welches auch der Teufel haben will, und mit allen Kräften dazu hilft: denn er fühlet wohl, was ihm für Leid und Schaden thut, wenn das Gebet recht im Schwang gehet.

179. Denn das ſollen wir wiſſen, daß alle unſer Schirm und Schutz allein in dem Gebet ſtehet. Denn wir ſind dem Teufel viel zu ſchwach ſamt ſeiner Macht und Anhang, ſo ſich wider uns legen, daß ſie uns wol könten mit Füſſen zutreten. Darum müſſen wir denken und zu den Waffen greifen, damit die Chriſten ſollen gerüſtet ſeyn, wider den Teufel zu beſtehen. Denn was meyneſt du, daß bisher ſo groß Ding ausgerichtet habe, unſerer Feinde Rathſchlagen, Vornehmen, Mord und Unruhe gewehret oder gedämpfet, dadurch uns der Teufel ſamt dem Evangelio gedacht hat unterzudrücken, wo nicht etlicher frommer Leute Gebete, als eine eiſerne Mauer auf unſrer Seiten dazwiſchen gekommen wäre? Sie ſollten ſonſt ſelbſt gar viel ein ander Spiel geſehen haben, wie der Teufel ganz Deutſchland in ſeinem eigenen Blut verderbet hätte. Jetzt aber mögen ſie es getroſt verlachen, und ihren Spott haben; wir wollen aber dennoch beyde, ihnen und dem Teufel, allein durch das Gebet Mannes genug ſeyn, wo wir nur fleiſſig anhalten und nicht laß werden. Denn wo irgend ein frommer Chriſt bittet: Lieber Vater, laß doch deinen Willen geſchehen; ſo ſpricht er droben: Ja, liebes Kind, es ſoll Ja ſeyn und geſchehen, dem Teufel und aller Welt zu Trotz.

180. Das ſey nun zur Vermahnung geſagt, daß man vor allen Dingen lerne das Gebete groß und theuer achten, und einen rechten Unterſcheid wiſſe, zwiſchen dem Plappern, und etwas bitten. Denn wir verwerfen mit nichten das Gebet, ſondern das lauter unnütze Geheule und Gemurre verwerfen wir, wie auch Chriſtus ſelbſt Lange Gebäte verwirft und verbeut. Matth. 23, 14. Nun wollen wir das Vater Unſer aufs kürzeſte und klärlichſte handeln. Da ſind nun in ſieben Artikel oder Bitten nach einander gefaſſet alle Noth, ſo uns ohne Unterlaß belanget, und eine jegliche ſo groß, daß ſie uns treiben ſollte, unſer Lebenlang daran zu bitten.

Die I. Bitte.

Geheiliget werde dein Name.

181. Das iſt nun etwas finſter, und nicht wohl Deutſch geredet: denn auf unſere Mutterſprache würden wir alſo ſprechen:

chen: Himmlischer Vater, hilf, daß nur dein Name möge heilig seyn. Was ists nun gebetet, daß sein Name heilig werde? Ist er nicht vorhin heilig? Antwort: Ja, er ist allezeit heilig in seinem Wesen, aber in unserm Brauch ist er nicht heilig. Denn GOttes Namen ist uns gegeben, weil wir Christen worden und getauft sind, daß wir GOttes Kinder heissen, und die Sacrament haben, dadurch er uns mit ihm verleibet; also, daß alles, was GOttes ist, zu unserm Brauch dienen soll. Da ist nun die grosse Noth, darür wir am meisten sorgen sollen, daß der Name seine Ehre habe, heilig und hehr gehalten werde, als unser höchster Schatz und Heiligthum, so wir haben, und daß wir als die frommen Kinder darum bitten, daß sein Name, der sonst im Himmel heilig ist, auch auf Erden bey uns und aller Welt heilig sey und bleibe.

182. **Wie wird er nun unter uns heilig?** Antwort, aufs deutlichste so mans sagen kann: Wenn beyde unsere Lehre und Leben göttlich und Christlich ist. Denn weil wir in diesem Gebet GOtt unsern Vater heissen, so sind wir schuldig, daß wir uns allenthalben halten und stellen wie die frommen Kinder, daß er unser nicht Schande, sondern Ehre und Preis habe. Nun wird er von uns entweder mit Worten oder mit Werken verunheiliget: (denn was wir auf Erden machen, muß entweder Wort oder Werk, Reden oder Thun seyn:) Zum ersten also: wenn man prediget, lehret und redet unter GOttes Namen, das doch falsch und verführisch ist, daß sein Name die Lügen schmücken und verkaufen muß; das ist nun die grösseste Schande und Unehre göttliches Namens. Darnach auch, wo man gröblich den heiligen Namen zum Schanddeckel führet, mit schwören, fluchen, zaubern ꝛc.

183. Zum andern, auch mit öffentlichem bösen Leben und Werken, wenn die, so Christen und GOttes Volk heissen, Ehebrecher, Säufer, geitige Wänste, neidisch und Afterreder sind. Da muß abermal GOttes Name um unsertwillen mit Schanden bestehen und gelästert werden. Denn gleichwie es einem leiblichen Vater eine Schande und Unehre ist, der ein böses ungerathen Kind hat, das mit Worten und Werken wider ihn handelt, daß er um seinetwillen muß verachtet und geschmähet werden: also auch reichet es auch zu GOttes Unehren, so wir, die nach seinem Namen genennet sind und allerley Güter von ihm haben, anders lehren, reden und leben, denn fromme und himmlische Kinder, daß er hören muß, daß man von uns sagt: Wir müssen nicht GOttes, sondern des Teufels Kinder seyn.

184. Also siehest du, daß wir eben das in diesem Stück bitten, so GOtt im andern Gebot fordert, nemlich, daß man seines Namens nicht mißbraucht zu schwören, fluchen, lügen, trügen ꝛc. sondern nützlich brauche zu GOttes Lob und Ehren. Denn wer GOttes Namen zu irgend einer Untugend brauchet, der entheiliget und entweihet diesen heiligen Namen; wie man vorzeiten eine Kirche entweihet hiesse, wenn ein Mord oder andere Bübereyen darinn begangen war, oder wenn man eine Monstranzen oder Heiligthum unehrete, als das wol an ihm selbst heilig, und doch im Brauch unheilig ward. Also ist das Stück leicht und klar, wenn man nur die Sprache verstehet. Das Heiligen heißt so viel, als, auf unsere Weise, loben, preisen und ehren, beyde mit Worten und Werken.

185. Da siehe nun, wie hoch solch Gebet vonnöthen ist. Denn, weil wir sehen, wie die Welt so voll Rotten und falscher Lehrer ist, die alle den heiligen Namen zum Deckel und

Schein ihrer Teufelslehre führen, ſollten wir billig ohn Unterlaß ſchreyen und ruffen wider ſolche alle, beyde die fälſchlich predigen und gläuben, und was unſer Evangelium und reine Lehre anfichtet, verfolgt und dämpffen will, als Biſchöffe, Tyrannen, Schwärmer ꝛc. Item, auch für uns ſelbſt, die wir GOttes Wort haben, aber nicht dankbar dafür ſind, noch darnach leben, wie wir ſollen. Wenn du nun ſolches von Herzen bitteſt, kannſt du gewiß ſeyn, daß GOtt wohlgefället. Denn liebers wird er nicht hören, denn daß ſeine Ehre und Preis für und über alle Dinge gehe, ſein Wort rein gelehret, theuer und werth gehalten werde.

Die II. Bitte.

Dein Reich komme.

186. Wie wir im erſten Stück gebeten haben, das GOttes Ehre und Namen betrifft, daß GOtt wehre, daß die Welt nicht ihre Lügen und Bosheit darunter ſchmücke, ſondern hehr und heilig halte, beyde mit Lehre und Leben, daß er an uns gelobt und gepreiſet werde: alſo bitten wir hier, daß auch ſein Reich kommen ſolle. Aber gleichwie GOttes Name an ihm ſelbſt heilig iſt, und wir doch bitten, daß er bey uns heilig ſey; alſo kömmt auch ſein Reich ohn unſer Bitten von ſich ſelbſt; doch bitten wir gleichwol, daß es zu uns komme, das iſt, unter uns und bey uns gehe, alſo, daß wir auch ein Stück ſeyn, darunter ſein Name geheiliget werde, und ſein Reich im Schwang gehe.

187. Was heiſſet nun GOttes Reich? Antwort: Nichts anders, denn wie wir droben im Glauben gehöret haben, daß GOtt ſeinen Sohn, Chriſtum unſern HErrn, in die Welt geſchickt, daß er uns erlöſete und frey machete von der Gewalt des Teufels, und zu ſich brächte und regierete als ein König der Gerechtigkeit, des Lebens und Seligkeit, wider Sünde, Tod und böſe Gewiſſen, dazu er auch ſeinen Heiligen Geiſt gegeben hat, der uns ſolches heimbrächte durch ſein heiliges Wort, und durch ſeine Kraft im Glauben erleuchtete und ſtärkte. Derhalben bitten wir nun hier zum erſten, daß ſolches bey uns kräftig werde, und ſein Name ſo gepreiſet durch das heilige Wort GOttes und Chriſtlich Leben, beyde, daß wir, die es angenommen haben, dabey bleiben und täglich zunehmen, und daß es bey andern Leuten einen Zufall und Anhang gewinne, und gewaltiglich durch die Welt gehe, auf daß ihrer viel zu dem Gnadenreich kommen, der Erlöſung theilhaftig werden, durch den Heiligen Geiſt herzu gebracht, auf daß wir alſo allesamt in einem Königreich, jetzt angefangen, ewiglich bleiben.

188. Denn GOttes Reich zu uns kommen, geſchieht auf zweyerley Weiſe: Einmal hie zeitlich, durch das Wort und den Glauben; Zum andern, ewig, durch die Offenbarung. Nun bitten wir ſolches beydes, daß es komme zu denen, die noch nicht darinnen ſind, und zu uns, die es überkommen haben, durch täglich Zunehmen, und künftig in dem ewigen Leben. Das alles iſt nichts anders, denn ſo viel geſagt: Lieber Vater, wir bitten, gib uns erſtlich dein Wort, daß das Evangelium rechtſchaffen durch die Welt geprediget werde. Zum andern, daß auch durch den Glauben angenommen werde, in uns wirke und lebe: daß alſo dein Reich unter uns gehe durch das Wort und Kraft des Heiligen Geiſtes, und des Teufels Reich niedergelegt werde, daß er kein Recht noch Gewalt über uns habe, ſo lang bis es endlich gar zuſtöret, die Sünde, Tod und Hölle vertilget werde, daß wir ewig leben in voller Gerechtigkeit und Seligkeit.

189. Aus dem ſiehſt du, daß wir hie nicht um eine Parteken, oder zeitlich vergänglich

Gut

Gut bitten, ſondern um einen ewigen, überſchwenglichen Schatz, und alles, was GOtt ſelbſt vermag; das viel zu groß iſt, daß ein menſchlich Herz ſolches dürfte in Sinn nehmen zu begehren, wo ers nicht ſelbſt geboten hätte zu bitten. Aber weil er GOtt iſt, will er auch die Ehre haben, daß er viel mehr und reichlicher gibt, denn jemand begreifen kann, als ein ewiger unvergänglicher Quell, der, je mehr er ausfleuſſet und übergehet, je mehr er von ſich gibt, und nichts höher von uns begehret, denn daß man viel und groſſe Ding von ihm bitte; und wiederum, zürnet, wenn man nicht getroſt bittet und fordert.

190. Denn gleich als wenn der reicheſte, mächtigſte Käyſer einen armen Bettler hieſſe bitten, was er nur begehren möchte, und bereit wäre groß Käyſerlich Geſchenke zu geben, und der Narr nicht mehr denn eine Hoſſuppe bettelte; würde er billig als ein Schelm und Böſewicht gehalten, als der aus Käyſerlicher Majeſtät Befehl ſein Hohn und Spott triebe, und nicht werth wäre vor ſeine Augen zu kommen. Alſo gereichet es auch GOTT zu groſſer Schmach und Unehre, wenn wir, denen er ſo viel unausſprechliche Güter anbeut und zuſaget, ſolches verachten, oder nicht trauen zu empfahen, und kaum um ein Stück Brods unterwinden zu bitten. Das iſt alles des ſchändlichen Unglaubens Schuld, der ſich nicht ſo viel Gutes zu GOTT verſiehet, daß er ihm den Bauch ernähre, geſchweige daß er ſolche ewige Güter ſollte ungezweifelt von GOtt erwarten. Darum ſollen wir uns dawider ſtärken, und diß laſſen das erſte ſeyn zu bitten, ſo wird man freylich alles andere auch reichlich haben; wie Chriſtus lehret Matth. 6, 33: **Trachtet am erſten nach dem Reich GOttes, ſo ſoll euch ſolches alles zufallen.** Denn wie ſollte er uns an Zeitlichem mangeln und darben laſſen, weil er das Ewige und Unvergängliche verheiſſet?

Die III. Bitte.

Dein Will geſchehe, wie im Himmel alſo auch auf Erden.

191. Bisher haben wir gebeten, daß ſein Name von uns geehret werde, und ſein Reich unter uns gehe. In welchen zweyen ganz begriffen iſt, was GOttes Ehre und unſere Seligkeit belanget, daß wir GOtt ſamt allen ſeinen Gütern zu eigen kriegen. Aber hie iſt nun ja ſo groſſe Noth, daß wir ſolches veſte halten, und uns nicht laſſen davon reiſſen. Denn wie in einem guten Regiment nicht allein müſſen ſeyn, die da bauen und wohl regieren, ſondern auch die da wehren, ſchützen, und veſte darüber halten; alſo auch hie. Wenn wir gleich für die höheſte Noth gebeten haben, um das Evangelium, Glauben und Heiligen Geiſt, daß er uns regiere, aus des Teufels Gewalt erlöſe; ſo müſſen wir auch bitten, daß er ſeinen Willen **geſchehen** laſſe. Denn es wird ſich gar wunderlich anlaſſen, wenn wir dabey bleiben ſollen, daß wir viel Anſtöſſe und Püffe darüber müſſen leiden, von dem allen, ſo ſich unterſtehet die zwey vorigen Stücke zu hindern und wehren.

192. Denn niemand gläubt wie ſich der Teufel dawider ſetzet und ſperret, als der nicht leiden kann, daß jemand recht lehre oder gläube, und thut ihm über die Maaſſe wehe, daß er muß ſeine Lügen und Greuel, unter dem ſchönſten Schein göttliches Namens gezehret, aufdecken laſſen, und mit allen Schanden ſtehen, dazu aus dem Herzen getrieben werden, und einen ſolchen Riß in ſein Reich laſſen geſchehen. Darum tobet und wütet er als ein zorniger Feind, mit aller ſeiner Macht und Kraft, hänget an ſich ſelbſt alles, was unter ihm iſt, dazu nimmt er zu Hülfe die Welt und unſer eigen Fleiſch. Denn unſer Fleiſch iſt an ihm ſelbſt faul, und zum Böſen geneigt,

ob wir gleich GOttes Wort angenommen haben und gläuben; die Welt aber ist arg und böse: da hetzet er an, bläset und schüret zu, daß er uns hindere, zurück treibe, fälle, und wieder unter seine Gewalt bringe; das ist alle sein Wille, Sinn und Gedanken, darnach er Tag und Nacht trachtet, und keinen Augenblick feyert, brauchet alle Künste, Tücke, Weise und Wege dazu, die er immer erdenken kann.

193. Darum müssen wir uns gewißlich deß versehen und erwegen, so wir Christen seyn wollen, daß wir den Teufel samt allen seinen Engeln und der Welt zu Feinde haben, die uns alle Unglück und Herzleid anlegen. Denn wo GOttes Wort geprediget, angenommen oder geläubet wird, und Frucht schaffet, da soll das liebe heilige Creuz auch nicht ausen bleiben. Und denke nur niemand, daß er Friede haben werde; sondern hinan setzen müsse, was er auf Erden hat, Gut, Ehre, Haus und Hof, Weib und Kind, Leib und Leben. Das thut nun unserm Fleisch und alten Adam wehe. Denn es heisset, vest halten und mit Geduld leiden, wie man uns angreift, und fahren lassen was man uns nimmt. Darum ist je so grosse Noth, als in allen andern, daß wir ohne Unterlaß bitten: Lieber Vater, dein Wille geschehe, nicht des Teufels und unserer Feinde Wille, noch alles deß, so dein heiliges Wort verfolgen und dämpffen will, oder dein Reich hindert: und ab uns, daß wir alles, was drüber zu leiden ist, mit Geduld tragen und überwinden, daß unser armes Fleisch aus Schwachheit oder Trägheit nicht weiche noch abfalle.

194. Siehe, also haben wir aufs einfältigste in diesen dreyen Stücken die Noth, so GOtt selbst betrifft; doch alles um unsertwillen: denn es gilt allein uns, was wir bitten, nemlich also, wie gesagt, daß auch in uns geschehe, das sonst ausser uns geschehen muß. Denn wie auch ohn unser Bitten sein Name geheiligt werden, und sein Reich kommen muß: also muß auch sein Wille geschehen und durchdringen, ob gleich der Teufel mit alle seinem Anhang fast darwider rumoren, zürnen und toben, und sich unterstehen, das Evangelium ganz auszutilgen. Aber um unsertwillen müssen wir bitten, daß sein Wille auch unter uns wider solch ihr Toben unverhindert gehe, daß sie nichts schaffen können, und wir wider alle Gewalt und Verfolgung veste dabey bleiben, und solchen Willen GOttes uns gefallen lassen.

195. Solche Gebet soll nun jetzt unser Schutz und Wehre seyn, die zurückschlage und niederlege alles, was der Teufel, [Pabst,] Bischöffe, Tyrannen und Ketzer wider unser Evangelium vermögen. Laß sie alle zumal zürnen und ihr höchstes versuchen, rathschlagen und beschliessen, wie sie uns dämpffen und ausrotten wollen, daß ihr Wille und Rath fortgehe und bestehe; darwider soll ein Christ oder zween mit diesem einigen Stücke unsre Mauer seyn, daran sie anlaufen und zu scheitern gehen. Den Trost und Trotz haben wir, daß des Teufels und aller unsrer Feinde Willen und Vornehmen soll und muß untergehen, und zunicht werden, wie stolz, fischer und gewaltig sie sich wissen: denn wo ihr Wille nicht gebrochen und gehindert würde, so könnte sein Reich auf Erden nicht bleiben, noch sein Name geheiliget werden.

Die IV. Bitte.

Unser täglich Brod gib uns heute.

196. Hie bedenken wir nun den armen Brodkorb, unsers Leibs und zeitlichen Lebens Nothdurft, und ist ein kurz einfältig Wort, greifet aber auch sehr weit um sich. Denn wenn du täglich Brod nennest und bittest, so bittest du alles, was dazu gehöret, das

das tägliche Brod zu haben und genieſſen, und dagegen auch wider alles, ſo daſſelbige hindert. Darum muß du deine Gedanken wohl aufthun und ausbreiten, nicht allein in Backofen oder Mehlkaſten, ſondern ins weite Feld und ganze Land, ſo das tägliche Brod und allerley Nahrung trägt und uns bringet. Denn wo es GOtt nicht wachſen lieſſe, ſegnete, und auf dem Lande erhielte, würden wir nimmer kein Brod aus dem Backofen nehmen, noch auf den Tiſch zu legen haben.

177. Und daß wirs kürzlich faſſen, ſo will dieſe Bitte mit eingeſchloſſen haben alles, was zu dieſem ganzen Leben in der Welt gehöret, weil wir allein um deßwillen das tägliche Brod haben müſſen. Nun gehöret nicht allein zum Leben, daß unſer Leib ſein Futter und Decke und andere Nothdurft habe; ſondern auch, daß wir unter den Leuten, mit welchen wir leben und umgehen, in täglichem Handel und Wandel, und allerley Weſen, mit Ruhe und Friede hinkommen; Summa, alles, was beyde häuslich und nachbarlich oder bürgerlich Weſen und Regiment belanget. Denn wo dieſe zwey gehindert werden, daß ſie nicht gehen, wie ſie gehen ſollen, da iſt auch des Lebens Nothdurft gehindert, das endlich nicht kann erhalten werden. Und iſt wol das allernöthigſte, für weltliche Obrigkeit und Regiment zu bitten, als durch welches uns GOtt allermeiſt unſer täglich Brod und alle Gemach dieſes Lebens erhält. Denn ob wir gleich aller Güter von GOtt die Fülle haben überkommen; ſo können wir doch deſſelben keines behalten, noch ſicher und fröhlich brauchen, wo er uns nicht ein beſtändig friedlich Regiment gäbe; denn wo Unfried Hader und Krieg iſt, da iſt das tägliche Brod ſchon genommen, oder je gewehret.

178. Darum möchte man billig in eines jeglichen frommen Fürſten Schild ein Brod ſetzen, für ein Löwen- oder Rautenkram; oder auf die Münze für das Gepräge ſchlagen, zu erinnern beyde, ſie und die Unterthanen, daß wir durch ihr Amt Schutz und Friede haben, und ohne ſie das liebe Brod nicht eſſen noch behalten können. Darum ſie auch aller Ehren werth ſind, daß man ihnen dazu gebe, was wir ſollen und können, als denen, durch welche wir alles, was wir haben, mit Friede und Ruhe genieſſen, da wir ſonſt keinen Heller behalten würden: dazu, daß man auch für ſie bitte, daß GOtt deſto mehr Segen und Gutes durch ſie uns gebe.

179. Alſo ſey aufs kürzeſte angezeiget und entworfen, wie weit diß Gebet gehet, durch allerley Weſen auf Erden. Daraus möchte nun jemand ein lang Gebet machen, und mit vielen Worten alle ſolche Stücke ſo darein gehören, erzehlen, als nemlich, daß wir bitten, daß uns GOtt gebe Eſſen und Trinken, Kleider, Haus und Hof, und geſunden Leib, darzu das Getrände und Früchte auf dem Feld wachſen und wohl gerathen laſſe; darnach auch, daheim wohl haushalten helfe, fromm Weib, Kinder und Geſinde gebe und bewahre, unſere Arbeit, Handwerk, oder was wir zu thun haben, gedeyen und gelingen laſſe, treue Nachbarn und gute Freunde beſchere ꝛc. Item, Kayſer, Könige und alle Stände, und ſonderlich unſern Landesfürſten, allen Räthen, Oberherren und Amtleuten, Weisheit, Stärke und Glück gebe, wohl zu regieren, und wider Türken und alle Feinde zu ſiegen; den Unterthanen und gemeinen Haufen Gehorſam, Friede und Eintracht, unter einander zu leben; und wiederum, daß er uns behüte für allerley Schaden des Leibes und Nahrung, Ungewitter, Hagel, Feuer Waſſer, Gifft, Peſtilenz, Viehſterben, Krieg und Blutvergieſſen, theure Zeit, ſchädliche Thier, böſen Leuten ꝛc. Welches alles gut iſt den

Einfäl-

Lebendigen gewohnet habe, und zu dem die Frommen aus diesem Leben sich versammlet haben. Darnach haben daraus die Väter den Artickel von der Auferstehung und ewigem Leben verstanden, und seyn die Worte an beyden Texten eigentlich und nachdrücklich gesetzet: Du wirst zu den andern Heiligen gesammlet werden, die vor dir gestorben seyn. Derohalben leben die Väter und seyn Völcker: welches von den Gottlosen nicht gesaget wird, sondern wird allein geredet von den Gerechten und Heiligen.

39. Im ersten Buch der Könige am 2. Capitel v. 2. redet David auf eine andere Weise, da er saget: **Ich gehe hin den Weg aller Welt.** Hernach aber hat Moses dieselbe Form und Weise zu reden behalten, da er vom Ismael, Isaac und Jacob geredet hat, **er ward schwach, und ist versammlet worden zu seinem Volck.** Derohalben haben die Väter aus diesen Zeugnissen der Schrift geschlossen, daß ein ander Leben wäre, und daß die Heiligen nicht dahin sterben und vergehen, wie die unvernünftigen Thiere, sondern gesammlet werden zu dem Volck im Lande der Lebendigen. Und dieses ist auch die Ursache, darum sie von ihren Kindern so ehrlich begraben werden, welches man unvernünftigen Thieren nicht pfleget zu thun, nemlich, um der gewissen Hoffnung willen, dadurch sie eines andern Lebens gewartet haben.

40. Darum gehöret und dienet dis alles zu unserem Trost, auf daß wir nicht erschrecken, oder uns vor dem Tode so hefftig fürchten, wie die andern, so keine Hoffnung haben. Denn denen, so an Christum gläuben, ist der Tod nicht bitter oder schwer, wie er den Gottlosen ist; sondern ist ein Wechsel, dadurch dis elende und armselige Leben verändert wird in ein ruhiges und seliges Leben; welchen Artickel wir für den allergewissesten halten sollen, nemlich, daß wir nicht aus einem sanften Leben in ein elendes, sondern aus Jammer und Trübsal zur Ruhe und Friede ziehen. Denn, so die Väter lange vor der Zukunft Christi diesen Trost aus so wenig Zeugnissen der Schrift gehabt haben, ist es denn nicht viel billiger, daß wir über demselben, den wir nun viel reicher haben, auch veste halten und bewahren?

41. Christus hat es hernach im Evangelio den **Schoos Abrahams** genannt, zu welchem gesammlet seyn worden Lazarus, und alle andere Heiligen; dessen Erklärung und Beschreibung, oder, was, wie und wo er sey, davon lasse ich einem jeden seine Meynung nach seinem Verstande, und will davon nichts gewisses schliessen, dieweil auch Augustinus saget, daß er solches nicht wisse. Aber daran thun wir nicht recht, so wir im N. Testament den Schoos Abrahams behalten. Denn gleichwie vor dem Tode Abrahams kein Schoos Abrahams gewesen ist, also ist auch nach der Zukunft Christi keiner mehr. Derohalben mache ich jetziger Zeit keinen Schoos Abrahams, halte auch dafür, daß kein solcher Ort sey, darinnen uns Abraham gleich als in einem Schoos halte: sondern der Schoos Abrahams, darinnen er hält und aufgenommen hat alle Heiligen, so bis auf den Tod Christi gestorben seyn, ist die Verheissung, so ihm geschehen ist: **durch deinen Saamen sollen alle Völcker gesegnet werden,** 1 Mos. 22, 18.

42. Also ist der Schoos Adams auch die Verheissung gewesen, so im Paradis 1 Mos. 3, 15. ist gegeben worden: **der Saame des Weibes soll der Schlangen Kopf zertreten**; und die im Glauben auf solche Verheissung aus diesem Leben abgeschieden seyn, die seyn auch selig worden. Denn GOttes Wort ist weiter und gröſſer, denn Himmel und Erden. Darum ist Abrahams Schoos die Verheissung von dem zukünftigen Chri-

stio,

Einfältigen einzubilden, daß solches und dergleichen von GOtt muß gegeben, und von uns gebeten seyn.

200. Vornehmlich aber ist diß Gebet auch gestellet wider unsern höchsten Feind, den Teufel. Denn das ist alle sein Sinn und Begehren, solches alles, was wir von GOtt haben, zu nehmen oder hindern, und lässet ihm nicht genügen, daß er das geistliche Regiment hindere und zustöre, damit, daß er die Seelen durch seine Lügen verführet, und unter seine Gewalt bringet; sondern wehret und hindert auch, daß kein Regiment, noch ehrbarlich und friedlich Wesen auf Erden bestehe; da richtet er so viel Hader, Mord, Aufruhr und Krieg an; Item, Ungewitter, Hagel, das Getraide und Vieh zu verderben, die Luft zu vergiften ꝛc. Summa, es ist ihm leid, daß jemand ein Bissen Brods von GOtt habe und mit Frieden esse, und wenn es in seiner Macht stünde, und unser Gebet (nächst GOtt) nicht wehrete, würden wir freylich keinen Halm auf dem Felde, keinen Heller im Hause, ja nicht eine Stunde das Leben behalten, sonderlich die, so GOttes Wort haben, und gerne wollten Christen seyn.

201. Siehe, also will uns GOtt anzeigen, wie er sich aller unsrer Noth annimmt, und so treulich auch für unsere zeitliche Nahrung sorget; und wiewol er solches reichlich gibt und erhält, auch den Gottlosen und Buben, doch will er, daß wir darum bitten, auf daß wir erkennen, daß wirs von seiner Hand empfahen, und darinn seine väterliche Güte gegen uns spüren. Denn wo er die Hand abzeucht, so kann es doch nicht endlich gedeyen noch erhalten werden, wie man wol täglich siehet und fühlet. Was ist jetzt für eine Plage in der Welt, allein mit der bösen Münze, ja mit täglicher Beschwerung und Auffetzen in gemeinem Handel, Kauf und Arbeit, deren, die nach ihrem Muthwillen das liebe Armuth drücken, und ihr täglich Brod entziehen? Welches wir zwar müssen leiden; sie aber mögen sich vorsehen, daß sie nicht das gemeine Gebet verlieren, und sich hüten, daß diß Stücklein im Vater Unser nicht wider sie gehe.

Die V. Bitte.

Und verlasse uns unsere Schuld, als wir verlassen unsern Schuldigern.

202. Diß Stück trifft nun unser armes und elendes Leben an, welches, ob wir gleich GOttes Wort haben, gläuben, seinen Willen thun und leiden, und uns von GOttes Gabe und Segen nähren, gehet es doch ohne Sünde nicht ab, daß wir noch täglich strauchlen und zuviel thun; weil wir in der Welt leben unter den Leuten, die uns viel zu leid thun, und Ursache geben zur Ungeduld, Zorn, Rache ꝛc. dazu den Teufel hinter uns haben, der uns auf allen Seiten zusetzet, und ficht (wie gehört,) wider alle vorigen Stücke, daß nicht möglich ist, in solchem steten Kampf allezeit vest stehen. Darum ist hie abermal grosse Noth zu bitten und ruffen: Lieber Vater, verlasse uns unsere Schuld; nicht, daß er auch ohn und vor unserm Bitten nicht die Sünde vergebe (denn er hat uns das Evangelium darinn eitel Vergebung ist, geschenket, ehe wir darum gebeten, oder jemals darnach gesonnen haben): Es ist aber darum zu thun, daß wir solche Vergebung erkennen und annehmen. Denn weil das Fleisch, darinn wir täglich leben, der Art ist, daß GOtt nicht trauet und gläubet, und sich immerdar reget mit bösen Lüsten und Tücken, daß wir täglich mit Worten und Werken, mit Thun und Lassen sündigen, davon das Gewissen zu Unfried kömmt, das sich vor GOttes Zorn und Ungnade fürchtet, und also den Trost und Zuversicht aus dem Evangelio sinken lässet;

läſſet; ſo iſt ohn Unterlaß vonnöthen, daß man hieher laufe und Troſt hole, das Gewiſſen wieder aufzurichten.

203. Solches aber ſoll nun dazu dienen, daß uns GOtt den Stolz breche, und in der Demuth halte. Denn er hat ihm vorbehalten den Vortheil, ob jemand wollte auf ſeine Frömmigkeit pochen und andere verachten, daß er ſich ſelbſt anſehe, und diß Gebet vor Augen ſtelle; ſo wird er finden, daß er eben ſo fromm iſt als die andern, und müſſen alle vor GOtt die Federn niederſchlagen und froh werden, daß wir zu der Vergebung kommen. Und denke es nur niemand, ſo lange wir hie leben, dahin zu bringen, daß er ſolcher Vergebung nicht dürfe. Summa, wo er nicht ohne Unterlaß vergibt, ſo ſind wir verloren.

204. So iſt nun die Meynung dieſer Bitte, daß GOtt nicht wollte unſere Sünde anſehen und vorhalten, was wir täglich verdienen, ſondern mit Gnaden gegen uns handeln und vergeben, wie er verheiſſen hat, und alſo ein fröhlich und unverzagt Gewiſſen geben, vor ihm zu ſtehen und zu bitten. Denn wo das Herz nicht mit GOtt recht ſtehet, und ſolche Zuverſicht ſchöpffen kann, ſo wird es nimmermehr ſich dürfen unterſtehen zu beten. Solche Zuverſicht aber und fröhlich Herz kann nirgend herkommen, denn es wiſſe, daß ihm die Sünden vergeben ſeyn.

205. Es iſt aber dabey ein nöthiger, und doch tröſtlicher Zuſatz angehänget: **Als wir vergeben unſern Schuldigern.** Er hats verheiſſen, daß wir ſollen ſicher ſeyn, daß uns alles vergeben und geſchenkt ſey; doch ſo fern, daß wir auch unſerm Näheſten vergeben. Denn wie wir gegen GOtt täglich viel verſchulden, und er doch aus Gnaden alles vergibt: Alſo müſſen auch wir unſerm Nähеſten immerdar vergeben, ſo uns Schaden, Gewalt und Unrecht thut, böſe Tücke beweiſet ꝛc. Vergibſt du nun nicht, ſo denke auch nicht, daß dir GOtt vergebe. Vergibſt du aber, ſo haſt du den Troſt und Sicherheit, daß dir im Himmel vergeben wird, nicht um deines Vergebens willen; denn er thut es frey umſonſt, aus lauter Gnade, weil ers verheiſſen hat, wie das Evangelium lehret: ſondern daß er uns ſolches zu Stärk und Sicherheit, als zum Wahrzeichen ſetze neben der Verheiſſung, die mit dieſem Gebet ſtimmet, Luc. 6, 37: **Vergebt, ſo wird euch vergeben.** Darum ſie auch Chriſtus bald nach dem Vater Unſer wiederholet und ſpricht Matth. 6, 15: **Denn ſo ihr den Menſchen ihre Fehle vergebt, ſo wird euch euer himmliſcher Vater auch vergeben** ꝛc.

206. Darum iſt nun ſolches Zeichen bey dieſem Gebet mit angehefftet, daß wenn wir bitten, uns der Verheiſſung erinnern, und alſo denken: Lieber Vater, darum komme und bitte ich, daß du mir vergebeſt: nicht, daß ich mit Werken genug thun oder verdienen könne; ſondern weil du es verheiſſen haſt, und das Siegel daran gehänget, daß ſo gewiß ſeyn ſolle, als habe ich eine Abſolution, von dir ſelbſt geſprochen. Denn wie viel die Taufe und Sacrament, äuſſerlich zum Zeichen geſtellet, ſchaffen, ſo viel vermag auch diß Zeichen, unſer Gewiſſen zu ſtärken und fröhlich zu machen, und iſt vor andern eben darum geſtellet, daß wirs alle Stunden könten brauchen und üben, als das wir allezeit bey uns haben.

Die VI. Bitte.

Und führe uns nicht in Verſuchung.

207. Wir haben nun genug gehöret, was für Mühe und Arbeit will haben, daß man das alles, ſo man bittet, erhalte, und dabey bleibe, das dennoch nicht ohne Gebrechen und Straucheln abgehet; dazu, ob wir gleich Vergebung und gut Gewiſſen

überkommen haben, und ganz losgesprochen sind: so ists doch mit dem Leben so gethan, daß einer heute stehet und morgen davon fället. Darum müssen wir abermal bitten, ob wir nun fromm sind, und mit gutem Gewissen gegen GOtt stehen, daß er uns nicht lasse zurück fallen, und der Anfechtung oder Versuchung weichen. Die **Versuchung** aber, oder (wie es unsere Sachsen von Alters her nennen) Bekörunge, ist dreyerley, des Fleisches, der Welt und des Teufels. Denn im **Fleisch** wohnen wir, und tragen den alten Adam am Hals, der regt sich, und reitet uns täglich zur Unzucht, Faulheit, Fressen und Saufen, Geiz und Täuscherey, den Nähesten zu betrügen und übersetzen; und Summa, allerley böse Lüste, so uns von Natur ankleben, und dazu erreget werden durch anderer Leute Gesellschaft, Exempel, Hören und Sehen, welche oftmals auch ein unschuldiges Herz verwunden und entzünden.

208. Darnach ist die **Welt**, so uns mit Worten und **Werken** beleidiget, und treibet zu Zorn und Ungeduld; Summa, da ist nichts denn Haß und Neid, Feindschaft, Gewalt und Unrecht, Untreu, Rächen, Fluchen, Schelten, Afterreden, Hoffart und Stolz mit überflüßigem Schmuck, Ehre, Ruhm und Gewalt, da niemand will der Geringste seyn, sondern obenan sitzen, und vor jedermann gesehen seyn. Dazu kömmt nun der Teufel, hetzt und bläset auch allenthalben zu. Aber sonderlich treibet er, was das Gewissen und geistliche Sachen betrifft, nemlich, daß man beyde GOttes Wort und Werke in Wind schlage und verachte, daß er uns vom Glauben, Hoffnung und Liebe reisse, und bringe zu Mißglauben, falscher Vermessenheit und Verstockung; oder wiederum, zur Verzweifelung, GOttes verleugnen, und Lästerung, und andern unzähligen greulichen Stücken. Das sind nun die Stricke und Netze, ja die rechten feurigen Pfeile, die nicht Fleisch und Blut, sondern der Teufel aufs allergifftigste ins Herze schiesset.

209. Das sind je grosse schwere Gefahr und Anfechtung, so ein jeglicher Christ tragen muß, wenn auch jegliche vor sich alleine wäre; auf daß wir getrieben werden, alle Stunden zu ruffen und bitten, weil wir in dem schändlichen Leben sind, da man uns auf allen Seiten zusetzt, jagt und treibt; daß uns GOtt nicht lasse matt und müde werden, und wieder zurück fallen in Sünde, Schande und Unglauben; denn sonst ists unmöglich, auch die allergeringste Anfechtung zu überwinden.

210. Solches heisset nun nicht einführen in **Versuchungen**, wenn er uns Kraft und Stärke gibt zu widerstreben, doch die Anfechtung nicht weggenommen noch aufgehaben. Denn Versuchung und Reizung kann niemand umgehen, weil wir im Fleisch leben, und den Teufel um uns haben, und wird nichts anders draus, wir müssen Anfechtung leiden, ja darinn stecken; aber da bitten wir für, daß wir nicht hinein fallen, und darinn ersaufen. Darum ists viel ein ander Ding, Anfechtung fühlen, und darein verwilligen, oder Ja dazu sagen. Fühlen müssen wir sie alle, wiewol nicht alle einerley, sondern etliche mehr und schwerer: als, die Jugend vornehmlich vom Fleisch; darnach, was erwachsen und alt wird, von der Welt. Die andern aber, so mit geistlichen Sachen umgehen, das ist, die starken Christen, vom Teufel. Aber solch Fühlen, weil es wider unsern Willen ist und wir sein lieber los wären, kann niemand schaden. Denn wo mans nichts fühlete, könnte es keine Anfechtung heissen. Bewilligen aber ist, wenn man ihm den Zaum lässet, nicht dawider stehet noch bittet.

211. Derhalben müssen wir Christen deß gerüstet

gerüſtet ſeyn, und täglich gewarten, daß wir ohne Unterlaß angefochten werden, auf daß niemand ſo ſicher und unachtſam hingehe, als ſey der Teufel weit von uns, ſondern allenthalben der Streiche gewarten, und ihm verſetzen. Denn ob ich jetzt keuſch, geduldig, freundlich bin, und in veſtem Glauben ſtehe, ſoll der Teufel noch dieſe Stunde einen ſolchen Pfeil ins Herz treiben, daß ich kaum beſtehen bleibe. Denn er iſt ein ſolcher Feind, der nimmer abläſſet, noch müde wird, daß, wo eine Anfechtung aufhöret, geben immer andere und neue auf. Darum iſt kein Rath noch Troſt, denn hieher gelaufen, daß man das Vater Unſer ergreife, und von Herzen mit GOtt rede: Lieber Vater, du haſt mich heiſſen beten, laß mich nicht durch die Verſuchung zurück fallen; ſo wirſt du ſehen, daß ſie ablaſſen muß, und ſich endlich gewonnen geben. Sonſt, wo du mit deinen Gedanken und eigenem Rath unterſteheſt dir zu helfen, wirſt dus nur ärger machen, und dem Teufel mehr Raum geben. Denn er hat einen Schlangenkopf, welcher, wo er eine Lücke gewinnet, darein er ſchliefen kann, ſo gehet der ganze Leib hinnach unaufgehalten. Aber das Gebet kann ihm wehren und zurück treiben.

Die VII. und letzte Bitte.

Sondern erlöſe uns von dem Uebel Amen.

212. Im Griechiſchen lautet das Stücklein alſo: **Erlöſe**, oder behüte uns von dem Argen oder Boshaftigen. Und ſiehet eben als rede er vom Teufel, als wollte ers alles auf einen Haufen faſſen, daß die ganze Summa alles Gebets gehe wider dieſen unſern Hauptfeind. Denn er iſt der, ſo ſolches alles, was wir bitten, unter uns hindert, GOttes Namen oder Ehre, GOttes Reich und Willen, das tägliche Brod, fröhlich gut Gewiſſen ꝛc. Darum ſchlagen wir ſolches endlich zuſammen, und ſagen: Lieber Vater, hilf doch, daß wir des Unglücks alle los werden. Aber nichts deſtoweniger iſt auch mit eingeſchloſſen, was uns böſes wiederfahren mag, unter des Teufels Reich, Armuth, Schande, Tod, und kürzlich, aller unſeliger Jammer und Herzeleid, ſo auf Erden unzählig viel iſt. Denn der Teufel, weil er nicht allein ein Lügner, ſondern auch ein Todtſchläger iſt, Joh. 8, 44. ohn Unterlaß auch nach unſerm Leben trachtet, und ſein Müthlein kühlet, wo er uns zu Unfall und Schaden am Leib bringen kann. Daher kömmts, daß er manchem den Hals bricht oder von Sinnen bringet, etliche im Waſſer erſäuft, und viel dahin treibt, daß ſie ſich ſelbſt umbringen, und zu viel andern ſchrecklichen Fällen. Darum haben wir auf Erden nichts zu thun, denn ohn Unterlaß wider dieſen Hauptfeind zu bitten. Denn wo uns GOtt nicht erhielte, wären wir keine Stunde vor ihm ſicher.

213. Daher ſieheſt du [abermal], wie GOtt für alles, was uns auch leiblich anfichtet, will gebeten ſeyn, daß man nirgend keine Hülfe, denn bey ihm ſuche und gewarte. Solches hat er aber zum letzten geſtellet. Denn, ſollen wir von allem Uebel behütet und los werden, muß zuvor ſein Name in uns geheiliget, ſein Reich bey uns ſeyn, und ſein Wille geſchehen. Darnach will er uns endlich für Sünden und Schanden behüten, daneben von allem, was uns wehe thut und ſchädlich iſt.

214. Alſo hat uns GOtt aufs kürzeſte vorgelegt alle Noth, die uns immer anliegen mag, daß wir je keine Entſchuldigung haben zu beten. Aber da liegt die Macht an, daß wir auch lernen Amen dazu ſagen, das iſt, nicht zweifeln, daß es gewißlich erhöret ſey und geſchehen werde: Denn es iſt nichts anders,

ders, denn eines ungezweifelten Glaubens Wort der da nicht auf Ebentheur betet, sondern weiß, daß ihm GOtt nicht leuget, weil ers verheissen hat zu geben. Wo nun solcher Glaube nicht ist, da kann auch kein recht Gebet seyn. Darum ists ein schädlicher Wahn, deren, die also beten, daß sie nicht dürfen von Herzen Ja dazu saaen, und gewißlich schlieſſen, daß GOtt erhöret, sondern bleiben in dem Zweifel, und sagen: Wie solte ich so kühne seyn und rühmen, daß GOtt mein Gebet erhöre? Bin ich doch ein armer Sünder ꝛc.

215. Das macht, daß sie nicht auf GOttes Verheissung, sondern auf ihre Werke und eigene Würdigkeit sehen, damit sie GOtt verachten und Lügen strafen; derhalben sie auch nichts empfahen, wie St. Jacobus c. 1, 6. sagt: **Wer da betet, der bete im Glauben, und zweifele nicht: denn wer da zweifelt, ist gleich wie eine Woge des Meers, so vom Winde getrieben und gewebt wird. Solcher Mensch denke nur nicht, daß er etwas von GOtt empfahen werde.** Siehe, so viel ist GOtt daran gelegen, daß wir gewiß sollen seyn, daß wir nicht umsonst bitten, und in keinem Weg unser Gebet verachten.

Der IV. Theil.
Von der Tauffe.

216. Wir haben nun ausgerichtet die drey Hauptstück der gemeinen Christlichen Lehre; über dieselbige ist noch zu sagen von unsern zweyen Sacramenten, von Christo eingesetzt, davon auch ein jealicher Christ zum wenigsten einen gemeinen kurzen Unterricht haben soll, weil ohne dieselbigen kein Christ seyn kann: wiewol man, leider, bisher nichts davon gelehret hat. Zum ersten aber nehmen wir für uns die Tauffe, dadurch wir erstlich in die Christenheit genommen werden. Daß mans aber wohl fassen könne, wollen wirs ordentlich handeln, und allein dabey bleiben, was uns nöthig ist zu wissen. Denn wie mans erhalten und verfechten müsse wider die Ketzer und Rotten, wollen wir den Gelehrten befehlen.

217. Aufs erste muß man vor allen Dingen die **Worte** wohl wissen, darauf die Tauffe gegründet ist, und dahin alles gehet, was davon zu sagen ist, nemlich da der HErr Christus spricht, Matthäi am letzten: **Gehet hin in alle Welt, lehret alle Heiden, und täuffet sie im Namen des Vaters, und des Sohns, und des Heiligen Geistes.** Item Marc. am letzten Cap. 16. v. 16. **Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht gläubt, der wird verdammt.**

218. In diesen Worten solt du zum ersten merken, daß hie stehet GOttes Gebot und Einsetzung, daß man nicht zweifele, die Tauffe sey ein göttlich Ding, nicht von Menschen erdacht noch erfunden. Denn sowol als ich sagen kann, die Zehen Gebote, Glauben und Vater Unser, hat kein Mensch aus seinem Kopf gesponnen, sondern sind von GOTT selbst offenbaret und gegeben: so kann ich auch rühmen, daß die Tauffe kein Menschentand sey, sondern von GOtt selbst eingesetzt; dazu ernstlich und streng geboten, daß wir uns müssen täuffen lassen, oder sollen nicht selig werden. Daß man nicht denke, es sey so leichtfertig Ding, als einen neuen rothen Rock anziehen: denn da liegt die höheste Macht an, daß man die Tauffe trefflich, herrlich und hoch halte. Denn darüber streiten und fechten wir allermeist, weil die Welt jetzt so voll Rotten ist, die da schreyen, die Tauffe sey ein äusserlich Ding; äusserlich Ding aber sey kein nütz. Aber laß äusserlich Ding seyn als es immer kann; da stehet aber GOttes Wort und Gebot, so die Tauffe einsetzet, gründet und bestätiget. Was aber GOtt einsetzet und gebeut,

heut, muß nicht vergeblich, sondern eitel köstlich Ding seyn; wenn es auch dem Ansehen nach, geringer, denn ein Strohhalm wäre. Hat man bisher können groß achten, wenn der Pabst mit Briefen und Bullen Ablaß austheilete, Altar oder Kirchen bestätigte, alleine um der Briefe und Siegel willen: so sollen wir die Taufe viel höher und köstlicher halten, weil es GOt befohlen hat, dazu in seinem Namen geschieht; denn also lauten die Worte: **Gehet hin, und taufet, aber nicht in euerm, sondern in GOttes Namen.**

219. Denn in **GOttes Namen getauft werden**, ist nicht von Menschen, sondern von GOTT selbst getauft werden: darum ob es gleich durch des Menschen Hand geschieht, so ist es doch wahrhaftig GOttes eigen Werk. Daraus ein jeglicher selbst wol schliessen kann, daß es viel höher ist, denn kein Werk von einem Menschen oder Heiligen gethan. Denn was kann man für Werke gröſſer machen, denn GOttes Werke? Aber hie hat der Teufel zu schaffen, daß er uns mit falschem Schein blende, und von GOttes Werk auf unser Werk führe. Denn das hat viel einen köstlichern Schein, daß ein Carthäuser viel schwere, grosse Werke thut, und halten alle mehr davon, das wir selbst thun und verdienen. Aber die Schrift lehret also: Wenn man gleich aller Mönche Werke auf einen Haufen schlüge, wie köstlich sie gleissen mögen, so wären sie doch nicht so edel und gut, als wenn GOtt einen Strohhalm aufhübe. Warum? Darum, daß die Person edler und besser ist. Nun muß man hie nicht die Person nach den Werken, sondern die Werke nach der Person achten, von welcher sie ihren Adel nehmen müssen. Aber hie fället die tolle Vernunft zu und weil es nicht gleisset, wie die Arcke, die wir thun, so soll es nichts gelten.

220. Aus diesem lerne nun einen richtigen Verstand fassen, und antworten auf die Frage: **Was die Taufe sey?** nemlich also: daß sie nicht ein bloß schlecht Wasser ist, sondern ein **Wasser in GOttes Wort und Gebot gefasset**, und dadurch geheiliget, das nichts anders ist, denn ein GOttes Wasser: nicht daß das Wasser an ihm selbst edler sey, denn ein ander Wasser; sondern daß GOttes Wort und Gebot dazu kömmt. Darum ists ein lauter Bubenstücke und des Teufels Gespötte, daß jetzt unsere neue Geister, die Taufe zu lästern, GOttes Wort und Ordnung davon lassen, und nichts anders ansehen, denn das Wasser, das man aus dem Brunnen schöpffet, und darnach daher geifern: Was sollte eine Hand voll Wassers der Seelen helfen? Ja Lieber, wer weiß das nicht, wenn es von einander trennens soll gelten daß Wasser Wasser ist? Wie darfst du aber so in GOttes Ordnung greifen, und das beste Kleinod davon reissen, damit es GOTT verbunden und eingefasset hat, und nicht will getrennet haben? Denn das ist der Kern in dem Wasser, GOttes Wort oder Gebot und GOttes Namen, welcher Schatz gröſſer und edler ist, denn Himmel und Erde.

221. Also fasse nun den Unterscheid, daß viel ein ander Ding ist Taufe, denn alle andere Wasser: nicht des natürlichen Wesens halben, sondern daß hie etwas edlers dazu kömmt; denn GOtt selbst seine Ehre hinan setzet, seine Kraft und Macht daran leget. Darum ist es nicht allein ein natürlich Wasser, sondern ein göttlich, himmlisch, heilig und selig Wasser, und wie mans mehr loben kann, alles um des Worts willen, welches ist ein himmlisch, heilig Wort, das niemand genug preisen kann, denn es hat und vermag alles, was GOttes ist, daher hat es auch sein Wesen, daß es ein Sacrament heisset; wie auch St. Augustinus gelehret hat: Accedat verbum ad elementum & fit sacramentum, das ist, wenn das **Wort zum Element oder**

natürlichen Wesen kommt, so wird ein Sacrament daraus, das ist, ein heilig, göttlich Ding und Zeichen.

222. Darum lehren wir allezeit, man solle die Sacrament und alle äusserliche Dinge, so GOtt ordnet und einsetzet, nicht ansehen nach der groben äusserlichen Larven, wie man die Schalen von der Nuß siehet; sondern wie GOttes Wort darein geschlossen ist. Denn also reden wir auch vom Vater- und Mutterstand, und weltlicher Obrigkeit: wenn man die will ansehen, wie sie Nasen, Augen, Haut und Haar, Fleisch und Beine haben, so sehen sie Türken und Heyden gleich, und möchte auch jemand zufahren und sprechen: Warum sollte ich mehr von diesen halten, denn von andern? Weil aber das Gebot dazu kömmt: **Du solst Vater und Mutter ehren**; so sehe ich einen andern Mann, geschmückt und angezogen mit der Majestät und Herrlichkeit GOttes. Das Gebot (sage ich,) ist die güldene Kette, so er am Hals trägt, ja die Krone auf seinem Haupt, die mir anzeigt, wie und warum man diß Fleisch und Blut ehren soll. Also und vielmehr sollt du die Taufe ehren und herrlich halten, um des Worts willen, als die er selbst, beyde mit Worten und Werken geehret hat, dazu mit Wunder vom Himmel bestätiget. Denn, meynest du, daß ein Scherz war, da sich Christus taufen ließ, der Himmel sich aufthat, der Heilige Geist sichtiglich herabfuhr, und war eitel göttliche Herrlichkeit und Majestät? Matth. 3, 16. Derhalben vermahne ich abermal, daß man beyleib die zwey, Wort und Wasser, nicht von einander scheiden und trennen lasse. Denn wo man das Wort davon sondert, so ists nicht ander Wasser, denn damit die Magd kochet, und mag wol eine Badertaufe heissen; aber wenn es dabey ist, wie es GOtt geordnet hat, so ists ein Sacrament, und heisset Christi Taufe. Das sey das erste Stück von dem Wesen und Würde des heiligen Sacraments.

223. Aufs andere, weil wir nun wissen, was die Taufe ist, und wie sie zu halten sey, müssen wir auch lernen, warum und wozu sie eingesetzt sey, das ist, was sie nütze, gebe, und schaffe. Solches kann man auch nicht besser, denn aus den Worten Christi, oben angezogen, fassen, nemlich: **Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig.** Marc. 16, 16. Darum fasse es aufs allereinfältigste also, daß diß der Taufe Kraft, Werk, Nutz, Frucht und Ende ist, daß sie selig mache. Denn man täufet niemand darum, daß er ein Fürst werde; sondern wie die Worte lauten, daß er selig werde. **Selig werden** aber weiß man wohl, daß nichts anders heisset, denn von Sünden, Tod, Teufel erlöset, in Christi Reich kommen, und mit ihm ewig leben. Da siehest du abermal, wie theuer und werth die Taufe zu halten sey, weil wir solchen unaussprechlichen Schatz darinne erlangen; welches auch wohl anzeigt, daß nicht kann ein schlecht lauter Wasser seyn, denn lauter Wasser könnte solches nicht thun. Aber das Wort thuts, und daß (wie oben gesagt,) **GOttes Name darinne ist.** Wo aber GOttes Name ist, da muß auch Leben und Seligkeit seyn, daß es wol ein göttlich, selig, fruchtbarlich, und gnadenreich Wasser heisset: denn durchs Wort kriegt sie die Kraft, daß sie ein **Bad der Wiedergeburt** ist, wie sie St. Paulus nennet, an Tit. 3, 5.

224. Daß aber unsere Klüglinge, die neuen Geister, fürgeben, der Glaube mache allein selig, die Werke aber und äusserlich Ding thun nichts dazu; Antworten wir, daß frevlich nichts in uns thut, denn der Glaube; wie wir noch weiter hören werden. Das wollen aber die Blindenleiter nicht sehen, daß der Glaube etwas haben muß, das er gläube, das ist, daran er sich halte, und darauf stehe

und fuße. Also hanget nun der Glaube am Wasser, und gläubt, daß die Taufe sey, darinn eitel Seligkeit und Leben ist, nicht durchs Wasser, wie genug gesagt; sondern dadurch, daß mit GOttes Wort und Ordnung verleibet ist, und sein Name darinn klebet. Wenn ich nun solches gläube, was gläube ich anders, denn an GOtt, als an den, der sein Wort darein geben und gepflanzet hat, und uns diß äusserliche Ding vorschlägt, darinn wir solchen Schatz ergreifen könnten.

225. Nun sind sie so toll, daß sie von einander scheiden, den Glauben, und das Ding, daran der Glaube hafftet und gebunden ist, ob es gleich äusserlich ist; ja, es soll und muß äusserlich seyn, daß mans mit Sinnen fassen und begreifen, und dadurch ins Herz bringen könne; wie denn das ganze Evangelium eine äusserliche und mündliche Predigt ist. Summa, was GOtt in uns thut und wirket, will er durch solch äusserliche Ordnung wirken. Wo er nun redet, ja wohin oder wodurch er redet, da soll der Glaube hinsehen und sich daran halten. Nun haben wir hie die Worte: Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig. Worauf sind sie geredt, anders, denn auf die Taufe, das ist, das Wasser in GOttes Ordnung gefasset? Darum folget, daß, wer die Taufe verwirft, der verwirft GOttes Wort, den Glauben, und Christum, der uns dahin weiset, und an die Taufe bindet.

226. Aufs dritte, weil wir den grossen Nutzen und Kraft der Taufe haben, so laß nun weiter sehen, wer die Person sey, die solches empfahe, was die Taufe gibt und nützet. Das ist abermal aufs feineste und klärlichste ausgedruckt, eben mit den Worten: Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig: das ist, der Glaube machet die Person allein würdig, das heilsame göttliche Wasser nützlich zu empfahen. Denn weil solches alhie in den Worten, bey und mit dem Wasser, vorgetragen und verheissen wird, kann es nicht anders empfangen werden, denn daß wir solches von Herzen gläuben; ohn Glauben ist es nichts nütz, ob es gleich an ihm selbst ein göttlicher, überschwenglicher Schatz ist. Darum vermag das einige Wort, wer da gläubt, so viel, daß es ausschleusset und zurück treibet alle Werke, die wir thun können, der Meynung, als dadurch Seligkeit zu erlangen und verdienen. Denn es ist beschlossen, was nicht Glaube ist, das thut nichts dazu, empfähet auch nichts. Sprechen sie aber, wie sie pflegen: Ist doch die Taufe auch selbst ein Werk; so sagest du, die Werke gelten nichts zur Seligkeit: wo bleibet denn der Glaube? Antwort: Ja, unsere Werke thun freylich nichts zur Seligkeit: die Taufe aber ist nicht unser, sondern GOttes Werk, (denn du wirst, wie gesagt, Christi Taufe gar weit müssen scheiden, von der Badertaufe.) GOttes Werke aber sind heilsam und noth zur Seligkeit, und schliessen nicht aus, sondern fordern den Glauben; denn ohne Glauben könnte man sie nicht fassen. Denn damit, daß du lässest über dich giessen, hast du sie nicht empfangen noch gehalten, daß sie dir etwas nütze: aber davon wird sie dir nütze, wenn du dich der Meynung lässest täufen, als aus GOttes Befehl und Ordnung; dazu in GOttes Namen, auf daß du in dem Wasser die verheissene Seligkeit empfahest. Nun kann solches die Faust noch der Leib nicht thun, sondern das Herz muß es gläuben.

227. Also siehest du klar, daß da kein Werk ist, von uns gethan, sondern ein Schatz, den er uns gibt, und der Glaube ergreifet; so wol als der HErr Christus am Creuz nicht ein Werk ist, sondern ein Schatz, im Wort gefasset und uns vorgetra-

tragen, und durch den Glauben empfangen. Darum thun sie uns Gewalt, daß sie wider uns schreyen, als predigen wir wider den Glauben; so wir doch allein darauf treiben: als der so nöthig dazu ist, daß ohn ihn nicht empfangen noch genossen mag werden.

228. Also haben wir die drey Stücke, so man von diesem Sacrament wissen muß, sonderlich daß GOttes Ordnung ist, in allen Ehren zu halten; welches allein genug wäre, ob es gleich ganz ein äusserlich Ding ist. Wie das Gebot: **Du solst Vater und Mutter ehren**, allein auf ein leiblich Fleisch und Blut gestellet, da man nicht das Fleisch und Blut, sondern GOttes Gebot ansiehet, darinn es gefasset ist, und um welches willen das Fleisch Vater und Mutter heisset. Also auch, wenn wir gleich nicht mehr hätten, denn diese Worte: **Gehet hin und täufet** ꝛc. müßten wirs dennoch als GOttes Ordnung annehmen und thun. Nun ist nicht allein das Gebot und Befehl da, sondern auch die Verheissung: darum ist es noch viel herrlicher, denn was GOtt sonst geboten und geordnet hat; Summa, so voll Trosts und Gnade, daß Himmel und Erden nicht kann begreifen. Aber da gehöret Kunst zu, daß man solches gläube: denn es mangelt nicht am Schatz, aber da mangelts an, daß man ihn fasse und vest halte.

229. Darum hat ein jeglicher Christ sein Lebenlang genug zu lernen und zu üben an der Taufe; denn er hat immerdar zu schaffen, daß er vestiglich gläube, was sie zusagt und bringet, Ueberwindung des Teufels und des Tods, Vergebung der Sünde, GOttes Gnade, den ganzen Christum und Heil. Geist mit seinen Gaben; Summa, es ist so überschwenglich, daß, wenns die blöde Natur bedenket, sollte sie zweifeln, ob es könnte wahr seyn. Denn, rechne du wenn irgend ein Arzt wäre, der die Kunst könnte, daß die Leute nicht stürben, oder ob sie gleich stürben, darnach ewig lebten; wie würde die Welt mit Geld zuschneyen und regnen, daß vor den Reichen niemand könnte zukommen? Nun wird hie in der Taufe jedermann umsonst vor die Thür gebracht ein solcher Schatz und Artzney die den Tod verschlingt, und alle Menschen beym Leben erhält.

230. Also muß man die Taufe ansehen, und uns nütze machen, daß wir uns deß stärken und trösten, wenn uns unsere Sünde oder Gewissen beschweret, und sagen: Ich bin dennoch getauft; Bin ich aber getauft, so ist mir zugesagt, ich solle selig seyn, und das ewige Leben haben, beyde an Seele und Leib. Denn darum geschicht solches beydes in der Taufe, daß der Leib begossen wird, welcher nicht mehr fassen kann denn das Wasser, und dazu das Wort gesprochen wird, daß die Seele auch könne fassen. Weil nun beyde, **Wasser und Wort** eine Taufe ist, so muß auch beyde Leib und Seele selig werden, und ewig leben. Die Seele durchs Wort, daran sie gläubt: der Leib aber, weil er mit der Seele vereiniget ist, und die Taufe auch ergreifet, wie ers ergreifen kann. Darum haben wir an unserm Leib und Seele kein gröſſer Kleinod: denn dadurch werden wir gar heilig und selig, welches sonst kein Leben, kein Werk auf Erden erlangen kann. Das sey nun genug gesagt von dem Wesen, Nutz und Brauch der Taufe, so viel hieher dienet.

[Von der Kindertaufe.]

231. Hiebey fället nun eine Frage ein, damit der Teufel durch seine Rotten die Welt verwirret, **von der Kindertaufe: ob sie auch gläuben oder recht getauft werden?** Dazu sagen wir kürzlich: Wer einfältig ist, der schlage die Frage von sich, und weise sie zu den Gelehrten; willt du aber ant-

antworten, so antworte also: Daß die Kindertaufe Christo gefalle, beweiset sich genugsam aus seinem eigenen Werk, nemlich, daß GOtt deren viel heilig machet, und den Heiligen Geist gegeben hat, die also getauft sind, und heutiges Tags noch viel sind, an denen man spüret, daß sie den Heiligen Geist haben, beyde der Lehre und des Lebens halben; als uns von GOttes Gnaden auch gegeben ist, daß wir ja können die Schrift auslegen und Christum erkennen, welches ohne den Heiligen Geist nicht geschehen kann. Wo aber GOtt die Kindertaufe nicht annähme, würde er deren keinem den Heiligen Geist noch ein Stück davon geben; Summa, es müßte so lange Zeit her bis auf diesen Tag kein Mensch auf Erden Christen seyn. Weil nun GOtt die Taufe bestätiget durch Eingeben seines Heiligen Geistes, als man in etlichen Vätern, als St. Bernhard, Gerson, Joh. Huß, und andern, wohl spüret, und die heiligen Christliche Kirche nicht untergehet bis ans Ende der Welt: so müssen sie bekennen, daß sie GOtt gefällig sey: denn er kann je nicht wider sich selbst seyn, oder der Lügen und Büberey helfen, noch seine Gnade und Geist dazu geben. Diß ist fast die beste und stärkste Beweisung für die Einfältigen und Ungelehrten; denn man wird uns diesen Artikel: Ich gläube eine heilige Christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen ꝛc. nicht nehmen noch umstossen.

232. Darnach sagen wir weiter, daß uns nicht die gröste Macht daran liegt, ob der da getauft wird, gläube oder nicht gläube; denn darum wird die Taufe nicht unrecht, sondern an GOttes Wort und Gebot liegt es alles. Das ist nun wol ein wenig scharf, stehet aber gar darauf, das ich gesagt habe, daß die Taufe nichts anders ist, denn Wasser und GOttes Wort, bey und mit einander; das ist, wenn das Wort bey dem Wasser ist, so ist die Taufe recht, ob schon der Glaube nicht dazu kömmt: denn mein Glaube machet nicht die Taufe, sondern empfähet die Taufe. Nun wird die Taufe davon nicht unrecht, ob sie gleich nicht recht empfangen, oder gebraucht wird, als die (wie gesagt,) nicht an unsern Glauben, sondern an das Wort gebunden ist. Dann wenn gleich diesen Tag ein Jude mit Schalkheit und bösem Vorsatz herzukäme, und wir ihn mit gantzem Ernst täufeten, sollen wir nichts destoweniger sagen, daß die Taufe recht wäre: denn da ist das Wasser samt GOttes Wort, ob er sie gleich nicht empfähet, wie er soll; gleich als die unwürdig zum Sacrament gehen, das rechte Sacrament empfahen, ob sie gleich nicht gläuben.

233. Also siehest du, daß der Rottengeister Einrede nichts taugt. Denn, wie gesagt, wenn gleich die Kinder nicht gläubten, welches doch nicht ist, (als jetzt beweiset,) so wäre doch die Taufe recht, und soll sie niemand wiedertaufen: gleich als dem Sacrament nichts abgebrochen wird, ob jemand mit bösem Vorsatz hinzu ginge, und nicht zu leiden wäre, daß ers um des Mißbrauchs willen auf dieselbige Stunde abermal nähme, als hätte er zuvor nicht wahrhaftig das Sacrament empfangen. Denn das hiesse das Sacrament aufs höchste geläsert und geschändet. Wie kämen wir dazu, daß GOttes Wort und Ordnung darum sollte unrecht seyn, und nichts gelten, daß wir es unrecht brauchten. Darum, sage ich, hast du nicht geglaubt, so glaube noch, und sprich also: Die Taufe ist wol recht gewesen, ich habe sie aber, leider, nicht recht empfangen; denn auch ich selbst, und alle, so sich taufen lassen, müssen vor GOtt also sprechen: Ich komme her in meinem Glauben, und auch der andern, noch kann ich nicht dar-

ſio, welcher Verheiſſung Abraham ein Vater iſt: ſie iſt aber jetzt verändert worden in das Wort, ſo wir haben von Chriſto, der geoffenbaret iſt im Fleiſch: und wer anders gläuben würde, der wäre ein Jude und wäre verdammt.

43. Denn der Schoos Abrahams iſt nach der Auferſtehung Chriſti verſtöret worden, und ein beſſerer Schoos an die Statt gekommen, nemlich, der Schoos Chriſti. Denn wenn wir aus dieſem Leben fahren, ſo werden wir aufgenommen in den Schoos Chriſti: und gleichwie die Väter geſtorben ſeyn im Glauben auf den zukünftigen Chriſtum, und alſo geſammlet werden in den Schoos Abrahams, das iſt, in der Hoffnung, des zukünftigen Heylandes; alſo müſſen wir ſterben im Glauben auf den HErrn Chriſtum, unſern Heyland, der ſchon gekommen iſt, und werden wir nach dieſem Leben geſammlet in den Schoos Chriſti, der für uns Menſch worden, gelitten hat, gecreuziget und wiederum von den Todten auferſtanden iſt, und bekümmern uns alſo mit dem Schoos Abrahams nicht mehr.

44. Darnach kan man bey dieſem Text eine Frage thun: **wie es um die Seelen ſtehe nach dieſem Leben?** Der Leib verfaulet und wird verzehret von den Würmen, wie es aber mit der Seele vor dem Tage des Jüngſten Gerichtes werde zugehen, darnach fraget man. Und berühre ich zwar dieſe Diſputation darum, auf daß ich damit abſchneiden und abwenden möge der andern fürwitzige Fragen und Diſputationes. Es iſt aber auf dieſe Frage eine feine einfältige Antwort, welche uns Chriſtus vorſchreibet Matth. 22, 32. da er ſaget: **GOtt iſt nicht ein GOtt der Todten, ſondern der Lebendigen.** Daraus ſeyn wir ja deß gewiß, daß die Seelen leben und im Friede ſchlafen, u. gar keine Qual oder Pein leiden.

45. Und beweiſen daſſelbe viel Sprüche in der heiligen Schrift, nemlich, daß wir nach dem Tode nicht ſterben, ſondern ſchlecht leben; wie ſolches die Sprüche aus dem Propheten Jeſaia gantz klärlich zeugen; als, im 57. Cap. v. 1. 2: **Heilige Leute werden aufgeraft, und niemand achtet darauf; denn die Gerechten werden weggeraffet vor dem Unglück, und kommen zum Friede, und ruhen in ihren Kammern.** Dieſes ſeyn ſehr treffliche Worte, die da klärlich anzeigen, wie es um die Todten nach dieſem Leben ſtehe und gelegen ſey. Sie gehen, ſaget er, oder kommen, nicht in den Tod, Fegfeuer oder Hölle, ſondern, zum Friede, und ruhen in ihren Kammern. Und iſt ein groſſer Troſt, daß er ſaget, daß die Gerechten vor dem Unglück weggeraffet werden: alſo werden wir auch im Friede ſterben, ehe denn das Unglück und Jammer über Deutſchland wird angehen.

46. Derohalben ſtimmen die Zeugniſſe und Sprüche der Propheten mit dieſem Text überein, da Moſes ſaget, **daß Abraham zu ſeinem Volck ſey geſammlet worden**: und dürfen wir an dieſen Zeugniſſen nicht zweifeln; denn die heilige Schrift lüget oder fehlet nicht. Die Heiligen liegen und ruhen fein ſanfte und im Friede; wie in der Offenbarung Johannis Cap. 14, 13. die Stimme vom Himmel ſolches auch bezeuget: **Selig ſeyn die Todten, die im HErrn ſterben; ja, der Geiſt ſpricht, daß die Todten ruhen von ihrer Arbeit.**

47. Dieſe Ruhe iſt zu der Zeit der Schoos Abrahams genennet worden, und vom Anfang vor dem Abraham, der Schoos Adams. Denn die Heiligen, die der Verheiſſung von Chriſto gläubeten, ſeyn alle geſtorben, daß ſie aus dem Jammer, und von der Arbeit, ſo ſie in dieſem Leben gehabt, abgefordert worden und in ihre Kammer gegangen ſeyn, daß ſie daſelbſt ſchlafen und im Friede ruhen ſolten. Dis iſt alles wahr und richtig, und kömmt überein mit der Schrift und mit dem Spruch Chriſti Matth. 22, 32. daß GOtt nicht der Todten, ſondern der Lebendigen GOtt ſey.

darauf bauen, daß ich gläube, und viel Leute für mich bitten, sondern darauf baue ich, daß es dein Wort und Befehl ist: gleichwie ich zum Sacrament gehe, nicht auf meinen Glauben, sondern auf Christi Wort. Ich sey stark oder schwach, das lasse ich GOtt walten; das weiß ich aber, daß er mich heisset hingehen, essen und trinken ꝛc. und mir seinen Leib und Blut schenket, das wird mir nicht lügen noch trügen.

234. Also thun wir nun auch mit der Kindertaufe. Das Kind tragen wir herzu, der Meynung und Hoffnung, daß es gläube, und bitten, daß ihm GOtt den Glauben gebe; aber darauf täufen wirs nicht, sondern allein darauf, daß GOTT befohlen hat. Warum das? Darum, daß wir wissen, daß GOtt nicht leugt. Ich und mein Nächster, und Summa alle Menschen mögen fehlen und trügen; aber GOttes Wort kann nicht fehlen.

235. Darum sind es je vermessene, tölpische Geister, die also folgern und schliessen: Wo der Glaube nicht recht ist, da ist auch die Taufe nicht recht; gerade als ich wollte schliessen: Wenn ich nicht gläube, so ist Christus nichts; oder also. Wenn ich nicht gehorsam bin, so ist Vater, Mutter und Obrigkeit nichts. Ist das wohl geschlossen, wo jemand nicht thut, was er thun soll, daß darum das Ding an ihm selbst nichts seyn noch gelten soll? Lieber, kehre es um, und schleuß vielmehr alſo: Eben darum ist die Taufe etwas und recht, daß mans unrecht empfangen hat. Denn wo sie an ihr selbst nicht recht wäre, könnte man sie nicht mißbrauchen, noch daran sündigen. Es heisset also: Abusus non tollit, sed confirmat substantiam: Mißbrauch nimmt nicht hinweg das Wesen, sondern bestätigts. Denn Gold bleibt nichts weniger Gold, ob es gleich eine Bübin mit Sünden und Schanden trägt.

236. Darum sey beschlossen, daß die Taufe allezeit recht, und in vollem Wesen bleibt, wenn gleich nur ein Mensch getauft würde, und dazu nicht rechtschaffen gläubte: denn GOttes Ordnung und Wort lässet sich nicht von Menschen wandelbar machen noch ändern. Sie aber, die Schwärmergeister, sind so verblendet, daß sie GOttes Wort und Gebot nicht sehen, und die Taufe und Obrigkeit nicht weiter ansehen als Wasser im Bach und Töpffen, oder als einen andern Menschen: und weil sie keinen Glauben noch Gehorsam sehen, soll es an ihm selbst auch nichts gelten. Da ist ein heimlicher aufrührischer Teufel, der gerne die Krone von der Obrigkeit reissen wollte, daß man sie darnach mit Füssen treten, dazu alle GOttes Werke und Ordnung uns verkehren und zunicht machen. Darum müssen wir wacker und gerüst seyn, und uns von dem Wort nicht lassen weisen noch wenden, daß wir die Taufe nicht lassen ein bloß ledig Zeichen seyn, wie die Schwärmer träumen.

237. Aufs letzte ist auch zu wissen, was die Taufe bedeutet, und warum GOTT eben solch äusserlich Zeichen und Geberde ordnet zu dem Sacrament, dadurch wir erstlich in die Christenheit genommen werden. Das Werk aber oder Geberde ist das, daß man uns ins Wasser senket, das über uns hergehet, und darnach wieder heraus zeucht. Diese zwey Stücke, unter das Wasser sinken, und wieder heraus kommen, deutet die Kraft und Werk der Taufe, welches nichts anders ist denn die Tödtung des alten Adams; darnach die Auferstehung des neuen Menschens, welche beyde unser Lebenlang in uns gehen sollen; alſo, daß ein Christlich Leben nichts anders ist, denn eine tägliche Taufe, einmal angefangen und immer darinn gegangen. Denn es muß ohne Unterlaß also gethan seyn, daß man immer aussege,

was

was des alten Adams ist, und hervorkomme, was zum neuen gehöret. Was ist denn der alte Mensch? Das ist er, so uns angeboren ist von Adam, zornig, hässig, neidisch, unkeusch, geizig, faul, hoffärtig, ja ungläubig, mit allen Lastern besetzt, und von Art kein Gutes an ihm hat. Wenn wir nun in Christi Reich kommen, soll solches täglich abnehmen, daß wir je länger je milder, geduldiger, sanftmüthiger werden, dem Geiz, Haß, Neid, Hoffart je mehr abbrechen.

228. Das ist der rechte Brauch der Taufe unter den Christen, durch das Wassertäufen bedeutet. Wo nun solches nicht gehet, sondern dem alten Menschen der Zaum gelassen wird, daß er nur stärker wird, das heisset nicht der Taufe gebraucht, sondern wider die Taufe gestrebt. Denn die ausser Christo sind, können nichts anders thun, denn täglich ärger werden; wie auch das Sprüchwort lautet und die Wahrheit ist: Immer je ärger, je länger je böser. Ist einer vorm Jahr stolz und geizig gewesen, so ist er heuer viel geitziger und stolzer; also, daß die Untugend von Jugend auf mit ihm wächset und fortfähret. Ein junges Kind hat keine sonderliche Untugend an sich; wo es aber erwächst, so wird es unzüchtig und unkeusch: kömmt es zu seinem vollen Manns Alter, so gehen die rechten Laster an, je länger je mehr. Darum gehet der alte Mensch in seiner Natur unaufgehalten, wo man nicht durch der Taufe Kraft wehret und dämpffet: wiederum, wo Christen sind worden, nimmt er täglich ab, so lang bis er gar untergehet. Das heisset recht in die Taufe gekrochen, und täglich wieder hervorkommen. Also ist das äusserliche Zeichen gestellet, nicht allein daß es solle kräftiglich wirken, sondern auch etwas deuten. Wo nun der Glaube gehet mit seinen Früchten, da ists nicht eine lose Deutung, sondern das Werk dabey: wo aber der Glaube nicht ist, da bleibet es ein bloß unfruchtbar Zeichen.

229. Und hie siehest du, daß die Taufe beyde mit ihrer Kraft und Deutung begreift auch das dritte Sacrament, welches man genennet hat die Busse, als die eigentlich nichts anders ist, denn die Taufe. Denn was heisset Busse anders, denn den alten Menschen mit Ernst angreifen, und in ein neues Leben treten? Darum wenn du in der Busse lebest, so gehest du in der Taufe, welche solch neues Leben nicht allein deutet sondern auch wirkt, anhebt und treibt. Denn darinn wird gegeben Gnade, Geist und Kraft, den alten Menschen zu unterdrücken, daß der neue hervorkomme und stark werde. Darum bleibt die Taufe immerdar stehen; und obgleich jemand davon fället und sündiget, haben wir doch immer einen Zugang dazu, daß man den alten Menschen wieder unter sich werfe. Aber mit Wasser darf man uns nicht mehr begiessen; denn ob man sich gleich hundertmal liesse ins Wasser senken, so ists doch nicht mehr denn eine Taufe, das Werk aber und Deutung gehet und bleibet. Also ist die Busse nichts anders, denn ein Wiedergang und Zutreten zur Taufe, daß man das wiederholet und treibet, so man zuvor angefangen, und doch davon gelassen hat.

240. Das sage ich darum, daß man nicht in die Meynung komme, darinn wir lange Zeit gewesen sind, und gewähnet haben, die Taufe wäre nun hin, daß man ihr nicht mehr brauchen könnte, nachdem wir wieder in Sünde gefallen sind. Das machte, daß mans nicht weiter ansiehet, denn nach dem Werk, so einmal geschehen ist. Und ist zwar daher kommen, das St. Hieronymus geschrieben hat, die Busse sey die andere Tafel, damit wir müssen ausschwimmen und überkommen, nachdem das Schiff gebrochen ist, darein wir

treten und überfahren, wenn wir in die Christenheit kommen. Damit ist nun der Brauch der Taufe weggenommen, daß sie uns nicht mehr nützen kann. Darum ists nicht recht geredt: denn das Schiff zuöricht nicht, weil es (wie gesagt,) GOttes Ordnung, und nicht unser Ding ist; aber das geschicht wol, daß wir gleiten und heraus fallen. Fället aber jemand heraus, der sehe, daß er wieder hinzu schwimme, und sich daran halte, bis er wieder hinein komme, und darinn gehe, wie vorhin angefangen.

241. Also siehet man, wie ein hoch trefflich Ding es ist um die Taufe, so uns dem Teufel aus dem Hals reisset, GOtt zu eigen machet, die Sünde dämpfet und wegnimmt, darnach täglich den neuen Menschen stärket, und immer gehet und bleibet, bis wir aus diesem Elend zur ewigen Herrlichkeit kommen. Darum soll ein jeglicher die Taufe halten als sein täglich Kleid, darinn er immerdar gehen soll, daß er sich allezeit in dem Glauben und seinen Früchten finden lasse, daß er den alten Menschen dämpfe, und im neuen erwachse. Denn, wollen wir Christen seyn, so müssen wir das Werk treiben, davon wir Christen sind. Fället aber jemand davon, so komme er wieder hinzu. Denn wie Christus, der Gnadenstuhl, darum nicht weichet, noch uns wehret wieder zu ihm zu kommen, ob wir gleich sündigen: also bleibet auch alle sein Schatz und Gabe. Wie nun einmal in der Taufe Vergebung der Sünde überkommen ist, so bleibet sie noch täglich, so lang wir leben, das ist, den alten Menschen am Halstragen.

Von dem Sacrament des Altars.

242. Wie wir von der heiligen Taufe gehöret haben, müssen wir von dem andern Sacrament auch reden, nemlich die drey Stücke: Was es sey, was es nütze, und wer es empfahen soll. Und solches alles aus den Worten gegründet, dadurch es von Christo eingesetzet ist, welche auch ein jeglicher wissen soll, der ein Christ will seyn, und zum Sacrament gehen. Denn wir sinds nicht gesinnet, dazu zu lassen und zu reichen, denen, die nicht wissen, was sie da suchen, oder warum sie kommen. Die Worte aber sind diese:

Unser HErr JEsus Christus, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, dankete und brachs, und gabs seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird: solches thut zu meinem Gedächtniß. Desselbigen gleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, dankete, und gab ihn den, und sprach: Nehmet hin, und trinket alle daraus: dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird, zur Vergebung der Sünde; solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß. Matth. 26, 26 sqq. Marc. 14, 22. sqq. Luc. 12, 19. sqq. 1 Cor. 11, 23. sqq.

243. Hie wollen wir uns auch nicht in die Haar legen und fechten mit den Lästerern und Schändern dieses Sacraments; sondern zum ersten lernen, da die Macht anliegt (wie auch von der Taufe,) nemlich, daß das fürnehmste Stück sey GOttes Wort, und Ordnung oder Befehl. Denn es ist von keinem Menschen erdacht noch aufbracht, sondern ohn jemands Rath und Bedacht, von Christo eingesetzet. Derhalben wie die Zehen Gebote, Vater Unser und Glaube, bleiben in ihrem Wesen und Würden, ob du sie gleich nimmermehr hältest, betest noch gläubest: also bleibet auch dis hochwürdige Sacrament unverrückt, daß ihm nichts abgebro-

brochen noch genommen wird, ob wirs gleich unwürdig brauchen und handeln. Was meinest du, daß GOtt nach unserm Thun oder Gläuben fraget, daß er um deßwillen sollte seine Ordnung wandeln lassen? Bleibet doch in allen weltlichen Dingen alles, wie es GOtt geschaffen und geordnet hat, GOtt gebe wie wirs brauchen und handeln. Solches muß man immerdar treiben: denn damit kann man fast aller Rottengeister Geschwätze zurücke stossen, denn sie die Sacrament ausser GOttes Wort ansehen, als ein Ding, das wir thun.

244. **Was ist nun das Sacrament des Altars?** Antwort: Es ist der wahre Leib und Blut des HErrn CHristi, in und unter dem Brod und Wein, durch Christi Wort uns Christen befohlen zu essen und zu trinken. Und wie von der Taufe gesagt, daß nicht schlecht Wasser ist; so sagen wir hie auch, das Sacrament ist Brod und Wein, aber nicht schlecht Brod und Wein, so man sonst zu Tisch trägt, sondern Brod und Wein in GOttes Wort gefasset und daran gebunden.

245. **Das Wort (sage ich,)** ist das, das diß Sacrament machet und unterscheidet, daß es nicht lauter Brod und Wein, sondern Christi Leib und Blut ist und heisset; denn es heisset: Accedat Verbum ad elementum et fit Sacramentum: Wenn das Wort zum äusserlichen Ding kömmt, so wirds ein Sacrament. Dieser Spruch St. Augustini ist so eigentlich und wohl geredt, daß er kaum einen bessern gesagt hat. Das Wort muß das Element zum Sacrament machen: wo nicht, so bleibts ein lauter Element. Nun ists nicht eines Fürstens oder Käysers, sondern der hohen Majestät Wort und Ordnung, davor alle Creaturen sollen zu Füssen fallen, und Ja sprechen, daß es sey, wie er sagt, und mit allen Ehren, Furcht und Demuth annehmen. Aus dem Wort kannst du dein Gewissen stärken und sprechen: Wenn hundert tausend Teufel samt allen Schwärmern herfahren; wie kann Brod und Wein Christi Leib und Blut seyn? So weiß ich, daß alle Geister und Gelehrten auf einen Haufen nicht so klug sind, als die göttliche Majestät im kleinesten Fingerlein. Nun stehet hie Christi Wort: Nehmet, esset, das ist mein Leib; trinket alle daraus, das ist das Neue Testament in meinem Blut ꝛc. Da bleiben wir bey, und wollen sie ansehen, die ihn meistern werden, und anders machen, denn er es geredt hat. Das ist wol wahr, wenn du das Wort davon thust, oder ohne Wort ansiehest, so hast du nichts denn lauter Brod und Wein. Wenn sie aber dabey bleiben, wie sie sollen und müssen, so ist es, laut derselbigen, wahrhaftig Christi Leib und Blut. Denn wie Christi Mund redet und spricht, also ist es, als der nicht lügen noch trügen kann.

246. **Daher ist nun leicht zu antworten auf allerley Frage, damit man sich jetzt bekümmert, als diese ist: Ob auch ein böser Priester könnte das Sacrament handeln und geben, und was mehr desgleichen ist.** Denn da schliessen wir und sagen: Ob gleich ein Bube das Sacrament nimmt oder gibt, so nimmt er das rechte Sacrament, das ist, Christi Leib und Blut, eben sowol, als der es aufs allerwürdigste handelt. Denn es ist nicht gegründet auf Menschen Heiligkeit, sondern auf GOttes Wort. Und wie keine Heilige auf Erden, ja kein Engel im Himmel, das Brod und Wein zu Christi Leib machen kann: also kann es auch niemand ändern noch wandeln, ob es gleich mißbrauchet wird. Denn um der Personen oder Unglaubens willen, wird das Wort nicht falsch, dadurch es ein Sacrament worden und eingesetzet ist. Denn er spricht nicht: Wenn

ihr gläubt oder würdig seyd, so habt ihr meinen Leib und Blut; sondern: nehmet, esset und trinket, das ist mein Leib und Blut; item, solches thut (nemlich das ich jetzt thue, einsetze, euch gebe und nehmen heisse). Das ist so viel gesagt: GOtt gebe, du seyst unwürdig oder würdig, so hast du hier seinen Leib und Blut, aus Kraft dieser Worte, so zu dem Brod und Wein kommen. Solches merke und behalte nur wohl; denn auf den Worten stehet alle unser Grund, Schutz und Wehre wider alle Irrthümer und Verführung, so je kommen sind, oder noch kommen mögen.

247. Also haben wir kürzlich das erste Stück, so das Wesen dieses Sacraments belanget. Nun siehe weiter auch die Kraft und Nutzen, darum endlich das Sacrament eingesetzet ist, welches auch das nöthigste darinn ist, daß man wisse, was wir da suchen und holen sollen. Das ist nun klar und leicht, eben aus den gedachten Worten: Das ist mein Leib und Blut, für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünde; das ist kürzlich so viel gesagt: Darum gehen wir zum Sacrament, daß wir da empfahen solchen Schatz, durch und in dem wir Vergebung der Sünde überkommen. Warum das? Darum, daß die Worte da stehen und uns solches geben. Denn darum heisset er mich essen und trinken, daß es mein seyn und mir nütze, als ein gewiß Pfand und Zeichen, ja eben dasselbige Gut, so für mich gesetzt ist, wider meine Sünde, Tod und alles Unglück.

248. Darum heisset es wol eine Speise der Seelen, die den neuen Menschen nähret und stärkt; denn durch die Taufe werden wir erstlich neu geboren. Aber daneben, wie gesaat ist, bleibet gleichwol die alte Haut im Fleisch und Blut am Menschen: da ist so viel Hinderniß und Anfechtung vom Teufel und der Welt, daß wir oft müde und matt werden, und unweilen auch strauchlen. Darum ist es gegeben zur täglichen Weide und Fütterung, daß sich der Glaube erhole, und stärke, daß er in solchem Kampf nicht zurück falle, sondern immerdar je stärker und stärker werde. Denn das neue Leben soll also gethan seyn, daß es stets zunehme und fortfahre. Es muß aber dagegen viel leiden. Denn so ein zorniger Feind ist der Teufel: wo er siehet, daß man sich wider ihn leget, und den alten Menschen angreift, und er uns nicht mit Macht überpoltern kann, da schleicht und streicht er auf allen Seiten umher, versuchet alle Künste, und lässet nicht ab, bis er uns zuletzt müde machet, daß man entweder den Glauben lässet fallen, oder Hände und Füsse gehen, und wird unlustig oder ungeduldig. Dazu ist nun der Trost gegeben: wenn das Herz solches fühlet, daß ihm will zu schwer werden, daß es hie neue Kraft und Labsal hole.

249. Hier verdrehen sich aber unsere klugen Geister mit ihrer grossen Kunst und Klugheit, die schreyen und poltern: Wie kann Brod und Wein die Sünde vergeben, oder den Glauben stärken? so sie doch hören und wissen, daß wir solches nicht von Brod und Wein sagen, als an ihm selbst Brod Brod ist; sondern von solchem Brod und Wein, das Christi Leib und Blut ist, und die Worte bey sich hat. Dasselbige, sagen wir, ist je der Schatz und kein anderer, dadurch solche Vergebung erworben ist: Nun wird es uns ja nicht anders denn in den Worten: Für euch gegeben und vergossen, gebracht und zugeeignet. Denn darinn hast du beydes, daß es Christi Leib und Blut ist, und daß es dein ist, als ein Schatz und Geschenke. Nun kann je Christi Leib nicht ein unfruchtbar vergeblich Ding seyn, das nichts schaffe noch nütze. Doch, wie groß der Schatz vor

sich

sich selbst ist, so muß er in das Wort gefasset und uns gereichet werden; sonst würden wir es nicht können wissen noch suchen.

210. Darum ist es auch nichts geredt, daß sie sagen: Christi Leib und Blut ist nicht im Abendmahl für uns gegeben noch vergossen, darum könnte man im Sacrament nicht Vergebung der Sünde haben. Denn obgleich das Werk am Creuz geschehen, und die Vergebung der Sünde erworben ist, so kann sie doch nicht anders, denn durchs Wort zu uns kommen. Denn was wüßten wir sonst davon, daß solches geschehen wäre, oder uns geschenket seyn sollte, wenn mans nicht durch die Predigt, oder mündlich Wort vorträgt. Woher wissen sie es, oder wie können sie die Vergebung ergreifen und zu sich bringen, wo sie sich nicht halten, und gläuben an die Schrift und das Evangelium? Nun ist je das ganze Evangelium und der Artikel des Glaubens: Ich glaube eine heilige Christliche Kirche, Vergebung der Sünde ꝛc. durch das Wort in diß Sacrament gesteckt und uns vorgelegt: Warum sollten wir denn solchen Schatz aus dem Sacrament lassen reissen, so sie doch bekennen müssen, daß eben die Worte sind, die wir allenthalben im Evangelio hören, und ja so wenig sagen können, diese Worte im Sacrament seyen kein nütz; so wenig sie dürfen sprechen, daß das ganze Evangelium oder Wort GOttes, ausser dem Sacrament, kein nütze sey.

211. Also haben wir nun das ganze Sacrament, beyde, was es an ihm selbst ist, und was es bringet und nutzet. Nun muß man auch sehen, wer die Person sey, die solche Kraft und Nutzen empfahe. Das ist aufs kürzeste, wie oben von der Taufe und sonst oft gesaget ist: Wer da solches glaubt, wie die Worte lauten, und was sie bringen. Denn sie sind nicht Stein noch Holz gesagt oder verkündiget; sondern denen, die sie hören, zu welchen er spricht: Nehmet und esset ꝛc. Und weil er Vergebung der Sünde anbeut und verheisset, kann es nicht anders denn durch den Glauben empfangen werden. Solchen Glauben fordert er selbst in dem Wort, als er spricht: Für Euch gegeben, und für Euch vergossen. Als sollte er sagen: Darum gebe ichs, und heisse euch essen und trinken, daß ihr euch es sollt annehmen und geniessen. Wer nun ihm solches lässet gesagt seyn, und gläubet, daß es wahr sey, der hat es; wer aber nicht gläubt, der hat nichts, als der es ihm lässet umsonst vortragen, und nicht will solches heilsamen Guts geniessen. Der Schatz ist wol aufgethan, und jedermann vor die Thür, ja auf den Tisch gelegt; es gehört aber dazu, daß du dich auch sein annehmest, und gewißlich dafür haltest, wie die die Worte geben.

212. Das ist nun die ganze Christliche Bereitung, diß Sacrament würdig zu empfahen: denn weil solcher Schatz gar in den Worten vorgeleget wird, kann man es nicht anders ergreifen, und zu sich nehmen, denn mit dem Herzen: denn mit der Faust wird man solch Geschenk und ewigen Schatz nicht fassen. Fasten und beten ꝛc. mag wol eine äusserliche Bereitung und Kinderübung seyn, daß sich der Leib züchtig und ehrerbietig gegen dem Leib und Blut Christi hält und geberdet; aber das darinn und damit gegeben wird, kann nicht der Leib fassen noch zu sich bringen. Der Glaube aber thuts des Herzens, so da solchen Schatz erkennet und sein begehret. Das sey gnug, so viel zum gemeinen Unterricht noth ist von diesem Sacrament: denn was weiter davon zu sagen ist, gehöret auf eine andere Zeit.

213. Am Ende, weil wir nun den rechten Verstand und die Lehre von dem Sacra-

ment

ment haben, ist wol noth auch eine Vermahnung und Reitzung, daß man nicht lasse solchen grossen Schatz, so man täglich unter den Christen handelt und austheilet, umsonst vorüber gehen; das ist, daß, die Christen wollen sein, sich dazu schicken, das hochwürdige Sacrament oft zu empfahen. Denn wir sehen, daß man sich eben laß und faul dazu stellet, und ein grosser Hauffe ist deren, die das Evangelium hören, welche, weil des Pabsts Tand ist abkommen, daß wir gefreyet sind von seinem Zwang und Gebot, gehen sie wol dahin, ein Jahr, zwey oder drey und länger ohne Sacrament, als seyen sie so starke Christen, die sein nicht dürfen: und lassen sich etliche hindern und davon schrecken, daß wir gelehret haben, es solle niemand dazu gehen, ohne die Hunger und Durst fühlen, so sie treibt. Etliche wenden für, es sey frey und nicht vonnöthen, und sey gnug, daß sie sonst gläuben; und kommen also das mehrer Theil dahin, daß sie gar rohe werden, und zuletzt beyde, das Sacrament und GOttes Wort verachten.

254. Nun ists wahr, was wir gesagt haben, man solle keinen niemand treiben noch zwingen, auf daß man nicht wieder eine neue Seelmörderey anrichte. Aber das soll man dennoch wissen, daß solche Leute für keine Christen zu halten sind, die sich so lange Zeit des Sacraments äussern und entziehen: denn Christus hat es nicht darum eingesetzt daß mans für ein Schauspiel handele; sondern seinen Christen geboten, daß sie es essen und trinken, und sein darüber gedenken. Und zwar, welche rechte Christen sind, und das Sacrament theuer und werth halten, sollen sich wol selbst treiben, und hinzudringen; doch daß die Einfältigen und Schwachen, die da auch gerne Christen wären, destomehr gereitzt werden, die Ursache und Noth zu bedenken, so sie treiben sollen, wollen wir ein wenig davon reden. Denn wie es in andern Sachen, so den Glauben, Liebe und Gedult betrifft, ist nicht genug allein lehren und unterrichten, sondern auch täglich vermahnen; also ist es auch hie noth mit predigen anhalten, daß man nicht laß noch verdrossen werde, weil wir wissen und fühlen, wie der Teufel sich immer wider solches und alles Christliche Wesen sperret, und so viel er kann, davon hetzet und treibt.

255. Und zum ersten, haben wir den hellen Text in den Worten Christi: Das thut zu meinem Gedächtniß. Das sind Worte, die uns heissen und befehlen, dadurch denen, so Christen wollen sein, aufgeleget ist, das Sacrament zu geniessen. Darum, wer Christi Jünger will seyn, mit denen er hie redet, der denke und halte sich auch dazu, nicht aus Zwang, als von Menschen gedrungen, sondern dem HErrn Christo zu Gehorsam und Gefallen. Sprichst du aber: Stehet doch dabey: So oft ihrs thut. Da zwinget er je niemand, sondern lässets in freyer Willkühr. Antwort: Ist wahr; es stehet aber nicht, daß mans nimmermehr thun solle; ja, weil er eben die Worte spricht, so oft als ihrs thut; ist dennoch mit eingebunden, daß mans oft thun soll, und ist darum hinzu gesetzet, daß er will das Sacrament frey haben, ungebunden, an sonderliche Zeit, wie der Juden Osterlamm, welches sie alle Jahr nur einmal, und eben auf den vierzehnten Tag des ersten vollen Monds, des Abends mußten essen, und keinen Tag überschreiten, 4 Mos. 9, 5. Als er damit sagen wollte: Ich setze euch ein Osterfest oder Abendmahl, daß ihr nicht eben diesen Abend des Jahrs einmal, sondern oft sollet geniessen, wenn und wo ihr wollet, nach eines jeglichen Gelegenheit und Nothdurft, an keinem Ort oder bestimmte Zeit angebunden; wiewol der Pabst hernach solches umgekehret,

ret, und wieder ein Jüdenfest daraus gemacht hat.

256. Also siehest du, daß nicht also Freyheit gelassen ist, als möge mans verachten. Denn das heisse ich verachten, wenn man so lange Zeit hingehet, und sonst keine Hinderniß hat, und doch sein nimmer beachret. Willst du solche Freyheit haben, so habe eben so mehr Freyheit, daß du kein Christe seyest, und nicht gläuben noch beten dürfest: denn das ist eben sowol Christi Gebot, als jenes. Willst du aber ein Christe seyn, so mußt du je zuweilen diesem Gebot gnug thun und gehorchen; denn solch Gebot sollte dich je bewegen in dich selbst zu schlagen und zu denken: Siehe, was bin ich für ein Christe? Wäre ichs, so würde ich mich je ein wenig sehnen nach dem, das mein HErr befohlen hat zu thun.

257. Und zwar weil wir uns so fremde dazu stellen, spüret man wohl, was wir für Christen in dem Pabstthum gewesen sind, als die aus lauterm Zwang und Furcht menschlichen Gebots sind hingangen, ohne Lust und Liebe, und Christi Gebot nie angesehen. Wir aber zwingen noch dringen niemand, darfs uns auch niemand zu Dienst oder Gefallen thun. Das soll dich aber reizen und selbst zwingen, daß ers haben will und ihm gefället. Menschen soll man sich weder um Glauben, noch irgend einem gutem Werk nöthigen lassen. Wir thun nicht mehr, denn daß wir sagen und vermahnen, was du thun sollst, nicht um unsert- sondern um deinetwillen. Er locket und reizet dich: willst du solches verachten, so antworte selbst dafür. Das soll nun das erste seyn, sonderlich für die Kalten und Nachläßigen, daß sie sich selbst bedenken und erwecken. Denn das ist gewißlich wahr, als ich wol bey mir selbst erfahren habe, und ein jeglicher bey sich finden wird, wenn man sich also davon zeucht, daß man von Tag zu Tage je mehr rob und kalt wird, und gar in Wind schläget: sonst muß man sich je mit dem Herzen und Gewissen befragen, und stellen als ein Mensch, der gerne wollte mit GOtt recht stehen. Je mehr nun solches geschieht, je mehr das Herz erwärmet und entzündet wird, daß nicht gar erkalte.

258. Sprichst du aber: Wie denn wenn ich fühle, daß ich nicht geschickt bin? Antwort: Das ist meine Anfechtung auch, sonderlich aus dem alten Wesen her unter dem Pabst, da man sich so zumartert hat, daß man ganz rein wäre, und GOtt kein Tädlein an uns fünde; davon wir so schüchtern davor werden sind, daß flugs sich jedermann entsetzt und gesagt hat: O weh, du bist nicht würdig. Denn da hebt Natur und Vernunft an zu rechnen unsere Unwürdigkeit, gegen das grosse theure Gut; da findet sichs denn als eine finstere Laterne gegen die lichte Sonne, oder Mist gegen Edelsteine: Und weil sie solches siehet, will sie nicht hinan, und harret, bis sie geschickt werde, so lange daß eine Woche die andere, und ein halb Jahr das andere bringet. Aber wenn du das willst ansehen, wie fromm und rein du seyest, und darnach arbeiten, daß dich nichts beisse, so mußt du nimmermehr hinzu kommen. Derhalben soll man hie die Leute unterscheiden. Denn was freche und wilde sind, denen soll man sagen, daß sie davon bleiben; denn sie sind nicht geschickt, Vergebung der Sünde zu empfahen, als die sie nicht begehren, und ungerne wollten fromm seyn. Die andern aber, so nicht solche rohe und lose Leute sind, und gerne fromm wären, sollen sich nicht davon sondern, ob sie gleich sonst schwach und gebrechlich sind. Wie auch St. Hilarius gesagt hat: Wenn eine Sünde nicht also gethan ist, daß man jemand billig aus der Gemeinde stossen, und für einen Unchristen halten

kann, soll man nicht vom Sacrament bleiben, auf daß man sich nicht des Lebens beraube. Denn so weit wird niemand kommen, daß er nicht viel täglicher Gebrechen im Fleisch und Blut behalte.

259. Darum sollen solche Leute lernen, daß die höheste beste Kunst ist, daß man wisse, daß unser Sacrament stehet nicht auf unsere Würdigkeit: denn wir lassen uns nicht täufen, als die würdig und heilig sind, kommen auch nicht zur Beichte, als seyen wir rein und ohne Sünde; sondern das Widerspiel, als arme elende Menschen, und eben darum, daß wir unwürdig sind; es wäre denn ein solcher, der keine Gnade und Absolution begehrte, noch sich dächte zu bessern. Wer aber gerne wollte Gnade und Trost haben, soll sich selbst treiben, und niemand davon schrecken lassen, und also sprechen: Ich wollte wol gerne würdig seyn, aber ich komme auf keine Würdigkeit, sondern auf dein Wort, daß du es befohlen hast, als der gerne dein Jünger wäre; meine Würdigkeit bleibe wo sie kann. Es ist aber schwer; denn das liegt uns immer im Weg und hindert, daß wir mehr auf uns selbst, denn auf Christi Wort und Mund sehen. Denn die Natur wollt gerne also handeln, daß sie gewiß auf sich selbst möchte fussen und stehen; wo nicht, so will sie nicht hinan. Das sey gnug vom ersten Stück.

260. Zum andern, ist über das Gebot auch eine Verheissung, wie auch oben gehöret, die uns aufs allerstärkste reizen und treiben soll; denn da stehen die freundlichen lieblichen Worte: Das ist mein Leib, für Euch gegeben: Das ist mein Blut, für Euch vergossen, zur Vergebung der Sünden. Diese Worte, habe ich gesaget, sind keinem Stock noch Stein gepredigt sondern mir und dir; sonst möchte er eben so mehr still schweigen und kein Sacrament einsetzen: drum denke und bringe dich auch in das Buch, daß er nicht umsonst mit dir rede.

261. Denn da beut er uns an alle den Schatz, so er uns vom Himmel bracht hat, dazu er uns auch sonst locket aufs allerfreundlichste, als da er spricht Matth. 11, 28: Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seyd, Ich will euch erquicken. Nun ists je Sünde und Schande, daß er uns so herzlich und treulich fordert und vermahnet zu unserm höchsten und besten Gut, und wir uns so fremd dazu stellen, und so lange hingehen, bis wir gar erkalten und verharten, daß wir keine Lust noch Liebe dazu haben. Man muß je das Sacrament nicht ansehen als ein schädlich Ding, daß man davor laufen solle; sondern als eitel heilsame, tröstliche Arzney, die dir helfe und das Leben gebe, beyde an Seel und Leib. Denn wo die Seele genesen ist, da ist dem Leibe auch geholfen; wie stellen wir uns denn dazu, als sey es ein Gift, daran man den Tod fresse. Das ist wol wahr, daß, die es verachten und unchristlich leben, nehmens ihnen zu Schaden und Verdammniß denn solchen soll nichts gut noch heilsam seyn, eben als einem Kranken, der aus Muthwillen isset und trinket, das ihm vom Arzt verboten ist. Aber denen, so ihre Schwachheit fühlen, und ihr gerne los wären und Hülfe begehren, sollens nicht anders ansehen und brauchen, denn als ein köstlich Theriak wider das Gift, so sie bey sich haben. Denn die sollst du im Sacrament empfahen aus Christi Munde Vergebung der Sünde, welche bey sich hat und mit sich bringet GOttes Gnade und Geist, mit alle seinen Gaben, Schutz, Schirm und Gewalt, wider den Tod und Teufel, und alles Unglück.

262. Also hast du von GOTTes wegen, beyde des HErrn Christi Gebot und Verheissung; zudem, soll dich deinethalben treiben

deine

deine eigene Noth, so dir auf dem Hals lieget, um welcher willen solch Gebieten, Locken und Verheissen geschiehet. Denn er spricht selbst Matth. 9, 12: Die Starken dürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken, das ist, die mühselig und beschweret sind mit Sünde, Furcht des Todes, Anfechtung des Fleisches und Teufels. Bist du nun beladen und fühlest deine Schwachheit, so gehe fröhlich hin, und lasse dich erquicken, trösten und stärken. Denn, willst du harren, bis du solches los werdest, daß du rein und würdig zum Sacrament kommest, so mußt du ewig davon bleiben; denn da fället er das Urtheil und spricht: Bist du rein und fromm, so darfst du mein nichts, und ich dein wieder nichts. Darum heissen die allein unwürdig, die ihr Gebrechen nicht fühlen, noch wollen Sünder seyn.

263. Sprichst du aber: Wie soll ich ihm denn thun, wenn ich solche Noth nicht fühlen kann, noch Hunger und Durst zum Sacrament empfinde? Antwort: Denselbigen, die so gesinnet sind, daß sie sich nicht fühlen, weiß ich keinen bessern Rath, denn daß sie doch in ihren Busen greifen, ob sie auch Fleisch und Blut haben. Wo du denn solches findest, so gehe doch dir zu gut in St Pauli Epistel an die Galater c. 5, 19. 20. und höre was dein Fleisch für ein Früchtlein sey: Offenbar sind aber (spricht er,) die Werke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Geilheit, Abgötterey, Zauberey, Feindschaft, Hader, Eifer, Zorn, Zank, Zwietracht, Secten, Haß, Mord, Saufen, Fressen, und dergleichen. Derhalben kannst du es nicht fühlen, so gläube doch der Schrift, die wird dir nicht lügen, als die dein Fleisch besser kennet, denn du selbst. Ja, weiter schleußt St. Paulus zum Röm. 7, 18: Denn ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleisch, wohnet nichts Gutes. Darf St. Paulus solches von seinem Fleisch reden, so wollen wir auch nicht besser noch heiliger seyn. Daß wir es aber nicht fühlen, ist so viel desto ärger: denn es ist ein Zeichen, daß ein aussätzig Fleisch ist, das da nicht empfindet, und doch wütet und um sich frisset. Doch wie gesagt, bist du sogar erstorben, so gläube doch der Schrift, so das Urtheil über dich spricht. Und Summa, je weniger du deine Sünde und Gebrechen fühlest, je mehr Ursache hast du hinzuzugehen, Hülf und Arzney zu suchen.

265. Zum andern: Siehe dich um, ob du auch in der Welt seyst; oder, weißt du es nicht, so frage deine Nachbaren drum. Bist du in der Welt, so denke nicht, daß an Sünden und Noth werde fehlen. Denn sahe nur an, und stelle dich als wolltest du fromm werden, und beym Evangelio bleiben, und siehe zu, ob dir niemand werde feind werden, dazu Leid, Unrecht, Gewalt thun; item zu Sünden und Unlugend Ursache geben. Hast du es nicht erfahren, so laß dirs die Schrift sagen, die der Welt allenthalben solchen Preis und Zeugniß gibt.

266. Ueber das, wirst du ja auch den Teufel um dich haben, welchen du nicht wirst gar unter dich treten, weil es unser HErr Christus selbst nicht hat können umgehen. Was ist nun der Teufel? Nichts anders, denn wie ihn die Schrift nennet, ein Lügner und ein Mörder, Joh. 8, 44. ein Lügner, das Herz zu verführen von GOttes Wort und verblenden, daß du deine Noth nicht fühlest, noch zu Christo kommen könntest. Ein Mörder, der dir keine Stunde das Leben gönnet. Wenn du sehen solltest, wie viel Messer, Spieß und Pfeile alle Augenblick auf dich gezielet werden, du solltest froh werden, so oft du könntest zu dem Sacrament zukommen. Daß man aber so sicher und unachtsam dar-

48. Nun fället hier aber noch eine andere Frage für, nemlich: dieweil es gewiß iſt, daß die Seelen leben und im Friede ſeyn, was doch das für ein Leben oder Ruhe ſeyn möge? Dieſe Frage iſt aber etwas höher und ſchwerer, denn daß wir etwas eigentliches oder gewiſſes davon ſchlieſſen können. Denn GOtt hat nicht haben wollen, daß wir ſolches in dieſem Leben verſtehen ſolten. Darum ſollen wir uns an dieſem Erkänntniß und Verſtand genügen laſſen daß wir wiſſen, daß die Seelen nicht alſo vom Leib ausfahren, daß ſie in Gefahr, Qual oder Pein der Hölle kommen ſolten; ſondern daß ihnen eine Schlafkamer bereitet ſey, darinnen ſie im Friede ſchlafen u. ruhen.

49 Es iſt aber ein Unterſcheid zwiſchen dem Schlaf und Ruhe dieſes Lebens und des zukünftigen. Denn ein Menſch, ſo in dieſem Leben von täglicher Arbeit müde worden iſt, gehet, wenn die Nacht herbey kömmt, in ſeine Schlafkammer, als im Friede, daß er daſelbſt ſchlafen will, und hat die Nacht-Ruhe, und weiß gar von keinem Unglück oder Schaden, es ſey gleich mit Feuer oder Todſchlag. Die Seele aber ſchläfet nicht alſo, ſondern wachet, und hat ihre Geſichte, nemlich Geſpräche der Engel und GOttes. Darum iſt der Schlaf im zukünftigen Leben tiefer, als in dieſem Leben; und lebet die Seele doch vor GOtt. An dieſem Gleichniß, ſo ich vom Schlaf eines lebendigen Menſchen habe, laſſe ich mir genügen. Denn an ſolchem Menſchen iſt Friede und Ruhe, und er meynet, er habe kaum eine Stunde oder zwey geſchlafen; und ſiehet doch, daß die Seele alſo ſchläfet, daß ſie gleichwol auch wachet.

50. Alſo gehet die Seele nach dem Tode in ihre Kammer und Friede, und indem ſie ſchläfet, fühlet ſie ihren Schlaf nicht; und erhält GOtt dennoch die wachende Seele. Alſo kan GOtt Eliam, Moſen, ꝛc. erwecken, und ſie alſo regieren, daß ſie leben. Wie gehet aber das zu? Das wiſſen wir nicht, wir laſſen uns genügen an dem Gleichniß vom leiblichen Schlaf, und daß GOtt ſaget, es ſey ein Schlaf, Ruhe und Friede. Wer natürlich ſchläfet, der weiß davon nichts, was in ſeines Nachbarn Hauſe geſchiehet; und lebet doch gleichwol, ob er wol, wider die Natur des Lebens, im Schlaf nichts fühlet. Eben daſſelbe wird auch in jenem Leben geſchehen, aber auf eine andere und beſſere Weiſe. Gleichwie derohalben die Mutter das Kindlein in die Schlafkammer träget, und in die Wiege leget, nicht, daß es ſterben, ſondern ſchlafen und ſein ſanft ruhen ſoll; alſo ſeyn vor der Zukunft Chriſti, und vielmehr, da er nun gekommen iſt, alle Seelen der Gläubigen in den Schoos Chriſti gegangen, und gehen noch hinein.

51. Sie haben auch diſputiret von den Orten, da die Seelen ihre Behältniſſe haben. Auguſtinus im Enchiridio ad Laurentium ſaget, daß ſolche Behältniſſe verborgen ſeyn, und ſeyn daſelbſt die ſeine Worte: Die Zeit, ſo zwiſchen dem Tod des Menſchen und der letzten Auferſtehung iſt, hält die Seelen in etlichen verborgenen Behältniſſen, nachdem eine jegliche Sele entweder der Ruhe oder des Jammers werth iſt, für das, ſo ſie im Fleiſche erlanget hat, da ſie lebete. Da ſpüret man die Schwachheit des menſchlichen Verſtandes. Man ſoll aber auf das Wort und die Allmächtigkeit GOttes ſehen; denn, ſo GOtt mit der Spannen den Himmel faſſet, und mit einem Dreyling die Erde begreiffet, wie Jeſaia am 40. Cap. v. 12. ſtehet, ſo iſt warlich ſein Wort viel gröſſer, und greiffet weiter um ſich. Sein Wort iſt unendlich groß und weit. Darum iſt das Behältniß der Seelen GOttes Wort, oder die göttlichen Verheiſſungen, darinnen wir entſchlafen. Es ſcheinet wol ſchlecht und gering, wenn es durch den Mund des Menſchen ausgeredet wird; wenn wir es aber mit dem Glauben ergreiffen und im Worte entſchlafen, ſo kömmt die Sele in einen unendlichen Raum.

52. Dis habe ich geſaget, die unnützen und vergeblichen Gedancken von dieſen Fragen damit inne zu halten, und denen zu wehren. Denn es iſt überley genug, daß wir wiſſen, daß wir mit Sicherheit und Ruhe aus dieſem Leben in den Schoos Chriſti fahren; das iſt, wenn wir uns mit dem Glauben an das Wort und die Verheiſſung halten, ſo entfliehen wir der Trübſal und Jammer dieſes Lebens, und kommen zum ewigen Friede und Ruhe: wie der Spruch Chriſti lautet, Joh. 8, 51. Warlich, warlich, ich ſage euch, ſo jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht ſehen ewiglich. Darum folget ja, daß er in einem ewigen Leben ſeyn wird.

53. Hier muß man auch die Thorheit der Papiſten ſtrafen, welche fünferley Stätte oder Oerter für die Seelen nach dem Tode gemachet haben. Den erſten, die Hölle, für die Verdammten: den andern, für die ungetauften Kinder: den dritten, das Fegfeuer: den vierten, den Schoos der Väter. Im Neuen Teſtament haben ſie das Paradis darzu geſetzet, um des Spruches willen Luc. 23, 43: Heute wirſt du bey mir im Paradis ſeyn. Den fünften Ort nennen ſie, den offenen Himmel.

54. Der erſte Ort, ſagen ſie, ſey für die Verdammten, welches iſt die Pein und Qual des ewigen Feuers. Ob aber die Seelen der Gottloſen alsbald nach dem Tode gepeiniget werden, kan ich nicht gewiß ſa-

hun gebet, machet nichts anders, denn daß wir nicht denken noch gläuben, daß wir im Fleisch, und in der bösen Welt, oder unter des Teufels Reich seyn. Darum versuche und übe solches wohl, und gehe nur in dich selbst, oder siehe dich ein wenig um, und halte dich nur der Schrift. Fühlest du alsdenn auch nichts, so hast du desto mehr Noth zu klagen, beyde GOtt und deinem Bruder. Da laß dir rathen und für dich bitten, und lasse nur nicht ab, so lange bis der Stein von deinem Herzen komme, so wird sich die Noth wol finden, und du gewahr werden, daß du zweymal tiefer liegst, denn ein andrer armer Sünder, und des Sacraments vielmehr dürfest wider das Elend, so du, leider, nicht siehest, ob GOtt Gnade gebe, daß du es mehr fühlest und je hungriger dazu würdest; sonderlich weil dir der Teufel so zusetzt, und ohne Unterlaß auf dich hält, wo er dich erhasche und bringe um Seel und Leib, daß du keine Stunde vor ihm sicher kannst seyn. Wie bald möchte er dich plötzlich in Jammer und Noth bracht haben, wenn du dichs am wenigsten versiehest?

267. Solches sey nun zur Vermahnung gesagt, nicht allein für uns Alte und Grosse, sondern auch für das junge Volk, so man in der Christlichen Lehre und Verstand aufziehen soll: denn damit könnte man desto leichter die Zehen Gebote, Glauben und Vater Unser in die Jugend bringen, daß es ihnen mit Lust und Ernst einginge, und also von Jugend auf übeten und gewohneten. Denn es ist doch nun fast mit den Alten geschehen, daß man solches und anders nicht erhalten kann, man ziehe denn die Leute auf, so nach uns kommen sollen, und in unser Amt und Werk treten, auf daß sie auch ihre Kinder fruchtbarlich erziehen, damit GOttes Wort und die Christenheit erhalten werde. Darum wisse ein jeglicher Hausvater, daß er aus GOttes Befehl und Gebot schuldig ist, seine Kinder solches zu lehren oder lernen lassen, was sie können sollen. Denn weil sie getauft sind, und in die Christenheit genommen, sollen sie auch solcher Gemeinschaft des Sacraments gemessen, auf daß sie uns mögen dienen und nütze werden; denn sie müssen doch alle uns helfen gläuben, lieben, beten, und wider den Teufel fechten.

II. Erstes Hauptstück.

1) Von den Zehen Geboten überhaupt.

Kurze Form,

Die Zehen Gebote, Glauben und Vater Unser zu betrachten. (*)

Anno 1520.

Gnade und Friede allen meinen lieben Herren und Brüdern in C. Christo! Unter andern viel schädlichen Lehren und Büchlein, damit die Christen verführet und betrogen, und unzählige Mißglauben aufkommen sind, achte ich nicht für die wenigsten die Betbüchlein, darinn so mancherley Jammer von Beichten und Sünde erzählen,

(*) Diese kurze Form befindet sich zwar schon im III Theil p. 1999. wie aber daselbst nur ein Theil davon; so erscheinet solche hie in ihrer Vollständigkeit.

gühlen, ſo unchriſtliche Narrheit in den Gebetlein zu GOtt und ſeinen Heiligen, den Einfältigen eingetrieben iſt, und dennoch mit Ablaß und rothem Titel hoch aufgeblaſen, dazu künſtliche Namen darauf geſchrieben: Eines heißt Hortulus animæ, das andre Paradiſus animæ, und ſo fortan. Daß ſie wohl würdig wären einer ſtarken guten Reformation, oder gar vertilget wären. Welches Urtheil ich auch fälle über die Paſſional- oder Legendenbücher, darinn auch viel Zuſatz der Teufel eingeworfen hat.

Nun aber ich die Zeit nicht habe, und mir ſolche Reformation alleine zu viel iſt, will ichs auf dißmal bey dieſer Ermahnung laſſen bleiben, bis daß GOtt Zeit und Gnade gibt, und indeß zum Anfang dieſe einfältige Chriſtliche Form und Spiegel, die Sünden zu erkennen, und zu beten, vorhalten, nach den Zehen Geboten, und dem Vater Unſer.

Und bin deß gewiß, daß ein Chriſtlich Menſch überflüßig gebetet hat, wenn er das Vater Unſer recht betet, wie oft er will, und welches Stück er will. Denn es liegt nicht an viel Worten ein gut Gebet, wie C. Chriſtus ſagt Matth. 6. ſondern an viel und oft herzlich ſeufzen zu GOtt, welches ſolte wol ohn Unterlaß ſeyn.

Bitte hiermit, jedermann wolle ſich der Brigittiſchen Gebete und aller andern, die mit Ablaß oder Zuſagung ausgemahlet ſind, entwöhnen und wiederum auf diß gemeine einfältige, Chriſtliche Gebet gewöhnen, welches der Art iſt, je mehr und länger man es treibt, je ſüſſer und luſtiger es wird. Dazu helfe uns der Meiſter ſolches Gebets, unſer lieber HErr JEſus C. Chriſtus, gebenedeyet in Ewigkeit, Amen.

D. Mart. Luthers Vorrede.

Diß iſt nicht ohne ſonderliche Ordnung GOttes geſchehen, daß für den gemeinen Chriſtenmenſchen, der die Schrift nicht leſen mag, verordnet iſt, zu lehren und zu wiſſen die Zehen Gebote, den Glauben und das Vater Unſer. In welchen dreyen Stücken fürwahr alles, was in der Schrift ſtehet, und immer geprediget werden mag, auch alles, was einem Chriſten noth zu wiſſen, gründlich und überflüßig begriffen iſt. Und mit ſolcher Kürze und Leichte verfaſſet, daß niemand klagen noch ſich entſchuldigen kann, es ſey zu viel oder zu ſchwer zu halten, was ihm noth iſt zur Seligkeit. Denn drey Dinge ſind noth einem Menſchen zu wiſſen, daß er ſelig werden möge.

Das erſte, daß er wiſſe, was er thun und laſſen ſoll. Zum andern, wenn er nun ſiehet daß er es nicht thun noch laſſen kann, aus ſeinen Kräften, daß er wiſſe, wo ers nehmen, ſuchen und finden ſoll, damit er daſſelbige thun und laſſen möge. Zum dritten, daß er wiſſe, wie er es ſuchen und holen ſoll. Gleich als einem Kranken iſt zum erſten noth, daß er wiſſe, was ſeine Krankheit iſt, was er mag oder nicht mag thun oder laſſen. Darnach iſt noth, daß er wiſſe, wo die Arzeney ſey, die ihm helfe darzu, daß er thun und laſſen möge, was ein geſunder Menſch. Zum dritten, muß er ſein begehren, das ſuchen und holen, oder bringen laſſen.

Alſo lehren die Gebote den Menſchen ſeine Krankheit erkennen, daß er ſiehet und empfindet, was er thun und nicht thun, laſſen und nicht laſſen kann; und erkennet ſich einen Sünder und böſen Menſchen.

Darnach hält ihm der Glaube für, und lehret ihn, wo er die Arzeney, die Gnade finden ſoll, die ihm helfe fromm werden, daß er die Gebote halte; und zeiget ihm GOtt und ſeine Barmherzigkeit, in C. Chriſto erzeiget und angeboten.

Zum dritten lehret ihn das Vater Unſer, wie er denſelben begehren, holen und zu ſich brin-

bringen ſoll, nemlich mit ordentlichem, demüthigem, tröſtlichem Gebet; ſo wirds ihm gegeben, und wird alſo durch die Erfüllung der Gebote GOttes ſelig. Das ſind die drey Dinge in der ganzen Schrift.

Darum heben wir am erſten an den Geboten an zu lehren, und erkennen unſre Sünde und Bosheit, das iſt, geiſtliche Krankheit, dadurch wir nicht thun noch laſſen, wie wir wol ſchuldig ſind.

[Die erſte Tafel.]

Die erſte und rechte Tafel Moſe begreift die erſten drey Gebote, in welchen der Menſch gelehret wird, was er GOtt ſoll und ſchuldig iſt zu thun und laſſen, das iſt, wie er ſich gegen GOtt halten ſoll.

I. Das erſte Gebot lehret, wie ſich der Menſch halten ſoll inwendig im Herzen, das iſt, was er allewege von ihm gedenken, halten und achten ſoll, nemlich, daß er ſich alles Gutes zu ihm verſehe, wie zu einem Vater und guten Freund, in aller Treue, Glaube und Liebe, mit Furcht zu aller Zeit, daß er ihn nicht beleidige, wie ein Kind ſeinen Vater.

Dann das lehret die Natur, daß ein GOtt ſey, der da alles Gutes gebe, und in allem Uebel helfe; wie das anzeigen die Abgötter bey den Heyden; und lautet alſo:

Du ſollſt nicht andere Götter haben.

II. Das andere Gebot lehret, wie ſich der Menſch halten ſoll gegen GOtt äuſſerlich in Worten vor den Leuten, oder innerlich vor ihm ſelbſt, nemlich, daß er GOttes Namen ehre. Denn niemand mag GOTT weder vor ihm ſelbſt noch vor den Leuten zeigen nach der göttlichen Natur, ſondern bey ſeinem Namen. Und lautet alſo:

Du ſollſt den Namen deines GOttes nicht unnützlich führen.

III. Das dritte Gebot lehret, wie ſich der Menſch halten ſoll gegen GOtt äuſſerlich in Werken, das iſt, in Gottesdienſten, und lautet alſo:

Du ſollſt den Feyertag heiligen.

Alſo lehren dieſe drey Gebot den Menſchen, wie er mit GOtt ſoll handeln, in Gedanken, Worten, Werken, das iſt, in ſeinem ganzen Leben.

[Die andere Tafel Moſe.]

Die andere und linke Tafel Moſis hält inne die ſieben folgenden Gebote, in welchen der Menſch gelehret wird, was er den Menſchen und ſeinem Nächſten ſchuldig iſt zu laſſen und zu thun.

IV. Das erſte lehret, wie man ſich halten ſoll gegen alle Obrigkeiten, welche an GOttes ſtatt ſitzen. Darum folget daſſelbige vor andern Geboten den erſten dreyen, die GOtt ſelbſt antreffen, als ſind, Vater und Mutter, Herren und Frauen, (geiſtliche und weltliche ꝛc.) und lautet alſo:

Du ſollſt deinen Vater und deine Mutter ehren.

V. Das andere lehret, wie man ſich halte gegen ſeinem Gleichen oder Nächſten, ſeiner eignen Perſon halben, daß man dieſelbige nicht beleidige, ſondern wo ſie es bedarf, fördere und helfe, und lautet alſo:

Du ſollſt nicht tödten.

VI. Das dritte lehret, wie man ſich halte gegen des Nächſten höchſtes Gut, nach ſeiner eignen Perſon, das iſt, ſein ehelich Gemahl, Kind oder Freund. Daß man dieſelbigen nicht ſchände, ſondern bey Ehren behalte, ſo ferne es jedermann möglich iſt, und lautet alſo:

Du ſollſt nicht ehebrechen.

VII. Das vierte lehret, wie man ſich halte gegen des Nächſten zeitlich Gut, daß man

es

es nicht nehme noch hindere, ſondern fördere, und lautet alſo:

Du ſollſt nicht ſtehlen.

VIII. Das fünfte lehret, wie man ſich halte gegen des Nächſten zeitliche Ehre und gut Gerüchte, daß man das nicht ſchwäche, ſondern mehr ſchütze und erhalte, und lautet alſo:

Du ſollſt nicht falſch Gezeugniß reden wider deinen Nächſten.

Alſo iſt verboten, zu ſchaden in allen Gütern des Nächſten, und geboten denſelben zu frommen.

Wenn wir nun das natürliche Geſetz anſehen, ſo finden wir, wie billig und gleich alle dieſe Gebote ſind. Denn nichts iſt hie geboten gegen GOtt und dem Nächſten zu halten, das nicht ein jeglicher wollte ihm gehalten haben, wenn er GOtt, an GOttes und ſeines Nächſten Statt wäre.

IX. und X. Die letzten zwey Gebote lehren, wie böſe die Natur, und wie rein wir von allen Begierden des Fleiſches und Güter ſeyn ſollen. Aber da bleibet Krieg und Arbeit, dieweil wir hie leben. Die lauten alſo:

Du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Haus.

Du ſollſt nicht begehren ſeines Weibes, Knecht, Magd, Viehe oder was ſein iſt.

Kurzer Beſchluß der Zehen Gebote, wie Chriſtus ſelber ſpricht, Matth. 7, 12.

Was ihr wollet, das euch die Menſchen thun ſollen, daſſelbige thut ihr ihnen auch. Das iſt das ganze Geſetz und alle Propheten. Denn niemand will Undank leiden für ſeine Wohlthat, oder ſeinen Namen einem andern laſſen. Niemand will Hoffart gegen ihm erzeiget haben. Niemand will Ungehorſam, Zorn, Unkeuſchheit ſeines Weibes, Beraubung ſeiner Güter, Lügen, Trügen, Affterreden leiden; ſondern Liebe und Freundſchaft, Dank und Hülfe, Wahrheit und Treue erfinden von ſeinem Nächſten. Das gebieten aber alles die Zehen Gebot.

Die Uebertretung der Zehen Gebot.

Wider das erſte.

Wer in ſeiner Widerwärtigkeit Zauberey, ſchwarze Kunſt, Teufels Bundgenoſſen ſuchet.

Wer Briefe, Zeichen, Kräuter, Wörter, Segen und deßgleichen gebrauchet.

Wer Wünſchruthen, Schatzbeſchwörungen, Cryſtallen ſehen, Mantel fahren, Milchſtelen übet.

Wer ſein Werk und Leben nach erwählten Tagen, Himmelszeichen und der Weiſſager Dünkel richtet.

Wer ſich ſelbſt, ſein Viehe, Haus, Kinder und allerley Gut, vor Wölfen, Eiſen, Feuer, Waſſer, Schaden, mit etlichen Gebeten ſegnet und beſchwöret.

Wer ſein Unglück und Widerwärtigkeit dem Teufel oder böſen Menſchen zuſchreibet, und nicht mit Liebe und Lobe alles Böſe und Gute von GOtt allein aufnimmt, und ihm wieder heim träget mit Dankſagung und williger Gelaſſenheit.

Wer GOtt verſuchet, und in unnöthige Gefährlichkeit Leibes oder Seele ſich gibet.

Wer in ſeiner Frömmigkeit, Verſtand oder andern geiſtlichen Gaben hoffärtig iſt.

Wer GOtt und die Heiligen, mit Vergeſſen der Seelenneth, nur um zeitliches Nutzens willen ehret.

Wer GOtt nicht vertrauet alle Zeit, und in allen ſeinen Werken nicht Zuverſicht hat in GOttes Barmherzigkeit.

Wer zweifelt an dem Glauben oder an GOttes Gnaden.

Wer nicht andern wehret den Unglauben

und

und Zweifeln, und hilft nicht, daß ſie gläuben und GOttes Gnade trauen, ſo viel er vermag.

Und da gehören her aller Unglauben, Verzweifelung, Mißglauben.

Wider das zweyte.

Wer ohne Noth oder aus Gewohnheit leichtlich ſchwöret.

Wer falſchen Eid ſchwöret, oder auch ſein Gelübde bricht.

Wer übelthun gelobet oder ſchwöret.

Wer mit GOttes Namen fluchet.

Wer närriſche Fabeln von GOtt ſchwätzet, und die Worte der Schrift leichtfertig verkehret.

Wer GOttes Namen nicht anruffet, in ſeiner Widerwärtigkeit, und nicht benedenet in Liebe und Leid, im Glück und Unglück.

Wer Ruhm und Ehre und Namen ſuchet von ſeiner Frömmigkeit, Weisheit ꝛc.

Wer GOttes Namen anruffet fälſchlich, [oder falſche Lehre giebet,] als die Ketzer und alle hoffärtige Heiligen.

Wer GOttes Namen nicht lobet in allen Dingen, was ihm vorkömmt.

Wer nicht wehret andern, die GOttes Namen unehren, fälſchlich brauchen, und durch denſelbigen Böſes wirken.

Und daher gehöret die eitele Ehre, Ruhm und geiſtliche Hoffart.

Wider das dritte.

Wer freſſen, ſaufen, ſpielen, tanzen, Müßiggang, Unkeuſchheit treibet.

Wer Faulheit, Gottes Amt zu verſchlafen, verſäumen, ſpatzieren, unnütz ſchwätzen übet.

Wer ohne ſondere Noth arbeitet und handelt.

Wer nicht betet, nicht das Leiden Chriſti bedenkt, nicht ſeine Sünde bereuet, und Gnade begehret, alſo nur mit Kleidern, Eſſen, Geberden äuſſerlich feret.

[*Wer nicht GOttes Wort höret oder lehret.
Wer nicht betet und GOtt geiſtlich dienet.
Wer nicht alle ſeine Werke läßt GOttes Werk ſeyn.
Wer nicht geduldig iſt, und ſeinen Willen bricht und tödtet.]

Wer nicht gelaſſen ſtehet in allen ſeinen Werken und Leiden, daß GOTT mit ihm mache wie er will.

Wer nicht den andern alles diß zu thun hilft, und ihm wehret dawider zu thun. Und da gehöret her Trägigkeit zu Gottesdienſte.

[Hieher gehören alle heffärtige, eigenſinnige, widerſpenſtige Köpfe.]

Wider das vierte.

Wer ſich Armuths, Gebrechens Verachtung ſeiner Eltern ſchämet.

Wer ihnen nicht ihre Nothdurft mit Speis und Kleidern verſorget.

Vielmehr wer ihnen fluchet, ſchläget, nachredet, haſſet und ungehorſam iſt.

Wer nicht von Herzen groß von ihnen hält, um GOttes Gebots willen.

Wer ſie nicht ehret, ob ſie gleich Unrecht und Gewalt thun.

Wer die Gebote der Chriſtlichen Kirchen nicht hält, mit faſten, feyren ꝛc.

Wer Prieſterſtand unehret, nachredet und beleidiget.

Wer ſeine Herren und Obrigkeit nicht ehret, treue und gehorſam iſt, ſie ſeyn gut oder böſe. Hierinnen ſind alle Ketzer, Abtrünnige, Apoſtaten, Verbannte, Verſteckte ꝛc.

Wer nicht hilft zu dieſem Gebot, und widerſtehet den Uebertretern deſſelben. Und da gehöret her alle Hoffart, [Aufruhr, Untreu] und Ungehorſam.

Wider das fünfte.

Wer mit ſeinem Nächſten zürnet.

Wer

*) Was in [ ] eingeſchloſſen, befindet ſich nicht im Original.

Wer zu ihm saget Racha, das sind allerley Zorns und Hasses Zeichen.

Wer zu ihm saget, Fatue, du Narr, das sind allerley Schandworte, Flüche Lästerungen, nachreden, richten, urtheilen, Hohnsprache ꝛc.

Wer seines Nächsten Sünde oder Gebrechen rüget, und nicht bedecket und entschuldiget.

Wer seinen Feinden nicht vergibet, nicht für sie bittet, nicht freundlich ist, nicht wohl thut.

Und hierinnen sind alle Sünden des Zorns und Hasses: als Todtschlag, Krieg, rauben, brennen, zanken, hadern, trauren des Nächsten Glückes, freuen seines Unglückes.

Wer nicht übet die Werke der Barmherzigkeit, auch gegen seinen Feinden.

Wer die Leute zusammen hetzet oder hänget.

Wer Uneinigkeit machet zwischen andern.

Wer nicht versöhnet die Uneinigen.

Wer nicht wehret oder vorkömmt Zorn und Uneinigkeit, wo er kann,

Wider das sechste.

Wer Jungfrauen schwächt, ehebricht, Blutschanden und dergleichen Unkeuschheit wirket.

Wer unnatürlicher Weise oder Personen (das sind stumme Sünden,) brauchet.

Wer mit schandbarn Worten, Liedlein, Historien, Bilden, die böse Lust reizet oder zeuget.

Wer mit sehen, greifen, willigen, Gedanken sich reizet und beflecket.

Wer die Ursache nicht meidet: als fressen, saufen, Müßigkeit, Faulheit, Schlafen und Weibes- oder Mannspersonen Gemeinschaft.

Wer mit übrigem Schmuck, Geberden ꝛc. andere zur Unkeuschheit reizet.

Wer Haus, Raum, Zeit, Hülfe gestattet solche Sünde zu thun.

Wer eines andern Keuschheit nicht hilft bewahren, mit Rath und That.

Wider das siebente.

Wer Dieberey und Räuberey, [Geiz und] Wucher treibet.

Wer falsch Gewicht und Maaß brauchet, oder böse Waar für gut ausgibet.

Wer unrechte Erbgüter und Zins einnimmt.

Wer verdienten Lohn vorhält, und Schuld verleugnet.

Wer seinem dürftigen Nächsten nicht boraet oder leihet ohn allen Aufsatz.

Alle, die geizig sind, und eilen reich zu werden.

Und wie sonst fremd Gut behalten, oder zu sich bracht wird.

Wer andern Schaden nicht wehret.

Wer den andern nicht warnet für Schaden.

Wer seines Nächsten Vortheil verhindert.

Wer seines Nächsten Gewinnstes Verdrieß hat.

Wider das achte.

Wer vor Gericht die Wahrheit schweiget und unterdrucket.

Wer schädlich leuget und betreuget.

Item, alle schädliche Schmeichler, Ohrenbläser und Zweyzüngiger.

Wer des Nächsten Gut, Leben, Werke und Worte übel auslegt und schmähet.

Wer denselbigen bösen Zungen statt gibet, hilft, und nicht widerstehet.

Wer seine Zunge nicht brauchet zu entschuldigen seines Nächsten Namen.

Wer nicht strafet den Afterreder.

Wer nicht alles Gutes von jedermann saget und alles Bösen schweiget.

Wer die Wahrheit schweiget, oder nicht verficht.

Wider die letzten zwey.

Die zwey letzten Gebote gehören nicht in die Beichte; sondern sind Ziel und Maal gesetzet, da wir hinkommen sollen, und täglich durch Busse dahin arbeiten mit Hülfe und Gnade GOttes. Denn die böse Neigung stirbet nicht ehe gründlich, das Fleisch werde denn zu Pulver und neu geschaffen.

Die fünf Sinne werden eingeschlossen im 5. und 6. Gebot.

Die sechs Werke der Barmherzigkeit im 5. und 7.

Die sieben Todsünden, Hoffart im ersten und andern; Unkeuschheit im sechsten; Zorn und Haß im 5; Fraß im 6; Trägheit im 3. und wel in allen.

Die fremden Sünden sind in allen Geboten; denn mit Heissen, Rathen und Hülfe wider alle Gebot gesündiget kann werden.

Die rufenden und stummen Sünden sind wider das 5. und 6. und 7. Gebot.

In allen diesen Werken siehet man nichts anders, denn eigene Liebe, die das ihre suchet, nimmt GOTT was sein ist, und den Menschen was derselbigen ist, und gibet nicht weder GOtt noch Menschen etwas von dem, das sie hat, ist und mag. Daß wohl Augustinus saget: der Anfang aller Sünde ist die eigene seines selbst Liebe.

Aus diesem allen folget, daß die Gebote nichts anders denn Liebe gebieten, und Liebe verbieten, und die Gebote nichts erfüllet, denn Liebe, auch nichts übertrit, denn Liebe. Darum spricht St. Paulus, daß die Liebe sey Erfüllung aller Gebote, gleichwie die böse Liebe ist Uebertretung aller Gebot.

Die Erfüllung derselben.

Des ersten.

Gottesfurcht und Liebe im rechtem Glauben, und allezeit in allen Werken vest vertrauen, ganz bloß, lauter in allen Dingen gelassen stehen, sie seyn böse oder gut.

Da gehöret her alles, was in der ganzen Schrift vom Glauben, Hoffnung und der Liebe GOttes geschrieben ist, welches alles kürzlich in diesem Gebot begriffen ist.

Des andern.

Lob, Ehre, Gebenedeyung und Anrufung GOttes Namen, und seinen eignen Namen und Ehre ganz vernichten, daß allein GOtt gepreiset sey, der allein alle Dinge ist und wirket.

Da gehöret her alles, was von GOttes Lob, Ehre, Dank, Namen, Freude, in der Schrift gelehret ist.

Des dritten.

Sich zu GOtt bereiten und Gnade suchen, das geschieht mit Beten, Meß- und Evangelii hören, und Christi Leiden bedenken, und also geistlich zum Sacrament gehen. * Denn diß Gebot fordert eine geistarme Seele, die da ihres (nicht sein) vor GOtt opffert, daß er ihr GOtt sey, und in ihr seines Werkes und Name bekomme nach den zweyen ersten Geboten.

*[Sich GOtt ergeben, daß alle unsere Werke er allein thue in uns.]

Da gehöret her alles, was von Gottesdienst, Predigt hören und guten Werken, den Leib unter den Geist zu werfen, befohlen ist, daß alle unsere Werke GOttes sind, und nicht unser.

Des vierten.

Williger Gehorsam, Demüthigkeit, Unterthänigkeit aller Gewalt um GOTTES Wohlgefallen willen, als der Apostel St. Peter saget, ohn alles Widerbellen, klagen und murmeln.

Da

Da gehöret her alles, was von Gehorsam, Demuth, Unterthänigkeit, Ehrerbietung geschrieben ist.

Des fünften.

Geduld, Sanftmüthigkeit, Gütigkeit, Friede, Einigkeit, Barmhertzigkeit, und allerdinge ein süßes, freundliches Herz, ohn allen Haß, Zorn, Bitterkeit gegen einem jeglichen Menschen, auch den Feinden.

Da gehören her, alle Lehren von der Geduld, Sanftmüthigkeit, Friede, Einigkeit, ꝛc.

Des sechsten.

Keuschheit, Zucht, Schambaftigkeit in Werken, Worten, Geberden und Gedanken. Auch Mäßigkeit in Essen, Trinken, Schlafen, und alles, was der Keuschheit förderlich ist.

Da gehören her, alle Lehren von der Keuschheit, fasten, nüchtern, mäßig seyn, beten, wachen, arbeiten, und womit Keuschheit behalten wird.

Des siebenten.

Armuth des Geistes, Mildigkeit, Willigkeit seine Güter zu leihen und geben, ohn allen Geiz und Begierde leben.

Da gehören her alle Lehren von dem Geiz, unrechtem Gut, Wucher, List, Betrug, Schaden, Hinderniß des Nächsten am zeitlichen Gut.

Des achten.

Eine friedsame heilsame Zunge, die niemand schadet und jedermann frommet, die die Unenigen söhnet, die Verlästerten entschuldiget und verficht; das ist, Wahrheit und Einfältigkeit in Worten.

Da gehören her alle Lehren vom schweigen und reden, das des Nächsten Ehre, Recht, Sache und Seligkeit antrift.

Der letzten zwey

Das ist vollkommene Keuschheit und Verachtung zeitlicher Lust und Güter gründlich, das allein in jenem Leben vollbracht wird.

In allen diesen Werken siehet man nichts anders, den fremde, gemeine, das ist, GOttes und des Nächsten Liebe, die suchet nicht was ihr, sondern was GOTTES und des Nächsten ist, und erabet sich jedermann frey zu eigen, Dienst und Willen.

So siehest du, daß in den Zehen Geboten gar ordentlich und kürzlich begriffen sind alle Lehren, die dem menschlichen Leben noth sind, welche, so er halten will, hat alle Stunden gute Werke zu thun, daß ihm nicht noth wäre, andere Werke zu erwählen, hie und da laufen, und das thun, da nichts von geboten ist.

Das alles ist merklich angezeiget, damit, daß nichts in diesen Geboten gelehret ist, was der Mensch ihm selbst thun lassen, oder von andern begehren soll; sondern was er andern, GOtt und den Menschen thun und lassen soll, daß wir es ereifen müssen, daß die Erfüllung stehet in der Liebe gegen andere, und nicht gegen uns. Denn der Mensch thut, lässet und suchet ihm selbst schon zu viel, daß nicht zu lehren, sondern zu wehren noth ist.

Darum lebet der am allerbesten, der ihm selbst nicht lebet, und der lebet am ärgesten, der ihm selbst lebet. Denn also lehren die Zehen Gebote. Daraus man siehet, wie wenig Menschen wohl leben, ja als ein Mensch niemand mag wohl leben. Darum so wir das erkennen, müssen wir nun lernen, wo wirs nehmen sollen, daß wir wohl leben und die Gebote erfüllen.

Kurze Form
den Glauben zu betrachten.
JESUS.

Der Glaube theilet sich in drey Hauptstücke, nach dem die drey Personen der heiligen göttlichen Dreyfaltigkeit darinnen erzehlet werden: das erste dem Vater, das ander dem Sohn, das dritte dem Heiligen

Geist anzueignen. Denn das ist der höheste Artikel im Glauben, darinnen die andern alle hangen.

Hie ist zu merken, daß zweyerley Weise geglaubet wird: zum ersten von GOTT, das ist, wenn ich gläube, daß es wahr sey, was man von GOtt saget. Gleich als wenn ich gläube, daß es wahr sey, was man vom Türken, Teufel, Hölle saget; dieser Glaube ist mehr eine Wissenschaft oder Merkung, denn ein Glaube.

Zum andern, wird an GOtt geglaubet, das ist, wenn ich nicht allein glaube, daß wahr sey, was von GOtt gesaget wird; sondern setze mein Vertrauen in Ihn, begebe und erwege mich mit ihm zu handeln, und gläube ohn allen Zweifel, er werde mit alle seyn und thun, wie man von ihm saget. Auf welche Weise ich nicht gläube dem Türken oder Menschen, wie hoch man sein Lob preisete. Denn ich gläube leichtlich, daß ein Mann fromm sey, ich wage es darum nicht, auf ihn zu bauen.

Solcher Glaube, der es waget auf GOtt, wie von ihm gesaget wird, es sey im Leben oder Sterben, der machet allein einen Christenmenschen, und erlanget von GOtt alles, was er will. Der mag kein böses, falsches Herz haben; denn das ist ein lebendiger Glaube, und der wird gebeten im ersten Gebot, das da saget: Ich bin dein GOtt, du solst keine andere Götter haben.

Darum ist das Wörtlein, in, fast wohl gesetzet, und mit Fleiß wahrzunehmen, daß wir nicht sagen: ich gläube GOtt dem Vater, oder von dem Vater, sondern in GOtt den Vater, in JEsum Christum, in den Heiligen Geist; und den Glauben soll man niemand geben, denn allein GOtt. Darum wird die Gottheit JEsu Christi und des Heiligen Geistes damit bekannt, daß wir in Ihn gleichwie in den Vater gläuben. Und wie es ein gleicher Glaube ist in alle drey Personen, so sind auch die drey Personen Ein GOtt.

Das erste Theil des Glaubens.

Ich gläube in GOtt den Vater, Allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Das ist, ich versage dem bösen Geist, aller Abgötterey, aller Zauberey und Mißglauben.

Ich setze mein Vertrauen auf keinen Menschen auf Erden, auch nicht auf mich selbst, noch auf meine Gewalt, Kunst, Gut, Frömmigkeit, oder was ich haben mag.

Ich setze mein Vertrauen auf keine Creatur, sie seyn im Himmel oder auf Erden.

Ich erwege und setze mein Vertrauen allein auf den blossen unsichtlichen, unbegreiflichen, einigen GOtt, der Himmel und Erden geschaffen hat, und allein über alle Creaturen ist; wiederum entsetze ich mich nicht vor aller Bosheit des Teufels und seiner Gesellschaft; denn mein GOtt über sie alle ist.

Ich gläube nichts destoweniger in GOtt, ob ich von allen Menschen verlassen oder verfolget wäre.

Ich gläube nichts destoweniger, ob ich arm, unverständig, ungelehrt, verachtet bin, oder alles Dinges mangele.

Ich gläube nichts destoweniger, ob ich ein Sünder bin. Denn dieser mein Glaube soll und muß schweben über alles, was da ist und nicht ist, über Sünde und Tugend und über alles, auf daß er in GOtt lauterlich und rein sich halte, wie mich das erste Gebot dringet.

Ich begehre auch kein Zeichen von ihm, ihn zu versuchen.

Ich traue beständiglich in ihn, wie lange er verzeucht, und setze ihm kein Ziel, Zeit, Maaß oder Weise; sondern stelle es alles heim seinem göttlichen Willen in einem freyen richtigen Glauben.

So

So er denn allmächtig ist, was mag mir gebrechen, das er mir nicht geben und thun möge?

So er Schöpffer Himmels und Erden ist, und aller Dinge ein HErr; wer will mir etwas nehmen oder schaden? Ja, wie wollen mir nicht alle Dinge zu gut kommen und dienen, wenn der mir Gutes gann, dem sie alle gehorsam und unterthan sind?

Dieweil er denn GOtt ist, so mag er und weiß, wie er es machen mit mir soll aufs beste. Dieweil er Vater ist, so will er es auch thun, und thut es herzlich gerne.

Dieweil ich daran nicht zweifele, und setze mein Vertrauen also auf ihn, so bin ich gewiß sein Kind, Diener und Erbe ewiglich, und wird mir geschehen, wie ich gläube.

Das zweyte Theil.

Und in JEsum CHristum, seinen einigen Sohn, unsern HErrn.

Das ist, ich gläube nicht alleine, daß JEsus CHristus, wahrhaftiger einiger GOttes Sohn ist, in einer ewigen göttlichen Natur und Wesen, von Ewigkeit immer geboren; sondern auch, daß ihm von dem Vater alle Dinge unterworfen sind. Und auch nach der Menschheit mein, und aller Dinge ein HErr gesetzet ist, die er mit dem Vater nach der Gottheit geschaffen hat.

Ich gläube, daß in den Vater gläuben und zu dem Vater niemand kommen mag, weder durch Kunst, Werke, Vernunft, noch alles das man nennen kann im Himmel und auf Erden, denn allein in und durch JEsum CHristum, seinen einigen Sohn, das ist, durch den Glauben in seinen Namen und Herrschaft.

Der empfangen ist von dem Heiligen Geist.

Ich gläube festiglich, daß er mir zu gut empfangen ist von dem Heiligen Geiste, ohn alles menschliche und fleischliche Werk, ohne leiblichen Vater oder Mannssaamen. Auf daß er mein und aller, die in ihn gläuben, sündliche, fleischliche, unreine, verdammliche Empfängniß reinigte und geistlich machete durch gnädigen Willen seines und des allmächtigen Vaters.

Geboren von der Jungfrauen Maria.

Ich gläube, daß er mir geboren ist, von der reinen Jungfrauen Marien, ohn allen Schaden ihrer leiblichen und geistlichen Jungfrauschaft, auf daß er nach Ordnung väterlicher Barmherzigkeit meine sündliche und verdammte Geburt, und aller seiner Gläubigen, gebenedeyet, unschädlich und rein machete.

Gelitten unter Pontio Pilato.

Ich gläube, daß er sein Leiden und Creuz für meine und aller Gläubigen Sünde getragen hat, und dadurch alles Leiden und Creuz gesegnet, und nicht allein unschädlich, sondern auch heilsam und hoch verdienstlich gemachet hat.

Gecreuziget, gestorben und begraben.

Ich gläube, daß er gestorben und begraben ist, meiner Sünde und aller seiner Gläubigen ganz zu tödten und begraben. Dazu den leiblichen Tod erwürget, und ganz unschädlich, nützlich, heilsam gemachet hat.

Niedergefahren zur Hölle.

Ich gläube, daß er zu der Hölle niedergestiegen ist, den Teufel und alle seine Gewalt, List und Bosheit, mir und seinen Gläubigen zu dämpffen und gefangen zu nehmen, daß mir der Teufel hinfort nicht schaden kann, und mich von der Höllen Pein erlöset, dieselben auch unschädlich und verdienstlich gemachet.

Am dritten Tage auferstanden von den Todten

Ich gläube, daß er sey auferstanden am dritten Tage von den Todten, mir und allen

ſagen, obwol das **Exempel des reichen Mannes** Luc. 16. v. 23. ſich hieher zu ziehen ſcheint. Aber in der andern Epiſt. Petri am 2. Cap. v. 4. ſtehet ein Spruch, der ſtracks darwider iſt, nemlich, daß er redet von den böſen Engeln, daß die zum Gerichte behalten werden. Und lauten die Worte Pauli 1. Corinth. 6. 10. auch darwider, da er ſaget: **Wir müſſen alle offenbaret werden vor dem Richterſtuhl Chriſti, auf daß ein jeglicher empfahe, nach dem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es ſey gut oder böſe.** Darum ſcheinet es, als ſchlafen und ruhen ſie auch. Ich kan aber davon nichts ſagen.

55. **Der andere Ort** iſt für die Kinder, ſo nicht getaufet ſeyn: von denen ſagen ſie, daß ſie zwar ſollen verdammet ſeyn, aber ſie leiden keine Pein vom Feuer, oder von Würmern, ſondern ſie müſſen allein deß berauben ſeyn, daß ſie GOttes Angeſicht nicht beſchauen. Das Licht, ſagen ſie, haben ſie nicht, damit ſie GOtt und die Engel beſchauen möchten, und werden doch nicht gereiniget.

56. **Der dritte Creis** iſt das Fegefeuer, darein weder die Verdammten noch die Kinder kommen, ſondern die, ſo ja wol gläuben, aber doch für ihre Sünde nicht haben genug gethan: derſelben Seelen werden erlöſet mit Päbſtiſchem Ablaß und iſt daher der Unflath des unzählichen Ablaſſes und die gantze Papiſtiſche Religion gekommen.

57. **Den vierten Ort nennen ſie,** Limbum Patrum, den Schoos der Väter: dazu, ſagen ſie, ſey Chriſtus hinab gefahren, und habe denſelbigen zerbrochen, und die Väter erlöſet, nicht aus der Hölle, ſondern aus dieſem Creis, welche gequälet geweſen ſeyn von groſſem Verlangen und Warten auf den HErrn Chriſtum: denn ſie haben ſonſt keine Pein oder Marter gelitten.

58. Mit ſolchen Lügen haben die Papiſten die Kirche und die gantze Welt voll gemachet: wir aber ſoſen ſolches gar um, und ſagen, daß die ungetauften Kinder einen ſolchen Creis nicht haben. Wie es aber um ſie ſtehe, oder was mit ihnen geſchehen ſoll, das befehlen wir göttlicher Güte. Sie haben den Glauben und die Taufe nicht: ob ſie aber GOtt auf eine ſonderliche Weiſe aufnehme, und ihnen den Glauben gebe, ſtehet in GOttes Wort nicht geſchrieben, und dürfen wir darinnen auch nichts ſchlieſſen. Des Angeſichtes GOttes beraubet ſeyn, iſt die Hölle ſelbſt. Sie laſſen zu, daß ſie einen Willen und Verſtand haben, ſonderlich des göttlichen Anſchauns und Liebens, aber es ſind Träume.

59. Und ſind ſonderlich das eitel Lügen mit dem Fegefeuer: denn daſſelbe iſt auf eitel gottlos Weſen und Unglauben gegründet. Denn ſie verleugnen die Lehre, daß [allein] der Glaube ſelig mache, und ſetzen die Genugthuung für die Sünde, als die Urſache der Seligkeit. Wer derhalben im Fegefeuer iſt, der iſt in der Hölle ſelbſt: denn er gedenket alſo: Ich bin ein armer Sünder, und ſoll für meine Sünde genug thun; darum will ich ein Teſtament machen. Ich will eine gewiſſe Summa Geld geben zum Bau dieſer Kirchen, daß ich damit das Gebet und Opfer der Mönche und Pfaffen für die Todten leſen möge. Solche Leute ſterben im Glauben auf ihre gute Werke, und wiſſen von Chriſto nichts. Ja, ſie ſeyn ihm feind. Wer aber ſterben im Glauben an Chriſtum, welcher für unſere Sünde geſtorben iſt, und für uns genug gethan hat: der iſt mein Schoos, mein Paradis, mein Troſt und meine Hoffnung.

60. **Von dem Limbo oder Creis der Väter** haben ſie nicht eigentlich geredet: ſie ſolten es lieber den Schoos Abrahams genennet haben, das wäre beſſer geweſen. Denn die vor der Zukunft Chriſti geboren ſeyn, die ſeyn erhalten und ſelig worden in der Verheiſſung des Wortes, darinnen ſie in dieſem Leben gelebet haben: und da ſie geſtorben ſeyn, ſeyn ſie auch in das Leben gegangen und recht lebendig geweſen.

61. Dis iſt aber der Verſtand der Worte Chriſti, ſo er zum Schächer am Creutze geredet hat, Luc. 23. 43: **Heute wirſt du bey mir im Paradis ſeyn,** das iſt, in meinem Schoos wo ich bin, da ſolt du zugleich auch ſeyn: daſelbſt iſt Himmel und Paradis eben ein Ding, auſſer daß noch bey den Heiligen Ruhe und Friede iſt, und das Reich noch nicht. Chriſtus iſt im Himmel oder im Paradis, das er ſeine Kirche regiere, richte und führe ſeine Engel ſende der Kirchen zu dienen, Gaben unter die Menſchen austheile, die Elenden und Niedrigen erhöhe, ꝛc. Denn er wirket allezeit, ruhet nicht, wie die Heiligen thun, die da ſchlafen von welchen im 64. Cap. Eſaiä v. 16. geſaget wird: **Abraham weiß von uns nichts, und Iſrael kennet uns nicht.** Derhalben iſt ein groſſer Unterſcheid zwiſchen den Heiligen, die da ſchlafen, und ehriſto, der da herrſchet und regieret: ſie ſchlafen oder wiſſen nicht, was da geſchichet, und ruhen doch gleichwol.

62. Wenn aber die Gottloſen ſterben, ſie mögen entweder vor der Zukunft Chriſti abgeſchieden ſeyn, oder noch heutiges Tags da nun Chriſtus gekommen iſt, abſcheiden, eben ſie ſchlecht in das ewige Verdammnis. Ob aber das Verdammnis alsbald nach dem Tode anfange, können wir nicht wiſſen, weil geſchrieben ſtehet, Röm. 14. 10. daß wir alle vor den Richterſtuhl Chriſti ſollen dargeſtellet werden: und die da Gutes gethan haben, werden herfür gehen

seinen Gläubigen ein neues Leben zu geben, und also mit ihm in Gnaden und Geist erwecket hat, hinfort nimmer zu sündigen, sondern ihm allein zu dienen, in allerley Gnaden und Tugenden [und also die Gebote GOttes zu erfüllen].

Aufgefahren gen Himmel, sitzend zur rechten Hand GOttes ꝛc.

Ich gläube, daß er aufgefahren sey gen Himmel, und von dem Vater empfangen Gewalt und Ehre über alle Engel und Creaturen, und also sitzet zu der rechten Hand GOttes, das ist, er ist ein König und HErr über alle GOttes Güter im Himmel, Hölle und Erden. Derohalben er helfen kann mir und allen Gläubigen, in allen unsern Nöthen, wider alle unsere Widersacher und Feinde.

Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Ich gläube, daß er wieder von dannen vom Himmel kommen wird am Jüngsten Tage, zu richten die Lebendigen, die denn erfunden werden, und Todten, die indeß versterben sind. Und alle Menschen, alle Engel und Teufel vor seinen Gerichtsstuhl kommen müssen, und ihn leiblich sehen, mich und alle seine Gläubigen zu erlösen und von dem leiblichen Tode und allen Gebrechen, und zu strafen ewiglich unsere Feinde und Widersacher, und uns von ihrer Gewalt ewiglich zu erlösen.

Das dritte Theil.

Ich gläube an den Heiligen Geist.

Das ist, ich gläube nicht allein, daß der Heilige Geist ein wahrhaftiger GOtt ist mit dem Vater und Sohn, sondern auch in und zu dem Vater, durch Christum und sein Leben, Leiden, Sterben, und alles, was von ihm gesaget ist, niemand kommen noch etwas desselbigen erlangen mag, ohne des Heiligen Geistes Werk, mit welchem der Vater und der Sohn, mich und alle die Seinen rühret, weicket, ruffet, zeucht durch und in Christo lebendig, heilig und geistlich machet, und also zum Vater bringet. Denn er ist das, damit der Vater durch Christum und in Christo alles wirket und lebendig machet.

Eine heilige Christliche Kirche.

Ich gläube, daß da sey auf Erden, so weit die Welt ist, nicht mehr denn eine heilige, gemeine, Christliche Kirche, welche nichts anders ist, denn die Gemeinde oder Sammlung der Heiligen, der frommen gläubigen Menschen auf Erden, welche durch denselben Heiligen Geist versammlet, erhalten und regieret wird, und täglich in den Sacramenten und Wort GOttes gemehret.

Ich gläube, daß niemand kann selig werden, der nicht in dieser Gemeinde erfunden wird, einträchtiglich mit ihr haltend, in einem Glauben, Wort, Sacrament, Hoffnung und Liebe; und kein Jude, Heyde, Ketzer oder Sünder mit ihr selig werde, es sey denn, daß er sich mit ihr versöhne, vereinige und ihr gleichförmig werde in allen Dingen.

Die Gemeine der Heiligen.

Ich gläube, daß in dieser Gemeine oder Christenheit alle Dinge gemein sind, und eines jeglichen Güter des andern eigen, und niemand nichts eigen sey. Darum mir und einem jeglichen Gläubigen alle Gebete und gute Werke der ganzen Gemeinde zu Hülfe kommen, beystehen und stärken müssen zu aller Zeit im Leben und Sterben. Und also ein jeglicher des andern Bürde träget, wie St. Paulus zun Galat 6, 2. lehret.

Vergebung der Sünden.

Ich gläube, daß da sey in derselben Gemeinde, und sonst nirgend, Vergebung der Sünden, daß ausser derselben nicht helfe, wie viel und groß die guten Werke immer seyn mögen, zur Sünden Vergebung. Aber in einer derselbigen nicht schade, wie viel, groß und oft gesündiget werden mag: zu Vergebung

bung der Sünde, welche bleibet, wo und wie lange dieselbige einige Gemeinde bleibet. Welcher Christus die Schlüssel gibt, und spricht Matth. 18, 18. * Was ihr werdet auf binden auf Erden, soll aufgebunden seyn in dem Himmel. Denselben gleichen zu dem einzelen Petro, an statt und Bedeutung der einzelen einigen Kirche, Matth. 16, 19: Was du wirst auf binden ꝛc.

* [Was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los seyn.]

Auferstehung des Fleisches.

Ich gläube, daß da zukünftig ist eine Auferstehung der Todten, in welcher durch denselben Heiligen Geist wird wieder auferwecket werden alles Fleisch, das ist, alle Menschen, nach dem Leibe oder Fleische, fromme und böse, also, daß eben dasselbe Fleisch, das gestorben, begraben, verweset und auf mancherley Weise umkommen ist, wiederkommen soll und lebendig werden.

Und ein ewiges Leben.

Ich gläube, daß nach der Auferstehung seyn wird ein ewiges Leben der Heiligen, und ewiges Sterben der Sünder. Und zweifele an dem allen nicht, der Vater durch den Sohn JEsum Christum, unsern HErrn, mit und in dem Heiligen Geist, werden mir diese Stücke alle lassen geschehen; das heisset Amen, das ist, es ist treulich und gewiß wahr.

Kurze Form, wie das Vater Unser zu beten.

Vorrede und Bereitung zu bitten

die sieben Bitten von GOtt.

Vater Unser, der du bist im Himmel.

Die Meynung.

O allmächtiger GOtt, dieweil du durch deine grundlose Barmhertzigkeit uns nicht alleine gelassen, sondern auch geboten und gelehret hast, durch deinen einigen lieben Sohn, unsern HErrn JEsum Christum, daß wir durch sein Verdienst und Mittel, dich einen Vater achten und nennen sollen; so du doch billig nach aller Gerechtigkeit ein gestrenger Richter seyn möchtest über uns Sünder, die wir soviel und schwerlich wider deinen göttlichen, allerbesten Willen gethan, und dich erzürnet haben.

So gib uns durch dieselbe Barmhertzigkeit in unser Hertz eine tröstliche Zuversicht deiner väterlichen Liebe, und laß uns empfinden den allerlieblichsten Schmack und Süßigkeit der kindlichen Sicherheit, daß wir mit Freuden dich einen Vater nennen können, lieben, und anruffen mögen in allen unsern Nöthen. Behüte uns, daß wir deine Kinder bleiben, und nicht verschulden, damit wir aus dir, allerliebster Vater, einen schrecklichen Richter, und uns selbst aus Kindern zu Feinden machen.

Du willt auch, daß wir nicht allein Vater, sondern insgemein unser Vater dich anruffen, und also einträchtiglich für allesamt bitten. Darum gib uns eine einträchtliche, brüderliche Liebe, daß wir uns allesamt, wahrhaftige Brüder und Schwestern erkennen und achten, und dich einen gemeinen unsern lieben Vater für alle und jedermann bitten, als ein Kind für das andere gegen seinem Vater thut.

Laß niemand unter uns das Seine suchen, oder des andern vor dir vergessen; sondern abgethan allen Haß, Neid und Zwietracht, uns als die wahren frommen GOttes Kinder untereinander lieben, und also einträchtiglich sagen mögen, nicht mein Vater; sondern, unser Vater.

Auch dieweil du nicht ein leiblicher Vater bist, der auf Erden ist, sondern der du im Himmel bist ein geistlicher Vater, der nicht stirbet und ungewiß ist, oder ihm selbst nicht helfen mag, wie der irdische und leibliche Vater; damit du uns anzeigest, wie übermäßig du ein besse-

besserer Vater bist, und lehrest zeitliche Vaterschaft, Vaterland, Freunde, Gut, Fleisch und Blut vor dir verachten.

So gib uns, o Vater, daß wir auch deine himmlische Kinder seyn mögen, lehre uns der Seelen und des himmlischen Erbtheils allein wahrnehmen, daß uns das zeitliche Vaterland und irdische Erbgut nicht betrüge, umfange, hindere, und ganz zu irdischen Kindern mache, daß wir mit rechtem wahren Grunde mögen sagen: O himmlischer Vater unser, und wir wahrhaftig deine himmlische Kinder seyn.

Die 1. Bitte.

Geheiliget werde dein Name.

Die Meynung ist.

O allmächtiger GOtt, lieber himmlischer Vater, dein heiliger Name wird auf diesem elenden Jammerthal, leider, so mannigfaltig verunheiliget, verlästert und geschmähet, wird vielen Dingen zugeeignet, da deine Ehre nicht an ist, wird auch in vielen Stücken und zu Sünden mißbrauchet, daß auch das schändliche Leben viel eine Schande und Unehre deines heiligen Namens möchte heissen.

Darum so gib uns deine göttliche Gnade, daß wir uns vor alle dem hüten, das nicht zu Ehre und Lob deines heiligen Namens reichet. Hilf, daß alle Zauberey und falsche Segen abgethan werden. Hilf, daß allerley Beschwörung des Teufels oder Creaturen durch deinen Namen aufhöre. Hilf, daß alle Mißglauben und Aberglauben ausgewurzelt werden. Hilf, daß alle Ketzereyen, falsche Lehre, die sich im Schein deines Namens dargeben, zunichte werden. Hilf, daß aller falscher Schein der Wahrheit, Frömmigkeit, Heiligkeit, niemand betrüge.

Hilf, daß niemand bey deinem Namen schwöre, lüge oder trüge. Behüte uns vor allem falschen Trost, unter deinem Namen erdichtet. Behüte uns vor aller geistlicher Hoffart und eiteler Ehre zeitliches Ruhms oder Namens. Hilf, daß wir in allen unsern Nöthen und Gebrechen deinen heiligen Namen mögen anruffen. Hilf, daß wir in der Angst unsers Gewissens und am letzten Sterben deines Namens nicht vergessen. Hilf, daß wir in allen unsern Gütern, Werken und Werken dich allein loben und ehren; nicht uns davon einen Namen geben oder suchen, sondern dir alleine, deß alle Dinge alleine sind. Behüte uns vor dem schändlichen Laster der Undankbarkeit.

Hilf, daß aus unsern guten Werken und Leben alle andere gereizet werden, nicht uns, sondern dich in uns zu loben und deinen Namen ehren. Hilf, daß aus unsern bösen Werken oder Gebrechen niemand geärgert werde, deinen Namen zu unehren, oder dein Lob nachzulassen. Behüte uns, daß wir nichts begehren, weder zeitlich noch ewiglich, das nicht deines Namens Ehre und Lob sey; und so wir solches werden bitten, wollest unsere Thorheit nicht erhören. Hilf, daß unser Leben also sey, daß wir als wahrhaftige Kinder GOttes erfunden werden, daß dein väterlicher Name nicht umsonst oder fälschlich über uns genennet werde, Amen.

Und in das Gebet gehören alle Psalmen und Gebet, da man GOtt innen lobet, ehret, singet, danket, und das ganze Halleluja.

Die 2. Bitte.

Zukomme dein Reich.

Die Meynung.

Dis elende Leben ist ein Reich aller Sünde und Bosheit, darinnen ein Herr ist der böse Geist, aller Bosheit und Sünde ein Anfang und Hauptschalk.

Dein Reich aber ist ein Reich aller Gnaden und Tugend, darinne ein HErr ist Christus JEsus, dein lieber Sohn, aller Gnaden und Tugenden Haupt und Anfang.

Darum

Darum hilf und gnade uns, lieber Vater. Gib uns vor allen Dingen einen rechten beständigen Glauben an Christum, eine unerschrockene Hoffnung in deine Barmherzigkeit, wider alle Blödigkeit unsers sündlichen Gewissens, eine brünstige süsse Liebe zu dir und allen Menschen. Behüte uns vor Unglauben und Verzweifeln, und endlichem Neid.

Hilf uns von der unflätigen Lust der Unkeuschheit, und gib uns eine Liebe zu der Jungfrauschaft und allerley Keuschheit. Hilf uns aus der Zwietracht, Krieg, Unfriede, und laß zukommen deines Reiches Tugend, den Friede und Einigkeit und stille Ruhe. Hilf uns, daß nicht Zorn oder andere Bitterkeit in uns sein Reich überkomme, sondern durch deine Gnade in uns regiere einfältige Sänftigkeit und brüderliche Treue und allerley Freundschaft, Mildigkeit, Sanftmüthigkeit. Hilf, daß nicht unordentliche Betrübniß und Schwermüthigkeit in uns sey, sondern laß zukommen die Freude und Lust in deiner Gnade und Barmherzigkeit.

Und endlich, daß alle Sünde von uns gewandt werde, und wir deiner Gnaden, aller Tugend und guter Werke voll, mögen dein Reich werden, daß alle unsere Herzen, Muth und Sinn mit allen Kräften inwendig und auswendig dir nach deinen Geboten und Willen unterthänigklich dienen, und sich allein von dir regieren lassen, nicht ihnen selbst noch dem Fleische, Welt oder Teufel folgen.

Hilf, daß solch dein Reich angefangen in uns zunehme, und täglich sich bessere und mehre, daß uns nicht überfalle die listige Bosheit, die Trägheit zu Gottes Dienste, auf daß wir nicht wieder zurücke fallen; sondern gib uns einen ernsten Vorsatz und Vermögen, nicht allein anzuheben fromm zu seyn, sondern vielmehr kecklich darinne fortgehen und vollbringen, wie der Prophet saget Ps. 13, 4. 5: Erleuchte meine Augen, daß ich nicht entschlafe, oder faul werde im angefangenen guten Leben, und der Feind mein also wieder gewaltig werde.

Hilf, daß wir also beständig bleiben, und daß dein zukünftig Reich dieses angefangene dein Reich beschliesse und vollende. Hilf uns aus diesem sündlichen gefährlichen Leben; hilf uns jenes Leben begehren, und diesem feind werden. Hilf uns den Tod nicht fürchten, sondern begehren. Wende von uns die Liebe und Anhangen dieses Lebens, auf daß also dein Reich in uns allerdings vollbracht werde.

Und in diese Bitte gehören alle Psalmen, Vers und Gebet, da man Gnade und Tugend von GOtt bittet.

Die 3. Bitte.

Dein Wille geschehe als im Himmel und auf Erden.

Die Meynung.

Unser Wille, gegen deinen Willen geachtet, ist nimmer gut, sondern allezeit böse; Dein Wille aber ist allezeit der beste, überaus auf das höchste zu lieben und zu begehren. Darum erbarme dich unser, o lieber Vater, und laß nicht nach unserm Willen etwas geschehen. Gib und lehre uns recht gründlich Geduld haben, wenn unser Wille gebrochen wird oder verhindert. Hilf, so jemand etwas redet, schweiget, thut oder lässet, das unserm Willen wider ist, daß wir nicht darum zornig und böse werden, nicht fluchen, nicht klagen, nicht schreyen, nicht richten, nicht verdammen, nicht widersprechen ꝛc. Hilf, daß wir unsern Widersachern und Verhinderern unsers Willens demüthiglich weichen, und unsern also fahren lassen. Daß wir sie loben, segnen, wohlthun, als denen, die deinen göttlichen allerbesten Willen wider unsern Willen vollbringen.

Gib uns Gnade, daß wir allerley Krank-

heit, Armuth, Schmach, Leiden und Widerwärtigkeit willig tragen, und erkennen, daß dasselbe dein göttlicher Wille sey, unsern Willen zu creuzigen. Hilf uns, daß wir auch unrecht gerne leiden, und behüte uns vor der Rache. Laß uns nicht Böses mit Bösem bezahlen, Gewalt mit Gewalt vertreiben, sondern in solchem deinem Willen, der uns dasselbe zufüget, Wohlgefallen haben, dich loben und dir danken. Laß uns nicht dem Teufel oder bösen Menschen zurechnen, wenn uns etwas wider unsern Willen begegnet; sondern allein deinem göttlichen Willen, der solches alles ordnet zu unsers Willen Hinderniß, und zu mehrer Seligkeit in deinem Reiche.

Hilf uns, daß wir willig und fröhlich sterben, und den Tod in deinem Willen gerne aufnehmen, daß wir nicht mit Ungeduld oder Verzagung dir ungehorsam werden. Hilf, daß wir alle unsere Glieder, Augen, Zungen, Herzen, Hände und Füsse nicht ihrer Begierden noch Willen gelassen werden, sondern in deinem Willen gefangen, gestecket und gebrochen werden. Behüte uns vor allem bösen, spenstigen, hartmüthigen, halsstarrigen, eigensinnigen und eignen Willen.

Gib uns rechten Gehorsam, eine vollkommene, ledige Gelassenheit in allen Dingen, geistlich, weltlich, zeitlich und ewiglich. Behüte uns vor dem grausamen Laster des Nachredens, verleumden, afterreden, Frevel richten, verdammen, versprechen andere Menschen. O das grosse Unglücke, und die schwere Plage solcher Zungen wende ferne von uns; sondern lehre uns, daß, wenn wir etwas sehen oder hören sträflich und uns mißfällig von andern, daß wir dasselbige schweigen zudecken, dir allein klagen, und deinem Willen heimgeben, und also allen unsern Schuldigern herzlich vergeben, Mitleiden mit ihnen haben.

Lehre uns erkennen, daß uns niemand Schaden thun mag, er thue ihm denn selbst vorhin tausendmal mehr Schaden vor deinen Augen, auf daß wir dadurch mehr zur Barmherzigkeit über ihn, denn zu Zorn beweget werden, mehr ihn zu jammern, denn zu rächen. Hilf uns, daß wir uns nicht freuen, wenn es übel gehet denen, die unsern Willen nicht gethan, oder Leide gethan denen, die uns Leide gethan haben, oder sonst mißfallen in ihrem Leben, auch daß wir uns nicht betrüben, wenn es ihnen wohlgehet.

Und in diese Bitte gehören alle Psalmen, Vers und Gebet, da man wider die Sünde und Feinde innen bittet.

Die 4. Bitte.

Unser täglich Brod gib uns heute.

Die Meynung.

Das Brod ist unser HErr JEsus Christus, der die Seele speiset und tröstet. Darum, o himmlischer Vater! gib Gnade, daß Christi Leben, Wort, Werke und Leiden uns und aller Welt geprediget, bekannt und behalten werde. Hilf, daß wir sein Wort und Werke in allem Leben für ein kräftig Exempel und Spiegel aller Tugenden haben. Hilf, daß wir in Leiden und Widerwärtigkeiten uns durch und in seinem Leiden und Creuz stärken und trösten mögen. Hilf, daß wir unsern Tod durch seinen Tod in festem Glauben überwinden, und also keklich dem lieben Vorgänger in jenes Leben folgen.

Gib Gnade, daß alle Prediger dein Wort und Christum in aller Welt nutzbarlich und seligklich predigen; hilf, daß alle, die dein Wort predigen hören, daß sie Christum [erkennen] lernen, und daran sich redlich bessern. Du wolltest auch gnädiglich alle fremde Predigen und Lehren, da Christus nicht erlernet wird, aus der heiligen Kirchen treiben. Erbarme dich aller Bischöffe, Priester, Geistlichen,

lichen, und aller Obrigkeit, daß sie durch deine Gnade erleuchtet, uns recht lehren und führen mit Worten und guten Exempeln. Behüte alle Schwachgläubigen, daß sie sich nicht ärgern ob dem bösen Exempel der Obrigkeit.

Behüte uns vor ketzerischen und abtrünnigen Lehrern, daß wir in einem täglichen Brod, in täglicher Lehre und Wort Christi eines bleiben. Lehre uns durch deine Gnade, Christi Leiden recht betrachten, herzlich fassen, und seliglich in unser Leben bilden. Laß uns des heiligen, wahren Leichnams Christi an unserm letzten Ende nicht beraubet werden. Hilf, daß alle Priester das hochwürdige Sacrament würdialich und seliglich, zu der ganzen Christenheit Besserung, handeln und brauchen. Hilf, daß wir und alle Christen das heilige Sacrament zu seiner Zeit mit Gnaden seliglich empfahen.

[Gib uns einen seligen Friede und Einigkeit in allen Landen. Behüte uns für Krieg und Hader, und allem Unfriede, auf daß wir des täglichen Brods und leiblicher Nahrung mit stiller Ruhe brauchen mögen, zu deinem Lob. Gib allen Königen, Fürsten Herren und Räthen guten Verstand und treuen Willen seliglich und friedlich ihre Unterthanen zu regieren. Behüte alle Unterthanen für Aufruhr und allem Ungehorsam.

Lehre uns durch deinen Geist göttlich haushalten, Kinder und Gesinde Christlich regieren zu deinem Dienste, Lob und Ehre. Behüte unsere Kinder und Gesinde für Sünde und Schande, für Gefahr und Schaden an Leib und Seele. Behüte die Früchte auf dem Felde und alles Viehe, für Ungewitter, Gifft, wilden Thieren und allem Schaden ꝛc.

Du wollteſt alle Gefangene, Hungerige, Dürstige, Nackete, elende Witwen, Waisen, kranke und betrübte Menschen, gnädiglich trösten und erlassen.] Und Summa Summarum, gib uns täglich Brod, daß Christus in uns und wir in ihm ewiglich bleiben, und den Namen, daß wir von ihm Christen heissen, würdiglich tragen.

In diese Bitte gehören alle Gebet oder Psalmen, da man für die Obrigkeit bittet, sonderlich wider die falschen Lehrer, für die Jüden, Ketzer und alle irrige Menschen, auch für alle betrübte und trostlose, [arme, dürstige,] leidende Menschen.

Die 5. Bitte.

Und verlaß uns unsere Schuld, als wir verlassen unsern Schuldigern.

Die Meynung.

Diese Bitte hat einen Anhang und eine Bedingung, daß wir zuvor sollen unsern Schuldigern vergeben; wenn das geschehen ist, so mögen wir denn sagen: Vergib uns unsere Schulden. Und das ist oben in der dritten Bitte gebeten, daß GOttes Wille geschehe; der will, daß man alles geduldig leiden soll, und nicht Böses für Böses geben, nicht Rache suchen; sondern Gutes für Böses geben, als unser Vater thut im Himmel, Matth. 5, 45. der seine Sonne lässet aufgehen über die Frommen und Bösen, und lässet regnen über die ihm danken und nicht danken. Darum bitten wir, o Vater, tröste uns unsere Gewissen, jetzt und an unserm letzten Ende, welches vor unsern Sünden und deinem Gericht greulich erschrickt und erschrecken wird. Gib unsern Herzen deinen Friede, daß wir deines Gerichts mit Freuden erwarten mögen. Gehe nicht mit uns in die Schärfe deines Gerichts, denn da wird kein Mensch rechtfertig erfunden, Ps. 143, 2. Lehre uns, lieber Vater, nicht auf unsere gute Werke oder Verdienst uns verlassen oder trösten; sondern alleine auf deine grundlose Barmherzigkeit lauter und vest uns wagen und er-

geben. Desselben gleichen, laß uns auch nicht verzagen um unsers sträflichen, sündigen Lebens willen; sondern deine Barmherzigkeit höher, breiter, stärker achten, denn alle unser Leben

Hilf allen Menschen, die in Todesnöthen und in der Anfechtung solcher Verzweifelung sind, und sonderlich dem N. oder dem N. vergib ihnen und uns allen unsere Schulden, tröste sie, und nimm sie zu Gnaden.

Gib uns deine Güte für unsere Bosheit wie du uns geboten hast zu thun. Stille den grausamen Afterreder, Ankläger und Großmacher unsrer Sünde, den bösen Geist, jetzt und an unserm Ende, und in allen Aengsten des Gewissens, dieweil wir auch des Afterredens und der Menschen Sünde groß zu machen, uns enthalten. Richte uns nicht nach Anklagen des Teufels und unsers elenden Gewissens, und erhöre nicht die Stimme unserer Feinde, die uns Tag und Nacht vor dir schuldigen; gleich als wir nicht hören wollen die Afterreder und Verkläger der andern.

Nimm von uns die schwere Last aller Sünde und Gewissen, auf daß wir mit leichtem, fröhlichem, herzlichem Gewissen in ganzer Zuversicht deiner Barmherzigkeit leben und sterben, [alles] leiden und thun mögen.

Und in diese Bitte gehören alle Psalmen und Gebete, die um Sünde die Barmherzigkeit GOttes anruffen.

Die 6. Bitte.

Und führe uns nicht in Versuchungen.

Die Meynung ist.

Drey Versuchungen oder Anfechtungen haben wir: das Fleisch, die Welt, den Teufel. Darum bitten wir: Lieber Vater, gib uns Gnade, daß wir des Fleisches Lust zwingen. Hilf, daß wir seinem übrigen essen und trinken, schlafen, faullenzen, Müßiggang widerstreben. Hilf daß wir dasselbige mit Fasten, mäßigem Futter, Kleider, Lager, waschen, arbeiten, dienstbar und zu guten Werken geschickt machen. Hilf uns, daß wir seine böse Neigung zur Unkeuschheit und alle seine Begierde und Reizen mögen mit CHristo ans Creutz schlagen und tödten, daß wir keiner seiner Anfechtung bewilligen oder folgen. Hilf, so wir sehen ein schön Mensch, Bild oder andere Creaturen, daß das nicht eine Anfechtung, sondern uns eine Ursache sey, Keuschheit zu lieben, und dich in deinen Creaturen zu loben. Hilf, so wir etwas süsses hören, etwas liebliches empfinden, daß nicht darinnen Lust, sondern dein Lob und Ehre gesucht werde von uns.

Behüte uns vor dem grossen Laster des Geizes und Begierde der Reichthümer dieser Welt. Behüte uns, daß wir nicht die Ehre und Gewalt dieser Welt suchen, oder in dieselbige Neigung verwilligen. Behüte uns daß der Welt Untreu, falscher Schein und Reizung uns nicht bewege, ihr zu folgen. Behüte uns, daß wir nicht von dem Bösen und Widerwärtigkeiten der Welt zu Ungeduld, Rache, Zorn, oder andern Untugenden gezogen werden. Hilf, daß wir der Welt Lügen, Trügen, Verheissen, Untreue, und allem ihrem Gut und Bösem absagen, (wie wir denn in der Taufe geredet haben,) und darinne vest bestehen, und täglich mehr und mehr zunehmen.

Behüte uns für des Teufels Eingeben, daß wir nicht in Hoffart und unser eigen Wohlgefallen und anderer Verachtung bewilligen, um Reichthum, Adel, Gewalt, Kunst, Gestalt, oder anderer deiner Güter willen. Behüte uns daß wir nicht in Haß und Neid fallen, aus irgend einer Ursache. Behüte uns, daß wir nicht folgen der Anfechtung des Glaubens, der Verzweifelung, jetzt und an unserm letzten Ende.

Laß

Laß dir befohlen seyn, himmlischer Vater, alle, die wider die grosse mannigfältige Anfechtung streiten und arbeiten. Stärke, die da noch stehen; hilf wieder auf denen, die gefallen sind und liegen darnieder. Und gib uns allen deine Gnade, daß wir in solchem elenden, unsicheren Leben mit so viel Feinden ohn Unterlaß umgeben, mit einem ritterlichen vesten Glauben beständiglich fechten, und die ewige Krone erlangen.

Die 7. Bitte.

Sondern erlöse uns von dem Uebel.

Die Meynung.

Diese Bitte bittet für alles Böses der Pein und Strafe; wie denn die heilige Kirche thut in den Litaneyen. Erlöse uns, o Vater, von deinem ewigen Zorn und der höllischen Pein. Erlöse uns von deinem strengen Urtheil, im Tod und am Jüngsten Tage. Erlöse uns von dem schnellen jähen Tod. Behüte uns für Wasser und Feuer, für Blitze und Hagel. Behüte uns für Hunger und theurer Zeiten. Behüte uns für Krieg und Blutvergiessen. Behüte uns für deinen grossen Plagen, für Pestilenz, Franzosen und andern schweren Krankheiten. Behüte uns für allem Uebel und Nöthen des Leibes; so doch, daß in diesen allen, deines Namens Ehre, deines Reichs Mehrung, und göttlicher Wille sey, ꝛc.

Amen.

Hilf GOtt, daß alle diese Bitte wir ungezweifelt erlangen, und laß uns nicht daran zweifeln, du habest und werdest uns hierinne erhören, daß es Ja, und nicht ein Nein oder Zweifel sey. So sprechen wir fröhlich Amen, das ist wahr und gewiß, Amen.

Mehrere Auslegungen von den Zehen Geboten überhaupt, sind zu finden im

III. Theil p. 1505 ꝛ 1690. in der Auslegung über das 20. Capitel des 2. Buch Mosis.
ꝛ ꝛ p. 1695 ꝛ 1994. in D. M. Luthers ersten Auslegung der Zehen Gebote.
ꝛ ꝛ p. 2097 ꝛ 2385. und p. 2458 ꝛ 2699.
ꝛ ꝛ p. 2460. §. 1 ꝛ 16. von der Vorrede zu den Zehen Geboten.

Siehe auch in diesem Theil in des dritten Hauptstücks ersten Bitte. §. b tit. von den Früchten des Geistes: Einfältige Weise zu beten für einen guten Freund ꝛc.

2) Erstes Gebot.

1. Dasselben Auslegung überhaupt.

III. Th. p. 1538 ꝛ bis 1599.
ꝛ ꝛ p. 1698 ꝛ 1769.
ꝛ ꝛ p. 2097 ꝛ 2222.
ꝛ ꝛ p. 2471. §. 22 ꝛ 36.
ꝛ ꝛ p. 2525 ꝛ 2726.
ꝛ ꝛ p. 2575. §. 47 ꝛ 116. von den Hindernissen.
ꝛ ꝛ p. 2613. §. 1 ꝛ 50. von den Aergernissen und Abgötterey wider das erste Gebot.

2. von GOttes Wesen, Willen und Eigenschaften.

III. Th. p. 2637. L. Predigt von der Gnade und Barmherzigkeit, item von dem Zorn GOttes
IV. p. 699. §. 294 ꝛ 344. von dem Namen GOttes.
XII. p 835. L. Predigt von dem wunderbarlichen Regiment, Rath und Willen GOttes.
ꝛ ꝛ p. 2266. L. Predigt von der Gestalt GOttes.

3. Von den drey Personen im göttlichen Wesen.

a) Zwey Disputationes

Von der Einigkeit des göttlichen Wesens, und dem Unterschiede der Personen in der Gottheit,

treulich ausgeleget und erkläret von Mart. Luthero, dem Manne GOttes.

Anno 1545.

Die erste Disputation in 38. Sätzen.

1.

ES lehret die heilige Schrift, daß ein GOtt, und zwar schlechterdings nur ein einiger GOtt sey, und drey Personen, wie man zu reden pflegt, die auf das wahrhaftigste unterschieden sind.

2. Von diesen Personen ist eine jegliche der ganze GOtt, ausser welcher kein andrer GOtt ist.

3. Doch kann nicht gesagt werden, daß eine jegliche Person allein (oder vor sich allein betrachtet,) GOtt sey.

4. Denn das wäre eben soviel, als sagen, daß gar kein GOtt sey: indem, wenn eine Person, es sey welche es wolle, ausgeschlossen würde, der ganze GOtt alsdenn ausgeschlossen wäre, und wäre auch sodenn eine jegliche Person ausgeschlossen.

5. Denn hier muß die durch die Erbsünde verderbte Vernunft eingeschränket, und samt ihrer Weisheit und Klugheit unter den Gehorsam des Glaubens gefangen genommen werden.

6. Ein anders ist, sagen: Eine Person ist der ganze GOtt; und (ein anders): Eine Person allein ist der einige GOtt.

7. Wie und auf was Art aber dasjenige, was man Person nennt, von der Gottheit selbst unterschieden sey, das kommt der Vernunft nicht zu, zu forschen und zu untersuchen, ist auch denen Engeln selbst nicht begreiflich.

8. Ja, es ist gefährlich, und man muß an diesem Ort sich hüten, daß ja nicht dafür gehalten werde, daß irgend ein Unterscheid sey, allermassen eine jegliche Person der selbständige wesentliche GOtt ist. (ipsissimus et totus Deus.)

9. Es ist ein vergeblicher und nichtswürdiger Gedanke, den Scotus und seines gleichen hierbey hegen, da sie eine so genannte formalem oder andern Unterschied hier gedichtet.

10. Sie wissen nicht, was sie reden oder behaupten (affirment), indem sie mit solchen und dergleichen Vernunftskünsteleyen der Vernunft zu Hülfe kommen wollen.

11. Denn wie künstlich und subtil oder spitzfündig diese Dinge alle auch gesagt und vorgebracht zu werden scheinen: so begreifet die Vernunft doch nicht, daß eine distinctio formalis etwas anders sey, als was man eine distinctionem realem, oder einen wesentlichen Unterscheid nennet, der die Sache selbst betrifft.

12. Denn die Vernunft begreift nicht, daß und wie eine Sache, die nicht unterschieden (oder keinen Unterscheid dem Wesen nach leidet, rem indistinctam,) doch gleichwol drey unterschiedne Sachen sey. (tres res distinctas.)

13. Es ist also die Mathematique hier beyseit

seit zu setzen (excludenda), wie auch alles Denken der ganzen Creatur, in dem, was wir von der Gottheit glauben.

14. Wiewol es nicht weniger unmöglich scheinet, daß unter diesen dreyen Dingen, die eines einigen, einfachen Wesens sind, eines ohne das andere ein Mensch werden.

15. So ist es doch in Wahrheit (vere) noch unmöglicher, daß eine nicht unterschiedene (untheilbare) Sache doch drey Dinge sey, die sehr unterschieden. (distinctissima.)

16. Wenn man also glaubet, daß der Sohn GOttes Mensch worden sey, so ist es weniger, als zu glauben, daß er mit dem Vater und dem Heil. Geist gleiches Wesens sey.

17. Daß die Disputirkunst (Dialectica) einwendet, wie diß nicht mit ihren Regeln übereinkomme, darauf muß man antworten und sprechen: Das Weib schweige in der Gemeine.

18. Es ist nicht zu verwundern, wenn Arius, der Jude, der Mahometh und die ganze Welt leugnen, daß Christus GOtt sey.

19. Denn es urtheilet der Blinde von der Farbe, und sie schätzen den in sich selbst subsistirenden Schöpffer gleich der Creatur, die aus nichts besteht.

20. Einige haben den Einfall, ob man sagen könne: Der Vater hat allezeit gezeuget oder zeuget den Sohn; oder ob der Sohn allezeit geboren sey, oder allezeit geboren werde?

21. Die, welche die andere Art zu reden in Gebrauch haben, geben vor, daß man sagen müsse, der Sohn GOttes sey allezeit geboren, weil die vergangene Zeit etwas vollkommnes (perfectum), die gegenwärtige etwas unvollkommnes (imperfectum) anzeige.

22. Hilarius und andere unterstehen sich zu sagen: Der Sohn entspringe oder werde allezeit aus dem Vater geboren und das Lebendige lebe aus dem Lebendigen, und entspringe (nasci) aus dem, was keinen Ursprung hat. (ex innascibili.)

23. Allein, ich halte dafür, daß dieses mehr eine grammaticalische oder philosophische, als eine theologische Streitigkeit ist, wodurch nur das Fleisch oder die Vernunft in Bewegung gebracht wird.

24. Dieweil es gewiß ist, daß in der Gottheit, weil sie die Ewigkeit selbst ist, die Grammatic und Philosophie keine Statt finde, als woselbsten das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige alles eins und einerley ist. (præteritum, præsens et futurum.)

25. Daher die vergangene Zeit (oder nach der Conjugation der Grammatic zu reden, das præteritum:) Er ist geboren worden, wenn es von dem Sohn gesaget wird, eben das sagen will, was das Præsens: Er wird geboren; und das Futurum: Er wird geboren werden, in sich schliessen.

26. Weil es eben derselbe Sohn ist von Ewigkeit und in alle Ewigkeit, der geboren worden, der geboren wird, und geboren werden wird, das ist, der ewige GOTT aus GOtt. (æternus ex Deo Deus.)

27. Gleichwie wir von GOTT ganz recht sagen: GOtt ist geblieben, bleibet und wird bleiben, indem damit nichts anders angedeutet wird, als: GOtt sey allezeit und ewig.

28. Sein gewesen seyn, ist allezeit seyn; sein seyn werden, ist allezeit gewesen seyn; und sein gegenwärtiges seyn, ist allezeit gewesen seyn und seyn werden, das ist, ewig seyn. *)

29. Das ist eben der glorwürdige Name IEHOVAH, welchen die Juden nur das heili-

*) Im Lateinischen ist es also faßlicher: Suum *fuisse* est semper *esse*, et suum *futurum* est semper *fuisse*. Suum *præsens* est semper *fuisse* et *futurum*, id est, æternum.

hen zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes.

63. Darum sollen wir uns wissen zu erinnern, daß nach der Zukunft Christi der Schoos Abrahams aufgehört hat, und die Verheissungen vom künftigen Saamen alle erfüllet seyn: und haben wir nun andere Verheissungen, die viel gröſſer seyn, so uns der Sohn GOttes gegeben hat, da er gelitten hat und auferstanden ist: und die denselben nicht gläuben, werden ewig verdammet werden. Wie es aber um die stehen möge, so im Neuen Testament verdammet werden, davon kan ich nichts gewisses sagen: ich lasse es also im Mittel stehen bleiben. Von den Frommen aber ist es gewiß, daß sie leben, und in den Frieden gehen, davon wir zwar viel mehrere und klärere Exempel und Zeugnisse haben im Neuen Testament aus den Predigten Christi und der Apostel, denn die Väter gehabt, welche nur etliche wenige Sprüche gehabt haben, darin offenbarlich die Auferstehung und ewiges Leben ist angezeiget worden. Der Spruch im Buche der Weisheit am 3. Cap. v. 1: Der Gerechten Seelen sind in GOttes Hand, und keine Qual rühret sie an, ꝛc. ist aus dem Propheten Esaia genommen.

64. Dieses aber ist beyde, der Väter und auch unser einiger und eintzeiger Glaube, daß nach diesem Leben ein ander und besser Leben sey: und da die Christen in so grossem Licht daran zweifeln wollten, wäre es ja die gröste Schande. Darum lasset uns diese Lehre annehmen, und daran mit festem Hertzen hangen, welche uns aus grosser Gnade GOttes in vielen klaren Zeugnissen offenbaret ist.

65. Denn es kömmt nun eine sehr böse schädliche Zeit, und werden jetzt viel Epicurer, welches eine gewisse Anzeigung ist einer grossen Verwirrung und Unordnung in allen Dingen, und daß sich GOttes Gerichte herbey nahen. Denn worzu darf sich GOttes und des Erkänntnisses Christi, so ich nicht gläube ein zukünftiges Leben und Auferstehung der Todten? Oder, wie kan ich es dafür halten, daß ein GOtt sey, der die Böſen strafen, und den Frommen gutes thun wolle. Denn wo man das zukünftige Leben leugnet, nimmt man GOtt schlecht hinweg, und würden wir also Roß und Mäulern gar gleich werden, die nichts fragen weder nach Tod oder Leben. Und kan man solches gewiß an den Epicurern wohl mercken, bey welchen jetzt lächerlich und eine lose Fabel ist, alles, was sie hören, entweder wo GOtt etwas verheisset, oder wo er dräue zu strafen. Wir Christen aber sollen für solcher greulicher Sicherheit fliehen, und uns veste halten an die Zeugnisse vom ewigen Leben und von der Auferstehung, wie dieselben vom Anfang der Welt in der Schrift immer seyn offenbaret und gelehret werden.

66. Mos. 6 beschreibet den Tod Abrahams nur mit zweyen Worten, welche beyde sterben heissen: er ward schwach, saget er, und starb. Dieben im 7. Cap. v. 21. sicht von der Sündfluth: es gieng alles Fleisch unter, das auf Erden kreucht, da hat er des ersten Wortes, Gava gebraucht: hernach, da er vom Jacob saget, 1 Mos. 49. 33. sicht nur das andere Wort, deficit, er starb, und ward versammlet zu seinem Volcke: hier setzet er beyde Worte zusammen. Und halte ich, daß der Unterschied sey: Mit dem ersten Wort hat er wollen anzeigen das Geberden eines sterbenden Menschen, wenn er in den letzten Zügen liegt. Als wolte er sagen: er ist gar krank gewesen, hat harte zu Bette gelegen, hat mit dem Tode gerungen, also, daß keine Hoffnung des Lebens mehr vorhanden war: und war aber doch gleichwol nicht gestorben. Darum gebe ich es also: Abraham starb, und er ist gestorben, das ist, er lag in den letzten Zügen, und rang mit dem Tode, darnach ist er bald gestorben, und in das ewige Leben gegangen.

67. Und hat Moses solches so fleissig wollen erzehlen uns zum Trost, daß wir wissen sollen, daß Abraham aus diesem Leben abgeschieden sey, gleichwie andere Menschen auch abscheiden, und daß er gar keinen Vortheil vor andern Leuten sonderlich gehabt habe, sondern hat einen solchen Tod erlitten, wie sonst allen Menschen gemein ist. Dieweil nun solches von den gröſten und heiligsten Männern gesaget wird, so sollen wir auch Geduld tragen, und vorlieb nehmen mit dem Stand, darinnen insgemein alle Menschen seyn: und sollen uns mit gleicher Geduld, Glauben und Hoffnung auf ein besser Leben zum Ausgange aus diesem gegenwärtigen elenden Leben, und zu der künftigen Unsterblichkeit, bereiten.

68. So haben wir nun den heiligen Patriarchen Abraham begraben, und ist sehr nütze und gut, daß sein Gedächtniß immer in der Kirche bleibe, um der Verheissung willen von dem künftigen Saamen, so ihm wiederholet und erkläret worden ist: darzu auch um Abrahams Glauben, und um mancherley und sehr schönen Exempel willen vieler Tugenden, so an ihm gewesen seyn. Und daß wir nun solches alles in frischem Gedächtniß behalten, dafür dancksagen, und dem also nachfolgen mögen, darzu wolle uns helfen Christus JEsus, der Sohn GOttes, der zur Rechten des Vaters sitzet, und giebet Gaben den Menschen, ihm dadurch eine Kirche zu sammlen und zu erhalten: welchem sey Lob und Ehre mit dem Vater und Heiligen Geiste in Ewigkeit, Amen.

Ende des ersten Bandes.

heiliae Tetragrammaton nennen, oder das Wort, welches aus 4. Buchstaben bestehet, und davon sie sagen, daß man es nicht aussprechen dürfe, oder daß es unaussprechlich sey (ineffabile), wiewol sie selbst nicht verstehen, was sie sagen.

30. Aristoteles ist auch der Meynung gewesen, und hat wahrgenommen, daß ein ewiges und unendliches Wesen, in so ferne es ein solches ist, unbekannt und unbegreiflich sey.

31. Ja er behauptet gar, daß ein solches Wesen, das unendlich oder ewig, in soferne es ein solches ist, nicht einmal sein Seyn haben oder existiren könne; und nach der Vernunft hat er geschienen recht zu reden.

32. Aber die Consequentz oder Folge davon hat er nicht gesehen, oder vielmehr mit Fleiß nicht sehen wollen, nemlich, daß bey der Vernunft hieraus folgt: daß kein GOtt sey noch seyn könne.

33. Daher raisonniret (discurrit) oder redet er auch überall eben so kaltsinnig von der Religion, und ist in der Haut (oder im Herzensgrunde) ein vollkommener Epicurer.

34. Jedoch gibt er zu, daß (potentia) oder der Möglichkeit, dem Vermögen nach ein unendlich Wesen sowol seyn als erkannt werden könne, ob ihn wol hier wieder die Ewigkeit der Welt irre und confus gemacht.

35. St. Paulus saget zum Römern am 1, 19. recht: daß das γνωστὸν, Notum Dei, oder das Bekannt seyn, das Wissen von einer Gottheit, daß ein GOtt sey, denen Heyden offenbar sey, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit.

36. Es ist aber solche Wissenschaft dunkel und nur Stückwerk, da man nur zum theil was davon weiß, (wiewol auch der Gläubigen ihre Wissenschaft oder Erkenntniß GOttes ihrer Art nach ebenfals gewisser massen nur ex parte oder Stückwerk ist,) gleichwie eine Linie zwar wol eine ganze Kugel berühret, aber nur in einem Punct, und also das Ganze der Kugel nicht begreifet oder fasset.

37. Wer durch Forschen oder Grübeln nicht in Irrthum fallen, noch von der Herrlichkeit der Majestät unterdrücket werden will, der berühre und ergreife im Glauben den Sohn GOttes, wie er im Fleisch offenbar ist (oder sich geoffenbaret hat).

38. Denn dieser ist der Glanz der väterlichen Herrlichkeit, und berühret ein objectum oder Vorwurf, und wird ein zurückfallender Stral (radius reflexus), welcher einen jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt.

Die andere Disputation

Von der Unterscheidung der Personen in der Gottheit, abgefaßt in 50. Sätzen.

I.

DAs Wort in der Gottheit wird genennet die Weisheit des Vaters, oder, wie St. Paul. sagt: Cor. 1, 18. die Weisheit und Kraft GOttes.

2. Nicht in der Meynung, als ob der Vater in seiner Person durch das Wort nur, und nicht auch durch sich selbst weise oder die Weisheit sey.

3. Denn es ist eine jegliche Person (in der Gottheit) Weisheit, Kraft und Güte GOttes, gleichwie sie auch das Wesen und Substanz,

stanz ist, und was nur von GOtt kann gesaget werden.

4. Es leidet es der Glaube nicht, daß die Persen des Vaters, an und vor sich selbst betrachtet, sey ohne Weisheit, oder die Person des Sohnes ohne Macht und Kraft sey, oder der Heilige Geist ohne alles beydes sey.

5. Denn daß würde so viel heissen: daß die Personen vor sich selbst wären, ohne Substanz, Wesen und Essenz, ohne Ewigkeit, Unermeßlichkeit, Majestät; das ist, ohne Gottheit, und mithin gar und gar nichts.

6. Dannenhero wird die Regel aus dem heiligen Augustino hier gebrauchet: Alles, was schlechterdings, absolute, und nicht relative, ohne Beziehung auf etwas gewisses, in göttlichen Dingen gesagt wird, das muß gemeinschaftlich (communiter) gesagt und verstanden werden.

7. Ob auch schon gemeinschaftliche Dinge bisweilen, um die Personen zu unterscheiden und zu offenbaren, von ihnen gesagt werden, welches man attributa, oder Eigenschaften nennet;

8. Als, weil in der Menschwerdung des Sohns gezeigt ist die Weisheit und Kraft GOttes, so wird ihm die Weisheit und Kraft GOttes zugeeignet.

9. Also wird die Kraft und Macht der Person des Vaters zugeschrieben aus der Schöpffung, ob sie schon gemeinschaftlich allen drey Personen zustehet, das ist, des einigen GOttes des Schöpffers ist.

10. Also wird die Gütigkeit und die Lebendigmachung dem Heiligen Geiste beygeleget, obgleich von diesem gemeinschaftlichen Werke der Dreyeinigkeit der Vater und Sohn auch nicht ausgeschlossen werden.

11. Es ist aber allerdings zu verstehen eine solche Relation, wie sie sich für göttliche Dinge schicket (relatio in diuinis), und folglich eine weit andere Relation als in der Creatur statt hat, oder in der Philosophie gewöhnlich.

12. Eine Relation in Sachen macht die Sache nicht selbst aus, wie sie sagen; die Relation ist was, das nur die allergeringste Wesenheit hat (minimæ entitatis est.) und nicht vor sich selbst bestehet, ja nach der neueren Philosophorum ihrer Meynung ist sie gar nichts.

13. In göttlichen Dingen ist die Relation eine Sache, (est res, sie ist etwas,) das ist, eine hypostasis und ein wirklich subsistirendes oder daseyendes Wesen, nemlich eben dasselbe, was die Gottheit selbst. Denn drey Personen sind drey Selbstständigkeiten (hypostases).

14. Die Relation will zwar hier die Unterscheidung der Sachen nicht wol leiden (argait), aber Sachen, die unterschieden sind, beweisen, daß eine Relation sey.

15. Es folgt nicht: der Vater ist weise in sich selbst, ergo ist die Weisheit des Vaters in ihm selbst; da sie eine Relation auf ihn hat, eine unterschiedene Sache von ihm.

16. Gleichwie dennoch recht gesaget wird: der Sohn hat eine Relation oder bezieht sich auf den Vater, ergo ist er eine andere hypostasis, vom Vater unterschieden; also auch vom Heiligen Geist.

17. Summa, durch die Vernunft und Philosophie kann von diesen Dingen der Majestät nichts, durch den Glauben aber alles recht gesaget und geglaubet werden.

18. Nach dem Articul von der Dreyeinigkeit ist der höchste und vornehmste der von der Menschwerdung des Sohns GOttes, als alwo zwischen dem, was endlich war, und dem unendlichen, (welches den Menschen was unmögliches war,) eine Proportion und Vergleichung geschehen.

19. Diese zugleich endliche und auch unendliche Person ist der Sünder ihre Dienerin

rin worden, und die allerunterste und geringste unter allen Dingen, welches zwar was unglaubliches, denen aber, so es glauben, das allerangenehmste ist.

20. Es ist eben so viel, als wenn du sprächest: derjenige, welcher allein ist, und allein aus nichts alle Dinge gemacht hat, ist allein ein Nichts worden, und hat sich unter alle Dinge erniedriget und hinuntergesetzet.

21. Doch ist der Articul von der Schöpfung der Dinge aus Nichts, schwerer zu glauben, als der Articul von der Menschwerdung des Sohnes GOttes.

22. Und Christus führet uns eben durch seine Menschwerdung zurück in die Erkenntniß des Schöpffers, in welcher Erkenntnis die Engel selig sind.

23. Welches nicht hat geschehen können, woferne er nicht selbst durch seine Person, als der das Ebenbild GOttes ist, die Sünde, (welche des Todes Reich und Sieg ist,) von uns wegnähme.

24. Denn die Sünde hat die menschliche Natur verblendet, daß sie den Schöpffer weiter nicht mehr kennete, ob sie wol sein Werk und Geschäfte, sonderlich der Regierung aller Dinge, von weiten spürte und inne ward.

25. Ja sogar die Sünde selbst kennet und versteht der Mensch nicht, und meynet, seine Blindheit sey die höchste Weisheit.

26. Es ist, wahrlich, was erschreckliches und entsetzliches, daß durch den Zorn GOttes das ganze menschliche Geschlecht, das durch eines einigen Menschen einige Sünde angestecket worden, verloren und verdammt ist.

27. Aber es wird die Grösse dieses Zorns weit von der Grösse derjenigen Barmherzigkeit übertroffen, durch welche eine so grosse Person, der Sohn GOttes, für die verlornen Menschen ein Schlachtopffer worden ist.

28. Die Vernunft, die von GOtt nichts weiß, scheint mit Recht zu murren wider GOtt als einen unbilligen und sehr grausamen Tyrannen.

29. Viele haben alhier Trost gesucht, um die Gerechtigkeit mit der Barmherzigkeit zu conciliiren oder zu vergleichen, aber ausser dem Glauben an den menschgewordenen und ins Fleisch gekommenen GOtt ist kein tüchtiger Grund und Ursach darzu da, auch kein Trost vorhanden.

30. Welche meynen, daß das Verderben und die Sünde in der Natur liege und stecke, weil dieselbige aus nichts erschaffen und gemacht worden, die sind nicht mehr weit davon entfernet, daß sie nicht den Schöpffer schmähen und lästern; indem ja dergleichen Sünde und Verderben nicht in denen Engeln, noch auch in der Sonne, Sternen und dem ganzen Himmel anzutreffen ist &c.

31. Welche auf die Gedanken gefallen, daß die Seele durch die natürliche Zeugung mit fortgepflanzet werde (ex traduce esse), scheinen mit ihrer Meynung nicht sonderlich weit von der Schrift abzuweichen.

32. Ja sie werden leichter die Fortpflanzung der Erbsünde behaupten, als diejenigen, welche anderer Meynung sind, da, wie Augustinus spricht, die Erbsünde auch Gottlosigkeit ist.

33. Augustinus bekennet, daß er nicht wisse, welche Meynung von beyden mehr Gewißheit und Wahrheit habe, als die andere; und bisher hat sich noch niemand finden, welcher diese Frage ausgemachet hätte.

34. Denn daß dieses, was Hieronymus und andre, so ihm folgen, aus dem 33. Ps. schliessen wollen, da es heißt: Welcher ihre Herzen alle einzeln gebildet hat; gar nichts hier zu dieser Sache thue, ist was ausgemachtes.

35. Die Entscheidungen aber des Pabsts und

und seiner Synagoge in dieser Controvers, halten wir aus wohlgegründeten und gerechten Ursachen für nichts anders, als für eine partheyische Verbannung und Verfluchung.

36. Denn er hat weder Recht noch Macht, in der Lehre des Glaubens etwas gewisses zu beschliessen oder zu verordnen, oder in der Kirche GOttes was zu thun.

37. Kein Recht hat er nicht, weil er nicht beruffen ist, weder von GOtt noch von Menschen, sondern sich aus eigner Frechheit und Vermessenheit als ein Abgott oder Götzenbild und Greuel eingedrungen hat.

38. Macht, Geschicklichkeit und Vermögen dazu, hat er auch nicht, weil er ein ganz ungelehrtes dummes Thier ist, und ein Bauch, der da taub ist zu der heiligen Schrift; wie der Esel zur Leyer.

39. Auch ist in der Kirche das so pro autoritate hingesprochene Pythagorische αὐτὸς ἔφα, Er hats gesagt, als durch welches der Pabst allein regieret, nicht zu dulden; sondern wer, wie Petrus sagt, das Wort GOttes lehret, den soll man hören.

40. Darum ist der Pabst nichts, und alles, was er sagt und thut, sind ipso iure lauter Nullitäten; wie das Recht und die Natur zugleich mit dem Worte bezeugen.

41. Besser möchte noch in dieser Sache die Vernunft einen Ausspruch thun, und der Poete, der da sagt: Dem Vater folgt sein Geschlecht nach.

42. Denn es ist bekannt, daß die Kinder gemeiniglich nicht nur das Gesichte und die Bildung, sondern auch die Sitten und Gemüthsart (ingenium) derer Eltern, wie im Abdruck an sich tragen und wieder darstellen.

43. Daß es also nichts heißt, was man sagt: die verständliche Seele wird eben indem sie geschaffen wird, eingegossen; und eben indem daß sie eingegossen wird, auch zugleich geschaffen.

44. Wer hat diß bewiesen, oder will es verwehren, daß nicht ein gleiches könne gesaget werden von einer jeglichen anderen Seele.

45. So werden sie auch die Frage damit nur noch schwerer machen, daß man sage: Wie? sollte GOtt nicht unbillig handeln, daß er eine reine Seele mit dem Fleisch verbindet, und sie damit von aussenher gleichsam beflecket?

46. Obwol ein Christ in dieser Sache ohne Gefahr gar wol unwissend seyn kann, mit dem heiligen Augustino und der ganzen Kirche:

47. So muß man sich doch auch derjenigen (obgedachten) Verwegenheit enthalten, welche dem Schöpffer zur Schmach gereichen kann.

48. Da gewiß ist, daß GOtt auch die Engel aus nichts erschaffen, welche leben werden ewiglich ohne alle Verderbniß;

49. Was vor eine Schwierigkeit sollte GOtt aufhalten und verhindern, daß er nicht auch eine verständliche Seele sowol aus nichts, als aus einem verderbten Saamen sollte rausziehen und hervorbringen können?

50. Gleichwie er aus einem verderbten Saamkorn eine Aehre, die den Brand kriegt, herausziehet; wie denn auch sonst viele andere gebrechliche Dinge aus gebrechlichen Anfängen oft hervorzukommen pflegen.

b) Eine andere theologische Disputation,

Welche vom Gehelmniß der Heiligen Dreyeinigkeit, von der Menschwerdung des Sohnes, vom Gesetz u. s. f. handelt, und vom sel. D. Mart. Luthero 1544. gehalten worden.

1.

INdem GOtt der himmlische Vater von seinem Sohn gesaget: Dieſen ſollt ihr hören: ſo hat er damit keinesweges theologiſche Unterſuchungen von den Glaubensarticuln ausgerottet und abgeſchaffet haben wollen.

2. Es hören aber nicht alle dieſen Lehrer auf gleiche Weiſe; ſondern es werden immer Schwache unter denſelben angetroffen, die der Satan in ſeinem Siebe herumwürft und wie den Wäizen ſichtet.

3. Daher iſt das Lehramt in der Kirche GOttes ganz unentbehrlich, damit theils die Schwachen geſtärket werden, dem Satan aber Widerſtand geſchehen könne.

4. Daher hat auch Chriſtus, unſer Heiland ſelbſt, ob er es wol nicht nöthig gehabt, ſich gegen Phariſäer in eine Diſputation eingelaſſen, und hat ſich der Schwachen gegen ſie angenommen.

5. Es iſt eine ganz unſtreitige Wahrheit, daß nur ein einiger und dabey zugleich dreyeiniger GOtt ſey, der aller auſſer ihm daſeyenden Dinge alleiniger Schöpffer iſt.

6. Wenn auch hierinnen etwas in uneigentlichem Verſtande geſaget werden müßte; ſo müßte es doch durch die Schrift gegen den Teufel vertheidiget werden.

7. Die Einigkeit der drey Perſonen des göttlichen Weſens iſt in einem ſolchen mathematiſchen Verſtande eine Einheit zu nennen, als kaum von irgend einem Geſchöpf geſaget werden kann.

8. Nichtsdeſtoweniger findet in dieſer Einigkeit eine Dreyeinigkeit, das iſt, drey unterſchiedener Perſonen warhaftige Gottheit ſtatt.

9. Dergeſtalt, daß eine jede Perſon alſo die ganze Gottheit iſt, als ob keine andere derſelben theilhaftig wäre.

10. Und dennoch iſt es wahr, daß keine einige Perſon alſo die alleinige Gottheit iſt, als ob keine andere Perſon des göttlichen Weſens wäre.

11. Dieſer Unterſchied der Perſonen iſt ſo groß, daß unter denſelben allein der Sohn des himmliſchen Vaters die menſchliche Natur an ſich genommen.

12. Denn es iſt ein Irrthum, wenn man lehret, daß entweder der Vater der Sohn ſey, oder daß der Vater die menſchliche Natur an ſich genommen.

13. Die ganze Mathematik iſt unrecht dran, und muß ans Creuz geheftet werden, wenn dieſelbe Fragen vom Weſen GOttes aufwirft.

14. Scotus und andere ſcholaſtiſche Gelehrten geben uns mit ihrem erdachten Unterſchied in formalibus und realibus, einen ſchlechten Troſt.

15. Es hat auch ſelbſt der Magiſter Sententiarum unrecht gelehret, wenn er vom göttlichen Weſen behauptet, daß daſſelbe weder zeuge, noch gezeuget würde.

16. Und von dem Abt Joachim iſts ihm mit Recht zu einem Irrthum angerechnet worden; daß er in dem göttlichen Weſen eine Viereinigkeit oder vier Perſonen ſtatuiret.

17. Es heiſſet ſo viel als nichts, was E. vorbringt, und den Magiſtrum Sententiarum

rum vertheidiget; den Abt Joachim aber eines Irrthums beſchuldiget.

18. Denn indem dieſer Magiſter aus den Schriften Auguſtini nicht leugnen können, daß eine Subſtanz von der andern, die Weisheit von der Weisheit gezeuget werde;

19. So hat er auch die Mittheilung des göttlichen Weſens nicht leugnen können, oder was nur irgend von dem wahren GOtt auf dergleichen Weiſe geſaget werden kann.

20. Nicht zu gedenken, daß alles andere verdächtig iſt, was in demſelben Greuel der Verwüſtung, der an die heilige Stätte hingeſetzet worden, angetroffen wird.

21. Es ſcheinet als ob der Magiſter Sententiarum beſorget hätte, es möchten zwey oder drey Weſen heraus kommen, wenn man ſpräche, daß eine Perſon von der andern geboren worden.

22. Aber ſo hätte er ja auf gleiche Weiſe beſorgen müſſen, daß zween oder drey Götter werden möchten, wenn einer von dem andern gezeuget würde.

23. Wir geben zu, daß einer Creatur ein Weſen zukomme; nicht relative, um mit Auguſtino zu reden, ſondern abſolute.

24. Weil er aber geſehen daß die Wörter: Subſtanz, Weisheit, Natur und dergleichen, bey dem Auguſtino und Hilario relative genommen worden:

25. So war gar nicht nöthig, daſſelbe bey dem Wort Eſſentia zu leugnen, und um eines Wortes willen ſo viel Unruhe zu erwecken.

26. Daher hat auch dem Cardinal Cameracenſi, der gewiß unter den ſcholaſtiſchen Lehrern der geſchickteſte iſt, dieſe Erklärung nicht übel gefallen.

27. Es iſt dannenhero allein die Perſon des Sohnes, das mit dem Vater und Heiligen Geiſt gleichewige Wort, Menſch worden.

28. So viel hat es gekoſtet, das verlorne menſchliche Geſchlecht zu erlöſen, daß ein ſo groſſes und wichtiges Opffer erfordert worden.

29. Daher war es gänz unmöglich, daß durch das Geſetz oder des Geſetzes Werke eine Genugthuung für die Sünden geleiſtet werden können.

30. Ja es ward vielmehr durch das Geſetz die Sünde und Verdammniß des Menſchen vermehret bis in die unterſte Hölle.

31. Dem ohnerachtet iſt das Geſetz gerecht, heilig und gut, weil es von einem guten, gerechten, heiligen GOtt herkommt.

32. Er erfordert daher eine Gerechtigkeit des cerimonialiſchen und bürgerlichen Geſetzes, und will ernſtlich, daß es beobachtet werden ſoll;

33. Ob er gleich weiß, daß ſie in ſeinen Augen nur Koth und Unflath ſey, wie der Apoſtel redet.

34. Nemlich, damit ſich kein Fleiſch vor ihm einiger Gerechtigkeit und Weisheit rühme, das iſt, ſeine Unreiniakeit, die von GOtt verworfen worden, vor GOtt bringe.

35. Wie vielmehr muß alſo die Gerechtigkeit in menſchlichen Satzungen vor GOtt ein Unflath ſeyn; ja, das iſt vor GOtt ein rechter Teufelsdreck.

36. Daher muß nun die Gerechtigkeit des Geſetzes relative verſtanden werden.

37. Nemlich in Abſicht auf dieſes zeitliche Leben, welches lauter Tod und Elend iſt, damit wir den Frieden im gemeinen Leben erhalten.

38. Vor GOtt aber ſollen wir wiſſen, daß alle unſere Gerechtigkeit eitel Unflath, Ungerechtigkeit, Schmach und Schande ſey.

39. Um deßwillen gereichet uns das allein zur Gerechtigkeit wenn wir den Sohn GOttes als das Opffer, das für uns GOtt dar-

gebracht werden, in wahrem Glauben ergreifen.

40. In solchem Glauben, und nach geschehener Mittheilung des Heiligen Geistes, gefället GOtt die Gerechtigkeit des Gesetzes, aber nicht um ihrer Würdigkeit willen.

41. Denn es klebet derselben noch viel Unreinigkeit von dem alten Adam an.

42. Sondern weil die Würdigkeit des im Glauben ergriffenen Opffers alle unsere Unwürdigkeit, Koth und Unreinigkeit bedecket.

43. Denn der barmherzige und gerechte GOtt erhebet den Armen aus dem Koth, daß er ihn setze neben die Fürsten seines Volks.

44. Dieses aber lässet er denen nicht wiederfahren, die bey ihrer Gesetzgerechtigkeit eines unbändigen, stolzen Sinnes sind.

45. Denn weil diese allein weise und klug seyn will; so wird sie vor GOtt allein für Thorheit gehalten und ewiglich verworfen.

46. Die Kraft des Opffers aber ist bey den armen Sündern, um derentwillen Christus in die Welt gekommen ist, sie selig zu machen.

Mehrere Auslegungen hievon sind zu finden:

I. Th. p. 30. §. 47 ⁊ 51.
⁊ 102. §. 172 ⁊ 179.
⁊ 1729. §. 56 ⁊ 74.
III. p. 994. §. 29 ⁊ 40. vom Geheimniß der Heiligen Dreyfaltigkeit.
⁊ 2836. §. 66 ⁊ 87. von dem Geheimniß der Heil. Dreyfaltigkeit.
XI. p. 1548 Luth. Pr. von der Heil. Dreyfaltigkeit.
XII. p. 828. L. Pr. von der Heil. Dreyfaltigkeit.
⁊ p. 852. L. Pr. Von dem Artikel von der Heiligen Dreyfaltigkeit.
XIII. Th. p. 2624. L. Pr. von der Heil. Dreyfaltigkeit.

4. Von der verbotenen Abgötterey.

a) Von Anbetung und Verehrung der Heiligen *)

III. Th. p. 2701. §. 1 ⁊ 38. Vom Abgott der eigenen Heiligkeit.
VII. p. 1785. Von den Heiligen, besonders von den heiligen Vätern §. 91. ⁊ 142.
XI. p. 3170. Luth. Pr. Von Verehrung der Heiligen.
⁊ 3008. L. Pr. Von Verehrung der Heiligen.
⁊ 3142. L. Pr. Gedoppelter Schade von Verehrung der Heiligen.
⁊ 3018. L. Pr. Vom Mißbrauch und rechten Gebrauch der Heiligen.
⁊ 2040. L. Pr. Vom fremden Verdienst und Fürbitte.

b) Von den Bildern in der Kirche, ob sie abzuschaffen. **)

An Herrn Ludwig, Grafen zu Stolberg, ob die Bilder abzuschaffen? Freytag nach Ostern, 1522.

Dem edlen und Wohlgebornen Herrn, Herrn Ludwig, Grafen zu Stolberg ꝛc. Meinem gnädigen Herrn und Patron.

JEsus!

Gnade und Friede von GOtt, Amen! und mein unterthänig Dienste ꝛc. Gnädiger Herr, es hat Philippus an mir begehet, E. G. zu schreiben von dem Handel der Bildniß, den E. G. in Schriften meldet. Und wiewol E. G. aus meinem Büchlein gnugsam kann meine Meynung vernehmen, hab ich doch seinem Begehren und E. G. zu Dienst wollen auch mei-

*) Hierbey können auch Lutheri Schriften von den Heiligen und ihrer Fürbitte, was und in wie weit man von ihnen halten, und ob man auf ihre Fürbitte sich verlassen könne, nachgeschlagen werden, so in dogmatico-polem. vorkommen werden.

**) Was Lutherus wider Carlstadts, derer neuen Propheten, und des Thomä Münzers Bilderstürmereyen vor Schriften ediret, ist zu finden in historicis sub Capite von Luth. Handeln mit Carlstadt und seinen Adhærentibus.

meine Handschrift zusenden. E. G. glaube fürwahr, daß mir das ungeschickt Wesen mit dem Bildniß nicht gefället. Und obs noch ärger Ding denn wäre, so taugt doch solche Weise, sie abzuthun, in keinem Weg. Findt man doch wol, die Wein und Brod, Gold und Silber mißbrauchen und sin Abgott haben, wie Paulus Röm. 16, 8: Quorum Deus venter est. Sollte man darum alle Bäuche, Gold und Wein zustechen und schänden? so muß man auch Sonn, Mond, und Stern vom Himmel reissen, denn sie sind in der Schrift ja so hart verboten anzubeten, als kein anders; ja man müßte auch keine Obrigkeit, auch weder Vater noch Mutter leben lassen, denn man dieselben mit Kniebeugen ehret, gleich als GOtt selber, und oft weiter sie fürcht oder liebt, denn GOtt selber. Fürwahr, der rechte Gottesdienst liegt inwendig im Vertrauen und Lieben.

2. Wahr ists, ich wollte, sie wären aus der Kirche; nicht des Anbetens halber, denn ich fürchte, man anbete die Heiligen selbst mehr, denn die Bilde: sondern nur um des falschen Vertrauens willen, daß man meynet, GOtt ein gut Werk und Dienst daran zu thun, unterdessen die Liebe und Treue leit vergeblich, das man an des Nächsten Nothdurft sollte wenden.

3. Aber Summa, mit Predigen sollte man solches und alle andere Mißglauben stossen und brechen, daß zuvor die Herzen durchs reine Evangelium würden davon gezogen; so wird das äusserliche Ding von ihm selber wol fallen, dieweil es niemand hält. Nun aber die Herzen noch dran hangen mit unwissender Gefahr, so kann man sie nicht zerreissen, man zerreisse die Herzen auch mit. Wir sind Christen, leider! mit Bildbrechen, Fleischessen und andern äusserlichen Dingen, aber Glaub und Liebe, da die Macht leit, will nirgend hernach. Solch mein Schreiben auf dißmal wolle E. G. mir gnädiglich zu gut halten, denn E. G. zu dienen bin ich ganz willig. GOtt laß E. G. seiner Barmherzigkeit befohlen seyn. Geben zu Wittenberg am Freytag nach Ostern, 1522.

E. G.

Diener,

Martinus Luther.

III. Th. p. 218. §. 3 = 14. und = p. 2672. §. 114 = 120. Von den Bilderstürmern und Bildern.

---

*) Von Mitmachung päbstlicher Ceremonien, und ob man mit gutem Gewissen ihrem abgöttischen Meß- und Bilderdienste beywohnen könne?

Bedenken:

Ob ein Christ, welcher göttlicher Lehre berichtet ist, bey abgöttischem Gottesdienste ohne Verletzung seines Gewissens seyn möge?

Anno 1535.

1.

Gnade und Friede im HErrn, Gestrenger, Ehrenfester, lieber Herr und Freund! Aus eurer Schrift an N. N. und mich gethan, habe ich vernommen, wie euch fast beschweret, daß ihr, als im Regiment zu N. sollet mit zum Opffer, und allerley Päbstlichen Ceremonien gehen, und euch aller Dinge als ein rechter Papist stellen in äus-

äusserlichen Geberden, und doch im Herzen viel anders, ja dawider gesinnet sich fühlen; sonderlich weil durch solch Exempel jenes Theil gestärket, und diß geärgert oder geschwächet wird; darauf ihr von mir Bericht und Trost begehret ꝛc.

2. Erstlich, weil euer Gewissen sich hierinne beschweret findet, so könnet ihr keinen bessern Rath, Meister noch Doctor finden, denn eben euer eigen Gewissen. Warum wolltet ihr so leben, da euch ohn Unterlaß euer Gewissen sollte beissen und strafen, und keine Ruhe lassen? Wäre doch das die rechte (wie mans vorzeiten hieß,) Vorburg der Hölle. Darum wo euer Gewissen hierinne unruhig oder ungewiß ist, da suchet ihr, wie ihr könnet, daß ihr aus solcher Unruhe (welche strebt wider den Glauben, der ein vest sicher Gewissen machen soll) je eher je besser euch wirken möget, und daheime, wie bisher, in dem euren bey dem Worte bleiben. Denn so ihr solltet mit den andern öffentlich in der Procession, zum Opffer in der Messe, und dergleichen, gehen, so euer Gewissen dawider murret, nachdem ihr die Wahrheit erkannt; so wäre solches eben soviel, als die Wahrheit verleugnen; wie St. Paulus sagt Röm. 14. Wer wider sein Gewissen thut, der ist verdammt; oder, wie weiter seine Worte lauten: Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde. Solches und deß mehr, achte ich, werdet ihr aus der Schrift und andern Büchern, welche das Gewissen recht unterrichten, wohl gelernet und gnugsam verstanden haben.

3. Euer Herr N. ist des Teufels Diener in solchen Sachen; darum, ob ihm gleich jedermann schuldig ist in zeitlichen zu gehorchen, so kann man doch in geistlichen Sachen (die ewiges Leben belangen,) ihm nicht gehorchen, als der nicht kann ewiges Leben geben, und keinen Befehl hat, das, so geistlich ist und ewige Seligkeit belanget, in seinem zeitlichen Regiment zu meistern. Darum soll er sich desselben allerdinge äussern, und selbst Schüler und Unterthan seyn Gottes Wort, wie alle Creatur, Enalisch und menschlich. Hiermit dem lieben GOtt befohlen. Amen. Montags nach dem Christtage.

Marr. Luther D.

4. Vom wahren Gottesdienst.

a) Ueberhaupt.

Bedenken: Ob ein Christ mit gutem Gewissen könne bey eines Päbstischen Bischofs Krönung seyn?

Gnade und Friede, Gestrenger lieber Herr und Freunde! Eure Schrift an mich gethan, der Krönung halben zu Merseburg, weise ich euch in euer eigen Gewissen, welches am besten fühlet, was recht und unrecht ist, und kein Mensch (sagt St. Paul,) weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist, der in ihm ist.

Darum so ich nicht wissen kann, wie euer Geist stehet, kann ich nichts dazu rathen; ihr müsset euch selbst rathen. Denn so viel man äusserlich eines dem andern rathen soll, habe ich genugsam von allen Sachen geschrieben, und öffentlich an Tag gegeben. Damit habe ich das meine gethan. Ueber das kann ich mich mit fremden Sünden, sonderlich so da heimlich sind, nicht beladen. Hiemit GOtt befohlen. Sonntags nach Crucis, im 1535. Jahr.

I. Th. p. 599. §. 300. ◦ 312.
III. ◦ 2528. §. 4 ◦ 48. Vom wahren und falschen Gottesdienst.
XIII. ◦ 1960. 8. Pr. Abhandlung vom wahren ꝛc.

b) Pre-

b) Von der Furcht GOttes.

D. Luthers Predigt von der Furcht GOttes.

Gehalten 1516. am andern H. Weynachtstage.

Wer den HErrn fürchtet, der wird Gutes thun, und wer sich an GOttes Wort hält, der wird die Weisheit finden. Sie wird ihm begegnen, wie eine Mutter, und ihn umfangen, wie eine junge Braut. Sirach 15, 1. 2.

1.

Einige Menschen fürchten GOtt bloß um GOttes willen; diese befleißigen sich alles Ernstes das Gute zu thun, und das Böse sorgfältig zu vermeiden. Andere fürchten GOtt zugleich um GOttes und um der Strafe willen; und derer ihr Gutes ist nicht so gut und vollkommen. Andere fürchten GOtt bloß um der Strafen willen, die er den Uebertretern gedrohet hat; und diese thun nur etwas Gutes zum Schein. Die ersten sind für Kinder anzusehen; die andern stehen mitten inne und sind weder rechte Kinder noch Knechte: die letztern aber sind nur Knechte. Die erste Art der Furcht ist vollkommen; die andere, zunehmend; die dritte, in ihrem ersten Anfange begriffen. Die erste Art der Furcht wird billig eine kindliche, heilige, ewige Furcht genennet, aus Ps. 19, 10; die andere eine vermischte; die dritte aber eine knechtische und erzwungene Furcht. Die erste Furcht züchtiget und machet keusch das Herz; die andere thut dieses theils am Leibe, theils am Herzen; die dritte aber allein am Leibe. Die erste läßt keine Sünde zurück, die andere einige Sünde, die dritte aber lauter Sünde. Denn diese letztern leiden die Sünde heimlich in ihrem Herzen: durch die Furcht vor der Strafe aber werden sie zurück gehalten, daß sie dieselbe nicht öffentlich begehen. Die mittleren haben zum Theil eine heimliche Liebe, zum Theil aber auch einen Haß gegen die Sünde: die ersteren aber lieben Gerechtigkeit, und hassen alles ungöttliche Wesen.

2. Wie nun die Furcht vor GOTT beschaffen ist; so sind auch die darauf folgenden Werke beschaffen. Eine jede Furcht ist mit einer Liebe verbunden. Aber die kindliche Furcht siehet auf GOtt allein, den sie zugleich fürchtet und liebet. Die zweyte Art der Furcht machet gleichsam eine Theilung zwischen Furcht und Liebe; denn zuweilen fürchten sie GOtt aus blosser Furcht, zuweilen aber auch aus Liebe; zuweilen geschiehet es aus Furcht vor der Strafe, zuweilen auch aus Liebe wegen seiner erwiesenen Wohlthaten. Aber die dritte Art der Furcht macht eine sehr ungerechte Eintheilung; denn sie liebet etwas anders als GOtt, und will GOTT beehren mit einer Furcht ohne Liebe; die Creatur aber liebet sie mit einer Liebe ohne Furcht. Eg wie etwa eine Ehebrecherin ihren Mann fürchtet und den Ehebrecher liebet, und also die Furcht und Liebe gänzlich theilet, die sie doch beyde zusammen ihrem Manne schuldig ist, und die eine jegliche keusche Ehegattin ihrem Manne erweiset. Daher heißts vom Cain, 1 Mos. 4, 7. (nach der alten Uebersetzung,) daß er zwar nicht unrecht geopffert, wol aber unrecht getheilet habe, weil er gar nicht hätte theilen sollen. Je mehr man sich also von der Scheidung der Liebe und der Furcht los reisset, und beyde wieder zusammen zu vereinigen suchet; desto besser werden auch die daraus fliessenden Werke. Denn wenn Furcht und Liebe mit-

Verzeichniß

Derer jenigen Stellen, welche in dem erſten Bande der Erklärung des erſten B. Moſis in der Leipziger Ausgabe theils unrichtig, theils auſſengelaſſen ſind, und durch genaue Zuſammenhaltung mit den erſtern Lateiniſchen * Editionen bey der Hälliſchen Herausgabe verbeſſert worden.

Die Paginâ beziehen ſich auf die Leipziger; Capitel und §§. aber auf die Hälliſche Edition.

Im 1. Theil

pag.	lin.	
		Das 1 Capitel.
274	a 19	ſteht: in das Werck der Schöpffung, unterſcheiden und ſchmücken ꝛc. an ſtatt: in das Werck der Schöpffung, der Unterſcheidung und Auszierung. §. 7.
295	a 9	ſteht: daß man keine alte Fuſſtapffen in einer ſolchen trefflichen Stadt davon weiſen kan; an ſtatt: daß man keine Fuſſtapffen von einer ſolchen trefflichen alten Stadt weiſen kan. §. 11.
	25	ſchlt: ein Bohn, weil er. §. 12.
	45	ſchlt: in ſeinem Buche, das er Confeſſiones nennet. §. 13.
	58	ſchlt: wo er von denen Gotloſen redet.
	lin. ead.	ſchlt: Sie wollen nicht wiſſen. §. 14
298	b 11	ſchlt: und recht geopffert. §. 33.
299	a 25	ſteht: die neuen Arianer aber, ſo der Syriſchen Sprache unerfahren ſeyn, gebrauchen eines neuen Betrugs; an ſtatt: die neuen Arianer aber machen denen, welche die Ebraiſche Sprache nicht verſtehen, einen blauen Dunſt vor. §. 36
299	b 1	ſchlt: dem Vater. §. 37.
	20	ſchlt: der Befehl, ſpricht er, hat dieſes Licht hervor gebracht. §. 38.
300	a 42	ſchlt: denn er gebraucht der Präpoſition in nach Art der Hebräer, an ſtatt durch, denn alſo brauchen die Hebraer den Buchſtaben Beth §. 42.
	lin. ead.	ſchlt: wie andre dergleichen Oerter. §. 42.
301	a 20	ſchlt: ſoll uns höchſt angenehm ſeyn weil. §. 47.
301	a 4	ſchlt: aus Nichts. §. 57.
304	b 3	ſchlt: hergenommen werden, und. §. 67.
	6	ſchlt: verabſſumen oder. §. eod.
	9	ſchlt: von Natur. ibid.
305	a 4	ſchlt: oder aqueum. §. 70.
306	b 17	ſchlt unteren §. 79.
307	b 25	ſchlt: durch ſeinen Seaen. §. 86.
309	b 11	ſchlt: GOttes Wercke ſind vollkommen oder vollbracht §. 96.

pag.	lin.	
310	a 33	ſchlt: mit Sternen.
	53	ſchlt: durchs Wort. §. 105.
311	b 25	ſchlt: auf die Kirche §. 110.
313	a 12	ſchlt: ſchon dazumal. §. 120.
	b 30	ſchlt: als daß man ſie weiß. §. 126.
321	a 34	ſchlt: das iſt, der Menſch hat einen Sinn, Gedächtnüß und Willen: desgleichen: der Menſch iſt geſchaffen zur Gleichheit GOttes. §. 150.
323	a 24	ſchlt: die Bäume viel fruchtbarer. §. 194.
325	a 55	ſchlt: eine kleine Welt, das iſt. §. 207.
326	a 17	ſchlt: und am 6. Tage geſchehen. §. 210.
		Das 2. Capitel.
328	b 1	ſchlt: die Luft die Vögel. §. 1.
329	a 9	ſchlt: durchs Wort. §. 5.
332	a 4	ſchlt: geſchaffen iſt. §. 21.
	b 37	ſteht: daß GOtt dem Menſchen ſo groſſe Herrlichkeit und ſo viel Gutes reichlich und überflüßig eingeräumet hatte; an ſtatt: daß der Menſch ſowol auf Erden alles reichlich haben ſolte, als auch nach einem ſo glücklichen zeitlichen Leben die Hoffnung des ewigen Lebens, die er, der Satan, verloren hatte. §. 23.
	b 54	ſchlt: der die Erde feuchtete. §. 27.
337	b 2	ſchlt. mit groſſem Fleiß. §. 49.
340	a 6	ſchlt: nemlich aus dem Namen Eden §. 65
341	a 13	ſchlt durch die Sünde §. 70
342	b 35	ſteht: Kälbern: an ſtatt: Küchlein. §. 81.
	a 6	ſchlet: noch heut zu Tage. §. 83.
344	b 61	ſchlet. noch ein überbleibſel §. 96.
349	b 30	ſchlet: von GOtt §. 122.
352	a 13	ſchlet: denn was das natürliche betrift, ſo eſſen wir, trincken, zeugen und werden gezeuget, wie die andern Thiere. §. 137.
353	a 3	ſteht: welche öffentliche Zeugniſſe der Schrift haben, die man nicht dem Anſehen der Menſchen vorzuziehen ſoll; an ſtatt: daß wir nicht das Anſehen der Menſchen der H. Schrift vorziehen ſollen. §. 141.

)(355

* Ob zwar wol gerne das Lateiniſche ſelbſt von denen verbeſſerten Stellen hier mit hätte beygefüget werden können, weil aber Mangel des Platzes, ſolches weglaſſen müſſen: wie denn auch um deswillen noch über 300. von den verbeſſerten Stellen zurück geblieben, welche man nicht anzeigen können.

einander vereiniget sind; so machen sie einen neuen Menschen; wenn sie aber von einander geschieden bleiben, so bleibet auch der alte Mensch bey seiner Herrschaft. Die nun in der Furcht GOttes annehmen wollen, die müssen Furcht und Liebe immer mehr zu verbinden suchen, von der Knechtschaft zur Freyheit, vom Buchstaben zum Geist, vom Tode zum Leben, von Mose zu Christo zu kommen suchen.

3. Nun müssen wir aber auch erwegen, wer denn der sey, der die Gerechtigkeit vest hält. Dieses Vesthalten der Gerechtigkeit bedeutet nun hier so viel als eine immerwährende und unaufhörliche Beständigkeit in der Ausübung des Guten. So wird, zum Exempel, in der Geographie die Erde genennet continens, oder das veste Land, weil es durch kein Meer abgesondert ist, sondern immer ein Theil an dem andern unzertrennlich hanget. Und im eigentlichsten buchstäblichen Verstande pfleget man dasjenige vest zu nennen, dessen Theile unmittelbar und genau an einander gefüget sind, und welche Theile die Philosophi pflegen zu nennen partes communicantes in continuo. Auf die Weise heißts nun auch hier: Wer vest hält an der Gerechtigkeit, das ist, sich mit derselben dergestalt verbindet, daß er gleichsam mit derselben eins werde, und ihr von ganzem Herzen ergeben sey. Dieses kann aber ohne Liebe nicht geschehen, weil die Gerechtigkeit lieb haben und vest halten, eben so viel ist, als die Ungerechtigkeit verabscheuen. Auf die Weise umfassen sich beyde miteinander; welches ein Zeichen der unter ihnen waltenden Liebe ist. Die Gerechtigkeit kann daher von niemand umfasset werden, als demjenigen, der ein beständiger und unaufhörlicher Liebhaber derselben ist. Diese heilige Hartnäckigkeit entstehet nun aus der Liebe und Furcht GOttes: Denn man trachtet am ersten nach dem Reich GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit.

4. Diese wird ihm nun entgegen gehen als eine liebreiche Mutter. Sie wird ihn ergreifen, ihm nacheilen und vest halten. Er wird sich nicht vergeblich um sie bemühen, wenn anders seine Liebe rechter Art ist. Ja, sie wird ihm zum Ueberfluß selbst entgegen gehen, ihre Arme, ihn zu umfangen, ausbreiten; so wie es anderwärts von ihr heisset: Ich liebe, die mich lieben, Sprüchw. 8, 17. Sie wird den halten, der vest an ihr hält; sie wird dem entgegen gehen, der ihr entgegen gehet; sie wird sich dem anbieten, der sie zu suchen Lust hat. Mit welchen Worten angezeiget werden soll, wie leicht es sey die Gerechtigkeit zu erlangen, wenn nur die ersten Schwierigkeiten zu einem heiligen Leben überwunden sind.

5. Ein jeglicher Anfang hat bekanntermassen seine Schwierigkeiten; aber wenn auch der Anfang gemachet werden, so wird alles andere desto leichter. Gleichwie bey einer jeglichen Bewegung es bey dem Anfang schwer herzugehen pfleget, das Mittel aber leichter wird; also, wer anfänget gegen seine bösen Begierden zu streiten, der findet im Anfang viele Arbeit, mit der Zeit aber wird ihm die Ueberwindung immer leichter. Bey dem Propheten heißt es: Bekehret euch zu mir, so will ich mich auch zu euch kehren, Malach. 3, 7. Als wollte er sagen: Suchet mich, so will ich euch auch entgegen gehen; so wie jener Vater seinem verlornen Sohn entgegen eilte, als er sich zu ihm aufgemachet hatte, Luc. 15, 20.

6. Dieses muß nun nicht von der ersten Gnade allein verstanden werden; sondern von beyden zugleich. Die erste Gnade machet, daß der Mensch sich aufmachet zu GOtt zu kehren, und davon heißts: Kehret euch zu mir. Die andere Gnade aber macht

macht den Menschen schon vollkommener, und von derselben heißts: Ich will mich zu euch kehren. Dieses sage ich darum, weil dergleichen Sprüche, und so irgend einige andere denselben gleich sind, manchen viele Arbeit in ihrem Gemüthe machen; denn sie handeln von der zunehmenden Gnade, sie aber verstehen dieselben von der anfangenden Gnade. Sie wird ihn als eine geehrte Mutter ihren Sohn umfangen, heisset es; die Ungerechtigkeit ist zwar auch eine Mutter, aber eine gar schändliche Mutter. Diese Mutter aber ist voll Ehre und Ruhm; und wer sie zur Mutter erlanget hat, der wird nicht zu Schanden werden in Ewigkeit. Diese Glucke ist Christus selber, die ihre Flügel ausbreitet, diejenigen als ihre Kinder zu bedecken, welche ihre Zuflucht zu ihm nehmen. Diese Gerechtigkeit hätte uns also nicht holdseliger angepriesen werden können, als unter dem Bilde einer Mutter: denn es ist nichts angenehmers als eine holdselige und geehrte Mutter. Bey der Mutter suchen alle liebe Kinder Zuflucht und Sicherheit: also auch alle niedergeschlagene; zaghafte Gewissen suchen ihre Gerechtigkeit bey Christo.

Mehrere Auslegungen von der Furcht Gottes sind im XII. Th. p. 218. f. Sermon von der Furcht Gottes. = p. 230. f. Abhandlung von der Furcht Gottes. = p. 260. f. Pr. Vermahnung zur Furcht Gottes.

c) Von der Liebe zu GOtt.

IX. Th. p. 1252. Eine Predigt Lutheri von der Liebe über Cap. 4. v. 16. 21. der Epistel Johannis.

d) Vom Vertrauen auf GOtt.

D. L. Predigt vom Vertrauen auf GOtt, nach Einleitung des ersten Gebots.

Gehalten am Tage des heiligen Laurentii 1516.

Es sey denn, daß das Waizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibet es alleine; wo es aber erstirbet, so bringets viel Früchte. Joh. 12, 24.

I.

Der Apostel unterscheidet Röm. 12. v. 7. 8. zweyerley Geschäfte der Lehrer, nemlich das Lehren und das Ermahnen, das Pflanzen und Begiessen, die Grundlegung und den Bau auf solchen Grund. Jenes geschichet, wenn man die unbekannten Wahrheiten offenbaret und vorträget; dieses aber, wenn man die bereits bekannten mehr einschärfet, und auf die Ausübung derselben dringet. Und so müssen wir es auch bey einem jedlichen heiligen Gebot GOttes halten. Ich habe demnach in dem verhergehenden gelehret, welches der wahre Verstand dieses Gebotes sey, wie man demselben nachlebe, oder entgegen wandele. Und muß ich euch auch ermahnen, damit ihr nicht gegen dasselbe handelt. Du sollst keine andere Götter neben mir haben; so saget und befiehlet GOtt; das heißt, wir sollen mit reinem Glauben, mit vester Hoffnung, mit ungefärbter Liebe uns ganz allein auf GOtt verlassen, auf ihn uns gründen, und ihn dergestalt hochschätzen lernen, daß wir ohne und ausser ihm kein anderes Gut zu besitzen glauben; er muß ganz allein unser Gut seyn, daran wir einen Wohlgefallen haben, das wir suchen, das wir erwarten, und wornach wir uns sehnen. Es muß mit uns so gehen, wie es Ps. 42. v. 3. beschrieben stehet: **Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet mei-**

ne Seele, GOtt! zu dir; meine Seele dürstet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt, wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue. O! eine glückselige, heilige und in GOttes Augen theuer geachte Seele, die also an GOtt einen Wohlgefallen hat, und ihn suchet, daß sie alles, was sie siehet, höret und empfindet, für Trübsal und Elend ohne GOtt achtet; daß sie mit Wahrheit sagen kann v. 4: Meine Thränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir saget: Wo ist denn dein GOtt? Wenn man das auch in den Tagen des zeitlichen Wohlergehens mit Wahrheit sagen kann; so ist das eine grosse Gnade von GOtt. Denn zur Zeit der Trübsal eine solche Sprache zu führen, das ist so was grosses eben nicht.

2. Daraus folget, daß der Mensch sich um desto entfernter von GOtt und von der Erfüllung seines Gebotes halten muß, je geringere Merkmale er von diesem Affect in seinem Herzen spüret. Der Grund also zu schliessen, ist dieser: Wem GOtt etwas ist dem können unmöglich andere Dinge ausser GOtt etwas seyn; wenn aber im Gegentheil andere Dinge etwas sind, der kann unmöglich von GOtt etwas halten. So finden wir es an der Braut im Hohenliede: dann da sie GOtt allenthalben gesuchet, so konnte sie ihn auch bey den Wächtern, das ist, bey den Prälaten und Vorstehern der Kirche, nicht finden, bis sie vor denselben auch vorüber ging. So gar unmöglich ists, daß man nebst GOtt etwas lieben kann, so gar, daß man um seinetwillen auch die gelehrten und heiligen Männer gering achten muß. In wessen Augen GOtt nichts ist, der siehet auch das Blat von einem Baum für etwas schätzbares an. Der heilige Laurentius hat aus solchem Grunde weder das Feuer gescheuet, noch die ganze Welt für etwas gehalten. Wenn nun diejenigen noch zu seufzen Ursache haben, die doch GOtt allein und ganz; emsig suchen; wie wird man wol diejenigen genug beweinen können, die so, wie wir, dem ärgsten Theil nach beschaffen sind, die von diesem Affect nichts empfinden, die ihr eigenes Elend nicht kennen, die nicht wissen, daß sie bishero ihre Glückseligkeit ausser GOtt gesuchet, die auf ganz andere Dinge ihr Vertrauen setzen, die in solchen Dingen lachen und fröhlich sind, worüber andere trauren und weinen. O ein seltsamer Unterschied! Dasjenige, was jene freudig macht, das mattet diese ab in Thränen und Traurigkeit: obs wol ein und eben dasselbe ist.

3. Doch lasset uns unsere Ermahnung weiter fortsetzen, und den Unwissenden sowol eine Unterweisung geben, als auch die Bewegungsgründe vorlegen, wie und warum sie GOtt vertrauen sollen. Es sollten uns ja billig zuvörderst die Wohlthaten der Natur schon genug seyn, unser Herz zum Vertrauen auf GOtt zu erwecken. Denn so wir glauben, daß er uns erschaffen hat, daß er uns auch beschützet und erhält, und daß alles, was er erschaffen hat, zu unserm Besten dienen muß: so wir, sage ich, glauben, daß das wahr sey, gleichwie es wahrhaftig und gewiß ist: Wie wäre es möglich, daß wir nicht ein gut Herz zu ihm haben sollten? Wie kann der Mensch zürnen und ungeduldig werden, wenn ihm GOtt derselben eins wegnimmt? Er hat dir fünf Sinnen gegeben. Wie? wenn du einen derselben verlierest, wilst du alsdenn anderswohin laufen, als zu GOtt? Oder wilst du nicht vielmehr sagen: Er hat mich ja gemachet, ich bin sein, samt allem was ich habe? Mit dieser Vorstellung war Hiob gewaffnet, als er bey dem Verlust aller seiner irdischen Güter sagte c. 1, 21: Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen. Welches auch

im 46. Cap. v. 4. 5. des Propheten Jesaiä erfordert wird, alwo es heisset: Ich will euch bis ins Alter tragen und bis ihr grau werdet; ich habe euch gemachet, ich will euch heben, tragen und heilen. Mit wem wollt ihr mich denn vergleichen? Als wollte er sagen: Meynet ihr denn, daß ich ein todter Götze sey, daß ihr mir nicht vertrauen wollet? Aber man sehe doch jetzt die Christen an, die beten und bekennen: Ich glaube an einen allmächtigen GOtt, der alles gemachet hat, und noch regieret: Wenn denenselben etwas Widriges begegnet, daß sie ihre Güter, Schönheit, ein Glied des Leibes oder zeitliche Ehre verlieren, so sagen sie gleich: Das hat der Teufel gethan, und nehmen daher ihre Zuflucht bald zu Menschen, bald zur Hülfe des Teufels. Fragt man diese Leute: Glaubet ihr denn einen allmächtigen GOtt? so antworten sie gleich: Ja wohl glauben wirs. Fragt man weiter: Warum nehmet ihr diese Zufälle nicht als von GOtt an? was werden sie anders antworten können, als daß sie bisher nicht geglaubt, und daß sie ihre Thorheit erkennen müssen.

4. Daher ist das nun der erste Bewegungsgrund zum Vertrauen auf GOtt, daß wir alle Dinge, und zwar deßwegen von GOtt empfangen haben, daß wir daran lernen sollen auf GOtt unser Vertrauen und Hoffnung setzen, daß derjenige, der uns dieses gegeben, uns auch noch weit mehreres geben könne und wolle. Aber GOtt spielet oft mit uns wie ein Vater mit seinem kleinen Kinde, denn er dasjenige, was er ihm geschenket hat, wieder wegnimmt, damit er den Affect des Kindes auf die Probe stellen, und das Verlangen nach der Gabe aufs neue reitzen möge. Er hat es gegeben, ein Vertrauen gegen sich bey denselben zu erwecken; er nimmts aber auch wieder, um das Vertrauen auf die Probe zu stellen. Gibt es das Kind gern wieder hin; so erwecket es bey dem Vater durch solch kindliches Zutrauen einen desto grössern Affect. Wenn es aber das Geschenkte nicht heraus geben will, sondern heulet und schreyet, so erwecket es den Vater zum Zorn, und hat die Ruthe zum Lohn. So machet es GOtt mit allen sichtbaren Gütern dieses Lebens, ja mit dem Leben selbst. Er hat alles gegeben, daß wir ein Vertrauen zu ihm fassen sollen. Er nimmt aber auch alles, wenigstens im Tode, wieder weg, damit er solches Vertrauen auf die Probe stelle. Hier fallen nun die Ungläubigen Uebertreter dieses Gebotes. Und das bezeuget Paulus 1 Cor. 11, 21. mit diesen Worten: Weil die Welt GOtt in seiner Weisheit nicht erkannt hat; so hat es GOtt gefallen, durch eine thörichte Predigt selig zu machen. Also auch, weil die Welt durch die Wohlthaten GOttes GOtt nicht in seiner Güte erkannt hat; so ists ihm wohlgefällig gewesen, sie durch Hinwegnehmung seiner Güter und Wohlthaten gläubig zu machen.

5. Daraus soll nun ein jeglicher Unwissender, ja auch ein jeder Gelehrter erkennen lernen, wie viel ihm GOtt gegeben habe, das er andern nicht gegeben; und soll sich daher selbst fragen: Warum hat mirs GOtt gegeben? so wird er gewiß Ursachen genug zum Vertrauen auf GOtt finden. Dieses soll sonderlich an unsern Festtagen geschehen. Denn darum werden Festtage gefeyert, daß wir daran gedenken sollen: Siehe! GOtt hat dir gesunde Sinnen, einen zur Arbeit bequemen Leib, gläubige Eltern, nothdürftig Haab und Gut, zeitlichen Frieden, Früchte der Erde, Wohlgewogenheit der Menschen, gesunde Luft und Witterung, Tag und Nacht samt allem was du siehest, gegeben: schäme dich doch nun, daß du ihn dafür

für noch nie geliebet, geliebet und erkannt hast; ja, daß du das alles über ihn geliebet, und um seinetwillen nicht geringe zu achten gelernet hast. Das heißt recht im Geist Fest halten, beten, loben und danken; welches nicht mit dem Munde allein, oder mit einem musicalischen Instrument, oder mit andern äusserlichen Zeichen geschiehet; sondern es muß im Grunde des Herzens vorgehen. Es gehören zu solchen Beweagungsgründen, zum andern, auch die geistlichen Wohlthaten, welche gar vieles dazu beytragen, ob sie wol nicht mit Augen gesehen werden können, als da sind, Verstand, Wissenschaft, Künste, welche um so viel höher zu achten, da man so viel unwissende, ungeschickte und unnütze Menschen findet; nicht weniger allerhand Tugenden, ein guter Name zur Beförderung eines ruhigen, sicheren und glückseligen Lebens; wie auch Ehre, Gunst, Würde und ein ansehnliches geistliches Amt.

6. Drittens, findet man viele Zeugnisse der heiligen Schrift, darinnen zwey besondere Stücke, Verdienst und Belohnung, neben einander angetroffen werden. Der erste Spruch wird Jer. 17, 5. also gelesen: Verflucht ist der Mann, der dem HErrn nicht vertraut, sondern hält Fleisch für seinen Arm, und weichet mit seinem Herzen von dem HErrn; Gesegnet aber ist der, der dem HErrn vertrauet, und dessen Zuversicht auf den HErrn gegründet ist. Ein anderer Spruch stehet bey eben diesem Propheten Cap. 39, 17. 18. alwo zu dem Mohren Ebimelech gesagt wird: Weil du dein Vertrauen auf mich gesetzet hast, so will ich dich erretten, und deiner Seele helfen. Der dritte Spruch stehet im Psalm: Wohl dem, der dem HErrn vertrauet, der wird seyn wie der Berg Zion und nicht beweget werden ewiglich. Dahingegen wird von dem Könige Saul geschrieben, daß er darum in seinen Sünden gestorben sey, weil er seine Hoffnung nicht auf den HErrn, den GOtt Israel, gesetzet. Die Susanna aber hat dem HErrn vertrauet, daher ist sie nicht verlassen worden. So wird es auch im ganzen 91. Psalm. v. 14. 15. 16. gelesen: Er hat mir vertrauet, darum will ich ihn erretten, ich will ihn herausreissen und zu Ehren machen, ich will ihn sättigen mit langem Leben, ich will ihm zeigen mein Heil; und Psalm. 115, 9: Das Haus Israel hoffe auf den HErrn, denn er ist unsere Hoffnung und Schutz. Desgleichen Ps. 37, 5: Hoffe auf den HErrn, er wirds wohl machen. Und Sirach 2, 11: Wisset, daß niemals jemand verlassen und zu Schanden worden, der seine Hoffnung auf GOtt gesetzet hat; oder: wer hat ihn angeruffen, den er verachtet hätte?

7. Dazu kommen, viertens, die Wohlthaten seiner Geduld und Langmüthigkeit, Röm. 2, 4. Ein jeder unter uns sehe nur sein eigenes zurückgelegtes Leben an, wer wie viel Gefahr, Unglück und Todesfällen ist er bewahret blieben, darinnen andere umgekommen sind; wie vielfältig GOtt auch bey grossen Sünden an sich gehalten, und bezeuget, wie geneigt er sey, Gutes für Böses zu vergelten: so wird er Ursache haben, sich über GOttes Barmherzigkeit zu verwundern.

8. Fünftens, (welches mit dem dritten Punct übereinkommt,) erwege man, wie oft die Reichthümer, Ehre und Ergetzlichkeiten diejenigen verlassen haben, die sich in derselben glückselig zu seyn gedachten. Sie sind zu schanden worden, denn GOtt hat sie verachtet. Wenn wir aber dieses nur vom Hörensagen hätten, und nicht aus eigener Erfahrung wüßten; so würde unsere Unwissen-

senheit nicht so strafbar seyn. Dieses hat man sonderlich an den Festtagen zu ermegen.

9. **Sechstens** aber, und vor allen Dingen hat man zu erwegen, daß uns GOTT selbst seinen Sohn zum Urheber und Exempel unsers Glaubens und Vertrauens gegeben hat; wie der Apostel redet. Denn eben darum, damit er uns nemlich zu sich ziehen und unser Herz im Vertrauen auf sich gründen möchte, hat er uns Christum, seinen Sohn, zum Muster und Vorbild geschenket, denn das Wort und die Sacramenta Christi schenken uns den Beystand seiner Gnade, sein Leben aber gibt uns Unterricht und ein Exempel, wie wir glauben und GOtt vertrauen sollen. Solchergestalt gibt uns alles doppelten Nutzen, was wir in Christo finden, nemlich seine Sacramenta und sein Exempel, wie solches **Augustinus** L. 3. de Trin. schreibet: Ein Sacrament ist es, daß Christus für uns gebunden worden, damit wir ewiglich befreyet werden möchten: Sein Exempel aber zeiget uns, wie wir entweder von andern Menschen, oder durch uns selbst, mit Banden der Busse gebunden werden sollen am innern Menschen. Durch das Sacrament rechtfertiget er den innwendigen Menschen, und erneuert ihn; durch das Exempel aber, bildet er den äusseren Menschen und bessert das Alte und Verderbene. Ein Sacrament Christi ist es, daß er ganz entblösset von menschlicher Hülfe, ja von GOtt selbst verlassen seyn wollen, damit wir nicht von GOtt verlassen und trostlos seyn möchten; aber an seinem Exempel sollen wir lernen nach dem äusseren Menschen verlassen zu werden, damit wir auf GOtt allein unsere Hoffnung zu setzen lerneten. Durch seine Hoffnung hat er unsere falsche Hoffnung weggenommen, und einen Grund eines bessern Vertrauens angewiesen, indem er uns auf GOtt geführet, und die Hoffnung der Creatur aufgehoben. Dieser Wohlthaten sollen wir uns nur mit einem dankbaren Herzen erinnern, und dergestalt alles willig GOtt übergeben und aufopffern, daß wir mit Freudigkeit ihm vertrauen lernen ewiglich.

Mehrere Auslegungen hievon sind im

III. Th. p. 2655. §. 83 = 113. Vom Mißtrauen, wie auch vom wahren Vertrauen auf GOtt.

IV. p. 539. §. 170 = 260. Vom Vertrauen und Hoffnung auf GOtt.

XI. p. 1774. L. Pr. Von dem Glauben der Versorge GOttes und der Berufsarbeit.

= p. 1762. L. Pr. Von dem Glauben der zeitlichen Güter.

XII. p. 907. L. Pr. Eine Vermahnung zum Glauben und Vertrauen auf GOtt.

c) Vom Gehorsam gegen GOtt.

I. p. 795. §. 289 = 298.

= p. 1897. §. 162 = 167.

= p. 2127. §. 131 = 136.

3) Das andere Gebot.

A **Desselben Erklärung überhaupt.**

III. Th. p. 1680 = 1618.

= p. 1769 = 1784.

B **Von der Heucheley und pharisäischen Scheinheiligkeit.**

IV. Th. p. 877. §. 1 = 87 Eine Abbildung derer Gottlosen und ihrer Gottlosigkeit.

= p. 1057. Eine Abbildung der Menschen, so ausser der Gnade GOttes leben.

= p. 1261. §. 1 = 90. Eine Klage und Gebet der Heiligen wider die Heuchler.

XI. = p. 1994. L. Pr. Ein Bild und Exempel eines wahrhafftig Frommen und eines Heuchlers.

XI. p. 3190. L. Pr. Von zweyerley Christen, unter dem Gleichniß der zehen Jungfrauen.

= p. 2010. L. Pr. Vom Pharisäer und Zöllner.

XIII. p. 1886. L. Pr. Von Christi Urtheil über den Pharisäer und Zöllner.

c **Von wahrer Frömmigkeit und Heiligkeit.**

IV. Th. p. 1154. §. 1 = 58. Eine Abbildung derer Gläubigen und Frommen.
XI. p. 2618. L. Pr. Von der wahren Frömmigkeit die vor GOtt gilt.
= p. 1024. L. Pr. Von der wahren Frömmigkeit.
XII. p. 1804. L. Pr. Von der Frömmigkeit.
XIII. Th. p. 1760. L. Pr. Von der wahren Heiligkeit überhaupt.
= p. 2318. L. Pr. Von 8. Eigenschaften wahrhafter Christen.

D **Von dem Lobe GOttes.**

IV. p. 805. §. 1 = 137. Ein Lob- und Danklied derer Gläubigen.
XI. p. 3082. L. Pr. Von dem Magnificat Mariä.
= p. 2878. L. Pr. Von dem Gesang Simeonis.
XIII. p. 2736. L. Pr. Von dem Lobgesang der Jungfrau Maria.
= p. 2648. L. Pr. Von dem Lobgesang Zachariä.
= p. 170. L. Pr. Von der Engel Messer-Predigt und Meistergesang bey der Geburt Christi.
= p. 402. L. Pr. Von dem Lobgesang der Engel bey Christi Geburt.

E **Von Dank- und Undankbarkeit gegen GOttes Gaben.**

III. p. 2691. §. 32 = 43. Von der Undankbarkeit der Welt gegen GOttes Wohlthaten.
XII. p. 1286. L. Pr. Eine Ermahnung zur Danksagung gegen GOtt.
= p. 2435. L. Pr. Ein Exempel der Undankbarkeit.
XIII. p. 1945. L. Pr. Von der Dank- und Undankbarkeit gegen GOttes Gaben.
= p. 1630. L. Pr. Von der Undankbarkeit gegen GOttes Gaben.

Das dritte Gebot.

A **Dasselbe überhaupt erkläret,**

III. Th. p. 1618 = 1631.
= p. 1785 = 1811.

B. **Von Heiligung des Sabbaths**

I. Th. p. 142. §. 15 = 24.
XII. p. 2486. L. Pr. Von Christi Disputation vom Sabbath.
XIII. p. 2006. L. Pr. Vom Sabbath und Gottesdienst.
= p. 2016. L. Pr. Vom Sabbath.

c) Von Verachtung göttlichen Worts.

D. Martin Luthers Ermahnung Warnung und Erinnerung, nebst Nic. von Amsdorf kurzen Vorrede.

Nicolaus von Amsdorf,
Allen frommen Christen GOttes Gnade, Geist und Stärke, wider den Teufel und seine Schupen, Amen.

1.

Wir achtens dafür, daß ohne Noth sey, für einen jeglichen Theil der Bücher Doctor Luthers eine Präfatien zu machen, denn wo eine sollte gestellt werden, so müßte sie sich mit den Büchern eines jeden Tomi reimen, und etwas von denselben und ihrem Autore sagen; dazu gehört ein grosser Geist, den ich bey mir nicht spüre, noch finde, der dieser Sache gnug thun und nach Würden davon reden könnte; denn es ist einmal beschlossen, daß keine fremde Materien in diese Tomos sollen gebracht werden. Darum wollen wirs bey der Präfation des ersten Tomi bleiben und bewenden lassen, sonderlich dieweil die Bücher Luthers sich selbst, und zuvoraus ihren Autorem loben und preisen; wie man pflegt zu sagen: **Das Werk lobet seinen Meister.** Sir. 11. 30.

2. Aber gleichwol an statt einer Präfatien, wollen wir diese folgende Ermahnung, War-

Warnung und Erinnerung sezen, welche der heilige Mann GOttes, Martinus Lutherus, bey seinem Leben selbst gestellt und gemacht hat, allen Christen sehr nützlich und tröstlich, aber der Welt erschrecklich zu lesen.

Ermahnung, Warnung und Erinnerung Lutheri, des seligen Mannes GOttes.

1.

Es ist die Undankbarkeit der Welt so überschwenglich groß, und wird von Tage zu Tage gröſſer, daß, wo nicht der Jüngste Tag drein kommen wird, wir sorgen, ja, nicht sorgen, sondern gewißlich weissagen und warten müssen der greulichen, schrecklichen Plage und Zorn GOttes, damit er sein Licht wieder zu sich ziehe, und die Finsterniß über alles kommen lasse. Und solche Plage schon das mehrer Theil angehet, weil fast der ganze Haufe GOTTes Wort im Herzen verloren hat, und so jämmerlich verachtet. Dagegen aber dem Abgott Mammon mit solchem Fleiß anhanget, und ihm nachläuft, als wollte ein jeglicher gern aller Welt Güter zu sich reissen, daß man wohl siehet, wie das liebe Wort noch allein ein wenig leuchtet auf dem Predigtstuhl durch die leibliche Stimme, wiewol derselben Predigtstühle auch wenig sind.

2. Weil wir denn sehen und greifen, wie das göttliche Wort schon verloschen ist in den Herzen, so ist es fort um ein geringes gethan, daß es auch auf dem Predigtstuhl verlösche: denn wer kein Hez dazu hat, der wird nicht lange die Ohren oder Mund dazu thun. Wenn aber der Predigtstuhl nimmer leuchtet, so hat denn die Welt, was sie haben soll, und verdienet hat. Nemlich, daß sie von GOTT verlassen und verstossen, dem Teufel in seine Gewalt gegeben wird, der sie von einem Irrthum in den andern führe, mit allerley Lügen, Abgötterey, Ketzerey erfülle, darnach zu Aufruhr, Krieg, Mord, Geiz; Summa, zu aller Untugend und Laster jage und treibe; wie Christus sagt Luc. 11. v. 26. daß der ausgetriebene Teufel mit sieben Geistern, die ärger sind, denn er ist, sein voriges Haus einnimmt und besizt.

3. Solches, sage ich, dürfen wir uns nicht allein besorgen, sondern so gewißlich uns versehen als GOtt lebt, weil wir bereits den Anfang solchs Unglücks so gewaltig vor Augen sehen, und alle Herzen des grossen Haufens schon darinnen stecken. Das heißt denn recht Sodoma und Gomorra mit Feuer und Schwefel versenkt, 1 Mos. 19, 24. das heißt die Welt mit der Sündfluth ersäuft, 1 Mos. 7, 21. das heißt Jerusalem zerstöret, daß nicht ein Stein auf dem andern bleibet, Luc. 19, 44. und ist keine Hoffnung noch Rath, solches abzubitten, oder zu wenden, es thue es denn der Jüngste Tag. Denn niemand wills hören noch gläuben und wenn mans gleich singet und saget, so ists ein Spott. O recht, recht! so soll dich GOtt strafen, du verzweifelte Welt, um deine Undankbarkeit und Verachtung göttliches Worts, daß du nicht werth seyn mußt zu gläuben deine künftige Strafe, die man dir so heftiglich verkündiget, sondern ehe versenket seyst in Abgrund, mit Sodom und Gomorra, ehe du es merken könnest.

4. Also hat Esaias Cap. 6. v 9. diß auch verkündiget: Gehe hin und verblende diesem Volk ihre Augen, und verstopffe ihre Ohren, daß sie blind und taub werden, weder sehen noch hören können, und mache ihnen ihr Herz dicke: das ist, unachtsam, sicher, undankbar, daß sie toll werden, und nichts verstehen noch merken,

auf daß sie ja sich nicht bekehren, und ich ihnen helfen müsse.

5. Dieser Text gehet an und führet mit Gewalt einher bey den undankbaren Leuten der Welt: da ist kein sehen, noch hören, noch bedenken, noch bessern, noch bekehren, darum wird das letzte sich auch gewißlich müssen finden, daß er sie verlassen und nicht helfen will; das ist schrecklich und greulich. Aber was können wir dazu? Wir müssens lassen gehen und kommen, wie es gehet und kömmt; denn ob wir uns darum zurissen und krank klagten, so fraat die Welt darum doch nichts darnach, sie fähret dahin, wie sie toll und thöricht, und mit allen Teufeln besessen ist.

6. So fahre auch hin, du edles, zartes Früchtlein, und finde, was du suchest, und ja nicht entbehren, noch anders haben willt, wir sind leicht geschieden: wir können dich nicht halten, so willt du ungehalten seyn, so singen wir mit den Engeln über Babylon: Wir haben lang an Babylon geheilet, aber da ist kein heilen, darum lassen wir sie fahren, und ziehen davon.

7. Doch weil indeß, daß wir solcher Plage, oder des Jüngsten Tags gewarten müssen, und noch eine kleine Zeitlang (wie Christus spricht,) das Liche haben, so wollen wir, die das Licht lieb haben, in dem heiligen Liche wandeln, so lang wirs haben, auf daß wir des Lichts Kinder erfunden, und wenn die Stunde kommen wird, daß unser Sodom und Gomorra versinken muß, mit Schwefel und Feuer, wir mit dem frommen Loth erhalten und errettet werden. Denn Gott weiß wohl, (spricht St. Petrus 2 Ep. 2, 5. seq.) wie er die Frommen erretten soll, wenn er die ungläubige Welt strafe.

8. Darum wollen wir immer anhalten mit lehren und vermahnen, uns selbst untereinander zum Glauben und guten Werken, und das liebe Licht erhalten unter dem argen, verkehrten Geschlecht, wie die Lampen und Lichstar ꝛc. und auch thun, als sähen oder kenneten wir die feindseligen, undankbaren Verächter nicht.

Eine andere Auslegung hievon ist im XIII. Th. p. 618. L. Pr. Von Verachtung göttlichen Worts.

D. Von Anhörung göttlichen Worts.

XII. Th. p. 2328. L. Sermon von 4. Arten der Hörer göttlichen Worts, nebst der heimlichen Deutung der mannigfaltigen Frucht.

XIII. p. 478. L. Pr. Von den viererley Schülern des Worts.

E. Von Haltung göttlichen Worts.

XI. Th. p. 706. L. Pr. Von den Schülern des göttlichen Worts.

XIII. p. 626. L. Pr. Von der Liebe und Haltung des göttlichen Worts.

F. Von dem Worte GOttes und der heiligen Schrift.

I. Th. p. 1301. §. 117 - 141.

IV. p. 1838. §. 1 - 13. Von dem Worte GOttes, dessen Feinden und seinen Liebhabern.

V. p. 1816. L. Auslegung des 119. Psalms, nützlich zu beten für das Wort GOttes zu erbeten, wider den grossen Feind desselben, den Pabst und Menschenlehre. Anno 1521.

XI. p. 2028. L. Pr. Von der heiligen Schrift und dem Worte GOttes.

- p. 2066. L. Pr. Von der heiligen Schrift und dem Worte GOttes.
- p. 2198. L. Pr. Von der heiligen Schrift.
- p. 2440. L. Pr. Ein Bild des Worts GOttes.

XIII. p. 1680. L. Pr. Von dem Worte GOttes.

- p. 1724. L. Pr. Eine Abhandlung vom Wort GOttes.

G. Von der Kraft und Frucht des Wortes GOttes.

XI. Th. p. 706. L. Pr. Von der Frucht des Worts GOttes.

- p. 198. L. Pr. Von den Früchten und Kennzeichen der Kraft des Worts GOttes.

XIII. p. 486. L. Pr. Von der Frucht des Wortes GOttes.

II. Wie die heilige Schrift mit Nutzen zu lesen und zu betrachten.

D. L. Brief an Georgium Spalatinum, wie man in der Schrift studiren soll. Anno 1518.

Ins Deutsche übersetzt von M. J. G. Z.

Gnade und Friede in Christo.

1.

Mein lieber Spalatine, ihr habt bisher von mir begehret etliche Dinge, die in meinem Vermögen gewesen sind, oder damit ich es gewagt habe. Nun ihr aber jetzt bittet, daß ich euch soll eine Anleitung geben, wie ihr sollet studiren in der heiligen Schrift, so begehret ihr eine Sache, die weit über mein Vermögen ist, denn ich auch selbst nirgends jemand finden kann, der mich in dieser wichtigen Sache anleite. Denn hier ist einer sonst, der andere so gesinnet, auch die Klügsten und Gelehrtesten. Ihr habt Erasmum, der schreibt öffentlich, daß St. Hieronymus sey ein solcher Lehrer der Kirchen, daß er allein dafür will angesehen seyn. So ich nun diesem wollte entgegen setzen St. Augustinum, möchte jemand sprechen, ich urtheilete nicht recht, und wäre verdächtig, weil ich seines Ordens bin, und Erasmi Meynung nun längst angenommen und am Tage ist, da er spricht: Es sey eine grosse Unverschamheit, daß jemand St. Augustinum wollte mit Hieronymo vergleichen. Andere haben andere Meynung. Und ich nach meiner Armuth, und nach meinem schlechten Verstande, wollte nicht gern unter so grossen Richtern ein gewiß Urtheil fällen. Was Erasmum anlanget, so lobe ich ihn allezeit aufs höheste, und vertheidige ihn bey denen, welche die freyen Künste entweder aus Vorsatz hassen, oder aus Faulheit nicht wissen; und hüte mich mit allem Fleiß, daß ich nicht heraus breche mit denen Dingen, darinnen ich es nicht mit ihm halte, damit ich ihn nicht mit meinen Reden noch mehr bey seinen Widersachern verhaßt mache. Wiewol viel in Erasmo ist, welches, wie mich dünket, ganz fremde ist von der Erkenntniß Christi. So ich nemlich als ein Theologus, nicht als ein Grammaticus reden soll. Sonst ist gewiß, daß auch Hieronymus selbst, wenn er leben sollte, nichts gelehrters und künstlichers würde gesehen haben, als Erasmi Schriften, den doch Erasmus mit so grossem Lob erhebt ꝛc.

2. Nachdem ihr aber drauf dringet, daß ich schreiben soll, wie ich mein Studiren in der Schrift anstelle, will ich euch nichts verhalten, als meinem lieben Freunde: doch also, daß ihr mir nicht schlechterdinge folget, sondern das beste daraus nehmet.

3. Aufs erste ist gewiß, daß die heilige Schrift durch keines Menschen Fleiß und Verstand kann ergründet werden. Darum ist noth, daß mans mit dem Gebet anfahe, nemlich, daß ihr bittet, wenn es GOtt gefällig ist, daß ihr etwas zu seinen Ehren ausrichten sollt, mit Hintansetzung eurer eignen und aller Menschen Ehre, daß er euch gnädiglich verleihen wollte den rechten Verstand seines heiligen Worts. Denn es ist niemand ein Meister in der Schrift, denn allein GOtt selbst, der das Wort gegeben hat: Wie Christus spricht Joh. 6, 45: Sie werden alle von GOtt gelehret seyn. Darum sollt ihr gänzlich an eurem Studiren und Nachdenken verzagen, und einig und allein vertrauen auf die Eingebung des Heiligen Geistes: daß ihr mir wol gläuben mö-

pag. lin.

355a 5 fehlet: in wahrem Glauben. §. 152.
b vir. fehlt: wie denn einige derſelben ſolches gehört haben. §. 158.

Das 3. Capitel.

363b 30. fehlet: politiſcher und bürgerlicher Weiſe. §. 9.
370b 57 fehlet: gleichſam als zu einem ſichern Acker. §. 53.
371b 22 ſtehet geringe; an ſtatt: nützliche. §. 58.
373b 13 ſtehet die Sünde drücket und bringet unter ſich die gantze Natur; denn wie könte ſie hier obliegen und überwinden GOttes Wort, welches ſo groß und überſchwenglich iſt, daß man es ꝛc. an ſtatt: Dieſe Sünde drücket und bringet unter ſich die gantze Natur; denn wie konte die Natur hier obliegen und überwinden diejenige Sünde, welche ꝛc. §. 70.
374a 17 fehlt: beyde, der Geilheit, als auch des Geitzes und Zorns §. 73.
378a 58 fehlen 7 Linien Dieſes m.. het ꝛc. bis Bäume verbergen. §. 98.
380a 36 fehlt: hält alſo GOtt für den Urheber ſeiner Flucht. §. 111.
382a 34 fehlet: ſondern verſucht es auf alle Art, wie er die Schuld von ſich weltzen könne. §. 118.
390b 46 fehlet: denn alsbald von Mutterleibe ſanken wir an zu ſterben. §. 181.
393a 60 fehlet: indem ſie das Gute gleichſam an einen ſolchen Ort ſtellen, da es von einem jeden kan geſehen werden. §. 198.
396a 36 ſtehet: war eine treffliche und gute Zeit: an ſtatt: war die Zeit noch erträglich genug. §. 216.
401a 55 fehlet: ich will vermehren dein Empfangen, das iſt, ich will vermehren die Schmertzen und Beſchwerungen, welche auf das Empfangen folgen. alſo §. 249
404a 7 ſtehet Verheiſſung; an ſtatt Vergeſlichkeit. §. 265
21 ſtehet: und: an ſtatt: als. § 265.
406a 14 fehlt: des Paradiſes §. 277.
407b 1 fehlt: und das Blut. §. 286.

Das 4. Capitel

413a 8 fehlet: ſondern das Unreine von dem Reinen §. 12.
416a 30 fehlet: Am Ende der Tage, das iſt, nachdem einige Jahre vorbey waren. §. 35.

pag. lin.

420b 17 fehlet: und wir ſind alſo beſchaffen, daß wir nichts weniger tragen können, als dieſe Dämpffung der Hoffart §. 64.
422a 23 fehlt: wie der Text klar hinzu füget, GOtt habe zuerſt den Habel angeſehen, und darnach ſein Opffer. §. 72.
426a 14 ſtehet: Adverbium; an ſtatt: Proverbium. §. 96.
427a 11 ſtehet: ſehe an die Perſon; an ſtatt: ſehe nicht an die Perſon §. 101.
439b 55 ſtehet: als wenn man einen unſteten; an ſtatt: daß wenn man keinen gewiſſen Ort hat, da man bleiben kan, noch dieſes hinzu kommt, daß, wenn man einen ſolchen. §. 189.
447b 31 ſtehet: daß der Mittel-Platz ſey geweſen das Paradis; an ſtatt: daß das Mittel des Paradiſes geweſen. §. 242.
449a 12 fehlt: ihres Eheſtandes § 251.
452a 32 fehlt: und daß er hernach auf dieſe Art, nach dem Exempel Cains, ſich hat wollen ſchützen. §. 278.
456a 53 ſtehet von andern Geſchichten; an ſtatt: von dem Ausgang. §. 299.

Das 5. Capitel.

458b 22 ſtehet: neunhundert Jahr; an ſtatt: neunhundert und dreyßig. §. 2.
45 ſtehet: dem alten Patriarchen; an ſtatt: dem gantzen Orden der Patriarchen §. 3.
459a 33 fehlet: durch die Verheiſſung des gebenedeyten Saamens. §. 5.
463b 18 ſtehet: die Zeit der erneuerten Verheiſſung ꝛc. an ſtatt: die Zeit der erneuerten Gerechtigkeit durch die Verheiſſung ꝛc. §. 39.
464a 24 ſtehet: mit ihren Patriarchen; an ſtatt: mit ihren Nachkommen. §. 44.
468b 2 ſtehet: in dieſem fünften Capitel; an ſtatt in dieſen fünf Capiteln. §. 74.
470b 27 ſtehet: in ſeinem Eheſtand; an ſtatt: ohne Eheſtand. §. 86.

Das 6. Capitel

477a 25 fehlet: wegen des Titel der Kirche. §. 37.
b 24 fehlet: wie ſie ſelbſt reden. §. 41.
478a 9 fehlet: ob er ihn verderben oder ſeiner ſchonen wolle. §. 41.
b 19 fehlet: dieſen ſprechen ſie, will ich nicht in der Scheide laſſen, ſondern will ihn heraus nehmen, und die Scheide verderben. § 48.

get; denn ich habe es selbst also bey mir erfahren.

4. Wenn ihr euch nun vorgesetzt habt, daß ihr also in Demuth verzaget, sollt ihr die Bibla von Anfang bis zu Ende durchlesen, daß ihr aufs erste schlecht weg die Historien fasset. Hierzu wird euch trefflich helfen St. Hieronymus in seinen Episteln und Auslegungen. Aber zur Erkenntniß Christi, und göttlicher Gnaden, und zum geheimen Verstand des Geistes, meyne ich, daß euch vielmehr helfen sollte St. Augustinus und Ambrosius, besonders weil St. Hieronymus es allzusehr mit Origene hält, und so viel heimliche Deutung führet.

5. Hier möget ihr nun, (so euch meine Weise gefället,) den Anfang machen von St. Augustini Buch vom Geist und Buchstaben, das jetzt unser Carlstadt, ein Mann von unvergleichlichem Fleiß, hat ausgelegt, und mit wunderschönen Erklärungen in Druck gegeben. Darnach könnt ihr lesen das Buch Augustini wider Julianum, Item, wider die zwo Episteln der Pelagianer. So könnt ihr auch darzu thun St. Ambrosium, vom Beruf aller Völker. Das übrige werde ich euch berichten auf ein andermal. Gehabt euch wohl, mein Spalatine, und verzeihet mir meine Kühnheit, daß ich in so wichtiger Sache meine Meynung sage, und weiter gehe, denn diese grossen Leute. Aus unserm Kloster, am Tage St. Priscä (den 18. Januarii) 1518.

Mehrere Auslegungen hievon sind zu finden im
IV. Th. p. 267 f. Kurze Einleitung, wie der Psalter nützlich zu lesen sey.
VII. Th. p. 1864 f. Pr. Ueber den Spruch Joh. 5. 39. zu. Suchet in der Schrift, gehalten zu Halle in Sachsen An. 1545.
XI. Th. p. 621. f. Pr. von der Lehre, wo Christus zu suchen sey.

1. Von dem äusserlichen Gottesdienst.

D. M. Luthers
a) Schrift, von Ordnung des Gottesdiensts in der Gemeinde.
Anno 1523.

1.

Der Gottesdienst, der jetzt allenthalben gehet, hat eine Christliche, feine Ankunft, gleichwie auch das Predigtamt. Aber gleichwie das Predigtamt verderbet ist durch die geistlichen Tyrannen; also ist auch der Gottesdienst verderbt durch die Heuchler. Wie wir nun das Predigtamt nicht abthun, sondern wieder in seinen rechten Stand begehren zu bringen; so ist auch nicht unsere Meynung, den Gottesdienst aufzuheben, sondern wieder in rechten Schwang zu bringen.

2. Drey grosse Mißbräuche sind in den Gottesdienst gefallen. Der erste, daß man GOttes Wort geschwiegen hat, und allein gelesen und gesungen in den Kirchen; das ist der ärgste Mißbrauch. Der andere, da GOttes Wort geschwiegen gewesen ist, sind neben einkommen so viel unchristlicher Fabeln und Lügen, beyde in Legenden, Gesängen und Predigten, daß greulich ist zu sehen. Der dritte, daß man solchen Gottesdienst, als ein Werk gethan hat, damit GOttes Gnade und Seligkeit zu erwerben. Da ist der Glaube untergangen, und hat jedermann zu Kirchen und Stifften gegeben, Pfaffe, Mönche und Nonnen werden wollen.

3. Nun

3. Nun, diese Mißbräuche abzuthun, ist aufs erste zu wissen, daß die Christliche Gemeinde nimmer soll zusammen kommen, es werde denn daselbst GOttes Wort gepredigt und gebetet, es sey auch aufs kürzeste; wie Ps. 102, 23: Wenn die Könige und das Volk zusammen kommen, GOtt zu dienen, sollen sie GOttes Namen und Lob verkündigen. Und Paulus 1 Cor. 14, 31. spricht: Daß in der Gemeinde soll geweissaget, gelehret und ermahnet werden. Darum, wo nicht GOttes Wort gepredigt wird, ists besser, daß man weder singe, noch lese, noch zusammen komme.

4. Also ists aber zugangen unter den Christen, zur Zeit der Apostel, und sollte auch noch so zugehen, daß man täglich des Morgens eine Stunde, frühe um vier oder fünfe, zusammen käme, und daselbst lesen liesse, es seyn Schüler oder Priester, oder wer es sey, gleichwie man jetzt noch die Lection in der Metten liefet. Das sollen thun einer oder zween, oder einer um den andern, oder ein Chor um den andern; wie das am besten gefällt.

5. Darnach, soll der Prediger, oder welchem es befohlen wird, hervor treten, und derselben Lection ein Stück auslegen, daß es die andern alle verstehen, lernen und ermahnet werden. Das erste Werk heißt Paulus 1 Cor. 14, 26. mit Zungen reden; das andere, auslegen oder weissagen, und mit dem Sinn oder Verstand reden. Und wo diß nicht geschiehet, so ist die Gemeinde der Lection nichts gebessert; wie bisher in Klöstern und Stifften geschehen, da sie nur die Wände haben angeleht.

6. Diese Lection soll aber seyn aus dem Alten Testament, nemlich daß man ein Buch vor sich nehme, und ein Capitel oder zwey, oder ein halbes lese, bis es aus sey; darnach ein anders vornehme, und so fortan, bis die ganze Biblia ausgelesen werde; und wo man sie nicht verstehe, daß man vorüber fahre, und GOtt ehre; also, daß durch tägliche Uebung der Schrift die Christen in der Schrift verständig, läufig und kundig werden. Denn daher wurden vorzeiten gar feine Christen, Jungfrauen und Märtyrer, und sollten wol auch noch werden.

7. Wenn nun die Lection und Auslegung eine halbe Stunde oder länger gewähret hat, soll man darauf insgemein GOtt danken, loben und bitten um Frucht des Worts ꝛc. Darzu soll man brauchen der Psalmen und etlicher guten Responsoria, Antiphen; kurz, also, daß alles in einer Stunde ausgerichtet werde, oder wie lange sie wollen. Denn man muß die Seelen nicht überschütten, daß sie nicht müde und überdrüssig werden; wie bisher in Klöstern und Stifften sie sich mit Eselsarbeit beladen haben.

8. Desselben gleichen an dem Abend um sechs oder fünfe wieder also zusammen. Und die sollte aber aus dem Alten Testament ein Buch nach dem andern vorgenommen werden nemlich die Propheten, gleichwie am Morgen Mosis und die Historien. Aber weil nun das Neue Testament auch ein Buch ist, lasse ich das Alte Testament dem Morgen, und das Neue dem Abend; oder wiederum und gleich also lesen, auslegen, loben, singen und beten, wie am Morgen, auch eine Stunde lang. Denn es ist alles zu thun um GOttes Wort, daß dasselbe im Schwange gehe, und die Seelen immer aufrichte und erquicke, daß sie nicht laß werden.

9. Will man nun solche Versammlung des Tages noch einmal halten nach Essens, das stehe in freyer Willkühr.

10. Auch ob solches täglichen Gottesdienstes vielleicht nicht die ganze Versammlung gewarten könnte, sollen doch die Priester und Schüler, und zwar diejenigen, so man verhofft gute Prediger und Seelsorger aus zu werden, solches thun. Und daß man sie ermahne,

mahne, solches frey, nicht aus Zwang oder Unlust, nicht um Lohn, zeitlich noch ewig, sondern allein GOtt zu Ehren, dem Nächsten zu Nutz zu thun.

11. Des Sonntages aber soll solche Versamlung für die ganze Gemeinde geschehen, über das tägliche Versammlen des kleinen Hauffen, und daselbst, wie bisher gewohnet, Messe und Vesper singen; also, daß man zu beyder Zeit predige der ganzen Gemeinde, des Morgens das gewöhnliche Evangelium, des Abends die Epistel; oder stehe bey dem Prediger, ob er auch ein Buch vor sich nehme, oder zwey, wie ihm dünkt das nützeste seyn.

12. Will nun jemand alsdenn das Sacrament empfahen, dem lasse mans geben, wie man das alles wol kann untereinander, nach Gelegenheit der Zeit und Person, schicken.

13. Die täglichen Messen sollen abseyn allerdinge, denn es am Wort, und nicht an der Messe liegt: doch ob etliche ausser dem Sonntag begehrten das Sacrament, so halte man Messe, wie das die Andacht und Zeit gibt, denn hie kann man kein Gesetz noch Ziel setzen.

14. Das Gesänge in den Sonntagsmessen und Vesper lasse man bleiben, denn sie sind fast gut und aus der Schrift gezogen, doch mag mans mindern oder mehren. Aber das Gesänge und Psalmen täglich des Morgens und Abends zu stellen, soll des Pfarrherrns und Predigers Amt seyn, daß sie auf einen jeglichen Morgen einen Psalmen, ein fein Responsorium oder Antiphen mit einer Collecte ordnen. Des Abends auch also, nach der Lection und Auslegung öffentlich zu lesen und zu singen. Aber die Antiphen und Responsoria und Collecten, Legenden von den Heiligen und vom Creuz lasse man noch eine Zeit stille liegen, bis sie gefegt werden, denn es ist greulich viel Unflaths drinnen.

15. Aller-Heiligen Fest sollten abseyn, oder wo eine gute Christl. Legende wäre, auf den Sonntag, nach dem Evangelio, zum Exempel mit eingeführet werden. Doch das Fest Purificationis, Annunciationis Mariæ, ließ ich bleiben; Assumtionis und Nativitatis muß man noch eine Zeitlang bleiben lassen, wiewol der Gesang drinnen nicht lauter ist. Johannis Baptistä Fest ist auch rein. Der Apostel Legende ist keine rein, ohne St. Pauli, darum mag man sie auf die Sonntage ziehen, oder so es gefällt, sonderlich feyren.

16. Anderes mehr wird sich mit der Zeit selbst geben, wenn es angehet. Aber die Summa sey die, daß es ja alles geschehe, daß das Wort im Schwange gehe, und nicht wiederum ein hören und tönen draus werde, wie bisher gewesen ist. Es ist alles besser nachgelassen, denn das Wort, und ist nichts besser getrieben, denn das Wort; denn daß dasselbe sollte im Schwange unter den Christen gehen, zeigt die ganze Schrift an, und Christus auch selbst sagt, Luc. 10, 39. 42: Eines ist vonnöthen, nemlich, daß Maria zu Christi Füssen sitze, und höre sein Wort täglich, das ist das beste Theil, das zu erwählen ist, und nimmer weggenommen wird. Es ist ein ewig Wort, das andere muß alles vergehen, wie viel es auch der Martha zu schaffen gibt. Dazu helfe uns GOtt, Amen.

b) D. L. Deutsche Messe, und Ordnung des Gottesdiensts.

Anno 1526.

Vorrede Martini Lutheri.

1. Vor allen Dingen will ich gar freundlich gebeten haben, auch um GOttes willen, alle diejenigen, so diese unsre Ordnung im Gottesdienst sehen, oder nachfolgen wollen,

len, daß ſie ja kein nöthig Geſetz daraus machen, noch jemands Gewiſſen damit verſtricken oder fahen; ſondern, der Chriſtlichen Freyheit nach, ihres Gefallens brauchen, wie, wo, wenn und wie lange es die Sachen ſchicken und fordern. Denn wir auch ſolches nicht der Meynung laſſen, daß wir jemand darinnen meiſtern, oder mit Geſetzen regieren wollten; ſondern, dieweil allenthalben gedrungen wird auf die Deutſche Meſſe und Gottesdienſt, und groß Klagen und Aergerniß gehet über die mancherley Weiſe der neuen Meſſen, daß ein jeglicher ein eigenes macht: etliche aus guter Meynung, etliche auch aus Fürwitz, daß ſie auch was neues aufbringen, und unter andern auch ſcheinen, und nicht ſchlechte Meiſter ſeyn; wie denn der Chriſtlichen Freyheit allewege geſchieht, daß wenig derſelben anders brauchen, denn zu eigener Luſt oder Nutz, und nicht zu GOttes Ehre und des Nächſten Beſſerung.

2. Wiewol aber einem jeglichen das auf ſein Gewiſſen geſtellet iſt, wie er ſolcher Freyheit brauche, auch niemand dieſelbige zu wehren oder zu verbieten iſt; ſo iſt doch darauf zu ſehen, daß die Freyheit der Liebe und des Nächſten Dienerin iſt, und ſeyn ſoll. Wo es denn alſo geſchieht, daß ſich die Menſchen ärgern oder irre werden über ſolchen mancherley Brauch, ſind wir, wahrlich, ſchuldig, die Freyheit einzuziehen, und ſo viel es möglich iſt, ſchaffen und laſſen, auf daß die Leute ſich an uns beſſern, und nicht ärgern. Weil denn an dieſer äuſſerlichen Ordnung nichts gelegen iſt, unſers Gewiſſens halben vor GOtt, und doch dem Nächſten nützlich ſeyn kann, ſollen wir der Liebe nach, wie St. Paulus lehret, darnach trachten, daß wir einerley geſinnet ſeyn, und aufs beſte es ſeyn kann, gleicher Weiſe und Geberden ſeyn, gleichwie alle Chriſten einerley Taufe, einerley Sacrament haben, und keinem ein ſonderliches von GOtt gegeben iſt.

3. Doch will ich hiemit nicht begehren, daß diejenigen, ſo bereits ihre gute Ordnung haben, oder durch GOttes Gnade beſſer machen können, dieſelbige fahren laſſen, und uns weichen. Denn es nicht meine Meynung iſt, daß ganz Deutſchland ſo eben müßte unſere Wittenbergiſche Ordnung annehmen. Iſts doch auch bisher nie geſchehen, daß die Stifte, Klöſter und Pfarren in allen Stücken gleich wären geweſen; ſondern ſein wäre es, wo in einer jeglichen Herrſchaft der Gottesdienſt auf einerley Weiſe ginge, und die umliegenden Städlein und Dörffein mit einer Stadt gleich parteten: ob die in andern Herrſchaften dieſelbigen auch hielten, oder was beſonders dazu thäten, ſoll frey und ungeſtraft ſeyn. Denn Summa, wir ſtellen ſolche Ordnung gar nicht um derer willen, die bereits Chriſten ſind. Denn die bedürfen der Dinge keins, um welcher willen man auch nicht lebet; ſondern ſie leben um unſertwillen, die noch nicht Chriſten ſind, daß ſie uns zu Chriſten machen, ſie haben ihren Gottesdienſt im Geiſt.

4. Aber um derer willen muß man ſolche Ordnung haben, die noch Chriſten ſollen werden, oder ſtärker werden, gleichwie ein Chriſt der Taufe, des Worts und Sacraments nicht darf, als ein Chriſt, denn er hats ſchon alles, ſondern als ein Sünder. Allermeiſt aber geſchiehts um der Einfältigen und des jungen Volks willen, welches ſoll und muß täglich in der Schrift und GOttes Wort geübt und erzogen werden, daß ſie der Schrift gewohnet, geſchickt, läuftig und kundig drinnen werden, ihren Glauben zu vertreten, und andere mit der Zeit zu lehren, und das Reich Chriſti helfen mehren. Um ſolcher willen muß man leſen, ſingen, predigen, ſchreiben und dichten, und wo es hülflich und für-

förderlich dazu wäre, wollte ich lassen mit allen Glocken dazu läuten, und mit allen Orgeln pfeifen, und alles klingen lassen, was klingen könnte. Denn darum sind die päbstlichen Gottesdienste so verdammlich, daß sie Gesetze, Werke und Verdienst daraus gemacht, und damit den Glauben verdruckt haben, und dieselbigen nicht gerichtet auf die Jugend und Einfältigen, dieselbigen damit in der Schrift und GOttes Wort zu üben; sondern sind selbst daran beklieben, und halten sie, als ihnen selbst nütz und nöthig zur Seligkeit. Das ist der Teufel; auf welche Weise die Alten sie nicht geordnet haben noch gesetzt.

5. Es ist aber dreyerley Unterschied Gottesdienst und der Messe. Erstlich eine Lateinische, welche wir zuvor haben lassen ausgehen, und heisset Formula Missæ. Diese will ich hiemit nicht aufgehaben oder verändert haben; sondern wie wir sie bisher bey uns gehalten haben, so soll sie noch frey seyn, derselbigen zu gebrauchen, wo und wenn es uns gefället, oder Ursachen beweat. Denn ich in keinem Wege will die Lateinische Sprache aus dem Gottesdienst lassen gar wegkommen; denn es ist mir alles um die Jugend zu thun. Und wenn ichs vermöchte, und die Griechische und Ebräische Sprache wäre uns so gemein als die Lateinische, und hätte so viel feiner Musica und Gesangs, als die Lateinische hat; so sollte man einen Sonntag um den andern in allen vier Sprachen, Deutsch, Lateinisch, Griechisch und Ebräisch Messe halten, singen und lesen.

6. Ich halte es gar nicht mit denen, die nur auf eine Sprache sich sogar geben, und alle andere verachten. Denn ich wollte gerne solche Jugend und Leute aufziehen, die auch in fremden Landen könnten Christo nütze seyn, und mit den Leuten reden, daß es nicht uns ginge wie den Waldensern in Böhmen, die ihren Glauben in ihre eigene Sprache so gefangen haben, daß sie mit niemand können verständlich und deutlich reden, er lerne denn zuvor ihre Sprache. So that aber der Heilige Geist nicht im Anfange; er harrete nicht, bis alle Welt gen Jerusalem käme, und lernete Ebräisch, sondern gab allerley Zungen zum Predigtamte, daß die Apostel reden konnten, wo sie hinkamen. Diesem Exempel will ich lieber folgen; und ist auch billig, daß man die Jugend in vielen Sprachen übe: wer weiß, wie GOtt ihe mit der Zeit brauchen wird? Dazu sind auch die Schulen gestift.

7. Zum andern, ist die Deutsche Messe und Gottesdienst, davon wir jetzt handeln, welche um der einfältigen Laien willen geordnet werden sollen. Aber diese zwo Weisen müssen wir also gehen und geschehen lassen, daß sie öffentlich in den Kirchen vor allem Volk gehalten werden; darunter viel sind, die noch nicht gläuben oder Christen sind, sondern das mehrere Theil da stehet und gaffet, daß sie auch etwas neues sehen: gerade als wenn wir mitten unter den Türken oder Heyden auf einem freyen Platz oder Felde Gottesdienst hielten. Denn hie ist noch keine geordnete und gewisse Versammlung, darinnen man könnte nach dem Evangelio die Christen regieren, sondern ist eine öffentliche Reizung zum Glauben und zum Christenthum.

8. Aber die dritte Weise, so die rechte Art der Evangelischen Ordnung haben sollte, müßte nicht so öffentlich auf dem Platz geschehen unter allerley Volk, sondern diejenigen, so mit Ernst Christen wollten seyn, und das Evangelium mit Hand und Mund bekennen, müßten mit Namen sich einzeichnen, und etwa in einem Hause allein sich versammlen, zum Gebet, zu lesen, zu täufen, das Sacrament zu empfahen, und andere Christliche Werke

zu

zu üben. In dieser Ordnung könnte man die, so sich nicht Christlich hielten, kennen, strafen, bessern, ausstossen, oder in den Bann thun, nach der Regel Christi, Matth. 18, 15. sq.

9. Hie könnte man auch ein gemein Almosen den Christen auflegen, das man williglich gäbe und austheilete unter die Armen, nach dem Exempel St. Pauli 2 Cor. 9, 1. 2

12. Hie dürfts nicht viel und groß Gesanges. Hie könnte man auch eine kurze feine Weise mit der Taufe und Sacrament halten, und alles aufs Wort und Gebet und die Liebe richten. Hie müßte man einen guten kurzen Catechismum haben über den Glauben, Zehen Gebote, und Vater Unser. Kürzlich, wenn man die Leute und Personen hätte, die mit Ernst Christen zu seyn begehrten, die Ordnung und Weise wären bald gemacht.

10. Aber ich kann und mag noch nicht eine solche Gemeinde oder Versammlung ordnen oder anrichten. Denn ich habe noch nicht Leute und Personen dazu; so sehe ich auch nicht viel, die dazu dringen. Kömmts aber, daß ichs thun muß und dazu gedrungen werde, daß ichs aus gutem Gewissen nicht lassen kann; so will ich das meine gerne dazu thun, und das beste, so ich vermag, helfen. Indeß will ichs bey den gesagten zwo Weisen lassen bleiben, und öffentlich unter dem Volk solchen Gottesdienst, die Jugend zu üben, und die andern zum Glauben zu rufen und zu reizen, neben der Predigt, helfen, fördern, bis daß die Christen, so mit Ernst das Wort meynen, sich selbst finden und anhalten, auf daß nicht eine Rotterey draus werde, so ichs aus meinem Kopf treiben wollte. Denn wir Deutschen sind ein wild, roh, tobend Volk, mit dem nicht leichtlich ist etwas anzufangen, es treibe denn die höchste Noth.

11. Welan, in GOttes Namen. Ist aufs erste im Deutschen Gottes[illegible] die grober, schlechter, einfältiger, guter Catechismus vonnöthen. Catechismus aber heißt ein Unterricht, damit man die Heyden, so Christen werden wollen, lehret und weiset, was sie gläuben, thun, lassen und wissen sollen im Christenthum, daher man Catechumenos genennet hat die Lehrjungen, die zu solchem Unterricht angenommen waren, und den Glauben lerneten, ehe denn man sie täufete. Diesen Unterricht oder Unterweisung weiß ich nicht schlechter oder besser zu stellen, denn sie bereits ist gestellet vom Anfang der Christenheit, und bisher blieben, nemlich die drey Stücke: Die Zehen Gebote, der Glaube, und das Vater Unser. In diesen dreyen Stücken stehet es schlecht und kurz, fast alles, was einem Christen zu wissen noth ist.

12. Dieser Unterricht muß nun also geschehen, weil man noch keine sonderliche Gemeinde hat: daß sie auf der Canzel, zu etlichen Zeiten oder täglich, wie das die Noth fordert, vorgeprediget werde, und daheim in Häusern, des Abends und Morgens, den Kindern und Gesinde, so man sie will zu Christen machen, vorgesagt oder gelesen werde. Nicht alleine also, daß sie die Worte auswendig lernen nachreden, wie bisher geschehen ist, sondern von Stück zu Stück frage, und sie antworten lasse, was ein jegliches bedeute, und wie sie es verstehen. Kann man auf einmal nicht alles fragen, so nehme man ein Stück vor, des andern Tages ein anderes. Denn wo die Eltern oder Verweser der Jugend diese Mühe durch sich selbst oder andere nicht wollen mit ihnen haben, so wird nimmermehr kein Catechismus angerichtet werden, es käme denn dazu, daß man eine sonderliche Gemeinde anrichtete; wie gesagt ist.

13. Nemlich also soll man sie fragen: Was betest du? Antwort: Das Vater Unser. Was ists denn, daß du sprichst, Vater Unser im Himmel? Antw. Daß GOtt nicht einir-

discher, sondern ein himmlischer Vater ist, der uns im Himmel will reich und selig machen. Was heißt denn, dein Name werde geheiliget? Antwort: Daß wir seinen Namen sollen ehren und schonen, auf daß er nicht geschändet werde. Wie wird er denn geschändet und entheiliget? Antw. Wenn wir, die seine Kinder sollen seyn, übel leben, unrecht lehren und gläuben; und so fortan, was GOttes Reich heisse, wie es kömmt, was GOttes Wille, was täglich Brod ꝛc. heisse.

14. Also auch im Glauben. Wie gläubest du? Antwort: Ich gläube an GOtt Vater. Durchaus. Darnach von Stück zu Stück, darnachs die Zeit gibt, eines oder zwey auf einmal. Also, was heißt an GOtt den allmächtigen Vater gläuben? Antwort: Es heißt, wenn das Herz ihm ganz vertrauet, und sich aller Gnade, Gunst, Hülfe und Trost zu ihm gewißlich versiehet, zeitlich und ewiglich. Was heißt an JEsum Christum, seinen Sohn, gläuben? Antwort: Es heißt, wenn das Herz gläubt, daß wir alle verloren wären ewiglich, wo CHristus nicht für uns gestorben wäre ꝛc.

15. Also auch in den Zehen Geboten muß man fragen, was das erste, das andere, das dritte und andere Gebote deuten. Solche Fragen mag man nehmen aus unserm Betbüchlein da die drey Stücke kurz ausgelegt sind, oder selbst anders machen, bis daß man die ganze Summa des Christlichen Verstandes in zwey Stücke, als in zwey Säcklein fasse im Herzen, welches sind: Glaube und Liebe.

16. Des Glaubens Säcklein habe zwey Beutlein; in dem einen Beutlein stecke das Stück, daß wir gläuben, wie wir durch Adams Sünde allumal verderbt, Sünder, und verdammt sind, Röm. 5, 12. Ps. 51. v. 7. Im andern stecke das Stücklein, daß wir alle durch JEsum Christ von solchem verderbten, sündlichen, verdammten Wesen erlöset sind, Röm. 5, 18. Joh. 3, 16. Der Liebe Säcklein habe auch zwey Beutlein; in dem einen stecke diß Stücke, daß wir jedermann sollen dienen und wohlthun, wie uns CHristus gethan hat, Röm. 13, 8. im andern stecke das Stücklein, daß wir allerley Böses gerne leiden und dulden sollen. 1 Joh. 3, 16.

17. Wenn nun ein Kind beginnet solches zu begreifen, daß mans gewöhne, aus der Predigt Sprüche der Schrift mit sich zu bringen, und den Eltern aufzusagen, wenn man essen will über Tische; gleichwie man vorzeiten das Latein aufzusagen pflegete, und darnach die Sprüche in die Säcklein und Beutlein stecken, wie man die Pfennige und Groschen oder Gülden in die Tasche steckt. Als, des Glaubens Säcklein sey das gülden Säcklein; in das erste Beutlein gehe dieser Spruch, Röm. 5, 12: Von einem einigen Sünde sind sie alle Sünder und verdammt worden; und der Ps. 51, 7: Siehe, in Sünden bin ich empfangen, und in Unrecht trug mich meine Mutter. Das sind zween Rheinische Gülden in das Beutlein. In das andere Beutlein gehen die Ungarischen Gülden, als dieser Spruch, Röm. 4, 25: Christus ist für unsre Sünde gestorben, und für unsere Gerechtigkeit auferstanden; item Joh. 1, 29: Siehe, das ist GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Das wären zween gute Ungarische Gülden in das Beutlein.

18. Der Liebe Säcklein sey das silberne Säcklein; in das erste Beutlein gehen die Sprüche vom Wohlthun, als Galat. 5, 13: Dienet unter einander in der Liebe. Matth. 25, 40: Was ihr einem aus meinen Geringsten thut, das habt ihr mir selbst gethan. Das wären zween silberne Groschen in das Beutlein. In das andere Beutlein gehe dieser Spruch Matth. 5, 11: Selig seyd ihr, so ihr verfolget werdet um

um meinet willen. Ebr. 12,6: Wen der HErr liebet, den züchtiget er, er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. Das sind zween Schreckenberger in das Beutlein.

19. Und lasse sich hie niemand zu klug dünken, und verachte solch Kinderspiel. Christus, da er Menschen ziehen wollte, mußte er Mensch werden. Sollen wir Kinder ziehen, so müssen wir auch Kinder mit ihnen werden. Wollte GOtt, daß solch Kinderspiel wohl getrieben würde, man sollte in kurzer Zeit grossen Schatz von Christlichen Leuten sehen, und daß reiche Seelen in der Schrift und Erkenntniß GOttes würden, bis daß sie selbst dieser Beutlein, als Locos communes, mehr machten, und die ganze Schrift drein fassten. Sonst gehets täglich zur Predigt, und gehet wieder davon, wie es hinzu gangen ist. Denn man meynet, es gelte nichts mehr, denn die Zeit zu hören; gedenkt niemand etwas davon zu lernen oder behalten. Also höret mancher Mensch drey, vier Jahr predigen, und lernet doch nicht, daß er auf ein Stück des Glaubens könnte antworten; wie ich täglich wohl erfahre. Es stehet in Büchern genug geschrieben; ja, es ist aber noch nicht alles in die Herzen getrieben.

Von dem Gottesdienst.

20. Weil alles Gottesdiensts das grösseste und fürnehmste Stück ist, GOttes Wort predigen und lehren, halten wirs mit dem Predigen und Lesen also: Des heiligen Tages oder Sonntags lassen wir bleiben die gewöhnlichen Episteln und Evangelia, und haben drey Predigten: Frühe um fünfe oder sechse singet man etliche Psalmen, als zur Metten. Darnach prediget man die Epistel des Tages, allermeist um des Gesindes willen, daß die auch versorget werden, und GOttes Wort hören, ob sie ja in andern Predigten nicht seyn könnten. Darnach ein Antiphon und das Te Deum laudamus oder Benedictus um einander, mit einem Vater Unser, Collecten und Benedicamus Domino.

21. Unter der Messe, um acht oder neune, prediget man das Evangelium, das die Zeit aus durchs Jahr. Nach Mittage unter der Vesper, vor dem Magnificat, prediget man das Alte Testament, ordentlich nach einander. Daß wir aber die Episteln und Evangelia nach der Zeit des Jahres getheilet, wie bisher gewohnet, halten; ist die Ursach, wir wissen nichts sonderliches in solcher Weise zu tadeln. So ists mit Wittenberg so gethan zu dieser Zeit, daß viel da sind, die predigen lernen sollen an denen Orten, da solche Theilung der Episteln und Evangelien noch gehet, und vielleicht bleibet. Weil man denn mag denselbigen damit nütze seyn und dienen, ohne unser Nachtheil, lassen wirs so geschehen. Damit wir aber nicht die tadeln wollen, so die ganzen Bücher der Evangelisten vor sich nehmen. Hiemit achten wir, habe der Läne Predigt und Lehre genug; wer aber mehr begehrt, der findet auf andere Tage genug.

22. Nemlich, des Montags und Dienstags frühe geschieht eine Deutsche Lection von den Zehen Geboten, vom Glauben und Vater Unser, von der Taufe und Sacrament, daß diese zween Tage den Catechismum erhalten und stärken in seinem rechten Verstand. Des Mittwochs frühe aber eine Deutsche Lection: dazu ist der Evangelist Matthäus ganz geordnet, daß der Tag soll sein eigen seyn, weil es ja zumal ein feiner Evangelist ist, für die Gemeinde zu lehren, und die gute Predigt Christi, auf dem Berge gethan, beschreibt, und fast zu Uebung der Liebe und gutem Werk hält.

23. Aber der Evangelist Johannes, welcher zumal gewaltiglich den Glauben lehret,

hat auch seinen eigenen Tag, den Sonnabend nach Mittage unter der Vesper, daß wir also zween Evangelisten in täglicher Uebung halten. Der Donnerstag, Freytag, früh Morgens, haben die täglichen Wochenlectionen in den Episteln der Apostel, und was mehr ist im Neuen Testament. Hiemit sind Lectien und Predigt genug bestellet, daß GOttes Wort im Schwang zu halten, ohne was noch sind Lectionen in der hohen Schule für die Gelehrten.

24. Für die Knaben und Schüler in der Bibel zu üben, gehets also zu: Die Woche über täglich, vor der Lection, singen sie etliche Psalmen Lateinisch, wie bisher zur Metten gewohnet. Denn, wie gesagt ist, wir wollen die Jugend bey der Lateinischen Sprache in der Bibel behalten und üben. Nach den Psalmen lesen die Knaben einer um den andern zween oder drey ein Capitel, Lateinisch, aus dem Neuen Testament, darnachs lang ist. Darauf lieset ein andrer Knabe dasselbe Capitel zu Deutsch, sie zu üben, und ob jemand von Layen da wäre und zuhörete. Darnach gehen sie mit einer Antiphen zur Deutschen Lection, davon droben gesagt ist. Nach der Lection singt der ganze Haufe ein Deutsch Lied, darauf spricht man heimlich ein Vater Unser; darnach der Pfarrherr oder Capellan eine Collecte, und beschliessen mit dem Benedicamus Domino, wie gewohnet ist.

25. Desselben gleichen zur Vesper singen sie etliche der Vesperpsalmen, wie sie bisher gesungen sind, auch Lateinisch mit einer Antiphen, darauf einen Hymnum, so er vorhanden ist. Darnach lesen sie abermal einer um den andern, zwey oder drey, Lateinisch aus dem Alten Testament, ein ganzes oder halbes Capitel, darnachs lang ist. Darnach lieset ein Knabe dasselbige Capitel zu Deutsch, darauf das Magnificat zu Latein, mit einer Antiphen, oder Lied, darnach ein Vater Unser heimlich, und die Collecten mit dem Benedicamus. Das ist der Gottesdienst täglich durch die Woche in Städten, da man Schulen hat.

Des Sonntags für die Layen.

26. Da lassen wir die Meßgewand, Altar, Lichter noch bleiben, bis sie alle werden, oder uns gefället zu ändern. Wer aber hie anders will fahren, lassen wir geschehen. Aber in der rechten Messe unter eitel Christen müßte der Altar nicht so bleiben, und der Priester sich immer zum Volk kehren; wie ohne Zweifel Christus im Abendmahl gethan hat. Nun, das erharre seiner Zeit.

27. Zum Anfang aber singen wir ein geistlich Lied, oder einen Deutschen Psalm, primo Tono: **Ich will den HErrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn. Meine Seele soll sich rühmen des HErrn, daß die Elenden hören, und sich freuen** ꝛc. Darauf Kyrie Eleison, auch im selben Ton, dreymal, nicht neunmal: Kyrie Eleison. Christe Eleison. Kyrie Eleison.

28. Darnach lieset der Priester eine Collecte in F saut, in Vnisono, wie folget: Allmächtiger GOTT, der du bist ein Beschützer aller, die auf dich hoffen, ohne welches Gnade niemand nichts vermag, noch etwas vor dir gilt: lasse deine Barmherzigkeit uns reichlich wiederfahren, auf daß wir durch dein heiliges Eingeben denken, was recht ist, und durch deine Kraft auch dasselbige vollbringen, um JEsu Christi, unsers HErrn willen, Amen.

29. Darnach die Epistel in octavo Tono, daß er im Vnisono der Collecte gleich hoch bleibe. So schreibt der H. Apostel Paulus zu den Corinthern 1 Cor. 4. v. 1ec: **Lieben Brüder, dafür halte uns jedermann, nemlich für Christi Diener** ꝛc.

30. Er soll aber die Epistel lesen mit dem Angesicht zum Volk gekehret: aber die Collecte

lecte mit dem Angeſicht zum Altar gekehret. Auf die Epiſtel ſinget man ein Deutſch Lied: Nun bitten wir den H. Geiſt, oder ſonſt eins, und das mit dem ganzen Chor. Darnach lieſet er das Evangelium in quinto Tono, auch mit dem Angeſicht zum Volk gekehret. So ſchreibt der heilige Johannes in ſeinem Evangelio, Joh. 1, 19. ſqq. Dis iſt das Zeugniß Johannis, da die Jüden ſandten von Jeruſalem, Prieſter und Leviten ꝛc.

31. Nach dem Evangelio ſingt die ganze Kirche den Glauben zu Deutſch: Wir gläuben all an einen GOtt ꝛc.

32. Darnach gehet die Predigt vom Evangelio des Sonntags, oder Feſts. Und mich dünkt, wo man die Deutſche Poſtillen gar hätte durchs Jahr, es wäre das beſte, daß man verordnete die Poſtillen, des Tages ganz oder ein Stücke, aus dem Buche dem Volk vorzuleſen: nicht allein um der Prediger willen, die es nicht beſſer könnten, ſondern auch um der Schwärmer und Secten willen zu verhüten; wie man ſiehet und ſpüret an den Homilien in der Metten, daß etwa eben auch ſolche Weiſe geweſen iſt. Sonſt, wo nicht geiſtlicher Verſtand und der Geiſt ſelbſt redet durch die Prediger, (welchen ich nicht will hiemit Ziel ſetzen, der Geiſt lehret wol baß reden, denn alle Poſtillen und Homilien,) ſo kömmts doch endlich dahin, daß ein jeglicher predigen wird, was er will, und an ſtatt des Evangelii und ſeiner Auslegung wiederum von blau Enten geprediget wird. Denn auch das der Urſachen eine iſt, daß wir die Epiſteln und Evangelia, wie ſie in den Poſtillen geordnet ſtehen, behalten, daß der geiſtreichen Prediger wenig ſind, die einen ganzen Evangeliſten oder ander Buch gewaltiglich und nützlich handeln mögen.

33. Nach der Predigt ſoll folgen eine öffentliche Paraphraſis des Vater Unſers, und Vermahnung an die, ſo zum Sacrament gehen wollen, auf die oder beſſere Weiſe, wie folget: Lieben Freunde Chriſti, weil wir hie verſammlet ſind, in dem Namen des HErrn, ſein heiliges Teſtament zu empfahen; ſo vermahne ich euch aufs erſte, daß ihr euer Herz zu GOtt erhebt, mit mir zu beten das Vater Unſer, wie uns Chriſtus, unſer HErr, gelehret, und Erhörung tröſtlich zugeſagt hat:

34. I. Daß GOtt unſer Vater im Himmel, uns, ſeine elenden Kinder auf Erden, barmherziglich anſehen wollte und Gnade verleihen, deß ſein heiliger Name unter uns, und in aller Welt, geheiliget werde, durch reine, rechtſchaffene Lehre ſeines Worts, und brünſtige Liebe unſers Lebens. Wollte gnädiglich abwenden alle falſche Lehre und böſes Leben, darinn ſein werther Name geläſtert und geſchändet wird.

35. II. Daß auch ſein Reich zukomme und gemehret werde; alle Sünder, Verblendete und vom Teufel in ſein Reich Gefangene, zum Erkentniß des rechten Glaubens an JEſum Chriſt, ſeinen Sohn, bringen, und die Zahl der Chriſten groß machen.

36. III. Daß wir auch mit ſeinem Geiſt geſtärket werden, ſeinen Willen zu thun und zu leiden, beide im Leben und Sterben, im Guten und Böſen, allezeit unſern Willen brechen, opffern und tödten.

37. IV. Wollte uns auch unſer täglich Brod geben; für Geiz und Sorge des Bauchs behüten, ſondern uns alles Gutes genug zu ihm verſehen laſſen.

38. V. Wollte auch uns unſere Schuld vergeben, wie wir denn unſern Schuldigern vergeben, daß unſer Herz ein ſicher fröhlich Gewiſſen vor ihm habe, und vor keiner Sünde uns nimmer fürchten noch erſchrecken.

39. VI. Wollte uns nicht einführen in Anfechtung, ſondern helfe uns durch ſeinen Geiſt das Fleiſch zwingen, die Welt mit

pag.	lin.	
487b	18	fehlet: deßwegen beingen andere dieſe Deutung, ſie wären alſo genennet, weil ſie von der gemeinen Statur der Menſchen abgegangen. §. 120.
	23	fehlet: gleichwie die Enackim und Rephaim. ibid.
488b	62	ſtehet: haben dieſe Kinder GOtt es; an ſtatt: haben dieſe unartige Enckel der Kinder GOttes §. 130.
489b	39	ſteht: und ſie nennet famoſo oder infames, berüchtigte Leute an ſtatt: da er famoſos, berühmte, erkläret, infames, übelberüchtigte Leute §. 131.
491b	22	fehlt: zieret und belohnet die Tugenden auch bey den Gottloſen §. 149.
492a	27	fehlt: dem Schein nach §. 153.
494b	52	ſtehet: und nützlich; an ſtatt: und möglich §. 176.
495a	7	ſteht: einen ſolchen Menſchen liebet er; an ſtatt einem ſolchen Menſchen zeiget er, daß er ihn liebe. §. 177.
b	8	fehlt: der Sünden wegen §. 180.
498a	22	ſtehet: andern Verheiſſung; an ſtatt: beſondern Verheiſſung. §. 201.
499b	17	ſteht: Exempel gleicher Schriften; an ſtatt: Exempel gleicher Strafen. §. 212.
501b	41	fehlt: iſt ſehr erſchrecklich. §. 230.
503a	26	fehlt: das Verderben §. 238.
505b	35	fehlt: das Pronomen Ich. §. 259.
506b	10	ſteht: erſtgeborner Stamm; an ſtatt: erſtorbener Stamm. §. 265.
507b	28	fehlet: Behemoth, Thiere ſind, welche von dem Heu und Kräutern der Erde leben, als Schafe, Ochſen, Hirſche, Rehe. §. 274.
	52	fehlt: daß vor der Sünde §. 276.
508a	49	ſtehet: ein ſolcher Verſtand; an ſtatt: ein ſolch Gefühl und Empfindung. §. 280.
b	18	fehlt: und durch ihre Erhaltung die Species oder Gattungen erhalten. §. 281.

Das 7. Capitel.

511a	49	ſteht: auf ſeine Zuſage getrauet haſt; an ſtatt: auf dieſen Zorn gewartet haſt. §. 5.
b	13	ſteht: Freundſchaft; an ſtatt: Nachkommen. §. 6.
513b	36	ſteht: Vater; an ſtatt: Großvater §. 14.
515b	23	fehlt: wie oft gedencket er der Söhne Noäh die zugleich mit in den Kaſten gegangen ſeyn? §. 30.
516b	30	fehlt: derohalben ſo müſſen ja dieſer Zeiten Anfänge unterſchieden werden. §. 43.
518b	40	ſteht: die alles, was menſchlich iſt, auch getroffen hat, und ſich der andern Noth haben annehmen müſſen; an ſtatt: die, (wie jener in der Comödie ſaget,) da gehalten haben, daß alles, was menſchlich iſt, ſie auch betreffen könne §. 58.
	53	ſteht: ſich nicht eines trockenen Fuſſes breit an ſtatt: nicht eines Haares und Anfurth §. 59.
520b	49	ſteht: vorgeſchriebenen Satzungen; an ſtatt: ihrer Profeſſion, das iſt, Alterthums und Verjährung. §. 72.
521a	2	ſteht: denen wire; an ſtatt: dieſe, ob ſie gleich groß, mächtig, und ihrer ſehr viel ſind, wird ihnen doch. §. 73.

Das 8. Capitel.

522b	8	ſteht: das iſt; an ſtatt: welches eine Figur aus der Grammatick, und ſo viel anzeiget, als, GOtt ꝛc. §. 6.
525a	4	fehlt: die Juden zeigen allenthalben ꝛc. bis: o unreine Gemüther der Juden! §. §. 24. l. 15 bis 22.

Das 9. Capitel.

543a	12	fehlt: nicht alſo abgeſchnitten auf der Ebene der Erden, wie er gemeiniglich erſcheinet. §. 52.
	19	fehlt: daß er wahr rede. ibid.
554a	62	ſteht: machet ſie voll Unglaubens; an ſtatt: läſſet ſie voll ſeyn von Mißfallen. §. 153.
555b	10	ſteht: übergehen kan; an ſtatt: über uns ergehen kan: denn wir ſind eine Maſſe und alle von einem Fleiſch gebohren. §. 161.
557a	8	ſteht: Spottvogel; an ſtatt: auslachenswürdigen Aten §. 171
558a	27	fehlt: denn GOtt ſchicket ſowol die Strafen als Belohnungen auf. §. 179.
561a	62	ſtehet: welchen ſie nicht haben; an ſtatt: von welchen wir wiſſen, daß ſie ihn nicht haben. §. 206.

Das 10. Capitel.

565a	57	ſteht: dieſe Völcker; an ſtatt: die Sprachen. §. 14.
569b	62	ſteht: Herr und Gewaltiger; an ſtatt: Herr in der Kirche §. 52.
570a	24	ſteht: ſchalckhaftigen Titul. an ſtatt: ſo herrlichen Titul. §. 54.
	54	fehlt: auf daß ſie ihre Würde und Macht vermehren. §. 56.

ihrem Wesen verachten, und den Teufel mit allen seinen Tücken überwinden.

40. VII. Und zuletzt uns wollte erlösen von allem Uebel, beyde leiblich und geistlich, zeitlich und ewiglich. Welche das alles mit Ernste begehren, sprechen von Herzen, Amen; ohn allen Zweifel gläubend, es sey Ja und erhöret im Himmel, wie uns Christus zusagt Marc. 11, 24: Was ihr bittet, glaubt, daß ihrs haben werdet, so solls geschehen, Amen.

41. Zum andern vermahne ich euch in Christo, daß ihr mit rechtem Glauben des Testaments Christi wahrnehmet, und allermeist die Worte, darinnen uns Christus seinen Leib und Blut zur Vergebung schenket, im Herzen veste fasset. Daß ihr gedenkt und dankt der grundlosen Liebe, die er uns bewiesen hat, da er uns durch sein Blut von GOttes Zorn, Sünde, Tod und Hölle erlöset hat, und darauf äusserlich das Brod und Wein, das ist, seinen Leib und Blut, zur Sicherung und Pfand zu euch nehmet. Demnach wollen wir in seinem Namen, und aus seinem Befehl, durch seine eigene Worte das Testament also handeln und brauchen.

42. Ob man aber solche Paraphrasin und Vermahnung welle auf der Canzel flugs auf die Prediat thun, oder vor dem Altar, lasse ich frey einem jeglichen seiner Willkühre. Es siehet als habens die Alten bisher auf der Canzel gethan; daher noch blieben ist, daß man auf der Canzel gemein Gebet thut, oder das Vater Unser verspricht, aber die Vermahnung zu einer öffentlichen Beichte worden ist. Denn damit bliebe das Vater Unser mit einer kurzen Auslegung im Volk, und würde des HErrn gedacht, wie er befohlen hat am Abendessen.

43. Ich will aber gebeten haben, daß man dieselbige Paraphrasis und Vermahnung, conceptis, seu præscriptis verbis, oder auf eine sonderliche Weise stelle, um des Volks willen, daß nicht heute einer also, der andre morgen anders stelle, und ein jeglicher seine Kunst beweise, das Volk irre zu machen, daß es nichts lernen noch behalten kann. Denn es ist ja um das Volk zu lehren und zu führen zu thun; darum ists noth, daß man die Freyheit hier breche, und einerley Weise führe in solcher Paraphrasi und Vermahnung, sonderlich in einerley Kirchen oder Gemeinde für sich, ob sie einer andern nicht folgen wollen um ihrer Freyheit willen.

Darnach folget das Amt und Vermung.

44. Unser HErr JEsus Christ, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm das Brod, dankte und brachs, und gabs seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, solches thut zu meinem Gedächtniß. Desselbigen gleichen auch den Kelch, nach dem Abendmahl und sprach: Nehmet hin, und trinket alle daraus, das ist der Kelch, das Neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünde, solches thut, so oft ihrs trinkt, zu meinem Gedächtniß.

45. Es dünkt mich aber, daß es dem Abendmahl gemäß sey, so man flugs auf die Consecration des Brods das Sacrament reiche und gebe, ehe man den Kelch segnet. Denn so reden beyde, Lucas und Paulus: Desselbigen gleichen den Kelch, nachdem sie gessen hatten, ꝛc. und dieweil singe das Deutsche Sanctus, oder das Lied: GOtt sey gelobet; oder Johann Hussens Lied: JEsus Christus unser Heiland. Darnach segne man den Kelch, und gebe denselbigen auch, und singe was übrig ist von obgenannten Liedern, oder das Deutsche Agnus Dei; und daß man sein ordentlich und züchtig zugehe, nicht Mann und

Weib

Weib [untereinander], ſondern die Weiber nach den Männern, darum ſie auch von einander an ſonderm Ort ſtehen ſollen. Wie man ſich aber mit der heimlichen Beichte halten ſolle, habe ich ſonſt genug geſchrieben, und man findet meine Meynung im Betbüchlein.

46. Das Aufheben wollen wir nicht abthun; ſondern behalten, darum, daß es ſein mit dem Deutſchen Sanctus ſtimmet, und bedeut, daß Chriſtus befohlen hat, ſein zu gedenken. Denn gleichwie das Sacrament wird leiblich aufgehaben, und doch darunter Chriſti Leib und Blut nicht wird geſehen: alſo wird durch das Wort der Predigt ſeiner gedacht und erhaben, dazu mit Empfahung des Sacraments bekannt und hoch geehret, und doch alles im Glauben begriffen und nicht geſehen wird, wie Chriſtus ſeinen Leib und Blut für uns gegeben, und noch täglich für uns bey GOtt, uns Gnade zu erlangen, zeiget und opffert.

Das Deutſche Sanctus.

47. JEſaia dem Propheten das geſchah, daß er im Geiſt den HErrn ſitzen ſah, auf einem hohen Thron im hellen Glanz, ſeines Kleides Saum den Chor füllet ganz. Es ſtunden zween Seraph bey ihm daran, ſechs Flügel ſahe er einen jeden han: mit zween verborgen ſie ihr Antlitz klar, mit zween bedeckten ſie die Füſſe gar, und mit den andern zween ſie flogen frey, gegeneinander ruften ſie mit groſſem Schrey: Heilig iſt GOtt, der HErre Zebaoth! Heilig iſt GOtt, der HErre Zebaoth! Heilig iſt GOtt, der HErre Zebaoth! ſein Ehr die ganze Welt erfüllet hat: Von dem Schrey zittert Schwell und Balken gar, das Haus auch ganz voll Rauchs und Nebel war. Eſa. 6, 1. 2.

[Darnach folget die Collecte mit dem Segen]

48. Wir danken dir, allmächtiger HErr GOtt, daß du uns durch dieſe heilſame Gabe haſt erquicket, und bitten deine Barmherzigkeit, daß du uns ſolches gedeyen läſſeſt zu ſtarkem Glauben gegen dir, und zu brünſtiger Liebe unter uns allen, um JEſu Chriſti unſers HErrn willen, Amen.

Der HErr ſegne dich und behüte dich.

Der HErr erleuchte ſein Angeſicht über dir, und ſey dir gnädig.

Der HErr hebe ſein Angeſicht auf dich, und gebe dir Friede.

49. Das ſey geſagt vom täglichen Gottesdienſt, und vom Wort GOttes zu lehren, allermeiſt für die Jugend aufzuziehen, und für die Einfältigen zu reizen. Denn diejenigen, ſo aus Fürwitz und Luſt neuer Dinge gerne zugaffen, ſollen ſolches alles gar bald müde und überdrüßig werden: wie ſie bisher auch in dem Lateiniſchen Gottesdienſt gethan haben, da man in den Kirchen täglich geſungen und geleſen hat, und dennoch die Kirchen wüſte und ledig blieben ſind, und ſchon bereits auch im Deutſchen thun. Darum iſts das beſte, daß ſolcher Gottesdienſt auf die Jugend geſtellet werde und auf die Einfältigen, ſo zufalls herzukommen. Es will doch bey den andern weder Geſetz, noch Ordnung, noch Vermahnen, noch Treiben helfen; die laſſe man fahren, daß ſie willigklich und frey laſſen im Gottesdienſt, was ſie unwillig und ungerne thun. GOtt gefallen doch gezwungene Dienſte nicht, und ſind vergeblich und verloren.

50. Aber mit den Feſten, als Weyhnachten, Oſtern, Pfingſten, Michaelis, Purificationis, und deralleichen, muß es gehen, wie bisher, Lateiniſch, bis man Deutſche Geſänge genug dazu habe. Denn diß Werk iſt, im Anheben, darum iſt noch nicht alles bereit, was darzu gehöret; allein, daß man wiſſe, wie es auf einerley Weiſe ſolle und möge zugehen, daß der mancherley Weiſe Rath und Maaſſe gefunden werde.

11. Die Fasten, Palmtag und Marterwoche lassen wir bleiben; nicht daß wir jemand zu fasten zwingen, sondern daß die Passion und Evangelia, so auf dieselbige Zeit geordnet sind, bleiben sollen; doch nicht also, daß wir das Hungertuch, Palmen schiessen, Bilder decken, und was des Gaukelwerks mehr ist, halten, oder vier Paßion singen, oder acht Stunden am Charfreytag an der Paßion zu predigen haben; sondern die Marterwoche soll gleich wie andere Wochen seyn, ohne daß man die Paßion predige, des Tages eine Stunde, durch die Woche, oder wie viel Tage es gelüstet, und das Sacrament nehme, wer da will. Denn es soll ja alles um des Worts und Sacramenten willen unter den Christen geschehen im Gottesdienst.

12. Summa, dieser und aller Ordnung ist also zu gebrauchen, daß, wo ein Mißbrauch daraus wird, daß man sie flugs abthue, und eine andere mache; gleichwie der König Ezechias die eherne Schlange, die doch GOtt selbst befohlen hatte zu machen, darum zerbrach und abthat, daß die Kinder Israel derselbigen mißbrauchten. Denn die Ordnungen sollen zu Förderung des Glaubens und der Liebe dienen, und nicht zu Nachtheil des Glaubens. Wenn sie nun das nicht mehr thun, so sind sie schon todt und ab, und gelten nichts mehr; gleich als wenn eine gute Münze verfälscht, um des Mißbrauchs willen aufgehaben und geändert wird; oder als wenn die neuen Schuh alt werden und drücken, nicht mehr getragen, sondern weggeworfen und andere gekauft werden. Ordnung ist ein äusserlich Ding; sie sey wie gut sie will, so kann sie in Mißbrauch gerathen. Denn aber ists nicht mehr eine Ordnung, sondern eine Unordnung. Darum stehet und gilt keine Ordnung von ihr selbst etwas, wie bisher die päbstlichen Ordnungen geachtet sind gewesen; sondern aller Ordnungen Leben, Würde, Kraft und Tugend, ist der rechte Brauch; sonst gilt sie und taugt gar nichts. GOttes Geist und Gnade sey mit uns allen, Amen.

D. Martin Luthers

c) Vermahnung an alle Christen in Liefland ꝛc. Vom äusserlichen Gottesdienst und Eintracht. Ann. 1525.

Allen lieben Christen in Liefland, samt ihren Pfarrherren und Predigern, Gnade und Friede von GOtt, unserm Vater und HErrn JEsu Christo.

1.

Wir sollen GOtt, dem Vater aller Barmherzigkeit, danken höchlich und allezeit um euch, lieben Herren und Freunde, der euch nach dem überschwenglichen Reichthum seiner Gnaden hat bracht zu dem Schatz seines Worts, darinnen ihr habt Erkenntniß seines lieben Sohns, das ist, ein sicher Pfand eures Lebens und Seligkeit, die im Himmel zukünftig ist, und bereitet allen, die in reinem Glauben und brünstiger Liebe beständiglich ans Ende beharren. Wie wir denn hoffen und bitten, daß euch samt uns der barmherzige Vater wollte erhalten, und vollkommen machen in einem Sinn, zu gleichem Bilde seines lieben Sohnes JEsu Christi, unsers HErrn, Amen.

2. Es ist aber vor mich kommen durch redliche Zeugen, wie daß Rotten und Zweyungen sich sollen auch unter euch anfahen, daraus, daß etliche eure Prediger nicht einhellig

hellig lehren noch handeln, ſondern einem jeglichen ſein Sinn und Vornehmen das beſte dünkt. Und will deß nicht übel gläuben, weil wir zu denken haben, es werde mit uns nicht beſſer ſeyn, denn es mit den Corinthern und andern Chriſten zu Zeiten St. Pauli war, da auch Rotten und Spaltung im Volk Chriſti ſich regten. Wie denn St. Paulus ſelbſt bekennet und ſpricht 1 Cor. 11, 19: Es müſſen Rotten oder Secten ſeyn, auf daß die, ſo bewähret ſind, offenbar werden. Denn der Satan hat nicht genug daran, daß er der Welt Fürſt und Gott iſt, er will auch unter den Kindern GOttes ſeyn, Hiob 1, 9: Und gehet umher wie ein brüllender Löwe, ſuchet, wen er verſchlinge. 1 Petr. 5, 8.

3. Daher kömmt die Klage und Irrung im Volk, daß man ſpricht: Es wiſſe ſchier niemand, was oder wem es halten ſolle; und ſehen alle darnach, daß doch allenthalben einerley Weiſe und Geſtalt gelehret und gehalten möchte werden. Aus welcher Urſache vorzeiten auch die Concilia gehalten, und ſo mancherley Ordnung und Geſetz geſtellet ſind, daß man den Haufen in eine Weiſe faſſen und halten möchte, welches darnach eitel Seelſtricke und gefährliche Aergerniß des Glaubens worden ſind, daß auf beyden Seiten groſſe Gefahr iſt, und gute geiſtliche Lehrer noth ſind, die ſich hierinne mit Beſcheidenheit zu halten, und das Volk zu weiſen wiſſen.

4. Denn ſo man einerley Weiſe vornimmt und ſetzt, ſo fällt man drauf, und macht ein nöthig Geſetz draus, wider die Freyheit des Glaubens. Setzt man aber und ſtellet nichts, ſo fähret man zu, und macht ſo viel Rotten, ſo viel Köpffe ſind; welches denn ſicht wider die Chriſtliche Einfältigkeit und Einträchtigkeit, davon St. Paulus und Petrus ſo oft lehren. Aber man muß doch ja dazu reden das beſte ſo man kann, obs gleich nicht alles ſo gehen will, wie wir reden und lehren.

5. Und zum erſten hoffe ich, daß bey euch die Lehre vom Glauben, Liebe und Creuze, und die Summa oder Hauptſtücke im Erkenntniß Chriſti noch rein und unverſetzet ſey, daß ihr wiſſet, weß ihr euch im Gewiſſen gegen GOtt halten ſollet. Wiewol auch dieſelbige Einfältigkeit der Lehre nicht wird unangefochten bleiben vom Satan: ja, durch die äuſſerlichen Zweyungen in den Ceremonien ſucht er hinein zu ſchleichen, und auch Rotterey im Geiſt und Glauben anzurichten; wie ſeine Art iſt, bisher in ſo viel Ketzereyen wohl erfahren.

6. Derhalben, wie St. Paul ſeinen Rottereyen thät, thun wir auch unſern. Er konnte mit Gewalt nicht wehren, wollts auch mit Geboten nicht zwingen, ſondern durch freundlich Ermahnen abbitten. Denn wer es nicht williglich nachläſſet durch Ermahnen, der wird durch Gebot viel weniger nachlaſſen. So ſpricht er aber Phil. 2, 1. 2. 3. 4: Iſt nun bey euch Ermahnung in Chriſto, iſt Troſt der Liebe, iſt Gemeinſchaft des Geiſtes, iſt herzliche Liebe und Barmherzigkeit, ſo erfüllet meine Freude, daß ihr eines Sinnes ſeyd, gleiche Liebe habt, einmüthig und einhellig ſeyd, nichts thut durch Zank oder eitel Ehre, ſondern durch Demuth. Achtet euch unter einander einer den andern höher, denn ſich ſelbſt, und ein jeglicher ſehe nicht auf das ſeine, ſondern auf das des andern iſt. Und ſetzt dazu das Exempel Chriſti, wie ſich derſelbige hat zum Knechte gemacht eines jeglichen, gehorſam zu ſeyn dem Vater.

7. Alſo ermahne ich auch zum erſten euere Prediger mit denſelbigen Worten St. Pauli, daß ſie wollten anſehen alle das Gut, das wir in Chriſto haben, den Troſt, Ermahnung,

mahnung, Geist, Liebe und Vernünftigkeit: und daneben das Exempel Christi: und dem allem zu Ehren und Dank sich so halten, daß sie einträchtig und eines Sinnes und Mundes seyn und bleiben, und aufsehen auf den listigen Einfall des Teufels, durch eitel Lehre, welche unfruchtbarkeit gefährlich ist, und am meisten anficht diejenigen, so des Worts Amt haben, welches sie nicht besser thun mögen, es sey denn, daß ein jeglicher sich selbst am meisten verachte und den untersten, die andern aber die obersten halte, und wie Christus im Evangelio lehret Luc. 14, 8. unten an sich setze unter den Gästen der Hochzeit.

8. Ob nun wol die äusserlichen Ordnungen in Gottesdiensten, als Messen, singen, lesen, taufen, nichts thun zur Seligkeit; so ist doch das unchristlich, daß man drüber uneinig ist, und das arme Volk damit irre machet, und nicht vielmehr achtet die Besserung der Leute, denn unsern eigenen Sinn und Gutdünken. So bitte ich nun euch alle, meine liebe Herren, lasse ein jeglicher seinen Sinn fahren, und kommt freundlich zusammen, und werdet ein eines, wie ihr diese äusserlichen Stücke wollet halten, daß es bey euch in einem Strich gleich und einerley sey, und nicht so zerüttet, anders hie anders da gehalten werde, und damit das Volk verwirret und unlustig macht.

9. Denn (wie gesagt ist,) obwol die äusserlichen Weisen oder Ordnungen frey sind, und dem Glauben nach zu rechnen, mit gutem Gewissen mögen an allen Orten, zu aller Stunde, durch alle Personen geändert werden; so sind ihr doch, der Liebe nach zu rechnen, nicht frey, solche Freyheit zu vollziehen; sondern schuldig, acht darauf zu haben, wie es dem armen Volk leidlich und besserlich sey; wie St. Paulus spricht 1 Cor. 14, 40: **Lassets alles unter euch ehrlich und ordentlich zugehen.** Und 1 Cor. 6, 12: **Ich habe es alles Macht, es frommt aber nicht alles.** Und 1 Cor. 8, 1: **Das wissen bleibet auf, aber die Liebe bessert.** Und wie er daselbst redet von denen, die das Erkenntniß des Glaubens und der Freyheit haben, und doch noch nicht wissen, wie sie das Erkenntniß haben sollen, **weil sie dasselbigen nicht zur Besserung des Volks, sondern zum Ruhm ihres Verstandes brauchen.**

10. Wo nun euer Volk sich daran ärgert, daß ihr so mancherley uneinige Weise führet, und irre drüber wird, da hilft euch nicht, daß ihr wollet vorgeben: Ja, das äusserliche Ding ist frey, ich wills an meinem Ort machen wie mirs gefället; sondern ihr seyd schuldig zuzusehen, was andern daran gelegen ist, und solche Freyheit des Glaubens vor GOtt im Gewissen zu halten, und doch daneben zu Dienst gefangen zu geben dem Nächsten zu gut und Besserung. Wie auch Röm. 15, 2. Paulus spricht: **Es stelle sich aber ein jeglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung. Denn wir sollen nicht uns selbst gefällig fahren;** sintemal auch Christus nicht ihm selbst gefällig gefahren hat, sondern uns allen.

11. Doch daneben muß ein Prediger gleichwol wacker seyn, und bey dem Volk anhalten, und mit Fleiß unterrichten, daß sie solche einträchtige Weise nicht annehmen für nöthige Gebote, als müsse es also seyn, und GOtt wolle es nicht anders haben; sondern daß man ihnen sage, wie es nur darum geschiehet, daß sie daran gebessert und erhalten werden, damit die Einigkeit des Christlichen Volks, auch durch solche äusserliche Dinge (die sonst an ihnen selbst nichts vonnöthen sind,) bestätiget werde. Denn dieweil der Ceremonien oder Weisen keine Noth ist zum Gewissen oder zur Seligkeit, und doch nütze

und

und nöthig äuſſerlich das Volk zu regieren, ſoll man ſie auch nicht weiter treiben noch annehmen laſſen, denn daß ſie dienen, Einigkeit und Friede zwiſchen den Leuten zu erhalten. Denn zwiſchen GOtt und dem Menſchen macht der Glaube, Friede und Einigkeit.

12. Das ſey geſagt den Predigern, daß ſie die Liebe und ihr Recht anſehen gegen das Volk, und brauchen nicht des Glaubens Freyheit, ſondern der Liebe, Knechtſchaft oder Unterthänigkeit gegen dem Volk, des Glaubens Freyheit aber behalten ſie gegen GOtt.

13. So macht nun und haltet Meſſe, ſinget und leſet einträchtig auf einerley Weiſe, an einem Ort wie am andern, weil ihr ſehet, daß die Leute ſo begehren und bedürfen, daß ſie nicht irre, ſondern gebeſſert werden durch euch. Denn um ihrer Beſſerung willen ſeyd ihr da, wie St. Paulus ſpricht 1 Cor. 10, 23. Die Gewalt iſt uns gegeben nicht zur Verſtörung, ſondern zur Verbeſſerung. Dürft ihr ſolcher Einträchtigkeit nicht, das danket GOtt; das Volk aber bedarfs. Was ſeyd ihr aber anders, denn Diener des Volks? Wie St. Paulus ſpricht 2 Cor. 1, 24. Wir ſind nicht Herren eures Glaubens, ſondern eure Diener um JEſu Chriſti willen. 2 Cor. 4, 5.

14. Wiederum bitte ich auch das Volk, daß ſie ſich gewöhnen, und nicht wundern, ob Rotten und Zweyungen, Weiſen oder Lehren einriſſen. Denn wer kann dem Teufel mit den ſeinen wehren? Man muß wiſſen, daß immer Unkraut zwiſchen dem rechten Saamen wächſt; wie das auf allen Aeckern Gottes Werk beweiſet, und im Evangelio Chriſtus beſtätigt, Matth. 13, 25. Item, es muß auf der Tennen nicht allein rein Korn, ſondern auch Hülſen und Spreu drunter ſeyn. Und St. Paulus ſpricht 2 Tim. 2, 20: In einem Hauſe ſind nicht allein ehrliche Gefäſſe, ſondern auch unehrliche; aus etlichen iſſet und trinket man, mit den andern trägt und fegt man Miſt und allen Unflath. Alſo müſſen unter den Chriſten auch Lyn Rotten und unreine Geiſter, die den Glauben und Liebe verkehren, und die Leute irre machen. Wenn nun ein Geſinde ſich wollte irren laſſen, daß im Hauſe nicht eitel ſilberne Becher wären, ſondern fünde irgend einen Nothſtuhl oder Harnfaß, und wollte das nicht leiden; was wollte draus werden? Wer kann haushalten ohne unreine Gefäſſe.

15. Alſo thut ſichs nicht in der Chriſtenheit, daß eitel ehrliche Gefäſſe drinnen ſeyn, ſondern wir müſſen die unehrlichen unter uns leiden; wie St. Paulus ſpricht 1 Cor. 11, 19: Es müſſen Rotten ſeyn. Ja, dabey ſollt ihr eben merken, meine lieben Freunde, daß GOtt bey euch das rechte Wort und Erkenntniß Chriſti hat geben, ſo ihr Rotten und Uneinigkeit findet. Denn da ihr päbſtiſch wäret, ließ euch der Satan wol mitfrieden: und wenn ihr noch eitel falſche Lehrer hättet, er würde euch nicht viel mit Rotterey anfechten. Aber nun der rechte Saamen göttliches Worts bey euch iſt, kann ers nicht laſſen, er muß ſeinen Saamen auch drunter ſäen; wie er hie oben bey uns durch die Schwärmergeiſter thut. Und GOtt verſucht euch dadurch, ob ihr veſte ſtehen wollet.

16. Nichts deſto weniger ſollen beyde, ihr und euere Prediger, allen Fleiß vorwenden, daß einträchtig zugehe, und ſolchem Werk des Teufels gewehret werde. Denn darum verhängt GOtt ſolches dem Teufel, auf daß wir Urſache haben uns in Einträchtigkeit zu üben, und dadurch diejenigen, ſo bewähret ſind, offenbar werden. Denn ob wir gleich den höchſten Fleiß daran kehren, wills dennoch Rottens und Uneinigkeit bleiben. Alſo auch St. Paulus, da er ſpricht 2 Tim. 2, 20. daß

in einem Hause ehrliche und unehrliche Gefässe sind, setzt er gleichwol dazu, v. 21: So nun jemand sich reiniget von solchen Leuten, der wird ein geheiligtes Faß seyn zu Ehren, dem Haus herrn bräuchlich, und zu allem guten Werk geschickt.

17. Diese meine treue Vermahnung wollet, lieben Freunde, freundlich annehmen, und dazu thun, so viel euch möglich ist, daß ihr Folge geschiehet. Das ist euch nütz und noth, und GOtt, der euch zu seinem Licht beruffen hat, ehrlich und löblich. Aber unser lieber HErr JEsus Christus, der sein Werk bey euch hat angefangen, wollte daſselbige mit Gnaden mehren, und vollführen auf den Tag seiner herrlichen Zukunft, daß ihr samt uns mit Freuden ihm entgegen laufen, und ewiglich bey ihm bleiben möget, Amen. Bittet für uns. Zu Wittenberg am Sonnabend nach Trinitatis. An. 1525.

Mehrere Auslegungen hieron sind zu lesen im

I. Th. p. 2586. §. 359-370. Von den Oertern des Gottesdienstes und der Andacht.

II. p. 1138. §. 133-141. Von den selbsterwählten Gottesdiensten.

III. p. 604. §. 12-18. Von Kirchen- und Gotteshäusern.

IV. p. 1083. §. 35-64. Von den Ceremonien und Kirchengebräuchen.

5) Das vierte Gebot, oder das erste in der andern Tafel.

A Die Auslegung desſelben überhaupt

s. III. Th. p. 1633-1660. und p. 1870-1845.

B Von der Obrigkeit und derselben Pflichten.

a) Von geist- und weltlichem Regiment.

1. D. Martin Luthers

Unterricht, daß geistlich und weltlich Regiment wohl unterschieden werden sollen ꝛc. Anno 1536.

1.

Nachdem unser Evangelium und Lehre aufs höchste dahin dringet, daß man die zwey Regimente, weltlich und geistlich, wohl unterscheide, und ja nicht in einander menge, wo nicht hohe Noth oder Mangel der Personen solches erzwünge: das ist, wo Personen da sind, die das Rathhaus und Stadt regieren; und wiederum, wo Personen da sind, die das Pfarramt und Kirchen versorgen, soll kein Theil dem andern in sein Amt greifen oder fallen, sondern einem jeglichen das Seine auf sein Gewissen lassen befohlen seyn. Wie St. Petrus lehret: Wir sollen nicht Allotrio episcopi seyn, i. e. alienorum curatores, inspektores. Wie denn von Anfang solche zwey Aemter von Christo gesondert sind; auch die Erfahrung allzuviel zeuget, daß kein Friede seyn kann, wo der Rath oder Stadt die Pfarr und Predigtstuhl, oder der Pfarrherr den Rath oder Stadt regieren will; wie uns des Pabstthums Exempel wohl lehret.

2. Demnach bitten und vermahnen wir euch, Pfarrherr, guter Freund, daß ihr bey euch zu N. veste darüber haltet, wie es denn der Visitation Artikel und hernach Churfürstlicher Receß beschlessen. Denn der Teufel feyret nicht, so ist Fleisch und

Blut

Bint nicht gut, und die Leute dieser gefährlichen Zeit wunderlich und fürwitzig, deren viel, nicht was Friede und Einigkeit, sondern was ihre Lust und Gedanken fordert, suchen.

3. Demnach, weil da kein Friede noch Einigkeit bleiben kann, wo der Kaplan, Schulmeister, Kirchendiener ꝛc. wissen, daß sie ohne Wissen und Willen des Pfarrherrn mögen im Kirchenamte seyn, und damit auf den Rath pochen und trotzen können. Sintemal man allezeit Rückenhälter wider die Pfarrherren findet; so sollt ihr das Exempel nicht einräumen, noch gestatten, daß sie ohne euer Wissen (wo sie es vornehmen wollten) noch Willen einigen Kaplan, Schulmeister oder Kirchendiener annehmen oder dulden. Wie wir denn alhier zu Wittenberg, nach laut der Visitation, auch den Pfarrherrn wol lassen ohne Wissen und Rath des weltlichen Regiments annehmen und urlauben; welches auch, so viel wir wissen, alle andere Städte thun, ohne wo die Visitatores (da man sonst keinen kriegen kann) darum ersuchet werden.

4. Weltlich Regiment hat vor sich genug zu thun, darf sich nicht nöthigen mit unnöthigem Regiment zu beladen, hat auch ein ärgerlich Ansehen, und darf sich weder N. noch eine andere Stadt dem Exempel zu Wittenberg und andrer Städte zu folgen nicht schämen, weil es der Visitationsordnung gemäß. Von welcher gemeinen Ordnung weichen, macht nicht gute Gedanken, und endlich auch Trennung und Verwüstung der Kirche. Wir sollten GOtt danken, daß unsere Kirchen ein wenig in eine gleiche Ordnung gebracht und gefasset sind. Und GOtt wird denen kein Glück geben, die solche Ordnung und Einigkeit zertrennen um ihres eigenen Ehrgeizes und Dünkels willen, ohn alle Noth. GOtt helfe und stärke uns aber im rechten Glauben und ungefärbter Liebe, Amen. Montags nach St. Magdalena, Ann. 1536.

D. Martinus samt andern Visitatoren.

2. D. Martin Luthers
Schrift an den Christlichen Adel Deutscher Nation,
Von des Christlichen Standes Besserung,
durch ihn selbst gemehret und corrigiret;
Mit der Zuschrift an L. Nic. von Amsdorf. Den 20. Jun. 1520.

JESUS.

Zuschrift.

Dem Achtbaren und Würdigen Herrn, Herrn Nicolao von Amsdorf, der heil. Schrift Licentiat und Domherrn zu Wittenberg; meinem besondern günstigen Freunde.

Gnade und Friede GOttes zuvor, Achtbarer, Würdiger, lieber Herr und Freund!

1.

Die Zeit des Schweigens ist vergangen, und die Zeit zu reden ist kommen, als Ecclesiastes saget c. 3, 7. Ich habe unserm Vornehmen nach zusammen getragen etliche Stücke, Christliches Standes Besserung belangende, dem Christlichen Adel Deutscher Nation vorzulegen; ob

GOtt wollte doch durch den Läienstand seiner Kirchen helfen; sintemal der geistliche Stand, dem es billiger gebühret, ist ganz unachtsam worden. Sende das alles Einer Würde, dasselbe zu richten, und, wo es noth ist, zu bessern. Ich bedenke wohl, daß mirs nicht wird unverwiesen bleiben, als vermesse ich mich zu hoch, daß ich verachter, begehrter Mensch, solche hohe und grosse Stände darf anreden in so trefflichen grossen Sachen, als wäre sonst niemand in der Welt, denn Doctor Luther, der sich des Christl. Standes annehme, und so hoch verständigen Leuten Rath gebe.

2. Ich lasse meine Entschuldigung anstehen, verweise mirs wer da will; ich bin vielleicht meinem GOtt und der Welt noch eine Thorheit schuldig, die habe ich mir jetzt vorgenommen, so mirs gelingen mag, redlich zu bezahlen, und auch einmal Hofnarr zu werden. Gelinget mirs nicht, so habe ich doch einen Vortheil, darf mir niemand eine Kappen kaufen, noch den Kampf bescheren. Es gilt aber, wer dem andern die Schellen anknüpft. Ich muß das Sprichwort erfüllen: Was die Welt zu schaffen hat, da muß ein Mönch bey seyn, und sollte man ihn dazu mahlen. Es hat wol mehrmal ein Narr weislich geredet, und vielmal weise Leute gröblich geirret, wie Paulus sagt 1 Cor. 3, 18: Wer da will weise seyn, der muß ein Narr werden.

3. Auch dieweil ich nicht allein ein Narr, sondern auch ein geschorner Doctor der heiligen Schrift, bin ich froh, daß sich mir die Gelegenheit gibt, meinem Eid eben in derselben Narren Weise gnug zu thun. Ich bitte, wollet mich entschuldigen bey den mäßig Verständigen; denn der Ueberhochverständigen Gunst und Gnade weiß ich nicht zu verdienen, welche ich so oft mit so grosser Mühe ersuchet, nun fort auch nicht mehr haben noch achten will. GOtt helfe uns, daß wir nicht unsere, sondern allein seine Ehre suchen, Amen. Zu Wittenberg im Augustinerkloster, am Abend St. Johannis Baptistä, im 1520. Jahr.

D. Martinus Luther.

JESUS.

Der Allerdurchläuchtigsten, Großmächtigsten Käyserlichen Majestät und Christlichem Adel Deutscher Nation,

D. Martin Luther.

1.

Gnade und Stärke von GOtt zuvor. Allerdurchlauchtigster, gnädigste liebe Herren! Es ist nicht aus lauter Fürwitz noch Frevel geschehen, daß ich einiger armer Mensch mich unterstanden, vor euern hohen Würden zu reden. Die Noth und Beschwerung, die alle Stände der Christenheit, zuvor Deutschland druckt; nicht allein mich, sondern jedermann beweget hat, vielmal zu schreyen und Hülfe begehren, hat mich auch jetzt gezwungen zu schreyen und rufen, ob GOtt jemand den Geist geben wollte, seine Hand zu reichen der elenden Nation. Es ist oft durch Concilia etwas fürgewandt, aber durch etlicher Menschen List bedeucht sich verhindert und immer ärger worden; welcher Tück und Bosheit ich jetzt, GOtt helfe mir, zu durchleuchten gedenke, auf daß sie erkannt, hinfort nicht mehr so hinderlich und schädlich seyn möchten. GOtt hat uns ein junges edles Blut zum Haupt geben, damit viel Herzen zu grosser guter Hoffnung erweckt;

eket: daneben will sichs nemen, das unsere dazu zu thun, und der Zeit und Gnade nützlich brauchen.

2. Das erste, das in dieser Sachen vornehmlich zu thun, ist, daß wir uns je versehen mit grossem Ernst, und nicht etwas anheben mit Vertrauen grosser Macht oder Vernunft, ob gleich aller Welt Gewalt unser wäre; denn GOtt mag und wills nicht leiden, daß ein gut Werk werde angefangen im Vertrauen eigener Macht und Vernunft. Er stösset es zu Boden, da hilft nichts für; wie im 33. Psalm v. 16. stehet: **Es wird kein König bestehen durch seine grosse Macht, und kein Herr durch die Gröſſe seiner Stärke.** Und aus dem Grund, sorge ich, sey es verzeiten kommen, daß die theuren Fürsten, Käyser **Friederich der Erste** und **der Andere**, und viel mehr Deutscher Käyser, so jämmerlich sind von den Päbsten mit Füssen getreten und verdruckt, vor welchen sich doch die Welt fürchtete. Sie haben sich vielleicht verlassen auf ihre Macht, mehr denn auf GOtt, darum haben sie müssen fallen. Und was hat zu unsern Zeiten den Blutsäuser Julium Secundum so hoch erhaben, denn daß ich besorge, Frankreich, Deutschen und Venedia haben auf sich selbst gebauet. Es schlugen die Kinder Benjamin zwey und vierzig tausend Israeliten, darum daß sie sich auf ihre Stärke verliessen. Richt. 20, 21. seqq.

3. Daß uns auch nicht so gelinge mit diesem edlen Blut Carolo, müssen wir gewiß seyn, daß wir in dieser Sache nicht mit Menschen, sondern mit den Fürsten der Höllen handeln, Eph. 6, 12. die wol mögen mit Krieg und Blutvergiessen die Welt erfüllen, aber sie lassen sich damit nicht überwinden. Man muß hie mit einem Verzag leiblicher Gewalt in demüthigem Vertrauen GOttes die Sache angreifen, und mit ernstlichem Gebet Hülfe bey GOtt suchen, und nichts anders in die Augen bilden, denn der elenden Christenheit Jammer und Noth, unangesehen was böse Leute verdienet haben. Wo das nicht, so fell sichs Spiel wol lassen ansehen mit gressem Schein; aber wenn man hinein kömmt, stellen die bösen Geister eine solche Irrung zurichten, daß die ganze Welt müßte im Blut stehen, und dennoch damit nichts ausgerichtet würde. Darum lasset uns hie mit Furcht GOttes und weislich handeln. Je gröſſer die Gewalt, je gröſſer Unglück, wo nicht in GOttes Furcht und Demuth gehandelt wird. Haben die Päbste und Römer bisher mögen durch Teufels Hülfe die Könige in einander wirren, sie mögens auch noch wol thun, so wir ohne GOttes Hülfe mit unserer Macht und Kunst fahren.

4. Die Romanisten haben drey **Mauren** mit grosser Behendigkeit um sich gezogen, **damit sie sich bisher beschützet, daß sie niemand hat mögen reformiren, dadurch die ganze Christenheit greulich gefallen ist. Zum ersten, wenn man hat auf sie gedrungen mit weltlicher Gewalt, haben sie gesetzt und gesagt:** Weltliche Gewalt habe nicht Recht über sie; sondern wiederum, geistliche sey über die weltliche. Zum andern, hat man sie mit der heiligen Schrift wollen strafen, setzten sie dagegen: es gebühre die Schrift niemand auszulegen, denn dem Pabst. Zum dritten, dräuete man ihnen mit einem Concilio; so erdichteten sie, es mög niemand ein Concilium beruffen, denn der Pabst.

5. Also haben sie drey Ruthen uns heimlich gestehlen, daß sie mögen unstraft seyn, und sich in sichere Bevestigung dieser drey Mauren gesetzt, alle Bübereyen und Boßheit zu treiben; wie wir denn jetzt sehen. Und ob sie schon ein Concilium müßten machen, haben sie doch dasselbe zuvor matt gemacht, damit, daß

pag. lin. Das 11. Capitel.

573 b 18 ſteht: ich lieber wolte; an ſtatt: ſie lieber wolten. §. 81.
574 a 41 ſteht: den Namen; an ſtatt: der Gleichheit der Namen. §. 87.
482 b 5 ſeht: und ſein Zorn. §. 58.
584 b 53 ſ blt: der Ba er. §. 78.
585 a 18 fehlt: deſſen die Engel nicht können theilhaftig ſeyn § 79.
586 a 17 ſtehet: Irrthums; an ſtatt: Synagoge. §. 57.

Im II. Th. der leipziger Edition.

3 b 10 fehlt: Abraham aber ſey im Feuer erhalten, weil er einen ſtärckern Glauben gehabt. §. 125.
b 17 fehlt: ſo im Lande Hanan geſchehen. §. 132.

Das 12. Capitel.

9 a 56 ſteht: kein geringer Gehorſam; an ſtatt: keine geringe Probe des Gehorſams. §. 23.
b 60 ſteht: au :aß ſie auch wie ſie begehren ſolte an ſtatt als die da begehrte § 28.
10 b 38 ſtehet: unfruchtbar, an ſtatt: unfchtbar. §. 35.
11 a 9 ſtehet: Werck: an ſtatt: Weg. §. 37.
13 a 3 ſteher: GOtt mit ihm geredet, an ſtatt: ihnen angetrauet, was GOtt geredet. §. 54
5 ſtehet: Heyden: an ſtatt: Helden. ibid.
20 b 18 fehlt: das iſt, zu einem ſolchen Gehorſam §. 116.
52 fehlt: Auf dieſe Weiſe hat der Pabſt die Welt mit ſataniſchem Gehorſam erfüllet. §. 118.
22 b 3 ſteht: fünf und zwanzig Jahre; an ſtatt: fünf und ſiebenzig Jahre. § 130.
26 b 38 ſteht: Stücke; an ſtatt: Str cke §. 164.
28 a 51 ſteht: wo er nicht rech:; an ſtatt: wo er recht § 174
30 b 38 ſtehe Spielleute; an ſtatt: Comödianten §. 190.
31 a 10 ſteht jener Moſes; an ſtatt: zeiget Abraham. § 197.
56 ſteht: n cht allein geſündiget; an ſtatt: nicht allein nicht geſündiget § 200.
32 a 24 fehlt: wenn du endlich ſelbſt ſolteſt ſterben § 205.
34 ſteht: Abrahams Kinder erwecken; an ſtatt: dem Abraham Kinder erwecken; §. 205.

pag. lin.
34 a 17 ſteht: kaum drey; an ſtatt: ich weiß nicht wie viel §. 220.
34 b 36 ſteht: ſieben und ſiebenzigmal; an ſtatt: ſiebenzigmal ſieben.
39 a 17 fehlt: ſo nicht gegenwärtig iſt und. §. 265.
b 24 ſteht: Tyrannen; an ſtatt: Fürſten. §. 263.
a 20 ſtehet fremden; an ſtatt: we blichen. § 272
41 b 12 ſtehet: Beyfall; an ſtatt: Schutz und Bemäntelung. §. 283
45 b 51 ſteht: mit groſſen Schanden der andern; an ſtatt mit Ehren und zugleich mit groſſem Nutzen anderer Leute. §. 319.

Das 13. Capitel

46 b 18 fehlt: nach ſeinem wunderbaren Rath. §. 3
47 a 50 ſteht Epicurus; an ſtatt: Epictetus. §. 10.
49 b 23 ſteht: bey welchen der Uberfluß; an ſtatt: bey deren Uberfluß. §. 30.
47 ſteht: Chriſto; an ſtatt: dem Abraham ꝛc. §. 32.
51 a 27 fehlt: ſind gemeiniglich beyeinander. §. 41.
32 ſteht: elende; an ſtatt: blind. ibid.
52 a 31 fehlt: als Erulanten und Fremdlinge. §. 50.
54 b 39 ſteht: klugen; an ſtatt: abergläubiſchen. §. 72.
55 b 21 ſteht: und zwar auf zweyerley; an ſtatt: auch zeitlicher §. 77
33 fehlt: wie wir gemeiniglich meynen. §. 78.
57 ſteht: Hölen; an ſtatt: Büſche §. 79.
56 b 31 ſteht: ſündigen auch noch darzu; an ſtatt: indem ſie nichts thun, gewöhnen ſie ſich allmählig böſes zu thun. §. 85.
56 a 29 fehlt am erſten Baum. §. 81.
58 a 28 ſteht: liebende, an ſtatt: ergötzende. § 99
62 b 54 ſteht: groben Unterſchied an ſtatt: groſſen Unterſchied. § 139.
65 b 27 ſteht: welcher ſeinen Sitz, wie bey uns der Adel im Felde, alleine gehabt hat; an ſtatt: das Wort Plone erklären einige durch einen Wald, andere durch eine Ebene. Dem ſey nun wie ihm wolle, (denn wir überlaſſen dieſes den Grammaticis,) ſo hat Mamre gewohnet, wie bey uns der Adel, auf dem Lande, §. 162.

daß sie die Fürsten zuvor mit Eiden verpflichten, sie bleiben zu lassen wie sie sind: dann dem Pabst volle Gewalt geben über alle Ordnung des Concilii; also, daß gleich gilt, es seyn viel Concilia oder keine Concilia, ohne daß sie uns nur mit Larven und Spiegelfechten betrügen. So gar greulich fürchten sie der Haut vor einem rechten freyen Concilio; und haben damit Könige und Fürsten schüchtern gemacht, daß sie gläuben, es wäre wider GOtt, so man ihnen nicht gehorchte in allen solchen schalkhaftigen listigen Spügnissen.

6. Nun helfe uns GOtt, und gebe uns der Posaunen eine, damit die Mauren Hiericho würden umgeworfen, Jos. 6, 20. daß wir diese ströherne und papierne Mauren auch umblasen, und die Christlichen Ruthen, Sünden zu strafen, los machen, des Teufels List und Trug an Tag zu bringen, auf daß wir durch Strafe uns bessern, und seine Huld wieder erlangen. Wollen die erste Mauer am ersten angreifen.

[Die erste Mauer.]

7. Man hats erfunden, daß Pabst, Bischöffe, Priester, Klostervolk wird der geistliche Stand genennet; Fürsten, Herren, Handwerks- und Ackersleute, der weltliche Stand. Welches gar ein fein Comment und Gleissen ist. Doch soll niemand darob schüchtern werden. Und das aus dem Grund: Denn alle Christen sind wahrhaftig geistliches Standes, und ist unter ihnen kein Unterscheid, denn des Amts halben allein; wie Paulus 1 Corinth. 12. 12. seqq. saget, daß wir allesamt ein Körper sind, doch ein jeglich Glied sein eigen Werk hat, damit es dem andern dienet. Das macht alles, daß wir eine Taufe, ein Evangelium, einen Glauben haben, und sind gleiche Christen, Ephes. 4, 5. Denn die Taufe, Evangelium und Glauben, die machen allein geistlich und Christenvolk.

8. Daß aber der Pabst oder Bischof salbet, Platten machet, ordiniret, weihet, anders denn Laien kleidet, mag einen Gleisner und Oelgötzen machen, macht aber nimmermehr einen Christen oder geistlichen Menschen. Demnach so werden wir allesamt durch die Taufe zu Priestern geweihet, wie St. Peter 1 Pet. 2, 9. saget: Ihr seyd ein königlich Priesterthum, und ein priesterlich Königreich. Und Off. 5, 10: Du hast uns gemacht durch dein Blut zu Priestern und Königen. Denn wo nicht ein höher Weihen in uns wäre, denn der Pabst oder Bischof gibt, so würde nimmermehr durch Pabsts und Bischofs Weihen ein Priester gemacht, möchte auch noch Meß halten, noch predigen, noch absolviren. Darum ist des Bischofs Weihen nichts anders, denn als wenn er an statt und Person der ganzen Sammlung einen aus dem Haufen nähme, die alle gleiche Gewalt haben, und ihm befähle dieselbe Gewalt für die andern auszurichten; gleich als wenn zehen Brüder, Königs Kinder, gleiche Erben, einen erwählten, das Erbe für sie zu regieren; sie wären je alle Könige und gleicher Gewalt, und doch einem zu regieren befohlen wird.

9. Und daß ichs noch klärer sage, wenn ein Häuflein frommer Christenlaien würden gefangen, und in eine Wüstenei gesetzt, die nicht bey sich hätten einen geweiheten Priester von einem Bischof, und würden alda der Sachen eines, erwählten einen unter ihnen, er wäre ehelich oder nicht, und befählen ihm das Amt zu täufen, Meß halten, absolviren und predigen, der wäre wahrhaftig ein Priester, als ob ihn alle Bischöffe und Päbste hätten geweihet. Daher kömmts, daß in der Noth ein jeglicher täufen und absolviren kann; das nicht möglich wäre, wenn

wir

wir nicht alle Priester wären. Solche grosse Gnade und Gewalt der Taufe, und des Christlichen Standes, haben sie uns durchs geistliche Recht fast niedergelegt und unbekannt gemacht. Auf diese Weise erwähleten vorzeiten die Christen aus dem Haufen ihre Bischöffe und Priester, die darnach von andern Bischöffen wurden bestätiget ohn alles Prangen, das jetzt regieret. So ward St. Augustinus, Ambrosius, Cyprianus Bischof.

10. Dieweil denn nun die weltliche Gewalt ist gleich mit uns getauft, hat denselben Glauben und Evangelium, müssen wir sie lassen Priester und Bischöffe seyn, und ihr Amt zählen als ein Amt, das da gehöre und nützlich sey der Christlichen Gemeinde. Denn was aus der Taufe gekrochen ist, das mag sich rühmen, daß es schon Priester, Bischof und Pabst geweihet sey; ob nun wol nicht einem jealichen ziemet solch Amt zu üben. Denn wenn wir gleich alle Priester sind, muß sich niemand selbst hervor thun, noch sich unterwinden ohne unser Bewilligen und Erwählen das zu thun, deß wir alle gleiche Gewalt haben. Denn was gemein ist, mag niemand ohn der Gemeinde Willen und Befehl an sich nehmen. Und wo es geschähe, daß jemand erwählet zu solchem Amt, und durch seinen Mißbrauch würde abgesetzt, so wäre er gleich wie vorhin. Darum sollte ein Priesterstand nicht anders seyn in der Christenheit, denn als ein Amtmann; weil er am Amt ist, gehet er vor; wo er aber abgesetzet, ist er ein Bauer oder Bürger, wie die andern. Also wahrhaftig ist ein Priester nimmer Priester, wo er abgesetzet wird. Aber nun haben sie erdichtet Characteres indelibiles, und schwätzen, daß ein abgesetzter Priester dennoch etwan anders sey, denn ein schlechter Laye; ja, sie träumen, es möge ein Priester nimmermehr anders denn Priester oder Laye werden. Das sind alles Menschen erdichtete Rede und Gesetze.

11. So folget aus diesem, daß Laye, Priester, Fürsten, Bischöffe, und wie sie sagen, Geistliche und Weltliche, keinen andern Unterscheid im Grund, wahrlich, haben, denn des Amts oder Werks halben, und nicht des Standes halben. Denn sie sind alle geistliches Standes, wahrhaftige Priester, Bischöffe und Päbste; aber nicht gleich einerley Werks: gleichwie auch unter den Priestern und Mönchen nicht einerley Werk ein jeglicher hat. Und das ist St. Pauli Röm. 12, 4. sqq. und 1 Cor. 12, 12. sqq. und Petri 1 Petr. 2, 9. wie ich droben gesagt, daß wir alle ein Körper sind des Haupts JEsu Christi, ein jeglicher des andern Gliedmaß. Christus hat nicht zwey noch zweyerley Art Körper, einen weltlich, den andern geistlich. Ein Haupt ist, und einen Cörper hat er.

12. Gleichwie nun die, so man jetzt geistlich heißt, oder Priester, Bischöffe oder Päbste sind, von den andern Christen nicht weiter noch würdiger geschieden, denn daß sie das Wort GOttes und die Sacramente sollen handeln, das ist ihr Werk und Amt: Also hat die weltliche Obrigkeit das Schwerdt und die Ruthen in der Hand, die Bösen damit zu strafen, die Frommen zu schützen. Ein Schuster, ein Schmidt, ein Bauer, ein jeglicher seines Handwerks Amt und Werk hat, und doch alle gleich geweihete Priester und Bischöffe; und ein jeglicher soll mit seinem Amt oder Werk dem andern nützlich und dienstlich seyn: daß also vielerley Werke alle in eine Gemeinde gerichtet sind, Leib und Seelen zu fördern; gleichwie die Gliedmassen des Körpers alle eines dem andern dienet.

13. Nun siehe, wie Christlich das gesetzet und gesaget sey, weltliche Obrigkeit sey nicht

über die Geistlichkeit, soll sie auch nicht strafen. Das ist eben so viel gesaget: die Hand soll nichts dazu thun, ob das Auge grosse Noth leidet. Ists nicht unnatürlich, schweige unchristlich, daß ein Glied dem andern nicht helfen, seinem Verderben nicht wehren soll? Ja, je edler das Gliedmaß ist, je mehr die andern ihm helfen sollen. Darum sage ich: Dieweil weltliche Gewalt von GOtt geordnet ist, die Bösen zu strafen, und die Frommen zu schützen, so soll man ihr Amt lassen frey gehen unverhindert, durch den ganzen Körper der Christenheit, niemand angesehen, sie treffe Pabst, Bischöffe, Pfaffen, Mönche, Nonnen, oder was es ist. Denn so das gung wäre, die weltliche Gewalt zu hindern, daß sie geringer ist unter den Christlichen Aemtern, denn der Prediger und Beichtiger Amt oder geistliches Standes; so sollte man auch hindern den Schneidern, Schustern, Steinmetzen, Zimmerleuten, Koch, Kelnern, Bauren, und allen zeitlichen Handwerken, daß sie dem Pabst, Bischöffen, Priestern, Mönchen keine Schuhe, Kleider, Häuser, Essen, Trinken machten, noch Zins gäben. Lässet man aber diesen Läyen ihr Werk unverhindert; was machen denn die Römischen Schreiber mit ihren Gesetzen? daß sie sich ausziehen aus dem Werk weltlicher Christlicher Gewalt, daß sie nur frey mögen böse seyn, und erfüllen was St. Petrus gesaget hat 2 Epist. 2, 1: Es werden falsche Meister unter euch erstehen, und mit falschen erdichten Worten mit euch umgehen, euch im Sack zu verkaufen.

14. Darum soll weltliche, Christliche Gewalt ihr Amt üben frey unverhindert, unangesehen obs Pabst, Bischof, Priester sey, den sie trifft, wer schuldig ist, der leide; was geistlich Recht dawider gesaget hat, ist lauter erdichtete Römische Vermessenheit. Denn also saget St. Paulus allen Christen Röm. 13, 1. 4: Eine jegliche Seele (ich halte des Pabsts auch,) soll unterthan seyn der Obrigkeit; denn sie träget nicht umsonst das Schwerdt. Sie dienet GOtt damit, zur Strafe der Bösen, und zu Lobe den Frommen. Auch St. Petrus 1 Epist. 2. v. 13: Seyd unterthan allen menschlichen Ordnungen um GOttes willen, der es so haben will. Er hats auch verkündiget, daß kommen würden solche Menschen, die die weltliche Obrigkeit würden verachten, 2 Epist. 2, 10. wie denn geschehen ist durch geistlich Recht.

15. Also meyne ich, diese erste Papiermauer liege darnieder; sintemal weltliche Herrschaft ist ein Mitglied worden des Christlichen Körpers. Und wiewol sie ein leiblich Werk hat, doch geistliches Standes ist; darum ihr Werk soll frey unverhindert gehen in allen Gliedmaassen des ganzen Körpers, strafen und treiben, wo es die Schuld verdienet oder Noth fodert, unangesehen Pabst, Bischöffe, Priester, sie dräuen oder bannen wie sie wollen. Daher kömmts, daß die schuldigen Priester, so man sie in das weltliche Recht überantwortet, zuvor entsetzet werden priesterlicher Würden; das doch nicht recht wäre, wo nicht zuvor aus göttlicher Ordnung das weltliche Schwerdt über dieselben Gewalt hätte.

16. Es ist auch zuviel, daß man so hoch im geistlichen Recht hebt der Geistlichen Freyheit, Leib und Güter, gerade als wären die Läyen nicht auch so geistlich gute Christen als sie, oder als gehörten sie nicht zur Kirchen. Warum ist denn Leib, Leben, Gut und Ehre so frey, und nicht das meine, so wir doch gleiche Christen sind, gleiche Taufe, Glauben, Geist und alle Dinge haben? Wird ein Priester erschlagen, so liegt ein Land im Interdict; warum auch nicht wenn ein Bauer erschlagen wird? Wo kommt der

solch grosser Unterscheid unter den gleichen Christen? Allein aus Menschengesetzen und Dichten

17. Es muß auch kein guter Geist seyn, der solche Aussätze erfunden, und die Sünde frey unsträflich gemachet hat. Denn so wir schuldig sind wider den bösen Geist, seine Werke und Werre zu streiten, und ihn vertreiben, wie wir mögen, als uns Christus gebeut und seinen Aposteln; wie kämen wir denn dazu, daß wir sollten still halten und schweigen, wo der Pabst oder die Seinen teufelische Worte oder Werke vornähmen? Sollten wir um Menschen willen göttliche Gebote und Wahrheit lassen niederlegen, der wir in der Taufe geschworen haben beyzustehen mit Leib und Leben? fürwahr, wir wären schuldig aller Seelen, die dadurch verlassen und verführet würden.

18. Darum muß das der Hauptteufel selbst gesagt haben, das im geistlichen Recht stehet: Wenn der Pabst so schädlich böse wäre, daß er gleich die Seelen mit grossem Haufen zum Teufel führete, könnte man ihn dennoch nicht absetzen. Auf diesen verfluchten, teufelischen Grund bauen sie zu Rom, und meynen, man soll ehe alle Welt zum Teufel lassen fahren, denn ihrer Büberey widerstreben. Wenn es gnug wäre daran, daß einer über den andern ist, darum er nicht zu strafen sey, müßte kein Christ den andern strafen, sintemal Christus gebeut, ein jeglicher soll sich zu den Untersten und Geringsten halten. Matth. 18, 4. Luc. 9. v. 48.

19. Wo Sünde ist, da ist schon kein Behelf mehr wider die Strafe; als auch St. Gregorius schreibet, daß wir wol alle gleich seyn, aber die Schuld macht einen unterthan dem andern. Nun sehen wir, wie sie mit der Christenheit umgehen, nehmen ihr die Freyheit ohne alle Beweisung aus der Schrift, mit eigenem Frevel, die GOtt und die Apostel haben unterworfen dem weltlichen Schwerdt, daß zu besorgen ist, es sey des Endechrists Spiel, oder sein nächster Vorlauf.

[Die andere Mauer.]

20. Die andere Mauer ist noch löcker und unlüchtiger, daß sie allein wollen Meister der Schrift seyn, ob sie schon ihr Lebenlang nichts drinnen lernen, vermessen sich allein der Obrigkeit gaukeln vor uns mit unverschämten Worten: Der Pabst möge nicht irren im Glauben, er sey böse oder fromm; mögen desselben nicht einen Buchstaben anzeigen. Daher kommt es, daß so viel ketzerische und unchristliche, ja unnatürliche Gesetze stehen im geistlichen Recht, davon itzt nicht noth zu reden. Denn dieweil sie es achten, der Heilige Geist lasse sie nicht, sie seyn so ungelehrt und böse wie sie können, werden sie kühn, zu setzen was sie nur wollen. Und wo das wäre, wozu wäre die heilige Schrift noth oder nütze? Lasset sie uns verbrennen, und benügen an den ungelehrten Herren zu Rom, die der Heilige Geist inne hat, der doch nichts denn fromme Herzen mag inne haben. Wenn ichs nicht gelesen hätte, wäre mirs unglaublich gewesen, daß der Teufel sollte zu Rom solche ungeschickte Dinge vorwenden und Anhang gewinnen.

21. Doch daß wir nicht mit Worten wider sie fechten, wollen wir die Schrift herbringen. St. Paulus spricht 1 Cor. 14, 30: So jemand etwas bessers offenbaret wird, ob er schon sitzet, und dem andern zuhöret in GOttes Wort, so soll der erste, der da redet, stillschweigen und weichen. Was wäre diß Gebot nütze, so allein dem zu gläuben wäre, der da redet oder obenan sitzet? Auch Christus saget Joh. 6.

v. 45. daß alle Christen sollen gelehret werden von GOtt, Esa. 54, 13. so mag es je geschehen, daß der Pabst und die Seinen böse sind und nicht rechte Christen, noch von GOtt gelehret sind, rechten Verstand haben; wiederum, ein geringer Mensch den rechten Verstand haben: warum sollte man ihm denn nicht folgen? Hat nicht der Pabst vielmal geirret? Wer wollte der Christenheit helfen, so der Pabst irret, wo nicht einem andern mehr denn ihm gegläubet würde, der die Schrift vor sich hätte.

22. Darum ists eine frevel erdichte Fabel, und mögen auch keinen Buchstaben aufbringen, damit sie bewähren, daß des Pabsts allein sey, die Schrift auszulegen, oder ihre Auslegung zu bestätigen; sie haben ihnen die Gewalt selbst genommen. Und ob sie vorgeben, es wäre St. Peter die Gewalt geben, da ihm die Schlüssel sind gegeben, ists offenbar gnug, daß die Schlüssel nicht allein St. Petro, sondern der ganzen Gemeine gegeben sind. Matth. 16, 19. c. 18, 18. Dazu die Schlüssel nicht auf die Lehre oder Regiment, sondern allein auf die Sünde zu binden oder lösen geordnet sind, Joh. 20, 22. 23. und ist eitel erdichtet Ding, was sie anders und weiter aus den Schlüsseln ihnen zuschreiben. Daß aber Christus saget zu Petro Luc. 22, 32: Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht (*) zurgehe, mag sich nicht strecken auf den Pabst; sintemal das mehrer Theil der Pabste ohne Glauben gewesen sind, wie sie selbsten bekennen müssen: so hat Christus auch nicht allein für Petrum gebeten, sondern auch für alle Apostel und Christen; wie er saget Joh. 17, 9 20: Vater, ich bitte für sie, die du mir gegeben hast; und nicht allein für sie, sondern für alle, die durch ihr Wort gläuben an mich. Ist das nicht klar gnug geredet? (*) aufhöre.

23. Denke doch bey dir selbst, sie müssen bekennen, daß fromme Christen unter uns sind, die den rechten Glauben, Geist, Verstand, Wort und Meynung Christi haben; je warum sollte man denn derselben Worte und Verstand verwerfen, und dem Pabst folgen, der nicht Glauben noch Geist hat? Wäre doch das den ganzen Glauben und die Christliche Kirche verleugnet. Item, es muß je nicht allein der Pabst recht haben, so der Artikel recht ist: Ich gläube eine heilige Christliche Kirche; oder müssen also beten: Ich gläub' in den Pabst zu Rom; und also die Christliche Kirche ganz in einen Menschen ziehen, welches nicht anders denn teufelisch und höllisch Irrthum wäre. Ueber das so sind wir alle Priester, wie droben gesaget ist, alle einen Glauben, ein Evangelium, einerley Sacrament haben: wie sollten wir denn auch nicht haben Macht zu schmecken und urtheilen, was da recht oder unrecht im Glauben wäre? Wo bleibet das Wort Pauli 1 Cor. 2, 15: Ein geistlicher Mensch richtet alle Dinge und wird von niemand gerichtet; und 2 Cor. 4, 13: Wir haben alle einen Geist des Glaubens; wie, sollten wir denn nicht fühlen, sowol als ein ungläubiger Pabst, was dem Glauben eben oder uneben ist.

24. Aus diesem allen und vielen andern Sprüchen sollen wir muthig und frey werden, und den Geist der Freyheit (wie ihn Paulus nennet 2 Cor. 3, 17.) nicht lassen, mit erdichten Worten der Pabste, abschrecken; sondern frisch hindurch alles, was sie thun oder lassen, nach unserm gläubigen Verstand der Schrift richten, und sie zwingen zu folgen dem bessern, und nicht ihrem eignen Verstande. Mußte doch vorzeiten Abraham seine Sara hören, 1 Mos. 21, 12. die doch ihm härter unterworfen war, denn wir jemand auf Erden; so war die Eselinne

Bala-

Baalam auch klüger, denn der Prophet selbst? Hat GOtt da durch eine Eselinne geredet gegen einen Propheten, 4 Mos. 22. 28. warum sollte er nicht noch reden können durch einen frommen Menschen gegen dem Pabst? Item, St. Paulus strafet St. Peter als einen Irrigen, Galat. 2. 11. sq. darum gebühret einem jeglichen Christen, daß er sich des Glaubens annehme, zu verstehen und verfechten, und alle Irrthümer zu verdammen.

[Die dritte Mauer.]

25. Die dritte Mauer fället von ihr selbst, wo diese ersten zwo fallen. Denn wo der Pabst wider die Schrift handelt, sind wir schuldig der Schrift beyzustehen, ihn strafen und zwingen, nach dem Wort Christi Matth. 18, 15: Sündiget dein Bruder wider dich, so gehe hin und sags ihm zwischen dir und ihm allein; höret er dich nicht, so nimm noch einen oder zween zu dir; höret er die nicht, so sage es der Gemeine. Höret er die Gemeine nicht, so halte ihn als einen Heyden. Hie wird befohlen einem jeglichen Glied, für das andere zu sorgen; wie vielmehr sollen wir dazu thun, wo ein gemein regierend Glied übel handelt, welches durch seinen Handel viel Schaden und Aergerniß gibt den andern. Soll ich ihn verklagen vor der Gemeinde, so muß ich sie ja zusammen bringen. Sie haben auch keinen Grund der Schrift, daß allein dem Pabst gebühret ein Concilium zu beruffen oder bestätigen, denn all in ihre eigenen Gesetze, die nicht weiter gelten, denn so ferne sie nicht schädlich sind der Christenheit und GOttes Gesetzen. Wo nun der Pabst sträflich ist, hören solche Gesetze schon auf, dieweil es schädlich ist der Christenheit, ihn nicht strafen durch ein Concilium. So lesen wir Apostg. 15, 6. daß der Apostel Concilium nicht St. Peter hat beruffen, sondern alle Apostel und die Aeltesten. Wo nun St. Peter das allein hätte gebühret, wäre das nicht ein Christlich Concilium, sondern ein ketzerisch Conciliabulum gewesen. Auch das berühmteste Concilium Nicenum hat der Bischof zu Rom weder beruffen noch bestätiget, sondern der Käyser Constantinus, und nach ihm viel andere Käyser desselben gethan, das doch die allerchristlichsten Concilia gewesen sind. Aber sollte der Pabst allein die Gewalt haben, so müßten sie alle ketzerisch gewesen seyn. Auch wenn ich ansehe die Concilia, die der Pabst gemacht hat, finde ich nichts besonders, das drinnen ist ausgericht.

26. Darum, wo es die Noth fodert, und der Pabst ärgerlich der Christenheit ist, soll dazu thun, wer am ersten kann, als ein getreu Glied des ganzen Körpers, daß ein recht frey Concilium werde. Welches niemand so wohl vermag, als das weltliche Schwert; sonderlich dieweil sie nun auch Mitchristen sind, Mitpriester, mitgeistlich, mitmächtig in allen Dingen, und sollen ihr Amt und Werk, das sie von GOtt haben über jedermann, lassen frey gehen, wo es noth und nütz ist zu gehen. Wäre das nicht ein unnatürlich Vornehmen, so ein Feuer in einer Stadt aufgäng, und jedermann sollte still stehen, lassen für und für brennen was da brennen mag, allein darum, daß sie nicht die Macht des Bürgermeisters hätten, oder das Feuer vielleicht an des Bürgermeisters Hause anhübe? Ist hie nicht ein jealicher Bürger schuldig, die andern zu bewegen und berufen? Wie vielmehr soll das in der geistlichen Stadt Christi geschehen, so ein Feuer des Aergerniß sich erhebet, es sey an des Pabsts Regiment, oder wo es wolle. Desselben gleichen geschieht auch, so die Feinde eine Stadt überfielen: da verdienet der Ehre und Dank, der die andern am ersten auf-

bringet. Warum sollte denn der nicht Ehre verdienen, der die höllischen Feinde erkundet, und die Christen erwecket und beruffet?

27. Daß sie aber ihre Gewalt rühmen, der sichs nicht zieme widerzufechten, ist gar nichts geredet. Es hat niemand in der Christenheit Gewalt, Schaden zu thun, oder Schaden zu wehren verbieten. Es ist keine Gewalt in der Kirchen denn nur zur Besserung; darum wo sich der Pabst wollte der Gewalt brauchen, zu wehren ein frey Concilium zu machen, damit verhindert würde die Besserung der Kirchen; so sollen wir ihn und seine Gewalt nicht ansehen: und wo er bannen und donnern würde, sollte man das verachten als eines tollen Menschen Vornehmen, und ihn in GOttes Zuversicht wiederum bannen und treiben, wie man mag. Denn solch seine vermessene Gewalt ist nichts, er hat sie auch nicht, und wird bald mit einem Spruch der Schrift niedergeleget. Denn Paulus 2 Cor. 10, 8. saget: GOtt hat uns Gewalt gegeben, nicht zu verderben, sondern zu bessern die Christenheit. Wer will über diesen Spruch hüpffen? Des Teufels und Endechrists Gewalt ists, die da wehret, was zur Besserung dienet der Christenheit; darum ihr gar nicht zu folgen, sondern zu widerstehen ist, mit Leib, Gut, und allem, was wir vermögen. Und wo gleich ein Wunderzeichen für den Pabst wider die weltliche Gewalt geschähe, oder jemand eine Plage wiederführe, wie etlichemal sie rühmen geschehen sey, soll man dasselbe nicht anders achten, denn als durch den Teufel geschehen, um unsers Glaubens zu GOTT Gebrechen. Wie dasselbe Christus verkündiget hat Matth. 24, 23: **Es werden kommen in meinem Namen falsche Christen und falsche Propheten, Zeichen und Wunder thun, daß sie auch die Auserwähleten möchten verführen,** und St. Paulus saget 2 Thessal. 2, 9. 10. daß der Endechrist werde durch Satanam mächtig seyn in falschen Wunderzeichen.

28. Darum lasset uns das vest halten: Christliche Gewalt mag nichts wider Christum; wie St. Paulus saget 2 Cor. 13, 8: Wir vermögen nichts wider Christum, sondern für Christum zu thun. Thut sie aber etwas wider Christum, so ist sie des Endechrists und Teufels Gewalt, und sollte sie Wunder und Plagen regnen und schlossen. Wunder und Plagen bewähren nichts, sonderlich in dieser letzten ärgsten Zeit, von welcher falsche Wunder verkündiget sind in aller Schrift, 2 Thess. 2, 9. 10. Darum müssen wir uns an die Worte GOttes halten mit vestem Glauben, so wird der Teufel seine Wunder wol lassen.

29. Hiemit, hoffe ich, soll das falsche lügenhaftige Schrecken, damit uns nun lange Zeit die Römer haben schüchtern und blöde Gewissen gemacht, hernieder liegen. Und daß sie mit uns allen gleich dem Schwerdt unterworfen sind, die Schrift nicht Macht haben auszulegen durch lauter Gewalt, ohne Kunst, und keine Gewalt haben ein Concilium zu wehren, oder nach ihrem Muthwillen pfänden, verpflichten, und seine Freyheit nehmen; und wo sie das thun, daß sie wahrhaftig des Endechrists und des Teufels Gemeinschaft sind, nichts von Christo, denn den Namen haben.

[Wovon in den Conciliis zu handeln.]

30. Nun wollen wir sehen die Stücke, die man billig in den Concilien sollte handeln, und damit Päbste, Cardinäle, Bischöffe, und alle Gelehrten sollten billig Tag und Nacht umgehen, so sie Christum und seine Kirche lieb hätten. Wo sie aber das nicht thun, daß der Hauffe und das weltliche

che Schwerdt dazu thue, unangesehen ihr Bannen oder Donnern. Denn ein unrechter Bann ist besser, denn zehen rechte Absolutien; und eine unrechte Absolution ärger, denn zehen rechte Bann. Darum lasset uns aufwachen, lieben Deutschen, und GOtt mehr denn die Menschen fürchten, Apg. 5, 29. daß wir nicht theilhaftig werden aller armen Seelen, die so kläglich durch das schändliche teufelische Regiment der Römer verloren werden, und täglich mehr und mehr der Teufel zunimmt: so es anders möglich wäre, daß solch höllisch Regiment möchte ärger werden; das ich doch nicht begreifen noch glauben kann.

31. **Zum ersten**, ists greulich und erschrecklich anzusehen, daß der Oberste in der Christenheit, der sich Christi Vicarium und St. Peters Nachfolger rühmet, so weltlich und prächtlich fähret, daß ihn darinnen kein König, kein Käyser mag erlangen und gleich werden, und in dem der allerheiligste und geistlichste sich läßt nennen, weltlicher Wesen ist, denn die Welt selber ist. Er trägt eine dreyfältige Krone, wo die höchsten Könige nur eine Krone tragen. Gleicht sich das mit dem armen Christo und St. Peter, so ists ein neu Gleichen. Man pferret, es sey ketzerisch, wo man dawider redet; man will aber auch nicht hören, wie unchristlich und ungöttlich solch Wesen sey. Ich halte aber, wenn er mit Thränen beten sollte vor GOtt, er müßte je solche Kronen ablegen: dieweil unser GOtt keine Hoffart mag leiden. Nun sollte sein Amt nichts andere seyn, denn täglich weinen und beten für die Christenheit, und ein Exempel aller Demuth vortragen.

32. Es sey wie ihm wolle, so ist ein solcher Pracht ärgerlich, und der Pabst bey seiner Seelen Seligkeit schuldig ihn abzulegen; darum, daß St. Paulus saget 1 Thess. 5. v. 23: Enthaltet euch vor allen Geberden, die da ärgerlich sind; und Röm. 12, 17. Wir sollen Guts fürwenden nicht allein vor GOttes Augen, sondern auch vor allen Menschen. Es wäre dem Pabst genug eine gemeine Bischofskrone: mit Kunst und Heiligkeit sollte er gröſſer seyn vor andern, und die Krone der Hoffart dem Endechrist lassen, wie da gethan haben seine Vorfahren vor etlichen hundert Jahren. Sie sprechen, er sey ein Herr der Welt. Das ist erlogen. Denn Christus, deß Statthalter und Amtmann er sich rühmet, sprach vor Pilato: **Mein Reich ist nicht von dieser Welt**, Joh. 18, 36. Es kann je kein Statthalter weiter regieren, denn sein Herr. Er ist auch nicht ein Statthalter des erhebten, sondern des gecreuzigten Christi; wie Paulus sagt 1 Cor. 2, 2: **Ich habe nichts bey euch wollt wissen denn Christum, und denselben nur als gecreuzigten.** Und Phil. 2, 7: **Also sollt ihr euch achten, wie ihr sehet in Christo, der sich hat entlediget, und ein knechtisch Geberde an sich genommen.** Item 1 Cor. 1, 23: **Wir predigen Christum den Gecreuzigten.** Nun machen sie den Pabst einen Statthalter des erhebten Christi im Himmel, und haben etliche den Teufel so stark an ihnen lassen regieren, daß sie gehalten, der Pabst sey über die Engel im Himmel, und ihnen zu gebieten habe; welches sind eigentlich die rechten Werke des rechten Endechrists.

33. Zum andern, wozu ist das Volk nütze in der Christenheit, daß da heisset die Cardinäle? Das will ich dir sagen: Welsch- und Deutschland haben viel reicher Klöster, Stift, Lehen und Pfarr; die hat man nicht gewußt baß gen Rom zu bringen, denn daß man Cardinäle machte, und denselbigen die Bißthümer, Klöster, Prälaturen zu eigen gäbe, und Gottesdienst also zu boden stiesse. Darum siehet man jetzt, daß Welschland

fast

faſt wüſte iſt, Klöſter verſtöret, Bißthümer verzehret, Prälaturen und aller Kirchen Zinſe gen Rom gezogen, Städte verfallen, Land und Leute verdorben, da kein Gottesdienſt noch Predigt mehr gehet. Warum? Die Cardinäle müſſen die Güter haben. Kein Türke hätte Welſchland ſo mögen verderben, und Gottesdienſt niederlegen.

34. Nun Welſchland ausgeſogen iſt, kommen ſie ins Deutſchland, heben fein säuberlich an; aber ſehen wir zu, Deutſchland ſoll bald dem Welſchen gleich werden. Wir haben ſchon etliche Cardinäle. Was darinnen die Römer ſuchen, ſollen die trunkenen Deutſchen nicht verſtehen, bis ſie kein Bißthum, Kloſter, Pfarr, Lehen, Heller oder Pfennig mehr haben. Der Endechriſt muß die Schätze der Erden heben, wie es verkündiget iſt, Dan. 11, 8. 39. 43. Es gehet daher, man ſchäumet oben ab von den Bißthümern, Klöſtern und Lehen; und weil ſie noch nicht alles dürfen gar verſchwenden, wie ſie den Welſchen gethan haben, brauchen ſie dieweil ſolche heilige Behendigkeit, daß ſie zehen oder zwanzig Prälaturen zuſammen koppeln, und von einer jeglichen ein jährlich Stück reiſſen, daß doch eine Summa daraus werde. Die Probſtey zu Würzburg gibt tauſend Gülden, die zu Bamberg auch etwas, Maynz, Trier und der mehr: ſo möchte man ein tauſend Gülden oder zehen zuſammen bringen, damit ein Cardinal ſich einem reichen Könige gleich halte zu Rom.

35. Wenn wir nun deß gewonnen, ſo wollen wir dreyßig oder vierzig Cardinäle auf einen Tag machen, und einem geben den Münchberg zu Bamberg und das Bißthum zu Würtzburg dazu, daran gehänget etliche reiche Pfarren, bis daß Kirchen und Städte wüſte ſind; und darnach ſagen, wir ſind Chriſti Vicarii, und Hirten der Schafe Chriſti; die tollen, vollen Deutſchen müſſens wol leiden. Ich rathe aber, daß man der Cardinäle weniger mache, oder laſſe ſie den Pabſt von ſeinem Gute nähren. Ihr wäre übrig gnug an 12 und ein jeglicher hätte des Jahrs tauſend Gulden einzukommen. Wie kommen wir Deutſchen dazu, daß wir ſolche Räuberey, Schinderey unſrer Güter von dem Pabſt leiden müſſen? Hat das Königreich zu Frankreich ſichs erwehret; warum laſſen wir Deutſchen uns alſo narren und äffen? Es wäre alles träglicher, wenn ſie das Gut allein uns alſo abſtählen; die Kirchen verwüſten ſie damit, und berauben die Schafe Chriſti ihrer frommen Hirten, und legen den Dienſt und Wort GOttes nieder. Und wenn ſchon kein Cardinal wäre, die Kirche würde dennoch nicht verſinken; ſo thun ſie nichts das zur Chriſtenheit dienet, nur Geld- und Hadderſachen um die Bißthümer und Prälaturen treiben ſie. Das auch wol ein jeglicher Räuber thun könnte.

36. Zum dritten, wenn man des Pabſts Hof ließ das hunderte Theil bleiben, und thät ab neun und neunzig Theile, er wäre dennoch greß gnug, Antwort zu geben in des Glaubens Sachen. Nun aber iſt ein ſolch Gewürm und Geſchwürm in dem Rom, und alles ſich päbſtiſch rühmet, daß zu Babylonien nicht ein ſolch Weſen geweſen iſt. Es ſind mehr denn drey tauſend Pabſts Schreiber alleine; wer will die andern Amtleute zählen, ſo der Aemter ſo viel ſind, daß man ſie kaum zählen kann, welche alle auf die Stift und Lehen Deutſches Landes warten, wie ein Wolf auf die Schafe. Ich achte, daß Deutſchland jetzt weit mehr gen Rom gibt dem Pabſt, denn vorzeiten den Käyſern. Ja, es meynen etliche, daß jährlich mehr denn dreymal hundert tauſend Gulden aus Deutſchland gen Rom kommen, lauterlich vergebens und umſonſt, dafür wir nichts dann Spott

und Schmach erlangen. Und wir verwundern uns noch, daß Fürsten, Adel, Städte, Stifte, Land und Leute arm werden; wir sollten uns verwundern, daß wir noch zu essen haben.

37. Dieweil wir denn hie in das rechte Spiel kommen, wollen wir ein wenig still halten, und uns sehen lassen, wie die Deutschen nicht so ganz grobe Narren sind, daß sie die Römische Practiken gar nicht wissen noch verstehen. Ich klage hie nicht, daß zu Rom GOttes Gebot und Christlich Recht verachtet ist; denn so wohl stehet es jetzt nicht in der Christenheit, sonderlich zu Rom, daß wir von solchen hohen Dingen klagen möchten. Ich klage auch nicht, daß das natürliche oder weltliche Recht und Vernunft nichts gilt: es liegt noch alles tiefer im Grund. Ich klage, daß sie ihr eigen erdichtet geistlich Recht nicht halten, das doch an ihm selbst ein lauter Tyranney, Geizerey und zeitlicher Pracht ist, mehr denn ein Recht. Das wollen wir sehen.

38. Es haben vorzeiten Deutsche Käyser und Fürsten verwilliget, dem Pabst die Annaten auf alle Lehen Deutscher Nation einzunehmen, das ist die Helfte der Zinse des ersten Jahres, auf einem jeglichen Lehen. Die Verwilligung aber ist also geschehen, daß der Pabst durch solch groß Geld sollte sammlen einen Schatz, zu streiten wider die Türken und Ungläubigen, die Christenheit zu schützen; auf daß dem Adel nicht zu schwer würde, allein zu streiten, sondern die Priesterschaft auch etwas dazu thäte. Solcher guter einfältiger Andacht der Deutschen Nation haben die Päbste dazu gebraucht, daß sie bisher mehr denn hundert Jahr solch Geld eingenommen, und nun einen schuldigen und verpflichten Zins und Aufsatz draus gemacht, und nicht allein nichts gesammlet, sondern drauf gestiftet viel Stände und Aemter zu Rom, die damit jährlich, als aus einem Erbzins, zu besolden.

39. Wenn man nun wider die Türken zu streiten vorgibt, so senden sie heraus Botschaft, Geld zu sammlen, vielmal auch Ablaß heraus geschickt, eben mit derselben Farbe wider die Türken zu streiten; meynend, die tollen Deutschen sollen unendlich todte Stocknarren bleiben, nur immer Geld geben, ihrem unaussprechlichen Geiz genug thun, ob wir gleich öffentlich sehen, daß weder Annaten noch Ablaßgeld, noch alles andere, ein Heller wider den Türken, sondern allzumal in den Sack, dem der Boden aus ist, kommt; lügen und trügen, setzen und machen mit uns Bünde, der sie nicht ein haarbreit zu halten gedenken. Das muß darnach der heilige Name Christi und St. Petri alles gethan haben.

40. Hie sollte nun Deutsche Nation, Bischöffe und Fürsten, sich auch für Christenleute halten, und das Volk, das ihnen befohlen ist in leiblichen und geistlichen Gütern zu regieren und schützen, vor solchen reissenden Wölfen beschirmen, die sich unter den Schafskleidern dargeben als Hirten und Regierer: und dieweil die Annaten so schimpflich mißbrauchet werden, auch nicht gehalten, was verbunden ist, ihr Land und Leute nicht so jämmerlich ohn alles Recht schinden und verderben lassen; sondern durch ein käyserlich oder gemeiner Nation Gesetze die Annaten heraussen behalten, oder wiederum abthun. Denn dieweil sie nicht halten was verbunden ist, haben sie auch kein Recht zu den Annaten; so sind die Bischöffe und Fürsten schuldig, solche Dieberey und Räuberey zu strafen, oder je zu wehren, wie das Recht fodert. Darinnen dem Pabst beystehen und stärken, der vielleicht solchem Unfug allein zu schwach ist; oder, wo er das wollte schützen und handhaben, als einem Wolf und

pag. lin.

66 a 29 ſteht: Patriarchen; an ſtatt: Prophe-
ten §. 166.

Das 14. Capitel.

67 b 36 ſteht: unterdrücken durch ihre Freyheit
Land und Leute; an ſtatt: Unterdrucker
der reichen und des gemeinen Be-
ſens. §. 13.

69 a 8 ſteht: wohl belagert; an ſtatt: bis zur
Verzweifelung belagert §. 21.

70 26 ſteht: denn die Hebräiſche Sprache
macht keinen Unterſchied unter deſſen
und jenſeits. §. 36.

b 5 fehlt: und ihm Hülfe geleiſtet haben §. 39.

74 a 56 ſteht: ſeinen achzig; an ſtatt: ſechs
und achtzig §. 77.

77 b 43 ſteht: einig; an ſtatt: einig. §. 108.

80 b 13 ſteht: brunzet; an ſtatt: ruſet zurück.
§. 128.

81 b 14 ſteht: heiliger und gewaltiger; an ſtatt:
würdiger und fürtrefflicher §. 136.

82 a 50 ſteht: erbaren Gemüthes; an ſtatt:
edlen Geblütes. §. 140.

60 ſteht: eigentlich und deutlich; an ſtatt:
nachdrücklich. (hier ſind ſechs Zeilen
weggelaſſen, §. §. 141. l. 3. bis l. 8.)

63 ſind vier Zeilen weggelaſſen §. cod.

83 a 21 ſteht: auf daß du König von Sodom
mich reich gemachet habeſt, da du ge-
than hätteſt; an ſtatt: daß du König
von Sodom mich reich gemachet habeſt,
und ich, wenn du es nicht gethan hät-
teſt, nichts hätte, §. 146.

Das 15. Capitel.

84 b 33 ſteht: einer, der fleißig leſet; an ſtatt:
ein unerfahrner Leſer §. 3.

86 a 5 fehlt: durch ſeine Wiſſenſchaft. §. 12.

42 fehlt: gegen die erſte Tafel §. 15.

b 13 ſteht: erinnert anſtatt: erlitten. §. 17.

95 a vlt. fehlt: ſie treffen nicht die Verheiſ-
ſung, ſondern thun die Befehle. §. 91.

96 b 6 fehlt: von dem unformirten und von
dem formirten oder §. 98.

97 a 25 fehlt: lieblichen und. §. 110.

b 6 fehlt: und wahren Gerechtigkeit, alſo
redet er nun von der Verheiſſung §. 113.

47 fehlt: wo er nicht im Apoſtoliſchem
Geiſt ſolchen zu erklären ihm vorge-
nommen hätte. §. 116.

98 b 6 ſteht: und iſt ihm in dem Falle gehorſam;
an ſtatt: und Gott höret ihn willig
und gern. §. 120.

pag. lin.

100 b 58 fehlt: und die wahre Befreyung der
Kirche nahe. §. 142.

56 ſteht: Verheiſſung an ſtatt Befreyung.
ibid.

101 a 38 ſteht: Geſchäften; an ſtatt: geſchöpffet.
§. 144.

102 a 58 ſteht: zeucht im Elend umher; an ſtatt:
ſtirbt als ein Ellender §. 157.

Das 16 Capitel.

104 b 49 ſteht: in aller Demuth; an ſtatt: in al-
len Dingen mit Demuth. §. 11.

108 b 8 ſteht: menſchlich; an ſtatt: männlich.
§. 47.

19 fehlt: billig wehe thun. §. 48.

109 b vlt. ſteht: und diene ihr; an ſtatt: behalte
die ſchwangere Mutter. §. 62.

111 a 3 ſteht: ſie laſſet ſich dünken ſie werde
gewiß ſeyn an ſtatt: ſie iſt in ihrem
Sinn gewiß, daß ſie werde ſeyn §. 76.

6 fehlt: der Unkeuſchheit §. 79.

112 a 25 ſteht nicht thun müſſen; an ſtatt was
ihnen zukommt, thun müſſen. §. 85.

115 a 11 ſteht: alſo hat es; an ſtatt: alſo ſchei-
net es zu haben. §. 114.

34 ſteht Unterſcheid; an ſtatt: Verlaſ-
ſung. §. 116.

b 37 ſteht: gemeinen Friedens und Zucht;
an ſtatt: der Geſellſchaft des menſchli-
chen Geſchlechts. §. 120.

60 ſteht: GOttes; an ſtatt: der Sache.
§. 123

116 a 32 fehlen neun Zeilen. §. §. 126. lin. 5.
bis lin. 14.

118 a 10 ſteht: Irrthum; an ſtatt: Schrecken.
§. 148.

119 a 17 fehlt: aus dem heiligen Lande. §. 151.

Das 17 Capitel.

119 a 52 ſteht: liebliche; an ſtatt: ſehr klare. §. 1.

120 a 17 fehlt: und das Eſſen. §. 7.

b 59 fehlt: nachdem die Hüter weg waren.
§. 16.

122 a 3 fehlt: auf dieſe Art. §. 27.

7 fehlen fünf Zeilen §. §. 28 lin. 3. bis
lin. 7.

21 fehlen zehen Zeilen. §. §. 29. lin. 5. bis
lin. 15.

123 a 7 fehlen neun Zeilen. §. §. 36. lin. 14. bis
lin. 23.

127 a 51 fehlt: und den Meßiam erwarten.
§. 78.

Tyrannen wehren und widerstehen: denn er keine Gewalt hat, Böses zu thun oder zu verfechten. Auch so man je wider die Türken wollte einen solchen Schatz sammlen, sollten wir billig dermaleins witzig werden, und merken, daß Deutsche Nation denselben baß bewahren könnte denn der Pabst; sintemal Deutsche Nation selbst Volk gnug hat zum Streit, so Geld vorhanden ist. Es ist mit den Annaten, wie mit andern manchen Römischen Vorgeben gewesen ist.

41. Item, darnach ist getheilet worden das Jahr zwischen dem Pabst und regierenden Bischöffen und Stifften, daß der Pabst sechs Monat hat im Jahr, einen um den andern zu verleihen die Lehen, die in seinem Monat verfallen; damit fast alle Lehen hinein gen Rom werden gezogen, sonderlich die allerbesten Pfründe und Dignitäten. Und welche einmal so gen Rom fallen, die kommen darnach nimmer wieder heraus, ob sie hinfort nimmer in des Pabsts Monat verfallen; damit den Stifften viel zu kurz geschiehet, und ist eine rechte Räuberey, die ihr vorgenommen hat nichts heraus zu lassen. Darum ist sie fast reif, und hohe Zeit, daß man die Pabstmonate gar abthue, und alles, was dadurch gen Rom kommen ist, wieder heraus reisse. Denn Fürsten und Adel sollen drob seyn, daß das gestohlne Gut werde wiedergeben, die Diebe gestrafet, und die ihres Urlaubs mißbrauchen, Urlaubs beraubet werden. Hält und gilt es, so der Pabst des andern Tages seiner Erwählung Regel und Gesetze macht in seiner Canzelei, dadurch unser Stifft und Pfründe geraubet werden, da er kein Recht zu hat; so soll es vielmehr gelten, so der Käyser Carolus des andern Tages seiner Krönung Regel und Gesetze gäbe, durch ganz Deutschland kein Lehen und Pfründe mehr gen Rom lassen kommen durch des Pabsts Monat, und was hinein kommen ist, wieder frey werde, und von dem Römischen Räuber erlöset; dazu er Recht hat von Amts wegen seines Schwerdts.

42. Nun hat der Römische Geiz und Raubstuhl nicht mögen der Zeit erwarten, daß durch Pabstmonat alle Lehen hinein kämen, eines nach dem andern; sondern eilet nach seinem unsättigen Wanst, daß er sie alle aufs kürzeste hinein reisse, und über die Annaten und Monaten ein solch Fund erdacht, daß die Lehen und Pfründe noch dreyerley Weise zu Rom behaft werden.

43. Zum ersten, so der, so ein frey Pfründe hat, zu Rom oder auf dem Wege stirbt, dieselbe muß ewig eigen bleiben des Römischen (räuberischen) Stuhls, sollte ich sagen; und wollen dennoch nicht Räuber heissen; so solche Räuberey niemand je gehöret noch gelesen hat.

44. Zum andern, so der ein Lehen hat oder überkommt, der des Pabsts oder Cardinäle Gesinde ist; oder, so er zuvor ein Lehen hat, und darnach Pabsts oder Cardinals Gesinde wird. Nun, wer mag des Pabsts und der Cardinäle Gesinde zählen, so der Pabst, wenn er nur spazieren reitet, bey drey oder vier tausend Maulreuter um sich hat; trotz allen Käysern und Königen. Denn Christus und St. Peter gingen zu Fusse, auf daß ihre Statthalter desto mehr zu prachten und prangen hätten. Nun hat der Geiz weiter sich erkläget, und schaffet, daß auch herauffen viele den Namen haben päbstlich Gesindes, wie zu Rom: daß nur in allen Orten das blosse schalkhaftige Wörtlein, Pabsts Gesinde, alle Lehen an den Römischen Stuhl bringen und ewiglich hefften. Sind das nicht verdrüßliche, teuflische Fünde? Sehen wir zu, so soll Mäyntz, Magdeburg, Halberstadt, gar fein gen Rom kommen, und das Cardinalat theuer gnug bezahlet werden. Darnach

nach wollen wir alle Deutsche Bischöffe, Cardinäle machen, daß nichts herausen bleibe.

45. Zum dritten, wo um ein Lehen ein Hader sich zu Rom angefangen, welches ich achte, fast die gemeineste und grösseste Strafe ist, die Pfründen gen Rom zu bringen. Denn wo hie kein Hader ist, findet man unzählige Buben zu Rom, die Hader aus der Erden graben, und Pfründen angreifen, wo sie nur wollen; da mancher frommer Priester seine Pfründe muß verlieren, oder mit einer Summa Geldes den Hader abkaufen, eine Zeitlang; solch Lehen, mit Haderrecht oder Unrecht verhaft, muß auch des Römischen Stuhls ewig eigen seyn. Es wäre nicht Wunder, daß GOtt vom Himmel Schwefel und höllisch Feuer regnete, und Rom in Abgrund versenkte, wie er vorzeiten Sodoma und Gomorra thät. 1 Mos. 19, 24. Was soll ein Pabst in der Christenheit, wenn man seiner Gewalt nicht anders braucht, denn zu solcher Hauptbosheit, und er dieselbe schützet und handhabet? O edle Fürsten und Herren, wie lange wollt ihr euer Land und Leute solchen reissenden Wölfen öffnen und frey lassen?

46. Da nun solche Practiken nicht gnug war, und dem Geiz die Zeit zu lange ward, alle Bißthümer hinein zu reissen, hat mein lieber Geiz doch so viel erfunden, daß die Bißthümer mit Namen heraussen, und mit dem Grund und Boden zu Rom sind. Und daß also kein Bischof mag bestätiget werden, er kaufe denn mit grosser Summa Geldes das Pallium, und verpflichte sich mit greulichen Eiden zu einem eigenen Knechte dem Pabst. Daher kommts, daß kein Bischof wider den Pabst darf handeln. Das haben die Römer auch gesucht mit dem Eide, und sind also die allerreichsten Bißthümer in Schuld und Verderben kommen. Männz, höre ich, gibt zwanzig tausend Gülden; das sind mir je Römer, als mich dünkt. Sie habens wol vorzeiten gesetzt im geistlichen Recht, das Pallium umsonst zu geben, des Pabsts Gesinde wenigern. Hader mindern, den Stifften und Bischöffen ihre Freyheit lassen: Aber das wollte nicht Geld tragen; darum ist das Blat umgekehret, und ist den Bischöffen und Stifften alle Gewalt genommen, sitzen wie die Ziffern, haben weder Amt, Macht noch Werke; sondern regieren alle Dinge die Hauptbuben zu Rom, auch schier des Küsters und Glöckners Amt in allen Kirchen; alle Hader werden gen Rom gezogen, thut jedermann durch des Pabsts Gewalt was er will.

47. Was ist geschehen in diesem Jahre? Der Bischof zu Straßburg wollte sein Stifft ordentlich regieren und reformiren im Gottesdienst, und stellete etliche göttliche und Christliche Artikel, dazu dienstlich. Aber mein lieber Pabst und der heilige Römische Stuhl stösset zu boden und verdammt solche heilige geistliche Ordnung ganz mit einander, durch Anlangen der Priesterschaft. Das heißt die Schafe Christi geweidet, so soll man Priester wider ihren eigenen Bischof stärken, und ihren Ungehorsam in göttlichen Gesetzen schützen. Solche öffentliche GOTTes Schmach wird der Endechrist, hoffe ich, nicht vornehmen. Da habt ihr den Pabst, wie ihr habt gewollt. Warum das? Ey, wo eine Kirche würde reformiret, wäre das Einreissen gefährlich, das Rom müßte vielleicht auch daran; darüber sollte man ehe keinen Priester mit dem andern eins bleiben lassen, und wie sie bisher gewohnet, Fürsten und Könige uneins machen, die Welt mit Christenblut erfüllen, daß je nicht der Christen Einigkeit dem heiligen Römischen Stuhl durch reformiren zu schaffen gebe.

48. Bisher haben wir verstanden, wie sie mit den Pfründen handeln, die verfallen

und les werden. Nun erfüllet dem zarten Geiz zu wenig les; darum hat er ſeine Vorſichtigkeit erzeiget auch in die Lehen, die noch beſeſſen ſind durch ihre Verweſer, daß dieſelben auch les ſeyn müſſen, ob ſie ſchon nicht los ſind; und das mancherley Weiſe.

49. Zum erſten, lauret er, wo fette Präbenden ſind oder Bißthümer, durch einen Alten oder Kranken, oder auch mit einer erdichteten Untüchtigkeit beſeſſen; demſelben gibt der heilige Stuhl einen **Coadjutor**, das iſt, einen Mithelfer, ohne ſeinen Willen und Dank, zu gute dem Coadjutor, darum, daß er des Pabſts Geſinde iſt, oder Geld darum gibt, oder ſonſt mit einem Römiſchen Frondienſt verdienet hat. Da muß denn abgehen freye Erwählung des Capitels, oder Recht deß, der die Pfründen hat zu verleihen; und alles nur gen Rom.

50. Zum **andern**, heiſſet ein Wörtlein **Commenden**, das iſt, wenn der Pabſt einem Cardinal oder ſonſt ſeiner einem, ein reich fett Kloſter oder Kirchen befihlet zu behalten; gleich als wenn ich dir hundert Gülden zu behalten thäte. Diß heißt das Kloſter nicht geben noch verleihen, auch nicht verſtören, noch Gottesdienſt abthun; ſondern allein zu behalten thun: nicht, daß ers bewahren oder bauen ſoll; ſondern die Perſon austreiben, die Güter und Zinſe einnehmen, und irgend einen Apoſtaten, verlaufenen Mönch hinein ſetzen, der fünf oder ſechs Gülden des Jahrs nimmt, und ſitzt des Tages in der Kirchen, verkauft den Pilgern Zeichen und Bildlein, daß weder ſingen noch leſen daſelbſt mehr geſchiehet. Denn wo das hieß Klöſter verſtören und Gottesdienſt abthun, ſo müßte man den Pabſt nennen einen Verſtörer der Chriſtenheit und Abthäter des Gottesdienſts. Denn er treibet es fürwahr mächtig. Das wäre eine harte Sprache zu Rom; darum muß man es nennen ein Commenden oder Beſchlung das Kloſter zu behalten. Dieſer Klöſter kann der Pabſt vier oder mehr in einem Jahr zu Commenden machen, da eines mehr denn ſechs tauſend Gülden hat Einkommen. Alſo mehren ſie zu Rom Gottesdienſt, und erhalten die Klöſter; das lernet ſich in Deutſchen Landen auch.

51. Zum dritten, ſind etliche Lehen, die ſie heiſſen Incompatibilia, die nach Ordnung geiſtliches Rechts, nicht mögen mit einander behalten werden. als da ſind zwo Pfarren, zwey Bißthümer und dergleichen. Hie dreht ſich der heilige Römiſche Stuhl und Geiz alſo aus dem geiſtlichen Recht, daß er ihm Gloſſen machet, die heiſſen Vnio et incorporatio, das iſt, das iſt, daß er viel incompatibilia in einander leibet, daß eines des andern Glied ſey, und alſo gleich als ein Pfründ geachtet werden; ſo ſind ſie nimmer incompatibilia, und iſt dem heiligen geiſtlichen Recht geholfen, daß es nicht mehr bindet, denn allein bey denen, die ſolche Gloſſen dem Pabſt und ſeinem Datario nicht abkaufen. Der Art iſt auch die Vnio, das iſt Vereinigung, daß er ſolcher Lehen viel zuſammen koppelt, als ein Bund Holz, um welches Koppelns willen ſie alle für ein Lehen gehalten werden. Alſo findet man wol einen Cortiſanen zu Rom, der vor ſich allein 22. Pfarren, 7. Probſteyen, und 44. Pfründen dazu hat: welches alles hilft ſolche meiſterliche Gloſſe, und hält, daß nicht wider Recht ſey. Was nun Cardinäle und andere Prälaten haben, bedenke ein jeglicher ſelbſt. So ſoll man den Deutſchen den Beutel räumen, und Kützel vertreiben.

52. Der Gloſſen eine iſt auch Adminiſtratio, das iſt, daß einer neben ſeinem Bißthum Abtey oder Dignität habe, und alles Gut beſitze, ohne daß er den Namen nicht habe, denn allein Adminiſtrator. Denn es iſt zu Rom gnug, daß die Wörtlein ſich wandeln, und

und nicht die That; gleich als wenn ich lehrete, die Hurenwirthin sollte Bürgemeisterin heissen, und doch bleiben so fromm als sie ist. Solch Römisch Regiment hat St. Peter verkündiget, da er saget 2 Epist. 2, 3: Es werden falsche Meister kommen, die in Geizerey mit erdichten Worten über euch handeln werden, ihren Gewinnst zu treiben.

53. Es hat auch der liebe Römische Geiz den Brauch erdacht, daß man die Pfründe und Lehen verkauft und leihet, auf solchen Vortheil, daß der Verkäufer oder Handtierer darauf behält den Anfall und Zuspruch, daß, so der Besitzer stirbt, das Lehen frey wieder heimsterbe dem, der es vorhin verkauft, verliehen oder verlassen hat; damit sie aus den Pfründen Erbgüter gemacht haben, daß niemand mehr dazu kommen kann, denn welchem der Verkäufer dasselbe verkaufen will, oder sein Recht daran bescheidet an seinen Tod. Daneben sind ihr viel, die ein Lehen dem andern aufgeben, nur mit dem Titel, daran er keinen Heller empfähet. Es ist auch nun alt worden, daß einer dem andern ein Lehen aufgibt, mit Vorbehalt etlicher Summen jährliches Zinses; welches vorzeiten Simoney war. Und der Stücklein viel mehr, die nicht zu zählen sind, und gehen also viel schändlicher mit den Pfründen um, denn die Henden unter dem Creuz mit Christi Kleidern, Matth. 27, 35.

54. Aber alles, was bisher gesaget, ist fast alt und gewöhnlich worden zu Rom. Noch eines hat der Geiz erdacht, daß ich hoffe, soll das letzte seyn, daran er erwürge. Der Pabst hat ein edles Fündlein, das heisset pectoralis reseruatio, das ist, seines Gemüths Vorbehalt, ex proprius motus, und eigener Muthwille der Gewalt. Das gehet also zu: Wenn einer zu Rom ein Lehen erlanget, daß ihm wird signiret und redlicher Weise zugeschrieben, wie da der Brauch ist, so kommt denn einer der Geld bringet, oder sonst verdienet hat, da nicht von zu sagen ist, und begehret dasselbige Lehen von dem Pabst, so gibt es es ihm, und nimmts dem andern. Spricht man denn, er sey unrecht: so muß der allerheiligste Vater sich entschuldigen, daß er nicht so öffentlich mit Gewalt wider Rechthandeln gestrafet werde, und spricht: Er habe in seinem Herzen und Gemüth dasselbe Lehen ihm selbst und seiner vollen Gewalt vorbehalten; so er doch sein Lebtag zuvor nie davon gedacht noch gehöret hat. Und hat nun also ein Glößlein funden, daß er in eigener Person lügen, trügen und jedermann äffen und narren mag; und das alles unverschämt und öffentlich: und will dennoch das Haupt der Christenheit seyn, läßet sich mit öffentlichen Lügen den bösen Geist regieren.

55. Dieser Muthwille und lügenhaftige Vorbehalt des Pabsts macht nun zu Rom ein solch Wesen, daß niemand davon reden kann. Da ist ein kaufen, verkaufen, wechseln, tauschen, reuschen, lügen, trügen, rauben, stehlen, prachten, Hurerey, Büberey, auf allerley Weise, GOttes Verachtung, daß nicht möglich ist dem Endechrist, lästerlicher zu regieren. Es ist nichts mit Venedig, Antorf, Aikair, gegen diesem Jahrmarkt und Kaufshandel zu Rom; ohne daß dort doch Vernunft und Recht gehalten wird: hie gehet es wie der Teufel selbst will. Und aus dem Meer fleußt nun in alle Welt gleiche Tugend. Sollten sich solche Leute nicht billig fürchten vor der Reformation, und einem freyen Concilio, und ehe alle Könige und Fürsten in einander hängen, daß es nicht durch ihre Einigkeit ein Concilium werde? Wer mag leiden, daß solche seine Büberey an Tag komme.

56. Zuletzt hat der Pabst zu diesen allen edlen Händeln ein eigen Kauf haus aufgericht, das ist, des Datarii Haus zu Rom. Dahin müssen alle die kommen, die dieser Weise nach um Lehen und Pfründe handeln: demselben muß man solche Glossen und Handthierung abkäufen, und Macht erlangen, solche Hauptbüberey zu treiben. Es war vorzeiten noch gnädig zu Rom, da man das Recht mußte kaufen, oder mit Geld niederdrucken; aber jetzt ist sie so köstlich worden, daß sie niemand läßet Büberey treiben, es muß mit Summen vor erkauft werden. Ist das nicht ein Hurhaus über alle Hurhäuser, die jemand erdenken möchte, so weiß ich nicht was Hurenhäuser heissen.

57. Hast du nun Geld in diesem Hause, so kannst du zu allen den gesagten Stücken kommen; und nicht allein zu denselben, sondern allerley Wucher wird hie um Geld redlich, als: gestohlen, geraubt Gut gerechtfertiget. Hie werden die Gelübde aufgehebt; hie wird den Mönchen Freyheit geben aus den Orden zu gehen; hie ist frey der eheliche Stand den Geistlichen; hie mögen Hurenkinder ehrlich werden; alle Unehre und Schande hie zu Würden kommen; aller böser Tadel und Mahl hie Ritter geschlagen und edel wird. Hie muß sich der eheliche Stand leiden, der in verbotnem Grad oder sonst einen Mangel hat. O welch eine Schätzerey und Schinderey regieret da, daß einen Schein hat, daß alle geistliche Gesetze allein darum gesetzet sind, daß nur viel Geldstricke würden, daraus sich müßte lösen, wer ein Christ seyn soll. Ja, hie wird der Teufel ein Heiliger und ein Gott dazu. Was Himmel und Erden nicht vermag, das vermag diß Haus. Es heissen Compositiones, freylich compositiones, ja confusiones. O wie ein schlechter Schatz ist der Zoll am Rhein gegen diesem heiligen Hause.

58. Niemand soll achten, daß ich zu viel sage; es ist alles öffentlich, daß sie selbst zu Rom müssen bekennen, es sey greulicher, und mehr denn jemand sagen könnte. Ich habe noch nicht, will auch noch nicht rühren die rechte helle Grundsuppen von den persönlichen Lastern; ich rede nur von gemeinen täglichen Sachen, und kann sie dennoch mit Worten nicht erlangen. Es sollten Bischöffe, Prielterschaft, und zuvor die Doctores der Universitäten, die darum besoldet sind, ihrer Pflicht nach hierwider, einträchtiglich geschrieben und geschryen haben. Ja, wende das Blat um, so findest du es.

59. Es ist auch das Valete dahinten, das muß ich auch geben. Da nun der unausmeßliche Geiz noch nicht genug hatte an allen diesen Schätzen, da billig sich drey mächtige Könige lieſſen an begnügen; hebt er nun an solche seine Händel zu versetzen und verkaufen, dem Fucker zu Augspurg, daß nun Bißthum und Lehen zu verleihen, tauschen, kaufen, und die liebe Handthierung geistlicher Güter treiben, eben auf den rechten Ort ist kommen, und nun aus geistlichen und weltlichen Gütern eine Handthierung worden. Nun möchte ich gerne eine so hohe Vernunft hören, die erdencken möchte, was nun hinfort könnte geschehen durch den Römischen Geiz, das nicht geschehen sey: es wäre denn, daß der Fucker seine beyde, und nun einigen Handel auch jemanden versetzt oder verkäuft. Ich meyne, es sey ans Ende kommen. Denn was sie mit Ablaß, Bullen, Beichtbriefen, Butterbriefen und andern Confessionalibus, haben in allen Landen gestohlen, noch stehlen und erschinden, achte ich als Flickwerck, und gleich als wenn man mit einem Teufel in die Hölle würfe. Nicht, daß sie wenig tragen; denn sich wol davon erhalten könnte ein mächtiger König: sondern daß er gegen die obaesagten Schatzflüsse kein gleichen hat. Ich schweige auch noch zur Zeit wo solch Ablaßgeld hinkom-

men

men ist; ein andermal will ich darnach fragen: denn Campostigre und Belvidere, und etliche mehr Orte wissen wol etwas darum.

60. Dieweil denn solch teufelisch Regiment nicht allein eine öffentliche Rauberey, Trügerey und Tyranney der höllischen Pforten ist, sondern auch die Christenheit an Leib und Seel verderbet, sind wir hie schuldig allen Fleiß vorzuwenden, solch Jammer und Zerstörung der Christenheit zu wehren. Wollen wir wider die Türken streiten, so lasset uns hie anheben, da sie am allerärgsten sind. Henken wir mit Recht die Diebe, und köpffen die Räuber; warum sollten wir frey lassen den Römischen Geiz, der der gröseste Dieb und Räuber ist, der auf Erden kommen ist oder kommen mag; und das alles in Christi und St. Peters heiligen Namen. Wer kanns doch zuletzt leiden oder schweigen? Es ist je gestohlen und geraubet fast alles, was er hat, das ist je nicht anders; welches aus allen Historien bewähret wird. Es hat je der Pabst solche grosse Güter nicht gekauft, daß er von seinen Officiis mag aufheben bey zehen hundert tausend Ducaten, ohne die obgenannten Schatzgruben und sein Land. So hats ihm Christus und St. Peter auch nicht aufgeerbet; so hats ihm auch niemand geben noch geliehen; so ists auch nicht ersessen noch erjähret. Sage du mir, woher mag ers haben? Daraus merke, was sie suchen und meynen, wenn sie Legaten heraus senden, Geld zu sammlen wider den Türken.

[Rath D. M. L. von Besserung Christliches Standes.]

61. Wiewol ich nun zu gering bin Stücke vorzulegen, zu solches greulichen Wesens Besserung dienlich: will ich doch das Narrenspiel hinaus singen und sagen, so viel mein Verstand vermag, was wol geschehen möchte und sollte von weltlicher Gewalt oder gemeinem Concilio.

62. Zum ersten, daß ein jeglicher Fürst, Adel, Stadt, in ihren Unterthanen frisch an verbiete die Annaten gen Rom zu geben, und sie gar abthue. Denn der Pabst hat den Pact brochen, und eine Räuberey gemacht aus den Annaten, zu Schaden und Schanden gemeiner Deutscher Nation; gibt sie seinen Freunden, verkauft sie für groß Geld, und stifft Officia darauf; darum hat er das Recht dazu verloren, und Strafe verdienet. So ist die weltliche Gewalt schuldig zu schützen die Unschuldigen, und wehren das Unrecht, wie St. Paulus Röm. 13, 4. lehret, und St. Peter 1 Epist. 2, 14. ja auch das geistliche Recht 16. q. 7. de filiis. Daher es kommen ist, daß man sagt um Pabst und den Seinen: Tu ora: du sollt beten; zum Käyser und den Seinen: Tu protege: du sollt schützen; zu dem gemeinen Mann: Tu labora: du sollt arbeiten. Nicht also, daß nicht ein jeglicher beten, schützen, arbeiten sollte, denn es ist alles gebetet, geschützet, gearbeitet, wer in seinem Werk sich übet; sondern daß einem jeglichen sein Werk zugeeignet werde.

63. Zum andern, dieweil der Pabst mit seinen Römischen Practiken, Commenden, Adiutorien, Reservation, Gratiis exspectatiuis, Pabstmonat, Incorporation, Vnion, Pension, Palliis, Canzleyregeln und dergleichen Büberey, alle Deutsche Stiffte, ohne Gewalt und Recht zu sich reisset, und dieselben zu Rom Fremden, die nichts in Deutschen Landen dafür thun, gibt und verkäuft, damit er die Ordinarien beraubt ihres Rechten, macht aus den Bischöffen nur Zifferen und Oelgötzen, und also wider sein eigen geistlich Recht, Natur und Vernunft handelt, daß zuletzt dahin kommen, daß die Pfründe und Lehen nur groben ungelehrten Eseln und Buben zu Rom, durch lauter Geiz verkaufet werden; fromme gelehrte Leute ihrer Verdienst und Kunst nichts geniessen, dadurch das arme Volk

Deut-

Deutscher Nation guter gelehrter Prälaten muß mangeln und verderben. So soll hie der Christliche Adel sich gegen ihn setzen, als wider einen gemeinen Feind und Zustörer der Christenheit, um der armen Seelen Heil willen, die durch solche Tyranney verderben müssen; setzen, gebieten und verordnen, daß hinfort kein Lehen mehr gen Rom gezogen, keines mehr darinnen erlanget werde auf keinerley Weise: sondern wieder von der tyrannischen Gewalt heraus rucke, heraussen behalten, und den Ordinarien ihr Recht und Amt wiederstatten, solch Lehen zu verordnen, aufs beste sie mögen, in Deutscher Nation. Und wo ein Curtisan heraus käme, daß demselben ein ernster Befehl geschähe abzustehen, oder in den Rein und das nächste Wasser zu springen, und den Römischen Bann mit Siegel und Briefen zum kalten Bade führen; so würden sie zu Rom merken, daß die Deutschen nicht allzeit toll und voll seyn, sondern auch einmal Christen worden wären, als die den Spott und Schmach des heiligen Namens Christi unter welchem solche Büberei und Seelverderben geschieht, nicht mehr zu leiden gedenken, GOtt und Gottes Ehre mehr achten denn der Menschen Gewalt.

64. Zum dritten, daß ein Käyserlich Gesetz ausgehe, keinen Bischofsmantel, auch keine Bestätigung irgend einer Dignitäten, fortan aus Rom zu holen; sondern daß man die Ordnung des allerheiligsten und berühmtesten Concilii Niceni wieder aufrichtete, darinnen gesetzt ist, daß ein Bischof soll bestätiget werden von den andern zween nächsten, oder von dem Erzbischof. Wenn der Pabst solche und aller Concilien Statuten will zureissen; was ists nütze, daß man Concilia habe? oder wer hat ihm die Gewalt gegeben, Concilia so zu verachten und zureissen? So mehr thun wir ab alle Bischöffe, Erzbischöffe, Primaten, machen eitel Pfarrherren daraus, daß der Pabst allein sey über sie, wie er doch jetzt ist; und den Bischöffen, Erzbischöffen, Primaten keine ordentliche Gewalt noch Amt lässet, alles zu sich reisset, und ihnen nur den Namen und ledigen Titel bleiben lässet; so weit auch, daß durch seine Exemtion auch die Klöster, Abt und Prälaten der ordentlichen Gewalt der Bischöffe entzogen, und damit keine Ordnung der Christenheit bleibt. Daraus denn folgen muß, wie erfolget ist, Nachlaß der Strafe und Freyheit übel zu thun in aller Welt; daß ich fürwahr besorge, man möge den Pabst nennen Hominem peccati, 2 Thess. 2, 3. Wem kann man Schuld geben, daß keine Zucht, keine Strafe, kein Regiment, keine Ordnung in der Christenheit ist, denn dem Pabst? Der durch solche seine eigene vermessene Gewalt allen Prälaten die Hand zuschleust, die Ruthen nimmt; und allen Unterthanen die Hand aufthut, und Freyheit gibt oder verkaufft?

65. Doch daß er nicht klage, er werde seiner Obrigkeit beraubet, sollte verordnet werden, daß, wo die Primaten oder Erzbischöffe, nicht möchten eine Sache ausrichten, oder unter ihnen sich ein Hadder erhübe, daß alsdenn dieselbe dem Pabst würde vorgetragen, und nicht eine jegliche kleine Sache; wie vorzeiten geschah, und das hochberühmte Concilium Nicenum gesetzet hat. Was aber ohn den Pabst kann ausgerichtet werden, daß seine Heiligkeit nicht mit solchen geringen Sachen beschwert werde, sondern ihres Gebets und Studiren, und sorgen für die ganze Christenheit, wie er sich rühmet, warten möge. Wie die Apostel thäten Apostgesch. 6, 2. 4. und sagten: Es ist nicht recht, daß wir das Wort GOttes lassen und dem Tisch dienen: wir wollen an dem Predigen und Gebet hangen; und über das Werk andere verordnen. Aber nun ist Rom nicht anders, denn des Evangelii und Gebets Verachtung und Tischdienst, das ist, zeitliches Guts; und reimet sich der Apostel und Pabsts Regiment zusammen, wie Chri-

stus

ſus und Lucifer, Himmel und Hölle, Nacht und Tag; und heißt doch Chriſti Vicarius und der Apoſteln Nachfolger.

65. Zum vierten, daß verordnet werde, daß keine weltliche Sache gen Rom gezogen werde, ſondern dieſelben alle der weltlichen Gewalt laſſen; wie ſie ſelbſt ſetzen in ihren geiſtlichen Rechten, und doch nicht halten. Denn des Pabſts Amt ſoll ſeyn, daß er der Alleralerheberſte in der Schrift, und wahrhaftig, nicht mit Namen der Allerheiligſte, regiere die Sachen, die den Glauben und heiliges Leben der Chriſten betreffen, die Primaten und Erzbiſchöffe dazu halten, und mit ihnen drinnen handeln und Sorge tragen; wie St. Paulus 1 Cor. 6, 7. lehret, und härtiglich ſtrafet, daß ſie mit weltlichen Sachen umgingen. Denn es bringet unträglichen Schaden allen Landen, daß zu Rom ſolche Sachen werden gehandelt, da groſſe Koſten aufgehen, dazu dieſelben Richter nicht wiſſen die Sitten, Recht und Gewohnheit der Lande, daß mehrmal die Sachen zwingen und ziehen nach ihren Rechten und Opinionen, damit den Parteyen muß unrecht geſchehen. Dabey müßte man auch verbieten in allen Stiffien, die greuliche Schinderey der Official, daß ſie nicht mehr denn des Glaubens Sache und guter Sitten ſich annehmen; was Geld, Gut und Leib oder Ehre antrift, den weltlichen Richtern laſſen. Darum ſoll die weltliche Gewalt das Bannen und Treiben nicht geſtatten, wo es nicht Glauben oder gutes Leben antrift. Geiſtliche Gewalt ſoll geiſtlich Gut regieren, wie das die Vernunft lehret; geiſtlich Gut aber iſt nicht Geld noch leiblich Ding, ſondern Glauben und gute Werke.

67. Doch möchte man abnehmen, daß Sachen, die da Lehen oder Pfründe betreffen, vor Biſchöffen, Erzbiſchöffen, Primaten gehandelt würden. Darum wo es ſeyn möchte zu ſcheiden die Hader und Kriege, daß der Primat in Germanien ein gemein Conſiſtorium hielte, mit Adiutoribus, Canzlern, der, wie zu Rom, ſignaturas gratiæ et iuſtitiæ regierete, zu welchem durch Appellation die Sachen in Deutſchen Landen würden ordentlich gebracht und getrieben, welche man nicht, wie zu Rom, mit zufälligen Geſchenken und Gaben beſolden müßte, dadurch ſie gewohnten, Recht und Unrecht verkaufen, wie ſie jetzt zu Rom müſſen thun; darum, daß ihnen der Pabſt keinen Sold gibt, läſſet ſie ſich mit Geſchenken ſelbſt mäſten: (denn es liegt nie zu Rom niemand etwas daran, was Recht oder Unrecht, ſondern was Geld oder nicht Geld iſt;) ſondern möchte das thun von den Annaten, oder ſonſt einen Weg erdenken; wie denn wol mögen die Hochverſtändigere und in den Sachen baß erfahrne, denn ich bin. Ich will nur angereget und Urſache zu gedenken geben haben denen, die da mögen und geneigt ſind, Deutſcher Nation zu helfen, wiederum Chriſten und frey werden, nach dem elenden, heydniſchen und unchriſtlichem Regiment des Pabſts.

68. Zum fünften, daß keine Reſervation mehr gelte, und kein Lehen mehr behaftet werde zu Rom; es ſterbe der Beſitzer, es ſey Hader drob, oder ſey eines Cardinals oder Pabſts Geſinde. Und daß man ſtrenglich verbiete und wehre, daß kein Cortiſan auf irgend ein Lehen Hader anfahe, die frommen Prieſter zu citiren, tribuliren und aufs contentiren treiben. Und wo darum aus Rom ein Bann oder geiſtlicher Zwang käme, daß man den verachte, als wenn ein Dieb jemand in Bann thäte, darum, daß man ihn nicht wollte ſtehlen laſſen; ja, man ſollte ſie hart ſtrafen, daß ſie des Banns und göttliches Namens ſo läſterlich mißbrauchen, ihre Räuberey zu ſtärken, und mit falſchen erdichten Träuen uns treiben

wollen dahin, daß wir solche Lästerung göttliches Namens und Mißbrauch Christlicher Gewalt sollen leiden und leben, und ihrer Schalkheit vor GOtt theilhaftig werden; so wir ihr zu wehren vor GOtt schuldig sind, wie St. Paulus Röm. 1, 32. dieselben strafet: Sie sind des Todes würdig, daß sie nicht allein solches thun, sondern auch daß sie verwilligen und gestatten solches zu thun. Zuvor aber die lügenhaftige reservatio peccatoralis ist unleidlich, dadurch die Christenheit so lästerlich und öffentlich wird zur Schmach und Spott gesetzt, daß ihr Oberster mit öffentlichen Lügen handelt, und um das verfluchte Gut, Gunst, jedermann unverschämt betreugt und narret.

69. Zum sechsten, daß auch abgethan werden, die Casus reservati, die behaltene Fälle, damit nicht allein viel Geld von den Leuten geschunden wird, sondern viel armer Gewissen von dem wütrichen Tyrannen verstrickt und verwirret, zu unträglichem Schaden ihres Glaubens zu GOtt; sonderlich die lächerlichen, kindischen Fälle, die sie aufblasen mit der Bulla cœnæ Domini, die nicht würdig sind, daß man es täuliche Sünde nennen sollte; schweige denn so gresse Fälle, die der Pabst mit keinem Ablaß nachlässet: als da sind, so jemand verhindert einen Pilgrim gen Rom, oder brächte den Türken Wehre, oder verfälschte des Pabsts Briefe. Sie narren uns mit so groben, tollen, unbehenden Stücken; Sodoma und Gomorra, und alle Sünde, die wider GOttes Gebot geschehen und geschrieben mögen, sind nicht Casus reservati, aber was GOtt nie geboten hat, und sie selbst erdacht haben, das müssen Casus reservati seyn, nur daß man niemand hindere, Geld gen Rom zu bringen, daß sie vor dem Türken sicher in Wohllust leben, und mit ihren losen unnützen Bullen und Briefen die Welt in ihrer Tyranney behalten.

70. Sollte nun billig ein solch Wissen bey allen Priestern oder eine öffentliche Ordnung seyn, daß keine heimliche, unverklagte Sünde ein vorbehaltner Fall ist, und ein jeglicher Priester Gewalt hat, allerley Sünde zu entbinden, wie sie immer genennet werden, wo sie heimlich sind; auch weder Abt, Bischof noch Pabst Gewalt hat, der eine ihm vorzubehalten. Und wo sie das thäten, so hält und gilt es nichts; wären auch darum zu strafen, als die ohne Befehl in GOttes Gericht fallen, und ohne Ursache die armen, unverständigen Gewissen verstricken und beschweren. Wo es aber öffentlich gresse Sünden sind, besonders wider GOttes Gebot, da hats wol einen Grund, Casus reservatos zu haben. Doch auch nicht zu viel; auch nicht aus eigner Gewalt ohne Ursache. Denn Christus hat nicht Tyrannen, sondern Hirten in seine Kirche gesetzet, wie St. Petrus saget 1 Epist. 5, 2. 3.

71. Zum siebenten, daß der Römische Stuhl die Officia abthue, das Gewürm und Schwürm zu Rom wenigere, auf daß des Pabsts Gesinde möge von des Pabsts eigen Gut ernähret werden, und lasse seinen Hof nicht aller Königen Hof mit Pranken und Kosten übertreten: angesehen daß solch Wesen nicht allein nie gedienet hat zur Sache des Christlichen Glaubens; sondern sie auch dadurch verhindert am Studiren und Gebet, daß sie selbst fast nichts mehr wissen vom Glauben zu sagen: welches sie gar gröblich bewiesen haben in diesem letzten Römischen Concilio, darinnen sie unter vielen kindischen leichtfertigen Artickeln auch das gesetzt haben, daß des Menschen Seel sey unsterblich, und ein Priester je einmal im Monat sein Gebet zu sprechen schuldig ist, will er sein Leben nicht verlieren. Was sollten die Leute über der

der Christenheit und Glaubens Sachen richten, die für grossem Geiz, Gut und weltlicher Pracht erstockt und verblendt, nun allererst setzen die Seele sey unsterblich? Welches nicht eine geringe Schmach ist aller Christenheit, so schimpflich zu Rom mit dem Glauben umgehen. Hätten sie nun weniger Gut und Prangen, so möchten sie das studiren und beten, daß sie würdig und tüchtig würden, des Glaubens Sachen zu handeln; wie sie vorzeiten waren, da sie Bischöfe und nicht Könige aller Könige zu seyn sich vermassen.

72. Zum achten, daß die schweren greulichen Eyde aufgehaben würden, so die Bischöffe dem Pabst zu thun gezwungen, ohn alles Recht, damit sie, gleichwie die Knechte, gefangen werden; wie das unrichtige, ungelahrte Capitel, Significasti, von eigener Gewalt und grossen Unverstand setzet. Ists nicht gnug, daß sie uns Gut, Leib und Seel beschweren mit vielen ihren tollen Gesetzen, dadurch den Glauben geschwächt, die Christenheit verderbet, sie nehmen denn auch gefangen die Persen, ihr Amt und Werk; dazu auch die Investitur, die vorzeiten der Deutschen Käyser gewesen, und in Frankreich und etlichen Königreichen noch der Könige sind. Darüber sie mit den Käysern grossen Krieg und Hader gehabt, so lange, bis daß sie sie mit frecher Gewalt genommen und behalten haben bisher; gerade als müßten die Deutschen vor allen Christen auf Erden des Pabsts und Römischen Stuhls Göckelnarren seyn, thun und leiden, was sonst niemand leiden noch thun will. Dieweil denn diß Stück eitel Gewalt und Räuberey ist, zu Hinderniße bischöflicher erdentlicher Gewalt, und zu Schaden der armen Seelen, ist der Käyser mit seinem Adel schuldig, solche Tyranney zu wehren und strafen.

73. Zum neunten, daß der Pabst über den Käyser keine Gewalt habe, ohne daß er ihn auf dem Altar salbe und kröne, wie ein Bischof einen König krönet; und je nicht der teufelische Hoffart hinfort zugelassen werde, daß der Käyser des Pabsts Füsse küsse, oder zu seinen Füssen sitze, oder, wie man saat, ihm den Stegreif halte und den Zaum seines Maulpferds, wenn er aufsitzt zu reiten; noch vielweniger dem Pabst huldе und treue Unterthänigkeit schwöre, wie die Päbste unverschämt vernehmen zu fordern, als hätten sie Recht dazu. Es ist das Capitel Solite, darinnen päbstliche Gewalt über Käyserliche Gewalt erhebt wird, nicht eines Hellers werth, und alle, die sich darauf gründen oder davor fürchten; dieweil es nichts anders thut, denn die heiligen GOttes Wort zwinget und dringet von ihrem rechten Verstand, auf ihre eigene Träume; wie ich das angezeiget habe im Latein.

74. Solches überschwenglliches, überhochmüthiges, überfreveliches Vornehmen des Pabsts hat der Teufel erdacht, darunter mit der Zeit den Endechrist einzuführen, und den Pabst über GOtt zu erheben: wie denn schon viel thun und gethan haben. Es gebühret nicht dem Pabst, sich zu erheben über weltliche Gewalt, denn allein in geistlichen Aemtern; als da sind, predigen und absolviren. In andern Stücken soll er darunter seyn, wie St. Paulus Röm. 13, 1. und 1 Pet. 2, 13. 14. lehren; als ich droben gesagt habe. Er ist nicht ein Statthalter Christi im Himmel, sondern allein Christi, auf Erden wandelnd. Denn Christus im Himmel, in der regierenden Form, darf keines Statthalters; sondern sitzet, siehet, thut, weiß und vermag alle Dinge. Aber er darf sein in der dienenden Form, als er auf Erden ging, mit arbeiten, predigen, leiden und sterben. So kehren sie es um, nehmen Christi die himm-

127b 14 ſteht: Abraham geſchehen, erfüllet: an ſtatt: ſo dem Abraham geſchehen, durch Chriſtum erfüllet, nicht mehr nöthig. §. 80.
17 ſteht: bleiben; an ſtatt: verdammt geben. ibid
60 ſteht: der Verheiſſung: an ſtatt: dem Beſitz der Verheiſſung. §. 83.
128a 16 ſteht: dem löblichen Wandel: an ſtatt: die leibliche Vereinigung §. 84.
129a 22 ſchlt aus Verwunderung bewogen §. 95.
130b 2 ſteht: dieſes gar wohl mercken: an ſtatt: dieſes Jahr wohl mercken. Von denen Namen, El und Schadai haben wir oben geſagt §. 106.
132a 50 ſteht: daſſelbe hat die Beſchneidung nicht gefunden; an ſtatt: die Beſchneidung hat daſſelbe Volck nicht gefunden. §. 123
136a 8 ſteht: Verdienſt; an ſtatt: Canonisation. §. 152.
39 ſteht: in den Concilien; an ſtatt: durch den Gebrauch. §. 159.
137a 20 ſteht: der Schlüſſel; an ſtatt: das Amt der Schlüſſel. §. 168.
59 ſehlt: gefunden wird. §. 172.
b 28 ſteht: ſo leicht betrogen werden, und. §. 175.
139a 24 ſehlt: und ihn beſtätigen. §. 191.
141a 20 ſehlt: in ſeiner Perſon. §. 212.
142a 20 ſehlt: das Wort GOttes und. §. 222.
144a 10 ſehlt: und gleichſam kindiſche Uebung. §. 242.
59 ſteht: offenbaren wolte, haben, und ſie mit ihr. an ſtatt: ſichtbarlich offenbaren wolte, hätten, und ſich mit demſelben vereinigten, und alſo. §. 246.
b 18 ſteht: ſolches Zeichen nicht alſo auferleget werde, daß es ein Zeichen und Laſt ſeyn ſolte; an ſtatt: ſolche Laſt nicht auferleget ſey, daß ſie creutz wären ſolte. §. 248.
58 ſehlt: bey Fürſten und Herren iſt alles hoch und wichtig, bey Privat-Perſonen als klein und geringe. §. 250.
146b 22 ſteht: geprieſen, an ſtatt: gepflaget. §. 269.
63 ſteht: aber auf eines jeden Vermögen gerichtete Proportion; an ſtatt: oder auf eines jeden Vermögen gerichtete geometriſche Proportion §. 272.
147a 25 ſteht: Geſunde; an ſtatt: Geſchlechte. §. 275.

pag. lin.

147b nach lin. 22. ſehlt der 281ſte §. das Wort Mal iſt zweydeutig ꝛc. ꝛc. erwählet hat.
149b 47 ſehlt: durch die Beſchneidung. §. 304.
151b 47 ſteht: daß ich weiß, daß ich nichtverſtehen noch wiſſen kan, wie ſie zu GOttes Volck nicht gehören, darum eben, daß ſie den achten Tag nicht erreichen noch beſchnitten werden. Daß ſie aber ꝛc. an ſtatt: daß ich es nicht weiß. Wenn ſie den achten Tag erreichten und nicht beſchnitten wurden, ſo gehöreten ſie nicht zum Volck GOttes; wenn ſie aber ꝛc. §. 325.
152a 29 ſehlt: zur Erhaltung und Vermehrung des Glaubens in den Frommen. §. 329.
b 18 ſteht: Umgang; an ſtatt: Offenbarung. §. 333.
155a 35 ſchlet: der Buchſtab i, ſo am Ende hinzugeſetzt, iſt ein Pronomen poſſeſſivum, und heiſt alſo Sarai. §. 359.
156a 60 ſehlt: daß ſie nicht umkomme. §. 370.
b 15 ſehlt: in denen kein Verſtand. §. 372.
157a 26 ſehlt: bis auf Chriſti Geburt. §. 376.
158b 44 ſehlt: in dem allerſchönſten und vollkommenſten Glauben. §. 390.
159a 35 ſehlt: daher er auch kein Zeichen der Freude von ſich gegeben. §. 393.
b 10 ſehlt: da doch die heiligen Patriarchen die unausſprechliche Güte GOttes mit Erſtaunen bewundert haben. §. 397.
161b 56 ſteht: eigenen an ſtatt: einen §. 417
163a 46 ſehlt: das glückliche, ſelichte und wüſte §. 430.
164a 25 ſteht Monden; an ſtatt: Mond. §. 438
166a 23 ſteht Regel des Glaubens: an ſtatt: Aehnlichkeit des Glaubens und der H. Schrift §. 455.
168b 4 ſteht: Gehorſam; an ſtatt: Ungehorſam. §. 473.

Das 18. Capitel.

170a 15 ſteht: Sara; an ſtatt: Abraham. §. 2.
53 ſteht: vergebliche; an ſtatt: vermeynte. §. 4.
171b 13 ſehlt: gleichſam als die Vögelein aus ihrem Neſte §. 12.
173b 14 ſehlt: einen ſolchen, ob er gleich nicht um des Worts willen leidet. §. 30.
176b 27 ſehlt: das Hebräiſche Wort iſt ſehr nachdrücklich: Hiſchaanu, lehnet euch, ſtützet euch auf dieſen Baum, als auf einen Stecken. §. 54.

lisch regierende Form, und geben sie dem Pabst; lassen die dienende Form gar untergehen. Er sollte schier der Widerchrist seyn, den die Schrift heisset Antichrist; gehet doch alle sein Wesen, Werk und Vornehmen wider Christum, nur Christi Wesen und Werk zu vertilgen und verstören.

75. Es ist auch lächerlich und kindisch, daß der Pabst aus solchem verblendten, verkehrten Grund sich rühmet in seinem Decretal Pastoralis, er sey des Käserthums ein erdentlicher Erbe, so es ledig stünde. Wer hat es ihm gegeben? Hats Christus gethan, da er saget Luc. 22, 25. 26: Die Fürsten der Heyden sind Herren; ihr aber sollt nicht so seyn? Hats ihm St. Peter aufgerichtet? Mich verdreußt, daß wir solche unverschämte, grobe, tolle Lügen müssen im geistlichen Recht lesen und lehren, dazu für Christliche Lehre halten, so es doch teufelische Lügen sind. Welcher Art auch ist die unerhörte Lügen de donatione Constantini. Es muß eine besondere Plage von GOtt gewesen seyn, daß so viel verständige Leute sich haben lassen bereden, solche Lügen aufzunehmen, so sie doch so gar grob und unbehend sind, daß mich dünkt, es sollte ein trunkener Bauer behender und geschickter lügen können. Wie sollte bestehen bey einem Käserthum zu regieren, predigen, beten, studiren und der Armen warten? welch Amt aufs allereigentlichste dem Pabst zu stehet, und von Christo mit so grossem Ernst aufgelegt, daß er auch verbot, sie sollten nicht Röcke, nicht Geld mit sich tragen, Matth. 10, 10. sintemal der kaum solch Amt warten kann, der einiges Haus regieren muß; und der Pabst will Käserthum regieren, dazu Pabst bleiben. Es haben die Buben erdacht, die unter des Pabsts Namen gerne Herren wären über die Welt, und das verstörete Römische Reich durch den Pabst und Namen Christi wieder aufrichten, wie es vor gewesen ist.

76. Zum zehenten, daß sich der Pabst enthalte, die Hand aus der Suppen ziehe, sich keines Titels zu erwinde des Königreichs zu Neapel und Sicilien. Er hat eben so viel Recht daran als ich, will dennoch Lehenherr darüber sein. Es ist ein Raub und Gewalt, wie fast alle andere seine Güter sind; darum sollte ihm der Käser solchs Lehens nicht gestatten, und wo es geschehen wäre, nicht mehr verwilligen; sondern ihm die Biblien und Betbücher dafür anzeigen, daß er weltliche Herren lasse Land und Leute regieren, sonderlich die ihm niemand geben hat; und er predige und bete. Solche Meinung sollte auch gehalten werden über Benenien, Imola, Vincem, Raven, und alles, was der Pabst in der Anconitaner Mark, Romandiol, und mehr Länder Welschlandes mit Gewalt eingenommen, und mit Unrecht besitzt, dazu wider alle Gebote Christi und St. Pauli sich drein menget. Denn also saget St. Paulus 2 Tim. 2, 4: Niemand wickelt sich in die weltlichen Geschäfte, der göttlicher Ritterschaft warten soll. Nun soll der Pabst das Haupt und der erste seyn in dieser Ritterschaft; und menget sich mehr in weltliche Geschäfte, denn kein Käser noch König: je so müßte man ihm heraus helfen, und seiner Ritterschaft warten lassen. Christus auch, deß Statthalter er sich rühmet, wollte noch nie mit weltlichem Regiment zu schaffen haben, so gar, daß er zu einem, der ein Urtheil von ihm über seinen Bruder begehrte, sprach Luc. 12, 14: Wer hat mich zu einem Richter gemacht? Aber der Pabst fähret einhin unberufen, unterwindet sich aller Dinge, wie ein GOtt, bis daß er selbst nicht mehr weiß, was Christus sey, deß Statthalter er sich aufwirft.

77. Zum

77. Zum eilften, daß das Fußküssen des Pabsts auch nicht mehr geschehe. Es ist ein unchristlich, ja Endechristisch Exempel, daß ein armer sündiger Mensch ihm lässet seine Füsse küssen von dem, der hundertmal besser ist, denn er. Geschieht es der Gewalt zu Ehren; warum thut es der Pabst auch nicht den andern, der Heiligkeit zu Ehren? Halte sie gegeneinander, Christum und den Pabst. Christus wusch seinen Jüngern die Füsse und trocknet sie, und die Jünger wuschen sie ihm noch nie. Der Pabst, als höher denn Christus, kehret das um, und lässet es eine gresse Gnade seyn, ihm seine Füsse zu küssen; der doch das billig, so es jemand von ihm begehret, mit allem Vermögen wehren sollte, wie St. Paulus und Barnabas, die sich nicht wollten lassen ehren als GOtt, von denen zu Lystris; sondern sprachen: Wir sind gleich Menschen als ihr, Apg. 14, 14. flg. Aber unsere Schmeichler haben so hoch gebracht, und uns einen Abgott gemacht, daß niemand sich so fürchtet vor GOtt, niemand ihn mit solchen Geberden ehret als den Pabst. Das können sie wol leiden; aber gar nicht, so des Pabsts Prachten ein haarbreit würde abgebrochen. Wenn sie nun Christen wären, und GOttes Ehre lieber hätten denn ihre eigne, würde der Pabst nimmer fröhlich werden; wo er aber gewahr würde, daß GOttes Ehre verachtet, und seine eigene erhaben wäre, würde auch niemand lassen ihn ehren, bis er vermerkt, daß GOttes Ehre wieder erhaben, und grösser denn seine Ehre wäre.

78. (*) Derselben grossen ärgerlichen Hoffart ist auch das ein heßlich Stück, daß der Pabst ihm nicht läßt begnügen, daß er reiten oder fahren möge; sondern, ob er wol stark und gesund ist, sich von Menschen, als ein Abgott, mit unerhörter Pracht tragen lässet. Lieber, wie reimet sich doch solche Luciferische Hoffart mit Christo, der zu Fusse gangen ist, und alle seine Aposteln? Wo ist ein weltlicher König gewesen, der so weltlich und prächtig ie gefahren hat, als der fähret, der ein Haupt seyn will aller derer, die weltliche Pracht verschmähen und fliehen solen, das ist, der Christen? Nicht daß uns das fast soll bewegen an ihm selbst; sondern daß wir billig GOttes Zorn fürchten sollen, so wir solcher Hoffart schmeicheln, und unsern Verdrieß nicht merken lassen. Es ist gnug, daß der Pabst also tobet und narret; es ist aber zu viel, so wir das billigen, und vergönnen.

79. Denn welch Christenher; mag oder soll das mit Lust sehen, daß der Pabst, wenn er sich will lassen communiciren, stille sitzt, als ein Gnadenjunghern, und lässet ihm das Sacrament von einem knieenden gebeugten Cardinal mit einem güldenen Rohr reichen; gerade als wäre das heilige Sacrament nicht würdig, daß ein Pabst, ein armer stinkender Sünder, aufstünde, seinem GOtt eine Ehre thäte; so doch alle andere Christen, die viel heiliger sind, denn der allerheiligste Vater, der Pabst, mit aller Ehrerbietung dasselbe empfahen? Was wäre es Wunder, daß uns GOtt allesamt plagete, daß wir solche Unehre GOttes leiden und loben in unsern Prälaten, und solcher seiner verdammten Hoffart uns theilhaftig machen durch unser schweigen oder schmeicheln? Also gehet es auch, wenn er das Sacrament in der Procession umträgt. Ihn muß man tragen, aber das Sacrament stehet vor ihm wie eine Kandel Weins auf dem Tisch. Kürzlich, Christus gilt nichts zu Rom: der Pabst gilts allesamt: und wollen uns dennoch drin-

(*) §. 78. und 79. stehen nicht in der Edition von 1520.

dringen und bedräuen, wir sollen solch endechristischen Tadel billigen, preisen und ehren, wider GOtt und alle Christliche Lehre. Helfe nun GOtt einem freyen Concilio, daß es den Pabst lehre, wie er auch ein Mensch sey, und nicht mehr, denn GOtt, wie er sich unterstehet zu seyn.

80. Zum zwölfften, daß man die Wallfahrten gen Rom abthäte, oder niemand von eigener Fürwitz oder Andacht wallen liesse, er würde denn zuvor von seinem Pfarrherrn, Stadt- oder Oberherrn erkannt, gnugsam und redlich Ursache haben. Das sage ich nicht darum, daß Wallfahrten böse sey, sondern daß sie zu dieser Zeit übel gerathen; denn sie zu Rom kein gut Exempel, sondern eitel Aergerniß sehen, und wie sie selbst ein Sprüchwort gemacht haben: Je näher Rom, je ärger Christen; bringen sie mit sich Verachtung GOTTes und GOTTes Geboten. Man sagt, wer das erstemal gen Rom gehet, der suchet einem Schalk; zum andernmal findet er ihn; zum dritten, bringt er ihn mit heraus. Aber sie sind nun so geschickt worden, daß sie die drey Reisen auf einmal ausrichten, und haben fürwahr uns solche Stücklein aus Rom bracht. Es wäre besser, Rom nie gesehen noch erkannt.

81. Und obschon diese Sache nicht wäre, so ist doch noch da eine fürtrefflichere, nemlich die, daß die einfältigen Menschen dadurch verführet werden in einen falschen Wahn und Unverstand göttlicher Gebote. Denn sie meynen, daß solch Wallen sey ein köstlich gut Werk; das doch nicht wahr ist. Es ist ein gering gut Werk, zu mehrmalen ein bös verführisch Werk; denn GOtt hat es nicht geboten. Er hat aber geboten, daß ein Mann seines Weibes und Kinder warte, und was dem ehlichen Stand zugehört, daheim seinem Nächsten dienen und helfen. Nun geschichet es, daß einer gen Rom wallet, verzehret funfzig, hundert, mehr oder weniger Gülden, das ihm niemand befohlen hat, und lässet sein Weib und Kind, oder seinen Nächsten daheime Noth leiden; und meynet doch, der thörichte Mensch, er wolle solch Ungehorsam und Verachtung göttlicher Gebote mit seinem eigenwilligen Wallen schmücken, so es doch ein lauter Fürwitz oder Teufels Verführung ist. Da haben nun zu geholfen die Päbste mit ihren falschen, erdichten, närrischen gülden Jahren, damit das Volck erregt, von GOTTES Geboten gerissen, und zu ihrem eigen verführischen Vornehmen gezogen, und eben dasselbe angericht, das sie sollten verboten haben. Aber es hat Geld getragen und falsche Gewalt gestärckt, darum hats muß fortgehen, es sey wider GOTT oder der Seelen Heil.

82. Solchen falschen, verführischen Glauben der einfältigen Christen auszuretten, und wiederum einen rechten Verstand guter Werke aufzurichten, solten alle Wallfahrten niedergelegt werden; denn es ist kein Gutes nicht drinnen, kein Gebet, kein Gehorsam, sondern unzählig Ursache der Sünden, und GOttes Gebot zu Verachtung. Daher kommen so viel Bettler, die durch solch Wallen unzählige Büberey treiben, die betteln ohne Noth lernen und gewohnen. Da kömmt her frey leben, und mehr Jammer, die ich jetzt nicht zählen will. Wer nun wollte wallen oder wallen gelobet, sollte vorhin seinem Pfarrherrn oder Oberherrn die Ursache anzeigen; fünde sichs, daß es thät um gutes Werks willen, daß dasselbe Gelübd und Werk durch den Pfarrherrn oder Oberherrn nur frisch mit Füssen getreten würde, als ein teufelisch Gespenste, und ihm anzeigete, das Geld und die Arbeit, so zur Wallfahrt gehöret, an GOttes Gebot und tausendmal besser Werk anzulegen, das ist, an den Seinen

oder

oder seinen nächsten Armen. Wo ers aber aus Fürwitz thäte, Land und Städte zu besehen, mag man ihn seinen Willen lassen. Hat ers aber in der Krankheit gelobet, daß man dieselben Gelübde verbiete, verspreche, und die GOttes Gebote dagegen emper hebe, daß er hinfort ihm begnügen lasse an dem Gelübde in der Taufe geschehen, GOttes Gebot zu halten. Doch mag man ihn auf dasmal, sein Gewissen zu stillen, sein närrisch Gelübde lassen ausrichten. Niemand will die richtige gemeine Strasse göttlicher Gebote wandeln; jedermann macht ihm selbst neue Wege und Gelübde, als hätte er GOttes Gebot alle verbracht.

83. Darnach kommen wir auf den grossen Haufen, die da viel geloben, und doch wenig halten. Zürnet nicht, lieben Herren, ich meyne es wahrlich gut, es ist die bittere und süsse Wahrheit, und ist, daß man je nicht mehr Bettelklöster bauen lasse. Hilf GOtt, ihr ist schon viel zu viel; ja, wollte GOtt sie wären alle ab, oder je auf zween oder drey Orten gehauset! Es hat nichts Guts gethan, es thut auch nimmermehr gut, irre laufen auf dem Lande. Darum ist mein Rath, man schlage zehen, oder wie viel ihr noth ist, auf einen Haufen, und mache eines daraus, das gnugsam versorget, nicht betteln dürfe. O es ist hie vielmehr anzusehen, was gemeinem Hauffen zur Seligkeit noth ist, denn was St. Franciscus, Dominicus, Augustinus, oder je ein Mensch gesetzt hat, besonders weil es nicht gerathen ist ihrer Meynung nach. Und daß man sie überhebe Predigens und Beichtens, es wäre denn, daß sie von Bischöffen, Pfarren, Gemeinde, oder Obrigkeit dazu beruffen und begehret würden. Ist doch aus solchem predigen und beichten nicht mehr denn eitel Haß und Neid wider Pfaffen und Mönchen, groß Aergerniß und Hindernüß des gemeinen Volks erwachsen, damit es würdig würde, und wohl verdienet aufzuhören, dieweil sein mag wol gerathen werden. Es hat nicht ein ungleich Ansehen, daß der heilige Römische Stuhl solch Heer nicht umsonst gemehret hat, auf daß nicht die Priesterschaft und Bisthum seiner Tyranney unleidig, einmal ihm zu stark würden, und eine Reformation anfingen, die nicht träglich seiner Heiligkeit wäre.

84. Dabey sollten auch aufsehaben werden so mancherley Secten und Unterscheid einerley Ordens, welche zu weilen um gar geringe Ursache erhaben, und noch viel geringer sich erhalten, mit unsäglichem Haß und Neid gegen einander streitend; so doch nichts destoweniger der Christliche Glaube, der ohn alle solch Unterscheid wohl bestehet, auf beyden Seiten untergehet, und ein gut Christlich Leben nur nach den äusserlichen Gesetzen, Werken und Weisen geschätzet und gesuchet wird, davon nicht mehr denn Gleisnerey, und der Seelen Verderben folgen und erfunden werden; wie das vor Augen jedermann siehet. Es müßte auch dem Pabst verboten werden, mehr solcher Orden aufzusetzen oder bestätigen, ja befehlen werden, etliche abzuthun und in wenigere Zahl zu zwingen. Sintemal der Glaube Christi, welcher allein das Hauptgut ist, und ohn einerley Orden bestehet, nicht wenig Gefahr leidet, daß die Menschen durch so viel und mancherley Werke und Weise leichtlich verführet werden, mehr auf solche Werk und Weise zu leben, denn auf den Glauben zu achten. Und wo nicht weise Prälaten in Clöstern sind, die da mehr den Glauben, denn des Ordens Gesetz predigen und treiben; da ist nicht möglich, daß der Orden sollte nicht schädlich und verführisch seyn einfältigen Seelen, die auf die Werke allein acht haben.

85. Nun aber zu unsern Zeiten gefallen sind

sind fast an allen Orten die Prälaten, die den Glauben gehabt, und die Orden eingesetzt haben. Gleichwie vorzeiten bey den Kindern von Israel, da die Väter abgangen waren, die da GOTTES Werke und Wunder erkennet hatten, so bald anfingen ihre Kinder, aus Unverstand göttlicher Werke und Glaubens, Abgötterey und eigene menschliche Werke aufzurichten: also auch jetzt, leider, solche Orden unverständig worden göttlicher Werke und Glaubens, nur in ihren eigenen Regeln, Gesetzen und Weisen sich jämmerlich martern, mühen und arbeiten, und doch nimmer zum rechten Verstand eines geistlichen guten Lebens kommen, wie der Apostel 2 Tim. 3, 5. 7. verkündiget hat und gesaget: **Sie haben einen Schein eines geistlichen Lebens, und ist doch nichts dahinten; lernen immer und immer, und kommen doch nicht dahin, daß sie wissen was wahrhaftig geistlich Leben sey.** So wäre es besser, daß kein Kloster da wäre, wo kein geistlicher, verständiger im Christlichen Glauben, Prälat regieret. Denn derselbe mag nicht ohne Schaden und Verderben regieren; und so viel mehr, so viel erheiliger und eines guten Lebens scheinet in seinen äusserlichen Werken.

86. Es wäre, meines Bedenkens, eine nöthige Ordnung, besonders zu unsern gefährlichen Zeiten, daß Stifte und Klöster wiederum würden auf die Weise verordnet, wie sie waren im Anfang bey den Aposteln, und eine lange Zeit hernach, da sie alle frey waren, einem jedermann darinnen zu bleiben, so lang es ihn gelüstet. Denn was sind Stifte und Klöster anders gewesen, denn Christliche Schulen, darinnen man lehrete Schrift und Zucht nach Christlicher Weise, und leute auferzog zu regieren und predigen; wie wir lesen, daß St. Agnes in die Schule ging, und noch sehen in etlichen Frauenklöstern, als zu Quedelburg und dergleichen. Fürwahr, es sollten alle Stifte und Klöster auch so frey seyn, daß sie GOtt mit freyem Willen, und nicht gezwungenen Diensten dieneten. Aber darnach hat man es gefasset mit Gelübden, und ein ewig Gefängniß daraus gemacht, daß auch dieselben mehr denn der Tauf Gelübde wird angesehen. Was aber für Frucht daraus ist kommen, sehen, hören, lesen und erfahren wir täglich mehr und mehr.

87. Ich achte wol, solcher mein Rathschlag sey aufs allerthörichste angesehen; da frage ich jetzt nicht nach. Ich rathe, was mich gutdünkt; verwerfe wer es will. Ich sehe wohl wie die Gelübde werden gehalten, sonderlich der Keuschheit, die so gemein durch solche Klöster wird, und doch von Christo nicht geboten, sondern fast wenigen gegeben wird, wie er selbst und St. Paulus saget Colosf. 2, 20. Ich wollte gern jedermann geholfen seyn, und nicht fangen lassen Christliche Seelen, durch menschliche eigene erfundene Weise und Gesetze.

88. Zum vierzehenten, wir sehen auch, wie die Priesterschaft gefallen, und mancher armer Pfaf mit Weib und Kind überladen, sein Gewissen beschweret, da doch niemand zuthut ihnen zu helfen ob ihnen fast wohl zu helfen wäre. Lässt Pabst und Bischöffe hie gehen, was da gehet, verderben was verdirbt; so will ich ich erretten mein Gewissen, und das Maul frey aufthun, es verdrieße Pabst, Bischöffe, oder wem es will, und sage also: Daß nach Christi und der Apostel Einsetzen eine jegliche Stadt einen Pfarherrn oder Bischof soll haben, wie täglich Paulus schreibet Tit. 1, 6. und derselbe Pfarrher nicht gedrungen ohn ein ehelich Weib zu leben, sondern möge eines haben, wie St. Paulus schreibet, 1 Tim. 3, 2. und spricht: **Es soll ein Bischof seyn ein**

Mann,

Mann, der unsträflich sey, und nur eines ehelichen Weibs Gemahl, welches Kinder gehorsam und züchtig sind ꝛc. Denn ein Bischof und Pfarrherr ist ein Ding bey St. Paulo, wie das auch St. Hieronymus bewähret. Aber die Bischöffe die jetzt sind, weiß die Schrift nichts von, sondern sind von Christlicher gemeiner Ordnung gesetzt, daß einer über viel Pfarherren regiere.

89. Also lernen wir aus dem Apostel klärlich, daß in der Christenheit sollte also zugehen, daß eine jegliche Stadt aus der Gemeinde einen gelehrten frommen Bürger erwählete, demselben das Pfarramt befähle, und ihn von der Gemeinde ernährete, ihm freye Wilkühr ließe, ehelich zu werden oder nicht, der neben ihm mehr Priester oder Diacon hätte, auch ehelich oder wie sie wollten, die den Haufen und Gemeinde hülfen regieren mit Predigen und Sacramenten; wie es denn noch blieben ist in der Griechischen Kirchen. Da sind nun hernachmals, da so viel Verfolgung und Streites war wider die Ketzer, viel heiliger Väter gewesen, die sich freywillig des ehelichen Standes verziehen haben, auf daß sie desto baß studirten, und bereit wären auf alle Stunde zum Tode und zum Streit. Da ist nun der Römische Stuhl aus eigenem Frevel drein gefallen, und ein gemein Gebot draus gemacht, verboten dem Priesterstand ehelich zu seyn; das hat ihnen der Teufel geheissen, wie St. Paulus 1 Tim. 4, 3. verkündiget: **Es werden kommen Lehrer, die Teufelslehre bringen, und verbieten ehelich zu werden** ꝛc. **Dadurch, leider,** so viel Jammers entstanden, daß nicht zu erzehlen ist, und hat dadurch Ursache geben der Griechischen Kirchen, sich abzusondern, und unendliche Zwietracht, Sünde, Schande und Aergerniß gemehret: wie denn thut alles, was der Teufel anfähet und treibet.

90. Was wollen wir nun hie thun? Ich rathe, man machs wieder frey, und lasse einem jeglichen seine freye Wilkühre, ehelich oder nicht ehelich zu werden. Aber da muß gar viel ein ander Regiment und Ordnung der Güter geschehen, und das ganze geistliche Recht zu boden gehen, und nicht viel Leben gen Rom kommen. Ich besorge, der Geiz sey eine Ursach gewesen der elenden, unkeuschen Keuschheit; daraus denn gefolget, daß jedermann hat wollen Pfaff werden, und jedermann sein Kind darauf studiren lassen: nicht der Meynung, keusch zu leben, das wohl ohne Pfaffenstand geschehen könnte; sondern sich mit zeitlicher Nahrung ohne Arbeit und Mühe zu ernähren, wider das Gebot GOttes, 1 Mos. 3, 19: **Du sollt dein Brod essen im Schweiß deines Angesichts**, haben ihm eine Farbe angestrichen, als sollte ihr Arbeiten seyn beten und Messe halten. Ich laß hie anstehen Pabst, Bischöffe, Stift, Pfaffen und Mönche, die GOtt nicht eingesetzt hat. Haben sie ihnen selbst Bürden aufgelegt, so tragen sie sie auch. Ich will reden von dem Pfarrstand, den GOtt eingesetzt hat, der eine Gemeinde mit Predigen und Sacramenten regieren muß, bey ihnen wohnen und zeitlich haushalten; denselben sollte durch ein Christlich Concilium nachgelassen werden Freyheit, ehelich zu werden, zu vermeiden Gefährlichkeit und Sünde. Denn dieweil sie GOtt selbst nicht verbunden hat, so soll und mag sie niemand verbinden, ob es gleich ein Engel vom Himmel wäre, schweige denn Pabst; und was dagegen im geistlichen Recht gesetzt, sind lauter Fabeln und Geschwätze.

91. Weiter rathe ich, wer sich hinfort weihen lässet zur Pfarr oder auch sonst, daß er dem Bischof in keinem Wege gerade Keuschheit zu halten; und halte ihm entgegen.

gegen, daß er solch Gelübde zu fordern gar keine Gewalt hat, und ist eine teufelische Tyrannei solches zu fordern. Muß man aber oder will sagen, wie etliche thun: Quantum fragilitas humana permittit; so deute ein jeglicher dieselben Worte frey negative, id est: non promitto castitatem; denn fragilitas humana non permittit caste viuere, sondern allein angelica fortitudo et cœlestis virtus, auf daß er ein frey Gewissen ohn alle Gelübde behalte. Ich will nicht rathen, auch nicht wehren, daß, so noch nicht Weiber haben, ehelich werden, oder ohne Weib bleiben; stelle das auf eine gemeine Christliche Ordnung und eines jeglichem bessern Verstand. Aber dem elenden Haufen will ich meinen treuen Rath nicht bergen, und einen Trost nicht verhalten, die da jetzt mit Weib und Kind überfallen, in Schanden und schweren Gewissen sitzen, daß man sie Pfaffenhure, die Kinder Pfaffenkinder schilt, und sage: daß für mein Hofrecht frey.

92. Man findet manchen frommen Pfarrherrn, dem sonst niemand keinen Tadel geben mag, denn daß er gebrechlich ist, und mit einem Weib zu schanden worden; welche doch beyde also gesinnet sind in ihres Herzens Grunde, daß sie gerne immer wollten bey einander bleiben in rechter ehelicher Treue, wenn sie nur das möchten mit gutem Gewissen thun, ob sie auch gleich die Schande müßten öffentlich tragen; die zwey sind gewißlich vor GOtt ehelich. Und die sage ich, daß wo sie so gesinnet sind, und also in ein Leben kommen, daß sie nur ihr Gewissen frisch erretten, er nehme sie zum ehelichen Weibe, behalte sie, und lebe sonst redlich mit ihr, wie ein ehelich Mann, unangesehen ob das der Pabst will oder nicht will, es sey wider geistlich oder fleischlich Gesetze. Es liegt mehr an deiner Seelen Seligkeit, denn an den tyrannischen, eigen gewaltigen, freventlichen Gesetzen, die zur Seligkeit nicht Noth sind, noch von GOtt gebeten; und sollt eben thun als die Kinder von Israel 2 Mos. 11, 2. c. 12, 35. 36. die den Egyptern stohlen ihren verdienten Lohn, oder wie ein Knecht seinem böswilligen Herrn seinen verdienten Lohn stehle; also stihl auch dem Pabst dein ehelich Weib und Kind.

93. Wer den Glauben hat, solches zu wagen, der folge mir nur frisch, ich will ihn nicht verführen. Habe ich nicht Gewalt als ein Pabst; so habe ich doch Gewalt als ein Christ meinem Nächsten zu helfen und rathen von seinen Sünden und Gefährlichkeiten. Und das nicht ohne Grund und Ursach.

94. Zum Ersten: es kann je nicht ein jeglicher Pfarrherr eines Weibes mangeln, nicht allein der Gebrechlichkeit, sondern vielmehr des Haushaltens halben. Soll er denn ein Weib halten, und ihm der Pabst das zulässet, doch nicht zur Ehe haben; was ist das anders gethan, denn einen Mann und Weib bey einander allein lassen, und doch verbieten sie sollten nicht fallen; eben als Stroh und Feuer zusammen legen, und verbieten, es soll weder rauchen noch brennen.

95. Zum Andern, daß der Pabst solches nicht Macht hat zu gebieten, als wenig als er Macht hat zu verbieten Essen, Trinken und den natürlichen Ausgang, oder feist werden; darum ist niemand schuldig zu halten, und der Pabst schuldig ist aller Sünde, die darwider geschehen; aller Seelen, die dadurch verloren sind; aller Gewissen, die dadurch verwirret und gemartert sind: daß er wol längst würdig wäre, wer ihn aus der Welt vertrieben hätte, so viel elender Seelen er mit dem teufelischen Strick erwürget hat. Wiewol ich hoffe, daß vielen GOtt an ihrem Ende gnädiger sey gewesen denn der Pabst an ihrem Leben. Es ist noch nie

Gutes,

Gutes, und wird nimmermehr aus dem Pabſtthum und ſeinen Geſetzen, kommen.

96. Zum Dritten, ob ſchon des Pabſtes Geſetz darwider iſt, ſo doch ein ehelich Stand wird anfangen wider des Pabſts Geſetze, iſt ſchon ſein Geſetz aus, und gilt nicht mehr. Denn GOttes Gebot, der da gebeut, daß Mann und Weib niemand ſcheiden ſoll, Matth. 19, 6. gehet weit über des Pabſts Geſetze, und muß nicht GOttes Gebot um des päbſtlichen Gebots willen zerriſſen werden und nachbleiben. Wiewol viel teller Juriſten mit dem Pabſt haben Impedimenta erfunden, und dadurch verhindert, zertheilet, verwirret den ehelichen Stand, daß GOttes Gebot iſt darob ganz untergangen. Was ſoll ich viel ſagen, ſind doch in dem ganzen geiſtlichen Pabſts Geſetze nicht zwo Zeilen, die einen frommen Chriſten möchten unterweiſen, und leider, ſo viel irriger und gefährlicher Geſetze, daß nicht beſſer wäre, man machte einen rothen Haufen daraus.

97. Sprichſt du aber, es ſey ärgerlich, und muß zuvor der Pabſt darinnen diſpenſiren; ſage ich: Was Aergerniß drinnen iſt, das ſey des Römiſchen Stuhls Schuld, der ſolches Geſetz ohne Recht und wider GOtt geſetzt hat. Vor GOtt und der heiligen Schrift iſt kein Aergerniß. Auch wo der Pabſt kann diſpenſiren ums Geld in ſeinen geldſüchtigen tyranniſchen Geſetzen, ſo kann auch ein jeglicher Chriſte um Gottes und der Seelen Seligkeit willen eben in denſelben diſpenſiren. Denn Chriſtus hat uns frey gemacht von allen menſchlichen Geſetzen, zuvor wo ſie wider GOtt und der Seelen Seligkeit ſind, wie Galat. 5, 1. und 1 Corinth. 8, 9. 10. St. Paulus lehret.

98. Zum funfzehenten, daß ich euch der armen Klöſter nicht vergeſſe. Es hat der böſe Geiſt, der nun alle Stände durch Menſchengeſetze verwirret und unträglich gemacht hat, auch etliche Aebte, Aebtiſſen, Prälaten beſſen, daß ſie ihren Brüdern und Schweſtern alſo vorſtehen, daß ſie nur bald zur Hölle fahren, und ein elend Weſen auch hie führen; wie denn thun alle Teufelsmärtyrer. Nemlich haben ſie ihnen vorbehalten in der Beichte alle oder je etliche Todſünden, die da heimlich ſind, daß die kein Bruder dem andern ſoll auflöſen, bey Bann und Gehorſam. Nun findet man an allen Orten nicht allezeit Engel, ſondern auch Fleiſch und Blut, welche ehe alle Bann und Dräuen leiden, ehe ſie den Prälaten und beſtimmten Beichtigern ihre heimliche Sünde wollten beichten, gehen darauf zum Sacrament mit ſolchem Gewiſſen, dadurch denn ſie Irregulares werden, und des Jammers vielmehr. O blinde Hirten! O tolle Prälaten! O reiſſende Wölfe! Hie ſage ich: Wenn die Sünde öffentlich iſt oder bekannt, ſo iſts billig, daß der Prälat allein ſie ſtrafe, und dieſelben allein, und keine andere mag er ihm vorbehalten und ausziehen; der heimlichen hat er keine Gewalt, wenns gleich die ärgſten Sünden wären, die man findet oder finden kann. Und wo der Prälat dieſelben auszeucht, ſo iſt er ein Tyrann, hat ſein nicht Recht, greift in GOttes Gericht.

99. So rathe ich denſelben Kindern, Brüdern und Schweſtern: Wollen die Oberſten nicht Erlaub geben zu beichten die heimlichen Sünden, welchem du willt; ſo nimm ſie ſelber und klage ſie deinem Bruder oder Schweſter, dem oder der du willt; laß dich abſolviren und tröſten, gehe und thue darauf was du willt und ſollt; gläube nur veſt, daß du ſonſt abſolvirt, ſo hat es nicht noth. Und den Bann, Irregularität, oder was ſie mehr dräuen, laß dich nicht betrüben noch irre machen; ſie gelten nicht weiter, denn auf die öffentlichen oder bekannten Sünden, ſo die jemand nicht wollte bekennen, es trifft dich

nichts. Was nimmſt du dir vor, du blinder Prälat, durch dein Träuen heimliche Sünde zu wehren? Laß fahren, was du nicht öffentlich erhalten kannſt, daß GOttes Gericht und Gnade auch zu ſchaffen habe mit den Deinen. Er hat dir ſie nicht ſogar in deine Hand befohlen, daß er ſie ganz aus ſeiner gelaſſen habe. Ja, du haſt das wenigere Theil unter dir. Laß dein Statut Statut ſeyn, und hebe ſie nicht in den Himmel in GOttes Gericht.

100. Zum ſechzehenten, es wäre auch noth, daß die Jahrtage, Begängniſſe, Seelmeſſen gar abgethan, oder je gar geringert würden; darum, daß wir öffentlich ſehen vor Augen, daß nicht mehr denn ein Spott daraus werden iſt, damit GOtt höchlich erzürnet wird, und nur auf Geld, Freſſen und Saufen gerichtet ſind. Was ſollt GOtt für einen Gefallen darinnen haben, wenn die elenden Vigilien und Meſſen ſo kümmerlich geſchlappert werden, noch geleſen noch gebetet; und ob ſie ſchon gebetet würden, doch nicht um GOttes willen aus freyer Liebe, ſondern ums Gelds willen, und verpflichter Schuld vollenbracht werden. Nun iſts doch nicht möglich, daß GOtt ein Werk gefalle, oder etwas bey ihm erlange, das nicht in freyer Liebe geſchieht. So iſts je Chriſtlich, daß wir alles abthun, oder je weniger machen, was wir ſehen in einen Mißbrauch kommen, und GOtt mehr erzürnet denn verſöhnet. Es wäre mir lieber, ja GOtt angenehmer und viel beſſer, daß ein Stift, Kirche oder Kloſter alle ihre jährliche Meſſe und Vigilien auf einen Haufen nähmen, und hielten einen Tag eine rechte Vigilien und Meſſe mit herzlichem Ernſt, Andacht und Glauben für alle ihre Wohlthäter, denn daß ſie ihr tauſend und tauſend alle Jahr einem jeglichen eine beſondere hielten, ohne ſolche Andacht und Glauben. O lieben Chriſten, es liegt GOtt nicht an viel, ſondern an wohl beten, ja er verdammt die langen und viele Gebete, Matth. 6. 7. c. 23, 14. und ſaget, ſie werden nur mehr Pein damit verdienen. Aber der Geiz, der GOtt nicht kann trauen, richtet ſolch Weſen an, hat Sorge, er müſſe Hungers ſterben.

101. Zum ſiebenzehenten, man müßte auch abthun etliche Pöne oder Strafen des geiſtlichen Rechts, ſonderlich das Interdict, welches ohn allen Zweifel der böſe Geiſt erdacht hat. Iſt das nicht ein teufeliſch Werk, daß man eine Sünde beſſern will mit vielen und gröſſern Sünden? Es iſt je gröſſere Sünde, daß man GOttes Wort und Dienſt ſchweiget oder niederleget, denn ob einer zwanzig Päbſte hätte erwürget auf einmal, ſchweige denn einen Prieſter oder geiſtlich Gut behalten. Es iſt auch der zarten Jugend eine, die im geiſtlichen Recht gelernet werden; denn das geiſtliche Recht heiſſet auch darum geiſtlich daß es kommt von dem Geiſt; nicht von dem Heiligen Geiſt, ſondern von dem böſen Geiſt.

102. Den Bann müßte man nicht ehe brauchen, denn wo die Schrift weiſet zu brauchen, das iſt, wider die, ſo nicht recht gläuben, oder in öffentlichen Sünden leben, nicht ums zeitlich e Gut. Aber nun iſts umgekehret; gläubt, lebt jedermann wie er will; eben die am meiſten die andere Leute ſchänden und ſchänden mit bannen, und alle Bann jetzt nur ums zeitliche Gut gangbarlig ſind. Welches wir auch niemand denn dem heiligen geiſtlichen Unrecht zu danken haben. Davon ich vorhin im Sermon weiter geſaget habe.

103. Die andern Strafen und Pönen, Suſpenſion, Irregularität, Aggravation, Reaggravation, Depoſition, Blitzen, Donnern, Vermaledeyen, Verdammen, und was der Fündlein mehr ſind, ſollte man

zehen

leben Ellen tief begraben in die Erden, daß auch ihr Name und Gedächtniß nicht mehr auf Erden wäre. Der böse Geist, der durchs geistliche Recht ist los worden, hat solche greuliche Plage und Jammer in das himmlische Reich der heiligen Christenheit gebracht, und nicht mehr denn Seelenverderben und hindern dadurch zugerichtet, daß wohl mag von ihnen verstanden werden das Wort Christi Matth. 23, 13: **Wehe euch Schriftgelehrten, ihr habt euch genommen die Gewalt zu lehren, und schliesset zu das Himmelreich vor den Menschen; ihr gehet nicht hinein, und wehret denen, die hinein gehen.**

104. **Zum achtzehenten, daß man alle Feste abthäte, und allein den Sonntag behielte.** Wollte man aber je unserer Frauen und der grossen Heiligen Fest halten, daß sie alle auf den Sonntag würden verlegt, oder nur des Morgens zur Messe gehalten, darnach ließ den ganzen Tag Werkeltag seyn. Ursach, denn als nun der Mißbrauch mit Saufen, Spielen, Müßiggang und allerley Sünde gehet, so erzürnen wir mehr GOtt auf der Heiligen Tage, denn auf die andern. Und sind ganz umgekehret, daß heilige Tage nicht heilig, Werkeltage heilig sind, und GOtt noch seinen Heiligen nicht allein kein Dienst, sondern grosse Unehre geschieht mit den vielen heiligen Tagen. Wiewol etliche tolle Prälaten meynen, wenn sie St. Otilien, St. Barbaren, und ein jeglicher nach seiner blinden Andacht ein Fest machet, habe gar ein gut Werk gethan; so er viel ein bessers thäte, wo er zu Ehren einem Heiligen aus einem heiligen Tag einen Werkeltag machte.

105. Dazu nimmt der gemeine Mann zween leibliche Schaden, über diesen geistlichen Schaden, daß er an seiner Arbeit versäumet wird; dazu mehr verzehret, denn sonst: Ja, auch seinen Leib schwächt und ungeschickt macht, wie wir das täglich sehen, und doch niemand zu bessern gedenkt. Und die sollte man nicht achten, ob der Pabst die Feste eingesetzet hat, oder eine Dispensation und Urlaub haben müßte. Was wider GOtt ist, und den Menschen schädlich an Leib und Seel, hat nicht allein eine jegliche Gemein Rath oder Obrigkeit Gewalt abzuthun und wehren, ohn Wissen und Willen des Pabsts oder Bischofs; ja, ist auch schuldig bey seiner Seelen Seligkeit dasselbe zu wehren, ob es gleich Pabst und Bischöffe nicht wollten, die doch die ersten sollten seyn, solches zu wehren. Und zuvor sollte man die Kirchweihe ganz austilgen; sintemal sie nichts anders sind denn rechte Tabern, Jahrmarkt und Spielhöfe worden, nur zur Mehrung GOttes Unehre, und der Seelen Unseligkeit. Es hilft nicht, daß man will aufblasen, es habe einen guten Anfang, und sey ein gut Werk. Hub doch GOtt sein eigen Gesetz auf, das er vom Himmel herab gegeben hatte, da es in einen Mißbrauch verkehret ward, und kehret noch täglich um, was er gesetzt, zubricht was er gemacht hat, um desselben verkehrten Mißbrauchs willen; wie im 18. Psalm v. 27. stehet von ihm geschrieben: **Du verkehrest dich mit den Verkehrten.**

106. **Zum neunzehenten, daß die Grade oder Glied würden geändert, in welchen der eheliche Stand wird verboten;** als da sind Gevatterschaften, der vierte und dritte Grad, daß wo der Pabst zu Rom darinnen mag dispensiren ums Geld und schändlichen verkäuft, daß auch daselbst möge ein jeglicher Pfarrherr dispensiren, umsonst und der Seelen Seligkeit. Ja, wollte GOtt, daß alles, was man zu Rom muß kaufen, und den Geldstrick, das geistlich Gesetz lösen, daß ein jeglicher Pfarrherr dasselbe ohne Geld möchte thun und lassen; als da sind, Ablaß, Ablaßbriefe,

pag.	lin.	
178 a	15	ſtehet: Colecus; an ſtatt: Cochlæus. §. 65.
179 b	51	fehlet: der an ſich angenehm, auf ſolche Art. §. 82.
180 a	8	ſtehet: der in einem fetten; an ſtatt: der Fettigkeit, weil er in einem. §. 84.
181 a	43	ſtehet: zieren den Tiſch und machen frölich. an ſtatt: ſind das rechte Gewürze derer Speiſen. §. 97.
185 b	14	fehlet: nicht ohne ſonderbarem Rath. §. 139.
188 b	5	fehlt: durch ſein Wort. §. 164.
189 a	54	ſtehet: Gottesfurcht; an ſtatt: Furcht vor ihrem Herrn §. 170.
191 b	31	fehlet: wo ferne er nicht zuerſt den ganzen Handel dem Abraham offenbarete. §. 186.
192 a	58	ſtehet: heilig; an ſtatt: bekümmert. §. 191.
193 b	32	ſtehet: mit Gewiſſen verderben, und die Gewiſſen in einander vermengen; an ſtatt: ſchändlich verwirren. §. 201.
194 a	6	ſtehet: Geſetz; an ſtatt: Peſtilentz, Krankheit. §. 204.
196 a	42	fehlet: von ſolchen Leidenſchaften iſt ein Geiſt frey. §. 219.
197 b	55	ſtehet: ſolcher Sünden; an ſtatt: derer, ſo da geſündiget hatten, und noch ſündigten. §. 229.
	60	ſtehet: es gedachte Abraham: an ſtatt: Dem Abraham iſt es unmöglich zu glauben, daß alle auf gleiche Weiſe verderbet wären, er gedachte. §. 229.
198 b	26	ſtehet: umbringen: an ſtatt: iſt ſehr nachdrücklich und gemächſam, daß ich alſo rede, denn es §. 234.
		Das 19 Capitel
266 a	51	ſtehet: und daß andere dergleichen auch werden gethan haben, iſt kein Zweifel: an ſtatt: und wer wolte zweifeln, daß dergleichen andere Dinge mehr geweſen. §. 46.
	54	fehlt: da es ſchon vorher vorhanden Frommen war begraben worden §. eod.
207 a	53	ſtehet: Sodom; an ſtatt: die Leute Sodoms, denn dieſe Wiederholung, und gemacht, die Sünde recht groß zu machen. §. 53.
b	38	ſtehet: denn ſo lautet das ebräiſche Wort umgeben, nemlich, rings umher beſetzen; an ſtatt: das ebräiſche Wort

pag.	lin.	
		iſt hier ein Paſſivum, und iſt deſſen Bedeutung bekannt aus dem Ort Jerem. 31, 22: Das Weib wird den Mann umgeben. Denn es bedeutet, rings umher beſetzen. §. 56.
209 a	9	ſtehet: ſolche Schandworte die Gäſte hören laſſen; an ſtatt: ſolche Dinge unternehmen gegen fremde Gäſte. §. 65.
	12	fehlt: die gleichſam als Schülerinnen waren von Sodom. §. eod.
	25	ſtehet: nehmen ſie den Loth; an ſtatt: wenden ſie ſich zu dem Loch. §. 69.
212 a	48	fehlen 4 Zeilen §. 90. lin 8 bis 12.
214 nach l	44	ſind 8 Zeilen weggelaſſen, §. 102 lin. 1 bis 8.
218 b	8	fehlt: Alſo geſchichet es nach der geordneten Gewalt GOttes, daß das Waſſer feucht machet, das Feuer brennet. §. 131.
221 a	48	fehlt: welche ſich für der Strafe fürchtete. §. 151.
223 b	41	fehlt: darum iſt das Exempel der Barmherzigkeit zu merken §. 168.
224 a	vit.	fehlt: denn es ligt der Nachdruck in dem Wort Du. §. 171.
225 a	4	ſtehet: ſehen noch thun wolte, fiel ſie: an ſtatt: that, und ſahen wolte, was geſagt wurde, und deſſen vergaß, der da redete, iſt ſie gefallen §. 175.
b	42	fehlen 4 Zeilen §. 179. lin 13 bis 16.
228 a	12	ſtehet: kan aber in keines Menſchen; an ſtatt: halt aber doch ſo groſſe Sachen in ſich, welche in keines Menſchen §. 193.
229 b	49	fehlt: und im hebräiſchen wird ſehr nachdrücklich hinzu gefügt der Artickulus. §. 205.
233 a	26	fehlt: wie der Mitio bey dem Terentio bekümmert iſt wegen ſeiner Söhnes, der ſich etwas lange verweilete §. 229.
235 a	23	fehlt: denn Verliebte ſind thöricht, und, wie der Poet ſagt, laſſen ihnen bald dieſes, bald jenes träumen §. 243.
236 b	46	fehlt: darum wendend durch ihr Exempel ſeine Gedult ſelbſt zu bemänteln und zu ſchützen ſuchen §. 251.
		Das 20. Capitel.
241 a	49	ſtehet: zu welcher Zeit die Väter gelebet haben; an ſtatt: von der Zeit-Rechnung §. 13.

briefe, Butterbriefe, Meßbriefe, und was der Confeſſionalia oder Büberey mehr ſind zu Rom, da das arme Volk mit wird betrogen und ums Geld gebracht. Denn ſo der Pabſt Macht hat ſeinen Geldſtrick und geiſtlich Netz (Geſetz ſollte ich ſagen,) zu verkaufen ums Geld, hat gewißlich ein Pfarrherr vielmehr Gewalt dieſelben zu zureiſſen, und um GOttes willen mit Füſſen zu treten. Hat er aber das nicht Gewalt, ſo hat auch der Pabſt keine Gewalt, dieſelben durch ſeinen ſchändlichen Jahrmarkt zu verkaufen.

107. Dahin gehöret auch, daß die Faſten würden frey gelaſſen einem jedermann, und allerley Speiſe frey gemacht; wie das Evangelium gibet, Matth. 15, 11. Denn ſie ſelbſt zu Rom der Faſten ſpotten, laſſen uns hauſſen Oele freſſen, da ſie nicht ihre Schuhe mit lieſſen ſchmieren; verkaufen uns darnach Freyheit, Butter und allerley zu eſſen; ſo der heilige Apoſtel ſaget 1 Cor. 10, 25. ſqq. daß wir deß alles zuvor Freyheit haben aus dem Evangelio. Aber ſie haben mit ihrem geiſtlichen Recht uns gefangen und geſtohlen, auf daß wirs mit Geld wieder kaufen müſſen; haben damit ſo blöde, ſchüchterne Gewiſſen gemacht, daß nicht gut mehr von derſelben Freyheit zu predigen iſt; darum, daß ſich das gemeine Volk ſo faſt darinnen ärgert, und achtet für gröſſere Sünde Butter eſſen, denn lügen, ſchwören, oder auch Unkeuſchheit treiben. Es iſt doch Menſchenwerk, was Menſchen geſetzt haben, man lege es wo man hin will, und entſtehet nimmer nichts Guts daraus.

108. Zum zwanzigſten, daß die wilden Capellen und Feldkirchen würden zu boden verſtöret; als da ſind, da die neuen Wallfahrten hingehen, Welsnacht, Sternberg, Trier, das Grimthal, und jetzt Regenſpurg, und der Anzahl viel mehr. O wie ſchwere elende Rechenſchaft werden die Biſchöffe müſſen geben, die ſolches Teufelsgeſpenſt zulaſſen und Genieß davon empfangen? Sie ſollten die erſten ſeyn daſſelbe zu wehren; ſo meynen ſie, es ſey göttlich, heilig Ding, ſehen nicht, daß der Teufel ſolches treibet, den Geiz zu ſtärken, falſche erdichte Glauben aufzurichten, Pfarrkirchen zu ſchwächen, Tabernen und Hurerey zu mehren, unnütz Geld und Arbeit verlieren, und nur das arme Volk mit der Naſen umführen. Hätten ſie die Schrift ſo wohl geleſen, als das verdammte geiſtliche Geſetz, ſie wüßten den Sachen wohl zu rathen.

109. Es hilft auch nicht, daß Wunderzeichen da geſchehen. Denn der böſe Geiſt kann wohl Wunder thun, wie uns Chriſtus verkündiget hat, Matth. 24, 24. Wenn ſie den Ernſt dazu thäten, und verböten ſolch Weſen, die Wunder ſollten bald aufhören. Oder, wäre es von GOtt, es würde ſich nicht hindern laſſen durch ihr Verbieten, Apg. 5, 39. Und wenn kein ander Zeichen wäre, daß ſolches nicht von GOtt ſey, wäre das gnug, daß die Menſchen tobend, ohne Vernunft mit Haufen wie das Viehe laufen, welches nicht möglich iſt aus GOtt ſeyn. So hat auch GOtt nichts davon geboten, iſt kein Gehorſam, kein Verdienſt da; darum ſollte man friſch darein greifen und dem Volk wehren. Denn was nicht geboten iſt, und ſich treibt mehr denn GOttes Gebot, das iſt gewißlich der Teufel ſelbſt. Auch ſo geſchieht der Pfarrkirchen Nachtheil daran, daß ſie weniger geehret werden. Summa Summarum, es ſind Zeichen eines groſſen Unglaubens im Volk. Denn wo ſie recht gläubten, hätten ſie alle Dinge in ihren eignen Kirchen, da ihnen hin geboten iſt zu gehen.

110. Aber was ſoll ich ſagen? Ein jeglicher gedenket nur, wie er eine ſolche Wallfahrt in ſeinem Creis aufrichte und erhalte gar nichts ſorgend, wie das Volk recht gläube, und lebe. Die Regenten ſind wie das

Volk,

Volk, ein Blinder führet den andern. Ja, wo die Wallfahrten nicht wollen angehen, hebt man die Heiligen an zu erheben: nicht den Heiligen zu Ehren, die wol ohn ihr Erhebung gnug geehret würden; sondern Geläuft und ein Geld bringen aufzurichten. Da hilft nun Pabst und Bischöffe zu: die regnet es Ablaß, da hat man Gelds gnug zu; aber was GOtt geboten hat, da ist niemand sorgfältig, da läuft niemand nach, da hat niemand Geld zu. Ach daß wir so blind sind, und dem Teufel in seinen Gespensten nicht allein seinen Muthwillen lassen, sondern auch stärken und mehren! Ich wollte, man liesse die lieben Heiligen mit frieden, und das arme Volk unverführet. Welcher Geist hat dem Pabst Gewalt geben, die Heiligen zu erheben? Wer sagts ihm, ob sie heilig oder nicht heilig sind? Sind sonst nicht Sünden gnug auf Erden, man muß GOtt auch versuchen, in sein Urtheil fallen, und die lieben Heiligen zu Geldgötzen aufsetzen? Darum rathe ich, man lasse sich die Heiligen selbst erheben, ja, GOtt allein sollte sie erheben, und jeglicher bleibe in seiner Pfarr, da er mehr findet denn in allen Wallkirchen, wenn sie gleich alle eine Wallkirche wären. Hie findet man Taufe, Sacrament, Predigt und deinen Nächsten; welches grössere Dinge sind, denn alle Heiligen im Himmel. Denn sie alle sind durchs Wort GOttes und Sacrament geheiliget worden.

111. Dieweil wir denn solche grosse Dinge verachten, ist GOtt in seinem zornigen Urtheil gerecht, daß er verhängt dem Teufel, der uns hin und her führet, Wallfahrt aufgerichtet, Kapellen und Kirchen anhebt, Heiligen Erhebung zurichtet, und der Narrenwerke mehr, damit wir aus rechtem Glauben in neue falsche Mißglauben fahren; gleichwie er verzeiten thät dem Volk von Israel, daß er von dem Tempel zu Jerusalem an unzählige Oerter verführete, doch in GOttes Namen und gutem Schein der Heiligkeit, dawider alle Propheten predigten und darob gemartert worden. Aber jetzt prediget niemand dawider, es sollte ihn vielleicht Bischöffe, Pabst, Pfaffen und Mönche auch martern. Der Art muß jetzt auch Antonius zu Florenz und etliche mehr heilig und erhaben werden, auf daß ihre Heiligkeit zum Ruhm und Geld dienen mögen, die sonst allein zu GOttes Ehre und gutem Exempel hätte gedienet.

112. Und ob schon Heiligen erheben vorzeiten wäre gut gewesen, so ists doch jetzt nimmer gut; gleichwie viel andere Dinge vorzeiten sind gut gewesen, und doch nun ärgerlich und schädlich, als da sind, Fevertage, Kirchenschatz und Zierden. Denn es ist offenbar, daß durch Heiligen Erhebung nicht GOttes Ehre, noch der Christen Besserung, sondern Geld und Ruhm gesucht wird, daß eine Kirche will etwas besonders vor der andern seyn und haben, und ihr leid wäre, daß eine andere deßgleichen hätte, und ihr Vortheil gemein wäre; sogar hat man geistliche Güter zu Mißbrauch und Gewinnst zeitlicher Güter verordnet, in dieser ärgsten letzten Zeit, daß alles, was GOtt selber ist, muß dem Geiz dienen. Auch so dienet solcher Vortheil nur zu zweyerley, Secten und Hoffart, daß eine Kirche der andern ungleich, sich untereinander verachten und erheben; so doch alle göttliche Güter, allen gemein und gleich, nur zur Einigkeit dienen sollen. Da hat der Pabst auch Lust zu, dem leid wäre, daß alle Christen gleich und eines wären.

113. Hie gehöret her, daß man abthun sollte oder verachten, oder je gemein machen aller Kirchen Freyheit, Bullen, und was der Pabst verkauft zu Rom auf seinem Schindleich. Denn so er Wittenberg, Halle, Venedig, und zuvor seinem Rom verkauft oder gibt Indulta, Privilegia, Ablaß, Gnade,

de, Vortheil, Facultates; warum gibt ers nicht allen Kirchen insgemein? Ist er nicht schuldig allen Christen zu thun umsonst und Gottes willen alles, was er vermag, ja auch sein Blut für sie zu vergiessen? So sage mir, warum gibt er oder verkauft dieser Kirchen, und der andern nicht: oder muß das verfluchte Geld in seiner Heiligkeit Augen so einen grossen Unterscheid machen unter den Christen, die alle gleiche Taufe, Wort, Glaube, Christum, GOtt, und alle Dinge haben? Eph. 4, 4-5. Will man uns denn allerdinge mit sehenden Augen blind, und mit reiner Vernunft thöricht machen, daß wir solchen Geiz, Büberey und Spiegelfechten sollen anbeten; Er ist ein Hirte; ja, wo du Geld hast, und nicht weiter: und schämen sich dennoch nicht, solche Büberey mit ihren Bullen uns hin und her führen. Es ist ihnen nur um das verfluchte Geld zu thun, und sonst nichts mehr.

114. So rathe ich das, so solch Narrenwerk nicht wird abgethan, daß ein jeglich fromm Christenmensch seine Augen aufthue, und lasse sich mit den Römischen Bullen, Siegel und der Gleisnerey nicht irren, bleibe daheim in seiner Kirchen, und laß ihm seine Taufe, Evangelium, Glaube, Christum und GOtt, der an allen Oertern gleich ist, das beste seyn, und den Pabst bleiben einen blinden Führer der Blinden, Matth. 15, 4. Es kann dir weder Engel noch Pabst so viel geben, als dir GOtt in deine Pfarr gibt: ja, er verführet dich von den göttlichen Gaben, die du umsonst hast, auf seine Gaben, die du käufen mußt, und gibt dir Bley ums Geld, Fell ums Fleisch, Schnur um den Beutel, Wachs ums Honig, Wort ums Gut, Buchstaben um den Geist; wie du vor Augen siehest, und willts dennoch nicht merken. Solte du auf seinem Pergamen und Wachs gen Himmel fahren, se wirdir der Wagen gar bald zubrechen, und du in die Hölle fallen, nicht in GOttes Namen.

115. Laß dirs nur eine gewisse Regel seyn: Was du vom Pabst kaufen mußt, das ist nicht gut, noch von GOtt. Denn was aus GOtt ist, das wird nicht allein umsonst gegeben, sondern alle Welt wird darum gestraft und verdammt, daß sie es nicht hat wollen umsonst aufnehmen; als da ist das Evangelium und göttliche Werke. Solche Verführerey haben wir verdienet um GOtt, daß wir sein heiliges Wort, der Taufe Gnade verachtet haben, wie St. Paulus saget: 2 Thess. 2, 11. 12: GOtt wird senden eine kräftige Irrung allen denen, die die Wahrheit nicht haben aufgenommen zu ihrer Seligkeit, auf daß sie gläuben und folgen der Lügen und Bübereyen, wie sie würdig sind.

116. Zum ein und zwanzigsten. Es ist wol der gröste Noth eine, daß alle Betteley abgethan würden in aller Christenheit, es sollte je niemand unter den Christen betteln gehen; es wäre auch eine leichte Ordnung darob zu machen, wenn wir den Muth und Ernst dazu thäten, nemlich, daß eine jegliche Stadt ihre arme Leute versorgte, und keinen fremden Bettler zuliesse, sie hiessen wie sie wollten, es wären Waldbrüder oder Bettelorden. Es könnte je eine jegliche Stadt die Ihren ernähren; und ob sie zu gering wäre, daß man auf den umliegenden Dörfern auch das Volk vermahnete, dazu zu geben. Müssen sie doch sonst so viel Landläufer und böser Buben unter des Bettlens Namen ernähren; so könnte man auch wissen, welche warhaftig arm wären oder nicht.

117. So müßte da seyn ein Verweser oder Vormund, der alle die Armen kennete, und was ihnen noth wäre, den Rath oder Pfarrherrn ansagete, oder wie das aufs beste

ſte möchte verordnet werden. Es geſchiehet meines Achtens auf keinem Handel ſo viel Bübere und Trügerey, als auf dem Betteln, die da alle leichtlich wären zu vertreiben. Auch ſo geſchiehet dem gemeinen Volk wehe durch ſo frey gemein Betteln. Ich habs überlegt, die fünf oder ſechs Bettelorden kommen des Jahrs an einem Ort ein jeglicher mehr denn ſechs oder ſiebenmal, dazu die gemeinen Bettler, Botſchaften und Wallbrüder, daß ſich die Rechnung finden hat, wie eine Stadt bey ſechzigmal ein Jahr geſchätzt wird, ohn was der weltlichen Obrigkeit gebührt, Auflätze und Schatzung geben wird, und der Römiſche Stuhl mit ſeiner Waar raubet, und ſie unnützlich verzehren; daß mirs der gröſten GOttes Wunder eines iſt, wie wir doch bleiben mögen, und ernähret werden.

118. Daß aber etliche meynen, es würden mit der Weiſe die Armen nicht wohl verſorget, und nicht ſo groſſe ſteinerne Häuſer und Klöſter gebauet, auch nicht ſo reichlich; da glaube ich faſt wohl. Iſts doch auch nicht noth. Wer arm will ſeyn, ſoll nicht reich ſeyn; will er aber reich ſeyn, ſo greif er mit der Hand an den Pflug, und ſuchs ihm ſelbſt aus der Erden. Es iſt gnug, daß ziemlich die Armen verſorget ſeyn, dabey ſie nicht Hungers ſterben noch erfrieren. Es fügt ſich nicht, daß einer aufs andern Arbeit müßig gehe, reich ſey und wohllebe, bey eines andern Uebelleben; wie jetzt der verkehrte Mißbrauch gehet. Denn St. Paulus ſaget 2 Theſſ. 3, 10: Wer nicht arbeitet, ſoll auch nicht eſſen. Es iſt niemand von der andern Güter zu leben von GOtt verordnet, denn allein den predigenden und regierenden Prieſtern, (wie St. Paulus 1 Cor. 9, 14.) um ihrer geiſtlichen Arbeit; wie auch Chriſtus ſagt zu den Apoſteln Luc. 10, 7: Ein jeglicher Wirker iſt würdig ſeines Lohns.

119. Zum zwey und zwanzigſten, es iſt auch zu beſorgen, daß die viele Meſſen, ſo auf Stift und Klöſter geſtift ſind, nicht allein wenig nütz ſind, ſondern groſſen Zorn GOttes erwecken; derhalben es nützlich wäre, derſelben nicht mehr ſtiften, ſondern die geſtiften viel abthun; ſintemal man ſiehet, wie ſie nur als Opfer und gute Werke gehalten werden, ſo ſie doch Sacramente ſind; gleichwie die Taufe und Buſſe, welche nicht für andere, ſondern allein dem, der ſie empfähet, nütze ſind. Aber nun iſt es eingeriſſen, daß Meſſen für Lebendige und Todten werden gehalten, und alle Dinge darauf gegründet; darum ihr auch ſo viel geſtiftet wird, und ein ſolch Weſen daraus worden, wie wir ſehen.

120. Doch diß iſt vielleicht noch zu friſch und ungehöret Ding, ſonderlich denen, die durch ſolcher Meſſen Abgang ſorgen, es werde ihnen ihr Handwerk und Nahrung niedergelegt; muß ich weiter davon zu ſagen ſparen, bis daß wieder aufkomme rechter Verſtand, was und wozu die Meſſe gut ſey. Es iſt, leider, nun viel Jahr lang ein Handwerk zeitlicher Nahrung daraus worden, daß ich hinfort wollte rathen, ehe ein Hirte oder ſonſt Werkmann, denn ein Prieſter oder Mönch werden, er wiſſe denn vorhin wohl was Meſſe halten ſey.

121. Ich rede aber hie mit nichten von den alten Stiften und Domen, welche ohne Zweifel darauf ſind geſtift, daß, dieweil nicht ein jeglich Kind vom Adel Erbbeſitzer und Regierer ſeyn ſoll, nach Deutſcher Nation Sitten, in denſelben Stiften möchten verſoraet werden, und alda GOtt frey dienen, ſtudiren und gelehrte Leute werden und machen. Ich rede von den neuen Stiften, die nur auf Gebet und Meßhalten geſtiftet ſind, durch welcher Exempel auch die Alten mit gleichem Gebet und Meſſen beſchweret werden,

den, daß dieselben kein nütz sind, oder gar wenig; wiewol es auch von GOttes Gnaden kömmt, daß sie zuletzt, wie sie würdig sind, kommen auf die Hefen, das ist, auf der Chorsänger und Oraelgeschrey, und faule, kalte Messe, damit nur die zeitlichen gestiften Zins erlanget und verzehret werden. Ach solche Dinge sollten Pabst, Bischöffe, Doctores besehen und beschreiben; so sind sie, die es am meisten treiben: lassen immer einher gehen was nur Geld bringt, führet immer ein Blinder den andern. Das machet der Geiz und das geistliche Recht.

122. Es müßte aber auch nicht mehr seyn, daß eine Person mehr denn eine Domerey und Pfründe hätte, und sich mäßigs Standes begnügen liesse, daß neben ihm auch ein anderer etwas haben möchte; auf daß abginge derer Entschuldigung, die da sagen: Sie müssen zu ihres redlichen Standes Erhaltung mehr denn eine haben. Man möchte redlichen Stand so groß messen, es wäre ein ganz Land nicht anug zu seiner Erhaltung. So läuft der Geiz und heimliche Mißtrauen zu GOTT gar sicher daneben her, daß es oft wird für Noth des redlichen Stands angezogen, das lauter Geiz und Mißtrau ist.

123. Zum drey und zwanzigsten, die Brüderschaften, item Ablaß, Ablaßbriefe, Butterbriefe, Meßbriefe, Dispensation, und was des Dinges gleich ist, nur alles ersäuft und unbracht, da ist nichts guts. Kann der Pabst dispensiren mit dir in Butter essen, Messe hören ꝛc. so soll ers dem Pfarrherrn auch lassen können, dem ers nicht Macht hat zu nehmen. Ich rede auch von den Brüderschaften, darinnen man Ablaß, Messe und gute Werke austheilet. Lieber, du hast in der Taufe eine Brüderschaft mit Christo, allen Engeln, Heiligen und Christen auf Erden angefangen; halten dieselben und thue ihr gnug, so hast du gnug Brüderschaften. Laß die andern ablassen wie sie wollen, so sind sie gleich wie die Zahlpfennige gegen die Gülden. Wo aber eine solche wäre, die Geld zusammen gebe, arme Leute zu speisen, oder sonst jemand zu helfen, die wäre gut, und hätte ihr Ablaß und Verdienst im Himmel. Aber jetzt sind es Collation und Säufereyen daraus worden.

124. Zuvor sollte man verjagen aus Deutschen Landen die Päbstlichen Botschaften mit ihren Faculcäten, die sie uns um groß Geld verkaufen, das doch lauter Büberey ist; als da sind, daß sie Geld nehmen und machen unrecht Gut gut, lösen auf die Eide, Gelübde und Bund; zureissen damit und lernen zureissen Treue und Glaube, unter einander zugesagt; sprechen, der Pabst habs Gewalt. Das heisset sie der böse Geist reden, und verkaufet uns so teuflische Lehre, nehmen Geld darum, daß sie uns Sünden lehren und zur Höllen führen.

125. Wenn kein andrer böser Tück wäre, der da bewährete, daß der Pabst der rechte Endechrist sey, so wäre eben dieses Stück anugsam, das zu bewähren. Höreſt du es, Pabst, nicht der Allerheiligste, sondern Allersündigste, daß GOTT deinen Stuhl vom Himmel aufs schierste umkehre, und in Abgrund der Höllen senke! Wer hat die Gewalt geben, dich zu erheben über deinen GOtt, das zu brechen und lösen, das er geboten hat, und die Christen, sonderlich Deutsche Nation, die von edler Natur, beständig und treu in allen Historien gelobet sind, zu lehren unbeständig, meineidig, Verräther, Böswicht, treulos seyn? GOTT hat geboten, man soll Eid und Treue halten auch den Feinden? und du unterwindest dich, solches Gebot zu lösen, setzest in deinen ketzerischen, endechristischen Decretalen, du habest sein Macht, und leugt durch deinen Hals und Feder der

böse

böse Satan, als er noch nie gelogen hat, zwingest und dringest die Schrift nach deinem Muthwillen. Ach CHriste, mein HErr! siehe herab, laß herbrechen deinen Jüngsten Tag, und zustöre des Teufels Nest zu Rom. Hie sitzt der Mensch, davon Paulus gesaget hat 2 Thessal. 2, 3. 4. der sich sollte über dich erheben, und in deiner Kirche sitzen, sich stellen als ein Gott: der Mensch der Sünden, und der Sohn der Verdammniß. Was ist päbstliche Gewalt anders, denn nur Sünde und Bosheit lehren und mehren, nur Seelen zur Verdammniß führen, unter deinem Namen und Schein?

126. Die Kinder Israel Jos. 9, 19. 20. mußten vorzeiten halten den Eid, den sie den Gabeoniten, ihren Feinden, unbewußt und betrogen gethan hatten. Und der König Zedechias, 2 Kön. 23, 4. 5. 6. 7. cap. 24, 20. mußte jämmerlich mit allem Volk verloren werden, darum, daß er dem König zu Babylonien seinen Eid brach. Und bey uns vor hundert Jahren, der feine König zu Pohlen und Ungern, Uladislaus, leider, mit so viel seinem Volk erschlagen ward von dem Türken, darum, daß durch päbstliche Botschaft und Cardinal er sich verführen ließ, und den seligen nützlichen Vertrag und Eid, mit dem Türken gemacht, zuriß. Der fromme Käyser Siegmund hatte kein Glück mehr nach dem Concilio Constantiense, darinnen er brechen ließ die Buben das Geleit, so Johann Huß und Hieronymo gegeben war, und ist aller Jammer zwischen Böhmen und uns daraus erfolget. Und zu unsern Zeiten, hilf GOtt, was Christliches Blut ist vergossen über den Eyd und Bund, den der Pabst Julius zwischen dem Käyser Maximilian und König Ludwig von Frankreich machte, und wieder zuriß? Wie möchte ichs alles erzehlen, was die Päbste haben vor Jammer angerichtet mit solcher teuflischen Vermessenheit, Eyd und Gelübde zwischen gressen Herren zureissen, daraus sie als ein Schimpf machen, und Geld dazu nehmen. Ich hoffe, der Jüngste Tag sey vor der Thür. Es kann und mag je nicht ärger werden, denn es der Römische Stuhl treibet. GOttes Gebot drückt er unter; sein Gebet erhebt er drüber. Ist das nicht der Endechrist, so sage ein andrer wer er seyn möge. Doch davon ein andermal mehr und besser.

127. Zum vier und zwanzigsten, es ist hohe Zeit, daß wir auch einmal ernstlich und mit Wahrheit der Böhmen Sache vornehmen, sie mit uns, und uns mit ihnen zu vereinigen, daß einmal aufhören die greulichen Lästerungen, Haß und Neid auf beyden Seiten. Ich will meiner Thorheit nach der erste mein Gutdünken vorlegen, mit Vorbehalt eines jeglichen bessern Verstandes.

128. Zum Ersten, müssen wir, wahrlich, die Wahrheit bekennen, und unser Rechtfertigen lassen, den Böhmen etwas zugeben, nemlich daß Johannes Huß und Hieronymus von Prag, zu Costnitz, wider päbstlich, Christlich, Käyserlich Geleit und Eyd sind verbrannt, damit wider GOttes Gebot geschehen, und die Böhmen hoch zu Bitterkeit verursachet sind. Und wiewol sie sollten vollkommen gewesen seyn, solch schwer Unrecht und GOttes Ungehorsam von den Unsern gelitten haben; so sind sie doch nicht schuldig gewesen, solches zu billigen, und als recht gethan bekennen; ja, sie sollten noch heutiges Tages darob lassen Leib und Leben, ehe sie bekennen sollten, daß recht sey, Käyserlich, päbstlich, Christlich Geleit brechen, treulos dawider handeln. Darum, wiewol es der Böhmen Ungeduld ist, so ists doch mehr des Pabsts und der Seinen Schuld, all der Jammer, all der Irrthum und Seelenverderben, das sind demselben Concilio erfolget ist.

129. Ich will hie Johannis Huß Artikel

nicht richten, noch seinen Irrthum verfechten, wiewol mein Verstand noch nichts irriges bey ihm gefunden hat, und ich mags fröhlich glauben, daß die nichts Gutes gerichtet, noch redlich verdammt haben, die durch ihren treuosen Handel Christlich Geleit und GOttes Gebot übertreten, ohne Zweifel mehr vom bösen Geist, denn vom Heiligen Geist besessen gewesen sind. Es wird niemand daran zweifeln, daß der Heilige Geist nicht wider GOttes Gebot handelt; so ist niemand so unwissend, daß Geleit und Treu brechen sey wider GOttes Gebot, ob sie gleich dem Teufel selbst, schweige einem Ketzer wäre zugesagt. So ist auch offenbar, daß Johannes Huß und den Böhmen solch Geleit ist zugesagt, und nicht gehalten, sondern darüber er verbrennet. Ich will aus Johanne Huß keinen Heiligen noch Märtyrer machen, wie etliche Böhmen thun, ob ich gleich bekenne, daß ihm Unrecht geschehen, und sein Buch und Lehre unrecht verdammt ist. Denn GOttes Gerichte sind heimlich und erschrecklich, die niemand, denn er selbst allein offenbaren und ausdrücken soll.

130. Das will ich nur sagen: Er sey ein Ketzer, wie böse er immer möchte seyn, so hat man ihn mit Unrecht und wider GOtt verbrennet; und soll die Böhmen nicht dringen solches zu billigen, oder wir kommen sonst nimmermehr zur Einigkeit. Es muß uns die öffentliche Wahrheit eins machen, und nicht die Eigensinnigkeit. Es hilft nicht, daß sie zu der Zeit haben fürgewendet, daß einem Ketzer sey nicht zu halten das Geleit; das ist eben so viel gesaget, man soll GOttes Gebot nicht halten, auf daß man GOttes Gebot halte. Es hat sie der Teufel toll und thöricht gemacht, daß sie nicht gesehen haben, was sie geredet oder gethan haben. Geleit halten hat GOtt geboten, das sollte man halten, ob gleich die Welt sollte untergehen, schweige denn einen Ketzer los werden. So sollte man die Ketzer mit Schriften, nicht mit Feuer überwinden, wie die alten Väter gethan haben. Wenn es Kunst wäre mit Feur Ketzer überwinden, so wären die Henker die gelehrtesten Doctores auf Erden; dürften wir auch nicht mehr studiren, sondern welcher den andern mit Gewalt überwinde, möchte ihn verbrennen.

131. Zum Andern, daß Käyser und Fürsten hinein schicken etliche fromme, verständige Bischöffe und Gelehrten, bey leibe keinen Cardinal noch päbstliche Botschaft, noch Ketzermeister; denn das Volk ist mehr denn zu viel ungelehrt in Christlichen Sachen, und suchen auch nicht der Seelen Heil; sondern, wie des Pabsts Heuchler alle thun, ihre eigne Gewalt, Nutz und Ehre. Sie sind auch die Häupter gewesen dieses Jammers zu Costnitz. Daß dieselben Geschickten sollten erkunden bey den Böhmen, wie es um ihren Glauben stünde, ob es möglich wäre alle ihre Secten in eine zu bringen. Hie soll sich der Pabst um der Seelen willen eine Zeitlang seiner Obrigkeit äussern, und nach dem Statut des allerchristlichsten Concilii Nicæni den Böhmen zulassen, einen Erzbischof zu Prag aus ihnen selbst zu erwählen, welchen bestätige der Bischof zu Olmütz in Mähren, oder der Bischof zu Gran in Ungern, oder der Bischof von Gnezen in Pohlen, oder der Bischof zu Magdeburg in Deutschland; ist genug, wenn er von dieser einer oder zween bestätiget wird, wie zu den Zeiten St. Cypriani geschahe. Und der Pabst hat solches keines zu wehren; wehret er es aber, so thut er als ein Wolf und Tyrann, und soll ihm niemand folgen, und sein Bannen mit einem Wiederbannen zurücke treiben.

132. Doch, ob man St. Peters Stuhl zu Ehren will solches thun, mit Wissen des Pabsts, laß ich geschehen, so ferne daß die Böhmen nicht einen Heller darum geben, und sie der Pabst

Pabst nicht ein haarbreit verpflichte, unterwerfe mit Eiden und Verbündniß seiner Tyranneyen, wie er allen andern Bischöffen wider GOtt und Recht thut. Will er nicht lassen ihm gnügen an der Ehre, daß sein Gewissen darum gefragt wird, so laß man ihn mit seinen eigenen Rechten, Gesetzen und Tyranneyen ein gut Jahr haben, und laß gnug seyn an der Erwählung, und das Blut aller Seelen, so in Gefährlichkeit bleiben, über seinen Hals schreyen. Denn niemand soll Unrecht bewilligen, und ist nicht gnug an der Tyranney die Ehre erboten. Wenn es je nicht anders mag seyn, kann noch wol des gemeinen Volks Erwählung und Bewilligung einer tyrannischen Bestätigung gleich gelten; doch hoffe ich, es soll nicht noth haben. Es werden je zuletzt etliche Römer oder fromme Bischöffe und Gelehrten päbstliche Tyranney merken und mehren.

133. Ich will auch nicht rathen, daß man sie zwinge, beyder Gestalt des Sacraments abzuthun; dieweil dasselbe nicht unchristlich noch ketzerisch ist, sondern sie lassen bleiben, wo sie wollen, in derselben Weise. Doch, daß der neue Bischof dareb sey, daß nicht Uneinigkeit um solcher Weise sich erhebe, sondern sie gütlich unterweise, daß keines nicht Irrthum sey, Gleichwie nicht Zwietracht machen soll, daß die Priester anderweit sich kleiden und geberden, denn die Läyen; desselben gleichen ob sie nicht wollten Römische geistliche Gesetze aufnehmen, soll man sie auch nicht dringen; sondern zum ersten wahrnehmen, daß sie im Glauben und göttlicher Schrift recht wandeln. Denn Christlicher Glaube und Stand mag wol bestehen, ohn des Pabsts unträgliche Gesetze; ja, er mag nicht wol bestehen, es sey denn der Römischen Gesetze weniger oder keine. Wir sind in der Taufe frey worden, und allein göttlichen Worten unterthan; warum soll uns ein Mensch in seine Worte aefangen nehmen? Wie St. Paulus saget 1 Cor. 7, 22. Gal. 5, 1: Ihr seyd frey worden; werdet je nicht Knechte der Menschen, das ist, derer, die mit Menschengesetzen regieren.

134. Wenn ich wüßte, daß die Pickarten keinen Irrthum hätten im Sacrament des Altars, denn daß sie gläubten, es sey wahrhaftig Brod und Wein natürlich da, doch darunter wahrhaftig Fleisch und Blut Christi, wollte ich sie nicht verwerfen, sondern unter den Bischof zu Prage lassen kommen. Denn es nicht ein Artikel des Glaubens, daß Brodt und Wein wesentlich und natürlich sey im Sacrament, welches ein Wahn ist St. Thomä und des Pabsts; sondern das ist ein Artikel des Glaubens, daß in dem natürlichen Brod und Wein wahrhaftig natürlich Fleisch und Blut Christi sey. So sollte man dulden beyder Seiten Wahn, bis daß sie eines würden, dieweil keine Gefährlichkeit daran liegt, du gläubst daß Brod da sey, oder nicht. Denn wir müssen vielerley Weise und Orden leiden, die ohne Schaden des Glaubens sind. Wo sie aber anders gläubten, wollte ich sie lieber draussen wissen, doch sie unterweisen die Wahrheit.

135. Was mehr Irrthum und Zwiespaltigkeit in Böhmen erfunden würde, sollte man dulden, bis der Erzbischof wieder eingesessen, mit der Zeit den Haufen wieder zusammen brächte, in einträchtige Lehre. Es will fürwahr nicht mit Gewalt, noch mit Trotzen, noch mit Eilen wieder versammlet werden; es muß Weile und Sanftmüthigkeit hie seyn. Mußte doch Christus so lange mit seinen Jüngern umgehen, und ihren Unglauben tragen, bis sie gläubten seiner Auferstehung. Wäre nur wieder ein ordentlicher Bischof und Regiment darinnen, ohn Römische Tyranneyen, ich hoffe es sollte schier besser werden.

136. Die zeitlichen Güter, die der Kirchen geweſen ſind, ſollten nicht aufs ſtrengeſte wieder gefordert werden; ſondern dieweil wir Chriſten und ein jeglicher dem andern ſchuldig iſt zu helfen, haben wir wol die Macht, um Einigkeit willen ihnen dieſelben zu geben und laſſen, vor GOTT und der Welt. Denn Chriſtus ſaget Matth. 18. v. 20: **Wo zween mit einander eines ſind auf Erden, da bin ich in ihrem Mittel.** Wollte GOtt, wir thäten auf beyden Seiten dazu, und mit brüderlicher Demuth einer dem andern die Hand reichten, und nicht auf unſre Gewalt oder Recht uns ſtärketen. Die Liebe iſt mehr und nöthiger, denn das Pabſtthum zu Rom, welches ohne Liebe, und Liebe ohne Pabſtthum ſeyn mag. Ich will hiemit das Meine dazu gethan haben; hindert es der Pabſt oder die Seinen, ſie werden Rechenſchaft darum geben, daß ſie wider die Liebe GOttes, mehr das ihre, denn ihres Nächſten geſucht haben. Es ſoll der Pabſt ſein Pabſtthum, alle ſein Gut und Ehre verlieren, wo er eine Seele damit möchte erretten. Nun ließ er ehe die Welt untergehen, ehe er ein haarbreit ſeiner vermeſſenen Gewalt ließe abbrechen; und will demnach der Heiligſte ſeyn. Hiemit bin ich entſchuldiget.

137. Zum fünf und zwanzigſten, die Univerſitäten dürften auch wol einer guten ſtarken Reformation; ich muß es ſagen, es verdrüſſe wem es will. Iſt doch alles, was das Pabſtthum hat eingeſetzet und ordiniret, nur gericht auf Sünde und Irrthum zu mehren. Was ſind die Univerſitäten, wo ſie nicht anders, denn bisher verordnet, denn, wie das 2. Buch Macabäorum c. 4, 12. ſagt: Gymnaſia Epheborum et Græcæ gloriæ, darinnen ein frey Leben geführet, wenig der H. Schrift und Chriſtlicher Glaube gelehret wird, und allein der blinde heydniſche Meiſter Ariſtoteles regieret, auch weiter denn Chriſtus? Hier wäre nun mein Rath, daß die Bücher Ariſtotelis, Phyſicorum, Metaphyſicæ de Anima, Ethicorum, welches bisher die beſten gehalten, ganz würden abgethan mit allen andern, die von natürlichen Dingen ſich rühmen, ſo doch nichts darinnen mag gelehret werden, weder von natürlichen noch geiſtlichen Dingen; dazu ſeine Meynung niemand bisher verſtanden, und mit unnützer Arbeit, Studieren und Koſt, ſo viel edler Zeit und Seelen umſonſt beladen geweſen ſind. Ichs darfs ſagen, daß ein Töpffer mehr Kunſt hat der natürlichen Dingen, denn in den Büchern geſchrieben ſtehet. Es thut mir wehe in meinem Herzen, daß der verdammte, hochmüthige, ſchalkhaftige Heyde mit ſeinen falſchen Worten ſo viel der beſten Chriſten verführet und genarret hat. GOtt hat uns alſo mit ihm geplagt, um unſerer Sünde willen.

138. Lehret doch der elende Menſch in ſeinem beſten Buche, de Anima, daß die Seele ſterblich ſey mit dem Körper; wiewol viel mit vergebenen Worten ihn haben wollen erretten, als hätten wir nicht die H. Schrift, darinnen wir überreichlich von allen Dingen gelehret werden, deren Ariſtoteles nicht einen kleinſten Geruch je empfunden hat; dennoch hat der todte Heyde überwunden, und des lebendigen GOttes Bücher verhindert und faſt unterdruckt; daß, wenn ich ſolchen Jammer bedenke, nicht anders achten mag, der böſe Geiſt habe das Studieren herein gebracht.

139. Deſſelbigen gleichen, das Buch Ethicorum, ärger denn kein Buch, ſtraks der Gnade GOttes und Chriſtlichen Tugenden entgegen iſt, das doch auch der beſten eines wird gerechnet. O nur weit mit ſolchen Büchern von allen Chriſten! Darf mir niemand aufſtehen, ich rede zu viel, oder verwerfe das ich nicht wiſſe. Lieber Freund,

ich weiß wohl was ich rede, Aristoteles ist mir sowol bekannt, als dir und deines gleichen; ich habe ihn auch gelesen und gehöret, mit mehrerm Verstand, denn St. Thomas oder Scotus, deß ich mich ohne Hoffart rühmen, und wo es noth ist, wol beweisen kann. Ich achte nicht, daß so viel hundert Jahr lang so viel hoher Verstand, darinnen sich verarbeitet haben. Solche Einreden fechten mich nimmer an, wie sie wol etwa gethan haben; sintemal es am Tag ist, daß wol mehr Irrthum mehr hundert Jahr in der Welt und Universitäten blieben sind.

140. Das möchte ich gerne leiden, daß Aristotelis Bücher von der Logica, Rhetorica, Poetica, behalten, oder sie in eine andere kurze Forme bracht, nützlich gelesen würden, junge Leute zu üben, wohl reden und predigen; aber die Comment und Secten müßten abgethan, und gleich wie Ciceronis Rhetorica, ohne Comment und Secten, so auch Aristotelis Logica einförmig, ohn solche grosse Comment, gelesen werden. Aber jetzt lehret man weder reden noch predigen daraus, und ist ganz eine Disputation und Muderey daraus worden. Daneben hätte man nun die Sprachen, Lateinisch, Griechisch und Ebräisch, die Mathematicas disciplinas, Historien, welches ich befehle Verständigern, und sich selbst wol geben würde, so man mit Ernst nach einer Reformation trachtete; und fürwahr viel daran gelegen ist. Denn hie soll die Christliche Jugend, und unser edles Volk, darinnen die Christenheit bleibet, gelehret und bereitet werden. Darum ichs achte, daß kein päbstlicher noch käyserlicher Werk möchte geschehen, denn gute Reformation der Universitäten; wiederum, kein teufelischer ärger Wesen, denn unreformirte Universitäten.

141. Die Aerzte lasse ich ihre Facultäten reformiren; die Juristen und Theologen nehme ich für mich, und sage zum ersten, daß es gut wäre, das geistliche Recht von dem ersten Buchstaben bis auf den letzten würde zu grund ausgetilget, sonderlich die Decretalen. Es ist uns übrig gnug in der Bibel geschrieben, wie wir uns in allen Dingen halten sollen; so hindert solches Studieren, nur die H. Schrift, auch das mehrere Theil nach eitel Geiz und Hoffart schmeckt. Und ob schon viel Gutes darinnen wäre, sollte es dennoch billig untergehen, darum, daß der Pabst alle geistliche Rechte in seines Herzens Kasten gefangen hat, daß hinfort eitel unnütz Studiren und Betrug darinnen ist. Heut ist geistlich Recht, nicht das in den Büchern, sondern was in des Pabsts und seiner Schmeichler Muthwill stehet. Hast du eine Sache im geistlichen Recht, gegründet aufs allerbeste, so hat der Pabst darüber Scrinium pectoris, darnach muß sich lenken alles Recht und die ganze Welt. Nun regieret dasselbige Scrinium vielmal ein Bube, und der Teufel selbst, und läßet sich preisen, der Heil. Geist regiere es. So gehet man um mit dem armen Volk Christi, setzt ihm viel Recht, und hält keines, zwingt andere zu halten, oder mit Geld zu lösen.

142. Dieweil denn der Pabst und die Seinen selbst ganze geistliche Rechte aufgehaben, nicht achten, und sich nur nach ihrem eignen Muthwillen halten über alle Welt, sollen wir ihnen folgen, und die Bücher auch verwerfen. Warum sollten wir vergebens darinnen studieren? So können wir auch nimmermehr des Pabsts Muthwillen, welches nun geistlich Recht worden ist, auslernen. Ey, so fall es ja dahin in GOttes Namen, das ins Teufels Namen sich erhaben hat, und sey kein Doctor Decretorum mehr auf Erden; sondern allein Doctores Scrinii papa-

244 b 31 fehlt: von welcher er einen Sohn gezeuget. §. 30.

245 b 41 fehlt: und nicht sein Weib sey. Daß aber der König Abimelech glaubt, sie sey seine Schwester. §. 38.

251 b 28 stehet: ciendes; an statt: cyulentes. §. 83.

253 b 58 stehet: Lucht; an statt: Kirchen-Güter. §. 101.

257 a 43 stehet: denn wo man GOttes Wort höret, daß es das Hertz rühret, ist es; an statt: denn es ist kein Schertz noch Spiel, wo man GOttes Wort höret, denn es rühret das Hertz, und ist §. 129.

263 b 23 stehet: im Gebette; an statt: im Bette. §. 263.

264 a 38 stehet: in der Zeit der Noth; an statt zu gelegener Zeit. §. 171.

265 a 31 stehet: Nun seyn aber solche fürsetzliche Sünden, und zu denen man selbst Ja spricht, wie wir sie nennen mögen, viel greulicher, denn die man thut aus Vergessenheit und aus Versehung; an statt: Es sind aber die Bejahungs-Sünden, peccata affirmativa. (denn so wollen wir sie nennen des Lehrens wegen) viel greulicher, als die Unterlassungs-Sünden. §. 177.

11 fehlt: sie wissen nicht, wie er geheiliget werd; sie wissen nicht, was da sey das Reich GOttes. §. 180.

Das 21. Capitel.

269 a 50 fehlt: es ist aber dieses ein Stück unserer Lehre, daß wir keine Lebensart oder kein Werck erwählen. §. 18.

278 a 11 fehlet: welche Abrahams Samen sind. §. 70.

284 a 17 fehlt: tödtet auch die Affecten nicht. §. 117

b 9 stehet: in seinem Wort; an statt: durch ein gewisses Wort. §. 120

290 a 14 steht: gerichtet ohne alle ihr Sinne. an statt: getödtet nach allen Sinnen. §. 166.

292 b 17 steht: eigentlichen und rechten Verstand; an statt: wesentlichen Unterschied §. 187.

293 b 43 steht: welche des Geschrey und tiefe Seufzen des Hertzens gefühlet hat; an statt: auf welche das Geschrey und tiefe Seufzen des Hertzens gefolget ist §. 196.

305 b 17 stehet: rechten Dienst thun; an statt: Eyd thun §. 283.

47 stehet: Nähe; an statt: Rechte. §. 285.

307 b 60 fehlet: denn sie seyn in einem wundersamen Amt, und die Sachen, so sie regieren, sind veränderlich §. 300.

308 b 47 fehlet: Abraham schencket dem König Schafe und Rinder; der König verachtet sein Geschenck nicht, und wird hierdurch, als durch ein Siegel, der Bund bestätiget §. 305.

309 a 53 fehlt: also gibt ein Bräutigam seiner Braut Geschencke, seine Liebe zu bezeugen, und die Gewogenheit zu unterhalten. §. 309.

310 b 28 fehlt: und der König der Könige auf dieser Erden. §. 319.

Das 22. Capitel.

333 a 13 stehet: Ernst; an statt: Ehrerbietung 151

335 b 23 fehlt: es ist der Nachdruck in dem Wort: hinter sich. §. 172.

336 a 59 fehlt: Christus ist von Ewigkeit her. 179.

343 b 15 fehlet: wie sie an der Person Abrahams. §. 239

nach lin. 23 fehlen 72 Zeilen, so aus dem Lateinischen übersetzt und eingerückt worden. §. §. 249.

358 a 63 stehet: erschrecket; für: erfüllet. §. 365.

Das 23. Capitel.

362 b 23 stehet: von dem 63. Jahr des Alters eines Menschen; an statt: von den Sieben-Jahren. §. 5.

364 b vlt. stehet: Name eines Mannes; an statt: nomen proprium. §. 23.

366 a 51 stehet: unsinnige; an statt: unempfindliche. §. 33.

367 b 15 fehlt: das ist, sie geniessen nicht mehr dieses Lichtes und unseres Umgangs. 41.

Das 24. Capitel.

378 a 21 stehet: Verheissung; an statt: Nachsehen und Verachtung. §. 76.

391 b 14 stehet: Gehorsams; an statt: Ungehorsams §. 257.

394 a 46 fehlen 8 Zeilen. §. §. 293. l. 25. bis l. 33.

b 10 fehlt: sondern denen die willig, bereit und hurtig sind. §. 295.

Das 25. Capitel.

395 a 50 stehet: 8. Jahr; an statt: 58. Jahr. §. 12.

396 b 52 stehet: gleich; an statt: gleichsam mit der Hand. §. 32.

397 b 36 fehlt: wenn wer aus diesem Leben scheiden. §. 36.

b 31 stehet: geläugnet; an statt: geglaubet. ib.

39 fehlt: in ein ruhiges u. seliges reben §. 40

papalis, das sind, des Pabstes Heuchler. Man saget, daß kein feiner weltlicher Regiment irgend sey, denn bey dem Türken, der doch weder geistlich noch weltlich Recht hat, sondern allein seinen Alkoran; so müssen wir bekennen, daß nicht schändlicher Regiment ist, denn bey uns, durch geistlich und weltlich Recht, daß kein Stand mehr gehet natürlicher Vernunft, schweige der heiligen Schrift gemäß.

142. Das weltliche Recht, hilf GOTT! wie ist auch das eine Wildniß worden? Wiewol es viel besser, künstlicher, redlicher ist, denn das geistliche, an welchem über den Namen, nichts gutes ist, so ist sein doch auch viel zu viel worden. Fürwahr, vernünftige Regenten neben der heiligen Schrift, wären übrig recht gnug, wie St. Paulus 1 Cor. 6, 1. saget: **Ist niemand unter euch der da möge seines Nächsten Sache richten, daß ihr für heydnischen Gerichten müsset hadern?** Es dünkt mich gleichsam, daß Landrecht und Landsitten den Käyserlichen gemeinen Rechten werden vorgezogen, und die Käyserlichen nur zur Noth braucht. Und wollte GOtt, daß, wie ein jegliches Land seine eigene Art und Gaben hat; also auch mit eigenen kurzen Rechten regieret würden, wie sie geregieret sind gewesen, ehe solche Rechte sind erfunden, und noch ohn sie viel Lande regieret werden. Die weitläuftigen und fern gesuchten Rechte sind nur Beschwerung der Leute, und mehr Hinderniß denn Förderung der Sachen. Doch, ich hoffe, es sey die Sache schon von andern bas bedacht und angesehen, denn ich es anbringen mag.

144. Meine lieben Theologen haben sich aus der Mühe und Arbeit gesetzt, lassen die Bibeln wol ruhen, und lesen Sententias. Ich meyne, Sententiæ sollten der Anfang seyn der jungen Theologen, und die Biblia Doctoribus bleiben; so ists umgekehret, die Biblia ist das erste die fähret mit dem Baccalariat dahin, und Sententiæ sind das letzte, die bleiben mit dem Doctorat ewiglich; dazu mit solcher heiliger Pflicht, daß die Bibel mag wol lesen der nicht Priester ist, aber Sententias muß ein Priester lesen, und könnte wol ein ehrlicher Mann Doctor seyn in der Bibel, als ich sehe, aber gar nicht in Sententiis. Was sollte uns Glück wiederfahren, wenn wir so verkehrt handeln, und die Bibel, das H. Gottes Wort, so enthinder setzen? Dazu der Pabst gebeut mit vielen gestrengen Worten, seine Gesetze in der Schulen und Gerichten zu lesen und brauchen; aber des Evangelii wird wenig gedacht. Also thut man auch, daß das Evangelium in Schulen und Gerichten wol müßig unter der Bank im Staube lieget, auf daß des Pabsts schädliche Gesetze nur allein regieren mögen.

145. So wir denn haben den Namen und Titel, daß wir Lehrer der heiligen Schrift heissen, sollten wir, wahrlich, gezwungen, seyn, dem Namen nach, die heilige Schrift und keine andere lehren. Wiewol auch der hochmüthige, aufgeblasene Titel zu viel ist, daß ein Mensch soll sich rühmen und krönen lassen einen Lehrer der heiligen Schrift. Doch wäre es zu dulden, wenn das Werk den Namen bestätigte. Nun aber, so Sententiæ allein herrschen, findet man mehr heydnische und menschliche Dünkel, denn heilige gewisse Lehre der Schrift in den Theologen. Wie wollen wir ihm nun thun? Ich weiß hie keinen andern Rath, denn ein demüthiges Gebet zu GOtt, daß uns derselbe Doctores Theologiæ gebe, Doctores der Kunst, der Arznei, der Rechten. Der Sententien mögen der Pabst, Käyser und Universitäten machen; aber sey nur gewiß, einen Doctor der heiligen Schrift wird dir niemand machen, denn alleine der Hei-

Heilige Geist vom Himmel, wie Christus saget Joh. 6, 45: Sie müssen alle von GOtt selber gelehret seyn. Nun fragt der Heilige Geist nicht nach roth, braun Bareten, oder was des Prangens ist; auch nicht ob einer jung oder alt, Läy oder Pfaf, Mönch oder weltlich, Jungfrau oder ehelich sey; ja er redete vorzeiten durch eine Eselin, wider den Propheten, der darauf ritte, 4 Mos. 22, 28. Wollte GOtt wir wären sein würdig, daß uns solche Doctores gegeben würden, sie wären ja Läyen oder Priester, ehelich oder Jungfrauen, wiewol man nun den H. Geist zwingen will in den Pabst, Bischöffe und Doctores, so doch kein Zeichen noch Schein ist, daß er bey ihnen sey.

146. Die Bücher müßte man auch wenigern, und erlesen die besten. Denn viel Bücher machen nicht gelehret, viel Lesen auch nicht; sondern gut Ding und oft lesen, wie wenig sein ist, das macht gelehret in der Schrift, und fromm dazu. Ja, es sollten aller H. Väter Schrift nur eine Zeitlang werden gelesen, dadurch in die Schrift zu kommen; so lesen wir sie nur, daß wir darinnen bleiben, und nimmer in die Schrift kommen: damit wir gleich denen sind, die die Wegezeigen ansehen, und wandeln den Weg dennoch nimmer. Die lieben Väter haben uns wollen in die Schrift führen mit ihrem Schreiben, so führen wir uns damit heraus; so doch allein Schrift unser Weingarten ist, darinnen wir alle uns sollten üben und arbeiten.

147. Vor allen Dingen sollte in den hohen und niedrigen Schulen die fürnehmeste und gemeineste Lection seyn die H. Schrift, und den jungen Knaben das Evangelium. Und wollte GOtt, eine jegliche Stadt hätte auch eine Mägdleinschule, darinnen des Tages die Mägdlein eine Stunde das Evangelium höreten, es wäre zu Deutsch oder Lateinisch. Fürwahr, die Schulen, Manns- und Frauenklöster, sind vorzeiten darauf angefangen, gar aus löblicher, Christlicher Meynung: wie wir lesen von St. Agnes und mehr Heiligen; da wurden heilige Jungfrauen und Märtyrer, und stund ganz wohl in der Christenheit; aber nun ist nicht mehr denn beten und singen daraus worden. Sollte nicht billig ein jeglicher Christenmensch bey seinen neunt und zehenten Jahren wissen das ganze heilige Evangelium, da sein Namen und Leben innen stehet? Lehret doch eine Spinnerin und Mätherin ihre Tochter dasselbe Handwerk in jungen Jahren; aber nun wissen das Evangelium auch die grossen gelehrten Prälaten und Bischöffe selbst nicht.

148. O wie ungleich fahren wir mit dem armen jungen Haufen, der uns befohlen ist zu regieren und unterweisen? Und schwere Rechnung dafür muß gegeben werden, daß wir ihnen das Wort GOttes nicht vorlegen: geschiehet ihnen, wie Jeremias sagt Klagl. c. 2, 11. 12: **Meine Augen sind vor weinen müde worden, mein Eingeweide ist erschrocken, meine Leber ist ausgeschüttet auf die Erden, um des Verderbens willen der Tochter meines Volks, da die Jungen und Kindlein verderben, auf allen Gassen der ganzen Stadt. Sie sprachen zu ihren Müttern: Wo ist Brod und Wein? Und verschmachteten als die Verwundten auf der Strassen der Stadt, und gaben den Geist auf im Schoos ihrer Mütter.** Diesen elenden Jammer sehen wir nicht, wie auch jetzt das junge Volk mitten in der Christenheit verschmacht und erbärmlich verdirbet, Gebrechens halben des Evangelii, das man mit ihnen immer treiben und üben sollte.

149. Wir sollten auch, wo die hohen Schulen fleißig wären in der H. Schrift,

nicht dahin schicken jedermann, wie jetzt geschieht, da man nur fraget nach der Menge, und ein jeder will einen Doctor haben; sondern allein die Allergeschicktesten, in den kleinen Schulen wol erzogen, darüber ein Fürst oder Rath der Stadt sollt achten haben, und nicht zulassen zu senden, denn Wohlgeschickte. Wo aber die H. Schrift nicht regieret, da rathe ich fürwahr niemand, daß er sein Kind hinthue. Es muß verderben, alles, was nicht GOttes Wort ohn Unterlaß treibet; darum sehen wir auch, was für Volk wird und ist in den hohen Schulen: ist niemands Schuld, denn des Pabstes, Bischöffe und Prälaten, denen solch des armen Volks Nutz befohlen ist. Denn die hohen Schulen sollten erziehen eitel hochverständige Leute in der Schrift, die da möchten Bischöffe und Pfarrherren werden, an der Spitzen stehen, wider die Ketzer und Teufel und alle Welt. Aber wo findet man das? Ich habe grosse Sorge, die hohen Schulen sind grosse Pforten der Höllen, so sie nicht emsiglich die heilige Schrift üben und treiben ins junge Volk.

110. (*) [Zum sechs und zwanzigsten, ich weiß wohl, daß der Römische Hauffe wird fürwenden und hoch ausstaffiren, wie der Pabst habe das heilige Römische Reich von den Griechischen Käyser genommen, und an die Deutschen bracht: für welche Ehre und Wohlthat, er billig Unterthänigkeit, Dank und alles Gutes an den Deutschen verdienet und erlanget haben soll. Derhalben sie vielleicht allerley vornehmen, sie zu reformiren, sich unterwinden werden, in den Mund zu schlagen, und nichts lassen ansehen, denn solches Römischen Reichs Begabungen. Aus diesem Grund haben sie bisher manchen theuren Käyser, so muthwillig und übermüthig verfolget und verdruckt, daß Jammer ist zu sagen, und mit derselben Bebendigkeit sich selbst zu Oberherren gemacht aller weltlicher Gewalt und Obrigkeit, wider das heilige Evangelium; darum ich auch davon reden muß.

111. Es ist ohne Zweifel, daß das rechte Römische Reich, davon die Schrift der Propheten 4 Mos. 24, 1. und Daniel c. 2. v. 44. verkündiget haben, längst verstöret und ein Ende hat, wie Balaam 4 Mos. 24, 24. klar verkündiget hat, da er sprach: **Es werden die Römer kommen, und die Jüden verstören, und darnach werden sie auch untergehen.** Und das ist geschehen durch die Getas, sonderlich aber da des Türken Reich ist angegangen, bey tausend Jahren, und ist also mit der Zeit abgefallen. Asia und Africa, darnach Francia, Hispania, zuletzt Venedig aufkommen, und nichts mehr zu Rom blieben von der vorigen Gewalt.

112. Da nun der Pabst die Griechen und den Käyser zu Constantinopel, der erblich Römischer Käyser war, nicht mochte nach seinem Muthwillen zwingen, hat er ein solches Fündlein erdacht, ihn desselben Reichs und Namens berauben, und den Deutschen, die zu der Zeit streitbar und gutes Geschreys reich waren, zuwenden, damit sie des Römischen Reichs Gewalt unter sich brächten, und von ihren Händen zu leben hätte. Und ist auch also geschehen. Denn Käyser zu Constantinopel ists genommen, und uns Deutschen der Name und Titel desselben zugeschrieben, sind damit des Pabstes Knechte worden, und ist nun ein ander Römisches Reich, das der Pabst hat auf die Deutschen gedeutet. Denn jenes, das erste, ist längst, wie gesagt, untergangen.

113. Al-

(*) S. 150-162. befindet sich nicht in der Ausgabe 1520.

153. Also hat nun der Römische Stuhl seinen Muthwillen: Rom eingenommen, den Deutschen Käyser heraus getrieben, und mit Eiden verpflicht, nicht innen zu Rom zu wohnen. Soll Römischer Käyser seyn, und dennoch Rom nicht inn haben; dazu allzeit ins Pabsts und der seinen Muthwillen hangen und weben, daß wir den Namen haben, und sie das Land und Städte. Denn sie allzeit unser Einfältigkeit mißbrauchte haben zu ihrem Uebermuth und Tyranney, und heissen uns tolle Deutschen, die sich äffen und narren lassen, wie sie wollen.

154. Nun wolan, GOtt dem HErrn ists ein klein Ding, Reich und Fürstenthum hin und her werfen: Er ist so bald derselben, daß er zuweilen einem bösen Buben ein Königreich gibt, und nimmts einem Frommen. Zuweilen durch Verrätherey böser untreuer Menschen. Zuweilen durch Erben; wie wir das lesen in dem Königreich Persenlands, Griechen, und fast allen Reichen. Und Daniel c. 2, 21. und c. 4, 14. sagt: Er wohnet im Himmel der über alle Dinge herrschet, und er allein ists, der die Königreiche versetzet, hin und her wirfet, und machet. Darum, wie niemand kann das für groß achten, daß ihm ein Reich wird zugetheilet, sonderlich so er ein Christ ist; so mögen wir Deutschen auch nicht hochfahren, daß uns ein neu Römisch Reich ist zugewendet. Denn es ist vor seinen Augen eine schlechte Gabe, die er den Allerunlichtigsten das mehrmal gibt. Wie Daniel c. 4, 37. sagt: Alle, die auf Erden wohnen, sind vor seinen Augen als das Nichts ist, und er hat Gewalt in allen Reichen der Menschen, sie zu geben, welchem er will.

155. Wiewol nun der Pabst mit Gewalt und Unrecht das Römische Reich, oder des Römischen Reichs Namen, hat dem rechten Käyser beraubt, und uns Deutschen zugewendet; so ists doch gewiß, daß GOtt des Pabsts Bosheit hierinne hat gebraucht, Deutscher Nation ein solch Reich zu geben, und nach Fall des ersten Römischen Reichs ein anders, das jetzt stehet, einzurichten. Und wiewol wir der Päbste Bosheit hierinnen nicht Ursach geben, noch ihre falsche Gesuch und Meynungen verstanden, ha. en wir doch durch päbstliche Tücke und Schalkheit, mit unähligen Blutvergiessen, mit Unterdrückung unsrer Freyheit, mit Zusatz und Raub aller unsrer Güter, sonderlich der Kirchen und Pfründen, mit Dulden unträglicher Trügerey und Schmach, solch Reich, leider, allzutheur, bezahlet. Wir haben des Reichs Namen; aber der Pabst hat unser Gut, Ehre, Leib, Leben, Seele, und alles, was wir haben. So sell man die Deutschen teuschen, und mit teuschen teuschen. Das haben die Päbste gesucht, daß sie gern Käyser wären gewest; und da sie das nicht haben mocht schicken, haben sie sich doch über die Käyser gesetzt.

156. Dieweil denn durch GOttes Geschick und böser Menschen Gesuch, ohn unser Schuld, das Reich uns geben ist, will ich nicht rathen, dasselbe fahren zu lassen, sondern in GOttes Furcht, so lange es ihm gefällt, redlich regieren. Denn, wie gesaget ist, es liegt ihm nichts dran, wo ein Reich herkömmt, er wills dennoch regiert haben. Haben die Päbste unredlich andern genommen; so haben wirs doch nicht unredlich genommen. Es ist uns durch boswillige Menschen aus GOttes Willen geben: demselben wir mehr ansehen, denn der Päbste falsche Meinung, die sie darinnen gehabt, selbst Käyser und mehr denn Käyser zu seyn, und uns nur mit dem Namen zu äffen und spotten.

157. Der König zu Babelonien, hatte sein Reich auch mit Rauben und Gewalt

genommen; dennoch wollte GOtt dasselbe geregieret haben durch die heiligen Fürsten, Daniel, Anania, Asaria, Misael. Dan. 2, 48. 49. Vielmehr will er von den Christlichen Deutschen Fürsten dieses Reich geregieret haben, es habe es der Pabst gestohlen oder geraubt, oder von neuem angemacht: es ist alles GOttes Ordnung, welches ehe ist geschehen, denn wir darum haben gewußt.

158. Derhalben mag sich der Pabst und die Seinen nicht rühmen, daß sie Deutscher Nation haben groß gut gethan, mit Verleihen dieses Römischen Reichs. Zum Ersten darum, daß sie nichts Gutes uns darinnen gegönnet haben, sondern haben unsere Einfältigkeit darinnen mißbraucht, ihren Uebermuth wider den Römischen Käyser zu Constantinopel zu stärken, dem der Pabst solches genommen hat, wider GOTT und Recht, daß er keine Gewalt hatte.

159. Zum Andern, daß der Pabst dadurch nicht uns, sondern ihm selbst das Käyserthum zuzueignen gesucht hat, ihm zu unterwerfen alle unsere Gewalt, Freyheit, Gut, Leib und Seel, und durch uns (wo es GOtt nicht hätte gewehret,) alle Welt; wie das klärlich in seinen Decretalen er selbst erzehlet, und mit manchen bösen Tücken an vielen Deutschen Käysern versucht hat. Also sind wir Deutschen hübsch Deutsch gelehret: da wir vermeynet Herren zu werden, sind wir der allerlistigsten Tyrannen Knechte worden: haben den Namen, Titel und Wapen des Käyserthums; aber den Schatz, Gewalt, Recht und Freyheit desselben hat der Pabst; so frißt der Pabst den Kern, so spielen wir mit den ledigen Schalen.

160. So helfe uns GOtt, der solch Reich (wie gesagt,) uns durch listige Tyrannen hat zuzuwerfen und zu regieren befohlen, daß wir auch dem Namen, Titel und Wapen Folge thun, und unsere Freyheit erretten, die Römer einmal lassen sehen, was wir durch sie von GOtt empfangen haben. Rühmen sie sich, sie haben uns ein Käyserthum zugewendet; wolan, so sey es also, laß ja seyn: so geb der Pabst her, Rom und alles, was er hat vom Käyserthum, lasse unser Land frey von seinem unträglichen Schätzen und Schinden, gebe wieder unsere Freyheit, Gewalt, Gut, Ehre, Leib und Seele, und lasse ein Käyserthum seyn, wie einem Käyserthum gebühret, auf daß seinen Worten und Fürgeben gnug geschehe.

161. Will er aber das nicht thun, was spiegelsicht er denn mit seinen falschen erdichten Worten und Gespügnissen. Ist sein nicht gnug gewesen, durch so viel hundert Jahre die edle Nation so gröblich mit der Nasen umzuführen, ohn alles Aufhören? Es folget nicht, daß der Pabst sollte über den Käyser seyn, darum daß er ihn krönet oder macht. Denn der Prophet St. Samuel salbete und krönete den König Saul und David, aus göttlichem Befehl, und war doch ihnen unterthan, 1 Sam. 10. 1. c. 16. 13. Und der Prophet Nathan salbete den König Salomon, war darum, nicht über ihn gesetzt, 1 Kön. 1, 38. 39. Item, St. Elyseus ließ seiner Knechte einen salben den König Jehu von Israel: dennoch blieben sie unter ihm gehorsam, 2 Kön. 9, 6. Und ist noch nie geschehen in aller Welt, daß der über den König wäre, der ihn weihet oder krönet, denn allein durch den einigen Pabst.

162. Nun läst er sich selbst drey Cardinäle krönen zum Pabst, die unter ihm sind, und ist doch nichts desto weniger über sie. Warum sollte er denn wider sein eigen Exempel und aller Welt und Schrift Uebung der Lehre sich über weltliche Gewalt oder Käyserthum erheben, allein darum, daß er ihn krönet oder weihet? Es ist gnug, daß er über

über ihn in göttlichen Sachen ist, das ist, in predigen, lehren und Sacrament reichen, in welchen auch ein jeglicher Bischof und Pfarrherr über iedermann ist; gleichwie St. Ambrosius in dem Stuhl über den Käyser Theodosium, und der Prophet Nathan über David, und Samuel über Saul. Darum laßt den Deutschen Käyser recht und frey Käyser seyn, und seine Gewalt noch Schwerdt nicht niederdrücken durch solch blind Fürgeben päbstischer Heuchler, als sollten sie ausgezogen, über das Schwerdt regieren in allen Dingen.]

163. Zum sieben und zwanzigsten: Das sey gnug gesagt von den geistlichen Gebrechen; man wird und mag ihr mehr finden, wo diese würden recht angesehen; wollen auch der weltlichen eines theils anzeigen. Zum ersten wäre hoch noth, ein gemein Gebet und Bewilligung Deutscher Nation, wider den überschwenglichen Ueberfluß und Kost der Kleidung, dadurch so viel Adel und reiches Volk verarmet. Hat doch GOtt uns, wie andern Landen, gnug gegeben, Wolle, Haar, Flachs, und alles, das zu ziemlicher ehrlicher Kleidung einem jeglichen Stande redlich dienet; daß wir nicht dürfen so greulichen grossen Schatz für Seiden, Sammet, Güldenstück, und was der ausländischen Waar ist, so geudisch verschütten. Ich achte, ob schon der Pabst mit seiner unträglichen Schinderey uns Deutschen nicht beraubet, hätten wir dennoch mehr denn zu viel an diesen heimlichen Räubern, den Seiden- und Sammetkrämern. So sehen wir, daß dadurch ein jeglicher will dem andern gleich seyn, und damit Hoffart und Neid unter uns, wie wir verdienen, erreget und gemehret wird; welches alles und viel mehr Jammer wol nachbliebe, so der Fürwitz uns ließe an den Gütern, von GOtt gegeben, dankbarlich begnügen.

164. Desselbengleichen wäre auch noth weniger Specerey, das auch der grossen Schiffe eines ist, darinnen das Geld aus Deutschlande geführet wird. Es wächst uns je von GOttes Gnaden mehr Essen und Trinken, und so köstlich und gut, als irgend einem andern Land. Ich werde hier vielleicht närrische und unmögliche Dinge fürgeben, als wollte ich den gröbsten Handel, Kaufmannschaft niederlegen. Aber ich thue das meine. Wird es nicht in der Gemeinde gebessert, so bessere sich selbst, wer es thun will. Ich sehe nicht viel gute Sitten, die in ein Land kommen sind durch Kaufmannschaft, und GOtt verzeiten sein Volk von Israel darum von dem Meere wohnen ließ, und nicht viel Kaufmannschaft treiben.

165. Aber das grösseste Unglück Deutscher Nation ist gewißlich der Zinskauf. Wo der nicht wäre, müßte mancher sein Seiden, Sammet, Güldenstück, Specerey und allerley Prangen wol unerkauft lassen. Er ist nicht viel über hundert Jahr gestanden, und hat schon fast alle Fürsten, Stifte, Städte, Adel und Erben in Armuth, Jammer und Verderben bracht. Sollte er noch hundert Jahre stehen, so wäre es nicht möglich, daß Deutschland einen Pfennig behielte, wir müßten uns gewißlich untereinander fressen. Der Teufel hat ihn erdacht, und der Pabst wohl gethan, mit seinem Bestätigen, aller Welt.

166. Darum bitte ich und ruffe hier: sehe ein jeglicher sein eigen, seiner Kinder und Erben Verderben an, das ihm nicht vor der Thür, sondern schon im Hause rumert; und thue dazu Käyser, Fürsten, Herren und Städte, daß der Kauf nur aufs schierste werde verdammt und hinfort erwehret, ungesehen ob der Pabst und all sein Recht oder Unrecht dawider sey, es seyen Leben oder Stift darauf gegründet. Es ist besser

ein Lehn in der Stadt mit redlichen Erbzinsen oder Zins gestift, denn hundert auf den Zinskauf; ja, ein Lehen auf dem Zinskauf ärger und schwerer ist, denn zwanzig auf Erbgütern. Fürwahr, es muß der Zinskauf eine Figur und Anzeigen seyn, daß die Welt mit schweren Sünden dem Teufel verkauft sey, daß zugleich zeitlich und geistlich Gut uns muß gebrechen: noch merken wirs nicht.

167. Hie müßte man, wahrlich, auch den Fuckern und dergleichen Gesellschaften einen Zaum ins Maul legen. Wie ists möglich, daß sollte göttlich und recht zugehen, daß bey eines Menschen Leben, sollten auf einen Haufen so grosse königliche Güter gebracht werden? Ich weiß die Rechnung nicht, aber das verstehe ich nicht, wie man mit hundert Gülden mag des Jahrs erwerben zwanzig, ja ein Gülden den andern; und das alles nicht aus der Erden oder von dem Viehe, da das Gut nicht in menschlicher Witz, sondern in GOttes Benedeyung stehet. Ich befehle das den Weltverständigen. Ich als ein Theologus habe nicht mehr daran zu strafen, denn das böse ärgerliche Ansehen, davon St. Paulus sagt 1 Thess. 5, 22: Hütet euch vor allem bösen Ansehen oder Schein. Das weiß ich wol, daß viel göttlicher wäre, Ackerwerk mehren, und Kaufmannschaft mindern, und die viel besser thun, die der Schrift nach die Erden arbeiten und ihre Nahrung draus suchen, wie zu uns und allen gesaget ist in Adam, 1 Mos. 3, 17. 18. 19: Vermaledeyet sey die Erde, wenn du darinnen arbeitest, sie soll dir Disteln und Dornen tragen, und im Schweiß deines Angesichts sollt du essen dein Brod. Es ist noch viel Land, das nicht umrieben und geheret ist.

168. Folget nach der Mißbrauch Fressens und Saufens, davon wir Deutschen, als einem sondern Laster, nicht ein gut Geschrey haben in fremden Landen, welchem mit predigen hinfort nimmer zu ruhen ist, so fast es eingerissen und überhand genommen hat. Es wäre der Schade am Gute das geringste; wenn die folgenden Laster, Mord, Ehebruch, Stehlen, GOttes Unehre und alle Untugend nicht folgeten. Es mag das weltliche Schwerdt hie etwas wehren, sonst wirds gehen wie Christus sagt Matth. 24, 38. 39. Luc. 17, 26. flg. daß der Jüngste Tag wird kommen, wie ein heimlicher Strick, wenn sie werden trinken und essen, freyen und bulen, bauen und pflanzen, kaufen und verkaufen; wie es denn jetzt gehet, so stark, daß ich fürwahr hoffe, der Jüngste Tag sey vor der Thür, ob man es wol am wenigsten gedenkt.

169. Zuletzt, ist das nicht ein jämmerlich Ding, daß wir Christen unter uns sollen halten freye, gemeine Frauenhäuser; so wir alle sind zur Keuschheit getauft? Ich weiß wohl was etliche dazu sagen, und nicht eines Volks Gewohnheit werden ist, auch schwerlich abzubringen, dazu besser ein solches, denn ehelich und Jungfrauen Personen, oder noch ehrlicher, zuschanden machen. Sollten aber die nicht denken weltlich und Christlich Regimente, wie man demselben nicht mit solcher bestialischer Weise möchte vorkommen. Hat das Volk von Israel mögen bestehen ohne solchen Unfug; wie sollte das Christenvolk nicht mögen auch so viel thun? Ja, wie halten sich viel Städte, Märkte, Flecken und Dörfer ohne solche Häuser; warum solltens grosse Städte nicht auch halten?

170. Ich will aber damit, und andern eben angezeigten Stücken, angesaget haben, wie viel guter Werke die weltliche Obrigkeit thun möchte, und was aller Obrigkeit Amt seyn solte: dadurch ein jeglicher lerne, wie schre-

schrecklich es sey, zu regieren und obenan zu sitzen. Was hilfts, daß ein Oberherr so heilig wäre für sich selbst, als S. Peter, wo er nicht den Unterthanen in diesen Stücken fleißig zu helfen gedenket? Wird ihn doch seine Obrigkeit verdammen; denn Obrigkeit ist schuldig der Unterthanen Bestes zu suchen. Wenn aber die Obrigkeit darauf dächte, wie man das junge Volk ehelich zusammen brächte, würde einem jeglichen die Hoffnung ehelichen Standes fast wohl helfen tragen, und wehren den Anfechtungen.

171. Aber jetzt gehet es, daß jedermann zu Pfafferey und Möncherey gezogen wird; unter welchen ich besorge, der hundertste keine andere Ursach hat, denn das Gesuch der Nahrungen, und Zweifel im ehelichen Leben sich zu erhalten. Darum sind sie zuvor wild genug, und wollen (wie man sagt,) ausbuben, so sichs vielmehr hinein bubet, wie die Erfahrung weiset. Ich befinde das Sprüchwort wahrhaftig: Das Verzweifeln macht das mehrer Theil Mönche und Pfaffen; darum gehet und stehet es auch, wie wir sehen.

172. Ich will aber rathen treulich, um vieler Sünde, die gröblich einreissen, zu meiden, daß weder Knab noch Mägdlein sich zur Keuschheit oder geistlichen Leben verbinde, vor dreyßig Jahren. Es ist auch eine sondere Gnade, wie S. Paulus sagt 1 Cor. 7, 7. 8. 9. Darum, welchen Gott nicht sonderlich dazu dringt, lasse sein geistlich werden und gelohen anstehen. Ja, weiter sage ich: Wenn du GOtt so wenig traust, daß du dich nicht mögest im ehelichen Stande ernähren, und allein um desselben Mißtrauen wellt geistlich werden: so bitte ich dich selbst für deine eigene Seele, du wollest ja nicht geistlich werden; sondern werde ehe ein Bauer, oder was du magst. Denn wo einfältig Trauen zu GOtt seyn muß, in zeitlicher Nahrung zu erlangen, da muß freylich zehenfältiges Trauen seyn, im geistlichen Stande zu bleiben. Traust du nicht, daß dich GOtt möge nähren zeitlich; wie willt du ihm trauen, daß er dich erhalte geistlich? Ach der Unglaube und Mißtrau verderbet alle Dinge, führet uns in allen Jammer; wie wir in allen Ständen sehen.

173. Es wäre wol viel von dem elenden Wesen zu sagen. Die Jugend hat niemand, der für sie sorget. Es gehet jedes hin wie es gehet, und sind ihnen die Obrigkeiten eben so viel nütz, als wären sie nichts; so doch das solte die fürnehmeste Sorge des Pabsts, Bischöffen, Herrschaften und Concilien seyn. Sie wollen fern und weit regieren, und doch keinem nütz seyn. O wie seltsam Wildpret wird, um dieser Sachen willen, sein ein Herr und Oberherr im Himmel, ob er schon GOtt selbst hundert Kirchen bauet, und alle Todten aufweckt. Das sey diesmal gnug.

174. [Denn was den weltlichen Gewalt und dem Adel zu thun sey, hab ich meines Dünkens gnugsam gesagt im Büchlein von den guten Wercken. Denn sie leben auch und regieren, daß es wol besser taugte. Doch ist kein gleichen weltlicher und geistlicher Mißbräuche, wie ich daselbst angezeiget habe.] Ich achte auch wol, daß ich hoch gesungen habe, viel Dings fürgeben, das unmöglich wird angesehen, viel Stück zu scharf angreifen. Wie soll ich ihm aber thun? Ich bin es schuldig zu sagen. Könnte ich, so wolte ich auch also thun. Es ist mir lieber, die Welt zürne mit mir, denn GOtt; man wird mir je nicht mehr denn das Leben können nehmen. Ich habe bisher vielmal Friede angeboten meinen Widersachern; aber, als ich sehe, GOtt hat mich durch sie gezwungen, das Maul immer weiter aufzuthun, und ihnen, weil sie unmüßig sind, zu reden, bellen, schreyen und schreiben gnug gegeben. Wolan, ich weiß noch ein Lieblein von Rom,

und

und von ihnen. Jucket ſie das Ohr, ich wills ihnen auch ſingen, und die Noten aufs höchſte ſtimmen. Verſteheſt mich wol, liebes Rom, was ich meyne?

175. Auch habe ich mein Schreiben vielmal auf Erkenntniß und Verhör erboten, das alles nicht geholfen. Wiewol auch ich weiß, ſo meine Sache recht iſt, daß ſie auf Erden muß verdammet, und allein von Chriſto im Himmel gerechtfertiget werden. Denn das iſt die gantze Schrift, daß der Chriſten und Chriſtenheit Sache allein von GOtt muß gerichtet werden, iſt auch noch nie eine von Menſchen auf Erden gerechtfertigt, ſondern iſt allzeit der Widerpart zu groß und ſtark geweſen. Es iſt auch meine allergröſte Sorge und Furcht, daß meine Sache möchte unverdammt bleiben, daran ich gewißlich erkennet, daß ſie GOtt noch nicht gefalle. Darum laß nur friſch einher gehen; es ſey Pabſt, Biſchöffe, Pfaf, Mönch oder Gelehrten; ſie ſind das rechte Volk, die da ſollen die Wahrheit verfolgen, wie ſie allezeit gethan haben. GOtt gebe uns allen einen Chriſtlichen Verſtand, und ſonderlich dem Chriſtlichen Adel Deutſcher Nation, einen rechten geiſtlichen Muth, der armen Kirchen das Beſte zu thun, Amen. Zu Wittenberg im Jahr 1520.

Mehrere Auslegungen ſind hievon zu leſen im
I. Th. p. 2202. §. 292 = 304.
II. p. 1966. §. 45 = 53. Von den Regenten und dem obrigkeitlichen Stande.
= p. 2058. §. 214 = 217. Von dem obrigkeitlichen Stand und Regiment.
III. p. 1487. §. 32 = 62. Von der Obrigkeit und weltlichem Regiment, wie auch von den Eigenſchaften der Regenten.
= p. 2035. §. 11 = 21. Von Beſtellung und Einſetzung der Obrigkeit.
= p. 2224. §. 1 = 29. Von der Obrigkeit.
= p. 2429. §. 8 = 59. Von Anrichtung des weltlichen Regiments und den dazu erforderlichen Eigenſchaften.
IV. p. 1595. §. 1 = 62. Ein algemeines und öffentliches Gebet für die Obrigkeit.
= p. 1866. §. 3 = 16. Eine Vermahnung an die Groſſen dieſer Welt.
= p. 2068. Von der Obrigkeit.
V. p. 1172. Die Auslegung des 110. Pſal. vom Verhalten weltlicher Regenten.
XI. p. 1084. L. Pr. von den Lehrern und der Obrigkeit.
XIII. p. 2178. L. Pr. von dem weltlichen Regiment.
= p. 2183. L. Pr. von dem geiſtlichen Regiment.
= p. 2200. L. Pr. von dem geiſtlichen und weltlichen Regiment überhaupt und beſonders.

b) Ob man nach Moſis oder nach Käyſerl. Rechten richten und urtheilen ſolle.

I. Herzog Johann Friedrichs zu Sachſen Schreiben an D. M. L. die von D. Jac. Strauſſen erregte Streitfrage betreffende: Ob man nach Moſis oder Käyſerlichen Rechten richten und urtheilen ſolle? ꝛc. Nebſt Lutheri und Melanchtons hierüber geſtelleten Bedenken. Anno 1524.

1.

Lieber Herr Doctor! Mir iſt heute dato euer Schreiben durch Magiſter Spalatin zugeſchicket, welches ich mit Freuden verleſen, und thue mich deſſelbigen (und daß ihr euch, der ihr doch ſonſt mit viel Mühe beladen, ſo viel gemüßiget, auf die Anſuchung, die ich durch Magiſter Veiten habe bey euch thun laſſen, mir den gründlichen Verſtand mit göttlichem

chem Worte habet angezeiget,) bedanken, mit der Erbietung, womit ich dasselbige wiederum in Gnaden und sonsten vergleichen mag, daß ichs herzlich gerne thun will.

2. Und ist gar mein gnädiges Begehren, ihr wollet, daß ich euch dieser Sachen halben bemühe, (über das, daß ihr dem Canzler vormals derhalben auch geschrieben,) keine Beschwerung haben; denn, daß ich weiter hab angesuchet, dazu hat mich fast die Noth gedrungen. Denn Magister Wolfgang stehet fast hart, und will sich von den Menschengerichten schwerlich führen lassen: hat es auch dahin gebracht, daß M. Gn. Herr und Vater so hart darauf hält, wenn der Canzler oder Ich darwider sind, daß seine Gnaden uns für Widersteher göttliches Worts halten will.

3. Ich hoffe aber zu GOtt, daß ich S. G. mit jetzigem euren Schreiben davon zum Theil wenden will. Ich versehe mich, daß er Magister in kurzen zu euch reisen werde, derhalben ich ihme von eurem Schreiben keine Anzeigung gethan habe, auf daß er die Hörner des Mosischen Gerichts halben weidlich bey euch ablaufe. Wiewol mir zu richten nichts gebühret, habe ich doch Sorge es sey mehr Fleisch, denn Geist vorhanden: wenn ihr ihn aber werdet anstechen, werdet ihrs wol befinden. Der wiederkäuflichen Zinse halben ist bey uns die grosse Mühe zu handeln, daß 5. oder 4. aufs hundert gegeben werden. Ist bey den Geistlichen, auch sonst bey den Leuten zu nehmen wol zu erlangen; so es aber erlanget ist, und daß von denen, denen es zu gut geschehen, soll gegeben werden, da ists Mühe, da läuft man hin und her, da muß dieser und jener Prediger vorgesetzet werden und helfen, daß sie nichts geben dürfen. Darüber müssen wir fast alle auf die Canzel kommen. Da schreyet Strauß, daß, der es gibet, als wol sündiget, als der es nimmet; da muß die Obrigkeit sündigen, wenn sie es zur Erhaltung des Friedens und Rechtens gebieten, und das Geschrey überall.

4. Darum ihr mir nichts hättet lieber thun können, denn daß ihr mich so gründlichen berichtet habet. Ich habe mich hart bemühet, ob ichs hätte mögen dahin richten, daß Strauß wäre zu euch und dem Philippo gen Wittenberg geschicket worden, auf daß er dasjenige, darauf er so hart trotzen thut, doch hätte mit göttlicher Schrift erhalten müssen. Aber es hat nicht seyn mögen, er hat sich mit geschmückten Worten ausgeredet.

5. Mir ist auch eine Schrift heute von ihme zukommen, darinnen er vom Wiederkauf viel geschrieben. Ich wäre auch wol des Gemüths gewesen, euch dasselbige zu schicken. Dieweil ich aber weiß, daß ihr mit viel schreiben beladen, habe ich euer verschonen wollen. Ich habe es aber Magister Veiten mitgegeben, auf daß ers euch einst brächte. Es sind, leider, der Schwärmer, GOtt sey es geklaget, allzuviel, und machen uns hie oben gar viel zu schaffen. Ich achte aber dafür, daß es nicht baß möchte gestillet werden, denn daß ihr euch einst hättet der Weil genommen, und von einer Stadt in die andere im Fürstenthum gezogen, und gesehen (wie Paulus thät,) mit was Predigern die Städte der Gläubigen versehen wären. 1 Tim. 3, 2. Tit. 1, 6. 10.

6. Ich gläube, daß ihr bey uns in Thüringen kein Christlicher Werk thun möchtet. Welche Prediger denn nicht tauglich, hättet ihr mit Hülfe der Obrigkeit zu entsetzen. Es müssen aber, dem Spruch Pauli nach 1 Cor. 11, 19. falsche Propheten seyn, auf daß die Gaben bewähret werden.

7. Das alles habe ich euch gnädiger Mey-

D. Martin Luthers
Gründliche und Erbauliche
Auslegung
des
Ersten Buchs Mosis
Bey genauer Zusammenhaltung
mit den erstern und ächten lateinischen Editionen
um sehr vieles verbessert und vermehret
Durch
füglicher Eintheilung und vorgesetzten Inhalt
zum Gebrauche bequemer gemacht
wie auch
mit einer Vorrede und vollständigen Registern
ans Licht gestellet
von

Johann Georg Walch
der H. Schrift D. und Prof. P. O. wie auch Hochf. Sachs. Eisenach. und Brandenb. Onolzb. Kirchen- und Consistorial-Rath.

Zweyter Theil.

Halle im Magdeburgischen
Gedruckt und verlegt von Johann Justinus Gebauer, 1739.

Meynung nicht verhalten wollen, und wollet mein ungeschickt Schreiben nicht in ungutem vermerken, und daß verstehen, denn ichs geschrieben. Will mich hiemit in euer und der andern Christen Gebet befohlen haben. Datum in Eil, Weimar, an St. Johannes Tage, des Täufers, im 24. Jahre.

2. Bedenken D. Martin Luthers, ob man nach Mose oder Käyserlichen Rechten richten oder urtheilen solle.

1.

Weil etliche sind, die hart darauf dringen, als sollten Käyserliche Rechte unchristlich seyn: Hierauf habe ich vormals geantwortet, und sage noch: Wo Käyserrechte etwas setzen, das wider GOtt wäre, davon ich nichts weiß, soll man sich freylich nicht darnach halten. Weil aber solche weltliche Rechte ein äusserlich Ding ist, wie Essen und Trinken, Kleider, Haus und Hof ꝛc. gehen sie die Christen nicht an, welche durch GOttes Geist nach dem Evangelio regieret werden.

2. Nun aber nicht Moses, sondern Käyserrechte in der Welt sind angenommen und im Brauch, will sichs nicht gebühren, daß wir hie eine Secte und Zwietracht anrichten, und Mosis Gesetze annehmen, und Käyserrechte fahren lassen, als wenig als um Essens und Trinkens willen Secten und Zwietracht anzurichten sind; sintemal Glaube und Liebe wol bleiben kann mit und unter Käyserrechten. Ja, wir sind schuldig Käyserliche Rechte zu halten, und nicht Mosis: aus der Ursache: denn die Liebe zwinget uns, daß wir uns denen eben machen, bey welchen wir sind, weil es ohne Gefahr des Glaubens geschehen kann. Nun sind wir je bey denen, die Käyserrechte halten, und nicht Mosis Rechte.

3. Wenn aber Käyser und Fürsten zuführen, und einträchtiglich Mosis Recht annähmen, denen sollten wir auch folgen: sonst sollen wir kein eigen noch sonders Recht vornehmen, und die andern damit beleidigen, sondern uns des Spruchs halten 1 Cor. 9, 20: Mit den Heyden war ich heydnisch, mit den Jüden war ich Jüdisch. Das will auch Petrus 1 Epist. 2, 13: Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung. Item: Ehret den König. Und Paulus Röm 13, 1: Eine jegliche Seele sey der Obrigkeit unterthan ꝛc. Wenn nun falsche Prediger oder Mosis Treiber Käyser werden, und die Welt zu eigen kriegen, so lasse man sie denn Mosis, oder Elia, oder Adams Recht wählen und halten; wir sind schuldig die Rechte zu halten, die unsere Obrigkeit und Nachbarn haben.

Martinus Luther, D.

3. Bedenken D. M. Luthers, und Philippi Melanchthons, daß man nach Mosis Recht nicht urtheilen noch richten solle.

Doctor Martinus Luther.

Ein jeder Richter ist schuldig, nach den Rechten des Landes zu richten, darinnen wir wohnen: denn weil wir den Heyden unterworfen sind, so sind wir auch ihren Rechten und Schwerdt unterworfen; und das mag auch mit gutem Gewissen geschehen.

So saget St. Petrus in seiner ersten Epi-

Epistel c. 2, 13: Seyd unterworfen aller menschlichen Creaturen, das ist, aller menschlichen Ordnung. Denn das Gesetze Mosis gehet uns nichts an. So verordnet das Evangelium gar nichts von den Rechten, sondern lehret allein den Geist. 1 Cor. 3, 6.

Philippi Melanchthons erstes Bedenken.

Weil das Päbstliche Recht in Verachtung kommen ist, so suchen viel Leute neue Gesetze, Rechte und Ceremonien, und beschneiden sich wieder. Derohalben soll mans eigentlich dafür halten, alle, die es dafür achten, daß des Mosis Gesetze aus Noth müssen gehalten werden, daß dieselbigen in einem gottlosen Irrthum stecken. Wie denn Apostgesch. am 15. Cap. v. 9. stehet: Daß man den Heyden keine neue Last soll auflegen. Und die ganze St. Pauli Epistel zum Galat. 2, 4: Wenn ihr euch beschneidet, so seyd ihr aus der Gnade gefallen. Daß man sich aber möge des Schwerdts und Rechts der Heyden gebrauchen, beweiset St. Johannes der Täufer Luc. am 3, 14. da er den Römischen Kriegsleuten diese Regel gab: Thut niemand Gewalt oder Unrecht, und lasset euch begnügen an eurem Solde. Also lässet er zu der Heyden Sold und Amt. Desgleichen nennet St. Paulus zun Römern am 13, 24. die Obrigkeit, GOttes Diener, und GOttes Ordnung. Item: Er heisset zum Timotheo 1 Epist. 2, 1, 2. für die heydnische Amtleute bitten. Nun ist Rauberey weder Gottesdienst noch Ordnung; darum soll man auch für Rauberey nicht bitten, daß sie länger währe, noch stehe. Zudem so sind die Heiligen Amtleute gewesen, als der Hauptmann, oder Centurio im Evangelio, Matth. 8, 5. Item, Cornelius in der Apostgesch. c. 10, 1. Joseph bey den Egyptern, 1 Mos. 41, 41. Naeman bey den Syrern, 2 Kön. 5, 1. Daniel zu Babylonien, Dan. 6, 2. Darum soll mans gewißlich dafür achten, daß die in einem gottlosen Irrthum stehen, die uns dahin dringen wollen, daß wir nach des Mosis Gesetze richten sollen.

Philippi Melanchthons anderes Bedenken.

1. Das Evangelium ist eine Predigt der Gerechtigkeit des Geistes, oder des ewigen Lebens, Johan. 17, 63. und Jerem. 31, 34.

2. Das Evangelium erfordert auch nichts anders, denn was der H. Geist mitbringet, als die Liebe, Keuschheit ꝛc.

3. Die andern Dinge sind alle frey, als Kleider, Speise, Haushaltung, Regiment, welches alles St. Paulus zun Colosss. c. 2, 8. nennet: Element dieser Welt, oder weltliche Satzung. Und St. Petrus 1 Epist. 2, 8. menschliche Creaturen, das ist, menschliche Ordnungen, von Menschen aufgerichtet, als Amt, und Obrigkeit.

4. Und eben als frey ist Schweinenfleisch zu essen, und nicht zu essen; also ist es auch frey, nach des Mosis Gesetz richten oder nicht richten.

5. Ja, alle, die das Gewissen an des Mosis Gesetze binden, die thun wider die Evangelische Freyheit.

6. Christus unser lieber HErr, hat die bürgerliche Ordnung der menschlichen Vernunft befohlen: denn St. Paulus spricht zun Philippern am 3, 20. Unsere Bürgerschaft ist im Himmel. Als wollte er sprechen: Es wird noch dahin kommen, daß sie werden ein menschlich Regiment und Policey aus dem Evangelio machen; wie wir

ſetzund ſehen, daß zu Mühlhauſen zuachet, und der Carlſtadt lehret: aber ſie ſehen nicht, was das Evangelium iſt. Zudem, ſo hat Chriſtus nicht wollen Richter ſeyn zwiſchen den Brüdern, Lucä am 12. v. 13. 14.

7. Ob nun jemand wollte ſagen: Es wäre aber je dennoch freylich viel beſſer, daß man nach göttlichen, denn nach menſchlichen Rechten urtheilet und richtet? Denn GOttes Wort machet je des Menſchen Gewiſſen gewiß, welches das menſchliche Wort nicht vermag. Pſ. 84, 13. Pſ 119, 105. Dazu gebe ich dieſe Antwort: Es wird niemand durch GOttes Wort gezwungen, des Moſis Geſetz zu halten. Derhalben thun die unrecht, die der Menſchen Gewiſſen mit des Moſis Geſetz binden und zwingen, dieſelben zu halten. So wird auch durch das Wort GOttes der Heyden Obrigkeit bekräftiget, als zun Römern am 13, 1. 1 Timoth. 2, 2. Lucä 3, 15. Apoſtelgeſchicht 15. und 1 Petri 2, 3.

8. Ja, man ſoll des Schwerdts zum Frieden brauchen, wie St. Paulus anzeiget. Derhalben ſollen wir uns der jetzigen Geſetz, Recht und Ordnung haben. Denn Neuerungen machen Empörung und Aufruhr.

9. Wenn nun einer auf einen Theil des Geſetz Moſis dringet, denſelben zu halten, ſo wird er alle Geſetz Moſis fördern, Jac. 2, 10. und ward daraus erfolgen, daß man alle Satzungen Moſis halten müßte. Nun gedenk ihm einer nur nach, was daraus erfolgen wollte, wenn wir das Jubeljahr oder Halljahr, und andere Abwechſelung der Güter und Erbe annehmen. 3 Moſ. 25, 10. ſqq.

10. Apoſtgeſch. am 15. nennen die zwölf Boten das, GOtt verſuchen, wenn man auf des Moſis Geſetz dringet.

c. Von der Unterthanen Pflicht gegen die Obrigkeit.

a) Ueberhaupt.

I. D. Martin Luthers
Treue Vermahnung an alle Chriſten ſich vor Aufruhr und Empörung zu hüten.

JESUS.

Allen Chriſten, die dieſen Brief leſen oder hören, gebe GOTT Gnade und Friede, Amen.

I.

Es iſt von GOttes Gnaden in dieſen Jahren das ſelige Licht der Chriſtlichen Wahrheit, durch den Pabſt und die Seinen zuvor verdrückt, wieder aufgangen dadurch ihre mannigfaltige, ſchädliche und ſchändliche Verführungen, allerley Miſſethat und Tyranney, öffentlich an Tag bracht und zu ſchanden worden iſt, daß es ſich anſehen läßt, es werde gelangen zu Aufruhr, und Pfaffen, Mönche, Biſchöffe, mit ganzem geiſtlichen Stand, erſchlagen und verjagt möchten werden, wo ſie nicht eine ernſtliche, merkliche Beſſerung ſelbſt verwenden. Denn der gemeine Mann, in Bewegung und Verdrieß ſeiner Beſchädigung, am Gut, Leib und Seel erlitten, zu hoch verſucht, und über alle Maaß von ihnen aufs aller-

allerunträulichſte beſchweret, hinfort ſolches nimmer leiden möge noch welle, und dazu redliche Urſache habe, mit Flegeln und Kolben drein zu ſchlagen, wie der Karſthanns dräuet.

2. Wiewol ich nun nicht unoerne höre, daß die Geiſtlichen in ſolcher Furcht und Sorge ſtehen, ob ſie dadurch wollten in ſich ſelbſt ſchlagen, und ihre wütende Tyranney ſänften; und wollte GOtt, ſolch Schrecken und Furcht wäre noch gröſſer: ſo dünkt mich doch, ich ſey deß gewiß, bin auch ohne alle Sorge eines zukünftigen Aufruhrs oder Empörungen, ſonderlich die da durch und durch dringe und den ganzen Haufen überfalle, aus der Urſache, daß ich nicht mag noch ſoll zweifeln, GOtt werde über ſeinem Wort halten, Und viel eher laſſen Himmel und Erden vergehen, ehe ein einiger Titel oder Buchſtabe davon verfalle; wie er ſelbſt ſagt Matth. 5, 18. und c. 24. 35.

3. Derhalben laß ich dräuen und ſchrecken, wer da mag und will, auf daß erfüllet werde die Schrift, die da ſagt von ſolchen geiſtlichen Uebelthätern, Pſalm 36, 2: Ihre Bosheit iſt offenbar worden, daß man ihnen feind wird. Item Pſ. 14, 5: Sie fürchten ſich, da keine Furcht iſt. Item Sprüchw. 28, 1: Die Gottloſen fliehen, ob ſie ſchon niemand jaget. Und 3 Moſ. 26, 36: Es ſoll ſie auch ein rauſchend Blat erſchrecken. Und 5 Moſ. 28, 65. 66. 67: GOtt wird dir geben ein erſchrocken Herz, daß dein Leben wird vor dir weben. Des Morgens wirſt du ſagen: Wollte GOtt, ich überlebete den Abend; des Abends wirſt du ſagen: Wollte GOtt, ich überlebete den Morgen. Solch Schrecken und Furcht gibt die Schrift allen GOttes Feinden, zum Anfang ihrer Verdammniß. Darum iſts billig und gefället mir wohl, daß ſolche Plage anfähet in den Papiſten, die die göttliche Wahrheit verfolgen und verdammen. Es ſoll ſchier noch daß heiſſen.

4. Und daß ich mehr ſage: Wenn ich zehen Leiber hätte, und mögen bey GOtt ſo viel Gnade erwerben, daß er ſie mit dieſem Fuchsſchwanz des leiblichen Todes oder Aufruhr caſteyete; ſo wollte ich ſie doch alle aus Herzensgrund gerne darſtrecken für den elenden Haufen. Ach HErr GOTT! es iſt nicht eine ſolche linde Strafe vor der Thür; es iſt ein unſäglicher Ernſt und Zorn, deß kein Ende iſt, über ſie ſchon angangen. Der Himmel iſt eiſern; die Erde ehern; es hilft kein Bitten mehr: der Zorn iſt, wie St. Paulus von den Jüden ſagt 2 Theſſal. 2, 8. über ſie kommen endlich. Es iſt nicht um einen Aufruhr zu thun vor GOtt. Wollte GOtt, dieweil dem Haufen nicht zu helfen iſt, wir möchten doch etliche heraus reiſſen, und von dem greulichen Schlund und Rachen erretten.

5. Die Schrift gibt dem Pabſt und den Seinen gar viel ein ander Ende, denn leiblich Tod und Aufruhr. Dan. 8, 25. ſpricht: Er ſoll ohne Hand zerknirſchet werden, das iſt, nicht mit dem Schwerdt und leiblicher Gewalt. Und St. Paulus 2 Theſſal. 2, 8. ſaget von ihm alſo: Unſer HErr JEſus wird ihn tödten mit dem Geiſt ſeines Mundes, und wird ihn zerſtören durch das Erleuchten ſeiner Zukunft. Die Mahler mahlen auch alſo Chriſtum auf dem Regenbogen, daß ihm eine Ruthe und Schwerdt aus dem Munde gehet, welches iſt aus Eſaia c. 11, 4. genommen, da er ſpricht: Er wird ſchlagen die Erde mit der Stangen ſeines Mundes, und mit dem Geiſt ſeiner Lippen wird er tödten den Gottloſen. Daß aber die Mahler eine bleibende Ruthe mahlen, iſt nicht recht. Es ſollte ein Stab

oder Stange seyn, und beyde, Stange und Schwerdt allein über die eine Seite gehen, über die Verdammten. Item Psalm 10, 15: **Zerknusche den Arm des Gottlosen, ersuche seine Bosheit, so wird sein gottlos Wesen schon nimmer bestehen.**

6. Aus diesen Sprüchen lernen wir, daß des Pabsts endechristisch Regiment mit ihm wird dieser massen verstöret werden, nemlich daß durch das Wort Christi, welches ist der Geist, Stang und Schwerdt seines Mundes, wird seine Büberey, Trügerey, Schalkheit, Tyranney, Verführerey, aufgedeckt, und vor aller Welt bloß zu schanden werden. Denn die Lügen und Verführerey wird allein damit verstöret, wenn sie offenbar und erkannt wird. So bald die Lüge erkennet wird, darf sie schon keines Schlages mehr, fällt und verschwindet von ihr selbst mit allen Schanden. Das meynet Psalm 10, 15: **Suche nur seine Bosheit, so ist sein gottlos Wesen schon dahin.** Es darf nicht mehr, denn suchen und erkennen.

7. Nun ist des Pabsts Wesen mit seinen Stiften, Klöstern, Hohen Schulen, Gesetzen und Lehren, eitel Lügen; durch eitel Lügen aufbracht, hat auch die Welt nicht anders, denn mit Schein und guter Gestalt betrogen, verführet, unterdrückt, an Leib, Gut und Seel verderbt. Darum darfs nicht mehr, denn nur erkennen und offenbar machen, so fället es dahin, mit Pabst, Pfaffen, Mönchen, in aller Schand und Schmach. Denn kein Mensch ist so toll, der da felge und nicht hasse die öffentlichen Lügen und Falschheit. Wenn nun solche Offenbarung der päbstischen Büberey geschehen ist, und der Geist des Mundes Christi im Schwang gehet, daß der Pabst mit seinen Lügen nichts mehr gilt und gar; verachtet wird; alsdenn wird mit zuplatzen und treffen der Jüngste Tag, und wie Paulus sagt 2 Thessal. 2, 8. **wird Christus den Pabst vollend zustören durch seine Zukunft.** In diesem Handel ist diß das allerfeineste, daß der Pabst und die Seinen verstockt, werden solches nicht gläuben, sondern verlachen, auf daß sie erfüllen den Spruch Pauli 1 Thessal. 5, 3: Cum dixerint: pax! **wenn sie werden sicher seyn, und sägen: es hat noch keine Noth; so wird ihnen kommen schnell ihr Verderben.** Auf daß nun die Papisten je sich nicht bessern und Gnade suchen, sollen sie diß nicht gläuben, und sägen: Ja, der Jüngste Tag ist noch ferne: bis daß sie im Augenblick, ehe sie sichs versehen, im Grund des höllischen Feuers liegen über einem Haufen.

8. Als ich nun habe gesagt, dieweil ich gewiß bin aus diesen Sprüchen, daß durch Menschen Hand oder Aufruhr das Pabstthum und geistlicher Stand nicht wird verstöret, sondern seine Bosheit so greulich ist, daß ihr keine Strafe gnug ist, denn allein der göttliche Zorn selber, ohne alles Mittel; habe ich noch nie mich bewegen lassen, denen zu wehren, die mit der Hand und Flegel dräuen: weiß wohl, daß ihnen nicht wird dazu kommen: obgleich etliche würden angetastet, so wirds doch nicht ein gemein Antasten werden. Sind doch zuvor wol mehr Pfaffen ohne allen Rumor und Empörung erschlagen, da man sich noch vor ihrem Bann fürchtete, und der Zorn GOttes noch nicht war angangen; aber nun er angangen ist, und man sich nicht mehr vor ihm fürchtet, sollen sie sich fürchten umsonst: gleichwie sie uns bisher vergeblich mit ihrem falschen Bann haben fürchten gemacht, und in unserer Furcht, einen guten hoffärtigen Willen gehabet.

9. Doch obwol die Hand nicht dazu kommen wird, und derselbigen mit nicht noth ist zu wehren, so muß ich doch auch die Herzen ein wenig unterrichten. Und für das erste, laß

laß ich die weltliche Obrigkeit und Adel jetzt anstehen, welche wol sollten aus Pflicht ihrer ordentlichen Gewalt dazu thun, ein jeglicher Fürst und Herr in seinem Land. Denn was durch ordentliche Gewalt geschiehet, ist nicht für Aufruhr zu halten. Aber nun lassen sie es alles gehen, einer hindert den andern: etliche helfen und rechtfertigen dazu des Endechrists Sache. GOtt wird sie wol finden, und ihnen geben, nachdem sie ihrer Gewalt und Obrigkeit, zu Rettung oder Verderben ihrer Unterthanen an Leib, Gut und Seel gebraucht haben. Aber dem gemeinen Mann ist sein Gemüth zu stillen, und zu sagen, daß er sich enthalte auch der Begierden und Worte, so zum Aufruhr sich lenken, und zur Sache nichts vornehme, ohne Befehl der Obrigkeit, oder Zuthun der Gewalt. Dazu sollen ihn bewegen:

10. **Zum ersten, daß, wie gesagt, es doch nicht zur That kommen wird, und eitel vergebliche Worte und Gedanken sind, was davon geredt und gedacht wird.** Denn, wie gehöret ist, GOtt will und wird selber hier der Strafer seyn, und sie solcher leichten Strafe ganz und gar nicht würdig sind. Auch so sehen wir, wie die Fürsten und Herren so meins, und sich so gar nichts dazu stellen, als wollten sie den Sachen helfen. Welches alles von GOtt verhänget und geschicket wird, auf daß er allein strafe und seinen Zorn über sie ausschütte. Wiewol Fürsten und Herren, wie gesagt ist, damit nicht entschuldiget sind: sie sollten das ihre dazu thun, und mit dem Schwerdt, das sie tragen, wehren, so viel sie möchten, ob sie GOttes Zorn doch eines Theils zuvorkommen und lindern könnten. Gleichwie Moses 2 Mos. 32, 28 ließ drey tausend vom Volk erschlagen, auf daß GOttes Zorn vom Volk gewendet würde. Wie denn auch vom Elia, 1 Kön. 18, 40. und Pinehas, 4 Mos. 25, 11. die Schrift sagt. Nicht daß man jetzt sollte die Pfaffen tödten, welches ohne Noth ist; sondern nur mit Worten verbieten, und drob mit Gewalt halten, was sie treiben über und wider das Evangelium. Man kann ihnen mit Worten und Briefen mehr denn gnug thun, daß weder Hauens noch Stechens bedarf.

11. Zum andern, obs gleich möglich wäre, daß ein Aufruhr würde, und GOtt sie so gnädiglich wollte strafen; so ist doch die Weise kein nütze, bringt auch nimmermehr die Besserung, die man damit sucht. Den Aufruhr hat keine Vernunft und geht gemeiniglich mehr über die Unschuldigen, denn über die Schuldigen. Darum ist auch kein Aufruhr recht, wie rechte Sache er immer haben mag, und folget allzeit mehr Schadens denn Besserung daraus, damit erfüllet wird das Sprüchwort: **Aus Uebel wird Aergers.** Derhalben ist **die Obrigkeit und das Schwerdt eingesetzt, zu strafen die Bösen und zu schützen die Frommen, daß Aufruhr verhütet werde,** wie St. Paulus sagt Röm. 13, 4. und 1 Petr. 2, 13. 14. aber wenn Herr Omnes aufstehet, der vermag solch Unterscheiden der Bösen und Frommen weder treffen noch halten, schläget in den Haufen, wie es trifft, und kann nicht ohne greß greulich Unrecht zugehen.

12. Darum hab acht auf die Obrigkeit. So lange die nicht zugreift und befihlet, so halt du stille mit Hand, Mund und Herz, und nimm dich nichts an. Kannst du aber die Obrigkeit bewegen, daß sie angreife und befehle, so magst du es thun. Will sie nicht, so sollst du auch nicht wollen. Fährest du aber fort, so bist du schon ungerecht, und viel ärger, denn das andere Theil. Ich halte und wills allzeit halten mit dem Theil, das Aufruhr leidet, wie unrechte Sache es immer habe; und wider sein dem Theil, das Aufruhr macht, wie rechte Sache es immer habe:

de: darum, daß Aufruhr nicht kann ohn unſchuldig Blut oder Schaden ergehen.

13. Zum dritten, ſo iſt Aufruhr von GOtt verboten, da er ſagt durch Moſen 5 Moſ. 16, 20. Quod iuſtum eſt, iuſte exequeris: Was recht iſt, ſollſt du mit Recht ausführen. Item 5 Moſ. 32, 35: Die Rache iſt mein, Ich will vergelten. Daher kommt das wahre Sprüchwort: Wer wieder ſchlägt, der iſt unrecht. Item: Niemand kann ſein eigen Richter ſeyn. Nun iſt Aufruhr nichts anders, denn ſelbſt richten und rächen. Das kann GOtt nicht leiden; darum iſts nicht möglich, daß Aufruhr nicht ſollte die Sache allzeit viel ärger machen, weil ſie wider GOtt, und GOtt nicht mit ihr iſt.

14. Zum vierten, iſt in dieſer Sache der Aufruhr ein ſonderlich gewiß Eingeben des Teufels. Denn dieweil er ſiehet das helle Licht der Wahrheit, welches ſeine Götzen, Pabſt und Papiſten aufdeckt in aller Welt, und er ihm in keinem Weg begegnen kann, die Glänze ſind ihm in die Augen geſchlagen, daß er verblendet, nicht mehr denn lügen, läſtern, und das närriſche Ding fürgeben kann; ſo gar, daß er auch vergißt Schein, Farbe und Gleiſſen, wie er bisher gewohnet hat fürzuwenden: als das ausweiſen die Lügenmäuler, Pabſt, Eck, Emſer und ihres gleichen, in ihren Bullen und Scheiſten; fähret er zu, und will Aufruhr anrichten, durch die, ſo ſich des Evangelii rühmen: damit er heffet, unſere Lehre zu ſchimpffiren, als ſey ſie vom Teufel, und nicht aus GOtt; wie etliche ſehen auf der Camel gleiren, aus dem Spiel, das er zu Erffurt mit den Pfaffen anfing.

15. Aber es ſoll ihm, ob GOtt will, nicht gelingen. Wir müſſen den Schimpf von ihm leiden; er ſoll aber dagegen auch etwas leiden, das ihn reichlich bezahle. Welche meine Lehre recht leſen und verſtehen, die machen nicht Aufruhr, ſie habens nicht von mir gelernet. Daß aber etliche ſolches thun, und ſich unſers Namens rühmen, was können wir dazu? Wieviel ihm die Papiſten unter dem Namen Chriſti, das nicht allein Chriſtus verboten hat, ſondern auch Chriſtum verſtöret? Sollen wir darum ſo fein halten, daß auch St. Peter nicht ſtrauchele unter uns, ſo doch unter den Papiſten eitel Judas und Judasſtück ſind, und wollen dennoch ihre Lehre nicht dem Teufel zugeeignet haben. Aber, wie ich ſage, der Teufel ſucht alſo Urſache, dieſe Lehre zu ſchmähen, wie er kann. Könnte er etwas ärgers, ſo thäte er es auch. Er iſt matt worden; er muß herhalten, ob GOtt will, weil er ſolche lahme, loſe, faule Anſchläge vornimmt. Es wird und ſoll ihm zum Aufruhr nicht gedeyen, wie er gerne wolte.

16. Darum bitte ich, wer ſich des Chriſtlichen Namens will rühmen, der halte ſich wie St. Paulus ſagt, 2 Corinth. 6, 3. daß wir den Widerſachern nicht Urſache geben, zu läſtern unſere Lehre. Denn wir ſehen, wie die Papiſten geſchickt ſind, daß ſie den Balken in ihren Augen ſtehen laſſen, und mit ganzem Fleiß ſuchen und ſcharren, ob ſie ein kleines Stöcklein in unſern Augen finden mögen. Wir ſollen ihnen nicht aufrücken, daß ſie faſt nichts Guts bey ihnen haben. Aber wo unſer einer nicht eitel Geiſt und Engel iſt, ſo ſoll all unſer Ding unrecht ſeyn; da freuen ſie ſich, da hüpffen ſie, da ſingen ſie, als hätten ſie ganz gewonnen. Darum ſollen wir uns hüten vor Urſach ihrer Läſterung, der ſie voll, voll, voll ſtecken: nicht um ihrent willen; denn ſie müſſen doch läſtern, und das Maul übergehen laſſen, deß das Herz voll iſt, Matth. 12, 34. ſollten ſie es auch mit Lügen ausrichten, wie wir ſehen, daß ſie thun; ſondern um des heiligen Evangelii willen, daß wir ſeine Schmach verwahren, und ihnen ihr Maul zuſtopffen, als St. Petrus lehret,

lehret, daß sie mit keiner Wahrheit uns schänden mögen, so viel uns möglich ist, 1 Pet. 3, 16. Denn was sie böses von uns sagen mögen, ziehen sie sobald auf die Lehre; und muß also das heilige Wort GOttes unsere Schande tragen, davon wir alle Ehre haben. Aber sie wollen ihre Lehre ungeschändet haben, ob sie eitel Schande wirken, das edle, zarte, rechtfertige Volk.

17. Sprichst du aber: Was sollen wir denn thun, so die Obrigkeit nicht anfahen will? Sollen wirs noch länger geduld'en, und ihren Muthwillen stärken? Antwort: Nein, du sollst der keines thun. Dreyerley sollst du dazu thun. Das erste: Du sollst erkennen deine Sünde, welche GOttes strenge Gerechtigkeit mit solchem endechristischen Regiment geplagt hat, wie St Paulus 2 Thess. 2, 11. 12. verkündiget: GOtt wird ihnen zusenden irrige Lehre und Regiment, darum, daß sie die Liebe der Wahrheit nicht angenommen haben, damit sie selig würden. Es ist eitel unsere Schuld, alles, was der Pabst mit den Seinen an unserm Gut, Leib und Seel gethan hat. Darum mußt du zuvor die Sünde bekennen und ablegen, ehe du der Strafe und Plage willst los seyn; sonst wirst du wider den Spieß treten, und der Stein, den du über dich wirfst gen Himmel, wird dir auf den Kopf fallen.

18. Das andere: Du sollst demüthialich bitten wider das päbstische Regiment; wie da thut und lehret der 10. Psalm v. 12. seqq. und spricht: Stehe auf, HERR GOtt, und erhebe deine Hand, vergiß nicht deiner Armen. Warum lästert der Gottlose dich, HERR GOtt, und spricht: Du fragest nicht darnach, Du siehest je, und erkennest seine Mühe und Grimm, auf daß du sie übergebest in deine Hände. Der Arme ist dir gelassen, dem Wäysen wirst du helfen. Zerknirsche den Arm des Gottlosen, suche seine Bosheit, so wird sein gottlos Wesen nimmer seyn ꝛc.

19. Das dritte: Daß du deinen Mund lassest seyn einen Mund des Geistes Christi, von dem St. Paulus droben saat, 2 Thessal. 2, 8: Unser HErr JESUS wird ihn tödten mit dem Mund seines Geistes. Das thun wir, so wir getrost fortfahren, wie angefangen ist, des Pabsts und der Papisten Büberey und Trügerey unter die Leute treiben, mit reden und schreiben, bis daß er, in aller Welt bloß aufgedeckt, erkennet und zu schanden werde. Denn mit Worten muß man ihn zuvor tödten; der Mund Christi muß es thun: damit wird er aus der Menschen Herzen gerissen, und seine Lügen erkennet und verachtet werden. Wenn er aber aus dem Herzen ist, daß sein Ding nicht mehr gilt, so ist er schon verstöret. Hiermit kann man ihm baß rathen, denn mit hundert Aufruhr. Mit Gewalt werden wir ihm nichts abbrechen, ja mehr ihn stärken, wie es bisher vielen ergangen ist. Aber mit dem Liche der Wahrheit, wenn man ihn gegen Christum, und seine Lehre gegen das Evangelium hält, da fällt er, und wird zunicht, ohne alle Mühe und Arbeit. Siehe mein Thun an; hab ich nicht dem Pabst, Bischöffen, Pfaffen und Mönchen allein mit dem Mund, ohn allen Schwerdtschlag, mehr abbrechen, denn ihm bisher alle Käyser und Könige und Fürsten mit alle ihrer Gewalt haben abbrechen? Warum das? Darum, daß Daniel c. 8, 25. saat: Dieser König soll ohne Hand verstöret werden. Und St. Paulus 2 Thess. 2, 8: Er soll mit dem Mund Christi verstöret werden. Nun mag ich, und ein jeglicher, der Christi Wort redet, frey sich rühmen, daß sein Mund Christi Mund sey. Ich bin je gewiß, daß mein Wort nicht mein, sondern Christi Wort sey; so muß

mein Mund auch deß seyn, deß Wort er redet.

20. Darum darfst du nicht begehren einer leiblichen Aufruhr. Es hat Christus selbst schon eine angefangen mit seinem Mund, die dem Pabst allzuschwer wird seyn; derselbigen laß uns folgen und fortfahren. Es ist nicht unser Werk, das jetzt gehet in der Welt. Es ist nicht möglich, daß ein Mensch sollte allein solch ein Wesen anfahen und führen. Es ist auch ohne mein Bedenken und Rathschlag so fern kommen: es soll auch ohn meinen Rath wohl hinaus gehen, und die Pforten der Hölle sollens nicht hindern. Ein andrer Mann ists, der das Rädlein treibt; den sehen die Papisten nicht, und gebens uns schuld; sie sollens aber schier innen werden. Der Teufel hat sich lange Zeit vor diesen Jahren gefurcht, und den Braten von ferne gerochen, hat auch viel Prophezeyen darwider lassen ausgehen, der etliche auf mich deuten, daß ich mich oft seiner grossen Schalkheit verwundere. Er hätte mich auch oft gar gerne getödtet. Jetzt wollte er gerne, daß eine leibliche Aufruhr würde, damit diese geistliche Aufruhr zu schanden und verhindert würde. Es will aber und soll ihn nicht helfen, ob GOtt will. Er muß ohn Hand und allein mit dem Mund verstöret werden, da hilft nichts für.

21. Siehe nun, treibe und hilf treiben das heilige Evangelium: Lehre, rede, schreibe und predige, wie Menschengesetze nichts seyn: Wehre und rathe, daß niemand Pfaf, Mönch, Nonne werde, und wer drinnen ist, herausgehe: Gib nicht mehr Geld zu Bullen, Kerzen, Glocken, Tafeln, Kirchen; sondern sage, daß ein Christlich Leben stehe im Glauben und Liebe: und laß uns das noch zwey Jahr treiben, so sollst du wol sehen, wo Pabst, Bischöffe, Cardinäl, Pfaf, Mönch, Nonne, Glocken, Thurn, Meß, Vigilien, Kutten, Kappen, Platten, Rock, Statuten, und das ganze Geschwürm und Gewürm päpstliches Regiments bleibe; wie der Rauch soll es verschwinden.

22. Lehren wir aber das nicht, und bringen solche Wahrheit nicht unter die Leute, daß ihnen solch Ding aus dem Herzen genommen werde; so wird der Pabst wol vor uns bleiben, wenn wir gleich tausend Aufruhr wider ihn anfingen. Siehe, was hats gewirket allein diß einige Jahr, daß wir haben solche Wahrheit getrieben und geschrieben. Wie ist den Papisten die Decke zu kurz und schmal worden? Die Stationirer klagen, sie müssen schier Hungers sterben. Was will werden, wo solcher Mund Christi noch zwey Jahr mit seinem Geist dreschen wird? Solch Spiel wollte der Teufel mit leiblicher Aufruhr gerne hindern. Aber laßt uns weise seyn, GOtt danken für sein heilig Wort, und dieser seligen Aufruhr den Mund frisch dargeben.

23. Es ist offenbar worden der Papisten Unwissenheit, es ist offenbar worden ihre Gleisnerey, es ist offenbar worden ihre falsche Lügen in ihren Gesetzen und Orden, es ist offenbar worden ihre falsche Tyrannen des Bannes. Kurzum, es ist alles aufgedeckt, damit sie bisher die Welt bezaubert, erschrecket und verführet haben. Man siehet, daß es eitel Gaukelwerk gewesen sey. Nichts mehr ist bey ihnen, das man fürcht, ohn allein noch ein kleiner Beheif weltlicher Gewalt. Aber dieweil der Schein ab ist, und mit lauter Gewalt sie sich schützen müssen, ists nicht möglich, daß es lange möge bestehen. Auch was dem Munde Christi überbleibt, das wird seine Zukunft vertilgen; wie St. Paulus sagt 2 Thess. 2, 8. Darum laßt uns fleissig anhalten, das Wort redlich eintreiben, die Menschengesetze austreiben;

treiben; so tödtet Christus, durch uns das Pabstthum. Es singet schon: Eli, Eli; es ist troffen. Schier wirds heissen: expirauit

24. Aber hier in diesem Treiben muß ich abermal etliche vermahnen, die dem heiligen Evangelio einen grossen Abfall und Nachrede machen. Es sind etliche, so sie ein Blat oder zwey gelesen, oder eine Predigt gehöret, rips raps ausher wischen, und nichts mehr thun, denn überfahren und versprechen die andern mit ihrem Wesen, als die nicht Evangelisch seyn; unangesehen daß zuweilen schlechte einfältige Leute sind, die wol die Wahrheit lernten, so man sie ihnen saaete. Das hab ich auch niemand gelehret, und St. Paulus hat es hart verboten. Sie thuns nur darum, daß sie wollen etwas neues wissen, und gut Lutherisch gesehen seyn. Aber sie mißbrauchen des heiligen Evangelii zu ihrem Muthwillen. Damit wirst du das Evangelium nimmermehr in die Herzen treiben; du wirst sie vielmehr abschrecken, und mußt eine schwere Antwort geben, daß du sie also von der Wahrheit getrieben hast.

25. Nicht also, du Narr, höre und laß dir sagen: Zum ersten, bitte ich, man wolle meines Namens schweigen, und sich nicht Lutherisch, sondern Christen heissen. Was ist Luther? Ist doch die Lehre nicht mein. So bin ich auch für niemand gekreuzigt. Sanct Paulus 1 Cor. 3, 4. 5. wollte nicht leiden, daß die Christen sich sollten heissen Paulisch oder Petersch, sondern Christen. Wie käme denn ich armer, stinkender Madensack dazu, daß man die Kinder Christi sollte mit meinem heillosen Namen nennen? Nicht also, lieben Freunde, laßt uns tilgen die parteische Namen, und Christen heissen, deß Lehre wir haben. Die Papisten haben billig einen parteyischen Namen, dieweil sie nicht begnüget an Christi Lehre und Namen, wollen auch päbstisch seyn; so laßt sie päbstisch seyn, der ihr Meister ist. Ich bin und will keines Meisters seyn. Ich habe mit der Gemeinde die einige gemeine Lehre Christi, der allein unser Meister ist, Matth. 23, 8.

26. Zum andern: Wenn du das Evangelium willst Christlich handeln, so mußt du acht auf die Personen haben, mit denen du redest. Die sind zweyerley. Zum ersten, sind etliche verstockt, die nicht hören wollen; dazu andere mit ihrem Lügenmaul verführen und vergiften, als da ist, der Pabst, Eck, Emser, etliche unsrer Bischöffe, Pfaffen und Mönche. Mit denselbigen sollst du nichts handeln, sondern dich halten des Spruchs Christi Matth. 7, 6: Ihr sollt das Heiligthum nicht geben den Hunden, noch die Perlen werfen für die Säue, auf daß sie die nicht mit Füssen treten, und die Hunde sich umkehren und euch zureissen. Laßt sie Hunde und Säue bleiben, es ist doch verloren. Item Sirach c. 32, 6: Wo nicht ist, der dir zuhöret, so sollst du dem Wort nicht ausgiessen. Wenn du aber siehest, daß dieselben Lügner ihre Lügen und Gift auch in andere Leute schenken, da sollst du sie getrost vor den Kopf stossen, und wider sie streiten; gleichwie Paulus stieß den Elimam Apg. 13, 10. 11. mit harten, scharfen Worten, und Christus die Pharisäos nennet Otterngezüchte, Matth. 23, 33. Das sollst du nicht um ihrentwillen thun, denn sie hören nicht; sondern um derer willen, die sie vergiften. Also gebeut St. Paulus Tito Tit. 1, 10. 11. er solle solche unnütze Plauderer und Seelverführer härtiglich strafen.

27. Zum andern, sind etliche, die solches zuvor nicht mehr gehört haben, und wol lernen möchten, so mans ihnen saaete; oder sind zu schwach, daß sie es nicht leichtlich fassen mögen. Diese soll man nicht überpelstern noch überrumpeln, sondern sie freund-

Universitäts-
München
Bibliothek

lich und ſanft unterweiſen, Grund und Urſache anzeigen. Wo ſie es aber nicht gleich faſſen mögen, eine Zeitlang Geduld mit ihnen haben. Davon ſagt Paulus Röm. 14. v. 1: Den Schwachen im Glauben ſollt ihr annehmen Item St. Peter 1 Epiſt. 3. v. 16: Ihr ſolle allzeit bereit ſeyn zur Antwort einem jeglichen, der von euch begehrt Grund und Urſach eurer Hoffnung, mit Sanftmüthigkeit und Furcht. Da ſieheſt du, daß mit Sänfte und Gottesfurcht wir ſollen Unterricht geben unſers Glaubens, ſo es jemand begehrt oder darf.

28. Wenn du nun vor dieſen Leuten deine groſſe Kunſt willſt erzeigen, und ſo kurz herfähreſt, und gibſt für, wie ſie nicht recht beten, faſten, Meß haben, und wild Fleiſch, Eyer, diß und das eſſen auf den Freytag, und ſageſt nicht daneben mit Sanftmüthigkeit und Furcht Urſache und Grund; ſo kann ein ſolch einfältig Herz dich nicht anders achten, denn daß du ein ſtoltzer, frecher, freveler Menſch ſeyeſt; als denn auch wahr iſt: und meynet, man ſolle nicht beten, nichts Guts thun, Meß ſey nichts, und dergleichen. Welches Irrthums und Anſtoß du Urſache und ſchuldig biſt. Daher es denn kommet, daß ſie übel richten und reden dem heiligen Evangelio, und meynen, man habe dich ungeheure Dinge gelehret. Was hilft dich nun ſolche Beleidigung deines Nächſten, und Hinderniß des Evangelii? Du haſt deinen Muthwillen gekühlet. So ſprechen ſie: Ey, ich will in meinem Glauben bleiben, und ſperren ihr Herz zu der rechten Warheit.

29. Wenn du aber mit Furcht und Sanftmüthigkeit (wie St. Petrus lehret,) Urſache anzeigteſt, und ſprächeſt alſo: Lieber Menſch, faſten, Eyer, Fleiſch, Fiſch eſſen, iſt ein ſolch Ding, daß nicht dran liegt die Seligkeit, es mag wohl und übel geſchehen, und nachgelaſſen werden, allein der Glaube macht ſelig ꝛc. Wie denn hiebey zu ſagen iſt. Alſo auch, die Meſſe wäre wol gut, wenn ſie recht gehalten würde ꝛc. Mit der Weiſe kämen ſie hinzu, höreten und lerneten zuletzt, das du kannſt. Aber nun du ſo frech biſt, erhebeſt dich, daß du etwas wiſſeſt, das ſie nicht wiſſen; thuſt als der Phariſäer im Evangelio, Luc. 18, 11. und läſſeſt die Urſache deines Uebermuths ſeyn, daß ſie nicht auch daſſelbe wiſſen, das du weiſſeſt; fälleſt du in das Urtheil St. Pauli Röm. 14, 15: Iam non ſecundum charitatem ambulas, verachteſt deinen Nächſten, dem du doch mit Furcht und Sanftmüthigkeit dienen ſollteſt.

30. Mercke ein Gleichniß. Wenn dein Bruder wäre mit einem Strick um den Hals gefährlich gebunden von ſeinem Feind, und du Narr würdeſt zornig auf den Strick und Feind, lieſeſt zu und riſſeſt den Strick mit groſſem Ernſt zu dir, oder ſtächeſt mit einem Meſſer darnach; da ſollteſt du wol deinen Bruder erwürgen oder erſtechen, und mehr Schaden thun, denn der Strick und Feind. Wenn du aber ihm helfen willſt, mußt du alſo thun: Den Feind magſt du hart genug ſtrafen oder ſchlagen; aber mit dem Strick mußt du ſänfte und mit Furchten umgehen, bis du ihn von ſeinem Hals bringeſt, daß du deinen Bruder nicht erwürgeſt.

31. Alſo, die Lügner, die verſteckte Tyrannen, magſt du wol hart antaſten, und frey thun wider ihre Lehre und Werk; denn ſie wollen nicht hören: aber die Einfältigen, die von ihnen mit Stricken ſolcher Lehre gefährlich gebunden ſind, mußt du gar viel anders handeln; mit Furcht und Sänfte die Menſchenlehre auflöſen, Grund und Urſache ſagen, und ſie alſo mit der Zeit auch los machen. Alſo that St. Paulus, da er allen Jüden zu Troz nicht wollte Titum laſ-

ſen beſchneiden, Gal. 2. v. 3. und beſchnitte doch Timotheum. Siehe, alſo mußt du die Hunde und Säue anders, denn die Menſchen: die Wölfe und Löwen anders, denn die ſchwachen Schafe handeln. Den Wölfen kannſt zu nicht zu hart ſeyn; den ſchwachen Schafen kannſt du nicht zu weich ſeyn. Wir müſſen uns doch jetzt nicht anders halten, denn als lebten wir unter den Heyden, weil wir unter den Papiſten leben; ja, ſie ſind wol ſiebenfältige Heyden. Darum ſollen wir, wie St. Petrus lehret 1 Epiſt. 2, 12. einen guten Wandel führen unter den Heyden, daß ſie uns nichts übels mögen nachſagen mit Wahrheit, wie ſie gern wollten. Sie hörens gar gerne, ſo du dich dieſer Lehre rühmeſt, und den ſchwachen Herzen ärgerlich biſt, auf daß ſie die ganze Lehre mögen ärgerlich beſchreyen, weil ſie ihr ſonſt nichts mögen abbrechen, und bekennen müſſen, daß ſie wahr ſey.

32. GOtt gebe uns allen, daß wir auch leben, wie wir lehren, und die Worte auch in die That bringen. Unſer iſt viel, die da ſagen: HErr, HErr, und loben die Lehre; aber das Thun und Folgen will nicht hernach. Das ſey dißmal gnug, zur neuen Vermahnung, vor Aufruhr und Aergerniß zu hüten, auf daß nicht durch uns ſelbſt das heilige GOttes Wort verunheiliget werde, Amen.

d. 19. Ianuarii, Anno 1522.

2. An die Evangeliſchen zu Goßlar Antwort Lutheri, auf ihr Entſchuldigungsſchreiben, den 31. May 1529.

Gnade und Friede in Chriſto. Ehrſame liebe Herren und Freunde! Eure Schrift ſamt dem Herrn, eurem Seelſorger, iſt zu mir kommen, und von mir ſo gut als vermag empfangen. Und weil oder wo ſichs alſo bey euch hält, wie ich von ihm berichtet, ſo bin ich von Herzen froh, und bitte GOtt den Vater aller Gnaden, wollte euch bey ſolcher Weiſe erhalten, und fördern. Amen.

Dann ich zuvor unlängſt auch nichts ſonderliches von euch Arges erfahren. Allein das einige Stück bey uns in die Ohren getragen, als ſollte ſich Ungehorſam, Aufruhr und Frevel wider die Obrigkeit bey euch eignen, welchen ich doch bis auf Kundſchaft des andern Theils nicht habe ſtattlich glauben wollen; ohne daß ich mich dennoch gefürcht, und GOtt gebeten habe, euch und uns alle und das liebe Evangelium vor ſolcher Aergerniß zu behüten. Hinfüro helfe euch, der bey euch angefangen hat. Unfriede, Gefahr und Widerwärtigkeit müſſet ihr leiden; wäret ihr des Teufels und ſeiner Welt Theil, ſo hätten ſie euch lieb und lieſſen euch Friede. Weil aber Chriſtus euch zu ſeinem Theil gefordert hat und behält, ſo müſſen ſie euch haſſen, wie Chriſtus lehret. Aber ſeyd getroſt, er iſt gröſſer, der bey uns iſt, denn der in der Welt iſt, 1 Joh. 4, 4. Haben ſie den Hausvater Beelzebub geheiſſen, ſo werden ſie es ſeinem Geſinde nicht beſſern, Matth. 10, 25. Knechte ſollens nicht beſſer haben, denn der Herre. Fahret alſo fort in Geduld, ſo wird der Herr bey euch ſeyn Amen. Behaltet mich in eurem Gebet. Zu Wittenberg. Montags vltima Maii 1529.

Martinus Luther.

Hievon kan noch geleſen werden im XIII. Th. p. 2243. ſ. Pr. Vom Verhalten gegen die Obrigkeit.

b) Wie weit man der Obrigkeit Gehorſam zu leiſten ſchuldig.

1. D. Martin Luthers Schrift von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorſam ſchuldig ſey?

Zuſchrift,

Dem Durchläuchtigſten, Hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn Johanns Herzogen zu Sachſen, Landgrafen in Thüringen, und Marggrafen zu Meiſſen, meinem gnädigen Herrn,

Gnade und Friede in Chriſto. Es zwinget mich abermal, Durchläuchtigſter, Hochgeborner Fürſt, Gnädigſter Herr, die Noth, und vieler Leute Bitten, zuvor E. F. G. Begierde, zu ſchreiben von der weltlichen Obrigkeit und ihrem Schwerdt, wie man deſſelben Chriſtlich brauchen, und wie weit man ihm Gehorſam ſchuldig ſey. Denn es bewegt ſie der Spruch Chriſti Matth. 5, 39: Du ſollſt dem Uebel nicht widerſtreben, ſondern ſey willfertig deinem Widerſacher. Und wer dir den Rock nimmt, dem laß auch den Mantel. Und Röm. 12, 19: Die Rache iſt mein, ſpricht der HErr, ich will vergelten. Welche Sprüche auch vorzeiten der Fürſt Volusian St. Auguſtino vorwarf, und die Chriſtliche Lehre anfocht, daß ſie den Böſen Urlaub gebe, Böſes zu thun, und gar nicht beſtehen könnte mit dem weltlichen Schwerdt.

Alſo haben auch die Sophiſten in den Hohen Schulen ſich dran geſtoſſen, da ſie die beyde nicht konnten mit einander reimen. Auf daß ſie ja die Fürſten nicht zu Heyden machten, haben ſie gelehret, Chriſtus habe ſolches nicht geboten, ſondern denen Vollkommenen gerathen. Alſo hat Chriſtus müſſen ein Lügner werden und Unrecht haben, auf daß die Fürſten ja mit Ehren beſtünden. Denn ſie konnten die Fürſten nicht erheben, ſie mußten Chriſtum herunter ſtoſſen, die blinden elenden Sophiſten. Und iſt alſo ihr giftiger Irrthum in alle Welt eingeriſſen, daß jedermann ſolche Lehre Chriſti für Räthe an die Vollkommenen, und nicht für nöthige Gebote, allen Chriſten gemein, hält. So lange bis ſie auch dem vollkommenen Stande der Biſchöffe, ja dem allervollkommenſten Stande des Pabſts, nicht allein dieſen unvollkommenen Stand des Schwerdts und weltliche Obrigkeit erlaubt, ſondern niemand auf Erden ſogar zugeeignet haben, als demſelben. So ganz und gar hat der Teufel die Sophiſten und hohen Schulen beſeſſen, daß ſie ſelbſt nicht ſehen, was und wie ſie reden oder lehren.

Ich hoffe aber, daß ich die Fürſten und weltliche Obrigkeit alſo wollte unterrichten, daß ſie Chriſten, und Chriſtus ein HErr, bleiben ſollen; und dennoch Chriſti Gebot um ihrentwillen nicht zu Räthen machen dürfe. Das will ich E. F. G. zu unterthänigen Dienſt, und jedermann, der ſein bedarf, zu Nutz, Chriſto unſerm HErrn zu Lobe und Preis thun. Befehle hiemit E. F. G. mit allem ihren Geblüt in GOttes Gnaden, der ſie ihm laſſe barmherziglich befohlen ſeyn, Amen. Zu Wittenberg, am Neuen Jahrstage, Anno 1523.

E. F. G.

unterthänigſter

Martinus Luther.

1.

Ich habe vorhin ein Büchlein an den Deutschen Adel geschrieben, und angezeigt, was sein Christlich Amt und Werk sey: aber wie sie darnach gethan haben, ist genugsam vor Augen. Darum muß ich meinen Fleiß wenden, und nun schreiben, was sie auch lassen, und nicht thun sollen. Und hoffe, sie werden sich eben darnach richten, wie sie sich nach jenem gerichtet haben, daß sie ja Fürsten bleiben, und nimmer Christen werden. Denn GOtt der Allmächtige unsere Fürsten tolle gemacht hat, daß sie nicht anders meynen, sie mögen thun und gebieten ihren Unterthanen, was sie nur wollen; und die Unterthanen auch irren und gläuben, sie seyn schuldig, dem allen zu folgen, sogar und ganz, daß sie nun angefangen haben, den Leuten zu gebieten, Bücher von sich zu thun, gläuben und halten was sie fürgeben; damit sich vermessen, auch in GOttes Stuhl zu setzen, und die Gewissen und Glauben zu meistern, und nach ihrem tollen Gehirn den Heiligen Geist zur Schule führen. Geben dennoch für, man dürfe es ihnen nicht sagen, und solle sie noch Gnadiunker heissen.

2. Sie schreiben und lassen Zeddel ausgehen, der Käyser habe es geboten, und wollen Christliche gehorsame Fürsten seyn; gerade, als wäre es ihr Ernst, und man den Schalk hinter ihren Ohren nicht merkete. Denn wir sollten wol sehen, wenn ihnen der Käyser ein Schloß oder Stadt nähme, oder sonst etwas unrechtes geböte, wie fein sie finden sollten, daß sie dem Käyser widerstünden, und nicht gehorsam seyn müßten. Nun es aber gilt, den armen Mann schinden und ihren Muthwillen an GOttes Wort büssen, muß es Käyserlichen Gebots Gehorsam heissen. Solche Leute hieß man vorzeiten Buben; jetzt muß man sie Christliche, gehorsame Fürsten heissen, wollen dennoch niemand lassen zu Verhör oder zu Verantwortung kommen, wie hoch man sich auch erbeut; welches ihnen doch gar ein unträglich Ding wäre, wo der Käyser oder jemand anders mit ihnen also führe. Das sind jetzt die Fürsten, die das Käyserthum in Deutschen Landen regieren: darum es muß auch so fein zugehen in allen Landen; wie wir denn sehen. Weil denn solcher Narren Wüten langet zu Vertilgung Christliches Glaubens, Verleugnung göttlichen Worts und zu Lästerung göttlicher Majestät, will und kann ich meinen unnädigen Herren und wenigen Junkern nicht länger zusehen, muß ihnen zum wenigsten mit Worten widerstehen. Und hab ich ihren Götzen, den Pabst, nicht gefurcht, der mir die Seele und den Himmel dräuet zu nehmen; muß ich mich auch sehen lassen, daß ich seine Schupen und Wasserblasen nicht fürchte, die mir den Leib und die Erden dräuen zu nehmen. GOtt gebe, daß sie zürnen müssen, bis die grauen Röcke vergehen, und helfe uns, daß wir vor ihrem Dräuen ja nicht sterben, Amen.

Weltliche Obrigkeit ist GOttes Ordnung.

3. Aufs erste, müssen wir das weltliche Recht und Schwerdt, wohl gründen, daß nicht jemand daran zweifele, es sey von GOttes Willen und Ordnung in der Welt. Die Sprüche aber, die es gründen, sind diese, Röm. 13, 1. 2: Eine jegliche Seele sey der Gewalt und Obrigkeit unterthan; denn es ist keine Gewalt, ohn von GOtt. Die Gewalt aber die allenthalben ist, die ist von GOtt verordnet. Wer nun der Gewalt widerstehet, der widerstehet GOttes Ordnung. Wer aber GOttes Ordnung widerstehet, der wird ihm selbst das Verdammniß erlangen. Item

1 Petr.

1 Petr. 2, 13. 14: **Seyd unterthan allerley menſchlicher Ordnung, es ſey dem Könige, als dem Fürnehmſten, oder den Pflegern, als die von ihm geſandt ſind, zur Rache der Böſen, und zu Lob den Frommen.**

4. Auch iſt deſſelben Schwerdts Recht von Anfang der Welt geweſt. Denn da Cain ſeinen Bruder Abel erſchlug, furchte er ſich ſo faſt, man würde ihn wieder tödten, daß auch GOtt ein beſonders Verbot drauf legte, und das Schwerdt um ſeinetwillen aufhub, und niemand ſollte ihn tödten; welche Furcht er nicht gehabt hätte, wo er nicht geſehen und gehöret hätte von Adam, daß man die Mörder ſollte tödten. Dazu hats GOtt mit ausgedruckten Worten nach der Sündfluth wiederum eingeſetzt und beſtätiget, da er ſpricht 1 Moſ. 9, 6: **Wer Menſchen Blut vergeußt, deß Blut ſoll wieder durch Menſchen vergoſſen werden.** Welches mag nicht, als von einer Plage und Strafe von GOtt über die Mörder, verſtanden werden; denn viel Mörder durch Buſſe oder Gunſt lebendig bleiben, und ohne Schwerdt ſterben: ſondern es iſt von des Schwerdts Recht geſagt, daß ein Mörder des Tods ſchuldig iſt, und man ihn mit Recht durchs Schwerdt tödten ſolle. Ob nun das Recht verhindert, oder das Schwerdt ſäumig ſeyn würde, daß der Mörder eines natürlichen Todes ſtirbt, iſt darum die Schrift nicht falſch, daß ſie ſagt: **Wer Menſchen Blut vergeußt, ſoll durch Menſchen ſein Blut vergoſſen werden.** Denn es iſt der Menſchen Schuld oder Verdienſt, daß ſolch Recht, von GOtt befohlen, nicht ausgerichtet wird; wie auch andere GOttes Gebote übertreten werden.

5. Darnach iſts auch durchs Geſetz Moſis beſtätiget, 2 Moſ. 21, 24: **Wer jemand muthwillig tödtet, den ſollt du von meinem Altar reiſſen, daß er getödtet werde.** Und daſelbſt abermal v. 24. 25: **Ein Leib um ein Leib, ein Auge um ein Auge, ein Zahn um einen Zahn, ein Fuß um einen Fuß, ein Hand um eine Hand, eine Wunde um eine Wunde, eine Beule um eine Beule.** Dazu Chriſtus beſtätigte es auch, da er zu Petro ſprach im Garten: **Wer das Schwerdt nimmt, der ſoll durchs Schwerdt umkommen,** Matth. 26, 52. Welches auch gleichwie das 1 Moſ. 9, 6. zu verſtehen iſt: **Wer Menſchen Blut vergeußt ꝛc.** Und ohn Zweifel Chriſtus mit dieſem Wort daſelbſthin deutet, und denſelben Spruch damit einführet, und beſtätigt haben will. Alſo lehret auch Johannes der Täufer: da die Kriegsknechte ihn fragten, was ſie thun ſollten, ſprach er: **Thut niemand Gewalt noch Unrecht, und laßt euch an eurem Solde begnügen.** Wäre das Schwerdt nicht ein göttlicher Stand, ſollte er ſie heiſſen abtreten; ſintemal er das Volk ſollte vollkommen machen, und recht Chriſtlich unterweiſen. Alſo, daß gewiß und klar genug iſt, wie es GOttes Wille iſt, das weltliche Schwerdt und Recht handhaben, zur Strafe den Böſen, und zu Schutz den Frommen.

6. Aufs andere, dawider lautet nun mächtiglich, daß Chriſtus ſpricht Matth. 5, 38. 39: **Ihr habt gehört, daß zu den vorigen geſagt iſt: Ein Auge um Auge, ein Zahn um ein Zahn. Ich aber ſage euch, man ſoll keinem Uebel widerſtehen: ſondern ſo dich jemand auf den rechten Backen ſtreicht, dem halt auch den andern dar; und wer mit dir rechten will, daß er dir den Rock nehme, dem laß auch den Mantel dazu. Und wer dich eine Meile zwinget, mit dem gehe zwo Meilen. Item Paulus Röm. 12, 19. Meine Liebſten, ſchützet euch nicht ſelbſt, ſondern gebet**

Raum GOttes Zorn, denn es stehet geschrieben: die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der HERR. Item, Matth 5, 44: Habt lieb eure Feinde, thut wohl denen, die euch hassen. Und 1 Petr. 3, 9: Niemand bezahle Böses mit Bösem, noch Scheltwort mit Scheltwort ꝛc. Diese und dergleichen Sprüche lauten je hart, als sollten die Christen im Neuen Testament kein weltlich Schwerdt haben.

7. Daher auch die Sophisten sagen, Christus habe Mosis Gesetz damit aufgehaben; und machen aus solchen Gebeten Räthe für die Vollkommenen, und theilen die Christliche Lehre und Stand in zwey Theile. Einen heissen sie den vollkommenen; dem urtheilen sie solche Räthe zu: den andern den unvollkommenen; dem urtheilen sie die Gebote zu. Und thun dasselbe aus lauterm eigen Frevel und Muthwill, ohn allen Grund der Schrift, und sehen nicht, daß Christus an demselben Ort seine Lehre so hart gebeut, daß er auch das kleineste nicht will aufgelöset haben, und verdammt die zur Höllen, die ihre Feinde nicht lieb haben. Darum müssen wir anders dazu reden, daß Christi Worte jedermann gemein bleiben, er sey vollkommen oder unvollkommen. Denn Vollkommenheit und Unvollkommenheit stehet nicht in Werken, macht auch keinen sondern äusserlichen Stand unter den Christen; sondern stehet im Herzen, im Glauben und Liebe, daß wer mehr gläubt und liebt, der ist vollkommen, er sey äusserlich ein Mann oder Weib, Fürst oder Bauer, Mönch oder Laye. Denn Liebe und Glauben machen keine Secten noch Unterscheid äusserlich.

8. Aufs dritte, hier müssen wir Adams Kinder und alle Menschen theilen in zwey Theile: die ersten zum Reich GOttes; die andern zum Reich der Welt. Die zum Reich GOttes gehören, das sind alle Rechtgläubigen in Christo, und unter Christo. Denn Christus ist der König und HErr im Reich GOttes, wie der andere Psalm sagt v. 6. und die ganze Schrift; und er auch darum kommen ist, daß er das Reich GOttes anfinge, und in der Welt aufrichtete. Darum spricht er auch vor Pilato Joh. 18, 36. 37: Mein Reich ist nicht von der Welt, sondern wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme; und immer im Evangelio das Reich GOttes anzeucht, und spricht Matth. 3, 2: Bessert euch, das Reich GOttes ist herbey kommen. Item Matth. 6, 33: Sucht am ersten das Reich GOttes, und desselben Gerechtigkeit. Und nennet auch das Evangelium, ein Evangelium des Reichs GOttes, darum, daß es das Reich GOttes lehret, regiert und erhält.

9. Nun siehe, diese Leute dürfen keines weltlichen Schwerdts, noch Rechts. Und wenn alle Welt rechte Christen, das ist, recht Gläubige wären, so wäre kein Fürst, König, Herr, Schwerdt noch Recht noth oder nütz. Denn wozu sollte es ihnen? dieweil sie den Heiligen Geist im Herzen haben, der sie lehret, und macht, daß sie niemand unrecht thun, jedermann lieben, von jedermann gerne und fröhlich unrecht leiden, auch den Tod. Wo eitel Unrecht leiden, und eitel Recht thun ist, da ist kein Zank, Hader, Gericht, Richter, Strafe, Recht noch Schwerdt noth. Darum ists unmöglich, daß unter den Christen sollte weltlich Schwerdt und Recht zu schaffen finden; sintemal sie viel mehr thun von ihnen selbst, denn alle Recht und Lehre fordern mögen. Gleichwie Paulus sagt 1 Tim. 1, 9: Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben, sondern dem Ungerechten.

10. Warum das? Darum, daß der Gerechte

rechte von ihm ſelbſt alles und mehr thut, denn alle Rechte fordern. Aber die Ungerechten thun nichts rechts, darum dürfen ſie des Rechts, das ſie lehre, zwinge und dringe wohl zu thun. Ein guter Baum darf keiner Lehre noch Rechts, daß er gute Früchte trage; ſondern ſeine Natur gibts, daß er ohn alles Recht und Lehre trägt, wie ſeine Art iſt. Denn es ſollte mir gar ein närriſcher Menſch ſeyn, der einem Apffelbaum ein Buch machte voll Geſetze und Rechts, wie er ſollte Aepffel, und nicht Dornen tragen, ſo er daſſelbe beſſer von eigener Art thut, denn ers mit allen Büchern beſchreiben und gelehren kann. Alſo ſind alle Chriſten durch den Geiſt und Glauben allerdings genaturt, daß ſie wohl und recht thun, mehr denn man ſie mit allen Geſetzen lehren kann, und dürfen vor ſich ſelbſt keines Geſetzes noch Rechts.

11. So ſprichſt du denn: Warum hat denn GOtt ſo viel Geſetze geben allen Menſchen, und Chriſtus auch viel lehret im Evangelio zu thun? Davon hab ich ſonſt in der Poſtill und anderswo viel geſchrieben. Jetzt aufs kürzeſte, ſpricht Paulus, das Geſetz ſey um der Gerechten willen geben, 1 Tim. 1, 9. das iſt, daß diejenigen, ſo nicht Chriſten ſind, durchs Geſetz äuſſerlich von böſen Thaten gezwungen werden; wie wir hören werden hernach. Nun aber kein Menſch von Natur Chriſten oder fromm iſt, ſondern allzumal Sünder, und böſe ſind, wehret ihnen GOtt allen durchs Geſetz, daß ſie äuſſerlich ihre Bosheit mit Werken nicht dürfen nach ihrem Muthwillen üben. Dazu gibt St. Paulus dem Geſetz noch ein Amt, Röm. 7, 7. und Gal. 3, 20. daß es die Sünde erkennen lehret; damit es den Menſchen demüthiget zur Gnade und zum Glauben Chriſti. Alſo thut auch hie Chriſtus Matth. 5. v. 39. da er lehret, man ſolle dem Uebel nicht widerſtehen, damit er das Geſetz erkläret, und lehret, wie ein rechter Chriſte ſolle und müſſe geſchickt ſeyn; wie wir weiter hören werden.

12. Aufs vierte, zum Reich der Welt oder unter das Geſetz gehören alle, die nicht Chriſten ſind. Denn fintemal wenig gläuben, und das wenigere Theil ſich hält nach Chriſtlicher Art, daß es nicht widerſtrebe dem Uebel; ja, daß es nicht ſelbſt Uebel thue, hat GOtt denſelben auſſer dem Chriſtlichen Stand und GOttes Reich ein ander Regiment verſchafft, und ſie unter das Schwerdt geworfen: daß, ob ſie gleich gerne wollten, doch nicht thun können ihre Bosheit; und ob ſie es thun, daß ſie es doch nicht ohn Furcht, noch mit Fried und Glück thun mögen. Gleichwie man ein wild böſe Thier mit Ketten und Banden faſſet, daß es nicht beiſſen noch reiſſen kann, nach ſeiner Art, wiewol es gerne wollte: deß doch ein zahm, körte Thier nicht bedarf, ſondern ohn Ketten und Band dennoch unſchädlich iſt. Denn wo das nicht wäre, ſintemal alle Welt böſe, und unter tauſenden kaum ein rechter Chriſt iſt, würde eins das andere freſſen, daß niemand könnte Weib und Kind ziehen, ſich nähren, und GOtt dienen, damit die Welt wüſte würde. Darum hat GOtt die zwey Regiment verordnet: das geiſtliche, welches Chriſten und fromme Leute macht, durch den Heiligen Geiſt unter Chriſto; und das weltliche, welches den Unchriſten und Böſen wehret, daß ſie äuſſerlich müſſen Friede halten, und ſtill ſeyn ohn ihren Dank. Alſo deutet St. Paulus das weltliche Schwerdt, Röm. 13, 3. und ſpricht: Es ſey nicht den guten, ſondern den böſen Werken zu fürchten. Und Petrus ſpricht 2 Epiſt. 2. v. 14: Es ſey zur Rache über die Böſen, und zu Lobe den Frommen geben.

13. Wann nun jemand wollte die Welt nach

nach dem Evangelio regieren, und alle weltliche Recht und Schwerdt aufheben, und fürgeben, sie wären alle getauft und Christen, unter welchen das Evangelium weder kein Recht noch Schwerdt haben, auch nicht noth ist; Lieber rathe, was würde derselbe machen? Er würde den wilden bösen Thieren die Bande und Ketten auflösen, daß sie jedermann zurissen und zubissen, und dazu fürgeben, es wären seine zahme, kürze Thierlein; ich würde es aber an meinen Wunden wol fühlen. Also würden die Bösen unter dem Christlichen Namen der Evangelischen Freyheit mißbrauchen, ihre Bäberey treiben und sagen, sie seyn Christen, und keinem Gesetz noch Schwerdt unterworfen; wie jetzt schon etliche toben und narren.

14. Denselben müßte man sagen: Ja freylich ists wahr, daß Christen um ihr selbst willen keinem Recht noch Schwerdt unterthan sind, noch sein bedürfen; aber siehe zu und gib die Welt zuvor voll rechter Christen, ehe du sie Christlich und Evangelisch regierest; das wirst du aber nimmermehr thun. Denn die Welt und die Menge ist und bleibt Unchristen, ob sie gleich alle getauft und Christen heissen. Aber die Christen wohnen (wie man spricht,) fern von einander. Darum leidet sichs in der Welt nicht, daß ein Christlich Regiment gemein werde über alle Welt, ja, noch über ein Land oder grosse Menge: denn der Bösen sind immer viel mehr denn der Frommen. Darum ein ganz Land oder die Welt sich unterwinden mit dem Evangelio zu regieren, das ist eben als wenn ein Hirt in einen Stall zusammen thäte Wölfe, Löwen, Adler, Schafe, und ließ jegliches frey unter dem andern gehen, und spräche: Da weidet euch, und seyd fromm und friedsam untereinander, der Stall stehet offen, Weide habt ihr gnug, Hunde und Keulen dürft ihr nicht fürchten. Hie würden die Schafe wol Friede halten, und sich friedlich also lassen weiden und regieren; aber sie würden nicht lange leben, noch kein Thier vor dem andern bleiben.

15. Darum muß man diese beyde Regimente mit Fleiß scheiden, und beydes bleiben lassen. Eins, das fromm macht: das andere das äusserlich Friede schafft, und bösen Werken wehret; kems ist ohn das ander gnug in der Welt. Denn ohne Christi geistlich Regiment kann niemand fromm werden vor GOtt, durchs weltliche Regiment. So gehet Christi Regiment nicht über alle Menschen, sondern allein ist der Christen am wenigsten, und sind mitten unter den Unchristen. Wo nun weltlich Regiment oder Gesetz allein regieret, da muß eitel Heucheley seyn, wenns auch gleich GOttes Gebote selber wären. Denn ohne den Heiligen Geist im Herzen wird niemand recht fromm, er thue wie seine Werke er mag. Wo aber das geistliche Regiment allein regiert über Land und Leute, da wird der Bosheit der Zaum los, und Raum geben aller Büberey: denn die gemeine Welt kanns nicht annehmen noch verstehen.

16. Da siehest du nun, wo Christi Worte hin sehen, die wir droben erzehlet haben aus Matth. 5. v. 39. daß die Christen sollen nicht rechten, noch das weltliche Schwerdt unter ihnen haben. Eigentlich sagt es nur seinen lieben Christen; die nehmens auch alleine an, und thun auch also: machen nicht Räthe draus, wie die Sophisten, sondern sind im Herzen also durch den Geist genaurt, daß sie niemand übel thun, und von jedermann willialich übel leiden. Wenn nun alle Welt Christen wäre, so gingen sie alle diese Worte an, und thäte also. Nun sie aber Unchristen ist, gehen sie die Worte nichts an, und thut auch nicht also; sondern gehöret unter das andere Regiment, da man die

Unchristen äusserlich zwinget und dringet zum Friede und zum Guten.

17. Darum hat auch CHristus kein Schwerdt geführt, hat auch in seinem Reich keins eingesetzt: denn er ist ein König über Christen, und regiert ohn Gesetz, allein durch seinen Heiligen Geist. Und wiewol er das Schwerdt bestätiget, hat ers doch nicht gebraucht: denn es dienet nicht zu seinem Reich, da eitel Fromme innen sind. Daher mußte David verzeiten nicht den Tempel bauen, darum, daß er viel Bluts vergossen, und das Schwerdt geführet hatte: nicht daß er hatte Unrecht dran gethan; sondern daß er nicht kennte Christi Figur sein, der ohne Schwerdt ein friedsam Reich haben sollte: sondern es mußts Salomon thun, das heißt auf Deutsch, Friederich oder friedsam, der ein friedsam Reich hatte, damit das rechte friedsame Reich Christi, des rechten Friedrichen und Salomons, könnte bedeutet werden. Item, am ganzen Bau des Tempels hörete man nie kein Eisen, spricht der Text 1 Kön. 6, 7. alles darum, daß Christus ohne Zwang und Drang, ohn Gesetze und Schwerdt ein freywillig Volk haben sollte.

18. Das meynen die Propheten Ps. 110, 3: Dein Volk werden seyn die Freywilligen; Und Esa. 11, 9: Sie werden nicht tödten noch schaden auf meinem ganzen heiligen Berge. Und Esa. 2, 4: Sie werden ihre Schwerdter zu Pflugschaaren, und ihre Lanzen zu Sicheln machen, und wird niemand wider den andern ein Schwerdt aufheben, sich nicht mehr fleissen zu streiten ꝛc. Wer diese und dergleichen Sprüche wollte so weit ziehen, als Christi Name genennet wird, der würde die Schrift gar verkehren; sondern sie sind gesagt allein von den Christen, die thun gewißlich untereinander also.

19. Aufs fünfte. Hie sprichst du: Weil denn die Christen des weltlichen Schwerdts noch Rechts nicht bedürfen, warum spricht denn Paulus Röm. 13, 1. zu allen Christen: Alle Seelen seyn der Gewalt und Obrigkeit unterthan; Und St. Petrus 1 Epist. 2, 13: Seyd unterthan aller menschlicher Ordnung ꝛc. wie droben erzehlet ist. Antwort: Jetzt hab ichs gesagt, daß die Christen unter einander, und bey sich und für sich selbst keins Rechten noch Schwerdts dürfen; denn es ist ihnen keines noth noch nütz. Aber weil ein rechter Christe auf Erden nicht ihm selbst, sondern seinem Nächsten lebt und dienet, so thut er von Art seines Geists auch das, deß er nicht bedarf, sondern das seinem Nächsten nütz und noth ist. Nun aber das Schwerdt ein groß nöthiger Nutz ist in aller Welt, daß Friede erhalten, Sünde gestrafet, und den Bösen gewehret werde, so gibet er sich aufs allerwilligste unter des Schwerdts Regiment, gibt Schoß, ehret die Obrigkeit, dienet, hilft und thut alles, was er kann, das der Gewalt förderlich ist, auf daß sie im Schwang und bey Ehren und Furcht erhalten werde: wiewol er deß für sich keins darf, noch ihm noth ist; denn er siehet darnach, was andern nütz und gut ist, wie Paulus Röm. 12, 7. lehret. Gleiche wie er auch alle andere Werke der Liebe thut, derer er nichts bedarf. Denn er besucht die Kranken nicht darum, daß er selbst davon gesund werde; er speiset niemand, daß er selbst der Speise dürfe: also dienet er auch der Obrigkeit, nicht, daß er ihr bedürfe, sondern die andern, daß sie beschützt, und die Bösen nicht ärger werden. Denn es gehet ihm nichts dran ab, und schadet ihm solcher Dienst nichts; und bringet doch der Welt grossen Nutz. Und wo ers nicht thäte, so thäte er nicht als ein Christ, dazu wider die Liebe; gäbe auch den andern ein bös Exem-

pel,

pel, die auch desgleichen wollten keine Obrigkeit leiden, ob sie wol Unchristen wären: damit denn dem Evangelio eine Schmach entstünde, als lehrete es Aufrühr, und eigensinnige Leute machte, die niemand nütze noch zu Diensten seyn wollten, so es doch einen Christen zu jedermanns Knecht macht. Also gab Christus Matth. 17, 27. den Zinsgroschen, daß er sie nicht ärgerte; so ers doch nicht bedurfte.

20. Also siehest du auch in den Worten Christi, droben aus Matth. 5, 39. angezeigt, daß er wol lehret, wie die Christen untereinander kein weltlich Schwerdt noch Recht haben sollten. Er verbeut aber nicht, daß man denen dienen und unterthan seyn solle, die weltlich Schwerdt und Recht haben; sondern vielmehr, weil du sein nicht darfst noch haben sollt, sollt du denen dienen, die nicht so hoch kommen sind als du, und desselben noch dürfen. Ob du nicht bedarfst, daß man deinen Feind strafe; so darfs aber dein kranker Nächster: dem sollt du helfen, daß er Friede habe, und seinem Feinde gesteuret werde. Welches nicht geschehen mag, die Gewalt und Obrigkeit werde denn in Ehren und Furcht erhalten. Christus spricht nicht also: Du sollt der Gewalt nicht dienen noch unterthan seyn; sondern: Du sollt dem Uebel nicht widerstreben. Als sollte er sagen: Halt du dich also, daß du alles leidest, damit du der Gewalt nicht bedürfest, daß sie dir helfe und diene, nütz oder noth sey; sondern wiederum, daß du ihr helfest, dienest, nütz und noth seyest. Ich will dich höher haben und viel zu edel, denn daß du ihr bedürfest; sondern sie soll dein bedürfen.

21. Aufs sechste, so fragst du: Ob denn auch ein Christ möge das weltliche Schwerdt führen, und die Bösen strafen, weil Christi Worte so hart und helle lauten, du sollt dem Uebel nicht widerstehen, daß die Sophisten haben müssen einen Rath daraus machen? Antwort: Du hast jetzt zwey Stücke gehört. Eins, daß unter den Christen das Schwerdt nicht seyn kann; darum kannst du es über und unter den Christen nicht führen, die sein nicht bedürfen. Darum mußt du mit der Frage hinaus, auf den andern Haufen, die nicht Christen sind, ob du sein daselbst Christlich brauchen mögest. Da ist das andere Stück, daß du dem Schwerdt zu dienen schuldig bist, und fördern sollt, womit du kannst, es sey mit Leib, Gut, Ehre und Seele. Denn es ist ein Werk, deß du nichts bedarfst; aber ganz nütz und noth aller Welt und deinem Nächsten. Darum wenn du siehest, daß am Henker, Büttel, Richter, Herren und Fürsten mangelt, und du dich geschickt fündest, solltest du dich dazu erbieten, und darum werben, auf daß ja die nöthige Gewalt nicht veracht und matt würde, oder untergienge; denn die Welt kann und mag ihr nicht gerathen. Ursache, denn in dem Fall gingest du einher ganz in fremdem Dienst und Werken, das nicht dir noch deinem Gut oder Ehre, sondern nur dem Nächsten und andern nützet: und thätest es nicht der Meynung, daß du dich rächen, oder Böses um Böses geben wolltest; sondern deinem Nächsten zu gut, und zu Erhaltung Schutz und Friedens der andern. Denn vor dich selbst bleibest du an dem Evangelio, und hältest dich nach Christi Wort, daß du gern den andern Backenstreich leidest, den Mantel zum Rock fahren lässest, wenn es dich und deine Sache beträfe.

22. Also gehets denn beydes fein mit einander, daß du zugleich GOttes Reich und der Welt Reich gnug thust äusserlich und innerlich, zugleich Uebel und Unrecht leidest, und doch Uebel und Unrecht strafest: zugleich dem Uebel nicht widerstehest, und doch widerstehest. Denn mit dem einen siehest du

Vorrede.

Dem Gestrengen, Ehrbaren und Ehrenvesten

Christoph von Steinberg,

meinem günstigen lieben Junckern und Patron

GOttes Gnade durch JESUM Christum, unsern eigenen Erlöser und Heyland! Gestrenger, Ehrbarer und Ehrenvester, günstiger lieber Juncker! Gleichwie unser HErr GOTT bey den Zeiten Josephs, des grossen, heiligen und fürtrefflichen Patriarchen, da derselbe ist in Egypten verkaufet worden, dem Egyptischen Könige, seinen Fürsten, Rathen und Amtleuten, samt vielen Unterthanen im selbigen Königreiche, ein hörend Ohr, wie es Salomo Sprüchw. 20, 12. nennet, gegeben, daß sie sich von Joseph (welcher durch sonderliche Schickung GOttes zu ihnen in Egypten gekommen,) haben lehren und berichten lassen in der Lehre vom rechten Erkänntnis GOttes, und dadurch also sind bekehret worden: Also hat der liebe, gnädige GOtt, in dieser letzten Zeit, innerhalb etlichen und dreyßig Jahren, in Deutschland auch solche unaussprechliche Gnade erzeiget, daß er nicht alleine ein sehend Auge, das ist, den theuren Mann D. Martin Luther, heiliger Gedächtniß, als einen trefflichen, geistreichen Lehrer erwecket hat, durch welchen der alte Sauerteig falscher verkehrter Menschen-Lehren, so im Pabstthum allenthalben mit Gewalt eingerissen und überhand genommen hatten, ausgefeget, und die Kirche recht ist reformiret worden: sondern hat auch darneben hörende Ohren gegeben, so die Lehre dieses trefflichen Propheten gehöret, bewogen und angenommen haben; nicht alleine, was gemeine Unterthanen sind, in Landen und Städten, sondern auch etliche grosse namhaftige Regenten, als Chur- und Fürsten, insonderheit des löblichen Hauses zu Sachsen, darzu Grafen, und viel ehrliebende und auch namhaftige vom Adel, zudem auch etliche ehrbare Städte, welche alle sich dermassen erzeiget und vernehmen lassen, daß sie

auf dich und auf das deine; mit dem andern auf den Nächsten und auf das seine. An dir und an dem deinen hältest du dich nach dem Evangelio, und leidest Unrecht, als ein rechter Christ für dich; an dem andern und an dem seinen hältest du dich nach der Liebe, und leidest kein Unrecht für deinen Nächsten: welches das Evangelium nicht verbeut, ja, vielmehr gebeut an andern Orten.

23. Auf die Weise haben das Schwerdt geführet alle Heiligen von Anfang der Welt. Adam mit seinen Nachkommen. Also führete es Abraham, da er Loth, seines Bruders Sohn, errettete, und schlug die vier Könige, 1 Mos. 14. v. 14. 15. so er doch ganz und gar ein Evangelischer Mann war. Also schlug Samuel, der heilige Prophet, den König Agag, 1 Sam. 15. v. 33. und Elias die Propheten Baal, 1 Kön. 18, 40. Also habens geführet Mose, Josua, die Kinder Israel, Samson, David, und alle Könige und Fürsten im Alten Testament. Item, Daniel und seine Gesellen, Ananias, Asarias und Misael, zu Babylonien. Item, Joseph in Egypten, und so fortan.

24. Ob aber jemand wollte fürgeben, das Alte Testament sey aufgehaben und gelte nicht mehr, darum könnte man den Christen solch Exempel nicht vortragen; Antworte ich: Das ist nicht also. Denn St. Paulus 1 Cor. 10, 3. 4. spricht: Sie haben dieselbige geistliche Speise gegessen, und Trank getrunken von dem Fels, der Christus ist. wie wir; das ist, sie haben eben denselben Geist und Glauben an Christum gehabt, den wir haben, und eben sowol Christen gewesen, als wir; darum, woran sie recht gethan haben, daran thun alle Christen recht, von Anfang der Welt bis ans Ende. Denn Zeit und äusserlicher Wandel scheidet nichts unter den Christen. Auch ists nicht wahr, daß das Alte Testament also aufgehaben sey, daß man es nicht müsse halten, oder Unrecht thäte, wer es allzumal hielte; wie St. Hieronymus und viele mehr gestrauchelt haben: sondern es ist also aufgehaben, daß es frey ist zu thun und zu lassen, und nicht mehr noth ist bey Seelen Verlust zu halten, wie es dazumal war. Denn Paulus spricht 1 Cor. 7, 19. daß weder Vorhaut noch Beschneidung etwas sey, sondern eine neue Creatur in Christo, das ist, es ist nicht Sünde, Vorhaut haben, wie die Jüden meynten; so ists auch nicht Sünde sich beschneiden, wie die Heyden meyneten; sondern beydes frey und gut, wer also thut, daß er nicht meyne dadurch fromm oder selig zu werden. Also hält sichs auch mit allen andern Stücken des Alten Testaments, daß nicht unrecht ist, wer es lässet, noch unrecht, wer es thut, sondern alles frey und gut zu thun und zu lassen. Ja, wo es dem Nähesten nütz oder noth wäre zur Seligkeit, so wären sie alle noth zu halten: denn jedermann ist schuldig zu thun, was seinem Nähesten nütz und noth ist, es sey Alt oder Neu Testament, es sey ein Jüdisch oder heydnisch Ding, wie Paulus lehret 1 Cor. 9, 12. Denn die Liebe gehet durch alles und über alles, und siehet nur dahin, was andern nütz und noth ist, fraget nicht darnach, obs alt oder neu ist. Also sind die Exempel des Schwerdts auch frey, daß du ihnen magst folgen oder nicht; ohn wo du siehest, daß dein Nähester bedarf, da dringet dich die Liebe, das zu thun nöthig, das dir sonst frey und unnöthig ist zu thun und zu lassen. Allein, daß du dadurch nicht gedenkest fromm oder selig zu werden, wie die Jüden durch ihre Werke sich vermassen; sondern solches dem Glauben lassest, der dich ohne Werk zur neuen Creatur macht.

25. Und daß wirs auch durchs Neue Testament beweisen, stehet hie vest Johannes

der

der Täufer, Luc. 3, 14. der ohn Zweifel Christum zeugen, zeigen und lehren mußte; das ist, seine Lehre mußte eitel Neu Testamentisch und Evangelisch seyn, als der Christo sollte ein recht vollkommen Volk zuführen; derselbe bestätigt das Amt der Kriegsleute und spricht: Sie sollen ihnen an ihrem Solde begnügen lassen. Wo es nun unchristlich wäre gewesen, das Schwerdt zu führen, sollte er sie darum gestraft, beyde Sold und Schwerdt heissen fahren; oder hätte sie nicht recht den Christlichen Stand gelehret. Also auch St. Petrus, da er dem Cornelio Apg. 10, 24. ff. predigt von Christo, hieß er ihn nicht fahren lassen sein Amt; das er doch sollte gethan haben, wo es dem Cornelio hinderlich wäre gewesen an seinem Christenstand; darzu zuvor ehe denn er getauft ward, kömmt der Heilige Geist auf ihn, auch lobet ihn St. Lucas als einen frommen Mann vor St. Peters Predigt; und tadelt noch nicht an ihm, daß er der Kriegsleute und des heidnischen Kaysers Hauptmann war. Was nun der Heilige Geist an Cornelio hat lassen bleiben und nicht gestraft, ist billig, daß auch wir nicht strafen und bleiben lassen. Deßgleichen Exempel gibt auch der Mohrenhauptmann Eunuchus, Apg. 8, 39. den Philippus der Evangelist bekehrte und taufte, und ließ ihn an seinem Amte bleiben und wieder heim ziehen, der doch der Königin in Mehrenland, ohn Schwerdt nicht hat mögen so ein gewaltiger Amtmann seyn. Also ist auch gewesen der Landvogt in Cypern, Paulus Sergius, Apg. 13, 7. 12. welchen St. Paulus bekehret, und doch Landvogt unter und über Heyden bleiben ließ. Item, so haben viel heilige Märtyrer gethan, die den Römischen heydnischen Kaysern gehorsam, unter ihnen in Streit gezogen, und ohn Zweifel auch Leute erwürgeten, um Friede willen zu erhalten; als man von St. Moritz, Achatio, Gereon, und von viel andern unter dem Kayser Juliano schreibet. Ueber das so liegt da der helle starke Text St. Pauli Röm. 13, 1. da er spricht: Die Gewalt ist von GOTT verordnet. Ist. Die Gewalt trägt nicht vergeblich das Schwerdt: sie ist GOttes Dienerin, dir zu gut, eine Rächerin über den, der Böses thut.

26. Lieber sey du nicht so frevel, daß du wolltest sagen: Ein Christ möge das nicht führen, das GOttes eigentlich Werk, Ordnung und Creatur ist. Sonst müßtest du auch sagen, ein Christ müßte nicht essen noch trinken, noch ehelich werden, denn es auch GOttes Werk und Ordnung sind. Ists aber GOttes Werk und Creatur, so ists gut, und also gut, daß sein jedermann Christlich und seliglich brauchen kann, wie St. Paulus sagt 1 Tim. 4, 4: Alle Creatur GOttes ist gut, und nichts zu verwerfen den Gläubigen, und die die Wahrheit erkennen. Unter allen Creaturen GOttes muß du je nicht allein essen und trinken, Kleider und Schuh, sondern auch Gewalt und Unterthänigkeit, Schutz und Strafe seyn lassen. Und Summa Summarum, weil hie St. Paulus sagt Röm. 13, 1. die Gewalt sey GOttes Dienerin, muß man sie lassen nicht allein den Heyden, sondern allen Menschen bräuchlich seyn. Was ists gesagt, sie ist GOttes Dienerin, denn so viel: Die Gewalt ist von Natur der Art, daß man GOtt damit dienen kann? Nun wäre es gar unchristlich geredt, daß irgend ein Gottesdienst wäre, den ein Christenmensch nicht thun sollte oder müßte, so Gottesdienst niemand so eben eignet als den Christen; und auch wol gut und noth wäre, daß alle Fürsten rechte gute Christen wären; denn das Schwerdt und die Gewalt, als ein sonderlicher Gottesdienst, gebühret den Christen zu eigen vor allen andern auf Erden.

27. Das-

27. Darum sollt du das Schwerdt oder die Gewalt schützen gleichwie den ehelichen Stand, oder Ackerwerk, oder sonst ein Handwerk, die auch GOtt eingesetzt hat. Wie nun ein Mann kann GOtt dienen im ehelichen Stande, am Ackerwerk oder Handwerk, dem andern zu nutz, und dienen müßte, wenn es seinem Nähesten noth wäre; also kann er auch in der Gewalt GOtt dienen: und soll darinnen dienen, wo es des Nähesten Nothdurft fodert: denn sie sind GOttes Diener und Handwerksleute, die das Böse strafen, und das Gute schützen. Doch daß es auch frey sey zu lassen, wo es nicht noth wäre; gleich als ehelich werden und Ackerwerk treiben frey ist, wo es nicht noth wäre.

28. So sprichst du: Warum hats denn Christus und die Apostel nicht geführet? Antwort: Sage mir, warum hat er nicht auch ein Weib genommen, oder ist ein Schuster oder Schneider worden? Sollte darum ein Stand oder Amt nicht gut seyn, das Christus selbst nicht getrieben hätte; wo wolten alle Stände und Aemter bleiben, ausgenommen das Predigtamt, welches er allein getrieben hat? Christus hat sein Amt und Stand geführet; damit hat er keines andern Stand verworfen. Es stund ihm nicht zu, das Schwerdt zu führen: denn er sollte nur das Amt führen, dadurch sein Reich regieret wird, und eigentlich zu seinem Reich dienet. Nun gehöret zu seinem Reich nicht, daß er ehlich, Schuster, Schneider, Ackermann, Fürst, Henker oder Bötel sey, auch weder Schwerdt noch weltlich Recht, sondern nur GOttes Wort und Geist; damit werden die Seinen geregieret inwendig. Welches Amt er auch dazumal trieb, und noch immer treibt, gibt immer Geist und GOttes Wort. Und in dem Amt mußten ihm die Apostel nachfolgen, und alle geistliche Regierer; denn sie haben an dem geistlichen Schwerdt, dem Wort GOttes, wol so viel zu schaffen, daß sie solch ihr Handwerk recht treiben, daß sie des weltlichen Schwerdts wol müssen müßig gehen, und andern lassen, die nicht zu predigen haben. Wiewol es ihrem Stand nicht weder ist zu brauchen, wie gesagt ist: denn ein jeglicher muß seines Berufs und Werks warten.

29. Darum, ob Christus schon nicht das Schwerdt geführet, noch gelehret hat; so ists doch genug, daß ers nicht verboten noch aufgehaben, sondern bestätigt hat. Gleichwie es genug ist, daß er den ehelichen Stand nicht aufgehaben, sondern bestätigt hat, ob er wol kein Weib genommen, noch nichts davon gelehret hat. Denn er mußte sich allerdings beweisen mit solchem Stand und Werk, die eigentlich nur alleine zu seinem Reich dienten: auf daß nicht eine Ursache und nöthiges Exempel daraus genommen würde, zu lehren und zu gläuben, es könnte GOttes Reich nicht ohne Ehe und Schwerdt und deralgleichen äusserlichen Dinges bestehen, (denn Christi Exempel dringen vonnöthen,) so es doch nur durch GOttes Wort und Geist bestehet, welches Christi eigentlich Amt gewesen ist und seyn mußte, als des obersten Königs in demselben Reich. Nun aber nicht alle Christen dasselbe Amt haben; (wiewol sie es haben mögen,) ists billig, daß sie sonst ein anders äusserlich haben, damit auch GOtt gedienet mag werden.

30. Aus diesem allen folget nun, welches der rechte Verstand sey der Worte Christi, Matth. 5, 39: Ihr sollt dem Uebel nicht widerstreben ꝛc. nemlich der, daß ein Christ soll also geschickt seyn, daß er alles Uebel und Unrecht leide, nicht sich selbst räche, auch nicht vor Gericht sich schütze; sondern, daß er allerdings nicht bedürfe der weltlichen Gewalt und Rechts für sich selbst. Aber für andere mag und soll er Rache, Recht, Schutz und Hülfe suchen, und dazu thun, womit er mag.

Also

Also soll ihm auch die Gewalt, entweder von ihr selbst, oder durch anderer Anregen, ohne seine eigne Klage, suchen und anregen, helfen und schützen. Wo sie das nicht thut, soll er sich schinden und schänden lassen, und keinem Uebel widerstehen, wie Christi Worte lauten.

31. Und sey du gewiß, daß diese Lehre Christi nicht ein Rath für die Vollkommenen sey, wie unsere Sophisten lästern und lügen, sondern ein gemein strenges Gebot für alle Christen: daß du wissest, wie die allzumal Heyden sind unter Christlichem Namen, die sich rächen, oder vor Gericht um ihr Gut und Ehre rechten und zanken; da wird nichts anders aus, das sag ich dir. Und kehre dich nicht an die Menge, und gemeinen Brauch; denn es sind wenig Christen auf Erden, da zweifele du nichts an: dann so ist GOttes Wort etwas anders, denn gemeiner Brauch.

32. Denn hie siehest du, daß Christus nicht das Gesetz aufhebt, da er spricht: **Ihr habe gehört, daß gesagt ist zu den vorigen, ein Aug um ein Aug; Ich aber sage euch: ihr sollt keinem Uebel widerstehen** ꝛc. sondern er leget den Verstand des Gesetzes aus, wie es zu verstehen sey; als sollt er sagen: Ihr Jüden meynet, es sey vor GOtt recht und wohl gethan, wenn ihr das euere mit Recht wiederholet, und verlasset euch darauf, daß Moses gesagt hat, ein Auge um ein Auge ꝛc. Ich sage euch aber, daß solch Gesetz Moses darum gegeben hat, über die Bösen, die nicht zu GOttes Reich gehören, daß sie sich selbst nicht rächen oder ärgers thun, sondern durch solch äusserlich Recht gezwungen werden, Böses zu lassen, daß sie doch mit einem äusserlichen Recht und Regiment verfasset werden, unter die Gewalt; ihr aber sollt euch so halten, daß ihr solches Rechts nicht dürfet noch suchet. Denn ob wol die weltliche Obrigkeit solch Gesetz muß haben, darnach sie die Ungläubigen richte, und ihr auch wol selbst deß brauchen möget, andere darnach zu richten; so sollt ihrs doch für euch und in eurer Sachen nicht suchen noch brauchen: denn ihr habt das Himmelreich; darum sollt ihr das Erdreich lassen, wer es euch nimmt.

33. Siehe, da siehest du, wie Christus seine Wort nicht dahin deutet, daß er Moses Gesetz aufhebe, oder die weltliche Gewalt verbiete; sondern er zeucht die Seinen heraus, daß sie für sich selbst der nicht brauchen, sondern den Ungläubigen lassen sollen, welchen sie doch auch mit solchem ihrem Recht dienen mögen, weil da Unchristen sind, und man niemand zum Christenthum zwingen kann. Daß aber Christi Worte allein auf die Seinen gehen, wird daraus klar, daß er hernach sagt Matth. 5, 44: **Sie sollen ihre Feinde lieben, und vollkommen seyn, wie ihr himmlischer Vater.** Wer aber seine Feinde liebet und vollkommen ist, der läßt das Gesetz liegen, und braucht sein nicht, daß er ein Auge um ein Auge fodere. Er wehret aber den Unchristen auch nicht, die ihre Feinde nicht lieben, und sein brauchen wollen; ja er hilft, daß solch Gesetz die Bösen fassen, damit sie nichts ärgers thun.

34. So ist nun (meyne ich,) das Wort Christi vereiniget mit den Sprüchen, die das Schwerdt einsetzen, und daß die Meynung die ist: Schwerdt soll kein Christe für sich und seine Sache führen noch anruffen; sondern für einen andern mag und soll ers führen und anruffen, damit der Bosheit gesteuret und Frömmigkeit geschützet werde. Gleichwie der HErr auch am selben Ort spricht v. 36. 37: **Ein Christ soll nicht schwören, sondern sein Wort soll seyn, ja, ja, nein, nein**; das ist, für sich selbst und aus eigenem Willen und Lust soll er nicht schwören. Wenn aber die Noth, Nutz und Seligkeit, oder GOttes Ehre das fordert, soll er schwören: so

braucht er denn einem andern zu Dienſt des verbotenen Eides; gleichwie er einem andern zu Dienſt brauchet des verbotenen Schwerdts. Gleichwie Chriſtus und Paulus oft ſchwören, ihre Lehre und Zeugniß den Menſchen nützlich und glaubwürdig zu machen. Wie man denn thut und thun mag in den Verbündniſſen und Verträgen ꝛc. Davon Pſ. 63, 12. ſpricht: Sie werden gelobet, die bey ſeinem Namen ſchwören.

35. Hie frageſt du weiter, ob denn auch die Büttel, Henker, Juriſten, Fürſprecher, und was des Geſindes iſt, Chriſten ſeyn mögen und einen ſeligen Stand haben? Antwort: Wenn die Gewalt und das Schwerdt ein Gottesdienſt iſt, wie droben erweiſet iſt, ſo muß auch das alles Gottesdienſt ſeyn, das der Gewalt noth iſt das Schwerdt zu führen. Es muß je ſeyn, der die Böſen ſähet, verklagt, würget und umbringet, die Guten ſchützt, entſchuldiget, verantwortet und errettet. Darum wenn ſie es der Meynung thun, daß ſie nicht ſich ſelbſt drinnen ſuchen, ſondern nur das Recht und Gewalt helfen handhaben, damit die Böſen gezwungen werden, iſts ihnen ohne Gefahr, und mögens brauchen, wie ein andrer eines andern Handwerks, und ſich davon nähren. Denn, wie geſagt iſt, Liebe des Nähеſten achtet nicht ihr eigenes, ſiehet auch nicht wie groß oder geringe, ſondern wie nütz und noth die Werke dem Nähеſten oder der Gemeinde ſeyn.

36. Frageſt du: Wie? möchte ich denn nicht für mich ſelbſt und für mein Sache des Schwerdts brauchen, der Meynung, daß ich nicht damit das meine ſuchte, ſondern daß das Uebel geſtraft würde? Antwort: Solch Wunder iſt nicht unmöglich, aber gar ſeltſam und gefährlich. Wo der Geiſt ſo reich iſt, da mag es wol geſchehen. Denn ſo leſen wir von Samſon, Richt. 15, 11. daß er ſprach: Ich habe ihnen gethan, wie ſie mir gethan haben; ſo doch darwider ſagt Sprüchw. 24, v. 29: Sage nicht, ich will mir ihm thun, wie er mir gethan hat. Und cap. 20, 22: Sprich nicht: Ich will ihm das Böſe vergelten. Denn Samſon war von GOtt dazu erfordert, daß er die Philiſter plagen ſollte, und die Kinder Iſrael erretten. Ob er nun wol Urſach an ihnen nahm, daß er ſeine Sache vorwandte, ſo thät es doch nicht ſich ſelbſt zu rächen oder das Seine zu ſuchen, ſondern andern zu Dienſt, und zur Strafe der Philiſtiner. Aber dem Exempel wird niemand folgen, er ſey denn ein rechter Chriſt und voll Geiſtes. Wo die Vernunft auch ſo thun will, wird ſie wol fürgeben, ſie wolle nicht das Ihre ſuchen; aber es wird im Grunde falſch ſeyn; denn ohne Gnade iſts nicht möglich. Darum werde zuvor wie Samſon, ſo kannſt du auch thun wie Samſon.

Der II. Theil.

Wie weit ſich weltliche Obrigkeit erſtrecke.

37. Hie kommen wir zum Hauptſtück dieſes Sermons. Denn nachdem wir gelehret haben, daß die weltliche Obrigkeit ſeyn muß auf Erden, und wie man derſelben Chriſtlich und ſeliglich brauchen ſolle; müſſen wir nun lehren, wie lang ihr Arm, und wiefern ihre Hand reiche, daß ſie ſich nicht zu weit ſtrecke, und GOtt in ſein Reich und Regiment greife. Und das iſt faſt noth zu wiſſen. Denn unträglich und greulich Schaden draus folget, wo man ihr zu weit Raum gibt, und auch nicht ohne Schaden iſt, wo ſie zu enge geſpannet iſt. Hie ſtraft ſie zu wenig, dort ſtraft ſie zu viel. Wiewol es träglicher iſt, daß ſie auf dieſer Seiten ſündige, und zu wenig ſtrafe, denn daß ſie auf jener Seiten ſündige, und zu viel ſtrafe; ſintemal es allezeit beſſer iſt, einen Buben leben laſſen,

laſſen, denn einen frommen Mann tödten, nachdem die Welt doch Buben hat und haben muß, der Frommen aber wenig hat.

33. Aufs erſte, iſt zu merken, daß die zwey Theil Adams Kinder, der eins in GOttes Reich unter Chriſto, das andere in der Welt Reich unter der Obrigkeit iſt, (wie droben geſagt,) zweyerley Geſetze haben; denn ein jeglich Reich muß sein Geſetz und Rechte haben, und ohne Geſetz kein Reich noch Regiment beſtehen kann, wie das grauſam die tägliche Erfahrung gibt. Das weltliche Regiment hat Geſetze, die ſich nicht weiter erſtrecken, denn über Leib und Gut, und was äuſſerlich iſt auf Erden. Denn über die Seele kann und will GOtt niemand laſſen regieren, denn ſich ſelbſt alleine. Darum wo weltliche Gewalt ſich vermiſſet, der Seelen Geſetz zu geben, da greift ſie GOtt in ſein Regiment, und verführet und verderbet nur die Seelen. Das wollen wir ſo klar machen, daß mans greifen ſolle, auf daß unſere Junkern, die Fürſten und Biſchöffe ſehen, was ſie für Narren ſind, wenn ſie die Leute mit ihren Geſetzen und Geboten zwingen wollen, ſonſt oder ſo zu gläuben.

39. Wenn man ein Menſchengeſetz auf die Seelen legt, daß ſie ſollen gläuben ſonſt oder ſo, wie derſelbe Menſch fürgibt; ſo iſt gewißlich da nicht GOttes Wort. Iſt GOttes Wort nicht da, ſo iſts ungewiß, obs GOtt haben will: denn was er nicht gebeut, deß kann man nicht gewiß ſeyn, daß ihm gefalle; ja, man iſt gewiß, daß es GOtt nicht gefalle. Denn er will unſern Glauben, bloß und lauter allein auf ſein göttlich Wort gegründet haben, wie er ſpricht Matth. 16, 18: Auf dieſen Fels will ich meine Kirche bauen. Und Joh. 10, 27. 5: Meine Schafe hören meine Stimme, und kennen mich; aber der Fremden Stimme hören ſie nicht, ſondern fliehen von ihnen. Daraus folget denn, daß weltliche Gewalt die Seelen um ewigen Tode dringet mit ſolchem Frevelgebot: denn ſie zwinget ſolches zu gläuben, als das recht und gewiß GOtt gefällig ſey, und iſt doch ungewiß, ja gewiß, daß mißfället; weil kein klar GOttes Wort da iſt. Denn wer das für recht gläubt, das unrecht oder ungewiß iſt, der verleugnet die Wahrheit, die GOtt ſelber iſt, und gläubt an die Lügen und Irrthümer, hält das für recht, das unrecht iſt.

40. Darum iſts gar überaus ein närriſch Ding, wenn ſie gebieten, man ſolle der Kirchen, den Vätern, Concilien gläuben, ob gleich kein GOttes Wort da ſey. Teufelsapoſtel gebieten ſolches, und nicht die Kirche: denn die Kirche gebeut nichts, ſie wiſſe denn gewiß, daß es GOttes Wort ſey, wie St. Petrus ſagt 1 Epiſt. 4, 11: Wer da redet, der rede es als GOttes Wort. Sie werden aber gar lange nicht beweiſen, daß der Concilien Sätze GOttes Wort ſind. Viel närriſcher iſts aber, wenn man ſagt, die Könige und Fürſten, und die Menge gläubet alſo. Lieber, wir ſind nicht getauft auf Könige, Fürſten, noch auf die Menge, ſondern auf Chriſtum und GOtt ſelber: wir heiſſen auch nicht Könige, Fürſten oder Menge; wir heiſſen Chriſten. Der Seelen ſoll und kann niemand gebieten, er wiſſe denn ihr den Weg zu weiſen gen Himmel. Das kann aber kein Menſch thun, ſondern GOtt allein. Darum, in den Sachen, die der Seelen Seligkeit betreffen, ſoll nichts denn GOttes Wort gelehret und angenommen werden. Item, wenn ſie gleich grobe Narren ſind, ſo müſſen ſie ja das bekennen, daß ſie keine Gewalt über die Seelen haben. Denn es kann je kein Menſch eine Seele tödten oder lebendig machen, gen Himmel oder Hölle führen. Und ob ſie uns das nicht gläuben wollten, wird je Chriſtus das ſtark genug

zeugen, da er spricht Matth. 10, 28: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und darnach nichts haben, das sie thun; fürchtet aber den, der, nachdem er den Leib tödtet, Macht hat in die Hölle zu verdammen. Ich meyne je, daß hie klar genug die Seele aus aller Menschen Hand genommen, und allein unter GOttes Gewalt gestellet sey.

41. Nun sage mir, wie viel Witz muß der Kopf wol haben, der an dem Ort Gebot legt, da er gar keine Gewalt hat? Wer wollte den nicht für unsinnig halten, der dem Mond geböte, er sollte scheinen, wenn er wollte? Wie fein würde sichs reimen, wenn die zu Leipzig uns zu Wittenberg, oder wiederum, wir zu Wittenberg denen zu Leipzig wollten Gebote auflegen? Man würde gewißlich Nieserwurz den Gebietern zu Dank schenken, daß sie das Gehirn fegten, und den Schnupffen büßeten. Noch fahren jetzt unser Käyser und kluge Fürsten also, und lassen sich Pabst, Bischöffe und Sophisten dahin führen, ein Blinder den andern, daß sie ihren Unterthanen gebieten zu gläuben, ohne GOttes Wort, wie sie es gut dünkt; und wollen dennoch Christliche Fürsten heissen; da GOtt vor sey.

42. Ueber das, mag mans auch dabey greifen, daß eine jegliche Gewalt soll und mag nur da handeln, da sie sehen, erkennen, richten, urtheilen, wandeln und ändern kann. Denn was wäre mir das für ein Richter, der blindhin richten wollte die Sachen, die er weder höret, noch siehet? Nun sage mir, wie kann ein Mensch die Herzen sehen, erkennen, richten, urtheilen und ändern? Denn solches ist allein GOtt vorbehalten, wie Ps. 7, 10. sagt: GOtt forschet Herzen und Nieren. Item 9, 9: Der HErr ist Richter über die Leute. Und Apg. 15, 8: GOtt ist ein Herzenkündiger. Und Jer. 17, 9. 10: Böse und unerforschlich ist das menschliche Herz, wer mags erforschen? Ich der HErr, der die Herzen und Nieren forschet. Ein Gericht soll und muß gar gewiß seyn, wenn es urtheilen soll, und alles am hellen Licht haben. Aber der Seelen Gedanken, Sinn, können niemand, denn GOtt, offenbar seyn; darum es umsonst und unmöglich ist, jemand zu gebieten oder zu zwingen mit Gewalt, sonst oder so zu gläuben. Es gehöret ein andrer Griff dazu, die Gewalt thuts nicht. Und mich wundert der grossen Narren; sintemal sie selbst allesamt sagen: De occultis non iudicat Ecclesia, die Kirche richtet nicht heimliche Sachen. Sodenn die Kirche durch ihr geistlich Regiment nur öffentlich Ding regiert: weß unterstehet sich denn die unsinnige weltliche Gewalt, solch heimliche, geistliche, verborgene Dinge, als der Glaube ist, zu richten und meistern.

43. Auch so liegt einem jeglichen seine eigne Gefahr dran, wie er gläubt, und muß für sich selbst sehen, daß er recht gläube. Denn so wenig als ein andrer für mich in die Hölle oder Himmel fahren kann; so wenig kann er auch für mich gläuben oder nicht gläuben: und so wenig er mir kann Himmel oder Hölle auf oder zuschliessen; so wenig kann er mich zum Glauben oder Unglauben treiben. Weil es denn einem jeglichen auf seinem Gewissen liegt, wie er gläubt, oder nicht gläubt, und damit der weltlichen Gewalt kein Abbruch geschieht, soll sie auch zufrieden seyn, und ihres Dings warten, und lassen gläuben sonst oder so, wie man kann und will, und niemand mit Gewalt dringen. Denn es ist ein frey Werk um den Glauben, dazu man niemand kann zwingen. Ja, es ist ein göttlich Werk im Geist, schweig denn, daß es äusserliche Gewalt sollte erzwingen und schaffen. Daher ist der gemeine Spruch genommen, den Augustinus

auch

auch hat: Zum Glauben kann und ſoll man niemand zwingen.

44. Dazu ſehen die blinden elenden Leute nicht, wie gar vergeblich und unmöglich Ding ſie vornehmen. Denn wie hart ſie gebieten, und wie faſt ſie toben, ſo können ſie die Leute je nicht weiter dringen, denn daß ſie mit dem Munde und mit der Hand ihnen folgen; das Herz mögen ſie ja nicht zwingen, ſollten ſie ſich zureiſſen. Denn wahr iſt das Sprüchwort: Gedanken ſind zollfrey. Was iſts denn nun, daß ſie die Leute wollen zwingen zu gläuben im Herzen, und ſehen, daß unmöglich iſt? Treiben damit die ſchwachen Gewiſſen mit Gewalt, zu lügen, zu verleugnen und anders ſagen, denn ſie es im Herzen halten, und beladen ſich ſelbſt alſo mit greulichen fremden Sünden. Denn alle die Lügen und falſch Bekänntniß, die ſolch ſchwach Gewiſſen thun, geben über den, der ſie erzwinget. Es wäre je viel leichter, ob gleich ihre Unterthanen irreten, daß ſie ſie ſchlecht irren lieſſen, denn daß ſie ſie zur Lügen, und anders zu ſagen dringen, denn ſie im Herzen haben; auch nicht recht iſt, daß man Böſes mit Aergerm wehren will.

45. Aber willt du wiſſen, warum GOtt verhängt, daß die weltlichen Fürſten alſo greulich müſſen anlaufen? Ich will dirs ſagen. GOtt hat ſie in verkehrten Sinn geben, und wills ein Ende mit ihnen machen, gleich wie mit den geiſtlichen Junkern. Denn meine ungnädige Herren, Pabſt und Biſchöffe, ſollten Biſchöffe ſeyn, und GOttes Wort predigen; das laſſen ſie, und ſind weltliche Fürſten worden, und regieren mit Geſetzen, die nur Leib und Gut betreffen. Fein haben ſie es umgekehret: innerlich ſollten ſie regieren die Seelen durch GOttes Wort; ſo regieren ſie auswendig Schlöſſer, Städte, Land und Leute, und martern die Seelen mit unſaglicher Mörderey.

46. Alſo auch die weltlichen Herren, ſollten Land und Leute regieren äuſſerlich; das laſſen ſie. Sie können nicht mehr denn ſchinden und ſchaben, einen Zoll auf den andern, eine Zinſe über die andere ſetzen; da einen Bären, die einen Wolf auslaſſen, dazu kein Recht, Treu, noch Wahrheit bey ihnen laſſen gefunden werden, und handeln, daß Räubern und Buben zu viel wäre, und ihr weltlich Regiment ja ſo tief danieder liegt, als der geiſtlichen Tyrannen Regiment. Darum verkehret GOtt ihren Sinn auch, daß ſie zufahren wie der ſinniſch, und wollen geiſtlich über Seelen regieren, gleichwie jene wollen weltlich regieren, auf daß ſie ja getroſt auf ſich laden fremde Sünde, GOttes und aller Menſchen Haß, bis ſie zu ſcheitern gehen, mit Biſchöffen, Pfaffen und Mönchen, ein Bube mit dem andern; und darnach das alles dem Evangelio ſchuld geben, und an ſtatt ihrer Beichte GOtt läſtern, und ſagen: Unſere Predigt habe ſolches zugericht. Welches ihre verkehrte Bosheit verdienet hat, und noch verdienet ohn Unterlaß; wie die Römer auch thäten, da ſie verſtöret wurden. Siehe, da haſt du den Rath GOttes über die groſſen Hannſen. Aber ſie ſollens nicht gläuben, auf daß ſolcher ernſter Rath GOttes nicht verhindert werde durch ihre Buſſe.

47. So ſprichſt du: Hat doch Paulus geſagt Röm. 13, 1: Eine jegliche Seele ſolle der Gewalt und Obrigkeit unterthan ſeyn. Und Petrus ſpricht 1 Pet. 2, 13. wir ſollen aller menſchlicher Ordnung unterthan ſeyn. Antwort: Da kömmeſt du recht; denn die Sprüche dienen für mich. St. Paulus redet von der Obrigkeit und Gewalt. Nun haſt du jetzt gehört, daß über die Seele niemand kann Gewalt haben, denn GOtt. So muß je St. Paulus von keinem Gehorſam ſagen können, denn da die Gewalt ſeyn kann. Daraus folget, daß er redet, nicht vom Glau-

ben, daß weltliche Gewalt nicht sollte haben den Glauben zu gebieten; sondern von äusserlichern Gütern, dieselben zu ordnen und zu regieren auf Erden. Das geben auch seine Worte deutlich und klar, da er beyde, der Gewalt und Gehorsam das Ziel steckt, und spricht Röm. 13,7: Gebet jedermann das seine, Schoß, deß der Schoß, Zoll, deß der Zoll; Ehre, deß die Ehre; Furcht, deß die Furcht ist. Siehe da, weltlicher Gehorsam und Gewalt gehet nur über Schoß, Zoll, Ehre, Furcht, äusserlich. Item, da er spricht v. 4: Die Gewalt ist nicht zu fürchten den guten, sondern den bösen Werken, beschränkt er aber die Gewalt, daß sie nicht Glauben oder GOttes Wort, sondern böse Werke meistern soll.

48. Das will auch St. Peter, da er spricht v. 13: Menschlicher Ordnung. Nun kann je menschliche Ordnung sich nicht strecken in den Himmel und über die Seele, sondern nur auf Erden auf den äusserlichen Wandel der Menschen untereinander, da Menschen sehen, erkennen, richten, urtheilen, strafen, und erretten können. Das alles hat auch Christus selbst fein unterschieden und kurz gefasset, da er spricht Matth. 22, 21: Gebet dem Käyser, was des Käysers ist, und GOtt, was GOttes ist. Wenn nun Käyserliche Gewalt sich streckte in GOttes Reich und Gewalt, und nicht ein sonders wäre, sollte ers nicht also unterschieden haben. Denn wie gesagt ist, die Seele ist nicht unter des Käysers Gewalt: er kann sie weder lehren noch führen, weder tödten noch lebendig machen, weder binden noch lösen, weder richten noch urtheilen, weder halten noch lassen; welches doch sein müßte, wo er Gewalt hätte, über sie zu gebieten, und Gesetz zu legen: sondern über Leib, Gut, und Ehre, hat er wol solches zu thun, denn solches ist unter seiner Gewalt.

49. Das alles hat auch David lange zuvor mit einem kurzen feinen Spruch verfasset, da er spricht Ps. 115, 16: Den Himmel hat er des Himmels HErrn geben, aber die Erde hat Er den Menschenkindern geben, das ist, was auf Erden ist, und zum zeitlichen, irdischen Reich gehöret, da hat ein Mensch wol Gewalt von GOtt; aber was zum Himmel und zum ewigen Reich gehört, das ist allein unter dem himmlischen HErrn. Auch hat das Mose nicht vergessen, da er spricht 1 Mos. 1, 26: GOTT sprach: Laßt uns Menschen machen, die über die Thiere auf Erden, über die Fische im Wasser, über die Vögel in der Luft regieren; da ist nur äusserlich Regiment den Menschen zugeeignet. Und Summa ist das die Meynung, wie St. Petrus spricht, Apostelgesch. 5, 29: Man muß GOtt mehr gehorchen, denn den Menschen; damit er je auch klärlich der weltlichen Gewalt ein Ziel steckt. Denn wo man alles müßte halten, was weltliche Gewalt wollte, so wäre es umsonst gesagt: Man muß GOtt mehr gehorchen, denn den Menschen.

50. Wenn nun dein Fürst oder weltlicher Herr dir gebeut, mit dem Pabst zu halten, sonst oder so zu gläuben, oder gebeut dir, Bücher von dir zu thun; sollt du also sagen: Es gebühret Lucifer nicht neben GOtt zu sitzen; Lieber Herr, ich bin euch schuldig zu gehorchen mit Leib und Gut, gebietet mir nach eurer Gewalt Maß, auf Erden, so will ich folgen. Heißt ihr aber mich gläuben und Bücher von mir thun, so will ich nicht gehorchen; denn da seyd ihr ein Tyrann, und greift zu hoch, gebietet, da ihr weder Recht noch Macht habt ꝛc. Nimmt er dir drüber dein Gut, und straft solchen Ungehorsam; selig bist du, und danke GOtt, daß du würdig bist, um göttliches Worts willen zu leiden. Laß ihn nur toben den Narren, er wird seinen Richter wol finden. Denn ich

sage

saae dir, wo du ihm nicht widersprichst, und gibst ihm Raum, daß er dir den Glauben, oder die Bücher nimmt, so hast du, wahrlich, GOtt verleugnet. Als, daß ich deß ein Exempel gebe: In Meissen, Bäyern, und in der Mark, und andern Orten haben die Tyrannen ein Gebot lassen ausgehen, man solle die Neuen Testament in die Aemter hin und her überantworten. Hie sollen ihre Unterthanen also thun, nicht ein Bürlein, nicht ein Buchstaben sollen sie überantworten, bey Verlust ihrer Seligkeit. Denn wer es thut, der übergibt Christum dem Herodes in die Hände; denn sie handeln als Christmörder, wie Herodes. Sondern das sollen sie leiden, ob man ihnen durch die Häuser lassen, und nehmen heißt mit Gewalt, es sey Bücher oder Güter. Frevel soll man nicht widerstehen, sondern leiden; man soll ihn aber nicht billigen, noch dazu dienen, oder folgen, oder gehorchen, mit einem Fußtritt oder mit einem Finger. Denn solche Tyrannen handeln wie weltliche Fürsten sollen, es sind weltliche Fürsten; die Welt aber ist GOttes Feind: darum müssen sie auch thun, was GOtt wider, der Welt eben ist; daß sie ja nicht ehrlos werden, sondern weltliche Fürsten bleiben. Darum laß dichs nicht wundern, ob sie wider das Evangelium toben und wüten; sie müssen ihrem Titel und Namen genug thun.

51. Und sollt wissen, daß von Anbeginn der Welt gar ein seltsam Vogel ist um einen klugen Fürsten; noch viel seltsamer um einen frommen Fürsten. Sie sind gemeinalich die gröbsten Narren, oder die ärgsten Buben auf Erden: darum man sich allzeit bey ihnen des ärgsten versehen, und wenig Gutes von ihnen gewarten muß; sonderlich in göttlichen Sachen, die der Seelen Heil belangen. Denn es sind GOttes Stockmeister und Henker, und sein göttlicher Zorn gebrauchet ihr, zu strafen die Bösen und äusserlichen Friede zu halten. Es ist ein grosser HErr, unser GOtt, darum muß er auch solche edle, hochgeborne, reiche Henker und Bürtel haben, und will, daß sie Reichthum, Ehre und Furcht von jedermann, die Gnüge und die Menge haben sollen.

52. Es gefället seinem göttlichen Willen, daß wir seine Henker gnädige Herren heissen, ihnen zu Fussen fallen, und mit aller Demuth unterthan sein, so fern sie ihr Handwerk nicht zu weit strecken, daß sie Herren aus Henkern werden wollen. Geräth nun ein Fürst, daß er klug, fromm oder ein Christ ist, das ist der grossen Wunder eins, und das allertheuerste Zeichen göttlicher Gnaden über dasselbe Land. Denn nach gemeinem Lauf gehet es nach dem Spruch Esa 3, 4: Ich will ihnen Kinder zu Fürsten geben, und Maulaffen sollen ihre Herren sein. Und Hosea 13, 11: Ich will dir einen König aus Zorn geben, und mit Ungnaden wiedernehmen. Die Welt ist zu böse, und nicht werth, daß sie viel kluger und frommer Fürsten haben sollte: Frösche müssen Störche haben.

53. So sprichst du abermal: Ja, weltliche Gewalt zwinget nicht zu gläuben: sondern wehret nur äusserlich, daß man die Leute mit falscher Lehre nicht verführe; wie könnte man sonst den Ketzern wehren? Antwort: Das sollen die Bischöffe thun, denen ist solch Amt befohlen, und nicht den Fürsten. Denn Ketzerey kann man nimmermehr mit Gewalt wehren, es gehört ein anderer Griff darzu, und ist hie ein andrer Streit und Handel, denn mit dem Schwerdt. GOttes Wort soll hie streiten; wenn das nichts ausricht, so wirds wol unausgericht bleiben von weltlicher Gewalt, ob sie gleich die Welt mit Blut füllet. Ketzerey ist ein geistlich Ding, das kann man mit keinem Eisen

unter die Zahl deren gehören, davon Jesaias saget im 49. Capitel v. 23: Und die Könige sollen deine Pfleger, und ihre Fürsten deine Säugammen seyn. Denn wiewol der Teufel (wie vom Anfange seine Art gewesen) durch seine Glieder, den andern grossen Haufen, über alle Maaße sehr getobet und gewütet, und fast auf allen Seiten versuchet hat, wie er dieses Licht der reinen Lehre, uns durch gedachten D. Luthern offenbaret, wiederum auslöschen möchte; so hat gleichwol GOtt seiner kleinen Heerde und der rechten Kirche, so er ihm durch die reine Lehre seines Wortes sammlen lässet, diese Pfleger gegeben, welche ihnen das haben lassen ernstlich angelegen seyn: und noch jetzt, nachdem sie erstlich ihre Thore weit aufgethan, und dieselben weit gemacht, daß der König der Ehren, wie der 24. Psalm v. 7. saget, bey ihnen ist eingezogen, wie sie nun auch können und mögen die Christliche Lehre dieses Königes befördern, handhaben und ausbreiten helfen. Mit solchen Pflegern und Säugammen will, sage ich, unser HErr GOtt zu jeder Zeit aus Gnaden seine Kirche versehen, und sie also mehren und erhalten, wenn sich auch der Teufel und seine Schuppen darüber zerreissen solten. Unter solche getreue Pfleger und Kirchen-Väter ist billig Euere Ehrenveste, und Euers gleichen etliche andere Ehrliebende vom Adel mehr, auch zu rechnen. Denn was ihr von Anfange haben gethan, damit ja diese reine Lehre ihren Lauf möchte frey behalten, weiß der wohl, vor welchem nichts verborgen ist, der es auch, laut seiner Verheissung, reichlich vergelten wird. Und dieweil ich Eurer Ehrenvesten ehrliches und Christliches Gemüthe also erkannt habe, daß Ihr vor der Welt keinen sonderlichen Ruhm damit wollet gesuchet haben, daß Ihr vielen armen Kirchen-Dienern und Schülern grosse Hülfe und Steuer gethan, damit ja der Kirchen- und Schul-Dienst im Schwange bleiben möchte, in Ansehung, daß der Teufel die böse undanckbare Welt darzu reitzet, daß sie die Schul- und Kirchen-Diener nur verhungern soll lassen, auf daß also die reine Lehre und rechter Gottesdienst dahin falle, und wiederum allerley Abgötterey und falscher Gottesdienst allgemach aufgerichtet werde; (darzu denn die Welt ihr Geld gerne pfleget zu geben,) wie im Volcke Israel auch geschehen, wie man im Buche Nehemiä Cap. 13. v. 4. lesen mag: so will ich davon jetzt nicht sagen; Christus unser lieber HErr, der da saget Matth. 10. v. 42: Es soll auch ein Trunck kaltes Wasser, seiner geringsten Diener einem gegeben in seinem Namen, nicht unvergolten bleiben, derselbe wird am Tage seiner Erscheinung solche reiche Wohlthaten, so Euer Ehrenveste mir und andern Dienern des Wortes freywillig erzeiget, öffentlich ausruffen, und davon urtheilen, das sey ihm selbst geschehen, wird es auch unvergolten nicht lassen.

Damit ich aber gleichwol mich etwas ein wenig danckbar erzeigen möge, will ich Euer Ehrenvesten diese meine Arbeit, so ich durch Euer vielfältiges Anregen, mit Verleihung göttlicher Gnade, nun innerhalb einem Jahre darauf gewendet, daß dieser reiche Schatz, so der theure Mann D. Luther, der Deutschen letzte Prophete, in diesem Commentario über das Erste Buch Mosis hinter sich gelassen, aus dem Lateinischen in das Deutsche möchte gebracht werden, dediciret, und unter Eurem und anderer vom Adel Namen lassen ausgehen, dieweil es unserm lieben Præceptori, dem Herrn Philippo, also gefallen hat, daß man es durch den Druck hat verfertigen sollen. Denn wo es ohne desselben Mannes Bewilligung wäre, wolte ich mir zwar ungerne das zugemessen haben, daß ich diese meine Arbeit solte haben in Druck gegeben. Was aber nun dieses für ein trefflicher Schatz ist, werden diejenigen mit der That befinden, so diese Auslegung mit Fleiß lesen werden. In Summa, man findet hierinnen den rechten Kern der Lehre, so unser HErr GOtt uns durch D. Luthern geoffenbaret hat; wie davon der Herr Philippus, D. Jonas, und andere geistreiche Männer, recht geurtheilet haben. Daß nun Eure Ehrenvesten, samt andern vom Adel, dieses Werck so fleißig und treulich, aus Christlichem Eifer, gefördert, und darauf nicht geringe Kosten gewendet, solches wird ohne Zweifel unserm HErrn GOtt zu Ehren, und seiner lieben Kirche zur Besserung gerathen,

Eisen hauen, mit keinem Feuer verbrennen, mit keinem Wasser ertränken. Es ist aber allein GOttes Wort da, das thuts, wie Paulus saget 2 Cor. 10, 4. 5: Unsere Waffen sind nicht fleischlich, sondern mächtig in GOtt, zu verstören allen Rath und Höhe, so sich wider GOttes Erkenntniß auflehnet, und nehmen gefangen allen Sinn unter den Dienst Christi.

54. Dazu ist keine grössere Stärke des Glaubens und der Ketzerey, denn wo man ohne GOttes Wort mit bloßer Gewalt dawider handelt. Denn man hälts dafür gewißlich, daß solche Gewalt nicht rechte Sache hat, und wider Recht handele, weil sie ohne GOttes Wort fähret, und sich sonst nicht, denn mit bloßer Gewalt zu behelfen weiß; wie die unvernünftigen Thiere thun. Denn man auch in weltlichen Sachen nicht kann mit Gewalt fahren, es sey denn das Unrecht zuvor mit Recht überwunden. Wie viel unmöglicher ists, in diesen hohen geistlichen Sachen mit Gewalt ohne Recht und GOttes Wort handeln?

55. Darum siehe, wie feine kluge Junkern mir das sind; sie wollen Ketzerey vertreiben, und greifen nichts an, denn damit sie den Widerpart nur stärken, sich selbst verdächtig, und jene rechtfertig machen. Lieber, wilt du Ketzerey vertreiben, so mußt du den Griff treffen, daß du sie vor allen Dingen aus dem Herzen reissest, und gründlich mit Willen anwendest; das wirst du mit Gewalt nicht enden, sondern nur stärken. Was hilft dichs denn, so du Ketzerey in dem Herzen stärkest, und nur auswendig auf der Zungen schwächest, und zu Lügen bringest? GOttes Wort aber, das erleuchtet die Herzen; und damit fallen denn von ihnen selbst alle Ketzereyen und Irrthümer aus dem Herzen.

56. Von solchem Verstören der Ketzerey hat der Prophet Esaias verkündigt am 11. v. 4. und gesagt: Er wird die Erden schlagen mit der Ruthen seines Mundes und den Gottlosen tödten mit dem Geist seiner Lippen. Da siehest du, daß durch den Mund ausgerichtet wird, so der Gottlose soll getödtet und bekehret werden. Summa Summarum: solche Fürsten und Tyrannen wissen nicht, daß wider Ketzerey streiten, sey wider den Teufel streiten, der die Herzen mit Irrthum besitzt, wie Paulus spricht Ephes. 6, 12: Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpffen, sondern mit der geistlichen Bosheit, mit den Fürsten, die diese Finsterniß regieren ꝛc. Darum so lange man nicht den Teufel abstößt, und von dem Herzen jagt, so ists ihm eben, wenn ich mit Schwerdt oder Feuer seine Gefässe umbringe, als wenn ich mit einem Strohhalm wider den Blitz stritte. Das hat alles reichlich Hiob am 41. v. 18. bezeuget, da er sagt, wie der Teufel Eisen wie Stroh achte, und keine Gewalt auf Erden fürchte. Man siehet es auch wol in der Erfahrung. Denn ob man gleich alle Jüden und Ketzer mit Gewalt verbrennete, so ist und wird doch keiner dadurch überwunden noch bekehret.

57. Doch solche Welt soll solche Fürsten haben, daß je kein Theil seines Amts warte. Die Bischöffe sollen das Wort GOttes lassen liegen, und die Seele nicht damit regieren; sondern sollen den weltlichen Fürsten befehlen, daß dieselben mit dem Schwerdt daselbst regieren. Wiederum, die weltliche Fürsten sollen Wucher, Raub, Ehebruch, Mord, und andere böse Werke lassen gehen und selbst treiben, darnach die Bischöffe lassen mit Bannbriefen strafen; und also den Schuh fein umkehren; Mit Eisen die Seelen, und mit Briefen den Leib regieren, daß

weltliche

weltliche Fürſten geiſtlich, und geiſtliche Fürſten weltlich regieren. Was hat der Teufel ſonſt zu ſchaffen auf Erden, denn daß er mit ſeinem Volk auch gaukele, und Faſtnachtſpiel treibe? Das ſind unſere Chriſtliche Fürſten, die den Glauben vertheidigen und den Türken freſſen. Ja freylich feine Geſellen, auf die wohl zu vertrauen iſt: ſie werden mit ſolcher ihrer Klugheit etwas ausrichten, nemlich, daß ſie den Hals ſtürzen, und Land und Leute in Jammer und Noth bringen.

58. Ich wollte aber den verblendten Leuten gar treulich rathen, daß ſie ſich verſehen vor einem kleinen Sprüchlein, der im 107. Pſalm v. 40. ſtehet: Effundit contemptum ſuper Principes. Ich ſchwöre euch bey GOtt, werdet ihrs verſehen, daß diß kleine Sprüchlein über euch in den Schwang kömmt, ſo ſeyd ihr verloren, wenn auch euer jeglicher ſo mächtig als der Türke wäre, und wird euch euer Schnauben und Toben nichts helfen. Es iſt ſchon ein groß Theil angangen. Denn gar wenig Fürſten ſind, die man nicht für Narren oder Buben hält. Das macht, ſie beweiſen ſich auch alſo, und der gemeine Mann wird verſtändig, und der Fürſten Plage (die GOTT contemptum heißt,) gewaltiglich daher gehet, unter dem Pöbel und gemeinen Mann; und ſorge, ihm werde nicht zu wehren ſeyn, die Fürſten ſtellen ſich denn Fürſtlich, und fahen wieder an mit Vernunft und ſäuberlich zu regieren.

59. Man wird nicht, man kann nicht, man will nicht euere Tyranney und Muthwillen die Länge leiden. Liebe Fürſten und Herren, da wiſſet euch nach zu richten, GOtt wills nicht länger haben. Es iſt jetzt nicht mehr eine Welt, wie vorzeiten, da ihr die Leute wie das Wild jaget und treibet. Darum laßt euer Frevel und Gewalt, und [illegible] daß ihr mit Recht handelt, und laßt GOttes Wort ſeinen Gang haben, den es doch haben will, muß und ſoll, und ihrs nicht wehren werdet. Iſt Ketzerey da, die überwinde man, wie ſichs gebührt, mit GOttes Wort. Werdet ihr aber viel Schwerdtzuckens treiben, ſo ſehet zu, daß nicht einer komme, der es euch heiſſe einſtecken, nicht in GOttes Namen.

60. Möchteſt du aber ſprechen: Weil denn nun unter den Chriſten kein weltlich Schwerdt ſeyn ſoll, wie will man ſie denn äuſſerlich regieren? Es muß je Obrigkeit auch unter den Chriſten bleiben. Antwort: Unter den Chriſten ſoll und kann keine Obrigkeit ſeyn, ſondern ein jeglicher iſt zugleich dem andern unterthan; wie Paulus ſagt Röm. 12, 10. 16: Ein jeglicher ſoll den andern einen Oberſten halten. Und Petrus 1 Epiſt. 1, 5: Seyd alleſamt unter einander unterthan. Das will auch Chriſtus Luc. 14, 8: Wenn du zur Hochzeit geladen wirſt, ſo ſetze dich allerunterſt an. Es iſt unter den Chriſten kein Oberſter, denn nur Chriſtus ſelber und allein. Und was kann da für Obrigkeit ſeyn, da ſie alle gleich ſind, und einerley Recht, Macht, Gut und Ehre haben; dazu keiner begehrt des andern Oberſter zu ſeyn, ſondern ein jeglicher will des andern Unterſter ſeyn? Könnte man doch, wo ſolche Leute ſind, keine Obrigkeit aufrichten, ob mans gerne thun wollte, weil es die Art und Natur nicht leidet, Oberſten haben, da keiner Oberſter ſeyn will noch kann. Wo aber nicht ſolche Leute ſind, da ſind auch nicht rechte Chriſten.

61. Was ſind denn die Prieſter und Biſchöffe? Antwort: Ihr Regiment iſt nicht eine Obrigkeit oder Gewalt, ſondern ein Dienſt und Amt; denn ſie nicht höher und beſſer vor andern Chriſten ſind. Darum ſollen ſie auch kein Geſetz noch Gebot über an-

dere legen, ohn derselben Willen und Urlaub: sondern ihr Regieren ist nichts anders, denn GOttes Wort treiben, damit sie Christen führen, und Ketzeren überwinden. Denn, wie gesagt ist, die Christen kann man mit nichten, ohn allein mit GOttes Wort regieren. Denn Christen müssen im Glauben regieret werden, nicht mit äusserlichen Werken. Glaube kann aber durch kein Menschenwort, sondern nur durch GOttes Wort kommen, wie St. Paulus sagt. Röm. 10, 17: **Der Glaube kömmt durchs Hören, das Hören aber kömmt durchs Wort GOttes.** Welche nun nicht gläuben, die sind nicht Christen, die gehören auch nicht unter Christi Reich, sondern unter das weltliche Reich, daß man sie mit dem Schwerdt und äusserlichen Regiment zwinge und regiere. Die Christen thun von ihnen selbst ungezwungen alles Gutes, und haben gnug für sich allein an GOttes Wort. Doch davon hab ich sonst oft und viel geschrieben.

Der III. Theil.

62. Nun wills auch Zeit seyn, daß, nachdem wir wissen wiefern weltliche Gewalt sich streckt, wie sich ein Fürst solle drein schicken, um derer willen, die gerne auch Christliche Fürsten und Herren seyn wollten, und auch in jenes Leben zu kommen gedenken, welcher gar fast wenig sind. Denn Christus beschreibet selbst die Art der weltlichen Fürsten, Luc. 22, 25. da er spricht: **Die weltlichen Fürsten herrschen, und welche die Obersten sind, fahren mit Gewalt.** Denn sie meynen nicht anders, wenn sie Herren geboren oder erwählet sind, so haben sie Recht dazu, daß sie ihnen dienen lassen, und mit Gewalt regieren.

63. Welcher nun ein Christlicher Fürst seyn will, der muß, wahrlich, die Meynung ablegen, daß er herrschen und mit Gewalt fahren wolle. **Denn verflucht und verdammt ist alles Leben, das ihm selbst zu Nutz und zu gut gelebt und gesucht wird. Verflucht alle Werke, die nicht in der Liebe gehen.** Denn aber gehen sie in der Liebe, wenn sie nicht auf eigene Lust, Nutz, Ehre, Gemach, und Heil, **sondern auf anderer Nutz, Ehre und Heil gericht sind von ganzem Herzen.**

64. Darum will ich hie nichts sagen von weltlichen Händeln, und Gesetzen der Obrigkeit: denn das ist ein weitläuftig Ding, und sind Rechtsbücher allzuviel da. Wiewol, wo nicht ein Fürst selbst klüger ist, denn seine Juristen, und nicht weiter versiehet, denn in Rechtsbüchern liegt, der wird gewißlich regieren nach dem Spruch Sprüchw. 28, 16: **Ein Fürst, dem es an Klugheit fehlet, der wird viel unrecht unterdrücken.** Denn wie gut und billig die Rechte sind, so haben sie doch allesamt einen Auszug, daß sie wider die Noth nicht treiben können. Darum muß ein Fürst das Recht ja so fast in seiner Hand haben, als das Schwerdt, und mit eigener Vernunft messen, wenn und wo das Recht der Strenge nach zu brauchen oder zu lindern sey, also, daß allzeit über alles Recht regiere, und das oberste Recht und Meister alles Rechten bleibe, die Vernunft. Gleichwie ein Hausvater, ob er wol bestimmte Zeit und Maaß der Arbeit und Speise über sein Gesind und Kinder setzt, muß er dennoch solche Satzung in seiner Macht behalten, daß ers ändern oder lassen möge, wo sich ein Fall begäbe, daß sein Gesinde krank, gefangen, aufgehalten, betrogen, oder sonst verhindert würde, und nicht mit der Strenge fahren über die Kranken, wie über die Gesunden. Das sage ich darum, daß man nicht meyne, es sey gnug und köstlich Ding, wenn man dem geschriebenen Recht oder Juristen Räthen folget. Es gehöret mehr dazu.

65. Wie

65. Wie ſoll denn ein Fürſt thun, wenn er nicht ſo klug iſt, und ſich regieren laſſen muß durch Juriſten und Rechtbücher? Antwort: Darum habe ich geſagt, daß Fürſtenſtand ein gefährlicher Stand iſt; und wo er nicht ſelbſt ſo klug iſt, daß er ſelbſt beyde ſein Recht und Räthe regiert, da gehet es nach dem Spruch Salomonis Pred. 10, 16: Wehe dem Land, das ein Kind zum Fürſten hat. Das erkannte auch Salomon, darum verjagte er an allem Recht, das ihm auch Moſes durch GOtt hatte vorgeſchrieben, und an allen ſeinen Fürſten und Räthen, und wandte ſich zu GOtt ſelber, und bat ihn um ein weiſes Herz, das Volk zu regieren. 1 Kön. 3, 9.

66. Dem Exempel nach muß ein Fürſt auch thun, mit Furcht fahren, und ſich weder auf todte Bücher, noch auf lebendige Köpfe verlaſſen; ſondern ſich bloß an GOtt halten, ihm in den Ohren liegen, und bitten um rechten Verſtand, über alle Bücher und Meiſter, ſeine Unterthanen weislich zu regieren. Darum weiß ich kein Recht einem Fürſten vorzuſchreiben, ſondern will nun ſein Herz unterrichten, wie das ſoll geſinnet und geſchickt ſeyn in allen Rechten, Räthen, Urtheilen und Händeln, daß, wo er ſich alſo hält, wird ihm GOtt gewißlich geben, daß er alle Rechte, Räthe und Händel wohl und recht ausrichten kann.

67. Aufs erſte, muß er anſehen ſeine Unterthanen, und daſſelbe ſein Herz recht ſchicken. Das thut er aber denn, wenn er alle ſeinen Sinn dahin richtet, daß er denſelben nützlich und dienſtlich ſey. Und nicht alſo denke: Land und Leute ſind mein, ich wills machen, wie mirs gefället; ſondern alſo: Ich bin des Lands und der Leute, ich ſolls machen, wie es ihnen nütz und gut iſt: nicht ſoll ich ſuchen, wie ich hoch fahre und herrſche; ſondern wie ſie mit gutem Friede beſchützt und vertheidigt werden: und ſoll Chriſtum in ſeine Augen bilden, und alſo ſagen: Siehe, Chriſtus, der oberſte Fürſt, iſt kommen und hat mir gedienet; nicht geſucht, wie er Gewalt, Gut und Ehre an mir hätte, ſondern hat mir meine Noth angeſehen, und alles dran gewandt, daß ich Gewalt, Gut und Ehre an ihm und durch ihn hätte. Alſo will ich auch thun: nicht an meinen Unterthanen das meine ſuchen, ſondern das ihre, und will ihnen auch alſo dienen mit meinem Amt, ſie ſchützen, verhören und vertheidigen, und allein dahin regieren, daß ſie Gut und Nutz davon haben, und nicht ich. Daß alſo ein Fürſt in ſeinem Herzen ſich ſeiner Gewalt und Obrigkeit äuſſere, und nehme ſich an der Nothdurft ſeiner Unterthanen, und handele darinn als wäre es ſeine eigne Nothdurft. Denn alſo hat uns Chriſtus gethan, und das ſind eigentlich Chriſtlicher Liebe Werke.

68. So ſprichſt du denn: Wer wollte denn Fürſt ſeyn? Mit dem würde der Fürſtenſtand der elendeſte ſeyn auf Erden, da viel Mühe, Arbeit und Unluſt innen iſt. Wo wollten denn die Fürſtlichen Ergötzungen bleiben, mit tanzen, jagen, rennen, ſpielen, und was dergleichen weltlicher Freuden ſind? Antworte ich: Wir lehren jetzt nicht, wie ein weltlicher Fürſt leben ſolle, ſondern wie ein weltlicher Fürſt ein Chriſt ſeyn ſolle, daß er auch gen Himmel komme. Wer weiß das nicht, daß ein Fürſt Wilpret im Himmel iſt? Ich rede auch nicht darum, daß ich hoffe, weltliche Fürſten werdens annehmen; ſondern ob irgend einer wäre, der auch gern ein Chriſte wäre, und wiſſen wollte, wie er fahren ſolle. Denn ich bin deß wohl gewiß, daß GOttes Wort ſich nicht lenken noch beugen wird nach dem Fürſten, ſondern die Fürſten müſſen ſich nach ihm lenken.

69. Mir iſt gnug, wenn ich anzeige, daß

nicht unmöglich sey, ein Fürste einen Christen seyn; wiewol es seltsam ist, und schwerlich zugehet. Denn wo sie sich also drein schicken, daß ihr Tanzen und Jagen und Rennen den Unterthanen ohn Schaden wäre, und sonst ihr Amt gegen sie in der Liebe liessen gehen; würde GOtt nicht so hart seyn, daß er ihnen Tanz und Jagen und Rennen nicht sollte gönnen. Aber es würde sich selbst wol lernen, wenn sie ihrem Amt nach, ihre Unterthanen warten und versorgen sollten, daß gar mancher lieber Tanz, Jagen, Rennen und Spielen müßten nachbleiben.

70. Aufs andere, daß er acht habe auf die grossen Hansen, auf seine Räthe, und halte sich gegen sie also, daß er keinen verachte, auch keinem vertraue, alles auf sich zu verlassen; denn GOtt kann der beyder keines leiden. Er hat einmal durch einen Esel geredt, 4 Mos. 22, 28. darum ist kein Mensch zu verachten, wie gering er ist. Wiederum, hat er lassen den höchsten Engel vom Himmel fallen, Offenb. 12, 9. Darum ist auf keinen Menschen zu vertrauen, wie klug, heilig, oder groß er sey; sondern man soll einen jeglichen hören, und warten durch welchen GOtt reden und wirken wolle. Denn das ist der grösseste Schade an Herren Höfen, wo ein Fürst seinen Sinn gefangen gibt den grossen Hansen und Schmeichlern und sein Zusehen läßt anstehen. Sintemal es nicht einen Menschen betrift, wenn ein Fürste fehlet und narret sondern Land und Leute muß solches Narren tragen.

71. Darum soll ein Fürste also seinen Gewaltigen vertrauen, und sie lassen schaffen daß er dennoch den Zaum in der Hand behalte, und nicht sicher sey noch schlafe, sondern ansehe, und das Land (wie Josaphat thate 2 Chron. 19, 6 sqq.) bereite, und allenthalben besehe, wie man regiert und richtet; so wird er selbst erfahren, wie man keinem Menschen ganz vertrauen soll. Denn du darfst nicht denken, daß sich ein andrer dein und deines Landes so hart annehme als du, er sey denn voll Geistes und ein guter Christ; ein Naturmensch thut es nicht. Weil du denn nicht weissest, ob er ein Christ sey, oder wie lange er bleibet, so kannst du dich auch nicht auf ihn sicher verlassen.

72. Und hüte dich nur vor denen am meisten, die sagen: Ey Gn. Herr, vertrauet mir E. Gn. nicht mehr denn so viel? Wer will E. Gn. dienen ꝛc. Denn der ist gewißlich nicht rein, und will Herr im Lande seyn, und dich zum Maulaffen machen. Denn wo er ein rechtschaffener Christ und fromm wäre, würde es gar gerne haben, daß du ihm nicht vertrauetest, und würde dich darum loben und lieben, daß du ihm so genau drauf sehest. Denn gleichwie er göttlich handelt; also will und kann er leiden, daß sein Thun vor dir und jedermann am Tage liege; wie Christus spricht Joh. 3, 21: Wer Gutes thut, der kömmt ans Licht, daß seine Werke gesehen werden, denn sie sind in GOtt geschehen. Jener aber will dir die Augen blenden und im Finstern handeln, wie Christus daselbst auch saget v. 20: Wer übel thut, der scheuet das Licht, daß seine Werke nicht gestraft werden. Darum hüte dich vor ihm; und ob er darum murret, so sprich: Lieber, ich thue dir kein Unrecht, GOtt will nicht, daß ich mir selbst noch einigem Menschen vertraue; dürne mit ihm selbst darum, daß er solches haben will, oder dich nicht mehr denn einen Menschen geschaffen hat. Wiewol wenn du gleich ein Engel wärest, weil doch Lucifer nicht zu vertrauen gewesen ist, wollte ich dir dennoch auch nicht so gar vertrauen: denn GOTT soll man trauen allein.

73. Denke nur kein Fürst, daß es besser haben werde denn David, der aller Fürsten Exem-

Exempel iſt, der hatte ein ſolchen weiſen Rath, Ahitophel genannt daß der Text ſagt 2 Sam. 16. v. 23. es habe ſo viel golten, was Ahitophel fürgab, als wer GOtt ſelbſt gefragt hätte. Noch fiel er dahin, und kam ſo tief, daß er David, ſeinen eignen Herrn, verrathen, erwürgen und vertilgen wollte, c. 17, 1. ſqq. und David dazumal wohl lernen mußte, wie auf keinen Menſchen zu vertrauen iſt. Warum, meynſt du, daß GOtt ſolch greuliche Exempel habe laſſen geſchehen und ſchreiben, denn nur die Fürſten und Herren zu warnen vor dem allergefährlichſten Unglück, das ſie haben mögen, nemlich daß ſie niemand vertrauen ſollen? Denn es gar ein jämmerlich Ding iſt, wo an Herren-Höfen Schmeichler regieren, oder der Fürſt ſich auf andere verläßt, und gefangen gibt, läßt jedermann machen, wie ers macht.

74. Sprichſt du: Soll man denn niemand vertrauen, wie will man Land und Leute regieren? Antwort: Befehlen und wagen ſollt du; vertrauen und dich drauf verlaſſen ſollt du nicht, ohn allein auf GOTT. Du mußt je die Aemter jemand befehlen und mit ihm wagen; aber nicht weiter vertrauen, denn als dem der fehlen möge, und du weiter zuſehen und nicht ſchlafen müſſeſt: wie ein Fuhrmann ſeinen Roſſen und Wagen vertrauet, die er treibet, aber läßt ſich nicht von ihnen ſelbſt fahren, ſondern hält Zaum und Geiſſeln in der Hand, und ſchläft nicht. Und merk die alten Sprüchwort, die ohn allen Zweifel die Erfahrung gelehret hat, und gewiß ſind: Des Herrn Auge macht das Pferd fett. Item: Des Herrn Fußſtapffen tünnen den Acker wohl; das iſt, wo der Herr ſelbſt nicht drein ſiehet, und ſich auf Räthe und Knechte verläßt, da gehet es nimmer recht. Das will auch GOtt ſo haben, und läßt es geſchehen, auf daß die Herren gezwungen werden aus Noth, ihres Amts ſelbſt zu warten, wie ein jeglicher ſeines Berufs, und alle Creatur ihres Werks pflegen muß; ſonſt werden Maſſiäu und unnütz Leute aus den Herren, die niemand, denn ihnen ſelbſt, nütze ſind.

75. Aufs dritte, daß er acht habe, wie er mit Uebelthätern recht fahre. Hie muß er gar klug und weiſe ſeyn, auf daß er ohn der andern Verderben ſtrafe. Und weiß hie kein beſſers Exempel abermal, denn Davids; der hatte einen Hauptmann, mit Namen Joab, der thät zween böſe Tücke, und erwürgete verrätheriſch zween fromme Hauptmänner, damit er zweymal den Tod redlich verdienet hatte: noch tödtetete er ihn nicht bey ſeinem Leben, ſondern befahl es ſeinem Sohn Salomon: ohn Zweifel darum, daß ers nicht konnte ohn groſſen Schaden und Jammer thun, 1 Kön. 2, 5. Alſo muß auch ein Fürſt die Böſen ſtrafen, daß er nicht einen Löffel aufhebe, und zutrete eine Schüſſel, und bringe um eins Schedels willen Land und Leute in Noth, und mache das Land voll Witwen und Wäiſen. Darum muß er nicht folgen den Räthen und Eiſenfreſſern, die ihn heßen und reizen Krieg anzufahen, und ſagen: Ey, ſollten wir ſolche Worte und Unrecht leiden? Es iſt gar ein ſchlechter Chriſt, der um eines Schloſſes willen das Land in die Schanze ſchlägt.

76. Kürzlich: Hie muß man ſich halten des Sprüchworts: Wer nicht kann durch die Finger ſehen, der kann nicht regieren. Darum ſey das ſeine Regel: Wo er Unrecht nicht ſtrafen kann, ohn gröſſer Unrecht, da laß er ſein Recht fahren, es ſey wie billig es wolle. Denn ſeinen Schaden ſoll er nicht achten, ſondern der andern Unrecht, das ſie über ſeinem Strafen leiden müſſen. Denn was haben ſo viel Weiber und Kinder verdienet, daß ſie Witwen und Wäiſen werden, auf daß du dich rächeſt an einem unnützen

Maul, oder böſen Hand, die dir Leide gethan hat?

77. So ſprichſt du denn: Soll ein Fürſt nicht kriegen, oder ſeine Unterthanen ihm nicht folgen in den Streit? Antwort: Das iſt eine weitläuftige Frage; aber auf kürzeſte, Chriſtlich hierinn zu fahren, ſage ich: Daß kein Fürſt wider ſeine Oberherren, als den König und Käyſer, oder ſonſt ſeinen Lehnherrn, kriegen ſoll, ſondern laſſen nehmen wer da nimmt. Denn der Obrigkeit ſoll man nicht widerſtehen mit Gewalt, ſondern nur mit Erkenntniß der Wahrheit: kehret ſie ſich dran, iſts gut; wo nicht, ſo biſt du entſchuldiget, und leideſt Unrecht um GOttes willen.

78. Iſt aber der Widerpart deines gleichen, oder geringer denn du, oder fremder Obrigkeit; ſo ſollt du ihn aufs erſte Recht und Friede anbieten, wie Moſes die Kinder Iſrael lehret. Will er denn nicht, ſo gedenke dein Beſtes, und wehre dich mit Gewalt, gegen Gewalt; wie Moſe das alles fein beſchreibt, 5 Moſ. 19, 10. 33. Und hierinnen mußt du nicht anſehen das deine, und wie du Herr bleibeſt; ſondern deine Unterthanen, denen du Schutz und Hülfe ſchuldig biſt, auf daß ſolch Werk in der Liebe gehe. Denn weil dein ganzes Land in der Gefahr ſtehet, mußt du wagen, ob dir GOtt helfen wollte, daß es nicht alles verderbet werde. Und ob du nicht wehren kannſt, daß etliche Witwen und Wäyſen drüber werden; ſo mußt du doch wehren, daß nicht alles zu boden gehe, und eitel Wäwen und Wäyſen werden.

79. Und hierinnen ſind die Unterthanen ſchuldig zu folgen, Leib und Gut dran zu ſetzen. Denn in ſolchem Fall muß einer um des andern willen ſein Gut und ſich ſelbſt wagen. Und in ſolchem Krieg iſt es Chriſtlich, und ein Werk der Liebe, die Feinde getroſt würgen, rauben und brennen, und alles thun, was ſchädlich iſt, bis man ſie überwinde, nach Kriegsläuften; ohne daß man ſich vor Sünden ſoll hüten, Weiber und Jungfrauen nicht ſchänden, und wenn man ſie überwunden hat, denen, die ſich ergeben und demüthigen, Gnade und Friede erzeigen; alſo, daß man in ſolchem Fall den Spruch laſſe gehen: GOtt hilft dem Keckeſten. Gleichwie Abraham that, da er die vier Könige ſchlug, 1 Moſ. 14, 14-16. da er freylich viel erwürget hat, und nicht viel Gnade erzeiget, bis er ſie überwand. Denn ſolchen Fall muß man achten als von GOTT zugeſchickt, damit er einmal das Land feget, und böſe Buben austreibe.

80. Wie, wenn denn ein Fürſt unrecht hätte, iſt ihm ſein Volk auch ſchuldig zu folgen? Antwort: Nein, denn wider Recht gebühret niemand zu thun; ſondern man muß GOtte (der das Recht haben will,) mehr gehorchen denn den Menſchen. Apoſtg. 5, 29. Wie, wenn die Unterthanen nicht wüßten, ob er recht hätte oder nicht? Antwort: Weil ſie nicht wiſſen noch erfahren können durch möglichen Fleiß, ſo mögen ſie folgen ohn Gefahr der Seelen. Denn in ſolchem Fall muß man das Geſetz Moſis brauchen 2 Moſ. 21, 13. da er ſchreibt, wie ein Mörder, der mit Unwiſſen und ungerne jemand tödtet, ſoll durch Flucht in eine freye Stadt und durchs Gericht los geſprochen werden. Denn welches Theil hie geſchlagen wird, es habe Recht oder Unrecht, muß es für eine Strafe von GOtt aufnehmen. Welches aber ſchlägt und gewinnet, in ſolchem Unwiſſen, muß ſeine Schlacht halten, als fiele jemand vom Dach und ſchlüge einen andern tode, und GOTT die Sache heimſtellen. Denn es gilt bey GOtt gleich viel, ob er dich durch einen rechten oder unrechten Herrn um dein Gut und Leib bringet. Du biſt ſeine Creatur, und er mags

mit

mit dir machen, wie er will; wenn nur dein Gewissen unschuldig ist. Also entschuldiget GOtt auch selbst König Abimelech, 1 Mos. 20, 6. da er Abraham sein Weib nahm: nicht, daß er recht dran hätte gethan, sondern daß er nicht gewußt hätte, daß Abrahams Weib war.

81. Aufs vierte, das wol das erste seyn soll, davon wir auch droben geredt haben, soll sich ein Fürst gegen seinem GOtt auch Christlich halten, das ist, daß er sich ihm unterwerfe mit ganzem Vertrauen, und bitte um Weisheit wohl zu regieren, wie Salomon that, 1 Kön. 3, 9. Aber vom Glauben und Vertrauen an GOtt hab ich sonst so viel geschrieben, daß hie nicht vonnöthen ist, weiter zu erzehlen.

82. Darum wollen wirs hie lassen bleiben, und mit der Summa beschliessen, daß ein Fürst sich in vier Orte theilen soll. Aufs erste, zu GOtt mit rechtem Vertrauen und herzlichem Gebet. Aufs andere, zu seinen Unterthanen, mit Liebe und Christlichem Dienst. Aufs dritte, gegen seine Räthe und Gewaltigen, mit seiner Vernunft und ungefangenem Verstand. Aufs vierte, gegen die Uebelthäter, mit bescheidenem Ernst und Strenge. So gehet sein Stand auswendig und inwendig recht, der GOtt und den Leuten gefallen wird. Aber er muß sich viel Leids und Neids drüber erwegen, das Creuz wird solchem Vornehmen gar bald auf dem Hals liegen.

83. Am Ende, auf eine Zugabe, muß ich hie auch antworten denen, die von der Restitution disputiren, das ist, vom Wiedergeben unrechtes Guts. Denn solches ein gemein Werk ist weltliches Schwerdts, und viel davon geschrieben, und manche wilde Schärfe hierinnen gesucht wird. Aber ich wills alles in die Kürze fassen, und alle solche Gesetze und Schärfe, so davon gemacht sind, auf einen Haufen verschlingen; also: Kein gewisser Gesetz kann man hierinnen finden, denn der Liebe Gesetz. Aufs erste, wenn vor dich kömmt ein solcher Handel, da einer dem andern soll wiedergeben; sind sie beyde Christen, so ist die Sache bald gescheiden: denn keiner wird dem andern das seine vorenthalten, so wirds auch keiner wieder fodern. Ist aber einer ein Christ, nemlich, dem wiedergegeben werden soll, so ists aber leicht zu scheiden: denn er fragt nicht darnach, obs ihm nimmer wieder werde. Desselben gleichen ist der ein Christe, der wiedergeben soll, so wird ers auch thun. Es sey aber einer ein Christ oder nicht Christe, so sollt du also urtheilen das Wiedergeben. Ist der Schuldiger arm, und vermags nicht wiederzugeben, und der andere nicht arm, so sollt du hie frey gehen lassen der Liebe Recht, und den Schuldiger los sprechen; denn der andere ist auch nach der Liebe Recht schuldig, ihm solches nachzulassen und nachzugeben, so es noth ist. Ist aber der Schuldiger nicht arm, so laß ihn wiedergeben so viel er mag, es sey ganz, die Helfte, dritte oder vierte Theil, daß du ihm dennoch lassest ziemlich Haus, Futter und Decke für sich, sein Weib und Kind: denn solches wärest du ihm schuldig, wenn du es vermöchtest; viel weniger sollt du es nun nehmen, weil du sein nicht darfst, und er nicht entbehren kann. Sind sie aber beyde Unchristen, oder der eine nicht will nach der Liebe recht richten lassen, da magst du lassen einen andern Richter suchen, und ihm ansagen, daß sie wider GOtt und natürlich Recht thun, ob sie gleich bey Menschenrecht die strenge Schärfe erlangen. Denn die Natur lehret, wie die Liebe thut, daß ich thun soll, was ich mir wollte gethan haben. Darum kann ich niemand also enthlössen, wie gut Recht ich immer habe, so ich selbst nicht gerne wollte al-

so entblösset seyn; sondern ich wollte, daß ein andrer sein Recht an mir nachliesse in solchem Fall, also soll ich mich meines Rechts auch verzeihen.

84. Also soll man handeln mit allem unrechten Gut, es sey heimlich oder öffentlich, daß immer die Liebe und natürlich Recht oben schwebe. Denn wo du der Liebe nach urtheilest, wirst du gar leicht alle Sachen scheiden und entrichten, ohne alle Rechtsbücher. Wo du aber der Liebe und Natur Recht aus den Augen thust, wirst du es nimmermehr so treffen, daß es GOtt gefalle, wenn du auch alle Rechtsbücher und Juristen gefressen hättest; sondern sie werden dich nur irrer machen, je mehr du ihnen nachdenkest. Ein recht gut Urtheil, das muß und kann nicht aus Büchern gesprochen werden, sondern aus freyem Sinn daher, als wäre kein Buch. Aber solch frey Urtheil gibt die Liebe und natürliche Recht, deß alle Vernunft voll ist; aus den Büchern kommen gesponnene und wankende Urtheil. Deß will ich dir ein Exempel sagen:

85. Man sagt von Herzog Carol von Burgund eine solche Geschicht, daß ein Edelmann seinen Feind fing: da kam die Frau des Gefangenen, ihren Mann zu lösen; aber der Edelmann verhieß ihr den Mann zu geben, so fern sie bey ihm schlafen wollte. Das Weib war fromm, hätte doch gern ihren Mann erlöset; gehet hin und fragt ihren Mann, ob sie es thun solle, daß sie ihn erlösete. Der Mann wäre gern los gewesen, und wollte sein Leben behalten, und erlaubete es der Frauen. Da nun der Edelmann die Frau beschlafen hatte, ließ er des andern Tages ihrem Mann den Kopf abschlagen, und gab ihn der Frauen todt. Das klagte sie alles dem Herzogen Carol: der foderte den Edelmann, und gebot ihm, daß er die Frau mußte zur Ehe nehmen. Da nun der Brauttag aus war, ließ er dem Edelmann den Kopf abschlagen, und satzte die Frau in sein Gut, und machte sie wieder zu Ehren, und strafte also die Untugend recht Fürstlich.

86. Siehe, ein solch Urtheil hätte ihm kein Pabst, kein Jurist, noch kein Buch geben mögen; sondern es ist aus freyer Vernunft über alle Bücher und Recht gesprungen, so fein daß es jedermann billigen muß, und bey sich selbst findet im Herzen geschrieben, daß also recht sey. Desgleichen schreibt auch St. Augustin in Serm. Dom. in monte. Darum sollte man geschriebene Rechte unter der Vernunft halten, daraus sie doch gequellen sind, als aus dem Rechtsbrunnen, und nicht den Brunnen an seine Flüßlein binden, und die Vernunft mit Buchstaben gefangen führen.

D. Von den Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder.

I. D. M. Luthers Predigt, daß man die Kinder zur Schulen halten soll. Anno 1530.

Dem Ehrbaren, Fürsichtigen, Lazaro Spengler, der Stadt Nürnberg Syndico, meinem besondern lieben Herrn und Freunde.

Gnade und Friede in Christo, unserm lieben HErrn und treuen Heilande, Amen.

1.

Ehrbarer, Fürsichtiger, lieber Herr und Freund. Ich habe einen Sermon gefasset an die Prediger, so hin und wieder sind, daß sie die Leute vermahnen, ihre Kinder zur Schulen zu halten; und ist mir unter den Händen gewachsen, und schier ein Buch worden, wiewol ich mit Gewalt habe müssen mich aufhalten, daß es nicht allzugroß würde: so reich und voll ist solches Thema. Und wollte ja gerne, daß er viel Nutzen schaffte; habe denselbigen auch unter eurem Namen lassen ausgehen, keiner andern Meynung, denn daß er möchte damit destomehr Ansehens haben, und wo er es werth, auch bey euch unter euren Bürgern gelesen würde. Denn ob ich wol achten kann, daß eure Prediger hierinne fleißig genug seyn werden, und die Sachen (als von GOtt hochbegnadete Leute,) so kennen und fördern, daß sie weder meines Vermahnens noch Berichts (GOtt Lob!) dürfen. So schadet es doch nicht, daß viel mit einander stimmen, und dem Teufel desto stärker begegnen.

2. Denn es kann freylich nicht wol fehlen, daß in einer solchen grossen Stadt, unter solchem grossen Haufen Bürger, der Teufel auch seine Kunst nicht sollte versuchen, und etliche anfechten, daß sie das Wort GOttes und die Schulen verachten, und sonderlich weil da Ursachen viel sind, (nemlich der Kaufhandel,) die Kinder von der Schule zum Dienst des Mammons zu kehren; und ohne Zweifel seine Gedanken dahin richtet, wenn er zu Nürnberg das Wort und die Schule berache hätte gemacht, so wäre ihm seines Anschlags nicht ein geringes Stück gelungen; weil er damit ein Exempel hätte gestiftet, das im ganzen Deutschen Lande ein gewaltig Ansehen, und fürwahr allen Schulen in andern Städten einen harten Stoß thun würde. Denn Nürnberg leuchtet wahrlich, in ganz Deutschland, wie eine Sonne unter Mond und Sternen, und gar kräftiglich andere Städte beweget, was daselbst im Schwange gehet.

3. Aber GOtt sey gelobet und gedanket, der des Teufels Gedanken lange zuvor kommen, und einem ehrbaren, fürsichtigen Rath eingegeben, eine solche feine, herrliche Schule zu stiften und anzurichten, mit grosser Kost und Darlegung, die allerfeinesten Leute dazu erwählet und verordnet, daß freylich (ich will nicht zu hoch rühmen,) vorhin keine Hohe Schule, wenns gleich Paris wäre, so wohl mit Legenten versorget gewesen ist; wie mir das zeugen müssen, so mit mir aufgezogen sind in Hohen Schulen. Denn ich weiß und habe ihre Kunst auch gelernet, und kann sie auch noch leider! allzuwohl. Das mag doch ja ein herrlich fein Exempel seyn, und eine Tugend solcher berühmten Stadt, und weit beruffen, einem weisen Rath ähnlich und ehrlich, darinn sie ja Christlich und reichlich ihre Unterthanen bedacht, und mit allen Treuen zu ihrem Heil ewiglich, und auch zu Nutz und Ehren zeitlich gefördert haben. Welch Werk GOtt auch gewißlich mit reichem Segen und Gnaden stärken wird, je länger je mehr, ob sich gleich der Teufel eine Zeitlang dawider sperren muß. Denn er kann ja nicht lustig darzu seyn, daß unserm HErrn ein solch fein Tabernakel gebauet ist in dieser Sonne; er muß Wolken, Nebel und Staub zusammen treiben, und allenthalben wehren, daß solcher Glanz ja nicht weit leuchte, oder doch ja dunkel werde; wie sollte er anders thun?

4. Demnach hoffe ich auch, daß die Bürgerschaft werde solcher ihrer Herren Treue und Liebe erkennen, und mit Anhalten ihrer Kinder zur Schulen, solch Werk helfen redlich stärken; weil sie sehen, daß ohne ihre Kost, für ihre Kinder so reichlich und fleißig gesor-

rathen. Der liebe gnädige GOtt, Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, wolle durch den Heiligen Geiſt unſer aller Hertzen erleuchten, daß wir dieſe Lehre, ſo er uns aus groſſer Gnade, in dieſen letzten Zeiten, durch vielgedachten theuren Mann D. Martin Luthern, heiliger Gedächtniß, wiederum geoffenbaret, und damit aus der groſſen Finſterniß und Greuel des Pabſtes erloſet, ernſtlich annehmen, deren in viel Wege gebeſſert mögen werden, und daben bis an unſer Ende verharren und beſtändig bleiben, auf daß wir endlich durch Chriſtum, den einigen Mittler und Heyland, auf welchen uns alleine dieſe Lehre weiſet, zur ewigen Seligkeit mögen erhaben werden. Datum Braunſchweig, am Tage der Erſcheinung Chriſti, im Jahre nach Chriſti unſers HErrn Geburt 1557.

Euer Ehrenveſten

Williger allezeit

Johannes Gudenus, der ältere,

Prediger zu St. Michael.

Philippus Melanchthon

wünſchet dem frommen gottſeligen Leſer ſeinen Gruß.

MAn ſoll ofte bedencken den Rath GOttes, nemlich, daß er haben will, daß man zu allen Zeiten wiſſen ſoll den Anfang der Welt, und dazu auch, wie ſich die Kirche erſtlich habe angefangen, und folgends ausgebreitet und immer gemehret ſey worden, und daß man ja ſolche groſſe Dinge im friſchen Gedächtniß behalte, und daſſelbe nach der Ordnung der Jahre, ſo darzu eingeſetzet und beſchrieben worden, auf daß man immer zurücke auf den Anfang gedencken möge. Und wir ſollen GOtt dafür dancken, daß er unter ſo groſſen Zerrüttungen der Regimente und Herrſchaften, und Zerſtörungen der Städte, darzu auch unter ſolchem Verderben des menſchlichen Geſchlechtes, gleichwol dieſe ſeine göttliche Lehre nicht läſſet vertilget werden, und daß er auch ſchöne klare Zeugniſſe ſetzen läſſet, als nemlich die Auferweckung der Todten, und daß etwan die Sonne in ihrem Laufe aufgehalten wird, und viel andere Dinge mehr; auf daß wir ja gewißlich wiſſen ſollen, beyde, daß ein GOtt ſey, und daß er ihm eine Kirche laſſe ſammlen, und darzu auch, daß dieſe Lehre, ſo er gegeben hat, die rechte, gewiſſe, unbewegliche Wahrheit ſey.

Derohalben ſollen wir dieſe göttliche Stimme für gewiß annehmen, und beſtändiglich fliehen und verdammen die heydniſchen greulichen Irrthümer, deren etliche gedichtet haben, daß die Creaturen in der Welt von ohngefehr aus den Atomis, das iſt, aus dem kleinen Staube, ſo in der Sonnen fleucht, zuſammen geſetzet und gemacht ſeyn ſollen, und daß viel unzählicher Welten geweſen und ſeyn werden, und dazu auch mancherley Natur aller Dinge. Die andern aber, wiewol ſie dieſe ſcheuſsliche und erſchreckliche Worte nicht loben dürfen, und ſuchen etwas, das zierlicher und beſſer geſchmücket iſt, ſo fehlen ſie doch der Wahrheit weit, gleich als die da blind ſind, und haben greuliche Irrthümer, damit GOtt auf das höchſte gelaſtert wird, erdacht; wie die Stoici dichten, daß auch GOtt keine andere Bewegung erregen könne, denn alleine, dahin er geriſſen wird durch das Getriebe der Materie, oder Mittelding, und daß er gleich ſowol eine Urſache ſey der greulichen Laſter, als der guten Wercke. Endlich iſt ein groſſer Haufen ſcheuslicher Irrthümer auſſerhalb der Kirche und Gemeinde GOttes, als nemlich, vom Anfange der Welt, von der Natur des Menſchen, von göttlicher Verſehung, von Urſachen des Böſen, vom Ende des Menſchen: ob der Menſch alleine zu dieſem ſterblichen Leben geſchaffen ſey. Item, ob man auch auf ein ander Leben warten und hoffen ſolle, in welchem ein Unterſcheid ſeyn werde zwiſchen den Gerechten und Ungerechten: und, ob auch eine Verſammlung oder Haufen Volcks ſey in ſolcher groſſen Uneinigkeit ſo mancherley Opinion und Sitten der Menſchen, davon man gewißlich halten und ſagen möge, daß es GOtt wohlgefalle. Item, wie dieſer Haufen verſammlet, und von andern Menſchen unterſchieden müſſe werden: welche Aemter oder Wercke

geſorget, und alles beſtellet iſt; ſonderlich ſo es die Prediger weidlich treiben. Denn wo es dieſelbigen nicht treiben, da wird der gemeine Mann mit Gedanken vom Satan angefochten und überäubet, daß er leichtlich davon fället, und vor andern Geſchäften ja nicht ſo kann der Sache nachdenken, was dran liege, wie groſſer Nutz oder Schaden hier ſey, als ein Prediger thun kann. Darum muß man auch Geduld mit ihnen haben, wo ſie nicht verſtockt und böſe ſind. Denn ich kenne Nürnberg ſo ferne wohl, daß GOTT Lob! viel ſeiner Chriſtlicher Bürger hat, die von Herzen gerne thun, was ſie thun ſollen, wo ſie es allein wiſſen oder ihnen geſagt wird. Welchen Ruhm ſie nicht allein bey mir, ſondern auch allenthalben haben.

5. Iſt nichts Mangels hie zu fürchten. Denn daß etwa ein Götze oder Götzenknecht, (ich meyne den Mammon,) der ſeinen Sohn von der Schule zeucht, und vorgibt, wenn mein Sohn rechnen und leſen kann, ſo kann er genug, man hat nun Deutſche Bücher ꝛc. damit ein böſes Exempel gebe den andern frommen Bürgern, dem ſie denn unverſehens ihres Schadens folgen, guter Meynung, als ſen es gar wohl gethan, und müſſe alſo ſeyn. Welchem Mangel die Prediger wohl rathen können. Denn es muß eine Gemeinde, und ſonderlich eine ſolche Stadt mehr Menſchen denn Kaufleute haben, auch andere Leute, die mehr können, denn rechnen und Deutſche Bücher leſen. Deutſche Bücher ſind vornehmlich dem gemeinen gemacht, im Hauſe zu leſen. Aber zu predigen, regieren und richten, beyde im geiſtlichen und weltlichen Stande, ſind wol alle Künſte und Sprachen in der Welt zu wenig, ſchweige denn die Deutſchen allein, ſonderlich jetzt zu unſrer Zeit, da man mit mehr und andern Leuten zu reden hat, denn mit Nachbar Hanns. Aber ſolche Götzer denken an das Regieren nicht, merken auch nicht, daß, wo predigen und regieren nicht wäre, daß ſie ihrem Götzen auch nicht eine Stunde dienen möchten.

6. Wol will ich gläuben, daß unter ſo vielen Leuten, ein Götzer oder etliche ſeyn, die nichts darnach fragen, ob die löbliche Stadt Nürnberg Ehre oder Schande überkäme, wenn ſie allein ihren Pfennig hätten. Aber da müßte man wiederum nach ſolchem ſchädlichen Götzer auch nicht fragen, und ihn fahren laſſen mit ſeinem böſen Exempel, und dargegen denken: ſo hoher Ruhm es iſt ſolcher Stadt, daß ein ehrbarer Rath ſo treulich und redlich thut mit der Schule, ſo groſſe Schande wäre es wiederum, daß die Bürger ſollten ſolche Treue und Wohlthat ihrer Herren verachten, und ſich damit theilhaftig machen des böſen Exempels und Aergerniß, ſo allen andern Städten damit gegeben wäre, die darnach ſagen dürften: Ja, ſo thut man zu Nürnberg, da auch Leute ſind, warum ſollten wirs denn beſſer machen?

7. Willt du Götzer nicht bedenken, was göttlich und ehrlich iſt, und allein auf deinen Götzen trachten; ſo wird GOtt dennoch Leute finden, die es bedenken. Denn ich habe, GOtt Lob! etliche viel Städte erfahren, da der Rath nicht wohl am Wort und Schulen geweſt; aber ſo viel frommer Bürger funden ſind, die mit täglichem Anhalten dennoch den Rath übermocht haben, Schulen und Pfarren anzurichten. So wird, ob GOtt will, zu Nürnberg um deinetwillen die Schande auch nicht ausgehen, daß die Bürger ſollten, deinem Exempel nach, die Schulen verachten, welche mit ſolcher groſſen Treue und Koſt ein ehrbarer Rath ſtifftet und hält, ſo es in viel geringern Städten die Bürger, gleichſam mit Verachtung des Raths, dennoch zuwege bringen.

8. Aber wo komme ich hin mit meinem

Geſchwä-

Geſchwätze, lieber Herr und Freund! Ich meine es ſey die Art dieſer Sache, daß man viel davon waſchen müſſe; aber ich will hiemit unter eurem Namen, mit allen euren Stadtbürgern alſo geſchwatzt haben, bitte freundlich, mir das zu gut zu halten; und wie ihr ohne das bisher und noch gethan, ſolche Sache helfen heben und treiben: denn ich meyne es ja gut, das weiß GOtt. Chriſtus, unſer HErr, ſtärke und halte euch bis auf jenen Tag, da wir uns, ob GOtt will, fröhlich ſehen werden in einer andern Geſtalt. Denn der euch ſo viel gegeben hat, an ſeinem Werk und Wort zu thun, wie bisher geſchehen, der wird auch fortfahren, und das alles vollenden, dem ſey Lob und Dank in Ewigkeit. Amen.

Euer williger
Martinus Luther.

Allen meinen lieben Herren und Freunden, Pfarrherren und Predigern, die Chriſtum mit Treuen meynen.

D. Martin Luther.

Gnade und Friede in Chriſto JEſu, unſerm HErrn.

1.

Meine allerliebſten Herren und Freunde, ihr ſehet vor Augen, wie der leidige Satan jetzt uns zu allen Seiten, beyde mit Gewalt und Liſt mannigfältiglich angreift und alle Plage anleget, auf daß er das heilige Evangelium und GOttes Reich verſtöre; oder, wo ers nicht verſtören kann, doch in alle Wege hindere und wehre, daß es ja nicht fortgehe oder Oberhand krige. Unter welchen ſeinen Türken dieſe faſt der gröſſeſten (iſts nicht gar die gröſſeſte,) eine iſt, da er den gemeinen Mann alſo betäubet und betrüget, daß ſie ihre Kinder nicht zur Schule halten, noch zur Lehre ziehen wollen; gibt ihnen dieſe ſchädliche Gedanken ein: Weil nicht Hoffnung da iſt der Mönicherey, Nonnerey, Pfafferey, wie bisher geweſen, ſo dürfte man keiner Gelehrten, noch viel Studierens mehr, ſondern müſſe trachten, wie man Nahrung und Reichthum überkomme.

2. Das mag mir doch ja ein recht Meiſterſtück ſeyn der teufliſchen Kunſt, weil er ſiehet, daß ers bey unſern Zeiten nicht machen noch ſchaffen kann, wie er gerne wollte, ſo denkt er dennoch bey unſern Nachkommen ſeinen Willen zu haben, als die er jetzt alſo vor unſern Augen zurüſtet, daß ſie nichts lernen noch wiſſen ſollen; und alſo, wenn wir nun todt ſind, ein nackend, bloß, wehrlos Volk vor ſich habe, mit dem ers machen möge, wie er will. Denn wo die Schrift und Kunſt untergehet, was will da bleiben in Deutſchen Landen, denn ein wüſter wilder Haufen Tartern oder Türken, ja vielleicht ein Säuſtall, und eine Rotte voll eitel wilder Thiere? Solches läßt er ſie aber jetzt nicht ſehen, und blendet ſie meiſterlich, auf daß, wenn es dahin käme, und ſie durch Erfahrung ſolches ſehen müßten, er denn aller Klage und Heulen möchte in die Fauſt lachen, als die nun nicht mehr könnten, ob ſie gern wollten der Sache rathen und helfen, und ſagen müßten, es iſt zu lange geharret: und denn gerne wollten hundert Gülden geben für einen halben Gelehrten, da ſie jetzt nicht zehen gegeben hätten für zween ganz Gelehrte.

3. Und geſchähe ihnen auch kaum recht, weil ſie jetzt nicht wollen nähren noch halten fromme, ehrliche, züchtige Schulmeiſter und Lehrer, von GOtt dargeboten, die ihre Kin-

der zur Gottesfurcht, Zucht, Kunst, Lehre und Ehre ziehen, mit grosser Arbeit, Fleiß und Mühe, darzu mit geringer Kost und Geld; so sollen sie dafür kriaten Locaten, Bachanten, grobe Esel und Tölpel, wie sie vorhin gehabt haben, die ihre Kinder mit grosser Unkost und Geld dennoch nichts anders lehren, denn eitel Esel seyn, und dafür ihre Weiber, Töchter, Mägde zu schanden machen, und darzu Herren über ihr Haus und Güter seyn: wie bisher geschehen ist. Solches soll der Lohn seyn ihrer grossen schändlichen Undankbarkeit, darein sie der Teufel so listiglich führet.

4. Weil wir nun wider solche und andere böse Tücke, als die Seelsorger, wachen sollen, aus Pflicht unsers Amts, müssen wir, wahrlich, hie nicht schlafen, an welchem so grosse Macht liegt: sondern anregen, vermahnen, reizen, hetzen, mit aller Macht, Fleiß und Sorge, daß sich der gemeine Mann nicht so jämmerlich lasse betrügen und verführen vom Teufel. Darum sehe ein jeglicher auf sich, und nehme seines Amts wahr, daß er hie nicht schlafe, und den Teufel lasse Gott und Herrn seyn. Denn wo wir hie schweigen und schlafen, daß die Jugend so versäumet, und unsere Nachkommen Tartern oder wilde Thiere werden, so wird es unsers Schweigens und Schnarchens schuld seyn, und werden müssen schwere Rechenschaft dafür geben.

5. Wiewol ich aber weiß, daß euer viel, ohne mein Vermahnen, und auch sonst besser solches treiben, denn ichs geben kann, darzu ich auch zuvor an die Rathsherren in Städten ein sonderlich Büchlein darvon habe aus lassen gehen; doch, ob irgend etliche solches vergessen, oder meinem Exempel nach, fleissiger wollten anhalten, habe ich diese meine Predigt, die ich mehr denn einmal bey den Unsern gethan, euch zukommen lassen, damit ihr spüret, daß ich ja auch treulich mit euch hierinn arbeite, und wir also allenthalben das Unsere thun, und vor GOtt unsers Amts halben entschuldiget seyn. Es liegt, wahrlich, jetzt an uns, weil wir sehen, daß auch die, so man die Geistlichen heisset, sich also zur Sache stellen, als wollten sie alle Schulen, Zucht und Lehre lassen zu grunde gehen, oder auch selbst helfen niederstürzen, weil sie ihren Muthwillen nicht sollen frey, wie bisher, erhalten, welches auch der Teufel durch sie treibet. GOtt helf uns, Amen. Datum Wittenberg, 1530.

Ein Sermon oder Predigt, daß man solle Kinder zur Schule halten.

1.

Lieben Freunde, weil ich sehe, daß sich der gemeine Mann fremd stellet gegen die Schulen zu erhalten, und ihre Kinder gar; und gar von der Lehre ziehen, und allein auf die Nahrung und Bauchsorge sich geben, und darneben nicht wollen oder mögen bedenken, welch ein greulich, unchristlich Ding sie darmit vornehmen, und wie einen grossen mörderlichen Schaden, dem Teufel zu Dienste, sie in aller Welt thun: habe ich mir vorgenommen, diese Vermahnung an euch zu thun, ob vielleicht noch etliche Leute wären, die noch ein wenig gläubten, daß ein GOtt im Himmel, und eine Hölle für die Ungläubigen bereit sey, (denn es stellet sich schier alle Welt, als wäre weder GOtt im Himmel, noch ein Teufel in der Hölle,) und sie an diese Vermahnung kehreten, und will also erzehlen, was Nutzens und Schadens in diesem Stück sey.

2. Erstlich, wollen wir den geistlichen oder

oder ewigen Nutz und Schaden vor uns nehmen, darnach den zeitlichen oder weltlichen. Ich hoffe ja, daß die Gläubigen, und welche Christen heissen wollen, fast wohl wissen, daß der geistliche Stand sey von GOtt eingesetzt und gestiftet, nicht mit Gold noch Silber, sondern mit dem theuren Blute und bittern Tode seines einigen Sohnes, unsers HErrn JEsu Christi. Denn aus seinen Wunden flossen, wahrlich, (wie man vorzeiten auf die Briefe mahlete,) die Sacramente, und hat es, wahrlich, theuer erarnet, daß man in der ganzen Welt solch Amt hat, zu predigen, taufen, lösen, binden, Sacrament reichen, trösten, warnen, vermahnen, mit GOttes Wort, und was mehr zum Amt der Seelsorger gehöret. Denn auch solch Amt nicht allein die zeitliche Leben und alle weltliche Stände fordert und halten hilft, sondern das ewige Leben gibt, und vom Tode und Sünden erlöset, welches denn sein eigentlich vornehmlich Werk ist; und zwar die Welt allzumal stehet und bleibet, allein um dieses Standes willen, sonst wäre sie lange zu boden gangen.

3. Ich meyne aber nicht den jetzigen geistlichen Stand in Klöstern und Stiftern, mit seinem ehelosen Wesen; denn derselbige ist längst von seiner ersten löblichen Stiftung gefallen, und nun nicht mehr, denn ein Stand zum Geld und Zinsen gestiftet durch menschliche Weisheit, hat auch nichts geistliches an sich, ohne daß sie nicht ehelich sind, deß sie auch nicht bedürfen, haben wol anders dafür, sonst ist es alles eitel äusserlich, zeitlich, vergänglich Gepränge; denn sie achten des Worts und Predigtamts nicht. Wo aber das Wort nicht gehet, da muß schlechte Geistlichkeit seyn. Sondern den Stand meyne ich, der das Predigtamt und Dienst des Worts und der Sacramente hat, welches gibt den Geist und alle Seligkeit, die man mit keinem Gesänge noch Gepränge erlangen kann, als da ist, das Pfarramt, Lehrer, Prediger, Leser, Priester, (wie man Kaplan nennt,) Küster, Schulmeister, und was zu solchen Aemtern und Personen mehr gehöret, welchen Stand die Schrift, wahrlich, hoch rühmet und lobet. St. Paulus nennt sie GOttes Haushalter und Knechte, Bischöffe, Doctores, Propheten, dazu auch GOttes Boten, zu versöhnen die Welt mit GOtt, 2 Cor. 5, 20. Joel nennet sie die Heilande, David nennet sie Könige und Fürsten, Ps. 68, 13. Haggäus c. 1, 13. nennet sie Engel, und Malachias c. 2, 7. spricht: Die Lippen des Priesters behalten das Gesetz, denn er ist ein Engel des HErrn Zebaoth; wie sie Christus selbst nennet, nicht allein Matth. 11, 20. da er den Täufer Johannem einen Engel nennet, sondern auch durchs ganze Buch der Offenbarung Johannis.

4. Darum haben die Alten solchen Stand sehr gemieden und gescheuet anzunehmen, um seiner grossen Würde und Höhe willen, daß man sie hat darzu müssen zwingen und treiben; wiewol hernach und bisher viele gewesen sind, die solchen Stand haben gepreiset um des Messehaltens willen, mehr denn ums Predigens willen, welcher Preis und Ruhm bisanher gewachsen ist, so hoch, daß sie das priesterliche Amt und Stand (Messe zu opffern,) über Mariam und Engel gesetzt haben, weil die Engel und Maria nicht sollen Messe halten können, das doch ein Priester könne, und ist ein herrlich Ding gewest um einen neuen Priester und erste Messe, und selig war die Frau, die einen Priester getragen hatte; so doch das Wort und Predigtamt das allerhöheste und fürnehmste ist, deß man nicht so hoch geachtet hat. Und in Summa, ein Priester hat geheissen, der Messe halten könne, ob er gleich nicht ein Wort hat wissen zu predigen,

und ein ungelehrter Esel geweſt iſt; das iſt faſt der jetzige geiſtliche Stand noch heutiges Tages.

5. Iſt nun das gewiß und wahr, daß GOtt den geiſtlichen Stand ſelbſt hat eingeſetzt und geſtiftet mit ſeinem eignen Blut und Tode, iſt gut zu rechnen, daß er denſelben will hoch geehret haben, und nicht leiden, daß er ſolle untergehen oder aufhören, ſondern erhalten haben bis an Jüngſten Tag. Denn es muß ja das Evangelium und die Chriſtenheit bleiben bis an Jüngſten Tag, wie Chriſtus ſpricht Matth. 28, 20: Siehe, ich bin bey euch, bis an der Welt Ende. Durch wen ſoll er aber erhalten werden? Ochſen und Pferde, Hunde und Säue werdens nicht thun, Holz und Steine auch nicht, es werdens wir Menſchen thun müſſen; denn es iſt ja ſolch Amt nicht Ochſen noch Pferden befohlen, ſondern uns Menſchen. Wo ſoll man aber Menſchen darzu nehmen, ohne bey denen, die Kinder haben? Wenn du nicht willt dein Kind darzu ziehen, jener auch nicht, und ſo fortan kein Vater noch Mutter ſein Kind unſerm GOtt hiezu geben, wo will denn das geiſtliche Amt und Stand bleiben? Die Alten, ſo jetzt darinnen ſind, werden nicht ewig leben, ſondern ſterben täglich dahin, und ſind keine andern da an ihre Statt. Was wird GOtt zuletzt darzu ſagen? Meyneſt du, er werde deß einen Gefallen haben, daß wir ſein göttlich geſtiftet Amt, zu ſeinem Lobe und Ehren und zu unſerm Heil ſo theuer erworben, ſo ſchändlich verachten, und mit ſolchem Undank laſſen fallen und untergehen?

6. Er hat die Kinder geben, und Nahrung darzu, nicht darum, daß du alleine deine Luſt an ihnen ſollt haben, oder zur Welt Pracht ziehen. Es iſt dir ernſtlich geboten, daß du ſie ſollt ziehen zu GOttes Dienſt, oder ſollt mit Kind und allem rein ausgewurzelt werden, daß alles verdammt ſey, was du an ſie legeſt; wie das erſte Gebot ſagt: Ich ſuche heim der Väter Miſſethat an den Kindern, bis in das dritte und vierte Glied, deren, die mich haſſen. Wo willt du ſie aber zu Gottes Dienſt ziehen, wenn das Predigtamt und geiſtlicher Stand liegt und gefallen iſt? und deine Schuld iſt, der du wohl hätteſt können dazu thun, und helfen erhalten, wo du dein Kind hätteſt laſſen lernen. Denn wo du es thun kannſt, und dein Kind darzu tüchtig iſt oder Luſt hat, und du thuſt es nicht, ſondern hinderſt es, (höreſt du es wol?) ſo biſt du ſchuldig an dem Schaden, daß der geiſtliche Staud fället, und weder GOtt noch GOttes Wort in der Welt bleibt. Denn ſo viel an dir iſt, läſſeſt du ihn fallen; und weil du dein Kind nicht willt dazu geben, ſo thäteſt du eben auch nit allen, wenn du die Welt voll Kinder hätteſt, daß deinethalben Gottesdienſt ſchlecht zu grunde gehet.

7. Und hilft dich nicht, daß du ſagen wollteſt: Mein Nachbar hält ſeinen Sohn zur Schule, ich darfs nicht ꝛc. Denn dein Nachbar kann auch ſo ſagen, und ſo fortan alle Nachbarn; wo kriat GOtt dieweil Leute zu ſeinem geiſtlichen Amte? Du haſt die Perſonen und kannſt ſie geben, aber du willſts nicht thun, dein Nachbar auch nicht: alſo gehets denn zu boden, ſo viel an euch iſt. Weil du denn läſſeſt deinem GOtt ſein Geſtift und eingeſetzt Amt, ſo hoch und theuer erarnt, verwüſten, und mit ſolcher greulicher Undankbarkeit untergehen, ſo ſollt du auch wiederum verflucht ſeyn, und beyde an deinen Kindern und an dir ſelbſt eitel Schande und Jammer erleben; oder doch ſonſt alſo geplaget werden, daß du nicht allein hie auf Erden, ſondern auch dort ewiglich in der Hölle, ſamt ihnen verdammt werdeſt, das ſoll dir auch nicht fehlen: auf daß du lerneſt, die Kinder ſeyn nicht ſo gar; und gar dem, daß du GOtt nichts müſſeſt davon thun; er will auch Recht

daran

daran haben, und sie sind auch mehr sein, denn dein.

[Der I. Theil.
Vom geistlichen Nutz und Schaden, so aus der Schulen Förderung oder Verachtung entstehet.]

8. Und daß du nicht denkest, ich spreche dir hiemit zu hart zu, so will ich dir beyde, Nutz und Schaden zum Theil vorlegen. (Denn wer kann sie alle erzehlen,) die du thust, daß du selbst sagen müssest, du seyest mit allem Recht des Teufels eigen, und billig zur Höllen ewiglich verdammt, wo du dich hierinn sträflich findest, und dich nicht besserst: wiederum auch, dich von Herzen freuen und fröhlich seyn mögest, wo du dich hierinn findest, daß du von GOtt dazu erwählet bist, mit deinem Gut und Arbeit einen Sohn zu erziehen, der ein frommer, Christlicher Pfarrherr, Prediger oder Schulmeister wird, und damit GOtt selbst erzogen hast einen sonderlichen Diener; ja, wie droben gesagt ist, einen Engel GOttes, einen rechten Bischof vor GOtt, einen Heiland vieler Leute, einen König und Fürsten in Christi Reich, und in GOttes Volk einen Lehrer, ein Licht der Welt. Und wer will oder kann alle Ehre und Tugend erzehlen eines rechten treuen Pfarrherrns, so er vor GOtt hat? Es ist ja kein theurer Schatz, noch edler Ding auf Erden und in diesem Leben, denn ein rechter, treuer Pfarrherr oder Prediger.

9. Denn, rechne du selbst, was Nutzens das liebe Predigtamt und die liebe Seelsorge schaffet, dieselbige schaffet gewißlich auch dein Sohn, der solch Amt treulich führet; als, daß so viel Seelen täglich durch ihn gelehret, bekehret, getauft, und zu Christo gebracht und selig gemacht werden, und von Sünden, Tod, Hölle und Teufel erlöset, zur ewigen Gerechtigkeit, zum ewigen Leben und Himmel durch ihn kommen, daß wohl Daniel am 12. v. 3. sagt, daß die, so andere lehren, sollen leuchten, wie der Himmel, und die, so viel zur Gerechtigkeit weisen, sollen seyn, wie die Sterne in Ewigkeit. Denn weil GOttes Wort und Amt, wo es recht gehet, muß ohne Unterlaß grosse Dinge thun, und eitel Wunderwerke treiben, so muß dein Sohn auch ohne Unterlaß grosse und eitel Wunder thun vor GOtt, als Todten auferwecken, Teufel austreiben, Blinde sehend, Taube hörend, Aussätzige rein, Stumme redend, Lahme gehend machen: obs nicht leiblich geschieht, so geschichts doch geistlich in der Seele, daß es viel gröſſer ist, wie Christus spricht Joh. 14, 12: Wer an mich gläubet, der wird die Werke thun, die ich thue, und noch gröſſere Werke thun. Kann solches ein Gläubiger thun, gegen einzele Personen; wie vielmehr wird solches thun ein öffentlicher Prediger, gegen und in einem ganzen Haufen? Nicht, daß ers thue, als ein Mensch, sondern sein Amt, von GOTT dazu geordnet, das thuts, und das Wort GOttes, das er lehret; denn er ist ja das Werkzeug daselbst zu.

10. Thut er nun solche grosse Werke und Wunder geistlich, so folget daraus, daß er sie auch leiblich thut, oder je ein Anfänger und Ursache dazu ist. Denn woher kömmts, daß die Christen am Jüngsten Tage von den Todten auferstehen werden, daß alle Taube, Blinde, Lahme, und was für Plagen am Leibe gewest sind, müssen ablassen, und ihre Leichname nicht allein fein hübsch, gesund, sondern auch so helle und schön leuchten werden als die Sonne, wie Christus spricht? Kömmts nicht daher, daß sie durchs Wort GOttes hie auf Erden sind bekehret, gläubig, getauft, und Christo einverleibet? wie Paulus sagt Röm. 8, 11. daß GOtt wird unsere sterbliche Leichname auferwecken, um seines Geistes willen, der in uns wohnet.

ner. Wer hilft nun den Menſchen zu ſolchem Glauben und Anfang der leiblichen Auferſtehung, ohne das Predigtamt und Wort GOttes, das dein Sohn führet? Iſt nun das nicht ein unermeßlich gröſſer, herrlicher Werk und Wunder, denn ſo er leiblich oder zeitlich Todten auferweckte wieder zu dieſem Leben, oder Blinden, Tauben, Stummen, Ausſätzigen hülfe in der Welt, und in vergänglichem Weſen.

11. Wenn du gewiß wäreſt, daß dein Sohn dieſer Werke eines an einem einigen Menſchen ſollte thun, nemlich daß er nur einen Blinden ſollte ſehend machen, einen Todten auferwecken, eine Seele dem Teufel nehmen, einen Menſchen aus der Hölle erretten; oder welches der eines wäre: ſollteſt du nicht billig mit allen Freuden dein Gut daran wagen, daß er zu ſolchem Amt und Werke möchte erzogen werden, und vor groſſen Freuden ſpringen, daß du mit deinem Gelde vor GOtt ſo ein groß Ding hätteſt geſtiftet? Denn was ſind alle Stifte und Klöſter, wie ſie jetzt ſind und im Brauch gehen, mit ihren eignen Werken, gegen einen ſolchen Pfarrherrn, Prediger oder Schulmeiſter? Wiewol ſie vorzeiten und anfänglich von frommen Königen und Herren allzumal zu dieſem theuren Werk geſtiftet ſind, daß man ſolche Prediger und Pfarrherren drinnen erziehen ſollte; nun aber, leider! durch den Teufel in den Jammer gerathen, daß es Mörderaruben und eitel Vorgebirge der Höllen worden ſind, zum Verderben und Schaden der Chriſtenheit.

12. Nun ſiehe, dein Sohn thut ſolcher Werke nicht eins allein, ſondern viel, ja alleſamt, dazu täglich; und das das allerbeſte iſt, vor GOtt thut er ſie; derſelbige ſiehet ſie dafür an, und hält ſie ſo theuer und hoch wie geſagt iſt, obs gleich die Menſchen nicht erkennen noch achten; ja, wenn ihn die Welt gleich einen Ketzer, Verführer, Lügner, Aufrührer ſchilt, das iſt ſo viel deſto beſſer, und ein gut Zeichen, daß er ein rechtſchaffener Mann iſt, und ſeinem HErrn Chriſto ähnlich. Mußte doch Chriſtus ſelbſt auch ein Aufrühriſcher, Mörder, Verführer ſeyn, und alſo mit den Mördern gerichtet und gecreuziget werden. Was läge mir daran, wenn ich ein Prediger wäre, daß mich die Welt einen Teufel hieſſe, wenn ich weiß, daß mich GOtt ſeinen Engel heißt? Die Welt heiſſe mich einen Verführer, wie lange ſie will, indeß heißt mich GOtt ſeinen treuen Diener und Hausknecht, die Engel heiſſen mich ihren Geſellen, die Heiligen heiſſen mich ihren Bruder, die Gläubigen heiſſen mich ihren Vater, die elenden Seelen heiſſen mich ihren Heiland, die Unwiſſenden heiſſen mich ihr Licht, und GOtt ſpricht Ja dazu, es ſey alſo; die Engel auch ſamt allen Creaturen. Ey, wie hübſch hat mich denn die Welt ſamt dem Teufel geteuſcht, mit ihrem Läſtern und Schmähen? Ey, wie groß hat ſie an mir gewonnen? Wie groſſen Schaden hat ſie mir gethan? die liebe Traute.

13. Das iſt nun geſagt von den Werken und Wundern, die dein Sohn thut gegen die Seelen, von Sünden, Tod und Teufel zu helfen. Ueber das thut er auch gegen der Welt eitel groſſe, mächtige Werke, nemlich daß er alle Stände berichtet und unterweiſet, wie ſie äuſſerlich in ihren Aemtern und Ständen ſich halten ſollen, damit ſie vor GOtt recht thun; kann die Betrübten tröſten, Rath geben, böſe Sachen ſchlichten, irrige Gewiſſen entrichten, Friede helfen halten, ſöhnen, vertragen, und der Werke ohne Zahl viel und täglich. Denn ein Prediger beſtätiget, ſtärket, und hilft erhalten alle Obrigkeit, allen zeitlichen Frieden, ſteuret den Aufrühriſchen, lehret Gehorſam, Sitten, Zucht und Ehre, unterrichtet Vateramt, Mutteramt, Kinderamt, Knechtamt, und

Sum-

Summa, alle weltliche Aemter und Stände. Diß sind wol die geringsten guten Werke eines Pfarrherrns, noch sind sie so hoch und edel, daß sie noch nie keine Weisen unter allen Heyden erkannt noch verstanden, viel weniger zu thun vermocht haben, auch noch nicht kein Jurist, keine hohe Schule, Stift noch Kloster solche Werke weiß, und weder in geistlichem noch weltlichem Recht gelehret werden. Denn da ist niemand, der solche weltliche Aemter GOttes grosse Gaben oder gnädige Ordnung heisse, sondern das Wort GOttes und Predigtamt allein preiset, und ehret sie so hoch.

14. Darum, so man die Wahrheit sagen will, der zeitliche Friede, der das grösseste Gut auf Erden ist, darinn auch alle andere zeitliche Güter begriffen sind, ist eigentlich eine Frucht des rechten Predigtamts. Denn wo dasselbige gehet, bleibet der Krieg, Hader und Blutvergiessen wol nach; wo es aber nicht recht gehet, da ists auch nicht wunder, daß da Krieg sey, oder je stetige Unruhe, Lust und Willen zu kriegen und Blut zu vergiessen. Wie wir jetzt sehen, daß die Sophisten nichts anders, denn Blut schreyen, und Feuer speyen können, vergiessen der unschuldigen Pfaffen Blut um der Ehe willen; so doch der Pabst, und ihr eigen geistlich Recht selbst, wenn sie solche Ehe hoch strafen, so setzen sie die Pfaffen vom Priesteramt lassen sie aber bey Leib und Gut und bey Christlichen Ehren bleiben, viel weniger verdammen sie dieselbigen zur Höllen, halten sie auch für keine Ketzer; wie das müssen alle Juristen und alle Welt zeugen, und auf dem Reichstage zu Nürnberg auch gesetzt ist. Aber die blinden Blutthunde haben sich vom Predigtamt in die Lüaen ergeben, darum können sie auch das Morden nicht lassen, wie der Teufel, ihr Gott, auch thut, Johann. 8, 44. der vom Anfang ein Lügner und Mörder gewesen ist, und bleibet.

15. Das heißt nun Menschen an Leib und Seele, an Gut und Ehre gedienet von einem rechten Pfarrherrn. Ueber das siehe nun, wie er GOtt dienet, und was für herrliche Opffer und Gottesdienste er übet: denn durch sein Amt und Wort wird erhalten das Reich GOttes in der Welt, die Ehre, der Name und Ruhm GOttes, die rechte Erkenntniß GOttes, der rechte Glaube und Verstand Christi, die Frucht des Leidens, und Bluts, und Sterbens Christi, die Gaben, Werke, Kraft des Heiligen Geistes, der rechte selige Brauch der Taufe und Sacrament, die rechtschaffene reine Lehre des Evangelii, die rechte Weise den Leib zu züchtigen und creuzigen, und dergleichen viel. Und wer könnte dieser jetzgesagten Stücke eines immermehr gnugsam preisen? Und was ist davon noch zu sagen, wie viel er damit thut, daß er wider Teufel Welt, Weisheit und fleischlichen Dünkel so viel Streit erhält, so viel Sieg davon bringet, so viel Irrthum niederschläget, so viel Ketzereyen wehret? Denn er muß wider die Höllenpforten streiten und kämpffen, und dem Teufel abgewinnen, und thuts auch; nicht er, sondern sein Amt und Wort. Das sind alles unzählige, unaussprechliche Werke und Wunder des Predigtamts. Summa, wenn man GOtt selbst ausloben wird, so wird man sein Wort und Predigt auch ausloben; denn es ist GOttes Amt und Wort.

16. Wenn du nun gleich ein König wärest, so solltest du doch dich nicht werth lassen dünken, daß du deinen Sohn mit allem deinem Gut daran gewagt, zu solchem Amt und Werk gehen und ziehen möchtest. Ist nicht die dein Pfarrama oder Arbeit, so du an solchen Sohn wendest, allhoch geehret, allherrlich gesegnet, allzuköstlich angelegt, und

besser denn kein Königreich noch Käyserthum ist vor GOttes Augen gerechnet? Auf den Knyen sollte einer solchen Pfenning an der Welt Ende tragen, wenn er wüßte, daß er sollte daselbst so herrlich und theuer angelegt werden. Und siehe, du hasts in deinem Hause und in deinem Schos, daran du es so herrlich kannst anlegen. Pfuy, und aber pfuy, und wieder pfuy, unsrer blinden und schändlichen Undankbarkeit! daß wir nicht sehen, wie trefflich schönen Gottesdienst wir thun, ja welche grosse Herren wir seyn könnten vor GOtt mit geringem Thun, dazu mit unserm eigen Geld und Gut.

17. Die Sophisten schelten uns, daß wir Lutherischen nicht gute Werke lehren; ja, es sind feine Gesellen, sie verstehen sich nicht übel auf gute Werke; sind diese obgenannte Stücke nicht gute Werke? Was sind aller Stift und Klöster Werke, gegen diese herrlichen Wunder? Es ist ein Dolen- und Rabengegecke, und noch nicht so gut, als das Gicken der Dolen: denn dieselbigen gecken doch mit Liebe und Lust; sie aber heulen ihr Gegeck mit Unlust, wie Uhu und Nachteulen. Hat man nun vorhin groß von der ersten Messe und neuen Priestern gehalten, und ist Vater und Mutter samt allen Freunden fröhlich gewesen, daß sie einen Sohn zum müßigen, faulen, unnützen Meßpfaffen oder Freßpfaffen haben erzogen, der GOtt mit seinem lästerlichen Meßopffern und verlornem Gebet geschändet, und die Welt mit unzüchtigem Leben geärgert und geschunden hat; wie viel höher solltest du dich hie freuen, wenn du einen Sohn zu dieser Aemter einen erzogen hättest, da du gewiß bist, daß er GOtt so herrlich dienet, den Menschen so reichlich hilft, und den Teufel so ritterlich schläget? Da hast du ja dein Kind GOTT recht und fein geopffert, daß dich die Engel selbst für ein schönes Wunder ansehen müssen.

18. Wiederum auch, sollt du wissen, was du für Schaden thust, wo du hierinn das Widerspiel thust. Denn so dir GOtt ein Kind gegeben hat, tüchtig und geschickt zu solchem Amte, und du zeuchts nicht dazu, siehest allein auf den Bauch und zeitliche Nahrung, so nimm vor dich das Register, droben gestellet, und durchlauf dasselbige in seinen angezeigten guten Werken und Wundern, so wirst du sehen und finden, welch Frömmlein und Kräutlein du bist. Denn so viel an dir ist, so entzeuchst du GOtt einen Engel, einen Diener, einen König und Fürsten in seinem Reich, einen Heiland und Tröster der Menschen an Leib und Seele, an Gut und Ehre, einen Hauptmann und Ritter wider den Teufel, damit du einräumest dem Teufel, und förderst ihm sein Reich, also daß er die Seelen in Sünden, Tod, Hölle behält, und vielmehr hinein täglich bringt, und allenthalben obliegt, die Welt in Ketzerey, Irrthum, Unfriede, Krieg und Hader bleibt, und täglich ärger wird; dazu GOttes Reich, Christlicher Glaube, die Frucht des Leidens und Bluts Christi, das Werk des Heiligen Geistes, das Evangelium und aller Gottesdienst untergehet, und aller Teufelsdienst und Mißglauben überhand nimmt. Welches alles hätte mögen nachbleiben und verhindert, dazu auch gebessert werden, wo dein Kind dazu gezogen und kommen wäre.

19. Wie willt du bestehen, wenn dich GOtt am Todtbette oder Jüngsten Gericht hiemit wird ansprechen, und sagen: Ich bin hungerig, durstig, ein Gast, nacket, krank, gefangen gewest, und du hast mir nicht gedienet; denn was du den Leuten auf Erden und meinem Reich, oder Evangelio nicht gethan hast, sondern hast es helfen unterdrücken, die Seelen lassen verderben, das hast du mir selbst gethan; denn du hättest wol helfen können. Ich hatte dir auch

Kind

Kind und Gut dazu gegeben; aber du hast muthwilliglich mich und mein Reich, und alle Seelen lassen Noth leiden und verst machten, damit dem Teufel und seinem Reich, mir und meinem Reich zuwider, gedienet, der sey auch nun dein Lohn, fahre mit ihm hin in der Höllen Abgrund: mein Himmelreich und Erdreich hast du nicht helfen bauen und bessern, sondern zerstören und schwächen; dem Teufel aber hast du seine Hölle helfen bauen und mehren: so wohne auch nun in dem Hause, das du dir gebauet hast ꝛc.

20. Wie meynest du, ob dich hie nicht überfallen werden plötzlich, nicht allein Tropffen, sondern eitel Wolkenbrüche mit Sünden, der du jetzt nichts achtest, und sicher dahin gehest, als thätest du gar wohl, daß du dein Kind nicht zur Lehre zeuchst. Aber alsdenn wirst du müssen sagen, daß du billig in Abgrund der Höllen verdammt seyst, als der ärgsten, schädlichsten Menschen einer, so auf Erden gelebt haben. Und zwar, wenn du es auch jetzt im Leben wolltest bedenken, müßtest du, wahrlich, vor dir selbst erschrecken; denn es vermags kein Gewissen ertragen, wo es an der obgenannten Stücken einem sich schuldig findet; wie vielweniger kanns ertragen, so solche Stücke allesamt plötzlich daher fallen, die nicht zu zählen sind? Daß dein Herz denn schreyen muß, deiner Sünden seyen mehr denn Laub und Gras, dazu gröſſer denn Himmel und Erde, und wirst mit Manasse, dem Könige Juda, sagen: Meiner Sünde ist mehr denn des Sandes am Meer, und meine Missethat ist groß ꝛc.

21. Denn das sagt auch das natürliche Recht: Wer Schaden verhüten kann, und thuts nicht, der ist auch selbst schuldig an solchem Schaden, als der gewißlich Lust und Willen dazu hat, und thäts selber, wo er Ursachen oder Gelegenheit dazu hätte. Darum sind solche Leute gewißlich eben so gut, als der Teufel selbst, weil sie beyde, GOTT und der Welt so feind sind, daß sie beyde das Himmelreich und Erdreich helfen verderben, und dem Teufel so treulich dienen. Und Summa, wenn man den Teufel genug schelten kann, so kann man solche Leute auch genug schelten, die solch Werk und Amt GOttes hindern; denn sie sind des Teufels Diener.

22. Hiemit will ich nicht darauf gedrungen haben, daß ein jeglicher sein Kind müsse zu solchem Amte ziehen; denn es müssen nicht alle Knaben Pfarrherren, Prediger, Schulmeister werden, und ist gut zu wissen, daß Herren und gröſſer Leute Kinder hiezu nicht zu brauchen seyn werden; denn die Welt muß auch Erben und Leute haben, man zurisse sonst die weltliche Obrigkeit. Ich rede von den gemeinen Leuten, die doch sonst worhin hätten ihre Kinder um der Pfründe und Lehen willen lassen lernen, und nun allein um der Nahrung willen davon halten, ob sie gleich keiner Erben dürfen, und dennoch von der Schule halten, unangesehen daß die Kinder geschickt und tüchtig zu diesen Aemtern wären, und sie wol damit könnten ohn alle Noth und Hinderniß GOtt dienen.

23. Solche tüchtige Knaben sollte man zur Lehre halten, sonderlich der armen Leute Kinder: denn dazu sind aller Stifte und Klöster Pfründen und Zinse verordnet; wiewol daneben dennoch auch die andern Knaben, ob sie nicht so wohl geschickt wären, auch sollten lernen zum wenigsten Latein verstehen, schreiben und lesen. Denn man darf nicht allein hochgelehrte Doctores und Magister in der Schrift, man muß auch gemeine Pfarrherren haben, die das Evangelium und Catechismum treiben an jungen und groben Volk, taufen und Sacrament reichen ꝛc. Ob sie nicht zum Streit wider die Ketzer tau-

GOtt wohlgefallen mögen, und ob der andere Haufen, darinnen so eine grosse Menge ist, von GOtt gar verworfen sey.

Von diesen grossen Dingen wird uns alleine in der Gemeinde GOttes die rechte nöthige Lehre vorgehalten. Und ist im ersten Buche Mosis der rechte Grund und Ursprung, welcher jederman soll und muß sehr wohl bekannt seyn, dieweil in einer jeglichen Lehre daran viel gelegen ist, daß man darinnen den Anfang und rechten Ursprung wissen und recht verstehen möge; gleichwie man saget: Principium dimidium est totius, et plus quam dimidium, das ist, wenn man den Anfang oder Grund eines Dinges hat, so hat man es halb, ja, man hat davon mehr als die Helfte.

Es hat aber GOtt das Predigtamt eingesetzet, nicht, daß jemand eine neue Lehre erdichten soll; sondern, daß die Lehrer eben diese prophetischen und apostolischen Bücher dem Volcke erzehlen und verhalten sollen, auf daß sie daraus die reine unverfälschte Lehre von GOtt und der Seligkeit des menschlichen Geschlechtes nehmen sollen. Darnach aber, dieweil man das junge Volck und den gemeinen Mann erinnern muß der Form und Weise zu reden, und wie ein Stücke ordentlich auf das andere folge, wo man die Schrift lieset; so muß man erklären, was an einem jeden Orte für eine Art und Weise zu reden geführet werde. Zudem muß man auch anzeigen, woher die mancherley Argumente, so hin und wieder gebraucht werden, genommen seyn, und muß die Ungelehrten berichten, wie sie in ihrem Gebete, da sie GOtt anrufen, und sonst in ihrem Leben die Sprüche und Exempel der Schrift brauchen sollen. Hierinnen ist ein grosser Unterscheid unter denen, so die Schrift auslegen.

Dieweil aber GOtt durch das Amt Lutheri die Kirche von mancherley Irrthum gereiniget, dazu er ihm grosse treffliche Gaben hat gegeben, so weiset es nun das Werck an ihm selbst aus, daß seine Auslegung die Schriften der andern Scribenten, so die Schrift ausgelegt, weit übertreffen: und daß man dieselben haben mag, und daß sie auch die Nachkommen nach uns haben mögen, ist nütze und gut, nicht alleine, daß die Schriften der Propheten und Apostel recht mögen erkläret werden, sondern auch, daß die Zeugnisse und schöne Bekanntnisse dieses grossen trefflichen Mannes (deß Hertze vom Heiligen Geiste regieret worden,) von allen Artickeln jederman mögen bekannt werden, daß damit hernach die Gottseligen mögen gestärcket werden, wo es vorfället, daß man über der Lehre streitig wird.

Derohalben soll man billig den frommen gelehrten Männern dancken, welche so treulich beyde, andere Auslegungen Lutheri, und sonderlich auch diese über das erste Buch Mosis, (das man ja fürnemlich wissen soll,) in Druck haben lassen ausgehen, nemlich D. Caspar Creutzigern, George Rorern, Veit Dietrichen und Hieronymo Besolden zu Nürnberg. Denn nach dem Tode Veit Dieterichs ist diese Arbeit auf Hieronymum Besolden geerbet, (daß ich es also nenne,) welcher dem, so D. Creutziger und M. Georg Rorer mit ihren Händen geschrieben, treulich nachgefolget. Denn er hat gesehen, daß dasselbe mit dem Exemplar, so er mit seiner Hand geschrieben, und auch noch mit einem andern, so M. Johannes Stolsius mit seiner Hand geschrieben, (welcher Mann denn auch sehr fleißig und getreu ist,) übereingekommen, und denselben gleichförmig gewesen.

Nun soll aber der Leser die Lehre nach einander betrachten: als nemlich, von GOtt, dem Schöpffer; vom Anfange der Welt: von der Schöpffung der Menschen; wie sich GOtt vor dem Falle des Menschen geoffenbaret, und wie die Kirche angefangen; darnach, vom Falle und Erlösung des Menschen, darinnen sich GOtt abermals geoffenbaret, und die Verheissung gegeben von der Erlösung der Menschen, und wie die alte Schlange solce zertreten werden: und hat wiederum aus grosser Gnade und Barmhertzigkeit eine Kirche aufgerichtet, und unsere ersten Eltern mitten aus dem Tode errettet.

Darnach, solst du das auch betrachten, welches, und wo die rechte Kirche und Gemeinde GOttes gewesen sey, nemlich, darinnen die gegebene Verheissung vom künftigen Opffer ist gegeben worden. Zudem solt du auch das Ge-

ses

gen, da liegt nicht Macht an; man muß zum guten Gebäu nicht allein Werkstücke, sondern auch Füllsteine haben: so muß man auch Küster und andere Personen haben, die da dienen und helfen zum Predigtamt und Wort GOttes.

24. Und wenn schon ein solcher Knabe, so Latein gelernet hat, darnach ein Handwerk lernet und Bürger wird, hat man denselbigen im Vorrath: ob man sein etwa zum Pfarrherrn, oder sonst zum Wort brauchen müßte: schadet ihm auch solche Lehre nichts zur Nahrung, kann sein Haus desto baß regieren, und ist über das zugerichtet und bereit zum Predigtamt oder Pfarramt, wo man sein bedarf. Und sonderlich zu unsern Zeiten ists ja leicht, solche Personen zu erziehen, die das Evangelium und den Catechismum lernen mögen, weil jetzt nicht allein die heilige Schrift, sondern auch allerley Kunst reichlich am Tage ist, mit so viel Büchern, Lesen, Predigen, (GOtt Lob!) daß man in drey Jahren mehr kann lernen, denn vorhin in zwanzigen: daß auch Weiber und Kinder aus den Deutschen Büchern und Predigten jetzt mehr können (ich sage die Wahrheit,) von GOtt und CHristo, denn vorhin alle Hohe Schulen, Stifte, Klöster, das ganze Pabstthum und alle Welt gekönnt haben. Aber Lateinisch müssen die gemeinen Pfarrherren und Prediger können, und mögen deß nicht entbehren so wenig als die Gelehrten des Griechischen und Hebräischen entbehren sollen; wie St. Augustinus spricht, und das geistliche Recht selbst setzt.

25. Ja, sprichst du: Wie, wenn es übel geräth, daß mein Sohn ein Ketzer, oder sonst ein Bube wird? Denn die Gelehrten heißt man die Verkehrten ꝛc. Wolan das mußt du wagen: dein Fleiß und Arbeit ist darum nicht verloren. GOtt wird dennoch ansehen deinen treuen Dienst, und dafür rechnen, als wäre es gleich wohl angelegt. Mußt du wagen, wie er gerathe in allen andern Sachen, wozu du ihn ziehen willt. Wie gings dem lieben Abraham, dem sein Sohn Jsmael auch nicht gerieth; Jsaac sein Sohn Esau auch nicht; Adam sein Sohn Cain auch nicht? Sollte Abraham darum haben abgelassen, seinen Sohn Jsaac, und Jsaac seinen Sohn Jacob, und Adam seinen Sohn Habel zu GOttes Dienst zu ziehen? Wie viel sind böser Könige und Leute gewest in dem heiligen auserwählten Volk Jsrael, die mit Ketzereyen und Abgötterey alles Unglück anrichteten, und alle Propheten erwürgten; sollten darum die Priester Levi das ganze Volk haben lassen fahren, und niemand mehr zum Gottesdienst ziehen? Wie viel waren böser Priester und Leviten unter dem Stamm Levi, den GOtt selbst zum Priesteramt erwählet hatte? Wie viel hat GOtt Leute auf Erden, die aller seiner Güter und Creatur mißbrauchten? Sollte er darum seine Güte lassen, und keinen Menschen leben lassen, oder auf hören wohlzuthun.

26. Auch daß du nicht zu sehr sorgest, wo dein Sohn ernähret werde, wenn er sich auf die Lehre gibt, und zu solchem göttlichen Amte und Dienst: so hat dich GOtt auch nicht hierinn gelassen noch vergessen, auf daß du ja nicht sorgen noch klagen sollest. Er hat verheissen durch St. Paulum 1 Cor. 9, 14: Wer dem Evangelio dienet, soll vom Evangelio ernähret werden. Und CHristus selbst Matth. 10, 10: Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth. Esset und trinket was sie haben. Im Alten Testament, auf daß sein Predigtamt nicht untergienge, erwählete er und nahm das ganze Geschlecht Levi, nemlich das zwölfte Theil des ganzen Volks Jsrael und gab ihnen den Zehenten vom ganzen Volk, darüber die erste Früchte, allerley Opffer, eigene Städte, Vorstädte, Aecker, Wie-

Wiesen, Vieh, und was dazu gehöret. Im Neuen Testament siehe zu, wie reichlich vorzeiten Kayser, Könige, Fürsten und Herren gegeben haben zu solchem Amt, das jetzt die Stifte und Klöster inne haben, und damit Könige und Fürsten übertreffen: es wird und kann nicht lassen, die ihm treulich dienen, er hat sich zu hoch versprochen, und gesagt: Ebr. 13, 5: Ich will dich nicht lassen noch versäumen.

27. Auch so rechne du selbst, wie viel Pfarren und Predigtstühle, Schulen, Küstereyen vorhanden sind, die noch jetzt das mehrere Theil gnugsam versorget sind, und täglich ledig werden. Was sind das anders, denn Küchen und Keller, von GOtt bestellet deinem Sohn, daß er seine Nahrung schon hat zubereitet, ehe er sie brauchet, und dazu nicht erwerben darf? Da ich ein junger Student war, hörete ich sagen, daß im Fürstenthum zu Sachsen (ist mir recht,) bey achtziehenhundert Pfarren wären. Wo das wahr ist, und auf eine jegliche Pfarre gehören zum wenigsten zwo Personen, nemlich ein Pfarrherr und Küster, ausgenommen was in Städten, Prediger, Kapellan, Helfer, Schulmeister und Collaboranten sind, daß allein in solch Fürstenthum bey die vier tausend gelehrter Personen gehören, derer täglich in zehen Jahren wol das dritte Theil absterben. Nun wollte ich wetten, ob im halben Deutschen Lande jetzt vier tausend Schüler wären. Nun ich setze, daß kaum acht hundert Pfarren in dem Fürstenthum sind, wie viel wollen derer wol im ganzen Deutschen Lande seyn?

28. Ich will gerne sehen, wo man über drey Jahr wolle Pfarrherren, Schulmeister, Küster nehmen? Werden wir hie nicht authun, und sonderlich die Fürsten daran seyn, daß beyde, Knabenschulen und Hohe Schulen recht angerichtet werden, so wird ein solcher Mangel an Personen werden, daß man wird drey oder vier Städte einem Pfarrherrn, und zehen Dörfer einem Kapellan befehlen müssen; kann man sie dennoch auch noch haben.

29. Da liegen die Hohen Schulen, Erffurt, Leipzig, und andere mehr wüste, sowol als die Knabenschulen hin und wieder, daß Jammer zu sehen ist: und fast allein das geringe Wittenberg muß jetzt das beste thun. Und solchen Mangel werden ja die Stift und Klöster auch (achte ich,) fühlen. Sollten sie ein gut Jahr haben, sie werdens ja nicht so hoch hinaus singen, wie sie es angefangen haben, wären sie noch so kraus, oder sollen die Personen müssen leiden und anbeten in ihren Capiteln, von denen sie sich vorhin nicht gerne hätten lassen ansehen. Darum laß nur getrost lernen dein Kind, es wird an Leuten ehe mangeln, denn an Gütern; vielleicht, wo die Welt länger stehet, und GOTT Gnade gibt, daß die Fürsten und Städte dazu thun, mögen der Stifte und Klöster Güter auch wieder zu solchem Brauch kommen, dazu sie gestift sind. Und was darfs viel Sorgens für den Bauch? Da stehet Christus und spricht Matth. 6, 31. 32. 33: Sorget nicht, was ihr essen und trinken werdet, euer himmlischer Vater weiß wohl, daß ihr solches bedürfet; suchet zum ersten das Reich GOttes und seine Gerechtigkeit, so soll euch das alles zukommen. Wer dem nicht gläubt, der sorge immerhin, und sterbe Hungers dazu.

30. Wiewol es wahr ist, daß etliche Jahre her viel Pfarrer grossen Hunger gelitten, und noch leiden. Das man muß Schuld geben dem Paroxysmo in der Welt, daß die Leute so böse, undankbar und geizig sind, und dazu das Evangelium verfolgen: damit uns GOtt versucht, ob wir rechtschaffen sind, und nicht anders zu rechnen ist, denn als sey

es um die Zeit der Märtyrer, da die frommen Lehrer auch grosse Noth und Armuth litten, wie Paulus selbst rühmet, und Christus auch verkündiget Matth 9, 15: **Wenn der Bräutigam von ihnen genommen wird, denn werden sie fasten.** Das ist die rechte Evangelische Fasten.

31. Es ist auch selten GOttes Wort aufgegangen, es ist eine theure Zeit mit kommen; als zu Abrahams, Isaacs, Jacobs, Josephs, Eliä, Elisäi Zeiten, waren grausame Theurungen, neben so grossem Licht der Wahrheit; und im Anfang des Evangelii war eine grosse Theurung durch die ganze Welt, Apg. 11, 28. Das muß denn des lieben Evangelii und GOttes Wort Schuld seyn, und nicht der Welt vorigen Missethat und gegenwärtiger verstockter Undankbarkeit. Also gaben die Juden alle ihren Jammer schuld der Lehre Jeremiä, Jer. 44, 16. 54. Und die Römer, da sie von den Gothen wurden zerstöret, wußtens auch niemand die Schuld zu geben, denn daß sie Christen worden wären, darwider St. Augustinus ein groß Buch geschrieben hat, de Civitate DEI.

32. Aber laß waschen wer da wäscht, die Welt ist Welt. Wie jene zu Lügnern worden und untergangen sind; so sollen diese auch zu Lügnern werden und vergehen, daß dennoch Christus und sein Wort bleibe. Er sitzet wol so vest und hoch, wie geschrieben stehet Ps. 110, 1: **Der HErr sprach zu meinem HErrn, setze dich zu meiner Rechten, da sitzet er;** wer Lust dazu hat, und böse ist, der reiß ihn herunter. So lange aber er da sitzen bleibt, wollen wir auch bleiben; was gilts? Und in Summa, es mag leicht dein Kind so viel Nahrung vom Predigtamt haben, als von einem Handwerk; es wäre denn Sache, daß du nach grossem Gut trachtest, aus deinem Sohn einen grossen Herrn zu machen vor der Welt, wie die Bischöffe und Domherren sind. Bist du deß gesinnet, so gehet dich diese Rede nicht an.

33. Ich rede jetzt mit den Gläubigen, die das Predigtamt ehren und hoch achten über allen Reichthum, als nächst GOtt selber den höchsten Schatz, den Menschen gegeben, daß sie wissen wie grossen Dienst sie GOtt daran thun können und sollen, als die da lieber wollen dieses Werks theilhaftig seyn, auch mit geringem Gut, denn der Welt Güter haben, und dieses entbehren. Dieselbigen werden wol erkennen, daß die Seele mehr ist, denn der Bauch und der Bauch leicht mag gnug haben, und doch das übrige hinter sich lassen müsse. Aber die Reichthum suchen, die werden all ihr Gut mit sich nehmen und nichts hinter sich lassen, wie kanns ihnen fehlen? Das sey zu einem Theil dieses Sermons eilend und kürzlich angezeigt, vom geistlichen Nutz und Schaden, so man hat aus der Schulen Erhaltung und Verachtung.

34. **Der andere Theil** soll seyn vom zeitlichen oder weltlichen Nutz und Schaden. Und zum ersten, ists wol wahr, daß die weltliche Obrigkeit oder Amt gar in keinen Weg zu vergleichen ist dem geistlichen Predigtamt, wie es St. Paulus nennet. Denn es ist nicht so theuer und hoch erarnet durch das Blut und Sterben des Sohnes GOttes, wie das Predigtamt; so kanns auch nicht solche grosse Wunder und Werke thun, wie das Predigtamt. Denn alle Werke dieses Standes gehen und gehören allein in daß zeitliche, vergängliche Leben, zu erhalten Leib, Weib, Kind, Haus, Gut und Ehre, und was zu dieses Lebens Nothdurft gehöret. So viel nun das ewige Leben übertrift daß zeitliche Leben, so weit und hoch gehet auch das Predigtamt über das weltlicht Amt;

das ist, gleichwie ein Schatten gegen dem Körper selbst. Denn weltliche Herrschaft ist ein Bild, Schatten und Figur der Herrschaft Christi. Denn das Predigtamt (wo es ist, wie es GOtt geordnet hat,) bringt und gibt ewige Gerechtigkeit, ewigen Friede und ewiges Leben, wie St. Paulus solches hoch preiset, 2 Cor. 4, 1. seq. Aber das weltliche Regiment erhält zeitlichen und vergänglichen Frieden, Recht und Leben.

35. Aber dennoch ists eine herrliche, göttliche Ordnung, und eine treffliche Gabe GOttes, der es auch gestiftet und eingesetzt hat, und auch will erhalten haben, als daß man allerdinge nicht entbehren kann, und wo es nicht wäre, könnte kein Mensch vor dem andern bleiben, es müßte einer den andern fressen, wie die unvernünftigen Thiere untereinander thun. Darum, gleichwie des Predigtamts Werk und Ehre ist, daß es aus Sündern eitel Heiligen, aus Todten Lebendige, aus Verdammten Selige, aus Teufels Dienern GOttes Kinder macht: Also ist des weltlichen Regiments Werk und Ehre, daß es aus wilden Thieren Menschen macht, und Menschen erhält, daß sie nicht wilde Thiere werden. Es erhält einem jeglichen seinen Leib, daß den nicht jedermann erwürgen müsse; es erhält jeglichem sein Weib, daß nicht jedermann dasselbige nehmen und schänden müsse; es erhält jeglichem sein Kind, Tochter und Sohn, daß ihm dasselbige nicht jedermann entführen noch entwenden müsse; es erhält jeglichem sein Haus und Hof, daß nicht ein jedermann hinein brechen, noch darinnen freveln müsse; es erhält jeglichem seinen Acker, Vieh, und allerley Güter, daß dieselbigen nicht ein jedermann angreifen, stehlen, rauben, beschädigen müsse. Welches alles unter den Thieren nicht ist, und würde auch unter den Menschen nicht seyn, wo weltlich Regiment nicht wäre; sondern würden gewißlich aus Menschen eitel Thiere werden. Meynest du nicht, wenn die Vögel und Thiere reden könnten, und das weltliche Regiment unter den Menschen sehen sollten, sie würden sagen: O ihr lieben Menschen, ihr seyd nicht Menschen, sondern eitel Götter gegen uns: Wie gar sicher sitzet, lebt, und habt ihr alle Dinge; wir aber sogar keines für dem andern eine Stunde sicher sind, weder Lebens, Hauses noch Nahrung. Wehe eurer Undankbarkeit, daß ihr nicht sehet, wie ein herrlich Leben euch unser aller GOtt vor uns Thieren gegeben hat.

36. Weil denn nun das gewiß ist, daß es eine göttliche Creatur und Ordnung, dazu uns Menschen in diesem Leben ein nöthiges Amt und Stand ist, daß wir eben so wenig entbehren können, als des Lebens selber; sintemal ohne dasselbige Amt diß Leben nicht bleiben kann: so ists leicht zu rechnen, daß es GOtt nicht darum befohlen und gestiftet hat, daß es solle untergehen, sondern wills erhalten haben, wie Römern am 13, 4. und 1 Petr. 2, 13. 14. klärlich stehet, daß sie sollen die Frommen schützen, und die Bösen strafen. Wer wills nun erhalten, ohne wir Menschen, denen es GOtt befohlen hat, und die sein auch selbst, wahrlich, dürfen? Die wilden Thiere werdens nicht thun, Holz und Steine auch nicht. Welche Menschen aber könnens erhalten? Fürwahr, nicht allein die mit der Faust herrschen wollen, wie jetzt viel sich lassen dünken. Denn wo die Faust allein soll regieren, so wird gewißlich zuletzt ein Thierwesen daraus, daß, wer den andern übermag, stosse ihn in den Sack; wie wir vor Augen wol Exempel genug sehen, was Faust ohne Weisheit oder Vernunft Gutes schafft.

37. Darum sagt auch Salomon Sprüchw. 8, 14. 15. Weisheit müsse regieren,

gieren, und nicht die Gewalt, und spricht von derselbigen also: Mein ist beyde Rath und Hülfe, mein ist beyde Verstand und Vermögen; durch mich müssen Könige Könige seyn, und Räthe recht sitzen. Und Pred. 9, 16: Weisheit ist besser denn Harnisch oder Waffen; und abermal, v. 18: Weisheit ist besser, denn Kraft. Das alles beweiset alle Erfahrung in allen Historien, daß nie keinmal Gewalt ohne Vernunft oder Weisheit hätte etwas ausgericht; also gar, daß auch die Mörder und Tyrannen, wo sie nicht klüglich fahren und etliche Rechte, Rath und Gesetze unter sich und vor sich nehmen, (ob sie gleich böse sind,) darnach sie die Faust und ihre Gewalt richten und brauchen, so können sie nicht bleiben, sondern werden untereinander uneins, und vergehen von sich selbst. Daß kurzum nicht Faustrecht, sondern Kopfrecht, nicht Gewalt, sondern Weisheit oder Vernunft muß regieren, unter den Bösen sowol, als unter den Guten.

38. Demnach, weil unser Regiment in Deutschen Landen nach dem Römischen Käyserlichen Recht sich richten muß und soll, welches auch unsers Regiments Weisheit und Vernunft ist, von GOtt gegeben: so folget, daß solch Regiment nicht kann erhalten werden, sondern muß zu grunde gehen, wo man solche Rechte nicht erhält. Nun, wer wills erhalten? Faust und Harnisch thun es nicht; es müssens die Köpffe und Bücher thun, es muß gelernt und gewußt seyn, was unsers weltlichen Reichs Recht und Weisheit ist. Wiewol es fein ist, wo ein Käyser, Fürst, Herr, selbst von Natur so weise und klug ist, daß er das Recht auswendig treffen kann, wie Herzog Friedrich zu Sachsen, und Herr Fabian von Feilitz (die ich erfahren habe,) konnten (die Lebendigen will ich nicht nennen); aber weil solche Vögel seltzam sind, und dazu das Exempel gefährlich, auch um der andern willen, die solches von Natur nicht vermögen, ists besser in stetigem Regieren das gemeine Buchrecht halten, so hat es desto mehr Ansehen und Glimpf, und darf keines Wunders noch Sonders.

39. So sind nun die Juristen und Gelehrten in diesem weltlichen Reich die Personen, so solch Recht, und dadurch das weltliche Reich erhalten, und gleichwie ein frommer Theologus und rechtschaffener Prediger in Christi Reich, GOttes Engel, ein Heiland, Prophet, Priester, Hausknecht und Lehrer heißt; (wie droben gesagt;) also möchte man einen frommen Juristen und einen treuen Gelehrten im weltlichen Reich des Käysers, wol Prophet, Priester, Engel und Heiland heissen. Wiederum, wie ein Ketzer oder falscher Prediger im Reich Christi ein Teufel, Dieb, Mörder, Lästerer ist: also ist ein falscher, untreuer Jurist ins Käysers Hause oder Reich ein Dieb und Schalk, ein Verräther, Böswicht und des ganzen Reichs Teufel.

40. Wenn ich aber von den Juristen sage, meyne ich nicht allein die Doctores, sondern das ganze Handwerk, als Cantzler, Schreiber, Richter, Fürsprecher, Notarius, und was zum Rechte des Regiments gehöret; auch die grossen Hannsen, so man die Räthe zu Hofe nennet. Denn sie üben auch das Werk der Rechten, oder Amt der Juristen. Und wie das Wort Räthe nicht weit vom Wort Verräther ist, so sind derselbigen auch viel nicht weit von der That; rathen zuweilen ihren Herren mit solchen Treuen, daß sie kein Verräther so wohl verrathen könnte.

41. Nun sieheſt du, was Nutz ein frommer Rechtskündiger oder Jurist thun kann; ja, wer wills oder kanns alles erzehlen? Denn

Denn was GOttes Werk und Ordnung iſt, das ſchaffet immerdar ſo viel und groſſe Frucht, daß ſie nicht zu erzehlen noch zu begreifen ſind. Erſtlich erhält er, und hilft fördern mit ſeinem Buch (durch göttliche Ordnung,) das ganze weltliche Regiment, Käyſer, Fürſten, Herren, Städte, Land und Leute, (wie droben geſagt,) denn ſolche alle müſſen durch Weisheit und Recht erhalten werden. Wer will aber diß Werk allein gnug preiſen? Daraus haſt du denn Schutz und Schirm deines Leibes und Lebens, wider Nachbarn, Feinde, Mörder, darnach Schutz und Friede deines Weibes, Töchter, Sohns, Haus, Hof, Geſinde, Geld, Gut, Acker und was du haſt: denn das iſt alles im Recht verfaſſet, bemauret und wohl geheget. Wie groß das alles ſey, könnte man mit keinen Büchern nimmermehr ausſchreiben. Denn wer will ausſprechen, was der liebe Friede für ein unausſprechlich Gut iſt? wie viel er ein Jahr allein beyde gibt und erſparet?

42. Solche groſſe Werke kann nun dein Sohn alle thun, und ſolch eine nützliche Perſon werden, wo du ihn dazu hälteſt und lernen läßt, und du deſſelbigen alles theilhaftig kannſt werden, und dein Geld alſo köſtlich anlegen. Sollte dirs nicht ſanft thun, und eine groſſe Ehre ſeyn, wenn du ſäheſt deinen Sohn einen Engel im Reich, und einen Apoſtel des Käyſers, dazu einen Eckſtein und Grundveſte des zeitlichen Friedens auf Erden? Und ſolches alles gewiß, daß es GOtt ſelbſt darfür hält, und in der Wahrheit alſo iſt? Denn wiewol man durch ſolche Werke vor GOtt nicht fromm noch ſelig wird; ſo iſt doch das ein fröhlicher Troſt, daß GOtt ſolche Werke ſo wohl gefallen, und noch mehr gefallen, wo ein ſolcher Mann darzu auch ein Gläubiger und in Chriſti Reich iſt; denn damit dankt man ihm für ſeine Wohlthat, und opffert das ſchönſte Dankopffer, den höchſten Gottesdienſt.

43. Du müßteſt ja ein grober undankbares Klotz, und billig von den Menſchen unter die Thiere zu jagen ſeyn, wenn du ſäheſt, daß dein Sohn könnte ein Mann werden, der dem Käyſer ſein Reich, Schwerdt und Kronen erhalten hülfe; dem Fürſten ſein Land regieren; Städten und Landen rathen und helfen, ſo manchem Mann ſeinen Leib, ſein Weib, Kind, Gut und Ehre helfen ſchützen, und nicht wollteſt ſo viel daran wagen, daß er lernen und hierzu kommen möchte. Sage mir, was thun alle Stifte und Klöſter dergleichen? Ich wollte eines treuen frommen Juriſten und Schreibers Werk nehmen für aller Pfaffen, Mönche und Nonnen Heiligkeit, wo ſie am beſten ſind. Und wenn dich ſolche groſſe gute Werke nicht bewegen, ſollte dich doch wol allein GOttes Ehre und Wohlgefallen bewegen, da du weißt, daß du GOtt damit ſo herrlich dankeſt, und einen ſolchen groſſen Dienſt thuſt, wie geſagt iſt. Es iſt je eine ſchändliche Verachtung GOttes, daß wir ſolche herrliche göttliche Werke unſern Kindern nicht gönnen, und ſtärken ſie allein in des Bauchs und Geizes Dienſt, laſſen ſie nichts lernen, denn Nahrung ſuchen, gleichwie die Sau mit der Naſen immer im Koth wühlen, und nicht ziehen zu ſolchem würdigen Stand und Weſen. Wir werden gewißlich unſinnig ſeyn müſſen, oder haben unſere Kinder nicht recht lieb.

44. Höre aber weiter zu: Wie, wenns GOtt von dir haben will und fordert dein Kind zu ſolchem Amte? Denn du biſt ja ſchuldig, deinem GOtt ſolchen Stand helfen zu erhalten, wo du kannſt. Nun kann er nicht erhalten werden, wo man Knaben nicht zur Lehre und zum Schulen hält, das hat ja keinen Zweifel; und darf wol in dieſem

Stande geſchicktere Leute, denn im Predigtamt, daß hier noth ſeyn will, die beſten Knaben her zu halten. Denn im Predigtamt thuts Chriſtus faſt gar durch ſeinen Geiſt; aber im weltlichen Reich muß man aus der Vernunft (daher die Rechte auch kommen ſind,) handeln: denn GOtt hat der Vernunft unterworfen ſolch zeitlich Regiment und leiblich Weſen, 1 Moſ. 2, 19. und nicht den Heiligen Geiſt vom Himmel dazu geſandt: darum iſts auch ſchwerer, weil es die Gewiſſen nicht regieren kann, und muß, ſo zu rechnen, im Finſtern handeln.

45. Haſt du nun ein Kind, das zur Lehre tüchtig, und kannſt es dazu halten, thuſts aber nicht, geheſt hin und fragest nicht darnach wo weltlich Reich bleibe, beyde mit Recht und Friede ꝛc. ſo thuſt du, ſo viel an dir iſt, wider weltliche Obrigkeit, wie der Türke, ja wie der Teufel ſelbſt. Denn du entzeuchſt dem Reich, Fürſtenthum, Land, Stadt, einen Heiland, Troſt, Eckſtein, Helfer und Retter, und deinethalben verlieret der Käyſer beyde, Schwerdt und Kronen: das Land verlieret Schutz und Frieden, und du biſt der Mann, durch deß Schuld (ſo viel an dir iſt) kein Mann ſeinen Leib, Weib, Kind, Haus, Hof, Güter ſicher haben möge: ſondern du opfferſt ſie alle frey dahin auf die Fleiſchbank, und gibſt Urſach, daß aus allen Menſchen eitel Thiere werden, und freſſe zuletzt eines das andere. Solches alles thuſt du gewißlich, ſonderlich wo du wiſſentlich dein Kind von ſolchem heilſamen Stande um des Bauchs willen zeuchſt. Biſt du nun nicht ein feiner nützer Mann in der Welt? der du braucheſt täglich des Reichs und ſeines Friedens, und du wiederum zu Dank raubeſt demſelben deinen Sohn, und ſteckeſt ihn in den Geiz, und ſtrebeſt damit darnach mit allem Fleiß, daß niemand ſey, der das Reich, Recht und Frieden helfe erhalten, ſondern alles zu boden gehe, ſo du doch ſelbſt dem Leib und Leben, Gut und Ehre durch ſolch Regiment haſt und behälteſt.

46. Was meyneſt du, daß du hiermit verdieneſt? Biſt du auch werth, daß du bey Menſchen wohnen ſolleſt? Was wird GOtt aber dazu ſagen, der dir Kind und Gut dazu gegeben hat, daß du ſollſt ihm damit dienen, und dein Kind zu Gottes Dienſt halten? Iſts aber nicht GOtt gedienet, ſo man ſeine Ordnung und weltlich Regiment hilft erhalten? Nun läßt du ſolchen Dienſt, als ginge er dich nicht an, oder als wäreſt du vor allen Menſchen frey, und nicht ſchuldig GOtt zu dienen, ſondern mit deinem Kind und Gut zu machen, was dir gefället, es falle GOtt beyde mit weltlichem und geiſtlichem Reich in Abgrund; willſt gleichwol täglich des Reichs Schutz, Friede und Recht brauchen, und das Predigtamt und GOttes Wort dir bereit haben und dienen laſſen, daß alſo GOtt dein Diener müſſe ſeyn gar umſonſt, beyde mit Predigtamt und weltlichem Stande, auf daß du ohne Sorge mögeſt dein Kind dieweil von ihm wenden, und allein dem Mammon dienen lehren. Meyneſt du nicht, GOtt werde deinem Geiz und Bauchſorge ein Benedicite ſprechen einmal, daß du beyde mit Kind und mit allem, hier und dort verderbeſt? Lieber, erſchrickt dein Herz nicht vor ſolchem greulichen Greuel deiner Abgötterey, GOttes Verachtung, Undankbarkeit, Verſtörung aller beyder GOttes Stift und Ordnung, ja, aller Menſchen Schaden und Verderbung? Wolan, ich will dirs geſagt, und dich gewarnet haben; ſiehe du zu, du höreſt beyde Nutz und Schaden, den du thun kannſt: thue welches du willſt, ſo wird dirs GOtt wol vergelten.

47. Ich will hier ſchweigen, wie eine feine Luſt es iſt, daß ein Mann gelehrt iſt, ob er gleich kein Amt nimmermehr hätte, daß

er

er daheime bey sich selbst allerley lesen, mit Gelehrten Leuten reden und umgehen, in fremde Lande reisen und handeln kann. Denn was solcher Lust ist, beweget vielleicht wenig Leute. Aber weil du denn ja den Mammon und Nahrung so fast suchest, so siehe doch hier, wie viel und grosse Güter GOtt auf die Schulen und Gelehrten gestiftet hat, daß du die Lehre und Kunst nicht von des Armuths wegen darfst verachten. Da siehe, Käyser und Königge müssen Canzler und Schreiber, Räthe, Juristen und Gelehrte haben: kein Fürst ist, er muß Canzler, Juristen, Räthe, Gelehrte und Schreiber haben: also auch alle Grafen, Herren, Städte, Schlösser, müssen Syndicos, Stadtschreiber und sonst Gelehrte haben: ist doch kein Edelmann, er muß einen Schreiber haben. Und daß ich von gemeinen Gelehrten auch sage, wo sind noch die Bergwerke, Kaufleute, Handthierer? Zähle doch, wie viel sind Könige, Fürsten, Grafen, Herren, Städte und Flecken ꝛc. Wo will man über drey Jahre doch gelehrte Leute nehmen, so allbereit hin und wieder der Mangel anhebet? Ich halte, wahrlich, Könige müssen Juristen, Fürsten müssen Canzler, Grafen und Herren müssen Schreiber, Bürgermeister müssen Küster werden.

48. Thut man hierzu nicht anders beyzeit, so müssen wir Tartern und Türken werden, oder wird wiederum ein ungelehrter Locator der Bachant ein Doctor und Rath zu Hofe werden. Darum halte ich, daß nie keine bessere Zeit gewesen sey zu studieren, denn jetzt; nicht allein deßhalben, daß die Kunst jetzt so reichlich und wohlfeil vorhanden ist, sondern auch daß groß Gut und Ehre folgen muß, und die, so zu dieser Zeit studieren, werden theure Leute seyn, daß sich um einen Gelehrten zween Fürsten und drey Städte reissen werden: denn du siehest ja über dich, oder um dich, so findest du, daß unzählige Aemter auf die Gelehrten warten, ehe noch zehen Jahr verlaufen, und doch wenig sind, die dazu gezogen werden.

49. Und ist nicht allein solch groß Gut auf solche Schulen und Schüler von GOtt bestellet, ist dazu auch ein ehrlich göttlich Gut; denn es wird verdienet durch göttliches, ehrlichen Stand, mit vielen herrlichen, guten, nützlichen Werken, die GOtt gefallen, und sein Dienst heissen. Dagegen der Geitzwanst sein Gut mit Verachten (sinds nicht auch gottlose und sündliche Werke,) und mit feindseligen Werken erwirbt, darum er kein fröhlich Gewissen haben, auch nicht sagen kann, daß es GOtt gedienet heisse. Nun wollte ich ja lieber zehen Gülden verdienen mit einem Werk, das Gottesdienst hiesse, denn tausend Gülden mit einem Werk, das nicht Gottesdienst hiesse, sondern allein mein eigner Nutz und Mammon wäre.

50. Ueber solches ehrliche Gut haben sie auch Ehre. Denn Canzler, Stadtschreiber, Juristen, und das Volk in seinen Aemtern muß mit obenan sitzen, helfen rathen und regieren, wie droben gesagt ist: und sie sind mit der That hier Herren auf Erden, ob sie es wol der Person, Geburt und Standes halben nicht sind. Denn Daniel spricht, er habe des Königes Werk müssen thun. Und ist auch wahr, ein Canzler muß Käyserliche, Königliche, Fürstliche Werke oder Geschäfte ausrichten; ein Stadtschreiber muß des Raths und der Stadt Werk thun, und das alles mit GOTT und mit Ehren dazu GOtt Segen, Glück und Heil gibt.

51. Und was ist ein Käyser, König, Fürst selbst, wenn sie nicht kriegen, sondern mit dem Rechte regieren, denn eitel Schreiber oder Juristen, so man nach dem Werk davon redet? Denn sie geben ja mit dem Recht um, welches ist ein juristisch und schreiberisch

Werk. Und wer regieret Land und Leute, wenn Friede und nicht Krieg iſt? Thuns die Reiſigen oder Feldhauptleute? Ich meyne ja, es thuts die Schreibfeder. Was macht nun indeß der Geizwanſt mit ſeinem Mammen, der zu ſolchen Ehren nicht kömmt, und beſchmutzt ſich dieweil mit ſeinem roſtfreßigen Gelde?

52. Alſo rühmet der Käyſer **Juſtinianus** ſelbſt: Oportet Majeſtatem Imperatoriam non ſolum Armis decoratam, ſed etiam Legibus armatam eſſe &c. Käyſerliche Majeſtät (ſpricht er,) muß nicht allein mit Harniſch oder Waffen geziert, ſondern auch mit Rechten geharniſcht oder gerüſtet ſeyn. Da ſiehe, wie ebentheuerlich verkehret dieſer Käyſer ſeine Worte, daß er die Rechte nennet ſeinen Harniſch und die Waffen, und die Waffen nennet er ſeinen Schmuck und Zierde, will ſeine Schreiber auch zu Küriſſern und Kriegern machen. Und iſt, wahrlich, fein geredt: denn die Rechte ſind auch, wahrlich, der rechte Harniſch und Waffen, die Land und Leute, ja das Reich und weltliche Regiment erhalten und ſchirmen; wie droben gnugſam erzehlt iſt, daß Weisheit beſſer ſey denn Macht. Und ſind auch die frommen Juriſten die rechten Küriſſer, die den Käyſer und Fürſten bewahren. Welcher Sprüche viel auch aus den Poeten und Hiſtorien anzuführen wären, aber es wird zu lang. Salomon rühmet ſelbſt Pred. 9, 15. **daß ein armer Mann habe eine Stadt durch ſeine Weisheit errettet, wider einen mächtigen König.** Nicht, daß ich hiermit den Kriegern, Reiſigen, und was zum Streit gehöret, wolle abgebrochen, verachtet oder verworfen haben; ſie helfen auch (wo ſie gehorſam ſind,) Friede und alles ſchützen mit der Fauſt; ein jegliches hat ſeine Ehre von GOtt, ſowol als ſeine Ordnung und Werk.

53. Ich muß aber mein Handwerk auch einmal preiſen, weil mir die Nachbarn ſo übel gerathen ſind, und veracht will werden; gleichwie auch St. Paulus ſein Amt immerdar preiſet, daß etliche meynen, er thue zu viel und ſey hoffärtig. Wer die Fauſt und Kriegsleute loben und ehren will, der findet gnug, damit ſie zu loben ſind; ſo habe ichs auch in andern Büchlein (hoffe ich,) redlich und weidlich gethan. Denn es gefallen mir die Juriſten und Schreiberlinge auch nicht, die ſich alſo loben, daß ſie andere Stände verachten oder ſpotten, als wären ſie es alleine, und taugte ſonſt niemand in der Welt, denn ſie; wie die Schürlinge bisher auch gethan, ſamt dem ganzen Pabſtthum. Man ſoll alle Stände und Werke GOttes aufs höchſte loben, als man immer kann, und keines um des andern willen verachten; denn es ſtehet geſchrieben: Confeſſio et magnificentia opus eius: **Was GOtt macht, das iſt hübſch und fein**, Pſ. 111, 3. Und abermal, Pſal. 104, 24: **GOtt gefallen ſeine Werke wohl.** Und ſonderlich ſollen Prediger den Leuten, und Schulmeiſter den Knaben, und Eltern den Kindern ſolche Gedanken von Jugend auf einbilden, daß ſie wohl lernen, welche Stände und Aemter GOttes heiſſen, oder von **GOTT** geordnet ſind. Wenn ſie es denn nun wiſſen, daß ſie ja keinen verachten, ſpotten, noch übel davon reden, ſondern alleſamt ehren und herrlich davon halten. Das gefället GOtt wohl, und dienet zum Frieden und Einigkeit: denn GOtt iſt ein groſſer HErr, hat mancherley Hausgeſinde.

54. Wiederum, findet man auch etliche Scharthanſen, die ſich laſſen dünken, der Name, Schreiber, ſey kaum werth, daß ſie ihn nennen oder hören ſollen; wolan, da kehre dich nicht an, denke alſo: Die guten Geſellen müſſen auch etwa eine Kurzweil und Luſt haben. So laß doch dieſe Luſt ſeyn;

du bleibest dennoch wol ein Schreiber vor GOtt und der Welt; wenn sie lange scharren, so siehest du dennoch, daß sie die Feder aufs allerhöchste dagegen ehren, setzen sie oben auf Hut und Helm, als sollten sie mit der That bekennen, daß die Feder sey das öberste in der Welt, ohne welche sie auch nicht gerüst zum Streit, noch in Friede daher gehen könnten, viehweniger so sicher scharren: denn sie müssen auch des Friedens brauchen, den des Käysers Prediger und Lehrer (die Juristen,) lehren und erhalten. Darum so siehest du, daß sie unser Handwerkszeug, die liebe Feder, zu öberst setzen, (und billig,) da sie ihr Handwerkszeug, das Schwerdt, um die Lenden gürten: da hängets auch fein und wohl zu ihrem Werk; auf dem Kopf stünde es nicht wohl, da muß die Feder schweben. Haben sie gesündigt an dir, wolan, so büssen sie hiermit, und sollst ihnen vergeben.

55. Doch weil ich so eben darauf komme, daß die Schreiberey so feindselig ist bey vielen Hannsen; denn sie wissen oder achtens nicht, daß ein göttlich Amt und Werk ist, sehen auch nicht, wie noth und nütze es der Welt sey, und wenn sie es (da GOtt für sey,) sehen würden, so wäre es mit allen Sachen zu lange geharret; so sollst du also thun: Laß sie fahren, und siehe dich um nach feinen frommen Edelleuten, als Graf Georg von Werdheim seliger, Herr Hanns von Schwarzenburg, Herr Georg von Fronsberg, und dergleichen seligen; (ich will der Lebendigen schweigen;) an denselbigen labe und tröste dich, und denke: GOtt ehrete um eines Mannes Loth willen die ganze Stadt Zoar, und um eines Naamans willen das ganze Land Syria, und um eines Josephs willen das ganze Königreich Egypten; warum wolltest du nicht auch den ganzen Adel ehren um vieler redlicher Edelleute willen, der du ohne Zweifel viel vor dir hast? Und wenn du dieselbigen ansiehest, mußt du denken, es sey kein böser mehr da. Wie käme der schöne Baum, der liebe Adel, dazu, daß nicht auch unzeitige Früchte davon fallen, und etliche nicht auch wurmstichig oder warzicht seyn sollten; der Baum ist darum nicht verdammt noch böse.

56. Also thun die Kinder GOttes. Denn GOtt selbst verschonet dem ganzen menschlichen Geschlecht um eines Menschen willen, der JEsus Christus heißt. Sollte er die Menschen ansehen allein, so wäre eitel Zorn da. Doch soll Predigtamt und weltliche Obrigkeit solches nicht thun, daß sie kein Böses wollten achten noch ansehen: denn die sollen die Bösen strafen; jenes mit dem Worte, diese mit dem Schwerdt. Ich rede jetzt mit einzelen Personen, als mit Christen, daß sie lernen sollen unterscheiden, was GOttes Werk sey, und was Menschen Bosheit sey. Es sind in allen göttlichen Aemtern und Ständen viel böser Menschen: aber der Stand ist und bleibet dennoch gut, wie hoch auch die Menschen deß mißbrauchen. Man findet viel böser Weiber, viel falscher Knechte, viel untreuer Mägde, viel schädlicher Amtleute und Räthe; aber nichts desto weniger ist Frauenstand, Knecht- und Mägdestand, und alle Aemter, gleichwol GOttes Stift, Werk und Ordnung. Die Sonne bleibt gut, obwol die ganze Welt derselbigen mißbrauchet, einer zu rauben, einer zu morden, einer diß, der andere das Uebel auszurichten. Und wer könnte etwas übels thun, wo ihm die Sonne nicht dazu leuchtete, die Erde trüge und ernährete, die Luft erhielte, und GOtt selbst ihn so behütete? Es heißt und bleibet: Omnis creatura subiecta est vanitati, sed non volens, Röm. 8, 20.

57. Es meynen wol etliche, das Schreiberamt sey ein leicht geringe Amt, aber im Harnisch reiten, Hitze, Frost, Staub, Durst

und ander Ungemach leiden, das sey eine Arbeit; ja, das ist das alte gemeine tägliche Liedlein, daß keiner siehet, wo den andern der Schuh drückt; jedermann fühlet allein sein Ungemach, und gaffet auf des andern gut Gemach. Wahr ists, mir wäre es schwer im Harnisch zu reiten; aber ich wollte auch gerne wiederum den Reuter sehen, der mir könnte einen ganzen Tag stille sitzen, und in ein Buch sehen, wenn er schon nichts sorgen, dichten, denken noch lesen sollte. Frage einen Canzleyschreiber, Prediger und Redner, was Schreiben und Reden für eine Arbeit sey; frage einen Schulmeister, was Lehren und Knaben ziehen für Arbeit sey. Leicht ist die Schreibfeder, das ist wahr, ist auch kein Handzeug unter allen Handwerken daß zu erzeugen, denn der Schreiberey; denn sie bedarf allein der Gänse Fittig, der man umsonst allenthalben gnug findet: aber es muß gleichwol das beste Stücke (als der Kopf), und das edelste Glied (als die Zunge), und das höchste Werk (als die Rede), so am Menschen Leibe sind, hier herhalten und am meisten arbeiten, da sonst bey andern entweder die Faust, Füsse, Rücken, oder dergleichen Glied allein arbeiten, und können darneben fröhlich singen und frey scherzen, das ein Schreiber wol lassen muß. Drey Finger thuns, (sagt man von Schreibern,) aber ganz Leib und Seele arbeiten dran.

58. Ich habe von dem löblichen theuren Käyser Maximilian hören sagen, wenn die grossen Hansen darum murreten, daß er der Schreiber so viel brauchte zu Botschaften und sonst, daß er soll geiagt haben: Wie soll ich thun? Sie wollen sich nicht brauchen lassen, so muß ich Schreiber darzu nehmen? Und weiter: Ritter kann ich machen, aber Doctores kann ich nicht machen. So habe ich auch von einem feinen Edelmann gehöret, daß er sagte: Ich will meinen Sehn lassen studieren, es ist nicht grosse Kunst, zwey Beine über ein Roß hängen und Reuter werden, das hat er mir bald gelernt; und ist fein und wohl geredt.

59. Das will ich abermal nicht zu Verachtung des reisigen Standes, noch eines andern Standes, sondern wider die losen Scharhansen gesagt haben, die alle Lehre und Kunst verachten, und nichts rühmen können, denn daß sie Harnisch führen, und zwey Beine über ein Roß hängen; wiewol sie solches selten thun müssen, und dafür das ganze Jahr Gemach, Lust, Freude, Ehre und Gutes gnug haben. Es ist wol wahr, Kunst ist leicht zu tragen, (sagt man,) und Harnisch schwer zu tragen: aber wiederum, ist Harnisch führen bald gelernet; aber Kunst ist nicht bald gelernet, und nicht leicht zu üben und zu brauchen.

60. Und daß ich dieses Gewäsches einmal ein Ende mache, so sollen wir wissen, daß GOtt ein wunderlicher HErr ist: sein Handwerk ist, aus Bettlern Herren machen, gleichwie er aus nichts alle Dinge macht; solch Handwerk wird ihm niemand legen noch hindern, er lässet gar herrlich in aller Welt von sich singen, Ps. 113, 5. seq. Wer ist wie der HErr, der so hoch sitzet, und so tief herunter siehet? der den Geringen aufrichtet aus dem Staube, und erhöhet den Armen aus dem Koth, daß er ihn sitzen lasse unter den Fürsten, ja unter den Fürsten seines Volks. Siehe dich um an aller Könige und Fürsten Höfen, und in Städten und Pfarren; was gilts, ob nicht dieser Psalm mit vielen starken Exempeln drinnen regieret? Da wirst du finden Juristen, Doctores, Räthe, Schreiber, Prediger, die gemeiniglich arm gewest, und ja gewißlich allzumal Schüler gewest sind, und sich durch die Feder so empor geschwungen und aufgeflogen, daß sie Herren sind;

Univ. Bibl. München

wie

wie dieser Psalm sagt, und wie die Fürsten, Land und Leute regieren helfen. GOtt wills nicht haben, daß geborne Könige, Fürsten, Herren und Adel sollen alle regieren und Herren seyn, er will auch seine Bettler daher haben; sie dächten sonst, die edele Geburt machte allein Herren und Regenten, und nicht GOtt alleine.

61. Man spricht, und ist die Wahrheit, der Pabst ist auch ein Schüler geweest; darum verachte mir nicht die Gesellen, die vor der Thür panem propter Deum sagen, und den Bredteigen singen; du hörest (wie dieser Psalm sagt,) grosse Fürsten und Herren singen. Ich bin auch ein solcher Partekenhengst geweest, und habe das Brod vor den Häusern genommen, sonderlich zu Eisenach, in meiner lieben Stadt; wiewol mich hernach mein lieber Vater mit aller Liebe und Treue in der Hohen Schulen zu Erffurt hielt, und durch seinen sauern Schweiß und Arbeit dahin geholfen hat, da ich hinkommen bin; aber dennoch bin ich ein Partekenhengst geweest, und nach diesem Psalm, durch die Schreibefeder so fern kommen, daß ich jetzt nicht wollte mit dem Türkischen Käyser beuten, daß ich sein Gut sollte haben, und meiner Kunst entbehren. Ja, ich wollte der Welt Gut vielmal gehäuft nicht dafür nehmen, und wäre doch ohne Zweifel nicht dahin kommen, wo ich nicht in die Schule und ins Schreiberhandwerk wäre gerathen.

62. Darum laß deinen Sohn getrost studieren, und sollte er auch dieweil nach Brod gehen, so gibst du unserm HErrn GOtt ein feines Hölzlein, da er die einen Herrn aus schnitzen kann. Es wird doch dabey bleiben, daß dein und mein Sohn, das ist, gemeiner Leute Kinder, werden die Welt müssen regieren, beyde in geistlichem und weltlichem Stande, wie dieser Psalm zeuget. Denn die reichen Geizwänste können's und wollen's nicht thun, sie sind des Mammons Cartheuser und Mönche, deß müssen sie Tag und Nacht warten; so vermögens die gebornen Fürsten und Herren alleine nicht, und sonderlich vermögen sie das geistliche Amt gar nichts verstehen. Also muß wol beydes Regiment auf Erden bleiben bey den armen, mittelmäßigen und gemeinen Leuten, und bey ihren Kindern.

63. Und kehre dich nichts dran, daß jetzt der gemeine Geldwanst die Kunst so hoch veracht, und sprechen: Ha, wenn mein Sohn Deutsch schreiben, lesen und rechnen kann, so kann er gnug, ich will ihn zum Kaufmann thun; sie sollen in Kürze so körne werden, daß sie einen Gelehrten gern aus der Erden zehen Ellen tief mit den Fingern grüben: denn der Kaufmann soll mir nicht lange Kaufmann seyn, wo die Predigt und Recht fallen. Das weiß ich fürwahr, wir Theologen und Juristen müssen bleiben, oder sollen allesamt mit uns untergehen, das wird mir nicht fehlen. Wo die Theologen wenden, da wendet GOttes Wort, und bleiben eitel Heyden, ja eitel Teufel; wo die Juristen wenden, da wendet das Recht samt dem Friede, und bleibt eitel Raub, Mord, Frevel und Gewalt, ja eitel wilde Thiere. Was aber der Kaufmann werben und gewinnen wird, wo Friede wendet, das will ich ihm alsdenn sein Register sagen lassen: und wie nütze ihm alsdenn alle sein Gut seyn wird, wo die Predigt fället, das soll ihm sein Gewissen wol zeigen.

64. Und ist insonderheit verdrüßlich, daß solche ungeschliffene, unchristliche Worte die reden, so ganz Evangelisch seyn wollen: wissen jedermann zu meistern und zu überschreyen mit der Schrift, und gönnen dieweil weder GOtt selbst, noch ihren eigenen Kindern so viel Ehre oder Gutes, daß sie dieselbigen zur

Schulen

Schulen zögen, damit sie zu solchen herrlichen göttlichen Ständen, GOtt und der Welt zu dienen, kommen möchten, die sie doch gewiß vor Augen sehen, gestifftet, bereitet und wohl versorget mit Gut und Ehren; sondern wenden sie davon, und stossen sie in des Mammons Dienst, da sie doch nichts gewisses vor Augen haben, darzu voller Gefahr, beyde Leibes, Guts und der Seelen seyn müssen, und über das da nicht ein Gottesdienst ist noch seyn kann.

65. Hier sollte ich auch erzehlen, wie viel Gelehrte man haben muß in der Arzeney und andern Künsten, von welchen beyden Stücken wol ein groß Buch zu schreiben und ein halb Jahr davon zu predigen wäre. Wo wollten Prediger und Juristen, und Aerzte herkommen, wo nicht die Grammatica und andere Redekünste vorhanden wären? Aus diesem Brunnen müssen sie alle herfliessen. Aber es will mir jetzt zu lang und zu viel werden. Das sage ich kürzlich einem fleißigen frommen Schulmeister oder Magister, oder wer es ist, der Knaben treulich zeucht und lehret, dem kann man nimmermehr gnug lohnen, und mit keinem Gelde bezahlen; wie auch der Heyde Aristoteles sagt. Noch ists bey uns so schändlich veracht, als sey es gar nichts, und wollen dennoch Christen seyn.

66. Und ich wenn ich vom Predigtamt und andern Sachen ablassen könnte oder müßte, so wollte ich kein Amt lieber haben, denn Schulmeister oder Knabenlehrer seyn. Denn ich weiß, daß diß Werk nächst dem Predigtamt das allernützlichste, gröſseste und beste ist, und weiß darzu noch nicht, welches unter beyden das beste ist. Denn es ist schwer alte Hunde bändig und alte Schälke fromm zu machen, daran doch das Predigtamt arbeitet, und viel umsonst arbeiten muß; aber die jungen Bäumlein kann man besser biegen und ziehen, ob gleich auch etliche drüber zerbrechen. Lieber, laß es der höchsten Tugend eine seyn auf Erden, fremden Leuten ihre Kinder treulich ziehen, welches gar wenig und schier niemand thut an seinen eigenen.

67. Daß aber die Aerzte Herren sind, das siehet man vor Augen wohl, und daß man ihr auch nicht entbehren kann, lehret die Erfahrung wohl; daß es aber der Welt ein nützlicher, tröstlicher, heilsamer Stand, dazu ein angenehmer Gottesdienst sey, von GOtt geschaffen und gestifftet, gibt nicht allein das Werk an ihm selber, sondern zeugt auch die Schrift, Sir. 38, 1. da schier ein ganz Capitel von den Aerzten daher rühmet und spricht: Du solle den Arzt ehren, denn man kann sein nicht entrathen, und GOtt hat ihn gestifftet, denn alle Arzeney ist von GOtt. Die Kunst des Arztes bringt ihn zu Ehren, und er wird vor den grossen Herren werth gehalten. GOtt hat die Arzeney aus der Erden geschaffen, und kein vernünftiger Mensch ist, der sie verachtet. Denn gleichwie zur Zeit Mosis das bittere Wasser vom Holz süsse ward; also hat er wollen auch hierinnen den Menschen kund thun, was Arzeney vermag, und hat solche Kunst darum auch den Menschen gegeben, daß man seine Wunder preisen solle. Denn hiemit kann der Arzt allerley Schmerzen lindern, und viel süsser guter Confecte machen, und Salben zurichten, davon die Kranken gesund werden; und solcher seiner Werke ist keine Zahl ꝛc. Wolan, es ist mir jetzt zu viel, die Prediger können alle diese Stücke wol reichlicher ausstreichen, und den Leuten einbilden was Schadens und Nutzens sie hier schaffen können der ganzen Welt und unsern Nachkommen, besser denn ichs schreiben kann.

68. Ich wills hier lassen bleiben, und einen jeglichen,

jeglichen, der hierzu helfen kann, treulich vermahnet und gebeten haben. Denn gedenke doch selbst, wie viel Güter dein GOTT dir umsonst gegeben, und noch täglich gibt, nemlich Leib und Seele, Haus, Hof, Weib und Kind, dazu weltlichen Frieden, Dienst und Brauch aller seiner Creaturen im Himmel und Erden; über das alles auch das Evangelium und Predigtamt, Taufe, Sacrament und den ganzen Schatz seines Sohnes und seines Geistes, nicht allein ohne dein Verdienst, sondern auch ohne deine Kost und Mühe. Denn du darfst jetzt weder Schulen noch Pfarren ernähren, wie du doch nach dem Evangelio wol schuldig wärest, und du solltest noch ein solcher verfluchter, undankbarer Schelm seyn, daß du nicht wolltest ein Kind daher geben, das zu solchen Gaben GOttes zu erhalten erzogen würde; alles und alles umsonst haben, und nicht ein Tröpflein Dank erzeigen, sondern GOttes Reich und der Seelen Heil lassen untergehen, und helfen zu boden stossen.

69. Sollte GOtt hierüber nicht zornig werden? Sollte nicht theure Zeit kommen? Sollte nicht Pestilenz, Schweiß, Franzosen und andere Plagen uns finden? Sollten nicht verblendete Leute, wilde, wüste Tyrannen regieren? Sollte nicht Krieg und Hader entstehen? Sollte nicht böse Regiment in Deutschen Landen werden? Sollte nicht Türke und Tartern uns plündern? Ja, es wäre nicht Wunder, daß GOtt beyde, Thüre und Fenster in der Hölle aufthäte, und liesse unter uns eitel Teufel schneien und schlacken, oder liesse vom Himmel regnen Schwefel und höllisch Feuer, und versenkete uns allesamt in Abgrund der Hölen, wie Sodoma und Gomorra. Denn, hätte Sodoma und Gomorra so viel gehabt, so viel gehöret oder gesehen, sie stünden freylich noch heutiges Tages. Denn sie sind das zehente Theil nicht so böse gewest, als jetzt Deutschland ist; denn sie haben GOTTes Wort und Predigtamt nicht gehabt, so haben wirs umsonst, und stellen uns als die da wollten, daß beyde, GOtt, sein Wort, alle Zucht und Ehre untergingen. Und zwar fahen die Rottengeister mit GOttes Wort unterzudrücken redlich an: so greifts der Adel und die Reichen auch weidlich an, Zucht und Ehre zu stürzen, auf daß wir Leute werden, wie wir verdienet haben.

70. Denn, daß wir das Evangelium und Predigtamt haben, was ists anders, denn Blut und Schweiß unsers HErrn? Er hats ja durch seinen ängstlichen blutigen Schweiß erworben, durch sein Blut und Creutz verdienet und uns geschenkt, habens gar umsonst, und nichts darum gethan noch gegeben. Ach HErr GOtt, wie herzlich bitter und sauer ists ihm worden? Wie freundlich und gern hat es dennoch gethan? Wie viel haben die lieben Apostel und alle Heiligen drüber gelitten, auf daß es bis auf uns kommen möchte? Wie viel sind ihrer zu unsrer Zeit drüber getödtet?

71. Und daß ich mich auch rühme, wie manchmal habe ich den Tod drüber müssen leiden, und ist mir auch so herzlich sauer worden, und noch wird, auf daß ich meinen Deutschen hierinn dienete. Aber alles nichts gegen dem, das Christus, GOttes Sohn, unser liebes Herz, dran geleget hat: und soll nun nichts anders damit verdienet haben denn uns, denn daß etliche solch sein theur erworben Amt verfolgen, verdammen, lästern, unter alle Teufel hinunter. Die andern aber die Hand abziehen, weder Pfarrer noch noch Prediger nähren, noch etwas dazu geben, daß doch erhalten würde; über das, die Kinder auch davon abwenden, auf daß solch Amt ja bald zu boden gehe, und Christi Blut und Marter umsonst sey, und dennoch sicher dahin ge-

ben, kein Gewiſſen, keine Reu noch Leid für ſolche hölliſche, und mehr denn hölliſche Undankbarkeit und viel unausſprechliche Sünde und Laſter haben, keine Furcht noch Scheu vor GOttes Zorn, keine Luſt noch Liebe zu dem lieben Heilande für ſeine ſaure ſchwere Marter erzeigen, ſondern wollen mit ſolchen ſchrecklichen Greuela dazu noch Evangeliſch und Chriſten ſeyn.

72. Wenn es ſo ſoll in Deutſchen Landen gehen, ſo iſt mirs leid, daß ich ein Deutſcher geboren bin, oder je Deutſch geredt oder geſchrieben habe: und wo ichs vor meinem Gewiſſen thun könnte, wollte ich wieder darzu rathen und helfen, daß der Pabſt mit allen ſeinen Greuela wieder über uns kommen müßte, und ärger drücken, ſchänden und verderben, denn zuvor je geſchehen iſt. Vorhin, da man dem Teufel dienete und Chriſti Blut ſchändete, da ſtunden alle Beutel offen, und war des Gebens zu Kirchen, Schulen und allen Greuela keine Maſſe: da konnte man Kinder in Klöſter, Stifte, Kirchen, Schulen treiben, ſtoſſen und zwingen, mit unſäglicher Koſt, das alles verleren war.

73. Nun man aber rechte Schulen und rechte Kirchen ſoll ſtiften, ja nicht ſtiften, ſondern allein erhalten im Gebäu, (denn GOtt hats geſtiftet und genug dazu geben, auch zu erhalten,) und wir wiſſens, daß GOttes Wort iſt, und daß es die rechte Kirche gebauet heißt, Chriſti Blut und Marter geehret; da ſind alle Beutel mit eiſernen Ketten zugeſchloſſen: da kann niemand zu geben, und über das auch die Kinder davon reiſſen, und ihnen nicht gönnen, daß ſie doch von der Kirche (da wer nichts zu geben,) ernähret würden, und zu ſolchen heilſamen Aemtern, darinn ſie doch auch zeitlich, ohne ihr Zuthun, verſorget ſind: kommen möchten, GOtt zu dienen, Chriſti Blut und Marter zu ehren und zu erhalten; ſondern ſtoſſen ſie lieber, ſonen leer machen, bis er den Kern ausgebo-

ret,

dem Mammon in den Rachen, und treten Chriſti Blut dieweil mit Füſſen, und ſind dennoch gute Chriſten.

74. Ich bitte GOTT um ein gnädiges Stündlein, daß er mich von hinnen nehme, und nicht ſehen laſſe den Jammer, ſo über Deutſchland gehen muß. Denn ich halte, wenn zehen Moſe ſtünden, und für uns bäten, ſo würden ſie nichts ausrichten: ſo fühle ichs auch, wenn ich für mein liebes Deutſchland beten will, daß mir das Gebet zurück prallet, und will nicht hinauf dringen, wie es ſonſt thut wenn ich für andere Sachen bitte. Denn es will werden, daß GOtt wird Loth erlöſen, und Sodomam verſenken. GOtt gebe, daß ich lügen müſte, und in dieſem Stück ein falſcher Prophet ſey; welches geſchehen würde, ſo wir uns beſſerten, und unſers HErrn Wort, und ſein theures Blut und Sterben anders ehreten, denn bisher geſchehen, und dem jungen Volk zu den göttlichen Aemtern (wie geſagt iſt, hülfen und erbäten.

75. Ich halte aber, daß auch die Obrigkeit die ſchuldig ſey, die Unterthanen zu zwingen, ihre Kinder zur Schule zu halten, ſonderlich die, davon droben geſagt iſt. Denn ſie iſt, wohe lich, ſchuldig, die abgegangen Aemter und Stände zu erhalten, daß Prediger, Juriſten, Pfarherren, Schreiber, Aerzte, Schulmeiſter und dergleichen bleiben; denn man kann derer nicht entbehren. Kann ſie die Unterthanen zwingen, ſo da tüchtig dazu ſind, daß ſie müſſen Spieß und Büchſen tragen, auf die Mauren laufen, und anderes thun, wenn es zu kriegen gilt; wie vielmehr kann und ſoll ſie die Unterthanen zwingen, daß ſie ihre Kinder zur Schule halten, weil hie wol ein ärgerer Krieg vorhanden iſt mit dem leidigen Teufel, der damit umgehet, daß er Städte und Fürſtenthum will ſo heimlich ausfangen, und von rohen Perſonen leer machen, bis er den Kern ausgebo-

ret,

ret, eine ledige Hülsen da laſſe ſtehen, von eitel unnützen Leuten, da er mit ſpielen und gaukeln könne, wie er will; das heiſſet freylich eine Stadt oder Land ausgehungert, und ohne Streit in ſich ſelbſt verderbt, ehe man ſich umſiehet. Thut doch der Türke wol ein anders, und nimmt das dritte Kind in ſeinem ganzen Reich, und leuchts wozu er will. Wie vielmehr ſollten unſre Herren doch etliche Knaben nehmen zur Schule, ſo doch damit den Eltern das Kind nicht genommen, ſondern zu ihrem Beſten und zu gemeinem Nutz erzogen würde, zu dem Amt, do ihm genug gegeben wird.

76. Darum wache die, wer wachen kann: die Obrigkeit, wo ſie einen tüchtigen Knaben ſiehet, daß ſie den zur Schule halten laſſe. Iſt der Vater arm, ſo helfe man mit Kirchenmitteln dazu. Hie ſollten die Reichen ihre Teſtamente zu geben, wie denn die gethan haben, die etliche Stipendia geſtiftet haben; das hieſſe recht zur Kirchen dem Geld beſcheiden. Hie leſeſt du nicht der Verſtorbenen Seelen aus dem Fegfeuer, ſondern hilfeſt durch Erhaltung der göttlichen Aemter, beyde den Lebendigen und den Zukünftigen, die noch nicht geboren ſind, daß ſie nicht hinein ins Feuer kommen, ja daß ſie aus der Hölle erlöſet werden, und gen Himmel fahren, und die Lebendigen, daß ſie Friede und Gemach haben. Das möchte ein löblich, Chriſtlich Teſtament ſeyn, da hätte GOtt Luſt zu und Gefallen dran, und würde dich wiederum ſegnen und ehren, daß du auch Luſt und Freude an ihm haben würdeſt. Wolan, ihr lieben Deutſchen, ich habs euch genug geſagt, ihr habt euern Propheten gehöret. GOtt gebe uns, daß wir ſeinem Worte folgen, zu Lob und Dank unſerm lieben HErrn, für ſein theures Blut, für uns ſo mildiglich dargeſtreckt, und behüte uns für dem greulichen Laſter der Undankbarkeit und Vergeſſung ſeiner Wohlthat, Amen.

2. D. Martin Luthers Schrift an die Rathsherren aller Städte Deutſchlandes, daß ſie Chriſtliche Schulen aufrichten und halten ſollen.

Anno 1524.

An die Bürgermeiſter und Rathsherren allerley Städte in Deutſchen Landen.

Martinus Luther, Doctor.

1.

Gnade und Friede von GOtt, unſerm Vater und HErrn JEſu Chriſto. Fürſichtige, Weiſe, liebe Herren! Wiewol ich nun wol drey Jahr verbannet und in die Acht gethan, hätte ſollen ſchweigen, wo ich Menſchenmacht mehr, denn GOtt geſcheuet hätte; wie denn auch viel in Deutſchen Landen, beyde Groß und Klein, mein Reden und Schreiben aus derſelben Sache noch immer verfolgen, und viel Bluts drüber vergieſſen. Aber weil mir GOtt den Mund aufgethan hat, und mich heiſſen reden, dazu ſo kräftiglich bey mir ſtehet, und meine Sache, ohne meinen Rath und That, ſo viel ſtärker macht, und weiter ausbreitet, ſo viel ſie mehr toben, und ſich gleich ſtellet als lache und ſpotte er ihres Tobens, wie der 2. Pſalm v. 4. ſagt. An welchem allein merken mag, wer nicht verſtockt iſt, daß dieſe Sache muß GOttes eigen ſeyn. Sintemal ſich die Art

göttliches Worts und Werks hier ereignet, welches allezeit denn am meisten zunimmt, wenn mans aufs höheste verfolget und dämpfen will.

2. Darum will ich reden, (wie Esaias sagt,) und nicht schweigen, weil ich lebe, bis daß Christi Gerechtigkeit ausbreche wie ein Glanz, und seine heilwertige Gnade wie eine Lampe angezündet werde. Und bitte nun euch alle, meine lieben Herren und Freunde, wollet diese meine Schrift und Ermahnung freundlich annehmen und zu Herzen fassen. Denn ich sey gleich an mir selber wie ich sey, so kann ich doch vor GOtt mit rechtem Gewissen rühmen, daß ich darinnen nicht das meine suche, welches ich viel besser möchte mit Stillschweigen überkommen; sondern meyne es von Herzen treulich mit euch und ganzem Deutschen Lande, dahin mich GOtt verordnet hat, es gläube oder gläube nicht, wer da will. Und will eure Liebe das frey und getrost zugesagt und angesagt haben, daß, wo ihr mir hierinn gehorchet, ohne Zweifel nicht mir, sondern Christo gehorchet: und wer mir nicht gehorchet, nicht mich, sondern Christum verachtet. Luc. 20, 16. Denn ich weiß je wohl, und bin gewiß, was und wohin ich rede oder lehre: so wirds auch jedermann wol selbst spüren, so er meine Lehre recht will ansehen.

3. Aufs erste, erfahren wir jetzt in Deutschlanden durch und durch, wie man allenthalben die Schulen zergehen läßt. Die Hohen Schulen werden schwach, Klöster nehmen ab, und will solches Gras dürre werden, und die Blume fällt dahin, wie Esaias sagt c. 40, 7. 8: weil der Geist GOttes durch sein Wort drein weher, und scheinet so heiß drauf durch das Evangelium. Denn nun durch das Wort GOttes kund wird, wie solches Wesen unchristlich und nur auf den Bauch gerichtet sey. Ja, weil der fleischliche Hause siehet, daß sie ihre Söhne, Töchter und Freunde nicht mehr sollen oder mögen in Klöster und Stifte verstossen, und aus dem Hause und Gute weisen, und auf fremde Güter setzen, will niemand mehr lassen Kinder lernen noch studieren. Ja, sagen sie, was soll man lernen lassen, so sie nicht Pfaffen, Mönche und Nonnen werden sollen? Man lasse sie so mehr lernen, damit sie sich ernähren.

4. Was aber solche Leute für Andacht und im Sinn haben, zeiget gnugsam solch ihr eigen Bekenntniß. Denn wo sie hätten nicht allein den Bauch und zeitliche Nahrung für ihre Kinder gesucht in Klöstern und Stiften, oder im geistlichen Stande, und wäre ihr Ernst gewesen, der Kinder Heil und Seligkeit zu suchen; so würden sie nicht so die Hände ablassen und hinfallen, und sagen: Soll der geistliche Stand nichts seyn, so wollen wir auch das lehren lassen anstehen, und nichts dazu thun. Sondern würden also sagen: Ists wahr, wie das Evangelium lehret, daß solcher Stand unsern Kindern gefährlich ist; ach Lieber, so lehret uns doch eine andere Weise, die GOtt gefällig und unsern Kindern seliglich sey: denn wir wollten ja gerne unsern lieben Kindern nicht allein den Bauch, sondern auch die Seele versorgen. Das werden freylich rechte Christliche, treue Eltern von solchen Sachen reden.

5. Daß aber der Teufel sich also zur Sache stellet, und gibt solches ein den fleischlichen Weltherzen, die Kinder und das junge Volk so zu verlassen, ist nicht Wunder. Und wer wills ihm verdenken? Er ist ein Fürst und Gott der Welt, Joh. 14, 30. daß er nun deß sollte ein Gefallen tragen, daß ihm seine Nester, die Klöster und geistliche Ketten, verstöret werden durchs Evangelium, in welchen er allermeist das unge-

Volk

Volk verderbet, an welchem ihm gar viel, ja ganz und gar gelegen ist; wie ists möglich? Wie sollte er das zugeben oder anrichten, daß man jung Volk recht aufsuche? Ja, ein Narre wäre er, daß er in seinem Reiche sollte das lassen und helfen ausrichten, dadurch es aufs allergeschwindeste müßte zu boden gehen; wie denn geschähe, wo er das niedliche Bübleins, die liebe Jugend verlöre, und leiden müßte, daß sie mit seiner Kösse und Güter erhalten würde zum Gottesdienst.

6. Darum hat er fast weislich gethan zu der Zeit, da die Christen ihre Kinder Christlich auferzogen und lehren liessen. Es wollte ihm der junge Hause sogar entlaufen, und in seinem Reiche ein unleidliches aufrichten: da fuhr er zu, und breitete sein Netze aus, richtete solche Klöster, Schulen und Stände an, daß es nicht möglich war, daß ihm ein Knabe hätte sollen entlaufen, ohne sonderliche GOttes Wunder. Nun er aber siehet, daß diese Stricke durch GOttes Wort verrathen werden, fähret er auf die andere Seite, und will nun gar nichts lassen lernen. Recht und weislich thut er abermal, für sein Reich zu erhalten, daß ihm der junge Hause ja bleibe. Wenn er denselben hat, so wächst er unter ihm auf, und bleibet sein; wer will ihm etwas nehmen? Er behält die Welt denn wohl mit Frieden innen. Denn wo ihm soll ein Schade geschehen, der da recht beisse, der muß durchs junge Volk geschehen, das in GOttes Erkenntniß aufwächst, und GOttes Wort ausbreitet und andere lehret.

7. Niemand, niemand gläubet, welch ein schädliches, teufelisches Vornehmen das sey; und gehet doch so stille daher, daß niemand merket, und will den Schaden gethan haben, ehe man rathen, wehren und helfen kann. Man fürchtet sich für Türken, und Kriegen und Wassern; denn da verstehet man, was Schaden und Frommen sey: aber was hie der Teufel im Sinn hat, siehet niemand, fürchtet auch niemand, gehet stille herein. So doch hie billig wäre, daß, wo man einen Gülden gäbe wider die Türken zu streiten, wenn sie uns gleich auf dem Halse lägen, hie 100. Gülden gegeben würden, ob man gleich nur einen Knaben könnte damit auferziehen, daß ein rechter Christenmann würde; sintemal ein rechter Christenmensch besser ist, und mehr Nutzens vermag, denn alle Menschen auf Erden.

8. Derohalben bitte ich euch alle, meine liebe Herren und Freunde, um GOttes willen, und der armen Jugend willen, wollet diese Sache nicht so geringe achten: wie viele thun, die nicht sehen, was der Welt Fürst gedenket. Denn es ist eine ernste und grosse Sache, da Christo und aller Welt viel an liegt, daß wir dem jungen Volke helfen und rathen. Damit ist denn auch uns und allen geholfen und gerathen. Und denket, daß solchen stillen, heimlichen tückischen Anfechtungen des Teufels will mit ernstem Christlichen Ernst gewehret seyn. Liebe Herren, muß man jährlich so viel wenden an Büchsen, Wege, Stege, Dämme, und dergleichen unnützige Stücke mehr, damit eine Stadt zeitlichen Friede und Gemach habe; warum sollte man nicht vielmehr doch auch so viel wenden an die dürftige arme Jugend, daß man einen geschickten Mann oder zweene hielte zu Schulmeistern.

9. Auch soll sich ein jeglicher Bürger selbst das lassen bewegen: Hat er bisher so viel Gelds und Guts an Ablaß, Messen, Vigilien, Stiften, Testamenten, Jahrtagen, Bettelmönchen, Brüderschaften, Wallfahrten, und was des Geschwürms mehr ist, verlieren müssen, und nun hinfort von GOttes Gnaden solches Raubens und Gebens

les iſt, wollte doch GOtt zu Dank und zu Ehren hinfort deſſelben ein Theil zur Schulen geben, die armen Kinder aufzuziehen, das ſo herzlich wohl angelegt iſt: ſo er doch hätte müſſen viel zehenmal ſo viel vergebens den obgenannten Räubern, und noch mehr geben ewiglich, wo ſolches Licht des Evangelii nicht kommen wäre, und ihn darvon erlöſet hätte: und erkenne doch, daß, wo ſich das wehret, beſchweret, ſperret und zerret, daß gewißlich der Teufel da ſey, der ſich nicht ſo ſperrete, da mans zu Klöſtern und Meſſen gab, ja mit Haufen dahin triebe. Denn er fühlet, daß diß Werk nicht ſeines Dinges iſt. So laſſet nun diß die erſte Urſache ſeyn, alle liebe Herren und Freunde, die euch bewegen ſoll, daß wir hierinne dem Teufel widerſtehen, als dem allerſchädlichſten heimlichen Feinde.

10. Die andere, daß, wie St. Paulus ſaget 2 Cor. 6, 1. wir die Gnade GOttes nicht vergeblich empfahen, und die ſelige Zeit nicht verſäumen. Denn GOtt der Allmächtige hat fürwahr uns Deutſchen jetzt gnädiglich daheim geſuchet, und ein recht gülden Jahr aufgerichtet. Da haben wir jetzt die feinſten, gelehrteſten, jungen Geſellen und Männer, mit Sprachen und aller Kunſt gezieret, welche ſo wohl Nutz ſchaffen könnten, wo man ihr brauchen wollte, das junge Volk zu lehren. Iſts nicht vor Augen, daß man jetzt einen Knaben kann in dreyen Jahren zurichten, daß er in ſeinem funfzehenten oder achtzehenten Jahre mehr kann, denn bisher alle Hohe Schulen und Klöſter erkannt haben? Ja, was hat man gelernet in Hohen Schulen und Klöſtern bisher, denn nur Eſel, Klötze und Blöcke werden? Zwanzig, vierzig Jahr hat einer gelernet, und hat noch weder Lateiniſch noch Deutſch gewußt. Ich ſchweige das ſchändliche, läſterliche Leben, darinnen die edle Jugend ſo jämmerlich verderbet iſt.

11. Wäre iſts, ehe ich wollte, daß Hohe Schulen und Klöſter blieben, ſo, wie ſie bisher geweſen ſind, daß keine andere Weiſe zu lehren und leben ſollte für die Jugend gebrauchet werden, wollte ich ehe, daß kein Knabe nimmer nichts lernete, und ſtumm wäre. Denn es iſt meine ernſte Meinung, Bitte und Begierden, daß dieſe Eſelsſtälle und Teufelsſchulen entweder in Abgrund verſünken, oder zu Chriſtlichen Schulen verwandelt würden. Aber nun uns GOtt ſo reichlich begnadet, und ſolcher Leute die Menge gegeben hat, die das junge Volk fein lehren und ziehen mögen, wahrlich, ſo iſts Noth, daß wir die Gnade GOttes nicht in Wind ſchlagen, und laſſen ihn nicht umſonſt anklopfen. Er ſtehet vor der Thür; wohl uns, ſo wir ihm aufthun. Er grüſſet uns, ſelig der ihm antwortet. Verſehen wirs, daß er vorüber gehet, wer will ihn wiederholen.

12. Laſſet uns unſern vorigen Jammer anſehen, und die Finſternüß, darinnen wir geweſen ſind. Ich achte, daß Deutſchland noch nie ſo viel von GOttes Wort gehöret habe, als jetzt; man ſpüret je nichts in der Hiſtorien davon. Laſſen wirs denn ſo hingehen ohne Dank und Ehre, ſo iſts zu beſorgen, wir werden noch greulichere Finſternüß und Plage laden. Lieben Deutſchen, kaufet weil der Markt vor der Thür iſt, ſammlet ein, weil es ſcheinet und gut Wetter iſt, brauchet GOttes Gnade und Wort, weil es da iſt. Denn das ſollt ihr wiſſen, GOttes Wort und Gnade iſt ein fahrender Platzregen, der nicht wiederkommt, wo er einmal geweſen iſt. Er iſt bey den Juden geweſen; aber hin iſt hin, ſie haben nun nichts. Paulus brachte ihn in Griechenland: hin iſt auch hin; nun haben ſie den Türken. Nun

und

und Lateinisch Land hat ihn auch gehabt: hin ist hin; sie haben nun den Papst. Und ihr Deutschen dürft nicht denken, daß ihr ihn ewig haben werdet; denn der Undank und Verachtung wird ihn nicht lassen bleiben. Darum greifet zu und haltet zu, wer greifen und halten kann: faule Hände müssen ein böses Jahr haben.

13. Die dritte ist wol die allerhöchste, nemlich GOttes Gebot, der durch Mosen so oft treibet und fordert, die Eltern sollen die Kinder lehren, daß auch der 78. Ps. v. 4. 5. spricht: **Wie hat Er so hoch unsern Vätern geboten, den Kindern kund zu thun, und zu lehren Kindes Kind.** Und das weiset auch aus das vierte Gebot GOttes, da er der Eltern Gehorsam den Kindern so hoch aebeut, daß man auch durchs Gerichte tödten soll ungehorsame Kinder, 5 Mos. 21. v. 21. Und warum lehren wir Alten anders, denn daß wir des jungen Volks warten, lehren und aufsehen? Es ist nicht möglich, daß sich das tolle Volk sollte selbst lehren und halten; darum hat sie uns GOtt befohlen, die wir alt und erfahren sind, was ihnen gut ist, und wird gar schwere Rechnung von uns für dieselben fordern. Darum auch Moses befihlet 5 Mos. 32, 7. und spricht: **Frage deinen Vater, der wird dirs sagen, die Alten werden dirs zeigen.**

14. Wiewol es Sünde und Schande ist, daß dahin mit uns kommen ist, daß wir allererst reizen und uns reizen sollen lassen, unsere Kinder und junges Volk zu ziehen, und ihr Bestes bedenken; so doch dasselbe uns die Natur selbst sollte treiben, und auch der Heyden Exempel uns mannigfältig weisen. Es ist kein unvernünftig Thier, das seiner Jungen nicht wartet, und lehret, was ihnen gebühret; ohne der Straus, da GOtt von sagt Hiob 39, 17. daß er gegen seine Jungen so hart ist, als wären sie nicht sein, und läßt seine Eyer auf der Erden liegen. Und was hilfts, daß wir sonsten alles hätten und thäten, und wären gleich eitel Heiligen, so wir das unterwegen lassen, darum wir allermeist leben, nemlich des jungen Volks pflegen? Ich achte auch, daß unter den äusserlichen Sünden die Welt vor GOtt von keiner so hoch beschweret ist, und so greuliche Strafe verdienet, als eben von dieser, die wir an den Kindern thun, daß wir sie nicht ziehen.

15. Da ich jung war, führete man in der Schulen ein Sprüchwort: Non minus est negligere scholarem, quam corrumpere virginem: Nicht geringer ist es, einen Schüler versäumen, denn eine Jungfrau schwächen. Das saget man darum, daß man die Schulmeister erschrecke; denn man wußte dazumal keine schwerere Sünde, denn Jungfrauen schänden. Ah er, lieber HErr GOtt, wie gar viel geringer ists, Jungfrauen oder Weiber schänden, (welches doch als eine leibliche erkannte Sünde mag gebüsset werden,) gegen dieser, da die edlen Seelen verlassen und geschändet werden, da solche Sünde auch nicht geachtet noch erkennet und nimmer gebüsset wird? O wehe der Welt immer und ewiglich. Da werden täglich Kinder geboren und wachsen bey uns daher, und ist, leider, niemand, der sich des armen jungen Volks annehme und regiere, da lässet mans gehen, wie es gehet. Die Klöster und Stifte selbens thun; so sind sie eben die, von denen Christus sagt Matth. 18, 6. 7: Wehe der Welt um der Aergerniß willen; wer dieser Jungen einen ärgert, die an mich gläuben, dem wäre es besser einen Mühlstein an den Hals gehenkt, und ins Meer gesenkt, da es am tiefsten ist. Es sind nur Kinderfresser und Verderber.

16. Ja, sprichst du, solches alles ist den Eltern gesaget; was gehet das die Rathsherren

sen Lehrer gleichwol eine eben grosse Gemeinde gehabt. Denn GOtt will allezeit haben, daß die Kirche im menschlichen Geschlechte soll gehöret werden, auf daß der Sohn erkannt werde, und daß auch ein Theil des menschlichen Geschlechts Erben werden der himmlischen Herrlichkeit; darum stellet er sie gleich als auf ein hohes Schloß, auf daß sie ja gesehen und gehöret werden möge. Und giebet ihr eine eben grosse Menge Volckes, daß sie Zeugen seyn der Lehre, und die grossen Wohlthaten des Sohnes GOttes empfangen mögen, welchen ja der ewige Vater nicht vergeblich auf Erden gesandt hat.

Darum soll man auch in dieser Historie Jacobs fürnemlich die Lehre betrachten, welche zum öfternmal ist wiederholet worden. Denn GOtt selbst, da er zu Bethel auf der Leiter stehet und mit Jacob redet, zeiget an, daß dieses der rechte wahrhaftige GOtt sey, der sich dem Abraham geoffenbaret, und die Verheissung gegeben hat; die ist an dem Orte mit denselben Worten wiederholet worden.

Darum will er haben, daß man diesen wahren GOtt erkennen und anrufen soll, der die Verheissung gegeben hat, und will haben, daß man den Mittler ansehen soll. Er will, man soll Vergebung der Sünden, und die Versöhnung mit GOtt, durch den Mittler empfangen. Er will, daß man wissen soll, daß derselbe Mittler auch zur selbigen Zeit den Jacob bewahre und regiere. Und lässet ihm den Gottesdienst gefallen, welchen Abraham von GOtt selbst, da er mit ihm mit seiner göttlichen Stimme geredet, gelernet hat; davon geschrieben stehet Röm. 4, 3: Abraham gläubete dem HErrn, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit. Daher hat Jacob auch gewußt, daß dieser Glaube der fürnehmste Gottesdienst wäre, und hat es dafür gehalten, daß er dadurch, um dieses Mittlers willen, GOtt gefällig wäre, und nicht um seiner eigenen Würdigkeit willen; und daß er durch diesen Mittler regieret würde, und daß die Sünde und der Tod weggenommen und vertilget sind; so werde um desselben Mittlers willen, und durch ihn, Gerechtigkeit und ewiges Leben wiedergebracht und gegeben werden: denn er hat zu der Verheissung, welche sein Vater und er gehöret hatten, dieses Wort auch noch gesetzet: Der Saame des Weibes wird der Schlangen den Kopf zutreten, 1 Mos. 3, 15.

Dieses Bekänntniß thut er selbst, da er saget, 1 Mos. 48, 15. 16: Der GOtt, vor dem meine Väter, Abraham und Isaac, gewandelt haben; der Engel, der mich erlöset hat von allem Ubel, vom ewigen Tode, und anderm Unfall, der segne diese Knaben ꝛc. Und ist daran kein Zweifel, dieser Engel, dessen hier gedacht wird, ist der Sohn GOttes, welchen Jacob gewußt, daß er zu der Kirche und Gemeinde GOttes gesandt wird, daß er sie regieren, schützen, darzu von Sünde und Tode erlösen soll. Diese Wohlthaten giebet keine Gewalt irgend einer Creatur, sondern der Sohn GOttes erzeiget sie der Kirche.

Und ist daran kein Zweifel, es hat Jacob von diesem HErrn auch gepredigt, der Gerechtigkeit und das Leben wiederbringet, da er hernach saget im 49. Cap. v. 10: Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, ꝛc. bis daß der Held komme, und demselben werden die Völcker anhangen. Wiewol aber andere das Wort Schilo nicht auf einerley Weise ausgeleget haben, so zeiget doch das Stücke, so im Texte darauf folget, öffentlich an, daß dadurch der Held verstanden werde, der auch die Heyden mit GOtt versöhnen und zu ihm versammlen wird, welcher der Schlange den Kopf zertreten, die Sünde und den Tod tilgen, und die Leute davon erlösen wird. Und ich halte, daß dis Wort, Schilo, recht verdolmetschet wird, daß es ein Helfer und Heyland heisse.

Und ist die Etymologie oder Eigenschaft des Wortes lustig und fein; wie dieselbe den Hebräern wohl bekannt ist, welche das Wort auslegen, daß es im Lateinischen soviel heissen soll, als, fœtus eius, videlicet matris, das ist, die Frucht der Mutter; auf daß es sich mit dem Spruche reime: der Saame des Weibes wird der Schlange den Kopf zertreten.

Und ist herrlich und sehr fein geredet: die Frucht der Mutter. Denn dieser Sohn GOttes nimmt die schwache menschliche Natur an

sich

herren und Obrigkeit an. Ist recht geredet; ja, wie wenn die Eltern aber solches nicht thun? wer soll es denn thun? Soll es darum nachbleiben, und die Kinder versäumet werden? Wo will sich da die Obrigkeit und Rath entschuldigen, daß ihnen solches nicht sollte gebühren? Daß es von den Eltern nicht geschieht, hat mancherley Ursach:

17. Aufs erste, sind etliche auch nicht so fromm und redlich, daß sie es thäten, ob sie es gleich könnten; sondern, wie die Strausen, härten sie sich auch gegen ihre Jungen, und lassen dabey bleiben, daß sie die Eyer von sich geworfen und Kinder gezeuget haben; nicht mehr thun sie darzu. Nun, diese Kinder sollen dennoch unter uns und bey uns leben in gemeiner Stadt. Wie will denn nun Vernunft und sonderlich Christliche Liebe das leiden, daß sie ungezogen aufwachsen, und den andern Kindern Gift und Geschmeisse seyn, damit zuletzt eine ganze Stadt verderbet wird; wie es denn zu Sodom und Gomorra und Gaba, und etlichen mehr Städten ergangen ist.

18. Aufs andere, so ist der gröste Hasse der Eltern leider! ungeschickt dazu, und nicht weiß, wie man Kinder ziehen und lehren soll. Denn sie selbst nichts gelernet haben, ohn den Bauch versorgen; und gehören sonderliche Leute dazu, die Kinder wohl und recht lehren und ziehen sollen.

19. Aufs dritte, ob gleich die Eltern geschickt wären, und wolltens gerne selbst thun, so haben sie vor andern Geschäften und Haushalten weder Zeit noch Raum darzu: also daß die Noth zwinget, gemeine Zuchtmeister für die Kinder zu halten. Es wollte denn ein jeglicher für sich selbst einen eigenen halten. Aber das würde dem gemeinen Mann zu schwer, und würde abermal mancher feiner Knabe um Armuths willen versäumet. Darzu so sterben viel Eltern, und lassen Wäysen hinter sich: und wie dieselben durch Vermünde versorget werden, ob uns die Erfahrung zu wenig wäre, sollte uns das wol zeigen, daß sich GOtt selbst der Wäysen Vater nennet, Ps. 68, 6. als derer, die von jedermann sonst verlassen sind. Auch sind etliche, die nicht Kinder haben; die nehmen sich auch darum nichts an.

20. Darum wills hie dem Rath und der Obrigkeit gebühren, die allergrösseste Sorge und Fleiß aufs junge Volk zu haben. Denn weil der ganzen Stadt Gut, Ehre, Leib und Leben ihnen zu treuer Hand befohlen ist, so thäten sie nicht reichlich vor GOtt und der Welt, wo sie der Stadt Gedeyen und Besserung nicht suchten mit allem Vermögen Tag und Nacht. Nun liegt einer Stadt Gedeyen nicht allein darinn, daß man grosse Schätze sammle, veste Mauren, schöne Häuser, viel Büchsen und Harnisch zeuge; ja, wo deß viel ist, und tolle Narren drüber kommen, ist so viel desto ärger und desto gröserer Schade derselben Stadt; sondern das ist einer Stadt bestes und allerreichestes Gedeyen, Heil und Kraft, daß so viel feiner, gelehrter, vernünftiger, ehrbarer, wohlgezogener Bürger hat, die können darnach wol Schätze und alles Gut sammlen, halten und recht brauchen.

21. Wie hat die Stadt Rom gethan, die ihre Knaben also ließ ziehen, daß sie inwendig funfzehen, achtzehen, zwanzig Jahren aufs ausbündigste konnten Lateinisch und Griechisch, und allerley freye Künste, (wie man sie nennet,) darnach alsbald in den Krieg und Regiment. Da wurden wunder vernünftige und treffliche Leute aus, mit allerley Kunst und Erfahrung geschickt, daß, wenn man jetzt alle Bischöffe und alle Pfaffen und Mönche in Deutschen Landen auf einen Haufen schmelzete, sollte man nicht so viel finden, als man da wol in einem Römischen

mischen Kriegsknechte fand. Darum ging auch ihr Ding von statten: da fand man Leute, die zu allerley tüchtig und geschickt waren. Also hats die Noth allzeit erzwungen und erhalten in aller Welt, auch bey den Heyden, daß man Zuchtmeister und Schulmeister hat müssen haben, so man anders etwas redliches hat wollen aus einem Volk machen. Daher ist auch das Wort Zuchtmeister im St. Paulo Galat. 3. 24. als aus dem gemeinen Gebrauch menschliches Lebens genommen, da er spricht: Das Gesetze ist unser Zuchtmeister gewesen.

22. Weil denn eine Stadt soll und muß Leute haben; und allenthalben der gröste Gebrechen, Mangel und Klage ist, daß an Leuten fehle, so muß man nicht harren, bis sie selbst wachsen: man wird sie auch weder aus Steinen hauen, noch aus Holz schnitzen: so wird GOtt nicht Wunder thun, so lange man der Sachen durch andere seine dargethane Güter gerathen kann. Darum müssen wir dazu thun, und Mühe und Kost dran wenden, sie selbst erziehen und machen. Denn weß ist die Schuld, daß es jetzt in allen Städten so dünne stehet von geschickten Leuten, ohne der Obrigkeit, die das junge Volk hat lassen aufwachsen, wie das Holz im Walde wächset, und nicht angesehen, wie man es lehre und ziehe? Darum ists auch so unordig gewachsen, daß zu keinem Bau, sondern nur ein unnütze Gehecke, und nur zum Feuerwerk tüchtig ist.

23. Es muß doch weltlich Regiment bleiben. Soll man denn zulassen, daß eitel Nützen und Knebel regieren, so mans wohl bessern kann; ist je ein wild unvernünftiges Vornehmen. So laß man eben so mehr Säue und Wölfe zu Herren machen, und setzen über die, so nicht denken wollen, wie sie von Menschen regieret werden. So ists auch eine unmenschliche Bosheit, so man nicht weiter denkt, denn also: Wir wollen jetzt regieren, was gehet uns an, wie es denen gehen werde, die nach uns kommen. Nicht über Menschen, sondern über Säue und Hunde sollten solche Leute regieren, die nicht mehr denn ihren Nutz und Ehre im Regiment suchen. Wenn man gleich den höchsten Fleiß fürwendet, daß man eitel feine gelehrte, geschickte Leute erzöge zu regieren, es würde dennoch Mühe und Sorge genug haben, daß es wohl zuginge. Wie soll es denn zugehen, wenn man da gar nichts zuthut?

24. Ja, sprichst du abermal, ob man gleich sollte und müßte Schulen haben, was ist uns aber nütze, Lateinische, Griechische und Ebräische Zungen und andere freye Künste zu lehren? Könnten wir doch wol Deutsch die Bibel und GOttes Wort lehren, die uns genugsam ist zur Seligkeit? Antwort: Ja, ich weiß, leider, wohl, daß wir Deutschen müssen immer Bestien und tolle Thiere seyn und bleiben; wie uns denn die umliegende Länder nennen, und wir auch wohl verdienen. Mich wundert aber, warum wir nicht auch einmal sagen: Was sollen uns Seiden, Wein, Würze, und der Fremden ausländische Waaren, so wird doch selbst Wein, Korn, Welle, Flachs, Holz und Steine in Deutschen Landen, nicht allein die Fülle haben zur Nahrung, sondern auch die Kühe und Wahl zu Ehren und Schmuck? Die Künste und Sprachen, die uns ohne Schaden, ja gröfferer Schmuck, Nutz, Ehre und Frommen sind, beide zur heiligen Schrift zu verstehen, und weltlich Regiment zu führen, wollen wir verachten: und der Ausländischen Waaren, die uns weder noth noch nütze sind, darum uns schinden bis auf den Grad, der wollen wir nicht zu gerathen. Heissen das nicht billig Deutsche Narren und Bestien?

25. Zwar, wenn kein anderer Nutz an

den Sprachen wäre, sollte doch uns das billig erfreuen und anzünden, daß er so eine edle, feine Gabe GOttes ist, damit uns Deutschen GOtt jetzt so reichlich, fast über alle Länder, heimsuchet und begnadet. Man siehet nicht viel, daß der Teufel dieselben hätte lassen durch die Hohen Schulen und Klöster aufkommen; ja, sie haben allezeit aufs höchste darwider getobet, und auch noch toben. Denn der Teufel roch den Braten wohl, wo die Sprachen hervorkämen, würde sein Reich ein Fach gewinnen, das er nicht könnte leicht wieder zustopffen. Weil er nun nicht hat mögen wehren, daß sie hervor kämen, denket er doch, sie nun also schmal zu halten, daß sie von ihnen selbst wieder sollen vergehen und fallen. Es ist ihm nicht ein lieber Gast damit ins Haus kommen, darum will er ihn auch also speisen, daß er nicht lange solle bleiben. Diesen bösen Tück des Teufels sehen unser gar wenig, liebe Herren.

26. Darum, liebe Deutschen, lasset uns hie die Augen aufthun, GOtt danken für das edle Kleinod, und veste drob halten, daß es uns nicht wieder entzücket werde, und der Teufel nicht seinen Muthwillen büsse. Denn das können wir nicht leugnen, daß, wiewol das Evangelium allein durch den Heiligen Geist ist kommen und täglich kömmt; so ists doch durch Mittel der Sprachen kommen, und hat auch dadurch zugenommen, muß auch dadurch behalten werden. Denn gleich als da GOtt durch die Apostel wollte in alle Welt das Evangelium lassen kommen, gab er die Zungen darzu. Und hatte auch zuvor durch der Römer Regiment die Griechische und Lateinische Sprache so weit in alle Lande ausgebreitet, auf daß sein Evangelium je bald fern und weit Frucht brächte. Also hat er jetzt auch gethan. Niemand hat gewußt, warum GOTT die Sprachen hervor ließ kommen, bis daß man nun allererst siehet, daß es um des Evangelii willen geschehen ist, welches er hernach hat wollen offenbaren, und dadurch des Endechrists Regiment aufdecken und zerstören. Darum hat er auch Griechenland dem Türken gegeben, auf daß die Griechen verjaget und zerstreuet, die Griechische Sprache ausbrächten, und ein Anfang würden, auch andere Sprachen mit zu lernen.

27. So lieb nun als uns das Evangelium ist, so hart lasset uns über den Sprachen halten. Denn GOtt hat seine Schrift nicht umsonst allein in die zwo Sprachen schreiben lassen, das Alte Testament in die Ebräische, das Neue in die Griechische. Welche nun GOtt nicht verachtet, sondern zu seinem Wort erwählet hat vor allen andern, sollen auch wir dieselben vor allen andern ehren. Denn St. Paulus rühmet das für eine sonderliche Ehre und Vortheil der Ebräischen Sprache, daß GOttes Wort darinnen gegeben ist, da er sprach Röm. 3, 1. 2: Was hat die Beschneidung Vortheils oder Nutzens? Fast viel. Aufs erste, so sind ihnen GOttes Rede befohlen. Das rühmet auch der König David Ps. 147, 19: Er verkündiget sein Wort Jacob, und seine Gebote und Rechte Israel. Er hat keinem Volk also gethan, noch seine Rechte ihnen offenbaret. Daher auch die Ebräische Sprache heilig heisset. Und St. Paulus Röm. 1, 2. nennet sie die heilige Schrift, ohne Zweifel um des heiligen Worts GOttes willen, das darinnen verfasset ist. Also mag auch die Griechische Sprache wol heilig heissen, daß dieselbe vor andern darzu erwählet ist, daß das Neue Testament darinnen geschrieben würde, und aus derselben, als aus einem Brunnen, in andere Sprache durchs Deutschen geflossen, und sie auch geheiliget hat.

28. Und

28. Und laſſet uns das geſagt ſeyn, daß wir das Evangelium nicht wohl werden erhalten ohne die Sprachen. Die Sprachen ſind die Scheide, darinnen diß Meſſer des Geiſtes ſtecket. Sie ſind der Schrein, darinnen man diß Kleinod träget. Sie ſind das Gefäß, darinnen man dieſen Trank faſſet. Sie ſind die Kemmet, darinnen dieſe Speiſe lieget. Und wie das Evangelium ſelbſt zeiget, ſie ſind die Körbe, darinnen man dieſe Brod und Fiſche und Brocken behält. Ja, wo wirs verſehen, daß wir (da GOtt vor ſey,) die Sprachen fahren laſſen, ſo werden wir nicht allein das Evangelium verlieren, ſondern wird auch endlich dahin gerathen, daß wir weder Lateiniſch noch Deutſch recht reden oder ſchreiben können. Deß laßt uns das elende greuliche Exempel zur Beweiſung und Warnung nehmen in den Hohen Schulen und Klöſtern, darinnen man nicht allein das Evangelium verlernet, ſondern auch Lateiniſche und Deutſche Sprache verderbet hat, daß die elenden Leute ſchier zu lauter Beſtien worden ſind, weder Deutſch noch Lateiniſch recht reden oder ſchreiben können; und beynahe auch die natürliche Vernunft verloren haben.

29. Darum habens die Apoſtel auch ſelbſt für nöthig angeſehen, daß ſie das Neue Teſtament in die Griechiſche Sprache faſſeten und anbünden; ohne Zweifel, daß ſie es uns daſelbſt ſicher und gewiß verwahreten, wie in einer heiligen Laden. Denn ſie haben geſehen alle dasjenige, das zukünftig war, und nun alſo ergangen iſt; wo es allein in die Köpffe gefaſſet würde, wie manche wilde, wüſte Unordnung und Gemenge, ſo mancherley Sinnen, Dünkel und Lehren ſich erheben würden in der Chriſtenheit: welchen in keinem Wege zu wehren, noch die Einfältigen zu ſchützen wären, wo nicht das Neue Teſtament gewiß in Schrift und Sprache gefaſſet wäre. Darum iſts gewiß, wo nicht die Sprachen bleiben, da muß zuletzt das Evangelium untergehen.

30. Das hat auch bewieſen, und zeiget noch an die Erfahrung. Denn ſo bald nach der Apoſtel Zeit, da die Sprachen aufhöreten, nahm auch das Evangelium und der Glaube und ganze Chriſtenheit je mehr und mehr ab, bis daß ſie unter dem Pabſt gar verſunken iſt; und iſt, ſint der Zeit die Sprachen gefallen ſind, nicht viel beſonders in der Chriſtenheit erſehen, aber gar viel greulicher Greul aus Unwiſſenheit der Sprachen geſchehen. Alſo wiederum: weil jetzt die Sprachen hervorkommen ſind, bringen ſie ein ſolch Licht mit ſich, und thun ſolche groſſe Dinge, daß ſich alle Welt verwundert, und muß bekennen, daß wir das Evangelium ſo lauter und rein haben, faſt als die Apoſtel gehabt haben, und ganz in ſeine erſte Reinigkeit kommen iſt, und gar viel reiner, denn es zur Zeit St. Hieronymi oder Auguſtini geweſen iſt. Und Summa, der H. Geiſt iſt kein Narr, gehet auch nicht mit leichtfertigen unnöthigen Sachen um: der hat die Sprachen ſo nütze und noth geachtet in der Chriſtenheit, daß er ſie oftmals vom Himmel mit ſich gebracht hat. Welches uns alleine ſollte gnugſam bewegen, dieſelben mit Fleiß und Ehren zu ſuchen, und nicht zu verachten, weil er ſie nun ſelbſt wieder auf Erden erwecket.

31. Ja, ſprichſt du, es ſind viel Väter ſelig worden, haben auch gelehret ohne Sprachen. Das iſt wahr. Wo rechneſt du aber auch das hin, daß ſie ſo oft in der Schrift gefehlet haben? Wie oft fehlet St. Auguſtinus im Pſalter und andern Auslegungen, ſowol als Hilarius, ja auch alle, die ohne die Sprachen ſich die Schrift haben unterwunden auszulegen? Und ob ſie gleich etwa recht geredet haben, ſind ſie doch der Sachen

nicht gewiß gewesen, ob dasselbe recht an dem Orte stehe, da sie es hin deuten? Als, daß ich deß ein Exempel zeige: Recht ists geredet, daß Christus GOttes Sohn ist. Aber wie spöttisch lautete es in den Ohren der Widersacher, da sie deß Grund führeten aus dem 110. Psalm v. 3: Tecum principium in die virtutis tuæ; so doch daselbst in der Ebräischen Sprache nichts von der Gottheit geschrieben stehet. Wenn man aber also mit ungewissen Gründen und Fehlsprüchen den Glauben schützet, ists nicht eine Schmach und Spott der Christen bey den Widerfechtern, die der Sprache kundig sind? und werden nur halsstarriger im Irrthum, und halten unsern Glauben mit gutem Schein für einen Menschentraum.

32. Weß ist nun die Schuld, daß unser Glaube also zu Schanden wird? Nemlich, daß wir die Sprachen nicht wissen; und ist hie keine Hülfe, denn die Sprachen wissen. Ward nicht St. Hieronymus gezwungen, den Psalter von neuen zu verdolmetschen aus dem Ebräischen, um deßwillen, daß, wo man mit den Jüden aus unserm Psalter handelte, spotteten sie unser, daß es nicht also stünde im Ebräischen, wie es die unsern führeten? Nun sind aller alten Väter Auslegung, die ohne Sprachen die Schrift haben gehandelt, (ob sie wol nichts unrechts lehren,) doch dergestalt, daß sie fast oft ungewisse, unebene und unzierige Sprachen führen, und tappen wie ein Blinder an der Wand, daß sie gar oft des rechten Textes fehlen, und machen ihm eine Nase nach ihrer Andacht; wie dem Vers, draben angezeiget, Tecum principium &c. daß auch St. Augustinus selbst muß bekennen, wie er schreibet de doctrina christiana, daß einem Christlichen Lehrer, der die Schrift soll auslegen, noth sind über die Late nöthe auch die Griechische und Ebräische Sprachen; es ist sonst unmöglich, daß er nicht allenthalben anstieße; ja, noch Noth und Arbeit da ist, ob einer die Sprachen schon wohl kann.

33. Darum ists gar viel ein ander Ding um einen schlechten Prediger des Glaubens, und um einen Ausleger der Schrift, oder, wie es St. Paulus nennet, einen Propheten. Ein schlechter Prediger (ist wahr,) hat so viel heller Sprüche und Texte durchs Dolmetschen, daß er Christum verstehen, lehren und heiliglich leben, und andern predigen kann. Aber die Schrift auszulegen, und zu handeln vor sich hin, und zu streiten wider die irrigen Einführer der Schrift, ist er zu geringe: das lässet sich ohne Sprachen nicht thun. Nun muß man je in der Christenheit solche Propheten haben, die die Schrift treiben und auslegen, und auch zum Streit taugen, und ist nicht genug am heiligen Leben und recht lehren. Darum sind die Sprachen straks und allerdinge vonnöthen in der Christenheit, gleichwie die Propheten oder Ausleger: obs gleich nicht noth ist, noch seyn muß, daß ein jeglicher Christ oder Prediger sey ein solcher Prophet, wie St. Paulus saget 1 Cor. 12, 8. und 9. Ephes. 4, 11.

34. Daher kömmts, daß sint der Apostel Zeit die Schrift so finster ist blieben, und nirgend gewisse, beständige Auslegung drüber geschrieben sind. Denn auch die heiligen Väter (wie gesagt) oft gefehlet, und weil sie der Sprachen unwissend gewesen, sind sie gar selten eins: der führet sonst, der führet so. St. Bernhard ist ein Mann von grossem Geist gewesen, daß ich ihn schier dürfte über alle Lehrer setzen, die berühmt sind, beyde alte und neue; aber siehe, wie er mit der Schrift so oft (wie wol geistlich,) spielet, und sie führet ausser dem rechten Sinn. Derzalben haben auch die Sophysten gesagt: die

die Schrift ſey finſter; haben gemeynet, GOttes Wort ſey von Art ſo finſter, und rede ſo ſeltſam. Aber ſie ſehen nicht, daß aller Mangel liegt an den Sprachen; ſonſt wäre nichts leichters zu geredt, denn GOttes Wort, wo wir die Sprachen verſtünden. Ein Türke muß wie wol finſter reden, welchen doch ein Türkiſch Kind von ſieben Jahren wohl vernimmt, dieweil ich die Sprache nicht kenne.

31. Darum iſt das auch ein toll Vornehmen geweſen, daß man die Schrift hat wollen lernen durch der Väter Auslegen, und viel Bücher und Gloſſen leſen. Man ſollte ſich dafür auf die Sprachen begeben haben. Denn die lieben Väter, weil ſie ohne Sprachen geweſen ſind, haben ſie zuweilen mit vielen Worten an einem Spruch gearbeitet, und dennoch nur kaum hinnach geahmet, und halb gerathen, halb gefehlet. So läufeſt du demſelben nach mit viel Mühe, und könnteſt dieweil durch die Sprachen demſelben viel baß ſelbſt rathen, denn der, dem du folgeſt. Denn wie die Sonne gegen dem Schatten iſt; ſo iſt die Sprache gegen aller Väter Gloſſen.

32. Weil denn nun den Chriſten gebühret, die heilige Schrift zu üben, als ihr eigen einiges Buch, und eine Sünde und Schande iſt, daß wir unſer eigen Buch nicht wiſſen, noch unſers GOttes Sprache und Wort nicht kennen: ſo iſts noch vielmehr Sünde und Schande, daß wir nicht Sprachen lernen, ſonderlich ſo uns jetzt GOtt darbeut und gibt Leute und Bücher, und allerley was darzu dienet, und uns gleichſam darzu reizet, und ſein Buch gerne wollte offen haben. O wie froh ſollten die lieben Väter geweſen ſeyn wenn ſie hätten ſo können zur heiligen Schrift kommen, und die Sprachen lernen, als wir können. Wie haben ſie mit groſſer Mühe und Fleiß kaum die Brocken erlanget, da wir mit halber, ja ſchier ohne alle Arbeit das ganze Brod gewinnen können. O wie ſo ändet ihr Fleiß unſere Faulheit; ja, wie hart wird GOtt auch rächen ſolchen unſern Unfleiß und Undankbarkeit.

33. Daher gehöret auch, daß St. Paulus 1 Cor. 14, 29. will, daß in der Chriſtenheit ſoll das Urtheil ſtehen über allerley Lehre, darzu allerdinge vonnöthen iſt, die Sprachen zu wiſſen. Denn der Prediger oder Lehrer mag wol die Bibel durch und durch leſen, wie er will, er treffe oder fehle, wenn niemand da iſt, der da urtheile, ob es recht mache oder nicht. Soll man denn urtheilen, ſo muß Kunſt der Sprachen da ſeyn, ſonſt iſts verloren. Darum, obwol der Glaube und das Evangelium durch ſchlechte Prediger mag ohne Sprachen gepredigt werden: ſo gehets doch faul und ſchwach, und man wirds zuletzt müde und überdrüßig, und füllet doch zu boden. Aber wo die Sprachen ſind, da gehet es friſch und ſtark, und wird die Schrift durchtrieben, und findet ſich der Glaube immer neu, durch andere und aber andere Worte und Werke; daß der 104. Pſalm v. 18. ſolch Studieren in der Schrift vergleichet einer Jagd, und ſpricht: GOtt öffne den Hirſchen die dicken Wälder. Und Pſ. 1, 3. einem Baum, der immer grünet, und immer friſch Waſſer hat.

34. Es ſoll uns auch nicht irren, daß etliche ſich des Geiſtes rühmen, und die Schrift geringe achten. Etliche auch, wie die Bruder Waldenſes, die Sprachen nicht nützlich achten. Aber lieber Freund, Geiſt hin, Geiſt her, ich bin auch im Geiſt geweſen, und habe auch Geiſter geſehen, (wenns je ecken ſoll von eigenem Fleiſch rühmen,) vielleicht mehr, denn eben dieſelbigen noch im Jahr ſehen werden, wie faſt ſie auch ſich rühmen. Auch hat mein Geiſt ſich etwas beweiſet, ſo doch ihr Geiſt im Winkel gar

stille ist, und nicht viel mehr thut, denn seinem Ruhm aufreibt. Das weiß ich aber wohl, wie fast der Geist alles alleine thut. Wäre ich doch allen Büchern zu ferne gewesen, wo mir nicht die Sprachen geholfen, und mich der Schrift sicher und gewiß gemachet hätten. Ich hätte auch wol können fromm seyn, und in der Stille recht predigen; aber den Pabst und die Sophisten mit dem ganzen endechristischen Regiment würde ich wol haben lassen seyn, was sie sind. Der Teufel achtet meinen Geist nicht so fast, als meine Sprache und Feder in der Schrift. Denn mein Geist nimmt ihm nichts, denn mich allein; aber die heilige Schrift und Sprachen machen ihm die Welt zu enge, und thut ihm Schaden in seinem Reiche.

39. So kann ich auch die Brüder Waldenses darinnen gar nichts leben, daß sie die Sprachen verachten. Denn ob sie gleich recht lehreten, so müssen sie doch gar oft des rechten Textes fehlen, und auch ungerüstet und ungeschickt bleiben zu fechten für den Glauben wider den Irrthum. Darzu ist ihr Ding so finster, und auf eine eigene Weise gezogen, ausser der Schrift Weise zu reden, daß ich besorge, es sey oder werde nicht lauter bleiben. Denn es gar gefährlich ist, von GOttes Sachen anders reden, oder mit andern Worten, denn GOTT selbst brauchet. Kürzlich, sie mögen bey ihnen selbst heilig leben und lehren; aber weil sie ohne Sprachen bleiben, wird ihnen mangeln müssen, das allen andern mangelt, nemlich, daß sie die Schrift gewiß und gründlich nicht handeln, noch andern Völkern nützlich seyn mögen. Weil sie aber das wohl könnten thun, und nicht thun wollen, mögen sie zusehen, wie es vor GOtt zu verantworten sey.

40. Nun, das sey gesagt vom Nutz und Noth der Sprachen und Christlichen Schulen, für das geistliche Wesen und zur Seelen Heil. Nun lasset uns auch den Leib vornehmen, und setzen: Ob schon keine Seele noch Himmel oder Hölle wäre, und sollten alleine das zeitliche Regiment ansehen nach der Welt, ob dasselbe nicht dürfte vielmehr guter Schulen und gelehrter Leute, denn das geistliche? Denn bisher sich desselben die Sophisten sogar nichts haben angenommen, und die Schulen sogar auf den geistlichen Stand gerichtet, daß gleich eine Schande gewesen ist, so ein Gelehrter ist ehelich worden, und hat müssen hören sagen: Siehe, der wird weltlich, und will nicht geistlich werden; gerade als wäre allein ihr geistlicher Stand GOTT angenehm, und der weltliche (wie sie ihn nennen,) gar des Teufels und unchristlich. So doch dieweil vor GOtt sie selbst des Teufels eigen werden, und alleine dieser arme Pöbel (wie in der Babylonischen Gefängniß dem Volk Israel geschah,) im Lande und rechtem Stande ist blieben, und die Besten und Obersten zum Teufel gen Babylon geführet sind mit Platten und Kappen.

41. Nun ist hie nicht noth zu sagen, wie das weltliche Regiment eine göttliche Ordnung und Stand ist, davon ich sonst viel gesagt habe, daß ich hoffe, es zweifele niemand daran; sondern ist zu handeln, wie man feine geschickte Leute darzu kriege. Und hie bieten uns die Heyden einen grossen Trotz und Schmach an, die vorzeiten, sonderlich die Römer und Griechen, gar nichts gewußt haben, ob solcher Stand GOtt gefiele oder nicht, und haben doch mit solchem Ernst und Fleiß die jungen Knaben und Mädlein lassen lehren und aufziehen, daß sie darzu geschickt wurden; daß ich mich unserer Christen schämen muß, wenn ich daran gedenke, und sonderlich unserer Deutschen,

schen, die wir sogar Stöcke und Thiere sind, und sagen dürfen: Ja, was sollen die Schulen, so man nicht soll geistlich werden? Die wir doch wissen, oder je wissen sollen, wie ein nöthiges und nützliches Ding es ist, und GOtt so angenehm, wo ein Fürst, Herr, Rathsmann, oder was regieren soll, gelehrt und geschickt ist, denselben Stand Christlich zu führen.

42. Wenn nun gleich (wie ich gesagt habe,) keine Seele wäre, und man der Schulen und Sprachen gar nichts dürfte um der Schrift und GOttes willen; so wäre doch allein diese Ursache genugsam, die allerbesten Schulen, beyde für Knaben und Mädlein, an allen Orten aufzurichten, daß die Welt, auch ihren weltlichen Stand äusserlich zu halten, doch bedarf feiner geschickter Männer und Frauen. Daß die Männer wohl regieren könnten Land und Leute, die Frauen wohl ziehen und halten könnten Haus, Kinder und Gesinde. Nun solche Männer müssen aus Knaben werden, und solche Frauen müssen aus Mägdlein werden; darum ists zu thun, daß man Knäblein und Mägdlein dazu recht lehre und aufziehe. Nun habe ich droben gesaget, der gemeine Mann thut hie nichts zu, kanns auch nicht, wills auch nicht, weiß auch nicht. Fürsten und Herren solltens thun; aber sie haben auf dem Schlitten zu fahren, zu trinken und in der Mummerey zu laufen, und sind beladen mit hohen merklichen Geschäften des Kellers, der Küchen und der Kammer. Und obs etliche gerne thäten, müssen sie die andern scheuen, daß sie nicht für Narren oder Ketzer gehalten werden. Darum wills euch, liebe Rathsherren, alleine in der Hand bleiben: ihr habet auch Raum und Fug darzu, besser denn Fürsten und Herren.

43. Ja, sprichst du, ein jeglicher mag seine Söhne und Töchter wol selber lehren, oder sie ziehen mit Zucht. Antwort: Ja, man siehet wol wie sichs lehret und zeucht. Und wenn die Zucht aufs höchste getrieben wird, und wohl geräth, so kömmts nicht ferner, denn daß ein wenig eine eingezwungene und ehrbare Geberde da ist; sonst bleibens gleichwol eitel Holzböcke, die weder hievon noch davon wissen zu sagen, niemand weder rathen noch helfen können. Wo man sie aber lehrete, und höre in Schulen oder sonst, da gelehrte und züchtige Meister und Meisterinnen wären, die da Sprachen und andere Künste und Historien lehreten; da würden sie hören die Geschichte und Sprüche aller Welt, wie es dieser Stadt, diesem Reiche, diesem Fürsten, diesem Manne, diesem Weibe gangen wäre, und könnten also in kurzer Zeit gleichsam der ganzen Welt von Anbegin Wesen, Leben, Rath und Anschläge, Gelingen und Ungelingen vor sich fassen, wie in einem Spiegel: daraus sie denn ihren Sinn schicken, und sich in der Welt Lauf richten könnten mit Gottesfurcht, darzu witzig und klug werden aus denselben Historien, was zu suchen und zu meiden wäre in diesem äusserlichen Leben, und andern auch darnach rathen und regieren. Die Zucht aber, die man daheime ohne solche Schulen vornimmt, die will uns weise machen durch eigene Erfahrung. Ehe das geschieht, so sind wir hundertmal todt, und haben unser Lebenlang alles unbedächtig gehandelt; denn zu eigener Erfahrung gehöret viel Zeit.

44. Weil denn das junge Volk muß lecken und springen, oder je was zu schaffen haben, da es Lust innen hat, und ihm darinnen nicht zu wehren ist, auch nicht gut wäre, daß man alles wehrete; warum sollte man denn ihm nicht solche Schulen zurichten, und solche Kunst vorlegen? sintemal es itzt von GOttes Gnaden alles also zugerichtet ist, daß

daß die Kinder mit Lust und Spiel lernen können, es seyen Sprachen oder andere Künste oder Historien. Und ist jetzt nicht mehr die Hölle und das Fegfeuer unsere Schulen, da wir innen gemartert sind über den Casualibus und Temporalibus, da wir doch nichts denn eitel nichts gelernet haben durch so viel Stäupen, Zittern, Angst und Jammer. Nimmt man so viel Zeit und Mühe, daß man die Kinder spielen auf Karten, singen und tanzen lehret; warum nimmt man nicht auch so viel Zeit, daß man sie lesen und andere Künste lehret, weil sie jung und müßig, geschickt und lustig dazu sind? Ich rede für mich: wenn ich Kinder hätte, und vermöchts, sie müßten mir nicht allein die Sprachen und Histerien hören, sondern auch singen, und die Musica mit der ganzen Mathematica lernen. Denn was ist diß alles, denn eitel Kinderspiel, darinnen die Griechen ihre Kinder vorzeiten zogen? dadurch doch wundergeschickte Leute aus werden, zu allerley hernach tüchtig. Ja, wie leid ist mirs jetzt, daß ich nicht mehr Poeten und Historien gelesen habe, und mich auch dieselben niemand gelehret hat. Hab dafür müssen lesen des Teufels Dreck, die Philosophos und Sophisten, mit grosser Kost, Arbeit und Schaden, daß ich gnug habe dran auszufegen.

45. So sprichst du: Ja, wer kann seiner Kinder so entbehren, und alle zu Junkern ziehen; sie müssen im Hause der Arbeit warten ꝛc.? Antwort: Ists doch auch nicht meine Meynung, daß man solche Schulen anrichte, wie sie bisher gewesen sind, da ein Knabe zwanzig oder dreyßig Jahre hat über dem Donat und Alexander gelernet, und dennoch nichts gelernet. Es ist jetzt eine andere Welt, und gehet anders zu. Meine Meynung ist, daß man die Knaben des Tages eine Stunde oder zwo lasse zu solcher Schule gehen, und nichts destoweniger die andere Zeit im Hause schaffen, Handwerk lernen, und wozu man sie haben will, daß beydes mit einander gehe, weil das Volk jung ist, und gewarten kann. Bringen sie doch sonst wol zehenmal so viel Zeit zu, mit Käutchen schiessen, Ballspielen, laufen und Rammeln.

46. Also kann ein Mägdlein ja so viel Zeit haben, daß sie des Tages eine Stunde zur Schule gehe, und dennoch ihres Geschäfts im Hause wohl warte; verschläfts und vertanzt es, und verspielet es doch wol mehr Zeit. Es fehlet allein daran, daß man nicht Lust noch Ernst darzu hat, das junge Volk zu ziehen, noch der Welt helfen und rathen mit feinen Leuten. Der Teufel hat viel lieber grobe Blöcke und unnütze Leute, daß den Menschen ja nicht so wohl gehe auf Erden.

47. Welche aber der Ausbund darunter wären, der man sich verhofft, daß geschickte Leute sollen werden zu Lehrern und Lehrerin, zu Predigern und andern geistlichen Aemtern, die soll man desto mehr und länger dahen lassen, oder ganz daselbst zu verordnen; wie wir lesen von den heiligen Märtyrern, die St. Agnes, und Agatha, und Lucia, und dergleichen aufgezogen; daher auch die Klöster und Stifte kommen sind, aber nun gar in einen andern verdammten Brauch verkehret. Und das will auch wol noth seyn; denn der beschorne Hause nimmt fast ab: so sind sie auch das mehrer Theil untüchtig zu lehren und regieren; denn sie können nichts, ohne des Bauchs pflegen, welches man auch sie allein gelehret hat. So müssen wir ja Leute haben, die uns GOttes Wort und Sacramente reichen, und Seelwarter seyn im Volk. Wo wollen wir sie aber nehmen, so man die Schulen zergehen läßt, und nicht andere Christlichere aufrichtet? sintemal die Schulen, bisher gehalten, ob sie gleich nicht vergangen,

gingen, doch nichts geben mögen, denn eitel verlorne schädliche Verführer.

48. Darum es hohe Noth ist, nicht allein der jungen Leute halben, sondern auch beyder unser Stände, geistlich und weltlich, zu erhalten; daß man in unser Sachen mit Ernst und in der Zeit darzu thue, auf daß wirs nicht hinten nach, wenn wirs versäumet haben, vielleicht müssen lassen, ob wirs denn gerne thun wollten, und umsonst den Reuling uns mit Schaden heissen lassen ewiglich. Denn GOtt erbeut sich reichlich, und reichet die Hand dar, und gibt darzu, was darzu gehöret. Verachten wirs, so haben wir schon unser Urtheil mit dem Volk Israel, da Esaias von saget c. 65, 2: Ich habe meine Hand dargeboten den ganzen Tag dem ungläubigen Volk, das mir widerstrebet. Und Sprüchw. 1, 25: Ich habe meine Hand dargeboten, und niemand wollts ansehen; ihr habt alle meinen Rath verachtet; wolan, so will ich euer auch lachen in eurem Verderben, und spotten, wenn über euch kömmt euer Unglück ꝛc. Da lasset uns vor hüten. Sehet an zum Exempel, welch einen grossen Fleiß der König Salomo hierinnen gethan hat, wie hat er sich des jungen Volks angenommen, daß er unter seinen Königlichen Geschäften auch ein Buch für das junge Volk gemachet hat, das da heisset Proverbiorum. Und Christus selbst, wie zeucht er die jungen Kindlein zu sich? Wie fleißig befihlet er sie uns, und rühmet auch die Engel, die ihr warten, Matth. 18, 2. sqq. daß er uns anzeige, wie ein grosser Dienst es ist, wo man das junge Volk wohl zeucht; wiederum, wie greulich er zürnet, so man sie ärgert und verderben lässet.

49. Darum, liebe Herren, lasset euch das Werk anligen, das GOtt so hoch von euch fodert, das euer Amt schuldig ist, das der Jugend so noth ist, und des weder Welt noch Geist entbehren kann. Wir sind, leider, lange genug im Finsternüß verfaulet und verderben: wir sind allzulange genug Deutsche Bestien gewesen. Lasset uns auch einmal der Vernunft brauchen, daß GOTT merke die Dankbarkeit seiner Güter, und andere Lande sehen, daß wir auch Menschen und Leute sind, die etwas nützliches entweder von ihnen lernen, oder sie lehren könnten, damit auch durch uns die Welt gebessert werde. Ich habe das meine gethan: ich wollte dem Deutschen Lande gerne gerathen und geholfen haben. Ob mich gleich etliche darüber werden verachten, und solchen treuen Rath in Wind schlagen, und bessers wissen wollen, das muß ich geschehen lassen. Ich weiß wohl, daß andere könnten besser haben ausgerichtet; aber weil sie schweigen, richte ichs aus, so gut als ichs kann. Es ist je besser dazu geredt, wie ungeschickt es auch sey, denn allerdinge davon geschwiegen. Und bin der Hoffnung, GOTT werde je euer etliche erwecken, daß mein treuer Rath nicht gar in die Aschen falle, und werden ansehen, nicht den, der es redt, sondern die Sache selbst bewegen, und sich bewegen lassen.

55. Am letzten, ist auch das wohl zu bedenken, allen denjenigen, so Liebe und Lust haben, daß solche Schulen und Sprachen in Deutschen Landen aufgerichtet und erhalten werden, daß man Fleiß und Kost nicht spare, gute Libereyen und Bücherhäuser, sonderlich in den grossen Städten, die solches wohl vermögen zu verschaffen. Denn so das Evangelium und allerley Kunst soll bleiben, muß es je in Bücher und Schrift verfasset und angebunden seyn; wie die Propheten und Apostel selbst gethan haben, als ich droben gesagt habe. Und das nicht allein darum, daß diejenigen, so uns geistlich und weltlich vorstehen sollen, zu lesen und studieren haben; sondern daß auch die guten Bücher

ſich, welche mit groſſem Jammer und Leid beladen iſt, darzu GOttes Zorn und den Tod auf ihr liegen hat: und hänget dieſer Sohn GOttes am Creutze, iſt eine mißſtellige blutige Frucht worden, und ſtehet doch gleichwol vom Tode wiederum auf, und wird lebendig. In uns aber iſt die Natur gantz unrein, iſt eine befleckte und unreine Frucht, um der Sünde willen: wenn aber der Sohn GOttes dieſe unſere Frucht an ſich nimmt und ſich darein verkleidet; wenn er uns durch das Wort des Evangelii, und durch ſeinen Heiligen Geiſt lebendig machet, ſo wird dieſe Haut ein Tempel GOttes, und wird von Sünde und Tod erlöſet.

Aber eben in dieſer Auslegung Lutheri werden dieſe Predigten alle des Jacobs und der andern reichlich erkläret. Und dieſes habe ich nur darum erzehlet, daß ich gleich zum Eingange die jungen Leute damit möchte erinnern, daß man in dieſen Hiſtorien nicht alleine Exempel des Haus- und Welt-Regiments ſuchen ſoll, ſondern man ſoll fürnemlich die Lehre und Einhelligkeit der erſten Lehrer in der Kirche, wie ſie im Glauben und rechter Anruffung einig geweſen, anſehen und betrachten, auf daß wir uns ſelbſt mit ihrer Einhelligkeit auch ſtärcken mögen. Denn Adam, Abraham, Iſaac und Jacob ſind auch Zuhörer und Zeugen eben deſſelben Evangelii, und haben das auch ausgebreitet, welches jetzt von GOttes Gnaden in der Kirche gelehret und gehöret wird, ſo die Lehre Lutheri, welche er uns in dieſer Auslegung, und in andern ſeinen Schriften vorgehalten, annehmen.

Derohalben iſt es ſehr nütze und gut, daß man die Anruffung und Predigten dieſer Väter oft und fleißig betrachte; auf daß du wiſſen mögeſt, daß du wahrhaftig ein Mitgeſelle ſeyſt ihrer Erlöſung, ihres Glaubens und Anruffung, darzu auch ein Miterbe der ewigen Herrlichkeit. Und wo du die Lehre betrachtet haſt, ſo ſiehe auf die Kirche und Gemeinde Jacobs: ſiehe, wie viel Elendes und Jammers er gelitten, und ſchaue darinnen auf die Exempel des Glaubens und anderer Tugenden, darzu auch auf die Gegenwärtigkeit des Sohnes GOttes, der ihn erlöſet; auf daß dadurch die Zeugniſſe der Offenbarung an den Tag gegeben, und die Kirche auch möchte erhalten werden.

Darnach ſiehe auch an, wie die Kirche verwundet, betrübet und geplaget wird. Es toben und wüten die Teufel ſo ſehr, daß ſie auch in dieſem kleinen Haufen, als im Hausgeſinde Jacobs, etliche vornehme Männer treiben, daß ſie groſſe greuliche Sünden begangen haben. Der eine Sohn hat ſeines Vaters Weib durch Blutſchande beſchlafen. Darnach, unterſtehen ſich ihrer viel, ihren eigenen Bruder Joſeph zu tödten. Wer wolte nicht erſchrecken, wenn er dieſe greuliche Exempel anſiehet, in dem Hausgeſinde, welches wahrhaftig die Kirche und Gemeinde GOttes war, daran dazumal auch kein Zweifel geweſen? Aber GOtt will haben, daß wir unſere Schwachheit erkennen ſollen, und wider die liſtigen Anſchläge des Teufels immer wacker ſeyn; zudem will er auch haben, daß man die, ſo gefallen ſind, mit den Exempeln ſolcher groſſen Leute wiederum aufrichten ſoll; denn wiewol dieſelbigen auch ſchwerlich verwundet geweſen, ſind ſie doch wiederum geheilet worden.

Uber das, wiewol Jacob viel Feinde gehabt, iſt ihm doch auch ſein eigener Bruder Eſau ſehr feind, der ihm doch von Natur am nächſten verwandt geweſen, und den ſein Vater auch auferzogen und unterwieſen hat, eben zu derſelbigen Profeßion, wie man GOtt gläuben und recht anrufen, ſich auch in allerley Tugenden und guten Wercken üben ſoll. Alſo, dieweil es in der Kirche gebräuchlich und gemein iſt, daß die, ſo einander verwandt und gute Freunde ſind, über der Religion pflegen uneinig zu werden; ſo ſollen wir unſere Hertzen darzu bereiten und ſtärcken, daß wir dieſen groſſen Schmertzen, welchen die Feindſchaft derer, ſo unſere gute Freunde geweſen, gebieret, weislich dulten und vertragen können. Sophocles ſaget: Es ſey keine ſchwerere Wunde, und thue einem Menſchen nichts ſo wehe, als wenn ihm ein guter Freund abfällig und uneinig mit ihm wird. Und in den Propheten findet man auch dergleichen Klage. Dieweil aber die Exempel uns lehren und berichten, was die Urſachen ſeyn ſolcher Trübſalen, und darben auch Troſt anzeigen, ſo lindern dieſelben Exempel dem Leſer ſeinen Schmertzen. Und iſt ein Stolz und Hoffart, daß wir nicht

behalten und nicht verloren werden, ſamt der Kunſt und Sprachen, ſo wir jetzt von GOttes Gnaden haben. Hierinnen iſt auch St. Paulus fleißig geweſen, da er Timotheo befihlet 1 Epiſt. 4, 13. er ſolle anhalten am leſen; und auch befihlet 2 Epiſt. 4, 13. er ſolle das Pergamen, zu Troas gelaſſen, mit ſich bringen.

56. Ja, ſolches haben ſich befliſſen alle Königreiche, die etwas ſonderlichs geweſen ſind, und zuvor das Iſraelitiſche Volk, unter welchem ſolches Werk Moſes anfing der erſte, und hieß das Buch des Geſetzes in die Lade GOttes verwahren, und thäts unter die Hand der Leviten, daß man bey denſelben ſollte holen Abſchrift, wer es bedürfte; alſo, daß er auch dem Könige gebeut, er ſolle von den Leviten ſolches Buchs Abſchrift nehmen. Daß man wohl ſiehet, wie GOtt das Leviſche Prieſterthum unter andern Geſchäften auch dazu verordnet hat, daß ſie der Bücher hüten und warten ſollten. Nach dem hat dieſe Liberey gemehret und gebeſſert Joſua, darnach Samuel, David, Salomo, Jeſaias, und ſo fortan viel mehr Könige und Propheten. Daher iſt kommen die heilige Schrift des Alten Teſtaments, welche ſonſt nimmermehr wäre zuſammen bracht oder blieben, wo GOtt nicht hätte ſolchen Fleiß drauf heiſſen haben.

57. Dem Exempel nach haben auch die Stifte und Klöſter vorzeiten Liberenen angerichtet, wiewol mit wenig guten Büchern. Und was es für Schaden gethan hat, daß man zu der Zeit nicht dreb gehalten hat, Bücher und gute Liberenen zu verſchaffen, da man Bücher und Leute gnug dazu hatte; iſt man darnach wol gewahr worden, daß leider, mit der Zeit dahin gefallen iſt alle Künſte und Sprachen, und an ſtatt rechtſchaffener Bücher die tollen, unnützen, ſchädlichen Mönchsbücher Catholiken, Floriſta, Græciſta, Labyrinthus, Dormi ſecure, und dergleichen Eſelsmiſt vom Teufel eingeführet iſt, daß damit die Lateiniſche Sprache zu boden iſt gangen, und nirgend keine geſchickte Schule noch Lehre noch Weiſe zu ſtudieren iſt überblieben. Und wie wir erfahren und geſehen haben, daß mit ſo viel Mühe und Arbeit man die Sprachen und Kunſt, dennoch gar unvollkommen, aus etlichen Brocken und Stücken alter Bücher aus dem Staube und Würmern wieder hervorbracht hat, und noch täglich daran ſucht und arbeitet; gleichwie man in einer zerſtöreten Stadt in der Aſchen nach den Schätzen und Kleinoden gräbet.

58. Darinn iſt uns auch recht geſchehen, und hat GOtt unſere Undankbarkeit recht wohl bezahlet, daß wir nicht bedachten ſeine Wohlthat, und Vorrath ſchafften, da es Zeit war und wol konnten, damit wir gute Bücher und gelahrte Leute hätten behalten; lieſſen es ſo fahren, als ginge es uns nicht an: thät er auch wiederum, und ließ an ſtatt der heiligen Schrift und guter Bücher den Ariſtotelem kommen, mit unzähligen ſchädlichen Büchern, die uns nur immer weiter von der Biblien führeten; dazu die Teufelslarven, die Mönche und der Hohen Schulen Geſpenſt, die wir mit unmenſchlichem Gut geſtiftet, und viele Doctores, Prädicatores, Magiſtros, Pfaffen und Mönche, das iſt, groſſe, grobe, fette Eſel, mit rothen und braunen Barten geſchmückt, wie die Sau mit einer güldenen Ketten und Perlen erhalten, und auf uns ſelbſt geladen haben, die uns nichts guts lehreten, ſondern nur immer mehr blinder und toller machten, und dafür all unſer Gut traſſen, und ſammleten nur des Drecks und Miſts ihrer unflätigen, giftigen Bücher, alle Klöſter, ja alle Winkel voll; da greulich an zu denken iſt.

59. Iſts

59. Ists nicht ein elender Jammer bisher gewesen, daß ein Knabe hat müssen zwanzig Jahr oder länger studieren, allein daß er so viel böses Lateinisch hat gelernet, daß er möchte Pfaffe werden und Meß lesen? Und welchem es dahin kommen ist, der ist selig gewest: selig ist die Mutter gewest, die ein solch Kind getragen hat. Und ist doch ein armer ungelehrter Mensch sein Lebenlang blieben, der weder zu glucken noch zu Eyer legen getaugt hat. Solch Lehrer und Meister haben wir müssen allenthalben haben, die selbst nichts gekonnt, und nichts guts noch rechts haben mögen lehren; ja, auch die Weise nicht gewußt, wie man doch lernen und lehren sollte. Weß ist die Schuld? Es sind keine andere Bücher vorhanden gewesen, denn solche tolle Mönch- und Sophistenbücher. Was sollten denn anders daraus werden, denn eitel tolle Schüler und Lehrer, wie die Bücher waren, die sie lehreten? Eine Dohle becket keine Taube, und ein Narr machet keinen Klugen. Das ist der Lohn der Undankbarkeit, daß man nicht hat Fleiß an Libereyen gewendet, sondern hat lassen die guten Bücher vergehen, und die unnützen behalten.

60. Aber mein Rath ist nicht, daß man ohne Unterscheid allerley Bücher zu Hauffe raffe, und nicht mehr gedenke, denn nur auf die Menge und Hauffen Bücher. Ich wollte die Wahl darunter haben, daß nicht noth sey, aller Juristen Comment, aller Theologen Sententiarum, und aller Philosophen Quästiones, und aller Mönche Sermones zu sammlen. Ja, ich wollte solchen Mist gar; ausstossen, und mit rechtschaffenen Büchern meine Libereyen versorgen, und gelehrte Leute darüber zu Rath nehmen.

61. Erstlich, sollte die heilige Schrift beide auf Lateinisch, Griechisch, Ebräisch und Deutsch, und ob sie noch in mehr Sprachen wäre, darinnen seyn. Darnach die besten Ausleger und die Aeltesten, beyde Griechisch, Ebräisch und Lateinisch, wo ich sie finden könnte. Darnach solche Bücher, die zu den Sprachen zu lernen dienen, als die Poeten und Oratores, nicht angesehen ob sie Heyden oder Christen wären, Griechisch oder Lateinisch. Denn aus solchen muß man die Grammatica lernen. Darnach sollten seyn die Bücher von den freyen Künsten, und sonst von allen andern Künsten. Zuletzt auch der Rechte und Arzney Bücher; wiewol auch hie unter den Commenten einer guten Wahl noth ist.

62. Mit den fürnehmsten aber sollten seyn die Chroniken und Historien, waserley Sprachen man haben könnte: denn dieselben wunder nütze sind, der Welt Lauf zu erkennen und zu regieren, ja auch GOttes Wunder und Werk zu sehen. O wie manche feine Geschichte und Sprüche sollte man jetzt haben, die in Deutschen Landen geschehen und gangen sind, der wir jetzt gar keines wissen. Das macht, niemand ist da gewesen, der sie beschrieben; oder, ob sie schon beschrieben gewest wären, niemand die Bücher behalten hat: darum man auch von uns Deutschen nichts weiß in andern Landen, und müssen aller Welt die Deutschen Bestien heissen, die nichts mehr können, denn kriegen, fressen und saufen. Aber die Griechischen und Lateinischen, ja auch die Ebräischen haben ihr Ding so genau und fleißig beschrieben, daß, wo auch ein Weib oder Kind etwas sonderliches gethan oder geredt hat, das muß alle Welt lesen und wissen: dieweil sind wir Deutschen noch immer Deutschen, und wollen Deutschen bleiben.

63. Weil uns denn jetzt GOtt so gnädiglich berathen hat mit aller Fülle, beyde der Kunst, gelehrter Leute und Bücher, so ists Zeit, daß wir ernten und einschneiden das beste, das wir können, und Schätze sammlen,

len, damit wir etwas behalten auf das Zukünftige von diesen güldenen Jahren, und nicht diese reiche Ernte versäumen. Denn es zu besorgen ist, und jetzt schon wieder anfähet, daß man immer neue und andere Bücher machet, daß zuletzt dahin komme, daß durch des Teufels Werk die guten Bücher, so jetzt durch den Druck hervorbracht sind, wiederum unterdruckt werden, und die losen, heillosen Bücher, von unnützen und tollen Dingen, wieder einreissen und alle Winkel füllen. Denn damit gehet der Teufel gewißlich um, daß man sich wiederum mit eitel Catholiken, Floristen, Modernisten, und des verdammten Mönchen- und Sophistenmists, tragen und martern müsse, wie vorhin; und immer lernen, und doch nimmer nichts erlernen.

64. Derohalben bitte ich euch, meine lieben Herren, wollet diese meine Treue und Fleiß bey euch lassen Frucht schaffen. Und ob etliche wären, die mich zu geringe dafür hielten, daß sie meines Raths sollten leben, oder mich, als den Verdammten von den Tyrannen, verachten; die wollten doch das ansehen, daß ich nicht das meine, sondern allein des ganzen Deutschen Landes Glück und Heil suche. Und ob ich schon ein Narr wäre, und räse doch was guts, sollts je keinem Weisen eine Schande dünken mir zu folgen. Und ob ich gleich ein Türke und Heyde wäre, so man doch siehet, daß nicht mir daraus kann der Nutz kommen, sondern den Christen, sollen sie doch billig meinen Dienst nicht verachten. Es hat wol jemals ein Narr baß zu gerathen, denn ein ganzer Rath der Klugen. Moses mußte sich von Jethro lehren lassen. 2 Mos. 18, 17. sqq. Hiermit befehle ich euch alle GOttes Gnaden, der wolle eure Herzen erweichen und anzünden, daß sie sich der armen, elenden, verlassenen Jugend mit Ernst annehmen, und durch göttliche Hülfe ihnen rathen und helfen zu seligem und Christlichem Regiment Deutsches Landes, an Leib und Seel, mit aller Fülle und Ueberfluß, zu Lob und Ehren GOtt dem Vater durch JEsum Christum unsern Heiland, Amen. Datum Wittenberg, Anno 1524.

Mehrere Auslegungen hievon sind zu lesen im
I. Th. p. 1144. §. 96 = 115. Vom Gehorsam Abrahä.
= p. 2284. §. 118 = 125. Vom Gehorsam und Tödtung des Fleisches.
= p. 2584. §. 255 = 259. Vom Gehorsam der Kinder, Unterthanen, besonders der Knechte.
XIII. Th. p. 362. L. Pr. vom Gehorsam Christi gegen seine Eltern.

6) Fünftes Gebot, oder das andere der andern Tafel.

A. Erklärung desselben überhaupt.

III. Th. p. 1661 = 1666.
= p. 1845 = 1901.
= p. 2276. §. 1 = 6. Vom Todtschlag der unversehens geschiehet.
= p. 2279. §. 7. 8. Vom Todtschlag, der mutwillig geschiehet.
VII. p. 629 = 722. Erklärung des 6ten, 7ten und einiger anderer Gebote; in der Bergpredigt Christi.
XI. p. 1856. L. Pr. Eine Auslegung des fünften Gebots.
= p. 1820. L. Pr. Eine Auslegung des fünften Gebots.
= p. 1742. L. Pr. Von der Auslegung des fünften Gebots.
XII. p. 1769. L. Pr. Von den Pflichten, so ein Christ nach dem fünften Gebot zu beobachten hat.

B. Von allerhand Sünden wider diß Gebot.

a) Von Hoffart und Erhebung über andere.

I. Th. p. 661. §. 3 - 12.
XII. p. 548. L. Pr. Von Vermeidung geiſtlicher Vermeſſenheit.
XIII. p. 1876. L. Pr. von der Hoffart.
- p. 2012. L. Pr. Von der Hoffart.
- p. 2020. L. Pr. Von der Ehrbegierde.

b) Vom Zorn, Ungeduld und Selbſtrache.

I. Th. p. 903. §. 32 - 46. Von dem Geſetz wider die Todtſchläger.
XI. p. 1830. L. Pr. Von dem Zorn und den Zeichen des Zorns.
XII. p. 770. L. Pr. Eine Abmahnung vom Zorn und Ungeduld.
XIII. p. 1753. L. Pr. Von dem Zorn.

c. Von den Tugenden nach dieſem Gebot.

a) Von der Demuth gegen den Nächſten.

II. Th. p. 2033. §. 168 - 194. Von der Demuth überhaupt, beſonders des Joſephs.
XI. p. 2245. L. Pr. Ein Unterricht von der Demuth.
XII. p. 804. L. Pr. Eine Vermahnung zur Demuth.
- p. 2505. L. Pr. Von der Predigt Chriſti von der Demuth.

XIII. p. 1876. L. Pr. Von der Demuth.
- p. 2012. L. Pr. Von der Demuth.
- p. 2020. L. Pr. Von der Demuth.
- p. 2720. L. Pr. Ein Exempel der Demuth Mariä gegen Eliſabeth.

b) Von Sanftmuth, Geduld, Liebe der Feinde und Verſöhnlichkeit.

V. Th. p. 1844. L. Auslegung des 120 Pſalms, in einem Chriſtlichen Troſtbriefe an die Miltenberger: wie ſie ſich an ihren Feinden bezeigen ſollen. 1524.
X. p. 1738. L. Pr. Eine Vermahnung zum rechtſchaffenen Verhalten gegen die Feinde.
XII. p. 983. L. Pr. Eine Vermahnung zu denen Werken, ſo ein Chriſt gegen die Feinde üben ſoll.
- p. 770. L. Pr. Eine Vermahnung, daß die Chriſten in der Liebe ſollen bleiben.

c) Von mitleidiger Liebe, Hülfe und Barmherzigkeit gegen den Nächſten.

III. Th. p. 2168. §. 1 - 6. Vom Leihen.
- p. 2204. §. 10 - 13. Von der Hülfe, ſo den Armen zu leiſten.

XI. p. 682. L. Pr. Von der Liebe.
- p. 1846. L. Pr. Von der Liebe.
- p. 2036. L. Pr. Von der Liebe.
- p. 2236. L. Pr. Von der Liebe.
- p. 654. L. Pr. Von einer Lehre und Exempel der Liebe.
- p. 654. L. Pr. Von zwey Exempeln der Liebe.
- p. 1217. L. Pr. Von der Liebe gegen den Nächſten.
- p. 1036. L. Pr. Ein Befehl Chriſti, Barmherzigkeit auszuüben.
- p. 1720. L. Pr. Ein Unterricht Chriſti von der Barmherzigkeit.

XII. p. 484. L. Pr. Von der Liebe und von dem Gebot der Liebe.
- p. 573. L. Pr. Eine Abhandlung von der Liebe.
- p. 250. L. Pr. Ein Exempel der Liebe.

XIII. p. 1752. L. Pr. Ein Unterricht von Chriſtlicher Liebe gegen unſern Nächſten.
XIII. p. 2000. L. Pr. Von der Liebe und Barmherzigkeit.
- p. 1943. L. Pr. Vom barmherzigen Samariter.

d) Von Chriſtlicher Einträchtigkeit, Einigkeit des Sinnes und Geiſtes.

XII. p. 437. L. Pr. Von der Einigkeit des Sinnes.
- p. 1070. L. Pr. Eine Vermahnung zur Einigkeit des Geiſtes.
- p. 1206. L. Pr. Eine Vermahnung zu Chriſtlicher Einträchtigkeit.

6. Vom Kriegs- und Soldatenſtande.

D. Martin Luthers Bedenken, ob Kriegsleute auch in einem ſeligen Stande ſeyn können. Anno 1527.*)

Dem Geſtrengen und Ehrenveſten Aſſa von Kram, Ritter ꝛc. Meinem günſtigen Herrn und Freunde.

Gnade und Friede in Chriſto, Geſtrenger, Ehrenveſter, lieber Herr und Freund! Als ihr im nächſten Churfürſtlichen Einzug zu Wittenberg [An. 1525.] mit uns von dem Stande der Kriegesleute redetet, unter welcher Rede mancherley Stück, ſo das Gewiſſen betreffend, wurden vorgebracht, darauf ihr und andere mehr von mir einen ſchriftlichen öffentlichen Unterricht begehret, weil viel mehr ſind, die ſich des Standes und Weſens beſchweren: etliche in Zweifel ſtehen, etliche aber ſich ſo gar und ganz erwegen, daß ſie nichts mehr nach GOtt fragen, und beyde Seele und Gewiſſen in den Wind ſchlagen. Wie ich denn wol ſelbſt ſolcher Geſellen gehört habe ſagen: Wenn ſie ſollten daran gedenken, müßten ſie nimmermehr in Krieg kommen. Gerade als wäre kriegen ſolch ein trefflich Ding, daß an GOtt und Seele nicht zu denken ſey, wenn Krieg vorhanden iſt; ſo doch denn, als in Todesnöthen und Gefahr, am meiſten an GOtt und für die Seelen zu denken iſt.

Auf daß nun, ſo viel an uns iſt, den ſchwachen, blöden und zweifelnden Gewiſſen gerathen werde, und die Ruchloſen beſſern Unterricht überkommen, hab ich einer Bitte bewilliget, und diß Büchlein zugeſagt. Denn wer mit gutem wohlberichtetem Gewiſſen ſtreit, der kann auch wohl ſtreiten; ſintemal es nicht fehlen kann, wo gut Gewiſſen iſt, da iſt auch ein groſſer Muth und keckes Herz: wo aber das Herz keck und der Muth getroſt iſt, da iſt die Fauſt auch deſto mächtiger, und beyde Roß und Mann friſcher, und gelingen alle Dinge beſſer, und ſchicken ſich auch alle Fälle und Sachen deſto feiner zum Siege, welchen denn auch GOtt gibt.

Wiederum, wo das Gewiſſen blöde und unſicher iſt, da kann auch das Herz nicht recht keck ſeyn. Denn es iſt unmöglich, daß böſe Gewiſſen nicht ſollten feig und zag machen; wie Moſes zu ſeinen Juden ſagt, 5 Moſ. 28, 2c: Wenn du ungehorſam biſt, ſo wird dir GOtt ein verzagtes Herz geben, daß, wo du eines Weges wider deine Feinde zeuchſt, ſollſt du durch ſieben Wege zerſtreuet werden, und kein Glück haben. So gehets denn, daß beyde, Roß und Mann, faul und ungeſchickt iſt, und kein Anſchlag vor ſich gehet, und muß zuletzt unterliegen.

Was aber rohe, ruchloſe Gewiſſen ſind im Haufen, welche Tollkühne und Wagehälſe heiſſen, mit denen gehets alles plumpsweiſe zu, ſie gewinnen oder verlieren. Denn wie es denen gehet, die gute oder böſe Gewiſſen haben, ſo gehets ſolchem rohen Vieh mit, weil ſie im Haufen ſind. Um ihrentwillen wird kein Sieg gegeben, denn ſie ſind die Schalen, und nicht die rechte Kern des Kriegshaufen. Demnach ſchicke ich euch nun dieſen meinen Unterricht, ſo viel mir GOtt verliehen hat, damit ihr und andere, ſo

*) Der in der Leipz. Sammlung hier verſtehende Bericht Cyr. Spangenbergs wird in dem Capitel von Luthers Handeln mit Herzog Georg vorkommen.

ſo gerne wollten wohl Krieg führen, auf daß ſie auch GOttes Hulde und das ewige Leben nicht verlören, ſich wiſſen zu rüſten und unterweiſen. GOttes Gnade ſey mit euch, Amen.

I.

Aufs erſte, iſt der Unterſcheid vorzunehmen, daß ein ander Ding iſt Amt und Perſon, oder Werk und Thäter; denn es kann wol ein Amt oder Werk gut und recht ſeyn an ihm ſelber, das doch böſe und unrecht iſt, wenn die Perſon oder Thäter nicht gut oder recht iſt, oder treibts nicht recht. Ein Richteramt iſt ein köſtlich und göttlich Amt, es ſey der Mundrichter oder Fauſtrichter, welchen man den Scharfrichter heißt. Aber wenns einer vornimmt, dem es nicht befohlen iſt, oder der, ſo deß Befehl hat, nach Geld und Gunſt ausrichtet, ſo iſts bereits nicht mehr recht noch gut. Der eheliche Stand iſt auch köſtlich und göttlich, noch iſt mancher Schalk und Bube drinnen. Alſo iſts auch mit dem Kriegsſtand, Amt oder Werk, das an ihm ſelbſt recht und göttlich iſt. Aber darauf iſt zu ſehen, daß die Perſon auch ſey, die dazu gehöre und rechtſchaffen ſey; wie wir hören werden.

2. Aufs andere, beding ich hie, daß ich auf dißmal nicht rede von der Gerechtigkeit, die vor GOTT fromme Perſonen macht. Denn daſſelbige thut allein der Glaube an JEſum Chriſt, ohne alle unſer Werk und Verdienſt, aus lauter GOttes Gnaden geſchenkt und gegeben; wie ich das ſonſt ſo oft und manchmal geſchrieben und gelehret habe; ſondern ich rede hie von der äuſſerlichen Gerechtigkeit, die in den Aemtern und Werken ſtehet und gehet, das iſt, (auf daß ichs ja deutlich ſage,) ich handele hierinne: Ob der Chriſtliche Glaube, durch welchen wir vor GOtt fromm gerechnet werden, auch neben ſich leiden könne, daß ich ein Kriegsmann ſey, Krieg führe, würge und ſteche, raube und brenne, wie man dem Feinde in Kriegsläuften nach Kriegsrecht thut: ob ſolch Werk auch Sünde oder Unrecht ſey, davon Gewiſſen zu machen ſey vor GOtt; oder, ob ein Chriſt müſſe der Werke keines thun, ſondern allein wohlthun, lieben, niemand würgen oder beſchädigen? Das heiſſe ich ein Amt oder Werk, welches, ob es ſchon göttlich und recht wäre, dennoch böſe und unrecht werden kann, ſo die Perſon unrecht und böſe iſt.

3. Aufs dritte, von dem Kriegsamt und Werk, wie das an ihm ſelbſt recht und göttlich ſey, gedenke ich hie auch nicht in die Länge zu ſchreiben, weil ich davon im Büchlein, von weltlicher Obrigkeit, reichlich habe geſchrieben. Denn ich mich ſchier rühmen möchte, daß fint der Apoſtel Zeit das weltliche Schwerdt und Obrigkeit nie ſo klärlich beſchrieben und herrlich gepreiſet iſt, wie auch meine Feinde müſſen bekennen, als durch mich: dafür ich doch den ehrlichen Dank habe zu Lohn verdienet, daß meine Lehre aufrühriſch, und als die, ſo wider die Obrigkeit ſtrebe, geſcholten und verdammt wird. Deß GOtt gelobet ſey. Denn weil das Schwerdt iſt von GOtt eingeſetzt, die Böſen zu ſtrafen, die Frommen zu ſchützen und Friede handzuhaben, Röm. 13, 1. ſqq. 1 Petr 2, 14. ſqq. ſo iſts auch gewaltiglich gnug beweiſet, daß Kriegen und Würgen von GOtt eingeſetzt iſt, und was Kriegslauft und Recht mitbringet. Was iſt Krieg anders, denn Unrecht und Böſes ſtrafen? Warum kriegt man, denn daß man Friede und Gehorſam haben will?

4. Obs nun wol nicht ſcheinet, daß Würgen

gen und Rauben ein Werk der Liebe ist, derhalben ein Einfältiger denkt, es sey nicht ein Christlich Werk, jemne auch einem Christen nicht zu thun: so ists doch in der Wahrheit auch ein Werk der Liebe. Denn gleichwie ein guter Arzt, wenn die Seuche so böse und groß ist, daß er muß Hand, Fuß, Ohr oder Augen lassen abhauen oder verderben, auf daß er den Leib errette: So man ansiehet das Glied, das er abhauet, scheinet es, er sey ein greulicher, unbarmherziger Mensch; so man aber den Leib ansiehet, den er will damit erretten, so findet sichs in der Warheit, daß er ein trefflicher, treuer Mensch ist, und ein gut Christlich (so viel es an ihm selber ist,) Werk thut. Also auch, wenn ich dem Kriegsamt zusehe, wie es die Bösen straft, die Unrechten würget, und solchen Jammer anrichtet, scheinet es gar ein unchristlich Werk seyn, und allerdinge wider die Christliche Liebe: sehe ich aber an, wie es die Frommen schützt, Weib und Kind, Haus und Hof, Gut und Ehre, und Friede damit erhält und bewahret, so findt sichs, wie köstlich und göttlich das Werk ist, und merke, daß es auch ein Bein oder Hand abhauet, auf daß der ganze Leib nicht vergehe. Denn wo das Schwerdt nicht wehrete und Friede hielte, so müßte es alles durch Unfriede verderben, was in der Welt ist. Derhalben ist ein solcher Krieg nicht anders, denn ein kleiner kurzer Unfriede, der einem ewigen unmäßlichen Unfriede wehret, ein klein Unglück, das einem grossen Unglück wehret.

6. Daß man nun viel schreibet und saget, welch eine grosse Plage Krieg sey, das ist alles wahr: aber man sollte auch daneben ansehen, wie vielmal gröſſer die Plage ist, der man mit Kriegen wehret. Ja, wenn die Leute fromm wären und gerne Friede hielten, so wäre Kriegen die gröſſeste Plage auf Erden. Wo rechnest du aber hin, daß die Welt böse ist, die Leute nicht wollen Friede halten, rauben, stehlen, tödten, Weib und Kind schänden, Ehre und Gut nehmen? Solchem gemeinen aller Welt Unfriede, davor kein Mensch bleiben könnte, muß der kleine Unfriede, der da Krieg oder Schwerdt heißt, steuren. Darum ehret auch GOtt das Schwerdt also hoch, daß ers seine eigene Ordnung heißt, und will nicht, daß man sagen oder wähnen solle, Menschen habens erfunden oder eingesetzt. Denn die Hand, die solch Schwerdt führet und würget, ist auch alsdenn nicht mehr Menschen Hand, sondern Gottes Hand, und nicht der Mensch, sondern GOtt hänget, rädert, enthaupt, würget und krieget; es sind alles seine Werke und seine Gerichte. Summa, man muß im Kriegsamt nicht ansehen, wie es würget, brennet, schlägt und fähet ꝛc. Denn das thun die engen einfältigen Kinderaugen, die dem Arzt nicht weiter zusehen, denn wie er die Hand abhauet, oder das Bein abſäget, sehen aber, oder merken nicht, daß um den ganzen Leib zu retten zu thun ist. Also muß man auch dem Kriegs- oder Schwerdtsamt zusehen mit männlichen Augen, warum es so würget und greulich thut, so wird sichs selbst beweisen, daß ein Amt ist an ihm selbst göttlich, und der Welt so nöthig und nützlich, als Essen und Trinken, oder sonst kein ander Werk.

6. Daß aber etliche solches Amts mißbrauchen, würgen und schlagen ohne Noth, aus lauter Muthwillen, das ist nicht des Amts, sondern der Personen Schuld. Denn wo ist je ein Amt, Werk, oder irgend ein Ding so gut, daß die muthwilligen bösen Leute nicht mißbrauchen? Solche sind gleich wie die tollen Aerzte, die eine gesunde Hand wollten dem Menschen abhauen, ohne Noth, aus lauter Muthwillen. Ja, sie gehören in

den

den gemeinen Unfrieden, dem man mit rechtem Krieg und Schwerdt wehren und zum Frieden zwingen muß. Wie es denn auch allewege geſchieht und geſchehen iſt, daß die geſchlagen werden, die Krieg ohne Noth anfahen. Denn ſie können zuletzt doch GOttes Gericht, das iſt, ſeinem Schwerdt nicht entgehen, er findet und trift ſie zuletzt; wie den Bauren jetzt im Aufruhr auch geſchehen iſt. [Anno 1525.]

7. Solches zu beſtätigen, haben wir den gröſten Prediger und Lehrer nächſt Chriſto, nemlich Johannem den Täufer, welcher Luc. 3, 14. da die Kriegsknechte zu ihm kamen und fragten, was ſie thun ſollten? verdammt ihr Amt nicht, hieß ſie auch deß nicht abſtehen, ſondern beſtätigets vielmehr, und ſprach: Laßt euch begnügen an eurem Solde, und thut niemand Gewalt noch Unrecht. Damit hat er das Kriegsamt an ihm ſelbſt gepreiſet, aber gleichwol den Mißbrauch gewehret und verboten. Denn Mißbrauch gehet das Amt nicht an. Alſo auch Chriſtus, da er vor Pilato ſtund, bekannte er, Kriegen wäre nicht unrecht, da er ſprach Joh. 18, 36: Wäre ich von dieſer Welt König, ſo würden meine Diener ſtreiten darüber, daß ich nicht den Jüden überantwortet würde.

8. Hieher gehören auch alle alte Kriegshiſtorien im Alten Teſtament, als Abraham, Moſe, Joſua, die Richter, Samuel, David und alle Könige im Volk Iſrael. Sollte aber Kriegen oder Kriegsamt an ihm ſelbſt unrecht oder GOtt mißfällig ſeyn, ſo müſſen wir Abraham, Moſe, Joſua, David und alle andere heilige Väter, Könige und Fürſten verdammen, welche darinnen auch GOtt gedienet haben, und deſſelbigen Werks hoch berühmt ſind in der Schrift; wie das alles wohl bewußt iſt allen, die auch wenig in der heiligen Schrift geleſen haben. Derhalben es hie nicht noth iſt weiter zu beweiſen.

9. Und ob vielleicht jemand hie wollte ſagen, es wäre ein ander Ding mit den heiligen Vätern geweſt, als welche GOtt hätte von andern Heyden geſondert durch ſeine Wahl und Wort, und hätte ſie heiſſen ſtreiten; darum wäre ihr Exempel nicht gnug für einen Chriſten im Neuen Teſtament, weil ſie GOttes Befehl vor ſich hatten, und aus göttlichem Gehorſam ſtritten, aber wir keinen Befehl haben zu ſtreiten, ſondern vielmehr zu leiden, und alles laſſen fahren. Darauf iſt klärlich gnug geantwortet durch St. Peter und Paulum, welche beyde gebieten auch im Neuen Teſtament, menſchlicher Ordnung und Geboten der weltlichen Obrigkeit gehorſam zu ſeyn. Und wie wir gehöret haben droben, daß St. Johannes der Täufer die Kriegsleute, als ein Chriſtlicher Lehrer, Chriſtlich lehret, und dennoch ſie ließ Kriegsleute bleiben; allein, daß ſie deß nicht ſollten mißbrauchen, niemand Unrecht oder Gewalt thun, ſondern ſich an ihrem Solde begnügen laſſen. Darum iſt auch im Neuen Teſtament das Schwerdt mit GOttes Wort und Befehl beſtätiget, und die ſein recht brauchen und in Gehorſam ſtreiten, dienen auch GOtt darinn, und ſind ſeinem Wort gehorſam.

10. Und denke du ſelber, wenn man das Stücke einräumet, daß Kriegen an ihm ſelbſt unrecht wäre, ſo würden wir darnach auch müſſen alle andere Stücke einräumen und unrecht laſſen ſeyn. Denn ſo das Schwerdt ein unrecht Ding wäre im Streiten, ſo würde es auch unrecht ſeyn, wenn es die Uebelthäter ſtraft oder Frieden hält. Und kurzum, alle ſeine Werke würden unrecht ſeyn müſſen. Denn was iſt recht kriegen anders, denn die Uebelthäter ſtrafen und Frieden halten? Wenn man einen Dieb, Mörder oder

Ehebrecher ſtraft, das iſt eine Strafe über einen einzelen Uebelthäter. Wenn man aber recht kraft, ſo ſtrafet man einen ganzen groſſen Haufen Uebelthäter auf einmal, die ſo groſſen Schaden thun, ſo groß der Haufe iſt. Iſt nun ein Werk des Schwerdts gut und recht, ſo ſind ſie alle recht und gut, es iſt doch ein Schwerdt und nicht ein Fuchsſchwanz, und heißt GOttes Zorn, Röm. 13. v. 4.

11. Auf das aber, daß ſie einführen, die Chriſten haben keinen Befehl zu ſtreiten, und Exempel ſeyn nicht genug, weil ſie eine Lehre haben von Chriſto, daß ſie dem Uebel nicht ſollen widerſtehen, ſondern alles leiden; hab ich anugſam im Büchlein von der weltlichen Obrigkeit geantwortet. Denn freylich die Chriſten nicht ſtreiten, noch weltliche Obrigkeit unter ſich haben, ihr Regiment iſt ein geiſtlich Regiment, und ſind nach dem Geiſt niemand denn Chriſto unterworfen. Aber dennoch ſind ſie um Leib und Gut der weltlichen Obrigkeit unterworfen, und ſchuldig gehorſam zu ſeyn. Wenn ſie nun von weltlicher Obrigkeit zum Streit gefordert werden, ſollen ſie und müſſen ſtreiten aus Gehorſam, nicht als Chriſten, ſondern als Glieder und unterthänige gehorſame Leute, nach dem Leibe und zeitlichem Gut. Darum wenn ſie ſtreiten, ſo thun ſie es nicht für ſich, noch um ihrentwillen, ſondern zu Dienſt und Gehorſam der Obrigkeit, unter welcher ſie ſind; wie St. Paulus zu Tito 3. v. 1. ſchreibet: Sie ſollen der Obrigkeit gehorſam ſeyn. Darum magſt du weiter leſen im Büchlein von weltlicher Obrigkeit.

12. Denn das iſt Summa Summarum davon, das Amt des Schwerdts iſt an ihm ſelber recht, und eine göttliche nützliche Ordnung, welche will er unverachtet, ſondern geehret haben, wie Röm. 13, 4. ſagt. Denn er hat zweyerley Regiment unter den Menſchen aufgerichtet: Eines geiſtlich durchs Wort, und ohne Schwerdt, dadurch die Menſchen ſollen fromm und gerecht werden, alſo, daß ſie mit derſelbigen Gerechtigkeit des ewigen Lebens erlangen: und ſolche Gerechtigkeit handhabt er durchs Wort, welches er den Predigern befohlen hat. Das andere iſt ein weltlich Regiment, durchs Schwerdt, auf daß diejenigen, ſo durchs Wort nicht wollen fromm und gerecht werden zum ewigen Leben, dennoch durch ſolch weltlich Regiment gedrungen werden, fromm und gerecht zu ſeyn vor der Welt, und ſolche Gerechtigkeit handhaben er durchs Schwerdt. Und wiewol er derſelbigen Gerechtigkeit nicht will lohnen mit dem ewigen Leben; ſo will er ſie dennoch haben, auf daß Friede unter den Menſchen erhalten werde, und belohnet ſie mit zeitlichem Gut. Denn darum gibt er der Obrigkeit ſo viel Gutes, Ehre und Gewalt, daß ſie es mit Recht vor andern beſitzen, daß ſie ihm dienen, ſolche weltliche Gerechtigkeit zu handhaben. Alſo iſt GOtt ſelber aller beyder Gerechtigkeit, beyder geiſtlicher und leiblicher, Spitter, Herr, Meiſter, Förderer und Belohner, und iſt keine menſchliche Ordnung oder Gewalt darinnen, ſondern eitel göttlich Ding.

13. Weil es nun des Amts und Standes halben an dem ſelber keinen Zweifel hat, daß alles recht und göttlich Ding iſt, wollen wir nun von den Perſonen und Brauch deſſelbigen Standes handeln. Denn da liegt es am meiſten an, daß man wiſſe, wer und wie man dieſes Amts brauchen ſolle. Und hie halt ſichs auch, daß, wenn man gewiſſe Recht und Rechte ſtellen will, ſo viel Fälle und Anſtöße ſich begeben, daß gar ſchwerlich iſt,

Rechten, daß man ſie ſo genau und eben nicht mercke kann ſtellen, es kommen Fälle, die einen Ausnahm gewinnen. Und wo man nicht den Ausgang laſſe gehen, ſondern ſolte es ſtraks des Rechten nach, ſo wäre es das allergröſſeſte Unrecht, wie der Heyde Terentius ſagt: Das ſtrengſte Recht iſt das allergröſſeſte Unrecht. Und Salomo in ſeinem Prediger lehret auch, man ſolle nicht allzurecht ſeyn, ſondern zuweilen nicht wollen weiſe ſeyn.

14. Als, daß ich deß ein Exempel gebe: In der Bauern Aufruhr, nächſt vergangen, [Anno 1525.] hat man wol etliche funden, die unſern mit gezogen ſind, ſonderlich was wohlhabende Leute geweſen ſind. Denn es galt die Aufruhr den Reichen eben ſowol, als den Oberherren, und der Billigkeit nach zu vermuthen iſt, daß keinem Reichen die Aufruhr ſey lieb geweſt. Welche, da haben etliche mit gemuſt ohne ihren Willen und Dank. Etliche auch haben ſich in ſolchen Zwang gegeben, der Meynung, daß ſie dem tollen Haufen könnten wehren, und mit gutem Rath hindern etwa ihrem böſen Vornehmen, daß ſie doch nicht ſo viel übels thäten, der Obrigkeit zu gut, und ihnen ſelbſt auch zu Nutz. Etliche auch ſind mit gezogen aus Verguntſt ihrer Oberherren, welche ſie zuvor darum gefragt haben. Und was dergleichen Fälle mehr ſich möchten begeben haben. Denn niemand kann ſie alle ordenlich noch aus Recht faſſen.

15. Nun wolan, wie ſtehet das Recht und ſpricht: Alle Aufrühriſche ſind des Todes ſchuldig, und dieſe dreyerley ſind in friſcher That unter dem aufrühriſchen Haufen funden. Was ſoll man ihnen thun? Soll hie kein Ausgang gehen, und das ſtrenge ſteife Recht gehen, wie es lautet von der That [illegible] Herz und Willen trennen gebeut, ſo doch dieſe ein unfreundlich Herz und guten Willen gegen die Obrigkeit gehabt? Wie denn etliche unſere Junkerlein gethan haben, ſonderlich den Reichen, da ſie haben etwas vermeint zu erſchinden, wenn ſie nur hätten zu ihnen können ſagen: Du biſt mir gerecht unſerm Haufen, du muſt fort, und haben ohn groß Unrecht vielen Leuten gethan, und unſchuldig Blut vergoſſen, Witwen und Waiſen gemacht, dazu ihnen das Gut genommen, und heiſſen demnach die vom Adel, ja frantzöſch vom Adel. Aber es iſt der Dreck auch vom Adel, und man ſich wol rühmen, er komme aus des Adelers Lade, ob er wol ſtinkt und kein nütz iſt. Alſo mögen dieſe auch wol vom Adel ſeyn. Wir Deutſchen ſind Deutſchen und bleiben Deutſchen, das iſt, Säue und unvernünftige Beſtien.

16. So ſage ich nun: In ſolchen Fällen, als der dreyerley obgenannten Leuten Exempel gibt, ſoll das Recht weichen, und anſtatt die Billigkeit regieren. Denn das Recht ſpricht dieſere heraus: Aufrühr[illegible] Todes ſchuldig, als Crimen laeſe Majeſtatis als eine Sünde wider die Obrigkeit. Die Billigkeit ſpricht alſo: Ja liebes Recht, es iſt wie du ſageſt, aber es kann geſchehen, daß zween ein gleich Werk thun, aber doch mit ungleichen Herzen und Meynung. Als Judas küſſete den HErrn Chriſtum im Garten, Matth. 26, 49. welches äuſſerlich ein gut Werk iſt, aber ſein Herz war böſe, und verrieth ſeinen HErrn mit dem guten Werk, welches doch Chriſtus und ſeine Jünger ſonſt aus gutem Herzen mit einander übeten. Wiederum, Petrus ſaße ſich mit Annas Diener ums Feuer, und wärmete ſich mit den Gottlohen, Luc. 22, 55. das war nicht gut ꝛc. Wenn nun die ſtrenge Rechte gehen ſollte, ſo müſte Judas ein frommer Mann

leiden wollen, was andere gelitten haben, so frömmer gewesen sind, denn wir; als, Habel, Isaac, Jacob, Joseph, und andere mehr. Wir sollen wissen, daß der Gehorsam, und wo man im Hertzen stille ist, solche Trübsalen mit Gedult zu vertragen, GOtt wohlgefället, und daß unterdes der Sohn GOttes für uns sorget, und daß der unser getreuer und beständiger Freund ist. Mit diesem Trost hat sich David aufgerichtet, da er saget im 27. Psalm v. 10: Mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der HErr nimmt mich auf.

Jetziger Zeit gerathen zum öfternmal die, so gute Freunde miteinander gewesen, in Uneinigkeit, und insgemein wird auch der rechten Kirche von mancherley Feinden sast harte zugesetzet. Die Türcken, Pabst und Bischöfe, Könige und Fürsten, welche des Pabsts und seiner Bischöfe getreue Diener sind, unterstehen sich, die arme Kirche mit Schwerdt und Feuer zu vertilgen. Und die Mönche, und etliche andere mehr, so in der Fürsten Höfen für gelehrt gehalten werden, und derohalben auch das Regiment mit haben, reitzen die Fürsten darzu, daß sie auf uns immer zorniger werden. Und damit dieselben nun immer weiter toben und wüten mögen, dieweil sie mit grosser Gewalt gerüstet, und darzu eine grosse Menge haben deren, so es mit ihnen halten, haben sie jetzt neulich auf dem Tridentinischen Concilio Decrete und Satzungen gemacht, deren viel offentlich falsch und unrecht sind, aber noch viel mehr die sophistisch sind, und die man deuten kan auf welche Seite man will; und damit sie dieselben bestätigen mögen, worden die Könige darzu sonderliche G. bet: lassen ausgehen, mit Blut geschrieben.

Sie haben nun etliche, viele Jahre sast getrotzet und sich wider uns hoch gerühmet, als nemlich, daß sie den Namen der Kirche führen. Item, sich auf die Concilia berufen, und daß es die allgemeine Kirche einhellig mit ihnen halte: damit, sage ich, wollen sie uns gleich harte schrecken. Wiewol nun dadurch viel Leute etwas bewogen werden, sollen doch die alle, so GOtt recht anrufen, diesen Betrug verstehen, und lernen, daß sie solche Gaukeley, damit die Widersacher umgehen, widerlegen können. Es ist zwar eine klare und gewisse Regel, welche diesen Betrug und Gaukeley gar umstosset, nemlich, da St. Paulus saget Gal. 1, 9: So jemand euch Evangelium prediget, anders, denn das ihr empfangen habet, der sey verflucht.

Es weiset es die Sache an ihr selbst aus, daß etliche Satzungen des Tridentinischen Concilii dem Evangelio öffentlich zuwider sind, darzu diesen Predigten Abrahams auch, darinnen je der Grund rechter Lehre geleget ist; als, da gesaget wird Röm. 4, 3: Abraham gläubete dem HErrn, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit. Denselben Spruch zeucht St. Paulus darum an, auf daß er damit anzeigen möchte, daß man also in der Kirche für und für einhellig vom Glauben geleret hat. Da bringt er diese Predigt herfür, welche die erste ist, so ausdrücklich vom Glauben und Gerechtigkeit redet, und saget klärlich, daß man die Verheissung mit dem Glauben soll annehmen; und wenn sich der Mensch mit diesem Glauben an den Mittler hält, so werde ihm das wahrhaftig zur Gerechtigkeit gerechnet, nemlich, daß ihm Vergebung der Sünden geschencket wird, und daß also der Mensch mit GOtt um des Mittlers willen versöhnet wird, und daß eben dieser Mittler in solchem Menschen auch kräftig sey, und durch das Wort der Verkündigung, und mit seinem Heiligen Geiste, ein neu Licht und Gehorsam anzünde, und da im Hertzen Friede mache, welches der Anfang ist des ewigen Lebens.

Diese gantze Lehre, so eigentlich die rechte Lehre der Kirche und Gemeinde GOttes ist, welche auch die Zuflucht und höchster Trost ist der Gottseligen, und eben in diesem Buche, und darnach auch in den Schriften der Propheten und Apostel ausdrücklich gelehret und erkläret ist, unterdrucken die Tridentinischen Areopagiten gantz durstig und freventlich mit einer solchen Lehre und Satzung, so dieser Lehre stracks zuwider und gottlos und verflucht ist. Denn sie lehren und gebieten, daß alle Menschen sollen im Zweifel bleiben; und tilgen damit also gar aus dieses gantze Hauptstücke im Glauben, da wir sagen: Ich gläube Vergebung der Sünden: ja, sagen sie, ich gläube nicht, sondern zweifele noch immer daran.

Dieß

Juda war böſe, das Her; Petri war gut, darum muß die Billigkeit hie das Recht meiſtern.

17. Alſo, welche unter den Aufrührischen geweſt ſind aus guter Meynung, dieſelbigen ſpricht die Billigkeit nicht alleine los, ſondern achtet ſie wol zwiefältiger Gnaden werth. Denn ſie ſind eben wie der fromme Huſai von Arach, welcher ſich unter den aufrührischen Abſalom gab, und ſtellete ſich ſehr gehorſam, auch aus Davids Befehl, alles der Meynung, daß er David hülfe, und dem Abſalom wehrete; wie das alles fein geſchrieben iſt im andern Buch Samuelis am 15, 32. ſqq. und 16, 16. ſqq. Aeuſſerlich anzuſehen war Huſai auch aufrührisch mit Abſalom wider David, c. 17, 5 aber er verdienet gros Lob und Ehre endlich vor GOtt und aller Welt. Wenn nun David denſelbigen Huſai hätte laſſen als einen Aufrührischen richten, das wäre eben ſo eine löbliche That geweſt, als die jetzt unſere Fürſten und Jünkerlein an dergleichen unſchuldigen, ja wohlverdienten leuten thun.

18. Solche Tugend oder Weisheit, die alſo kann und heißt das ſtrenge Recht lenken und meiſſen, nachdem ſich die Fälle begeben, und einerley gutes oder böſes Werk nach Unterſcheid der Meynung und der Herzen richtet, die heiſſet auf Griechiſch, ἐπιείκεια, auf Lateiniſch, Aequitas, ich nenne ſie Billigkeit. Denn weil das Recht muß und ſoll einfältiglich mit dürren kurzen Worten geſtellet werden, kann es gar nicht alle Zufälle und Hinderniß mit einfaſſen. Derhalben die Richter und Herren die müſſen klug und fromm ſeyn, und die Billigkeit aus der Vernunft meiſſen, und alſo denn das Recht laſſen gehen oder anſtehen. Als, ein Hausherr ſetzt ſeinem Geſinde ein Recht, was ſie dieſen oder den Tag thun ſollen: da ſtehet das Recht, wer das nicht thut oder hält, ſoll ſeine Strafe leiden. Nun mag der eine krank oder ſonſt ohne ſeine Schuld verhindert werden, da höret das Recht auf: und wäre gar ein wütiger Hausherr, der ſeinen Knecht um ſolches Nachlaſſens willen wollte ſtrafen. Alſo müſſen und ſollen alle Rechte, welche auf die That geſtellet ſind, der Billigkeit, als der Meiſterin unterworfen ſeyn, um der mannigfaltigen, unzähligen, ungewiſſen Zufälle willen, die ſich begeben können, und niemand ſie kann zuvor abzehlen oder faſſen.

19. Demnach ſagen wir nun auch vom Kriegesrecht, oder vom Brauch des Kriegeswerks, der Perſonen halben: Erſtlich, daß Krieg mag geſchehen von dreyerley Perſonen: Als, daß ein Gleicher wider ſeinen Gleichen ſtreitet, das iſt, da der beyder Perſonen keiner der andern zugeſchworen oder unterthan iſt, obgleich die eine Perſon nicht ſo groß, herrlich, mächtig ſey als die andere. Item, wenn die Oberperſon wider ihre Unterperſon kriegt; item, wenn die Unterperſon wider die Oberperſon ſtreitet. Nun, das dritte nehmen wir zuerſt vor uns. Hie ſtehet das Recht und ſpricht, daß niemand ſolle wider ſeinen Oberherrn fechten noch ſtreiten, denn der Obrigkeit iſt man Gehorſam, Ehr und Furcht ſchuldig, Röm. 13, 1. Denn wer über ſich bauet, dem fallen die Späne in die Augen, und wie Salomo ſpricht Sprüchw. 26, 27: Wer Steine in die Höhe wurfe, den fallen ſie auf den Kopf. Das iſt kurzum das Recht an ihm ſelbſt, welches GOtt ſelbſt eingeſetzt, und von Menſchen angenommen iſt. Denn es reimet ſich nicht, gehorſam zu ſeyn, und doch widerſtreiten; unterthänig zu ſeyn, und den Herrn nicht wollen leiden.

20. Nun wir aber jetzt geſagt haben, daß die Billigkeit ſolle des Rechts Meiſterin ſeyn, und wo es die Zufälle fordern, das Recht lenken, heiſſen und laſſen dawider thun. Darum frage ſichs hie: Ob es auch billig

könne ſeyn, das iſt, ob auch ein Fall etwa ſich möge zutragen, daß man wider die Rechte möge der Obrigkeit ungehorſam ſeyn, und wider ſie ſtreiten, ſie abſetzen, oder binden? Denn es iſt eine Untugend in uns Menſchen, die heißt Frau, das iſt, Art oder Tücke. Wenn dieſelbige höret, daß Billigkeit über Recht gehet, wie geſagt iſt, ſo iſt ſie den Rechten gram feind, und ſucht und gedenkt Tag und Nacht, wie ſie unter dem Namen und Schein der Billigkeit zu Markte komme, und ſich verkaufe, damit das Recht zunichte werde, und ſie die liebe Traute ſey, die es zur gemacht habe. Daher ein Sprüchwort gehet: Inuenta lege, inuenta eſt Fraus legis: Wenn ein Recht angehet, ſo bald findet ſich Jungfrau Frau auch.

21. Die Heyden; weil ſie von GOtt nichts gewußt, auch nicht erkannt haben, daß weltlich Regiment GOttes Ordnung ſey, (denn ſie habens für ein menſchlich Glück und That gehalten,) die haben hie friſch drein gegriffen, und nicht allein billig, ſondern auch löblich gehalten, unnütze böſe Obrigkeit abſetzen, würgen und verjagen. Daher die Griechen auch Kleinod und Geſchenke durch öffentliche Geſetze zuſprachen den Tyrannicidis, das iſt, denen, welche einen Tyrannen erſchlugen und umbrächten. Dem haben die Römer in ihrem Käyſerthum mächtiglich gefolget, und ſchier das mehrere Theil ihrer Käyſer ſelbſt ermordet, daß in demſelbigen löblichen Käyſerthum ſchier kein Käyſer iſt jemals von den Feinden erſchlagen, ſie aber ſelbſt haben ihr wenig laſſen auf dem Bette und des natürlichen Todes ſterben. Das Volk Iſrael und Juda haben deßgleichen auch etliche ihrer Könige alſo erwürget und umbracht.

22. Aber uns iſt nicht gnug an ſolchen Exempeln. Denn wir fragen hie nicht darnach, was die Heyden oder Juden gethan haben, ſondern was recht und billig iſt zu thun; nicht allein vor GOtt im Geiſt ſondern auch in göttlicher äuſſerlicher Ordnung des weltlichen Regiments. Denn wenn gleich noch heute oder morgen ein Volk ſich aufmachet, und ſetzet ſeinen Herrn ab, oder erwürget ihn; wohlan, das wäre geſchehen, die Herren müſſens gewarten, ob es GOtt ſo verhänge. Aber daraus folget noch nicht, daß darum recht und billig gethan ſey. Mir iſt noch kein ſolcher Fall vorkommen, da es billig wäre, kann auch jetzt dißmal keinen erdenken. Die Bauren in der Aufruhr gaben für, die Herren wollten das Evangelium nicht laſſen predigen, und ſchünden die armen Leute, darum müßte man ſie ſtürzen. Aber ich habe ſolches verantwortet: daß, obgleich die Herren unrecht daran thäten, wäre darum nicht billig noch recht, auch Unrecht zu thun, das iſt, ungehorſam ſeyn, und zuſtören GOttes Ordnung, die nicht unſer iſt; ſondern man ſolle das Unrecht leiden, und wo ein Fürſt oder Herr das Evangelium nicht will leiden, da gehe man in ein ander Fürſtenthum, da es geprediget wird, wie Chriſtus ſpricht Matth. 10, 23: Verfolgen ſie euch in einer Stadt, ſo fliehet in die andere.

23. Das iſt wol billig, wo etwa ein Fürſt, König oder Herr wahnſinnig würde, daß man denſelbigen abſetzte und verwahrete. Denn der iſt nun fortmehr nicht für einen Menſchen zu halten, weil die Vernunft dahin iſt. Ja, ſprichſt du, ein wütiger Tyrann iſt freylich auch wol wahnſinnig, oder noch viel ärger zu achten denn ein Unſinniger, denn er thut viel mehr Schaden ꝛc. Hie will ſichs klemmen mit der Antwort. Denn es hat ſolche Rede einen mächtigen Schein, und will eine Billigkeit heraus zwingen. Aber doch ſage ich meine Meynung darauf, daß nicht gleich iſt mit einem Wahnſinnigen und Tyrannen. Denn der Wahnſinnige kann nichts vernünftiges thun noch leiden

den, es iſt auch keine Hoffnung da, weil der Vernunft Licht weg iſt. Aber ein Tyrann thut dennoch viel dazu: ſo weiß er, wo er Unrecht thut, und iſt Gewiſſen und Erkenntniß noch bey ihm, und Hoffnung auch, daß er ſich möge beſſern, ihm ſagen laſſen, und lernen und folgen, welcher keines bey dem Wahnſinnigen iſt, welcher iſt wie ein Klotz oder Stein. Ueber das iſt noch dahinten eine böſe Folge oder Exempel; daß, wo es gewöhnet wird, Tyrannen zu morden oder vertragen, reißt es bald ein, und wird ein gemeiner Muthwille draus, daß man Tyrannen ſchilt, die nicht Tyrannen ſind, und ſie auch ermordet, wie es dem Pöbel in Sinn kömmt. Als uns das die Römiſchen Hiſtorien wohl zeigen, da ſie manchen ſeinen Käyſer tödteten, alleine darum, daß er ihnen nicht gefiel; oder nicht ihren Willen thäte, und ließ ſie Herren ſeyn, und hielte ſich ihren Knecht und Maulaffen, wie dem Galba, Pertinax, Gordian, Alexander und mehren geſchahe.

24. Man darf dem Pöbel nicht viel pfeifen, er tollet ſonſt gerne, und iſt billiger, demſelben zehen Ellen abzubrechen, denn eine Hand breit, ja eines Fingers breit einzuräumen in ſolchem Fall; und beſſer, daß die Tyrannen hundertmal ihnen Unrecht thun, denn daß ſie den Tyrannen einmal Unrecht thun. Denn ſo ja Unrecht ſoll gelitten ſeyn, ſo iſts ja erwählen, von der Obrigkeit zu leiden, denn daß die Obrigkeit von den Unterthanen leide. Denn der Pöbel hat und weiß keine Maaße, und ſteckt in einem jeglichen mehr denn fünf Tyrannen. Nun iſts beſſer von einem Tyrannen, (das iſt,) von der Obrigkeit Unrecht leiden, denn von unzähligen Tyrannen, (das iſt,) vom Pöbel Unrecht leiden.

25. Man ſagt, die Schweizer haben vorzeiten auch ihre Oberherren erſchlagen, und ſich ſelbſt frey gemacht ꝛc. Und die Dänen neulich haben ihren König vertagt, jetzen beyde Urſachen an, die unerträgliche Tyrannen, ſo die Unterthanen haben müſſen leiden ꝛc. Ich habe aber droben geſagt, daß ich hie nicht handele, was Henden thun oder gethan haben, oder was denſelbigen Exempeln und Geſchichten gleich iſt; ſondern was man thun ſolle und möge mit gutem Gewiſſen, auf daß man ſicher und gewiß ſey, daß ſolch Thun an ihm ſelbſt vor GOtt nicht unrecht ſey. Denn ich zu unſer Maaße wohl weiß, auch nicht wenig Hiſtorien geleſen habe, wie oftmals die Unterthanen ihre Obrigkeit erwürget oder verjagt haben, als die Juden, Griechen und Römer, und GOtt hat es alſo laſſen gehen, und ſie drüber wachſen und zunehmen. Aber zuletzt hat ſichs dennoch immer funden im Auskehrich. Denn die Juden wurden zuletzt durch die Aſſyrer, die Griechen durch König Philips, die Römer durch die Gothen und Longobarden unterdrückt und zerſtöret. Die Schweizer haben's wahrlich, auch bisher mit viel Bluts theuer bezahlet, bezahlen auch noch immer; wie es hinaus gehen wird, kann man leichtlich abnehmen. Die Dänen ſind auch noch nicht hindurch. Ich ſehe aber kein beſtändiger Regiment, denn da die Obrigkeit in Ehren gehalten wird, als der Perſer, Tartern und derſelbigen Völker mehr, welche nicht alleine ſind vor den Römern und aller Gewalt blieben, ſondern haben viel die Römer und viel mehr Land verführet.

26. Mein Freund und Urſache des allen iſt, daß GOtt ſpricht Röm. 12, 19: Die Rache iſt mein, Ich will vergelten. 1dem Matth. 7, 1: Richtet nicht. Dazu im Alten Teſtament ſo hart auch oft verboten wird, der Obrigkeit auch nicht zu fluchen noch übel zu reden, 2 Moſ. 22, 28: Du ſollſt dem Fürſten deines Volks nicht fluchen. Item Paulus 1 Timoth. 2, 2. Apg. 23, 5. loben die Chriſten, für die Obrigkeit bitten ꝛc. Salo-

mo

me auch in ſeinen Sprüchen und Predigen allenthalben lehret, dem Könige gehorchen und unterthänig zu ſeyn, Sprüchw. 24, 21. Nun kann das niemand leugnen; wenn die Unterthanen ſich wider die Obrigkeit ſetzen, daß ſie ſich ſelbſt rächen, ſich ſelbſt zu Richter machen, Pred. 10, 20. welches nicht allein wider GOttes Ordnung und Gebot (der das Gericht und Rache will ſelbſt haben,) ſondern auch wider alle natürliche Rechte und Billigkeit iſt, wie man ſpricht: Niemand ſoll ſein ſelbſt Richter ſeyn; und abermal: Wer wiederſchlägt, der iſt unrecht.

27. Hie wilſt du vielleicht ſagen: Ja, wie iſts doch alles zu leiden von den Tyrannen, du gibſt ihnen zu viel, und wird ihre Bosheit durch ſolche Lehre nur ſtärker und gröſſer. Soll man denn leiden, daß alſo jedermanns Weib und Kind, Leib und Gut in der Gefahr und Schande ſtehe? Wer will etwas redliches anfahen, wo man ſo leben ſoll? Antworte ich: Lehre ich doch nicht dich, der du thun willſt, was dich dünket und dir gefällt: Habe hin deinem Sinn nach, und erwürge deine Herren alle; ſiehe zu, wie dirs gelinget. Ich lehre die alleine, ſo gerne wollten recht thun. Solchen ſage ich, daß der Obrigkeit nicht iſt zu wehren mit Frevel und Aufruhr, wie die Römer, Griechen, Schweizer und Dänen gethan haben; ſondern haben wol andere Weiſe.

28. Erſtlich die, wenn ſie ſehen, daß die Obrigkeit ihr ſelbſt Seelen Seligkeit ſo geringe acht, daß ſie wüter und unrecht thut; was liegt ihr denn dran, daß ſie dir dein Gut, Leib, Weib und Kind verderbet? Kann ſie doch deiner Seelen nicht ſchaden, und thut ihr ſelbſt mehr Schaden denn dir, weil ſie ihr ſelbſt Seelen verdammet, da denn nachfolgen muß auch Leibes und Guts Verderben. Meynſt du, es ſey nicht ſchon hoch genug gerochen?

29. Zum andern: Wie wollteſt du thun, wenn dieſelbige deine Obrigkeit Krieg hätte, da nicht allein dein Gut, Weib und Kind, ſondern du ſelbſt auch müſteſt zu ſcheitern gehen, erſtochen, verbrannt, erwürget werden um deines Herrn willen? Wollteſt du darum deinen Herrn erwürgen? Wie viel feiner Leute hat weil Kayſer Maximilian verloren in Kriegen ſein Lebelang, darum man ihm doch nichts gethan hat: und wo er ſie hätte tyranniſch umbracht, wäre freylich zu grauſchers geſchehen. Wolan, noch iſt er ja Urſache, daß ſie umkommen ſind; denn um ſeinetwillen ſind ſie erſchlagen. Was iſt nun ein Tyrann und Bösewicht anders, denn wo ein gefährlicher Krieg, da es manchen feinen redlichen unſchuldigen Mann gilt? Ja, ein böſer Tyrann iſt leidlicher, denn ein böſer Krieg, welches du muſt erfahren, wenn du deine eigene Vernunft und Erfahrung frageſt. Wol glaube ich, daß du gerne Friede und gute Tage hätteſt; wie aber, wenn ſie dir GOtt durch Krieg oder Tyrannen wehret? Nun wähle und rechne du, ob du lieber Krieg oder Tyrannen haben wolteſt? Denn du haſt es beydes wohl verdienet, und biſt es vor GOtt ſchuldig. Aber wir ſind ſolche Geſellen, daß wir wollen Buben ſeyn, und in Sünden bleiben, die Strafe aber für die Sünde wollen wir meiden, dazu auch widerſtreben und unſere Sünde vertheidigen. Das wird uns gelingen, wie dem Hunde, der in die Stachel beiſſet.

30. Zum dritten: iſt die Obrigkeit böſe; wolan, ſo iſt GOtt da, der hat Feuer, Waſſer, Eiſen, Stein und unzählige Weiſe zu tödten. Wie bald hat er einen Tyrannen erwürget? Er thäts auch wol, aber unſere Sünden leidens nicht. Denn er ſpricht im Hiob alſo: Er läßt einen Buben regieren um des Volks Sünde willen. Gar fein können wir ſehen, daß ein Bube re-

giert; aber das will niemand ſehen, daß er nicht um ſeiner Büberey willen, ſondern um des Volks Sünde willen regiert. Das Volk ſiehet ſeine eigene Sünde nicht an, und meynet, der Tyrann regiere um ſeiner Büberey willen. So verblendet, verkehrt und toll iſt die Welt, darum gehets auch alſo, wie es den Bauren iſt gangen im Aufruhr, welche der Obrigkeit Sünde ſtrafen wollten; gerade als wären ſie ſelbſt ganz rein und unſträflich. Darum mußte ihnen GOtt den Balken zeigen in ihrem Auge, daß ſie eines andern Splitter vergeſſen.

31. Zum vierten, ſtehen die Tyrannen in der Gefahr, daß durch GOttes Verhängen die Unterthanen ſich aufmachen, wie geſagt iſt, und erwürgen oder verjagen ſie. Denn wir lehren hie die, ſo recht thun wollen, welcher faſt wenig ſind; daneben bleibt gleichwol der groſſe Hauſe Heyden, Gottloſe und Unchriſten; welche, ſo es GOtt verhänget, ſich wider die Obrigkeit mit Unrecht ſetzen und Unglück anrichten; wie die Jüden und Griechen und Römer oft gethan haben. Derhalben du nicht klagen darfſt, daß durch unſere Lehre die Tyrannen und Obrigkeit Sicherheit gewinnen, Böſes zu thun; nein, ſie ſind freylich nicht ſicher. Wir lehren wol alſo, daß ſie ſicher ſeyn ſollen, GOtt gebe ſie thun Böſes oder Guts; aber wir können ihnen ſolche Sicherheit nicht geben noch leiſten. Denn wir können den Haufen nicht zwingen, unſerer Lehre zu folgen, wo GOtt nicht Gnade gibt. Wir lehren was wir wollen, ſo thut die Welt gleichwol auch was ſie will. GOtt muß helfen, und wir müſſen lehren die, ſo gerne wohl und recht thäten, ob dieſelbigen könnten den Haufen helfen auf halten. Unſerer Lehre halben ſitzen die Oberherren eben ſo ſicher, als ſie ohne unſere Lehre ſitzen. Denn leider! gehet es alſo, daß deine Klage nicht vernehmen iſt, weil der meiſte Hauſe uns nicht gehorchet, und alleine bey GOtt und in GOttes Hand ſtehet, Obrigkeit zu erhalten, wie er ſie alleine auch geordnet hat. Das haben wir wol auch erfahren in der Bauren Aufruhr. Darum laß dich nicht irren, daß die Obrigkeit böſe iſt, es liegt ihr die Strafe und Unglück näher, denn du begehren möchteſt. Wie der Tyrann Dionyſius bekannte, daß ſein Leben ſtünde, als eines, dem ein bloß Schwerdt über dem Kopf an einem Seidenfaden hienge, und unter ihm eine groſſe Glut Feuers brennete.

32. Zum fünften, hat GOtt noch eine andere Weiſe, die Obrigkeit zu ſtrafen, daß du dich nicht dürfeſt ſelbſt rächen. Er kann fremde Obrigkeit erwecken: als, die Gothen wider die Römer, die Aſſyrer wider Iſrael ꝛc. Daß alſo allenthalben Rache, Strafe und Gefahr genug iſt über die Tyrannen und Obrigkeit, und GOtt ſie nicht läſſet mit Freuden und Friede böſe ſeyn; er iſt kurz hinter ihnen, ja um ſie her, und hat ſie zwiſchen den Sporen und im Zaume. Und hiezu ſtimmet auch das natürliche Recht, das Chriſtus Matth. 7, 12. lehret: Was ihr wollet, daß euch die Leute thun, das thut ihr ihnen. Es wollte je freylich kein Hausvater in ſeinem Hauſe von den Seinen verjagt, erwürget, oder verderbet ſeyn um ſeiner Miſſethat willen, ſonderlich, ſo ſie es thäten aus eigenem Frevel und Gewalt, ſich ſelbſt zu rächen, und ſelbſt Richter zu ſeyn, ohne vorgehende Klage vor andrer höherer Obrigkeit. Eben ſo unrecht ſollte es auch ſeyn einem jeglichen Unterthanen, wider ſeinen Tyrannen zu handeln.

33. Darauf muß ich ein Exempel oder zwey ſagen, die wohl zu merken ſind, und ihnen nützlich zu folgen. Man lieſet von einer Wittwe, die ſtund und betete für ihren Tyrannen aufs aller andächtigſte, daß ihn GOtt wollte ja lange laſſen leben ꝛc. Der Tyrann hörets und verwundert ſich, weil er wohl wußte,

wuſte, daß er ihr viel Leides gethan hatte, und ſolch Gebet ſeltſam war. Denn das gemeine Gebet für die Tyrannen pflegt nicht ſo zu lauten. Er fragte ſie, warum ſie ſo für ihn betete? antwortete ſie: Ich hatte zehen Kühe, da dein Vorfahrer ledete, der nahm mir zwo; da betete ich wider ihn, daß er ſtürbe, und dein Vater Herr würde. Da das geſchah, nahm mir dein Vater drey Kühe. Abermal betete ich, daß du Herr würdeſt, und er ſtürbe. Nun haſt du mir vier Kühe genommen, darum bitte ich nun für dich, denn ich ſorge, wer nach dir kömmt, nimmt mir die letzte Kuh auch, mit allem das ich habe. Alſo haben die Gelehrten auch eine Gleichnis von einem Bettler, der voll Wunden war, und laſſen viel Fliegen drinnen, die ihn ſogen und ſtachen. Da kam ein barmherziger Menſch, wollte ihm helfen, und jagte die Fliegen alle von ihm; er ſchwur aber, und ſprach: Ach! was machſt du da? Dieſe Fliegen waren ſchier voll und ſatt, daß ſie mir nicht mehr ſo ängſt thäten, nun kommen die hungerigen Fliegen an ihrer Statt, und werden mich viel übeler plagen.

24. Verſtehſt du dieſe Fabeln? Obrigkeit ändern, und Obrigkeit beſſern, ſind zwey Dinge, ſo weit von einander als Himmel und Erden. Aendern mag leichtlich geſchehen; beſſern iſt mühſam und gefährlich. Warum? Es ſtehet nicht in unſerm Willen oder Vermögen, ſondern alleine in GOttes Willen und Hand. Der tolle Pöbel aber fragt nicht viel, wie es beſſer werde, ſondern daß nur anders werde. Wenn es denn ärger wird, ſo will er aber ein anders haben. So kreigt er denn Hummeln für Fliegen, und zuletzt Hornuſſen für Hummeln. Und wie die Juͤdiſche weiten auch nicht mochten den Klotz zum Herrn leiden, kriegten ſie den Storch dafür, der ſie auf den Kopf hackete und fraß ſie. So iſt es verwerret, verflucht Ding um einen tollen Pöbel, welchen niemand ſo wohl regieren kann, als die Tyrannen: dieſelbigen ſind der Knüttel, dem Hunde an den Hals gebunden. Sollten ſie beſſerer Weiſe zu regieren ſeyn, GOTT würde auch andere Ordnung über ſie geſetzt haben, denn das Schwerdt und Tyrannen. Das Schwerdt zeiget wohl an, was es für Kinder unter ſich habe, nemlich eitel verzweifelte Buben, wo ſie es thun dürften.

25. Darum rathe ich, daß ein jeglicher, der mit gutem Gewiſſen hierinnen will fahren und recht thun, der ſey zufrieden mit der weltlichen Obrigkeit und vergreife ſich nicht daran, anſehen daß weltliche Obrigkeit der Seelen nicht kann Schaden thun, wie die Geiſtlichen und falſchen Lehrer thun; und folge hierinn dem frommen David, welcher ſo groſſe Gewalt litte vom Könige Saul, als du immer leiden kannſt, noch wollte er nicht die Hand an ſeinen König legen, wie er wol oft hätte können thun, ſondern befahl es GOtt, ließ gehen, ſo lang es GOtt ſo haben wollte, und litte bis ans Ende hinaus. Wenn nun ein Krieg oder Streit ſich erhübe wider deinen Oberherrn, da laß kriegen und ſtreiten, wer da will; denn (wie geſagt iſt,) wenn GOTT nicht hält, ſo können wir den Haufen nicht halten. Aber der du wohl willſt thun, und dein Gewiſſen ſicher halten, laß Harniſch und Wehre liegen, und ſtreite nicht wider deinen Herrn oder Tyrannen, leide lieber alles, was dir geſchehen kann; der Hauſe aber, der es thut, wird ſeinen Richter wol finden.

26. Ja, ſprichſt du, wie aber, wenn ein König oder Herr ſich mit Eiden ſeinen Unterthanen verpflichtet, nach vorgeſtellten Artikeln zu regieren, und hält ſie nicht, und damit ſchuldig ſeyn will, auch das Regiment zu laſſen? Wie man ſagt, daß der König zu Frankreich nach den Parlamenten ſeines

Reichs regieren müſſe, und der König zu Dännemark auch ſchwören müſſe auf ſonderliche Artikel ꝛc. Hie antworte ich: Es iſt fein und billig, daß die Obrigkeit nach Geſetzen regiere, und dieſelbigen handhabe, und nicht nach eignem Muthwillen. Aber thue das noch hinzu, daß ein König nicht allein ſein Landrecht oder Artikel gelobt zu halten, ſondern GOtt ſelbſt gebeut ihm auch, er ſolle fromm ſein, und er gelobts auch zu thun. Wolan, wenn nun ſolcher König der ſeines hält, weder GOttes Recht noch ſein Landrecht, ſolltеſt du ihn darum angreifen, ſolches richten und rächen? Wer hat dir es befohlen? Es müßte ja hie zwiſchen euch eine andere Obrigkeit kommen, die euch beyde verhörte, und den Schuldigen verurtheilte, ſonſt wirſt du dem Urtheil GOttes nicht entlaufen, da er ſpricht 5 Moſ. 32, 35. Röm. 12, 9: **Die Rache iſt mein. Item, Richtet nicht, Matth. 7, 1.**

37. Und weil es hie eben trift das Exempel mit dem Könige zu Dännemark, den die von Lübeck und Seeſtädte, ſamt den Dänen vertrieben haben; will ich auch meine Antwort dazu ſagen, um derer willen, die vielleicht ein falſch Gewiſſen hierum haben, ob etliche ſich möchten bas berichten und erkennen. Wolan, es ſey allerdings alſo, der König iſt ungerecht vor GOtt und der Welt, und das Recht ſtehet ganz und gar auf der Dänen und Lübecker Seiten. Das iſt ein Stück für ſich. Ueber dieſes iſt nun das andere Stück, daß die Dänen und Lübecker ſind zugefahren als Richter und Oberherren des Königes, und haben ſolch Unrecht geſtraft und gerochen, damit ſich des Gerichtes und der Rache unterwunden. Hie gehet zum Frage und Gezriſſen an. Wenn die Sache vor GOtt kömme, ſo wird er nicht fragen, ob der König ungerecht oder ſie gerecht ſind, denn ſolches iſt offenbar worden; ſondern ſo wird er fragen: Ihr Herren zu Dännemark und zu Lübeck, wer hat ſolche Rache und Strafe euch befohlen zu thun? Hab ichs euch befohlen, oder der Käyſer oder Oberherr: ſo legt Briefe und Siegel auf, und beweiſet es. Können ſie das thun, ſo ſtehen ſie wohl; wo nicht, ſo wird GOTT alſo urtheilen: Ihr aufrühriſchen Gottesdiebe, die ihr mir in mein Amt greift, und aus Frevel euch der göttlichen Rache unterwunden habt, ſeyd ſchuldig læſæ maieſtatis diuinæ, das iſt, ihr habt euch an göttlicher Majeſtät verſündigt und verwirkt.

38. Denn es ſind zwey Dinge, unrecht ſeyn, und unrecht ſtrafen, ius et executio iuris, iuſtitia et adminiſtratio iuſtitiæ. Recht und Unrecht haben iſt jedermann gemein, aber Recht und Unrecht geben und austheilen, das iſt deß, der über Recht und Unrecht Herr iſt, welcher iſt GOtt alleine, der es der Obrigkeit an ſeiner Statt befiblet. Darum ſoll ſichs niemand unterwinden, er ſey denn gewiß, daß er es von GOTT, oder von ſeiner Dienerin, der Obrigkeit, Befehl habe.

39. Wenns ſo ſollte gehen, daß ein jeglicher, der da Recht hätte, möchte den Ungerechten ſelbſt ſtrafen; was wollte daraus in der Welt werden? Da würde es gehen, daß der Knecht den Herrn, die Magd die Frauen, Kinder die Eltern, Schüler den Meiſter ſchlüge; das ſollte eine löbliche Ordnung werden, was dürfte man denn Richter und weltlicher Obrigkeit, von GOtt eingeſetzt? Laßt ſie es ſelbſt, die Dänen und Lübecker, bedenken, ob ſie es billig achten, daß ihr Geſinde, Bürger, Unterthanen, ſich wider ſie ſetzen ſollten, ſo oft ihnen Unrecht geſchiehet. Warum thun ſie denn einem andern nicht, das ſie wollen ihnen gethan haben, und überheben deß einen andern nicht, deß ſie ſelbſt wollen überhoben ſeyn, wie Chriſtus Matth. 7, 12. und das natürliche

Ge-

Eheſet lehren? Zwar die Lübecker und andere Städte möchten ſich hiemit behelfen, daß ſie nicht des Königs Unterthan, ſondern als Feinde mit Feind, und gleich mit gleichem gefahren hätten. Aber die armen Dänen, als Unterthanen, haben wider ihre Obrigkeit ohn GOttes Befehl gehandelt, und die Lübecker haben dazu gerathen und geholfen, ſich mit derſelbigen fremden Sünden beladen, und in den aufrühriſchen Unachtſam, beyde göttlicher und königlicher Majeſtät, vermiſcht und verwickelt und verknüpft. Ich will deß ſchweigen, daß ſie Käyſers Gebot auch verachten.

40. Solches rede ich hie in dieſem Fall zum Exempel, weil wir handeln und lehren, daß die Unterperſon nicht ſolle ſich wider die Oberperſon ſetzen. Denn es iſt eine merkliche Geſchicht mit dem vertriebenen Könige, und dienet eben wohl hieher, alle andere zu warnen, daß ſie ſich hüten vor dem Exempel; und denen, die es gethan haben, ihr Gewiſſen gerühret werde, damit ſich etliche beſſern und die Untugend laſſen, ehe denn GOTT kömmt, und rächet ſich wieder an ſeinen Räubern und Feinden; nicht daß ſie ſich alle werden daran kehren; (denn, wie geſagt iſt, der groſſe Hauſe kehret ſich an GOttes Wort nicht, es iſt ein verlorner Hauſe, der nur zum Zorn und Strafe GOttes zubereitet wird;) ſondern ich laß mir begnügen, daß etliche zu Herzen nehmen, und mit der Dänen und Lübecker That ſich nicht vermengen, und ob ſie vermenget geweſen wären, ſich herauswickeln, und fremder Sünden nicht theilhaftig erfunden werden. Denn wir alleſamt eigener Sünde für uns ſelber mehr denn genug haben.

41. Hie werde ich aber müſſen herhalten, und hören meine Richter, die da ſchreyen: Ey, das heißt, meine ich ja, getreſt den Fürſten und Herren geheuchelt, kreuchſt du nun zum Creuz und ſucheſt Gnade; fürchteſt du dich? ꝛc. Wolan, dieſe Hummeln laß ich ſchnurren und vorüber fahren. Wer es kann, der mache es beſſer: ich hab mir jetzt nicht vorgenommen, den Fürſten und Oberherren zu predigen. Ich achte auch wohl, ſolch mein Heucheln ſolle mir wol ſchlechte Gnade erwerben, und ſie dieſes Heuchelns nicht ſehr froh ſeyn werden, weil ich ihren Stand in ſolche Gefahr ſetze; wie gehöret iſt. So hab ich es ſonſt genug geſagt, und iſt leider! allzuwahr, daß der mehrere Theil Fürſten und Herren gottloſe Tyrannen und GOTTES Feinde ſind, das Evangelium verfolgen, dazu meine ungnädige Herren und Junkern ſind; darnach ich auch nicht viel frage. Sondern das lehre ich, daß jedermann ſich ſelbſt wiſſe zu halten in dieſem Stücke und Werk gegen die Oberperſon, und thue, was ihm GOtt befiehlet, und laß ſie die Oberherren für ſich ſelbſt ſehen und ſtehen, GOtt wird der Tyrannen und Oberperſonen nicht vergeſſen, er iſt ihnen auch gewachſen genug, wie er von Anfang der Welt her gethan hat.

42. Zudem will ich diß mein Schreiben nicht allein von den Bauren verſtanden haben, gerade als wären die alleine die Unterperſon, und der Adel nicht. Nicht alſo, ſondern was ich von der Unterperſon ſage, das ſoll treffen beyde, Bauer, Bürger, Edelherren, Grafen und Fürſten. Denn dieſe alle haben auch Oberherren, und ſind Unterperſonen eines andern. Und wie man einem aufrühriſchen Bauren den Kopf abſchlägt; ſo ſoll man einem aufrühriſchen Edelmann, Grafen, Fürſten, auch den Kopf abſchlagen, einem wie dem andern, ſo geſchieht niemand unrecht.

43. Käyſer Maximilian, hätte ich, hätte wol können ein Liedlein ſingen von ungehorſamen aufrühriſchen Fürſten und Adel,

die gar gerne ſich gerettet und die Köpffe zuſammen geſtoſſen hätten. Und der Adel, wenn hat denn ſie nicht geklagt, geflucht, gewünſchet und geſucht, den Fürſten zu trotzen, und ſich zu retten? Was hat allein der Fränkiſche Adel für ein Geſchrey, wie ſie nicht viel weder auf Käyſer noch ihre Biſchöffe geben? Solche Zünkereien muß man nicht rottiſch noch aufrühriſch heiſſen, ob ſie es gleich wären; der Bauer ſoll es leiden, der muß behalten. Aber, mich trüge denn mein Sinn, ſo iſts gewiß ſo, daß GOtt durch die aufrühriſchen Bauren hat die aufrühriſchen Herren und Adel geſtraft, einen Buben durch den andern, weil ſie Maximilian mußte leiden und nicht ſtrafen konnte, wiewol er hat müſſen der Aufhalt ſeyn bey ſeinem Leben. Und ich dürfte drauf etwas wetten, wo der Bauren Aufruhr nicht wäre drein kommen, es hätte ſich ein Aufruhr unter dem Adel wider die Fürſten und vielleicht wider den Käyſer auch erhaben; ſogar ſtunde Deutſchland in einer Waage. Aber nun die Bauren darein gefallen ſind, müſſen ſie allein ſchwarz ſeyn, gehen Adel und Fürſten fein davon, wiſchen das Maul, ſind ſchön, und haben nie nichts Böſes gethan. Doch damit bleibt GOtt unverläuchet, und er hat ſie damit gewarnet, daß ſie an dem Exempel lernen ſollen, auch ihrer Obrigkeit gehorſam zu ſeyn. Das ſey mein Heuchein an die Fürſten und Herren.

44. Nun ſprichſt du: Sollte man denn ſolches leiden von einem Oberherrn, daß er ein ſolcher Böſewicht wäre, Land und Leute verderben laſſen; und, daß ich auf Adelisch dapen rede: Teufel, Peterſam, Peſtilenz, St. Anton, St. Rhein! ich bin vom Adel, wer will es laſſen geſchehen, daß ein Tyrann mein Weib, Kind, Leib und Gut ſo ſchändlich verderbe ꝛc.? Antworte ich: Höre doch, ich leyre doch nichts, fahre immer fort, biſt klug ſatt, meinethalben hat es keinen Mangel, es koſt mich nicht mehr Mühe, denn daß ich dir zuſehe, wie du ein ſolch hoch Liedlein hinaus ſingeſt.

45. Den andern, die gerne ihr Gewiſſen wollten bewahren, ſagen wir alſo: GOTT hat uns in die Welt geworfen unter des Teufels Herrſchaft, alſo, daß wir hie kein Paradies haben, ſondern alles Unglücks wollen gewarten, alle Stunde an Leib, Weib, Kind, Gut und Ehren. Und wo in einer Stunde nicht zehen Unglück kommen, ja daß du eine Stunde leben kannſt, ſagen ſelleſt: Ach wie groſſe Güte erzeiget mir mein GOtt, daß mir nicht alles Unglück iſt dieſe Stunde kommen; wie gehet das zu? Ich ſollte ja unter des Teufels Herrſchaft nicht ſo eine ſelige Stunde haben ꝛc. So lehren wir die Unſern. Du aber magſt dir ein anders machen, baue dir ein Paradies, da der Teufel nicht hin möge kommen, auf daß du von keinem Tyrannen dürfeſt ſolche Blüteren gewarten; wir wollen zuſehen. Ach! uns iſt nur zu wohl, der Kützel ſticht uns; GOttes Güte kennen wir nicht, gläubens auch nicht, daß uns GOtt ſo behütet, und der Teufel ſo böſe ſey. Eitel böſe Buben wollen wir ſeyn, und doch eitel Gutes von GOtt haben.

46. Das ſey von dem erſten Stücke geſagt, daß wider die Oberperſon kein Fechten noch Streit recht ſeyn könne. Und wiewol es oft geſchehen iſt, und täglich in Gefahr ſtehet zu geſchehen, gleichwie alle andere Unwerd und Unrecht auch geſchieht, wo GOtt verhänget und nicht wehret; ſo gehets doch zuletzt nicht wohl aus, und bleibet nicht ungerochen, ob ſie gleich eine Zeitlang Glück haben. So wollen wir nun das andere Stück vernehmen, ob gleich wider Gnaden fechten und ſtreiten möge; welches ich will alſo vernommen haben: Nicht daß es billig ſey, Krieg anzu-

anfahen nach eines jealichen tollen Herrn Kopf. Denn das will ich vor allen Dingen zuvor geſagt haben, wer Krieg anfähet, der iſt unrecht, und iſt billig, daß der geſchlagen, oder doch zuletzt geſtraft werde, der am erſten das Meſſer zucket. Wie es denn auch gemeiniglich geſchehen iſt, und ergangen in allen Hiſtorien, daß die verloren haben, die den Krieg angefangen haben, und gar ſelten die geſchlagen ſind, die ſich haben müſſen wehren. Denn weltliche Obrigkeit iſt nicht gemacht von GOTT, daß ſie ſolle Friede brechen, und Kriege anfahen; ſondern dazu, daß ſie den Frieden handhabe, und den Kriegen wehre, wie Paulus Röm. 13, 4. ſaget, des Schwerdts Amt ſey ſchützen und ſtrafen, ſchützen die Frommen im Friede, und ſtrafen die Böſen mit Kriege. Und GOtt, der Unrecht nicht leidet, ſchicks auch alſo, daß die Kriege müſſen bekriegt werden, und wie das Sprüchwort lautet: Es iſt nie keiner ſo böſe geweſt, er fand noch einen Böſern. So läßt auch GOtt von ihm ſingen Pſalm 68, 31: Diſſipa gentes, quæ bella volunt: Der HErr zerſtreuet die Völker, ſo Luſt zu kriegen haben.

47. Da hüte dich vor, der leuget nicht, und laß dir das geſagt ſeyn, daß du weit, weit von einander ſcheideſt, Wollen und Müſſen, Luſt und Noth, Luſt zu kriegen, und Wollen ſtreiten. Laß dich ja nicht anfechten, du ſeyſt gleich der Türkiſche Käyſer: harre bis Noth und Müſſen kömmt, ohne Luſt und Willen; du wirſt dennoch zu ſchaffen genug haben, und kriegens genug kriegen, auf daß du mögeſt ſagen, und dein Herz ſich rühmen: Wolan, wie gerne wollte ich doch Friede haben, wenn meine Nachbarn wollten. So kannſt du mit gutem Gewiſſen doch wehren. Denn da ſtehet GOttes Wort, er zerſtreuet, die Luſt zu kriegen haben. Siehe an die rechten Krieger, die bey dem Schnapphanen geweſt ſind, die zucken nicht balde, trotzen nicht, haben nicht Luſt zu ſchlagen; aber wenn man ſie zwinget, daß ſie müſſen, ſo hüte dich vor ihnen, ſo ſchimpfen ſie nicht: ihr Meſſer ſteckt veſt, aber müſſen ſie es zucken, ſo kömmts nicht ohne Blut wieder in die Scheiden. Wiederum, die tollen Narren, die mit Gedanken zuerſt kriegen, und fahens trefflich an, die Welt ſtiften mit Worten, und ſind die erſten mit Meſſer zucken, aber ſie ſind auch die erſten, die da fliehen, und das Meſſer einſtecken.

48. Die Römer, das mächtige Käyſerthum, hat faſt am allermeiſten damit gewonnen, daß ſie haben müſſen kriegen, das iſt, jedermann wollte ſich an ſie hängen, und Ritter an ihnen werden, daß ſie ſich müſten wehren; ſo ſchlugen ſie auch alsdenn gar weidlich um ſich. Hannibal, der Fürſt aus Africa, thäte ihnen doch ſehr wehe, daß ſie gar ſchier hätte zunichte gemacht. Aber was ſoll ich ſagen? Er hatte anzufangen, er mußte auch aufhören. Der Muth (von GOtt) blieb bey den Römern, ob ſie wol verloren. Wo aber Muth bleibet, da ſiget auch die That gewißlich. Denn es iſt GOtt, der es thut, und will Friede haben, und iſt feind denen, ſo Krieg anfahen und Frieden brechen.

49. Ich muß hie Herzog Friedrichs zu Sachſen, Churfürſten, gedenken zum Exempel. Denn es Schade iſt, daß ſolch es Ehegen Fürſten Sprüche ſollen mit ſeinem Leibe ſterben. Da er manchen böſen Tück hette von ſeinen Nachbarn und ſonſt allenthalben leiden mußte, und ſolche Unluſt zu kriegen hatte, daß ein anderer toller Fürſt, der Luſt zu kriegen hat, ehemmal hätte angefangen, ließ er dennoch ſein Meſſer ſtecken, nahm unter gute Worte, und ſtellete ſich, als fürchtete er ſich faſt ſehr, und ließe die andern ſtarren und pochen, blieb gleichwol

Dieser öffentliche und schändliche Irrthum zeiget an, daß die, so solche Satzung gestifftet. Feinde sind der Kirche und Gemeinde GOttes, und daß sie diese Namen und Titel mißbrauchen, nemlich, da sie sich der Kirche, der Concilien rühmen, und daß sie es einhellig mit der allgemeinen Kirche halten: sie halten aber den Leuten die rechte Lehre der Kirche nicht für, sondern bestätigen noch immer die Imagination und Meynung, so die Heyden oder auch die Phariſäer gehabt. Denn die Hertzen der Menschen, so vom Evangelio nichts wissen, und das Gesetze etlichermaſen anschauen, werden in diesem Zweifel ersoffen; welcher ein elendes und betrübtes Toben wider GOtt, und darzu auch Verzweifelung gebieret. Ich sage jetzt nicht von solchen Satzungen, so man auf beyde Seiten deuten kan, deren sie viel gemachet haben, auf daß sie darzu ihre Zuflucht haben mögen, wenn sie etwa von uns gestrafet werden, und bestätigen doch damit in der Wahrheit nur ihre Mißbräuche; sondern ich rede jetzt von den öffentlichen und schädlichen Irrthümern: und wo der Leser solche Irrthümer in ihren Decreten und Satzungen siehet, soll er der Regel folgen Gal. 1, 9: So jemand euch Evangelium prediget, anders, denn das ihr empfangen habt, der sey verflucht.

Hie GOtt, wie sind so viel schändliche Verfälschungen in ihren Decreten und Satzungen von der Busse! Es ist nie in keinem Concilio gesaget oder geschlossen worden, daß, vermöge göttliches Rechts, vonnöthen wäre, in der Beichte alle Sünden einzeln zu erzehlen, und dasselbe darum, daß man den Leuten dafür eine Genugthuung oder Busse solte auflegen (wie sie die genennet haben). Nun haben aber die Gesetzgeber zu Trident noch unverschämt diese Lügen zu den alten Decreten gesetzet, und schmähen damit also den Sohn GOttes. Denn da wird nicht bedacht, wie groß die Sünde sey, und wird auch nicht betrachtet, warum der Zorn und die Genugthuung auf den Sohn GOttes gewendet und geleget sey, da die Menschen überschüttet werden mit Spectackeln der Genugthuung, deren etliche lächerlich, etliche auch schändlich gewesen sind. Endlich ist das Narrenwerck, so sie in dieser Sache getrieben, nicht eine geringe Unsinnigkeit gewesen. Und die Meister solcher Tridentinischen Satzung wissen zwar selbst wohl, daß die verworrene Lehre von der Genugthuung voller Lügen gewesen, und noch jetzt falsch und lügenhaftig ist, und daß dieselbe Weise nun Alters halben gar verloschen und abgekommen ist. Und zeigen doch gleichwol dem Volcke den vergöttlichen Schatten des Wortes von der Genugthuung, auf daß sie an ihrem grossen Namen keinen Schaden oder Abbruch leiden mögen, wenn sie ihre Irrthümer bekennen würden: darnach, daß sie auch mit einem Scheine die Dispensation oder Linderung der alten Canonum und Satzungen verkaufen können, welche sie Ablaß nennen.

Vom Opffer der Messe verneuern sie das Narrenwerck der Phariſäer, nemlich, daß man mit demselben Opffer verdienen soll Vergebung der Sünden, der Schuld und Pein, dem, der das Opffer thut, und auch andern Leuten. Derohalben vertilgen sie damit das Wort des Evangelii von Vergebung der Sünden, die uns aus Gnaden um des Sohnes GOttes willen wiederfähret, und mit dem Glauben muß angenommen werden; ja, sie tilgen damit den Spruch aus, so in der Epistel an die Ebräer am 10. Cap. v. 14. stehet: Mit einem Opffer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden.

Ich will aber jetzt darvon nicht mehr sagen; denn es ist dasselbe Gesetzbuch dermalen noch nicht gantz ausgegangen, und wenn es auch wird an den Tag kommen, so werden beyde, jetzt und auch hernach bey den Nachkommen, viel fromme gelehrte Männer seyn, und die GOtt recht anrufen, welche die Irrthümer des Tridentinischen Concilii widerlegen werden, und der gantzen Welt anzeigen die heimliche List und Sophisterey in solchen ihren Satzungen, und darzu auch die verkehrte Bosheit derjenigen, so tückischer Weise viel ungewisses Dinges, das man auf beyde Seiten deuten möchte, unter die Satzungen gemenget haben, daß sie mit solchem Schein zugleich das gemeine Volck betrügen, und der rechten Strafe, so sie dagegen hören und leiden werden, entflichen, und dieselbe ablehnen mögen.

ver ihnen ſitzen. Da er darum angeredet ward, warum er ſich ſo ließe pochen; antwortete er: Ich will nicht anheben, muß ich aber kriegen, ſo ſollſt du ſehen, das Aufhören ſoll bey mir ſtehen. Alſo blieb er ungehöret, wiewol viel Hunde die Zähne blicken lieſſen. Er ſahe, daß Narren waren, und konnte es ihnen zu gut halten.

50. Hätte der König von Frankreich nicht angehoben wider den Käyſer Carl zu ſtreiten, er wäre nicht ſo ſchändlich geſchlagen und gefangen; und jetzt noch, weil die Venediger und Wahlen ſich wider den Käyſer ſetzen, (wiewol er mein Feind iſt, ſo iſt das Unrecht mir nicht lieb,) und anfahen, ſo gehe GOtt, daß ſie zuletzt auch müſſen am erſten aufhören, und den Spruch laſſen wahr bleiben Pſalm 68, 31: GOtt zerſtreuet, die Luſt zu Krieg haben.

51. Solches alles beſtätiget GOTT mit trefflichen Exempeln in der Schrift. Denn darum ließ er den Königreichen der Amoriter und Cananiter durch ſein Volk zum erſten Friede anbieten, und wollte nicht, daß ſein Volk anfinge zu ſtreiten, auf daß ſolche ſeine Lehre beſtätiget würde. Wiederum, da dieſelbigen Königreiche anfingen, und zwungen GOttes Volk ſich zu wehren, mußten ſie alle zu trümmern gehen. O! wehren iſt eine redliche Urſache zu ſtreiten, darum auch alle Rechte billigen, daß Nothwehre ſolle ungeſtraft ſeyn, und wer aus Nothwehre jemand erſchläget, der iſt unſchuldig vor jedermann. Wiederum, da die Kinder Iſrael die Cananiter wollten ſchlagen ohne Noth, wurden ſie geſchlagen, 4 Moſ. 14, 39. Und da Joſeph und Aſarias wollten ſtreiten, und Ehre einlegen, wurden ſie geſchlagen, 1 Macc. 5, 56. ſeqq. Und Amazia, der König Juda, wollte auch aus Luſt kriegen wider den König Iſrael; aber wie es ihm ging, da ließe von Cap. 14. im andern Buch der Könige, v. 5. ſeqq. Item, der König Ahab fing an wider die Syrer zu Rameth, verlohr aber, und blieb darüber, 1 Kön. 22, 2. ſeqq. Und die von Ephraim wollten Jephtha freſſen, und verlohren 42000. Mann, Richt. 12, 6. Und ſo fortan findeſt du, daß faſt alle die verloren haben, die angefangen haben. Mußte doch der ſelige König Joſia erſchlagen werden, weil er anfing wider den König zu Egypten zu ſtreiten, 2 Kön. 23, 29. und mußte den Spruch laſſen wahr bleiben: Der HErr zerſtreuet, die Luſt zu Krieg haben. Daher haben meine Landsleute, die Harzlinge, ein Sprüchwort: Ich habe je wahrlich gehört: wer ſchlägt, wird wieder geſchlagen. Warum doch das? Darum, daß GOtt die Welt gewaltiglich regiert, und läßt Unrecht nicht ungeſtraft: wer unrecht thut, büßt er nicht, und thut ſeinem Nächſten dafür nicht gnug, der hat ſeine Strafe von GOtt, ſo gewiß er lebt. Ich meine, der Münzer mit ſeinen Bauren ſollte es auch bekennen müſſen.

52. So ſey in dieſem Stücke das erſte, daß Kriegen nicht recht iſt, ob ſchon Gleichem wider Gleichen gilt; es ſey denn, daß es ſolchen Titel und Gewiſſen habe, das da könne ſagen: Mein Nachbar zwinget und dringet mich zu kriegen, ich wollte es lieber gerathen, auf daß der Krieg nicht alleine Krieg, ſondern auch pflichtiger Schutz und Nothwehre möge heiſſen. Denn man muß den Krieg ſcheiden, als, daß etlicher aus Luſt und Willen wird angefangen, ehe denn ein andrer angreift; etlicher aber wird aus Noth und Zwang aufgedrungen, nachdem er iſt von einem andern angriffen. Der erſte mag wol eine Kriegsluſt, der andre ein Nothkrieg heiſſen. Der erſte iſt des Teufels, dem gebe GOtt kein Glück; der andre iſt ein menſchlich Unfall, dem helfe GOtt.

53. Darum laßt euch ſagen, ihr lieben Herren, hütet euch vor Krieg, es ſey denn, daß

daß ihr wehren und ſchützen müßt, und euer aufgelegtes Amt euch zwinge zu kriegen. Alsdenn ſo laßts gehen, und hauet drein, ſeyd deine Männer, und beweiſet euren Harnaſch, da gilts denn nicht mit Gedanken kriegen. Es wird die Sache ſelbſt Ernſt genug mit ſich bringen, daß den wenigen, reizigen, ſtolzen Eiſenfreſſern die Zähne ſo ſtumpf ſollen werden, daß ſie nicht wohl falſche Butter beiſſen können. Urſache iſt die: Ein jeglicher Herr und Fürſt iſt ſchuldig, die Seinen zu ſchützen, und ihnen Friede zu ſchaffen. Das iſt ſein Amt, dazu hat er das Schwerdt, Röm. 13, 4. Das ſoll auch ſein Gewiſſen ſeyn, darauf er ſich verlaſſe, auf daß er wiſſe, ſolch Werk ſey vor GOTT recht, und von ihm befohlen. Denn ich lehre jetzt nicht, was Chriſten ſollen thun. Denn uns Chriſten gehet euer Regiment nicht an; wir dienen aber euch, und ſagen, was euch vor GOTT in eurem Regiment zu thun iſt. Ein Chriſt iſt eine Perſon für ſich ſelbſt, er gläubt für ſich ſelbſt und ſonſt für niemand. Aber ein Herr und Fürſt iſt nicht eine Perſon für ſich ſelbſt, ſondern für andere, daß er ihnen diene, das iſt, ſie ſchütze und vertheidige; wiewol es gut wäre, daß er auch dazu ein Chriſt wäre und gläubte an GOTT, ſo wäre er wol glückſelig. Aber es iſt nicht Fürſtlich, Chriſten ſeyn, darum müſſen wenig Fürſten Chriſten ſeyn, wie man ſagt: Fürſt Wildpret im Himmel. Wenn ſie nun gleich nicht Chriſten ſind; ſollen ſie dennoch recht und wohl thun nach äuſſerlicher Ordnung GOttes; das will er von ihnen haben.

54. Wo aber ein Herr oder Fürſt ſolch ſeines Amts und Befehls nicht wahrnimmt, und läßt ſich dünken, er ſey nicht um ſeiner Unterthanen willen, ſondern um ſeiner ſchönen aclen Haar willen Fürſt, als hätte ihn GOtt darum zum Fürſten gemacht, daß er ſich ſeiner Gewalt, Guts und Ehre freuen ſolle, Luſt und Trotz drinnen haben, und ſich darauf verlaſſen; der gehöret unter die Heyden, ja er iſt ein Narr. Denn derſelbige ſollte wol um einer tauben Nuß willen Krieg anfahen, und nichts anſehen, denn wie er ſeinen Muthwillen büſſete. Denſelbigen wehret zum GOtt damit, daß andere auch Fäuſte haben, und jenſeit des Berges auch Leute ſind; und behält alſo ein Schwerdt das andere in der Scheiden. Aber ein vernünftiger Fürſt ſiehet nicht ſich ſelbſt an, er hat genug, wenn ſeine Unterthanen gehorſam ſind. Ob ſeine Feinde oder Nachbar ſcharren und pochen, viel böſer Worte fahren laſſen, ſo denket er, Narren waſchen allezeit mehr denn Weiſen. Es gehen viel Worte in einen Sack, und mit Schweigen wird viel verantwortet. Darum fraget er nicht groß darnach, biß er ſiehet, daß man ſeine Unterthanen angreifet, oder findet das Meſſer gezuckt mit der That, ſo wehret er denn ſo viel er kann, ſoll und muß. Sonſt, wer eine ſolche Memme iſt, daß er alle Worte will auffahen, und ſuchte Urſache, der will den Wind gewißlich mit dem Mantel fahen. Aber was er für Ruhe oder Nutz davon wird haben, das laß ihn ſelbſt zuletzt beichten, ſo wirſt du es wohl erfahren.

55. Das ſey das erſte in dieſem Stücke. Das andere iſt ja ſo noth zu merken. Wenn du nun gleich gewiß und ſicher biſt, daß du nicht anfähelt, ſondern wirſt gezwungen zu kriegen, ſo muſt du dennoch GOtt fürchten und vor Augen haben, und nicht ſo heraus fahren: Ja, ich werde gezwungen, ich habe gute Urſache zu kriegen, wilſt dich drauf verlaſſen, und tollkühne hinein plumpen; das gilt auch nicht. Wahr iſts, rechte gute Urſach haſt du zu kriegen und dich zu wehren, aber du haſt darum noch nicht Siegel und Briefe von GOtt, daß du gewinnen werdeſt. Ja, eben ſicher Trotz ſollte wol machen,

chen, daß du müßtest verlieren, ob du gleich billige Ursache hättest zu kriegen, darum daß GOtt keinen Stolz noch Trotz leiden kann, ohn welcher sich vor ihm demüthiget und fürcht. Das gefällt ihm wohl, daß man sich vor Menschen und Teufel nicht fürchte, keck und trotzig, muthig und steif wider sie sey, wenn sie anfahen und unrecht haben. Aber daß damit sollte gewonnen seyn, als wären wirs, die wirs thäten oder vermöchten, da wird nichts aus, sondern er will gefürchtet seyn, und ein solch Liedlein von Herzen hören singen: Lieber HErr, mein GOtt, du siehest, daß ich muß kriegen, wollts ja gerne lassen: aber auf die rechte Ursache baue ich nicht, sondern auf deine Gnade und Barmherzigkeit. Denn ich weiß, wo ich mich auf die rechte Ursache verlieffe und trotzte, solltest du mich wol lassen billig fallen, als den, der billig fiele, weil ich mich auf mein Recht, und nicht auf deine bloße Gnade und Güte verlasse.

56. Hie höre doch, was in diesem Fall die Heyden, als Griechen und Römer sagen, welche von GOtt und Gottesfurcht nichts gewußt haben. Denn sie hielten dafür, sie wärens, die da krieaten und siegten; aber durch mannigfaltige Erfahrung, da oft groß gerüst Volk von wenigen und ungerüsten geschlagen ward, mußten sie lernen, und bekennen auch frey, daß nichts gefährlichers sey in Kriegen, denn sicher und trotzig sein; und schliessen also, man solle nimmermehr den Feind verachten, er sey wie klein er immer sey. Item, man solle kein Vortheil begeben, es sey wie klein es sey. Item, man solle keine Hut, Wache oder Acht nachlassen, sie sey wie klein sie sey: gerade als sollte man alle Stücke mit der Geldwaage ausmessen. Narren, trotzige, unachtsame Leute dienen zum Kriege nichts, denn daß sie Schaden thun. Das Wort (non putalem,) ich hätte es nicht gemeynet, halten sie für das schändlichste Wort, so ein Kriegsmann reden könnte. Denn es anzeiget einen sichern, trotzigen, lässigen Mann, der in einem Augenblick mit einem Schritt, mit einem Wort, mehr kann verderben, denn seiner zehen mögen wiederbringen, und will darnach sagen, ich hätte es wahrlich, nicht gemennet. Der Fürst Hannibal, wie greulich schlug er die Römer, so lang sie trotzig und sicher wider ihn waren. Und der Historien sind unzählig viel, auch täglich vor Augen.

57. Nun, die Heyden haben solches erfahren und gelehret, wußten aber keine Ursache noch Grund anzuzeigen, ohne daß sie es dem Glück schuld gaben, dafür sie sich gleichwol mußten fürchten. Aber der Grund und Ursache ist, wie ich gesagt habe, daß GOtt in allen und durch alle solche Historien will bezeugt haben, daß er will gefürcht seyn, auch in solchen Sachen kann und will keinen Trotz, Veracht, noch Vermessenheit, noch Sicherheit leiden, bis wir lernen alles, was wir haben wollen und sollen aus seinen Händen zu nehmen, durch lauter Gnade und Barmherzigkeit. Darum ists ein wunderlich Ding: ein Kriegsmann, der rechte Ursach hat, der soll zugleich muthig und verzagt seyn. Wie will er streiten, wenn er verzagt ist? streitet er aber unverzagt, so ists aber grosse Gefahr.

58. So soll er aber thun: vor GOtt soll er verzagt, furchtsam und demüthig seyn, und demselbigen die Sache befehlen, daß es nicht nach unserm Recht, sondern nach seiner Güte und Gnade schicke, auf daß man GOtt zuvor gewinne mit einem demüthigen furchtsamen Herzen. Wider die Menschen soll man kecke, frey und trotzig seyn, als die doch unrecht haben, und also mit trotzigem, getrostem Gemüth sie schlagen. Denn warum

sollten

ſollten wir dis nicht unſerm GOtt thun, das die Römer, die allergröſten Kriegsleute auf Erden, haben ihrem Abgott, dem Glück gethan, vor welchem ſie ſich fürchten? Und wo ſie es nicht thaten, gar gefährlich ſtritten, oder gar übel geſchlagen wurden.

59. So ſey das beſchloſſen von dieſem Stücke; Kriegen wider Gleichen ſoll gemächlich Ding ſeyn, mit Gottesfurcht geſchehen. Unbilligen aber iſt, wenn der Feind oder Nachbar angreift und anfähet, und will nicht helfen, daß man ſich zu Recht, zu Verhör, zum Vertrag erbeut, allerley böſer Wort und Tücke verträgt und zu gut hält; ſondern will ſchlechts mit dem Kopf hindurch. Denn ich mir immer bedinge, daß ich denen predige, die gerne recht vor GOtt thun wollten: wo aber die ſind, die nicht Recht bieten noch annehmen wollten, die gehen mich nichts an. Gottesfurcht iſt, daß man ſich auf rechte Urſache nicht verlaſſe, ſondern ſey ſorgfältig, fleißig und fürſichtig, auch im allergeringſten Stücklein, wenn es gleich eine Pfeife wäre. Mit dem allen iſt nun GOtt ſeine Hand nicht gebunden, daß er möge heiſſen kriegen wider die, ſo keine Urſache uns gegeben haben, wie er die Kinder Iſrael hieß wider die Cananiter kriegen; da iſt denn noth gnug zu kriegen, nemlich GOttes Gebot. Wiewol auch ſolcher Krieg nicht ſoll ohne Furcht und Sorge geſchehen, wie GOtt zeigt Joſua 7, 1. ſqq. da die Kinder Iſrael ſicher wider die Aiten zogen, und wurden wohl geſchlagen. Dergleichen Noth iſt, wenn die Unterthanen aus Befehl der Obrigkeit ſtreiten. Denn GOtt befihlt, der Obrigkeit gehorſam zu ſeyn, und ſein Gebot iſt eine Noth; doch daß auch mit Furcht und Demuth zugehe. Davon wollen wir hernach weiter ſagen.

60. Das dritte Stück, ob die Oberperſon wider die Unterperſon möge mit Recht kriegen? Zwar droben haben wir gehört, wie die Unterthanen ſollen gehorſam ſeyn, und auch Unrecht leiden von ihren Tyrannen; daß alſo, wo es recht zugehet, die Obrigkeit mit den Unterthanen nicht zu ſchicken hat, denn des Rechts, Gerichts und Urtheil pflegen: wo ſie ſich aber empören und aufſehnen, wie die Bauren nächſt thaten, da iſt es recht und billig, wider ſie zu kriegen. Alſo auch ſoll ein Fürſt wider ſeinen Adel, Käyſer wider ſeine Fürſten thun, wenn ſie aufrühriſch ſind und ſehen Krieg an; doch daß auch mit Furcht GOttes zugehe, und man ſich nicht zu trotzig aufs Recht laſſe, auf daß nicht GOtt verhänge, daß durch Unrecht die Oberherren von ihren Unterthanen geſtraft werden; wie oft geſchehen iſt, als wir droben weis gehört haben. Denn recht ſeyn und recht thun folgen und gehen nicht allwege mit einander, ja nimmermehr, GOtt gebe es denn. Darum, ob es wol recht iſt, daß die Unterthanen ſtille ſitzen, und alles leiden, und nicht ſich empören, ſo ſtehets doch nicht in Menſchen Hand, daß ſie auch alſo thun. Denn GOtt hat die Unterperſon ganz und gar geſetzt einzeln zu ſeyn für ſich alleine, und ihr das Schwerdt genommen, und ins Gefängniß gelegt. Rottet ſie darüber, und hänget andere an ſich, und bricht los, und nimmt das Schwerdt, ſo iſt ſie vor GOtt des Gerichts und Todes ſchuldig.

61. Wiederum, die Oberperſon iſt geſetzt, daß ſie ſoll eine gemeine Perſon ſeyn, und nicht alleine für ſich ſelbſt ſoll Anhang haben der Unterthanen, und das Schwerdt führen. Denn wenn ſich ein Fürſt zum Käyſer kehret, als zu ſeinem Oberherrn, ſo iſt er nicht mehr Fürſt, ſondern eine einzele Perſon, im Gehorſam des Käyſers, wie alle andere, ein jeglicher für ſich. Wenn er ſich aber zu ſeinen Unterthanen kehret, als zu ſeinen Unterthanen, ſo iſt er ſo viel Perſonen, ſo viel

Häupter er unter ſich und an ſich hangen hat. Alſo auch, der Käyſer, wenn er ſich gegen GOtt kehret, ſo iſt er nicht Käyſer, ſondern eine einzele Perſon, wie alle andere vor GOtt. Kehret er aber ſich zu ſeinen Unterthanen, ſo iſt er ſo vielmal Käyſer, ſo viel er unter ihm hat.

62. Alſo iſt auch von allen andern Obrigkeiten zu reden, daß, wenn ſie ſich zu ihrem Oberherrn kehren, ſo haben ſie keine Obrigkeit, und ſind aller Obrigkeit ausgezogen. Wenn ſie ſich herunter kehren, ſo werden ſie mit aller Obrigkeit gezieret; daß alſo zuletzt alle Obrigkeit hinauf zu GOtt komme, deß ſie alleine iſt. Denn er iſt der Käyſer, Fürſt, Graf, Edel, Richter, und alles, und theilet ſie aus wie er will, gegen die Unterthanen, und hebt ſich wiederum auf gegen ſich ſelbſt. Nun ſoll keine einzele Perſon ſich wider die Gemeinde ſetzen, noch die Gemeinde an ſich hängen. Denn ſie hauet damit in die Höhe, ſo werden ihr die Spähne gewißlich in die Augen fallen. Und hieraus ſieheſt du, wie die wider GOttes Ordnung ſtreben, die der Obrigkeit widerſtreben, als St. Paulus lehret Röm. 13, 2. Und ſo redet er auch 1 Cor. 15, 24. daß GOtt werd alle Obrigkeit aufheben, wenn er nun wird ſelbſt regieren, und alles zu ſich kehren.

63. Das ſey von den drey Stücken geſagt. Nun kommen die Fragen herher. Denn dieweil kein König oder Fürſt kann allein kriegen, er muß Leute und Volk dazu haben, die ihm dienen, ſo wenig als er kann Gericht und Recht handhaben, er muß Räthe, Richter, Rechtkundige, Steckmeyſter, Henker, und was zum Gericht gehört, haben. Fragt man: ob es recht ſey, daß einer Sold nehme, oder (wie ſie es nennen,) Dienſtgeld, oder Manngeld, und laſſe ſich damit beſtellen, daß er ſich verbindet dem Fürſten zu dienen, wenn es die Zeit fordert, wie der Brauch jetzt gehet und ſtehet? Hierauf zu antworten, ſcheiden wir dieſelbigen Kriegsdiener.

64. Erſtlich ſind es Unterthanen, welche ohne das ihren Oberherren verpflicht ſind, mit Leib und Gut beyzuſtehen, und ihrem Aufgebot zu folgen, ſonderlich der Adel, und die Lehengüter haben von der Obrigkeit. Denn die Güter, ſo Grafen, Herren und die Edlen haben, ſind vorzeiten durch die Römer und Römiſche Käyſer alſo ausgetheilet und belehnt, daß diejenigen, ſo ſie innen haben, ſollten in ſtetiger Rüſtung und Bereitſchaft ſitzen, einer mit ſo viel Pferden und Mann, der andere ſo viel, nach dem die Güter vermöchten, und waren ſolche Güter ihr Sold, damit ſie beſtellet waren; darum heiſſen es auch Lehengüter, und ſind auch noch ſolche Beſchwerung darauf. Solche Güter läßt der Käyſer erben, das auch iſt alles billig und fein im Römiſchen Reich. Aber der Türk (als man ſagt,) läßt keine erben, und leidet kein erblich Fürſtenthum, Grafſchaft oder Rittergut, oder Lehngut; ſetzt und gibt wie, wenn, und wem ers will, darum hat er ſo über alle Maaß viel Gelds und Guts, und iſt kurzum Herr im Lande, oder vielmehr ein Tyrann.

65. Darum dürfen die vom Adel nicht denken, daß ſie ihr Gut umſonſt haben, als hätten ſie es funden, oder auf dem Spiel gewonnen. Die Beſchwerung drauf, und die Lehnpflicht zeigen wohl an, woher und warum ſie es haben, nemlich vom Käyſer, oder vom Fürſten gleichen; nicht, daß ſie drauf praſſen und prangen, ſondern rüſtig bereit ſeyn ſollen zum Streit, das Land zu ſchützen, und Friede zu handhaben. Wenn ſie nun ſich rühmen, wie ſie müſſen Roß halten, Fürſten und Herren dienen, wenn andere Ruhe und Friede haben, ſage ich: Ey lieber, da laßt euch für danken, ihr habt euern Sold und Lehngut, und ſeyd damit zu ſolchem Amt geſtifft,

geſtifft, und nehmets wohl bezahlt. Haben aber andere nicht auch Arbeit gnug um ihr Gütlein? Oder ſeyd ihr es allein, die ihr Arbeit habt, ſo doch euer Amt ſelten kömmt in Brauch, andere aber müſſen täglich ſich üben: willſt du aber nicht, oder dünkt dichs zu ſchwer und ungleich, ſo laß dein Gut fahren, man findet wol, die es gerne annehmen, und thun dafür, was es fordert.

66. Darum haben die Weiſen aller Menſchen Werk gefaſſet, und getheilet in zwey Stücke: Agriculturam und Militiam, das iſt, in Ackerwerk und Kriegswerk, wie ſichs denn ſelbſt natürlich alſo theilet. Ackerwerk ſoll nähren, Kriegswerk ſoll wehren; und die im Wehramt ſind, ſollen ihre Zuſe und Nahrung von denen, die im Nähramt ſind, nehmen, daß ſie wehren können. Wiederum, die im Nähramt ſind, ſollen ihren Schutz haben von denen, die im Wehramt ſind, auf daß ſie nähren können. Und der Käyſer oder Fürſt im Lande ſoll auf beyde Amt ſehen, und drob halten, daß die im Wehramt rüſtig und reiſig ſeyn, und die im Nähramt redlich handeln, die Nahrung zu beſſern. Unnütze Leute aber, die weder zu wehren noch zu nähren dienen, ſondern nur zehren, faullentzen und müßig gehen können, nicht leiden; ſondern aus dem Lande jagen, oder zum Werk halten, gleichwie die Bienen thun und ſtechen die Hummeln weg, welche nicht arbeiten, und den andern Bienen ihr Honig auffreſſen. Daher nennet Salomo in ſeinem Prediger die Könige Bauleute, die das Land bauen, Pred. 5, 8. Denn es ſoll ihr Amt ſeyn. Aber GOtt behüte uns Deutſchen, daß wir ja nicht ſobald klug werden, und ſolches treiben, auf daß wir noch eine Weile gute Zehrlinge bleiben, und laſſen Nährlinge und Wehrlinge ſeyn, wer Luſt dazu hat, oder kanns nicht umgehen.

67. Daß dieſe erſten nun mit Recht ihren Sold und Lehngut haben, und auch recht thun, daß ſie ihrem Herrn helfen kriegen, und darinn dienen, wie ſie ſchuldig ſind, hat St. Johannes der Täufer beſtärigt Luc. 3, 14. Da ihn die Kriegsleute fragten, was ſie denn thun ſollten? antwortete er: Laſſet euch begnügen an eurem Solde. Denn wo ihr Sold unrecht, oder ihr Amt wider GOtt wäre, hätte ers nicht müſſen ſo laſſen bleiben, erlauben und beſtätigen; ſondern ſie ſtrafen, und davon halten, als ein göttlicher, Chriſtlicher Lehrer. Und damit iſt denen geantwortet, die aus blödem Gewiſſen (wiewol in ſolchem Volk jetzt ſeltſam,) für geben, es ſey gefährlich um zeitliches Guts willen ſolch Amt annehmen, welches nichts anders iſt denn Blut vergieſſen, morden, und ſeinem Nächſten alles Leid anlegen, wie Kriegslauft gibt. Denn dieſelbigen ſollen ihr Gewiſſen alſo berichten, daß ſolch Amt ſie nicht thun aus Fürwitz, Luſt, oder Widerwillen, ſondern es iſt GOttes Amt, und ſinds ihrem Fürſten und GOtt ſchuldig zu thun. Darum, weil es ein recht Amt iſt, von GOtt geordnet, ſo gebühret ihm ſein Sold und Lohn dafür, wie Chriſtus ſpricht Matth. 10, 10: Ein Arbeiter iſt ſeines Lohns werth.

68. Wol iſt das wahr, wenn einer mit ſolchem Herzen und Meynung im Kriege dienet, daß er nichts anders ſucht noch denkt, denn Gut zu erwerben, und iſt zeitlich Gut ſeine einige Urſache; alſo, daß er nicht gerne ſiehet, daß Friede iſt, und ihm leid iſt, daß nicht Krieg iſt: der tritt freylich aus der Bahn, und iſt des Teufels, wenn er gleich aus Gehorſam und durch Aufbot ſeines Herrn krieget. Denn er macht aus einem guten Werk ihm ſelbſt ein böſes, mit dem Zuſatz, daß er nicht viel achtet, wie er aus Gehorſam und Pflicht diene, ſondern alleine das ſeine ſuchet. Darum hat er kein gut Gewiſſen, das da könne alſo ſagen: Wolan, meinethalben wollte

ich wol daheime bleiben, aber weil mein Herr mich fordert und mein begehrt, ſo komme ich in GOttes Namen, und weiß, daß ich GOtt darinne diene, und will meinen Sold verdienen, oder nehmen was mir dafür gegeben wird. Denn es ſoll ja ein Kriegsmann mit ſich und bey ſich haben ſolch Gewiſſen und Troſt, daß er ſchuldig ſey und müſſe es thun, damit er gewiß ſey, daß er GOtt darinnen diene, und könne ſagen: Hie ſchlägt ſticht, würget, nicht ich, ſondern GOtt und mein Fürſt, welcher Diener itzt meine Hand und Leib iſt. Denn ſolches deutet auch die Loſung und Geſchrey im Streit: Hie Käyſer, hie Frankreich, hie Limeburg, hie Braunſchweig. Alſo ſchryen auch die Jüden wid er die Midianiter, Richt. 7, 20. Hie GOttes und Gideonis Schwerdt.

69. Verderbet doch ein ſolcher Geizhals auch wol alle andere gute Werke: als, wer um zeitlichs Guts willen predigt, der iſt auch verloren, und Chriſtus ſpricht doch Matth. 10, 10. Luc. 10, 7. 1 Cor. 9, 14: es ſolle ein Prediger vom Evangelio genähret werden. Um zeitlich Gut etwas thun, iſt nicht böſe, denn Zinſe, Sold und Lohn iſt auch zeitlich Gut, ſonſt müßte niemand arbeiten noch etwas thun, ſich zu ernähren, weil es alles geſchieht um zeitlich Gut: aber geizen um zeitlich Gut und einen Mammon draus machen, das iſt allewege in allen Ständen, in allen Aemtern und Werken unrecht. Laß geizen, und andere böſe Meynungen, ſo iſt kriegen nicht Sünde, und nimm dafür deinen Sold, und was dir gegeben wird. Darum hab ich droben geſagt, das Werk an ihm ſelbſt iſt recht und gött ich, aber wenn die Perſon unrecht iſt, oder nicht recht ſein braucht, ſo wirds auch unrecht.

70. Die andere Frage: Wie wenn mein Herr unrecht hätte zu kriegen? Antwort: Wenn du weiſt gewiß, daß er unrecht hat, ſo ſollſt du GOtt mehr fürchten und gehorchen, denn Menſchen, Apoſtelgeſch. 5, 29. und ſollſt nicht kriegen noch dienen, denn du kannſt da kein gut Gewiſſen vor GOtt haben. Ja, (ſprichſt du,) mein Herr zwinget mich, nimmt mir mein Lehen, gibt mir mein Geld, Lehn und Sold nicht, darzu würde ich veracht und geſchändet als ein Verzagter, ja als ein Treuloſer vor der Welt, der ſeinen Herrn in Nöthen verläßt ꝛc. Antwort: Das mußt du wagen, und um GOttes willen laſſen fahren was da fähret, er kann dirs wol hundertfältig wiedergeben, wie er im Evangelio verheißt Matth. 19, 29: Wer um meinetwillen verläſſet Haus, Hof, Weib, Gut, der ſolls hundertfältig wiederkrigen ꝛc. Muß man doch ſolche Gefahr in allen andern Werken auch gewarten, da die Obrigkeit zwinget, Unrecht zu thun. Aber weil GOtt auch Vater und Mutter will verlaſſen haben um ſeinetwillen, ſo muß man freylich auch Herrn verlaſſen um ſeinetwillen ꝛc.

71. Wenn du aber nicht weißt, oder kannſt nicht erfahren, ob dein Herr ungerecht ſey, ſollſt du den ungewiſſen Gehorſam um ungewiſſen Rechts willen nicht ſchwächen, ſondern nach der Liebe Art dich des beſten zu deinem Herrn verſehen. Denn Liebe gläubt alles, und denket nichts Arges, 1 Cor. 13, 7. So biſt du ſicher, und fährеſt aber wohl vor GOtt. Schändet man dich drum, oder ſchilt dich treulos, ſo iſts beſſer, daß dich GOtt preiſet treu und redlich, denn daß dich die Welt treu und redlich preiſet. Was hülfe dichs, wenn dich die Welt für Salomo oder Moſes hielte, und du wäreſt vor GOtt ſo böſe gerechnet als Saul oder Ahab.

72. Die dritte Frage: Ob ein Kriegsmann möge ſich mehr denn einem Herrn zu Dienſt verpflichten, und von einem jealichen Sold oder Dienſtgeld nehmen? Antwort: Ich habe droben geſagt, Geiz iſt unrecht,

GOtt

GOtt gebe, er gehe in gutem oder böſen Amt. Denn Ackerwerk freylich der beſten Art eins iſt, noch iſt ein geitzer Ackermann unrecht und verdammt vor GOtt. Alſo auch hie: Sold nehmen iſt billig und recht, dafür dienen iſt auch recht; aber Geitz iſt nicht recht, wenn auch der Sold des Jahrs kaum ein Gülden wäre. Wiederum: Sold nehmen und verdienen, iſt recht an ihm ſelbſt, es ſey von einem, zweyen, dreyen Herren, oder wie viel der ſind, ſo ferne dem Erbherrn und Landsfürſten ſein Gebühr nicht entzogen, und mit ſeinem Willen und Gunſt andern gedienet wird. Denn gleichwie ein guter Handwerksmann mag ſeine Kunſt verkaufen, wer ſie haben will, und damit dienen, ſo ferne es nicht wider ſeine Obrigkeit und Gemeinde iſt: alſo, weil ein Kriegsmann von GOtt die Geſchicklichkeit hat zu kriegen, mag er damit, als mit ſeiner Kunſt und Handwerk, dienen wer ſein begehret, und dafür ſeinen Lohn, als für ſeine Arbeit, nehmen. Denn das iſt auch ein Beruf, der aus dem Geſetz der Liebe herquillet: wenn jemand mein bedarf und begehrt, daß ich ihm zu Willen bin, und nehme dafür mein Gebühr, oder was mir gegeben wird. Denn ſo ſpricht St. Paulus 1 Corinth. 9, 7: Niemand reiſet auf ſein eigen Sold, und beſtellet damit ſolch Recht. Weil denn ein Fürſt eines andern Unterthan bedarf und begehrt zum Streit, mag er demſelbigen mit ſeines Fürſten Willen und Wiſſen wohl dienen, und dafür Sold nehmen.

73. Wie aber, wenn der Fürſten oder Herren einer wider den andern krieget, und ich beyden verpflicht wäre, wollte aber lieber dem dienen, der unrecht hätte, dieweil er mir mehr Gnade oder Gutes erzeiget hat, denn dem, der recht hat, weil ich deßweniger genieſſe? Hie iſt die ſtarke kurze Antwort: Recht (das iſt, GOttes Wohlgefallen,) ſoll gehen über Gut, Leib, Ehre und Freund, Gnad und Gunſt, und iſt hie keine Perſon anzuſehen ſondern alleine GOtt. Und iſt auch hie das um GOttes willen abermal zu leiden, daß einer undankbar gehalten wird oder verachtet. Denn es iſt hie redliche Entſchuldigung, nemlich GOtt und das Recht, welche nicht leiden wollen, dem Liebſten zu dienen, und den Unwerthеſten zu laſſen; wiewol ſolches der alte Adam nicht gerne höret, noch ſoll es ſo ſeyn, wo es anders will recht ſeyn. Denn wider GOtt iſt nicht zu ſtreiten, wer aber wider Recht ſtreitet, der ſtreitet wider GOtt, der alles Recht gibt, ordnet und handhabet.

74. Die vierte Frage: Was ſoll man aber von dem ſagen, der nicht allein um Guts willen, ſondern auch um zeitlicher Ehre willen krieget, daß er ſo ein weidlicher Mann ſey und angeſehen werde? ꝛc. Antwort: Ehrgeiz und Geldgeiz iſt beydes Geiz, einer ſowol unrecht als der andere, und wer in ſolchem Laſter krieget, der krieget ihm die Hölle. Denn wir ſollen GOtt die Ehre alleine laſſen und geben, und uns an dem Solde und Futter begnügen laſſen. Darum iſt das eine heydniſche und nicht eine Chriſtliche Weiſe, das Kriegesvolk vor der Schlacht zu ermahnen, auf dieſe Weiſe: Lieben Geſellen, lieben Knechte, ſend friſch und getroſt, wir wollen (ob GOtt will,) heute Ehre einlegen, und reich werden. Sondern alſo und auf die Weiſe ſollte man ſie vermahnen: Lieben Geſellen, wir ſind alhie verſammlet im Dienſt, Pflicht und Gehorſam unſers Fürſten, wie wir nach GOttes Willen und Ordnung ſchuldig ſind, unſerm Herrn beyzuſtehen mit Leib und Gut. Wiewol wir vor GOtt eben ſowol arme Sünder ſind, als unſere Feinde; aber doch, weil wir wiſſen, oder doch nicht anders wiſſen, denn daß unſer Fürſt in dieſem Stück recht hat, und damit ſicher und gewiß ſind, daß wir GOtt ſelbſt in ſolchem Dienſt und Gehorſam dienen, ſo ſey ein jeglicher

friſch und unverzagt, und laſſe ſich nicht anders dünken, denn ſeine Fauſt ſey GOttes Fauſt, ſein Spieß ſey GOttes Spieß, und ſchreye mit Herzen und Munde: Hie GOtt und Käyſer. Gibt uns GOtt den Sieg, ſo ſoll Ehre und Lob ſein ſeyn, nicht unſer, der es durch uns arme Sünder thut. Die Ausbeute aber und Sold wollen wir nehmen, als uns Unwürdigen von ſeiner göttlichen Güte und Gnaden geſchenket und gegeben, und ihm dafür von Herzen danken. Nun walts GOtt; und hinan mit Freuden.

75. Denn ohne Zweifel, wo man die Ehre GOttes ſucht, und läßt ſie ihm bleiben, wie es doch billig und recht iſt, auch ſeyn ſoll, ſo wird die Ehre ſelbſt mehr kommen, denn jemand ſuchen könnte, weil GOtt verheiſſen hat 1 Sam. 2, 30: **Wer mich ehret, den will ich wieder ehren, wer mich aber unehret, der ſoll wieder geunehret werden.** Daß er es freylich nicht laſſen kann, ſolchem ſeinem Zuſagen nach, er muß die ehren, welche ihn ehren. Und iſt der gröſſeſten Sünde eine, wenn man eigene Ehre ſucht; welches nichts anders iſt denn crimen læſæ majeſtatis diuinæ, ein Raub göttlicher Maieſtät. Darum laß andere rühmen und Ehre ſuchen, ſey du gehorſam und ſtille, deine Ehre wird ſich wol finden. Es iſt mancher Streit verloren, der ſonſt gewonnen wäre, wenn die eitele Ehre gethan hätte. Denn ſolche ehrgeizige Krieger glauben nicht, daß GOtt mit im Kriege iſt und Sieg gibt, darum fürchten ſie auch GOtt nicht, ſind nicht freudig, ſondern frech und toll, werden auch zuletzt geſchlagen.

76. Aber das ſind mir die allerbeſten Geſellen, die ſich vor der Schlacht ermahnen und ermahnen laſſen, durch die löbliche Andacht ihrer Buhlſchaft, und laſſen ihnen ſagen: Hup nun, denke ein jeglicher an ſeinen liebſten Buhlen. Ich ſage das, wenn ich nicht hätte gehöret von zweyen glaubwürdigen Männern, in ſolchem Spiel erfahren, daß ſolches geſchehe, ſo hätte ich nimmermehr geglaubt, daß Menſchen Herz ſollte in ſolchem ernſten Handel, da des Todes Gefahr vor Augen iſt, ſo vergeſſen und leichtfertig mögen ſeyn. Und zwar thuts keiner, wenn er mit dem Tod alleine ficht, aber hie im Haufen reizet einer den andern, daß keiner nicht acht, was ihm gilt, weil es vielen mit gilt. Erſchrecklich iſt es aber einem Chriſtlichen Herzen zu denken und zu hören, daß in der Stunde, da man GOttes Gericht und Todes Gefahr vor Augen hat, allererſt mit fleiſchlicher Liebe ſich kützelt und tröſtet. Denn welche alſo erſtochen werden oder ſterben, die ſchicken freylich ihre Seelen auch gar friſch in die Hölle, ohn alles Säumen.

77. Ja, ſagen ſie, wenn ich an die Hölle ſollte gedenken, müßte ich nimmermehr in Krieg ziehen. Das iſt noch ſchrecklicher, daß man muthwilliglich GOtt und ſein Gericht aus dem Sinn ſchlägt, und will nichts davon wiſſen, denken noch hören. Derhalben iſt ein groß Theil des Kriegsvolks des Teufels eigen, und etliche ſogar voller Teufel, daß ſie ihre Freudigkeit nicht wiſſen baß zu beweiſen, denn daß ſie verächtlich von GOtt und ſeinem Gericht reden können, als ſeyn ſie damit die rechten Eiſenfreſſer, daß ſie ſchändlich ſchwören, martern, fluchen und GOtt im Himmel trotzen dürfen. Es iſt ein verlorner Hauſe, und die Spreu; gleichwie in allen andern Ständen auch viel Spreu und wenig Korns iſt.

78. Daraus folget, daß die Landsknechte, ſo im Lande irre laufen und Krieg ſuchen, ſo ſie doch wol arbeiten und Handwerk treiben möchten, bis ſie gefordert würden, und vor Faulheit oder aus rohem, wilden Gemüthe die Zeit alſo verlieren, nicht wohl dran mögen ſeyn mit GOtt. Denn ſie können

keine

keine Sache noch gut Gewiſſen ihres Laufens vor GOtt anzeigen, ſondern haben nur eine tollkühne Luſt oder Fürwitz zum Krieg, oder ein freyes wild Leben zu führen. Nach ſolcher Geſellen Art müſſen auch eines Theils zuletzt Buben und Räuber draus werden. Wenn ſie aber ſich zur Arbeit oder Handwerken begäben, und verdieneten ihr Brod, wie GOtt allen Menſchen geboten und auferleget hat bis daß der Landesfürſt aufgeböte für ſich ſelbſt, oder einem andern zuzuziehen erlaubete und begehrete; ſo möchten ſie mit gutem Gewiſſen ſich erheben, als die denn wüßten, daß ſie ihrem Oberherrn zu Gefallen darinnen dieneten, welches ſein Gewiſſen ſie ſonſt nicht können haben. Denn das ſoll ja aller Welt ein Troſt und Freude, ja auch eine mächtige Urſache ſeyn, die Obrigkeit zu lieben und zu ehren, daß uns GOtt der Allmächtige die groſſe Gnade thut, und die Obrigkeit uns als ein äuſſerlich Mahl und Zeichen ſeines Willens dahin ſtellet, da wir gewiß ſind, daß wie ſeinem göttlichen Willen Gefallen und recht thun, ſo oft und wenn wir der Obrigkeit Willen und Gefallen thun. Denn er hat ſein Wort und ſeinen Willen an ſie geheft und gebunden, da er ſpricht Matth. 22, 21: Gebet dem Käyſer, was des Käyſers iſt. Und Röm. 13, 1: Ein jeglicher ſey der Obrigkeit unterthan.

79. Zuletzt haben auch die Kriegesleute viel Aberglaubens im Streit: da ſich einer St. Georgen, der andere St. Chriſtoffel befihlet; einer dieſem, der andere dem Heiligen. Etliche können Eiſen und Büchſenſtein beſchwören; etliche können Reiß und Reuter ſegnen; etliche tragen St. Johannis Evangelium, oder ſonſt etwas bey ſich, darauf ſie ſich verlaſſen. Dieſe alleſamt ſind in gefährlichem Stande. Denn ſie glauben nicht an GOtt, ſondern verſündigen ſich vielmehr mit Unglauben und Mißglauben an GOtt, und wo ſie ſo ſtürben, müßten ſie auch verloren ſeyn. Sondern ſo ſollen ſie thun: wenn die Schlacht daher gehet, und die Vermahnung, ſo ich droben erzehlet habe, geſchehen iſt, ſoll man ſich einfältiglich in GOttes Gnaden befehlen, und ſich nun in dieſem Stücke als ein Chriſte ſtellen. Denn in der vorigen Vermahnung iſt allein die Form geſtellet, wie man das äuſſerliche Kriegeswerk mit gutem Gewiſſen thun ſolle; aber weil kein gut Werk nicht ſelig macht, ſoll nun ein jeglicher bey ſich nach ſolcher Vermahnung alſo im Herzen oder mit dem Munde ſagen: Himmliſcher Vater, hie bin ich nach deinem göttlichem Willen in dieſem äuſſerlichen Werk und Dienſt meines Oberherrn, wie ich ſchuldig bin, dir zuvor, und demſelbigen Oberherrn um deinetwillen; und danke deiner Gnaden und Barmhertzigkeit, daß du mich in ſolch Werk geſtellet haſt, da ich gewiß bin, daß es nicht Sünde iſt, ſondern recht und deinem Willen ein gefälliger Gehorſam iſt. Weil ich aber weiß, und durch dein gnadenreiches Wort gelernet habe, daß keines unſer guten Werke uns helfen mag, und niemand als ein Krieger, ſondern allein als ein Chriſte muß ſelig werden; ſo will ich mich gar nicht auf ſolch meinen Gehorſam und Werk verlaſſen: ſondern daſſelbige deinem Willen frey zu Dienſt thun, und glaube von Herzen, daß mich allein das unſchuldige Blut deines lieben Sohns, meines HErrn JEſu Chriſti, erlöſe und ſelig mache, welches er für mich (deinem gnädigen Willen nach,) gehorſamlich vergoſſen hat. Da bleib ich auf, da lebe und ſterbe ich auf, da ſtreite und thue ich alles auf; erhalte, lieber HErr GOtt Vater, und ſtärke mir ſolchen Glauben durch deinen Geiſt, Amen. Willſt du darauf den Glauben

Auf daß aber fromme Hertzen vor den greulichen Irrthümern des Tridentinischen Concilii, und andern dergleichen, so noch immer von den Papisten vertheidiget, bewahret mögen werden und unverführet bleiben, sollen sie die Bücher Lutheri fleißig lesen; unter welchen diese Auslegung des ersten Buchs Mosis die allerlieblichsten und herrlichsten sind, und, gleichwie man im Sprüchwort saget, Cygnea Cantio &c. Dieselben Auslegungen soll man thun zu andern seinen Bekänntnissen, so in andern seinen Büchern erzehlet werden; von allen Hauptstücken Christlicher Lehre, und solcher Bekäntnisse Auslegung wird in diesen längeren Predigten auch ausgedrücket.

Diese Zeugnisse sind nütze, fromme Hertzen damit zu lehren und zu bestätigen: dieselben sollen wir, als eine gute Beylage, (gleichwie Paulus 2 Tim. 1, 12. 24. seine Zeugnisse nennet,) treulich bewahren, und nicht zulassen, daß sie entweder mit falschen und sophistischen Decreten des Pabstes unterdrücket, oder aber mit List verkehret, und durch hinterlistige Auslegung in fremden Verstand verändert werden.

In diesem äussersten Alter und Ende der Welt werden mehr seltsame verworrene Meynungen seyn, dann zuvor je gewesen sind, und wird die Leichtfertigkeit und Unbeständigkeit der Leute auch gröſſer seyn. Viel Menschen werden von Natur ehrgeitzig und aufrührisch seyn, und ist auch das Toben des Teufels etwas gröſſer. Denn, dieweil er wohl weiß, daß der Tag nicht weit ist, an welchem sich der Sohn GOttes dem menschlichen Geschlechte wiederum wird sehen lassen, wird einen Triumph führen, und seine Kirche mit ewiger Herrlichkeit schmücken, und an welchem auch die grosse Sünde und Schande der Teufel wird gesehen, und ihre Pein und Marter auch gemehret werden, sind sie nun so viel desto unsinniger auf den Sohn GOttes, ihren Zorn auszuschütten, und toben und wüten derohalben jetzt noch mehr wider die arme Kirche, die nun Aders halben etwas schwach ist.

Derohalben soll uns diese grosse Gefahr aufwecken und munter machen, daß wir uns soviel desto mehr befleißigen, über der reinen Lehre zu halten, und darinnen die Einhelligkeit der allgemeinen Kirche bewahren, und dabey beständig bleiben. Darzu ist nun vonnöthen, daß man in der Schrift fleißig lese, und mit hitzigem Gebet bey dem lieben gnädigen GOtt und Vater unsers HErrn JEsu Christi immer anhalte, gleichwie der Sohn GOttes saget Matth. 26, 41: Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Daß er saget, daß man wachen soll, darinnen wird begriffen, daß man der Lehre fleißig soll nachdencken: mit dem Gebete aber bittet man GOtt um Hülfe; denn bey menschlichem Fleisse ist kein Glücke, wo er nicht von GOtt regieret, und durch seinen Segen fortgesetzet und gefördert wird.

Gleichwie nun der HErr JEsus Christus, unser Hoherpriester, der für uns gecreutziget und wiederum von Todten auferstanden ist, in seinem Todeskampf gebeten, daß der ewige Vater seine Kirche erhalten und sie in seiner Wahrheit heiligen wolle, und machen, daß sie alle in ihm eines seyn: also thut er noch immer dieses Gebet für uns in dem heimlichen Rathe der göttlichen Majestät, und ist gewiß, daß sein Gebet nicht vergeblich oder umsonst ist. Zu diesem Gebet unsers Hohenpriesters sollen wir auch unser Seufzen, Thränen und Gebet thun, daß der ewige Vater in dieser elenden betrübten Zeit seinem Sohne für und für, auch in diesen Landen, eine Kirche und Gemeinde sammlen, und uns in seiner Wahrheit heiligen wolle, und machen, daß wir alle in ihm eines seyn; darzu auch die Herberge seiner Kirche schützen und bewahren wolle, und nicht zulassen, daß heydnische und scheusliche Verwüstungen geschehen oder einreissen mögen.

Dieses bitte ich mit hertzlichem Seufzen, daß uns der ewige Vater unsers HErrn JEsu Christi, um der Fürbitte willen seines lieben Sohnes, gnädiglich verleihen wolle. Datum Nürnberg, am Tage Conversionis Pauli, im Jahre nach Christi unsers HERRN Geburt 1552.

Hie-

und ein Vater Unser sprechen, magst du thun, und lassen damit gnug seyn. Und befehl damit Leib und Seel in seine Hände, und seuch denn vom Leder, und schlage darein in GOttes Namen.

82. Wenn solcher Kriegsleute in einem Heer viel wären, lieber, wer (meynest du,) würde ihnen etwas thun? Sie fräßen wol die Welt ohne allen Schwerdtschlag. Ja, wenn neun oder zehen solcher in einem Haufen wären, oder noch drey oder vier, die solches mit rechtem Herzen könnten sagen, die sollten mir lieber seyn, denn alle Büchsen, Spieße, Roß und Harnisch, und wollte den Türken mit aller seiner Macht lassen kommen. Denn Christlicher Glaube ist kein Schimpf noch geringe Ding; sondern, wie Christus im Evangelio saet Marc. 9, 23: Er vermag alles. Aber, lieber, wo sind sie, die so gläuben und solches thun mögen? Doch ob es der Haufe nicht thut, müssen wir dennoch solches lehren und wissen, um derer willen, (wie wenig derselbigen auch sind,) die es thun werden. Denn GOttes Wort gehet nicht umsonst aus, spricht Jesaias am 55. v. 11. es bringet ja etliche zu GOtt. Die andern, so die heilsame Lehre zu ihrer Seligkeit verachten, haben ihren Richter, dem sie antworten müssen. Wir sind entschuldigt, und haben das unsere gethan.

81. Hier will ichs jetzt lassen bleiben. Denn ich auch von Türkischen Kriege weiter etwas gesagt haben, weil er uns so nahe kommen war, und mir etliche meine Worte verwarfen, daß ich wider den Türken zu kriegen hätte widerrathen. Denn ich längst wohl gewußt habe, ich müßte auch noch Türkisch werden; und mich nichts hilft, daß ich so deutsch davon geschrieben habe, dazu im Büchlein von weltlicher Obrigkeit gelehret, wie Gleich wider Gleichen wol möge kriegen. Aber weil der Türke wieder heim ist, und unsere Deutschen nun nicht mehr darnach fragen, ist es noch nicht Zeit davon zu schreiben. Solchen Unterricht, mein lieber Herr Assa, sollte ich längst haben gefertiget; es hat sich aber so lange verzogen bisher, daß wir indeß Gevattern worden sind von GOttes Gnaden. Welchen Verzug ihr wollet mir zu gute halten: denn ich selbst nicht wohl weiß, wie fichs so lange hat verzogen. Doch hoffe ich, solle es nicht ein unfruchtbarer Verzug gewesen seyn, und die Sache desto baß gefördert haben. Hiermit GOtt befohlen.

E. Von der Gegenwehr in puncto religionis.

D. M. L. und anderer Wittenbergischen Theologen

Etliche Bedenken von der Gegenwehr, so die Evangelischen Fürsten oder Stände um des Evangelii willen überzogen würden.

a) D. Martin Luthers Schreiben an Churfürsten Johannem zu Sachsen, die Gegenwehr belangend. Den 6. Mart. 1530.

Mit Philippi Melanchthons und Joh. Bugenhagen Pommers Vorreden.

Vorrede Philippi Melanchthons.

1.

Man lieset viel schöne Geschichten, daß ehrliche tugendsame Frauen für ihre Kinder oder Ehre ritterlich gestritten haben, sich oder die Kinder zu retten: die viel zu lang wären in dieser Schrift zu setzen;

ich

ich will aber nur eine oder zwey kurz erzehlen.

2. Da Alexander Macedo die Stadt Theben mit Sturm gewonnen hatte, iſt eine löbliche Frau, Timoclea, von edlem Geſchlecht und Stamm darinn geweſen; welcher Haus ein Hauptmann eingenommen hatte, in Hoffnung, die Frau und groß viel Geld zu erobern. Die Frau hatte ihn tugendlich empfangen, und ihm und ſeinen Geſellen Eſſen und Trinken reichlich gegeben, und hat gebeten, ihr Schutz zu halten; welches er ſie vertröſtet. Aber als der Hauptmann nun geſehen, daß es im Hauſe reichlich zugaing, hat er, nachdem die Mahlzeit vollbracht war, nach dem Gelde, Silber und Golde gefragt. Die Frau hat ſittlich geantwortet: ſie wollte ihm nichts verhelen, ſie habe ihre Kleinodien in einen Born im Hauſe geworfen, da möge ſie ſolche wiederum heraus nehmen; denſelbigen Born wollte ſie dem Hauptmann alleine weiſen. Darauf iſt der Hauptmann allein mit der Frauen zum Born gegangen, und da er ſtehet und ſiehet hinunter, ſtößt ihn die Frau, daß er in die Tiefe in den Born fället, und wirft darnach mit ihren Mägden mit Steinen zu, daß der Hauptmann todt bleibt.

3. Dieſe Geſchicht gelangete an den König Alexandrum; der thut Befehl, die Frau vor ſich zu bringen. Und als er hörete, daß ſie von dem alten und löblichen Geſchlechte Pelopide, dabey ſein Vater erzogen war, geboren geweſen, und daß ſein Hauptmann ſich ungebührlich in der Herberge gehalten, hat er ernſtlich befohlen, daß dieſe Frau, die Timoclea, ſollte geſchützt und in ihren Gütern gelaſſen werden.

4. In den Mayländiſchen Kriegen hat ſich vor wenig Jahren zugetragen, daß ein Spaniſcher Hauptmann Herberge gehabt bey einem fürnehmen Mann von Adel, der eine ſchöne tugendſame Frau gehabt hat. Als nun der Hauptmann entbrannt, hat er die Frau oft heimlich Banqueten zurichten, und hat ſie zu ihm zu ſitzen gezwungen, und hat ſich mit unzüchtigen Geberden erzeigt; denn der Mann hat ſich nicht dürfen finden laſſen. Nun hat die tugendſame und ehrenreiche Frau ihrem Mann die Gefährlichkeit vermeldet: der ihr befohlen, noch ein ſtattlich Banquet zuzurichten, dazu er dem Gaſt einen beſondern Trank gemacht, davon er, als er erwarmt, im Banquet entſchlafen iſt; alſo hat ihn der Edelmann ſchlafend erſtochen. Und als dieſe That an den Käyſer gelanget, daß der Mann ſeiner Gemahlin Ehre habe retten müſſen, iſt der Käyſer mit dieſer Entſchuldigung zufrieden geweſen.

5. Solche Exempel zeigen an, daß menſchliche Vernunft aus natürlichem Licht, das Gottes Geſchöpf iſt, richtet, daß die Nothwehr ein recht ordentlich ſcheinbarlich Werk ſey. Und iſt ſolches zu ſehen in allen Müttern, die zur Rettung der Kinder Leib und Leben wagen. Alſo hat auch Moſes recht gethan, daß er die Iſraeliten geſchützet hat wider den Egypter, der Gewalt an dem Iſraeliten übte. 2 Moſ. 2, 11. 12. Darum iſt ohne Zweifel die Nothwehr, nach eines jeden Stand, ein rechtes Werk, und in den Gläubigen GOtt gefällig. Denn das Evangelium gibt nicht, in dieſem bürgerlichen Leben natürlich Recht, und andere Geſetze, die den natürlichen Rechten gemäß ſind, zu brauchen. Wie St. Paulus ſpricht: Das Geſetz iſt gut, dem, der es recht brauchet ꝛc. Und davon iſt in andern Schriften, und neulich in des würdigen Herr. Juſti Menii Buch nothdürftiglich geredt.

6. Dieweil denn dieſer Grund ohne Zweifel wahr iſt, iſt leicht zu ſchlieſſen, was unſerm Herrn zu thun gebühret hat, daß man in Deutſchland fremde, mördriſche, unzüch-

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
LUTHER.M.
3-598-51759-9
FN. 02469/049

tige Nationen, Italiener, Spanier, Husaren geführet, und Practiken gemacht, die blutsverwandten Fürsten an einander zu hetzen, und in ihrem eignen Vaterlande Verwüstung zu machen.

7. Es frage ein jeder sein eigen Gewissen, so ihm solche fremde Gäste, die ihm Weib und Kinder schänden, zu Hause kämen, daß er ihr möchte los werden, was er thun würde, und was er für Recht hielte.

8. Daß aber etliche schreyen: Christen sollen Geduld haben, sollen williglich leiden, und schmücken solch ihre Rede mit einer Schrift des ehrwürdigen Hrn. Doct. Mart. Luthers, die er vor vielen Jahren gestellt, als der gerne Krieg verhüten wollte, so lange es durch Gottes Gnade möglich gewesen; darauf ist in andern Schriften nothdürftiglich geantwortet.

9. Die Christliche Kirche hat wenig Schutz von der Obrigkeit. Darum so sie verlassen ist, muß sie leiden. Und sogleich etwan eine Obrigkeit ist, die ihr gern Herberge geben will, als Philemon St. Pauls Herberge gab, findet man dennoch Leidens anug, und ist allezeit Geduld nöthig, und wird das Leiden und Creuz nicht damit wegagenommen, so man gleich ernstlich lehret, wie GOtt gewißlich gebeten hat, daß eine jede Obrigkeit die Kirchen in ihren Gebieten schützen und väterlich hegen solle; wie im Esaia c. 49. v. 22. geschrieben steht: Die Könige sollen der Kirchen Väter seyn.

10. Dann ist die Schrift des Hrn. Doct. Martini, die zu Leipzig neulich gedruckt, nicht ohne fremden Zusatz blieben. Denn der ehrwürdige Hr. Doct. Johann Bugenhagen, Pastor der Kirchen zu Wittenberg, ist die Zeit, da dieselbe Schrift gestellet worden, zu Lübeck gewesen; darum wie sein Name dazu kommen, können wir nicht wissen.

11. Was aber endlich des Hrn. Doct. Mart. Luthers Meynung gewesen sey, ist klar zu sehen in dem Buche, dessen Titul ist: Die Warnung an die Deutschen. Item, in diesem Sendbrief, den jetzt der würdige Hr. Georg Rörer an Tag gibt, der mit höchstem Fleiß und guter Treu des Hrn. Doct. Mart. Luthers Bücher und viele Schriften, insonderheit behalten und zusammen bracht hat.

12. Welche nun guter Christlicher Meynung Bericht von dieser Frage wissen wollen, denen ist davon gnug geschrieben, um welcher willen auch dieser Sendbrief ans Licht bracht ist, sie zu stärken und zu trösten. Aber den giftigen Herzen und Zungen, die alleine darum uns von Geduld predigen, daß sie gerne wollten, daß unsere Herren, samt der Christlichen Lehre Prädicanten und viel Christlicher Leute vertilget würden, will ich nichts anders antworten, denn daß GOtt ihr und unsere Herzen siebet, der wird Richter seyn, welche die Warheit treulich gemeynet haben.

13. Dazu wollen sie sich in ihren blutigen Practiken selbst spiegeln. Sie wissen viel besser, denn wir, wie der Anfang dieser mörderischen Anschläge gemacht ist, daß man unsere Herren überziehen sollte, und nicht allein fremde Völker in die Lande führen, sondern auch die Blutsverwandten an einander hetzen. Halte ein jeder die Nothwehr unsers Theils, und diese Practiken, die unsere Feinde zu Unterdrückung der Wahrheit und zur Zerstörung ihres Vaterlandes zuvor angestellt haben, gegen einander, und betrachte sie fleißig, und bedenke alsdann, bey welchen sein Herz, Gebet und Hülfe billig seyn soll.

14. Und wiewol etliche diese List mit schönen Farben mahlen und entschuldigen, so wird doch das alte Sprüchwort wahr bleiben: Veritas temporis filia: die Zeit wird die Warheit ans Licht bringen; und wie

man

man sagt: Es ward nie so klein gesponnen, es kam an die Sonnen.

15. Ich weiß wohl, daß grosse jämmerliche Klage ist über den Krieg; und ist wahr, es ist leider, ein sehr grosses Elend. Es gehet aber hie, wie in allen Krankheiten: von den Schmertzen klagt man sehr, und wenig meiden die Ursache der Krankheiten. Die Weisen selbst sind die fürnehmste Ursachen der Strafen, denn sie sind die gewaltigen Feinde der Wahrheit, deren listige Anschläge dahin endlich gerichtet sind, daß sie Abgötterey stärken und rechte nöthige Lehre unterdrücken; wie zu sehen an den grausamen Edicten wider Christliche Lehrer in vielen Landen. Item, an den Practiken, so die Prälaten und Domherren machen, ihre Abgötterey und Unzucht zu stärken.

16. Wo nun solcher Grund ist, daß die Herzen in öffentlicher epicurischer Verachtung Gottes leben, da folget die Strafe; et satanas intrauit in eum, der ruhet nicht, sondern treibet seinen Haufen für und für Schaden zu thun. So ziehen die Hohen und Weisen das unverständige Volk mit sich, daß Irrthum und viel Laster bey ihnen gestärket werden. Zu solchem Wesen will GOtt nicht allezeit stillschweigen.

17. So uns denn der Krieg wehe thut, sollten wir billig auch über die eigentlichen Ursachen klagen, nemlich über Stärkung der Irrthümer, und ein jeder sonst über seine Sünde, und sollten uns mit Ernst zu GOtt bekehren, und nicht Irrthümer helfen stärken, sollten uns auch selbst bessern. Und ist kein Zweifel, eine warhaftige Bekehrung in etlichen, würde dem ganzen Lande Fried und gutes Regiment bringen; wie zu Ninive geschehen: wiewol GOTT befohlen hatte zu predigen, daß die Stadt in 40. Tagen untergehen sollte, hat er dennoch seinen Zorn gnädiglich gelindert.

18. Ach allmächtiger ewiger GOtt, Vater unsers Heilandes JEsu Christi, der du samt deinem Sohn und H. ligem Geist Schöpfer bist aller Creaturen und deiner lieben Kirchen! ich bitte dich, du wollest aus grosser Barmhertzigkeit, um deines lieben Sohnes JEsu Christi willen, die eine Kirche in diesen Landen für und für sammlen und erhalten, die dich recht erkenne, recht anruffe, und mit rechtem Gehorsam in Ewigkeit preise; und wollest dieselbe mit deinem Heiligen Geist durch dein heiliges Evangelium allezeit regieren. Du wollest auch derselben friedliche Herberge, und ein selig weltlich Regiment geben, daß die Jugend in Christlicher Lehre und guter Zucht möge erzogen werden, und daß wir dir für solche deine Gaben herzlich und fröhlich danken können. Wir glauben ja von Herzen, daß du dir eine ewige Kirche im menschlichen Geschlechte sammlest, und daß du dieselbe gewißlich erhören willst, daß auch derselben Kirchen Gliedmassen alle die sind, die dein Evangelium lernen, und mit Glauben annehmen und lieben, und dich in solcher Erkenntniß herzlich anruffen, in welcher Zahl auch wir sind, und daß die Verfolger deiner Wahrheit nicht Gliedmassen deiner Kirchen sind.

19. Darum wollest du uns um deines Sohnes JEsu Christi willen erhören und erretten von allem Bösen, und uns wiederum friedlich selig Regiment geben, wie unser Heiland JEsus Christus gesprochen hat Joh. 16, 23: Was ihr den Vater bitten in meinem Namen, das wird er euch geben; und hat dagegen gesprochen, er wolle des Haufens Opffer nicht annehmen, der sein Evangelium hasset und verfolget, er wolle auch ihre Namen auf seine Lippen nicht kommen lassen. Bitte für uns, o HErr JEsu Christe, GOttes Sohn, daß kund wer-

de, daß du wahrhaftiglich regierest, und deine Kirche, die dein Evangelium ehret und liebet, gewißlich erhöret und erhalten willst, und daß also allezeit dein ewiger Vater, Schöpffer aller Creaturen, samt dir und dem Heiligen Geist gepreiset werde, Amen.

Vorrede Johannis Buzenhagen Pommer, D.

1.

Vor 16. Jahren, so viel ich erfahren habe (wie ich nachmals sagen will), schleppeten und trösteten sich die Papisten mit einem heimlichen Briefe, der sollte geschrieben seyn von unserm lieben Vater, D. Martino Luthero, und sollte auch haben der andern Theologen zu Wittemberg und meinen Namen. Man sagte auch zur selbigen Zeit, daß Cochleus solches ließ ausgehen in unserm Namen. In meine Hände aber sind solche Schriften nie kommen bis in diesem Winter, wie ich sagen will.

2. Aus solcher unser vermeynter Schrift haben die Pfaffen mit Freuden gelernet, (daß man nicht sagen darf, sie haben nichts von uns gelernet,) daß, wann sie einmal den Käyser könnten aufbringen (denn die Lutherischen halten den Pabst für keine Obrigkeit) obs schon mit Frevel, Gewalt und Unrecht geschähe, so möchten sie zuplatzen, und helfen dem Käyser seinen Gehorsam erhalten, und verjagen unsere Herren und Fürsten, und werden die armen Christen, und setzen wieder anstatt Christi und des heiligen Evangelii des Teufels Lehren, Abgötterey, Mönicherey, und andre verdammte Greuel, daß also fortan der Antichrist oder Widerchrist möchte sitzen im Tempel GOttes, wie zuvor ꝛc. 2 Thess. 2, 4. Und damit würden sie recht thun, und die ganze Welt würde ihnen zufallen, wenn sie so, dem Käyser zu Hülfe, nicht als Menschen, sondern als der Teufel selbst stritten, lästerten und mordeten, wider die erkannte Wahrheit. Darum haben sie auch nun 20. Jahr her ohn Unterlaß practiciret mit dem Käyser, wider die erkannte Wahrheit, als GOttes und des HErrn Christi abgesagte Feinde, wie sie möchten unsere Fürsten verderben, und einmal unversehens überfallen, bis sie diesen Mord zuwege gebracht haben.

3. Zuvor haben sie gelogen mit ihrer falschen Lehr und etlichen Orden und Gottesdiensten; nun werden sie dazu auch Mörder, wie ihr Vater der Teufel Joh. 8, 44. Diß sollte Luther und wir Theologen zu Wittenberg ihnen in diesem Brief geheissen haben. Dazu sag ich kurz: der leidige Teufel hats ihnen geheissen. Die andern leben noch von GOttes Gnade, GOTT gebe lange, die werden sich auch wol wissen zu verantworten. Was aber unser lieber Vater, Doct. Martin Luther, hat aus GOttes Munde und Wort gelehrt und geschrieben, das hat er nicht mit heimlichen Briefen unter die Bank gesteckt und verborgen, daß die Papisten nicht bedürfen, solche Briefe hervor suchen nach seinem Tode, sondern er hats klar an den Tag gegeben vor der ganzen Welt; denn der heilige Prophet Lutherus, von Christo wider den Widerchrist erwecket, hatte Muths und Freudigkeit anug durch den Heiligen Geist, daß er sich vor niemand scheute, alle seine Lehre klar an den Tag zu geben. Das müssen ihm auch die Feinde des Evangelii Christi nachgeben. In den Schriften Lutheri, die er hat lassen ausgehen, welche jedermann lesen mag, klar und deutlich anug geschrieben, wird ein jeder frommer Mensch öffentlich finden und lesen schlechte das Widerspiel, wider den vermeynten Brief Lutheri, den er nie hat lassen ausgehen, als eine

eine öffentliche Lehre GOttes, da ſich jedermann ſollte nach richten.

4. Item, die Papiſten haben auch mit Freuden in unſern vermeynten Briefen einen Strick gefunden über unſern Hals. Lieber HErr Gott, wo biſt du da geweſt mit deinem Heiligen Geiſt, daß wir arme Geſellen uns ſo verſtockt narret haben, und haben uns den Feinden Chriſti mit unſerm Schreiben in die Hände gegeben unter dem Namen GOttes Worts? die wir doch pflegen zu handeln in ſo groß wichtigen Sachen mit der Furcht GOttes; nemlich, ſie haben daraus gelernet, wenn ſie, die Mörder, kommen über unſere Fürſten, Land und Leute, und wir thun eine Nothwehr, ſo ſind wir nicht Chriſten, ſündigen wider GOtt, ſind Aufrührer und Ungehorſame. Behüte GOtt, wie greuliche Worte ſind das wider uns, wann wirs nicht beſſer wüßten; da danken wir GOtt um, wie im 37. Pſalm v. 33. ſteht: **Er verdammet ihn nicht, wenn er verurtheilet wird.**

5. Es wundert mich nicht von den Feinden des Evangelii. Es wundert mich aber, daß uns ſolches auch wiederfähret von den Falſchevangeliſchen, die unſerm Landsfürſten und uns todtfeind ſind, und wir haben's doch gegen ſie nicht verſchuldet, ja, wir haben ihnen gedienet. Doch bin ich ein Narr mit meinem Verwundern. In der Paßion Chriſti müſſen nicht allein ſeyn Hannas, Caiphas, Pilatus und Herodes, ſondern auch Judas, der evangeliſche Apoſtel. Solche falſche Brüder ſind nun ſtolz, gerecht und ſehr weiſe wider uns, ſchreyen und lachen, uns geſchehe nun kaum halb recht. Solch Mitleiden haben nun mit uns die frommen Judaſſe, in dieſem unſerm groſſen Trübſal, den GOtt uns zugeſchickt hat. Wie auch die Edomiter ſchryen mit Feh'ocken wider Iſrael, ihre Brüder, da Jeruſalem verſtöret ward von den Babyloniern, Pſalm 137, 7: **Rein abe, rein abe, bis auf ihren Boden.** GOtt, unſer lieber Vater, hat uns gedemüthiget, doch gnädiglich, ihm ſey Lob in Ewigkeit.

6. Darum können wir nicht auf dißmal wieder trotzen wider ſolche Schreyer und falſche neidiſche Brüder wie Cain war, denn ſie hören uns nicht; alſo daß wirs müſſen befehlen unſerm lieben Vater, der geſprochen hat Röm. 12, 9: **Mein iſt die Rache, ich wills vergelten.** Und ſagen wie David, da er ſo ſchändlich zugerichtet und vertrieben ward von ſeinem Sohn Abſalon, Pſ. 7, 9: **Der HErr iſt Richter über die Leute;** das iſt, ich finde keinen Richter auf Erden, man will mich nicht hören, ich muß Unrecht haben und leiden; wie auch Micha 7. v. 3. geſchrieben ſteht ꝛc. Aber GOtt wird ihnen einmal ihren Lohn geben, wenn ihnen wiederfahren wird, das in demſelben Pſalm ſteht v. 15: **Siehe, der hat Böſes im Sinn, mit Unglück iſt er ſchwanger, er wird aber einmal fehl gebären. Er hat eine Grube gegraben ꝛc.** das wird denn ſeyn, das GOtt ſpricht Pſalm 50, 21: **Das thuſt du, und ich ſchweige, da meyneſt du, ich werde ſeyn gleich wie du ꝛc.** Lieben Junker, fürchtet doch unſern HErrn GOtt, was haben wir euch gethan? Doch es hat alles ſeinen Richter.

7. Zwar ich habe auch zuletzt den vermeynten Brief Lutheri in die Hand gekriegt, der ſo mancherley, in geſchriebnen und gedruckten Exemplaren: da in etlichen mehr ſtunde, denn in andern, und waren auch in den Worten nicht eins; wie es denn hat müſſen geſchehen, weil es durch ſo viel Hände gegangen, und jetzt in dem Exemplar, ſo neulich in Druck ausgegangen, ganze Stücke oder Paragraphi unrecht untereinander gemenget und verworfen, daß kein Wunder iſt, wenn

schen unser Brief vorzeiten etwas wäre gewest, daß er in so viel Jahren durch so mancherley Hände der Feinde gewechselt, gewandelt und verderben wäre, daß er nunmehr nicht ist, das er gewesen. Denn auch vor 15. Jahren zweifelten die Papisten daran, ob auch solcher Brief und Senten; von uns geschrieben wäre, und liessen mich darum gar listiglich fragen, wie Herodes forschete, Matth. 2, 4. welches ich nachmals sagen will vom Legaten des Käysers.

8. In dem Brief ist auch mein Name, darum muß mit Gewalt der Brief auch mein seyn. Ich habe darinn gelesen die Ursachen und Schrift, die wider diese Nothwehr unserer Fürsten sollen seyn. Und sage mit gutem Gewissen vor GOtt, daß die Ursachen und Schrift, die man nun liefet in dem Briefe, nicht gnug sind; ja, sind dazu unrecht wider diese Nothwehr, die unsere fromme Fürsten thun, nicht wider die Obrigkeit, (wie uns unsere Mißgönner anlügen,) sondern wider die Mörder, wie GOtt unsern Fürsten befohlen hat: und wenn sie es nicht thäten, so sündigeten sie wider GOtt, und wären nicht fromme Fürsten.

9. Dazu (wie zuvor gesagt,) findest du viel anders in der Lehre unsers Vaters Lutheri, die er öffentlich hin in die ganze Welt geprediget und geschrieben hat: die wird kein Feind Christi mit keinen heimlichen Briefen, gleich als Lutheri, umstossen. Auf solche öffentliche Lehre ist der heilige Prophet Lutherus gestorben und zu Christo kommen, und ist nicht gestorben auf den heimlichen Brief; denn er hat unsern Herren und Fürsten viel anders gerathen, denn in dem heimlichen Brief stehet; das Ihro Gnaden und wir wohl wissen.

10. In diesem Winter, wie gesagt, vor Martini 1546. sandte zu mir ein Pfarrherr aus diesem Lande den Brief; da krigte ich ihn allererst zu sehen, was doch wäre, damit sich die Pfaffen so lange Jahr her so heimlich geschleppet und getröstet hätten. Da war aber kein Datum inne. Bald darauf sandte mir Leonardus Meyßisch, Juliacensis, Pfarrherr zu Wolgast in Pommern, eine andere Aufschrift, darinn der Datum also war: Datum im Martio 1530. an den Churfürst zu Sachsen; und der Brief gehet so an: Auf Ew. Churfürstliche, Fürstliche Begehr ꝛc. In einer andern Aufschrift stehet: Im Churfürst Hamsen, den 7. Mart. 1530. Nach Weyhnachten aber jetzt 1547. sind mir zu Handen kommen zwey gedruckte Aufschrifte des Briefs, in welchen ich finde etliche Wörter ausgelassen, die in dem geschriebenen sind. Das ist nicht in guter Meynung gethan, daraus man wohl siehet, wie sie an diesem Brief geflicket haben. Da steht nicht drinn, wer es hat drucken lassen oder wo es gedruckt ist. Denn so man hätte gesehen, daß es die Meißner gedruckt oder drucken lassen zu dieser Zeit, so wäre uns, und allen vernünftigen Leuten die Sache verdächtig gewesen; das hätte nicht gedienet zu diesem Briefe, welchen sie darum drucken haben lassen, daß er als Lutheri Brief sollte von jedermann angenommen werden für Wahrheit, unverdächtig; wie denn das Pfaffenvolk ausbündig sehr lieb hat Doct. Martini Schriften, nicht geringer denn der Teufel, besonders wenn sie solche Schrift überkommen, daraus sie mögen ohne Scheu und Gefahr morden. O die heiligen Mörder!

11. In den beyden gedruckten Aufschriften, stehet gar kein Datum, daß man nicht sollte wissen, daß der Brief so alt ist, daß man auch nicht wider den Brief sollte halten die Schrift D. Lutheri, die er wider den Brief öffentlich nach der Zeit geschrieben hat; sondern man sollte schlecht verstehen, daß der Brief

Brief nun zuletzt nach allen andern Schriften wäre geschrieben von D. Martino und von uns; da liegt der Schalkhund begraben. Zu der Meynung haben sie auch oben auf drucken lassen diese Worte: Jetzt erstmals im Druck ausgegangen. Lieber sage mir, wer hats lassen ausgehen? Von wannen ists ausgegangen? Da hat der Drucker das Wort gehöret, und hat die Buchstaben falsch gesetzt, nemlich Druck vor Trug. Wann der Drucker nun wieder aufs neue drucket, denn diesen gedruckten Brief wird man bald wegkaufen, und die ihn drucken haben lassen, werden viel verschenken, alsdenn mag er das wol corrigiren und bessern, und darauf also drücken: Jetzt erstemals im Trug ausgegangen; so wird es denn recht ohn Gleisnerey, so will ichs alsdenn auch glauben.

12. Aber die klugen Leute sehen wohl, daß ihnen zu solcher Meynung verhinderlich und verdächtig möchte seyn, daß in den geschriebenen Aufschriften stehet: An den Churfürsten zu Sachsen; und oft Churfürstliche, Fürstliche Gnade, und dergleichen; wenn sie es so liessen ausgehen. Denn ein vernünftiger Mensch würde bald gedenken: Soll dieser Brief von der letzten Lehre D. Lutheri seyn, dawider er doch zuvor öffentlich geschrieben hat, und hat diesen Bief an den Churfürsten zu Sachsen geschrieben, so muß er an den jetzt regierenden Churfürsten zu Sachsen geschrieben seyn. Da hätte denn mein gnädigster Herr, Herzog Johann Friedrich, Churfürst zu Sachsen ꝛc. Burggraf zu Magdeburg, Nein zugesagt: D. Mart. hat an uns solches nicht geschrieben, sondern hat wol was anders gerathen und geschrieben ꝛc.

13. Darum haben die Künstler diese Worte verwandelt im Druck oder im Trug, und darob drucken lassen diese Worte: Etwan an einen Fürsten geschrieben; und heben den Brief so an: Durchlauchtiger ꝛc. Gnädiger Herr und Fürst. Das klinget nicht als an einen Churfürsten geschrieben. So lese ich auch fortan in dem gedruckten Brief, daß ihr Luther schreibt: Ich habe mich mit meinem lieben Herrn D. Jonas, D. Johann Pommern, Magister Philipsen befragt ꝛc.

14. Auf die Zeit, da der Brief soll geschrieben seyn, Anno Domini 1530. war ich noch nicht Doctor promotus, wards erst 2. Jahr hernach. Darum nennete mich die Zeit mein lieber Vater in Christo nicht Doctor, viel weniger schrieb er mich Doctor. Er nennete mich sonst mit ehrlichen Namen, wie man auch findet in seinen Schriften, besonders im Büchlein vom Fegfeuer. Diese Leute aber haben einen Lutherischen Brief aus einen heimlichen Winkel gekrigt, den machen sie, wie sie wollen, daß er einen Schein soll haben, als sey er zuletzt, nach den andern Schriften, vom Doct. Luthero geschrieben, wie jetzt die Sachen bey uns stehen. Da hast du ein Stücklein von ihrer Kunst in diesem Briefe. Nun will ich weiter sagen, warum sie das Datum haben ausgelassen: Nemlich, daß man ihnen nicht möchte unter Augen halten die Lehre und Schriften Lutheri, die in demselbigen 1530. Jahr und nachfolgenden Jahren öffentlich ausgingen.

15. In dem 1530 Jahr geschahe zu Augspurg die herrliche Confeßion, oder Bekenntniß des Evangelii Christi von unsern Fürsten und Ständen, vor dem Käyser und ganzen Reich. Daselbst schrieb auch D. Mart. dahin den Psalm: Quare fremuerunt &c. Deutsch an den Bischof zu Märntz, und die Vermahnung an die Bischöffe zu Augspurg, und ließ beydes im Druck ausgehen. Diß klinget dieser heimlichen Schrift nicht gemäß.

ꝛc. So

16. So saget auch mein lieber Herr und Bruder, Doct. Caspar Creuziger, daß er daben ist gewesen zu Leipzig Anno 1545. daß ein guter Freund, vielleicht von andern darzu aufgefertiget, D. Martino solchen Brief hat vorgehalten, und gefraget, ob er ihn geschrieben hätte? Da hat der Doctor diese Schrift mit der Hand von sich geschlagen und geantwortet: Er wäre nicht schuldig auf solche Schrift zu antworten, oder sie für die seine zu erkennen, die er nicht selbst hätte lassen ausgehen, sondern durch seine Feinde umgetragen würde, und jedermann möchte dazu oder davon thun, und ändern was er wollte: so hätte er seine Meynung von derselben Frage, davon die Schrift sollte melden, in öffentlichen Schriften erkläret, aus welcher ein jeder, der es einfältiger und guter Meynung begehret, Berichts gnug würde finden. Die ganze Welt, sprach er, weiß wohl was ich schreibe ꝛc. Denn anderswo war solche Schrift ihm auch vorgehalten.

17. Da Doctor Martinus vermeynete zu sterben zu Gotha 1537. mitten im Quadragesima, that er mir diesen Befehl an meinen Gnädigsten Herrn, den Churfürsten, und an meinen Gnädigen Herrn, den Landgrafen, daß Ihre Gnade sollten thun von Gottes Gnaden in den Sachen des Evangelii, alles, was Ihren Gnaden der Heil. Geist würde eingeben. Ich will Ihren Gnaden, sprach er, weder Maaß noch Weise bestimmen ꝛc.

18. Ich Doctor Pomeranus kann jetzt nicht wissen, wie auch mein Name in diese Schrift ist kommen, weil ich wol, obngefehr vor 23. Jahren, meine Sentenz in diesen Sachen an Herzog Friedrich, löblicher und hoher Gedächtniß, Churfürsten zu Sachsen ꝛc. viel anders geschrieben habe. Von der Sentenz bin ich noch nicht gewichen; denn ich habe, GOtt sey Dank, GOttes Wort aus der heiligen Schrift so gelernet, daß wenn ein Engel vom Himmel mich anders wollte lehren, so wollte ich ihn verfluchen, wie auch Paulus sagt Gal. 1, 8. was sollten mich denn solche Wasserblasen, solche heimlich verfälschte Briefe erschrecken?

19. In denselben Jahr 1530. kam ich gen Lübeck, und war da bis ins Jahr 1532. Da schrieb mir der Herr Philippus, daß die Theologi zu Wittenberg und die Juristen wären in dieser Sache eins geworden, daß sie es wollten bleiben lassen beym Kayserrecht, weil es ist eine weltliche Sache, die Mord und unrechte Gewalt betrift; wie Petrus sagt: Subiecti estote omni humanæ ordinationi &c. 1 Petr. 2, 13.

20. Es kam auch gen Lübeck ein Legatus Cæsareus, wie er sich ausgab, der nannte sich Dominus Wolffgangus Brantener, Coadiutor magni Magisterii ordinis sancti Georgii. Er trug ein Thomaskreuz auf seinem Kleide. Der fragte mich heimlich alleine, da wir beyde in einem Gemach waren. Ich habe, sprach er, etliche Briefe gesehen mit solcher Sentenz, daß ein Christe leiden soll ꝛc. unter Doct. Martini und eurem Namen; wisset ihr davon? Ich antwortete: daß ein Christ laden soll, hat seine Maasse; denn ein Christ möchte wol seyn in einem Amt, wie Joseph in Egypten ꝛc. Ich höre aber, daß Cochleus Schriften läßt ausgehen im Druck, unter unsern Namen, habe aber nichts davon gesehen. Das werden wir ihm nicht gestehen, daß er heimliche Schriften, wahre oder unwahre, unter unsern Namen sollte lassen ausgehen seines Gefallens. Denn wir können wol selber an den Tag geben, was wir wissen, der Welt nütze zu seyn. Das ist aber wahr: Unsere lieben Landesfürsten müssen viel Frevel und Gewalt leiden, und sind wol gesinnet zuzeiten, daß sie sich rächen wollten ꝛc. da müssen wir sie mit Rath und Briefen mit halten, daß sie Geduld tra-

Hieronymi Beſolds Vorrede
Uber den letzten Theil des erſten Buchs Moſis, ſo vom 37. Capitel angehet.

Dem frommen und getreuen Leſer Gnade und Friede durch Chriſtum.

Dieweil ich gewuſt, daß viel gutherziger Leute ſchon vorlängſt hefftig begehret, daß dieſer letzte Theil der Auslegung Geneſis auch im Drucke möchte ausgehen, habe ich es nicht alleine unnöthig geachtet, eine lange Vorrede zu ſtellen, ſondern habe auch geſehen, daß es den Gottſeligen einen Verzug und Verdruß bringen würde, welche eilen, daß ſie die Auslegung ſelbſt je eher je lieber leſen mögen, ſo ihrer Würde und Nutzens halben ſehr hoch berühmet iſt: und darzu diejenigen, ſo dieſem Scribenten und ſeinen Schriften etwas zuwider ſind, wegen der wunderbaren Wichtigkeit und Heiligkeit der Dinge, davon hierinnen gehandelt wird, zu ſich reitzet. Fürnemlich aber habe ich mich beſorget, ich möchte vielleicht mit dieſer meiner Gutwilligkeit keinen Beyfall bey denenjenigen, welchen mein geringer Verſtand wohl bekannt iſt, finden, daß ich entweder mit langer Vorrede, oder aber, daß ich dieſe Auslegungen beſchrieben, ſolche Arbeit mir habe laſſen auflegen. Denn mir gedencket noch wohl, daß Herr Vitus Dietrich, ein trefflicher, gottſeliger und gelehrter Mann, über dieſe ſchwere Arbeit geklaget, und gewünſchet hat, daß dieſe Auslegung hätte mögen von D. Luthern, unſerm lieben Præceptore, ſelbſt beſchrieben und in den Druck gegeben werden, welche er in der Schule zu Wittenberg mit groſſem Ernſte und wohlgezierten Worten, und darzu mit reicher Materie und wichtigen Dingen, davon er gehandelt, gelehret hat: dieweil es faſt ſchwer wäre, alle Worte unter dem Leſen, wie behend einer auch ſchreiben kan, zu erreichen und aufzuſchreiben, oder aber auch in ſo feine gleiche Ordnung zu bringen, wie von ihm, dem Herrn D. Luther ſelbſt, dürfte mögen geſchrieben und geredet werden. Nun wiſſen aber alle Gottſeligen wohl, daß an Herrn Vito ſonderliche Geſchicklichkeit geweſen, in dieſem Theile der guten Künſte zu arbeiten, und bezeugen ſolches auch die Schriften D. Luthers, ſeliger Gedächtniß, ſo er im Druck hat laſſen ausgehen, den Nachkommen damit zu dienen. Und ich habe geſehen, daß er nicht alleine aus dem, ſo er ſelbſt, ſondern auch, ſo D. Creutziger und M. George Rörer aufgeſchrieben gehabt, mit groſſer Geſchicklichkeit, viel anderes Dinges, und auch den erſten Theil dieſer Auslegung Geneſis beſchrieben hat. Darum ich auch von wegen der Schwachheit meiner Kräfte ſo viel deſto mehr ſorgfältig worden, und hätte mich auch ſolche Schwachheit und Unvermögen gänzlich dahin bewogen, dieſes vorgenommene Werck liegen zu laſſen, wo ich es mit deren Willen und Erlaubniß hätte thun mögen, die mich mit ihrer Gottſeligkeit und groſſem Anſehen darzu gebracht haben, daß ich dieſe Laſt und Arbeit auf mich genommen.

Derohalben habe ich gedacht, ich müſte kürtzlich die Urſache dieſer Arbeit erzehlen, nicht allein, daß ein gottſeliger und getreuer Leſer dieſelbe möchte wiſſen, ſondern darum am allermeiſten, daß die Nachkommen deſſen möchten vergewiſſert werden, daß dieſe Auslegung treulich beſchrieben worden iſt. Denn nachdem Herr Vitus Dietrich von dieſem Leben abgeſchieden, im Jahre nach Chriſti unſers HErrn Geburt 1549. eben in der Nacht, ſo vor dem Tage, an welchem in der Chriſtlichen Kirche das Feſt der Verkündigung Mariä oder Empfängniß Chriſti gehalten wird, hergehet, an welchem Tage auch Iſaac geopffert, und Chriſtus den Tod gelitten hat, wie die Alten davor gehalten haben, iſt nicht alleine unſere Kirche, ſondern auch dieſe Auslegung, ihres Lehrers und getreuen Werckzeugs beraubet worden; welche er, ſo viel ihm ſeiner Kranckheit halben immer möglich geweſen, täglich in Händen gehabt, als ſeinen einigen Troſt und Linderung ſo viel groſſer Schmertzen, die er erlitten hat: alſo, daß er kurtz vor ſeinem Abſchiede aus dieſem Leben, da er die Feder nicht mehr in der Hand hat halten können, gleichwol die angefangene Arbeit gefordert, und einem andern in die Feder zugeleſen hat, und getroſſet, er wolte die Hiſtorie vom Abra-

tragen, ſo lange wir können. Von denen Schriften aber, da ihr von ſagt, weiß ich nicht ꝛc. Ich ſehe nun wohl was der Legat bey mir geſucht hat, und daß die Practik bey den Biſchöffen, die uns diß Bludbad zugerichtet haben, vorlängſt vorhanden geweſen. GOtt gebe ihnen ihren Lohn dafür. Amen.

14. Dieſen Bericht hab ich D. Pomeranus von dem Meuchelbriefe geſchrieben Anno Dom. 1547. den 29. Januar. In dieſer groſſen Noth. GOtt beſſere es, um ſeines lieben Sohnes JEſu CHriſti willen. Amen.

Gnade und Friede in Chriſto, Durchlauchtigſter, Hochgeborner Churfürſt, gnädigſter Herr.

1.

Auf E. C. F. G. Begehr, des Falls halben: ob man ſich möge wehren gegen Käyſerliche Majeſtät, wo ſie mit Gewalt jemand überziehen wollte, uns Evangelii willen ꝛc. hab ich mich mit meinen lieben Herren und Freunden, [D. Jonas,] Johann Pommer, und Magiſter Philippo Melanchthon beſraat [und berathſchlaget]; und befinden, daß vielleicht nach Käyſerlichen oder weltlichen Rechten etliche möchten ſchlieſſen, daß man in ſolchem Fall möchte wider Käyſerliche Majeſtät ſich zur Gegenwehre ſtellen, ſonderlich weil Käyſerliche Majeſtät ſich verpflichtet und vereydet haben, niemand mit Gewalt anzugreifen, ſondern bey aller vorigen Freyheit zu laſſen; wie denn das die Juriſtenhändel von den Repreſſalien und Defenſionen ausweiſen.

2. Aber nach der Schrift will ſichs in keinem Wege ziemen, daß ſich jemand (wer ein Chriſt ſeyn will,) wider ſeine Obrigkeit ſetze, GOtt gebe ſie thue recht oder unrecht; und ein Chriſt ſoll Gewalt und Unrecht von ſeiner Obrigkeit leiden. Denn obgleich [hierinn] Käyſerliche Majeſtät Unrecht thäte, und ihre Pflicht und Eyd übertrit, iſt damit ſeine Käyſerliche Obrigkeit und ſeiner Unterthanen Gehorſam nicht aufgehebt: weil das Reich und die Churfürſten ihn für einen Käyſer haben, und nicht abſetzen. Thut doch auch wol ein Käyſer oder Fürſt wider alle GOttes Gebote, und bleibet dennoch ein Käyſer oder Fürſt, und ſind doch GOtt viel höher verpflicht und vereydet, denn den Menſchen. Sollte es nun gnug ſeyn, daß man ſich wider den Käyſer möchte ſetzen, ſo er unrecht thut; ſo möchte man in allen Stücken, ſo oft er wider GOtt thut, ſich wider ihn ſetzen. So bliebe mit der Weiſe wol gar keine Obrigkeit noch Gehorſam in der Welt, weil ein jeglicher Unterthan oder Knecht die Urſache fürwenden möchte: ſeine Obrigkeit hätte unrecht wider GOTT gethan ꝛc.

3. Welche geiſtliche oder päbſtliche Rechte ſehen hierinn nicht an, daß die Obrigkeit eine göttliche Ordnung iſt; davon ſie die Pflicht und Eyd ſo hoch achten, daß ſie ſich gegen die Obrigkeit in ſolchem Fall ſollten aufhalten und wehren. Aber weil Käyſer und Könige Fürſten, bleiben, wenn er gleich aller Gebote GOttes Uebertreter, ja ob er gleich ein Heyde wäre; ſo ſoll es auch ſeyn, ob er gleich ſeinen Eyd und Pflicht nicht hielte, bis daß er abgeſetzt, und nimmer Käyſer ſey. Und ſoll der Spruch Chriſti veſt ſeyn: Gebt dem Käyſer, was des Käyſers iſt. Matth. 22, 21. Und 1 Petr. 2, 17. Ehret den König. Denn wir nicht allein den gütigen und frommen, ſondern auch den böſen,

unschlachtigen hören sollen, und wir alle unterthan seyn. Summa, Sünde hebet Obrigkeit und Gehorsam nicht auf; aber die Strafe hebt sie auf, das ist, wenn das Reich und die Churfürsten den Käyser einträchtiglich absetzen, daß er nimmer Käyser wäre; sonst weil er ungestraft und Käyser bleibt, soll ihm auch niemand Gehorsam entziehen, oder wider ihn streben; denn das ist Verrätherey, Aufruhr und Zwietracht angefangen.

4. Darum dieser Rechtspruch: Vim vi repellere licet, **man möge Gewalt mit Gewalt steuren**, der hilft hiezu nichts; [denn sie gelten wider die Obrigkeit nichts], ja sie taugen auch nicht, wenn schon Gleich gegen Gleiche wäre, Nothwehre, Schutz oder andern Vortheil von den Unterthanen zu suchen. Denn dagegen stehen auch andere Rechtsprüche: **Niemand soll sein eigener Richter seyn. Item: Wer wiederschlägt, der ist unrecht.** So sind je aller Fürsten Unterthanen, auch des Käysers Unterthanen, ja mehr denn der Fürsten, und schickt sich nicht, daß jemand mit Gewalt des Käysers Unterthan wider den Käyser, ihren Herrn, wollte schützen. Gleichwie sichs nicht ziemet, daß der Bürgermeister zu Torgau wollte die Bürger mit Gewalt schützen wider den Churfürsten zu Sachsen, so lange er Churfürst zu Sachsen ist.

5. Und ob man das fürwenden möchte: Der Käyser wolle die Appellation nicht annehmen, noch die Sache verhören, und ordentlicher Weise handeln. Denn ich setze es gleich, daß Käyserliche Majestät die Appellation annähme, und ließ die Sache ordentlich verhören; wenn wir alsdenn gleichwol durch ein unrecht Urtheil verdammt würden, (als gewißlich geschehen würde,) so wäre alsdenn solcher Behelf dahin, man wollte denn wiederum unter einwickeln ein Appelliren. Denn der Käyser weiß wohl, so wissens auch wohl, wenn die Ursache zu Verhöre kömmt, daß wir gewißlich verdammt werden; darum hält er uns schon als die Verdammten.

6. Wie will man ihme denn thun? Also soll man ihm thun: Will Käyserliche Majestät wider uns, daß uns kein Herr noch Fürst wider ihn schütze, sondern laß dem Käyser Land und Leute offen stehen, als das Seine, und befehle die Sachen GOtt, und es soll auch niemand anders von seinem Fürsten und Herrn begehren, sondern ein jeglicher für sich selbst stehen und seinen Glauben bekennen mit Darstreckung seines Leibs und Lebens, und nicht die Fürsten mit in die Sache ziehen, oder mit Schutz suchen; sondern den Käyser lassen schaffen mit den Seinen, wies er will, weil er Käyser ist.

7. **Will aber der Käyser über das**, so ihm Land und Leute offen stehen, auch die Fürsten zwingen dahin, daß sie alle ihre Unterthanen ums Evangelii willen angreifen, verfolgen, tödten und verjagen sollen, und die Fürsten glauben und wissen, daß der Käyser unrecht oder wider GOtt thut, alsdenn so achtes auch ihren Glauben an; so sollen sie dem Käyser nicht gehorchen, auch daß sie nicht drein bewilligen, nicht helfen, und sich solcher Missethat theilhaftig machen; sondern ist genug, daß sie Land und Leute ungeschützet, und den Käyser ungehindert lassen, und sollen sagen: Will der Käyser unsere Unterthanen (als auch die seinen,) plagen, das mag er thun auf sein Gewissen, wir können ihm nicht wehren; aber wir wollen ihm auch dazu nicht helfen, auch nicht darein verwilligen. Denn man muß GOTT mehr gehorchen weder denen Menschen. Apg. 5, 29.

8. Indem wo wir uns also schicken, und GOtt die Sache also befehlen, mit gantzem Vertrauen beten, und um seinetwillen uns in solche Gefahr wagen, [so ist er treu, und wird

wird uns nicht laſſen,] wird auch viel Mittel finden, uns zu helfen und ſein Wort zu erhalten. Wie er vom Anfang der Chriſtenheit, und ſonderlich zur Zeit Chriſti und der Apoſtel, gethan hat.

9. Darum achte ichs vor dem Garn gefiſcht, ſo man um Vertheidigung willen des Evangelii ſich wider die Obrigkeit legt, und daß ein rechter Mißglaube iſt, der GOTT nicht vertrauet, daß er uns ohn unſere Witz und Macht durch mehr Weiſe wol weiß zu ſchützen [und zu helfen]. GOtt behütete den König Jechonias, da er ſich auf GOttes Wort ergab, auch durch ſeinen Feind, den Käyſer zu Babylon; deßgleichen den Propheten Jeremiam, und viele andere. Denn ſeiner Weisheit und Macht iſt weder Ziel noch Ende. Welches er uns durch ſolche Gefahr will lehren und erfahren laſſen. [Wie er denn bishero uns oft hat laſſen ſehen und erfahren.] Darum ſpricht er Jeſ. 30, 15: **Wenn ihr ſtille bliebet, ſo würde euch geholfen; denn durch ſtill ſeyn und hoffen, würdet ihr ſtark ſeyn. Aber ihr wollet nicht, ſondern mit Roſſen wollet ihr entfliehen [darum werdet ihr auch flüchtig ſeyn ꝛc.].**

10. So iſt auch das zu bedenken, wenn es ſchon recht wäre, ſich wider den Käyſer zu ſchützen, und ging an, ſo müßten wir fort fahren, und den Käyſer verjagen, und ſelbſt Käyſer werden. Denn der Käyſer würde ſich wehren, und kein Aufhören ſeyn, bis ein Theil läge; und iſt doch daher der gröſte Hauſe. Und wenn wir gleich gewännen, ſo müßten wir aber einmal die ſchlagen, ſo uns geholfen hätten. Denn es ſollte uns wol niemand zum Käyſer haben wollen, und in ſolchem wüſten Getümmel jedermann Käyſer ſeyn wollte. Ach wie ein unausſprechlicher Jammer und Morden da werden ſollte, daß ein Fürſt drey Fürſtenthümer lieber verlieren ſollte, [ja lieber dreymal todt ſeyn,] denn ſolches Jammers Urſache ſeyn, oder darzu helfen, oder bewilligen. Denn wie könnts ein Gewiſſen ertragen? Der Teufel hätte ſolch Spiel gern; aber GOtt ſoll uns davor gnädiglich behüten und helfen, Amen. Das alles wollen wir dismal E. E. F. G. zur Antwort gegeben haben, und ſtellens unterthänigklichen in E. E. F. G. Bedenken. Chriſtus, unſer HERR, gebe Stärke und Weisheit E. E. F. G. zu thun, was ihm wohlgefällt, Amen. Datum Wittenberg am Tage Martini Anno 1530.

Philippus ſitz.

Deus eſt autor huius ordinis,
Deus his adeſt, nosque eis ſubiecit

Martin Luther ſitz.

b) Lutheri Bedenken an D. Gregorium Brück, Churfürſtl. Sächſiſch. Canzler.

Achtbarer, Hochgelehrter Herr Canzler ꝛc.

1.

Nach dem geſtrigen Befehl M. G. E. und Herrn, überſchicke ich hiermit meiner Meynung Verzeichniß. Erſtlich, daß mein G. E. und Herr ein ſicher und gut Gewiſſen habe, gegen der widerwärtigen Fürſten Frevel (wo es noth ſeyn würde,) ſich zu wehren, iſt das zu bedenken, wie niemand leugnen kann: daß S. C. G. als ein Churfürſt des Reichs, keinen Oberherrn hat auf Erden, der S. C. G. zu ſtrafen oder zu urtheilen Recht und Macht habe, ohn allein Käyſ. Majeſt. ſelbſt; denn alle andere Fürſten und Könige ſind entweder

S. C. F. G. gleiches oder geringers Standes, die kein Recht noch Macht über S. C. F. G. haben.

2. **Zum andern**, ist S. C. F. G. schuldig, ihre Unterthanen wider solche Fürsten zu schützen und handhaben, wie Paulus lehret Röm. 13, 4. daß weltliche Obrigkeit GOttes **Dienerin** ist, zu strafen die **Bösen**, und zu **schützen** die **Frommen** ꝛc. Denn, ist sie schuldig wider einen oder geringen Mörder zu schützen: so ist sie auch schuldig wider viel oder grosse Mörder zu schützen. Und ist kein Unterscheid unter den Mördern, er sey Fürst oder Landläufer.

3. **Zum dritten**, wo dieselbigen Mordfürsten oder Feinde als Käyserl. Majestät Befehl fürgeben, S. C. F. G. anzureissen, haben S. C. F. G. das Gewissen abermal also zu richten: Aufs erste, damit, daß S. C. F. G. solchem Befehl nicht schuldig ist zu gläuben noch anzunehmen, sondern als einen falschen, unrechten und aufrührischen Tück zu deuten: darum, daß Käyserl. Majest. hat verheissen, S. C. F. G. gnädiger Herr zu seyn, und nichts wider S. C. F. G. vorzunehmen, ohne vorgehende Anrede (wie ich höre, daß aus Hispanien Antwort kommen sey).

4. Auf solcher Käys. Majest. Verheissung soll und muß S. C. F. G. stehen, so vest, so treulich sie Käys. Maj. für wahrhaftig und redlich zu halten schuldig sind, und durch keinen Befehl davon sich kehren lassen, bis Käyserl. Maj. selbst solche Verheissung widerruffe. Denn S. C. F. G. ist Käys Maj. selbst mehr schuldig zu gläuben, denn allen Fürsten, sonderlich mehr denn solchen verdächtigen Feinden, sie rühmen Befehl, wie viel sie wollen.

5. Aufs andere, findet sichs in der That, und keinen Zweifel läßt, daß solcher Feindsfürsten Anschlag hinter und ohn Wissen, Willen und Befehl Käys. Majest. vorgenommen wird, weil sie selbst bezeugen, daß sie wollen solchen Befehl allererst nach solchem gehabten Rath und Rotterey ausbringen. Daran man wohl greifen muß, daß solch Vornehmen weder aus göttlicher noch menschlicher Ordnung, sondern aus neidischem, aufrührischem, bösem Grund fleußt, dazu sie Käys. Maj. als zum Schanddeckel brauchen wollen; dawider billig alle treue und fromme Käys. Maj. Glieder handeln sollen. Denn sie nicht thun, was sie Käys. Maj. schuldig, sondern Käyserl. Majest. soll Deckel seyn, was sie böslich vornehmen.

6. **Aufs dritte**, ists öffentlich im ganzen Reich bekannt, daß dieses Mandat zu Worms ausgangen, nicht ist durch gemeine Reichsstände bewilligt; sondern auch von denen höchsten und **gewegesten** darwider **bedinget**, daß **kein Zweifel ist**, es sey der Pfaffen Rotten, und nicht des Käysers oder Reichs Mandat zu halten; **wie** es denn auch hernach zu Nürnberg aufgehaben, bitten ꝛc.

7. Darum sich die Rottenfürsten aus kluger Bosheit, als zum Schein, der doch aller Welt bekannt und nichtig ist, auf dasselbe gründen; derhalben mit gutem Gewissen, vor GOtt und der Welt, aller Befehl, der auf solch nichtig Mandat mag ausbracht werden, soll für unrecht, und als den Käys. Maj. nicht thut, noch thun könne oder wolle, ohn alles Zweifeln gehalten werden; und was die Rottenfürsten darauf vornehmen, als eine rechte Aufrühr und Rotterey wider das Reich und Käyserl. Majest. zu achten sey, dem vor GOtt und der Welt nicht allein kein Gehorsam, sondern auch allerley Widerstand erzeigt werde.

8. **Zum vierten**, ist denn die Appellatio und Protestatio vorhanden, welche, wo es noth seyn würde (daß GOtt verhüte,) wol fein zu stellen seyn wird, mit allem Glimpf M. G. Herren, und mit allerley Unglimpf wider

wider die Rottenpfaffen und Fürsten, als die Betrüger Käyserl. Majest. und des ganzen Reichs Aufrührer, und was mehr dazu dienet ꝛc. wie es denn Noth und Recht geben werden. Indeß wird viel Wassers verlaufen, und wird aus Nachtsfrist Jahrsfrist werden, ob GOtt will. Wir hoffen aber und wollen bitten, weil uns GOtt sein Wort geben, es solle nicht zu solcher Noth und Recht kommen ꝛc.

9. Angreifen aber, und mit Krieg solchem Rath der Fürsten zuvorkommen wollen, ist in keinem Weg zu rathen, sondern aufs allerhöheste zu meiden. Denn da stehet GOttes Wort Matth. 26, 52: Wer das Schwerdt nimmt, der soll durchs Schwerdt umkommen. Nun ist hier kein Befehl, das Schwerdt zu brauchen, weil der Widersacher Schuld und That noch nicht überzeuget noch am Tage ist, und doch dieselbigen Feindsfürsten nicht unter unsers Gn. Herrn Gewalt sind. Denn damit würden öffentlich gestraft, ja freventlich angriffen, die doch noch nichts öffentlichs gethan hätten noch überzeuget wären, und gewönnen damit allererst, nicht allein den Schein, sondern auch aller Dinge Recht, sich als aus Noth zu wehren, wider die, so ohn Käys. Maj. Befehl aufrührischer Weise die Unschuldigen angriffen; denn GOtt kann ihren heimlichen Rath noch wol hindern.

10. Aber wo sie also würden angegriffen, könnte sichs nicht mehr hindern, und würde allererst recht angehen. Denn gleichwie jetzt unser Trotz und Trost ist, daß die Feindsrotten, als die Aufrührischen, M. G. H. wollen angreifen, ohn alles vorhergehendes Recht und Verhöre: also hätten sie denn wiederum denselbigen Trotz und Trost, daß sie ohnalles vorhergehendes Recht, dazu als die Unschuldigen, die noch nichts verübt, angegriffen, und zur Nothwehre gedrungen würden.

11. O behüte GOtt vor dem Greuel; das hiesse freylich recht vor den Namen sündigen, und Gewalt für Recht gebraucht; keine grössere Schande könnte dem Evangelio geschehen. Denn hieraus würde nicht ein Bauernaufruhr, sondern eine Fürstenaufruhr, die Deutschland zu boden verderben würde; welches auch der Satan gerne sähe.

12. Wo aber M. G. Herr, der Landgraf, nicht wollte folgen, sondern fortfahren, ist M. G. Herr nicht schuldig zu halten das Verbündniß. Denn man muß GOtt gehorsam seyn mehr denn Menschen: so müssen alle Verbündniß GOtt und Recht über sich leiden und bleiben lassen, daß sie nicht dawider thun oder vornehmen.

13. So aber M. G. Herr, der Landgraf, oder die zu Magdeburg würden angegriffen, ist M. G. Herr aus Verpflicht der Verbündniß schuldig, wie für S. E. F. G selbst, ihm beyzustehen, und abgesagter Weise zu handeln; denn GOtt will Treue und Glauben gehalten haben.

c) D. M. Luth. Schrift an Churfürst Johannem zu Sachsen/ die Gegenwehr belangend, Anno 1529.

Dem Durchlauchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzogen zu Sachsen, und Churfürsten ꝛc. Landgrafen in Thüringen, und Marggrafen zu Meissen, meinem gnädigsten Herrn.

1.

Gnad und Friede in Christo, Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr. Es hat der Achtbare, Hochgelahrte Herr, Gregor Brück, Doctor ꝛc uns dreyen von E. C. G. einen Credenze bracht, darauf wir von Ihm E. C. F. G. Meynung vernommen, und unser bestes Bedenken schrifftlich angezeigt, E. C. F. G. zu überantworten, und ich bitte, E. C. F. G. wollen solches gnädiger Meynung von uns vernehmen. Denn wir in unserm Gewissen solch Verbündniß nicht mögen billigen noch rathen; angesehen, wo es fortginge, und etwa ein Blutvergiessen oder sonst ein Unglück draus erfolgete, daß, ob wir alsdenn gern heraus wollten seyn, nicht könnten kommen, und alles solches Unfalls eine unleidliche Beschwerung tragen müßten, daß wir lieber zehenmal möchten todt seyn, denn solch Gewissen haben, daß unser Evangelium sollte eine Ursache gewesen seyn einiges Bluts oder Schadens, so von unsertwegen geschehen; weil wir sollen die seyn, die da leiden, und wie der Prophet sagt, Ps. 44, 23. wie die Schlachtschafe gerechnet seyn, und, nicht uns selbst rächen oder vertheidigen, sondern dem Zorn GOttes Raum lassen, Röm. 12, 19.

2. Daß aber E. C. F. G. darüber muß in der Gefahr seyn, schadet nicht. Unser HErr Christus ist mächtig gnug, kann wol Mittel und Wege finden, daß E. C. F. G. solche Gefahr nichts thun wird; er kann die Gedanken der gottlosen Fürsten wol zu nichte machen Ps. 33, 10. Denn wirs auch dafür achten, daß solch des Kaysers Vornehmen ein lauter Dräuen des Teufels sey, das ohne Kraft seyn wird, und endlich dem Widertheil zum Verderben gedeyen wird, wie der 7. Psalm v. 17. singet: Sein Unglück wird auf seinen Kopf kommen, und sein Frevel über ihn ausgeben; ohn daß uns Christus dadurch (wie billig und noth ist,) versucht, ob wir auch mit Ernst sein Wort meynen, oder für gewisse Wahrheit halten oder nicht. Denn so wir wollen Christen seyn, und dort das ewige Leben haben, werden wirs nicht besser können haben, denn es unser HErr selbst mit allen seinen Heiligen gehabt hat, und noch hat. Es muß je Christi Creutz getragen seyn: die Welt wills nicht tragen, sondern auflegen; so müssens freylich wir Christen tragen, auf daß es nicht ledig da liege oder nichts sey. E. C. F. G. haben bisher redlich dran getragen, beyde wider die Aufruhr, und auch wider grosse Anfechtung, Neid, Haß, und viel böser Tücke von Freunden und Feinden; noch hat GOtt gnädiglich immerdar ausgeholfen, und E. C. F. G. vesten Muth gegeben, und ohne Trost beyde leiblich und geistlich nicht gelassen, sondern wunderbarlich alle böse Tücke und Stücke des Teufels aufgedeckt, zurissen und zu schanden gemacht. Er wirds auch förder nicht böse machen, so wir gläuben und bitten. Wir wissen je gewiß, haben es auch in öffentlicher Hülfe GOttes erfahren bisher, daß unsre Sache nicht unser, sondern GOttes selber ist. Das ist ja unser Trotz und Trost, darum er sich auch als ein treuer Vater solcher seiner Sachen also angenommen, und vertheidigt, daß wir müssen bekennen, es sey über unsre Kunst und Macht gewest und hätten also nicht mögen mit unser Vernunft regieren, vertheidigen oder ausführen.

3. Derhalben bitte und vermahne ich unterthänigklich, E. C. F. G. seyn getrost und unerschrocken, in solcher Gefahr; wir wollen, ob GOtt will, mit Beten und Flehen gegen GOtt, mehr ausrichten, denn sie mit allem ihren Trotzen. Allein, daß wir unsre Hände rein vom Blut und Frevel behalten, und wo es dazu käme (als ich nicht meyne,) daß

der

der Käyser fortdränge, und mich oder die andern forderte, so wollen wir [von] uns selbst mit GOttes Hülfe erscheinen, E. C. F. G. unserthalb in keine Gefahr setzen: wie ich vormals auch oft E. C. F. G. Bruder gottseliger, meinem gnädigsten Herrn, Herzog Friederichen, angezeigt.

4. Denn E. C. F. G. soll weder meinen noch eines andern Glauben vertheidigen, kanns auch nicht thun; sondern ein jeder soll selbst seinen Glauben vertheidigen, und nicht auf eines andern, sondern auf seine eigene Gefahr glauben oder nicht glauben, wenn es so ferne kömmt, daß unser Oberherr, als der Käyser, an uns will. Indeß verläuft viel Wassers, und wird GOtt wol Rath finden, daß nicht so gehen wird, wie sie gedenken. Christus, unser HERR und Trost, stärke E. C. F. G. reichlich, Amen. Den 18 Novemb. 1529.

E. C. F. G.

unterthäniger
Martinus Luther.

d) Lutheri Schrift an einen Pfarrherrn, von der Gegenwehr, so der Käyser die Evangelischen überziehen würde.

d. d. Sonnabends nach Dorotheä, Anno 1539.

Dem Würdigen Herrn Johann N. Predigern der Kirche zu N. meinem geliebten Freund.

1.

Gnade und Friede in Christo. Es hat mich gebeten Er N. mein lieber Johann, ich sollt euch doch schreiben meine Sentenz in diesem Fall: Ob sich die Unsern wehren möchten und schützen wo der Käyser mit Gewalt und Tyranney sich würde wider sie aufmachen, oder einen Krieg anfahen.

2. Ich habe zwar lange zuvor meine Meynung und Gemüth von derselben Frage, bey Herzog Johannis Zeiten, und sonderlich in der Wenden an meine liebe Deutschen geschrieben, so viel auch jetzt fast zu lange geharret in der Sache zu rathen und fragen, weil es nun bey den Unsern beschlossen ist, daß sie sich wollen, und auch billig, schützen und wehren. Und wenn ich schon viel darin aufs neue rathe, so folget mir man doch nicht. Derhalben es ohn Noth ist, daß ich und ihr uns in der Sache hoch bekümmern.

3. Ich bin zwar einer guten Zuversicht, unser lieber HErr Christus werde da vor seyn, daß ihr noch wir solches Raths nicht bedürfen, noch Käys. Majest. sich dazu überreden werde lassen, daß er einen solchen grausamen und jämmerlichen Krieg anfahe; wie sich denn Seine Käys. Majest. bisher erzeigt hat. Und mit diesen und dergleichen Gedanken tröste ich mich.

4. Doch hab ich auch grosse und wichtige Ursachen, daß ich mir der Unsern Gedanken und Rath gefallen lasse, und ist das derselben eine: daß Käys. Maj. nicht der Mann ist, noch seyn kann, der einen solchen Krieg wird uns erregen, oder erregen möchte; sondern der Pabst und Bischöffe, welche des Käysers, als eines Kriegers, ihren grausamen Greuel und überaus tyrannisch Wesen zu vertheidigen und zu erhalten, wider die offenbare, klare und erkannte Wahrheit brauchen wollen; denn es hat in Käys. Majestät, als ein Käyser und Herr gar keine Ursache, wider unsere Fürsten und Herren, sondern der Pabst machet

machet eine Ursache, da keine ist, auf daß er also Käyserl. Majest. in solchen gefährlichen Krieg führe und wickele.

5. So es denn nun recht ist, wider den Türken kriegen und sich schützen und wehren, wie vielmehr ists hie recht und löblich, wider den Pabst und die Seinigen, die viel ärger sind denn der Türk.

6. So aber Käyserl. Maj. würde hierin dem Pabst zu Hofe reiten, und in solchem Krieg sich finden lassen, so mag er auch gewarten des Lohns, so solcher Krieg bringen und geben würde oder möchte. Derhalben haben auch die Unsern beschlossen, daß Käys. Maj. in dem Fall nicht Käyser ist, sondern ein Kriegsmann, Diener und Räuber des Pabsts, als der in solchem Krieg der rechte Hauptmann und Käyser ist. Diß ist nun der Unsern Meynung.

7. Ich hab aber zuvor meinen Rathschlag und Meynung von Käyserl. Majestät Persen gestellet, und nicht von dem, der sich dem Pabst zum Dienst ergebe. So bewegen mich auch die Exempel, beyde des Pabsts als Cardinals zu Halle, welche nicht anders, denn der abtrünnige Julianus, Lust haben, die Christen, die sich dem Evangelio ergeben, ohn Aufhören zu zwingen und dringen, zu dulden und zu leiden allen ihren Muthwillen und Wüthen, und dasselbe unter Christi Namen, welchen sie doch schändlich lästern, spotten und verfolgen.

8. Und derohalben entweder entsagen sie, oder legen ab, beyde Pabst, Cardinäle, Bischöffe und Käyser, den Namen Christi, und bekennen öffentlich, daß sie die sind, wie sie es denn gewißlich sind, die in des Teufels Dienst einher reiten, und sein eigen sind: So will ich rathen, wie vor, daß man ihnen als Heyden, (wo sie die Obrigkeit haben,) und die das Evangelium nicht leiden wollen, Raum gebe und leide. Aber wo sie unter Christi Namen wider die rechten Christen als Widerchristliche wissentlich würden etwas anfahen, und den Stein über sich werfen; so gewarten sie auch, daß es über ihnen ausgehe, und der Stein auf ihren Kopf falle, und billig die Strafe des andern Gebots empfahen.

9. Wiewol nun das nicht alles ist, das mich beweget, und wills auch nicht alles dargeben, auf daß es nicht dermaleins zu den verzweifelten Buben und Teufelsdienern komme, welchen es gut und noth ist, daß sie also mit Cains Strafe, das ist, mit Furcht und Zittern gestraft sind; wie denn billig allen Mördern, Gotteslästerern und Kirchenräubern geschieht: so ist auch nicht noth, daß ihr alles wisset in der Sachen; allein, daß ihr nicht die gottlosen Buben wider unsere Fürsten in ihrem Vornehmen stärket; sondern gebet Raum dem Zorn und Gerichte GOttes, welches sie bisher mit Wüthen, Spotten und Frohlocken über die armen Christen erregt und gesuchet haben.

10. Indeß stärke sie mit dem Exempel, daß die Maccabäer nicht haben wollen gehorchen denen, die ihnen riethen, daß sie sich nicht wider den Antiochum wehren sollten, sondern sich in Einfältigkeit ihres Herzens tödten lassen. Unser HErr GOtt aber hat der Maccabäer Rath gelobt, geholfen und befördert. Item 1 Kön. am 14. da Saul wollte seinen Sohn Jonathan tödten, steuret und wehret ihm das Volk mit Gewalt. Item Jerem. 38 29. 40. da der König Jojakim wollte den Jeremiam tödten, wehrten ihm die Fürsten Ahikam und andere mehr.

11. Und haben die Fürsten Deutschlandes mehr Recht wider den Käyser denn dazumal das Volk wider Saul und Ahikam, wider Jojakim, als die aus einem gemeinen Rath des Heil. Röm. Reichs, samt dem Käyser regieren. Und der Käyser ist nicht ein Monarch,

nach, bey dem alle völlige Gewalt allein iſt zu machen und zu ändern was er will: ſo kann er auch nicht Käyſer ſeyn, wo er wollte die Churfürſten abſetzen, und des Reichs Form und Herrlichkeit ändern; und wäre auch nicht zu leiden, wo er ſich ſolches unterſtünde.

12. Weil denn das keinerley Weiſe zu leiden iſt in weltlichen Händeln und Sachen, und ſoll auch nicht gelitten noch geduldet werden; wie viel weniger wäre es zu leiden, wo Käyſerliche Majeſtät um fremder Urſache und des Teufels willen Krieg anfinge oder vernähme. Weiß aber Käyſerl. Maj. nicht, daß die Sachen ſo böß ſind; wolan, ſo iſts doch uns gnug, daß wirs wiſſen und gewiß ſind. Hat doch Antiochus auch nicht gewußt, daß er dem Teufel dienete und ihm ſeine Sachen beförderte; aber die Maccabäer wußtens wohl.

13. Diß ſey gnug davon, das andere befehlet unſerm HErrn GOtt und ſeinem Geiſt, der euch hierinn wol unterrichten wird. Lehret ihr nur, daß man dem Käyſer gebe was des Käyſers iſt, aber auch GOtt gebe was GOttes iſt, Matth. 22, 21. Was noch heimlich iſt, laß ich jetzt bleiben. Gehabt euch wohl im HErrn. Sonnabends nach Dorothea, Anno 1539.

Martinus Luther, D.

c) Lutheri Antwort von der Gegenwehr.

Da er ſagte, er hätte dieſe Quäſtion und Frage den Juriſten heimgeſtellet: Ob man dem Käyſer möchte Widerſtand thun? Da er nun daſſelbigemal weiter gefragt ward: Obs nicht auch ſeines Amts wäre und ihm gebührete, von denſelben Rechten und Geſetzen zu judiciren und urtheilen? ſprach er: Nein; ein Theologus ſoll nur allein lehren an den HErrn Chriſtum glauben, und dem vertrauen: darnach ſoll er insgemein einen jeglichen vermahnen, daß er ſein Amt, und was ihm befohlen iſt, im Glauben treulich und fleißig ausrichte und thue. Daß ein Schuſter Schuhe mache ꝛc. wie er aber Schuhe machen oder verkaufen ſoll, das iſt meines Amts nicht zu lehren, da er ſonſt weltliche Geſetze und Ordnung hat; ſonſt müßte ein Theologus alle Dinge wiſſen, und eigentlich können und verſtehen, und wäre eine unendliche Profeßion. Alſo lehret ein Theologus auch von weltlichen Händeln, lehret nur insgemein, und ſpricht: Du ſollt nicht ſtehlen. Aber die Juriſten lehren darnach, wie Dieberey geſchehe. Alſo vermahne ich einen Medicum und Arzt insgemein, daß er ſein Amt, das ihm befohlen iſt, fleißig und treulich ausrichte; darnach gebühret ihm, nicht mir, wie die Doſis ſey, was für Arzney, und wie viel er dem Kranken geben ſoll. Alſo lehre ich insgemein in dieſer Quäſtion und frage vom Käyſer auch, nemlich, daß man beſchriebenen Rechten folgen ſoll. Welches aber, und was es für Rechte ſeyn, das weiß ich nicht, wills auch nicht wiſſen. Denn es iſt meines Amts nicht, es gebührt mir auch nicht.

f) Etlicher Rechtsgelehrten zu Wittenberg Sententz und Meynung von der Frage: Ob man einem Richter, der unrechtmäßig procediret, Widerſtand thun möge?

1.

Der Text in päbstlichen Rechten saat: Nein. Aber der Doctor Abbas spricht: Wenn ein Richter nach dem appellirt ist, procediret, so mag man ihm wol mit Gewalt Widerstand thun. Und spricht weiter, daß der Lehrer Innocentius sage: Wenn ein Richter einem unrecht thut, in dem, daß er die Ordnung der Rechte nicht hält, demselben mag man mit Gewalt wol widerstehen. Darum mache du diese gemeine Regel, nemlich: Einem Richter soll man nicht Widerstand thun. Hievon siehe, was darüber der Rechtslehrer Felinus schreibet.

2. Aber diese Regel fallirt, und hat nicht Statt: **Erstlich**, wenn appellirt ist; wie Innocentius und Baldus sagen. Davon besiehe Felinum, der spricht, daß Bartolus das Widerspiel gehalten habe. Aber er antwortet und spricht, daß solches wahr sey, wenn der Schade und Nachtheil unüberwindlich, und nicht wieder einzubringen ist; sonsten, wo er kann wieder hereinbracht werden, so hats eine andere Meynung.

3. Zum andern, hat diese Regel nicht Statt, wenn ein Richter ausserhalb Gerichts procedirt, und den Part beschweret; auf den Fall mag man ihm mit Gewalt widerstehen, da gleich nicht appelliret ist: und das, wenn der Schade unwiederbringlich ist, wie Abbas saat.

4. Zum dritten, fallirt diese Regel, so gleich ein Richter gerichtlich procediret, aber wider Recht, und die Beschwerung oder das grauamen ist unwiederbringlich. In dem Fall mag man ihm ohne Unterscheid Widerstand thun, da gleich nicht appelliret ist; wie die Rechtslehrer, Cynus und Abbas, sagen.

5. Zum vierten, falliret sie, wenn das grauamen, und also der Sentenz des Richters, öffentlich und notorie unrecht, und wider die Rechte ist; alsdenn mag man ihm, dem Richter, wol mit Gewalt widerstehen, nach besage der Rechtslehrer, Abbatis, der Glossen Archidiaconi und Felini.

6. Nun aber haben die Fürsten und Stände an ein frey, gemein und Christlich Concilium appelliret; darum ist ihre Jurisdiction und Botmäßigkeit suspendiret. Dem Käyser in seinen Mandaten und Geboten wider GOttes Wort gehorsam seyn, wäre ein unüberwindlicher und unwiederbringlicher Schade: so muß man auch in Glaubenssachen GOtt und der Evangelischen Wahrheit mehr gehorsam seyn, denn Menschen. Zudem so hat der K. keine Jurisdiction in Glaubenssachen; aber ein Concilium zu beschreiben und zu versammlen hat er Macht, wenn der Pabst nachläßig und säumig ist. Aber er hat nicht Macht, Fug noch Recht, etwas zu ordnen; sondern was ein Concilium geschlossen und geordnet hat, das mag er handhaben und erequiren.

7. Und da gleich wollte gesagt werden, unsere Artikel und Lehre wären in den vorigen Conciliis verdammt, darum gebühre ihm auch, als einem Advocaten, Vogte und Schutzherrn der Kirchen, handzuhaben was determiniret und beschlossen ist ꝛc. Hierauf antworten wir, und sagen Nein dazu, daß unsere Artikel sollten verdammt seyn. Und zu setzen, daß gleich etliche sollten im Concilio zu Costnitz aus Bosheit verdammt seyn, doch ist durch des Reichs Abschied mit Verwilligung der Bischöffe und Fürsten, wiederum zugelassen und gestattet, von denselben auf dem nächstkünftigen Concilio zu handeln. Denn in Privatsachen wirds also gehalten: wenn das Theil, für welches das Urtheil gesprochen ist, eine Apellation dem Gegentheil zuläßt, zu disputiren von der Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit des vorgesprochenen Urtheils,

ham ausmachen und zum Ende bringen, welchen er dazumal (wie er selbst pflegete zu sagen,) an den Berg Moria gebracht hatte, daß er mit derselben sein Leben enden, und mit Abraham möchte begraben werden. Und solche seine Hoffnung und Verlangen, daß er aus diesem Leben möchte erlöset werden, ist nicht vergeblich gewesen. Denn, ehe denn er denselbigen Theil vom Berge Moria zum Ende gebracht, dahin er in seinem Hertzen pflegete wallen zu gehen, ist er zu der ewigen Gemeinschaft Christi, darzu der lieben Patriarchen und Propheten, berufen und gefordert worden, da er die Lehre, so aus derselben Schriften gezogen, beyde mündlich und schrifftlich der Kirche und Gemeinde GOttes mit grosser Treue und Fleiß vorgehalten. Welche Wohlthat ich und alle Gottseligen mit der Gnade Christi in aller Ewigkeit mit danckbarem Hertzen rühmen wollen. Und fället mir jetzt ein, daß ich nicht ohne grossen Schmertzen gedencke, beyde an die Tugenden und Gaben, damit er begnadet gewesen, der Kirche in diesem unserem Vaterlande zu dienen und zu helfen, und auch die guten Künste, und die darinnen studiret, zu befordern und fortzusetzen, und darzu auch an die Gefahr und erbärmliche Verwirrung, so noch bey seinem Leben über die Kirche gekommen ist, und nach seinem Absterben allgemach immer gemehret und gröser worden ist.

Es tobete und wütete zu der Zeit über gantz Deutschland die greuliche Gewalt der Finsterniß, so vom höllischen Antichrist erreget war, das Licht des Evangelii, so uns von GOtt erzeiget, auszulöschen, und die Kirchen hin und wieder zu unterdrücken, darzu auch derselbigen Herberge, darinnen die Stimme des Sohnes GOttes durch fromme gottselige Lehrer und Kirchendiener gelehret worden. Und in dem grossen Schrecken, da fromme Hertzen also bestürtzt gewesen, dieweil alle Dinge sich so gar ungewöhnlich und jämmerlich haben angelassen, ist diese Furcht auch darzu gekommen, daß die Diener des Antichrists nach diesen Schriften forschen, und die Macht und Freyheit solche Schriften in Druck zu geben, so den Kirchen zuvor von gottseligen Regenten verliehen, wiederum nehmen möchten; welches wir denn etlichemal gehöret, daß sie damit umgiengen, und uns damit gedräuet hätten. Derohalben, da die Freunde und Erben Herrn Viti in den Furchten gestanden, und darum bestürtzt gewesen, haben sie dieser Auslegung einen sichern Ort und Behältniß gesuchet, als nemlich bey dem fürnehmen Manne, Herrn Hieronymus Baumgärtner, da dieselbe möchte verborgen liegen; gleichwie die hundert Propheten bey dem Obadia verborgen gelegen. 1. Kön. 18, 4.

Wiewol aber nun in solchem grossen Schrecken und Bestürtzung zumal kleine Hoffnung war, daß wir wiederum zu voriger Freyheit kommen möchten, wo nicht GOtt selbst den Feinden Christi wehren würde, hat doch gleichwol das Seufzen der Gottseligen, so in derselben betrübten Zeit immer groß Verlangen gehabt nach der letzten und edelsten Arbeit ihres lieben Propheten und Pfarrherrn D. Luthers seligen, diesen Commentarium oder Auslegung nicht länger also verborgen liegen lassen. Und er, Hieronymus, hat selbst grossen Fleiß darauf gewendet, damit je zum wenigsten dasjenige im Drucke möchte ausgehen, was er, Vitus, geschrieben hatte, da die Widersacher noch immer getobet, und sich mancherley unterstanden haben. Und dieweil er leichtlich konte abnehmen, daß jederman gerne sehen würde, daß die gantze Historie möchte im Drucke ausgehen, hat er von mir begehret, daß ich das übrige Theil vollends wolte ausmachen, als der ich in der Schule zu Wittenberg D. Luthern auch gehöret, da er dasselbe gelesen und gelehret hat. Und gefiel solches dem Herrn Philippo und M. Rörern auch wohl, und M. Stoltz gab mir auch, was er aufgeschrieben hatte: welches denn sehr wohl zu lesen ist. Darzu hatte ich selbst auch viel aufgeschrieben aus D. Luthers Munde, was er gelesen hatte: welches mir denn sehr wohl geholfen, da ich der fremden Hand oder Schrift noch nicht gewohnet, und war mir sehr lieb, daß alle Exemplare so fein überein gestimmet, und einander so gleich waren.

Dieweil ich nun denen, so mir diese Arbeit auflegeten, vieler grossen Wohlthaten halben verpflichtet und sie mir lieb gewesen, auch durch ihre und Herrn Viti Commendation und Angeben

theils, so verleuret dasselbige Urtheil seine Kraft. Wie vielmehr und stärker hat solches statt in des Glaubens Sachen, von wegen der grossen Gefahr der Seelen Seligkeit, wie auch in Ehesachen. Darum ist der Käyser nicht Richter in unsers Christlichen Glaubens Sache, sondern ist nur eine Privatperson, was die Cognition und Statuten belanget; das ist, er hat nicht Macht darüber zu erkennen, und Ordnung zu machen, was man glauben und halten solle: ihm gebühret auch nicht die Execution, wo die Sache nicht zuvor in einem Concilio wiederum gehöret, geörtert und determiniret ist.

8. Aber einem Richter der gleich Richter ist, und hat die Jurisdiction und Macht über die Sache zu erkennen und zu richten, dem mag man Widerstand thun, wenn er wider Recht procediret und verfähret, oder von ihm appelliret ist; wie vielmehr dem, der nicht Richter in der Sachen ist, und hat keine Jurisdiction und Botmäßigkeit in dieser Sache? Und da er gleich hätte, so wäre sie doch durch die Appellation suspendiret und aufgehaben. Denn einem, der über die Grenze seiner Jurisdiction und ausserhalb seines Gerichtszwangs richtet, demselben mag man ohn alle Strafe nicht pariren und ungehorsam seyn. So kann der Pabst dem Käyser nicht die Gewalt und Macht befehlen oder geben, in des Glaubens Sachen zu sprechen oder etwas zu ordnen, und sonderlich weil an ein recht, frey, general und Christlich Concilium appelliret ist. Zudem so ist des Käysers, und derer Dienst, Rath und Hülfe er in seinem Vornehmen braucht, Ungerechtigkeit unleugbar, kundig, offenbar und notorii, ja mehr denn notoria: denn in des Glaubens Sachen sind unsere Widersacher und Abgünstige öffentliche notorii Feinde ꝛc.

g) D. Martin Luthers, D. Justi Jonä, Philippi Melanchthonis, Spalatini, und etlicher anderer Theologen Bedenken auf vorstehenden der Juristen Unterricht von der Gegenwehr.

Uns ist ein Zeddel vorgetragen, daraus wir befinden, daß die Doctores der Rechte schliessen auf die Frage: In welchen Fällen man möge der Obrigkeit widerstehen? Wo nun das also bey denselben Rechtsdoctoren oder Verständigen gegründet, und wir gewißlich in solchen Fällen stehen, in welchen, wie sie anzeigen, man möge der Obrigkeit widerstehen; und wir allzeit gelehret haben, daß man weltliche Rechte soll lassen gehen, gelten und halten, was sie vermögen, weil das Evangelium nicht wider die weltlichen Rechte lehret: so können wir mit der Schrift nicht anfechten, wo man sich dißfalls wehren müßte, es sey gleich der Käyser in eigener Person, oder wer es thut unter seinem Namen.

Auch weil es jetzt allenthalben so gefährlich stehet, daß täglich mögen auch andere Sachen vorfallen, da man sich straks wehren müßte, nicht allein aus weltlichem Recht, sondern aus Pflicht und Noth des Gewissens; so will sichs gleichwol ziemen, daß man sich rüste, und als auf eine Gewalt, so letztlich sich erheben möchte, bereit sey: wie sichs denn nach Gestalt und Läufte der Sachen leichtlich begeben kann. Denn was wir bisher gelehret, straks nicht widerzustehen der Obrigkeit, haben wir nicht gewußt, daß solches der Obrigkeit Rechte selbst geben, welchen wir doch allenthalben zu gehorchen fleissig gelehret haben ꝛc.

h) Drittes Bedenken der Theologen zu Wittenberg, von der Gegenwehr.

1.

Von diesem Artikel ist oft und viel unter uns disputiret, und haben heute einträchtiglich also geschlossen: Nachdem das Evangelium eine Lehre ist vom geistlichen und ewigen Reich im Herzen, und äusserlich leiblich Regiment nicht verwirft, sondern vielmehr bestätiget und hoch preiset; so folget, daß das Evangelium allen natürlichen und billigen Schutz und Defension, so vom natürlichen Recht oder sonst durch leiblich Regiment geordnet ist, zuläßt. An diesem Grunde ist viel gelegen, also daß man daraus sonst auch schliessen muß von allerley weltlichen Ordnungen, daß sie GOtt gefällig, und daß ein Christ sie gebrauchen möge. Derhalben wie St. Paulus spricht 1 Tim. 1, 9: Lex est iniustis, profanis posita; also sprechen wir: Euangelium non tollit politica, seu leges politicas.

2. Darum ist in dieser Sache jetzund nicht die Frage von den Predigern. Dieselben haben ihren Befehl, sollen lehren, und nicht das Schwerdt führen: das Evangelium gibt auch Paulo nicht Gewalt, daß er vermöge seines Amts dem Neroni das Reich nehmen sollte. Sondern hie ist die Frage von der weltlichen Obrigkeit, die sonst ordentlich das Schwerdt führet, was sie zu thun schuldig? Als Exemplum: So Constantinus ein Christ worden, und weiß, daß Christliche Lehre rechter Gottesdienst ist, ob ihm gebühre zuzusehen, so Licinius oder ein andrer an seinen Christen Gewalt üben wollte und sie tödten?

3. In diesem Fall schliessen wir, daß ein jeder Fürst schuldig ist, also und vornehmlich die Christen und äusserliche rechte Gottesdienste zu schützen und zu handhaben, wider alle unrechte Gewalt; wie auch sonst in weltlichen Sachen ein Fürst schuldig ist, einen frommen Unterthanen wider unrechte Gewalt zu schützen. Ja, dieser Schutz ist den Fürsten viel mehr und höher befohlen; wie die Schrift oft meldet, und gebeut den weltlichen Regenten, daß sie rechte Prediger und Lehrer schützen sollen, als Psalm 82, 4: Eripite pauperem, et egenum de manu peccatoris liberate; und 2 Kön. 9, 7. spricht GOtt, er wolle an der Jesabel seiner Propheten Blut rächen; item Christus spricht Matth. 10, 42. wer einen Trunk Wasser seinen Jüngern gebe, den wolle er belohnen. Item, von diesen guten Werken werden die hohen heiligen Könige alle sehr gelobet, als, Ezechias, Josias, Cyrus, Maccabäus und andere. Derhalben ist nicht Zweifel, daß Fürsten gebühret, Christliche Unterthanen, dazu auch Christliche Lehre und äusserliche rechte Gottesdienste zu schützen und zu handhaben.

4. Dieses lehret auch das andere Gebot, darinnen den Regenten befohlen wird, daß sie verhüten sollen, daß GOttes Name nicht geunehret werde. Item 3 Mos. 24, 6. stehet also: Wer GOttes Namen lästert, der soll getödtet werden. Darum sind Fürsten schuldig, in ihren Gebieten rechte Lehre zu pflanzen und zu erhalten. Und wie GOtt dräuet denenjenigen, so GOttes Namen unehren; also will er auch helfen allen denenjenigen, so Abgötterey abthun und fromme Christen schützen; wie er spricht 1 Sam. 2, 30: Die mich preisen, will ich wiederum herrlich machen. Nun ist erstlich klar, daß jede Obrigkeit, wider andere gleiche Obrigkeit, oder privatos, schuldig ist ihre Christen und die Lehre zu schützen.

5. Hier ist weiter die Frage: Was einem

Fürsten

Fürsten wider seinen Herrn, als den Käyser, in solchem Fall zu thun gebühre? Darauf ist auch gleiche Antwort: Erstlich, weil das Evangelium bestätiget weltliche leibliche Regimente, so soll sich ein jeglicher Fürst gegen seinem Herrn oder Käyser halten, vermöge derselbigen natürlichen und weltlichen Regimente und Ordnungen. Wenn der Käyser nicht Richter ist, und will gleichwol Strafe üben, als pendente appellatione, so heißt solch sein thätlich Vornehmen iniuria notoria. Nun ist dieses natürliche Ordnung der Regimente, daß man sich schützen möge, und die Gegenwehr gebrauchen wider solche notoriam iniuriam. Darum so der Käyser etwas thätlich vornimmt, vor dem Concilio, pendente appellatione, in Sachen, welche die Religion betreffen und den zugesagten Frieden wahrhaftiglich und ohne Sophisterey belangen, ist er zu halten als eine Privatperson, und ist solche iniuria, wider die Appellation und den zugesagten Frieden vorgenommen, eine öffentliche notoria iniuria.

6. Und dieser Fall, vor dem Concilio, ist leichtlich zu verstehen und zu richten: denn alle Verständige wissen, daß der Käyser schuldig ist, dieser Appellation statt zu geben, und daß er nicht Richter ist. Wir zweifeln auch nicht, die Fürsten und Stände dieses Theils werden solches hierinnen bedenken, welche Sachen diese Appellation und den zugesagten Frieden belangen, oder nicht ꝛc. Damit wir dennoch auch nicht ohne billige und grosse Ursachen etwas anfahen.

7. Wie aber nach dem Concilio, so der Käyser nach gewöhnlichen geistlichen Rechten hat sprechen lassen, und wir condemniret sind; kann alsdenn auch dieser Theil mit gutem Gewissen sich wider ihren Herrn mit Gewalt setzen? Antwort: Wenn wir uns nach Nothdurft gebührlich erboten und erzeigt haben, daß wir begehrt, daß diese Händel Christlich sollen verhöret und gehandelt werden: Item, haben unserer Lehre rechten Grund klar dargethan; und das Concilium gleichwol fortführet, und hält unbillige Processe, ob sie gleich vorgeben, ihr ius canonicum geben ihnen solche Macht, so doch der Proceß im Grund wider natürliche Billigkeit ist, und wider die Ordnung, so öffentlich in der Schrift geboten und gestellet ist, nemlich daß nicht die Widerpart, sondern die Kirche Richter seyn soll: so sind solche Processe nichtig, und ist kein Concilium, und bleibt die Appellation kräftig. Derhalben was auf solche Processe thätlich vorgenommen wird, ist auch in der Wahrheit und im Grund öffentliche Gewalt und notoria iniuria.

8. Und zu setzen, daß gleich der Pabst mit dem Proceß sich glimpflich erzeigt, und doch im Sentenz öffentliche idololatrias und Abgötterey, und öffentliche iniurias wollte bestätigen: so halten wir dennoch, daß die Fürsten Recht haben, sich dawider zu setzen und die ihren hierinne zu schützen. Exemplum: So ein Christlicher Fürst unter dem Türken wäre, und der Türke wollte den Mahomet oder andere Abgötterey in des Fürsten Gebieten aufrichten; da hätte der Christliche Fürst Macht und Recht, sich wider den Türken zu setzen: wäre auch schuldig, kraft des andern Gebots, solches zu wehren, und die seinen bey rechtem Gottesdienst zu handhaben; wie Maccabäus 2 Macc. 3. sich wider Antiochum setzte. Doch mag davon weiter disputiret werden, so man von den allen reden wird.

9. Der andere Fall ist leichter: Wenn der Sentenz gehet, daß der Priester Ehe unrecht sey, und sollen verboten und zurissen werden. Dieses ist eine notoria iniuria, und sind weltliche Sachen, darinnen natürliche

Vernunft, als GOttes Ordnung, selbst Richter ist. Wider solche öffentliche iniuriam ist der Schutz und die Gegenwehr zugelassen. Als, so sich einer wider einen Mörder auf der Strassen wehrete, oder ein Ehemann tödtete den Ehebrecher, begriffen in der That; solche Injurien sind ausgenommen in allen Pflichten und Bündnissen. Als Exemplum: Constantinus und Licinius waren beyde Mitregenten und Käyser, mit Eyden verbunden; es verfolgete aber Licinius die Christen grausamlich, also, daß Orient Hülfe suchte bey Constantino. Nun waren Constantinus und Licinius mit einander verbunden: gleichwol, nachdem Licinius, als er oft vermahnet nicht von der Persecution lassen wollte, zog Constantinus wider ihn, ungesehen ihres Bündnisses. Denn in allen Bündnissen und Verpflichtungen sollen öffentliche Injurien ausgenommen seyn.

10. Das ist allein angezogen, damit desto klärer sey, daß Fürsten und alle Obrigkeiten schuldig sind, öffentliche Gewalt und Unzucht, als Ehezureissung ꝛc. zu wehren; und vielmehr sind sie schuldig, öffentliche Abgötterey zu wehren, laut des andern Gebots, ꝛc.

Martinus Luther, D.
Justus Jonas, D.
Johan. Bugenhagius, D.
Niclas Amsdorf.
Philippus Melanchthon.

i) Viertes Bedenken der Theologen zu Wittenberg, von der Gegenwehr.

1.

Es sind zwo Fragen: Die erste: Ob die Obrigkeit schuldig sey, sich und ihre Unterthanen wider unrechte Gewalt zu schützen, wider gleiche Fürsten, und wider den Käyser, besonders in dieser Religionssache? Darauf wir vormals unsere Antwort und Bedenken gestellet; und ist ohne Zweifel dieses die rechte göttliche Wahrheit, die wir schuldig sind auch im Tode zu bekennen: daß nicht allein die Defension zugelassen, sondern auch wahrhaftiglich und ernstlich einer jeden Potestat geboten, daß sie GOtt diesen Dienst schuldig sind, sich zu wehren und zu schützen, so sich jemand, Obrigkeit oder andere, unterstünde sie zu zwingen, Idolatrie und verbotene Gottesdienste anzunehmen: Item, so jemand unrechte Gewalt an ihren Unterthanen zu üben vornähme.

2. Dieses ist in GOttes Wort der Obrigkeit oft geboten: Iudicate pupillo et viduæ, Ps. 82, 3. Item: Non assumas nomen Domini Dei tui vane, 2 Mos. 20, 7. Denn das Evangelium verbeut nicht der Obrigkeit Amt, sondern es bestätiget solches, und gebeut, daß Obrigkeit ihren Glauben erzeige und bekenne durch ihr Amt, und richte es zur Bekenntniß, daß GOtt leuchte in ihrem Amt, und dadurch erkannt und gepreiset werde. Das ist gewißlich wahr. Wie die Könige in Juda gepreiset werden von Abthuung der Idolelatrie, und oft geboten wird, Ps. 2, 10. 11: Erudimini qui iudicatis terram, seruite Domino &c.

3. Und wie das Evangelium der Obrigkeit Amt bestätigt, also bestätiget es auch natürliche und gesetzte Rechte; wie auch Paulus spricht 1 Tim. 1, 9: Lex est iniustis posita. Und ist nicht Zweifel, ein jeder Vater ist schuldig nach seinem Vermögen Weib und Kind wider öffentlichen Mord zu schützen. Und ist kein Unterschied zwischen einem Privatmörder und dem Käyser, so er ausser seinem Amt unrecht Gewalt, und besonders öffentlich oder notorie unrechte Gewalt

walt vornimmt: denn öffentliche violentia hebt auf alle Pflichten zwischen dem Unterthan und Oberherrn, iure naturæ. Deßgleichen ist dieser Casus: So der Oberherr den Unterthanen zu Gotteslästerung und Idololatrie treiben will. Also hat Constantinus seinen Bundsgenossen und Schwager Licinium überzogen, da er nicht wollte ablassen von der Tyranney ꝛc. so doch Licinus allein in seinem Theil solche Tyranney übete.

4. Dieses alles, wie erzehlet, ist ohne Zweifel recht und Christlich. Wir sind auch schuldig, solches in aller Gefahr, und im Tode zu bekennen. Es ist aber solches alles zu verstehen von der Defension. Wie kann auch ein Mann seinen Leib und daß arme Leben höher und löblicher anwenden, denn zu solchem Gottesdienst, zu Rettung göttlicher Ehre und Schutz der armen Christenheit; wie David, Ezechias, und andere heilige Könige und Fürsten gethan. Diese Sachen sind werth, darum man Leib und Leben wagen soll.

5. Die andere Frage ist aber: Ob der Defensor schuldig sey zu warten, bis sein Feind thätlich angreife? Hier ist unsere Antwort: Wenn die Acht publicirt ist wider einen oder mehr Bundsgenossen, so hat der Feind bellum indiciret, und mag der Defensor præveniren und vorkommen; wie solches natürliche und beschriebene Rechte ausweisen: aus der vorgeschriebenen Regel, daß das Evangelium nicht verbeut, sondern bestätigt der Obrigkeit Amt und natürlich Recht. Denn jedermann verstehet, daß, so die Acht publiciret ist, schon der Unfried angefangen, und dadurch den Geächteten erlaubt ist alles, so Feinde wider Feinde thun können. Ja, es ist noch mehr: den Exbannitis und Geächteten ist schon genommen ihr Stand und Würde, so doch nicht alle Feinde für geächtiget zu halten.

6. Wiewol nun dieses wahr ist, so gebühret uns doch nicht zu schliessen, daß darum alsbald anzufahen; sondern die Herren wollen selbst bewegen, ob es nützlich, und ob nicht in andere Wege noch solches zu verkommen. Dabey sind wir alle auch schuldig GOtt anzuruffen, daß er Gnade, Friede und Sieg verleihen wolle; und zu solchem Gebet und Besserung sollten die Leute mit Ernst vermahnet werden.

Martinus Luther.
Justus Jonas.
Martinus Buccerus.
Philippus Melanchthon.

k) D. M. Luthers Schreiben an einen Bürger von Nürnberg.

Ob man sich in ein Verbündniß wider des Käysers ungerechtes und gewaltsames Vornehmen, mit gutem Gewissen begeben könne ꝛc.

Gnade und Friede in Christo, Ehrbarer, Fürsichtiger, lieber Herr und Freund. Auf eure schriftliche Frage: Ob man mit GOtt und gutem Gewissen sich dürfe begeben in einen Verband wider Käyserl. Maj. unrechtes und gewaltiges Vornehmen; ist deßmal, nachdem ich fast schwach bin viel zu schreiben, meine kurze Meynung:

Erstlich, haben wir solche Sache den Juristen heimgestellet, wo die befinden, (als etliche meynen,) daß Käyserliche Rechte in solchem Fall einen Widerstand, als eine Nothwehre, lehren, so können wir das weltliche Recht nicht aufhalten. Denn wir müssen als Theologi lehren, daß ein Christ nicht soll widerstehen, sondern alles leiden, auch den Behelf nicht fürwenden; vim vi repellere licet,

cet. Haben darüber der Juristen Rechte, daß ein Christ, nicht als ein Christ, sondern als ein Bürger oder membrum corporis politici möge widerstehen, das lassen wir geschehen. Wir reden de membris Christi et corporis ecclesiastici; wissen sonst wohl, daß ein Christ als ein Bürger oder membrum politici corporis möge das Schwerdt und weltliche Amt führen; davon wir oft geschrieben. Aber daß wir sollten Rath geben zu solchem Widerstand dem membro politico, das leidet unser Amt nicht, wissen auch ihr Recht nicht; sie müssen es selbst auf ihr Gewissen nehmen, und zusehen, ob sie Recht haben, der Obrigkeit (deßfalls) zu widerstehen, als membra corporis politici. Wo sich solch Recht erfindet, so hat das Verbündniß schon seinen Bescheid, nach demselbigen Recht; aber dennoch geziemet uns Theologen nicht, und ist unserm Gewissen gefährlich, zum Verbündniß zu rathen; denn wir kennen der Leute Herzen nicht, ob sie solch Verbündniß nicht auf Menschentrost anfahen. Wie denn in den Propheten eben darum fast viel Verbündniß gestraft werden, daß man darinn suche Menschentrost und Trotz: zu welchem ich nicht rathe, denn es nimmt auch kein gut Ende. Derhalben ich dasselbige auch müsse einem jeglichen in sein Gewissen stellen. Denn es geschichet oft, daß einer gute Sache und Recht hat, und doch verleuret, darum, daß er mehr auf Menschen denn auf GOtt bauet. Und ist kurzum nicht gnug, Recht haben; sondern es muß auch Glück und Gedeyen dazu da seyn; welches GOtt auch sowol muß geben, als das Recht, und nicht die Menschen; wie Sprüchw. 8, 14. stehet: Meum est consilium, et meus est successus. Was aber auf GOttes rechtem Vertrauen angefangen wird, das gehet wohl aus, wenns gleich ein Irrthum wäre und Sünde; gleichwie es nicht wohl ausgehet, was auf Menschenvertrauen ohne GOtt angehet, wenns gleich Recht und eitel Recht wäre. Denn GOTT will seine Ehre auch haben in allem unsern Thun, Leben und Leiden. Nicht mehr weiß und kann ich jetzt schreiben. E. E. wollte solches für lieb nehmen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Zu Wittemberg, Sonnabend nach Gertrudis. Anno 1531.

Martinus Luther, manu propria.

D. Luthers Schrift an Lazarum Spenglern, ob man dem Käyser widerstehen solle? Den 15 Febr. 1531.

Optimo viro *Lazaro Spenglero*, apud Nürnbergenses a literis secretissimis, amico et fratri suo.

1.

G. & P. Fürsichtiger lieber Herr und Freund! Magister Veit hat mir euer Anliegen angezeigt, wie euch der Unsern Rede beschweren, daß die rühmen, als hätten wir den vorigen Rathschlag widerruffen, daß man dem Käyser nicht sollte widerstehen.

2. Nun bin ich mir ja nicht bewußt solches Widerruffens. Aber das ist geschehen, daß sie zu Torgau mit uns scharf disputirten. Darum etliche wollten auch, uns ungefraget, wissen und thun das, was sie recht daucht; das mußten wir lassen geschehen. Aber da wir endlich darauf stunden, der Rechtspruch, vim vi repellere licet, wäre nicht genug; wie wir den zuvor auch im Rathschlag verlegt hätten ꝛc. brachten sie das hervor, es ließ das Käyserliche Recht zu,

zu; in notorie iniuſtis violenter reſiſtere poteſtati; da ſagten wir, das wüßten wir nicht, ob ſolches die Rechte ſetzten.

3. Denn wo der Käyſer ſich ſelbſt alſo hätte verſtrickt und verbunden, ſo lieſſen wir ihn alſo bleiben, ſie möchten zuſehen. Denn weil unſere Lehre ſpricht: Date Cæſari, quæ ſunt Cæſaris. Et Cæſaris ſit, ſibi reſiſtendum eſſe in notorie iniuſtis, hätten wir ſein Recht nicht zu ändern, noch zu meiſtern, und blieben die Sachen auf dieſem Syllogiſmo: Quicquid ſtatuit Cæſar, ſeu lex Cæſaris, eſt ſeruandum. Sed lex ſtatuit reſiſtere ſibi in tali caſu. Ergo reſiſtendum eſt etc. Nunc maiorem nos hactenus docuimus: Quod ſit obediendum gladio in rebus politicis. Sed minorem nos neque aſſerimus, neque ſcimus. Quare nec concludam; ſed ad Juriſtas hoc totum reiecimus, vt ipſi videant, nos neque ſtatuere, neque conſulere, neque impellere aut vrgere volumus, niſi maiorem hanc: Cæſari eſt obediendum. Quia ſi ipſi minorem probauerint, de quo nihil ad nos, non poſſumus concluſionem negare, qui docuimus maiorem. Et ſic non illo textu naturalis et diuini iuris (vim vi repellere licet, et aliis, quæ conſuluimus,) reſiſteretur Cæſari, ſed nouo iure, vltra naturale, ſed politico et imperiali, quo ſuo iuri Cæſar renunciaſſet. At nos politico et imperiali iuri non poſſumus detrahere vſum et opus ſuum. Sic nos Theologi in noſtra ſententia manſimus priore, et poſteriorem iſtam ſuſpendimus, et iuriſtarum probationem exſpectamus, quam non videmus. Cætera Vitus. Feſtiuniter 15. Februarii 1531.

Martinus Lutherus.

m) Ein Rathſchlag D. Martin Luthers, Phil. Melanchthonis und Johann Bugenhagens, von der Frage:

Ob ein Fürſt ſeine Unterthanen wider des Käyſers oder anderer Fürſten Verfolgung, um des Glaubens willen, mit Krieg ſchützen möge? darinnen es, wiewol noch mit mancherley Unterſchied, für zuläßig erkannt wird, Anno 1523.

Doctor Martinus.

1.

Diß iſt meine Meynung. Erſtlich, ſo hat ſich unſer Fürſt bisher alſo gehalten, daß er dieſe Sachen weder urtheilen noch rechtfertigen hat wollen, als ein Laye; doch geneigt und willig, der obſiegenden Wahrheit zu weichen. Weil er in ſolchem Gemüth beruhet, ſo kann er keinen Krieg in dieſer Sache auf ſich nehmen und führen. Denn er iſt ſchuldig Käyſerl. Majeſtät zu weichen, und in S. F. G. Landen zu haben und verfolgen zu laſſen, welche ſie will; denn der Käyſer iſt ſein Herr mit Verwilligung GOttes und der Menſchen, wiewol gottleſer.

2. Zum andern, wo aber unſer Fürſt wollte zu Rettung dieſer Sachen einen Krieg führen, ſo müßten zuvor dieſe Stücke geſchehen: erſtlich, daß er öffentlich bekenne, daß dieſe Sache rechtfertig ſey, und daß er ſeine vorige unparthewſche Meynung widerrufe.

3. Darnach, daß er nicht der Meynung den Krieg führe, daß er ſeinen Unterthanen wehren; ſondern daß er, als ein fremder Freund, zu Hülfe aus einem fremden Land komme. Zum dritten, daß unſer Fürſt ſol-

ches aus Beruffung eines sonderlichen Geistes und Glaubens thäte. Denn sonst soll er in alle Wege dem Obern Statt und Raum geben und mit den Christen, die er bekennet, sterben.

4. Zum vierten, wo aber jemand in dieser Sachen nicht aus Befehl des Käysers; sondern eigenem Muthwillen und Frevel, jemand überfiele, es wären Fürsten oder andere; dissfals sollte man schlecht thun, wie in andern weltlichen Fürstenhändeln, nemlich, ihnen das Recht und Friede anbieten, folgends Gewalt von seinen Unterthanen abwenden.

Philippus Melanchthon.

Zum ersten, ist das gewiß, daß niemand in dieser Sachen kann recht und billig Krieg führen, er glaube denn, daß die Sache rechtfertig sey und daß es GOtt gefalle, daß sie mit dem Schwerdt und Krieg vertheidiget werde, damit das Gewissen nicht gerühret würde, wenn wir schon verlieren und unterliegen.

2. Zum andern, will dem Fürsten nicht gebühren, einen Krieg ohne Verwilligung seiner Landschaft und Unterthanen zu führen, von welchen er das Land und Fürstenthum hat. Denn es gezemt sich nicht, die Unterthanen mit allerley Lasten zu beschweren; und ist ja gewiß, daß der Unterthanen Meynung und Gemüth nicht ist, daß man von wegen des Evangelii einen Krieg führen soll, denn sie glauben nicht und sind nicht Christen. Darum soll auch der Fürst keinen Krieg führen. Denn sie sind Fürsten der Heyden, das ist der Ungläubigen.

3. Zum dritten, ob mir nun einer wollte die Königin Juda vorwerfen, dem gebe ich diese Antwort: daß dem Jüdischen Volk geboten war zu kriegen, darum mußten beydes ihre Fürsten und Volk Krieg führen. Denn es war ihnen mit ausgedruckten Wort GOttes befohlen. Nun hat je unser Volk keinen Befehl, sich zu vertheidigen und zu schützen; sondern, die Christen sind, sollen ihr Leib und Leben von wegen des Evangelii lassen fahren und sich nicht wollen lassen durch andere erretten.

Aber doch will ich das befehlen, andern zu erörtern. Denn ich vermesse mich nicht so viel, daß ich mich anmasse, Kriegssachen zu beschliessen.

Johann Buhenhagen, Pommer.

1.

Nachdem in dieser Sache, zu Errettung beyde der andern und unserer Gewissen, auch mein Bedenken gesucht wird, so bin ich doch dieser Sachen zu schwach; doch wie dem allen, weil ich sehe, daß dergleichen auch bey den andern gesucht wird, so entsetze ich mich nichts, darum sage ich, was ich weiß.

2. Wenn ein Christlicher Fürst in eigener Person angetastet wird, und ihm angemuthet zu thun wider den rechten Glauben, oder sein eigen Gewissen, das doch GOttes Worts berichtet ist, so mag ein solcher Fürst vielleicht fliehen; aber verleugnen wird ers nicht mögen. So will dem Fürsten auch nicht gebühren, seine Unterthanen um seinetwillen in Gefahr zu setzen. Denn er wird nicht angetastet als ein Fürst, sondern als ein Christ; wozu sollte denn der, so Christum selbst hat, alles verlieren?

3. Wenn man aber die Unterthanen antastet und sie wollen geschützt seyn, und ruffen den Fürsten um Errettung an, sie mit dem Schwerdt zu schützen, so führet der Fürst das Schwerdt nicht vergeblich; sondern ist deß ganz sicher und gewiß, daß die Feinde eine böse unrechte Sache haben, als Räuber und Mörder, wider welche das

Gesetz

Gesetz und Recht des Schwerdts ist. Denn sie sind nicht unter dem Evangelio, wie St. Paulus in der 1. Epistel an Timotheum zeuget. Deßfals handelt auch ein Christlicher Fürst nicht wider das Evangelium. Denn er handelt nicht wie ein Christ, sondern wie ein Diener des Gesetzes und ein Beschützer seiner Unterthanen in einer gerechten Sache, nach GOttes Ordnung, wie zun Römern am 13. 4. stehet. Deßfals möchte auch ein Fürst, nicht als ein Christ; sondern als ein Diener des Gesetzes, sich alles beschriebenen Rechtens in gesetzweise gebrauchen. Denn rechte Christen müssen Unrecht leiden; die Diener aber des Schwerds und des Gesetzes können nicht dulden, daß jemand mit Unrecht beleidiget und unterdrücket werde, sonst sind sie solcher Beleidigung und Unterdrückung unschuldigen Blurs schuldig vor GOtt.

4. Und ob du fragest: ob ein Christlich Volk möchte das weltliche Schwerdt um Hülfe anruffen? Dazu antworte ich also: Die rechten oder vollkommenen Christen, die durch den Geist GOttes getrieben werden, schützen sich nicht selbst, es geschehe denn ohne Belästigung des Nächsten. Wo nun die Unterthanen, so um Christlichen Glaubens willen verfolget werden, sprechen: sie wollen um Christi willen sterben und sich nicht vertheidigen und wehren, welcher Anzahl ich nicht halte, viel gefunden werden; dennoch gezieret der Obrigkeit, durch andere, wo sie es vermögen, die Unschuldigen zu erretten; wo es aber die Obrigkeit nicht vermögen, so würden die Unschuldigen ohne der Obrigkeit Schuld erwürget.

5. Wo ist aber vonnöthen, daß man diesen Dingen mit menschlichen Anschlägen will vorkommen? welche ich doch nicht für menschlich achte. GOtt der HErr wird neben der Versuchung ein Auskommen machen, darum sollen wir GOtt bitten, daß er wolle unsere Sache nach seiner Barmherzigkeit ausführen und richten, wohin er will.

6. Alsdenn wird er ungezweifelt Mittel und Wege geben, entweder Sieg wider die Feinde des Creutzes und Evangelii Christi; oder aber seliglich zu erdulden, leiden und tragen. Sodenn werden uns unverhoffte Rathschläge von GOtt zukommen, darauf wir nie gedacht haben. Denn GOtt wird unsern Gewissen, wenn es zur Handlung kommt, helfen. Denn GOtt hat es angefangen, GOtt wirds auch hinausführen und zum Ende bringen und vollenden. Ihr sollet nur sagen, Esaia am 8. v. 12. 13: **Fürchtet euch nicht also, wie sie thun, und lasset euch nicht grauen; sondern heiliget den HErrn Zebaoth, den lasset euer Furcht und Schrecken seyn, so wird er euer Heiligthum seyn.** Es ist genug, daß ein jeder Tag sein eigen Uebel habe, wie Christus selbst sagt Matth. am 6. v. 34. Indeß laßt uns unserm Beruf folgen. Denn der HErr ist nahe. Sorget nichts, wie St. Paulus saget Phil. 4, 5. 6.

n) Etliche Schlüsse D. Martin Luthers, in öffentlicher Disputation vertheidiget Anno 1540.

Daß man dem Pabst und seinen Schutzherren wider unrechte Gewalt und Krieg Widerstand thun soll.

1. Es ist wahr, daß der Pabst keine Obrigkeit sey, weder geistlich, weltlich noch häuslich.

2. Denn GOtt hat drey Regimente (Hierarchias) in dieser Welt wider den Teufel geordnet, nemlich Haus- und Weltregiment und die Kirche.

3. Daß der Pabst kein geistlicher Regent über die Kirch sey, beweist sich daraus: indem er das Evangelium verdammt und mit Füssen tritt, durch sein Lästerlich und geistlos Recht.

4. Daß er auch keine weltliche Obrigkeit sey, beweiset, daß er die weltliche Rechte geschwächt und ihm selbst unterworfen hat, gleichwie das Evangelium.

5. Daß er keine Obrigkeit im Hausregiment sey, beweiset, daß er Ehrath und den Ehstand, nicht allein den Pfaffen, sondern wem er will, verbeut.

6. Sondern er ist das Früchtlein und ungeheuer Thier, von dem Daniel sagt: Er wird sich erheben und aufwerfen, wider alles, was GOtt ist, und wider den GOtt aller Götter.

7. Wie auch Sanct Paulus solcher Rede Danielis nachahmet, und nennet ihn, den Menschen der Sünden und das Kind des Verderbens, der da ist ein Widerwärtiger, und sich überhebet über alles, das GOtt oder Gottesdienst heisset ꝛc.

8. Unsere Deutschen heissen einen Bärwolf, das die Griechen, so er ihnen wäre bekannt gewest, Λυκάνθρωπον genannt hätten.

9. Diß Thier ist ein Wolf, aber es ist vom Teufel besessen, zerreisset und zerbricht alles und entgeht allem Gejagd und Waffen.

10. Wider solch schädlich Thier muß man aus allen Dörfern und Flecken zulaufen, mit Wehr und Waffen, Mann bey Mann, obs schon davon kommt, daß man nur sein los werde.

11. Und man soll hie nicht lange gaffen und warten aufs Richters Urtheil oder eines Concilii, sondern man soll die gegenwärtige Noth ansehen.

12. So auch jemand von denen, so solchem Ungeheuer und schädlichen Thiere nachjagen, einen Schaden an seinem Leibe empfinge; noch solls ihn nicht reuen, daß er ihm nachgejagt, sondern es soll ihn reuen, daß ers nicht umbracht hat.

13. Auch soll man hie nicht achten, so der Richter oder Bauer im Dorf befihlet, man soll solch Thier zufrieden lassen, oder so ers selbst mit Waffen vertheidigen wollte.

14. Denn der Richter und Bauer sind schuldig zu wissen solch ungeheuern Thiers Natur, und sie selber sollten ihm nachjagen mehr denn andere.

15. Ob auch gleich der Richter und Bauer würden von denen, die solchem Thier nachjagen erschlagen in solchen Lermen, so geschähe ihnen kein Unrecht.

16. Also auch, wenn der Pabst wider das Evangelium will Krieg anfangen, soll man allenthalben zulaufen und ihm Widerstand thun, wie einem ungeheuern, wütenden und besessenen Thier oder wahrhaftigen Bärwolf.

17. Dann

geben darzu gekommen war, daß ich D. Luthers Hausgenosse worden, hat es mir mit nichten geziemen wollen, solchen grossen ansehnlichen Leuten dieses zu versagen. Und war gänßlich der Hoffnung, der fromme getreue Leser würde es zum allerbesten deuten und aufnehmen, wenn er verstehen würde, daß ich weder aus meinem selbst Gutdünken oder eigenem Willen, sondern aus schuldiger Pflicht und einfältigem gutem Hertzen diese Last auf mich geladen, nur daß diese Auslegung also möchte bewahret und erhalten werden.

Da aber die Historie Abrahams war ausgegangen, habe ich die andern auch vorgenommen, eben durch Vermahnung und Anhalten derselbigen Männer, und habe in etwas eine Erleichterung empfunden der verdrüßlichen Arbeit des Abschreibens, von wegen der Gröse und Nutzen der guten Dinge, Materie und Exempel, welche fürnemlich D. Luther in seinen letzten Worten der Kirche hat wollen verhalten und befehlen, auf daß damit den Lesern der Weg geöffnet würde, die Bibel so viel desto fleißiger und besser zu verstehen. Denn dieses sind wahrhaftig die rechten Brunnen Israel, daraus alle Propheten, Apostel, und fromme gottselige Lehrer zu allen Zeiten alle himmlische Weisheit geschöpffet haben. Welche Brunnen, da sie mit Dreck und Unflath verlaufener Zeit überschüttet gewesen, ist es eine grosse Wohlthat, daß GOtt den lieben Luther erwecket hat, dieselben wiederum zu reinigen, und die ältesten Schrifften der ersten Väter zu erläutern, welchen anfänglich die Verheissung vom Saamen des Weibes und dem Sohne GOttes, der da solte Mensch werden, gegeben, und immer bey ihnen ist wiederholet worden. Gleichwie aber die Propheten und Apostel auf dieselben Verheissungen fleißig gesehen; also ist sie unter dem Pabste, dem Antichrist, gar verachtet und verdunckelt worden durch mancherley Abgötterey, Aberglauben, und die verworrenen Menschen-Satzungen, von Clostergelübden, vom Cölibat oder ehelosem Leben der Mönche und Pfaffen ꝛc.

Und mir gedencket noch wohl, daß D. Luther etlichemal in seinem Haus ober Tische, da ich sein Tischgeselle war, mit Seufzen und Schmertzen geredet hat von der Blindheit und Finsterniß seiner Zeit, und sagte unter andern, wie die ehelosen Pabstler das Buch der Schöpfung sehr verachtet hätten, und vor demselben einen Scheu gehabt, als vor einem solchen Buche, das voller Unflaths und Unzucht wäre, darum, daß es anders nichts lehrete, denn nur alleine, wie die Patriarchen Kinder gezeuget, und der Haushaltung gewartet hätten. Er sagte aber eine treffliche Commendation und schönes Lob dieses Buchs darzu, nemlich, von wegen des Worts und Stimme GOttes, welche oftmals gehöret, daß sie zu den Vätern ist geredet worden.

Das, saget er, machet Genesin köstlich: Der HErr hat geredet: der HErr hat gesaget: der HErr ist erschienen. Das haben die Mönche nicht geachtet, denn sie haben GOttes Wort nicht gehabt. Das hat kein Heyde nicht. Es haben es die Jura nicht, Medicina auch nicht. Die gantze Bibel hebet sich also an: Dixit Dominus: Der HErr hat gesaget; das Neue Testament auch: Im Anfang war das Wort, Joh. 1, 1. wer das Dixit verlieret, der ist verloren. Sie haben das Dixit nicht, das ist, Pater (der Vater), so haben sie das Fiat nicht, das ist, Filius (der Sohn), das Facta sunt haben sie, wie Paulus saget, daß der Schöpffer durch die Creatur erkannt werde à posteriori, wie man saget; aber wir Theologi haben es à priori, wir haben das Dixit und das Fiat.

Und eben dasselbe hat er auch in der Auslegung Genesis immer fleißig getrieben. Ich habe aber dieses gleichwol auch erzehlen wollen, andere dadurch zu erwecken, daß sie Lust und Liebe gewinnen möchten zu den Hüterien in der heiligen Schrift, und daß sie sich derselben lernen verwundern: welche zwar nicht also herrlich scheinen vor den Augen der Menschen, wie die Geschichte der Heyden, oder auch der Mönche und Heuchler abergläubiger Gottesdienst thut: läßet sich auch ansehen, daß sie mit keiner zierlichen Rede geschmücket seyn. Es sind aber doch die Worte und heiligen Din-

ge,

17. Dann er ist kein Bischof, kein Ketzer, kein Fürst, kein Tyrann, sondern ein wütend ungeheuer Thier, das alles zerreißt, verwüstet und verderbet; wie denn Daniel sagt.

18. Und man soll nicht achten, ob er schon bey sich hat, und ihm helfen streiten Fürsten, Könige, oder auch den Käyser selber, zum Behelf des bloßen Titels: Kirche, Kirche.

19. Denn wer Räuber und Mörder vertheidiget und für sie krieget, er sey wer er wolle, der muß der Gefahr seines Krieges, samt ewiger Verdammniß gewärtig seyn.

20. Und hilft den Königen noch Fürsten, auch dem Käyser nichts, daß sie sich rühmen, sie seyn Schutzherren der Kirchen; denn sie sind schuldig zu wissen, was da sey die Kirche, und was dieser Bärwolf sey.

Offenb. Joh. am 18.

Bezahlet sie, wie sie euch bezahlet hat, und machets ihr zweyfältig nach ihren Werken, und mit welchem Kelch sie euch eingeschenket hat, schenket ihr zweyfältig ein. Wie viel sie sich herrlich gemachet und ihren Muthwillen gehabt hat, so viel schenke ihr Qual und Leid ein ꝛc.

o) Des ehrwürdigen Vaters, D. Mart. Lutheri Lehrsätze

Ueber die Worte Christi: Gehe hin und verkaufe alles was du hast, und gibs den Armen,

In einer öffentlichen Disputation 1540. zu Wittenberg abgehandelt.

I.

Der HErr hat eben damit, da er geheißet, daß man alles verkaufen und verlassen soll, erlaubet oder vielmehr geboten, alles rechtmäßig zu suchen und zu besitzen.

2. Denn du kannst nichts verkaufen oder verlassen, was du nicht rechtmäßiger Weise erworben hast und besitzest.

3. Denn sonst hätte gesaget werden müssen: Es muß alles wieder heraus gegeben, und als geraubtes, gestohlnes, ungerechtes, GOtt, seinem rechten HErrn wieder erstattet werden.

4. Es ist auch aus der andern Tafel der heiligen Gebote offenbar, daß darinnen anbefohlen werde, alles auf erlaubten Wegen zu suchen, wenn verboten wird: Du sollst nicht stehlen.

5. Das heißt so viel: Es soll dein seyn was du hast, und nicht eines andern; oder wie Paulus ermahnet: Ein jeglicher soll arbeiten und schaffen mit seinen Händen, auf daß er habe zu geben dem Dürftigen, Eph. 4, 28.

6. Paulus selbst suchete seines Lebens Unterhalt mit seinen Händen, und was er hatte, war sein eigen, Apostg. 20, 33. 34.

7. Auf eben die Weise, wie er damit den Ehebruch untersaget, wenn er gebietet, daß ein jeglicher sein eigen Weib haben soll. Denn Paulus sagt: Ein jeglicher habe sein Weib, 1 Cor. 7, 2.

8. Nun aber ist gewiß, daß CHristus nicht gekommen ist die Verbindlichkeit der Gebote der zweyten Tafel des Gesetzes aufzuheben, sondern dieselbe vielmehr zu bevestigen, Matth. 5, 17.

9. Ja, er bestätiget auch die Obrigkeit und Policeygesetze, da er vor Pilato sagete:

Es ist dir von oben herab gegeben, Joh. 19, 11.

10. Daher ist es etwas ketzerisches, wenn die Mönche dafür halten, daß Christi Evangelium nicht gehalten werden könne, ohne die zweyte Tafel des Gesetzes durch ein eheloses Leben und freywillige Dürftigkeit aufzuheben.

11. Es ist nicht nur eine Heucheley, sondern auch eine treffliche Lüge, wenn sie vorgeben, daß sie alles verkaufen und verliessen.

12. Denn sie müssen ja von demjenigen leben, was sie entweder von andern erhalten oder selbst erworben haben; wie solches die Erfahrung lehret.

13. Indem sie nun essen, trinken, sich kleiden, in Häusern wohnen u. s. f. so verkaufen sie ja nicht alles, was sie haben, sondern sie brauchen das, was sie haben.

14. Das ist nun eine recht vortreffliche Sache, daß sie von anderer Leute Gütern müßig und sicher leben; und dasjenige für eine Armuth und Verlassung aller Dinge ausgeben, was im gemeinen Leben eine Besitzung und Genuß aller Dinge genennet wird.

15. Ja, es ist gewiß was angenehmes, wenn man das eigene, das ohnedem sehr wenig beträgt und ungewiß ist, verläßet, und dagegen von fremden Gütern lehret, die man im Ueberfluß bekommt, und die einem gewiß genug sind.

16. Christus aber hat gesaget, daß alle eigenthümliche Güter verkaufet und verlassen werden sollen; wie vielmehr dasjenige, was nicht unser ist, und das man in Gemeinschaft mit andern genisset.

17. Wenn sie demnach in einem Mönchs- und Klosterverstande alles verkaufen und verlassen wollen, so müssen sie gar zur Welt hinausgehen.

18. Ja, sie müssen sich an einen solchen Ort hinwenden, wo nicht gegessen und getrunken wird, wo man sich nicht kleidet, wo man nicht in Häusern wohnet; damit sie auf diese Weise alles verlassen.

19. Denn das Leben, oder daß du lebest, issest, trinkest, dich kleidest, an einem gewissen Orte wohnest; kurz, alles, was du wirklich brauchest, das wird durch den Gebrauch dein Eigenthum.

20. Wenn du aber meynest, daß es nicht dein sey, so bist du ein Dieb, ein Mörder, du verschluckest fremd Gut, und gibst es für das deinige aus.

21. Christus aber redet von der Verkaufung und Verlassung aller Dinge, in Absicht auf die erste Tafel der heiligen Zehen Gebote, das ist, in Absicht auf die öffentliche Bekenntniß des Glaubens.

22. Denn wenn es auf die Pflichten der ersten Tafel der heiligen Gebote, und auf die Erkaufung der kostbaren Perle des Himmelreichs ankommt; so muß der Acker um derselben willen verkaufet und alles verlassen werden.

23. Alsdenn muß dasjenige, was man nach der andern Tafel mit Recht besitzet, um der ersten Tafel, das ist, um des ewigen Lebens willen, mit Freuden verlassen werden.

24. Ausser diesem Fall aber, und wenn es nicht auf ein öffentliches Bekenntniß ankommt, so kann man in der Welt etwas erwerben, erhalten, verwalten und beschützen.

25. Denn wir sind ebenfals verpflichtet der andern Tafel des Gesetzes zu folgen, das ist, wir müssen nach göttlichem und menschlichem Recht unser Leben besorgen, ernähren, beschützen.

26. Wenn nun jemand ohne alle Absicht auf die Gebote der ersten Tafel, oder wenn es das Bekenntniß des Glaubens nicht erfordert, das Zeitliche nicht besorget; der verleugnet den Glauben und ist ärger als ein Heide;

de. Und Christus hat daher gesagt: Was GOTT zusammen füget, das soll der Mensch nicht scheiden, Matth. 19, 6.

27. Das ist, wenn jemand auch die andere Tafel der heiligen Gebote dergestalt aus den Augen setzet, das seinige verläßt, oder verkaufet, der sündiget auch wider die erste Tafel.

28. Wer aber im Gegentheil, und wenn es die Sache GOttes erfordert, nicht zu sich selbst und zu dem seinigen saget: Ich kenne euch nicht; der sündiget zugleich wider die erste und andere Tafel der Gebote GOttes.

29. Denn er behält, wider die Forderung der ersten Tafel, dasjenige widerrechtlich, was er von GOtt hat und besitzet nach der Vorschrift der andern Tafel.

30. Ausser dem Fall aber, daß man auch mit Verleugnung des Irdischen seinen Glauben bekennen muß, ist ein jeder wahrer Christ ein Bürger dieser Welt, und muß sowol thun als auch mit andern abtragen, was die Pflichten der andern Tafel erfordern.

31. Wenn also ein Mörder dir Gewalt anthun, oder ein Dieb dir das Deinige nehmen wollte, darum, weil du ein Christ wärest; so mußt du einem solchen Uebel widerstehen, wenn du anders ein rechtschaffener Bürger in der Welt seyn willst.

32. Denn gleichwie die weltliche Obrigkeit, deren Glied und Unterthan du bist, in solchem Fall selbst Widerstand thut; also gebietet sie dir auch, kraft der andern Tafel, Widerstand zu thun, wenn dir Gewalt geschichet, und du bist verbunden zu gehorchen.

33. Wenn also ein Mörder dich auf der Strasse überfiele, und dich darum umbringen wollte, weil du ein Christ wärest, so mußt du ihm Widerstand thun, sollte es ihm auch sein Leben kosten.

34. Denn du weißt, daß die Obrigkeit geboten hat, daß man einem Mörder Widerstand thun, und daß die Bürger derselben beschützet werden sollen. In solchem Fall leistest du den Forderungen der ersten und der andern Tafel ein Genügen.

35. Man muß sich auch nicht daran kehren, wenn er sich bey seiner Gewalthätigkeit auf Christum, oder auf das Bekenntniß des Glaubens nach der ersten Tafel beruffen wollte: denn es ist offenbar, daß er dir nicht um Christi, sondern um deines Haabes und Gutes willen Gewalt anthut.

36. Wenn aber die weltliche Obrigkeit selbst, sie mag nun ganz und gar ungläubig und heydnisch, oder auch unchristlich seyn, dich um Christi willen verfolget, so mußt du alsdenn alles verlassen, verkaufen, verlieren.

37. Denn die weltliche Obrigkeit ist nicht als ein Mörder oder Dieb anzusehen, wenn sie dir Leib, Weib, Kind, Haab und Gut räubet; sondern sie soll dich vielmehr gegen Diebe und Mörder beschützen.

38. Daher ist die Obrigkeit, sie mag nun heydnisch oder unchristlich seyn, nicht wider uns, sondern nach der andern Tafel für uns und mit uns.

39. Summa, die Obrigkeit, sie sey auch beschaffen, wie sie welle, gebietet allezeit, und will den Frieden unter den Unterthanen erhalten, welcherley Religion sie auch zugethan seyn mögen.

40. Daher ist keinem, er sey wer er welle, für seine eigene Personen erlaubet, diesen Befehl zu überschreiten, und eine eigenmächtige Rache auszuüben; sondern die Obrigkeit muß zu Hülfe geruffen werden.

41. Indessen wollen gottlose Obrigkeiten immer das Ansehen haben, als ob sie dasjenige, was sie thun und gebieten, um der ersten Tafel der Gebote oder um der Religion willen thäten.

42. Wenn sie sich nun nicht eines bessern wollen berichten lassen, so hat alsdenn die

Lehre

Lehre Christi statt: Gehe hin, verkaufe, verlasse, verliere, gib hin alles, was du hast, auch dein eigenes Leben.

43. Denn ausser dem Reiche dieser Welt ist kein anderes über uns in dieser Welt, an welches wir appelliren, oder welches uns in Schutz nehmen könnte, als jenes ewige Reich im Himmel.

44. Wenn also eine Obrigkeit das Böse verbietet, so müssen wir gehorchen, das Böse nicht leiden, sondern demselben Widerstand thun, kraft der ersten Tafel.

45. Wenn aber die Obrigkeit ihren eigenen Unterthanen Böses zufüget und Gewalt anthut, und zwar um der ersten Tafel der Gebote oder um der Religion willen; (denn eine andere Ursache kann sie nicht haben;) so darf man sich ihr nicht widersetzen.

46. Denn wir haben in der Welt keine andere Obrigkeit, durch deren mächtigen Beystand wir jener ihr Unrecht und Gewaltthätigkeit von uns abwenden könnten.

47. So wenig als wir eine andere zweyte Tafel der göttlichen Gebote haben, kraft deren uns erlaubet wäre, uns der Obrigkeit und ihren feindseligen Unternehmungen zu widersetzen.

48. Denn die zweyte Tafel der Gebote und also auch die Pflichten der Obrigkeit, gehören zu diesem gegenwärtigen Leben, und sind uns von GOtt verordnet und vorgeschrieben.

49. Daher kommt es uns nicht zu, ja es ist ausdrücklich verboten, daß man die von GOtt verordnete Obrigkeiten und Policeyen eigenmächtiger Weise ausrotten und vertilgen soll.

50. Man muß vielmehr dem Zorn derselben Raum lassen, und sich nicht gewaltsamer Weise gegen sie vertheidigen.

51. Es ist aber offenbar, daß der Pabst, weder im geistlichen, noch im weltlichen, noch im häuslichen Stande eine Obrigkeit vorstellen könne.

52. Denn GOtt hat eigentlich drey Stände in der Welt gegen den Teufel und seinen Anhang geordnet, nemlich den Hausstand, den obrigkeitlichen und den Ehestand.

53. Daß aber der Pabst im Ehestande keine Obrigkeit sey, ist daher offenbar, weil er durch seine im Iure Canonico, oder so genannten geistlichen Recht, enthaltene Gotteslästerungen das Evangelium verdammet und mit Füssen tritt.

54. Daß er auch keine weltliche Obrigkeit sey, erhellet daher, weil derselbe die bürgerlichen Rechte, so wie das Evangelium, seinen Machtsprüchen unterworfen wissen will.

55. Daß er endlich im Hausstande keine Obrigkeit seyn könne, ist daraus zu erkennen, weil er Hochzeiten und Ehestand nicht nur den Priestern allein, sondern auch andern, wie es ihm beliebet, untersaget.

56. Vielmehr ist der Pabst dasselbige Ungeheuer, von welchem Daniel gesaget, daß es sich dem GOTT aller Götter widersetze. Dan. 12, 1.

57. Eben derjenige, den Paulus nach der vom Daniel gegebenen Anweisung, einen Menschen der Sünde und ein Kind des Verderbens nennet. 2 Thessal. 2, 3.

58. Unsere Teutschen nennen eine solche Mißgeburt den Bärwolf, und die Griechen würden ihn, wenn ihnen dieser Name bekannt gewesen, ἀρκτόλυκον genennet haben.

59. Ein solches Thier ist zwar seiner Natur nach ein Wolf, aber indem es vom Teufel beherrschet wird, so zerreisset es alles, und bricht durch alle Behältnisse, Ketten und Bande, wodurch es gezähmet und in Schranken gehalten werden soll.

60. Wenn nun dieses Thier gefangen genommen, und seiner Macht beraubet werden soll,

ſoll, ſo müſſen alle Dörfer und Städte aufgeboten werden, und ſtehet doch noch dahin, ob es nicht ihren Händen aufs neue entgehet.

61. Man darf da nicht erſt den Ausſpruch eines Richters, oder einer andern geiſtlichen Verſammlung erwarten, was mit demſelben zu thun ſey; ſondern die gegenwärtige Noth und das weiter zu beſorgende Unglück muß die Maaßregeln geben, was zu thun ſey.

62. Wenn einer von dieſem Ungeheuer verletzet wird, indem er es geſuchet zu tödten, ſo darf man ihm ſeinen Vorſatz nicht als eine gewaltſame Verfolgung zur Laſt legen, ſondern es muß ihm leid ſeyn, daß er ſeinen Vorſatz nicht ins Werk richten können.

63. Man muß ſich auch daran nicht kehren, wenn etwa ein Richter oder ein Bauer auf dem Dorf verlangen ſollte, ein ſolches Ungeheuer ungehudelt zu laſſen, oder wenn er es gar vertheidigen wollte.

64. Denn ein ſolcher Richter ſollte ſamt ſeinen Bauren billig dieſes ſchädliche Thier beſſer kennen, und daſſelbe noch ärger verfolgen, als alle diejenigen, die es bisher verfolget haben.

65. Würde nun der Richter ſamt ſeinen Bauern von denen, die dieſes Thier verfolgen, ums Leben gebracht, ſo iſt ihnen ganz recht geſchehen.

66. Alſo auch, wenn der Pabſt einen Krieg anſpinnet, ſo muß man ihm, als einem grauſamen und vom Teufel beſeſſenen Ungeheuer, das iſt, als dem Erzbärwolf, Widerſtand thun.

67. Denn er iſt nicht als ein Biſchof, oder als ein Ketzer, oder als ein Landesfürſt, ob er als ein Tyrann anzuſehen, ſondern nur als das vertilgende Thier; wie Daniel redet.

68. Man muß ſich auch daran nicht kehren, wenn er Fürſten, Könige, oder wol gar den Käyſer ſelbſt auf ſeine Seite ziehet, und ſie mit dem ſchönen Titul der Kirche bezaubert.

69. Denn wer einem Mörder zu gefallen die Waffen ergreifet, er ſey wer er wolle, der hat nebſt der Gefahr, die ihm beyſtehet, nichts geringeres als die ewige Verdammniß verdienet.

70. Es hilft auch den Königen, Fürſten und Käyſern gar nichts, wenn ſie ſich bey ſolchen Unternehmungen mit dem Titel der Kirche behelfen, denn ſie ſollten billig erſt lernen, was denn die Kirche ſey.

71. Es iſt unmöglich, daß die Päbſte haben können Verordnungen ausgehen laſſen, die der Kirche und einem jeglichen Glaubigen beſonders hätten heilſam ſeyn können.

72. Denn ſie ſind ja fürs erſte, Leute, die in der Schrift ganz und gar keinen Verſtand und Wiſſenſchaft haben, welches ihre Decreta und Briefe genugſam zu Tage legen.

73. Man wird auch aus dem ganzen päbſtlichen Recht und aus allen ihren Briefen nicht begreifen lernen, was die Kirche, der Glaube, das Wort und Gebot GOttes ſey.

74. Daraus folget ganz nothwendig, daß die Päbſte Leute geweſen, die von Ehrgeiz, Hochmuth, Geiz und Stolz ganz verblendet geweſen; denn in dergleichen Laſtern ſind ſie am allergeübteſten, wie der heilige Petrus ſchreibet 2 Epiſt. 2, 3.

75. Ein Richter aber, der von böſen Affecten verblendet iſt, kann nicht beſſer von der Warheit urtheilen, als der Blinde von der Farbe.

76. Selbſt die Rechtsgelehrten bekennen, daß die Decreta der Päbſte recht häßlich nach Ehrgeiz und Geldgeiz ſtinken; kann auch nicht anders ſeyn, denn ſie wiſſen von GOtt nichts.

77. Daß alſo ein pur lauterer päbſtlicher Canoniſt ein warhaftiger Eſel ſey, das iſt ein recht wahres Wort.

78. Man findet kein päbſtliches Decretale, welches nicht von vornen, in der Mitte

und am Ende sich mit den ungeheuresten Gotteslästerungen eine unumschrenkte Macht über die Kirche, mithin auch über alle Dinge anmasse.

79. Es ist auch, zum andern, um deswillen unmöglich [daß nemlich die Päbste was Nützliches beschliessen können, Thes. 71.] weil ausser der Schrift nichts mehr vom Glauben und Leben der Christen, oder was sonst zur Seligkeit nöthig wäre, bestimmet werden kann und soll.

80. Was aber der Käyser, oder sonst ein anderer weltlicher Fürst in Ansehung des zeitlichen bürgerlichen Lebens ordnet, das gehört nicht zur Seligkeit, und ist zur Ordnung in der Welt nöthig.

81. Drittens, ists auch darum unmöglich [Thes. 29.] weil denen Päbsten ganz und gar kein Recht zukommt, weder in geistlichen, noch in weltlichen, noch in häuslichen Dingen, neue Verordnungen zu machen.

82. Denn Christus hat durch seine Apostel befohlen, hats auch unter Pilato mit seinem eigenen Exempel bestätiget, daß man der Obrigkeit gehorsam seyn müsse; welches ganz bekannt ist.

83. Da nun alle Lehrer der ersten Kirche, die Bischöffe samt den Gläubigen dieses Gebot beobachtet, so hat der einige Pabst allein sich unterstanden dasselbe mit Füssen zu treten.

84. Es bedenket auch dieses Ungeheuer, dieser Bärwolf nicht, daß er weder zu einem Könige noch Regenten jemals von GOTT gemachet worden sey.

85. Und dennoch raubet, wütet und würget er in fremden Häusern und Policeyen, ärger als der Bärwolf.

86. So hat er sich, zum Exempel, unterstanden, Könige abzusetzen, die Unterthanen wider den ausdrücklichen Ausspruch des göttlichen Wortes Röm. 13. vom Eid der Treue loszusprechen, und alles untereinander zu verwirren.

87. Er hat sich unterstanden, die heilige Schrift sich selbst zu unterwerfen, dieselbe nach eigenem Gefallen zu erklären, und die Kirche selbst ganz und gar auszurotten.

88. Er hat sich ferner unterstanden, die Eltern ihrer väterlichen Macht zu berauben, den Kindern wider den Willen ihrer Eltern Freyheit zu geben, sich zu verheyrathen wie sie wollen.

89. Er hat, wider den Befehl Pauli, erlaubet, die Eltern zu verlassen, in ein Kloster zu gehen, ohnerachtet sie verbunden gewesen, sowol ihrem Nächsten überhaupt als besonders ihren Eltern in der Stunde des Todes beyzusteken.

90. Deßgleichen hat er den Verlobten, sowol Braut als Bräutigam Erlaubniß gegeben, ihre Verlöbniß widerrechtlich aufzuheben, und dafür ins Kloster zu gehen.

91. Summa, es ist keine göttliche oder menschliche Ordnung zu finden, welche nicht dieses grausame Ungeheuer zerwühlet und zerrüttet hätte.

Wir bitten dich, HErr JEsu Christe, du Sohn GOttes, unser Seligmacher und Hoherpriester, um deiner herzlichen Barmherzigkeit willen, daß du bald in deiner Herrlichkeit erscheinen, uns befreyen, und dieses schädliche Thier ausrotten wollest, Amen.

7) Das

7) Das ſechſte Gebot, oder das dritte in der andern Tafel.

A. Deſſen Erklärung überhaupt.

ſiehe III. Theil p. 1666.
" " p. 1901 " 1939.
" " p. 2309 " 2359.

B. Von dem ehelichen Leben oder Eheſtande.

a) Ueberhaupt.

I. D. M. Luthers Predigt vom Eheſtande, aus Hebr. 13. v. 4. gehalten zu Merſeburg Anno 1545. *)

Hebr. 13. v. 4.

Die Ehe ſoll ehrlich gehalten werden bey allen, und das Ehebette unbefleckt: Die Hurer aber und Ehebrecher wird GOtt richten

1.

Das iſt eine Predigt vom heiligen Eheſtande, faſt hoch vonnöthen, vornehmlich bey den Chriſten, daß alle Menſchen wiſſen mögen, was doch der heilige Eheſtand für ein Stand ſey, und woher er komme, daß wir nicht alſo ohngefehr in Tag dahin leben, wie die Heyden und unvernünftigen Thiere, die darnach nicht fragen, noch denken; ſondern leben ohn Unterſcheid aller Vermiſchung und Vermengung dahin. Nein, unter den Chriſten ſoll es alſo nicht ſeyn, ſondern alſo zugehen, wie Paulus 1 Theſſ. 4, 4. 5. ſagt: **Das iſt der Wille GOttes, eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerey, und ein jeglicher unter euch wiſſe ſein Faß zu halten in Heiligung und Ehren, nicht in der Luſtſeuche, wie die Heyden, die von GOTT nichts wiſſen.** Alſo ſollen die Chriſten leben in Heiligung, nicht nach ſäuiſcher und viehiſcher, nicht nach heydniſcher Weiſe, die den Stand nicht achten noch ehren.

2. Von dieſem heiligen Stande und göttlicher Ordnung der Ehe iſt viel zu predigen. Denn es iſt der älteſte Stand unter allen der ganzen Welt; ja, alle andere kommen aus dem her, darein Adam und Eva, unſere erſte Eltern, von GOtt geſchaffen und verordnet ſeyn, darinne ſie und alle ihre gottesfürchtige Kinder und Nachkommen gelebt haben. Denn alſo ſtehet geſchrieben im erſten Buch Moſis c. 1. v. 27: GOtt ſchuf den Menſchen ihm zum Bilde, zum Bilde GOttes ſchuf er ihn, und er ſchuf ſie ein Männlein und Fräulein ꝛc. Da ſtehet es; das ſind ja nicht meine, noch einiges Menſchen, ſondern GOttes Wort, der hats alſo geſchaffen und verordnet: wers nicht gläuben will, der laſſe es.

3. So beweiſt auch die tägliche Geburt und Ankunft aller Menſchen, daß GOtt ſein Geſchöpf und Ordnung, den heiligen Eheſtand, alſo gehalten haben will, in dem, daß täglich Männlein und Fräulein geboren und jung werden. So müſſen wir je alle ſagen und bekennen, daß wir uns nicht ſelber gemacht, noch geſchaffen haben, könnens auch nicht; ſo habens auch unſere Eltern nicht thun können. Wer denn? Der Allmächtige ewige GOtt, Schöpffer aller Dinge, der erſtlich Männlein und Fräulein zum

*) Die Vorrede hiezu ſtehet im fünften Theil p. 349. über dem achten Pſalm, vom Reich Chriſti.

Ehestande geschaffen, und verordnet hat, der hat uns auch also geschaffen. Denn da muß ich frey heraus bekennen und sagen: Ich sey von GOtt ein Männlein, ein anders ein Fräulein geschaffen: muß bekennen, daß ich nicht ein Stein oder Klotz, sondern ein Mensch, Weib oder Mann geboren und geschaffen sey; da kann kein Mensch anders sagen in der ganzen Welt, vom ersten bis auf den letzten.

4. Noch toben und wüten die Leute, sonderlich die Papisten, ohne alle Maaße, wider diese herrliche Schöpffung GOttes, als solle es nicht also seyn. Und so es ins Pabsts Hand und Gewalt stünde, Menschen schaffen, müßte es auch nicht also seyn. Denn er würde kein Weibsbild schaffen noch seyn lassen in der ganzen Welt. Was wollte denn draus werden? So müßten die Menschen vergehen. Denn das ist ja gewiß, daß niemand ohne Mutter geboren wird: sondern was geboren wird, das kömmt von der Mutter her. Und so wenig als Adam sich selbst hat gemacht sondern von GOtt geschaffen ist; so müssen alle Menschen auch von GOtt in Mutterleibe geschaffen, erhalten, und darnach mit GOttes Hülfe in die Welt geboren werden.

5. Derhalben auch alle Menschen freyen, und sich freyen lassen sollen. Und dieweil wir sind durch den Fall unserer ersten Eltern so verderbet, daß wir nicht alle tüchtig sind ehelich zu werden, so sollen doch diejenigen, so zum Ehestand untüchtig, so leben, daß sie züchtig und ehrbarlich wandeln, niemand ärgerlich seyn. Wiewol es anfänglich nicht also gewesen, sondern sind alle ehelich zu werden geschickt gewesen. Nun aber gehet es so zu, daß etliche, wiewol sie geschickt und tüchtig sind zu freyen, dennoch in Ehestand sich nicht begeben wollen: etliche aber, die gern wollten ehelich werden, seyn unvermöglich darzu. Diese verdamme und verwerfe ich auch nicht. Die dritten aber, die da begehren und wollen ehelich seyn, sind auch geschickt und tüchtig dazu: dieselbigen, wenn sie schön wider der Menschen Gebot sich in Ehestand begeben, thun sie recht daran, und soll sich niemand an ihnen ärgern. Denn der Ehestand soll niemand, der darzu tüchtig, verboten, sondern jedermann frey und offen stehen; und solcher Stand, (wie der Pabst samt den Seinen thut,) soll nicht als ein stinkender und unreiner verdammt und verworfen werden. Denn ehelich zu werden ist eine Ordnung und Stiftung GOttes. Denn da GOtt Mann und Weib geschaffen, hat er sie in solchen Stand selbst gesetzt, darinnen sie göttlich und ehrlich, rein und keusch leben könnten und sollten, Kinder zeugen, und die Welt, ja das Reich GOttes mehren. Wer will nun so kühne seyn, und die herrliche heilige Ordnung GOttes zerreissen, oder etwas dawider reden? Wer ist nun so kühne, der diese Ordnung verdamme, und als unnütze, unheilig, und unnöthig verachte?

6 Der Pabst mit seinen Cardinälen, Mönchen, Nonnen und Pfaffen, haben es besser machen wollen, und einen heiligen Stand ordnen, darinnen sie heilig und keusch leben möchten. Aber wie heilig, rein und keusch beyde, Pabst, Cardinäle, Bischöffe, Mönche, Pfaffen und Nonnen gelebt haben, ist am Tage; also, daß Sonne, Mond und Sterne darüber geklaget haben. Säuställe sind unreine und unflätige Ställe; aber gegen den Klöstern sind sie schön und rein zu rechnen. Denn in den Klöstern haben sie ein solch keusch und rein Leben geführt, daß davon nicht wohl zu reden. Warum ist denn das so gangen und geschehen? Darum, dieweil sie die heilige Ordnung GOttes, des Ehestandes, zurissen und veracht haben, sind sie nicht werth gewesen, daß sie ehe-

ehelich würden. Hier ſollen nun diejenigen, ſo ſich nach GOttes Ordnung in den heiligen Eheſtand begeben haben, den Spruch St. Pauli lieb und werth halten, da er ſaget;

Die Ehe ſoll ehrlich gehalten werden bey allen, und das Ehebett unbefleckt ꝛc.

7. Sollen ſich auch deß rühmen und tröſten, daß ſie ehelich ſind. Denn hier kann ein Mann ſagen: Ich danke GOtt, daß ich von GOtt zum Mannsbild geſchaffen bin. Item ein Weib: Ich danke GOtt, daß ich zum Weibsbild geſchaffen bin, daß wir auch von GOtt in den heiligen Eheſtand geſetzt ſind, Kinder zu zeugen, nach ſeinem Segen und Willen. Das iſt je ein groſſer Ruhm, welchen die, ſo ehelich ſind, haben. Derowegen ſoll niemand den Stand und die Ordnung GOttes haſſen, oder verdammen, wie der Pabſt thut mit ſeinem Anhange, ſondern ſollen ihn hoch heben, lieb und werth halten. Allhier aber laſſe man ſauer ſehen Pabſt, Cardinäle, Mönche, Nonnen und Pfaffen; was fragen wir darnach: wollen ſie uns nicht anſehen mit freundlichen und reinen Augen, ſo mögen ſie das Hurenhaus anſehen, und die unreinen, unflätigen, und beſchmeiſten Klöſter. Uns genüget, daß wir wiſſen, GOtt ſehe uns an ſamt ſeinem einigen Sohn, unſerm HErrn JEſu Chriſto, der zur Rechten GOttes ſitzet, und herrſchet über alles, als der den Eheſtand geordnet, uns darein geſetzt, und über dem Stand bis an Jüngſten Tag hält. Weil ich das weiß, und gewiß gläube, ſo bin ich fröhlich und getroſt, und lebe mit gutem Gewiſſen und fröhlichem Gemüth in dem heiligen Orden des Eheſtandes. Denn da ſpricht GOtt zum Manne: Du biſt mein Menſch; zum Weibe: Du biſt mein Fräuichen. Und dieweil ich das weiß daß GOtt ſo zu mir ſpricht, ſo weiß ich auch, daß alle Engel ſo ſagen, mich lieben und anſehen: ich weiß auch, daß Sonne, Mond, und alle Sternen auf mich ſehen, und mir mit ihrem Schein und Wirkung dienen, wenns gleich den Teufel mit ſeinen Schuzen, den Pabſt, Cardinäle und Mönche ſehr verdreußt, die auch des Teufels ſeyn. Denen ſchlage ich ein Klüppigen dagegen; und wenn ihrer gleich tauſend auf einem ſaſſen, da frage ich nicht nach: ſo ſie mich nicht wollen ſehen noch hören, ſo ſehen ſie ins Teufels Namen dem Marcello in ſeinen Spiegel. Hier ſtehet geſchrieben:

Die Hurer aber und die Ehebrecher wird GOtt richten.

8. Und ſtehet nicht, GOTT wird die Ehelichen richten und verdammen; ſondern, die Hurer und Ehebrecher. Denn ſo GOtt die Eheleute richten und verdammen wollte, ſo muß er ſich ſelbſt verdammen. Das thut GOtt nicht; ſondern hat einen Wohlgefallen an den Eheleuten, als die in ſeiner Ordnung und Geſchöpf leben und wandeln. Weil mich dann GOTT nicht richtet, was frage ich darnach, daß mich der Pabſt richtet und verdammet, der doch ſelbſt von einem Weibe geboren, und eines Weibes, ſeiner Mutter Brüſte geſogen hat.

9. Hier bringen ſie einen Spruch aus dem Propheten Eſaia her, der im 52. Cap. 9. 11. ſo ſaget: Gehet aus von ihr, reiniget euch, die ihr des HErrn Geräthe traget Mit dem Spruch wollen ſie ihren Cölibat (daß Prieſter nicht ehelich ſeyn ſollen,) vertheidigen, und den Eheſtand als unrein verdammen. Es iſt wol ein ſchöner, trefflicher Spruch; er reimet ſich aber hieher zum Grunde nicht. Denn im Alten Teſtament mußten die Prieſter Weiber haben und ehelich ſeyn; zu denen ſagt der Prophet: rei-

niget euch, die ehelich waren. Warum führet denn der Pabst, der Teufel zu Rom, den Spruch wider die, so ehelich seyn? so er doch den Ehelichen gesagt ist von GOTT; aber der Pabst führet ihn wider die, so ehelich seyn. Also deuten unsere Widersacher, die leidigen Papisten, rein seyn, heisse unehelich und ohne ein Weib seyn; wollen also, daß ihre Pfaffen rein, das ist, keine Eheweiber haben sollen: so doch GOtt will, daß die Priester ehelich seyn, und also im Ehestande rein leben sollen. Derhalben sollen die, so im Ehestande seyn, wohlgemuth und getrost seyn, und GOtt danken, daß sie in einem solchen Stande seyn, der von GOtt verordnet und gesegnet ist, gewisser Hoffnung und Zuversicht, GOtt werde über seiner Ordnung und Segen halten, unangesehen, daß es den Teufel, den Pabst zu Rom, verdreußt, und derowegen den Stand verdammet.

10. Hier sagen sie aber: Ja, wir haben Gott gelobet und geschworen, daß wir keusch seyn, und ohne Weiber leben wollen, das Gelübde bin ich traun schuldig zu halten, darum darf ich nicht ehelich werden. Darauf antworte ich: Recht, thue das du gelobet hast, sey keusch und rein; warum hältest du es denn nicht? Wer wehret dir, keusch und rein zu seyn? Ja, ich kanns nicht halten, sprichst du. Das ist ein rechter Hanns Wurst; warum gelobest du, das du nicht weißt noch vermagst zu halten? Eins habe ich zu geloben, das ich auch halten kann, nemlich, daß ich mir selber nicht wolle die Nase abbeissen. Wer hat dich etwas heissen geloben und schwören, das wider GOtt und seine Ordnung ist? nemlich, daß du schwörest, du seyst kein Mann, noch kein Weibsbild; so es doch gewiß ist, daß du entweder ein Manns- oder Weibsbild von GOTT geschaffen seyst. Warum verschwörest du denn, du seyst kein Mann, oder kein Weibsbild?

11. Wenn du denn selbst aus eignem Vermögen Keuschheit halten und rein seyn kannst, warum gelobest du denn keusch zu seyn? Halte es, kannst du. Es ist aber eitel nichts, daß du deine Vota und Gelübde hoch rühmen willst, und daß sie dich irren sollen, fürwendest. Willst du wissen, wem du Keuschheit zu halten gelobt hast? Ich sage dirs, dem leidigen Teufel in der Hölle, und seiner Mutter.

12. Das sage ich alles denenjenigen, so im Ehestande seyn, zu Trost, daß sie desto muthiger und herzhaftiger seyn sollen. Seyn sie nicht alle gleich reich, so im Ehestande seyn; wie sie nicht alle reich seyn können: so laß dich doch daran genügen, und laß dir das einen vesten Trost seyn, daß du aus göttlicher Ordnung ehelich worden bist, und bist gewiß, daß GOtt über derselbigen seiner Ordnung und Segen halten will; wollen auch hie niemand halten noch zwingen: hier stehet ein gewisser und vester Trostspruch:

Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bey allen, und das Ehebette unbefleckt ꝛc.

13. An den sollen sich alle, so ehelich seyn, halten. Der heilige Augustinus schreibet an einem Orte von Eheleuten, daß, wann gleich eines etwas gebrechlich wäre ꝛc. soll sichs doch nicht für dem plötzlichen und unverselichen Tage des HErrn fürchten: auch wenn denn der Tag des HErrn gleich in der Stunde käme, da Mann und Weib ehelich bey einander schlafen, sollen sie sich nicht darum fürchten noch erschrecken. Warum denn das? Darum, wenn gleich der HErr kommet in der Stunde, so findet er sie in der Ordnung und Stande, darein sie GOtt gesetzt und verordnet hat. Dieweil dem nun also, so soll mir, noch jemand, keines Käysers, Pabsts, oder Bischofs Mandat im Wege stehen, und

davon gehandelt wird, sehr wichtig; wie denn solches dieser unser Ausleger mit grossem Fleisse erkläret hat, und wird auch dasselbe in dem wahrhaftigen und geistlichen Kampf allererst recht gespüret und verstanden.

Er hat auch oft in gemeinen Gesprächen eine Vergleichung gemacht der Schriften der Propheten und Apostel, welche vom Mose, gleich als aus einem Brunnen, wären hergeflossen, und zeigete nicht alleine an, wie sich die Dinge, davon sie schreiben, mit einander reimeten, sondern auch in etlichen den Unterscheid der Reden. Von Mose sagte er, daß er wohl und ordentlich hätte lehren können: vom Jesaia, daß er grosse, prächtige und zierliche Worte hätte gebrauchet; gleichwie Cicero zierlich geredet hat. Des Davids Rede, saget er, wäre gleich wie des Salustii Rede ist, das ist, fein kurtz und reinlich. Aber des Salomonis Rede wäre geschmücket: wiewol auch Davids Rede wunderbarlich und sehr reich wäre, sonderlich im 19. Psalm, wie er ihn pflegte zu rühmen. Endlich gabe er ihnen aus dem Neuen Testamente zu Paulum und Johannem, als fürtreffliche köstliche Ausleger des Alten Testaments, darum, daß dieselben viel tiefer und fleißiger Mosen und die Propheten besehen hätten: und vermahnete uns darben, daß wir die hebräische und griechische Sprache ja fleißig studiren solten, auf daß wir so viel desto leichter die Sprüche der Propheten und Apostel miteinander vergleichen und verstehen könten. Und dieweil ich es dafür halte, daß solche Vermahnung denen, so in der heiligen Schrift studiren, nicht alleine lieb und angenehm, sondern auch nöthig und nütze seyn würde, will ich sie eben mit denselbigen Worten erzehlen, damit er sie gantz freundlich und lieblich geredet hat. Und ich zweifele nicht, der Ehrwürdige Herr D. Justus Jonas, der den dieser Rede auch mit gewesen, und darzu Ursache gegeben hat, habe dieselben noch im frischen Gedächtniß behalten. Denn er war ohngefehr dasselbemal aus den Sächsischen Saltzgruben (von Halle) spatzieren gezogen zu D. Luthern, und auch die andern Herren Præceptores zu besuchen; und da er sie in der Schule von mancherley Dingen künstlich und Christlich hat hören disputiren, erzehlete er über Tische unter dem Essen, wie daß er vom Herrn Philippo gehöret, daß die gantze Schrift anders nichts wäre, denn ein Streit oder Kampf zwischen der Schlange und dem Saamen des Weibes. Darzu sagte D. Luther also: Gläubet ihr auch, daß Johannes ein Commentarius und Auslegung sey über die gantze Bibel? Paulus auch? Es ist kein Wort, Johannes wolte gerne Christum zum GOtt machen. Die heilige Schrift dringet viel mehr auf den Sohn, als auf den Vater; denn die gantze Schrift ist um des Sohnes willen geschrieben: darum sind auch im Alten Testamente mehr Sprüche oder Zeugnisse vom Sohne, als vom Vater.

Unter andern aber ward auch gedacht der Dolmetschung der siebenzig Dolmetscher, davon sagte er dazumal also: Paulus hätte an vielen Orten dieselbe Dolmetschung behalten. Er hat es nicht verachtet; denn er hat mit den Griechen geredet. Im 19. Psalm v. 5. stehet nach dem hebräischen Texte: In omnem terram exivit regula eorum, das ist: Ihre Schnur gehet aus in alle Lande, das nennet Paulus Röm. 10, 18: Sonum, einen Schall, und saget gleich auch dasselbe. Also saget er 1 Corinth. 15, 55: Absorpta est mors in victoriam, das ist: Der Tod ist verschlungen in den Sieg; da lautet es aus dem hebräischen Texte auf lateinisch, in finem, oder in æternum, &c. Und Jesa. 25. v. 8. Præcipitabit mortem in æternum: Der Tod wird gar verschlungen werden; er wird nicht wiederkommen in victoriam, id est, vita vincet, das Leben wird siegen. Paulus ist reich von Worten. Ein Wort Pauli hat drey Orationes Ciceronis. Er redet ein Wort, das siehet durch einen gantzen Jesaiam oder Jeremiam. O es ist ein feiner Prädicator! Er heisset nicht vergebens, ein auserwehltes Rüstzeug. Unser HErr GOtt saget: Ich will der Welt einen Prediger geben, der soll köstlich seyn. Es ist keiner, der das Alte Testament so wohl verstehet als er; Johannem nehme ich aus. (Petrus ist auch köstlich.) Matthäus und die andern schreiben ja wol die Historien; und die seyn hoch von nöthen:

aber

und mich hindern, und lasse mir genügen, daß ich einen gnädigen GOtt habe, dem diese Ordnung gefället, der auch auf mich siehet, und mich segnet und schützet. Wer hat sie so kühne gemacht, und geheissen, solche herrliche Gottes Ordnung zu zerreissen?

14. Darum so gilt das nichts, daß du dich mit deinem Voto oder Gelübde, damit du Keuschheit zu halten gelobet, die du zu halten nicht vermagst, schützen willst. Hast du es gelobet, so hast du es dem Teufel gelobet, und bists nicht schuldig zu halten: denn es wider GOtt ist. Dazu so ist das Geloben nicht alt oder lang gewesen. Zun Zeiten St. Augustini und St. Ambrosii hat man von dem Voto und Geloben gar nichts gewußt; sondern es hat einem jeglichen frey gestanden, ledig zu bleiben, oder zu freyen, wie lange er gewellt hat. Das Binden aber und Geloben, Keuschheit zu halten und unehelich zu bleiben, ist neu vom Teufel und den leidigen Mönchen, den Schändern GOttes Ordnung und des Heil. Ehestandes, erfunden und erdacht.

15. Der Ehestand ist GOttes Ordnung, da bleiben wir bey; ob sie uns darum feind sind, und verfolgen uns, wollen uns weder sehen noch hören, da fragen wir wenig nach: wir haben GOtt, der siehet auf uns, samt allen Engeln und himmlischen Heere; der beschützet uns auch wider alle Pfeile des Teufels und der Widersacher.

16. Wenn dir nun unser lieber GOtt und Vater im Himmel Kinder bescheret, so warte und pflege ihr, ziehe sie auf in der Zucht und Furcht, und Vermahnung zu dem HErrn: da thust du recht an, und bessere und edlere gute Werke, denn alle Mönche und Nonnen. Denn du lebest in GOttes Beruf und Ordnung. Weil ich nun deß gewiß bin, daß ich einen gnädigen GOtt habe, der auf mich siehet, mich nähret und schützet, so achte ich nicht, wenn mich gleich die Laus zu Rom, der Pabst, mit seinen Läusen, Cardinälen und Bischoffen, Mönchen und Nonnen, nicht sehen noch achten: da frage ich nichts nach: nur genüget, daß mich GOtt, mein lieber Vater, siehet und mein achtet.

17. Darum so läutet man auch Braut und Bräutigam zur Kirchen, daß sie öffentlich bekennen, sie treten nach GOttes Ordnung in den heiligen Ehestand, daß sie nicht eine Hurenehe führen wollen; werden auch gesegnet: und zweifele auch gar nicht, sie sind von GOtt gesegnet. Da mögen sie aber wohl zusehen, daß sie gesegnet bleiben, ihren Ehestand, wie Eheleuten gebühret, gottsfürchtig, rein und unbefleckt führen, so werden sie wol gesegnet bleiben.

18. Man weiß nun, was der Ehestand sey, nemlich GOttes Geschöpf und Ordnung, und was darzu gehöre, nemlich ein Männlein und Fräulein: darum soll er auch bey allen Menschen rein gehalten werden. Und wo der Pabst ein Christ wäre, so würde der Ehestand auch bey ihm also heilig und rein gehalten. Aber dieweil er kein Christ, sondern Antichrist, und der Teufel selbst ist, wird der heilige Ehestand bey ihm veracht und unrein gehalten. GOtt aber, der den Ehestand geordnet, eingesetzt und gesegnet hat, der ehret auch den Ehestand: darum auch wir, die wir Christen, und durch den Glauben an Christum Kinder GOTTes seyn, sollen den Ehestand auch ehren, hoch, lieb und werth halten: und soll auch bey allen rein gehalten werden, also, daß kein Hurer, kein Ehebrecher bey euch sey, noch gefunden werde, sondern ein jealicher soll sein eigen Eheweib haben. So hat auch GOtt um des Standes willen das vierte Gebot gegeben, und das nächste nach der ersten Tafel gemacht, damit bezeuget, daß er den Ehe-

stand

stand hoch gehalten und geehret haben will, da er spricht: Ehre Vater und Mutter ꝛc. Warum soll ich denn Vater und Mutter ehren; führen sie doch ein fleischlich Leben? Nein, es ist ein ehrlich und göttlich Leben, das Vater und Mutter führen. Wie es dir eine Unehre wäre, so du in der Unehe von einer Hure geboren würdest; so wäre es eine Unehre, wenn Eltern unehelich mit einander lebeten. Darum so ist ehelich seyn, ehrlich, und GOtt gefällig. Hast du aber eine Zeitlang ausser dem Stande in der Unehe gelebt und ein Hurenleben geführet; ey so stehe ab, und thue Busse, begib dich in Ehestand, und lebe förder ehelich und göttlich; daran thust du recht und Christlich. Welche ausser der Ehe Kinder mit einander zeugen, sind auch wol Eltern; man hats aber keine Ehre. Darum so heißts, das Ehebette soll rein seyn, das ist, es soll kein Hurenbette, noch ehebrecherisch Bette seyn.

19. Aber hier hast du wieder eine Einrede: Wie kann das Ehebette rein seyn, ist doch auch in der Ehe viel Unreinigkeit? Wahr ist es, es ist nicht viel reines da; wenn du aber Unreinigkeit ansehen willst, so siehe auch Jungfrauen- und Gesellenstand an, da ists wahrlich auch nicht alles rein. Denn weil sie essen und trincken, können sie nicht rein seyn, müssen ja putzen, rotzen und schnuppen, und was der Unreinigkeit mehr ist. Ey, weil du es denn in dem Jungfrau- und Gesellenstande auch findest, und lässest dich daselbst solche Unreinigkeit nicht irren; warum siehest du denn allein auf die Unreinigkeit, so sich auch im Ehestande zuträgt. Ja, wenn man von solcher Reinigkeit und Keuschheit sagen will, als die Engel haben, die findest du nirgend, weder im Ehestande, noch ausser der Ehe im Jungfrauenstande; es ist mit derselbigen Reinigkeit aus. Es sind auch die Kinder nicht rein, da ist Roz, Unflath und Grind, und ander Unreines. Aber von der Reinigkeit redet hier St. Paulus nicht. Denn da sind alle Menschen befleckt und unrein. Er redet aber von einer solchen Reinigkeit, die im Ehestande seyn soll, daß Eheleute nicht sollen Hurer, noch Ehebrecher und Ehebrecherinnen seyn. Was sonst im Ehestande geschieht, da decket GOtt den Himmel über; doch, daß es also geschehe, daß es zur Kinderzucht diene und geschehe; da saget GOtt Ja zu; denn es ist seine Ordnung ꝛc. Diese Unreinigkeit, spricht GOtt, will ich nicht sehen. Hier sind Eltern, Vater und Mutter oder Eheleute entschuldiget, GOtt will es nicht für Unreinigkeit rechnen, um der angebornen Sünde willen, will es auch für keine Sünde halten noch rechnen; sondern GOtt will über das Werk ein Himmelreich machen, und alles um seiner Ordnung und Geschöpf willen zudecken, was da Unreines ist ꝛc. Das heißt hier St. Paulus Reinigkeit, da er saget:

Das Ehebette soll rein seyn bey allen Menschen.

20. Redet nicht von der Reinigkeit, von essen und trinken; sondern eheliche Treue und Pflicht, da eines dem andern Glauben beweiset, sich aller andern Personen enthält, und sich an seinem ehelichen Gemahl genügen lässet, das nennet er Reinigkeit. Wir sollen nun GOtt danken und loben, sollen uns auch rühmen, dem leidigen Teufel, und dem Pabst zuwider, daß wir aus reinem und unbeflecktem Ehebette geboren seyn. Denn das Ehebette ist rein vor GOtt; und wenn es gleich den Teufel verdreußt, der das gerne unrein haben und machen wollte, das lässet uns nicht anfechten; den Trost und den Ruhm gibt uns der Spruch: Das Ehebet-

te ſoll rein ſeyn bey allen Menſchen. Es folget aber:

Die Hurer aber und die Ehebrecher wird GOtt richten.

21. Hier iſt das Urtheil gefället, daß kein Hurer noch Ehebrecher GOttes Gericht entgehen werde. Da müſſen unſere Widerſacher, die Eheſeinde auch behalten, und hilft nicht, daß ſie rühmen, und auf ihr Gelübde pochen. Denn ſie ſind rechte, wahrhaftige Ehebrecher, die die Ehe wehren, und ehelich zu werden verbieten. GOtt aber wird die Ehelichen, wenn da kommen wird am Jüngſten Tage unſer HErr JEſus Chriſtus, zu richten die Lebendigen und die Todten, nicht richten. Denn ſie ſind in ſeiner Ordnung. O wie ein unausſprechlicher Troſt iſt das allen Eheleuten in ihrem Stande? wie getroſt können ſie der herrlichen Zukunft unſers HErrn JEſu Chriſti warten? Denn ein Apffel-, oder anderer Baum, der nach ſeiner Art träget, wird darum nicht am Jüngſten Tage gerichtet, daß er Aepffel träget, oder unrein von Raupen und Würmern iſt, nein. Denn er iſt darzu von GOtt geſchaffen, Aepffel und Früchte zu bringen. Alſo auch Eheleute, daß ſie ehelich und Kinder zeugen, rein und ehelich leben, werden auch nicht darum gerichtet ꝛc.

22. Aber die Hurer und Ehebrecher, die auſſer dem Stande in Beſtalkung und Unreinigkeit leben, als der Pabſt und Cardinäle, Biſchöffe, Domherren, Mönche, Nonnen ꝛc. die die Ehe verbieten, und viel greulicher Luſt und Wuſt damit anrichten, und den heiligen Eheſtand ſo jämmerlich beſchmeiſſen, wird GOtt an jenem Tage richten; da wird ſich das Rechten rechte finden und machen. Ja, GOtt ſparet es nicht alles bis auf jenen, den herrlichen Tag Chriſti, ſondern ſtrafet auch hier in dieſem Leben. Denn ich bin nicht ſehr alt, dennoch habe ich ſchier ein Stifft oder viere, mir bekannt, gar nahe dreymal ausgelebt oder überlebt, da beyde, Biſchof, Domherren und Vicarien hinweg geſtorben ſind, und wie St. Petrus 2 Epiſt. 2. v. 1. ſpricht: Sie werden über ſich ſelbſt führen ein ſchnell Verdammniß, und ihr Verdammniß ſchläfet nicht. Unſer lieber HErr GOtt und Vater im Himmel gibt und geſtehet ihnen nicht ein langes Leben, oder aber gar ſelten, und wenig werden alte Leute in Stiftern erfunden, allein darum, daß ſie wider GOttes heilige Ordnung toben und wüten, die mit Gewalt zureiſſen, und ſo greulich beſchmeiſſen.

23. Du ſollſt dem allmächtigen ewigen GOtt, dem Vater unſers HErrn JESU Chriſti, danken, daß du dich der Ordnung GOttes und des heiligen Eheſtandes rühmen magſt: halte den, und zeuch deine Kinder im Namen GOttes auf, darfſt nicht ſorgen, daß du darum von GOtt verdammet ſeyſt: ſo wird er dich auch nicht um des Werks willen richten, das weiß ich fürwahr. Ja, daß du ehelich biſt, wird die am Jüngſten Tage, dieweil du ein Chriſte biſt, zu groſſer Herrlichkeit und Ehre gereichen, und jetzt, ſo lange du lebeſt, alle Stunden tröſtlich ſeyn, daß du in einem ſolchen Stande lebeſt, der von GOtt eingeſetzt, und GOtt gefällig iſt. Laß derowegen Pabſt und Biſchöffe, die dem Stand zuwider ſeyn, immerhin zornen, und darwider murren; und je mehr ſie ihr Gelübde rühmen und den Eheſtand verdammen, je mehr laſſet uns frölich ſeyn, der Ordnung GOttes halber, darinnen wir ſeyn, welcher GOtt, ſamt ſeinem einigen Sohn, unſerm HErrn JEſu Chriſto, und dem Heiligen Geiſt, ein ewiger GOtt iſt, und bleiben wird, da der Pabſt mit ſeinen Schuppen, wie das Gras auf

dem Felde verwelken, oder wie eine Wasserblase schnell vergehen wird.

24. Es gehöret aber das auch darzu, daß ein jeglicher Christ in seinem Stande und Beruf, darein er von GOtt gesetzt, bleibe, und treulich dem nachkomme, so gibt GOtt Glück und Segen darzu. Das helfe uns GOtt, gelobet in Ewigkeit, Amen.

D. Martin Luthers Predigt vom ehelichen Leben.

Anno 1522.

Vorrede.

JESUS.

Wiewol mir grauet, und nicht gerne vom ehelichen Leben predige, darum, daß ich besorge, wo ichs einmal recht anrühre, wird mirs und andern viel zu schaffen geben. Denn der Jammer durch päbstliche verdammte Gesetze also schändlich verwirret ist, dazu durch hinläßig Regiment, beyde geistlichen und weltlichen Schwerdts, so viel greulicher Mißbräuche und irriger Fälle sich darinnen begeben haben, daß ich nicht gerne drein sehe, noch gerne davon höre. Aber für Noth hilft kein Scheuen; ich muß hinan, die elenden verwirreten Gewissen zu unterrichten, und frisch drein greifen. Und theile diese Predigt in drey Theile.

Das erste Theil.

Aufs Erste wollen wir sehen, welche Personen mögen mit einander zur Ehe greifen.

1.

Und daß wir dazu einen füglichen Eingang machen, nehmen wir für uns den Spruch 1 Mos. 1, 27: GOTT schuf den Menschen, daß es ein Männlein und Fräulein seyn sollte. Aus dem Spruche sind wir gewiß, daß GOtt die Menschen in die zwey Theile getheilet hat, daß es Mann und Weib, oder ein Er und Sie seyn soll. Und das hat ihm also gefallen, daß ers selbst ein gut Geschöpf nennet. Darum, wie unserm jeglichen GOtt seinen Leib geschaffen hat, so muß er ihn haben: und stehet nicht in unsrer Gewalt, daß ich mich ein Weibsbild, oder du dich ein Mannsbild machest; sondern, wie er mich und dich gemacht hat, so sind wir: ich ein Mann, du ein Weib. Und solche gute Gemächte will er geehret und unverachtet haben, als sein göttlich Werk, daß der Mann das Weibsbild, oder seinen Leib und Glied, nicht verachte noch spotte: wiederum, das Weib den Mann nicht, sondern ein jegliches ehre des andern Bild und Leib, als ein göttlich gut Werk, das GOtt selbst wohlgefället.

2. Zum andern, da er Mann und Weib gemacht hatte, segnete er sie, und sprach zu ihnen v. 28: Wachset und mehret euch. Aus dem Spruch sind wir gewiß, daß Mann und Weib sollen und müssen zusammen, daß sie sich mehren. Und diß ist ja so hart als das erste, und weniger zu verachten noch zu lachen, denn das erste; sintemal GOtt hierzu seinen Segen gibt, und etwas über die Schöpfung thut. Darum, also wenig als in meiner Macht stehet, daß ich kein Mannsbild sey: also wenig stehet es auch bey mir, daß ich ohne Weib sey. Wiederum auch, also wenig als in deiner Macht stehet, daß du kein Weibsbild seyst; also wenig stehet

es

es auch bey dir, daß du ohne Mann seyst. Denn es ist nicht ein freyer Willkühr oder Rath, sondern ein nöthig natürlich Ding, daß alles, was ein Mann ist, muß ein Weib haben, und was ein Weib ist, muß einen Mann haben.

2. Denn diß Wort, das GOtt spricht: Wachset und mehret euch, ist nicht ein Gebot, sondern mehr denn ein Gebot, nemlich, ein göttlich Werk, das nicht bey uns stehet zu verhindern, oder nachzulassen, sondern ist eben also nöthig, als daß ich ein Mannsbild sey, und nöthiger denn essen und trinken, segen und ausswerfen, schlafen und wachen. Es ist eine eingepflanzte Natur und Art, eben sowol als die Gliedmassen, die dazu gehören. Darum, gleichwie GOTT niemand gebeut, daß er Mann oder Weib sey, sondern schaffet, daß sie so müssen seyn; also gebeut er auch nicht sich mehren, sondern schafft, daß sie sich müssen mehren. Und wo man das will wehren, da ists dennoch ungewehrt, und gehet doch durch Hurerey, Ehebruch und stumme Sünde seinen Weg; denn es ist Natur und nicht Willkühr hierinne.

4. Zum dritten, aus diesem Geschöpf hat er dreyerley Menschen selbst ausgezogen, Matth. 19, 12. da er spricht: **Es sind etliche Verschnittene, die sind aus Mutterleibe also geboren. Etliche sind, die von Menschenhänden verschnitten sind: etliche aber, die sich selbst verschnitten haben ums Himmelreichs willen.** Ueber diese dreyerley vermesse sich kein Mensch, ohne ehelich Gemahl zu seyn. Und wer sich nicht befindet in dieser dreyer Zahl, der denke nur zum ehelichen Leben. Denn da wird nichts anders aus, du bleibst nicht fromm, das ist unmöglich; sondern das Wort GOTTes, das dich geschaffen hat, und gesagt: Wachse und mehre dich, das bleibt und regiert in dir, und kannst ihm dich mit nichten nehmen, oder wirst greuliche Sünde ohne Aufhören thun müssen.

5. Und darwider soll dich nicht irren, ob du zehen Eide, Gelübde, Bund, und eitel Eisen- oder Adamantenpflicht gethan hättest. Denn als wenig du kannst geloben, daß du kein Manns- oder Weibshild seyn wolltest, (und ob du es gelobtest, so wäre es eine Narrheit, und gilt nichts, denn du kannst dich nicht anders machen,) so wenig kannst du auch geloben, daß du dich nicht besaamen oder mehren wolltest, wo du dich nicht in der dreyen Zahl einer befindest. Und ob du es gelobtest, so wäre es auch eine Narrheit, und gilt nichts: denn besaamen und dich mehren, ist GOttes Geschöpfe, und nicht deiner Macht.

6. Daraus du nun siehest, wie weit und lange alle Klöstergelübde gelten, daß keines Knabens oder Mägdleins Gelübde gilt vor GOtt, es sey denn in der dreyer Zahl eine, die GOtt alleine und selbst ausgezogen hat: also, daß Pfaffen, Mönche und Nonnen schuldig sind, ihr Gelübde zu lassen, wo sie sich finden, daß GOttes Geschöpfe sich zu besaamen und zu mehren in ihnen kräftig und tüchtig ist, und keine Macht haben, durch einige Gewalt, Gesetz, Gebot, Gelübde, solche GOttes Geschöpfe an ihnen selbst zu hindern. Hindern sie es aber, so sey du gewiß, daß sie nicht rein bleiben, und mit stummen Sünden oder Hurerey sich besudeln müssen. Denn sie vermögen GOttes Wort und Geschöpf an ihnen nicht wehren, es gehet wie es GOtt gemacht hat.

7. Die ersten aber, die Christus **aus Mutterleibe verschnitten geboren** nennet, das sind, die man impotentes heißt, die von Natur untüchtig sind, sich zu besaamen und zu mehren, als die kalter und schwacher Natur sind, oder sonst Mangel am Leibe haben, damit sie nicht geschickt sind, ehelich zu leben;

als man wol findet, beyde Manns- und Weibsbilder. Diese laß man fahren, die hat GOtt selber ausgezogen, und also geschaffen, daß der Segen nicht über sie kommen ist, daß sie sich mehren könnten: die gehet das Wort nichts an, wachset und mehret euch. Gleich als wenn GOtt jemand lahm oder blind schaffet, die sind frey, daß sie nicht achen noch sehen können.

8. Von solchen habe ich einmal geschrieben einen Rath für die Beichtväter, wo ein Mann oder Weib käme, und wollte lernen, wie es ihm thun sollte, weil sein ehelich Gemahl ihm nicht leisten könnte die eheliche Pflicht, und doch nicht entbehren könnte, weil sichs finde, daß GOttes Geschöpffe, sich zu mehren, in ihm seine Macht hätte. Hier haben sie mir schuld gegeben, ich sollte gelehret haben, wenn ein Mann seinem Weibe nicht genug den Kützel büssen könnte, solle sie zum andern laufen. Aber laß liegen die verkehrten Lüaner. Es wurden Christo und seinen Aposteln ihre Worte verkehret; sollten sie denn nicht auch mir meine Worte verkehren? Weß der Schade seyn wird, werden sie wol finde.

9. Ich habe also gesagt: Wenn ein tüchtig Weib zur Ehe einen untüchtigen Mann zur Ehe überkäme, und könnte doch keinen andern öffentlich nehmen, und wollte auch nicht gerne wider Ehre thun, sintemal der Pabst hier viel Zeugniß und Wesens ohne Ursach fordert, solle sie zu ihrem Mann also sagen: Siehe, lieber Mann, du kannst mein nicht schuldig werden, und hast mich um meinen jungen Leib betrogen, dazu in Gefahr der Ehre und Seelen Seligkeit bracht, und ist vor GOtt keine Ehe zwischen uns beyden; vergönne mir, daß ich mit deinem Bruder oder nächsten Freunde eine heimliche Ehe habe, und du den Namen habest, auf daß dein Gut nicht an fremde Erben komme, und laß dich wiederum williglich betrügen durch mich, wie du mich ohne meinen Willen betrogen hast.

10. Ich habe weiter gesagt, daß der Mann schuldig ist solches zu verwilligen, und ihr die eheliche Pflicht und Kinder zu verschaffen. Will er das nicht thun, so soll sie heimlich von ihm laufen in ein ander Land, und daselbst freyen. Solchen Rath habe ich zu der Zeit geben, da ich noch scheu war. Aber jetzt wollte ich wol baß drein rathen, und einem solchen Mann, der ein Weib also aufs Narrenseil führet, wol baß in die Welle greifen. Desselbigen gleichen auch einem Weibe, wiewol das seltsamer ist, denn mit Männern. Es gilt nicht, seinen Nächsten in solchen grossen hohen Sachen, die Leib, Gut, Ehre und Seligkeit betreffen, so leichtfertig mit der Nasen umführen. Man müßte es ihnen redlich zahlen heissen.

11. Die andern, die Christus heißt mit Menschenhänden verschnitten, die Kappanen, sind ein unselig Volk. Denn ob sie wol untüchtig sind zur Ehe, so sind sie doch böser Lust nicht los, und werden frauensüchtiger denn vorhin, und ganz weibisch, und gehet ihnen nach dem Sprüchwort: Wer nicht singen kann, will immer singen. Also werden auch diese geplagt, daß sie desto lieber bey Weibern sind, und doch nichts vermögen. Nun die lassen wir auch fahren, die sind auch aus dem natürlichen Orden zu wachsen und mehren gesetzt, wiewol mit Gewalt und nur mit der That.

12. Die dritten sind die hoben reichen Geister, von GOttes Gnaden aufgeräumet, die von Natur- und Liebesgeschick tüchtig sind zur Ehe, und bleiben doch willialich ohne Ehe. Diese sprechen also: Ich möchte und könnte wol ehelich werden, aber es gelüstet mich nicht. Ich will lieber am Himmelreich, das ist, am Evangelio schaffen, und geistliche Kinder

der mehren. Diese sind seltsam, und unter tausend Menschen kaum einer. Denn es sind GOttes besondere Wunderwerke, daß sich niemand unterwinden soll, GOtt rufe ihn denn besonders, wie Jeremias, oder befinde GOttes Gnade so mächtig in ihm, daß jenes GOttes Wort (wachset und mehret euch,) keine statt an ihm habe.

13. Aber über diese dreyerley Menschen hat der Teufel durch Menschen GOtt überklügelt, und mehr Leute funden, die er aus dem göttlichen und natürlichen Orden hat ausgezogen, nemlich die mit Spinnweb verfasset sind, (das ist, mit Menschengebot und Gelübden) darnach mit vielen eisern Schlössern und Gittern verschlossen. Das ist die vierte Weise der Natur zu wehren, daß sie nicht sich besaame noch mehre, wider GOttes eingepflanztes Werk und Art; gerade als wäre es in unser Hand und Macht, Jungfrauschaft zu halten, wie Kleider und Schuh. Aber wenn man mit eisern Gittern und Schlössern könnte GOTTes Geschöpf und Wort wehren, hoffe ich, wir wollten auch so dicke und grosse eiserne Gitter versetzen, daß aus Weibern Männer würden, oder aus Menschen Stein und Holz. Es ist der Teufel, der mit der armen Creatur also sein Affenspiel treibet, und seinen Zorn also büsset.

14. Zum vierten, nun wollen wir die Personen sehen, die mit einander zur Ehe greifen mögen, damit man sehe, wie ich keinen Gefallen noch Lust habe, daß man Ehe zureisse, Mann und Weib scheide. Denn der Pabst hat in seinem geistlichen Recht achtzehnerley Ursachen erdichtet, die Ehe zu wehren und zu zerreissen, die ich doch fast alle verwerfe und verdamme. Und zwar er sie auch selbst nicht vester noch stärker hält, denn bis man sie mit Geld und Silber umstesse, und sie auch nur dazu erfunden sind, daß sie Geldnetze und Seelstricke seyn sollten, 2 Petr. 2, 13. 14. Aber auf daß ihre Narrheit an Tag komme, wollen wir sie alle achtzehen nach einander sehen.

15. Die erste Ursach ist die Blutsfreundschaft. Hier haben sie die Ehe verboten bis ins dritte und vierte Glied. Wo du nun hier nicht Geld hast, und ob dirs GOtt wol gönnet, so mußt du doch keine Muhme im dritten und vierten Glied nicht nehmen, oder von dir thun, so du sie genommen hast. Ist aber Geld da, so ist dirs erlaubt; denn sie haben Weiber feil solche Krämer, die doch nie ihr eigen worden sind. Kannst du dich nun wider diese Tyranney schützen, so will ich dir zählen die Personen, die GOtt verboten hat 3 Mos. 18, 7-18. Nemlich:

Meine Mutter.
Meine Stiefmutter.
Meine Schwester.
Meine Stiefschwester.
Meines Kindes rechte oder Stieftochter.
Meines Vaters Schwester.
Meiner Mutter Schwester

Dieser Personen kann ich keine nehmen. Daraus folget, daß sich Geschwisterkinder zusamen nehmen mögen göttlich und christlich. Item, ich kann meiner Stiefmutter Schwester haben. Item meines Vaters Stiefschwester. Item meiner Mutter Stiefschwester. Weiter, ich mag meines Bruders oder Schwester Tochter haben, wie Abraham seine Sara hatte.

16. Dieser Personen ist keine vor GOtt verboten; denn GOtt rechnet nicht nach den Gliedern, wie die Juristen thun, sondern zählet straks die Personen. Sonst, weil Vaters Schwester und Bruders Tochter in gleichem Glied sind, müßte ich sagen, daß ich entweder meines Brudern Tochter nicht nehmen könnte, oder auch meines Vaters Schwester nehmen möchte. Nun

hat GOtt Vaters Schwester verboten, und Bruders Tochter nicht verboten, die doch in gleichem Gliede sind. Auch findet man in der Schrift, daß mit allerley Stiefschwestern nicht so hart gespannet ist gewesen. Denn Thamar, Absaloms Schwester, meynete, sie hätte ihren Stiefbruder Ammon wol haben mögen, 2 Sam. 13, 13.

17. Die andere Ursach ist die Magschaft oder Schwägerschaft. Hier haben sie auch vier Glieder aesetzt, daß ich nach meines Weibes Tode nicht mag wieder in ihre Freundschaft greifen, da mein Weib hinreicht ins dritte und vierte Glied, wo mir nicht Geld zu Hülfe kommt. Aber GOtt hat diese Personen verboten. Nemlich:

Meines Vaters Bruders Weib,
Meines Sohnes Weib.
Meines Bruders Weib.
Meine Stieftochter.
Meines Stiefsohns oder Stieftochter Kind.
Meines Weibes Schwester, weil mein Weib lebet.

Dieser Personen kann ich keine haben; die andern mag ich haben, und darf dennoch kein Geld darum geben; nemlich, meiner Braut oder Weibes Schwester nach ihrem Tode, meines Weibes Bruders Tochter, meines Weibes Vettern Tochter, und alles, was meines Weibes Geschwister Kind ist, und was sie ihre Muhmen oder Basen heißt. Wenn aber ein Bruder ohne Erben starb, mußte sein Weib im Alten Testament ihres Mannes nächsten Freund haben, ihrem Mann einen Erben zu zeugen. Das ist nun nicht mehr geboten, doch auch nicht verboten.

18. Die dritte Ursach ist die geistliche Freundschaft, nemlich, wenn ich eine Magd aus der Taufe hebe, oder zur Firmelung trage, so kann ich oder mein Sohn, weder sie, noch ihre Mutter, noch ihre Schwester zur Ehe nehmen, es sey denn gar ein redlich und weidlich Geld vorhanden. Das ist doch ein lauter Narrenwerk und Affenzen, nur um Geldes willen, und die Gewissen zu verwirren, erdichtet. Sage mir, ists nicht gröber, wenn ich die Taufe selbst nehme, denn wenn ich dazu helfe? So müßte ich nun kein Christenweib nehmen, sintemal alle getaufte Weiber aller getauften Männer geistliche Schwestern sind, durch einerley Taufe, Sacrament, Glauben, Geist, HErrn, GOtt und ewiges Erbe.

19. Warum verbeut der Pabst nicht auch, daß kein Mann sein Weib behalte, wenn er sie das Evangelium lehret? Sintemal, wer den andern lehret, der ist sein geistlicher Vater, wie St. Paulus 1 Cor. 4, 15. rühmet, er sey ihr aller Vater, und spricht: Ich habe euch in Christo durchs Evangelium geboren. Mit der Weise hätte er kein Weib zu Corintho müssen nehmen, noch kein Apostel auf Erden, darum daß sie jedermann lehreten und täuften.

20. Darum laß das Narrenwerk fahren; und so du willt, so nimm, GOtt gebe es sey Gevatter, Pathe, oder Gevattern Tochter, Schwester, oder wie sie sind, und halte diese erdichtete geldsüchtige Ursach für nichts. Hindert dich das nicht, daß die Magd eine Christin ist, so laß dich weniger hindern, daß du sie getauft, gelehret, aus der Taufe gehoben hast. Sonderlich aber meide das Affenspiel der Firmelung, welches ein rechter Lügentand ist. Ich lasse zu, daß man firmele, so ferne, daß man wisse, daß GOtt nicht davon gesagt hat, auch nichts darum wisse, und daß es erlogen sey, was die Bischöffe darinnen fürgeben. Sie spotten unsers GOttes, sagen, es sey ein Sacrament GOttes, und ist doch eigen Menschensündlein.

21. Die vierte Ursach ist, die weltliche Freundschaft, nemlich, wenn ein fremd Kind

zum

zum Sohn oder Tochter wird aufgenommen, das kann sich darnach nicht verheyrathen mit deſſelbigen Mannes oder Weibes Kindern, oder ſeine weltlichen Geſchwiſter nehmen. Das iſt auch ein Menſchentand, und nichts werth. Darum halte es, ob dichs gelüſt. Es iſt weder deine Mutter, noch deine Schweſter vor GOTT, da du fremdes Blut biſt. Doch es dienet auch in die Küchen, und gibt Geld; darum es auch verboten iſt.

22. Die fünfte iſt, Unglaube, nemlich, daß ich keine Türkin, Jüdin oder Ketzerin nehmen mag. Mich wundert, daß ſich die Freveltrannen nicht in ihr Herz ſchämen, ſo öffentlich wider den hellen Text Pauli 1 Cor. 7, 13. ſich zu ſetzen, da er ſpricht: Will ein heydniſch Weib oder Mann bey dem Chriſtengemahl bleiben, ſoll er ſich nicht von ihr ſcheiden. Und St. Petrus 1 Epiſt 3, 1. ſagt, daß die Chriſtlichen Weiber ſollen guten Wandel führen, daß ſie damit ihre unchriſtlichen Männer bekehren, wie Monica, St. Auguſtini Mutter, that.

23. Darum wiſſe, daß die Ehe ein äuſſerlich leiblich Ding iſt, wie andere weltliche Handthierung. Wie ich nun mag mit einem Heyden, Jüden, Türken, Ketzer eſſen, trinken, ſchlafen, gehen, reiten, kaufen, reden und handeln; alſo mag ich auch mit ihm ehelich werden und bleiben. Und kehre dich an der Narren Geſetze, die ſolches verbieten, nichts. Man findet wol Chriſten, die ärger ſind im Unglauben inwendig, und der das mehrere Theil, denn kein Jüde, Heyde, Türke oder Ketzer. Ein Heyde iſt eben ſowol ein Mann und Weib, von GOtt wohl und gut geſchaffen, als St. Peter und St. Paul, und St. Lucia; ſchweige denn als ein loſer falſcher Chriſt.

24. Die ſechſte iſt, Crimen, Laſter. Derſelben ſind ſie nicht wohl eins, wie viel ſie ihr achten wollen. Doch ſinds faſt dieſe drey: Wenn jemand eine Magd beſchläft, ſo kann er nicht nehmen ihre Schweſter oder Muhmen. Item, wer mit einem Weibe die Ehe bricht, der kann nach ihres Mannes Tode ſie nicht haben. Item, wenn ein Weib oder Mann um eines andern willen, den ſie liebet, ihr Gemahl umbringet, ſo kann ſie darnach denſelben auch nicht nehmen. Hier regnets Narren über Narren; gläube du ihnen nichts; irre dich auch nicht, der Teufel reit ſie. Laſter und Sünde ſoll man ſtrafen; aber mit anderer Strafe, nicht mit Ehe verbieten. Darum hindert kein Laſter oder Sünde die Ehe. David brach die Ehe mit Bathſeba, Urias Weibe, und ließ darzu ihren Mann tödten, daß er alle beyde Laſter verwirkt; noch gab er dem Pabſt kein Geld, und nahm ſie darnach zur Ehe, und zeugete den König Salomon mit ihr, 2 Sam. 11, 14. 27.

25. Ich muß hier baß dreyn greifen. Sie ſetzen auch den Fall, die klugen Leute, wenn es geſchähe, daß ein Mann mit ſeines Weibes Mutter oder Schweſter ſündigte, (welches vor der Ehe ein Laſter wäre, das die Ehe hinderte oder zuriſſe; aber nun es nach der Ehe geſchieht, nicht zureiſſen kann, um des Weibes willen, das keine Schuld dran hat,) ſo ſoll doch das des Mannes Strafe ſeyn, daß er bey ſeinem Weibe liege, und nicht Macht habe, die Eheſchuld zu fodern. Da ſiehe, was der Teufel durch ſeine Narren in der Ehe ſchaffet, legt Mann und Weib zuſammen, und ſpricht: Sey kein Mann noch Weib; Feuer und Stroh bey einander, und gebeut, es ſoll nicht brennen. Wenn man ſolch Gebot das zehente Theil auf den Pabſt legte, wie ſollte er raſen und toben, und über Gewalt und Unrecht ſchreyen? Aus mit den groſſen Narren! Laß du die Ehe frey bleiben, wie ſie GOtt geſetzt hat, und ſtrafe die Sünde und Laſter mit andern Strafen, nicht mit der Ehe und andern Sünden.

25. Die siebente heissen sie publica honestas, die Ehrbarkeit; nemlich, wenn mir meine Braut stirbt, ehe ich sie heimhole, so darf ich nicht nehmen ihre Schwester, bis ins vierte Glied; darum, daß den Pabst dünket, und scheinbarlich träumet, es sey sein und ehrbarlich, daß ichs nicht thue; ich gebe denn Geld, so ist die Ehrbarkeit nicht mehr. Aber droben hast du gehöret, daß ich meines Weibes Schwester und alle ihre Freundinnen nehmen mag nach ihrem Tode, ohne ihre Mutter und Tochter; dabey bleib, und laß die Narren fahren.

27. Die achte ist, Gelübde, nemlich wer Keuschheit gelobt hat in oder ausser dem Kloster. Hier rathe ich, wenn du weislich geloben willt, so gelobe, die Nase dir selbst nicht abzubeissen, das kannst du halten. Ist aber das Gelübde geschehen, so hast du droben gehöret, daß du dich selbst fühlen sollst, ob du in der dreyer Zahl seyst, die GOTT ausgezogen hat. Fühlest du dich nicht drinne, so laß Gelübde und Kloster fahren, und geselle dich nur bald zu deinem Naturgesellen, und werde ehelich: denn dein Gelübde ist wider GOTT, und gilt nichts, und spricht: Ich habe gelobt, das ich nicht habe, und nicht mein ist.

28. Die neundte ist, Irrthum, wenn mir Catharina vertrauet würde, und legten mir Barbaren bey, wie Jacob mit Lea und Rabel geschahe. Das mag man zureissen, und die andere freyen.

29. Die zehende ist Conditio, Anhang, wenn ich eine nehme, die da frey seyn sollte, und befindet sich darnach, daß sie eigen wäre, das gehet auch wol hin. Aber ich hätte, wo Christliche Liebe wäre, könnte der Mann diese beyden Ursachen leichtlich ändern, daß keine grosse Noth da wäre. Auch so geschieht solches beydes jetzt nimmer, oder gar selten, und ist beydes wohl zu fassen in eins, nemlich in Irrthum.

30. Die eilfte ist, die heilige Weihe, nemlich, daß die Platte und das liebe Oele so stark ist, daß es die Ehe wegfrisset, und aus einem Mann keinen Mann macht. Also muß ein Epistoler, Evangelier und Priester ohne Ehe seyn, wiewol St. Paulus geboten hat, sie sollen und mögen ehelich seyn, 1 Tim. 2, 2. Tit. 1, 6. Aber davon habe ich sonst so viel geschrieben, daß hier nicht nöthig ist zu wiederholen. Denn ihre Narrheit ist gnugsam an Tag bracht; und was diß Hinderniß Förderniß geschaft hat unter den Geweiheten siehet man wohl.

31. Die zwölfte ist, Zwang, wenn ich ohne meinen Willen Grethen haben muß, und darzu gezwungen werde, es sey von Eltern, oder mit Gewalt der Obrigkeit. Das ist freylich keine Ehe vor GOtt. Aber doch sollte ein solcher den Zwang nicht bewilligen, und drob das Land meiden, auf daß er die Magd oder Weib nicht aufs Narrenseil führete, und betrüge. Denn damit bist du nicht entschuldiget, daß du dazu gezwungen bist. Du solltest dich nicht zwingen lassen, deinen Nächsten zu beleidigen, und ehe das Leben lassen, denn wider die Liebe thun. Denn du wolltest nicht gern, daß dich iemand beleidigte, er würde gezwungen oder nicht. Darum könnte ich den nicht sicher sagen vor GOTT, der um dieser Sache willen sich scheiden lässet. Liber, wenn dich iemand zwünge, mir zu stehlen, oder mich zu tödten, sollte es darum recht seyn? Warum fälaest du dem Zwange, der dich wider GOttes Gebot und wider deinen Nächsten zu thun dringt? Doch die Magd spreche ich frey los; denn du lässest sie ohne ihre Schuld und Willen; wie wir hernach hören werden.

32. Wie aber, wenn einer begriffen wird mit einer Magd, daß man sie ihm mit der Zirt-

aber die Kraft und Worte des Alten Teſtaments drücken ſie ſo nicht aus. Paulus hat viel Dings aus dem Hebräiſchen Griechiſch vertirt, das keiner ſonſt thun könte. Er redet in einem Capitel, das oft vier oder fünf Propheten ausleget. O er hat Jeſaiam und Moſen lieb gehabt! Die ſeyn es auch. Die Worte und Materie, davon Paulus handelt, die ſeyn in Propheten und Moſe. Darum ſollen die jungen Theologen ſtudiren Hebräiſch, auf daß ſie das Griechiſche und Hebräiſche miteinander vergleichen können. Moſes ſaget vom Abraham: Er imputatum eſt ei ad iuſtitiam, und **es ward ihm gerechnet zur Gerechtigkeit** ꝛc. das hat ihm Paulus ſo nütze gemacht, und ſtehet doch im Hebräiſchen nur: Et cogitatum eſt. Wenn ich jung wäre, und wolte nun ein hoher Theologus werden, ſo wolte ich Paulum conferiren mit dem Alten Teſtamente. Er iſt ein Dialecticus und köſtlicher Rhetor oder Redner geweſen.

Dieſes hat mich gut gedeucht alhier zu erzehlen, dieweil ich ja etwas habe ſagen müſſen; denn es reimet ſich daher nicht übel: und habe gehoffet, es würde denen, ſo je D. Luthern ſelbſt gehöret haben, auch Luſt bringen, und ihnen wohlgefallen. Denn ich kan mich zwar nirgends mit ſo wohl zufrieden geben in dieſem jetzigen grimmigen Zorn des Teufels, damit er jetzt ſo greulich tobet und wütet wider die Kirche und freye Städte oder Regimente, welche wohl beſtellet und ordentlich gefaſſet ſeyn, als daß ich daran gedencke, was ich von D. Luthern, beyde öffentlich und inſonderheit, gehöret habe; damit ich mich aufhalte, ſo wohl, als ich kan, dulte und vertrage ſo viel deſto leichter, beyde, gemeinen Jammer und Unglück: und habe mich bisher auch darzu befliſſen, mich mit ſo vieler Sorgfältigkeit und gröſſerem Fleiſſe zu hüten für Verfälſchung der Lehre, ſo der liebe Luther gelehret und hinter ſich gelaſſen hat. Denn unter andern hat er davon auch Erinnerung gethan, daß greuliche Empörungen und Strafen über Deutſchland kommen würden, nicht alleine von den Feinden des Evangelii, ſondern auch von wegen der Grimmigkeit etlicher ſcheuslicher und wunderlicher Menſchen, welche mit allerley Fürwendung eines guten Scheines, der Freyheit des Vaterlandes heimlich würden nachſtellen. Und es iſt auch zwar alſo ergangen. Denn wir haben ja gehöret, daß man den Namen und Lehre des Evangelii zum Scheine vorgewendet, da man unbillige Grauſamkeit, Mord, Brennen und Rauberey getrieben hat. Man weiß aber auch wohl, was die Kirche und gottſelige Leute für ſchwere Kämpfe gehalten mit denen, von welchen er zuvor geſaget, daß etliche würden neue Kunſte und Betrügereyen erdencken, die alte Abgötterey damit wiederum hereinzuführen. Die andern aber würden aus Fürwitz und Ehrgeiz, und daß ſie gerne etwas neues wolten anrichten, alles verwirren in den Kirchen, die rechte und wohl angerichtet, und in gute Ordnung gebracht ſind. Und dieſelben würden mit groſſem Anſehen und Namen groſſer Kunſt umgeben ſeyn, und würden ſich alſo unter ſolchem Namen und erdichteter Hülfe bey fürwitzigen und unbeſtändigen Menſchen rühmen und angeben.

Und, daß ich anderer Schaden geſchweige, damit jetzt etliche Jahre die Kirche und gemeine Regiment faſt hart angefochten und geſchwächt worden, ſo hat uns warlich viel Mühe und Zancks geboren die neue Weiſe zu reden, ſo Oſiander in der Lehre von der Juſtification oder Rechtfertigung eingeführet: welcher beyde mit Verfälſchung vieler Sprüche in den Schriften der Propheten und Apoſtel, und auch etlicher Zeugniſſe aus D. Luthers Schriften, die er fälſchlich auf ſeinen Irthum gezogen, viel Leute betrogen hat. Denn er nimmt das Wort von der weſentlichen Gerechtigkeit aus dem Buche, ſo im Anfange des Evangelii D. Luther hat laſſen ausgehen von dreyerley Gerechtigkeit: mit welchem Worte er die Würdigkeit der Gerechtigkeit des Glaubens hat erheben und rühmen wollen wider die Gerechtigkeit menſchlicher Wercke. Wie denn die Auslegung, ſo darbey geſetzet iſt, klärlich anzeiget, nemlich, daß D. Luther durch die weſentliche Gerechtigkeit nicht verſtanden habe die Gerechtigkeit GOttes des Vaters, des Sohnes und Heiligen Geiſtes, oder alleine die göttliche Natur in Chriſto, wie ihm Oſiander träumen laſſet: ſondern alles dasjenige, was Chriſtus für uns gethan und gelitten hat; gleichwie er unter andern Zeugniſſen der Schrift den Spruch Pauli anzeucht, Röm. 5, 18. 19: **Wie durch eines Menſchen Sünde**

Art gibt, ob der Zwang auch gelte? Dieser Zwang gilt nicht; denn die Magd siehet, daß es Zwang ist, und wird nicht betrogen. Aber doch ists recht, daß man ihn zwinget sie zu behalten, um deßwillen, daß er sie unrichte gemacht hat. Denn solches hat auch Moses geschrieben, daß, wer eine Magd beschläfet, soll sie behalten; oder, so ihr Vater nicht will, Geld dafür geben, nach ihres Vaters Fodern. 2 Mos. 22, 16. 17.

33. Die dreyzehente ist, Verbündniß, wenn ichs einer Magd gelobe, und nehme darnach eine andere. Diß ist eine weitläuftige und gemeine Sache, darinn man sich auch viel versuche. Aufs erste, wenn solches Verloben geschieht hinter Vater und Mutter Wissen und Willen, oder derer, die Vaters Statt halten, so bleibt es bey welcher der Vater will. Denn ob die Magd wol betrogen wird, so ists doch ihre Schuld; sintemal sie wissen sollte, daß ein Kind seinem Vater unterthänig und gehorsam seyn sollte, und ohne sein Wissen sich nicht verloben; auf daß alle solche heimliche Gelübde (die viel Unglück machen,) also durch der Eltern Gewalt und Gehorsam aufhören und ablassen. Wo aber das nicht ist, achte ich, er soll bey der ersten bleiben; denn er hat sich ihr ergeben, und ist nicht mehr sein selbst, darum hat er der andern nicht können geloben, das der ersten und nicht sein war. Thut ers aber, und fähret fort, bis daß er Kinder mit der andern zeuget, so bleibe er bey derselbigen. Denn sie ist auch betrogen, und zu gröſſerm Schaden kommen, wo er von ihr weicht, denn die erste. Darum hat er an beyden gesündiget; aber die erste kann ihres Schadens baß nachkommen, weil sie noch ohne Kinder ist; darum soll sie der andern aus Liebe weichen, und einen andern nehmen. Denn sie ist frey von ihm, weil er sie verlassen hat, und sich einer andern ergeben. Doch sollte man ihn strafen, und Busse geben lassen der ersten, daß er das Ihre vergeben hat.

34. Die vierzehente ist, die droben berührt ist, wenn Mann oder Weib untüchtig zur Ehe ist. Das ist die einige redliche Ursache unter diesen achtzehen, die Ehe zu zerreissen; wiewol sie dennoch mit viel Gesetzen verfasset ist, ehe man es zuwege bringen kann bey den Tyrannen.

35. Darnach sind noch vier Ursachen, als: Das Verbot der Bischöffe, verbotene Zeit, Gewohnheit, und Gebrechen des Gesichts und Gehörs; welche jetzt nicht noth sind zu handeln. Denn es faule, lahme Toten sind, daß ein Bischof mir sollte ein Weib verbieten, oder Zeit setzen zu freyen. Oder daß ein Blinder und Stummer sollte nicht zur Ehe greifen mögen. Darum sey des Alfenzens dißmal genug zum ersten Theile.

Der II. Theil.

Aufs andere wollen wir sehen, welche Personen man scheiden möge.

36. Drey Ursachen weiß ich, die Mann und Weib scheiden. Die erste, die jetzt und droben gesagt ist, wenn Mann oder Weib untüchtig zur Ehe ist, der Gliedmaß oder Natur halben, wie das seyn mag; davon ist genug gesagt.

37. Die andere ist, der Ehebruch. Von dieser haben die Päbste geschwiegen, darum müssen wir Christum hören, Matth. 19, 4. sq. da ihn die Jüden fragten, ob ein Mann sein Weib lassen möchte aus allerley Ursach? Antwortete er: Habt ihr nicht gelesen, daß, der den Menschen vom Anfang schuf, der machte sie ein Mann und Weib, und sprach: Darum wird ein Mann lassen Vater und Mutter, und an seinem Weibe hangen, und werden zwey Ein Fleisch

fleisch seyn? Das nun GOtt zusammen füget, das soll niemand scheiden. Da sprachen sie: Warum hat denn Moses befohlen, man sollte ihr einen Scheidebrief geben, und sie lassen? Er antwortete: Das hat Moses geboten um eures harten Herzens willen, daß ihr euere Weiber lasset. Aber vom Anfang war es nicht also. Ich sage euch aber: Wer sein Weib lässet, (es sey denn um Hurerey willen,) und nimmt eine andere, der bricht seine Ehe, und wer die Verlassene nimmt, der bricht auch die Ehe. Hie siehest du, daß ums Ehebruchs willen Christus Mann und Weib scheidet, daß, welches unschuldig ist, mag sich verändern. Denn damit, daß er spricht, es sey ein Ehebruch, wer eine andere nimmt, und lässet die erste, (es sey denn um Hurerey willen,) gibt er gnugsam zu verstehen, daß der nicht Ehebruch thut, der eine andere nimmt, und die erste lässet um Hurerey willen.

38. Aber die Jüden liessen um allerley Ursach willen ihre Weiber, ob schon keine Hurerey da war, wenn sie nur wollten. Das ist so grob, daß sie es selbst zu vel dauchte. Darum fragten sie ihn, obs auch recht wäre, und versuchten ihn, was er zu Mosis Gesetz sagen wollte. Denn im Gesetz Mosis gab GOtt zweyerley Regimente und Gebote. Etliche geistliche, die vor GOtt Frömmigkeit lehreten, als Liebe und Gehorsam ist. Welche diese Gesetze hielten, die stiessen ihre Weiber nicht von sich, und brauchten des Scheidebriefs nimmer, duldeten und trugen ihrer Weiber Sitten. Etliche aber weltliche, um derer willen, die die geistlichen Gebote nicht hielten, daß denselben doch auch ein Maaß gestecket würde, damit sie verfasset würden, nicht gar nach ihrem Muthwillen zu thun, oder nicht ärgers thäten. Also gebot er ihnen, wenn sie ja ihre Weiber nicht leiden könnten, daß sie sie dennoch nicht tödteten, oder sonst ihnen zu viel Leids thäten, sondern liessen sie von sich mit einem Briefe. Darum gilt solch Gesetz bey den Christen nicht, welche sollen im geistlichen Regiment leben. Wo aber etliche unchristlich leben mit ihren Weibern, wäre es noch gut, daß man solch Gesetz sie liesse brauchen, so fern, daß man sie für keine Christen hielte, das sie doch sonst nicht sind.

39. So haben wir nun, daß um Ehebruchs willen eins das andere lassen mag; wie auch Salomon sagt Sprüchw. 6, 32: Wer eine Ehebrecherin hält, der ist ein Narr. Und deß haben wir das Exempel Josephs, Matth. 1, 19. welchen der Evangelist lobt, er sey gerecht gewesen, darum, daß er sein Weib Maria nicht rüchtiget, sondern heimlich lassen wollte, da er sahe, daß sie schwanger war. Damit je uns genugsam gesagt ist, daß es Lobens werth ist, wer eine Ehebrecherin lässet. Wiewol der Mann, wenn der Ehebruch heimlich ist, Macht hat, beydes zu thun. Das erste, daß er sein Weib heimlich und brüderlich strafe, und behalte, so sich bessern will. Das andere, daß er sie lasse, wie Joseph thun wollte. Wiederum, das Weib auch also. Diese zwo Strafen sind Christliche Strafen, und löblich.

40. Aber öffentlich sich scheiden, also, daß sich eins verändern mag, das muß durch weltliche Erkundung und Gewalt zugehen, daß der Ehebruch offenbar sey vor jedermann; oder, wo die Gewalt nicht dazu thun will, mit Wissen der Gemeinde sich scheide: daß abermal nicht ein jeglicher ihm Ursach nehme zu scheiden, wie er will.

41. Fragest du denn, wo soll das andere bleiben, wenn es vielleicht auch nicht kann Keuschheit halten? Antwort: Darum hat GOtt im Gesetz geboten, die Ehebrecher zu steinigen, daß sie diese Frage nicht dürften.

Also soll auch noch das weltliche Schwerdt und Obrigkeit die Ehebrecher tödten. Denn wer seine Ehe bricht, der hat sich schon selbst geschieden, und ist für einen todten Menschen geachtet. Darum mag sich das andere verändern, als wäre ihm sein Gemahl gestorben, wo er das Recht halten, und ihm nicht Gnade erzeigen will. Wo aber die Obrigkeit säumig und lässig ist, und nicht tödtet, mag sich der Ehebrecher in ein ander fern Land machen, und daselbst freyen, wo er sich nicht halten kann. Aber es wäre besser, todt, todt mit ihm, um böses Exempels willen zu meiden.

42. Wird aber jemand diß anfechten, und sagen, damit werde Lust und Raum gegeben allen bösen Männern und Weibern, von einander zu laufen, und in fremden Landen sich verändern. Antwort: Was kann ich dazu? Es ist der Obrigkeit Schuld; warum erwürgen sie die Ehebrecher nicht? so dürfte ich solchen Rath nicht geben. Es ist je unter zwey Bösen eines besser, nemlich daß nicht Hurerey geschehe, denn Ehebrecher in andern Landen lassen sich verändern. Und achte, er sey auch vor GOtt sicher, weil ihm sein Leben gelassen wird, und sich doch nicht enthalten kann. Laufen aber, dem Exempel nach, auch andere von einander, so laß laufen; sie haben nicht Ursache, wie dieser, denn sie werden nicht vertrieben noch gezwungen. GOtt und ihr Gewissen wird sie wol finden zu seiner Zeit. Wer kann aller Bosheit wehren?

43. Doch wo die Obrigkeit nicht tödtet, und ein Gemahl das andere behalten will, soll man es öffentlich nach dem Evangelio Christlich strafen und büssen lassen, wie alle andere öffentliche Sünde zu strafen eingesetzt ist, Matth. 18, 15. 17. Denn es sind nicht mehr, denn diese drey Strafen auf Erden unter den Menschen. Eine heimlich und brüderliche: die Evangelische, öffentlich vor der Gemeinde zu thun; und die von weltlicher Obrigkeit geschicht.

44. Die dritte Sache ist, wenn sich eins dem andern selbst beraubt und entzeucht, daß es die eheliche Pflicht nicht zahlen, noch bey ihm seyn will. Als man wol findet, so ein halsstärrig Weib, das seinen Kopf aufsetzet, und sollte der Mann zehenmal in Unkeuschheit fallen, so fragt sie nicht darnach. Hie ists Zeit, daß der Mann sage: Willt du nicht, so will eine andere; will Frau nicht, so komme die Magd. So doch, daß der Mann ihr zuvor zwey- oder dreymal sage, und warne sie, und lasse es vor andere Leute kommen, daß man öffentlich ihre Halsstarrigkeit wisse, und vor der Gemeinde strafe. Will sie denn nicht, so laß sie von dir, und laß dir eine Esther geben und die Vasthi fahren, wie der König Ahasverus thät, Esther 2, 17.

45. Hie sollt du dich gründen auf St. Pauli Wort 1 Corinth. 7, 4. 5: **Der Mann ist seines Leibes nicht mächtig, sondern das Weib: und das Weib ist ihres Leibes nicht mächtig, sondern der Mann. Beraube eines das andere nicht,** es sey denn aus beyder **Bewilligung** ꝛc. Siehe, da verbeut St. Paulus, sich untereinander berauben; denn im Verlöbniß gibt eins dem andern seinen Leib zum ehelichen Dienst. Wo nun eins sich sperret und nicht will, da nimmt und raubt es seinen Leib, den es gegeben hat, dem andern. Das ist denn eigentlich wider die Ehe, und die Ehe zurissen. Darum muß hie weltliche Obrigkeit das Weib zwingen oder umbringen. Wo sie das nicht thut, muß der Mann denken, sein Weib sey ihm genommen von Räubern, und umbracht, und nach einer andern trachten. Müssen wir doch leiden, ob jemand sein Leib genommen wird; warum sollte man denn nicht leiden, daß ein Weib sich selbst dem Manne raubte, oder von andern geraubt würde?

46. Ueber diese drey Ursachen ist noch eine, die Mann und Weib lässet scheiden; aber doch also, daß beyde hinfort ohne Ehe bleiben, oder sich wieder versöhnen müssen. Die ist, wenn Mann und Weib nicht über der ehelichen Pflicht, sondern um anderer Sache willen sich nicht betragen. Davon spricht St. Paulus 1 Corinth. 7, 10. 11: **Denen, die in der Ehe sind, sage nicht ich, sondern der HErr, daß den Mann das Weib nicht lasse. Lässet es aber ihn, daß sie ohne Ehe bleibe, oder sich wieder mit ihm versöhne. Desselben gleichen, daß der Mann das Weib nicht lasse.** Von solchen Weibern klaget auch Salomon viel in Sprüchw. c. 5, 4. 5. und spricht: **Er habe ein Weib gefunden, das sey bitterer, denn der Tod.** So findet man auch manchen wüsten, wilden, unträglichen Mann.

47. Nun, wenn hie eines Christlicher Stärke wäre, und trüge des andern Bosheit, oder Uebel, das wäre wol ein fein seliges Creuz, und ein richtiger Weg zum Himmel. Denn ein solch Gemahl erfüllet wohl eines Teufels Amt, und feget den Menschen rein, der es erkennen und tragen kann. Kann er es aber nicht, ehe denn er ärgers thue, so lasse er sich lieber scheiden, und bleibe ohne Ehe sein Lebenlang. Daß er aber wollte sagen, es sey seine Schuld nicht, sondern des andern, und wollte ein ander ehelich Gemahl nehmen, das gilt nicht. Denn er ist schuldig, Uebel zu leiden, oder allein durch GOtt vom Creuz sich nehmen zu lassen, weil die Ehepflicht nicht versaget wird. Es gehet hie das Sprüchwort: Wer des Feuers haben will, muß den Rauch auch leiden.

48. Wie denn, wenn jemand ein krank Gemahl hat, das ihm zur ehelichen Pflicht kein nütz worden ist, mag der nicht ein anders nehmen? Beyleibe nicht; sondern diene GOtt an dem Krancken, und warte sein: denke, daß dir GOtt an ihm hat Heiligthum in dein Haus geschickt, damit du den Himmel sollt erwerben. Selig und aber selig bist du, wenn du solche Gabe und Gnade erkennest, und deinem Gemahl also um GOttes willen dienest. Sprichst du aber: Ja, ich kann mich nicht halten; das leugst du. Wirst du mit Ernst deinem kranken Gemahl dienen, und erkennen, daß dirs GOtt zugesandt hat, und ihm danken, so laß ihn sorgen; gewißlich wird er dir Gnade geben, daß du nicht darfst tragen mehr, denn du kanst. Er ist viel zu treu dazu, daß er dich deines Gemahls also mit Krankheit berauben sollte, und nicht auch dagegen entnehmen des Fleisches Muthwillen, wo du anders treulich dienest deinem Kranken.

Das dritte Theil.

[Wie man das eheliche Leben Christlich und göttlich führen soll.]

49. Aufs dritte, daß wir auch etwas nützliches zur Seelen Seligkeit vom ehelichen Leben reden, wollen wir nun sehen, wie man den Orden Christlich und göttlich führen soll. Will aber schweigen und liegen lassen die eheliche Pflichten, wie die zu reichen und zu wegern sey, als etliche Säuprediger an diesem Stück unverschämt genug sind, die Unlust zu rühren. Etliche aber setzen auch sondere Zeit dazu, und nehmen die heiligen Nächte und schwangere Leiber aus. Ich lasse es bleiben, da es St. Paulus 1. Cor. 7, 9. gelassen hat, da er spricht: **Es ist besser freyen, denn brennen.** Item v. 2: **Ein jeglicher habe sein Weib, und eine jegliche ihren Mann, zu meiden Hurerey.** Wiewol nun Christliche Eheleute ihre Leiber nicht sollen lassen regieren in der Seuche böser Lust, wie die Heyden; wie Paulus den Thessalonichern schreibt

schreibt 1. Epist. 4, 5: so muß doch ein jeglicher sich selbst prüfen, daß er sich nicht in Gefahr der Hurerey, oder andere Sünde gebe mit seinem Enthalten, und nicht ansehen heilig oder Werckeltag, oder andere leibliche Ursachen.

50. Aber davon wollen wir am meisten reden, daß der eheliche Stand so ein jämmerlich Geschrey bey jedermann hat. Es sind viel heydnischer Bücher, die nichts denn Weiber Laster und ehelichen Standes Unlust beschreiben, also, daß etliche gemeynet haben, wenn die Weisheit selbst ein Weib wäre, sollte man dennoch nicht freyen. Es sollte einmal ein Römischer Rathsherr die jungen Gesellen reizen Weiber zu nehmen, (denn die Stadt bedurfte viel Volks um täglichen Krieges willen,) da sprach er unter andern Worten: Lieben Gesellen, wenn wir ohne Weiber leben könnten, so wären wir je einer grossen Unlust überhoben; aber weil sichs ohne sie nicht lebet, so nehmet Weiber ꝛc. Solche Rede ward von etlichen getadelt, als nicht aus der Kunst gethan, und die Gesellen mehr abgeschreckt; aber die andern sprachen: Weil Metellus ein tapffrer Mann wäre, hätte er recht geredt; denn ein redlich Mann soll die Wahrheit sagen, ohne Scheu und Heuchel. Also haben sie beschlossen, daß ein Weib sey ein nöthiges Uebel, und kein Haus ohne solch Uebel. Das sind nun blinder Heyden Worte, die nicht wissen, daß Mann und Weib GOttes Geschöpff sey, und lästern ihm sein Werk; gerade als käme Mann und Weib unversehens daher. Ich halte auch, wenn die Weiber sollten Bücher schreiben, so würden sie von Männern auch dergleichen schreiben. Was sie aber nicht geschrieben haben, das richten sie doch aus mit klagen und klaffen, wenn sie bey einander sind.

51. Man findet auch noch täglich Eltern, die ihrer Krankheit vergessen, und des Mehls, wie die Maus, nun satt sind; die ihre Kinder vom ehelichen Stande zu Pfafferey und Nonnerey halten und reizen: geben für die Mühe und bösen Tage im ehelichen Leben; bringen also ihre eigene Kinder dem Teufel heim, wie wir täglich sehen; schaffen ihnen gute Tage am Leibe, und die Hölle an der Seelen. Darum, da GOtt solche Lästerung seines Werks von den Heyden leiden mußte, gab er ihnen auch ihren Lohn, da Paulus von schreibt Röm. 1, 26. 27. und ließ sie fahren in Hurerey, unreine Flüsse, bis sie hinfort keine Weiber, sondern Knaben und unvernünftige Thiere schändeten. Wiederum, die Weiber auch also sich selbst, und eine die andere: und wie sie GOttes Werk verlästerten, gab er sie in verkehrten Sinn, davon auch die heydnischen Bücher voll sind, aufs allerunverschämteste.

52. Auf daß wir nun nicht also blind fahren, sondern Christlich wandeln, so halte aufs erste vest, daß **Mann und Weib GOttes Werk sind**: und halte dein Herz und Mund zu, und schilt ihm sein Werk nicht, und heisse es nicht böse, das er selbst dir gut heisset. Er weiß baß was gut ist, und dir nütze, denn du selbst; wie er spricht 1 Mos. 2. v. 18: **Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey**; ich will ihm einen Gehülfen machen neben ihm. Da siehest du, daß er das Weib gut, und einen Gehülfen nennet. Befindest du es aber anders, so ists deine Schuld gewiß, daß du GOttes Wort und Werk nicht verstehest, noch gläubest. Siehe, mit diesem Spruch GOttes stopffet man das Maul allen, die über die Ehe klagen u. schelten.

53. Darum die jungen Gesellen sich vorsehen mögen, wenn sie die heydnischen Bücher lesen, und die gemeine Klage hören, daß sie nicht Gift schöpffen. Denn dem Teufel ist nicht wohl mit dem ehelichen Le-

ben. Das macht, es ist GOttes Werk und guter Wille. Darum hat er in der Welt so viel darwider schreyen und schreiben lassen, daß er die Leute von dem göttlichen Leben abschreckt, und in den Stricken der Hurerey und stummen Sünden behielte; daß mich dünket, auch Salomon, wiewol er böse Weiber fast schilt, doch wider solche Gotteslästerer gesagt habe, Sprüchw. 18, 22: **Wer ein Weib findet, der findet was guts, und wird ein Wohlgefallen von GOtt schöpffen.** Was ist das Gut und ein Wohlgefallen? Das wollen wir sehen.

54. Die Welt spricht von der Ehe: Eine kurze Freude, und lange Unlust. Aber laß sprechen, was sie will; was GOTT schaft und haben will, das muß ihr ein Spott seyn. Was sie auch für Lust und Freude hat ausser der Ehe, achte ich, werde sie am besten gewahr im Gewissen. Es ist gar viel ein ander Ding, ehelich seyn, und ehelich Leben erkennen. Wer ehelich ist, und ehelich Leben nicht erkennet, der kann nimmermehr ohne Unlust, Mühe und Jammer drinnen leben, er muß klagen und lästern, wie die Heyden, und unvernünftigen blinden Menschen. Wer es aber erkennet, der hat Lust, Liebe und Freude drinnen ohne Unterlaß; wie Salomon sagt, daß, **wer ein Weib findet, der findet was guts** ꝛc. Die sinds aber, die es erkennen, die vestiglich gläuben, daß GOtt die Ehe selbst eingesetzt, Mann und Weib zusammen geben, Kinder zu zeugen und warten, verordnet hat. Denn sie haben GOttes Wort darauf, deß sie gewiß sind, daß er nicht lügt, 1 Mos. 1. v. 31. Darum sie auch gewiß sind, daß ihm der Stand an ihm selbst gefället mit alle seinem Wesen, Werken, Leiden, und was drinnen ist. Nun sage mir, wie kann ein Herz grösser Gut, Friede und Lust haben, denn in GOtt, wenn es gewiß ist, daß sein Stand, Wesen und Werk GOTT gefallet?

55. Siehe, das heißt ein Weib finden. Viel haben Weiber; aber wenig finden Weiber. Warum? Sie sind blind, können nicht merken, daß GOttes Werk ist, und GOtt wohlgefalle, was sie mit einem Weibe leben und thun. Wenn sie das fänden, so würde ihnen kein Weib so heßlich, so böse, so unartig, so arm, so krank seyn, dar an sie nicht Lust deß Herzens fänden: darum, daß sie immerdar GOTT sein Werk und Geschöpff und Willen könnten aufrücken. Und weil sie sehen, daß ihres lieben GOttes Wohlgefallen ist, könnten sie Friede in Leid, und Lust mitten in der Unlust, Freude mitten in dem Trübsal, wie die Märtyrer im Leiden, haben. Es fehlet uns nur, daß wir nach unserm Fühlen GOttes Werk richten, und sehen nicht auf seinen Willen, sondern auf unser Gesuch. Darum können wir seine Werke nicht erkennen, und müssen uns das böse machen, das gut ist, und Unlust sahen, da Lust ist. Nichts ist so böse, auch der Tod selbst, das nicht süsse und träglich werde, wenn ich nur weiß und gewiß bin, daß es GOTT wohlgefället. Alsobald folget denn, das Salomon spricht Sprüchw. 18. v 22: **Er wird ein Wohlgefallen von GOtt erschöpffen.**

56. Nun siehe zu, wenn die kluge Hure, die natürliche Vernunft, (welcher die Heyden gefolget haben, da sie am klügsten seyn wollten,) das eheliche Leben ansiehet, so rümpft sie die Nase, und spricht: Ach sollte ich das Kind wiegen, die Windeln waschen, Bette machen, Stank riechen, die Nacht wachen, seines Schreyens warten, sein Grind und Blattern heilen; darnach des Weibes pflegen, sie ernähren und arbeiten; hie sorgen, da sorgen, hie thun, da thun, das leiden und dis

leiden,

leiden, und was denn mehr Unlust und Mühe der Ehestand lehret: ey, sollte ich so gefangen seyn? O du elender, armer Mann, hast du ein Weib genommen? Pfuy, pfuy des Jammers und Unlusts! Es ist besser frey bleiben, und ohne Sorge ein ruhig Leben geführet; ich will ein Pfaf oder Nonne werden, meine Kinder auch dazu halten.

57. Was sagt aber der Christliche Glaube hiezu? Er thut seine Augen auf, und siehet alle diese geringe, unlustige, verachtete Werke im Geiste an, und wird gewahr, daß sie alle mit göttlichem Wohlgefallen, als mit dem köstlichen Gold und Edelsteine gezieret sind, und spricht: Ach GOtt, weil ich gewiß bin, daß du mich einen Mann geschaffen, und von meinem Leibe das Kind gezeuget hast; so weiß ich auch gewiß, daß dirs aufs allerbeste gefället, und bekenne dir, daß ich nicht würdig bin, daß ich das Kindlein wiegen solle, noch seine Windeln waschen, noch sein oder seiner Mutter warten. Wie bin ich in die Würdigkeit ohne Verdienst kommen, daß ich deiner Creatur und deinem liebsten Willen zu dienen gewiß worden bin? Ach wie gerne will ich solches thun, und wenns noch geringer und verachter wäre. Nun soll mich weder Frost noch Hitze, weder Mühe noch Arbeit verdriessen, weil ich gewiß bin, daß dirs also wohlgefället.

58. Also soll auch das Weib in ihren Werken denken, wenn sie das Kind säuget, wieget, badet, und andere Werke mit ihm thut, und wenn sie sonst arbeitet, und ihrem Manne hilft und gehorsam ist: es sind alles eitel güldene, edle Werke. Item, so soll man auch ein Weib trösten und stärken in Kindesnöthen; nicht mit St. Margareten Legenden und andern närrischen Weiberwerken umgehen sondern also sagen: Gedenke, liebe Greta, daß du ein Weib bist, und diß Werk GOtt an dir gefället. Tröste dich seines Willens fröhlich, und laß ihm sein Recht an dir: gib das Kind her, und thue darzu mit aller Macht: stirbst du drüber, so fahre hin, wohl dir, denn du stirbst eigentlich im edlen Werk und Gehorsam GOttes. Ja, wenn du nicht ein Weib wärest, so solltest du jetzt allein um dieses Werks willen wünschen, daß du ein Weib wärest, und so köstlich in GOttes Werk und Willen Noth leiden und sterben. Denn hie ist GOttes Wort, das dich also geschaffen, solche Noth in dir gepflanzet hat. Sage mir, ist das nicht auch (wie Salomon gesagt,) Wohlgefallen von GOtt schöpffen, auch mitten in solcher Noth.

59. Nun sage mir, wenn ein Mann hinginge, und wüsche die Windeln, oder thäte sonst am Kinde ein verächtlich Werk, und jedermann spottete sein, und hielte ihn für einen Maulaffen und Frauenmann; so ers doch thäte in solcher obgesagter Meynung und Christlichem Glauben: Lieber sage, wer spottet hie des andern am feinsten? GOtt lachet mit allen Engeln und Creaturen, nicht daß er die Windeln wäscht, sondern daß ers im Glauben thut. Jener Spötter aber, die nur das Werk sehen, und den Glauben nicht sehen, spottet GOtt mit aller Creatur, als der gröbsten Narren auf Erden; ja, sie spotten sich nur selbst, und sind des Teufels Maulaffen mit ihrer Klugheit.

60. Also thät St. Cyprianus, der treffliche grosse Mann und heilige Märtyrer, und schreibet: Man soll ein Kindlein, wenn es geboren und noch ungetauft ist, küssen, zu Ehren den göttlichen Händen, als auf frischer That begriffen. Was meynest du, würde er sagen von einem getauften Kindlein? Das ist ein rechter Christenmann gewesen, der GOttes Werk und Creaturen recht erkannt und angesehen hat. Darum

sage

sage ich, daß alle Nonnen und Mönche, die ohne Glauben sind, und sich ihrer Keuschheit und Ordens trösten, nicht werth sind, daß sie ein getaust Kind wiegen, oder ihm einen Brey machen sollten, wenns gleich ein Hurenkind wäre. Ursache, denn ihr Orden und Leben hat kein GOttes Wort vor sich: mögen sich auch nicht rühmen, daß GOtt gefalle, was sie thun: wie ein Weib thun kann, obs gleich ein unehelich Kind trägt.

61. Das sage ich darum, daß wir lernen, wie gar ein edel Ding es ist, wer in dem Stande ist, den GOtt eingesetzt hat, und da GOttes Wort und Wohlgefallen innen ist, dadurch alle Werke, Wesen und Leiden solches Standes heilig, göttlich und köstlich werden; daß wohl Salomon einem solchen Manne Glück wünschet, und spricht Sprüchw. 5, 18: **Freue dich mit dem Weibe deiner Jugend;** Und Pred. 9, 9: **Brauche des Lebens mit deinem Weibe, das du lieb hast, dein Lebenlang in dieser eitlen Zeit.** Diese Worte redet Salomon ohne Zweifel nicht von fleischlicher Freude, denn der Heilige Geist redet durch ihn: sondern tröstet die in GOtt, so da viel Mühe im ehelichen Leben haben, wider die Lästerer göttliches Ordens, die nicht mehr, denn wie die Heyden, fleischliche und zeitliche Wohllust drinnen suchen, und nicht finden.

62. Wiederum lernen wir, wie unselig der geistliche Mönch- und Nonnenstand ist an ihm selbst, da kein GOttes Wort ist noch Wohlgefallen, da alle Werke, Wesen und Leiden unchristlich, vergeblich und schädlich sind; daß wohl Christus sagt und sie schrecket, Matth. 15, 9: **Vergeblich dienen sie mir in Menschengeboten.** Darum ist je kein Gleichen zwischen einem Eheweibe und Klosterfrauen, wo jene im Erkenntniß und Glauben ihres Standes, und diese ohne Glauben in Vermessenheit ihres geistlichen Standes lebt: gleichwie GOttes Wege und Menschen Wege kein gleichen haben, als er spricht Esa. 55, 9: **Wie hoch der Himmel ist über die Erden, so hoch sind meine Wege über eure Wege.** O! es ist eine grosse Gnade, wer GOttes Wort für sich hat, das er aufrücken kann, und mit GOtt reden und sagen: **Siehe, das hast du gesagt, das ist dein Wohlgefallen.** Was liegt einem solchen Menschen dran, obs aller Welt übel gefalle, und ein Spott sey?

63. Daß aber auch die Eheleute das mehrere Theil eitel Unlust und Jammer haben, ist nicht Wunder. Denn sie haben von GOttes Wort und Willen über ihrem Stand kein Wissen; darum sind sie eben so unselig, als Mönche und Nonnen, auf beyden Seiten ohne Trost und Zuversicht göttliches Wohlgefallens. Darum es unmöglich ist, daß sie die äusserliche Unlust und Mühe wol tragen sollten. Denn es ist dem Menschen zu viel, inwendig und auswendig Unlust haben. Wenn sie inwendig ihren Stand nicht erkennen, daß er GOtt gefället, so ist schon Unlust da. Wenn sie denn äusserliche Lust drinnen suchen, so fehlet es ihnen, und schlägt also Unlust mit Unlust zusammen; daher denn muß kommen das Zetergeschrey und Schreiben über Weiber und ehelichen Stand. Denn GOttes Orden und Werk will und muß auf GOttes Wort und Zuversicht angenommen und getragen werden, oder thut Schaden und wird unträglich. Darum mäßiget St. Paulus 1 Cor. 7, v. 28. seine Worte fein, da er spricht: **Die Ehelichen werden fleischliche Trübsal haben,** das ist, äusserliche Unlust: aber schweigt der geistlichen, innerlichen Lust: darum, daß äusserliche Unlust gemein ist, beyde Gläubigen und Ungläubigen; dazu auch des ehelichen Standes Art und Eigenschaft. Aber rechte Lust drinnen haben, kann niemand, der nicht solchen Stand im Glauben vestiglich erkennet,

daß

daß er GOtt gefalle, und vor ihm theuer geachtet ſey, mit allen ſeinen Werken, wie geringe ſie ſind. Geringe ſind ſie und verächtlich; aber wir kommen alle daher, und haben ihrer alle bedurft, und wäre kein Menſch, wo ſie nicht wären. Darum gefallen ſie auch Gott, der ſie alſo verordnet hat, und unſer damit pfleget, als einer Mutter, in alle Güter.

64. Nun ſiehe, bisher habe ich vom ehelichen Leben nichts erzehlet, denn eben das, welches die blinde Welt und Vernunft ſcheuet und läſtert; als ein böſe und unluſtig ſauer Weſen; und haben geſehen, wie das alles ſo viel edler Tugend und rechter Luſt in ſich hat, ſo man auf GOttes Wort und Willen acht hat, und das Weſen dadurch erkennet. Denn ich will ſchweigen, was für Nutz und Luſt mehr drinnen ſey, wenn ein ſolcher Stand wohl geräth, daß Mann und Weib ſich lieb haben, eins ſind, eines des andern wartet, und was mehr Gutes dran iſt; auf daß mir nicht jemand das Maul ſtopffe, und ſpreche: Ich rede von dem, das ich nicht erfahren habe, und ſey mehr Galle denn Honig drinnen. Ich rede davon nach der Schrift, die mir gewiſſer iſt, denn alles Erfahren, und leugt mir nicht. Hat jemand über das mehr Guts dran, der hat ſo vielmehr zu Gewinn, und danke GOtt. Es muß je gut ſeyn, was GOtt gut heiſſet; es ſey denn, daß man ſein nicht erkenne, oder verkehrlich mißbrauche.

65. Darum laſſe ich anſtehen, was Gutes oder Böſes die Erfahrung gibt, und ſolge weiter der Schrift und Wahrheit nach, was die für Gutes ihm zuſchreibt. Und iſt das nicht ein geringe Gut, daß durch ſolch Leben die Hurerey und Unkeuſchheit nachbleibet und verwehret wird; welches ſo ein groß Gut iſt, das alleine genug wäre zu reizen, aufs allereinſte ehelich zu werden aus viel Urſachen.

66. Die erſte, daß Hurerey nicht allein die Seele, ſondern auch Leib, Gut, Ehre und Freundſchaft verderbt. Denn wir ſehen, wie das huriſch und bübiſche Leben nicht allein groſſe Schande, ſondern auch ein unredlich Leben iſt, und mehr koſtet, denn ein ehelich Leben; dazu auch mehr leiden muß eines vom andern, denn eheliche Leute leiden beyeinander. Ueber das verzehret es den Leib, verderbt Fleiſch und Blut, Natur und Complexion: und GOtt ſtellet ſich mit ſolchen mancherley böſen Anfällen, als wollte er die Leute ſchlechts treiben von der Hurerey zum ehelichen Leben; wiewol ſich wenige dran kehren. Doch haben's etliche beſonnen, und aus eigener Erfahrung inne worden, daß ſie ein fein edel Sprüchwort drauf gemacht haben, und geſagt: **Frühe aufſtehen, und frühe freyen, das ſoll niemand gereuen.** Warum? Ey, da werden doch Leute aus, die geſunden Leib, gut Gewiſſen, Gut und Ehr und Freunde behalten; welches alles ſich durch Hurerey zertheilt und zerſtreuet, daß gar ſchwerlich wieder zuſammen bracht wird, und unter hundert nicht einem gelinget. Dieſen Nutz hat St. Paulus angezogen 1 Cor. 7, 2: **Um der Hurerey willen habe ein jeglicher ſein Weib, und eine jegliche ihren Mann.**

67. Nicht alleine aber dienet der eheliche Stand einem jeglichen zu ſeines Leibes, Gutes, Ehre und Seelen Nutz, ſondern auch ganzen Städten und Ländern, daß ſie GOttes Plagen überhaben bleiben. Denn wir wiſſen wohl, daß faſt die greulichſten Plagen ſind über Land und Leute gangen, der Hurerey halben. Denn dieſe Sünde wird angezogen, darum die Welt mit der Sündfluth erſauft ward, 1 Moſ. 6, 4. 5. und Sodoma und Gomorra mit Feuer verſenket, 1 Moſ. 19, 5. und viel andere Plagen die Schrift mehr anzeiget, auch in heiligen Leuten, als David, Salomon, Samſon, und noch täglich GOtt neue und mehr Plagen ſendet, wie wir vor Augen ſehen.

68. Es meynen viele damit dem ehelichen Stand zu entlaufen, daß sie eine zeitlang wollen ausbuben, und darnach fromm werden. Ja, Lieber, wenn unter tausend einer geräth, so ists wohl gerathen. Was keusch leben soll, das wird zeitlich anfahen, und das nicht mit Hurerey erlangen, sondern ohne Hurerey aus GOttes Gnaden, oder durch die Ehe. Wir sehen auch wohl, wie sie gerathen täglich; es mag wohl mehr eingebubet, denn ausgebubet heissen. Der Teufel hat solches aufbracht, und solche verfluchte Sprüchworte erdichtet: Es muß einmal genarret seyn. Item: Wers nicht thut in der Jugend, der thuts im Alter. Item: Ein junger Engel, ein alter Teufel. Dahin auch der Poet Terentius, und mehr Heyden lauten. Heyden finds, heydnisch, ja teufelisch reden sie.

69. Freylich ists wahr, daß der buben muß, der nicht ehelich wird; wie sollts anders zugehen? sintemal GOtt Mann und Weib sich zu besaamen und zu mehren geschaffen hat. Warum kommt man aber der Büberey nicht zuvor mit der Ehe? Denn wo sonderliche Gnade nicht auszeucht, da will und muß die Natur sich besaamen und mehren. Geschichts nicht in der Ehe, wo sollts anders denn in Hurerey oder ärgern Sünden geschehen? Wie denn, sprechen sie, wenn ich weder ehelich noch bübisch würde, und hielte mich mit Gewalt? Höreſt du nicht, daß ungehalten ist, ohne die sonderliche Gnade? Denn GOttes Wort läßt nicht halten, leugt auch nicht, da er spricht: Wachset und mehret euch. Das Wachsen und Mehren kannst du weder wehren noch halten; es ist GOttes Werk, und achet seinen Weg.

70. Daher auch die Aerzte nicht übel reden, daß sie sprechen: Wo man mit Gewalt hält dieser Natur Werk, da muß es in das Fleisch und Blut und Mark schlagen, und Gifft werden; daraus denn ungesunde, schwache und schwensiae, stinkende Leibe werden. Denn was zur Frucht und Mehrung sollte kommen, das muß der Leib in sich selbst verzehren. Wo denn da nicht ungeheurig Hunger, oder schwere Arbeit, oder die hohe Gnade ist, da wirds dem Leibe zu viel, und muß ungesund und siech dävon werden. Daher man auch siehet, wie schwach und ungesund die unfruchtbaren Weiber sind. Die aber fruchtbar sind, sind gesünder, reinlicher und lustiger. Ob sie sich aber auch müde, und zuletzt todt tragen, das schadet nicht; laß nur todt tragen, sie sind darum da. Es ist besser, kurz gesund, denn lange ungesund leben.

71. Das allerbeste aber im ehelichen Leben, um welches willen auch alles zu leiden und zu thun wäre, ist, daß GOtt Frucht gibt, und befihlet aufzuziehen zu GOttes Dienst. Das ist auf Erden das alleredelste, theuerste Werk, weil GOtt nichts liebers geschehen mag, denn Seelen erlösen. Nun wir denn alle schuldig sind, wo es noth wäre, zu sterben, daß wir eine Seele zu GOtt bringen möchten; so siehest du, wie reich der eheliche Stand ist von guten Werken, dem GOtt die Seelen in den Schoos gibt, von eigenem Leibe erzeuget, an welchen sie können alle Christliche Werke üben. Denn geweißlich ist Vater und Mutter der Kinder Apostel, Bischof, Pfarrherr, indem sie ihnen das Evangelium kund machen. Und kürzlich, keine gröſſere, edlere Gewalt auf Erden ist, denn der Eltern über ihre Kinder; sintemal sie geistliche und weltliche Gewalt über sie haben. Wer den andern das Evangelium lehret, der ist wahrlich sein Apostel und Bischof. Hüte und Stäbe, und grosse Lande machen wol Götzen; aber Evangelium lehren, macht Apostel und Bischöffe. Darum siehe, wie gut und reich es sey, was GOttes Werk und Ordnung ist.

72. Ich

die Verdammniß über alle Menschen kommen ist: also ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen, und durch eines Gehorsam werden viel gerecht.

In der andern Schrift aber, von zweyerley Gerechtigkeit, so daselbst angehangen; welches, meines Erachtens, sonderlich also von GOtt zugeschicket ist, dem Irrthum zu begegnen, und damit dasselbe Wort nicht so fälschlich verstanden werden möchte; hat er mit klaren Worten eine Definition gesetzet, was die wesentliche Gerechtigkeit sey, welche er daselbst also nennet. Denn also lauten die Worte D. Luthers: So wird nun diese Gerechtigkeit den Menschen gegeben in der Taufe, und zu aller Zeit, wenn man rechte Busse thut, also, daß der Mensch sich mit aller Zuversicht in Christo rühmen kan, und sagen: Daß Christus gelebet, gethan und gesaget, daß er gelitten hat und gestorben ist, das ist alles mein, nicht anders, als ob ich selbst also gelebet, gethan und gesaget, gelitten hätte und gestorben wäre. Und bald darnach: Daher auch Christus selbst, der da saget, er sey gekommen, daß er diesen gnädigen Willen seines Vaters thun wolte, ist ihm gehorsam worden, und alles, was er gethan, hat er uns gethan, und hat wollen haben, daß es solte unser seyn, da er sagte, Luc. 12, 27: Ich bin mitten unter euch, als einer, der da dienet. Und abermals in den Worten des Abendmahls saget er, v. 19: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Und Jesaias saget Cap. 43, 24: Ja, mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Missethaten, &c.

Nun zweifele ich gar nicht, daß dieses alle verständige und gottselige Menschen wohl wissen, und die Sprüche der Propheten und Apostel reimen sich auch wohl darzu: und in des Luthers Büchern allen wird eben dasselbe mehr als tausendmal wiederholet und jederman eingebildet. Und kan solches auch nicht geleugnet werden von denen, so der neuen Osiandrischen Lehre (welche wenig Leute recht verstehen) anhängig sind; und schämen sich doch nicht, den ansehnlichen Namen des Luthers fürzuwenden, ihren Irrthum damit zu beschönen. Wo sie aber etwan in den Schriften Lutheri an solche Oerter kommen, welche so klar seyn, daß sie damit leichtlich können überwiesen werden, daselbst dichten sie, es sey durch irgends eine Figur oder Gleichniß geredet; erdencken etliche Figuren und Tropos, (sonderliche Arten zu reden,) gleich als ob D. Luther darzu Lust gehabt, daß er in diesem fürnehmsten Hauptstücke unsers Heils und Seligkeit mit Figuren und verblümten Worten also hätte spielen und Scherz treiben wollen. Dieser Mann GOttes hat wohl verstanden aus so vielen schweren Anfechtungen und geistlichen Kämpffen, mit was Trost das menschliche Hertz, so aus Furcht des Gerichts und Zorns GOttes bestürtzt und erschrocken ist, am allerbesten kan zufrieden gestellet werden, nemlich, mit dem Creutze, Tode und Blute des Sohnes GOttes, unsers Mittlers JEsu Christi; gleichwie die Propheten, Johannes der Täufer, Christus selbst und die Apostel uns auf die Erhöhung und sein Opffer am Creutze weisen, und das Blut des Bundes, dadurch die Gefangenen aus der Grube gelassen werden, da kein Wasser innen ist, Zach. 9, 11: Ja sie zeigen uns seine Wunden und Striemen, und sagen: das sey unsere Gerechtigkeit vor GOtt; gleichwie Paulus klärlich saget Röm. 5, 9: Nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind, &c. Daselbst leget er aus, was Zacharias mit dem Auslassen der Gefangenen aus der Grube gemennet habe; oder wie an andern Orten die Schrift redet, Erlösen und Erretten von der Gewalt des Satans. Das, sage ich, leget Paulus aus, durch das Wort, gerecht werden, auf daß er damit anzeige, daß zwischen denselben Worten kein Unterscheid sey. Und Röm. 3, 25. saget er: Welchen GOtt hat vorgestellet zu einem Gnaden-Stuhl durch den Glauben in seinem Blut. Item Joh. 16, 18: Der Heilige Geist wird die Welt straffen um die Gerechtigkeit, denn ich gehe zum Vater. Welches man alles fleißig mercken soll, um des geringen und kindischen Gespötts oder Betruns willen, so sie treiben mit der Praepositione, per (durch), mit welcher Osiander dergleichen Sprüche Pauli ablehnet und vernichtet. Ufter vielen andern Zeugnissen aber Lutheri sind sehr schöne und merckliche Sprüche in der letzten Lection dieser

Ausle-

72. Ich wills hie lassen, und andern befehlen, weiter zu suchen, was Gutes und Nutz der eheliche Stand mehr habe. Denn ich will nur die erzehlet haben, die ein Christlicher Mensch haben kann, seine Ehe Christlich zu führen, daß er, wie Salomon sagt, vor GOtt sein Weib finde, und von GOtt Wohlgefallen schöpffe. Denn ich will damit die Jungfrauschaft nicht verwerfen, noch davon zum ehelichen Leben reizen. Ein jeglicher fahre, wie er kann und sich fühlet, daß ihm gegeben ist von GOtt: alleine den Lästermäulern habe ich wollen wehren, die den ehelichen Stand so weit unter den Jungfrauenstand werfen, daß sie sagen dürfen: Wenn gleich die Kinder sollten heilig werden, so wäre dennoch Keuschheit besser. Man soll keinen Stand vor GOtt besser seyn lassen, denn den ehelichen. Keuschheitstand ist wohl besser auf Erden, als der weniger Sorge und Mühe hat, und nicht um sein selbst willen, sondern daß er daß predigen, und GOttes Wort warten kan, wie St. Paulus 1 Cor. 7, 34. sagt: GOttes Wort und Predigen macht den keuschen Stand besser, denn der eheliche ist; wie ihn Christus und Paulus geführet haben. An ihm selber aber ist er viel geringer.

73. Am Ende haben wir vor uns eine grosse starke Einrede zu verantworten. Ja, sagen sie, es wäre gut ehelich zu werden, wie will ich mich aber ernähren? Ich habe nichts; nimm ein Weib, und isse davon ꝛc. Das ist freylich das grösseste Hinderniß, das allermeist die Ehen hindert und zureißt, und aller Hurerey Ursache ist. Aber was soll ich dazu sagen? Es ist Unglaube und Zweifel an GOttes Güte und Wahrheit. Darum ists auch nicht Wunder, wo der ist, daß eitel Hurerey folge und alles Unglück. Es fehlet ihnen daran: sie wollen zuvor des Guts sicher seyn, wo sie Essen, Trinken und Kleider nehmen. Ja, sie wollen den Kopf aus der Schlingen ziehen, 1 Mos. 3. v. 19: Im Schweiß deines Angesichts sollt du dein Brod essen. Faule, früßige Schelmen wollen sie seyn, die nicht arbeiten dürfen. Darum wollen sie freyen, wenn sie reiche, hübsche, fromme, freundliche Weiber haben mögen. Ja harre, wir wollen dir sie mahlen lassen.

74. Aber laß solche Heyden fahren, wie reden mit ihnen nicht: und obs ihnen nicht gelünge, daß sie ihre Gattung überkämen, würde es doch eine unglaubige und unchristliche Ehe bleiben. Sie trauen GOTT, so lange sie wissen, daß sie sein nicht dürfen, und Vorrath haben. Wer aber Christlich will ehelich seyn, der muß sich nicht schämen arm und verachte zu seyn, geringe Werke thun. Er muß ihm daran begnügen lassen: aufs erste, daß GOtt sein Stand und Werk wohlgefalle. Aufs andere, daß ihn GOtt gewißlich wird ernähren, wenn er nur arbeitet, und schaffet, so viel er kann, und ob er nicht ein Junker und Fürst seyn kan, daß er ein Dienstknecht und Magd sey. Denn GOtt hat verheissen, Matth. 6, 25. 33: Sorget nicht, was ihr essen, trinken und anlegen sollet: sucht zuvor GOttes Reich und sein Recht, so soll euch das alles zufallen. Item Psalm 37, 25: Ich bin jung gewesen und alt worden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, noch seine Kinder nach Brod gehen. Wer nun nicht gläubt, was ists wunder, ob er Hunger, Durst und Frost leide, und nach Brod gehe? Siehe an Jacob, den heiligen Erzvater, der hatte doch gar nichts in Syria, und hütete nur der Schafe, und überkam Güter, daß er vier Weiber ernährte, mit grossem Gesind und Kindern, und dennoch genug hatte, 11 Mos. 29, 18. c. 32. v. 10. So ward Abraham, Isaac und

Lord auch reich, und viel Heiligen mehr im Alten Testament.

75. Und zwar hat GOtt genug beweiset, wie er für uns sorge, da er 1 Mos. 1, 1. seqq. alle Dinge ehe schuf und bereitete, im Himmel und Erden, mit allen Thieren und Gewächs, ehe er den Menschen schuf. Damit er anzeiget, wie er uns allzeit Futter und Decke genug übrig im Vorrath bestellet habe, ehe wir ihn darum bitten. Es ist nur zu thun, daß wir arbeiten, und nicht müßig gehen; ernähret und bekleidet sind wir gewiß. Aber der leidige Unglaube lässet es nicht zu; und siehet, greift und fühlet doch, wenn er sich gleich zu tode sorget, daß er nicht ein Körnlein auf dem Felde machen noch behalten kann. Dazu, wenn schon alle seine Gemach voll, voll wären, daß es dennoch nicht einen Bissen noch Faden brauchen kann, GOtt behalte ihn denn gesund und lebendig, und bewahre ihm seine Haabe. Noch hilfts nichts.

76. Darum zu beschliessen: wer sich nicht findet geschickt zur Keuschheit, der thue beyzeiten dazu, daß er etwas schaffe und zu arbeiten habe, und wage es darnach in GOttes Namen und greife zur Ehe. Ein Knabe, aufs längste, wenn er zwanzig; ein Mägdlein, wenns funfzehen oder achtzehen Jahr ist, so sind sie noch gesund und geschickt, und lassen GOtt sorgen, wie sie mit ihren Kindern ernähret werden. GOTT macht Kinder, der wird sie auch wohl ernähren. Hebt er dich und sie nicht hoch auf Erden; so laß dir begnügen, daß er dir eine Christliche Ehe geben hat, und erkennen lassen, daß er dich dort hoch erhebe, und sey ihm dankbar um solche seine Güter und Gaben.

77. Aber mit alle diesem Preiß des ehelichen Lebens, will ich nicht der Natur geben haben, daß keine Sünde da sey; sondern ich sage, daß Fleisch und Blut, durch Adam verderbt, in Sünden empfangen und geboren wird, laut des 51. Psalms v. 7. und daß keine Ehepflicht ohne Sünde geschieht; aber GOtt verschonet ihrer aus Gnaden, darum, daß der eheliche Orden sein Werk ist, und behält auch mitten und durch die Sünde alle das Gute, das er darein gepflanzt und gesegnet hat.

[*) JESUS.

Welche Personen verboten sind zu ehelichen in der H. Schrift, beyde der Freundschaft und Mogschaft, 3 Mos. 18. v. 7. seqq.

Verbotene Personen der Freundschaft sind diese:

1. Vater.
2. Mutter.
3. Stiefmutter.
4. Schwester.
5. Stiefschwester.
6. Sohns Tochter.
7. Vaters Schwester.
8. Mutter Schwester.

Daraus folget, daß Schwesterkinder, und der Stiefmutter Schwester, vor GOtt mit gutem Gewissen möge geehelicht werden.

Verbotene Personen der Mogschaften sind diese:

1. Vaters Bruders Weib.
2. Sohns Weib.
3. Bruders Weib.
4. Stieftochter.
5. Des Stiefsohns oder der Stieftochter Kind.
6. Weibs Schwester, so das Weib lebt.

Daraus folget, daß ich meines Weibes oder Braut Schwester, nach ihrem Tode ehelichen mag, darzu auch des Bruders Weib,

*) Diß in [ ] eingeschlossne befindet sich nicht in der Edition von 1528.

Weib, nach ſeinem Tode, im Geſetz befohlen war zu nehmen, Matth. 22. v. 24.

Was nun mehr Perſonen oder Gelübd verboten ſind, die haben unſere geiſtlichen Tyrannen um Geldes willen verboten; das bewärt ſich ſelbſt damit, daß ſie dieſelben wieder ums Geld verkaufen und zulaſſen, und wo man nicht Geld gibt, ſolche Ehe zerreiſſen wider GOtt und alle Billigkeit.

Daß ſie aber auch neue Glieder erdichtet haben, wiſchen den Gevattern, Paten, und ihren Kindern und Geſchwiſtern, das hat ſie eigentlich der Teufel gelehret. Denn ſo das Sacrament der Taufe ſollte Hinderniß bringen, müßte kein Chriſtenmann ein Chriſtenweib nehmen, ſintemal alle getaufte Weiber aller getauften Männer geiſtliche Schweſtern ſind, als die einerley Sacrament, Geiſt, Glauben, geiſtliche Gaben und Güter haben, damit ſie viel näher im Geiſt Freunde werden, denn durch äuſſerliche Gevatterſchaft.

Sonderlich aber iſt zu meiden der Biſchofsätzen lügenhaftig Gaukelwerk, die Firmelung, welche keinen Grund in der Schrift hat, und die Biſchöffe nur die Leute mit ihren Lügen betrügen, daß Gnade, Character, Maalzeichen drinnen geben werden. Es iſt vielmehr der Beſtien Character, Offenb. 13, 1. ſqq. Ein Chriſtenmenſch ſoll ſeinen Glauben, bey Verluſt ſeiner Seelen, ja nicht ſtellen auf Menſchentand, denn das wird gewißlich ihm lügen und trügen, ſondern nur auf GOttes Wort, der leuget nicht.

Martinus Luther.]

3. D. Martin Luthers Sermon von dem ehelichen Stande.

Uber das Evangelium am andern Sonntage nach Epiphanias, Joh. 2. v. 1. ſqq. gehalten zu Wittenberg. Anno 1519.

Evangelium, Joh. 2, 1. ſqq.

Und am dritten Tage ward eine Hochzeit zu Cana in Galiläa ꝛc.

Man pflegt heut in dem Evangelio zu ſagen von der Ehe, darum, daß Chriſtus auf die Wirthſchaft geladen ward, wollen wir auch davon reden. Der eheliche Stand ſtehet in zweyen Dingen; wie denn Mann und Weib zween Leiber, eine Natur ſeyn. Wenn nun das eheliche Leben gleich unrein iſt, iſt nichts beſſers, denn ein ander Leben, unrein und ſcheuslich an dem Leibe: wenn man aber in die Seele ſiehet, ſo iſt es viel anders.

2. Da GOtt Adam ſchuf, da ſchlief er, da nahm GOtt eine Ribbe aus ſeinem Leibe, und ſchuf Evam daraus. Da nun Adam aufwachte, und ſahe Evam vor ihm ſtehen, ſprach er, 1 Moſ. 2, 23. 24: Das iſt ein Fleiſch von meinem Fleiſch, und ein Bein von meinem Bein. Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlaſſen, und wird ſeinem Weibe anhangen. Das legt Chriſtus ſelber aus im Evangelio. Darum, das Adam ſprach, das ſeyn GOttes Wort geweſen, daß ein Menſch ſoll fahren laſſen Vater und Mutter, und ſeinem Weibe anhangen. Es iſt nicht viel reines darinne. Darum kann ich auch nicht viel reines davon reden, es ſey denn, daß die Seele vor gereiniget werde. Darum wollen wir von der Seele reden, daß die möchte eine rechte

Braut werden. Es ist umsonst, daß man will viel Regeln machen, daß die recht sollen zusammen stimmen, Mann und Weib, die Seele sey denn vor gereiniget.

2. Es ist zweyerley Liebe, eine fleischliche unlustige Liebe, und eine Brautliebe. Es ist keine grössere Liebe, die die Mütter und die Töchter haben, oder der Vater und der Sohn, denn die Brautliebe. Das hat Christus gesagt Matth. 19, 5. daß ein Mensch Vater und Mutter lassen werde, und seinem Weibe anhangen. Die Brautliebe ist hübsch gewesen, da Adam und Eva noch nicht gefallen waren; aber da sie fielen, darnach ist sie nie rein worden. Noch dennoch muß man arbeiten und thun, daß sie rein wird. Denn dieweil der Mensch verderbet ist durch die fleischliche Lust, so ist die Brautliebe verloren. Eine Brautliebe, wenn sie recht ist und rein, so sucht sie nichts anders in der Person, denn die Person allein, und lässt sonst alle andere Dinge fahren. Es ist eine falsche Liebe, daß ich einen um Gelds willen liebe: denn, hätte er kein Geld, ich ließ ihn wol gehen. Aber daß ich einen um Freundschaft lieb habe, oder daß ich ein Weib liebe, darum, daß sie schön ist: denn, wäre sie greulich, ich sähe sie nicht an. Darum fallen immer Stücke herab; also ist die Liebe vergifft. Wenn es aber rechte Liebe wäre, so spräche sie: Ich frage nicht, was du hast, wie du bist, denn ich will dich. Denn so käme es auch wohl, daß keines dem andern nachliefe, das nicht recht wäre, der Mann dem Weibe, und wieder das Weib dem Manne.

4. Eine solche Liebe hat Joseph und Maria gehabt, die hatten eine solche Liebe, daß keines von dem andern was Böses hätte gelitten. Dennoch so blieben sie keusch, und im Jungfrauenstande. Man findet ihr mehr, die also gelebet haben. So liest man von Käyser Heinrich und Kungunda, darum schlug er sie ins Maul, da sie bey einem Reuter saß; er konnte es nicht leiden von ihr. Aber solche Liebe haben nicht alle empfangen. Es ist eine solche Liebe, die sich nicht theilen läßt. Dahin sollte man predigen, daß ein Mensch eine rechte Brautliebe erlangete, daß man dahin bringen möchte. Ja, wo wollen wir dazu kommen? Die Natur hats verloren, es ist die Natur ganz verderbet, also daß man nichts denn Leckerey darinne hat, wie ein Freyer will. Die Gnade GOttes muß dazu kommen, soll es gut werden. Es ist nun dahin kommen, daß man einen Schimpf daraus hat, und schämet sichs. Die Mägde wehren sich feindlich, wenn man spricht, sie hätten gerne Männer, und lügen doch: es stünde auch nicht wohl, wenn sie sagten, sie hätten gerne Männer.

5. Es wäre wol ein gut Ding, daß sich ein Mensch enthielte in der Jungfrauschaft. Du darfst dich aber nicht schämen, lieber Mensch, man weiß wohl; und wenn du es gleich viel verbergen willst, so weiß man doch das, daß also ist. Darum bitte GOtt, daß er dich zu einem Stande schicke, welcher ihm gefällt, und dir selig ist. Magst GOtt vielmehr danken, daß er, der Allerreineste, dich in solchem Unflath nicht verstosse, sondern gnädiglich darein nehmen wolle.

6. Darum wenn sich einer fühlet, daß er die Jungfrauschaft nicht kann halten, nicht in der Keuschheit stehen, es ist schwer, wenn einer eine Neigung zu der Keuschheit hat; gedenke er eben, und baue nicht zu viel auf sich, es ist eine schändliche Anfechtung, ich habe sie wohl erkannt, ich meyne zwar, ihr sollts auch wissen, o ich kenne sie wohl, wenn der Teufel kömmt, und reizt das Fleisch an, und entzündet es. Darum bedenke sich einer wohl vorhin, und prüfe, ob er in der Keuschheit leben kann. Denn wenn das bör-

nen

nen wird, ich weiß wohl wie es iſt, und die Anfechtung kömmt, ſo iſt das Auge ſchon blind. Darum ſoll einer ſeinen HErrn Chriſtum bitten, und ſprechen: Siehe, HErr, da bin ich, du weiſt, daß ich verairret bin in meinem Fleiſch, und bedarf deiner Hülfe; ich bitte dich, du wolleſt mir ein Weib geben, die dir gefällt, und mir ſeliglich iſt. Man weiß wohl, daß das junge Fleiſch nicht Friede hat. Ich habe von mir nicht ſo viel, daß ich mich enthalten kann. Es haben ein Theil ganze Bücher davon geſchrieben, auf daß ſich einer enthalte, wie es ein ſolch unſauber Ding ſey um ein Weib, und ſchlammig ꝛc. Ouidius de remedio amoris dienet auch wohl darzu; aber diß reizt einen mehr an. Denn wenn die Anfechtung kömmt, und das Fleiſch wird entzündet, ſo biſt du bereits blind, obgleich das Weib nicht ſchön iſt. Einer nähme wol Miſt und löſchte mit, hätte er kein Waſſer. Du willſt aber gegen GOtt nicht bekennen, und er weiß es doch wohl. Darum erklag dich allein frey, es wird dir deſto beſſer und glückſeliger gehen. Es iſt wol eine Sache ſo hin, daß ein Menſch vor dem reinen GOtt ſeine Unreinigkeit bekennet; dennoch ſoll man GOtt bitten, daß er uns helfe.

7. Item man hat St. Paulum alſo gefragt: Ob einer ein Weib ſollte nehmen? Antwortet er 1 Cor. 7, 2ꝛ: Ich habe kein Gebot, daß ich einen eine Jungfrau hieſſe bleiben; es iſt wol gut, wenns einer thun kann, daß er ſich enthalte; kann ihm aber kein Gebot geben. Es prüfe ſich ein jeglicher ſelber: kann er ſich nicht enthalten, ſo nehme er ihm ein Weib, und bleibe dran. Der eheliche Stand ward vorzeiten allein eingeſetzt um der Kinder wegen und wenn es darum geſchiehet, ſo ſiehet GOtt mit durch die Finger, daß auch etwas Gutes daraus kömmt. Darum habe ich geſagt, daß ihm einer ein Weib nehme, daß ihn der Teufel nicht ferner verführe. Darum ſo ſpricht auch Auguſtinus: Wenn ſich einer alſo prüfet, daß er nicht kann rein bleiben, ſo freye er allein. Denn die Apoſtel haben den Stand geboten, und nicht die Keuſchheit. Aber ich habe geſagt, daß wir nicht zu weit in das Fleiſch kommen, prüfe ſich einer, alſo daß er es nicht kann mißgehen, ſo freye er, nicht allein um der Frucht wegen. Wenns allein mit Früchten zuginge, ſo wären wol einem Mann hundert Weiber nütze; ſondern daß er gröſſere Sünde vermeide.

8. Darum geben die Doctores dem Sacrament drey Nutzen. Man ſoll ſich aber davon enthalten, ſo viel man kann, und nach Vermögen rein ſeyn. Zum erſten, daß es ein Sacrament iſt, das iſt, ein Zeichen eines heiligen Dinges, gleich als wenn der Prieſter das Waſſer in der Taufe auf das Kind geußt, bedeut, daß Chriſtus ſeine Gnade in die Seele gieſſe, und wäſcht ſie, die da gar viel gröſſer iſt, denn das Zeichen des Waſſers. Alſo iſt auch das eheliche Leben äuſſerlich ein Zeichen, daß Chriſtus, GOtt, die Menſchheit hat an ſich genommen. Paulus ſagt: Es werden ſeyn zwo Natur in einem Fleiſch. Es iſt ein groß heilig Zeichen, das da bedeut, daß Chriſtus vereiniget iſt mit dem Fleiſch; wie groß iſt die Vereinigung, und gar viel gröſſer denn das Zeichen. Gleich als das Waſſer, das da bedeutet die Gnade GOttes, iſt gar viel geringer denn GOttes Gnade: alſo iſt viel höher die Einigkeit GOttes mit dem Menſchen: Es ſey ein Mann verfügt mit einem Weibe, wie er will, ſo bleibt doch der Mann eine Perſon, und das Weib eine. Da iſt aber eine ſolche Verfügung, daß GOtt eines Menſchen Sohn, und GOttes Sohn nicht mag getheilet werden. Das Zeichen reicht nirgend an, das iſt die groſſe Bedeutniß, wie

GOtt,

GOtt und Mensch vereiniget sind. Daß ist eine Schanddecke worden des ehelichen Standes, deß muß er auch geniessen, daß GOtt die Sünde darinn nicht strafen will, das sonst tödtlich wäre, sey darinne täglich; das ist eine grosse Freyheit, daß sie dadurch bedeutet wird durch ein solch edel Ding. Denn wenn der eheliche Stand nicht also gedeckt wäre, so stünke der Dreck allzusehr, man müßte Weyhrauch anzünden, daß er nicht so sehr stünke. Das sollten die Menschen bedenken, daß ihr Leben einen solchen edlen Schatz bedeutet, auf daß nicht eitel Fleisch daraus würde.

9. Der andere Nutz in der Ehe, ist eine Verbündniß der Treue. Ist der andere Mantel, der da machet, daß man die Schalkheit nicht merket; und ist, daß sich einer anbinden lässet, daß er nicht die Stadt kreuzweise auslaufe; daß die fleischliche Lust wird also gedämpft; daß sie an ein Band gebunden wird, daß er daran allein hänge, und sonst an keiner mehr. So siehet GOTT das Gefängniß an, und verönnets mit, daß einer genüat ist an einem Bettgenossen, und begehret sonst keines mehr; siehet die Treue an, die Mann und Weib zusammen verbunden haben, die da soll ihr Lebtage währen, bis in den Tod hinein; das ist schwer. Die Treue macht wesentlich das eheliche Leben, und ist vornehmlich das ganze eheliche Leben, die Treue, die sie einander verheissen haben. Also reden sie davon. Darinne stehet das eheliche Leben, nicht daß sie einander lieb haben, sonst wären Huren und Buben auch ehelich; sondern in der Treue, daß eines zum andern spricht: Ich bin dein, und du bist mein. Das ist die Ehe.

10. Da sollte ich sagen, wenn ich klug gnug wäre, welche Worte und was eine rechte Ehe machte. Darum sollten sich die jungen Narren nicht so bald verschnappen, hinten nach gereuet sie es: denn sonst aller Bücher zu wenig, daß man sie wieder von einander breche. Es wollen ein Theil, wenn eine spricht: Ich will dich nehmen; so sey es keine Ehe, denn es gehe nicht auf das Gegenwärtige. Man muß sprechen: Ich nehme dich; das sey eine rechte Versprechung; und theilen denn von einander, die ihr Lebtage zusammen gehören. Ich wollte nicht gern darüber richten. Wo seyn sie so klug worden, daß sie es aus dem quarto Sententiarum hätten gelernet, wie sie sprechen sollten? Ich habe Sorge, wenn sie zusammen kommen, und erhitzen auf einander, sie fragen nicht, was sie für Worte gebrauchen, daß allein eines dem andern seinen Willen zu erkennen gibt. Darnach müßte man richten, wie die Treue gegen einander wäre. Wer weiß das aber? Es geschieht wol, daß eins das andere betreugt; ist aber nicht gut, daß die jungen Lappen damit scherzen wollen, und wollen einen Scherz daraus haben und genarret. So fällt denn die Kirche zu, und hängt ihm die an den Hals. Ja, ob du es gleich lachest; die Kirche will aber ihr Gebot um deinetwillen nicht lassen zunichte werden, ob du es gleich nicht willst gemeynet haben: wäre wol eine feine Meynung, daß einer der Worte gebraucht, die man verstünde.

11. Aber das dünkt mich für das Beste: Hast du Lust zu einer, gehe hin, und sags deinem Vater und Mutter, und sprich: Vater, die Jungfrau habe ich lieb, gehe hin, und gib mir sie. Und verlobe dich nicht heimlich. Also thät Samson, als man lieset im Buch der Richter c. 14, 1. 2. Er ging in die Stadt, und sahe eine Jungfrau, die gefiel ihm. Da er wieder heim kam, sprach er zu seinem Vater: Ich habe eine Jungfrau gesehen, die habe ich lieb, gehe hin und freye sie mir. Ein Theil ziehen die Kin-

Kinder also, daß sich die Kinder schämen, wenn man davon redt; aber sollen sie es thun. Und das meyne ich, es sey auch die Ursache, daß selten jetzund eine zu dem andern ins Bette kömmt eine Jungfrau, das ist, es werden Huren und Buben davon. Man will sich des Drecks schämen, und läßt sich doch nicht schämen: wenn sie allein zusammen kommen, so schämen sie sich nicht, und verbergen lauter nichts. Ist wol eine Plage! Das Wesen ist kein Schimpf. Das Lachen wird dir wol selber vergehen, ehe ein Jahr oder drey hinkommen; es wird dirs wol vertreiben. Das geschieht alles, daß man sich schämen will. Das ist die Treue, daß sich ein Mensch zum andern verbindet, und nicht läuft bis an das Ende der Stadt. Darum die Ehebrecher und Ehebrecherin seyn nicht würdig, daß sie das empfangen sollten; thun grössere Sünde denn vor, ehe sie ehelich worden sind.

12. Der dritte Nutz, das sind die Früchte. Damit wird geschuldiget der Eselstanz, daß auch was Gutes davon kömmt; aber gleich nicht von allen Eltern. Es sollte keiner kein Vater werden, er hätte denn gelernet, daß er seinen Kindern kann predigen die Gebote GOttes und das Evangelium, daß er fromme Christen zöge. Es greifen ihrer aber viel zum Sacrament der heiligen Ehe, können kaum ein Vater Unser beten: sie wissen nichts, so können sie auch ihren Kindern nichts predigen noch lehren. Man sollte die Kinder recht unterweisen in der Furcht GOttes. Denn, soll die Christenheit in ihre Kraft kommen, so muß man wahrlich an Kindern anheben; so wirds ein fein Ding. Ich möchte es wol leiden, daß man in der Wiegen anhübe.

13 Diese dritte Gabe dünkt mich schier die gröste: wenn ein ehelich Mann sein Lebtag nichts anders Gutes thäte, denn zöge allein das Kind recht zu der Furcht GOttes, so meyne ich, er hätte ihm gnug gethan, dürfte nicht zu St. Jacob oder gen Rom gehen. Das gröste Werk, das du thun kannst, ist eben das, daß du dein Kind recht zeuchst: wenn du gleich am Sonntage nicht in die Kirchen kömmst, hörest keine Messe noch Predigt, zögest du allein dein Kind recht. Ich meyne nicht, daß du bey der Wiegen singest, daß es schweiget; sondern daß es nicht lernet fluchen oder schelten ꝛc. Du thätest wol so wohl, als betest du alle Sonntage St. Barbara ein Gebet, oder fastest alle Wochen zu Wasser und zu Brod. Ist viel besser, denn daß du Meß höresk, daß du deinen Kindern wehrest, was sie Böses thun. Laßts euch gesagt seyn! die Kinder lernen jetzund fluchen und Unzucht, ehe sie wissen was es ist.

14. Wenn man die drey Dinge betrachtete, so käme es, daß ein ehelich Leben wäre recht gestimmt, und brächte hinwieder zum letzten was er verschütt hätte. So gedenken die Eltern allein darauf, daß sie die Kinder schmücken, und machen, daß sie gesehen werden von der Welt: bereiten ihnen Reichthum, hengen dem Dreckſack Gold an den Hals, er kann kaum gehen. So wollen die Eltern nicht, daß man es strafet. Denn so will die natürliche Liebe immer die Hände im Dreck haben, und des Sacks fünf Zippeln: die wills nicht haben, siehets auch nicht gern, daß man die Kinder stäupt. In denen Sachen, die GOTT angehören, soll ein Vater vergessen, daß er ein Kind hat. Also thät Christus in dem heutigen Evangelio mit seiner Mutter. Da sie sprach: sie haben keinen Wein; antwortete er, und vergaß daß sie seine Mutter war: Weib, was gehets mich und dich an, meine Stunde ist noch nicht kommen. Diese Worte handelt Johannes Chrysostomus heftig, warum Christus

seine Mutter also angeschnauzt habe; und meynet eben, daß Christus ihm auch vorbehalten habe, das sie nicht wissen sollte: denn sie hat nicht alles gewußt, was GOtt. Darum aber, daß sie begehrte zu wissen, was GOtt allein gehöret, vergaß er, daß sie seine Mutter war.

15. Also thun die Eltern nicht. Alles, was den Leib angehet, das richten sie sorglich aus; aber der armen Seelen vergessen sie gar, man will es nicht ansehen. Es ist wol natürlich, ein jeglicher Vater und Mutter hat das lieb, und gefället ihnen alles wohl, was ihr Kind thut, ist alles schön an ihm, was es ist, du darfsts nicht klagen, man weiß es bereits wohl: man muß sich aber deß entbrechen, und nicht gedenken, daß es dein Kind sey, wilst du es in der Furcht GOttes aufziehen. Es ist leider, jetzund eingewurzelt, daß man überall bittet für einen seligen Stand der Römischen Kirchen, den sie meynen zu seyn, wenn sie von niemand angefochten werden, und der Türke käme, und brächte ihnen alle seine Güter und Geld, mit andern Herren, daß sie könnten schlemmen mehr denn Sodoma oder Sybaris, die auch mit Pferden getanzt haben, und hatten der Huren keine Zahl; so stünde es wohl. Man sollte aber bitten um Betrübniß: je mehr man der hat, je besser es ist. Es ist ja kein Kachelberg zu machen aus dem Christenglauben: denn es kostet ja GOttes Sohn sein rosinfarbnes Blut.

4. D. Martin Luthers Sermon, von dem ehelichen Stande, verändert und corrigiret, Anno 1519.

D. Martin Luthers Vorrede.

Es ist ein Sermon vom ehelichen Stande ausgegangen unter meinem Namen, daß mir viel lieber nicht geschehen wäre. Denn wiewol ich mir bewußt, daß ich von der Materie gepredigt; so ist es doch nicht in die Feder bracht, als wol gleich wäre. Darum ich verursacht, denselben zu ändern, und so viel mir möglich, zu bessern. Bitte, ein jeglicher frommer Christenmensch wollte den ersten ausgegangenen Sermon lassen untergehen und unnichte werden. Auch so jemand meine Predigt fahen will, mäßige sich seiner Eile, und lasse mich auch zu meiner Worte Ausbreitung rathen. Es ist ein grosser Unterscheid, etwas mit lebendiger Stimme, oder mit todter Schrift an Tag zu bringen.

I.

Zum ersten, da GOtt Adam geschaffen hat, und alle Thiere vor ihn bracht, unter welchen Adam nicht befand, das ihm eben und gleichgesellig wäre zum ehelichen Stande; da sprach GOtt 1 Mos. 2, 18. 21. 22: Es ist nicht gut, daß Adam allein ist; Ich will ihm eine Gehülfin machen, die ihm zur Hand seyn soll. Und sandte einen tiefen Schlaf in Adam, und nahm eine Riebe von ihm, und schloß das Fleisch wieder zu, und bauete aus derselben Riebe, die er von Adam genommen hatte, ein Weib, und brachte sie zu Adam. Da sprach Adam: Das ist ein Bein von meinen Beinen, und ein Fleisch von meinem Fleische, sie soll heis-

heissen eine Männin, denn sie von ihrem Manne genommen ist. Darum wird ein Mann Vater und Mutter lassen, und seinem Weibe anhangen, und sollen zwey in einem Fleische seyn. Das alles sind GOttes Worte, in welchen beschrieben ist, wo Mann und Weib herkommen, wie sie zusammen gegeben sind, und wozu ein Weib geschaffen, und was vor Liebe seyn soll im ehelichen Leben.

2. Zum andern, wenn GOtt selbst nicht gibt ein Weib oder Mann, so gehet es zu, wie es mag. Denn das ist hier angezeigt, daß Adam kein ehelich Gemahl fand; aber so bald GOtt Evam geschaffen hatte, und zu ihm brachte, da empfand er eine rechte eheliche Liebe zu ihr, und erkennete, daß sie sein ehelich Gemahl wäre. Also sollte man lehren, die da zum ehelichen Stande sich begeben wollen, daß sie mit rechtem Ernst GOtt bitten um ein ehelich Gemahl. Denn auch der weise Mann sagt, Sprüchw. 19. 14. daß **Güter und Haus mögen die Eltern ihren Kindern versehen; aber ein Weib wird allein von GOtt gegeben, nachdem ein jeglicher würdig ist:** gleichwie Heva allein von GOtt Adam gegeben ist. Und wiewol die leichtfertige Jugend, aus übriger Lust des Fleisches, in diesen Sachen geschwinde fähret; so ist es doch ein groß Ding vor GOtt. Denn nicht umsonst der allmächtige GOtt, allein den Menschen, vor allen Thieren, mit solchem Rathschlag und Bedenken seinen ehelichen Stand einsetzt. Zu den andern Thieren spricht er schlecht: Wachset und mehret euch; und stehet nicht geschrieben, daß er das Weib zu dem Mann bringt; darum auch keine Ehe da ist. Aber Adam, dem macht er ein einiges sonderliches Weib von ihm selbst, bringt sie zu ihm, gibt sie ihm, und Adam verwilligt und nimmt sie an; und das ist denn eine Ehe.

3. Zum dritten, ist ein Weib geschaffen dem Mann zu einem geselligen Gehülfen in allen Dingen, besonders Kinder zu bringen. Und das ist noch blieben; allein, daß es mit böser Lust nach dem Fall vermischt ist, und jetzt die Begierde des Mannes zum Weibe, und wiederum, nicht lauter ist. Denn nicht allein Gesellschaft und Kinder, dazu es allein eingesetzt ist, sondern auch die böse Lust fast stark gesuchet wird.

4. Zum vierten, unterscheidet er die Liebe, daß Manns und Weibs Liebe ist oder seyn soll die allerärgste und lauterste Liebe vor allen Lieben. Denn er spricht: **Vater und Mutter wird der Mann lassen, und hangen an seinem Weibe;** und wiederum das Weib auch: wie wir denn vor Augen täglich sehen. Nun sind dreyerley Liebe: falsche, natürliche, eheliche. **Falsche Liebe** die sucht das Ihre, wie man Geld, Gut, Ehre und Weiber ausser der Ehe liebet, wider GOttes Gebot. **Natürliche Liebe** ist zwischen Vater und Kind, Brüder und Schwestern, Freund und Schwäger, und dergleichen. Aber über die alle gehet die **eheliche Liebe**, das ist, eine Brautliebe; die brennet wie das Feuer, und suchet nicht mehr denn das eheliche Gemahl. Die spricht: Ich will nicht das Deine, ich will weder Gold noch Silber, weder diß noch das, ich will dich selbst haben, ich wills ganz oder nichts haben. Alle andere Liebe suchet etwas anders, denn den sie liebt: diese allein will den Geliebten eigen selbst ganz haben. Und wenn Adam nicht gefallen wäre, so wäre es das lieblichste Ding gewesen, Braut und Bräutigam. Aber nun ist die Liebe auch nicht rein. Denn wiewol ein ehelich Gemahl das andere haben will, so sucht doch auch ein jeglicher seine Lust an dem andern; und das fälsche diese Liebe. Derhalben ist der eheliche Stand nun nicht viel mehr

rein und ohne Sünde, und die fleischliche Anfechtung so groß und wütend worden, daß der eheliche Stand nun hinfort gleich ein Spital der Siechen ist, auf daß sie nicht in schwerere Sünde fallen. Denn ehe Adam fiel, war es leicht, Jungfrauschaft und Keuschheit zu halten; das nun wenig möglich, und ohne sondere GOttes Gnaden unmöglich ist. Darum haben auch weder Christus noch die Apostel Keuschheit gebieten wollen, und doch dieselbe gerathen, und einem jeglichen heimgegeben, sich selbst zu prüfen: mag er sich nicht halten, daß er ehelich werde; mag er aber von GOttes Gnaden, ist besser die Keuschheit.

5. Also haben die Doctores drey Güter und Nütze erfunden im ehelichen Stande, durch welche die sündliche Lust, die mit unterläuft, wiederstattet, und nicht verdammlich würde.

6. Zum ersten, daß ein Sacrament ist. Ein Sacrament aber heißt ein heiliges Zeichen, das da bedeutet etwas anders, geistlich, heilig, himmlisch und ewig Ding; gleichwie das Wasser die Taufe. Wenn das der Priester über das Kind geußt, bedeutet die heilige, göttliche und ewige Gnade, die daneben wird gegossen in die Seel und Leib desselben Kindes, und reiniget aus die Erbsünde, daß da GOttes Reich inne sey. Welche Dinge unaussprechliche Güter sind, und gar viel unmeßlich gröſſer, denn das Wasser, das dieselben bedeutet. Also ist auch der eheliche Stand ein Sacrament, ein äusserliches, heiliges Zeichen des allergrösten, heiligsten, würdigsten, edelsten Dinges, das noch nie gewesen oder werden mag, das ist, der Vereinigung göttlicher und menschlicher Natur in Christo. Denn der heilige Apostel Paulus saat: Wie der Mann und Weib, vereiniat im ehelichen Stande, sind zwey in einem Fleisch: also ist GOtt und die Menschheit ein Christus; Christus auch und die Christenheit ein Leib. Das ist fürwahr, (spricht er Eph. 5, 32.) ein groß Sacrament, das ist, der eheliche Stand bedeutet fürwahr grosse Dinge. Ist das nicht grosses Ding, daß GOtt Mensch ist, daß GOtt sich dem Menschen zu eigen gibt, und will sein seyn; gleichwie der Mann sich dem Weibe gibt, und sein ist? So aber GOtt unser ist, so sind auch alle Dinge unser.

7. Siehe, um der Ehre willen, daß Vermischung Mannes und Weibes ein so groß Ding bedeutet, muß der eheliche Stand solches Bedeutnuß genieſſen, daß die böse fleischliche Lust, der niemand ohne ist, in ehelicher Pflicht nicht verdammlich ist, die sonst ausserhalb der Ehe allezeit tödtlich ist, wenn sie verbracht wird. Also deckt die heilige Menschheit GOttes die Schande der fleischlichen bösen Lust. Darum sollte ein jealicher Mensch solches Sacraments acht haben, daß man diß heilige Ding ehrete, und sich mäßig in ehelichen Pflichten hielte, auf daß nicht der fleischlichen Lust, wie die Thiere thun, unvernünftige Folge geschehe.

8. Zum andern, daß es ein Verbündniß ist der Treue. Das ist der Grund und ganzes Wesen der Ehe, daß sich eins dem andern gibt, und verspricht Treue zu halten, und keinen andern einzulassen. Dieweil denn eins sich also an das andere bindet und gefangen gibt, daß es dem Fleische alle andere Wege versperret, und sich an einem Bettgenossen ansgenlaßt; so siehet GOtt an, daß das Fleisch also gedämpft wird, daß nicht creuzwegs durch die Stadt wütet; und läßt gnädig zu, daß derselben Lust in solcher Treue etwas nachgelassen wird, auch mehr, denn zur Frucht noth ist. Doch, daß man sich mit Ernst mäßige, und nicht einen Mist- und Saupful draus mache.

9. Hier

Auslegung, nemlich, vom Tode Christi, wider das Wort Gezänckе, dadurch die Erlösung und Versöhnung abgesondert wird von der Rechtfertigung und Christlicher Gerechtigkeit, als mit dem Unterscheid der Jahre oder der Zeit. Denn wiewol Christus einmal und zu bestimmter Zeit gelitten, und das Werck der Erlösung ausgerichtet hat; so gilt doch gleichwol die Kraft und Würckung des Leidens und Erlösung zu allen Zeiten, und dienet zur Gerechtigkeit und Seligkeit deren, die dasselbe in einem jeden Augenblicke durch den Glauben an sich bringen. Und der Glaube fraget nichts nach der arithmetischen Jahr-Rechnung, oder nach irgends einer Zeit, wie lange oder kurtz dieselbe auch seyn mag; sondern saget mit D. Luthern also: Ich weiß, daß Christus nicht alleine nach der Historie gestorben ist, sondern daß sein Tod währet vom Anfang bis an das Ende der Welt, und daß er zu Hülfe kömmt allen Heiligen, durch die gantze Zeit der Welt, dem Adam, Hevä, und andern mehr. So neu ist mir jetzt Christus, als hätte er sein Blut diese Stunde vergossen. Und wie hätte er doch klärlicher oder eigentlicher reden können? Und wir haben gehöret, daß er dieses also abgeredet, nicht ohne sonderlichem Eifer und hitzigem Geist. Denn eben zu derselben Zeit hat er sich mit diesen Worten aufgerichtet, getröstet und gestärcket, da er von gantzem Hertzen begehrete aus diesem Leben abzuscheiden; welches denn die letzte Clausul, damit er dieses Buch Genesis beschlossen, anzeiget. Denn er hat ofte gesaget, daß er mit diesem Buche Genesis sein Leben begehrete zu beschliessen; und hat GOtt zwar sein Begier und Wunsch auch erfüllet. Und da er von dem Tage, darinnen er Genesin ausgemacht, nicht mehr ist in die Schule gekommen, und des nächstfolgenden Jahres 1546. den 18. Tag Februarii, zum ewigen Leben gefordert worden, hat er etlichemal, da er in den letzten Zügen gelegen, denselben Trost wiederholet, so uns in den Worten Christi vorgehalten wird, Joh. 3, 16: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Welches Hingeben des Sohnes GOttes er gewiß dafür gehalten, daß es die Erlösung sey vom ewigen Tode, und dadurch wir absolviret und losgesprochen werden vor GOttes Gerichte: ja, er hat es für seine Gerechtigkeit gehalten, damit ihn GOtt bekleidet und begnadet hätte. Die Schwärmer ziehen den Spruch Salomonis an, da er saget, Sprüchw. 13, 2: Gerechtigkeit erlöset vom Tode. Dieweil aber die Propheten und Apostel so oft dieselbe Kraft dem Blut und Gehorsam Christi zuschreiben, wie sind denn die Schwärmer so unverschämt, daß sie dem Blute und Gehorsam Christi diese Ehre und Namen der Gerechtigkeit nehmen dürfen? Aber wolte GOtt, daß sie solches in geistlichen Anfechtungen mit der That erfahren und lernen möchten, welche mit Worten auf den rechten Weg nicht wiederum mögen gebracht werden.

Was sie aber in die Länge davon disputiren, habe ich kürtzlich wollen anziehen, auf daß ich damit bey frommen und guthertzigen Leuten anzeigete, daß ich nicht ohngefehr oder ohne Ursache, sondern durch solche heilsame Vermahnung D. Luthers, meines lieben Præceptoris, bewogen worden, von denen abzutreten, welchen ich doch naher Freundschaft halben verwandt gewesen, und daß ich damit den jämmerlichen Schaden unserer Kirche beklagen möchte, welche mit dieser Seuche und Irrthum jämmerlich vergifftet ist: nicht so sehr um der Widersacher willen, als auch von wegen der verkehrten Heucheley solcher Heuchler, damit sie auch anfänglich herein geschlichen und unter die Zahl der rechten Lehrer gekommen sind, und eben mit solcher Heucheley jetzt auch die Kirche und Gemeinde GOttes betrügen, und was andere recht gesaget und gelehret haben, verfälschen und verderben. Sie stellen sich, als wären sie dem Irrthum und Rotten der Schwärmer gantz feind und gar zuwider; welchen Irrthum und Rotterey sie doch gleichwol heimlich bey sich haben, und auch darüber halten. Damit sie sich aber für Feindschaft hüten mögen auf beyden Seiten, höret man offtmals von ihnen, daß sie den Spruch anziehen, und immer wiederholen: Christus ist unsre Gerechtigkeit. Und wenn du dieselben Worte ansiehest, so wirst du sagen, daß solches treulich und Christlich also geredet werde. Siehe aber an den Betrug, und

wie

9. Hier sollte ich sagen, waserley Worte man brauchen sollte, wenn sich zwey verloben. So hat man das Ding so tief, weit und spitzig gemacht, daß ich viel zu geringe bin, selbst das zu verstehen, und sorge, daß viel Eheleute sitzen bey einander, die wir für unehelich halten. Denn dieweil der eheliche Stand gründlich stehet in einem Verwilligen zu einander, und GOtt wunderlich ist in seinen Gerichten, will ichs ihm lassen befohlen seyn. Die gemeinen Worte sind diese: Ich bin dein, du bist mein. Und wiewol etliche aufs schärfste meynen, es sey nicht gnug, wenn man spricht: Ich will oder werde dich nehmen, oder anderley Worte brauchten; so wollte ich doch lieber richten nach der Meynung, die sie zur Zeit gehabt hätten. Item, wenn eins dem andern heimlich gelobt, und darnach ein anders nimmt, öffentlich oder heimlich, weiß ich noch nicht, ob es alles recht sey, das man davon schreibt und richtet. Das ist mein Rath, daß die Eltern ihre Kinder gewöhnen, daß sie sich nicht schämen, von ihnen zu begehren ein ehelich Gemahl; und sie sich merken lassen, daß sie sie berathen wollen, auf daß sie desto baß in Hoffnung sich enthalten und beharren mögen. Und wiederum, die Kinder nicht ohne der Eltern Wissen sich verloben. Denn, schämest du dich nicht, einen Rock oder Haus von deinen Eltern zu begehren; was narrest du denn, und bittest nicht um das, das viel grösser ist, ein ehelich Gemahl? Also thät Samson, der kam in eine Stadt, und sahe eine Jungfrau, die gefiel ihm; da ging er vor wieder heim, und sagte zu seinem Vater und Mutter: Ich habe eine Jungfrau gesehen, die habe ich lieb: Lieber, gebe mir dieselbe zum ehelichen Gemahl. Richt. 14, 1. sq.

10. Zum dritten, daß es Frucht bringt; denn das ist das Ende und vornehmliche Amt der Ehe. Das ist aber nicht gnug, daß die Frucht geboren wird, und also redet man nicht davon, wenn man sagt: Die Ehe entschuldige die Sünde; denn solche Frucht trägt es auch den Heyden: sondern daß man die Frucht ziehe zu GOttes Dienst, Lob und Ehre, und nichts anders darinnen suche; das leider, selten geschiehet. Man sucht nur Erben oder Lust an den Kindern, GOttes Dienst bleibe, wo er kann. Auch findet man, die zur Ehe greifen und Vater oder Mutter werden, ehe sie selbst beten können, oder wissen, was GOttes Gebot sey.

11. Aber das sollen die Eheleute wissen, daß sie GOtt, der Christenheit, aller Welt, ihnen selbst und ihren Kindern kein besser Werk und Nutzen schaffen mögen, denn daß sie ihre Kinder wohl aufziehen. Es ist nichts mit Wallfahrten gen Rom, gen Jerusalem, zu St. Jacob; es ist nichts, Kirchen bauen, Messe stiften, oder was für Werke genennet werden mögen, gegen diesem einigen Werke, daß die Ehelichen ihre Kinder ziehen. Denn dasselbe ist ihre richtigste Strasse gen Himmel, mögen auch den Himmel nicht eher und besser erlangen, denn mit diesem Werk. Es ist auch ihr eigen Werk; und wo sie sich desselbigen nicht befleißigen, so ist es gleich ein verkehret Ding, als wenn Feuer nicht brennet, Wasser nicht netzet. Also wiederum, ist die Hölle nicht leichter verdienet, denn an seinen eigenen Kindern: mögen auch kein schädlicher Werk nicht thun, denn daß sie die Kinder versäumen, lassen sie fluchen, schwören, schandbare Worte und Liederlein lehren, und nach ihrem Willen leben. Dazu etliche sie selbst reizen, mit übrigem Schmuck und Förderung zu der Welt, daß sie nur der Welt wohlgefallen, hoch stagen und reich werden; allezeit mehr sorgen, wie sie den Leib, denn die Seele gnugsam versehen. Es ist auch kein gröszrer Schade der Christenheit, denn der Kinder versäumen. Denn, soll man

der Ehrstenheit wieder helfen, so muß man fürwahr an den Kindern anheben, wie vorzeiten geschahe.

12. Das dritte Stück dünkt mich das gröste und nützlichste seyn, das ohne Zweifel nicht allein eheliche Pflicht, sondern auch alle andere Sünde mächtig ablegen kann. Aber die falsche Naturliebe verblendet die Eltern, daß sie das Fleisch ihrer Kinder mehr achten, denn die Seelen. Darum spricht der weise Mann Sprüchw. 13,24: **Wer der Ruthen schonet, der hasset sein eigen Kind; wer aber sein Kind lieb hat, der stäupet es vielmal.** Item c. 22,15: **Es ist in eines jeglichen Kindes Herzen thörlich Vornehmen; aber die Ruthe mag das alles austreiben.** Item Salomon c. 23,14: **Schlägst du dein Kind mit Ruthen, so wirst du seine Seele von der Höllen erlösen.**

13. Derohalben ist hoch vonnöthen einem jealichen ehelichen Menschen, daß er seines Kindes Seele mehr, tiefer, fleißiger ansehe, denn das Fleisch, das von ihm kommen ist; und sein Kind nicht anders achte, denn als einen köstlichen, ewigen Schatz, der ihm von GOtt befohlen sey zu bewahren, daß ihn der Teufel, die Welt und das Fleisch nicht stehlen und umbringen. Denn er wird von ihm gefordert werden am Tode und Jüngsten Tage, mit gar scharfer Rechnung. Denn, wo meynest du, daß herkommen wird das schreckliche Heulen und Klagen derer, die da ruffen werden Luc. 23,29: **O selig sind die Leiber, die nicht Kinder geboren haben, und Brüste, die nicht gesäuget haben?** Ohne Zweifel darum, daß sie ihre Kinder nicht wieder zu GOtt gebracht haben, von dem sie sie zu behalten empfangen haben.

14. O wahrlich, ein edler, grosser, seliger Stand, der eheliche Stand, so er recht gehalten wird. O wahrlich, ein elender, erschrecklicher, gefährlicher Stand, der eheliche Stand, so er nicht recht gehalten wird. Und wer diese Dinge bedächte, dem würde der Kützel des Fleisches wol vergehen, und vielleicht so schier nach dem jungfräulichen Stande, als nach dem ehelichen Stande greifen. Die Jugend achtet es geringe, folget nur den Begierden; aber GOtt wird es gar groß achten, und folgen dem Rechten.

15. Endlich, willst du alle deine Sünde wohl büssen, und den höchsten Ablaß hier und dort erlangen, seliglich sterben, und dem Geschlecht auch zeitlich weit und ferne strecken; so schaue nur mit allem Ernst auf diß dritte Stück, die Kinder wohl zu ziehen. Kannst du es nicht, bitte und suche andere Leute, die es können, und laß dich kein Geld, Kost, Mühe und Arbeit dauren. Denn das sind die Kirchen, Altar, Testament, Vigilien und Seelmessen, die du hinter dir lässest, die dir auch leuchten werden im Sterben, und wo du hinkommest.

Soli Deo Gloria.

5. D. Martin Luthers Predigt von dem Ehestande,

gehalten zu Wittenberg Ao. 1525.

Des Editoris D. Georg Buchholzers Zuschrift.

Dem Durchlauchtigsten und Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Julio, Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. meinem gnädigen Herrn.

Gnade und Friede von GOtt, unserm Vater, durch JEsum Christum, seinen und der reinen Jungfrauen Marien Sohn, unsern HErrn, Amen. Durchlauchtiger

lauchtiger und Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Euer Fürstlichen Gnaden ist mein unterthäniges, demüthiges Pater noster bevor, und weiß Ew. Fürstlichen Gnaden nicht zu bergen, daß der Durchlauchtigste, Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Joachim, Marggraf zu Brandenburg, des heiligen Römischen Reichs Erzkämmerer und Churfürst ꝛc. Ew. Fürstlichen Gnaden geliebter Herr Vater, und mein gnädigster Herr, von mir oftmalen gnädiglich begehrt, die Predigten, die ich vorzeiten von dem Ehrwürdigen Herrn D. Martino Luthero, seliger Gedächtniß, zu Wittenberg geschrieben habe, wieder ausschreiben und die im Druck lassen ausgehen, damit solcher edler Schatz nicht verborgen bliebe. Nachdem ich aber gesehen habe, daß der Scribenten, die Pestillen machen, so viel sind, und mich meine Krankheit dazu verhindert, daß ich nicht schreiben können, habe ichs unterlassen. Denn ich sehe auch, daß die undankbare Welt der guten Christlichen Predigten müde und überdrüßig ist, wie die Jüden vorzeiten des Himmelbrods, und lieset dafür gottlose Schwärmerbücher, die wider GOtt und sein Wort seyn.

Damit aber hochgedachtes Ew. Fürstlichen Gnaden Herrn Vaters, meines gnädigsten Herrn, des Churfürsten ꝛc. Begehren nicht vergebens; habe ich vor einem Jahr eine Predigt des seligen Doct. Luthers, so er zu Wittenberg vom Ehestande gethan, deßgleichen noch nie ausgangen ist, darinne kürzlich alles gelehret wird, was vom Ehestande nöthig zu wissen, zu Ehren dem Durchlauchtigsten und Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Franz Otten, Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg, hochlöblicher und seliger Gedächtniß, verfertiget und drucken lassen. Da aber der hochlöbliche und selige Fürst in GOtt verschieden, daß J. F. G. den Sermon zu sehen oder zu lesen nicht zukommen; und E. F. G. von vielen hoch gerühmet werden, daß E. F. G. ein sonderl. herr Liebhaber des Ehestandes ist, und E. F. G. solches mit der That beweisen, dieweil E. F. G. die Durchlauchtige und Hochgeborne Fürstin und Frau, Frau Hedwig, geborne Marggräfin zu Brandenburg ꝛc. meine gnädige Frau, die GOtt mit hohen und grossen Tugenden gezieret hat, zum Gemahl genommen: Da habe ich E. F. G. zu Ehren den Sermon vom Ehestande des seligen Doctor Luthers aufs neue drucken lassen, damit der, unter E. F. G. Namen, deste lieber gelesen werde, und daß die bösen Weltkinder, die Ehebrecherey und Hurerey treiben, von ihrem sündlichen Leben möchten abstehen, und auch ehelich werden.

Denn wo der Christlichen Fürsten Exempel, samt ihrer ernsten Strafe, die böse Welt nicht beweget, von ihrem bösen Hurenleben abzustehen, so ist es aus. Denn man findet es täglich, daß kein predigen, vermahnen oder strafen auf der Canzel mehr helfen will. Nun hätte ja die böse Welt, wo ihr zu sagen wäre, an den jetzigen Herren und Marggrafen zu Brandenburg ꝛc. so am Leben seyn, Exempels gnug, den Ehestand zu lieben und die Hurerey zu fliehen.

Erstlich, ist es ja öffentlich, daß hochgedachter Ew. Fürstl. Gn. Herr Vater, der Churfürst zu Brandenburg ꝛc. mein gnädigster Herr, ein sonderlicher Liebhaber des Ehestandes ist, und solches mit der That selbst gegen ihrer Ew. F. G. Gemahl beweisen, als ein hochlöblicher, ehelicher und Christlicher Churfürst ꝛc.

Deßgleichen thut auch der hochlöbliche, Durchlauchtige und Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Albrecht, Herzog in Preussen und Marggraf zu Brandenburg ꝛc.

Ein solcher Liebhaber des Ehestandes und ein

ein Feind des Hurenstandes ist auch der Hochwürdigste in GOtt Vater, Durchlauchtigste und Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Wilhelm, Erzbischof zu Riga in Liefland, und Marggraf zu Brandenburg ꝛc.

Ueber das, so ist der Hochwürdigste, Durchlauchtigste und Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Siegmund, Erzbischof zu Magdeburg und Halberstadt ꝛc. E. F. G. Herr Schwager, und mein gnädigster Herr und Landesfürst, als ein junger Erzbischof, ein sonderlich Exempel allen Bischöffen in Germanien. Denn Ihre F. G. wollten gerne, daß das teufelische Hurenleben mit den geistlichen Personen fiele; Ihre Fürstl. Gnaden haben auch zu Halberstadt alle Pfaffenhuren weg zu thun ernstlichen gebeten. Aber die Leute seyn so verblendet, daß sie lieber wollen mit ihrem Gott, dem Pabst, im Hurenstande mit Leib und Seel zum Teufel fahren, denn im göttlichen Ehestande mit gutem Gewissen selig werden. Und die jetzigen jungen und neuen Domherren leben ja noch ärger und teuflischer in Hurerey, denn die vorigen gethan. Aber Ihre Fürstl. Gn. könnten nicht besser mit ihnen handeln, denn Ihre F. G. nähme den Hurenpfaffen ihre Pfründe, Domereyen und Lehen, wie im Concilio zu Basel Anno 1434. Sessione 20. beschlossen ist, und Ihre F. Gn. liesse darnach gehen, wie man sagt: fiat iustitia et pereat mundus.

Darnach so sollte billig der Durchlauchtige und Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Johannes, Marggraf zu Brandenburg ꝛc. zu Cüstrin, allen Potentaten und Regenten ein sonderlich Exempel seyn, den Ehestand zu lieben. Denn Ihre F. G. ein sonderlich Christlich Leben führen mit Ihrem F. G. Gemahl, und darüber in ihren F. G. Landen die Ehebrecher und Hurer hart strafen lassen. Wie ich denn solches erfahren, da ich zu Arnswalde, in der neuen Mark, anderthalb Jahr in Ihren F. Gn. Landen ein Pfarrherr gewesen, und Ihre F. Gn. Policey in Ihren Landen gegen vielen oftmals hoch gerühmet habe.

Auch gedenke ich noch an die Worte des Durchlauchtigen und Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johannis Georgen, Marggrafen zu Brandenburg ꝛc. Ew. Fürstl. Gn. Schwagers, da Ihre F. G. Anno 1547. Freytags nach Martini, zu dem Hochwürdigsten, Durchlauchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Friederichen, Erzbischoffen zu Magdeburg und Halberstadt, Marggrafen zu Brandenburg ꝛc. Seiner F. G. Herrn Bruder, hochlöblicher und seliger Gedächtniß, sagten: Lieber Herr Bruder, wir haben in Deutschen Landen noch ein Kleinod vor Wahlen, Franzosen und Hispaniern, als den göttlichen und Christlichen Ehestand, daß der ja in unsern Landen viel höher und Christlicher gehalten wird, denn bey ihnen; hilft mir GOtt einmal zum Regiment, so will ich über dem Ehestand helfen halten, dieweil ich lebe, und die Verbrecher mit Ernst strafen, es verdriesse wen es welle.

Diese göttliche und Fürstliche Rede hat mir, als ich sie gehört, so wohl gefallen von Ihrer F. G. daß ichs zum Exempel den Regenten in den Städten, den Ehestand zu ehren und die Hurerey zu strafen, auf dem Predigtstuhle oftmals gemeldet und angezogen habe, und GOtt treulichen gebeten, er wollte J. F. G. in dem erhalten.

Darzu so ist der Durchlauchtige und Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Georg Friederich, Marggrafe zu Brandenburg ꝛc. im Frankenlande, als ein junger Herr, wahrlich, nicht eine kleine Zier des Ehestandes, und ein rechter Feind des teufelischen Hurenstandes.

Und

Und seyn Churfürsten, Fürsten und Herren im heiligen Römischen Reich hoch zu loben, so ist das hochlöbliche alte Geschlechte der Marggrafen zu Brandenburg ꝛc. zu jetziger Zeit, mit Haltung der reinen Lehre JEsu Christi und des göttlichen Ehestandes ihres Lobes und der Ehren auch nicht zu berauben und zu vergessen.

Derhalben habe ich billig diese Predigt vom Ehestande Ew. Fürstl. Gn. die eine edle, hohe, tugendliche Marggräfin ꝛc. zur Ehe genommen, zugeschrieben, daß andere Fürsten und Herren Ursache haben, diesem Exempel zu folgen und die Hurerey zu meiden. Denn es reisset die Ehebrecherey und Hurerey, nachdem die Regenten die Sünde nicht strafen, bey Reichen und Armen allenthalben so mit Gewalt ein, daß schier ein Mirakel oder Wunder seyn wird, daß noch Christliche Fürsten und Herren befunden werden, die diesen Ehestand helfen beschützen, vertheidigen und fördern, und Ehebruch und Hurerey mit Ernst strafen. So siehet jetzt, zur Zeit des Evangelii, alle Welt durch die Finger, und lachen dazu, als wäre Hurerey treiben keine Sünde.

Darum hat auch GOtt durch Mosen die schreckliche Historie im vierten Buch am 25. Capitel schreiben lassen, die zu unsern Zeiten Herren und Unterthanen lesen und behalten sollten. Denn da die Kinder von Israel in Sittim in der Wüsten lagen, hub das Volk an zu huren mit der Moabiter Töchter. Da nun die Fürsten und Obersten des Volks durch die Finger sahen, und solche Sünde des Volks nicht strafften, und geschehen liessen; ergrimmete des HERRN Zorn über Israel, und sprach zu Mose: Nimm alle Obersten des Volks, und hänge sie dem HErrn an die Sonne, auf daß der grimmige Zorn des HErrn von Israel gewandt werde. Zum andern, so wurden auch der Kinder Israel vier und zwanzig tausend in einer Plage getödtet, da die Zeit der Fürst Simri mit einer Midianitin, eines Fürsten Tochter, Hurerey trieb; und wollte die Plage nicht aufhören, bis daß Pinehas, der Sohn Eleasar, des Sohns Aaron des Hohenpriesters, die beyde mit einem Degen oder Spiesse durchstach, daß sie sturben. Da ehrete GOtt den Pinehas so hoch wiederum, daß er ihm und den Seinen das Hohepriesterthum ewiglich zusagte.

Diß Exempel wäre werth, daß es an alle hohe Fürstenhöfe und Rathhäuser gemahlet stünde, die Obrigkeit und Unterthanen zu warnen, und zu schrecken, die Sünde der Hurerey mit Ernst zu strafen und zu fliehen; oder Fürsten und Herren und Unterthanen sollen um Leib und Leben kommen, und Land und Leute darüber verderben und untergehen. Wiederum, die Fürsten, die solche Sünde mit Ernst strafen, sollen mit den Ihren, darzu Land und Leuten, gesegnet werden, wie Pinehas. Wen diß Exempel nicht beweget, dem ist nicht zu rathen, der mag GOttes schrecklichen Zorn und Strafe, hier zeitlich auf Erden, und ewiglichen in der Höllen gewarten.

Ich verhoffe auch, daß dieser Sermon Ew. Fürstl. Gn. wird lieb und angenehm seyn. Und so ich solches erfahre, so soll michs bewegen, viel mehr Sermones oder Predigten des seligen Doctor Luthers, E. F. G. zu Ehren, in den Druck zu verfertigen; bitte derowegen Ew. F. G. wolle mein gnädiger Herr seyn und bleiben. Das will ich um Ew. F. Gn. gegen GOTT verbitten und verdienen. Damit Ew. F. Gn. der reichen Gnade GOttes befohlen. Datum Montags nach dem Sonntage Este mihi, Anno 1562.

Ew. Fürstl. Gnaden

unterthäniger dienstbeflissener Caplan,

Georgius Buchholzer,

Probst zu Berlin.

I.

Geliebten Freunde, dieweil ihr jetzt das Evangelium (wie der HErr JEsus Christus, GOttes und der reinen Jungfrauen Marien Sohn, mit seiner lieben Mutter und seinen Jüngern zur Hochzeit zu Cana in Galiläa gangen ist,) gehöret habt, will ich den ehelichen Leuten zu Troste, auch sonderlich denen, die noch wollen ehelich werden, etwas vom Ehestande sagen, mit tröstlicher Verhoffung, werden wirs im Hertzen annehmen und behalten, so soll es ohne grosse Frucht und Nutzbarkeit unsers Leibes und der Seelen nicht abgehen. Derohalben will ich in dieser Predigt, wo wir anders Zeit haben, die vier Theile handeln. Zum ersten, will ich sagen von der grossen Ehre des Ehestandes. Zum andern, was die thun sollen, die ehelich werden wollen, beyde Mannes- und Weibespersonen, wie sie ihren Ehestand göttlich anfahen sollen. Zum dritten, wie die Personen, so nun ehelich geworden sind, in ihrem Ehestande Christlich leben sollen. Zum vierten, ob sich Mann und Weib auch voneinander wiederum scheiden mögen. Das sollen seyn die vier Theile, die wir heute (so ferne als GOTT Gnade geben wird,) hören wollen.

2. Nun wollen wir den ersten Theil hören, als, von den Ehren des Ehestandes, den man billig einen heiligen Orden und Stand heisset, den GOtt mit achterley Ehre geehret hat, wie die heilige Schrift uns sagt: Die erste Ehre ist die, daß der Ehestand von keinem Engel oder Menschen gestiftet oder verordnet; sondern ist ein geschaffen Werk GOttes, Mannes und Weibes. Wie denn im ersten Buch Mosis Cap. 1, 27. geschrieben stehet: Und GOtt schuf sie ein Männlein und Fräulein, und segnete sie, und sprach zu ihnen: Seyd fruchtbar und mehret euch.

3. Nun stehet das Hebräische Wörtlein da im Plurali, welches heisset, Elohim, die Götter, welches bedeutet und anzeiget, daß mehr denn eine Persen in der Gottheit da sind. Wie denn auch zuvor, da im Text stehet v. 26: Lasset uns Menschen machen. Das nicht von den Engeln kann gesagt werden, wie die verdammten Jüden lügen. Denn die Engel keine Menschen geschaffen haben; sondern dieses von der ganzen Heiligen Dreyfaltigkeit, als GOTT Vater, Sohn und Heiligem Geiste gesaget ist. Daß also der Ehestand der ganzen Heiligen Dreyfaltigkeit geschaffenes Werk, Ordnung und Gestifte ist. Wie denn auch Moses im dritten Capitel hernach schreibet, daß eben der Elohim, die Götter, (und nicht Eloha im Singulari, der GOTT, eine Persen alleine,) sondern viel Personen in der Gottheit, das Weib Eva geschaffen haben aus Adams Rieben einer im Schlaf. Da stehet: Et adduxit Elohim ad Adam, und die Götter, nach dem Hebräischen; auf Deutsch aber, GOTT brachte Evam, das Weib, zu Adam; daß die ganze Heilige Dreyfaltigkeit Evam, die Braut, führen und leiten, und Brautführer und Leiter sind; ja über das noch der Sohn GOttes, JEsus Christus, als der rechte oberste Hohepriester, Adam, den Bräutigam, und Eva, die Braut, vertrauet und segnet. Denn die Worte, die Adam geredt hat, wie Moses am 2. Capitel v. 24. schreibet, die spricht Christus Matth. 19, 5. und Marc. am 10, 7. daß es GOTT gesagt und geredt habe. Das ist gewiß JESUS Christus, der rechter GOtt ist, gewesen, durch welchen GOTT der Vater geredt hat.

4. Nun bedenket, lieben Freunde und Kinder, ob das nicht eine grosse Ehre des Ehestandes ist, daß der von GOtt herkommt, als der ganzen Heiligen Dreyfaltigkeit Werk, die den gestiftet haben, die Braut geführt, und

GOttes

GOttes Sohn, JEsus Christus, Adam und Evam, als Bräutigam und Braut, vertrauet, und sie gesegnet und gebenedeyet hat.

5. Wenn nun ein Käyser, als eine hohe Person, etwas gestiftet und verordnet; ach wie pranget man da, wie rühmet man es, als ein hohes, altes Käyserliches Gestifte. Nun was ist der Käyser? Ein sterblicher Mensch gegen GOtt zu achten, nicht anders denn ein Pfund Bley gegen einem grossen güldenen Berge zu rechnen. Hier sollte man nun prangen und rühmen in unsern Herzen über diesem alten Gestifte der ganzen Heiligen Dreyfaltigkeit, und GOTT danken, daß wir in dem möchten göttlich befunden werden. O wenn einen solchen Ruhm die Mönche und Nonnen hätten, daß der Orden oder Stand GOttes Ordnung und Gestifte wäre; wie sollten sie prangen und pralen? Ja, die Welt könnte nicht bleiben für ihrem Rühmen: wie wir schon erfahren haben, wie sie trotzen und pochen auf Franciscum, Dominicum, Benedictum, die nur Menschen gewesen, und ihre Orden gestiftet und aufgesetzt haben. Aber daß der Ehestand GOttes Gestifte und Ordnung sey, das achten wir geringe. O Blindheit über Blindheit.

6. Die andere Ehre des Ehestandes ist, daß er nicht zu Athen in Griechenland, auch nicht zu Babylonien, noch zu Rom, oder zu Compostel zu St. Jacob eingesetzt ist; sondern im heiligen Paradies, im Garten Eden, den GOtt selber gepflanzet hat, und darinne den Baum des Lebens gesetzet. Wenn dem Menschen was gefehlet, so hätte er von dem Baume gessen, so wäre es besser mit ihm worden.

7. Wie hoch hält man ein Gestifte, wenn es zu Compostel in Hispanien, oder zu Rom gestiftet ist; das doch eines armen elenden Menschen Gestifte ist? Viel heiliger und höher ist der Ehestand zu halten, welcher im heiligen Paradies eingesetzt und gestiftet ist; das GOTT, als Adam und Eva heraus gestossen worden, durch den Engel oder Cherubim mit einem glänzenden oder feurigen Schwerdt so bewahren lassen, daß hinfort niemand hinein kommen mußte, 1 Mos. 3, 24.

8. Die dritte Ehre ist die, daß in dem Ehestande gelebet haben die Patriarchen, Priester und Propheten, als Adam, Enoch, Noa, Abraham, Isaac, Jacob, Joseph, Moses, Aaron, Eleazar, Esaias, Hoseas, Zacharias, Ezechiel, Daniel ausgenommen, (wie ich glaube,) Elias und Elisäus, die haben nicht Weiber gehabt. Desgleichen Jeremias, dem es sonderlich verboten ward, ein Weib zu nehmen, wie Jerem. 16, 1. 2. geschrieben ist: die andern sind alle ehelich gewesen.

9. Nun ist abermals das eine grosse Ehre denen ehelichen Leuten, daß sie können sagen: GOTT Lob und Dank, ich bin und lebe ja in dem Stande, der nicht neu ist, wie der Mönche und Nonnen Stand, welcher vor tausend Jahren nicht gewesen; aber mein Stand ist gewesen vor sechstehalb tausend Jahren, darinne die Erzväter, Priester und Propheten gelebet haben. Hats GOTT in den heiligen Leuten so wohl gefallen, so wirds ohne allen Zweifel GOtt auch wohl gefallen, wenn ich mit meinem lieben Weibe oder Manne in diesem Stande lebe.

10. Die vierte Ehre ist, daß auch GOtt auf diesen Ehestand ein ernstlich Verbot geleget hat, nicht anders; wie einer, der einen schönen Würz- oder Rosengarten hat, den er liebet, und nicht will, daß jemand darein steigen, etwas abbrechen, oder Schaden darinne thun soll, der macht einen Zaun darum. Also thut GOtt auch hier mit dem sechsten Gebot: Du sollt nicht ehebrechen. Nachdem der Ehestand sein allerliebster

Würz- oder Rosengarten ist, da die allerschönsten Röslein und Nägelein innen wachsen, (das sind die lieben Menschenkinder, die nach dem Bilde GOttes geschaffen sind,) daraus kommen und geboren werden, dadurch das menschliche Geschlecht erhalten wird; so gebeut GOTT, daß man den Ehestand in aller Gottesfurcht, Zucht und Ehren halten, und nicht brechen soll.

11. Denn wer den brechen wird, den will GOTT an Leib und Seel greulich strafen, und aus seinem Reiche stossen, 1 Cor. 6, 10. Wie denn auch anzeiget das Untergehen der ganzen Welt, mit der Sündfluth, bis auf acht Personen, 1 Mos. 7, 22. 23. Item, das Verderben mit Schwefel und Feuer der Städte Sodoma und Gomorra, Cap. 19, 24. 25. Darnach, wie GOtt den Ehebruch an seinem liebsten Diener, dem Könige David, gestrafet hat, 2 Sam. 12, 10. 11. 12. Ueber das, so strafte GOtt die Gibeoniter, die des Leviten Weib mit Hurerey schmäheten und schändeten. Und da die Benjaminten solch Unrecht und Sünde nicht strafen, sondern auch vertheidigen wollten, wurden 25000. Mann in Benjamin, die alle das Schwerdt führeten, erschlagen und getödtet, wie Richt. 19, 25. 29. und Cap. 20. 46. geschrieben. Das sollte ja den Ehebrechern und Hurern, und Regenten, die da stille schweigen und durch die Finger sehen, einen Schrecken im Herzen machen, wo sie anders Menschen wären, die solche erschreckliche Exempel GOttes Zorns betrachteten?

12. Die fünfte Ehre des Ehestandes ist die, daß GOtt im Alten Testament geboten, wie im 5 B. Mosis am 24. v. 5. geschrieben: Wenn jemand neulich ein Weib genommen hätte, der sollte nicht in die Heerfahrt oder Krieg ziehen, und man soll ihm nichts auflegen, er soll frey in seinem Hause seyn ein Jahr lang, daß er fröhlich sey mit seinem Weibe, das er genommen hat. Das ist, wahrlich, ein grosses, daß GOtt die jungen Eheleute des Krieges und aller gemeinen Beschwerung entnimmt und befreyet ein Jahr lang, damit der Mann mit seinem Weibe fröhlich sey. Und hier hören wir, daß GOTT auch Lust und Gefallen daran hat, wenn junge Eheleute zusammen fröhlich sind.

13. Ist das nicht eine grosse Ehre und Trost den Eheleuten? Ja, wenn geschrieben stünde, wie GOTT die Mönche und Nonnen des ersten Jahrs, als sie ins Kloster kommen wären, aller Beschwerung des gemeinen Nutzes befreyet hätte, sollten nur im Kloster bleiben und singen; behüte GOTT, wie ein Rühmen und Schreyen sollte daraus werden seyn in aller Welt? Aber nun es von ehelichen Leuten geschrieben stehet, so ists stille. Also gehet es allezeit; was GOttes Werk ist, das schweiget man: was aber Menschen ist, das rühmet man aufs höheste.

14. Die sechste Ehre ist die, daß auch unser HErr JEsus Christus GOttes Sohn nicht von einer schlechten freyen Jungfrauen geboren ist, sondern von Marien, die doch, wie S. Matthäus c. 1, 18. und Lucas c. 1, 27. schreiben, mit Joseph, ihrem Manne, vertrauet war, als sein rechtes Eheweib, wie der Engel sagt Matth. 1, 18. Also heißt auch das Gesetz Mosis die verlobte und vertraute Braut, die noch der Bräutigam nicht erkannt, (wie Maria von Joseph nicht erkennet war,) Eheweiber, wie im 5 Mos. 22, 23. sqq. zu lesen. Also ist unser HErr Christus nach dem Gesetz von Maria, seiner Mutter, als sie Joseph, ihrem Manne, vertrauet war, im Ehestande geboren worden, und hat den mit seiner Geburt geehret.

15. Die siebente Ehre ist die, daß unser HErr JESUS Christus, als er dreyßig

Jahr

Jahr alt iſt, getauft wird, und in ſein Amt treten will, gehet er vormals zur Hochzeit oder Köſte zu Cana in Galiläa, auf dem Dorfe bey den Bauersleuten, und ehret ſeines Vaters, und ſein, darzu des Heiligen Geiſtes, als der Heiligen Dreyfaltigkeit Geſchöpfe. Ordnung und Geiſtſte, den Eheſtand. Nimmt darzu die Mutter Maria mit ſich, und ſeine Jünger; die Mutter iſt Schaffnerin; die Jünger dienen. Iſt es nicht eine groſſe Ehre, ja viel gröſſer, denn daß Käyſer, Könige und Fürſten wären da geweſen.

16. O wenn Mönche und Nonnen nur einen ſolchen Ruhm oder Ehre möchten haben, daß Chriſtus wäre dabey geweſen, als einer ein Mönch oder Nonne worden wäre; behüte GOtt, wie hätte das auf allen Ecken, Predigtſtühlen, müſſen ausgeſchryen werden? Ja, darzu in allen Büchern mit rother Preſilge und güldenen Buchſtaben geſchrieben, und in allen Kirchen gemahlet worden ſeyn? Aber nun es geſchrieben ſtehet, wie Chriſtus, GOttes Sohn, mit ſeiner Mutter und Jüngern zur Hochzeit gangen ſey, hält man es für ein ſchlecht Ding oder Werk.

17. **Die achte Ehre** iſt, daß es unſer HErr JESUS Chriſtus nicht allein läſſet dabey bleiben, daß er zur Hochzeit gehet (die nur drey Tiſche Volks gehabt, wie das Wort Architriclinus mitbringet,) ſondern beweiſet am erſten da, wie Johannes ſaget, ſeine Herlichkeit, daß Er rechter allmächtiger, ewiger GOTT und GOttes Sohn ſey, und macht das weiſſe, klare, helle Waſſer, das die Diener in ſechs ſteinerne Waſſerkrüge geſchöpft hatten, zu rothem Wein. Wie die Kirche im Hymno, in die Trium Regum, ſinget: Aquæ rubeſcunt hydriæ; und in dem heiligen gelobten Lande gemeiniglich eitel rother Wein, wie Blut roth wächſet; darum auch die heilige Schrift den rothen Wein Blut heiſſet, 1 Moſ. 49. 11. 12. Und über das, ſo gibt Chriſtus nicht ein ſchlecht, geringe Geſchenke; ſondern ein ehrliches. Denn wie Johannes ſchreibet, ſo ſind in einen ſteinern Krug gegangen, zwey Maaß; das ſind zwo Metreten. Nun hält eine Metreta faſt in die 30. Quartier oder Maaß. Wenn nun je ein Krug zwo Metreten gehalten, ſo machens 60. Quartier: welches bald ein Eimer Wein iſt, daß ein Krug faſt einen Eimer Wein groß geweſen iſt. Das ſind nun ſchier 6. Eimer Weins, die Chriſtus zur Hochzeit oder Köſte geſchenket hatte. Wird dazu nicht ſchlechter Wein geweſen ſeyn, ſondern der beſte: wie denn aus den Worten des Speiſemeiſters zu verſtehen, da er ſpricht zum Bräutigam: Jedermann gibt zum erſten guten Wein, und wenn ſie trunken worden ſind, alsdenn den geringen: du aber haſt den guten Wein bisher behalten.

18. Das iſt wahrlich, den Eheleuten gar eine groſſe Ehre und Troſt, daß ſie hören, wie auch Chriſtus, GOttes Sohn, für ſie ſorget, will dennoch bey ihnen zur Hochzeit, das iſt, im Eheſtande ſeyn, ſie tröſten, und nicht verhungern, noch verdurſten oder zu Schanden werden laſſen; ſondern will ihnen ſo viel verſchaffen, daß ſie ſollen ſatt werden: und ehe ſie ſollten Noth leiden, will er ihnen aus Waſſer Wein machen, das iſt, aus ihren Trübſalen Freude und Luſt ſchaffen, und ſie in keinem Wege verlaſſen; wie der 34. Pſ. v. 11. ſagt: Die Reichen müſſen darben, und hungern; aber die den HErrn fürchten, werden keinen Mangel haben an irgend einem Gut. Item im 37. Pſ. v. 25. Ich bin jung geweſen und alt worden, habe noch nie geſehen, daß der Gerechte wäre verlaſſen, oder daß ſeine Kinder wären nach Brod gangen.

19. Es haben auch etliche Väter der Kirchen, als Bonaventura, es dafür gehalten,

daß Johannes der Evangelist der Bräutigam, und Maria Magdalena die Braut gewesen in der Hochzeit zu Cana, wie der Sequenz von St. Johanne lautet. Aber ich halte es nicht; sondern gläube vielmehr, wie der alte Griechische Lehrer Nicephorus auch schreibet, Libro 8. Cap. 30. der vor vier hundert Jahren zur Zeit des Griechischen Käysers Emanuelis zu Constantinopel gelebet, daß es gewest ist Simeon von Cana, des HErrn JEsu Christi Mutter Schwester, Mariä Jacobi, Sohn.

20. Und ist wohl zu denken und zu gläuben, daß Bräutigam und Braut müssen der heiligen Mutter Maria nahe zugehöret haben, und ihre nahe Freunde gewesen seyn, weil sie selbst da ist, und hilft regieren, und sorget, was man zur Hochzeit trinken soll, dieweil da Wein gebrach. Denn die liebe Mutter Maria sich nicht so leichtfertig in fremde oder weite Freundschaft, Hochzeit oder Köste mengen würde, da wol andere nahe Freundschaft gewest wäre. Darum sie sich auch als arme elende Bauersleutlein, und die nähesten Freundlein, zu Christo gethan und gehalten haben, nach menschlicher Weise, wie arme einfältige Freunde pflegen zu thun, Matth. 13, 55. Und wiederum Matth. 11, 19. Joh. 6, 42. stellet sich der HErr Christus wie ein ander Mensch, Phil. 2, 7. und hält sich auch freundlich und brüderlich zu ihnen, und leuchtet hier kein Glanz der göttlichen Majestät, sondern die äusserste knechtische Gestalt. Pfui dich, du arme menschliche Klugheit oder Vernunft, daß du solches nicht bedenkest noch betrachtest. Das sind nun die acht Stücke, wie ihr gehöret habt, lieben Freunde, damit der Ehestand geehret ist. Wollen nun zum andern Theil greifen, wie man den Ehestand göttlich anfahen soll.

Der II. Theil.

21. Wenn man den Ehestand göttlich und Christlich anfahen will, so gehören drey Stücke dazu. Das erste, daß man den im Glauben anfahe. Das andere, daß man GOtt um ein frumm Ehegemahl bitte und anruffe. Das dritte, daß man darnach freye mit Vorwissen und Willen der Eltern.

22. Zum ersten, im Glauben anfangen heißt, daß man erst ansehen soll GOttes Wort, wie 1 Mos. 1, 27. 28. geschrieben: Und GOtt schuf ein Männlein und Fräulein; darnach segnete er sie und sprach: Wachset und mehret euch. Item Cap. 2. v. 18: Es ist nicht gut, daß der Mensch alleine sey; ich will ihm eine Gehülfin machen, die sich zu ihm halte. Das ist das gewisse GOttes Wort, das nicht lüget, darauf man soll ehelich werden, und gewiß gläuben, daß der Ehestand GOtt selbst gefället, mit allem seinem Wesen, Werken, Leiden, und was drinnen ist: daß ein Mensch im Herzen alse sage: Siehe, lieber GOtt, da höre ich, daß der Ehestand dein geschaffen Werk ist, und dir wohlgefället; derhalben will ich mich auf dein Wort darein begeben, es gehe mir darinnen wie du willst, so soll es mir alles gefallen und behagen.

23. Wer auf solch Wort GOttes ehelich wird, und erkennet, daß der Ehestand GOttes Geschöpf und Werk ist, und daß er GOtt wohlgefalle, der findet im Ehestande Lust und Freude, obgleich ein anderer, der GOttes Wort nicht erkennet noch ansiehet, eitel Unlust und Jammer darinnen findet. Und hier wird das Wort wahr, Sprüchw. 18, 22: Wer eine Ehefrau findet, der findet was Gutes, und schöpffet Segen oder Wohlgefallen vom HErrn.

wie ſie die Leute verblenden können, damit ſie alſo davon kommen, und den armen toͤlpiſchen Haufen an ſich hängen, auf daß dem derſelbe ihr Ding gefallen laſſe. Sie behalten den Namen und die Perſon Chriſti, welcher GOtt und Menſch iſt, und halten dieſelben gegen ſeine Wercke und Leiden Chriſtus, ſagen ſie, iſt unſere Gerechtigkeit, nicht die Wercke, nicht das Blut, nicht der Tod oder Auferſtehung, ſondern die Perſon. Was iſt aber das anders, denn daß ſie damit aus den Herzen und Augen der Gottesfurcht hinweg nehmen die Wohlthaten des Mittlers Chriſti, damit er uns gemacht iſt von GOtt zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erloͤſung, 1 Cor. 1, 30. und um welcher willen GOtt JEſum zu einem HErrn und Chriſt gemacht hat, wie Petrus ſaget Ap. Geſch. 2, 36. Und was iſt es anders, GOtt und Menſch ſeyn, als gemediniret werden, und dem Vater gehorſam werden bis zum Tode des Creutzes, Phil. 2, 8. Wie wollen ſie denn nun daſſelbe von einander ſcheiden, es ſey denn, daß ſie die zwo Naturen in Chriſto von einander reiſſen, und dahin fallen wollen, (welches ſie jetzt noch mit Fleiß verhelen und heimlich halten,) daß alleine die göttliche Natur unſere Gerechtigkeit ſey. Paulus 1 Corinth. 1, 30. redet von dem gecreutzigten Chriſto; und Röm. 3, 25. ſaget er, daß derſelbe uns von GOtt vorgeſtellet ſey zu einem Gnadenſtuhl in ſeinem Blute. Chriſtus Joh. 3, 14. 15. ſaget: Wie Moſes in der Wüſten eine Schlange erhöhet hat, alſo muß des Menſchen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben. Daſelbſt hat er es ja gleichſam mit Fingern gezeiget, worauf ſich der Glaube halten, und worauf er ſich verlaſſen ſoll. Wollen ſie aber haben, daß du alleine die Perſon ſollt anſehen, damit du nicht verloren, ſondern gerecht und zum ewigen Leben erhalten werdeſt, und nicht die Erhöhung am Creutze, ſo wird alsbald das Herz hin und her gezogen, und der Troſt verſchwindet, dadurch das Herz, ſo vor GOttes Gerichte erſchrocken, aufgerichtet und erhalten ſolte werden. Derohalben müſſen und können dieſe Stücke an dem Mittler Chriſto nicht von einander getheilet oder getrennet werden, und man ſoll ſich fleißig hüten vor ſolcher heimlichen Lift, dadurch ſich der Teufel unterſtehet, das Amt und Gehorſam Chriſti zu verkleinern und zu verwerfen.

Der heilige Auguſtinus thut eine herrliche und ſchöne Vermahnung aus groſſem Verſtande und Fürſichtigkeit, da er ſaget in ſeinem Enchiridio, oder Handbüchlein ad Laurentium: Das gewiſſe und rechte eigentliche Fundament des Catholiſchen und allgemeinen Glaubens iſt Chriſtus. Denn einen andern Grund, ſaget Paulus 1 Cor. 3, 11. kan zwar niemand legen, auſſer dem, der gelegt iſt, welcher iſt JEſus Chriſt. Und man muß nicht ſagen, daß dieſes darum nicht der rechte Grund des Catholiſchen und Chriſtlichen Glaubens ſey, dieweil man meinen mag, daß etliche Ketzer dieſes auch alſo mit uns halten. Denn wo man fleißig bedencken wird, was zu Chriſto gehöret, ſo wird Chriſtus bey allen Ketzern gefunden nach dem Namen, welche auch wollen Chriſten genennet werden; aber in der Wahrheit iſt er nicht bey ihnen. Solches aber zu beweiſen, wolte faſt langweilig ſeyn. Denn da muß man alle Ketzereyen erzehlen, die entweder geweſen ſeyn, oder jetzt noch ſeyn, oder aber ſo unter dem Chriſtlichen Namen haben ſeyn mögen: und wie wahrhaftig das auch ſey, müſte man durch eine jegliche Ketzerey inſonderheit beweiſen; zu welcher Diputation viel Bücher gehören, alſo, daß ſie auch angegeben wird, daß ſie unendlich würde ſeyn.

Und iſt hie nöthe, daß man an dieſe Vermahnung gedencke, auf daß die einfältigen Herzen dadurch geſtärcket werden wider die Heucheley und Schein, ſo fürgewendet wird von dem Namen und Perſon Chriſti, da man doch die Stücke hinweg wirft, ſo Chriſtum angehören. Denn wiewol ſie ſagen, daß ſie ſich an das Verdienſt Chriſti mit beyden Händen halten, wie ſie pflegen zu reden, ſo nehmen ſie doch dem Gehorſam Chriſti, wider das öffentliche Wort GOttes und ſo vieler Kirchen Bewilligung, dieſen Namen der Gerechtigkeit, durch welchen die Sünder vor GOtt gerecht werden, daß derſelbe nicht ſoll unſere Gerechtigkeit ſeyn. Sie werden aber ſelbſt wohl ſehen und inne werden, ob GOtt den ſolchen Menſchen ſeyn und bey ihnen wohnen wolle, welches ſie doch ſo ſyte und mit vollem Munde von ihnen ſelbſt ſagen und rühmen, und ſind doch gar ſicher darbey, daß ſie der Worte Chriſti alſo mißbrauchen, und die verfälſchen. Denn Chriſtus ſaget Joh. 14, 23. daß er und ſein Vater die lieben wollen, welche ſein Wort halten, und verheiſſet, daß ſie bey denſelben Wohnung machen wollen. Er ſaget aber nicht, daß er von denen geliebet werde, die das Wort, ſo er aus dem Schooſe des ewigen Vaters herfürgebracht, nicht halten. Darum fordert er von uns nicht mit wenigerm Ernſte, denn Moſes vom Volcke Iſrael thut, da er ſaget 5 B. Moſ. 4, 2: Ihr ſollet nichts darzu thun, das ich euch gebiete, und ſollet auch nichts darvon thun, auf daß ihr bewahren möget die Gebote des HErrn eures GOttes, die ich euch gebiete. Und derohalben ſollen wir die Worte des Apoſtels Pauli immer vor unſern Ohren haben, und dieſelben auch inwendig zu Gemüthe führen, in welchen er den Timotheum vermahnet, ſich zu befleiſſen, daß er ja veſte halte an dem heilſamen Worte, und ſich zu hüten vor dem ledigen Betrug der irrigen Geiſter, da er ſaget, 2 Tim. 1, 13. 14: Dieſe gute Beylage bewahre durch den heiligen Geiſt, der in uns wohnet ꝛc. des ungeiſtlichen loſen Geſchwätzes aber entſchlage dich, Cap. 2, 16. Und 1 Timoth. 6, 20. 2: Meide die ungeiſtlichen loſen Geſchwätze, und das Gezänke der falſchen berühmten Kunſt, welche etliche fürgeben, und fehlen des Glaubens. Denn darum hat der Sohn GOttes, der zur Rechten des Vaters ſitzet, in dieſen letzten Zeiten den lieben theuren Mann D. Luthern erwecket, und andere dergleichen geiſtreiche Männer mehr, welche getreue Ausleger der Schrift ſind im Hauſe des HErrn. Deren Auslegung und Bekänntniß der reinen Lehre man behalten ſoll, auf daß wir durch ihre ernſte Vermahnung geſtärcket werden, damit wir uns nicht wägen und wiegen laſſen von allerley Winde der Lehre durch Schalckheit der Menſchen und Teuſcherey, damit ſie uns erſchleichen zu verführen, Eph. 4, 14.

Darum laſſet uns allezeit wachen und beten, und daſſelbe ſo viel deſto ditziger, wie viel gröſſere Verwirrung und Irrthum in dieſem äuſſerſten und kindiſchen Alter der Welt und Unbeſtändigkeit der Menſchen in ihrem Verſtande, zu beſorgen ſind, auf daß wir würdig geachtet werden, dieſem allen zu entfliehen, und zu ſtehen vor dem Sohne des Menſchen.

Hieronymus Beſoldus,
Diener des Evangelii in der Kirche zu Nürnberg.

Aus-

HErrn. Da heißt nun ein Weib finden, wenn ein Herz gewiß ist in GOttes Wort, daß sein Stand, Wesen und Werk GOtt gefället und wohl behaget. Ps. 128, 1. sqq.

24. Darum haben viel Weiber, aber wenig finden Weiber. Warum? Sie sind blind, können nicht merken, daß es GOttes Werk ist, und ihm wohlgefalle, daß sie mit einem Weibe leben und thun. Wenn sie das fänden, so würde ihnen kein Weib so häßlich, so böse, so unartig, so arm, so krank seyn, daran sie nicht Lust des Herzens fänden; darum, daß sie immerdar GOtt sein Werk und Geschöpf und Willen könnten aufrücken. Und weil sie sehen, daß es ihres lieben GOttes Wohlgefallen ist, könnten sie Friede in Leid, und Lust mitten in der Unlust, Freude mitten in Trübsal, wie die Märtyrer im Leiden haben.

25. Es fehlet uns nur, daß wir nach unserm Fühlen GOttes Werk richten, und sehen nicht auf seinen Willen, sondern auf unser Gesuch. Darum wir nicht sein Werk erkennen, und müssen uns das böse machen, das gut ist, und Unlust sahen, da Lust ist. Nichts ist so böse, auch der Tod selbst, das nicht süsse und träglich werde, wenn ich nur weiß und gewiß bin, daß es GOtt wohlgefäller. Alsobald folget denn, das Salomon spricht: Er wird Segen oder ein Wohlgefallen von GOtt erschöpfen. Das heisset nun im Glauben anfangen, daß man auf GOttes Wort siehet, und gewiß ist, daß dieser Stand GOtt wohlgefället, und sich derhalben weder Frost noch Hitze, weder Mühe oder Arbeit verdrüssen lässet.

26. Das andere Stück ist: Daß man nun GOtt mit Ernst um ein fromm Ehegemahl bitte und anruffe. Denn so saget Salomon in seinen Sprüchen Cap. 19, 14: Haus und Güter erben die Eltern; aber ein vernünftig Weib kömmt vom HErrn. Und Christus spricht Matth. 19, 6: Was GOtt zusammen füget, das soll kein Mensch scheiden. Da hören wir klärlich, daß ein fromm Ehegemahl von GOTT kommt, und ist eine GOttes Gabe; gleichwie Adam unser erster Vater selber kein Ehegemahl fand, sondern Eva ward ihm allein von GOtt gegeben. Dieweil denn nun ein Ehegemahl GOttes Gabe ist, so sollst du am ersten, ehe denn du was anfähest, GOTT bitten, Jac. 1, 5. 6. daß er dir wollte ein fromm Weib oder einen frommen Mann bescheren und geben. Wiewol dirs GOtt ohne dein Bitten könte geben; er will es aber nicht thun: sondern will, daß du ihm die Ehre vormals thun sollst, erkennen, daß es seine Gabe ist, ihn herzlich darum bitten und anruffen, und sagen in deinem Herzen: Ach lieber GOtt und Vater unsers HErrn JEsu Christi, beschere und gib mir armen Kinde einen frommen Mann, oder ein frommes Weib, mit dem ich göttlich durch die Gnade des Heiligen Geistes im Ehestande leben mag.

27. Aber etliche sind so klug, daß sie wol dürfen sagen: Ey, behüte mich GOtt, sollte ich um einen Mann oder Weib bitten, das wäre ja eine Schande? Die andern, wenn mans lehret auf dem Predigtstuhl, lachen und treiben ihren Spott daraus. Aber lieber Sohn und Tochter, darfst es für keine Schande achten, um ein fromm Ehegemahl zu bitten. Denn, hältest du es doch für keine Schande GOtt zu bitten, daß er dir eine gesunde Hand oder Bein wollte geben. Nun ist ein fromm Ehegemahl gleich so nöthig, als eine gesunde Hand oder Bein. Denn, erärb dir ein Mann oder Weib nicht wohl, so hast du wenig guter Tage oder

Stunden,

Stunden, möchtest lieber lahm an einer Hand oder Bein dafür seyn. Darfst es auch für keine Lächerey oder Spötterey achten oder halten; sondern, soll es wohl gerathen, so muß es mit GOtt angefangen werden. Derowegen schäme dich nicht GOtt anzuruffen. Hebest du es aber an von dir selbst, ohne Bitten, geräth es übel, darfst du GOTT die Schuld nicht geben; wie Eva und Adam nach dem Fall im Paradies thäten, sondern gib dir die Schuld: auch lache und spotte deiner selbst, warum hast du GOTT um ein fromm, oder gut Ehegemahl nicht gebeten.

28. Derohalben sollten auch die Eltern, ehe denn sie ihre Kinder vergeben, selbst in die Kirche gehen, und in ihren Herzen also beten und sagen: O allmächtiger GOtt und Vater unsers HErrn JEsu Christi, der du mir den Sohn oder die Tochter gegeben hast, ich bitte dich, beschere und gib ihnen ein fromm, gut und Christliches Ehegemahl, und hilf ihnen durch deinen Heiligen Geist, daß sie göttlich in dem Ehestande mögen leben; denn es liegt an dir alleine, sonst an niemanden.

29. Also hat der liebe Abraham gebeten, wie wir lesen 1 Mos. am 24. v. 2. seqq. da er dem Knechte seines Hauses, der allen seinen Gütern fürstunde, befahl, seinem Sohn Isaac aus Mesopotamia aus der Stadt Nahor ein Weib zu holen. Da antwortete der Knecht: Wie, wenn mir das Weib nicht folgen wollte, in diß Land, daraus du gezogen bist? Abraham sprach zu ihm: Da hüte dich für; Der HERR, der GOTT des Himmels, der mich aus meines Vaters Hause genommen hat, und mir geschworen hat, diß Land meinem Saamen zu geben, der wird seinen Engel vor dir hersenden, daß du meinem Sohne daselbst ein Weib nehmest. Tob. 5, 5 seq. Als sollte er sagen: Will GOtt meinem Sohne das Land geben, so wird er meinem Sohne je auch ein Weib geben; denn ich habe ihn darum angeruffen und gebeten. Darum will ichs ihm auch befehlen zu geben. So trostet und pochet er auf GOttes Zusagung und Gebet. Wills aber GOtt nicht schaffen, so komme wieder, spricht er: Er wirds wohl finden und wissen, woher es kommen soll. Ja, spricht noch dazu: Er wird seinen Engel vor dir herschicken. So feste tröstet er sich seines GOttes und seiner Zusagung. Also gings auch hinaus, und mußte Abrahams Sohn, Isaac, gar ein fromm, gottesfürchtig Kind, die liebe Rebecca, zum Eheweibe bekommen. Thun wir auch so mit unsern Kindern, wie Abraham, so wirds auch so wohl hinaus gehen, wie mit ihnen geschehen ist, das werden wir befinden. Wo nicht, so mögen wir uns hüten und vorsehen, daß es übel gerathe, und denn Heulen und Wehklagen daraus erfolge. Das ist das andere Stück, daß man GOTT um gottesfürchtiges Gemahl bitten und anruffen soll.

30. Das dritte Stück ist, daß man freye mit Vorwissen und Willen der Eltern, und sich nicht heimlich im Winkel allein verlobe. Denn da stehet das vierte Gebot GOttes: Du sollt Vater und Mutter ehren, 2 Mos. 20, 12. Denn dieweil die Kinder von den Eltern nicht vergeben werden, so sind sie unter der Gewalt der Eltern; als, Vater und Mutter; die sollen ihrer Kinder mächtig seyn. Denn es ist kein gröſſerer Gehorsam auf Erden, denn Vater- und Muttergehorsam; auch keine gröſſere Gewalt.

31. Darum soll sich eine Tochter oder Sohn nicht verloben heimlich in Winkel, ohne

ohne Wissen und Willen der Eltern: denn es ist eine grosse Sünde wider das vierte Gebot GOTTes, welches gebeut, den Eltern gehorsam zu seyn. Denn die Kinder, die sich heimlich verloben und verheyrathen, die thun nicht allein unrecht, sondern auch thörlich; dieweil es so gefährlich, langweilich, und mühselig Ding um den ehelichen Stand ist, wenn er nicht wohl geräth. Denn da müssen sie ihr Lebenlang geplaget seyn und Unglück haben, daraus ihnen niemand helfen kan, denn der Tod. Und ist zu besorgen, wenn man Vater und Mutter verachtet und ohne ihren Wissen und Willen heyrathet, und also den ehelichen Stand mit Sünden anfähet, es werde GOtt weder Glück noch Heil dazu geben. Wenn aber die Kinder GOttes Gebot hielten, Vater und Mutter folgeten, so würde sie GOtt lieb haben, und seinen Segen und alles Gutes zum ehelichen Stande geben. Es gibts auch die Erfahrung, daß es denen Kindern selten im Ehestande wohl gehet, haben gemeiniglich Hader und Zwietracht miteinander, und eitel Unglück, die sich heimlich verloben ohne Wissen der Eltern. Denn es ist wider GOtt und sein Gebot angefangen; darum kann es nicht glücklich hinaus gehen.

32. Derohalben wäre es auch das beste, daß die Eltern ihre Kinder gewöhneten, daß sie sich nicht schämeten, von ihnen zu bitten ein ehelich Gemahl. Es sollen sich auch die Eltern merken lassen, daß sie die Kinder berathen wollten, auf daß sie desto baß in Hoffnung sich enthalten und beharren. Also möchte ein Kind wol zum Vater und Mutter sagen: Lieber Vater und Mutter, wenn es euer Wille wäre, so gedächte ich mich zu verehelichen, und die Person zu nehmen; doch will ichs in euren Willen stellen: was ihr thun wollt, das soll mir gefallen.

33. Aber das hält man für eine grosse Schande, ein Ehegemahl von den Eltern bitten: aber doch schämet man sich nicht, von den Eltern zu bitten einen Rock, Mantel, Haus oder anders mehr. So schäme dich auch nicht zu bitten ein Ehegemahl von deinen Eltern, das viel gröſſer und nöthiger dir ist, denn ein Rock, Mantel oder Haus. Und wenn dir solche Dinge nicht gefallen, magst du die verkaufen oder vertauschen: aber ein Ehegemahl, es gerathe wohl oder übel, so mußt du es behalten. Denn es heißt: Hast du mich genommen, so mußt du mich behalten, es sey dir lieb oder leid. Also sagt die heilige Schrift Richt. 14, 1. 2. daß Samson kam in eine Stadt der Philister, in welcher er sahe eine schöne Jungfrau, die ihm gefiel. Da ging er wiederum heim, und sagete zu seinem Vater und Mutter: Ich habe eine Jungfrau gesehen, die habe ich lieb, Lieber, gebe mir dieselbe zu einem Weibe. Das ist recht gethan.

34. Wiederum, sollen die Eltern also geschickt seyn, ob ihnen wol die Kinder sollen und müssen folgen, daß sie die dennoch mit Gewalt, wider ihren Willen, nicht nöthigen oder zwingen sollen. Denn man spricht: Gezwungene Dienste gefallen GOtt nicht. Denn es hat doch noch Mühe und Arbeit genug, daß die Ehe wohl gerathe, wenn gleich die Kinder mit Lust und Liebe zusammen kommen. Darum ist zu besorgen, wenn eine Ehe nicht aus Lust und Liebe geschiehet, mit Willen der Kinder, daß sie schwerlich wohl gerathe, und selten was Gutes daraus wird. Derewegen sollen die Eltern die Kinder mit ihrem Willen berathen, wie Abraham gethan, 1 Mos. 24, 1. sqq. Denn es ist Isaacs Wille gewesen, daß es der Vater Abraham gemacht, wie er wollte. Item v. 51. da Abrahams Knecht kömmet, und

um die Braut wirbet, sagen sie: Da ist Rebecca, nimm sie hin. Da waren sie schon zusammen gegeben. Noch fährt der Bruder zu, und läßt sie fragen, obs auch ihr Vollwort und Wille sey, daß sie Isaac zum Manne haben soll. Da spricht Rebecca Ja. v. 58:

35. Das ist das dritte Stück, wenn die Kinder oder junge Leute ihre Ehe wollen anfahen, daß sie sich nicht heimlich, ohne Vorwissen ihrer Eltern, verloben; sondern was sie thun, sollen sie mit Willen Vater und Mutter thun; und wo die nicht sind, mit Willen der Brüder, der Freundschaft oder Vormunde. Wenn nun diese drey Stücke, wie gehöret, geschehen sind, alsdenn schicke aus in GOttes Namen, und laß freyen. Und was du darnach für eine Person bekommest, arm oder reich, greulich oder schön, krank oder gesund, die hat dir GOtt nachgehalten und bescheret, geschenket und gegeben. Darum biß GOtt dankbar, und denke, daß du nun göttlich, wie wir hernach hören wollen, in dem Stande mit deinem Ehegemahl lebest. Das ist nun das andere Theil, wie man den Ehestand göttlich und Christlich mit GOtt anfahen soll, damit er wohl gerathe. Wollen nun hören das dritte Theil, wie man im Ehestande leben soll.

Das dritte Theil.

36. Nun wollen wir, lieben Freunde, sagen, wie ein Mann und Weib, die nun ehelich worden sind, im Ehestande göttlich leben sollen. Zum ersten, was der Mann schuldig sey zu thun. Darnach, was das Weib thun soll.

37. Die Welt, wenn sie vom Ehestande höret, saget sie: Ja, es wäre wol gut, ehelich werden; aber womit ernähret man ein Weib, denn es ist ein essend Pfand? Dieselben sollen hier hören, womit sie ihre Weiber ernähren sollen. Als, daß der Mann nicht darf denken, daß er derhalben ein Weib genommen, daß er nun ledig spatzieren und junckherrngehen wolle; oder daß ihn das Weib, als einen Junckherrn, ernähren solle: Nein, sondern daß der Mann das Weib nicht anders, wie ein Vater sein Kind, ernähren solle. Ja, sprichst du, womit? Das sollst du jetzt hören. Denn so spricht GOtt zu Adam, da er der Stimme des Weibes gefolget hatte: Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen, bis daß du wieder zur Erden werdest, davon du genommen bist: denn du bist Erde, und sollst zur Erden werden, 1 Mos. 3, 10.

38. Da höret du, womit du ein Weib ernähren sollst, als, daß du sollst in deine Hand speien, und es dir sauer lassen werden, und arbeiten, daß dir der Schweiß über die Nase läuft; das gehöret darzu, lieber Geselle. Nun heisset im Schweiß des Angesichts das Brod essen, nicht allein arbeiten mit den Händen, wie ein Ackermann oder Bauer thut; sondern es heisset, daß ein jeglicher seinem Beruf fleißig nachlebe. Ist einer ein Ackermann oder Handwerker, Schneider oder Schuster, daß er deß getreulich warte, nicht gehe zum Biere, lasse es alles liegen, schlage sich auf den Abend mit der Frauen, wenn er nicht mehr Geld zu verschlemmen hat, und verkaufe dem armen Weibe alle ihre Kleider, und was sie hat. Nein, so soll es nicht heissen; sondern im Schweiß deines Angesichts, das ist, in getreulicher und fleißiger Arbeit sollst du dein Weib ernähren; wie der 128. Ps. v. 1. 2. sagt: Wohl dem, der den HErrn fürchtet, und auf seinen Wegen gehet, du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit; wohl dir, du hast es gut.

39. Da stehets klärlich, willst du ein gottesfürch-

fürchtiger Ehemann seyn, und auf GOttes Wegen wandeln, so nähre dich mit deiner Hände Arbeit, 2 Thess. 3, 12. Ephes. 4, 28. Sprüchw. 10, 4. Thust du das, so soll GOttes Segen dazu kommen, wie hier stehet: **Wohl dir, du hast es gut.** Das ist, erstmals, will er dein gnädiger GOtt und Vater durch Christum, seinen lieben Sohn, seyn. Darnach will er deine Arbeit so segnen, daß du dadurch dein Weib und ganzes Hausgesinde sollst ernähren, und wie der 34 Ps. v. 11. sagt, wenn gleich die Reichen, die auf ihr Reichthum, so sie zusammen bringen, pochen und trotzen, müssen darben und hungern, (denn es zurinnet ihnen alles unter den Händen,) so sollen aber, die den HErrn fürchten, und sich mit GOtt und Ehren, ohne Betrug des Nächsten, in ihrem Beruf, mit ihrer Handarbeit nähren, keinen Mangel haben an irgend einem Gut. Das ist, GOtt will ihnen ihre Arbeit so segnen, daß, wenn sie in die Winkel ihrer Häuser sehen, noch keinen sollen ledig finden. Ob sie wol beyde als Mann und Weib in Armuth zusammen kommen sind; noch will ihnen GOtt der Vater, den sie fürchten und lieben, Essen und Trinken, Kleider und Nahrung (ob es wol kümmerlich zugehet,) bescheren und geben. Derhalben sollen wir das Wörtlein wohl merken, und an unsere Kammer und Stube schreiben, und unsere Kinder lehren, daß der Heilige Geist im 128. Psalm v. 2. saget: **Wohl dir, du hast es gut.**

40. Wiederum, hören wir hier, daß der Mann, der GOtt nicht fürchtet, auch nicht auf seinen Wegen gehet, sondern in des Teufels Wege wandelt, der nicht arbeitet, nur spatzieren gehen will, der soll es nicht gut haben und unselig seyn, das ist, einen unnädigen GOtt haben, dem will er das Seine auch nicht segnen; sondern ist des Teufels Märtyrer und Diener: der läßt ihnen auch zuletzt, wenn sie nichts mehr haben, daß sie lassen die Hände an anderer Leute Arbeit kleben, werden darnach an den lichten Galgen gehangen. So lohnet ihnen denn ihr Gott, der Teufel, dem sie gedienet haben. Nein, so soll es den gottesfürchtigen Männern nicht gehen; wenn sie arbeiten, so soll ihre Arbeit gesegnet werden, daß sie sollen haben, was ihnen noth ist. Obs ihnen gleich sauer wird, das achten sie nicht. Denn sie wissen, daß es so, und nicht anders gehen muß; da stehet GOttes Wort: **Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen,** 1 Mos. 3, 19.

41. Also arbeitet auch ein Prädicant im Schweiß seines Angesichts; welches gewiß die gröste Arbeit ist, mit dem Kopf arbeiten, wenn er treulich studieret, damit er mit Predigten, Sacrament reichen sein Amt ausrichten kann. Desgleichen ein Fürst, Edelmann, Bürgermeister, so sie fleißig ihr Amt ausrichten mit Regieren, so heissets alles **im Schweiß das Brod essen. Wohl ihnen, so soll bey ihnen GOttes Segen seyn, sie sollen es gut haben,** gehorsame Länder und Leute haben, davon sie ihren Stand enthalten sollen. Das ist nun das erste Stück, daß der Mann fleißig soll arbeiten, damit er sein Weib und Kinder ernähre: **denn von Arbeit stirbet kein Mensch: Aber von ledig und müßig gehen kommen die Leute um Leib und Leben;** denn der Mensch ist zur Arbeit geboren, wie der Vogel zu fliegen, Hiob 5, 7.

42. Zum andern, soll der Mann lieben sein Weib, als seinen eigenen Leib, wie St. Paulus zun Ephes. 5, 25. 28. spricht: **Ihr Männer, lieber eure Weiber als eure eigene Leiber; wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst.** Da höret ihr, wie sein

der Apostel lehret, wie sich der Mann gegen seinem Weibe halten soll, als, daß er sie nicht soll achten, als wäre sie ein Fußtuch; wie sie denn auch nicht aus einem Fusse geschaffen ist, sondern aus des Mannes Liebe mitten im Leibe, daß sie der Mann nicht soll anders halten, als sey sie sein eigen Leib oder Fleisch: Und wie zärtlich und freundlich er mit seinem Leibe umgehet und handelt, (ist der schwarz, so verwirft oder verstößt er den nicht derhalben; ist der krank, so pfleget und wartet er sein, und ob es nicht allezeit gleich macht, so hält ers ihme alles zu gut:) also soll es der Mann mit seinem Weibe auch machen.

43. Und ob gleich ein ander Weib schöner, besser, beredter, klüger, weiser und gesünder ist, denn dein Weib; so sollst du doch die nicht so sehr lieben, als deinen eigenen Leib. Nein, nein, sondern dein Weib sollst du lieben als deinen eigenen Leib: Und ob sie dirs nicht allezeit gleich machen kann; trage mit ihr Geduld, wie mit deinem eigenen Leibe, und thue wie der Weingärtner mit seinem schwachen Weinstock thut: (wie denn der Heilige Geist im 128. Psalm v. 3. das Weib einen Weinstock heisset,) wenn man den will anbinden, der sonst an ihm selbst schwach ist, wie ein Weib, daß er tragen und Früchte bringen soll, so nimmt der Weinmeister nicht darzu eine grosse eiserne Wagenkette, oder einen groben hanfnen Strick, sondern ein fein behend Strohbändlein, damit bindet er ihn. Also soll man auch die Weiber regieren, nicht mit grossen Knitteln, Flegeln, oder ausgezogenen Messern; sondern mit freundlichen Worten, freundlichen Geberden, und mit aller Sanftmuth, damit sie nicht schüchtern werden, wie St. Petrus 1 Epist. 3, 6. 7. saget, und erschrecken, daß sie hernach nicht wissen, was sie thun sollen. Darum muß man die Weiber mit Vernunft, und nicht mit Unvernunft regieren, und dem weibischen Geschlechte, als dem schwächsten Werkzeuge, seine Ehre geben, auch als Miterben der Gnade des Lebens, auf daß unser Gebet nicht verhindert werde. Und das heisset denn, wie St. Paulus zun Ephesern c. 5, 25. spricht: Ihr Männer, liebet eure Weiber, wie JEsus Christus geliebet hat seine Gemeinde oder Kirche. Wollen nun auch hören, was das Weib thun soll im Ehestande.

44. Das Weib muß auch zwey Stücke leiden oder thun. Erstlich, wie GOtt sagt: Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst, und du sollst mit Schmerzen deine Kinder gebären; das ist, wenn nun GOtt Gnade gibet, daß das Weib schwanger ist, so finden sich zwey Stücke: Erstlich das, wenn das Weib grosse Schmerzen und Krankheit bekömmt, da sind Wehetagen des Haupts, der Schwindel; da ekelt und grauet ihr vor Essen und Trinken; da kömmt oftmals ungewöhnlich Brechen, Wehetagen der Zähne, Schwulst der Beine, Wehetagen des Leibes: darnach fällt ihr oftmals die Lust auf rohe unnatürliche Dinge zu essen; wenn sie sonst gesund wäre, so würde sich ihre Natur davor entsetzen. Das ist eins, darinne sich das Weib muß ergeben, zu dulden und zu tragen, wenn sie schwanger wird. Darnach, wenn sie soll gebären, so kömmt erst der rechte Jammer und Gefahr, daß das arme Weib, auch mit grosser Gefährlichkeit ihres Lebens, in Angst und Noth ihr Kind muß gebären, und manche muß auch den Hals darüber lassen, Es 37, 3. Jer. 16, 21. Ps. 48, 7. Wenn nun solch Elend und Jammer die gottlose Welt siehet und höret, so richtet sie es nach ihrer Vernunft und Fühlen, und saget balde: Darum ist nicht besser, denn ohne Mann oder Weib geblieben, so ist man dieser Noth aller frey.

45. Aber Christen und Christliche Weiber,

ber, die von unsers HErrn GOttes Wort wissen, die sagen viel anders; und wenn sie gleich hören und erfahren diesen und andern Jammer im Ehestande, was thun sie? Das thun sie, daß sie am ersten GOttes Wort sehen und hören, wie GOtt ihnen diese Schmerzen und Bekümmerniß auflegt. Darum trösten sie sich seines göttlichen gnädigen Willens, und sagen: Das weiß ich, daß solche Schmerzen, Elend und Kümmerniß von niemand herkömmt, denn von meinem frommen GOtt, der mirs auferlegt hat; darum will ichs auch um seinetwillen gerne dulden und leiden, und wenn ich gleich darüber hingehen sollte.

46. Darum soll man die Weiber in Kindesnöthen vermahnen, daß sie ihren möglichen Fleiß alda beweisen, das ist, ihre höchste Kraft und Macht dran strecken, daß das Kind genese, ob sie gleich darüber sterben. Denn etliche Frauen sorgen mehr für sich, wie sie mit dem Leben davon kommen, denn für das Kind, als die sich für dem Tode fürchten, und die Schmerzen gerne übergehen wollten; das ist nicht recht noch Christlich.

47. Also sollte man auch ein Weib trösten und stärken in Kindesnöthen, nicht, wie im Pabstthum geschehen, mit St. Margrethen Legende, und andern närrischen Weiberwerken umgehen; sondern also sollte man zu ihr sagen: Liebe Frau, gedenket, daß ihr ein Weib seyd, und diß Werk GOtt an euch gefället: tröstet euch seines Willens fröhlich, und laßt ihm sein Recht an euch: gebet das Kind her, und thut dazu mit aller Macht; sterbet ihr darüber, so fahret hin in GOttes Namen; wohl euch, denn ihr sterbet eigentlich im edlen Werk und Gehorsam GOttes. Ja, wenn du, liebe Frau, nicht ein Weib wärest, so solltest du itzt allein um dieses Werks willen wünschen, daß du ein Weib wärest, und so köstlich in GOttes Werk und Willen Noth leiden und sterben; denn hier ist GOttes Wort, das dich also geschaffen, solche Noth in dir gepflanzet hat. In solcher Kindesnoth starb die Rahel, des heiligen Patriarchen Jacobs Weib, 1 Mos. 35, 19. da begrub er sie am Wege, als man nach Bethlehem gehet, und nicht hinter der Mauren auf dem Kirchhofe, wie im Pabstthum geschehen ist, als wären die Sechswöchnerinnen von GOtt vermaledeiet, daß sie nicht müßten mitten auf dem Kirchhofe bey andern Christen begraben werden. O Blindheit über Blindheit! Sage mir nun, lieber Christ, ist das auch nicht, wie Salomon spricht Sprüchw. c. 18, 24. Wohlgefallen von GOtt schöpffen, auch mitten in solcher Kindesnoth und Schmerzen.

48. Also tröstet auch St. Paulus die Weiber, 1 Timoth. 2, 14. 15. da er saget: Adam ward nicht verführet, das Weib aber ward verführet, und hat die Uebertretung eingeführet: sie wird aber selig werden durch Kinder zeugen, so sie bleiber im Glauben. Das ist gar ein groß, herrlich, tröstlich Wort, das die Weiber um der ganzen Welt Schatz nicht sollten geben, daß sie hören, daß ihre Schmerzen und Bekümmerniß, so sie mit Kindergebären haben, so hoch GOtt angenehm und gefällig ist, daß sie dadurch selig werden. Was könnte tröstlichers den Weibern gesagt werden? O behüte GOtt, wenn die Nonnen im Kloster ein solch Wort hätten, daß ihr Stand hieße ein seliger Stand, wie sollten sie sich auf brüsten und rühmen?

49. Aber das müssen wir auch nicht schlecht also verstehen, als sollte solche Seligkeit alleine geschehen durch Kinderzeugen. Nein, sonst wären Jüden- und Türkenweiber auch selig. Sondern diß ist gesagt von denen Weibern, die Christen sind, und durch den Glauben an JEsum Christum Vergebung

bung der Sünden, Leben und Seligkeit haben. Dieselbigen haben den Trost, daß ihnen solche Schmerzen, als Früchte des Glaubens, eitel selige Schmerzen und Bekümmerniß sind, die ihrem frommen GOtt und Vater wohlgefallen und behagen. Darum sagt auch der liebe Paulus hernach selber: Das Weib wird selig werden durch Kinderzeugen. Ja, wie? Also, so sie, das ist, das Weib, oder die Weiber, bleiben im Glauben und in der Liebe, und in der Heiligung, samt der Zucht. Das ist nun das erste Stück, daß die Weiber sollen Geduld tragen und es ihnen gefallen lassen, so ihnen GOtt, wenn sie schwanger werden, und ihre Kinder gebären, Schmerzen, Elend und Bekümmerniß zuschicket, daß solches eitel selig und aber selig GOttes Werk und Wohlgefallen sey.

50. Zum andern, so soll des Weibes Wille, wie GOtt sagt 1 Mos. 3, 16. dem Manne unterworfen seyn, und der soll ihr Herr seyn, das ist, daß das Weib soll nicht ihres freyen Willens leben; wie denn geschehen wäre, wo Eva nicht gesündiget so hätte sie mit Adam, dem Manne zugleich regieret und geherrschet, als sein Mitgehülfe. Jetzt aber, nun sie gesündiget und den Mann verführet, hat sie das Regiment verloren, und muß ohne dem Mann nichts anfangen oder thun: wo der ist, muß sie mit, und sich vor ihm ducken, als vor ihrem Herrn, den sie soll fürchten, unterthan und gehorsam seyn.

51. Das ist nun die andere Strafe des Weibes, daß sie ihren Mann verführet. Und ich will gläuben, daß die Weiber die vorigen beyde Strafen, wiewol sie schwerer sind, als Schmerz und Kümmerniß, wenn sie schwanger gingen: eher und lieber, ja auch williger und geduldiger leiden sollten, denn daß sie sollen den Männern unterthan und gehorsam seyn. So gerne herrschen und regieren die Weiber von Natur, ihrer ersten Mutter Eva nach.

52. Darum gebieten auch oftmals die lieben Apostel in ihren Schriften, und sonderlich St. Petrus 1 Epist. 3, 1. und desgleichen spricht St. Paulus zun Ephes. am 5. v. 22. 23: Die Weiber seyn unterthan ihren Männern, als dem Herrn: denn der Mann ist des Weibes Haupt. Item, zun Coloss. c. 3, 18. desgleichen. Derowegen ist auch nicht das Weib aus dem Haupt geschaffen, daß sie nicht regieren soll über den Mann, sondern ihm unterthan und gehorsam seyn. Darum träget das Weib auch eine Macht, das ist der Schleyer, auf dem Haupte, wie St. Paulus schreibet, 1 Cor 11, 10. daß sie nicht frey, sondern unter dem Gehorsam des Mannes ist.

53. Es schleiert sich auch das Weib mit einem feinen weichen Schleier, der von hübschen, weichen Flachs oder Leinwand gesponnen und gemachet ist, und windet nicht einen groben hänfenen Schleier oder ein unflätig Tuch um das Haupt oder Maul. Warum aber? Darum, daß sie dem Manne sein liebliche, freundliche Worte soll geben, und nicht grobe, unflätige Scheltworte; wie die bösen Weiber thun, die das Schwerdt im Maule führen, und werden darnach auf die Scheiden geklopffet. Derhalben soll auch das Weib, wie auch droben aus dem 128 Psalm v. 3. gesagt, eines Weinstocks Art an ihr haben: denn er lässet sich fein beugen und lenken, wie der Weinmeister nur will, mit einem Strohbändlein. Also sollen auch die Weiber sich ihre Männer fein mit Worten lenken und ziehen lassen, damit die grossen und groben Schläge und Streiche verbleiben. Wie denn die frommen gehorsamen Weiber pflegen zu sagen: Ungeschlagen ist am besten. Das ist nun das andere

re Stück, was das Weib im Eheſtande thun ſoll, als, daß ſie ihrem Mann unterthänig und gehorſam ſeyn ſoll, ohne ſeinen Willen nichts anfahen oder thun.

54. Das dritte Stück: Was nun beydes Mann und Weib thun ſollen, wenn ihnen GOtt Kinder gibt und beſcheret, wie ſie die in GOttes Furcht erziehen ſollen. Denn ſo gebeut GOtt, 5 Moſ. 6, 5. 6. 7. und c. 11, 19. wenn GOTT den Eltern Kinder gibt, ſo ſollen ſie dieſelbigen lehren GOtt lieben von ganzem Herzen, und von ganzer Seele, und allem ihren Vermögen, und daß man ihnen ſoll GOttes Wort ſchärfen, das iſt, immer mit ihnen treiben und üben, daß es nicht verreſte noch verdunkele, ſondern ſtets im Gedächtniß und Werk, als neu und hell bleibe. Denn je mehr man von GOttes Wort handelt, je heller und neuer es wird, und heiſſet billig: Je länger je lieber. Wo mans aber nicht treibet, ſo wirds bald vergeſſen, und unkräftig.

55. Alſo redet GOtt von Abraham, 1Moſ. 18, 17. 18. 19. da er ſpricht: Wie kann ich Abraham verbergen was ich thue; ſintemal er zu einem groſſen Volk werden ſoll, und in ihm ſollen geſegnet werden alle Völker. Denn ich weiß, er wird befehlen ſeinen Kindern und ſeinem Hauſe nach ihm, daß ſie des HErrn Wege halten, und thun was recht und gut iſt. Alſo lehret auch St. Paulus zun Epheſ. am 6. v. 4: Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, auf daß ſie nicht ſcheu werden, ſondern ziehet ſie auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn. Denn ein Vater kann wol die Seligkeit an den Kindern verdienen, wenn er die wohl erziehet; ziehet er aber die übel, kann er wol die Hölle und hölliſch Feuer an den Kindern verdienen. Wie denn die Leute thun, die ihre Kinder von Jugend auf gewöhnen, falſch Maaß, Gewicht oder Waare zu geben. Item, laſſen ſie fluchen und martern, daß es greulich zu hören. Wehe denen, die müſſen am Jüngſten Tage gar ſchwere Rechenſchaft dafür geben. Matth. 12, 36.

56. Das iſt nun das dritte Stück, daß die Eltern ihre Kinder ſollen auferziehen in Gottesfurcht; wie GOtt durch Moſen gebeut. Denn da hat er noch nicht aufgehoben das vierte Gebot, Vater und Mutter zu ehren und gehorſam zu ſeyn. Alſo haben wir nun gehört, was Mann und Weib im Eheſtande thun ſollen; wollen nun hören das vierte Theil, ob ſich auch Mann und Weib wieder von einander ſcheiden mögen.

Das vierte Theil.

57. Nun iſt die Frage: Mögen ſich auch Mann und Weib wieder von einander ſcheiden? Antwort: Nein; denn es heiſſet, wie Chriſtus ſpricht Matth 19, 6: Was GOtt zuſammen gefüget hat, das ſoll kein Menſch ſcheiden. Und weiter v. 9: Wer ſich von ſeinem Weibe ſcheidet, (es ſey denn um Hurerey willen) und freyet eine andere, der bricht die Ehe; und wer die Abgeſcheidene freyet, der bricht auch die Ehe. Das iſt auch ein dürrer, klarer und heller Text: der ſaget, daß niemand weder durch Ausſatz, oder ſtinkenden Odems willen, oder anderer Gebrechen ſoll ſein Weib verlaſſen, oder das Weib den Mann; allein von wegen der Hurerey und Ehebrecherey. Denn die Stücke allein ſcheiden Mann und Weib. Doch muß es vermals, wie zu Recht gebühret, genugſam erwieſen werden, daß Ehebrecherey und Hurerey geſchehen ſey. Sonſt ſollten wol ihrer viel böſes von ihren Ehegemahlen ſagen, damit ſie die los würden; aber es heiſſet: Beweiſe

se es vormals; darnach laß gehen was recht ist.

58. Ja, möchtest du aber sagen: Wie denn, wenn jemand ein krank Gemahl hat, daß ihm zur ehelichen Pflicht nicht nütze worden ist; mag der nicht ein anders nehmen? Bewleibe nicht; sondern diene GOtt in dem kranken Gemahl und warte sein: denke, daß dir GOtt an ihm Heiltuhum in dein Haus schicket, damit du den Himmel sollst erwerben. Selig und aber selig bist du, wenn du solche Gabe und Gnade erkennest, und deinem kranken Gemahl also um GOttes willen dienest.

59. Sprichst du aber: Ja, es ist gefährlich so zu leben. Nein; denn, wirst du mit Ernst deinem kranken Gemahl dienen, und erkennen, daß dirs GOtt zugesandt hat, und ihm danken, und bitten, er wolle dich behüten; so laß ihn sorgen, gewißlich wird er dir Gnade geben, daß du nicht darfst tragen mehr, denn du kannst. Er ist viel zu treu dazu, 1 Cor. 10, 13. daß er dich deines Gemahls mit Krankheit berauben sollte und nicht auch dagegen entnehmen des Fleisches Muthwillen, wo du anders treulich dienest dem Kranken.

60. Und das sind die vier Theile, die wir auf dißmal vom ehelichen Leben wollen gesagt haben. Gebe GOtt Gnade, daß wir solche grosse Ehre des Ehestandes, wie wir vormals gehört, mögen bedenken und betrachten, die jungen Leute ihren Ehestand auch in GOttes Furcht so anfahen und anheben, und darnach allesamt göttlich mögen darinnen leben, eines dem andern in Krankheit und Nöthen dienen, und sich nicht scheiden; allein GOtt thue es durch den natürlichen Tod. Dazu helfe uns allen GOTT der Vater, GOtt der Sohn, und GOtt der Heilige Geist, Amen.

6. D. Martin Luthers zwey Briefe an einen guten Freund

(Michael Stiffeln, Prediger in Eßlingen,) von seiner Verheyrathung.

Der erste Brief.

GOttes Gnade und Friede in Christo. Ich schicke euch die Büchlein wieder, mit meiner Hand versiegelt, so gut ich gekonnt habe. Bittet für mich, mein lieber Herr N. daß GOTT der HERR meinen neuen angefangenen Orden (den heiligen Ehestand,) wolle gnädialich segnen und heiligen. Denn die Weltweisen, auch unter den Unsern, sind heftig drüber erzürnet.

Sie müssen bekennen, daß der Ehestand GOttes Geschöpf und Werk ist. Aber die Larve meiner und der Jungfrauen Person macht sie thöricht, und treibt sie, wider GOtt zu denken und reden. Aber der HErr lebet, der in uns grösser ist, denn der, so in der Welt ist; auch ist ihr mehr bey uns, denn bey ihnen, 2 Kön. 6, 16. Gehabt euch wohl in Christo, Amen.

Der HErr gebe sein Gedeyen und Segen zu eurem Vornehmen und Werk. Denn er (der Wäysen Vater, und der Witwen Richter, Ps. 68, 6.) spricht: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen, Ebr. 13, 5. Also, daß wir getrost und in rechter Zuversicht zu ihm können sagen: Der HERR ist mein Helfer, darum fürchte ich mich nicht, was kann mir ein Mensch thun? Psal. 56, 12. 118, 6. Befehlet mich euerm Jungherrn, daß er samt euch für mich bitte. Zu Wittemberg, am Sonnabend nach der Heil. Dreyfaltigkeit, Anno 1525.

Der

Vorbericht
zu dem zweyten Theil des fünf und zwanzigſten Capitels.

1) Verbindung der Theile des erſten Buchs Moſis §. 1.
2) Von denen Geſchichten der heiligen Patriarchen.
   a. Daß dieſelben eine beſondere Wohlthat GOttes §. 2.
   b. Daß in denſelben ſehr wunderbare Kämpffe anzutreffen, daraus GOttes Regierung erkannt wird §. 3.
   c. Wie und warum die Vernunft und Welt-Menſchen hiervon nichts verſtehen § 4.
   d. Was einer zu beobachten hat, wenn er dieſe Hiſtorien nicht vergeblich leſen will §. 5.

§. 1.

BIs hieher haben wir drey Theile dieſes erſten Buchs Moſis ausgeleget, gleichwie wir daſſelbe droben (Cap. II. §. III.) getheilet haben. Denn im erſten Theil wird die Hiſtorie unſers erſten Vaters Adams angezeiget. Der andere Theil preiſet Noah, den Prediger der Gerechtigkeit, und ſaget von der greulichen Strafe der Sündfluth, dadurch die erſte Welt vertilget iſt, alſo, daß nur allein der einige Noah mit ſeiner Familie erhalten iſt worden. Der dritte Theil wird dem Abraham zugeeignet; welche Hiſtorie fürnemlich wohl zu mercken iſt, darum, daß daſelbſt die Verheiſſung vom Saamen, der alle Völcker ſegnen würde, wiederholet wird, und um mancherley Exempel willen des Glaubens und anderer Tugenden.

2. Und warlich, wo jemand dis alles wird überleſen und erwegen, der wird verſtehen, daß es eine groſſe und unausſprechliche Wohlthat GOttes iſt, daß die Hiſtorien ſolcher trefflichen groſſen Männer in den Büchern der heiligen Schrift beſchrieben und bis auf dieſen Tag bewahret und erhalten ſind worden. Denn die Bücher und Schriften der Heyden wiſſen darvon gar nichts: allein die Kirche und Gemeinde Gottes mag dieſer Wohlthat genieſſen, und hat ein recht Erkänntniß und göttlich Zeugniß vom rechten Anfang und wunderbarlicher Ausbreitung der Lehre, welche jetzt die Kirche noch hat, und die GOtt anfänglich durch ſeine Stimme den erſten Eltern gegeben; und hat haben wollen, daß dieſelbige Lehre und Zeugniß im gantzen Stamm und Geſchlecht der Väter hat bleiben und getrieben ſollen werden.

Der andere Brief.

Gnade und Friede in Chriſto. Seyd ſtark im HErrn, mein liebſter Herr und Bruder N. und in der Kraft ſeiner allmächtigen Stärke. Iſt mein Eheſtand GOttes Werk; was iſts Wunder, daß ſich die Welt daran ärgert? Aergert ſie ſich doch auch daran, (wie St. Paulus 1 Cor. 1, 23. ſpricht,) daß ihr GOtt und Schöpffer unſer Fleiſch und Blut an ſich genommen, und es zu ihrer Seligkeit zu einer Erlöſung und Speiſe gegeben hat. Wenn ſich die Welt nicht an mir ärgerte, ſo müßte ich mich an ihr ärgern, und in Sorgen ſtehen, daß, was ich vorhabe, nicht aus GOtt wäre. Nun ſie ſich aber an mir ärgert, und heftig wider mich erzürnet und ungeduldig iſt, werde ich dadurch geſtärkt, getröſtet und gewiß gemacht, daß mein Vornehmen recht u. göttlich iſt. So thut ihr ihm auch.

Wir haben die Rente und Zinſe unſers Kloſters Einkommens dem Landsfürſten übergeben. Ich lebe nun fort wie ein andrer Hausvater, und bleibe im Kloſter, ſo lange Chriſtus will. Denn ich habe nicht darum ein Weib genommen, als gedächte ich lange zu leben, ſondern (nachdem ich denke, daß ſchier mit mir am Ende will ſeyn, weil ich ſehe, daß jedermann, beyde hohes und niedriges Standes, wider mich wütet und tobet,) daß ich meine Lehre (die vielleicht nach meinem Tod wieder untergedruckt wird werden,) mit meinem eigenen Exempel beſtätigt, den ſchwachen Gewiſſen zu Troſt hinter mir lieſſe. Gehabt euch wohl, und betet für mich. Grüſſet die Frau von N. und ihren Sohn. Wittenberg, am Tage Michaelis, Anno 1525.

Mehrere Auslegungen hievon ſind zu finden im

I. Th. p. 238. §. 169 = 193. u. p. 438. §. 2 = 15.
= p. 2459. §. 2-42. Vom Eheſtande u. Verlöbniſſen.
= p. 2511. §. 111 = 123.
= p. 2591. §. 268 = 284. Vom Eheſtande und vom weiblichen Geſchlecht.
= p. 2612. §. 1 = 29. Von der andern Verheyrathung des Abrahä.
II. p. 234. §. 100 = 122.
= p. 525. §. 1 = 25. Vom Eheſtand und Verlöbniſſen, beſonders des Jacobs.
= p. 1574. §. 137 = 148. Von den Verrichtungen im Hausſtande.
III. p. 1827. §. 26 = 37. Von der Pflicht der Weiber gegen ihre Männer.
= p. 1834. §. 38-47. Von der Pflicht der Männer.
XI. p. 636. L. Pr. von dem Troſt der Eheleute und der Ehre des Eheſtandes.
XII. p. 2516. und 2534. L. Zwo Predigten vom Eheſtande, über Hebr. 13, 4.
= p. 2558. L. Pr. Von der hohen Ehre des Eheſtandes, unter dem Bilde der geiſtlichen Vereinigung Chriſti mit ſeiner Kirche.
XIII. p. 2926. L. Pr. Vom Eheſtand und Eheleuten.
= p. 368. L. Pr. Eine Lehre von dem Eheſtand.
= p. 2908. Eine Hochzeitpredigt vom Eheſtande.
XXII. Th. Cap. 43. ſub tit. Von dem Eheſtand.
L. Vorrede auf M. Joh. Frederi Dialogum, zu Ehren dem Eheſtand; ſo unter den Vorreden anzutreffen.

b) Der Prieſter und Geiſtlichen.

Hievon kann in Dogm. Polem. contra Pontif. Sect. lit. O. geleſen werden. Die ſchöne Vorrede Luth. über L. Klingebeil Büchlein von der Prieſter-Ehe de A. 1528. Wie auch noch andre Schriften mehr von dieſer Materie; ſonderlich wider das päbſtliche Verbot in dieſer Sache.

c. Von dem eheloſen Leben oder Coelibatu.

1. D. Martin Luthers kurzes Bedenken, ob einer ſeiner armen Freundſchaft zu gute ſchuldig ſey, ſich des Eheſtands zu enthalten? A. 1524.

Von deines Freundes Eheſtande bin ich dieſer Meynung: Die Seele iſt mehr denn der Leib, und der Geiſt mehr, denn der Bauch. Matth. 6, 25. c. 16, 2c. 26. Weil nun hier ſeine Seele, dort allein der Bauch ſeiner Freunde in Gefahr ſtehet; demnach ſiehe ſt du wohl, welches er erwählen ſoll, als nem-

lich, daß er zeitlich ein Eheweib nehme, und seiner Seele erstlich rathe.

Folgend, bleibt ihm etwas übrig, damit er seiner Freundschaft Bauch und Nothdurft möge helfen, so thue er es: wo nicht, so befehle er sie GOtt, und gewinne seine Seele, und versuche hier in dem Falle GOTT, seinen HErrn, nicht, 5 Mos. 6, 16.

2. D. Martin Luthers Ermahnungsschreiben an D. Wolfgang Reissenbusch, der Rechte Doctor und Präceptor zu Liechtenberg, St. Antonii Ordens, sich in den ehelichen Stand zu begeben.

Anno 1525.

1.

GOttes Gnade und Friede in Christo Achtbarer, Ehrwürdiger Herr. Ich bin durch etliche gute Freunde beweget, dazu aus eigener Gunst, so ich zu euer Achtbaren Ehrwürden trage, gereizet, diese Schrift an E. A. E. zu thun, den ehelichen Stand betreffend. Nachdem ich auch vormals mit E. A. E. davon geredt, und vermerkt, daß E. A. E. nicht allein dazu geschickt und geneigt, sondern auch von GOtt selbst, als dazu geschaffen, genöthigt und gedrungen sey.

2. Nun achte ichs nicht dafür, daß E. A. E. sollte daran hindern des Ordens Gesetz und Gelübd, sintemal E. A. E. ohn allen Zweifel bewußt ist, daß kein Gelübd gilt noch hält, es seyn denn zwey Stücke ausgenommen. Das erste, daß es möglich und in unserer Macht stehe. Denn wer will unmöglich Ding geloben? Wer wills auch fodern? Darum auch alle Gelübde in der Schrift allein so beschrieben stehen, daß sie sind in menschlicher Paarschaft, bereits von GOTT gegeben, als Ochsen, Schafe, Haus, Aecker, Liebe ꝛc. Nun ist Keuschheit nicht in unserer Macht, so wenig als alle andere Gottes-Wunder und Gnaden; sondern sind alle zur Ehe geschaffen, wie der Leib ausweiset, und die Schrift sagt, 1 Mos. 2, 18: Non est bonum homini esse solum, faciam ei adiutorium coram eo; das ist, es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey, ich will ihm eine Gehülfin, die um ihn sey, machen.

3. Wer sich nun für einen Menschen hält, und gläubt, daß er unter dem Wort Mensch begriffen sey, der höre hie, was sein GOTT und Schöpffer über ihn schleußt, und spricht: Er wolle nicht, daß er einsam sey, sondern soll sich mehren; und schaft ihm dazu eine Hülfe, die um ihn sey und helfe ihm, daß er nicht einsam sey. Und diß ist das Wort GOttes, durch welches Kraft in des Menschen Leib Saamen zur Frucht und die brünstige natürliche Neigung zum Weib geschaffen und erhalten wird; welches weder mit Gelübden noch mit Gesetzen mag verhindert werden. Denn es ist GOttes Wort und Werk. Wer aber so einsam seyn will, der thue den Namen Mensch weg, und beweise oder schaffs, daß er ein Engel oder Geist sey. Denn einem Menschen gibt noch gestatts GOTT nicht in keinem Weg. Darum singet man recht von den heiligen Jungfrauen, daß sie nicht ein menschlich, sondern ein engelisch Leben geführet haben, daß sie im Fleisch ohn Fleisch leben konnten durch die hohen GOttes Gnaden.

4. Denn unser Leib ist eines grossen Theils eitel Weiberfleisch, als darinnen es empfangen und gewachsen, und davon geboren, gesäuget und ernähret ist; daß gar unmög-

unmöglich ist, sich davon sondern und enthalten. Und das alles durch GOttes Wort, der es so macht und haben will. Daher wir auch sehen, daß diejenigen, so auch den Weibern untüchtig sind zur Frucht, dennoch der natürlichen Neigung voll sind: ja, je untüchtiger, je mehr und lieber sie um die Weiber sind; wie aller Natur Art ist, daß man da am meisten begehrt, da man am wenigsten haben kann.

5. Darum nimmt fürwahr, der einsam seyn will, einen unmöglichen Streit vor, daß er GOttes Wort und Creatur, wie sie durch sein Wort erschaffen, erhalten und getrieben wird, auf sich ladet und widerficht. Es gelinget ihnen auch, darnach sie ringen, daß sie voll Hurerey und aller Unreinigkeit des Fleisches werden, und zuletzt darinnen ersaufen und verzweifeln. Darum gilt solches Gelübd wider GOttes Wort und Werk, als ein unmögliches, nicht. GOTT verdammet es auch; gleich als wenn ich gelobete, ich wollte GOttes Mutter werden, oder einen Himmel schaffen.

6. Das andere, daß es nicht wider GOtt und Christlichen Glauben sey, wider welchen ist alles, wo man auf Werke und nicht lauter auf GOttes Gnade bauet, wie Ebr. 12. geschrieben stehet. Das ist nütz, daß man das Herz bevestige auf Gnade, nicht auf Speise, das ist, auf Werk und Gesetz, die von essen, trincken und dergleichen gesetzt sind. Nun sind der Art aller Orden Gelübde, daß sie Herzen und Gewissen auf die Werke bauen, und nicht auf Gnade. Darauf sie sich verlassen, und damit Christum und den Glauben verlieren und verleugnen.

7. Solches, sage ich, ist E. A. E. ohn Zweifel wohl bewußt, und hindert freylich nicht; sondern ich achte, die menschliche Scheu und Blödigkeit liege im Wege; wie man spricht: Es muß ein kühner Mann seyn, der ein Weib nehmen darf. Darum hie vielmehr noth ist, daß man E. A. E. dazu halte, vermahne, treibe, hetze und kühn mache. Nun, mein lieber Herr, ich bitte, was will E. A. E. verziehen, und viel mit Gedanken umgehen ꝛc. es muß, soll und will doch nicht anders seyn. Die Gedanken aus dem Sinn, und fröhlich hinan. Euer Leib federts und darfs; GOTT wills und zwinget. Wo will E. A. E. da vorüber?

8. So ists auch ein trefflich edel Exempel, das vielen Blöden wird zu gut kommen, dadurch die Bahn weitern und grössern Raum gewinne, und viel andere auch des Fleisches Gefährlichkeit fliehen und euch folgen. Was schadets, daß man sagt: Hat doch der Präceptor zu Lichtemberg ein Weib genommen? Ists nicht ein grosser Ruhm und Christliche Tugend, ob E. A. E. damit den andern ein ehrlicher Schanddeckel würde? Ist doch Christus unser aller Schanddeckel worden. Ja, was sage ich ein Schanddeckel? Bey den Rasenden und Unsinnigen ists Schande, so da Hurerey nicht achten, und den Ehestand, das göttliche Werk und Wort, spetten. Ists Schande, Weiber nehmen, warum schämen wir uns auch nicht essens und trinkens, so auf beyden Theilen gleich grosse Noth ist, und GOtt beydes haben will.

9. Ach, was soll ich mehr davon sagen? Es ist zu erbarmen, daß ein Mensch so toll sollte seyn, daß sich wundert, daß ein Mann ein Weib nimmt, oder daß sich jemand deß schämen sollte; weil sich niemand wundert, daß Menschen zu essen und zu trincken pflegen. Und diese Nothdurft, da das menschliche Wesen herkömmt, soll noch erst in Zweifel und Wunder stehen. Nichts bessers, denn je ehe je seliger alle Sinne zugethan, und zum Werk und Wort GOttes sich begeben, dahin er uns doch haben will. Oder, wo wir daraussen bleiben in Ungnaden und

Zorn, beyde mit Sünden und Hölle strafen will.

10. Lieber, lasset uns nicht höher fliehen noch besser seyn wollen denn Abraham, David, Jesaias, Petrus, Paulus und alle Erzväter, Propheten und Apostel, und so viel heiliger Märtyrer und Bischöffe, die sich alle erkennet, daß sie Menschen von GOtt geschaffen, und sich nicht geschämet Menschen zu seyn und zu heissen, und sich auch darnach gehalten haben, daß sie nicht einsam blieben sind. Wer sich der Ehe schämet, der schäme sich auch, daß er ein Mensch sey und heisse; oder machs besser, denn es GOtt gemacht hat. Adams Kinder sind und bleiben Menschen, darum sollen und müssen sie wieder Menschen von sich zeugen und kommen lassen.

11. Lieber GOtt, wir sehen täglich, wie grosse Mühe es kostet, daß man in der Ehe bleibe und eheliche Keuschheit halte, und wollen noch erst ausser der Ehe, als wären wir nicht Menschen, hätten auch weder Fleisch noch Blut, Keuschheit vornehmen? Aber es ist der Welt Gott, der Teufel, der den Ehestand so verleumdet und schämlich gemacht hat, und doch daneben in grossen Ehren bleiben lässet Ehebrecher, Huren und Buben; daß es billig wäre, ihm und seiner Welt zu Trotz und wider, ehelich werden, und seine Schmach um GOttes willen annehmen und tragen.

12. Solche meine treue Christliche Vermahnung bitte ich, Ehrwürdiger Herr, wollet gütlich annehmen und derselben aufs schierste Folge thun, auf daß ihr GOTT nicht länger versucht. Werdet ihr folgen auf GOttes Gnaden und Zuversicht, sollt ihr sehen, daß, wie ihr damit sein Werk und Wort ehret, er euch wieder ehren und schmücken wird. Es ist um ein kleines Schandstündlein zu thun, darnach werden eitel Ehrjahre folgen. Christus, unser HErr, gebe seine Gnade mit, daß diese meine Schrift durch seinen Geist in eurem Herzen lebendig und kräftig werde, und Frucht bringe. Zu Lob und Ehren seines Namens und Worts, Amen. Zu Wittemberg am Montag nach Lätare 1525.

E. A. F.
williger
Martinus Luther.

3. D. Martin Luthers Sendbrief und Christliche Vermahnung an den Cardinal und Churfürsten zu Mäyntz, Marggraf Albrechten, sich in den ehelichen Stand zu begeben. M. May 1525.

1.

Gnade und Friede von GOtt dem Vater, und unserm HErrn JEsu Christo. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich habe etlichmal Ew. Churfl. Gn. bisher mit Schriften bemühet, anderer Leute halben. Jetzt werde ich gezwungen Ew. Churfl. Gn. halben zu schreiben; und bitte gar unterthänigklich, Ew. Churfl. Gn. wollten es also annehmen im Guten, so treulich als ichs meyne.

2. Unter andern Sorgen und Vornehmen, so mich auch bekümmert, diese leidige und greuliche Empörung zu stillen, welche durch den Satan als eine Strafe GOttes erregt wird; ist mir eingefallen, Ew. Churfl. Gn. zu ermahnen und anzurufen, in grosser Hoffnung und Zuversicht, Ew. Churfl. Gn. mögen und können, wo sie nur wollen, gar merklich dazu helfen, neben andächtigem Gebet zu GOtt, daß es besser würde.

3. Und ist kürzlich diß die Meynung, daß sich

ſich Ew. Churfl. Gn. in den ehelichen Stand begeben, und das Biſthum, zu einem weltlichen Fürſtenthum machten, und den falſchen Namen und Schein geiſtliches Standes fallen und fahren laſſen. Und ſind diß meine Urſachen: **Erſtlich**, daß damit der Strafe GOttes zuvor gekommen, und dem Satan die Urſachen der Empörung genommen würden. Denn es iſt doch nun am Tage, daß der geiſtliche Stand öffentlich wider GOtt und ſeine Ehre iſt. Derhalben ſchlecht in keinem Wege zu hoffen iſt, daß GOtt ſollte vom Zorn und Strafe ablaſſen, weil von ſolchem öffentlichen Greuel und Schmach ſeines heiligen Namens nicht gelaſſen wird. O HErr GOtt, hättet ihr Biſchöffe und Fürſten bezeiten ſelbſt dazu gethan, dem Evangelio Raum gegeben, und was öffentlich Greuel iſt, angefangen zu ändern; wie fein ſtille wäre das durch öffentliche Obrigkeit und Gewalt geordnet und ausgerichtet, das nun der Teufel mit Toben in einander wirft. Aber da man weder hören noch ſehen wollte, und mit Frevel öffentliche Greuel zu erhalten ſich unterſtund, hats GOtt laſſen gehen, daß doch zu grunde gehe mit Ungnaden; auf daß er beweiſe, wie ſein Wort mächtiger iſt, denn alle Dinge, und doch fort muß gehen, wenn gleich die Welt tauſendmal mehr wäre.

4. **Zum andern**, daß auch nun der gemeine Mann ſo weit berichtet und in Verſtand kommen iſt, wie der geiſtliche Stand nichts ſey; wie das wol und allzuviel bewieſen ſo mancherley Lieder, Sprüche, Spötterey, da man an alle Wände auf allerley Zeddel, zuletzt auf den Karten ſpielen, Pfaffen und Mönche mahlete, und gleich ein Ekel worden iſt, wo man eine geiſtliche Perſon ſiehet oder höret. Was iſt denn, daß man wider den Strom fechten will, und halten, das nicht will und kann gehalten ſeyn? Denn das mag man je wohl greifen, weil die Geiſterey den Leuten aus den Herzen iſt, und ſo hoch verachtet, iſt nicht zu hoffen, daß da Ruhe noch Aufhören ſey, ſie komme denn auch aus den Augen; ſondern je mehr man dran hält, je mehr es verſpottet und verachtet wird. Was iſts denn, daß man mit ſolchem Anhalten die Leute nur deſto mehr reizet und hetzet wider ſich ſelbſt? ſonderlich weil GOtt ſelber das Urtheil und Strafe dringet, und die geiſtliche Geiſterey will ausrotten; als er ſpricht Pſ. 10, 15: **Du bringeſt um die Gottloſen, daß ihr Name auch ewiglich untergehet.** Es iſt verloren, der geiſtliche Stand kann nicht bleiben, vielweniger wieder zu Ehren kommen. GOtt hat ihn angegriffen; er muß herunter, deß und kein anders.

5. Solchem können E. Churfl. Gn. zuvor kommen, und ſelbſt dazu thun, daß es willigklich abgethan werde: So iſt Hoffnung, daß GOtt dabey ſeyn wird, und mit Gnaden in der Stille geſchehe, auf daß er nicht müſſe des Teufels mit Ungnaden dazu brauchen. Und E. Churfl. Gn. hat deß vor andern gröſſere Urſache, weil ſie ſich an GOtt vergriffen, und zu Halle den gottloſen Stand helfen mit groſſer Koſt vergeblich ſtärken. Wenn aber die Leute ein anders ſehen würden, ſollte ſich ihr Herz auch fein kehren und E. Churfl. Gn. geneigt werden, und mit aller Stille und Sänfte helfen, daß alle Dinge gnädiglich abgingen. Wird aber Ew. Churfl. Gn. ſich noch verſperren oder aufſchieben, iſt doch zu beſorgen, es möge nicht lange währen. Denn die Herzen laſſen nicht ab, ſo wenig als GOttes Zorn ablaſſen wird.

6. Hier hat E. Churfl. Gn. ein ſchön Exempel, den Hochmeiſter in Preuſſen. Wie gar fein und gnädig hat GOtt ſolche Aenderung geſchickt, die vor zehen Jahren we-

der zu hoffen noch zu gläuben gewest wäre, wenn gleich zehen Esaias oder Paulus solches hätten verkündiget. Aber weil er dem Evangelio Raum und Ehre gab, hat es ihm wieder viel mehr Raum und Ehre gegeben, denn er hätte dürfen wünschen.

7. Aber ein viel gröſſer Exempel wäre E. Churfl. Gn. als die gleichsam mitten in Deutschen Landen der gröſten Häupter eines ist; das würde viel Leute stillen und eingewinnen, und andere Bischöffe hernach ziehen. Da würde GOtt sich sehen lassen in Ehren, weil sich E. Churfl. Gn. gegen ihn demüthiget, und seinem Evangelio und Namen wahr und Raum lieſſe; wie er denn verheisset 2 Sam. 2. v. 30: **Wer mich ehret, den will ich auch ehren; wer aber mich verachtet, wird verschmähet seyn.** Auf solche gewaltige, tröstliche Verheissung wage es E. Churfl. Gn. frisch, und heraus aus dem lästerlichen und unchristlichen Stande, in den seligen und göttlichen Stand der Ehe; da wird sich GOtt gnädiglich finden lassen.

8. Und wenn gleich solcher gemeiner Nutz Deutschen Landes (den ich hoch achte, und ein groß Christlich Werk ist,) Ew. Churfl. Gn. nicht bewegte, sollte doch das allein genug seyn, daß Ew. Churfl. Gn. wie männliche Person von GOtt gemacht, befunden und bekennen muß. Nun ist je GOttes Werk und Wille, daß ein Mann soll ein Weib haben, 1 Mos. 2, 18: Es ist nicht gut, (spricht GOtt,) daß der Mann allein sey; Ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sey ꝛc.

9. Wo GOtt nun nicht Wunder thut, und aus einem Mann einen Engel macht, kann ich nicht sehen, wie er ohne GOttes Zorn und Ungnade allein und ohne Weib bleiben möge. Und schrecklich ists, so er ohne Weib gefunden sollte werden im Tode; zum wenigsten, daß er doch ernstlicher Meynung und Willens wäre in die Ehe zu kommen. Denn was will er antworten, wenn GOtt fragen wird: Ich habe dich zum Mann gemacht, der nicht allein seyn, sondern ein Weib haben sollte; wo ist dein Weib? Ich rede von einem natürlichen Manne. Denn welchem GOtt Gnade der Keuschheit gibt, lasse ich seinen Weg gehen. Aber sonst soll sich niemand aus der Schlinge ziehen, daß er ohne Weib seyn, und seines Gefallens leben wollte, anders, denn ihn GOtt geschaffen hat. Solche meine treue unterthänige Ermahnung, bitte ich, wollte Ew. Churfl. Gn. gnädiglich annehmen, und den Sachen weiter und besser, denn ich schreiben kann, nachdenken: denn ich je gerne das meine wollte dazu thun, ob GOtt mit Gnaden dem Teufel wehren, und den Pöbel stillen wollte.

10. Dazu gebe sich Ew. Churfürstliche Gnaden auch ein treu fleiſsig Zeug ihrem Schöpffer, daß solch Werk desto eher und stattlicher gefördert werde. Denn es ist hohe Zeit, ehe man den Raum versäume, und darnach nicht dazu kommen möge. Dazu helfe und gebe seine milde Gnade unser HErr JEsus Christus, der unser Friede und Seligkeit ist, Amen. Zu Wittenberg, Freytag nach Exaudi Anno 1525.

Ew. Churfürstl. Gnaden

unterthäniger
Martinus Luther.

Dem Durchlauchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Albrecht, Erzbischof zu Mäyntz und Magdeb. ꝛc. Churfürst ꝛc. Marggrafen zu Brandenburg ꝛc. Meinem gnädigen Herrn.

D. Mart.

4. D. Martin Luthers
Zwey Briefe an D. Johann Rühel, vorhergehendes Schreiben an den Churfürſten zu Mäynz betreffende.
M. Maj. 1525.

Erſtes Schreiben.

Dem Achtbaren, Hochgelahrten Herrn, Johann Rühel, der Rechten Doctor, meinem günſtigen Herrn und freundlichen lieben Schwager,

Gnade und Friede in Chriſto. Ich ſende euch, lieber Herr D. und Schwager, eure Copey und Abſchrift des Briefes, ſo ich an M. Gn. Herrn den Cardinal zu Halle, geſchrieben; welche, ſo ſie ſeiner Churfürſtl. Gnaden gefällt, ich wol leiden mag, daß ſie durch weitere Abſchrift oder Druck ausgebreitet werde; doch nicht ehe denn meine Handſchrift Sr. Churfürſtl. Gnaden überantwortet, und ihr von derſelben Sr. Churfürſtl. Gnaden merket, daß ſie ihnen gefalle, wenn ihr dahin kommet.

Und ob Se. Churfürſtl. Gnaden abermal würde ſagen, wie ich zuvor auch gehöret habe, warum auch ich nicht nähme, der ich jedermann dazu reize? Sollet ihr antworten, daß ich immer noch gefürchtet, ich ſey nicht tüchtig gnug dazu. Doch, wo meine Ehe Sr. Churfürſtl. Gnaden eine Stärkung ſeyn möchte, wollte ich gern bald bereit ſeyn, Sr. Churfürſtl. Gnaden zum Exempel vorher zu traben; nachdem ich doch ſonſt im Sinn bin, ehe ich aus dieſem Leben ſcheide, mich in dem Eheſtand finden zu laſſen, welchen ich von GOtt gefordert achte; und ſollte es nicht weiter denn eine verlobte Joſephsehe ſeyn. Hiemit dem lieben GOtt befohlen. Grüſſet mir eure Hevа mit ihren Jüngern. Am Pfingſtabend Anno 1525.

Martinus Luther.

Zweytes Schreiben.

Dem achtbaren und Hochgelahrten Johann Rühel, der Rechten Doctor, meinem lieben Herrn und freundlichen Schwager.

Gnade und Friede in Chriſto. Lieber Herr Doctor. Da euer Brief kam, hatte ich ſchon gefertiget die Briefe an den Cardinal, und an euch, wie ihr hiebey findet, ſamt der Copey, wie ihr gebeten. Weil ich denn achte, daß ihr baß möget meinen Brief verſchaffen, daß er dem Cardinal ſelbſt werde, ſchicke ich denſelbigen mit, und bitte, wollet ihn überantworten, aufs erſte ihr könnet.

Der Bote iſt auch eben kommen, da ich zu predigen und zu ſchreiben viel hatte, daß ich nicht habe mögen alles beſtreichen. Doch ſchicke ich euch dieweil, daß nicht leer abainge, eine Schrift für den Schöſſer zu Aiſtet, an den jungen Herrn; jetzt konnte ich nicht mehr. Hiemit GOtt befohlen. Zu Wittenberg am Pfingſtmontage, Anno 1525.

Martinus Luther.

Hievon kann noch geleſen werden im
II. Th. p. 1756. §. 91-93. vom Cölibat.
III. p. 64. §. 60-74. vom ehelichen Leben, Cölibat und Jungfrauſchaft.

Man

Man kan auch hieben in Dogm. Polem. contra Pontificios Sect. II. lit. O. D. L. Ermahnung an die Deutschen Ordensherren, falsche Keuschheit zu meiden, und zur rechten ehelichen Keuschheit zu greifen. Wittenberg, den 23 Mart. 1523. Wie auch ibid. sub lit. P. die Schriften Lutheri wider die im Pabstthum so unverbrüchlich und irrevocable gehaltene Klostergelübde und das Klosterleben.

D. Von den Sünden und Lastern wider das sechste Gebot.

1) Von Unzucht und Hurerey.

D. Martin Luthers

Ernste Vermahnung und Warnungsschrift an die Studenten zu Wittenberg, sich vor den Speckhuren zu hüten.

Anno 1525.

Es hat der Teufel durch unsers Glaubens sonderliche Feinde etliche Huren hieher geschickt, die arme Jugend zu verderben; dem zuwider ist mein, als eines alten treuen Predigers, an euch, lieben Kinder, meine väterliche Bitte, ihr wollet ja gewißlich gläuben, daß der böse Geist solche Huren dieher sendet, die gnetzig, schäbicht, garstig, stinkend und französicht sind; wie sichs leider täglich in der Erfahrung befindet: daß doch ein gut Geselle den andern warne; denn solch eine französichte Hure 10. 20. 30. 100. guter Leute Kinder verderben kann. Und ist derhalben zu rechnen als eine Mörderin, viel ärger denn eine Veraiffterin. Helfe doch in solchem giftigen Geschmaß einer dem andern mit treuem Rath und Warnen, wie du wolltest dir gethan haben.

Werdet ihr aber solche väterliche Vermahnung von mir verachten, so haben wir (GOtt Lob,) einen solchen löblichen Landesfürsten, der züchtig und ehrlich, aller Unzucht und Untugend feind ist, darzu eine schwere Hand, mit dem Schwerdt gewapnet, daß er seinen Speckt und Fischerey, dazu die ganze Stadt wohl wird wissen zu reinigen, zu Ehren dem Wort GOttes, das S. C. F. G. mit Ernst angenommen, bis daher mit grosser Gefahr und Unkost dabey blieben ist.

Darum rathe ich euch, Speckstudenten, daß ihr euch beyzeit trollet, ehe es der Landesfürst erfahre, was ihr mit Huren treibet; denn S. C. F. G. habens nicht wollen leiden im Lager zu Wolfenbüttel, viel weniger wird ers leiden in seinem Holz, Stadt und Land. Trollet euch, das rathe ich euch, je eher je besser.

Wer nicht ohne Huren leben will, der mag heim ziehen, und wo er hin will: hie ist eine Christliche Kirche und Schule, da man soll lernen GOttes Wort, Tugend und Zucht. Wer ein Hurentreiber seyn will, der kanns wol anderswo thun; unser G. H. hat diese Universität nicht gestifftet für Hurenäger und Hurenhäuser, da wisset euch nach zu richten.

Und ich muß thörlich reden: wenn ich Richter wäre, so wollte ich eine solche französichte giftige Hure rädern und ädern lassen. Denn es ist nicht auszurechnen, was Schaden eine solche unkätige Hure thut bey dem jungen Blut, das sich an ihr so jämmerlich verderbt, ehe er ein recht Mensch ist worden, und in der Blüte sich verderbet.

Die jungen Narren meynen, sie müssen nichts

nichts leiden: so bald sie eine Brunst fühlen, soll eine Hure da seyn. Die alten Väter nennens impatientiam libidinis, heimlich Leiden. Es muß ja nicht alles so bald gebüsset seyn, was einen gelüstet. Es heißt: wehre dich; post concupiscentias tuas non eas, Sprüchw. 19, 1. Kanns doch im ehelichen Stande nicht so gleich zugehen.

Summa, hüte dich vor Huren, und bitte GOtt, der dich geschaffen hat, daß er die ein fromm Kind zufüge; es wird doch Mühe gnug haben. Dixi. Wie du willt. Stat sententia Dei, non fornicemur, sicut quidam ex ipsis fornicati sunt, et ceciderunt una die viginti tria millia, 1 Cor. 10, 8. 4 Mos. 25, 9.

S. auch 1. Th. p. 669. §. 24-28.

b) Vom Ehebruch.

1. D. M. Luthers Schreiben an Churfürst Johannem zu Sachsen, eines Ehebrechers Strafe betreffend. Anno 1526.

Gnade und Friede in Christo, Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr. Auf N. N. Sachen, davon mich Ew. Churf. Gn. hat lassen fragen, zeige ich mein unterthäniges Bedenken an, dermassen: Des Gewissens halben hat es keine Gefahr, und kann E. C. F. G. mit gutem Gewissen die Strafe aufheben, und N. N. wieder zu Gnaden nehmen, angesehen daß solche Strafe in E. C. F. G. freyer Macht stehet, und GOtt keine Zeit bestimmet hat; sonderlich aber weil N. N. ziemlich wohl gebüsset, und sich gebessert, E. C. F. G. Befehl gehorsamlich nachkommen ist.

Auch so viel trefflicher Leute Fürbitte nicht gar zu verachten sind. Denn auch GOtt selbst die Besserung des Sünders für anugsame Busse hält. Aber daneben wird sichs auch regen, daß dem Manne, dem das Weib entführet worden ist, Gnade gleichermassen erzeigt soll werden, zu verhüten Aergerniß und Nachrede; wie er denn jämmerlich bittet. Solches stelle ich in E. C. F. G. Wohlgefallen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Anno 1526.

Ew. Churfürstl. Gnad.

unterthäniger

Martinus Luther.

2. D. Mart. Luthers Bedencken an einen Pfarrherrn, in einem Ehefall, da einem sein Weib entführet worden. An. 1526.

Gnade und Friede, lieber Pfarrherr. N. N. ist von seinem Weibe nicht überzeuget, und sie auch nicht durch Urtheil von ihm geschieden; sondern sie selbst mit N. N. machen sich zu Richter und Scheider, führen auch aus das Urtheil, unverhört und unüberwunden N. N. Derhalben sie als eine öffentliche Ehebrecherin soll von meinem gnädigsten Herrn geladen, verhöret, geurtheilet und gestraft werden. Wo alsdenn N. N. sie nicht will haben, muß sie das Land räumen, oder sonst gestraft werden, samt denenjenigen, der sie weggeführet hat, als sichs gebühret, und darnach durch solch Gericht ihm erlaubet werden, eine andere zu nehmen.

Ohne und vor solchem Urtheil soll er Geduld haben, und nichts thun, auf daß er auch nicht die Sache verderbe, und sein eigner Richter werde. Solches möget ihr ihm anzeigen und lesen lassen, wie ich ihm auch mündlich berichtet habe. Gratia recum. An. 1526.

1. Von allerhand vorfallenden Heyraths- und Ehefällen bey Antretung des Ehestandes.

a) Von ordentlichen Eheverlöbnissen.

1. D. Martin Luthers Bedenken von einem Ehegelöbniß, an Georg Spalatinum. Anno 1527.

1.

Gnade und Friede in Christo dem HErrn. Uns fechten so viel Ehesachen durch den Satan an, daß wir denken diese weltliche Sachen weltlichen Richtern zu befehlen. Denn bisher habe ich mich, aus vergeblicher Hoffnung, zu den Menschen etwas anders denn menschliches versehen, als nemlich, daß sie möchten durch das Evangelium gewiesen werden; aber die Wahrheit zeiget, daß die Leute das Evangelium verachten, und mit Gesetzen und Schwerdt wollen gedrungen seyn.

2. Das Evangelium lehret uns, daß die Eltern den Kindern in ziemlichen Bitten nachlassen, und die Kinder den Eltern gehorsam seyn sollen zu beyden Seiten und gutem Willen. Diese Lehre hat allein bey Christen Statt. Weil aber die Gottlosen jetzt durch das Evangelium hören, daß die Eltern Gewalt über die Kinder haben, so fahren die Eltern zu, mißbrauchen ihrer Gewalt, und werden Tyrannen. Desgleichen, weil die Kinder hören, daß ihnen jetzt unter dem Käyser und Pabst erlaubt ist, sich ehn und wider der Eltern Willen zu verehlichen, so mißbrauchen sie derselben zu Verachtung ihrer Eltern, welcher Mißbräuche und Exempel zu beyden Seiten viel sind.

3. Derhalben sollt ihr in diesem Fall zwey Stücke vor euch nehmen: Erstlich das Evangelium, das ist, daß die Tochter sich nochmalen demüthige und ihren Vater bitte, ihr N. zu verehlichen, sie thue solches durch sich selbst, oder durch andere. Wo nun die Tochter einen guten Willen zum N. hat, und der N. ehrlich ist, so ist der Vater nach Recht des Evangelii schuldig, die Tochter zu erhören, und sie dem N. zu geben. Wo aber der Vater je nicht wollte, so hat die Tochter weder ihren tyrannischen Vater nichts vernehmen. Ihr aber möget zum andern Mittel treten, als nemlich, dem Vater anzeigen, weil er seine Tochter welche einen guten Willen zum N. hat, und um das bittet, welches ihre Wohlfahrt und Frommen belanget, und er dem Evangelio nach solches nicht wolle väterlich und freundlich gestatten, soll er an das weltliche, das ist, an das Käyserliche Recht, unter welchem wir im Fleisch leben, sich weisen lassen, und also werdet ihr euch entladen.

4. * Die alten Käyserlichen Rechte setzen und ordnen, daß die Kinder mit Wissen, Willen und Rath der Eltern sich verehlichen sollen, wie auch das natürliche Recht lehret; aber der Pabst, als ein Tyrann und Ehedieb, hat in Ehesachen allein wollen Richter seyn, und den Gehorsam der Kinder gegen die Eltern aufgehaben. Was aber das Käyserliche Recht dieses Falls vermöge, gebühret dem Fürsten, als dem weltlichen Richter, zu sprechen und urtheilen. Denn uns Predigern gezeimt nicht, zu handeln mit Halsstarrigen,

3. Derhalben wird die Verheissung oftmals wiederholet und erneuert durch die göttliche Stimme, welche anfänglich im Paradis ist gehöret, und hernach dem Abraham auch wiederholet und erkläret worden. Wiewol GOtt nicht so vielmal mit Isaac und Jacob geredet hat, als er mit Abraham gethan: denn sie haben wohl gewust, daß sie auf die Verheissung, dem Abraham geschehen, und auf seinen Glauben haben sehen sollen: jedoch, so oft diese heilige Patriarchen in Anfechtung gewesen und ihr Glaube schwach worden ist, richtet sie GOtt wiederum auf und stärcket sie, auf daß sie in der Gefahr und Beschwerung, so ihnen begegnet und betroffen hat, nicht dahin fallen und verzagen möchten. Denn wir werden in dem Leben beyder Patriarchen wunderbarliche Kämpffe und gantz schweren Jammer und Trübsal sehen, und in denselbigen Kämpffen wird leuchten und sich sehen lassen die wunderbarliche Regierung der Heiligen, dadurch sie von GOtt regieret und erhalten werden ohne menschliche Hülfe.

4. Die weltliche Menschen verstehen von diesen Dingen nichts, und wenn sie lesen, daß Isaac oder Jacob gleichwie die Landstreicher sind umher gezogen, daß sie keinen gewissen Sitz gehabt, und daß es gemeine Leute gewesen, die sich mit häuslicher und knechtischer gemeiner Arbeit bemühet haben, erlegen sie solches herrlich zu belachen und zu verachten: denn sie sehen daselbst nichts, das sonderlich trefflich und herrlich möchte ausgerichtet seyn, nach dem Urtheil, Klugheit und Geschicklichkeit der Vernunft: wie sie denn in den Historien der Heyden solcher trefflichen und herrlichen Thaten viel lesen mit grosser Verwunderung. Sie verachten aber diese Geschichten der heiligen Väter darum, dieweil sie nicht sehen dieser Historien rechten Schmuck und Zierde. Sie sehen nicht die so treffliche Gabe des göttlichen Wortes: sehen nicht den Glauben, die Anruffung und Gebet: sehen nicht die Gedult in der Widerwärtigkeit, dadurch die Heiligen die Welt und Nachstellung des Satans überwunden haben: welche Kämpffe und Siege, so sie gehabt, alle Geschichten und Triumph aller andern grossen Helden weit übertreffen.

5. Wer nun diese Historien nicht vergeblich lesen will, der soll es gewiß dafür halten, daß die heilige Schrift keine menschliche, sondern göttliche Weisheit ist: und alsdenn wird er empfinden, daß sein Hertze wunderbarliche grosse Liebe und Verlangen haben wird nach den Dingen, so in der heiligen Schrift begriffen sind. Denn es ist ein solcher Brunn, welcher, je mehr er ausgeschöpffet und getruncken wird, je mehr Durst man darnach hat; gleichwie die Weisheit saget im Buch Sirach Cap. 24, 27. 28. 29: **Wer von mir isset, den hungert immer nach mir, und wer von mir trincket, den dürstet immer nach mir: denn meine Predigt ist süsser denn Honigseim.** Denn es wird in diesem Buch von solchen Dingen gehandelt, **welche auch die Engel gelüstet zu schauen,** wie 1 Petri 1, 12. gesaget wird: sie sind aber verborgen vor den Augen deren, so nach dem Fleische weise sind, und sind nur allein dem Geiste offenbar. Wir wollen aber nun an diesem Orte das **vierte Buch** anfangen. Denn, wiewol die Exräer die Stück von Ismael und Isaac, noch zu der Historie Abrahams setzen, ist es doch leichtlich zu sehen, daß Moses daselbst ein neu Buch von dem Patriarchen Isaac habe wollen anfangen, nachdem Ismael und Isaac ihren Vater Abraham begraben haben.

Der

störrigen, sondern allein mit Gutwilligen, Stillen, Friedlichen, und die als Unwissende sich gern wollten lehren und weisen lassen. Die harten aber und störrigen Köpfe weisen wir an das Käyserliche Gericht, denn daselbst begegnet man den Halsstarrigen mit ordentlichem Gericht und Recht. Also ist der Käyser ein Heer und Beschützer, von GOtt verordnet, auch der Kinder, wider die tyrannische Eltern. Wo nun das Käyserliche Recht auch nicht schützen würde, soll das Kind des Vaters Tyrannen und Unbilligkeit dulden. Ich weiß mich zu erinnern, daß ich ein Büchlein davon hab ausgehen lassen.

5. Also thue ich jetzt in diesen Sachen: Welche folgen wollen, vertrage ich bald, laut des Evangelii; die aber nicht folgen wollen, dieselbigen weise ich von Stund an von mir an das Käyserliche Recht; so bin ich sicher. Denn die dem Evangelio nicht folgen wollen, dieselben sollen auch des Evangelii nichts genieſſen. Aber diß ist ein lächerlicher Poß, daß Verba de futuro, wie sie es nennen, accipiam te, nicht binden sollen. Denn, weiß doch das ganze Deutschland wohl, daß unsere Sprach gegenwärtiges Gemüth und Verheissung mit diesen Worten ausspricht, wenn wir also sagen: Ich will dich haben, ich will dich nehmen. Wo nun die Zusammengattung der Liebe, und künftige Erfüllung der Zusage in diesen Worten verstanden wird, wie sollte denn nicht auch das gegenwärtige Gemüth oder Zusage dadurch verstanden werden? Denn diese Deutsche Worte, ich will dich haben, könnet ihr Lateinisch nicht anders deuten, denn also: Ego volo te habere, vel volo te accipere, wenn ihr es gleich von Wort zu Wort verdolmetschet. Nun ist te das Wort Volo, das ist, ich will, ein Wort der gegenwärtigen Zeit; wie wir auch also reden.

6. Den Juristen aber träumet, es werde also verdeutscht: Ich will dich nehmen, das ist, Ero te accipere, das ist, ich werde dich nehmen, oder in futurum te accipiam, das ist, ich werde dich künftig nehmen; dadurch doch ein jeglicher Deutscher keine künftige, sondern alle gegenwärtige Verheissung versiehet. Zudem wenn ein Vater spricht: Dabo tibi filiam meam uxorem, das ist, ich will dir meine Tochter zum ehelichen Weibe geben; so wird dadurch eine gegenwärtige Zusage eines gegenwärtigen Gemüths verstanden. Denn sonst sehe ich nicht, wie einer seine Tochter verleihen könnte, man wollte denn mit einem künftigen Wort gegenwärtig Gemüth und Verheissung bekräftigen. Aber Verbum de praesenti, das gegenwärtige Wort, do, accipio, das ist, ich gib, ich nimm, ist mehr die wirkliche und persönliche Ueberantwortung, und gehört zu dem öffentlichen Verlöbniß und Zusammengeben; welche wirkliche oder persönliche Ueberantwortung je von niemands, denn von den unverständigen und unerfahrenen Wäschern mag eine Verlöbniß genant werden.

8. Summa, der Käyser muß hie auch der Epikia, das ist, der Billigkeit, als auch in allen andern Sachen, brauchen: also, daß er weder den Eltern gegen den Kindern zu wüten und frech zu seyn; und wiederum, den Kindern die Eltern zu verschmähen und zu verachten nicht gestatte. Denn uns, die wir mit Christen, Gehorsamen und Gütigen handeln sollen, wo wir weise seyn wollen, bekätigen diese Beschwerungen nichts überall. Gehabt euch wohl, und bittet für mich. Anno 1527.

2. D. Martin Luthers Schreiben an Stenzeln Gultschmidt, seines Sohnes Eheverlobung betreffend. Montag nach Valeriani 1535.

Gnade und Friede in Christo. Ehrsamer guter Freund! Ihr werdet ohne Zweifel gut Wissen tragen, wie euer Sohn, M. Andreas, allhier zu Wittenberg sich in ein Geschrey gebracht mit Bürger Bernhards von Barliß Tochter, und diß mit solcher Gestalt, und mit solchen Worten und Schriften, die mich gleichwol bewegen; dieweil auch eure Schrift (so ich gelesen,) nicht fast dawider gestrebet, daß solche Verlobung zur Ehe einen Schein gewonnen. Nun ist es ja wahr, daß wir hie also lehren und auch halten, daß hinter der Eltern Wissen und Willen sich kein Kind soll verloben: über das könnet ihr selbst wol achten, es sey unfreundlich, (wo nicht ärger,) daß ein Geselle, so fleißig seines Vaters Willen anzeiget, und darzu Schrift mitbringet, einem guten Mann sein Kind also versucht, und auf das Narrenseil führet. Es gibet nicht gute Gedanken. Denn das sollte ja seyn, wo er nicht wüßte noch könnte seiner Eltern Willen haben, auch eine fromme arme Junofrau ungeärget lassen, und nicht so in einen Schimpf setzen, dadurch den Weibesbildern die Ehre (die ihr einiger Schatz ist,) in Gefahr kommt. Wollen sie sich hernach mit der Eltern Gewalt schützen zur Ausflucht, so werden sie zuletzt auch der Eltern Gewalt nicht rühmen noch vertragen, wenn sie Verlöbniß brechen. Darum ist meine Bitte, wellet solche eures Sohnes (es sey Thorheit oder ein anders) euch nicht lassen gefallen, und denken, daß dennoch der guten Junofrau durch euern Sohn und Schrift nicht gering Unrecht geschieht, weil solche Schmach mag bey der Welt in ihrem Nachtheil gedeutet werden. So ist mirs auch schwer zu hören, wenn man meine Lehre will rühmen, daß hinter des Vaters Willen keines Kindes Gelübde gilt; und doch die andere Lehre verachten, daß auch kein Kind soll eines andern Mannes Kind betrügen, und in der Ehren Gefahr setzen. Denn mit der Weise wollte es zu grob werden, und der Mißbrauch zu weit einreissen, daß ich wiederum müßte des Pabsts Recht lassen gehen, und euren Sohn und seines gleichen im Gefängniß ihrer Schrift und Wort stecken lassen. Wollen sie meiner Lehre genießen, und vom Pabstsgesetze frey seyn; so müssen sie solches ohne Schaden und Gefahr der andern thun, oder unter dem Pabste bleiben. Denn mein Evangelium erlaubt niemand solche Freyheit vom Pabste noch vom Teufel, die einem andern schädlich und gefährlich seyn will. Frey sollen sie seyn, aber nicht wider die Gebote GOttes und der Liebe Recht. Solches schreibe ich darum, daß ihr wellet darzu thun, und diese böse Sache zum Ende oder gütlichen Abtrage fördern, damit solcher Unwille und Unlust nicht ärger werde. Denn was ich des Dinges halben schreibe, thue ich euch beyden Theilen zum Besten und zum Friede, weil ich sonst (GOtt Lob!) ohne das zu schaffen genug habe, und meinethalben solcher Schrift und Gedanken wol könnte überhoben seyn. Ich hoffe aber, weil ich in einer Schrift gemerket, daß ihr (von GOttes Gnaden) kein harter Mann, sondern gütiger Art seyd, werdet ihr wol darzu thun, und gedenken, daß solche Unlust hingeleget, und gütlich geschweiget werde. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Montag nach Valeriani. 1535.

D. Martin Luther.

b) Von

b) Von heimlichen Eheverlöbnussen.

1. Lutheri ernstliche Schrift an Churfürstliche Befehlshaber, warum er des Consistorii zu Wittenberg Urtheil in einer Ehesache, vom heimlichen Verlöbniß, nicht leiden könne noch wolle.

Anno 1535.

Den Ehrwürdigen, Gestrengen, Hochgelahrten Herren Doctoren und Hauptmann, Johann Bugenhagen, Pfarrherrn, Aßmus Spiegel und Philian Goltstein, ꝛc. Churfürstlichen Befehlshabern zu Wittenberg zuhanden.

Ehrwürdiger, Gestrenger, Hochgelahrte liebe Herren und Freunde.

1.

Nachdem unser gnädigster Herr, Johann Friedrich, Herzog zu Sachsen und Churfürst ꝛc. euch befohlen, und mir gnädiglich geschrieben: so ich bedacht wäre, etwas weiters anzuzeigen in der Handlung, so sich zwischen den Herren des Consistorii, und mir, in der Ehesachen C. B. begeben, sollte ihre neben der Parteyen Einbringen, auch annehmen; so schicke ich euch zu diese meine Meynung schriftlich, zu überantworten.

2. Erstlich, wäre ich zwar der Unlust lieber überhaben gewest, aber weil ichs auf mein Gewissen, als ein Seelsorger in dieser Kirchen, nicht habe können nehmen, hab ich mich wider des Consistorii Urtheil setzen müssen, von meines Amts wegen. Und ob ichs hätte lassen hingehen können, daß so viel Sünde in dem Handel und Actis begangen, da so viel Lügen, Meyneyde, und verdächtige Practiken geschehen, daß michs erbarmet, daß man zu dieser Zeit zum Rechte ohn viel Unrecht und Sünde nicht kommen kann, ohn was der Verzug noch Schadens und Unrechts thut, da des Rechtens kein Ende werden kann, und gefährlich worden ist, ein frommer Zuruf zu seyn: So hat mich doch diß Stück bewegen, daß solch Urtheil gelangen wollte zu einer Verwirrung oder Perplexität des Gewissens, (welches GOttes Wort nicht leidet, und ehe alle Juristenbücher verdammt,) wo es wäre gangen in rem iudicatam, wie sie es nennen; denn C. hätte die M. nicht können nehmen, und die gute Jungfrau wäre dadurch auch sitzen blieben, auch vieler ander Unrath daraus erfolget; wie denn aus dem heimlichen Verlöbniß viel Unraths und Jammers, auch im Pabstthum kommen ist, welches der Ursachen eine gewest ist, daß wirs in unser Kirchen verworfen und verdammt haben, denn wol ein richtiger, sicherer und göttlicher Weg ist, Ehe zu machen.

3. Aber die andere und rechte Ursache ist diese, daß es alles miteinander zu Hause, nemlich beider Part heimlich Verlöbniß, sammt den Acten, auch des Consistorii Urtheil eitel Teufelsgespenst und Getrieb ist, dahin gericht, daß der leidige Pabst mit seinen Greueln der Verwüstung wieder in unserer Kirchen sitzen möge, und zuletzt ärger werden, denn vorhin, ehe er ausgetrieben ward. Hie war mirs Zeit aufzumachen, und drein zu sehen. Denn da unser Consistorium gewußt, oder je gewußt sollten haben, wie es um das heimliche Verlöbniß

Ehebruch in unser Kirchen gethan ist, sollten sie billig sich anders ersehen haben, nemlich das heimlich Verlöbniß verdammet, den Handel nicht lassen in Acten kommen, vielweniger ein Urtheil drüber gesprochen haben, solches Teufelswerk unser armen Jugend in einem bösen starken Exempel zu bestätigen.

4. Es kann ja ein heimlich Verlöbniß anders nichts seyn, denn des Teufels Geschäft, durch den GOttes Feind und Seelmörder, den Pabst, gestiftet; wie Daniel von ihm geweissagt hat, daß er sich über und wider GOTT setzen, und alle GOttes Ordnung greulich zuküren würde, als Kirchenregiment, weltlich Regiment, Hausregiment. Also hat er in diesem Stück auch das vierte Gebot GOttes aufgehoben, den Kindern erlaubet und sie gelehret den Eltern ungehorsam zu seyn, sich selbst den Eltern zu stehlen und zu rauben durchs heimlich Verlöbniß, damit den Eltern ihre Ehre und Macht über ihre Kinder und Güter, von GOtt gegeben und befohlen, zunicht gemacht, dazu solche greuliche Sünde wider GOtt und die Eltern für ein gut köstlich Werk gelehrt und belohnet, als dem, der homo peccati, ist, und filius perditionis, wohl gezemet; darüber die Eltern hoch betrübt, welche auch wol durch grämen gelödtet, wie nemlich und gar nahe M. P. hätte geschehen können, da ich mit Macht wehren mußte, daß er nicht überwogen in seines Sohns Verlöbniß willigte; denn er zuvor über der Tochter gleichfalls betrübet, und klagt, daß ihm seine Kinder so jämmerlich gestohlen würden, und wo es mit dem Sohn verfehen, bernach, wenn der Neid kommen wäre, sich abermal zu tode gegrämet hätte.

5. Weil wir nun wissen aus GOttes Gnaden, durch sein heilsames Wort, was heimliche Verlöbniß ist, nemlich ein Teufelswerk, ein schändlicher Ungehorsam wider GOtt und die Eltern, ein solcher grosser Dieb und Räuber, der mir nicht allein Geld und Gut, sondern mein liebstes Kleinod auf Erden, meine Tochter oder Sohn, der vielleicht ein einiger Sohn oder Tochter ist, so böslich stihlet, raubet, und wegreißt, dazu ein Mörder und Stöcker ist der Eltern; soll man, wo es erfahren wird, daß zwischen den Partei ein heimlich Verlöbniß ist, sie heissen mit aller Macht stillschweigen, sie scharf schelten, nicht lassen vor Gericht kommen, sondern vor allen Dingen alles in integrum restituiren, dem Vater seinen Sohn, durch Verlöbniß gestohlen und geraubt, wiedergeben und frey machen; die Tochter auch also, das Verlöbniß zureissen und verdammen, als es vor GOtt verflucht und verdammt ist; so darf man des Jammers nicht, den der Teufel durchs heimlich Verlöbniß suchet und anrichtet. Man darf nicht Läuse in den Pelz setzen, noch den Kindern erlauben oder sie lehren ungehorsam zu seyn, sie thun es ohnedas mehr, denn es GOtt und uns lieb ist. Einen Dieb, der zehen oder mehr Floren stihlet, henket man, und diesen Dieb, der mir mein Kind stihlet, und mich zu tode martert, soll ich noch setzen als einen Wohlthäter und Heiligen, dazu in meine Güter setzen, die mir sauer worden sind, damit solche Bosheit, an mir begangen, so herrlich belohnet und geehret werde. Dank habe du heiligster Vater Pabst, für deine gute Lehre. Dank müssen haben solche päpstische Juristen, mit welchen wir gar fein wollen haushalten in der Kirchen Christi, wenn sie wollen brechen, was wir bauen, und bauen, was wir brechen.

6. Eben so sollte der M. [Bruder] auch gethan haben, den Vater, H. B. nicht mit klugen geschliffenen Worten gelockt oder gesucht haben um ein Jawort, wie in den Acten stehet; sondern still geschwiegen, und seine

Schwe-

Schweſter um das Verlöbniß hart geſtraft, daß ſie ſich ſelbſt, und jenem den Sohn geſtohlen hätte. Jawol, da dringet er auf das heimliche Verlöbniß, als ſey es köſtlich Ding, und müſſe gehalten ſeyn, auf daß er ein Jawort erlange; und iſt doch ein faul ungewiß Jawort. Und wenns gleich gewiß wäre, dennoch nichts iſt noch gelten kann vor GOtt, denn kein frommer Menſch kann in des Teufels Werk wider GOtt willigen: und ob ers unwiſſend thäte muß ers widerrufen und büſſen, wenn ers beſſer lernet; Auch kein Vater, ſonderlich der ſein Kind nicht wollte gern geſtohlen haben, ſo toll iſt, wenn er wüßte, daß heimlich Verlöbniß nichts wäre, daß er darein bewilligen würde; aber weil er irrendes Gewiſſens gläubt, durch des Pabſts Lügen verführet, es ſey recht und gut, ſo meynet er, er müſſe es bewilligen, oder enthält ſich ſchwerlich; und iſt doch im Grund ſein Herz, wo das heimlich Verlöbniß nicht da wäre, wollte er nimmermehr bewilligen. Das heiſſe ich, alle Vernunft, GOTT ſelbſt auch, keine rechte freye, väterliche Bewilligung, ſondern eine genöthigte, oder geſtohlne, oder geraubte Bewilligung, durch den groſſen Dieb, das heimlich Verlöbniß. Das heißt denn nach dem Sprüchwort: Gezwungen Eid iſt GOtt leid; darum muß der Vater auch vor allen Dingen in integrum reſtituiret, und ſeines geſtohlnen Jaworts frey und los geſprochen ſeyn. Das ſind die Früchte des heimlichen Verlöbniß, der man leicht ungehen könnte, wo man GOttes Gebot folgete und hielte, und nicht andere Wege ginge, da GOtt verſucht und erzürnet wird, und wir uns ſelbſt Unglück anrichten.

7. Diß iſt meine endliche gründliche Meynung. Ob dieſelbige den Juriſten nicht gefället, welche beſchloſſen haben und ſich frey hören laſſen, ſie wollen nicht ein Wort in ihrem Buch weichen, muß ich laſſen geſchehen, und ſie ihrem Gewiſſen und ihrem GOTT befehlen, kann und will ſie nicht zwingen, den Pabſt und ihr heiliges Buch zu verlaſſen, und meine Cätzlichen anzunehmen; (ſo nennen ſie unſere Bücher:) wiederum, kann ich auch nicht leiden, noch auf mein Gewiſſen laden, daß ſie in meiner Kirchen mir befehlen, da ſie kein Recht noch Befehl von GOtt innen haben, wollen aus ihrem heiligen päbſtlichen Buch Urtheil ſprechen, wider meine Chriſtliche Cätzlichen, und mir in dieſe Kirchen, wie die Säue, fallen, ihren Abgott, den Pabſt drein ſetzen; das ſollen ſie laſſen: denn ſie haben wol andre Orte, da ſie ihres Pabſts Hindern dran wiſchen können.

8. Bin auch froh, daß ich nunmehr die Bäume an ihren Früchten habe erkannt, kann ihrer nun frey mit gutem Gewiſſen müſſig gehen, dann ſie fahren laſſen, da ſie hin gehören; ſie dürfen mein und meiner Lehre nichts, haben groſſe Herren, die mit ihnen fahren, ſonderlich den Pabſt, der wird ſie wol wiſſen zu tröſten: allein daß ich bezeuget haben will vor GOtt und der Welt, und ihren Ohren, daß ich nicht mit ihnen fahren will, noch in ihre Fahrt willigen, ſondern mit Macht widerrathen habe. Solch Gewiſſen will ich in meiner Hinfahrt mit mir nehmen, und an ihrem Verdammniß, oder wie ſie es rühmen, an ihrer Seligkeit unſchuldig, auch ihres Himmelreichs nicht theilhaftig ſeyn, und denken, es ſind wol gröſſere Leute in die Hölle gefahren, weder ſie ſind. Es iſt mir armen Sünder GOttes Wort vertrauet und befohlen zu predigen, das kann ich mich mit gutem Gewiſſen rühmen, und muß es verantworten; den Juriſten iſts nicht befohlen zu predigen, ſondern wie geſchrieben ſtehet: Gebet dem Käyſer, was des Käyſers iſt, und GOtte, was GOttes iſt. Matth. 22, 21. Dabey will ichs, und ſie ſollen es ohne ihren Dank auch dabey laſſen bleiben, deß und kein anders.

D. Martinus Luther.

2. D. Luthers Vorstellung an Churfürst Johann Friedrichen, wider die heimlichen Verlöbnisse. (den 22. Jan.) 1544.

1.

Gnade und Friede und mein arm Pater noster. Durchl. Hochgeb. Fürst, Gn. Herr. Ich füge E. C. F. G. unterthänigslich zu wissen, wie das heimliche Verlöbniß wieder einreissen will. Wir haben einen grossen Haufen jungs Volk aus allerley Landen, so ist das Mägdevelk kühne worden, laufen den Gesellen nach in ihre Stüblein, Kammern, und wo sie können, bieten ihnen frey ihre Liebe an; und ich höre, daß viel Eltern ihre Kinder sollen heimgefordert haben, und noch fordern, und sagen: wenn sie ihre Kinder schicken zu uns ins Studium, so hängen wir ihnen Weiber an den Hals, entziehen ihnen ihre Kinder; daraus diese feine Schule einen bösen Namen bekommet. Ich aber habe nicht anders gewußt, denn daß jedermann wisse, und sey auch von E. C. F. G. geboten, daß die heimlichen Verlöbnisse sollen schlecht nicht, todt und ab seyn. Und indem ich so sicher sitze, gehet ein Urtheil aus (denn ich auch darauf drang seines Verzugs halben,) von unserm Consistorio, das sich gründet auf ein heimlich Verlöbniß, daß ich erschrack und darüber hoch beweget war; darauf ich am nächsten Sonntage eine starke Predigt gethan habe, man sollte bleiben auf der gemeinen Strasse und Weise, die von Anfang der Welt in der heil. Schrift, bey allen Heyden, auch im Pabstthum und noch immerfort gehalten ist, nemlich daß die Eltern sollen mit gutem Bedacht und Willen die Kinder zusammen geben, ohne einige vorgehende Verlöbniß: welches in der Welt nie gewesen, sondern ist ein Fündlein des leidigen Pabsts, dem es der Teufel eingegeben hat, der Eltern Macht, von GOtt gegeben und ernstlich befohlen, aufzuheben, zureissen, Ungehorsam zu stifften wider GOttes Gebot, und unzählige Verwirrung der Gewissen anzurichten, wie ich im Pabstthum oft erfahren; darzu den Eltern ihre Kinder zu stehlen und zu rauben, mit ihrem grossen Jammer und Herzeleid, welches sie leiden müssen anstatt der Ehre, die ihnen die Kinder schuldig sind aus GOttes Gebot. Wie jetzt M. Philippo und seinem Weib, wo meine Predigt nicht kommen wäre, und schier zu langsam kommen bin, geschehen wäre, daß sie verschmachtet wären an ihrem Sohne, den auch böse Buben verleitet haben, bis er sich heimlich theuer und hoch verlobet, daß ich grosse Mühe habe gehabt, ihn abzuwenden, oder vielmehr abzuschrecken. So gedenke ich auch an das Exempel Herzog Philipps mit seinem Sohn, Herzog Ernsten, und des Starschedels Tochter, wie E. C. F. G. wissen; so wäre mir selbst in meinem Hause auch schier ein solches begegnet.

2. Weil es nun gewiß ist, daß heimlich Gelübde nichts anders ist noch seyn kann, denn ein päbstlich Geschäfte und Teufelsgestifte, wider der Eltern Willen, das ist, wider GOttes Gebot und Befehl der Eltern gehen, und eitel gruß Jammer und Herzeleid (wie des Teufels Früchte seyn müssen,) daraus kömmet, mit allerley Verwirrung und Gefährlichkeit der Gewissen, und man sein wohl gerathen kann, mit GOtt und fröhlichem Gewissen in dem rechten Wege wol bestehen kann, habe ich auf der Kanzel geprediget. Ich kennte es und wollte es in dieser Kirchen Christi, die mir vertrauet ist von GOtt dem Heiligen Geist, als einem Seelsorger, zu weiden und zu lehren, dafür ich werde Rechenschaft geben müssen, schlecht nicht leiden noch auf

mein

mein Gewissen nehmen, sondern habe es auf der Kanzel vor aller Augen genommen und gesaat: Ich Martin ꝛc. Prediger dieser Kirchen Christi, nehme dich heimliche Gelübde, und den väterlichen Willen, so darauf geben, samt dem Pabst, deß Geschäfte du bist, und den Teufel, der dich gestifftet hat, koppele euch zusammen, und werfe euch in den Abgrund der Höllen, im Namen des Vaters, Sohnes und des Heil. Geistes. Amen. Also, daß ein Kind sich nicht könne verleben, und ob sichs verlebet, eben so viel sey als nicht gelebt, ohne daß im Gelübde viel Sünden geschehen, im nicht Geleben keine Sünde ist. Item, daß ein Vater nicht könne darein bewilligen, und ob ers thäte, doch nichts seyn soll; denn wir können in des Teufels Geschäfte nicht bewilligen, sonderlich nun man es weiß und kennet, wer die Meister und Stifter sind solches Jammers.

3. Demnach ist an E. C. F. G. meine unterthänigste Bitte, E. C. F. G. wollten um GOttes und der Seelen Heil willen ihre Fürstl. Obrigkeit abermal und aufs neue hiezu thun, und bey dem Worte und Gebote GOttes, wie sie bisher mit grossem Ernst und Eifer gethan haben, durch GOttes Gnade, nicht ohne viel und grosse Gefahr, halten, wider den Pabst und Teufel; damit wir desto stattlicher, auch durch unsers Landesfürsten Befehl, diesem Teufel, das heimliche Gelübde, das verfluchte, verdammte, lästerliche Geschäfte des Antichrists, mögen aus unserer Kirchen treiben und heraussen behalten, damit die armen Eltern ihre Kinder behalten, und in Sicherheit versorgen und erziehen mögen. Denn wo man diese Worte, so das Consistorium führet in den Actis: ich gelobe dirs, so fern mein Vater will; soll lassen gelten, und der Teufel solch Loch behält, so ist das heimliche Gelübde umgekehret, ja ist stärker denn zuvor denn wie leicht kann man einen Vater überreden, überlauben, oder ein Wort vor dem Maule abbrechen, durch Behendigkeit unzähliger Weise, und ohne daß ein Vaters Herz dem Sohne geneigt ist; daß hier kein ander Rath ist, denn das heimliche Gelübde vor ein Teufelswerk erkennen, darein kein Vater bewilligen kann, sondern schuldig sey zu verdammen und widerruffen, wo er darein bewilliget hat. Also bitte ich auch E. C. F. G. für diesen Gesellen, der an E. C. F. G. appelliret hat vom Urtheil des Consistorii, nemlich Caspar Beyer, Ew. C. F. G. wollten ihn lossprechen, ehe denn Ew. Churfürstl. Gn. auf den Reichstag abreisen, oder iemand Befehl thun lezusprechen, denn es ist schon lange angestanden. Ich gedenke wohl, daß ich solcher Sachen einen Tag drene hätte abgericht; sie haben aber fünf Pfingsten darinnen gehandelt, doch nichts gethan, denn ein heimlich Gelübde funden, und einen kalten faulen Willen des Vaters, der heftig schrevet, es sey sein Wille nicht gewesen, ohne was sie seinem Wort vor seinem Maule abgebrochen.

4. So ist gewiß, daß der Sohn in vier Jahren, (so lange ist das heimliche Verlöbniß,) und noch nicht weder seines Vaters, noch der Dirnen Eltern Willen gesuchet noch begehret, welches nicht pflegen zu thun Gesellen, die eine Metze mit Ernst lieben; sondern hats lassen fallen, als ein unzüchtig und nichtig Gelübde, bis daß jenes Theil der Jungfrauen den Vater darinnen angeredet; und gehet alles sehr verdächtig zu. Aber dennoch ists gleichwol alles nicht, weil das gaffige Wort darinnen stehet, Gelobet Gelübde; das verderbet alles, wie gesaat. E. C. F. G. wollten sich gnädiglich erzeigen, denn in diesem geringen Werke werden E. C. F. G. einen grossen herrlichen Gottesdienst thun vielen, ja allen Eltern Trost und Ruhe schaffen, auch unzähligen Sünden wehren, Irrungen

in die Gefährlichkeiten der Seelen verkommen, das helfe E. E. F. G. und in allen Sachen GOtt der Vater, Sohn und Heiliger Geist, gelobet in Ewigkeit. Amen. Dienstags nach Fabiani 1544. Mart. Luther.

Siehe auch I. Th. p. 707. §. 102 - 113.

c) Wenn die Verlobte mit einander stehen (1) in Blutsverwandtschaft.

Lutheri Bedenken, ob die Ehe mit des verstorbenen Weibes Schwester zuläßlich sey? An Leonhard Beyern, Pfarrern zu Zwickau. Anno 1535.

GOTTes Gnade und Friede durch unsern HErrn JESUM Christum. Würdiger, lieber Herr Pastor, besonderer guter Freund!

Wir haben euer Schreiben empfangen, in dem ihr anzeiget, daß einer seines verstorbenen Weibes Schwester beschlafen habe, und dieselbe ehelich begehre, so es mit GOtt geschehen möchte, und ihnen zugelassen würde. Darauf fügen wir euch zu wissen: Daß wir miteinander gleich zu halten und schliessen, daß im gedachten Fall die Ehe gantz nicht zugelassen sey. Denn erstlich ists wahr, wie ihr wisset, daß GOttes Gebot ist, daß man in den nahen Gradibus nicht zusammen heyrathen soll, und daß GOtt solche unnatürliche Vermischung strafen wollte in aller Welt, zeiget klar der Text 3 Mos. 18.

Nun ist dieser Fall in primo gradu affinitatis. Denn so Mann und Weib ein Fleisch sind, wird des Weibes Schwester gleich gehalten als des Mannes Schwester: derhalben auch Käyserl. Rechte in diesem Fall verboten, Codice de incestuosis et inutilibus nuptiis. Wir achten auch, so diese Personen zusammen kämen, daß sie doch ihr Lebenlang unfriedliche Gewissen haben würden, des Falles halben an ihm selbst, darzu wegen des Aergernisses; und werden ohn Zweifel viel besser zu friedlichem Gewissen kommen, so sie sich voneinander thun.

So darf man hier nicht Jacobs Exempel allegiren. Denn GOtt hat selber hernach in Mose solche Ehe verboten, und ist auch nicht klar in Mose ausgedruckt, daß einer des verstorbenen Weibes Schwester möge freyen. Auch hat man kein Exempel. Und obgleich Behelfe dazu aus Mose gesucht würden, so sind solche Heyrathen dennoch von Natur und durch die Obrigkeit verboten.

Darum sind sie dem Spruch Matth. 19, 6. zuwider: Quos Deus coniunxit. Ueber das alles wisset ihr, daß solche Exempel sehr ärgerlich sind und ruchlose Leute Ursache davon nehmen zu Blutschanden. Wie man denn, leider, in etlichen Fällen befunden, daß solche Leute sich haben wollen mit vorigen ärgerlichem Exempel entschuldigen. Aus diesen Ursachen schliessen wir, daß im gemeldeten Fall keine Ehe zuzulassen sey, und wo die Leute an diesem unserm Bedenken nicht zufrieden sind, möget ihr sie gen Hof weisen. Daß aber die Leute grosse Schmertzen haben von wegen der Sünde und Schande, auch Gefahr vor der Freundschaft, so wollet sie mit dem Evangelio trösten, und insonderheit das

das anzeigen, daß sie doch unfriedliche Gewissen in der Ehe haben würden, aus Ursachen, droben gemeldet; und werden leichter zu trösten seyn, so sie sich voneinander thun: so ist auch die Obrigkeit schuldig, Friede zwischen der Freundschaft zu schaffen. Das wollen wir euch auf eure Schrift freundlicher Meynung nicht bergen, denn euch guten Willen zu erzeigen, sind wir ganz geneigt. Datum Wittenberg, Montags nach Antonii, Anno 1535.

Justus Jonas, Probst.
Martinus Luther, beyde Doctores.
Philippus Melanchthon.

(2) In einem andern Fall, da von dem Verstorbenen dem Junggesellen das Firmtuch umgebunden worden.

D. Martin Luthers Sendbrief an Johan von Schleinitz zu Jhanshausen, eine Heyrath betreffend. Anno 1523.

Dem Gestrengen und Vesten Jhan von Schleinitz zu Jhansbausen, meinem besondern günstigen Herrn und Freunde.

I.

Gnade und Friede in Christo, gestrenger Herr. Es hat mir der Herr Nicolaus von Amsdorf, Licentiat, mein sonderlicher Freund, von Ew. Gn. einen solchen Fall erzehlet, wie sich in eurem Gebiets begeben habe, daß ein Junggesell eine Witwe zur Ehe zu nehmen geneigt sey. Dieweil aber ihr voriger Mann diesem Gesellen daß Firmtuch umgebunden, so hat der Pfarrherr sie nicht dürfen vertrauen, noch zusammen geben. Da habt ihr den Bischof von Meissen angesucht, und gebeten, dieweil beyde Personen Liebe und Lust zusammen hätten, er wollte es vergönnen und nachlassen. Also habe der Bischof geantwortet: Es wäre in seinem Vermögen nicht, es müßte bey päbstlicher Heiligkeit gesuchet und erlanget werden; und als der Bischof jetzt nächst gen Rom gezogen, hat er euch zugesagt, er wolle sich, euch zu Gefallen, bey päbstlicher Heiligkeit bemühen, und treulich mit Fleiß anregen, ob ers erlangen könnte. Als hat er solches bey päbstlicher Heiligkeit nicht erlangen können, sondern päbstliche Heiligkeit wollt es mit seinen Cardinälen berathschlagen und beschliessen. Wie denn auch beschlossen seyn soll, daß in einem solchen Fall ein Bauer hundert, ein Edelmann zwey, ein Graf vierhundert Ducaten, päbstlichem Stuhle für eine Dispensation reichen und geben soll.

2. Ist nun die Frage: Ob das heißt Frauen feil haben, oder verkaufen, oder rauben? Mir ist kein Zweifel, euer und eines jeglichen Bidermanns Verstand werde hierinnen grossen Mißfallen haben, sich schämen, daß Geld kann Unrecht zu Recht machen bey solchen grossen heiligen Leuten, die da Türken fressen, und Ketzerey vertilgen, und die heilige Kirche GOttes rein segen, und seliglich regieren sürgeben, und freylich uns eine grosse Schande wäre, wo es vor die Türken oder Heyden käme, daß unsere obersten Häupter so blinde verstockte Narren sind, und so unverschämt sich und uns alle zu schanden setzen. Wo es aber der gemeine Mann erführe, würde er Pabst und Bischöffe ausspeyen, und sagen, daß sich der Pabst nicht in sein Herz schämet, solches fürzugeben, und der Bischof nicht so viel natürlicher Vernunft und Ehrbarkeit hat, daß er dem Pabst sol-

ches aufrückt und wehret, sondern als ein gehorsamer Sohn folget und billiget. Denn wo hundert Gülden so mächtig sind, daß sie das Gesetz von der Gevatterschaft aufheben, sollte je vielmehr die Liebe, die GOtt selber ist, so viel gelten, daß sie ohne Geld umsonst ihrem Nächsten ein toll, blind Menschengesetz aufhübe. Hilf GOtt, wie ringen diese Tyrannen nach ihrem eigenen Unglück, und in dieser Zeit, da sie schier nichts mehr gelten, allererst anfahen, noch mehr Haß und Ungunst auf sich zu laden.

3. Aber bey mir ist solche päbstliche und bischöfliche Redlichkeit nichts sonderliches. Denn der Pabst ist ein Magister noster von Löven, in derselben Hohen Schule krönet man solche Esel; da ist Meister Adrian auch gekrönet, und weiß auf heutigen Tag noch nichts anders, denn daß Menschen Gebote GOttes Geboten sollen gleich oder mehr gelten. Denn GOttes Gebot lassen sie umsonst zureissen, wer da reißt: aber ihr eigen Gebot muß niemand aufheben einen Tag lang, er habe denn güldene Hände und Arme, die er drüber lasse. Vielleicht gedenket er mit seinen Cardinälen, weil das Ablaß abgehet, und vielmehr Abbruchs geschiehet dem allerheiligsten Stuhle zu Rom, wolle er nun Frauenliebe desto theurer verkaufen. Lieber, was gutes soll man sich zu solchen Päbsten und Bischöffen versehen? Wer ist hier so ein grober Blech, der nicht greife, was für ein Geist den allerheiligsten Vater regieret? Christus spricht Matth. 10, 8: Ihr habts umsonst empfangen, umsonst sollet ihrs geben. Aber hier redet der Satan aus Meister Adrian! Man solle Geld geben, auch für sein eigen Gesetz. O wir armen elenden Christen, daß wir uns mit solchen groben schändlichen Stücken lassen äffen, und noch des Heiligen Geistes in ihnen gewarten, so wir so öffentlich sehen, den Teufel sie reiten und meistern. Aber ich habe sonst so viel vom päbstlichen Regiment und geistlichen Stande geschrieben, daß ich ihn hinfort nicht mehr würdig achte, wider ihn zu schreiben. Ich lasse diejenigen diese zarte Adrianische Päbsterey vertheidigen, die den Pabst zu schützen sich unterstanden haben; sie werden wol Federn und Zungen bedürfen, daß sie diß Stücklein wol verantworten.

4. Ich will wieder zu dem Artikel der Gevatterschaft kommen, und meine Meynung dazu sagen, die ich vorhin auch habe lassen ausgehen. Aufs erste, zur Ehe zu greifen, sollte man weder Gevatterschaft noch Patschaft ansehen, auch weder Pabst noch Bischöffe darum ansuchen, sondern frey dahin nehmen ein Pate den andern, ein Gevatter den andern, und der Pate den Gevatter, und wiederum. Ursache ist die, daß es GOtt frey gesetzt hat, und nicht verboten. Was aber GOtt frey setzt, und nicht verbeut, das sollen (alle Engel und alle Creaturen nicht binden noch verbieten, bey Verlust der Seligkeit. Und wer hier nicht hält über solcher göttlicher Freyheit, und folget den Verbindern, der wird samt den Verbindern zum Teufel fahren, als der in GOttes Gesetz und Regiment gefallen, Crimen læsæ summæ Majestatis begangen hat.

5. Darum ist mein treuer Rath, daß im gegenwärtigen Fall der Mann das Weib nur frey und getrost nehme zur Ehe, und lasse sich weder Gevatterschaft noch Patschaft irren; und er ist vor GOtt schuldig, solches nur zu Trotz und zuwider, beyde Pabst und Bischof, zu thun, schweige daß er sie sollte darum grüssen oder fürchten. Denn man muß GOtt mehr gehorsam seyn, denn den Menschen: Apg. 5, 29. sonderlich weil er sie öffentlich siehet, daß in diesem Stücke das Geld, ja der Teufel den Pabst und Bischof

Der zweyte Theil des fünf und zwanzigſten Capitels

hält in ſich V. Stück.

I. Von Jſaacs Harren auf die Verheiſſung: item, von Jſmael, ſeinen Nachkommen und Tode §. 1-40.

II. Von Jſaacs Verheyrathung und der Rebeccä Unfruchtbarkeit §. 41-70.

III. Von der Rebeccä Schwangerſchaft, wie ſie dabey angefochten, den Herrn um Rath gefraget, und was ſie für eine Antwort erhalten §. 71-146.

IIII. Von der Geburt des Eſau und Jacobs, von ihrer Lebensart und von dem Verhalten Jſaacs und Rebeccä gegen dieſe ihre Söhne §. 147-222.

V. Wie Eſau dem Jacob ſeine Erſtgeburt verkauft, und Jacob dieſelbe an ſich gebracht §. 223-292.

I. Stück,
Von Jſaacs Harren auf die Verheiſſung: item, von dem Jſmael, deſſen Nachkommen und Tode.

I. Von Jſaacs Harren auf die Verheiſſung.

1. Daß er gar lange hierauf hat harren müſſen und durch natürliche Kräfte ſein Vater hat werden können §. 1. 2.
   * Von dem Harren auf GOttes Hülfe.
2. Daß ſolches der fürnehmſte Gottesdienſt ſey §. 2. 3. 4
   b. Was daſſelbe ſchwer machet §. 3.
   c. Wie es kein Werck des Fleiſches noch der Heuchler iſt §. 4
   d. Wie die Lehre hiervon von den Weltkindern verlachet wird §. 5.
   e Womit man ſich tröſten ſoll bey dieſem Harren und dem Verzug göttlicher Hülfe §. 6-8.
   f. Wie dieſes Harren der Gottesdienſt der Väter geweſen §. 8.
   g. Was dis Harren für treffliche Frucht bringet §. 9. 10.
   h. Worin das Harren beſtehet und wie es mit der Hoffnung verbunden §. 10.
2. Womit ſich Jſaac bey dieſem Harren getröſtet §. 11.
   * Daß durch Hoffnung und Vertrauen das erſte Gebot erfüllet und GOtt recht geehret wird §. 12.
   * Daß der Teufel ſeinen Dienern bald helfen §. 13.
3. Wie Jſaac darin GOtt recht geehret hat §. 14.
   * Von dem Brunnen des lebendigen und Sehenden §. 15.

II. Von Jſmael, deſſen Nachkommen und Tode.

1. Daß Jſmael des fleiſchlichen und geiſtlichen Segens halben ſehr gerühmet wird §. 16
2. Daß er in dem fleiſchlichen Segen höher iſt als Jſaac, und daß ſolches dem Jſaac eine ſchwere Anfechtung geweſen §. 17. 18. 19.
   * Von GOttes Werken und Regierung mit ſeinen Heiligen.
   a. Wie und warum dieſelben fleiſchlichen Menſchen zum Aergernüß gereichen §. 20.
   b. Wie dieſelbigen gewiſſe Zeichen GOttes der Liebe gegen ſeine Heiligen §. 21. 22.
   * Welches der rechte wahre Gottesdienſt ſey §. 23.
3. Daß er ein groſſer Theologus geweſen, und die Verheiſſung, ſo ihm geſchehen, wohl überlegt §. 24.
4. Daß er den äuſſerlichen Gottesdienſt aus dem Hauſe Abrahams erhalten, und ſich zu Abrahams und Jſaacs Kirche gehalten §. 24. 25.
5. Daß er ein Kriegs-Mann, aber dabey ſehr fromm geweſen und ſeinen Kindern herrliche Namen gegeben §. 26.
6. Daß er die Lehre von dem GOtt Abrahams fleißig getrieben §. 27.
7. Wie ſeine Nachkommen den rechten Gottesdienſt haben fahren laſſen ꝛc.
   * Woher die Abgötterey und falſcher Gottesdienſt kommt §. 27. 28.
8. Was es mit ſeinen Nachkommen für eine Beſchaffenheit hat §. 29
9. Wenn und wie er geſtorben §. 30. 31.
   * Von der Seelen Unſterblichkeit und Auferſtehung der Todten.
   a. Woher daſſelbe zu erweiſen §. 32.

schof reiten. Und ist anzusehen, daß viel ein gröſſer Ding ist, daß wir allesamt einerley Taufe, Sacrament, GOtt und Geist haben, dadurch wir alle geistliche Brüder und Schwestern werden. So denn nun diese geistliche Brüderschaft nicht hindert, daß ich eine Magd nehme, die mit dir dieselbe Taufe hat; warum sollte michs hindern, daß ich sie aus der Taufe gehoben hätte, das viel geringer ist? Der böse Geist hat solche Gesetze erdichtet, GOtt sein frey Regiment zu schänden, und darnach Geldstricke daraus zu machen.

6. Solches habe ich E. G. auf eine Eile, durch Anregen Herrn N. Amsdorfs, zu Dienst nicht wollen versagen. Denn womit ich E. G. wüßte zu dienen, thäte ichs gerne. Zu Wittenberg, Donnerstags nach Viti. Anno 1523.

Martinus Luther, D.

d) Wenn die Verlobte ungleichen Standes oder Herkommens sind.

D. Martin Luthers Sendbrief an eine Klosterjungfrau von Adel, so sich mit einem Bürgerssohne verlobet ꝛc. An. 1523.

Gnade und Friede, ehrbare, liebe Jungfrau Hanna. Eure Schrift habe ich empfangen, und wie ihr begehret, eure angefangene oder zugesagte Ehe helfen fleißiglich fördern, beyde, bey Herr S. von K. und andern, so rathfragen würden, daß mit Fug und Glimpf fortgehe. So weiß GOtt, daß, so viel an mir liegt, ich viel geringere Sachen aufs allerwilligste jedermann wollte fördern, so ich etwas dazu taugete.

Und höre nicht ungerne, daß ihr zum Ehestande trachtet. Aber solche Sachen kann ich im Abwesen gar weder sonst noch so urtheilen. Denn weil es mehr denn einen Menschen betrifft, hat es GOtt verboten, auf eines Theils Ansuchen urtheilen; denn ich hierinne, gleichwie ihr selbst auch, nicht achte Adel oder Unadel. Ein Mensch ist des andern werth, wo sie nun Lust und Liebe zusammen haben, damit sie der Feind nicht betrüge.

Sollet derhalben keinen Zweifel haben, wo es dazu kömmt, daß ich dabey bin, oder darum gefragt werde, das beste reden will, und Fug und Glimpf allenthalben helfen fördern. Denn weil ich spüre, daß ihr Lust dazu habt, soll es meinethalben, (wo sonst daran niemand Nachtheil geschiehet,) unzurissen und unverhindert sein. Allein sehet zu, daß ihr GOTTES Segen auch suchet, daß nicht eitel Liebebrunst, sondern auch seiner Gnaden Gunst dabey sey; den ich euch wünsche gnädig zu seyn mit eurem lieben Buslen, Amen. Zu Wittenberg, Montag nach Luciä, Anno 1523.

Martinus Luther.

e) Wenn ein Theil es vor der Copulation noch wieder reuet.

D. Martin Luthers Bedenken und Urtheil in einem Ehefall. Anno 1526.

Dem Würdigen Herrn Wolfgango Fues, Pfarrherrn zu Colditz, meinem günstigen Herrn und Freunde.

Gnade und Friede in Christo, würdiger lieber Herr Pfarrher, ich habe die Acta, so N. N. und N. N. einer Ehe halben betreffen, samt eu-

rer Schrift ablesen. Und weil ihr darüber mein Urtheil begehret, ist das meine Antwort: Wo sich die Jungfrau Anna wegert, wie ihr Bericht lautet, so sollet ihr sie lassen fahren auf ihr Gewissen, und den M. N. los und frey sprechen, sich anderswo zu verändern, wie er will und GOTT gibt. Wie ich denn auch hie mit dieser Schrift bey euch, (und so ihr sie öffentlich weisen wollet,) vor iedermann ihn frey spreche auf GOttes Wort, da St. Paulus spricht 1 Cor. 7, 15: **So sich der Ungläubige scheidet, so laß ihn fahren; der Bruder ist nicht gefangen in solchem Fall.** Und dünket mich, ja ich sehe fast wohl, daß auf der Jungfrauen Seiten juristische Gesellen sind. Aber wo die Zeugen (wie ihr Bericht gibt,) wahr sagen, hat die Jungfrau ganz und gar keinen Schein noch Behelf, weil sie nicht allein den Eltern, sonder sich der Mutter (als die natürliche Tochter) sollte gehorsam seyn; sondern auch daran sich selbst verdammt, daß sie stille geschwiegen hat, da sie ja wohl gehöret und gewußt hat, daß man sie vertrauet. Darum sie nicht hilft, daß sie nun schreyet; sie sollte zuvor geschryen haben, da sie es erfuhr, und der Mutter haben widersprochen in der Zeit. Quia qui tacuit, consentire videtur. Wolan, wird es ihr wohl gehen, das lasse man GOtt machen, weil sie weder folgen noch hören will. Bitte aber, diese meine Schrift und auch die Acta wohl zu verwahren, ob mit der Zeit sich die Sache weitern würde, und der Teufel durch solche Gesellen was anfinge, wir solchen Juristen möchten begegnen und vor ihnen uns schützen. Hiemit GOtt befohlen. Cætera curabo. Salutat te mea Kera. Wittenberg, Montag nach Martini An. 1526.

Martinus Luther.

f. Von gezwungener Ehe und vom Mißbrauch väterlicher Gewalt.

1. D. Martin Luthers Bedenken, ob eine gezwungene Ehe kräftig sey und binde? Anno 1524.

Erstlich ists gewiß, nach Christlichem Recht, das ist, nach der Liebe und Geistes Recht, daß es beyder, des Gesellens und der Maad Wille sey. Wie das Exempel mit der Rebecca ausweiset, die darum befragt ward: Ob sie ihren Willen und Jawort dazu wollte geben? 1. Mos. 24, 28. Und die Eltern Simsons gestatteten ihm, daß er ein Weib nahm aus den Töchtern der Philister, Buch der Richter c. 14, 1. 2. 3. 4.

Wiewol es wahr ist, welches unter den beyden, es sey die Maad oder der Geselle, aus Zwang bewilliget, doch weder bekennet noch bezeuget öffentlich, wenn die Ehestiftung vollzogen soll werden, daß es sündige. Darum ists gewiß, daß des Gesellen Gewissen vor GOtt frey und sicher ist, wenn bewiesen kann werden, daß die Maad ihr Jawort nicht gegeben hat; mag sie derhalben verlassen und eine andere freyen.

Denn auch Adam seine Eyam nicht unwillig oder gezwungen nahm, sondern da zuvor kein Gehülfe ihm gleich gefunden ward, und GOTT das Weib zu ihm brachte, nahm ers mit allem Willen und sprach: **Das ist doch Bein von meinen Beinen.** 1 Mos. 2, 22. 23. Auch brachte und führete GOTT nicht mit Gewalt Eyam zu Adam, sondern weisete sie ihm, da sie geschaffen war, und sie hielt sich zu dem Manne, weil es GOtt also haben wollte, und

und sie beyde darzu geschaffen hätte. Daher spricht die Schrift: GOTT brachte Evam zu Adam.

Darum wäre mein Rath in diesem Ehefall, wenn man dem Gesellen die Braut nicht wollte folgen lassen, daß ers ließe geschehen, und setzte sich nicht weiter wider die Eltern, die ihms abschlagen. Es geschehe nun entweder, daß die Jungfrau nicht drein willigen wollte, nach Christlichem Recht, oder die Eltern die Tochter mit Gewalt abhielten, daß sie nicht drein willigen sollte; da denn auf beyden Seiten des Gesellens Gewissen, nach schriftlichem Recht oder Gesetze, frey wäre.

Erstlich, daß niemand soll gezwungen werden; darnach, daß man denen weichen soll, so die Jungfrau zwingen, das Jawort nicht zu geben, Matth. 5, 37. und sie es gegen GOtt verantworten lassen.

2. D. Martin Luthers Rath, daß Eltern die Kinder zur Ehe nicht zwingen noch hindern, und die Kinder ohne der Eltern Willen sich nicht verloben sollen. Anno 1524.

Er schuf sie ein Männlein und Fräulein, 1 Mos. 1, 27.

Dem Gestrengen und Vesten, Hanns Schotten, Ritter ꝛc. Meinem lieben Herrn und Freunde.

Martinus Luther.

Gnade und Friede in Christo, unserm HERRN und Heiland. Gestrenger lieber Herr und Freund! Da ich vom ehelichen Leben anfing zu schreiben, besorgte ich wohl, es würde mir gehen, wie es jetzt gehet, daß ich mehr damit würde zu schaffen gewinnen, denn sonst mit meiner ganzen Sachen; und wenn man sonst nirgend an spüren könnte, daß der eheliche Stand so göttlich wäre, möchte allein das gnug seyn, daß sich der Welt Fürst, der Teufel, so mannigfältig darwider sperre, wehret mit Händen und Füssen, und allen Kräften, daß ja der Hurerey nicht weniger, sondern mehr werde.

Ich habe vorhin geschrieben, wie der Eltern Gehorsam so groß sey, daß ein Kind ohne ihr Wissen und Willen sich nicht verloben noch verehlichen solle, und wo es geschähe, die Eltern Macht haben, solches zu zerreissen. Nun fahren die Eltern herum zu sehr auf diese Seite, und sahen an, ihre Kinder zu hindern und aufzuhalten nach ihrem Muthwillen, und (wie ihr mir neulich auch ein Stück erzehlet,) zu zwingen, die oder den zu nehmen, da keine Lust noch Liebe hinzeucht; daß ich abermal hie meinen Rath und gute Meynung gezwungen werde auszulassen, ob jemand sich darnach richten und trösten möchte. Hiemit GOttes Gnaden befohlen. Amen.

Das erste, daß die Eltern die Kinder zur Ehe zu zwingen kein Recht noch Macht haben.

I.

Es ist gar viel ein anders, die Ehe hindern oder wehren, und zur Ehe zu zwingen oder dringen: und ob die Eltern gleich im ersten, nemlich die Ehe zu wehren, Recht und Macht hätten; so folget daraus nicht, daß sie auch Macht haben, darzu zu zwingen; denn es ist je leidlicher, daß die Liebe, so zwey gegen-

genemander haben, zutrennet und verhindert werde, denn daß zwey zusammen getrieben werden, die weder Lust noch Liebe zusammen haben; sintemal dort eine kleine Zeitlang Schmerzen ist, hie aber zu besorgen ist eine ewige Hölle, und alles Unglück das ganze Lebenlang. Nun spricht St. Paulus 2 Cor. 10, 13. daß auch die allerhöchste Gewalt, nemlich das Evangelium zu predigen, und die Seelen zu regieren, sey nicht von GOtt gegeben zu verderben, sondern zu bessern. Wie viel weniger sollte denn die Gewalt der Eltern oder irgend eine andere Gewalt gegeben seyn, zu verderben, und nicht vielmehr allein zu bessern?

2. Darum ist das gewiß, daß väterliche Gewalt ein solch Ziel und Maaß hat, daß sie nicht weiter sich strecket, denn so ferne sie dem Kinde ohne Schaden und Verderben, sonderlich der Seele sey. Wenn nun ein Vater sein Kind zur Ehe dringet, da das Kind nicht Lust noch Liebe hin hat, da tritt er über, und übergehet seine Gewalt, und wird aus dem Vater ein Tyrann, der seiner Gewalt braucht, nicht zur Besserung, dazu sie ihm gegeben ist von GOtt, sondern zum Verderben, dazu er sie ihn selbst nimmt ohne GOtt, ja wider GOtt.

3. Desselben gleichen, wo er sein Kind verhindert, oder so läßt gehen, daß er ihm nicht gedenkt zur Ehe zu helfen, als sichs wol begibt zwischen Stiefvater und Kindern, oder zwischen Wäysen und Vormunden, da der Geiz mehr trachtet nach des Kindes Gut, denn nach seiner Nothdurft; da ist wahrlich das Kind frey, und mag thun als wäre ihm sein Vater und Vormünden todt, sein Bestes gedenken, sich in GOttes Namen verloben und versorgen, aufs beste es kann.

4. Doch so ferne, daß das Kind den Vater zuvor darum ersuche, oder ersuchen und ermahnen lasse, daß es gewiß sey, wie der Vater oder Freunde nichts wollen dazu thun, oder mit vergeblichen Worten immer und immer aufziehen; dann in solchem Fall läßt der Vater seine Pflicht und Gewalt anstehen, und gibt das Kind in Gefahr seiner Ehre oder Seele, darum hat er verdienet, und ist billig, daß man nach ihm auch nicht frage, der nach deiner Ehre und Seele nicht fraget. Sonderlich dienet diß daher, wo die Freunde sich sperren, den armen Nonnen zu helfen zur Ehe, wie sie jetzt thun, und fragen weder nach Ehre noch Seele ihres Gelübds; daß da ist gnug, ihnen angesagt, und darnach immerfort in die Ehe, im Namen GOttes, Freunde zürnen oder lachen darum.

5. Aber der gröste Knote in dieser Frage ist der: **Ob ein Kind schuldig sey dem Vater gehorsam zu seyn, der es zur Ehe oder zu der Person dringet, da es nicht Lust zu hat?** Denn, daß der Vater daran unrecht, und als ein Teufel oder Tyrann thut, nicht als ein Vater, ist leichtlich beschlossen und verstanden; aber ob das Kind solche Gewalt und Unrecht leiden solle, und solchem Tyrannen folgen, da stösset es sich, weil Christus Matth. 5, 39. 40. 41. öffentlich und dürre gebeut: **Man solle dem Bösen nicht widerstehen, und zwo Meilen gehen mit dem, der eine Meile fordert, und den Mantel zum Rock fahren lassen, und auch den andern Backen herhalten.** Daraus will folgen, daß ein Kind solle und müsse solchem Unrecht gehorchen, und nehmen, wozu ihn solcher tyrannischer unväterlicher Vater zwinget.

6. Hierauf antworte ich, wenn man diese Sache bey den Christen handelt, so ist die dem Dinge bald gerathen. Denn ein rechter Christ, der dem Evangelio folget, weil er bereit ist, Unrecht und Gewalt zu leiden, es treffe auch Leib, Gut oder Ehre an,

an, es währe kurz oder lang, oder ewig, wie GOtt will, der würde sich freylich nicht wegern noch wehren, solche gezwungene Ehe anzunehmen, und würde thun als einer, der unter dem Türken oder sonst in Feindes Hand gefangen, müßte nehmen, welche ihm der Türke oder Feind zudrünge, eben so wohl als wenn er ihn ewig in einen Kerker legt, oder auf eine Galeere schmiedet; wie wir deß haben ein trefflich Exempel an dem heiligen Ertzvater Jacob, dem seine Lea ward mit allem Unrecht wider seinen Willen zugedrungen, und er sie doch behielt, wiewol ers vor den Menschen nicht schuldig wäre gewesen, ob er sie gleich mit Unwissen beschlafen hatte; dennoch leidet und duldet er solch Unrecht, und nahm sie ohne seinen Willen. 1 Mos. 29, 23.

7. Aber wo sind solche Christen? Und ob Christen wären, wo sind sie, die so stark sind als dieser Jacob war, daß sie solches über ihr Herz bringen möchten? Wolan mir gebühret nichts zu rathen noch zu lehren, ohn was Christlich ist, in dieser Sachen und allen andern. Wer diesem Rath nicht folgen kann, der bekenne seine Schwachheit vor GOtt, und bitte um Gnade und Hülfe, eben sowol, als der, der sich fürchtet und scheuet zu sterben, oder etwas anders zu leiden um GOttes willen, daß er doch schuldig ist, und zu schwach sich fühlet, dasselbe zu vollbringen, denn da wird nichts anders aus, das Wort Christi muß bleiben: Sey zu Willen deinen Widersacher, weil du mit ihm auf dem Wege bist. Matth. 5, 25.

8. Es will auch nicht helfen die Ausrede, ob man wollte sagen, aus solcher gezwungener Ehe würde kommen Haß, Neid, Mord, und alles Unglück; denn Christus wird bald dazu reden und sprechen: da laß mich für sorgen, warum traueſt du mir nicht? Gehorchest du meinem Gebet, so kan ichs wohl machen, daß der keines kömmt, das du fürchtest, sondern alles Glück und Heil; willt du auf Ungewiß zukünftig Unglück mein gewiß glückselig Gebot übertreten? Oder willt du Uebel thun, auf daß Gutes geschehe? Welches Paulus verdammt, Röm. 3, 8. Und ob gleich gewiß Unglück künftig und schon vorhanden da wäre, solltest du um deßwillen mein Gebet nachlassen, so du doch schuldig bist Leib und Seel zeitlich und ewiglich um meinet willen in die Schanze zu geben.

9. Doch den schwachen Christen, die solchs Gebot Christi nicht halten können, wollt ich also rathen, daß aute Freund bey dem Fürsten, Bürgermeister, oder andern Obrigkeit suchten und erwürben, daß solchem Vater seines frevelichen Unrechts und teufelischer Gewalt gesteuret, und das Kind von ihm errettet, und er zu rechtem Brauch väterlicher Gewalt gezwungen würde. Denn wiewol Unrecht zu leiden ist einem Christen, so ist doch auch die weltliche Obrigkeit schuldig solch Unrecht zu strafen und zu wehren, und das Recht zu schützen und handzuhaben.

10. Wo aber die Obrigkeit auch säumig oder tyrannisch seyn wollte, wäre das die letzte Hülfe, daß das Kind flöhe in ein ander Land, und verliesse Vater und Obrigkeit, gleichwie vorzeiten etliche schwache Christen flohen in die Wüsten vor den Tyrannen, wie auch Urias der Prophet flohe in Egypten für dem Könige Joiakim, und die hundert Propheten, auch Elia selbst, vor der Königin Jesebel. 1 Kön. 17, 3. c. 18, 4. Jerem. 26, 21. Ausser dieser dreyen Stücken weiß ich einem Christen keinen andern Rath zu geben. Die aber nicht Christen sind, die laß ich hierinnen schaffen, was sie können, und was die weltlichen Rechte gestatten.

Das andere, daß ein Kind sich nicht soll verehelichen noch verloben, ohne Willen und Wissen seiner Eltern.

1.

Wiewol ich davon in der Postill auch geredt habe, so muß ichs doch hie wiederholen. Hie stehet gewaltiglich und vest das vierte Gebot GOttes: **Du solle Vater und Mutter ehren, und gehorsam seyn.** Darum lesen wir auch kein Exempel in der ganzen Schrift, daß sich zwey Kinder selbst mit einander verlobet haben, sondern allemal geschrieben stehet von den Eltern: Geber euern Töchtern Männer und euren Söhnen Weiber. Jer. 29, 6. und 2 Mos. 21, 9. saget Moses: **Wo der Vater dem Sohn ein Weib gibt** ꝛc. Also nahmen Isaac und Jacob Weiber aus väterlichem Befehl. 1 Mos. 24, 1. ꝛc. cap. 29, 23. 28.

2. Daher auch der Brauch kommen ist in aller Welt, daß die Hochzeiten oder Wirthschaften öffentlich, mit Wohlleben und Freuden ausgerichtet werden, damit solche heimliche Gelübde verdammt werden, und der Ehestand mit Wissen und Willen beyder Freundschaft bestätiget und geehret wird. Denn auch Adam, der erste Bräutigam, seine Braut Heva nicht selber nahm, sondern wie der Text klärlich ausdrückt: **GOTT brachte sie zuvor zu ihm, und also nahm er sie an.** 1 Mos. 2, 22.

3. Das ist aber alles geredet von solchen Eltern, die sich väterlich gegen das Kind halten, wie droben gesagt ist; denn wo sie das nicht thun, sind sie gleich zu halten, als wären sie nicht Eltern, oder wären todt, und das Kind frey, sich zu verloben und verehelichen, welchem es gelüstet. Denn aber halten sie sich nicht väterlich, wenn sie sehen, daß das Kind erwachsen, und zur Ehe tüchtig und geneiget, und doch nicht dazu helfen und rathen wollen, sondern liessens wol immer so hingehen, oder auch dringen oder zwingen, geistlich oder keusch zu leben; wie bisher der Adel mit seinen Töchtern gefahren, und sie in die Klöster verstossen hat.

4. Denn die Eltern sollen wissen, daß ein Mensch zur Ehe geschaffen ist, Früchte seines Leibs von sich zu züchten, sowol als ein Baum geschaffen ist, Aepffel oder Birn zu tragen, wo GOttes hohe sonderliche Gnade und Wunder die Natur nicht ändert oder hindert, darum sind sie auch schuldig den Kindern zur Ehe zu helfen, und aus der Gefahr der Unkeuschheit zu setzen; thun sie das nicht, so sind es nicht mehr Eltern, so ist das Kind schuldig, sich selbst zu verloben, (doch zuvor dasselb angesagt, und der Eltern Läßigkeit beklagt,) und ihm selbst aus der Gefahr der Unkeuschheit, und in den Stand, dazu es geschaffen ist, zu helfen, es gefalle Vater, Mutter, Freunden oder Feinden.

5. Auch wo es so ferne kommt, daß über das Gelübde sie heimlich ein Leib werden sind, ists billig, daß man sie zusammen lasse, und väterliche Gewalt die Hand abthue. Wiewol im Gesetz Mosis GOTT auch in solchem Fall das Kind dem Vater verbeheilt, wie 2 Mos. 22, 16. 17. 18. stehet: **Wenn eine Dirne beschlafen wird von jemand, soll er sie begaben und zur Ehe behalten, will aber der Vater nicht, so soll er die Morgengabe ausrichten** ꝛc. Aber zu der Zeit lag nicht viel an der Jungfrauschaft, weil aber bey unsrer Zeit ein grosser Eckel ist, eine verrückte zu nehmen, und gleich für eine hohe Schande gerechnet wird, daß also das ander Theil dieses Gesetzes Mosis. von väterlicher Macht über die verrückte Jungfrau, demselben Kinde gefährlich und schädlich ist, so bleibt billig das erste Theil, daß sie der behalte, der sie geschwächt hat.

6. Daß

6. Daß aber jemand wollte fürgeben: hat der Vater Gewalt, des Kindes Gelübd und Ehe zu hindern und zureissen, so hat er auch Gewalt ihm die Ehe zu verbieten, und zur Keuschheit zu zwingen ꝛc. Antworte ich: Nicht alſo. Ich hab droben gesagt, ein Mensch sey geschaffen nicht vom Vater, sondern von GOTT, daß er essen, trinken, Frucht haben seines Leibes, schlafen und ander natürlich Werk thun soll, welches stehet in keines Menschen Gewalt zu ändern. Darum ists gar viel ein anders, die Ehe mit dieser oder der Person hindern, und die Ehe gar absagen: denn gleichwie der Vater mag gebieten, daß sein Kind das oder das nicht esse oder trinke, hie oder da nicht schlafe, so kann er doch nicht wehren, daß es gar ohn Essen und Trinken und Schlaf bleibe, ja er ist schuldig, dem Kinde Essen, Trinken, Kleider, Schlaf und alles zu versorgen, für des Kindes Noth und zu seinem Besten; und wo er das nicht thut, so ist er nimmer Vater, und muß und soll es das Kind selbst thun.

7. Alſo hat er Macht zu wehren, daß sein Kind diesen oder den nicht nehme, aber gar keinen zu nehmen, hat er nicht Macht, sondern ist schuldig dem Kind einen zu geben, der ihm gut und füglich sey, oder sich versehe, daß er ihm füglich sey; thut ers nicht, so muß und soll das Kind selbst sich versorgen. Wiederum, kann er auch ohne Sünde sich seines Rechts und Gewalts verzeihen, und wenn er treulich gerathen und gewehret hat, dem Kinde seinen Muthwillen lassen, daß es ohn Vaters Willen nehme, welchen es will; denn wer kann alles Unrecht wehren, wo man gutem Rath und treuer Meynung nicht folgen will? Gleichwie Isaac und Rebecca liessen ihren Sohn Esau machen, wie er wollt, und Weiber nehmen, die ihnen nicht gefielen, 1 Mos. 28, 9. In solchem Fall hat der Vater gnug gethan seiner Pflicht und väterlicher Schuld, und ist nicht noth, daß ers mit Schwerdt und Strangen wehre, GOTT wird des Kindes Ungehorsam und Muthwillen wol finden und treffen.

8. Summa Summarum, solche Sachen geschehen nach zweyerley Recht, Christlich oder menschlich. Christlich soll es also zugehen, daß auf beyden Theil Wille und Wissen sey, daß der Vater sein Kind hingebe, nicht ohne Wissen des Kinds; wie geschrieben stehet 1 Mos. 24, 57. 58. 59. daß Rebecca zuvor darum gefraget ward, und ihr Vollwort und Willen drein gab, daß sie Isaacs Weib seyn sollte. Wiederum, das Kind auch nicht ohne Wissen und Willen des Vaters sich vergebe. Geschiehts aber menschlich, und nach dem strengen Recht, so mag der Vater das Kind hingeben, und das Kind ist schuldig ihm zu gehorchen, und der Vater hat Macht zu zureissen das Gelübd, so das Kind gethan hat, und das Kind hat Macht, sich hinter dem Vater zu verloben.

9. Will aber ein Teil Christlich fahren, nemlich der Vater, so mag er sich seines Rechts verzeihen, und das Kind lassen sich seines Muthwillens und Ungehorsams walten, und nach gethanem treuen, väterlichen Widerstand, Warnung und Rath, sein Gewissen entschuldigen, und dem Kinde sein Gewissen lassen beschweret seyn, wiewol mehr Ungehorsam manchmal manche heilige Väter haben von ihren Kindern geduldet, ohn ihren Willen, und die Sache GOTT heimgeben.

10. Geschiehts aber weder menschlich noch Christlich, sondern teuflisch; als, wenn der Vater mit Gewalt dringet zur Ehe, da kein Herz zu ist um Kinde, so denke dasselbe Kind, der Türke habe es gefangen, und müsse dem Feind zu Willen leben, oder wo es mag, so

entrinne es, wie gesagt ist. Das sey dißmal zu einem Sendbrief genug, es wird vielleicht die Sache selbst noch wol mehr heraus zwingen, wie man soll dem Recht nach, und nicht allein dem Evangelio nach handeln.

Im Monat May, Anno 1524.

3. D. M. Luthers Intercessions-Schreiben an Anton Rudolph, Weinmeister zu Weimar, um Erhaltung seines väterlichen Consenses, zu seines Sohnes Heyrath, Anno 1536.

GOttes Gnade und Friede, Ehrbarer, Fürsichtiger, guter Freund!

Es hat sich alhier euer Sohn, Nicolaus, an ein fromm Kind durch ehrliche Liebe gehengt, damit er möchte aus der sehr gefährlichen Brunst der Jugend kommen, und sich nach göttlicher Ordnung halten. Nun klaget er, daß ihr euch in diesem Fall sollet hart und steif gegen ihm erzeigen, so ihr doch billiger, als der Vater, solltet ihm zu solchen Ehren förderlich seyn, sonderlich weil er als ein gehorsam Kind, hierinne euren väterlichen Willen so demüthiglich suchet und bittet, wie ihrs ohne Zweifel zu der Zeit von eurem Vater auch begehret hättet. So stehet es nun (GOtt Lob!) in der Welt also, daß der eheliche Stand in Ehren gehalten, und wer sonst studiren will, und förder zu kommen gedenket, darum ungehindert ist. Bitte derhalben für euren Sohn, (wiewol ich billiger sollte gebeten werden,) ihr wollet euch väterlicher erzeigen, wie ihr schuldig seyd, und nicht Ursache geben eurem Sohne, gefährlicher Weise zu leben wider sein Gewissen. GOTT wird es und kann es alles anders schaffen, denn wir sorgen und denken; wie er allezeit gethan, noch immer thut, und thun wird. Hiermit GOTT befohlen, Amen. Freytags nach Jubilate, Anno 1536.

Martinus Luther, D.

F. Von Antretung des Ehestandes.

a) Wie die Trauung angehender Eheleute geschehen solle.

D. M. Luthers Traubüchlein, für die einfältigen Pfarrherren. Anno 1546.

Lutheri Vorrede.

So manches Land, so manche Sitte, sagt das gemeine Sprüchwort. Demnach weil die Hochzeit und Ehestand ein weltlich Geschäfte ist, gebühret uns Geistlichen oder Kirchendienern, nichts darinne zu ordnen oder regieren, sondern lassen einer jeglichen Stadt und Lande hierinne ihren Brauch und Gewohnheit, wie sie gehen. Etliche führen die Braut zweymal zur Kirche, beyde des Abends und des Morgens; etliche nur einmal; etliche verkündigens, und bieten sie auf auf der Kanzel zwey oder drey Wochen zuvor. Solches alles und dergleichen lasse ich Herren und Rath schaffen und machen wie sie wollen, es gehet mich nichts an.

Aber so man von uns begehret, vor der Kirche,

che, oder in der Kirche sie zu segnen, über sie zu beten, oder sie auch zu trauen, sind wir schuldig, dasselbe zu thun. Darum habe ich wollen diese Worte und Weise stellen denenjenigen, so es nicht besser wissen, ob etliche gelüstete, einträchtiger Weise mit uns hierinne zu brauchen; die andern, so es besser können, das ist, die allerdings nichts können, und aber sich dünken lassen, daß sie alles können, dürfen dieses meines Dienstes nicht, ohne daß sie es überklügeln und übermeistern mögen; und sollen sich ja fleißig hüten, daß sie mit jemand etwa gleiches halten, man möchte sonst denken, sie müßten von andern etwas lernen; das wäre grosse Schande.

Weil man denn bisher mit den Mönchen und Nonnen so trefflich groß Gepränge getrieben hat in ihrem Einsegnen, so doch ihr Stand und Wesen ein ungöttlich und lauter Menschengedichte ist, das keinen Grund in der Schrift hat; wie vielmehr sollen wir dieſen göttlichen Stand ehren, und mit viel herrlicherer Weise segnen, beten und zieren? Denn ob es wol ein weltlicher Stand ist, so hat er dennoch GOttes Wort vor sich, und ist nicht von Menschen erdichtet oder gestifftet, wie der Mönch- und Nonnenstand; darum er auch hundertmal billiger sollte geistlich geachtet werden, denn der klösterliche Stand, welcher billig der allerweltlichste und fleischlichste sollte geachtet werden, weil er aus Fleisch und Blut, und allerdings aus weltlichem Witz und Vernunft erfunden und gestifftet ist.

Auch darum, daß diesen Stand das junge Volk lerne mit Ernst ansehen, und in Ehren halten, als ein göttlich Werk und Gebot, und nicht so schimpflich dabey seine Narrheit treibe, mit Lachen, Spotten und dergleichen Leichtfertigkeit, so man bisher gewohnet gewesen, gerade als wäre es ein Scherz oder Kinderspiel, ehelich zu werden, oder Hochzeit machen. Die es zum ersten gestifftet haben, daß man Braut und Bräutigam zur Kirchen führen soll, habens wahrlich, für keinen Scherz, sondern für einen grossen Ernst angesehen. Denn es kein Zweifel ist, sie haben damit den Segen GOttes und gemeine Gebet holen wollen, und nicht eine Lächerey oder heydnisch Affenspiel treiben.

So beweiset es auch das Werk an ihm selbst wohl. Denn wer von dem Pfarrherrn oder Bischof Gebet und Segen begehret, der zeiget damit wohl an, (ob ers gleich mit dem Munde nicht redet,) in was Gefahr und Noth er sich begibt, und wie hoch er des göttlichen Segens und gemeinen Gebets bedarf zu dem Stande, den er anfähet. Wie sichs denn auch wol täglich findet, was Unglücks der Teufel anrichtet in dem Ehestande, mit Ehebruch, Untreue, Uneinigkeit, und allerley Jammer.

So wollen wir nun auf diese Weise an dem Bräutigam und Braut (wo sie es begehren und fordern,) handeln.

Zum ersten, auf der Kanzel aufbieten mit solchen Worten:

Hanns N. und Greta N. wollen nach göttlicher Ordnung zum Stande der heiligen Ehe greifen; begehren, daß ein gemein Christlich Gebet für sie geschehe, daß sie es in GOttes Namen anfahen, und wohl gerathe.

Und hätte jemand was darein zu sprechen, der thue es bezeit, oder schweige hernach; GOtt gebe ihnen seinen Segen, Amen.

Vor der Kirche trauen mit solchen Worten:

Hanns, willst du Greten zum ehelichen Gemahl haben?

Dicat: Ja.

Greta, willst du Hannsen zum ehelichen Gemahl haben?

Dicat: Ja.

Hier lasse sie die Trauringe einander geben, und füge ihrer beyder rechte Hand zusammen, und spreche:

Was GOtt zusammen füget, soll kein Mensch scheiden.

Darnach spreche er vor allen insgemein:

Weil denn Hanns N. und Greta N. einander zu der Ehe begehren, und solches hier öffentlich vor GOtt und der Welt bekennen, darauf sie die Hände und Trauringe einandergegeben haben, so spreche ich sie ehelich zusammen, im Namen GOttes des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes, Amen.

Vor dem Altar über dem Bräutigam und Braut lese er GOttes Wort,

1 Mos. 2, 18. 21. ſqq.

Und GOTT der HErr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch alleine sey, ich will ihm eine Gehülfin machen, die sich zu ihm halte. Da ließ GOtt der HErr einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen; und er entschlief; und nahm seiner Rippen eine, und schloß die Stätte zu mit Fleisch. Und GOtt der HErr bauete ein Weib aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm. Da sprach der Mensch: Das ist doch Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin heissen, darum, daß sie vom Manne genommen ist. Darum wird ein Mann seinen Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und sie werden seyn ein Fleisch.

Darnach wende er sich zu ihnen beyden, und rede sie also an:

Weil ihr euch beyde in den Ehestand begeben habt, in GOttes Namen, so höret aufs erste das Gebot GOttes über diesen Stand.

So spricht St. Paulus Ephes. 5, 25. ſqq.

Ihr Männer liebet eure Weiber, gleich wie Christus geliebet hat die Gemeinde, und hat sich selbst für sie gegeben. Auf daß er sie heiliget, und hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort. Auf daß er sie ihm selbst zurichtete, eine Gemeinde, die herrlich sey, die nicht habe einen Flecken oder Runzeln, oder deß etwas, sondern daß sie heilig sey und unsträflich.

Also sollen auch die Männer ihre Weiber lieben, als ihre eigene Leiber; wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst. Denn niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es, und pfleget sein, gleichwie auch der HERR die Gemeinde.

Die Weiber seyn unterthan ihren Männern, als dem HErrn. Denn der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie auch Christus das Haupt ist der Gemeinde, und er ist seines Leibes Heiland. Aber wie nun die Gemeinde Christo ist unterthan, also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen.

Zum andern höret auch das Creutze, so GOtt auf diesen Stand gelegt hat. So sprach GOtt zum Weibe 1 Mos. 3, 16. ſq.

Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst, du sollst mit Schmerzen Kinder gebären, und dein Wille soll deinem Manne unterworfen seyn, und er soll dein Herr seyn.

Und zum Manne sprach GOtt:

Dieweil du hast gehorchet der Stimme deines Weibes, und gegessen von dem Baum, davon ich dir gebot, und sprach: Du sollst nicht davon essen; verflucht sey der Acker um deinetwillen, mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Lebenlang. Dornen und Disteln soll er dir

b. Wie die Heyden und ägyptiſche Leute, die Lehre davon verlachen §. 33.
c. Wie Moſes der Seelen Unſterblichkeit beſchreibet §. 34.
d. Wie die Vernunft hievon nichts verſtehet §. 35.
e. Daß die ganze Welt voller Zeugniſſe iſt, der Auferſtehung der Todten §. 36.

10. Was ſeine Nachkommen für Länder bewohnet haben §. 37. 38.

* Von den Worten: Ismael legete ſich gegen alle ſeine Brüder.
a. Wie ſie gemeiniglich ausgeleget werden §. 39.
b. Wie ſie Lutherus verſtehet und auslegt §. 40.

v. 11. Und nach dem Tode Abrahams ſegnete GOtt Iſaac, ſeinen Sohn, und er wohnete bey dem Brunnen des Lebendigen und Sehenden.

§. 1.

MOſes nimmt eine kurtze Erzehlung für vom Iſaac, nemlich, daß ihn GOtt nach ſeines Vaters Tode geſegnet habe; aber er bricht dieſelbe bald ab, und machet kürtzlich das vollends aus, was noch vom Ismael zu ſagen iſt, den Segen aber läſſet er ſtehen bis an ſeinen Ort. Denn es hat ſich damit noch zwanzig Jahre verzogen, in welchen Jahren Iſaac mit Rebecca, ſeinem Weibe, ohne Kinder gelebet, und hat durch natürliche Kräfte kein Vater können werden, ſondern mit Flehen und demüthigem Gebet von GOtt Kinder und Erben erlanget.

2. Dis iſt aber ein wunderbarlich Ding, wenn du es halten wirſt gegen das, ſo zuvor im 24. Capitel v. 60. geſaget iſt. Denn es hat Abrahams Knecht mit groſſem Gepränge und Herrlichkeit dem Iſaac um eine Dirne geworben, die er möchte zum Weibe nehmen, und iſt ihm auch durch göttliche Verſehung dieſelbige Dirne ehelich vertrauet worden, mit ſolcher groſſen Hoffnung und Wartung, daß ſie iſt angeſehen worden als die unzähliger Kinder Mutter ſeyn würde. Denn wie ſolte Iſaac darauf nicht gehoffet haben, welchem ja durch göttliche Verſehung das Weib iſt zugeführet worden, und durch ſo einen frommen heiligen Vater, darzu auch durch einen ſehr getreuen Diener, und endlich durch den Dienſt des Engels? Jedoch hat er gleichwol die Rebecca zwanzig Jahre unfruchtbar gehabt. Es iſt aber ſein Vater noch am Leben geweſen, und werden ohne Zweifel beyde hertzlich gewünſchet, geſeufzet, und um Kinder gebeten haben. Und ich kan zwar nicht wiſſen, ob ſolches die Urſache geweſen ſey, daß Abraham die Kethura zum Weibe genommen hat, da er geſehen, daß es ſich ſo lange verzogen, ehe denn Iſaac Saamen gekriget hat. Ich will aber das nicht für gewiß ſagen. Denn dieſe heiligen Männer, und die mit ſo mancherley Anfechtung geübet worden, haben ſich durch ſolche lange Ubung darzu gewöhnet, daß ſie auf die Hand des HErrn geharret haben: und GOtt hat ſie uns vorgeſtellet, als zum Exempel des rechten wahren Gottesdienſtes, welcher fürnemlich und wahrhaftig nicht in äuſſerlichen Opffern oder Wercken beſtehet, ſondern im Glauben, Hoffnung, und in der Liebe GOttes.

3. Die Vernunft läſſet ihr träumen, man müſſe GOtt dienen und ihn verſöhnen mit leiblichem Opffer, oder andern Ubungen, ſo von Menſchen erdacht ſind. Aber die Exem-

dir tragen, und ſollſt das Kraut auf dem Felde eſſen. Im Schweiß deines Angeſichts ſollſt du dein Brod eſſen, bis daß du wieder zu Erden werdeſt, davon du genommen biſt, denn du biſt Erde, und ſollſt zu Erden werden.

Zum dritten, ſo iſt das euer Troſt, daß ihr wiſſet und gläubet, wie euer Stand vor GOtt angenehm und geſegnet iſt: Denn alſo ſtehet geſchrieben 1 Moſ. 1, 27. ſqq.

GOtt ſchuf den Menſchen ihm ſelbſt zum Bilde, ja zum Bilde GOTTes ſchuf er ihn, er ſchuf ſie ein Männlein und Fräulein; und GOtt ſegnete ſie, und ſprach zu ihnen: Seyd fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde, und machet ſie euch unterthan, und herrſchet über Fiſche im Meer, und über Vögel unter dem Himmel, und über alles Thier, das auf Erden kreucht. Und GOtt ſahe alles, was er gemacht hatte, und ſiehe da, es war alles ſehr gut.

Darum ſpricht auch Salomon Sprüchw. 18, 22: Wer eine Ehefrau findet, der findet was Gutes, und ſchöpffet Segen von dem HErrn.

Hier recke die Hände über ſie, und bete alſo:

HErr GOtt, der du Mann und Weib geſchaffen, und zum Eheſtand verordnet haſt, dazu mit Früchten des Leibes geſegnet, und das Sacrament deines lieben Sohnes JEſu Chriſti, und der Kirchen, ſeiner Braut darinnen bezeichnet; wir bitten deine grundloſe Güte, du wolleſt ſolch dein Geſchäfte, Ordnung und Segen nicht laſſen verrücken noch verderben, ſondern gnädiglich in uns bewahren, durch JEſum Chriſtum, unſern HErrn, Amen.

S. auch VI. Th. p. 2722. Hochzeitlied vom Eheſtande und der Haushaltung.

b) Einige Hochzeitbriefe.

D. Martin Luthers vier Briefe, darinnen er vornehmlich etliche ſeiner lieben Herren und Freunde zu ſeiner Hochzeit bittet, Anno 1525.

I. Dem Achtbaren Hochgelahrten, Ehrbarn und Fürſichtigen Johann Rhüel, der Rechten D., Johann Thür, Caſpar Müller, Canzler, meinen lieben Herren und Freunden ſämtlich und ſonderlich.

Gnade und Friede in Chriſto. Welch ein Zetergeſchrey, lieben Herren, hab ich angerichtet mit dem Büchlein wider die Bauren! Da iſt alles vergeſſen, was GOtt der Welt durch mich gethan hat. Nun ſind Herren, Pfaffen, Bauren, alles wider mich, und dräuen mir den Tod.

Wolan, weil ſie denn toll und thöricht ſind, will ich mich auch ſchicken, daß ich vor meinem Ende im Stande, von GOtt erſchaffen, gefunden, und nichts meines vorigen papiſtiſchen Lebens an mir behalten werde, ſo viel ich kann, und ſie noch tödter und thörichter machen, und das alles zur Letze und Ade. Denn es mir ſelbſt ahnet, GOtt werde mir einmal zu ſeiner Gnade helfen.

So hab ich auch nun aus Begehren meines lieben Vaters mich verehlicht, und um böſer Mäuler willen, daß nicht verhindert würde, mit Eile dargelegen, bin willens auf Dienſtags über acht Tage, den nächſten nach St. Johannis Baptiſtä, eine kleine Freude und Heimfahrt zu machen. Solches habe

habe ich euch als guten Freunden und Herren nicht wollen bergen, und bitten, daß ihr den Seaen helft drüber sprechen.

Und dieweil die Läufte also stehen, und gehen jetzt in den Landen, hab ich nicht durft euch dazu bitten, und zu fordern zu erscheinen. Wo ihr aber von gutem Willen selbst wolltet oder könntet samt meinem lieben Vater und Mutter kommen, möget ihr selbst wol ermessen, daß mirs eine besondere Freude wäre, und was ihr mitbrächtet von guten Freunden zu meiner Armuth, wäre mir lieb. Ohn das ich bitte, mich solches bey diesem Boten zu verständigen.

Ich hätte auch meinen gnädigen Herrn Graf Gebharden und Adelbrecht davon geschrieben, habs aber nicht dürfen wagen, weil ihr Gnaden anders, denn mit mir zu thun haben. Ist aber vonnöthen was drinnen zu thun, und euch gut dünkt, bitte ich euer Bedenken mir zu eröffnen. Hiemit GOtt befohlen. Amen, zu Wittemberg am Donnerstag nach Trinitatis. Anno 1525.

Martinus Luther.

II.

An Herrn Georgen Spalatin, GOttes treuen Diener, meinen lieben Bruder in Christo.

Gnade und Friede im HErrn. Ich habe denen (hoff ich,) das Maul gestopft, die mich mit meiner vertraueten Jungfrau Catharina von Bore austragen und berüchtigen, mein lieber Herr Spalatin. Gibt GOtt, daß es fortachet, daß ich Hochzeit mache, meinen angefangenen Ehestand damit öffentlich zu bezeugen; so müsset ihr nicht allein dabey seyn, sondern auch mir zurathen, sonderlich wo es uns an Wilprecht mangeln würde. Indeß wollet ihr uns Glück und GOttes Seegen wünschen.

Ich bin in so groſſen Abfall und Verachtung kommen durch diese meine Heyrath, daß ich hoffe, es sollen sich die Engel drüber freuen, und die Teufel weinen. Die Welt mit ihren Klüglingen kennet noch verstehet diß Werk nicht, daß es göttlich und heilig sey, ja machens an meiner Person gottlos und teufelisch. Derhalben ich gröſſer Gefallen dran habe, daß ihr Urtheil und richten durch meinen Ehestand verdammt wird, daß sich dran stossen und ärgern, so ohn GOttes Erkenntniß zu bleiben, muthwilliglich fortfahren. Gehabt euch wohl, und betet für mich. Geben zu Wittemberg Freytags nach Trinitatis Anno 1525.

III.

An Doctor Wenceslaum Link. Meinem lieben Bruder in Christo, und Mitgenossen in allerley Leiden, D. Wenzel Lincken, Christi Diener.

Gnade und Friede. Ich weiß wol, mein lieber Herr Doctor, daß mein Büchlein die Bauren, und die es mit ihnen halten, sehr ärgert, welches ich mich von Herzen freue; und wo es sie nicht ärgerte, würde es mich ärgern und verdriessen. Denn eben die, so daſſelbige Büchlein verdammen, geben klar an Tag, was sie bisher am Evangelio gesucht haben. Doch wundert mich, warum etliche Klüglinge nicht das ganze Büchlein durchaus gegen einander halten, weil sichs doch selbste genugsam erkläret und anzeiget, von welchen Bauren und Herren oder Obrigkeiten es rede.

Aber die es nicht wollen verstehen, die verstehen es immerhin nicht, und wers nicht wissen will, der wisse es immerhin nicht. Ich lasse mir gnügen, daß mein Gewissen Christo gefällt.

GOtt hat mich unversehens, da ich viel andere Gedanken hatte, mit der tugendsa-

mer

men Jungfrauen Kethen von Bore, die etwa eine Kloſterjungfrau geweſen, wunderbarlich in Eheſtande geworfen, und bin bedacht, Dienſtags nach Johannis, wills GOtt, das hochzeitliche Mahl zu geben, kann ich anders. Will aber nicht, daß ihr euch mit einigem Unkoſt beladen ſollet, ſondern an ſtatt und dafür, daß ich euch wollte zur Hochzeit gebeten haben, möcht ihr euch des Bechers halben, laut eurer Zuſag, mit Verwilligung meiner Vertrauten löſen.

Doch ſo ihr auf die Hochzeit kommen wollet, will ich nicht, daß ihr einen Becher oder etwas mit bringen und ſchenken ſollet. Allein bitte ich, wollet mir zu dieſem Chriſtlichen Werk, um welches willen ich geſchmähet und geläſtert werde, Glück und GOttes Seegen wünſchen, und für mich bitten. Datum Wittemberg, Dienſtags nach Viti Anno 1525.

Martinus Luther.

IV.

An Herrn Niclaus von Amsdorf.

Gnade und Friede in Chriſto. Indem ich nach einem Boten ſchicke, ihn abzufertigen zu euch, ſiehe, da kömmt mir euere Schrift zu; und iſt nun wahr, wie das Geſchrey gehet, daß ich mir die tugendſame Jungfrau Catharina von Bore eilend, da ſichs niemand verſahe, habe vertrauen und geben laſſen, damit zu verhüten, daß ich nicht hören dürfte, daß böſe ungehaltene Mäuler ein groß Geſchrey davon machten, wie es pfleget zu geſchehen. Denn ich hoffe, ich werde nicht lange leben.

So hab ich auch dieſen letzten Gehorſam und Willen meinem lieben Vater, der ſolches von mir beachtet, guter Hoffnung, GOtt werde mir Kinder beſcheren, nicht wiſſen abzuſchlagen. Dazu, daß ich auch mit der That meine Lehre beſtätigte, weil ich noch ſo viel kleinmüthiger Herzen bey ſo groſſem Licht des Evangelii finde. GOtt hats alſo wollt haben und gemacht. Denn fühle weder fleiſchliche Liebe noch Brunſt, ſondern hab einen guten Willen und Gefallen am Eheſtand, als an GOttes Geſchöpf und Ordnung.

Bin derhalben willens, vermittels göttlicher Gnade und Hülfe, Dienſtag nach Johannis das hochzeitliche Mahl und Freude anzurichten, meinen angefangenen Eheſtand öffentlich damit bezeugen, dazu meine liebe Eltern kommen werden, um welcher willen ich euch gerne dabey wollte haben. Demnach, wie ich zuvor bedacht, euch zu laden, lade und fordere ich euch nun, höchlich bittend, ihr wollt mich ja nicht laſſen, wo es euch anders zu thun möglich iſt.

Das Gerüchte, vom Churfürſten ausgebracht, iſt falſch und erlogen. Aber Meiningen, Mellerſtad, Neuſtad, Mörſtad, ſamt zehen andern Flecken, die haben ſich in des Churfürſten Gnade ergeben, und ihr Churfürſtl. Gnade gehet damit um, daß alles in der Güte und friedlich vertragen und beygelegt werde. Das iſt gewiß, daß in Franken eilf tauſend Bauren, die an dreyen Orten gelegen, ſind erſchlagen, dazu ein und ſechzig Stücke guter Büchſen erobert, und das Schloß Würzburg entſatzt. Caſimirus führet ſehr geſchwinde und heftig wider ſeine Unterthanen, darum, daß ſie ihm zweymal ſind treulos worden. Im Würtembergerland ſind ſechsthalb tauſend Bauren erſchlagen, ſonſt hin und wieder in Schwaben zehen tauſend.

Man ſagt auch, daß der Herzog aus Lothringen zwanzig tauſend im Elſas erlegt hab. Alſo werden die elenden Bauren an allen Orten ermordet. Jetzt wartet iedermann drauf, was die Bambergiſchen Bauren übergehen möchte. Nichts deſto weniger fahren

die im Breisgau und in der Grafschaft Tirol immer fort mit Empörung und Aufruhr, also und dermassen, daß alles von Insbruck an bis gen Trient roge und auf ist, haben beide Bischöffe, von Brixen und von Trient, aus dem Land vertrieben.

Auf nächsten Montag hält H. G. mit Marggraf Joachim zu Brandenburg und dem Erzbischoffe zu Mäntz beyde Churfürsten, einen Tag zu Dessau halten. Das Gerücht gehet, daß mich Herzog G. zu Wittemberg suchen werde, daher er stek und aufschlafen, daß es ihm (wider die Bauren) gelungen und wohl anschen ist, hält's dafür, ich sey der Lehre halben nicht besser denn Münzer; Christus aber wird gnädig seyn. Ihr aber sehet zu, daß er nicht auf Magdeburg ziehe. Gehabt euch wohl, und betet ernstlich für mich. Mittwochs nach Corporis Christi, Anno 1525.

D. Martin Luthers Eheschein, für Johann Aureum ꝛc.

Anno 1524.

Gnade und Friede allen, die diesen Brief sehen oder hören. Und sey wissend, daß dieser Johann Aureus und Catharina Dittmarin, nach göttlichem Recht sich ehelich genommen, und vor diesen hernach genannten Zeugen solche Ehe bekannt haben, als nemlich, Martinus Luther D. Magister Johannes Schnitter von Eißleben, Andreas Krappe, Baccalaureus Iuris, und Iacob Præpositi Licentiat der heiligen Schrift, und Eberharde Breisger, Prior des Augustinerklosters zu Wittemberg.

Daß sie von mir, Martins Luther, ein Zeugniß und Handschrift begehret, wie ich denn nicht habe sollen solches versagen, und zeuge das alles mit meiner Handschrift. Bitte derhalben alle, denen GOttes Wort lieb ist, wollen diesen beyden in solcher und andern nöthigen Sachen günstig und förderlich seyn. Das wird Christus reichlich vergelten, Amen. Zu Wittemberg Anno 1524.

Martinus Luther, D.
manu propria.

c. Von allerhand Heyraths- und Ehefällen, bey Führung des Ehestands selbst.

a) In Kindesnöthen et Abortu.

D. Martin Luthers Trost für fromme gottselige Frauen, denen es unrichtig in Kindesnöthen gangen ist.

Anno 1542.

I.

Zuletzt, weil uns auch oft vorkömmt, und um Trost ersuchet worden von etlichen frommen Eltern, sonderlich von den Frauen, so vorhin in Kindesnöthen, ohne ihren Willen, ja wider ihren Willen und mit grossen Leiden ihres Herzens haben leiden müssen, daß ihnen mißrathen und unrecht g mit der Geburt gangen ist, also daß die Frucht in der Geburt gestorben,

ben, oder todt von ihnen kommen iſt. Solche Mütter, weil es ihre Schuld nicht iſt, noch durch ihre Verſäumniß oder Läßigkeit die Frucht verwahrloſet iſt, ſoll man nicht ſchrecken noch betrüben mit unbeſcheidenen Worten; und hie einen Unterſcheid machen zwiſchen den Frauen oder Weibsbilden, ſo die Frucht ungerne tragen, muthwillens verwahrloſen, oder zuletzt auch böslich erwürgen und umbringen; ſondern alſo und dermaſſen mit ihnen reden:

2. Erſtlich, wiewol man nicht wiſſen ſoll noch kann GOttes heimlich Gerichte in ſolchem Fall, warum er ſolche Kindlein, dabey aller möglicher Fleiß geſchehen iſt, nicht hat laſſen lebendig geboren und getauft werden, ſo ſollen ſich die Mütter zufrieden geben, und glauben, daß GOttes Wille allezeit beſſer ſey, weder unſer Wille iſt, ob es uns nach fleiſchlichem Dünkel viel anders anſiehet; und zuvörderſt daran nicht zweifeln, daß GOtt darum weder über die Mutter noch andere, ſo dazu gethan, erzürnet ſey, ſondern ſey eine Verſuchung zur Geduld. So wiſſen wir auch, daß ſolcher Fall vom Anfang nicht ſeltſam geweſt, alſo, daß auch die Schrift ſolches zum Exempel braucht, als Pſ. 58, 9. und St. Paulus ſich ſelbſt eine Abortivum, eine Mißgeburt oder unzeitige Geburt nennet, 1 Cor. 15, 8.

3. Zum andern, ſo iſts auch zu hoffen, weil die Mutter eine Chriſtin und gläubig iſt, daß ihr herzlich Seufzen und gründlich Sehnen, das Kind zur Taufe zu bringen, für ein recht Gebet vor GOtt angenommen ſey. Denn wiewol es wahr iſt, daß ein Chriſt in ſeiner hohen Noth die Hülfe nicht nennen, noch wünſchen, noch hoffen darf, wie ihn dünket, die er doch ſo herzlich gern und mit eigenem Leben mit höchſter Begier kaufete, wo es möglich, und ihm da ein Troſt gegeben würde; ſo ſoll hie der Spruch gelten Röm. 8, 26: Der Geiſt hilft unſrer Schwachheit auf, denn wir wiſſen nicht, was wir beten ſollen, (das iſt, wie wir droben geſagt, wir dürfen es nicht wünſchen,) wie ſichs gebühret, ſondern der Geiſt vertritt uns mächtiglich mit unausſprechlichen Seufzen. Der aber die Herzen forſcher, der weiß, was des Geiſtes Sinn ſey; denn er vertritt die Heiligen, nach dem, das GOtt gefällt, oder will ꝛc. Item Epheſ. 2, 10: Der überſchwenglich thut, über alles, das wir bitten oder verſtehen.

4. Ach, man ſoll einen Chriſtenmenſchen nicht ſo gering achten, wie einen Türken, Heyden, oder gottloſen Menſchen. Er iſt theuer vor GOtt geacht, und ſein Gebet ein allmächtig groß Ding, denn er iſt mit Chriſti Blut geheiliget, und mit dem Geiſt GOttes geſalbet. Was er ernſtlich bittet, ſonderlich mit dem unausſprechlichen Seufzen ſeines Herzens, das iſt ein groß unleidlich Geſchrey vor GOttes Ohren, er muß es hören; wie er zu Moſe ſpricht, 2 Moſ. 14, 15: Was ſchreyeſt du zu mir? ſo doch Moſe vor Sorgen und Zittern nicht wohl konnte ätzen; denn er in der höheſten Noth war. Solch ſein Seufzen, ſeines Herzens gründlich Schreyen, zuriß auch das Rothe Meer, und machte es trocken, führete die Kinder Iſrael hindurch, und erſäufte Pharao mit aller ſeiner Macht. Das und noch mehr kann thun und thut ein recht geiſtlich Seufzen. Denn Moſes wußte auch nicht, was und wie er bitten ſollte. Denn er wußte nicht, wie die Erlöſung ſollte zugehen, und ſchrye doch von Herzen.

5. Alſo that Jeſaia wider den König Sanherib, und andere viel Könige und Propheten, die durch ihr ernſt Gebet unbegreifliche, unmögliche Dinge ausgerichtet haben, deß ſie ſich hernach verwundert, aber zuvor nicht

hätten GOtt anmuthen oder wünschen dürfen. Das heißt höher und mehr erlangen, weder wir beten oder verstehen, wie St. Paulus sagt Ephes. 3, 20. ꝛc. Also schreibet St. Augustinus von seiner Mutter, daß sie für ihn betet, seufzet und weinet, doch nicht weiter begehret, denn daß er möchte vom Irrthum der Manichäer bekehret und ein Christe werden: da gab ihr GOtt nicht allein, das sie begehrte; sondern, wie es St. Augustinus nennet, Cardinem desiderii eius, das ist, was sie mit unaussprechlichem Seufzen begehret, nemlich, daß Augustinus nicht allein ein Christe, sondern ein Lehrer über alle Lehrer der ganzen Christenheit ward, also, daß die Christenheit nähest den Aposteln keinen seines gleichen hat.

6. Und wer will zweifeln, daß die Kinder Israel, so vor dem achten Tage unbeschnitten gestorben, durch ihrer Eltern Gebet, auf die Verheissung, daß er ihr GOtt hat seyn wollen, selig worden sind. Auch spricht man, GOtt hat sich an seine Sacramente nicht also verbunden, (aber durch sein Wort hat er sich mit uns verbunden,) daß er ohne dieselben auch auf eine andre Weise, uns unbekannt, die ungetauften Kindlein nicht könne selig machen. Wie er denn unter Mosis Gesetz viel (auch Könige) ohne Gesetz hat selig gemacht, als Hob, Naemann, den König zu Ninive, Babylen, Egypten ꝛc. Gleichwol hat er darum das Gesetz öffentlich unveracht wollen haben, ja gehalten haben, mit Dräuung der Strafe ewiges Fluchs.

7. Also halte und hoffe ich, daß der gütige barmherzige GOTT etwas Gutes denke, auch über diese Kindlein, so ohne ihre Schuld und ohne Verachtung seines öffentlichen Befehls, die Taufe nicht erlangen; doch daß er um der Welt Bosheit willen nicht will noch hat gewollt, daß solches öffentlich hat sollen gepredigt oder geglaubt werden, auf daß nicht alles, so er ordnet und gebeut, von ihr verachtet würde. Denn wir sehen, daß er viel gebeut um der Welt Bosheit willen, dazu er die Gottseligen nicht verbindet. Summa, der Geist wirket alles in denen, so GOTT fürchten, zum besten, bey den Verkehrten aber ist er verkehrt. Darum sollen wir mit Christenleuten anders und tröstlicher reden, denn mit den Heyden, oder (das gleich viel ist,) mit ruchlosen Leuten, auch in denen Fällen, da wir seine heimlichen Gerichte nicht wissen. Denn er spricht, und leugt nicht, alle Dinge sind möglich denen, die da gläuben, ob sie es schon nicht alles also gebetet, gedacht, oder gewünschet haben, wie sie es wol gerne gesehen hätten; wie jetzt genugsam gesaget ist. Darum sollte man solche Fälle GOtt heimstellen, und uns trösten, daß er unser unaussprechlich Seufzen gewißlich erhöret, und alles besser gemacht habe, weder wirs haben mögen nennen. Summa, siehe du allermeist darauf, daß du ein rechter Christ seyst, und also in rechten Glauben zu GOtt beten und herzlich seufzen lernest, es sey in diesem oder andern Nöthen; alsdenn laß dir nicht leide seyn, und sorge nichts, weder für dem Kind, noch für dich selbst, und wisse, daß dein Gebet angenehm ist, und GOtt alles viel besser machen wird, weder du begreifen oder begehren kannst. Ruffe mich an, (spricht er Psalm 50, 15.) in der Noth, so will ich dir helfen, daß du mich loben und mir danken sollst.

8. Darum soll man solche Kindlein, bey und über welchen solch Seufzen, Wünschen, Beten von den Christen oder Gläubigen geschieht, nicht also dahin verdammen, gleich den andern, da kein Glauben, Gebet noch Seufzen von Christlichen und gläubigen Leuten geschicht. Denn er will sein Verheissen und unser Gebet oder Seufzen, darauf gegrün-

gegründet, unverachtet und unverworfen, sondern hoch und theure gehalten haben.

9. So habe ich auch droben gesagt, gepredigt, und sonst genugsam geschrieben, wie durch eines andern oder fremden Glauben und Seufzen GOtt viel thut, da noch kein eigener Glaube ist, aber fluns durch andere Fürbitte gegeben wird; wie im Evangelio Luc. 7, 11. sqq. Christus der Wittwen Sohn zu Nain, durch seiner Mutter Seufzen, ohne seinen eigenen Glauben vom Tode erweckt, und des Cananäischen Weibes Töchterlein vom Teufel los macht, durch der Mutter Glauben, ohne der Tochter eigenen Glauben, Matth. 15, 22. sqq. also auch des Königischen Sohn Joh. 4, 47. und den Gichtbrüchigen, und viel mehr, davon hier nicht länger zu reden ist.

b) Wenn man einen bösen wunderlichen Ehegatten hat.

I. D. Martin Luthers Erinnerung an einen guten Freund, (M. Stephan Rodt,) wie er seinem Weibe in ihrem unbilligen Vornehmen begegnen solle. Anno 1528.

Gnade und Friede in Christo, samt gebührlicher Gewält über euer Weib. Es ist, mein lieber Herr M. eure gnädige Frau noch nicht zu mir kommen, über welchem ihrem Gehorsam gegen euch ich nicht wohl zufrieden bin. Zudem bin ich über euch nun auch etwas unwillig, daß ihr derhalb, da ihr so viel Muths nicht habt, eben durch Christliche Pflicht, damit ihr eurem Weibe zu dienen schuldig seyd, sie zur Tyrannin gemacht habt, und bisher darinne gestärket, daß es nunmehr das Ansehen hat, als ob es eure Schuld sey, daß sie so tummkühne wider euch alles wagen und vornehmen darf.

Wahrlich, da ihr merket, daß der Esel vom Futter wollte geil werden, das ist, da euer Weib durch euer Einräumen und Nachhängen anfing trotzig zu werden, solltet ihr bedacht haben, daß ihr GOtt mehr schuldig wäret zu gehorchen, denn ihr; das ist, daß ihr des Mannes Herrschaft, die GOttes Ehre ist, wie St. Paulus sagt 1 Cor. 13, 7. von ihr nicht hättet lassen verachtet, und mit Füssen getreten werden. Denn es ist genug, daß dieselbe Herrschaft, die GOttes Ehre ist, so ferne sich äussere, daß sie Knechtsgestalt an sich nehme; daß sie aber sollte gar aufgehaben, ausgetilget und zunichtet werden, das wäre zu viel.

Sehet derhalben zu, daß ihr (GOttes Befehl nach) ein Mann seyd, und eures Weibes Schwachheit so traget, daß ihr ihre Bosheit nicht stärket: und wo ihr euch in schuldigen Dienst gegen ihr zu tief herunter liesset, GOttes Ehre, die in euch ist, nicht verunehret, andern zum ärgerlichen, schädlichen Exempel.

Ob es aber Schwachheit oder Bosheit sey, ist leichtlich zu unterscheiden. Die Schwachheit trage man; der Bosheit steure und wehre man. Schwachheit läßt ihr sagen und sich gerne unterweisen, und folget zum wenigsten in zwölf Stunden einmal: Bosheit aber hat eine Halsstarrigkeit an sich zu widerstreben und nicht nachzulassen, sondern darinne zu verharren und fortzufahren. Wenn sie aber merken wird, daß ihr ihre Bosheit für eine Schwachheit haltet, was ists denn Wunder, so sie gar rasend würde? So thut ihr denn durch eure eigne Schuld dem Satan Thür und Fenster auf, daß er euch in dem armen schwachen Gefässe (eurem Weibe,) nach alle seiner Lust und Gefallen

verspotte, erbutere, auf alle Wege und Weise plage und martere.

Ihr seyd ein weiser und verständiger Mann, werdet euch hierinne wohl wissen zu halten; auch wird der HErr Gnade geben, daß ihr vernehmet, was ich rede, und merket, daß ich von Herzen gerne beyde, euch und ihr rathen wollte, und dem Teufel wehren. Gehabt euch wohl in Christo. Gegeben am Ostertage. Anno 1528.

2. D. Martin Luthers etliche offene Nothbriefe, in Sachen Wolff Hornungs wider sein Eheweib. Anno 1530.

I.

An den Churfürsten zu Brandenburg.

Dem Durchlauchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Joachim, Marggrafen zu Brandenburg, Churfürsten ꝛc. Herzog zu Stettin, Pommern ꝛc. Meinem gnädigen Herrn, Gnade und Friede in Christo.

Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr.

Ich habe vorhin E. C. F. G. oftmals mit heimlicher, zuletzt auch mit offenbarlicher Schrift, demüthiglich und fleißig gebeten für den armen Gesellen, Wolff Hornung, daß E. C. F. G. gnädiglich wollten bewegen seine Armuth und Elend, seine Jugend und Gefahr, und helfen als ein Landsfürst, der es zu thun vor GOtt und der Welt schuldig ist, daß ihm sein Weib und Kind, Haus und Güter wieder würden ꝛc. welche ihm mit allem Unrecht und mit aller Unbilligkeit werden vorgehalten. Darauf mir keine Antwort ist worden, wiewol ich lange genug geharret. Darum nöthiget mich abermal mein Gewissen, dem armen Gesellen zu dienen womit ich immer kann, und komme abermal mit dieser öffentlichen Schrift, bitte, flehe und vermahne nochmals um GOttes und alles Rechts willen, E. C. F. G. wollten helfen, daß dem guten Gesellen sein Weib, Kind und Seine wieder werden. Denn es hat nun lange anug gewähret. Er kann und soll nicht länger so gehen im Elende und Gefahr, und ich ihn auch gedenke in kurtzen, wo es nicht anders werden will, zu schänden, und öffentlich von seinem Weibe los zu sprechen. Deß wird denn E. C. F. G. auch Schuld müssen haben vor GOTT und der Welt, weil sie nicht darzu helfen wollen, daß er das Seine erlange.

Ich habe wohl gehört, wie Catharina, sein Weib, habe einen Vertrag oder Verschreibung, darinne Hornung um deswillen, daß er sie aus ehelichem Eifer mit einem stumpffen Messer ein wenig gestochen hätte, nicht ohne Ursache, wie E. C. F. G. wohl wissen,) sich ihr gar verziehen, und sie nimmermehr fordern noch zu sich begehren wolle, und auf solchem Vertrag sie beharre, und deß E. C. F. G. Schutz begehret und erlanget. Ich habe desselbigen Vertrags Abschrifft gesehen; aber was kann ich darvon reden? E. C. F. G. wissen das besser, denn ichs sagen kann, daß solcher Vertrag mit einer Bratwurst versiegelt ist, und E. C. F. G. schuldig ist, genannte Frau auf solchen Vertrag nicht schützen, sondern sie von sol-

chem

chem weisen, und was deß ist, ihrem Mann beisen versöhnen.

Weiter, wissen E. C. F. G. daß Wolff Hornung nicht Macht hat, solche Verschreibung zu thun, und wo ers hätte thun wollen, sollte E. C. F. G. ihn darum gestraft haben, als einen Buben; denn er hat sein Weib von sich selber nicht genommen, sondern GOtt hat sie ihm zugefüget, mit öffentlichem Recht, wie sichs gebühret. Darum kann und soll er sich auch selbst nicht von ihr scheiden; GOtt hats ihm verboten, da er spricht: **Was GOtt zusammen fügt, soll der Mensch nicht scheiden.** Matth. 19, 6. Marc. 10, 9. Dieser Spruch Christi läßt diese Verschreibung Wolff Hornungs gar nichts gelten, darinn er sich selbst scheidet von seinem Weibe, welches keinem frommen Mann gebühret, und ist wider GOTT. Darum kann sie auch nicht drauf trotzen und E. C. F. Gnaden Schutz begehren, vielweniger kann E. C. F. G. solchen Schutz thun. Wie auch der arme, unschuldige Hornung sey zu solcher nichtigen Verschreibung kommen, ist E. C. F. G. wohl bewußt, und schier im ganzen Deutschen Lande fast bekannt.

Demnach bitte ich zum dritten- und zum letztenmal in dieser Sachen, E. C. F. G. wollten sich hierinn, beyde mit Schützen und andern Sachen, anders, denn bisher, halten, und Wolff Hornung das Seine werden lassen. Denn der Raub ist zu groß, daß sie soll auf einmal rauben, sich selbst, sein Kind, Haus und Hof, Gut und Ehre, darzu sein sicher Wesen vor GOtt. Solches grossen Raubs Schutz hat E. C. F. Gnad. GOtt nicht befohlen, sondern verboten.

Und endlich bitte ich auch, daß E. C. F. G. solche meine Schrift gnädiglich als eine treue Vermahnung wollte annehmen, welche mich zu schreiben unvermeidliche Noth und Sachen dringen, wie E. C. F. G. sichet und höret, und wollten mirs nicht für Lästerschrift oder Schmachbrief deuten. Denn ich, GOtt Lob, über meine sieben Jahr kommen, schier auch ja so viel kennen soll, was eine Lästerschrift sey oder nicht, daß E. C. F. G. mich solches zu lehren der Mühe wol sparen mag. GOtt gebe, daß E. C. F. G. diese meine letzte Bitte erhöre, auf daß ich wiederum sie, und nicht wider E. C. F. G. zu GOtt beten müsse, Amen.

E. C. F. G.

williger
Martinus Luther.

II.

Den Hochwürdigen in GOtt Vätern, Fürsten und Herren, N. Bischoffen zu Brandenburg, Havelberg und Lebus, meinen gnädigen Herrn

sämtlich und sonderlich.

Gnade, Barmherzigkeit und Friede in Christo.

Hochwürdige, in GOtt Väter, gnädige Fürsten und Herren. E. F. G. wissen ohn Zweifel wohl das schändliche Aergerniß, so zu Berlin vier Jahr gewähret, Wolff Hornungs Weibs halben, welche durch Schein eines nichtigen Vertrags, so Wolff Hornung mit ihr gemacht, und Verschreibung von sich gegeben soll haben, sich ihr ewiglich zu verzeihen, und sie nimmermehr zu sich zu fordern, schlechts nicht zu ihm will; und trotzt auf eures Landesfürsten Schutz, damit sie dem guten Gesellen entwendet, zuerst sich selbst, darnach Kind, Haus, Hof, Gut, Ehre, und darzu sicher Wesen seiner Seelen, und muß also der arme Knecht in grossem Jammer und Elend, in Noth und Armuth, in Gefahr und Sorgen seiner Seelen in der Irre, und also ohne Scheu gehen.

Weil denn nun E. F. G. wissen, daß solche grosse schwere Stücke und schändlich Aergerniß nicht zu dulden, und eurem Landsfürsten

sten solchen Raub und Frevel des Weibs nicht zu schützen, sondern zu strafen gebühret: hab ich mich lassen des guten Gesellen Noth und Unfall zwingen, E. F. G. mit Schriften zu ersuchen. Denn weil E. F. G. im Bischöflichen Amt sitzen, wissen sie wohl, wessen Befehl in solchen Stücken sie von GOtt haben, nemlich des, wie St. Paulus zu Timotheo 1 Epist. 5, 20. saget: Die da sündigen, die strafe öffentlich vor allen, daß die andern eine Scheu davon haben. Und abermal v. 22: Siehe zu, und mache dich fremder Sünden nicht theilhaftig. Wie das alles E. F. G. besser wissen, denn ichs sagen mag.

Derhalben ist mein demüthig fleißiges Bitten, daß E. F. G. darzu thun wollen, und euer einer, deß Sprengel das Weib unterworfen, sie darzu halten mit Dräuen, Vermahnen, Bitten; wo das nicht helfen will, mit Bannen und geistlichem Urtheil, daß sie thue, was sie schuldig ist, und alle drey sämtlich euern Landesfürsten vermahnen und anhalten, daß er solcher Frauen, in solchem grossen mannigfältigen Raub und Frevel, keinen Schutz erzeige, wie E. F. G. denn wohl wissen, und zu thun sich freylich schuldig erkennen. Denn ich solches an E. F. G. nicht lehrens- oder meisterns-weise suche, sondern Ursache geben will, Euer Bischöffich Amt zu beweisen, und das helfen verhüten, daß E. F. G. nicht mit fremden Sünden sich beschweren müssen, welches ohn Zweifel geschieht, wo E. F. G. solche Untugend des Weibes, und solchen Schutz euers Landsfürsten ungestraft und ungebessert liessen, und sind doch nicht geringe diese fremde Sünden beyder Personen, wie E. F. G. wohl bedenken können, und wird hinfort alle diß Aergerniß und grosse Sünde Euer eigen seyn, und GOtt nicht anders von Euch fordern, denn als hättet ihr es alles selbst gethan, wie er spricht Ezech. 3. v. 18. Christus unser HErr gebe E. F. G. hierinn und in allen Stücken einen Bischöfl. Ernst, Muth, Stärke und Rath zu thun, was ihm wohlgefällig, euch heilsam, und den Leuten besserlich ist, Amen.

E. F. G.

williger

Martinus Luther.

III.

Den Edlen, Gestrengen, Ehrenvesten Herren, Grafen, Edlen Herren, der Ritterschaft im Churfürstenthum Brandenburg.

Gnade und Friede in Christo.

Edle, Gestrenge, Veste, Gnädige, Liebe Herren. E. G. und G. wissen wohl den Unrath und groß Aergerniß, so dem ganzen Churfürstenthum Brandenburg anklebt, daß darinnen geduldet wird der Frevel zu Berlin, mit Namen Catharina Hornungin, welche sich selbst mit ihrem rechten Ehemann geschieden, und daselbst ein Wesen führet, wie euch bewußt, und auf Trotz eines nichtigen Vertrages, und Schutzes euers Landesfürsten, sich selbst ihrem Mann entzeucht und verhält, darzu sein Kind, Haus und Hof, Gut und Ehre hemmet, und den armen Gesellen damit ins Elende verjagt, daß er in grossem Jammer, Noth und Armuth darzu in Gefahr seiner Seelen, als ein junger Gesell, schweben muß ohn Unterlaß, nun über das vierte Jahr.

Wiewol ich nun weiß, daß E. G. und G. hiezu nichts thätiges thun können noch sollen, weil es euren Landesfürsten und Bischöffen eigentlich gebühret. Aber doch, wo dieselben versäumlich oder läßig hierinn seyn wollen, ist je billig, und E. G. sinds schuldig,

Exempel der Väter zeigen an, daß dis der fürnehmste und höchste Gottesdienst sey, daß man auf GOtt harre. Und das ist auch der rechte Nutzen, und die rechte eigentliche Ubung des Glaubens. Denn der Glaube reisset uns ernstlich dahin auf das Unsichtbare, wenn er uns vorhält die Dinge anzunehmen, so man vor Augen nicht siehet: und dasselbe können wir zwar etlichermassen dulten und vertragen, aber das Hertz wird nicht allein auf das Unsichtbare geführet, sondern wird auch aufgehalten, und wird die Hülfe in die Länge verzogen. Gleichwie Abraham droben fünf und zwanzig Jahre gewartet, ehe denn ihm der Sohn geboren worden, und Isaac muß zwanzig Jahre ohne Kinder seyn. Das dritte aber und das allerbeschwerlichste ist dis, wenn auf den Verzug und die lange Zeit das auch noch folget, daß es sich gar widersinnisch schicket und ansehen lässet. Wer alsdenn verharren und warten kan, und auf das hoffen, so verzogen wird, und das lieben, so gar widersinnisch ist, derselbe wird endlich erfahren, daß GOtt wahrhaftig ist, und seine Verheissung treulich hält.

4. Dis sind aber keine Wercke des Fleisches, oder menschlicher Vernunft, oder auch der Mönche und Heuchler, welchen aller Verzug zu lange und verdrüßlich ist; denn was sie bitten, dasselbe wollen sie alsbald haben, und vertrauen GOtt nicht, denn allein in denen Dingen, so gegenwärtig sind, aber nicht in dem, damit es sich noch immer verzeucht. GOtt aber will haben, daß, was er verheisset, unsichtbar und widersinnisch seyn soll, auf daß wir also versuchet und geübet werden, und lernen, daß dis der rechte wahre Gottesdienst sey, und der GOtt am allerangenehmsten ist, nemlich, wo man auf ihn harret. Daher kömmt es, daß in denen Psalmen diese Vermahnungen so gemein sind; als im 27. Psalm v. 14: **Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt.** Und die Propheten bilden uns dasselbe auch immer für; als wolten sie sagen: Harret, und gläubet doch.

5. Aber diese Lehre [vom Glauben, und daß man auf GOtt harren soll,] wird von den Welt-Menschen verlachet und verspottet; gleichwie ihre spöttischen Worte erzehlet werden Es. 28, 13: **Gebeut hin, gebeut her, harre hier, harre da, hier ein wenig, da ein wenig;** denn also verlacheten sie dazumal auch die Lehre und den Trost vom Glauben und Gedult, gleich als vergeblich und ungewiß Ding. Nun ist es aber doch gewiß, daß, darum man bittet, oder das verheissen wird, alsdenn schon bereits und wahrhaftig vorhanden ist, wenn wir anfahen zu beten und zu vertrauen; wie der Spruch lautet Es. 65. v. 24: **Und soll geschehen, ehe sie rufen will ich antworten, wenn sie noch reden will ich hören.** Das ist warlich am gewissesten und wahrhaftigsten.

6. Aber das menschliche Hertz, wenn es noch in der Anfechtung und Gefahr ist, kan schwerlich mit diesem Trost zufrieden seyn; denn also pfleget es sich für und für zu ängsten und zu klagen: Was will denn werden? Wenn wird es geschehen? Wo wird es denn geschehen? Darum antworte ich: Harre [liebes Kind], harre. Wo es sich aber noch etwas länger verzeucht, und das Hertz abermals saget: wenn es doch endlich einmal geschehen werde? so solt du sagen: Ich weiß dir keinen andern Rath zu geben, denn daß du Gedult tragest, und noch länger harrest, ein, zwey, drey Jahre. Es wird der HERR mit seiner Hülfe gewißlich kommen und nicht verziehen.

dig, weil das Aergerniß dem ganzen Lande Schande und Schaden thut, als die treuen Landsassen und des Churfürstenthums Glieder und Verwandten, treuen Rath und Vermahnung darzu zu thun. Es ist nicht unrecht, sondern löblich und geboten, daß ein Knecht seinen Herren warne und vermahne, wo der Herr seines eignen Hauses und Gutes Schaden nicht merkte, oder den Frommen versäumen wollte. Wo er aber still darzu schwiege, würde er, als ein untreuer Knecht, wol für selbstschuldig an solchem Schaden genennet und gestraft werden.

Demnach ist mein demüthig fleißig Bitten, E. G. und G. wollten solche schändliche Aergerniß und Muthwillen, dazu des armen Hornungs Elend und Noth mit barmherzigen Augen ansehen, und bey hochgenanntem euren Landesfürsten und Bischöffen mit Bitten und Vermahnen anhalten, damit das Weib gehalten werde zu thun, was sie schuldig, und euer Landesfürst des Schutzes über solchen Frevel und Raub des Weibes sich äussere; sondern seinem Churfürstlichen Amte nach, sie zum Rechten und ihrer Pflicht halte. Denn E. G. und G. zu bedenken haben, wo sie sogar still hiezu schwiegen, es möchte vor GOTT für eine Bewilligung gerechnet, und euer Gewissen also auch mit fremder Sünden etwa beschweret werden.

Bitte gar gütlich, E. G. und G. wollten mir diese Schrift zu gut halten; denn nachdem ich mich schuldig erkenne, dem guten Gesellen zu rathen und helfen, zwinget mich solche Pflicht, allerley Weise und Wege zu suchen, damit ich entschuldigt, desto leichter Gewissen habe, daß ich meinen Fleiß an ihm nicht gespahret habe. GOtt der Vater gebe euch allen Weisheit und Sinn, zu vollbringen seinen guten Willen, Amen.

E. G. und G.

williger
Martinus Luther.

III.

D. Martinus Luther.

Gnade und Friede in Christo! Ehrbare liebe Frau, was ich dir jetzt schreibe, sollt du gewiß dafür halten, daß ichs thue aus Bitte und Begehr deines Mannes, Wolf Hornungs. Dein Gewissen kann dir wohl sagen, wie daß du auf den bübischen und nichtigen Vertrag, so Wolf Hornungen (als er saget,) ausgezwungen und abgedrungen, dir gegeben ist, nicht sicher seyn kannst, auch deines Landesfürsten Schutz darauf nicht suchen noch gebrauchen, weil es klärlich wider Gottes Wort ist, wo sich eheliche Leute selbst scheiden wollen. Darum der Meister nicht daheim gewest ist, der dir solchen Vertrag gestellet, und solches Stücklein darinnen nicht bedacht, hat gleichwol den Kopf aus der Schlingen ziehen, und die Sache ganz auf Hornung schieben wollen, siehet abermehr, daß er gar mit dem Hindern hinein gefallen ist.

Weil du denn weißt, daß du an deinem Ehemann solche grosse grausame Untugend und Frevel begehest, so viel Raubs treibst, daß du dich selbst, sein Kind, sein Haus und Hof, sein Gut und Ehre ihm verhältest, darzu ins Elend verjagt hast, daß er ein armer Bettler in grossem Armuth und Noth schweben, darzu als ein junger Mensch, täglich in Gefahr seiner Seelen stecken muß, nun über vier Jahr; welchen Sünden allzumal auf deinen Kopf und Hals fallen, und dich drücken werden; über das nun oft gefordert, ersucht, gebeten und gefleht, dennoch nicht kommen bist: So zwinget die Noth hinfort, die Sachen anders anzugreifen.

Und füge dir darauf zu wissen, daß ich gedenke, Wolf Hornung von dir, als von einer öffentlichen Ehebrecherin, (wo du nicht anders dich schickest,) los zu sprechen, damit er auch möge ein ander Wesen anfahen, dabey er bleiben, und nicht so in der Irre ewiglich das Elend bauen müsse.

Demnach bestimme ich dir eine Zeit, ob du indeß etwas darzu zu thun gesinnet wärest, nemlich, die nächste Mitfasten, den Sonntag Lätare; was du handeln willt, magst du indeß thun. Nach Lätare sollt du wills GOtt,) gewißlich ein ander Brieflein lesen. Ob der arme Wolf Hornung solchen Raub leiden muß? welan, so hat GOtt noch mehr denn er je verzaabe, wird ihm wol ander Weib, Kind, Haus und Hof, Gut und Ehre schaffen. Darnach wisse und habe dich zu richten. GOtt helfe dir aus deinen Sünden, und bringe dich wieder zurechte, Amen. Gegeben zu Wittenberg Anno 1530.

Der Ehrbaren Frauen, Catharinä Hornungen, zu Cölln an der Spree.

c) Von Ehe-Desertionssachen.

1. D. Martin Luthers und anderer Theologen zu Wittenberg Bedenken in einer Desertionssache, Anno 1535.

Eure Frage belangend, die M. zu Nordhausen, so von ihrem Ehmann B. H. verlassen, haben wir fleißig gelesen, und ist darauf unser Bedenken und Christlicher Rath:

Weil man solchen verlassenen Personen also helfen soll, daß ihre Gewissen sicher sind, daß forthin sie nicht vom Gegentheil angefochten werden mögen, muß man öffentlich im Licht, ordentlich und nach Christlicher Regel handeln.

Darum obwol H. so weggelaufen, an keinem gewissen Orte anzutreffen, soll ihn gleichwol der Pfarrer zu Nordhausen citiren, also daß die Citatio an der Kirchen öffentlich angeschlagen werde, darinnen die Termine ohngefehrlich gesetzt sind, als auf drey Monate.

So er erscheinet, oder jemand von seinetwegen, weiß man wohl, wie zu procediren ist. Im Fall aber, daß er nicht erscheinet, soll die M. ihr Zeugniß lassen da öffentlich lesen, daß sie vom H. möge ledig gesprochen werden, als der sie freventlich verlassen, und nun in das dritte Jahr sich nicht erzeiget, daß er ihrer Beywohnung begehre, dadurch er bekennet, daß er endlich von ihr geflohen.

Und soll der M. kraft des Spruchs Pauli wiederum erlaubt werden Christlich zu freyen, wie auch solches erstlich in der Christenheit gehalten; wie Eusebius aus Justino einen gleichen Fall recitiret, und der Fall Fabiolä anzeiget.

Und so die Frau noch diesen Sonntag ehrlich und Christlich freyen würde, ist ein Ehrbarer Rath schuldig, sie zu schützen; und ist gut, daß solches auch einem Rath werde angezeiget, damit nicht der verlaufene H. darnach neue Unrichtigkeit mache. Es sind aber oft die Obrigkeiten zu diesem billigen Schutz unwillig, ꝛc. darum sie durch die Prediger ihres Amts zu erinnern. Die Frau soll auch ermahnt werden, fürsichtiglich und nicht leichtfertig zu freyen.

Martinus Luther, Doctor.
Caspar Creutziger, Doctor.
Georgius Major.
Philippus Melanchthon.

2. D. Martin Luthers und Philippi Melanchthons anderes Bedenken in einer Desertions-Ehesache. Anno 1535.

Erstlich, so Jacob L. das verlaufene Weib wieder annehmen will, das mag er bedenken; so er aber endlich bedacht, sie nicht anzunehmen, wie er nicht schuldig ist, (weil sich der Fall also hält,) so wäre hier als in einem rechten Christlichen Kirchengerichte zu procediren. Nemlich, daß eine Citation in Valuis templi, im Namen des Pastors anzuschlagen, darinnen die Ehebrecherin auf eine bestimmte Zeit erfordert würde. Sie komme nun, oder komme nicht, so soll Jacob gefaßt seyn mit glaubwürdigen Zeugen, daß er nicht berüchtiget de Sævitia, oder vom Ehebruch. Item, daß die verlaufene Frau Ehebruch treibe.

So nun Jacob auf diese glaubwürdige Zeugniß begehret, daß er von ihr geschieden werde, so sollen die Prädicanten ihn ledig sprechen von bemeldetem verlaufenen Weibe, als von einer Ehebrecherin; kraft des Evangelii. Wie auch solches im Anfang der Kirchen gehalten, zu Strafe der Untugend, und dem unschuldigen Theil zu helfen. Wie Eusebius eine alte Historie aus Justino erzehlet, lib. 4 und Hieronymus von der Fabiola sagt.

Damit aber dieser Sentenz nicht verhindert werde, und dem unschuldigen Manne geholfen werde, ist auch vonnöthen, zuvor eines Ehrbaren Raths Gemüth zu wissen, welcher doch, als eine Christliche Obrigkeit, schuldig ist, ob diesem Sentenz zu halten, das verlaufene Weib nicht wieder einzulassen, und des Unschuldigen andere Christliche Ehe nicht zu verhindern. Davon ist zuvor mit etlichen Verständigen, als Herrn Michaeln, und anderen, zu reden. Es wäre auch billig, daß eine Obrigkeit etliche Personen aus dem Rath zu solcher Verhör verordnete.

Dieses unser Bedenken ist gegründet und Christlich, und wäre gut, daß die Kirchengerichte an allen Orten also bestellet wären, daß Ehebruch mit Ernst gestraft würde, und dem Unschuldigen geholfen. Es sind auch die Pastores schuldig, so viel ihnen möglich, also den Unschuldigen, so Christlichen Rath ordentlich suchen, laut des Evangelii zu rathen. Und erbieten uns hiermit, dieses aus der heiligen Schrift und alten Christlichen Exempeln zu verantworten. Uns ist auch nicht entgegen, so ein Ehrbarer Rath unser Bedenken wissen wollte, daß ihr ihnen diese unsere Schrift vorleget.

Martinus Luther, Doctor.
Philippus Melanchthon.

3. D. Martin Luthers Citation an Brosius Heinrich von Dittersdorf, in einer Eheklage. Anno 1531.

Ich Martinus Luther, der H. Schrift Doctor zu Wittenberg, Prediger, füge dir, Brosius Heinrich von Dittersdorf, zu wissen, daß die tugendsame Frau Anna, verlassene Wittwe Wetzels zu Zernegal, bey mir gewest, und klagend angezeigt, wie daß du ihr eine rechte beständige Ehe sollst haben zugesagt, und auch darauf ein öffentlich Verlöbniß mit ihr gehalten. Jedoch desselben ungeacht, sonst du von ihr gewichen, und wegerst dich, solchem deinen Zusagen und Pflichten nach (welches du vor GOtt und der Welt schuldig bist zu halten,) mit der genannten Frauen,

eine Ehe zu vollziehen; dadurch sie verursache, mich an statt des Pfarrherrns allhie zu Wittenberg zu ersuchen, und gebeten, ihr um GOttes willen, das dißfals recht sey, zu verhelfen: will ich dich von wegen und an statt des Pfarrherrns erfordert haben. Erfordere auch und citire dich hiemit peremptorie, vor mir und andern in solchen Sachen Verordneten allhier zu Wittenberg zu erscheinen, auf nächstkünftige Mittwoche nach dem Sonntage Cantate, anzuhören gemeldete Klage, und weiter was recht ist. Will derhalben solches im Besten haben angezeigt, darnach du dich wissest zu richten. Datum zu Wittenberg, Sonntag nach Misericordias Domini 1531.

d) Von der Ehescheidung.

D. M. Luthers Schreiben an den Rath und Pfarrherrn zu Domitsch, eine Ehescheidung betreffend.

Anno 1525.

Dem Ehrsamen, Weisen und Würdigen Bürgermeister, Rath, und Herrn Michael, Prediger zu Domitsch, meinen günstigen Herren und Freunden.

Gnade und Friede in Christo. Ehrsame, Weise, Würdige, liebe Herren. Auf eure Schrift eures Predigers Ehestand betreffend, ist das meine gute Meynung kürtzlich: Weil dem also ist, daß sein Weib sich so unehrlich gegen ihm hält, kann ich sein Recht weder enger noch weiter spannen, denn es GOTT selbst gespannet hat, der durch St. Paulum 1 Cor. 7, 15. in solchen Sachen ein solch Urtheil stellet: So der Ungläubige sich scheidet, so laß ihn scheiden; es ist der Bruder oder Schwester nicht gebunden in solchen Fällen.

Also sage ich auch: wer nicht bleiben will, der fahre immer hin, das andere Theil ist darum nicht verbunden ohne Ehe zu bleiben; wie ich im Büchlein über dasselbige Capitel weiter geschrieben habe, das ihr lesen möget. Kann er nun ohne Weib nicht seyn, so freye er eine andere im Namen GOttes weil diese nicht will. Hiermit GOtt befohlen. Zu Wittenberg, Freytag nach Assumptionis Mariæ, An. 1525.

Martinus Luther.

e) Von der Bigamie oder Doppelehe.

D. Martin Luthers

Antwort an Landgraf Philipp zu Hessen, wegen seiner Bigamie.

Anno 1539.

GOttes Gnade durch unsern HErrn Christum zuvor.

Durchlauchtiger, Hochgeborner, Gnädiger Fürst und Herr.

1.

Nachdem Ew. Fürstl. Gnaden uns durch den Herrn D. Martinum Bucerum etliche langwierige Beschwerungen im Gewissen, und dabey ein Bedenken angezeigt, mit Ueberreichung Ew.

Ew. Fürstl. Gn. gnädigen Schrift. Wiewol uns in solcher Eil zu antworten zu schwer ist, so haben wir doch D. Martinum ohne Schrift und Antwort nicht wollen reisen lassen.

2. Und erstlich, seyn wir von Herzen erfreut, und danken GOtt, dem Vater aller Gnade, Güte und Barmherzigkeit, daß er Ew. Fürstl. Gnaden wieder von der gefährlichen Krankheit geholfen, und bitten, er wolle E. F. G. Leib und Seele zu seinem Lobe stärken. Denn wie E. F. G. sehen, so ist die arme Kirche klein und verlassen, und bedarf in der Wahrheit fromme Herren und Regenten, wie wir nicht zweifeln, GOtt werde etliche erhalten, obgleich allerley Anfechtung vorfallen.

3. Und auf die Frage, davon D. Bucerus mit uns geredt, ist erstlich dieses unser Bedenken: E. F. G. wissen und verstehen dieses selbst, daß ein grosser Unterschied ist, ein gemein Gesetz zu machen, oder in einem Fall, aus wichtigen Ursachen, und doch nach göttlicher Zusagung eine Dispensation zu gebrauchen; denn wider GOtt gilt auch keine Dispensation. Nun wissen wir nicht zu rathen, daß man eine öffentliche Einführung, und also ein Gesetz mache, daß männiglichen zugelassen sey, mehr denn ein Eheweib zu haben. Sollte man denn nun etwas davon drücken lassen, so können E. F. G. achten, daß solches für ein gemein Gesetz gehalten würde, daraus viel grosse Beschwerung und Aergerniß folgen würden. Derowegen solches in keinem Wege vorzunehmen; und bitten, E. F. G. wollen dieses selbst bedenken, wie schwer es seyn würde, man hätte dieses Gesetz in Deutscher Nation aufgebracht, daraus in allen Ehrathen Aenderung zu besorgen. Daß aber dagegen mag gesagt werden: Was vor GOtt recht ist, soll durchaus zugelassen werden. Dieses hat eine Maaß. So es GOtt geboten, und ein nöthig Ding ist, so ist es wahr; so es aber nicht geboten, und nicht nöthig, soll man andere Umstände auch betrachten, also:

4. Erstlich, Gott hat die Ehe also angesetzt, daß allein zweyer Gesellschaft seyn soll, dieweil sie beyde leben, und nicht mehr. Das will der Spruch: Es sollen ihr Zwey in einem Fleisch seyn. Das ist also erstlich gehalten. Aber Lamech hat das Exempel angeführet, mehr Weiber sämtlich zu haben, welches von ihm in der Schrift gemeldet, als eine Einführung wider die erste Regel. Darnach ists bey den Ungläubigen gewöhnlich worden, bis daß Abraham und seine Nachkommen mehr Weiber genommen. Und ist wahr, daß solches im Gesetz nachgelassen, wie der Text spricht 5 Mos. 21, 15: Si habuerit homo duas vxores &c. Dieweil es aber dem ersten Anfang und der Schöpffung gemäß ist, daß ein Mann nicht mehr, denn ein Weib habe, ist solch Gesetz löblich, und also in der Kirchen angenommen; und ist nicht dagegen ein ander Gesetz zu machen als aufzurichten. Denn Christus diesen Spruch wiederholet: Et erunt duo in carne vna Matth. 19, 5. Und erinnern uns, wie die Ehe erstlich vor der menschlichen Schwachheit gewesen. Daß aber etwa in einem Fall eine Dispensation gemacht würde, als daß etliche in fremder Nation gefangen alda gefreyet haben, und wiederum ledig würden, und ihre Weiber mitbracht. Item, so langwierige Schwachheit Ursach gäbe, wenn eines Weib aussätzig wäre; so in solchen Fällen der Mann noch ein Weib nähme mit Rath seines Pastoris, nicht ein Gesetz einzuführen, sondern seiner Nothdurft zu rathen, diesen wissen wir nicht zu verdammen.

5. Dieweil nun ein ander Ding ist, ein Gesetz einzuführen, und ein anders ist, eine Dispensation zu gebrauchen: so bitten wir unterthänigklich, E. F. G. wollen bedenken: Erstlich, daß in

alle Wege zu verhüten, daß die Sache nicht öffentlich in die Welt zu bringen sey als ein Gesetz, dem männiglich also zu folgen Macht hätte. Zum andern: dieweil es kein Gesetz seyn soll, sondern allein eine Dispensation, so wollen auch E. F. G. das Aergerniß bedenken, nemlich daß die Feinde des Evangelii schreyen würden, wir wären gleich den Wiedertäufern, die zugleich viel Weiber genommen. Item, solche Freyheit suchten und billigten die Evangelischen, nemlich die Ehe zureissen, und auch Weiber zu nehmen, ihres Gefallens. Item, was die Fürsten thun, wird viel breiter ausgebreitet, denn was Privatpersonen thun. Item, so andere Privatpersonenen solch Exempel hören, so wollen sie ihnen solches auch zugelassen haben; wie man siehet, wie leichtlich ein Ding einreisset. Item E. F. G. haben einen wilden Adel, deren viel, wie in allen Landen, von wegen der grossen Genuß, die sie aus den Domstiften gehabt, dem Evangelio gehäßig und entgegen seyn. So wissen wir selbst, daß von etlichen grossen Junkern sehr unfreundliche Rede gehöret worden. Item, welch ein Geschrey würden die Papisten bey allen Nationen machen, E. F. G. die durch GOttes Gnade jetzund einen ehrlichen Namen haben und gefürchtet seyn, derhalben zu verkleinern.

6. Dieweil denn so viel Aergerniß zusammen fällt, bitten wir in Unterthänigkeit, E. F. G. wollen diese Sachen wohl bedenken. Das ist aber auch wahr, daß wir E. F. G. bitten, und vermahnen, Hurerey und Ehebruch zu vermeiden. Wir haben auch grosse Bekümmerniß derhalben lange Zeit gehabt, daß wir vernehmen, daß E. F. G. auch mit solchem Unlust beladen, daraus von GOtt Strafe und Gefährlichkeit folgen möchte. Und bitten, E. F. G. wollen solch Wesen ausser der Ehe nicht für eine geringe Sünde halten, wie es die Welt in Wind schlägt. Denn GOtt hat Unzucht oft greulich gestraft, wie von der Sündfluth geschrieben, und die Strafe Davids und anderer zeugen. Und Paulus oft spricht: GOtt lasse sich nicht spotten, Ehebrecher und Hurer werden nicht ins Reich GOttes kommen. 1 Cor. 6, 9. 10. Denn dem Glauben muß ein Gehorsam folgen, daß man nicht wider das Gewissen und GOttes Gebot handele, 1 Joh. 3, 21: Wenn uns unser Gewissen nicht verdammt, so mögen wir fröhlich GOtt anruffen. Und Röm. 8, 13. So wir fleischliche Begierde tödten werden durch den Geist, so werden wir leben; so wir aber nach dem Fleisch, das ist, wider das Gewissen fortfahren, werden wir sterben.

7. Dieses erzehlen wir derhalben, zu bedenken, daß GOtt mit solchen Sünden nicht scherzen will, wie vielleicht etliche solche heydnische Phantasey haben. Wir haben auch gern vernommen, daß E. F. G. so ernstlich darüber klaget, und solche Sünde bereuet.

8. So liegen auf E. F. G. solche schwere Sachen, die ganze Welt belangend; zudem, daß E. F. G. einer subtilen und nicht starken Complexion seyn, und nicht viel schlafen, daß billig E. F. G. des Leibes hierinnen schonen sollten, wiewol ihrer viel anders thun müssen. Und man lieset von Scanderbek, daß er insonderheit sein Kriegesvolk zur Keuschheit vermahnet, und gesagt habe, daß kein gröſſer Schade sey einem freudigen Manne, denn Unkeuschheit. Item, wenn schon E. F. G. noch ein Eheweib hätten, besorgen wir, es möchte dennoch die böſe Gewohnheit sich regen.

9. Darum wolle E. F. G. in Betrachtung aller dieser Ursachen des Aergernisses, der andern Sorgen und Leibes Schwachheit, diese Gefahr wohl bedenken. Wollet auch ansehen, daß GOTT E. F. G. schöne

junge

junge Herrlein und Fräulein mit diesem Gemahl gegeben, und mit ihr vor gut haben, wie andere mit ihren müssen Geduld haben, Aergerniß zu verhüten. Denn daß wir E. F. G. zu einer beschwerlichen Einführung treiben sollten, ist unsere Meynung ganz nicht. Denn die Landschaften und andere möchten derhalben uns anfechten wollen.

So ist es jetzund die Weise in der Welt, daß man gern die Schuld auf die Prädicanten leget, so etwas beschwerliches vorfällt. Und ist allerley zu befahren.

D. Martinus Luther.

S. auch n. Th. p. 772. § 2. 16. 28. 42. von Jacobs Polygamie.

II. Von mancherley Heyraths und Ehefällen in allerhand ungenannten Casibus.

D. Martin Luthers Schrift von Ehesachen.

Anno 1530.

Den Würdigen Herren N. und N. Pfarrherrn und Predigern zu N. meinen lieben Brüdern in Christo.

1.

Gnade und Friede in Christo, unserm HErrn und Heilande. Ihr seyd es nicht allein, liebe Herren, welche mit den Ehesachen viel Mühe haben; es gehet den andern auch also. So habe ich selbst auch alle Plage damit. Ich wehre mich fast, ruffe und schreye, man soll solche Sachen der weltlichen Obrigkeit lassen, und, wie Christus spricht Matth. 8, 22. die Todten lassen ihre Todten begraben. GOtt gebe, sie machen es recht oder unrecht. Denn wir sollen ja Diener Christi seyn, das ist, mit dem Evangelio und Gewissen umgehen; damit wir auch übrig genug zu thun hätten wider Teufel, Welt und Fleisch.

2. Es kann ja niemand leugnen, daß die Ehe ein äusserlich weltlich Ding ist, wie Kleider und Speise, Haus und Hof, weltlicher Obrigkeit unterworfen; wie das beweisen so viel Käyserliche Rechte darüber gestellet. So finde ich auch kein Exempel im Neuen Testament, daß sich Christus oder die Apostel hätten solcher Sachen angenommen, ausgenommen, wo es die Gewissen berühret hat, als St. Paulus 1 Cor. 7, 12. sq. und sonderlich wo es die Ungläubigen und Unchristen betrift. Denn unter den Christen oder Gläubigen ist in solchen und allen Sachen leichtlich zu handeln; aber mit den Unchristen, deren die Welt voll ist, kann niemand hinter sich noch vor sich, wo nicht das weltliche Schwerdt der Schärfe braucht. Und was hilft es, daß wir Christen wollten viel Gesetze und Urtheil stellen, so uns die Welt nicht unterthan ist, und wir keine Gewalt über sie haben.

3. Darum will ich schlechts mit solchen Sachen unverworren seyn, und bitte, jedermann wolle mich damit zufrieden lassen. Hast du nicht Oberherren, so hast du Official. Urtheilen sie nicht recht, was gehet es mich an? Sie werden es verantworten, sie haben sich des Amts unterwunden. Mir grauet auch vor den Exempeln des Pabsts, welcher auch sich am ersten in diß Spiel gemenget, und solche weltliche Sachen zu sich gerissen hat, bis so lange, daß er ein lauter Weltherr ist über Käyser und Könige worden.

den. Also besorge ich mich hie auch, der Hund möchte an den Läplein lernen Leder fressen, und mit guter Meynung verführet werden, bis wir zuletzt auch wiederum aus dem Evangelio fallen in eitel weltliche Händel. Denn wo wir beginnen Richter in Ehesachen zu werden, so hat uns das Kamprad bey dem Zemel ergriffen, und wird uns fortreissen, daß wir müssen über die Strafe richten. Sollen wir über die Strafe richten, so müssen wir auch über Leib und Gut richten; da sind wir denn hinunter unter das Rad, und ersoffen im Wasser des weltlichen Handels.

4. Nun weiß ja (GOTT Lob,) alle Welt wohl, mit was Fleiß und Mühe ich daran gearbeitet habe, und noch daran arbeite, daß die zwey Amt oder Regiment, weltlich und geistlich, unterschieden und von einander gesondert, ein jegliches zu seinem Werk eigentlich unterrichtet und gehalten würde, welche das Pabstthum also hat in einander gemenget und verwirret, daß keines bey seiner Macht, noch Kraft, noch Recht ist blieben, und sie niemand wiederum kann von einander reissen. Dafür grauet mir, und will mich mit GOttes Hülfe dafür hüten, und bey meinem Amte bleiben; wie droben gesagt: Lasset die Todten ihre Todten begraben; gehe du hin, und verkündige das Reich GOTTES, Matth. 8,22. So will ich euch jetzt geantwortet haben, so möget ihr auch thun.

5. Aber weil ihr so harte anhaltet, daß ihr nicht alleine für euch und euer Amt Unterricht von mir fordert, sondern auch für eure Oberherren, welche von euch Raths begehren in solchen Sachen, und eben mich fragt, was ich thun wollte für meine Person, wenn ich zu Rathe gebeten würde, sonderlich weil sich eure Oberherren beschweren im Gewissen nach den geistlichen oder Pabsts Rechten zu sprechen, als die in solchen Fällen gefährlich, und oft wider alle Billigkeit, Vernunft und Recht streben, und doch Käiserliche Rechte hierinne darnieder liegen, will ich euch meine Meynung nicht verhalten.

6. Doch mit der Bedingung, (welches ich hiemit euch und jedermann gar deutlich will zuvor gesagt haben,) daß ich solches will thun, nicht als ein Rechtsprecher, Official oder Regent, sondern rathsweise, wie ichs im Gewissen wollte guten Freunden insonderheit zu Dienste thun; also, daß wer solchem meinem Rath folgen will, daß der es thue auf sein Ebentheuer. Denn wo ers nicht weiß hinaus zu führen, darf er bey mir nicht Schutz und Schirm suchen, oder mir das klagen; denn ich keines Regiments oder Richtzwangs mich hiermit unterwinden will; und wie ich keinen habe, so will ich auch keinen haben. Regiere, wer da soll oder will; ich will die Gewissen berichten und trösten, so viel ich rathen kann: wer folgen will oder kann, der thue es; wer nicht will oder kann, der lasse es. So habe ich es bisher gehalten, so will ich es auch fortan halten.

7. Welan, so wollen wir in GOttes Namen zur Sachen greifen, und solche meine Meynung und Rath in etliche Artikel und Stücke fassen, damit sie desto baß verstanden und behalten werden.

I. Heimliche Verlöbnisse sollten schlechte keine Ehe stiften.

II. Heimlich Verlöbniß sollte dem öffentlichen weichen.

III. Unter zweyen öffentlichen Verlöbnissen sollte das andere dem ersten weichen, und gestraft werden.

IV. Wer nach einem öffentlichen Verlöbniß eine andere berühret, als dadurch sie zu ehelichen, das erste Verlöbniß zu zerreissen, das sollte ein Ehebruch geachtet werden.

V. Ge-

V. Gezwungene Verlöbnisse sollten nicht gelten.

So viel Artikel lassen wir jetzt genug seyn zum ersten Theil des Büchleins, wollen nun Ursache anzeigen solcher Artikel. Des ersten sind diese:

8. **Erstlich**, göttlich Recht, daß, weil die Ehe ein öffentlicher Stand ist, der öffentlich vor der Gemeinde solle angenommen und bekannt werden, ists billig, daß er auch öffentlicher Weise gestiftet und angefangen werde, mit Zeugen, die solches beweisen können weil GOTT spricht Matth. 18, 16: **Alle Sachen sollen bestehen in zwey oder dreyer Munde.** Wo aber zwey sich mit einander heimlich verloben, kann niemand gewiß seyn, obs wahr sey oder nicht, weil Mann und Weib (so auch Braut und Bräutigam) ein Leib und ein Mund sind; auf welcher Bekenntniß und Zeugniß nichts zu bauen, noch solche ungewisse Ehe zu bestätigen ist. Auf daß aber nicht jemand hier ein Wortgezänke anrichte, heisse ich das heimlich Verlöbniß, das da geschieht hinter Wissen und Willen derjenigen, so die Oberhand haben, und die Ehe zu stiften Recht und Macht haben, als Vater, Mutter, und was an ihrer Statt seyn mag. Denn ob gleich tausend Zeugen bey einem heimlichen Verlöbniß wären, so es doch hinter Wissen und Willen der Eltern geschähe, sollen sie alle tausend nur für einen Mund gerechnet seyn, als die ohne Zuthun ordentlicher und öffentlicher Macht solches meuchlings und im Finstern helfen anfahen, und nicht im Licht handeln.

9. **Zum andern**, ist hie auch das weltlich Käyserlich Recht, welches klärlich solch heimlich Verlöbniß verbeut. Nun sind wir nach dem äusserlichen Wandel schuldig, weltlichem Recht gehorsam zu seyn, und soll nicht hindern, daß Käyserliche Rechte den Päbstlichen Rechten weichen, und sich unterwerfen, weil dieselbigen päbstliche Rechte wider öffentliche Schrift, Vernunft, Billigkeit, ofttermals streben.

10. **Zum dritten**, bestätigen solches auch die alten Canones, und die besten Stücke des geistlichen Rechts, welche alle verbieten solche heimliche Verlöbniß; ja auch noch heutiges Tages der Pabst solche Verlöbniß verbeut, daß sie nicht sollen geschehen. Aber wiederum, wenn sie geschehen sind, will er sie gehalten haben, daß sie gelten und binden sollen, und macht also allein eine Sünde des Ungehorsams daraus, und belohnet dieselbigen, mit Freuden und Wohlgefallen der Ungehorsamen, daß sie ihren Willen erlangen mit Sünden des Ungehorsams, welchs wider alle Billigkeit und Recht ist.

11. **Zum vierten**, thut hiezu auch das Exempel des alten Gesetzes und aller Väter, bey welchen ist beyde, Recht und Gewohnheit gewest, daß die Eltern ihre Kinder verehelichten, aus väterlicher Obrigkeit, wie 2 Mos. 22, 17. klärlich stehet, und das Exempel Isaacs, Jacobs, Josephs, Samsons ꝛc. beweisen.

12. **Zum fünften**, ists auch bey den Heyden im natürlichen Recht gewest, als bey den Griechen, welche die weisesten Leute auf Erden gewest sind. Denn man liefet im Griechischen Poeten Euripide also: Mein Vater hat für meine Heyrath zu sorgen, mir gebührt davon nicht zu handeln. Dieser Spruch gefället St. Ambrosio sehr wohl, lib. 1. de Abraham. Und vermahnet damit alle Weibsbilder, daß sie, dem Exempel Rebeccä nach, nicht sich selbst verloben noch Männer wählen sollen, sondern den Eltern die Sorge und Macht lassen.

13. **Zum sechsten**, gibts auch die Vernunft und natürliche Billigkeit. Denn wer wollte das billigen, daß ich eine Tochter hätte auferzogen, mit so viel Kost und Mühe, Sorge und Gefahr, Fleiß und Arbeit, und

hätte alle mein Leben mit Leib und Gut daran gewaget, so viele Jahr, und sie sollte mir nicht besser verwahret seyn, denn als wäre sie meine Kuhe, im Walde verirret, die ein jeglicher Wolf möchte fressen. Also auch, sollte mein Kind da frey stehen, daß ein jeglicher Bube, der mir nicht bekannt, oder vielleicht auch mein Feind gewest, Macht und einen freyen Zutritt hätte, mir dieselbigen heimlich abzuschleichen, und hinter meinem Wissen und Willen dahin nehmen? Ist doch niemand, der sein Geld und Gut wollte so frey offen stehen lassen, daß es nehme, wer am ersten dazu käme. Nun aber nimmt mir der Bube nicht allein mein Geld und Gut, sondern mein Kind, das mir sauer worden ist zu erziehen, und krigt dazu mein Gut und Geld mit der Tochter; muß ihm also lohnen, und für das Leid und Untugend, an mir begangen, mein Erben lassen seyn im Gut, das ich mit Mühe und Arbeit erworben habe. Das heißt freylich Bosheit mit Ehren belohnet; das heißt Thür und Thor aufgethan, und Raum gegeben, Leide und Schaden zu thun. Und obs zuweilen gerathen mag, daß ein fromm Geselle sey, da es wohl angeleat wird: so ist aber damit gleichwol einem Buben sowol als einem Frommen Raum und Recht gegeben, solche Bosheit wider mich zu üben, an dem es alle verloren ist. Solches, sage ich, muß ein jeglicher in seiner Vernunft billigen, daß es Gewalt und Unrecht sey: welches alles leichtlich verhütet würde, wo man die heimlichen Verlöbniß verböte, alsdenn dürft sich kein Bube unterwinden, einem frommen Mann sein Kind zu gewinnen, oder vermessen ein fremder Erbe zu werden in den Gütern, die er nicht erworben, als der da wüßte, daß umsonst wäre, ob er gleich tausend heimliche Gelübde erlangt hätte.

14. Zum siebenten, sollen uns bewegen die grosse Gefährlichkeit und Unrath, so vielmal aus solchem heimlichen Verloben kommen ist, und noch kömmt. Hie will ich anzeigen, was mich, ehe denn ich solche Ursachen bedacht, gezwungen hat, wider die heimliche Verlöbniß zu rathen und handeln. Es ist oft geschehen, daß vor mich kommen (ohn was vor andere in der weiten Welt kommen ist,) ein ehelich Paar Volks, da eins oder alle beyde sich vorhin heimlich mit andern verlobt hatten; da war Jammer und Noth. Da haben wir Beichtväter und Theologen sollen rathen solchen gefangenen Gewissen; wie kurten wir aber? Da stund der Official Recht und Brauch, und urtheilete, das erste heimliche Verlöbniß sollte eine rechte Ehe seyn vor GOtt, und die andere ein öffentlicher Ehebruch. Da fuhren sie denn zu, und zurissen die andere Ehe, und geboten das erste heimlich Verlöbniß zu halten, sie hätten gleich zehen Kinder mit einander in der öffentlichen Ehe, und ihr Erbe und Güter zusammen gemenget. Es mußte von einander, GOtt gebe, der erste Verlobte wäre vorhanden und spräche sie an, oder wäre anderswo, ob er gleich anderswo sich auch verehlichet hätte, und sie nimmermehr haben wollte.

15. Weiter, wenn solch Verlöbniß so heimlich war, daß mit keinem Zeugen konnte beweiset werden, und die andere Ehe war öffentlich vor der Kirchen bestätiget, zwang man sie zu allen beyden. Erstlich, daß sie das heimliche Verlöbniß mußten für die rechte Ehe halten im Gewissen vor GOtt. Wiederum, zwang man sie auch bey Bann und Gehorsam zu dem andern Mann zu Tische und zu Bette, als zum rechten Ehemann, darum daß diese Ehe öffentlich beweiset war; aber jene, die heimliche, niemand gläuben durfte, ohn sie allein, in ihrem Gewissen vor GOtt. Was sollte hie ein armes Gewissen thun?

7. Denn das iſt wahrhaftig, und iſt auch unſers HErrn GOttes Gebrauch alſo, daß er pfleget zu verziehen und die Hülfe in die Länge aufzuſchieben, aber doch alſo, daß er in der Noth komme, und bald komme; gleichwie das in der wunderbarlichen Erlöſung des Volckes Iſrael, da ſie aus Egypten ſind geführet worden, zu ſehen iſt. Das Volck hatte lange Zeit gewartet, da es mit ſchwerer Dienſtbarkeit beladen war, und der HErr hatte immer mit der Hülfe verzogen; aber da ſie in die äuſſerſte Gefahr ihres Leibes und Lebens geführet ſind worden, und den Tod vor ihren Augen geſehen haben von allen Seiten her, da ſaget der HErr zu Moſe: **Was ſchreyeſt du zu mir?** 2 Moſ. 14. v. 15. und alsbald iſt die Erlöſung da, und werden ihnen die groſſen Thaten GOttes gezeiget. Wo es aber die höchſte Noth nicht erfordert, und daß die Beſchwerung ſo groß nicht iſt, daß uns durch menſchlichen Rath davon nicht kan geholfen werden, alsdenn verzeucht GOtt mit ſeinem Werck und mit ſeiner Hülfe.

8. Dieſe ſchöne herrliche Exempel werden uns an den heiligen Männern vorgehalten, auf daß wir lernen, daß der fürnehmſte und geiſtliche Gottesdienſt nicht daran gelegen ſey, daß man Kirchen baue, viele Ceremonien anrichte; welches alles Kinderſpiel iſt, damit uns GOtt locket und zu ſich reitzet: gleichwie er die Juden mit mancherley ſolcher äuſſerlichen Weiſe, und gleich als mit einer Kinderzucht, geübet hat. Aber der Gottesdienſt der Väter iſt, daß ſie auf GOtt haben geharret; gleichwie Hiob ſaget: **Wenn er mich auch ſchon tödten würde, will ich doch auf ihn hoffen.** Und Jacob hernach, 1 Moſ. 32, 24. ſqq. da er mit dem Engel ringet, hat veſte und mit beſtändigem Hertzen an der Verheiſſung gehalten. Aber dieſelbe Verheiſſung verzeucht ſich faſt lange, und ſein Glaube wird mancherley Weiſe angefochten; jedoch iſt ſein Hertz alſo geſtanden: Ich gläube, daß die Verheiſſung wahrhaftig ſey; wo ſie nun nicht bald erfüllet wird, ſo hoffe ich doch immer darauf: denn wo er auch ſchon mit mir ringet, will ich ihn doch lieben. Solche Opffer geben den ſüſſeſten und lieblichſten Geruch von ſich vor GOtt, und erfreuen endlich das Hertz des Menſchen mit ewiger Freude und Seligkeit.

9. Dargegen aber, die in der Noth zaghaftig werden und von GOtt abfallen, berauben ſich ſelbſt der ewigen Seligkeit. Gleichwie Sirach ſaget Cap. 2, 16: **Wehe denen, ſo die Gedult verloren haben; wer aber beharret, und das Vertrauen und Hoffnung behält, derſelbe überwindet endlich und bringet den Sieg davon,** Sir. Cap. 16, 13. Alſo hat Noah hundert und zwanzig Jahre geharret, und hat unterdes Spott und Hohn von den Gottloſen leiden müſſen: endlich aber iſt die gantze Welt durch die Sündfluth erſaufet worden, er aber iſt mit ſeinem Hauſe wunderbarlicher Weiſe erhalten und ein Vater der Gerechtigkeit worden.

10. Darum, ſage ich, ſoll man GOtt dienen mit Glauben, Hoffnung und Liebe: die äuſſerlichen Ceremonien ſind nur allein Ubungen der groben einfältigen Leute, dadurch ſie zu den Wercken der Gottſeligkeit, ſo viel höher ſind, gewöhnet werden; gleichwie die kleinen unmündigen Kinder erſtlich mit Milch und weicher Speiſe genähret und auferzogen werden. Wir aber, ſo andere zu regieren und zu lehren geſetzet ſind, ſollen lernen, daß der rechte wahre Gottesdienſt nicht ſey, wo man unvernünftige Thiere opffert ꝛc. ſondern, wo man an ſeiner

thun? Wie könnte es höher verwiret werden, denn mit solchen widerwärtigen Gesetzen und Urtheil? Lief sie von dem andern Mann zum ersten, Verlebten, so urtheilete man sie für eine Ehebrecherin, und thät sie in Bann, beraubte sie Sacrament und aller Christlichen Rechte. Blieb sie bey dem andern Mann, so urtheilete man sie abermal für eine Ehebrecherin vor GOtt. Also konnte sie hie nicht bleiben, und mußte doch hie bleiben.

16. Was geben sie nun für einen treuen Rath solchem Gewissen? Das geben sie: sprechen, sie solle sich des ersten Verlöbniß halten, und ob sie zum andern Mann genannet werde, solle sie den Bann leiden, als der ihr vor GOtt nicht schadet; und ob sie nicht möge zum ersten Mann leiblich kommen, und würde gezwungen bey dem andern zu liegen, und ihm die Ehepflicht zu leisten, da er Recht zu hat, solle sie das auch leiden, und leisten mit dem Leibe, aber mit dem Herzen dorthin hangen am ersten Verlöbniß, und solle von dem andern Mann keine Ehepflicht fordern. Das heißt Gewissen trösten und unterrichten; das sind die Früchte der heimlichen Verlöbniß. Solches ging dazumal im Schwang.

17. Lieber, was ist das für ein wunderlich Eheweib? Sie ist des andern Mannes Eheweib; aber derselbige andere Mann ist nicht ihr Ehemann. Der erste Mann ist nicht ihr Ehemann; aber sie ist gleichwol sein Eheweib, denn sie hat Recht und Macht die Ehepflicht von ihm zu fordern, als ein Eheweib, aber er muß ihr nicht leisten, denn sie muß nicht zu ihm; Wiederum, der andere Mann ist ihr Ehemann, aber sie ist nicht sein Eheweib denn sie hat kein Recht noch Macht, als ein Eheweib die Ehepflicht von ihm zu fordern. Ich will der Gefahr geschweigen, daß man ein Weib zwingt zum Mann ins Bette die Ehepflicht zu leisten, und doch keine zu fordern. Ja es ist in eine fremde Haut gut schneiden; es ist leicht andern Gesetz auflegen, die uns nichts angehen. Solcher ungeschickter Fälle begeben sich wol mehr aus solchen ungeschickten Gesetzen und Gebeten. Und was sollte guts aus solchen tollen, unbilligen, unnatürlichen, ungöttlichen Gesetzen folgen, so es Mühe hat, daß Guts folge aus den allerfeinsten besten Gesetzen?

18. Darum solche gefährliche ungeschickte Greuel zu vermeiden, hab ich durch solche Gebet und Rechte gerissen, und frey gerathen, und rathe noch, daß man die heimlichen Verlöbnisse aufhebe und lasse sie nicht gelten, so ist man solcher und dergleichen unzähliger Gefahr und Unraths überhaben und sicher. Und ob mir hierin keine Herrschaft will folgen, und also die heimlichen Gelübde nicht würden öffentlich verdammt und aufgehaben, wie es billig und recht wäre; da liegt mir nicht an. Ich will doch hiermit getröstet und berichtet haben alle, die in solchen Gewissen, des heimlichen Verlöbniß halben, durch Pabst, Bischöffe, Official, Prediger, Beichtväter verstrickt und verwirret sind, daß sie fröhlich und sicher solch päbstlich Gesetze verachten, lassen das heimlich Verlöbniß nichts seyn, und halten sich nach der öffentlichen Ehe zusammen, wie rechte Eheleute, ohne allen Scheu und Furcht des Ehebruchs, es sey mit fordern oder leisten die Eheschuld. Kann und will jemand solchem Rath folgen, ist gut; wer nicht will, der lasse es: ich will niemand mit Gesetzen, als ich auch nicht kann, dazu treiben.

19. Und hoffe, die Bischöffe sollen mich hie nicht schelten, als zureisse oder zustöre ich ihr Regiment. Nein, ich zustöre es nicht, habs auch nicht zustöret, sondern ich stärke und bestätige dasselbige. Denn ich sage eben, wie sie gebieten, daß in solchem Fall das Weib bey dem andern Mann soll bleiben,

bey Bann und Geberſam, ja wol härter ſage ich, bey GOttes Unanaden und um ihres Gewiſſens willen. Aber daß ſie weiter ſagen, ſie ſolle vor GOtt des Erſten Weib ſeyn; da zuriſſe und zuſtöre ich im Gewiſſen heimlich, wie ich bisher gethan, und andere Stücke mehr zuriſſen und zuſtöret habe. Denn das iſt nicht ihr Regiment. Es ſind teile Mißbräuche und Zuſätze, welche die Gewiſſen verwirren ohn alle Nöth. Es gebühret den Officialen und Biſchöffen, weil ſie nicht Theologen, ſondern Geſetztreiber ſind, nicht im Gewiſſen zu meiſtern; das gehöret uns Theologen zu: laſſe ſie Forum regieren, wir wollen Conſcientiam regieren.

20. Wiewol ich diß ungeſchickt Recht von heimlichem Verlöbniß nicht dem Pabſt allein ſchuld gebe, die ungelehrten Juriſten und Officialen haben weidlich dazu gethan; welche, ſo ſie einen Spruch aus dem Rechten gehöret haben, ſind ſie bald Doctor aller Doctor geweſen; denn es achet ein Spruch zu gote in ihren Rechten de fuo. abilibus, und ſprechen: in cauſis matrimonii ſemper eſt iud candum pro matrimonio; das iſt, inheldſeligen Sachen ſoll man allzeit lieber dazu, denn dawider handeln. Nun iſt die Ehe eine heldſelige Sache, darum haben ſie ſich befliſſen, Ehe zu ſtiften, wo ſie nur ein Fünklein Urſache dazu gefunden haben, und hat alſo das heimliche Verlöbniß müſſen gelten, und Urſach gnug ſeyn, die liebe heldſelige Ehe zu ſtiften; aber was unfreundliche, feindſelige greuliche Gefahr und Unrath aus ſolchem unzeitigen freundlichen Zuthun kommen ſey, haben wir jetzt gehört. Heldſelig hin, freundlich her! Recht und gut Gewiſſen ſind viel heldſeligere und beſſere Sachen denn die Ehe, darum ſollen ſie zum Recht und Gewiſſen auch lieber, denn dawider handeln, viel mehr, denn zur Ehe.

21. Gleichwie ſie auch ein lauter Narrenſpiel getrieben haben, cum verbis de præſenti vel de futuro. Damit haben ſie auch viel Ehe zuriſſen, die nach ihrem Recht gegolten hat, und gebunden, die nichts gegolten hat. Denn dieſe Worte: Ich will dich zum Weibe haben; oder, ich will dich nehmen, ich will dich haben, du ſollt mein ſeyn, und dergleichen, haben ſie gemeiniglich Verba de futuro genennet, und fürgeben, der Mannsname ſollte alſo ſagen: Accipio te in vxorem, ich nehme dich zu meinem Weib; der Weibsname alſo: Ich nehme dich zu meinem Ehemann. Und haben nicht geſehen noch gemerkt, daß diß nicht im Brauch iſt, Deutſch zu reden, wenn man de præſenti redet; ſondern das heißt de præſenti geredt: ich will dich haben. Ego volo te habere; eſt præſentis temporis, non futuri, darum redet kein Deutſcher Menſch von zukünftigem Verlöbniß, wenn er ſpricht, ich will dich haben oder nehmen. Denn man ſpricht nicht: ich werde dich haben; wie ſie gaukeln mit dem accipiam te; ſondern accipio te, heißt eigentlich auf Deutſch: Ich will dich nehmen oder haben, und wird verſtanden de præſenti, daß er jetzt mit ſolchen Worten Ja ſpricht, und ſeinen Willen darein gibt. Ja, ich wüßte ſelbſt nicht wohl, wie ein Knecht oder Magd ſollten oder könnten in Deutſcher Sprache, per verba de futuro, ſich verloben; denn wie man ſich verlobet, ſo lauts per verba de præſenti. Und ſonderlich weiß der Pöbel von ſolcher behender Grammatica nichts, daß accipio und accipiam zweyerley ſey; er fähret daher nach unſer Sprachen Art, und ſpricht: ich will dich haben, ich will dich nehmen, du ſollt mein ſeyn ꝛc. Da iſt jetzt die Stunde Ja geſagt, ohn weiter Aufſuna oder Bedenken.

22. Das ließ ich wol verba de futuro heiſſen, wenn eine Condition, Anhang oder Ausnad dabey geſetzt würde, als: Ich will dich haben, wo du mir willt zu gut zwey oder

ein

ein Jahr harren. Item: Ich will dich haben, so du mir hundert Gülden mitbringest. Item: so deine oder meine Eltern wollen, und dergleichen. In solchen Worten wird der Wille nicht frey dazu geben, sondern aufgeschoben, und an etwas verbunden, das in seiner Macht nicht stehet, und darum er auch damit zugleich bekennet, daß er es jetzt noch nicht thun könne, und sein Wille noch nicht frey sey; darum bindet auch solch Verlöbniß nicht, als per verba de præsenti. Ob aber dennoch eins dem andern hie schuldig sey zu halten, so die Conditien oder Anhang geräth, laß ich die Juristen ausfechten; ich halte, wo man die heimlichen Gelübde aufgehaben hätte, sollte solche Frage nicht noth haben; denn in öffentlichem Verlöbniß würden freylich eitel verba de præsenti gehen, und ob per verba de futuro, oder per conditionem, auch öffentliche Verlöbniß etwa geschehen, und die Conditien geriethen, achte ich, man solle sich hie halten, wie in allen andern Verbündnissen, da man Glauben zu halten schuldig ist; wo anders nicht grosse, wichtige, redliche Ursachen dazwischen fallen, daß man mit GOtt und Recht den Glauben nicht halten könnte. Aber wer kann solche Fälle erzehlen, weil es ungewöhnliche Geschichte sind? Und Summa, wenn die heimlichen Verlöbniß weggethan wären, so wollte ich Sponsalia heissen, die öffentliche Verlöbniß per verba de præsenti, ungesehen, daß man sonst Sponsalia, Verlöbniß, per verba de futuro heisset, weil man von solchen Verlöbnissen nichts gewisses setzen kann, und eitel seltsame Fälle und ungewöhnliche Geschichte sind. Denn nach gewöhnlicher Weise muß ein öffentlich Verlöbniß durch verba de præsenti geschehen. Solchs deuchte mich eine grosse Zurichtung seyn, und würde viel Irrungen verkommen; aber wers thun will, der thue es, ich rathe allein, und setze nichts, ohn so fern die Gewissen meins Unterrichts bedürfen.

23. Hiebey muß ich nun auf ihren Grund antworten, damit sie die heimlichen Verlöbnisse bestätigen, und also die Gewissen erschrecken und bestricken. Sie führen den Spruch Christi Matthäi 19. 6: Was GOtt zusammen füget, soll der Mensch nicht scheiden. Nun sagen sie, hat GOtt ja die zwey zusammen gefügt, so sich heimlich verloben. Da siehe, wie sie den Spruch so übel aufbringen. Denn ihrer Meynung nach wäre das des Spruchs Verstand: wo zwey zusammen kommen, die hat GOtt zusammen gefügt. Aus dem würde folgen, daß der Ehebrecher und Ehebrecherin auch nicht zu scheiden wären, denn GOtt hat sie auch zusammen gefügt; weil man wol weiß, daß sie ohn GOtt nicht könnten leben ein Augenblick, schweige denn zusammen kommen. Also müßten wir sagen, daß ein Dieb und sein Diebstahl, ein Räuber und sein Raub, auch nicht sollten voneinander zu thun seyn, denn GOtt hat sie zusammen gefügt, und würde also alle Bosheit ungestraft, zuletzt auf GOtt die Schuld schieben, wie Adam im Paradies thät, da er die Schuld auf GOtt durch Heva schob, und sprach: Das Weib, das du mir gegeben hast, gab mir, und ich aß davon, 1 Mos. 3, 12. Als spräche er, hättest du mir das Weib nicht gegeben, ich wäre wol fromm blieben, strafe dich selbst zuerst ꝛc.

24. Darum wirds hie liegen an einem guten Unterscheid und Verstand, was der Spruch wolle (was GOtt zusammen füget). Er spricht nicht, was sich selbst zusammen füget; sondern, was GOtt zusammen fügt. Das Zusammenfügen siehet man balde, aber daß GOtt solle seyn, der zusammen füget, will man nicht achten; sondern thuts, wenn ein Zusammenfügen durch sie selbst geschehen ist, wollen sie den Namen GOttes zum Schand-

deckel daran hängen, und sagen, GOtt hats gethan; das ist denn wider das ander Gebot, GOttes Namen mißbrauchen und unehren. So gibts nun klar der Spruch selbst, daß zweyerley Zusammenfügen geschieht, eins von GOtt, das ander ohn GOtt. Von GOtt heißt, das nach seinem Wort und Gebot durch uns geschieht. Ohn GOtt heißt, das ausser seinem Wort und Gebot durch uns selber geschieht. Denn wir nun so oft gelehret haben, daß wir nichts thun sollen, wir haben denn gewiß GOttes Wort dazu, und GOtt selber auch nichts mit uns zu thun hat, noch wir mit ihm, ohn das einige Mittel, welches ist sein Wort, dadurch wir seinen Willen erkennen, und uns darnach zu richten haben. Wer einen GOtt hat, ohne sein Wort, der hat keinen GOtt, denn der rechte GOTT hat unser Leben, Wesen, Stand, Amt, Reden, Thun, Lassen, Leiden und alles in sein Wort gefasset, und uns fürgebildet, daß wir ausser seinem Wort nichts suchen, noch wissen dürfen noch sollen, auch von GOtt selbst nicht, denn er will von uns ausser seinem Wort mit unserm Dichten und Nachdenken unbegriffen, ungesucht, ungefunden seyn; wie Salomon sagt Sprüchw. 25, 27: **Wer die Majestät forschet, den wird sie unterdrücken.** Darum gebühret uns nicht, zu thun noch zu urtheilen nach dem heimlichen Rath und Willen seiner Majestät, sondern alles und allein nach dem öffentlichen Rath und Willen seines Worts.

25. So ist nun der Beschluß: Was durch GOttes Wort zusammen gefüget wird, das hat GOtt zusammen gefüget, und sonst nichts. Nun laß die heimlichen Verlöbnisse beweisen, daß GOttes Wort dabey sey, und solchs befohlen oder geboten habe. Sage, woher weißt du, daß euch GOtt zusammen gefüget hat? Gib daß ein Wahrzeichen, daß GOtt, und nicht du selbst, ohne GOtt gethan hast? Es ist vielmehr wider GOtt und sein Wort, nemlich, wider der Eltern Gehorsam, welchen GOtt offenbarlich geboten hat, und GOtt in demselbigen Gebot ist, und verbeut solche Verlöbniß, und gar nicht zusammenfügt. Was nun ohne GOttes Gebot sich selbst zusammenfüget, das ist Sünde und Unrecht, wider GOtt und sein Wort. Darum mögen sie diesen Spruch nicht für sich führen, ohn allein zu ihrer eigen Schande, und GOtt zu Unehren.

26. Also lesen wir im Mose 2 Mos. 22, 16. daß, so jemand eines andern Tochter überredet, und dazu auch schwächet, (welches doch freylich nicht geschieht, sie kommen denn zusammen, und ahnahe zusammen,) dennoch könnte er sie nicht behalten, ob sie auch gleich das Gesetz selbst ihm zuertheilet; sondern der Magd Vater möchte sie scheiden, und solche Ehe zureissen, oder müßte von neuen des Vaters Bewilligung dazu kommen. Aus welchem Exempel es klar gnug ist, daß dieser Spruch: **Was GOTT zusammenfügt, soll der Mensch nicht scheiden**, nicht wider unsere Meynung streite von heimlichen Verlöbniß zu verbieten, denn solch, nicht scheiden, gehet dahin, wenn sie mit GOtt zusammen kommen. Auch so redet Christus in solchem Spruch von denen, so bereits ehelich miteinander zu Haus sitzen, daß dieselbigen sich nicht scheiden sollen, und hebet mit diesem Spruch das Gesetze vom Scheidebrief auf, wie der Text klärlich mit sich bringet: denn der Handel erhebet sich darüber, daß die Jüden aus Mosis Gesetz sich von ihren Weibern scheideten, wenn sie wollten, und andere nahmen, 5 Mos 24, 1. sqq. Von solchem muthwilligen und unnöthigen Scheiden, fragen sie Christum, obs recht sey, sich also von Weibern zu scheiden aus allerley Ursachen? Denn es dünkt sie selbst zu frey und unrecht seyn, sich so leichtlich zu scheiden. Auf solch leichtfertig Scheiden antwortet Christus, und spricht,

spricht, es sey unrecht, und Mose habe solch Gesetz ihnen nachgelassen, um ihres harten störrigen Herzens willen, Matth. 19, 4. daß sie nicht ärgers thäten, und ihre Weiber todt schlügen; darauf spricht er v. 6: Was GOtt zusammenfüget, das soll der Mensch nicht scheiden; das ist, sie sollen sich selbst nicht so leichtfertialich scheiden nach dem Gesetz Mosis, wie sie bisher gewohnet, sondern gleichwie sie GOtt zusammen füget, so sollen sie auch bey einander bleiben, bis sie GOtt selber voneinander scheidet. Darum gehet dieser Spruch eigentlich auf diejenigen, so bereits beyeinander sitzen in der Ehe. Wir aber handeln hie von dem heimlichen Verlöbniß, da noch keine Ehe, und nicht zusammen kommen seyn, ob dasselbige solle so viel vermögen, daß es sie künftig zusammen zu kommen verbinde, und also nicht zu scheiden noch zu zureissen sey.

27. Fragest du aber: Ich weiß nun, wie und wenn GOtt den Mann und Weib zusammenfüget; wie weiß ich, wenn GOtt scheidet? Antwort: Aufs erste, durch den Tod wie Paulus Röm. 7, 2. GOttes Wort setzet, und spricht, wenn der Mann todt ist, so ist das Weib ledig. Zum andern, wenn eines die Ehe bricht; denn GOttes Gebot urtheilet und straft den Ehebruch mit dem Tod, darum so ist ein Ehebrecher schon durch GOtt selbst und sein Wort geschieden von seinem Gemahl, und solch Scheiden heißt nicht durch Menschen geschehen, weil es nicht ohn GOttes Wort geschieht. Doch davon hernach weiter, wollen jetzt die Stücke, von heimlichen Gelübden, vollend ausmachen.

28. Aber damit nun hie nicht jemand ein Gewissen krige, so etliche sich im Ehestand finden bey einander durch heimliche Gelübde, wider der Eltern Willen zusammen kommen, und nun vielleicht denken würden: O HErr GOtt, was soll ich thun? Ich bin nicht von GOTT zu meinem Gemahl kommen, sondern wider GOtt und sein Wort, durch mich selbst, wider meiner Eltern Willen; so werde ich, leider, bisher keine rechte Ehe besessen haben, und vielleicht nimmermehr besitzen mögen mit diesem Gemahl ꝛc. Und wollte nun sich scheiden lassen, ob sie es gleich ungern thäten.

29. Hie sage ich, bey leib nicht, sondern was zusammen kommen ist und sitzt in öffentlicher Ehe bey einander, das soll bleiben, und sich mitnichten scheiden, als aus Ursachen des heimlichen Verlöbniß. Denn was wir jetzt und hiemit vom heimlichen Verlöbniß schreiben und rathen, das thun wir nicht wider die vergangene und längst geschehene heimliche Verlöbniß, sondern wider die zukünftigen, damit zu verkommen die unzählige Verwirrung der Gewissen, so bisher und hiever durch solch heimliche Verlöbniß entsprungen. Denn wiewol auch die vorigen heimlichen Verlöbnisse nicht recht gewest sind, haben sie doch damit etlichermassen Entschuldigung, daß ein gemein Recht, ja ein gemein Irrthum, Brauch und Gewohnheit gewest ist, und die Eltern demselbigen haben müssen weichen und darein bewilligen; daß also die Schuld nicht so fast der Kinder ist, als der geistlichen Tyrannen, die damit den Eltern ihre väterliche Gewalt und Obrigkeit geraubet, und die Kinder damit allerley gemacht haben. Weil nun ihr ehelich Wesen ins Werk kommen ist, und nun nicht mehr ein heimlich Verlöbniß ist, sollen sie sich dieser Schrift nichts annehmen, und zufrieden seyn, GOtt um Gnade bitten, daß sie geirret, und nicht recht gethan haben; denn wir hierinn nicht weiter handeln, denn die heimlichen Verlöbnisse hinfort in Zukunft zuhindern.

30. Eben mit demselbigen will ich auch geantwortet haben den störrigen, unartigen, bösen Männern und Weibern, so gern von ein-

einander wären, und suchen Ursache mit diesem Spruch, und geben für: Ich bin auch nicht durch GOtt zu meinem Gemahl gefügt, darum will ich nun mich bessern, und von ihm scheiden. Nein, solchen Schalksdeckel sollt du hie nicht finden im Wort GOttes, wir wollen dirs wohl wehren. Du weissest, lieber Geselle, daß zweyerley Recht ist, eins gebeut, das andere straft. Ich will sie jetzt nennen Zuchtrecht und Strafrecht; wer Zuchtrecht nicht hält, der muß Strafrecht leiden. Zuchtrecht ist, daß du sollt bey deinem Weibe bleiben, und deine Ehe halten. Strafrecht ist, wo du anders thust, so mußt du weder bey deinem Weibe bleiben, noch Ehe halten, sondern den Kopf hergeben oder das Land räumen.

31. Also auch hie. Hast du dein Gemahl durch heimliche Verlöbniß mit Sünden gewonnen, und nun öffentlich geschändet, so hast du wider das Zuchtrecht gethan, und bist in das Strafrecht gefallen, und sollt behalten was du hast also gewonnen, es sey dir lieb oder leid. Denn du hast der Tochter die Ehre genommen, den Eltern und Freundschaft Gewalt gethan, welche Stücke damit nicht gebüsset werden, daß du sie von dir stössest; sondern viel ärgers damit thätest, beyde an Kind und Eltern, und kannst sie nicht wieder geben, wie du sie genommen hast. Darum denke, wilt du sie von dir stossen, so mache sie wieder ganz zu Ehren, wie sie gewest ist, ehe du sie berühret hast, oder behalte sie zur Strafe oder Busse; wiewol man dich noch weiter darüber strafen sollte, wie das Gesetz Mosis lautet.

32. Es gilt nicht, lieber Geselle, wenn du einem Schuster ein paar Schuhe gestohlen hättest, und wolltest sie ihm darnach wieder geben, wenn du sie zurissen hättest. Er ist wider das Zuchtrecht, Schuhestehlen; und wo mans halten und verkommen kann, daß dem Schuster seine Schuhe ungestohlen, oder je unverderbet wieder werden, so soll mans ihm. Geschichts aber, daß sie gestohlen werden, so sollt du die Schuhe nicht wieder bringen, wenn sie verderbet sind, sondern behalten und bezahlen, und dazu auch gestraft werden um den Diebstahl. Also auch soll man wehren, und nicht gestatten, daß heimlich Verlöbniß nicht eine Ehe mache; wird aber eine draus gemacht, und die Magd ein Weib wird, sollt du sie nun, weil sie verderbet ist und unwerth gegen andere worden, nicht wiedergeben, sondern behalten, und noch darüber die Busse dazu geben. Ein gemein Weib verdienet auch ihren Lohn mit Sünden und Unzucht, dennoch soll sie solch Lohn nicht wiedergeben, und kanns niemand von ihr fordern. Ein Spieler gewinnet auch Geld mit Sünden, aber wenn ers gewonnen hat, darf ers dem nicht wiedergeben, dem ers abgenommen hat, denn er hats so wollen haben, da er das Spiel wagen und des Glücks warten wollte.

33. Hie wird nun wiederum jemand sagen: Ja, wenn ein Bube das merkt, daß er meine Tochter mit heimlichem Verlöbniß nicht kriegen kann, wird er sich fleissigen, sie heimlich zu schwächen, und damit gedenken, sie müßte doch sein bleiben, weil sie verehret ist an ihrer Ehre, oder möchten beyde einen Bund machen, daß sie beyde bekenneten, sie hätten sich leiblich erkennet, wenns gleich nicht wahr wäre. Antworte ich: Wer kann allen Buben wehren? Denke und hüte deines Kindes; kannst du aber ihre Ehre nicht verhüten, wie willt du denn heimliche Verlöbniß verhüten? Es sollte aber hie weltliche Obrigkeit die Strafe gehen lassen über solche Buben und Mägdeschänder, so würden sie es wol lassen. Weil man aber nicht strafet, wie man schuldig ist, sondern auch die Magd noch drüber ihm zuurtheilet, als

zu

zu lohnen seiner Büberey, so darf man mich auch nicht um Rath fragen, mag ein jeglicher haben, was ihm wiederfähret. Was kann ich dazu rathen oder helfen, wenn die Obrigkeit nicht strafet einen Buben, so dir dein Geld und Gut stiehlet, oder ander Leid und Gewalt thut? Ich muß dich lassen haben, was dir geschehen ist.

34. So sey nun diß der endliche Beschluß dieses ersten Artikels, daß heimliche Verlöbniß, weil da noch keine Ehe im Werk, und der Magd und ihren Eltern noch keine thätliche Verletzung geschehen, sondern noch ganz in der Eltern Verbot und Gewalt stehet, soll gänzlich verhindert, und für keine Ehe gehalten werden. Wer es annehmen und folgen will, der thue es; wer nicht, der machs wie er will, ohn daß die Prediger und Pfarrherren sollen sich dieser genannter Lehre halten, daß sie im Gewissen lassen keine heimliche Verlöbniß gelten: können sie die Official oder Obrigkeit nicht bewegen, daß sie auch im öffentlichen Gericht dieselbigen nicht gelten lassen, so laß man sie fahren, und immerhin machen, was sie machen. Und wo einer oder eine käme mit beschwertem Gewissen, die sich etwa mit einem oder zween heimlich verlobet, und doch nun öffentlich einen andern zur Ehe hätte, daß man dieselbigen zufrieden stelle, und heisse sie hinfort mit gutem Gewissen bey demselbigen andern bleiben, als durch Strafrecht und GOttes Wort (welches solch Recht bestätiget,) dahin gedrungen.

Der zweyte Artikel.

[Heimlich Verlöbniß soll dem öffentlichen weichen.]

35. Aus diesem Artikel ist nun der andere mit den zweyen folgenden klar gnug, nemlich, wo sichs begibt im Zank, daß ein öffentlich Verlöbniß oder Hochzeit durch ein heimlich Verlöbniß wird angesprochen und angefochten; wie bishero oft geschehen ist, beyde mit Lügen und mit Wahrheit: soll man hinfort das heimliche Verlöbniß weder sehen noch hören, und den Anspruch nicht gestatten, noch einiges Recht einräumen; sondern mit dem öffentlichen Verlöbniß oder Hochzeit ohn alle Scheu fortfahren, als sey gar kein Hinderniß da, unangesehen daß die Official und der Brauch bisher viel anders gehalten hat; soll auch nichts helfen, ob in der heimlichen Verlöbniß Gemahlschätze, Handgelübde, Eide oder Pflicht gefallen wären. Will aber solches die Obrigkeit nicht thun, oder die Part selbst auch nicht annehmen, so laß du (wie gesagt ist) fahren, was da fähret, und laß sie heimliche und öffentliche Verlöbniß an einander reissen, fügen, kochen, bräuen, sieden und braten, wie sie wollen, bleib du im Gewissen sicher und frey, daß heimliche Gelübde vor GOtt nichts gelten, und dir ohn Gefahr sey, ob du einem andern hernach öffentlich angefüget würdest.

36. Aber was soll man thun, wenn das heimlich Verlöbniß nicht ein schlecht Verlöbniß ist, sondern auch darauf gefolget das heimliche Beschlafen? Droben hab ich gesagt, die Obrigkeit solle Strafe gehen lassen über die, so einem sein Kind heimlich abstehlen mit Verlöbniß, und dazu auch darauf beschlafen. Wo man aber die Strafe nicht gehen läßt; wolan, so sollte man handeln, daß er sie zur Ehe behalte, und weiche das öffentliche Verlöbniß dem heimlichen. Denn der Dirne und ihren Eltern geschieht gröſſer Unrecht und Unehre, so sie also in der Schande bleibet, denn jener, die allein mit Verlöbniß betrogen, dennoch den Kranz noch hat, und der Beschläfer sich nicht hat mögen öffentlich verloben mit einer andern, weil er hie in unvertragener Sachen haftet nicht mit schlechtem heimlichen Verlöbniß,

sondern auch mit dem Beschlafen. Also urtheilet auch Mose, 5 Mos. 22, 29. daß, wer eine Dirne beschläft, solle sie zur Ehe behalten, und darzu auch gestraft werden.

37. Und das sey gesagt, wo das heimliche Verlöbniß mit dem Beschlafen bekannt oder beweiset wird. Wenn aber solches nicht bekannt noch beweiset wird, sondern der Beschläfer solches leugnet und darauf schwöret, so muß man die Sache auf seinem Gewissen bleiben und das öffentliche Verlöbniß fortgehn lassen, und der ersten Dirnen frey Macht geben, sich anderswo zu verehelichen, ob sie gleich in ihrem Gewissen weiß, daß der Beschläfer einen falschen Eid gethan; denn sie muß ihn in solchem Gewissen fahren lassen, als einen Ehebrecher vor GOtt, der sie verlasse, und sich von ihr scheide, ja, als einen todten verstorbenen Mann, deß sie ohn ihr Schuld frey und ledig sey, und GOTT richten lassen. Wollen sie aber beyde schwören, da mag man weiter die Juristen fragen, wie sie zum Eide sollen zugelassen werden oder nicht, oder welches Eid man am meisten glauben soll. Denn es ist mir zu weitläuftig hie zu handeln, und auch nicht noth. Denn ich rathe vielmehr, wo ein Theil schwöret, daß der andere Theil, obgleich weiß, daß jenes einen falschen Eid thut, mit nichten hinnach schwöre, sondern laß gnug seyn, und befehle es GOtt, und sey frey.

38. Weiter, wenn solcher Beschläfer hernach, wenn er mit der andern in der öffentlichen Ehe sitzet, den Reuel begonnte zu fühlen, und des Gewissens Unruhe würde ihn treffen, daß er die arme Dirne und ihre Eltern so böslich betrogen, belogen und zu schanden gemacht, und keine Erstattung gethan, dazu GOtt durch falschen Eyd verleumet und geschändet, und sich schön gemacht in seiner Untugend durch GOttes Namen; wie es denn auch eine grosse Bosheit ist. Nun, des ist auch der Früchten eine der heimlichen Verlöbniß und Ehe: diesen zwingen die Officialen, wie droben gesagt, zu der ersten, und auch zugleich zu der andern, und verbieten ihm, die Ehescheid zu fordern. Aber was hilft solcher Rath? Zwar ich gönne ihm solcher Stampe des Reuels wohl, hats auch wohl verdienet, auf daß er ein Exempel sey andern, zu lernen, nicht wider das Gewissen zu sündigen, denn es bleibet zuletzt nicht aussen, und kömmt so viel ärger, so viel länger es aussen bleibt. Mein Rath aber ist, er solle der ersten eine Erstattung thun, und sich Christlich mit ihr vertragen; und bey der andern bleiben, beyde, fordern und leisten die Ehepflicht, wie es einem rechten freyen Ehestand gebühret. Denn weil die Ehe ist ein öffentlicher Stand, von GOtt geordnet, und nicht ein Winkelgeschäft noch finster Werk ist, und wer sie im Winkel und Finsterniß sucht, und heimlich annimmt, der ist ein Ehedieb, und hat sie gestohlen, und nicht redlich mit GOtt und seines Worts Gehorsam bekommen, wie es doch solchem ehrlichen Stande eignet; darum soll die meuchlinge, gestohlne, heimliche und unehrbarlich bekommene Ehe weichen der offenbarlichen, die mit GOtt und Ehren redlich bekommen ist.

39. Denn unsere Regel soll und muß die seyn, daß allwege hierinn privata publicis weichen sollen, exteris paribus, das ist, heimlich Verlöbniß soll dem öffentlichen weichen; also auch, heimlich Beschlafen dem öffentlichen Beschlafen. Denn es vor GOtt auch nicht recht wäre, daß man der andern Frauen, so mit GOtt und in seinem Gehorsam ehelich werden ist, sollte solcher Ehe berauben, und also gleich um ihre Tugend strafen, und fremder Sünde entgelten lassen. Wiederum, die erste Frau, so in GOttes Ungehorsam, und ohn GOtt sich verehlicht hätte, sondern,

dern, und gleichsam ihre Untugend [damit belohnen, und fremder Tugend] zu ihrem Ungehorsam mißbrauchen heissen. Darum soll die andere Frau in der öffentlichen Ehe den Mann allein und frey behalten, und soll auch allein die Ehe seyn und heissen zwischen ihnen beyden, frey allen beyden; denn es gestattet auch weder weltliche Obrigkeit noch geistliche, daß man der andern Frauen ihr Recht zu dem Mann nehme und zureisse ihr die Ehe ohne ihre Schuld und Ursache, darum soll er auch dabey bleiben. Und ob er gleich solch heimliche Ehe und Beschlafen öffentlich bekennete oder klagte, und einen Eid schwüre, (welches er wol thun mag, und gut wäre, den andern zum Exempel, daß hinfort keiner mit dem Gewissen so ein Spiel anfinge,) so soll man ihm doch nicht gläuben, und dazu (wie gesagt,) strafen, denn er kanns nicht beweisen; und ob man seinem Eid gläuben sollte, solls ihm doch nicht helfen, denn die öffentliche freye Ehe, mit GOtt und Ehren g stift, soll den Ruhm und Recht behalten, wider die gestohlene, meuchlinge, ungehorsame Winkelehe; auf daß damit auch die Dirnen und Weibspersonen hinfort sich hüten vor dem heimlichen Beschlafen, und nicht so leichtfertiglich den guten Worten des Beschläfers gläuben; denn sie gläuben und trauen auf Menschen, darum gehets ihnen auch recht nach der Schrift: wer auf Menschen trauet, der muß fehlen; Und abermal: Unglück soll der haben, der auf Menschen trauet. Welche aber öffentlich verlobet ist, die stehet und trauet auf GOtt, denn sie hat GOttes Wort und Zeugen, denen man gläuben muß. Aber die heimlich Verlobte hat kein GOttes Wort, keine Zeugen, sondern allein die guten Worte und Verheissung des Beschläfers, der ein Mensch und allein ist, darum wird sie billig betrogen.

42. Ja, wie wenn die Eltern oder Freundschaft die beschlafene Dirne dem Beschläfer zur Ehe nicht folgen wollten lassen, als die reich, von ehrlichem Wesen, ihr Kind nicht wollten einem geringen losen Mann geben, sondern drüngen straks auf die Strafe ꝛc. Antwort: Kann man die Obrigkeit darzu bringen, daß sie solches strafe, laß ich geschehen, und, wie droben gesagt, möchte ichs gerne sehen. Wo aber nicht, wollte ich rathen, daß man die Dirne ihm gebe, und folgen, und nicht in der Schande und Gefahr schweben liesse. Geschichets aber, daß sie mit Gewalt wird behalten, und keine Hoffnung da ist, daß sie ihm gegeben oder folgen möge; so achte ich, der Beschläfer sey frey, wo er sein Fordern mit Zeugen, wie sichs gebührt, beweiset, und möge sich wohl verändern, 1 Cor. 7. Aber was thut hinfort die Dirne? Sie muß thun als eine Gefangene bey den Türken, und solches Gefängniß leiden zur Strafe ihres Ungehorsams und heimlichen Beschlafens, und ob sie hernach mit der Zeit von ihren Eltern oder Freunden einem andern gegeben würde, solches leiden, folgen und annehmen, als die bey den Türken ihre Freyheit verloren hätte, sich zu sperren und wegern; gleichwie Davids Weib, Michol, leiden mußte, daß sie ihr Vater, Saul, einem andern gab, und folgete ihm, bis die Zeit ein anders gab.

41. Wiederum, wenn arme Eltern vielleicht gerne sehen, daß ihre Dirne einem Reichen heimlich vertrauet, und darauf von ihm beschlafen würde. Wenn solches ohn Betrug und List der Eltern geschähe, aus eigener Lust und Liebe der Personen, achte ich, man sollte es eine Ehe lassen seyn, wie droben gesagt, unangesehen daß der Mann reich ist, denn im Rechten gilt kein Ansehen der Person. Kann ein Mann und seine Eltern gern haben, daß er nach diesem Recht eines reichern Tochter also heimlich kriege, so soll

ers auch gerne haben, daß er eines armen Tochter nach solchem Recht kriegt. Wo aber Betrug und List von der Dirnen Eltern hie zugericht würde, damit des reichen Manns Sohn tückisch verfangen würde, (welche Fälle hie nicht zu erzehlen sind, denn wer kann alle List und Betrug zukünftig bedenken,) so wäre es recht, daß sie Spott zum Schaden müßten haben, und wie die Schrift sagt Ps. 7, 15. in die Gruben fallen, die sie zugericht hatten.

42. Wie aber, wenn sich der Fall begäbe, daß zwey wären, die sich solcher dieser Meynung halten wollten, und liessen sich öffentlich verloben, mit solchem freyen Gewissen, daß sie beyde, oder ihr eines, ihr voriges heimlich Verlöbniß, so sie anderswo jemand gethan, wollten lassen fahren; hernach aber würden sie beyde, oder ihr eines, durch böse Leute gereizt, oder sonst durchs Teufels Anfechtung bewegt, oder aus eigenem Muthwillen Ursache suchen, sich zu scheiden, und liefen an einen Ort, da heimliche Verlöbniß gölten, wider das offenbarliche Verlöbniß, daß man sie mit Gewalt nicht zwingen möchte, das öffentliche Verlöbniß zu halten; was hierinn das ander Theil solle thun? Obs auch solle jenem Theil folgen oder harren, und so bleiben, oder sich ledig und los achten, sich mit einem andern Gemahl zu verbinden? Antwort, wie droben: Laß fahren was nicht bleiben will; doch daß man, nach Christi Wort Matth. 18, 15. sqq. jenes Theil vermahne und fordere auf bestimmte Zeit, mit Gezeugniß, wie sichs gebührt; wills denn nicht kommen, so laß dich deinen Richter, will er nicht, deinen Pfarrherrn ledig und frey sprechen, Recht und Macht verkündigen, dich zu verändern, nach der Regel St. Pauli, 1 Cor. 7, 15: So ein Ungläubiger weichet, den laß weichen, ein Bruder oder Schwester ist nicht gefangen in solchem Falle. Wer da kann und will, (sage ich abermal,) der folge; wer nicht will, der lasse es.

43. Desgleichen ist auch zu richten, wenn sie schon jetzt in der Ehe sässen, und eins wäre gern vom andern, und es wäre Ernst, oder nähme den Schein für: Ja, ich bin dir wol öffentlich verlobt und beygeleget, aber mich zwinget jetzt mein Gewissen, daß ich mich zuvor mit einem andern verlobet habe, mein Beichtvater hat mirs gerathen ꝛc. Ists ihr Ernst, so laß sie immer hinfahren, wenn sie ja nicht bleiben will oder kann; wiewol ihr der Pabst solch Weichen nicht gestattet, sie thue es denn heimlich, oder ziehe in ein unbekannt Land. Ists aber nicht ihr Ernst, sondern sucht Ursache von dir zu kommen, und hat bisher also dieses unsern Raths gebraucht, und nun wieder des Officials Rath brauchet, beydes aus bösem Muthwillen, und scheidet sich also von dir; so gib ihr den Segen, und sprich ihr nach: Lauf, Hure, lauf immerhin zum Teufel zu. Denn die Welt ist so voll Bosheit, daß nicht zu gründen ist, schweige denn mit Gesetzen zu verkommen. Sie haben jetzt eine Zwickmühle überkommen: Gefället es einem im Pabstthum nicht, so kömmt er zu uns, und betreuget uns. Gefället es ihm bey uns nicht, so läßt er uns die Schande, und fähret wieder ins Pabstthum, da findet er Schutzherren, auch aller Untugend und Laster bey uns begangen. Gleichwie jetzund etliche Pfaffenweiber auch gethan haben: wenn sie eines sind müde worden, und gerne einen andern hätten, laufen sie mit guten Gesellen davon, und geben für, es sey keine Ehe gewesen, ihre Gewissen mögens nicht erleiden, wollen nun fromme Dirnen werden. Ja, fahre hin meine schöne Traute! Wir können allzumal mit dem Wörtlein, Gewissen, die Welt teuschen, so lange Christus in der Wiegen liegt, und ein Kind ist; wenn

ner Verheissung hält, und glaubet, daß dieselbe wahrhaftig ist und nicht fehlen kan. Auf solchen Glauben und Vertrauen folget denn die Hoffnung, die mich dessen erinnert, daß ich harren soll, und daß ich einen gnädigen GOtt habe. Wenn ich aber also in der Noth beharre, alsdenn wird Pharao mit seinem gantzen Heer in der Tiefe des Meeres ersäufet, und wird mit dem, so im Glauben beharret, und beständig geblieben ist, einen solchen Ausgang gewinnen, wie er gehoffet hat.

11. So bricht nun Moses ab die Erzehlung, so er vorgenommen hat vom Segen Isaacs. Denn dieweil er saget, daß **GOtt Isaac gesegnet habe**, soll man dasselbe verstehen im Glauben und Hoffnung; sintemal daselbst noch das Widerspiel ist gesehen worden, und Isaac gantzer zwantzig Jahre auf Kinder gewartet hat, und hat ihm am Alter, an der Natur, und auch an Kräften nicht gemangelt. Zudem war auch die Rebecca selbst jung, schön, und zur Kinderzucht und Geburt ihres Alters wegen wohl geschickt; und hat sich doch gleichwol mit der Verheissung verzogen, und ist dieselbe unsichtbar geblieben, bis daß sie schier an ihre sechzig Jahre gekommen sind, und daß nun gewißlich die Gefahr der Unfruchtbarkeit vorhanden gewesen. Da wird Isaac ohne Zweifel in seinem Hertzen bedacht und sich erinnert haben, was seine Eltern für Sorge gehabt in gleicher Gefahr der Unfruchtbarkeit, und wird derohalben also gedacht haben: Siehe, es hat eben dieselbe Anfechtung mich und meine Rebecca betroffen, die zuvor meine Eltern, Abraham und Sara, auch geplaget hat, dieweil sich alles lässet ansehen, daß es widersinnisch und der Verheissung stracks zuwider sey: und hat doch bey sich beschlossen, an derselbigen veste zu halten, nach dem Exempel seines Vaters.

12. Dis geschiehet aber darum, **auf daß GOtt dem rufe, das nicht ist**, daß es sey; wie Paulus saget Röm. 4. v. 17. Gleichwie heutiges Tages der Türcke und Pabst mit unmenschlichem Haß und Grausamkeit wider uns toben und wüten, inwendig aber unsere Gewissen auf mancherley Weise versuchet werden, und kämpffen mit Furcht, Unglauben und Schrecken der Sünden. Und wir haben zwar wider dis alles starcken Trost; als, die Verheissung des Wortes, die heilige Taufe, das Abendmahl des HErrn, welche man mit vestem Glauben ergreiffen, und sich daran halten soll. Ich sehe aber die Vergebung der Sünden nicht, ich sehe nicht die ewige Seligkeit, ich sehe nicht das Leben; sondern gläube es, und halte mich also immer mit der Hoffnung auf. Und wenn der Glaube angefochten und schwach wird, es sey gleich durch Anfechtung, oder durch Sündenfälle und menschliche Gebrechlichkeit, so halte ich mich doch gleichwol an die Schlüssel. Ich bleibe in der göttlichen Verheissung, und wenn auch der Himmel darüber einfallen solte. Das heisset GOtt dienen, und das erste Gebot erfüllen; denn worzu dasselbe nütze ist, siehet man erst in der Anfechtung, wo die Verheissung unsichtbar ist: ich werde in die Länge aufgehalten, und wird endlich die Sache gar widersinnisch.

13. Der Teufel aber handelt und wircket durch eine andere und widerwärtige Regel: denn derselbe pfleget bald bey seinen Priestern und Propheten zu seyn, wenn sie nur wollen, und verzeucht damit nicht, das sie bitten und begehren. Also erwecken oftmals die Zauberer plötzlich Ungewitter und Donnerschlag. Mit der Weise betheret

und

wenn er aber einmal groß werden, und mit Gewalt kommen wird, so werden wir erfahren, wer den andern geteuschet hat; indeß wollen wir ja so frey bleiben, als jene sind, und singen: Mir ist wie dir, mein adelichs A. Laß immer traben, du findest noch wol deines gleichen ꝛc. Nach diesen Fällen und Exempeln mag, wer da will oder kann, in andern dergleichen urtheilen, denn alle Fälle zu erzehlen ist unmöglich.

44. Und wo sich sogar irrig und seltsam ein Fall begibt, es sey in diesem oder andern Artikeln und Sachen, den man aus keiner Schrift noch Buch urtheilen kann; da soll man in der Sachen einen guten frommen Mann oder zween lassen rathen und sprechen; und auch darnach, wenn sie gerathen und gesprochen haben, bey ihrem Urtheil und Rath bleiben, ohn alles Wanken oder Zweifel. Denn ob sie gleich in solchen dunkeln Sachen nicht allerdings gerade die Spitzen des Rechts treffen, so schadet doch solcher geringer Fehl nicht. Und ist besser, mit Nachtheil und wenigerm Recht endlichen Friede und Ruhe haben, denn mit unendlichem Unfriede und Unruhe das Urtheil nach dem spitzigsten und schärfesten Recht immer suchen; man wirds doch nimmermehr finden. Denn es nicht noth, daß ein guter Schütz allwegen den Pfleck oder Nagel treffe, man muß den auch einen guten Schützen seyn lassen, der nahe dabey, oder das mehrmal ins Blat schießt. Alle Weltweisen, dazu die Erfahrung bekennen, daß der Händel und Fehle mehr sind, und täglich sich mehren, weiter, denn man Gesetze und Recht machen könnte. Daher sagen sie auch, daß gestrenge Recht das gröste Unrecht sey; wie auch Salomon spricht Pred. 7, 17. Du solle nicht allzugerecht seyn, daß du nicht anlaufest. Und abermal Sprüchw. 30, 33. Wer zu sehr schneuzt, der zwingt Blut heraus.

45. Darum, ob solche fromme Männer in solchen irrigen Fällen gleich ein wenig irreten, weil sie es aber treulich und herzlich meynen, und nicht ihren Nutz suchen, noch wider die gesetzten Rechte wissentlich sprechen, wird GOtt an ihrem Irrthum zufrieden seyn, und alles ins Vater Unser vergraben, da wir sagen: Vergib uns unser Schuld; gleichwie eine jegliche Obrigkeit muß oft irren, und kanns nicht umgehen, und doch darum das Amt nicht lassen, noch verzweifeln. Diß Leben ist zu sündlich und zu blind. Wenn wir gleich das beste thun, fehlet es uns dennoch in vielen Stücken, die wir müssen GOtt befehlen, und mit dem König David Psalm 19, 13. sagen: Wer merkt alle Fehle? HERR, reinige mich von den verborgnen ꝛc. Und Jac. 3, 2: Wir fehlen alle miteinander gar oft ꝛc. auf daß GOtt auch Raum bey uns finde, Fehl und Sünde zu vergeben, und seine Gnade zu beweisen.

46. Doch, daß kein Tyrann oder Bube diß verstehe, als habe ich ihnen hiemit erlaubet, zu urtheilen oder in Sachen zu sprechen nach ihrem Gefallen oder Dünkel, wider öffentliche Rechte oder Wahrheit. Ich rede hierinn von frommen Männern, dazu nicht von öffentlichem gewissen Recht, sondern von dunkeln irrigen Sachen, die man nach den öffentlichen gewissen Rechten nicht scheiden kann, und da der Rechte und Bücher zu wenig ist, daß man daselbst der Sache ein Ende gebe, und die Leute zufrieden stelle im Gewissen, und sie nicht ums ungewisse Recht ewiglich so hangen und zweifeln lasse: sintemal der Friede mehr gilt, denn alles Recht, und der Friede ist nicht ums Rechtes willen, sondern das Recht ist ums Friedens willen gemacht. Darum, wenn ja eines weichen muß, so soll das Recht dem Frieden, und nicht der Friede dem Rechten weichen. Wo man nun kann ohne Rechtszwang Friede haben,

da lasse man das zänkische Recht fahren, so schadet denn der Irrthum wider das Recht nichts, sondern ist eine grosse Tugend des Friedens.

47. Aber wie dem allen, wo das in den Brauch und Gewohnheit käme, daß die heimlichen Verlöbniß bey jedermann nichts gölten, ob gleich noch etlicher Unrath übrig bliebe; (wie denn kein Recht noch Lehre je so gut ward, sie ist durch Mißbrauch und böse Tück oft geschwächt; wie man spricht: Inventa lege, inventa est fraus in legem,) so werden dennoch unzählig viel Irrungen und Wirrungen überbleiben, die sonst allenthalben überhand nehmen, und man könnte mit vielen Sachen leicht hindurch kommen, daß beyde, Pfarrherr, Richter, und auch die Part selbst desto mehr Ruhe und Friede, darzu leichter Gewissen und Arbeit hätten.

Der III. Artikel.

Unter zweyen öffentlichen Verlöbnissen soll das andre dem ersten weichen, und gestraft werden.

48. Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam, spricht St. Johannes der Täufer, Joh. 3, 29. Weil nun der erste verlobte Mann die Braut hat, und ist Bräutigam, kann sie sich mit keinem andern hernach verloben, noch der Bräutigam mit einer andern. Daher auch Moses, 5 Mos. 22, 23. eine vertrauete Jungfrau eine eheliche Frau nennet, da er spricht: Wenn eine Dirne einem vertrauet ist, und einer beschläft sie in der Stadt, sollt du sie alle beyde todt steinigen. Die Dirne darum, daß sie nicht geschrien hat, den Mann darum, daß er seines Nächsten Gemahl oder Ehefrau zu schanden gemacht hat. Da siehest du, daß eine vertraute Braut eine Ehefrau heißt in der Schrift. Also auch Matth. 1, 20. spricht der Engel zu Joseph, da ihm Maria vertrauet war: Joseph, du Sohn David, fürchte dich nicht, dein Gemahl, oder Ehefrau, Maria zu dir zu nehmen. Darum ist dieser Artikel gewiß genug, wenn zwey miteinander öffentlich verlobet sind, und es bey demselbigen Verlöbniß bleibt, daß keines das andere kann sein Lebenlang gelassen.

49. Aber nun ist in den Ehesachen, wie droben gehört, ein solch weitläuftig verwirret Spiel mit den Fällen, so sich wider solche gewisse Rechte und Artikel begeben, daß ein groß gemein Sprüchwort ist: Wers Glück hat, der führet die Braut heim. Als sollte er sagen: Es stehet nicht bey dem Recht, sondern bey dem Glück, [und gehet nicht nach dem Recht, sondern nach dem Glück,] wer die Braut haben soll, und hilft nichts darum tanzen. Denn es ist auch wahr, daß die Fälle so mancherley, und die Rechte bisher mit dem heimlichen Verloben, so ebenheuerlich sind gewest, daß mancher hat seine Braut aus seinen Armen müssen lassen wegführen, und weder Verlöbniß, noch Zeugen, noch Aufbieten geholfen hat.

50. Also gehets hie auch, wenn es bey schlechtem Verlöbniß bleibet, so ist bald geurtheilt, daß hernach kein ander Verlöbniß gelten soll, denn es ist eine rechte Ehe vor GOtt und der Welt. Wie aber, wenn sich jemand mit einer Person öffentlich verlobet, und schweiget dieweil, daß er zuvor sich mit einer andern heimlich verlobet, und dann beschlafen, oder auch geschwängert hat? Das ist ein Bube, und ich wollte hierinn richten also: Wenn das heimliche Verlöbniß und Beschlafen bekannt oder beweiset wird, so soll in solchem Fall zuerst der Bube gestraft werden, daß er die Maad und ihre Eltern, oder die Witwe und ihre Freundschaft, mit öffentlichem Verlöbniß also betrogen und genarret hat. Darnach soll das öffentliche Verlöbniß, so noch unbeschlafen ist, dem heimlichen

Verlöbniß, so beschlafen ist, weichen; wie droben gesagt ist.

51. Hie möchte man aber mir einreden: Du hast droben gesagt, wo ein öffentlich Verlöbniß ist, da solle eine rechte Ehe seyn, und die Vertraute soll eine Ehefrau heissen, wie du aus Mose und Matthäo c. 1, 20. beweiset hast; wie kannst du denn hie mit gutem Fug rathen, daß die heimlichen Verlöbniß mit folgendem Beschlafen soll eine Ehe bleiben? Damit würde ja öffentliche vertraute Ehe zurissen? Antworte ich: Man muß mit Mosis Gesetzen weislich fahren, denn es hat mit seinem Regiment in Ehesachen viel eine andere Gestalt, denn mit unserm, sonderlich in zweyen Stücken.

52. Das erste, daß ein Mann möchte zwey oder mehr eheliche Weiber haben, darum setzt er: ob einer sich schon mit einer hätte öffentlich verlobet, und damit eine rechte Ehe angefangen: ja, wenn er sie gleich heim geholet hätte, und begäbe sich, daß er zuvor eine andere beschlafen hätte, ja auch indeß das heimliche Verlöbniß stünde, oder auch nach der Hochzeit beschliefe, so möchte er die Beschlafene samt der öffentlichen Braut oder Weibe wol ehelich behalten. Aber solches gilt und taugt bey uns nicht, da ein Mann nur ein Weib haben muß, drum kann sein Gesetze auch bey uns nicht in allen Stücken rund und völlig gelten: denn wir müssen unsers Landes Gestalt und Wesen ansehen, wenn wir Recht und Gesetz stellen oder brauchen wollen, weil unser Gesetz und Recht auf unser, und nicht auf Mosis Lande und Wesen gestellet, gleichwie Mosis Gesetze auf seines, und nicht auf unsers Volks Wesen und Gestalt gestellet sind.

53. Zum andern, war im Volk Mosis, einer Dirnen nicht groß daran gelegen, ob sie beschlafen ward, sonderlich in Hoffnung der künftigen Ehe, denn sie konnte doch bald zur Ehe kommen, und stunde in keiner Gefahr. Dazu so galt bey ihnen die Frucht des Leibes so viel, und war so köstlich Ding, daß man die leibliche Jungfrauschaft oder Ehre dagegen geringe hielt. Das ist aber bey uns nicht, sondern die weibliche Ehre gehet bey uns über alle Frucht des Leibes, und eine beschlafene Dirne kömmt schwerlich zu Ehren, und ist grosse Gefahr dabey, daß sie gar gemein werde. Darum müssen wir auch uns solcher gestalt richten, und können das nicht Mosis Gesetz heissen, so wirs in einem Stücke, da es uns dienet, annehmen, und im andern lassen. Denn Moses kanns beydes thun, daß er die öffentlich vertraute Dirne eine Ehefrau urtheile, die in keinem Wege zu lassen sey, und doch daneben die Beschlafene auch zu Ehren setzen, und demselbigen Manne auch ehelich zusprechen. Wir aber folgen Mosi so fern, daß wir die öffentlich Vertraute ein ehelich Gemahl urtheilen: aber weil wir die Beschlafene ihm nicht auch können zusprechen, wie Moses, müssen wir hierinn ein Mittel treffen, das sich bey unsern Leuten leiden kann, und die beraubete Ehre der Dirnen, welche wir für den höhesten Schatz halten, in Gefährlichkeit nicht so stecken lassen.

54. Darum hab ich also wollen rathen: Wo das öffentliche Verlöbniß noch ohn Beschlafen rein ist, und zuvor ein heimlich Verlöbniß mit Beschlafen vorhanden, das bekannt, erschweren, oder beweiset wird, soll die öffentlich vertraute Dirne der Billigkeit nach weichen; angesehen daß sie den Schatz ihrer Ehren noch ganz hat, und damit wol zur Ehe kommen kann, aber diese Beschlafene ihren höhesten Schatz, nach unsers Landes Gestalt, verwahret, und zur Ehe nicht wohl kommen kann, wie sie unter Mose wohl hätte mögen kommen. Solches dünket mich billig und recht seyn, so lange die Strafe der Obrigkeit nicht darzu thut, wider die heimlichen

chen Beschläfer und Dirnschänder. Wo aber die Strafe ginge, wäre an diesem Fall balde gerathen, und viel andern mehr. Denn ichs nicht für gut ansehe, daß man solche Stücke ungestrafet lasse, sintemal es beydes eine grosse Aergerniß ist, daß man eine öffentliche Verlöbniß zureissen, oder die heimliche Beschlafung in Schanden lassen soll: sie wären wohl werth, beyde Beschläfer und Beschläferin, daß sie zum wenigsten eine Zeitlang das Land räumen müßten, damit das Aergerniß gebüsset oder hereinbracht, und den andern ein Exempel zur Furcht gegeben würde.

55. Ob aber jemand sie geben wollte, daß der öffentlichen verlobten Braut, so sie um der ersten Beschläfung willen geschieden wird, auch damit Unrecht und Schaden geschieht, und für eine Schande möchte gerechnet werden? Ist darauf zu antworten: Sie behält gleichwol ihren höchsten Schatz der Ehren, und ist ihre Unschuld auch ehrlich und löblich, daß sie betrogen wird, und unverdienet solches leiden muß. Und soll denken, wie wollte sie thun, wenn ihr vertrauter Buhle zuvor ein ander Weib, oder mit einer andern auch sich öffentlich anderswo verlobet hätte; da müßte sie doch geschieden seyn, und solches alles leiden. Zudem, so der Betrüger gestraft wird, wird ihre Unschuld desto ehrlicher, und geräth solcher Betrug ihr zum besten.

56. Aber jene arme Dirne hat nun nichts mehr, und mit der Strafe bringet man ihr die Ehre nicht wieder; und ist ein Weib, so die Ehre verleren, gar unwerth, weil wir nicht so hoch achten des Leibes Segen, als die Jüden, und kann doch ja nicht solch heimlich Beschlafen aufs Verlöbniß für eine Hurerey gerechnet werden, denn es geschieht ja in dem Namen und Meynung der Ehe, welches Herz und Meynung oder Namen die Hurerey nicht hat. Darum gar ein grosser Unterscheid ist zwischen der Hureren, und heimlichem Beschlafen auf verlobte Ehe. Und zwar kein Christ noch redlicher Mann thäte anders, wo er so ferne kommen wäre, daß ers versähe, und eine Dirne heimlich auf die Verlöbniß beschliefe, wenn er sich bedächte, er behielte sie, und liesse alle öffentliche Verlöbniß, so hernach geschehen wären, fahren.

57. Ich habe aber diesen Artikel dargesetzt um Vermahnung willen, daß man darob halte, so man will; denn ich habe wohl erfahren, welch ein wüst Gesinde in der Welt ist. Da wandern und laufen lose Buben durch die Lande, von einer Stadt zur andern, und wo einer eine Metzen siehet, die ihm gefället, entbrennet er, und trachtet flugs, wie er dieselbige erkrige; fähret zu, und verlebet sich noch einmal, und will des ersten Verlöbniß, anderswo einer andern gethan, also vergessen und fahren lassen. Und das wol ärger ist, sie fahren zu und halten Hochzeit darauf; etliche aber haben hie und dort Hochzeit, und treiben also mit dem Namen und Schein der Ehe grosse schändliche Laster.

58. Hie sollen die Pfarrherren aufsehen, und ihr Volk vermahnen, solche Gefahr anzeigen; nemlich also: daß kein Bürger oder Bauer sein Kind vergebe einem unbekannten Gesellen oder Manne. Daß auch die Obrigkeit solcher Hochzeit keine zulasse, und der Pfarrherr derselbigen keine aufbiete, vertraue, noch sage; sondern, es sey Mann oder Weib, so sie fremde und unbekannt sind, soll man sie heissen gute Kundschaft schriftlich und mündlich bringen, damit man gewiß werde, was für Leute sind, ob sie ledig oder ehelich, redlich oder unredlich sind; wie etliche Handwerksleute thun, die Kundschaft fordern von ihres Handwerks Genossen, wie die

die Mönche auch gethan haben, die keinen aufnahmen, ſie wüßten denn, daß er frey, und niemand mit Verlöbniß, oder Schuld, oder Eigenthum verpflicht wäre. Wie vielmehr ſolte man ſolche Kundſchaft fordern von fremden Manns- und Weibesperſonen, ſo zur Ehe greifen wollen. Denn es liegt, wahrlich, etwas daran, daß ein jedliches zuſehe, was für ein Gemahl er krige, und wem jener ſein Kind oder Freund gibet, auch einem Rath und der Gemeinde gilt, was ſie für einen Bürger oder Bürgerin, oder Glied in ihre Gemeinde bekomme.

59. Denn wir ſehens ja in der Erfahrung, wie geſagt iſt, daß die Buben und Bühin hin und wieder laufen, Weiber und Männer nehmen, allein, daß ſie ihre Büberey ausrichten; darnach alles ſtehlen, was ſie können, und davon laufen: und handeln mit der Ehe, wie die Tattern oder Zigeuner, welche immerdar Hochzeit und Taufe halten, wo ſie hinkommen, daß eine Dirne wol zehenmal Braut, und ein Kind zehenmal getauft wird. Ich weiß ein Städtlein, nicht ferne von hinnen, ich will des ganzen Landes ſchweigen (die ich um Ehre willen nicht nennen will). Da unſer Evangelium anging, funden wir ſitzen zwey und dreyßig Paar Volks bey einander zur Unehe, da entweder das Weib oder der Mann eine verlaufene Perſon war; ich meynete aber, es ſollten nicht viel über zwey und dreyßig Häuſer oder Bürger da geweſt ſeyn. Alſo hatten die lieben Biſchöffe, Officiale und Obrigkeit hausgehalten, und zugeſehen, daß in dieſe Büſche ſich geſammlet hatte, alles, was ſonſt vertrieben oder verlaufen war. Aber nun, GOtt Lob, hat das Evangelium ſolche Aergerniſſe ſo rein ausgefegt, daß nirgend mehr kein öffentlicher Ehebruch, Hureren, oder Unehe gelitten wird: noch muß das arme Evangelium Ketzerey heiſſen, und da nichts guts von kommen.

60. In dieſem Artikel finden ſich auch mancherley Fälle, die man nicht alle erzehlen kann, und bey frommer Leute Rath und Urtheil bleiben müſſen; wie droben angezeiget. Als, daß ich dir einen angebe, wenn einer mit der andern Frauen Kinder hätte, und mit ihr lange zu Hauſe geſeſſen wäre, und in eine Nahrung kommen ꝛc. Antwort: Es hilft nicht: weil er der erſten öffentlich vertrauet, und ihr rechter Ehemann iſt, kann er die andere mit den Kindern nicht behalten; und, wie das geiſtliche Recht ſagt, deſto ärger iſts, daß ſie ſo lange im Ehebruch bey einander geſeſſen ſind, und ihre Seelen ins Teufels Banden gelegen, ſo ſie anders beyde um das öffentliche Verlöbniß der erſten gewußt haben; denn welches Theil nicht darum gewußt hat, das iſt unſchuldig am Ehebruch, und iſt betrogen geweſt. Wiewol es eine Unvorſichtigkeit geweſt iſt, daß es nicht zuvor erkundiget, und gewiß worden iſt, ob ſein Gemahl anderswo verbunden ſey. Darum mag es auch nun ſolch Scheiden und Schimpf zur Buſſe annehmen, und ihm ſelbſt und allen andern ein Witz und eine Warnung ſeyn, daß ſich niemand verlobe, er habe denn gewiſſe Kundſchaft, daß ſein Gemahl ledig und frey iſt.

61. Wie, wenn die erſte Vertrauete, da ſie geſehen, daß ihr Gemahl ſie verlaſſen, und ſich mit einer andern geſetzt hat, auch zugefahren iſt, und einen andern genommen, mit dem ſie nun auch Kindlein und Güter hat? ꝛc. Antwort: Das iſt auch unrecht, und ſie ſoll auch geſchieden werden vom andern Manne; denn ſie hat ſich ſelbſt zum Richter gemacht, und ſich ſelbſt frey und los geſprochen, und den erſten Mann fahren laſſen; nicht gefordert noch erſucht mit Recht, wie eine fromme Ehefrau ſchuldig iſt, damit ſie als eine Stillſchweigende gleich verwilliget hat in des erſten Mannes Ehebruch oder unrechte Ehe,

und darüber ihr eigene Unehe dazu gethan; darum soll man in solchen Fällen zuvor das Recht suchen, und damit dem Manne zu dem Verlöbniß mit der andern einen Einspruch thun, oder auch nach der Hochzeit ihn wieder fordern. Wo er alsdenn entliefe, oder mit Recht nicht könnte erhalten werden, so möchte sie alsdenn sich frey sprechen lassen, und im Namen GOTTes sich auch verändern.

62. Wie aber, wenn dieselbe erste Verlobte so zornig wäre, und wollte den andern unehelichen Mann nicht lassen, und den ersten verlobten Mann nun nicht wieder haben, ob er wol gerne zu ihr wollte, und die andere verlassen? Antwort: Soll sie die Obrigkeit dazu halten, daß sie es thue, und den Mann wiederum annehme. Will sie aber ja nicht, so soll sie vertrieben werden, und ewiglich, weil der Mann lebet, ohne Ehe bleiben, 1 Cor. 7, 11. Und der Mann, nach geschehener Strafe, bey der andern bleiben, und nun hinfort solch Beschlafen rechnen als eine Beschlafung vor dem öffentlichen Verlöbniß, weil der ersten Frauen angeboten wird, das erste öffentliche Verlöbniß wieder zu erstatten, und sie doch nicht will, damit sie es gegen sich selbst aufhebet, und sich deß beraubt zum Recht. Zwinget sie aber die Obrigkeit, und und sie viel lieber darüber entläuft, oder das Land räumet so laß sie laufen, und den Mann, wie gesagt, bey der andern bleiben. Was ich aber vom Weibesbilde gegen dem Mann in diesem Fall gesagt habe, das will ich auch vom Mannsbilde gegen das Weib gesagt haben. Und stehet unser Grund 1 Cor. 7, 15: Wenn der Ungläubige weichet, so laß ihn weichen, der Bruder oder Schwester ist nicht gefangen in diesem Fall.

63. Dergleichen ist auch zu antworten, wo sichs begäbe, daß zwischen den verlobten Personen eine Uneinigkeit und Feindschaft entstünde, daß sie niemand versöhnen könnte, und eins also das andere als aus redlicher Ursachen ließe, und nähme ein ander Gemahl und fässe zu Hause? Antwort: Alles unrecht; denn es soll niemand sein selbst Richter seyn, und sich selbst scheiden. Er sollte zuvor seine Braut gefordert, und durch die Obrigkeit zwingen lassen, und wo sie denn nicht gewollt, sie lassen ohne Ehe sitzen bleiben ewiglich, (wie droben gesagt,) und sich ledig urtheilen lassen, und denn allererst zur andern sich begeben.

64. Ja, wie wenn er aber nicht weiß, wo seine erste Vertraute ist? Denn er hatte sie in einem andern Lande gelassen, da er wegzoge, ob sie todt, oder einem andern vertrauet, oder noch ledig ist? Antwort: Da magst du nach sehen, denke und erforsche, und erfahre es an den Orten umher, da du sie gelassen, und von ihr gangen bist, und stehe dieweil stille mit der andern Frauen. Wie, wenn einer ein Jahr lang oder ein halbes (darnach ihm aufgelegt wird,) mit allem Fleiß forschet, und könnte nichts erfahren von seiner ersten Vertrauten? Hie, achte ich, (doch auf weiser Leute Verbesserung) daß er sie ließe mit offenen Briefen, und auf der Kanzel hin und wieder fordern auf bestimmte Zeit. Käme sie denn nicht, daß er bey der andern bliebe, mit Erbietung des Rechts, gegen seiner ersten Frauen, ob sie käme. Item, wenn einer gläubte, und würde deß beredt mit gewaltigem Schein und Wahrzeichen, seine Vertrauete wäre gestorben, und darnach käme sie wieder, und fünde eine andere bey ihm? Antwort: Er solle die erste wieder nehmen, und die andere fahren lassen. Wie, wenn sie aber schlecht nicht wieder zu ihm will, und will ihn kurzum nicht haben? Welan, so laß solches die Obrigkeit erkennen, und sie zu dir zwingen; will sie nicht, so laß dich frey sprechen, und bey der andern bestätigen, weil

es

es an dir nicht fehlet, du hast sie gern wollen wieder haben, und hast durch starken Irthum nicht willigklich gesündiget, daß sie dir zu vergeben schuldig ist, und sie will nicht, ists eben so viel, als liese sie jetzt von dir, und verliesse dich muthwilligklich. Aus diesem mag ein jeglicher andere Fälle mehr urtheilen, und weise fromme Leute werdens wol recht urtheilen.

Der IV. Artikel.

Wer nach dem öffentlichen Verlöbniß eine andere berühret mit Verlöbniß, als dieselbige damit zu ehelichen, das erste Verlöbniß zu zureissen, das sollte ein Ehebruch geachtet werden.

65. Dieser Artikel ist auch klar, und haben auch die päbstliche Rechte solch Beschlafen nicht lassen gelten wider die öffentlichen Verlöbnisse, ja auch nicht wider die heimlichen Verlöbnisse; sondern alle solche Fälle geurtheilet: daß sie das erste Verlöbniß, es wäre heimlich oder offenbarlich, bestätigen zur Ehe, und das folgende Beschlafen mit einem Verlöbniß nicht lassen eine Ehe seyn. Aber es wäre noth, daß man solch Beschlafen nicht so leicht liesse hingehen, sondern anzeigete, wie ein grosser schwerer Ehebruch es sey, daß im Gesetz Mosis mit dem Tod gestraft ward. Darum sollen hie die Pfarrherren fleißig vermahnen und anzeigen, wie groß dieser Ehebruch sey. Denn es ist zu besorgen, daß der ganz keinen Sinn noch Ernst habe zur Ehe, der seine Braut nicht lieber hat, denn also, daß er nach, in und vor der Hochzeit seine Liebe und seinen Leib von der Braut scheidet, so doch die Brautliebe sollte billig und natürlich vertreiben alle andere böse Liebe des Fleisches. Er muß ein Untugend seyn und ein loser böser Mensch, nicht werth, daß er lebete, schweige, daß er eine Ehe sollte besitzen.

66. Denn wir droben gehöret haben, daß eine öffentlich verlobte Dirne heisse eine Ehefrau, und daß solch öffentlich Verlöbniß, wo es frey und rein ist von andern zuvor beschlafnen Dirnen, stiffte eine rechte redliche Ehe, darum so ist er auch gewißlich ein rechter Ehemann. Und weil sichs bey uns nicht ziemet, mehr denn ein einiges Weib zu haben, die eines eigen Ehefrau sey, so ist er seines Leibes nicht mächtig, und kann keine andere berühren ohne Ehebruch: so ists auch gar ein groß Unterscheid mit dem Beschlafen vor dem öffentlichen Verlöbniß, und mit dem Beschlafen nach dem öffentlichen Verlöbniß. Denn vor dem öffentlichen Verlöbniß ist er noch ledig und frey, daß er mit der heimlichen Verlobten durchs Beschlafen die Ehe nicht bricht, aber nach dem öffentlichen Verlöbniß ist er nicht ledig, sondern ein Bräutigam und Ehemann.

67. Ists aber eine rechte Ehe, so sollte das geistliche Recht nicht haben zugelassen, und soll auch noch nicht gelten, daß solcher Verlobter oder Verlobte eins das ander liesse und ins Kloster liese; denn es ist (nun) ein ehelich Gemahl, und hat nicht Macht geistlich zu werden oder Jungfrau zu bleiben, ohn des andern Willen; sondern gleichwie der Pabst erlaubt und gebeut, daß eine Ehefrau man ihren Mann aus dem Kloster fordern, also sollte ers auch Braut und Bräutigam erlaubet und geboten haben, daß sie nicht von einander ins Kloster liesen. Es ist eben sowol eine Ehe nach dem öffentlichen Verlöbniß, als nach der Hochzeit. Und ob man möchte fürgeben, es mag ein öffentlich Verlöbniß zureissen werden durch ein vorriges Beschlafen, wie gesagt ist, darum halte die Ehe vor der Hochzeit nicht so hart und veste als nach der Hochzeit. Das ist nicht allezeit also; man

findet eben sowol Fälle, die eine Ehe nach der Hochzeit zureissen, als vor der Hochzeit; das eine ist wie das ander.

68. Doch diß Stück hat jetzt bey uns nicht noth, weil das Klosterleben, wie es bisher gehalten, verdammt ist, daß, ob GOtt will, keine Ehe hinfort dadurch soll gehindert werden. Will aber jemand dennoch keusch bleiben nach seinem öffentlichen Verlöbniß, und sich nicht bereden lassen zu seinem Gemahl, denselbigen wollte ichs nicht anders gestatten, denn auf die Weise, wie St. Paulus 1 Cor. 7, 11. thut, da er vermahnet, das Weib solle sich versöhnen mit dem Mann, oder ohn Ehe bleiben, und lässet sie also im bösen Gewissen stecken. Also wollte ich diß Theil auch urtheilen, daß sie ohn Ehe bliebe; nicht um der Keuschheit willen, sondern daß sie sich nicht will zu ihrem Gemahl bereden lassen, und soll heissen die versöhnete Braut: sintemal die Keuschheit nicht um Verdienst noch hohes Stands willen, sondern darum erwählet ist, daß man mehr Ruhe und Raum mit GOttes Wort und Gebet zu handeln, und der Kinder und Haussorge weniger hat, wie sie St. Paulus rühmet. Wo solches nicht gesucht wird in der Keuschheit, sondern ein heiliger Stand, oder daß man des vertrauten Gemahls gerne los wäre, das ist beydes kein nütze, und eitel eigener Will und Vortheil gesucht. Summa, ich will ihr Gewissen hiemit nicht frey noch sicher sprechen, sie mag es wagen auf ihr eigen Ebenteur; denn weil es so fern kommen ist, daß sie sich öffentlich vergeben hat, ist sicherer, daß sie halte, was sie gelobet und gegeben hat; GOtt darf den Raub ihrer Keuschheit nirgend zu.

69. In diesem Artikel begeben sich auch viel seltsamer Fälle. Unter welchen der erste ist, so dem heiligen Patriarchen Jacob begegnet, da ihm sein Schwäher, Laban, an statt Rahel, (welche seine rechte Braut und verlobte Ehefrau war,) die andere Tochter, Lea beylegte. Ob auch hie Jacob oder Lea gesündiget habe? Antwort: Es hat keines gesündiget, weil ihr beyder Herz und Gewissen also stund, daß ein jegliches meynete, es wäre bey seinem ehelichen Gemahl. Jacob dachte, es wäre seine Rahel; Lea meynete, sie müßte Jacob haben aus ihres Vaters Gebot. Gleichwie wol wiederum geschehen ist, daß ein Mann mit seinem eignen Eheweib ein Ehebrecher werken ist, als, wenn er eine andere heimlich bestellet hätte, und sein Weib sünde sich auch heimlich an derselbigen statt ꝛc. Nun der heilige Jacob hätte auch nach strengem Recht wol nicht müssen die Lea behalten, aber er thäte als ein frommer Mann; da er sie berühret hat, wollte er sie nicht verlassen, sonderlich weil es dazumal Landessitten war, mehr denn ein Weib zu haben. Aber jetzt, wo solcher Fall sich begäbe, daß einem eine andere Person würde beygelegt, als (ich achte,) nicht leicht geschehen mag, soll er die erste Verlobte behalten, und die Beschlafene lassen, weil er betrogen ist, und sie nicht beyde behalten kann; denn er hat sie nicht williglich beschlafen, wie der thut der eine wissentlich noch aufs heimlich Verlöbniß beschläft, denn wo ers wissentlich gethan hätte, wäre es ein Ehebruch, wie gesagt ist.

70. Item: Wenn einer seine öffentlich Vertraute nicht rein sünde, sondern zuvor von einem andern beschlafen, er sünde das vor der Hochzeit oder hernach, ob der möge dieselbige lassen, und eine andere nehmen? Zwar im Gesetz Mosis steinigte und verbrennete man eine solche, darum ists klar, daß ein ganz völlig Scheiden ist. Der Papst läßt zu, daß er sich von ihr scheide zu Tische und Bette, aber gestattets nicht, daß er eine andere nehme. Aber wir geben den Rath, weil das Scheiden von Bette und Tische ein recht Ehescheiden ist, daß kein Fünklein der Ehe da bleibt;

bleibt; (denn was ists für eine Ehe, von Tische und Bette geschieden seyn, denn ein gemahlete oder getrümmete Ehe?) so mag er wol eine andere nehmen, und ist kein Gebot GOttes da, das ihm gebiete ohn Ehe zu bleiben, oder die unreine zu behalten. Wol ists war, wenn es ein guter Mann ist, der sich dazu bereden liesse, und nähme gleich ein Schadengeld dafür, und behielte sie, in Hoffnung, daß sie sich hinfort recht halten würde, das wäre wohl gethan, und besser denn geschieden. Ist er aber ja so fast fromm, mag er thun wie Joseph Matth. 1, 20. der Mariam heimlich verlassen wollte, daß er sie nicht zu schanden machte, und wird darum gelobet als ein gerechter Mann.

71. Solches will ich gesagt haben, wenn die Braut überzeugt wird, daß sie der Ehren nicht rein sey; denn daß man sollte schlechtem Argwohn und bösem Dünkel, oder auch bösen Mäulern, so eine Dirne heimlich verleumden, folgen, das ist wider GOtt und Recht. Der leidige Teufel hat durch solche arge Dünkel und böse Mäuler manche feine Ehe verhindert; oder, wo er sie nicht verhindern konnte, mit Argwohn aufs allerhöhest verbittert und verderbet. Wider diß lästerlich Uebel und Teufelstück sollt du also thun: Wenn einer zu dir kömmt, und dir anzeigt von deiner Braut oder Weibe, sie sey nicht rein, gibt grosse Grumpen für, wie ers gesehen, gehöret habe, und allerdinge gewiß sey ꝛc. so ergreife ihn also, und sprich: Wille du das gestehen, und öffentlich vor Gericht (wenn ich sie verklage,) bekennen und bezeugen? Wegert er sich deß, und gibt für, er wolle dich freundlich und treulich in geheim warnen; so gläube vest, und zweifele nicht, daß ihn der leidige Teufel zu dir gesandt hat, und leuget als ein Bube oder Narr, wenn es auch dein Vater, Mutter, Bruder oder Schwester wäre. Das merke dabey, er will dich warnen und dir heimlich rathen, nun es geschehen ist. Warum thät ers nicht vorhin? Und wills auch nicht öffentlich bekennen, auf daß du von ihr könntest los werden; darum ist sein giftiges Warnen und Rath so viel: er siehet dich versteckt, und will dich auch also stecken lassen in der Ehe, und nicht heraus helfen durch öffentliche Bekenntniß, sondern dein Herz heimlich verbittern, und in ewigen Haß und Unruhe dazu bringen wider deine Braut. Darum siehest du, daß er leuget, wenn er sagt, er wolle dich warnen, und thue dirs zum besten, und ist ein Teufelstücklein; wie gesagt.

72. Darum sprich zu ihm also: daß er sein Maul, welches er ins Teufels Namen aufgethan hat, in GOttes Namen zuhalte, oder du wollest ihn vor Gericht vornehmen, daß er solches sein Anzeigen müsse beweisen, oder seine Strafe darüber leiden, als ein böser, giftiger Verleumder. Es heißt also: wenn es geschehen ist, so sell man das beste dazu reden; das ist göttlich und recht, sonderlich wo man das Widerspiel nicht kann oder will öffentlich bekennen. Welche Sache ist immermehr so gut, die man heimlich nicht könne aufs ärgeste machen? Sollte man aber solchen Meuchelmäulern alauben, würde keine Sache, ja kein GOtt noch Recht bleiben, weder im Himmel noch auf Erden. Wille du aber ihnen gläuben; wolan, so habe deinen Lohn davon, daß du keine Ruhe ewialich habest in deinem Ehestand oder Verlöbniß: so thust du denn, was der Teufel haben wollte, denn er ist dem Ehestand feind, und ein unsauberer Geist der Hurerey, darum läßt er denselbigen nicht gerne zu, oder macht ihn voller Unruhe. Und hie sollen die Prediger und Pfarrherren fleißig seyn, daß sie solche heimliche Tücke des Teufels nicht lassen gelten oder geschehen, sondern sollens mit Predigen strafen, wehren, und die Leute dawor

warnen. Und wo es geschähe, daß eine Dirne so verleumdet würde gegen ihrem Bräutigam, daß sie mit hohem Fleiß solche Teufelsgift dem Bräutigam ausreden und abwenden, und vor ihm wiederum des Teufels Botschaft, so solches angericht, aufs höheste verdammen, als Buben, Schälke, giftige, böse Würme, oder je, so es gute Freunde wären, als grosse tolle Narren und unwitzige Leute.

73. Ich habs erfahren an vier oder fünf seiner Jungfrauen, die aller Ehren und Tugend berühmet, und nicht ein Unthätlein an sich hatten; aber so bald sie verlobet worden, da kamen die Teufelsmäuler zu den Bräutigamen, oder zu ihren guten Gesellen; da hatte einer diß, der andere das gesehen und gehört, und mußte alles gewiß seyn, obs wol zweymal erstunken und dreymal erlogen war, daß ich mir zu letzt diß Sprüchwort mußte machen: Es muß freylich kein fromm Kind ein Eheweib werden, sie sey denn zuvor eine Hure worden. Denn ich sahe, ob sie gleich des Leibs halben fromm oder rein waren, noch mußten sie bey den Stankmäulern Huren seyn. Das arme Weibervolk hat nichts theurers noch edlers, denn die Ehre, die muß ihnen der Teufel ja nicht lassen. Er heißt Diabolus oder Diabel, das ist, ein Schänder oder Lästerer; das ist er, und bleibts auch, wohl dem, der es weiß oder gläubet. Darum lobe ich diß Sprüchwort wider solches Teufelsgeschäft, da man spricht: Man soll Frauen loben, es sey wahr oder gelogen, sie bedürfens wohl. Und abermal: Mancher von Frauen übel redt, der doch nicht weiß, was seine Mutter thät; denn unter dem Frauenvolk sind unser aller Mütter, Schwester, Weiber, Töchter, Mumen und Freundin auch begriffen, welcher Ehre unsere Ehre, und ihre Schande unsere Schande ist. Davon jetzt gnug.

74. Item, wenn sich jemand verlobet mit einer, die leibeigen ist; item, ein Edelmann mit einer Unedelin; item, einer mit der, so aussätzig, oder taub, oder blind wäre, oder sonst eine unleidliche ewige Seuche an sich hätte, mag der auch eine andere nehmen? Antwort: Hat ers gewußt, und dennoch sich darauf mit ihr verlobt, so soll er sie behalten, wie ers hat wollen haben. Deßgleichen, wo solcher Mangel einer oder zween nach dem Verlöbniß eins beträfe, sollen sie sich abermal nicht scheiden, sondern was GOtt ihnen zufügt, dulden und mit einander tragen. Aber wo einer der Mangel keinen gewußt, und also betrogen ist, da ist gefährlich zu antworten; denn wenn ein Mannsname solchen Mangel hernach findet, daß er sie freylich nicht genommen hätte, wo ers zuvor hätte gewußt, sollte er ja billig frey seyn, sie zu lassen, denn er hat sie mit solchem Zusatz nie bewilliget zu nehmen.

75. Aber wer will hie wehren den bösen Leuten, so vielleicht Ursachen von einander suchen, wenn sie es gereuet, und etwa ein bessers zu finden meynen? Da denn ein Theil will fürgeben: Ich hätte sie nicht genommen, wenn ich den Mangel gewußt hätte; und leuget doch daran, sondern hätte freylich in der Brunst den Mangel nicht geachtet, den er nun achtet. Wiederum, jenes Theil leuget auch, und gibt für, es wäre ohn Mangel gewest, und hätte den nach dem Verlöbniß oder Hochzeit überkommen; wie es denn in der Welt mit Lügen und Trügen untereinander hergehet, wo man eigen Nutz, Vortheil, oder Muthwillen sucht. Solch Volk, das keine Gottesfurcht noch Gewissen hat, weise ich von mir zum Richter, vom Richter zum Henker, daß sie sich damit eiden, und andern Gerichts Weisen lösen oder binden, wie sie können.

76. Ich schreibe jetzt den frommen, guten Gewissen, wo derselbigen jemand solchen grossen ewigen Mangel einen an seiner Ver-

trauten

und fanget der Teufel die Leute, daß ſie ihm gerne dienen, dieweil er ſo bald hilfet und ſie erhöret: und, welches das ärgſte iſt, wird ſolches dafür gehalten, als geſchehe es alles von GOtt. Darum ſoll man auf ſolche Ungleichheit, der Würckung GOttes und des Satans, fleißig acht geben. GOtt will haben, daß wir harren ſollen; wie der 130. Pſalm v. 5. ſaget: **Meine Seele harret, und ich hoffe auf ſein Wort.**

14. Wenn du GOtt dienen wilt, ſo ſolt du gläuben, was unſichtbar iſt; du ſolt hoffen auf das, ſo verzogen wird; und ſolt GOtt lieben, wenn er ſich auch ſchon erzeiget, als ob er dein Feind und dir ſtracks zuwider ſey; und ſolt alſo beharren bis an das Ende. Das meynet Moſes damit, da er es einen Segen nennet, nemlich, **Iſaac ein Weib geben**, und ihm doch keine Kinder geben. Iſaac hat um ein Weib gebeten, den Saamen auszubreiten und zu mehren, und hat daſſelbe auch erlanget. Aber er hat zwanzig Jahre gebarret ohne Kinder; gleichwie ſein Vater Abraham auch ſo viel Jahre gebarret hat, bis daß Iſmael iſt geboren worden, welcher doch der Sohn nicht war, ſo ihm GOtt verheiſſen hat, und er hat auf den Sohn von der Sara noch viel länger hoffen und harren müſſen.

15. **Von dem Brunnen des Lebendigen und Sehenden** iſt droben (C. 16. §. 137-156.) geſaget worden. Da die Hagar von der Sara, ihrer Frau, iſt geflohen, gieng ſie in der Wüſten irre bey Berſaba, nach Egypten werts, und hat daſelbſt dem Brunnen einen Namen gegeben; daß bey allen Nachkommen die Hagar ſolte gerühmet werden als eine treffliche Domina und Matrone, von welcher der Brunnen den Namen erlanget hätte. Denn ſie ſaget: **Gewißlich, hier habe ich den Rücken geſehen deß, der mich ſiehet**, 1 Moſ. 16, 13. Daſſelbe hat Iſaac dafür gehalten, daß ihm auch rühmlich wäre; wiewol die Hagar ſeine Stiefmutter war: und darum hat er gewohnet bey dem Brunnen des Lebendigen und Sehenden. Jetzt aber wird nun Moſes die Hiſtorie von Iſmael ausmachen.

v. 12-16. **Dis iſt das Geſchlecht Iſmaels, Abrahams Sohn, den ihm Hagar gebar, die Magd Sarä, aus Egypten; und das ſind die Namen der Kinder Iſmaels, davon ihre Geſchlechte genennet ſind: Der erſtgeborne Sohn Iſmaels, Nebajoth, Kedar, Adbeel, Mibſam, Miſma, Duma, Maſa, Hadar, Thema, Jetur, Naphis und Kedma. Dis ſind die Kinder Iſmaels mit ihren Namen, in ihren Höfen und Städten, zwölf Fürſten über ihre Leute.**

16. Dieſen Iſmael beſchreibet nun Moſes auf eine andere und widerwärtige Weiſe, denn er Iſaac beſchrieben, von dem er geſaget hat, daß ihn GOtt geſegnet habe, und hat doch den Segen nicht ausgedrücket. Droben (Cap. 21. v. 11. ſqq.) aber haben wir von Iſmael ein ſehr betrübt Urtheil gehöret, nemlich, daß er mit Schmertzen und Unwillen ſeines Vaters aus dem Hauſe verſtoſſen worden, nicht allein durch der Mutter, ſondern auch durch göttliche Gewalt, und iſt ein Sohn des Fleiſches, und nicht der Verheiſſung, genennet worden. Das iſt ſehr hart und beſchwerlich. An dieſem Orte aber wird er nun gerühmet, nicht allein des fleiſchlichen, ſondern auch des geiſtlichen Segens halben.

17. Und

traueten sünde, mit welchem er sie wissentlich nicht genommen hätte, der ist betrogen, und soll frey seyn, auch sich zu verändern. Die geistlichen Rechte setzen auch, daß Error und Conditio dirimunt Contractum. Aber weil in demselbigen Recht die Ehescheidung gemeiniglich dermassen zugelassen wird, daß sich keines verändern darf, halten wir solche Scheidung für nichts, ja für ein lauter Gespenst, der Seelen und Gewissen gefährlich. Darum, wer desselbigen Rechts brauchen will, der mags thun, wir wollens nach dem Gewissen nicht brauchen; denn damit ists gar kein Nutz, in Ehesachen gründlich und endlich zu handeln. Und ob diesem Theil das sollte schaden, daß es nicht mit Fleiß nach solchem Mangel zuvor gefragt habe, und also die Schuld seiner Unvorsichtigkeit gegeben werden; so solls doch vielweniger jenes Theil helfen, daß es seine Nächsten wissentlich betrogen hät, und desselbigen treue Zuversicht lassen also gefährlich und unverwarnet fehlen. Wer wollte einem Bräutigam um seiner redlichen Liebe und löblichen Brunst willen, solche seine Unvorsichtigkeit nicht zu gut halten; ja, auch seine herzliche gute Zuversicht und Vertrauen, daß er nicht hat gefragt, nicht vielmehr loben? So viel ärger ist jenes Theils Untreu und Missethat, daß sie solche Treue dieses Theils nicht hat mögen warnen, sondern auch dazu helfen, daß es anliefe und fehlete. Auch ob jemand gleich gern wollte nach allem Mangel forschen, so ists nicht Landes Sitte noch Gewohnheit; und obs Gewohnheit wäre, würde niemand seinen Mangel, sonderlich die heimlichen, als der Aussatz, gerne selbst offenbaren zu seinem Schaden, sondern leugnen, bergen, schmücken, und aufs geringste und kleineste machen, als er immer möchte.

77. Was mehr Fälle kommen mögen, die befehl ich (wie droben gesagt,) frommen, gottesfürchtigen Männern zu entrichten, das beste sie mögen, es sey nach dem weltlichen oder geistlichen Recht, wo es gut ist; denn es fast allenthalben urtheilet, als wäre sein Meister nicht ehelich gewest, dächte auch nicht ehelich zu werden, derhalben nicht viel darnach fragt, wie es dem Ehelichen über seinem Urtheil gehet, welches dennoch die weltlichen Rechte nicht thun.

Der V. Artikel.

Gezwungene Verlöbnisse sollen nicht gelten,

78. Des Artikels ist alle Welt eins, denn GOtt hat Mann und Weib also geschaffen, daß sie mit Lust und Liebe, mit Willen und von Herzen gerne zusammen kommen sollen. Und ist die Brautliebe oder Ehewille ein natürlich Ding, von GOTT eingepflanzet und eingegeben. Daher auch die Brautliebe in der heiligen Schrift so hoch gerühmet und oft angezogen wird zum Exempel Christi und seiner Christenheit. Darum sündigen die Eltern wider GOtt und die Natur, wo sie ihre Kinder zur Ehe zwingen oder zu einem Gemahl, da sie nicht Lust zu haben. Also lesen wir im ersten Buch Mosis c. 24. v. 57. 58. Da die Freundschaft Rebeccam verlobten, forderten sie dieselbige, und forschten von ihr, ob sie Isaac haben wollte? Und hielten für Recht, daß man der Dirnen Willen zuvor auch haben sollte. Solches Exempel hat der Heilige Geist nicht umsonst lassen schreiben, damit er das natürliche Recht hat wollen bestätigen, welches er also geschaffen hat, daß ehelich Gemahl sollen ungenöthiget und ungezwungen, mit Willen, Lust und Liebe zusammen gegeben werden.

79. Was auch für Unrath kommen sey aus gezwungener Ehe, lernen und weisen uns tägliche Erfahrung wohl. Es darf noch gro-

grosser Gnade wider den Teufel, Fleisch und Welt, daß wohl gerathe, wenn es gleich in GOttes Segen und Gebet gehorsamlich, und mit Lust und Liebe, freundlich angefangen wird, daß mans nicht dürfte wider GOttes Recht und mit Unwillen unfreundlich ansahen, und also den Teufel über die Thür mahlen, er kommt wol selbst. Und ist ja ein seltsam Ding, daß einer mag wollen eine Braut haben, da er weiß, daß sie ihn nicht haben will noch mag, und daß Eltern so thöricht seyn mögen, ihre Kinder zu zwingen in ewigen Unwillen und Unlust; unvernünftige Thiere thätens nicht. Und wenn es schon GOtt und die Natur nicht geboten hätten, daß die Ehe sollte ungenöthiget seyn, solls doch väterlich oder mütterlich Herz gegen Kinder selbst nicht anders mögen leiden, denn daß mit Lust und Liebe geschehe. Aber der Mammon und der Bauch ist ein mächtiger Gott. Darum sollen hie die Pfarrherren mit Fleiß solch Stück treiben, und die Leute von solchem Zwingen abschrecken.

80. Denn es wol möglich ist, daß bisher weder Kinder noch Eltern nicht gewußt haben, daß wider GOtt und Natur gesündiget ist, wo man zur Ehe zwinget. Darum auch die Eltern kein Gewissen darüber gemacht, und für keine Sünde geachtet, sondern Wohlgefallen darinnen gehabt, als hätten sie es wohl ausgericht, und Sünde in ihrer freyen Macht, also mit ihren Kindern zu fahren. Nein, lieber Geselle, diese Macht soll man dir nicht gestatten, sondern mit GOttes Wort und Gebet wehren und nehmen, daß du wissest, du habest solche Macht über dein Kind nicht; und ist nicht eine väterliche Macht, sondern eine unväterliche tyrannische, frevele Gewalt, nicht viel besser, denn als wenn ein Dieb oder Räuber mit Gewalt dir das deine nähme oder vorhielte. Und die Obrigkeit sollte es keinem Vater gestatten, sondern auch strafen, und ihnen in der Maasse väterlicher Macht zu bleiben zwingen, und nicht weiter noch höher fahren lassen, denn einem Vater gebührt. Es ist eine greuliche Sünde, so jemand sein eigen Kind muthwillens erwürgete, oder blind oder lahm machte; aber wie viel meynst du, daß du bessers thust, wenn du dein Kind zwingest zur Ehe, da es keine Lust noch Liebe zu hat? obs auch seyn möchte, daß dein Kind lieber todt wäre? Siehe dich vor, daß du nicht an deinem eigenen Kinde ein Mörder werdest, über das, daß du wider die Natur und Art der Ehe, von GOtt geordnet, strebest, und in eine rechte grosse verdamliche Todsünde fällest.

81. Ja, das haben die groben Leute bald gelernet aus dem Evangelio, daß väterliche Macht zu fürchten ist, und Kinder sich nicht sollen heimlich verloben; da können sie das Evangelium annehmen, fahren auch zu, und mißbrauchen desselbigen, und es muß ihr Schanddeckel seyn; wollen aus väterlicher Macht eine Frevelgewalt machen, und daselbige so frey und ohne Gewissen, als hätten sie Ablaß damit verdienet. Ja lieber, willt du das Evangelium haben, daß es dir Macht über dein Kind gibt, und kindlichen Gehorsam gegen dir fordert; so sollt du es auch da haben, da es dich heisset väterlicher massen mit deinem Kinde umgehen, und verbeut dir mit frecher frevel Gewalt zu fahren in dieser Sache, da seiner Seelen Seligkeit in Gefahr stehet. Denn du kannst ihm die Lust und Liebe zu dem Gemahl nicht geben, die es doch haben soll und muß nach GOttes Gebot, der da will daß Mann und Weib sollen sich lieb haben. Kannst du nun aus dem Evangelio aufblasen kindlichen Ungehorsam, so kann man wiederum daraus aufblasen deinen unväterlichen Frevel. Und wo kindlich Ungehorsam eine Sünde ist, da ist dein unväterlicher freveler Gewalt zwo Sünden, daß du es wissest,

fest, und bist zu rechnen den Tyrannen gleich, die ihre Kinder vom Christlichen Glauben halten oder zwingen; darinn sie nicht schuldig sind gehorsam zu seyn, sondern frey sind, und sollen ungehorsam seyn, wie Christus spricht Matth. 10, 37: Wer Vater oder Mutter mehr lieber denn mich, der ist mein nicht werth. Und wie das weiter ein Pfarrherr wohl ausstreichen und treiben mag.

82. Wie, wenns denn geschehen ist, daß ein Kind gezwungen wird zur Ehe, soll es auch eine Ehe seyn und bleiben? Antwort: Ja, es ist eine Ehe, und soll eine bleiben; denn, ob sie wol dazu gezwungen ist, hat sie doch mit der That in solchen Zwang gewilliget, den angenommen und gefolget, daß ihr Gemahl ehelich Recht zu ihr bekommen hat öffentlich, daß man sie ihm nun nicht nehmen kann. Da sie aber den Zwang vorhanden fühlet, sollte sie bezeit dazu thun, sich deß wegern und nicht annehmen, etliche gute Freunde anruffen; wo das nicht hülfe, die Obrigkeit ersuchen, oder dem Pfarrherrn klagen, oder öffentlich mit dem Munde bezeugen, daß sie es nicht thun wolle, und also schreyen öffentlich wider den Zwang. Denn diese vier Mittel, nemlich, gute Freunde anruffen, Obrigkeit ersuchen, dem Pfarrherrn klagen, öffentlich schreyen, sollten ja mächtig gnug seyn, gezwungene Ehe zu wehren, ja es kanns die Obrigkeit mit Recht, oder der Pfarrherr mit gutem Rath wol alleine thun. Schweiget sie aber im öffentlichen Verlöbniß, und läßt solche Mittel unversucht anstehen, so soll sie halten, was sie gelobet, und hernach auch stillschweigen, und nicht klagen noch fürwenden, sie sey gezwungen; man solle ihr auch nicht gläuben. Ja, sprichst du, wer hats gewußt, daß man dem Zwang mit solchem Mittel wehren könnte? Antwort: So lerne es nun, wer da kann und will; warum habens dich deine Prediger oder Richter nicht gelehret? und warum hast du auch in deiner Noth bey deinem Seelsorger nicht Rath gesucht? Will man doch weder Prediger noch Pfarrherren haben, man acht und bedarf ihr auch nicht, und thut, als könnte man ohn sie wol leben und alle Dinge ausrichten. Wolan, so hab man auch solche Frucht und dergleichen zu Lohn, und lasse uns ungeklagt und ungeheulet; du wolltest es so haben, so geschieht dir auch recht. Warum setzt dir GOtt Eltern, Pfarrherren, Obrigkeit, wenn du ihr nichts bedarfst?

83. Wenn aber ein Fall sich könnte finden, da ein Kind vest verwahret, solche Mittel nicht könnte haben, und würde also abwesens verlobet durch Mittelpersonen, die sie mit Gewalt vergäben, und sie könnte hernach Zeugen bringen, daß sie nie nicht bewilliget hätte? Diese wollte ich los sprechen auch nach dem Beschlafen, denn es geschieht ihr eben, als wenn einer Dirne mit Gewalt ihre Ehre genommen wird; das man heißt Raptum, und keine Ehe zu rechnen ist, und alle die solches treiben und dazu helfen, sind alle schuldig des Gewalts, und des Raubs ihrer Ehren. Kann man sie aber bereden, daß sie es lasse gut seyn, und will bey dem Mann bleiben, wie sie thun müßte in der Türkey; so ists desto besser, und wird nun aufs neue durch ihre Bewilligung eine rechte Ehe. Wie die Römer schreiben, daß ihre Voreltern Weiber den Sabinern geraubt, gethan haben. Wie auch die Dirnen, so zu Silo geraubt wurden, thäten, Richt. 21, 20. sq. wiewol daselbst eine andere Ursach war, denn sie wurden nicht aus Muthwillen, sondern aus grosser Nothdurft beraubt, wie der Text daselbst meldet.

84. Weiter, findet man auch solche grobe Leute, die ihre Töchter schlecht nicht wollen ver-

vergeben, ob gleich das Kind gerne wollte, und dermassen Heyrath vorhanden ist, die ihm ehrlich und nützlich wäre; sondern, wie ein grober Bauer blehet er den Bauch, und will auch das Evangelium zum Muthwillen brauchen, und fürgeben, das Kind müsse ihm gehorsam seyn. Er läßt aber das Kind nicht gerne von sich, weil er selbiges zu Hause, statt einer Magd, weiß zu gebrauchen, und sucht also das seine an seinem Kinde. Das heißt nicht zur Ehe, sondern von der Ehe zwingen; und haben dennoch kein Gewissen über solcher unväterlicher Bosheit, gerade als thäten sie wohl daran. Und vielleicht haben solche grobe Tölpel dem geistlichen Recht zuerst Ursachen gegeben, die heimlichen Verlöbnisse zu bestätigen. Denn auch ich, ehe ich wollte solchen bäuerischen Muthwillen in väterlicher Macht leiden von solchen groben Kunzen, so wollte ich auch lieber ihren Kindern rathen, und sie heissen, sich hinter solcher Väter Willen verloben. Denn väterliche Macht ist den Vätern von GOtt gegeben, nicht zum Muthwillen, noch zu Schaden der Kinder, sondern dieselbigen zu fördern und zu helfen, und wer der väterlichen Macht anders brauchet, oder den Kindern zu Hinderniß brauchet, der verleuret sie damit, und soll nicht Vater sondern Feind und Verderber seiner eignen Kinder geacht werden.

85. So ist nun mein Rath: Wo sich dieser Fall begibt, daß sich der Vater oder Vaters Statthalter sperren, ein Kind zu vergeben; ists Sache, daß gute Freunde, der Pfarrherr, oder auch die Obrigkeit erkennen daß die Heyrath dem Kinde ehrlich und nützlich ist, und des Kindes Eltern oder Statthalter ihren Nutzen oder Muthwillen suchen: so soll die Obrigkeit sich des Kindes an Vaters statt annehmen, als die Oeltern sind, gleichwie Wäisen, den Vater zwingen; und wo er nicht will, bey dem Kopf nehmen und ins Loch werfen, und ihn also aller väterlicher Macht berauben, und darzu strafen als einen öffentlichen Feind, nicht allein seines Kindes und GOttes darzu, sondern auch aller Zucht und Ehren, Nutz und Besserung der ganzen Gemeinde. Denn er, so viel an ihm ist, die Bürgerschaft und Gemeinde damit hindert, und wehret, daß sie nicht wachse und grösser, sondern geringer werde, und raubt der Stadt einen Bürger. Will solches die Obrigkeit nicht thun, so rathe und helfe der Pfarrer dazu mit guten Freunden, so viel er kann, wo er gebe dem Kinde, als vom Vater verlassen, so auch verhindert, freye Macht vor GOtt, sich selbst mit gutem Gewissen zu verloben, und bestätige solche Ehe. Und das alles aus dem Grunde, daß väterliche Macht nicht ein freyer Frevel von GOtt geschaffen, sondern schuldig ist, daß sie zuvörderst den Kindern mit Rath und Hülfe zu Gut und Ehren diene, und der Gemeinde Besserung und Mehrung mit allem Fleiß fördere und suche. Und die Pfarrherren sollen solcher groben Leute Bosheit öffentlich aufs allerschändlichste ausstreichen, auf daß sie ein Gewissen davon kriegen; und ob sie gleich GOtt nicht fürchten, doch vor den Menschen sich schämen, und der Obrigkeit gehorchen müssen.

86. Also wiederum: Wo sichs begibt, daß ein Kind sich auch sperret wider seinen Vater, und will das Evangelium brauchen zu seinem Muthwillen, weil er weiß und sich drauf verläßt, man solle es nicht zwingen sondern seines Willens lassen, da es vielleicht hin henget mit einer tollen Liebe, und damit eine Heyrath abschlägt, die doch ihm löblich und ehrlich wäre, nach Erkenntniß guter Freunde, oder auch des Pfarrherrns und Obrigkeit. Hie soll man, wahrlich, dem Vater Macht lassen, das Kind

zu

zu strafen; denn weil die Heyrath ehrlich, und dem Kinde, nach frommer guter Leuten Erkenntniß, zu rathen ist, daß an dem Vater hierinn kein Frevel noch Muthwille, sondern rechte väterliche Treue gespüret wird, soll das Kind, wo es keine andere Ursache hat, denn seine tolle Jugendliebe, damit es anderswo haftet, billig solche Liebe lassen, und väterlichem treuen Rath kindlichen Gehorsam leisten. Und wissen, wo es das nicht thut, daß ihm nicht frey sey, ohne Sünde solchem väterlichen Willen widerzustehen, sondern in Gefahr schwebe wider das 4. Gebot GOttes: denn die Christliche Freyheit niemand dazu gegeben ist, daß er derselben brauche zu seiner Lust und Muthwillen, andern zu Leide, Schaden oder Verdruß, sondern allein zur Noth und Gefahr des Gewissens, daß man damit, ein jeglicher dem andern, diene und förderlich sey.

87. Weil aber die Welt voll List und Betrug ist, und ein Kind wol sich kann entschuldigen, und fürgeben, es thue solches nicht aus Muthwillen, oder toller Liebe, sondern könne und möge den oder diesen nicht lieb haben; wolan, das muß man den Vätern in ihre Vernunft und Bescheidenheit befehlen, wie sie mit solchen Kindern handeln sollen. Aber die Prediger sollen gleichwol hie das junge Volk fleißig berichten, und das Gewissen zu kindlichem Gehorsam halten; mit Anzeigen, wo sie in solchem Falle lügen, und mit Unrecht sich entschuldigen, daß sie zwiefach wider väterliche Obrigkeit sündigen, beyde mit Ungehorsam, und auch mit Betrug, welches ihnen hernach nicht Gutes thun wird, und zu besorgen, daß sie eine unselige Ehe zur Strafe, oder ein kurz Leben werden kriegen. Daß sie zusehen, und scherzen hierin nicht, teuschen nicht den Vater, sondern sich selbst gewißlich, denn GOtt wird ihr Lügen und Teuschen wol finden. Wenn das genug wäre, ungehorsam zu seyn, daß ich etwas anders lieb hätte, und nicht lassen wollte; so bliebe wol gar kein Gehorsam weder im Himmel noch auf Erden. Abraham hatte seinen Sohn Isaac auch lieb, dennoch mußte er ihn lassen, und wagen. Das sey gnug für das erste von den fünf Artikeln.

Der zweyte Theil.

[Vom Ehescheiden.]

88. Die Noth fordert, auch etwas zu sagen vom Ehescheiden, und andern Stücken, als, von den Gliedern der Sipschaft, und dergleichen. Droben haben wir gehöret, daß der Tod sey die einige Ursache, die Ehe zu scheiden; und weil GOtt im Gesetz Mosis geboten hat, die Ehebrecher zu steinigen, ists gewiß, daß der Ehebruch auch die Ehe scheidet, weil dadurch der Ehebrecher zum Tode verurtheilet, und verdammt wird. Darum auch Christus Matth. 19, 6. da er verbeut, daß sich Eheleut nicht scheiden sollen, nimmt er den Ehebruch aus, und spricht: **Wer sein Weib läßet, (es sey denn um Hurerey willen,) und nimmt eine andere, der bricht die Ehe.** Welchen Spruch auch Joseph bestätiget, Matth. 1, 20. da er Mariam verlassen wollte, da er sie hielte für eine Ehebrecherin, und wird doch gelobt vom Evangelisten, daß er fromm gewest sey. Nun wäre es freylich kein frommer Mann, wo er Mariam wollte verlassen, so ers nicht Macht noch Recht hätte zu thun.

89. Demnach kann und mag ich nicht wehren, wo ein Gemahl die Ehe bricht und kann beweiset werden öffentlich, daß das andere Theil frey sey und sich scheiden möge, und mit einem andern verehelichen. Wiewol, wo mans thun kann, daß man sie versöhne, und bey einander behalte, ist gar viel besser. Wenn aber das unschuldig Theil will, so mags

im Namen GOttes seines Recht brauchen; und vor allen Dingen, daß solch Scheiden geschehe nicht aus seinst eigener Macht, sondern durch Rath und Urtheil des Pfarrherrns oder Obrigkeit solches gesprochen werde. Es wäre denn, daß es wollte, wie Joseph, heimlich sich davon machen, und das Land räumen; sonst, wo es bleiben will, soll es ein öffentlich Scheiden ausrichten.

90. Aber damit solch Scheiden, so viel es möglich ist, gemindert werde, soll man zuerst dem einen Theil nicht gestatten, sich so bald wieder verändern, sondern zum wenigsten ein Jahr oder halbes harren; sonst hats einen ärgerlichen Schein, als hätte er Lust und Gefallen daran, daß sein Gemahl die Ehe gebrochen habe, und damit Ursachen gar fröhlich ergreift, daß er deß los werde und frisch ein anders nehme, und also seinen Muthwillen übe unter dem Deckel des Rechten. Denn solche Büberey zeigt an, daß er nicht aus Ekel des Ehebruchs, sondern aus Neid und Haß gegen seinem Gemahl, und aus Lust und Fürwitz zu einem andern, so willig die Ehebrecherin lässet, und so gierig eine andere sucht.

91. Zum andern, sollen die Pfarrherren Fleiß thun, daß das schuldige Theil (so es die Obrigkeit nicht strafet,) sich demüthige gegen das unschuldige, und um Gnade bitte. Wenn das geschehen, alsdenn dem unschuldigen Theil getrost zusetzen mit der Schrift, da GOtt gebeut, man solle vergeben. Und damit das Gewissen hart drängen, und anzeigen, wie schwere Sünde es sey, wo es seinem Gemahl (so von der Obrigkeit ungestrafet und unverjaget bleibet,) nicht vergibet, und wieder annimmt auf Besserung. Denn es ist mit uns allen gar leicht geschehen, daß wir fallen. Und wer ist ohne Sünde? Auch, wie wollten wir gegen uns den Nächsten haben, so wir gefallen wären, also sollen wir wiederum thun gegen andere; und so fortan die geistliche Liebe und Pflicht, da wir eins dem andern, so sichs bessert, zu vergeben schuldig sind, gewaltiglich hie treiben, und also diß Recht der Ehescheidung helfen aufhalten, so viel man vermag. Will das nicht helfen, so laß Recht gehen.

92. Ueber das ist nun noch ein Fall, nemlich, wenn ein Gemahl vom andern läuft ꝛc. ob hie sich das andere möge mit einem andern verehelichen? Hie antworte ich also: Wo sichs begibt, daß ein Gemahl mit Wissen und Willen von dem andern zeucht, als Kaufleute, oder in Krieg gefordert, oder was sonst für Noth und Sachen sind, daß sie beyde solches bewilligen. Hie soll das andere Theil harren, und sich nicht verändern, bis daß es gewiß werde und glaubwürdige Zeugniß habe, sein Gemahl sey todt; wie denn auch der Pabst in seinem Decretalen setzt, und schier mehr nachlässet, denn ich. Denn weil das Weib bewilliget in solche Reise ihres Mannes, und sich in solche Gefahr begibet, soll sie es auch also halten, und sonderlich wenns ums Guts willen, als bey Kaufleuten, geschehen mag. Kann sie ums Guts willen bewilligen, daß der Mann in solcher Gefahr reise, so habe sie auch solche Gefahr, wo sie kömmt; warum behält sie ihn nicht daheim bey wenigerm Gute, und läßt ihr im Armuth benügen?

93. Aber wenn es ein solcher Bube ist, der ich viel diese Zeit her gefunden, der ein Weib nimmt, und eine Zeitlang bey ihr bleibet, zehret und lebet wohl; darnach ohn ihren Wissen und Willen heimlich und meuchlings wegläufet, lässet sie schwanger oder mit Kindern sitzen, schicket ihr nichts, entbeut ihr nichts, läufet seiner Büberey nach, kömmt darnach über ein, zwey, drey, vier, fünf, sechs Jahr wieder, und verläßt sich darauf, sie müsse ihn wieder annehmen, wenn er kömmt,

kömmt, und die Stadt und Haus stehe ihm offen; hie wäre es Zeit und Noth daß die Obrigkeit ein streng Gebot liesse ausgehen, und hart darüber hielte. Und wo ein Bube sich solch Stücks und Tücks würde unterwinden; daß ihm das Land verboten: und wo er dermaleins ergriffen würde; daß ihm sein Lohn, wie einem Buben gebührt, gegeben würde. Denn solcher Bube hat seinen Spott, beyde an der Ehe und am Stadtrecht, er hält sein Weib nicht für sein Eheweib, noch Kind für Kind, denn er entzeucht ihnen schuldige Pflicht, Nahrung, Dienst, Versorgung ꝛc. wider ihren Wissen und Willen, und strebet wider die Natur und Art der Ehe, welche heißt und ist ein solch Leben und Stand, daß Mann und Weib zusammengefüget, beyeinander bleiben, wohnen, leben sollen bis in den Tod; wie auch die weltlichen Rechte sagen individuam consuetudinem vitæ &c. und ohn beyder Bewilligung oder unvermeidliche Noth nicht sollen voneinander seyn noch leben. Ueber das so entzeucht er als ein Abtrünniger, Ungehorsamer, der Obrigkeit und Nachbarschaft seinen Leib und Dienst, so er geschworen hat, brauchet also als ein Dieb und Räuber der Stadt, des Weibes, Hauses und Gutes, wenn er gelaufen kömmt, und niemand soll noch kann sein gebrauchen. Ich wollte keinen Buben lieber henken oder köpffen lassen, denn solchen Buben. Und sollte ich, oder hätte Zeit solchen Buben zu mahlen und auszustreichen, so wollte ichs wol klar machen, daß kein Ehebrecher ihm zu vergleichen seyn sollte. Darum hab ich gerathen, und rathe noch, wo man es anders thun will, wenn in einem Dorf oder Stadt ein solcher Bube ist, der ein Jahr oder ein halbes dermassen ist weggeweset daß der Pfarrherr oder Obrickeit dem Weibe rathe und helfe, den Buben zu suchen, wo sie kann und sich [illegible] verstehet, und fordern auf bestimmte Zeit, kömmt er nicht, daß man

vor die Kirchen oder Rathhaus öffentlich anschlage, und fordere ihn auch also öffentlich, dazu mit Bedrohung, man wolle ihn ausschliessen, und das Weib frey sprechen. Kömmt er alsdenn nicht, so soll er nimmermehr kommen. Ist doch diese Büberey so gemein geweset, und dazu ungestraft blieben, daß nicht zu sagen ist, und ist doch keiner Obrigkeit, weder geistlicher noch weltlicher, zu leiden [sondern zu bestrafen].

94. Solcher und dergleichen Unrath kömmt alles daher, daß man nicht gepredigt noch gehöret hat, was die Ehe sey. Niemand hat sie für ein Werk oder Stand gehalten, den GOtt geboten und in weltliche Obrigkeit gefasset hat; darum hat jedermann damit gefahren als ein freyer Herr mit seinem eignen Gut, da es mit machen könnte wie er selbst wollte, und kein Gewissen darüber dürfte haben. Nein, lieber Geselle, bist du an ein Weib gebunden, so bist du nicht mehr ein freyer Herr: GOtt zwinget und heisset dich bey Weib und Kind bleiben, sie nähren und ziehen, und darnach deiner Obrigkeit gehorchen, deinem Nachbarn helfen und rathen. Solche edle, gute Werke willt du lassen, und dafür deiner Büberey nach alles Gutes und Nutzes brauchen, was die Ehe und der Stand an sich und mit sich bringet. Ja, lieber, man müßte dirs Meister Hannsen am Galgen zeigen lassen. Es gilt nicht eitel Leid und Schaden jedermann thun, und eitel Nutz und Gutes von jedermann dafür nehmen.

95. Wo aber eins einmal vom andern läufet, aus Zorn oder Ungeduld, das ist gar viel eine andere Sache: das ist auch nicht so ein heimlich meuchlings Weglaufen. Da hat man aus St. Paulo 1 Cor. 7, 4. was man thun solle, nemlich, sich wiederum versöhnen lassen oder wo die Söhne nicht gerathen will, ohne Ehe bleiben. Denn es mag wol eine

ſolche Sache ſich begeben, daß ſie beſſer von einander, denn bey einander ſind. Sonſt hätte St. Paulus nicht zugelaſſen, daß ſie ohn Ehe bleiben ſollten, wo ſie nicht verſöhnet wollen ſeyn; und wer kann dieſelbigen Sachen alle erzehlen, oder mit Geſetzen faſſen? vernünftige Leute müſſen hie urtheilen.

96. Wie, wenn der Mann oder das Weib geſtäupt oder des Landes verweiſet würde, ſoll das andere auch mit, oder bleiben, und ſich verändern? Antwort: Solchen Unfall ſollen ſie miteinander tragen, und nicht darum ſich voneinander ſcheiden. Denn gleichwie ſie ein Leib ſind worden, ſo müſſen ſie auch gleich ein Leib bleiben, es komme Ehre oder Schande, Gut oder Armuth. Denn alſo leſen wir Matth. 18, 25. daß der Knecht, ſo ſeinem Herrn zehen tauſend Pfund ſchuldig war, nicht allein für ſeine Perſon, ſondern auch das Weib und Kinder ſollten verkauft werden ꝛc. Alſo müßte ein Weib des Mannes beydes genieſſen und entgelten.

97. Es ſind noch viel mehr Fälle, als, wo man Gifft oder Mord beſorget. Item, wo ein Weib zu ſtehlen oder zu ſchändlicher Unzucht gezwungen würde von dem Manne. Aber da können Obrigkeit und vernünftige Leute wohl ihnen rathen, denn man kann niemand zur Sünde zwingen. So muß ein Gemahl ſeine Gefahr wagen, des Giffts oder Mords halben, ſonderlich wo es heimlich vorgenommen wird; offenbarlichem Vornehmen kann die Obrigkeit oder Freunde ſteuren und wehren.

Von der Sipſchaft.

98. Der Sipſchaft halben, und Glieder der Freundſchaft, wäre mein [weniger] Rath, man lieſſe es bey den weltlichen Rechten bleiben; oder will man ja nach dem geiſtlichen Rechte das dritte und vierte Glied auch verboten halten, laß ich geſchehen. Denn um der wüſten, groben, wilden Leute willen, welche das Evangelium verachten, zu ihrem Muthwillen mißbrauchen, wollte ich, daß ſie weder ins fünfte, noch ins ſechſte, noch ins ſiebente Glied müßten greifen; denn ſie ſind keines Troſts noch Freyheit werth. Es geſchehe nun was da will mit dieſen; ſo ſoll man doch ſchaffen, daß denen, ſo ins dritte oder vierte Glied gegriffen haben, oder noch greifen, kein Gewiſſen vor GOTT gemacht werde, ſonderlich wo es ſonſt gute, fromme, vernünftige Leute ſind, weil es im Käyſerlichen Recht und in der Schrift nicht verboten iſt, und am hellen Tage iſt, daß der Pabſt und die Geiſtlichen ſelbſt das Verbot im dritten und vierten Glied nicht halten, ſondern nehmen Geld und verkaufen beyde, das vierte und dritte Glied, das andre wol dazu. Kann ſolches der Mammon ohne GOttes Wort thun, ſo ſolls auch GOttes Wort ohn den Mammon können thun.

99. Demnach, ob wol das andere Glied in den weltlichen Rechten verboten iſt, nemlich, daß einer ſeines Bruders oder Schweſter Tochter zur Ehe nicht nehmen ſoll; doch, wo es geſchehen wäre, als bey etlichen groſſen Königen oft geſchehen iſt durch die päbſtliche Erlaubniß, und noch wol geſchehen möchte, daß ein Jude mit ſeinem Weibe Chriſten würden, die doch ſeine Freundin im andern Gliede wäre, und ihme durchs Geſetz Moſis nicht verboten, gleichwie Abraham und Nahor ihres Bruders Haran Töchter nahmen, 1 Moſ. 11, 29. ſo ſoll man dieſelbigen Ehen dennoch bleiben laſſen, und nicht ſcheiden, wie die Käyſerlichen Rechte in ſolchem Fall auch zulaſſen und rathen. Denn ob es wol eine Ehe iſt, mit Ungehorſam des weltlichen Rechts angefangen; weil ſie aber nun vollbracht iſt, und nicht wider GOttes Wort, und das Weib der Ehren los und unwerth worden: ſoll es aus Gnaden um gröſſe-

gröſſeres Unraths willen zu verhüten, eine Ehe bleiben. Das sage ich um der Gewiſſen willen, die vielleicht nicht genug daran hätten, daß der Pabſt hätte ungelassen, oder um Geld verkniffet. Welches aber die verbotenen Glied oder Personen sind im weltlichen Recht, das laß ich die Juristen und Rechtskündigen lehren; ich schreibe mehr der Gewiſſen, denn der Rechte halben.

100. Hier wird ein kluger Jurist vielleicht fürgeben: Die Käyserlichen Rechte haben sich in diesem Stücke dem geistlichen Recht unterworfen, darum ist nun nichts, daß man sich mit dem weltlichen Recht wollte halten; weil sich dasselbige nun selbsten unterthänig hält nach dem geistlichen, so müssen wirs auch alse mit ihm halten. Antworte ich: Ich weiß es, leider, allzuwohl, daß die Käyser sich mit ihrem Recht wol in mehr Stücken dem Pabst und geistlichem Recht unterworfen haben; aber wie gerne sie dasselbige gethan haben, und wie lieb es GOtt gewesen ist, wie fein es auch gerathen, überzeugen uns allzuwol das unendliche, greuliche Blutvergiessen, das der Pabst dadurch angericht, darzu der unabläßliche ewige Haß, Neid, Zwietracht und unzähliger Greuel mehr, die bishero zwischen den Päbsten und Käysern gewütet haben, und fast nimmermehr aufhören mögen, zu gar unaussprechlichem und unüberwindlichem Schaden der ganzen Christenheit in aller Welt. Es heißt: Gebt dem Käyser, was des Käysers ist, und GOtte, was GOttes ist Matth. 22, 21. Weil denn das Käyserliche Recht sich der Ehesachen angenommen, als eines weltlichen Handels, und dieselbigen gefasset und geörtert, so sollte mein lieber Pabst dasselbige haben sein so bleiben lassen, und nicht in ein fremd Amt gegriffen haben, welches ihm nicht befohlen war: denn das heisset mit Gewalt geraubet und genommen.

101. Wenn ich ein Knecht wäre, und mein Herr wollte viel Gefährlichkeit seines Leibes und Gutes vornehmen, und sich selbsten verwahrlosen; würde ich, wahrlich, ihm nicht immer hinnach folgen, ich würde zurück ziehen; wollte er nicht folgen noch gehorchen, daß es liesse. Alse auch hier: Wenn der Käyser viel vergeben wollte, und sich gar unter den Pabst werfen, bis daß er auch über alle mein Leib und Gut wollte gebieten, müssen wir dem Käyser eben nicht folgen; denn damit wäre das Käyserliche Regiment nichts überall, so es doch soll auf Erden über alle Obrigkeit schweben. Alse hie auch: weil diß Stücke im Käyserlichen Recht gefasset und geordnet ist, sollte man sich darnach halten: wie man gethan hat vorzeiten, da sewol fromme Christen waren, als jetzt sind; unangesehen, daß der gewaltige Räuber und Jäger, der Pabst, hernach zu sich und unter sich gerissen hat, oder der Käyser sich unterwerfen. Solches sage ich für die Gewissen, dieselbigen zu berichten. Wer aber will mit dem Käyser unter den Pabst, der fahre immer hin, ich will nicht bewilligen in solchen päbstlichen Raub und Käyserliche Unterwerfung, auf daß ich nicht auch aller Früchte theilhaftig werde, so aus solchem Raub und Unterwerfungen kommen sind, nemlich, so viel Blutes, Mordes, Hasses, Zwietrachts und Verderbens der Christenheit, bis an den Jüngsten Tag; wie droben gesagt.

102. Wol ists wahr, die verzweifelte, böse [und Gottes vergeßne] Welt zu plagen, ist kein bessers Regiment auf Erden kommen, denn des Türken und Pabsts, und könnte auch kein besseres Regiment für sie kommen, es wäre denn des Teufels ohne Mittel selbst Regiment. Denn die Welt nicht werth ist, daß sie eine Zeile gutes und nützliches Rechtes habe, noch einen frommen Oberherrn sehe, sondern eitel böse und schädliche Rechte,

eitel

eitel Tyrannen und böse Wüteriche sollte sie haben, die gehören in die Welt, denn sie kann das liebe Recht und fromme Leute gar nicht leiden. Darum ich mich auch nicht fast bekümmere, wo ich allein die Gewissen berichten und trösten kann, daß darnach über die bösen Buben Pabst, Türken und Teufel mit Füssen gehen, GOTT gebe, sie richten recht oder unrecht; weil sie doch den guten Gewissen, so rechten Bericht und Verstand haben, gar nichts schaden, und wir neben der Welt solche Plage äusserlich wol leiden können.

103. Hier will ichs beschliessen, und auf dißmal lassen, und wie droben, also auch jetzt meinen lieben Herren und Brüdern, den Pfarrherren und Seelsorgern, rathen, daß sie die Ehesachen, als weltliche Händel in weltlichen Rechten verfasset, von sich weisen, und sich der entschlagen, so viel sie immer mögen, und lassen die Obrigkeit oder Officialen damit umgehen. Ausgenommen das, wo man ihres Raths im Gewissen bedarf; als, wo etliche Ehesachen vorfielen, darinnen die Officialen oder Rechtslehrer die Gewissen verstrickt und verwirret hätten, oder sonst etwan wider die Rechte eine Ehe vollbracht wäre, daß sie daselbst ihr Amt üben, und die Gewissen trösten, und nicht im Zweifel oder Irrthum stecken lassen. Denn wo sich ein solcher Fall, oder Irrthum, oder Zweifel begäbe, daß man dem Gewissen nicht helfen könnte, es würde denn das Gesetz oder Recht aufgehaben, und man doch dasselbige Recht, weil es gemein ist in der Welt, nicht öffentlich aufheben könnte; so soll man doch vor GOtt und heimlich im Gewissen, mehr des Gewissens, denn des Rechts achten: und wenn ja eines weichen und räumen muß, so soll das Recht weichen und räumen, auf daß das Gewissen los und frey werde. Denn das Recht ist ein zeitlich Ding, das zuletzt aufhören muß, aber das Gewissen ist ein ewiges Ding, das nimmermehr stirbt. Sollte man nun ein ewig Ding tödten oder verstricken, auf daß ein vergängliches Ding bliebe und frey würde, das wäre allzu unbillig. Es soll vielmehr umgekehret seyn, daß ein vergänglich Ding ehe untergehe, denn ein ewiges verderbe. Es ist besser, einen Sperling würgen, daß der Mensch bleibe, denn einen Menschen würgen, daß der Sperling bleibe. Das Recht ist um des Gewissens willen, und nicht das Gewissen ums Rechts willen. Wo man nun beyden nicht zugleich helfen kann, da helfe man dem Gewissen, und entheffe dem Rechten.

104. Das rede ich darum, denn ich gar oft gehört habe von Beichtvätern klagen, daß solche Ehesachen vor sie kommen sind, die unmöglich gewest sind zu entrichten, und sprachen: Wir müssen die Sachen der grundlosen Güte GOttes befehlen. So habe ich auch wohl gesehen, was die Doctores, sonderlich Gerson, mit den perplexis conscientiis, verwirreten Gewissen, zu thun hatten. Das macht alles, daß man geistlich und weltlich Recht in einander mengete, und die äusserlichen vergänglichen Rechte, gleich den innerlichen, ewigen Rechten achtete. Es ist aber nicht fein gestudiret in Rechten, wenn man verwirrete Gewissen damit macht. Schrecken und strafen, wehren und verbieten sollen die Rechte, aber verwirren und verstricken sollen sie nicht. Wo sie aber verwirren, da sind sie gewißlich nicht mehr Rechte, oder je nicht recht verstanden. Darum, wo du findest, daß sich ein Verwirren im Gewissen will erheben über dem Recht, da reisse getrost durchs Recht, wie ein Mühlstein durch ein Spinnwebe, und thue, als wäre da nie kein Recht geboren. Und ob du es äusserlich vor der Welt nicht zureissen kannst, so laß es fahren, und zureisse es im Gewissen, es

17. Und im fleiſchlichen Segen iſt er zwar höher, denn ſein Bruder Iſaac; welches denn Iſaac ſeine Anfechtung und Bekümmerniß ſehr gemehret hat. Denn derſelbe hat noch keine Kinder, und hat ſo viel Jahre auf den Segen warten müſſen, bis daß ihm erſt Kinder geboren ſind worden, da er achtzig Jahre alt geweſen iſt. Mittlerzeit werden Jſmael zwölf Fürſten gegeben, lange zuvor ehe denn Iſaac Kinder gezeuget, und hat doch weder er noch Abraham ſo viel Fürſten gezeuget. Jſmael aber, ſein Bruder, der von der Magd geboren war, wird mit ſo groſſem und reichem Segen gezieret, daß er bald zwölf Fürſten zeuget, welche ſie alle geſehen haben, beyde Abraham und Iſaac, daß ſie gelebet haben und in groſſer Herrlichkeit geweſen ſind. Denn Jſmael iſt acht und vierzig Jahre nach Abraham geſtorben, und die Kinder Jſmael ſind bald zu groſſen Männern und Fürſten gerathen, ehe denn der Segen, dem Abraham und Iſaac verheiſſen, iſt angefangen worden.

18. Dis iſt warlich eine ſchwere Anfechtung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe geweſen. Denn, ſolte das nicht ein Hertz anfechten, wie gottſelig und fromm daſſelbe auch ſeyn möchte, fürnemlich aber das Hertz Iſaacs, der GOtt geglaubet hat, und hat gehöret, daß er iſt vorgezogen worden allen Völckern und ſeinem Bruder Jſmael. Denn alſo iſt geſaget worden 1 Moſ. 21, 12: **In Iſaac, und nicht in Jſmael, ſoll dir der Saame genennet werden:** in welchem Saamen die gantze Welt wird geſegnet werden. Er hat wol den Jſmael auch geſegnet, da er 1 Moſ. 17, 20. ſaget: **Ich will ihn zum groſſen Volck machen, und er wird zwölf Fürſten zeugen;** aber das iſt alles nichts gegen dem verheiſſenen Saamen zu rechnen.

19. Hier läſſet es ſich aber nun anſehen, daß ſolches alles geändert und umgekehret ſey. Denn Iſaac, der die rechte Verheiſſung hat, wird hinter Jſmael geſetzet, und Jſmael, der doch allein eine leibliche Verheiſſung hat, gehet vor dem andern weit her, und wird ein Herr über andere Herren, hat zwölf Fürſten, da Iſaac allein und ohne Kinder lebet zu Berſaba, gleichwie ein Steck oder Klotz. Darum wird er gedacht haben: O GOTT! iſt das deine Verheiſſung und deine Wahrheit? Solche Gedancken ſind ſehr ſcharfe Stacheln geweſen, ſo ihn zur Verzweifelung und Unglauben gereitzet haben. Gleichwie das Weib Hiobs ihrem Manne auch aufrücket und vorwirft: da ſie ſaget: **Hältеſt du noch an deiner Frömmigkeit? Segne GOTT und ſtirb,** Job. 2, 9. Daſſelbe hätte man zwar zu Iſaac auch ſagen mögen. Denn der, ſo zuvor verachtet geweſen und aus dem Hauſe verſtoſſen iſt, erlanget den göttlichen Segen, der viel reicher und gröſſer iſt, denn weder Iſaac oder Jacob je erlanget haben.

20. Derohalben ſind dis wunderbarliche Hiſtorien, und geben den fleiſchlichen Menſchen Urſache zu groſſen Aergerniſſen. Denn alle Wercke GOttes ſind ſtracks wider die Verheiſſung, welche doch gleichwol gantz wahrhaftig und beſtändig bleibet. Aber dis ärgert die Leute, daß ſie unſichtbar iſt, daß ſie alſo verzogen und gar zum Widerſpiel geſetzet wird.

21. Darum ſoll man den wunderbarlichen Rath GOttes lernen, damit er ſeine Heiligen regieret, und die Hertzen der Gottſeligen ſollen ſich darzu gewöhnen. Wenn du eine göttliche Verheiſſung haſt, je mehr du von GOtt geliebet wirſt, je mehr ſolche Verheiſſung dir wird verborgen ſeyn, wird verzogen und zum Widerſpiel geſetzet wer-

iſt beſſer, Leib und Gut im Recht verwirret laſſen, denn das Gewiſſen und die Seele.

105. Und ſonderlich ſoll man dieſe Regel oder Weiſe halten in præteritis, das iſt, wenn ein Ding geſchehen iſt, und ſagen: was geſchehen iſt, das iſt geſchehen; hin iſt hin, wer kanns wieder ſo rein aufraffen, was verſchüttet iſt? Man ſehe hinfort, daß nicht mehr geſchehe, und vergebe und vergeſſe, was geſchehen iſt, die Gewiſſen zu verſchonen. Ein kluger Arzt thut recht, wenn er der Arzney ſparet, weil der Menſch geſund iſt, aber wenn der Menſch krank iſt, und er will denn allererſt den Menſchen laſſen liegen, auf daß er der Arzney ſpare, der iſt ein Narr. Alſo auch hie: wer das Recht ſo übergangen iſt, will ſo ganz rein wiederſtellen, daß er ehe die Gewiſſen darüber ſtecken laſſen, ehe er von dem Recht etwas wollte nachlaſſen, das iſt der gröſte Narr auf Erden; wie der Mönche und Geiſtlichen Weiſe unter dem Pabſtthum geweſen iſt. Rechte lernen oder wiſſen, iſt nicht groſſe Kunſt, aber der Rechte recht brauchen, und in ihrem Ziel und Ring behalten, daß ſie nicht zu weit fahren, das iſt Kunſt.

106. Ich ſollte auch wol das geiſtliche Recht, oder des Pabſts Decretal hierinn gehandelt haben; aber es iſt ſo unordentlich in einander geworfen, und oft wider einander, als das aus Sendbriefen des Pabſts, ſo auf mancherley Zeit und Sachen gegeben ſind, zuſammen gerafft, das mir gar allzugroſſe Mühe wollte ſeyn, und eine gewaltige Diſputation gebären, die ich mit vielen Bogen nicht könnte ausrichten; wie denn den Juriſten geſchehen iſt, und täglich geſchieht, wenn ſie es zuſammen ziehen und vergleichen ſollen. Es iſt wahr, es ſind viel guter Urtheil und Rechtſprüche darinnen, etliche ſind auch ſohin.

107. Man hälts dafür, daß Angelus in ſeiner Summa habe es zuſammen gezogen. Das laß ich geſchehen, aber mir wäre nicht lieb, daß ich ſollte in allen Stücken dem Angelo folgen. Darum iſt das mein Rath, man laß die weltlichen Rechte hie handeln. Aber im Gewiſſen ſoll unſer *Canon* der ſeyn: Quod publica ſponſalia præiudicarent clandeſtinis et privatis. Sic ante copulata carne, præiudicent ſponſalibus futuris, cæteris paribus, etc.

2. D. Martin Luthers Schreiben an N. darinnen er deſſelben auf ſeinen Rath und Erlaubniß geſchehene Eheverbindung mit N. vertheidiget. Anno 1526.

Gnade und Friede in Chriſto. Aus eurer Schrift, ſo ihr am nächeſten an mich gethan, habe ich vernommen, mein lieber N. und kann leichtlich glauben, weiß auch faſt wohl, daß ſich viele ärgern und groß Gewäſche daraus machen, daß ihr N. N. zu der Ehe genommenhabt: und will euch nicht helfen, daß ihr es gethan habt mit meinem Rath und Erlaub, das iſt, mit GOttes Rath und Erlaub, den ich aus göttlicher Schrift genommen habe. Ja, das machet allererſt die Aergerniß am gröſten, daß ihr den Erzketzer und verdammten Menſchen, den Teufelsapoſtel und Apoſtaten, den Luther, hierinne zu Rathe genommen, und ihm gefolget habt.

Dem allerheiligſten Vater, dem Pabſt, ſolltet ihr Geld gegeben haben, und demſelbigen Frauenkrämer ſolche Frau abgekauft und bezahlet haben; das wäre recht, Chriſtlich und göttlich geweſen. Da wäre kein

Aergerniß geblieben, und ihr wäret als ein fromm Kind geehret worden. Der Böse nicht, Luther, gibt Recht, und nimmt kein Geld dafür. Ist das nicht eine grosse Dürftigkeit? wie kann mans leiden?

Nun, lieber N, ich bekenne und gestehe, daß es mein göttlicher Rath und Erlaubniß. Denn da stehet unser Grund und Fels: Was GOtt nicht verbeut, sondern frey lässet, das soll jedermann frey bleiben; und niemand zu scheuchen ist, der das verbeut, das GOtt will frey haben; sondern schuldig ist jedermann, wider solche Verbot mit Worten und Werken zu thun, und immer das Widerspiel zu Trotz darwider zu treiben, Gal. 2. und 5. Cap.

Nun ist das offenbar, es mag auch niemand anders sagen, denn daß GOtt nicht verboten, sondern frey gelassen hat, daß N. und N. sich mit einander verehlichen. Trotz, der hier einen Buchstaben anders meine. Wiewol sich der Pabst auch nicht abzuscheuslich weheret, solches nachzulassen, wo Geld oder Gunst die Fürbitte thun, ob er gleich noch so ein ostrenger Gesetzgeber ist.

Wir achten aber, daß GOtt der Allmächtige sollte je so klug sein Gesetze zu machen und Leute zu regieren, als der Pabst ist, und sollte uns sicherer sein, GOtt folgen, denn dem Pabst. Aber das hilft nicht. Hie ist kein hören, man sage, schreibe, singe oder lese, so stehen sie wie die Stöcke, ja, wie die Steine; kurum, Augen und Ohren zugethan, mit dem Kopfe hindurch: Ketzer, Ketzer, Ketzer! es ist nicht recht, es ist nicht recht! wie die tollen rasenden Hunde oder rasenden Thiere im Walde. Wolan, dieweil sie denn schlechts nicht hören, und mit Gewalt solche göttliche Freyheit geweheret und gedämpft haben wollen; so sollen sie wiederum zu Trotz ihrer tollen Gewalt alles das sehen und hören, was sie nur auf das allerhöheste verdreußt, und auf das allerbitterste ärgert. Sie sind nichts anders werth, denn daß sie sehen und hören, was sie ärgert, dieweil sie also toben und rasen wider das, das sie sollte bessern; wie geschrieben stehet Ps. 109, 17: Er will des Segens nicht, so solle er auch ferne von ihm bleiben.

Ich habe auch eine Nonne genommen zu der Ehe, wiewol ich es hätte mögen gerathen, und nicht sonderliche Ursache gehabt, denn daß ich es dem Teufel mit seinen Schurpen, den grossen Hannsen, Fürsten und Bischöffen, zu Trotz gethan habe, welche schlecht unsinnig wollen werden, daß geistliche Personen sollen frey sein.

Und wollte gerne noch mehr Aergerniß anrichten, wenn ich nur was mehr wüßte, das GOtt gefiele und sie verdrösse. Denn damit kühle ich mein Mäthlein an ihrem Toben wider das Evangelium, daß sie rasen, und ich gebe nichts drauf, und fahre immer fort, und thue es je mehr, je mehe sie es nicht wollen. Sie pochen auf Gewalt; so trotze ich auf das Recht, und will warten, ob Gewalt oder Recht endlich geben und bleiben werde.

Also rathe ich euch, daß ihr auch thut. Und sollte es euch sein, wo sie sich nicht an euch ärgerten. Denn das wäre ein Zeichen, daß ihr den Feinden des Evangelii zu Gefallen lebetet. Daß sie sich aber ärgern, deß sollen ihr lachen, und guter Muths sein, dieweil ihr wisset, daß es GOtt gefällt.

Daß aber etliche Schwachen auch sich daran ärgern, das ist nicht unsre, sondern der Tyrannen Schuld, die dem Evangelio wehren, daß es nicht dahin kommen und die Schwachen unterrichten kann; darum müssen sie dafür antworten.

Auch wenn es dahin kömmt, daß Ehestliche und göttliche Freyheit will gedämpft

oder geſchändet werden, iſt derſelbigen mehr wahrzunehmen, denn der Schwachen. Denn an GOttes Wort liegt mehr, denn an der ganzen Welt. Dräuen ſie mit dem Tode; ſo hat Chriſtus mehr Lebens denn der Teufel Todes hat. Wollen ſie die Güter nehmen; ſo iſt Chriſtus reicher denn ſie. Wollen ſie ungnädige Herren und Junkern ſeyn; ſo mögen ſie ihre Gnade anbinden, daß ſie uns nicht nachlaufe, bis daß Chriſti Gnade nicht mehr taugt.

So ſtehet nun veſte, und kehret euch an kein Aergerniß, Zorn, Ungnade, Dräuen, Schaden oder Gefahr, dieweil GOtt nicht wider euch, ſondern mit euch iſt. Aufs erſte ſtehet bey euch der klare Text, daß eure Ehe vor GOtt nicht verboten iſt. Zum andern, daß es doch vor dem Pabſt nicht höher verboten iſt, denn um Gunſts und Geldes willen, und nicht um GOttes willen, daß wer es hält, nicht um GOttes willen, ſondern um Geldes willen hält.

Haltet ſie nun gegen einander, GOTT und Pabſt, welcher der gröſſeſte ſey, welchem mehr zu glauben und zu folgen ſey, und welcher redlichere Urſache vor ſich habe. GOtt läßt es frey um ſeiner Gnade und unſers Gewiſſens willen. Der Pabſt verbeut es, und hält's gefangen um Geldes und ſeiner Tyrannen willen. Hiemit GOtt befohlen. Gegeben zu Wittenberg, Anno 1526.

Martinus Luther, D.

3. D. Martin Luthers Bedenken von einem Eheſall.

Anno 1527.

Gnade und Friede in Chriſto, Geſtrenger lieber Herr und Freund. Euer Schreiben von wegen Hanns N. habe ich vernommen, und auf euer Bitte iſt das meine Antwort: Wo derſelbige Hanns N. ſein Haushalten nicht weiß noch mag, wie er anzeigt, zu verſorgen, ohne ein Eheweib; ſo weiß und kann ich ihm nicht wehren noch verbieten ein ander Weib zu nehmen. Achte auch, er ſey vor GOtt wohl entſchuldiget, weil ſein vorig Weib willigtlich von ihm geſchieden, ſich ewiglich ſein verziehen hat, dadurch ſie billig für todt, er ſelbſt frey von ihr zu urtheilen iſt. Wo ſie aber nicht hätte ſo ganz bewilliget, wäre es ein ander Ding. Denn ſonſt allenthalben ſo viel Muthwillens vorgenommen wird in Eheſachen, daß nicht leicht einzuräumen iſt ſo viel Aergerniſſen. Hiemit GOtt befohlen. Wittenberg in Vigilia Bartholomæi, Anno 1527.

4. D. Martin Luthers Bedenken in einer Eheſache.

Anno 1528.

In dieſem Eheſall ſoll man erſtlich den Geſellen, wo er ſonſt nicht mag gewonnen werden, mit dem Eide zwingen zu bekennen, ob er der Magd die Ehe gelobet habe. Denn, erhielt ers mit dem Eide, daß er ihr die Ehe nicht zugeſagt habe, ſo iſt er von ihr ledig. Bekennet er aber, daß er der Magd die Ehe zugeſagt und gelobet hat; ſo ſoll man mit des Geſellen Vater dergeſtalt handeln und reden, daß ſein Sohn, wie die Sage und Rede gehe, habe die Magd an einer andern Ehe gehindert; denn ſie hätte ſonſt einen andern zur Ehe genommen.

Würde nun der Vater ſeine väterliche Ehre und Gewalt fürwenden, ſo hat man ihm anzuzeigen, daß ihm hätte gebühret, dieſelbige väterliche Macht auch zu beweiſen,

seinen Sohn also zu regieren, halten und ziehen, und darob zu seyn, daß er einem andern keinen Schaden zuwendete; als nemlich Hindernuß eines Heyraths: darum sey er schuldig, der Magd Wandel und Wiedererstattung zu thun. Denn die väterliche Macht soll nicht wider, sondern für die Christliche Liebe Statt und Kraft haben. Weil denn der Vater in einem Stück das nicht gethan hat, das ihm als einem Vater zugestanden, dadurch auch der Nächste beleidiget ist worden; so soll auch der Vater im andern Stück weichen, und seiner väterlichen Macht beraubt werden.

Es wäre fein Ding, väterliche Obrigkeit meines Gefallens brauchen, und lassen gehen, meinen Nächsten zu verderben. Denn väterliche Obrigkeit soll man allein da verstehen, da es alles recht zugehet, als nemlich da die dritte Person mit den ihren nicht beleidiget wird. Darum soll man den Vater dieser Meynung dringen; denn warum hat er seinen Sohn nicht also gezogen, daß er der Magd nicht zu Schaden und Nachtheil handelte? ꝛc.

5. D. Martin Luthers Schreiben an Joseph Levin Metzsch, eine Heyrath im dritten Glied betreffend, daß solche von GOtt nicht verboten sey. Anno 1528.

Gnade und Friede in Christo, Lieber Junker. Eure Heyrath mit der Junafrauen, im dritten Gliede verwandt, ist freylich von GOtt nicht verboten. Darum möget ihr mit keinem guten Gewissen Urlaub darzu nehmen vom Bischeffe. Denn ists vor GOtt nicht recht so thun sie als die Buben, daß sie es für recht halten, und darnach als viel ärgere Buben Unrecht zu Recht machen sich unterwinden. Ists aber recht, so darf man keines Menschen dazu, daß es recht sey oder werde.

So müsset ihr euch nun hüten, daß ihr nicht bewilliget in ihre Büberey, etwas für unrecht zu halten, das doch recht ist, und aus Unrecht Recht zu machen. Denn selbst thun, und bewilligen in ein Unrecht; ist gleich so viel Röm. 2, 22. Wo ihr nun Urlaub nehmet, so begehet und bewilliget ihr das Unrecht seyn, welches ihr doch wisset, daß recht ist, und thätet damit gefährlich wider euer Gewissen. Dafür euch Christus gnädig behüte, Amen. Gegeben zu Wittenberg am Grünen Donnerstage, Anno 1528.

Martinus Luther.

6. D. Martin Luthers Antwort und Bericht auf eine Ehesache. Anno 1528.

Quidam copulatus publice, in facie Ecclesiæ, cum Virgine, cum qua antea contraxerat sponsalia, præsente affinitate; antequam autem cognouit eam, certior factus a dignis fide personis, eam esse corruptam ab alio, antequam cum illa sponsalia contraxisset. Quæritur igitur: *Num eam dimittere debeat.*

Respondet D. Martinus Lutherus.

Gnade und Friede in Christo, Gestrenger, Vester, lieber Herr und Freund, Es ist mir leid, daß die Sache noch also hänget. Denn ich hätte gehoffet, es sollte lange ein öffentlich Scheiden geschehen seyn; weil ichs nicht anders verstund, denn

es

es würden die Zeugen, so das Geschrey ausbracht, frey öffentlich bekannt seyn, gegen der Freundschaft und unter einander. Nun es aber im Finstern will bleiben, und nicht an Tag kommen, will hierinne schwer zu rathen seyn. Denn da ist zum ersten, eine öffentliche Verlöbniß und Vertrauung, welches muß wiederum öffentlich geschieden seyn, oder die Jungfrau behält recht, den Gesellen um die Ehe zu fordern.

Zum andern, geschähe dem Gesellen auch unrecht, und ist nicht schuldig vor GOtt, die Jungfrau zu behalten, wo das wahr ist, so glaubwürdige Leute von ihr zeugen; denn er findet nicht, was er gesucht hat ꝛc.

Zum dritten, sind die allzumal schuldig vor GOtt und vor der Welt, so den Gesellen mit diesem ihrem Zeugen abgeschreckt, und die Jungfrau ins Geschrey gebracht haben, solches öffentlich zu bekennen, und, wie recht ist, beyzubringen. Wo nicht, so sind sie vor GOtt unrecht, und vor der Welt nicht Ehren werth. Denn da sie es nicht wollten öffentlich bekannt seyn, sollten sie geschwiegen haben, und den Gesellen nicht abgeschreckt, noch die Jungfrau um ihre Ehre gebracht haben.

Derhalben, wo sie wollen im Finstern bleiben, müssen sie die Jungfrau wieder zu Ehren machen, und den Gesellen schweigen; oder können nimmermehr vor GOtt bestehen, und wird sie nichts helfen, daß es grosse Leute betrift. Denn GOtt ist gröſſer, welches Gebot es betrift, das sie an dem Gesellen und der Jungfrauen üben.

Derhalben ist das zuletzt mein Rath, wo der Geselle die Leute so ganz redlich und glaubwürdig weiß, daß sie nicht lügen, so ist er ja nicht schuldig, die Jungfrau zu nehmen. Aber er müßte sich freylich eine Zeitlang aus dem Lande thun, als wollte er nicht wiederkommen, bis die Jungfrau einen andern nehme. Oder muß auf diesen Grund treten, der am allergewissesten ist, nemlich, daß er solche Leute ganz für unwahrhaftig halte; als sie denn auch gewißlich sind, weil sie wider GOtt und alle seine Gebote handeln, in dem, daß sie einer Jungfrauen ihre Ehre heimlich nehmen, deß sie öffentlich nicht wollen bekannt seyn, und doch dem armen Gesellen ein unüberwindlich Gewissen und Schrecken machen, in dem, daß sie die Wahrheit heimlich sagen, und nicht öffentlich wollen bekannt seyn. Begehen also heimlich zween rechte Mörde, nemlich, die Jungfrau stecken sie in Schande, und den Gesellen ins Gewissen; darum ist ihnen nicht zu gläuben. Und wo sie also wollen im Finstern bleiben, so ist der Geselle schuldig ihnen nicht zu gläuben, sondern ist GOtt gefällig, daß er sie für Lügner halte. Denn weil sie GOtt zu Ehren die Wahrheit nicht wollen bekennen, und um der Menschen willen schweigen, so ist auch nicht zu gläuben, daß sie dem Gesellen die Wahrheit sagen. Denn wer GOtt nicht recht thun will, der thut Menschen viel weniger recht. Und wer die Wahrheit, von GOtt gefordert, nicht bekennen will, dem ist vielweniger zu gläuben, daß er die Wahrheit heimlich in Winkel bringe. Und zwar ich habe wol mehr solche Fälle gesehen, daß man die Gesellen abzuschrecken die Jungfrau hat verleumdet. So viel weiß ich zur Sache zu rathen, nicht mehr zu dieser Zeit. Anno 1528.

7. D. Luthers Schreiben an Churfürst Johann Friedrich zu Sachsen, in einer bösen Ehesache.

Anno 1532.

Gnade und Friede in Christo JEsu!

Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr.

Es hat mir M. Spalatinus mit fast grossem Bekümmerniß geschrieben, wie das Urtheil über die Jungfrau zu Altenburg, und ihre Eltern und Freundschaft, nach der Schärfe gangen ist, daß ich selber noch nicht glaube, daß E. C. F. G. zum Anfang des Regiments so geschwind mit den alten ehrbaren Leuten sollten handeln, aus Haus und Hof treiben, aller Güter entsetzen und ins Gefängniß legen ꝛc. und muß denken, D. C. habe solches erlanget oder selber vorgenommen. Wie dem allen, ist an E. C. F. G. meine unterthänige Bitte auch M. Spalatinus halben, der sich aufs höchste über solcher Geschwindigkeit betrübet, E. C. F. G. wollten eine gnädige Milderung hierinnen verschaffen. Ist doch die Sache so groß nicht, daß man darum so hart und viel Leute solle betrüben. So ists auch nicht das einige, viel weniger das ewige Recht, das in D. C. Büchern oder Kopf stehet, und hätte wol sonst Balken genug auszureiben, daß ohne Noth wäre, seine scharfe Rechte (daß ichs so nennen mag) mit dem armen Splitter zu preisen. E. C. F. G. werden sich wohl wissen gnädiglich hierinne zu halten. GOtt sey mit E. C. F. G. allezeit, Amen. Donnerstag nach St. Galli 1532.

E. C. F. G.

unterthäniger
Martinus Luther.

8. D. Martin Luthers Schreiben an Graf Albrecht zu Mansfeld in Ehesachen. Anno 1538.

Gnade und Friede in Christo.

Wohlgeborner, Gnädiger Herr.

Auf Euter Gnaden Schrift, der Ehesachen halben zwischen H. S. und L. P. Tochter, weiß ich nicht viel mehr, denn ich unser geschrieben habe. Es haben mich die Bauren und rohen Leute, so nichts denn fleischliche Freyheit suchen, darnach die Juristen, so allewege unsern Sententien das Gegentheil sprechen, so müde gemacht, daß ich die Ehesachen von mir geworfen, und etlichen geschrieben, daß sie es machen in aller Teufel Namen, wie sie wollen. Lasset die Todten ihre Todten begraben. Denn wenn ich schon viel rathe, so kann ich darnach nicht helfen den Leuten, wenn sie darüber beraubt und erplagt werden. Die Welt will den Pabst haben; so habe sie ihn auch, wenn es nicht anders seyn kann. Wiewol es nun wohr ist, daß GOtt solchen Fall der Ehe nicht verbeten; weil aber der Pöbel solch Exempel mißbrauchet, wollte ichs nicht gern gemein lassen werden. Zudem ich auch die Fahr oder Gefährlichkeit nicht auf mich laden kann, ob hernach eine grössere Unlust der Ehrtheilung entstehen würde;

würde; sintemal ich noch bis daher nicht einen Juristen habe, der wider den Pabst in solchen oder dergleichen Fällen mit mir und bey mir halten wolle, also daß sie auch meine Ehre und Bettelstücke nicht gedenken meinen Kindern zuzusprechen, noch keines Priesters. Das ist auch eure und anderer Herren Schuld, die sie stärken, und uns Theologen drücken. Aber das sage ich noch: kann man es bey dem Pabste mit Gelde erlangen, daß es recht heissen möge, so wollte ich lieber, daß man den Antichrist liesse den N. Denner haben, und liesse es anstehen, und ein jeglicher wagte es auf sein Gewissen mit GOtt, ohne wo es die rohen Leute mißbrauchen. Darum stehet es darauf, was ihr Herren darinnen zulassen wollet, die ihrs darnach (wo der Muthwille zu groß wird,) ändern könnet. Wir Theologen können nichts und gelten auch nichts; deß bin ich froh und wohl zufrieden und sage: Sinite mortuos sepelire mortuos. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Donnerstag nach Michaelis, An. 1538.

E. G.

williger
Martinus Luther, D.

9. D. M. Luthers Rath und Bedenken an einen ehrlichen frommen Mann, wie er sich gegen seiner beschlafenen Braut verhalten soll.

Anno 1538.

Gnade und Friede in Christo.

Ehebarer, Fürsichtiger lieber guter Freund!

Es hat mir eure lieber Bruder, mein besonderer guter Freund, M. N. Hausmann, angezeigt den schweren Unfall, so euch begegnet ist, eurer Hausfrauen halben; welches mir wahrlich, ganz leid ist, und wollte gerne das beste rathen, wie mich eurer Bruder gebeten hat, wenn ich eure Gelegenheit ganz wüßte nach der Welt.

Aber geistlich zu reden, so wisset ihr, wie euch GOtt bis daher hat erhaben, und mit viel reichen Gaben erhöhet; das auch wol nicht soll ein gut Zeichen seyn, wo nicht auch ein sonderlich Unglück drein schlägt, damit ihr gedemüthiget, und GOtt müsset lernen erkennen, und ihn allein zum Trost haben.

Nach dem päbstischen Recht wisset ihr, daß ihr sie nicht lassen möget; und ob ihrs thätet, so würdet ihr doch keine Freyheit haben, eine andere zu nehmen. Wenn ihr sie aber nach unserer Lehre (wie man sagt,) fellet fahren lassen, so möchte es nicht alles gerathen, was ihr gedenket, weil sichs ansiehet, daß euch GOtt hiermit versuchen und eure Geduld prüfen will.

Darum wäre das mein Rath, wo sie sich hinfort rechtschaffen wollte halten, daß ihr sie nicht verstiesset. Denn sie doch nun fort sich muß ewiglich vor euch demüthigen, und ihr daran gar keine Sünde thut; auch mit keiner Beschwerung des Gewissens behaftet, als der sich der Barmherzigkeit mehr denn des Rechts gehalten habe. Sonst wo ihr strenges Rechts wollet fahren, möchte viel Unglücks daraus kommen, daß ihr zuletzt als schuldig, ein Herzeleid oder Seufzen fühlen würdet. Denn, Gnade gehet ja über Recht, und scharf Recht verkeret Gnade, beyde bey GOtt und bey den Menschen.

Unser

Unser lieber HErr JEsus Christus tröste und leite euch weiter zu eurem Besten, Amen. Sonntags nach Conversionis Pauli, An. 1538.

Martinus Luther.

10. D. Luthers Schreiben an Gabriel Zwilling, Pfarrherrn zu Torgau, in einer Ehesache. Mittwoch nach Jubilate 1534.

Gnade und Friede. Mein lieber Hr. Pfarrherr! Dieser Gesell, Briefs Zeiger, hat mir eine Ehesache erzehlet, seiner Schwester und L. V. halben, und einen Kundschaftsbrief im Namen Carlewitz bey Dresden ꝛc. gezeiget. Wo dem nun so wäre, als der Brief lautet, und sie mich berichten, so ist es gewiß keine Ehe gewesen zwischen des Gesellen Schwester und dem genannten Buben L. V. Demnach möget ihr, als der Pfarrherr, dem solches gebühret zu forschen, und wo sich es also findet, wie der Brief lautet und sie sagen, alsdenn die Dirne frey sprechen, als die betrogen ist, und nicht einen Mann (wiewol unwissend und ohne ihre Schuld nach dem Gewissen,) sondern einen Buben an L. V. gehabt hat. Und daneben eure Torgauer warnen, daß sie in solchen Sachen lernen das Gewisse spielen und aufsehen, wem sie ihre Kinder und Schwestern geben. Ihr dürfet sie nicht scheiden, denn es ist keine Ehe gewesen; sondern nur frey sprechen, das ist, anzeigen, daß sie jetzt eben so frey ist, als sie vor gewesen ist, ehe sie L. V. betrogen. Findet sich aber die Sache anders, denn sie mich berichten, und der Brief (weil er kein Siegel noch andere Wahrzeichen hat,) lautet, so ist diß mein Schreiben nichts, und soll nichts. Wer recht bekennet oder beweiset, dem hilft das Recht; wer anders, der betreugt sich selbst. Hiemit GOTT befehlen. Amen. Mittwochs nach Jubilate, An. 1534.

Martinus Luther, D.

11. D. Martin Luthers Trostbrief an Fürst Wolff von Anhalt. Den 9. Augusti, Anno 1545.

Gnade und Friede in Christo JESU, der unser einiger Trost und Heiland ist. Durchlauchtiger, Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr. Mir ist angezeiget E. F. G. trauriger Zufall, so E. F. G. Gemahl betrift, welches mir von Herzen leid ist. Christus, unser HErr, wolle es gnädiglich schicken zu Erlösung solcher Trübsal. Doch müssen E. F. G. dennoch auch denken, daß sie mit allen Heiligen im Jammerthal alhier sind, und noch nicht dahin in unser ewiges Vaterland kommen, das wir hoffen. Darum wirs nicht besser haben können, denn unsre Verfahren, und alle Mitbrüder in der ganzen Welt alle mit uns in dem Schife fahren, und den Teufel mit seinem Sturmwinden leiden müssen. Er ist uns ja darum nicht gram, daß er uns mit Trübsal versucht, wenn wir uns nur mit rechtem Vertrauen und Ernst zu ihm schicken könnten oder wollten. Darum seyn E. F. G. nicht zu schwach oder zu blöde. Wir haben einen GOtt, der es besser machen kann, weder wir gedenken, und mehr gibt, weder wir verstehen, (wie St. Paulus schreibet,) demselben sollen wirs befehlen, und sollen unser Anliegen ihm heimstellen, als der für uns sorget, wie St. Peter saget: Alle eure Sorge werft auf ihn, und wisset, daß er für euch sorget, 1 Petr. 5, 7. und David: Wirf dein Anliegen auf den HERRN, der

der wird dich wohl verſorgen. Pſ. 55, 23. Thun wirs aber nicht, ſo iſts doch mit unſern Sorgen verloren, und bringen nichts davon, denn vergebliche Mühe, hundern damit GOTT, daß er ſelbſt nicht für uns ſorgen kann. Mein lieber HErr Chriſtus JEſus tröſte und ſtärke E. F. G. mit ſeinem Heiligen Geiſte, zu thun und leiden ſeinen gnädigen Willen, Amen. Mein arm Pater noſter wünſche ich und alles Gutes meinem gnädigen Herrn, Fürſt Joachim, und danke beyden E. F. G. für das Wildpret. Den 9. Aug. Anno 1545.

Martinus Luther.

12. D. Martin Luthers Schreiben an einen von Adel, wegen eines Eheſalls. Anno 1531.

Gnade und Friede in Chriſto. Edler Herr!

Es wiſſen E. G. wie die Sachen ſtehen zwiſchen ihrem Sohn N. und Elſen von N. Nun hat mich gedachte Elſe mit Weinen und Klagen angelangt, wo es je nicht ſeyn könnte, daß ſie E. G. Sohn N. haben möchte zur Ehe, wie ſie beacht und billig achtet, daß ſie doch endlich frey geſchieden und los ſeyn möchte ſich zu verändern ꝛc. Darauf ich ihr geantwortet: es ſey meiner Macht nicht, ſie zu ſcheiden, ich wollte zuvor E. G. davon ſchreiben; wie ich denn hiemit thue und gethan haben will, und bitte hiemit freundlich, weil E. G. Sohn nicht allein ſich verlobet hat mit der Elſen, (welchs E. G. als Vater könnte umſtoſſen,) ſondern auch zu Bette und ehelichen Werken kommen iſt, wollten helfen, daß ſie den Sohn G. als ihren Ehmann kriegen möchte. Wo aber daſſelbe nicht geſchehen ſollte, werde ich aus Noth gezwungen, die arme Dirne im Gewiſſen und vor GOtt los zuſprechen, und ſich zu verändern nicht verſagen. Damit ich E. G. gewarnet haben will, daß hernach (wenn ſie ſich verändert hat,) E. G. Sohn, weil ſie lebet, keine andere zur Ehe nehmen kann, und bis zu ihrem Tod unverehlicht bleiben muß. Sie aber, als von ihrem Ehemann verlaſſen, Recht und Macht hat ſich zu verändern, und nicht ſchuldig ſeyn ſoll ohne Ehemann zu bleiben, wo ſie E. G. Sohn verlaſſen hat; es ja nicht ſeyn kann, wie E. G. wohl weiß, daß über die Verlöbniß copula carnalis ſolenniter ſecuta, eine arme Dirne ſollte die Schande zum Schaden haben, denn damit ſollte wol kein Mann ſein Kind behalten mögen zu Ehren. Was E. G. über das ſoll oder will genannter Elſen zur Erſtattniß oder für ihre Ehre geben, diß wird E. G. wohl bedenken; GOtt iſt unſer aller Richter, und wird nichts ungerochen laſſen. Er will ſeyn der Armen Schutzherr. E. G. werden ſich hierinne wol wiſſen zu halten. Denn, E. G. antworte mir hierauf oder nicht, ſo muß ich in drey Wochen mein Urtheil ihr geben, damit ſie nicht verhindert werde, und will auch hiemit mich gegen E. G. verwahrt haben. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Den 3. Julii 1531.

Martinus Luther.

Man kann hiebey auch leſen: Lutheri Vorrede auf Brentii Büchlein von Eheſachen; ſo unter den Vorreden vorkommen wird.

8) Das siebente Gebot, oder das vierte der andern Tafel.

A. Dessen Erklärung überhaupt.

Siehe III. Th. p. 1669 - 1678.
- p. 1941 - 1955.
- p. 2359 - 2359.

B. Von der Gerechtigkeit im Handel und Wandel,

Siehe XII. Th. p. 260. f. Pr. Eine Vermahnung zur Gerechtigkeit.

C. Von Betrug und Uebervortheilung in Handel und Wandel, insonderheit vom Zins und Wucher.

1. D. Martin Luthers grosser Sermon vom Wucher.

Anno 1519.

1.

Zum ersten ist zu wissen, daß zu unsern Zeiten (welche der Apostel Paulus 2 Tim. 3, 1. verkündiget hat, daß sie gefährlich seyn werden,) der Geiz und Wucher nicht allein gewaltiglich in aller Welt eingerissen, sondern auch sich unterstanden hat etliche Schanddeckel zu suchen, darunter er, für billig geachtet, seine Bosheit frey möchte treiben. Und ist darüber fast dahin kommen, daß wir das heilige Evangelium für nichts achten. Derhalben es noth ist einem jealichen Menschen, in dieser gefährlichen Zeit sich wohl vorzusehen, und in den Händeln zeitlicher Güter mit rechtem Unterscheid wandeln, mit fleißigem Aufmercken des heiligen Evangelii Christi, unsers HErrn.

2. Zum andern, ist zu wissen, daß drey unterschiedliche Grade und Orden sind, wohl und verdienstlich zu handeln mit den zeitlichen Gütern. Der erste, so uns jemand etwas zeitlicher Güter nimmt mit Gewalt, sollen wirs nicht allein leiden und fahren lassen; sondern auch bereit seyn, so er mehr nehmen wollte, dasselbe auch zu lassen. Davon sagt unser lieber HErr JEsus Christus Matth 5, 40: So jemand mit dir hadern will vor Gericht, daß er dir deinen Rock nehme, dem laß auch deinen Mantel dazu. Diß ist der höchste Grad in diesem Werk, und ist nicht zu verstehen, als etliche meynen, man soll ihnen den Mantel hinnach zu dem Rock werfen; sondern daß man den Mantel auch lasse fahren, nicht widerstreben noch ungeduldig drob sey, noch wiederbelle; denn er spricht nicht: Gib ihm auch den Mantel; sondern, Laß ihm auch den Mantel: gleichwie Christus Joh. 18, 22. vor dem Bischof Annas, da er den Backenschlag empfing, hielt er den andern auch demselben wieder dar, und bereit war mehr zu leiden derselben Schläge. Ja, in seinem ganzen Leiden sehen wir, daß er nie kein böse Wort oder That bezahlet oder wiederhelet, sondern allezeit bereit ist, mehr und mehr zu leiden.

3. Zum dritten, das ist wol wahr, daß er zu dem Knecht Malchus, der ihn schlug, sprach Joh. 18, 23: Hab ich übel geredt, so bewähre dasselbe, hab ich aber wohl geredt, warum schlägst du mich? An diese Worte stossen sich etliche, auch der Gelehrten, und meynen, Christus habe hie nicht den

werden. Denn wo er dich nicht so sehr liebete, würde er mit dir nicht also spielen; das ist, er würde seine Verheissung und Hülfe nicht also verziehen und zum Widerspiel schicken.

22. Denn das sind die gewissesten Zeichen eines väterlichen Hertzens, und das gleichsam entbrannt ist von grosser Liebe, die er zu dir träget. Also thut ein leiblicher Vater auch, der sein Kind liebet: er spielet mit ihm, verheisset ihm ein Geschenck zu geben; aber er verzeucht damit, und stellet sich, als wolte er seine Verheissung nicht halten. Dasselbe thut er darum, dieweil er das Kind sehr lieb hat, und will es ihm reichlich geben, so ferne als auch das Kind beharret und den Verzug in sich frisset und überwindet. Also spielet GOtt mit uns auch: aber wir werden bald zornig und ungeduldig, auch um eines kleinen Verzugs willen. Denn wir wollen dasjenige, so uns verheissen wird, entweder alsbald gegenwärtig haben, oder aber wollen es sonst auf eine andere Weise und Wege, was auch das für ein Weg seyn mag, erlangen.

23. Darum lehren uns die Exempel der Väter auf diese Weise, welches der rechte Gottesdienst sey, nemlich, ein feiner reiner Glaube, vollkommene Hoffnung und beständige Liebe, dadurch wir verstehen und empfinden, daß GOtt gegenwärtig und gnädig ist, wenn wir uns auch schon bedünken lassen, daß er uns zuwider sey.

24. Es lässet sich aber übrigens ansehen, daß Ismael ein grosser Theologus gewesen sey, der die rechte Kraft und Würde der Verheissungen, welche warlich groß und herrlich sind, fleißig erwogen hat, und das furnemlich, daß seine Mutter Hagar dessen werth gewesen ist, daß sie den Engel gehöret, der sie geheissen hat, sie solte wiederum zu ihrer Frauen Sara kehren, und sich unter ihre Hand demüthigen, 1 Mos. 16, 9. Dis alles wird er gerühmt und herrlich davon geredet haben; gleichwie ein jegliches Land oder Geschlecht fürtrefflicher seyn will, als die andern sind, und will alleine die Welt regieren, die andern aber verachtet es gegen sich. Darum hat Ismael ihm selbst die Verheissungen, so ihm geschehen waren, fleißig eingebildet, und hat sagen können: Ich sehe, daß der HErr bey mir ist, und hat mich gesegnet auch mit geistlichem Segen. Und wird auch darbey zugleich den äusserlichen Gottesdienst, so er in seines Vaters Hause gesehen hat, behalten und geachtet haben: und werden auch etliche von seinen Kindern und Hausgesinde durch solche Ceremonien zum Erkanntniß der Gottseligkeit gekommen sey: gleichwie auch ihrer viele vom Geschlecht und Nachkommen Cains zu der rechten wahren Kirche Adams versammlet sind worden, und heutiges Tages auch immer viel Leute zu unserer Kirche und kleinem Häuflein versammlet werden.

25. Auf dieselbige Weise haben sich auch ihrer viele aus dem Hause Ismaels zu der Kirche und Gemeinde gehalten, so im Hause Abrahams gewesen ist: furnemlich Ismael selbst, welchen ich gläube, daß er Busse gethan, und darnach wiederum sich zur rechten wahren Kirche bekehret und derselben auch theilhaftig sey worden, nicht vom Fleische, sondern aus dem Geiste; denn nach dem Fleische ist er verworfen worden. Aber im Text wird er auch geistlich gelobet. Item, Moses hat droben v. 9. erzehlet, wie er mit Reverentz seinen Vater Abraham begraben habe: welches eine Anzeigung ist, daß er von der Kirche und Gemeinde, so im Hause Isaacs gewesen, nicht abgesondert gewesen ist.

26. Darum halte ich, er sey fromm und gott-

den andern Backen darzuhalten, wie er gelehret hat. Aber sie sehen die Worte nicht recht an; denn Christus in diesen Worten dräuet nicht, rächet sich nicht, schlägt nicht wieder, weigert auch nicht den andern Backen, ja er richtet auch nicht, noch verdammt den Malchum; sondern, wie St. Petrus von ihm schreibt 1 Epist. 2, 23: Er hat nicht gedräuet, noch Böses gedacht wiederzugeben, sondern hat es auf GOtt, den rechten Richter gestellet; als spräche er: Hab ich recht geredt, oder du mich recht schlägest, wird GOtt wohl finden, und du bist schuldig das zu bewähren. Gleichwie Zacharias sprach, da sie ihn tödteten, 2 Chron. 24, 22. Videat Dominus et judicet: GOtt wird das sehen und richten. Also that er auch vor Pilato, da er sprach Joh. 19, 11: Der mich dir übergeben hat, der hat eine grössere Sünde gethan, denn du. Denn das ist eine Christliche, brüderliche Treue, so du ihn erschreckest, und ihm sein Unrecht und GOttes Gericht vorhältest, der dir unrecht thut, und bist ihm schuldig zu sagen also: Wolan, du nimmst mir den Rock, diß und das; thust du recht daran, du wirst müssen verantworten. Und das mußt du thun, nicht um deines Schadens willen vornehmlich, auch nicht ihn zu bedräuen, sondern ihn zu warnen, und seines Verderbens zu erinnern. Ob er sich nicht dran kehret, so laß gehen was gehen will, und immer mehr nehmen. Siehe, so ist zu verstehen das Wort Christi vor Annas Gericht gesprochen. Darnach folget, daß du auch mußt, wie Christus am Creutz, Luc. 23, 34. für ihn bitten, und ihm wohl thun, der dir übel thut; das wir jetzt lassen anstehen bis zu seiner Zeit.

4. Zum vierten: Viel meynen, dieser erste Grad sey nicht geboten noch nöth zu halten einem jeglichen Christenmenschen, sondern sey ein guter Rath, den Vollkommenen heimgegeben, ob sie ihn wollen halten; gleichwie die Jungfrauschaft und Keuschheit gerathen und nicht geboten ist. Darum achten sie für billig, daß ein jeglicher das seine wiederhole, Gewalt mit Gewalt vertreibe, wie er mag und weiß; und schmücken solche ihre Meynung mit hübschen Blumen, bewähren die mit vielen kräftigen (als sie dünkt,) Ursachen: Zum Ersten, daß auch etliche geistliche Rechte (schweige das weltliche,) sagen: Vim vi pellere jura sinunt; das ist, die Rechte gebens zu, daß man Gewalt mit Gewalt wehre. Daher zum Andern kommt das gemeine Sprüchwort von der Nothwehre, daß dieselbe unsträflich ist, was sie verwirkt. Zum Dritten, führet man hierzu etliche Exempel der Schrift, als Abraham, David, und viele mehr, die wir lesen, wie sie ihre Feinde gestraft und bezahlet haben. Zum Vierten, ziehen sie an die Vernunft, und sprechen: Solae istud. So das ein Gebet wäre, würde den Böswilligen Urlaub gegeben zu nehmen und stehlen, zuletzt würde niemand nichts behalten, ja niemand seines Leibes sicher seyn. Zum Fünften, daß je alles vest bewähret sey, führen sie St. Augustini Spruch herein, der diese Worte Christi also auslegt: daß man den Mantel soll fahren lassen nach dem Rock, secundum preparationem animi, das ist, man soll dazu bereitet seyn im Herzen. Diese edle, klare Auslegung deuten und finstern sie mit einer andern Glossa, und setzen dazu, es sey nicht noth, daß wir es zugeben äusserlich in der That, sey anug, daß im Herzen innerlich wir bereit und geschickt seyn, sol hes zu thun; als sollten wir etwas wollen thun, das wir doch nicht wollen thun, daß Ja und Nein sey ein Ding.

c. Zum fünften: Siehe da, das sind die Meisterstück, damit man bisher unsers lieben HErrn JEsu Christi Lehre und Exempel

mit dem heiligen Evangelio, allen seinen Märtyrern und Heiligen hat umkehret, unbekannt gemacht, und ganz unterdrückt, daß nun zur Zeit geistliche und weltliche Prälaten und Unterthanen die besten Christen sind, die solchen Stücken folgen, und wider Christi Leben, Lehre und Evangelium streben. Daher kommt es, daß Hader, Gezänk, Richter, Notarien, Officialen, Juristen und solches edlen Gesindes so viel sind, als der Fliegen im Sommer. Daher kommt so viel Krieg und Blutvergiessen unter den Christen, da muß man auch gen Rom hadern; denn daselbst ist viel Gelds die allergrösseste Noth. Und in der Christenheit jetzt das grösseste, heiligste, gemeineste Werk ist, rechten und fechten; das ist, dem heiligen friedlichen Leben und Lehren Christi widerstreben. Und zuletzt das grausame Spiel dahin bracht ist, daß nicht allein um geringer Summe willen, drey oder vier Groschen, ein armer Christenmensche, den GOtt mit seinem Blute erlöset, citirt, etwa [illegible] Meilen verbannet, verklagt wird, von Weib, Kind und den Seinen, sondern auch die rechten Knaben das achten als gar wohl gethan, und eine fröhliche Stien dazu tragen. So sollen fallen, die GOttes Gebot zu Spott machen, so soll GOtt blenden und schänden, die sein heiliges lichtes Wort zur Finsternüß machen; das heißt, vim vi repellere licet, und secundum animi præparationem den Mantel fahren lassen. Denn also halten auch das Evangelium die Heyden, ja die Wölfe und alle unvernünftige Thiere, und dürften sein die Christen nicht mehr.

6. Zum sechsten: Derhalben will ich das meine gethan, und so viel ich mag, einen jeden verwarnet haben, daß er sich nicht lasse irren, wie gelehret, wie gewaltig, wie geistlich und wie viel derselben allesamt sind, die aus diesem Grad einen Rath gemacht haben und noch machen, es geschehe mit wasserley Blumen und Farben es mag. Es hilft keine Ausrede, es ist schlecht ein Gebot, dem wir schuldig sind zu folgen, wie Christus und seine Heiligen in ihrem Leben uns dasselbe bestätiget und vorgetragen haben. GOTT achtet nicht, daß die Rechte, sie seyn geistlich oder weltlich, zulassen, Gewalt mit Gewalt wehren. Auch ists nicht köstlich, was die Rechte zulassen; lassen sie doch zu gemeine Frauenhäuser, die doch wider GOttes Gebot sind, lassen auch viel andere böse Stücke zu, die GOTT verbeut, sie müssen auch heimliche Sünde und Bosheit zulassen.

7. Es ist gar ein klein Ding, was menschliche Rechte gebiten und verbieten, schweige das sie zulassen oder nicht strafen. Darum, die Nothwehre ist wol vor dem menschlichen Recht unsträflich, aber vor GOtt nicht verdienstlich. Hadern vor Gericht straft weder Papst noch Kayser; es straft es aber Christus und seine Lehre. Daß aber etliche Väter im Alten Testament ihre Feinde haben gestraft, ist nie geschehen aus ihrem Willkühre oder ohne sonderlichem Befehl GOttes, welcher die Sünder straft, zuweilen durch fromme und böse Engel und Menschen. Darum haben sie nicht darinne ihre Rache oder Gut gesucht, sondern allein GOTT gehorsamlich gedienet; gleichwie Christus im Evangelio lehret Luc. 14, 26. daß man um GOttes Gebot willen auch wider Vater und Mutter handeln soll, die er doch geboten hat zu ehren, und doch die Gebote nicht wider einander sind, sondern das untere nach dem obern regieret wird. Also auch, wenn dir GOtt gebeut, dich zu rächen oder verfechten, so sollst du es thun, und nicht ehe.

8. Zum siebenten: Doch ist es wahr, daß GOTT hat eingesetzt das weltliche Schwerdt, dazu auch die geistliche Gewalt der Kirchen, und beyden Obrigkeiten befohlen, die Böswilligen zu strafen, und die Verdruckten

druckten zu retten; wie Paulus Röm. 13, 3. 4. und viel Orten lehret; Esai. 1, 25. und Ps 82. v. 3. 4. Aber das sollte also geschehen, daß niemand selbst Kläger wäre, sondern die andern in brüderlicher Treu und Sorgfältigkeit für einander ansagten der Obrigkeit dieser Unschuld, und jener Unrecht, daß also die Gewalt mit Fug und rechter Ordnung, durch der andern Bezeugen, zur Straf griffe. Ja, der Leidende sollte bitten und wehren, daß man seine Sache nicht rächete; wiederum, die andern nicht ablassen, bis das Uebel gestraft würde; so ging es freundlich, Christlich und brüderlich zu, und würde mehr die Sünde denn der Schaden angesehen. Darum straft St. Paulus die Corinther 1 Epist. 6, 8. daß sie rechteten mit einander, und nicht lieber Schaden und Betrug litten: wiewol er ihrer Unvollkommenheit zuließ, daß sie Richter setzten die Geringsten unter ihnen; das that er aber sie zu beschämen, daß sie ihre Unvollkommenheit erkenneten. Also muß man auch noch dulden, die um zeitlich Gut rechten und fechten, als die weichen kindischen Christen, die man nicht hinwerfen muß, um Hoffnung willen ihrer Besserung; wie derselbe Apostel an viel Orten lehret. Aber man soll ihnen sagen, daß dasselbe nicht Christlich noch verdienstlich wohl gethan sey, sondern ein menschlich und irdisch Werk, verhinderlich zur Seligkeit, mehr denn förderlich.

9. Zum achten: Solch Gebot hat Christus darum gegeben, daß er in uns aufrichtete ein friedlich, rein und himmlisch Leben. Nun ist das nicht der Weg zum Friede, so jedermann das seine wieder fodert, und nicht Unrecht leiden will, als die Blinden meynen; von denen im 14. Psalm stehet: Sie wissen den Weg nicht zum Friede, welcher allein im Leiden gehet, wie auch die Heyden mit Vernunft, und wir mit täglicher Erfahrung erkennen. Es muß ein Theil dem andern still halten und leiden, soll Friede bleiben; und ob man lange zankt und hadert, muß es doch zuletzt aufhören, mit vielen erlittenen Schäden und Uebel, die nicht geschehen, so man im Anfang diß Gebot Christi gehalten, und sich die Anfechtung (damit GOtt uns versucht,) nicht hätte lassen von dem Gebot treiben und überwinden. Also ordnet es GOtt, daß, wer nicht ein wenig will lassen fahren um seines Gebots willen, der muß viel oder gar verlieren durch Hader und Krieg; und ist billig, daß der den Richtern, Procuratoren, Schreibern gebe, ohn allen Dank, ins Teufels Dienst, 20. 30. 40. Gülden, der seinem Nächsten nicht nachließ um GOttes willen und ewiges Verdiensts, zehn oder sechs Gülden; auf daß er also verliere beyde, zeitliche und ewige Güter, der da möchte, so er GOtt gehorsam wäre, genug zeitlich und ewiglich haben. So soll es auch seyn, daß grosse Herren zuweilen ein ganz Land verkriegen, und grosse Summen mit den Kriegsleuten umbringen, um eines kleinen Nutzens oder Freyheit willen. Das heißt der Welt verkehrte Weisheit, die mit güldnen Netzen fischet, da die Kost gröſſer ist, denn der Gewinn, und sind die das wenige gewinnen, und das viele verthun.

10. Zum neunten: Also auch wäre es unmöglich, daß wir möchten rein werden von der Anklebung der zeitlichen Güter, wenn GOtt nicht verordnete, daß wir mit Unrecht beleidiget, und dadurch geübt würden, unser Herz abzuwenden von den zeitlichen falschen Gütern der Welt, dieselben mit Frieden fahren lassen, und hoffen in die unsichtlichen ewigen Güter. Darum, wer das Seine wieder fodert, und den Mantel nicht nach dem Rock auch fahren läßt, der widerstehet seiner eigen Reinigkeit und Hoffnung zur ewigen Seligkeit, zu welcher GOtt ihn, durch solch Gebot und Unrecht leiden, will üben und trei-

ben. Und ist nicht zu besorgen, ob uns schon alles genommen würde, daß uns GOtt verlasse, und auch nicht zeitlich versorge, wie im 37. Psalm v. 25. stehet: Ich bin jung gewesen, und bin alt worden, und habe nie gesehen, daß der Gerechte verlassen sey, oder seine Kinder nach Brod gehen. Als denn auch im Hiob beweiset ist, c. 42, 10. 12. dem viel mehr geben ist hernach, denn er vorhin hatte, ob es wol ihm alles genommen ward. Denn kurzum, solche Gebote wollen uns lösen von der Welt, u. begierig machen des Himels. Darum sollte man den treuen Rath GOttes friedlich und fröhlich aufnehmen: denn wo er das nicht thäte, und uns nicht ließ Unrecht und Unfried wiederfahren, möchte sich das menschliche Herz nicht erhalten: es verwickelt und verklebet sich zu tief in den zeitlichen Dingen, daraus denn folget Ueberdruß und Unachtsamkeit der ewigen Güter im Himmel.

11. Zum zehenten: Das ist gesagt von dem ersten Grad zu handeln in zeitlichen Gütern, der auch der fürnehmste und gröbeste ist, und leider! nicht allein der geringste, sondern auch zumeist worden, ganz unbekannt vor den Nebeln und Wolken menschlicher Rechten, Sitten, Wähnen und Gewohnheiten. Nun folget der andere Grad, der ist, daß wir sollen geben frey umsonst jedermann, der sein bedarf oder begehret; davon sagt unser HErr JEsus Christus auch Matth. 5. v. 42: Wer von dir bittet, dem gib. Und wiewol dieser Grad viel geringer ist, denn der erste, ist er doch schwer und bitter, denen, die mehr schmecken die zeitlichen, denn die ewigen Güter; denn sie haben nicht so viel Vertrauen in GOTT, daß er sie ernähren möge oder wolle in diesem elenden Leben. Darum sorgen sie, sie sterben Hungers und verderben ganz, so sie nach GOttes Gebot sollten geben jedermann, der sie bittet. Und wie mögen sie ihm trauen, daß er sie in Ewigkeit ernähre? Denn, als Christus sagt Luc. 16, 10: Wer GOtt in einem Kleinen nicht vertrauet, der vertrauet ihm nimmermehr in einem Grossen. Dennoch gehen sie hin, und meynen, GOtt solle sie ewig selig machen; achtens auch dafür, sie haben desselben zu ihm ein gut Vertrauen, und wollen doch dieser seiner Gebote nicht achten, damit er sie üben und treiben will, daß sie lernen ihm vertrauen in zeitlichen und ewigen Dingen. Darum zu besorgen ist, wer nicht will die Lehre hören und folgen, der wird der Kunst nimmer überkommen; und wie sie in kleinen zeitlichen Gütern GOtt nicht vertrauen, zuletzt auch müssen verzweifeln in den grossen und ewigen.

12. Zum eilften: Dieser andere Grad ist so gering, daß er auch dem schlechten unvollkommen Volk der Jüden im Alten Testament geboten ist, wie 5 Mos. 15, 11. geschrieben stehet: Es werden allezeit arme Leute seyn in deinem Lande, darum gebiete ich dir, daß du deine Hand aufthuest deinem armen und dürftigen Bruder, und gebest ihm. Dazu hat er ihnen dasselbe so hart achten, daß sie niemand mußten betteln lassen, und spricht 5 Mos. 1, 4: Es soll je kein Bettler noch Farbloser unter euch seyn. So nun GOtt das im Alten Testament hat geboten; wie vielmehr sollen wir Christen nicht allein dazu verbunden seyn, daß wir keinen darben noch betteln lassen, sondern auch über das den ersten Grad halten, bereit seyn alles fahren zu lassen, was man mit Gewalt uns nehmen will. Nun ist aber des Bettelns so viel, daß auch eine Ehr daraus werden ist; und nicht genug dran, daß weltliche Menschen betteln, ist auch in der geistlichen Priester Stand als ein köstlich Ding getrieben. Ich will mit niemand drob fechten; ich achte es aber, es sollte billiger seyn, daß in der Christenheit im Neuen Testament keine Betteley wäre, denn unter der Jüden-

schaft

ſchaft im Alten Teſtament; und halte, die geiſtliche und weltliche Obrigkeit ſollten in ihrem Amt nicht unbillich handeln, ſo ſie alle Bettelſäcke abthäten.

13. Zum zwölften: Dieſem Grad ſtehen wider dreyerley Stücke oder Brauch unter den Menſchen. Der Erſte iſt, daß etliche wol geben und ſchenken ihren Freunden, den Reichen und Gewaltigen, die es nicht bedürfen, mit Vergeſſen der Dürftigen. Und wenn ſie alſo Gunſt, Genieß oder Freundſchaft derſelben erlangen, oder von ihnen als fromme Leute gelobet werden, gehen ſie hin ſicher, in ſolchen der Menſchen Lob, Ehre, Gunſt oder Genieß begnügt; ſehen dieweil nicht drauf, wie gar viel beſſer wäre, ſie thäten ſolches den Dürftigen, in welchen ſie GOttes Gunſt, Lob und Ehre erlangeten. Von denen ſagt Chriſtus Luc. 14, 12. 13. 14: Wenn du ein Mittags- oder Abendmahl machſt, ſo ſollſt du nicht laden deine Freunde, noch deine Brüder, noch deine Schwäger, noch deine Nachbarn, noch die Reichen, auf daß ſie dich nicht wieder laden, und nehmeſt damit deinen Lohn; ſondern wenn du ein Mahl macheſt, ſo lade die Armen, die Kranken, die Lahmen, die Blinden, ſo biſt du ſelig. Denn ſie mögens dir nicht vergelten: es ſoll dir aber vergolten werden unter den Rechtfertigen, wenn ſie von den Todten auferſtehen.

14. Und wiewol dieſe Lehre ſo klar iſt und gemein, daß jedermann wohl ſiehet und weiß, es ſollte alſo ſeyn, noch ſiehet man derſelben nirgend ein Exempel mehr unter den Chriſten; und iſt doch des Ladens, Wohllebens, Eſſens, Trinkens, Gebens, Schenkens, kein Maß noch Zahl, und heiſſen dennoch alle fromme Leute und Chriſten, damit nicht mehr ausgerichtet wird, denn des Gebens dem Dürftigen vergeſſen. O wie greulich Gericht wird über dieſelben ſchere Geiſter fallen, wenn am Jüngſten Tage gefragt wird, welchen ſie gegeben und wohlgethan haben?

15. Zum dreyzehenten: Der andere Brauch iſt, daß man ſich diß Geben wegert der Feinde oder Widerſacher halben; denn die falſche Natur ſchwer dazu iſt, daß ſie denen wohlthue, die ihr übel gethan haben. Aber es hilft nicht, das Gebot iſt gemein für alle Menſchen geſagt Matth. 5, 42: Gib, wer dich bittet, und Luc. 6, 30. klar ausgedruckt iſt: Einem jeglichen, der dich bittet, dem gib. Hie wird nicht ausgezogen der Feind oder Widerpart, ja mit eingezogen, als daſelbſt der HErr ſich erkläret und ſpricht v. 32. 35: Wenn ihr allein die liebet, die euch lieben, was iſt das für eine Wohlthat? Lieben doch die Böſen auch ihre Liebhaber. Und wenn ihr nur denen wohlthut, die euch lieben, was iſt das für eine Wohlthat? Thun doch das auch die Böſen. Ihr aber ſollt lieb haben eure Feinde, ihr ſollt ihnen Gutes thun, ihr ſollt ihnen leihen, und nichts davon gewarten; ſo wird euer Verdienſt groß ſeyn, und ihr werdet Kinder ſeyn des Allerhöchſten; denn er iſt gütig über die Undankbaren und Böſen.

16. Dieſe heilſame Gebot Chriſti ſind auch alſo abgangen, daß man ſie nicht allein nicht hält, ſondern auch einen Rath draus macht, daß man nicht nöthlich ſchuldig ſey zu halten, gleichwie den erſten Grad. Dazu haben geholfen die ſchädlichen Lehrer, die da ſagen: es ſey nicht noth, daß man Signa rancoris, das iſt, die Zeichen und saure, ernſte Geberden ablege gegen dem Feinde, ſondern ſey gnug, daß im Herzen ihm vergeben werde: und ziehen alſo das Gebot Chriſti von den äuſſerlichen Werken allein in die Gedanken, ſo er es doch ſelbſt mit klaren Worten ins Werk ausſtreckt, ſagende: Ihr ſollt wohl-

wohlthun (nicht allein wohl gedenken) euern Feinden. Also auch Paulus Röm. 12, 20. mit dem Könige Salome Sprüchw. 25, 20. einhellig spricht: Hungert deinen Feind, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn; denn damit wirst du auf sein Haupt sammlen feurige Kohlen, das ist, du wirst ihn mit Wohlthat überladen, daß er mit Güte überwunden, dich zu lieben entzündet wird. Aus diesen falschen Lehren ist kommen das Sprüchwort: Ich wills ihm vergeben, ich wills aber nicht vergessen. O nicht also, lieber Christenmensch, es muß vergeben und vergessen seyn, wie du willst, daß GOtt dir nicht allein vergebe und vergesse, sondern auch mehr, denn vorhin, wohlthue.

17. Zum vierzehenten: Ist der dritte Brauch eine hübsche gleissende Farbe, die diesem Geben am allerschädlichsten ist, davon gefährlich zu reden ist. Denn es die trifft, die andere Leute lehren und regieren sollen; welche das Volk sind, das von Anbeginn der Welt bis ans Ende allezeit die Wahrheit nicht mag hören, noch leiden, das andere hören. Es gehet nun also zu, daß sie den hohen Titel, der da heißt Almosen, oder um GOttes willen geben, treiben allein auf die Kirchen, Klöster, Kapellen, Altar, Thurn, Glocken, Orgeln, Tafeln, Bilde, silbern und gülden Kleinod und Gewand; darnach auf Messe, Vigilien, Singen, Lesen, Testamentstiftung, Brüderschaften und dergleichen. Hie hat das Geben eingerissen, und da gehet nun der rechte Strom her, da hat man ihn auch hingeleitet und haben wollen; derhalben auch nicht Wunder ist, daß auf der Seiten, da Christus sein Wort hinleitet so dürr und wüst ist, daß, wo man hundert Altar oder Vigilien hat, nicht einen findet, der einen Tisch voll armer Leute speiset, oder sonst armen Hausässen gebe.

18. Was Christus gebeten hat, das heißt nicht um Gottes willen geben, sondern was Menschen haben erfunden. Was man lebendigen Gliedmassen Christi, den Dürftigen, gibt, das ist nicht Almosen, sondern was man zu Stein, Holz und Farben gibt. Und ist dasselbe Geben so köstlich und edel worden, daß GOtt selber nicht gnug ist dasselbe zu vergelten, sondern muß zu Hülfe haben Briefe, Bullen, Pergamen, Blei, Blech, Schnüre klein und groß, Wachs, grün, gelb und weiß; gleists nicht, so gilts nicht; und alles mit grosser Kost um Gottes willen erkauft aus Rom; daß je solche grosse Werke mit Ablaß, hie und dort, über Gottes Lohn wohl belohnet werden. Aber, daß man armen Dürftigen gibt, nach Christi Gebot, das elende Werk muß solcher prächtlicher Belohnung beraubt, nur an Gottes Lohn ihm gnügen lassen. Derhalben es auch enhinder und jenes hervor gesetzt wird, und beyde gegen einander gar ungleich leuchten und scheinen.

19. Darum muß auch nun St. Peter von Rom zu seiner Kirchen Bau in der ganzen Welt betteln gehen, die Almosen und Gaben um Gottes willen mit grossen Haufen sammlen, und mit Ablaß theuer und reichlich bezahlen. Und dasselbe Werk ziemt ihm auch wohl, und kann sein wohl gewarten, dieweil er todt ist. Denn da er lebte, mußte er Christi Gebot predigen, und kennte des Ablaß nicht gewarten. Demselben getreuen Hirten folgen seine Schäflein fleißig nach, und mit Ablaß im Lande irre fahren, daß, wo eine Kirchweyh oder Jahrmarkt ist, sich dieselben Bettler sammlen, wie die Fliegen im Sommer, die allesamt ein Liedlein predigen: Gebt zum neuen Bau, daß euch GOtt vergelte, und der heilige Herr St. Niclas; darnach zum Bier oder Wein, auch um Gottes willen, und die Commissarien reich gemacht vom Ablaß, auch um Gottes willen.

Dürfti-

Dürftigen zu geben nach Gottes Gebot, sind weder Commissarien noch Botschaften noch bey uns.

20. Zum funfzehenten: Was wollen wir hiezu sagen? Verwerfen wir diese Werke, so verbannet uns der heilige Stuhl zu Rom, und schelten uns die Hochgelehrten gar geschwind für Ketzer. Denn es groß daran gelegen ist, wo der Geldstrom hingeführet wird. Nun, wir wollen nicht verwerfen, daß man ziemliche Kirchen baue und schmücke, der wir nicht entbehren mögen, und Gottesdienst billig aufs zierlichste gehalten wird; aber doch sollte eine Maaß da seyn, und mehr geachtet werden, daß es reinlich, denn köstlich wäre; was zum Gottesdienst verordnet wird. Das ist aber zu erbarmen und klagen, daß wir durch solch Gepterr und Wesen werden von GOttes Gebot abgekehret, und allein auf die Dinge geführet, die GOtt nicht geboten hat, und ohne welche GOttes Gebot wol kann gehalten werden. Es wäre anug, daß man das wenigere Theil gebe zu Kirchen, Altar, Vigilien, Testament und dergleichen, und den rechten Strom gehen liesse zu dem Gebet GOttes, auf daß die Wohlthat unter den Christen gegen den Armen gr.sser und mehr leuchtet, denn alle steinerne oder hölzerne Kirchen.

21. Und wenn wirs kecklich sagen sollen, so ist es eine lautere Trügeren, gefährlich und verführisch den Einfältigen, so man Bullen, Brief, Siegel, Fahnen und dergleichen aufhengt, um der todten steinern Kirchen willen, und thut dasselbe nicht hundertmal mehr um der dürftigen lebendigen Christen willen. Darum Mensch, siehe dich für, GOtt wird dich nicht fragen am Sterben und Jüngsten Tage, wie viel du zu Testamenten hinter dir lässest, ob du so viel oder so viel zu Kirchen geben hast, wiewol ichs nicht verwerfe; sondern wird also sagen Matth. 25, 42. 43: Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset, ich bin bloß gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet. Die Worte laß dir, lieber Mensch, zu Herzen gehen, da wirds anliegen, ob du deinem Nächsten habest geben und wohlgethan. Hütte dich für scheinen, gleissen Farben, die dich davon ziehen.

22. Zum sechszehenten: Solche unträgliche Last und Aufsätze abzuthun, sollten Pabst, Bischöffe, Könige, Fürsten und Herren arbeiten, daß entweder durch ihren eigenen Befehl, oder in einem gemeinen Concilio gesetzt würde und verordnet, daß eine jegliche Stadt und Flecken ihre Kirchen, Thurn, Glocken baueten, und ihre arme Leute selbst versorgeten, daß der Bettel gar abginge, oder je nicht also zuginge, daß ein jeglich Flecken seine Kirchen oder Armen in allen andern Städten erbettelte, wie jetzt der unlustige Brauch ist; und sollte den heiligen Stuhl zu Rom mit seinen Bullen zufrieden lassen, der wol anders zu schaffen hat, wo er seines Amts pflegen will, denn Bullen verkaufen, und Kirchen bauen; der ihm auch keines noth ist. Denn also hat GOtt, nemlich in seinem Gesetz, auch ausgedruckt, 5 Mos. 15, 11: Es werden allzeit Armen seyn in deiner Stadt, daß er einer jeglichen Stadt ihre Armen befohlen hat, und das Laufen hin und her auf den Bettelsack, wie jetzt zu St. Jacob und gen Rom geschieht, nicht haben will. Wiewol aber ich geringer bin, denn daß ich Päbsten und allen Regenten der Welt Rath geben möge in solchem Fall, auch selbst wol achte, es werde nichts draus; dennoch muß man wissen, was gut und noth wäre, und die Obrigkeit schuldig ist, zu gedenken und thun, was dem gemeinen Volk, das ihnen befohlen ist aufs beste zu regieren, noth sey.

23. Zum siebenzehenten: Hat man ein Stücklein funden, das meisterlich lehret, wie

wir solch Gebot mögen umgehen, und den Heiligen Geist betrügen: nemlich, es sey niemand schuldig den Dürftigen zu geben, sie sind denn in der höchsten Noth. Dazu haben sie ihnen vorbehalten, zu erörtern und beschliessen, was die höchste Noth sey. Also lernen wir, niemand geben noch helfen, bis daß sie Hungers sterben, erfrieren, verderben, vor Armuth oder Schuld entlaufen. Aber die schalkhaftige Glessa und den verführischen Zusatz leat man mit einem Wort nieder, das laut also Luc. 6, 31. Matth. 7, 12. Was du willst, das dir ein andrer thue, das thue du auch. Niemand aber ist so närrisch, daß er ihm nicht ehe geben haben wollte, es gehe ihm denn jetzt die Seele aus, oder sey vor Schuld entlaufen, und denn helfen lassen, wenns nimmer helfen mag. Wo es aber gilt zu Kirchen, Stift, Ablaß, und andern Dingen, die GOtt nicht geboten hat; da ist niemand so scharfsinnig noch so fleissig auszurechnen, ob der Kirchen nicht ehe zu geben sey, die Ziegel [illegible] denn vom Dache, die Balken verfaulen, das Gewölbe falle ein, die Gnadenbriefe verwesen, oder Ablaß verderbe, das doch alles baß möchte warten, denn die Dürftigen; sondern hie ist alle Stunde die höchste Noth, ob schon alle Kasten und Beden voll sind, und alles wohl erbauet. Ja, hie muß man Schätze ohn Aufhören sammlen, nicht den Dürftigen auf Erden zu geben oder leihen; sondern dem heiligen Creuz, unser lieben Frauen, dem heiligen Patron St. Peter, die im Himmel sind: und das alles nicht mit schlechter Fürsichtigkeit, auf daß, ob je der Jüngste Tag nimmermehr käme, die Kirche versorget bleibe über hundert und aber hundert tausend Jahr, damit man zur Noth einen Heiligen erheben, oder Bischofsmäntel, oder deßgleichen einen Jahrmarkt aus Rom kaufen möge.

24. Und fürwahr, achte ich die Römer fast grosse Narren, daß sie der Heiligen Erhebung, Bischofsmäntel, Bullen und Briefe, nicht theurer verkaufen, und mehr Gelds lösen, dieweil solche feiste Deutsche Narren auf ihre Jahrmarkt kommen, und sich selbst dazu nöthigen: so doch fürwahr kein Endechrist billiger solche Schätze der Erden erheben sollte, denn der Römische bodenlose Sack, dahin sie auch alle gesammlet und verordnet werden. Es wäre mir auch leid im Herzen, daß solch verdammt Gut den Dürftigen entzogen, denen es billig eignet, anders würde angelegt, denn für Römische Waar. St. Ambrosius und Paulinus vorzeiten schmelzten die Kelche, und alles, was die Kirchen hatten, und gabens den Armen. Wende um das Blat, so findest du, wie es jetzt gehet. Und wohl dir, liebes Rom, ob schon den Deutschen gebräche am Geld, so haben sie doch Kelche, Monstranzen und Bilder gnug, die sind noch alle dein.

25. **Zum achtzehenten:** Nun kommen wir zu dem dritten Grad, die zeitlichen Güter zu handeln. Der ist, daß wir willig und gerne leihen oder borgen sollen, ohn allen Aufsatz und Zinse. Davon sagt unser HErr JEsus Christus Matth. 5, 42: **Und wer von dir entleihen oder borgen will, von dem kehre dich nicht,** das ist, versags ihm nicht. Dieser Grad ist der allergeringste, und ist auch im Alten Testament geboten, da GOtt saet 5 Mos. 15, 7. 8: So jemand aus deinen Brüdern in deiner Stadt arm wird, sollst du dem Herz nicht gegen ihm verhärten, noch deine Hand zuhalten, sondern sollst sie aufthun, und ihm leihen alles, was er bedarf. Und diesen Grad haben sie lassen bleiben ein Gebet. Denn alle Lehrer hie zusammen stimmen, das Leihen oder Borgen soll geschehen frey, ohn allen Aufsatz und Beschwerung. Wiewol vielleicht nicht alle eins sind, welchen wir leihen sollen. Denn

wie

wie im vorigen Grad von dem Geben ist gesagt, also sind auch hie viel Menschen, die den Reichen oder guten Freunden gerne leihen, mehr darum, daß sie Gunst suchen, oder ihnen verwandt sind, denn daß GOtt geboten hat, und sonderlich so der hohe Titel daher gehet, davon gesagt ist, zu GOttes Dienst und um GOttes willen ꝛc. Denn dem heiligen Creuz, und unser lieben Frauen, und dem heiligen Patron, leihet jedermann gerne; aber da GOttes Gebot hinweiset, da ist Mühe und Arbeit, da will niemand leihen, es komme denn aber die höchste Noth, daß Leihen nimmer nütz sey, wie droben gesagt ist.

26. Zum neunzehenten: Christus aber hat in seinem Gebot niemand ausgesetzt lassen, ja er hat eingeschlossen allerley Personen, auch die Feinde, da er spricht Luc.6,34: **Wenn ihr nun denen leihet, von welchen ihr wartet, daß sie euch wieder leihen, was ist das für eine Wohlthat? Leihen doch die bösen Sünder einer dem andern, daß sie gleich desselben mögen wieder haben.** Item v. 35: **Ihr solle leihen, und nichts dafür gewarten.** Ist mir wohl bewußt, daß fast viel Doctores diese Wort dahin ziehen, als hätte der HErr Christus darinn geboten also zu leihen, daß niemand nichts aufsetzt oder Gewinnst daran sucht, sondern frey hin leihen sollte. Die Meynung ist wol nicht unrecht; denn wer also leihet, daß er aufsetzt, der leihet nicht, so verkauft er auch nicht: darum muß es ein Wucher seyn, dieweil Leihen von Art und Natur nichts anders ist, denn etwas für einen andern darstrecken umsonst, mit Bedingen, dasselbe oder des gleichmäßigen, und nicht mehr, über eine Weile wieder zu nehmen.

27. Aber so wir dem Wort Christi recht unter Augen sehen, so lehret er nicht leihen ohn Aufsatz: denn das ist nicht noth zu lehren, sintemal kein ander Leihen ist, denn ohn Aufsatz; oder, ists mit Aufsatz, so ists nicht leihen. Er will, daß wir leihen sollen, nicht allein den Freunden, Reichen, und da wir geneigt hin sind, die uns wiederum mögen in dem, oder in einem andern leihen oder wohlthun; sondern auch denen, die dasselbe nicht vermögen oder nicht wollen, als, den Dürftigen und Feinden. Gleichwie er Lieben und Geben lehret; also auch Leihen: daß es alles ohn Gesuch und ohn eigen Nutz geschehe; welches nicht geschieht, wir thun es denn den Feinden und Dürftigen. Denn seine ganze Rede gehet dahin, daß er uns will lehren, jedermann wohlthun, das ist, nicht allein denen, die uns wohlthun, sondern auch die uns übelthun, oder nicht mögen wieder wohlthun.

28. Das meynet er, wenn er sagt Luc.6,35: **Ihr sollt leihen, und nichts davon gewarten.** Das ist, ihr sollt leihen denen, die euch nicht wieder leihen mögen oder wollen. Wer aber leihet, der gewartet je wieder dasselbe das er leihet; und sollte er nichts gewarten, wie sie es verstehen, so wäre es gegeben, und nicht geliehen. Dieweil es denn so gering ist, daß einer dem andern leihet, der ihm freundlich, reich oder sonst im gleichen wieder nützlich seyn mag, daß auch die Sünder, die nicht Christen sind, dasselbe thun: so sollen die Christen mehr thun, und denen leihen, die dasselbe nicht thun, das ist, den Dürftigen und Feinden. Und da fällt abermal zu boden die Lehre, die da sagt, man sey nicht schuldig Signa rancoris abzulegen; wie droben gesagt ist. Und ob sie wol von dem Leihen recht sagen, so machen sie doch einen Rath aus diesem Gebot, und lehren uns, wir seyn nicht schuldig den Feinden zu leihen, noch den Dürftigen, sie seyn denn in der höchsten Noth; da hüte dich für.

29. Zum zwanzigsten: Daraus folget, daß allesamt Wucherer sind, die Wein,

Korn, Geld und was deß iſt, ihrem Nächſten alſo leihen, daß ſie übers Jahr oder benannte Zeit dieſelben zu Zinnſen verpflichten oder doch beſchweren und überladen, daß ſie mehr oder ein anders wiedergeben müſſen, das beſſer iſt, denn ſie geborget haben. Und daß dieſe Menſchen ſelbſt greifen mögen, wie unrecht ſie thun, wiewol es leider! gemein worden iſt, ſetzen wir vor ihre Augen dreyerley Geſetz.

30. Zum Erſten, diß gegenwärtige Evangelium, das gebeut, wir ſollen leihen. Nun iſt leihen nicht leihen, es geſchehe denn ohn allen Aufſatz und einigem Vortheil; wie geſagt iſt. Und wiewol der tückiſche Geiz unterweilen ihm ſelbſt eine Farbe anſtreicht, als nehme er das übrige für ein Geſchenk; ſo hilfts doch nicht, ſo das Geſchenk eine Urſach iſt des Leihens, oder ſo der Borger lieber nicht ſchenkt, wo er möchte frey borgen; und beſonders iſt das Geſchenk verdächtig, ſo der Borger dem Leiher oder der Dürftige dem Habenden ſchenkt. Denn es natürlich nicht zu vermuthen iſt, daß der Dürftige aus freyem Willen dem Habenden ſchenke, ſondern die Noth dringet ihn.

31. Zum Andern, iſt das wider das natürliche Geſetz, welches auch der HErr Luc. 6, 31. und Matth. 7, 12. anzeigt: Was ihr wollt, das euch die Leute thun ſollen, das thut auch ihnen. Nun iſt ohn allen Zweifel niemand, der da wollte, daß ihm Rocken auf Korn, böſe Münze auf gute, böſe Waar auf gute Waar geliehen würde; ja, viel ehe wollte ein jeder, daß ihm gute Waar auf böſe, oder je gleichgute ohn Aufſatz geliehen würde. Darum iſts klar, daß ſolche Leiher wider die Natur handeln, tödtlich ſündigen, Wucherer ſind, und ihres Nächſten Schaden ſuchen zu ihrem Gewinnſt, das ſie doch nicht wiederum wollten leihen von andern und alſo ungleich handeln mit ihrem Nächſten.

32. Zum Dritten, iſts auch wider das alte und neue Geſetz, das da gebeut, du ſollſt deinen Nächſten lieben als dich ſelbſt. Aber ſolche Leiher lieben ſich allein, ſuchen das ihre allein, oder lieben und ſuchen noch meynen nicht mit ſolchen Treuen ihren Nächſten, als ſich ſelbſt.

33. Zum ein und zwanzigſten: Darum wäre nichts richtigers noch kürzere Unterweiſung, in dieſem und allen Händeln zeitliches Guts, denn daß ein jeglicher Menſch, ſo er mit ſeinem Nächſten ſoll handeln, ihm vorſetzt dieſe Gebot: Was du willſt, das dir ein andrer thät, das thue du ihm auch; und: Liebe deinen Nächſten als dich ſelbſt. Daneben bedächte, was er wollte von ihm ſelber haben, wenn er an ſeines Nächſten ſtatt wäre: ſo würde ſichs alles ſelbſt lehren und finden; da würde man keiner Rechtsbücher, noch Gericht, noch Klage dürfen, ja alle Sachen würden ſchnell bericht und ſchlecht. Denn eines jeglichen Herz und Gewiſſen würde ihm ſagen, wie er wollte mit ihm gleich gehandelt, nachgelaſſen, geben und vergeben haben; daraus er denn müßte ſchlieſſen, er ſoll einem jeglichen andern auch alſo thun.

34. Aber dieweil wir dieſelben Gebote aus den Augen ſetzen, und allein den Handel, und ſeinen Gewinnſt oder Schaden anſehen, ſo müſſen wir ſo unzählig viel Bücher, Rechte, Gericht, Hader, Blut und allen Jammer haben; und alſo nach Uebertretung GOttes Gebots folgen muß auch Zuſtörung GOttes Reichs, das da iſt Friede und Einigkeit, in brüderlicher Liebe und Treue. Doch gehen ſolche frevele Menſchen dahin, beten zuweilen und faſten, geben zuweilen Almoſen, und ſind hie in dieſem Stück, da die Seligkeit anliegt, ganz unachtſam und ſicher, als treffe ſie diß Gebot gar nichts, ohn welches ſie doch nicht mögen ſelig werden, eb ſie

gleich

gottſelig geweſen, wiewol er ein Kriegsmann war. Er hat auch ſeinen Kindern herrliche Namen gegeben. Denn Kedar heiſſet einen, der da traurig, ſauer und ſchwartz iſt, (wie die Mönche ſind,) als der vor Leide ſterben wird. Und vielleicht iſt der fromme Mann auch etwas traurig geweſen, da er dem Kinde denſelben Namen gegeben hat. Und es lautet auch zugleich, als bedeute dieſer Name eine Ehrerbietung mit Kniebeugen; oder einen, vor dem man ſich geneiget hätte. Was die Jüden von dieſem Namen für Lügen eingeführet, die laſſe ich ſtehen.

27. Mich ſiehet es aber alſo an, daß man daraus ſchlieſſen und abnehmen könne, daß Jſmael die Lehre von dem GOtt Abrahams fleiſſig getrieben und ſeine Kinder und Hausgeſinde zum rechten Gottesdienſt, welchen er zuvor geſehen, gewöhnet hat. Aber, wie es pfleget zu gehen, daß der rechte Gottesdienſt allezeit Aberglauben gebieret: alſo haben auch ſeine Nachkommen den rechten Gottesdienſt fahren laſſen und nur allein einen äuſſerlichen Schein und Heucheley behalten; denn wo das erſte Gebot weg iſt, ſo bleiben nur Spreuen und loſe Drebern übrig. Alſo, da anfänglich die Leute geſehen haben, daß Abraham auf dieſe oder andere Weiſe geopffert, GOtt gelobet und gedancket hat, haben ſie denſelben äuſſerlichen Gottesdienſt angenommen, aber darbey des erſten Gebotes vergeſſen. Alſo werden die Leute nur lauter Aſſen der Väter, denn ſie folgen allein den äuſſerlichen Wercken nach, und laſſen den Glauben gar liegen, und achten deſſen nicht.

28. Daher iſt alle Abgötterey gekommen. Die Heyden haben geſehen, daß Abraham und die andern Väter ihr Angeſicht nach dem Aufgang der Sonnen gewendet, und den Schöpffer ſolches ſchönen Lichtes angebetet haben: daſſelbe haben ſie auch nachthun wollen, haben aber allein die ledigen Schalen behalten, und den rechten Kern verloren. Alſo thun auch die Rottengeiſter, nehmen von uns das Wort, aber nicht warhaftig; denn ſie mißbrauchen deſſelben zu eiteler Ehre, und daß ſie nur den gemeinen Pöbel damit an ſich hängen.

29. Alſo haben ſich die Jſmaeliten Kinder GOttes genennet, und wollen heutiges Tages nicht Hagarener, ſondern Saracener genannt werden, nur allein darum, daß ſie dem äuſſerlichen Gottesdienſt nachfolgen und den Schein davon haben, und um des leiblichen Segens willen, welchen die Araber jetzt noch haben, ſo Jſmaeliten ſind; gleichwie droben Cap. 16, 12. in der Verheiſſung iſt geſaget worden von Jſmael: Seine Hand wider jederman ꝛc. denn ſie haben das Regiment über die Welt, und rühmen ſich, daß ihnen die Beute und Raub gebühre, und leben auch vom Raube. Denn wiewol die Türcken, welche Scythen ſind, Arabiam eingenommen, und daſelbſt das Regiment haben, behalten ſie doch die Arabiſche Sprache, und wird auch dieſelbe am Türckiſchen Hofe am meiſten gebraucht. Sie ſind aber zuvor nie überwunden worden, weder von den Römern, noch von den Perſern. Der Türcke hat ſie gedemüthiget; ſie ſind aber doch zugleich auch mit im Regimente. Alſo iſt nun Jſmael zuerſt leiblich geſegnet worden, da zwölf Fürſten von ihm geboren ſind: nun wird auch der geiſtliche Segen folgen.

v. 17. Und das iſt das Alter Jſmaels, hundert und ſieben und dreyßig Jahre, und ward ſchwach und ſtarb, und ward geſammlet zu ſeinem Volcke.

gleich alle andere Werke thäten aller Heiligen.

35. Zum zwey und zwanzigsten: Hie bewegen etliche zween Widersprüche. Der erste ist: Wenn es also gethan ist ums Leihen, so verlöre sich das Interesse, das ist, der Nutz, den sie dieweil möchten schaffen mit der verliehenen Waare. Der andere ist das grosse Exempel, das allenthalben in der Welt Sitte worden ist, auf Gewannst zu leihen, und sonderlich, dieweil die Gelehrten, Priester, Geistlichen und Kirchen also thun, angesehen, daß der Kirchen, geistlicher Güter und Gottesdiensts Besserung darinne gesucht wird; anders wären jetzt gar wenig Christen in der Welt, und würde jedermann schwer seyn zu leihen.

35. Antwort: Diß alles ist nichts geredt. Aufs erste, mußt du doch das Interesse und die Nutzung verlieren, wenn dirs genommen wird, oder du jemand gibst umsonst; warum willst du denn in dem Leihen das suchen und behalten? Denn wer sich gebens und leihens erwegt, der muß sich des Interesse zwor erwegen, oder wird weder geben noch leihen heissen. Aufs andere, es sey Sitte oder Unsitte, so ist es nicht Christlich, noch göttlich noch natürlich, und hilft kein Exempel dawider. Denn es stehet geschrieben 2 Mos. 23, 2: Du sollst nicht folgen dem Haufen Böses zu thun; sondern GOtt und seine Gebote über alle Dinge ehren. Daß aber die Geistlichen und Kirchen das thun, ist so viel ärger. Denn geistliche Güter und Kirchen haben nicht Gewalt noch Freyheit, GOttes Gebote zureissen, den Nächsten berauben, Wucher treiben und Unrecht üben, wird auch Gottesdienst damit nicht gebessert, sondern verderbet. Denn GOttes Gebot halten, das heißt Gottesdienst bessern; Kirchengüter mögen auch wol böse Buben bessern. Und wenn die ganze Welt mit solchem Aufsatz zu leihen einen Brauch hätte, sollten doch die Kirchen und Geistlichen dawider handeln, und je geistlicher ihre Güter wären, je Christlicher noch dem Gebot Christi leihen, geben und fahren lassen. Und wer anders thut, der thuts nicht der Kirchen noch geistlichen Gütern zur Besserung, sondern seinem wucherischtigen Geiz, der sich schmückt unter solchem guten Namen.

37. Darum ists auch nicht Wunder, daß wenig Christen sind. Denn die siehet man, welche rechter guter Werke sich üben; obwol viel sich blenden und betrügen mit ihren eignen erlesenen guten Werken, die ihnen GOtt nicht geboten hat. So aber jemand aus diesem allen sich beschweret, zu leihen seinem Nächsten, ists ein Zeichen seines grossen Unglaubens, daß er veracht die tröstliche Zusagung Christi, da er saget Luc. 6, 35: Wenn wir leihen und geben, so sind wir Kinder des Allerhöchsten, und unser Lohn groß. Und solcher tröstlicher Verheissung ist nicht würdig, der sie nicht gläubet, noch darnach sich mit den Werken richtet.

Das andere Theil dieses Sermons.

38. Zumersten: Unter diesen dreyen Graden sind nun andere Grade und Weise, die zeitliche Güter zu handeln, als kaufen, erben, bescheiden, und dergleichen, die mit weltlichem und geistlichem Recht verfasset sind, durch welche niemand besser noch ärger wird vor GOtt. Denn das ist kein Christlich Verdienst, so du etwas kaufest, erblich besitzest, oder sonst redlicher Weise überkommest, sintemal auch die Heyden, Türken und Juden dermassen fromm seyn mögen; aber Christlicher Handel und Wohlbrauch zeitlicher Güter stehet in den dreyen obgesagten Graden oder Weisen: geben

umsonst, leihen ohne Aufsatz, und mit Friedfahren lassen, was mit Gewalt genommen wird.

39. Jetzt lassen wir anstehen alle andere Weise, und nehmen vor uns den Kauf, nemlich den Zinskauf, darum, daß im selben ein hübscher Schein und Gleissen ist, wie man ohne Sünde andere Leute beschweren, und ohne Sorge und Mühe reich werden möge. Denn in den andern Händeln ists jedermann selbst offenbar, wo er zu theuer, falsche Waar, [falsch Erb,] falsch Gut gibt oder besitzt; aber diß behende und neu erfundene Geschäfte macht sich gar oft einen frommen und getreuen Schutzherrn des verdammten Geizes und Wuchers.

40. Zum andern: Wiewol derselbe Zinskauf nun ist bestätiget, als ein ziemlicher Kauf und zugelassener Handel, so ist er doch häßig und feindselig aus vielen Ursachen: Zum Ersten, daß er ein neues, behendes erfunden Ding ist, sonderlich in dieser letzten gefährlichen Zeit, da kein Guts mehr erfunden wird, und aller Menschen Sinn und Gedanken zaumlos, nur auf Gut, Ehre und Wohllust trachten, und wir bey den Alten dieses Kaufs kein Exempel lesen, und Paulus diese Zeit auch beschreibet, die viel neuer böser Stück erfunden werde, Röm. 1. v. 30.

41. Zum Andern, daß, wie sie selbst müssen bekennen, wie billig er sey, so habe er doch ein böses Ansehen und ärgerliche Gestalt, und St. Paulus gebeut, man soll meiden alle böse ärgerliche Gestalt, ob sie auch sonst an ihnen selbst billig und ziemlich wäre. Ab omni specie mala vos abstinete. 1 Thessal. 5, 22. vor aller bösen Gestalt hütet euch. Nun ist in diesem Kauf allezeit des Käufers oder Zinsherrn Vortheil gröſſer, besser und jedermann gefälliger angesehen, denn des Verkäufers oder Zinsmanns; deß Anzeigen ist, daß man noch nie drob gehandelt hat des Verkäufers, sondern allein des Käufers halben. Denn eines jeden Gewissen befürchtet, es möchte nicht billig seyn Zins zu kaufen, so doch niemand dran zweifelt, daß ein jeder das Seine vergebe oder verkaufe, wie gefährlich er wolle. So gar nahe und gefährlich gehet dieser Kaufshandel an das Gewissen.

42. Zum Dritten: Daß es schwerlich mag seyn, daß derselbe Kauf, ob er auch ohne Wucher geschehe, nicht wider das natürliche und der Christlichen Liebe Gesetz geschehe. Denn zu vermuthen ist, daß der Käufer nimmer, oder gar selten, seines Nächsten, des Verkäufers Besserung und Vortheil in diesem Kauf, mehr oder so viel suche und begehre, als sein eigene; sonderlich so der Käufer reicher, und solches Kaufs nicht nothdürftig ist; so doch das natürliche Gesetz sagt: was wir uns wollen und gönnen, sollen wir auch unserm Nächsten wollen und gönnen. Und der Liebe Art ist, wie 1 Cor. 13, 5. St. Paulus sagt, daß sie nicht ihren eignen Genieß noch Vortheil, sondern der andern sucht. Wer will aber gläuben, daß in diesem Handel jedermann Zins kaufe (er sey denn gar nothdürftig,) zu gleicher Besserung und Vortheil seines Nächsten, des Verkäufers, als seiner eignen, so es doch zu besorgen ist, der Käufer wollte nicht gerne an des Verkäufers statt seyn, wie in andern Kaufen.

43. Zum Vierten: Muß das jedermann bekennen, daß dieser Kauf, er sey Wucher oder nicht, so thut er doch eben dasselbe Werk, das der Wucher thut; das ist, daß er alle Lande, Städte, Herren, Volk beschweret, aussauget und ins Verderben bringet: wie wir das sehen öffentlich in vielen Städten und Fürstenthümern, welches kein Wucher hätte möcht vollbringen. Nun hat

der

der HErr gelehret, Matth. 7, 16. 20. nicht die Früchte aus den Bäumen, sondern die Bäume aus den Früchten zu erkennen: so ist mirs unmöglich, daß ich dich soll achten einen süssen Feigenbaum, wenn du nichts anders denn scharfe Dornen trägest, und will sich mit mir nicht reimen, daß der Zinskauf solcher Weise billig sey, davon Land und Leute verderben.

44. Zum Fünften: Wolan, laßt uns dichten, träumen, oder mit Gewalt denken, dieser Kauf sey dermassen billig, wie er jetzt gehet: dennoch ist er würdig, daß Pabst, Bischöffe, Käyser, Fürsten, und jedermann darzu thue, daß er aufgehaben werde, und jeglicher schuldig, wer ihm wehren mag, daß ers thue, um seiner bösen verdammten Frucht willen, die die ganze Welt beschweret und verderbet.

45. Zum Dritten: Darum ists nicht gnug, daß dieser Kauf durch geistlich Recht errettet sey vom Wucher. Denn er ist darum nicht los oder sicher vom Geiz und eigennütziger Liebe; und aus dem geistlichen Gesetz findet man, daß er nicht zur Liebe, sondern zum eignen Nutz gezogen wird; gleichwie das Geld, auf dem Spiel gewonnen, ist auch nicht Wucher, dennoch ists nicht ohn eigennützige seines selbst Liebe und ohne Sünde gewonnen; und der gemeinen Frauen Lohn ist auch nicht Wucher, doch mit Sünden verdienet; und das Gut mit fluchen, schwören oder feyerbrechen erworben, ist auch nicht Wucher, aber doch mit Sünden erworben.

46. Derhalben ich nicht mag schliessen, daß die Zinskäufer recht und billig handeln, die es nicht bedürfen. Ja, ich sage frey und warne, daß die Reichen, die dieses Kaufs nicht anders brauchen, denn nur zu mehren ihre Zinse und Güter; unangesehen, daß andere dadurch beschweret werden, in grosser Gefahr stehen; und achte es auch nicht, daß er denselben sey zugelassen, wie etliche geizige Blasen thun, die auf benannte Tage Zinse aufheben, und frisch wiederum dasselbe auch auf Zinse treiben, daß immer ein Zins den andern treibe, wie das Wasser die Mühlräder. Welches so ein offener und unverschämter Geiz ist, daß kein Mensch, wie grob er sey, nicht leugnen kann: dennoch hält man das alles für billig. Und wenn keine andere Ursache wäre, diesen Zinskauf zu achten als einen Wucher, oder je als einen unrechten Handel, sonderlich in diesem Fall; so wäre doch diese Sache gnugsam, daß er solchen offenbarlichen unverschämten Geiz deckt, und sicher handeln läßt. Denn was aus GOtt ist, das wehret den Sünden und allem Bösen; aber dieser Handel gibt frey dem Geiz seinen Willen, darum muß er aus GOtt nicht seyn, wie er jetzt im Brauch gehet.

47. Zum vierten: Nun wollen wir sehen den Grund, durch welchen dieser zarte Handel wird gebilliget. Es ist ein Wörtlein, das heisset auf Latein, Interesse. Das edle, theure, zarte Wörtlein lautet auf Deutsch so viel: Wenn ich hundert Gülden habe, damit ich möchte im Handel durch meine Mühe und Sorge ein Jahr lang, fünf, sechs oder mehr Gülden erwerben, die thue ich von mir zu einem andern auf ein fruchtbar Gut, daß nicht ich, sondern er mag damit handeln auf denselben: darum nehme ich von ihm fünf Gülden, die ich hätte möcht erwerben, und also verkauft er mir die Zinse, fünf Gulden für hundert, und ich bin Käufer und er Verkäufer.

48. Hie spricht man nun: der Zinskauf sey billig, dieweil ich hätte vielleicht mehr möcht gewinnen jährlich mit denselben Gülden, und das Interesse sey recht und gnugsam. Das alles hat so einen hübschen Schein, daß es auf keinem Ort jemand tadeln mag. Aber das ist auch wahr, daß ein solch Interesse

nicht

nicht möglich ist auf Erden zu haben, darum, daß ein ander Interesse ist gegen das, welches ist also gethan: Wenn ich hundert Gülden habe, und damit gewerben soll, mag mir hunderterley Gefahr begegnen, daß ich nichts gewinne, ja noch viermal so viel verliere dazu, eben um desselben Gelds willen: oder vor Krankheit nicht werben mag; oder keine Waar noch Gut vorhanden ist: und der Fälle unzählig viel, wie wir sehen, daß des Verderbens, Verlusts, Schadens mehr ist, denn des Gewinns; also ist das Interesse des Verlierens wol so groß oder größer, denn das Interesse des Gewinnsts.

49. Zum fünften: Wo nun der Zins würde kauft auf das erste Interesse allein, damit solche Gefahr und Mühe ausbleiben, und nimmermehr kommen mag, daß er mehr verliere, denn er anlegt, und also das Geld, gerad als möchte es alles und allezeit ohn das andere Interesse seyn, angelegt: so ists klar daß der Kauf auf nichts gegründet ist, dieweil ein solches Interesse nicht mag seyn noch erfunden werden. Denn in solchem Kauf findet er allezeit Waar vorhanden, und mag handeln stillsitzend, krank, kind, weib oder wie untüchtig er sey, der keines nicht seyn mag im Handel und Gewerben mit bloßem Geld. Derhalben die auf solch Interesse allein sehen und handeln, sind ärger denn Wucherer, ja sie kaufen das erste Interesse durch das andere Interesse, und gewinnen eben damit, da andere Leute mit verlieren.

50. Wiederum, dieweil nicht möglich ist, das ander Interesse zu verfassen, würdigen und gleich achten: denn es nicht in Menschen Gewalt stehet: so sehe ich nicht, wie der Kauf bestehen möge. Denn wer wollte nicht lieber hundert Gülden auf Zins leihen, denn damit handeln? Dieweil er im Handel möchte verlieren ein Jahr zwanzig Gülden, mit der Summen dazu, und im Kauf nicht mehr denn funfe mag verlieren, mit behaltener Summen dazu. Ueber das, im Handel müßte oft sein Geld still liegen, der Waar oder seines Leihens halber, das im Kauf ohn Unterlaß gehet und wirbet.

51. Was ists denn Wunder, daß einer aller Welt Gut zu sich bringe, der da Bereitschaft der Waar, und tägliche Sicherheit, weniger Gefahr, mit Behut der Hauptsummen zuver hat umsonst? Es müßte nicht klein zutragen die Zeit dem, der die Waar allezeit überkommen mag, gleichwie sie nicht wenig abträgt dem, der nicht kann der Waar les werden oder überkommen. Darum muß es gar ein ungleich Ding seyn, Geld auf Zinsen, und Geld im Handel, und eines gegen dem andern nicht mag geachtet werden. Denn Geld auf Zinsen hat einen Grund, der ohn Unterlaß wächst und trägt aus der Erden, ohne Sorge der Verlust an der Hauptsummen. Aber Geld im Handel hat nichts gewisses, darum ist hie kein Interesse, denn zufällig, darauf nichts zu bauen ist.

52. Hie werden sie vielleicht sagen: dieweil sie legen Geld auf die Gründe, so sey da ein Interesse des Verlierens, neben dem Interesse des Gewinnstes; denn darnach der Grund bleibet oder nicht, so bleibet oder fället auch der Zins. Diß ist alles wahr, davon wir drunten weiter hören werden; aber das bleibt gleichwol, daß ein Geld, das man auf einen Grund mag legen, gar viel zunimmt an dem ersten Interesse, und abnimmt an dem andern Interesse, gegen dem Geld, das im Handel webt: denn, wie droben gesagt, viel mehr Gefahr sind im Handel, denn auf einem Grund. Dieweil denn nicht mit einem jeglichen Geld man Gründe überkommen mag; so kann man auch nicht Zins um ein jegliches Geld kaufen. Darum ists nicht ganz gesagt: mit so viel Geldes möchte ich so viel Zins auf einen Grund kaufen

sen, darum nehme ich billig so viel Zins dafür, und lasse einen andern für den Grund sorgen. Denn mit der Weise will man einem jeglichen Geld einen baaren Grund zurechnen, das doch nicht möglich ist, und draus grosse Beschwerung der Land und Leute folgen muß.

55. Zum sechsten: Darum ist nicht Wunder, daß die Zinsjunkern so geschwinde vor andern Leuten reich werden. Denn dieweil die andern mit ihrem Geld im Handel bleiben, sind sie beyden Interessen unterworfen; aber die Zinsunker mit solchem Fundlein heben sie sich aus dem andern Interesse, und kommen in das erste, und da muß ihnen viel Gefahr abgehen, und Sicherheit zugehen. Darum sollte nicht gestattet werden, daß man Zinsen kaufte mit blossem Gelde, unangezeigt und unbestimmt den Grund der Zinse insonderheit, wie jetzt der Brauch ist unter den grossen Kaufleuten; und fahren dahin, legen das Geld auf einen Grund, insgemein und unernannt. Denn dadurch geben sie der Natur und Art des Gelds, das doch nur sein Glück und Zufall ist. Es ist nicht die Natur des Geldes, daß es einen Grund kaufe, sondern es mag zufällig ein Grund feil werden auf Zinse, da etlich Geld zu nütze sey; das geschieht aber nicht allem Grund, auch nicht allem Geld. Darum soll man den Grund nennen und eigentlich bestimmen. Wenn das geschähe, so würde wol offenbar werden, wie viel Gelds müßte zinslos in dem Handel oder Kasten bleiben, das jetzt Zinse treibt, und doch kein ander Frucht noch Farbe hat, denn daß man in einer gemein hin saget: Ich möchte so viel Zinse dafür kaufen auf einem Grunde, und das soll Interesse heissen. Ja lieber, mein Geld möchte meinem Nachbarn sein Haus abkaufen; so es aber ihm nicht feil ist, gilt das mögen meines Geldes mit seinem Interesse nichts. Also ist nicht alles Geldes Glück, daß es Zinse kaufe auf einen Grund, und wollen doch auf alles, was gemünzet mag werden, Zinse kaufen; das sind Wucherer, Diebe und Räuber. Denn sie verkaufen des Geldes Glück, das nicht ihr ist, noch in ihrer Gewalt.

56. Ja, sprichst du, es mag Zinse auf einen Grund kaufen. Antwort: es thuts aber noch nicht, und kanns vielleicht nimmermehr thun. Hanns mag eine Greten nehmen; er hat sie aber noch nicht, so ist er auch noch nicht ehelich. Dein Geld mag Zinse kaufen, das ist die Helfte geschehen; es liegt aber an andern das Jawort und die andere Helfte; so nehme ich nicht bald für ganz. Doch wollen jetzt die reichen Kaufleute ihres Geldes Glück, und dasselbe eitel ohn Unglück, dazu anderer Leute Willen und Muth verkaufen, an welchen es liegt, ob sie verkaufen wollen; das heißt die dreyzehente Bäreuhaut verkauft.

57. Zum siebenten: Weiter, sage ich, ists nicht gnug, daß der Grund baar da sey und ernennet werde, sondern soll klärlich Stück bey Stück angezeigt, und das Geld und Zinse drauf gewiesen werden: als nemlich, das Haus, der Garte, die Wiese, der Teich, das Vieh, und das alles noch frey, unverkauft und unbeschweret, und nicht der blinden Kuhe spielen insaemein, oder ganz auf Haufen das Gut beschweren. Denn wo das nicht geschieht, da muß eine Stadt oder armer Mann im Sack verkauft werden, und durch den blinden Kauf in Grund verderben; wie wir sehen jetzt in vielen grossen Städten und Herrschaften geschehen.

58. Ursache ist, denn es mag einer Stadt abgehen ihr Handel, Bürger weniger werden, Häuser verbrennen, Aecker, Wiesen und alle Gründe vergehen, und einem jeglichen Hauswirth sein Gut und Vieh weniger

werden, Kinder mehr werden, oder ſonſt mit Unfall beſchaden werden; und ſchleichen alſo die Güter dahin, und bleibt doch der blinde Kauf, der auf den ganzen Haufen in der Gemeinde gemacht iſt: alſo muß das arme wenige nachbleibende Gut tragen des ganzen, verlornen, vollen vigen Hauſens Bürde und Koſten. Das mag und muß nimmermehr recht ſeyn. Da iſt der Käufer ſeiner Zinſe gewiß, und nicht in der Gefahr, welches wider die Natur eines jeglichen Kaufs iſt; welches nicht geſchähe, wo ausgedruckt würde Stück bey Stück, ſondern der Zins bliebe, führe, wehte und ſchwebte gleich mit ſeinen Gründen, wie recht iſt.

59. Zum achten: Und daß iſt die einige Enthaltung dieſes Kaufes, daß er nicht ein Wucherer ſey, und mehr thut, denn alle Intereſſe, daß der Zinskäufer ſeinen Zins habe in aller Gefahr, und ihr unterwirft ſey, als aller andern ſeiner Güter. Denn der Zinsmann mit ſeinem Gut iſt unterworfen GOttes Gewalt, dem Sterben, Kranken, Waſſer, Feuer, Luft, Hagel, Donner, Regen, Wölfe, Thiere und böſer Menſchen mannigfältige Beſchädigung. Dieſe Gefahr alleſamt ſollen den Zinsherrn betreffen: denn auf ſolchem, und nicht auf andern Grund ſtehen ſeine Zinſen. Es gebührt ihm auch nicht ehe Zinſe für ſein Geld, es ſey denn daß der Zinsmann oder Verkäufer des Guts eigentlich beſtimmt, und ſeiner Arbeit frey, geſund und ohne Hinderniß brauchen möge.

60. Das bewähret ſich aus der Vernunft, Natur und allen Rechten, die da einträchtiglich ſagen, daß die Gefahr des verkauften Dinges ſtehe bey dem Käufer; denn der Verkäufer iſt nicht ſchuldig dem Käufer ſeine Waare zu behüten. Alſo wo ich Zinſe auf einem benannten Grunde kaufe, ſo kaufe ich nicht den Grund, ſondern die Arbeit und Mühe des Zinsmanns auf dem Grund, damit er mir meine Zinſe bringe. Darum ſtehet bey mir alle die Gefahr, die ſolche Arbeit des Zinsmanns hindern mögen, ſo fern ſie ohn ſeine Schuld und Verſäumniß geſchieht, es ſey durch die Elemente, Thiere, Menſchen, Krankheiten, oder wie es genennt und kommen mag, darinnen der Zinsmann ſo groß Intereſſe hat, als der Zinsherr. Alſo, wo ihm nach gethanem Fleiß ſeine Arbeit nicht gelinget, ſoll er und mag ſagen zu ſeinem Zinsherrn frey: Dieß Jahr bin ich dir nichts ſchuldig, denn ich habe die meine Arbeit und Mühe, Zins zu bringen, auf dem und dem Gut verkauft, das iſt mir nicht gerathen, der Schade iſt dein, und nicht mein; denn, wilſt du ein Intereſſe mit haben zu gewinnen, muſt du auch ein Intereſſe mit haben zu verlieren, wie das fordert die Art eines jeglichen Kaufes. Und welche Zinsherren das nicht leiden wollen, die ſind ſo fromm als Räuber und Mörder, und reiſſen aus dem Armen ſein Gut und Nahrung. Wehe ihnen.

61. Zum neunten: Daraus aber folget, daß der blinde Zinskauf, der nicht auf baar benannte Stücke und Stücke eines Grundes; ſondern in der Gemeine hin, auf viel Güter in einen Haufen gewogen, gemacht iſt, unrecht iſt. Denn dieweil man nicht kann anzeigen, auf welchen Stücken er ſtehe, ſo hat er auch keine Gefahr, und nimmt immer hin, es gebreche hie oder dort, und will ſeiner Zinſe gewiß ſeyn. So ſagſt du vielleicht: Wenn das iſt, wer will denn Zins kaufen? Antwort: Siehe da, ich wußte wohl, wo die Natur ſollte recht thun, ſie würde ſich rümpfen; da brichts herfür, daß im Zinskauf wird nur Sicherheit, Geiz und Wucher geſucht. O wie viel Städte, Land und Leute müſſen zinſen, denen man längſt wäre ſchuldig geweſen, Geld nach zu geben. Denn wo die Gefahr nicht iſt im Zinskauf,

da ist kurzum eitel Wucher. Nun geben sie daher, und stiften Kirchen, Klöster, Altar, diß und das, und ist des Zinskaufens noch Maaß noch Ende; gleich als wäre es unmöglich, daß alle Jahr Güter, Person, Glück, Frucht, Arbeit gleich wären; es gerathe wie gleich oder ungleich, so müssen die Zinse gleich vor sich gehen. Sollten da nicht Land und Leute verderben? Mich wundert, daß bey solchem unmeßlichen Wucher die Welt noch stehet. Also hat sich die Welt gebessert, was vorzeiten hieß leihen, das ist darnach in einen Zinskauf verwandelt.

62. Zum zehenten: Derselbe Zinskauf geschieht etwan, daß man denen abkauft, die wohl dürften, daß man ihnen leihete oder gäbe; so kauft er doch zu grunde gar nichts: denn GOttes Gebot stehet im Wege, und will, daß den Dürftigen geholfen werde mit leihen und geben. Zum andernmal geschieht er, daß der Käufer und Verkäufer, beyder Theil des ihren bedürfen, derhalben noch leihen noch geben vermögen, sondern sich mit des Kaufs Wechsel behelfen müssen. Wenn nun das geschieht ohn Uebertretung des geistlichen Gesetzes, daß man aufs Hundert vier, fünf, sechs Gülden gibt, läßt sichs tragen; doch soll allezeit die Gottesfurcht sorgfältig seyn, daß sie mehr fürchte, sie nehme zu viel, denn zu wenig, daß der Geiz nicht neben der Sicherheit des ziemlichen Kaufs einreisse; je weniger aufs Hundert, je göttlicher und Christlicher der Kauf ist.

63. Das ist aber meines Werkes nicht, anzuzeigen, wo man fünf, vier oder sechs aufs Hundert geben soll. Ich lasse es bleiben bey dem Urtheil der Rechten. Wo der Grund so gut und reich ist, daß man da sechs nehmen möge. Aber meines Dünkens achte ichs, so wir Christi Gebot halten wollten in den ersten dreyen Graden, sollte der Zinskauf nicht so gemein oder noth seyn, es wäre denn in greifen merklichen Summen und tapffern Gütern. Er reißt aber ein in die Groschen und Pfennige, und übet sich hienieden, in gar geringen Summen, die man leichtlich mit Geben oder Leihen ausrichtet, nach Christi Gebot, und will doch nicht Geiz genennet seyn.

64. Zum eilften: Nun findet man etliche, die nicht allein in geringen Gütern, sondern auch zu viel nehmen, sieben, acht, neun, zehen aufs Hundert. Da sollten die Gewaltigen einsehen, hie wird das arme gemeine Volk heimlich ausgesogen, und schwerlich unterdrückt. Darum geschichet auch, daß solche Räuber und Wucherer (wie die Tyrannen und Räuber würdig sind,) vielmals unnatürlich sterben, und des gähen Todes verfallen, oder sonst schrecklich umkommen; denn GOtt ist ein Richter für die Armen und Dürftigen, als er vielmal im alten Gesetz sagt.

65. Hie fahren sie denn aber daher und sagen: Die Kirchen und Geistlichen thun das, und haben Macht, dieweil solches Geld zu Gottesdienst gelanget. Fürwahr, hat man keine andere Sache, den Wucher zu rechtfertigen, so ist er nie übeler gescholten; denn er will je die unschuldige Kirche und Geistlichkeit mit ihm zum Teufel führen, und in die Sünde ziehen. Thue den Namen der Kirche ab, und sprich: Es thuts der wucherfüchtige Geiz, oder der Faullenzer alter Adam, der nicht gerne arbeitet sein Brod zu erwerben, daß er seinem Müßiggang unter der Kirchen Namen einen Deckel mache.

66. Was gottesdienest du mir? Das heißt GOtt gedienet, sein Gebet gehalten, daß man niemand stehle, nehme, übersetze und dergleichen, sondern gebe und leihe den Dürftigen. Solche wahrhaftige Gottesdienste willst du zureissen, auf daß du Kirchen bauest, Altar stiffest, und lesen und singen läßt,

der die GOTT keines geboten hat; und also mit deinem Gottesdienst den rechten Gottesdienst zunichte machest. Lasse den Gottesdienst versehen, den er geboten hat, und komme denn hernach mit dem, den du erwählet hast. Und wie ich droben gesagt: wenn alle Welt zehen aufs Hundert nähme, so sollten doch die geistlichen Stiffte das aestrengste Recht halten, und mit Furchten vier oder fünf nehmen; denn sie sollen leuchten und gut Exempel geben den Weltlichen. So kehren sie es um, wollen Freyheit haben, GOttes Gebot und Dienst zu lassen, Uebel zu thun, und Wucher zu treiben. Wilst du GOtt dienen nach deiner Weise, so diene ihm ohne Schaden deines Nächsten, und mit GOttes Geboten Erfüllung. Denn er spricht Esaia am 61,8: **Ich bin ein GOtt, der das Gericht lieb hat, und bin feind dem Opffer, das da geraubet ist;** auch spricht der weise Mann Sprüchw. 3,9: Gib ein Almosen von dem, das dein ist. Solche Uebersätze sind gestohlen deinem Nächsten, wider GOttes Gebot.

67. Zum zwölften: Fürchtet man aber, daß der Kirchen und Stiffte abgehe, so die Meynung soll vor sich gehen; sage ich: Es ist besser, aus zehen Stiffungen eine göttliche gemachet, denn viel behalten wider GOttes Gebot. Was hilft dich der Gottesdienst, den du höreſt, er sey wider GOtt, sein Gebot und seinen Dienst? Du wirst einem GOtt nicht mit zweyen widerspenstigen Diensten dienen, auch nicht zweyen Herren dienen. Matth. 6,24. Auch sind etliche so schlecht und einfältig, daß sie solchen Zins ohne Grund und Unterpfand verkaufen, oder je mehr verkaufen, denn der Grund träget; da merklich Verderben herkommt, und ist die Materie fast gefährlich und weitläuffig, daß schwerlich davon genugsam mag gesagt werden. Das beste wäre, daß man sich zu dem Evangelio lendete, nahete, und sich übete in Christlichen Händeln mit den Gütern; wie gesagt ist.

68. Auch ist ein gefährlich Gesuche in dieKauf, deß, wie ich besorge, niemand oder fast wenig Käufer ohne sind: der ist, daß sie wollen ihrer Zins und Guts gewiß und sicher seyn, und darum Geld von sich thun, daß bey ihnen nicht in der Gefahr bleibe; und viel lieber ihnen ist, daß andere Leute damit arbeiten, und in der Gefahr stehen, daß sie dieweil müßig und faul seyn mögen, und doch also reich bleiben oder werden. Ist das nicht Wucher, so ist er ihm fast ähnlich. Kürzlich, es ist wider GOtt. Denn wo du Vortheil an deinem Nächsten suchest, den du nicht auch wolltest an dir ihm lassen, da ist die Liebe aus, und das natürliche Gesetz zurissen. Nun sorge ich, daß man in Zinskaufen gar wenig achte, wie es dem Nächsten gedeye, wenn nur unsere Zinse und Gut sicher ist, das man doch in keinem Wege nicht suchen soll; und ist gewiß ein Anzeigen des Geizes oder Faulheit, wiewol der Kauf daraus nicht ärger wird, so ist es doch Sünde vor GOtt.

*) Vom schädlichen räuberischen Umschlag, so in Sachsen an etlichen Orten in Uebung ist.

69. Aber dahinten in Sachsen um Lüneburg und Holstein, da macht mans recht grob, daß nicht Wunder ist, ob einer den andern fresse; da nimmt man aufs hundert nicht allein 9. 10. oder wie viel man immer mag; sondern haben auch ein besonders Stücklein daran gehänget, nemlich: soll mir einer tausend Gülden thun auf Zinse, so muß ich an

*) Folgendes bis zu Ende dieses Sermons stehet nicht in den Editionen von An. 1519. und 1520.

an statt baares Geldes so viel Pferde, Kühe, Speck, Korn ꝛc. nehmen, deß er sonst vielleicht nicht mag les werden, oder nicht so theuer verkaufen, daß mir kaum mit der Summen die Hälfte, als fünf hundert Gülden baares Geldes wird, und muß doch für tausend Gülden zinsen, ob mir schon die Waare und Vieh nichts nütze, oder kaum auf hundert ein oder zwey Gülden mag tragen. Es sind das freylich nicht Straßenräuber noch Stuhlräuber, sondern Hausräuber und Hofräuber. Was soll man dazu sagen? Es sind nicht Leute, sondern Wölfe und unvernünftige Thiere, die nicht gläuben, daß ein GOtt sey.

70. Summa, allem solchen Wucher und unrechten Zinsen ist kein besser Rath, denn daß man dem Gesetz und Exempel Mosis folgete, und brächte alle Zinse wieder in die Ordnung, daß man den Zehenden, oder, darnach die Noth fordert, den Neunten oder Achten oder Sechsten nehme, verkaufe, stiffte, und gebe; so bliebe es alles fein gleich, und stünde alles in GOttes Gnaden und Segen. Denn wo der Zehenden ein Jahr wohl geriethe, so trüge er viel dem Zinsherrn; geriethe er übel, so trüge er wenig; und müßte also der Zinsherr die Gefahr und Glück eben sowol tragen als der Zinsmann, und müßten beyde GOtt in die Hände sehen. Da könnte man keine benannte Summa des Zinses setzen, wäre auch nicht noth, sondern bliebe immer ungewiß, wie viel der Zehenden tragen würde, und wäre doch der Zehenden gewiß.

71. Darum ist der Zehende der allerfeinste Zins, und von Anbeginn der Welt in Uebung gewest, und im alten Gesetz gepreiset und bestätiget, als der nach göttlichem und natürlichem Recht der allerbilligste ist. Darnach hin, wo der Zehende nicht reichen wollte noch gnug wäre, könnte man den Neunten nehmen und verkaufen, oder setzen und stifften, darnach sein Land oder Haus vermöchte. Denn Joseph setzte oder fands also von Alters her gesetzt und gebraucht in Egypten, den Fünften zu nehmen. 1 Mos. 41, 34. cap. 47, 24. 26. Denn hie bleibt noch immerdar das göttliche billige Recht, daß der Zinsherr in der Gefahr stehet: geräths wohl, so ist der Fünfte gut, geräths übel, so ist er desto geringer, wie es GOtt gibt, und hat keine bestimmte gewisse Summe.

72. Nun aber der Zinskauf auf bestimmten gewissen Summen stehet, alle Jahr gleich zu reichen, es gerathe oder gerathe nicht, so muß wol Land und Leute verderben. Denn er nimmt und kauft ungleiche Jahr für gleiche Jahr, und arme Jahr für reiche Jahr, ja er kauft GOttes Segen, noch nicht gegeben, für einen gegebenen; das kann noch mag nimmermehr recht seyn. Denn damit sauget einer dem andern Schweiß und Blut aus. Darum ists kein Wunder, daß in diesen kurzen Jahren, so lange dieser Zinskauf im Brauch gewesen ist, nemlich bey hundert Jahren, alle Fürstenthum und Lande verarmet, versetzet und verdorben sind.

73. Wäre aber der Kauf oder Zinse nicht auf Getraide gestiffiet, sondern auf Häuser oder Raum, da man mit der Hand wirbt und gewinnet, könnte man abermal nach dem Gesetz Mosis solchen Kauf meistern, daß man das Halljahr in solchen Sachen hielte, und nichts ewiglich verkaufte. Denn ich achte, weil dieser Handel so unordig gehet, könnte man kein besser Exempel und Gesetz nehmen, denn GOttes Gesetze, damit er sein Volk versehen und regieret hat. 2 Mos. 25, 10. Er ist ja wol so weise als Menschen Vernunft seyn kann, und dünsten uns nicht schämen, ob man der Jüden Gesetze hierinn hielte und folgete, weil es nützlich und gut ist.

74. Hierinnen sollten nun Käyser, Köni-

ge, Fürsten und Herren machen, und ihr Land und Leute ansehen, daß sie rieben und hülfen von dem greulichen Schlund des Wuchers, so hätten sie es auch desto besser. Das sollten die Reichstage handeln, als der allernöthigsten Sachen eine; so lassen sie solches liegen, und dienen dieweil des Pabsts Tyrannen, Land und Leute je länger je mehr zu beschweren, bis daß sie einmal auch zu scheitern gehen müssen, daß sie das Land nimmer ertragen, sondern ausspeyen müsse. GOtt gebe ihnen sein Licht und Gnade, Amen.]

2. D. Martin Luthers kleiner Sermon vom Wucher.

Anno 1519.

1.

Zum ersten, ist zu wissen, daß unser HErr JEsus Christus, Matth. 5. da er sein Volk lehret, wie sie sich sollten halten gegen einander in den zeitlichen Gütern, zu geben und zu leihen, setzet er drey unterschiedliche Grade: Der erste ist: So jemand uns etwas mit Gewalt nimmt, sollen wirs nicht allein fahren lassen, sondern auch bereit seyn, so er mehr nehmen wollte, dasselbe auch zu lassen, und spricht also v. 40: **Wer mit dir hadern will am Gerichte, daß er dir den Rock nehme, so laß ihm den Mantel, das ist, sollst nicht widerstreben noch wehren, daß er den Mantel nicht auch nehme.** Und dieß ist der höchste Grad in diesem Werke.

2. Der andere ist, daß man geben soll jedermann, der sein bedarf und begehret; davon saget er also Luc. 6, 30: **Wer von dir bittet, dem gib.**

3. Der dritte Grad ist, daß man willig lich und gerne leihe oder borge, ohn allen Aufsatz der Zinse, davon saget er Matth. 5, 42: **Und wer von dir borgen oder entleihen will, von dem kehre dich nicht, das ist, versags ihm nicht.**

4. Dieser dritte letzte Grad ist der geringste, auch so gering, daß er im Alten Testament geboten ist, dem schlechten unvollkommenen Volk der Juden; ja, auch der andere Grad, wie 5 Mos. 15, 7. 8. geschrieben stehet: **So jemand aus deinen Brüdern in deiner Stadt arm wird, sollst du dein Herz nicht gegen ihm verhärten, noch deine Hand zuhalten, sondern sollst sie aufthun, und ihm leihen was er bedarf.** Item, der andere Grad im selben Capitel v. 11: **Es werden allezeit arme Leute seyn in deinem Lande, darum gebiete ich dir, daß du deine Hand aufthuest deinem Bruder, dem Armen, und der es bedarf, und gebest ihm.**

5. So nun GOtt die zween Grade im Alten Testament hat geboten, und gewollt, daß ein jeglicher des andern Bruder geachtet würde, und daß man niemand unter ihnen sollte betteln und darben lassen, als er spricht 5 Mos. 15, 4: **Es soll je kein Bettler noch Darbloser unter euch seyn;** wie vielmehr soll das Christliche Volk dazu und noch höher verbunden seyn, daß sie sich unter einander mit leihen und geben halten, als Brüder, darüber auch bereit seyn fahren zu lassen, was man mit Gewalt nehmen will; und sollte billig keine Betteley unter den Christen seyn, vielweniger denn unter den Juden.

6. Wenn man aber das halten will, so müßte man auch dafür seyn, daß man nicht in einer Stadt allen Fremden, Auswohnenden gebe. Darum setzt er in seinem Gebot das Wörtlein, in deiner Stadt, daß in einer jeglichen Stadt die Dürftigen von derselben Stadt Einwohner sollen versorget werden.

Nun

30. Ismael hat hundert und sieben und dreyßig Jahre gelebet, ist geboren worden, da Abraham sechs und achtzig Jahre alt gewesen ist, vierzehen Jahre vor der Geburt Isaacs, und ist gestorben acht und vierzig Jahre nach Abraham. Isaac aber hat lange nach Ismael gelebet, und Ismael hat doch gleichwol gesehen die Kinder Isaas, Jacob nemlich und Esau. Dieser Text aber zeiget klärlich an den geistlichen Segen Ismaels. Denn Moses gebrauchet gleich dieselben Worte, die er droben (v. 8.) auch gebrauchet hat, da er den Tod Abrahams beschreibet: es ist nicht ein Titel geändert worden. Darum bezeuget er damit, daß er rechtgläubig und gottselig gewesen sey, dieweil er saget, er sey versammlet worden zu seinem Volck, das ist, zum heiligen Volck.

31. Das hebräische Wort Gava heisset, wenn einer zu Bette lieget und sein sanft und stille verscheidet; gleichwie droben (v. 8.) vom Abraham stehet, da sich die Stunde des Todes genahet, ward er schwach und starb in einem ruhigen Alter, ohne Schrecken; sondern wie der Leib pfleget aufgelöset zu werden, auf daß die Seele vom Leibe erlöset werde. Also ist Ismael auch gestorben: der HErr hat ihm ein feines, seliges und stilles Ende dieses Lebens bescheret, nemlich, daß er schwach worden, sein Leben beschlossen, und sein sanft gestorben, und in den Schoos der H. Väter auf genommen worden ist, dahin kurtz zuvor Abraham und die andern Väter auch gezogen sind. Dis ist der geistliche Segen.

32. Es ist aber auch eine schöne und liebliche Beschreibung der Unsterblichkeit, da Moses saget: Er ist zu seinem Volck versammlet worden. Wir leben jetzt unter dem groben Volck dieser Welt, welches wenig nach GOtt fraget, ja, wir leben hier im Reiche des Teufels. Wenn wir aber aus diesem armseligen Leben ziehen werden, so werden wir fein sanft verscheiden und zu unserem Volck versammlet werden, da kein Unglück, keine Noth, keine Trübsal ist, sondern Friede und Ruhe, und ein feiner sanfter Schlaf im HErrn. Wo aber nun ein ander Volck ist, ohne das, mit welchem wir hier leben, so muß auch eine Auferstehung der Todten seyn, und eine gewisse Anzeigung, daß ein GOtt sey, und daß die Welt nicht ohngefehr und vergeblich geschaffen sey; denn, daß man nach dem Tode leben soll, ist keines Menschen, sondern GOttes Werck.

33. Plinius und die Epicurer spotten und verlachen diese Lehre, und thun uns darinnen keinen Beyfall, daß es ein solcher Gang seyn solte, dahin man von diesem unruhigen Leben zur Ruhe gehen solte; darum führen sie immer diese epicurischen Worte und sagen: Post mortem nulla voluptas: wenn man stirbt, so hat die Freude ein Ende. Item: Pereat, qui crastina curat: GOtt gebe dem dis uns jenes, der da sorget wo er morgen seyn wird. Item, wie Martialis saget, daß ein seliges Leben darinnen bestehen soll, wo man des letzten Tages nicht begehret, sich auch dafür nicht fürchtet: Summum nec metuas diem, nec optes, etc. Also stärcken sie sich gegen die Verachtung des Todes, und heben schlecht alle Furcht auf; das ist, sie nehmen die Hoffnung der Unsterblichkeit gar hinweg. Wofür solte ich mich fürchten? sagen sie; Worauf solte ich hoffen, dieweil kein GOtt ist? darum lasset uns essen, trincken, spielen, guter Dinge seyn, ꝛc.

34. Wenn aber die Vernunft das könte nachgeben, daß es ein Gang wäre von dem betrübten und geplagten Volck zu einem an-

Nun ist des Bettelns so viel, und der Wallfahrt zu St. Jacob die und da alles nur auf den Bettelsack verlassen, daß Wunder ist, wie sichs ertragen mag. Das müßte man alles aufheben. Und wollte GOtt, daß es die Obrigkeit erkennete und angriffe.

7. Etliche meynen, der erste Grad sey ein Rath, nicht geboten, und achtens für billig, daß ein jeglichen das seine wieder fodere, und der Gewalt beschütze, wie er mag; den Vollkommenen aber sey es ein Gebot. Sprechen: So das wahr wäre, würde den Böswilligen Urlaub gegeben zu nehmen und stehlen, zuletzt würde niemand nichts behalten. Diese Ausrede hält nicht, es ist schlecht ein Gebot, um böser Menschen willen nicht nachzulassen.

8. Doch hat GOtt das weltliche Schwerdt dafür eingesetzet, und der Obrigkeit befohlen, daß sie dieselben Böswilligen strafe und wehre, daß sie nicht öffentlich Urlaub haben zu nehmen was sie wollen, wiewol der Apostel 1 Cor. 6, 1-8. den Unvollkommenen zuläßt, das ihre mit Recht wieder zu fodern; doch strafet er sie, daß sie nicht lieber Schaden und Betrug leiden, denn rechten und hadern. Und so es nicht geboten wäre, so wäre der Christenstand nichts höher, denn des Alten Testaments.

9. Dazu ists klar ausgedrucket Luc. 6, 30. sqq. da der HErr sagt: Einem jeglichen gib, der dich darum bittet, und wer dir das deine nimmt, von dem fodere es nicht wieder. Wenn ihr allein die liebet, die euch lieben, was ist das für eine Gutthat? Lieben doch die Sünder ihre Liebhaber. Und wenn ihr nur denen wohlthut, die euch lieben, was ist das für eine Gutthat? Thun doch das auch die Sünder. Und wenn ihr leihet denen, von welchen ihr hoffet wieder zu haben, was ist das für eine Gutthat? Leihen doch die Sünder einer dem andern, daß sie gleiches dagegen mögen nehmen. Ihr aber sollt lieb haben eure Feinde, ihr sollt wohlthun, ihr sollt leihen, und nichts dafür nehmen oder gewarten; so wird euer Verdienst groß seyn, und werdet Kinder seyn des Allerhöchsten, der ist gütig über die Frommen und Bösen. Aus welchen Worten klar wird, daß Christenmenschen nichts anders zu schüldig, denn geben und leihen umsonst, dazu den Feinden wohlthun, und nicht mit ihnen hadern; noch sie beschädigen.

10. Nun sehet zu, wo die bleiben, die Wein, Korn, Geld, und was deß ist, ihrem Nächsten also leihen, daß sie über das Jahr aus dieselben zu Zinsen verpflichten, oder beschweren und überladen, daß sie mehr, oder ein anders, das besser ist, wiedergeben müssen, denn sie geborget haben. Das sind Jüdische Stücklein und Tücklein, und ist ein unchristlich Vornehmen weder das heilige Evangelium Christi, ja wider das natürliche Gesetz und Recht, das der HErr anzeiget Luc. 6, 31. da er sagt: Was du willst, das dir die Menschen thun und lassen sollen, das thue und lasse du auch ihnen. Es ist niemand, der nicht gerne wollte, daß man ihm ohne Aufsatz leihe; warum thut er denn nicht wieder dasselbe einem andern? Und gehen doch hin als fromme Christen, beten, fasten, geben zuweilen ein Almesen, stiften diß und das; aber diß Christliche Werk will man nicht achten, da es ganz und gar anlieget.

11. So sprichst du denn: Ist es also gethan um das Leihen und Borgen, so will ich niemand leihen; denn so verlöre ich mein Interesse? Antwort: Du magst thun wie du willst, so wirst du das Gebot Christi nicht umstossen, da er dir gebeut, du sollst leihen ohn allen Aufsatz deinem Nächsten. Dazu, so ers bedarf, auch geben ganz umsonst. Thust du

du es nicht, so bist du auch kein Christenmensch, und wirst denen Himmel die auf Erden empfangen haben. Denn nicht dein Wille, sondern GOttes Gebot und das natürliche Recht muß vorgehen, sollst du selig werden.

12. So sprichst du aber: Wenn das wahr ware, so wären gar wenig Christen jetzt in der Welt, ist es doch allenthalben Sitte worden, daß man auf Gewinnst nur leihet? Antworte ich: Es sey Sitte oder Unsitte, so ist es nicht Christlich, noch göttlich, noch natürlich. Darum, so man die rechten Werke ansichet, so wird man gewahr, wie wenig guter Bäume sind, die rechte Christliche, Evangelische Früchte tragen; die doch sonst viel andere Werke thun, die sie für gut haben, ob sie ihnen wol nicht geboten sind, betrügen und blenden sich selbst mit denselben eignen Werken, daß sie dieser göttlichen Werke noch gedenken noch erkennen.

13. Sprichst du aber: Thun doch die Priester, Gelehrten, Geistlichen und etliche Kirchen auch also, die nur auf Gewinnst leihen, sonderlich dieweil dasselbe zur Besserung der Kirchen und geistlichen Güter gelanget? Diese Entschuldigung ist würdig, daß sie dem bösen Geiste zugeschrieben werde, darum, daß sie mit der Kirchen und geistlicher Güter Besserung rechtfertiget den Wucher, unrecht Gut, des Nächsten Schaden und Verdrücken, und will auflösen GOttes Gebot; gerad als hätten der Kirchen und Geistlichen Güter Freyheit, GOttes Gebot zu reissen, den Nächsten berauben, Wucher treiben, und Unrecht üben. O hebe dich, du verfluchte Bosheit! Soll die unschuldige Kirche und Geistlichkeit deine Untugend verfechten? Wenn die ganze Welt mit solchem Anspruch zu leihen, einen Brauch hätte, so sollten doch die Kirchen und Geistlichen dawider handeln; und je geistlicher ihre Güter wären, je christlicher nach dem Gebot Christi geben, leihen und fahren lassen. Und wer anders thut, so thut ers nicht der Kirchen noch dem geistlichen Gut, sondern seinem Nächsten wucherischen Geiz zur Besserung, er sey gelehrt oder ungelehrt, geistlich oder weltlich.

14. Unter diesen dreyen Graden sind nun andere Grade, die zeitlichen Güter zu wandeln, als mit kaufen, erben, bescheiden und dergleichen; die mit geistlichen und weltlichen Gesetzen verfasset sind, in welchen niemand besser noch ärger wird vor GOTT. Denn Christlicher Handel und Wohlthun mit zeitlichem Gut stehet in den dreyen: geben umsonst, leihen ohne Anspruch, und mit Liebe fahren lassen; wie gesaget ist. Denn das ist kein Verdienst, so du etwas kaufst, erblich besitzest, oder sonst redlicher Weise überkommest, sintemal auch die Heyden und Türken mögen nach der Weise fromm seyn.

15. Jetzt lassen wir anstehen alle andere Grade, und nehmen vor uns den Kauf, nemlich den Zinskauf, darinne auch der Wucher ein gewaltiger Herr ist.

Vom Zinskauf.

Derselbe Zinskauf geschicht etwan ꝛc.

Was hierauf folget, befindet sich von Wort zu Wort in gleich vorherstehendem grossen Sermon vom Wucher, von §. 62. bis 68. deßwegen man es hier nicht nochmal setzen wollen. Nach demselben aber stehet im kleinen Sermon noch folgendes:

Denn das ist eines jeglichen Kaufs Natur und Art, daß der Käufer mit der Waar soll in der Gefahr stehen, und nicht der Verkäufer, der seiner Waar los worden ist. Wo aber das dazu schlägt, daß der Käufer seinen Zins will für voll haben, unangesehen daß der Verkäufer auf dem Grunde oder Unterpfand hat Schaden erlitten, wie das oft geschicht, ohne Verwirkung desselben, so ist der Käufer ein Räuber vor GOtt und der Welt, nimmt jenem

Universitäts-Bibliothek München

nem seinen Schweiß und sein Blut. Denn des Grundes Gefährlichkeit soll stehen auf des Käufers Seiten, daß er seiner Zinse so unsicher sey, als jener seines Hauptgeldes, beyde in GOttes Hand ihres Guts wegen.

Summa, ich achte, der Zinsk auf sey nicht Wucher; mich bedünkt aber seine Art sey, daß ihm leid ist, daß er nicht muß ein Wucher seyn: es gebricht am Willen nicht, und muß leider! fromm seyn.

3. D. Martin Luthers Vermahnung an die Pfarrherren, wider den Wucher zu predigen. Anno 1540.

1.

Ich habe vor funfzehen Jahren wider den Wucher geschrieben, da er dermaßen so gewaltig eingerissen war, daß ich keiner Besserung zu hoffen wußte; sint der Zeit hat er sich also erhebt, daß er nun auch kein Laster, Sünde oder Schande seyn will, sondern läßt sich rühmen für eitel Tugend und Ehre, als thue er den Leuten grosse Liebe und Christlichen Dienst. Was will nun helfen und rathen, da Schande ist Ehre, und Laster ist Tugend werden? Seneca spricht aus der natürlichen Vernunft: Deest remediis locus, ubi quæ vitia fuerunt, mores sunt. Deutschland ist gewest, was es hat sollen werden, der leidige Geiz und Wucher habens zu grund verderbet.

2. Doch bitte ich um GOttes willen alle Prediger und Pfarrherren, wollten nicht schweigen noch ablassen, wider den Wucher zu predigen, das Volk zu ermahnen und zu warnen. Können wir dem Wucher nicht wehren, (den das ist nun unmöglich worden, nicht allein unserer Predigt, sondern auch dem ganzen weltlichen Regiment,) daß wir doch etliche möchten durch unser Vermahnen aus solcher Sodoma und Gomorra reissen. Müssen wir aber mit Lot auch etliche gute Freunde lassen drinnen verderben durch ihren Muthwillen, daß doch wir nicht darinnen bleiben, noch ihrer Sünde und Strafe mit schweigen uns theilhaftig machen; sondern, soviel uns möglich, doch das Geschrey hören lassen, daß Wucher sey keine Tugend, sondern grosse Sünde und Schande. Darum lasse sich ein jeglicher sein Gewissen und Amt treiben, daraus er schuldig ist, zuweilen des Jahres sein Pfarrvolk zu vermahnen, oder auch zu lehren, sich vor Wucher und Geiz zu hüten, damit dem Schalk seine Larven abgezogen werden, darunter er sich geschmücket hat, als sey er recht und fromm. Und daß ichs kurz mache, und das nöthigste und gröbeste anzeige, soll man dem Volk deutlich und klärlich vorsagen:

3. Erstlich, vom Leihen und Borgen, wo man Geld leihet, und dafür mehr oder bessers fordert oder nimmt, das ist Wucher, in allen Rechten verdammt. Darum alle diejenigen, so fünfe, sechs, oder mehr aufs Hundert nehmen, von gelichenem Gelde, die sind Wucherer; darnach sie sich wissen zu richten, und heissen des Geizs oder Mammons abgöttische Diener, und mögen nicht selig werden, sie thun denn Busse. Also eben soll man von Korn, Gersten, und anderer mehr Waar auch sagen, daß, wo man mehr oder bessers dafür fordert, das ist Wucher, gestohlen und geraubt Gut.

4. Denn leihen heißt das, wenn ich jemand mein Geld, Gut oder Geräthe thue, daß ers brauche, wie lang ihm noth ist, oder ich kann und will, und er mir dasselbe zu seiner Zeit wiedergebe, so gut als ichs habe ihm gelichen; wie ein Nachbar dem andern lei-

bet Schüsseln, Kannen, Bette, Kleider, also auch Geld oder Geldes werth, dafür ich nichts nehmen soll. Wir reden diesmal nichts von geben oder schenken, auch nicht von kaufen, oder verkaufen, noch vom wiederkäuflichen Zinse; sondern von dem Leihen, darinn der Wucher fast alle sein Geschäft jetzt treibet, sonderlich im Geld leihen. Darum ist das Stück fleißig dem Volk einzubilden, und ist keine grosse, hohe Klugheit, sondern ist ganz leicht zu verstehen, und ein sehr grober Text nemlich, wer etwas leihet, und nimmt dafür etwas drüber, oder (das gleich so viel ist,) etwas bessers, das ist Wucher. Denn Leihen soll nichts mehr wiedernehmen, sondern eben dasselbe, das geliehen ist, wie die Propheten Christus selbst, auch die weltlichen Rechte lehren.

5. Wird hierüber jemand klügeln: Es könne sich der Fall begeben (davon hernach weiter,) daß man müsse etwas mehr oder bessers nehmen, denn geliehen ist. Solche soll man ausser der Predigt hören oder zu den Juristen weisen, die haben Befehl, ihres Endes und Amts halben, hierinn zu richten oder zu unterweisen; aber das predigen soll immer fort gehen und darauf beharren, daß es Wucher sey, wer da leihet, was er auch leihet, und nimmt etwas mehr oder bessers. Und lasse diesen Text nicht von der Kanzel kommen, noch zwingen, denn es ist der rechte Text, und aller Rechten Text. Ist etwa ein Fall, der Glosse bedarf, die suche man insonderheit bey den Pfarrherren daheim, oder bey den Juristen; sonst, wo mans sollte alles auf der Kanzel ausrichten, was von Wucher und spitzigen Griffen gesucht und geschrieben ist, und noch gesucht und geschrieben wird, so würde der Jüngste Tag eher kommen, weder wir anfingen vom Wucher zu predigen.

6. Zum andern, wird jemand hier schreyen: Wo das so sollte seyn, so wäre fast die ganze Welt im Wucher verdammt: denn solch Leihen ist jetzt gemein durch alle Stände. Laß aber dich solch Schreyen nicht irren, daß du anfahest zu disputiren von obgenanntem Text: predige du immer fort, und heisse sie mit solchem Schreyen zu mir oder meines gleichen, oder zu den rechten Juristen gehen, denselbigen solches klagen. Die gebühret (sprich,) vom Text nicht zu weichen, noch jedermanns Einrede auf der Kanzel zu handeln. Haben sie fehl dran, daß sie es suchen, wo sie wissen und sollen, du habest den Text nicht erdichtet noch aufgebracht, dir gebühre auch nicht denselben zu deuten oder zu lenken, es möge ein jeder sein Gewissen rathefragen, oder den höhern Gelehrten andern Verstand (wie gesagt,) suchen.

7. Wiewol es eine sehr faule Einrede ist, auch einem jeglichen Dorfküster wohl zu verantworten, wenn man anzeucht der Welt Brauch, wider das Recht oder Gottes Wort. Was ist die Welt anders, denn Unrecht thun, geizen, wuchern, und allerley Laster und Bosheit sich befleißigen? Ist nicht das ein gemein Geschrey: Die Welt ist böse, voll Untreu, achtet keine Tugend noch Ehre, ist kein Schaam noch Zucht ꝛc. Darum mußt du dich nicht so ausdrehen und sagen: Die ganze Welt thut also. Denn darwider darf dir kein hochgelehrter Doctor rathen, sondern es kanns dir wol ein Hirtenknabe sagen: die Welt thut freylich also, aber sie sollte nicht also thun. Darum bleib daheim mit dieser Ausrede, daß, wo es so soll seyn, so wäre alle Welt verdammt. Denn es nicht neu, noch seltsam, daß die Welt verzweifelt, verflucht, verdammt sey; sie ists allezeit gewest, bleibts auch ewiglich: folgest du ihr, so bleibst du auch bey ihr in Abgrund der Höllen. Darum heißt es: Fiat iustitia, et pereat mundus; nicht ansehen, was der Haufe oder die Welt thut, sein-

ſondern was recht iſt, und was der Hauſe thun ſollte.

8. **Zum dritten**: Spräche jemand: Wenn ſolches ſollte ſeyn, wer will dem andern etwas leihen oder helfen? Ich will eben ſo mehr mein Geld, Korn, Güter behalten, und niemand nichts leihen. Antworte ich: Das weltliche Recht zwinget dich freylich nicht, daß du jemand etwas leiheſt, gebeſt, oder verkaufeſt, und ſtrafet dich nicht, wo du es läſſeſt anſtehen: ohne daß die Obrigkeit zur theuren Zeit oder andern Noth ſchuldig iſt, die Bauern, Bürger, Adel, und ſo es haben, zu zwingen, Getraide zu verkaufen, und nicht geſtatten, daß ſie muthwilliglich unnöthige Theurung anrichten; denn damit thun ſie eben ſo viel, als ſtählen und raubeten ſie es auf dem Markt, aus den Häuſern, aus dem Beutel, und machen alſo aus dem Kauf auch einen Wucher. Aber das iſt jetzt zu viel auf einen Biſſen, müſſen jetzt das eine Stück, als vom Wucher im Leihen, handeln; wenn wir dem hätten geſteuert (nach dem Jüngſten Tage,) ſo wollten wir dem Kaufwucher auch ſeinen Text wohl leſen; auch was Chriſti Recht hier antwortet, wollen wir hernach ein wenig ausſtreichen. Indeß laß dich ſolch Sprechen oder Einreden auch nicht irren, ſondern bleibe bey dem Text, und ſprich: Es leihe niemand oder jemand, einer oder jedermann; ſo ſtehet da: wer leihet, und dafür etwas nimmt, der iſt ein Wucherer. Von dem Text laſſe du nicht, wenn hundert tauſend Einreden kämen.

9. Und iſt ſolche Einrede ja ſo faul, als jene, und darf nicht beſſere Antwort, denn droben auf der Welt Brauch gegeben iſt. Lieber, was iſts geredt, wenn du ſagteſt: Wer will leihen, wenns ſo ſollte ſeyn? Weiß man nicht, daß die Welt kein Guts thut? Wie Pſalm 14, 3. 4. ſpricht, daß GOtt aller Menſchen Kinder vom Himmel anſiehet, und nicht einen drunter findet, der Gutes thut. Was iſts denn nun oder ſeltſam, daß du ſprichſt: Wer will dem andern leihen umſonſt? Denn leihen umſonſt iſt ein gut Werk, darum thuts niemand unter Menſchenkindern; ſondern alſo thun Menſchenkinder: ſie lügen, betrügen, ſtehlen, nehmen, rauben, ohne wo das Schwerdt wehret, oder wehren kann: ſonſt thun Menſchenkinder, wie ihre Art iſt; ſo bringet ſie das Schwerdt nicht, Guts zu thun, ſondern wehret ihnen, nicht Böſes zu thun ſo viel es vermag.

10. Zum vierten, ſpricht Junker Wucher alſo: Lieber, als jetzt die Läufe ſind, ſo thue ich meinem Nächſten einen groſſen Dienſt dran, daß ich ihm leihe hundert auf fünfe, ſechſe, achen, und er dankt mir ſolches Leihens, als einer ſonderlichen Wohlthat; bittet mich wol drum, erbeut ſich auch ſelbſt, willig und ungezwungen, mir fünfe, ſechſe, geben Gülden von hundert zu ſchenken; ſollte ich das nicht ohne Wucher mit gutem Gewiſſen mögen nehmen? Wer will ein Geſchenke für Wucher achten? Hie ſage ich: Laß du rühmen, ſchmücken und putzen, wer da will, kehre dich gleichwol nichts dran, bleibe veſt bey dem Text: Man ſoll auf Leihen nichts mehr oder beſſers nehmen. Wer aber mehr oder beſſers nimmt, das iſt Wucher, und heißt nicht Dienſt, ſondern Schaden gethan ſeinem Nächſten, als mit ſtehlen und rauben geſchieht.

11. Es iſt nicht alles Dienſt und wohlgethan dem Nächſten, was man heißt Dienſt und wohlgethan; denn eine Ehebrecherin und Ehebrecher thun einander groſſen Dienſt und Wohlgefallen: ein Reuter thut einem Mordbrenner groſſen Reuterdienſt, daß er ihm hilfet auf der Straſſe rauben, Land und Leute befehden. Die Papiſten thun den Unſern groſſen Dienſt, daß ſie nicht alle ertränken, verbren-

brennen, ermorden, im Gefängniß verfaulen lassen; sondern lassen doch etliche leben, und verjagen sie, oder nehmen ihnen, was sie haben. Der Teufel thut selbst seinen Dienern grossen, unmäßlichen Dienst, Hülfe und Rath; macht reiche, grosse, mächtige Herren draus: Summa, die Welt ist voll grosser, trefflicher täglicher Dienste und Wohlthaten, und müssen auch die Frommen oft frey werden, daß sie etwas vor den Bösen behalten; und solches für Wohlthat annehmen. Die Poeten schreiben von einem Cyclope Polyphemo, daß er dem Ulysse verhieß, er wollte ihm die Freundschaft thun, daß er zuyor seine Gesellen, darnach ihn zuletzt wollte fressen; ja, es ist auch ein Dienst, und eine feine Wohlthat gewest.

12. Solcher Dienste und Wohlthat fleissigen und üben sich jetzt Edel und Unedel Bauren und Bürger, kaufen auf, halten inne, machen theure Zeit, steigern Korn, Gersten, und alles, was man haben soll, wischen darnach das Maul, und sprechen: Ja, was man haben muß, das muß man haben; ich lasse es den Leuten zu Dienst, könnte und möchte ichs doch wol behalten. Also ist denn GOtt fein geteuscht und genähret, und wie kann der arme barmherzige GOtt hier anders sehen, denn eitel Dienst, gute Werke und Wohlthun? Er darf sich nicht merken lassen, daß es übel um sie stinke; so gar heilig sind die Menschenkinder worden, ehe ers gewahr wird. Also kann jetzt niemand mehr wuchern, geizen, noch böse seyn, die Welt ist eitel Heiligen worden, dienet iedermann dem andern, niemand thut dem andern Schaden.

13. Hiervon sollt du, Prediger, sagen, und nicht stillschweigen, sondern dem Volk deutlich und klärlich anzeigen, daß es nicht heißt Dienst oder wohlgethan, was wider GOttes Wort und wider Recht gethan wird. Denn er sagt: du sollt GOtt allein dienen. Was seinem Wort oder Recht nicht gedienet ist, das mag sich Dienst und Wohlthat lassen rühmen, aber es ist einem fremden Gott, dem Teufel, gedienet und wohlgethan. Darum, wer da leihet, und mehr oder bessers nimmt, der sündiget wider GOtt, als ein Wucherer. Thut er aber damit einen Dienst, so thut ers dem leidigen Teufel, ob gleich ein armer benöthigter Mann solches Diensts bedarf, und wol muß solches für einen Dienst oder Wohlthat annehmen, daß er nicht ganz und gar gefressen werde. Eben also auch, wer aus grosser Noth gezwungen sich erbeut oder schenket fünf oder mehr aufs hundert, der muß es wol lassen einen Dienst heissen, ob ers wol gar ungern thut. Aber du bist damit nicht sicher noch entschuldigt, der du es nimmst; noch viel ärger bist du, wo du es als für Recht nimmst, und dein Nehmen für einen Dienst und Wohlthat rühmest: denn du nimmst es nicht als ein frey Geschenke, daß weißt du gewiß, und dein Gewissen kanns nicht leugnen; sondern du nimmsts als einen rechten Gewinnst von deinen hundert Gülden.

14. Denn geschenkt heißt nicht rechter Gewinnst, sondern freywillig umsonst gegeben und genommen Ding, welches in solchem Handel nicht geschieht, wie du weissest. Noch schmückest du es, leugest, und heissest es ein Geschenke, so es doch ist in der Wahrheit ein Gewinnst und Wucher, von dem Dürftigen in seiner Noth dir gegeben, der es muß dir zu Willen und Dienst ein Geschenk lassen heissen, der dich Geizwanst sonst nicht ansähe, daß er dir eine Hülsen vom Haferkörnlein schenken wollte, schweige denn fünf oder zehen Gülden, oder daß ers sollte heissen ihm von dir einen Dienst gethan; sondern er thut dir, und muß dir thun solchen Dienst, will er anders Geld haben.

ben. Denn es iſt nicht der Welt Weiſe, wenn ſie gleich überflüſſig hat, daß ſie viel gebe oder ſchenke, auch armen Freunden, und denen, ſo es hoch bedürfen. Wie viel weniger wird dir jemand ſchenken, der du ein Unhuld, Fremder, und vielleicht um deines Geizes und Wuchers willen ein gemeiner Fluch, Greuel, und Sprüchwort biſt? Aber ich komme zu weit vom Texte, und ſolche Diſputation gehören in das ſondere Geſpräche. Doch treibe du, Prediger, den Text getroſt auf der Kanzel, daß leihen und darüber nehmen, ſey Wucher, und gib ihm darnach bey dir im Hauſe, wo ſie pochen wollen, Diſputirens genug, oder weiſe ſie zu den Juriſten, daß ſie dir dieſes Textes eine beſſere Gloſſe bringen.

15. Damit du aber auch nicht ſogar umgerüſt ſeyſt, und ſie dich nicht für eine ledige Blaſe halten, magſt du, ſo du wilt, auch dieſen fernern Bericht in dieſem Handel merken; wiewol es mich beſſer gerathen dünkt um deiner Ruhe und Frieden willen, du weiſeſt ſie von dir zu den Juriſten: derſelben Eid und Amt iſt (wie droben geſagt,) in ſolchen ſterblichen, vergänglichen, elenden Weltſachen zu richten und zu lehren; ſonderlich wo man wider den Text will kügeln und ſpitzig ſeyn. Doch daß du ſteif und veſt auf dem Text bleibeſt, nemlich, daß leihen und drüber nehmen, ſey Wucher. Dieſen Text werden dir alle Iura und Juriſten beſtätigen müſſen, nicht allein nach dem Evangelio, (welches ſie nichts angehet,) ſondern auch in ihren Büchern. Darum kannſt du im Text nicht irren, die Gloſſe gerathe wie gut und böſe ſie wolle; ſo haſt du doch recht gepredigt wider den Wucher: Das leihen ſoll nicht drüber nehmen, oder iſt Wucher, und nicht leihen.

16. So iſt nun zum Ueberfluß (ob dir die Ruhe und Friede zu ſchwer würde zu leiden, oder wollteſt es ſelbſt auch gern verſtehen,) das der Bericht: Es kann geſchehen, oder geſchicht auch wol oft dieſer Fall: daß ich Hanns leihe dir, Balthſer, hundert Gülden, mit ſolcher Maaſſe, daß ich ſie muß auf Michaelis wieder haben zur Nothdurft, oder werde (wo du ſäumeſt,) drob zu Schaden kommen. Michaelis kömmt, du gibeſt mir die hundert Gülden nicht wieder, ſo nimmt mich der Richter bey dem Halſe, oder ſetzt mich in Thurm oder Gehorſam, oder kömmt dergleichen anderer Unrath daraus über mich, bis ich bezahle: da ſitze oder bleibe ich ſtecken, verſäume meine Nahrung und Beſſerung mit groſſem Schaden; da bringeſt du mich zu, mit deinem Säumen, und lohneſt mir ſo übel für meine Wohlthat. Was ſoll ich hier thun? Mein Schade wacht, weil du ſäumeſt und ſchläfeſt, und gehet täglich Unkoſt oder Schaden drauf, ſo lange du ſäumeſt und ſchläfeſt. Wer ſoll nun die den Schaden tragen oder büſſen? Denn der Schadenwacht wird zuletzt ein unleidlicher Gaſt in meinem Hauſe ſeyn, bis ich zu grunde verderbe.

17. Welan, hier iſt weltlich und Juriſtiſch von der Sache zu reden (die Theologium müſſen wir ſparen bis hernach). So biſt du, Balthſer, mir ſchuldig hinnach zu geben, über die hundert Gülden, alles, was der Schadenwacht mit aller Unkoſt drauf getrieben hat: denn es iſt deine Schuld, daß du mich ſo gelaſſen haſt, und iſt eben ſo viel, als hätteſt du mir genommen freventlich. Darum iſts billig, auch der Vernunft und natürlichem Recht nach, daß du mir alles wieder erſtatteſt, beyde die Hauptſumma mit dem Schaden: denn ich habe dir die hundert Gülden nicht geliehen, daß ich mich ſelbſt, oder du mich damit ſollteſt verderben, ſondern ich habe dir wollen ohne meinen Schaden helfen. Diß alles iſt ſo klar und helle, daß wenn alle

Iura und Juristenbücher verloren würden, so müste es doch die Vernunft noch setzen, wie schwach sie wäre.

18. Solchen Schadewacht heissen der Juristen Bücher zu Latein Interesse, und solch Leihen ist freylich kein Wucher, sondern ein rechter löblicher, ehrlicher Dienst und gut Werk, dem Nächsten erzeiget. Und wo die Person dazu ein Christe ist, so ists auch ein Christlich Werk, welches GOtt nicht allein hier auf Erden, wie er den Weltlichen thut, sondern auch in jener Welt belohnen will, wie David sagt Psal. 112, 6: In memoria aeterna erit iustus etc. Denn eines Christlichen guten Werks will GOtt nimmermehr vergessen; die weltlichen guten Werke bezahlet er hier auf Erden, darnach sind sie vergessen; so können auch Iura und weltliche Herrschaft nicht mehr, denn solche weltliche, vergängliche gute Werke lehren und erhalten.

19. Ueber diesen Schadewacht kann nun noch einer verfallen, und ist der: Wenn du Balthser mir nicht wiedergiebest auf Michaelis die hundert Gülden, und stehet mir vor ein Kauf, daß ich könnte kaufen einen Garten, Acker, Haus, oder was für ein Grund ist, daran ich grossen Nutzen oder Nahrung möchte haben, für mich und meine Kinder; so muß ichs lassen fahren, und du thust mir den Schaden und Hinderniß mit deinem Säumen und Schlafen, daß ich nimmermehr kann zu solchem Kauf kommen. Hätte ich nun meine hundert Gülden dir nicht geliehen, sondern daheim behalten, so könnte ich mit der Helfte den Richter bezahlen, mit der andern Helfte den Garten kaufen; nun ich dir sie geliehen habe, machest du mir einen Zwilling aus dem Schadewacht, daß ich hier nicht bezahlen, und dort nicht kaufen kann, und also zubeyden Theilen muß Schaden leiden; das heißt man duplex interesse, damni emergentis et lucri cessantis, so gut sie es haben können reden.

20. Hie muß man nun den Juristen lassen die mancherley Disputation, ob einerley hundert Gülden versäumet, zugleich beyde Schäden oder den Zwilling bringen. Denn, ist Hanns hundert Gülden schuldig, so ist allein der eine Schadewacht da; ist er funfzig schuldig, so mögen beyde Schadewachte da seyn; denn es kann niemand zugleich mit einem hundert Gülden bezahlen, und zugleich den Garten für hundert Gülden kaufen. So ists auch ein anders, ob der Garte feil gewest, oder käuflich mit einbedingt ist, da Hanns die hundert Gülden von sich gelichen hat; denn was noch nicht feil ist, wenn schon baar Geld da ist, kann niemand kaufen. Item, daß Hanns die hundert Gülden wol hätte mögen verlieren durch Diebstahl, Räuber, Feuer und dergleichen, damit er weder bezahlen noch kaufen könnte; denn es ist Geld ein ungewiß, wankelbar Ding, darauf man kein gewisses kann handeln. Solche und derselben unzählige Umstände oder Zufälle gebühret den Juristen zu rechnen und zu bewegen, damit der Schadewacht oder Interesse nicht ein Schalk und Wucherer werde; und können weise Leute hier wol fehlen. Auch wie kann man alles so rein machen in dem unreinen Recht, so die Welt in diesem elenden Leben muß brauchen? Ist gnug, daß es grob, schlecht, einfältig Recht sey; subtil und scharf kanns nicht seyn, oder krigt solche Scharten, daß es auch nicht Butter schneiden kann, da es wol sollte Blöcke und Klötze scheitern. Es ist ein ander Ding mit Christo und seinem Evangelio.

21. Aber du Prediger hast hieran gnug, damit du könnest unterscheiden, was Wucher ist; nemlich, hat Balthser die hundert Gülden auf Michaelis nicht wiedergegeben, und Hanns hat darüber müssen bezahlen,

zahlen und Schaden gelitten, so soll ihm Balthser den Bezahlschaden wieder erstatten nach weltlichem Recht. Hat er dazu damit verhindert, daß Hanns den Garten nicht hat können kaufen; weil Hanns strenge fahren, so muß Balthser auch was nachgeben: oder laß es (das ist besser) gute Freunde vertragen und sich richten; denn es ist schwer und gefährlich, derselben Kaufschaden eben gleich zu schätzen und treffen, weil der Kauf zuvor nie gemacht, noch beschlossen, wie theuer der Garten erkauft wäre worden und vielleicht ein andrer Garten dagegen ja so gut könnte noch verfallen. In dem andern Schaden der Bezahlung kann man die Unkosten leichtlich rechnen; das Evangelium aber wird viel einfältiger hierinne richten; wie hernach.

22. Daran siehe aber und merke wohl, mein Pfarrherr, daß solch Leihen, da Schadenwacht oder Interesse innen regieret, in den Händeln jetzt nicht geschieht, sondern ist alles eitel Wucher mit ihnen. Denn nachdem sie gehöret daß Hanns mit seinen verliehenen hundert Gülden hat Schaden gelitten, und billige Erstattung seines Schadens fordert, fahren sie plumbs einhin, und schlagen auf ein jeglich hundert Gülden solche zween Schadewacht, nemlich, des Bezahlens Unkost, und des versäumeten Garten Kaufs; gerade als wären den hundert Gülden natürlich solche zween Schadewacht angewächsen: wo hundert Gülden vorhanden sind, die thun sie aus, und rechnen darauf solche zween Schäden, und nehmen davon Erstattung solcher Schäden, die sie doch nicht erlitten haben. Denn, daß du hundert Gülden hast, darum bist du nicht schuldig, daß du auf Michaelis bezahlen müssest, und ist darum kein Garten feil, den du auf Michaelis kaufen könntest; noch rechnest du solche nichtige beyde Schäden auf deine gewisse sichern hundert Gülden, und nimmest dafür fünf, sechs, zehen Gülden jährlich, gerade als wärest du der Hanns, der von Balthsern versäumet und verhindert ist. Nein, hörests du es, du bist nicht derselbe Hanns; denn es ist kein Balthser da, der einen solchen Hannsen mache: du erdichtest dir selbst, daß du ein solcher Hanns seyst, ohne alle Balthser; darum bist du ein Wucherer, der du selbst deinen erdichten Schaden von deines Nächsten Geld büssest, den dir doch niemand gethan hat, und kanst ihn auch nicht beweisen noch berechnen. Solchen Schaden heissen die Juristen, non verum, sed fantasticum Interesse, einen Schaden, den ein jeglicher ihm selber erträumet.

23. Ja, sprichst du, es ist möglich, und könnte gleichwol geschehen, daß meine hundert Gülden solche zween Schäden litten dermaleins. Da bist du recht. Laß uns nun gleich gegen einander handeln: Deine hundert Gülden könnten vielleicht dermaleins solche zween Schäden leiden, so könnte ich dermaleins wol dir fünf, sechs Gülden geben: laß gleich seyn, und die Gülden stille liegen, so lange deine hundert Gülden die zween Schäden nicht leiden, so lange will ich dir nichts geben; so sind wir der Sache eins, und ist das Leihen recht. Es gilt nicht also Sagens: Es könnten die Schäden geschehen, daß ich weder bezahlen noch kaufen könnte; sondern es heißt: es sind die Schäden geschehen, daß ich nicht habe können bezahlen noch kaufen. Sonst heißts: Ex contingente Necessarium, aus dem, das nicht ist, machen das, das seyn müsse; aus dem, das ungewiß ist, eitel gewiß Ding machen; sollte solcher Wucher nicht die Welt auffressen in kurzen Jahren?

24. Summa, es ist nun genug gesagt, daß Leihen soll nichts drüber nehmen, und soll geschehen dem Dürftigen zu Dienst oder Nutz. Den Text halt vest, und ist auch leicht zu verste-

verstehen, daß den Schaden bezahlen, nicht so über das Leihen mehr gegeben oder nehmen: denn es ist zufällig Unglück, das dem Leiher wiederfähret ohne seinen Willen, daß er sich erholen muß. Aber in den Händeln ists umgekehret, und gar das Widerspiel; da sucht und erdichtet man Schaden auf den benöthigten Nächsten, will damit sich nähren und reich werden, faul und müßig, prassen und prangen von anderer Leute Arbeit, Sorge, Gefahr und Schaden; daß ich sitze hinter dem Ofen, und lasse meine hundert Gülden für mich auf dem Lande werben; und doch, weil es geliehen Geld ist, gewiß im Beutel behalte, ohne alle Gefahr und Sorge. Lieber, wer möchte deß nicht?

25. Und was vom gelichenen Gelde gesagt ist, das soll auch vom geliehenen Getrayde, Wein und dergleichen Waare verstanden seyn, daß solche zween Schaden mögen darinnen vorfallen; aber daß dieselben Schaden nicht sollen der Waare natürlich angewachsen seyn, sondern zufällig wiederfahren mögen, und darum nicht eher für Schaden zu rechnen, sie seyn denn geschehen und überwiesen, wo sie ohne das gefordert und genommen werden, daß man wisse, es sey Wucher und Unrecht. Wenn und wo aber solche Schaden geschehen, weil dasselbe ein weitläuftig und unendlich Ding ist, um der unzähligen Zufälle willen, so laß die Juristen hierinne rathen, oder, (das gewiß das beste ist,) Arbitros, Theidingsleute, oder gute Freunde darinnen handeln und schlichten, so ists alsdenn Recht und Friede. Denn so spitzig und gewiß wird kein Recht nimmermehr erfunden werden, das alle Zufälle oder Umstände fassen möge, wie Aristoteles Eth. 5. von der ἐπιεικείᾳ lehret. Oder, wird es funden, (das ist, erdichtet,) so ists das allergröste Unrecht; nach dem Spruch des klügsten Römers *Scipionis*: Summum jus, summa injuria: enge Recht, weit Unrecht; item: allzu scharf wird schärtig; darum muß man zu beyden Seiten einschlagen, und die Billigkeit lassen alles Rechts Meisterin seyn.

26. Solches alles ist juristisch, und die Juristen sollten solches lehren; aber nun sie nicht Prediger sind, bleibts in ihren Büchern daheim gestorben und begraben, daß es unter die Leute nicht erschallet, und müssen wir Prediger davon reden und vermahnen, wo wir nicht Antinomer wollen seyn, und mit der Welt durch fremde Sünde zum Teufel fahren. Wiewol die Juristen hiemit nicht alle entschuldiget sind. Denn die, so in den Schulen lesen, sollens fleißig der Jugend einbilden, und die, so vor Gerichte handeln, die Parten ernstlich davon unterrichten; so käme es freylich doch ein wenig unter die Leute. Aber vielmehr sollens die Juristen thun, die zu Hofe Kanzler und Räthe sind: denn also könnte und müßte es von oben herab auch herunter kommmen, bis auf die alleruntersten. Aber wenn sie in der Höhe schweigen oder stopffen, so werden wir armen Prediger hienieden mit unserm Schreyen wenig ausrichten; sondern, wo wir einen bekehren, so werden sie viel tausend verkehren. Darum sey der Wucher mit allen seinen Sünden, nach unserer Predigt, den Juristen aufgeleget. Denn, wo die nicht helfen wehren, die den Damm verwahren sollen, so wird unser Zaun die Fluth nicht aufhalten. Ein jeglicher denke, daß er sein Gewissen nach der Maasse seines Standes und Amts verwahre; wir Prediger können hierinnen bald und leicht rathen, als denen niemand, oder gar wenig folget.

27. Sie sagen: Die Welt könne nicht ohne Wucher seyn. Das ist gewißlich wahr. Denn so steif und stattlich wird kein Regiment in der Welt werden, ist auch nicht gewest, das

andern Volck des Friedens, ſo würde ſie von Noth wegen das auch bekennen, daß nach dieſem Leben ein ander Leben ſey. Denn, zum Volcke gehen das heiſſet ja nicht, daß man zu nichts gehe, oder zunichte werde. Und fürnemlich, da geſaget wird, zu ſeinem Volcke gehen, nemlich, die auch denſelbigen Glauben, Hoffnung und Trübſal gehabt haben und dieſelbe Sprache, ja, zu unſern Mitbürgern und Landsleuten, welche warlich etwas ſind. Wir ziehen nicht zu den Feinden, auch nicht zu den böſen Geiſtern, ja, wir weichen von denſelben weg und werden verſammlet zu unſern Vätern.

35. Dis ſind Zeugniſſe der Väter von der Auferſtehung, von der Unſterblichkeit, und vom ewigen Leben, nemlich, dieweil daſelbſt Völcker ſind: darum iſt es vonnöthen, daß wir leben und auferſtehen werden. Die nun dieſem Worte gläuben, werden ſich der Epicurer Narrenwerck nimmermehr bewegen laſſen; aber die Vernunft verſtehet ſolches nicht, und nimmet es auch nicht an: ja, das noch mehr iſt, ſie ſiehet vor Augen, daß die Geburt aus nichts geſchiehet, und kan doch daraus nicht ſchlieſſen, daß ſie ein göttlich Werck ſey. Ich ſehe, daß Jſaac von einer unfruchtbaren Mutter geboren wird, welcher Leib erſtorben, und ſo hart geweſen iſt, wie die Beine ſind im Hirnſcheitel. Ich ſehe kein Haar, keinen Leib, keine Seele, und kömmt doch gleichwol ein Sohn aus den Lenden Abrahams und vom Leibe Sarä, der Mutter, der dis alles hat. Kömmt denn ſolches nicht her aus Nichts? Es iſt warlich der Saame ein todt Ding, und der Leib auch, und iſt noch mehr todt, denn das Korn, ſo in die Erde fället. Darum ſoll die Vernunft dencken, daß dis keine natürliche Würckung ſey, wie ſie ihr träumen läſſet. Es iſt aber eine Blindheit und Bosheit des Teufels, daß wir dis nicht anſehen oder betrachten, und verſtehen alſo der keines, wo wir der Vernunft folgen, wie ſie uns leitet, weder die künftige Auferſtehung noch die Geburt des Menſchen. Denn wer die Auferſtehung der Todten nicht gläubet, derſelbe gläubet oder ſiehet auch nicht das Wunderwerck der Geburt, nemlich, daß ein Menſch vom Menſchen, ein Rind vom andern Rinde geboren wird.

36. Nun iſt aber die gantze Welt voll Zeugniß von der Auferſtehung. Aus einem Baume und hartem Holtze wächſet eine ſchöne Blume: es wachſen Blätter, Zweige und ſchöne liebliche Früchte heraus. Dieweil es aber ein ſo gemein Ding iſt und täglich gebrauchet wird, darum wird es geringe geachtet, und ſind die Hertzen der Menſchen ſo gar verſtarret, daß, wenn auch Lazarus alle Tage auferwecket würde, laſſen ſich doch die Ungläubigen ſolches gar nicht bewegen. Daraus folget aber doch nicht, daß man auf kein ander Leben hoffen ſolte, welches beſſer und ſeliger iſt, denn dis zeitliche Leben. Es wird aber die Empfindung und die Offenbarung der ewigen Freude verzogen, bis daß dis feindſelige Volck wird aufhören, und unſer Volck bleiben wird, welches mit uns die Auferſtehung der Todten gegläubet hat. Derohalben, um dieſes Zeugniſſes willen der heiligen Schrift vom Jſmael, machen wir ihn zum Heiligen und groſſen Patriarchen; wiewol ſeine Kindeskinder und Nachkommen abgefallen, und ihrem Vater nicht gleich geweſen.

v. 18. Er wohnete aber von Hevila an bis gen Sur gegen Egypten, wenn man gen Aſſyria gehet, und legete ſich gegen alle ſeine Brüder.

das allen Sünden könnte wehren. Und wenn ein Regiment könnte allen Sünden wehren, so wird dennoch die Erbsünde, die Quelle aller Sünden, samt dem Teufel, (davon die Iura nichts wissen,) müssen bleiben, welchen man muß immer aufs neue wehren, so viel es möglich ist. Darum kann die Welt nicht ohne Wucher, ohne Geiz, ohne Hochmuth, ohne Hurerey, ohne Ehebruch, ohne Mord, ohne Stehlen, ohne Gotteslästerung und allerley Sünden seyn; sonst wäre sie nicht Welt, und müßte Welt ohne Welt, Teufel ohne Teufel seyn. Aber ob sie damit entschuldiget sind, das werden sie wol erfahren. Der HErr spricht Matth. 18, 7: Es müssen Aergerniß kommen, aber wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt. Wucher muß seyn, aber wehe den Wucherern.

28. Weltlich Recht ist ein schwach, geringe, unrein Recht, das kümmerlich den zeitlichen Frieden und des Bauchs Leben erhält, zu mehren und nähren das menschliche Geschlecht, um der Heiligen willen zu jenem ewigen Leben. Darum kanns nicht allen Sünden wehren, sondern so viel es möglich ist. Wie ein Hirte kann nicht alle Schafe vor dem Wolfe, Sterben und andern Seuchen erhalten; dennoch soll er wehren, wo er kann, und nicht frey dem Wolf oder Seuchen Raum lassen. Also soll auch weltlich Regiment nicht frey Raum geben zu sündigen, sondern aufs strengeste es kann, wehren. Es wird doch Sünde genug geschehen ohne seinem Willen, und wird bleiben, das gesagt ist: Welt kann ohne Wucher nicht seyn, nicht ohne Mord, ohne Ehebruch. Denn es ist unabwehret, und ehe mans erfähret, so ists geschehen; sonst dürfte man keines Rechten, noch Juristen, noch Fürsten, wo mans zuvor wehren und vorkommen könnte; sondern, wo mans nicht wehren kann, daß man dennoch steure, das ist, strafe das geschehene Uebel und schrecke das künftige, so viel es möglich ist.

29. Also ists mit dem Wucher auch. Wehren kann man nicht so gar rein, daß kein Wucher sey; aber wenn es geschieht, oder sehr wächst und überhand nimt, daß er zuletzt auch frey eine Tugend seyn will, da kann und muß man wol steuren und wehren. Gleichwie auch Mord und Ehebruch geschehen, man verbiete wie man will; aber wenn es geschehen ist, oder mit Gewalt will einreissen, so zwinget die Noth, daß man muß steuren und wehren mit Gewalt. Desgleichen muß geschehen in allen andern Lastern: wenn verbieten (als geschieht,) nicht helfen kann, sondern darüber einreisset, so muß man mit Gewalt steuren. Als, zu Herzog Wilhelms Zeiten war sein Adel so übermütig stolz worden, daß sie den Landesfürsten pocheten, Land und Schlösser zu Trotz inne hielten; da mußte er mit Gewalt sie verjagen, Schlösser stürmen und zureissen.

30. Solche heissens die Histerien und Juristen, ex malis moribus bonæ leges fiunt. Econtra, ex bonis legibus mali mores fiunt, quia Lex est virtus peccati. (1 Cor. 15, 56.) Inventa Lege, inventa est fraus Legis: Bosheit zwinget gut Recht zu ordnen; wider gut Recht geschieht alle Bosheit, die Welt kann und will nicht anders seyn, weil es ohne Geist und Gnade, allein durch Recht und Zwang muß erhalten seyn, was erhalten wird äusserlich. Darum, wo das weltliche Regiment nicht helfen kann, oder selbst böse wird, nicht helfen will, (wie es jetzt das mehrere Theil in Deutschen Landen, leider, gehet,) oder wol selbst thut, daß man spricht, es sey keine Ehre noch Tugend mehr, auch in etlichen hohen Fürstenständen, sonderlich der Cardinäle und Bischöffe: da muß GOtt steuren, wie er mit Sodom, mit der Sündfluth, mit Ba-

Babylon, mit Rom und dergleichen gerumort hat, daß sie zunichte worden sind. Also wollens wir Deutschen auch haben, und hören nicht auf zu toben, bis man sage: Deutschland ist gewest; wie man von Rom und Babylon sagen muß.

31. So lieset man vom Wucher, daß zur Zeit Solonis die Stadt Athene durch den Wucher also hoch verderbet war, daß nicht allein die Gründe und Güter überladen, sondern auch die Bürger den Wucherern zu Leibeignen sich mußten verkaufen. Da setzte Solon eine solche Maasse, daß man hinfort keine Leibeigene mehr machen dürfte, auch daß man von liegenden Gründen keinen Wucher nehmen mußte: dazu den Wucher einzog, daß man nicht mehr vom Gelde, denn die Centesima, das ist, den hundertsten geben durfte. Der hundertste hieß, wenn im hunderten Monden so viel Zinse gegeben waren, daß der Hauptsumma gleich ward, das ist, nach unsrer Rechnung, zwölf Floren jährlich auf hundert Gülden, alle Monate einen Gülden; denn sie nahmen alle Monden Zinse. Mit dieser Maasse machte Solon wiederum viel Bürger frey, und viel Güter wieder ledig. Also schreibet auch Aristot. Polit. c. daß ein frommer Herr, Orofus genannt, hatte gesetzt man sollte von liegenden Gründen keinen Wucherzins geben.

32. Item, von dem grossen Alexandro lieset man, daß er für seine Kriegsleute über die neun und funfzig Tonnen Geldes Wucher bezahlet, damit er sie losmachte, und mußte dazu den Wucher auch mäßigen. Das thut der Wucher: wo die Fürsten und Herren nicht wohl zusehen, so wächst und steiget er in kurzer Zeit, ehe man sich umsiehet, so stark, daß er gar bald Land und alle Güter frisset und verschlinget, daß man zuletzt doch mit Gewalt muß drein greifen und wehren; wie zu unsrer Zeit auch geschehen ist und noch geschieht, durch die Händler und Gesellschaften, daß schier Deutschland verschlungen ist. GOtt gebe auch einmal einen Solon oder Alexander, der dem Wucher steure und wehre, Amen.

33. Von den Römern stehet auch in den Historien: Da zu Rom zu einer Zeit der Wucher hätte den Fraß gewonnen, wurden zween Männer verordnet, Valerius Publicola, und M. Rutilius, die mußten den Wucher mäßigen, und bezahleten zum Theil von dem Rathhause, und zum Theil von den Gütern der Schuldiger, vielleicht zu vermeiden Aufruhr und andere Unlust. Hernach aber bald setzte ein Zunftmeister, Genutius genannt, daß man schlecht mußte keinen Wucher üben. Item, da ein reicher Hanns, genannt Papyrius, einen Jüngling schändlich wollte unehren, weil derselbe durch Wucher sein leibeigen worden war, ward ein Recht verordnet, daß der Wucher keinen leibeigen mußte machen. Item, da der Wucher so groß war worden, daß ein Aufruhr draus ward, und das Volk aus der Stadt wegzog, mußte der oberste Losunger, Hortensius, auch dem Wucher steuren. Solches findet man im Tito Livio. Item, der erste Käyser Julius, da er fand, daß der Wucher zu hoch gestiegen war, da setzte er, daß man mußte alles an der Hauptsumma lassen abgehen, was zu Wucher empfangen war; und hart vor ihm Cicero, da er Landpfleger ward in Asia, zwang und zog er den Wucher ein, daß man allein die Centesimas, den hundertsten, das ist, jährlich zwölfe geben sollte. Denn zuvor hatten sie müssen vier Centesimas, viermal zwölfe, das ist, alle Monden vier Gülden geben, daß auch der Hausholder Brut darüber den Rath zu Salamin auf dem Rathhause verschloß, und etliche Hungers starbte. Es stehet auch noch

37. Und was sollen wir von den Heyden sagen? Laßt uns lesen Nehemia 5, 11. da stehet, wie die Jüden nach der Heimfahrt von Babylon, in ihrer Noth auch haben den hunderten, oder Centesimas, das ist, den Mondwucher ihren Brüdern geben müssen. So ein alt Ding und Jammer ist der Mondwucher oder Centesima, daß es scheinet, die Heyden habens hernach von den Jüden gelernet; denn die Jüden rechnen alle ihre Feste, Geschäfte und Wesen nach den Monden; oder die Jüden habens von den Heyden gelernet zu der Zeit: denn Nehemias ist lange zuvor, ehe denn die Römer und Alexander regieret haben, über drey hundert Jahr vor Christi Geburt geweest. Und ob man wollte an den Centesimen zweifeln, so gibts die Auslegung im Text gewaltig, da er sagt c. 5. v. 15: **Die Fürsten, so vor mir geweest, haben vom Volk genommen 40. Sekel, dazu Korn, Oehl und Most.** Nun machen 40. Sekel eben zehen Gülden; denn ein Sekel ist ein Ort: so mag leicht das Korn, Oehl und Most auch zween Gülden oder mehr getragen haben, daß es zwölf Gülden jährlich, jeglichen Mond einen Gülden, das ist Centesimam, den hunderten, getragen hat.

38. Da nun das Volk jämmerlich schrye und klagte, v. 11. griff der fromme Fürst Nehemia frisch drein, schalt die Wucherer übel, hieß Aecker, Haus, Weinberg, und alles wiedergeben, auch den Hunderten oder Mondwucher nachlassen. Er hatte aber die Gnade von GOtt, daß ihm das Volk gehorchete und folgete, und also dem Wucher steurete, wie es die Noth erzwang; denn das Volk war ausgesogen, daß es nichts mehr vermochte, und verkauften sich selbst, ihre Töchter und Söhne den Heyden, die doch zuvor schwerlich von den Heyden gelöset waren. Solches Nehemia dürften wir Deutschen jetzt auch wohl, und wo es nicht wird anders werden, so muß ein Nehemias kommen, oder Deutschland wird mit Fürsten, Herren, Landen und Leuten, der Wucherer leibeigen werden; hats doch in diesen zwanzig Jahren, ja zehen Jahren gefressen, daß einem das Herz davor erschrecken muß, der es ein wenig ansiehet. Und steiget, frißt, schlingt ohn Unterlaß, je länger, je greulicher.

39. Denn ich lasse mir sagen, daß man jetzt jährlich auf einem jeglichen Leipzigischen Markt zehen Gülden, das ist, dreyßig aufs hundert nimmet; etliche setzen hinzu auch den Naumburgischen Markt, daß es vierzig aufs hundert werden; obs mehr sey, das weiß ich nicht. Pfuy dich! wo zum Teufel will denn auch zuletzt das hinaus? Das sind nicht Mondzinse oder Centesimæ, das ist, jährlich zwölfe aufs hundert, sondern Trecentesimæ, und noch mehr, das ist, einen Monden, drey Gülden und 7. Groschen. Das heißt nicht Jahrzinse, auch nicht Mondzinse, sondern Wochenzinse, rechter Jüdischer täglicher Wucher. Wer nun jetzt zu Leipzig hundert Floren hat, der nimmt jährlich vierzig; das heißt einen Bauer oder Bürger in einem Jahr gefressen. Hat er tausend Floren, so nimmt er jährlich vier hundert: das heißt einen Ritter oder reichen Edelmann in einem Jahr gefressen. Hat er zehen tausend, so nimmt er jährlich vier tausend: das heißt einen reichen Grafen in einem Jahr gefressen. Hat er hundert tausend, wie es seyn muß bey den grossen Händlern, so nimmt er jährlich vierzig tausend: das heißt einen grossen reichen Fürsten in einem Jahr gefressen. Hat er zehen hundert tausend, so nimmt er jährlich vier hundert tausend: das heißt einen grossen König in einem Jahr gefressen; und leidet darüber keine Gefahr, weder an Leibe, noch an Waare, arbeitet nichts, sitzet

hinter

hinter dem Ofen und brät Aepffel. Also möchte ein Stuhlräuber sitzen zu Hause, und eine ganze Welt in zehen Jahren fressen.

40. Hier sollte nun seyn ein Nehemias, Solen, Alexander, das wären Fürstliche Thaten, die sie schuldig sind zu thun. Aber ihr Pfarrherren und Prediger denket und prediget solches euren Fürsten und Herren, reizet und vermahnet sie, solchen Teufeln zu steuren, und die Armen zu retten und helfen. Deßgleichen thut ihr Juristen auch. Denn euch Pfarrherren schreibe ich solches allermeist, euch eures Amts zu erinnern, denn ich sonst an der Sache fast verzagt habe, auf daß wir doch unser Gewissen erretten, und nicht mit fremder Sünden zur Höllen uns beschweren; wie droben gesagt. Auch daß es die Wucherer wissen müssen, ob etliche unter ihnen ein Gewissen kriegen, und ihr verdammt Wesen, so wider GOtt, Recht, Vernunft und Natur tobet, erkennen wollten. Denn ob die Fürsten hierinn helfen können, das weiß ich nicht, weil es überaus hoch, tief, weit, breit und allenthalben eingerissen, und vielleicht zu lange geschlafen ist.

41. Werden hier die Umschläger und Wucherer schreyen: Man solle Briefe und Siegel halten; darauf haben die Juristen bald und reichlich geantwortet: In malis promissis. So sagen die Theologen: die Briefe und Siegel, so etliche dem Teufel gegeben, sind nichts, wenn sie gleich mit Blut versiegelt und geschrieben sind. Denn, was wider GOtt, Recht und Natur ist, das ist ein Nullus. Darum greife nur ein Fürst, wer es thun kann, frisch drein, zureisse Siegel und Briefe, kehre sich nicht daran, daß er an seiner Ehre oder Glauben gescholten wird. Denn Ehre, Treu und Glauben gehalten heißt, wer GOttes Gehorsam, Glauben und Gelübde hält. Wiederum, das heißt wider Ehre, Treuen und Glauben gethan, wer solche Siegel und Briefe nicht zureisset, (wo er kann,) oder vertilget. So stehet da Nehemias mit seinem schönen gewaltigen Exempel, nimmt den Wucherern wieder die erwucherten Aecker, Weinberge, Oelgärten, Häuser, und die Centesimas dazu, Neh. 5, 11. thut wol noch an dem zu wenig, daß er die Wucherer nicht zwinget wieder zu erstatten, auch alle andere Uebermaasse des gestohlenen und geraubten Guts durch den Wucher. Doch müssen sie es vor GOTT auch wiedergeben, oder schuldig seyn wiederzugeben. Denn GOTT nicht daran genug hat, daß man ablasse vom Wucher, sondern will auch den Nächsten versöhnet, und zu beyden Seiten die Sünde vergeben haben.

42. Demnach, weil GOTT solches will, so lassen wir hiezu thun Fürsten, was sie können oder wollen. Uns Predigern gebühret hie nicht zu feyren. Und hie laßt uns Bischöffe seyn, das ist, wohl zusehen und wachen. Denn es gilt uns unsere Seligkeit. Erstlich, daß wir den Wucher auf der Kanzel getrost schelten und verdammen, den Text, wie droben gesagt, fleißig und dürre sagen; nemlich: Wer etwas leihet, und drüber oder bessers nimmt, der ist ein Wucherer, und verdammt als ein Dieb, Räuber und Mörder; vt supra. Darnach, wenn du einen solchen gewiß weissest und kennest, daß du ihm nicht reichest das Sacrament, noch die Absolution, so lange er nicht büßet; sonst machest du dich seines Wuchers und Sünden theilhaftig, und fährest mit ihm zum Teufel, um fremder Sünden willen, wenn du gleich deiner Sünde halben so rein und heilig wärest, als St. Johannes der Täufer. Denn so spricht St. Paulus zu Timotheo, 1 Tim. 5, v. 22: Lege niemand bald die Hand auf, und mache dich nicht theilhaftig fremder Sünden. Item Röm. 1, 32: Sie sind nicht allein des Todes werth, die es thun, son-

dern die auch mit willigen, oder Gefallen dran haben.

43. Zum dritten, daß du ihn im Sterben lassest liegen, wie einen Heyden, und nicht unter andere Christen begrabest, noch mit zum Grabe gehest, wo er nicht zuvor abbüsset hat. Thust du es aber, so machest du dich seiner Sünden theilhaftig; wie droben gesagt ist. Denn weil er ein Wucherer und Abgötter ist, der dem Mammon dienet, so ist er ungläubig, kann die Vergebung der Sünden, die Gnade Christi, und Gemeinschaft der Heiligen nicht haben, noch derselben fähig seyn, sondern hat sich selbst verdammt, abgesondert und verbannet, so lange er sich nicht erkennet, und Busse thut.

44. Diese Rede wird vielleicht etliche hart dünken, etliche auch erschrecken. Den kleinen Wücherlein wird sie schrecklich lauten; ich meine diejenigen, so allein fünf oder sechs aufs hundert nehmen; aber die grossen Weltfresser, die nicht genug können aufs hundert nehmen, denen kann mans nicht zu hart machen. Denn sie haben sich dem Mammon und dem Teufel ergeben, lassen uns schreyen, fragen nichts darnach. Von denselben habe ich gesagt sonderlich, daß man sie soll beyde am Leben und Sterben dem Teufel lassen, wie sie doch wollen, und keine Christliche Gemeinschaft mit ihnen haben.

45. Und ob sie wollten fürgeben: wir Pfaffen wollen Herren seyn, mit Gewalt über sie fahren; wie jetzt etliche Scharrhansen, auch wol bauerkündige Bürger und reiche Dorfritzen schreyen: Wenn der Pfarrherr nicht prediget, was sie gerne hören, so muß es flugs heissen: sie wollen unsere Herren seyn, und haben die groben unadelichen Lümmeln, die Stadtschlüngel und die Dorfritze noch nicht so viel gelernet, daß sie unter dem GOttes Wort, das gepredigt wird, und der Person des Predigers könnten Unterscheid machen; sondern, wo sie GOttes Wort und ihr eigen Gewissen strafet, das muß der arme Pfaffe gethan haben: damit sie suchen, daß man GOttes Wort ja nicht solle predigen, wollen gleichwol das Evangelium gefressen haben. Was zürnest du Narr wider den Pfarrherrn? Zürne wider deine eigene Bosheit, oder mit GOtte, deß Wort dich Buben schilt, der kann dir Zürnens genug geben.

46. Darum, wenn solche Wucherer zürnen wollen, daß du sie nicht absolvirest, noch das Sacrament reichest, noch begrabest; so heisse sie zu den Juristen gehen, und gute redliche Kundschaft bringen, daß sie nicht Wucherer sind. Wo nicht, so sprich: Die sey verboten, erstlich, von GOtt, daß du keinen Wucherer sollt für einen Christen halten, und eben desselben Gebots ist er selber auch schuldig, sich für keinen Christen zu halten. Zum andern, so hat es der Käyser auch verboten, daß man einen Wucherer solle für keinen frommen Mann halten. Nach demselben Recht soll er auch sich selbst für keinen frommen Mann halten. Denn was sind wir, daß wir GOtt und dem Käyser sollten ihr Recht und Urtheil nehmen oder verkehren? Und wie käme ich dazu, daß ich sollte meine Seele für dich und zu dir setzen, und mit deiner Sünde mich verdammen, so du ein solcher Fisch bist, der du nicht einen Groschen zu meiner Nahrung, oder eines armen Menschen Nothdurft zu uns setzest, sondern allen beyden lieber raubest und stiehlest? Auch so hilft dichs nicht, und verdammt mich wenn ich dich gleich absolvire. Denn GOtt und der Käyser nehmens doch in ihrem Recht nicht an. Darum, so thue Busse und Rechte; wo nicht, so kannst du eben sowol ohne mich und meine Absolution einfältig zum Teufel fahren, als daß du mit meiner Absolution zweyfältig zum Teufel fährest, und dazu mich, ohne meine Schuld, durch deine Schuld mitnimmest.

nimmest. Nein, Gesell, es heißt, fahre du hin, ich bleibe hier; ich bin nicht Waerherr, daß ich mit jederm mn zum Teufel fahre, sondern daß ich jederm mn mit mir zu GOtt bringe.

47. Aber wie? Wenn der Fall vorkäme, daß etwa alte Leute, arme Wittwen oder Wäysen, oder sonst dürftige Personen, die bis daher keine andere Nahrung gelernet, hätten im Handel ein tausend Floren oder zwey; und sollten sie davon lassen, so hätten sie sonst nichts, und müßten die Hand am Bettelstab wärmen, oder Hungers sterben. Hie wollte ich wol gern, daß die Juristen eine Linderung des scharfen Rechten setzten; und wäre zu bedencken, daß alle obgenannten Fürsten und Herren, die dem Wucher gesteuret, als Solon, Alexander, die Römer, nicht haben alles rein können oder wollen machen, Nehemia auch nicht alles wieder erstattet, Nehem. 5, 11. Und hieher möchte der Spruch gehören, der droben gesagt ist: Die Welt könne nicht ohne Wucher seyn; doch daß es nicht straks ein Wucher, auch nicht ein Recht, sondern ein Nothwücherlein wäre, schier ein halb Werk der Barmherzigkeit für die Dürftigen, die sonst nichts hätten, und den andern nicht sonderlich schadete. Würde sich auch disputiren, ob nicht hier ein Interesse oder Schadewacht seyn könnte, weil sie verführet und versäumet, daß sie nichts anders dieweil gelernet haben, und unfreundlich wäre, sie zu Bettlern zu machen, oder lassen Hungers sterben, weil niemand damit geholfen, und ohne Verderben des Nächsten solches geschehen, als ex restitutione vaga.

48. Aber es ist meines Urtheilens nicht, ohne daß ich gern wollte helfen rathen, damit niemand in Sünden verzweifeln müßte. Darum achte ich, wo hierinn der Landesfürst würde angeruffen, und derselbe mit vernünftigen Juristen, Predigern und Räthen, ein leidlich Mittel, Epiikia, oder Antmistiam finden würde, möchte alsdenn das Gewissen zufrieden gestellet werden. Sonst weiß ich wohl, was man für scharfe Rechte einführen kann; aber Noth bricht Eisen, kann auch wol ein Recht brechen; sintemal Noth und Unnoth gar weit unterschieden sind, auch gar ungleiche Zeit und Personen machen. Was ausser der Noth recht ist, das ist in der Noth unrecht. Und wiederum, wer dem Becker Brod vom Laden nimmt, ohne Hungersnoth, ist ein Dieb; thut ers in Hungersnoth, so thut er recht, denn man ist schuldig ihm zu geben; und dergleichen viel. Aber solches mag suchen, wer es bedarf, wie gesagt, bey seinem Fürsten, Pfarrherrn und frommen gelehrten Leuten; was ihm dieselben rathen, dem folge er, man kanns doch nicht alles aufs Papier bringen.

49. Kann nun hierzu dienen oder helfen, daß der Käyser Justinianus den Wucher also mäßiget, denen von Adel, daß sie vier Floren nehmen mögen, den Kaufleuten achte, den andern sechse, und darbey spricht, er wolle damit die alte, harte, schwere Last mäßigen. Kanns (sage ich,) hieher dienen, so will ich gern mit stimmen, und helfen tragen vor GOtt, sonderlich wo es dürftige Personen und ein Nothwucher oder barmherziger Wucher wäre. Sonst, wo es ein muthwilliger, geitziger, unnöthiger Wucher wäre, der auf eitel Handel und Gewinnst gerichtet wäre; da wollte ich nicht mit stimmen, (denn leihen soll und kann kein Handel, Gewerbe, oder Gewinnst seyn,) noch rathen, sondern den Käyser lassen verantworten, achte auch nicht, daß des Käysers Meynung sey. Auch kann der Käyser nicht lehren gute Werke, so gen Himmel gehören; ihm ists genug, daß er gute Werke lehret zu diesem zeitlichen Leben, wie seine Worte lauten: er wolle den Wucher also lindern, daß er die harten, schweren Lasten

mäßige

mäßige. Darum ists nicht genug zum Himmel, des Käysers Rechten gehorsam seyn; und ist doch anzunehmen, was er aus Gnaden gibt, sonderlich in solchen Nöthen, dazu in zeitlichen Gütern, die ihm zu regieren unterworfen sind. So ist auch jetzt die Zeit nicht, daß man mit fünf oder sechs Gulden aufs hundert Reichthum gewinnen könne, sonderlich wo die dürftigen Personen solche Zinse nicht wiederum auszuthun, sondern zu ihrem täglichen Brod nöthlich müssen brauchen. Doch weiter mag frommer Leute heimlicher guter Rath hier Meister seyn. Denn die Pfarrherren sollen solche scharfe Disputatien auf der Kanzel von sich werfen, und zu den Juristen oder bonos viros weisen; ist genug hiermit ein wenig zum Unterricht angezeiget.

50. Hieraus siehet man nun, welch ein gefährlich Ding der Wucher ist, wie er die Welt frißt, auch unversehens gute Leute hinein führet, daß sie weder hinter sich noch vor sich können, und zuletzt mit grosser Gewalt muß gesteuret, und den Frommen mit der höhesten Weisheit gerathen werden; also, daß kein Recht dem schändlichen Laster zu wehren mag erfunden werden. Darum spricht wohl St. Paulus 1 Timoth. 6, 9: **Welche reich wollen werden, fallen dem Teufel in Strick und Anfechtung, und in viel unnütze, schädliche Lüste, die die Menschen ersäufen zum Verdammniß.** Er hat freylich gesehen, wie im Römischen Reich der Geiz und Wucher die Welt zuplagt hatte, und immerfort plagt; denn wer will erzehlen, wie viel böser, schändlicher Lust und Gedanken ein Wucherer haben muß, damit sein Wucher weidlich fresse; Tag und Nacht sind sie eitel Geld und Geiz.

51. Warum lassen sie ihnen nicht beanügen an dem, das GOtt gibt? Wie er spricht 1 Timoth. 6, 8: **Wenn wir Nahrung und Kleider haben, so sollen wir uns lassen genügen.** Solches ist ja allen Christen gesagt, beyde Reichen und Armen. Ursach ist die, spricht er v. 7: **Wir haben nichts in die Welt bracht, ohne Zweifel werden wir auch nichts hinaus bringen.** Ein Fürst hat seiner Person nach Futter und Decke, und kann nichts mehr verbrauchen für seine Person, das andere muß er hinter sich lassen, sowol als ein Bürger, Bauer und Bettler. Aber der Geiz und Wucher scharret und sammlet, als wollte ers alles verbrauchen, oder mit sich zur Welt hinaus bringen; noch muß er nicht mehr denn Futter und Decke davon haben; und bleibt aller Menschen Reim: Füllen und Hüllen, um und an, damit davon. Was darüber ist, das mag er wol auch mit GOtt haben, wie David und reiche Leute; aber andere brauchens bey ihm. Er hat nichts denn Futter und Decke davon, wie ein andrer Mensch. Obgleich das Futter und Decke köstlicher ist, noch ist nichts mehr, denn Futter und Decke. Denn sein Haus, Schloß, Land, Kleider, und was das ist, ist seine Decke. Essen, Trinken, Wein, Bier ist sein Futter; denn Futter heißt hier nicht Pferdefutter, noch Decke ein Säufall oder Sack, sondern eines jeglichen Nothdurft, nach seinem Stande, mit allen Gütern: sonst müßten alle Menschen Heu und Stroh fressen, Füssen und Herren auch, weil es ist allen Christen gesagt, nemlich, daß wir im Brauch nicht mehr von allen Gütern haben können, denn Füllen und Hüllen; einer sowol als der andere, daran ein jeglicher ihm solle genügen lassen, ob die Fülle und Hülle nach der Personen Ungleichheit ungleich seyn muß.

52. Das sey genug nach weltlicher Rechte Weise geredt, das dem Wucher steuret und wehret, als den Herden, bey welchen (wie droben gesagt,) der Wucher in mäßigen

Fällen

Fällen wird nachgelassen, oder (eigentlich zu reden,) geduldet und ungestraft bleibt, aus Ursachen, gröſſer Uebel zu vermeiden; gleichwie viel anders mehr bey ihnen geduldet und ungestraft bleibt, das Christus nicht nachgibt, als Neid und alle heimliche Tücke, List und Bosheit, die nicht zu erzehlen sind. Also läßt Mose auch nach Ehescheiden, und viel mehr Stücke, die Christus seinen Christen nicht gestattet, Matth. 19,8. Denn weltlich Recht regieret das irdische, sterbliche, wandelbare Reich; Christi Recht regieret das himmlische, ewige, unwandelbare Reich. Darum heißt sein Recht, Sceptrum rectitudinis, gerade Scepter, Psalm 45, 7. das ist ein ganz rein, vollkommen Recht, da kein Fehl, Mangel, Krümme, Flecken noch Runzel innen ist, daß sein Recht keinen Wucher, noch kein Böses leiden kann. Und wo mans hält, und Christen sind, da ist gewißlich kein Wucher, und so wenig ein Christ ein Heyde oder Jude ist, so wenig ist er auch ein Wucherer.

53. Denn also heißt sein Recht, und also lehret er seine Christen, daß sie mit zeitlichem Gut auf dreyerley Weise umgehen sollen, davon wir oft gesagt, und Matth. 5, 42. Luc. 6, 30. klärlich stehet: Erstlich, daß sie sollen gerne geben: Omni petenti tribue: Du solst jedermann geben, der dich bittet. Wer aber gibt, der wuchert freylich nicht; denn er gibts umsonst, und begehret nichts dafür, darum kann bey den Christen kein Wucher seyn. Zum andern, sollen sie gerne leihen oder ihnen lassen abborgen; davon sagt Christus Luc. 6, 35: Mutuum dantes &c. Ihr sollet leihen, und nichts davon hoffen oder gewarten. Wer also leihet, der wird freylich auch nicht wuchern. Zum dritten, soll ein Christ ihm lassen nehmen auch den Mantel zum Rock, davon Matth. 5, 40. 41. Darinn er begreift Leiden, allerley Unrecht und Gewalt; wie er selber sich deutet und daselbst spricht: Wer dich zwinget eine Meile Wegs, mit dem gehe zwo; thut wohl denen, so euch verfolgen und hassen. Wer nun solches hält und thut, wie kann der wuchern? Mit Menschen wuchert er nicht, aber einen trefflichen Wucher treibt er auf GOtt. Davon hernach weiter.

54. Hier sprichst du: Soll das seyn, wer will oder kann ein Christ seyn? Antwort: Wer selig werden will im Himmelreich, der kann wol ein Christ seyn. Ja, wer kann also selig werden? Antwort: Wer ein Christ seyn will, der kann also wohl selig werden. Christus wird sein Wort nicht nach uns richten oder beugen, noch wenden oder lenken; denn es heißt: Virga æquitatis virga regni tui, deines Reichs Scepter ist ein gerade, gleich, stark, aufrichtig Scepter, Ps. 45, 7. Da wird nichts anders aus, wir müssen uns nach ihm richten und schicken: die Elle muß nicht nach dem Tuch, sondern das Tuch nach der Ellen sich messen lassen, sonst würde das Messen nichts seyn: das Gewicht muß nicht nach der Waare, sondern die Waare nach dem Gewicht sich wägen lassen; was wäre sonst das Gewicht? Es hat die Sophisten und Papisten und Mahomet auch schwer und unträglich gedaucht, darum haben sie ein leichters und bessers erdacht, und lehren also, daß solche Stücke Christus nicht hat geboten allen Christen, sondern allein den Vollkommenen gerathen; damit jedermann freyheimgestellet, daß sie halten möge, wer da wolle; nemlich, will er mehr und höher verdienen, denn die ewige Seligkeit, so mag er solches halten; will er sich lassen begnügen, und nichts mehr begehret, denn selig zu werden, so mag er sie lassen anstehen, ists nicht schuldig zu halten.

55. Daher haben sie so feine Christen aus

uns gemacht, daß wir zuletzt der Heiligen, ja auch der Pfaffen und Mönche übrige Verdienste haben müssen kaufen; das ist, auch Heyden und Türken, und ärger denn Heyden und Türken aus uns gemacht. Sie schelten uns, daß wir gute Werke verbieten. Laß uns hier den Text ansehen, so werden wir finden, wer sie sind, die da gute Werke verbieten. Denn hier verbieten sie nicht allein die guten Werke, sondern nehmen auch weg die Lehre Christi, darinn er gute Werke gebeut, und sprechen: man dürfe solche Lehre nicht halten, noch solche gute Werke thun. Lieber, was bleiben da vor gute Werke, da man die Lehre von guten Werken verbeut, verdammt und verfluchet? ohn allein die, so wir selbst erwählen, ohne und wider GOttes Gebot; wie die Türken, Tattern und Juden thun. Daher ist die Welt voll Mönche, Platten und Messen worden, aber ledig von rechten Christen und guten Werken, als da sind: geben, leihen und leiden. Wir aber, so solche gute Werke lehren und fordern, nach Christi Worten, müssen heissen, die da gute Werke verbieten. Sinds nicht nicht seine Heiligen? die nicht allein verdammen die Lehre von guten Werken, damit sie alle gute Werke verbieten; sondern sagen auch, daß wir gute Werke verbieten, die wir doch wider ihr Verdammen und Verbieten solche gute Werke lehren. Also, was sie ketzerisch und teufelisch lehren, das geben sie uns schuld, und was wir Christlich lehren, deß rühmen sie sich, die zarten Frömmichen.

[Vom Geben.]

56. Ja, sprichst du, wie kann ich jedermann geben? Es müßte (wie man spricht) ein reicher Kaufmann seyn, der uns sollte ernähren; es ist ja unmöglich, auch dem Käyser, jedermann zu geben, GOTT allein ists möglich, und keinem Menschen. Ich habe davon und andere mit mir, gnugsam gepredigt und geschrieben; auch wo man den Text fleissig ansähe, könnte es jedermann selbst eben sowol sehen, als wirs gesehen haben, daß man unsers Auslegens hiezu nicht dürfte. Aber weil wir nicht alle fleissig genug sind, muß einer dem andern mit Fingern den Text weisen, daß ers selber auch sehe, damit er nicht uns gläuben müsse, sondern des HErrn Wort selbst ansehe und verstehe.

57. Erstlich, wenn unser HERR also spricht Matth. 5, 42: **Du sollt jedermann geben**; hier heißt **jedermann** nicht, daß ich allen Menschen, oder allen Dürftigen auf Erden, geben solle: das weiß er wohl, wie es unmöglich sey: sondern, **er redet an dem Ort** wider den Jüdischen Verstand, welcher hatte diesen Text im Gesetze vor sich v. 43: **Du sollt deinen Freund lieben, und deinen Feind hassen.** Daraus sie lehreten und hielten, man müßte nicht jedermann, sondern allein den Freunden geben, weil man allein die Freunde sollte lieben, und die Feinde hassen. Dawider spricht Christus: **Du sollt jedermann, das ist nicht allein deinem Freunde, sondern auch deinem Feinde geben, und niemand ausschliessen in seiner Noth und Durft (es sey Feind oder Freund).** Solches geben seine Worte deutlich und klar, daß er daselbst spricht v. 47: **Wenn ihr allein euern Freunden gebet oder wohlthut, was habt ihr grosses gethan?** Thun die Gottlosen und Zöllner nicht auch also, und geben ihren Freunden? Wie denn der Welt Weise ist, wie man spricht: Kucke über den Zaun, und wieder herüber; aber wenn mein Nachbar allein will sagen zu mir: Lieber, kucke über den Zaun, das ist, siehe, wie mirs gehet hüs und hott mit, sey guter Nachbar. Er aber will nicht hören, daß ich wieder sage: lieber kucke du auch wieder herüber, und sey guter Nachbar; da ist der Welt Freundschaft

37. Die Kinder Jſmael haben heutiges Tages, oder je bey den Zeiten Hieronymi, dieſe Oerter auch inne gehabt. Der Erſtgeborne, Nebajoth, hat ein groß Theil Arabiä eingenommen, aber doch nicht das gantze Arabiam: von welchem auch das gantze Land Nebathæa iſt genennet worden, welches in den Büchern der griechiſchen und lateiniſchen Scribenten gerühmet wird: und daſſelbe auch um der einen Urſache willen, daß bey den Einwohnern deſſelbigen Landes die Undanckbarkeit der Kinder gegen die Eltern und Lehrmeiſter am Leibe iſt geſtrafet worden. Welches eine treffliche Diſciplin und Theologie geweſen iſt in demſelbigen Lande; und das heutiges Tages vielen geſtattet wird ungeſtraft zu thun, daſſelbe haben dieſe Heyden ſo hart und ernſtlich geſtrafet.

38. Der andere Theil Arabiens iſt Kedar, welches nicht weniger berühmt iſt, und wird das gantze Arabia Petræa mit dieſem Namen genennet. Die Edomiten haben ihnen einen Theil deſſelbigen zugeeignet; wie im 120. Pſalm v. 5. ſtehet: Wehe mir, daß ich ein Fremdling bin unter Meſech: ich muß wohnen unter den Hütten Kedar, ꝛc. das iſt, ich bin ein Fremdling unter den Moſcowitern und Tartarn. Derſelbige Strich, von Hevila bis gen Sur, iſt in Arabia, oder iſt die Wüſten zwiſchen Egypten und dem gelobten Lande. Von Sur aber wird geſaget, daß es gegen Egypten liegen ſoll, darum, daß es mit ihm gräntzet. So haben nun die Kinder Jſmael gewohnet um den Strich vom rothen Meer bis an den Phrath: ſie haben bey nahe gantz Arabien inne gehabt, ausgenommen den Theil, ſo die Idumäer eingenommen haben.

39. Von dem letzten Stücke im Texte: Coram cunctis fratribus ſuis corruit, welches wir verdolmetſchet haben: und er legere ſich wider alle ſeine Brüder ꝛc. diſputiren die Ausleger mancherley Weiſe. Die gemeine Auslegung hält alſo, daß Jſmael geſtorben ſey vor dem Angeſichte ſeiner Brüder, das iſt, ſeiner Kinder, welche vom Vater ſind berufen worden, und ſind alſo zuſammen gekommen ihren Vater zu hören und zu tröſten; alſo, daß er verſchieden ſey, daß ſolches die Brüder angeſehen und gegenwärtig darbey geweſen ſind.

40. Dis iſt aber meine Meynung, wiewol ich es nicht für gewiß ſagen will: Moſes redet nicht von Jſmael nach der Perſon, denn er war jetzt ſchon geſtorben: item, er hat zuvor nicht geſaget, habitauit, er hat gewohnet; ſondern, habitauerunt, ſie haben gewohnet, nemlich, die zwölf Söhne, in dem Striche vom rothen Meer nach Egypten. Oder, wenn du ſagen wolteſt, da Jſmael todt war, hat er gewohnet ꝛc. muß ſolches von ſeinen Nachkommen verſtanden werden. Wie hernach eine gleiche Weiſe zu reden folgen wird, nemlich, Jacob iſt hinab gezogen in Egypten, und iſt aus Egypten wieder herauf gezogen; und im 114. Pſalm v. 2: Da ward Juda ſein Heiligthum, ꝛc. Daſelbſt werden die Nomina propria (die eigenen Namen) verändert in appellatiua et gentilia, das iſt, in gemeine Wörter, und die ein ſonderlich Volck bedeuten, welches in der heiligen Schrift gemein iſt. Darum halte ich, daß eben derſelbe Verſtand ſey mit dem droben im 16. Cap. v. 12: In facie omnium fratrum ſuorum habitauit, das iſt, er wird gegen allen ſeinen Brüdern wohnen. Daſſelbe wird in dieſem Orte geſaget: Corruit, vel cecidit, vel fixit tabernaculum: er iſt niedergefallen, oder hat eine Hütte aufgerichtet: das iſt, da der Vater geſtorben

schaft aus. Denn sie gucket nicht über den Zaun, wo man nicht will wieder herüber gucken. Also sagen die Griechen: Hand wäscht Hand. Aber ein Christ soll immer über den Zaun gucken zur Nothdurft, wenn sein Nachbar gleich nimmermehr wollte wieder herüber gucken, wie Christus hie lehret; denn Gott wird solches mit einem überflüßigen reichen Bucken wohl erstatten. Also führet St. Paulus Röm. 12, 20. den Spruch Salomonis Sprüchw. 25, 21. 22: Hungert deinen Feind, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn ꝛc. Und Moses selbst 2 Mos. 23, 5: Siehest du deines Feindes Esel fallen unter der Last, so laß alles stehen, und hilf ihm auf ꝛc.

58. Zum andern, so heißt solcher Jedermann nicht der, so sonst genug hat, oder haben kann; denn es sind (sonderlich dieser Zeit,) über alle Maasse viel böser Schälke, die sich arm, nothdürftig und bettelisch stellen, und die Leute betrügen, welchen man sollte Meister Hannsen lassen seine Almosen geben, mit dem Strange und Sacke, wenn die Obrigkeit nicht so läßig und faul wäre, und die Galgen so gar vergeblich an die Strassen setzen und feyren liesse. So sind auch der faulen Leute jetzt noch viel mehr, die frisch, gesund und stark, wohl arbeiten, dienen und sich nähren könnten; verlassen sich aber darauf, daß die Christen und fromme Leute gerne geben. Und wo das Geben nicht reicht oder genug gibt, so erstatten sie es mit Stehlen, ja wol mit Nehmen frey öffentlich, im Hofe, auf der Gassen, auch in Häusern; daß ich nicht weiß, ob auch jemals solche Zeit gewest sey, da das Stehlen und Nehmen so gemein wäre, und doch alle Galgen so gar ledig stehen, eitel Feyertage durch alle Jahr halten. Solchen zu geben hat Christus hier nicht geboten, sondern allein den Dürftigen in deiner Stadt, oder um dich, wie Moses auch lehret 5 Mos. 24, 14. die nicht arbeiten, dienen und sich nähren können, oder ihre treue Arbeit und Dienst nicht reichen will. Hie soll man helfen, geben, leihen, es sey Freund oder Feind, Solches kann ja ein Christ wol thun, und ist ihm nicht so schwer, sonderlich wo die Regenten den ausländischen Bettlern und Streichern, oder unbekannten und faulen Leuten wehren.

59. Zum dritten, soll ein Christ geben, so muß er zuvor haben; was nichts hat, das gibt nichts. Und soll er morgen oder übermorgen, oder über ein Jahr auch geben, (denn Christus heißt mich geben, so lange ich lebe,) so kann ers nicht heut alles weggeben. Darum, da der HErr Christus gebeut zu geben, so gebeut ers freylich denen, so da haben und zu geben des Vermögens sind. Sonst heißts: Käufe mich in der Hand. Aber die Mönche sind diesem Gebot meisterlich entlaufen. Etliche haben zwar nichts gehabt zu verlassen, und allein den Bauch in dem Kloster (ja in der Küchen) gesucht. Etliche sind gewest, die haben alles weggegeben auf einen Tag; aber allesamt haben sie dafür ewiglich genommen, und ihnen ihr Lebenlang, und so lange lassen geben, bis sie mehr, denn die Welt selbst hat, bekommen haben. Ja, das ist fein gegeben: einen Pfennig um tausend Gülden, das ist, sehr wohlfeil. Hiewider lehret St. Paulus die Corinther 1 Epist. 8, 13. 14. er begehre nicht, daß sie also geben, vt aliis remissio, ipsis tribulatio sit, daß sie sollten Ungemach leiden, und die, denen sie geben, guter Dinge seyn. Nein, das begehret unser HErr Christus nicht, daß ich mit meinem Gut mich zum Bettler, und den Bettler zum Herren mache; sondern seiner Nothdurft soll ich mich annehmen, und was ich vermag, ihm helfen, daß der Arme mit mir esse, und ich nicht mit dem Armen esse, oder meinem Hause nehme, das sie dürfen, und gebe es Fremden. Solches kann ja

ein Christ auch wol thun, auch gegen seinem Feinde, ob ein Jude oder Heide solches gegen seinem Feinde nicht thäte. Das heißt, da er spricht: Gib jedermann, der dich bittet; bitten kann aber der nicht, ders nicht darf, sondern muß ein Bube seyn.

60. Darben ist auch mancherley. Es darf wol zuweilen einer sehr viel und über viel zu seiner unnützen schändlichen Pracht und Hoffart. Denen mag der Teufel genug geben. Christus redet mit seinen Christen, die zu leiden mit ihm beruffen sind, und die dieser Welt Leben brauchen zu jenem ewigen Leben, jeglicher nach seinem Stande; wie er spricht Luc. 12, 29: Ihr solle nicht hoch herfahren. Wer kann genug geben, leihen, oder nehmen lassen, was ein Pabst, Cardinal, Bischof, Fürst, Herr, Adel, Bürger, Baur, zu seinem Stolz, Pracht und Muthwillen zu verschleudern und durchzuschlagen bedarf oder nothdürftig ist? Es heißt: Habentes victum, zur Nothdurft des Leibes sollen wir alle genug haben, und keiner den andern, auch den Feind nicht lassen, wie St. Paulus spricht 1 Tim. 6, 8. GOtt gibt uns allen reichlich genug zum Brauche ꝛc.

61. Ueber diß alles ist in dem Geben noch eins zu merken, welches nicht die äusserliche Hand, Beutel oder Kasten, sondern das Herz betrift, damit es nicht ein falsch, schalkhaftig Geben sey, davon der HErr saget Matth. 6, 3: Wenn du Almosen gibest, so siehe zu, daß deine linke Hand nicht wisse, was deine rechte Hand thut. Zwar wir haben daselbst und sonst solches fleißig getrieben; aber müssens hie auch ein wenig rühren. Denn es ist nicht genug, daß du gebest, wie jetzt gesagt, beyde Freunden und Feinden, item, allein den Dürftigen: item, daß du auch mit den Deinen zu essen behältest, und ein andermal mehr geben könnest, so lange du lebest: sondern hier siehe darauf, daß solch Geben geschehe, wie St. Paulus lehret Röm. 12, 8: Wer da gibt, der gebe einfältiglich, das ist, mit einfältigem Herzen, nicht um eitel Ehre willen: und thue ja, wie er kann, daß es vergesse, als habe er nie nichts gegeben oder wohlgethan; sonst hänget sich gar gern dran der Teufelsstank, daß man sich solcher Wohlthat kützelt, und gesehen will sern. Die sinds denn, die vor ihnen her posaunen lassen, da Christus von sagt Matth. 6, 2. und gern hören sagen: Sehet, sehet, wie gibt der und der, hilf GOtt, er wird sich zu tode geben. Die haben ihren Lohn dahin, und ist solch Geben ganz verloren und umsonst.

62. Noch verdrüßlicher sind die, welche also geben, daß sie damit wollen gefangen haben die, denen sie geben, und suchen ihren Genieß über die Maasse schändlich. Denn sie wollen, daß man sie feyern soll, und wiederum dafür thun lassen, leiden, reden und dienen, was und wie sie wollen, und kann niemand genugsam dafür danken. Als, wenn ich einem Dürftigen zehen Gülden gebe in seiner Noth, damit ich ihn hoch erfreue, und ich darauf ihn so brauche, und nützen und dienen lasse, daß ichs mit hundert Gülden nicht vermöchte zu erlangen an meinem Knechte oder Maad, dem ichs muß für seine Arbeit und Dienst zu Lohn geben oder bezahlen: Denn solch Geben würde ich und du selbst auch nicht gern haben, der Hoffnung, wir wolltens viel näher anderswo kaufen, oder am Lohn verdienen. Gleich wie jetzt etliche Junkern, auch Städte und Dörfer mit ihren Pfarrherren spielen, die doch solche Pfarren nicht gestiftet, noch dazu etwas gegeben: dennoch, weil sie die Pfarren zu verleihen haben, wollen sie schlecht Leibeigene aus den Pfarrherren machen: und wollens doch nicht leiden, daß solchem Exempel nach (das sie selbst geben,) die Fürsten von denen sie ihre Lehengüter haben, sie auch zu

Leib-

Leibeigenen machen sollen, oder heissen thun, was die Fürsten gelüstet, sondern sie wollen von dem Pfarrherrn haben, als zur Dankbarkeit, was sie wollen, von ihrem Oberherrn leiden was sie gelüstet; so sie doch auch billig, und ja so grossen Dank denselbigen schuldig sind. Nun rath du, was ist das für ein Geben? Es ist, wie droben gesagt, einen Pfennig geben um tausend Gülden; das ist wahrlich sehr wohlfeil gekauft. Lieber, den Kram weise mir auch. Dennoch wollen sie den Ruhm haben, daß sie Geber und nicht Nehmer heissen, Christen, und selig werden.

63. Hieraus siehest du, daß jenes Geben, davon droben gesagt ist, da die Hand oder Beutel gibet, beyde Freunden und Feinden nicht schwer ist; aber das Geben aus einfältigem Herzen, das ist schwer, und lässet wenig Christen seyn, und kostet doch weder Geld, Mühe noch Arbeit, sondern allein, daß sich das Herz recht darein schicke. Denn wer einen Pfennig gibet aus einfältigem Herzen, der gibet mehr vor GOtt, weder so er hundert und aber hundert tausend Gülden gäbe, aus solchem falschen Herzen; denn GOtt hälts doch für keine Gabe. Wo wollen nun die Jünkerlein und die Güldenbrüderlein bleiben, die jetzt eitel Nehmer sind, und wollen doch Geber heissen? Ich habe wol oft mit grossem Unwillen gesehen, daß Fürsten, Herren, Edel, Bürger und Bauer so schändlich viel verthun, mit Hoffart, Prassen, Spielen ꝛc. damit sie vielen Dürftigen könnten helfen, wenn sie das zehente, ja das hundertste Theil davon wollten geben. Aber dagegen habe ich mich getröstet, und gedacht: Wenn sie es schon alles den Armen geben, so werden sie es doch aus solchem falschen Herzen geben; so ists viel besser, sie verthun tausend Gülden ins Teufels Namen, denn daß sie einen Pfennig geben in GOttes Namen; als die vor GOtt nicht werth sind, daß sie sollten einen Heller oder Hellers werth zu GOttes Dienst und Ehren geben. Denn die, so tausend Gülden in Teufels Namen verthun, können sich nicht rühmen, daß sie es um GOttes willen, oder Armen gegeben haben; können auch keine Fröhne noch Dienst drauf treiben, wie die falschen Geber thun, müssen sich selbst verdammen. Aber die, so einen Gülden in GOttes Namen geben, wollen schier GOtt selbst pochen: so gar grossen Dank, Fröhne und Dienst dürfen sie dafür begehren. Und ist also nicht allein der Mammon ihr Gott, sondern sie wollen durch ihren Mammon auch aller Welt Gott seyn, und sich feyern lassen; und die Armen, wenn sie gleich den Mammon nicht für Gott haben können noch wollen, sollen sie doch seine Gottheit in seinen Götzen (ich sollte sagen Göttern,) anbeten, oder sollen Hungers sterben. Solches Geben ist ja auch bey der Vernunft nicht geben, sondern siebenfältig wiedernehmen.

64. Sirach nennet sie Närren, das ist, gottlose Leute, und spricht Cap. 20, 14. 15: **Des Narren Geschenk wird dir nicht viel frommen; mit einem Auge gibet er, und mit sieben Augen siehet er, was er dafür krige. Er gibt wenig, und rückt einem viel auf, und rufferts aus, wie ein Weinruffer ꝛc.** Lies daselbst weiter, wie er solche schändliche Leute mahlet. Wie sie klagen, daß man nicht dankbar noch treue sey für ihre Wohlthat oder Brod, das sie etwa einem zu essen gegeben haben ꝛc. Die sind fast der Art, davon man singet im Liede von St. Martin: Du lieber St. Martin, du viel Lieber! was suchest du zu N. unter den grossen Dieben? sie opffern dir einen Pfennig, und stehlen dir das Pferd: sie sind so arge Diebe, sie wären wohl Hängens werth dermaleins. Derselben Art (sorge ich,) sind

fast viel Stifter und Klöster gebauet, Messe und Gottesdienst angerichtet, GOtt sein Reich abzukaufen um die böse falsche Münze, die da heisset, unser Werk und Verdienst, die GOtt mit höllischem Feuer verbrennen wird, wie man falsche Münze zu verbrennen pflegt; davon anderswo.

[Vom Leihen.]

65. Zum Andern, von dem Leihen ist eben zu reden, wie vom Geben geredt ist. Erstlich, daß ein Christ leihen soll, nicht allein dem Freunde, sondern auch dem Feinde, wie der HErr sagt Matth. 5, 45. und Luc. 6, 34: Wenn ihr alleine leihet euern Freunden, was thut ihr sonderlichs? Leihen nicht auch Gottlose einer dem andern, daß sie gleiches wiedernehmen? Zum andern, daß man leihe dem Dürftigen, und nicht dem Schalk oder Faulen, oder Prasser, wie droben vom Geben gesagt ist; davon Sirach sagt Cap. 29, 4: Etliche meynen, es sey gefunden, was sie borgen, denkens nicht wiederzugeben. Solche faule Schelmen mißbrauchen dieses Gebots Christi, und verlassen sich darauf, daß man schuldig sey zu leihen; darum soll man ihnen nichts leihen. Zum dritten, daß man leihe, also, daß mans habe zu leihen, und morgen, oder übers Jahr auch leihen könne. Sonst ist das Sprüchwort recht: Gibst du mirs nicht wieder, so kann ich dir es nicht mehr leihen, das ist, ich muß wol lassen, weil ichs nicht mehr habe zu leihen. Denn hie gehets, wie Sirach im 29. Cap. v. 10. sagt, daß mancher wol gern leihet, aber fürchten muß er, daß er um das Seine komme, und magst dasselbe Capitel gar hieher schreiben oder lesen; denn es sagt sehr fein, wie es mit leihen gehet; davon auch der Spruch vorzeiten in den Schulen ging: Si commodaveris, non rehabebis; si rehabebis, non tam cito; si tam cito, non tam bonum; si tam bonum, perdes amicum.

66. Wiederum sind die Kinder Adams auch so bitter, wenn sie sollten einen Rubenstiel leihen dem, der sie beleidiget hat, sie gäben ihm lieber alles, das die Landsknechte fluchen, und wollen dennoch Christen heissen, und zum Sacrament gehen. Darum sehe jedermann zu, nach seinem Gewissen, wenn, wo, wieviel und wem er solle oder müsse leihen oder geben. Hierinne kann keine andere Maaß gesetzt werden, denn des Nächsten Nothdurft und die Christliche Liebe, so GOtt geboten hat, dem Nächsten zu erzeigen, wie wirs wollten in gleichem Fall erzeigt haben von andern, wir wären Freund oder Feinde.

67. Solch Leihen ist ja nicht schwer noch unmöglich, daß die Sophisten hier nicht haben Ursach gehabt, unsers HErrn Gebot zu ändern und Gutdünken (das die Consilia oder Räthe heissen,) daraus zu machen: denn es lehret uns ja die Vernunft, daß einer dem andern thun solle, was man wollte von einem andern gern haben, wie der HERR daselbst sagt Matth. 7, 12. Was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr auch, solches ist das Gesetz und alle Propheten; ja, auch alle natürliche Rechte sagen solches. Nun ist ja gewiß, daß ich gern wollte, man gäbe mir, man liehe mir, man hülfe mir in der Noth. Wiederum ists gewiß, daß mir niemand geben, leihen, helfen soll, wo ichs nicht bedarf, faul bin, ein Schalk bin, prassen will, nicht arbeiten, nichts thun noch leiden will, so ichs doch wol könnte thun, gesund bin, stark bin, und fehlete mir nichts, denn daß die Leute zu fromm sind, und geben mir genug, da sie mich billiger sollten zur Staupen schlagen, und zum Lande ausjagen oder an Galgen henken.

68. Aber

68. Aber das iſt ein ſchwer und ſeltſam Leihen, wie droben geſagt iſt vom Geben, daß ich ſoll einfältiglich oder aus einfältigem Herzen leihen, nichts dafür zur Frohn begehren, oder den Nächſten damit nicht gefangen nehmen oder zu leibeigen machen. Ich rede jetzt nicht vom Wucherleihen, wie droben, ſondern da man leihet ohne Wucher, den Feinden ſowol als den Freunden, auch ſo fern man es vermag, nach dem äuſſerlichen Werk. Denn wie die Geber wollen geſeyret und angebetet ſeyn von denen, ſo es empfangen, ſo wollen die Leiher auch geſeyret ſeyn von denen, ſo es müſſen von ihnen borgen; darum iſt ein Chriſtlich Leihen ſeltſam, ſowol als das Geben; denn die ſieben Augen (wie Sirach ſagt c. 20. v. 14.) laſſen das einfältige Auge nichts ſehen.

69. Und Summa, ſolcher Jammer und Herzeleid, daß ein Menſch gerne des andern Gott wäre, kömmt vom Apffel her im Paradies, da Adam und Eva ins Teufels Namen wollten Götter ſeyn; denſelben Apffel hat jedermann noch im Magen, köcket immer heraus, will ſich nicht verdauen laſſen. Denn auch die rechten Heiligen noch etwas, zum wenigſten von dem Gröbes in ſich haben. Daher ſehen wir, wie etliche Luſt daran haben, daß andere Leute Noth leiden und ſonderlich die Götzendiener, (wie ſie St. Paulus nennet Epeſ. 5, 5.) die Geizigen und Wucherer, welchen es ſanfte thut, daß man ihr bedarf, und ſie um Hülfe ſuchen und anruffen muß. Kenneſt du ſie nicht? So ſiehe auf die, ſo das Korn inne halten, wie ſie hoffen, wie froh ſie werden, wenn es theuer wird, wie traurig ſie werden, wenn es wohlfeil wird; alſo, daß ſich auch etliche ſelbſt darüber erhenken, zum Exempel, daß GOtt die andern Wucherer und Geizhälſe alle gleiches Rechts und Urtheils würdig achtet. Und wäre auch Schade, daß ſie ſelten von öffentlichen Henkern rechtlich und ehrlich erhenkt werden, ſondern ſollen ihr ſelbſt ſchändliche Henker werden, und ſich ſelbſt ſchändlich erhenken, damit ihr ſelbſt Teufel und Tod ſeyn, als die aller Welt Mörder und Räuber gern geweſt wären.

70. Chriſtus aber, unſer HErr, hat hiewider gebeten, daß keiner ſolle des andern Gott wollen ſeyn, ſondern jedermann ſolle des andern Diener ſeyn, nach der Liebe, Joh. 3, 14. keiner ſolle haſſen noch ſich freuen des andern Noth und Unfall, ſondern ſolle mitleidig und barmherzig ſeyn über ſeines Nächſten Nothdurft und Unfall, hat auch ſelbſt deß ein unausſprechlich Exempel gegeben, wie St. Paulus ſagt Phil. 2, 6. 7. da er in göttlicher Ehre und über alles HErr war, wollte ers nicht erraubt, noch erwuchert, noch ergeizt achten, ſondern äuſſerte ſichs alles, und ward unſer Knecht und Diener. Aber die Geizmänſte erwuchern, ergeizen, rauben und ſtehlen ihre göttliche Ehre und Herrſchaft über die Armen und Dürftigen, haben Freude und Luſt daran, daß ſie von Gelde reich, und andere arm; daß ſie mit Gelde herrſchen, andere ſie anbeten müſſen: folgen alſo ihrem Vater, dem Teufel, der im Himmel auch wollte die Gottheit erwuchern und ergeizen mit ſeinem hohen Engeliſchen Reichthum, Schmuck und Herrlichkeit, darinn er geſchaffen war, über alle Engel; fiel aber und verlor dadurch beyde, Wucher und Hauptſumma, iſt worden aus dem allerſchönſten Bilde Gottes der allergreulichſte Feind Gottes. 2 Pet. 2, 4. Jud. v. 6.

71. Alſo iſt auch kein gröſſerer Menſchenfeind auf Erden, (nach dem Teufel,) denn ein Geizhals und ein Wucherer; denn er will über alle Menſchen Gott ſeyn. Türken, Kriegen, Tyrannen ſind auch böſe Menſchen, doch müſſen ſie laſſen die Leute leben, und bekennen, daß ſie böſe und Feinde ſind, und kön-

können, ja müssen wol zuweilen sich über etliche erbarmen; aber ein Wucherer und Geizwanst der wollte, daß alle Welt müßte in Hunger, Durst, Jammer und Noth verderben, so viel an ihm ist, auf daß ers alles allein möchte haben, und jedermann von ihm, als von einem Gott, empfangen, und ewiglich sein leibeigen seyn; da lachet ihm sein Herz, das erfreischt ihm sein Blut. Darneben gleichwol daher treten in mardernen Schauben, güldenen Ketten, Ringen und Kleidern, das Maul wischen, sich für einen theuren, frommen Mann lassen ansehen und rühmen, der auch viel barmherziger ist, weder GOtt selbst, viel freundlicher weder die Mutter GOttes und alle Heiligen sind, und soll solches (ist die Welt nicht geplagt?) mit tausend, hundert, mit funfzig Gülden, oder (ist der arme Mann geringes Standes,) mit einem Gülden, ausrichten.

72. Es haben auch von Anfang und allezeit wider den Wucher viel feiner Männer hefftiglich geschrieben, wie die Wucherer plötzlich, schrecklich sind untergangen, mit greulichen Exempeln. Und gehen die Sprüche in allen Sprachen: Male partum, male disperit: Male quæsitum, male perdit: De male quæsitis non gaudet tertius hæres: Omnis dives, aut iniquus, (sagt St. Hieronymus,) aut hæres iniqui. Daneben auch täglich vor Augen sichtliche, greifliche, schmeckliche, riechliche, hörliche, und aller Sinnen Weise erweisliche Exempel: Das unrechte Gut drübet noch erbet nicht, und ist noch nie kein unrecht Gut auf den dritten Erben kommen. Hierzu stimmet nun die Schrift mit eitel Donner und höllischem Feuer, daß sie GOtt wolle (wie im ersten Gebot stehet, 2 Mos. 20, 5.) ausrotten im dritten und vierten Glied. Noch, solches alles unangesehen, gehen die Götzendiener, Wucherer, Geizwänste dahin, blind, verstockt, wahnsinnig, toll, thöricht, besessen, rasend, und thun gleichwol dawider wissentlich. Also gar süsse ist die Gift des Apffels im Paradiese, daß sie wollen Mammen zum Gott haben, und durch seine Macht Götter werden über arme, verdorbene, elende Leute, nicht zu helfen noch zu retten, sondern noch tiefer und mehr zu verderben.

73. Weil aber hierinn weltliche Herrschaft laß und faul ist, oder eines Theils zu schwach, solchem Jammer zu wehren; sollen die Pfarrherren das Volk lehren und gewöhnen, daß sie die Wucherer und Geizwänste ansehen als leibhaftige Teufel, und sich vor ihnen segnen, wo man sie höret oder siehet, und denken lernen, daß Türke, Tatter und Heyden eitel Engel sind, gegen einem Wucherer. Desselben gleichen sollen die Schulmeister die Knaben und Jugend lehren und gewöhnen, daß sie erschrecken, und pfuy dich sagen vor dem Namen Wucherer, als vor dem ärgsten Teufel. Dazu sie sehr viel schöner Fabeln haben, darinn die Heyden haben über den Geiz und Wucher geklagt; als, daß Cerberus, der Höllenhund, drey Mäuler hat, die nicht zu sättigen sind, und was sie von des Herculis grossen Thaten schreiben, wie er so viel Monstra und ungeheure Greul zwinget, Land und Leute zu retten. Denn Wucherer ist ein groß ungeheuer Monstrum, wie ein Bärwelf, der alles wüstet, mehr denn ein Cacus, Gerion oder Anteus &c. Und schmückt sich doch und will fromm seyn, daß man nicht sehen soll, wo die Ochsen (so er rücklings in sein Loch zeucht,) hinkommen. Aber Hercules soll der Ochsen und der Gefangenen Geschrey hören, (welches Geschrey jetzt alle Fürsten und Herren kläglich anruft,) und den Cacum suchen, auch in Klippen und Felsen, die Ochsen wieder lösen von dem Böserwicht.

Denn

Denn Cacus heißt ein Böserwicht, der ein frommer Wucherer iſt, ſtihlet, raubet, frißt alles, und wills doch nicht gethan haben, und ſoll ihn niemand finden; wie die Ochſen rücklings in ſein Loch gezogen, Schein und Fußſtapffen geben, als ſeyn ſie heraus gelaſſen. Alſo will der Wucherer auch die Welt äffen, als nüße er und gebe der Welt Ochſen, ſo er ſie doch zu ſich allein reist und frißt.

Vom Leiden und nehmen laſſen.

74. Zum dritten, lehret der HErr Matth 5. v. 40. ſeine Chriſten, daß ſie ſollen leiden und das Ihre nehmen laſſen, weil ſie kein neu Regiment ſollten anrichten, noch ſich ſelbſt rächen, daher ſie nicht könnten wiedernehmen, was ihnen mit Gewalt und Unrecht genommen ward; ſie mußtens wol leiden, ſonderlich wo es geſchah um Chriſti und des Evangelii willen. Wie wir denn ſehen, daß die lieben heiligen Märtyrer gethan, und von den Heyden alles gelitten, alles laſſen nehmen, auch Leib und Leben, ehe ſie Chriſtum haben wollen verleugnen oder nehmen laſſen.

75. Wie aber, ob hier auch etliche geweſt ſind, die nicht haben gelitten oder nehmen laſſen, oder habens nicht einfältiges Herzens gelitten, ſondern haben Ehre und Ruhm dadurch geſucht, gleichwie die falſchen Geber und Leiher thun? Aber das darf keines Fragens; denn falſche Märtyrer ſind ſehr viel geweſt, als Manichäi, Ariani, Donatiſten, Pelagiani, die über die Maaſſen hoch rühmeten ihre groſſe Geduld und Leiden; wie St. Auguſtinus ſchreibt von den Donatiſten. So gar tief iſt des Satans Bosheit in Adams Kinder gegifftet, daß er nicht allein das Geben und Leihen, (und alle gute Werke,) ſondern auch das Leiden oder Geduld auch kann falſch machen, und viel fälſcher, weder die guten Werke. Denn es iſt kein verſtockter, hochmüthiger, ungelenketer Menſch, denn ein falſcher Märtyrer, der weiß, und kann rühmen, wie groß, hoch, lang, tief, weit, breit Leiden und Creutz er müſſe tragen, und das alles um GOttes willen.

76. Denn ſie haben gehöret, wie Leiden ſo ein herrlich groß Ding iſt vor GOtt, das Chriſtus ſo hoch lobt, Matth. 5, 11. erdichten ſelbſt Urſachen, und wollen flugs den rechten heiligen Märtyrern gleich ſeyn; gleichwie jetzt zu unſer Zeit die Rottengeiſter, Wiedertäufer, und dergleichen, daher am halsſtarrigſten ſind, daß ſie ſich ſelbſt für eitel Märtyrer halten, wo ihnen nicht geſtattet wird ihr Wüten und Toben. Ein Barfüſſermönch, der nicht ſoll ſeinen andächtigen Willen haben, der wechſelte nicht mit St. Paulo um ſein Leiden; ſo einen groſſen heiligen Märtyrer macht er aus ſich ſelber. Alſo iſt die Welt allezeit voll Märtyrer, aber das mehrere Theil füllet die Hölle, und fehlen des Himmels.

77. Denn ſie fahren einhin, und ſehen allein aufs Leiden oder Geduld (ſolls anders Geduld heiſſen) fragen nicht zuvor, obs einfältiglich, oder aus einfältigem Herzen gelitten werde, auch nicht das Recht oder Urſache des Leidens, welches doch Chriſtus gar klärlich und helle ſetzt Matth. 5, 10: Propter me, propter luſtitiam: Selig ſind, die da leiden um Gerechtigkeit willen, oder um meinetwillen; ſagt nicht: Selig ſind, die da leiden um ihrer Bosheit, um ihres Eigenſinnes willen, um ihrer Ehre, Geiz oder Ruhms willen, um ihrer erdichteten Andacht und erwählten Geiſtlichkeit willen. Es ſoll zuvor die Sache gewiß und recht ſeyn; darum du leideſt, ſoll nicht ein erdichtet Leiden oder Sache ſeyn; wie auch St. Auguſtinus den feinen Spruch oft ſaget: Non pœna, ſed cauſa facit Martyrem: Leiden macht keinen

Märtyrer, sondern rechte Ursache des Leidens macht Märtyrer; sonst wäre der Teufel, Verdammte, Diebe, Mörder, Schälke und böse Leute gröſſere Märtyrer, denn alle Heiligen; wie man spricht: Es wird die Hölle den Teufelsmärtyrern saurer zu verdienen, weder den rechten Märtyrern der Himmel. Siehe an, was Huren, Buben, Mörder leiden, gegen einem frommen stillen Bürger oder Bauer.

78. Aber wie wollen wir jetzige Christen die Lehre Christi vom Leiden halten? nachdem die weltlichen Herrschaften Christen worden sind, welche nicht leiden, daß man den Christen nehme oder Leid thue, und ihr Schutz und Schirm ist nicht zu verachten, sondern zu brauchen, als andere Güter und Creatur GOttes, mit Danksagung ꝛc. Denn die Christen unter den Türken müssen wol solche Lehre halten und leiden, mehr denn wir wissen oder gläuben. Bey uns leiden jetzt die Papisten, die allerheiligsten Christen, über die Maassen grosse Marter und Creuz, dafür sie nicht schlafen noch ruhen können, daß sie nicht vermögen das Evangelium, samt allen, so daran gläuben, gnugsam verfolgen, morden, ertränken, und die Welt mit Blut erfüllen, GOtt zu Ehren, und die heilige Kirche zu erhalten, dafür sie unzählige Kronen der Ehren im Himmel gewarten.

79. Doch, ohne Scherz zu reden, wo bleibt solch Leiden bey uns, so da haben weltlicher Obrigkeit Schutz, daß man uns nichts nehmen darf noch beleidigen, weil sie das Wort GOttes angenommen haben? Denn die andern, so es verfolgen, geben ihren Unterthanen Leidens und Plagens genug; wie wir vor Augen sehen, und jetzt von den Papisten und ihrem Toben gesagt ist. Wo bleibt (sage ich,) unser Leiden? Das will ich dir bald sagen: Laufe durch alle Stände von unten an, bis oben auf, so wirst du es finden, was du suchest, nemlich, wo du einen Christlichen frommen Bauer findest, der seinen Nächsten, armen Christlichen frommen Bauern, oder seinen armen Pfarrherrn Christliche Liebe und Treue erzeiget, mit Geben, Leihen, Rathen oder Helfen in seiner Nothdurft; dagegen wirst du mehr denn tausend unchristliche Bauren finden, die nicht einen Pfennig geben, weder Pfarrherren noch Nachbar, wenn sie gleich Hungersnoth leiden müßten; sondern geizen, reissen, kratzen zu sich, steigern und übertheuren, fälschen, veruntreuen, nehmen, stehlen, rauben heimlich, wo sie mögen, es sey der Herrschaft, Pfarrherrn oder Nachbar; und könnten sie jedermann das Blut aussaufen, sie thätens, ihren Geiz zu füllen, der doch nicht zu füllen ist: daß man freylich alle fromme, Christliche Bauren, in einer ganzen Herrschaft, wol könnte in ein Dorf bringen, das dennoch nicht groß seyn dürfte. Was gilts? solche Bauren werden dich wol lehren, daß du diese Lehre vom Leiden wirst müssen halten, und das Böse mit Geduld überwinden; denn also thäten die Bauren in Israel ihren Priestern, Leviten, Brüdern und Freunden auch; wie wir lesen im Malachia c. 2.

80. Desgleichen, siehe unter die Bürger; findest du ein Rathhaus, da der Bürgermeister und Rathsherren dem Evangelio mit Ernst hold sind, oder einen treuen Christlichen Bürger, der gern gibt, leihet, hilft ꝛc. Dagegen wirst du finden gar viel Rathhäuser, und noch mehr Bürger, die ja so sehr das Evangelium hassen oder verachten, Pfarrherrn und arme Bürger (wo sie können,) schinden, plagen und martern; und ja so geizig (wo nicht mehr,) sind, als kein unchristlicher Bauer. Dazu auch eitel Tyranney, Gewalt und Ehre suchen, an wem sie können, es sey Pfarrherr oder armer Mann; daß ich achte, man sollte wol können

nen alle fromme Christliche Rathsherren und Bürger eines Fürstenthums in eine Stadt setzen, die auch nicht sonderlich groß wäre. Diese sind auch Meister zu lehren, Christi Wort vom Leiden zu halten.

81. Darnach gehe unter den Adel und Amtleute, und zähle mir sie alle, die GOttes Wort mit Ernst meynen; (denn sie finds, die vor andern allen vor grosser Liebe GOttes Wort fressen;) findest du einen, dem es Ernst ist, seinem Nächsten zu geben, leihen, helfen; so sollt du wiederum ihrer auch mehr denn hundert finden, die das Widerspiel mit grosser Gewalt treiben, daß freylich auch kein groß Schloß seyn müßte, darauf nicht der Christliche, löbliche, fromme Adel eines ganzen Fürstenthums bey einander wohnen und leben könnte. Und weisset du nicht, was leiden heißt, nach Christi Lehre; so sey so kühne, und sage derselben Scharhannsen einem das Wort GOttes, so wider ihn ist, oder bete ihn nicht für GOtt an, was und wie er will, so sollt du auch krigen was du suchest. Und sonderlich werden wir uns gegen die löblich und herrlich verdienen, welchen wir den Geiz und Wucher (darinn sie bis unter die Hölle tief ersoffen sind,) antasten, und sie für Unchristen halten, kein Sacrament reichen, noch der Kirchen Gemeinschaft gestatten wollen, als wir doch nicht thun können vor unserm Gewissen. Siehe zuletzt auch die hohen Fürstenstände an; wo einer oder zween Christlich sind, die sind Wildpret im Himmel, die andern alle bleiben Höllenbrände mit dem Teufel, und ichten Leid und Unglück genug an über die Christen.

82. Und wiewol der HErr allen seinen Christen insgemein solch Leiden verkündiget und geboten hat; so hat es doch sonderlich den Aposteln, und ihres Amtes Nacherben geboten. Solchen ist der Teufel sonderlich feind, darum, daß sie von Amts wegen müssen öffentlich die Laster strafen. Das will und kann der Bauer, Bürger, Adel, Fürst, Herren nicht leiden, sondern sie wollen (wie ihr Gott und Herr, der Teufel,) ungestraft frey thun, was sie gelüstet, und dazu auch darinn geliebet und gelobet seyn. Daher ist der Teufel nicht allein den frommen Pfarrherren und Predigern feind, sondern auch den bösen, dazu allen die studiren, oder wie ers nennet, Schreiber werden. Denn er besorget, ein Schreiber oder Gelehrter möchte Prediger werden, und ein böser Pfarrherr möchte dermaleins fromm werden; der ist ihm keines zu leiden in seinem Reich. Ist auch kein Wunder: denn wo er eitel Läien behalten möchte, daß niemand studirete, so weiß er, wie bald beyde, Pfarrherr und Bücher zu grunde gehen würden; darum ist er allen Gelehrten und Schreibern feind, auch die ihm nicht schaden, sondern sehr mächtiglich dienen; er mag auch vielleicht allen Federn und Gänsen feind seyn, um der Schreibfedern willen, die von den Vögeln kommen.

83. Also führet er jetzt diesen Spruch: Man muß die Pfaffen nicht lassen Herren werden. Solches reden sie nicht darum, daß sie sorgen, die Pfaffen möchten Herren werden; sie wissen selbst, daß sie daran lügen, als die es greifen, daß den Pfarrherren wol verboten ist, Herren zu werden: sintemal niemand leugnen kann, daß kein Pfarrherr etwas eigenes hat an der Pfarre, sondern sind Gäste in den Pfarrgütern, und müssen sie hinter sich lassen, wenn sie sterben. Und wo einer oder zween sich begrasen, daß sie ihren Wittwen und Wäisen etwan ein Häuslein kaufen, da sind die andern alle eitel Bettler, lassen eitel Bettler hinter sich, beide an Wittwen und Wäisen, und wenn sie gleich was eigenes ergrasen, müssen sie dennoch

noch damit hienieden unter geringen Bauern oder Bürgern bleiben, denn sie mit ihren Herren nicht können hoch fahren noch sitzen. Solches wissen, sehen, hören und greifen sie sehr wohl, und überaus sehr wohl; noch scharren und spotten sie daher solcher armer Leute, und sagen: Pfaffen müssen nicht Herren seyn. Das gemahnet mich eben, als wenn der reiche Mann im Evangelio von dem armen Lazaro sagte: Lazarus muß nicht Herr in meinem Hause seyn; dem er doch die Rinden und Krumen nicht gönnete, die unter seinen Tisch vor die Hunde fielen. Lieber, wie weit sind wol solche Spötter von denen, so unsern HErrn krönten mit Dornen, anspeyeten, und sprachen: GOtt grüß dich, lieber König?

84. Darum (sage ich,) reden sie solches nicht, daß sie Sorge hätten, die Pfarrherren möchten Herren werden; sondern aus grossem Muthwillen machen sie solche Larven, auf daß sie das Predigtamt dämpffen, sich frey und sicher machen mögen, wider die Wahrheit, zu hören, wo sie sträflich sind. Aber solcher Leute kann das Evangelium nicht entbehren, solls anders bald untergehen, und wir müssen sie haben, sollen wir anders um Christi willen Böses leiden. Denn es muß von den Unsern ja erfüllet werden, das der HErr sagt Matth. 13, 57: Kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande; und Christus Luc. 13, 33. Es thuts nicht, daß ein Prophet ausser Jerusalem umkomme; Johann. 1, 11: Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht an. Ist unser Evangelium das rechte Licht, so muß es wahrlich scheinen in die Finsternüß, und die Finsternüß müssens nicht begreifen. Wollen wir das nicht leiden, und die Welt anders haben, so mögen wir zur Welt hinaus gehen, oder eine andere Welt schaffen, die da thue, was wir oder GOTT will; diese Welt wills und wirds nicht thun. Deß mögen wir uns fröhlich ergeben und erwegen.

85. Man lieset nicht, daß je ein Prophet sey von den umliegenden Heyden oder Feinden erwürget, sondern das Volk GOttes und ihre Könige verfolgeten sie, auch bis in fremde Länder; wie Ahab Eliam, 1 Kön. 17, 2. und Jerusalem, die heilige Stadt GOttes, die Brautkammer Christi, die liebste Frucht auf Erden, die fröhliche Wirthin aller Engel, die Hausmutter aller Heiligen, ja dieselbige mußte GOttes Propheten ermorden, zuletzt den HErrn selbst auch creuzigen, Matth. 23, 37. Also haben die Kirche nit mögen dämpffen aller Welt Macht und Kunst, auch das Römische Reich nicht, da es am allermächtigsten war, und greulich darwider tobete. Aber die heiligen Väter, Bischöffe und Lehrer, habens erstlich mit Ketzerey, darnach auch mit Gewalt gethan, bis der allerheiligste Vater ist Kirche, Gott und alles worden; da ist Christus erst recht gecreuzigt und begraben, mit allen Propheten, Aposteln und Heiligen.

86. Soll nun unserm Evangelio sein Recht geschehen, und es seine Ehre kriegen; so müssens thun unsere Prediger oder Pfarrherren und Christen: Erstlich mit falscher Lehre, darnach mit Gewalt (welche zwey sind von Anfang des Teufels Rüstung gewest, nemlich Lügen und Mord). Und GOtt sey gelobt, die Rottengeister habens mit Lügen weidlich angefangen; der Bauer, Bürger, Adel, Herren, drücken getrost nach mit Undankbarkeit, Verachtung, Haß, Stolz und allerley Tücke, und ist das Verspiel fein angefangen, daß freylich das rechte Lied will gar schier ansahen, ists anders nicht bereits die Hälfte gesungen und gespielet. Aber trotz deinem Halse, und heisse sie Unchristen oder GOttes Feinde, die sein Wort verachten; viel weniger werden sie es leiden. denn

Jerusa-

ben ist, und ein Testament verlassen hat, darinnen er seine Kinder und Brüder ermahnet, daß sie GOtt fleißig dienen wolten; da sind sie zugefahren, und haben greulich, wie die unvernünftigen Thiere, mit Gewalt und mit dem Schwerdt getobet und gewütet, haben das Land eingenommen, und sind Nephilim, das ist, Tyrannen worden; wie an einem andern Orte gesaget wird. (Cap. 6. §. 134. sqq.)

II. Stück,
Von Isaacs Verheyrathung und der Rebeccä Unfruchtbarkeit.

* Von den heiligen Patriarchen.
1. Wie sie bey ihrer Schwachheit sehr heilig gewesen §. 41.
2. Wie und warum sich die Vernunft an ihrer Schwachheit ärgere §. 41. 42.

I. Von Isaacs Verheyrathung.
1. Warum Isaac erst ein Weib genommen, da er schon vierzig Jahre alt gewesen §. 43-45.
* Von dem Kampf wider die Unzucht und Flammen des Fleisches.
a. Wie und warum man sich in diesem Kampf üben solle §. 45-46.
b. Wie dieser Kampf als eine Marter anzusehen §. 46.
c. Wie man sich in diesem Kampf verhalten solle §. 47-49.
2. Was die heilige Schrift damit lehren will, wenn sie erzehlet, daß Isaac geheyrathet da er vierzig Jahre alt gewesen §. 50.
* Zu welcher Zeit die Leute vor und nach der Sündfluth ehelich worden §. 51.
* Wie und warum man wider die Flammen der Unzucht streiten soll §. 52. 53.

II. Von der Rebeccä Unfruchtbarkeit.
1. Wie dieselbe dem Isaac und der Rebeccä ein schweres Creutz und Verachtung gewesen §. 54-56.
2. Wozu die Rebecca hierbey ihre Zuflucht genommen §. 57.
3. Wie der Rebeccä Gedult und Hoffnung hierbey zu bewundern §. 58. 59.
* Von dem Glauben, der Gedult und Hoffnung.
a. Wie diese Tugenden in den Augen der Welt verborgen §. 60.
b. Wie man sich zu diesen Tugenden durch das Exempel Isaacs und Rebeccä erwecken soll §. 61.
c. Was uns hiezu bewegen soll §. 62.
4. Wie Isaac sich hierbey im Gebet zum Herrn gewendet §. 63. sqq.
* Von dem Gebet überhaupt, und des Isaacs insonderheit.
a. Wie das Gebet beschaffen seyn soll ib.
b. Wie und warum wir nicht im Gebet ermüden sollen §. 64.
c. Ob man auch leibliche Dinge von GOtt bitten könne §. 65.
d. Wie und warum das Gebet das allerschwerste Werck ist §. 66. 67.
e. Wie und warum der Glaube zum Gebet erfordert wird §. 68.
f. Auf was Art Isaac sein Gebet für die Rebecca verrichtet §. 69.
g. Wie unser Gebet ernstlich und anhaltend seyn soll §. 70.

v. 19. 20. Dis ist das Geschlecht Isaacs, Abrahams Sohn. Abraham zeugete Isaac, Isaac aber war vierzig Jahre alt, da er Rebecca zum Weibe nahm, die Tochter Bethuel, des Syrers von Mesopotamia, Labans des Syrers Schwester.

41. Ich habe oft vermahnet, und muß auch den Leuten immer eingebildet werden, nemlich, daß in den Historien der Väter das allerlustigste und lieblichste sey, zu sehen, wie sie beschrieben und abgemahlet werden als wahrhaftige Menschen, die da schwach oder gebrechlich und uns allenthalben gleich sind gewesen: und doch wiederum, unter solcher menschlichen Schwachheit, heilige Engel und auch Kinder GOttes gewesen sind. Denn, das sehr wunderlich ist, im Stande der Haushaltung siehet man an ihnen gar keinen ungewöhnlichen oder sonderlichen Schein der Heiligkeit; und wo das Fleisch, das ist, die Weltwei-

Jerusalem, die heilige Stadt, leiden wollte, daß sie Jesaias hieß ein Hurenhaus und Mordgruben, Jes. 3, 9. Also sind unsere Christen jetzt das mehrere Theil auch; Evangelisch wollen sie seyn, das Wort halten sie hoch, und sind eitel Heilige; allein den Pfarrherren und Predigern sind sie feind, die das Wort predigen, und ihnen die Wahrheit sagen; wie Jerusalem auch GOttes Wort hoch hielt, aber die Propheten sollten nicht predigen, oder mußten sterben und verderben.

87. Und was wollen wir Prediger, Pfarrherren, Schreiber, klagen; siehe die Welt in ihr selbst an; siehe, wie ein Land das andere hasset, als Wahlen, Hispanien, Ungern und Deutschen; wie ein Fürst den andern, ein Herr den andern, ein Bürger den andern, ein Bauer den andern mit Christlicher Liebe und Treue meynet, das ist, neidet, hasset, hacket, placket, schadet, und alles Unglück thut, oder je wünschet, und jeder gern alles allein wäre und hätte: daß wer ihr Wesen und Thun ansiehet mit Evangelischem Herzen, der muß schier denken, daß nicht Menschen, sondern eitel Teufel unter Menschenlarven oder Gestalt also toben. Und ist Wunder, wie doch die Welt ein Jahr stehen kann. Wo ist doch die Macht, die in solcher Uneinigkeit, Feindschaft, Haß, Neid, Rauben, Stehlen, Kratzen, Reissen, Schaden, und unsäglicher Bosheit, alles erhalten kann, daß nicht täglich in einen Haufen fällt? GOttes wunderliche und allmächtige Gewalt und Weisheit ists, die man hierinn spüren und greifen muß, sonst könnte es ja nicht so lange stehen.

88. Darum sorge nicht, wo du leiden finden wirst, es hat nicht Noth; sey du nur ein frommer Christ, Prediger, Pfarrherr, Bürger, Bauer, Adel, Herr, und richte dein Amt fleißig und treulich aus; laß den Teufel sorgen, wo er ein Hölzlein findet, daraus er dir ein Creutz mache, und die Welt, wo sie ein Reislein finde, daraus sie eine Geissel mache über deine Haut, wenn dich gleich die Obrigkeit in den Schoos setzet. Denn so klug und mächtig wird keine Obrigkeit seyn, die dich könne vor dem Teufel und bösen Leuten, und vor allem Uebel schützen und behüten, wenn sie gleich ganz fromm und fleißig ist; allein, sey du ein rechter Christ, der einfältigen Herzens um GOttes willen leide, und zieht dir selber Ursache gebest zu leiden, wie die falschen ruhmsüchtigen Märtyrer und Mönche thun, oder lose Buben, die sich selber mit ihrer Bosheit in Unglück oder an den Galgen bringen.

89. Und denke an das Hühnlein in Esopo, das von den Hähnen gebissen ward; da es sahe, daß sich die Hähne unter einander selbst auch bissen, tröstete sichs und sprach: Ich will mein Leiden nun desto lieber tragen, weil sie sich selbst auch unter einander beissen. Sollte uns Christen die Welt nicht beissen und zutreten, so sie unter einander sich selbst auch gar schändlich zubeissen und zutreten? Warum wollten wirs besser haben in der Welt, weder es die Welt unter sich selbst hat, die sich selbst muß leiden, mehr denn sie ertragen kann? Das sey genug gesagt von dem Recht und Lehre Christi, wie man geben, leihen und leiden soll, damit unter den Christen der Wucher und Geiz keinen Raum haben kann. Findet er aber Raum, so sind gewißlich da keine Christen, sie rühmen wie sie wollen. Denn Christus sagt Matth. 6, 24: Ihr könnt nicht zugleich GOtt und dem Mammon dienen; und St. Paulus Ephes. 5, 5: Sondiener oder Abgöttische können das Reich GOttes nicht erben. Geiz heißt er Abgötterey, wie nun jedermann wohl weiß, GOtt lob!

90. Kann aber ein Mammonsdiener nicht selig werden, der doch nicht mehr, denn ein

Geitzer ist, und sein Leben wol eitel Abgötterey heist; wo will der Wucherer bleiben? Weß Diener mag der wol heissen, so der Geitzige des Teufels Diener heißt? denn ein Geitziger und Wucherer sind dennoch weit von einander. Es kann einer geitzig seyn mit seinem eignen Gut, daß er damit niemand nichts nimmt, niemand erwürget, niemand verderbet, positive, mit der That oder Zugriff: ohne daß ers (wie der reiche Mann im Evangelio Luc. 16. v. 21.) privative thut mit dem, daß er nicht hilft, da er helfen sollte, verderbet und Schaden thut, das ist, er siehet zu und lässets geschehen, da ers wehren kann und soll; wie der gemeine Spruch Ambrosii zeuget: Pasce esurientem; si non pavisti, occidisti: speise den Hungrigen; speisest du ihn nicht, so ists gleich so viel, als hättest du ihn erwürget. Aber ein Wucherer ist ein Mörder positive: denn nicht allein hilft er dem Hungerigen nicht, sondern reißt ihm auch den Bissen Brods aus dem Maule, den ihm GOtt und fromme Leute gegeben haben, zu seines Leibes Nothdurft, frägt nicht darnach, daß alle Welt Hungers stürbe, daß er nur seinen Wucher habe.

91. Ja, sprichst du: Ich geize und wuchere den Armen nichts ab, sondern den Reichen, und die es haben, darum morde und verderbe ich niemand. Dank habe, mein liebes Früchtlein, erstlich, daß du dich dennoch erkennest einen Geitzwanst und Wucherer, das ist, des Teufels Diener, und GOttes und aller Menschen Feind. Zum andern, daß du uns lehrest, wie du nicht die Armen verderbest noch mordest, sondern die Reichen und Habenden aussaugest, (das ist, dennoch einen Dieb und Räuber dich bekennest,) das ist wahrlich fein und wohl entschuldigt; denn das hätte ich zuvor nicht gewußt, und solltest mich schier bereden, daß ich geirret widerrufen müßte, da ich dich den grössesten Mörder und Räuber gescholten habe. Aber höre, du hochverständiger Wucherer und Mörder, meine Antwort: über wen gehets vornehmlich, wenn du wucherst? Gehets nicht über die Armen ganz und gar allein, die vor deinem Wucher zuletzt keinen Heller noch Bissen Brods behalten können, weil durch deinen Wucher alles gesteigert und übertheuret ist? Ueber wen ging der Wucher, Nehem. 5, 3. da arme Leute zuletzt Haus, Hof, Weinberg, Aecker, und alles was sie hatten, zuletzt ihre Kinder verkaufen mußten den Wucherern? Deßgleichen, über wen ging es zu Rom, Athen, und in andern Städten, da die Bürger vor Wucher leibeigen wurden, wie droben gesagt ist? Gings nicht über die Armen? Ja, sie waren reich gewest, und der Wucher hatte sie gefressen bis auf ihren eignen Leib.

92. Danke dir der Teufel, daß du Armen nichts abwucherst? Was wolltest du erwuchern, da nichts ist? Man weiß fast wohl, daß du deinen Wucher auf keinen ledigen Beutel treibest, sondern an den Reichen fähest du an, und machest sie zu Bettlern; und folget aus dieser deiner schönen Entschuldigung, daß du den Armen nichts abwucherst, eben so viel, daß du eitel reiche Leute ermordest: denn du machest sie zu Bettlern; und treibest sie ins Armuth, schweige daß du ihnen solltest aus dem Armuth helfen. Also machst du dich mit dieser hübschen Entschuldigung nicht allein einen Mörder der Armen, sondern auch der Reichen, ja allein der Reichen; und bist ein solcher gewaltiger Gott in der Welt, der reich und arm ein Ding macht, ohne daß du sie nicht ehe mordest, du habest sie denn zuvor arm gemacht; das ist deine grosse Liebe und Freundschaft.

93. Ueber das, wenns gleich die Reichen erschwingen können, und die Theurung deines Wuchers ertragen; so kanns doch der arme Mann nicht, der die Wochen nicht einen

nen Gülden zu verzehren, und viel Kinder hat, daß er mit seiner schweren Arbeit auch das Brod nicht erwerben kann, weil dein Geiz und Wucher alles so steigert und übertheuret. Ueber wen gehet abermal hie dein Geiz und Wucher? Lieber, entschuldige dich hier abermal und sprich: Du übertheurest oder wucherst darum, daß die Reichen Ursache haben, den Armen destomehr Almosen zu geben, und das Himmelreich zu verdienen; und also die Reichen zweyerley Weise auswucherst: einmal an ihnen selbst, zum andernmal an den Armen, denen sie geben müssen, auf daß du alles desto eher kriegest. Rühme darnach, du habest ein gut Werk und dem Reichen einen Dienst gethan, daß du den Reichen Ursache zu guten Werken gegeben habest; wie könntest du einen bessern Ruhm erlangen, der deinem Wucher baß anstünde? Denn also gibt der Teufel auch Ursache, ohne Unterlaß gute Werke zu thun, wenn er viel Leute plaget, welchen man um GOttes willen helfen muß.

94. Es ist gleichwol kurzer Zeit dahin bracht durch deinen Wucher und Geiz, daß, wer vor etlichen Jahren sich mit hundert Gülden hat können ernähren, der kann sich jetzt nicht mit zwey hundert Gülden nähren. Der Wucher sitzt zu Leipzig, Augspurg, Frankfurth, und dergleichen Städten, und handelt mit Geldsummen; aber wir fühlen sie gleichwol hier auf unserm Markt und in der Küchen, daß wir weder Pfennig noch Heller behalten; wir Pfarrherren und Prediger, und die, so von Zinsen leben, kein Gewerbe haben, und unsern Pfenning nicht steigern noch mehren können, fühlen wol, wie nahe uns die Wucherer sitzen; fressen mit uns aus unsrer Küchen, trinken aus unserm Keller das meiste, schinden und schaben uns, daß uns Leib und Leben wehe thut. Bauren, Bürger, Adel, können ihr Korn und Arbeit steigern, ihren Pfenning duppeln oder trippeln, und den Wucher damit desto leichter tragen: aber die, von der Schnur (wie man sagt,) zehren müssen, die müssen herhalten, und sich schinden und würgen lassen.

89. Aber es hilft nunmehr kein predigen, sie haben sich taub, blind, sinnlos gewuchert, hören, sehen und fühlen nichts mehr; allein daß wir Prediger an jenem Tage, und an ihrem letzten, wenn sie zur Höllen fahren müssen, entschuldiget seyn, damit sie keine Entschuldigung haben, oder uns, als ihren Seelsorgern, die Schuld auflegen, daß wir sie nicht vermahnet, gestraft und gelehret hätten, und also mit ihnen um fremder Sünden willen auch zum Teufel müßten. Nein, sie sollen allein in die Hölle, wir haben das unsere gethan, unserm Amt nach sie mit Fleiß gestraft und gelehret; ihr Blut und Sünde sey und bleibe auf ihrem eignen Kopf, und nicht auf uns.

90. Zuletzt, damit die Geizhälse und Wucherer nicht dencken, wir wollen ihnen das Handwerk gar zu sehr legen, und sie zu grund verderben; so wollen wir ihnen geben einen guten treuen Rath, daß sie sich satt und über satt können geizen und wuchern, und kann ein Prediger sagen, er wisse einen reichen Herrn anzuzeigen, der ihm sehr gern läßt abwuchern, sucht und ruft, wo Geizige und Wucherer seyn, daß sie getrost kommen, geizen und wuchern, so viel und hoch sie können, er wolle ihnen zu wuchern gnug geben, nicht allein zehen oder zwanzig aufs hundert, sondern hundert auf einen Gülden, und tausend auf ein hundert; er hat auch Silber- und Goldberge unendlich viel, daß ers leichte und wohl kann thun. Derselbe HERR heißt GOTT, Schöpfer Himmels und der Erden, und läßt uns durch seinen lieben Sohn im Evangelio anbieten: Gebet und leihet, so soll euch wieder gegeben werden, nicht allein

allein gleich, sondern viel mehr, nemlich, ein voll Maaß, ein gerüttelt Maaß, ein eingedrücktes Maaß, ein überflüssig Maaß. Bringe nun her Sak und Beutel, Faß und Boden. Höreſt du wol, es soll dir so viel wieder gegeben werden, daß dir alle Säcke und Fässer zu wenig und zu klein und so voll werden, daß nicht mehr hinein kann gehen, sondern überachen müssen. Und abermal: **Wer einen Acker oder Haus um meinetwillen läſſet, solls hundertfältig wieder haben, und das ewige Leben dazu.**

96. Warum geizet und wuchert man hier nicht, da man den Geiz und Wucher füllen und sättigen kann? und suchet dafür den unsättigen Geiz und Wucher bey den Menschen, die wenig wiedergeben können, und nicht sättigen, sondern den Geiz allein reizen und durstiger machen? Ists nicht der leidige Teufel, daß man diesem reichen Herrn nicht maa abaclien und abwuchern, der sich erbeut, jedermann schuldiger Zinsmann und Lehenmann zu werden? will Wucher gerne geben, und niemand will und maa sein. Er nennet es auch selbst einen Wucher, und begehret solche Wucherer, Sprüchw. 19, 17. Qui miseretur &c. **Wer dem Armen gibt oder wohltut, der wuchert dem HErrn ab.** Wo seyd ihr geizigen unersättigen Wucherer? Hieher kommt, und wuchert euch das Leben und alle Gnüge, hier und dort ewiglich, ohne allen Schaden des Nächsten; die ihr mit eurem verfluchten Wucher an den Menschen Mörder, Diebe, Schälke, und die ärgsten, feindseligsten, verachtesten Leute auf Erden werdet, darüber auch Leib und Seele ewiglich verlieret, das erwucherte Gut auch nicht behalten könnet, noch auf den dritten Erben bringen; wie droben gesagt: hier aber eitel heilige Wucherer werden könnet, die GOtt, allen Engeln und Menschen lieb und werth wären, darzu euren Wucher nummermehr verlieren könnet.

97. Da siehe nun, ob nicht die Menschenkinder unsinnig, mit allen Teufeln besessen sind, daß sie solchen reichen HErrn verachten mit seinem reichen, ewigen Anbieten zum Wucher; und sich kehren zu dem schädlichen, verdammten, mörderlichen, diebischen Wucher, der doch auch nicht bleiben kann, und sie zur Höllen stösset. Darum ist ein Wucherer und Geizhals wahrlich nicht ein rechter Mensch, sündiget auch nicht menschlich. Er muß ein Bärwolf seyn, über alle Tyrannen, Mörder und Räuber, schier so böse als der Teufel selbst, und nicht als ein Feind, sondern als ein Freund und Mitbürger in gemeinem Schutz und Frieden sitzet, und dennoch greulicher raubet und mordet, weder kein Feind noch Mordbrenner. Und so man die Strassenräuber, Mörder und Verräther rädert und köpffet; wie vielmehr sollte man alle Wucherer rädern und ädern, und alle Geizhälse verjagen, verfluchen und köpffen? sonderlich die, so muthwillige Theurung stiften, wie jetzt Adel und Bauer thun aufs allermuthwilligste.

98. Wolan, laß sie fahren, und siehe du Pfarrherr zu, wie droben gesagt, daß du dich ihrer Sünden nicht theilhaftig machest. Laß sie sterben wie die Hunde, und den Teufel fressen mit Leib und Seele. Laß sie nicht zum Sacrament, zur Taufe, noch zu einiger Christlichen Gemeinschaft. Denn, wird eine Plage über Deutschland gehen, als nicht lange kann nachbleiben; so wird Geiz und Wucher die Hauptsünde seyn, darum wir alle werden leiden müssen GOttes Zorn und Ruthe, darum, daß wir solche verdammte Leute bey uns gelitten, nicht gestraft noch gewehret, sondern mit ihnen Gemeinschaft gehabt haben. Und insonderheit werden Fürsten und Herren müssen schwerlich dafür antwor-

antworten, daß sie das Schwerdt vergeblich führen, und solche Mörder und Räuber (Wucherer und Geizhälse) in ihren Landen lassen frey morden und rauben, mit Wucher und muthwilliger Theurung. Und ob sie ihrer eignen Sünde halben möchten ungestraft bleiben, soll sie GOtt wol um solcher fremder Sünden willen strafen, daß sie verarmen, verderben, von Landen und Leuten kommen, oder doch mit ihrem Geschlecht und Stamm verdorren und versiegen; wie vielen geschehen ist.

99. Denn GOtt ist dem Wucher und Geiz feinder, weder kein Mensch denkt, weil es nicht ein einfältiger Mord oder Raub, sondern ein vielfältiger, unsättiger Mord und Raub ist; wie wir droben gehöret haben. Darum sehe ein jeglicher auf sein Amt, weltlich und geistlich, denen befohlen ist die Laster zu strafen, die Frommen zu schützen. Das sey dißmal von dem Wucher zur Anzeigung gnug. Ein Prediger kann wol mehr aus den Büchern, die wider den Wucher und Geiz allezeit geschrieben sind, hervorbringen, und die greulichen, schrecklichen Exempel predigen, wie GOtt, und der Teufel auch selbst, mit den Wucherern und Geizwänsten allewege gerumort hat, sie schändlich an Leib und Seele umbracht, und zu grunde ihren Stamm ausgerottet, ihr Gut lassen böslich zerrinnen, die doch eben so wenig glaubten, daß GOttes Zorn so groß über sie wäre, als die jetzigen Wucherer, bis sie es erfahren haben; wie diese auch erfahren müssen, wie wir täglich sehen vor Augen, und immerfort mehr solcher Exempel sehen werden.

100. Den käuflichen Zins habe ich hier mit nichten gemeynet; denn was ein rechter redlicher Kauf ist, das ist kein Wucher. So weiß man (GOtt Lob! wohl, was ein käuflicher Zins ist, nach den weltlichen Rechten; nemlich, das da soll seyn ein Unterpfand, und nicht zu viel aufs hundert verkauft werde, davon jetzt nicht zu reden ist. Ein jeglicher sehe vor sich, daß ein rechter redlicher Kauf sey. Denn man jetzt auch in allen andern Kaufschlägen wundergroß Falsch braucht; die mag ein anderer ausstreichen. Ich habe ihrer etliche vor funfzehen Jahren ausgestrichen. GOTT sey uns gnädig, mache uns fromm, daß wir seinen Namen ehren, sein Reich mehren, und seinen Willen thun, Amen.

4. D. Martin Luthers Bedenken vom Zinskauf, an D. Gregor. Brücken, Churfürstl. Canzler, Anno 1523.

Gnade und Friede in Christo, Hochgelahrter, Achtbarer, lieber Herr Canzler. Wir haben das Büchlein D. Straussens überlesen, und geben euch darauf unsere Meynung zu erkennen, die ihr möcht meinem gnädigsten Herrn zu wissen thun.

Erstlich, ists ja wahr, daß der Zinskauf, sonderlich wie er bisher im Schwang und gangbahrig gewest, wucherisch ist, auch nicht wol möglich, weil die gemeine Welt geizig, und das ihre allezeit sucht, daß er sollte immer wohl verfasset, und in guten Brauch gebracht werden, daß allein sein Abthun das einige und beste Mittel ist ihm zu rathen, und ein Christlich edel Werk wäre, daß Fürsten und Herren zusammen thäten, und ihn abschafften.

Aber Doctor Strauß thut darinne zu wenig, daß er ebenhin lauft, und das Interesse, welches der einige Schmuck und Behelf ist dieses Kaufs, nicht gnugsam handelt; derhalben

ben das Buch den Stich nicht halten würde, so es sollte von den Widersachern angefochten werden.

Wiewol es dem gemeinen Manne, der es nicht anfechten kann, mit hochfahrenden Worten ein gut Mundwerk macht; meynet vielleicht, alle Welt seyn Christen, oder Christi Wort soll ie so ein gemein Ding seyn, daß es so bald leben müsse, wenn ers geredt hat.

Das gefährlichste aber in diesem Büchlein ist, daß er lehret, daß der Zinsmann sey dem Wucherer die Schuld zu reichen nicht schuldig; sonst würde er dem Wucherer verwilligen, und mit ihm sündigen. Das ist nicht recht. Denn der Zinsmann hat wohl gethan, und ist entschuldiget, wenn er dem Zinsherrn den Wucher ansagt, und das Unrecht bekennet; aber dennoch soll er sich selbst nicht rächen, sondern verwilligen zu geben den unrechten Zins oder Wucher; gleichwie ich soll verwilligen, dem Mörder zu geben Leib, Ehre und Gut, Matth. 6, 39. 40. Denn freylich kein Zinsmann sich verbinden würde Zins zu geben, wo ihn die Noth nicht zwänge.

Daß aber Doctor Strauß meynet, er soll gläuben, GOtt werde ihn ernähren, das möchte der auch sagen, der beraubet wird, daß er sich nicht berauben lasse, noch bewillige, GOtt werde ihn wol erlösen.

Derhalben ist vonnöthen, wo er hätte solches geprediget, wie sichs ansiehet, daß mein gnädigster Herr ihn dazu hielte, solches dem Volk wieder auszureden. Denn wiewol sich rechte Christen daran nicht haben geärgert; so ist doch der gemeine Pöbel sonst so frech, und solches nicht anders, denn um seines Nutzens willen gerne höret und thut.

Wie aber die Fürsten thun sollen, damit der Zinskauf abkäme, ist jetzt zu kurz anzuzeigen. Denn der Zinskauf ist also verwirret, in ein Fürstenthum vom andern, daß nicht so hinein zu fahren ist. Indeß sind die Leute dahin zu halten, daß sie Christlich solchen Schaden noch eine Zeit leiden, und den Zins reichen, bis es besser werde.

Oder, so sie mit Recht sich desselben wehren wollen, mag man sie zu Verhör und Klage kommen lassen, und darnach richten und Urtheil lassen gehen, wie recht und dem Evangelio gemäß. Sonst ein gemein Edict auslassen über solche Sachen, weiß ich nicht, ob mans thun könnte; der Teufel hats zu wunderlich geflochten; das, Evangelium muß daß dazu helfen. Hiemit GOtt befohlen. Am Sonntag Lucä, zu Wittenberg, Anno 1523.

Martin Luther, D.

5. D. Martin Luthers Bedenken von Kaufshandlung.

Anno 1524.

Martinus Luther, D.

I.

Das heilige Evangelium, nachdem es an den Tag kommen ist, straft und zeigt allerley Werke der Finsterniß, wie die St. Paulus nennet, Röm. 13, 12. Denn es ist ein helles Licht, das aller Welt leuchtet, und lehret, wie böse die Werke der Welt sind, und zeiget die rechten Werke, so man gegen GOtt und den Nächsten üben soll. Daher auch etliche unter den Kaufleuten aufgewacht, und gewahr worden sind, daß unter ihrem Handel mancher böser Griff und schädliche Finanze im Brauch sind, und zu besorgen ist, es gehe hie zu, wie der Ecclesiasticus sagt, daß Kaufleute schwerlich ohne Sünde seyn mögen. Ja, ich achte, es treffe sie der Spruch St. Pauli

1 Timoth.

1 Timoth. 6, 10: **Der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels.** Und abermal v. 9: **Welche reich wollen werden, die fallen dem Teufel in den Strick, und in viel unnütze, schädliche Begierde, welche die Leute versenken ins Verderben und Verdammniß.**

2. Wiewol ich aber denke, diß mein Schreiben werde fast umsonst seyn, weil der Unfall so weit eingerissen, und allerdinge überhand genommen hat in allen Landen, dazu diejenigen, so das Evangelium verstehen, selbst aus eigenem Gewissen wohl könnten urtheilen in solchen äusserlichen leichten Sachen, was billig und unbillig sey; bin ich doch ermahnet und gebeten, solche Finanze zu rühren, und etliche an den Tag zu bringen, ob je der Hause nicht recht wolle, daß doch etliche, wie wenig auch derselben sey, aus dem Schlund und Rachen des Geizes erlöset würden. Denn es muß ja so seyn, daß man noch etliche finde, unter den Kaufleuten sowol als unter andern Leuten, die Christo zugehören, und lieber wollten mit GOtt arm, denn mit dem Teufel reich seyn, wie der 37. Psalm v. 16. sagt: **Es ist dem Gerechten besser ein wenig, denn grosse Güter den Gottlosen.** Welan, um derselben willen müssen wir reden.

3. Das kann man aber nicht leugnen, daß kaufen und verkaufen ein nöthig Ding ist, das man nicht entbehren, und wol Christlich brauchen kann, sonderlich in denen Dingen, die zur Noth und Ehren dienen. Denn also haben auch die Patriarchen verkauft und gekauft Vieh, Wolle, Getränke, Butter, Milch, und andere Güter. Es sind GOttes Gaben, die er aus der Erden gibt, und unter die Menschen theilet. Aber der ausländische Kaufhandel, der aus Kalikut und Indien, und dergleichen, Waare, herbringt, als solch köstlich Seiden- und Goldwerk und Würze, die nur zur Pracht und keinem Nutz dienet, und Land und Leuten das Geld aussauget, sollte nicht zugelassen werden, wo wir ein Regiment und Fürsten hätten. Doch hiervon will ich jetzt nicht schreiben; denn ich achte, es werde zuletzt, wenn wir nimmer Geld haben, von ihm selbst ablassen müssen, wie auch der Schmuck und Fraß; es will doch sonst kein Schreiben noch Lehren helfen, bis uns die Noth und Armuth zwinge.

4. GOTT hat uns Deutschen dahin geschleudert, daß wir unser Gold und Silber müssen in fremde Länder stossen, alle Welt reich machen, und selbst Bettler bleiben. England sollte wol weniger Golds haben, wenn Deutschland ihm sein Tuch liesse. Und der König von Portugal sollte auch weniger haben, wenn wir ihm seine Würze liessen. Rechne du, wie viel Gelds eine Messe zu Frankfurth aus Deutschland geführet wird, ohne Noth und Ursache: so wirst du dich wundern, wie es zugehe, daß noch ein Heller in Deutschland sey. Frankfurth ist das Silber- und Goldloch, dadurch aus Deutschem Lande fleußt, was nur quillet und wächst, gemünzt oder geschlagen wird bey uns. Wäre das Loch zugestopft, so dürfte man jetzt der Klage nicht hören, wie allenthalben eitel Schuld und kein Geld, alle Lande und Städte mit Zinsen beschweret und ausgewuchert sind. Aber laß gehen, es will doch also gehen, wir Deutschen müssen Deutschen bleiben, wir lassen nicht ab, wir müssen denn. Wir wollen hie vom Mißbrauch und Sünden des Kaufhandels reden, so viel es das Gewissen betrifft. Wie es des Beutels Schaden trifft, lassen wir Fürsten und Herren für sorgen, daß sie ihre Pflicht daran ausrichten.

5. **Erstlich** haben die Kaufleute unter sich eine gemeine Regel, das ist ihr Hauptspruch und Grund aller Finanzen, daß sie sagen: Ich

mag meine Waare so theuer geben, als ich kann. Das halten sie für ein Recht. Da ist dem Geize der Raum gemacht, und der Hölen Thür und Fenster alle aufgethan. Was ist das anders gesagt, denn so viel: Ich frage nichts nach meinem Nächsten, hätte ich nur meinen Gewinn und Geiz voll; was gehet michs an, daß es jehen Schaden meinem Nächsten thäte auf einmal? Da siehest du, wie dieser Spruch so straks und unverschämt, nicht alleine wider die Christliche Liebe, sondern auch wider das natürliche Gesetz fähret. Was sollte nun Gutes im Kaufhandel seyn? Was sollte ohne Sünde seyn, wo solch Unrecht das Hauptstück und Regel ist des ganzen Handels? Es kann damit der Kaufhandel nichts anders seyn, denn rauben und stehlen den andern ihr Gut.

6. Denn wo das Schalksauge und der Geizwanst hie gewahr wird, daß man seine Waare haben muß, oder der Käufer arm ist, und sein darf; da macht ers ihm nutz und theuer: da siehet er nicht auf die Würde der Waare, oder auf den Dienst seiner Mühe und Gefahr, sondern schlecht auf die Noth und Darbe seines Nächsten: nicht derselben zu helfen; sondern derselben zu seinem Gewinnst zu brauchen, seine Waare zu steigern, die er sonst wol ungesteigert liesse, wo des Nächsten Noth nicht da wäre. Und muß also durch seinen Geiz die Waare so viel mehr gelten, so viel der Nächste grössere Noth leidet, daß des Nächsten Noth gleich der Waare Schatz und Würde seyn muß. Sage mir, heißt daß nicht unchristlich und unmenschlich gehandelt? Wird daselbst nicht des Armen Noth ihm selbst mit unter verkauft? Denn weil er seiner Noth halben die Waare desto theurer nehmen muß, ists eben soviel, als daß er muß seine Noth erkaufen. Denn nicht die lautere Waare ihm verkauft wird, wie sie an ihr selbst ist, sondern mit dem Zusatz und Anhang, daß er derselben benöthiget ist. Siehe, dieser und dergleichen Greuel muß folgen, wo diß Recht gehet: **Ich mag meine Waare so theuer verkaufen, als ich kann.**

7. Es sollte nicht so heissen: **Ich mag meine Waare so theuer geben als ich kann oder will**; sondern also: **Ich mag meine Waare so theuer geben als ich soll**, oder, **als recht und billig ist.** Denn dein Verkaufen soll nicht ein Werk seyn, das frey in deiner Macht und Willen, ohne alle Gesetz und Maaß stehe, als wärest du ein Gott, der niemand verbunden wäre; sondern weil solch dein Verkaufen ein Werk ist, das du gegen deinem Nächsten übest, soll es mit solchem Gesetz und Gewissen verfasset seyn, daß du es übest ohne Schaden und Nachtheil deines Nächsten; und viel mehr acht haben, daß du ihm nicht Schaden thust, denn wie du gewinnest. Ja, wo sind solche Kaufleute? Wie sollten der Kaufleute so wenig werden, und der Kaufhandel abnehmen, wo sie diß böse Recht würden bessern, und auf Christliche, billige Weise bringen.

8. So fragest du denn: Ja, wie theuer soll ichs denn geben? Wo treffe ich das Recht und die Billigkeit, daß ich meinen Nächsten nicht übersetze, oder übernehme? Antwort: Das wird freylich mit keiner Schrift noch Rede nimmermehr verfasset werden; es hats auch noch niemand vorgenommen, eine jegliche Waare zu setzen, steigern oder niedern. Ursache ist die: Die Waare ist nicht alle gleich, so holet man eine ferner denn die andere, gehet auf eine mehr Kost denn auf eine andere, daß es hie alles ungewiß ist und bleiben muß, und nichts gewisses mag gesetzet werden, so wenig als man eine einige gewisse Stadt setzen mag, da man sie alle herholet, oder gewisse Kost stimmen, die darauf gehet; sintemal es geschehen mag, daß einerley Waa-

re,

re, aus einerley Stadt, auf einerley Straſſe, heuer mehr koſtet, denn vor einem Jahr, daß vielleicht der Weg und Wetter böſer iſt, oder ſonſt ein Zufall kömmt, der zu mehrer Unkoſt dringet, denn auf eine andere Zeit. Nun iſts aber billig und recht, daß ein Kaufmann an ſeiner Waare ſo viel gewinne, daß ſeine Koſt bezahlet, ſeine Mühe, Arbeit und Gefahr belohnet werde. Muß doch ein Ackerknecht Futter und Lohn von ſeiner Arbeit haben. Wer kann umſonſt dienen oder arbeiten? So ſpricht das Evangelium: **Ein Arbeiter iſt ſeines Lohnes werth.**

9. Doch, daß wir nicht gar davn ſchweigen, wäre das die beſte und ſicherſte Weiſe, daß weltliche Obrigkeit hier vernünftige, redliche Leute ſetzte und verordnete, die allerley Waare überſchlügen mit ihrer Koſt, und ſetzten darnach das Maaß und Ziel, was ſie gelten ſollte, daß der Kaufmann könnte zukommen, und ſeine ziemliche Nahrung davon haben; wie man an etlichen Orten Wein, Fiſch, Brod und deßgleichen ſetzt. Aber wir Deutſchen haben mehr zu thun, zu trinken und zu tanzen, daß wir ſolches Regiments und Ordnung nicht können gewarten. Weil denn dieſe Ordnung nicht zu hoffen iſt, iſt das der näheſte und beſte Rath, daß man die Waare laſſe gelten, wie ſie der gemeine Markt gibt und nimmt, oder wie Landes Gewohnheit iſt zu geben und zu nehmen; denn hierinne mag man das Sprüchwort gehen laſſen: **Thue wie andere Leute, ſo narreſt du nicht.** Was ſolcher Weiſe gewonnen wird, achte ich redlich und wohl gewonnen, ſintemal hie die Gefahr ſtehet, daß ſie zuweilen an der Waare und Koſt verlieren müſſen, und ſich nicht allzu reich gewinnen mögen.

10. Wo aber die Waare nicht geſetzt, noch gäng und gebe iſt, und du ſollſt und mußt ſie ſetzen zum erſten. Wahrlich, hie kann man nicht anders lehren, man muß dirs auf dein Gewiſſen heimgeben, daß du zuſeheſt, und deinen Nächſten nicht übernehmeſt, und nicht den Geiz ſondern deine ziemliche Nahrung ſucheſt. Es haben etliche hie wollen Maaß ſetzen, daß man möge an aller Waare die Hälfte gewinnen. Etliche, daß man möge das dritte Theil gewinnen. Etliche auch anders. Aber der iſt keines gewiß noch ſicher, es wäre denn von weltlicher Obrigkeit und gemeinem Recht alſo verordnet, was dieſelbige hierinn ſetzte, das wäre ſicher. Darum mußt du dir verſetzen, nichts denn deine ziemliche Nahrung zu ſuchen in ſolchem Handel, darnach Koſt, Mühe, Arbeit und Gefahr rechnen und überſchlagen, und alſo denn die Waare ſelbſt ſetzen, ſteigern oder niedern, daß du ſolcher Arbeit und Mühe Lohn davon habeſt.

11. Ich will aber hie das Gewiſſen nicht ſo gefährlich gefangen, noch ſo enge geſpannet haben, als müßte man das Maaß ſo eben treffen, daß nicht um einen Heller ſollte fehlen. Denn das iſt nicht möglich, daß du ſo eben treffen ſollteſt, wie viel du verdienet habeſt mit ſolcher Mühe und Arbeit; es iſt genug, daß du mit gutem Gewiſſen darnach trachteſt, daß du gerne das rechte Maaß treffeſt, und doch des Handels Art iſt, daß nicht möglich iſt zu thun; es wird der Spruch des Weiſen auch an dir wohl wahr bleiben Pred. Sal. 27, 28: Ein Kaufmann mag ſchwerlich ohne Sünde handeln, und ein Krezſchmar mag ſchwerlich gerechten Mund behalten. Ob du ein wenig zu viel nehmeſt unwiſſend und ungern, ſo laß daſſelbe ins Vater Unſer fahren, da man betet: Vergib uns unſere Schuld; iſt doch keines Menſchen Leben ohne Sünde. Auch ſo kommts wol wiederum, daß du für deine Mühe etwa zu wenig nehmeſt, da laß in die Wette ſchla-

gen, und gegen einander aufheben, wo du zuviel genommen hast.

12. Als, wenn du einen Handel hättest, der des Jahrs auf hundert Gülden liefe, und du über alle Kost und ziemlichen Lohn, den du für deine Mühe, Arbeit und Gefahr dran gewönnest, und nähmest unaefehrlich ein Gülden, zween oder drey zu viel Gewinnst; das heisse ich hie den Fehl im Handel, den man nicht wohl meiden kann, sonderlich so zu handeln ein Jahr lang. Darum sollst du dein Gewissen damit nicht beschweren, sondern als eine andere unüberwindliche Sünde, die uns allen anhangt, mit dem Vater Unser vor GOtt bringen und ihm befehlen: denn zu solchem Fehl dringt dich die Noth und Art des Werks, nicht der Muthwille und Geiz; denn ich rede hie von den gutherzigen und gottesfürchtigen Menschen, die nicht gerne Unrecht thäten. Gleichwie die eheliche Pflicht nicht ohne Sünde geschiehet, und doch GOtt um der Noth willen solchem Werk durch die Finger siehet, weil es nicht anders seyn kann.

13. Wie hoch aber dein Lohn zu schätzen sey, den du an solchem Handel und Arbeit gewinnen sollst, kannst du nicht besser rechnen und abnehmen, denn daß du die Zeit und Grösse der Arbeit überschlagest, und nehmest ein Gleichniß von einem gemeinen Taglöhner, der sonst etwas arbeitet, und siehest, was derselbe einen Tag verdienet; darnach rechne, wie viel Tage du an der Waare zu holen und zu erwerben dich gemühet, und wie grosse Arbeit und Gefahr darinnen ausgestanden habest: denn grosse Arbeit und viel Zeit soll auch desto grössern und mehr Lohn haben. Näher und besser und gewisser kann man in dieser Sachen nicht reden noch lehren; wem das nicht gefällt, der machs besser. Mein Grund stehet (wie gesagt ist,) im Evangelio, Matth. 10, 10. daß ein Arbeiter seines Lohns werth ist. Und Paulus auch spricht 1 Cor. 9, 7: Wer des Viehes hütet, soll der Milch geniessen. Wer kann auf eigene Kost und Sold reisen? Hast du bessern Grund, gönne ich dir wohl.

[Von der Bürgschaft.]

14. Zum andern, ist noch ein gemein Fehl, welcher nicht allein unter den Kaufleuten, sondern auch in aller Welt, eine läuftige Gewohnheit ist, daß einer für den andern Bürge wird. Und wiewol dasselbige Werk scheinet ohne Sünde, und eine Tugend der Liebe zu seyn, so verderbt es doch gemeiniglich viel Leute, und bringet sie zu unüberwindlichem Schaden. Der König Salomon hat solches mannigfältig verboten und verworfen in seinen Sprüchen, und spricht Cap. 6. v. 1. sqq. Mein Kind, bist du für deinen Nächsten Bürge worden, so hast du deine Hand verhefftet; du bist verknüpffet mit der Rede deines Mundes, und gefangen mit den Reden deines Mundes. So thue doch, mein Kind, also, und errette dich, denn du bist deinem Nächsten in die Hände kommen; lauf, eile und treibe deinen Nächsten, laß deine Augen nicht schlafen, noch deine Augenlieder schlummern; errette dich wie ein Rehe von der Hand, und wie ein Vogel aus der Hand des Vogelers. Item Cap. 20. v. 16: Nimm dem sein Kleid, der für einen andern Bürge wird, und pfände ihn um des Fremden willen. Item Cap. 22. v. 26: Sey nicht bey denen, die ihre Hand verhefften, und für Schuld Bürge werden. Und abermal Cap. 27. v. 13: Nimm dem sein Kleid, der für einen andern Bürge wird, und pfände ihn um der Fremden willen.

15. Siehe da, wie der weise König in der heiligen Schrift so hart und hefftig verbeut, für andre Bürge zu werden. Auch stimmet mit ihm

weisen und Mönche solche Schwachheit sehen, ärgern sie sich daran gar sehr, und verachten die heiligen Patriarchen hochmüthig; gleichwie Augustinus von ihm selbst bekennet, daß er die Historie Isaacs und der andern Väter belachet habe, da er noch ein Manichäer gewesen. Denn er hat auf nichts anders gesehen, denn nur allein auf den gemeinen Stand; als, daß einer ein Weib hat, Kinder zeuget, ein wenig Schafe und Rinder hat, und mit andern Bürgern und Nachbarn umgehet und Gemeinschaft hat. Was könntest du daraus treffliches oder sonderliches lernen? oder, warum werden doch solche Historien gelesen, und den Leuten vorgehalten, so doch angesehen werden, daß darinnen fast geringe und unnütze Dinge begriffen seyn?

42. Dis ist zwar ein Jammer, damit das Fleisch beladen ist, daß es also soll hangen bleiben an der gemeinen Schwachheit, damit die Väter andern Menschen gleich sind, und daß sie darum geärgert werden und das gemeine Leben verachten, und ein ander sonderlich Leben erdencken und erwählen; als, den ehelosen Stand, Möncherey und Pfafferey, ꝛc. Denn der Gottlose soll die Ehre und Herrlichkeit GOttes nicht sehen, sondern nur allein die Schwachheit und was thöricht ist, und (daß ich also sagen möge,) die Nichtigkeit GOttes: die Ehre aber und Majestät, die Gewalt und Weisheit GOttes soll er nicht sehen, ob sie ihm wol vor Augen gestellet werden. Gleichwie Moses alhier auf das allereinfältigste erzehlet, daß Isaac, da er vierzig Jahre alt gewesen, ein Weib, ja ein schwaches Weiblein habe genommen aus Mesopotamia Syriä. Was ist doch das? Werden nicht andere Leute auch ehelich mit einander, deren Ehestand diesem gleich oder auch wol etwas herrlicher ist und gröſſern Schein hat? Warum wird denn dis gelesen? Antwort: Das Fleisch kan an den Heiligen sehen, daß sie Menschen und schwach gewesen sind, aber die Gottheit und Heiligkeit der Engel kan es an ihnen nicht sehen; auf daß es nur geärgert werde, und sich bedüncken lasse, es habe nun gute Ursache gefunden, neue Gottesdienste zu erdencken, darinnen es die Heiligkeit setzen möge.

43. Es ist aber nicht vergeblich oder ohne Ursache, wenn die heilige Schrift saget, daß Isaac, da er vierzig Jahre alt gewesen, die Rebecca zum Weibe genommen habe. Denn sie zeiget damit an, daß er in der ersten Brunst seiner Jugend kein Weib genommen habe, sondern daß er eine Zeitlang im Kampf und Siege gestanden sey wider das Fleisch und den Teufel. Denn die Historien und Erfahrung aller Menschen zeugen, wie sich die Unzucht mit so grosser Ungedult pfleget zu regen in der ersten Jugend, da die Kraft und Empfindung des Fleisches erst ansähet, und wird das männliche und weibliche Geschlecht gegen einander entbrannt.

44. Das ist eine gemeine Klage des gantzen menschlichen Geschlechtes: und die solcher ersten Hitze nicht widerstehen, und gedencken nicht, daß sie etwas leiden müssen, dieselben fallen in Hurerey, Ehebruch und greuliche Unzucht: oder aber, wo sie leichtfertig und ohne Rath Weiber nehmen, bringen sie sich selbst in ewige Marter und Plage. Derohalben hat Isaac diesen Kampf vertragen, und hat mit solcher Flamme und seinem Fleische gantz hart gestritten; denn er ist ja ein wahrhaftiger und lauterer Mensch gewesen, gleichwie wir auch sind. Denn die Natur der Menschen ist also geschaffen, daß sie ohngefehr um das zwanzigste Jahr die Hitze des Fleisches fühlet: wo man nun dieselbe vertragen und überwinden soll bis in das vierzigste Jahr, das ist warlich eine schwere Last.

45. In

ihm das Deutsche Sprüchwort: Bürgen soll man würgen. Als sollte sagen: Es geschichet dem Bürgen recht, daß er gewürget wird und zahlen muß, denn er thut leichtfertig und thörlich daran, daß er Bürge wird. Also, daß solches nach der Schrift beschlossen ist, daß niemand soll für andere Bürge werden, er vermöge denn, und sey völliges Willens selbst schuldig zu seyn und bezahlen. Nun scheinet es wunderlich, daß solch Werk böse sey und verworfen. Denn, daß es ein thörlich Werk sey, haben gar viel selbst erfahren, die das Hautkratzen davon kriegt haben. Was ist denn die Ursache, daß verworfen wird? Das wollen wir sehen.

16. Es ist Bürge werden ein Werk, das einem Menschen zu hoch ist, und nicht zugebühret, und greift mit Vermessenheit in GOTTES Werk. Denn erstlich, so verbeut die Schrift, man soll keinem Menschen trauen, noch sich auf ihn verlassen, sondern alleine auf GOTT. Denn menschliche Natur ist falsch, eitel, lügenhaftig und ungewiß, wie die Schrift sagt, und auch die Erfahrung täglich lehret. Wer aber Bürge wird, der trauet einem Menschen, und setzt sich mit Leib und Gut in die Gefahr, auf einen falschen ungewissen Grund, darum geschiehet ihm recht, daß er falle und fehle, und in der Gefahr verderbe.

17. Zum andern, so trauet er auch auf sich selbst, und macht sich selbst zum Gott (denn worauf ein Mensch trauet und sich verläßt, das ist sein Gott). Nun er aber seines Leibs und Guts keinen Augenblick sicher und gewiß ist, als wenig als deß, für den er Bürge wird, sondern stehet alles in GOttes Hand alleine, der nicht haben will, daß wir ins künftige ein Haar breit Macht oder Recht haben, und deß keinen Augenblick sicher und gewiß seyn sollen: so thut er unchristlich, und geschieht ihm recht, weil er das versetzt und zusagt, das nicht sein, noch in seiner Macht, sondern in GOttes Händen alleine stehet.

18. Also lesen wir 1 Mos. 43, 9. und c. 44. v. 32. wie der Erzvater Juda für seinen Bruder Benjamin Bürge ward gegen seinem Vater Jacob, daß er ihn wollte wiederbringen, oder wollte selbst ewiglich schuldig seyn. Aber GOtt strafte dieselbe Vermessenheit fein, und ließ ihn sinken und fehlen, daß er den Benjamin nicht konnte wiederbringen, bis er selbst sich für ihn gab, und dennoch aus Gnaden kaum los ward. Und ihm geschah recht, denn solche Bürgen thun gerade, als dürften sie GOtt nicht einmal drum grüssen, oder denken, ob sie ihres Leibs und Guts auch morgen gewiß seyn, und handeln segar ohne Furcht GOttes, als hätten sie das Leben und Gut von ihnen selbst, und wärens mächtig, wie lang sie wollten; welches nichts anders ist, denn eine Frucht des Unglaubens. Wie auch St. Jacobus in seiner Epistel solches c. 4, 13. 14. 15. 16. für einen Hochmuth schilt und spricht: Wolan, die ihr nun saget: heute oder morgen wollen wir ziehen in die oder die Stadt, und da handthieren und gewinnen, die ihr nicht wisset, was morgen seyn wird. Denn was ist euer Leben? Ein Dampf ists, der eine kleine Zeit währet, und darnach vergehet; dafür daß ihr sagen solltet: leben wir und wills GOtt, so wollen wir diß oder das thun, nun aber rühmet ihr euch in eurem Hochmuth.

19. Auch hat GOtt solche Vermessenheit des künftigen, und GOttes Unachtung an mehr Oertern verdammt, als Luc. 12, 16. 21. da der reiche Mann viel Getrände des Jahrs hatte, daß er seine Scheunen wollte abbrechen und grössere bauen, und seine Güter dahin thun, und sprach zu seiner Seele: Liebe Seele, du hast viel Guts auf viel

Jahr,

Jahr, iß und trink und sey guts Muths. Aber GOtt sprach zu ihm: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fodern, und weß wirds seyn, das du gesammlet hast? So gehets allen, die nicht in GOTT Reiche sind. Also antwortet er auch Apostelg. 1, 7. den Jüngern: Es stehet euch nicht zu, zu wissen Zeit und Stunde, die der Vater in seiner Gewalt hat. Und Sprüchw. 27, 1: Rühme dich nicht auf den morgenden Tag, denn du weißt nicht, was sich noch heute begeben mag. Darum er auch im Vater Unser uns nicht hat mehr, denn ums tägliche Brod, heut zu geben, heissen bitten, auf daß wir mit Furchten leben und handeln sollen, und wissen, daß wir keine Stunde sicher seyn weder Lebens noch Guts, sondern alles aus seinen Händen gewarten und nehmen; wie denn thut ein rechter Glaube. Und zwar wir sehens auch täglich an vielen GOttes Werken, daß es also muß zugehen, wir thuns gerne oder ungerne.

20. Salomon hat fast sein ganzes Buch auf solche Lehre gerichtet, das Ecclesiastes heißt, und zeigt an, wie allenthalben der Menschen Vornehmen und Vermessenheit so gar eitel und nichts, denn Mühe und Unglück ist, wo nicht GOtt mit drein gezogen wird, daß man ihn fürchte, und laß ihm anliegen an dem gegenwärtigen, und freue sich desselbigen. Denn GOtt ist der sichern, ungläubischen Vermessenheit feind, die sein vergisset, darum handelt er dawider mit allen seinen Werken, läßt uns fehlen und fallen, reisset Leib und Gut dahin, wenn wirs am wenigsten denken, und kommt zu der Stunde, der wir uns gar nichts versehen, daß die Gottlosen wie der 55. Psalm v. 24 sagt, ihr Leben nimmer zur Helfte bringen; sondern allezeit unversehens, und wenn sie erst recht anfahen wollen, dahin fahren und davon müssen, wie Hiob auch vielmal sagt. Hiob 15, 32. c. 13, 14.

21. So sprichst du denn: Wie sollen denn die Leute mit einander handeln, so Bürge werden nicht taugt? Es müßte mancher dahinten bleiben, der sonst wohl hervorkommen mag. Antwort: Es sind vier Weisen äusserlich gut Christlich mit andern zu handeln; wie ich mehr gesagt habe.

22. Die erste ist, daß man lasse nehmen und rauben unser Gut, wie Christus lehret Matth. 5, 40: Wer dir den Mantel nimmt, dem laß auch den Rock, und fodere es nicht wieder von ihm. Diese Weise gilt nun nichts unter den Kaufleuten, man hat solches auch nicht für eine gemeine Christliche Lehre gehalten noch gepredigt, sondern für einen Rath und gute Meynung für die Geistlichen und Vollkommenen, welche es doch weniger halten, denn kein Kaufmann. Aber rechte Christen haltens, denn sie wissen, daß ihr Vater im Himmel hat ihnen Matth. 6. v. 11 gewißlich zugesagt, das tägliche Brod heute zu geben. Und wo man also thäte, würden nicht allein so unzählige Mißbräuche in allen Händeln nachbleiben, sondern würden gar viel nicht Kaufleute werden, weil Vernunft und menschliche Natur solche Gefahr und Schaden aufs allerhöheste fleucht und scheuet.

23. Die andere ist, jedermann geben umsonst, der es darf, wie Christus auch daselbst lehret. Diß ist auch ein hoch Christlich Werk, darum es nicht viel gilt unter den Leuten, und würden auch beyde, Kaufleute und Händel weniger, wo man das sollte im Schwang haben. Denn wer das thun soll, muß sich wahrlich an den Himmel halten, und immerdar auf GOttes Hände, und nicht auf seinen Vorrath oder Gut sehen, daß er wisse, GOtt wolle und werde ihn ernähren, ob schon alle Winkel ledig wären. Denn

er

er weiß, daß wahr iſt, wie er zu Joſua ſagt c. 1. v. 5: Ich will dich nicht laſſen, noch die Hand abthun; und wie man ſagt: GOtt hat mehr, denn er je vergab. Da gehöret aber auch ein rechter Chriſt zu, das ſeltſame Thier auf Erden, Welt und Natur achtet ſein nicht.

24. Die dritte iſt, leihen oder borgen, daß ich mein Gut hingebe, und wiedernehme, ſo mirs wiederbracht wird, und entbehren muß, wo mans nicht wiederbringt. Denn Chriſtus Luc. 6, 34. ſelbſt ſolches Borgen alſo verfaſſet, und ſpricht: Ihr ſollt leihen alſo, daß ihr nichts davon hoffet. Das iſt, ihr ſollt frey dahin leihen, und wagen obs euch wieder werde oder nicht: wirds wieder, daß mans nehme; wirds nicht wieder, daß es geſchenkt ſey. Daß alſo geben und borgen keinen Unterſcheid habe nach dem Evangelio, denn dieſen, daß Geben nichts wiedernimmt, Borgen aber wieder nimmt, wo es kommt, und doch waget, daß es ein Geben ſey. Denn wer alſo leihet, daß ers beſſer oder mehr wiedernehmen will, das iſt ein öffentlicher und verdammter Wucher; ſintemal die auch noch nicht Chriſtlich handeln, die alſo borgen, daß ſie wiederum eben daſſelbe fodern oder hoffen, und nicht frey dahin wagen, obs wiederkommt oder nicht.

25. Diß iſt ja auch (als ich meyne,) ein hoch, Chriſtlich und ſeltſam Werk, wo man der Welt Lauf anſiehet, und würde, wo es ſollte in Brauch kommen, allerley Handel gar gewaltiglich mindern und niederlegen. Denn dieſe drey Stücke das gar meiſterlich halten, daß ſie nicht aufs künftige ſich vermeſſen, noch auf Menſchen, oder ſich ſelbſt vertrauen, ſondern hangen an GOtt alleine, und wird hie alles baar überbezahlet, und führet das Wort mit ein, wills GOtt, ſo geſchehe es, wie Jacobus lehret c. 4, 15. Denn hie handelt man mit Leuten, als mit denen, die fehlen mögen und ungewiß ſind, und gibt baar über umſonſt, oder waget, daß verloren ſey, was man boraet.

26. Hie wird man ſagen: Wer mag denn ſelig werden? Und wo werden wir Chriſten finden? Ja, mit der Weiſe würde kein Handel auf Erden bleiben, würde einem jeglichen das Seine genommen oder abgeborget werden, und den Böſen, Faulfreßigen die Thür aufgethan, alles zu nehmen, zu betrügen und zu lügen, der die Welt voll iſt? Antwort: Habs ichs doch geſagt, daß Chriſten ſeltſame Leute ſind auf Erden. Darum iſt in der Welt noth ein ſtrenges, hart weltliches Regiment, das die Böſen zwinge und dringe, nicht zu nehmen noch zu rauben, und wiederzugeben, was ſie borgen, ob es gleich ein Chriſte nicht ſoll wiederfordern noch hoffen; auf daß die Welt nicht wüſte werde, Friede untergehe, und der Leute Handel und Gemeinſchaft gar zunichte werde, welches alles würde geſchehen wo man die Welt nach dem Evangelio regieren ſollte, und die Böſen nicht mit Geſetzen und Gewalt treiben und zwingen, zu thun und leiden, was recht iſt.

27. Darum muß man Straſſen rein halten, Friede in Städten ſchaffen, und Rechte in Landen handhaben, und das Schwerdt friſch und getroſt hauen laſſen auf die Uebertreter, wie St. Paulus Röm. 13. v. 4. lehret. Denn das will GOtt haben, daß den Unchriſten geſteuret werde, daß ſie nicht unrecht, oder ohne Strafe unrecht thun. Es darf niemand gedenken, daß die Welt ohne Blut regieret werde, es ſoll und muß das weltliche Schwerdt roth und blutrüſtig ſeyn; denn die Welt will und muß böſe ſeyn, ſo iſt das Schwerdt GOttes Ruthe und Rache über ſie. Doch davon habe

ich genug gesagt, im Büchlein von der weltlichen Obrigkeit.

28. So wäre nun das Borgen ein fein Ding, wo es unter den Christen geschähe: da würde ein jeglicher gerne wiedergeben, was er geborget hätte, und der da geleihet hätte, würde es gerne entbehren, wo es jener nicht könnte wiedergeben. Denn die Christen sind Brüder, und einer läßt den andern nicht; so ist auch keiner so faul und unverschämt, daß er ohn Arbeit sich auf des andern Gut und Arbeit verlassen und zehren wolle mit Müßiggang, von eines andern Haabe. Aber wo nicht Christen sind, da soll die weltliche Obrigkeit treiben, daß der bezahle, was er geborget hat; treibet sie nicht, und ist saumig, soll der Christe leiden solchen Raub, wie Paulus 1. Cor. 6. v. spricht: Warum leidet ihr nicht vielmehr Unrecht? Den Unchristen aber laß man mahnen, fodern und thun, wie er will, es lieget an ihm nichts, weil er ein Unchrist ist, und achtet Christi Lehre nicht.

29. Auch hast du noch ein Trostlein, daß du nicht schuldig bist zu leihen, denn allein das dir übrig ist, und zu deiner Nothdurft kannst entbehren; wie Christus vom Almosen spricht Luc. 11, 41: Was euch übrig ist, das gebt zu Almosen, so ists euch alles rein. Wenn nun von dir so viel wollte geborget werden, daß, wo es nicht wieder würde gegeben, du verderben müßtest, und deine Nothdurft dessen nicht entbehren könnte, da bist du nicht schuldig zu leihen: denn du bist am meisten und ersten ist allda, deinem Weib und Kind und Gesind die Nothdurft zu schaffen, und mußt ihnen dasselbe nicht entwenden, das ihnen von dir gebühret. Darum ist das die beste Regel: Wo dir das Borgen will zu groß sein, daß du eben so viele etwas gebest umsonst, oder so viel leihest, als dich dünkt, daß du geben wolltest, und wagen, obs verloren seyn müsse. Denn Johannes der Täufer sprach nicht: Wer einen Rock hat, der gebe denselben weg; sondern: Wer zween Röcke hat, der gebe einen dem, der keinen hat, und wer Speise hat, der thue auch also. Luc. 3, 11.

30. Die vierte Weise ist kaufen und verkaufen, und das mit baar Geld, oder Waar mit Waar bezahlen. Wer nun dieser Weise will brauchen, der schicke sich drein, daß er wisse sich auf kein Zukünftiges zu verlassen, sondern auf GOtt alleine, und daß er müsse mit Menschen umgehen, die fehlen oder lügen werden gewißlich. Darum daß der nächste Rath ist, daß, wer da verkauft, nichts borge noch Bürgen annehme, sondern laß ihm baar über bezahlen. Will er aber leihen, daß ers mit den Christen thue; wo nicht, daß ers wage, daß verloren sey, und nicht weiter leihen, denn er sonst geben wollte und seine Nothdurft leiden mag; oder wo ihm weltlich Regiment und Ordnung nicht wieder dazu hilft, daß ers lasse verloren seyn, und hüte sich, daß er für niemand Bürge werde, gehe viel lieber was er vermag. Das möchte ein recht Christlicher Kaufmann seyn, den würde GOtt auch nicht lassen, weil er ihm also sein trauet, und fröhlich mit seinem geschäftlichen Nächsten wagt und handelt.

31. Wenn nun das Bürge werden in der Welt nicht wäre, und das freie Evangelisch Leihen im Schwang ginge, und eitel baar Geld oder bereite Waare in Kaufhäusern wären, so wären die allermeisten schädlichen Gefahr und Fehl und Gebrechen im Kaufhändelschen weg, und wäre leicht mit allerley Kaufmannschaft umzugehen, und möchten auch die andern sündlichen Gebrechen desto baß erwehret werden. Denn wo solches Bürge werden und sicher leihen nicht wäre, müßte mancher hinneben bleiben und sich an müßiger Nahrung lassen begnügen, der

der ſich ſonſt auf Bergen und Bürgen verläßt, und Tag und Nacht in die Höhe trachtet; daher denn will jedermann ein Kaufmann und reich werden. Darum ſollen müſſen ſolche unmäßige, geſchwinde böſe Griffe und Tücke, die jetzt unter den Kaufleuten zu toten gehen, daß ich ſchon dran verzweifelt habe, daß ganz ſollte gebeſſert werden, ſondern es hat ſich alſo überladen mit aller Bosheit und Trügerey, daß ſich ſelbſt die Länge nicht tragen kann, und durch ſich ſelbſt in ihm ſelbſt fallen muß.

32. Hiermit will ich kürzlich abgeweiſet und Unterricht gegeben haben jedermann, in dieſem groſſen, wüſten, weitläuftigen Handel der Kaufmannſchaft. Denn wo man ſollte laſſen gehen und bleiben, daß ein jeglicher ſeine Waar ſo theuer verkauft, als er möchte, und das Borgen und unfrey Leihen und Bürge werden recht wäre, und doch Rath und Lehre geben, wie man Chriſtlich hierinne fahren und gut ſicher Gewiſſen behalten ſollte; das wäre eben ſo viel, als wollte man rathen und lehren, wie Unrecht ſollte Recht ſeyn, wie Böſes ſollte Gut ſeyn, und wie zugleich nach göttlicher Schrift und wider göttliche Schrift möchte gelebt und gehandelt werden. Denn dieſe drey Fehle, daß ein jeglicher das Seine gibt wie theuer er will; Item, Borgen und Bürge werden, ſind die drey Bornquellen daraus alle Greuel, Unrecht, Luſt und Tück ſo weit und breit fleuſt; daß man nun dem Flieſſen nach trachten wollte zu wehren, und wollte die Bornquell nicht ſtopffen, da iſt Mühe und Arbeit verloren.

33. Darum will ich allhie etliche ſolche Tücke und böſe Stücke, ſo ich ſelbſt vermerkt, und durch fromme, gute Herzen mir ſind angezeigt, erzehlen, daran man ſpüren und merken könte, wie dieſe meine oben geſchriebene Gründe und Sprüche anzurichten werden und geben müſſen, ſoll anders den Gewiſſen im Kaufhändeln gerathen und geholfen ſeyn. Auch daß man alle andere böſe Stücke aus dieſen erkennen und abmeſſen möge, die hie nicht erzehlet werden; denn wie ſollts möglich ſeyn, daß man ſie alle erzehlete? ſintemal durch die vorgeſatzten drey Bornquellen dem Geiz und der böſen, tückiſchen, eigennützigen Natur Thür und Fenſter aufgethan, Luſt und Raum gemacht, Urlaub und Macht gegeben iſt, allerley Liſt und Tück ſtets zu üben, und täglich mehr und mehr zu erdenken, daß es alles vom Geiz ſtinkt, ja im Geiz erſäuft und verkauft iſt, wie mit einer groſſen Sündfluth.

34. Aufs erſte, machen etliche kein Gewiſſen davon, daß ſie ihre Waare borgen auf Zeit, und theurer verkaufen, denn um baar Geld. Ja, etliche wollen keine Waare verkaufen um baar Geld, ſondern alles auf Zeit, und das alles darum, daß ſie ja viel Geldes daran gewinnen. Hie ſiehest du, daß diß Stück gar gröblich wider GOttes Wort, wider Vernunft und alle Billigkeit, aus lauter freyem Muthwillen des Geizes, ſündiget an ſeinem Nächſten, deß Schaden er nicht achtet, und raubet und ſtihlet ihm das Seine, und ſucht nicht ſeine ziemliche Nahrung, ſondern ſeinen Geiz und Gewinn alleine drinnen. Denn nach göttlichem Recht ſollte ers nicht theurer borgen oder auf Zeit geben, denn um baar Geld.

35. Item, alſo iſt auch das gethan, daß etliche ihr Gut theurer verkaufen, denn es auf gemeinem Markte gilt, und im Kaufgange und gäbe iſt, und ſteigern alſo die Waare aus keiner Urſach denn daß ſie wiſſen, daß daſſelbigen Gutes keines mehr im Lande iſt, oder in kurzem keines mehr kommen wird, und man es haben müſſe. Das iſt ein Schalksauge des Geizes, das nur aufs Nächſten Nothdurft ſiehet, nicht derſelben zu helfen, ſondern ſich derſelben zu beſſern,

und mit seines Nächsten Schaden reich werden. Das sind alles öffentliche Diebe, Räuber und Wucherer.

36. Item, daß etliche ein Gut oder Waar in einem Lande oder in einer Stadt gantz und gar aufkaufen, auf daß sie alleine solch Gut ganz und gar in ihrer Gewalt haben, und darnach setzen, steigern und geben mögen, wie theuer sie wollen, oder können. Nun ist droben gesagt, daß die Regel falsch und unchristlich ist, daß jemand sein Gut so theuer gibt, als er will und kann; viel greulicher ist das, daß man drauf ein Gut alleine aufkauft. Welches auch die Käyserlichen und weltlichen Rechte verbieten, und heissens Monopolia, das sind eigennützige Käufe die in Landen und Städten gar nicht zu leiden sind, und Fürsten und Herren sollten solches wehren und strafen, wenn sie ihr Amt wollten vollführen. Denn solche Kaufleute thun gerade als wären die Creaturen und Güter GOttes alleine für sie geschaffen und gegeben, und als möchten sie dieselbigen den andern nehmen und setzen nach ihrem Muthwillen.

37. Und ob jemand wollte anziehen Josephs Exempel, 1 Mos 41, 48-49. wie der heilige Mann alles Korn im Lande einsammlet und darnach in der theuren Zeit dadurch erkauft alles Geld, Vieh, Land und Leute dem König in Egypten, welches je scheinet, als sey es auch ein Monopolion oder Eigennutz gewest. Hierauf ist die Antwort: daß dieser Kauf und Handel Josephs kein Monopolion, sondern ein redlicher gemeiner Kauf gewest ist, wie er im Land gewöhnlich war. Denn er wehrete niemand zur guten Zeit einzukaufen. Es war aber seine Weisheit, von GOtt gegeben, daß er des Königs Korn, da es sieben Jahre wohl gerieth, einsammlete, da die andern nichts oder wenig einsammleten. Denn der Text spricht nicht, daß er alleine habe das Korn eingekauft, sondern habe es eingesammlet in Städten des Königs. Haben das die andern nicht gethan, der Schade sey ihr; wie der gemeine Mann pflegt ohne Sorge zu zehren, oder auch zuweilen nicht hat, daß er einsammle.

38. Wie wir auch noch sehen, daß, wo nicht Fürsten oder Städte sich mit Vorrath versehen, gemeinem Lande zu gute, da bleibt kein Vorrath oder gar wenig bey dem gemeinen Mann, der sich von einem Jahr ins andere nähret des jährlichen Einkommens. Und ist doch solch Einsammlen kein Eigennutz oder Monopolion, sondern eine recht gute Christliche Fürsichtigkeit, für die Gemeinde und andern zu gut. Denn es geschichet nicht also, daß sie alles alleine zu sich reissen, wie diese Kaufleute; sondern von dem, das gemeiner Markt oder jährlich Einkommen, jedermann gemein, trägt, sammlen sie den Schatz, davon andere nicht wollen oder mögen sammlen, sondern nur ihre tägliche Enthaltung davon nehmen. Auch so meldet die Schrift nicht, daß Joseph darum das Korn habe eingesammlet, daß ers so theuer gebe als er wollte. Denn der Text lästerlich spricht, er habs gethan, nicht dem Gut zu gut, sondern daß Land und Leute nicht verdürben. Aber der Kaufgeitz gibts so theuer er will, und sucht seinen Nutz alleine, unangesehen ob Land und Leute dadurch verderben.

39. Daß aber Joseph darüber hat alles Geld und Viehe, dazu allen Acker und Leute unter den König bracht, scheinet wol nicht Christlich gethan; sintemal er den Dürftigen sollte umsonst geben, wie das Evangelium und Christliche Liebe lehret. Aber er hat recht und wohl gethan, denn Joseph führet das weltliche Regiment, an Königs statt. So habe ich nun etlichemals gelehret, daß man die Welt nach dem Evangelio und Christ-

Christlicher Liebe nicht soll noch mag regieren, sondern nach strengen Gesetzen, mit Schwerdt und Gewalt, darum daß die Welt böse ist, und weder Evangelium noch Liebe annimmt, sondern nach ihrem Muthwillen thut und lebt, wo sie nicht mit Gewalt gezwungen wird. Sonst, wo man eitel Liebe sollte üben, da wird jedermann wollen essen, trinken, wohlleben von der andern Gut, und niemand arbeiten, ja jedermann würde dem andern das Seine nehmen, und würde ein Wesen werden, daß niemand vor dem andern leben könnte.

40. Darum hat Joseph recht gethan, weil es GOTT also schicket, daß er um einen gleichen ziemlichen Kauf, den die Zeit gab, alles zu sich brachte, und ließ weltlichem Recht nach das Volk im Zwange bleiben, und verkaufen sich, und alles, was es hatte. Denn in denselben Landen allezeit ein strenge Regiment gewesen ist, und der Brauch, daß man Leute verkauft, wie ander Gut. Daneben hat er ohne Zweifel als ein Christen frumm Mann, keinen Armen lassen Hungers sterben; sondern, wie der Text sagt, nachdem er des Königs weltlich Recht und Regiment hat erhalten, solch Korn dem Land und Leuten zu gut und Nutz eingesammlet, verkauft und ausgethan. Darum ist das Exempel des treuen Josephs so fern von der That der untreuen, eigennützigen Kaufleute, als Himmel und Erden von einander sind. Das sey zum Auskauf ungefährlich geredt. Nun kommen wir wieder zu den Stücken.

41. Item, wenn etliche ihre Monopolia und eigennützige Käufe sonst nicht vermögen aufzurichten, weil andere da sind, die auch dergleichen Waar und Gut haben, fahren sie zu, und geben ihr Gut so wohlfeil, daß die andern nicht mögen zukommen, und zwingen sie damit dahin, daß sie entweder nicht müssen feil haben, oder mit ihrem Verderben so wohlfeil geben, als jene. Also kommen sie doch zum Monopolien. Diese Leute sind nicht werth, daß sie Menschen heissen, oder unter Leuten wohnen, ja sie sind nicht werth, daß man sie unterweisen oder ermahnen sollte; sintemal der Neid und Geiz so arg, unverschämt die ist, daß er auch mit seinem Schaden andere zu Schaden bringt, auf daß er ja alleine auf dem Platze sey. Recht thäte die weltliche Obrigkeit, daß sie solchen nähme alles, was sie hätten, und triebe sie zum Lande aus. Solche Stücke wären wol nicht noth zu erzehlen; aber ich will sie darum mit eingemenget haben, daß man sehe, welche grosse Büberey in Kaufshändeln sey, und an den Tag komme vor jedermann, wie es zugehet in der Welt, sich vor solchem gefährlichen Stande wissen zu hüten.

42. Item, das ist auch ein feines, wenn einer dem andern verkauft mit Worten im Sacke die Waare, die er selbst nicht hat. Nemlich also: Es kömmt ein fremder Kaufmann zu mir, und fragt, ob ich solche oder solche Waare feil habe? Ich spreche: Ja; und habe doch keine, und verkaufe ihm doch dieselbige um 10. oder 11. Gülden, die man sonst um 9. oder näher kauft, und sage ihm zu, über zween oder drey Tage dieselbige zu überreichen. Indeß gehe ich hin und kaufe solche Waare, da ich verhin wohl wußte, ich würde sie näher kaufen, denn ich sie ihm gebe, und überreiche ihm dieselbige, und er bezahlet mir sie, und handele also mit seinem, des andern eigen Geld und Gut, ohn alle Gefahr, Mühe und Arbeit, und werde reich. Das heißt fein sich auf der Gassen ernähret durch fremd Geld und Gut, daß man nicht darf über Land oder Meer ziehen.

43. Item, das heißt auch sich auf der Gassen nähren: wenn ein Kaufmann den Beutel voll Geld hat, und nicht mehr will

mit seinen Gütern über Land oder Meer Ebentheuer stehen, sondern gewissen Handel haben; so bleibt er immer in einer grossen Kaufstadt, und wo er einen Kaufmann weiß, der gedränget wird von seinen Leibern, daß er Geld muß haben zu zahlen, und doch nicht hat, sondern noch gute Waar hat; so macht jener einen aus von seinetwegen, der diesem die Waare abkaufen soll, und beut um 8. Gülden, da es sonst gerne 10. Gülden gilt; will derselbe nicht, so macht er einen andern aus, der ihm sechs oder sieben beut, daß der arme Mann sorgen muß, die Waare wollen abschlagen, und freh wird, daß er die Acht nimmt, auf daß er baar Geld krige, und nicht allzu grossen Schaden und Schande tragen müsse. Auch geschichts, daß solch benöthigte Kaufleute selbst solche Tyrannen ansuchen, und die Waar anbieten, um baar Gelds willen, daß sie bezahlen mögen; so halten sie denn hart, bis sie die Waar wohlfeil genug krigen, und darnach geben wie sie wollen. Solche Finanzer heißt man die Gergelstecher oder Kehlstecher, sind aber für grosse geschickte Leute gehalten.

44. Item, das ist auch ein Griff des Eigennutzes, daß drey oder vier Kaufleute haben einerley oder zweyerley Waare unter ihren Händen, welche andere Leute nicht haben, oder nicht feil haben. Wenn sie nun merken, daß solche Waar will Geld gelten, und alle Tage theurer wird, von Krieges wegen oder Unfalls halben, so rotten sie sich, und geben den andern für, wie solche Waare fast gesucht werde, und nicht viel sind, die dergleichen feil haben. Sind aber etliche, die dergleichen haben, so mutzen sie einen Fremden aus, den lassen sie alle solche Waar aufkaufen. Wenn sie denn dieselbige Waare gar in ihren Händen haben, machen sie einen Bund untereinander, auf die Weise: Wir wollen diese Waar, weil keine mehr vorhanden ist, so und so hoch aufs Geld halten, und welcher sie näher gibt, der soll so viel oder so viel verfallen seyn.

45. Diß Stück, höre ich, treiben die Engelländer Kaufleute am gröbesten und meisten, wenn sie Englische oder Lundische Tücher verkaufen. Denn man sagt, sie halten einen besondern Rath zu diesem Handel, wie ein Rath in einer Stadt; und dem Rath müssen alle die Engelländer gehorchen, die Englische oder Lundische Tücher verkaufen, bey genannter Strafe. Und durch solchen Rath wird bestimmt, wie theuer sie ihre Tücher geben sollen, und welchen Tag oder Stunde sie sollen feil haben oder nicht. Der Oberste in diesem Rath heißt der Koyttmeister, und ist nicht viel weniger gehalten, denn ein Fürst; da siehe, was der Geiz vermag, und vornehmen darf.

46. Item, ich muß das Stücklein auch melden: Ich verkauf einem auf ein halb Jahr Pfeffer, oder deßgleichen, und weiß, daß er denselben von Stund an muß wieder verkaufen, um baar Gelds willen zu machen. So gehe ich selber hin, oder richte es durch andere aus, und laß ihm den Pfeffer um baar Geld wieder abkaufen; doch also, was er mir auf ein halb Jahr hat um zwölf Gülden abgekauft, das kaufe ich ihm ab um achte. Und der gemeine Kauf ist zehen Gülden. Also kauf ich ihm um zween Gülden näher ab, denn der gemeine Markt gibt, und er hat mir um zween Gülden höher abkauft, denn gemeiner Markt gibt. So gewinne ich hinten und vorne, nur darum, daß er Geld krige und Glauben halte, er möchte sonst mit Schanden bestehen, daß ihm niemand mehr borgete.

47. Welcher nun solche Finanzen treibt, oder treiben muß, wie denen geschieht die mehr auf Borg kaufen, denn sie bezahlen mögen; als, wenn einer kaum zwey hundert Gülden vermag.

vermag und führet einen Handel auf fünf oder sechs hundert Gülden, wenn nun meine Schuldiger nicht zahlen, so kann ich auch nicht zahlen, so frißt der Unrath weiter ein, und kommt ein Verlust auf den andern, je mehr ich die Finanz treibe, bis ich merke, es wolle an Galgen, ich müsse entlaufen, oder im Thurm sitzen. So schweige ich stille, und gebe meinen Borgern gute Wort, ich wolle sie redlich bezahlen. Indeß gehe ich hin, und nehme noch so viel Güter auf Borg, als ich kann, und mache dieselbigen zu Gelde, oder nehme sonst Geld auf Wechsel, oder entlehe so viel, wie ichs bekommen kann.

48. Wenn mirs denn am gelegensten ist, oder meine Borger mir nicht Ruhe lassen, so sperre ich mein Haus zu, stehe auf und laufe davon, verstecke mich irgend in ein Kloster, da ich frey bin, wie ein Dieb und Mörder auf einem Kirchhofe. Da werden denn meine Borger froh, daß ich nicht gar aus dem Lande laufe, und schelten mich quitt den 2ten oder 3. Pfennig aller meiner Schuld, und daß ich das Hinterstellige in zwey oder drey Jahren bezahlen soll; deß geben sie mir Brief und Siegel, so komme ich wieder in mein Haus und bin ein Kaufmann, der mit seinem Aufstehen und Laufen zwey oder drey tausend Gülden gewonnen hat, die ich sonst in drey oder vier Jahren weder mit rennen noch traben hätte mögen erlangen.

49. Oder, wo diß nicht helfen will, wo ich sehe, daß ich entlaufen muß, so gehe ich an des Käysers Hof, oder zu seinen Statthaltern: da kann ich um ein oder zwey hundert Gülden ein Quinquernell kriegen, das ist, Käyserlichen Brief und Siegel, daß ich mag zwey oder drey Jahr frey seyn, geben und stehen vor allen meinen Borgern, darum, daß ich grossen Schaden gelitten haben soll nach meinem Anachen; daß die Quinquernelle auch eine Nase habe, als ginge es göttlich und recht zu. Das heissen aber Bubenstücke.

50. Item, ein ander Stücklein, das in den Gesellschaften gänge ist. Es legt ein Bürger sechs Jahr lang zu einem Kaufmann ein, zwey tausend Gülden, damit soll der Kaufmann handeln, gewinnen oder verlieren, und dem Bürger jährlich zwey hundert Gülden gewisser Zinse davon geben; was er aber darüber gewinnet, ist sein. Gewinnet er aber nichts, muß er doch die Zinse geben. Und der Bürger thut dem Kaufmann grossen Dienst daran. Denn der Kaufmann meynet mit zwey tausend wol drey hundert zu gewinnen. Wiederum, thut der Kaufmann dem Bürger einen grossen Dienst daran; denn sein Geld müßte sonst stille liegen, und keinen Gewinn bringen. Wie diß gemeine Stücklein unrecht sey, und ein rechter Wucher, habe ich im Sermon vom Wucher genugsam erzehlet.

51. Noch eins muß ich erzehlen, zum Exempel, wie das falsche Borgen und Leihen in Unglück führet. Es sind etliche, wenn sie merken, daß der Käufer ungewiß ist und seine Zeit nicht hält, die können sich selbst fein bezahlen, auf die Weise: Ich richte einen fremden Kaufmann zu, daß er hingehe, und jenem seine Waare abkaufe, es sey hundert Gülden oder desgleichen, und spricht: Wenn du seine Waare hast alle abgekauft, so sage ihm baar Geld zu, oder weise ihn auf einen gewissen Schuldiger; und wenn du die Waare hast, so führe ihn zu mir, als zu deinem Schuldiger, und thue als wüßtest du nicht, daß er mir schuldig ist; so werde ich bezahlet und gebe ihm nichts. Das heißt finanzen, und den armen Mann in Grund verderben, mit allen, denen er vielleicht auch schuldig ist. Aber so soll es gehen, wo man unchristlich borget und leihet.

52. Item: Man hat auch gelernt eine

Waare

Waare oder Gut zu setzen, oder zu legen, da es zummmt, als Pfeffer, Ingber, Safran, in feuchte Gewölbe oder Keller, daß am Gewichte schwerer werde. Also auch wollen Gewand, Seiden, Marder, Zobeln, in finstern Gewölben oder Krämen feil zu haben, und die Luft verstopffen, wie der Brauch allenthalben ist, daß man schier zu einer jealichen Waare weiß eine besondere Lust zu machen. Auch keine Waare ist, man weiß einen besondern Vortheil drauf, es sey mit messen, zählen, mit Ellen, Maaß oder Gewichte. Und daß man ihr eine Farbe macht, die sie von ihr selbst nicht hat. Oder man leget das hübschste unten und oben, und das ärgste mitten inne; also daß solche Trügerey kein Ende hat, und kein Kaufmann dem andern weiter trauen darf, denn er siehet und greift.

53. Nun ist bey den Kaufleuten eine grosse Klage über die Edelleute oder Räuber, wie sie mit grosser Gefahr müssen handeln, und werden drüber gefangen, geschlagen, geschätzt und beraubet ꝛc. Wenn sie aber solches um der Gerechtigkeit willen litten, so wären freylich die Kaufleute heilige Leute, die solches litten. Wiewol es seyn maa, daß etwa einem vor GOtt unrecht geschähe, daß er der andern entgelten muß, in welcher Rotte er gefunden wird, und bezahlen, was ein anderer gesündiget hat. Aber weil solch groß Unrecht und unchristliche Dieberey und Rauberey über die ganze Welt durch die Kaufleute, auch selbst untereinander geschieht; was ists Wunder, ob GOtt schalt, daß solch groß Gut, mit Unrecht gewonnen, wiederum verloren oder geraubt wird, und sie selbst darzu über die Köpffe geschlagen oder gefangen werden? GOTT muß je das Recht handhaben; wie er sich einen rechten Richter rühmen läßt, Ps. 10, 18.

54. Nicht, daß ich damit die Strassenräuber oder Strauchdiebe will entschuldigen oder Urlaub gegeben haben, ihre Rauberey zu treiben. Es ist der Landesfürsten Schuld, die ihre Strassen sollten rein halten, den Bösen eben sowol zu gut als den Frommen. Und den Fürsten gebühret, solche unrechte Kaufshändel mit ordentlicher Gewalt zu strafen und zu wehren, daß ihre Unterthanen nicht so schändlich von den Kaufleuten geschunden würden. Weil sie das nicht thun, so braucht GOtt der Reuter und Räuber, und straft durch sie das Unrecht an den Kaufleuten, und müssen seine Teufel seyn; gleichwie er Egyptenland und alle Welt mit Teufeln plagt, oder mit Feinden verderbet. Also räupet er einen Buben mit dem andern; ohne daß er dadurch zu verstehen gibt, daß die Reuter geringere Räuber sind, denn die Kaufleute: sintemal die Kaufleute täglich die ganze Welt rauben, wo ein Reuter im Jahr einmal oder zwey einen oder zween beraubt.

Von Gesellschaften.

55. Von den Gesellschaften sollte ich wol viel sagen, aber es ist alles grund- und bodenlos, mit eitel Geiz und Unrecht, daß nichts dran zu finden ist, das mit gutem Gewissen zu handeln sey. Denn wer ist so grob, der nicht siehet, wie die Gesellschaften nichts anders sind, denn eitel rechte Monopolia? welche auch die weltlichen heydnischen Rechte verbieten, als ein öffentlich schädlich Ding aller Welt; ich will des göttlichen Rechts und Christliches Gesetz schweigen. Denn sie haben alle Waare unter ihren Händen, und machens damit wie sie wollen, und treiben ohne alle Scheu die obberührten Stücke, daß sie steigern oder niedrigen nach ihrem Gefallen, und drucken und verderben alle geringe Kaufleute, gleichwie der Hecht die kleinen Fische im Wasser; gerade als wären sie Herren über GOttes Crea-

tur-

45. In dieser letzten Zeit der Welt will unsere Jugend solche Last nicht tragen, und will auch nicht eine Zeitlang Gedult haben. Darum, wenn sie in der ersten Hitze Weiber nehmen, kömmt der Teufel, der sie zuvor mit Unzucht angezündet und darzu gereitzet hat, und machet sie darnach mit einem widerwärtigen Odem so gar kalt, daß sie dem Weibe auf das äusserste feind werden. Das ist ein recht teufelisch Ding. Darum solte man zuvor mit den Exempeln der Väter das Hertz unterrichten, daß es den ersten Kampf wider das Fleisch annehmen und vertragen könte. Das reifere und männliche Alter hat darnach auch seine eigene Kämpffe, die etwas gröber sind. In der Jugend fänget man erstlich mit der Liebe an; gleichwie in den Comödien solches an den Junggesellen beschrieben und abgemahlet wird. Die Historien aber der heiligen Schrift halten uns solche Exempel für, darinnen zugleich der Sieg und Kampf wider das Fleisch begriffen und uns vorgeleget werden. Also wird Isaac auch die Flammen der Unzucht gefühlet haben, gleichwie andere Jünglinge: er ist aber von seinem Vater unterrichtet worden, daß man dargegen kämpffen müsse, fürnemlich, daß man die heilige Schrift fleißig lese und GOtt anrufe, darnach fleißig arbeite, ein fein mäßig eingezogen Leben führe, und faste.

46. Dis solte die Ubung seyn der Junggesellen, aufs wenigste ein Jahr oder zwey, wo sich etliche nicht länger enthalten könten, daß sie doch lernen möchten, was das sey, daß man solche Flammen der Unzucht mit Gedult ertragen könne; denn dasselbe ist auch eine Gedult und eine Marter, gleichwie etliche vielerley Art der Marter machen, und zehlen diese auch darunter, nemlich einen teichen, milden und züchtigen Jüngling. Und derselbe ist auch warlich ein rechter Märtyrer; denn er wird täglich mit vielem Leiden seines Fleisches gecreutziget und gemartert.

47. Derohalben sollen die Junggesellen sich vor Unzucht und unzeimlicher Vermischung hüten, und auf daß sie ihre Keuschheit bewahren und erhalten mögen, sollen sie ihre Hertzen stärcken mit Lesen und Betrachtung der Psalmen und des Wortes GOttes, wider die grimmigen Anfechtungen des Fleisches. Wenn du die Flammen fühlest, so nimm einen Psalmen, oder ein Capitel oder zwey aus der Bibel, und lis; wenn aber die Flamme gestillet ist, alsdenn bete fleißig: wo es sich aber nicht so bald stillet, so leide es mit Gedult und halte dich männlich, ein Jahr, zwey, oder mehr, und halte immer an mit dem Gebete.

48. Wo du aber die hitzigen Flammen des Fleisches nicht länger vertragen oder überwinden kanst, so bitte GOtt, daß er dir ein fromm Weib geben wolle, mit welchem du freundlich und in rechter Liebe leben mögest. Ich habe selbst ihrer viele gesehen, die ihren bösen Lüsten nachgehangen und den Zaum gelassen haben, und sind darüber in schändliche Unzucht gefallen; aber endlich sind sie auch erbärmlich gestrafet worden, und ist die Strafe auf ihnen liegen geblieben; oder aber, wo sie in ihrer Blindheit zugeplatzet und sich zum Ehestande begeben haben, ist es ihnen also gerathen, daß sie Weiber gekriget haben, so ihnen gar nicht bequem und gehorsam gewesen: und ist ihnen daran eben recht geschehen.

49. Denn dis solten sie ja alle gewust haben, daß sie darzu berufen sind, daß sie wider das Fleisch streiten sollen, welches der eine Streit oder Kampf ist. Der andere ist wider den Teufel: der dritte, wider die

turen, und frey von allen Geſetzen des Glaubens und der Liebe.

56. Daher kommt es, daß man in aller Welt muß die Würze ſo theuer kaufen, als ſie wollen, und treiben den Wechſel. Heuer ſteigern ſie den Ingber, über ein Jahr den Säffran, oder wiederum; daß je allezeit die Krämme in die Berge komme, und keinen Verluſt, Schaden noch Gefahr leiden dürfen: ſondern, verdirbt oder fehlet der Ingber, ſo erholen ſie ſichs am Saffran, und wiederum, auf daß ſie ihres Gewinnſts gewiß bleiben. Welches wider die Art und Natur iſt, nicht allein der Kaufsgüter, ſondern aller zeitlicher Güter, die GOtt will unter der Gefahr und Unſicherheit haben. Aber ſie habens funden und troffen, daß ſie durch gefährliche, unſichere, zeitliche Waare, ſichern, gewiſſen, und ewigen Gewinnſt treiben. Aber darüber muß gleichwol alle Welt ganz ausgeſogen werden, und alles Geld in ihren Schlauch ſinken und ſchwemmen.

57. Wie ſollte das immer mögen göttlich und recht zugehen, daß ein Mann in ſo kurzer Zeit ſo reich werde, daß er Könige und Käyſer auskaufen möchte? Aber weil ſie es dahin gebracht haben, daß alle Welt in Gefahr und Verluſt muß handeln, heuer gewinnen, über ein Jahr verlieren, aber ſie immer und ewiglich gewinnen, und ihren Verluſt mit erſteigertem Gewinn büſſen können; iſts nicht Wunder, daß ſie bald aller Welt Gut zu ſich reiſſen. Denn ein ewiger gewiſſer Pfennig iſt ja beſſer, denn ein zeitlicher ungewiſſer Gülden. Nun kaufſchlagen nie ſolche Geſellſchaften mit eitel ewigen gewiſſen Gülden, um unſere zeitlichen ungewiſſen Pfennige. Wie ſollte noch Wunder ſeyn, daß ſie zu Königen, und wir zu Bettlern werden?

58. Könige und Fürſten ſollten hier drein ſehen, und nach geſtrengem Recht ſolches wehren; aber ich höre, ſie haben Kopf und Theil dran; und gehet nach dem Spruch Eſaiä 1, 23: Deine Fürſten ſind der Diebe Geſellen worden. Dieweil laſſen ſie Diebe hängen, die einen Gülden oder halben geſtohlen haben, und handthieren mit denen, die alle Welt berauben, und ſtehlen ſehrer, denn alle andre; daß ja das Sprüchwort wahr bleibe: Groſſe Diebe hängen die kleinen Diebe; und wie der Römiſche Rathsherr Cato ſprach: Schlechte Diebe liegen in Thürmen und Stöcken, aber öffentliche Diebe gehen in Gold und Seiden. Was wird aber zuletzt GOtt dazu ſagen? Er wird thun, wie er durch Ezechiel ſpricht, Fürſten und Kaufleute, einen Dieb mit dem andern in einander ſchmelzen, wie Bley und Erz, gleich als wenn eine Stadt ausbrennet, daß weder Fürſten noch Kaufleute mehr ſeyn, als ich beſorge, daß ſchon vor der Thür ſey. Wir gedenken uns doch nicht zu beſſern, wie groß auch die Sünde und Unrecht ſey. So kann er auch Unrecht ungeſtraft nicht laſſen.

59. Darum darf niemand fragen, wie er möge mit gutem Gewiſſen in den Geſellſchaften ſeyn. Kein andrer Rath iſt, denn: laß abe; da wird nichts anders aus. Sollen die Geſellſchaften bleiben, ſo muß Recht und Redlichkeit untergehen. Soll Recht und Redlichkeit bleiben, ſo müſſen die Geſellſchaften untergehen. Das Bette iſt zu enge, ſpricht Eſaias, einer muß heraus fallen, und die Decke iſt zu ſchmal, kann beyde nicht zudecken. Nun weiß ich wohl, daß mein Schreiben ihnen übel gefallen wird, und werden vielleicht alles in Wind ſchlagen, und bleiben, wie ſie ſind. Aber ich bin doch entſchuldigt, und habe das Meine gethan, auf daß man ſehe, wenn GOtt nun mit der Ruthe kommen wird, wie redlich wirs verdie-

net haben. Hätte ich Eine Seele damit unterrichtet, und erlöset von dem Schlund, so hätte ich nicht umsonst gearbeitet.

61. Wiewol ich hoffe, es sey durch sich selbst so hoch und schwer worden, wie ich droben auch gesagt habe, daß sichs selbst nicht länger tragen wird, und man zuletzt davon muß ablassen. Summa, ein jeglicher sehe auf sich. Mir zu Liebe oder Dienst darf niemand solches lassen: also darfs auch nur zu Trotz und Leide niemand annehmen oder behalten. Es gilt dir, nicht mir. GOtt erleuchte uns und stärke uns, seinen guten Willen zu thun, Amen.

Man kann hiebey auch lesen im
II. Th. p. 857. §. 140-147. und §. 166-169. Vom Geiz und ungerechtem Gut.
" p. 893. §. 1-11. Vom Geiz, besonders des Labans.
III. p. 202. §. 6-9. Vom Wucher.

9) Das achte Gebot, oder das fünfte nach der andern Tafel.

A. Dessen Erklärung überhaupt

S. III. Theil p. 1678-1687.
" " p. 1955-1997.

B. Vom schändlichen Laster der Verleumdung.

D. Martin Luthers Sermon wider das Laster der Verleumdung, gehalten im Jahr 1515.

Uebersetzt aus Herrn D. Löschers Reformationsacten Tom. I. p. 259. von Friedrich Eberhard Rambach, Diac. zur L. Fr. in Halle.

Er ordnet und richtet seine Reden mit Verstand ein. Ps. III.

1.

Das ist ein glücklicher und wahrhaftig seliger Mann, dem er ordnet alles im Verstande, wenn er denkt und überlegt, was, wie, warum, und wenn zu reden sey. Daher wollen wir uns hier bemühen, das bekannte höchstschändliche Laster der Verleumdung aus einander zu legen, und dasselbe so viel möglich gar zu zerreissen, oder auszutilgen suchen.

2. So ist denn zu wissen, daß ein jeder Verleumder erstlich ist ein Menschenmörder, auf geheime geistliche Weise (mystice), das ist, noch ein viel ärgerer Todtschläger als ein solcher, der die Leute leiblich umbringet. Dieses wird daher bewiesen, weil der Mensch nach einem dreyfachen Leben lebet, nemlich nach dem leiblichen, nach dem geistlichen, und nach der Meynung, welche andere Leute von ihm haben, oder nach seinem guten Namen. Als dem dort geschrieben stehet: Ihre Namen werden immerdar leben.

3. Nun tödtet aber das Schwerdt eines Verleumders, welches seine Zunge ist, erstlich, das Leben des guten Namens, welches er vielleicht niemals wiedergeben kann. Zum andern, tödtet er dessen Seele, welche er verleumdet; weil ein solcher dadurch zum Zorn, Aergerniß und Haß, oder einer andern Todsünde, oder zur Rache durch die Wiedervergeltung gleicher Verleumdung

dung gereizt wird. Und wenn das auch nicht wirklich allemal geſchieht, ſo würde und könnte es doch geſchehen, ſo viel an ihm geweſen, (das iſt, in ſo viel er doch zum wenigſten Anlaß und Urſach dazu gegeben hatte,) denn er hat doch einmal einen Pfeil auf ihn geſchoſſen, oder einen Wurf nach ihm gethan, und wird alſo eine bloſſe Gnade GOttes ſeyn, wenn er ihn auf die Art nicht getroffen und getödtet hat. Es mag hiervon nachgeſchlagen werden Gabriel de Reſtitut. Lib. IV. diſtinct. 15.

4. Zum dritten, ſo tödtet er auch denjenigen, der ihn anhöret. Denn daß dieſes eine Todſünde ſey, wenn man eine Verleumdung anhöret, wird aus dem 15. Pſalm v. 1. erwieſen: HERR, wer wird wohnen in deiner Hütten? Und wird geantwortet v. 3: Der nicht angenommen, das iſt, der nicht Beyfall gegeben hat der Schmachrede und Verleumdung wider ſeinen Nächſten, der mit ſeiner Zunge nicht betrüglich gehandelt. Nach dem Hebräiſchen heißt es: Der auf ſeiner Zunge [ſeinen Nächſten] nicht ausgetragen hat. Wer nun folglich ſolche Verleumdungen an und aufnimmt, der wird nicht wohnen in der Hütten, das iſt, in der Kirche. Und dergleichen haben die Juden an Chriſto gethan.

5. Es bleibt aber niemand von der Kirche ausgeſchloſſen, als ein Sünder, welcher Todſünden begehet. Wehe denenſelben! Zum andern, ſind es raſende, wütende Tyrannen, ohne Barmherzigkeit: dahero werden auch ſie ſelbſt die Seele nicht davon bringen. Denn es iſt gebeten, daß wir die Todten begraben ſollen; jene (die Verleumder) aber graben ſogar auch die Leute noch aus ihren Gräbern aus, und entblöden ſich nicht, ihren Geſtank in die Naſen der Lebendigen auszubreiten. Dorten wollte Martha nicht geſtatten, und ſogar auch Chriſte ſelbſt verwehren, daß der ſchon 3. Tage im Grabe gelegene Lazarus wieder ſollte aufgeweckt werden, weil er ſchon ſtünke, Joh. 11, 39. jene aber nicht alſo. Wehe ihnen!

6. Alſo hat auch Moſes befohlen: Du ſollt deiner Mutter, Schweſter, item deines Bruders, und anderer dergleichen nahen Anverwandten Schmach, Scham und Schande, das iſt, ihre Sünde, Mängel und Gebrechen nicht entblöſſen oder offenbaren. Aber dieſe Verleumder ſind vergiftete Schlangen, Verräther, Verloffer, Mörder, Diebe, Ströter, Tyrannen, Teufel und alles Unglück, verzweifelt, ungläubig, Neidhardt und Haſſer. Und hierdurch werden auch diejenigen darnieder geſchlagen, welche dafür halten, das, was wahr wäre, müſſe gleichwol nicht verſchwiegen, ſondern herausgeſaget werden, und erſinnen oder erdichten ſich dagegen den Behelf, daß man dieſe nun ſo offenbarte und entdeckte Sünden dabey doch zugleich entſchuldigen ſolle, weil nemlich auf dieſe Art andere gewarnet und verwahret, jener aber, der ſie begangen, gebeſſert werde. Du Narr! das iſt nicht der rechte Weg, den Nächſten zu beſſern; du ſollſt nicht offenbaren, hat Moſes geſagt.

7. Darum hat der HErr in dieſer Abſicht wohl geſagt von ſolchen Leuten: Es kommt die Stunde, daß, wer euch tödtet, das iſt, euch um den guten Namen und Hochachtung bringet, darinn ihr bey andern lebtet oder angeſchrieben ſtündet, der ſoll wol meynen, er thue GOtt einen Dienſt daran, Joh. 16, 2. Hat denn Chriſtus ſeine Jünger wol verleumdet vor dem Hannas, ob er ſchon die Wahrheit geſagt hätte, wenn ers hätte thun wollen? Es entſchuldiget alſo weder Wahrheit noch Unwahrheit, ſondern er ſündiget ſchlechterdings, wer verleumdet, es mag wahr oder falſch ſeyn, was er von dem Nächſten vorbringt.

8. Zum dritten, so sind sie auch Hurer, oder solche, welche mit Gewalt jemand nothzüchtigen, darum, weil sie aufrichtige und unschuldige Gemüther verletzen durch die Einflössung des verfluchten Saamens von der Zunge. Denn gleichwie das Wort GOttes ein heiliger Saame ist, welches die Seele empfänget ohne Verletzung und Beleidigung, ja vielmehr zu Erhaltung ihrer Keuschheit, wie die selige Jungfrau Maria den Sohn GOttes; also ist das Wort eines Verleumders ein unächter, falscher, ehebrecherischer Saame des Teufels, welcher die Seele dessen, der sie anhöret, unkeusch machet und verderbet. Sie sind gleich, beyde der Redende und der Anhörende, den Ottern oder Schlangen, welche durch den Mund sowol empfangen, als den Saamen auslassen. Aus der Ursache nennet Christus Matth. 12. v. 34. und Johannes c 3. 7. auch die Väter dieser argen und sehr bösen Leute Otterngezüchte oder Schlangenbrut, eben um des Lasters willen.

9. Zum vierten, so sind sie in der That und Wahrheit recht leibhaftige Teufel. Denn gleichwie der Lucifer nicht von wegen seiner Natur, sondern seiner Verrichtung und Bosheit nach ein Teufel ist; also auch jene, nicht nach der Natur, sondern nach der Bosheit. Denn der Teufel hat nichts anders, wodurch und womit er die Seelen verderben kann, als die Verleumdung, durch welche er GOTT und der Gerechtigkeit Christi in demjenigen Gemüthe Abbruch thut, dem er etwas einbläst oder einhaht. Daher heißt er auch im Hebräischen Satan, im Griechischen Diabolus, und im Lateinischen Detractor: welches alles ein Verleumder heißt, und die seines Theils sind, folgen ihm denn darinn nach. So wird in der Offenbarung Johannis am 12. Capitel gelesen, daß er den dritten Theil der Sterne auf die Erde gezogen habe. Ja, das sind die Leute, die den Frieden von der Erden jagen; daher Sirach in dem ganzen 28sten Capitel mit dem heftigsten Straseifer sie verflucht und vermaledeyet. Es ist wohl werth, daß man diese angeführte Strafpredigt eines so gar grossen Lasters daselbst lese.

10. Fünftens, sind es unglaubige und treulose Leute, weil sie Treu und Glauben hintan setzen; verzweifelte, weil sie die Hoffnung, und hoffärtige, aufgeblasene Menschen, weil sie die Liebe fahren lassen, als die gar nicht glauben, daß ihr Nächster ihr Bruder sey, noch auch hoffen, daß er es seyn werde, noch ihn lieben als sich selbst.

Der erste Zusatz.

Es gibt eine Rede, die da eitel und vergeblich ist, und ist eine menschliche Versuchung. Denn im Psalmbuche wird gesagt: Wie gar nichts sind doch alle Menschen! Psal. 39, 6 oder eine allgemeine Eitelkeit ist an jeder Mensch, der da lebet. Und der Prediger Salomo spricht: Eitelkeit der Eitelkeiten! das ist der Mensch, und alles andre ist auch eitel um seinetwillen. Wie denn der Apostel es bekräftiget, wenn er saget Röm. 8, 20: Der Eitelkeit, das ist, dem Menschen, ist alle Creatur unterworfen; und ist dieserwegen sie auch selbst eitel. Aber doch ist der Mensch die allgemeinste Eitelkeit, indem er die Ursach ist, warum alle andere Dinge eitel sind; weil er, als der selbst eitel ist, sie, die Creaturen, auch zur Eitelkeit und unnütz gebraucht. Er wendet sowol seinen Verstand, als auch seine Liebe eitel und unnütze an, indem er die Creaturen als die Sache und den entlichen letzten Hauptzweck selbst ansiehet, da sie doch nur Zeichen derer wahren Dinge, oder Güter und als Mittel dazu, oder als der Weg und wie Spiegel von jenen zu betrachten sind.

Die Verleumdung geschiehet erstlich: wenn man etwas falsches und unwahres dem Nächsten aufbürdet. Zum andern, wenn man, was zwar an sich wahr ist, daß es der Nächste gethan oder an sich hat, das doch aber noch verborgen ist, heimlich ans Licht zieht, und dem Nächsten zur Last und Beschwerde ausleget. Zum dritten, wenn man dasjenige, was die Leute öffentlich an dem Nächsten Gutes loben und rühmen, und auch wirk-

lich

lich wahr iſt, leugnet. Man leſe hievon mit mehrern den Gabriel Biel.

Der andere Zuſatz.

Ein todter Menſch iſt keine Eitelkeit mehr; ſondern ein lebendiger Menſch. Denn ein lebender Menſch iſt derjenige, welcher nach dem Fleiſche lebet, in den Sünden und nach ſeiner Sinnlichkeit wie ein Vieh; da hingegen ein Menſch, der dem Fleiſche abgeſtorben und alſo dem Fleiſch nach todt iſt, ſchon was mehrers als ein Menſch iſt; denn ein auf die Art lebender iſt ein Kind oder Sohn GOttes, und iſt wie ein Engel. Und ſo wird der Spruch erſt recht verſtanden, da es heißt Pſalm 143. 2: Vor die und in deiner Gegenwart iſt kein Lebendiger gerecht, oder vor deinem Angeſicht wird nicht gerecht gemacht und gerecht geſprochen werden ein Menſch, der da noch lebet oder wol ein todter, oder der (dem Fleiſche) abgeſtorben iſt. Inglechen was dort ſtehet: Es wird mich kein Menſch nicht ſehen, und leben; weil ein Todter, Abgeſtorbner, da das Fleiſch gecreuziget iſt, ein Spott und Verachtung iſt; ſolche aber, die alſo beſchaffen ſind, werden GOtt ſehen. Stirb alſo, und werde durch den Geiſt wieder lebendig, ſo wirſt du GOTT ſchauen und nach Gnaden ſeyn, und gerecht gemacht werden vor GOTT.

Der dritte Zuſatz.

Es gibt aber auch eine Rede des böſen Geiſtes, und eine ſtumme Rede, das iſt, eine teufeliſche Verſuchung und Verleumdung. Daher hat uns noch nichts als menſchliche Verſuchung betreten oder ergriffen. Denn durch die Verleumdung verſucht der Teufel allezeit, weil er Satan iſt. Wenn nun der Apoſtel die thörichte oder eitle Rede ſtrafet, was meyneſt du, was er halten wird von dieſer teufliſchen Rede oder Teufels Sprache?]

11. **Zum ſechſten**, ſo ſind ſie (die Verleumder,) auch Giftmiſcher oder Zauberer; gleichwie Galat. am 5. v. 20. ſtehet: **Offenbar ſind die Werke des Fleiſches, als, der Dienſt der Götzen oder Abgötterey, Zauberey.** Denn ſie verfertigen und bereiten das mannigfaltige Gift der Verleumdung; ſie bezaubern und nehmen ein, und kehren ganz um die Ohren derer ſo ſie anhören, ſo daß derjenige, welchen ſie bey andern übel angieſſen und verleumden, nicht die Oberhand gewinnen kann. Gleichwie einer, der bezaubert iſt, eben dadurch auch zugleich verhindert wird, daß er ſich nicht helfen und erhalten, oder zur Geſundheit wieder kommen kann. Denn gleichwie Unholdinnen oder Heren ſchönes heiteres Wetter, welches Gnade, Liebe, Gunſt anzeiget und bedeutet, umkehren und verderben: alſo überziehen, verdunkeln und verſtehen ſich auch durch ihre loſen Künſte und Practiquen die Verleumder wohl darauf, den ſchönen heitern Himmel der Einigkeit und des Friedens trübe und finſter zu machen, Schleſſen, Hagel, Sturmwind und betrübte Zeit, und Wetter des Zorns und der Zwietracht über die Menſchen herzuführen, und alles durch und in einander zu kehren; ſo daß mancher denjenigen, den er erſtlich kurz zuvor mit liebreicher Gunſt, fröhlichem und aufgeklärtem Angeſichte, und mit munterer und holdſeligen Freundlichkeit und Leutſeligkeit umarmet hatte, nach geſchehener Beraiſtung und vollbrachter obgemeldeter teufiſchen Bezauberung der ihm beygebrachten Verleumdung, hernach kaum noch vor Zorn anſehen kann; ſondern ſich mit finſterer und umnebelten Stirne von ihm wegwendet.

12. Noch andere Zauberinnen verhindern oder hintertreiben das Werk der Zeugung menſchliches Geſchlechts, binden und halten gleichſam zurück die fortpflanzende zeugende Kraft: Alſo gibts auch unter den Verleumdern welche, die die Lehren eines andern verächtlich, geringſchätzig, und herunter zu machen ſuchen, ſelbige auch aufs ſchlimmſte auslegen, damit ſie vor ſolchen einen Abſcheu haben und bey ſich keinen Zutritt und Gehör finden laſſen. Item, ſie können die Augen beſtricken, und die Sinne blenden und verwirren, daß das ein wild Thier zu ſeyn ſcheinet, was doch ein Menſch iſt. So that Joab ſelbſt dem David, daß David den Mephi-

beseth nicht mehr so erkennen konnte, wie er ihn ansehen sollte. 2 Sam. 16. und 19. Cap.

13. Zum siebenten, sind es Schlangen, Pred. Salomonis 10, 11. Gleichwie eine Schlange heimlich stichet; so ist ein Verleumder nichts besser, sondern wer da heimlich seinem Nächsten übels nachredet und ihm bösen Leumund heimlich bey den Leuten machet, der thut eben das; und also sind dergleichen Ohrenbläser denen Juden gleich, die Christum getödtet haben, welche Johannes der Täufer daher eine Schlangenbrut oder Otterngezüchte nennet; wie es denn auch Christus selbst thut. Es hat aber mit der Art, Natur und Gewohnheit derer Schlangen die Beschaffenheit, daß das Weiblein dem Männlein mitten in der Vermischung seinen Kopf abbeißt, wenn das Männlein nemlich selbigen in den Mund des Weibleins nein steckt, und daß denn auch wiederum die Jungen nachmals ihrer eigenen Mutter Leib an beyden Seiten durchfressen, und daß also ihre Geburt der Mutter wieder das Leben kostet; da sie denn, wenn diese todt ist, aus derselben todten Leibe raus fallen. Also stellet gleichergestalt ein Verleumder das männliche Geschlechte einer Otter vor: wer ihn aber anhöret, ist gleichsam das Weiblein, welche denn so beyde mit einander ihr gesamtes Gifft wechselsweise vermischen wider den Bruder, über den es hergehet, und den sie zum besten haben ꝛc. Die übrigen Geheimnisse dieser Gleichförmigkeit untersuche ein jeder selbst.

14. Sie sind auch hierinnen dem Verräther Judas gleich, und haben seinen Sinn und Art von ihm geerbet, als welcher auch Christum heimlich verrieth, und gebissen hat; und was nur erschreckliches von ihm im 109. Psalm angeführet wird, eben dasselbe kann auch von seinen Nachfolgern gesaget werden.

15. Zum achten, sind sie ihre eigene Verurtheiler und gerechtesten Richter; denn eben in dem, daß sie andere verleumden, so verdammen sie sich selbst. Denn was sie für Böses von ihren Nächsten unter die Leute bringen, eben dadurch, und nach eben solcher, ja noch ärgern und geistlicher Weise von ihnen begangenen Uebelthat und Laster, stehen sie in ihrem Gewissen und vor GOttes Augen als höchst schandbare Leute angeschrieben, nach dem Ausspruch Pauli zum Römern am 2. 1. und verunehren oder beschimpffen sich also selbst aufs höchste. Denn worinnen du einen andern richtest, spricht am angezogenen Orte der Apostel darum verdammest du dich selbst. Daher stehet Matth. 7, 1: Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet werden. Die Ursache davon ist diese: Weil, wenn ein Verleumder falsche und unwahre Dinge erzehlet, alsdenn fällts zurück auf seinen eignen Kopf. Z. E. wenn er als ein Lügner von dem Nächsten saget: Der und der ist boßhaftig; so leet er eben damit ein Zeugniß ab, daß er selbst hoch müthig ist, weil er jenen verachtet und gering und unwerth schätzet; wenn er aber, und zwar die Wahrheit redet, aber doch gleichwol nicht wahrhaftig; das ist, nicht mit Beobachtung der nöthigen Aufrichtigkeit, wie denn Moses befohlen, daß dasjenige, was recht ist, auch rechtmäßig soll gethan werden: so wird auch von dir wieder recht und nach der Wahrheit geredet werden. Z. E. wenn ein solcher Verleumder spräche: Der und der ist ein Hurer, ob es schon wahr wäre; weil er es aber nicht wahrhaftig oder aufrichtig, oder mit gehöriger Behutsamkeit saget, das ist, weil er es nicht an gehörigem Orte, nicht dem saget, dem es sagen soll, auch nicht mit der Art und Weise, oder so saget, wie es sagen soll: so wird er deswegen selbst mit Recht geistlicher Weise ein Hurer genennet, indem er einen zwar

an

an ſich wahrhaftigen und guten Saamen der Worte gleichwol nicht in das gehörige Gefäſſe ſchütter, da er hin gehörete, auch den rechten Ort nicht, noch die rechte dazu nöthige und bequeme Zeit in acht nimmt.

16. Dannenhero ſuche doch ein jeder ſeine Reden mit einer ſolchen Ueberlegung ſeines Verſtandes einzurichten, daß er wiſſe und bedenke, wie GOtt eben das von ihm ſagen wird, was er ſelbſt von einem andern ſprechen, oder urtheilen wird, es ſey gutes oder böſes; und ſiehe denn, was du gern am liebſten von GOtt vor ein Urtheil über dich hören möchteſt, eben daſſelbe fälle dem auch von deinem Nächſten. Aus dem Grunde ſpricht der HErr dort Matth. 12, 37: **Aus deinen Worten wirſt du gerechtfertiget, und aus deinen Worten wirſt du auch verdammet werden.** Und Jerem. 23, 36: **Es wird ein jeglicher ſeine Rede allein haben (oder verantworten) müſſen.** Dahin gehöret auch, was im Pſalm ſtehet: **Ihr Schwerdt wird in ihre eigene Seele dringen;** Pſ 37, 15. und abermal im 50. Pſalm v. 20: **Du ſitzeſt** (nemlich ſicher, ohne Furcht GOttes, gleich als wäreſt du allein gerecht, gleichwie Hannas und Caiphas wider Chriſtum,) **und redeſt wider deinen Bruder** ꝛc. Denn ſo ſitzen die Verleumder da, gleich als wären ſie ſich keiner Sünden bewußt, und als ſeyn ſie ſchon heilig genug. Dahingegen ſtehen die Gerechten und Heiligen, und ſchweigen als arme Sünder ſtille, ſie werden aber dort ſchon wahrhaftig, als die allein Seligen mit Chriſto ſitzen; wie er ihnen auch verheiſſet. Jene maſſen ſich denn alſo hier dergleichen Ehre an; aber was folgt weiter v. 21: **Das thuſt du, und ich ſchweige, da meyneſt du, ich werde gleich ſeyn wie du; aber ich will dich ſtrafen, und will dirs unter Augen ſtellen,** nemlich deine Worte will ich wider dich ſelbſt ſtellen, welche du ſo ſicher ſitzend wider deinen Bruder redeteſt. So ſiehet mans im Evangelio, da die Phariſäer von Chriſto ſageten Joh. 9, 16: **Dieſer Menſch iſt nicht von GOtt;** deßgleichen v. 24: **Wir wiſſen, daß dieſer Menſch ein Sünder iſt.** Deßgleichen Joh. 6, 20: **Du haſt den Teufel,** oder einen böſen Geiſt bey dir; und Joh. 8, 13: **Dein Zeugniß iſt nicht wahr;** du wirſt ein Weinſäufer genennet und Zöllner Geſelle. Matth. 11, 19. Welche Ausdrücke, wenn ſie auf diejenigen, die ſie auf die Bahn gebracht, zurück gewerfen werden, alle wahr ſind.

17. Nun wollen wir auch einige Strafen dieſes Laſters der Verleumdung in Betrachtung ziehen. Erſtlich, iſt die Schweſter Moſis mit Ausſatz geſchlagen worden, weil ſie ſich mit ihren Reden an Moſe vergriffen hatte, 4 Moſ. 12. alſo werden auch jene (die Verleumder,) gezüchtiget werden. Zum andern, ſtraft das weltliche Geſetz ſolche Leute an dem Leben; wie erhellet aus dem Titreo de libello famoſo, oder von Paßquillen. Drittens, ſiehe davon noch unterſchiedliche Exempel in den Lebensbeſchreibungen der Altväter, und in dem Buche, welches heißt der Spiegel der Exempel heiliger Schrift. Aus der Urſachen hat auch der geſcheide Aeſopus ganz ſinnreich und artig zweymal nach einander Zungen auf dem Markte einkaufft, als das ſchlüſſte und auch als das beſte Fleiſch unter allen. Darum ſchilt auch in der Schrift der 52. Pſalm v. 3. ſo ſehr heftig: **Was trotzeſt du denn, du Tyrann, daß du kannſt Schaden thun:** den ganzen Tag hat deine Zunge auf Ungerechtigkeit gedacht; wie ein ſcharfes Scheermeſſer haſt du Betrug angeübet. Denn es müſſen die Verleumder ihre Sache alſo einzurichten oder einzufädeln, daß den meiſten wahrſcheinlich vorkommt, was ſie vorbringen. Z. E. wie hier Doeg, wider welchen

dieſer

dieser Psalm eben gerichtet ist. Daher wird gesagt, daß er ein scharf Scheermesser gehabt habe, das ist, eine bis zur Ueberredung durchdringende Zunge eines schändlichen Verleumders; weil er den David bey den Priestern gesehen hatte, und wie sie demselbigen die Schaubrode und das Schwerdt des Goliaths gegeben; wie zu lesen 1 Sam. am 21. und 22. Capitel. Aus welchen Umständen er behaupten wollte, daß der Abimelech mit dem David wider Saul sich verschworen gehabt. Darum wird in jetzterwehntem Psalm gesagt, daß er in der Absicht mächtig gewesen in der Unbilligkeit und Bosheit; das ist, er ist vor andern darinn stark und geschickt gewesen, jemand was zu überreden, und er soll nicht eine stumpfe Zunge haben, gleich als wenn er damit nur so obenhin lecke, sondern er hat König Saul auf das spitzigste und schärfste angehetzt und aufgebracht.

18. Gleicher Weise machte es Ziba. Denn damit er den Mephibosetb recht sehr verhaßt machen möchte, so gab er bey David vor, er habe gesagt: Heute wird mir das Haus Israel meines Vaters Reich wiedergeben. 2 Sam. 16, 2. Welches sehr wahrscheinlich gewesen, denn er war Sauls Enkel; und damit drung Ziba durch, und gewann die Oberhand, daß es David glaubte und damit auch unrecht that. Also machen es diese verfluchten Leute allen denen, welche sie anaiessen und verleumden; wie im 101. Ps. v. 5. stehet: Den, der seinen Nächsten heimlich verleumdete, den verfolgete ich.

19. Aber ach! anjetzo wütet dieses Laster stark, und gehet ganz entsetzlich im Schwange in allen Gassen, Gegenden und Winkeln der Kirche, und je höhern Standes die Leute sind, desto schändlicher und freyer verunreinigen sie sich damit. Folget ihr aber ihnen nicht nach: sehet ihr auf eurer Prälaten Amt, aber nicht auf ihr Exempel. Es mag aber dafür das vortreffliche kluge Weib, die Abigail zum Exempel dienen, deren Sohn der heilige Augustinus, schreibet in Confess. daß sie ganz mit einer bewundernswürdigen Gnade wider dieses Laster begabet gewesen, auch mitten unter den schuldigsten und lasterhaftesten Menschen. Derten heißt es bey dem Propheten Jesaia c. 2, 4. und Micha im 4. cap. v. 3: Sie haben ihre Schwerdter zu Pflugscharen, und ihre Spiesse zu Sicheln gemacht. Aber jene (die Verleumder,) machen ihre Zungen zu lauter schädlichen und verderblichen Werkzeugen.

20. Laßt uns aber nun auch ihre Entschuldigungen etwas ansehen. Erstlich, wenn sie übel von dem Nächsten reden, und zu seinem Nachtheil was erzehlen; so sprechen sie insgemein dazu: Ich sage das nicht, daß ich ihn verleumden und in böß Geschrey bringen will, wills ihm nicht nachgesaget haben. Das sind mir schöne Redner, welche nach gewöhnlicher oratorischer Schminke nicht das Wort haben wollen, als wenn sie dasjeniae saaten, was sie doch mit allem Fleiß und Vorsatz sagen; oder die auch nicht das Ansehen haben wollen, als wenn sie es auf dieselbe Art und Weise vorbrächten, in welcher sie es gleichwol wirklich thun. Das wird sie gewißlich nicht entschuldigen; denn es heißt: Der Gerechte wird seine Reden mit Verstand einrichten. Er soll ziehen, aus was für Bewegursorunde er rede? ob und in wie ferne ihn die Nothwendigkeit dazu antreibe: wem er die Sache sage: wie und auf was Art ers vorbringe: auch wohl Achtung geben, wer es sage. Denn wenn er dergleichen Muthwillen bloß aus Müßiggang und vor die lange Weile vornimmt: so mag er sich hüten daß es ihm nicht nach dem bekannten Sprüchwort ergehe: Den Teufel über

über ſeine Thüre mahlet, er kommt ſonſt wol. Das will ſo viel ſagen: Wer ſeine eigne Sünde gering macht, und in ſeinen Sünden ſich entſchuldiget, der bildet ſich ſelbſt einen Teufel im Mittage, und macht ſich ſelbſt einen Engel des Lichts, und wird, wenn er auch gleich allen Fleiß anwendete, und das Creuze überall hinmahlete, und allezeit in der Furcht des HErrn redete und handelte, kaum dem verſtellten Satansengel entgehen können. Hätte, meynſt du nicht, der HErr vor Hanna dort von ſeinen Jüngern auch ſo ſprechen können, und viel beſſer, als du? Und doch hat er ſtill geſchwiegen, auch ſogar da er gefragt wurde. Du aber ſchüttest ſo viel raus, ehe du noch einmal gefragt worden biſt.

21. Ferner, ſchmeicheln ſich viele Verleumder damit, daß ſie ſprechen: Ja, ſie reden doch die Wahrheit, und meynen damit noch Recht überley zu haben. Aber wenn das nöthig wäre, daß alle Wahrheit, oder alles das, was wahr iſt, auch erzehlt und kund gemachet werden müßte: warum offenbaren denn die Beichtväter nicht die Sünden ihrer Beichtkinder? Und warum erzehleſt du denn nicht auch deine eigne Sünden öffentlich vor allen Leuten her, da ja ſelbige auch wol mehr als wahr ſind? Liebeſt du denn alſo deinen Nächſten als dich ſelbſt? Dieſes letztern Mängel meynſt du, weils die Wahrheit wäre, müßten nicht verſchwiegen werden: deine eigenen Gebrechen aber, meynſt du, müßten nicht bekannt gemachet werden. Siehe, wie ſchön du dich ſelbſt verdammeſt, und wie trefflich du beweiſeſt, daß du wider den Befehl des HErrn handeiſt. O! weh! es iſt der verfluchten Läſterzunge nicht einmal daran genug, daß ſie Böſes thue, wo ſie ſich nicht auch noch drüber freuen ſollen; gleich als hätten ſie ganz recht gethan, und die Sache noch ſo gut gemachet. Iſt es nicht auch wahr geweſen, daß die Jünger von dem HErrn geſtohlen? und er hat doch ſtille geſchwiegen (*).

22. Dannenhero ſpricht auch Sirach: Haſt du ein Wort gehöret wider deinen Nächſten, ſo laß es bey dir ſterben, und wiſſe, daß dir deswegen nicht gleich der Bauch berſten wird, wenn du was geſehen und gemerket haſt. Jene aber wollen davon nichts wiſſen, ſondern glauben, daß ihr Bauch berſten werde, wo ſie es bey ſich behielten. Darnach ſpricht auch Moſes (wie ſchon oben gedacht): Was da recht iſt, daſſelbe verrichte auch recht: alſo, was wahr iſt, das erzehle auch wahrhaftig (das iſt, nach der Wahrheit, aufrichtig und redlich); was da heilig iſt, das bringe auch heilig und mit Ehrfurcht vor: ſonſten ſündigeſt du noch mehr, wenn du die Wahrheit, oder das, was zwar an ſich wahr iſt, gleichwol falſch und unlauter, oder nur halb und nicht ganz, oder verkehrt und nicht in der rechten Ordnung u.ſ.w. vorträgſt; eben ſo, wie die noch mehr ſündigen, welche heilige Sachen leichtſinnig tractiren; ingleichen wie diejenigen, ſo die Gerechtigkeit ungerecht verwalten. Denn gleichwie alle ſeine Gebote rechtſchaffen, alſo ſind auch alle Werke ſeiner Hände Wahrheit und Recht; Pſ. III, 7: Er wird als ein Held Recht und Gerechtigkeit anrichten auf Erden.

23. Wer da meine Worte hat, derſelbe redet ſie auch, das iſt, er redet die Wahrheit von Herzen. In dem, daß er ſpricht: Sermonem, die Rede; ſo ſchließt er aus alles Falſche, welches er auch ſonſt Betrügereyen und Argliſtigkeiten nennet. Ingleichen

(*) Allhier folgen p. 262. folgende Worte: Latus vt quid tibi palpat ad perditionem datæ: dahen aber Herr D. Löſcher in Nota ** ſelbſt ſagt: Senſus hic deficit. Daher man lieber ſolche gar auslaſſen als was unverſtändliches in die Verſion bringen wollen.

chen ſchließt er aus alle nachtheilige Schimpf- und Scheltworte, u. ſ. w. weil dergleichen Dinge alleſamt nicht würdig ſind, Reden (Sermones) genennet zu werden. Und dennoch iſts, dieſem ohngeachtet, noch nicht genug, Reden vorzubringen, wo es nicht zugleich mit Verſtand wohl angeordnete oder eingerichtete Reden ſind. Und ſo ſolls auch ſeyn mit allen Werken ꝛc. Daher kommt es, daß eine jegliche Verleumdung, wenn ſie etwas Falſches vorbringt, eine Todſünde iſt, wieder das Gebot: **Du ſollt nicht falſch Zeugniß reden.** Iſt es aber wahr, was ſie vorbringt, ſie trägts aber doch als Verleumdung vor, das iſt, nicht wahrhaftig; ſo ſündiget ſie wider das andre Gebot: **Du ſollt den Namen deines GOttes,** das iſt, die Wahrheit, (denn das iſt der Name Chriſti, wie er ſelbſt im Evangelio ſagt Joh. 14, 6: **Ich bin die Wahrheit**;) nicht unnützlich führen; folglich wird um ſo vielmehr erfordert, daß du ihn nicht falſch gebrauchеſt.

24. Was heißt denn alſo nun das eigentlich: **Die Wahrheit von Herzen reden?** Antwort: So viel, daß man ſie am rechten **Orte, zu gehöriger Zeit,** auch aus reiner **Abſicht,** und auf ſolche Art ſage, wie man ſoll. Und hierinn beſtehet eben der Verſtand, den man bey der Wahrheit brauchen und beobachten ſoll. Aus dem Grunde befiehlt der Apoſtel dem Timotheo, daß alle ſeine Reden mit Salz gewürzt ſeyn ſollen. Es iſt dannenhero nicht gnug die Wahrheit ſagen, um die Sünde zu vermeiden.

25. Die dritte Gattung der **Verleumder** ſind die, ſo da vorgeben: ſie thäten dergleichen zu dem Ende, damit ſolche öffentlich bekannt gemachte und auch in der Wahrheit ſich befindende Fehler und Gebrechen deſto eher abgeſchaffet und verbeſſert werden möchten. Denen wird geantwortet: Dieſes iſt der rechte Weg nicht, noch die rechte Art zu beſſern; ſondern allezeit das zu befürchten, daß er ohne eben angeführte und vorhergegangne nöthige Ueberlegung, mithin ohne Verſtand rede. Denn wer ſeines Bruders Fehler beſſern will, der hat ſchon die Regel dazu vorgeſchrieben in dem Evangelio, und wann er dieſelbige verachtet, und ſie ihm nicht gut genug iſt, oder wenn er meynen wollte, noch viel klüglicher zu handeln, als Chriſtus gelehret hat; was für ein groſſer Thor iſt der! Er wird auch nichts ausrichten, weil er nach dem Sinne ſeines Fleiſches handelt, und daher gewaltig irret. Er ſehe aber vielmehr darauf, ob er auch an einem ſolchen Orte, einer ſolchen Perſon, und in einer ſolchen Abſicht, oder zu einem ſolchen **Ende,** das, was er geredet, vorgebracht hat, daß man aus dem allen genugſame Anzeigung wahrnehmen könne, daß es wirklich ihm um die Beſſerung des Nächſten zu thun ſey, und daß er nicht vielmehr nur darum rede, daß er andern neue Zeitungen erzehle, oder um die Zeit nur zu verkürzen, ſo ein faul Geſchwätz mit andern anſtelle, zu plaudern. Man nehme den Müßiggang und die unnützen Geſchwätze weg, ſo wird man die allerwenigſten antreffen, welche um der Beſſerung willen ihres Nächſten Sünden oder Fehler her erzehlen werden.

26. Die vierte Art derer ſich entſchuldigenden **Verleumder** ſind die, welche ſich ihren Mittagsteufel und Satansengel noch dazu gar mit Golde auszuzieren, kleiden und behängen, und ihm eine Krone aufſetzen, daß er vollkommen werde, und alſo mit deſto gröſſerm und ganz wunderbarem Glanz und Pracht und Zierrath in ſeiner Scheinheiligkeit leuchte und prange. Denn ſie ſprechen: ſie erzehlen deswegen dieſes und jenes Bruders Sünde und Verbrechen, daß ein anderer ſich vor ihm hüte und in acht nehme.

die Welt. Darum muß man denſelben erſten Anreitzungen nicht ſo bald weichen, und ſich von denen überwinden laſſen: fürnemlich jetzt zur Zeit, da den jungen Leuten immer die Hoffnung des Eheſtandes vorgehalten wird. Dieſelbige Hoffnung haben wir im Pabſtthum nicht gehabt; denn wer daſelbſt hat wollen Prieſter werden, iſt gezwungen worden, daß er hat müſſen ewige Keuſchheit geloben. Dieſelbige päbſtiſche Tyranney iſt nun jetzt aufgedecket und geoffenbaret worden, und iſt die rechte Freyheit wiederum aufgerichtet. Darum lerne, daß du fleißig beteſt und wider das Fleiſch ſtreiteſt: darnach aber bitte GOtt, daß er dir eine Rebeccam geben wolle, und keine Hagar, oder eine, die noch ärger ſey. Denn ein fromm Weib kriget man nicht ohngefehr und ohne göttliche Schickung, ſondern es iſt eine Gabe GOttes, kömmt nicht von unſerem eigenen Rath oder Willen; wie die Heyden meynen.

50. Auf ſolche Weiſe iſt Iſaac unterrichtet geweſen, der vierzig Jahre gelebet hat, ehe denn er iſt ehelich worden. Daſſelbe wird ohne Zweifel nicht zugegangen ſeyn ohne Plage und Flammen, ſo er von ſeinem Fleiſche gehabt; denn das Fleiſch ſtreitet immer wider den Geiſt, nicht weniger im Haus-Regimente, denn auch im Welt- und Kirchen-Regimente. Er hat aber ſeinem Vater Abraham gehorchet, der ihn unterrichtet und gelehret hatte, wie er die Gebote GOttes ſolte betrachten, und ſich rüſten mit der heiligen Schrift zu dem Kampf, ſo ihm ernſtlich begegnen würde. Darum hat ihm GOtt hernach die Rebeccam gegeben, mit welcher er in gutem Frieden gelebet hat. Daſſelbe will die heilige Schrift alſo verborgener Weiſe angezeiget haben, und in ſolcher Schwachheit hält ſie uns Iſaac für, als ein trefflich Exempel der Keuſchheit, ſo junge Leute haben ſollen. Welches ein groß Ding iſt; denn es iſt ein Streit, ſo junge Leute führen müſſen. Und in ſolcher Keuſchheit, deren ſich Iſaac befliſſen, wird auch mit begriffen, wie er ſey auferzogen und unterrichtet worden; durch welche Unterrichtung er gelernet hat, ſich böſer Geſellſchaft zu enthalten. Und wird damit auch angezeiget, daß er fleißig geweſen, GOttes Wort betrachtet, gebetet, und ſich mit Arbeit geübet hat. Das alles ſcheinet alhie verborgener Weiſe in den vierzig Jahren, darinnen er ohne Weib gelebet hat.

51. Es läſſet ſich aber anſehen, daß es zu derſelben Zeit alſo gebräuchlich geweſen ſey, daß die Junggeſellen nicht haben Weiber genommen, ehe denn ſie vierzig Jahre alt worden. Die Jungfrauen aber haben Männer genommen, wenn ſie zehen Jahre jünger geweſen ſind; wie wir droben (Cap. 17. v. 17.) an der Sara geſehen haben. Und ich halte, daß Rebecca auch von dreyßig Jahren geweſen ſey. Nach der Sündfluth haben ſchier die Väter alle um ihr dreyßigſtes oder vierzigſtes Jahr Weiber genommen; vor der Sündfluth aber etwas langſamer. Denn da haben ſie gewartet bis an die hundert, achtzig und neunzig Jahre; nach der Sündfluth hat GOtt geeilet, daß das menſchliche Geſchlecht möchte gemehret werden: darum iſt daſelbſt die Zeit verkürtzet worden, alſo, daß die Männer im vierzigſten, und die Weiber im dreyßigſten Jahr ſind ehelich worden. Derohalben iſt dieſelbige Zeit viel beſſer und trefflicher geweſen, denn unſere Zeit jetzt iſt.

52. Wir meynen, dieſe Plage ſolle damit gelindert werden, wenn wir unſere böſe Luſt erfüllen mit Hurerey und Ehebruch: aber alſo werden aus der Menſchen gar unvernünftige Thiere, und werden zu allen gu-

me. Das mag ja wol recht heissen, den Schein einer ganz ausnehmenden Gottseligkeit anziehen, und sich mit der falschen, aber sehr schön aleissenden Schminke einer recht wohlmeynenden und sorgfältigen Liebe überkleistern, und darum ists auch ein gülduer und solarischer (der heilscheinenden Sonne gleichender) Mitaosteufel, weil sie nemlich einen andern warnen und benachrichtigen wollen. Aber was kann ich wol wider diese Gattung sagen? Wir können nicht leugnen, daß dergleichen Warnung allerdings bisweilen höchst nothwendig ist, weil nicht nur auf diese Art Augustinus und andere rechtschaffene Lehrer wider die Ketzer, sondern auch Christus selbst wider die Pharisäer, und der Apostel wider die falschen Apostel verfahren ist. Allhier haben sie nun freylich einen grossen Scheinverwand, Schutz und Zuflucht, weil diß alles ihnen das Wort zu reden scheinet: allein, sie mögen zusehen, daß sie erst auch solche Leute werden, dergleichen jene gewesen, und daß alles auch erst mit dem Gemüthe, in der Absicht, aus demselbigen Bewegungsgrunde, und eben solchen Personen ꝛc. geschehen; das heißt eben, daß es mit sorgfältiger Erwegung aller Umstände geschehe.

27. Es sind sechserley Arten der Verleumdung, von welchen Bernhardus in der 23. Fastenpredigt, und da, wo er von der Wiedererstattung der Ehre handelt, in dem 36. Sermon, Artik. 2. nachgesehen werden kann. Allwo er unter andern spricht: daß ein Verleumder derjenige von dem Teufel besessene Mensch wäre, welcher sich in denen Gräbern aufhielte, das ist, in dem Schlunde solcher Menschen. Denn es steht geschrieben Röm. 3, 13: Ihr Schlund ist ein offenes Grab; und eben daselbst heißt es: Der Tod ist auf ihren Lippen. Jener Besessene aber hatte eine ganze Legion Teufel bey sich: und so hat auch ein Verleumder eben so viel böse Geister in dem Halse, so viel sich darinn Verleumdungen finden. Daher spricht Bernhardus: Ein Verleumder, und ein Mensch, der die Verleumder gerne anhöret, von den beyden hat ein jeder einen Teufel; jener auf der Zunge, dieser in dem Ohre. Eine jede Zunge eines Verleumders ist eine Teufelszunge. Gleichwie nach dem 40. Cap. Hiobs der Nabel des Fleisches und die Lenden der Männer angeführet werden, daß sie ihm zustünden, wegen der Begierlichkeit und bösen Lust, und so auch ein jedlich andres Glied, welches böses thut. Gleichwie auch im Gegentheil Christus sich der Gliedmassen der Seinigen anmasset, und für die Seinigen achtet und besitzet. Also ist denn in der That und Wahrheit jenes, des Verleumders Zunge, des Teufels, und des gerne Anhörenden sein Ohr auch des Teufels Ohr.

28. Es ist nichts Gerechteres vor GOtt, und kann auch dergleichen Leuten von GOtt nichts Gerechteres wiederfahren, als daß diejenigen, welche ihre eigne Wahrheit, ihren eignen Koth und Mist, nicht betrachten und erkennen lernen wollen, mit den Nasen und Zähnen an dem Koth und Unrath fremder Leute was zu thun finden. Denn ein jeglicher Verleumder thut nichts anders, als daß er mit seinen Zähnen das, was an den Menschen übel riechet, mahlet und käuet; und daß er mit seiner Nase in derselben Koth herumwühlet und was aufsucht, als wie eine Sau; daher auch der Menschenmist unter allen Dingen am ärgsten stinkt; doch aber ist der Teufelsdreck noch über ihn. Was hilft dichs doch also nun, oder was kannst du vor Lust dran haben, anderer Leute Mist und Unflath umher zu tragen, dich selbst damit zu besudeln, und dabey zugleich einen so gar üblen pestilenzialischen Geruch auszubreiten?

Denn ein guter Name ist ein gutter Geruch, der da herkommt von der guten Salbe, die von aussen durch das Lob der Leute einem tugendhaften frommen Menschen gegeben wird; ein böser Geruch aber ist hingegen ein böses übles Gerücht, welches von dem Mist und Unflath entstehet, der von inwendig seinen Ursprung hat. Denn obschon der Mensch seinen Koth und Mist heimlich im Verborgnen von sich ablegt, so läßts der Verleumder doch nicht heimlich und verborgen bleiben, sondern ziehts hervor, hat Lust darinnen zu wälzen, ist auch nichts bessers werth, aus gerechtem Gericht GOttes. Das sind eben unsre unehrbaren Heimlichkeiten, von denen der Apostel in 1 Cor. 12, 23. sagt, daß wir ihnen desto mehrere überflüßigere Ehre anthäten, weil wir unsere Sünden, Mängel und Gebrechen freylich gern verbergen. Ein Verleumder also trägt sie öffentlich umher, käut selbige, oder mahlet sie, wie auf einer Mühle, klein, daß sie recht zerleat und aus einander gesetzet werden und ans Licht kommen; ja, er wohnt recht drinne und hat seinen Aufenthalt, Sitz und Leben gleichsam in dergleichen Sachen, wie (die Seele) in den Herzen wohnet. Er machts allezeit wie ein Wiedehopf, und als wenn er sähe, wie jemand einen Menschen, der sich sehr mit Koth besudelt, wüsche und reinigte, spottet er und schreyt: Seht, wie hat sich der beschissen. Dem am allerbesten zu antworten ist: Das friß du (*). Weil ein solcher Verleumder in der That solche Dinge frißt. Daraus auch zu verstehen ist, was durch den Propheten Ezechiel im 4. Cap. gesagt wird von dem Brode, das mit Menschenmist gegessen werden sollen. Es ist dannenhero ein unreiner und undankbarer Vogel, welcher sein eigenes Nest besudelt. Und zwar sind wir, leider! alle solche, der ist aber doch noch schändlicher, welcher fremden Mist sogar in sein eigenes Nest zusammen trägt. Daher ist ein Verleumder gleichsam ein Cloak und heimliche Gemach aller Menschen, oder ein stinkender Pful, wohin aller andern Unreinigkeiten zusammen fliessen; ja, er ist das Thor oder diejenige Pforte in der Stadt Jerusalem, die das Dreckthor (**) hieß, ob schon andere Menschen solches nicht gern sehen, und ihn gern damit verschonet wissen wollten.

28. Es hat aber auch ein jeder unter uns seinen Bauch voll allerhand Mist und Unraths. Wir brauchen uns nicht äusserlich oder mit äusserlichen Dingen eben zu besudeln, denn da ist ja wol keiner, der dergleichen leiblich zu thun nicht einen Ekel und Abscheu trage; sondern das ist die Sache, daß der übelriechende Ort unsers Wustes nicht ausser uns anzutreffen, darum haben wir Ursache, innerlich uns desto besser zu betrachten. Also ist nun unser Bauch nichts anders, als unser Gewissen, welches voll ist alles Unraths und Gestanks der Sünden. Und weil wir denn dieses nicht zu Herzen nehmen und ernstlich betrachten, sondern nur allein die Decke oder die Schminke des äusserlichen Umgangs mit andern vor den Augen haben, nach welcher wir den Menschen freylich unbekannt sind, was wir innerlich im Schilde führen, oder eigentlich vor Leute seyn: siehe, so besudeln und bestecken wir uns mit dem üblen stinkenden Geruch anderer Menschen, daß wir ja sein überall, innerlich und äusserlich zugleich unrein seyn mögen. Denn das sind die Felle und Decken des Landes Midian, ich will sagen, die Haut der Mohren oder des

(*) Dergleichen Redensarten, die mit besserm Herzen, als sie lauten, vorgetragen werden, haben Lutheri aus dem Kloster noch angehangen.

(**) Vermuthlich zielet Lutherus auf dieselbe Gegend der Stadt Jerusalem, wo der Bach Kidron war, in welchen allerhand Unreinigkeiten aus der Stadt zusammen flossen.

des Fleiſches der Sünder, und die Gezelte der rer Hebren, Hab. 3, 7. und die Hütten Kedar; nicht aber alſo die Decken Salomonis.

29. Deßgleichen die Verleumder ſind Verräther, welche plagen und verunruhigen wird göttlicher Majeſtät Scharfrichter oder Peiniger, das iſt, der Teufel, in alle Ewigkeit; der wird ſie zerſtreuen in alle vier Gegenden der Welt, welche ſind Schmerz, Traurigkeit, Furcht, Heulen und Weinen in der Hölle. Daher geſchichts, daß ein jeglicher Verleumder, weil er einen ſo abſcheulichen Geſtank hat, ſelbigen auch aus ſeinem verfluchten Schlunde heraus ſtößet, daß dadurch die Luft überall umher verunreiniget und angeſtecket wird. Fleuch daher, o Menſch, davor! und verabſcheue dieſen heßlichen Geſtank; wende deine Augen ab von ſeinem Munde, weil derſelbe nichts anders als ein rauchender und ſtinkenden Abgrund iſt. Denn der Mund des Verleumders iſt der offne Rachen der Höllen, welcher einen tödtlichen hölliſchen Hauch aus der Tiefe aller daſelbſt befindlichen Heſen und Unreinigkeiten von ſich bläſt.

30. Stelle dir nur einmal vor, wie es zugeht, wenn die Verleumder ſo zuſammen kommen. Da iſt dieſes denn, ſo zu ſagen, ihr Gaſtmahl oder Schmauß und Wohlleben, daß ſie einen Menſchen, er ſey nun wer er wolle, ausſuchen, und denſelben ſo da vor ſich hin ins Mittel ſtellen, daß ſie ihn zur Bank hauen, und gleichſam mit abgewechſelter Anlegung ihrer mörderiſchen Klauen ihn in Stücken zerreiſſen, wie die Hunde das Aas eines Pferdes auf dem Fe[illegible] zerreiſſen. Denn ſie ſind wahrhaftig an den Hunden gleich, ja noch viel ärger und [illegible] licher, weil jene nur ein Pferd freſſe[illegible], dieſe aber gar ein ausgegrabenes todtes Aas eines Menſchen, das unter allen Dingen am erſten in die Fäulniß und Verweſung geht, und den übleſten Geſtank von ſich gibt, angreifen, und daſſelbige, das doch ſo ſchon hin und da an ſeinem Fleiſche angefreſſen und verzehret iſt, deſſen Adern und Nerven von der Fäulniß ſchon ganz angegangen, mürbe, modericht und flüßig worden ſind, daß auch die Würmer ſchon darinne rum kriechen und von Maden alles wimmelt, woran man kaum ohne Ekel und Grauen denken kann, recht heißhungrig um die Wette, und mit abgewechſelten Biſſen anfallen, und nun ſo an dem ſchon faulenden Fleiſche, und an denen ſelbigen bereits beherrſchenden Würmern, ihre giftigen raſenden und verfluchten Zähne annoch wetzen. Pfui! Pfui! Was für ein abſcheuliches Ungeheuer iſt doch ein Verleumder! Dennoch aber ſollt ihr wiſſen, daß es gleichwol lange ſo abſcheulich nicht vor Menſchen Augen ſeyn kann, wenn dergleichen, wie jetzo geſagt, an dem Fleiſche der Verſtorbenen geſchehen ſollte, als abſcheulich und höchſt ekelhaft ein Verleumder geiſtlicher Weiſe vor dem Angeſichte GOttes wird; aus Urſache, weil zwiſchen geiſtlichen und leiblichen Dingen ein gewaltig groſſer Unterſchied iſt.

31. Gewiß, ein Menſch, der ein Sünder iſt, und der Sünde an ſich hat, iſt einem Aas gleich, welches alsdann ſo zerriſſen wird, wenn ſeine Sünde ausgebreitet und unter die Leute gebracht wird, welche er doch ſelbſt bey ſich in ſeinem Gewiſſen begraben hatte. Daher im Geſetze Moſis auf das ſchärfſte verboten war, daß nicht jemand einen todten Leichnam anrühren ſollte. Dieſe aber belecken, freſſen und verſchlingen ihn gar. Sie ſind als dasjenige Thier, das Hyäna genennet wird, von welchem Plinius und andere melden, daß es bey Nachtzeit eines Menſch enſtimme nachmache, und wenn es durch dieſe Vorſtellung jemand herbey gelocket, ſo erwürge es denſelben; ſuche auch ſonſt

darinn seine Nahrung, daß es die verstorbenen Körper der Menschen wieder aus den Gräbern herauslange und verzehre. Eben so machts auch ein Verleumder. Wenn derselbe nicht verleumdete, würde er selbst sterben, alldieweil das eben seine Nahrung ist, daß er verleumdet. Er ruft oder lecket also auch den Menschen erstlich zu sich, holet ihn aus, und dann tödtet er ihn; ja, er bringt auch den um, wenn er durch sein giftig pestilenzialisches Wort jemand darzu bringet, daß er ihm Gehör und Beyfall gibt. Denn wer einen Verleumder anhöret, der ist auch verflucht; jener bringt den andern aber dazu, damit, daß er sich gleichfalls verstellt, und menschliche Stimme annimmt, das ist und geschicht, wenn er eine wahre und unschuldige Erzehlung vorzutragen scheinet, wie ich eben schon gesagt habe, da ich von den Entschuldigungen der Verleumder handelte. Die Verleumder sind auch von der Zahl und Art der herumschweifenden Marktschreyer, welche man insgemein Knoblsack nennet, indem sie ebenfalls nichts anders als das Gift ihrer tödtlichen Verleumdung trinken, und sich gleichwol dabey unterstehen zu sagen, daß ihre Kunst bewährt und nutzbar sey; welches aber nur desto mehr zur Warnung dienet denenjenigen, die da kaufen, daß sie sich vor ihnen hüten und in acht nehmen.

32. Fragt sich, was ist denn nun also für ein Hülfsmittel wider dieses so abscheuliche Laster? Antwort: Ich weiß keines, weil es die allerbeschwerlichste und gewaltsamste Pest ist, so daß kein Mensch seine Zunge bändigen und zähmen kann, ohne wer die Gnade GOttes darum bittet und anruffet, und dabey, so viel er kann und ihm nur immer möglich, mit allem Fleiß, ja recht mit Gewalt das beobachte, daß er also unter denen Menschen wandele, als wenn Augen, Ohren und alle seine Sinne zugeschlossen wären, und nicht einmal etwas böses oder sündliches geschehe, welches er zu sehen meyne. Und um diese selige Gemüthsfassung desto leichter zu erlangen, so stelle er sich lediglich sein selbsteigenes Gewissen allezeit vor seine Augen, und hüte sich ja sorgfältig, daß ihm niemals auch nur anfange vorzukommen und zu deuchten, daß sonst noch wo eine Sünde anzutreffen oder in der Welt sey, ausser nur die seinige allein. Denn wofern einer nicht sich dieses extremum erwählet, so wird er schwerlich zur Mittelstrasse kommen. Wenn er dann ehero etwas hören, wenn er etwas sehen sollte: Siehe, dieser hat das und das gethan; so wende er sich gleich davon weg, und spreche bey sich selbst: Ey, ich habe auf was anderes zu sehen, als auf dieses. Und also gehe oder kehre er, wie der Psalm sagt, zurück in sein eignes Herz und von allen andern ab, so wird endlich der HErr den Frieden über ihn ausspreehen.

33. Ein Bild und Figur von dem oben angeführten ist noch Joab, ein sonst höchst vortrefflicher Kriegsheld, und der viel Ruhmwürdiges und sehr herrliche Thaten gethan. Er hat aber sein Leb unter den andern hochberühmten Helden, deren 2 Sam. im 23. Cap. gedacht wird, einschlüffet und verlieren: so daß recht zu verwundern ist, daß, da alle andere zusamt ihren Thaten hererzehlet werden, dieser allein, der doch weit mehr als die andern ausgerichtet, ganz mit Stillschweigen übergangen wird. Aber wie David von ihm gesagt hatte, es hieß: Er hat getödtet, er hat umgebracht, und zwar heimlich, meuchelmörderischer Weise durch Nachstellung und Hinterlist, zwey, die besser waren, denn er. Also bringt auch ein Verleumder allemal zwey um; sowol den, der ihn anhöret, als auch den, welchen er verleumdet, welche auch wol meistentheils besser sind, denn er; ob er schon vielleicht in an-

andern Tugenden ein trefflicher Arbeiter ſeyn kann. Sehet, alſo iſt die Zunge eines Verleumders beſchaffen, welche hinterwärts, und heimlich hinterm Rücken ſich heraus läßt, und gar unvermuthet, ehe man es meynet, tödtlich ſticht und verletzet.

10) Das neunte Gebot, oder das ſechſte nach der andern Tafel.

A. Deſſen Auslegung überhaupt

Siehe III. Th. p. 1687. und p. 1977 - 1994.

B. Vom Geiz, Bauchſorge und Mammonsdienſt.

III. Th. p. 1406. §. 10 - 24. Von der Unvergnügſamkeit und Ungeduld der Menſchen.

- p. 2576. §. 48 - 94. Von dem Mammon.

IV. p. 1134. §. 115 - 132 Von dem Geiz und von der Furcht, ſo bey denen Geitzigen anzutreffen.

V. I. p. 778 - 841. Chriſti Warnung wider den Geiz.

XI. p. 2160. L. Pr. Eine Ermahnung vom Geiz und Bauchſorge.

XI. p. 2230. L. Pr. Abhandlung von der Thorheit des Geizes und Mißtrauens.

XIII. p. 1970. L. Pr. Eine Predigt Chriſti wider den Geiz und Bauchſorge.

- p. 1824. 1832. L. zwey Predigten wider den Geiz und Mammon.

- p. 1958. L. Pr. Eine Predigt Chriſti wider den Geiz und Mammonsdienſt.

C. Vom Almoſen und freygebiger Mildthätigkeit.

D. Martin Luthers Ordnung eines gemeinen Kaſtens der Gemeine zu Leißnigk, mit Lutheri Vorrede, wie die geiſtlicher Güter zu handeln ſind, Anno 1523.

M. Luther, Eccleſiaſtes, allen Chriſten der Gemeinde zu Leißnig, meinen lieben Herren und Brüdern in Chriſto, Gnade und Friede von GOtt dem Vater, und unſerm Heiland JEſu Chriſto.

1.

Nachdem euch, liebe Herren und Brüder, der Vater aller Barmherzigkeit, ſamt andern, in der Gemeinſchaft des Evangelii beruffen, und ſeinen Sohn JEſum CHriſtum in euer Herz hat ſcheinen laſſen, und ſolcher Reichthum der Erkenntniß Chriſti bey euch ſo kräftig und thätig iſt, daß ihr eine neue Ordnung des Gottesdienſtes, und ein gemein Gut, dem Exempel der Apoſtel nach, vorgenommen habt; habe ich ſolche eure Ordnung für gut angeſehen, daß ſie durch den Druck ausgienge, ob GOtt ſeinen gnädigen Segen dazu geben wollte, daß ſie ein gemein Exempel würde, dem auch viel andere Gemeinden nachfolgeten, damit wir auch von euch rühmen möchten, wie St. Paulus von den Corinthern rühmet, daß ihr Fleiß habe viel gereizt. Wiewol ihr euch deß tröſtlich verſehen und erwegen müſſet, daß, ſo es aus GOtt iſt, was ihr anfahet, gar redlich müſſe angefochten werden: denn der leidige Satan wird nicht ruhen noch feyren.

2. Weil wir denn hoffen, ſolch euer Exempel ſolle gerathen, daß es gemein werde, und daraus denn folgen will ein groſſer Fall der vorigen Stifte, Klöſter, Kapellen, und der greulichen Grundſuppen, die ſich bisher unter göttliches Dienſtes Namen mit aller Welt Reichthum gefüllet hat, dazu denn auch gewaltiglich hilft das heilige Evangelium, das wieder hervorbricht, und ſolche läſterliche verdammliche Gottesdienſte ausmahlet und an den Tag bringet; zudem, daß die Geiſtlichen auch ſelbſt alſo ſich halten, daß nichts redliches bey ihnen bleiben iſt, noch zu ihnen hinein will, und ſich allenthalben die

Sache

Sache also stellet, als habe GOtt und die Welt der Möncherey und Geisterey satt, und müsse anders werden. Ist derhalben dennoch hierauf zu sehen, daß solcher leidiger Stifte Güter nicht in die Rappuse kommen, und ein jeglicher zu sich reisse, was er erhaschet.

3. Darum habe ich gedacht, in der Zeit vorzukommen, so viel mir gebühret und zustehet, mit Christlichem Rath und Vermahnung. Denn sintemal ichs doch muß gethan haben, wenn die Klöster und Stifte ledig werden, Mönche und Nonnen sich wenigern, und alles, was dem geistlichen Stande zu Abbruch und Verkleinerung geschehen mag: so will ich auch das nicht auf mir liegen lassen, so etliche geizige Wänste würden solche geistliche Güter zu sich reissen, und mich, als den, der Ursache dazu gegeben hätte, zum Schein fürwenden. Denn wiewol ich besorge, daß meinem Rath wenig folgen werden, wenn es so ferne kömmt; denn der Geiz ist ein ungehorsamer ungläubiger Schalk; so will ich doch das meine thun, und mein Gewissen entledigen, und ihr Gewissen beladen haben, daß niemand sagen möge, ich hätte geschwiegen, oder zu langsam mich hören lassen.

4. Es nehme nun an, oder verachte meinen treuen Rath, wer da will, ich bin unschuldig. Ich warne aber zuvor treulich, und bitte freundlich, daß diesem meinem Rathe niemand gehorche noch Folge thue, er wisse denn und verstehe gründlich wohl aus dem Evangelio, daß Möncherey und Geisterey, wie jetzt gewesen ist bey vierhundert Jahren, kein Nutz, und eitel schädlicher Irrthum und Verführerey ist; denn solch groß Ding muß mit gutem, vestem, Christlichem Gewissen angegriffen werden. Es wird sonst übel ärger werden, und wird am Todtette gar ein böser Reuling kommen.

5. Aufs erste wäre wol gut, daß keine Feldklöster, als Benedicter, Cisterцer, Celestiner, und dergleichen, je auf Erden kommen wären; nun sie aber da sind, ist das beste, daß man sie lasse vergehen, oder wo wo man füglich kann, dazu helfe, daß sie rein und gar wegkommen. Das mag aber geschehen auf diese zwo Weisen. Die erste, daß man die Personen, so darinnen sind, lasse frey von ihnen selbst, so sie wollen, heraus gehen, wie das Evangelium erlaubt. Die andere, daß eine jegliche Obrigkeit mit seinen Klöstern verschaffe, keine Person mehr aufzunehmen, und so ihr zu viel drinnen sind, anderswohin schicke, und die übrigen lasse aussterben.

6. Weil aber niemand zum Glauben und Evangelio zu dringen ist, soll man die übrige Personen, so in Klöstern, es sey Alters, Bauchs oder Gewissens halben, bleiben, nicht austreiben noch unfreundlich mit ihnen handeln, sondern sie ihr Lebenlang lassen gnug haben, wie sie zuvor hätten gehabt. Denn das Evangelium lehret auch Gutes thun den Unwürdigen, wie der himmlische Vater über Gute und Böse lässet regnen und Sonne scheinen; und man muß hier ansehen, daß solche Personen aus gemeiner Blindheit und Irrthum in solchen Stand gerathen sind, und nichts gelernet, damit sie sich ernähren könnten.

7. Doch ist das mein Rath, daß die Obrigkeit solcher Klöster Güter zu sich nehme, und die übrigen Personen, so darinnen bleiben, davon versorge, bis sie aussterben, auch reichlicher und milder, denn sie vielleicht vorhin versorgt gewesen sind, damit man je spüre, daß nicht der Geiz dem geistlichen Gut, sondern Christlicher Glaube den Klösterern feind sey: und hier ist nicht allererst päbstliche oder bischöfliche Erlaubniß zu suchen, oder Bann und Vermaledeyung zu fürchten; denn

ich

ich ſchreibe auch diß allein denenjenigen, ſo das Evangelium verſtehen, und ſolches zu thun mächtig ſind in ihren Landen, Städten und Obrigkeiten.

8. Aufs andere, die Güter ſolcher Klöſter, ſo die Obrigkeit zu ſich nimmt, ſollten dreyerley Weiſe gehandelt werden. Die erſte, daß man die Perſonen, ſo darinnen bleiben, verſorge; wie itzt geſagt. Die andere, daß man den Perſonen, ſo ausgehen, etwas redliches mitgebe, damit ſie etwas anfahen und ſich in einen Stand begeben könnten, ob ſie ſchon nichts haben hineinbracht. Denn ſie verlaſſen gleichwol die Nahrung ihr Lebelang, wenn ſie ausgehen, und ſind betrogen; hätten, dieweil ſie im Kloſter geweſen, etwas anders gelernet. Aber denenjenigen, ſo hinein gebracht haben, iſt billig vor GOtt, daß man wiedergibt, je eines Theils: denn hier ſoll Chriſtliche Liebe, und nicht menſchlicher Rechte Schärfe richten; und ſoll jemand Schaden oder Verluſt tragen, das ſoll über das Kloſter, und nicht über über die Perſonen gehen: denn das Kloſter iſt Urſach ihres Irrthums.

9. Aber die dritte Weiſe iſt die beſte, daß man alles andere laſſe zum gemeinen Gut eines gemeinen Kaſtens gelangen, daraus man, nach Chriſtlicher Liebe, gebe und leihe allen, die im Lande dürftig ſind, es ſey Edel oder Bürger, damit man auch der Stifter Teſtament und Willen erfülle. Denn wiewol ſie geirret und verführet ſind, daß ſie es zu Klöſtern gegeben haben, iſt dennoch ja ihre Meynung geweſen, GOtt zu Ehren und zu Dienſte geben; und haben alſo gefehlet. Nun iſt kein gröſſerer Gottesdienſt, denn Chriſtliche Liebe, die den Dürftigen hilft und dienet, wie Chriſtus am Jüngſten Tage ſelbſt wird bekennen und richten, Matth. 25, 40. Daher auch vorzeiten der Kirchen Güter bona Eccleſiaſtica, das iſt, gemeine Güter hieſſen, wie ein gemeiner Kaſten, für alle, die unter den Chriſten dürftig waren.

10. Doch iſt das auch billig, und Chriſtlicher Liebe gemäß, daß, wo der Stifter Erben verarmet und benöthigt wären, daß denſelben ſolche Stiftung wieder heimfalle ꝛc ein groß Theil, und alles mit einander, wo die Noth ſo groß wäre. Denn freylich ihrer Väter Meynung nicht geweſen iſt, auch nicht hat ſollen ſeyn, ihren Kindern und Erben das Brod aus dem Maule nehmen, und anderswohin wenden; und ob die Meynung ſo geweſen wäre, iſt ſie falſch und unchriſtlich: denn die Väter ſind ſchuldig ihre Kinder vor allen Dingen zu verſorgen; das iſt der höheſte Gottesdienſt, den ſie mit zeitlichem Gut thun mögen. Wo aber die Erben nicht benöthiget noch dürftig ſind, da ſollten ſie ſolche ihrer Väter Stiftung nicht wiedernehmen, ſondern dem gemeinen Kaſten laſſen.

11. Möchteſt aber hier ſagen: Das Loch iſt zu weit, damit wird der gemeine Kaſten wenig kriegen, denn jedermann wirds alles zu ſich nehmen, und ſagen, er bedürfe ſein ſo viel ꝛc. Antwort: Darum habe ich geſagt, daß Chriſtliche Liebe muß hier richten und handeln; mit Geſetzen und Artikeln kann mans nicht faſſen. Ich ſchreibe auch dieſen Rath nur nach Chriſtlicher Liebe, für die Chriſten, und man muß ſich deß erwegen, daß Geiz etwa wird mit unterlaufen; wie ſoll man thun? Es muß darum nicht nachbleiben. Dennoch iſts ja beſſer, daß der Geiz zu viel nimmt durch ordentliche Weiſe, denn daß eine Rappuſe daraus würde, wie im Böhmerland geſchehen iſt. Ein jealicher prüfe ſich ſelbſt, was er zu ſeiner Nothdurft nehmen, und dem gemeinen Kaſten laſſen ſoll.

12. Aufs dritte: Solche Weiſe gehöret auch auf die Biſchthümer, Stifte und Capitel, die Land und Städte, und andere Güter unter ſich haben. Denn ſolche Biſchöffe

und Stifte ſind weder Biſchöffe noch Stifte; es ſind im Grund der Welt weltliche Herren, mit einem geiſtlichen Namen. Darum ſollte man ſie weltliche Herren machen, oder die Güter den armen Erben und Fremden, und dem gemeinen Kaſten austheilen. Was aber Pfründen und Lehen ſind, ſollte man laſſen bleiben denenjenigen, ſo ſie jetzt innen haben, und nach ihrem Tode niemand mehr verleihen, ſondern unter die armen Erben und in gemeinen Kaſten ſtellen.

12. Aufs zwölfte: Es ſtehen aber der Klöſter und Stifte Güter zum Theil, und Pfründen faſt viel auf dem Wucher, der ſich jetzt in aller Welt nennet den Wiederkauf, und hat die ganze Welt in kurzen Jahren verſchlungen. Solche Güter müßte man zuvor abſondern von den erbgeſeſſenen Gütern, wie den Anſatz. Denn was ich droben gemacht habe, will ich von den Stiftungen geſagt haben, die ohne Wiederkauf von rechten redlichen Erbherren geſtiftet ſeyn. Die Stifte aber auf Wiederkauf geſtiftet, mag man wol für Wucher halten: denn ich noch nie keinen rechten Zinskauf auf Wiederkauf geſehen oder gehöret habe. Darum möchte man hier zuvor den Wucher büßen, und einem jeglichen wiedermachen das Seine, ehe mans in gemeinen Kaſten ließe kommen. Denn GOTT ſpricht: Ich bin feind dem Opfer, das vom Raube kömmt. Es wäre denn, daß man die nicht finden könnte, ſo mit dem Wiederkauf beſchätzet ſind; das möchte denn der gemeine Kaſten zu ſich nehmen. Wie aber der Wiederkauf recht und unrecht ſey, iſt nun zu lange zu erzehlen; ich habe es genugſam geſchrieben im Sermon von dem Wucher, daraus man ſich denn erkundigen mag. Wie viel von ſolchen Pfründen und Stiften ſey wieder zu erſtatten den Zinsherren, die noch nicht aufhören der Zinsmänner Schweiß und Blut; daß des Stück faſt der nöthigſten eins iſt, da Kaiſer und Könige, Fürſten und Herren, und jedermann zuthun ſollte.

14. Aufs fünfte. Aus den Bettelklöſtern in Städten wären gute Schulen für Knaben und Mägdlein zu machen, wie ſie vorzeiten geweſen ſind; aus den übrigen Klöſtern aber möchte man machen Häuſer, wo die Stadt ihr Bürſte: denn der Biſchöffe Weihung ſoll hierzu nicht hindern, weil GOtt nichts drum weiß. Doch wo man dieſen meinen Rath würde Chriſtlich angreifen, würde ſichs ſelbſt geben, ſchicken und lehren, welche denn man jetzt mit Worten kaum verſtehen: denn die Fälle würden ſich mannigfaltig und ſeltſam begeben, da niemand innen wohl richten kann, denn Chriſtliche Liebe.

15. Wenn nun GOTT gäbe, daß dieſer Rath fortginge, ſo würde man nicht allein einen reichen gemeinen Kaſten haben für alle Nothdurft, ſondern drey groſſe Uebel würden abgehen und aufhören. Das erſte, die Bettler, dadurch viel Schaden geſchieht Landen und Leuten, an Seel und Gut. Das andere, der geruhige Mißbrauch mit dem Bann, welcher faſt nicht mehr thut, denn die Leute martert, um Pfaffen und Mönche Güter willen; wo man die Güter abwäre, dürfte man ſolches Bannes nicht. Das dritte, der ſchädige Zinskauf, der erſchröckliche Wucher auf Erden, welcher ſich bisher gezieret hat, allermeiſt in geiſtlichen Gütern, daß er daſelbſt recht ſey. Wer aber dieſem Rath nicht folgen will, oder ſeinen Geiz darinnen büßen, den laſſe ich fahren; weiß es wohl, daß es wenig annehmen werden: ſo iſt mir genug, wenn einer oder zween mir folgeten, ehe ich [illegible]

Fürſt. Ich habe gethan, was ich kann und ſchuldig bin. GOtt helfe uns allen, daß wir recht fahren, und beſtändig bleiben, Amen.

[Ordnung eines gemeinen Kaſtens der Gemeine zu Leißnigk.]

In dem Namen der heiligen ungetheilten Dreyfaltigkeit, Amen.

Wir Ehebar Manne, Rath, Viertelsmeiſter, Aeltesten, und gemeine Einwohner der Stadt und Dörfer eingepfarrter Verſammlung und Kirchſpiels zu Leißnigk. Nachdem durch die Gnade des allmächtigen GOttes, aus Offenbarung Chriſtlicher Evangeliſcher Schrift, wir nicht allein einen beſtändigen Glauben, ſondern auch gründlich Wiſſen empfangen, daß alle innerliche und äuſſerliche Vermögen der Chriſtgläubigen zu der Ehre GOttes und Liebe des Nächſten, Nebenchriſtenmenſchen, nach Ordnung und Anſetzung göttlicher Wahrheit, und nicht nach menſchlichem Gutdünken, dienen und gereichen ſollen; bekennen und thun kund hierum gegenwärtiglich, daß wir für uns und unſere Nachkommen, nach gehabtem zeitigen Rathe der göttlichen Schrift Gelehrten, dieſe nachfolgende brüderliche Vereinigung, zwiſchen unſerer Gemeinſamkeit, die jetzund iſt, und künftig ſeyn wird, treulich und unverbrüchlich gehalten zu werden, aufgerichtet und beſchloſſen haben. Nemlich:

Beſtellung des Pfarramts.

Wir wollen und ſollen zu aller Zeit unſere Chriſtliche Freyheit, ſo viel die Beſtellung unſers gemeinen Pfarramts, mit Berufung, Erwählung, Setzung und Entſetzung unſerer Seelſorger, alleine zu Verkündigung des Worts GOttes, und Mitheilung der Sacramenten, nach Ordnung Chriſtlicher Schrift, anders, denn nach Ausſetzung und Verordnung göttlicher bibliſcher Schrift handeln, üben und brauchen. Und in ſolchem ergreiflichen Vornehmen, als die armen, einfältigen, der göttlichen Schrift gelehrten, bewährlichen, wohlbegründeten Unterweiſung und Rathſchläge, in wahrer Demuth gehorſamlich, durch die Gnade GOttes unterworfen und gefolgig ſeyn; wie wir deß ein klar Verzeichniß bey uns in unſerer gemeinen Verwahrung haben, und unverändert gehalten werden ſoll.

Vom Anhören göttliches Worts.

Wir wollen und ſollen, auch ein jeder Hauswirth und Hauswirthin in unſerm Kirchſpiel für ſich ſelbſt, auch ſeine Kinder und Hausgeſinde, dahin zu halten aus Chriſtlicher Liebe verpflichtet ſeyn, das heilſame, tröſtliche Wort GOttes zu geordneten Tagen und Stunden, ſo viel uns GOtt Gnade verleihet, treulich anhören, und zur Beſſerung einbilden.

Ehre und Gebot GOttes handhaben.

Ueber der Ehre GOttes wollen und ſollen wir Hauswirthe und Hauswirthin, ſo viel wir von GOtt Gnade haben, ein jeder in ſeinem Hauſe für ſich ſelbſt, Kinder und Hausgeſinde, peſtiglich halten, öffentliche Gottesläſterung, übermäßig Zutrinken, Hurerey, betrügliche Doppelſpiele, und andere Sünde und Laſter, welche göttlichen Geboten ſtraks und wiſſentlich entgegen, mit ernſtem Fleiß vermeiden, verhüten und wehren. Ob auch bey einigem unſer Gemeinſamkeit hierinne Verhängniß oder Unfloß vermerkt würde, ſoll das denn eine ganze eingepfarrte Verſammlung guten Fug und Macht haben, ſich hierum anzunehmen, durch ziemliche Mittel, Hülfe und Zuthun der Obrigkeit, ſolches zu wendiger Strafe und ſeliger Beſſerung

Vermögen, Vorrath und Einnahme zum gemeinen Kasten.

Auf daß nun unser Christlicher Glaube, in welchem alle Güter zeitlich und ewiglich von dem ewigen GOtt, durch unsern HErrn und Schöpfer Christum aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit erworben und uns mitgetheilet, zu eigentlicher Frucht der brüderlichen Liebe, und dieselbige Liebe in die Wahrheit und Werke der milden Gütigkeit kommen und geführet werden möge; haben wir erstgenannte gemeine einverfaßte Versammlung für uns und unsere Nachkommen, in vollkommener Einmüthigkeit, einen gemeinen Kasten verordnet, erbauet und aufgerichtet. Verordnen erheben und richten auf denselbigen hiermit gegenwärtiglich, in Kraft dieser unser brüderlichen Vereinigung, auf Meynung, Maaß und Gestalt, wie folget. Zu dem Vermögen und Vorrathe in den gemeinen Kasten, sollen diese nachfolgende Stücke, Zinse, Güter, Gerechtigkeit, Erbe und Habe, allenthalben zu hause geschlagen, eingesammlet, gebracht, als ewig verordnet und einverleibt seyn und bleiben.

Einnahme Pfarrgüter und Gerechtigkeit.

Alle Güter und Gerechtigkeit, Erbleben, Erb und Güter, Zinse, Erbgerichte, Haus, Hof, Garten, Aecker, Wiesen, Vorrath und fahrende Habe, nichts ausgeschlossen, so viel allenthalben zum Pfarr- und Seelsorgeramte allhier bey uns, durch die ersinglichen Stifter und folgende Mehrer dazu gegeben, verordnet und über vorwichte Zeit gehörig und im Gebrauch gewesen; welche Güter und Gerechtigkeit allenthalben wie einverfaßte Versammlungen, weß wir von wegen unsers gemeinen Pfarramts Fugs und Rechtes darin hätten, oder gehabt möchten, zu erlangen in allwege unbenommen vorbehalten, Innhalte der Handlungen und Abschiede; derhalben zwischen dem Abte zum Buch, und uns, in Churfürstlicher Kanzley unsers gnädigsten Herrn, des Churfürsten zu Sachsen ꝛc. ergangen, und in diesen unsern gemeinen Kasten vorhanden sind. Desgleichen, was zur Schulen und Küsterey gehörig, auch in diesen Kasten geschlagen.

Einnahme Gotteshauses Güter, Gerechtigkeit ꝛc.

Alle Güter und Gerechtigkeit, Erbleben, Erb und Gatterzinse, Brückenzoll, Baarschaft, Silberwerk, Kleinod, Vorrath, fahrende Habe, und so allenthalben an gerissen und zufälligen Dingen, unserm Gotteshause zuständig, sollen ganz und gar, samt den brieflichen Urkunden, Verzeichnissen und Registern, darüber sagende, in den gemeinen Kasten mit eingezogen seyn und bleiben.

Einnahme der vier Altarlehen und anderer Stiftungen, Güter und Gerechtigkeit.

Die vier Altarlehen in unserm Gotteshause sollen fortan, wenn die jetzigen bekleideten Altarpriester verstorben oder die Lehen sonsten verledigt sind, nicht mehr verliehen, sondern die vier Häuser, samt den Gütern, Zinsen, Einkommen, Pfennigen, Kleinoden, Vorrathe und fahrender Habe, mit den brieflichen Urkunden, Verzeichnissen und Registern dazu gehörig, in den gemeinen Kasten gebracht werden und dazu alle Begängnisse, Jahrtage, Messopfer oder Opferung, und andere ewigliche Stiftungen und Memorien, zum Hospital und anderswo, alles in gemeinen Kasten geschlagen.

Einnahme von Bruderschaften.

Was an baarem Gelde, Zinsen, Kleinodien, Silberwerk, Vorrath und fahrender Habe, an den brüderlichen Bruderschaften, des Kalands St. Annen, und der Schützenzeche, bis anher eingesammlet, und

guten Wercken ungeschickt und gar untauglich. Wenn sie leichtfertig zuplatzen und ohne gewisse Ordnung, von GOtt uns vorgeschrieben, ehelich werden, alsdenn befindet es sich, daß sie nicht Weiber nehmen, sondern ihnen selbst damit Strafe und ewige Plage auf den Hals laden; denn sie haben GOtt nicht angerufen, und ist bey ihnen keine Gottesfurcht gewesen; welches GOtt verbeut, da er 2 Mos. 20, 7. saget: **Du solt den Namen GOttes, deines HErrn, nicht unnützlich führen**; item Ps. 50, 15: **Rufe mich an in der Zeit der Noth** ꝛc.

53. Ja, möchte einer sagen, es ist aber solcher Verzug verdrüßlich und unleidlich. Es ist recht geredet, darum habe ich droben (§. 46.) gesaget, daß es verglichen wird mit andern Ubungen der Gedult, so die Heiligen gehabt haben; wie denn ist, Hunger, Gefängniß, Frost, Kranckheit, und da sie Gedult gehabt im Leiden und Marter, und was sie mehr Verdruß oder Beschwerung haben tragen können. Also ist die Anfechtung der Unzucht eine schwere Seuche und Last; aber man muß derselben widerstehen, und dawider streiten. Gleichwie hernach, wenn du wirst in der Policey zum weltlichen Regiment kommen, da wirst du mit anderer Beschwerung umgetrieben und versuchet werden; als, mit Dieberey, Räuberey, und sonst mit mancherley Bosheit der Menschen. Im Kirchen-Regiment wirst du streiten müssen mit den Ketzern, mit dem Teufel, welcher sich wider den Glauben, die Hoffnung und die Liebe GOttes leget. Aber da hast du das Wort, du hast die heilige Schrift, hast dein Studium, deine Ubung und Arbeit in deinem Beruf: daher wird der Glaube gemehret und gestärcket werden: also wird die Anfechtung der Unzucht, wo man die überwindet mit dem Gebet, auch dienen, daß dadurch der Glaube und das Gebet gemehret wird. Derohalben, sage ich, hält uns die heilige Schrift in diesen vergeblichen Worten (wie sie angesehen werden) für, ein groß Exempel der Keuschheit, so Jsaac gehabt, und darzu der schönen Disciplin, so in der Gemeinde und im Hause Abrahams gewesen ist.

v. 21. Jsaac aber bat den HErrn für sein Weib, denn sie war unfruchtbar. Und der HErr ließ sich erbitten, und Rebecca, sein Weib, ward schwanger.

54. Dis ist nun eine andere Anfechtung, nachdem die Flamme der Unzucht aufgehöret, und Jsaac nun ist ehelich worden und die Rebecca zwanzig Jahre zum Weibe gehabt. (Denn so lange hat GOtt die Verheissung verzogen, darinnen er seinem Vater Abraham verheissen, und gesaget hatte 1 Mos. 21, 12: **Jn Jsaac soll dir der Saame genennet werden.**) Da folget nun ein ander Creutz, welches zwar noch viel schwerer ist, denn die vorige Anfechtung war. Denn Jsaac, der Uberwinder der Unzucht, hat mit seiner Keuschheit den Teufel überwunden, bis daß er nun in den Ehestand ist gekommen. Jm Ehestand begehret er nun Kinder, laut der Verheissung, und hat warlich darzu nicht wenig Hoffnung, dieweil er weiß, daß ihm durch göttlichen Rath und Schickung das Weib beschehret und zugeführet ist worden. Rebecca aber gebieret nicht, und hat auch keine sonderliche Verheissung, daß sie eine Mutter solte werden; gleichwie ersilich die Sara auch nicht gehabt. Das hat ihm ohne Zweifel in seinem Hertzen wehe gethan und ist betrübt darüber worden. Und ist zu solcher Anfechtung das auch noch gekommen, daß

denſelbigen zuſtändig iſt, mit den beneſtlichen Urkunden, Verzeichniſſen und Regiſtern, allenthalben in dieſen gemeinen Kaſten geſchlagen, und verordnet, daben zu bleiben.

Einnahme GOttes Gabe von Handwerken und Bauerſchaften.

Einlagen, Zunftgerechtigkeiten, Anſprachen, Buſſen, Strafen und Koren, weß ſich der Dinge bis anher innerhalb der Stadt bey den Handwerkern, und auswendig auf dem Lande in Dörfern bey den Bauren, in gemeinem unſerm Kirchſpiel, in Vorrath als GOttes Gaben verſammlet, und forthin über Jahr lang verſammlen werden, ſind und ſollen allenthalben in gemeinen Kaſten geſchlagen, und mit eingebracht werden.

Einnahme eſſender Speiſe und Geld, in die Almoſenkiſten und Geldſtöcke.

In unſerm Gotteshauſe ſind verordnet, und ſollen allezeit ohne Verrückung gehalten werden, zwey Faß oder Radekiſten, darein Brod, Käſe, Eyer, Fleiſch, andere Speiſe und Vorrath, und ein Stock oder zween, darein Geld, und alſo beyderley, zu Unterhaltung des gemeinen Kaſtens, einzulegen. Deßgleichen ſollen die Almoſen und milde Handreichung, ſo durch zween aus unſern Verordneten, allezeit wenn unſer Kirchſpiel im Gotteshauſe in Verſammlung ſind, von Perſon zu Perſonen, zu Erhaltung der Armen gebeten werden, auch in ſolche Stöcke zu Stunde gelegt und gewandt werden, und die Stöcke des Vorraths, ſo verderblich ſind ſollen durch die Verordneten, nach Vermögen ihres Befehls, wie hernach geſetzet, ohne Verziehen zur Nothdurft unter die Armen ausgetheilet, was aber wöchentlig, bis auf nächſtfolgenden Sonntag behalten, und alsdenn zu Nutz und Beqvemlichkeit der Armen verfügt werden.

Einnahmegaben bey geſunden Tagen, und Teſtament am Todbette.

Andere freywillige Gaben, bey geſunden Lebtagen und Teſtament am Todbette, ſo viel zu der Ehre GOttes und Liebe des Nächſten aus Chriſtlicher Andacht geſchehen, es ſey an Gütern, baarem Gelde, Kleinodien, Vorrathe und fahrender Habe, ſollen ganz und gar zu dieſem gemeinen Kaſten gethan ſein und bleiben; auch treuliche Vermahnung durch unſere Seelſorger auf dem Predigtſtuhl, und ſonſt auch, weil die Menſchen bey Vernunft am Siechbette, mit Verwilligung der anwartenden Erben, in ordentlichen Fällen zu thun.

Verweſung des gemeinen Kaſtens zu beſtellen.

Die Verweſung des gemeinen Kaſtens ſoll alſo beſtellet und gethan werden: nemlich, daß alle Jahr, jährlich auf den Sonntag nach dem achten der heiligen drey König Tage, ohngefehrlich um eilf Uhr, eine gemeine eingeſperrte Verſammlung auf dem Rathhauſe alhier erſcheinen wollen und ſollen, alda ſelbſt durch die Gnade GOttes, in wahrem Chriſtlichen Glauben einträchtiglich, zehen Vermunden oder Vorſteher zu dem gemeinen Kaſten aus dem ganzen Haufen, ohne Unterſcheid die tauglichſten erwählen, als nemlich, zween ehrbare Männer, zween des regierenden Raths, drey aus den gemeinen Bürgern in der Stadt, und drey aus den Bauern auf dem Lande; welche zehen alſo Erwählte die Bürde dieſer Verweſung und Vormundſchaft alsbald um GOttes und gemeines Nutzens willen gutwillig auf ſich nehmen und laden ſollen, bey gutem Chriſtlichen Gewiſſen, unangeſehen Gunſt, Neid, Nutz, Furcht, oder einigerley unziemliche Urſache, nach ihrem beſten Vermögen, Inhalts dieſer gegenwärtigen unſrer Vereinigung, die

Verwesung, Einnahme und Ausgabe, treulich und ungefährlich zu handeln, pflichthaftig und verbunden seyn.

Beschliessung des Kastens mit vier besondern Schlössern.

Dieser gemeiner Kasten und Behältniß soll in unserm Gotteshause, an dem Orte, da es am sichersten, verwahret seyn, und mit vier unterschiedlichen besondern Schlössern und Schlüsseln verschlossen werden, also, daß die Ehrbar Manne einen, der Rath einen, die Gemeinde in der Stadt einen, und die Bauerschaft auf dem Lande einen sonderlichen Schlüssel haben.

Die Vorsteher sollen alle Sonntage beysammen seyn.

Alle Sonntage im Jahr, von eilf Uhr bis um zwey zur Vesperzeit, sollen die zehen Vorsteher in unserm gemeinen Pfarrhofe, oder im Rathhause beysammen seyn, und alda ihre Vormundschaft fleißig pflegen und gegenwärtig seyn; alle sämtlich rathschlagen und handeln, damit die Ehre GOttes, und die Liebe des Nebenchristenmenschen, in ganghaftiger Uebung erhalten, und zur Besserung angeschickt werden möge, und sollen solche ihre Rathschläge in aufrichtiger treuer Geheime gehalten, und unverderblicher Weise nicht geoffenbaret werden. Ob etliche aus ihnen nicht allezeit entgegen, durch redliche Ursachen verhindert wären, soll gleichwol der mehrere Theil zu handeln und verfahren Macht haben.

Drey Bücher, darinnen alle Güter, Gerechtigkeit und Verwesung angezeichnet.

Drey Bücher oder Register, sollen die zehen Vorsteher, auf die Zeit oder Sonntage, vor Handen haben, nemlich:

Das Hauptbuch, darinnen sollen beschrieben seyn, und forthin werden, diese unsere brüderliche Vereinigung, wie dieselbige besiegelt im Kasten liegt, alle briefliche Urkunden, Stiftungsbriefe, Verzeichniß und Erbregister über alle Güter und Gerechtigkeiten, so allenthalben in gemeinen Kasten, wie oben, gewandt und eingebracht, und künftiger Zeit darein gebracht und kommen werden.

Das Handelbuch. Darein sollen alle Handlungen, Rathschläge, Abschiede, Erkundigungen, Nachforschung und Beschluß, so allenthalben bey und über der Verwesung, Einnahme und Ausgabe des gemeinen Kastens geschehen, gerüht und vollzogen, eigentlichen eingeschrieben und verzeichnet werden, daraus man sich allezeit nothdürftiges Bescheids zu erholen haben möge.

Das Jahrrechenregister. Darein sollen beschrieben werden anfänglich, ein vollständig Verzeichniß und Inventarium alle: Stücke des Vorraths, fahrender Habe, Kleinod, Silberwerk, und Baarschaft am Gelde, ein jegliches mit rechtem Unterscheid des Gewichts, Zahl und Maaß, den vorgemeldten zehen Vorstehern als eine Einnahme in ihrem Ankommen eines jeglichen Jahres stückweise überantwortet, und wiederum berechnet werden sollen. Hierinne sollen auch alle Sonntage wöchentlich alle und jegliche Einnahmen und Ausgaben beschrieben werden; alles nach Innhalt einer gemeinen Rechnungsforma, welcher sich eine ganze Versammlung vereiniget, und nach Gelegenheit hinfürter zu vereinigen haben wird: davon allerweg ein solch gemacht Register mit seinen nothdürftigen Capiteln geordnet, auf den Tag der Erwählung den neuen zehen Vorstehern, durch die alten gelesen und beschrieben, überreicht werden soll, damit schädlichen Irrthum und Versäumniß verkommen. Und wenn diese drey Bücher, wie oben, gebraucht werden, sollen sie alsbald wie-

wiederum in gemeinen Kasten eingeschlossen werden.

Alle Einkommen und Schuldeinnahmen.

Die zehen Versteher sollen mit ganzem Fleiß alle Zinse, Aufhebung, Einkommen und Schulden, beyde standhaftige und zufällige, mahnen, und in gemeinen Kasten einbringen, so viel immer möglich, und ohne Unterdrückung der Armen geschehen kann, in unverrücklichem Wesen unterhalten.

Amt zweyer Baumeister.

Zweyen Baumeister sollen die zehen Versteher unter sich selbst verordnen, welche beyde, mit Rath und Wissen der andern achte, versorgen sollen die Gebäu des Gotteshauses, der Brücken, des Pfarrhofes, der Schulen, der Küsterey, der Hospitalen; auch daß diese beyde im Gotteshause mit zweyen Säcklein oder Tafeln, so oft unsere eingepfarrte Versammlung gegenwärtig, die Almosen zu Erhaltung der Armen bitten, und alsbald in die beyde dazu verordneten Geldstöcke öffentlich einschütten, davon die Schlüssel im gemeinen Kasten sollen enthalten, und durch die zehen Versteher sämtlich das Geld heraus alle Sonntage genommen, förter in gemeinen Kasten gelegt, und in das Rechenregister eigentlich beschrieben werden soll, auch die Almosen an essender Speise und Vorrath, welche verderblich, nachdem es eines jeden Sonntags für nothdürftig und gut angesehen und durch die zehen Versteher sämtlich beschlossen, täglich unter die Armen austheilen. Was aber währhaftiger Stücke, sollen aus dem Almoseukasten genommen, und an bequemen Orten im Gotteshause allerweg bis auf einen Sonntag verwahret und alle förter, nach Ermessung der zehen Versteher, für die Armen ausgewandt werden.

Fremde Beschwerungen abgelegt.

Nachdem wir Ehrbare Manne, Rath, Viertelsmeister, Aeltesten, und gemeine Einwohner der Stadt und Dörfer unsers Kirchspiels, für uns und unsere Nachkommen, in Kraft dieser unserer Vereinigung, beschlossen, und diese merkliche Beschwerung, damit eine ganze eingepfarrte Versammlung über die Maassen, als von den fremden, erdichteten, unnothdürftigen Armen und Müssiggängern, beladen und in unserm selbst Mangel vertieft gewest, aus Rath der göttlichen Schrift Gelehrten abgewandt und aufgehaben, inmassen auch abgewandt und aufgehaben seyn und bleiben sollen. Nemlich:

Termineien abgelegt.

Keine Mönche, welches Ordens auch die seyn, sollen fürmeche in unserm Kirchspiel, in der Stadt noch Dörfern, einigerley Termineien haben, darum ihnen auch die drey Termineihäuser aus dem gemeinen Kasten, und demselbigen zu gute, nach ziemlicher Wiederung, sollen vergnüget werden.

Betteln der Mönche, Stationirer und Kirchenbitter abgethan.

Keinem Mönche, keinem Stationirer noch Kirchenbitter, soll in unserm Kirchspiel, in der Stadt und Dörfern zu betteln gestattet noch zugelassen werden.

Betteln fremder Schüler abgelegt.

Kein fremder Schüler soll in unserm Kirchspiel, in der Stadt noch Dörfern zu betteln gelitten werden; will aber jemand in die Schule den uns gehen, der mag ihm selbst seine Kost und Nahrung verschaffen.

Bettler und Bettlerin abgelegt.

Keine Bettler und Bettlerin sollen in unserm Kirchspiel, in der Stadt noch Dörfern gelitten werden. Denn welche mit Alter oder Krankheit nicht beladen, sollen arbeiten, oder aus

aus unserm Kirchspiel, aus der Stadt und Dörfern, auch mit Hülfe der Obrigkeit hinweg getrieben werden. Die aber aus Zufällen bey uns verarmen, oder aus Krankheit und Alter nicht arbeiten können, sollen durch die verordneten Zehen aus unserm gemeinen Kasten ziemlicher Weise versehen werden; inmassen hernach folgend.

Ausgabe und Versehung aus dem gemeinen Kasten.

Hierum wollen und sollen nun forthin, wir, eingepfarrte Versammlung und unsre Nachkommen, aus unserm gemeinen Kasten, durch die zehen erwählte unsere Vorsteher, so weit sich unser Vermögen mit GOttes Gnaden erstrecken wird, ernähren, versehen und erhalten, und die Ausgaben, wie folget, nach Gelegenheit thun und darlegen, nemlich:

Ausgabe des Pfarramts.

Dem gemeinen unserm beruffenen erwählten Seelsorger oder Pfarrherrn, zusamt einem auch unserm beruffenen Prediger, seinem Pfarrherrn (welcher doch selbst sein pfarrlich Amt, mit Verkündigung GOttes Worts, und anderm, thun können und wissen soll,) zu Hülfe zugeordnet, und dazu ein Capellan, ob es die Nothdurft erfordern würde; sollen die zehen Vorsteher, aus einträchtigem Beschluß der ganzen Versammlung mit einer nahmhaftigen Summa Geldes, und etlichem gemeßlichen Vorrath und Nutzung liegender Gründe und Güter, alle Jahr jährlich jeden vierten Theil, auf ein Quatember und Viertheil Jahrs, zu ihrer ziemlichen Nothdurft und Aufenthaltung versehen, und aus dem gemeinen Kasten, gegen gebührliche Quittanz, überreichen, an welchem Jahrgelde, Vorrath und Nutzung, als einer Versorgung, sie gesättiget seyn sollen, mit keinerley Weise etwas mehr von den eingepfarreten Personen und Menschen zu suchen noch zu empfahen, es wären denn ungesuchte, ledige freye Ehrerbietung und Gaben; sondern sollen sich nach der Ordnung und Unterweisung mit dem, und auch der Verweisung des gemeinen Seelsorgeramts, der göttlichen Schrift Gelehrten halten: welche Ordnung in unserm gemeinen Kasten verwahret, und durch die zehen Vorsteher alle Sonntage fleißig soll bewogen und gefordert werden, damit an dem Seelsorgeramte kein Abbruch geschehe.

Ausgabe für die Küsterey.

Dem Kirchner oder Küster, welchem von einer Versammlung das Gotteshaus zu verschliessen und die ziemlichen Dienste dabey zu thun befohlen, soll durch die zehen Vorsteher aus dem gemeinen Kasten ein nambafftig Jahrgeld, und etlicher gemeßlicher Vorrath, auch Nutzung auf die vier Viertheiljahre gegeben werden; wie solches durch die Versammlung beschlossen, und in der christlichen Ordnung des gemeinen Seelsorgeramts, wie oben, zusamt der Küstereydiensten mit begriffen.

Ausgabe für die Zuchtschulen.

Einen Schulmeister für die jungen Knaben zu beruffen, setzen und entsetzen, sollen die zehen verordneten Vorsteher, im Namen unserer gemeinen eingepfarrten Versammlung, Macht und Befehl haben, nach Rath und Gutachten unsers erwählten Seelsorgers, und eines Predigers, und anderer göttlicher Schrift Gelehrten, damit ein frommer, untadelicher, wohlgelehrter Mann, zu ehrbarer, ehrlicher und ehrbarer Zucht und Unterweisung der Jugend, als einem heilsamen thigen Amte, vorgesetzt werde. Welcher Schulmeister in seiner Zucht, Lehre, Leben und Regierung, nach Vermögen der Ordnung unsers gemeinen Seelsorgeramts, wie oben,

oben, im Vorrath unſers Kaſtens vorhanden liegend, ſich richten und unverändert zu halten verpflichtet ſeyn ſoll. darum aus unſerm gemeinen Kaſten ein nambaftig Jahrgeld, und etlicher Vorrath auf die vier Vierteljahr, nach Beſchluß einer gemeinen Verſammlung, durch die zehen Verſteher demſelbigen Schulmeiſter ſoll gereicht und vergnüget werden. Und ſoll darüber nichts mehr aus unſrer eingepfarrten Verſammlung, wie die in vier Unterſcheiden, oben angezeigt, ſuchen noch empfahen. Aber von fremden Schülern, welche allein auf ihre ſelbſt eigene Koſt, nicht auf Betteley, alhier ſollen gelitten werden, mag der Schulmeiſter, nach Ermeſſung eines Pfarrherrns und Predigers, ſamt der zehen Verſteher, billige Belohnung nehmen: alſo, daß auch denſelbigen Fremden Chriſtliche Zucht und Lehre mitgetheilet werde. Auf das Schulamt und Regierung der Jugend ſollen unſre Seelſorger, Prediger, und die zehen Verſteher, ein unnachläßig, treulich Aufſehen haben, und alle Sonntage derowegen nothdürftig Bedenken und Rathſchlag halten, und mit geſtärktem Ernſt handhaben.

Dergleichen ſoll aus unſerm gemeinen Kaſten durch die zehen Verſteher eine ehrliche, betagte, unadeliche Weibsperſon mit einem Jahrgelde und etlichem Vorrath verſehen werden, die jungen Mägdlein unter zwölf Jahren in rechter Chriſtlicher Zucht, Ehre und Tugend zu unterweiſen, und nach Innhalt der Ordnung unſers Seelſorgeramts, Deutſch ſchreiben und leſen lehren, etliche nambaftige Stunden, bey hellem lichten Sonnenſchein und an einem ehrlichen, unverdächtigen Orte; und darüber auch nichts mehr aus unſrer Verſammlung ſuchen noch empfahen. Aber von fremden Mägdlein, eb die anderswo anher geſchickt in die Deutſche Schule, mag ſolche Weibsperſon, nach Rath der zehen Verſteher, mögliche Belohnung auch nehmen. Und die zehen Verſteher ſollen je mit hohem Fleiß auf die Zucht und Regierung dieſer Deutſchen Schulen und jungen Mägdlein Aufſehen haben, damit Chriſtliche Zucht, Ehre und Tugend, unverrücklich erhalten werde.

Ausgabe für die gebrechlichen und alten armen Menſchen.

Die Menſchen, ſo in unſerer eingepfarrten Verſammlung und Kirchſpiel aus Zufällen bey uns verarmen, von ihren Freunden, eb ſie etliche vermögliche derſelbigen hätten, mit Hülfe verlaſſen wären, auch welche aus Krankheit oder Alter nicht arbeiten können, und nothdürftig arm wären, ſollen durch die zehen Verſteher wöchentlich alle Sonntage, und ſonſt nach Gelegenheit, aus unſerm gemeinen Kaſten erhalten und verſehen werden: alſo, daß ſie ihr Leb und Leben GOtt zu Ehre und Lobe, aus Mangel nothdürftiger Haufung, Kleidung, Nahrung und Wartung, ferner zu kränken, ſchwächen und verkürzen, aus Chriſtlicher Liebe verhütet ſeyn mögen, und je von keinem Armen unter unſrer Verſammlung ſolche Stücke der täglichen Nothdurft öffentlich gerufſen, geklaget und gebettelt werden dürfen. Darum ſollen die zehen Verſteher mit groſſem, ſteten Fleiß, Erkundung und Nachforſchung fürwenden, und wahrhaftig, gründlich Wiſſen haben aller ſolcher Armen, wie eben, in der Stadt und Dörfern, innerhalb unſers gantzen Kirchſpiels, und darüber alle Sonntage rathſchlagen, und die Namen derjenigen Armen, welche alſo erforſcht, und ihnen Hülfe zu thun beſchloſſen, ſollen zuſamt dem beſchloſſenen Rathſchlage, in das Handelbuch klärlich eingeſchrieben werden, damit das Vermögen aus unſerm gemeinen Kaſten ordentlich austheilet werde.

Ausgabe, Versehung der Wäysen und armen Kinder.

Arme verlassene Wäysen sollen mit Zucht und Leides Nothdurft, bis sie ihr Brod verdienen und erarbeiten können, durch die Versteher aus dem gemeinen Kasten, innerhalb der Stadt und Dörfern unsers ganzen Kirchspiels, nach Gelegenheit versorget werden. Ob auch unter solchen Wäysen oder Armen unvermögender Leute Kinder, junge Knaben befunden, welche zu der Schule wohl geschickt, und begreiflich der freyen Künste und Schrift seyn würden, die sollen neben den andern armen Menschen durch die Versteher aus dem gemeinen Kasten ernähret und versehen werden, und die andern Knaben zur Arbeit, Handwerken und ziemlichen Gewerben gefordert werden. Die Junkfrauen unter solchen verlassenen Wäysen, desgleichen armer Leute Töchter, sollen auch durch die Versteher aus dem gemeinen Kasten zum Ehestande berathen werden, mit einer ziemlichen Hülfe.

Ausgabe, Versehung hausarmer Leute.

Handwerksleuten und andern hausarmen Leuten, die im ehelichen oder Wittwenstande, in der Stadt und Dörfern innerhalb unsers Kirchspiels wohnhaftig sind, und nicht vermögen, noch sonst anderswo Hülfe haben, ihre Handwerke, bürgerliche und Bauersnahrung redlich zu treiben und arbeiten, sollen die Versteher aus dem gemeinen Kasten ziemliche Vorstreckung thun, auf mögliche Tageit wieder zu bezahlen; welche aber über ihre treue Arbeit und Fleiß solches nicht vermöchten wieder zu geben, denen soll es, als zu ihrer Nothdurft, um GOttes willen erlassen werden. Solche Gelegenheit soll durch die Versteher eigentlich erkundet werden.

Ausgabe, Versehung fremder Einkömmlinge.

Fremden Einkömmlingen, welches Standes sie, Manns- oder Weibespersonen wären, und Christlich brüderliche Zuversicht zu unserer gemeinen Versammlung haben, und innerhalb der Stadt oder Dörfern in unserm Kirchspiel mit ihrer Arbeit, Mühe und Fleiß, ihre Nahrung suchen würden, sollen die zehen Versteher treuliche Förderung thun, auch aus unserm gemeinen Kasten mit Leihen und Geben nach Gelegenheit ziemlich zu Hülfe kommen, damit auch die Fremden nicht trostlos verlassen, und vor Schanden und offenen Sünden errettet seyn mögen.

Ausgabe für Erhalt- und Aufrichtung der Gebäude.

Täglichen Erhalt und Besserung der Gebäude, auch neue Gebäude, nemlich an diesen folgenden Orten, dem gemeinen Kasten zuständig: das Gotteshaus, die Muldenbrücke, der Pfarrhof, die Schule, die Küstereyen, die Hospitäler, sollen die zehen Versteher mit gutem Fleiß und Vorsichtigkeit, auch mit Rath der Bauerverständigen und bewährter Bauleute, berathschlagen, bestellen, thun und vollführen lassen, und die nachbarige Nothdurft mit Bequemlichkeit in Vorrath verschaffen, und aus dem gemeinen Kasten die Darlegung thun, auch durch ihre zween Baumeister führen, und andere Handarbeit, nach hergebrachter Gewohnheit bey den Leuten in der Stadt und auf dem Lande, sonderlich zur Brücke, durch Bitte zu erlangen.

Ausgabe, Getraide kaufen in gemeinen Vorrath.

Unserer eingepfarrten Versammlung zu einem gemeinen Nutz sollen die zehen Versteher aus unserm gemeinen Kasten, neben der Zulegung eines Raths aus ihrer Stadtkammer,

kammer, eine redliche Summe und Anzahl, Korn und Erbeis auf die Schutthäuser, so dem Rath und gemeinen Kirchspiel zuständig, in Vorrath einkaufen und verschaffen: solchen Vorrath in wohlfeilen Jahren Getrände kaufens, nicht angreifen, sondern allwege mehren und stärken, damit die Einwohner gemeiner eingepfarrten Versammlung allenthalben, in der Stadt und Dörfern, in Zeit der anliegenden Nothdurft, im Verkaufen, Leihen und Geben, wie solches durch die zehen Vorsteher für gelegen und bequem angesehen wird, zu solchem Vorrath durch die Gnade GOttes Zuflucht und Leibesnahrung haben mögen. Was auch an Getrände von Ackerleuten in der Stadt oder Bauren auf dem Lande, gemeinem Nutz zu gut, aus milder Hand gegeben oder zu Testamenten beschieden, und über die Erhaltung der armen Leute, wie eben, überbleiben würde, soll auch zu diesem gemeinen Vorrath geschlagen, und, wie gehöret, zur Nothdurft der ganzen eingepfarrten Versammlung gebraucht werden.

Jährliche Zulage in gemeinen Kasten zu thun.

Wo auch die Zinse, Aufhebung, Gefälle, und Zugänge, im Vermögen und Vorrathe unsers gemeinen Kastens, wie oben stückweise angezeiget, nicht gnugsam zu Unterhaltung und Versorgung unsers Pfarramts, Küsteren, Schulen, der nothdürftigen Armen und gemeiner Gebäude, immassen ordentlich nach einander ausgelegt; haben wir ehrbare Manne, Rath, Vierteilsmeister, Aeltesten und gemeine Einwohner der Stadt und Dörfer unsers ganzen Kirchspiels, für uns und unsere Nachkommen, in Kraft dieser unsrer brüderlichen Vereinigung, einträchtiglich beschlossen und verwilliget: daß ein jeder ehrbarer Mann, Bürger und Bauer, in dem Kirchspiel wohnhaftig, nachdem er hat und vermag, für sich, sein Weib und Kinder, jährlich ein Geld zulegen solle, damit die Hauptsumma, so sich eine gemeine eingepfarrte Versammlung in ihrem Bedenken und Rathschlage aus der Jahrrechnung, als für nothdürftig und gnugsam befinden und erkunden würde, für voll auszubringen und zu erlangen seyn möge.

Hierzu sollen auch, so weit sich unser Kirchspiel erstreckt, alle Hausgenossen, Dienstgesinde, Knapschaft der Handwerke, und andere Personen, welche nicht häuslich besessen, und doch unserer Pfarrrechte sich mit freuen und gebrauchen, eine jede Person einen silbernen Groschen; allwege auf einen Quatember und Viertheil Jahrs drey neue Pfennig, als den vierten Theil desselbigen Groschens, jährlich zu Hülfe reichen; welches ein jeder Hauswirth oder Hauswirthin fleißig einbringen, und förter den zehen Vorstehern auf jeglichem Quatember überantworten soll.

Und eine eingepfarrte Versammlung wollen und sollen sich, jetzund und künftiglich, solcher jährlichen geringen Zulage und Hülfe, zu der Ehre GOttes und Liebe des Nebencheisten menschen, nicht beschweren; in Betrachtung, daß hiervor eine lange ewige Zeit, beyde die Wohnhaftigen und nicht Wohnhaftigen, durch unser gemeine Kirchspiel, mit übermässiger, unträglicher Beschwerung und Abzug mancherley Weisen und Listen, ehn Unterlaß durchs ganze Jahr überladen und ausgesogen. Welche Dinge nunmalen durch die Gnade GOttes wiederum in wahre Freyheit des Christlichen Gutes gewandt und kommen sind, und einem jeden Christen mit höchstem Fleiß zu verhüten, solche Christliche Freyheit zu Bedeckung des schändlichen Geizes nicht mißbrauchen.

Dreymal im Jahe gemeine Versammlung zu halten.

Dreymal im Jahr, als nemlich den Sonntag nach dem achten Tage der heiligen

dreyen Könige, den Sonntag nach St. Urbanstage, und den Sonntag nach St. Michaelistage, wollen und ſollen eine ganze gemeine angeſparte Verſammlung, um 8 Uhr, auf dem Rathhauſe zu hauſe kommen, und zum wenigſten bis um zwey Uhr nach Mittag alda beharren. Erſtlich, dieſe unſere brüderliche Vereinigung öffentlich verleſen und anhören, aus Unterricht unſer zehen verordneten Vorſteher, mit Verlegung ihrer Handels- und Rechenbücher, und ſonſten aus unſer aller gemeinem Bedenken, die Verweſung, Einnahme und Ausgabe unſers gemeinen Kaſtens, und ſonſt allenthalben die Nothdurft und Bequemlichkeit zu berathſchlagen; auch durch die Gnade GOttes endlich zu beſchlieſſen, damit dieſe brüderliche Vereinigung nach Gelegenheit des gemeinen Vermögens und Vorraths erhalten, und nicht in Abnehmen komme. Ob auch jemand aus gemeinem Kirchſpiel auf ſolche drey beſtimmte Tage nicht gegenwärtig ſeyn könnte, wie doch ohne merkliche groſſe Urſache ſich niemand davon äuſſern ſolle, nichts weniger, wie oben berühret, durch den Haufen ordentlich verfahren werden ſoll.

Vorſteher ihre vollſtändige Jahrrechnung zu thun.

Unſere zehen verordnete Vorſteher ſollen alle Jahr, jährlich auf den Sonntag nach dem achten der heiligen drey Könige und folgende Tage nach einander, ihre ganze Jahrrechnung, von Verweſung, Einnahme und Ausgabe unſers gemeinen Kaſtens, durch ihre Handels- und Rechenbücher, und ſonſten mit ihrem mündlichen Bericht, öffentlich in Gegenwärtigkeit unſer gemeinen Verſammlung oder einer merklichen Anzahl und Ausſchuſſes von wegen und anſtatt ganzer Verſammlung wie es die Gelegenheit geben will, thun, vornehmen und verſuchen.

Nachdem die Form und Unterrichte zu ſolcher Jahrrechnung aus gemeinem Beſchluß einer Verſammlung auf den erſten Tag eines Jahres Ankommens, wie oben gemeldet, gemacht und den Verſtehern überantwortet oder zugeſtellet worden iſt, und wenn ſolche Rechnung von den Verſtehern geſchehen und angenommen worden; ſollen die von einer Verſammlung wegen, mit fleiſſiger Dankſagung derſelbigen, nach aller Nothdurft ledig, quitt und los geſaget werden, und alsbald ſollen ſie unſern neuerwählten zehen Vorſtehern einantworten und überrechnen den gemeinen Kaſten, mit ſamt allen brieflichen Urkunden, Verzeichniſſen und Regiſtern, auch die drey Bücher, das Hauptbuch, das Handelbuch, die Jahrrechenbücher, ſo viel derſelbigen gemacht ſind, und daneben, laut des Inventarii, alle Stücke, die nach beſchloſſener ihrer Rechnung im Vorrath und Reſtat verblieben, Getraide, gemeiner Vorrath, fahrende Habe, Kleinod, Silberwerk, Baarſchaft an Gelde, allerley Nothdurft zu Gebäuden, alles nach rechtem Unterſchied des Gewichts, Zahl und Maaß, vollkömmlich anweiſen und überantworten, und ſolche Ueberantwortung ſoll von neuem ordentlich in ein Inventarium und Verzeichniß auf andermal beſchrieben, und durch die ehrbaren Männer, Räthe und vier Handwerke, im Namen ganzer Verſammlung beſiegelt, und in gemeinen Kaſten wiederum darauf zu berechnen, hinterleget werden.

Die neuen Vorſteher Erholung bey den alten zu haben.

So mögen auch die neuen Vorſteher, ſo oft es ihnen noch ſeyn wird, bey den alten Erholung haben, welches ſich die alten Vorſteher um der Ehre GOttes und gemeinen Nutzens willen nicht beſchweren, ſondern treuen Unterricht und Rath mittheilen ſollen.

Zu wahrer Urkunde, und auf daß dieſe unſere brüder-

brüderliche Vereinigung in allen ihren obgeſchriebenen Artikeln. Stücken und Puncten, nicht anders, denn allein zu der Ehre GOttes, und Liebe des Nebenchriſtenmenſchen, und alſo gemeinem Nutz zu gute, durch eine eingepfarrte Verſammlung allhier zu Leipzig, zu aller Zeit ſoll gehandelt, gebraucht und gehandhabt werden, treulich und ohne alle Gefährde; haben wir ehebaren Männer, mit Namen Balthaſar von Arras, Baſtian von Kettritzſch, und Siegmund von Lauſk, unſere angeborne Inſiegele; und wir, der Rath, unſer Stadtſecret: und wir geſchwornen Handwerksmeiſter der vier Handwerke, nemlich Tuchmacher, Becken, Schuſter und Böttiger, unſere gewöhnlichen Handwerksſiegel, von wegen und auf Bitte aller und jeglichen Einwohner in der Stadt und Dörfern unſers Kirchſpiels, mit öffentlicher rechter Wiſſenſchaft, für uns und unſere nachkommende eingepfarrte Verſammlung an dieſe gegenwärtige unſere Beſchreibung thun anhängen. Geſchehen und geben zu Leipzig, nach Chriſti unſers lieben HErrn Geburt, tauſend, fünf hundert und im drey und zwanzigſten Jahre.

Man kann hiebey auch leſen:

1. Vorrede über das Büchlein von der falſchen Beichte Bäberey, und
2. Vorrede auf M. Caſp. Amſels Büchlein vom Meſſegeben: ſo beyde unter den Vorreden vorkommen werden.

11) Das zehente Gebot, oder das ſiebente nach der andern Tafel.

A. Deſſen Erklärung überhaupt

Siehe III. Th. p. 1687. und p. 1977 - 1994.

B. Von der innerlichen angebornen böſen Luſt und Neigung zu den irdiſchen Dingen.

D. Martin Luthers Predigt von der Verlaſſung aller Dinge,

gehalten am Tage der Bekehrung Pauli Anno 1517.

Aus Herrn D. Löſchers Reformationsacten 1. Th. p. 755. ins Deutſche überſetzt von Friedr. Eberhard Rambach, Diac. zur L. F. in Halle. 1743.

Er wirds hundertfältig wiederfinden, und das ewige Leben erlangen.

I.

Hier iſt das Evangelium und der eigentliche Zweck aller Gebote GOttes, daß wir von allen Begierden entblöſſet werden; denn wir ſollen keuſch und unbefleckt ſeyn, und keiner einigen böſen Begierde nachhängen. Daher iſt nun das Evangelium nichts anders, als eine weitere Offenbarung und Erklärung des alten Geſetzes; weil der Befehl: Du ſollſt nicht ehebrechen, nicht tödten, nicht ſtehlen, wenn er gründlich und geiſtlich verſtanden wird, nichts anders iſt, als nichts trachten, keiner Creatur anhangen, ſich ſelbſt und ſein Leben haſſen. Denn die unordentlichen Begierden ſind eine Urſache alles Zanks, Streites, Krieges, Blutvergieſſens und alles Aufruhrs und Empörung unter den Menſchen. Daß daher der Apoſtel mit Wahrheit geſaget hat: Die

böſe Begierde iſt eine Wurzel alles Uebels; weil gar wenig in der Welt ausgerichtet werden kann, wo man ſeine Begierden nicht zu mäßigen weiß. Daher iſt nun die Verlaſſung alles Irdiſchen der Grund zu allem Guten.

2. Iſt aber das nicht eine wunderbare Verwechſelung und ein ſeltſamer Tauſch? Die Begierden ſind eine Wurzel alles Böſen; und die Enthaltung der Begierden wird eine Wurzel alles Guten. Wer die Güter dieſer Welt verlaſſen hat, dem folgen ſie nach; wer aber dieſelbigen ſuchet und darnach ſtrebet, den verlaſſen ſie und fliehen von ihm. Wer demnach nicht verläßt, der wird verlaſſen werden; wer aber freywillig verläßt, der ſoll nicht verlaſſen werden. Betrachte demnach die Eitelkeit der Begierden, und das daraus entſtehende Böſe. Ja, wir wiſſen es auch aus der Erfahrung, daß die Menſchen durch ihre Begierden nicht geſättiget werden können. Denn, was iſt das anders, daß ein Geldgieriger nicht geſättiget werden kann, als daß er von demjenigen verlaſſen wird, welches er ſelber nicht verlaſſen will? Er erlanget nicht dasjenige, was er will, und gleichwol ſtrebet er darnach. Von dem Tantalo haben die Poeten gedichtet, daß er bey ſeinem groſſen Durſt mitten in das Waſſer geſtellet werden bis an den Mund; ſo oft er aber trinken wollen, habe er nichts erſchöpffen können. Darunter wird die Begierde der Menſchen ſehr artig abgebildet.

3. Was heißt aber im Gegentheil, daß ein Verächter des Irdiſchen an allen Gütern einen Ueberfluß hat, als daß er von ſolchen Gütern, die er verachtet, demnach geſuchet und verlanget wird? Der Geizige bettelt um Reichthum; die Reichthümer aber betteln und ſuchen einen Armen. Sie haſſen den, der ſie liebet; und lieben den, der ſie verachtet. Daher trift auch von ihnen der bekannte Vers ein:

Quod ſequitur fugiunt, quod fugit ipſe ſequor.

Wer demnach nicht will verlaſſen werden von dem Irdiſchen, der fange an daſſelbe zuvor zu verlaſſen; wer von ihnen geliebet werden will, der haſſe ſie; wer geehret zu werden verlanget, der laſſe ſich verachten; wer geprieſen werden will, der laſſe ſich verſchmähen, u. ſ. f. Daher heißt es Pſ. 8. 7: Du haſt alles unter ſeine Füſſe geleget; Keinesweges aber: du haſt alles auf ſein Haupt geſetzet. Denn ein Menſch, der alles verläßt und verachtet, was thut er anders, als daß er dieſe Dinge mit Füſſen tritt. Er hat alles, weil es unter ſeinen Füſſen iſt; er hat es aber auch nicht, weil er es als etwas verächtliches mit Füſſen tritt. Im Geſetz Moſis wird dieſe Verheiſſung geleſen: Alles Land, das euer Fuß betreten wird, ſoll euer ſeyn; das iſt, ſo ihr daſſelbe werdet verachten, und euer Herz nicht daran hängen, ſo ſoll es euer Eigenthum ſeyn; indem ihr es nicht beſitzen wollt, ſo ſoll es euer ſeyn; ihr ſollt als ſolche, die nichts haben, alles beſitzen: wenn ihr aber alles beſitzen wollet, ſo ſollt ihr nichts haben. Warum? Ihr tretet es nicht mit Füſſen; ihr trachtet nicht die Herrſchaft darüber zu erhalten; ſondern ſie treten euch mit Füſſen, und machen euch zu ihren Knechten.

4. Alſo heißts auch in den angeführten Worten: Er wird dasjenige hundertfältig erlangen, was er einfältig verlaſſen hat. Es muß aber dieſes Verleugnen nicht ſo roh und buchſtäblich angenommen werden, als ob uns GOtt der HErr damit anbefohlen hätte, aus einander zu laufen, und keine Sorge für und gegen einander zu tragen, da er vielmehr anderwärts befohlen hat, daß ein jeglicher ſich ſeines

Nächſ-

er [illegible] und besorget hat, es würde die Unfruchtbarkeit also für und für währen, und auf der Rebecca liegen bleiben; welche Unfruchtbarkeit sie für einen Fluch gehalten haben. Denn die Väter haben fast sehr auf das Wort gedrungen, da GOtt 1 Mos. 1, 28. gesaget hatte: **Wachset und mehret euch** ꝛc. und haben das Kinderzeugen für einen sonderlichen göttlichen Segen gehalten, und diejenigen, so nicht fruchtbar waren, haben sie für verfluchte Leute gehalten, und die unter GOttes Zorn wären.

55. Darum kan man leichtlich abnehmen, wie schwerlich und hart die Rebecca deshalben sey geplaget worden, und welch ein grosser Schmertzen dem Isaac das gewesen sey, da er gesehen hat, daß sein Weib daran gar verzaget hat, daß sie würde Kinder gebären; denn sie ist dazumal bey funfzig Jahren gewesen. Da wird sie gedacht haben: nun werde ich veralten und untüchtig werden Kinder zu gebären. Isaac mag noch eine Hoffnung gehabt haben, nemlich, wo die Rebecca nicht würde gebären, so wolte er ein ander Weib nehmen, gleichwie Abraham, sein Vater, gethan hatte.

56. Diese Hoffnung war der Rebecca genommen, und hat deshalben alle Jahre und Tage mit grossen Sorgen gezählet, welche verlaufen waren, von der Zeit an, da sie mit Isaac war ehelich worden, ob sie vielleicht noch der Jahre und Alters halben Hoffnung haben möchte. Darum ist diese Anfechtung viel verdrüßlicher gewesen, denn die vorige, dieweil die arme Rebecca in der Meynung ist, daß sie auch unter die Weiber mit gezählet sey, so des Segens GOttes beraubet sind.

57. Was soll sie aber nun thun, dieweil sie siehet, daß es vergeblich ist, daß sie sich also gesehnet und Kinder begehret hat? Sie ist zwanzig Jahre unfruchtbar gewesen, und wird nunmehr eine veraltete Frau; denn es war vorhanden das Jahr [illegible], da ihr Leib ersterben und zur Geburt würde untüchtig werden. Darum wird sie ohne Zweifel ihren Mann gebeten haben, daß er wolte für sie bitten. Diese einige und äusserste Hülfe hat sie erfunden. Sie will ihm traun kein ander Weib geben, will auch der Mutter-Ehre sich nicht berauben lassen; gleichwie die Sara droben 1 Mos. 16, 3. gethan, die ihrem Mann die Magd Haggar zum Weibe gegeben hat. Darum saget Moses: **Und Isaac bat den HErrn für sein Weib** ꝛc.

58. Hier wird sich nun abermals das Fleisch ärgern, und dis alles verachten, gleich als schlechte, gemeine und geringe Dinge. Denn was ist das so groß Ding, daß der Mann für das Weib bittet, welches unfruchtbar ist: sind doch sonst viel Weiber, die schwanger werden, daß man darum nicht bittet; ja, solches geschichet bisweilen wider das Begehren und Willen ihrer viel, die nicht begehren Kinder zu haben. Aber siehe du mir an die grosse treffliche Beständigkeit des Glaubens, die Gedult und Hoffnung, welche alle das Fleisch nicht siehet: alsdenn wirst du finden, deß du dich billig verwundern magst; denn sie hat nicht ohne grossen Schmertzen und Bekümmerniß gedencken können an die Verheissung, daß von Isaac solten Kinder geboren werden. Und da die andern Weiber zwar alle gesegnet waren, die weder gebetet noch Verheissungen gehabt haben, sie aber allein ohne alle Hoffnung, daß sie würde Kinder zeugen, hat leben müssen; und hat also die Zeit ihres ehelichen Lebens in grosser Traurigkeit und mit vielen Thränen zugebracht; jedoch behält sie noch den Glauben, und vermahnet ihren Ehemann mit grosser Beständigkeit, daß er den HErrn für sie bitten wolle.

59. Wo

Nächſten annehmen, ſeine Eltern lieben und ehren ſoll. Denn ſonſt müßten wir alle Einſiedler werden. Wo bliebe aber alsdenn das Gebet GOttes bey einem ſolchen Einſiedler, das er von der Ausübung der Liebe gegeben hat? Ja, da er auch ſogar befohlen hat, die Feinde zu lieben, und er mitten unter ſeinen Feinden herrſchen will; ſo iſt offenbar, daß man um des Böſen willen, das ſich in der menſchlichen Geſellſchaft findet, nicht die guten Leute oder das Gute ſelbſt verlaſſen ſoll. Daher muß nun ſolches Verlaſſen geiſtlicher Weiſe verſtanden werden; es muß innerlich im Verborgenen des Herzens vor GOtt geſchehen, ob er wol äuſſerlich das Zeitliche beſitzet, und mit demſelben zu thun hat. Dergeſtalt, daß der Menſch lerne die irdiſchen Dinge mit Gleichgültigkeit anzuſehen, ſeine Geburt allein durch GOtt auf GOtt zu richten, und die Liebe gegen Gott durchaus nicht fahren zu laſſen, es gehe auch damit wie es welle. Wie wäre es ſonſt möglich, daß einer ſein Weib verlaſſen könnte, da GOTT ſelbſt ausdrücklich bezeuget hat Matth. 19. 6: Was GOtt zuſammenfüget, das ſoll der Menſch nicht ſcheiden; und durch den Apoſtel Paulum wiederholet, 1 Cor. 7, 10: Das gebiete nicht ich, ſondern der HErr, daß das Weib ihren Mann nicht verlaſſen ſoll. Derjenige aber verläſſet und verleugnet ſein Weib auf eine GOtt wohlgefällige Art, wenn er ſich nie verleiten läſſet, um derſelben willen etwas zu thun, das GOtt mißfällig wäre. So hat es Hiob gemachet, als er von ſeinem Weibe gereizet wurde, GOtt zu fluchen. Alsdenn verleugnet man die Kinder, wenn man die Liebe GOttes der Liebe der Kinder vorziehet; wie es Abraham mit ſeinem Sohn Iſaac gemachet, und Hiob, der ſein Wort gegen GOtt redete, als er aller ſeiner Kinder war beraubet worden.

5. Es iſt aber leicht zu erachten, wie ſchwer und ſelten ein ſolches Verachten und Verleugnen ſey. Denn die Eltern ſind gemeiniglich ſo geartet, daß ſie lieber alles andere und GOtt ſelbſt verleugnen, ehe ſie die Liebe zu den Kindern, ja auch nur den närriſchen und unvernünftigen Affect fahren laſſen. Und das iſt kein Wunder; ſie zeugen Fleiſch, ſie ſind ſelbſt Fleiſch, das Fleiſch lieben ſie, nach fleiſchlichen Dingen geluſtet ſie, und die Natur lehret nicht, wie man die Kinder lieben ſoll, ſondern allein die Gnade. Und das dünket den Menſchen etwas ſeltſames zu ſeyn. Denn was iſt natürlicher, als daß Eltern ihre Kinder, daß Ehegatten ſich unter einander lieben? und dennoch iſt es keine wahre Liebe, ſondern nur ein Schein davon; welches daraus ſattſam erhellet, weil ſie GOtt dabey aus den Augen ſetzen. Denn ſie lieben nicht dergeſtalt, daß ſie dabey Scheu haben ſollten, etwas wider GOtt zu thun. Hiob liebete die ſeinigen recht, da er für ſie ein Opfer brachte, wenn ſie etwa den HErrn in ihrem Herzen geſegnet hätten. Die meiſten lieben ihre Kinder in ſolchen Dingen, wodurch ihr ewiges Heil und Seligkeit verhindert werden kann. Der Poet Perſius hat von der thörigten Affenliebe der Mutter geſchrieben: Hunc optat genitum Rex et Regina puellæ. Das iſt, ſie wünſchen ihren Kindern nur Ehre, gute Tage und Ergötzlichkeiten, aber an die Furcht vor GOtt und das Heil ihrer Seelen gedenken ſie nicht. Frommer Eltern tägliche Pflicht aber iſt mit Hiob, für ihre Kinder ein Opfer zu bringen, und GOtt anzurufen, daß er ihnen die Gnade ſchenke, ſich vor ſeinem Angeſicht zu fürchten, und daß er ihr rechter Vater ſeyn wolle. Sie zweifeln nicht an ſeinem gnädigen Willen, und durch bloß menſchliche Bemühungen können ſie nicht gut werden, wie wol ihrer viele meynen.

6. Wie

6. Wir feyren heute das Gedächtniß der Bekehrung des heiligen Apostels Pauli, welches wohl würdig ist, in Ehren gehalten zu werden. Denn der ist ein rechter Lehrer, Meister und Apostel, weil er durch ein grosses Wunderwerk den Heiden zum Apostel geschenket worden. So wie die zwölf andere Apostel eigentlich den Juden bestimmet waren; so ward dieser allein für die Heyden auserkohren. Den Juden wiederfuhr diese Ehre wegen der Verheissung deß Vaters. Aber auch das ist ein Geheimniß, daß so viele und grosse Apostel bey den Stolzen und Gerechten nicht so viel ausrichten, als der einige bey den Thörichten und Sündern. Denn Paulus nennet selbst die andern grosse Apostel, sich aber den Geringsten unter ihnen. Er spricht: Ich habe nicht weniger gearbeitet, als die grossen Apostel. Aber alle diese grosse Apostel haben wenig Juden bekehret, und doch lange Zeit dazu gebrauchet. Paulus aber hat in kurzer Zeit sehr viele Völker Christo zugeführet. Wo also dieser Apostel der Kirche nicht wäre geschenket worden, so würden alle andere nicht zugerechnet haben. Daher ist er wohl werth, daß ihn alle, und sonderlich die Lehrer lieb haben: eh es wol leider! in unsern Tagen dahin gekommen, daß Aristoteles höher geschätzet wird, als Paulus. Davon ist keine andere Ursache, als diese: Das ist das Gerichte, daß das Licht in die Welt kommen, und die Menschen lieheten die Finsterniß mehr, als das Licht, Joh 3, 19.

Mehr kann man hievon lesen im
XII. Th. p. 770. L. Pr. Eine Ermahnung von böser Lust.
= p. 2278 L. Pr. Von der heimlichen Deutung des Schiffes und der Netze, so die Apostel verlassen haben auf Christi Befehl.

III. Anderes Hauptstück.

1) Von den drey Artikeln des Christlichen Glaubens überhaupt.

A. D. Martin Luthers

Auslegung des Christlichen Glaubens, zu Schmalkalden geprediget, Anno 1537.

1.

Unser lieber HErr Christus hat uns befohlen, daß wir sein Wort fleissig treiben und gerne hören sollen. Denn eh es wol einerley Predigt ist von Christo, dem Vater Unser, Glauben und Zehen Geboten; so ists doch nicht so vergeblich, wie etliche meynen, sondern weil es GOttes Wort ist, hat und behält es die Art für und für, daß es den Menschen erneuert, und macht ihn immer hitziger und andächtiger. Darum ist es auch allenthalben in der heiligen Schrift und den Propheten verboten, daß man kein neues Wort suchen, sondern stetig bey dem einigen bleiben soll; wie der HErr auch selber im Abendmahl solches meldet, da er spricht: Solches thut zu meinem Gedächtniß. Als wollte er sagen: Ihr sollt von mir allein reden, und euch keine fremde Geschwätze so lieb lassen seyn, daß ihr mein darüber vergessen wollt.

2. Ja, spricht Fleisch und Blut: Es ist einem verdrüßlich, immer auf einer Seiten lie-

leren. Etwas neues her, sonst wird mans überdrüssig. Nein, spricht Christus, sondern denket mein. Denn die andern, welche so fürwitzig sind, und wollen etwas neues hören, die haben das erste nie recht verstanden. Denn ie spricht die Schrift Joh. 6. v. 35: Wer mich isset, den wird mehr hungern, und wer mich trinket, den wird mehr dürsten. [Sir 24, 23. 29.] Denn GOttes Wort, wo es recht ein Herze einnimmet, macht es den Menschen nicht satt noch überdrüssig, sondern je länger je begieriger. Darum wo man es überdrüssig wird, da ist es nicht wohl. Denn es ist ja eine solche Predigt, die man nimmermehr nicht genug kann hören, noch lernen. Darum preiset auch der erste Ps. v. 2. GOttes Wort so hoch, und saget, daß es selige Leute sind, die stets darinne umgehen, und ihre Lust daran haben.

2. Weil nun dem also ist, sind diß die drey höchsten Predigten, das Vater Unser, der Glaube, und die Zehen Gebote. Denn ob sie schon die Kinder können, und täglich beten, läßt es sich dennoch nicht auslernen. Darum wollen wir jetzund den Glauben vor uns nehmen, als das fürnehmste Stück, und davon reden, so viel uns GOtt Gnade gibt. Denn also muß es gehen: Wer beten soll, muß zuvor gläuben. Wer denn betet und gläubet, der kann darnach auch die Zehen Gebote thun, und fromm seyn. Also heissen nun die Worte des Glaubens:

Ich gläube an GOtt den Vater, allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden.

4. Hier wird uns am ersten vorgehalten, daß wir wissen und lernen sollen, wo wir herkommen, was wir sind, und wo wir hin gehören. Es haben sich alle weise Leute je und je damit bekümmert, woher die Welt und wir kommen, haben es aber nicht können finden. Sie haben gemeynet, ein Mensch werde ohngefehr geboren, ohn einen Meister, der es also schaffe und regiere, und lebe und sterbe ohngefehr, wie ein ander Vieh. Etliche sind weiter kommen, und haben danach so lange gewehlt, daß sie haben müssen schliessen: Es müsse die Welt und der Mensch von einem ewigen GOtt seyn herkommen, weil es so eine gewaltige und herrliche Schöpffung ist. Aber gleichwol haben sie es nicht gar können erlangen. Wie aber wissen es wohl, wiewol nicht von und aus uns selbst, sondern aus GOttes Worte, das uns hier im Glauben wird vorgehalten. Darum, so du es wissen willst, weder du und ich und alle Menschen kommen, so höre hier zu, ich will dirs sagen: Es ist GOtt Vater, der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erden, ein einiger GOtt, der alles erschaffen hat und erhält. Jetzt weißt du es. Es ist wol eine geringe Lehre anzusehen, und eine schlechte Predigt, aber dennoch hat sie nie kein Mensch, er sey so weise, als er immer gekonnt hat, finden können, ohne der, der vom Himmel kommen, und uns solches offenbaret hat.

5. Der weise Mann Aristoteles schleuset fast dahin, es sey die Welt von Ewigkeit gewesen. Da muß man ie sagen, er habe gar nichts von dieser Kunst gewußt. Darum, wenn man saget, Himmel und Erden sey ein Geschöpffe oder Werk, das gemacht sey von dem, der da heisset ein einiger GOtt, und sey aus nichts gemacht; das ist eine Kunst über alle Künste. Also ists auch mit mir und dir, wie mit der Welt. Vor 60. Jahren bin ich noch nichts gewesen. Also werden unzählig viel Kinder nach uns gebohren werden, die jetzt noch nichts sind. Wie die Welt vor sechs tausend Jahren auch nichts gewesen, und wird zu seiner Zeit wiederum

derum nichts werden. Daß es also alles aus dem Nichts in ein Wesen, und wiederum aus dem Wesen in ein Nichts soll gebracht werden, bis es alles auf ein neues herrlicher und schöner gemacht wird. Dieses, sage ich, wissen wir, und die heilige Schrift lehret es uns, und bildet es den Kinderlein also im Glauben vor mit den Worten: Ich gläube an GOtt den Vater, allmächtigen ꝛc.

6. Darum lerne hier zum ersten, woher du kömmest, nemlich von dem, der da heißt ein Schöpffer Himmels und der Erden. Das mag je eine grosse, hohe Ehre seyn, der ich mich billig mit grosser Freude soll annehmen, daß ich heisse und bin eine Creatur und Werk des einigen und höhesten GOTTes. Die Welt sucht grosse Ehre mit Geld, Gewalt und andern dergleichen. Aber so fromm ist sie nicht, daß sie diese Ehre recht ansehe, und ihr nachdenke, davon wir hier im Glauben durch der jungen Kinder Mund beten, daß GOtt unser Meister sey, der Leib und Seele uns habe gegeben, und noch täglich erhalte. Wenn man das also gläubete und für wahr hielte, so müßte je ein grosser Ruhm und Hochmuth daraus werden, daß ich müßte sagen: Der Meister, der die Sonne geschaffen hat, hat auch mich geschaffen. Wie sich nun die Sonne ihres Schmuckes und Herrlichkeit rühmet; also prange ich auch her, und spreche: Ich bin meines GOttes Werk und Creatürlein. Also lerne ich, wo ich herkomme, nemlich von GOtt, wie St. Paulus sagt in der Apostelgesch. c. 17, 28: Ipsius genus sumus: GOTT hat uns gemacht. Also sind meine Augen, Finger, Leib, Seele ꝛc. eitel Werk und Gemächte des höhesten Schöpffers.

7. An der Ehre nun sollte jedermann sich genügen lassen, und mit Freuden sprechen: Ich gläube an GOtt, Schöpffer Himmels und der Erden, der seinen Namen mir an den Hals gehänget hat, daß ich soll sein Werk seyn, und er mein GOTT und Schöpffer heissen. Es ist eine Kinderpredigt und gemeine Rede; aber wer die sind, die es verstehen, sichet man wol vor Augen. Wie sehen es nicht für eine sonderliche Ehre an, daß wir GOTTes Creatur sind; aber daß einer ein Fürst und grosser Herr ist, da sperret man Augen und Maul auf, so doch dasselbige nur eine menschliche Creatur ist, wie es St. Petrus nennet 1 Epist. 2, 13. und ein nachgemachet Ding. Denn wenn GOtt nicht zuvor käme mit seiner Creatur, und machte einen Menschen, würde man keinen Fürsten machen können. Und dennoch hammern alle Menschen darnach, als sey es ein köstlich, groß Ding; so doch dis hier viel herrlicher und grösser ist, daß ich GOttes Werk und Creatürlein bin. Darum sollten Knechte und Mägde, und jedermann sich solcher hohen Ehre annehmen, und sagen: Ich bin ein Mensch; das ist je ein höherer Titel, denn ein Fürste seyn. Ursache: Den Fürsten hat GOtt nicht gemacht, sondern die Menschen; daß ich aber ein Mensch bin, hat GOtt allein gemacht.

8. Man saget von den Juden, daß sie ein Gebet haben, darinne sie GOtt um drey Stücke danken. Zum ersten: daß sie Menschen sind geschaffen, und nicht unvernünftige Thiere. Zum andern, daß sie sind Männer geschaffen, und nicht Weiber. Zum dritten, daß sie Juden sind, und nicht Heyden. Es ist wol möglich, sie haben es aus dem Platone genommen, derselbe Narr redet auch so von GOttes Geschöpffe. Aber das heißt GOtt loben, wie die Narren pflegen, daß sie andere Creaturen GOttes darneben schänden und schmähen. Also lobet ihn der 147. Psalm v. 7. nicht, der nimmt alles mit, was GOtt geschaffen hat, und spricht: Lo-

bet den HErrn auf Erden, ihr Wallfiſche und alle Tiefen ꝛc. Der Prophet wirfet keines hinweg, wie jene Narren thun. Denn was heiſſet das, GOtt darum danken, daß du ein Menſch biſt, gerade als wären andere Thiere nicht auch GOttes Geſchöpffe. Oder, daß du ein Jude biſt, gerade als wäre GOtt nicht auch ein GOtt der Heyden.

9. Das ginge wol hin, daß man GOtt lobete, daß er uns eine ſonderliche Gnade gegeben hat, und den Menſchen mehr, denn andere Creaturen gezieret hat; aber daß man andere Creaturen will mit einziehen zur Schmach, das ſoll nicht ſeyn. Sondern, willſt du GOtt danken, ſo ſiehe hieher, daß du ſeine Creatur heiſſeſt, und er dir die Ehre hat an den Hals gehängt, daß du ſolchen Namen tragen ſollſt, und GOttes Werk heiſſen. Es iſt ein groß Ding, wenn ein Fürſt einem eine güldene Kette ſchenket; aber viel herrlicher iſts, daß GOtt zu mir ſaget: Du ſollſt meine Creatur heiſſen, und die beſte ſeyn; wiewol die andern auch alle gut ſind. Das iſt nun das eine Stücke, daß wir ſollen ſagen: Ich gläube an GOtt den Vater, Schöpffer Himmels und der Erden.

10. Ueber das lehret er uns weiter, nicht allein wer uns geſchaffen, und woher wir ſind; ſondern auch, wohin wir gehören. Das zeiget uns hier das Wörtlein, Vater, daß er zugleich will Vater und allmächtiger Schöpffer ſeyn. Die Thiere können ihn nicht Vater nennen; aber wir ſollen ihn Vater nennen, und ſeine Kinder heiſſen. Mit ſolchem Worte zeiget er an, wo er mit uns hin wolle, nachdem er vor geleret hat, woher wir ſind, und was vor Ruhm und Ehre wir haben. Wo ſoll es nun alles hin gedienet ſeyn? Nemlich dahin, daß ihr ſollt Kinder ſeyn, und ich will Vater ſeyn. Daß ich euch nicht allein geſchaffen habe und hier erhalten will, ſondern will euch zu Kindern haben, und meine Erben ſeyn laſſen, die ihr nicht zum Hauſe ſollt ausgeſtoſſen werden, wie andere Creaturen, Ochſen, Kühe, Schafe ꝛc. die alle entweder ſterben, oder ſonſt aufgefreſſen werden; ſondern ſollt neben dem, daß ihr meine Creaturen ſyd, auch ewig Kinder bleiben und ewig leben.

11. Das beten und bekennen wir, wenn wir hier im Glauben ſprechen: Ich gläube an GOtt Vater. Daß, gleichwie er Vater iſt und ewig lebet, wir auch, als ſeine Kinder, ewig leben, und nicht ſterben ſollen. So ſind wir nun viel eine höhere und ſchönere Schöpffung, denn andere Creaturen, daß wir alle nicht allein GOttes Creaturen ſind und ſein Werk, ſondern ſollen mit unſerm Vater auch ewig leben.

12. Diß iſt ein Stücke, das wir täglich treiben ſollen, auf daß es uns je länger je baß ſchmecke; denn es unmöglich iſt, daß man es kann mit Worten oder Gedanken erreichen, was GOtt Vater heiſſe. Ein überdrüßiges und faules Herze höret es wol, und achtets dennoch nicht. Aber wenn ein Herz ſolche Worte recht annähme, würde es oft mit Freuden dran gedenken, und wenn es Sonn und Mond, oder andere Creaturen anſähe, würde es ſolche ſonderliche Wohlthat erkennen, daß es ſollte einen Vortheil haben und GOttes Kind heiſſen, und GOtt wollte Vater ſeyn und bleiben, und daß wir darzu geſchaffen ſind, daß wir bey GOtt ewig leben und bleiben ſollen.

13. Das iſt nun das erſte Stücke, daraus wir in einer Kürze lernen ſollen, daß ein Chriſt ſey ein ſchön herrlich Geſchöpffe, das von GOtt kommen, und ſein Ende, dahin er begehret und gehöret, ſey das ewige Leben. Nun wollen wir auch das andere Stück hören:

Und ich gläube an JEſum Chriſtum, ſeinen ein-

einigen Sohn, unſern HErrn, der empfangen iſt vom Heiligen Geiſte ꝛc.

14. An dieſem andern Stücke hätten wir auch alle unſer Lebetage zu lernen. GOtt hat uns fein geſchaffen, wie wir neulich angehöret haben. Denn wo Adam nicht in die Sünde gefallen wäre, wären wir nicht geſtorben, ſondern wären im Paradies ſo lange blieben, bis uns GOtt ohne alle Weh und Sterben hätte weggenommen in das ewige Leben. Aber der Teufel hat ſolche Ehre und Reichthum dem Menſchen nicht gegönnet, daß er ſollte GOttes Kind und Erbe ſeyn, ſondern hat ihn in die Sünde geworfen, und uns durch Adams Ungehorſam dahin gebracht, daß wir nach dem Fall alle für ungehorſam geſchätzt werden, die wir weder Kinder noch Erben GOttes mehr ſeyn können. Daher flieſſen denn die mancherley Sünden, jetzt ſo, jetzt anders, daß wir abergläubiſch ſind, ohne Gottesfurcht leben, nicht beten, unſer Vertrauen zu GOtt nicht ſetzen, und darneben alles thun, was GOtt zu thun verboten, und alles laſſen, was er geboten hat. So gar ſind wir durch die Sünde verderbet.

15. Da kömmet nun JEſus CHriſtus, GOttes Sohn, und hebt die Creatur wieder auf, die der Teufel durch die Sünde ſo verderbt hat, und bringet alles wieder zurechte, das der Teufel durch die Sünde uns genommen hatte. Wir waren nimmer GOttes Kinder noch Erben. Aber hier ſtehets, daß wir ſollen wieder darzu kommen, in die vorige Ehre der Kindſchaft und des ewigen Lebens geſetzet werden. Solches lehret nun die Schrift alſo: Daß es JEſus Chriſtus, der Sohn GOttes, habe ausgerichtet, nicht mit Gelde oder Silber, nicht mit Büchſen oder Schwerdt, ſondern daß er ſeinen eigenen Leib hat daran gewaget, daß er rechter GOtt ſey, vom Heiligen Geiſte empfangen, und von der Jungfrauen Maria wahrer Menſch geboren ꝛc.

16. Diß wäre wol eine lange Predigt, aber es iſt hier den Kindern fein kurz fürgebildet, daß ſie nicht dürfen die ganze Bibel darnach auslesen; ſondern wiſſen, daß ſie wiederbracht, und von dem greulichen Fall aufgehoben ſind durch den Sohn GOttes, welcher vom Himmel herab kommen, und durch den Heiligen Geiſt von Maria der Jungfrauen geboren iſt, wie ein Kind von ſeiner Mutter, daß er ihr natürlicher Sohn iſt, der Menſchheit nach, und ſie ſeine Mutter. Ohn daß er ein reiner Menſch geweſen iſt, ohne alle Sünde. Denn darum hat er vom Heiligen Geiſte empfangen, und von einer Jungfrau müſſen geboren werden, daß es ja alles ohne Sünde zugienge, und der Tod und Teufel kein Recht zu dem Menſchen hätte, und ſolchen unſchuldigen Erlöſer, da alle Heiligkeit an iſt und wir alle Heiligkeit von haben, nicht könnten beklagen. Denn, ausgenommen dieſe einige Perſon, Chriſtus JESUS, ſind alle Menſchen in Sünden und Tod geboren, ja leben und ſterben in Sünden. Er iſt aber ein reiner Menſch ohn alle Sünde; darum hat weder Tod noch Teufel einigen Zuſpruch zu ihm.

17. Dieſen Sohn nun hören wir im andern Theil des Glaubens, daß ihn GOtt in die Welt geſandt, und er den Tod für uns unter Pontio Pilato gelitten hat, und endlich für uns geſtorben und begraben iſt worden, und zur Hölle gefahren, und darnach am dritten Tage wieder auferſtanden von dem Tode, und gen Himmel gefahren iſt, und nun ſitzet zur Rechten ſeines himmliſchen Vaters für uns. Denn wie wir im Glauben beten, hat er ſolches nicht für ſich gethan, ſondern für uns, denn er iſt ohne Sünde. Daß er nun ſtirbet, und vom Tode wieder auf-

auferstehet, geschieht aus lauter Liebe gegen uns, daß er den Fall wieder aufrichte, den der Teufel im Paradies angerichtet hat, und in die vorige Unschuld wiederbringe. Dieselbe Unschuld haben wir durch den Fall Adams verloren, aber durch diesen Sohn kommen wir wieder darzu. Denn alles, was wir im Glauben erlehen, ist für uns geschehen, und kömmet uns heim.

18. Solches sollten wir mit Dancksagung und herrlicher Freude täglich bey uns selbst bedenken, und nimmermehr satt werden: so wäre es recht, und würden sehen, wie süsse es wäre. Aber eine faule, kalte Seele die spricht wol: Ich gläube an GOtt. Fühlet aber selber nicht, was sie redet; rühmet seine grosse Ehre, und wird es doch nimmer gewahr. Gleichwie eine Pfeife in einer Orgel, die tönet, und weiß doch nicht, was es ist, der Meister aber weiß es. Es soll aber mit uns nicht so gehen; sondern wir sollen denken, wie es so ein grosses Ding sey, daß wir GOttes Geschöpffe heissen, und darnach, daß wir wieder zu solcher Ehre gehelet sind, durch eine Person, die wahrer GOtt und Mensch ist, und sich darum hat lassen an ein Creutz hängen. Da sollten wir allererst sehen, wie uns GOtt wiedergeholet hätte aus dem Tode. Denn wir lagen in Sünden, und war unmöglich, daß wir uns selber hätten können helfen. Darum fähret GOttes Sohn zu, und reisset uns wieder heraus, und tritt selbst in Schlamm, und lässet sich creuzigen als ein Schalck und Bösewicht.

19. Also lagen wir auch im Tode, und gehörten in die Hölle; aber er selbst folgete für uns daran, und machete Tod und Hölle ledig, reisset alle Wände und Fenster aus, daß wir wiederum Erben werden des ewigen Lebens, zu welchen wir erstlich geschaffen, aber durch den Teufel und Sünde darum kommen waren.

20. Wer nun dächte, wie grosse Ehre diese Wiederschaffung wäre, der würde ihm wol lassen genügen in allem Stande und Wesen, wie es ihm unser HErr GOtt bescheret hätte, und würde sagen: Wenn ich schon so reich und mächtig wäre, als der Türkische Käyser, was wäre es doch gegen dieser Lehre, daß ich weiß, daß ich ein Christ bin, und soll selig seyn? Nun wird niemand selig, er sey denn wiedergeboren; und das habe ich, wie mein Glaube anzeiget, und ich täglich bekenne. Wolan, will mich mein GOtt zum Fürsten haben, oder zum Knechte, so ists gleich viel, weil ich nur das Hauptstück habe, und durch das Leiden und Auferstehung JEsu Christi GOttes Erbe bin.

21. Also wäre man zufrieden in allen Ständen und Wesen, wie uns GOtt federte, und gingen hindurch, wie durch eine Diele; und wenn es mitten in dem Tode wäre, könnten wir dem Tode noch Trotz darzu bieten, und sprechen: Friß Tod, friß, du sollst mich, ob GOTT will, wiederspeyen, und will dir so ein Gerumpel in dem Bauche machen und anrichten, daß du nicht sollst wissen, wo du bleiben sollst. Denn hier stehets also: Ich gläube an JEsum Christum, den eingebornen Sohn GOttes, der um unsertwillen durch den Heiligen Geist empfangen, und von Maria ist wahrer Mensch geboren, und darnach für mich gelitten und gestorben, und für mich wieder vom Tode auferstanden ist, und sitzet für mich im Himmel zur rechten Hand GOttes, seines himmlischen Vaters, und siehet auf mich, den er also erlöset und gehelet hat, bis er mich bringe in das ewige Leben.

22. Wer nun dis so gläuben könnte, der wäre der reichste Mensch auf Erden: wie denn ein jeglicher Christ solches Schatzes halben den grösten Reichthum hat. Aber Fleisch und Blut lassen uns nicht gerne zu

der Ehre kommen; sondern machen, daß wir solche Ehre verachten, und daneben auf andere zeitliche Dinge sehen: sonst würden wir sagen: Es ist ein groß Ding, daß ich durch GOttes Sohn erlöst bin vom ewigen Tode, und würden Tag und Nacht fröhlich seyn. Vor der Welt wäre es eine grosse Ehre, wenn ein Fürst zu mir käme in meiner Krankheit, und besuchte mich. Nun thut eben das GOttes Sohn; der kömmet selber, nicht ins Bette zu mir, sondern ist selber in Abgrund der Höllen, des Todes und Sünden, gefahren, und nimmet mich in seine Arme, und setzet mich ins Erbe.

23. Das sind je die güldenen Kronen und edlen Gesteine, dagegen aller Schmuck der Welt ein Dreck ist; ohne daß wir so arme Leute sind, und erkennen solchen grossen Adel und hohen Schmuck nicht recht, sind darneben stolz um Geld und Guts willen. Aber was ist alles Geld und Gut, aller Schmuck der ganzen Welt, gegen dem, daß mich mein HErr JEsus Christus selber aus solchem Jammer holet, und reisset Tod, Teufel und Hölle in einander, daß ich soll ewig vom Tode, Teufel und Hölle sicher seyn, und mit ihm in gleichem Erbe leben.

24. Das ist nun das andere Stücke, daß wir erlöst sind, und fröhlich wieder mögen sagen: Vater Unser. Und er uns antwortet: Lieber Sohn, du thust recht, daß du mich so heissest. Da gehets freundlich zu, daß wir wieder mit einander reden; Wir durch das Gebet, und Er durch die Predigt. Nun folget das dritte und letzte Stücke.

Ich gläube an den Heiligen Geist, eine heilige Christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben, Amen.

25. Dieses dritte Stücke sollen wir auch lernen und hören, daß uns GOTT nicht allein also zum ersten erschaffen, und durch seinen Sohn JEsum Christum erlöst hat; sondern beweisets auch mit der That, daß man es hier auf Erden fühlen muß. Denn das ist nicht genug, daß er uns erschaffen, bereit und wieder erlöst hat, wenn wirs nicht auch erfahren und fühlen sollen. Er hat wol gelitten für die ganze Welt; aber wie viel sind ihrer, die es gläuben und behalten? Darum, ob das Werk der Erlösung an ihm selbst geschehen ist, kann es dennoch nicht helfen oder nützen, es sey denn, daß man es gläube, und im Herzen also fühle.

26. Da kömmt nun das dritte Stücke, daß GOtt den Heiligen Geist in die Herzen ausgeußt, welcher uns in die Herzen sagt, daß es in der Wahrheit so ist, und nicht anders, wie der andre Artikel lautet, daß der Heilige Geist unserm Geist ein Zeugniß gibt, daß der Mensch so weit kommt, daß ers fühlet, daß es also sey, und gar keinen Zweifel dran habe, und sage, er wolle Leib und Leben, Weib und Kind, und was er auf dem Erdreich habe, alles um solches Glaubens willen lassen. Denn wo es ein Herz nicht so fühlet, würde es langsam dahin kommen, daß es etwas drüber leiden und verlieren wollte.

27. Das heisset nun des Heiligen Geistes Regiment auf Erden, daß die Leute im Herzen so gewiß werden, und alles gern und willig drum leiden. Und das heisset denn den Heiligen Geist haben, wenn man die Schöpfung und Erlösung also im Herzen fühlet; denn solches thut allein der Heilige Geist, wie man siehet, durch die Taufe, Sacrament und Predigt, da ein Christ den andern tröstet, straset, unterweiset ꝛc. Alle diese Werke des Heiligen Geistes sagen nichts anders, denn daß der Mensch wissen soll, er

sey

sey GOttes Creatur ꝛc. und sey nach dem Fall Adä wieder erlöset, durch das Blut Christi; denn darauf gehet die Predigt, Taufe, Sacrament und Schlüssel, daß wir wissen, daß Christus für uns gelitten hat. Neben dem nun, daß solches also geschehen ist, und im Wort des Evangelii uns also verkündiget wird, schreibet es auch der Heilige Geist noch innerlich ins Herz: denn die es hören, kriegen auch inwendig eine Flamme, daß das Herze spricht: Das ist je wahr, und sollte ich hundert Tode drüber leiden ꝛc.

28. Also siehet man das Werk auch hie auf Erden, daß wir so erschaffen und erlöset sind. Der Pabst und die Seinen haben es wol im Buche; aber dieweil sie es im Herzen nicht fühlen, verachten sie es. Die andern aber, die es mit den Ohren hören, und mit den Herzen fassen, die werden getrieben, daß sie sich gerne lassen taufen (wie wir alle, GOtt Lob, getauft sind,) das heilige Sacrament gerne nehmen, gerne Predigt hören, und sonst auch gottselig leben, da man andere mit der Ruthe nicht hinzu kann bringen. Diese aber fühlen es im Herzen; darum beten, danken und loben sie GOTT. Das heisset des Heiligen Geistes Amt, der es hie auf Erden in einander heftet, daß mans nicht alleine mit dem Munde und Ohren fasse, sondern auch im Herzen vest halte, und sich übe durch das Sacrament, und anders, bis daß wir hinfallen und begraben werden, und dahin gesäet, daß wir wiederum zu einem andern Leben aufgehen, viel schöner und heller, denn die liebe Sonne. 1 Cor. 15. v. 35. sqq.

29. Also ist nun die Summa dieser Predigt, daß wir wissen und gläuben sollen, wir sind Christen, und vom ewigen Tode, der Sünde, und des Teufels Gewalt, und der Höllen Rachen erlöset. Wenn man nun fraget: Woher weißt du es? daß man antworte: Ich weiß es daher, daß ichs im Wort und im Sacrament, und der Absolution also höre, und daß mirs der Heilige Geist eben so im Herzen saget, wie ichs mit den Ohren hie im Glauben höre, daß CHristus für mich Mensch worden, gestorben und wieder auferstanden sey; wie St. Johannes in seiner 1 Epist. am 2. Cap. v. 27. auch saget: Die Salbe lehret euch, das ist, eben wie der Heilige Geist ins Herze schreibet, so reimet es sich mit der heiligen Schrift. Wer nun solches also in ihm selber fühlet, der kann GOtt recht loben und danken, und dienet recht um GOttes willen jedermann, wird nicht überdrüßig, sondern ist guter Dinge, Denn sein Herz tröstet sich deß, daß es weiß, Christus habe ihn erlöset, wie der Heilige Geist ihm in seinem Herzen prediget, daß er von diesem Leben soll kommen zum ewigen Leben. Indeß leben wir hier in Vergebung der Sünden, und wissen, daß wir sterben, und wieder aus der Erden herfürkommen und in ein ander und ewiges Leben auferstehen werden. Diß sagt der Heilige Geist, und die es hören, zweifeln nicht daran.

30. An diesem Stücke haben wir auch unser Lebtage hie zu lernen. GOtt gebe seinen Heiligen Geist, daß wirs können glauben, und vollkommene Christen sterben; das helfe euch und mir Christus, unser HErr und Erlöser, Amen.

2. Die

B. Die drey Symbola, oder Bekenntniß des Christl. Glaubens, von D. Martin Luthern, seinen Glauben zu bekennen, aufs neue in Druck gegeben, Anno 1538.

Lutheri Vorrede.

Wiewol ich zuvor fast viel vom Glauben gelehret und geschrieben, was er sey, was er thue, auch mein Bekenntniß habe lassen ausgehen, was ich gläube, und wo ich zu bleiben gedenke: Und doch der Teufel immer neue Ränke wider mich sucht, habe ich zum Ueberfluß die drey Symbola (die man so nennet,) oder Bekenntniß zusammen wollen lassen Deutsch ausgehen, welche in der ganzen Kirchen bisher gehalten, gelesen und gesungen sind; damit ich abermal zeuge, daß ichs mit der rechten Christlichen Kirchen halte, die solche Symbola oder Bekenntniß bis daher hat behalten, und nicht mit der falschen ruhmrähtigen Kirchen, die doch der rechten Kirchen ärgste Feindin ist, und viel Abgötterey neben solchen schönen Bekenntnissen eingeführet hat. Gleichwie vorzeiten das Volk Israel neben dem schönen Gottesdienst, von GOtt aufgerichtet, und dem Tempel, viel Abgötterey in Gründen, auf Bergen, unter Bäumen aufrichtete, und gleichwol das rechte Volk GOttes seyn wollten, und alle Propheten drüber tödteten und verfolgeten, zuletzt den HErrn Christum selbst auch.

Das erste Symbolum, der Apostel, ist zwar das allerfeineste, das kurz und richtig die Artikel des Glaubens gar fein fasset, und auch den Kindern und Albern leichtlich zu lernen ist. Das andere, St. Athanasii, ist länger, und streicht den einen Artikel reichlicher aus, um der Arianer willen, nemlich, wie JEsus Christus GOttes einiger Sohn und unser HErr sey, an welchen wir eben mit dem Glauben gläuben, mit welchem wir an den Vater gläuben, wie der Text saget im ersten Symbolo: Ich gläube an GOtt ꝛc. und an JEsum ꝛc. Denn wo er nicht rechter GOtt wäre, müßte er nicht mit gleichem Glauben, dem Vater gleich, geehret werden. Solches sicht und treibt St. Athanasius in seinem Symbolo, und ist fast ein Schutzsymbolum des ersten Symboli. Das dritte Symbolum soll St. Augustini und Ambrosii, und nach St. Augustini Taufe gesungen seyn. Das sey also, oder nicht, so stts ohne Schaden, ob mans gläube oder nicht; es ist gleichwol ein fein Symbolum oder Bekenntniß (wer auch der Meister ist,) in Sangesweise gemacht, nicht allein den rechten Glauben zu bekennen, sondern auch darinne GOtt zu loben und danken.

Es soll mich aber niemand zu scharf richten, daß ich die Wörter, Increatus, Immensus, hab also verdeutscht (ungeschaffen, unmäßlich); ich wußte wohl, daß es hart Deutsch ware, auch was die Oberländischen ungeschaffen heissen; aber es ist mir so vonnöthen gewest: und daß solche gute Wort, ungeschaffen, in Mißbrauch kommen, soll mich nicht iren; wers besser kann, der mache es besser, und sehe zu, ob ers ohne Richter und Tadeler thun werde.

Das

59. Wo unser einer mit solchem Creutz beladen wäre, oder aber so viel Jahre mit anderm Unglück, Kranckheit, Elend, oder Gefängniß solte geplaget werden, und daß er darüber nicht murren und nicht ungeduldig würde, sondern im Glauben und Hoffnung beharren und beständig würde bleiben, derselbe würde sehen, was die Rebecca erlitten hat. Das Fleisch siehet nur was äusserlich ist und was die Haushaltung belanget, nemlich, daß sie häusliche und tägliche Arbeit thut, daß sie bey ihrem Manne schläft: aber er siehet das nicht, daß sie so geduldig gewesen ist, daß sie die gantzen zwanzig Jhre geseufzet und geweinet hat.

60. Denn solche treffliche grosse Tugenden sind vor den Augen dieser Welt verborgen, als nemlich sind, Gedult, Glaube, und daß man mit Gedult harret, wenn es sich mit göttlicher Verheissung verzeucht. Dis aber siehet das Fleisch an, und verwundert sich dessen höchlich, wo es einen Mönch in einem grauen Rocke siehet daher gehen, der einen Strick umgürtet hat, der kein Fleisch isset; hat aber keinen rechten Glauben, keine Gedult, kein recht Creutz, und, in Summa, der Tugenden keine, so die Rebecca gehabt. Warum aber das? Ey darum, daß die Welt blind ist.

61. Wir aber sollen uns gewöhnen zu solchem Kampf, da immer die Gottseligen eines nach dem andern gewarten müssen, und sollen lernen gläuben und Gedult tragen, und daß wir auch beharren, daß wir nicht wancken, oder von der Verheissung nicht abfallen; sondern, daß wir starck und männlich seyn, und streiten wider die Ungedult und feurige Pfeile des Teufels, welcher unsere Hertzen darzu treibet, daß sie ungeduldig werden und mit GOtt zürnen sollen, auf daß er uns den Glauben und die Gedult in der Widerwärtigkeit mit Gewalt nehmen möge. Wir sollen uns das Exempel Jsaacs und der Rebecca vorhalten, die haben beyde zwanzig Jahre gebarret, und haben mitler Zeit gesehen, wie die Gottlosen so glückselig und fruchtbar gewesen seyn, welche sie verspottet und gelästert; werden gesaget haben: Warum hat er eben diese genommen, hat eine fremde wollen zum Weibe habe? Warum hat er nicht etwan aus unsern Geschlechten eine ehrliche Jungfrau genommen? Die Rebecca ist verloren und von GOtt verworfen. Solche Läster- und Schmähworte wird er ohne Zweifel haben hören müssen, nicht ohne grossen Schmertzen seines Hertzens, und nicht ohne viel Thränen, so er darüber vergossen wird haben. Gleichwie droben die Sara auch ihre Unfruchtbarkeit beweinet hat, und die Hanna, 1 Sam. 1, 10. um derselben Ursache willen auch jämmerlich heulet und schreyet: und hat doch gleichwol solches mit Gedult und starckem Glauben überwunden.

62. Diese Tugenden sollen wir rühmen, und in den Historien der Väter fleissig auf solche Exempel der Gedult sehen. Denn dis ist der allerschwereste Kampf wider die göttliche Verheissung, dadurch überwunden wird der Zorn, das Murren und die Ungedult wider den Verzug [wenn GOtt so lange verzeucht, ehe die Verheissung erfüllet wird]. Denn das ist unsers Herrn GOttes Eigenschaft, und er wird recht genennet Exspectatus, das ist, auf den man harren soll: wir aber heissen Exspectantes, das ist, die da harren und warten sollen. Diese Namen sollen immer vor unsern Augen und Gemüth stehen, auf daß wir lernen den ersten Zorn, darzu wir bewogen werden, brechen, und daß wir nicht so bald ungeduldig werden, wenn uns GOtt ein, oder zwey,

Das erſte Bekenntniß oder Symbolum, iſt das gemeine Bekenntniß der Apoſtel, darinn der Grund geleget iſt des Chriſtlichen Glaubens, und lautet alſo:

Ich gläube an GOtt den Vater, allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden.

Und an JEſum CHriſtum, ſeinen einigen Sohn, unſern HErrn, der empfangen iſt vom Heiligen Geiſt, geboren von der Jungfrauen Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gecreuziget, geſtorben und begraben. Niedergefahren zur Höllen, am dritten Tage auferſtanden von den Todten. Aufgefahren gen Himmel, ſitzend zur Rechten GOttes, des allmächtigen Vaters. Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

Ich gläube an den Heiligen Geiſt, eine heilige Chriſtliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferſtehung des Fleiſches, und ein ewiges Leben, Amen.

Das andere Bekenntniß oder Symbolum heißt Sancti Athanaſii, welches er gemacht hat wider die Ketzer, Arianigenannt, und lautet alſo:

Wer da will ſelig werden, der muß vor allen Dingen den rechten Chriſtlichen Glauben haben.

Wer denſelben nicht ganz und rein hält, der wird ohne Zweifel ewiglich verloren ſeyn.

Diß iſt aber der rechte Chriſtliche Glaube, daß wir einen einigen GOtt in drey Perſonen, und drey Perſonen in einiger Gottheit ehren.

Und nicht die Perſonen in einander mengen, noch das göttliche Weſen zertrennen.

Eine andere Perſon iſt der Vater, eine andere der Sohn, eine andere der Heilige Geiſt.

Aber der Vater und Sohn und Heiliger Geiſt iſt ein einiger GOTT, gleich in der Herrlichkeit, gleich in ewiger Majeſtät.

Welcherley der Vater iſt, ſolcherley iſt der Sohn, ſolcherley iſt auch der Heilige Geiſt.

Der Vater iſt nicht geſchaffen, der Sohn iſt nicht geſchaffen, der Heilige Geiſt iſt nicht geſchaffen.

Der Vater iſt unmäßlich, der Sohn iſt unmäßlich, der Heilige Geiſt iſt unmäßlich.

Der Vater iſt ewig, der Sohn iſt ewig, der Heilige Geiſt iſt ewig. Und ſind doch nicht drey Ewige, ſondern es iſt ein Ewiger.

Gleichwie auch nicht drey Ungeſchaffene, noch drey Unmäßliche, ſondern es iſt ein Ungeſchaffener, und Ein Unmäßlicher.

Alſo auch, der Vater iſt allmächtig, der Sohn iſt allmächtig, der Heilige Geiſt iſt allmächtig.

Und ſind doch nicht drey Allmächtige, ſondern es iſt Ein Allmächtiger.

Alſo, der Vater iſt GOtt, der Sohn iſt GOtt, der Heilige Geiſt iſt GOtt.

Und ſind doch nicht drey Götter, ſondern es iſt Ein GOtt.

Alſo, der Vater iſt der HErr, der Sohn iſt der HErr, der Heilige Geiſt iſt der HErr.

Und ſind doch nicht drey HErren, ſondern es iſt Ein HErr.

Denn gleichwie wir müſſen, nach Chriſtlicher Wahrheit, eine jegliche Perſon vor ſich, GOtt und HErrn bekennen.

Alſo können wir im Chriſtlichen Glau-

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
LUTHER,M.
3-598-51759-9
FN. 02470/050

ben nicht drey Götter oder drey HErren nennen.

Der Vater ist von niemand, weder gemacht, noch geschaffen, noch geboren.

Der Sohn ist allein vom Vater, nicht gemacht noch geschaffen, sondern geboren.

Der Heilige Geist ist vom Vater und Sohn nicht gemacht, nicht geschaffen, nicht geboren, sondern ausgehend.

So ists nun Ein Vater, nicht drey Väter, Ein Sohn, nicht drey Söhne, Ein Heiliger Geist, nicht drey Heilige Geister.

Und unter diesen drey Personen, ist keine die erste, keine die letzte, keine die grösseste, keine die kleineste.

Sondern alle drey Personen sind mit einander gleich ewig, gleich groß.

Auf daß also, wie gesagt ist, drey Personen in einer Gottheit, und ein GOtt in drey Personen geehret werde.

Wer nun will selig werden, der muß also von den drey Personen in GOTT halten.

Es ist aber auch noth zur ewigen Seligkeit, daß man treulich gläube, daß JEsus CHristus, unser HErr, sey wahrhaftiger Mensch.

So ist nun diß der rechte Glaube, so wir gläuben und bekennen, daß unser HErr JEsus Christus, GOttes Sohn, GOtt und Mensch ist.

GOtt ist er aus des Vaters Natur, vor der Welt geboren; Mensch ist er aus der Mutter Natur, in der Welt geboren.

Ein vollkommener GOtt, ein vollkommener Mensch, mit vernünftiger Seele und menschlichem Leibe.

Gleich ist er dem Vater nach der Gottheit; kleiner ist er denn der Vater nach der Menschheit.

Und wiewol er GOtt und Mensch ist, so ist er doch nicht zween, sondern Ein Christus.

Einer, nicht daß die Gottheit in die Menschheit verwandelt sey, sondern daß die Gottheit die Menschheit an sich genommen.

Ja, einer ist er: nicht, daß die zwo Naturen vermenget sind, sondern daß er eine einige Person ist.

Denn gleichwie Leib und Seel ein Mensch ist, so ist GOtt und Mensch ein Christus.

Welcher gelitten hat um unsrer Seligkeit willen, zur Höllen gefahren, am dritten Tage auferstanden von den Todten.

Aufgefahren gen Himmel, sitzet zur Rechten GOttes des allmächtigen Vaters.

Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und Todten.

Und zu seiner Zukunft müssen alle Menschen auferstehen mit ihren eigenen Leibern.

Und müssen Rechenschaft geben, was sie gethan haben.

Und welche Gutes gethan haben, werden ins ewige Leben gehen, welche aber Böses gethan, ins ewige Feuer.

Das ist der rechte Christliche Glaube, wer denselben nicht vest und treulich gläubt, der kann nicht selig werden.

Das dritte Symbolum, oder Bekenntniß, welches man zuschreibt S. Ambrosio und Augustino, das Te Deum Laudamus.

GOtt, dich loben wir, HErr, dich preisen wir.

Dich, ewigen Vater, ehret die ganze Welt.

Alle Engel, Himmel und alle Gewaltigen.

Cherubim und Seraphim singen dir laut ohn Unterlaß.

Heilig, Heilig, Heilig ist GOtt der HErr Zebaoth.

Himmel und Erden ist voll deiner herrlichen Majestät.

Dich

Dich loben die herrliche Sammlung der Apostel.

Und der löbliche Hauffe der Propheten.

Auch der reinen Märtyrer Schaar.

Dich preiset die heilige Kirche in aller Welt.

Dich, Vater, der du bist unmäßlicher Majestät.

Ehret auch deinen rechten einigen Sohn.

Und den Tröster den Heiligen Geist.

Du bist, o Christe, ein König der Ehren.

Du bist der ewige Sohn des Vaters.

Du hast nicht gescheuet der Jungfrauen Leib, daß du Mensch würdest und uns erlösetest.

Du hast des Todes Stachel überwunden, und den Glaubigen das Himmelreich aufgethan.

Du sitzest zur Rechten GOttes in der Herrlichkeit des Vaters.

Und wirst kommen ein Richter, wie der Glaube hoffet.

So bitten wir dich, komme zu Hülf deinen Dienern, die du mit deinem theuren Blut erlöset hast.

Hilf, daß wir samt deinen Heiligen mit der ewigen Herrlichkeit begabet werden.

Hilf deinem Volk, HErr, und segne dein Erbe.

Leite sie und erhebe sie ewiglich.

Wir loben dich täglich.

Wir preisen deinen Namen immer und ewiglich.

Du wollest uns, HErr, diesen Tag vor Sünden gnädiglich behüten.

Erbarm dich unser, HErr, unser erbarme dich.

Laß deine Güte über uns walten, wie wir auf dich hoffen.

Wir hoffen auf dich, HErr, laß uns nimmermehr zu Schanden werden.

I.

Ich hab erfahren und gemerket in allen Geschichten der ganzen Christenheit, daß alle diejenigen, so den Hauptartikel von JEsu Christo recht gehabt und behalten haben, sind fein und sicher in rechtem Christlichen Glauben blieben. Und ob sie sonst daneben geirret und gesündiget haben, sind sie doch zuletzt erhalten. Denn wer hierinne recht und vest stehet, daß JEsus Christus rechter GOtt und Mensch ist, für uns gestorben und auferstanden, dem fallen alle andere Artikel zu, und stehen ihm vest bey, also gar gewiß ists, daß St. Paulus sagt Ephes. 1, 22: CHristus sey das Hauptgut, Grund, Boden und die ganze Summa; zu dem und unter welchem sichs alles sammlet und findet, und in ihm seyn alle Schätze der Weisheit und Verstand verborgen, Coloss. 2, 3. Er auch selbst sagt Joh. 15, 5: Wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringet viel Frucht. Luc. 11, 23: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammlet, der zerstreuet ꝛc. Denn also ists beschlossen, (spricht St. Paulus Coloss. 2, 9.) daß in JEsu Christo hat wohnen sollen leibhaftig, oder persönlich, die ganze völlige Gottheit; also daß, wer nicht in Christo GOtt findet oder kriegt, der soll ausser Christo nimmermehr und nirgend mehr GOtt haben noch finden, wenn er gleich über den Himmel, unter die Hölle, ausser der Welt führe. Denn hie will ich wohnen (spricht GOtt,) in dieser Menschheit, von Maria der Jungfrauen geboren ꝛc. Gläubest du es, wohl dir! wo nicht, wie du willst; dein Unglaube wird hierinne nichts ändern, und Christus will vor dir wol bleiben, samt allen seinen Gläubigen, wie er bisher blieben ist wider alle Gewalt des Teufels und der Welt.

2. Wiederum, hab ich auch gemerket, daß

aller Irrthum, Ketzereyen, Abgötterey, Aergerniß, Mißbrauch und Bosheit in der Kirchen daher kommen sind ursprünglich, daß dieser Artikel oder Stück des Glaubens von JEsu Christo, verachtet oder verloren worden ist. Und wenn mans bey dem Licht und recht ansiehet, so fechten alle Ketzereyen wider den lieben Artikel von JEsu Christo, wie Simeon von ihm saat Luc. 2, 34: Daß er sey gesetzt zum Fall und Auferstehen vieler in Israel, und zum Ziel, dem widersprochen wird. Und Esaias c. 8, 14. lange zuvor ihn einen Fels des Aergerniß und Anlaufens verkündiget hat. Denn was sich stößt, das stößt sich gewißlich an diesen Stein, der lieget jedermann im Wege, und wird von den Bauleuten verworfen, wie er selbst aus dem 118. Psalm v. 22. zeiget; daß auch St. Johannes in seiner Epistel 2 Joh. v. 7. kein ander noch gewisser Zeichen gibt, die falschen und widerchristischen Geister zu erkennen, denn wo sie JEsum Christum leugnen. Denn sie haben alle an ihm wollen Ehre einlegen, und haben doch Schande davon bracht.

3. Etliche haben angegriffen seine Gottheit, und solches mancherley Weise getrieben. Eines Theils gesaat: Er sey nicht mehr denn ein andrer Mensch, und gar kein GOtt. Etliche: Er sey mit dem Vater eine Person, und der Vater habe für uns gelitten. Etliche aber: Er sey eine Creatur über alle Engel, und ein solcher GOtt zu nennen, durch welchen alle andere Creaturen geschaffen; doch nicht rechter, natürlicher, ewiger Gott mit dem Vater. Wunder, Wunder siehet man, wie die spitzigen Köpffe sich hie verdrehet und versucht haben, daß sie ja nicht mußten Christum einen rechten wahren GOtt gläuben, und haben diesen Artikel und die Schrift immer wollen mit ihrer Vernunft messen, fassen und meistern. Aber er ist bestanden, und sie sind alle vergangen; wiewol der Teufel in der Ungläubigen, seiner Kinder Herzen seinen Saamen allezeit gesäet hat, bis der Mahometh kommen ist, der hat gegen Morgen schier alle Welt von Christo verführet.

4. Etliche haben seine Menschheit angegriffen, und seltsam gnug das Spiel getrieben. Die Manachäer sagten: Es wäre ein Schemen oder Schatten durch Marien kommen, wie ein Gespenst, das nicht rechten Leib und Seel hätte. Etliche: Er habe keine Seele, sondern die Gottheit habe den Leib an statt der Seelen regiert. Etliche, daß er nicht Marien rechter natürlicher Sohn wäre; und die Jüden halten sich für kluge Leute, daß sie sagen können, Er sey von Joseph empfangen; und unter ihnen etliche so schändlich, daß nicht zu sagen ist. Aber überaus haben sie es fein troffen, wenn sie klügeln, wie in der Gottheit nicht können drey Personen seyn. Denn es können nicht Brüder noch Freunde seyn, sonst wüßten sie nicht zu rechnen, wie es drey gleiche Personen seyn möchten. O scharffsinnige Leute! die GOttes unerforschliches ewiges Wesen richten nach sterblicher Menschen oder Hunde Wesen. Und Summa: Es hat der Teufel keinen Friede können haben, wo der liebe Christus gepredigt wird, nach dem ersten Sombelo: Daß er sey GOtt und Mensch für uns gestorben und erstanden; es ist der Saame des Weibes, der ihm den Kopf zutritt, und er ihn in die Fersen beißt, darum höret die Feindschaft nicht auf, bis an den Jüngsten Tag.

5. Und was haben wir, die letzten gröbsesten Heiligen im Pabstthum angerichtet. Bekennet haben wir, daß er GOtt und Mensch sey, aber daß er unser Heiland, als für uns gestorben und erstanden ꝛc. das haben wir mit aller Macht verleugnet und vertilget, hören auch noch nicht auf. Etliche haben gelehret: Er sey allein für die Erbsünde gestorben,

sterben, für die andern müssen wir selbst gnug thun. Etliche aber, wenn wir nach der Taufe sündigen, so sey Christus uns abermal nicht mehr nütze. Da haben sie erfunden der Heiligen Anbeten, Wallfahrt, Fegfeuer, Messen, Klöster, und des Ungeziefers unendlich und unzählig, damit wir Christum selbst haben versöhnen wollen, als wäre er nicht unser Fürsprecher, sondern unser Richter vor GOtt. Und noch jetzt immerdar die, so da wollen die besten Christen seyn, und sich die heilige Kirche rühmen, die andern verbrennen, und in unschuldigem Blut sich baden, die halten das für die beste Lehre, daß wir durch unsere Werke Gnade und Seligkeit erlangen. Und Christus keine andere Ehre an uns hat, denn daß er angefangen habe; wir aber sind die Helden, die es mit Verdienst vollbringen. CHristus muß für uns gestorben heissen, zum Anfang und Vergebung der Sünden, aber wir mögen mit Werken die Seligkeit erlangen.

6. Also hat der Teufel zu thun, und greift CHristum an mit drey Heerspitzen. Eine will ihn nicht lassen GOtt seyn. Die andere will ihn nicht lassen Mensch seyn. Die dritte will ihn nicht lassen thun, was er gethan hat. Ein jeglicher der dreyer will Christum zunicht machen. Denn, was hilfet es, ob du bekennest, daß er GOtt sey, wo du nicht auch gläubest, daß er Mensch sey? Denn damit hast du nicht den ganzen rechten Christum, sondern ein Gespenst des Teufels. Was hilft es, ob du bekennest, daß er Mensch sey, wo du nicht auch gläubest, daß er GOtt sey? Was hilfts, daß du bekennest, er sey GOtt und Mensch, wo du nicht auch gläubest, daß er für dich alles worden sey und gethan habe? Gleichwie es diejenigen nicht gebolfen hat, daß sie bekenneten, er wäre für uns gestorben ꝛc. und doch nicht gläubten, daß er GOtt (wie die Arianer,) oder nicht Mensch (wie die Manichäer) wäre. Es müssen wahrlich alle drey Stücke geglaubt seyn, nemlich: daß er GOtt sey; item, daß er Mensch sey; item, daß er für uns solcher Mensch worden sey, das ist, wie das erste Symbolum sagt: Empfangen vom Heiligen Geist, geboren von Maria der Jungfrauen, gelitten, gecreuziget, gestorben und auferstanden ꝛc. Fehlets an einem Stücklein, so fehlen alle Stücke. Denn der Glaube soll und muß ganz und rund seyn; ob er wol schwach seyn kann und angefochten werden, dennoch soll und muß er ganz, und nicht falsch seyn. Schwach seyn thut den Schaden nicht, aber falsch seyn, das ist der ewige Tod.

7. Aus dem dritten Haufen werden nun kommen und sind bereit viel vorhanden, die werden nicht gläuben, daß Christus sey von den Todten auferstanden, noch sitze zur Rechten GOttes, und was mehr von Christo im Glauben folget, die werden dem Fasse den Boden ausstossen, und des Spiels ein Ende machen. Denn damit wird der ganze CHristus untergehen; und wird die Welt nichts halten vom künftigen Leben, so ist denn Christus nichts mehr. Denn wer das künftige Leben nicht hoffet, der darf Christi eben so wenig, als die Kühe und andere Thiere des Paradieses, weil Christi Reich nicht ist noch seyn kann auf Erden, wie er selbst vor Pilato bekennet Joh. 18, 36: Mein Reich ist nicht von der Welt ꝛc. Solcher Glaube hat angefangen zu Rom in des Pabsts Hofe, und derselbe Sauerteig durchsäuret alle geistliche Stände, von Cardinälen an bis auf die Altaristen. Sie sagen wol: CHristus sey GOtt und Mensch, und habe gelitten, schelten auch die alten Ketzer, (denn es trägt Geld, Ehre und Gewalt,) aber daß ihr Ernst nicht sey, beweiset, daß sie nichts von der Auferstehung und ewigem Leben halten.

8. Die heissen bey den Heyden Epicurer, die Poeten halten sie für Säue und nennen sie auch Säue. Solche Heiligen fand Christus auch in seinem Volk, da er auf Erden kam, und heissen im Evangelio die Σαδδουκαῖοι. oder Sadducæi; wie vielmehr wird er derselben die Welt voll finden, wenn er wird vom Himmel kommen, und werden nicht schlechte zahme Säue, sondern ganz wilde Säue seyn, die nicht allein GOtt verachten, sondern auch keine Vernunft noch menschliche Scheu haben werden. Denn er wird kommen in der Mitternacht, wenn es am allerfinstersten ist, und die Leute am allerärgsten sind, wie sichs denn gebühret am Ende der Welt zu seyn, gleichwie er in der Sündfluth, in Egypten, über Babylon kam ꝛc.

9. Hie sind nun etliche verdrüßliche, schändliche Leute, die der heiligen Christenheit gar höhnisch können vorwerfen, daß so viel Zwietracht, Secten, Irrthum, Ketzerey und Aergerniß drinnen erfunden sind, als sollte darum die Lehre des Evangelii billig falsch und unrecht zu achten seyn; weil die Christenheit solle einträchtig und friedlich seyn. Diese sind gar weise, treffliche Leute, die den Heiligen Geist lehren können, wie er soll die Christliche Kirche regieren. Ja lieber, wenn der Teufel Christum nicht in die Fersen beissen wollte, oder müßte es lassen, so wäre leichtlich, eine solche stille, friedliche Kirche zu haben. Aber nun er Christi Feind ist, und in seiner Kirche Krieg, Secten, Aufruhr, ohne Unterlaß anrichtet; so thut man ja der lieben Kirchen grosse Gewalt, daß man ihr Schuld gibt solchen Unfriede und wüst Wesen, welches sie nicht thut, sondern leiden muß. Warum gibt man nicht auch uns Christen Schuld, daß zwischen uns und dem Türken solcher Unfriede und Blutvergiessen ist in der Welt? Es heißt: niemand kann länger Friede haben, denn sein Nachbar will. Die liebe Kirche muß wol unfriedlich seyn, wenn sie den Feind ihres HErrn JEsu CHristi nicht hören will; wie soll sie ihm anders thun? Der Fersenbeisser, der Teufel, will nicht ruhen; noch seinem Kopftreter Friede lassen, so will der Kopftreter, unser HErr, solchen Fersenbeisser nicht leiden. Sey du nun klug und weise, und menge dich in diesen Hader; was gilts, du sollt Scheidemanns Lohn drüber kriegen, daß dich CHristus verdammt, und der Teufel zureißt. Darum laß gehen, wie es gehet, menge dich nicht zwischen Thür und Angel, du wirst CHristum und Belial nicht vertragen, die Feindschaft ist zu hart an einander geschworen, einer muß zuletzt untergehen, und der andere bleiben; da wird nicht anders aus.

10. Ja, es war traun guter Friede und Stille im Pabstthum, da man fein einträchtig lehrete: nun aber sind so viel Rotten und mancherley Geister aufkommen, daß die Leute gar irre werden und nicht Friede haben können. Im Namen GOttes! Wer hält hie den andern? Wer bittet dich drum? Bleibe bey dem Pabst, oder lauf wieder zu ihm. Ist doch unsere Lehre um deinetwillen nicht auskommen; wir werden, ob GOtt will, dein zuletzt auch entbehren können. Christus bekennet selber, Lucä 11, 21. daß, wo er nicht ist, da sey der Teufel still, und lasse den Leuten guten Friede, und spricht: **Wenn der starke Gewapnete seinen Hof bewahret, so bleibt das Seine mit Frieden. Wenn aber ein Stärkrer über ihn kömt ꝛc.** Ohne Zweifel da höret der Friede auf, und hebt sich ein Kumeren, bis er überwunden, seinen Harnisch und Ausbeute geben muß.

11. Vor CHristi Zukunft war die Welt so voll mancherley Abgötterey, als kein Hund voll Flöhe ist um Sanct Johannis Tage, daß es krimmelt und wimmelt von Abgöttern allenthalben; noch trieb da kein Teufel den an-

andern aus, trat kein Abgott dem andern auf den Kopf, biß auch keiner den andern in die Fersen, konnten sich wohl nebeneinander leiden und vertragen. Also, daß auch die Römer aus aller Welt alle Abgötter sammleten, und eine Kirche baueten, die sie nenneten Pantheon, aller Götter Kirche. Denn die weltweisen Herren wollten alle Götter in ihrer Stadt haben. Da aber dieser rechte GOtt, JEsus CHristus kam, den wollten sie nicht leiden. Ists nicht wunderlich Ding, alle Götter annehmen, und diesen einigen allein ausschlagen und verfolgen? Die andern alle sind stille und halten Friede unter einander; da aber dieser kömmt, da hebt sich das Spiel und der Unfriede, da wollen alle Götter toll werden, samt ihren Dienern, den Römern; schlagen todt, Apostel, Märtyrer, und alles, was diesen Christum nennen darf. Der andern Götter Dienern thun sie kein Leid, sondern alle Ehre und Tugend.

12. Wäre aber Christus auch ein Teufel gewest, wie die andern Abgötter; o wie gern und herrlich hätten ihn die Teufel neben sich lassen annehmen, und anbeten. Nun sie aber alle wider ihn toben und wüten, bekennen sie damit, daß er müßte der rechte einige GOtt seyn, der sie auf den Kopf tritt und ihren Hof stürmet, sie überwindet, ihren Hausrath austheilet. Da schreyen sie denn, und beissen ihn in die Fersen, geben ihm Schuld, er richte Unfriede an zu Rom, und in aller Welt, und meynen, sie thun grossen Gottesdienst daran, daß sie ihn so heftig verfolgen, und so viel Blut vergiessen. Ja freylich, wenn wir thun, was der Teufel will, und lassen CHristum fahren, so haben wir guten Friede vor ihm: denn er kann uns allerley Abgötterey und Irrthum wol lassen, ohn diesen seinen Kopftreter, den kann er nicht leiden.

13. Also auch, unter dem Pabstthum ist die Welt ja so voll Rotten und Secten gewest, als zuvor unter den Heyden. Da sind so mancherley Orden, Stift, Kirchen, Wallfahrten, Brüderschaften ꝛc. daß sie nicht zu zählen. Die haben alle untereinander Friede gehabt, und sich täglich gemehret, keine hat die andern ausgebissen, ob etliche gleich untereinander feind waren. Aber der Pabst hat sie alle bestätiget, und haben müssen heissen heilige Orden, heilige Stände, heilige Seulen, heilige Lichter der Christenheit. Aber nun das Evangelium kömmt, und prediget von dem einigen gemeinen Orden der Christenheit, die in CHristo ein Leib ist, ohne Secten; denn hie ist (spricht St. Paulus Galat. 3, 28.) kein Jude, kein Grieche, kein Barfüsser, kein Carthäuser ꝛc. sondern alle einer, und in einem CHristo: Da toben und wüten die heiligen Orden wider diesen einigen Orden Christi und sonst wider keinen; damit bekennen sie, daß sie der Rotten Kirche und des Teufels Orden sind, und dieser Orden müsse der rechte Orden seyn.

14. Wenn wir sonst aber einen neuen andern Orden hätten angefangen, wie ihre Orden sind, das hätte keine Neuerung geheissen; flugs hätte es der Pabst bestätigt, und die andern hättens gern angenommen und neben sich geehret und gefördert, mit aller Stille und Friede. Aber nun wir den gemeinen Orden Christi wiederum preisen, daß derselbe der beste und heiligste, ja allein der rechte heilige Orden sey, damit treten wir der Schlangen auf den Kopf: das will und kann er denn nicht leiden, beißt um sich nach der Fersen Christi, und schreyet durch seine heilige Väter in seinen Secten, daß wir Unfriede, Unruhe, Aufruhr anrichten. Ja freylich, wenn wir den gemeinen Orden Christi wollten lassen fahren, und lehren, was dem

dem Rattenkönig und Rottenkönig, dem Pabst samt seinen Rotten wohlgefiel, so hätten wir Friede mit allen Ehren.

15. Es spricht St. Bernhard über den Spruch Esaiä c. 38, 17: Ecce in pace amaritudo mea amarissima (das ist: Im Friede ist meine Traurigkeit am allergrösten,) die Kirche stehe nimmer ärger, denn so sie Friede und Ruhe hat. Und ist auch die Wahrheit, wenn die Christen mit dem Teufel oder Fersenbeisser nicht im Kämpf sind, so ists kein gut Zeichen. Denn es bedeut, daß der Fersenbeisser Friede, und seinen Willen hat. Aber wenn der Fersenbeisser tobet, und nicht Friede hat, das ist ein Zeichen, daß er angetastet unterliegen soll, und Christus seinen Hof stürmet. Darum, wer die Christliche Kirche will also sehen oder kennen, daß sie allerdinge ohne Creuz, ohne Ketzerey, ohne Rotten, in stiller Ruhe stehe, der wird sie nimmermehr sehen, oder muß die falsche Teufelskirche für die rechte Kirche ansehen. Christus spricht selbst Matth. 18, 7: Es müssen Aergerniß kommen, aber weh dem, durch welchen sie kommen. Und St. Paulus 1 Cor. 11, 19: Es müssen Ketzerey oder Rotten seyn, auf daß die Bewähreten offenbar werden; auch müßte man zuvor das Vater Unser wegthun, darinne wir bitten, daß sein Name geheiliget werde, sein Reich komme, sein Wille geschehe, und daß wir nicht in Versuchung kommen ꝛc. Wenn nun keine lästerliche Lehre mehr unter GOttes Namen wird seyn, so ists Zeit, daß man auf höre zu beten: Geheiliget werde dein Name, zukomme dein Reich ꝛc.

16. Aber sie hören nicht, und ärgern sich immer für und für, wollen schlechts eine Kirche machen, wie sie es gern hätten, still und friedlich. So fragt auch wiederum GOtt nach ihrem Aergern gar nicht: läßt sie sich immerhin ärgern, fähret auch fort, und machet die Kirche, wie er sie gerne hat, bis daß sie weder Kirche noch Fenster, weder Kalk noch Steine dran behalten, wie den Juden zu Jerusalem mit ihrem Tempel auch geschehen ist. Darum muß ihr Vater Unser also lauten: Dein Name ist schon geheiliget: Dein Reich ist kommen: Dein Wille ist geschehen; das ist, wir sind heilig und vollkommen, dürfen keiner Sünden Vergebung, noch Schutz für Anfechtung mehr. Denn sie wollen keine Aergerniß, Secten, oder Unruhe in ihrer Kirche haben, und die Schlange in ihrem Paradies nicht leiden, noch den Teufel unter den Kindern GOttes, Hiob 1, 6. Die laß man fahren, und nach ihres Herzens Dünkel wandeln, wie Psalm 81, 13. saget. Wir wollen wieder zu unsern Symbolen kommen, und dabey bleiben.

17. Und zwar sind wir Christen ja nicht so gar sinnlos, oder ohn alle Vernunft, wie uns die Juden achten, welche uns für eitel tolle Gänse und Enten halten, als die wir nicht fühlen, noch merken könnten, wie närrisch Ding es sey, zu gläuben, daß GOtt Mensch sey, und in der einigen Gottheit drey unterschiedliche Personen. Nein, (GOtt lob!) wir fühlens wohl, daß solche Lehre nicht will noch kann in die Vernunft gehen. Dürfen keiner hohen Jüdischen Vernunft die uns solches zeige, wir gläuben solches wissentlich und williglich. Bekennen und erfahren auch, daß, wo nicht über die Vernunft, der Heilige Geist ins Herz leuchtet, ists nicht möglich solchen Artikel zu fassen oder zu gläuben, und dabey zu bleiben, sondern muß daselbst eine Jüdische, hoffärtige, überwitzige Vernunft bleiben, die solchen Artikel spotte und verlache, und also sich selbst setze zu Richter und Meister über das göttliche Wesen, das sie doch nie gesehen hat noch sehen kann, weiß auch nicht, was sie urtheilt, oder wovon sie dich-

dichtet oder saget. Denn GOtt wohnet in einem Licht, da niemand zukommen kann, 1 Tim. 6, 16. sondern er muß zu uns kommen, doch in der Latern verborgen; und wie Joh. 1, 18. stehet: Niemand hat GOtt jemals gesehen, der Sohn in des Vaters Herz hats uns offenbart; und zuvor Moses spricht 2 Mos. 33, 20: Kein Mensch kann mich sehen, und leben.

18. Darum wollen wir etliche Sprüche führen aus der Schrift, solchen Artikel zu bestätigen, sonderlich in dem Stück, da St. Athanasius die drey Personen also unterscheidet: Der Vater ist von niemand, weder geboren, noch gemacht, noch geschaffen. Der Sohn ist vom Vater nicht gemacht, noch geschaffen, sondern geboren. Der Heilige Geist ist vom Vater und Sohne nicht geboren, noch geschaffen, sondern ausgehend. Denn also beschreibt die Schrift den Sohn, daß er vom Vater geboren sey, Ps. 2, 7: Der HERR sprach zu mir: Du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget oder geboren. Und Christus beschreibt den Heiligen Geist Joh. 15, 26. also: Wenn der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. Da hören wir, daß der Heilige Geist vom Vater ausgehet und vom Sohn gesandt wird. Ein Gesandter aber heißt auch ausgehend. Gleichwie nun der Sohn vom Vater geboren wird, und doch aus der Gottheit nicht fället, sondern in derselben Gottheit bey dem Vater bleibt und mit ihm ein GOtt ist; also gehet aus der Heilige Geist, vom Vater und vom Sohn gesandt, und fället auch nicht aus der Gottheit, sondern bleibt bey dem Vater und Sohn in derselben Gottheit, und ist ein GOtt mit beyden.

19. Darum ist diß gar viel eine andere Geburt, denn der Menschen Geburt, und viel ein andrer Ausgang, denn der Menschen Ausgang. Denn ein Mensch, vom andern geboren, wird nicht allein eine sonderliche eigene Person von seinem Vater, sondern auch ein sonderlich eigen Wesen, und bleibt nicht in seines Vaters Wesen, noch der Vater in seines Sohnes Wesen. Aber hie wird der Sohn geboren in eine andere Person, und bleibt doch in seines Vaters Wesen, und der Vater in des Sohns Wesen; scheiden sich also nach den Personen, bleiben aber in einem einigen unzertrenneten und ungescheidenen Wesen. Also, wenn ein Mensch vom andern ausgehet und gesandt wird, da scheiden sich nicht allein die Personen von einander, sondern auch das Wesen, und kömmt einer fern von dem andern. Aber hie gehet der Heilige Geist aus vom Vater und Sohne, (wie er auch gesandt wird vom Vater und Sohne,) und scheidet sich wol in eine andere Person; aber bleibet doch in des Vaters und Sohnes Wesen, und der Vater und Sohn in des Heiligen Geistes Wesen, das ist, alle drey Personen in einer einigen Gottheit.

20. Darum nennen die Theologen solche Geburt des Sohns, eine immbleibende Geburt, die nicht aus der Gottheit falle, sondern allein vom Vater komme, und in der Gottheit bleibe. Also, des Heiligen Geistes Ausgang heissen sie einen immbleibenden Ausgang, die nicht aus der Gottheit gehe, sondern allein vom Vater und Sohne, und in der Gottheit bleibet. Wie das zugehe, sollen wir gläuben, denn es ist auch den Engeln nicht ausforschlich, die es doch ohne Unterlaß mit Freuden sehen: und alle, die es haben wollen begreifen, haben den Hals drüber gebrochen. Es ist genug, daß wir einen gewissen Unterschied der Personen mit dem Gläuben erhaschen mögen, nemlich, daß der Vater von niemand, der Sohn vom Vater aber geboren, der Heilige Geist vom Vater und

oder mehr Jahre aufhalt und harren lässet; sondern sollen gedencken, daß man beharren müsse und mit starckem Muth alles überwinden, damit unsere Gedult angefochten wird. Gleichwie die Rebecca hat lernen verachten, da sie von andern Weibern, und vielleicht auch wol von ihrem eigenen Hausgesinde ist geschmähet worden, bis daß sie endlich mit ihrem und ihres Mannes Gebet den Herrn überwunden hat.

63. Das hebräische Wort **Athar** hat einen grossen Nachdruck in sich; denn es ist ein sonderlich Wort des Gebetes, und heisset so viel, als wenn man gleichsam zur Unzeit und ungeheur betet, also, daß man mit Anklopffen und hefftigem feindseligen Anhalten GOtt einen Verdruß machet. Wir heissen es im lateinischen exorare, das ist, erbitten. Denn, erstlich muß man bitten; zum andern, suchen; und zum dritten, anklopffen. Wenn wir schreyen werden: HErr GOtt, hilf mir in dieser Noth, erlöse uns von diesem oder andern Unglück! und die Erlösung folget so bald nicht, alsdenn soll man suchen alle Exempel der Väter. Siehe doch, lieber himmlischer Vater, wie du zu allen Zeiten bey deinem Volcke gestanden und demselben geholfen hast. Wo er alsdenn noch verzeucht, solt du doch nicht aufhören zu bitten, sondern solt sagen: Ich will nicht ablassen, will nicht aufhören zu klopffen, sondern will schreyen und anklopffen bis zum Ende meines Lebens. Also wird die Rebecca ihren Mann vermahnet haben: Mein lieber Isaac, werde nicht müde, höre nicht auf. Und Isaac hat ihr Weinen und Seufzen angesehen, und hat den HErrn erbeten.

64. Daraus soll man nun lernen, wenn wir beten, daß wir auch gewißlich sollen erhöret werden; wie denn warlich bis daher die Kirche mit ihrem Gebet Frieden erlanget, und den Turcken samt dem Pabst inne gehalten hat. Wir sollen uns aber allein dafür hüten, daß wir nicht bald müde werden, wenn wir einmal angefangen haben zu beten: sondern sollen suchen, und alle Sorge, Unglück und Creutz auf GOtt werfen, und ihm die Exempel allerley Erlösung vorhalten. Und endlich, sollen wir mit hertzlichem Vertrauen und mit stetigem Anklopffen an die Thüre schlagen: daselbst werden wir erfahren, das St. Jacobus saget im 5. Cap. v. 16: **Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist;** denn es dringet durch Himmel und Erden. GOtt kan alsdenn unser Schreyen nicht länger leiden; gleichwie Lucä 18, 5. von dem ungerechten Richter und der Wittwe gesaget wird. Man muß aber nicht allein eine Stunde bitten, sondern man muß schreyen und anklopffen; alsdenn wirst du ihn zwingen, daß er komme [und dir helfe]. Also habe ich gewißlich das Vertrauen, wenn wir mit dem Gebet ernstlich und hitzig werden anhalten, daß wir GOtt erbitten würden, daß der Jüngste Tag kommen würde.

65. Gleich auf dieselbe Weise hat die Rebecca auch ihre Zuflucht gehabt zum ernstlichen Gebet, damit man immer anhält, und hat Tag und Nacht ängstlich geseufzet. Isaac hat auch für sie gebeten, und hat GOtt anders nichts vorgehalten, denn allein diese einige Noth, als nemlich, die Unfruchtbarkeit seines Weibes. Daraus wir lernen sollen, daß man GOtt allerley Noth, auch die leibliche, vorhalten soll; vor allen Dingen aber die geistliche Noth. Isaac wird also gebetet haben: Lieber HErr GOtt, wo es zur Heiligung deines Namens dienet, wo es zu Erhaltung deines Reichs gehöret, so gieb der Rebecca Kinder. Wo keine sonderliche Verheissung ist, gleichwie Rebecca keine gehabt, so muß das Gebet sol-

Sohne aber ausgehend. Denn diß Ausgehen ist geredt als wie ein Gesandter oder Botschaft ausgehet, gleichwie die Geburt des Sohns lautet, als ein Mensch vom Vater gezeuget wird.

21. Eben der Unterscheid gleichen Namen behalten und haben auch der Sohn und Heiliger Geist, da sie sich ausser der Gottheit, in den Creaturen uns offenbaren. Denn der Sohn wird leiblich geboren von seiner Mutter, und heißt hie auch Sohn, und geboren; und ist doch derselbe GOttes Sohn in beyder Geburt. Und der Heilige Geist gehet leiblich aus, als in der Tauben Gestalt, in feurigen Zungen, im starken Winde ꝛc. Und heißt hie auch ein Ausgänger oder Gesandter, und ist doch derselbe Heilige Geist, in beydem Ausgange, und nicht der Vater noch der Sohn.

22. Darum reimete sichs wohl, daß die mittele Person leiblich geboren und Sohn würde der zuvor in Ewigkeit geboren und Sohn ist und daß nicht der Vater noch Heilige Geist leiblich geboren oder Sohn würde; gleichwie sichs fein schickt, daß der Heilige Geist ausginge leiblich, der zuvor in Ewigkeit ausgehet, und nicht geboren noch Sohn ist. Also bleibt der Vater von ihm selbst, daß die Personen alle drey sind in der Majestät; doch daß der Sohn die Gottheit vom Vater durch seine immbleibende Geburt habe, und nicht wiederum; und der Heilige Geist seine Gottheit vom Vater und Sohne, durch seinen ewigen immbleibenden Ausgang habe. Also zeiget der Sohn durch die leibliche Geburt seine ewige Geburt, und der Heilige Geist durch den leiblichen Ausgang, seinen ewigen Ausgang. Ein jeglicher hat seines immwendigen Wesens ein äusserlich Gleichniß oder Bildniß.

23. Diß sind die Unterscheid der Personen, uns im Evangelio gegeben, darüber mag weiter denken, wer da will, wird aber keine mehr, die gewiß seyn möchte, finden. Darum sollen wir einfältiglich dabey bleiben und uns daran begnügen lassen, bis wir dorthin kommen, da wirs nicht mehr hören oder gläuben, sondern klärlich sehen und erkennen werden. Die Epistel zu den Ebräern gibt auch eine feine Gleichniß der Unterscheid zwischen dem Vater und Sohne, und spricht Ebr. 1, 3: Er ist der Glanz seiner Klarheit, und das Ebenbild seines Wesens. Aber sie ist in dem zu wenig, daß sie damit nicht zeiat, daß die andere Person in GOtt ein Sohn, und geboren sey, wiewol sie gar schön zeigt, daß dieselbe andere Person mit der ersten ein göttlich Wesen, und nicht eine abgesonderte Creatur sey. Und ist solch Unterscheid ohne Zweifel von der Sonnen und ihrem Glanz genommen; wie denn alle alte Väter den Vater der Sonnen, den Sohn dem Glanz, den Heiligen Geist der Hitze verglichen haben. Damit der einfältige Christ ein grob, äusserlich, sichtbarlich Gleichniß hätte, solchen Artikel desto leichter zu fassen; so spricht er nun: Er ist ein Glanz seiner Klarheit. Dem geschaffenen Licht gibt die Schrift keinen andern Ursprung, denn daß es aus der Finsterniß das ist, aus Nichts kommen sey; wie 1 Mos. 1, 2. 3: Da es finster war auf dem Wasser, ward es Licht aus derselben Finsterniß oder Nichte, durch GOttes Sprechen. Und St. Paulus 2 Cor. 4, 6: GOtt hieß das Licht aus der Finsterniß hervor leuchten. Darum ist das Licht (so zu reden) ein Glanz oder Schein der Finsterniß, denn die Finsterniß gab das Licht durch GOttes Wort; Finsterniß aber ist nichts. Aber die spricht er: Daß Christus sey ein Glanz, nicht aus der Finsterniß, und Finsterniß habe ihn nicht hervor gegeben, und leuchtet nicht aus Nichte, sondern er leuchtet und scheinet aus des Vaters

Klarheit

Klarheit selbst, das ist, aus seiner innwendigen natürlichen Gottheit und Wesen. Also ist dieses Glanzes oder Lichtes Ursprung, das göttliche Wesen selbst, darum kann er keine Creatur seyn, denn von keiner Creatur redet die Schrift, daß sie göttliches Wesens oder Klarheit Glanz sey.

24. So bringet auch das Wort, Klarheit, mit sich, daß er wahrhaftiger GOtt sey vom Vater: denn Klarheit heißt hie, göttliche Majestät und Herrlichkeit in ihr selbst. Nun, derselbigen göttlichen Majestät und Herrlichkeit Glanz oder Licht seyn, ist, so groß und herrlich seyn, als die Majestät und Herrlichkeit selbst ist; sonst wo CHristus nicht der ganzen göttlichen Majestät Glanz wäre, sondern nur eines Theils, so wäre er gar nicht ein Glanz seiner Herrlichkeit. Denn GOttes Herrlichkeit und Majestät ist eine einige unzertrennliche Majestät, die er muß entweder ganz, oder gar nicht haben. Ist er nun der Glanz göttlicher Herrlichkeit oder göttliches Wesens, so muß er des ganzen Wesens Glanz seyn, und so groß, als die Klarheit oder Gottheit des Vaters selbst ist, allerdings ihm gleich. So er auch nicht aus Nichte, noch aus der Finsterniß (wie andere Creaturen und Geschöpffe,) entsprungen ist, sondern aus dem natürlichen ewigen Wesen des Vaters selbst; so muß er rechter, natürlicher, und mit dem Vater ein einiger GOtt seyn, und nicht ausser der Gottheit oder göttlichem Wesen abgesondert, wie alle andere Creaturen abgesondert sind. Also wird mit diesen Worten gewaltiglich gelehret, daß CHristus mit dem Vater ein einiger wahrhaftiger GOtt ist, allerdinge ihm gleich, ohne Unterscheid; ausgenommen, daß er vom Vater, und nicht der Vater von ihm ist; gleichwie der Glanz von der Klarheit göttliches Wesens, und nicht die Klarheit göttlichen Wesens vom Glanz ist.

25. Also auch, da er spricht: Er ist das Ebenbild seines Wesens, zeuget auch gewaltiglich, daß Christus müsse rechter natürlicher GOtt seyn, und doch darum nicht viel, sondern ein einiger GOtt ist. Man heißts jetzt Contrafait, wenn ein Bild eben und gleich gemacht ist dem, deß Bilde es ist. Aber es fehlet allen Bildern, daß sie nicht haben noch sind dasselbige einige Wesen oder Natur des Abgebildeten, sondern sind einer andern Natur oder Wesens. Als, wenn ein Mahler, Schnitzer oder Steinmetz einen König oder Fürsten bildet auf ein Tuch, Holz oder Stein, so eben und ähnlich als er immer kann, daß auch alle Augen müssen sagen: Siehe, das ist der, oder dieser König, Fürst, oder Mensch ꝛc. Solches ist wol ein Ebenbild oder Contrafait, aber es ist nicht das Wesen oder Natur des Königes, Fürsten oder Menschen ꝛc. sondern ein schlecht Bild, Figur, oder Gestalt desselben, und hat ein ander Wesen, denn seine Natur oder Wesen ist, Stein, Holz, Tuch oder Papier; und wers ansiehet oder angreift, der siehet noch greift nicht das Wesen, Natur oder Substanz des Menschen. Und spricht jedermann: Das ist ein höltzern, steinern, tüchern Bild; es ist aber nicht das lebendige wesentliche Menschenbild. Denn seine Natur ist Holz, Stein, Tuch ꝛc. Und hat nicht (wie gesagt,) des Königes, Fürsten oder Menschen Natur in sich oder an ihm. Darum kanns nicht heissen noch seyn ein Ebenbild des Wesens eines Menschen: obs wol heißt und ist ein Bild des Menschen, oder dem Menschen nach gemacht: so kanns doch nicht seyn ein Ebenbild seines Wesens, oder Natur, ist auch nicht seiner Natur, noch aus seiner Natur entstanden oder worden. Also bleibts und muß bleiben ein gemacht Bild des Menschen, aus einem andern Wesen oder Natur.

26. Aber hie ist CHristus das Ebenbild

des Vaters, alſo: daß er iſt ſeines göttlichen Weſens Bild, und nicht aus einer andern Natur gemacht, ſondern iſt (wo mans reden ſollte,) ein göttern Bild, das da aus GOtt iſt, und die Gottheit in ſich oder an ſich hat; wie ein Crucifix ein hölzern Bild CHriſti heißt, aus Holz gemacht, und alle Menſchen und Engel ſind auch gemacht zum Bilde GOttes, ſie ſind aber nicht ſeines Weſens oder Natur Bild, noch aus ſeiner göttlichen Natur gemacht oder entſtanden. Chriſtus aber iſt aus ſeiner göttlichen Natur entſtanden von Ewigkeit, ſein weſentlich Bild, ſubſtantialis imago, non artificialis, aut facta vel creata, das ſeine göttliche Natur ganz und gar in ſich hat, und ſelbſt auch iſt; nicht aus etwas anders gemacht noch geſchaffen, gleichwie das göttliche Weſen ſelbſt nicht aus etwas anders gemacht noch geſchaffen. Denn wo er nicht die ganze Gottheit des Vaters in ſich hätte, und völliger GOtt wäre, ſo könnte er nicht ſeines Weſens Bild ſeyn noch heiſſen; weil der Vater noch etwas hätte, darinne der Sohn ihm nicht gleich oder ähnlich wäre; alſo würde er zuletzt dem Vater ganz unähnlich und gar nicht ſein Ebenbild nach dem Weſen ſeyn. Denn das göttliche Weſen iſt das allereinigſte Weſen, unzertheilig, daß es muß ganz und gar ſeyn, wo es iſt, oder muß nichts ſeyn.

27. Alſo geben dieſe zwey Worte zu verſtehen, daß der Vater und Sohn nach der Perſon zweyerley und unterſchieden; aber nach dem Weſen einig und unzertrennet ſind. Denn das Wort, Ebenbild, zeigt an, daß der Sohn nicht der Vater, ſondern des Vaters Bild, und eine andere Perſon ſey. Das Wort, ſeines Weſens, zeiget an, daß er vom Vater nach der Natur nicht geſchieden, ſondern mit ihm in einerley Gottheit und gleichem Weſen ſey, und iſt alſo ein Ebenbild ſeines Weſens, nicht gemacht, noch vorzeiten angefangen, ſondern geworden und geweſen von Ewigkeit, gleichwie das göttliche Weſen nicht gemacht noch angefangen hat, ſondern von Ewigkeit geweſt iſt. Denn wo Chriſtus hätte etwa vorzeiten angefangen nach dem göttlichem Weſen, ſo wäre er nicht ein Bild göttliches Weſens, ſintemal das göttliche Weſen längſt und ewiglich vor ihm, und gar ein ander Ding geweſt wäre, denn er ganz und gar nichts gleich oder Ebenbild wäre. Denn das göttliche Weſen iſt ewig, was aber anfähet zu ſeyn, iſt zeitlich. Nun iſt zeitlich und ewig gar unmöglich ungleich; daß keines des andern Ebenbild gleich ſeyn kann, ſchweige denn, daß es ſeines Weſens Ebenbild ſeyn ſollte.

28. Das iſt nun der Beſchluß und endlicher Verſtand dieſes Spruchs, daß Chriſtus JEſus ein rechter natürlicher, ewiger GOtt ſey, ungemacht, ungeſchaffen, von Ewigkeit her geweſt, entſtanden, geboren (oder wie mans nennen kann,) eine andere Perſon vom Vater, aber kein andrer GOtt vom Vater, ſondern ihm gleich in einem ewigen, einigen, göttlichen Weſen. Das iſt der Glaube, ſo lehret der Glaube, die bleibt der Glaube (ich meyne den Chriſtlichen Glauben, der in der heiligen Schrift gegründet iſt). Wer der Schrift aber nicht will gläuben, ſondern der Vernunft nachfahren, der fahre immer hin. Aber iſt ihm zu rathen, ſo laſſe er den Eſel und die Knechte hieneden am Berge, wie Abraham thät, und komme nicht auf dieſen Berg. Denn Moſes ſagt: Was dieſen Berg rühret, ſoll ſterben. Es heißt: gläube, oder verliere. Das hat Abraham zuerſt erfahren, und wir alle hernach.

29. Solchen Artikel haben auch die Propheten im Alten Teſtament geglaubet und wohl verſtanden, ohn daß ſie um des halsſtarrigen, ungläubigen, böſen Volks willen nicht

ſo

so klärlich heraus gefahren sind, wie das Neue Testament thut, habens dennoch gewaltiglich angezeiget. Denn Moses der erste, fähet sein Buch also an: Im Anfang schuf Elohim Himmel und Erden. Nun ist's ja offenbar, daß Elohim pluralis numeri, und deutet nicht Einen, sondern viel, daß mans nach der Grammatica muß also verdeutschen: Im Anfang schuf die Götter Himmel und Erden. Daß er nicht spricht: Im Anfang schafften, als viel; sondern, schuf und schaffte, als einer, in singulari, gibt er klärlich, daß nicht mehr denn ein einiger GOtt und Schöpffer sey. Aber daß er spricht: Die Götter; zeigt er, daß in demselbigen einigen göttlichen Wesen dennoch eine Zahl sey, die man viel oder mehr denn eines nennet; und bewahret damit unsern Glauben, daß wir keinen andern GOtt ausser dem einigen ewigen GOtt gläuben, und doch lernen sollen, daß dieselbige einige Gottheit mehr denn eine Person sey. Von dem an heisset nun durch die ganze Schrift GOtt Elohim, das ist, Götter. Welcher Name darnach auch den Creaturen, so an GOttes Statt sitzen, gegeben wird, als 2 Mos. 22, 20. und Ps. 82, 1. 6: GOtt stehet unter den Göttern, und richtet die Götter. Item: Ich sage, daß ihr Götter seyd.

30. Abermal im selben ersten Buch schreibet Moses im ersten Capitel v. 26: Und GOtt sprach: Laßt uns (oder wir wollen) Menschen machen, nach unserm Bilde und Gleichniß. Hie nennet sich GOtt selbst, wir, und uns. Spricht nicht: Ich will, als ein eineler, wie er doch allenthalben thut, und bald hernach spricht Cap. 2, 18: Ich will dem Menschen eine Gehülfin machen; spricht nicht: Wir wollen ihm ein Gehülfen machen. Item v. 21: GOtt ließ einen Schlaf fallen auf den Menschen ꝛc. Hie redet immer die Schrift von GOtt, als von Einem, der da schaffe, mache, und alles allein thue; und doch darneben auch als von vielen, die sich Uns und Unser nennen, die den Menschen schaffen ꝛc. Den Gläubigen anzuzeigen, wie daß allein ein einiger GOtt sey, und doch die Gottheit mehr, denn eine Person sey. Weiter im dritten Capitel v. 22. nach Adams Fall sprach GOtt der HErr (sprach als einer allein): Adam ist worden als unser einer (Unser, als mehr denn einer ꝛc.).

31. Daß die Juden hie geifern: GOtt habe mit den Engeln geredt, da er spricht: Wir wollen Menschen machen nach unserm Bilde ꝛc. das lautet nicht, und hält nicht. Denn die Schrift leidets nicht, daß die Engel uns geschaffen, und unsere Götter, oder wir nach ihrem Bilde gemacht seyn, daß wir sie für Götter ehren und anbeten, oder ihre Creatur heissen sollten. Es ist allein ein einiger GOtt, und einiger Schöpffer. Viel weniger lautets, da sie sich ängsten und schwitzen in der Glosse, daß GOtt solches geredet habe zu der Erden: Laßt uns Menschen machen; dieweil wir von der Erden gemacht sind. Nein, blinder Jude, die Erde hat uns nicht gemacht, (wie doch hie stehet, wir wollen Menschen machen,) und wir sind nicht der Erden Bilde, sondern sie ist den Menschen zu Dienst unterworfen.

32. Das ist noch viel sauler: da sie vor solchen Texten nirgend bleiben mögen, geben sie für, GOtt rede von sich, und ehre sich von Ehren wegen, wie die Könige und Fürsten jetzt sich Wir und Uns nennen. Denn das ist eine menschliche neue Weise, und in der Schrift von keinem Könige noch nie gebraucht, auch von den heydnischen Königen nicht; wiewol daneben auch GOtt sich duzet, und nicht ehret in der Schrift gemeiniglich. Und wenns schon etwas gölte bey Menschen solch Affenzen und Ausrede; sollte oder müßte ich

darum den Juden alläuben, wenn sie schlechts daher saaten, die Schrift sey also zu verstehen? und ich hätte da vor Augen stehen gewaltige Schrift, und helle dürre Worte, die mein Gewissen gefangen hätten, daß ich auch keinem Engel vom Himmel weichen könnte: ja wahrlich, ich würde den gewaltigen Text lassen fahren, und auf bloß Jüdengeschwätz mein Herz und Gewissen bauen: So doch Moses selbst sagt, sie seyn vom Anfang und immerdar ein ungehorsam, halsstarrig, böse Volk gewest, haben auch noch nie keinen Propheten leiden noch hören können, der recht geleheet hat. Und sie sollten nun allererst mich die Schrift und Propheten nach ihrem tollen Kopf lehren beugen und deuten? Aber davon ein andermal weiter, denn ich ja vorhabe, (wo es GOttes Wille seyn wollte,) unsern Glauben gegen der Jüden Thorheit zu halten, ob etliche unter ihnen möchten gewonnen werden. Jetzt muß ich abbrechen, und aufs Concilium, so der Pabst mit den Seinen angelegen, und vielleicht auch ausgelogen hat. Will dißmal diese Sachen allein angestochen und entworfen haben, damit ichs nicht vergesse.

33. 1 Mos. 18, 1. seqq. schreibt Moses: **Der HErr erschien Abraham im Hayn Mamre, da er in seiner Thüre saß. Und da er seine Augen aufthat, da stunden drey Männer gegen ihm; und er lief ihnen entgegen, und fiel vor ihm nieder, und sprach: HErr, hab ich Gnade funden vor deinen Augen, so gehe nicht vor deinem Knechte über, man soll euch ein wenig Wasser geben.** Da redet GOTT mit Abraham, und Abraham mit GOTT beyderley Weise, als mit einem, du, und ihr: oder, als mit einem, und mit vielen. Und der Text saat doch deutlich, diß Gesicht oder Erscheinung sey GOtt selbst gewest, der ihm vor seiner Thür erschienen sey. Denn die zween Engel, so hernach im 19. Cap. gen Sodom gehen, ist gar ein ander Ding von diesen dreyen, die mit Abraham reden und essen, als ein einiger GOtt, wie das ganze Capitel zeigt. Und hilft hiewider nichts, was die Jüden gaukeln. Der Text stehet da, der HERR sey es, der ihm erschien in drey Personen, hat sie auch alle drey als Einen angebetet. Darum hat Abraham die heilige Dreyfaltigkeit hie wohl erkannt, wie Christus spricht Joh. 8, 56: **Abraham hat meinen Tag gesehen.**

34. Item 5 Mos. 6, 4. schreibet Moses also: **Höre, Israel, der HERR unser Götter ist ein einiger HErr.** Hie stehet auch, daß der einige HErr (welcher Name in der Schrift niemand, denn dem rechten einigen GOtt gegeben wird, wie die Jüden wohl wissen,) sey unser Elohim oder Götter: anzuzeigen, daß ein einiger GOTT sey wesentlich, und doch drey Personen unterschiedlich, als viele, wie gesagt ist. Und Josua im 24. Cap. v. 19. sprach zum Volk: **Ihr könnet dem HErrn nicht dienen, denn er ist heilige Götter.** Hie stehet nicht allein Elohim, Götter, sondern auch heilige, als der viel sind, oder mehr denn einer; und spricht doch, es sey der HErr, der einige GOtt. Item 2 Sam. 7, 23. spricht David in seinem Gebet zu GOtt: **Wo ist ein Volk auf Erden, wie dein Volk Israel, um welches willen Götter hingegangen sind, Ihm ein Volk zu erlösen** ꝛc. Hier nennet er GOtt auch Götter, und spricht: Sie sind hingegangen, als viele; aber doch flugs darauf spricht er: Ihm ein Volk zu erlösen, als von einem, der hingegangen sey, ihm ein Volk aus Egypten zu erlösen. Item, 1 Mos. 19, 24. **Der HErr ließ vom HErrn regnen Schwefel.** Und Zachar. 3, 2: **Der HErr sprach zum Satan: der HErr schelte dich.** Hie redet HErr vom HErrn, und

und HErr regnet vom HErrn, immer als einer, und doch viel. Daher denn nun im Psalter David frey heraus weissaget, Ps. 110. v. 1: Der HERR sprach zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten. Ps. 2, 7: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget; spricht nicht: Ich habe dich heute geschaffen. Und der Sprüche sind im Esaia und andern Propheten viel, da Christi Reich, GOttes Reich, gleich und eben dasselbe beschrieben wird.

35. Ob nun die Juden, so wunder, wundergiftig sind, solche Sprüche zu verkehren, sich hieran nichts kehren, da liegt nichts an, Es ist ihr Widerreden doch nichts anders, denn ihr Eigendünkel, gar ohne alle Schrift, allein zur Ausflucht erdichtet. Aber hie stehet Text und Schrift, die lassen sich nicht also mit Menschendünkel umtreffen. Wenn sie hoch ihre Weisheit beweisen, so lehren sie uns, daß nicht mehr denn ein GOtt sey; wie die Türken auch thun. Solches aber bekennen und lehren wir auch, ja so vest und steif als sie, und ist kein Christe, der mehr oder anders denn einen einigen GOTT, den einigen Schöpfer Himmels und der Erden, bekenne oder wisse. Was können sie höher lehren, oder mehr von uns begehren? Da stehet unser Christlicher Glaube und spricht: Es sey nicht mehr, denn ein einiger GOtt, ausser welchem kein andrer GOTT ist, sondern alles andere sind Creaturen, und nicht Götter.

36. Was ists denn nun, daß beyde, Juden und Türken, entweder aus grosser Bosheit, oder von grosser Unwissenheit, uns Christen schelten, als die wir nicht mehr denn einen GOtt hätten: so sie doch billig wissen sollten, daß sie daran offenbarlich und schändlich lügen, damit uns bey ihren Zuhörern verrätherlich und giftiglich verleumden, ihren Irrthum zu stärken, und unsre Wahrheit zu verunglimpfen. Aber GOttes Zorn hat sie verblendet, und sündigen unbußfertiglich.

37. Daß wir nun weiter solchen einigen GOtt erkennen und gläuben, wie er inwendig seiner Gottheit drey unterschiedliche Personen sey, da sollten sie mit uns die Schrift ansehen. Denn wir es nicht von uns selbst erdichtet haben, noch erdichten könnten, wo die Schrift uns nicht hiezu bewegte, sonderlich unser Neu Testament, welchem sie nicht glauben, so im Alten gegründet und verkündiget ist, wie jetzt nicht Zeit ist solches zu beweisen. Und wird doch damit der wahrhaftigen einigen Gottheit nichts abgebrochen, wenn wir gläuben, daß drey Personen ein einiger GOtt ist; Er bleibt ja ein einiger GOtt und eine einige Gottheit.

38. Daß wir aber so hochmüthig und vermessen seyn wollten, und nach der Vernunft hin urtheilen, daß GOtt inwendig seiner Gottheit müßte seyn, wie uns dünkt, eine einzele Person, die wir nie nichts davon gesehen, und kein Mensch sehen kann; und doch der Schrift Anzeigen haben, daß in dem göttlichen Wesen drey Personen sind; da sind wir zu gar grobe Gesellen, die wir unsre blinde und arme Vernunft in solchen hohen Sachen mehr und höher achten, denn der Schrift Anzeigen. So doch die Schrift GOttes Zeugniß von ihm selbst ist, und Vernunft nichts von göttlichem Wesen wissen kann, und will gleichwol davon urtheilen, das sie nicht weiß. Das heißt ja recht, den Blinden von der Farbe urtheilen.

39. Wenn sie nun pochen auf die Schrift, daß ein einiger GOtt sey; so pochen wir wiederum, daß die Schrift eben so stark anzeigt, daß in dem einigen GOtt viel sind. Und gilt unsre Schrift so viel als ihre; sintemal kein Buchstabe in der Schrift vergeblich ist. Daß sie aber unsre Schrift wollen deuten, das gestehen wir nicht; und sie haben es auch

auch nicht Macht noch Recht, denn es ist GOttes Schrift und GOttes Wort, die kein Mensch deuten soll noch kann.

40. Sagen sie: Die Schrift lehret einen einigen GOtt; das bekennen wir schlechts, und deuten gar nichts. Wenn wir aber sagen: Die Schrift lehret, (wie wir droben eingeführet,) daß mehr denn eins in der einigen Gottheit sey; hie wollen sie die Schrift deuten, und nicht schlechts bekennen. Ja welcher Teufel hat ihnen befohlen, hie zu deuten, so es doch eben sowol GOttes Schrift ist, als da sie vom einigen GOtt lehret. Sie wollen deuten unsre Schrift, und wir sollen ihre Schrift nicht deuten. So mehr lasse man die Schrift zu beyden Seiten ungedeutet, wie wir thun, und schlecht bekannt, daß ein einiger GOtt sey, und doch mehr denn ein einzeles in der Gottheit sey; weil es die Schrift beydes lehret öffentlich. Aber dißmal gnug.

41. Wollen am Ende auch den Nicenischen Glauben, (den man Symbolum Nicenum nennet,) der auch wider den Arium gestellet ist, wie Athanasii, zu diesen dreyen Symbolis setzen, welcher alle Sonntage im Amte gesungen wird.

Das Nicenische Symbolum.

Ich gläube an einen einigen allmächtigen GOtt den Vater, Schöpffer Himmels und der Erden, alles, das sichtbar und unsichtbar ist.

Und an einen einigen HErrn JEsum Christum, GOttes einigen Sohn, der vom Vater geboren ist, vor der ganzen Welt; GOtt von GOtt, Licht von Licht, wahrhaftigen GOtt vom wahrhaftigen GOtt. Geboren, nicht geschaffen, mit dem Vater in einerley Wesen, durch welchen alles geschaffen ist.

Welcher um uns Menschen, und um unsrer Seligkeit willen, vom Himmel kommen ist, und leibhaftig (*) worden durch den Heiligen Geist, von der Jungfrauen Maria, und Mensch worden. Auch für uns gecreuziget, unter Pontio Pilato, gelitten und begraben.

Und am dritten Tage auferstanden, nach der Schrift. Und ist aufgefahren gen Himmel, und sitzet zur Rechten des Vaters. Und wird wiederkommen mit Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Todten; deß Reich kein Ende haben wird.

Und an den HErrn den Heiligen Geist, der da lebendig macht, der vom Vater und dem Sohn ausgehet. Der mit dem Vater und dem Sohn zugleich angebetet, und zugleich geehret wird. Der durch die Propheten geredt hat. Und eine einige heilige Christliche (**) Apostolische Kirche.

Ich bekenne eine einige Taufe, zur Vergebung der Sünden. Und warte auf die Auferstehung der Todten, und ein Leben der zukünftigen Welt, Amen.

Aus dem Neuen Testament will ich dißmal nichts führen; denn darinn ist von der heiligen göttlichen Dreyheit oder Dreyfaltigkeit alles klärlich und gewaltiglich bezeuget, das im Alten Testament nicht so helle herausgestrichen, aber doch auch gewaltiglich angezeigt ist.

2) Er-

(*) Leibhaftig) empfangen, oder Leib angenommen, auf grob gedeutscht, incarnatus, eingefleischt.
(**) Christliche) Catholica, kann man nicht wol besser deutschen, denn Christlich, wie bisher geschehen; das ist, wo Christen sind in aller Welt. Darwider tobet der Pabst, und will seinen Hof allein die Christliche Kirche geheissen haben; leugt aber, wie der Teufel, sein Abgott.

2) Erster Artikel, von der Schöpffung.
Von den Engeln.

A. D. M. Luthers Predigt über das Evangelium am Feste Michaelis, Matth. 18, 1-12.

Anno 1531.

Auslegung des Evangelii

1.

In diesem heutigen Evangelio hören wir, wie Christus der lieben Engel gedenkt, um welcher willen wir auch St. Michaelis Fest behalten, und feyren haben wollen. Nicht allein des einigen St. Michaels halben; sondern zu Ehre der gantzen Schaar aller Engel. Und das darum: denn es soll und muß bey den Christen der Verstand oder Erkenntniß der lieben Engel bleiben: ist uns auch sehr nütze und tröstlich, daß wir ihr Amt und Wesen, auch was von ihnen zu halten sey, wissen. Und gleichwie es vonnöthen, und uns sehr nützlich, was Vaterstand, Mutterstand, Knechtstand, Magdstand, und dergleichen sind; wenn aber solch Erkenntniß aus dem Volke kömmt, daß man nicht weiß, worzu sie geordnet sind, so gehet es durch einander, wie wir täglich sehen. Also ist auch vonnöthen, daß wir wissen, was der Engel Amt und Thun sey. Wenn man es aber nicht weiß, so müssen närrische ungeschickte Gedanken und Fabeln folgen. Wie wir denn sehen, daß es gangen hat. Denn St. Michaels Fest ist bisher ein lauter abgöttisch Fest gewesen. So hat man der Fabeln auch nicht gesparet, von dem Berge Gargano, den man St. Michaels Berg heisset; von St. Michels Brief, und was der Lügen mehr ist. Also ist man von GOtt auf die lieben Engel gefallen, und gewichen.

2. Aber darum halten wir das Fest nicht, sondern halten es darum, daß wir erkennen lernen, was sie doch thun, und was ihr Werk und Amt sey, darzu sie geordnet sind; und wenn wir das also wissen, darnach anheben, und danken auch GOtt einmal darum: wie wir ihm danken, daß er Sonn und Mond geschaffen hat, daß er in der Welt Friede, Einigkeit, Recht, und was der Güter mehr sind, schaffet und gibt; daß wir also ansehen, worzu alle seine Werke geordnet, und wohin sie gerichtet sind. Nicht, daß ich die Sonne oder den Mond darum wollte anbeten; nein, die Meynung hat es nicht; sondern, daß ich in und durch die Sonne GOtt, der sie geschaffen hat, lobe und anbete. Also sage ich auch von den Engeln, daß wir sollen ansehen und erkennen, was ihr Werk und Amt sey, das sie gegen GOtt und uns thun, und sehen sie also nicht weiter an, denn sie GOtt geschaffen und geordnet hat, und danken darnach GOtt darum.

3. Demnach muß ein jeglicher Christenmensch nicht daran zweifeln, sondern gewiß bey sich selbst schliessen, daß Engel sind, und nicht allein gute Engel, sondern auch böse. Denn es sind Leute gewest, auch zu Christi Zeiten, als die Sadducäi; und ich habe ihrer auch etliche gehöret, die gar nicht gläubeten, und dürre heraus sagten: es wäre nichts mit den Geistern. Aber ein Christ soll keinen Zweifel dran haben, daß der Teufel sey von Natur ein geschaffener Engel, wie St. Michael ein geschaffener Engel ist. Gleichwie ein Tyrann eben als wol die Gewalt hat, als ein Fürst; aber

er braucht sie nur den Leuten zu Schaden: ein frommer Fürst aber braucht sie den Leuten zu Nutz.

4. Ueber die nun, die gar nicht gläuben, daß Teufel seyn sind ihr etliche, die gläuben wol, daß Teufel sind; aber das gläuben sie nicht, daß sie so nahe sind; sondern, wenn sie vom Teufel hören reden, meynen sie, er sey etliche hundert Meilen von uns hinweg. Wenn man aber das nicht weiß, daß uns der Teufel so nahe ist, so verleuret man die Erkenntniß der Wohlthat, die uns GOtt durch seine Engel thut. Gleichwie einer, der den Tod nicht kennet, kann nicht wissen, wie edel das Leben ist; und wer keinen Hunger gelitten hat, weiß nicht, wie theuer und werth das liebe Brod sey. Darum wenn einer den Teufel so weit hinweg wirft, der achtet der lieben Engel nicht. Aber ein Christ soll das wissen, daß er mitten unter den Teufeln sitze, und daß ihm der Teufel näher sey, denn sein Rock oder Hemde, ja näher denn seine eigene Haut, daß er rings um uns her sey, und wir also stets mit ihm zu Haare liegen, und uns mit ihm schlagen müssen; wie das gemeine Sprüchwort bezeuget: Man dürfe den Teufel nicht über die Thüre mahlen. Das ist das erste, daß wir gewißlich dafür halten, daß Teufel seyn, und so nahe bey und um uns, daß *) sie die Gottlosen ihres Gefallens in allerley Sünden treiben ꝛc.

*) daß er uns näher sey, denn das Hemde am Leibe.

5. Auf die Weise redet St. Petrus auch davon, der da ja nicht leuget, 1. Pet. 5. v. 8: **Seyd nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge.** Die Worte hat nicht ein Trunkenbold geredt, oder scherzweise. Es ist ein grosser mächtiger Ernst: **Denket und wachet,** spricht er; laßt euch nicht dünken, der böse Feind sey ferne. Er ist euer Feind: und nicht allein euer Feind, er ist auch böse darzu, und so böse, daß alle seine Bosheit dahin gerichtet ist, daß er uns Schaden zufüge. Wo ist er denn? Rings um euch, spricht er. Was hat er im Sinn? Er suchet, wen er verschlinge. Da habt ihr ihn mit seiner Farbe, auf das meisterlichste abgemahlet und ausgestrichen.

6. So habt ihr nun gehöret, daß Teufel oder böse Geister sind. Hier sehet ihr auch, wie er gesinnet sey, daß es ein solcher böser giftiger Geist ist, der in täglichem Arbeiten und Anhalten ist, gerings herum, daß er euch könne verschlingen; in einem solchen Zorn, daß nicht zu sagen ist. **Wie ein brüllender Löwe,** spricht er, **rings um euch her,** das ist, was ihr gedenket, redet, thut, wo ihr es anfahet, wo du es lässest, ist eitel Teufel. Das gläuben nun wenig Leute. Ursache, denn wenn wir es recht gläubten, würden wir nicht so sicher hin leben. Daher kömmt es auch, daß die Welt voll Neid, Haß, Hoffart, böse Lust, Unkeuschheit, und dergleichen Laster mehr ist; und gehet dennoch so sicher dahin, als hätte sie den Teufel lange gefressen.

7. Daraus sehen wir, daß zweyerley besessene Leute sind. Etliche sind leiblich besessen; an denenselben siehet man fein, wie bitterfeind uns Menschen der böse Feind sey. Als Marci am 5. v. 2. sqq. und Lucä am 8. v. 27. sqq. siehest du, daß er Lust hat, einen armen Menschen, der in in keinem Hause bliebe, sondern in Gräbern seine Wohnung hatte, nicht mit einem Teufel allein, sondern mit einer ganzen Legion zu besitzen; so lieb hat er uns Menschen. Denn, ist das nicht eine giftige, unsägliche Bosheit, daß er einen Menschen mit sechs tausend Teufeln und mehr, so jämmerlich besitzet? Item, andere Exempel mehr stehen im Evangelio

von

von Beſeſſenen. Ich meyne ja, ſolche Exempel zeigen uns wohl an den zornigen heftigen Grimm, den er wider uns hat, daß er denket uns Schaden zu thun an Leib und Seele.

8. Darnach ſind etliche geiſtlich oder heimlich beſeſſen, die voll Geiz, Haß, Neid, Unkeuſchheit ſtecken und geben dennoch ſo ſicher dahin, daß ſie gedenken, der Teufel ſey über viel hundert tauſend Meil Wegs von ihnen. Darum wenn ihnen etwas am Leibe fehlet, daß ſie krank werden ꝛc. laufen ſie bald zum Arzt und ſuchen da und dort Rath; aber daß ſie dem Geiz, Haß und Neid, der im Herzen iſt, ſteureten und wehreten, da denken ſie nimmer an. Warum das? Darum, daß niemand glauben will, daß der Teufel ſo nahe um uns her ſey. Darum ſage ich, laſſet uns nur fleißig lernen, was der Teufel doch vor ein Geiſt ſey, und wieviel er uns Schadens thue an Leib und an Seele. An der Seele mit falſcher Lehre, mit Verzweifelung, mit böſen Lüſten ꝛc. Alles darum, daß er den Glauben hinweg reiſſe, und ziehe ihn in ein Wanken, oder in einen faulen, ſchwachen Gedanken. Ich fühle den Teufel ſehr wohl, kann es aber dennoch nicht ſo machen, wie ich gern wollte: Ich wollte gern heftiger, hitziger und ernſter in meinem Thun ſeyn; aber ich kann vor dem Teufel nicht, der immer zurück ziehet.

9. Wenn er nun die Seele alſo gefaſſet hat, ſo greifet er nach dem Leibe auch; da ſchickt er Peſtilenz, Hunger, Kummer, Krieg, Mord ꝛc. Den Jammer richtet der Teufel alle an. Daß nun einer ein Bein bricht, der andere erſäuft, der dritte einen Mord thut; wer richtet ſolches alles an? Niemand, denn der Teufel. Das ſehen wir vor Augen, und fühlen es. Dennoch ſind wir ſo ſicher, und meynen, er ſey nicht da. Nein lieber, er iſt wahrlich da, rings um dich und uns alle. Und das darum, daß wir uns vor ihm ſollen fürchten, und nicht ſicher ſeyn, und alſo Noth halben zu unſerm HErrn GOtt Zuflucht haben, und ihn um Hülfe anruffen. Darum, wenn keine Teufel wären, würden wir gar kalt, faul und laß. Und ob unſer HErr GOtt gleich noch ſo viel Teufel hat, ſo viel Kümmerniß, ſo viel Angſt und Noth, kann es dennoch kaum dahin bringen, daß wir ihn anruffen, und zu ihm ſchreyen: Hilf, lieber Vater, hilf! Was ſollten wir denn thun, wenn gar kein Teufel, Unglück ꝛc. wäre?

10. Das ſey das erſte, daß wir wiſſen, daß wir nicht ſitzen in einem ſichern Luſtgarten. Lieber, iſt er zu Adam und Hevam in das Paradies kommen; iſt er zu andern Kindern GOttes kommen, ja zu C. Chriſto ſelbſt, Matth. 4, 3. ſo kann er ja eigentlich auch wol zu dir kommen. Darum laſſet uns GOtt fleißig bitten und flehen, daß wir wider ihn können wachen, daß er uns nicht in Unglauben und allerley Sünde und Anfechtung führe. Er hat es jetzt [Anno 1530.] zu Augſpurg auf dem Reichstage im Sinn gehabt, und verſucht, ob er uns von dem Glauben möchte reiſſen. Hätte ihm ſolcher Anſchlag gelungen, ſo wäre das darnach das nächſte geweſen, daß er auch Mord hätte angerichtet.

11. Darwider müſſen wir nun auch wiſſen: Ob gleich viel Teufel ſind, und Böſes in Sinne haben? ſo ſind dagegen viel, viel mehr guter Engel, die wehren, ſchützen und hüten. Die böſen Engel, wie wir gehöret haben, ſchlafen nicht, ſondern trachten Tag und Nacht darnach, wie ſie Abgötterey aufrichten, und Seelenmord ſtiften; darnach auch, wie ſie uns Schaden thun an Leib, Gut, Ehre ꝛc. Wenn denn GOtt nicht ein ander Regiment dagegen geordnet hätte, ſo würde dir der Teufel dein Haus, Weib

ſolches erſtatten, und daſelbſt zu Hülfe kommen.

66. Es iſt aber ein ſchwer Ding, und iſt eine groſſe Arbeit, und viel ſchwerer, denn die Predigt des Wortes oder ſonſt andere Kirchen-Aemter ſeyn mögen. Wenn wir lehren oder predigen, ſo leiden wir mehr, denn daß wir etwas thun ſolten: GOtt redet durch uns und iſt ein göttlich Werck: aber beten iſt das allerſchwerſte Werck; darum iſt es auch ſo gar ſeltſam. So iſt es nun ein groß Ding, daß Iſaac ſeine Augen und Hände hat dürfen aufheben zu der göttlichen Majeſtät, daß er bittet, ſuchet und anklopffet; denn es iſt ja ein ſehr groß Ding, mit GOtt reden. Es iſt wol auch ein groß Ding, wenn er mit uns redet: aber dis iſt etwas ſchwerer; denn es kömmt darzu unſere Schwachheit und Unwürdigkeit, die uns aufhält und zurück zeucht, daß wir gedencken: Wer bin ich, der ich meine Augen darf aufheben und darzu meine Hände zu der göttlichen Majeſtät, da die Engel ſind, und auf deſſen Winck die gantze Welt erzittert? Soll denn ich armer Menſch zu demſelben treten und ſagen: dis will ich haben, und bitte, du wolleſt mir es geben?

67. Der gemeine Hauſe der Mönche und Pfaffen weiß davon nichts, und wiſſen auch nicht, was beten ſey; wiewol etliche gottſelige ſolche Gedancken etwas leichtlicher überwinden. Aber das Gebet, ſo recht kräftig und hefftig iſt, und das durch die Wolcken dringen ſoll, iſt warlich ein ſehr ſchwer Ding; denn, der ich Aſche und Staub und voller Sünden bin, ſoll den lebendigen, wahrhaftigen und ewigen GOtt anreden. Darum iſt es nicht Wunder, daß der, ſo da betet, erzittert und zurücke läufet. Gleichwie ich ehemahls that, da ich noch ein Mönch war, und zum erſtenmal im Canon der Seelmeſſe dieſe Worte leſen ſolte: Wir bitten dich demüthiglich, gnädigſter Vater ꝛc. item: Wir opffern dir, dem lebendigen, wahrhaftigen und ewigen GOtt ꝛc. da entſatzte ich mich und erſchrack gantz und gar, derſelben Worte halben; denn ich gedachte alſo: Wie komme ich darzu, daß ich die hohe Majeſtät ſoll anreden, da ſich doch ſonſt alle Menſchen entſetzen müſſen, wenn ſie irgend einen Fürſten oder König anſehen oder anreden ſollen?

68. Der Glaube aber, ſo ſich an GOttes Barmhertzigkeit und Wort hält, der ſieget und überwindet dis Schrecken; gleichwie er in Iſaac auch geſieget hat, welcher an aller menſchlichen Hülfe hat verzagen müſſen; denn niemand kan einem unfruchtbaren Weib helfen. Darum faſſet er einen Muth, und richtet ein hitziges und hefftiges Gebet an zu GOtt. Solchen trefflichen Muth und groſſen Glauben ſiehet das Fleiſch nicht. Dis wird aber um unſertwillen geſchrieben, auf daß wir auch kühnmüthig und getroſt ſeyn, und beten lernen. Denn das Gebet der Gläubigen kan nicht vergeblich ſeyn; gleichwie Iſaac auch nicht vergeblich gebetet hat, ſondern, wie Moſes ſaget: Der HErr ließ ſich erbitten. Alſo wird der HErr unſer Seufzen und Schreyen auch nicht verachten. Laſſet uns nur aufwachen zum Gebet.

69. Die Jüden erregen alhier eine Frage von dem Worte Nochach. Daſſelbe heiſſet bey den Ebräern eigentlich ſo viel, als wir im lateiniſchen ſagen, recta, ſiue directe, das iſt, ſtracks für ſich; wie im 57. Cap. Eſaiä v. 2. ſtehet: ambulans, der da wandelt, Nechocho, (wie es im hebräiſchen lautet,) das iſt, der ſich weder zur Lincken noch zur Rechten gewendet hat. Darum ſagen die Jüden, Iſaac habe ſtracks vor ſei-

und Kind nicht eine Stunde lassen, es müßte alles zu trümmern gehen. Denn so giftig ist er wol, daß er die nicht so viel Raum vergönnet, daß du einen Fuß möchtest setzen. Ja, es verdreußt ihn, daß du gesunde Glieder, Augen, Arm, Bein hast: und wenn ers thun dürfte, er liesse dir nicht eine Kuh, nicht eine Gans leben. In Summa, wenn es nach seinem Sinn sollte gehen, ließ er keinen Stecken stehen, und keinen Menschen einen Augenblick leben.

12. Daß nun das alles nicht geschieht, und daß du noch siehest Städte, Land und Leute, mit ihrem Regiment; ja, auch das Viehe, Ochsen, Kühe, Schafe, und was wir dürfen, das siehet er nicht gern, und ist ihm leid, daß es so wohl noch stehet. Das ist denn ein Zeichen, daß eine grössere Gewalt von GOtt geordnet ist, die da schütze und schirme wider solchen bösen und giftigen Feind. Also auch, daß man noch fromme Leute findet, die GOtt glauben und vertrauen, das Evangelium lieb haben, und gerne hören, das ist alles ein Anzeigen, daß eine grössere Gewalt von GOtt geordnet wider den Teufel, die ihm stets wehre und abbreche. Denn, rechne du es selbst aus, St. Petrus 1 Ep. 5. v. 8. spricht: **Er sey unser Feind, so grimmig und zornig, wie ein Löwe, der uns hart zusetze, und uns wolle verschlingen.** Wie könnte ers denn leiden, daß es recht ausginge, auch in dem geringsten Stücke? Weil er es denn nicht lassen kann uns Schaden zu thun, und es dennoch nicht geschieht, sondern GOtt durch seine lieben Engel ihm wehret; so soll ich GOtt fleißig danken, daß mein Haus noch stehet, mein Weib und Kind lebet. Denn unser Schutz ist gar nichts gegen dem Teufel. Wenn er nichts wider uns hätte, denn den bösen Willen, so wäre er uns weit überlegen.

13. Er hat aber nun über den bösen Willen auch den Vortheil, daß er klüger ist denn alle Menschen. So weiß er auch die heilige Schrift viel baß, denn Paris, Cölln, und alle gottlosen Heuchler, wie gelehrt sie auch sind. Wer nun mit ihm disputiren will, der stösset er gewißlich in die Aschen: er sey denn nur sehr wohl gerüst wider ihn mit GOttes Wort, und habe einen starken vesten Glauben. Also auch, kömmt es zur Gewalt, so hat er er auch gewonnen, er schlüge alle die Türcken, Käyser, Könige und Fürsten in einer Stunde zu tode. Daß er aber das nicht thut und vollbringet, das ist der lieben Engel Schutz und Amt, dadurch sie ihm wehren. Denn unser HErr GOtt hat sie dazu geordnet, daß sie wider den Teufel sollen stehen und fechten. Und gleichwie ein Fürst seinen Amtleuten befihlet Land und Leute zu regieren, wider die Strassenräuber: Also befihlet GOtt den Engeln, seine Christenheit wider des Teufels List und Mord zu schützen ꝛc. Es begibt sich aber zuzeiten, daß ein Reuterlein kömmt, und thut ein Zwack; das ist denn ein Zeichen, daß es am guten Willen nicht fehlet. Könnte er mehr Schaden thun so thäte ers ihm. Also ist es auch mit den Teufeln: Unser HErr GOtt läßt ihnen zuweilen etwas nach; hat aber dennoch wider sie die guten Engel gesetzet, daß sie uns sollen schützen und regieren.

14. Nun zeiget aber die Schrift, daß ein jeglicher Christ seinen eigenen Engel habe, Ebr. 1. v. 14: **Die Engel sind allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zu Dienst, um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit.** Und hier im Evangelio spricht Christus auch von Kindern: **Daß ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesichte meines Vaters im Himmel.** Das ist ja ein feiner lieblicher Spruch, den man denen Kindern wohl soll einbilden, daß sie lernen die lieben Engel erkennen, und GOtt fleiß-

fleißig für ihren Dienst und Schutz danken. Denn der Teufel ist allen Kindern feind, und siehet ungern, daß sie zur Welt kommen, wachsen und zunehmen. Darum findet er so mancherley Tücke und Weise, daß er die schwangern Weiber erschrecke, viel mehr Unglück anrichte, List und Mord ꝛc. Aber die lieben Engel, die müssen hüten und wehren. Gehet aber alles heimlich zu; gleichwie der Teufel heimlich die Leute besitzt. Als, wenn er einem das Herz voll Unglaubens, Geizes stecket, und macht ihm darneben doch den Wahn, daß er denket: Er suche seine Nahrung für sich und seine Kinder, es sey der Teufel ferne von ihm; und hat ihn doch der Teufel so fein besessen, daß man es kaum mit dem Herzen sehen kann, ich schweige mit den Augen.

15. Also thut er mit einem grossen Herrn, Fürsten ꝛc. auch: dem machet er einen Wahn, als wolle er nicht aus Haß, Neid, oder sonst aus Muthwillen Krieg anfahen; sondern um Vertheidigung des Rechten, und um gemeinen Friedens willen. Den Deckel muß es haben, und sind also des Teufels Gedanken bey ihm eitel gute und rechte Gedanken. Darum kann er nicht gedenken, vielweniger gläuben, daß sie vom Teufel herkommen. Gleicher Weise nun, wie der Teufel die Menschen so heimlich besitzt; so führen die guten Engel ihr Amt auch heimlich. Und gleichwie der Teufel heimlich böse Pfeile ins Herz schießt; so schiessen die guten Engel gute Pfeile ins Herz; und wo uns der Teufel ansicht, sind sie alsbald da und wehren und sagen ins Herz: Ey, nicht also! Gleich als wenn einer in Gefahr wäre, daß er jetzt ersaufen sollte in einem tiefen Wasser, und ich wäre da, ergriffe ihn, und risse ihn heraus, und behielte ihn so beym Leben; also thun die guten Engel auch, rücken einen herum und sagen ihm ins Herze: So mußt du nicht thun ꝛc. Und behüten uns also, daß wir nicht gar vom Glauben fallen. Daher kömmt es, daß man sagt, und ist recht wohl geredt: Du hast heute einen guten Engel gehabt. Das ist so viel gesagt: Vernunft hätte das Uebel nicht verhüten können; wenn die lieben Engel nicht wären gewesen, sollte dir der Teufel ein Bad haben zugericht.

16. Also laßt uns nun erkennen und lernen, was der guten Engel Amt und Werk sey, daß, gleichwie die bösen Engel nichts anders denken, denn wie sie uns zu Sünden und Schaden können bringen: also sind die guten Engel stets um und bey uns, daß sie uns helfen, daß wir bey der Wahrheit bleiben, unser Leib und Leben, Weib, Kind, und was wir haben, vor dem Teufel behalten mögen. Daß nun die ganze Welt nicht lichterlohe brennet, daß nicht alle Städte und Flecken auf einem Haufen liegen; ist alles der lieben Engel Werk und Thun.

17. Sie, die Teufel, sind auch geschwinde, listige und kluge Geister: Aber die guten Engel sind gar viel vernünftiger und klüger, denn jene böse Engel. Ursache: Sie haben einen Spiegel, darein sie sehen, den hat der Teufel nicht, der heißt, Facies Patris, unsers HErrn GOttes Angesicht. Darum ist ein guter Engel viel klüger, denn die Teufel alle auf einen Haufen. So sind sie auch viel mächtiger, denn die Teufel, denn sie stehen vor dem, der mit seinem Namen Omnipotens, allmächtig heißt. Darum lasset uns ja GOtt fleißig danken, daß er solche Hüter und Wächter uns geordnet hat, die unser sollen warten, und thuns auch herzlich gerne.

18. Also beten wir die Engel nicht an, setzen auch unser Vertrauen nicht auf sie, wie man bisher gethan hat; wie wir denn auch in der Schrift finden daß sie sich nirgends

haben wollen anbeten lassen; sondern wir danken und loben GOtt, daß er sie uns zu gut geschaffen hat. Denn sie sind je geschaffene Geister, von GOTT uns zugeordnet. Wie wir nun GOtt danken und loben, daß er uns die liebe Sonne, Mond, Wein und Brod geschaffen hat; so sollen wir ihm auch für die lieben Engel danken. Lieber GOtt, ich danke dir, daß du uns also mit deinen lieben Engeln versorget und geschützet hast, und solche himmlische Fürsten über uns gesetzt hast ꝛc. Das heißt denn die Engel recht gelobet und geehret.

19. Daß aber die Engel solche Geister sind, sehen wir in vielen Exempeln der Schrift. Im Evangelio Lucä 2. Cap. da sie den Hirten die Geburt Christi verkündigt hatten, haben sie ein feines Lied darauf gesungen v. 14: **Ehre sey GOtt in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.** Weß das Herz voll ist, gehet der Mund über, spricht man, Matth. 12. v. 34. Luc. 6, 45. Und ist auch wahr, wie wir hier sehen. Da wünschen sie ja von ganzem Herzen, zum ersten, daß GOtt seine Ehre und Lob habe. Darnach, daß man ja sehe, was sie für ein Herz haben, wünschen sie auch, daß Friede sey auf Erden. Denn es ihnen ja nicht lieb, wenn ein Haus, Stadt ꝛc. verbrennet, oder ein Schade geschieht: denn ihr Herz ist nur Friede. Dagegen suchet der leidige Teufel, wie er die Leute von GOtt reisse; die Engel aber wünschen, daß man GOTT lobe und liebe. Der Teufel ist unser Feind, und siehet nicht gerne, daß wir Friede haben. Die Engel wollten gern, daß allenthalben bey jedermann Friede wäre. Wo nicht Friede ist, da ist die Schuld niemanden, denn unser: denn unser HErr GOTT kann uns sonst nicht ziehen. Zum dritten, wünschen sie auch den Menschen ein Wohlgefallen, das ist, daß sich die Leute könnten darein schicken, und alles annehmen, was ihnen GOtt zuschicket, Gutes und Böses, daß also sein Wille geschehe, und ein jeglicher guter Dinge und fröhlich wäre.

20. Das ist die Engel anders abgemahlet, denn die Sophisten davon in Schulen und auf der Kanzel geprediget und gelehret haben. Gleichwie St. Petrus den Teufel auch abmahlet, wie wir droben auch gehöret haben, daß er saget: Er sey unser Feind. Darnach streichet er ihm die rechten Farben an, und saget: Er gehe um uns her, wie ein brüllender Löwe. Da ist er ja besser abgemahlet, denn wenn ich lange disputirte und mich bekümmerte, ob er auch Kopf oder Nase habe, wie sie davon geartet haben. Summa, willst du den Teufel recht abgemahlet sehen, so fasse dir vor einen bösen giftigen Menschen, der einen bösen Sinn und Willen hat, und darzu tückisch ist, gerne die Leute beschädiget und plaget. Wenn du dir ein solches Herz kannst fassen, wie es geschickt ist, so siehest du ein Stück vom Teufel. Wiederum, ein Engel ist ein feines, freundliches Herz. Als, wenn man einen Menschen könnte finden, der durchaus ein süsses Herz hätte, und einen gar sanften Willen, nicht tückisch, und dennoch vernünftig, weise und einfältig darzu. Wer ein solch Herz sehen kann, der kann eine Farbe haben, was ein frommer Engel sey.

21. Darum haben sie auch einen feinen Namen, daß sie heissen Angeli, Boten oder Botschaft, daß sie von GOtt gesandt sind. Die Schrift nennet sie nicht nach ihrem natürlichen Wesen, ohne daß sie sie Geister heisset; sondern von ihrem Amte. Gleichwie der Name Fürst, ist nicht ein Name der Natur oder des Wesens, sondern des Amts: also, ein Engel hiesse nicht ein Engel

gel seiner Natur halben, wenn das Amt nicht wäre. Darum bin ich dem Namen Engel sehr hold: denn sie sind unsers HErrn GOttes Botschaften. Was richten sie denn aus? Sie regieren, schützen und behüten uns vor allem Uebel: das thun sie fleißig und mit Freuden. Zu dem Dienst sind sie geordnet, daß sie unsers HERRN GOttes Befehl sollen ausrichten, den er ihnen gibet: Da sehet zu, daß das Dorf nicht werde angesteckt, daß das Vieh nicht erwürget werde, daß da niemand ersaufe.

22. Dargegen hat der Teufel auch einen Namen, und heisset Diabolus, das ist so viel als ein Lästerer, Criminator, Calumniator. Denn das ist sein natürlich Amt, daß er alle Dinge verderbet und zum ärgsten verkehret. Er heisset auch wol Angelus, aber er ist eine böse Botschaft. Calumniator heisset aber eigentlich, der eine gute Sache zu schanden machet; wie denn der Teufel meisterlich kann. Was GOTT lehret, gebeut und heisset, das kehret er alles um, und deutet es anders; wie er im Paradies that: da GOTT Adam und Heva verbot, daß sie nicht sollten von dem verbotenen Baum essen, fähret er zu, und spricht: Meynet ihr, daß GOTT es euch verboten habe? Schlechts machet er aus der Wahrheit Lügen, und aus GOTT den Teufel. 1 Mos. 3, 1. So gehet es im Gewissen auch zu: Wenn er anhebet in das Herz zu reden, machet er dir so ein sicher Gewissen, als hättest du dein Lebenlang keine Sünde gethan. Also that er vor einem Jahr zu Augspurg [Anno 1530.] auf dem Reichstage mit seinen Bischöffen und Fürsten auch. Sonderlich aber thut er es, wenn er anhebet, und hält einem seine Sünde vor; da handelt er recht seinem Namen nach. Da soll er dir die Lehre und das Leben so verkehren, lästern, zunichte machen, daß dir leid ist, daß du die Lehre je gehöret hast. Das heisset denn eine rechte Teufels List und Werk, und das ist sein Amt, das er das Beste zum ärgsten verkehret.

23. Gleichwie dargegen die guten Engel das ärgste zum besten wenden, alles wohl auslegen, trösten, rathen, helfen, schützen und lehren, das sollen wir erkennen lernen, und GOtt fleißig dafür danken, daß er uns die Engel zu Hütern verordnet hat. Und es wäre zumal fein, daß man zu Morgens, wenn einer aufstehet, unsern HErrn GOtt insonderheit darum bäte und sagte: Lieber GOtt, laß heute deinen heiligen Engel bey mir seyn, mich regieren und führen, schützen und lehren wider den Teufel ꝛc. Deß haben wir ein schönes Exempel in der Könige Bücher 2 Kön. 6, 14. sqq. da der Prophet Elisäus seinem Knechte zeiget ganze Berge voll feuriger Wagen und Reuter, die um die Stadt Dothan, darinnen Elisäus war, mit grosser Macht, Wagen und Reuter lagen, und den Propheten, ihren Herrn, dem Könige zu Syrien überantworten wollten. Aber sie mußten von ihrem Vornehmen ablassen, denn der Engel war viel mehr, denn der Feinde.

24. So sehen wir auch, daß die lieben Engel viel geneigter sind zu helfen, denn die Teufel zu schaden. Ihr sind auch viel mehr, denn der Teufel, die alle warten auf den Befehl, den sie haben, die Frommen zu schützen und zu erhalten. Darum ob gleich der Teufel heftig brennet und tobet, Schaden zu thun, sind dennoch die guten Engel viel hitziger und brünstiger zu helfen, und aus aller Noth zu retten. Das sollen wir wohl lernen, und wissen: denn es dienet darzu, daß man nicht so sicher werde, und daß wir uns eben versehen für des Teufels List, und GOtt trauen, und glauben, daß er mehr Engel habe, die auf uns sehen und

unser

unser pflegen, denn Teufel, die um uns herum gehen, wie brüllende Löwen, und suchen, wie sie uns verschlingen, 1 Petr. 5, 8. Daß man also sein einen Muth fasse, wie er, der Prophet Elisäus, und sage, 2 Kön. 6, 16: Es sind ihrer mehr bey uns, denn bey ihnen; und nahm seine Feinde, und blendete sie, und führete sie mit Schanden auch in die Stadt hinein; wie wir an demselben Orte lesen.

25. Diese Exempel sind uns darum so vorgeschrieben, daß wir GOtt loben sollen, und ihm danken, daß er die Engel so mit Haufen verordnet, daß, wo es an einem nicht genug ist, bald hundert tausend da sind; wie wir in dem Exempel Elisäi sehen, daß um des einigen Mannes willen so viel tausend da waren. Wie wir im Luca auch sehen, daß aufs erste ein Engel den Hirten die Botschaft brachte, daß Christus der HERR geboren sey; darnach kam die Menge der himmlischen Heerscharen ꝛc. Luc. 2, 13. So reichlich sind wir versorget mit der Hut der lieben Engel.

26. So man nun GOtt soll danken für den zeitlichen Frieden, für einen frommen Fürsten, und für andere dergleichen Güter, sie heissen wie sie wollen; wie vielmehr soll man ihm danken und loben der Engel halben, die uns helfen und beystehen, daß wir ihm gläuben, und in der Furcht GOttes bleiben, und für allem Unglück geistlich und leiblich behütet werden. Daher sehen wir, wo der Teufel einen Menschen erwürget, bleiben ihrer etliche tausend und abermal tausend lebendig. Es leben ihrer allewege viel mehr, denn ihrer sterben; viel mehr sind frisch und gesund, denn schwach und krank. Also auch, siehest du noch eine Stadt, ein Dorf, nicht abgebrannt noch verheeret, ein Haus noch stehen, das ist ein Zeichen, daß die lieben Engel da hüten, daß der Teufel nicht hat alles umbracht. Daß wir also allezeit mehr Gutes denn Böses spüren; wie wir auch an allen Creaturen merken. Die Sonne ist viel heller und lichter, denn die Nacht finster.

27. So lässet uns nun unser HERR GOtt der lieben Engel Wohlthat sehen, daß wir uns damit sollen trösten. Er lässet uns auch sehen des Teufels Tücke und Bosheit, daß er vielen Leuten Schaden thut, beydes an Leib und Seele, an Weib, Kind, Gut und Ehre, und zur Warnung und Furcht, daß wir gegen ihn gerüstet seyn mit geistlichen Waffen, Ephes. 6, 10. Darum sollen wir solches wohl lernen, auch unsern Kindern und Gesinde fleißig einbilden, daß sie sich gewöhnen, der lieben Engel Schutzes und Dienstes zu trösten, und den Teufel zu fürchten, und oft ermahnen: Liebes Kind, fluche nicht, ꝛc. der Teufel ist nahe bey dir, er wird dich sonst ins Wasser werfen, oder sonst ein Unglück anlegen. Wiederum, daß sie nicht blöde werden, soll man ihnen weiter sagen: Aber liebes Kind, unser HErr GOtt hat dir auch ein Engelgen zugegeben, das auf dich sehe, und deiner warte, daß, wenn dich der Teufel will ins Wasser werfen, oder im Schlafe erschrecken, er ihm wehre, und dich erhalte wider des Teufels List und Bosheit.

28. Weil wir nun mit so argem listigem Feinde zu schaffen, und wider ihn zu kämpffen haben, müssen wir ihn, wahrlich, lernen kennen, und wissen, was er für ein Geselle sey. Mit diesem Feinde ist sich nicht gut zu schlagen, den man weder kennet noch siehet, und mit leiblichen Waffen nicht treffen, vielweniger vertreiben kann. Zudem kann und will er nicht Friede haben, er gönnet mir jetzt nicht, daß ich diese Predigt thue; denn er hat mir den Tod geschworen; den will er mir auch leisten. Wolan, wie soll ich denn nun thun,

daß

daß er mich nicht übereile? Ich muß mich an das Wort halten, und sprechen: Lieber GOTT, du weißt, was der böse Feind im Sinne hat, um uns hergehet, wie ein brüllender Löwe, und suchet, daß er uns verschlinge, 1 Petr. 5, 8. sende deinen heiligen Engel, und wehre ihm. Wenn man sich so darein schicket, und von Jugend auf die Kinder darzu gewöhnet, so werden feine Leute daraus. Denn wie ein Kind seinen Eltern, und der Pöbel seinem Fürsten befohlen ist: so sind wir in der Engel Schutz, und ihnen befohlen. Daß wir aber den hohen himmlischen Geistern und Fürsten (den Engeln,) so befohlen sind, ist eine Anzeigung, daß wir einen starken Feind wider uns haben; sonst dürften wir der Engel Schutzes nicht.

29. So sollen wir nun GOtt dafür danken, und sagen: Lieber himmlischer Vater, ich danke und lobe dich, darum, daß ich armer Mensch, wenn meiner gleich hundert tausend wären, nicht könnte einem Teufel widerstehen; und doch widerstehe ich ihnen, durch deiner heiligen Engel Hülfe. Also auch: ich, der ich nicht ein Tröpflein Weisheit habe, und der listige böse Feind ein ganzes Meer voll hat, dennoch soll er mir nicht wissen noch können schaden. Meine Thorheit und Schwachheit machet seine grosse Weisheit und Kraft denoch zu schanden. Dafür, mein barmherziger GOtt und Vater unsers HErrn JEsu Christi, habe ich dir allein zu danken ꝛc. Denn das ist unsers HErrn GOttes Ruhm, daß er seine Ehre, Weisheit und Macht, in Schanden, Narrheit und Schwachheit beweiset. Er allein soll die Ehre haben, daß er ein mächtiger, weiser und gnädiger GOtt sey. Das geschieht denn, wenn uns GOtt durch seine lieben Engel hilft, daß wir den Teufel schlagen. Das helfe uns GOtt allen, Amen.

B. D. M. Luthers drey Predigten von guten und bösen Engeln, am Fest St. Michaelis zu Wittenberg gethan, Anno 1533.

Die erste Predigt von den Engeln,

Auf den Abend vor dem Michaelistag gethan, über das Evangelium Matth. 18, 1-12.

Wir begehen heute und morgen das Fest St. Michaelis, und aller Engel: davon wollen wir handeln, so viel GOTT Gnade verleihet.

1.

In diesem Evangelio, Geliebte in dem HErrn, höret ihr, daß der HErr gedenket der lieben Engel, und vermahnet, daß niemand die Kleinen und Geringen, das ist, die jungen Kinder und Gläubigen, verachten soll. Denn wo dasselbige geschiehet, werden dadurch die mächtigen Herren, nemlich die lieben Engel, Christus selbst, und der Vater im Himmel, welches Angesicht die Engel ohne Unterlaß sehen, verachtet.

2. Dieweil denn das Fest St. Michaelis und aller Engel da ist, wollen wir auch dasselbige in unsern Kirchen behalten: nicht allein von wegen weltlicher Ursachen, daß

man Zinse habe einzunehmen; sondern vielmehr um geistlicher Ursachen willen, daß es noth und nütze ist, daß bey den Christen ein rechter Verstand von den Engeln bleibe, damit das junge Volk nicht aufwachse, und weder lerne noch wisse, was die lieben Engel vorhaben oder machen, und keine Freude davon haben, und nimmer GOTT dem HErrn für diese Gabe und Wohlthat danken. Denn auch ohne das, ob man schon lange prediget von den lieben Engeln und andern GOttes Gaben, bleibet doch die Welt in ihrer Verstockung und Finsterniß, und gläubet nicht, daß ein GOTT, Engel oder Teufel sey; wie der 14. Psalm v. 1. und 53. Psalm v. 2. sagen: Die Thoren sprechen in ihren Herzen: es ist kein GOTT, ꝛc. Ruchlose Menschen gläuben nicht, daß ein GOtt sey. Denn wo sie wahrhaftig und mit Ernst gläubeten, daß GOtt, Engel und Teufel sey, würden sie sich scheuen, und viel unterlassen, das sie sonsten thun.

3. Aber solche stockfinstere Welt lassen wir fahren. Die Christen sollen wissen, daß Engel seyn, und derer nicht wenig, sondern sehr viel: und wiederum, daß Teufel seyn, und derer auch nicht wenig, sondern viel. Etliche Doctores und Lehrer schreiben, daß keines Menschen Kopf der lieben Engel Zahl begreifen oder fassen könne. Und der heilige Prophet Daniel kann ihrer nicht so viel nennen, als ihrer seyn; das sollen die Christen gläuben. Dargegen sollen sie auch gläuben, daß viel Teufel, ja die Welt voller Teufel sey; wie wir lesen im Evangelio, daß in einen Menschen gefahren waren eine Legio. Summa Summarum, solches zu wissen, dienet den Christen, daß sie sich wissen zu schicken, beydes gegen die Teufel und gute Engel.

4. Im Pabstthum ist ein grosser Mißbrauch gewesen, daß man aus den Engeln hat Abgötter gemacht, gleichwie aus der Jungfrau Maria und andern Heiligen. Denn also haben sie gepredigt: Man solle die Engel und Jungfrau Maria anruffen, daß sie uns die Sünde vergeben, und uns helfen. Sonderlich von St. Barbara haben sie geschrieben und gelehret, daß, wer ihr dienete, der stürbe nicht ohne Sacrament. Und solches hat man so viel gemacht und überhäufet, daß Himmel und Erden voller Abgötter worden seyn. Die Papisten wollten sich jetzt gerne schmücken, und solches leugnen; aber lis der Heiligen Legenden, und besiehe ihre Gemählde, sonderlich St. Barbarä mit dem Kelch, und die Ossien oben über, so wirst du befinden, wie billig sie sich jetzund schmücken. Haben sie doch in allen ihren Collecten und Gebeten nichts anders wissen zu rühmen, denn der Heiligen Verdienst.

5. Darum ist vonnöthen, daß die Leute unterrichtet werden, auf daß solcher schändlicher Mißbrauch, die Engel und Heiligen anzubeten, nicht wiederum hervor komme; sondern allein angeruffen und angebetet werde der einige, ewige, lebendige GOTT, welcher Sünde vergibt, und vom Tode hilft. Denn solches sind nicht Werke der Engel, Creaturen, Heiligen, oder unserer lieben Frauen; sondern des einigen GOttes, der die Sünder gerecht, und die Todten lebendig machet.

6. Von St. Michael saget die Legenda, daß er gewehret habe auf dem Berge Gargano in Apulia, und habe durch ein Wunderwerk (so es anders ein Wunderwerk genannt werden soll, daß er einen Pfeil, welcher von einem Pfeilschboagen oder Armbrust nach einem Ochsen geschossen ward, in der Luft wieder umgetrieben, in den, der den Pfeil abgeschossen hatte,) die Leute dahin beweget, daß sie ihn angebetet, eine Kirche gebauet, und Gottesdienste gestiftet. Das ist nichts anders,

anders, denn den lieben St. Michael beschuldigen, als habe er GOtt von seinem Thron und Stuhl wollen stossen, und selbst GOtt seyn; da doch die lieben Engel auf das Fest der Geburt Christi also singen, Luc. 2, 14: Ehre sey GOtt in der Höhe ꝛc. Sie bekennen ja ausdrücklich, daß sie nicht GOtt seyn, und wollen unangebetet und unangetastet seyn, sagen, daß alleine GOTT die Ehre gebühre. Darum halten wir dieses Fest, daß wir solchen Mißbrauch und Abgötterey wehren, daß St. Michael und andere Engel für GOtt aufgeworfen sind.

7. So feyern wir nun den Tag Michaelis, unsern lieben HErrn GOtt zu loben und zu preisen, daß er die heiligen Engel uns zum Dienst verordnet hat. Denn also habt ihr oft gehöret, daß wir den Pfingsttag feyern, nicht um der Apostel willen; sondern darum, daß GOtt den Heiligen Geist gegeben, und der Apostel Amt eingesetzt hat. Also feyern wir den Tag der Geburt unsers HErrn Christi, nicht um der Jungfrau Maria willen; sondern daß GOTT seinen Sohn aus derselben hat lassen Mensch geboren werden, welcher unser Bruder und Erlöser seyn solle. Also auch, alle andere Feste feyern wir um unsers lieben GOttes willen, und rühmen die Wohlthat, die GOtt an solchen Festen erzeiget hat. St. Johannis des Täufers Fest feyern wir nicht um St. Johannis willen, sondern um unsers lieben HErrn GOttes willen, der solchen trefflichen Prediger der Welt gegeben hat. Also halten wir auch heute das Fest der lieben Engel, daß wir GOtt dem HErrn danken für diese Wohlthat, Trost und Freude, daß er uns geacben hat den Schutz und Beystand seiner lieben Engel, daß wir nicht dahin leben wie die undankbaren gottlosen Leute, derer leider, allzuviel ist auf Erden. Also ehre ich meinen Fürsten, nicht, daß ich ihn für einen Gott anbete: und ist doch eine grosse treffliche Wohlthat, daß GOtt das weltliche Regiment und die Obrigkeit der Welt gegeben hat. Denn so GOtt die Obrigkeit durch sein Wort nicht gefasset hätte, so fräße ein Mensch den andern ꝛc. Auf daß wir nun der Früchte und Güter, so GOTT zur leiblichen Nothdurft gibt, geniessen können, hat er auch die Obrigkeit gegeben, welche die Welt regieren, schützen und strafen, und die Güter, so GOtt gibt, austheilen soll, auf daß wir GOtt können dienen, von ihm predigen, und ihm danken. Gleichwie alle Stände GOttes Ordnungen sind, und wir sie dennoch nicht anbeten. Also, ob gleich die Engel GOttes Geschöpf und Creaturen sind, beten wir sie dennoch nicht an. Eine grosse Gnade GOttes ist es, daß uns unsere Eltern gegeben sind, aus welchen wir Menschen geboren seyn, und Leib und Seele haben. Also ist es auch eine treffliche grosse Gabe, daß wir Pfarrherren und Prediger haben. Gleicher Weise soll diese Wohlthat auch von uns erkannt seyn, daß Engel sind, welche die höchsten Käyser, Könige, Fürsten, Vater und Mutter, auch uns zum Dienst von GOtt dem Allmächtigen geordnet sind. Also bleibet ein rechtschaffener wahrhaftiger Verstand, daß wir die lieben Engel recht ansehen, GOttes Wohlthat erkennen, und doch die Engel über GOTT nicht ehren. Gleichwie ich nun weiß, was für eine Wohlthat und Gabe GOttes die weltliche Gewalt und Obrigkeit ist: also kann ich mich auch darein schicken, daß ich GOttes Gabe erkenne, und GOtt dafür danke, und dennoch die Obrigkeit nicht ehre über GOtt.

8. Wenn man aber von den lieben Engeln prediget, so kann man nicht umgehen, man muß auch predigen von Teufeln; sintemal die Teufel auch Engel sind. Als, wenn ich von der Gerechtigkeit predige, kann ich nicht umgehen,

ich muß auch sagen von der Sünde. Oder, so ich von guten Menschen rede, muß ich dagegen auch von bösen Menschen reden. So sind nun die Engel getheilet in zwey Theile: In fromme Engel, und in Teufel. Denn die heilige Schrift nennet die bösen Geister auch Engel. Gleichwie ein böser Mensch ein Mensch ist und heisset, und hat oft bessere Vernunft und Verstand, als etwa ein frommer und gottesfürchtiger Mensch, doch in weltlichen Sachen: also haben die Teufel eine englische und geistliche Natur, wie die guten und heiligen Engel. Aber gleichwie ein verstockter Mensch seines Leibes Vernunft und Weisheit brauchet, Geld zu nehmen, und aller Welt zu schaden: also sind die Teufel von Natur Engel; aber so böse, daß sie GOtt feind sind, ihn hassen und neiden, in alle dem, das ihm zugehöret. Das bezeugen auch alle ihre Werke. Denn der Teufel, samt allen seinen bösen Engeln, ist GOttes Wort so feind, daß er den Menschen davon hält, wo er kann und mag, daß er den Catechismum nicht lerne, GOttes Gebot nicht halte, an Christum nicht gläube, laß werde im Glauben, von GOtt abfalle, und dergleichen; solches alles sind des Teufels Werke. Wie nun der Teufel dem Worte GOttes feind ist, und den Menschen nicht gerne dazu kommen, oder dabey bleiben läßet: also ist er auch allen Werken GOttes feind. So er uns Menschen alle tödten könnte, und Himmel und Erden auf einmal einreissen, so thäte er es. Denn er ist GOttes abgesagter Feind, sehr zornig, der mit seinem Toben aufhöret nimmermehr; und so er GOttes Wort und Werk nicht hindern noch zerstören kann, ficht ers doch an immerdar. Dieses Erkenntniß gehöret auch in die Christenheit, daß, wie wir wissen, daß gute Engel sind, wir dargegen auch wissen, daß Teufel und böse Engel sind, auf daß wir nicht leben, wie die Sadducäer, welche der keines gläubten, Apostg. 23, 8.

9. So sollen wir nun wissen, daß böse Geister und Teufel sind, welche sind eine geistliche Natur geschaffen; haben einen grossen Verstand, Zorn und Gewalt, und fechten mit ihrer hohen Weisheit, Gewalt und Bosheit wider GOttes Wort und Werke, und sonderlich wider die heilige Christliche Kirche. Wer GOtt angehören, und seine Creatur seyn will, der muß in der Gefahr stehen. Darum nennet Christus den Teufel Joh. 14. v. 30. und c. 16, 11. den Fürsten der Welt. Seine Gewalt ist grösser, denn zehen Türkischer Käyser; seine Weisheit ist allen Menschen zu hoch; seine Bosheit ist grösser, denn aller Menschen Bosheit. Wenn er die Menschen besitzet, so werden sie so hart, daß sie niemand gewinnen kann. So alle Menschen mit ihrer höchsten Weisheit zusammen thäten, und sich unterstünden, solchem Menschen, vom Teufel verhärtet, den Sinn zu brechen, so kann es doch nicht geschehen. GOTT muß mit seinem Geiste drein schlagen, wie mit einem Donner: sonst ist es verloren. Denn der Teufel ist zu stark, und bleuet es durch seine Weisheit den Menschen so veste in Kopf, daß sie sich selbst wollen darüber henken und tödten, und sagen doch, sie haben recht; das kann sie niemand anders bereden. Damit ist der Teufel so ein trefflicher, weiser und kluger Geist: wenn er den Menschen allein findet, ist niemand so hoch, gelehrt und weise, den er nicht blendet. Wie that er dem heiligen David, welcher so hoch von GOtt erleuchet, und ein Mann nach dem Herzen GOttes war, dennoch blendete er ihn, daß er GOtt nicht sahe, und mit der Bathseba einen Ehebruch beging. Ist das nicht hohe Weisheit und Kunst, einen so heiligen Mann sogar verblenden? welcher so viel Feinde geschlagen, und so grosse Thaten gethan hatte, der soll nun so leichtlich dahin fallen? Und da solches geschehen, blendet ihn der Teufel noch mehr, daß er seinen getreuen

treuen Diener, den Uriam, und andere, ließ todt schlagen, und solche Aergernis anrichtete, daß dadurch GOttes Name und der Tempel verlästert ward. Darum habe ich oft gesagt: So klug werde seyn auf Erden kein Mann, der Teufel hänget ihm eine Schlappen an. Denn des Teufels Weisheit ist so hoch, daß er alle Menschen gefangen nimmt: seine Vernunft ist drey Meil-Weges breit, da meine Vernunft kaum eines Fingers breit ist. Er macht mit leichtlich eine Nase, daß ich denke, das sey recht, welches ganz und gar unrecht ist. Also, seine kleine Bosheit ist so groß, daß aller Menschen Bosheit damit nicht zu vergleichen ist. Ihr höret oft schreckliche, greuliche Geschichte, daß oft ein Vater seinen Sohn ermordet, und die Mütter die Kinder, und sonst viel unschuldiger Mord geschehen. Deß lachet der Teufel in die Faust: denn er ist so böse, daß er seine Bosheit nicht sättigen kann. Wenn er schon uns alle also umbrächte und verderbte, und darnach in Abgrund der Höllen stiesse, ist es nur seine Lust, seine Gewalt ist unendlich. Aber meine Gewalt, ja des Römischen und Türkischen Käysers, ist eine Pflaumfeder dargegen.

10. Demnach sollen wir nicht thun, wie die Heyden, welche aus dem Glück eine Göttin gemacht haben, und alles, was geschehen ist, solcher Göttin zugeschrieben: Sondern wir Christen sollen dargegen wissen, daß wir in der Welt, und in des Teufels Reich sind, da viel tausend Teufel sind: und was Böses und Unglückhaftiges geschiehet, sollen wir wissen, daß es vom Teufel geschicht. GOTT ist ein GOtt, der da hilft, wie der 68 Psalm v. 21. saget. Denn er ist der Schöpffer, welcher Alles aus Nichts geschaffen hat, und was er geschaffen, ist alles sehr gut. Wiederum, der Teufel ist ein Verderber und Zerstörer der Geschöpffe GOttes: so er kann, machst er den Menschen blind, taub, oder hilft darzu, daß der Mensch ein Bein breche: wie man oft im Evangelio lieset, daß Christus saget, daß die Blinden und Tauben vom Teufel besessen sind, Luc. 13, 16. Daß wir jetzund so grossen Geiz in der Welt sehen, Verachtung und Undankbarkeit gegen GOttes Wort, ist nichts, denn des leidigen Teufels Gespenst. So jemand ein Bein bricht, oder so einer den andern ermordet, das sind des Teufels Geschäfte, welcher die Menschen in ihrer Bosheit stärket, daß sie hinan gehen, und solche Uebelthaten ausrichten. Das soll man vom Teufel wissen: denn die heilige Schrift lehret uns, daß GOtt nicht gewollt habe, daß viel Götter seyn; sondern saget also: Was geschehe, das thue GOTT.

11. Die Heyden haben viel Götter erdichtet, einen sonderlichen Gott wider die Pestilenz, einen sonderlichen wider das Fieber, einen sonderlichen wider den jähen Tod, und so fortan. Wider alle Krankheit haben sie einen eigenen Gott gemacht; einen eigenen Gott, welcher das Korn aus der Erden brächte, und dasselbige erhielte wider die Würme: und ist keine Creatur, welcher sie nicht einen eigenen Gott gemacht haben. Wenn ein Weib ist schwanger worden, und hat gebären sollen, hat sie einen eigenen Gott haben müssen. Sol ches geschähe noch heutiges Tages, wenn wir nicht recht unterscheideten die Werke, welche GOTT thut durch die guten Engel, und die er thut durch die bösen Engel und Teufel. So lerne es nun unterscheiden. Denn so GOtt nur die Hand abzeucht, und dem Teufel Raum lässet, so bist du blind, oder ein Ehebrecher und Mörder, gleichwie David, fällest und brichst ein Bein, oder ersäufst im Wasser, wo GOtt nicht über dir hält mit voller Gewalt, als dein Schöpffer.

ſeinem Weibe gebetet. Und wo daſſelbe ein gemeiner Gebrauch iſt geweſen zu beten, ſo wird die Rebecca ſtracks vor ihm geſtanden ſeyn, oder iſt auf die Knie gefallen, auf welche er die Hände geleget, da ſie geweinet und geſeufzet hat, und haben alſo zugleich miteinander den HErrn gebeten. Wenn ein ſolcher Gebrauch oder Weiſe geweſen wäre zu beten, ſo könte man die rechte eigentliche Bedeutung deſſelben Wortes behalten: iſt es aber nicht alſo gebräuchlich geweſen, ſo muß man es geiſtlich auslegen, nemlich, daß er von gantzem Hertzen, und da er auf ſeines Weibes Elend geſehen, gebetet habe; gleich als wenn ich für jemand bete, bilde ich mir denſelben in meinem Hertzen für, und ſehe oder gedencke auf nichts anders, ſchaue in meinem Hertzen nur ihn allein an.

70. Alſo hat Iſaac gebetet, und hat ihm ſein Weib im Hertzen fürgebildet. Damit Moſes anzeigen will, daß es ein hitziges und ernſtlich Gebet ſey geweſen, darinnen er nicht gezweifelt habe, und in ſeinem Hertzen und Gedancken nicht umher irre gegangen ſey. Gleichwie man ſaget vom Gebet eines, der mit St. Bernhard gerettet, er wolte das Vater Unſer ohne alle Gedancken, und daß ihm nichts fremdes einfallen ſolte, ausbeten: da ſie aber einen guten Hengſt aufgeſetzet, den es gelten ſolte, und das Gebet nun aus war, und ihm derſelbe gute Freund gleich zu und die Wohrheit ſagen ſolte, wie ſie ſich deſſen miteinander hatten verglichen, da hat er bekannt, daß ihm, dieweil er gebetet habe, eingefallen ſey, wo er das Pferd gewönne, ob ihm auch Sattel und Zaum darzu gebührten wolle oder nicht. Alſo ſoll das Gebet der Gottſeligen nicht ſeyn; denn ſolch Gebet geſchichet nicht ſtracks zu GOtt, ſondern das Hertz gehet umher ſpatzieren, jetzt zur Rechten, denn zur Lincken. Aber ein recht wahrhaftiges und hitziges Gebet träget GOtt ſeine Sachen vor, und ſiehet mit groſſer Begierde und hertzlichem Verlangen nur darauf allein, und läſſet ſich keinerley Vermeſſenheit oder Verzweifelung irre machen; ſondern ſaget: Lieber HErr GOtt, ſiehe doch dis arme betrübte Weib an, und gedencke an deine Verheiſſung. Gedencket auf nichts mehr, bekümmert ſich auch mit nirgends mehr. Und dis iſt das ernſtliche anhaltende Gebet des Gerechten, das ſo emſig und ſtracks zu GOtt gerichtet iſt; davon in der Epiſtel Jacobi am 5. Cap. v. 16. geſaget wird.

III. Stück,

Von der Rebeccä Schwangerſchaft, wie ſie dabey angefochten worden, den HErrn um Rath gefragt und was ſie für Antwort erhalten.

I. **Von der Rebeccä Schwangerſchaft.**

1. Daß der Text hieron ein ſehr tröſtlicher Text ſey, den Paulus aufs beſte ausgelegt §. 71.
2. Daß dieſelbe ein gantz beſonder Werck ſey §. 72.
   - Von der zweyfachen Geburt, der fleiſchlichen und geiſtlichen item, von der wahren und falſchen Kirche
   - a. Daß die geiſtliche Geburt zur Seligkeit erfordert werde §. 73.
   - b. Daß die Jüden ſich vergeblich der fleiſchlichen Geburt rühmen §. 74. 75.
   - c. Worauf ſich die falſche Kirche gründe und wie ihr dabey zu begegnen §. 76. 77.
   - d. Daß von Anfang der Welt, bis zum Ende, zwiſchen der wahren und falſchen Kirche Streit ſey §. 78.
   - e. Daß zwiſchen der Geburt und dem Beruf wohl zu unterſcheiden §. 79.
   - f. Daß Türcken, Jüden und Papiſten vergeblich auf die fleiſchliche Geburt und den Vorzug trotzen §. 80-84.
   - g. Ob die Jüden, Türcken und Papiſten die rechte Kirche und in ihrer Religion ſelig werden §. 85. 86.

h. Wo-

12. Zuweilen lässet GOtt solches zu, daß du ihn fürchtest, und dein Herz zu ihm kehrest. Wer solches nicht weiß, läuft bald zu den Heiligen, und spricht: Mein Kind hat das Herzgespan, die Elben, ich muß es hier oder dort hin geloben. Das ist aber unrecht. Denn ein jeder Heiliger hat nicht sein eigen Amt, den Kranken zu helfen, wie der Pabst und die Heyden gelogen haben; sondern es gehöret GOtt alleine zu, welcher dem Menschen wohl thut, gibt Sonne, Mond, Leib und Leben, seinen Heiligen Geist, und seinen lieben Sohn. Wenn wir aber undankbar seyn wollen und ihn verachten, hat er die Welt voller Teufel, und thut die Hand ein wenig ab und lässet dem Teufel Raum, daß er ein Wetter anrichte, die Leute und das Vieh todtschlage, wie dem lieben Job geschahe, und den Wein und das Getrayde verderbe, die Pestilenz errege ꝛc. Wenn GOTT die Hand abzeucht, sollst du wol auf einen geraden Wege gehen, und dennoch ein Bein brechen. GOtt thut oft die Hand ab, daß du lernest, was du an ihm habest. Denn, daß ein Härlein auf deinem Haupte unversehret bleibe, ist eitel GOttes Hut und Wache über dir. Denn wenn der Teufel darzu kommen könnte, risse er dir bald die Augen aus, und schösse dir eine Büchse durch das Herz. So du nun einen siehest blind werden, so sprich: Es sey des Teufels Werk, welcher nichts anders kann, denn Schaden thun: wie dargegen GOTT nichts anders kann, denn eitel Gutes thun, schützen und erhalten, was in der Welt ist. Der Teufel aber thut das Widerspiel; was er nicht zerstören oder zerbrechen kann, das hindert er doch, und feindet es an.

13. Daraus siehest du, wie ein gewaltig Regiment unser HErr GOTT haben muß, sonst Geschöpf wider den Teufel zu erhalten, und wie viel die frommen heiligen Engel zu schaffen haben, und wie viel mehr derselbigen seyn müssen, denn der Teufel sind. Denn es stehet gleichwol noch also in der Welt, daß, wo ein Mensch ein Unglück oder Unrath empfähet, bleiben dagegen tausend Menschen unversehrt, und unbeschädiget. Wo ein Weib ein todt Kind gebieret, werden dagegen hundert lebendige Kinder geboren. So es aber nach des Teufels Willen gehen sollte, wenn er einen Menschen gesund sähe, würde er dagegen tausend Menschen blind und lahm machen.

14. Darum soll man die Kinder von Jugend auf lehren und unterrichten, was unser HErr GOtt durch die guten Engel ausrichte, welche nicht geschaffen sind, daß sie dich tödten; sondern ihr Amt ist, daß GOtt die Welt durch sie regiere. Dagegen braucht auch GOtt derer Teufel und bösen Engel. Die wollten wol gerne alles verderben; aber GOtt lässet es nicht zu, es sey denn eine Ruthe vorhanden, die wir wohl verdienet haben. Er lässet kommen Pestilenz, Krieg, oder sonst eine Plage, daß wir uns vor ihm demüthigen und fürchten, uns zu ihm halten, und ihn anruffen. Wenn GOtt durch die Ruthe solches ausgerichtet hat, so treten die guten Engel wieder an die Spitze zu ihrem Amte, und heissen den Teufel mit Pestilenz, Krieg und theurer Zeit aufhören. Also muß der Teufel uns eben mit dem dienen, damit er gedenket Schaden zu thun. Denn GOTT ist ein solcher Meister, welcher des Teufels Bosheit also kann brauchen, daß er Gutes daraus mache. Der Teufel verführet, verblendet, und hat Lust darzu, daß er uns das Evangelium ganz und gar nehme. GOtt lässet es ihm bisweilen zu, und brauchet seiner zur Strafe über die undankbaren Menschen, und satten Geister; wie St. Paulus lehret in seiner ersten Epistel an die Corinther am eilften, und in der andern an die Thessalonicher am andern Capitel.

15. Sol-

15. Solche Ruthe sehen wir jetzt auch daher gehen: denn es ist keine Lust mehr zur Wahrheit in der Welt. GOtt hat angefangen, die Ruthen zu binden, und der Teufel hat Lust darzu, daß er das Evangelium hinweg reisse: wann wir fortfahren, so wird es heissen: Weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, so wird GOtt senden kräftige Irrthümer, 2 Thess 2, 10. 11. Er wird uns Irrthum genugsam zuschicken, die Wiedertäufer und Sacramentirer erwecken, die werden es also machen, daß wir nicht wissen, wo das Evangelium bleibet.

16. Darum lernet, daß beydes gute und böse Engel von GOtt geordnet sind: die guten zum Dienst; die bösen und Teufel uns zur Ruthe und Strafe. Wir wohnen mitten unter den Teufeln, welche dahin arbeiten, daß sie zerreissen alles, was GOttes Wort und Werke sind, sonderlich in der Christenheit. Weil sie auch sehen, daß das zeitliche Leben GOttes Gabe ist, haben sie es nicht gerne, daß gute und friedsame Zeit ist, daß das Getrayde wachse und wohl gerathe. Sonderlich sehen sie ungerne, daß das Evangelium geprediget wird, und daß wir in den Himmel kommen; da wütet und tobet der Teufel allererst. Er gönnet dir nicht, daß du eine Stunde siehest, und frische Augen oder einen gesunden Finger behaltest. Er ist nicht zehen tausend Meilen davon, wenn es übel zugehet; sondern wenn du ein Unglück geschehen siehest, so wisse, daß es der Teufel angerichtet habe. Das sey also zum Eingange dieses Festes von guten und bösen Engeln genug gesaget; wollen es dißmal hierbey bleiben lassen, und morgen, wills GOtt, in zweyen Predigten weiter davon handeln. GOtt sey Lob und Preis gesagt in Ewigkeit, Amen.

Die andere Predigt,

Am Tage Michaelis, frühe Vormittage gehalten.

1.

Geliebte im HErrn, gestern habt ihr den Text des Evangelii gehöret, da der HErr Christus prediget, wie man die jungen Kinder nicht ärgern soll, zeiget Ursachen an, und spricht: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesichte meines Vaters im Himmel. Will damit vermahnet haben, daß man sich fürchten soll vor den lieben Engeln, welche bey den Kindern sind. Dergleichen auch vor dem, den die lieben Engel ohne Unterlaß sehen.

2. Dieses Fest der lieben heiligen Engel, wie ich gesagt habe, feyern wir nicht darum, daß es ein Fest sey der Engel; sondern daß es ein Fest sey unsers HErrn GOttes, welcher die Engel geschaffen hat, daß wir ihren Dienst an uns erkennen, und GOtt dafür danken. Und da habe ich gegeben Gleichniß von weltlicher Obrigkeit, und von geistlichem Regiment. GOtt könnte die Welt regieren ohne Richter und weltliche Obrigkeit, könnte einen Dieb hängen und einen frommen Mann bewahren ohne Bürgermeister, Richter und Henker; dennoch brauchet GOtt zu solchem weltlichen Wesen der weltlichen Obrigkeit, welche dieses Amt hat, daß sie die Bösen strafen und die Frommen schützen soll. GOtt könnte auch Häuser bauen aus Holz und Stein, daß er keinen Menschen darzu dürfte; könnte Kinder zeugen ohne Vater und Mutter, wie er solches beweiset hat, da er Adam und Eva ohne Hülfe der Eltern geschaffen hat. Aber er hat die Menschen darzu erschaffen, und zeuget und ernähret die Kinder durch die Eltern, Vater

ter und Mutter. Er könnte auch den Tag machen ohne Sonne, wie die ersten drey Tage in der Schöpffung waren Tag und Nacht, und war dennoch weder Sonne noch Mond, noch Sterne dazumal geschaffen, 1 Mos. 1, 2. Solches könnte GOtt noch thun. Aber er hat Sonne und Mond geschaffen, daß sie dem Tage und der Nacht vorstehen sollen. Also, ein Prediger ist beruffen, daß er predige. GOtt könnte die Leute wol fromm machen ohne Prediger: aber er will es nicht thun; sondern will das Amt lassen bleiben, daß die Prediger seine Gehülfen seyn, wie St Paulus lehret in seiner ersten Epistel an die Corinther am 3. Capitel v. 5. Denn ein Prediger ist auch ein Engel GOttes, Mal. 2, 7. gleichwie David in der heiligen Schrift ein Engel genennet wird, darum, daß er durch sein Amt GOtt dem HErrn hat helfen regieren. GOtt könnte wol die Welt regieren ohne diese Aemter alle, so er wollte: aber er will es nicht thun; sondern hat die Aemter bestellet, daß sie seine Gehülfen seyn.

3. Also sind auch die heiligen Engel GOttes Gehülfen. Wo ein Fürst im Lande, und ein Richter in der Stadt zu seinem Amte zu gering ist; wie es denn wahr ist, daß ein jeglicher in seinem Amte, darinnen er GOTT dienet, viel zu schwach ist: hat ihnen GOtt Gehülfen und Engel zugeordnet, welche helfen das Amt vollführen, wo die Menschen zu schwach sind. Also sind die Eltern viel zu schwach, daß sie das Haus verwalten, und die Kinder regieren. Ein Käyser, König und Fürst ist viel zu schwach und zu gering zu seinem Amte, wo ein jeder nicht einen Engel über ihm hat, so ihm hilft. Denn wo die lieben Engel thäten, würde ein Hausvater im Hause, ein Fürst im Lande, König und Käyser im Reich, wenig oder gar nichts ausrichten.

4. Darum sollst du es recht unterscheiden, daß du nicht aus den Engeln Abgötter machest; sondern erkennen lernest, was der heiligen Engel Amt sey, daß du GOtt dafür dankest, und danken sollst, daß er dich schützet und bewahret durch deine Eltern, durch deine Obrigkeit, Richter, Bürgermeister ꝛc. Also sollst du GOtt auch danken und ihn loben, daß er dir seine lieben Engel zugeordnet hat, durch welche er dich schützet und behütet, wie er mich schützet durch die Eltern und Obrigkeit; daß also die Ehre GOttes bleibet. Wir ehren wol unsere Eltern, Fürsten, Prediger; beten sie aber darum nicht an; sondern ehren sie um GOttes willen, welcher sie geschaffen und geordnet hat. Denn gleichwie GOtt alle Aemter geschaffen hat uns zu gute; also hat er auch die Engel dem Menschen zu gute geschaffen.

5. Nun fänget der HErr eine Kinderpredigt an, und spricht: **Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Geringen verachtet** ꝛc. Da höret du einen klaren Text, den du gewißlich gläuben sollst. Denn dieser Mann, **Christus**, weiß es gewiß, daß die Kinder Engel haben, welche die Kinder nicht schaffen, sondern darzu helfen, daß die Kinder bewahret werden, welche GOtt geschaffen hat. Sie sollen nun wir Prediger und Eltern ansahen, da **Christus** anführet, daß wir den Kindern einbilden, daß sie Engel haben. Daher ist es auch kommen, daß man die Kinder pfleget zu schrecken mit dem Popelmann. Denn damit hat man ihnen wollen anzeigen beyderley Geister, gute und böse. Also soll ich bald von Jugend auf ein Kind gewöhnen, daß ich zu ihm sage: Liebes Kind, du hast einen eigenen Engel; wenn du des Morgens und des Abends betest, wird derselbige Engel bey dir seyn, wird bey deinem Bettlein sitzen, hat ein weisses Röcklein an, wird dem pfleget, dich wiegen und behüten, daß der böse Mann, der Teufel, nicht zu dir kommen könne ꝛc. Item,

wenn

wenn du das Benedicite und Gratias gerne sprechen wirst vor dem Tische, wird dein Engelein bey dem Tische seyn, dir dienen, wehren und wachen, daß dir kein Uebels wiederfahre, und daß dir die Speise wohl bekomme. Wenn man solches den Kindern einbildete, so würden sie von Jugend auf lernen und gewohnen, daß die Engel bey ihnen seyn: und solches diente nicht allein darzu, daß die Kinder sich auf den Schutz der lieben Engel verliessen; sondern auch, daß sie züchtig würden, und sich lerneten scheuen, wenn sie allein seyn, daß sie gedächten: Ob schon die Eltern nicht bey uns seyn, sind doch die Engel da, die sehen auf uns, daß der böse Geist uns nicht eine Schalkheit beweise.

6. Dieses ist wol eine kindische Predigt; aber doch gut und nöthig: und also nöthig, und also kindisch, daß sie auch uns Alten dienet. Denn die Engel nicht allein bey den Kindern sind, sondern auch bey uns Alten. Also sagt St. Paulus in der ersten Epistel an die Corinther am 11. Caplt. v. 10: **Das Weib soll eine Macht auf dem Haupte haben, um der Engel willen** ꝛc. Die Weiber sollen in der Kirche und Gemeinde nicht geschmücket seyn, als wollten sie zum Tanze gehen; sondern mit einem Schleyer bedecket seyn, um der Engel willen. Da zeucht St. Paulus die Engel an, und saget, daß sie seyn bey und neben der Predigt, göttlichem Amt und Gottesdienst. Solcher Dienst der lieben Engel scheinet nicht köstlich seyn; aber daran sehen wir, was rechtschaffene gute Werke seyn. Die lieben Engel sind nicht so hoffärtig, als wir Menschen; sondern gehen daher in göttlichem Gehorsam, und im Dienst der Menschen, und warten der jungen Kinder. Wie könnten sie ein geringer Werk thun, denn daß sie Tag und Nacht der Kinder warten? Was thut ein Kind? Es isset, weinet, schläfet ꝛc. Ein trefflich Ding, daß die heiligen Frongeister der Kinder warten, so da essen, trinken, schlafen und wachen. Es scheinet wol ein geringe Werk anzusehen seyn; aber die lieben Engel thun es mit Freuden: denn es gefällt GOtt wohl, welcher ihnen solches befohlen hat. Dagegen spricht ein Mönch: Sollte ich der Kinder warten? Das will ich nicht thun; ich will mit höhern grössern Werken umgehen, und eine Kappe anziehen, und mich im Kloster kasteyen, ꝛc. Aber so du es recht betrachten willst, sind dieses die höchsten und besten Werke, die man an den Kindern und frommen Christen thut. Was thun die Eltern? Was sind ihre Werke? Sie sind Knechte und Diener der jungen Kinder; alles, was sie thun, bekennen sie selbst, thun sie um der Kinder willen, daß sie auferzogen werden. Also thun die lieben Engel auch. Warum wollten wir uns denn schämen, den Kindern zu dienen. Und so sich die lieben Engel der Kinder nicht annähmen, was würde wol werden? Denn die Eltern mit Hülfe des Fürsten und der Obrigkeit sind viel zu schwach, daß sie Kinder aufziehen könnten. Wenn der Schutz der lieben Engel nicht wäre, würde kein Kind zu vollkommenem Alter erwachsen, ob schon die Eltern allen möglichen Fleiß anwendeten. Darum setzet und ordnet GOtt, die Kinder zu hüten und zu bewahren, nicht allein die Eltern, sondern auch Käyser, Könige, Fürsten, und zuletzt seine hohen grossen Geister, die heiligen Engel, daß ihnen ja nichts Böses wiederfahre. Solches wäre gut, daß man es den Kindern einbildete.

7. Dargegen soll man den Kindern auch sagen von des Teufels und der bösen Geister List. Liebes Kind, soll man sagen, willst du nicht fromm seyn, so wird dein Engelein von dir laufen, und der böse Geist, der schwarze Popelmann, zu dir kommen; darum sey fromm und bete, so kömmt das Engelein zu

dir, und der Popelmann weichet von dir. Und das ist auch die lautere Wahrheit. Der Teufel sitzet etwa im Winkel, und so er die Eltern und das Kind erwürgen könnte, thäte er es nicht mehr, denn gerne. Darum ist es gewißlich wahr, daß die lieben Engel auf uns warten, wir essen, trinken, aufstehen, und zu Bette gehen. Also auch, die bösen Engel sind allenthalben um uns, und GOtt lässet zuzeiten den bösen Engeln Gewalt über uns, auf daß er uns in der Demuth erhalte. Gleichwie die Eltern thun; wenn ein Kind sich nicht genügen lässet an dem, daß man es wartet, wieget, tränket, ꝛc. gibt ihm die Mutter eins auf das Mäulchen, oder greifet zur Ruthen. Und der Richter und die Obrigkeit, so sie sehen einen muthwilligen Bürger, so nicht will Friede halten, greifen sie zu, und legen solchen ungehorsamen Bürger in den Thurm: denn die Obrigkeit ist Vater des Landes. Und ein Prediger, wenn er lange gepredigt hat, und nichts ausrichtet, stellet er sich sauer, und thut die öffentlichen halsstarrigen Sünder in den Bann, ꝛc. Also thun die lieben Engel auch: Wenn sie sehen, daß ihr Amt nicht fortgehen will, du willst nicht gehorsam seyn, schlagen sie dich auf das Maul.

8. Also thaten die lieben Engel in Egypten, machten eine feurige Mauer zwischen dem Volk Israel, und zwischen den Egyptern; und solche Mauern baueten sie in einem Augenblick, 2 Mos. 12, 14. sqq. Und da Pharao nicht wollte aufhören zu toben und zu wüten, stiessen sie ihn in das Meer, daß er mit seinem ganzen Heere mußte ersaufen, 2 Mos. 14, 28. Also thut ein Vater und Mutter, die züchtigen ihr Kind, und sprechen: Sey fromm, und fürchte GOtt, daß der böse Feind, der Teufel nicht komme, und dich umbringe. Und gleichwie ein jeder hat seinen eigenen Knecht, Vater, Mutter, Obrigkeit: also hat er auch seinen eigenen Engel; ja eine jegliche Stadt, ein jedes Land und Königreich hat seinen eigenen Engel: und denselbigen wider den schwarzen Nickel, welcher heisset der böse Geist, der Teufel, welcher nicht gerne leidet, was GOtt redet und thut. Also lehret St. Petrus in der ersten Epistel am 5. Cap. v. 8. daß ein jeder seinen eigenen Teufel habe, der ihm Tag und Nacht nachschleiche. Und zu den Ephesern am 6. Capitel v. 11. lehret St. Paulus, daß ein jeder Christ wider die bösen Geister und Teufel streiten müsse, und zu solchem Streit gerüstet seyn mit dem Harnisch GOttes.

9. Wenn ein böser Geist zu schwach ist, und nichts ausrichten kann, nimmt er andere stärkere und ärgere Geister zu sich; wie der HErr Christus im Evangelio zeuget, Luc. 11. v. 26. Das gehet bald an von Jugend auf. Wo es der Teufel vermöchte, liesse er nicht ein einiges Kind leben. Wie es bisweilen geschiehet, daß diß Kind im Wasser ertrinket, jenes wird von einer Sau gefressen, und so fortan. In Summa, so er könnte, liesse er keinen Menschen leben, noch Ruhe, daß man eine Suppen essen könnte. Und sollen die Kinder lernen, daß sie den bösen Mann zum Feinde haben; dagegen sollen sie auch lernen, daß sie über der Eltern und Fürsten Hülfe eine bessere und stärkere Hülfe haben, an den lieben Engeln. Liebes Kind, sollen die Eltern sagen, wenn du fleißig betest, deinen Eltern und Præceptoren gehorsam bist, das siehet dein Engel; und ob wol dein Feind, der Teufel, mehr Teufel zu sich nimmt, die Schaden zu thun, nimmt dagegen der Fürst, dein Engel, auch zu sich mehr gute Engel, welche stärker sind dich zu schützen, denn der Teufel anzufeinden.

10. Also lesen wir auch von dem Patriarchen Abraham, 1 Mos. 24. daß er seinen Knecht ausschicket, seinem Sohne Isaac eine Braut zu holen; und da der Knecht den

Weg nicht weiß, spricht Abraham: **Der HErr, der GOtt des Himmels, wird seinen Engel vor dir hersenden, daß du meinem Sohne daselbst ein Weib nehmest** ꝛc. Abraham sendet seinen Knecht aus, eben als wenn einer eine Feder aufwürfe. Er fraget nicht darnach, daß sein Sohn Isaac die Braut nicht kenne, noch wisse, wo sie sey; sondern spricht: Der HErr wird seinen Engel lassen bey dir seyn, der wird dich weisen, daß du die Braut findest. Ist das nicht ein köstlich Ding, daß des HErrn Engel muß da seyn, und dem Isaac seine Braut freyen? Vor der Vernunft ist es närrisch zu hören, daß sich ein Engel damit bekümmern soll, wie du ein Weib nehmest ꝛc. Aber die Schrift lehret, daß, gleichwie GOtt durch Käyser und Fürsten die Güter austheilet, und die Leute weiset, wie man Heyrath stifften soll: also habe er auch seine Engel zu solchem Werke geordnet, daß sie Abrahams Knecht dahin bringen, daß er seines Herrn Sohne die Braut zuführe. Und David im 34. Psalm v. 8. saget: **Der Engel des HErrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus** ꝛc. Castra metatur Angelus Domini, des HErrn Engel schläget eine Wagenburg, spricht er. Das hat ein Engel bald gethan, daß er in einen Hui einen Schutt und Wagenburg um eine Stadt her mache; und solches ist denn eine köstliche veste Mauer. Und im andern Buch der Könige am 19. Capitel, in der Historie Ezechiä stehet, daß der Engel Jerusalem schützete wider die Assyrier, und schlug in einer Nacht 185000. Mann; und da sie sich des Morgens frühe aufmachten, siehe, da lag es alles voller todter Leichnam. Also kann noch ein Engel viel tausend Türken schlagen. Wer hätte solches gedacht, daß die lieben Engel sich seiner, des Königes, also sollten annehmen, und eine Mauer, Wassergraben und Landwehre seyn, und daß sie solche geringe menschliche Werke thun sollen, so kein Ansehen haben, sonderlich bey den Mönchen, nemlich der Kinder warten, an der Mauer stehen, und eine Stadt und Land bewahren und beschirmen?

11. **Dionysius** und andere Doctores haben viel von den lieben Engeln geschrieben, nemlich, daß die heiligen Engel vor GOtt stehen und spielen, und sich um uns auf Erden nicht bekümmern. Und heutiges Tages sprechen unsere Mönche: Man solle solche kindische geringe Werke den heiligen Engeln nicht zumessen. Aber die heilige Schrift redet nicht also von den lieben Engeln, daß sie alleine im Himmel spielen, und sich unser auf Erden nicht annehmen. Wahr ist es, die lieben Engel schauen das Angesicht des himmlischen Vaters ohne Unterlaß; aber nichts desto weniger warten sie auch der Kinder auf Erden, ob sie wol schäbicht seyn; freyen dem Isaac die Rebecca, 1 Mos 24. sind Stubenheizer, Kindermägde und Wächter, sonderlich in Glaubenssachen. Danielis 4, 10: **Ein heiliger Wächter fuhr vom Himmel herab** ꝛc. Da heisset der Prophet die Engel **Wächter**, darum, daß sie wachen und hüten ohn Unterlaß wider den Teufel. Item, als Nebucadnezar, König zu Babel, im Traum sahe, daß der Baum sollte abgehauen werden, hörete er eine Stimme: Solches ist im Rath der Wächter beschlossen, und im Gespräch der Heiligen berathschlaget ꝛc. Darum ist eines jeden Engels Amt, daß er wache; gleichwie die Eltern, nachdem sie die Kinder gezeuget und geboren haben, sind sie nach der Geburt der Kinder Hüter und Wächter; und die weltliche Obrigkeit sind auch Wächter: Also auch die lieben Engel sind Wächter, daß sie die Wache über uns halten, und uns schützen. Denn wo ihre Wache nicht wäre, würde der schwarze Nickel uns bald finden; sintemal

er ist ein zorniger unverdrossener Geist: aber die lieben Engel sind dargegen unsere rechte Wächter. Wann wir schlafen, und die Eltern im Hauß, und der Richter in der Stadt, und der Fürst im Lande schläfet auch, und können uns nicht schützen noch regieren; da wachen die heiligen Engel schützen und regieren uns aufs allerbeste. Wo der Teufel nicht mehr kann, so schrecket er mich im Schlafe, oder machet mich krank, daß ich nicht schlafen kann: da schützet mich niemand, sie schlafen alle im Hause: aber die lieben Engel sitzen vor meinem Bette, und sprechen zum Teufel: Laß mir den schlafen ꝛc. Solches ist der Engel Amt: es sey denn, daß ich es verdienet habe, daß GOtt die Hand abzeucht, und mich durch die Engel nicht bewahren noch beschirmen lässet; sondern lässet mich ein wenig peutschen, daß ich demüthig werde, und GOttes Wohlthat, so er mir durch den Dienst der lieben Engel erzeiget, erkenne.

12. Weiter, ist der lieben Engel Amt, daß sie mich bewahren und geleiten, wenn ich ausreise, daß sie mit mir auf dem Wege seyn. Wenn ich des Morgens aufstehe, und mein Gebet thue, spreche den Morgensegen, und gehe über Feld, soll ich wissen, daß GOttes Engel bey mir sey, daß er um mich gute Wache halte wider die Teufel, die hinten und vornen um mich sind. Es ist wol wahr, der gemeine Stadt- und Landfriede geleiten mich auch, und der Landesfürst; aber über das bedarf ich auch des Dienstes und der Sorge der heiligen Engel, daß sie mich geleiten. Denn sie sind Wächter, uns von GOtt gegeben, daß sie uns sollen dienen, auf uns achtung haben, unser warten, und uns bewahren.

13. Dieses ist eine nützliche Lehre, welche beydes in uns wirken soll. Erstlich, daß sie uns sorgfältig mache; und darnach, daß sie uns tröste. Sorgfältig macht sie also: wenn ich weiß, daß der Teufel allenthalben um mich ist, kann ich mich desto züchtiger halten: wenn schon kein Mensch bey mir ist, dennoch scheue ich mich vor den guten und bösen Geistern. Denn niemand thut leichtlich etwas Böses, wenn er weiß, daß jemand um ihn ist, er sey so geringe, als er immer seyn mag.

14. Darnach tröstet und erfreuet uns diese Lehre, daß wir in Nöthen einen Muth fassen, und gedenken: Du bist wol alleine; aber doch bist du nicht alleine: die lieben Engel, von GOtt dir zugegeben, sind bey dir ꝛc. Also lesen wir im 2 Buch der Könige am 6. Capitel v. 11. sqq. Als der Prophet Elisäus mit seinem Knecht aus der Stadt Dothan wollte ausziehen, siehet er ein grosses Heer des Königes aus Syrien, welche den Propheten fangen wollten; aber nichts destoweniger ziehet der Prophet aus ꝛc. Solches ist eine treffliche Kühnheit, daß der Prophet mit seinem Knecht auszeucht, wider so grosses Heer und Kriegesvolk. Der Knecht fürchtet sich, und spricht: Awe, mein HErr, wo wollen wir nun hin? Aber der Prophet ist unerschrocken, und spricht: Fürchte dich nicht; denn derer, die bey uns sind, ist mehr, denn derer, die bey ihnen sind. Das ist ein Trotz und Muth. Der Knecht kannte es nicht sehen; aber der Prophet betete, daß der HErr dem Knecht die Augen öffnete: Da siehet er, wie der Berg voll feuriger Rosse und Wagen ist um Elisa her. Es war ein reisig Volk, wie Wetter, Blitz und Donner, und ein solcher feuriger Wagen hatte das ganze Heer der Assyrier zuvor weggeschlagen. Also ist es noch heutiges Tages im Neuen Testamt, daß viel Teufel um uns hin und her seyn; so wir aber fromm sind, und GOtt dienen, haben wir dagegen unzählige Engel, so uns behüten. So wir das Evangelium nicht gerne haben wollen, und die Wahrheit nicht gerne annehmen, thut GOtt recht und wohl, daß er seine Hand abziehet, und

und die guten Engel innen hält, und uns lässet versuchen, daß wir dahin fallen, und in Irrthum und Schwärmerey gerathen. Deßgleichen, wenn die Zeit kömmt, daß wir sollen leiblich gestraft werden mit Pestilenz, theurer Zeit und Krieg, lässet er uns alleine, und heisset die guten Engel abtreten, daß sie uns nicht mehr bewachen. Die frommen Engel strafen auch; aber nicht auf die Weise, wie die bösen Engel strafen. Die guten Engel strafen also, daß sie mit ihrem Strafen Nutzen schaffen. Der Teufel aber kömmt mit seiner Strafe, Pestilenz, Krieg, theurer Zeit ꝛc. daß er verderbe. Also lesen wir in der heiligen Schrift, Ps. 34, 8. 91, 11. Matth. 18, 10. daß die guten Engel um und bey uns seyn von Jugend auf, wenn wir nur fromm seyn.

15. Deßgleichen lesen wir, wie die bösen und guten Engel mit einander streiten und kriegen. Das wissen wir nicht, wie es zugehe; wir sehen es auch nicht: aber die heilige Schrift saget es. Der Fürst und grosse Engel in Persen und Griechenland, davon Daniel sagt, war der leidige Teufel, welchem ein andrer Fürst und frommer Engel widerstund.

16. Der grosse Alexander mußte auch einen bösen Teufel haben, wie ein jeglicher Fürst, König, ja ein jeder Mensch seinen eigenen Teufel hat. Michael (sagt Daniel am 10. Cap. v. 11. sqq.) trat zu mir, und ich mit ihm leaten uns wider den bösen Engel in Persia. Also hat unser Landesfürst einen bösen Teufel, ohne daß einer unter ihnen der Fürst und grosse Teufel ist; der leget uns alle Plage an, daß es mit dem Evangelio und seligen Regiment nicht geräth, oder von statten will. Also hat H. G. unzählich viel Teufel die ihn zum Erkenntniß des Evangelii und der Wahrheit nicht kommen lassen. Wenn die Fürsten schon vor sich fromm sind, und etwas Gutes gebieten, so ist doch keine Execution da, man hält nicht darüber. Der leidige Teufel ist allezeit zu Hofe, welcher der Fürsten Herzen hier und dort, durch einen bösen Rath hindert; so es aber fortgehet, und etwas Gutes geschiehet, das geschiehet durch einen guten Engel, und um der frommen Christen willen.

17. Wie viel, meynest du, sind wol Teufel gewesen im vergangenen Jahre auf dem Reichstage zu Augspurg? Ein jeder Bischof hat so viel Teufel mit sich dahin gebracht, so viel ein Hund Flöhe hat um St. Johannistag: Aber GOtt schickete viel mehr und stärkere Engel auch dahin, daß ihr böses Vornehmen ward gehindert. Und wiewol uns die Teufel im Wege lagen, daß wir mußten von einander ziehen, ehe Friede gemacht ward, haben doch unsere Widersacher nichts thun müssen, das sie gedacht und gewollt haben.

18. In der Offenb. Joh. am 12. Cap. stehet geschrieben, daß der alte Drache, der Teufel, und Michael, mit einander gestritten haben. Der Drache hat seine Engel, und leget sich an Michael: deßgleichen hat Michael auch seine Engel. Das muß ein grosser gewaltiger Krieg seyn, daß sich die heiligen Engel und die Teufel also an einander machen. Der Teufel ist stark an Vernunft, Macht und Weisheit: aber Michael mit seinen Engeln wird ihm viel zu stark und mächtig, und stößt ihn aus dem Himmel. Das ist der Krieg, so täglich geschiehet in der Christenheit. Denn der Himmel ist die Christenheit auf Erden; da streiten die guten und bösen Engel. Der Teufel wehret, daß man das Evangelium nicht annehme, schafft Schwärmer und Rottengeister: auch unter uns machet er viele faul und kalt. Das ist des Teufels Heer in dem sitzet er, und fichtet wider uns. Aber Michael mit seinen

Engeln ist bey uns: der erwecket andere fromme Prediger, so da bleiben bey reiner Lehre, und bey der Wahrheit, daß es nicht alles untergehet. Denn ein einiger Prediger kann zwölf Städte erhalten, wenn es GOtt haben will.

19. Solches sollen wir lernen, daß wir nicht thun wie die Gottlosen, welche meynen, der Teufel sey im tiefen Meer. Aber man siehet es wohl, beydes im weltlichen und geistlichen Regiment, daß der Teufel nicht ferne von uns ist. Wo ich sehe, daß es zu Fürsten und Herren Hofe nicht gehet, wie es gehen soll, da ist gewiß der Teufel; wo man den Fürsten untreu ist, wo man seine guten Rathschläge und selige Regierung verhindert; da ist der Teufel. Also auch im geistlichen Regiment: Wo man siehet, daß es nicht fortgehen will, daß die Leute nicht leben, wie sie leben sollen, da ist gewiß der Teufel. Darum ist uns der Teufel näher, denn wir gedenken. Ich selbst fühle oft des Teufels Rasen in mir. Zuzeiten glaube ich; zuzeiten glaube ich nicht: zuzeiten bin ich fröhlich; zuzeiten bin ich traurig. Doch sehe ich dagegen, daß es nicht gehet, wie der böse Hause will, welcher nicht einen Heller gäbe um die Predigt, Taufe und Sacrament. Wiewol nun der Teufel über die massen boshaftig ist, und nichts Gutes im Sinne hat; dennoch gehen und bleiben alle Stände in ihrem Brauch. Das ist die grosse Gewalt der lieben Engel, welche die Stände erhalten wider so viele böse Buben. Es ist nicht möglich daß ein Fürst ein ganz Land regieren sollte. Denn was ist eine einzelne Person wider so viele böse Buben. Das ist das Amt und Schutz der lieben Engel. Also sehen wir beydes: daß der Teufel hart bey uns ist, das merken wir an seinen Werken. Wiederum, daß die frommen Engel auch bey uns seyn, das merken wir an ihrem Amte und Dienst, daß sie uns beschützen. Wir wären mit unserer Predigt viel zu schwach; dennoch muß es nicht gehen nach der Gottlosen Willen; sonst würde ich nicht so lange auch in dieser Predigt auf der Canzel bleiben seyn.

20. Darum sollen wir GOtt danken für den Dienst der lieben Engel, welcher Werk geringe und verächtlich scheinet, daß sie der Kinder warten, einem eine Braut freyen, eine Stadt bewahren. Aber die lieben Engel fragen nicht darnach, ob schon ihre Werke und Dienste an uns geringe scheinen. Denn weil sie wissen, daß GOtt dem Schöpffer seine Creaturen wohlgefallen, so gefället ihnen auch wohl diese ihre Hut und Wache für die Creaturen, so ihnen von GOtt auferleget ist. Darnach so thun sie es auch den Teufeln zum Verdrieß, und seiner Bosheit zu wehren, welcher sich unterstehet, alles GOttes Wort und Werk zu verderben und zu verstören.

21. Solcher Unterricht lehret uns, daß wir getrost werden, und GOtt lieb haben für seine unendliche Gnade, daß er gibt Vater und Mutter, Nahrung, Fürsten und Obrigkeit, und dazu die lieben Engel, daß mein Leib bey Gesundheit bleibe, und endlich meine Seele selig werde. Solche Hut der lieben Engel erinnert uns, daß wir GOtt preisen, und ihm dafür danken; wie wir ihm danken sollen für die liebe Sonne, und für die andern Creaturen, so dem Menschen zum Dienst geschaffen sind. Wenn wir das thun, so machen wir keine Abgötter aus den lieben Engeln. Wenn wir aber dem vermeynten heiligen Vater Pabst folgen wollen, werden wir ihm auch gleich seyn. Denn gleichwie die Heyden haben die Sonne angebetet, aus Verwunderung, daß sie so schön und edel ist, und haben nicht gedacht, daß sie GOttes Creatur und Gabe sey: Also auch wir im Pabstthum, haben aus den Heiligen, so uns

mit

mit ihrer Predigt und Leben gedienet haben, Götter gemachet. Wenn wir solcher Blindheit folgen wollten, müßten wir auch Könige und Fürsten anbeten, so auch GOttes Gaben sind. So wir aber diese Unterrichte, davon ich gesaget, behalten, bleiben wir bey rechtem Verstande und Glauben, und die lieben Engel bleiben bey ihrem Amte, und bey ihrer Ehre. Sie thun, was ihnen von GOtt befohlen ist; und wir thun, was uns befohlen ist. Daß also wir und sie GOtt erkennen und preisen für unsern Schöpffer und HErrn, Amen.

Die dritte Predigt, von den Engeln, am Tage St. Michaelis nach Mittage gehalten.

1.

Dieweil ich heute keine andere Predigt zu thun vor mich genommen habe, denn von den heiligen Engeln, will ich vollends bey derselbigen Materie bleiben, ob ich wol allezeit gesagt habe, was davon zu sagen ist. Ihr habt also gehöret, daß GOtt die lieben Engel geschaffen und geordnet hat, daß sie seine Gehülfen seyn sollen, mit ihm helfen die Welt regieren und schützen wider den leidigen Teufel, welcher mit seinen Engeln nichts anders im Sinne hat, denn daß er GOttes Werk zerreisse, zerbreche und zerstöre.

2. Ueber das sollen wir weiter wissen, wenn uns die lieben Engel in diesem zeitlichen Leben geschützet haben, sind sie auch weiter bey uns, wenn wir sollen von hinnen scheiden, und in ein ander Leben fahren. Das ist auch ein grosser Trost für uns Menschen: wenn wir in eine andere Herberge kommen sollen, und wissen doch nicht wohin, hat GOtt die lieben Engel darzu geordnet, daß sie uns geleiten, und an den Ort, dahin wir gehören, bringen: auf daß wir lernen erkennen die grosse Güte GOttes, daß er uns durch die lieben Engel, nicht allein hier in diesem Leben beschirmet; sondern auch, wenn wir nun sollen in eine andere Welt und Reich treten, da sollen sie uns empfahen. Sie, die lieben Engel, sind nicht unsere Schöpffer; gleichwie der Fürst, Prediger und Richter auch nicht unsere Schöpffer seyn: dennoch kann ein Prediger das, daß er das Evangelium predige, wie St. Paulus saget in der 1 Epistel an die Cor. am 3. Cap. v. 9: **Wir sind GOttes Gehülfen, ihr seyd GOttes Ackerwerk und GOttes Gebäu. Ich habe gepflanzet, Apollo hat begossen; aber GOtt hat das Gedeyen gegeben** ꝛc. Ein Ackermann und Bauer kann nicht den Baum machen, noch das Körnlein schaffen, daß die Aehre daraus werde ꝛc. ein Weingärtner desgleichen. Aber das können sie thun, daß sie den Baum pflanzen, begiessen und sein warten, und die Fehser in Weinberg legen, und den Weinstock beschneiden und behacken, daß der Baum und Weinstock Frucht trage, ꝛc. Also, ein Prediger kann niemand den Glauben geben, niemand fromm machen, kann niemand recht trösten; sondern er kann einem die Sprüche vorhalten, die zu trösten dienlich seyn: gleichwie der Ackermann und Weingärtner ihre Arbeit thun. GOtt will dir nicht das Haus bauen, es sey denn, daß du das deine auch darzu thust: also will er dir den Glauben geben, so ferne du das mündliche Wort hörest. Er könnte es wol ohne das thun; aber er will es nicht thun. Also ist es mit den Engeln auch. Wenn es kömmt in diß höchste Stück, daß sie uns nicht mehr regieren, sondern uns helfen sollen den ersten Sprung, ja den Mordsprung thun aus diesem Leben in ein ander Leben; da können sie uns zwar aus dem

b. Wo? ey die rechte Kirche zu erkennen und von der falschen zu unterscheiden §. 87-90.
* Warum Jacob dem Esau vorgezogen werde §. 91.
i. Unterscheid zwischen der wahren Evangelischen und falschen papistischen Kirche: ingleichen, warum die papistische der Evangelischen Kirche so feind ist §. 92-93.
k. Daß die natürliche Geburt nichts helfe, sondern vielmehr schädlich sey §. 94-95.
* Warum Isaac kein ander Weib genommen, da er gesehen, daß Rebecca unfruchtbar gewesen §. 96-99.
* Was von den Auslegungen der Jüdischen Rabbinen zu halten §. 97. 98. 99.

II. Wie Rebecca bey dieser Schwangerschaft angefochten worden.
1. Daß Rebecca vorher, ehe sie schwanger worden, viele Anfechtungen erfahren, und da sie schwanger worden aufs neue angefochten worden §. 100 101. 102.
* Ob man das Gebet unterlassen soll, wenn man siehet, daß unsere Sachen nur schlimmer werden §. 102. 103.
2. Wie es mit dieser Anfechtung beschaffen gewesen §. 104 105.
* Wie die heiligen Väter immer mit Anfechtung und Betrübniß beladen gewesen §. 106.
* Daß die leibliche Geburt eine grosse Gnade und Gabe GOttes, und daß die Strafen, damit diese Geburt beladen, von der Geburt selbst wohl zu unterscheiden §. 107. 108.
* Von der Kirche GOttes.
a. Wie GOtt solche wunderbar regiere §. 109.
b. Wie GOtt dieselbe unter die Trübsal giebet, da es im Gegentheil der falschen Kirche wohl gehet §. 110. 111 112.
c. Wie sie sich durch Hoffnung und Glauben bey ihren Trübsalen an das Wort hält §. 113.
3. Wie Rebecca sich bey dieser Anfechtung verhalten §. 115.
* Wie und womit sich Gläubige bey der Tyranney des Türcken und Pabstes trösten sollen §. 116-119.
4. Wie sich GOtt der Rebecca bey dieser Anfechtung angenommen §. 119.

III. Wie die Rebecca den Herrn um Rath fraget.
1. Wohin sie sich gewendet habe, den Herrn um Rath zu fragen §. 120. 121.
2. Worüber sie den Herrn um Rath gefragt §. 122.
* Von den Anfechtungen, wie man sich dagegen zu verwahren und die Vernunft hierbey zu tödten sey §. 122. 123.
* Vom Gebet.
a. Das man in demselben anhalten solle §. 124.
b. Daß unser Gebet gewißlich erhöret werde §. 125.
c. Woran sich das Gebet halten müsse §. 125. 126. 127.
d. Wie das Gebet das angenehmste Opffer sey und grosse Kraft habe §. 127. 128.
e. Wie und warum das schwache Gebet nicht zu verachten ibid.

IV. Was ihr der Herr für Antwort gegeben.
1. Durch wen es geschehen §. 129.
2. Was es für eine Antwort gewesen §. 130.
* Wie die Kirche bey ihren Verfolgungen fleißig beten und sich der Hülfe GOttes getrösten soll §. 131. 132.
3. Wie Rebecca in dieser Antwort reichlich getröstet worden §. 133. 134.
* Daß GOtt mehr geben wolle, als wir bitten und verstehen §. 134.
4. Was die Worte selbst, so in dieser Antwort zu finden, in sich begreiffen §. 135. 136. 137.
* Daß das Gebet grosse Kraft und Würckung habe §. 138. 139.
5. Wie Paulus den Text hievon aufs geistliche deutet und herrlich abhandelt §. 140. 141.
* Von der Seligkeit.
a. Auf was Art die Nachkommen Esau, die Edomiten, selig worden §. 142.
* Worin der Ruhm wahrer Christen bestehe §. 143.
b. Daß niemand durch den Ruhm des Fleisches selig werden könne §. 144.
* Der Streit Jacobs und Esau, ein Bild der wahren und falschen Kirche §. 145.
c. Auf was Art die, so nicht in der Gemeinschaft der Kirche sind, die Seligkeit erhalten können §. 146.

v. 21. Und Rebecca, sein Weib, ward schwanger.

71. Dis ist ein sehr trefflicher und mercklicher Text, welchen Sanct Paulus in der Epistel an die Römer

dem Tode nicht heben in das andere Leben; denn sie sind nicht der Schöpffer noch Erlöser, sondern sie können Gedanken und Ursache in das Herze eingeben, daß der Mensch desto sanfter dahin fahre. Gleichwie nun die Engel mit dem Tode thun: also thun sie auch mit der Sünde. Sie können die Sünde nicht vergeben; denn es ist allein GOttes Werk: das können sie aber thun, daß sie dem Teufel wehren, daß dem Gewissen nicht so sehr graue, und können dem Menschen Gedanken geben ins Herz, daß er GOttes Wort vest ergreife, und durch das Wort den Heiligen Geist erlange, der ihn tröste. Solche Hülfe der lieben Engel scheinet klein und geringe; aber sie ist groß und hoch. Daß die Welt in ihrem Regiment und Stande stehen bleibet, das ist der heiligen Engel Werk, welche wider den Teufel streiten und fechten, daß er solch Regiment nicht verderbe noch zerstöre.

3. Das ist aber unser, der Christen, sonderlicher Trost und Freude, daß wir wissen, daß die lieben Engel willig und bereit sind, GOtt zu dienen, und einem sterbenden Christen beyzustehen, und helfen wehren dem Teufel, daß er die Seele nicht hinweg reisse durch Schrecken, Zweifel oder Unglauben. Und wie unsere eigene Natur lehret, ist es mißlich, daß der Mensch verlassen soll diß Leben, so er kennet und weiß, und in ein ander Leben fahren, so er nicht kennet, auch nicht wissen kann, wo er eine Nacht bleibe; wie das gemeine Sprüchwort lautet:

Ich lebe, und weiß nicht wie lange;
Ich sterbe, und weiß nicht wanne;
Ich fahre, und weiß doch nicht wohin;
Mich wundert, daß ich fröhlich bin.

4. Und das ist auch wahr, wer es nach der Vernunft recht bedenket, kann nicht fröhlich seyn. Aber es sind heydnische Sprüche, und sind nicht recht, man deute sie denn recht. Es ist wol wahr, meine Vernunft soll es nicht wissen, sondern es soll ihr verborgen seyn, wo ich aus diesem Leben hinfahren soll; aber ein Christ soll sagen: Ich weiß, daß ich also fahre: Wenn meine Seele ausfähret, da sind bestellet die höchsten Könige und Fürsten, nemlich die lieben Engel, die mich annehmen und überführen. Oder soll das Sprüchwort umkehren, und sagen:

Ich lebe, und weiß wie lange;
Ich sterbe, und weiß wanne;
Ich fahre, und weiß, GOtt Lob, wohin:
Mich wundert, daß ich traurig bin.

5. In dem Fall sind die lieben Kinder eben als wenn ein Kind aus der Taufe gehoben wird; da weiß das Kind nicht, wo es hinfährt. Aber der Priester und Täufer ist da, und die Paten und Weiber, und haben Windeln und Westerhemdlein, damit sie das Kind heben. Also, wenn das Kind geboren wird, weiß es nicht, wo es hinkommt. Aber da sind die Frauen, die haben Mulden, Windeln ꝛc. und faben das Kind auf. Also fähet uns GOtt selbst auf im Tode; aber er brauchet dazu seiner Mitgehülfen, der lieben Engel: nicht, daß sie das Leben gäben, oder aus dem Tode führen; sondern daß sie darzu helfen, daß die Seele aufgenommen und empfangen werde, wenn sie scheidet vom Leibe. Das mögen wol liebe Engel und dienstbare Geister seyn, die so freundlich mit uns umgehen, daß sie alhier in diesem Leben uns beschützen und erhalten, und für uns wider den Teufel streiten, und zuletzt, wenn wir ihrer am meisten bedürfen, auf unsere Seelen warten, und sie in GOttes Schoos bringen, darzu sie getaufft ist.

6. Wiewol unser ganzes Leben, so wir hier auf Erden führen, nichts anders ist, denn der Tod, ob wir es wol nicht achten. Es ist nicht weit voneinander, unser Leben, und der Tod, wenn ich es mit rechten Augen

gen könnte ansehen. Denn wenn ich mich ins Bette lege, so weiß ich nicht, ob ich soll wiederum aus dem Bette kommen. Wenn ich mich an den Tisch setze, weiß ich nicht, ob ich wieder werde aufstehen. Und in Summa, des Lebens sind wir eben so ungewiß, wenn wir wachen oder schlafen, als wenn wir sterben, ohne daß wir es gewohnet sind, und halten es für kein Wunderwerk. Denn vor zehen Jahren sind wir zu Bette gangen, und wiederum vom Schlaf aufgewachet. Solche Gewohnheit machet, daß wir es nicht so gefährlich achten und halten, wenn wir einschlafen, aus dem Hause gehen, oder etwas anders thun, als wenn wir sterben; und ist doch kein Unterschied unter diesen, denn allein die blosse Gewohnheit. Denn eben derselbige Engel muß mich empfahen und heben, wenn ich in den Schlaf sinke, der mich empfähet und hebet, wenn ich sterbe. Wenn einer dahin schläfet, wer bewahret ihn? Er ist eben als wäre er im Tode.

7. Darum sollen wir lernen, daß wir den Tod desto geringer achten, und weniger fürchten. Wir sprechen wol: Es sey viel ein ander Ding, wenn einer einschläfet, und wenn er stirbet; Aber fürwahr, bey den Christen ist kein Unterscheid. Also gewiß sollst du seyn, daß du von den Engeln behütet werdest, wenn du einschläfest, ja auch in allen andern deinen Geschäften. Du gehest aus dem Hause, oder gehest in das Haus, ist es eben, als sinkest du in den Schlaf, oder gingest in den Tod. Denn der Teufel stellet dir allenthalben nach, wenn du aus dem Hause gehest, oder einschläfest, wie er dir nachstellet, wenn du stirbest. Und wenn wir durch den Schutz der lieben Engel nicht behütet würden, so müßten wir durch des Teufels Bosheit alle mit einander auf einmal verderben. So wir nun sehen, daß mehr Leute gesund, denn besessen und ihrer Sinne beraubt seyn, da merken wir die Gewalt der lieben Engel. Darum, wenn du stirbest, so sprich: Christus werde bey dir seyn, und mit sich haben einen unzähligen Haufen heiliger Engel. Daß du also wissest, daß die Engel nicht allein in diesem Leben, sondern auch im Tode dir beystehen, wie der 91. Psalm v. 11. saget: Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein stossest ꝛc. Wie, kann dich GOtt nicht allein behüten? Er könnte es wol alleine thun, er will es aber nicht thun; sondern er befihlet solches den Engeln: nicht, daß sie dich schaffen oder machen; sondern, daß sie dich behüten. Wenn du geschaffen bist, hast Fleisch und Blut, Leib und Seele, hast darzu GOttes Wort, und bist dadurch wiedergeboren; welches alles allein GOttes Werk ist, und keines Engels; Alsdenn spricht GOtt zu seinen Engeln: Da habe ich einen neuen Menschen und Christen gemacht, dazu will ich euch brauchen, den lasset euch befohlen seyn, und behütet ihn, ꝛc.

8. Also ist der Engel Amt, hüten und bewahren; wie ihr heute gehöret habt, daß die Schrift die Engel Wächter nennet. Darum soll man sie auch nennen Wächter, Hüter, gegen den Menschen; aber gegen GOtt hübsche fröhliche Geister. Wie sollen sie uns denn behüten? Auf allen deinen Wegen, saget der Psalm. Sind das nicht treffliche herrliche Worte? Viel Philosophi, und andere, haben von den Engeln geschrieben, als Thomas, Dionysius: aber sie haben den Schweiß geschrieben, keiner hat diese Stücke angeführet, davon dieser Psalm saget. GOtt der HErr spricht, er habe das im Sinne, daß du dich vor ihm nicht fürchtest; darum gibt er Wächter und Hüter, Vater

und Mutter, Obrigkeit, darzu seine heiligen Engel. Die Eltern sind nichts anders, denn eine Kindermagd. Also, ein Fürst und Obrigkeit ist ein Knecht aller Knechte, muß wachen und warten, daß mein und dein Kind nicht erstochen werde. Also müssen die lieben Engel auch thun, damit du ja siehest, daß GOtt der HErr dich reichlich begnade und sicher bewahre.

9. Er saget aber: Auf allen deinen Wegen, das ist, im Bette und ausser dem Bette, in der Kirche, in der Stadt und auf dem Felde. In Summa, wo wir gehen oder stehen, da soll sein heiliger Engel bey uns seyn: ja, auch wenn wir sterben, und in eine andere Welt reisen. Gehe nun hin, wo du hin willst, so hast du treffliche Geleitsleute, die auf dich warten. Aber wer gläubet das? Herzog Johannes zu Sachsen ist mein und dein Wächter; aber neben dem sind die lieben Engel, die gehen mit dir und mir auf und ab auf der Gassen oder Strassen. Also, im Tode weiß ich nicht, wo ich hinfahren soll: die Geleitsleute aber, die heiligen Engel, wissen es wohl. Wenn ich einschlafe, spreche ich: GOtt mein HErr und Vater, ich befehle mich dir, als dem obersten Wächter, laß deine Engel und Wächter mich behüten ꝛc. Also, im Tode kömmt das Zagen: denn ich fühle die Sünde. Aber es ist nicht recht, daß ich zage: da soll ich lernen getrost gläuben, und sprechen: Es stehet geschrieben Ps. 91, 11: Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen ꝛc. Hier ist kein Weg ausgeschlossen, du gehest zum Leben, oder in den Tod, du gehest in das Haus, oder aus dem Hause ꝛc. sondern, da ist ein starker Befehl, daß du auf allen deinen Wegen gewißlich sollst versichert seyn. So gut und sicher dir sein Geleit ist, wenn du dich zu Bette legest, oder in dein Haus gehest; also gut und sicher soll auch dein Geleite seyn, wenn du sterben sollst.

10. Das sage ich darum, daß man nicht gläubet, daß beydes gute Engel und Teufel so nahe um uns sind. Niemand könnte die Thür in sein Haus treffen, wenn die Engel nicht gegenwärtig wären, und uns geleiteten. Der Landesfürst hütet und schützet uns auch; aber der Teufel würde solchen Schutz bald verhindern, wenn die guten Engel nicht da wehreten. Solches siehet man in täglicher Erfahrung. Mancher gehet aus seinem Hause, und kommt nicht wieder darein: denn er entweder im Wasser ertrinkt, oder wird erstochen. Also ginge es uns allen, wenn die guten Engel nicht um uns wären, und uns schützten. Also sagt der HErr CHristus Luc. 13. v. 3: So ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen. Wenn ich sehe, daß einer ertrinket im Wasser, der andere wird ermordet, der dritte kömmt sonst schändlich um; so habe ich einen guten Engel gehabt, daß mir es nicht also ergangen ist. Zur Pestilenzzeit würde die Seuche alle erwürgen, und keinen leben lassen, wenn die lieben Engel nicht gegenwärtig wären, und etliche erretteten. So sicher ich nun in mein Haus gehe, und mich zu Bette lege, und gewiß bin, daß die guten Engel einen Befehl haben auf mich zu sehen: also sicher und gewiß soll ich auch seyn, wenn ich den letzten Gang gehe unter die Erde, in das Grab zu den Würmern, daß die lieben Engel auch da seyn werden, und mich geleiten. Sprichst du: Ja, ich sehe sie nicht. Welchen Engel siehest du jetzt? Du siehest keinen Engel, wenn du in dein Haus gehest, und dich zu Bette legest; und bist doch also gewehnet, daß die Engel um dich seyn, im Hause und im Bette. So der Schlaf also seltsam wäre, als der Tod, und niemand sein gewohnet, so würde niemand gerne entschlafen: da gedenn

denkete jedermann: im Schlafe sehe ich nicht, daß mir die Sinne entgehen. Weil wir aber des Schlafs gewohnet seyn, loben wir den Schlaf, und sprechen: Es ist ein köstlich Ding um den Schlaf. Weil aber der Tod nur einmal kömmt, darum wollten wir gerne die Engel im Tode fahren lassen. Wir sollen aber wissen und gläuben, daß die Engel bey uns im Tode stäcker sind, denn bey dem Schlafe, oder wenn wir vom Schlafe aufwachen, und aufstehen. Denn der Text saget: Die Engel sollen uns behüten auf allen unsern Wegen ꝛc. Auf daß wir uns nicht fürchten dürfen, und gedenken, wir seyn allein, bestellet GOtt einen Haufen Engel, die uns aufnehmen: und solches thut er uns zu gute, denn wir sind blöde und erschrocken. Sollte aber ein Sterbender sich nicht trösten lassen, und unerschrocken seyn, dieweil er GOttes Wort hat, der Prediger ist da, und fromme Christen sind um ihn, daß er nicht allein ist: darzu sind um ihn die lieben heiligen Engel, und Christus selbst. Also gar erzeiget sich GOtt als ein barmherziger Vater, nur daß du solchen Dienst, und sonderlich der Engel Amt an dir erkennest.

11. Es saget auch der Text im angezogenen Ps. 91, 11. 13: **Die Engel werden dich auf den Händen tragen**; und nicht allein das, sondern sie werden dich auch behüten, **daß du sollst mit Füssen treten die Ottern und Drachen, und darauf gehen**, als auf einem hübschen Felde ꝛc. Ist das wahr? denket die Vernunft, so ist es eine grosse Lügen. Denn wenig sind, die solches gläuben; viele aber sind, die es als Lügen strafen. Nun saget gleichwol der Psalm: Die Engel sollen mich nicht schlecht behüten, daß sie nicht alleine zusehen, wie die Wächter wachen auf dem Thurme; sondern die Engel sollen mir nahe seyn, und mich tragen, wie eine Mutter oder Magd ein Kind bewahren, daß sie es tragen und heben; nicht wie man der Schweine und Kühe hütet. So sollen nun die lieben Engel nicht alleine zusehen, sondern auch mit den Händen zugreifen; denn dort ist ein schwarzer Nickel, der areifet auch zu. Wenn du nun in den Schlaf sinkest, so fällest du den Engeln in die Hände hinein: dieselben haben schon Windeln, in welchen sie dich empfahen, und fassen; sollen dich auch also tragen, daß du dich nicht stossest, sollen dich nicht lassen fallen noch verzweifeln. Und über das, so der Teufel darzu käme, (wie er es denn nicht lässet, denn du mußt diesen Tyrannen haben,) sollst du dennoch behütet werden vor deiner Schwachheit; und der Teufel soll dir nichts thun, sondern du sollst dem Schelm seinen Kopf zertreten. Das geschiehet im Leben und Tode. Darauf soll man nun am meisten sehen, daß man gläube, daß uns die lieben Engel zur Hand gehen, und von ihrem und unserm GOTT Befehl haben, daß sie uns behüten, daß wir uns nicht an einen Stein stossen, und helfen uns, daß wir den Teufel unter unsere Füsse treten, und ihn überwinden; auf daß, ob er uns wohl böse Gedanken, als Verzweifelung, und andere, daran wir uns stossen, eingibt, wir dennoch erhalten werden.

12. Wer nun das gläuben könnte, daß uns GOtt so reichlich versorget, mit so guter Hut und Wache, der wäre desto schaer. Die Eltern und Oberherren wären viel zu schwach uns zu schützen, wo die guten Engel nicht wären. Denn ein einiger Teufel, wo es ihm GOtt zuläßet, alle Oberherren in der Welt hinreissen kann. Darum sind die e grosse, mächtige und treffliche Himmelsfürsten, die heiligen Engel, über der Eltern und Oberherren Schutz von GOtt zum D enst uns verordnet. Gleichwie ein Apffel vom Baum fället; also fället ein gan: Königreich dahin, wenn der lieben Engel Hut und

Schutz aufhöret; wie es geschehen ist an den Königreichen und Käyserthümern dieser Welt, davon Daniel c. 2, 7 sqq. schreibet ꝛc. Darnach im Tode, wenn wir sterben sollen haben wir die lieben Engel zu Geleitsleuten, welche, dieweil sie die ganze Welt können in ihre Hand fassen, auch können unsere Seelen bewahren, daß sie sicher fahren. Sie haben starke Finger, thun auch das von Herzen gerne, und mit allen Freuden. Wie wir in unserm Vater Unser sprechen: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Und der oftberührte Ps. saget: Daß sie dich auf den Händen tragen, und tretest auf den jungen Löwen und Drachen ꝛc. Wenn wir das gläubten, würden wir wissen, was diß für ein Engelfest wäre, und GOtt für solche mannigfältige Hut danken, bekennen und sagen, daß wir so einen gnädigen und barmherzigen Gott hätten, der es so herzlich gut mit uns meynet. Derselbige barmherzige GOtt verleihe uns seine Gnade und Heiligen Geist, daß wir solches alles, was heute und gestern von Engeln gesaget ist, von Herzen gläuben, GOtt dafür loben, preisen und danken, und in aller Noth solches Trostes recht und selig gebrauchen mögen, hochgelobet in Ewigkeit, Amen.

C. D. M. Luthers Predigt über die Epistel am Feste Michaelis, Offenb. Joh. 12. v. 7-13. Ann. 1544.

1.

Wiewol sich dieser Text nicht sonderlich reimet auf die Predigt von den heiligen Engeln; doch, weil man ihn von Alters her auf diesen Tag pflegt zu lesen, und auch gut ist hievon zu reden, wollen wir auch dabey bleiben.

2. Damit er aber verstanden werde, muß man vor allen Dingen wissen, daß die Schrift des Worts, Engel, zweyerley Weise brauchet, oder von zweyerley Engeln redet. Erstlich von denen, die da sind und heissen heilige, himmlische Geister, (ohne Fleisch und Blute,) ganz rein ohne alle Sünde und Gebrechen, bey denen kein Streit, Zwietracht, noch Zank ist, und nun so lange die Welt gestanden, über fünf tausend und fünf hundert Jahr, im Himmel ohne Unterlaß GOttes Angesicht schauen. Wie sie auch die Schrift Geister nennet, Ebr. 1, 7. und Ps. 04, 4: Du machest deine Engel (oder Boten,) zu Winden, und deine Diener zu Feuerflammen ꝛc. Richt. 13, 20. Luc. 2, 15. c. 24, 4. Wie sie auch den Vätern in der Schrift erschienen, da sie als ein Feuer von ihnen gen Himmel gefahren. Item, bey der Geburt Christi, und in seiner Auferstehung bey dem Grabe mit grosser herrlicher Klarheit erschienen, und ohne Zweifel der Engel Gabriel von Maria der Jungfrauen, und die Engel, so Christo in der Wüsten, da er vierzig Tage gefastet, gedienet haben, also gesehen sind, Matth. 4, 11. c. 28, 2.

3. Wie denn auch die Teufel solche Geister erschaffen sind, und gleich derselbigen Natur, auch erstlich ohne Sünde gewest; ohne daß sie nicht GOtt gehorsam, noch selig blieben, sondern seine Feinde, und zur Höllen verdammt sind, dazu sie, wie St. Petrus 2 Epist. 2, 4. saget, mit Ketten der Finsternuß gehalten werden, bis an den Tag des Gerichts. Aber von diesen Engeln redet Johannes Offenb. 12. nicht eigentlich.

4. Zum andern, nennet die Schrift auch Engel, die da Fleisch und Blut haben, und

und Christum, GOttes Sohn selbst: denn um diesen ist es vornehmlich zu thun. Und gehöret hieher sonderlich der Artikel, so wir gläuben, daß JEsus Christus, unser HErr, beyde wahrer GOTT und Mensch ist. Welches ist der einige Grund der ganzen Christlichen Lehre und unserer Seligkeit, darinnen alles hanget und liegt, was von GOtt, Engeln, Himmel, Hölle, Tod und Leben gesagt wird. Daß, wer diesen Artikel nicht gläubet, oder ihm nicht läßt zu Herzen gehen, dem ist auch nichts behelfen, was er von GOtt und göttlichen Sachen höret oder lieset; und soll hievon nichts wissen noch verstehen, ob er gleich auch die Bibel lieset. Und ist ihm zu rathen, er lasse die Schrift liegen, und sey mit diesem Buche unverworren, lese oder studire dieweil etwas anders dafür. Denn diß Buch lehret allein diesen Sohn GOttes, den der Vater von Ewigkeit geboren, und in die Welt gesandt hat, daß er unser Fleisch und Blut würde, von dem Saamen David, aus der Jungfrauen Maria Leib.

5. Wer das nicht herzlich gläubet, (sage ich,) und vor allen Dingen auf Erden ihm läßt gefallen, Trost, Freude und Lust daran hat, der wird nimmermehr in der Schrift gelehrt, ja er verstehet auch die ganze Creatur nicht, und wäre ihm besser, er hätte nichts von der Schrift gehört. Ich bin das Licht der Welt, spricht Christus Joh. 8, 12. Darauf stehets, daß man diesen Grund vor allen Dingen lerne und gläube, daß gewißlich GOttes Sohn ist Mensch, das ist, unser Blut und Fleisch worden, und unsere Natur, über alle andere Creaturen, so hoch geehret hat.

6. Hievon gedenke ich einer alten Historie, im Pabstthum behalten und erzehlet, (nicht weiß ich, ob sie wahr sey,) daß der Teufel einst in der Kirchen unter dem Haufen bey dem Amt der Messe gewesen, da man in dem Bekenntniß des Glaubens, so man nennet das Patrem, gesungen diß Stück: et incarnatus est, de Spiritu Sancto, er ist leibhaftig worden, oder hat Fleisch und Blut an sich genommen, von dem Heiligen Geist, und ein Mensch worden, von Maria der Jungfrauen ꝛc. und als von Alters der Brauch herkommen, daß zu diesen Worten gemeiniglich die ganze Kirche auf die Knie gefallen, dazu denn der Schulmeister mit dem Stecken die Schüler und die Gemeinde vermahnet: Sahe er, (der Teufel,) einen unter dem Haufen stehen, störrig und knörrig, wie einen Baum, und schlug ihn an den Hals. Wenn uns GOtt (sprach er,) die Gnade gethan hätte, daß er um unsertwillen wäre ein Geist oder Mensch worden, so wären wir selig; und du thust ihm nicht die Ehre mit einem Kniebeugen, daß er dich so hoch geehret und begnadet hat? Solches sey also geschehen, oder von guten Leuten erdichtet, so hat man damit wollen anzeigen, daß es ein verfluchter und mehr denn ein teuflischer Hochmuth ist, daß wir so schändliche Leute sind, und diesen Artikel, der unser höchster Schatz und Ehre ist, so gar wenig achten.

7. Weil nun GOTT der Vater seinem einigen Sohn, an dem er herzliche Freude und Wonne hat, eine solche herrliche Hochzeit gemacht, wie das Evangelium Matth. 22, 2. sagt, und das Reich bestellet, darinne er sonderlich soll König und HErr seyn, weil die Welt stehet. Nicht also, daß der Vater oder auch Heil. Geist damit ausgeschlossen sey; sondern daß Er (der Sohn,) soll in dem Reiche den Namen führen, und heissen das Reich des Sohnes GOttes, und die heilige Kirche seine liebe Braut seyn soll; und solche Hochzeit in eigener Person anrichtet, dadurch, daß er Mensch worden, sein Blut an uns gewandt, und das Evangelium predigen läßt, den H. Geist gibt.

8. Das heißt nun auch das Himmelreich, (wie es Christus selbst nennet,) nicht allein darinne die seligen Geister und Engel sind, so nicht Fleisch und Blut haben, dazu wir auch endlich kommen sollen, und mit ihnen ums ewig freuen; sondern auch in diesem Leben und unter den Menschen. Denn es ist dieser Unterscheid zwischen beyderley Reich gemacht, des Vaters und des Sohns, wie St. Paulus 1 Cor. 15, 25. saget, daß Christus, GOttes Sohn, muß herrschen und regieren bis zu seiner Zukunft, daß er alle seine Feinde unter seine Füsse lege; darnach das Ende, (spricht St. Paulus v. 27. 28.) wenn er das Reich GOtt dem Vater überantworten wird. Hier nennet er zweyerley Reich, und ist doch einerley Reich. Eines, dadurch er in diesem Leben regieret, da er eine Decke vor die Augen zeucht, daß wir ihn nicht sehen, sondern müssen gläuben. Das andere, da wir nicht mehr gläuben, sondern vor Augen sehen werden; sonst ist es und wird ganz ein Ding seyn: das wir jetzt predigen und gläuben, das werden wir alsdenn gegenwärtig schauen.

9. Denn das Predigen und Gläuben muß aufhören, und die Decke abgethan werden; also, daß wir alsdenn mit den lieben Engeln des göttlichen Anschauens ewig selig seyn, welches wir hier allein im Hören und Gläuben haben. Darum wird aus diesem, welches ist ein Reich des Worts und Glaubens, ein ander Reich werden, da wir nicht mehr werden hören und gläuben; sondern GOtt den Vater und Christum vor Augen sehen: wie Christus Matth. 18. v. 10. saget, daß jetzt die lieben Engel schauen allezeit das Angesichte seines Vaters im Himmel. Jetzt aber müssen wir uns die Augen blenden lassen, und allein durch Glauben und Wort uns führen und leiten; und sind doch albereit in demselbigen Reiche des Himmels, alle, die da getauft sind, und gläuben, daß GOttes Sohn ist uns gleich und Mensch worden.

10. Also ist beydes einerley Reich; und wird doch zweyerley Reich genennet, darum, daß es in diesem Leben noch nicht klar und helle vor Augen aufgedeckt ist, sondern allein mit den Ohren gehört, und im Herzen gegläubt wird. Und heißt also Christi Reich, das ihm der Vater befohlen hat zu regieren in seiner Menschheit auf Erden, durch das Evangelium, das Himmelreich oder GOttes Reich; wie er seinen Aposteln und Jüngern befihlet: da er sie aussendet, und spricht: Gehet hin und predigt, daß sie Busse thun, denn das Himmelreich ist vor der Thür ꝛc. Matth. 10, 7. und also die Apostel solch Himmelreich zu uns bringen. Wie bringen sie es? Sehe ich doch nichts davon? Und wie soll ichs fassen? Also, wie du höreſt sie predigen; daß du dich lassest täufen, und gläubest an den Sohn GOttes, für dich Mensch worden und gestorben. So bist du schon ungezweifelt im Himmelreich, und ist kein Mangel daran, ohne daß du wartest, bis er sichtbarlich daher zu dir komme. Da wirst du denn müssen sagen: Siehe, bin ich so lange, von dem an, als ich bin getauft worden, im Himmel gewesen, und habe es nicht gewußt, ohne daß ichs habe hören predigen, und mit dem Glauben ein wenig gefaßt; nun sehe ichs, daß bereits längst geschehen und vollendet ist,

11. Wie nun beydes einerley Reich ist, hier des Glaubens, und dort des Schauens; gleichwie auch beyde, der Vater, und Christus der Sohn, einerley GOtt und HErr ist, ohne daß nicht der Vater, sondern der Sohn menschliche Natur angenommen, von einer Jungfrauen geboren: Also sind auch die heiligen Engel, beyde im Himmel vor GOttes Angesicht, und auch bey uns im

Reich Christi, seines Sohns, welcher ist auch ihr HErr und Schöpffer, und sie seine unterthänige Creaturen; wissen, daß die Christenheit ist die liebe Braut ihres HErrn, welche soll, samt ihnen, bey GOtt dem Vater und Sohn ewige Freude und Herrlichkeit haben. Darum sagt hiervon St. Petrus 1 Epist. 1, 12. daß uns solch Ding geprediget wird, welches auch die Engel gelüstet zu schauen. Eben das, so ihr höret und gläubt das ists, spricht er, das die Engel mit Lust und Freude schauen. Und wiederum, was sie ohne Unterlaß schauen, das höret und gläubet ihr. Was ist das? Nichts anders, denn daß da ist in dem ewigen himmlischen Wesen ein wahrhaftiger GOtt, und doch drey Personen; darunter GOttes Sohn Mensch worden, und für uns gestorben ist, und jetzt zur rechten Hand des Vaters regiert, durch den Heiligen Geist seine Christen heiliget und seliget ꝛc. Daß also zwischen uns und ihnen kein Unterscheid ist, ohne die vorgezogene Decke, die sie nicht haben: welche, so sie weg gethan wird, werden wir auch seyn, wie sie; wie Christus Matth. 22, 30. spricht: in der Auferstehung werden sie nicht (wie in diesem Leben,) freyen noch sich freyen lassen ꝛc. sondern werden seyn wie die Engel GOttes. Denn sie werden eben das auch sehen, das jetzt die Engel sehen; hier aber bleiben wir noch in der Verdeckung, das ist, in dem Himmelreich seines Sohns, oder in dem Reiche des Glaubens.

12. Von diesem Reiche Christi auf Erden redet auch dieser Text, so er spricht: Es war ein grosser Streit im Himmel ꝛc. Wie denn das ganze Buch der Offenbarung Johannis durchaus alles von der Kirche Christi auf Erden und seinen Dienern redet. Darum, was hier von dem Streit im Himmel gesagt wird, das muß auch hier auf Erden bey der sichtbaren Kirchen geschehen, und solcher Streit nicht von den Geistern im Himmel, sondern von dem Streit der Christen, die in Christi Reich sind, durch den Glauben, verstanden werden. Denn das sollst du und mußt du nicht glauben, daß der Teufel im Himmel unter den seligen Engeln sey: denn er bald nach Anfang der Welt heraus gefallen, und nach ihm auch das menschliche Geschlechte aus dem Paradies gefället. Darum kann in dem unsichtbaren himmlischen Wesen kein Teufel noch Schlange, und kein Streit seyn.

13. Wiewol etliche Lehrer, vielleicht aus diesem Text, gesagt haben, daß im Anfang, ehe der Teufel vom Himmel gestossen, und Adam in die Sünde gebracht, da haben die heiligen Engel einen Kampf mit denen andern gehabt, da sich der höheste Geist, der Satan, wider den Sohn GOttes gesetzt, nach seiner Ehre gestanden, und ihm hat wollen gleich seyn, und einen Anhang gemacht; aber eben über denselben vom Himmel gestossen, daß er nimmer wieder dahin kam. Aber hier wird gesagt, daß sich ein Streit erhaben in dem Himmel, darinne wir Christen sind, in dem Reiche des Glaubens und Worts. Denn dort kann kein Streit noch Unfriede seyn, sondern ist eitel Freude und Seligkeit, über dem Gesicht und Schauen deß, das hey uns geprediget, und von uns geglaubet wird.

14. Wie kommst du aber hieher, du leidiger Teufel, in den Himmel des Sohnes GOttes, (denn zu den seligen Engeln kannst du ja nicht mehr kommen,) welchen er durchs Wort des Evangelii und den Heiligen Geist hat angerichtet, dadurch wir auch in jenes ewige zu schauen und besitzen, mögen kommen? Was hebt sich hier für ein Streit, daß er sich noch wider den bösen Geist wehren muß, der doch schon aus dem Himmel und Gesellschaft der heiligen Engel ewiglich verstossen ist. Denn dort darf man ihn nicht mehr suchen.

Aber

Aber hier auf Erden findet man ihn leider! allzusehr, da ohne das seine Herberge, ja sein Reich und Gewalt ist; wie ihn Christus Joh. 14, 30. selbst einen Fürsten der Welt nennet. Und doch GOttes Sohn, als der HErr und Schöpffer, unter dem grossen Haufen des menschlichen Geschlechts, so der Teufel in die Sünde gefället, und darinne gefangen hält, auch ein Häuflein ihm sammlet, von Anfang der Welt, das da soll sein eigen Reich seyn, welches ihm der Vater gegeben; und darum vom Himmel kommen ist in unser Fleisch und Blut, daß er uns in jenes ewige, seines Vaters Reich bringe. Darum fähet sich hierinne der Krieg und Streit an, und hat sich von Anfang bisher immer gestritten und geschlagen: wie die Schrift des Alten und Neuen Testaments und der ganzen Kirchen Historien zeigen, was für Streit allezeit zwischen reinen und falschen Lehrern und Predigern gewest; und höret nimmer auf, ohne daß er einmal gröſſer und heftiger, einmal kleiner ist.

15. Nun, in solchem Streit sind zween Kriegsherren und die Obersten zu Felde, (spricht der Text,) die heissen Michael, und der grosse Drache, Offenb. 12, 3. welchen er zuvor auch hat den rothen Drachen genennet. Und deren jeder hat ein Heer, die da heissen seine Engel. Die thun eine Schlacht, und treffen miteinander, doch also, daß der Drache mit seinen Engeln nicht sieget, sondern geschlagen und ausgeworfen wird. Solches legt er selbst also aus, daß der Drache heisse die alte Schlange, der Teufel und Satan, der die ganze Welt verführet. Von diesem hat er gesagt, daß er streite im Himmel, wider diesen Michael und seine Engel. Und jetzt saget er, daß er auf Erden die ganze Welt verführe. Wie reimet sich das zusammen? Ja, bald hernach sagt er, wie eben dieses Kriegsfürsten, Michaels Engel, den Teufel überwunden haben, durch des Lammes Blut, und durch das Wort ihrer Zeugniß; und haben ihr Leben nicht geliebet bis an den Tod ꝛc. Das können ja nicht die himmlischen Geister seyn, die kein Blut haben, noch sterben können, auch nicht mündlich in der Gemeinde zeugen und predigen, noch durch das Lamm erlöset sind ꝛc. sondern eben das sind diese Engel, die durch des Lammes (Christi) Blut erlöset sind und an ihn gläuben. Das sind ja allein wir Menschen.

16. Diese streiten mit dem Teufel, der die Welt verführet, und ist hier kein andrer Krieg, denn wider seine Verführung bey den Menschen auf Erden. Darum geschieht auch dieser Streit nicht mit Harnisch, Schwerdt, Spieß, Büchsen, und leiblicher oder menschlicher Macht; sondern allein durch das Wort: wie er auch sagt, daß sie den Sieg behalten, durch das Wort ihres Zeugnisses ꝛc. Mit diesem Zeugniß (das ist, durch Predigt und Bekenntniß des Worts,) schlagen sie den Teufel aus dem Himmel, da der Teufel sich unter sie mengen will, und sie wieder stürzen von ihrer Seligkeit, dort des Schauens, und hier des Glaubens.

17. Der Fürst aber dieses Kriegs, den er Michael heisset, der ist und kann kein andrer seyn, weder unser HErr JEsus CHristus, GOttes Sohn. Denn obwol Michael sonst auch eines Engels Namen ist, Dan. 10. v. 21. welchen er heißt, der fürnehmsten Fürsten einer; so ist er doch hier nicht ein solcher persönlicher Name, (wie ein jeder Mensch von dem andern mit seinem Namen unterschieden wird,) noch ein creatürlicher Name, sondern des HErrn und Schöpffers selbst, der führet diesen Namen allein. Denn er heißt auch eigentlich, und wenn mans recht wohl soll deutschen, nichts anders, denn GOtt gleich. Das ist ein Name, der niemand, ohn

ohn der Majestät zukehet, wie die Schrift oft saget: Quis sicut Dominus? Quis similis Domino inter filios Dei? Und doch einer solchen Person Name ist, die da heißt GOtt gleich. Nicht, wie die Engel und Menschen auch GOttes Kinder heissen; sondern, quidam sicut Deus, also lautet eigentlich das Ebräische Michael, ein sonderlicher, der GOtt gleich ist, oder vollkömmlich wie GOtt: wie ihn sonst die Schrift heisset, ein einig göttlich Bild, Col. 1, 15: **Welcher ist das Ebenbilde des unsichtbaren GOttes, das ist, GOtt dem Vater allerdinge gleich, und doch uns unsichtbar. Ebr. 1, 3: Er ist der Glanz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens** ꝛc. Wie ihn auch Dan. 3, 25. zeiget, da der König Nebucadnezar unter den dreyen Männern im glühenden Ofen einen sahe, gleich als wäre er der Sohn GOttes.

18. Denn er hat sich auch den H. Vätern erzeiget und sehen lassen als einen Engel, sonderlich Abraham und Jacob, 1 Mos. 18, 2. c. 33, 24. 28. und daher hin und wieder auch den Namen des Engels GOttes führet, nemlich darum, daß er von GOtt gesandt ist; aber doch ein solcher Engel, der da GOtt gleich ist, das ist, HErr aller Creaturen, und selbst Schöpffer. Solcher ist der andern keiner; welche daher Engel heissen, daß sie, gleichwie wir Menschen, von GOtt geschaffen sind aus nichts. Der ists, (spricht alhier St. Johannes,) der mit dem Drachen, dem Teufel und Satan, streitet, in seinem Himmelreich, das ist, in seiner Christenheit.

19. Darum siehe nun, was wir alhier zu lernen, und uns zu trösten haben, daß wir wissen, daß wir, so getauft sind, wahrhaftig selig, gesetzt sind in das Himmelreich, darinne GOttes Sohn selbst regieret; ohne allein daß alhier (weil wir des Glaubens und nicht des Schauens leben,) noch der Streit gehet, und der Teufel unter GOttes Kindern ist, (wie er anfänglich im Paradies auch war) und fähret daselbst einen Krieg an, wider das Wort, Sacrament, Taufe, und alles, was Christus ist.

20. Hiervon lese, wer da will, die Historie, was für Krieg von Anfang in der Kirche gewest ist, wider allerley Ketzerey, und jetzt zu unsrer Zeit nun über zwanzig Jahr, wider unsere Rotten, so die Taufe und Sacrament lästern, und das mündliche Wort wegwerfen, und sonderlich wider den grossen mächtigen Drachen, und grossen Engel des Teufels, den Pabst. Dieses ist nicht unser, sondern des Michaels Krieg und Streit. Dem ist der Satanas, die alte Schlange, mördlich feind, samt seinem ganzen Reich, und unterstehet sich dasselbige zu tilgen; darum muß er allzeit wider ihn zu Felde liegen mit seinem Häuflein, doch eine Zeit härter denn die andere. Wie sie denn jetzt hart zusammen treffen, über dem Glauben Christi, Taufe, Sacrament, und dem Evangelio. Denn der Teufel (sonderlich zu dieser letzten Zeit,) wunderlicher Weise neue Ketzerey und Rotten anrichtet. Denn er will allezeit das Himmelreich besitzen, und Herr seyn in der Christenheit. Denn nach dem Türken, Pabstthum, fraget er nicht viel, (weil sie zuvor seine sind,) ohne daß er durch sie wider die Kirche streitet: da will er sitzen und regieren in dem reinen heiligen Tempel GOttes.

21. Nun, wie sollen wir ihm thun? Deß mögen wir uns, sonderlich die da GOttes Wort führen, fröhlich erwegen, und hier keinen Frieden hoffen; sondern denken, wir sind seine Kriegsleute, die da müssen zu Felde liegen, ja stets zu Wehre gerüstet stehen, daß, wo ein Krieg aufhöret, gehet flugs der andere an. Denn wir sind beruffen durch Christum, und schon angeschrieben (in der

Cap. 9. v. 10-13. herrlich handelt, da er ſaget: Nicht allein aber iſt es mit dem alſo; ſondern auch, da Rebecca von dem einigen Iſaac, unſerm Vater, ſchwanger ward, ehe die Kinder geboren waren und weder gutes noch böſes gethan hatten, auf daß der Fürſatz GOttes beſtünde, nach der Wahl, ward zu ihr geſaget, nicht aus Verdienſt der Wercke, ſondern aus Gnaden des Berufers: Der Gröſſeſte ſoll dienſtbar werden dem Kleinern; wie denn geſchrieben ſtehet: Jacob habe ich geliebet, aber Eſau habe ich gehaſſet. Alhier wollen wir aber gerne vor St. Pauls aufſtehen, ihm die Ehre erzeigen, und die Meiſterſchaft zuſchreiben, daß er allein dieſen Text nach ſeiner Würde habe können auslegen und erklären; denn wir können keine andere oder beſſere Auslegung daher bringen. Und dieweil man doch etwas hierbey ſagen muß, ſo wollen wir, gleichwie unvollkommene Schüler, dem vollkommenſten Meiſter nachfolgen.

72. Ich hätte zwar dieſe Worte nimmermehr alſo anſehen können. Moſes ſaget alſo: Rebecca iſt ſchwanger worden. Wie aber? Nicht allein leiblich, oder durch Kraft der Natur: ſondern dadurch, daß der heilige Patriarch ſolches mit ſeinem Gebet erlanget hat: Und dis iſt keine ſchlechte oder geringe Ehre des Iſaacs; denn dieweil damalen ſo viel Patriarchen gelebet und die Kinder gezeuget haben, als nemlich, Abraham, Sem, Salah und Eber: wird doch aller deren Gebet verſchwiegen, und wird allein Iſaac dieſe Ehre zugeſchrieben, daß ſein Gebet nicht fleiſchlich oder allein natürlich; ſondern GOtt hat haben wollen, daß es hat geſchehen ſollen durch das Gebet des heiligen Patriarchen, aus dem Glauben, Hoffnung und Liebe.

73. Darum lehret nun dieſer Text eben daſſelbe, das Paulus in der Epiſtel an die Römer auch lehret, da er einen Unterſcheid machet zwiſchen der Geburt aus dem Fleiſche, das iſt, aus der Schöpffung, und der geiſtlichen Geburt. Denn die fleiſchliche Geburt hat GOtt noch erhalten nach dem Falle Adams. Wiewol die Natur verderbet war durch die Sünde und den Teufel, der Adam gebeiſſen hat, daß er GOtt ſolte gleich werden, eben in ſolchem Falle, dadurch Lucifer auch aus dem Himmel gefallen iſt: ſo hat doch GOtt die Natur der Geburt oder Kinderzucht nicht beraubet; ſondern hat zugelaſſen, daß beyde, die Gottſeligen und auch die Gottloſen, Kinder zeugeten. Das aber hat er allein anzeigen wollen, daß es nicht genug ſey, in dieſe Welt geboren werden aus dem Fleiſch; ſondern, daß über ſolche Geburt, ſo noch in der Natur geblieben iſt, vonnöthen ſey eine Wiedergeburt und Erneurung der Wiedergeburt durch den Heiligen Geiſt. Daſſelbe zu beweiſen hat der heilige Paulus dieſen Text gebraucht, vom Eſau und Jacob, und auch deß, vom Iſaac und Ismael. Denn die alle beyde ſind geboren nach dem Fleiſche, und nach der erſten Geburt. Aber es wäre ihr keiner in das Himmelreich gekommen aus dem menſchlichen Reiche, wo nicht Iſaac durch die neue Geburt zum Erben wäre geſetzet worden: und deßgleichen

Taufe,) unter das Heer, das da unter Christo kriegen soll, wider den Teufel. Daher auch Psalm 68, 21. die Apostel und Prediger heisset Könige der Heerschaaren, und spricht, GOtt gebe sein Wort mit grossen Heerschaaren. Darum heißt er auch selbst (Christus) allenthalben in der Schrift der HErr, oder GOtt der Heerschaaren. Und wo man den Namen findet, mag mans kühnlich auf das Reich des Sohns GOttes deuten: denn er ist der GOtt, der ein Kriegsfürst oder rechter Herzog ist, und sein Regiment im Streit führet, nicht droben im Himmel unter den heiligen Geistern, da es keines Streitens bedarf; sondern albier auf Erden in seiner Kirche. Ja, er ist selbst bey seinem Kriegsvolk an der Spitze, (ob er wol zur Rechten des Vaters sitzet,) wider den Feind, dem keine menschliche Gewalt noch Waffen widerstehen kann, steuret und wehret ihm durchs Wort, so er ihnen gegeben.

22. Denn darob hebt sich allein solcher Streit, daß die Christen dieses HErrn Wort hören, gläuben, und predigen. Das kann und will der Teufel nicht leiden in der Welt: darum setzt er sich mit aller Macht darwider, beyde durch Lügen und Mord solches zu tilgen. Darum muß Christus samt seiner Kirche Gegenwehr thun, und streiten, wider des höllischen Drachens Heer, Pabst, Türken, Juden, Rotten, damit der Glaube und Bekenntniß Christi rein bleibe: Daß er sey GOttes Sohn, von der Jungfrauen geboren, unser HErr und Heiland, der uns durch sein Blut erlöset und seliget (wie unser Symbolum und Bekenntniß saget). Das wollte der Satan gerne aus aller Menschen Mund und Herzen reissen, und suchets auf allerley Weise und Weise, jetzt in der Taufe, jetzt im Sacrament, jetzt in dem Texte des Evangelii ꝛc. daß er den Glauben fälsche, und die Leute verführe.

23. Hier müssen nun des HErrn Christi Engel auch nicht feyren, noch faul seyn; sondern getrost unter den Teufel und sein Heer schlagen, und ihm abgewinnen durch das Wort ihres Zeugnisses. Denn sie können keinen Spieß noch Schwerdt durch ihn stechen; sondern, gleichwie er ohne Waffen und Schwerdt, durch seine Verführung angreifet, (sonst könnte er nichts an ihnen gewinnen,) und gibt etwa einem ein böse Wort oder Gedanken, als einen bösen giftigen verlipten Pfeil ins Herz, dadurch er verwundet, GOtt lästere, oder falle vom Glauben, in falschen Dünkel und Verstand: also mußt du, so du ein guter Kriegsmann Christi seyn willst, dich frisch und getrost wehren, und wieder nach dem Teufel hauen und schiessen, dadurch seine Lügen und Trügerey zunichte gemacht, und sein Reich geschwächt wird.

24. Wiewol nun auch die himmlischen Engel in solchem Streit bey uns sind, und diesem Kriegsherrn Christo, wo er ist und zu Felde lieget, unterthan sind; wie sie ihm auch gedienet haben, da er geboren ward, und noch in der Krippen, und der Jungfrauen, seiner Mutter, an den Armen lag, und selbst die erste Predigt vom Himmel herab verkündigten (weil solches sonst noch niemand predigen konnte): Euch ist geboren der Heiland, Christus der HErr. (Luc. 2. v. 11.) Mit welchem Wort sie ihn auch als ihren HErrn erkennen, und anbeten: So wird doch daß Werk, des Streits wider den Teufel und seine Verführung, von den Menschen (die da Christen sind,) gethan, welche müssen hier auch selbst stehen unter dem Fähnlein dieses HERRN, durch ihren Glauben und Bekenntniß, und heissen auch seine Engel, sonderlich so an der Spitze stehen, und auch andere durchs Wort leh-

lehren und unterrichten, und damit alle, den lieben Engeln gleich, demselben HErrn dienen, und auch zur selben Seligkeit und Herrlichkeit kommen sollen, führen den Streit mit ihm, und unter seinem Namen, Schutz und Hülfe, daß sie an dem Wort und Zeugniß vest halten.

25. Denn auch hier sonderlich die Prediger den härtesten Streit müssen thun; wie sie auch der Teufel vornehmlich meynet, und angreifet: denn er weiß, wo er diese hinweg bringet, daß die Predigt nicht gehöret wird, und die Sacrament nicht in rechtem Verstande und Brauch gehen, da muß der Hauffe auch bald dahin fallen. Aber weil CHristus mit uns zu Felde liegt, und den Krieg und Ordnung führet und hält durch sein Wort; so haben diese seine Engel gut streiten wider den Teufel und seine Engel: nicht allein die, welche auch selbst Teufel sind, deren er auch viel bey ihm hat (sowol als Christus die Seinen,) sondern auch falsche Bischöffe, Ketzer, und Rotten. Die heissen auch des Teufels Engel, weil er auch ihr Herr ist, und sie ihm gehorsam sind und vest anhangen, wie Christo die Seinen. Wie das Buch der Offenbarung oder Gesichte Johannis, beyde, die guten Bischöffe und Prediger des Evangelii, und auch die falschen Verführer und Anfänger der Ketzerey und Rotten, allenthalben Engel heisset.

26. Daß es nun auf Erden, (wie die Klage ist,) auch in der Kirche übel zugehet durch mancherley Aergerniß, Zwiespalt und Verführung: das ist niemands, denn des leidigen Teufels Schuld, der noch in der Welt ist: der muß seine Engel auch haben, die das Evangelium, den Glauben, und alles hindern und verstören. Solcher schädlicher Teufels Engel ist gewesen der Ketzer Arius, in der Kirche zu Alexandria, da er seine Gift und Lügen ausgeschossen, dadurch viele von Christo verführet, und fast die ganze Welt vergiftet, damit, daß er diesen Fürsten Michael verleugnet, und sagt, er wäre nicht GOttes Sohn von Natur, oder desselben Stamms und Wesens, deß der Vater ist. Da stellete sich Christus schwach, und ward der Teufel so stark durch diesen seinen Engel, daß schier alle Bischöffe und Kirchen an ihm hingen; ausgenommen ein wenig heiliger Bischöffe, als Hilarius und Athanasius, die ihm wehreten und widerstunden, daß dennoch dieser Artikel geglaubt, und etwan reine Kirchen erhalten wurden.

27. Also gibt uns dieser Text, wie ich gesagt habe, beydes, die Lehre und Tröstung, daß Christus, GOttes Sohn, wahrhaftig bey seiner Kirche sey, die da sein Wort hat und gläubt, und durch sie seine Kraft beweisen will, wider den Teufel, daß sie durch ihren Glauben und Bekenntniß dem Teufel obsiegen, und erhalten werde, wie er Matth. 16. v. 18. sagt, **daß der Höllen Pforten die Kirche**, so auf diesem Grunde stehet, gläubt, und bekennet, daß er des lebendigen GOTTES Sohn sey, **nicht sollen überwältigen** ꝛc. Wie er denn bisher solches bewiesen, daß dennoch der Glaube und Bekenntniß dieses Artikels blieben, wider alle grausame Wüterey des Teufels, beyde, durch Ketzer, Mahometh, Jüden und den Pabst, welcher auch die Leute von diesem Artikel auf des Teufels Gehorsam geführet, ob er wol mit dem Munde Christum GOttes Sohn nennet; daß dennoch die, so da haben wollen GOttes Wort vest halten, dadurch bis daher erhalten sind.

28. Denn neben diesem Trost haben wir auch die Warnung, daß wir nicht sicher werden, als sey der Teufel weit von uns. Denn weil wir noch in Fleisch und Blut leben, und allein das Wort haben, und sind noch nicht Schauens, sondern allein Glau-

bens Engel. so müssen wir auch wachen, und gewarnet seyn vor diesem Drachen, und seinen Ketzern und Rottengeistern. Die wachsen eben da, da wir sind; ja sie sind unter und bey uns, wie St. Johannis Epistel saget, sie gehen von uns aus, und richten Unglück an wider uns, 1 Joh. 2, 19. Darum denke nicht, der Teufel sey in der Hölle, oder jenseit Babylon, oder allein in der Türken, und zu Rom beym Pabst und seinen Cardinälen und Bischöffen. Diese darf er mit der Lehre nicht anfechten, denn er hat sie schon durch seine Lügen gefangen, ohne daß er sie leiblich plagt mit Krieg und Mord unter ihnen selbst. Aber hier krieget und streitet er, daß er uns, die wir im Himmel sind, in Christo, auch heraus reisse.

29. Darum will er auch hiermit seine Krieger gewarnet und gemustert haben: Ihr seyd in meinem Heer, und unter meinem Fähnlein; aber sehet zu, und wartet des Feindes, und wehret euch wider seine Engel: denn er ist nicht weit von euch. Thut ihr das, so hats nicht Noth. Denn wir haben einen HErrn, der hat auch Engel und Macht genug, und heißt der HErr der Heerscharen, und der rechte Siegsmann des Drachens, der uns beystehet, ja für uns streitet, daß doch der Teufel mit allen seinen Engeln muß niederliegen und verstossen werden. Denn GOttes Wort bleibet ewig. Anfechtung mag es leiden, und die Kirche von dem Feinde keine Ruhe kann haben; und etliche auch dahin fallen, die ihnen das Wort aus dem Herzen nehmen lassen: aber es muß doch bleiben, wie Christus saget Matth. 16, 18: Der Höllen Pforten sollen sie nicht überwältigen. Denn es heißt Joh. 16, 33: Ich habe die Welt überwunden. Dieser Ego viei, wird und muß auch HErr bleiben: denn er hat die göttliche Gewalt und Kraft GOttes, und hat uns zu seinen Engeln angenommen in seinem Reich, welches ist das Reich der Kraft und Macht, Heils und Siegs; wie dieser Text auch sagt.

30. Denn, wie ich gesagt habe, wer da kann gläuben, daß JEsus Christus, GOttes Sohn, der da GOtt dem Vater gleich und sein ewiges wesentliches Bild ist, sey wahrhaftiger Mensch und uns gleich worden, und sich so nahe zu uns gethan, daß er uns zu seinen Engeln macht, und selbst der rechte Erzengel und oberster Fürst ist, der mir vorgehet und mit mir streitet, ja der mich selbst täuffet, absolvirt, seinen Leib und Blut gibt, durch des Priesters Hand und Mund, und den Heiligen Geist dazu gibt; wer das kann gläuben, was will der Teufel mit seinen Engeln und der ganzen Höllen ihm schaden oder abgewinnen? Denn was bedarf ich, so ich GOttes Sohn habe? und was soll er mehr an mir thun, oder wie kann er mir näher kommen, denn daß er nicht allein ist mein Fleisch und Blut worden, sondern auch jetzt so nahe bey mir ist, daß er bey mir wohnet, mich speiset, täufet, lehret, tröstet, vermahnet, strafet ꝛc.? Denn ob wir wol einander nicht sehen, so höre ich doch durch sein Wort solches von ihm, daß er sey wahrhaftiger GOtt und Mensch, der mich durch seine Taufe von Sünden reiniget, mit seinem Leib und Blut speiset, durch seine Absolution von Sünden entbindet. Das höre ich, und kommt mir in die Ohren, und durch die Ohren ins Herz, daß es mir nicht könnte näher kommen.

31. O wer das gläuben könnte, (sage ich abermal,) und gewißlich in seinem Herzen schliessen, daß unser Wort nicht unser, sondern Christi Wort; unser Täufen Christi Taufe; unser Absolviren und Sacrament reichen Christi sey: der müßte doch zum wenigsten einen Tag oder zween fröhlich werden. Gerne wollte ich es selbst gläuben, und

also predigen, daß es andere auch gläubten; aber daß wir nicht herzliche Freude und Lust hievon empfinden, das ist ein Zeichen, daß es uns nicht zu Herzen gehet, wie es sollte. Das thut eben der leidige Drache, die alte Schlange, die wehret mit aller Macht, daß es entweder nicht gepredigt, oder nicht geglaubt wird, und die Leute sich so schändlich stellen gegen dem heiligen Evangelio, daß, je mehr man es prediget, je ärger sie werden, und je schwächer der Glaube bey uns ist.

32. Wolan, es ist der alte Teufel, der allezeit von Anfang also krieget, daß er GOttes Wort und Reich hindere und dämpffe; weil er nicht der öffentlichen Predigt wehren kann, so macht er doch, daß mans nicht gläubet, oder verachtet, und solch Aergerniß und böse Exempel von einem oder zween unter den ganzen Haufen bringet: das sind seine Spiesse und Büchsen. Darum heißt es nicht mit Fleisch und Blut, oder menschlichen Waffen, sondern mit den bösen Geistern unter dem Himmel gefochten, wie St. Paulus an die Epheser Cap. 6, 12. sagt. Darum wer nun ein Christe will seyn, der rüste und schicke sich dazu, daß er sich hüte vor solchen Teufelspfeilen und Stichen, und wider ihn männlich und getrost streite und schlage, unter diesem grossen Michael, dem HErrn Christo.

33. Wenn es aber dazu kommt, (spricht dieser Text) daß der Satan überwunden durch der Christen Streit, und aus dem Himmel des Reichs Christi verstossen wird; so oft gehet die Freude an, daß man darob GOtt danket, und fröhlich singet: Nun ist das Heil, und die Kraft, und das Reich, und die Macht unsers GOttes, seines Christi worden. Da setzet er selbst beydes zusammen, daß das Reich, die Kraft und Macht GOttes, ist seines Christi, das ist, einerley Reich, Gewalt und Macht des Vaters, und Christi, des Sohn. Aber hier auf Erden wird Christi Reich, wenn der Teufel ausgestossen wird, daß Christi Wort rein gepredigt und geglaubt, und die Sacramente recht gebraucht werden. Ja, das ist das Reich seines Sohns im Glauben, nicht vor GOtt und Christe, (denn er siehet uns, und ist vor ihm nichts verdeckt,) sondern vor unsern Augen zugedeckt; aber darum geglaubt, daß wir auch zum ewigen Schauen kommen, wenn die Zeit kommt, da er sich wird von allen Creaturen öffentlich schauen lassen.

34. Solche Freude und Gesang gehet jetzt immerdar in der Kirchen, GOTT Lob und Dank! Arius liegt; Pelagius liegt; deßgleichen andere Teufelsgeister und Rotten, die da wollten Christum vom Himmel stossen, und die arme Christenheit betrübt und zerrüttet haben. Dieses Lob folgt gewißlich nach dem Streit und Kampf, wo die Christenheit gereinigt, und des Teufels Lügen zu Schanden wird: wie (GOtt Lob!) jetzt auch gehet und gehöret wird; ohne daß sich leider, wenig deß bessern und dankbar dafür sind.

35. Es soll aber solch Lob und Dank seyn deren, die da überwinden durch das Blut dieses Lammes, und auch ihr Leben darum nicht lieben. Darum vermahnet er nun zu solchem Lob und Dank: Freuet euch ihr Himmel, das ist, ihr Christen, die ihr dieses HErrn Reich seyd, und in seinem Himmel wohnet, ihr habts nun hindurch, und den Sieg an dem alten Drachen erobert: doch nicht durch euch selbst; sondern durch dieses Lammes Blut; das ists, und thuts.

36. Womit beweiset sichs aber, daß ihr solche Erlösung erlanget habt? Durch das Wort des Zeugnisses, das ist, der Christen Predigtamt und Bekenntniß; damit

schläat man den Teufel vom Himmel. Denn man kann ihm nicht abgewinnen, noch schlagen mit Werkheiligkeit, sauer sehen, und trefflichem strengen Leben, wie die Mönche vorgenommen haben; sondern dieses Lämmleins GOttes Blut muß im Herzen walzen, an diesen mußt du gläuben, der für dich Mensch worden, und sich geopffert hat, und solches mit dem Munde bekennen, und andere auch lehren, das ist, fest ob diesem Wort und Glauben halten. Das sind die Schwerdter und Spieße, die dem Teufel durchs Herz gehen, davor er fliehen und weichen muß, wenn ihm das Wort und Glaube des Sohnes GOttes unter Augen tritt. Denn menschliche Macht und Kraft, Weisheit und Heiligkeit achtet er nichts; damit kann er auch durch seine Engel und Geister streiten. Deß lieset man auch ein Exempel von einer Nonne, die da Christum erkannte; welche, wenn sie vom Teufel hart angefochten ward, und er nicht von ihr ablassen wollte, sprach sie nicht mehr denn diese Worte: (Christiana sum;) Hörest du wol, Teufel, ich bin eine Christin. Da das der Teufel hörete, flohe er alsbald von ihr. Solche Worte sage du auch von Herzen, so will ich dir dafür wohl Bürge seyn, der Teufel wird von dir fliehen, so weit er kann. Denn er verstehet wohl, was es gesagt ist, und was dein Herz damit meynet. Denn ein Christ seyn, heißt nichts anders, weder getauft seyn in dem Blute des Sohnes GOttes, durch seinen Tod und Auferstehung erlöset von Sünde und der Höllen Gewalt. Und wer sich einen Christen bekennet, der bekennet, daß er gewißlich gläube, daß der Teufel durch diesen Sohn GOttes überwunden, und unter seinen Füssen liegen muß. Was darf er sich denn vor ihm fürchten und erschrecken? Ja, er weiß und hats erfahren, was das ihm für mörderliche Spieße und Waffen sind, wo ihm der Glaube mit dem Namen Christi begegnet und trotzet; darum kann er davor nicht bleiben.

37. Es stehet aber dabey, daß die Christen über solchem Sieg müssen ihr Leben hintan setzen, wie er spricht, sie haben ihr Leben nicht geliebet, bis an den Tod. Denn der Glaube, Predigt und Bekenntniß dieses Artikels muß Verfolgung leiden auf Erden; wie der Christenheit allzeit vom Teufel widerfahren; und noch von unsern Feinden, nun länger denn zwanzig Jahr, der armen Kirche viel Plage angelegt, daß viel darob sind getödtet, und der Teufel noch gerne viel mehr gethan hätte. Darum muß es hier veste gestanden und beharret seyn in dem Glauben und Bekenntniß, durch Leben und Tod, bis der Teufel vollend gar ausgeworfen werde, durch die Kraft und den Sieg dieses Heilandes Christi, von dem GOtt von Anfang der Kirchen verheissen, 1 Mos. 3, 15. daß er soll der Schlangen den Kopf zutreten, so lange, bis daß er auch aufhören muß seine Fersen zu stechen. Dahin gehet die ganze Schrift, und ist alles zu thun um diesen Sohn GOttes, der für uns Mensch worden, und sein Blut vergossen, daß er den Teufel mit seinem höllischen Heer und Waffen, Sünde, Tod, Hölle unter unsere Füsse trete, und durch seine fröhliche Zukunft aus diesem Streit des Glaubens zu ewiger Sicherheit und Herrlichkeit des Schauens uns bringe, Amen.

Mehrere Abhandlungen von den H. Engeln sind:

I. Th. p. 201. §. 112 - 114.
- p. 1873. §. 113 - 122.
- p. 2287. §. 125 - 142. Von der Engel Erscheinung und neuen Offenbarungen.
- p. 2526. §. 136 - 155. Von dem Dienst der Heil. Engel beym Ehestand.

II. p. 1060. §. 4 - 29. L. Abhandlung von den Engeln.

XIII. p. 2845. L. Pr. Von den guten und bösen Engeln, am Tage St. Michael.

X - p. 1071. sub tit. Von den Engeln.

3) Der

3) Der andere Artikel, von der Erlösung.

A. Von demselben überhaupt.

D. Martin Luthers Auslegung des andern Artikels des Christlichen Glaubens von JEsu Christo, auf dem Schlosse zu Torgau gepredigt, Anno 1533

1.

Wiewol ich oft und viel von dem Artikel des Glaubens von Christo gepredigt und geschrieben habe; doch, weil es so vorfället, und wir nichts anders noch bessers predigen können, auch nichts lieders hören sollen; will ich jetzt auch davon reden, und etliche Stücke handeln, wie sie nach einander stehen, in diesen Worten:

Ich gläube an JEsum Christum, seinen einigen Sohn, unsern HErrn, der empfangen ist von dem Heiligen Geist, geboren von Maria der Jungfrau, gelitten unter Pontio Pilato, gecreuziget, gestorben und begraben, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten ꝛc.

2. Im ersten Artikel, von der Schöpffung, haben wir gelernet, wie uns GOtt erstlich geschaffen, und alle Creaturen gegeben hat ꝛc. Aber dieser Artikel lehret uns nun, wie wir wiederum eine neue Creatur sind worden, nachdem wir gar verdorben und umbracht sind, nach der ersten Schöpffung, durch den leidigen Teufel, der uns betrogen hat durch seine Lügen, und die göttliche Creatur gar zunichte gemacht, und dahin bracht, daß wir müssen, von GOtt verworfen, ewig sterben und verderben. Denn was von GOtt geschieden ist, das ist schon ewig verdorben und verloren.

3. Darum gläuben und bekennen wir in diesem Artikel, daß wir aus dem Verderben und Sterben wiederbracht und wieder geschaffen sind, in ein neu ewig Leben; dazu wir zuvor auch geschaffen waren, aber durch Adams Fall verloren haben. Und daß das geschehen sey durch den lieben Sohn, JEsum Christum, der für uns sein Blut vergossen, und dem Vater darinn gehorsam gewesen, und uns geliebet hat, daß er uns aus der Höllen Rachen und Teufels Gewalt erlöset, und ins himmlische ewige Leben setzete.

4. Und ist, fürwahr, ein wunderbarlich Ding, daß es unserthalben so leicht soll zugehen, und solch trefflich groß Werk ausgerichtet soll werden allein durchs Wort und den Glauben, so daran hänget; daß, wenn mans mit der Vernunft will ansehen, so reimet sichs doch gar nicht dazu. Denn wir sehen mit Augen, fühlen und erfahren es dazu an unserm eignen Leibe, daß die ganze Welt dahin stirbt und verdirbt. Und so weit wir uns umsehen, so finden wir nichts, denn daß das ganze menschliche Geschlecht dahin fähret, als in lauter nichts, und nimmer wiederkommt; sonderlich was der armen elenden Christen sind auf Erden, die der Teufel plagt und martert, als wollte er sie gar fressen: die werden so gar aufgerieben, zupulvert und zustäubt, daß man nicht ein Stäublein von ihnen bleiben siehet.

5. Und soll doch so leichtlich zugehen, daß die, so wir jetzt mit Augen sehen zugescharret, vergraben, und zu Pulver worden, sollen wiederkom-

derkommen und leben: nicht dieses armen vergänglichen Lebens, sondern viel herrlicher und köstlicher. Und soll niemand dazu thun, keine Arzeney noch menschliche Hülfe dazu kommen, noch jemand den Körper aufgraben, oder wieder zusammen raffen; sondern nichts mehr seyn, denn das Wort, das wir hier sprechen, welches so zu rechnen auch die Kinder in der Wiegen können. Damit soll solch trefflich Werk ausgerichtet werden, daß alle Todten, und wir, die so jämmerlich umkommen und sterben, von Würmern und Maden gefressen, daß kein schändlicher, stinkender Aas auf Erden ist, sollen so herrlich wieder hervorkommen aus dem Tode, schöner und heller denn die Sonne.

6. Solche Kraft (gläuben wir,) soll diß einige Wort haben: **Ich gläube an JEsum Christum** ꝛc. welches doch so geringe scheinet, daß es mit des Menschen Odem aufhöret und vergehet, und so gemein ist, daß jedermann im Maul hat, unter dem Pabst sowol als unter uns; aber auch von wenigen recht gegläubet, und gar trefflich verachtet wird, sonderlich wenn man ihm mit der Vernunft nachdenket, und unsre Weisheit darinne klügeln läßt, daß sie gar darüber zur Närrin wird, und hälts für lauter Fabeln.

7. Welches in Welschen Landen nun gar gemein worden ist, daß sie von diesem Artikel gar nichts gläuben. Und zwar auch viele unter unsern Leuten bereits solche Weisheit gelernet haben, daß sie es für eitel Gelächter halten; sonderlich weil wir sagen, daß so gar leichtlich solle zugehen, ohn alle unser Thun, und gar keine Kraft, Gewalt noch Mittel soll dazu kommen, denn daß der einige Mensch, Christus, mit einem Wort werde wieder aus der Erden bringen, alles, was von Adam herkommen, und je auf Erden geboren ist.

8. Darum ist es eine Predigt allein für die Christen, die es mit Ernst gläuben, und deß gewißlich hoffen, durch GOttes Gnade, daß es geschehen und wahr werden soll. Sonst wirds wol bleiben, wie es bisher immer gewest ist, daß diese Predigt bey der Welt nichts sey, ob sie es gleich hören, und auch selbst sprechen. Doch müssen wirs predigen um unser selbst willen, wie wenig ihrer auch sind, die es gläuben, als GOttes liebe Kinder. Denn die Welt, Bauer, Bürger, Adel, sind doch des Teufels; ohn daß GOtt ihrer wenige, als köstliche Edelsteine und Türkis, heraus lieset, die er in seinen Fingerreif fasset; der andre Haufe bleiben wol Kieselsteine, wie sie sind, damit der Teufel ein Pflaster macht, und darauf zur Hölle rennet.

9. So laß uns nun sehen, was die Worte in diesem Artikel heissen und bedeuten: **Ich gläube** (spricht ein Christ,) **an JEsum Christum, seinen einigen Sohn, unsern HErrn** ꝛc. Da stehet der Christen Weisheit und Kunst, die sie allein haben und verstehen, und die ganze Welt nicht weiß noch verstehet, ob sie es gleich auch wol täglich höret, nemlich daß wir gläuben und im Herzen gewiß sind, alles, das diese Worte sagen und geben, daß der Mensch JEsus Christus sey der einige und wahrhaftige Sohn des Vaters ꝛc. Denn mit demselbigen Wort: **Einigen Sohn**, wird er gesondert und geschieden von allen Söhnen oder Kindern GOttes, daß er keinen solchen Sohn mehr habe. Sonst werden auch alle Engel in der Schrift genennet GOttes Kinder: als Hiob 1, 6. und c. 38, 7. GOtt selber spricht: Vbi eras, cum me laudabant omnes filii Dei? **Wo wareſt du, da mich alle GOttes Kinder preiseten?** das ist, da noch kein Mensch geschaffen, und doch der Himmel bereits voll GOttes Kinder war?

10. Also

10. Also auch wir, wenn wir getaufft sind, werden GOttes Kinder genennet, wie die Schrift Ebr. 2, 10. saget, daß durch diesen Sohn viel seiner Kinder sind zur Herrlichkeit geführet. Es ist aber keiner, ohne diesen HErrn Christum, der da sein einiger Sohn heisset, darum muß er eine höhere, edlere Geburt haben, denn beyde, Engel und Menschen, die auch wol GOttes Kinder heissen, und ihn anruffen einen Vater; aber ihr keiner kann allein sagen, mein Vater, sondern müssen insgemein sprechen: Unser Vater; oder ob wol jemand sagt, mein Vater; so spricht ers doch nicht, als sey ers allein. Aber weil Christus allein einiger Sohn heisset, daß er in dem Stamm oder Geburt keinen Gleichen oder neben sich hat, so muß er der Geburt nach über alle heilige Engel und Creaturen seyn: der keiner darf ihn so einen Vater nennen, wie er ihn nennet. Da ist nun bereits der Artikel, darinne wir gläuben, **er sey rechter wahrhafftiger GOtt mit dem Vater, und doch nicht dieselbige Person des Vaters, sondern eine unterschiedliche Person.** Nun muß es so seyn, und die ganze Schrift bezeugets, daß nicht mehr denn ein GOTT sey: darum muß dieselbige unterschiedene Person doch vereiniget seyn mit dem Vater in einem einigen göttlichen Wesen oder Substantia, daß man nicht zween Götter mache, oder ein unterschieden göttlich Wesen; und dennoch der Sohn eine andere Person sey, in demselbigen einigen Wesen und Majestät, also, daß der Sohn sey vom Vater in Ewigkeit geboren, nicht der Vater von dem Sohn.

11. Es ist aber auch ein Artikel, der da wohl gemeistert und zuspottet ist von Anfang der Christenheit, und noch bis ans Ende von der klugen Welt; und ist auch nicht ohne Gefahr, daß man mit der Vernunft hierinne fahre und ihm nachdenken wolle. Denn alle, die sich haben vermessen, mit Gedancken in Himmel zu klettern, und wollen fassen und messen, wie es möglich sey, daß drey Personen ein Wesen sey, die sind drüber gestürzet; und sind doch gewest die allerhöchsten, weisesten Leute auf Erden, haben darzu auch das Schwerdt darüber gezückt und die Gläubigen feindlich verfolget und zuplagt; und wollten doch auch Christen heissen, als die nicht sollten leiden, daß man mehr denn einen GOtt machete, und Christus dem Vater sollte gleich geglaubt werden. Das liessen sie wol zu, daß er GOttes Sohn wäre; aber nicht nach dem einigen Wesen und Gottheit. Und ist auch jetzt den Türken keine lächerlichere Predigt, denn daß wir Christen predigen und gläuben einen GOtt, und doch noch einen GOTT dazu machen. Ey, es taugt nicht (sprechen sie,) in einem Haus zween Hauswirthe, oder in einem Land zween Fürsten, die zugleich regieren wollen; sondern es muß ein Regiment und ein Fürst, also auch ein GOtt seyn.

12. Woher ist nun solches gesponnen? Aus der schönen klugen Vernunft, die hat es gesehen in ihrer finstern Latern, daß sichs nicht reime, zween Hahnen auf einem Miste, noch zween Wirthe oder Fürsten in gleicher Gewalt; denn sie können sich nicht mit einander leiden, einer muß den andern dämpffen. Das ist ein schöner Gedanken, und kann niemand leugnen, daß sichs nicht anders reimet, und billig so seyn soll; aber daß sie will aus dem Haus oder Fürstenthum mit ihren Gedanken fliegen, und in das göttliche Wesen fladdern, und davon urtheilen, davon nie kein Mensch etwas gehöret noch gesehen hat, und in keines Menschen Herz kommen ist, das reimet [und stiefelt] sich nicht.

13. Noch sind sie solche Narren, bleiben nur auf solchen Gedanken, es reime sich nicht,

daß zween in gleicher Gewalt regieren, weil man solches verstehen und täglich vor Augen sehen kann in den Creaturen. Aber das gilt nicht, daß man damit will fahren in das Wesen, da kein Mensch von weiß, und so gar über alle Sinne und ausser allen Creaturen ist, daß wir weder Geruch noch Schmack davon haben, und allein von oben herab muß verkündiget werden: und solch Wort, das von Himmel kömmt, nicht wollen gläuben, noch daran hangen, sondern mit eigenem Kopf wollen messen nach dem Hauswirth und Regiment auf Erden, das ist, nach dem Wesen, das wir gesehen und erfahren haben; damit ist schon alles verkehret, und eitel Lügen an statt der Wahrheit gesetzt.

14. Darum heissets also: Wer will recht fahren, daß er sage, ich gläube; nicht, ich schliesse oder urtheile, daß so recht oder nicht recht sey. Denn wenn du es willst urtheilen, was darfst du denn des Glaubens? Wer da gläubet, der urtheilet nicht, sondern lässet sich urtheilen, und gibt sich gefangen in eines andern Urtheil, und mit der That sagt: Ich bin hierinne ein Narr, und verstehe es nicht, denn ich nichts davon gesehen oder gehöret, noch erfahren habe. Aber weil es GOtt saget, so will ichs gläuben, daß also sey, und dem Wort folgen, meine Gedanken und Verstand lassen nichts seyn; so ist er geurtheilet durchs Wort, daran er sich hält, nicht durch seine Vernunft und eigenen Verstand. Wer das nicht thut, der hat nichts vom Glauben, noch von GOtt und was GOttes ist; sondern fähret als ein Blinder, der da von der Farbe, oder vom Licht der Sonnen urtheilen will, davon er nie nichts gesehen noch empfunden hat.

15. Denn, sollte jemand können etwas erlangen von göttlichem Wesen, und sagen, was GOtt sey; so hättens ja die Jüden erlangt, welche haben die Schrift gehabt. Item, die gelehrten, weisen Leute unter den Heyden die so viel dran gewandt, Tag und Nacht mit Gedanken darnach gegraben, und sich wol lassen dünken, daß etwas mehr seyn müßte ausser der Creatur, das ein GOtt wäre, und doch sich nicht können darein schicken, wie oder was, noch so viel erlangen, daß sie kömten sagen: das ist GOtt; oder, so ist und lebet er ꝛc. Sonst hätten sie es nicht gelassen, sie hätten alle Bücher deß voll geleckt. Weil es nun kein Mensch mit Vernunft und Sinnen erlangen, sondern allein durchs Wort vom Himmel muß offenbaret werden, so heißts es hinfort: nur die Vernunft gar zugethan und geblendet, und sich hieher gegeben. Willst du ja klug seyn, (spricht GOtt,) so will ich dirs gnug geben, hienieden auf Erden, da regiere die Ochsen, Kühe, Pferde, und dein Haus, Kind, Gesinde, Stadt, Land und Leute; da brauche nur deiner Weisheit und Kunst wohl, so wirst du wol alle Hände voll zu thun krigen. Wie es denn allen denen gehet, die gerne recht regieren wollen, daß ihnen alle Witz und Vernunft zu kurz wird.

15. Aber in denen Sachen, da ich nicht hinkommen kann mit meiner Klugheit, da muß ich sie daheime lassen, und sagen: Ich weiß und verstehe es nicht, aber ich höre, daß was oben herab schallet und in meine Ohren klinget, welches kein Mensch je erdacht hat. Da höre ich nun, daß Christus ein göttlich Wesen mit dem Vater hat, und doch wahr ist, daß nicht mehr, denn Ein GOtt ist. Wo will ich da tappen, gründen und fassen, oder schliessen? Es lautet zu lächerlich in Ohren, und gehet nicht in die Vernunft. Ja, es soll auch nicht darein gehen, sondern so dazu sagen: Wenn ich das Wort höre lauten, als von oben herab, so gläube ichs: ob ichs wol nicht kann fassen und nicht verstehen, noch in meinen Kopf will, wie ich das kann fassen,

daß

daß zwey und fünfe sind sieben, mit der Vernunft, und laß mich niemand anders weisen: noch wenn er oben herab sagte, nein, sondern es sind achte; so sollte ichs gläuben wider meine Vernunft und Fühlen. Wolan, wenn ich richten will, so darf ich nicht gläuben; ich will aber ihm gläuben, der da richtet und urtheilet, da bleibe und sterbe ich auf: denn ich verlasse mich auf den, den ich für klüger halte, und besser zählen kann, denn ich; ob ichs gleich auch kann, doch will ichs ihm zu Dienste gläuben, und soll die Wahrheit heissen, was er sagt, ob alle Welt anders sagte.

17. Also sollst du hie auch thun: Obs gleich die Vernunft nicht kann leiden, daß zwo Personen ein GOtt sind; das lautet eben, als wenn ich sagte, zwey sind nicht zwey, sondern zwey sind eines; da hast du das Wort und Vernunft wider einander: noch soll sie da die Meisterschaft legen, und kein Richter noch Doctor werden, sondern das Hütlein abthun und sagen: Zwey sind eins, ob ichs schon nicht sehe, noch verstehe, sondern ich gläube es. Warum? Um deßwillen, der es oben herab gesagt hat. Wenn es aber aus mir käme, oder Vernunft solches wollte sagen; so sollte michs kein Mensch bereden, daß ichs gläubte, sondern wollte ihm die Mathematica vor die Nase legen, und zeigen, daß ers greifen sollte und mir weichen müßte. Nun es aber vom Himmel herab schallet, so will ichs gläuben, was er mir sagt, daß zwo, ja alle drey Personen nur ein rechter GOtt, nicht zween oder drey Götter sind. Das will ich ihm zu Ehren und Dienste thun, dem ich schuldig bin zu gläuben, und mich so urtheilen lassen, daß ich ein Narr sey, der nicht könne drey zählen; wiewol ich doch, GOtt Lob, wol kann drey zählen hienieden auf Erden, und mich niemand darf die Kunst lehren noch richten, daß ich nicht könnte drey zählen.

18. Dahin führet uns die Schrift und dieser Artikel, daß ich muß sagen, daß dieser Christus sey der einige Sohn GOttes, deßgleichen Sohn keiner ist im Himmel und auf Erden; denn die ganze Schrift zeuget, daß er dem Vater gleich sey, und was der Vater schaffet oder machet, das thut er auch. Und Summa, wie St. Johannes in seinem Evangelio immerdar zeuget, daß er sich annimmt aller Werke GOttes, und will eben also geehret werden, wie der Vater geehret wird, setzet sich allenthalben gleich dem Vater. Aus solchen Sprüchen, die keinem Engel noch Menschen mögen zugeeignet werden, muß ich gläuben, daß er wahrhaftiger GOtt sey, gleich so hoch, mächtig, ewig, allmächtig, als der Vater; denn was der Vater thut, das thut er auch: welche der Vater lebendig machet, die machet auch der Sohn lebendig. Also wird es Ein Werk beyder Personen, die doch unterschieden sind, daß doch nicht mehr kann seyn, denn eine göttliche Gewalt, eine göttliche Natur und Wesen, und der keines getheilet kann werden.

19. Das ist nun, sage ich, aber der Christen Kunst, die in keines Menschen Herz gehet, sondern vom Heiligen Geist muß darein geschrieben werden. Und, wie gesaget habe, wer sicher seyn will, der muß die kluge Vernunft zuthun, und zusehen, daß die Klugheit der Welt solches lache und spotte, und sie lasse reden, und sagen: Wie klug sie sind, so können sie hie noch nicht drey zählen, in denen Sachen, wirds auch nicht lernen, bis an Jüngsten Tag; denn wir Christen haben täglich daran zu lernen, daß wir lernen drey zählen, und sagen: Drey ist nicht drey, sondern eins und doch drey.

20. Das heisset nun, einiger Sohn, wahrer GOtt sowol als der Vater, unter welchen beyden wir keinen Unterscheid wissen zu machen, ohne daß der Vater ewiglich zeuget, und der Sohn ewiglich gezeuget wird.

Volcke, welches Abrahams Nachkommen würden ſeyn. Denn er hat wohl gewuſt, wie hoffärtig ſie waren, daß ſie niemand hat zähmen können, und daß ſie ſolche Nacken hätten, die härter waren, denn irgend ein Adamant ſeyn kan, nemlich, um dieſer Ehre willen, daß ſie Kinder und Nachkommen Abrahams waren.

75. Darum hat er im Text dieſe Verſchanz ſetzen wollen, auf daß er damit den Juden ihr hoffärtiges Maul verſtopffen möchte, und ihnen damit ihr Argument aufhöbe von der fleiſchlichen Geburt. Denn es iſt an derſelben nit nichten genug; ſondern, über ſolche fleiſchliche Geburt gehöret auch die Wiedergeburt noch darzu. Wie heilig die Väter ſind, Abraham, Iſaac und andere mehr, zeugen ſie doch keine Kinder des Reiches durch die erſte Geburt, welche erſtlich von Anfang der Welt geſchaffen und durch den Teufel verderbet iſt: über die Schöpffung aber, muß auch noch der Beruf darzu kommen. Denn alſo ſaget Paulus Röm. 9. 11. 12: **Ehe die Kinder geboren waren, und weder gutes noch böſes gethan hatten ꝛc. ward zu ihr geſaget, aus Gnade des Berufers**, und nicht von dem Schöpffer: denn ſie ſind alle beyde zugleich empfangen und geſchaffen. Auf daß aber die gantze Welt, und fürnemlich das hartnäckige Volck, wiſſen möchte, daß über die Schöpffung auch noch der Beruf darzu gehöre, welches ſonſt die Verheiſſung genennet wird, iſt zu ihr geſaget worden: **nicht aus Verdienſt der Wercke, ſondern aus Gnade des Berufers**: der Gröſſeſte ſoll

ſich in Mutterleibe angefangen hat. Und iſt des Krieges noch kein Ende. Denn es iſt eben derſelbe Streit, ſo auch zwiſchen Cain und Abel geweſen iſt, und zwiſchen den Nachkommen der Schlangen, und des Saamens des Weibes. Die erſte Geburt iſt hoffärtig und erhebet ſich über die Maaſſen ſehr, fürnemlich wo das darzu kömmt, daß die Eltern auch ein ſonderlich Anſehen gehabt, das iſt, daß ſie vom Blut der Väter geboren ſind. Darnach hilft auch etwas darzu der Reichthum, Gewalt, das Reich dieſer Welt, die Weisheit, Gerechtigkeit, Religion oder Gottesdienſt. Daher kömmt die Feindſchaft zwiſchen Cain und Abel, Iſmael und Iſaac, Eſau und Jacob, zwiſchen unſers HErrn GOttes und des Teufels Kirchen. Und hat des Teufels Kirche ſtets darzu Luſt, daß ſie herrſchen und regieren möge: zum erſten, um des Geblütes und der Väter willen, gleich als aus rechtmäſſiger Urſache; darnach, um des zeitlichen Segens willen. Wir ſind, ſagen ſie, Kinder der Väter: wir ſind groß und gemehret worden von wegen des Regimentes, [ſo auf uns höret,] darzu von wegen der Religion, Geldes und Gutes, auch vieler herrlichen Siege und groſſer Wunderwercke: und endlich, ſind wir alſo erhöhet, daß alle Völcker gleichwie der Schwantz ſind, wir aber ſind wie das Haupt. Das Argument läſſet ſich anſehen, daß es unüberwindlich und nicht aufzulöſen ſey. Aber die Schrift ſaget das Widerſpiel: nicht die vom Fleiſche geboren ſind, nicht die der Väter Kinder ſind, ſind eben darum auch GOttes Kinder;

Und es haben sich die Theologi wol darüber zubrochen, daß sie jeglicher Person das ihre zueignen, aber endlich nichts mehr können machen, und dabey müssen lassen bleiben, daß kein anderer Unterscheid sey, denn dieser: daß die erste Person heisset Vater, die andere der Sohn, daß dieser sein ewig Wesen hat, und diesem gibt in Ewigkeit. Mehr kann man nicht erdenken, noch fassen; und ob man viel nach speculiret, so wird es nur finsterer und weniger verständlich. Ich wollte auch wol scharf speculiren; aber wenn ich mich sollte zu tode denken, so kann ich doch nichts mehr treffen, denn das ich da höre.

21. Darum hat GOtt also darüber gehalten, daß der Artikel allein durchs Wort erhalten ist, und so bestätiget, daß alle Teufel und Welt, ob sie ihn wol redlich angefochten, dennoch haben müssen lassen stehen und bleiben in der Christenheit. Darum will ich auch hiebey bleiben und gläuben, nicht wissen, noch weiter nachdenken; und wo ichs thun will, so fahre ich gewißlich in Abgrund. Denn ich habs auch wohl versucht, und wollte auch so gelehrt seyn, daß ich GOtt durch den Himmel wollte bohren, und in sein Kämmerlein, und ersehen, was er darinne machet; aber ich habe auch erfahren, was ich gemacht habe. Kurz, es heißt nicht mehr, denn die Worte gesprochen, die wir hie lernen: Ich gläube; und wird nicht mehr daraus. Wenn du ewiglich dich marterst mit Gedanken, machest du doch nicht mehr, denn Herzeleid, und findest doch nichts: denn es ist so hoch über alle Creaturen, Sinn und Verstand. Es heißt: Was er spricht, das ist wahr; daß man scheide göttliche und menschliche Weisheit. Nach göttlicher Weisheit ists wahr; nach meiner ists nicht wahr. Wenn ich nun will dawider klügeln, so verliere ichs beydes; denn er will hie selbst und allein Meister seyn, und uns schlecht zu Schülern machen, daß wir schlecht Ja dazu sagen, ohne alles Disputiren und Klügeln.

22. So haben wir das erste Stück dieses Artikels, von der Gottheit Christi, welches zwinget und beweiset nicht allein das Wort, Ewiger Sohn, sondern auch das erste Wort, ich gläube. Denn zu wem ich sagen soll: ich gläube, und setze mein Vertrauen und des Herzens Zuversicht auf dich; der muß mein GOtt seyn; sintemal des Menschen Herz auf nichts trauen noch bauen solle, denn allein auf GOtt, und die Schrift überall strafet auf Menschen trauen, und zeigt, daß sie fehlen und anlaufen sollen. Denn alle Menschen (spricht der 116. Ps. v. 11.) sind Lügner, das ist, falsch, die nicht können halten noch thun, was man sich zu ihnen versiehet, und welche auf sie trauen, müssen untergehen; wie man wohl siehet, und auch die Vernunft solches zeugt aus der Erfahrung, wie der 146. Psalm v. 4. saget: **Des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zu Erden werden, alsdenn sind verloren alle seine Anschläge.** Weil nun ein Mensch so ein ungewiß Leben hat; daß er keine Stunde desselben sicher ist, so ists unmöglich, einen gewissen Grund auf ihn zu setzen und vertrauen.

23. Solches lehret die Vernunft selbst, und die Schrift bestätiget es, daß Glaube oder Trauen des Herzens keinem Menschen wiederfahren soll, und niemand gehöret, ohne dem wahrhaftigen GOtt, weil er allein ewig und unsterblich ist, und darzu auch allmächtig, daß er thun kann, was er will. Darum stehet der Glaube auf ihm gewiß und sicher, daß er ihn nicht fehlen noch fallen läßt, so wenig als er selbst fallen kann. So bezeuget nun hiemit ein jeglicher Christ abermal, daß Christus wahrer GOtt sey; denn er gründet und setzet sein Vertrauen auf ihn: sonst thäte er unrecht, und wäre die höchste Abgötterey.

Denn

Denn das ist der einigste höheste Gottesdienst, trauen und glauben, gegen dem alle andere äusserliche Dienste ein Kinderspiel sind; und er fodert auch nicht mehr, denn solch Herz, das ihm kann gläuben.

Folget nun das andere Stücke, auch von der Person Christi, da wir ihn nennen

JEsum CHristum unsern HErrn, empfangen vom Heiligen Geist, geboren von der Jungfrauen Maria ꝛc.

24. Da wird nun dieser Artikel viel närrischer vor der Vernunft, daß die Welt will toll und thöricht darüber werden, sonderlich die Jüden, daß derselbige Sohn sey mit dem Vater und Heiligen Geist einiger GOtt; und doch nicht der Vater, noch Heiliger Geist, sondern allein die Person, nemlich der Sohn, empfangen und geboren sey von einem Menschen ꝛc. O das ist ein lächerlich Ding, daß der einige GOtt, die hohe Majestät, sollte ein Mensch seyn; und kömmt hie zusammen beyde, Creatur und Schöpffer in eine Person. Da sperret sich die Vernunft mit allen Kräften, daß diese Person soll zugleich ein Mensch seyn, von einem Menschen geboren, rechter, natürlicher Geburt, wie ein Weib gebären soll, wahrhaftig Fleisch und Blut mit allen Gliedern, und allem natürlichen Wesen (ohne die Sünde,) den ein Mensch auf Erden gebieret, säuget, windelt und wartet, als eine natürliche Mutter, und lässet sich wiegen, tragen, etzen, und tränken ꝛc. allerdinge, wie ein ander Kindlein. Daß wir da sollen solche Narren werden, die Vernunft so gar blenden, und uns gefangen geben, daß wir sagen, daß eben dieser Mensch der rechte wahrhaftige GOtt, und ausser ihm kein GOtt sey; und wo das Kindlein in der Wiegen oder der Mutter an Armen und Brüsten liegt, da sey GOtt wesentlich und persönlich.

25. Hie sind uns erst genommen und gewehret die klugen Gedanken, damit die Vernunft gen Himmel staddert, und GOTT in der Majestät suchet und forschet, wie er im Himmel regiere ꝛc. und das Ziel hieher gesteckt, daß ich aus der ganzen Welt laufe, gen Bethlehem, in den Stall und Krippen, da das Kindlein liegt, oder Maria in dem Schoos; das heißt die Vernunft doch gar gedämpft. Denn das vorige Stück ist über alle Maasse hoch, daß die Vernunft selbst möchte denken: Quæ supra nos, nihil ad nos: was dir zu hoch ist, das lasse ungeforschet, und leichter daran verzweifelt und sich gefangen gibt. Aber hie kömmt es herunter mir vor die Augen, daß ich das Kindlein sehe in der Mutter Schoos, das sich läßt handeln, säugen, heben und warten, aller Maassen, wie ein ander Kind, und soll erst die Vernunft kämpffen mit ihr selbst und wider alle Sinne. Da liegt ein Mensch, der da geboren wird, wie ein ander Kind, und lebet wie ein ander Kind, und führet kein ander Wesen, Werk, Geberde, denn ein ander Mensch; daß keinem Menschen immermehr ins Herz fallen könnte, daß die Creatur soll der Schöpffer selbst seyn. Wo sind da die Weisen, die das je hätten erdenken, oder in Sinn nehmen können? Laß sie nun kommen, und ihre Weisheit und hohen Verstand rühmen von GOtt und göttlichen Sachen. Da muß ja alle Vernunft niederliegen, und ihre Blindheit bekennen, daß sie will gen Himmel klettern und göttliche Dinge unterstehet zu ermessen, und kann doch, das vor Augen liegt, nicht gewahr werden.

26. Darum muß man sich hie wider alle Vernunft und Sinne allein an das Wort hängen, vom Himmel offenbaret, Matth. 3, 17: Diß ist mein lieber Sohn ꝛc. Wie

die Engel bey der Geburt Christi den Hirten verkündigten, die sich lehren liessen, das niemand je verstanden hat, noch verstehen kömte: daß da ein natürlicher Mensch, wahrhaftig empfangen und geboren, eben von dem Blut und Fleisch der Jungfrauen, wie sonst dazu kömmt, wenn ein Mensch empfangen wird, (ohne daß hie kein Mann nichts dazu gethan,) und doch der rechte wahrhaftige GOtt sey. Da muß allein der Heilige Geist Meister und Lehrer seyn, sonst wird nichts draus. Denn hie fichtet die Vernunft mit ihrer Weisheit: Wie kann GOtt Mensch, oder der Schöpffer eine Creatur seyn? Wie sollte sichs reimen, wenn ich wollte sagen: Die Kachel ist der Töpffer, die Schuhe sind der Schuster; wer will das gläuben, oder, womit will mans dazu bringen? Das müßte mir ein seltsamer Topf seyn, der der Meister selbst wäre; wie kann sich der Topf selbst machen? Er ist ja gemacht vom Meister, nicht der Meister von ihm.

27. Noch müssen wir hie so gläuben, daß GOtt, der Schöpffer, und die Creatur Ein persönlich Wesen sey, und so sagen: Wenn ich unter Menschen Kunst komme, und sie darum fraae, so ists gewiß, daß der Meister und sein Werk nicht Ein Ding ist; das sehe ich vor Augen, daß ichs nicht gläuben darf. Aber hie muß ich ein anders lernen, und muß also sagen: Das sehe ich wol, daß da liegt ein Mensch, der geschaffen und von einem Menschen geboren ist; und muß doch gewißlich gläuben, daß diß Kind oder Creatur ist der Meister oder Schöpffer selbst; welches ich nicht sehe noch verstehe, sondern allein höre.

28. Sprichst du nun: Ey, das reimet sich ja nicht? Antwort: Ja freylich nicht, das sage ich eben auch, daß sichs nicht reimet nach der Vernunft, und in deinem Kopf und Menschen Kunst; es muß sich aber reimen im Glauben und nach GOttes Wort; denn da höreſt du die lieben Engel singen: Siehe, es ist euch heute geboren der Heiland, welcher ist Christus der HErr ꝛc. Das würden sie nicht sagen, wenn sie sich nicht für Knechte, und ihn für ihren Herrn erkenneten. Weil sie ihn denn einen HErrn heissen, so muß er höher, denn sie seyn, nemlich GOtt selbst; denn uns Menschen heissen sie nicht Herren. Diesem Wort muß man folgen, und schlechts dabey bleiben, als das nicht von uns erdacht ist, sondern vom Himmel herab geflossen, und nicht begreifen wollen, wie sichs in unserm Kopf reime; sondern gläuben, daß wahr sey, und GOtt die zwey über unsern Verstand zusammen reime, daß dieser Mensch; als GOttes Töpffen, der Töpffer selbst sey; in einem persönlichen Wesen und in Ewigkeit nicht getrennet, noch gesondert; wie er selbst spricht zu Philippo Joh. am 14. Capitel v. 9: Wer mich siehet, der siehet auch den Vater; gläubeſt du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist? Damit heftet er seine Augen allein auf sich, und will ihn nirgend hinsehen noch gaffen lassen.

29. Wer aber an dem Wort nicht hangen will, sondern klügeln und rechnen, wie sichs zusammen reime, daß GOtt und Mensch Eine Person sey; der klügele immerhin, und sehe, was er darüber gewinnet. Es sind ihrer so viel darüber zu Narren worden, (die daran geklügelt und gereimet haben,) und noch gleichwol der Artikel blieben. Wiewol der Teufel, ob er wol weiß, daß wahr ist, noch kann ers nicht unangefochten lassen; wir aber wissen und verstehens nicht, und wollens doch lachen und spotten.

30. Darum ist kurz die Meynung: er will es von uns ungemeistert und gereimet, sondern geglaubt haben, und die Ehre haben, daß er allhie allein weise sey, daß wir uns nach seinem Wort lenken sollen. Und auch nicht ohne Ursach:

sach: denn wir sehen und bekennen selbst, und sind (GOtt lob,) so grob nicht, daß uns die Klügler erst müßten lehren, wie der Topf nicht der Töpffer ist; und haben eben so viel Vernunft, die da schleußt, daß eines nicht drey, und drey nicht eines ist. Mensch ist nicht GOtt, und Schöpffer ist nicht die Creatur; und wenn sie uns viel lehren, so lehren sie nicht mehr, denn das wir zuvor wissen, und ja so wohl verstehen, als sie. Darum sagen wir: Ja, es ist wahr, wenn wir reden vom Töpffer und Schuster, und denen Dingen, da die Vernunft von urtheilen soll und kann; aber das gilt nicht, daß mans will hieher ziehen, in die Kunst, die nicht aus unserm Kopf wächset, sondern GOttes Wort ist, vom Himmel herab offenbaret; sondern es heisset schlecht, dein Hütlein abziehen und Ja dazu sagen, und wahr lassen seyn, als das nicht aus deinem Verstand kommen ist: und mußt hie kurz nicht wollen wissen, noch verstehen, sondern dich für einen Narren halten mit deiner grossen Kunst in deinem Kopf, daß drey nicht eines, und das Töpffen nicht der Töpffer ist; denn wir sind jetzt in einer andern hohen Schule, darinnen man lernet, nicht was ich oder Menschen wissen oder verstehen, sondern was GOtt selbst sagt und lehret.

Der andere Theil.

31. Bisher haben wir gehöret, wer die Person sey, an welche wir gläuben und trauen, nemlich beyde, wahrhaftiger GOtt und Mensch; welches ich gesagt habe, daß nicht von Menschen erdacht, sondern vom Himmel gegeben; darum auch nicht begreiflich ist mit der Vernunft, sondern muß durch vesten Glauben gefasset und gehalten werden; sonst bleibt es ungefasset und ungehalten: also, daß man hie weit voneinander scheide, Vernunft und was menschliche Weisheit uns lehren kann, und was göttliche Weisheit vom Himmel offenbaret. Nun bekennen wir weiter, was dieselbige Person vor Werk gethan, oder was ihr Amt ist, darum wir an ihn gläuben, und lernen, was wir von ihm haben, nemlich, da wir sagen:

Unsern HErrn, empfangen vom Heiligen Geist, geboren von der Jungfrauen Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gecreuziget, gestorben, begraben, und am dritten Tage wieder auferstanden ꝛc.

32. Das sind auch Worte, nicht von Menschen erdacht noch erfunden, wiewol die ganze Jüdenschaft auf Erden ihn hat sehen creuzigen, ja selbst gecreuziget hat, daß man sollte denken, sie hättens wohl erkannt und verstanden; noch ist es ein verborgen Ding, das kein Mensch je erkennen konnte, was der Mensch, der da am Creuz hing, für eine Person sey, noch warum er gecreuzigt sey. Denn das ist nicht eine menschliche Kunst, zu gläuben, daß solche Person um meinetwillen geboren, gecreuziget, gestorben sey ꝛc.

33. Das ist wol noch zu thun, daß man die Historie lerne und gläube, wie sonst eine Geschicht oder andere Historie, daß man davon wisse zu reden (wie die Päbstischen und falsche Christen auch können). Aber wenns dazu kommt, daß das Herz soll sprechen: Ich gläube und traue an den HErrn Christum, geboren, gelitten, gestorben und auferstanden um meinetwillen, ja, um der Welt und aller Sünder willen; das ist ein Erkenntniß, daß der Heilige Geist auch allein muß geben. Denn das kann kein Menschenherz erdenken, daß er solches alles um meinetwillen gethan habe. Denn wo ich das soll gläuben, daß er diß alles für uns Menschen gethan habe, daß es mir und dir gelte; so muß ich

flugs

flugs auch bekennen, daß mit mir, und allem, was ich vermag, verloren ist.

34. Da stösset sichs nun, und gehet der Zank und alle Ketzerey an; denn das kann die Welt nicht leiden, daß man soll sagen und gläuben, daß alle ihr Ding nichts und verloren sey. Was thun sie jetzt alle anders, unsere Feinde, denn daß sie diesen Artikel anfechten? und sind doch in dem mit uns gut eins, daß Christus von der Jungfrauen geboren, gecreuzigt, gestorben, auferstanden ist, und sprechen den Glauben mit uns mit dem Munde; aber im Herzen verleugnen sie es und halten das Widerspiel. Denn sie sagen: Der Mensch sey nicht so gar verloren, sondern habe einen freyen Willen, könne so viel thun und verdienen, daß ihm GOtt gnädig sey; und wer dawider sagt und predigt, der muß ein Ketzer und verdammt seyn.

35. Darum ist das der Artikel, daran die ganze Welt sich stösset, und sind gar wenig Leute, die es recht lehren, und noch vielweniger, die es recht von Herzen gläuben, ja auch dieselbigen mit zu schaffen haben wider ihr eigen Herz. Denn es bleibt immer im Herzen, daß wir nicht wollen gar nichts seyn, noch Christus allein alles soll gethan haben; sondern wollen stets die Hand mit im Sode haben, so viel thun und GOtt dienen, daß GOtt müsse uns ansehen, und um deßwillen die Sünde vergeben und gnädig seyn; und soll doch und kann nicht seyn. Denn damit gehet der Glaube und der ganze Christus zu boden. Denn, soll Christus allein gelten, und ich soll solches bekennen, so muß ich die Zunge rein schaben, und sprechen: So es Christus thut, so muß Ichs nicht thun; denn die zwey leiden sich nicht mit einander im Herzen, daß ich auf beyde mein Vertrauen setze: sondern eines muß heraus, entweder Christus oder mein eigen Thun. Das ist klar, und wohl zu verstehen.

36. Noch findet ein jeglicher bey ihm selbst, daß er des Unflaths nicht kann los werden. Jene verfolgens, und werden die Christen darum; ich aber, der ichs nicht verfolge, sondern predige und bekenne, kanns noch nicht so rein ins Herz bringen, als ich wol sollte, und gerne wollte. Denn ob ichs wol gläube, so fallen doch immer mit zu die süssen Gedanken, die mich kützeln im Herzen: Ey, du hast dennoch so viel gethan, gebeten, gefastet, geprediget, den Leuten gedienet und geholfen; und will immer der Unflath mit ihm im Herzen sitzen, da Christus sitzen soll, und seinen Stuhl beschmeissen; also, daß kein Mensch auf Erden diesen Artikel gnug kann fassen, und St. Paulus selbst spricht, Philipp. 3. Cap. v. 12: **Ich darf mich nicht rühmen, daß ichs ergriffen habe, aber ich strecke mich darnach aus, und jage nach dem vorgesteckten Ziel** ꝛc. Da bekennet er selbst, daß ers nicht so vollkommen erlanget habe, als er gerne wollte; und Röm. 7, 22. 23. spricht er: **Ich habe Lust an GOttes Gesetz, nach dem inwendigen Menschen; ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstrebet dem Gesetz in meinem Gemüthe** ꝛc. das ist, ich wollte wol gerne so gläuben und thun, aber der alte Schlamm hänget mir so schwer an, und dehnet mich immer wieder herunter, daß ich auch auf mich selbst bauen und trauen will, wider diesen Artikel, davon ich könnte rühmen, das habe ich gethan. Wiewol es fein und gut ist, wenn mans gethan hat; aber daß man will ein Vertrauen draus machen, und darauf bauen, das ist ein schändlich Ding, aber so giftig und heimlich, daß alle Heiligen drüber geklaget haben, und noch die Christen täglich wohl fühlen.

37. Das ist eben die Ursache, warum auch die lieben Apostel diesen Artikel so [fleißig] getrie-

getrieben und gebleuet haben; denn sie haben gewußt und erfahren, daß er nimmer auszulernen ist: sondern wir müssen Schüler darinnen bleiben, und uns von Tage zu Tage damit bleuen, daß wir doch etwas (wo nicht vollkommen,) davon erlangen. Denn so die hohen Leute, die Apostel selbst, so täglich damit umgangen sind, haben mit ihnen selbst müssen kämpfen, daß sie den Artikel erhielten; was wird denn den Fladdergeisterern geschehen? die dahin fahren ins Schlauraffenland, und, wenn sie es einmal oder zwey gehöret haben, meynen, sie könnens allerdinge wohl, und werden so sicher und unachtsam, daß sie zuletzt gar davon kommen, ehe sie sichs versehen; denn sie lassen dem Fleisch wol den Zaum, und geben ihm Raum genug, ob sie wol sich lassen dünken, sie habens gewiß ergriffen; aber ich sorge, sie haben noch nie den rechten Schmack davon empfangen.

38. Höret du doch, daß die Apostel, so lang Christum gehöret, so viel davon gepredigt und täglich getrieben, noch nicht ausgelernet haben, noch sich für Meister dürfen ausgeben; und du meynest, du habests in einer Stunde so wohl gefasset, daß du es gar könnest? O der elenden Kunst, wie wird sie dir einmal zerrinnen und so gar klein werden, wenn dich der Teufel recht angreifen wird, und vor die Nase stellen, (wie er mir und andern meisterlich thun kann,) was du gethan und nicht gethan hast, und den Christum aus den Augen reissen, daß du nicht wissest, wo er bleibt, noch einmal an diesen Artikel gedenkest, ich geschweige, daß du ihn solltest ergreifen, und den Teufel damit zurück schlagen; ja, er soll dir wol eben den Christum zum Richter und Tyrannen machen, der dich jage und treibe, daß du keinen Trost zu ihm könnest haben, sondern vor ihm erschreckest und zitterst, wie ein Laub, und laufest, wie vor dem Teufel; denn er kann einen Menschen so blenden, und solche Gedanken so stark ins Herz treiben, daß er nichts anders kann ansehen, denn was er gethan oder gelassen hat, es sey gut oder böse. Wenn er dich nun in den Winkel bracht hat, so hat er dich gefangen, daß du keinen Christum sehen, und nirgend bleiben noch dich heraus wirken kannst; denn er kann dir auch die allerbesten Werke zu Schanden und Sünden machen, daß du davor erschrecken müssest.

39. Das wäre aber nun die Kunst, daß man lernete weit scheiden und von einander werfen unsere Weisheit, Vernunft, Werk und Vermögen, und diesen Artikel von Christi Werken und Amt; und so schlossen: Es heißt nicht, ich gläube an meine Werke, ob sie gleich gut und köstlich sind, und gerne will thun und leiden alles, was GOtt haben will. Aber laß sie hie unten bleiben bey menschlicher Weisheit und Leben, daß sie nicht in meinen Glauben und Zuversicht des Herzens kommen: denn da hab ich einen höhern Schatz im Himmel, nemlich JEsum Christum, da hange ich an und halte mich an seine Werke, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Weisheit, und will kurz nichts wissen von meinen noch einiges Menschen Werken, wenn es gläubens gilt, sondern ich gläube allein an JEsum Christum: denn weder ich, noch kein Mensch für mich gelitten, noch gestorben ist ꝛc.

40. Da kömmt ein ander Gesicht, und thut andere Augen auf, daß man gewahr wird, wie es alles verloren ist mit allem unsern Thun, und allein den Mann müssen haben, darauf wir trauen vor GOtt zu bestehen, Gnade und Vergebung der Sünden zu haben ꝛc. Das können unsere Papisten und andere Rotten nicht, noch alle, die unter uns sich lassen Meister dünken, ja auch wir selbst nicht, die wirs doch können sollten und gerne wollten. Und ist ja eine schändliche Plage, daß sie es nur zu wohl können, und so frühe Doctores und Meister

ster werden auf dieser Seiten: es sey denn, daß sie anders sehen, und sie anders angehe, denn mich. Denn ich fühle ja (wie St. Paulus selbst gefühlet hat und klagt,) daß ichs nicht fassen kann, wie ich gerne wollte, und doch so wohl davon reden kann, und mehr getrieben und geübt habe, denn sie alle: noch sind sie so sicher, daß sie meynen, sie seyen Meister über Meister. Aber wenn mans beym Licht besiehet, so sinds doch nichts anders, denn solche Leute, die nichts mehr wissen, wenn sie aufs klügste sind, denn von unserm menschlichen Wesen und Thun; wie ich an vielen gemerkt habe, (die man jetzt für die Gelehrtesten achtet,) die in allen ihren Büchern nichts höhers treiben, denn wie ein Mensch leben und thun solle.

41. Das ist, sage ich, ja noch lange keine Christenkunst, wenn man davon sagt, was man thun oder lassen soll, oder was gut oder böse ist; sondern das ists, daß man wisse, was Christus ist und thue. Denn jenes gehöret alles in einen andern Creis oder Cirkel, welcher heißt, menschliche Weisheit und Gerechtigkeit, und nur in dieses Leben; wenn wir darinne sind, so wollen wir zu thun und lassen genug finden, und die Juristen zu Hülfe nehmen. Aber in diesem Creis, da Christen hin gehören, und in der Schule, da wir Christum lernen, wollen wir gar nichts disputiren von uns, was wir gethan und nicht gethan, oder noch thun und lassen sollen; sondern worauf unser Glaube stehen soll, und gar ausser uns allein in diesen Artikel treten, und lernen, was der Mann für uns gethan habe. Das wollen wir nun nach einander sehen.

42. Denn diese Worte sind wohl und ordentlich gefasst, und schier als ein Kalender durchs ganze Jahr, darinne wir alle Feste des HErrn Christi begehen, und heben an an den Wiegenachten, da wir das Kindlein wiegen, und spielen mit unserm lieben HErrn in der Mutter Schoos. Darnach kommen wir in die Marterwochen, da wir die Passion begehen und bedenken, und weiter in das Osterfest, Himmelfahrt und Pfingsten ꝛc. Also, daß alle unsere Feste in dem kurzen Artikel sind gefasset. Wiewol es auch recht ist, und noth für den Pöbel, daß man sie auch äusserlich halte auf sonderliche Tage im Jahr, dazu geordnet, daß man diese Stücke alle nach einander treibe und bleue in der Predigt, daß man sie nicht vergesse: sonst können die Christen hie auf einen Tag alle Feste halten und feyern in ihrem täglichen Gebet. Denn es ist alles darum so gestellet und an uns bracht, daß die lieben Apostel wohl gemerket haben, wie trefflich schwer dieser Artikel eingehet und erhalten wird.

43. Und obwol diese Worte, daran sich der Glaube halten muß, für uns geboren, gelitten ꝛc. nicht ausgedruckt da stehen, so muß mans doch aus andern hernach nehmen, und durch alle diese Stücke ziehen; denn in dem dritten Artikel, da wir sagen: Ich gläube die Vergebung der Sünden, gleßirt er sich selbst, da er die Ursache und Nutz dieses Stücks setzet, warum er geboren, gelitten, und alles gethan habe. Und rührets zwar auch hie im Text, da wir sprechen: Unsern HErrn; damit wir bekennen, daß alles, was der Mann ist und thut, uns geschehen ist, als der darum geboren, gelitten, auferstanden ist, zu Trost, daß er unser HErr sey. Denn das Wort, HErr, lautet hie aus der massen freundlich, und ist ein lieblich, tröstlich Wort, nemlich daß wir einen solchen Mann an ihm haben, der uns kann helfen und retten (durch Vergebung der Sünde und Auferstehung von den Todten, wie der Glaube beschleußt,) in allen Nöthen und wider alle Feinde; denn er hat nicht darum solches alles gethan und so viel an uns gewandt, uns zu erlösen, daß er welle ein solcher HErr seyn, der mit uns umgehe, wie ein Tyrann, der die Leute zwinget, plaget und schrecket; sondern

sondern daß wir eine freundliche, helfende Herrschaft hätten, darunter wir mögen sicher und frey seyn vor aller Gewalt und Drängniß.

44. Denn was ist ein Herr anders in der Welt, wenn er seines Amts recht brauchet, denn eine helfende Gewalt seiner Unterthanen, der den Bösen wehret und strafet, und die Frommen schützet, Friede und alles Guts schaffet. Wider die Bösen mag er ein Tyrann heissen, die nicht wollen gehorsam seyn noch ihn für ihren Herrn erkennen; aber eigentlich ist er ein Herr um der Frommen willen, daß er denselben helfe und sie rette und handhabe, daß es eitel gute, freundliche Werke sind, die aus der Herrschaft fliessen, und ein süsser freundlicher Name. Weil es nun in der Welt so köstlich Ding ist, wo ein Land einen Herrn hat und auch haben muß, wo Regiment und Friede bleiben soll; wie vielmehr muß es hie süsse und tröstlich seyn, da viel ein besser Reich und eitel himmlisch Regiment ist, nemlich eitel Vergebung der Sünden, und solche Herrschaft, die uns Friede schaffet, und schützet vor dem Teufel und alle seinem Anhang, erlöset von Tod und allem Uebel. Und nicht allein das, sondern auch heraus aus der Erden wird reissen, und schöner und herrlicher machen, denn Sonn und alle Creaturen, da wir zu seiner ewigen Herrlichkeit kommen werden.

45. Siehe, daher heisset er nun mein HERR, weil ich hie täglich sitze in Gefahr des Todes und in des Teufels Rachen, und muß ihm herhalten, daß er mich zuplagt mit allem Unglück, und endlich ermordet; item, ich stecke täglich in Sünden unter bösen Leuten und Rottengeistern, und dazu mein eigen Gewissen mich schrecket und blöde machet ꝛc. daß ich nimmer keinen Friede habe, und wo es in des Teufels Macht stünde, und wir keinen HErrn hätten, der ihm zu mächtig wäre, selte er bald ein Ende mit uns machen. Wider diese grosse Gewalt des Teufels mit allen seinen Engeln, und der Welt mit aller ihrer Macht und Kraft, ist uns noth, daß wir einen HErrn haben, der auch stark und mächtig sey. Das ist nun dieser JEsus Christus, welchen ich hie im Glauben bekenne, und auch mit der That fühle und erfahre, daß seine Gewalt nicht aus ist noch ein Ende hat; sondern dem Teufel Manns gnug ist. Ob er wol die Christenheit hat angegriffen und geplagt von Anfang der Welt, und noch täglich, noch hat er sie müssen stehen lassen, und doch wol so zornig ist, daß, wo er könnte, liesse er keinen Taufstein in der Christenheit bleiben. Wie er [denn] in der Türkey hat zuwege bracht, da er keine Taufe, kein Evangelium, kein Sacrament, kein Predigstuhl, keinen Christum hat bleiben lassen, und gerne die ganze Christenheit auch so verstörete und verwüstete; denn so feind ist er ihr, daß er nicht kann ruhen, bis er es alles rein ausrottet, und würde es auch nicht lassen, wo wir nicht diesen HErrn hätten, der ihm wehrete und steurete. Darum greifet er uns so an, beyde mit Gewalt durch Tyranney, und mit List, durch Rotten und falsche Lehre, versuchet er alle Kunst und Wege, daß er uns von Christo bringe.

46. Nun wären wir viel zu schwach, ihm zu widerstehen, oder uns zu wehren wider seine Gewalt oder Tücke, und könnten nicht einen tröstlichen Gedanken von Christo behalten, die er nicht könnte ausblasen, viel leichter denn der Wind ein Lichtlein ausbläst, und eitel teuflische Gedanken ins Herze setzen. Daß aber noch die Taufe, Kirche, Predigtamt und rechtes Verstand von Christo etwa bleibet; das ist nicht menschliche Kraft und Vermögen, sondern ist lauter Gewalt dieses unsers HErrn, die kein Käyser, kein König auf Erden vermöchte, sondern er durch seine allmächtige, göttliche Kraft selbst thun muß. Und hieben

sehen wir abermal, daß solcher HERR nicht ein lauter Mensch, sondern selbst GOTT ist, und wie ihn die Schrift nennet, ein HERR Zebaoth, das ist, ein Kriegsherr über alle Herren, der mit seinem Volke gerüstet zu Felde liegt, nemlich mit seinen lieben Engeln und allen Christen, die ihn predigen und bekennen. Denn damit streitet und siegt er, und erhält sein Reich, daß man an ihn gläubt, sein Wort predigt und treibt, und sich sein tröstet, und daß gute Gedanken und gut Leben, und allerdinge ein Herz und Muth unter den Christen bleibet. Das sind eitel Triumph und Siege unsers lieben HErrn Christi.

47. Siehe, also soll man ihn lernen erkennen, daß er ein solcher HERR sey, der uns hilft, schützt und rettet, so lange wir leben; nicht allein in allerley äusserlicher Gefahr und Noth, sondern wider die Pforten der Hölle und den leidigen Teufel, welcher mit seiner Weisheit und Gewalt den Glauben angreift durch seine bösen vergifftigen Pfeile, das ist, böse gifftige Gedanken, dazu durch schändliche böse Mäuler, die anders predigen und andere Gedanken und Glauben wollen machen, denn an ihn allein; daß wir wissen, daß nicht unsere Kraft und Vermögen ist, dabey zu bleiben, sondern seine Gewalt, dadurch er zur Rechten des Vaters sich gesetzt hat, daß er da sitze und regiere in unserm Herzen, und uns dabey erhalte, weil wir hie leben. Darum ist es ja ein tröstlicher, freundlicher, lieblicher HErr, als wir immermehr wünschen sollten.

48. Darum sollen wir klug seyn, daß wir uns solch Erkenntniß nicht lassen nehmen, noch verkehren, noch ihn anders lassen mahlen und fürbilden, als einen schrecklichen Richter; wie man bisher uns fürgebleuet hat, da man die liebe Mutter Maria an seine Statt gesetzt, und als eine Mittlerin angerufen, zwischen ihm und uns, und den Heiland nicht anders angesehen, denn als der droben sitze, und uns examinire oder urtheile nach unserm Leben ꝛc. Das heißt einen falschen Christum gepredigt, und nicht gegläubet, wie dieser Artikel lehret, daß er unser HErr sey. Denn ob er wol ein Richter seyn wird, so soll es doch auch mir zu Trost und Heil seyn, also, daß er mich schütze wider meine Feinde, und die verdamme, die nicht gläuben wollen, noch ihn für ihren HErrn halten; also, daß man kurzum allen Zorn, Urtheil und Strafe wegwerfe von uns auf seine Feinde, den Teufel und alle seine Pfeile, und wider deine eigene böse Gedanken von Christo; item, wider die Türken, Ungläubigen und Rotten. Dir aber ist er ein HErr, dir zu gut geboren, gemartert, gecreuzigt, gestorben und auferstanden, der dir alle Sünde vergibt, und machet, daß du nicht in Sünde fallest, noch darinne verzagest, und darnach endlich rein heraus helfen, und alle Feinde in Abgrund der Hölle stossen wird. Darum darfst du dich ja nicht fürchten, sondern sollst dich sein freuen und trösten aufs allerhöheste.

49. Richter muß er seyn, das ist wahr; denn wo es nicht wäre, so würden wir nimmermehr errettet. Sollte er den Teufel lassen walten und machen, wie er wollte, und die bösen Gedanken in meinem Herzen obliegen lassen, die Rotten auch lassen fortfahren; so wäre ich ewiglich verloren. Soll er mich nun schützen, so muß er auch richten und verdammen; nicht mich, sondern meine Feinde, das ist, eben den Teufel, der mir seine bösen Pfeile ins Herz schießt.

50. Ists doch auch in der Welt also, daß ein jeglicher Herr in seinem Hause muß diese beyde Amt führen: den Frommen helfen, aber zuweilen auch darein schlagen, unter die, so den Frommen Unruhe machen, oder Leid

thun;

thun; seinen Kindern und Gesinde soll er helfen, und eitel Gutes thun. Sollte er aber das leiden, daß ein böser Bube oder Nachbar wollte in seinem Hause Weib, Kind und Gesind aufs Maul schlagen, oder mit Füssen treten und aus dem Hause jagen; das wäre nicht ein Herr, sondern ein schändlicher Mann zu heissen. Denn es muß ja ein Kind oder Knecht im Hause den Trotz und Trost haben zu seinem Herrn, daß er wisse, daß er ihm nicht wolle lassen Gewalt geschehen, und sich auf ihn beruffen dürfe, wenn ihm jemand will Leid oder Unrecht thun. Also wird denn der Herr ein Richter, nicht über die Seinen, sondern über böse Buben, die da wollen Unglück haben. Also muß auch ein Fürst bey seinen Unterthanen ein friedlich Herz, und sie Zuversicht gegen ihm haben, daß sie ihn kömen und dürfen für einen Herrn anruffen, und sich gewißlich versehen, daß er ihnen helfen und den Bösen steuren wolle. Daher heissen sie ihn einen Herrn, nicht daß er sie todtschlagen, oder mit der Keulen vor den Kopf schlagen wolle; sondern, daß sie sich auf ihn verlassen dürfen, (so viel auf die Welt und zeitlich Regiment zu bauen ist,) daß er ihnen helfen werde, wider jedermanns Gewalt und Frevel.

51. Also wird dieser Name allerdinge lieblich und tröstlich, daß Herr sey ein solch Ding, der den Seinen ein tröstlich Herz gibt, und kein Leid thut, sondern eitel Hülfe und Liebe erzeigt; ohn wider die Mörder, Buben und Schälke, die nicht Friede haben wollen, muß er ein Richter seyn: nicht um deinetwillen, der du leidest, sondern um jener willen, daß sie gestrafet und du errettet werdest. Also soll man auch diesen unsern HErrn Christum ansehen und ins Herz bilden, daß wir an ihm haben einen solchen Mann, der uns ohn Unterlaß schützet, und wehret dem Teufel und allem Bösen wider die schändliche Lehre des Pabsts, die ihn aufs allerschrecklichste haben fürgebildet, als einen Tyrannen, der mit der Keulen hinter uns stünde und über den Kopf schlagen wollte. Also fasse ihn, so hast du ihn recht gefasset, daß man ja wohl scheide die Werke, so er thut gegen den Teufel und unsre Feinde, und gegen uns; nemlich wie gesagt, weil wir die sind auf Erden unter dem Teufel und Sünde, die uns drücken, unter betrübtem erschrockenen Herzen und Gedanken, unter bösen Tyrannen und Rottengeistern, die uns Leide thun. (wie sie auch wol könnten,) und gerne wollten dahin bringen, daß niemand ein Fünklein von Christo und GOttes Wort behielte und gläubte, wo er nicht seine Hand ausstreckete, und dem allen steurete. Denn darum sitzet er da, daß er mich ohn Unterlaß schütze und vertheidige; wie er auch täglich thut, daß wirs sehen und fühlen, dazu ist er Mensch worden, gelitten, auferstanden ꝛc.

52. Daß man nun ihn lerne so einbilden, daß er uns zu gut, Hülf und Trost ein HErr ist, daß wir ja nicht vor ihm erschrecken, als wolle er uns verdammen; denn er hat gesagt Joh. 3, 18: Wer an den Sohn gläubet, der wird nicht gerichtet. Damit schleußt er aus, sein Amt, von des Teufels oder eines Tyrannen Amt, daß, wer an ihn gläubet, als seinen HErrn, darf sich vor keinem Gerichte fürchten, und gilt ihm kein Gericht noch Ungnade, sondern dem Teufel und den Seinen. Denn wo er nicht gerichtet wird, so wird er auch nicht gestraft: wird er aber nicht gestrafet, so muß er keine Sünde haben: hat er keine Sünde, so muß er auch keinen Tod haben. Also folget es alles auf einander, daß ein Christe keinen Richter, keine Strafe, keine Sünde, keinen Tod, sondern das ewige Leben und alles Guts hat. Das ist das Ende, dazu er unser HErr ist,

77. Darum iſt das ein ſehr ſtarck Argument, welches man gegen das, ſo droben (1 Moſ. 17, 21. Cap. 21, 12.) iſt gehöret worden, halten kan, nemlich, daß GOtt einen Unterſcheid gemacht hat zwiſchen Iſaac und Iſmael, zwiſchen Jacob und Eſau, welche ja zugleich von Abraham und Iſaac geboren ſind: und kan doch gleichwol Iſmael kein Erbe ſeyn, wenn er es auch ſchon gerne ſeyn wolte; ſondern der Saame der Verheiſſung, der den Beruf, und über die Erſt- und andere Geburt, auch die Wiedergeburt hat, derſelbe wird vorgezogen.

78. Daher iſt aber nun der Streit gekommen, ſo für und für währet vom Anfang bis an das Ende der Welt: nicht ein Streit über ſolchem Dinge, das geringe und nichts werth ſey; ſondern über dem groſſen herrlichen Titel, nemlich, über der Kirche, GOttes Volck, über dem Himmelreich und ewigen Leben. Alſo müſſen wir jetziger Zeit auch ſtreiten mit des Pabſtes Kirche, welche GOttes Volck will ſeyn, und will das Regiment und Prieſteramt haben, rühmen ſich, daß ſie allein die Kirche ſeyn, welche GOtt recht für einen Vater kennet und ihm auch recht dienet: uns aber verdammen ſie gar und verfolgen uns darzu, als Ketzer und die Kirche des Teufels. Und das iſt es auch, daß ſich dieſe Kinder, Jacob und Eſau, miteinander ſtoſſen, ehe denn ſie geboren ſind worden. Denn es iſt in der Welt zweyerley Kirche vom Anfange, gleichwie zweyerley Saamen ſind, nemlich, der Schlangen Saamen und des Weibes Saamen, welche miteinander ſtreiten hat zwiſchen der Geburt und dem Beruf. Wo allein die Geburt iſt, da iſt die Verdammniß; denn was vom Fleiſch geboren iſt, das iſt Fleiſch, Joh. 3, 6. Item, die nicht vom Geblüte geboren ſind ꝛc. Joh. 1, 13. Es iſt ein anders, das St. Paulus Röm. 9, 12. ſaget: Es iſt zu ihr geſaget: aus Gnaden des Berufers; das iſt, es gehöret GOttes Wort und die Verheiſſung darzu: man muß über die Creatur den hören, der da regieren und GOttes Sohn ſeyn will: nicht als einen GOtt, der da ſchaffet, ſondern als einen, der da beruſet. Wo es nun an der erſten Geburt genug wäre, worzu dürften wir denn GOttes?

80. Die Türcken ſind ſehr ehrliche Leute, ſehr weiſe und geſtalten auf ihren Gottesdienſt. Das Reich oder Regiment, ſo ſie mit groſſer Mühe und Arbeit zuwege gebracht haben, erhalten ſie auch mit ernſter Diſciplin und Ordnung. Wenn nun das Volck GOttes ein ſolch Volck wäre, wie das Türckiſche Volck iſt, ſo wäre ihm nichts mehr vonnöthen. Uber das werden ſie auch noch gezieret von GOtt mit Reichthum, Weisheit, Ehre, Vernunft und groſſem herrlichen Siege: aber was iſt bey den Türcken anders, denn die erſte Geburt? Denn die Vernunft iſt vom Weibe geboren, und zu der Vernunft gehöret die Weisheit, das weltliche Recht, Diſciplin, Geſetze [und äuſſerliche Ordnung]: von dem allen ſaget die heilige Schrift, daß es vor GOtt verloren und verdammet ſey.

81. Die Jüden haben zu ihrer Zeit zugleich das Geblüte mit dem Ruhm des Fleiſches

daß er uns aus des Teufels Gewalt, Tod und aller Noth helfe, und jetzt schütze vor allem, das uns in Unglück bringen will. Das will diß Stück, daß er heisset, Unser HErr, daß die folgenden Stücke alle uns gelten. Darum gewöhne dich dazu, die Worte also anzusehen, daß du immer das Wort, Unser, hindurch ziehest, durch alle Stücke des Glaubens, daß alles Mir gilt, (der ich an Christum gläube,) und mein wird, wider meine Sünde und böse Gewissen, auf daß wir immer je mehr und mehr lernen, was wir an dem HErrn haben ꝛc.

53. Das ist nun in der Summa gesagt, was uns Christus nützet. Nun wollen wir der Stücke etliche sehen, wodurch er solches zuwege bracht hat, nemlich in diesen Worten:

Der empfangen ist vom Heiligen Geist,
geboren von Maria der Jungfrauen,
gelitten unter Pontio Pilato, gecreuziget, gestorben und begraben ꝛc.

54. Da wird er ja klärlich ausgemahlet, mit allem Thun, das er auf Erden ausgericht hat: und ist ordentlich nach einander beschrieben, wie er gangen ist durch unser ganzes Leben und des ganzen menschlichen Geschlechts, von der Geburt an, bis in den Tod ꝛc. Aber einen sonderlichen Gang treffen hat, der besser ist, denn unser, und durch seinen heiligen, reinen Gang, unsern schändlichen, sündlichen Gang geheiliget. Und hat doch solchen Gang eben an dem Ort angefangen, da wir ihn alle anfahen, nemlich an der Empfängniß; aber doch unterschiedlich. Denn wir alle, und eine jegliche Frucht von Adam, kommen daher, daß die Mutter schwanger wird; das ist unser aller Ankunft und Anfang, und kann niemand anders zu diesem Leben kommen, denn auf diese Weise; ohn unsern ersten Vater Adam, welcher aus dem Staub oder Erden, und Heva aus seiner Seiten gemacht ist; aber nach ihnen beides alles empfangen, oder im Mutterleibe getragen.

55. Auf daß uns nun Christus allerdinge gleich würde, und derselben Natur, hat er auch eben an dem Stücke wollen das Leben anfahen, daß er auch empfangen würde in Mutterleibe; und gehet doch hie viel anders zu. Denn also lehret uns unsere Weisheit oder Glaube, daß er empfangen sey von dem Heiligen Geist. Da gehet nun abermal die Thorheit und Aergerniß an. Denn das erste (daß er empfangen, und Mensch worden sey,) könnte man zu guter Maassen verstehen: denn wir sehens vor Augen, daß GOtt das menschliche Geschlecht so gesegnet hat, daß es sich mehren soll. Aber das ist eine närrische Predigt und grosse Thorheit, daß wir von einem predigen und gläuben, der da empfangen, und von der Mutter getragen sey, wie ein ander Kind; und doch allein von der Mutter, ohn männlich Zuthun, allein durch den Heiligen Geist; also, daß die Mutter sey eine reine unverrückte Jungfrau blieben, und doch eine rechte natürliche Mutter worden, und einen natürlichen Sohn empfangen, aus ihrem Fleisch und Blut. Das ist erst den Jüden und der klugen Welt lächerlich und unleidlich zu hören: denn wenn die Klügler, die Vernunft, drein fällt, die kann sein daher messen und rechnen, und alle Dinge überschlagen, es gehe nicht recht zu, es reime sich nicht, und sey unmöglich, zugleich Mutter und Jungfrau seyn.

56. Dawider müssen wir nun abermal unser Buch oder Bibel hervor ziehen, welche [nach Christi Empfängniß und Geburt] nun funfzehen hundert Jahr gewährt, und blieben ist, und bis an den Jüngsten Tag bleiben wird, ob sie wol angefochten ist, beydes von den Ketzern, und auch wol in unserm

serm Herzen vom Teufel; welcher kann die Kunst, daß kein Artikel des Glaubens so gering ist, dem er nicht könne einen Stoß geben, wenn er mit dem Menschen zu Maasse und zu Werk kommt. Darum muß dieser Artikel noch immerdar, wie bisher, im Kampf stehen, und doch den Sieg behalten bey den Gläubigen, wider alle Weisheit der Welt und des Teufels. Darum bleiben wir bey dem Wort und Glauben, wider alle solch Anfechten und Klügeln. Wie es aber zugangen sey, wollen und sollen wir nicht forschen; und wenn wir lang darnach denken, können wirs doch nicht treffen noch begreifen. Und was wollen wir uns unterstehen, solche hohe, göttliche Werke zu ermessen? Können wir doch nicht mit Gedanken erlangen noch treffen, wie es zugehet, wenn ein Baum, oder Frucht, oder Halm aus der Erden wächst.

57. Darum lasse die Klügler solches abzirkeln und messen; wir aber wollen in der Einfalt des Glaubens bleiben, wie uns die Schrift lehret, daß diß Kind, empfangen vom Heiligen Geist und von Maria der Jungfrauen geboren, sey ein rechter natürlicher Mensch von Fleisch und Blut, mit allen Gliedmassen, Kräften und Sinnen der Seelen, so ich und du und ein jeglicher Mensch von Adam hat. Wie ers aber worden sey, und wie es der Heilige Geist gemacht habe, das hat er mir nicht gesagt noch gezeigt; darum laß ichs ihm befohlen seyn, und bleibe schlecht bey dem Wort, das er gesagt und geschrieben hat.

58. Denn so spricht die Schrift zu David Ps. 132, 11: Der HErr hat David einen wahren Eyd geschworen, davon wird er sich nicht wenden: Ich will dir auf deinen Stuhl setzen die Frucht deines Leibes. Da nennet er Christum mit klaren Worten seines Leibes Frucht, das ist, sein natürlich Kind; oder, wie wirs nennen, sein Fleisch und Blut, als man pflegt zu reden von einem, der sein Kind hasset. Er achtet seines eignen Fleisch und Bluts nicht. Also zeuget die Schrift gewaltig, daß der Christus Davids Blut und Fleisch sey, oder rechter natürlicher Sohn. Denn Leibesfrucht kann nichts anders heissen, denn ein natürlich Kind, in Mutterleibe empfangen und getragen. Darum muß er, als ein wahrhaftiger, natürlicher Mensch alles gehabt haben, was zu einem Menschen gehöret, wie sein Vater David; ohn daß keine männliche Kraft noch Hülfe dazu kommen ist, sondern allein der Heilige Geist gewirket hat in der Jungfrauen Leib; und doch die Mutter gewest von rechtem Stamm und Geblüt Davids, seines Saamens oder Fleisch und Bluts. Von derselbigen Jungfrauen Fleisch und Blut nimmt der Heilige Geist, und machet das Kind, daß er auch desselben Stamms oder Fleisch und Bluts ist.

59. Siehe, das ist unsere Kunst, die wir hie lernen sollen, nicht in Schulen noch von Menschen, sondern von oben herab, durch den Heiligen Geist, welcher ist hierinn der rechte einige Schulmeister und Doctor. Und ob sie jemand wollte anfechten, daß man nur nicht viel disputire, noch sich unterstehe zu ermessen; sondern schlechts hieher weise, und sage: Hie hab ich ein klein Büchlein, welches heißt das CREDO, darinn dieser Artikel stehet; das ist meine Bibel, die ist so lange gestanden und stehet noch unumgestossen: da bleibe ich bey, da bin ich auf getaufft, darauf lebe und sterbe ich, weiter laß ich mich nicht weisen.

60. Also ist nun Christus allerdings uns gleich worden, daß er eben daselbst angefangen, den Weg gangen und ins Leben getreten, und dasselbe Fleisch und Blut worden ist, das

wir

wir sind. Aber hie scheidet sichs, daß wir nicht kommen durch den Heiligen Geist, sondern aus sündlichem Fleisch und Blut; er aber ist von und durch den Heiligen Geist empfangen oder Mensch worden. Darum ist seine Geburt ganz rein und heilig, unsere aber unrein und verdammt. Denn wiewol wir eben sowol GOttes Geschöpf sind, so sind wir doch aus sündlichem Fleisch gemacht. Aber hie heißt es allein vom Heiligen Geist empfangen, daß kein menschlich Werk noch Zuthun dazu kommen ist. Weil aber bey unser Geburt menschlich Zuthun mitläuft, darum wird nichts reines draus: denn der Meister, der mitarbeitet, ja, der Thon, den er dazu thut, ist unflätig und unrein. Gerade als wenn man einen mit einem schartigten Messer balbiret, daß das Blut hernach gehet; und ein jeglicher Zeug, wenn er nicht gut ist, so schneidet und hauet er auch nichts guts, und ist bald der Rest im Werk zu sehen.

61. Also geschieht nun aller unser Geburt und Empfängniß von Adam in Sünden: denn Fleisch und Blut ist von Natur verderbt und unrein. Weil wir nun auch dazu thun, so wird auch ein solch Werk draus, das den Rest und Scharten mitbringet. Sollte nun Christi Geburt rein werden, so mußte kein männlich Zuthun dazu kommen, sondern der Heilige Geist allein wirken in der Jungfrauen Leib, da beyde der Meister heilig und das Werkzeug (als durch ihn geheiligt,) rein und lauter war. Denn also saat die Schrift von unser Empfängniß und Geburt, Ps. 51, 7: **Siehe, ich bin aus sündlichen Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen**, das ist, meine Mutter hat eitel sündlich Fleisch und Blut dazu bracht, und der Vater, und was er darzu gethan hat, ist auch nicht rein, und also beyde durch böse Lust und unreine Natur zusammen gethan; so werde ich aus solchem Fleisch und Blut empfangen, darum kann auch nichts reines an mir seyn.

62. Aber in dieser Geburt (saat dieser Artikel,) hat weder Mutter noch kein Mensch nichts dazu gethan, sondern der Heilige Geist ist allein Meister gewesen, daß die Mutter selbst nicht gewahr worden, wie es zugangen ist. Aber der Heilige Geist richtet es aus durch den Glauben, wie der Engel zeuget, Luc. 2, 35. und Elisabeth zu ihr sagt v. 45: **Selig bist du, weil du gläubet hast; denn es wird vollendet werden, was dir gesaget ist von dem HErrn**; also daß sie nichts davon gefühlet, noch empfunden, sondern allein dem bloßen Wort gläubet hat, und dadurch des Heiligen Geistes Werkzeug und eine Mutter ist worden.

63. Auf daß er nun durch seine Geburt unserer unreinen Empfängniß und Geburt hülfe, hat er auch daran angefangen, und kömmt eben dieselbige Straße durch die Geburt und Empfängniß; also, daß er uns durch und durch rein mache durch seine Reinigkeit, wo wir unrein sind und seyn müssen; und dagegen stehe und spreche: Bist du unrein und in Sünden empfangen und geboren, so habe ich eben dieselbe Empfängniß und Geburt angenommen, dir zu gut (doch allerdinge rein und ohne Sünde,) daß du durch meine Reinigkeit auch rein würdest. Also wird mein Unflath und Unreinigkeit durch ihn rein gemacht, und muß mich also behelfen einer fremden Empfängniß und Geburt, und meine damit schmücken und zudecken, und sagen: Ob ich wol unrein empfangen und geboren bin, und derselben unreinen Natur nicht kann los werden, weil ich lebe; so ist er [mein lieber HErr JEsus CHristus,] doch rein und ohne alle Sünde empfangen und Mensch worden, nicht um seinet, sondern

dern um meinet willen, daß er mir seine Geburt schenkete.

64. Wie er nun mit der Empfängniß hat angefangen und uns ist gleich worden; also fähret er fort auch mit der Geburt, eben wie wir, natürlicher Weise, von der Mutter. Denn er hat nicht wollen geboren werden von Stein, Holz, noch von einem Bein aus dem Menschen genommen, oder aus einem Erdenklos, wie Heva und Adam; sondern mußte so zugehen, daß er hiesse aus Davids natürlichem Saamen geboren, und dazu käme eine weibliche Person, natürlich dazu geschickt, daß sie ein Kind zur Welt brächte. Noch gehets hie mit uns auch unrein zu. Denn wie wir in Sünden unrein empfangen sind, so ist auch die Geburt und hernach das ganze Leben, Leiden und Sterben unrein, und alles unter dem Fluch und Zorn. Denn es ist durch die ganze Natur gangen, und das Fleisch und Blut ist durchgiftet, daß sichs nicht lässet rein machen noch ausschwitzen mit einem Bade, oder mit einem Lappen ausscheuren, noch mit Feuer ausbrennen; sondern ist durch Mark und Bein, Fleisch und Blut, Haut und Haar gar unrein. Dem zu Hülfe kömmt er durch seine Geburt, aufs allerreineste geboren von der Jungfrauen, ohne alle böse Lust und Begierde, dazu ohne Wehe und Schmerzen; denn da ist keine Ursache der Wehetage gewesen, so GOtt den Weibern zur Strafe aufgelegt, weil das Kind nicht in Sünden noch von einem Manne, sondern vom Heiligen Geiste empfangen war.

65. Also ist nun unsere Geburt, und was wir hie leben, auch durch ihn gereiniget: denn obwol wir verdammt sind von der Geburt durch unser ganzes Leben; so ist er aber rein, und gibt uns solche Reinigkeit, wie wir in diesem Artikel bekennen: denn er ist darum geboren und durch unser ganzes Leben gangen. Und wiewol hie nichts ausgedrückt wird, was er sonst gethan habe, denn es wäre zu lang alles zu sagen; doch ists gnug, daß er so viel zu verstehen gibt bey diesem Stücke, daß er eben gelebet, und alle natürliche oder menschliche Werke gethan habe, mit Essen, Trinken, Gehen, Stehen, Schlafen, Wachen, Reden, wie ein andrer Mensch, wie St. Paulus Philip. 2, 7. sagt: **Er war gleich wie ein andrer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden.** Damit hat er alles geheiliget, was wir sind und thun nach dem natürlichen Leben, als Menschen, daß uns nicht schadet, wir essen, trinken, gehen, stehen, schlafen, wachen, arbeiten ꝛc. Welches wol unrein ist, unsers Fleisches und Bluts halben; aber sein geniessen wir, wo wir unser entgelten. Denn er hat es alles rein gemacht an seinem Leibe, daß uns durch ihn nicht schadet, was der alten Geburt und dieses Lebens ist; sondern ja so reine geschätzt wird als seine, weil ich in seine Geburt und Leben bekleidet bin durch die Taufe und den Glauben, daß auch alles GOtt gefällig ist, was ich thue; und heisset ein heilig Gehen, Stehen, Essen, Trinken, Schlafen und Wachen ꝛc. Daß also es alles muß eitel Heiligthum werden an einem jeglichen Christen, ob er gleich noch im Fleische lebet und an ihm selbst wol unrein ist; aber durch den Glauben ist er allerdinge rein. Also ist es eine fremde, und doch unsere Heiligkeit, daß GOtt alles, was wir thun in diesem Leben, als an ihm selbst unrein, nicht will ansehen, sondern alles heilig, köstlich und angenehm seyn soll durch das Kind, welches durch sein Leben die ganze Welt heilig machet.

66. Und solches alles abermal ohne alle unsere Werke. Denn es kömmt keine Kappe noch Platte dazu, kein hären Hemde, Barfussgehen, Knien, Beten, Fasten, Casteyen, noch

noch einig Werk, so auf Erden geschehen kann; denn das ist noch alles unrein, als eine rothige schartige Art oder Messer, ja, es ist alles zweyfältig unrein und verdammlich, weil solche Werke ausser Christo geschehen, und durch sich selbst wollen die Reinigkeit erlangen, zu Unehren, ja zu Verleugnung seiner Reinigkeit, als dürften sie derselben nichts überall: so doch alles, was nicht Christus ist, ganz unrein und verdammt ist, mit der Geburt und allem Leben, und keine Reinigkeit noch Heiligkeit in uns noch aus uns kommen, sondern ausser und über uns, und weit von uns, ja über alle unsere Sinne, Witz und Verstand, allein in dem CHristo durch den Glauben gefunden und erlangt wird.

67. Denn deß sollten wir ja zu bereden seyn, weil es so klar ist, daß jedermann wol greifen kann, daß Christus, unser HErr, sey nicht mein Werk, noch Geburt, noch Fasten, Beten, Wallen, Armuth, Keuschheit ꝛc. Denn das alles ist ja nicht von der Jungfrauen geboren, noch von dem Heiligen Geist empfangen. Was wollen wir denn darauf bauen, als wären wir oder unser Werk selbst heilig von Geburt und Empfängniß, und dürften keines Christi? Soll ers aber allein geben, und von dem Kinde allein geprediget und geglaubet werden, daß er reiner Empfängniß und Geburt sey, und unsere Heiligkeit von ihm und alle seinem Leben herkomme, nicht von mir noch einigem Menschen: was vermessen und trotzen wir denn, daß unsere Werke auch nütze seyn, und dienen Sünde abzulegen und den Menschen zu heiligen? Ist es doch eine greifliche Thorheit, die auch wol ein Kind merken kann? Noch dürfen sie so drüber streiten und kämpfen, schreyen und ketzern wider uns, als hätten unsere Werke den Ruhm, daß sie von der reinen Jungfrauen und vom Heiligen Geist herkommen, und durch sich selbst rein und heilig wären.

68. Darum setzen wir diß unser Buch oder Bibel dagegen, wider alle solche Lehrer, und schliessen: Dieser Artikel lehret mich nicht, daß ich oder meine Werke, Mönchskappen oder Orden von der Jungfrauen geboren sey, sondern mein HErr Christus; darum finde ich nichts reines noch heiliges an mir und allen Menschen, sondern alle unsere Werke nichts anders sind, dann (mit Urlaub,) eitel Läuse in einem alten unreinen Pelze, da nichts reines aus zu machen, und kurz, da weder Haut noch Haar mehr gut ist. Aber es ist eine leidige Blindheit des Teufels, der die Leute so verblendet, daß sie das helle Licht und greifliche Wahrheit nicht sehen, ob es ihnen gleich im Wege liegt, daß sie drüber purzeln. Darum ist es GOttes Gabe, und Gewalt des HErrn Christi, daß man diesen Artikel recht erkenne und fest im Herzen halte, und darnach richten könne alle andere Lehre und Wesen, als falsch und verführisch. Wo das ist, da ist der Heilige Geist ins Herze geschrieben, und der Teufel ausgetrieben. Sonst wirst du solch Erkenntniß aus deinem Kopffe nicht spinnen. Denn wo ers nicht lehret, da bleibet alle Welt in dem Glauben des Pabsts, Türken und Jüden, daß sie sich durch ihre Werke wollen rein baden und waschen von Sünden.

69. Ja, wasche nur wohl, wie die Sau, wenn sie im Kothe sich schwemmet, oder wenn sie wohl gebadet und gewaschen ist, wieder im Kothe wälzet, und bleibet doch eine Sau, wie sie ist. So sind diese auch. Ob sie gleich den Glauben und Taufe angenommen, und mit uns halten, und sagen, daß Christus unsere Seligkeit sey ꝛc. dadurch sie rein und heilig sollten werden, wenn sie dabey blieben; aber damit besudeln sie sich wieder, daß sie sagen: Un-

Unsere Werke müssen auch etwas dazu thun daß wir rein werden; da liegt die Sau wieder im Kothe mit allen vieren. Wir aber, wollen wir rein seyn und bleiben, so laßt uns hüten, daß wirs nicht suchen in uns noch unserer Geburt, sondern in dem Kinde, welcher allein der Jungfrauen Sohn, und eben derselbige einiger Sohn GOttes ist, welches kein Mensch auf Erden rühmen kann ꝛc.

70. Das ist nun der Gang des HErrn Christi, von der Geburt an durch unser ganzes Leben, daß er allerdinge eben gelebt und gewirkt hat, wie wir, und damit, weil ers selbst angerühret, alles geweihet und geheiliget, daß keine Speise, kein Essen noch Trinken, kein Kleid, kein Schlafen, Wachen, Gehen, Stehen uns kann unrein machen, und ein Christ nichts kann sehen, hören, anrühren ꝛc. daran er sich versündige, so ferne er im Glauben bleibet. Denn es ist durch ihn alles rein worden, und geheiliget mit seinen heiligen Augen, Mund, Händen, Füssen und allen Gliedern, ja Kleidern und alle seinem Leben, bis er auch hinan kommen ist an das Ende, und eben ein solch Ende genommen hat, und sowol durch den Tod gangen ist, wie wir, ohne daß wir nicht alle gleiches Todes sterben.

71. Aber wie unser ganzes Leben unheilig und unreine ist, so ist auch unser Tod verflucht und unrein, daß niemand durch sein Sterben eine Sünde kann büssen; wie die schändlichen Mönche getröstet haben, so mit dem Crucifix den armen verurtheileten Leuten zum Tode gangen sind, und doch von dem Creutze oder CHristo geweiset, und ihren schmählichen Tod für ihre Sünde heissen setzen; desgleichen allen Sterbenden ihr Leiden und Unglück zur Busse und Gnugthuung vorgestellet; welches heißt Christum gar verleugnet. Denn das ist wol wahr, daß, wer getödtet wird, der thut gnug durch denselben Tod hie auf Erden und nach dem irdischen Regiment, gegen denen, wider die er gesündiget hat, daß er damit bezahlet, und niemand keine Ansprache mehr zu ihm hat; so ferne ist er rein und fromm. Aber was hilft das vor GOtt? Denn der Tod kann die Sünde nicht wegnehmen, weil er selbst verflucht, und eben die ewige Strafe GOttes Zorns ist: darum müssen wir hie einen andern haben, der für uns einen unschuldigen reinen Tod gelitten und GOtt damit bezahlet hat, daß solcher Zorn und Strafe von uns genommen würde.

72. Das ist nun auch derselbige unser HErr Christus, den dieser Artikel zeiget, daß er für uns gelitten, accreuziget, gestorben und begraben ist. Und nennet eben die Zeit, Stätte und Person, wenn, wo und unter wem solches geschehen ist, als er spricht: Unter Pontio Pilato ꝛc. auf daß man ja des rechten Christi nicht fehle, noch auf einen andern gaffe; wie die Jüden thun, welche noch immerdar auf ihren Meßias hoffen; und zwar beyde, Türke und Pabst auch in dem den Jüden gleich sind, und alle, die durch ihre Werke und Leiden selig und heilig werden wollen, daß sie den Christum fahren lassen, und einen andern suchen in Kappen, Platten und eignen Gottesdienst, und also sich selbst zu Christum machen. Denn wenn man Christum verleuret, und der einige Heiland aus dem Herzen ist, da wird aus allen Glauben ein Glaube; denn sie sind alle in dem Stücke eins, daß sie den Glauben nicht haben, und auf andere Dinge bauen, ob sie gleich mancherley Werk oder Gottesdienst, Weise und Wege selig zu werden, vornehmen, und doch alle des rechten fehlen; daß gleich soviel ist, wie sie leben oder leiden, sterben oder verderben, als die doch zugleich alle zum Teufel gehören; denn da ist

beyde, Leben und Tod, alles unrein und ein verdammter Greuel vor GOtt.

73. Wir aber haben hie den gewissen Trost, daß der, so für uns gelitten hat, gecreuzigt und gestorben ist, der ist heilig und eines heiligen Todes gestorben, dadurch auch alle, die an ihm hangen und im Glauben sterben, oder umbracht werden, rein und heilig sind, und zu den Ehren kommen, daß die Schrift von ihnen sagt, Psalm 116, 15: Der Tod seiner Heiligen ist theuer geacht vor GOtt. Item Ps. 72, 14: Ihr Blut wird theuer geacht werden vor ihm. Aber nicht durch mein Sterben, als eines Diebs oder Schalks, sondern durch den HErrn Christum; weil er gecreuzigt und den Tod geschmeckt hat, daß er ihn getroffen hat, und er ihn wieder, und also durch den Gang den Tod nützlich und heilig gemacht, daß es ein theuer köstlicher Schatz ist, und wir uns deß trösten können, wo wir gläuben, daß nicht allein unser Leben durch ihn geheiliget; sondern auch der Tod, der das Ende und Untergang des Lebens heißt, soll vor GOTT köstlich und werth seyn. Nicht darum, daß es unser Tod ist, wie der Schächer am Creuz saget Luc. 23, 41: Wir werden billig verdammt; denn wir empfahen, was unsere Thaten werth sind; dieser aber hat nichts ungeschicktes gehandelt ꝛc. Als wollte er sagen: Wir leiden und bezahlen auch, aber nur dem Richter Pilato; aber vor GOtt sind wir in der Verdammniß.

74. Siehe, der ist viel klüger, denn die thörichten Mönche, will nicht seine Pein und Tod für die Sünde gesetzt haben, noch darauf dahinfahren, daß er vor der Welt bezahlt und genug gethan hat; sondern verdammt sich selbst, und wendet sich herum und hänget sich an den Christum durch den Glauben, und hoffet durch ihn selig zu werden. Damit machet er, daß sein verfluchter, verdammter Tod, wird ein heiliger Tod, und doch sogar ohn alle Werke; da ist kein Fasten, Büssen ꝛc. sondern gar nichts, denn daß er mit dem Herzen sich hänget an den Christum und seinen Tod. Wenn der da ist, so thue darnach und leide, was du sollst, so ist es alles eitel Heiligthum, was du lebest oder stirbest, daß es nur alles von diesem Manne komme. Davon die Welt nichts weiß noch wissen will, sondern noch dazu die Plage hat, daß sie ja GOtt bezahlen will durch ihr Leiden und Werk, daß er sie darum ansehen, rein und heilig sprechen müsse. Nun will ers nicht thun, daß er etwas an uns ihm gefallen lasse, oder gut und heilig heisse, es sey denn, daß wir zuvor durch eine fremde Reinigkeit dieses seines einigen Sohns und seiner Geburt, Lebens, Leidens und Sterbens rein werden. Kehrest du es aber um, und willst dich zuvor durch dich selbst rein machen, und den Christum dahinten lassen; so machest du dich nur zwiefältig unreiner, ja einen schändlichen, greulichen Unflath und Gestank vor GOtt, wenns auch möglich wäre, daß du für eine Sünde tausendmal den Tod littest.

75. Also ist nun alles beyde Christi Leben und Sterben, unser Schatz, dadurch wir durch und durch heilig werden, und darinne alles haben, ob wir schon auf Erden nichts mehr haben noch sind, sondern durch den Tod abgeschnitten von diesem Leben; noch sind wir in demselben heilig, daß wir auch im Tode vor ihm nicht todt sind, sondern aus dem Tod wieder ein Leben muß werden: nicht wie dieses elende, vergängliche; sondern ein herrliches ewig Leben, wie Er aus und durch den Tod zur ewigen Herrlichkeit ist kommen.

76. Dazu kömmt nun auch das allerletzte Stücke, daß er nicht allein gestorben, sondern auch in die Erde begraben und hin-

unter

unter zur Hölle gefahren ist, alles um unsertwillen. Denn wie wir alle müssen unter die Erde beschorren, verfaulen und verwesen; also ist er auch hinunter gefahren und darinne gelegen, als sollte er auch verfaulen und zu Pulver und Erden werden, und doch nicht worden ist; denn er hat nicht so lange gebarret, daß er verwesen könnte, wie die Schrift zuvor von ihm geweissagt hatte, Ps. 16. v. 10. sondern geeilet zur Auferstehung, die Seinen zu trösten, daß ihr Glaube nicht dahin fiele ꝛc.

77. Weil er nun unter die Erde kommen und begraben ist, so müssen nun aller Christen Gräber auch Heiligthum seyn, und wo ein Christe liegt, daß da liege ein leiblicher Heiliger; abermal nicht um seines Wesens und eigener Heiligkeit willen, (daher der Pabst Heiligen aepreiset und erhaben hat,) sondern darum, daß er gestorben ist im Glauben an den heiligen, gecreuzigten, gestorbenen und begrabenen Sohn GOttes, welches Grab auch herrlich und heilig war, wie Esaias c. 11, 10. gesagt hat.

78. Also macht dieser Mensch Christus alle Welt voll, voll, und eitel Heiligthum, daß auch der Tod und Grab, Galgen, Schwerdt, Feuer, Wasser ꝛc. Heiligthum wird; doch allein durch den Glauben. Aber weil das die Vernunft nicht siehet noch verstehet, so hat der graue Rock, und Barfüsserkappe den Preis, daß wer darinne begraben wird, der müsse gen Himmel fahren, es sey GOtt lieb oder leid: denn solches kann das Maul aufsperren, daß es leuchtet und gleisset. Aber diß will nicht so leuchten, daß ein Mensch elendiglich dahin stirbt, zu Pulver verbrennt, ins Wasser geworfen, und wol ohne Grab bleibet, als ein verworfener, verdammter Mensch, um seines Glaubens und Bekenntniß willen; und soll doch über alles leuchten im Himmel und Erde, daß er in Christe gestorben und dahin gefahren ist, daß wenn die Welt so voll Carthäuser oder Barfüsser wäre, als Laub und Gras, und gegen einen solchen Menschen hielten, ob er wol des schändlichsten Todes auf Erden stirbet; so soll dir davor grauen, als vor dem ärgsten Stank und Unflath des Teufels.

79. Denn es muß ja unmäßlich gröſſer seyn: Christus wahrer GOttes Sohn und Mensch, von der Jungfrauen geboren, denn jenes alles, wenn es gleich köstlich wäre. Was ist Sonn und Mond und alles Licht, gegen diß Licht? Ja, was ist die ganze Creatur, gegen dieser Majestät und Schöpffer aller Dinge? Nun hat er mit seinem heiligen Leib alles, was uns treffen kann, angerühret und zum Heiligthum gemacht, daß wir bey uns selbst finden, nicht allein im Leben, sondern auch im Sterben und Grabe, daß wir nicht dürfen schöner, noch gröſſer Heiligthum suchen; wie die Narren, die gen Rom und gen Jerusalem laufen nach Stein und Holz, oder nach einem todten Bein, welches niemand weiß, wo es herkömmt, und lassen den Schatz liegen, den du daheim bey dir selbst kannst haben, der dich und alles heilig machet. Willst du von Heiligthum rühmen; warum rühmest du das Heiligthum nicht, das JEsus Christus, GOttes Sohn, gerühret hat mit seinem eignen Leibe. Was rühret er aber? Mein Leben und Sterben, mein Geben, Stehen, mein Leiden, Unglück und Anfechtung, welches er alles erfahren, getragen und hindurch gangen ist, und zuletzt auch unter der Erden im Grabe gelegen, mit einem Stein und Siegel verwahret, und von den Jüden selbst versiegelt, zum Zeugniß, daß er wahrhaftig gestorben und begraben sey.

80. Daher ist es fein und recht, und noch jetzt löblich, daß man die Stätte, da die Christen liegen, in Ehren hält und ebliche

Begräbniß stiftet und erhält; wenn nur der Mißbrauch der Heiligendienste und Abgötterey vermieden bliebe, und die Prediat rechtschaffen ginge von dem rechten Heiligthum, welches alle getaufte Christen haben durch den Glauben an Christum. Denn wo ein Christe liegt, da ist gewißlich ein rechter Heiliger, und machet die Stätte auch heilig, GOtt gebe, sie sey geweihet oder nicht; ja ob es gleich auf dem Schindleich oder unter dem Rabenstein wäre. Aber das taugt gar nichts, daß man einen Aberglauben daraus will machen und einen Götzendienst stiften, als sollten die verstorbenen Heiligen unsere Mittler seyn, und Christum fahren lassen; so doch sie selbst, nicht durch sich selbst sind heilig worden, sondern allein in Christo und durch Christum muß leben und sterben, was heilig und GOtt angenehme seyn soll; wie wir genug gehöret haben.

Folget das dritte Stücke dieser Predigt, an dem Osterтag gethan.

81. Weil wir nun den HErrn Christum begraben haben, und gehöret, wie er aus diesem Leben geschieden ist, müssen wir ihn auch wieder herausheben und den Ostertag begehen, an welchem er in ein ander neues Leben getreten ist, da er nicht mehr sterben kann, und ein HErr worden über Tod und alle Creatur im Himmel und Erden. Welches zeuget auch dieser Artikel, da wir sprechen:

Niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten.

82. Denn ehe er auferstanden und gen Himmel gefahren ist, und noch im Grabe lag, ist er auch hinunter zur Hölle gefahren, auf daß er auch uns, die da sollten darinne gefangen liegen, daraus erlösete; wie er auch darum in den Tod kommen, und ins Grab gelegt war, daß er die Seinen daraus holete. Ich will aber diesen Artikel nicht hoch und scharf handeln, wie es zugangen sey, oder was da heisse zur Hölle fahren; sondern bey dem einfältigsten Verstand bleiben, wie diese Worte lauten, wie mans Kindern und Einfältigen fürbilden muß. Denn es sind wol viel gewesen, die solches mit Vernunft und fünf Sinnen haben wollen fassen, aber damit nichts troffen, noch erlanget, sondern nur weiter vom Glauben geganaen und abgeführet. Darum ist diß das allerscherfste, wer da will recht fahren und nicht anlaufen, daß er nur bleibe bey den Worten, und dieselben ihm einfältiglich einbilde, aufs beste er kann.

83. Demnach pflegt mans auch also an die Wände zu mahlen, wie Christus hinunter fähret, mit einer Chorkappen und mit einer Fahne in der Hand, vor die Hölle kömmt, und damit den Teufel schlägt und verjagt, die Hölle stürmet, und die Seinen heraus holet. Wie man auch in der Osternacht ein Spiel für die Kinder getrieben hat. Und gefället mir wohl, daß mans also den Einfältigen vormahlet, spielet, singet oder sagt, und solls auch dabey bleiben lassen, daß man nicht viel mit hohen, spitzigen Gedanken sich bekümmere, wie es möge zugegangen seyn, weil es ja nicht leiblich geschehen ist, sintemal er die drey Tage ja im Grabe ist blieben.

84. Denn ob man gleich ganz scharf und subtil davon reden möchte, wie es an ihm selbst ist, (wie auch etliche Lehrer darüber disputiret haben, ob er persönlich und gegenwärtig nach der Seele, oder allein durch seine Kraft und Wirkung hinunter gefahren sey,) so ist es doch nicht mit Gedanken zu erlangen, noch zu ergründen, und sie selbst auch nicht verstanden haben. Denn, daß ich das soll mit dem Munde ausreden, oder mit

Sin-

Sinnen begreifen, wie es zugehe in dem Wesen, das gar weit über und ausser diesem Leben ist; das werde ich wol lassen. Kann ich doch das nicht alles erlangen, was dieses Lebens ist: als, wie dem HErrn Christo zu Sinn und Muth ist gewesen im Garten, da er mildialich Blut schwitzete, sondern muß es im Wort und Glauben bleiben lassen. Also ist vielweniger mit Worten oder Gedanken zu fassen, wie er zur Hölle gefahren ist: sondern weil wir ja müssen Gedanken und Bilde fassen deß, das uns in Worten vorgetragen wird, und nichts ohne Bilde denken noch verstehen können, so ist fein und recht, daß mans dem Worte nach ansehe, wie mans mahlet, daß er mit der Fahne hinunter fähret, die Höllenpforten zubricht und zustöret; und sollen die hohen unverständlichen Gedanken anstehen lassen.

85. Denn solch Gemählde zeiget fein die Kraft und Nutz dieses Artikels, darum er geschehen, gepredigt und geglaubt wird, wie Christus der Höllen Gewalt zustöret, und dem Teufel alle seine Macht genommen habe. Wenn ich das habe, so habe ich den rechten Kern und Verstand davon, und soll nicht weiter fragen noch klügeln, wie es zugegangen, oder möglich sey; eben als auch in andern Artikeln solch Klügeln und Meistern der Vernunft verboten ist, und auch nichts erlangen kann. Sonst, wenn ich auch wollte so klug seyn, wie etliche, die gerne hoch fahren und unsere Einfältigkeit spotten; so könnte ich auch wol scherzen und fragen, was er vor eine Fahne gehabt, ob sie von Tuch oder Papier gewest sey, und wie es zugangen sey, daß sie nicht in der Hölle verbrannt ist; Item, was die Hölle vor Thor und Schlösser habe ꝛc. und also fein heimlich die Christen verlachen als die gröbsten Narren, daß sie solches gläuben. Das ist gar eine schlechte, leichte Kunst, die jedermann wol ohne ihr Lehren wüßte, ja auch eine Sau oder Kuhe wol könnte; so könnte ich auch meisterlich Allegorias draus machen, und deuten, was Fahne und Stab, oder Tuch und Höllenthor heisse.

86. Denn wir sind ja, GOtt Lob, so grob nicht, daß wir glauben oder sagen, daß es leiblich so zugangen sey, mit äusserlichem Gepräng, oder höltern Fahne und Tuch, oder daß die Hölle ein höltern oder eisern Gebäu sey. Aber wir lassen beyde, solch Fragen, Klügeln und Deuten daheime, und reden einfältiglich davon, daß man mit solchen groben Gemählden fasse, was dieser Artikel gibt; wie man sonst die Lehre von göttlichen Sachen durch grobe äusserliche Bilde vorgibt. Wie Christus selbst allenthalben im Evangelio dem Volk das Geheimniß des Himmelreichs durch sichtige Bilde und Gleichniß verhält; oder wie man das Kindlein JEsum mahlet, daß er der Schlangen auf den Kopf tritt; und wie ihn Moses den Jüden fürmahlet in der Wüsten, durch die ehrne Schlange, 4 Mos. 21, 9. Item, Johannes der Täufer, durch ein Lamm, da er ihn das Lamm GOttes nennet, Joh. 1, 29. Denn solche Bilde sind fein helle und leicht, ein Ding dadurch zu fassen und behalten, und dazu lieblich und tröstlich, und dienen ja dazu, ob sie sonst nirgend zu gut wären, daß dem Teufel gewehret werde mit seinen gefährlichen Pfeilen und Anfechtungen, der uns mit hohen Gedanken will vom Wort führen, daß wir mit der Vernunft klettern und klügeln in den hohen Artikeln, bis er uns zuletzt stürze.

87. Und ist ohne Zweifel von den alten Vätern so auf uns kommen, daß sie so davon geredet und gesungen haben; wie auch noch die alten Lieder klingen und wir am Ostertage singen: Der die Hölle zerbrach, und den leidigen Teufel darinne band ꝛc. Denn, wenn ein Kind oder Einfältiger solches

zu gekommen, nemlich, das Regiment, die Gewalt, die Religion oder Gottesdienſt, und der äuſſerliche Schein oder Heucheley. Darum waren ſie in allewege ruhmredig, nicht allein um der Urſache willen, daher ſolcher Ruhm entſtanden, ſondern auch um deswillen, das daraus iſt gefolget. Die Urſache war dieſe, daß ſie von ſehr heiligen Eltern geboren waren: der Effectus aber, ſo daraus gefolget, war, dieweil ſie das Regiment, die Ehre, Geld und Gut hatten.

82. Der Türcke hat den Ruhm vom Geblüte nicht, denn er iſt nicht von den Vätern geboren; ſondern hat das Regiment, Weisheit, Ehre: und mit ſolchen groſſen Wercken unterſtehet er ſich zu beweiſen, daß ſein Volck ſoll GOttes Volck ſeyn. Aber hier wird gefraget: Wo iſt denn der Beruf? Ey, ſagen ſie, man bedarf deſſen nicht. Es iſt genug an der erſten Geburt: wenn der Menſch thut, was an ihm iſt, ſo wird er ſelig werden. Aber dem iſt nicht alſo, ſondern es gehöret darzu der Beruf, das iſt, das Wort. Wo es an der erſten Geburt genug wäre, worzu dürften wir denn des Wortes? Warum beruſet GOtt vom Aufgang bis zum Niedergange? Sind wir nicht gerecht, fromm, heilig, und ſeine vernünftige Menſchen? Aber wider das alles ſaget GOtt: Ich will es alſo haben, daß alles Fleiſch Heu, und alle ſeine Herrlichkeit, oder Güte, wie eine Blume auf dem Felde iſt, Eſa. 40, 6. auf daß ſich niemand des Fleiſches und Geblütes halben rühme, ſondern ſich an die Erneurung halte, welche geſchichet, wenn uns GOtt [illegible] Und das Volck, ſo ſich allein auf dieſen Ruhm verläſſet und darauf ſeinen Troſt ſetzet, wird ewig verloren und verdammt werden.

83. Wenn aber dis alſo gelehret wird, ſo zürnen und toben die Juden, und werden ſchier raſend und toll über ſolcher Lehre. Denn ſie ſind gar unſinnig über der erſten Geburt, und können ſo weit nicht kommen, daß ſie auf die andere Geburt einmal gedencken, und werden darüber alſo verdammt. Desgleichen iſt der Türcke auch hoffärtig und ſtolz, nur ſchlecht der erſten Geburt halben, und fraget nach dem Berufe gar nichts. Der Pabſt iſt darinnen auch ganz und gar erſoffen, ſo auch, daß er alle Gottſeligkeit, Religion und Gottesdienſt auf dieſelbe erſte Geburt gezogen hat. Als, da er gelehret hat, das Sacrament des Abendmahls ſey ein ſolch äuſſerlich Werck, damit die Gottſeligen oder Chriſten ihren Gehorſam beweiſen gegen der Kirch. Daſelbſt iſt ja nichts, denn die Natur von der erſten Geburt, welche das äuſſerliche Werck an ihm ſelbſt, das iſt, den Gehorſam der Kirche, verſtehen kan. Darnach hat er die Welt voll Geſetze gemachet, welche die Früchte ſind des böſen Baumes, wiewol ſie einen ſehr trefflichen und ſchönen Schein haben: ich höre aber daſelbſt GOtt nicht, der da beruft und etwas verheiſſt, ſondern ich höre nur einen Menſchen, der ſolche äuſſerliche Wercke thut aus der erſten Geburt.

84. Derohalben flieſſen wir uns miteinander, gleichwie in der ganzen Welt vom Anfange bis an das Ende geſchehen iſt. Wir ſagen, daß die rechte Kirche

ches höret, so denkt er nicht anders, denn daß Christus den Teufel habe überwunden, und ihm alle seine Gewalt genommen; das ist recht und Christlich gedacht: die rechte Wahrheit und dieses Artikels Meynung getroffen, ob wol nicht nach der Schärfe davon geredt, noch so eben ausgedruckt, wie es geschehen ist. Aber was liegt daran? wenn mirs meinen Glauben nicht verderbet, und den rechten Verstand fein klar und helle gibt, den ich davon fassen soll und kann. Und ob ich gleich lange scharf suche, doch nichts mehr davon kann fassen, sondern viel eher den rechten Verstand verliere, wo ich nicht wohl verwahret an dem Wort vest halte. Man muß doch dem groben Volk kindlich und einfältiglich fürbilden, als man immer kann: sonst folget der zweyen eines, daß sie entweder nichts davon lernen noch verstehen; oder, wo sie auch wollen klug seyn, und mit Vernunft in die hohen Gedanken gerathen, daß sie gar vom Glauben kommen.

88. Das rede ich darum, weil ich sehe, daß die Welt jetzt will klug seyn, in Teufels Namen, und in den Artikeln des Glaubens nach ihrem Kopf meistern und alles ausgründen. Also hie, wenn sie höret, daß CHristus zur Hölle gefahren ist, fähret sie zu, und wills so bald ausspeculiren, wie es zugangen sey, und machet viel weitläuftiger unnützer Fragen: Ob die Seele allein hinunter gefahren sey, oder, ob die Gottheit bey ihr geweſt sey? Item, was er daselbst gethan habe? und wie er mit den Teufeln umgangen sey? Und dergleichen viel, davon sie doch nichts wissen kann. Wir aber sollen solche unnöthige Fragen lassen fahren, und schlecht einfältiglich unser Herz und Gedanken an die Worte des Glaubens heften und binden, welcher sagt: **Ich gläube an den HErrn Christum, GOttes Sohn, gestorben, begraben und zur Hölle gefahren**, das ist, an die ganze Person, GOtt und Mensch, mit Leib und Seel, ungetheilet, von der Jungfrauen geboren, gelitten, gestorben und begraben ist; also soll ichs hie auch nicht theilen; sondern gläuben und sagen, daß derselbige Christus GOtt und Mensch in einer Person, zur Hölle gefahren, aber nicht darinne blieben ist; wie Psalm 16, 10. von ihm sagt: **Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, noch zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe.** Seele aber heisset er, nach der Schrift Sprache, nicht, wie wir, ein abgesondert Wesen vom Leibe, sondern den ganzen Menschen, wie er sich nennet den Heiligen GOttes.

89. Wie aber solches möge zugangen seyn, daß der Mensch da im Grabe liegt, und doch zur Hölle fähret, das sollen und müssen wir wol unergründet und unverstanden lassen; denn es ist freylich nicht leiblich noch greiflich zugangen, ob mans wol grob und leiblich mahlen und denken muß, und so davon reden durch Gleichniß; Als, wenn ein starker Held oder Riese in ein vest Schloß käme mit seinem Heer und Panier und Waffen, und dasselbige zustörete, und den Feind darinne finge und bünde ꝛc. Darum sage nur einfältiglich also, wenn man dich fraget von diesem Artikel, wie es zugangen sey: Das weiß ich wahrlich nicht, werde es auch nicht erdenken noch ausreden können; aber grob kann ich dirs wol mahlen und in ein Bild fassen, von verborgnen Sachen fein klar und deutlich zu reden: daß er ist hingangen, und die Fahne genommen als ein siegender Held, und damit die Thore aufgestossen, und unter den Teufeln rumort, daß hie einer zum Fenster, dort einer zum Loche hinaus gefallen ist.

90. So kömmst du unzeitiger Klügling mit deiner beschmissenen Klugheit und spottest: Ist das wahr, so höre ich wol, die Hölle hat hölzern Thor, vom Zimmermanne gemacht; wie ist sie denn so lange gestanden, daß

daß sie nicht verbrannt ist? ꝛc. Antwort: Das wußte ich vorhin wol, ehe deine Klugheit geboren war, und darfest mich nicht lehren, daß die Hölle nicht von Holz und Stein gebauet ist, noch solche Thor und Fenster, Schlösser noch Riegel hat, wie ein Haus oder Schloß auf Erden, und er nicht mit einer tüchern Fahnen sie hat zustöret. So kann ich auch, GOtt Lob, wol so scharf, als irgend ein solcher Klügler, davon reden, und dazu solche Bilde und Figuren alle fein erklären und auslegen, was sie deuten. Aber ich will lieber in dem kindlichen Verstand und einfältigen klaren Worten bleiben, der mir diesen Artikel fein mahlet, denn mit ihnen in die hohen Gedanken fahren, die sie selbst nicht verstehen, und der Teufel sie damit von der Bahn führet. Denn solch Bild kann mir nicht schaden, noch verführen; sondern dienet und hilft wohl dazu, daß ich diesen Artikel desto stärker fasse und behalte, und bleibt der Verstand rein und unverkehret, (GOtt gebe, die Pforten, Thor und Fahne sey hölzern oder eisern, oder gar keine gewest,) wie wir doch müssen alle Dinge, die wir nicht kennen und wissen, durch Bilde fassen, ob sie gleich nicht so eben zutreffen, oder in der Wahrheit also ist, wie mans mahlet.

91. Also gläube ich auch hie, daß Christus selbst persönlich die Hölle zustöret und den Teufel gebunden hat; GOtt gebe, die Fahne, Pforten, Thor und Ketten sey hölzern, eisern, oder gar keine gewest: da liegt auch nichts an, wenn ich nur das behalte, so durch solche Bilde wird angezeiat, das ich von Christo gläuben soll; welches ist das Hauptstück, Nutz und Kraft, so wir davon haben, daß mich und alle, die an ihn gläuben, weder Hölle noch Teufel gefangen nehmen noch schaden kann.

92. Das sey nun aufs einfältigste von diesem Artikel geredt, daß man an den Worten halte und bey diesem Hauptstücke bleibe, daß uns durch Christum die Hölle zurissen, und des Teufels Reich und Gewalt gar zustöret ist, um welches willen er gestorben, begraben und hinunter gefahren ist, daß sie uns nicht mehr soll schaden, noch überwältigen; wie er Matth. 16, 18. selbst sagt. Denn obwol die Hölle an sich selbst die Hölle bleibt, und die Ungläubigen gefangen hält, wie auch der Tod, Sünde und alle Unglück, daß sie darinne bleiben und verderben müssen, und uns auch selbst nach dem Fleisch und äusserlichen Menschen schrecket und dränget, daß wir uns damit schlagen und beissen müssen; doch ist solches im Glauben und Geist alles zustört und zurissen, daß es uns nichts mehr schaden kann.

93. Das ist alles ausgerichtet durch diesen einigen Mann, daß unser HErr Christus hinunter zur Hölle gefahren ist; sonst hätte er die Welt mit alle ihren Kräften nicht vermocht, jemand aus des Teufels Banden zu erlösen, noch für eine Sünde der Höllen Pein und Gewalt wegzunehmen, ob auch alle Heiligen für eines Menschen Sünde in die Hölle führen; sondern müßten allzumal, so viel je auf Erden kommen sind, ewiglich darinne bleiben, wo nicht der heilige, allmächtige GOttes Sohn mit seiner eignen Person dahin gefahren, und dieselbige durch seine göttliche Gewalt mächtiglich gewonnen und zustöret hätte. Denn das vermag kein Carthäuserkappen, Barfüsserstricke, noch aller Mönche Heiligkeit, noch aller Welt Gewalt und Macht, ein Fünklein des höllischen Feuers auszulöschen. Aber das thuts, daß dieser Mann selbst hinunter kommt mit seiner Fahne; da müssen alle Teufel laufen und fliehen, als vor ihrem Tod und Eifft, und die ganze Hölle mit ihrem Fuer vor ihm verlöschen, daß sich kein Christe dafür fürchten darf, und wenn er dahin fähret nicht mehr

soll der Höllen Pein leiden; gleichwie er durch Christum auch den Tod nicht schmecket, sondern durch Tod und Hölle zum ewigen Leben hindurch dringet.

94. Er hats aber nicht dabey lassen bleiben, unser HErr Christus, daß er gestorben und zur Hölle gefahren ist, (denn damit wäre uns noch nicht endlich geholfen,) sondern ist wieder aus dem Tode und Hölle gefahren, das Leben wiederbracht und den Himmel aufgeschlossen, und also öffentlich seinen Sieg und Triumph an Tod, Teufel, Hölle bewiesen, dadurch, daß er, laut dieses Artikels, am dritten Tage wieder auferstanden ist von den Todten. Das ist das Ende und das Beste davon, in welchem wir alles haben: denn es ist auch darinnen alle Gewalt, Kraft und Macht, und was da ist im Himmel und Erden. Denn dadurch, daß er vom Tode auferstanden ist, ist er worden ein mächtiger HErr über Tod, und alles, was des Todes Macht hat oder zum Tode dienet, daß er ihn nicht mehr fressen noch halten kann, die Sünde nicht mehr auf ihn fallen, noch zum Tod treiben, der Teufel nicht mehr verklagen, noch die Welt oder irgend eine Creatur ihn plagen noch ihm schaden; welche alle nichts mehr wider uns thun, denn daß sie dem Tode und Hölle dienen als seine Büttel und Schergen, und uns zu demselben treiben, und ihm überantworten. Wer aber dem Tod entgangen und aus seinen Banden ist, daß er ihn nicht mehr halten noch fahen kann, der ist auch dem andern allen entgangen, und ein HErr über Welt, Teufel, Strick, Schwerdt, Feuer, Galgen und alle Plagen, daß er ihm wol kann entsitzen und Trotz bieten.

95. Dieser Ruhm gehöret nun abermal alleine dem HErrn Christo: denn er hat es durch seine allmächtige, göttliche Gewalt zuwege bracht; aber nicht für sich selbst, sondern für uns arme elende Leute, die des Tods und Teufels ewig gefangen seyn müßten. Denn er war vorhin für sich vor Tod und allem Unglück wol sicher, daß er nicht sterben, noch in die Hölle fahren mußte; weil er sich aber in unser Fleisch und Blut gesteckt hat, und alle unsere Sünde, Strafe und Unglück auf sich genommen, so mußte er uns auch heraus helfen, also, daß er wieder lebendig, und auch leiblich und nach seiner menschlichen Natur ein HErr des Todes würde, auf daß auch wir in ihm und durch ihn endlich aus dem Tod und allem Unglück kämen. Daher heißt er in der Schrift, Primogenitus ex mortuis: der Erstgeborne von den Todten, als der uns die Bahn gebrochen und vorgangen ist zum ewigen Leben, daß wir durch seine Auferstehung auch hindurch kemme, und so einen herrlichen Sieg am Tode und Hölle begangen, daß wir, die derselben Gefangene waren, nicht allein erlöset, sondern auch siegen und Herren werden durch den Glauben, durch welchen wir in seine Auferstehung gekleidet sind, und hernach allezumal auch leiblich und sichtiglich auferstehen und empor schweben sollen, daß uns alle Ding muß ewiglich unter den Füssen liegen.

96. Da gehöret nun ein starker Glaube zu, der diesen Artikel stark und gut mache, und diese Worte, Christus ist erstanden, mit grossen Buchstaben ins Herz schreibe, und so groß mache als Himmel und Erden, daß er nichts anders sehe, höre, denke noch wisse, denn diesen Artikel, als seye nichts anders geschrieben in der ganzen Creatur, und so einbilde, daß er sich ganz drein stecke, und nur dieses Artikels lebe; wie St. Paulus davon pfleget zu reden, als ein rechter Meister diesen Artikel auszustreichen, und immer beyde, Herz und Mund voll hat, wie Christus auferstanden ist, und mit eitel solchen Worten übergehet: Er hat uns samt Christo leben-

lebendig gemacht, und hat uns samt ihm auferweckt, und samt ihm ins himmlische Wesen gesetzt, Ephes. 2, 5. 6. item Galat. 2, 20: Ich lebe forthin nicht mehr, sondern Christus lebet in mir. Und Röm. 8, 33. 34: Wer will die Auserwählten GOTTes beschuldigen? GOTT ist hie, der da gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auferwecket ist ꝛc.

97. Wenn wir nun auch also gläubeten, so hätten wir gut leben und sterben; denn solcher Glaube würde uns fein lehren, daß er nicht allein für seine Person sey auferstanden; sondern so an einander hängen, daß es uns gelte, und auch wir in dem Resurrexit stehen und gefasset sind, und um oder durch dasselbe auch auferstehen und mit ihm ewiglich leben müssen, daß schon unsere Auferstehung und Leben (wie St. Paulus Eph. 2, 6. sagt,) in Christo angangen ist, und so gewiß als wäre es schon gar geschehen, ohne daß es noch verborgen und nicht offenbar ist. Und sollen hinfort diesen Artikel so scharf ansehen, daß alle andere Anblicke dagegen nichts seyn, als sähest du nichts anders im ganzen Himmel und Erden: daß, wenn du siehest einen Christen sterben und begraben werden, und nichts denn ein todt Aas da liegen, und beyde vor Augen und Ohren eitel Tod ist, doch durch den Glauben in und darunter ein ander Bild ersehest für jenes Todtenbilde, als sähest du nicht ein Grab und todt Aas, sondern eitel Leben und einen schönen lustigen Garten, oder eine grüne Wiesen, und darinne eitel neue, lebendige, fröhliche Menschen.

98. Denn, so das wahr ist, daß Christus auferstanden ist vom Tode, so haben wir schon das beste und fürnehmste Theil hinweg von der Auferstehung, daß die leibliche Auferstehung des Fleisches aus dem Grabe (die noch zukünftig ist,) dagegen geringe zu rechnen ist. Denn was sind wir und alle Welt gegen Christo, unserm Haupt? Kaum ein Tröpflein gegen das Meer, oder ein Stäublein gegen einem grossen Berg. Weil nun Christus, das Haupt der Christenheit, durch welchen sie lebt und alles hat, und so groß ist, daß er Himmel und Erden erfüllet, aus dem Grabe erstanden ist, und dadurch ein mächtiger HErr worden aller Dinge, auch des Todes und der Hölle, wie wir gehöret haben; so müssen auch wir, als seine Glieder, durch seine Auferstehung treffen und angerühret werden, und eben deß theilhaftig werden, das er damit ausgerichtet hat, als um unsertwillen geschehen.

99. Und wie er durch sein Auferstehen alles hat mit sich genommen, daß beyde, Himmel und Erden, Sonn und Mond muß neue werden; so wird er auch uns mit sich führen, wie St. Paulus 1 Thessal. 4, 14. und Röm. 8, 11. sagt, daß derselbige GOTT, der Christum von Todten auferwecket hat, wird auch unsere sterbliche Leibe lebendig machen, und mit uns alle Creaturen, die jetzt der Eitelkeit unterworfen sind, und sich ängstlich sehnen nach unserer Herrlichkeit, auch von dem vergänglichen Wesen frey und herrlich werden sollen; also, daß wir schon mehr denn die Hälfte unsrer Auferstehung haben, weil das Haupt und Her; bereits droben ist, und noch um das Geringste zu thun ist, daß nur der Leib unter die Erden beschorren werde, auf daß er auch möge verneuert werden: denn wo das Haupt bleibt, da muß der Leib auch hinnach; wie wir sehen an allen Thieren, wenn sie zu diesem Leben geboren werden.

100. Zudem ist noch eine Hälfte auch geschehen, ja auch weit über die Hälfte, nemlich daß wir sind durch die Taufe, im Glauben, schon geistlich auferstanden, das ist, nach

dem besten Stück an uns, und also nicht allein leiblich, das allerbeste daran geschehen, daß unser Haupt aus dem Grabe gen Himmel gefahren; sondern auch nach dem geistlichen Wesen unsere Seele ihr Theil hinweg hat, und mit Christo im Himmel ist, (wie St. Paulus pflegt zu reden Ephes. 2, 6.) und allein noch die Hülsen und Schalen oder Scherben hienieden bleiben; aber um des Hauptstücks willen auch hinnach fahren müssen. Denn dieser Leib ist, wie St. Paulus sagt 2 Cor. 5, 1. 4. nur eine Hütten der Seelen, als von Erden oder Thon gemacht, und ein veraltet Kleid, oder ein alter schäbichter Pelz. Weil aber die Seele durch den Glauben bereits im neuen, ewigen, himmlischen Leben ist, und nicht kann sterben noch begraben werden; so haben wir nicht mehr zu warten, denn daß diese arme Hütten und der alte Pelz auch neu werde, und nicht mehr vergehen könne, weil das beste Stück drohen ist, und uns nicht kann hinter sich lassen. Und so der da heisset, Resurrexit, hinweg ist aus dem Tode und Grabe, so muß der da sagt: Credo, und an ihm hanget, auch hinnach: denn er ist darum uns vorgangen, daß wir sollen hinnach folgen, und hat solches schon angefangen, daß wir durch das Wort und Taufe täglich in ihm auferstehen.

101. Siehe, also sollten wir uns gewöhnen zu solchen Gedanken des Glaubens, wider den äusserlichen, leiblichen Anblick des Fleisches, der uns eitel Tod vor die Augen stellet, und mit solchem Bilde schrecken will, und den Artikel von der Auferstehung in Zweifel setzen und zurütten. Denn es stösset gar sehr vor den Kopf, wenn man die Vernunft lässet mit ihren Gedanken den Augen nachhängen, und nicht das Wort dagegen ins Herz fasset. Denn da kann einer nichts, denn eitel Todesgedanken haben, weil er siehet den Leib da liegen, jämmerlicher und greulicher, denn kein todtes Aaas, so schändlich faulen und stinken, daß ihn niemand auf Erden leiden kann, und mit keiner Arzney zu helfen oder zu wehren ist, denn daß man ihn gar verbrenne, oder unter die Erden scharre, so tief als man kann.

102. Aber wenn du das Wort im Glauben fasset, so kriegst du ein ander Gesicht, das durch diesen Tod hindurch kann sehen in die Auferstehung, und eitel Gedanken und Bild des Lebens ergreifen; welches ist eben ein Stück der Auferstehung und Anfang des neuen Lebens, welches auch neue Sinne und Gedanken machet, welche sonst niemand haben könnte, wer nicht bereits durch den Glauben hinüber wäre, und die Auferstehung ergriffen hätte, und also auch den auswendigen Menschen mit sich zöge, daß er demselben nach denken und leben müsse. Darum kann er wider aller Menschen Natur und Gedanken also schliessen und sprechen: Wenn ich will der Vernunft nach richten, wie ich sehe und verstehe, so bin ich verloren; aber ich habe einen höhern Verstand, denn die Augen sehen und Sinne fühlen, den mich der Glaube lehret. Denn da stehet der Text, der heisset: Resurrexit, er ist auferstanden; und nicht für sich, sondern um unsertwillen, daß seine Auferstehung unser ist, und wir in ihm auch auferstehen, und nicht im Grabe und Tode bleiben sollen, sondern mit ihm auch leiblich einen ewigen Ostertag halten.

103. Denn siehe, wie thut ein Ackersmann, der da säet auf dem Felde, und das Korn dahin in die Erden wirft, daß es verfaulen und verderben muß, daß es scheinet, als sey es gar verloren; noch hat er keine Sorge dafür, als sey es umsonst, ja er vergisset, wo das Korn bleibt, fragt nichts darnach, wie es ihm gehe, ob es die Würmer fressen, oder sonst verderbe, sondern gehet mit eitel solchen Gedanken davon, daß um die Ostern oder Pfingsten

Pfingsten werden schöne Halme herauskommen, und viel mehr Aehren und Körnlein tragen, denn er dahin geworfen hat. Wenn das ein andrer sähe, der zuvor kein Korn hätte sehen wachsen, der würde gewißlich zu ihm sagen: Was machst du da, du Narr? bist du nicht toll und thöricht, daß du dein Korn so unnützlich dahin verschüttest in die Erden, da es doch verwesen und verfaulen muß, und niemand kann zu Nutz kommen? Aber wenn du ihn fragest, so würde er dir viel anders antworten und sagen: Lieber, das wußte ich zuvor wohl, ehe denn du, daß ich das Korn nicht soll vergeblich wegwerfen; aber ich thue es nicht darum, daß es verderben soll, sondern daß dadurch, daß es in der Erde verweset, eine andere Gestalt gewinne und viel Frucht bringe. Also denket jedermann, der solches siehet, oder thut. Denn wir richten nicht nach dem, das wir vor Augen sehen; sondern daher, daß wir GOttes Werk äußerlich gesehen und erfahren haben, und doch nicht wissen noch verstehen mögen wie es zugehet, vielweniger mit unsrer Kraft vermögen ein Hälmlein aus der Erden zu bringen.

104. Weil wir nun in solchem irdischen Wesen solches thun müssen; vielmehr sollen wir in diesem Artikel solches lernen, (welchen wir vielweniger können begreifen und verstehen,) weil wir GOttes Wort haben, dazu die Erfahrung, daß Christus vom Tode auferstanden ist, und nicht dem nach richten, was wir vor Augen sehen, wie unser Leib begraben, verbrannt oder sonst zu Erden wird, sondern GOtt lassen machen und sorgen, was daraus werden soll. Denn wenn wirs sobald vor Augen sähen, so dürften wir keines Glaubens, und hätte GOtt nicht Raum, seine Weisheit und Gewalt über unsere Weisheit und Verstand zu zeigen. Darum heißt das der Christen Kunst und Weisheit, daß man in Heulen und Klagen könne tröstliche und fröhliche Gedanken des Lebens erschöpffen, daß uns GOtt lässet also in die Erden bescharren und verfaulen auf den Winter, auf daß wir auf den Sommer sollen wieder hervor fahren, viel schöner, denn diese Sonne, als sey das Grab nicht ein Grab, sondern ein schöner Würzgarten, darinne schöne Näglein und Rosen gepflanzet, so auf den lieben Sommer daher grünen und blühen sollen; gleichwie auch des HErrn Christi Grab hat müssen ledig werden und nicht stinken, sondern auch lieblich, herrlich und schön werden.

105. Also haben auch die lieben heiligen Märtyrer und Jungfrauen geredet und gedacht, da man sie in Kerker und zum Tode führete. Als man lieset von St. Agatha, daß sie sich liesse dünken, daß sie sollte zum Tanze gehen, und alle Marter und Pein, damit man ihr dräuete, nichts anders achtetete, denn als pfiffe man ihr eine Reihen, daß sie tanzen sollte. Also schreibet man von St. Vincentio und andern, daß sie mit Freuden und Lachen zum Tode gangen sind, und ihre Richter und Henker dazu gespottet. Denn sie haben die Auferstehung viel vester eingebildet, denn kein Bauer seine Ernte auf dem Felde, und so gewiß gefasset, daß sie den Henker, Tod und Teufel dagegen für einen Spott hielten.

105. Solches laßt uns auch lernen, daß wir den Artikel in unser Herze treiben, und uns sein trösten und darauf trotzen können, wenn der Teufel seinen Spieß wider uns wetzet, und mit Sünde, Tod und Hölle dräuet. Denn (wie gesagt,) weil unser Haupt, daran es alles liegt, auferstanden ist und lebet, und wir in ihm getauft sind: so haben wir schon weit mehr denn die Hälfte hinweg, und nur ein klein Stücklein noch übrig, daß wir vollend die alte Haut müssen abziehen lassen, daß sie auch wieder neu werde. Denn

weil wir das Erbgut schon ganz haben, so müssen die Hülsen und Schalen auch demselben gewißlich folgen.

107. Das sey auf dißmal von diesem Artikel geprediget von unserm HErrn JESU Christo, daß man sehe, wie darinne beschlossen und begriffen ist alle unsere Weisheit und Kunst, die ein Christ wissen soll; welche ist wol eine hohe Weisheit über alle Weisheit und Kunst, aber nicht auf Erden gemacht, noch aus unserm Kopf gewachsen, sondern vom Himmel offenbaret, und heisset eine göttliche, geistliche Weisheit, und solche (wie St. Paulus 1 Cor. 2, 7. sagt,) die da verborgen liegt, in mysterio. Denn Vernunft und Welt kann der Stücke keines durch sich selbst erlangen, noch begreifen und verstehen, obs ihr gleich vorgelegt wird; sondern thut nur das Widerspiel, ärgert sich solcher Lehre und hält es für lauter grosse Thorheit, daß GOtt mit seinem Wort muß mit ihr Narr seyn, ja ihr Lügner dazu, und was er redet und lehret, muß alles verdammt und die ärgste Ketzerey und Verführung des Teufels heissen. Wie wir jetzt selbst erfahren und leiden müssen von den Unsern, so wir doch nichts anders lehren, denn diesen Text, den sie selbst mit uns täglich singen und sprechen; und keine andere Ursache ist, darum wir Ketzer von ihnen gescholten werden, denn daß wir den Artikel von dem HErrn JEsu Christo so klar und gewaltig treiben und rühmen, daß ers allein alles sey und gelte, was wir haben, und davon wir Christen heissen, und keinen andern HErrn, Gerechtigkeit noch Heiligkeit wollen wissen.

108. Es geschiehet uns aber zu grossem Trost, weil wir deß sicher sind, daß wir um keines andern Dinges auf Erden verfolget werden, denn um des HErrn Christi willen und des Glaubens, den wir von den Aposteln empfangen haben, und bisher in aller Welt gangen und blieben ist. Das ist unsere Sünde und Ketzerey vor der Welt; aber unser Trotz, Ruhm und Freude vor GOtt, mit allen Heiligen von Anfang der Christenheit. Da lasset uns bey bleiben, und nur an dieser Kunst täglich lernen, als darinnen alle unsere Weisheit, Heil und Seligkeit stehet, daß, wo der Artikel bleibt, da bleibt es alles; daß man der Sachen gewiß ist und ein rechtschaffen Urtheil hat, daß man sprechen kann über alle andere Lehre und Leben. Und wiederum, wenn diß Stück fället und liegt, so liegt alle unser Heil und Trost und Weisheit, daß niemand mehr richten noch urtheilen kann, weder von Lehre noch Leben. Deß helfe uns GOtt durch denselben seinen lieben Sohn, JEsum Christum, unsern HErrn, gelobet in Ewigkeit, Amen.

B. Von JEsu Christo überhaupt.

III. Th. p. 1113. §. 5. 15. und §. 21. 29. Von Christo und der Erlösung.
- p. 2250. §. 15 - 33. Von Christo als dem verheissenen grossen Propheten.
VI. p. 806. §. 1 - 25. und p. 1036. §. 1 - 102. Eine Beschreibung Christi.
VII. p. 1582. §. 299 - 430. Vom Zeugniß Johannis des Täufers von Christo.
- p. 1826. Von Christi Gottheit und Menschheit.
IX. p. 908. Von Christo aus 1 Joh. 1.
XI. p. 214. 2. Pr. Von Christi Eigenschaften.
- p. 1096. 2. Pr. Von Christi Person.
- p. 2448. 2. Pr. Von Christo.
- p. 2636. 2. Pr. Von Christi Person.
XII. p. 2450. 2. Pr. am Palm-Sonntage, wie man Christum recht erkennen soll.
XII. p. 664. 2. Pr. Eine Predigt Pauli von Christo.
XIII. p. 2. 2. Pr. Von Christo.
- p. 2406. 2. Pr. Eine Beschreibung Christi.
- p. 2700. 2. Pr. Von Christo.
XXII. p. 378. sub tit. Von dem HErrn Christo.

C. Von

C. Von JEsu Christi verschiedenen Namen.

XI. Th. p. 2636. L. Pr. Von Christi Namen.
XII. p. 2406. L. Pr. Von dem Namen Christi eines guten Hirten.
XIII. p. 292. L. Pr. Von dem Namen JESU.
- p. 2416. L. Pr. Von dem Namen Wunderbar.
- p. 2418. L. Pr. Von dem Namen Rath, Kraft.
- p. 2444. L. Pr. Von den Namen Held, ewig Vater, Friedefürst.

D. Von den zweyen Naturen in Christo, und ihrer persönlichen Vereinigung.

Des Ehrwürdigen Vaters D. Martin Luthers

Theologische Abhandlung, daß in Christo die göttliche und menschl. Natur dergestalt vereiniget sind, daß Christus nur eine einige Person sey.

Ins Deutsche übersetzt von Friedr. Eberhard Rambach. 1743.

1.

Es ist dieses der allgemeine Glaube der Christlichen Kirche, daß wir von dem einigen HErrn, CHristo, bekennen und glauben, er sey zugleich wahrer GOtt und wahrer Mensch.

2. Aus dieser Vereinigung der beyden Naturen, in der einigen Person des Mittlers, fliesset die Lehre von der Mittheilung der Eigenschaften einer jeglichen Natur.

3. Kraft derselben wird das, was eigentlich der menschlichen Natur zugehöret, von der göttlichen; im Gegentheil aber auch, was der göttlichen zugehöret, mit Recht von der menschlichen gesaget.

4. Man saget daher ganz recht: Dieser Mensch, Christus, hat die Welt erschaffen: Dieser GOtt hat gelitten, ist gestorben und begraben.

5. Dennoch aber findet dergleichen nicht statt, wenn man, wie sich die Philosophi erklären, in abstracto von der menschlichen Natur redet.

6. Es gehet nicht an, daß, wenn ich sage: Christus hat gedurstet, ist ein Knecht gewesen, und gestorben, ich auch den Schluß machen könne: Ergo ist er der Durst, die rat zu reden eigentlich heissen sollte: Tu ad liberan-

Dienstbarkeit, die Sterblichkeit selbst gewesen.

7. Es wird um deßwillen auch dieser Satz verworfen: Christus ist die Menschheit; ob man gleich sagen kann, Christus ist die Gottheit selbst.

8. Obgleich das Wort, Mensch und Menschheit, eben solche Synonyma und gleichgeltende Wörter sind, als GOtt, und Gottheit.

9. In den göttlichen Eigenschaften, oder demjenigen, was vom göttlichen Wesen gesaget werden kann, findet kein solcher Unterschied statt, dergleichen zwischen concretum und abstractum ist.

10. Wiewol auch die heilige Schrift und einige Kirchenväter auch in denenjenigen prædicatis, die der menschlichen Natur zukommen, keinen Unterschied gemachet haben.

11. Im Glaubensbekantniß wird gesungen: Tu ad liberandum susceppturus Hominem! Das ist, der du, um uns zu erlösen, den Menschen, das ist, die menschliche Natur angenommen hast; welche Art zu reden Augustinus sehr oft brauchet.

12. Da es doch nach der Regel und accurat-

liberan-

liberandum susceperurus humanitatem, der humanam naturam.

12. Also tragen einige kein Bedenken sich des Ausdrucks zu bedienen: Christus ist eine Creatur; da es doch besser geredet zu seyn scheinen möchte: Christus ist erschaffen worden.

14. Im Evangelio Joh. 1. heißts: Das Wort ward Fleisch; da es doch, menschlichem Urtheil nach, besser geredet seyn würde: Das Wort hat Fleisch angenommen; latine: Verbum est incarnatum, vel carneum factum.

15. Man lehret daher ganz recht, daß in solchen Wahrheiten diejenige Art zu reden allein gelte, deren sich die heilige Schrift und rechtgläubige Kirchenväter bedienet haben.

16. Ja, man muß auch den Vätern, (wenn man anders weiß, daß sie in der Lehre richtig gewesen,) manche Redensart zu gute halten, aber ihnen nachzufolgen würde nicht rathsam seyn.

17. Daher muß man sich in dieser Sache von allen etymologiis, analogiis, Schlußfolgen und Anführung der Exempel enthalten.

18. So wie etwa in der Grammatic einige Wörter hereracita sind, und eine andere Abweichung und Beugung haben, die man durch etymologie, analogie und Exempel nicht anders machen kann.

19. Und überhaupt ist es aus allen unter den Menschen bekannten Wissenschaften eine unstreitige Sache, daß der Gebrauch und Gewohnheit manche Regel aufhebe.

20 Doch ist gewiß, daß alle Wörter in Christo eine neue Bedeutung empfangen, ob ihnen gleich ihre alte Bedeutung dabey verbleibet.

21. Nach der alten Sprache und im gemeinen Leben bedeutet eine Creatur so etwas, das von der allerhöchsten Gottheit unendlich und verschieden ist.

22. In der neuen Sprache aber bedeutet es eine Sache, die mit der Gottheit in einer einigen Person auf eine ganz unaussprechliche Art genau verbunden ist

23. Daher ist nöthig, daß man die Worte; Mensch, Menschheit, gelitten u. s. f. und alles andere, wenn es von Christo gesaget wird, für solche achte, die eine neue Bedeutung bekommen.

24. Nicht in der Meynung, daß sie eine ganz neue und unbekannte Sache, sondern nur auf eine neue Art bestimmen; es sey denn, daß man das, was sie bedeuten, eine neue Sache nennen wolle.

25. Es ist daher eine neue närrische Spöttereyder Schwenkfeldts, und derer, die ihm wie die Frösche nachkraxen: daß Christus nach seiner Menschheit eine Creatur genennet werde.

26. Ein Mensch, der keine Sprachen, keine Wissenschaften gelernet, und oft seiner Sinnen nicht recht mächtig ist, der kann freylich unter solchen gleichdeutigen Worten keinen Unterscheid machen.

27. Denn diejenigen, die nach den alten, in den Schulen gewöhnlichen Sprachen Christum eine Creatur genennet, die unendlich von der Gottheit unterschieden, die sind für keine Christen zu halten.

28. Ja, sie vertheidigen eben dadurch den Satz, daß Christus eine Creatur sey, welches auch die Arianer gethan haben.

29. Daraus ist offenbar, daß Schwenkfeldt ganz vergebliche Luftstreiche thue, und gegen seine eigenen Träume fechte, wenn er von einer Creatur in Christo redet.

30 Der gute Mensch, der sich selbst gar oft vergißt, gibt zu, daß GOtt Fleisch worden sey, und kann doch nicht leugnen, daß das Fleisch ein Geschöpffe sey.

31. Aber der Eutyches wohnet heimlich in solchen Ketzern, die nicht ungeneigt sind, wenns die Gelegenheit so gibt, gar zu verleugnen, daß das Wort Fleisch worden sey.

32. Zum Schein geben sie zu, daß das Wort Fleisch worden sey; künftig aber werden sie solches leugnen, wenn sie ihren Platz behauptet, und vorher alles Creatürliche in Christo verleugnet haben.

33. Daher muß man nun bey solchen hohen und über alle Vernunft gehenden Wahrheiten dahin sehen, daß die Redensarten der Väter, wo es die Noth erfordert, auf eine bequeme Weise erkläret worden.

34. Denn es ist was gottloses und tückisches, wenn man einem um unbequemer Worte willen einen Irrthum aufbürden will, da man doch weiß, daß er in andern Stücken richtig lehret.

35. Denn auf die Weise wird man nirgend einen Kirchenvater oder andern Lehrer finden, der nicht unbequeme Redensarten gehabt haben sollte; wenn man anders ihre Worte also mißhandeln will.

36. Der sehr Christliche Poet Sedulius, singet: Beatus autor seculi seruile corpus induit: der hochgelobte Schöpffer dieser Welt hat Knechtsgestalt angezogen; und das wird in der ganzen Christlichen Kirche nachgesungen.

37. Da doch, wenn man an Worten klauben wollte, nichts ketzerischer gesagt werden kann, als daß die menschliche Natur Christi das Kleid seiner Gottheit sey.

38. Denn das Kleid, und der Leib, der im Kleide stecket, machen keine einige Person zusammen aus; so wie GOtt und Mensch in Christo eine Person sind.

39. Dennoch beweisen dieses Sedulii übrigen Gedichte, daß er ein reiner und rechtgläubiger Lehrer gewesen.

40. Auf gleiche Weise würde der bekannte Satz ketzerisch seyn: Tota Trinitas operata est incarnationem filii: die ganze Dreyeinigkeit hat die Menschwerdung des Sohnes bewirket, so wie etwa zwo Jungfrauen die dritte ankleiden helfen, welche sich auch selbst ankleidet.

41. Auf die Weise würden einige Scholastici nicht vertheidiget werden können, welche gelehret, daß sich die menschliche Natur Christi zur göttlichen verhalte, wie die Vereinigung der Form und Materie in einem Dinge.

42. Diejenigen aber würden noch wunderlicher reden, wenn man sie scharf beurtheilen wollte, welche sagen, daß sie sich verhalten wie die Materie zu ihrer Form.

43. Es würde auch die Meynung derer nicht bestehen, welche die göttliche Natur mit dem Feuer, die menschliche aber mit dem Eisen vergleichen, ohnerachtet das Gleichniß an sich schön ist.

44. Es würde auch nicht wohl gethan seyn, diejenige Vergleichung gelten zu lassen, die Athanasius gegeben: Gleichwie die vernünftige Seele und das Fleisch einen Menschen ausmachen; also ist GOtt und Mensch Ein Christus.

45. Unter allen aber reden keine ungeschickter und abgeschmackter, als die neuern, die doch dafür angesehen seyn wollen, als ob sie am accurateſten redeten und es am besten träfen.

46. Denn diese geben vor, daß die menschliche Natur getragen werde von der göttlichen Natur, oder wie sie es nennen, dem suppoſito diuino.

47. Denn das ist ein ungeheurer Ausdruck, wodurch GOtt gezwungen wird, die menschliche Natur zu tragen.

48. Doch weil dergleichen Leute es in den andern Stücken mit der reinen Catholischen Wahrheit halten; so muß man eine solche unbe-

hat, und daher warten und hoffen wir selig zu werden. Wer soll nun hier Richter und Schiedsmann seyn? Antwort: das soll dieser Text thun: nicht die aus dem Fleische geboren, sondern die des Glaubens sind; die Seligkeit zu erlangen, darzu gehöret der Beruf und die Verheissung.

85. Wenn man fraget: Ob auch die Türcken sollen selig werden? soll man antworten: Sie werden nicht selig werden. Ist doch bey ihnen grosse Weisheit, ein sehr ehrbar Leben, mancherley Gottesdienst, Ehrerbietung und Gehorsam gegen ihre Obrigkeit, eine treffliche Disciplin und Krieges-Ordnung? Ja, solches findet man zwar alles bey ihnen. Wohin gehöret aber dis alles? Antwort: es gehöret zu der ersten Geburt, darum müssen sie verdammt werden, und können nicht Kinder seyn des Reiches; denn es mangelt ihnen am Beruf und an der Wiedergeburt, und sie wollen selig werden durch die erste Geburt, welche verderbet ist, wo sie nicht wiederum durch die neue Geburt aufgerichtet und zurecht gebracht wird. Darum ist es gewiß, daß die Türcken die Kirche nicht sind, die Jüden auch nicht; denn sie haben den Beruf nicht, wiewol es ihnen weder an der anfänglichen Ursache, noch an den Wercken, so daraus folgen, mangelt; wie droben (§. 81. 82.) gesaget ist.

86. Also ist auch des Pabstes Kirche nicht die rechte Kirche; denn sie gehen auch daher in der ersten Geburt, und sind so vermessen, daß sie gedencken durch ihre Wercke die Seligkeit zu erlangen. Wo aber GOtt über die erste Geburt auch den Beruf darzu thut; wie Paulus Röm. 9, 12. saget: Es ist zu ihr gesaget worden: eine Gnade des Berufens [illegible] macht, gleichwie sie der Poet rühmet, da er saget: *Tu regere imperio populos, Romane, memento:* das ist, ihr Römer gedencket, daß ihr in eurer Herrschaft über die Völcker regieret ꝛc. Aber es ist alles nichts anders, denn eitel Vernunft, die aus dem Fleische, von Weib und Mann geboren ist; dieselbe ist gar unnütze, und ist todt vor GOtt. Derohalben wird kein Papiste, oder Türcke, oder Mönch, oder Jurist, oder Arzt (von ihm selbst) selig werden. Denn alles, was in der ganzen Welt ist von den allerschönsten Dingen, und wie nütze die auch sind, das wird alles unter dem einen Namen verdammt, dieweil es **Fleisch**, und **Herrlichkeit**, oder **Güte des Fleisches ist**, Esa. 40, 6.

87. Darum lehret die rechte Kirche also: Wir sind nicht allein geschaffen und geboren vom Fleische, sondern GOtt hat uns sein Wort gesandt und beruset uns dadurch; das ist, er prediget uns von Vergebung der Sünden, und daß er uns durch JEsum Christum zu Kindern habe angenommen. Wenn wir das gläuben, so sind wir die [rechte] Kirche. Gleichwie Isaac ein Sohn ist der Verheissung, und hat dieselbe Kindschaft nicht von Abraham und Sara; denn das ist eine fleischliche Geburt; sondern hat sie von diesem Worte: Isaac soll der Saame seyn. Gleich auf dieselbige Weise verhält es sich mit Jacob auch. Daß er ein Theil oder Gliedmas der Kirche ist, hat er daher nicht, daß er von Isaac geboren ist; sondern, daß die Stimme des Berufers saget: Jacob ist der Erwehlte, und soll doch gleichwol der Herr seyn. Also ist Abraham zu Babel der allerweiseste und ehrlichste gewesen, hat

unbequeme Redensart an ihnen übersehen.

49. Denn sie haben von einer unaussprechlichen Sache begreiflich reden wollen; und ein jegliches Gleichniß pfleget auf der einen Seite zu hinken, und gehet niemals, wie man zu sagen pfleget, auf vier Füssen.

50. Wem diese Erklärung nicht gefällt oder begreiflich ist: CHristus, in so ferne er ein Mensch ist, ist eine Creatur, den muß man zu einem Grammatico in die Schule führen.

51. Denn weil ein solcher gewohnt ist, von einer Sache sich auf mancherley Weise zu erklären, so sage man demselben, daß er aufs einfältigste davon reden soll.

52. Als, den Satz: Ein Mohr ist in Ansehung seiner Zähne weiß, den kann ein Grammaticus also geben: Aethiops est albus dentibus, vel alborum dentium, vel albis dentibus.

53. Wem das noch nicht gefällt, zu dem kann er sagen: Aethiops habet albos dentes, vel dentes in Aethiope albent, oder aufs einfältigste: Dentes Aethiopis sunt albi.

54. Da nun ein solcher Mann mit allen diesen veränderlichen Redensarten eine einige Sache bezeichnen will, so ists vergeblich, daß man um der Worte willen einen Streit anfängt.

55. Da nun gleichergestalt alle diese Redensarten: CHristus, in so ferne er ein Mensch ist, oder secundum humanitatem, in humanitate, per humanitatem, ist eine Creatur; oder deutlicher zu sagen: die Menschheit Christi ist eine Creatur: so muß man alle diejenigen kleinen Vernunftsgeister fahren lassen, die den verschiedenen grammaticalischen Ausdrücken auch mancherley Deutungen geben wollen.

56. Daher bestehet eine Ketzerey niemals in den Worten, sondern in dem Verstande, den sie haben; wie solches der heilige Hieronymus gar recht seinen Verleumdern entgegen gehalten hat.

57. Denn sonst müßte auch Moses der gröste Ketzer seyn, als welcher die heiligen Zehen Gebote nicht auf einerley Art beschrieben hat. Siehe 2 Mos. 20. und 5 Mos. 5.

58. Dahingegen muß ein solcher, der in verkehrten Sinn dahingegeben worden, wenn er auch gleich recht redet und sich fleißig auf die Schrift beziehet, nicht geduldet werden.

59. Denn CHristus ließ die Teufel nicht reden, als sie ihn für den Sohn GOttes erkannten; weil sie sich in Engel des Lichts zu verstellen wissen.

60. So gütig und einfältig ist der Heilige Geist, daß die Seinigen, wenn sie auch nach der Grammatic nicht allzubequem redeten, dennoch dem Verstande und Meynung nach die Wahrheit sagen.

61. Dahingegen ist die Schalkheit und Bosheit des Teufels so groß, daß die Seinigen, wenn sie auch nach den Regeln der Grammatic richtig reden, dennoch im theologischen Verstande keine Wahrheit reden.

62. Hier mag es wol heissen: Wenn du ein Lügner bist, so wird auch die Wahrheit, die du redest, für Lügen gehalten. Hingegen, wenn du die Wahrheit gerne redest, so ist auch das mit unterlaufende Unwahre dennoch Wahrheit.

63. Dieses ist es, was man zu sagen pfleget: Daß derjenige ein Ketzer sey, der die Schrift anders ausleget, als es der Heilige Geist fordert.

Mehrere Auslegungen hievon sind zu lesen im

III. Th. p. 969. §. 6 - 23. Daß Christus rechter natürlicher Mensch, und auch wahrer GOtt sey.

- p. 990. §. 19 - 28. Von der Person Christi und seinen zwo Naturen.

III. Th. p. 2816. §. 36 - 148. Von den Uebereinstimmungen der Zeugnisse Alten und Neuen Testaments der beyden Naturen in Christo.
VII. p. 1390. §. 1 - 51. Vom Zeugniß Johannis von Christi Gottheit.
- p. 1445. §. 83 - 298. Vom Zeugniß Johannis von Christi Menschheit.
- p. 1826. Von Christi Gottheit und Menschheit.
XI. p. 2722. L. Pr. Von Christi Gottheit.
XII. p. 204. L. Pr. Von Christi Gottheit.
- p. 1926. L. Pr. wie Christus wahrer GOtt und Mensch sey?
XIII. p. 637. L. Pr. Ein Bekenntniß Christi von seiner Gottheit.
- p. 1570. L. Pr. Von dem Artikel von Christi Gottheit und Menschheit.

E. Von dem dreyfachen Amt Christi.

a) Ueberhaupt.

XI. Th. p. 1064. L. P. Von Christi Amt.
- p. 1096. L. Pr. Von Christi Amt.
- p. 2766. L. Pr. Von dem Amt des HErrn Christi.

b) Von dem Hohenpriesterlichen Mittleramt Christi; item, von seiner Genugthuung, Erlösung, Versöhnung und Fürbitte bey dem Vater.

V. Th. p. 1459. Von Christo und seinem Priesterthum.
- p. 1346. D. M. L. Auslegung des 110. Ps. Vom Priesterthum unsers HErrn JEsu Christi.
VII. p. 1854. L. Sermon vom Lamme GOttes, über Joh 1, 29.
VIII. p. 661. L. Auslegung des 17. Cap. Johannis, von dem Gebet Christi
IX. p. 380. L. Erklärung des Spruchs Gal. 1, 4. Christus hat sich selbst für unsere Sünde gegeben.
- p. 1462. L. Pr. Von Christo als einem Mittler und Heiland.
XII. p. 616. L. Pr. Von dem Unterschiede des Priesterthums Alt. Testam. und Christi.
- p. 2006. L. Sermon von dem Hohenpriester JEsu Christo.
- p. 2110. L. Sermon über Röm. 5, 10. Von Christi Genugthuung.
- p. 2016. L. Sermon über Röm. 8, 31. Von Christi Fürsprache.

c. Von dem Königlichen Amt und Reich JEsu Christi.

D. M. Luthers Predigt von dem Reiche Christi, über Mich. 5, 1, was Christus für ein König, und wie es um sein Königreich gethan sey. Anno 1532.

Text Mich. 5. v. 1.

Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist, gegen den Tausenden in Juda; aus dir soll der kommen, der in Israel HErr sey; welches Ausgang von Anfang und von ewig her gewesen ist ꝛc.

1.

Dieser Spruch aus dem Propheten Micha, den der heilige Apostel und Evangelist Matthäus im 2. Cap. v. 6. Joh. 7, 42. von dem HErrn Christo einführet, daß er im Flecken oder Städtlein Bethlehem sollte geboren werden ꝛc. zeiget uns an, wie das Reich Christi ein viel andres Reich, denn der Welt oder des Teufels Reich seyn würde. Denn also spricht er: Du bist die Stadt, ob du wol klein, gering und veracht, darzu denen gröſſern und mächtigern Städten in Juda ungleich bist, daraus mir der allergröste König kommen soll. Denn in dir soll mir der rechte Mann und Herzog geboren werden, der über mein Volk HErr sey. Soll er über GOttes Volk HErr seyn, so muß sein Reich ein göttlich, und nicht ein weltlich Reich seyn.

2. Diß ist die tröstliche Predigt von un-

sern HErrn Christo und seinem Reiche, die wir jährlich wiederholen, und uns dieselbe erneuen, so uns lehret und zeuget, wofür wir ihn und sein Reich ansehen sollen, nemlich für den rechten HErrn oder König über GOttes Volk, und derhalben sein Reich ein geistlich Reich, nicht über die Welt oder des Teufels Kinder, sondern über GOttes Volk; wie das des Propheten Wörte mitbringen, da er spricht: Er soll der rechte Herzog und HErr seyn über mein Volk. Ein HErr soll er seyn; und nicht ein gemeiner, sondern der allmächtigste HERR: darzu über GOttes Volk. Und doch so bettlisch, arm, elend und veracht auf Erden, daß er nicht habe, da er sein Haupt hinlege, Matth. 8, 20. Luc. 9, 58.

3. Diese zwey, HErr oder Herrschaft, und Arm oder Armuth, reime zusammen, fasse sie mit deiner Vernunft zu Haufen, und merke auf, so wirst du hören, ein Bettler ist kein Herr nicht, und der ein Herr ist, muß kein Bettler seyn; sondern muß Geld und Gut, Ehre und Gewalt haben ꝛc. Nun müssen gleichwol des Propheten Worte, daß er ein HErr sey über GOttes Volk, wahr seyn und bleiben, deß und kein anders, wie arm er immermehr seyn kann.

4. Hieraus, so der Prophet wahrhaftig ist, schleußt sichs nun gewaltig, daß das Reich Christi, davon er hier redet, nicht ein weltlich, sondern geistlich, nicht ein zeitlich, sondern ein ewig Reich sey, und darum von keines Tyrannen oder der Welt Reich könne noch möge verstanden werden. Daher er auch Bethlehem so geringe macht, und aus den Augen hinweg reisset alles, was groß, herrlich, gewaltig und tyrannisch ist, daß man die Gedanken von weltlicher Macht ganz und gar fallen lasse, oder doch HErr oder König seyn, vest im Herzen behalte, und stark schliesse, er werde nicht allein den blossen Namen, König, führen, sondern auch Königlich Werk und Amt allen, die sich an ihn halten, leisten. Denn nachdem alhier deß nichts, daran man vor der Welt einen König kennet, vorhanden ist, und doch Königlicher Titel da stehet, so muß ja daß Reich nicht ein tyrannisch Reich seyn, darinne man mit Gewalt fähret, daß sich jedermann fürchte und erschrecke. Denn hier nicht leibliche Gewalt, Herrschaft, Geld, Schwerdt, Büchsen, noch Karthaunen sind, noch etwas schreckliches; sondern eitel Unvermögen, kein Ansehen, grosse Armuth, Unkraft und Verachtung. Denn wer wollte sich vor einem jungen Kindlein, auf der Mutter Schooß, in gemeinem Stalle, in eitel Armuth, Frost und Ungemach fürchten, oder vor ihm erschrecken? Darum nimmt der Prophet alles hinweg, was groß, mächtig, herrlich und gewaltig ist oder scheinet, daß sich niemand zu fürchten habe vor diesem König und seinem Reich, nachdem fromme Herzen, wenn sie von Gewalt hören, natürlich erschrecken, sonderlich aber wenn man von GOttes Gewalt redet.

5. Derhalben ist alhier keine zeitliche Herrschaft noch Gewalt; und gleichwol ein Herr oder König, der nach der Welt ein armer Bettler ist, nach dem Geist aber der allerreicheste und mächtigste HErr und König. Vor der Welt ist und soll er nichts seyn, auf daß du dich vor ihm nicht fürchtest noch fliehest, als der nichts denn würgen könne und wolle, sondern dich zu ihm aller Güte und Freundlichkeit, als zu einem sanften Kindlein, versehen sollteſt.

6. Im Geist aber oder geistlichen Wesen soll seine Kraft und Herrschaft seyn, über Tod und Leben, Sünde und Gerechtigkeit, Lügen und Wahrheit, über alles Gutes und Böses; daß er also ein geistlicher HErr und König im geistlichen, ewigen Reich vor GOtt

regie-

regiere, und die, so an ihn gläuben, von Sünden erlöse, und dagegen mit Gerechtigkeit schmücke, vom Tode errette, und mit ewigem Leben begabe, damit sie aus der Finsterniß und Lügen erledigt, zum Licht der Wahrheit kommen, und aus des Teufels Reich in GOttes Reich versetzt werden. Denn das Reich ist ein Reich der Gnaden, Vergebung der Sünden, ewiges Leben und Seligkeit.

7. Dagegen hat der Teufel auch ein Reich, ist auch ein Geist, herrschet auch, wie St. Paulus Ephes. 6, 12. sagt, aber in der Finsterniß dieser Welt. Denn er ist ein Herr in der Höllen, ein Fürst der Welt, ein Stifter der Lügen und Mords, des Reichs und Regiments in Sünden, Tod, Schrecken, Verzweifelung, Blindheit, Krieg, Blut und ewigem Verderben stehet und gehet, wider des Reichs Christi Stift und Ordnung, dasselbe aufzuheben, zu verwüsten, oder ja zu hindern. Wider solche schreckliche des Teufels Macht und Verderben hat uns GOTT diesen unsern König, unsern HERRN Christum und sein Reich, verheissen und geschenkt, und zu Bethlehem, nach des Propheten Wort, geboren lassen werden, einen HErrn, nicht über grosse Känserthümer, oder Königreiche, sondern über Sünde, Tod, Teufel und Hölle, der uns von des Teufels Reich und greulicher Tyranney errette, ihn unter sich werfe und zertrete, ihm alle Macht und Gewalt nehme, und seine Werke, Sünde und Tod in uns zerbreche, daß wir von Sünden los, vor GOtt fromm und gerecht, und aus dem Tod zum Leben gebracht, ihn mit fröhlichem Herzen ewig loben und preisen. Denn er ist nicht ein weltlicher Herr; vielweniger ein grausamer Tyranne, der die Leute mit Schwerdt und Gewalt regiere, oder mit Gesetzen zwinge.

8. Dieweil er denn kein äusserlich, leiblich Reich hat, so muß sein Reich ein himmlisch und geistlich Reich seyn, darinne die Leute gelehret werden, wie sie durch Christum vor GOtt gerecht, lebendig, fröhlich und selig werden: Oder, wo sie Christum nicht annehmen, in ihren Sünden sterben müssen, und in Abgrund der Höllen gestossen werden, und ewig verdammt seyn. Nun aber ist er kein solcher Herr, der uns in die Sünde treibe, oder in die Hölle stosse; (†)*) sondern der uns von des Teufels Gewalt (so der Sünden und des Todes Ursach ist,) durch sein Blut erlöse.

*) denn es ist schon einer da, und das Reich hat schon jetzt seinen Herrn, welcher ist der Teufel. Dieweil denn ꝛc.

9. Dieweil denn Christus weder weltlich noch geistlich den Menschen zu Schaden regieren kann; so muß er geistlich zu ihrem Besten regieren, und sein Reich ein himmlisch, gerecht und selig Reich seyn. Darum er auch ein GOtt ist, nicht der Todten, sondern der Lebendigen, Matth. 22, 31. nicht der Sünder, (so in ihren Sünden unbußfertiglich verharren,) sondern der Gerechten; nicht der Höllen und des Teufels, sondern ein himmlischer König in GOttes Reich. *) Dazu ist er in die Welt kommen, da gehet er auch mit um, daß er sein Volk aus Sünden und Tod erlöse, bringe und erhalte bey dem Leben, ewiger Seeligkeit und Himmelreich ꝛc.

*) Da gehöret sein Volk hin, daß er sie aus ꝛc.

10. Da gehöret nun ein vester Glaube zu, der solches fasse, und sich gänzlich drauf verlasse. Denn wo solche herzliche Zuversicht nicht vorhanden ist, da verleurest du Christum, und setzet der Teufel an dich, gibt dir ein, daß Christus dein Richter sey, der mit dir zürne, und willens sey dich zu verdammen. Darum auch des Teufels Reich nichts an-

(†) Was mit kleinerer Schrift gedruckt, auch was in [ ] eingeschlossen, stehet allein in der ersten Edition 1532

anders ist, denn die Leute schrecken, in die Sünde stossen, mit Verzweifelung anfechten, in die Hölle jagen. So kann dir der Teufel Christum abmahlen; der Prophet aber thut ihm viel anders, spricht: Seine Herrschaft sey dahin gericht, daß sie allein helfe, errette und tröste. Denn weil er mit seinem Reiche wider des Teufels Reich verordnet ist, dazu ein HErr über, und nicht wider GOttes Volk, so kann und mag sein Reich nicht anders, denn ein Hülf- Schutz- Rettungs- und ewiges Trostreich seyn. Da höreſt du anders nichts, denn eitel Herzenstrost und Labsal für verschmachtete und geängstete Gewissen. Denn so ein gütiger HErr ist Christus, daß er auch am Jüngsten Gericht allen denen beystehen und helfen wird, die sich auf ihn haben verlassen. Darum er auch hier zeitlich unter die Gottlosen schmeißt und schlägt, auf daß sein Reich fortgehe, die Bösen gestraft, und die Seinen, so von Bösen leiden müssen, erlöset werden. *) Ob es wol die Welt und Bösen anders ansehen, weil die Gottlosen in Freuden leben, Friede haben, und lange Zeit ungestraft bleiben; dagegen die Frommen täglich gezüchtiget und verfolget werden, dazu ihrer viel jämmerlich umkommen, und ermordet sind. Das ist nun geredt von der Natur und Art des Reichs Christi, was es für ein Königreich seyn soll, nemlich ein Reich der Gnaden, Lebens und ewiger Seligkeit, und GOttes Volk.

*) Wiewol er ein armer Bettler ist gegen dem heillosen Teufel, dem bösen reichen Könige Das ist nun ꝛc.

11. Ferner zeigt der Prophet an, was Christus, der König, in diesem Reiche für eine Person seyn werde. Darum wollen wir diesen Text weiter führen. Denn die Schriftgelehrten, welche ihn auch nicht ganz durften anzeigen, liessen das nöthigste Stück aus: denn sie fürchten sich vor Herode, und zogen also den Kopf aus der Schlinge, liessen den Propheten und Herodem zusammen; als wollten sie sagen: Du fragest uns, wo der neugeborne König soll geboren werden? Das sagen wir nicht; sondern der Prophet sagt es. Denn also stehet im Propheten Micha geschrieben: Und du Bethlehem ꝛc. Zu dem weisen wir dich, du möchtest uns sonst übel lohnen. Wiewol Herodes nicht groß darnach fraget: denn er stund auf dem Wahn, er wollte König bleiben, und diesen wol ausrotten; wie er denn an denen unschuldigen Kindlein beweiset hat. Denn zur selbigen Zeit hatte Herodes das Reich unter ihm mit grosser Gewalt, daß niemand wider ihn reden, noch mucken durfte. Darum antworten sie ihm allein aus dem Propheten, daß Christus zu Bethlehem im Jüdischen Lande sollte geboren werden, und schweigen deß, *) so hernach folget.

*) und thun nichts anders darzu. Aber der Prophet ist nun todt, er darf es reden, daß Christus ein König und Herr sey, welcher über sein Volk regieren soll, und deß Ausgang gewesen ꝛc.

12. Aber der Prophet, ob er wol vor der Welt todt ist, stehet doch sein Zeugniß mit klaren ausgedruckten Worten da, darinnen er frey bekennet, daß Christus ein unsterblicher, ewiger HErr und König sey, der über sein Volck für und für regieren werde, geistlicher, nicht weltlicher Weise: Welches Ausgang gewesen sey vor den Tagen der Welt, oder ehe denn die Tage der Welt waren. Solches haben sie, die Pharisäer und Schriftgelehrten, selbst nicht verstanden, noch geglaubt, noch dem Könige Herodes können anzeigen. Denn daß Christus, der Jüden König, in der Stadt Bethlehem sollte geboren werden, das mußte also ergehen, wie die Prophezeyung lautet, und nicht anders geschehen. Denn Bethlehem ist eine

Stadt,

Stadt, die man vor Augen gesehen hat, und ein weltlich, leiblich, sichtbarlich Gebäu gewesen: darum hat dieser König müssen leiblich geboren werden, wie ein andrer Mensch, und ein wahrer Mensch seyn, wie andere Menschen, die in der Stadt geboren sind. Zudem, daß er auch ein HErr über das Volk Israel seyn soll, muß es mit ihm, gleichwie mit einem andern Könige, der ein Mensch ist, der Fleisch und Blut hat, zugehen.

13. Aber doch setzt der Prophet noch eins hinzu, daß sein Ausgang ist *) von Anfang und von Ewig her. Als wollte er sagen: Dieser König hat nicht angefangen, da er aus Bethlehem ist kommen. Wahr ists, zu Bethlehem gehet er herfür, daß ist ein Ausgang; er hat aber auch einen andern Ausgang, der von Ewigkeit gewesen ist, und ehe man einen Tag hat mögen nennen. Denn, daß er spricht: Aus dir soll mir kommen der Herzog, das ist, in dir soll er mir geboren werden. Er läßts aber dabey nicht bleiben, sondern spricht weiter: Welches Ausgang ist von Ewigkeit, das ist, von Ewigkeit ist er geboren. Einen Ausgang nennets der Prophet, und sie selbst deutens also, daß aus Bethlehem, oder zu Bethlehem ausgehen, heisse, daß diß Kind zu Bethlehem soll geboren werden. [Gleichwie man sagt: Wo bist du her? oder wo kommst du her? das ist, bist du da geboren? Also auch: Von Bethlehem soll er kommen, das ist, er wird alda geboren werden.]

*) ehe denn die Tage der Welt gewesen sind. Als wollte er ꝛc.

14. Aber wo kömmt er mehr her? Soll er allein aus Bethlehem kommen? Nein, sondern ehe denn er ein Tag ist gewesen, oder ehe Himmel und Erden waren, da ist er bereits gewest. Das nenne mir? Aber es läßt sich weder nennen, noch mit Worten ausreden. Aus Maria der Mutter ist er geboren, und aus Bethlehem kommen; und ist doch auch gewest in Ewigkeit, da man weder Zeit noch Stunde zählen konnte, da weder Tag noch Nacht gewesen sind.

15. Diß Stück hat Herodes nicht sollen verstehen, ists auch nicht werth gewesen, (denn was soll einer Sau eine Muscate?) gehöret sich auch nicht, daß man solchen Narren anders, denn allein von der leiblichen Geburt antworte. Er hat gehöret, daß ein König sollte geboren seyn; Aber wo, das hat er nicht gewußt. Die Schriftgelehrten aber sagten: Zu Bethlehem; dabey lassen sie es bleiben. Wahr ists, zu Bethlehem wird er geboren; aber nicht allein, sondern wird auch geboren, ehe die Welt gemacht ist; daß er also zugleich zeitlich und auch ewig geboren ist, und derhalben wahrer GOTT und Mensch ist. Dieser ists, (spricht GOTT durch den Propheten,) der König und HErr über mein Volk seyn soll: Wahrer Mensch von einer Jungfrauen, in der Stadt Bethlehem, zur Zeit Herodis geboren: und auch geboren oder ausgangen vor der Welt, und von Ewigkeit her gewest ist. Das ist unser HErr JEsus Christus, und also soll man ihn lernen kennen. Denn dieser Spruch ist ein stark und klar Zeugniß von ihm, daß er zugleich wahrer Mensch von Maria, und ewiger wahrer GOtt vom Vater in Ewigkeit geboren sey.

16. Hier will nun die Welt und Vernunft toll und thöricht werden: Wenn sie höret, daß dieser König, Christus, zweyerley Geburt habe, daß er ein wahrer Mensch, von der Jungfrauen Maria leiblich geboren, und wahrer GOtt vor der Welt her sey, klügelt sie und denket, von wem ist er denn geboren? so doch vor der Welt kein Weib noch Mann, kein Ehestand, weder Sonne noch Mond gewesen sind: sondern gar nichts, denn allein GOtt. Von wem ist er denn gebo-

geboren, da noch nichts gewesen ist? *) So thut die Welt und Vernunft, kann und mag auch nicht anders; der Glaube aber hält sich an die Worte des Propheten und dergleichen Sprüche in der Schrift, fällt nicht mit der Vernunft drein; sondern gläubet, wie die Worte lauten, daß er nicht allein ein Mensch geboren, und aus Bethlehem kommen sey; sondern sey auch von Ewigkeit her gewesen.

*) Hieraus will folgen, daß er auch von GOtt geboren sey, dieweil vor der Welt nichts ist denn GOtt allein. Also ist die Vernunft hier gefangen, und muß schliessen, wenn sie gläubt, daß ein GOtt sey, der Himmel und Erden geschaffen habe, daß derselbe GOtt vor der Welt gewesen sey. So nun jemand vor der Welt geboren ist, wie der Prophet hier von Christo zeuget, der muß gewiß von GOtt geboren seyn, und muß vonnöthen GOtt seyn. Denn zwischen GOtt und der Creatur ist nichts, denn allein GOtt. Nun ist je die Welt ein Geschöpf. Darum, so muß dieser König vor allen Creaturen auch ein wahrer GOtt seyn. Denn so er allein ꝛc.

17. Daraus denn gewißlich folget, daß dieser König, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her, vor allen Creaturen gewesen ist, muß auch wahrer GOtt seyn. Denn so er allein ein Mensch wäre, von einer Jungfrauen geboren, hätte er uns nicht können helfen von des Teufels Gewalt, wäre gleich sowol vom Teufel hingerichtet worden, als andere Menschen auf Erden, die alle sterben müssen.

18. Wie das nun möglich sey, daß eine Jungfrau soll einen Sohn gebären, klügelt der Glaube nicht; sondern gibt sich gefangen, und richtet sich nach des Propheten Wort, der da sagt: Aus dir soll mir der HErr kommen ꝛc. Denn bey GOtt ist kein Ding unmöglich, Luc. 1, 37. Denn hat er können Hevam aus des Mannes Ribbe schaffen; welches ein gröſſer Wunderwerk ist, denn eine Jungfrau zur Mutter machen. (Denn alhier ist es mehr gleicher, und stimmet daß zu, daß ein Weibsbild ein Kind tragen soll, denn daß aus einer Ribbe ein Weib werden soll; sintemal ein Weib sonst natürlich eine Frucht trägt.) Sollte er denn nicht auch das vermögen, daß dieser Sohn von einer Jungfrau geboren würde? dieweil er Adam aus Erde, und Evam aus Adams Ribbe gebauet hat; welches viel wunderbarlicher ist, denn daß eine Jungfrau soll schwanger werden, und einen Sohn tragen. Aber diß ist das gröſte Wunderwerk, das alle andere übertrift, daß eine Jungfrau nicht allein einen Sohn trägt; sondern einen solchen Sohn, welcher auch vor der Welt Anfang ist geboren in Ewigkeit, das ist, der auch wahrer GOtt ist. Denn das meynet der Prophet, da er sagt: **Sein Ausgang sey von Anfang und von Ewigkeit her** ꝛc.

19. Darum, da sich der Teufel, der Tod und die Sünde an diesen Menschen, der Jungfrauen Sohn, gelegt haben, sind sie angelaufen und überwunden worden. Wenn er aber ein lauterer Mensch gewesen wäre, hätten sie ihm hinweggerissen, wie sonst alle Menschen. Dieweil er aber nicht allein ein purer Mensch ist, sondern auch eine solche Person, die vor der Welt gewesen ist, das ist, wahrer, ewiger GOtt; darum ist der Teufel alhier in seiner eignen Kunst gefangen, da er also gedacht: Alle Menschen, so viel von Adam und Heva kommen sind, habe ich allzumal getödtet. Hier kömmt eines armen Zimmermanns Sohn, der will regieren und König seyn, den will ich, wie alle andere, auch tödten. Aber es hat weder das Gesetz, Sünde, noch der Tod über diese unschuldige ewige Person, weil sie ohn alle Sünde war, keine Gewalt gehabt. Das Gesetz hat sie wol angeklaget als einen Sünder, und zum Tod verdammet, daß er hat müssen sterben; weil er aber der Fürst des Lebens ist, (durch welchen

allein

allein alle Gläubigen ewig Leben und Seligkeit haben, könte er im Tod nicht bleiben, Ps. 16. 10. Also legt sich auch der Teufel mit allen Listen und Tücken an diese Person, aber damit überwindet diese Person solches alles, daß sie geboren ist vor der Welt, ehe Sünde, Leben, Tod, Teufel oder einige Creatur gewesen ist. Darum haben sie an dieser Person nichts schaffen können; sondern, weil sie sich haben an Christo vergriffen, haben sie behalten müssen, daß sie nun in Ewigkeit gefangen, seiner Füsse Schemel seyn müssen.

20. Also hat dieser König zweyerley Ausgang. Der erste von GOtt dem Vater in Ewigkeit, vor der Welt; der andere, daß er von der Jungfrauen in der Welt zu Bethlehem ausgangen ist, welcher ein HErr über sein Volk ist ꝛc. Das ist eine einige Person, nicht zwo Personen, und doch wahrer GOtt und Mensch; daß also Maria, die Jungfrau nicht allein eine Mutter ist des Fleisches und Bluts, deß, den sie gesäuget und genähret hat, sondern auch deß, der vor der Welt geboren war. Denn es ist eben dieselbige Person, die vor der Welt vom Vater in Ewigkeit, und von der Jungfrauen in der Welt geboren ist, und also zusammen vereiniget eine Person, wahrer GOTT und Mensch.

21. Darum so ist das unser Trost und Ruhm, daß wir wissen, daß dieser König nicht allein ein Mensch ist, sondern auch wahrer GOtt. Aber doch vornehmlich soll man da anheben, und den ersten Ausgang, daß er zu Bethlehem geboren wird, zum ersten fassen und darnach den andern Ausgang. Also prediget ihn der Prophet, und wir auch immerdar, daß die leibliche Geburt von der Mutter, der Jungfrauen, soll die erste seyn, und daß man darnach erst von der ewigen Geburt speculire, wiewol sie ehe geschehen ist, denn die leibliche. Denn du sollt mir GOtt zufrieden lassen, wirst ihn auch mit deinem Dichten und Speculiren ohne Schaden und Gefahr nicht erkennen; es sey denn, daß du dich zur Krippen haltest, und die Geburt von der Jungfrauen recht ansehest: denselben Sohn der Jungfrauen, der an ihren Brüsten liegt und säuget, so zu Bethlehem geboren ist, den (sage ich,) lerne zum ersten wohl erkennen. Bleibest du bey dieser Mutter Sohn, so wird der Text von ihm selbst fliessen und schliessen, daß dieser Sohn auch vor der Welt geboren sey, das wird alsdenn von ihm selbst folgen. Wirst du es aber umkehren, und von GOtt anheben, wie er die Welt regiere, wie er Sodoma und Gomorra mit höllischem Feuer verbrannt und umgekehret habe, ob er diesen oder jenen versehen habe, oder nicht: wirst du also an den Werken der hohen Majestät ansahen, und dadurch GOtt wollen erkennen und zu ihm kommen: so wirst du alsbald den Hals brechen, und vom Himmel herab gestürzt werden, wie des Lucifers Fall gewesen ist. Denn das heißt oben anheben, und das Dach bauen, ehe du den Grund gelegt hast.

22. Darum, willst du recht fahren, so mußt du unten anheben, und GOtt lassen machen, was er machet, und sagen: Ich will ihn nicht kennen, es sey denn, daß ich diesen Sohn der Jungfrauen hie erst erkannt habe, beydes seine Person und Amt; wie mich denn diese Sprüche und dergleichen lehren: Joh. 14. v. 6: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Jt. Niemand kömmt zum Vater, denn durch mich. Niemand kennet GOtt, der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoos ist, der hat es uns verkündiget ꝛc. Joh. 1, 18. So aber jemand an der Gottheit anhäbet zu speculiren, wie GOtt die Welt regieret, und als ein strenger Richter die Leute strafft, dem geschiehet nach dem Spruche Salomonis

nis c. 25, 27: Welcher erforschen will die Majestät, der wird von der Herrlichkeit also darnieder geschlagen, daß ers nicht ertragen kann.

23. Darum ists Kunst, diesen König also erkennen, daß er wahrer GOtt und Mensch sey; aber, wie ich gesagt habe, hebe erstlich an zu Bethlehem, und sprich: Ich weiß einen König, der von einer Jungfrauen geboren ist, der wahrhaftig meines Fleisches und Blutes ist, allerdings mir und andern Menschen gleich, ausgenommen daß er kein Sünder ist, wie wir sind ꝛc. Hebr. 7, 26. Wenn du ihn also durch die Menschheit im Glauben gefasset hast, alsdenn so glaube weiter, so wird sich der Text wol finden, daß der, so von der Jungfrau geboren, auch von GOtt in Ewigkeit geboren ist. Also wirst du wol sicher seyn unter der Hütten des Fleisches und Blutes dieses Menschen, und dadurch zu seinem Erkenntniß recht kommen.

24. Summa, es ist eine einige Person, und zween Ausgänge. Die Mutter hat einen Menschen geboren; aber nicht allein einen blossen Menschen, sondern sie hat auch GOtt geboren. Darum, welcher diesen Menschen lästert, der lästert GOtt; welcher ihn anbetet, der betet GOtt an: wer an ihn gläubet, der gläubet GOtt; wer ihn anrühret, der rühret GOtt an: wer ihn schlägt, der schlägt GOtt: wer ihn höret, der höret GOtt: wer ihn siehet, der siehet GOtt: wer ihn ehret, der ehret GOtt. Deß Lob und Ehre wir hier mit dieser kurzen Auslegung allein gesucht haben, auf daß sein Name allein geheiliget, und sein Reich gemehret werde, von nun an bis in Ewigkeit, Amen!

Hie kann auch nachgelesen werden im IV. Th. p. 1845. §. 1 - 19. Von Christo und seinem Reich.

IV. Th. p. 1022. 2101. 2127. §. 8. 592 Von dem Reiche Christi.
- p. 751. Von der Beschreibung des Reichs und der Kirche Christi.
- p. 1922. 1930. und 2784. Vom Reich Christi.
- p. 2166. Von Christo, dem Könige der Ehren.

V. p. 106. Vom Leben der Welt wider Christum und sein Reich.
- p. 280. Von Christo, dem König der Ehren, und von seinem Königreich.
- p. 418. L. Auslegung des 45. Ps. Ein Brautlied von Christo, dem König der Ehren.
- p. 1340. Von Christo und seinem Königreich.
- p. 1247. L. Auslegung des 110. Psalms, von dem Königreiche unsers HErrn JEsu Christi, durch den König David prophezeyet und beschrieben.
- p. 1241. L. Pr. Von dem Reiche Christi; ist auch eine Auslegung des 110. Psalms.

VI. p. 66. Von der Herrlichkeit des Reichs Christi.
- p. 128 - 144. Die Erklärung des 9 und 10. Cap. Jesaiä vom Reich Christi.
- p. 912 und 940. Eine Weissagung vom Reich Christi.
- p. 2128. Eine Weissagung vom Reich Christi.
- p. 2846. Eine Predigt vom Reich Christi über Mich. 4.

XI. p. 1064. L. Pr. Von Christi Reich.
- p. 2284. L. Pr. Vom Reiche Christi.
- p. 2332. L. Pr. Von dem Reiche Christi.
- p. 1194. L. Pr. Von Christi Reich.
- p. 2636. L. Pr. Vom Reiche Christi und von seiner Herrschaft.
- p. 1096. L. Pr. Von Christi Regiment.
- p. 2101. L. Pr. Vorstellung des Reiches Christi unter einem lieb. Gemählde.
- p. 2630. L. Pr. Vom Aergerniß der Juden an Christi Reich.

XII. p. 1834. L. Abhandlung vom Reich Christi.
- p. 1464. L. Pr. Vom Reiche Christi und Herodis.

XIII. p. 642. L. Pr. Von der Beschaffenheit dieses Königs und seines Reichs.
- p. 15. L. Pr. Von der Macht, Amt und Werk, so Christus, als der wahre König hat und übet.
- p. 12. L. Pr. Eine Wiederholung der falschen Gedanken, so die Juden von Christo dem wahren Könige gehabt.

XII. Th. p. 2370. L. Pr. Von dem Siege Christi.
= p. 642. L. Pr. Vom Einzuge des Königes Christi in Jerusalem.

d) Von dem Prophetischen Amte.

1. Von der Lehre des HErrn JEsu.

V. Th. p. 166. Von Christo dem König der Ehren, und von denen Stücken so er in seinem Lehramt getrieben.
= p. 380. Von dem Hirtenamt Christi.
XI. p. 964. L. Pr. Von der Predigt Christi.
= p. 944. L. Pr. Von der Predigt, so Christus seinen Jüngern hält.
= p. 754. L. Pr. Von Christi Verantwortung gegen seine Lästerer.
= p. 776. L. Pr. Vertheidigung Christi gegen seine Feinde.
= p. 1194. L. Pr. Von Christi Strafamt.
= p. 1278. L. Pr. Von Christi Bestrafung an seine Jünger.

2. Von des HErrn Christi Wunderwerken.

XI. Th. p. 768. L. Pr. Von der Speisung der 5000. Mann.
= p. 2550. L. Pr. Von der Geberde, so Christus führet bey dem Wunderwerk an dem Tauben und Stummen.
= p. 2696. L. Pr. Von dem Wunderwerk, so Christus an dem Jüngling zu Nain verrichtet.
= p. 1212. L. Pr. Von der Auferweckung des Jünglings zu Nain.
XII. Th. p. 1712. L. Pr. Von drey Todten, so JEsus auferwecket.
XIII. Th. p. 914. L. Pr. Von zwey Wunderwerken bey Christi Gefangennehmung.
XIII Th. p. 2142. L. Pr. Von dem Wunderwerk Christi an des königlichen Sohn.
= p. 2128. L. Pr. Von eben diesem Wunderwerke.
= p. 566. L. Pr. Von der Austreibung des Teufels.
= p. 2252. L. Pr. Von Christi Wunderwerk in Auferweckung des Jairi seines Töchterleins.
= p. 382. L. Pr. Von zwey Wunderwerken Christi, an dem Aussätzigen und an des Hauptmanns Knechte.
= p. 768. L. Pr. Von dem Wunderwerk Christi auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa.
= p. 594. L. Pr. Von der wunderbaren Abspeisung der 5000. Mann.
= p. 604. L. Pr. Von eben dem Wunderwerk.
= p. 1378. L. Pr. Von dem Wunderwerk Christi an dem Tauben und Stummen.
= p. 1988. L. Pr. Von Auferweckung des Jünglings zu Nain.
= p. 2264. L. Pr. Von einem doppelten Wunderwerk Christi: nemlich der Gesundmachung des blutflüßigen Weibes und der Auferweckung des Jairi Töchterleins

F. Von dem Stande der Erniedrigung des HErrn Christi.

a) Von der Empfängniß JEsu.

XIII. Th. p. 2562. L. Pr. Von der Empfängniß Christi.

b) Von der Person der Jungfrau Mariä.

XII. Th. p. 2222. L. Sermon von der heiligen Maria.
XIII. p. 2584. L. Pr. Von der Person der Jungfrau Maria.

c) Von der Menschwerdung und Geburt des HErrn Christi.

Des ehrwürdigen Vaters, D. M. Luthers

Theologische Abhandlung von der Frage: Ob der Theologische Satz: Das Wort ward Fleisch, in der Philosophie wahr sey.

Aus Deutsche übersetzt von Eberhard Friedrich Rambach. 1743.

1.

Ob man wol an sich selbst gelten lässet, daß eine Wahrheit der andern nicht widerspreche; so ist doch in Ansehung der verschiedenen Theile menschlicher Wissenschaften nicht alles auf einerley Weise in denselben wahr.

2. In der Theologie ist der Satz wah:

verdammt seyn, wo ihn GOtt nicht beruffen hätte aus Ur in Chaldäa.

88. Also soll man nun die rechte Kirche von der falschen unterscheiden. Denn die falsche Kirche ist vermessen, entweder des Geblüts halben, das ist, von wegen der ersten Ursache der Geburt, oder aber der Wercke halben, so daraus folgen. Ismael argumentiret und beweist sein Ding mit der anfänglichen Ursache, und saget also: Ich bin von Abraham geboren und bin darzu auch der erstgeborne Sohn: ich werde GOttes Volck seyn. Da ist zwar die anfängliche Ursache, oder der Ursprung und das Geblüt; aber, wo er nicht auch den Beruf haben wird, so ist seine Vermessenheit des Geblütes und der Geburt halben verächtlich und unkräftig. Also rühmen alle Papisten und Türcken, daß sie GOttes Volck seyn; und wiewol sie sich vom Geblute der Väter nicht rühmen können, als vom Ursprung und anfänglichen Ursache, rühmen sie sich doch der Dinge halben, so daraus erfolgen: das ist, sie rühmen sich von wegen ihrer Gewalt, Gerechtigkeit, Religion, oder äusserlichen Gottesdiensts, welches alles vom Fleische ist. Wenn du sie aber fragest: Ob sie auch, über diese Stücke, darum sie sich rühmen, einen andern Beruf haben, daß sie GOttes Volck seyn? darauf können sie nicht antworten, sondern rühmen nur allein von diesen grossen und göttlichen Wohlthaten: welches doch ein vergeblicher unnützer Ruhm ist, und werden damit zugleich die Frommen und Bösen überschattet.

89. Wenn du den Papst fragest: Warum er [mit seinem Haufen] GOttes Volck sey? so siehet er diese Antwort und saget: ich dessen auch Ursache in der Schrift: als nemlich, aus dem Spruche Christi Matth. 16, 18: **Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeinde, ꝛc.** Nun könte aber auch wol ein Hund oder Sau an St. Petri Statte sitzen; aber wo man den Beruf, das ist, das Wort hat, dem du gläuben mögest, über solche Succession, dasselbe machet die rechte Kirche und Kinder GOttes. Das hat aber der Papst nicht, sondern verfolget es feindseliger Weise: darum ist er auch kein Kind, sondern ein Feind GOttes und ein Widersacher Christi. Wir aber zweifeln daran gar nichts, daß wir die rechte Kirche seyn; denn wir haben das Evangelium, die Taufe, die Schlüssel, die H. Schrift, die da lehret, daß der Mensch in der Erbsünde verloren und verdammt ist, und daß vonnöthen sey, daß er durch Christum neu geboren müsse werden.

90. Derohalben ist dis eine nöthige Lehre, so den Unterscheid zwischen der rechten und falschen Kirche anzeiget, und ist erstlich von GOtt den Juden vorgehalten, auf daß er damit ihre Hoffart, da sie sich des Geblüts halben rühmen, zu schanden machet, nemlich, mit diesen trefflichen Exempeln in beyden Häusern, Abrahams und Isaacs. Denn beyde, Ismael und Isaac, sind von einerley Geblüt Abrahams geboren, und ist doch gleichwol Ismael der Erbe nicht: denn er will durch die erste Geburt, und zwar durch dieselbe allein, selig werden; Isaac aber ist der rechte Erbe, darum, daß er das Wort und die Verheissung hat. Also sind Esau und Jacob nicht allein von einem Vater, sondern auch von einer Mutter geboren: und dasselbe ist noch ein stärcker Ar-

Das Wort ward Fleisch; aber in der Philosophie ist das schlechterdings unmöglich, und noch dazu ungereimt.

3. Beydes ist von einander so unterschieden, daß, wenn ich sage: GOTT ist ein Mensch worden; solches nach den Lehrsätzen der Weltweisheit eben so wunderlich heraus kommt, als wenn ich spräche: Der Mensch ist ein Esel.

4. Die Sorbonne, die Mutter aller Irrthümer und Ketzereyen, hat eine recht schändliche Erklärung von sich gegeben, da sie geschrieben: daß dasjenige, was in der Theologie wahr ist, auch in der Philosophie wahr sey.

5. Und hat noch dazu alle diejenigen als Ketzer verdammet, welche das Gegentheil glauben.

6. Denn mit dieser abscheulichen Lehre hat sie deutlich genug zu erkennen gegeben, daß man die Glaubenswahrheiten unter das Joch der menschlichen Vernunft gefangen nehmen müsse.

7. Und das ist eben so viel gesagt, als ob man den Himmel und die Erde in ihren eigenen Mittelpunct oder in ein Hirsenkorn einschliessen wollte.

8. Dagegen hat der Apostel Paulus gelehret, daß man die Vernunft (und ohne Zweifel auch die Philosophie,) gefangen nehmen solle unter dem Gehorsam Christi.

9. Weg, hat derowegen der Heil. Ambrosius recht gesaget, weg mit den überklugen Disputirgeistern, wo man verbunden ist, den einfältigen Fischern, die aber Christi Apostel sind, zu glauben.

10. Aus der Lehre von den prædicabilibus sollte sehr schön aus dem Satz: GOTT ist ein Mensch, folgen: Ergo, ist GOtt ein vernünftiges, mit Sinnen, Lebenskräften begabtes Thier, wie ein anderer Mensch, der einen Leib hat, und erschaffene Substanz ist.

11 Weil aber die Christen, wie Augustinus lehret, verbunden sind, mit einer rechten Nüchternheit des Gemüthes von göttlichen Wahrheiten zu urtheilen; so müssen auch dergleichen gemachte Schlüsse gänzlich von ihnen geleugnet werden.

12. Man muß sich auch nicht der künstlichen und in der Philosophie nicht ungewöhnlichen Ausflucht, in Abhandlung der Glaubenswahrheiten, bedienen, die von dem, was entweder mittelbar oder unmittelbar geschiehet, hergenommen ist.

13. Denn die Wortzänkereyen und das vergebliche Disputiren, ist in der Kirche Gottes gefährlich und sehr anstößig.

14. Wo nun entweder ein philosophischer Grundsatz, oder eine sophistische verfängliche Art zu schliessen, der göttlichen Wahrheit nachtheilig werden will, da muß es heissen: Mulier taceat in ecclesia, das ist, das Weib soll schweigen in der Gemeinde; und nach dem Worte GOttes: Diesen sollt ihr hören.

15. Die Theologie pflegt zwar wider die Regeln der Weltweisen hin und wieder an; aber die Philosophie thut solches noch weit mehr gegen die Regeln der Theologie.

16. Folgender Schluß hat in der Philosophie seine Logicalische Richtigkeit: Dem Vater kömmt im göttlichen Wesen die Zeugung zu; der Vater ist aber das göttliche Wesen; folglich kommt dem göttlichen Wesen die Zeugung zu.

17. Die Vordersätze sind ganz wahr und richtig; aber der daraus hergeleitete Schluß ist falsch. Mithin stosset nach der Schlußart der Weltweisen aus richtigen Vordersätzen dennoch ein unrichtiger Schluß.

18 Gleichergestalt ist der Syllogismus gut: Das ganze göttliche Wesen kommt dem Vater zu; dem Sohn kömmt auch das ganze göttliche Wesen zu; folglich ist der Sohn der Vater.

19. Die

19. Die Vorderſetze ſind hier abermals wahr, aber der Schluß iſt falſch; ruthin iſt das, was in der Philoſophie wahr iſt, dennoch in der Theologie nicht wahr.

20. Und zwar rühret ſolches nicht her aus einem Fehler, der im Denken und Schlieſſen vorgegangen; ſondern es kommt her von der Hoheit und Majeſtät der Sache, welche in die enge Grenzen der Vernunft und Schlußregeln nicht eingeſchränket werden kann.

21. Denn dieſe Wahrheit, ob ſie wol nicht wider die Vernunft läuft, ſo überſteiget ſie doch aller Diſputirverſtändigen Begriffe gantz unbegreiflich.

22. Der Schluß iſt abermals nach den Regeln der Weltweisheit richtig: Dasjenige, das Fleiſch angenommen hat, iſt eine Creatur worden; der Sohn GOttes iſt Fleiſch worden; folglich iſt der Sohn GOttes eine Creatur worden.

23. Und obwol dieſer Schluß durch allerhand ſophiſtiſche Künſteleyen vertheidiget werden möchte; ſo muß er doch nicht in der Kirche Gottes geduldet werden.

24. Vielweniger aber muß man dieſen gelten laſſen: Alles Fleiſch iſt ein Geſchöpffe; das Wort iſt Fleiſch worden; folglich iſt es ein Geſchöpffe.

25. Auch dieſer nicht: Alles Fleiſch iſt ein Geſchöpffe: das Wort iſt kein Geſchöpffe: folglich iſt es nicht Fleiſch worden. In dieſen und dergleichen Schlüſſen hat es mit der forma ſyllogiſtica ſeine Richtigkeit, aber die Materie taugt nichts.

26. Daher muß man ſich zu einer andern Dialectica und Philoſophie wenden, wenn man es mit Glaubensartikeln zu thun hat; nemlich zum Wort GOttes und Glauben.

27. Dabey muß man veſt halten, und alles, was die verkehrte Philoſophie dagegen einwenden will, für ein unnützes Krazen der Fröſche achten.

28. Wir ſind ja ohnedem auch in andern Künſten und Wiſſenſchaften verbunden, zuzugeſtehen, daß einerley nicht in allen Wiſſenſchaften und Künſten gleich wahr ſey.

29. Es iſt in der Lehre von Gewichten falſch und irria, daß man einem Punct oder mathematiſchen Linie Gewichte anhängen, oder ſie nach dem Gewicht abwägen könne.

30. Es iſt ferner in der Lehre vom Maaß falſch, daß man eine Kanne oder Nöſſel nach Schuhen und Ellen abmeſſen könne.

31. In der Lehre von Längen und Linien iſt es falſch, daß man ſie nach Lothen und Pfunden ausrechnen könne.

32. Ja, es iſt auch falſch und irria, daß eine gerade und krumme Linie eine Proportion oder Verhältniß unter einander haben.

33. Und obwol diejenigen, welche die Quadratur eines Circuls ausfinden wollen, nicht unrecht reden, wenn ſie ſowol eine krumme als gerade Linie, eine Linie nennen:

34. So iſt und bleibet doch das falſch, wenn ſie eine krumme und gerade Linie in ein Verhältniß mit einander ſetzen wollen.

35. Endlich iſt etwas in dem einen Theil der Philoſophie wahr, was doch in dem andern falſch iſt.

36. Daß die Feuchtigkeiten naß machen, das iſt in der Lehre von der Luft gantz wahr; aber falſch iſt es, wenn man es in der Lehre vom Feuer auch behaupten wollte.

37. Man mag alſo durch alle Theile der menſchlichen Künſte und Wiſſenſchaften durchgehen, ſo wird man finden, daß nicht ein jeglicher Satz, der in der einen ſeine gute Richtigkeit hat, auch in der andern wahr ſey.

38. Wie vielweniger kann nun alles in der Philoſophie und Theologie auf gleiche Weiſe wahr ſeyn; als worinnen die Materien von einem weit gröſſern Unterſcheid ſind, als in den menſchlichen Künſten und Wiſſenſchaften.

39. Wir werden daher weit klüger handeln, wenn wir die Philosophie samt der Disputirkunst in ihren Kreisen lassen, dagegen aber im Reich des Glaubens mit neuen Zungen reden lernen.

40. Sonst wirds leicht gethan seyn, daß wir den neuen Wein auf die alten Schläuche füllen, und beydes verderben, wie die Sorbonne schon gethan hat.

41. Der Affect des Glaubens muß in den Glaubenswahrheiten geübet werden, nicht aber die Spitzfündigkeit der Philosophie; alsdann wird man erst recht verstehen lernen, was das heisse: Das Wort ward Fleisch.

Mehrere Auslegungen hievon sind zu lesen im

II. Th. p. 579. §. 90 - 106. Von dem Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes GOttes.

XI. p. 2690. L. Pr. von der Historie der Geburt Christi, und von dem Nutzen und Frucht derselben.

- p. 2708. L. Pr. von den Kennzeichen der Frucht der Geburt Christi und der heimlichen Deutung.
- p. 260. L. Pr. von Christi Menschwerdung.
- p. 164. L. Pr. von der Geburt JEsu Christi.

XII. p. 1416. L. Serm. von der Geburt Christi.
- p. 2380. L. Pr. am Tage der Geburt Christi, von einem vierfachen Nachdruck, so in der Prophezeyung Jesaiä anzutreffen.
- p. 2124. L. Pr. von der Geburt Christi, und der Predigt des Engels bey derselben.
- p. 2136. L. Pr. von der Predigt, so der Engel den Hirten bey der Geburt Christi gehalten.

XIII. p. 204. L. Pr. von der Geschichte der Geburt Christi.
- p. 2508. L. Pr. von der Offenbarung Christi, so den Weisen geschehen.
- p. 140. L. Pr. vom rechten Gebrauch, Frucht und Nutz der Geburt Christi.
- p. 2576. L. Pr. von der Menschwerdung Christi.
- p. 2664. L. Pr. von der Geburt Christi.
- p. 136. L. Pr. von der Geburt Christi.

III. Th. p. 2588. L. Pr. über Jesaiä Predigt von der Geburt Christi.

d) Von dem Geschlechtregister des HERRN Christi.

VII. Th. p. 6. Von Christi Geschlechtregister.

XI. p. 3142. L. Pr. vom Geschlechtregister Christi. L. Schrift daß Christus ein geborner Jude sey, siehe in Dogm. Polem. contra Zwinglianos.

e) Von der Beschneidung des HErrn JESU.

XI. Th. p. 2788. L. Pr. von der Beschneidung Christi.

XIII. p. 282. L. Pr. von der Beschneidung Christi besonders.

f) Von Christi Unterwerfung unter das Gesetz.

XIII. Th. p. 402. L. Pr. vom Gesetz der Reinigung und Opferung der Erstgeburt, und wie sich Christus und Maria demselben unterworfen.

g) Von der Flucht Christi nach Egypten.

XII. Th. p. 2492. L. Pr. von der Flucht Christi in Egypten.

h) Von Christi Gehorsam, und von den Werken seiner Jugend.

XIII. Th. p. 362. L. Pr. vom Gehorsam Christi und den Werken seiner Jugend.

i) Von der Taufe Christi.

VII. Th. p. 904 - 1002. Von der Taufe Christi.
- p. 1002. Von der Kraft und Nutzen der Taufe Christi.

XI. p. 2840. L. Pr. von der Taufe Christi.

XII. p. 1480. L. Pr. von der Offenbarung GOttes bey der Taufe Christi.

XIII. p. 340. L. Pr. von der Taufe Christi.

k) Von der Versuchung des HErrn CHRISTI.

XI. Th. p. 728. L. Pr. von Christi Fasten.
- p. 732. L. Pr. von Christi Anfechtungen.

XIII. p. 540. L. Pr. von der dreyfachen Versuchung des HErrn Christi.

l) Vom Leiden und Sterben Christi überhaupt.

V. Th. p. 1191. Eine Beschreibung des Leidens, Sterbens und Auferstehens Christi.

IV. Th. p. 1626. §. 1. - 379. Eine Abhandlung von dem Gebet Christi in seinem Leiden, und zwar
1) von dem innerlichen Leiden Christi, §. 1-142.
2) von der leiblichen Pein und Schmerzen Christi, §. 143 - 284.
3) von der Fürbitte Christi, nebst der Frucht seines Leidens, §. 285 - 379.
V. p. 1994. Von Christi Leiden und Auferstehen.
- p. 2584. §. 1 - 45. Von Christi Leiden und Gebet in seinem Leiden.
VI. p. 1096. §. 103 - 232. Eine Beschreibung des Leidens Christi, seiner Verherrlichung und der Frucht seines Leidens.
VIII. p. 818. L. Auslegung des 18. und 19ten Capitels Johannis, von der Passion, Leiden und Sterben Jesu Christi ꝛc.
XI. p. 718. L. Pr. von Christi Leiden.
- p. 1150. L. Pr. von Christi Leiden.
XII. p. 1064. L. Serm. von Christi Leiden überhaupt.
- p. 1728. L. Sermon vom Creuz und Leiden Christi.
- p. 1770. L. Pr. von Christi geistlichem Leiden.
XIII. p. 712. L. Pr. vom Leiden und Sterben Christi.
- p. 742. L. Pr. vom Leiden Christi.
- p. 766. L. Pr. vom Leiden Christi überhaupt.

m) Von der ganzen Passionshistorie insonderheit.

IV. Th. p. 1190. §. 1 - 115. Eine Beschreibung des Leidens, Sterbens und Auferstehens Christi.
XII. p. 1966. L. Pr. von Christi Creuzigung.
- p. 1980. L. Pr. von dem Tode Christi.
- p. 1300. L. Pr. von Christi Einzug gen Jerusalem.
XIII. Th. p. 524. L. Pr. von Christi Weissagung von seinem Leiden.
- p. 781. L. Pr. von dem Todeskampf im Garten.
- p. 807. L. Pr. vom Gebet Christi an dem Oelberg.
- p. 904. L. Pr. von des Judä Untreue.
- p. 914. L. Pr. von Christi Gefangennehmung.
- p. 920. L. Pr. von Christi Bestrafung, so dem Petro geschehen.
- p. 923. L. Pr. von Christi Bestrafung denen Juden geschehen.
- p. 936. 939. L. Pr. vom Proceß der Juden mit Christo vor dem Hohenpriester Caipha.
- p. 789. L. Pr. von Christi Verhör und Anklage im Hause Caipha.
- p. 809. L. Pr. von Christi Verspottung.
- p. 812. L. Pr. vom Rath der Hohenpriester und Judä Ende.
- p. 965. 970. L. Pr. von Judä Sünde und Verzweifelung.
- p. 977. L. Pr. von der Prophezeyung der 30 Silberlinge.
- p. 812. L. Pr. was sich im Hause Pilati mit Jesu zugetragen; der Anschlag und Anklage der Juden und Pilati Verhalten dabey.
- p. 820. L. Pr. das Gespräch Pilati mit Jesu.
- p. 726. L. Pr. vom Gebet Christi am Creuz.
- p. 1489. L. Pr. von der ehernen Schlange.
- p. 1053. L. Pr. wie Blut und Wasser aus Christi Seiten rinnet.
- p. 1062. L. Pr. von den Wirkungen des Todes Christi.
- p. 1260. L. Frostpredigt von der Frucht des Todes Christi.

n) Vom Begräbniß Christi.

XII. Th. p. 1984. L. Pr. von dem Begräbniß Christi.
XIII. p. 1074. L. Pr. von dem Grabe Christi.

o) Wie man das Leiden Christi recht betrachten solle.

D. Martin Luthers Sermon vom Leiden Christi,

Anno 1518.

Aus dem Lateinischen übersetzt von Friedrich Eberhard Rambach. 1743.

Sehet, welch ein Mensch, Joh. 19, 5.

1.

Dieses Wort will viel sagen, und ist von einer gar grossen Kraft und Bedeutung: es will kürzlich eben das ausdrücken, was dort Jesaias in dem 53. Cap. v. 2. spricht: Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt noch Schöne, kein Anblick, der uns gefal-

gefallen hätte. Denn da ihn Pilatus so abscheulich zugerichtet und verwundet, so heßlich zerrissen und gegeisselt, so entsetzlich bespeyet, und so jämmerlich mit Dornen verletzet und gekrönet vor sich sahe, daß er nun fast keinem Menschen mehr ähnlich war, so brach er aus einem edelmüthigen, wiewol harten Mitleiden und Erbarmen in die Worte aus: Sehet welch ein Mensch! gleich als spräche er: Sehet doch und urtheilet, ob wol dieser noch für einen Menschen anzusehen sey?

2. GOtt verleihe uns nur die Gnade, daß wir, nach Pilati Exempel, Christum zwar auch anschauen, aber ihn recht mit den Augen unserer Seelen betrachten, und alsdenn, wenn wir durch das äusserste Erstaunen über solchen Anblick gleich als ausser uns gesetzet, auch in heiliger Ehrfurcht und Bestürzung ausruffen: Siehe, welch ein Mensch! gleich als wollte ein rechtschaffener Christ damit so viel sagen: Wie er aus allen seinen ganzen Kräften sich recht scheue und entsetze, wenn er die so gar schnöde und abscheuliche Schmach, Verwundung und Zurichtung seines für ihn leidenden HErrn, entweder selbst so vor sich betrachtet, oder davon höret. Ist es aber, daß ein Mensch darüber nicht erstaunet, und bey solchen grossen Anreizungen, ja gar offenbarlich lodernden Flammen eines so gar grossen (Liebe-) Feuers nicht von Grund aus bis auf Mark und Bein zerschmelzet und zerfliesset: so hat er gewiß Ursach, sehr besorgt zu seyn und sich zu betrüben, daß er ein solch hartes Herz, und so eine unempfindliche ganz erstarrte Brust hat, die gar nichts mehr fühlet. Findet er denn aber auch nicht einmal eine solche Sorge, Furcht und Bekümmerniß bey sich: so betrübe er sich doch zum wenigsten nur darüber, daß es ihm nicht leid ist, und daß er die jetzgedachte Besorgniß nicht fühlet. Denn das sind gar starke und handgreifliche Zeichen, daß die Seele todt und von Christo leer, wol aber dagegen von dem Teufel besessen und bewohnet sey. Denn in welchem Christus wohnet, wie kann der wol anders als zugleich mit weinen, wenn Christus weinet? Und wie wäre es möglich, daß, wenn dieser betrübt ist, er nicht zugleich mit trauren; wenn jener zittert, er zugleich nicht mit erbeben und erschüttern sollte: kurz, wenn Christus leidet, er nicht auch zugleich mit leiden sollte? indem es ja des geistlichen Menschen Art ist, daß er sich freuet mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden; ja, kurzum aller Menschen Zufälle, Zustand und Umstände für die seinigen ansieht und achtet, und mit einem herzlichen Mitleiden alles sich zueignet, als begegnete es ihm selbst. Und wo soll denn auch der Jünger, welchen JEsus lieb hat, anders stehen, als neben dem Creuze JEsu?

3. Wer daher das Leiden Christi heilsamlich mit Frucht und Nutzen hören, überlegen und betrachten oder lesen will: der muß den Affect eines solchen Mitleidens anziehen oder annehmen, und sich dergestalt in denselben einkleiden, als wäre er selbst Christo in dem Leiden zugesellet, und als litte er in seiner Gesellschaft. Was er denn nun höret, das Christus ausgestanden, gelitten und erduldet; da denke und bilde er sich ein, daß ers neben ihm auch ausstehe. Z. E. wenn er höret, daß Christus mit Backenstreichen geschändet, mit Banden und Stricken gebunden worden, so stelle er sich vor, als wenn er gleichfalls neben ihm an seiner Seite Backenstreiche litte und gebunden würde, und wenn es ihm denn dünken oder vorkommen und zu muthe seyn wird, daß er Schmerzen und Betrübniß fühle, so wisse und glaube er, daß auf gleiche Weise Christus, wiewol unvergleichlich mehr, oder in viel

viel höhern Grad, eben dergleichen Schmerzen und Leid ausgestanden; und daß er zwar von Rechts wegen solches leide, Christus aber habe dieses alles um seinetwillen, wie auch für andere Menschen über sich genommen. Dieses Leiden mit Christo zugleich hat der Schächer am Creuz am besten erfahren und zekannt.

4. Darnach so lerne er auch die Erkenntniß aus Christo und aus dessen Leiden, daß er mehr weine. Denn weil Christus in seinem Leiden unsere Stelle vertreten: so ists billig unsere Pflicht und Schuldigkeit, daß wir solche seyn vor GOtt, als wie Er für uns hat erscheinen und aussehen wollen vor den Menschen. So bezeugt er selbst in der Offenbarung Johannis c. 1, 7: Es werden über ihn heulen und wehklagen alle Geschlechte der Erden. Heulen und wehklagen wäre daher unsere Schuldigkeit, oder das, was uns gebührete; trauren und weinen muß man über Christum. Gleichwie Er, der alleine, über uns geweinet und geklaget hat: so will uns nun auch gezienen, daß wir alle Leide tragen, seufzen und wehklagen, einer für alle, und alle für einen. Und das muß geschehen, es geschehe nun noch hier in der Zeit, oder in der Ewigkeit. Selig sind diejenigen, die in diesem gegenwärtigen Leben noch mit Christo trauren, weinen und betrübt sind, weil dieselben auch mit Christo werden getröstet werden: unglückselig und elende sind hingegen die, welche hier im gegenwärtigen Trost und Freude und Ergötzung suchen, weil dieselbigen mit dem Teufel einstens heulen und wehklagen werden ewiglich.

5. Einmal hat GOtt das Creuz aufgerichtet, wer will oder kann dasselbe wegnehmen? Er hat sogar seinen Sohn daran gehangen, wer wird oder will denn wol von uns befreyet bleiben? Der HErr hat geweint, geseufzet und getrauret, und die Creatur sollte lachen oder fröhlich seyn? Der Unschuldige hat gelitten, und die Schuldigen sollten so durchkommen? Sie werdens wol lassen. Daher ist es zu verwundern, daß das Creuz Christi in eine so grosse Vergessenheit kommt. Ist das nicht eine Vergessenheit seines Creuzes, daß gar niemand etwas leiden will, und ein jeder nur vielmehr nach geiler Wohllust, Ueppigkeit, Ruhe, Friede und Gemächlichkeit oder guten Tagen trachtet, und mit aller seiner Begierde darauf fället; das Creuz aber fliehet und aufs äusserste zu meiden suchet? Ist es denn nicht wider alle Wohlanständigkeit, daß die unter einem verwundeten Haupte stehende Glieder lustig und in Freuden leben, da das Haupt betrübt ist?

6. Billig sollen wir dahero uns das Leiden Christi zu einer doppelten Unterrichtung und Erinnerung dienen lassen, daß wir solches ansehen, erstlich, als ein Sacrament oder geheimnißvolle Handlung; denn aber auch als ein Exempel. Ein Sacrament oder Geheimniß ist es, weil er unsern geistlichen Tod durch seinen leiblichen Tod andeutet oder zu erkennen gibt, ja denselben dadurch tödtet, über sich nimt und erduldet. Er hat nemlich unsern alten Menschen getödtet, der gar böse gelebt hatte, und hat den neuen Menschen dagegen wieder aufgeweckt, der gestorben gewesen, welches nicht gut und ein Unglück war. Wie dahero Christus beschaffen ist nach seinem Leibe, so sind wir beschaffen gewesen, und so siehts auch noch mit uns aus, nach unserm Geiste und Gemüthe oder geistlichen Menschen. Darum sollen wir über uns selbst seufzen, weinen und heulen, daß wir mit dem sterbenden, oder so gern für uns sterben wollenden HErrn Christo zugleich auch mit sterben. Der alte Mensch ist eben das gemeine Unglück und Uebel aller Menschen, welches über den inwendigen Menschen her-

fällt, aber auch zugleich den äussern trifft. Wie nun, J. E. Christus ist

gebunden		gebunden
verspottet		verspottet
gelästert		gelästert
verspeyet		verspeyet
verwundet	Also sind	verwundet
mit Dornen gecrönet	auch wir in unsrer Seele gewesen	mit Dornen gecrönet
durchstochen	und auch	durchstochen
gecreuziget worden	noch	gecreuziget
gestorben und		gestorben
verachtet gewesen;		verachtet.

7. Also sehe nun ein jeder zu, ob er wisse und gewißlich glaube, daß er ein solcher sey, wie er in der That und Wahrheit beschaffen ist. Wer würde denn nun aber nicht für einen siebenfach Unsinnigen gehalten und erkläret werden, der in solchem seinem so grossen Elende, Unglück und Jammer, ja dazu noch ewig dauernden Unglückseligkeiten, lustig seyn und lachen, und nicht vielmehr schmerzlich klagen und betrübt seyn wollte? Dannenhero ist das erste und vornehmste, was uns Christus in seinem Leiden und Sterben zeigt, dieses, daß er uns damit Gelegenheit und Anlaß an die Hand gibt, uns selbst erst recht kennen zu lernen, wie wir innerlich beschaffen, und was wir vor Leute vor GOtt seyn; damit, wenn wir solches eingesehen und erkannt, wir sodenn nicht aufhören und ablassen mögen, bitterlich zu klagen und betrübt zu seyn, zu weinen und bußfertig Reu und Leid zu tragen, so lang bis daß wir auf ewig wieder von dem allen frey gemacht und erlöset werden.

8. Wofern diese Erkenntniß in uns Platz und Raum bekäme, daß sie unsern Mangel überwöge: so würde es leicht seyn, daß wir sanftmüthige, geduldige, demüthige Leute würden, die gering in ihren Augen, schlechtweg und einfältig wären, und aus sich nichts machten, auch alles mit sich machen liessen. Leute, die die Welt verachteten. Ja, so würde es hernach auch leichte seyn, das Leiden Christi sich als ein Exempel zur Nachfolge dienen zu lassen, ferner auch zu bitten, wie im 13. Psalm stehet: Wende das Unglück und Böse von mir weg auf meine Feinde: nimm von meinem Geiste dieses Elend weg, und lege es dafür auf das Fleisch mit seinen Sinnen oder Sinnlichkeiten, auf den alten Menschen, welche meine Feinde sind, (denn hier redet der Geist,) denn des Menschen Feinde sind seine eigne Hausgenossen. Du wirst sie in deiner Wahrheit zerstreuen, wie du zugesaget hast, und in deiner Fülle deines Geistes.

9. Weil wir aber Christi Leiden nicht verstehen und dasselbe ganz vergessen haben, ja auch folglich uns selbst gar nicht kennen, und in selbigem uns auch nicht erkennen lernen wollen, so ergreifen wir die Dinge, welche ausser uns sind. Denn wie kann sich wol die Seele der bittersten Thränen, oder wenigstens des Seufzens ihres Herzens enthalten, welche, da sie Christum den Gecreuzigten angezogen, ihr Elend und ihren Jammer wohl verstehet, und dasselbe alles Unglücks und Verzweiflungs voll erblicket? Denn alhier ist uns ein wahrhaftiges und untrügliches Kennzeichen unsers Elendes dargestellet. Wer nicht weiß, oder annoch zweifelt, was, und wer, und ob er so sey, der betrachte und schaue nur diesen (JEsum den gecreuzigten) an, so wird es bald gewahr werden. Ist und bleibet also der

Beschluß:

10. Daß derjenige Christi Leiden noch gar nicht verstehet, welcher in demselben sich nicht selbsten abgemahlt erblicket: und daß der vergeblich und umsonst mit Christo ein Mitleiden hat, welcher nicht aus seinem Leiden lernet mit sich selbst Mitleiden zu haben, und sein Elend zu bejammern. Denn du bist ein

Thor

Thor und handelst thörlich, wenn du mitlerweile, indem Christus über dich und deinetwegen betrübt ist, Schmertzen hat, und leidet; selbst doch also sicher hingehest, und dich um dich nicht bekümmerst, und als brauchtest du gleichsam nicht so eben sonderlich über dich und deinen eignen Zuhand selbst Mitleiden zu tragen; dich vielmehr nur in dem Mitleiden über Christi Person aufhältst. Und da er an deiner Statt und um deinetwillen Schmertzen leidet und betrübt ist: so bedaurest du nicht dich, sondern ihn; gleich als wolltest du damit was bessers verrichten, oder als wäre es besser gethan, wenn du ihn in dir beweinetest und beklagetest, und nicht dich in ihm; da wir doch nur uns alleine, und niemand sonst, als uns selbst, in ihm bedauren sollten; wie denn auch gesagt wird Luc. 23, 28: Ihr Töchter Jerusalem, weiner nicht über mich, sondern über euch selbst weinet. Und abermal Offenb. 1, 7: Es werden über ihn heulen und wehklagen alle Geschlechte der Erden; Und im Buch der Weisheit stehet: Habe Mitleiden und erbarme dich über deine eigne Seele, wenn du GOtt gefallen willst: nimm derselben, sage ich, zuvörderst wohl wahr, und bewahre sie mit Fleiß. Denn mit allen diesen Worten will zwar der HErr nicht schlechterdings verbieten, daß wir über ihn weinen sollen, sondern man sieht und verstehet wohl daraus, daß er wider das kindische und weibische Kläglichthun redet, damit die Menschen nach dem sinnlichen fleischlichen Affect mit Christo so pflegen Mitleiden zu haben, und demselben gleichsam mit diesem und jenem Heil- und Hülfsmittel in seinem Leiden herzuspringen, und dasselbige damit zu lindern, oder ihn darinn zu trösten begehren, daß sie unterdeß sich selbsten gänzlich aus der Acht und fahren lassen, und über sich nicht weinen. Denn er sucht durch ein solch Mitleiden über ihn nichts anders, als in uns einen Schmertz und Betrübniß über uns selbst in ihm zu erwecken, und zeigt zu dem Ende seine Meynung auch ausdrücklich an, wie er so ein fleischliches klägliches Thun und Trauren gar nicht wolle und verlange, da der Mensch sich selbst vergißt und was anders beweinet. Ein verständiger und weiser Mensch beweinet bey einem jeden ihm zustossenden Uebel, Ungemach und Unglück oder wenn auch dergleichen andern begegnen siehet, es bestehe nun worinn es wolle, allezeit sich selbst zuerst in selbigem; weil er wohl weiß und besorgt ist, daß er dessen und dergleichen allen, ja auch noch viel grösserer Trübsalen gar wohl werth sey.

II. Aber worinn könnten wir uns doch wol gründlicher und mehr erkennen, und mithin darüber auch uns mehr betrüben können, als in Christo? Gewißlich sonst nirgends wo; denn alwo siehet der Mensch sein Elend und Verderben, wie groß und entsetzlich solches sey, und worinnen es bestehe, erst recht ein. Denn da eben dieses unsers Jammers wegen eine solche hohe, grosse und ganz unvergleichliche Person leidet, welcher gar nichts gleich kommt oder zu vergleichen ist, nemlich selbst der eingeborne GOttes Sohn, der allerunschuldigste und der allerwürdigste und höchste; ja, da unser Elend und Verderben anders nicht hat weggenommen und gehoben werden können, wo nicht eine so unendliche und ganz unschätzbare hohe theure Person vorhanden wäre: Wer sollte da nicht erschrecken, sich entsetzen und an allen seinen Gliedern durch und durch erzittern, daß sein Elend so gar groß sey, nemlich ein unendliches und ein ewiges. Dannenhero, wenn der Mensch die Beschaffenheit sein selbst und seines eigenen Zustandes nun an Ehr sie gleichsam deutlich abgebildet lesen kann: so

wird er aufs äusserste und empfindlichste in seinem Gewissen gerühret, und gleichsam durstochen werden; es wird ihm durchs Herz gehen, und er wird schmerzlich darüber klagen.

12. Daher mag man dieses nur als eine allgemeine Regel und gewisse Wahrheit merken: daß das alles, was Christo ist angethan und zugefüget worden, eben die Wunden und alles dasjenige Unglück oder Böse sey, welches uns durch den Teufel und die Sünde zugefüget werden: ingleichen, daß es zugleich diejenigen unaufhörlichen Plagen und Strafen bedeute und anzeige, welche uns durch das gerechte Gericht GOttes von Rechts wegen inskünftige angethan werden sollten. Ferner und zum andern, dieses: Alles, worinn und worüber Christus von den Juden unschuldig angeklaget wird, das ist zu verstehen davon, daß wir eben darum von den Teufeln vor GOtt angeklaget werden in unserm Gewissen, und zwar mit Grund und Recht, oder nach der Wahrheit; von welcher ganz erschrecklichen Anklage wir nicht anders wieder frey werden, als durch die Unwahrheit und Ungerechtigkeit der Anklage der Jüden wider Christum. Daher so verstehe durch die Jüden nur die Teufel; durch Christum den alten Menschen aus Adam, die in Sünden geborne und lebende Seele; und durch den Richterstuhl Pilati das Gerichte GOttes. Du wirst also angeklaget, o du elende Seele, daß du dich zu GOttes Sohn gemacht, daß du das Volk verführet und zum Aufruhr und Abfall verleitet, daß du verboten, die gehörige Beschoß und Zinse zu geben, daß du dich für einen König ausgegeben und auch so genennet, daß du GOtt gelästert, und ein Uebelthäter gewesen, sintemal ein jeder Mensch ausser Christo auch wahrhaftig in der That ein solcher, und in allem so beschaffen ist, wie anjetzt gesagt worden.

13. Nun, was willst du denn diesen dich anklagenden und auf dich hinein dringenden Geistern und Anklägern jetzo antworten und entgegen setzen? Wolan, thue das, und weine, und gestehe zu, daß es alles wahr sey. Aber dabey siehe auf Christum, den schaue an, als der für dich und an deiner statt dieses alles über sich genommen, und sich dessen unterzogen, und zwar unschuldig; und alsdenn so sollt du deinen Aengstigern also antworten: Ich bekenne es, es ist alles wahr: ich habe mich, leider! zu GOttes Sohn gemacht ꝛc. u. s. w. Aber alles dieses vorgeworfene ist durch Christum abgethan und wieder gut gemacht worden. Denn nun ist das alles nichts mehr, sondern nur gewesen, weil es nicht in und an Christo anzutreffen ist, in dem doch alles ist, und durch diesen Glauben wirst du selig werden; so doch, daß du allezeit dich als einen solchen erkennest, wie dich Christus (in seiner leidenden Person) abbildet und vorstellet, und so fliehe denn nur von dir weg, zu ihm hin mit wahrem Glauben; in welchem Glauben du denn sehen und erfahren wirst, wie alles das, was das deinige ist, (nemlich alle vorhergehenden Anklagen und Beschuldigungen,) in ihm wie verschlungen und zu nichts werden, und verschwinden worden, gleich als wären sie niemalen da gewest.

2. Ein anderer Sermon D. M. Luthers von der Paßion.

Aus dem Lateinischen übersetzt von Friedr. Eberh. Rambach. 1743.

Schön ist deine Gestalt! Du bist der Schönste unter den Menschenkindern, holdselig sind deine Lippen ausgebreitet. In dem 45. Psalm v. 3.

1.

Im Hebräischen steht an stat dieses Ausdrucks: Schön von Gestalt, zweymal da Wort, schön, schön; wodurch der Psalmist die ausnehmende Vortrefflichkeit und Vorzug dieser Schönheit ausdrucket. Gleich als wollte er sagen: Es ist eine Schöne und ganz auserwählte Schönheit in dir anzutreffen. Bey andern ist wol Schönheit, aber in dir findet sich die allerschönste Schönheit. Ja, in andern ist vielmehr nur eine heßliche Schönheit, in dir aber ist alleine nur eine recht wahrhaftig schöne Schönheit; also gar, daß auch die Häßlichkeit selbst in dir schön ist. Welches eine wunderbare Sache ist, daß dasjenige, was in andern häßlich und unscheinbar oder garstig aussieht, daß das bey und in dir etwas schönes ist; so ein gresser Ueberfluß der Schönheit leuchtet in und aus dir raus; und was bey andern hingegen schön heißt, bey und von dir aber nur als häßlich angesehen werden würde; das ist in dir nicht zu finden. Denn was ist wol wunderbarer, als daß Speichel, Geifer, blasse Farbe, geronnenes Blut, Wunden und mit einem Worte gar nicht die geringste schöne Gestalt an dir anzutreffen?

2. Daß wir dieses nun verstehen lernen, ist zu merken: daß die Schrift voraus gesagt hat, daß sich beydes, eins wie das andere, zutragen oder an ihm finden werde, nemlich die gröste Schönheit sowol, als die gröste Häßlichkeit; also daß Jesaias im 53. Cap. v. 2. saget: Er hatte gar keine Gestalt oder Schönheit, Anmuth oder Zierde mehr. Dannenhero muß man diß mit Unterschied verstehen; denn wenn man ihn nach den Augen des Fleisches betrachtet, so ist er der schlechteste und geringste unter allen Männern gewesen, und der allerverachteste und unwehrteste. Und so reden, oder dahin zielen diejenigen Schriftstellen, welche von ihm sagen, daß er werde verachtet und ohne Schönheit seyn. Nach und in den geistlichen Augen des Gemüths aber ist nichts schöners, als er selbst ist. Denn da ist er wahrhaftig von Gestalt ganz aus der Massen schön und mit Recht der Schönste vor und unter allen Kindern oder Söhnen der Menschen; nur daß ihn in dieser Bildung die Augen des Fleisches, und die Seelen, die noch fleischlich gesinnet seyn, nicht erblicken und erkennen mögen.

3. Was ist also diß für eine Schönheit und Gestalt? Antwort: Weisheit und Liebe; oder, noch deutlicher zu sagen: Liebe für den Verstand, und Kraft für den Willen und alle desselben Neigungen. Denn es leuchtet aus dem leidenden und sterbenden Christo alle Weisheit und Wahrheit hervor, womit der Verstand nur kann ausgezieret und geschmücket werden. Denn in ihm liegen ja alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen, Col. 2. 3. und war um deßwillen verborgen, weil sie nur den geistlichen Augen sichtbar sind. So ist in ihm auch die Quelle alles Lichts und die Lube, durch welche denn der Affect oder

91. Warum wird aber Jacob dem Eſau vorgezogen? Antwort: Der Beruf iſt zu Jacob gekommen; Eſau aber iſt vermeſſen, und gedencket, es müſſe das Erbe des Reichs auf ihn kommen von wegen der erſten Geburt. Solcher Vermeſſenheit iſt GOtt feind, und will haben, daß die Erneuerung der Natur ſoll dazu kommen; denn auſſerhalb derſelben hat man ſich keiner Gerechtigkeit des Reiches oder Erbes zu tröſten. Und aus ſolchen Orten der Schrift können wir auch unſere Juden gewaltig und kräftig überwinden, und ihren Ruhm vom Geblüt, davon ſie ihnen noch heutiges Tages träumen laſſen, widerlegen. Denn es werden aus einerley Geblüte zwey geboren, und iſt der eine der Erbe, der andere aber nicht, und werden unterſchieden einer vom andern durch den Beruf. So viel den fleiſchlichen Ruhm belanget, ſind ſie allenthalben gleich; aber der eine hat das Wort, und gehorchet demſelben; der andere aber verachtet es.

92. Deß haben wir auch gar ein gleich Exempel an der Päbſtiſchen und unſerer Kirche. Denn wir haben auf beyden Seiten einerley Taufe, einerley Sacrament des Abendmahls, einerley Schlüſſel, auch einerley Schrift und Wort: und endlich ſind wir auch beyderſeits von einerley Apoſteln und von einerley Kirche, gleich als von einer Mutter Rebecca, hergekommen. Warum ſind wir denn der Sachen miteinander uneins? Antwort: Wir nehmen das Wort an im Sacrament, folgen dem Beruf, handeln daſſelbe, und gehen damit um nach dem Glauben; ſie aber nach dem äuſſerlichen Anſehen und Schein. Wir ſagen: Wo man das heilige Sacrament

daraus. Darum iſt das die rechte Kirche, die am Wort und Glauben hänget, verläſſet ſich auf keine Wercke, ſondern höret und folget GOtt, der ſie aus Gnaden beruſet: der Beruf aber iſt das Wort, dadurch die Natur, ſo vom Teufel und der Sünde verderbet iſt, neu geboren wird.

93. Dis iſt keine geringe Uneinigkeit und Streit. Es zürnen auch die Widerſacher nicht unbillig ſo feindlich mit uns: denn wir ſtreiten über die höchſten Dinge in der ganzen weiten Welt: nemlich, nicht vom Regiment oder weltlicher Herrſchaft, nicht von Geld und Gut, von groſſer Herrlichkeit und Gewalt; ſondern der Streit iſt über der ewigen Verdamniß und ewigen Leben. Darum iſt auch die Feindſchaft ſo bitter und heftig groß, und iſt ſonſt nimmer bitterer oder gröſſer, denn wo man über der Religion uneins iſt. Denn die Sache an ihr ſelbſt iſt auch ſehr groß und ſchwer, nemlich: ob wir GOttes Kinder, oder des Teufels Kinder ſeyn. Sie wollen traun des Teufels Kinder nicht ſeyn, ſondern reiſſen mit Gewalt zu ſich die Ehre und den Namen der rechten wahren Kirche, und darum verdammen und tödten ſie uns auch. Dargegen verdammen wir ſie auch aus dem Worte, und ſind aus gewiſſen Zeugniſſen der Schrift unſrer Seligkeit gewiß, und halten veſte über dem Unterſcheid, welchen GOtt gemachet hat zwiſchen Abraham und den Babyloniern, Iſmael und Iſaac, Jacob und Eſau, als nemlich dem Beruſe, dadurch zu Abraham iſt geſaget worden 1 Moſ. 12, 1: Gehe aus deinem Vaterlande ꝛc. item Cap. 21, 12: In Iſaac ſoll dir Saame genennet werden; item Cap. 25, 23:

Wille seine Zierde und Ausschmückung erlanget. Und eben daher spricht der Apostel 1 Cor. 1, 30. daß Christus uns gemacht sey zur Liebe, nemlich für die Willensneigung, und auch zur Weisheit, in Ansehung des Verstandes. Aber er ist denen Juden ein Aergerniß, in Ansehung ihres Willens, und den Heyden eine Thorheit, in Absicht auf ihren Verstand.

4. Stelle dir dahero zum Exempel die Gerechtigkeit vor, oder wäge, schätze, überlege und betrachte sonst was, was du meynest. Setze, daß auch, zum Exempel, alle Schönheit und was schön gestaltet ist, an einem einigen Orte beysammen sey; ja gesetzt, daß auf einem Haufen auf einmal beysammen zu sehen wären und gesehen werden könnten alle Arten und Gattungen aller Weisheit, alle Wissenschaften, Künste, und was den Verstand nur zieren kann, und daß auch zugleich beysammen da wären alle Tugenden, zum Exempel, Demuth, Hoffnung, Treue, Glaube, Liebe, Sanftmuth, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Friede, Geduld, Bescheidenheit, und was nur den Willen oder die Gemüthsneigung auszieren und vergnügen kann: so würde es nach der im gemeinen Leben gewöhnlichen Redensart heissen, wie man sonst etwa von einem gelehrten, heiligen und frommen Mann insgemein zu sagen pfleget: Das ist ein fein Mann! das ist ein schöner Mann! nemlich nach der Schönheit der Wissenschaft und Heiligkeit zu verstehen. Gleichwie man im Gegentheil auch wieder spricht Das ist eine garstige Hure. Denn wenn alles vorermeldete mit leiblichen Augen zu sehen seyn möchte, würde es ein sehr erwünschter schöner Anblick seyn. Laßt uns also nur die Augen unsers Herzens aufthun, und damit die Sache anschauen und betrachten. Denn siehe da GOtt hat in dem einigen kurzgefaßten Worte alle diese Dinge zusammen gefasset und in eins zusammen gezogen, daß er uns wahrhaftig seyn möge ein verkürzendes und alles zusammen fassendes Wort; alldieweil dieses alles nicht in todten Buchstaben, Bildern und Figuren, als wie man in Büchern antrift, abgemahlet und geschrieben darliegt, sondern in den allerkleinsten und geringsten Werken, und in thätigen Zeichen (und Wundern). Denn die Buchstaben zeigen hier so viel besondre Tugenden an: so viel Tropfen (seines blutigen Schweisses der HErr fallen lässet,) und so viel er Schläge leidet. Denn es wird dir in einem jeglichen Zeichen, Buchstaben, oder ganzen Worte, so davon handelt, angezeigt die Demuth, Sanftmuth, Liebe und Geduld. Denn siehe dich nur unter allen und jeden diesen (Leiden des HErrn Christi) recht wohl und genau um, und betrachte jedes ins besondere recht mit Unterscheid, und lerne daraus verstehen, was das bedeute, daß er Blut schwitzet, (daß wir unterdessen jetzt geschweigen und vorbeygehen die Unterrichtungen des Verstandes, die darinne liegen und die Prophezeyungen,) nemlich die allerhöchste Liebe für dich, die allerhöchste Demuth um deinetwillen, die allerhöchste Geduld, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Friede, Heil und Seligkeit. Lerne ferner erkennen, was es bedeute, daß er Backenstreiche erduldet, nemlich abermal die höchste Liebe, Demuth und Geduld: Was das unter dem Geisseln, Dornen und Nägeln vergossene Blut bedeute, nemlich wiederum die höchste Liebe ꝛc. Und so ist es auch von allen und jeden übrigen Stücken und Umständen seines Leidens zu verstehen, daß man es damit so mache und fortfahre.

5. Für den Verstand aber, und in dessen Ansehung, was bedeutet es anders, als daß nun auch du auf die Art ein gleiches (mit Chri-

Christo) leidest am Fleisch und am Geist, wie es da gelesen wird. Laßt uns dannenhero, wie ich schon gesagt habe, unsre geistlichen Augen aufthun, und dieselbe schöne Gestalt aller Tugenden an Christo lesen, denn sie sind uns anugsam mit ganz klaren, deutlichen, lebendigen, und ausdrücklichen Buchstaben, Zeichen und Merkmahlen vor Augen geleget worden. Denn eben daher komant es, daß zu unserer Zeit die Liebe so gar sehr erkaltet, und alle Kraft und Tugend unter den Christen abnimant, oder vielmehr gar fehlt und mangelt; daß in gleichen die Weisheit weniger und vermindert wird, und so dicke egyptische Finsternissen entstehen, weil man nicht zu dieser schönen Gestalt Christi gehet, wo wir sehen und gelehret werden: aber sie ist, leider, schon ganz ins Vergessen kommen. Denn gleichwie es viele Frucht und Nutzen mit mit sich bringt, wenn man Christi Leiden wohl betrachtet: also werden ohne Zweifel die gegenseitigen Schäden auch im Gegentheil sehr groß seyn, wenn man diese Betrachtung aus den Augen setzet und vergißt. Von dem erstern, was es vor Frucht und Nutzen schaffe, fleißig an das Leiden Christi denken, kann man mehreres nachsehen in dem Rosengarten oder Büchlein, das *) Rosetum heißt, wie auch anderswo in andern.

6. Jedoch ist merkwürdig, daß vor allen andern uns die heilige Schrift erinnert, bey dem Leiden Christi sonderlich auf die Liebe achtung zu geben. Denn obgleich sowol die Menschwerdung, als das Leiden Christi uns auch zu allen andern Gemüthseigenschaften und Neigungen, (um dieselben dadurch zu erwecken,) wie auch zugleich zu der Unterweisung des Verstandes fleißig zu betrachten angepriesen werden: so leget uns doch die Schrift solche sonderlich in dieser Absicht zur Anschauung und Erwegung vor, daß wir hauptsächlich die Liebe GOttes gegen uns daraus erkennen lernen sollen. So steht Joh. am 3. v. 16: Also hat GOtt die Welt geliebet ꝛc. Und anderswo heißt es: Größere Liebe hat niemand ꝛc. Joh. 15, 13. Und dort spricht der Apostel: Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben lässet ꝛc. Und in der Epistel an die Galater sagt er c. 1, 4: Der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben ꝛc. Und Jeremias c. 31, 4: Ich habe dich mit beständiger, immerwährender Liebe, oder je und je geliebet.

7. Daher ist dieser Liebesaffect auch vornehmlich bey dem Leiden Christi in die Uebung zu bringen, und durch die Betrachtung aller derer Schmerzen und Trübsalen, die er für uns aus so grosser Liebe übernommen, wie auch durch verschiedene hierauf applicirte und die Sache wie im Bilde vorstellende Gleichnisse fein zu unterhalten. Bildet euch, zum Exempel, einen reichen, edlen, vornehmen, mächtigen Herrn ein, und daß dieser einen einigen Sohn habe: (denn du mußt hier den Affect oder die Gemüthsneigung eines Vaters, und endlich hernach auch den Affect seines Sohnes annehmen, oder dir recht lebhaft vorstellen:) und denn thue nun, als wenn du das selbst wärest, und gäbest nun Rechenschaft, Rede und Antwort vor deinen Feind, der dich nicht einmal kennete, und nicht wüßte, daß du ihn so sehr liebetest, und dich sein so annähmest. Sonsten pflegen die Menschen gar bald undankbaren Leuten die

*) Es ist solches eigentlich ein Lateinisches Gesangbüchlein, das vor der Reformation bey dem öffentlichen Gottesdienst gebraucht, und gemeiniglich Rosarium genennet worden. Wir haben noch jetzo verschiedene Lieder in unsern öffentlichen Gesangbüchern, die aus diesem Rosario nur ins Deutsche übersetzet worden.

die denselben erwiesene Wohlthaten verzuwerfen, wenn sie selbige vergessen haben, oder nicht erkennen wollen.

Zusatz oder Corollarium.

8. Dergleichen Betrachtungen sind oft nützlicher, als Gebete selbst, oder andre andächtige Handlungen. Die Ursach ist diese: weil sie den Affect mehr bearbeiten und vollkommen machen. Nun ist aber so etwas, das dahin abzielet, das vortrefflichste unter allen, denn der Affect und die Liebe gegen GOtt lehret das andre übrige alles leichte oder von sich selbst, weil die Salbung von dem allen Unterricht gibt; aber also wird die Salbung eben erlangt und zuwege bracht; du mußt denken und bey dir betrachten, als habe der HErr Christus dieses alles dir allein gethan, gleichwie es der Apostel (Paulus), und die heilige Jungfrau, und der Simeon so machten ꝛc. Denn sobald du meynest, daß es nicht dir, sondern andern geschehen: so hast du ihn schon verleugnet, sintemal du ja mit dem Creuz bezeichnet bist, mithin sowol seinen Namen als auch dessen Zeichen trägest.

Lehre.

9. Die Betrachtung seines Leidens ist was höchst lobwürdiges. So macht es die Braut im Hohen Liede; und die Rahab mit dem rothen Seil in den Fenstern ihrer Kammer. Dahin zielete und wies das an den Pfosten oder Thürschwellen der Kinder Israel angestrichene Blut des Osterlamms. Ingleichen die freundlichen und holdseligen Lippen, die Wangen von wohlriechendem Geruch der Granatäpffel, die Haare wie der Purpur des Königes, das aufs Herz gesetzte Siegel. Welches ich denn auch euch gar sehr und inständigst bitte, daß ihr heute und diß ganze Jahr hindurch, nur diß einige aus dieser Predigt merket und behaltet, daß ihr euch gewöhnen lernet, Christum jederzeit recht anzuschauen; und indem ihr ihn also betrachtet, daraus zugleich seine Liebe recht beginnet hoch zu schätzen, und daß ihr das wenigstens alle Tage nur einmal thut, und ihm auch für solche seine allerhöchste Liebe danket. Denn wahrhaftig, je geringer seine Gestalt oder Schönheit, und je gröſſer dabey gleichwol seine Wahrheit, oder Unschuld, und ganz unverdientes schmähliches Leiden: desto höher, gröſſer und verwunderungswürdiger ist der Werth und Preis seiner Liebe, die um unsertwillen solches Leiden übernommen. Und das lerne sein ein jeder aus seinem eigenen Affect oder Gemüthsempfindung schätzen und werth hälten; nemlich also: Wenn das schon eine gresse Liebe, sein Vermögen oder ganzes väterliches Erbgut für jemanden hingeben: wie vielmehr wird denn das sagen wollen, seinen eignen Leib für selbigen, oder ihm zu Dienste aufzuopffern?

10. Aber hier, siehe! da steht unser HErr und Schöpffer das alleräusserste für uns aus, und gibt sich selbst dahin. Wahrlich, GOtt hat hier ganz über alles unser Verstehen an uns gehandelt, und uns was erwiesen, das mit allen unsern Gedanken wir gar nicht erreichen können: denn das sind Dinge, die ganz unschätzbar sind. O der ganz entsetzlichen und abscheulichen Undankbarkeit! O der höchstverdammlichen Vergessenheit! O der ganz verfluchten Verachtung einer solchen Barmherzigkeit! Nimm doch daher nur die Worte Pauli Röm. 8, 32. vor dich: Seines eignen Sohnes hat GOtt nicht verschonet, und bilde dir denn nun einen dergleichen solchen lieben, einigen Sohn im Gemüth recht rein: so wirst du das Träufeln göttlicher Liebe wol innigst empfinden. Wenn du einen Sohn hättest, der sowol dein eigner leiblicher Sohn, als auch der einige wäre, einen klugen, weisen und verständigen, frommen,

men, guten und dir allerliebsten Sohn: und um eines elenden fremden Knechtes willen, der dazu noch dein Schuldner wäre, schontest du desselben doch nicht, sondern schickte st oder liessest ihn dahin fahren und sogar den Tod ausstehen, damit nur der Knecht erlöset würde: Würdest du wol eines solchen Knechtes Undankbarkeit, wenn er gegen eine solche grosse Liebe, die du und dein Sohn zu ihm getragen, und daß man ihn so viel werth geachtet, unerkenntlich seyn und sie verachten wollte, ihm so ungenossen ausgehen lassen, und dazu geduldig stille schweigen? wie vielmehr solltest du solches von GOtt und GOttes Sohne denken?

11. Zum andern, ist auch für den Verstand zu merken, daß, gleichwie wir in und aus der Erweisung dieser grossen Liebe hier auch die Erkenntniß GOttes lernen; also lernen wir dabey auch die Erkenntniß unserer selbst. Denn diese beyden Stücke leuchten hier vortrefflich hervor. Denn dieselbe schöne Gestalt, die an ihm hervorstralet, ist die seinige, und er offenbart darinnen uns seine Erkenntniß. Aber die Häßlichkeit und das Leiden, welches sich an ihm befindet, das ist beydes das unsre, und zeigt uns die Beschaffenheit unsrer selbst an: allermassen er nichts anders damit andeutet, als daß wir eben solche Leute seyn, oder eben so innerlich an der Seele aussehen, wie er äusserlich am Leibe während seines Leidens beschaffen gewesen. Denn er hat das unsere über sich genommen, daß er uns das seinige geben könnte. Denn fürwahr, er trug unsere Schwachheiten. Also halte dir denn hieran einen untrüglichen Spiegel deiner selbst im Gemüthe vor. Denn wenn du nicht so beschaffen wärest innerlich, so hätte er dergleichen nicht auf sich genommen, denn er würde es vergebens oder ohne Noth sonst auf sich genommen haben. Er hats aber eben darum gethan, daß du wissen und erkennen möchtest, wie du durch deine Sünden aufs häßlichste befleckt seyest, ja gar ganz todt und erstorben und ums Leben gebracht. Diß solltest du bedenken, so oft, wie und wo du ihn betrachtest.

12. Weine dannenhero und trag Leide über ihn; klage, seufze und betrübe dich aber vielmehr über dich selbst. So erinnert der HErr selbst die Töchter Jerusalem Luc. 23. v. 28: **Weinet nicht über mich, sondern über euch und über eure Kinder;** Und abermal heißt es anderswo; Offenb. 1, 7: **Es werden sich über ihn übel haben, heulen und betrübt seyn alle Geschlechter auf Erden.** Denn es ist nicht genug, Christum, wie er gelitten, nur so schlechthin überhaupt ansehen, sondern man soll ein Exempel an ihm nehmen, die darunter uns erwiesene Liebe recht hoch schätzen, die Erkenntniß GOttes und sein selbst daraus schöpffen und herleiten, u. s. w. Daher spricht St. Petrus 1 Epist. 4, 1: Also auch ihr bewaffnet euch, und seyd ausgerüstet mit eben diesem Sinn; und in der Epistel an die Hebr. im 12. v. 3. stehet: Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet. Und zwar, wenn wir den Werth und die sogar himmelweit unterschiedene Würdigkeit der Personen gegen einander halten und betrachten, so sollten wir unsers Orts tausend, tausendmal mehr, als Er, ausstehen, leiden und erdulden; weil Er GOtt ist, wir aber ein verweslicher Staub, ja die Verwesung selbst sind. Nun aber kehrt sichs um, so daß Er, welcher tausend, tausendmal weniger, ja gar nichts schuldig gewesen und verschuldet, gleichwol tausend, tausendmal mehr, als wir, ausgestanden, damit er uns recht von Grund aus demüthigen und erniedrigen möchte, und auf daß er uns zu einer recht voll-

kommenen Geduld bildete und zubereitete, daß wir wüßten, wie wir, wenn wir gleich auch noch so tief gedemüthiget und erniedriget worden wären, und so viel gelitten, als wir nur immer würden haben leiden können; wir dem ohngeachtet doch kaum einen Tropffen seiner Demuth und Geduld würden erreichen, oder ihm gleich kommen; ja, wie wir ihn ganz und gar nicht einmal erreichen, weil zwischen dem unendlichen und endlichen keine Proportion zu finden ist. Und so verhält sichs mit allen andern Tugenden Christi.

13. Wer hat dannenhero wol gewußt, daß der nach dem Fleische in so grossem Glück und Wohlstand öfters blühende Mensch, der da reich und mächtig ist, doch so elend an seiner Seele und so häßlich aussähe, wo GOtt hier nicht an sich selbst, als in einem Exempel, solches zeigete, und dasjenige, was man nicht hat wissen können, gleichwol glaubwürdig machte? Denn es wird nicht anders, als im Glauben erkannt, daß die Seele so ein grosses Elend und Verderben an sich habe, wie er an sich selbsten es darlegt und zeiget. Daher Esaias recht sagt c. 53 v. 4: **Wahrhaftig trug Er wol unʼere Schwachheit** ꝛc. Und auf eben diese Art und Weise kannst du auch die Belohnungen an ihm erkennen lernen, weil die Tugend eine Belohnung, die Sünde aber eine Strafe ist. Wenn nun der Unschuldige solche grosse Schmertzen leidet, und wenn das geschieht am grünen Holtze, was will mit dem dürren werden? Es ist ja allerdings derjenige unendlich, der da leidet, es ist auch unendlich, alles, was er leidet. Dannenhero werden ebenfalls auch die Leiden dermaleins unendlich seyn, welche andere (die Gottlosen nemlich,) werden ausstehen müssen; denn das bringt der Lohn der Sünden mit sich. Die Schrift ermahnet uns auch mehr zum Affect, den wir durch das Leiden Christi in uns sollen erwecken lassen, als zur Unterrichtung des Verstandes, oder zu dem, was der Verstand daraus lernen kann; dieweil jener es schon lehren wird, wie geschrieben stehet 1 Joh. 2, 27: Die Salbung wird euch alles lehren. Diese Salbung aber zeiget die geheiligten Affecten der Seele an; deßwegen der Heilige Geist auch selber mit einem Oel verglichen wird. Denn so hat eben dieser, was Christus gelehret hatte, ein- und an die Hand gegeben, und die Jünger auch hernachmals dessen wiederum erinnert. Christus ist aber Kraft, Weisheit, Wahrheit und das Wort. Doch ist auch ein andrer Tröster nöthig, der da mache und verschaffe, daß das Wort, die Wahrheit und Weisheit, (Christus nemlich,) empfunden und verspürt und wahrgenommen werde, und das thut die Salbung. Folglich hat und findet der Affect in Christo allezeit, wodurch er zunehmen oder wachsen kann, ohne welchem hingegen der Verstand, so durch Ekel und Ueberdruß endlich müde, stumpf und matt gemachet wird, zuletzt abnimmt.

14. Wenn du, zum Exempel, hören oder sehen solltest, daß heute ein Mensch unschuldiger Weise getödtet worden: so würde zwar dein Gemüth beweget werden; wenn du aber fernerweit auch mehr höretest, daß es ein sanftmüthiger, frommer, stiller Mensch gewesen, würdest du noch weit mehr beweget werden. Käme dir noch weiter zu Ohren, daß es ein sehr gelehrter; noch weiter, daß es ein höchst brauchbarer unentbehrlicher Mensch gewesen; noch mehr, daß es einer aus edlem, ja gar Königlichem Geblüte wäre; hörtest du endlich gar, daß er nur um deinetwillen und für dich getödtet worden, und daß er sich willig tödten lassen, da er sonst wol dem Tod hätte entgehen können: und wenn du nun alle ferner, sage ich, ohne Ende immer wieder was anders, und noch wichtigeres

geres von demselbigen erzehlen höretest: so würde das deinen Affect immer mehr zur Bewunderung bewegen, immer inniger und brünstiger zu der Liebe gegen ihm entzünden. Also hier in Christo sind und finden sich ebenfalls dergleichen unendliche und beständig neue zu betrachtende Umstände: weil er eine Person von unendlicher Hoheit und Würde ist, also, daß nicht nur den Heiligen in diesem Leben, sondern auch dort allen Engeln, Seeligen und Auserwählten, seine Liebe in alle Ewigkeit immer neu, höchst verwundrungswoll, gantz erstaunend, und je mehr und mehr über alles höchst liebens- und anbetungswürdig vorkommt; ja, es wird auch diese ihre Verwunderung nimmermehr den Abgrund und die Tiefe, noch die Länge, Höhe und Breite des gantzen unermeßlichen Verstandes, der in diesem Leiden liegt, ausschöpffen, erreichen, oder gantz einsehen können; darum, weil niemalen wird erschöpffet werden können die Bewunderung dieser hohen Person, die gelitten hat: sondern es bleibet allezeit etwas neues zu sehen und an ihr zu betrachten übrig, daß man Ursach findet zu sagen: Siehe, ein solcher, und so ein gar grosser HErr ists, der für mich gelitten hat. Und denn, siehe, ist er balde wieder nach einer andern sich entdeckender neuen, vorher unbekannten glorieusen Eigenschaft abermal ein solcher und solcher, so und so groß, herrlich und vortrefflich; und so gehets ohne Ende fort.

15. Daher kann es kein Verstand begreifen und die Zunge nicht aussprechen, und der Buchstabe nicht beschreiben, sondern der Affect nur empfinden und gewahr werden, was das sey und heisse, daß Christus gelitten habe; denn das Unendliche verschlinget alles. Denn wenn du etwa einmal bey einem und andern Zufall und Gelegenheit Demuth blicken läst, oder dich sanftmüthig und geduldig beweiset: so bewundern solches fleischliche Menschen, und du auch wol selbst bey deinem Unverstande; wenn du aber Christum nur bedenken und dir vorstellen wilst, so wurst du gleich inne werden, wie daß alle deine Demuth und Geduld, wenn sie auch gleich noch so groß wäre, dennoch nichts sey, oder gar und gar nichts heisse und bedeute. Warum? Darum, weil deine Geduld gegen seiner Geduld wie nichts zu rechnen ist. Denn es ist auch unter den Menschen also, daß wenn ein Bettler den andern etwa trägt, oder wäscht und badet, so wird etwa doch was draus gemacht; aber wenn ein König oder Fürst dergleichen, oder auch nur weniger und nicht einmal so viel thäte, alsdenn würden alle Menschen, und mit Recht, so urtheilen: Daß jenes, des Bettlers, seine obgedachte Gutthat, Dienst- und Liebesbezeugung gegen das hier nichts heisse; und daß hingegen des Fürsten seine erwiesene Liebe und Gewogenheit, wenn sie auch schon weniger und geringer wäre, dennoch um der hohen Würde der Person willen, höchsterstaunend und bewundernswürdig sey.

16. Und eben darum steckt albier der Grund und der Ursprung aller wahren Demuth verborgen, daß du nemlich dich Christo vergleichest, und dein Thun und Leiden gegen seine hohe Tugenden und Verdienste, und gegen sein Leiden hältst, und wenn du alsdenn auch gleich aller Heiligen ihre Tugenden und guten Werke und Verdienste hättest, so hättest du nichts; weil, wie ich schon gesagt habe, das, was endlich ist, gegen das Unendliche gar; und gar keine Proportion und Vergleichung hat. Und eben daher entstehet und erwächst uns eine grosse Zuversicht und Hoffnung, und bleibt keine Ursach zur Verzweiflung übrig. Indem, siehe doch! auch ein einiger Tropffen seines Blutes, ja, sogar auch nur ein Theil eines Tropffens mir genugsam ist für alle meine Sünden;

wie vielmehr sein ganzes Leiden? Ich werde nicht verunruhiget oder umgeworfen werden meiner Sünden wegen, spricht der heilige Augustinus, weil ich mich der Wunden meines HErrn erinnern werde. Wehe denen, die verzagen und verzweifeln, und ein so hohes und unendlich Lösegeld nicht für sich zureichend und hinlänglich achten, als worinn sie schändlich irren; aber auch das sind elende Leute, welche in einer falschen Zuversicht und bloß fleischlichem Vertrauen auf diß Lösegeld desto sicherer auf Gnade los sündigen.

17. Lerne also aus dem Leiden Christi verstehen, was die Welt sey, weil sie so mit der Kraft und Gerechtigkeit GOttes handelt, gleichwie jene mit Christo. Daher will er auch ganz recht und wohl dorten vor Pilato davon gar nichts wissen, daß sein Reich von dieser Welt sey, weil die Welt nur die Gegend und das Land seiner Feinde ist, wie es auch in seinem Leiden zeiget. Es ist aber ihm gesagt Ps. 110, 2: Herrsche mitten unter denen Feinden. Und so sagt Er auch zu denen Seinigen Joh. 15, 18. 19: Wenn euch die Welt hasset, so sollt ihr wissen, daß sie mich vor euch gehasset hat; wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb; nun aber, weil ihr nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt. Darum hast du hier einen recht wahrhaften Spiegel, was die Welt sey, und viel anderes mehr.

18. Ingleichen ist zu wissen, daß man durch das ganze Leiden Christi hindurch achtung geben müsse auf Christum, wie er selbst allezeit auf uns achtung gibt, und daß er niemalen auf die ungehalten oder zornig gewesen, die ihn betrübet haben, sondern allezeit daher Gelegenheit genommen, sich ihrer zu jammern zu lassen; wie er denn auch, wo es sich geschickt und thun lassen, sie zugleich zu bewegen und zu warnen gesuchet. Welches aus dem erhellet, daß er erstlich, wenn es ihm um jene nicht leid gewesen, folglich auch für keinen unter uns bekümmert gewesen oder Schmerz gelitten; dann dieselben sind damals die Diener derer bösen, unglückseligen Sünden gewesen, und wenn unsere Sünden nicht gewesen wären, hätte er von ihnen nichts gelitten. Zum andern, weil er am Creuze für sie gebeten: Vater! vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun, Luc. 23, 34. wie c. 13, 12. Jesaiä sagt: Auch für die Uebertreter hat er gebeten, daß sie nicht verloren gingen. Zum dritten, hat er ihnen auch noch dazu ja so lange Zeit die Vergebung der Sünden für ihre Seele angetragen, da er solches durch den Dienst der Apostel gethan; denn wofern er ihnen unter seinem Leiden zuwider und gehäßig gewesen wäre: so würde er sich nicht hernachmals haben angelegen seyn lassen, durch die Predigt der Apostel sie noch selig zu machen. Drittens, ist der Spruch des Heil. Petri da, 1 Petr. 2, 22: Er dräuete nicht, da er litte. Folglich hat er auch in gröster Demuth und Sanftmuth des Geistes damals den Hohenpriester bestraft, obschon die Worte etwas hart zu lauten scheinen; indem er so etwas, das den obgedachten Eigenschaften scheint entgegen zu seyn vorgebracht, wenn er nemlich vorher verkündiget hat, Matth. 26, 64. daß er werde kommen in den Wolken des Himmels; welches aber keine Drohungen gewesen, sondern jenem nur zur Warnung dienen sollen, daß er sich enthielte, und abliesse; es ist aber allemal einem grossen Zorn, oder vielmehr wütenden Grimm ganz unleidlich, sich erinnern und bestrafen zu lassen.

Mehr kann man hievon lesen im
XI. Th. p. 786. f. Pr. Von der falschen und wahren Betrachtung des Leidens Christi.
" p. 824 f. Pr. Vom Nutz und Gebrauch des Leidens Christi.

XI. Th. p. 1746. L. Pr. Wie man das Leiden Chriſti betrachten ſoll?
= p. 2400. L. Pr. Auf was Art Chriſti Leiden abzuhandeln.
XIII. p. 742. L. Vorrede auf die Paßion: von der Predigt des Leidens Chriſti.
= p. 750. L. Pr. Von den Paßionspredigten Johannis des Täufers.
= p. 753. L. Pr. Von den Paßionspredigten Chriſti.
= p. 754. L. Pr. Von den Paßionspredigten der Propheten.
= p. 757. L. Pr. Von den Paßionspredigten der Apoſtel überhaupt.
= p. 761. L. Pr. Von der Paßionspredigt des Apoſtels Pauli, inſonderheit aus Röm. 5. 8.
= p. 750. L. Pr. Von den Paßionspredigten der Papiſten.
= p. 776. L. Pr. Von der Urſach des Leidens Chriſti.
L. Vorrede über das Paßionalbüchlein, Anno 1545. und
L. Vorrede auf die Harmonie vom Leiden Chriſti; ſo beyde unter den Vorreden anzutreffen.

p) Daß man ſich an Chriſto nicht ärgern ſoll.

VIII. Th. p. 474. Chriſti Warnung vor den Aergerniſſen.
XII. p. 2266. L. Pr. Von der Knechtsgeſtalt, welche Chriſtus angenommen.
XIII. p. 30. L. Pr. Eine Warnung, an Chriſto ſich nicht zu ärgern.

G. Von dem Stande der Erhöhung JEſu Chriſti.

a) Von Chriſti Höllenfahrt.

V. Th. p. 2006. Von Chriſti Höllenfahrt und Leiden.
XIII. p. 1078. L. Pr. Von Chriſti Höllenfahrt.

b) Von der Auferſtehung Chriſti.

IV. Th. p. 1585. §. 1 - 47. Ein Triumphlied des von Todten auferſtandenen Chriſti.
= p. 2076. Von Chriſti Auferſtehung, Sieg und Herrlichkeit, und von den Feinden Chriſti.
VIII. p. 986. L. Auslegung des 20. Cap. Johannis bis v. 10. vom Auferſtehen unſers HErrn JEſu Chriſti ꝛc.
X. p. 850. L. Pr. Von der Hiſt. der Auferſtehung ꝛc.
= p. 1150. L. Pr. Von Chriſti Auferſtehung.
XII. p. 652. L. Pr. Von Chriſto und ſeiner Auferſtehung.
= p. 660. L. Pr. Von der Auferſtehung Chriſti.
XI. Th. p. 1986. L. Pr. Von der freudenſamen Auferſtehung Chriſti.
= p. 2034. L. Pr. Von Chriſti Auferſtehung.
= p. 2054. L. Pr. Eine Predigt der Engel, ſo den Weibern gehalten worden bey dem Grabe Chriſti, von ſeiner Auferſtehung.
= p. 2098. L. Pr. Eine harmoniſche Vergleichung der Dinge, ſo da erzehlt werden von der Auferſtehung Chriſti.
= p. 2210. L. Sermon von der Auferſtehung Chriſti.
XII. p. 1089. L. Sermon Von der Auferſtehung Chriſti.
= p. 1128. L. Pr. Von der Auferſtehung Chriſti überhaupt.
= p. 1131. L. Pr. Von der Geſchichte der Auferſtehung Chriſti überhaupt.
= p. 1100. L. Pr. Von der Hiſtorie der Auferſtehung Chriſti.

c) Von dem Nutzen, Frucht und Troſt, wie auch rechtem Gebrauch der Auferſtehung JEſu Chriſti.

IV. Th. p. 1739. §. 199 - 379. Von den verborgenen Schätzen und der Frucht des Leidens Chriſti.
XI. p. 824. L. Pr. Von dem Nutz und Gebrauch der Auferſtehung Chriſti.
= p. 852. L. Pr. Von dem Nutzen und der Frucht der Auferſtehung Chriſti.
= 862. L. Pr. Von dem Nutzen und Troſt der Auferſtehung Chriſti.
= p. 1022. L. Pr. Von der Frucht der Auferſtehung Chriſti.
XIII. p. 1103. L. Pr. Von der Frucht und dem Gebrauch der Auferſtehung Chriſti.
= p. 1116. L. Pr. Eine Predigt der Engel von der Frucht der Auferſtehung Chriſti.
= p. 1119. Von der Frucht der Auferſtehung Chriſti.
= p. 1138. L. Pr. Von der Kraft, Frucht und Nutzen der Auferſtehung Chriſti.

d) Von Chriſti Offenbarung nach ſeiner Auferſtehung.

XI. p. 928. L. Pr. Von Chriſti Offenbarung nach ſeiner Auferſtehung.

e) Von Chriſti Himmelfahrt.

V. Th. p. 966. L. Auslegung des 68. Pſalms, von dem Oſterfeſt, Himmelfahrt und Pfingſten.
= p. 1042. Von der Frucht und Kraft der Himmelfahrt Chriſti.

XI. Th. p. 1271. L. Pr. Von der Himmelfahrt Christi.
XII. 2412. L. Pr. Auf was Art die Himmelfahrt Christi abzuhandeln.
XIII. p. 1306. L. Pr. Von der Himmelfahrt Christi überhaupt.
" p. 1307. L. Pr. Von der Historie derselben insonderheit.
" p. 1309. L. Pr. Von Christi Himmelfahrt Frucht und Nutzen.
" 1319. L. Pr. Von dem dabey ausgetheilten Segen.
" p. 1322. L. Pr. Von dem Fest der Himmelfahrt Christi.
" p. 1328. L. Pr. Von der Himmelfahrt Christi Kraft und Nutzen.

f) Von der Wiederkunft des HErrn zum Gericht.

VII. Th. p. 1366. Von der Zukunft Christi zum Gericht, und den vorhergehenden Zeichen.
XI. p. 1516. L. Pr. Von Christi Zukunft zum Gericht.
XII. p. 1322. L. Pr. Von der Zukunft Christi zum Gericht.
" p. 2603. und 2616. L. Pr. Von der Zukunft Christi am Jüngsten Tage.
" p. 2048 L. Pr. Ein Unterricht von der Zukunft Christi am Jüngsten Tage.

g) Von dem Jüngsten Gericht und dieser Welt Ende.

IX Th. p. 894 von Anschickung der Christen zum Jüngsten Tag, über 2 Petr. 3.
XI. p. 64. L. Pr. von den Zeichen des Jüngsten Tages.
" p. 2496. L. Pr. von der Welt Ende.
XII. p. 1318. L. Pr. von den Zeichen des Jüngsten Tages.
" p. 2604. 2616. L. Pr. von dem Jüngsten Tage.
XIII. p. 44. L. Pr. eine Weissagung von den Zeichen des Jüngsten Tages.
" p. 58. L. Pr. eine Weissagung vom Jüngsten Tage.
" p. 2297. L. Pr. eine Weissagung vom Unglück, so am Ende der Welt seyn wird.

H. Von dem Leben JEsu, in so fern er unser Vorbild und Exempel ist.

a) Von der Demuth JEsu.

XIII. Th. p. 2444. L. Pr. von Christi wunderbarer Niedrigkeit.
XII. p. 672 L. Pr. von dem Fußwaschen Christi.

b) Von der Nachfolge Christi und seines Exempels.

XI. Th. p. 940. L. Pr. von einem tröstlichen Bilde und Exempel Christi.

4) Der dritte Artikel, von der Heiligung.

A. Von dem Heiligen Geiste.

XII. Th. p. 1368. Von dem H. Geiste.
" p. 1403 Von dem Heil. Geiste.
XXII. p. 524. sub tit. Von dem H. Geist.

B. Vom Amt und Werk des Heiligen Geistes

a) Ueberhaupt.

VIII. p. 532 § 80 - 173 Eine Abhandlung vom Amt und Werken des H. Geistes.
XI. p. 1380. Vom Amt und Werk des Heiligen Geistes.
XII. p. 2412. Vom Amt des H. Geistes.
" p. 2419. Vom Amt und Wesen des H. Geistes.
XIII. p. 1263. Vom Amt und Werken des Heiligen Geistes.

b) Vom Lehramt des Heil. Geistes.

XI. Th. p. 1227. L. Pr. Vom Lehramt des H. Geistes.
XIII. p. 1282 L. Pr. Ein Unterricht vom Predigtamt des H. Geistes.

c) Vom Strafamt des H. Geistes.

XI. p. 1168. L. Pr. Abhandlung dreyer Stücke, so Christus vom Strafamt des H. Geistes lehret.
XII. p. 1826 L. Pr. Von der Sünde des Unglaubens, der Gerechtigkeit und dem Gericht.
Von dem Amte des Heil. Geistes, da er ein Tröster ist, und die Gläubigen in Creutz und Trübsal, sonderlich in Verfolgung tröstet, kann man auch hinten in der 7. Bitte, unter dem Titel: vom Creutz und Leiden der Christen in Verfolgung, nachsehen.

C. Vom

C. Vom Unglauben.

I. Th. p. 2323. §. 210. 229. Vom Unglauben und Zweifel an GOttes Gnade.
XI. p 682. L. Pr. von dem Unglauben.
XIII. p. 1362. L. Pr. vom Unglauben.
* p. 1460. L. Pr. vom Unglauben überhaupt und besonders.

D. Exempel des Unglaubens.

XI. Th. p. 1052. L. Pr. von Befreyung Thomä von seinem Unglauben.
= p. 1516. L. Pr. von einem Exempel des Unglaubens an dem reichen Mann.
XIII. p. 1259. L. Pr. von dem Unglauben Thomä.
= p. 2358. L. Pr. von Thomä Unglauben und Bekenntniß.

E. Von der Sünde wider den Heiligen Geist.

D. Martin Luthers Sermon von der Sünde wider den H. Geist/ über das Evangelium Matth. 12. v. 31. 32.

Darum sage ich euch, alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben; aber die Lästerung wider den Geist wird den Menschen nicht vergeben. Und wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben; aber wer etwas redet *) wider den Heiligen Geist, dem wird es nicht vergeben, weder in **) dieser noch in jener Welt.

I.

Als der HErr Christus den Besessenen, der blind und stumm war, gesund hatte gemachet, und die Pharisäer lästerten und sprachen, er treibe den Teufel nicht anders aus, denn durch Beelzebub, der Teufel Obersten, hub er an und that eine gute starke Predigt; wie er denn gemeiniglich nach einem Wunder oder guten Werk eine sonderliche Predigt oder Apologiam hat gehalten, sein Werk zu vertheidigen, und dem Teufel, so viel es möglich, das Maul zu stopffen. So hat er nun mit vielen Worten sich verantwortet, die Pharisäer einzutreiben und schrecken, den andern seinen Schülern zur Lehre und Stärke. Zum ersten, durch Gleichnisse aus der Natur, Vernunft und Erfahrung; darnach mit ihrem eigenen Werk und Exempel; darüber mit starken Sprüchen, und hier zum letzten mit einem Dräuwort und schrecklichen Urtheil, als er schleusset: Ich sage euch, wo ihr nicht ablasset zu lästern wider die öffentliche Wahrheit, so sündiget ihr nicht wider mich, sondern wider den Heiligen Geist, welche Sünde weder hier noch dort kann vergeben werden.

2. Von diesen Worten ist nun eine grosse Frage: was doch die Sünde wider den Heiligen Geist sey? weil Christus unterschiedlich zweyerley Sünde meldet: eine, die da vergeblich ist, die andere unvergeblich, und also diese Sünde von allen andern scheidet. Es haben sich auch viel Lehrer damit bekümmert, was solche Lästerung wider den Heiligen Geist seyn möge; weil doch viel Leute gewe-

*) Wider den Heiligen Geist) Die Sünde in den Heiligen Geist ist Verachtung des Evangelii und seiner Werke. Dieweil die stehet, ist keiner Sünde rath; denn sie fähret wider den Glauben, der da ist der Sünde Vergebung. Wo sie aber wird abgethan, mag der Glaube eingehen, und alle Sünde abfallen.

**) Noch jener) Das hier Matthäus spricht: weder in dieser noch in jener Welt; sagt Marcus also: er ist schuldig einer ewigen Schuld.

94. Ohne diesen Unterscheid ist die erste Geburt nicht allein dem Abraham, oder Isaac und Jacob, sondern auch allen Menschen gantz und gar unnütze; ja, sie ist ein Brunnen und Ursprung alles Unglückes: welches man an dem Exempel der zwölf Patriarchen, so von Jacob geboren sind, sehen und lernen kan. Denn dieselbigen werden Todtschläger, ja Vater- und Brüder-Mörder, Verräther und Mörder ihres eigenen Vaters, dieweil sie den frommen alten Mann also betrüben, daß er begehret zu sterben, 1 Mos. 37, 18. 35. und möchte solche ihre Sünde, wo es einer wolte aufmutzen und groß machen, recht und billig ein Vater-Mord genennet werden. Das, meyne ich, sind die rechten Früchte und Wercke des Fleisches und Blutes, welche anzeigen, daß der Mensch von seiner Art und Natur gantz und gar Tamisch und mörderisch ist. Und an den Kindern Jacobs hätte zwar auch wol ein Exempel mögen vorgestellet werden; aber GOtt hat sie nicht wollen verwerfen und lässet es bey diesen zweyen Zeugnissen bleiben, als des Ismaels und Isaacs, Esaus und Jacobs. Und ich halte, daß sie selig worden sind; gleichwie ich vom Ismael und Esau auch die Gedancken habe, daß sie werden Busse gethan haben und zum Beruf getreten seyn: und hat doch GOtt haben wollen, daß dis Argument und Wahrzeichen da stehen solte, nemlich, daß wir daran lernen solten, daß die erste Geburt vor GOtt nichts sey, und das Fleisch gar verdammt ist, mit allem, was es hat und vermag, es sey gleich wie groß und trefflich es immer seyn kan; wie denn das Regiment und weltliche Herrschaft ist, darzu, Gesetze und Gerechtigkeit. Gleichwie des Kaysers Flor gestanden, mit Weisheit, Gerechtigkeit, Friede, Geld und Gut, und darzu mit vielen herrlichen Siegen. Aber dis alles gehöret zu der ersten Geburt oder Vernunft, zur Schöpfung und zum Fleische, und ist derohalben auch gar verdammt.

95. Darum muß man darauf sehen, ob auch am Menschen etwas sey, über solche natürliche Gabe. Es haben es gleich die Heyden, oder der Türcke, oder Pabst, wo der Beruf nicht da ist, solt du es dafür halten, daß es schlecht alles verloren und verdammt sey. Denn also hat GOtt selbst geurtheilet, und hat es fürnemlich diesem Volck an ihren fürnehmsten Vätern gezeiget, nemlich, daß dieselbigen, ausserhalb und über die erste Geburt, auch haben müssen berufen werden. Und was die erste Geburt vermocht ohne dem Beruf, dasselbe zeigen an die greulichen Sünden und Laster der allerhöchsten Patriarchen, welche sich mit Vater- und Brüder-Mord, und darzu mit Blutschande verunreiniget haben. Und dasselbe bezeugen auch die Historien der Könige und Richter, und endlich die grosse greuliche Sünde, da sie den Sohn GOttes, ihren Meßiam, an das Creutz geschlagen haben. Diesen Unterscheid der rechten und falschen Kirche lehret das treffliche und wunderbarliche Exempel vom Empfängniß der zweyen Kinder, Jacobs und Esau, so sich in Mutterleibe miteinander gestossen haben.

96. Nun wollen wir weiter auch etwas von den Lügen der Jüden daher setzen, um deren willen, so dermaleins auch die Auslegungen der Rabbinen lesen werden. Denn dieselben erregen an diesem Ort eine Frage; nemlich: Warum Isaac nicht habe ein ander Weib genommen, nachdem

gewesen sind, die wider das Evangelium gestrebt und gelästert haben, und dennoch bekehret sind. Darum wollen wir diese Worte auch handeln, und daraus nehmen, was uns GOtt zu verstehen gibt.

3. Daß wir nun diesen Text von vergeblichen und unvergeblichen Sünden fassen, müssen wir einen Unterscheid machen, und die Sünde theilen. Es ist etliche Sünde, die ein Mensch wohl kennet und fühlet, daß es Sünden sind, als Mord, Ehebruch und Hurerey, Geiz, Hoffart, Haß und Neid, da einem jeglichen sein Herz saget, daß er unrecht gethan habe; die heisset man grobe und erkenntliche Sünde. Dieselbigen sind nun nicht sogar gefährlich. Denn sie haben den Vortheil, daß, wenn darzu kömmt ein reuig Herz, das da saget: HERR, ich bin ein Sünder, so sind sie vergeben; darum heissen sie auch vergebliche Sünden, daß sie können vergeben werden, weil sie bekennet sind. Denn da wird nichts aus, daß eine Sünde vergeben werde, sie sey denn zuvor erkennet, als auch der Prophet saget im 51. Psalm v. 3. 4. 5: GOTT sey mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünde nach deiner grossen Barmherzigkeit. Wasche mich wohl von meiner Missethat, und reinige mich von meiner Sünde. Denn ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir. Das ist, ich sehe und weiß, daß ich wider dich gethan habe, darum komme und klage ich, und bitte Gnade. Und Psalm 32. 5. spricht er: Ich sprach: Ich will dem HErrn meine Uebertretung bekennen, da vergabest du mir die Missethat meiner Sünde. Da haben wir starke Verheissung, so uns nicht lügen noch fehlen kann: wenn wir unser Herz so fern brechen, heraus fahren und beichten, daß wir Sünder sind, so ist der Trost und die Zusagung gewiß, daß unsere Sünde nicht gerochen, noch derselbigen gedacht wird, wie St. Johannes in seiner 1 Epist. am 1. v. 8. 9. 10. lehret, da er also spricht: So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns; so wir aber unsere Sünde bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergibt, und reiniget uns von aller Untugend. So wir sagen, wir haben nicht gesündiget; so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns.

4. Zum andern, sind auch unbekenntliche oder unbekannte Sünden, so man nicht weiß, daß sie Sünde sind; die bringen den Schaden und Unrath, daß sie auch nicht vergeblich sind, wie geringe sie auch seyn, ob es gleich ein schlecht Lachen oder ein Heller gestohlen wäre. Denn, was nicht erkennet wird, das kann nicht vergeben werden. Unbekannte aber heisse ich nicht die, so aus der Acht gelassen oder vergessen sind; denn diese sind auch noch vergeblich, ob man sie gleich nicht zu erzehlen weiß. Denn, sollten wir dahin kommen, daß man keine Sünde vergessen, und alle zählen müßte, so würden sie nimmermehr vergeben. Darum spricht abermal der Prophet: Delicta quis intelligit? Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Fehle, Psalm 19, 13. Sondern das heißt Sünde erkennen, so ich vor GOtt stehe und sage: Das halte ich für Sünde, und also vor ihm beichte: HErr, ich kann meine Sünde nicht zählen, die ich gethan habe und noch thue, sondern habe sie das mehrertheil vergessen, sehe sie auch nicht gegenwärtig. Denn, daß der Prophet saget: Intelligit, heißt nicht allein wissen und gedenken, sondern auch wahrnehmen und aufmerken. Denn wir gehen hin und thun viel und mancherley Sünden, der wir nimmer gewahr werden. Das

ist

ist nun (sage ich,) alle Sünde kennen, wenn ich ein fein rund Bekenntniß thue, und spreche: Was in mir und allen meinen Kräften ist, ausser der Gnade, ist alles Sünde und verdammt; so kömmest du kurz davon, darfst, nicht denken, daß du es in ein Register werdest schliessen; denke nur also: So weit Gnade und Glaube regieret, so bin ich fromm, durch Christum; wo aber solches wendet, so weiß und bekenne ich, daß nichts Gutes bey und in mir ist; da ist es gar in einem Haufen, auf einem Kleuel: wenn du gleich lang abwickelst, so findest du doch nichts anders. Solch Bekenntniß muß allerdings da seyn; wo nicht, so nimm dir nicht für, daß einige Sünde vergeben werde, sie sey klein, groß, vergessen oder unvergessen. Denn, wenn du so sagen wolltest: Ich bekenne die Sünde, die ich weiß, die andern hoffe ich, sollen nicht Sünde seyn, oder rechnest gute Werke gegen dieselben, und denkest noch etwas gutes in dir zu finden; so machest du aus vergeblichen eitel unvergebliche Sünde. Es muß dürre heraus gesaget seyn: da ist nichts gutes, was ich rede, denke, thue und lebe, ohne deine Gnade und göttliche Kraft, wenn ich gleich aller Mönche Heiligkeit hätte.

5. Aus solchem Unterscheid kannst du nun selbst schliessen, daß die Sünde wider den Heiligen Geist eine solche Sünde seyn müsse, die sich nicht will kennen lassen, auch nicht erkannt werden kann; und heisset nicht eine grobe Weltsünde, sondern eine heilige geistliche Sünde, darum, daß sie das Bekenntniß umwendet, und nicht will Sünde heissen, sondern köstlich gute Werke; und will nicht gestrafet, sondern gelobet und gerühmet seyn; damit auch die heiligen Propheten allermeist zu schaffen und zu fechten haben. Als, daß ich ein Exempel gebe: Da St. Paulus in der heiligen Sünde daher ging, verfolgete und würgete, strebete und fochte wider Christum und die Wahrheit, ging in der Meynung dahin, als thäte er ein köstlich Werk, hielte das Leid, so er den Christen thäte, für grosse Gerechtigkeit, heiligen Eifer und höhesten Gottesdienst, als der dem Irrthum wehrete, und hülfe GOtt sein Reich erhalten. Siehe, dieser hat auch angelaufen, und wider den Heiligen Geist gesündiget, also, daß die Sünde eigentlich eine solche ist, die keine Sünde ist vor aller Welt und Vernunft, sondern eben die rechte Heiligkeit, Wahrheit, Gerechtigkeit und Gottesdienst. Darum, wer davon will recht reden, der muß sie nennen mit dem hohen Namen der höhesten Tugenden, ausgenommen, wenn es gar grobe, verruchte und verstockte Leute sind, die man heisset Impœnitentes, von welchen hernach weiter. Jetzt sagen wir von denen, welche das Evangelium meynet. Als, daß Paulus daher ging, und hielte seine Lügen und Bosheit, GOttes Wort und Werk verfolgen und Teufelsdienst, für eitel Wahrheit und göttlich Ding.

6. Solche heilige Sünde gehet nun wider den Heiligen Geist auf zweyerley Weise: einmal, daß sie geschieht wissentlich, wie wir hören werden; zum andern, unwissend, wie jetzt von St. Paulo erkläret. Und diese ist auch unvergeblich, (denn sie von uns unbekäntlich ist,) so lange, bis sie den Namen verliere, und werde auch eine erkenntliche Sünde. Denn das ist die Art aller Sünde, so bald sie erkennlich ist, so ist sie auch vergeblich; und bleibet stracks beschlossen: Wo keine Bekenntniß ist, da ist auch kein Vergeben. Darum gehören zwey Stück zu solcher Sünde. Das erste ist, die Sünde an ihr selbst, die ist nimmer nicht wider den Heiligen Geist; denn er ist eitel Vergebung und Gnade GOttes. Das andere, daß man sie nicht erkennet, und will den Heiligen Geist und Vergebung nicht leiden;

den; das machet ſie unverſehen. Alſo bleibet dieſes noch eine zeitliche, und noch nicht eine ewige Sünde, das iſt, ſie mag noch erkennet und darnach vergeben werden, (ausgenommen, wo man ſich darinne ſtärket, oder darauf troſtet und pochet,) weil man nichts beſſers weiß, und in der Blindheit gehet, ohne Reu, und keine Gnade begehren kann, ſondern das Widerſpiel hoffet, GOtt ſoll es belohnen. In dieſer Sünde ſind wir nun allzumal geſtecket, und werden allzumal darunter begriffen. Denn wir bisher alle in ſolcher Blindheit gelegen ſind, und gemeynet, wir wären auf dem rechten Wege; und wer anders hätte geſaget, hätten wir es nicht geglaubet; wie jetzt noch ein groſſer Haufe unter dem Pabſtthum.

7. Das ſey von dem erſten geſaget, ſo die Sünde wider den Heiligen Geiſt unwiſſend geſchieht und nicht erkannt wird. Aber die rechte Sünde, davon hier Chriſtus redet, iſt noch viel greulicher, und eine rechte Teufelsſünde, wenn ſie nicht mehr wiſſentlich oder bekannt werden kann, das iſt, wenn ſie gleich öffentlich überweiſet iſt, dennoch nicht will überweiſet ſeyn, noch Sünde heiſſen. Denn St. Paulus ging noch daher in ſeinem Wahn und guter Meynung, wußte und konnte es nicht beſſer; aber da es ihm offenbaret ward, bekehrete er ſich. Dieſen aber (ſo Chriſtus hier ſtrafet) wird vorgeleget die Hölle und unleugbare Wahrheit, die er ihnen in die Augen ſtöſſet, daß ſie nicht vorüber können; aber dennoch lehnen ſie ſich auf, aus lauter Bosheit, läſtern und ſprechen, es ſey des Teufels Ding, wie es St. Marcus erkläret, als er ſpricht: Denn ſie ſprachen: Er hat einen unſaubern Geiſt; ſo ſie doch ohn ihren Dank bekennen müſſen, daß er die Teufel austreibe und verjage, und den Leuten helfe. Darum iſt jenes viel eine andere Sünde, nicht überzeuget noch bewußt, ſondern aus eigenem blinden Dünkel geſchöpffet, und iſt noch ein zugedeckter heiliger Geiſt. Hier aber iſt er offenbar und aufgedeckt, bricht hervor und leuchtet wie ein Blitz, daß ſein Glanz durchs Herz dringet, wie ſie ſich auch wehren, und ſtellet ihnen ihre Sünde vor die Augen, beyde, durch Worte und Werke, daß ſie beſchloſſen ſind, und niemand mit einigem Schein darwider reden kann, auch ſie ſelbſt nicht, wie giftig und böſe ſie ſind; noch laufen ſie darwider, und wollens nicht ſehen noch hören. Solches hat man vorzeiten genennet: Impugnationem veritatis agnitæ, daß iſt, ſich wider die erkannte öffentliche Wahrheit ſetzen.

8. Dieſe Sünde hätte ich zuvor nie gemeynet, daß ſie in der Welt wäre, als ich ein gelehrter Doctor war. Denn ich dachte noch gläubte nicht, daß es möglich wäre, ein ſolch Herz auf Erden zu finden, das ſo böſe könnte ſeyn, und ſo es öffentlich beſchloſſen würde, daß es erſtummen müßte, dürfte ſich dennoch darwider ſetzen; wie wir hier an den Phariſäern ſehen, und jetzt auch erfahren an etlichen, die aus lauter verſtockter Bosheit wider das helle Evangelium läſtern und toben, das ſie ſelbſt nicht tadeln können, ſondern ohne ihren Dank müſſen laſſen die Wahrheit ſeyn, das iſt (habe ich Sorge,) die Sünde, die nimmer kann vergeben werden. Denn jene, ſo da ſündigen wider den zugedeckten heimlichen heiligen Geiſt, alſo, daß die blindend anlaufen, hat ja noch ſo viel Gnade, daß noch das Bekenntniß mag dazu kommen, wie St. Paulus von ihm ſelbſt ſchreibet 1 Tim. 1, 13. 16: Der ich zuvor war ein Läſterer, und ein Verfolger, und ein Schmäher, aber mir iſt Barmherzigkeit wiederfahren; denn ich habe es unwiſſend gethan im Unglauben, das iſt,

ich

ich gläubte und wußte nicht, daß es wider GOtt war. Darum, obgleich solche Sünde auf dißmal unbekannt ist, mag sich doch das Herz umkehren und erkennen, so wird sie durch solch Bekehren und Bekennen vergeben; diese aber hat es beydes, daß sie weder bekehret noch bekennet werden kann.

9. Solches meyne ich nun, daß die rechte unvergebliche Sünde sey, davon Christus hier redet, und lasse mich dünken, es sey eben die Meynung, so St. Paulus an Titum c. 3, 10. 11. schreibt: Hæreticum hominem, das ist, einen rottischen oder widersetzigen Menschen meide, wenn er einmal und abermal vermahnet ist, und wisse, daß ein solcher verkehret ist, und sündiget, als der sich selbst verdammt hat, das ist, der aus Vorsatz und Muthwillen nicht hören noch sehen will, und den Heiligen Geist, der eitel Gnade ist, ausschlägt, ja verschmähet und schändet (wie die Epistel zu den Ebräern c. 10. v. 29. saat), und öffentlich ins Maul schlagen darf. Das kann er leiden, daß man vor ihm fleucht oder nicht annimmt, wenn er noch so heimlich und unbekannt ist; aber wenn er sich so helle darstellet, daß man ihn sehen und greifen muß, dann vermahnet und warnet, und ihn dennoch öffentlich zurücke schlägt, ja unter Augen speyet, das soll und will er nicht leiden, noch zu gut halten.

10. Darum sage ich, gehöret zu einem solchen erstlich, daß er ein widersetziger Mensch sey; darnach, daß er einmal oder zwey vermahnet sey. Denn man findet sonst auch manchen, der es höret und ihm lässet sagen; aber es ist ein Mann, der weder diß noch das gläubt, nimmt sich nichts überall an, als ein rohes und ruchlos Mensch. Das heisset noch nicht wider den Heiligen Geist gesündiget; sondern, daß man sich der Sache annimmt und dawider setzet, und ob man gleich fühlet, daß keine Weisheit noch Kunst dawider bestehet, dennoch einen Muth nimmt, und denkt: Nun will ichs nicht leiden; und gehet mit dem Kopf hinan. Das heisset nicht in den Wind geschlagen; sondern mit offenen Augen und aufgerecktem Hals dawider gelaufen.

11. In der Sünde ist Paulus, noch die das Evangelium verfolgt und endlich bekehret sind, noch nicht gewesen, daß sie es mit sehenden Augen gesehen, und sich dennoch unterstanden hätten, umzustossen; wie jetzt die Pabstrotte, die von GOttes Gnaden dahin getrieben sind, daß sie nicht können unser Evangelium verlegen noch etwas dawider aufbringen. Denn bisher so viel und mancherley geschrieben, und die Wahrheit so hell beweiset ist, daß sie selbst sehen, wie sie mit GOttes Wort gestossen sind. Wie man auch dabey siehet, daß sich solche nicht gern zur Disputation geben, noch einem richtig unter Augen gehen, als die den Stich nicht trauen zu halten; (wenden für, die Ketzer seyn so listig und behend, daß man ihnen nicht antworten könne:) oder wo sie antworten müssen, sind sie so schalkhaftig und verkehret, daß sie fein überhin springen, da es treffens gilt, greifen dieweil zur Seiten aus, wo sie können, mit giftigen bösen Mordstichen, daß sie nur zu lästern haben; und wiewol ihrer viel sich also dargeben, daß jedermann siehet, wie sie wider ihr Gewissen lästern und lügen, und sich selbst vor aller Welt zu schanden machen, dennoch stärken sie sich, und fahren immer fort in der wissentlichen Lästerung. Darum bleiben sie (habe ich Sorge,) in der unvergeblichen Sünde, daß sie nicht können wiederkehren. Denn sie den Heiligen Geist, welchen sie sehen und fühlen, öffentlich und unverschämt Lügen strafen, daß es wol heisset, (wie die Epistel zum Ebräern c. 10, 29. sagt,) den Geist der Gnade geschändet, den

Sohn GOttes mit Füssen getreten, und das Blut des Testaments, dadurch man allein geheiliget wird, unrein gemachet. Das muß ja nicht eine geringe menschliche Sünde oder Blindheit seyn, Christi Blut muthwillig und trotzlich mit Füssen treten, und dem Heiligen Geiste, der eitel Gnade und Vergebung anbeut und schenkt, Schande und Schmach anlegen.

12. Dis ist auch vornehmlich die Sünde zum Tode, da man nicht für bitten soll, davon Johannes sagt 1 Epist. I 5, 16. Denn die es noch aus Unwissenheit thun, für die kann und soll man bitten. Wie St. Stephanus, und Christus selbst für seine Verfolger bat; aber für Judam bat er nicht, denn derselbige ward nicht betrogen, sondern ein Haupt und Anfang, den Christum, den er kannte und oft von ihm vermahnet ward, aus lauter verstocktem giftigen Herzen zu dämpffen. Wenn einer dahin geräth, daß er nichts hören noch sehen will, dazu seine Lästerung und Boßheit vertheidigen, so ist ihm nimmer zu rathen noch zu helfen. Darum habe ich oft gesagt, daß es nie erfahren ist so viel ich Exempel gehöret oder gelesen habe, daß ein Rottenmeister und Haupt einer Ketzerey bekehret sey.

13. Also verstehe ich nun diesen Spruch des Evangelii, und meyne auch, daß es der rechte Verstand sey; und ob es nicht gerade auf diesen Ort zuträfe, so ist doch die Meynung St. Pauli, welcher mit diesem Text stimmet, also, daß solche Sünde der Art ist, daß sie der hellen Wahrheit wissentlich widerstrebet. Das rede ich darum, daß man mancherley und weitläuftig davon geprediget hat. Denn jedermann hat sich gescheuet zu sagen, daß ein Mensch so sündigen könnte, daß es ihm nicht könnte vergeben werden. Darum hat man solche Sünde gesparet aufs Todbette, und denn eine Sünde in den Heiligen Geist gedeutet, wenn sich der Mensch an seinem letzten Ende nicht hat erkennen noch reuen wollen. Ist wol wahr; ich achte aber, es sey in solchem Fall noch Sünde, die unbekannt ist und unwissend geschiehet; es wäre denn, daß jemand so verstockt wäre, der es wohl wüßte, und die Sünde offenbar sähe, dennoch nicht wollte Gnade haben. Das wäre auch wider den Heiligen Geist gelaufen, und die angebotene Vergebung ausgeschlagen. Ich hoffe aber nicht, daß man solche finden soll.

14. Darum reden wir, wie auch Christus selbst, von denen, die noch daher gehen mitten im Leben, und mit dem Mund öffentlich wider das Evangelium handeln; als jetzt unsere Papisten und andere Rotten, so sich muthwillig wider unsere Lehre setzen, zu Trotz und wider der Wahrheit, nicht hören wollen, dazu kein Vermahnen Rathen, Bitten, Strafen an ihnen helfen noch statt haben lassen: damit sie verdienen, daß sie gar verkehret werden, (wie St. Paulus sagt,) und der H. Geist billig sie wieder lässet gehen, von einer Sünde in die andere, und täglich in greulichere und schrecklichere Lästerung fallen. Das ist nun ja eine schwere Sache, daß es nicht allein Sünde ist, sondern darzu sich selber unvergeblich machet, daß es wol eine rechte Impœnitentia heisset, daß man keine Reue über die Sünde haben will, noch kann. Denn der Zusatz macht allen Jammer, daß sie in der Lästerung bleiben, und damit den Geist aufgeben; darum ist mit der Sünde nicht zu scherzen. Daß man hin und her strauchelt, auch zuweilen anläuft, wo man nicht siehet, daß den H. Geist betrift, da kann er Geduld haben, bis man es erkenne und sich vermahnen und weisen lasse; aber da laßt uns für bitten, daß wir in die Sünde nicht fallen, so die offenbare Wahrheit nicht leiden will: denn da ist weiter kein Rath noch Hülfe, noch Entschuldigung, und der Zorn endlich angangen.

15. Denn

15. Denn wie kann sich jemand von denen, so unsere Lehre lästern, entschuldigen, weil wir nichts anders predigen, denn das öffentlich ist, und so klar in der Schrift gegründet, daß sie es selbst bekennen müssen, nemlich, daß Christus für uns sey gestorben, daß er uns erlöste von Sünd und Tod. Ist das wahr, (schleußt Paulus Gal. 2, 16.) so kann uns kein Werk erlösen, noch von Sünden helfen. Das ist so stark und gewaltig, daß es niemand widerreden kann. Denn, ist die Sünde so groß, und GOttes Zorn so schwer und greulich, daß kein Heil ger noch Engel konnte darfür gnug thun, sondern GOttes einiger Sohn sein Leben darüber lassen mußte, und mit seinem theuren Blut bezahlen; so werden alle unsere Werke viel, viel zu schwach seyn, wider die Sünde zu setzen, sondern vielmehr wiederum ist eine Sünde so stark, daß sie alle Werke unterdrückt.

16. Das ist unsere Hauptlehre, in Sanct Paulo und der ganzen Schrift gegründet; aus dem jedermann kann schliessen: Es müsse nicht mit Werken gethan seyn; oder Christi Blut müsse vergebens und verloren seyn. Denn es sind je zweyerley, und wird niemand saagen, daß Christi Blut unser Werk sey. Weil nun solches durch den Heiligen Geist so helle beweiset ist, und doch jene, so oft vermahnet und gewarnet, die Gnade und den Heiligen Geist zurück stossen und verjagen; so geschieht ihnen recht, daß er nicht wieder kömt, und sie fahren läßt, als die muthwillig verderben wollen, und gehet ihnen billig, wie der Psalm 109, 17. vom Juda, ihrem Haupt, und solchen seiner Rotten sagt: er wollte des Segens nicht, so soll er auch ferne gnug von ihm kommen

17. So siehe nun den Text und die Worte an. Wer etwas redet wider des Menschen Sohn, (spricht Christus,) dem wird es vergeben; wer aber etwas redet wider den Heiligen Geist, dem wirds nicht vergeben, weder in dieser Welt, noch in jener Welt, das ist, ihr müget wider den Menschen Christum und seine Christen lästern, er seyen Sünder, und, wie sie ihn anderswo schelten, einen Fresser, Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Geselle, Matth. 11 19. Item, als die Jüden seine Mutter eine Bübin schelten. Was die Person anbetrift, muß er als ein Mensch von dem andern leiden, und vergeben; aber, da er in seinem Amte daher ans Licht trit, predigt und wundert, daß sie die helle Wahrheit sehen, und dennoch darwider lästern, da wird nicht des Menschen Sohn geschmähet, sondern der Heilige Geist, der solches wirket und offenbaret, jedermann Gnade und Vergebung vorstellet. Das ist viel eine andere höhere Sünde, denn wider alle Gebote gethan. Welche eben diese thun, die alle Zehen Gebote wollen gehalten haben, und viel höher kommen, das ist, die die Frömmesten und die Heiligsten wollen seyn, so doch öffentliche erkannte Wahrheit nicht scheuen, aufs höchste zu lästern.

18. Es zeigen auch Christi Worte wohl an, daß ihm solch wissentlich Lästern sehr nahe zu Herzen gangen ist, weil er so lange Predigt machet, und sie mit Vernunft, Exempel, Erfahrung überweiset, dazu dräuet, daß sie sich für solcher Sünde vorsehen. Darum laßt uns, um GOttes willen! auch nicht scherzen, sondern zusehen und bitten, daß wir in der Furcht und Demuth bleiben, daß wir doch die Wahrheit und GOttes Wort gerne hören, ob wir gleich zuweilen sonst straucheln und sündigen. Denn es ist noch leichter, daß jemand hingehe, in Sünden ersoffen, als öffentliche Huren und Buben; denn solche können noch zur Erkenntniß kommen. Aber diese schöne Teufelsheiligen, die in dem grossen Gottesdienst gehen, voll

unter Werke, wenn sie den Heiligen Geist hören, der sie öffentlich überzeuget, schlagen sie ihn ins Maul, und sagen: Es soll dennoch Ketzerey und Teufels Ding heissen. Da ist das Herz verstockt, daß kein Vermahnen, Warnen noch Dräuen hilft.

19. So sey nun, daß wir beschliessen, die Sünde wider den Heiligen Geist zweyerley: Einmal, unwissend wider die Wahrheit geredet und gethan, da niemand den Heiligen Geist aufdecket noch unter Augen stellet, wie von St. Paulo gesaget: dieselbige wird auch nicht vergeben, so lange sie unbekannt bleibet, wie sonst eine jegliche; ausgenommen, daß diese Sünde den Namen und Ehre hat der schönsten und grösten Heiligkeit. Welcher Name und Deckel hindert, daß sie nicht menschlich zu erkennen ist, bis sie der Heilige Geist selbst offenbaret. Die andere aber ist die, so nun offenbar wird, daß jedermann die Gnade und angebotene Vergebung siehet; aber dennoch auf den Platz tritt, wider den Heiligen Geist trotzet, und die Wahrheit, so niemand tadeln kann, schändet. In solcher Sünde und Verstockung ist auch gewesen der Priester Corah, der sich wider Mosen und Aaron empörete und ihr Amt lästerte, welches doch öffentlich durch GOttes Stimme und Wunder vom Himmel aufgesetzet und bestätiget war; und da er vermahnet ward, kein Warnen noch Dräuen hören wollte. Darum auch Moses wider ihn betet, daß ihm GOtt die Sünde nicht vergäbe, als der straks wissentlich und muthwillig wider den Heiligen Geist sündigte, 4 Mos. 16, 1. 2. 3. 15. Deßgleichen man auch lieset von dem Propheten Bileam, der muthwillig sich aufmachete, und handelte wider die Wahrheit, so er sahe und wußte; dazu selbst ohne seinen Dank reden und ausschreyen mußte, und von seiner Eselin gestraft, dazu von dem Engel bedräuet ward, 4 Mos. 22, 21. sqq.

20. Das habe ich darum gesaget, daß man den Text recht verstehe, was die Sünde unvergeblich machet; und dennoch zusehe, daß man niemand so bald in solche Sünde stosse, um etlicher armen beschwerten Gewissen willen, die der Teufel zu verzweifeln treibet, daß sie ihnen selbst unvergebliche Sünde machen. Denn wie schwer die Sünde ist, so bleibet sie doch vergeblich, weil sie noch mag zum Bekenntniß kommen, wo sie offenbaret und vor Augen gestellet wird. Das wäre aber auch ein teuflischer Zusatz, und auf der andern Seiten wider den Heiligen Geist gesündiget, wo man keine Vergebung gläubete noch annehmen wollte. Denn es ist (wie gesaget,) viel ein ander Ding, wider alle GOttes Gebot sündigen, denn wider den Heiligen Geist handeln. Denn wider den Heiligen Geist sündigen, heisset nichts anders, denn sein Werk und Amt lästern, welches nicht GOttes Gebot und Zorn bringet, sondern eitel Gnade und Vergebung aller Sünde. Wer nun solches nicht leiden will, der hat billig keine Vergebung.

21. So haben wir nun die Meynung Christi, so der Text selbst gibt, daß er eigentlich redet von denen, die wissentlich und freventlich die bekannte Wahrheit, vom Heiligen Geist offenbaret, lästern, und wie man ihnen ihre Sünde anzeiget und vermahnet, nur verstockter werden. Denn das ist die höchste Schmach, so man dem Heiligen Geist anlegen kann. Neben solcher unvergeblichen Sünde, magst du nun auch etliche, dieser gleich und darunter begriffen, mit zählen, wiewol sie so grob sind, daß es auch die Welt verdammt: nemlich, wenn jemand dahin kömmt, daß er nicht aus Schwachheit

und

und Irrthum in Sünde gefallen ist, sondern darinnen verhärtet und keine Reue haben will, davon auch oben gesaget ist: und Summa, wo man die Sünde muthwillig vertheidiget, und nicht will lassen Sünde seyn, ob es gleich öffentlich ist; denn solches heisset alles wider die Gnade und Vergebung gefochten, und ist nun nicht mehr eine menschliche Sünde, sondern eine verzweifelte teufelische Bosheit. Das sey davon jetzt genug gesaget, GOtt wolle uns vor solcher Sünde behüten.

Hievon kann man auch lesen im

I. Th. p. 722. f. 138. 139.

XII. p. 4. L. Pr. von der Strafe der Jüden wegen Verachtung des Evangelii.

- p. 2100. L. Pr. von der Strafe GOttes über die Verachtung und Verfolgung des Evangelii.

F. Von dem natürlichen Elend und Verderben.

IV. Th. p. 1057. Eine Abbildung der Menschen, so ausser der Gnade GOttes leben.

- p. 2866. Von den Hoffart und Vermessenheit.

XII. p. 2238. L. Pr. von drey Arten der geistlichen Krankheit.

G. Von der Vernunft und natürlichem Licht.

XI. Th. p. 282. L. Pr. von der Vernunft und natürlichem Licht.

XII. p. 1529. L. Pr. von der Vernunft und Dünkel.

- p. 2166. L. Schr. von der eigenen Weisheit und Willen, am Tage St. Stephani. Eine Frage und drey Lehren.
- p. 1640. L. Pr. von der Feindschaft GOttes und Christi gegen die Weisen der Welt.
- p. 1700. L. Pr. von dem Blindgebornen Johannis am 9. von der geistlichen Blindheit.

H. Vom freyen Willen und desselben Unvermögen, zu dem Werk der Seligkeit was beyzutragen.

I. Th. p. 726. f. 140 - 150.

XI. p. 3082. L. Pr. vom freyen Willen.

- p. 3074. L. Pr. vom freyen Willen.

Vid. Dogm. Polem. contra Pontificios Sect. I. Luthers Schlußreden von den Kräften und Willen des Menschen ohne die Gnade.

Vid. Dogm. Polem. contra Pontificios Sect. I. L. Fr. de Servo arbitrio, daß der freye Wille nichts sey, wider Erasmum Roterodamum.

XXII. p. 582. sub tit. vom freyen Willen.

Noch mehrere Schriften Luthers wider den Pelagianischen Irrthum von Mitwirkung der natürlichen menschlichen Kräften des freyen Willens im Werk der Bekehrung und Seligkeit, den Lutherus gründlich refutirt, können hierbey nachgelesen werden in Dogm. Polem. contra Pontificios Sect. I.

I. Von der Liebe GOttes gegen die gefallenen Menschen.

XII. Th. p. 622. L. Pr. ein Exempel der Liebe, so in Christo vorgelegt ist.

XIII. p. 1460. L. Pr. von der Liebe GOttes.

K. Von der göttlichen Beruffung an die Menschen durchs Gesetz und Evangelium.

I. Th. p. 1786. f. 192 - 205.

- p. 2141. f. 168 - 176.

IV. p. 1461. f. 1 - 113. Vom Amte des Evangelii und dessen Dienern, besonders denen Aposteln.

- p. 2054. von der Lehre des Evangelii.

IX. p. 410. Sermon vom Unterscheid zwischen dem Gesetz und Evangelio über Gal. 3. 23. 24.

XI. p. 2250. L. Pr. von dem Gesetz und Evangelio.

- p. 2268. L. Pr. von der Lehre des Gesetzes und Evangelii.

XII. p. 1100. L. Pr. von dem Amt des Gesetzes und Evangelii.

- p. 278. L. Pr. Eine Abhandlung von dem Volk des Gesetzes und der Gnade.
- XXII. p. 638. sub tit. vom Gesetz und Evangelio.

L. Vom Gesetz insonderheit.

Predigt vom geistlichen Verstande des Gesetzes/

gehalten von D. Martin Luther am 3. Sonntage des Advents Anno 1518.

Ins Deutsche übersetzt von Friedr. Eberhard Rambach. 1743.

Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Richtet dem HErrn den Weg. Joh. 1, 23.

1.

Allhier zeiget uns Johannes abermal den geistlichen Verstand des Gesetzes gar schön und lieblich an. Aber das Evangelium ist weit tiefer und unergründlicher, als daß wir dasselbe genugsam sollten beschreiben können. Er sagt von sich: Daß er eine Stimme eines Predigers in der Wüste sey, wodurch dem HErrn der Weg zubereitet werden soll; er sagt, daß er mit Wasser taufe, daß er weder Elias, noch ein Prophet, noch Christus selber sey: und daß er nicht mit dem Geist taufe. Wobey wir anzumerken haben, daß die Hebräische Redensart: Ich taufe im Wasser; eben so viel sey als die Lateinische: Ich taufe mit Wasser. Daher wäre es wol füglicher, wenn das Verbindungswort in, oder cum, ausgelassen würde; wie Apostgesch. 1, 5. geschehen, alwo es heisset: Ioannes baptizauit aqua: Johannes hat mit Wasser getauft; vos autem baptizabimini Spiritu: ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getaufet werden. Und es wird dadurch der Verstand deutlicher, damit niemand etwa meyne, daß er im Wasser sey, wenn er die Taufe verrichtet. Denn er sagets nur, um sich von Christo zu unterscheiden, daß er mit Wasser taufe, und spricht: Ich taufe mit Wasser, der ist aber mitten unter euch getreten, der mit Feuer taufet; oder, wie es Luc. 3, 16. heisset: Ich taufe zwar mit Wasser, aber es kommt ein Stärkerer nach mir, deß ich nicht werth bin die Riemen seiner Schuhe aufzulösen, der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen. Auf gleiche Weise nennet er sich eine Stimme eines Rufers, das ist, eine sehr laute weit erschallende Stimme, um sich dadurch von Christo zu unterscheiden, der ein gar stilles und verborgenes Wort ist.

2. Dieses aber gehöret unter die Geheimnisse. Denn der geistliche Verstand des Gesetzes, welches das Evangelium ist, gibt den Menschen eine Anweisung zur rechtschaffenen Erkenntniß ihrer selbst und ihrer Sünden zu gelangen, dergestalt, daß ihnen gezeiget wird, wie nöthig ihnen die Gnade zur Vollbringung des Gesetzes sey; und wer diesen geistlichen Verstand des Gesetzes hat, der ist der Gnade sehr nahe; denn den Demüthigen gibt GOtt Gnade, 1 Petr. 5, 5. Gleichwie aber der Buchstab des Gesetzes aufblehet, und die Menschen stolz macht; also demüthiget es im Gegentheil den Menschen, wenn es geistlicher Weise erkannt wird, es bereitet das Herz zur Gnade zu, und weiset es auf Christum. Zum Exempel, das Gebot: Du sollst nicht ehebrechen; bläset diejenigen auf, die eine solche böse That nicht vollbringen, und gibt ihnen die Meynung, als ob sie rein wären, weil sie nicht die Ehe brechen. Dieses aufgeblasene Vertrauen zu sich selbst aber wird alsdenn

denn niedergeschlagen, wenn der geistliche Verstand des Gesetzes dieses mit sich bringt: Du sollst auch im Herzen nicht die Ehe brechen, auf keinerley Weise, weder mit den Kräften des Leibes noch der Seele. Denn so bald der Mensch dieses höret, so wird er inne, daß er ein Ehebrecher sey vor GOtt, weil er die Reizungen der bösen Lust in sich fühlet; und dadurch wird er demüthig gemacht, daß er mit Seufzen und Flehen seine Zuflucht zur Gnade nimmt, das ist, nach dieser Wassertaufe wendet er sich zur Taufe mit Feuer und dem Heiligen Geist. Das Wasser ist kalt, und hat ihn auch kalt gemachet, das ist, es hat ihn zu der Erkenntniß gebracht, daß er leer sey von allem göttlichen Feuer und Geist, ja daß er daran einen Abscheu habe. Daher dringet die Schrift allenthalben auf die Redlichkeit und Reinigkeit des Herzens, wie Ps. 24, 4. stehet: Wer unschuldige Hände hat, und reines Herzens ist. Als wollte er sagen: Es ist nicht genug, daß nur deine Hände und äusserliche Thaten frey sind von solchen Lüsten, sondern es muß auch das Herz rein seyn. Darauf aber folget die harte Frage: Wer will sich rühmen, daß er reines Herzens sey? Daher wird auch niemand anders getrost auf diesen Berg des HErrn treten können, als Christus. Im Ps. 55, 12. heißts: Ich sprach: Sie irren immer mit ihrem Herzen; und Ps. 51, 12: Schaffe in mir, GOtt, ein reines Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist; und Ps. 25, 7: Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend, und meiner Unwissenheiten, das ist, der verborgenen Sünden. Denn das Hebräische Wort, Almud, bedeutet sowol die Jugend als auch die Verborgenheiten.

3. Nun aber folget weiter, wie Johannes eine Stimme, und zwar die Stimme eines Ruffers sey. Er ruffet aber hier: Bereitet dem HErrn den Weg, das ist, das Gesetz GOttes, welches sehr oft der Weg des HErrn genennet wird. Wie Psalm 119: Ihr erwählet den falschen Weg; das ist, ihr krümmet und verkehret das Gesetz durch den buchstäblichen Verstand. Machets demnach richtig durch die Entdeckung des geistlichen Verstandes, damit das Krumme gerade, und das Höckrichte schlecht und eben werden möge. Hierzu aber wird eine laute Stimme erfordert. Denn die Menschen liegen in einem tiefen Schlaf, und müssen durch solchen geistlichen Verstand aus demselben aufgeweckt werden. Aber wie mag das nun geschehen, wirst du sagen: Wie soll ich wandeln und einher gehen, wenn der Weg des HErrn so schmal ist, und bey der Beobachtung desselben auch sogar auf die Bewegungen des Herzens gemerket wird? Hierauf antwortet Johannes: Siehe! er ist mitten unter euch getreten, der wird euch mit Feuer taufen; er wird selber dasjenige Wort seyn, dessen Stimme ich nur bin. Er ist das geheime und verborgene Wort, das euch innerlich lehren und alles ausrichten wird; denn es ist ein mächtiges und kräftiges Wort GOttes. Aber ihr wisset nicht, fügt er hinzu, wie stolz und wie voller Einbildung ihr in selbst erwählter Heiligkeit seyd. Denn diejenigen, die zu ihm gesandt worden, waren aus den Pharisäern, Priestern und Leviten. Das ist aber dasjenige Geschlecht der Menschen, die bis auf den heutigen Tag das Gesetz GOttes verkehren. Denn siehe doch, wie dieselben Johanni schmeicheln, und ihm Fallstricke vorlegen, ihn an sich zu ziehen. Dergleichen thun noch sehr viele; die aber bald darauf mit Herode Johanni das Haupt abschlagen, damit die ehebrecherische Seele mit ihrer geilen Tochter, der Lust, mit ihren Werken und Bewegungen in Sicherheit

dem Exempel Sara ſchlieſſen, daß man zehen Jahre darzu geben ſolte, darinnen man ſich erkundigen und erfahren möchte, ob ein Weib unfruchtbar oder fruchtbar wäre. Sie antworten aber auf dieſelbe Frage alſo: daß es mit Iſaac eine andere Geſtalt habe, als mit Abraham; denn Iſaac ſey GOtt geopffert geweſen, und ſey aus GOttes Befehl ein Opffer und Brandopffer worden: derohalben habe ihm nicht geziemen wollen, ein ander Weib zu nehmen. Gleichwie Paulus 1 Tim. 3, 2. haben will, daß ein Biſchof ſoll eines Weibes Mann ſeyn.

57. Wie ungereimt und loſes unnützes Geſchwätze dis ſey, ſiehet zwar jederman wol: und man muß doch ſolches bisweilen anziehen, diejenigen zu ermahnen, ſo in der hebräiſchen Sprache ſtudieren, daß ſie die Worte und Schriften der Juden mit Verſtand leſen [und daß ſie davon recht urtheilen lernen]. Wir erkennen zwar, daß es eine groſſe Wohlthat ſey, daß wir dieſelbe Sprache von ihnen empfangen haben; aber vor dem Unflath der Rabbinen muß man ſich hüten, welche aus der heiligen Schrift gleichſam ein heimlich Gemach haben gemacht, darein ſie ihre Schande und närriſche Meynungen getragen. Dieſe Erinnerung thue ich darum, dieweil heutiges Tags unſerer Theologen viele ſind, die allzuviel von den Rabbinen halten, was den Verſtand der Schrift belanget.

58. In der Grammatick kan ich ſie leichtlich vertragen und Gedult mit ihnen haben: aber es manglet ihnen am rechten Verſtande der Schrift; nach dem Spruche Eſaiä 29, 14: Die Weisheit der Weiſen dieſes Volckes wird untergehen, und der Verſtand ſeiner Klugen wird

get an, daß bey den Juden kein rechter Verſtand der Schrift ſeyn wird, ſondern das Buch der heiligen Schrift iſt ihnen verſchloſſen und verſiegelt. GOtt redet zu dieſem Volck mit einer andern Zunge, Eſa. 28, 11. und ſie können oder wiſſen ſonſt anders nichts, denn nur allein eine Lafterung auszuſpeyen auf die Chriſtliche Religion.

59. Darum reimet ſich dis nicht auf einander, daß ſie ſagen: Iſaac iſt geopffert geweſen, darum hat er kein ander Weib nehmen mögen. Abraham iſt gleich ſowol GOtt geweihet geweſen, als Iſaac, und noch wol etwas mehr; denn er war berufen aus Ur in Chaldäa, und war nicht einmal, ſondern oft geſchlachtet worden: und hat ihn doch ſolche Heiligung daran nicht gehindert, daß er deshalben nicht ein ander Weib hätte mögen nehmen. Alſo wäre auch Iſaac gar frey geweſen, ein anderes Weib zu nehmen, wo er es hätte thun wollen; aber er hat lieber alles dulten und das äuſſerſte leiden wollen, auf daß er ſich damit ſtellete zum Exempel der Gedult und wie man auf GOttes Hülfe harren müſte. Denn es war daſelbſt groſſe und gewiſſe Hoffnung, daß Rebecca eine Mutter werden würde, dieweil ſie von GOtt darzu erwählet, daß ſie ſein Weib ſeyn ſolte, und hatten ihm dieſelbe die Engel zugeführet und die Heyrath gemacht, indem ſein Vater den Knecht darzu beſtellet und darnach ausgeſandt. Er wird aber darum alſo aufgehalten bis in das zwanzigſte Jahr, dieweil GOtt dieſen heiligen Mann und die heilige Matrone hat wollen verſuchen, zum Exempel und Unterweiſung aller Gemeinden GOttes.

v. 22. Und die Kinder ſtieſſen

ſeyn möge; welchen aber Johannes, das iſt, das geiſtliche Geſetz widerſtehet.

4. Einige ſagen, das Geſetz ſey nicht darum gegeben, daß es erfüllet werde, ſondern daß es nur als ein Ziel vor unſ. en Augen ſtehe, welches zu erlangen wir uns bemühen ſollen. So hats der ſel. Hieronymus gemeynet, wenn er geſchrieben, daß eine GOtt gewevhete Perſon nicht ſowol im Stande der Vollkommenheit wirklich leben, ſondern ſich nur nach der Vollkommenheit beſtreben müſſe. Nun iſts freylich wahr, wenn es anders recht verſtanden wird, daß wir nicht ſowol zum vollkommen ſeyn, als zum vollkommen werden, unter der Furcht eine Todſünde zu begehen, angehalten werden. Aber jene ſind ſicher, und ſagen nicht einmal an ſich zu beſtreben, um beſſer zu werden, und meynen, es ſey ſchon anug, wenn ſie nur in der letzten Todesſtunde den Vorſatz hätten beſſer zu werden. Das heiſſet aber Johanni den Kopf abreiſſen, und ihn heimlich im Gefängniß, in dem falſchen Wahn vom Geſetz tödten. Das ſind die Phariſäer, die Selbſtgerechten, die Leviten und Prieſter, die von ihrer Gerechtigkeit wol gar andern was abgeben zu können ſich getrauen.

Hievon kann auch geleſen werden im

IV. Th. p. 1505. §. 56 - 97. Von dem Geſetz des HErrn.

VIII. p. 1036. Das 15. Cap. der Apoſtelg. vom Streit der Freyheit des Gewiſſens und Haltung des Geſetzes Moſis.

" p. 2139. Eine Abhandlung vom Amt und Werk des Geſetzes, über Gal. 3, 19. ſeq.

IX. p. 492. Auslegung von der Hauptſumma GOttes Gebots, und von Mißbrauch und rechten Gebrauch des Geſetzes, über 1 Tim. 1, 3. ſeq.

XI. p. 1004. L. Pr. Von dem Geſetz.

" p. 2064. L. Sermon von der Predigt des Geſetzes.

" p. 2237. L. Pr. Vom Geſetz und rechten Gebrauch deſſelben.

XII. p. 332. L. Pr. Vom Geſetz und deſſen Werken.

XIII. p. 1950. L. Pr. Von dem Geſetz.

" 2040. L. Pr. Von der Lehre des Geſetzes.

" p. 2432. L. Pr. Exempel der Gefahr des Geſetzes.

L. Diſputation vom Geſetz ſ. vornt p. 233. §. 29. ſeq.

M. Vom Evangelio beſonders.

D. Martin Luthers Predigt vom Evangelio.

gehalten am 2. Advent An. 1516.

Ins Deutſche überſetzt von Friedrich Eberhard Rambach. 1743.

Matth. 11. v. 5.

Die Armen werden evangeliſiret.

1.

So haben wir die Griechiſchen Worte überſetzen müſſen. Denn der HErr hat dasjenige paſſive ausgedrucket, was bey dem Propheten Jeſaia c. 61, 1. active gegeben wird: Der HErr hat mich geſalbet und geſendet, den Armen das Evangelium zu predigen. So werden alſo die Armen evangeliſiret, das iſt, es wird ihnen das Evangelium geprediget, es wird ihnen Heil, Friede, Gnade und Barmherzigkeit angekündiget. Es wird aber dieſer Spruch um deßwillen entweder falſch, oder doch nicht deutlich genug erkläret, weil man nicht darauf acht hat, was denn eigentlich das Evangelium ſey. Denn viele verſtehen durch das Evangelium diejenigen Lebenspflichten, denen man unter dem neuen Geſetz ein Genügen leiſten müſſe. Und ſolchen Auslegern iſt es auch unmöglich, Paulum zu verſtehen, als welcher, wie ſein groſ-

ſer

ser Lehrmeister, Christus, das Wort Evangelium in dem eigentlichsten Verstande gebrauchet.

2. Das Amt des Evangelii fasset daher zweyerley in sich: einmal, daß dadurch das alte Gesetz erkläret werden soll, wie der HErr bey Matth. 5. mit dem Gebot gethan: Du sollst nicht falsch schwören; du sollst nicht tödten; du sollst nicht ehebrechen, und darinnen den geistlichen Verstand solcher Gebote angezeiget hat. Denn das ist der eigentliche Buchstabe des Gesetzes: Du sollst nicht tödten; und verstehet sich alsdenn nur von der äusserlichen That des Todtschlagens; und dieser Buchstabe des Gesetzes tödtet. Das ist aber der geistliche Verstand dieses Gebotes: du sollst niemand tödten in deinem Herzen, das ist, du sollst nicht Zorn halten, du sollst nicht Haß und Feindschaft hegen; denn wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger, 1 Joh. 3, 15. wer aber gegen seinen Bruder zürnet, der ist, nach dem Ausspruch des HErrn des Gerichts schuldig, Matth. 5, 22. Diese Strafe drohet das Gesetz der Werke, und saget: Wer zürnet, der ist des Gerichtes schuldig. Der geistliche Verstand des Gesetzes aber kündiget noch weit ernstlicher den Zorn an, denn es zeiget an, daß die Erfüllung des Gesetzes unmöglich sey; es machet, daß sich der Mensch wegen seines Unvermögens demüthiget, und an seinen eigenen Kräften verzaget; denn es ist kein einziger Mensch ohne Zorn, kein einziger ohne böse Begierden; wir haben dieses alles vermöge unserer sündlichen Geburt an uns.

3. Was soll aber der Mensch anfangen, und wo soll er sich hinwenden, wenn er allenthalben mit einem Gesetz umgeben ist, das er aus eigenen Kräften unmöglich erfüllen kann? Da, da kommt nun das Evangelium und verrichtet sein eigentliches, wahres und wesentliches Amt, indem es dem geängstigten Gewissen Rath, Trost und Hülfe ertheilet. Die Beschaffenheit dieses evangelischen Amtes wird uns in den Worten vorgestellet Matth. 11, 28: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Und abermals c. 9, 2: Sey getrost mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben. Dieser ist nun das Evangelium eine angenehme, tröstliche Botschaft für die Seele, die durch das erklärte und eingeschärfte Gesetz ganz niedergeschlagen, verzagt und trostlos war, wenn dieselbe nemlich höret, daß das Gesetz erfüllet sey durch JEsum Christum, daß es nun nicht nöthig sey, dasselbe durch eigenen Gehorsam zu erfüllen; sondern demjenigen, der es für uns erfüllet hat, im Glauben anzuhangen, und seinem Vorbilde ähnlich zu werden. Denn Christus ist uns von GOtt gemacht zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, 1 Cor. 1, 30. So sehr nun vorher das Evangelium betrübet hat, da es das Gesetz GOttes erklärete; so sehr, ja noch weit mehr erfreuet es das betrübte und niedergeschlagene Herz, wenn es die Gnade verkündiget. Durch die Erklärung des Gesetzes macht es den Menschen demüthig, damit es dasselbe durch die Verkündigung der Gnade erhöhe; es schläget Wunden, um dieselben zu heilen; es tödtet, um lebendig zu machen; es führet in die Hölle, um uns aus derselben wieder heraus zu führen. Daher es Jes. 52, 7. heisset: Wie lieblich sind die Füsse derer, die Friede predigen

4. Diejenigen nun, die darauf nicht sorgfältig merken, sollten uns wol aus dem Evangelio eine Last machen, die weit schwerer wäre, als das Gesetz; darum, weil es schwerer ist, nicht zu zürnen, als nicht todt zu schlagen: weil es schwerer ist, keine böse Lust zu haben, als die Ehe nicht zu brechen; ja, einem Menschen ganz und gar unmöglich ist.

So wird demnach der Mensch durch das Gesetz gedemüthiget, damit er durch die Gnade desto mehr erhöhet werde. Dieses ist es, was im Evangelio Joh. Cap. 1. v. 6. gesagt wird, daß Johannes der Täufer darum von GOtt gesendet worden, damit er zeugen möchte von dem Licht, welches ist Christus. Mithin ist nun das Evangelium eine Verkündigung des Friedes, und der Vergebung der Sünden; ein Predigt von der Gnade und Seligkeit, die in JEsu Christo ist.

5. Dieser Gnade ist aber niemand mehr entgegen, als diejenigen, die sich in dem Buchstaben des Gesetzes eine Gerechtigkeit zu haben einbilden. Denn diese nehmen die Erklärung des Gesetzes nicht an, vielweniger erkennen sie sich für arme Sünder; sie meynen, daß sie das Gesetz erfüllen, welches doch zu erfüllen dem Fleisch ganz und gar unmöglich ist, Röm. 8. 3. Daher führet der HErr CHristus dieses mit unter seinen Wunderwerken an, daß den Armen das Evangelium, Gnade, Heil und Seligkeit den Armen geprediget wird; und solches den geistlich Reichen und schon gerecht zu seyn glaubenden nicht verkündiget werden kann, weil sie die Erklärung des Gesetzes, das ist, die Predigt Johannis von der Busse, nicht annehmen; daher ihnen auch statt des Friedes lauter Zorn und Ungnade angekündiget wird. Sie wollen sich keine Thoren, Sünder, Schwache nennen lassen: weil sie das Gesetz nicht nach seinem geistlichen Innhalt verstehen.

6. Es ist auch zu merken, daß von sehr vielen der geistliche Verstand des Gesetzes, ich weiß nicht in was für einem Verstande genommen wird nemlich für eine allegorische, tropologische und anagogische Erklärung des Gesetzes. Dieses ist nun in seiner Maasse wol wahr, aber man muß es recht verstehen. Das geistliche Gesetz, oder besser, der geistliche Verstand des Gesetzes ist derjenige, wodurch dem Menschen Geist und Gnade angezeiget und mitgetheilet wird; wer nun diesen Geist und Gnade hat, der hat auch was das Gesetz fordert und begehret. Zum Exempel, das Gebot: Du sollt nicht zürnen, ist ein geistliches Gesetz; der Buchstabe davon heisset: Du sollt nicht tödten. Du kannst aber nicht ohne Zorn seyn, wo du nicht zugleich in Widerwärtigkeiten sanft- und demüthig bist.

7. Daher heisset nun das Gesetz geistlich, weil es uns den Geist ertheilet, der Buchstabe aber anbefihlet, was zu thun sey. Es ist dieses auch eine tropologische Auslegung, wenn man nicht auf die äusseren Werke, die nur im Buchstaben geschehen, sondern vornehmlich auf das Herz und auf den Geist siehet; und die Erklärung heisset alsdenn allegorisch, wenn man dabey auf die ganze Kirche oder Gemeinde der Gläubigen siehet, wie dieselbe im Geist, das ist, in freywilliger Beobachtung des göttlichen Gesetzes wandelt.

8. Hierauf schicket nun Johannes seine Jünger zu Christo; das ist, das Evangelium, welches den Menschen den wahren Verstand des Gesetzes auslegt, hält die Menschen an, daß sie sich zur Gnade, die ihnen angeboten wird, hinwenden. Christus aber antwortet Johanni nicht mit ausdrücklichen Worten, sondern vielmehr vermittelst seiner Werke. Denn wo der Geist und die Gnade erkannt wird, daselbst ist der Verstand des Gesetzes durch die Erfahrung bekannt werden. Denn die Salbung lehret alsdann den Menschen, daß er aus dem Leben Christi immer mehr lernet, was ihm nun zu thun obliege; weil das Gesetz nun auf die durch dasselbe bedeutete Sache geführet worden, und dasjenige wirklich geschiehet, was in demselben anbefohlen worden. Die Worte hören alsdenn auf, wenn die Werke kommen,

men, das ist, daselbst ist kein gesetzlicher Zwang mehr, wo das Gesetz durch den Geist völlig erfüllet wird. Johannes muß alsdann abnehmen, Christus aber zunehmen, weil das Gesetz durch die thätige und gehorsame Beobachtung demselben immer mehr die Hände bindet.

Mehrere Auslegungen vom Evangelio findet man

V. Th p. 2054. Von der Lehre des Evangelii.
VI. p. 1798. § 21 - 50. Vom Amt des Evangelii und Christi der Lehre.
VIII. p. 1768. Das 2 und 3. Cap. der grossen Erklärung der Epistel an die Galater: Von Pauli Rettung seines Amts und Evangelii.
" p. 2336. Das 4. C. p. dieser Erklärung der Epist. an die Galater.
IX. p. 47. Das erste Cap. der kürzern Erklärung der Ep. an die Gal. § 48 seq. und das 2 Cap.
XI. p. 388. L. Pr. Eine Weissagung von der Frucht des Evangelii und der Bekehrung der Heyden.
" 2074. L. Pr. Von der Predigt des Evangelii.
" 2086. L. Pr. Wie Christus die Zeit des geoffenbarten Evangelii preiset.
" p. 2448. L. Pr. Von dem Evangelio und Christo.
XII. p. 1782. L. Sermon Von der Predigt des Evangelii, als dem besten Schatz der Christen.
XII. Th. p. 2285. L. Pr. Von dem doppelten Amt des Evangelii.
" p. 2296. L. Pr. Von dem Evangelio und dessen Amt und Werken.
" p. 2452. L. Pr. Was das Evangelium sey.
XIII. p. 1910. L. Sermon von Christi Urtheil vom Evangelio.
" p. 2112. L. Pr. Vom Evangelio, unter dem Gleichniß einer Hochzeit.
" p. 1913. L. Pr. Von den Früchten des Evangelii, in dem Gleichniß vom Samariter.

N. Von der göttl. Beruffung an die Menschen durchs Predigtamt.

XIII. Th. p. 1782. L. Sermon von dem Predigtamt.
" p. 1206. L. Pr. Von Sendung der Jünger Christi
" p. 1344. L. Pr. Von Christi Befehl das Evangelium zu predigen.
" p. 2346. L. Pr. Von dem Predigtamt.
" p. 1506. L. Pr. Von dem Predigtamt und von den Predigern und Zuhörern.

Von rechtschaffener Lehrer ihren Eigenschaften kann hieben die erste Bitte nachgesehen werden; das erste Gebot aber vom Wort GOttes und dess. lieben Kraft, die sich durch das Predigtamt an den Herzen der Menschen äussert.

O. Vom Kommen zu Christo.

XI. Th. p. 1534. L. Pr. Von dem Kommen zu Christo.

P. Von wahrer Busse.

I. D. Martin Luthers Sermon von der Busse, Anno 1518.

Verdeutscht durch J. G. Zeidlern.

1.

Vom Ablaß hab ich euch oft gepredigt, so viel, daß ich verdienet hab, daß man mich einen Ketzer schilt. Daß ihr aber die Sache selbst recht fasset, und sehen möget, was die andern lehren, so will ich jetzt ihrer Meynung folgen, und daneben zugleich meine Meynung mit anführen. Darum nach ihrer Meynung wird die Busse getheilet in drey Theil. In die Reue, Bekenntniß und Genugthuung.

2. Zum ersten, wird die Reue (denn so nennen sie die innerliche Busse,) auf zweyen Wege erlanget. Aufs erste, daß sie die Sünde überdenket, zusammen fassen, und vor ihr einen Abscheu haben, wenn einer, wie sie sprechen, denket in Betrübniß seiner Seelen, wie er sein Leben habe zugebracht, und erwieget, wie schwer, schädlich, häßlich und viel seiner Sünden seyen, und wie er damit verloren habe die ewige Seligkeit und die ewige Verdammniß verdienet, und dergleichen

chen, was bey dem Menschen Traurigkeit und Schmerzen erwecken mag. Aber diese Reue macht nur Heuchler, ja ärgere Sünder, weil der Mensch Reue hat allein aus Furcht des Gebots, und aus Schmerzen seines Schadens. Solche Menschen werden allzumal unwürdig absolvirt, und zum Sacrament gelassen. Denn so sie, ohn Furcht des Gebots und Dräuung der Strafe, frey sollten bekennen, würden sie sagen, sie hätten keinen Mißfallen an ihrem vergangenen Leben, da sie also gezwungen werden zu bekennen, daß es ihnen mißfalle, ja je mehr sie also aus Furcht der Strafe und Schmerzen ihres Schadens Reue empfinden, je mehr thun sie Sünde und belustigen sich daran, so sie die Sünde müssen hassen, die sie doch nicht wollen hassen. Denn das Gesetz und Erkenntniß der Sünden mehret die Sünde, wie St. Paulus spricht Röm. 5, 20. Und das ist die Reu, die sie heissen eine Liebe, die nicht verdienstlich ist. Andere heissen es eine halbe Reue, welche ist ein Anfang zur völligen Reue; das ist ihre Meynung, die ich für einen Irrthum halte.

3. Zum andern, wird die Reue erlangt durch Anschauung und Betrachtung der besten und schönsten Gerechtigkeit, wenn der Mensch bey ihm bedenket, wie schön und gut die Gerechtigkeit sey, und dieselbige beginnet zu lieben, und in sie entzündet wird, daß er wird ein Liebhaber der Weisheit mit dem Könige Salomon, Weish. 7. der da gesehen hat ihre schöne Gestalt; das macht eine rechte Busse, denn der Mensch thut es aus Liebe zur Gerechtigkeit, und solche sind würdig der Absolution. Zum Exempel, wilst du Busse thun wegen der Wohllust, so darfst du nicht zählen ihre Laster, Unfläthereyen und Schaden, denn solches wird bey dir nicht lange währen, weil es ist eine gezwungene Reue, durch die Macht des Gebots erpreßet; sondern siehe an und betrachte die Gestalt der Keuschheit, und ihren herrlichen Nutzen, daß sie dir von Herzen wohlgefalle. Und also magst du thun mit allen andern Tugenden.

4. Aber die sollst du diese Regel merken, daß das Anschauen der Tugend auf zween Wege geschieht. Zum ersten, so man die Tugend an ihr selbst betrachtet; und das bewegt einem fleischlichen Menschen fast wenig, was man davon prediget, denn also siehet man die Tugend allein in der Beschaulichkeit. Zum andern, so man die Tugend betrachtet in denen Menschen, die solche Tugend an sich haben, derer aller Christus ein Spiegel ist, darnach die Heiligen im Himmel. Aber ein Einfältiger und Anfänger wird am meisten beweget durch gegenwärtige Exempel, die zu seiner Zeit sich begeben. Darum siehe an die Jungfrauschaft an den Jungfrauen und jungen Knaben, daß du erseufzest über den Anblick ihrer Schönheit. Und deßgleichen sollst du thun mit der Keuschheit, Liebe, Geduld, und allen andern Tugenden.

5. Also lehret St. Ansbelmus aufsteigen zur Liebe GOttes durch die Liebe eines frommen Menschen. Also hat auch St. Augustinus seine Reu genommen aus Ansehung derer, von denen er von Pontiano gehöret hatte, und er selbst bekennet, es hab ihm die Gemeinde gereiget eine grosse Schaar Jungfrauen und die Keuschheit gehalten hatten, durch deren guten Geruch, er sey gereizet worden. Also saat St. Paulus 2 Cor. 2, 16. er sey ein guter Geruch, etlichen zum Leben, etlichen aber zum Tode. Denn das ist ein Zeichen einer wahren Reue, wenn du siehest einen Menschen, der da keusch, demüthig, gütig ist, und von Herzen erseufzest, daß du nicht auch ein solcher bist. Also bittet auch die Kirche, daß uns GOtt wolle erneuern durch die Exempel seiner Heiligen. Und St. Augu-

Augustin lib. 8. Confess. legt also aus den 120. Psalm: Die scharfe Pfeile eines Starken, und das Feuer in Wacholdern, wenn er durch die Pfeile verstehet die Worte, so von der Tugend predigen, zu ihrer blossen Erkenntniß, und durch das Feur in Wacholdern, die Exempel der Heiligen, die da verzehren alle falsche Zungen, ja alle böse Begierden.

6. Also geschicht es durch die wundersame Weisheit GOttes, daß kein Mensch ihm selbst wohl lebet. Und geschicht oft, daß die Frommen andern Leuten Nutzen bringen, daß sie es nicht wissen, ja sie wissen es fast niemals; sondern gehen einher in ihrer Einfalt, und werden doch andere durch ihre Worte und Leben wunderbarlich gereizet und bewegt. Auch geniessen wir also das Leben der unmündigen Kinder, daß sie uns die Gestalt der Unschuld sehr lieblich preisen, und uns zur Busse reizen. Denn sie sind lebendige Ermahnungen. Darum darfst du nicht klagen, du habest keine lebendigen Exempel der Tugenden: gib nur acht auf die Kinder, wie uns Christus geleret hat Matth. 18, 2. seqq. da er ein Kind mitten unter seine Jünger stellet. Das ist eine liebliche, wahre, beständige Busse, die aus dem Geist geboren ist.

7. Ursach alles vorgesagten ist, weil es unmöglich, daß du solltest etwas beständig und vollkommlich hassen, dessen Gegentheil du nicht erst solltest geliebet haben. Die Liebe ist allwege eher, als der Haß, und der Haß fleußt von Natur ganz ungezwungen aus der Liebe. Daraus wird nun ein Eifer, welches ist eine zornige Liebe, und ein Haß des Bösen um des Guten willen. Also kömmt der Haß der Sünden, und Verdammung des vorigen Lebens von sich selbst, daß du es nicht mit Sorgen und Mühe suchen darfst. Sonst würdest du lange Zeit vergeblich suchen in verkehrter Ordnung die Liebe der Gerechtigkeit aus dem Haß der Sünden: diese Verkehrung ist eine Arbeit, daraus nichts folget, denn Verzweifelung und Verzagen. Es muß die Busse süsse seyn, und muß aus der Süßigkeit niedersteigen zum Zorn und zum Haß der Sünden. Denn die Liebe ist ein stetes Band, weil es geschicht mit Willen, der Haß aber besteht nur eine Zeit lang, weil es wider Willen geschicht. Darum sollst du den Menschen erst dahin bringen, daß er die Gerechtigkeit liebe, so wird er ohn deine Lehre Reu empfinden über die Sünde: Laß ihn nur Christum lieben, er wird bald sich selbst hassen und verleugnen. Also spricht der 45. Ps. v. 8: Du hast geliebet die Gerechtigkeit, und gehasset die Ungerechtigkeit. Merke, er sagt erst: du hast geliebet die Gerechtigkeit; und hernach: du hast gehasset die Ungerechtigkeit ꝛc.

8. Darum sollst du vielmehr drauf bedacht seyn, so du beichten willt, wie hoch du die Gerechtigkeit liebest, als wie sehr du die Sünde hassest; ja du sollst vielmehr dich bekümmern, wie du künftig mögest ein frommes Leben führen, als wie du verlassen und hassen mögest das vergangene böse Leben. Davon hat man ein Sprüchwort, welches viel edler und besser ist, denn alles, was man bisher von der Reu gelehrt hat, da es Deutsch heisset: Ummer thun, ist die höheste Busse. Wie auch der heilige Paulus sagt Gal. 6, 15: In Christo gilt weder Beschneidung, noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Creatur.

9. Derhalben so du willst zur Beichte gehen, sollst du vornehmlich und vor allen Dingen bey dir bedenken, was du thun wolltest, wenn kein Gebet wäre gegeben, daß man beichten sollte: wenn keine Fasten wäre, wenn kein Mensch beichtete, wenn keine

re Scheu noch Scham wäre, sondern jedermann frey thun möchte was er wollte. Ob du auch also wolltest beichten, Reu haben, und Busse thun? Wenn du dich nicht findest also gesinnet, sollst du wissen, daß du beichtest nicht aus Liebe der Gerechtigkeit, sondern aus Gewohnheit und aus Furcht des Gebots, und wolltest es lieber halten mit dem Haufen, wenn jedermann frey stünde, daß sie möchten beichten, oder nicht. So du aber Lust hättest zu beichten, obschon kein Mensch beichtet, Reu hätte und Busse thäte, ja die ganze Welt anders thäte, daß du darinnen nicht ansehest das Gebot, sondern thätest es aus Lust und Begierde zu einem neuen Leben; so beichtest du recht. Siehe, das ists, daß sie sagen: die Reue, so aus Liebe geschieht, erlangt Vergebung der Sünden. Ich halte, daß wenig sind, die diesen Spruch verstehen, ob sie ihn wol immerdar im Munde führen; das weiß ich, daß er sehr dunkel ist, und ich habe ihn vormals selbst nicht verstanden.

10. Hier wirst du nun finden, willst du anders nicht fügen, daß du nicht also gesinnet bist, sondern lieber wolltest, daß du möchtest leben wie zuvor, denn du spürest, daß du noch geneigt bist zu dem vorigen Leben. Also bekennet auch Sanct Augustinus, er habe in seiner Reue noch immer gedacht an das vorige Leben. Ja, wenn du diese Rede recht bedenkest, so wirst du sprechen, es sey kein Mensch in der Welt, der solche Reu habe, oder doch gar wenig. Ich bekenne auch von mir selbst, daß es mir also gangen. So du nun recht frey beichten willst, als wenn kein GOtt wäre, kein Gebot, und weder Strafe noch Freude; so wirst du sagen: wenn kein GOtt und keine Hölle wäre, fürwahr, ich würde schwerlich beichten. Ich weiß, daß du also gedenkest, ob du wol äusserlich eine Reue fürgibst.

11. Nun, was sollen wir hier thun? Wir sollen also seyn, und können doch nicht also seyn; sollen wir denn allzumal verdammt seyn? Nein, ich antworte: wenn du erkennest wer du bist, so leugne es nicht, sondern kreuch in einen Winkel; mache es wie Christus befihlt Matth. 6, 6. bete zu deinem himmlischen Vater im Verborgnen, und sprich ohne Heucheley: Siehe, mein frommer GOtt, du hast mir geboten, daß ich Busse thun soll, aber ich armer Mensch bin leider also gesinnet, daß ich fühle, wie ich weder will noch kann. Darum falle ich dir zu Fusse und bitte um Gnade und Barmherzigkeit. Hast du mir die Busse geboten, so mache mich bußfertig. Und bete also mit Sanct Augustino: HErr, gib mir, was du willst, und gebeut mir, was du willst. Und mit der Christlichen Kirchen: Gib uns ein bußfertiges Herz. Diß dein Gebet, Erkenntniß und Bekenntniß deiner Unbußfertigkeit, (wenn es dir von Herzen gehet,) wird schaffen, daß dich GOtt für recht bußfertig achte. Und ob du wol fühlest, daß du noch sehr bist zum Bösen geneigt, so fürchte dich nicht. Diß dein Bekenntniß und Gebet wird machen, daß Christus ersetze von dem Seinen, das dir noch fehlet von dem Deinen.

12. Und lasse dich von solchem Gebet nicht abhalten deine Unwürdigkeit und Unreinigkeit, sondern gehe getrost hinzu; denn so du nicht ehe beten willt, (wie ihr viel thun,) bis du ganz rein bist, so wirst du nimmer beten. Und gläube mir sicherlich, wer dir gegeben hat diese Erkenntniß deiner Sünden, ohn deine Bitte, der wird dir auch geben seine Gnade, wenn du ihn darum anruffest, ja darum hat er dir die Erkenntniß deiner Sünden und der Gerechtigkeit gegeben, daß du ihn um seine Gnade anruffen sollt. Also spricht St. Augustinus mit St. Paulo: Durch

Durch das Gesetz kömmt Erkenntniß der Sünde, damit die Gnade gegeben und erlanget werde. Nimm ein Gleichniß, die Heyden riefen vorzeiten ihre Götzen an, und es geschahe, was sie baten. Ein Geizhals vertrauet in seinen Reichthum, und es geschieht, was er begehret. Wie vielmehr wird der wahre fromme GOtt sich nicht lassen vergeblich anruffen und ihm vertrauen.

13. Die wahre Reu kommt nicht von uns selbst, sondern aus der Gnade GOttes, darum müssen wir an uns selbst verzagen, und Zuflucht nehmen zu seiner Barmherzigkeit. Die Reu fähet sich an in dem buffertigen Menschen, aber sie höret nicht auf so lange wir leben, bis in unsern Tod, und währet nicht nur (wie ihr viel meynen,) eine Stunde, so lange man beichtet. Also kannst du nun verstehen, was sie sagen, man solle Busse thun in der Liebe, und mit einem guten Vorsatz, so viel GOtt Gnade verleihet. Es soll niemand dem Priester antworten, er habe eine Reue; so soll auch der Priester darnach nicht fragen. Doch mag ein Beichtkind sagen: Ich weiß nicht, ob ich eine Reue habe, doch ruffe ich GOtt an, und habe das Vertrauen zu ihm, daß ich Reue habe durch seine Gnade, und von Tag zu Tage mehr Reue haben werde. Das sey gesagt vom ersten Stück.

14. Das andere Stück ist die sacramentliche Beicht. Hie sind zwey Dinge zu merken. Zum ersten: Daß du je nicht vornehmest geringe Sünde zu bekennen, ja auch nicht alle Todsünde; denn es ist unmöglich, daß du alle Todsünde bekennest. Nun ist niemand verbunden zu dem, das unmöglich ist. In der ersten Kirchen bekannten sie allein die offenbaren Todsünden, wie man findet 1 Cor. 5, 11: So jemand unter euch ist ein Hurer, oder ein Geiziger, oder ein Götzendiener, oder ein Lästerer, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber, mit demselbigen sollt ihr auch nicht essen. Und zun Galat. 5, 19: Offenbar sind die Werke des Fleisches ꝛc. Viel beichten nach den fünf Sinnen, nach den sieben Gaben, sieben Sacramenten, acht Seligkeiten, und nach vielen andern Unterscheiden der Sünden, und gingen damit um, daß sie je keine Sünden verschwiegen; da doch unter diesen Stücken oft nicht einmal geringe tägliche Sünden sich finden: noch beschweren sie vergeblich den Priester, und verderben die Zeit, und sind andern hinderlich.

15. Darum sollst du beichten auf zweyerley Weise. Zum ersten, daß du dem Priester beichtest alle offenbare Todsünde; wiewol es schwer ist, die Todsünden von täglichen Sünden zu unterscheiden, es sey denn, daß sie öffentlich ausgebrochen sind, oder daß du deß im Gewissen überzeuget seyest, als da ist, Fluch, Todtschlag, Ueppigkeit, Verleumdung, Zorn, Bitterkeit ꝛc. Zum andern, daß du GOtt bekennest die übrigen Sünden, ja daß du mit dem heiligen Hiob sagest Cap. 9, 28: Ich fürchte mich vor alle meinem Thun, denn ich weiß, daß du des Uebertreters nicht schonest. Hievon sagt David im 19. Psalm v. 13: Wer kann merken, wie oft er fehlet, verzeihe mir auch die verborgene Fehle. Denn unsere Werke sind nie so gut, daß sie nicht sollten verdammliche Sünden seyn, wenn Gott wollte mit uns ins Gericht gehen. Darum sagt David im 143. Psalm v. 7: Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht: Item Ps. 116, 11: Alle Menschen sind Lügner ꝛc. Doch werden uns unsere Sünde vergeben durch ein demüthig Bekenntniß und Gebet, ja sie werden als verdienstliche Werke geachtet. Darum hat uns auch Christus befohlen, daß wir sollen beten: Vergib uns unsere Schuld.

16. Darum wenn wir alle Sünden haar-

klein wollen beichten, thun wir nichts anders, denn daß wir der Barmherzigkeit GOttes nichts wollen übrig lassen, daß uns GOtt vergeben könnte, und daß wir nicht wollen ihm vertrauen; sondern wir setzen unser Vertrauen auf unsere Beichte, und damit wollen wir sicher seyn, und GOttes Gericht nicht fürchten. Da doch GOTT Gefallen hat an denen, die fürchten, und die auf seine Güte hoffen Ps. 147, 11.

17. Daß habe ich darum gesagt, daß ihr verwarnet und verwahret seyn möget in der Todesstunde, da der Teufel euch nicht allein die verborgene Todsünden wird aufrücken und aufmutzen, sondern auch aus euern täglichen Sünden, ja aus euern guten Werken nichts denn abscheuliche Sünden machen wird, und euch zeigen, daß euer ganzes Leben verderbet und verdammt sey, daß ihr wisset, was ihr thun sollt, daß ihr nicht alsdenn sprechen dürfet: Ach, wer gebeichtet hätte, oder Zeit hätte noch zu beichten! damit ihr nicht verzweifelt, wie der Teufel gerne wollte, sondern ein gut Vertrauen schöpffet, und sprecht: Ich weiß, daß mein ganzes Leben verdammlich ist, wenn es sollte gerichtet werden. Aber GOtt hat mir geboten, ich soll mich nicht verlassen auf mein Leben, sondern auf seine Barmherzigkeit, wie Christus spricht Matth. 9, 2: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Und im 63. Psalm v. 4: Deine Güte ist besser, denn Leben. Also sprach St. Bernhardus, als einsmals meynete, er würde sterben: Ich habe meine Zeit in Sünden zubracht, und habe nichts, darauf ich mich verlassen kann, denn daß ich weiß, GOtt werde ein geängstet und zuschlagen Herz nicht verachten. Also wird dich zwar die Furcht des Gerichts demüthigen, aber die Hoffnung der Barmherzigkeit erhöhen

18. Zum andern, siehe zu, daß du dich keinesweges drauf verlasset, du seyst absolvirt um deiner Reue willen, denn also wirst du dein Vertrauen setzen auf dich selbst, und auf deine Werke, und dich damit erheben. Sondern daß du absolviret werdest aus Kraft des Worts Christi, der zu Petro sprach Matth. 16, 19: Alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los seyn. Darauf, sage ich, sollst du dich verlassen, wenn du des Priesters Absolution erlanget hast, und sollt gewißlich gläuben, daß du absolviret bist, so wirst du wahrhaftig absolviret seyn; denn die Absolution fehlet nicht, es mag um deine Reu stehen, wie es wolle. Denn wo du dich auf dein Werk verlassen wolltest, würdest du dem Wort nicht gläuben, das GOTT über dich gesprochen hat, der nicht lügen kann, und würdest dich selbst für wahrhaftig, ihn aber für einen Lügner halten. Nun muß aber dieses Wort vest und gewiß seyn.

19. Darum sollst du vornehmlich drauf sehen, es fehle wo es wolle, daß es nur nicht an deinem Glauben fehle. Ja, wenn es möglich wäre, daß das Beichtkind keine Reue hätte, oder der Priester nicht im Ernst, sondern im Scherz die Absolution spräche; doch wenn der Mensch gläubt, er sey absolviret, so ist er wahrhaftig absolviret: so ein groß Ding ists um den Glauben, und so kräftig ist das Wort Christi. Die nun nicht wollen ein Vertrauen haben, daß sie absolvirt seyn, bis daß sie gewiß seyn, daß sie rechte Reue haben, und ihr Haus nicht auf den Felsen, sondern auf den Sand bauen, mögen verdammt seyn.

20. Also liest man in der Kirchenhistorie im 10. Buch am 14. Cap. daß St. Athanasius mit den Kindern spielet, und täufet sie, wie er sahe, daß die Priester thäten; und der heilige Bischof Alexander urtheilet, sie wären recht getauft. Item, ein Spötter

ließ

ließ sich täufen dem Käyser zu gefallen. Als er nun so spielet, erschien ihm ein Engel mit dem Buch; da gläubete er, und ward also im Scherz recht getaufft. Darum soll man vielmehr von dem Beichtkind fodern, ob er gläube, er sey absolviret, als ob er rechte Reu habe. Gleichwie Christus die Blinden fragt: Gläubet ihr, daß ich euch solches thun kann? Und das ist recht, denn die Reue ist niemals recht; und ob sie recht wäre, so ist man ihr doch nicht gewiß; und ob man ihr gewiß wäre, ist sie doch nicht gnugsam. Aber der Glaube und das Wort Christi sind recht, gewiß und gnugsam.

21. Darum fället nun danieder der Irrthum derer, die da sprechen: Die Sacramente des Neuen Testaments wären also kräftige Gnadenzeichen, daß, ob gleich jemand nicht völlige Reu hätte, sondern nur eine halbe Reu, wo er nur nicht eine Hinderniß machte mit wirklichen Sünden oder bösem Fürsatz, nichts destoweniger Gnade erlangte.

22. Ich aber sage dir, ob du schon mit ganzer Reu hinzu gehest, und nicht gläubest der Absolution, so gereichen dir die Sacramente zum Tode und zur Verdammniß. Denn der Glaube wird nothwendig erfodert, je weniger die halbe Reu gnug ist, und daß du kein Hinderniß machst. Auch ist kein Mensch in der Welt, der nicht sollt eine Hinderniß machen, ohn allein der da gläubet; denn der Glaube allein macht gerecht, und wer zu GOTT kommen will, der muß gläuben, Ebr. 11, 6. Und die ist wahr der gemeine Spruch: Nicht das Sacrament, sondern der Glaube des Sacraments macht gerecht. Und St. Augustinus spricht: Das Sacrament wäschet die Sünde ab, nicht weil es geschieht, sondern weil es geglaubt wird. So nun das Sacrament nicht gerecht macht, sondern der Glaube des Sacraments; wie vielweniger die Reu, und daß der Mensch kein Hinderniß macht, sondern der Glaube ꝛc.

23. Aber hie erhebt sich wiederum die Frage: Wie kann man denn die Sacramente des Neuen Testaments von den Sacramenten des Alten Testaments unterscheiden, so diese auch nicht Gnade geben, wie jene? Davon wollen wir zur andern Zeit reden. Es ist gnug, daß die Sacramente des Neuen Testaments kräftige Gnadenmittel seyn, wenn du das gläubest, und nicht mehr. Das sey gnug vom andern Stück.

24. Das dritte Stück ist Gnugthuung, davon findet man nichts in der Schrift. Doch sagen sie, sie geschehe auf zween Wege. Zum ersten, durch Erfüllung der Werke, als da sind, Almosen, Fasten, Beten. Zum andern, durch Ablaß. Aber davon habt ihr meinen Sermon, der neulich gedruckt ist. Darum laß ich das jetzt fahren; wer da will, mag es daselbst lesen.

2. D. Martin Luthers Sermon vom Sacrament der Busse.

Anno 1518.

Der Durchlauchtigen und Hochgebornen Fürstinn und Frauen, Frauen Margarethen, gebornen von Ritberg, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, meiner gnädigen Frauen, entbiete ich Martinus Luther, Augustiner zu Wittenberg, nach alle meinem guten in GOtt Vermögen, GOttes Gnade und Friede in Christo, unserm HErrn.

Es haben bey mir, Hochgeborne Fürstinn, gnädige Frau, etliche meiner guten Freunde, Väter und Herren, gesonnen, etwas geistliches und Christliches E.

Da sprach sie: Da mir es also solte gehen, warum bin ich schwanger worden?

100. Diese Historien der heiligen Väter reden von der Kinderzeugung, vom Beyschlafen, und wie sich Mann und Weib ehelich zusammen gehalten haben, darüber in der Welt nichts geringers, und das lächerlicher seyn möchte, angesehen oder gehalten wird. Und werden uns doch in solchen geringen Dingen so treffliche hohe Exempel des Glaubens und andere Christliche Tugenden vorgehalten. Dis gute fromme Weib, die Rebecca, welche Fleisch und Blut gewesen ist, nicht anders, denn wie wir auch sind, ist ganz schwerlich angefochten worden so viel Jahre lang. Denn, erstlich, war sie gewißlich von GOtt darzu erwählet, daß sie solte eine Mutter seyn. Sie war von den Engeln gesucht, gefunden, und zu ihrem Bräutigam geführet worden, darum, daß sie eine Mutter werden solte. Aber daraus wird gar nichts, und sie wird also von GOtt mit einem langen Creutz und Leiden angefochten. Da ist warlich nach der Lust und Freude [so sie zuvor gehabt,] Traurigkeit, Bitterkeit, Weinen und Jammer gefolget. Dis, meyne ich, sey ja die rechte Freude des Ehestandes. Darum bittet sie und begehret heftig und hitzig, daß sie doch die Mutter des Saamens werden möge. Darnach, da sie nun erhöret ist und GOTT gleichsam mit Gewalt gedrungen worden, die unfruchtbare Rebecca fruchtbar zu machen, kömmt bald eine andere Beschwerung darauf. Es war ihr zuvor schwer, daß sie die Hoffnung verlieren solte, welche sie aus der Erwählung und göttlichem Beruf gehabt, und daß sie unter den Nachba-

101. Nun hat sie eine Frucht erlanget und ist schwanger worden, und ist über und wider die Natur die Unfruchtbarkeit überwunden, daß sie durch ein neu Wunderwerck schwanger worden. Aber da ist nun etwas vorhanden, das sie leiden muß, welches noch viel beschwerlicher ist. Denn, da sie nun die Frucht im Leibe hat, und bey ihr selbst frölich darüber ist, daß sie nach solchen grossen Zagen mit so reicher Hoffnung getröstet und aufgerichtet wird, daß sie eine Mutter wird zu zweyen Kindern, welche zuvor verworfen und verstossen war gewesen und jetzt bald einem andern Weibe hätte weichen und Raum geben sollen, und die Ehre, daß sie möchte eine Mutter werden, übergeben; gleichwie droben (1 Mos. 16, 2.) die Sara auch gethan: da wird sie nun erst in die allerbetrübteste und äusserste Verzweifelung geworfen. Denn die Kinder stossen sich miteinander in ihrem Leibe, und sie kan doch nicht eigentlich wissen, ob es Kinder seyn oder nicht. Darum saget sie: **da mir es also solte gehen, warum bin ich schwanger worden?** Es ist im lateinischen eine solche Rede, daß sie gleichsam mit halben Worten geredet hat, als die erschrocken gewesen, und sich hat gereuen lassen, daß sie zuvor gewünschet und begehret hat schwanger zu werden. Ach, gedencket sie, wolte GOtt ich hätte nie um Kinder gebeten! Warum habe ich nicht Gedult getragen und einem andern Weibe das Mutter-Recht übergeben, sintemal ich nun viel grössern Jammer erfahren und leiden muß, denn zuvor.

102. Dis ist eine zweyfältige, ja, wol eine siebenfältige Anfechtung. Denn jetzt meynet sie, es wäre besser gewesen, daß sie für und für wäre unfruchtbar geblieben

F. G. zuzuschreiben, damit E. F. G. gnädigen Willen und Gefallen, so sie gegen mir Unwürdigen trägt, dankbarlich zu erkennen, und unterthänige meine Dienste erzeigen. Dahin mich auch vielmals mein eigen verpflicht Gewissen getrieben, doch schwer dazu gewesen, daß ich bey mir nicht so viel erfunden, damit ich solcher Beerde und Pflicht möge genug seyn, sonderlich dieweil ichs gewißlich dafür halte, daß unser aller Meister, Christus, bey E. F. G. mir gar lang- und weit zuvor kommen sey; hab ich zuletzt mich bewegen lassen, E. F. G. Andacht zu der heiligen Schrift, die mir höchlich gepreiset ist, etliche Sermon unter E. F. G. Namen auszulassen, von dem heiligen hochwürdigen und tröstlichen Sacrament der Busse, der Taufe, des heiligen Fronleichnams. Angesehen, daß so viel betrübte und geängstete Gewissen gefunden, und ich bey mir selbst erfahren, die der heiligen und veller Gnaden Sacramente nicht erkennen, noch zu brauchen wissen, sich leider, mit ihren Werken mehr vermessen zu stillen, denn durch die heiligen Sacramente in GOttes Gnade Friede suchen. So gar sind durch Menschenlehre die heiligen Sacramente uns bedeckt und entzogen. Bitte, E. F. G. wolle solchen mein geringen Dienst in Gnaden erkennen, und meine Vermessenheit mir nicht verargen. Denn E. F. G. zu dienen bin ich allezeit unterthänielich bereit, die GOtt ihm lasse hie und dort befohlen seyn, Amen.

1.

Zum ersten: Sind zwo Vergebung in dem Sacrament der Busse, Vergebung der Pein, und Vergebung der Schuld. Von der ersten Vergebung, der Pein oder Genugthuung, ist genug gesagt in dem Sermon von dem Ablaß, längst ausgangen. An welcher nicht so viel gelegen, und unmäßlich geringer ist, denn an Vergebung der Schuld, die man möchte heissen göttlichen oder himmlischen Ablaß, den niemand denn GOtt allein vom Himmel geben kann.

2. Zum andern: Ist unter beyden Vergebungen dieser Unterscheid, daß Ablaß oder Vergebung der Pein ablegt aufgesetzte Werk und Mühe der Gnugthuung, und versöhnet den Menschen mit der Christlichen Kirchen äusserlich. Aber Vergebung der Schuld oder himmlischer Ablaß legt ab die Furcht und Blödigkeit des Herzens gegen GOTT, und machet leicht und fröhlich das Gewissen innerlich, versöhnet den Menschen mit GOtt. Und das heißt eigentlich und recht, die Sünde vergeben, daß den Menschen seine Sünden nicht mehr beissen noch unruhig machen, sondern eine fröhliche Zuversicht überkommen hat, sie seyen ihm von GOTT immer und ewiglich vergeben.

3. Zum dritten: Wo der Mensch nicht in sich selbst befindet und fühlet ein solch Gewissen und fröhlich Hertz zu GOttes Gnaden, den hilft kein Ablaß, ob er schon alle Briefe und Ablaß löset, die je gegeben sind. Denn ohne Ablaß und Ablaßbrief mag man selig werden, und die Sünde bezahlen oder gnugthun durch den Tod; aber ohne fröhlich Gewissen und leichtes Herz zu GOtt (das ist, ohne Vergebung der Schuld) mag niemand selig werden. Und wäre viel besser, daß man kein Ablaß löste, denn daß man dieser Vergebung der Schuld vergisset, oder nicht ernstlich täglich am allermeisten übet.

4. Zum vierten: Zu solcher Vergebung der Schuld, und das Hertz zu stillen vor den Sünden, sind mancherley Wege und Weise. Etliche vermeynen durch Briefe und Ablaß das auszurichten, laufen hin und her, zu Rom, zu St. Jacob, lösen Ablaß hier und da; das ist alles umsonst, und ein Irrthum.

Es

Es wird dadurch viel ärger; denn GOTT muß selber die Sünde vergeben, und dem Herzen Friede geben. Etliche mühen sich mit vielen guten Werken, auch zu viel fasten und arbeiten, daß etliche ihren Leib darob zerbrochen und tolle Köpffe gemacht haben, daß sie vermeynet, also mit Gewalt der Werke ihre Sünde abzulegen, und Ruhe dem Herzen zu machen. Diesen beyden gebricht, daß sie vor wollen gute Werke thun, ehe die Sünden vergeben sind; so doch wiederum vor die Sünden vergeben seyn müssen, ehe gute Werke geschehen: und nicht die Werke austreiben die Sünde; sondern die Austreibung der Sünde thut gute Werke. Denn gute Werke müssen geschehen mit fröhlichem Herzen und gutem Gewissen zu GOtt, das ist, in der Vergebung der Schuld.

5. Zum fünften: Der rechte Weg und die richtige Weise, ohne welche keine andere zu finden, ist das hochwürdige, gnadenreiche, heilige Sacrament der Busse, welches GOtt zu Trost allen Sündern gegeben hat, da er St. Peter, an statt der ganzen Christlichen Kirchen, die Schlüssel gab, und sprach Matth. am 16, 19: Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden seyn. Und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch los seyn im Himmel. Diese heilige, tröstliche, gnadenreiche Worte GOttes muß ein jeglich Christenmensch tief und wohl zu Herzen nehmen, und mit grossem Dank in sich bilden. Denn hierinne liegt das Sacrament der Busse, Vergebung der Sünde, Trost und Friede des Gewissens, alle Freude und Seligkeit des Herzens, wider alle Sünde, wider alle Erschreckung des Gewissens, wider Verzweifelung und Anfechtung der Pforten der Höllen.

6. Zum sechsten: Nun sind drey Dinge in dem heiligen Sacrament der Busse. Das erste ist die Absolution; das sind Worte des Priesters, die zeigen an, sagen und verkündigen dir, du seyest los, und deine Sünde seyn vor GOtt vergeben, nach Laut und Kraft der obgesagten Worte Christi zu St. Petro. Das andere ist die Gnade, Vergebung der Sünde, der Friede und Trost des Gewissens, wie denn die Worte lauten. Darum heißt es ein Sacrament, ein heilig Zeichen, daß man die Worte höret äusserlich, die da bedeuten die geistlichen Güter inwendig, davon das Herz getröstet wird und befriedet. Das Dritte ist der Glaube, der da vestiglich dafür hält, daß die Absolution und Worte des Priesters seyn wahr, in der Kraft der Worte Christi: Alles, was du lösest, soll los seyn ꝛc. Und an dem Glauben liegt es alles mit einander, welcher allein macht, daß die Sacramente wirken, was sie bedeuten, und alles wahr wird, was der Priester sagt; denn wie du gläubest, so geschichet dir. Ohn welchen Glauben alle Absolution, alle Sacramente umsonst sind, ja mehr schaden denn frommen. Also ist ein gemeiner Spruch unter den Lehrern: Nicht das Sacrament, sondern der Glaube, der das Sacrament gläubt, ablegt die Sünde. Also sagt St. Augustin: Das Sacrament nimmt die Sünde nicht darum, daß es geschieht, sondern darum, daß man ihm gläubt. Derhalben ist mit allem Fleiß des Glaubens wahrzunehmen in dem Sacrament, und wollen ihn weiter ausstreichen.

7. Zum siebenten: Daraus folget zum ersten, daß die Vergebung der Schuld und das himmlische Ablaß wird niemand gegeben, um der Würdigkeit willen seiner Reu für die Sünde, noch um der Werke willen der Genugthuung; sondern allein um des Glaubens willen, auf die Versprechung oder Verheissung GOttes: Alles, was du lösest, soll los seyn ꝛc. Wiewol die Reue und gute Werke nicht nachzulassen sind, ist doch

auf sie keinerley Weise zu bauen, sondern allein auf die gewissen Worte Christi, der dir zusagt: Wenn dich der Priester löset, sollst du los seyn. Deine Reue und Werke mögen dich trügen, und der Teufel wird sie gar bald umstossen im Tode und in der Anfechtung; aber Christus, dein GOtt, wird dir nicht lügen noch wanken, und der Teufel wird ihm seine Worte nicht umstossen. Und baueſt du darauf mit einem vesten Glauben, so stehest du auf dem Fels, darwider die Pforten und alle Gewalt der Höllen nicht mögen bestehen, Matth. 16, 18.

8. Zum achten folget weiter, daß die Vergebung der Schuld auch nicht stehet weder in Pabsts, Bischofs, Priesters, noch irgend eines Menschen Amt oder Gewalt auf Erden, sondern allein auf dem Wort Christi, und deinem eignen Glauben. Denn er hat nicht wollen unsern Trost, unsere Seligkeit, unser Zuversicht auf Menschenwort oder That bauen, sondern allein auf sich selbst, auf seine Worte und That. Die Priester, Bischöffe, Päbste, sind nur Diener, die dir das Wort Christi vorhalten, darauf du dich wagen und setzen sollst mit vestem Glauben, als auf einen vesten Fels, so wird dich das Wort behalten, und müssen deine Sünden also vergeben werden. Darum auch nicht die Worte um der Priester, Bischöffen, Pabsts willen; sondern die Priester, Bischöffe, Pabst, um des Worts willen zu ehren sind, als die deines GOttes Wort und Botschaft dir bringen, du seyest los von Sünden.

9. Zum neunten folget mehr, daß in dem Sacrament der Busse und Vergebung der Schuld nichts mehr thut ein Pabst, Bischof, denn der geringste Priester; ja, wo ein Priester nicht ist, eben so viel thut ein jeglich Christenmensch, ob es schon ein Weib oder Kind wäre. Denn welch Christenmensch zu dir sagen kann: Dir vergibt GOtt deine Sünde in dem Namen Christi ꝛc. und du das Wort kannst fahen mit einem vesten Glauben, als spräche es GOtt zu dir: So bist du gewiß in demselben Glauben absolvirt. So ganz und gar liegt all Ding am Glauben auf GOttes Wort. Denn der Pabst, Bischof, Priester mögen zu deinem Glauben nichts thun; so mag auch keiner für den andern besser GOttes Wort führen, denn das gemeine, das er zu Petro sagt: Was du auflöseſt, soll los seyn. Das Wort muß in aller Absolution seyn, ja alle Absolution hangen darinnen. Doch soll man die Ordnung der Obrigkeit halten und nicht verachten; allein, daß man nicht irre im Sacrament und seinem Werk, als wäre es besser, so es ein Bischof oder Pabst gäbe, denn so es ein Priester oder Läye gäbe. Denn wie des Priesters Messe und Taufe, und Reichung des heiligen Fronleichnams Christi eben so viel gilt, als obs der Pabst oder Bischof selbst thäten; also auch die Absolution, das ist, das Sacrament der Busse. Daß sie aber ihnen vorbehalten etliche Casus zu absolviren, macht nicht ihr Sacrament grösser oder besser, sondern ist gleich als wenn sie jemand die Messe, die Taufe, oder dergleichen, aus Ursach vorbehielten, damit der Taufe und Messe weder zu noch abgehet.

10. Zum zehenten: Darum, so du gläubest des Priesters Wort, wenn er dich absolvirt (das ist, daß er in Christi Namen und in seiner Worte Kraft dich löset, und spricht: Ich löse dich von deinen Sünden,) so sind die Sünden auch gewiß los vor GOtt, vor allen Engeln und vor allen Creaturen; nicht um deinetwillen, nicht um des Priesters willen, sondern um des wahrhaftigen Worts Christi willen, der dir nicht lügen mag, da er spricht: Alles, was du löseſt, soll los seyn. Und so du nicht gläubeſt, daß wahr sey, daß deine Sünden vergeben

und

und los sind, so bist du ein Heyde, Unchriste, und ungläubig deinem HErrn Christo, das die allerschwereste Sünde ist wider GOtt. Und beyleibe gehe nicht zum Priester, so du seiner Absolution nicht gläuben willst; du verwirkest deinen grossen Schaden mit deinem Unglauben. Denn mit solchem Unglauben machest du deinen GOtt als einen Lügener, der dir durch seinen Priester sagt, du bist los von Sünden; und du sprichst: Ich gläubs nicht, oder zweifele daran; gerade als wärest du gewisser in deinem Dünken, denn GOtt in seinen Worten. So du doch solltst alle Gedanken fahren lassen, und dem Wort GOttes, durch den Priester gesagt, statt geben mit unverrücktem Glauben. Denn was ists anders gesagt, wenn du zweifelst, ob deine Absolution GOtt angenehm sey, und du los seyest von Sünden, denn als sprächest du: C. Christus hat nicht wahr gesagt, und ich weiß nicht, ob ihm sein eigen Wort angenehm sey, da er zu Petro sagt: Alles, was du lösest, soll los seyn? O GOtt! behüte alle Menschen für solchem teufelischen Unglauben.

11. Zum eilften: Wenn du absolvirt bist von Sünden, ja, wenn dich in deiner Sünde Gewissen ein frumm Christenmensch tröstet, Mann, Weib, Jung oder Alt; so sollst du das mit solchem Glauben annehmen, daß du dich solltest lassen zureissen, vielmal tödten, ja alle Creaturen verleugnen, ehe du daran zweifelst, es sey also vor GOTT. Denn uns doch ohn das geboten ist, in GOttes Gnaden zu gläuben, und hoffen, daß unsere Sünden seyn uns vergeben; wie vielm. hr sollst du denn das gläuben, wenn er dir desselben ein Zeichen gibt durch einen Menschen. Es ist keine grössere Sünde, denn daß man nicht gläubet dem Artikel, Vergebung der Sünde, wie wir beten im täglichen Glauben. Und diese Sünde heißt die Sünde in den Heiligen Geist, die alle andere Sünde stärkt und unvergeblich macht zu ewigen Zeiten. Darum siehe, wie einen gnädigen GOtt und Vater wir haben, der uns nicht allein Sünden Vergebung zusagt, sondern auch gebeut bey der allerschwereſten Sünde, wir sollen gläuben, sie seyn vergeben, und uns mit demselben Gebot dringt zum fröhlichen Gewissen, und mit schrecklicher Sünde uns von den Sünden und bösem Gewissen treibet.

12. Zum zwölften: Sind etliche, die uns gelehret haben, man soll und muß der Absolution ungewiß seyn, und zweifeln, ob wir zu Gnaden aufgenommen und die Sünden vergeben sind, darum, daß wir nicht wissen, ob die Reue genugsam sey oder für die Sünde genug geschehen, der Unwissenheit halben auch der Priester nicht möge gleichwürdige Busse auffsetzen. Hüte dich vor diesen verführischen unchristlichen Plauderern. Der Priester muß ungewiß seyn an deiner Reue und Glauben, da liegt auch nichts an. Es ist ihm gnug, daß du beichtest und eine Absolution begehrest; die soll er dir geben, und ist dir sie schuldig. Wie aber die gerathen werde, soll er GOtt und deinem Glauben lassen befohlen seyn. Du sollst aber nicht allererst disputiren, ob deine Reue genugsam sey oder nicht; sondern deß gewiß seyn, daß nach alle deinem Fleiß deine Reue ungnugsam sey, und darum zu GOttes Gnaden fliehen, sein gnugsam gewisses Wort im Sacrament hören, mit freyem fröhlichem Glauben aufnehmen, und gar nicht zweifeln, du seyst zu Gnaden kommen: nicht durch deine Verdienste oder Reue, sondern durch seine gnädige göttliche Barmherzigkeit, die dir lauter umsonst Vergebung der Sünde zusagt, anbeut und erfüllet. Auf daß du also nicht auf dich noch dein Thun, sondern auf deines lieben Vaters im Himmel Gnade und Barmher-

zigkeit

zigkeit lerneſt prachten und pochen, wider alle Anfechtung der Sünde, des Gewiſſens und der Teufel. Darnachhin reue ſo vielmehr, und thue gnug, wie du kannſt; laſſe nur dieſen bloſſen Glauben der unverdienten Vergebung, in Worten CHriſti zugeſagt, vorgehen, und Hauptmann im Felde bleiben.

13. Zum dreyzehenten: Die aber nicht Friede wollen haben, ſie meynen denn, ſie haben gnugſam Reue und Werk gethan, über das, daß ſie CHriſtum lügenſtrafen, und mit der Sünde in den Heiligen Geiſt umgehen, dazu das hochwürdige Sacrament der Buſſe unwürdig handeln; ſo nehmen ſie ihren verdienten Lohn, nemlich, daß ſie auf den Sand bauen, ihnen ſelbſt mehr, denn GOtt vertrauen. Daraus denn folgen muß je gröſſere und gröſſere Unruhe des Gewiſſens, und nach unmöglichen Dingen umſonſt arbeiten, Grund und Troſt ſuchen, und nimmer finden, bis das Ende ſolcher Verkehrung folget, die Verzweifelung und ewiges Verdammniß. Denn, was ſuchen ſie anders, denn daß ſie durch ihr Thun wollen gewiß werden, als wollten ſie mit ihren Werken GOttes Wort beveſtigen, durch welches ſie ſollten beveſtiget werden im Glauben. Und heben an den Himmel zu unterſtützen, daran ſie ſich halten ſollten, das iſt, daß man GOtt nicht will laſſen barmhertzig ſeyn, und nur für einen Richter halten, als ſollte er nichts umſonſt vergeben, es wäre ihm denn verhin bezahlet. So wir doch im ganzen Evangelio nichts leſen, von welchem er etwas anders hätte gefodert, denn den Glauben, und alle ſeine Wohlthat den Unwürdigen umſonſt und aus lauter Gnaden erzeigt, darnach ihnen befohlen, wohl zu leben und hinzugehen in Friede ꝛc.

14. Zum vierzehenten: Laß gleich ſeyn, daß ein Prieſter irre oder gebunden ſey, oder leichtfertig ſey in ſeinem Abſolviren, ſo du nur einfältiglich die Worte empfäheſt und gläubeſt, ſo ferne du ſeines Irrthums oder Band nicht wiſſeſt oder verachteſt, dennoch biſt du abſolvirt, und haſt das Sacrament völliglich. Denn, wie geſagt, es liegt nicht am Prieſter, nicht an deinem Thun, ſondern an deinem Glauben: So viel du gläubeſt, ſo viel haſt du. Ohne welchen Glauben, ſo es möglich wäre, daß du aller Welt Reue hätteſt, ſo wäre es doch Judas Reue, die mehr GOtt erzürnet, denn verſöhnet. Denn nichts verſöhnet GOtt daß, denn daß man ihm die Ehre gebe, er ſey wahrhaftig und gnädig. Das thut niemand, denn wer ſeinen Worten gläubet. Alſo lobet ihn David: HERR, du biſt geduldig, barmherzig und wahrhaftig. Pſalm 145, 8. 9. Und dieſelbe Wahrheit erlöſet uns auch von allen Sünden, ſo wir an ihr halten mit dem Glauben.

15. Zum funfzehenten, folget, daß die Schlüſſel und Gewalt St. Peters iſt nicht eine Gewalt, ſondern ein Dienſt: und die Schlüſſel nicht St. Petro, ſondern dir und mir gegeben: dein und mein ſind die Schlüſſel. Denn St. Petrus darf ihr nicht, in dem als er ein Pabſt oder Biſchof; ſie ſind ihm auch nicht noth noch nütz. Aber alle ihre Tugend iſt darinne, daß ſie den Sündern helfen ihre Gewiſſen tröſten und ſtärken. Alſo hat Chriſtus geordnet, daß der Kirchen Gewalt ſoll ſeyn eine Dienſtbarkeit, daß durch die Schlüſſel die Geiſtlichen gar nichts ihnen ſelbſt, ſondern allein uns damit dienen ſollen. Derhalben man alſo ſiehet, thut der Prieſter nicht mehr, denn ſpricht ein Wort, ſo iſt das Sacrament ſchon da, und das Wort iſt GOttes Wort, als er ſich verſprochen hat. Auch hat der Prieſter anugſam Zeichen und Urſache zu abſolviren, wenn er ſiehet, daß man von ihm begehret der

Abſo-

Absolution. Höher ist er zu wissen nicht verbunden. Das sage ich darum, daß man die allergnädigste Tugend der Schlüssel lieb habe und ehrwürdige, und nicht verachte um etlicher Mißbräuche willen, die nicht mehr denn dannen, dräuen und plagen, lauter Tyranney machen aus solcher lieblicher, tröstlicher Gewalt, als hätte Christus nur ihren Willen und Herrschaft mit den Schlüsseln eingesetzt, gar nichts zu wissen, wozu man ihr brauchen soll.

16. Zum sechzehenten: Daß nicht abermal jemand mir Schuld gebe, ich verbiete gute Werke; so sage ich: Man soll mit allem Ernst Reu und Leid haben, beichten, und gute Werke thun. Das wehre ich aber, wie ich kann, daß man den Glauben des Sacraments lasse das Hauptgut seyn, und das Erbe, dadurch man GOttes Gnade erlange, und darnach viel Gutes thue, allein GOtt zu Ehren und dem Nähesten zu Nutz; und nicht darum, daß man sich darauf verlassen soll, als gnugsam für die Sünde zu bezahlen. Denn GOtt gibt umsonst frey seine Gnade; so sollen wir auch umsonst frey wiederum ihm dienen. Auch alles, das ich gesagt habe von diesem Sacrament, ist denen gesagt, die betrübte, unruhige, irrige, erschrockene Gewissen haben, die gerne wollten der Sünden los und fromm seyn, und wissen nicht, wie sie es anfahen sollen. Denn dieselben haben auch wahre Reu, ja, zuviel Reu und Kleinmüthigkeit. Die tröstet GOtt durch den Propheten Jesaiam c. 40, 2: Prediget den Kleinmüthigen, und sagt ihnen ein Consolamini: seyd getrost, ihr Kleinmüthigen, sehet, das ist euer GOtt. Und Christus Matth. 11, 28: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken ꝛc. Die Hartmüthigen aber, die noch nicht begehren Trost des Gewissens, haben auch dieselben Marter nie befunden, denen ist das Sacrament nichts nütze; die muß man mit dem schrecklichen Gerichte GOttes vor weich und zag machen, daß sie auch solches Trosts des Sacraments suchen und seufzen lernen.

17. Zum siebenzehenten: Will man einen fragen in der Beichte, oder selbst sich seiner erforschen, ob er wahre Reu habe oder nicht, laß ich geschehen; doch also, daß je niemand so frech vor GOttes Augen sey, daß er sage, er habe gnugsam Reu; denn das ist Vermessenheit und erlogen. Niemand hat gnugsam Reu für seine Sünde. Auch daß die Erforschung viel gröſſer sey, ob er vestiglich gläube dem Sacrament, daß ihm seine Sünde vergeben seyen; gleichwie Christus sprach zu dem gichtbrüchigen Menschen Matth. 9, 2: Mein Sohn, gläube, so sind dir deine Sünden vergeben; Und zu dem Weibe Matth. 9, 22: Gläube, meine Tochter, dein Glaube hat dich gesund gemacht. Solch Erforschen ist ganz seltsam worden in diesem Sacrament; man hat nur mit der Reue, Sünde, Gnugthuung und Ablaß zu schaffen. Also führet immer ein Binder den andern. Fürwahr, im Sacrament bringt der Priester in seinem Wort GOttes Botschaft von der Sünden und Schuld Vergebung; darum sollte er, wahrlich, auch am meisten fragen, und sehen, ob der Mensch der Botschaft auch empfähig wäre, der nimmermehr, denn durch den Glauben und Begierde derselben Botschaft empfähig werden mag. Sünde und Reu und gute Werke soll man in Predigten handeln, vor dem Sacrament und Beichte.

18. Zum achtzehenten: Es geschieht, daß GOtt einen Menschen die Vergebung der Schuld nicht läßt befinden, und bleibt das Zappeln und Unruhe des Gewissens, nach dem Sacrament, wie vor. Hie ist weislich zu handeln: denn der Gebrech ist am Glauben.

Es ist nicht möglich, daß das Herz nicht sollte fröhlich seyn, so es glaubt seiner Sünde Vergebung, als wenig als auch möglich ist, daß nicht betrübt und unruhig sey, wo es nicht gläubt, daß die Sünden vergeben sind. Nun, läßt GOtt den Glauben also schwach bleiben, daran soll man nicht verzagen, sondern dasselbe aufnehmen als ein Versuchen und Anfechtung, durch welche GOtt probirt, reizet und treibt den Menschen, daß er destomehr rufe und bitte um solchen Glauben, und mit dem Vater des Besessenen im Evangelio sage: **O HErr, hilf meinem Unglauben.** Und mit den Aposteln Luc. 17, 5: **O HErr, mehre uns den Glauben.** Also lernet der Mensch, daß alles GOttes Gnade sey, das Sacrament, die Vergebung und der Glaube, bis daß er Hände und Füsse fahren lasse, an ihm selbst verzweifelt, lauter auf GOttes Gnaden hefft und hafft ohn Unterlaß.

19. **Zum neunzehenten:** Es ist viel ein ander Ding die Busse, und Sacrament der Busse. Das Sacrament stehet in den dreyen Dingen, droben gesagt: im Wort GOttes, das ist die Absolution; im Glauben derselben Absolution, und im Friede, das ist, in Vergebung der Sünde, die dem Glauben gewiß sey. Aber die Busse theilet man auch in drey, in Reu, Beicht und Gnugthuung. Nun, wie in der Reu mancherley Mißbrauch droben ist angezeigt; also gehet es auch in der Beicht und Gnugthuung. Es sind fast viel Bücher voll dieser Dinge, und leider wenig Bücher vom Sacrament der Busse. Wo aber das Sacrament recht gehet im Glauben, da ist die Busse, Reu, Beicht und Gnugthuung gar leicht und ohn alle Gefährlichkeit, sie sey zu wenig oder zu viel. Denn des Sacraments Glaube macht alle Krümme schlecht, und füllet alle Gründe, und mag niemand irren, weder in Reu, Beicht noch Gnugthuung, wer den Glauben des Sacraments hat; und ob er schon irret, so schadet es ihm gar nichts. Wo aber der Glaube nicht ist, da ist keine Reu, Beicht, Gnugthuung genugsam. Und daher fliessen so viel Bücher und Lehren von der Reu, Beicht und Gnugthuung, damit viel Herzen sehr geängstet werden, oft beichten, daß sie nicht wissen, ob es tägliche oder tödtliche Sünde sey. Doch auf dißmal wollen wir ein wenig davon sagen.

20. **Zum zwanzigsten:** Man mag die tägliche Sünde nicht dem Priester, sondern allein GOtt bekennen. Nun hebt sich aber eine neue Frage: Was tödtliche oder tägliche Sünden sind? Ist noch nie kein Doctor so gelehrt gewesen, noch wird immer seyn, der eine gewisse Regel gebe, tägliche vor den tödtlichen zu erkennen, ausgenommen die groben Stücke wider die Gebote GOttes, als Ehebruch, tödten, stehlen, lügen, verleumden, trügen, hassen und dergleichen. Es stehet auch allein in GOttes Gericht, welche andre Sünde er tödtlich achtet, und ist dem Menschen nicht möglich zu erkennen; wie denn saat Psalm 19, 13: **O GOtt, wer kann denn alle Sünde erkennen? mache mich rein von den verborgenen Sünden.** Darum so gehöret in die heimliche Beichte keine Sünde, denn die man öffentlich für Todsünde erkennet, und die das Gewissen zur Zeit drücken und ängsten. Denn, sollte man alle Sünde beichten, so müßte man all Augenblick beichten, weil wir nimmer ohne Sünde sind in diesem Leben, auch unsere guten Werke nicht rein ohne Sünde sind. Doch ist es nicht ohne Besserung, daß man auch die geringe Sünden beichtet, sonderlich so man sonst keine Todsünde weiß. Denn, wie gesagt, im Sacrament wird GOttes Wort gehöret, und der Glaube je mehr und mehr gestärket. Und ob einer schon nichts beichtete, dennoch wäre

wäre die Abſolution und GOttes Wort vielmals zu hören nütze, um deſſelben Glaubens willen, daß man alſo ſich gewöhne der Sünden Vergebung zu gläuben. Darum hab ich geſagt, der Glaube des Sacraments thuts gar, die Beichte ſey zu viel oder zu wenig. Es iſt alles beſſerlich dem, der da GOttes Sacrament und Wort gläubet. Von der Gnugthuung ſey jetzt genug, daß die beſte iſt, nimmer ſündigen, und ſeinem Nächſten alles Guts thun, er ſey Feind oder Freund, von welcher man auch ſelten handelt; nur mit aufgeſetzten Beten will mans alles bezahlen.

21. Zum ein und zwanzigſten: Das iſt die Gewalt, da er von ſaget Matthäi am 9, 6. zu den ungläubigen Schriftgelehrten: Auf daß ihr wiſſet, daß der Sohn des Menſchen Macht habe auf Erden, die Sünde zu vergeben, ſprach er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, nimm dein Bette, und gehe in dein Haus. Und er iſt aufgeſtanden, und in ſein Haus gangen. Da das Volk ſolches geſehen, hat ſie es wundert, und haben GOtt gelobet, der den Menſchen ſolche Gewalt geben hat. Denn dieſe Gewalt, die Sünde zu vergeben, iſt nichts anders, denn daß ein Prieſter, ja, ſo es noth iſt, ein jeglich Chriſtenmenſch mag zu dem andern ſagen, und ſo er ihn betrübt und geängſtiget ſiehet in ſeinen Sünden, fröhlich ein Urtheil ſprechen: Sey getroſt, dir ſind deine Sünden vergeben; und wer das annimmt und gläubt es als ein Wort GOttes, dem ſind ſie gewißlich vergeben. Wo aber der Glaube nicht iſt, hilfts nicht, ob gleich Chriſtus und GOtt ſelbſt das Urtheil ſpräche; denn GOtt kann niemand geben, der es nicht will haben. Der will es aber nicht haben, der nicht gläubt, daß es ihm geben ſey, und thut dem Worte GOttes eine groſſe Unehre, wie oben geſagt. Alſo ſiehest du, daß die ganze Kirche voll iſt Vergebung der Sünde; aber wenig ſind ihr, die ſie aufnehmen und empfahen, darum, daß ſie es nicht gläuben, und wollen ſich mit ihren Werken gewiß machen.

22. Alſo iſt es wahr, daß ein Prieſter wahrhaftig die Sünde und Schuld vergibt, aber er mag dem Sünder den Glauben nicht geben, der die Vergebung empfähet und aufnimmt; den muß GOtt geben. Nichts deſtoweniger iſt die Vergebung ſo wahrhaftig wahr, als wenns GOtt ſelber ſpräche, es hafte durch den Glauben oder nicht. Und dieſe Gewalt, die Sünde zu vergeben, und alſo ein Urtheil an GOttes Statt fällen, hat im Alten Teſtament weder oberſter noch unterſter Prieſter gehabt, noch König, noch Propheten, noch jemand im Volk, es wurde ihm denn ſonderlich befohlen von GOTT; als Nathan über den König David.

23. Aber im Neuen Teſtament hat ſie ein jeglicher Chriſtenmenſch, wo ein Prieſter nicht da iſt, durch die Zuſagung Chriſti, da er ſprach zu Petro: Alles, was du wirſt löſen auf Erden, ſoll los ſeyn im Himmel. Denn ſo das allein zu Petro wäre geſagt, ſo hätte er Matth. 18, 18. nicht zu allen insgemein geſagt: Was ihr auf Erden auflöſen werdet, ſoll auch im Himmel los ſeyn. Da redet er zu der ganzen Chriſtenheit, und einem jeglichen inſonderheit.

24. Alſo ein groß Ding iſt es um ein Chriſtenmenſchen, daß GOtt nicht voll geliebet und gelobet werden mag, wenn uns nicht mehr geben wäre, denn Einen zu hören, in ſolchem Wert mit uns reden. Nun iſt die Welt voll Chriſten, und niemand das achtet, noch GOtt dankt.

25. Summa Summarum, wer gläubt, dem iſt alles beſſerlich, nichts ſchädlich. Wer nicht gläubt, dem iſt alles ſchädlich, nichts beſſerlich.

Hievon kann auch gelesen werden im

II. Th. p. 457. §. 163 - 174. Von der Busse überhaupt und besonders des Esau.

- p. 96. §. 127 - 131. Unterschied zwischen der Busse der Heuchler und eines wahrhaftig Bussfertigen.

- p. 2221 §. 207 - 228. Von Erkenntniß und Bekenntniß der Sünden.

IV. Th. p. 2261. D. M. L. Auslegung der sieben Busspsalmen, ernstere Ausfertigung von 1517. nebst Lutheri Vorrede.

V. Th. p. 674. D. M. L. Auslegung des 51sten Psalm von ihm in lateinischer Sprache gemacht, und von D. Georg Major verdeutscht Anno 1583.

Q. Von der Erkenntniß und Annehmung Christi.

XII. Th. p. 2450. L. Pr. Wie man Christum erkennen soll.

XIII Th. p. 25. L. Pr. Eine Vermahnung Christum anzunehmen.

R. Von dem wahren Glauben an den Sohn GOttes.

D. Martin Luthers Schrift von zweyerley Menschen, wie sie sich im Glauben halten sollen, und was der sey, Anno 1523.

1.

Es sind viel Menschen, welche, so sie nicht von GOtt äusserlichen Trost empfinden, vermeynen sie, es sey mit ihnen aus, Gott habe ihrer ganz vergessen. Das kömmet daher; denn sie suchen Eigennutz, und verlassen sich nicht auf die bloße Gottes Gütigkeit. Solche Menschen bleiben nicht auf rechtem richtigen Wege zu der Seligkeit, gleichförmig in Haben und in Mangeln, im Reichthum und in Armuth, mit St Paulo, Phil. 4, 12. da er spricht: Ich habe gelernet, daß ich kann übrig und Mangel haben; sondern fallen hin und her, loben GOtt nicht länger mit allen ihren Werken, denn so lange er ihnen wohl thut, wie der Heil. David sagt, Ps. 49, 19: Sie loben dich, wenn du ihnen wohl thust. Wenn sich aber GOtt verbirget, will sie ein wenig versuchen, ob sie ihm auch wollen trauen, loben und dienen, ohn äusserlichen Trost und Lust, zeucht also zu sich den Glanz seiner Gütigkeit, daß sie bloß ihres Bedünkens elend sind; werden sie verdrossen GOtt zu dienen: da gehet zugleich aus Liebe, Lob, und aller Dienst GOttes.

2. Mit diesen Menschen ists ganz gefährlich. Ursache, dieweil sie GOtt dienen um äusserlichen Trost, und GOTT denselben nicht gibt: das er auch billig thut, sintemal er keinem nichts verpflicht ist: kömmet der Teufel her, nimmet von ihnen den Glauben, daß sie zweifeln, sie werden nicht selig, so sie in der Anfechtung von GOtt keinen Trost empfinden. Wo sie zweifeln, so hat der Teufel schon gewonnen, ob sie auch wol viel scheinender Werke haben. Denn es spricht St. Jacob in seiner Epistel am 1. v. 7: Wer, der im Glauben zweifelt, darf sich nicht bedünken lassen, daß er von GOtt etwas erlange. Und das erkennet der Teufel wohl; darum so thut er durch seine arge List, wie er kann, auf daß er den Glauben zunichte mache: er fraat nicht arg, ohne Glauben, nach den Werken, sie sind so arg, edel, sie immer wollen. Wo der Glaube nicht ist, da ist eitel Sünde, Finsterniß und verloren Gottesdienst, wenn man sich auch zu tode sünge und klünge; noch will man den Glauben die Werke vorziehen: aber es thuns allein die ungelehrten Sophisten.

Das

Das Widerspiel.

3. Gleichwie ehegemeldte genießsichtige Menschen sich, und nicht GOtt; also suchen nachfolgende GOtt, und nicht sich oder Eigennutz in allen ihren Werken, Thun und Lassen. Und ist gleich ein Widerspiel. Sie lassen ihnen genügen, daß GOtt gut ist; sie stehen allein unbeweglich auf GOtt, und keiner geschaffenen Creatur; bleiben gleichförmig auf beyden Seiten, lieben und loben eben sowol GOttes Gütigkeit, wenn sie von GOtt nicht empfinden äusserlichen Trost, als wenn sie empfinden. Sie fallen nicht auf die Güter und Werke, wenn sie da sind; fallen auch nicht von GOtt, wenn sie nicht da sind. Sie haben sich ganz und gar auferwägen, daß sie mit rechtem Herzen und Wahrheit sprechen mögen: O HErr und gütiger Vater, ich will weder seyn, noch nicht seyn, leben oder sterben, wissen oder nicht wissen, haben oder mangeln, dein Wille geschehe. Ich will nicht das deine: ich will dich selber haben. Du bist mir nicht lieber, wenn mir wohl ist; auch nicht unlieber, wenn mir übel ist. Es ist billig und recht, daß du wider mich bist: denn du hast Recht über mich, und zu mir; ich nicht über dich.

4. Hieraus folget, so sich der Mensch so tief erkennet, daß er von GOtt nicht bitten noch begehren darf, denn nur alles aus Gnaden, und dünkt sich, alles, das er von GOtt empfangen hat unwürdig: auch dünket einen solchen Menschen, daß alle seine Wort und Werke nichts seyn vor GOtt, denn lauter Thorheit und Sünde. Diese Menschen machen zu enge dem Teufel die ganze Welt, und mag ihnen nichts schaden: sie stehen allein auf GOtt durch einen vesten Glauben: womit er sie ansicht, das überwinden sie durch den Glauben; damit werden überwunden alle Dinge, wie St. Paulus sagt Hebr. 11. v. 33. Das sind die rechten frommen Christen und Kinder GOttes, welche mit dem Geist GOttes geführt werden, nach St. Paul Röm. 8, 14. Denn sie thun nicht ihren Willen, sondern den ewigen Willen ihres Vaters, der im Himmel ist: dem dienen sie allein um seinetwillen; und nicht um des Himmels, noch um kein zeitlich Ding. Und wenn sie schon wüßten, daß kein Himmel, noch keine Hölle, noch keine Belohnung wäre, dennoch wollen sie GOtt dienen um seinetwillen.

5. Aber es fehlt hie abermals vielen Menschen an einem rechten Glauben; darum wollen wir davon hie ein wenig sagen, auf daß man sich desto besser in diesem jetztgenannten Stück berichten möge. Der Glaube lehret zwey Dinge, diese druckt aus St. Paulus in der Epistel zu den Hebr. am 11. v. 6. da er spricht: Der da GOtt behäglich will werden, der muß gläuben daß ein GOtt ist, der alle Ding vermag; und daß derselbige sey ein Belohner derer, die ihn von Herzen suchen. In dem ersten, so St. Paulus saget: Wir müssen gläuben, daß da sey ein GOtt, nimmet er von dem Menschen alle Hoffart, Vermessenheit, Frevel, Ruhm, falsch Vertrauen auf sich und alle geschaffene Creaturen, erhebt GOTT allein, als den, der allein vermag alle Ding. Es ist wol leichtlich gesagt, GOtt sey GOtt; aber es ist hoch auf das Leben zu ziehen. Denn der ganze Grund des Glaubens stehet in dem einigen Wörtlein: Es ist ein GOtt. Wo nicht ein GOtt wäre, so wäre auch Mühe, Arbeit, Glaube, und alles mit einander verloren, vergebens, umsonst, zwischen Heyden, Jüden und Christen kein Unterscheid. Das ist aber gar der Schrift und St. Paul entgegen, der uns

werden, und soll auch noch zugleich das in Zweifel stellen, ob sie eine Mutter werden soll, oder nicht; denn sie hat sich nun dessen zum andernmal begeben müssen, darum, daß sie jetzt den Tod fühlet und anfähet an ihrem Leben zu verzagen, der grossen Gefahr halben, so sie empfunden hat. Denn sie weiß nicht, was es für ein Unglück seyn möge, was für eine Bewegung in ihrem Leibe sey: sie fühlet nur allein das Stossen, und kan keine andere Schuld finden, denn daß sie dieselbe nur auf sich selbst legen und sich eine Närrin schelten muß, daß sie GOtt so heftig um Kinder gebeten und gefleht hat. Sie siehet, daß sie nun mit grösserer Schande wird sterben müssen, denn wo sie wäre unfruchtbar geblieben. Also wird abermals die Hoffnung, daß sie eine Mutter solte werden, gar ersäufet, ja, es wird die Mutter mit der Frucht getödtet. Denn die Vernunft kan keinen andern Verstand haben, oder nichts anders gedencken, so oft als GOtt unsere Hoffnung und Gebet schwach lässet werden, denn daß sie sage: je länger ich bete, je härter ich betrübet und geplaget werde.

103. Soll man aber denn nun darum nicht beten, GOtt nicht vertrauen und auf ihn nicht hoffen? wie jetzt die Epicurer sagen, sie wollen es alles dem Willen und Schickung GOttes befehlen; denn was GOtt beschlossen habe, das müsse nothwendig also geschehen, ꝛc. Nein, man soll das Gebet mit nichten unterwegen lassen; denn GOtt hat uns heissen beten, gläuben, ihn anrufen, seinen Namen heiligen und auf ihn hoffen. Er könte zwar wol ihm eine Kirche sammlen ohne das Wort [oder Predigtamt], könte das politische oder weltliche Regiment wol verwalten ohne Obrigkeit, Kinder zeugen ohne Eltern, und Fische schaffen ohne Wasser: aber er gebeut uns und will haben, daß wir predigen und beten sollen, und daß ein jeder an seinem bestimmten Orte und in seinem Beruf thun soll, was ihm gebühret. Ist es aber Sache, daß es nicht allezeit so hinaus gehet und gerathen will, wie wir es zuvor bedacht und bestimmet haben, soll doch gleichwol ein jeder in seinem Beruf und Amte bleiben, und soll GOtt das Gedeyen, den Ausgang oder Ende lassen befohlen seyn.

104. Eine solche Anfechtung ist dis auch gewesen, so Rebecca gehabt. Denn sie wird also gedacht haben: Siehe, du hast GOtt gebeten, daß er dir wolle Kinder geben: es wäre besser gewesen, du hättest darum nicht gebeten. Denn, da sie das Stossen in ihrem Leibe gefühlet, gedencket sie nochmals nicht, daß es Kinder seyn, sondern gedencket, sie trage in ihrem Leibe etwan ein seltsam und scheuslich Wunder. Darum saget sie: Da mir es also solte gehen, warum bin ich schwanger worden? In der gemeinen lateinischen Dolmetschung stehet: Si sic mihi futurum erat, quid necesse fuit me concipere? Aber das fromme heilige Weib zeiget mit diesen Worten an, daß es sie gereuet, und sie sich selbst gestrafet habe, um der vorigen Bitte willen, so sie gethan hatte. Als wolte sie sagen: Da mir es also gehen solte, wäre es besser gewesen, ich hätte gar nichts gebeten: soll es also zugehen, ach warum habe ich denn gebetet? warum habe ich begehret eine Mutter zu werden, wider GOttes Willen? Es sind Worte deren, die sich ihr voriges Gebet hat gereuen lassen, und jetzt nun gar verzagt ist.

105. Denn wo die Menschen in grosser Verzweiflung stecken, pflegen sie halbe Worte zu reden, haben in ihrer Rede mehr Interiectiones [wie man es in der Grammatick nennet], denn Nomina und Verba

durch den Glauben abscheidet allen Unglauben. Einer, der zu GOtt kommen will, gläube, daß da sey ein GOtt, der alle Dinge vermag.

6. Nun sagt die Schrift, daß sich jedermann von GOttes Namen enthalten, ihn nicht viel antasten, viel weniger ihm zueignen soll, wie der Teufel, Esa. am 14. v. 12. 13. 14. der that GOTT in seine Ehre einen Griff und wollte ihm gleich werden. Soll den Namen GOttes niemand antasten, und ihm nicht zueignen, 2 Mos. 20, 7. Ps. 50, 16. so muß man auch nicht antasten noch ihm zueignen das GOttes ist, und von ihm herkömmet. Denn GOtt sagt Hiob 14. v. 2: Alle Dinge, die unter dem Himmel sind, dir sind mein. Sind alle Dinge GOttes, so sind sie nicht des Menschen, noch keines anders; und wer ihm was zueignet, oder nimmet sich an hie auf Erden des allergeringsten Dinges, das er nicht wieder aufträgt in GOtt, deß alle Dinge eigen sind, sondern er will auch was sein, ihm gehört auch was zu; der greifet GOtt in seine Ehre, Güter, Allmächtigkeit, und eignet ihm solches zu, dadurch er verunheiliget den Namen GOttes.

7. Darum, so die Schrift sagt, und St. Paulus, daß wir sollen glauben, daß ein GOtt ist, zwingt und dringt uns dieselbige heilige Schrift und Glaube, zu bekennen, daß ein andrer und höherer ist über uns, ohne den wir kein gut Werk, ja das geringste nicht vermögen ohne seine Hülf, allein aus ihm kräftig sind zu allem Guten, wider alles Böse; und daß wir alle Creaturen sind, im eignen Vermögen krank, schwach, elend, voll Sünde, Laster, und aller Untugend; und daß alle unsre Werke, nicht unser, sondern GOttes sind, wie St. Paul spricht Eph. 3. v. 20: Allein GOtt wirket alle Dinge in allen Dingen, und aller Creaturen Werk sind GOttes Werk. Und gleich als derselbe St. Paulus in der 2 Cor. 3, 5. spricht: Daß wir nicht so viel geschickt, daß wir etwas selber von uns möchten gedenken; sondern worzu wir geschickt sind, das ist von GOtt, dem da wird zugeeignet alle Macht, That, Weisheit, und aller Creaturen Werk. Also müssen wir auch mit Unwillen (ob wir auch nicht gerne wollen, bekennen unsere Krankheit und Dürftigkeit, damit wir alle nach St. Paulo Röm. 8, 20. überfallen sind, und uns an GOttes Güte nach seinem Wohlgefallen begnügen lassen, dadurch wir zu Gnaden gebracht sind.

8. Hie liegt hernieder alle Macht und Ruhm der Menschen, daß sie sich in keinem Dinge, denn allein in GOtt berühmen mögen. Als St. Paulus sagt 2 Cor. 10, 17: Der sich einer That rühmen will, der rühme sich von GOtt. Von ihm kann keiner nichts rühmen, denn Sünde, so er auch alle Werke thut. Wo der Mensch erkennet, daß ein GOtt ist, ohne den niemand nichts vermag, so verzweifelt er an ihm selber und an allen Creaturen, das ist, er pocht und bauet auf niemand, denn auf denselbigen einigen GOtt, der alle Dinge vermag. Dahin setzt er seinen Trost, Hoffnung, Glauben, Getrauen, Zuversicht; er versiehet sich zu keinem nichts Guts, er suchet den keinem Gnad und Hülfe, denn nur bey diesem einigen GOtt: dadurch wird er erhalten im Guten, ohn alle sein Verdienst, allein im Glauben.

9. Hieraus wird ermessen, daß der Glaube nichts anders ist, denn eine Grundveste der Dinge, die uns von GOtt verheissen sind, dadurch GOtt und alles, das sich menschlichem Verstand und Sinnen nicht unterwirft, erkannt wird: und bauet nicht auf eigen Thun noch Creaturen Werk, sondern auf Christi Thun; und

hält

hält vest dafür, es sey einer darum fromm, daß Christus alles für ihn gethan habe, durch welches er gedenkt selig zu werden, nicht aus seinem Verdienst, der gar nichts ist, sondern durch Christum, in welchem vereiniget sind alle Dinge mit GOtt, durchs Blut seines Creuzes, die auf der Erden, und die im Himmel sind, wie Paulus sagt, Col. 1, 20.

10. Auf solchem Glauben soll der Mensch so vest und tief stehen, daß ihn kein Teufel, kein Mensch, kein Engel, noch sein eigen Gewissen soll davon abwenden ewiglich, sonderlich im Sterben soll sich der Mensch ganz auf Christum, sein heiliges Wort und seine Zusagung erwegen. Man wags nur frisch auf GOtt; hat er was aus Gnaden verheissen und versprochen, er wirds auch aus Gnaden halten, da ist kein Zweifel daran, wenn sich auch der Teufel zu tode wütet und seine Mutter, wider das heilige Evangelium und Christum.

11. Hie haben die Sophisten ein überkünstlich, überchristlich Argument, damit sie jedermann Ketzer schelten, und sagen: Man predige jetzt nichts, denn allein den Glauben, schweige der guten Werk gar stille. Wenn der Glaube genug ist, so wird der Teufel auch selig, denn er glaubt auch, daß ein GOtt sey, und ein Belohner, derer die ihn suchen; er glaubt, daß GOtt ist Mensch worden, daß er gelitten hat ꝛc. Antwort: Wir bitten, daß sie vor grosser Kunst nicht wollen zornig werden, so wir sagen: Es ist wahr, daß der Teufel das alles glaubet; aber sagt uns eins, ihr klugen Sophisten: Glaubet der Teufel auch, daß ihm GOtt zu seiner Seligkeit ein GOtt und HErr ist, daß er ein Belohner sey seiner Werke, daß GOtt für ihn sey Mensch worden, gestorben, gecreuziget und gelitten habe? Hie können sie nicht vorüber, und müssen alle auf einen Haufen Nein sagen. Dawider haben sie keinen Buchstaben der Schrift. Darum so ist es nicht gnug, daß einer gläubt, es sey GOtt, Christus habe gelitten, und dergleichen; sondern er muß vestiglichen gläuben, daß GOtt ihm zu der Seligkeit ein GOtt sey; daß Christus für ihn gelitten habe, gestorben, gecreuziget, auferstanden sey, daß er seine Sünde für ihn getragen habe, Esa. 53, 4. Das gläubt der Teufel nicht. Also liegt ihr Argument ganz darnieder.

12. Daß aber der Glaube den Werken wird vorgezogen, ist das die Ursache: Der Mensch zuvor, ehe er gute Werke thut, muß er gerecht seyn, sonst thut er kein gut Werk; denn es stehet unbeweglich: Alles, das nicht aus dem Glauben kömmt, ist Sünde, Röm. 14, 23. Diese Gerechtigkeit geschiehet allein durch den Glauben; denn der Glaube ist der Anfang dieser Gerechtfertigung. Das gehet also zu: Wenn GOtt dem Menschen etwas verheisset oder zusaget, als Seligkeit, (denn, der da gläubt und wird getauft ꝛc. Marc. 16, 16.) und der Mensch erwartet solche gewisse Zusagung, wirft er sein Gemüthe und Sinn darauf, gläubet kräftiglich, es sey ihm und um seinetwillen geschehen, stehet in solcher Zusagung GOttes so vest, daß er gänzlich daran keinen Zweifel hat; denn so er zweifelt, so ist es aus, wie oben gesaget. Also erweget sich der Mensch auf GOtt, gläubt ganz, gleichwie sich GOTT aus Gnaden versprochen habe, werde er auch das aus Gnaden halten. Dadurch wird der Mensch gerechtfertiget, wie St. Paulus sagt zu den Römern am 4. v. 3. von Abraham: Abraham hat GOtt geglaubet, und ist dadurch gerechtfertiget. GOtt fragt nicht, wie viel und grosse Werke wir thun; sondern, wie groß der Glaube sey. Es ist unter den Werken kein Unterschied, sind alle

gleich

gleich vor GOtt, die groß und klein sind bey uns, und zwischen oder gegeneinander geacht.

12. Die Heyden richten nach den Werken; die Christen sollen richten nach dem Glauben. Ist der Glaube groß, so sind die Werke auch groß; ist er klein, so sind die Werke auch klein. Wie der Glaube ist, sind die Werke auch nicht anders. Denn es spricht Christus im Evangelio Matth. 9, 22: Wie ihr gläubet, so geschiehet euch. Darum wird der nicht fromm oder bös geacht, daß er viel oder wenig gethan hat. Alle Dinge werden nach dem Glauben gerichtet. HErr, o HErr, (spricht der Prophet Jer. 5, 3.) deine Augen sehen an den Glauben; der Glaube wills thun, nicht die Werke. Darum ists erlogen, daß die Sophisten sagen, man wolle die Werke verwerfen, so man den Glauben den Werken, wie billig, vorzeucht. Denn wo der Glaube recht ist, folgen die Früchte des Glaubens zuhand, die Liebe GOttes und des Nähesten. Denn es ist unmöglich, wo der Glaube recht ist, daß die Früchte oder Werke nicht sollten folgen. Das ist aber wahr, der Mensch zuvor, ehe er gute Werke thut, muß er gerecht seyn. Diese Gerechtigkeit wirkt allein der Glaube. Daraus folget, wie man das vernehmen soll, so man spricht: Der Glaube ist genug ohne die Werke. Wollte GOtt, daß die klugen Sophisten es vernähmen in Kürze, Amen.

14. Zum andern, spricht St. Paulus Hebr. 11, 6: Wir müssen gläuben, daß GOtt sey ein Belohner, derer, die ihn suchen im Glauben. Hie werden die Kinder des Reichs von den Sophisten zu sehr auf die Seiten getrieben, machen aus ihnen Miethlinge und Dienstknechte, daß sie GOtt nicht suchen um seiner bloßen Gütigkeit, sondern um der Freude des Himmels. Denn diese kluge Meister wollen gewiß wissen durch ihre erdichte überkünstliche Frage, wie groß, edel, sey die Freude, die GOtt den Menschen geben will. Wie tief, breit, lang die Hölle, wie erschrecklich und grausam der Teufel sey, mit einer langen Nasen, wie er die Seele mit Hämmern schlägt, als man vor Augen siehet gemahlt, und dergleichen viel schöner Fragen, die sie darüber thun. Gleichwie sie fragen und schliessen, ist auch ihre Predigt, Fabeln vorn, Fabeln nach. Und das heissen sie denn das Evangelium gepredigt; treiben also eine Furcht in das Volk, daß sich die Kinder des Reichs fürchten vor der Hölle, Fegfeuer, dem Teufel: lehren sie ihre Werke thun, daß sie der Höll entgehen und selig werden: ziehen die Gabe dem Geber, den Himmel GOtt vor. Denn wo keine Höll noch Himmel wäre, und wüßten GOttes Güte nicht zu genießen, so hiessen sie seine Güte wol fahren, ungeliebet und ungelebet. Und das ist GOtt nicht lauter, sondern Eigennutz gesucht.

15. Auch haben sie feine Figmente erdacht, und sprechen: Man soll GOtt erst suchen; darnach beatitudinem formalem, die Freude, Lust, Süßigkeit, die da folget aus der Erkenntniß GOttes: gleich als wäre es nicht genug, so man allein lauter GOtt suchet; man müßte auch, wie die Knechte von ihren Herren, verpflichten Lohn haben. Aber die frommen Christen sollen sich mit Fleiß hüten vor solchen altvetterischen Sophisten Mährlein, die in der heiligen Schrift keinen Grund haben, 1 Tim. 4, 7. denn sie werden dadurch geführt von dem lautern Glauben: sondern sollen wissen, daß, gleichwie GOtt aus lauter Gnade uns selig macht, ohn allen Verdienst der Werke, Röm. 8, v. 34. Also sollen sie ohn allen Lohn oder Genieß GOtt suchen, um seiner bloßen Güte willen, nicht mehr begehren, denn seinen Wohlgefallen, Ps. 147, 1.

15. Es gilt je nur gläuben, wie hie St. Pau-

Paulus ſagt: Der da will zu GOtt kommen, der muß gläuben; Was? Daß GOtt ſey ein Belohner. Welcher? Die ihn heimſuchen im Glauben. Nicht Eigennutz, Freude, Süßigkeit; der Lohn wird ſich ſelbſt finden, Eſa. 40, 10. darf dafür nicht ſorgen, und ohne unſer Geſuch folgen. Denn wiewol es nicht möglich iſt, daß der Lohn nicht ſollte folgen, ſo wir GOtt lauter aus reinem Geiſt, ohn allen Lohn und Genieß ſuchen; ſo will doch GOtt dieſelben Menſchen, die ſich ſelbſt und nicht GOtt ſuchen, nicht haben, wird auch denſelbigen nimmer einen Lohn geben. Gleich als ein Kind, das dem Vater dienet billig umſonſt, als ein Erbe, nur um ſeines Vaters willen: und wo ein Kind dem Vater nur ums Erbe und Gut dienet, iſt daſſelbige billig würdig, daß es der Vater verſtöſſe von dem Erbe. Alſo iſt es auch mit GOtt und uns, gegen der ewigen Seligkeit, GOtt belohnet unſer Werk, nicht um unſers Verdienſts willen, ſondern um ſeines eigenen Verſprechens, daß er ſich unſer Werk zu belohnen verſprochen hat aus lauter Gnade, 1 Moſ. 15, 1: Ich will ſeyn dein Lohn. Das gebe GOtt ewiglich, Amen.

Hiewon kann auch geleſen werden im

V. Th. p. 2429. Eine Ermahnung zum Gläuben und Gottſeligkeit.
" p. 2561. Herrliche Vortheile deren, ſo Glauben und Hoffnung zu GOtt haben.

VII. p. 2560. L. Sermon über den Spruch Joh. 6. v. 29. Das iſt GOttes Werk, daß ihr an den glaubet, den er geſandt hat.

XI. p. 1. L. Pr. Vom Glauben.
" p. 1004. L. Pr. Von dem Glauben.
" p. 1846. L. Pr. Von dem Glauben.
" p. 1952. L. Pr. Eine Rettung der wahren Lehre vom Glauben.
" p. 2036. L. Pr. Von dem Glauben.
" p. 2187. L. Pr. Eine Reizung zum Glauben.
" p. 2330. L. Pr. Von dem Glauben.
" p. 2364. L. Pr. Von dem Glauben überhaupt.

XI. Th. p. 3092. L. Pr. Von dem Glauben.
" p. 3104. L. Pr. Von dem Glauben.

XII. p. 351. L. Pr. Von dem Glauben.
" p. 708. L. Pr. Von dem Glauben.
" p. 1554. L. Sermon von dem Glauben.
" p. 1954. L. Pr. Von dem Glauben.

XIII. p. 417. L. Pr. Von dem Glauben.
" p. 1352. L. Pr. Von dem Glauben.
" p. 1460. L. Pr. Von dem Glauben überhaupt und beſonders.
" p. 1944. L. Pr. Von dem Glauben.
" p. 1996. L. Pr. Von dem Glauben.
" p. 2706. L. Pr. Von dem Glauben.

L. Diſputation vom eingegoſſenen und erlangten Glauben, und deſſen Erklärung dieſer Diſputation; iſt in Dogm. Polemicis contra Pontificios Sect. II. zu finden.

S. Von des Glaubens Heiligkeit, Art und Natur, Kraft, Gewalt, Wachsthum und Beſtändigkeit.

II. Th. p. 603. §. 125-130. Von der Heiligkeit des Glaubens.

IX. Th. p. 1748. L. Sermon von der Geburt aus GOtt und dem herrlichen Sieg des Glaubens.

XI. p. 990. L. Pr. Von des Glaubens Art, Kraft und Gewalt.
" p. 2920. L. Pr. Die Art und Natur des Glaubens, nebſt der heimlichen Deutung.

XII. p. 2388. L. Pr. Von der Kraft des Glaubens.
" p. 2242. L. Pr. Von den drey Graden des Glaubens.
" p. 2080. L. Pr. Von der Gewißheit und Beſtändigkeit des Glaubens.

Mehrere Schriften von der Standhaftigkeit des Glaubens ſind auch weiter unten bey der ſiebenten Bitte anzutreffen.

T. Von verſchiedenen Exempeln eines rechten Glaubens.

a) Ueberhaupt.

II. Th. p. 413. §. 91-107. Von dem Glauben überhaupt und der Rebecca und anderer Heiligen inſonderheit.

XI. Th. p. 643. L. Pr. Eine Lehre und Exempel des Glaubens.
" p. 654. L. Pr. Von zwey Exempeln des Glaubens.

XI. Th. p. 2470. L. Pr. Von zwey Exempeln des Glaubens.

XII. p. 240. L. Pr. Ein Exempel des Glaubens.

" p. 2432. L. Pr. Exempel des Glaubens.

XIII. p. 2132. L. Pr. Von dem Glauben des Hauptmanns zu Capernaum.

b) Insonderheit.

XI. Th. p. 725. L. Pr. Von dem Glauben des Blinden.

" p. 746. L. Pr. Von dem Glauben des Cananäischen Weibleins.

" p. 1621. L. Pr. Von dem Exempel des Glaubens an Lazaro.

" p. 2352. L. Pr. Ein Exempel des Glaubens an dem Königischen.

" p. 2374. L. Pr. Von dem Glauben des Königischen.

XII. Th. p. 1540. L. Pr. Von dem Glauben des Hauptmanns zu Capernaum, als einem Wunderwerk.

XIII. p. 394. L. Pr. Von dem Glauben des Hauptmanns zu Capernaum.

" p. 2150. L. Pr. Von einem Exempel des Glaubens an dem Königischen.

" p. 2600. L. Pr. Von dem Glauben der Jungfrau Mariä.

" p. 2720. L. Pr. Von einem Exempel des Glaubens Mariä.

Hiebey kann auch unten die siebente Bitte, vom Sieg des Glaubens über alle Anfechtungen, und von dessen Standhaftigkeit im Guten, nachgesehen werden.

V. Von der Rechtfertigung vor GOtt.

a) Durch den Glauben.

I. D. M. Luthers Sermon von der dreyfachen Gerechtigkeit. Anno 1518.

Ins Deutsche übersetzt von Friedr. Eberh. Rambach. 1743.

1.

Es gibt eine dreyfache Sünde, der auch wieder eine dreyfache Gerechtigkeit entgegen gesetzt wird. Auf Deutsch, *) Frömckeit. Es gibt erst ein solch Verbrechen, welches criminal, das ist, offenbar gottlos und böse, welches auch der weltliche Arm strafet, als: Diebstahl, Mord und Todtschlag, Mordbrennerey, Kirchenraub u. s. w. Deren einige mit dem Schwerdt, oder mit Feuer, Wasser, Galgen und Rad von der Obrigkeit gestraft werden, wie im Iure ciuili oder in bürgerlichen Rechten zu geschehen pfleget; andere hingegen werden mit der Kirchenbusse angesehen und beleget, als einfache Hurereyen, und einige andere Dinge mehr, wie im Iure canonico oder geistlichen Recht bekannt und gewöhnlich ist.

2. Die solcher Art Sünden entgegen stehende Gerechtigkeit ist diejenige Art der Gerechtigkeit, welche aus den Menschen weiter nichts als solche Creaturen machet, die den Affen und Pfauen Salomonis gleich sind. Dadurch es geschieht, daß vor andern Leuten einer ein ganz guter und ehrbarer Mann seyn kann, welchen man nicht anklagen und beschuldigen kann, der den Strafen des Gesetzes entgehet und nicht beimfällt, ja vielmehr dagegen gar die versprochenen zeitlichen Belohnungen des Gesetzes erlanget im Römern am 10, 5. Von welcher Gerechtigkeit Moses geschrieben hat, daß wer dieselbe thue, auch das Leben haben solle. Und

*) So hat es Lutherus selbst gegeben.

Und Esaiä am 1, 19. steht: Wenn ihr werdet wollen und mich hören, (oder mir gehorchen,) so sollt und werdet ihr des Landes Gut genieſſen.

3. Ein dergleichen Mensch war Naemann der Syrer, ein gar groſſer Mann bey seinem Herrn, durch welchen der HERR Heil und Glück gab dem Lande Syrien; wie im 4 Buch der Kön. am 5. v. 1. zu lesen. Solche Männer waren auch viele Könige in Israel, und das Volk Israel selbst, denen der HErr zeitliche Güter und viel Siege gegeben, ob sie schon daneben Götzendiener waren. Dergleichen waren ferner dort die Samariter, von denen der HErr die Löwen wegnahm, da sie doch die Götzen ehreten, und auch GOtt den HErrn zugleich. Sonderlich waren die Römer, nach Bericht des heiligen Augustini im Buch (de ciuitate Dei), Leute von dieser Art, denen der HErr ein gewaltig und sich weit erstreckendes Reich zutheilete. Und so pflegt er auch gemeiniglich Fürsten und groſſe Herren reich zu machen. Solche Leute sind auch noch bis auf den heutigen Tag alle die, so nicht eher Busse thun und Leide tragen, als wenn Pestilenz, Hungersnoth, Krieg und andre Geiſſeln GOttes übers Land kommen; alsdenn beten sie, halten Proceßiones, und thun den Heiligen allerhand Gelübde. Hieher gehören auch die Verehrer der Heiligen, und die Priester, so ums Gegenwärtige dienen, gleichermassen auch die Ordensleute, und die viele andere solche Dinge mehr vornehmen. Mit einem Worte: das ist die Gerechtigkeit, die hier ihren Lohn empfängt, im künftigen Leben aber etwas gelinder wird bestraft werden, als die Leute, welche Criminalverbrechen hier begangen haben.

4. Zum andern, so dienet diese Gerechtigkeit nicht GOtt, sondern sich selbst, und ist nicht der Kinder, sondern der Knechte ihre Gerechtigkeit, auch nicht, eigentlich zu reden, die Gerechtigkeit der Christen, sondern der Juden und Heyden. Es sind auch die Christen nicht zu selbiger zu ermahnen, weil sie herkommt aus der Furcht vor Strafe, oder aus Liebe zu seinem eigenen Nutzen und Besten, nicht aber aus der Liebe GOttes.

5. Zum dritten, so macht sie nur Heuchler, die da stolz und aufgeblasen sind in ihres Herzens Sinn; ingleichen freche und verwegene Richter andrer Leute, wie an dem Exempel jenes Pharisäers, und an Simons des Aussätzigen erhellet.

6. Zum vierten, behauptet der Apostel Paulus zun Galatern am 3. v. 10. gar, daß sie verflucht sey: Welche aus den Werken des Gesetzes sind, oder damit umgehen, die sind unter dem Fluch. Und eben darum sind die Christen, als welche an ewigen Gütern reich gemachet werden sollen, keinesweges zu derselben zu ermahnen, sondern vielmehr davon abzumahnen zu einer besseren. Daher hat man auch nicht Ursach, sich in solchen Werken und Belohnungen des Gesetzes zu erfreuen, wie GOtt, zum Exempel, die Fürsten zu Sachsen mit Ehre und Ruhm, Reichthümern und Ergötzlichkeiten, reich begabt und überschüttet, weil sie fromme Herren sind; und wenns daran noch nicht gnug ist, so wird noch ein Silberberg hervorkommen, und auch Fried und Ruh im Lande fernerhin erhalten werden. Sie mögen aber dabey selbst zusehen, ob das alles ihnen wohl bekommen werde, und ob sie nicht etwa auch nur um den Lohn GOtt dienen. Denn das sind alles nur Belohnungen, die für diese niederträchtige, allerschlechteste und nichtswürdigste, ja gar verfluchte Gerechtigkeit ausgesetzt sind, und gehören solche Abfindungen zu dem Segen Esau und seiner Kinder, 1 Mos. 27, 39. sqq. Das sind diejenigen, die die Kräfte des freyen Willens, der Themaniter, rühmen

men und erheben. So beschenkt sogar auch GOtt das Böse; denn wie solche Dinge in den Augen der Menschen für was Gutes angesehen werden, also bekommen sie auch solche Güter, welche vor der Menschen Augen für was Gutes gehalten werden.

7. Die andere Sünde ist die wesentliche, angeborne Erbsünde, eine fremde Sünde, davon in dem 51. Ps. v. 7. stehet: Denn siehe ich bin in Ungerechtigkeiten empfangen worden, und in Sünden hat mich meine Mutter empfangen; und wovon CHristus redet, wenn er spricht Matth. 7. v. 18: Ein böser Baum kann keine gute Früchte machen und herber bringen; und zun Römern am 5. v. 19. heißt es: Durch eines einigen Ungehorsam sind viele zu Sündern gemacht worden, und das Verbrechen eines einigen ist über alle zur Verdammniß kommen. Und das ist nun eben die Sünde, welche machet und verursachet, daß die erstere vorgedachte Gerechtigkeit zu nichts, ja gar böse und verflucht wird, gleichwie CHristus sagt Matth. 12, 33: Entweder macht den Baum erst gut, so habt ihr auch gute Früchte, oder setzet einen bösen faulen Baum, so wird auch nichts anders als böse und faule Frucht erfolgen. Zum andern, so ist diese Sünde unheilbar aus blossen menschlichen Kräften, noch gilt oder vermag hier der freye Wille etwas, so daß auch die Heiligen sagen: Das Böse, das ich nicht will, das thue ich, Röm. 7. v. 19. Und zum Galatern am 5. v. 17: Ihr thut das nicht, was ihr wollet. Und im 38. Ps. v. 8: Meine Lenden verdorren ganz, und ist nichts Gesundes an meinem Leibe. Zum dritten: Diese Sünde ist es, die wir alle wohl empfinden und gewahr werden, wenn wir entweder was begehren, oder wenn wir uns erzürnen, zumal wenn Verwürfe, das ist, Dinge, so uns Zorn und Lust erregen, und uns dazu reizen, wirklich gegenwärtig vor uns da sind; gleichwie dort der HErr vom Schalksauge redet (so aber dein Auge ein Schalk ist ꝛc.). Darum habe ich gesagt, daß es etwas wesentliches sey mit dieser Erbsünde, so daß sie jetzo von unserer Natur nicht abgesondert werden kann, weil wir sie durch die Geburt mitbringen, und weil sie auch allzeit bleibet, und nicht jezuweilen dann und wann einmal nur vorgehet und darnach wieder vorbey ist, wie eine wirkliche Sünde thut; sondern wie ein Quell, wie ein Gift, wie ein Salzwasser von Natur und natürlicher Weise, oder seiner einmaligen Art und Beschaffenheit nach, salzig, oder so ist, wie es ist, wie ein einmal aussätziger Körper natürlich so ist, und ein blinder Körper gleichfalls u. s. w. Ich handele hier nicht mit den Logicis, oder die Vernunftschlüsse machen.

8. Die diesem Uebel nun entgegen stehende Gerechtigkeit ist gleichmäßig eine solche, die man durch Geburt erlanget, (oder eine angeborne,) es ist eine wesentliche, eine ursprüngliche oder angeerbte, (originalis,) und auch endlich gleichfalls eine fremde Gerechtigkeit, und das ist denn die Gerechtigkeit JEsu CHristi. Johannis am 3. v. 3: Wo nicht jemand wird von neuen wiedergeboren worden seyn aus Wasser und Geist ꝛc. ingleichen Johannis am 1. v. 12: Wie viel ihn aufgenommen haben, denen hat er Macht und Vermögen gegeben, Kinder GOttes zu werden. Und in der 1 Johannis am 3. v. 9: Wer aus GOTT geboren worden ist, sündiget nicht, das ist, der ist kein Sünder, sondern die Zeugung GOttes erhält ihn; Und zun Römern am 5. v. 18. 19: Durch eines einigen Menschen Gerechtigkeit gereicht es auf alle Menschen zur Gerechtigkeit des Lebens, und durch eines einigen Menschen Gehorsam werden viele zu Gerechten gemacht

macht. Diese Gerechtigkeit ists, von welcher ich neulich gesagt habe, daß sie ein Loos sey (oder Glück), daß sie sey der ganze Hauptgrund alles unsers Heils, unser Fels, und unser gantze wesentliche Sache, oder unser ganzer Schatz und Reichthum, (tota substantia nostra,) darinne und darüber wir uns rühmen und groß wissen sollen in alle Ewigkeit. Wie der Apostel sagt Col. 3, 3. daß unser Leben verborgen ist mit Christo in GOtt; und abermal 2 Cor. 5, 21. daß wir wären oder seyn möchten die Gerechtigkeit GOttes in Ihm. Und in der 1 Cor. 1, 30: Welcher uns gemacht ist von GOtt zur Gerechtigkeit, zur Weisheit, zur Heiligung und zur Erlösung; und in der 1 Cor. 3, 11: Einen andern Grund kann niemand legen. Zum andern, so wird diese Gerechtigkeit unser durch den Glauben, zum Römern am 1. v. 17: Der Gerechte lebet aus dem Glauben; und zun Römern am 10. v. 10: Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit. Diese Gerechtigkeit wird durch die Taufe mitgetheilet und erlanget, und sie ist eigentlich diejenige, welche das Evangelium ankündiget, und ist nicht die Gerechtigkeit des Gesetzes, sondern die Gerechtigkeit der Gnaden.

9. Zum dritten, wer diese Gerechtigkeit hat, wenn er auch gleich sündigte, wird er doch nicht verdammt, nach dem 89. Psalm. v. 32. 33: Wenn er möchte gesündiget haben, so will ich seine Sünde mit der Ruthe heimsuchen und seine Missethat mit Plagen: Aber meine Gnade und Wahrheit will ich nicht von ihm wenden. Denn hier ist der liebe, zarte, werthe Sohn, wie er genennet wird, welcher nicht anstossen kann, was er auch nur immer thun mag. Und im 25. Ps. v. 10. stehet: Die Wege des HErrn sind allesamt lauter Barmherzigkeit, Güte und Wahrheit.

10. Zum vierten, durch diese Gerechtigkeit wird ein Mensch ein Herr aller Dinge, (oder über alles,) weil seine Gerechtigkeit vom Himmel herabsiehet, und hier Gerechtigkeit und Wahrheit einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen. Denn die Wahrheit entstehet von der Erden. Ohne die Barmherzigkeit ist der Mensch ein Heuchler, ohne Gerechtigkeit, unruhig. Die Gnade macht ihn wahrhaftig gerecht, und die wahre Gerechtigkeit bringt den Frieden, der ihr auf dem Fusse nachfolgt; aber diese Wahrheit ist CHristus, der Mensch aber nichts als Eitelkeit.

11. Zum fünften, spricht der Apostel Römern am 5. daß Adam sey die Form, das Bild oder Abdruck des Zukünftigen; nemlich: Gleichwie Adam durch seine einige Sünde zugleich alle aus ihm entsprungene andre Menschen, durch eben dieselbe seine eigne Sünde, welche diesen letztern jetzo eine fremde Sünde ist, schuldig macht, und ihnen mittheilet, was er hat: Also machet CHristus durch seine Gerechtigkeit alle aus ihm geborne, durch eben dieselbe seine eigne Gerechtigkeit, welche diesen letztern auch eine fremde und gantz unverdiente Gerechtigkeit ist, gerecht und selig. Daß gleichwie wir mithin durch eine fremde Sünde verdammt sind, also auch durch eine fremde Gerechtigkeit wieder frey gemacht werden.

12. Und darum habe ich diese Gerechtigkeit eine wesentliche (essentialem) genennet, und eine ewige, weil sie auch beständig allezeit bleibet, und nicht dann und wann oder jezuweilen aufhöret, wie es mit der wirklichen geschieht. Aber hier, mit dieser gehts nach dem, was im 112. Ps. v. 9. stehet: Seine Gerechtigkeit bleibet in alle Ewigkeit. CHristus allein ist ewig, darum ist auch seine Gerechtigkeit eine ewige, und doch unsere Gerechtigkeit. Das ist, die Barmherzig-

herzukeit GOttes des Vaters, das ist die Gnade des Neuen Testaments, nach welcher der HErr freundlich ist denen, die ihn schmecken; in dieser müssen wir selig werden, und in keiner andern. In der Apostg. 4, 12: Es ist in keinem andern Heil, ist uns auch kein Name sonst gegeben unterm Himmel, darinnen wir selig werden sollen. Und im 31. Ps. v. 2: In deiner Gerechtigkeit befreye mich. Und: GOtt, in deinem Namen mache mich selig ꝛc. Das ists, was ich sonst gesagt habe: Keiner wird in dem Namen, den er eigentlich für seine Person trägt und führet, selig, sondern in dem allgemeinen (appellativo) Namen, das ist, nicht als oder in so fern er Petrus, Paulus, Johannes u. s. w. heißt, sondern als ein Christianus, oder in so fern er ein rechter Christ ist; gleichwie auch Johannes sagt im 3. Cap. v. 13: Niemand fähret gen Himmel, ohne der herab fähret, nemlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist; von welchem Spruch ich neulich weitläuftiger gehandelt habe.

13. Die dritte Sünde ist die wirkliche, welche eine Frucht der Erbsünde ist. Dieses sind nun unsre eigne Sünden, nemlich alle Werke, die wir selbsten thun, wenns auch Werke der Gerechtigkeit wären, ehe wir zum Glauben kommen. Nach dem Ausspruch des Apostels zum Römern am 2. und 3: Der du einen andern lehrest, und lehrest dich selbst nicht. Und abermal: Da ist kein Gerechter, oder der da recht thue; da ist kein Verständiger ꝛc. Und abermal: Du thust eben das, was du richtest, oder an einem andern bestrafest und beurtheilest: denn worinn du andere richtest, darinn verdammest du dich selbst. Und hierdurch wird das Uebel der Erbsünde sehr vermehret oder stärker und gröſſer gemacht, und kann gleichwol doch aus eigenen Kräften nicht vermieden werden.

14. Dem ist nun entgegen gesetzt die wirkliche Gerechtigkeit, (actualis,) die da herfließt aus dem Glauben und der vorgedachten wesentlichen Gerechtigkeit. Hiervon redet der Apostel 1 Cor. 15, 49. also: Gleichwie wir getragen haben das Bild des Irdischen, also tragen wir auch das Bild des Himmlischen. Und im 85. Ps. Die Gerechtigkeit wird vor ihm herwandeln, (das ist, vor ihm werden die Gerechten gerecht erfunden werden in ihren Werken,) und er wird ihre Schritte auf den Weg richten. Und von dieser gegenwärtige[n] Gerechtigkeit ist anjetzo etwas weitläuftiger zu reden, als wobey ich neulich stehen blieben.

15. Erstlich ist also zu wissen: Diese Werke (von welchen jetzt die Rede ist,) werden von einigen verdienstliche Werke genennet; ich weiß nicht, ob sie es verstehen; ich bekenne, daß ichs nicht verstanden habe. Der Glaube ist das ganze Verdienst. Und es ist ein eiteles Vorgeben, daß eine einige vorübergehende Handlung sollte des ewigen Lebens würdig genannt werden, daß vielmehr muß die Person erst GOTT angenehm seyn. CHristus hat es uns verdienet und geschenket, und schenkts uns täglich.

16. Zum andern: Wie soll oder mag es ein Verdienst seyn können, da doch alle Heilige sündigen, nach dem 143. Ps. v. 2: Du wollest nicht ins Gericht gehen mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht; Und Christus Matth. 7, 11. spricht: So ihr, die ihr arg oder böse seyd, dennoch gute Gaben geben könnet; Und: Vergib uns unsere Schulden; Und der heilige Augustinus ruft aus: Wehe dem Leben der Menschen, so lobwürdig als es immer seyn mag! ꝛc. Und wiederum:

Ein

Ein jeglicher wird den Lohn empfangen nach seiner Arbeit ꝛc. und im 2 Buch der Chron. am 15. v. 7: Euer Werk hat seinen Lohn; und im 1 Mos. 15, 1: Ich bin dein sehr grosser Lohn. Und im Pred. Salomon. am 9. v. 7: Gehe, und iß dein Brod in Fröhlichkeit, und trink deinen Wein mit Freuden, denn deine Werke gefallen GOtt wohl. Ja, es nehme sich ein jeder Christ in acht, daß er keinmal ungewiß sey, ob seine Werke GOtt gefallen. Denn wer also zweifelt, der sündiget, und verlieret alle seine Werke, und arbeitet vergebens. Sondern das muß seyn, daß er glaube, er gefalle GOTT wohl, wie der Apostel sagt 2 Cor. 1, 12: Unser Ruhm ist der, das Zeugniß unsers Gewissens, daß wir ohne Verbrechen umgegangen, und gewandelt haben in dieser Welt. Und abermal 1 Cor. 9, 26: Ich laufe nicht also, als aufs Ungewisse; ich fechte und kämpfe nicht also, als der in die Luft streichet. So spricht auch Petrus 2 Epist. 1, 10: Suchet in der Ausübung des Guten euren Beruf und Erwählung veste zu machen. Denn wer nicht weiß, oder zweifelt, ob er recht und wohl handle, oder allzeit glaubet, daß er übel handle, der sündiget allezeit, und verliert sein ganzes Leben, weil er nicht aus dem Glauben noch im Glauben thut, was er thut.

17. Was wollen wir denn aber nun also thun? Wie werden wir bitten können, daß GOtt mit uns nicht in das Gericht gehe und doch auch darinnen Ruhm suchen? (gloriam petemus?) Antwort: die Cherubim geben uns mit ihren gegen einander überstehenden Angesichtern hierinn Unterricht. Diese stehen zwar mit ihrem Angesicht gegeneinander über, kommen aber in dem Hinabschauen auf den Gnadenstuhl beyde miteinander überein. Also stimmen oben angeführte Sprüche, ob sie gleich einander entgegen seyn, doch in Christo ganz wohl überein und zusammen. Wenn du dannenhero unsere Werke so vor sich allein an sich selbst ansiehst, so sinds Sünden, und so mußt du um die Abwendung und Verschonung des Gerichts freylich bitten, (das ist, bitten, daß gedachte Werke nicht allein ohne Christo untersuchet und gerichtet werden,) aber in Christo magst du zuversichtlich das Vertrauen fassen, daß sie GOtt gefallen, welche sonsten selbst, allein vor sich betrachtet, nicht gefallen können; wie die Kirche betet. Darum, du magst sündigen, oder nicht sündigen, so gründe dich allezeit veſt auf Christum, und dieselbe obgedachte natürliche oder wesentliche Gerechtigkeit. Denn wol siebenmal des Tages fället der Gerechte, und steht auch so vielmal wieder auf. Und im 37. Ps. v. 24. stehet: Ob auch der Gerechte schon gefallen seyn möchte, wird er doch deßwegen nicht zerschellen und zerstossen werden. Denn der HErr legt seine Hand unter. Wie du nun von Christo gar nicht zweifeln sollst oder darfst, daß nicht um Christi willen deine Werke GOtt wohlgefällig seyn sollten, als an den du glaubest, oder in welchem du glaubest, daß sie GOtt gefallen werden; also sind auf solche Art auch die Werke eines solchen Glaubens noch dazu GOtt sehr lieb und angenehm, ob sie schon bey dir und in ihnen selbst betrachtet die unwürdigsten oder unwerthesten wären.

18. Zum dritten, fragt sichs: Was sind denn hauptsächlich und vornehmlich wol vor Werke zu thun, zu erwählen? Ich antworte: Solche sonderlich, welche die Hauptgerechtigkeit befördern und die Erbsünde verringern. Daher ist zu diesem Ende einem jeden die selbsteigene Beobachtung seiner selbst nöthig: weil die Erbsünde einen jeden anders und anders, (aliter et aliter,) das ist, diesen so, einen andern wiederum

auf

Und solche kurtze Reden oder halbe Worte bedeuten die Grösse des Schmertzens, so in den Hertzen der Betrübten ist, und die schier gar verzagt sind: wie denn die Rebecca ein solch betrübt und verzagt Hertz gehabt hat. Denn dieser Heiligen fürnehmste Sorge und Bekümmerniß, so sie gehabt, ist gewesen von der Verheissung des Saamens. Darum, sage ist, verzaget die Rebecca gar, und wird gedacht haben: Ich werde in dieser Gemeinde keine Mutter werden, sondern es wird darzu eine andere erwählet werden, nach meinem Tod, die dessen mehr werth ist, denn ich bin: und begiebet sich also desselben gar, daß sie würde eine Mutter werden; wie droben (1 Mos. 16, v. 2.) die Sara gethan, und hernach (Cap. 30. v. 3.) die Rahel auch thut; welche ja wahrhaftig Jacobs Weib war und muß doch gleichwol einer andern das Mutter-Recht übergeben; denn sie sagte zu Jacob: Gehe hin zu der Magd ꝛc.

106. Aber es sind wenig Leute, die dis in den Historien der Väter betrachten. Gleichwie die Papisten davon urtheilen, und gedencken, die Väter haben nur allein ihre Lust gebüsset und Unzucht getrieben; wie sie selbst thun, die ohne Anfechtung, und ohne Mühe und Arbeit dahin leben. Diese heilige Menschen aber sind immer mit Anfechtung und Betrübniß beladen gewesen, welches ihnen die bösen Gedancken und böse Lust leichtlich hat vertreiben können. Sie haben ein groß Gesinde zu regieren gehabt, und unterdes darbey grosse Anfechtung leiden müssen, gleich als ob sie aller göttlichen Hülfe beraubet [und von GOtt gar verlassen wären].

107. Uns aber wird dis zum Exempel und zur Lehre vorgehalten, erstlich, daß die fleischliche Geburt, wie scheuslich und verdrie-

gen, sondern eine Gabe GOttes ist. Das soll man an den Vätern lernen. GOtt theilet zwar diese Gabe aus unter die Menge auch der bösesten Menschen: aber die Gottseligen versehen es recht, daß es eigentlich eine Gabe GOttes sey. Gleichwie der 128. Psalm v. 3. 4. saget: **Deine Kinder werden seyn wie die Oel-Zweige um deinen Tisch her. Siehe also wird gesegnet der Mann, der den HErrn fürchtet.** Darum soll ein jeder gottseliger Mensch lernen, daß es eine sehr grosse Gabe sey und eine göttliche Schöpffung, wo man Kinder, Söhne oder Töchter zeuget und gebieret. Denn daher heissen wir GOtt unsern Schöpffer und unsern Vater, und sollen uns die scheuslichen Sünden und Strafe, damit die Geburt beladen ist, nicht anfechten oder irren lassen, daß wir es nicht dafür halten wolten, daß es ein Segen GOttes, und ein solch Werck, das GOtt angenehm und gefällig sey.

108. Die Gottlosen versehen es nicht, welche auch die andern Creaturen, gleichwie den Schöpffer selbst, vergeblich führen und unnützlich brauchen, so auch, daß nicht allein die Creaturen, sondern auch der Schöpffer der Eitelkeit unterworfen ist. Man muß aber die scheusliche Mißgestalt unterscheiden und absondern von der Creatur, welche GOtt haben will, daß sie soll herrlich seyn und groß geachtet werden; gleichwie solches die heiligen Väter gelernet haben aus diesen Anfechtungen, nemlich, daß die Geburt oder Kinderzeugung ein göttlich Werck, und allein GOttes eigen Werck sey. Und ist gewißlich wahr, wo es nicht mit so scheuslicher Unzucht und Schande vergiftet wäre, so würden wir uns müssen entsetzen über der Würdigkeit und Wunder solches grossen Werckes.

auf andre Weise ansicht und bestürmet. Allgemeine hieher dienliche Werke sind, Gebet, Almosen, Fasten. Ja, zun Römern am 12. heißts am schönsten unter allen, und auch anderswo: **Tödtet eure Glieder.** Alldieweil eben mit dieser dritten Gerechtigkeit anders nichts gesucht wird, als daß die Erbsünde überwunden, ausgestossen und zerstöret, und der Leib der Sünden eingerissen und vertilget werde, und also die regierende Gerechtigkeit selbsten das Verdienst sey (meritum), nicht aber daß es der Actus oder die und die Handlung, das und das Werk verdienete, sondern es befördert nur das Verdienst (oder jene wesentliche Gerechtigkeit).

19. **Zum vierten**, so nimm dich vor allen Dingen in acht vor allen von dir selbst erwählten Werken, weil dieselben die Sünden nicht ausfegen und dich davon reinigen, sondern dich nur noch vielmehr verunreinigen und beflecken. Dergleichen zu unsrer Zeit sind die Cerimonialübungen, die Gebete, allerhand Gesänge, item Aufrichtung und Bauung neuer Kirchen. Darum folgt, daß hingegen alle diejenigen Werke, welche GOtt uns selbst auflegt und dazu er uns beruffet, noch mehr reinigen, und daher die besten unter allen seyn, zum Exempel, allerhand Creutz, Schmerz und Leiden, Krankheit, Mangel, Schande, Tod ꝛc. weil dieselben GOtt alleine wirket, und der Mensch sich nur leidentlich verhält; wodurch denn der alte Adam aufs vollkommenste getödtet, Christus, der Weinstock gesäubert, und sein Rebe (der ihm gläubig anhangende Mensch,) immer mehr gereiniget und beschnitten wird. Denn das ist ein kurzer Weg zur Glückseligkeit und zum wahren ewigen Heil; aber er ist sehr beschwerlich und verdrüßlich, oder unangenehm, in der Praxi, oder wenn man auf demselben wandelt, und durch selbigen geführet wird, (in actu,) an dem Ende aber, und wenn man hindurch ist, über alle massen angenehm und lieblich.

2. D. Martin Luthers Predigt von zweyerley Gerechtigkeit, über die Epistel am Sonntage Palmarum, Phil. 2. v. 5. 6.

Verdeutscht durch Georg Spalatinum, Anno 1520.

Dem Ehrenvesten, Gestrengen Herrn Hannsen von Sternberg, Ritter, seinem günstigen Herrn, wünschet M. G. Spalatinus Heil und Seligkeit.

Ehrenvester, Gestrenger, besonders günstiger Herr.

Nachdem ich neulich des Ehrwürdigen, Hochgelahrten Vaters, D. M. Luthers, Augustiners, Predigt von zweyerley Gerechtigkeit, zum gemeinen Nutz der gantzen Christenheit, und bevor den ungelehrten Laven zu gute und Trost, aus dem Lateinischen in das Deutsche verändert, habe ich bedacht, solche verdeutschte Predigt euch, als einem sonderlichen Liebhaber der göttlichen Wahrheit, des heiligen Evangelii, und aller Christlichen und Adelichen Ehrbarkeit, Frömmigkeit und Redlichkeit, zuzuschreiben. Welches ich hiemit gutwillig thue, mit Fleiß bittend, solche Predigt anzunehmen, und zu eurer Gelegenheit zu lesen, und ihres Innhalts wahrzunehmen; und wie bisher benanntem D. Martino, weilen und sofern er dem heiligen Evangelio anhängig, wie er denn von viel

viel Nationen, auch in fremden Königreichen, von denen Fürnimsten, Gelehrtesten und Hochverständigsten, stattlich gerühmet wird, mit freundlichem Willen geneigt seyn, wie wahrlich Er und ein jeder getreuer Handler des göttlichen Worts, dieser und aller, auch der allerhöchsten Ehre, Vorschub und Förderung würdig ist. Deß werdet ihr ohngezweifelt von GOtt dem Allmächtigen, Vergleicher aller guten Werke, reichlich belohnet werden. So bin ichs um Eure Strengheit, die ich hiermit dem ewigen barmherzigen GOtt in seinen göttlichen Schutz befehle, zu verdienen willig. Datum am Montag den ein und zwanzigsten Tag des Mayen, Anno Domini 1530.

Ep. Philipp. 2. v. 5. 6.

Lieben Brüder, also sollt ihr gegen einander gesinnet seyn, wie ihr sehet in Christo: welcher, da er wol hätte mögen gegen uns geberden, wie ein GOTT, hat ers doch nicht gethan, wie etliche thun, die, gleichsam sie der andern Gott wollten seyn, solches ihnen selbst zueignen und rauben, das ihnen doch nicht ziemet noch gebühret.

I.

Es ist zweyerley Gerechtigkeit der Christen, wie auch die Sünde i. Menschen zweyerley ist. Die erste Gerechtigkeit ist fremde, und von ausswendig eingegossen, das ist die, durch welche der HErr Christus gerecht ist, und durch den Glauben rechtfertiget. Als St. Paulus in der ersten Epistel zu den Corinthern im 1. Capitel v. 30. spricht: Der uns worden ist von GOtt die Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligmachung und Erlösung. Denn der HErr Christus hat auch selbst, als in St. Johannis Evangelio im 11. Cap. v. 25. stehet, gesaget: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer in mich gläubet, wird nicht sterben in Ewigkeit. Und abermal in St. Johannis Evangelio am 14. cap. v. 6: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.

2. Derohalben wird dieselbige Gerechtigkeit den Menschen in der Taufe gegeben, und zu aller Zeit in der wahrhaftigen Busse, also daß sich der Mensch mit Vertrauen mag in dem HErrn Christo rühmen und freuen, und sprechen: Das ist mein, das der HErr Christus gelebet, gehandelt, gethan, geredet und gelitten hat, und folgend gestorben ist, nicht anders als wenn ich dasselbige Leben, Handeln, Wesen, Reden, Leiden und Sterben geführet und erlitten hätte. Eben wie der Bräutigam alles das hat, das der Braut ist: und die Braut alles das hat, das des Bräutigams ist. Denn alles, das sie haben, ist ihr beyder insgemein, denn sie sind ein einiges Fleisch: also sind der HErr Christus und die Kirche oder Christliche Versammlung ein einiger Geist. Eph. 5, 29. sqq. Gal. 3, 28.

3. Also hat der gebenedeyete GOtt und Vater der Erbarmung, Gnaden und Barmherzigkeit, wie St. Petrus saget 2 Epist. 1, 4. die allergrösten und kostbarsten Dinge uns in dem HErrn Christo geschenket; Und als St. Paulus in der andern Epistel zu den Corinthern cap. 1. v. 3. schreibet: Gebenedeyet sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der Vater der Erbarmung und GOtt des ganzen Trostes, der uns gebenedeyet hat in aller geistlichen Benedeyung, die da himmlisch seyn und in Christo.

4. Diese Gnade und unaussprechliche Benedeyung ist vorzeiten dem Abraham verheissen worden, 1 Mos. 12, 3. c. 22, 18: In deinem Saamen, das ist, in Christo, sollen

gebenedeyet werden alle Geschlechte des Erdreichs. Und Esaia 9, 6: Ein Kindlein ist uns geboren, und ein Sohn ist uns gegeben. Er spricht, uns: denn er ist der Unsere ganz, mit allen seinen Gütern, wenn wir an ihn gläuben; wie St. Paulus zu den Römern am 8. v. 32. saget: Er hat seines eignen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben; wie hat er uns denn nicht mit ihm alle Dinge gegeben? Darum ist alles das unsere, das der HErr Christus hat, das uns Unwürdigen und Unverdienten alles aus lauter Barmherzigkeit gnädiglich und vergeblich geschenkt ist, weil wir doch nicht mehr denn Zorn, die Verdammniß und Hölle verdienet hätten. Derohalben auch der HErr Christus, der da saget, daß er kommen sey, den allergütigsten Willen seines Vaters zu thun, Joh. 6, 38. Ebr. 10, 9. ist ihm gehorsam worden, und alles, das er gethan, hat er uns gethan, und hat wollen unser seyn, sprechende Joh. 13, 3. §§9. Ich bin unter euch im Mittel, als der da dienet. Und weiter Luc. 22, 19: Das ist mein Leib, der für euch wird übergeben, oder verrathen werden. Also saget Esaias am 43. Cap. v. 24. auch: Du hast mich verordnet in deinen Sünden zu dienen, und mir Mühe und Arbeit in deinen Ungerechtigkeiten gemachet.

5. Derohalben wird durch den Glauben in Christum die Gerechtigkeit Christi unsere Gerechtigkeit, und alles das sein ist: ja er wird selbst der Unsere. Demnach nennet sie St. Paulus in der Epistel an die Römer am ersten v. 17. die Gerechtigkeit GOttes. Die Gerechtigkeit wird geoffenbaret und entdecket im Evangelio, wie geschrieben ist. Der Gerechte lebet aus dem Glauben. Habac. 2, 4. Ebr. 10, 38. So wird auch ein solcher Glaube genennet die Gerechtigkeit GOttes; wie St. Paulus meldet in der berührten Epistel zu den Römern am 3. v. 28: „Wir halten es dafür, daß der Mensch durch den Glauben gerechtfertiget werde.

6. Dieses ist die unendliche Gerechtigkeit, die alle Sünden im Augenblick verzehret. Denn es ist unmöglich, daß eine Sünde in oder an Christo hafte und hange. Aber wer in Christum gläubet, der haftet an ihm, und ist ein einiges Ding mit Christo; hat auch eine einige Gerechtigkeit mit ihm. Darum ist es unmöglich, daß in ihm die Sünde bleibe.

7. Und diß ist die erste Gerechtigkeit, der Grund, Ursache, und Ursprung aller eigenen oder aber wirklichen Gerechtigkeit. Denn sie wird wahrhaftiglich gegeben für die erste und ursprüngliche Gerechtigkeit, die in dem Adam verloren ist, und wirket eben das, ja mehr, denn dieselbige ursprüngliche Gerechtigkeit gewirket hat.

8. Also wird verstanden dieser Spruch in dem 31. Psalm v. 2: HErr, ich habe in dich gehoffet, ich werde nicht geschändet werden in Ewigkeit. In deiner Gerechtigkeit erlöse mich. Er spricht nicht, in meiner, sondern in deiner, das ist, in der Gerechtigkeit Christi meines GOttes, die durch den Glauben, durch die Gnade, durch die Barmherzigkeit GOttes unser geworden ist. Und die heißt im Psalter an vielen Enden, das Werk des HErrn, das Bekenntniß, die Kraft oder Stärke GOTTes, die Barmherzigkeit, die Wahrheit, die Gerechtigkeit. Denn diß sind alle Namen des Glaubens und Vertrauens in den HErrn Christum, ja der Gerechtigkeit, die in Christo ist. Derohalben St. Paulus in der Epistel zu den Gal. 2. v. 20. darf sagen: Ich lebe jetzt, nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Und zu den Ephesern am 3. Cap. v. 17:

München

v. 17: Auf daß er gebe euch, Christum zu wohnen durch den Glauben in euern Herzen.

9. Darum ist das eine fremde Gerechtigkeit, und ohne unsere Werke, allein durch die Gnade uns eingegossen, so uns inwendig der himmlische Vater zu dem Sohne Christo zeucht; und wird entgegen gesetzt der Erbsünde, welche auch fremde ist, ohne unsere Handlung, allein durch die Geburt an uns gewachsen, geflossen, und kommen. Und also vertreibet der HErr Christus von Tage zu Tage mehr und mehr, darnach derselbige Glaube und Erkenntniß Christi zunimmet. Denn diese fremde Gerechtigkeit wird nicht zugleich ganz eingegossen; sondern hebet an, nimmet zu, und wird endlich durch den Tod vollkommen.

10. Die andere Gerechtigkeit ist unser und eigen: nicht darum, daß wir sie allein wirken; sondern daß wir zusamt der ersten und fremden wirken: das ist die gute Uebung in den guten Werken. Erstlich, in der Tödtung und Verzehrung des Fleisches, und der Creuzigung der Begierden gegen ihm selbst; als St. Paulus zu den Gal. 5, 24. schreibet: Die aber Christi sind, haben ihr Fleisch mit den Lastern gecreuziget. Zum andern, in der Liebe gegen den Nächsten. Zum dritten, in der Demuth und Furcht gegen GOtt, deß der heilige Apostel St. Paulus und alle heilige Schrift voll ist; aber St. Paulus begreifet solches alles kürzlich in der Epistel zum Tito am 2. v. 12. und spricht: Mäßiglich, (das ist, gegen ihm selbst in der Creuzigung des Fleisches,) und recht, (als gegen den Menschen) und andächtiglich (als gegen GOtt,) sollen wir in dieser Welt leben.

11. Diese Gerechtigkeit ist ein Werk, Frucht und Folge der ersten Gerechtigkeit, wie St. Paulus zu den Gal. 5, 22. schreibet: Aber die Früchte des Geistes (das ist, des geistlichen Menschen, der durch den Glauben in Christo wird,) sind, die Liebe, Freude, Friede, Geduld, Frömmigkeit ꝛc. Denn der geistliche Mensch wird an demselben Ort der Geist genennet: welches aus diesem kundbar ist, daß dieselben Früchte sind Werke. Und Joh. am 3. v. 6: Das von dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, und das vom Geist geboren ist, das ist Geist. Diese Gerechtigkeit vollzeucht oder machet vollkommen die erste Gerechtigkeit: denn sie arbeitet und bemühet sich allezeit, auf daß der Adam verderbet, und der Leib der Sünde zustöret werde. Darum hasset sie sich selbst, und liebet den Nächsten: sie suchet nicht dasjenige, das ihre ist, sondern was einem andern dienstlich, gut und förderlich ist. Und in dem stehet alle ihr Wesen und Uebung. Denn in dem, daß sie sich selbst hasset, und das ihre nicht suchet, machet sie ihr eine Creuzigung des Fleisches; daß sie aber eines andern Frommen und Förderung suchet, wirket sie die Liebe. Und also thut sie in den beyden den Willen GOttes, daß sie gegen ihr selbst mäßiglich, gegen dem Nächsten recht, und gegen GOtt andächtig lebet.

12. Und in dem folget sie dem Fürbilde und Exempel Christi, 1 Petr. 2, 21. und wird gleichförmig seinem Bildniß. Denn dieses erfordert Christus auch, daß eben als er alle Dinge für uns gethan, und nicht das seine, sondern allein das unsere gesuchet, und in dem GOtt aufs allergehorsamste gewesen ist, also will er, daß wir diß Exempel auch gegen unsern Nächsten erzeigen sollen. Diese Gerechtigkeit wird entgegen gesetzet der wirklichen und unsrer eignen Sünde, als zu den Römern am 6. v. 16: Wie ihr eure Gliedmassen erzeiget habet zu dienen von einer Ungerechtigkeit zu der andern; also erzeiget auch jetzt euere Glieder zu dienen

nen der Gerechtigkeit zu der Heiligmachung.

13. Derhalben entstehet durch die erste Gerechtigkeit die Stimme des Bräutigams, der da spricht zu der Seele: Ich der deine. Aber durch die andere Gerechtigkeit die Stimme der Braut, die da saget: Ich die deine. Alsdenn ist gemacht die veste, vollkommene und verbrachte Ehe, als in Canticis oder dem Buch Lobgesang stehet, Cap. 2, 16: Mein Geliebter mir, und ich ihm; als spräche sie: Mein Geliebter ist mein, und ich bin die seine. So denn suchet die Seele nicht weiter ihr selbst gerecht zu seyn, sondern hat ihre Gerechtigkeit, Christum: derhalben suchet sie allein derer andern Seligkeit. Demnach dräuet der HErr den Jüden durch den Propheten, Bar. 2, 23. daß von ihnen werde genommen werden die Stimme der Fröhlichkeit, die Stimme des Bräutigams, und die Stimme der Braut.

14. Das ist dasjenige, so das Vorwort saget: Das empfindet in euch, das auch in Christo JEsu; das ist, also sollet ihr gegen andere gesinnet und gethan seyn, wie ihr sehet, daß Christus gegen euch gewesen ist. Wie? Welcher, als er in der Gestalt GOttes war, hat ers nicht für einen Raub gehalten, sich gleich GOtt seyn, sondern sich selbst geleget, und die Gestalt des Knechts angenommen. Die Form oder Gestalt GOttes wird alhier nicht genannt die Substanz, oder das selbständige Wesen GOttes; denn desselbigen hat sich Christus nie ledediget und geäussert; wie auch nicht die Form des Knechtes die menschliche Substanz und Selbständigkeit mag genennet werden: sondern die Form GOttes ist die Weisheit, Macht, Gerechtigkeit, Frömmigkeit und Freyheit. Also, daß Christus Mensch ist gewesen, frey, mächtig, weise niemand unterworfen, weder den Sünden noch den Lastern unterthänig, wie alle Menschen sind.

15. Denn er ist mit der Formen vortrefflich gewesen, die GOtt am allermeisten fügen; dennoch ist er in derselben Form nicht hoffärtig gewesen, hat nicht damit gegen uns geberdet oder sich gestellet, noch andere verachtet und verschmähet, die Knechte gewesen sind, und mancherley Uebeln unterworfen; als der Pharisäer oder Gleisner, der da saget Luc. 18, 11: Ich sage dir Dank, daß ich nicht bin, als die andern Menschen; der darinnen einen Wohlgefallen hatte, daß die andern unselig waren, und je nicht wollte, daß sie ihm gleich wären. Und dieses ist der Raub, damit sich der Mensch anmasset, ja behält, das er hat, und es nicht rein GOtt, deß es ist, zuschreibet, und damit den andern nicht dienet, auf daß er sich ihnen gleich mache. Und also wollen sie, gleichwie GOtt, ihnen selbst gnugsam, ihnen selbst gefällig, in ihnen ruhmbegierig, und niemands pflichtig seyn.

16. Aber der HErr Christus hat nicht die Meynung gehabt, hat nicht diese Weisheit gehabt; sondern hat diese Form GOtt dem Vater zugeschrieben und überreichet, und sich derselbigen entlediget und geäussert, hat dieselben Titel wider uns nicht wollen gebrauchen, hat uns nicht ungleich und unähnlich seyn wollen. Ja, er ist vielmehr worden gleich als einer von uns, und hat die Form des Knechtes angenommen, das ist, er hat sich allen Uebeln unterworfen, und wiewol er frey war, als auch St. Paulus spricht 1 Cor. 9, 19: ist er worden ein Knecht aller Menschen, und hat sich nicht anders gestellt, denn als wären dieselben Uebel und Beschwerungen alle sein eigen, die unser waren. Darum hat er sich unserer Sünde und Pein angenommen, und also gehandelt, daß er sie überwunden, als ihm selbst; so er sie doch uns zu Gute und Heil überwunden hat: also daß, wiewol

wol er um unsertwillen also gethan wär, daß er unser GOtt und unser HErr hätte seyn mögen; dennoch hat er es nicht thun wollen, sondern lieber unser Knecht seyn wollen; wie zu den Römern am 15. v. 3. stehet: Wir sollen uns nicht selbst gefällig seyn; denn der HErr Christus hat ihm nicht selbst gefallen; sondern wie geschrieben stehet Ps. 69, 10: Die Schelmworte der Lästerer, die dich lästern, sind auf mich gefallen; welches eine gleiche Meynung ist mit der berührten.

17. Daraus erfolget, daß dieser Spruch soll negative, das ist, für neinlich verstanden werden, den viel Leute affirmative, das ist, zusaglich verstanden haben: also, daß der HErr Christus hat sich nicht gleich geachtet, das ist, er hat nicht GOtt gleich seyn wollen; als wie die thun, die sich deß mit Hoffart unterwinden, die zu GOtt sprechen: Wenn du mir deine Ehre nicht wirst geben, als St. Bernhardus saget, so will ich sie selbst nehmen. Und nicht affirmative, das ist, zusaglich, also nemlich, er hat nicht geachtet, sich GOtt gleich seyn; das ist, daß er GOtt gleich ist, das hat er nicht für einen Raub gehalten. Denn diese Meynung hat nicht einen bequemen Verstand, wenn er saget von Christo dem Menschen.

18. Das ist des Apostels Meynung, daß ein jegliches Christliches Mensch soll, dem Exempel Christi nach, eines andern Christlichen Menschen Knecht werden. Und wenn einer Weisheit, Gerechtigkeit oder Gewalt hat, damit er die andern mag übertreffen, und sich über sie erheben, als in den Formen GOttes; so soll er das nicht behalten, sondern das GOtt wieder darreichen, zuschreiben und übergeben, und allenthalben dermassen werden, als hätte er dieselben gar nicht, und soll werden als deren einer, die das nicht haben, also, daß ein jeder sein selbst vergesse, und von den Gaben GOttes gelediget, mit seinem Nächsten der Meynung und Gestalt umgehe und handele, als wäre die Schwachheit, Sünde und Thorheit des Nächsten sein eigen. Er soll sich nicht rühmen noch brüsten, noch ergeben, weder diesen noch jenen verachten, noch wider ihn triumphiren, als wäre er sein Gott, und als wäre er GOtt gleich: welches, weil man es GOtt allein lassen soll, so geschieht durch einen solchen Menschen und durch den hochmüthigen Frevel ein Raub.

19. Derhalben wird die Form des Knechtes also genommen, und dieser Spruch St. Pauli zu den Galatern am 5. v. 13. erfüllet: Ihr sollt durch die Liebe einer dem andern dienen; und zu den Römern am 12. v. 4. 5. und in der ersten Epistel zu den Corinthern am 12. v. 12. sqq. durch das Gleichniß der Gliedmaassen des Leibes lehret er, wie die starken, gesunden, ehrlichen Gliedmaassen nicht Hoffart treiben wider die geringern, als beschwerten sie dieselben, und als wären sie ihre Götter; sondern sie dienen ihnen vielmehr, und vergessen ihrer eigenen Herrlichkeit, Gesundheit und Gewalt. Denn also dienet kein Glied des Leibes ihm selbst, suchet auch nicht seinen eigenen Genieß, sondern des andern; und so vielmehr, so viel schwächer, kränker und unehrlicher es ist. Und damit ich mich St. Pauli gebrauche, 1 Cor. 12, 5. die Gliedmaassen sind gegen einander sorgfältig, damit keine Empörung und Unfriede im Leibe sey. Aus welchem nun offenbar ist, wie man sich in allen Sachen gegen dem Nächsten halten und erzeigen soll.

20. Und wenn wir diese Form GOttes nicht gerne und mit Willen ausziehen, und die Forme des Knechtes anthun wollen, so werden wir dazu gezwungen werden, und wider unsern Willen ausgezogen, und derselben entblösset werden; davon die Historie und Geschichte Lucä am 7, 39. sqq. bekannt ist,

da der Aussätzige, in der Form GOttes und in seiner Gerechtigkeit sitzend, die Maria Magdalena, in der die Form des Knechts war, hochmüthiglich verurtheilet und verachtet. Aber siehe den Richter an: der HErr Christus zog ihm die Forme der Gerechtigkeit bald aus, und zog ihm an die Form der Sünde, und sprach: Du hast mir den Kuß nicht gegeben, du hast mein Haupt nicht gewaschen. Siehe, wie grosse Sünde, die er nicht sahe: er hielte es auch nicht dafür, daß er mit einer häßigen Form ungestalt wäre, seine gute Werke sind in keinem Gedächtniß, der HErr Christus weiß die Forme GOttes nicht, in welcher Simon der Aussätzige, ihm gefällig, sich gebrüstet und Hochmuth getrieben hat. Der HErr Christus erzehlet und meldet nicht, daß er von ihm geladen, gespeiset und geehret sey worden. Der Aussätzige, Simon, ist nun nichts denn ein Sünder, der sich selbst für so einen gerechten Menschen hielte, ihm ist genommen worden die Ehre der Form GOttes, er sitzet geschändet und zu schanden gemachet in der Form des Knechts, er wolle oder wolle nicht, Aber wiederum, die Mariam Magdalenam hat der HErr geehret mit der Ehre GOttes, und die Sünden ihr abgelegt, und sie über den Simon erhaben, und gesprochen: Diese hat meine Füsse gesalbet, geküsset, mit Zähren genetzt, und mit ihren Haaren getrocknet. Siehe, wie grossen Verdienst, den weder sie noch Simon sahe; ihre Sünden sind in keinem Gedächtniß, der HErr Christus weiß die Forme der Dienstbarkeit in ihr nicht, welche er mit der Form der Herrschaft groß gemacht hat. Und die Maria Magdalena ist nichts anders, denn eine Gerechte und Erhöhete in der Ehre und Glorien der Form GOttes.

21. Also wird er uns allen thun, so oft wir uns der Gerechtigkeit, oder Weisheit, oder Gewalt erheben, und zürnen wider die Ungerechten, Narren, und die unmächtiger, denn wir sind; alsdenn (welches die allergröste Gefährlichkeit ist, wirket die Gerechtigkeit wider die Gerechtigkeit, die Weisheit wider die Weisheit, und Gewalt wider Gewalt. Denn du bist darum mächtig und gewaltig, daß du die Ungewaltigen nicht ungewaltiger machest mit Unterdrückung, sondern sie mächtiger machest mit Erhebung und Errettung. Darum bist du weise, nicht daß du der Unweisen spottest, und sie also närrischer machest, sondern sie annehmest und unterweisest, wie du dich selbst wolltest. Also bist du gerecht, auf daß du den Ungerechten rechtfertigest und entschuldigest, nicht daß du ihn allein verdammest oder verurtheilest, ihm afterredest, ihn richtest und rächest. Denn dieses ist das Fürbild des HErrn Christi gegen uns, als er gesaget hat: Der Sohn des Menschen ist nicht kommen, daß er die Welt richte, sondern auf daß die Welt durch ihn selig werde, Joh. 3. v. 17. Und wiederum Luc. am 9. v. 55: Ihr wisset nicht, welches Geistes Söhne ihr seyd: der Sohn der Menschen ist nicht kommen, die Seelen zu vertilgen, sondern zu seligen.

22. Aber die stürmige Natur sperret sich dawider: denn sie hat grossen Lust und Willen zu dem Rachsal, und zu der Ehre eigener Gerechtigkeit, und in der Schande der Ungerechtigkeit ihres Nächsten. Darum treibet und handhabet sie ihre eigene Sachen, und erfreuet sich, daß ihre Sache besser ist, denn des Nächsten, und verfolget die Sache des Nächsten, und begehret, daß sie arg und böse seyn, welche Verkehrlichkeit die ganze Ungerechtigkeit ist, der Liebe entgegen und widerwärtig, die da nicht das Ihre suchet, 1 Cor. 13. v. 5. sondern des andern Vortheil, Frommen und Ehre. Denn der Mensch soll sich betrüben, daß

daß seines Nächsten Sache nicht besser ist, denn seine eigene Sache *) wäre; dagegen nicht mit weniger Freude seines Nächsten gute Sache erkennen, denn wenn er sich erfreuet, daß seine eigene Sache besser denn seines Nächsten Sache sey: denn dieses ist das Gesetze und die Propheten.

*) und wünschen, daß eines andern Sache besser, denn seine eigne Sache wäre, nicht mit weniger Freude, denn wenn er sich erfreuet, daß seine eigne Sache besser denn seines Nächsten Sache sey: denn diß ist das Gesetz und die Propheten. Aber du ꝛc. (Edition 1520.)

23. Aber du sprichst: Gebühret sich denn nicht, Böses zu strafen? Ziemet sich nicht, Sünde zu büssen? Wer ist nicht schuldig die Gerechtigkeit zu handhaben? Das wäre Ursache zu Sünden und Uebel zu thun gegeben.

Ich antworte also:

24. Alhier mag nicht eine schlechte Antwort gegeben werden; derohalben muß man einen Unterscheid von den Menschen machen: denn es sind die Leute entweder offenbare, oder gemeine, oder aber sonderliche. Die offenbaren oder gemeinen Menschen, das ist, die in GOttes Amt sind, gehet das, so gesagt ist, nichts an. Denn ihnen gebühret von Amt und Noth wegen, die Bösen zu strafen und richten, und die Untergedruckten und Beschädigten zu handhaben: denn sie thun das nicht, sondern GOtt, deß Diener und Knechte sie in diesem sind, wie St. Paulus zu den Römern am 13. Capitel v. 4. in die Weite anzeiget, und spricht: Denn die Gewalt oder Obrigkeit trägt das Schwerdt nicht vergeblich. Aber dieses soll verstanden werden in der andern Leute Sachen, und nicht in seinen eigenen Sachen. Denn niemand ist GOttes Statthalter von wegen sein selbst, und des Seinen, sondern um der andern willen. Wenn aber die Gewalt oder Obrigkeit eine eigene Sache hat, so soll sie einen andern Statthalter GOttes, denn sich selbst suchen. Denn in solchem Fall ist sie nicht ein Richter, sondern ein Theil. Aber davon reden andere auch sonst und andere Meynung, denn diese Sache ist weitläuftiger, denn sie jetzt mag erzehlet werden.

25. Aber sonderliche und eigener Sachen Menschen sind dreyerley. Die ersten, die den Rachsal, das Gericht und Urtheil bey den Statthaltern GOttes suchen: und derselben ist jetzt ein merklicher Hause und Anzahl: dieselben erduldet St. Paulus; aber er lobet sie nicht zu den Corinth. 1 Epist. 6, 12: Mir gebühren alle Dinge, sie dienen mir aber nicht alle. Ja, er spricht an demselben Ort v. 7. 8: Es ist allewege eine Sünde unter euch, daß ihr gerechtet habet. Aber dennoch um eines gröſſeren Uebels willen wird dieses wenigere Uebel erduldet, auf daß sich die Leute nicht selbst rächen, und einer dem andern Gewalt erzeige, Uebel gegen Uebel zu beweisen, oder aber das Seine wieder zu fordern. Aber dieselben werden in das Reich der Himmel nicht gehen, sie werden denn zur Besserung verwandelt, und verlassen die gebührlichen oder nachgelassenen Dinge, und folgen denen Dingen nach, die da dienen: denn die Neigung seines eigenen Nutzens muß vertilget werden.

26. Es sind andere Menschen, welche den Rachsal nicht begehren, ja sie sind bereit und willig, nach Unterweisung des Evangeli, Matth. 5, 40. dem, der ihnen den Mantel nimmt, den Rock auch zu geben, und thun keinen Widerstand einigem Uebel; dieselben sind Kinder GOttes, Brüder Christi, und Erben der zukünftigen Güter. Derhalben werden sie in der heiligen Schrift genennet Wäysen, Wittwen, Armen, deren Vater und Richter GOtt hat wollen genannt werden, darum, daß sie sich selbst nicht rächen, Psalm 68, 6. Ja, wenn die Obrig-

keit

keit sie rächen will, entweder solches nicht begehren noch suchen, oder aber allein gestatten; oder, wenn sie gänzlich vollkommen sind, es wehren und hindern, sind bereit, lieber und eher andere Dinge auch zu verlieren. Wenn du sagest: Dermassen Leute sind überaus wenig, und wer könnte in dieser Welt bleiben, wenn er dieses thäte? Da antworte ich also: Es ist jetzt nicht neu, daß wenig Leute selig werden, und daß die Pforte, so zu dem Leben führet, enge ist, und dieselbige wenig Leute finden. Matth. 7, 14. Und wenn es niemands thäte, wie bestünde die Schrift, welche die Armen, Witwen und Wäysen das Volk Christi nennet? Derhalben denselben Menschen die Sünde ihrer Beleidiger weher thut, denn daß sie ihre Injurien und Beschwerungen rächen: derowegen ziehen sie die Form ihrer Gerechtigkeit aus, ziehen ihrer Feinde und Verfolger Form an, und bitten für die, so sie verfolgen, sagen denen Gutes nach, die ihnen übel reden, thun denen Uebelthätern gutes, und sind bereit und willig, für ihre eigene Feinde die Strafe zu leiden, und gnug zu thun, auf daß sie selig werden. Und dieses ist das Evangelium, Exempel und Fürbild des HErrn Christi. Matth. 5, 43.

27. Die dritten Menschen sind, die mit der Meynung und dem Willen wie die andern und erst berührten sind, aber mit dem Werke anders geschickt. Das sind, die das Ihre nicht wiederum fordern, oder nicht Rachsal suchen, oder begehren, darum, daß sie das Ihre suchen; sondern daß sie durch denselben Rachsal suchen die Wiedergebung, oder Besserung oder Rechtfertigung des Räubers, Entfremders, oder Beleidigers. Denn sie sehen, daß sie ohne Strafe nicht mögen gebessert und gerechtfertiget werden. Dieselben werden genannt Zelosi, das ist, die Rechtbegierigen, die gerne wollen, daß das Unrecht und Bosheit ungestraft nicht bliebe, und werden in der heiligen Schrift gelobet. Aber deß soll sich niemand unterstehen, er sey denn in dem ersten gezeigten andern Grad vollkommen, und ganz geübet, auf daß er nicht den grimmigen Zorn für den billigen und löblichen Zorn erwische: und da er sich läßt bedünken, er thue es aus Liebe der Gerechtigkeit, erfunden werde, mehr aus Zorn und Ungeduld gethan haben: Denn der Zorn ist dem billigen Unwillen gleich, und die Ungeduld der Liebe der Gerechtigkeit; also daß eines vor dem andern von niemands, denn von den allergeistlichsten Leuten mag unterschiedlich erkennet werden. Ein solch Werk hat der HERR Christus gethan, wie Joh. am 2 Cap. v. 15. 16. stehet, als er Geisseln machte, die Verkäufer und Käufer aus dem Tempel trieb. Und St. Paulus, als er zu den Corinthern schreibet, 1 Cor. 4. v. 21: Ich werde mit der Ruthen zu euch kommen.

3. D. Mart. Luthers Predigt von der Beschneidung und Gerechtigkeit des Glaubens; gehalten am Neuen Jahrs Tage 1517. (*)

Ins Deutsche übersetzt von Friedr. Eberh. Rambach. 1743.

Lucä 2, 21.
Und da acht Tage um waren, auf daß das Kind beschnitten würde.

I.

Es fraget sich hier zuförderst: Warum sich Christus der Beschneidung unterwerfen wollen, da er doch kein Schuld-

*) Diese Materie ist wol nicht ohne göttliche Fügung am ersten Tage desjenigen Jahres gewählet worden, das von GOtt zum Anfang der Reformation ausersehen war.

Schuldner des Gesetzes gewesen, ja, nach dem Ausdruck des Apostels zu reden, dem Gesetz gänzlich gestorben war, und GOtt allein lebete? Ist er aber dem Gesetz gestorben gewesen, warum verbietet denn dieser Apostel den Galatern die Beobachtung des Gesetzes, die doch noch weit weniger dem Gesetz abgestorben waren, als Christus? Die Auflösung, die der heilige Hieronymus davon gegeben, thut der Sache kein Genügen, weil nemlich das Gesetz vor dem Leiden Christi nothwendig beobachtet werden müssen, dahingegen nach Christi Leiden die Beobachtung desselben so nöthig nicht sey; sintemalen diese Beobachtung von Christo weder vor noch nach seinem Leiden gefordert werden konnte. Vielmehr wird geantwortet aus 1 Tim. 1, 9. und Gal. 5, 23: Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben; und er kann also zur Beobachtung desselben nicht mit Gewalt angehalten werden. Welches, wie ich oft erinnert habe, also zu verstehen ist, daß niemand aus des Gesetzes Werken gerecht ist, die Werke auch darum nicht geschehen, daß einer dadurch Gerechtigkeit erlangen wolle; weil solches ganz unmöglich ist. Denn allein die Gnade macht uns gerecht, und nicht unsere Werke; obwol die Gnade in der Ordnung guter Werke gesuchet werden muß.

2. Man soll aber deswegen nicht meynen, daß nun die Gerechtigkeit erworben sey, wenn ein gutes Werk geschehen ist. Denn gleichwie jene Beschneidung Christo für seine Person keine Gerechtigkeit zuwege gebracht, sondern er vielmehr durch dieselbe GOTT und uns gedienet hat: also bringet auch ein gutes Werk demjenigen, der es thut, keine Gerechtigkeit, sondern es wird nur damit GOTT und dem Nächsten gedienet. Dieses kann unter andern daraus erwiesen werden, weil alles dasjenige, was einer thäte, so viel als nichts heissen würde, wo er nicht vorher schon gerecht, rein und GOtt wohlgefällig wäre. Denn darum werden wir ja gelehret, daß wir uns erst durch Busse und Reue zubereiten, reinigen, und zu guten Werken tüchtig machen lassen sollen, damit wir vor GOtt erst Gerechte seyn, ehe wir Gutes thun können. Diese Reinigung und Zubereitung aber ist ein Werk GOttes, eine Mittheilung seiner Gnade, eine Rechtfertigung, zu welcher wir aus eigenen Kräften nichts beytragen können. Zur Gnade können wir uns zwar durch die Werke einigermassen zubereiten *); aber erlangen können wir sie nicht dadurch. Also ist, zum Exempel, Abel erst von GOtt angesehen worden, ehe er ein Opffer gebracht hat; seine Person hat GOtt eher gefallen als sein Geschenk. Cain aber war vorher voll Haß und Bitterkeit, und wollte doch darnach um seines Opffers willen GOTT wohlgefällig seyn. Also auch, Abraham ist vor der Beschneidung durch den Glauben gerechtfertiget worden; und alle heilige Patriarchen und Propheten sind erst vor GOtt gerecht und heilig gewesen, ehe sie ein GOtt wohlgefälliges Werk gethan haben. Es wird deswegen auch dem ganzen Jüdischen Volk, und insbesondere den Priestern im Gesetz anbefohlen, daß sie sich erst heiligen und reinigen sollen, ehe sie zum HErrn treten wollen.

3. Daraus ist nun offenbar, daß eine wahre Gerechtigkeit und Heiligkeit zum Voraus erfordert werde, wenn gute Werke geschehen sollen. Ja, auch die Prediger führten jetzo lauter Glauben und gute Sitten im Munde; der Glaube aber ist nichts anders, als die Gerechtigkeit, und die Sitten nichts anders, als die guten Werke. Gleichwie aber die guten Sitten keinen Glauben geben, sondern denselben vielmehr fordern; also können auch die Werke die wahre Gerechtigkeit nicht geben.

*) Diesen Ausdruck muß man als einen Sauerteig der Schultheologie ansehen.

ein Mensch vom andern Menschen geboren wird? Es ist aber verdunckelt, unterdrücket mit der scheuslichen Sünde der bösen Lust. Darum muß es mit solchen Exempeln gerühmet und ausgestrichen werden, auf daß die Leute die Grösse und Hoheit dieses Werckes und des göttlichen Segens erkennen lernen.

109. Zum andern, halten uns diese Exempel für den Glauben, die Hoffnung und Liebe, das ist, die Weise, dadurch GOtt mit uns pfleget zu handeln. Denn also handelt er auch mit den heiligen Patriarchen; wie St. Paulus Röm. 11. v. 33. sagt: **Seine Gerichte sind unbegreiflich, und seine Wege unerforschlich**, nicht alleine in seinen Wercken, sondern auch in seinen Worten und Verheissungen. Und darum lässet es sich auch in der Welt ansehen, daß nichts ungewissers sey, denn GOttes Wort und der Glaube; und nichts, das so eitel und vergeblich sey, als die Hoffnung auf GOttes Verheissung; und endlich ist nichts, das da scheinet mehr nichts zu seyn, als GOtt selbst. Derohalben ist dis die rechte Wissenschaft der Heiligen und Gläubigen, und das Geheimniß, welches vor den Weisen verborgen und den Unmündigen offenbaret ist.

110. Der Pabst und Türcke können leichtlich gläuben, dieweil bey ihnen so groß Glücke ist, und darum, daß sie in so grossem Flore sind, mit Gewalt, Weisheit, mit grossem Scheine der Heiligkeit, Religion [und äusserlichem Gottesdienste], daß nichts drüber ist. Der Türcke hält es so gar für gewiß, daß er mit seinem Haufen GOttes Volck sey, daß er auch dabey sein Leib und Leben wohl dürfen zu Pfande setzen. Denn er hat sein Ding und seinen Gott in Händen; GOtt zieret ihn mit sehr schönen und hohen Gaben. Und mit den Christen gehet er gleichsam widersinnisch um, giebet ihnen das Widerspiel, wirft sie unter das Creutz, und giebet sie dahin, daß sie von den Widersachern gewürget werden, gleichwie die Schlachtschafe. Darum trotzet der Türcke wider uns mit grossem Stolz und Hoffart. Gleichwie in einer Schlacht oder Niederlage der Christen soll geschehen seyn, da die Türcken gesehen, daß hin und wieder die todten Cörper gelegen, und ihnen die Nasen abgehauen gewesen, daselbst haben sie solchen Jammer derer, so erschlagen waren, belachet und bitter und giftig Gespötte damit getrieben, und diese Worte oftmals wiederholet und gesaget: Jesus, Maria. Als wolten sie sagen: Wo ist nun ihr GOtt?

111. Daher kommen solche betrübte Klagen in den Psalmen: Psal. 7, 7: **Stehe auf HErr**, schlafe nicht; Psal. 10, 1: **Warum tritest du so ferne**, ꝛc. und dergleichen Worte mehr der verzagten Hertzen, so da zweifeln, ob wir auch einen GOtt haben, und die da fragen, Psal. 42, 11: **Wo ist nun GOtt?** Soll man an den gläuben, der sich also verbirget und sich von uns wendet? Aber der Türcke weiß nicht was er selbst thut, oder was mit uns werden soll. Er gedencket und urtheilet also: Die Christen seyn von GOtt gar verworfen und verstossen, und ist vermessen, als ob ihm GOtt günstig sey und ihn erwählet habe; ist derohalben noch mehr verhärtet und verstockt, denn der Teufel selbst. Aber wenn wir ihm in seine Hände werden gegeben und darnieder liegen, alsdenn wird der Himmel voll Märtyrer, und die Gottseligen werden verursachet, daß sie seufzen und schreyen, daß nur der Jüngste Tag kommen wolle. Er aber richtet mit seinem Stolz und Ubermuth an, daß über ihn das ewige Verdammniß so viel desto eher kommen wird.

ben. Denn gute Sitten heissen ohne wahren Glauben nichts; sondern der wahre Glaube muß vorher im Herzen wohnen. Das ist aber ein klägliches Elend, daß alle öffentliche Predigten fast von nichts anders, als von den Sitten und Werken handeln: vom Glauben aber und der innerlichen Glaubensgerechtigkeit, aus welcher allein wahre, anständige und gute Sitten fliessen können, wird wenig oder nichts gepredigt. Daher erheben sie nur die guten Sitten und guten Werke dergestalt, daß der Glaube selbst fast darüber unbekannt worden.

4. Heißt das nicht den Glauben vertreiben? Wann ein Mensch bey seinen geleisteten guten Werken und beobachteten Wohlanständigkeit der Sitten so sicher und fröhlich gemachet wird, als ob er dem Gesetz in allen ein Genügen gethan hätte, und er sich keiner Sünde mehr bewußt wäre; welches der ungeheuerste Hochmuth ist, weil er nicht auf seine geheime Sünden und verborgene Fehler merket: so wird derselbe auf die Weise durch Menschenlehren mehr verblendet, als erleuchtet. Die Lehre des Glaubens aber bringet dieses mit sich, daß ein Mensch täglich und unablässlich zu GOtt um Gnade seufzen muß, weil er wohl weiß, daß sein Herz deswegen nicht rein ist, weil seine Werke rein sind, und sein Wille darum nicht geheilet ist, weil seine Sitten artig sind. Daher muß nun die Mißfälligkeit an uns selbst, der Haß und Ekel an unserm eigenen Leben niemals aufhören; welches alles doch den itzt beschriebenen Leuten, gesetzt daß sie auch einen Anfang darinnen gemachet hätten, durch das Vertrauen auf eigene Werke wieder umgestossen wird. Denn sie als verblendete Leute wissen nicht, daß die innerliche Unreinigkeit die äusserlichen Sitten häßlich beflecket, und alle unsere Gerechtigkeit in ein unreines Kleid verwandelt.

5. Diese heimliche und verborgene Sünde, die dem Anfang nach geheilet werden, haben die Heiligen täglich vor ihren Augen, daher sie sich ihrer Werke nicht überheben können. Deswegen heisset es Ps. 51, 5: Ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir. Ich sage nochmals, diese Lehre vom Glauben und der innerlichen Glaubensgerechtigkeit wird heut zu Tage gar sehr hintangesetzt, weil die Leute rechteilen und begierig sind, durch die Werke gerecht zu werden, ehe sie haben innerlich erkennen lernen, daß sie Sünder sind, und behelfen sich damit, daß sie den im Herzen wohnenden Sünden eine andere Gestalt geben können. Daher verstehen sie auch das nicht, was sie doch immer im Munde führen, nemlich Verdienst, Tugend, gute Werke gute Sitten; sintemal weder Verdienst noch Tugenden, weder Werke noch Sitten gut genennet werden können, wo sie nicht von einem solchen geschehen, der über sein innerliches Elend und Unreinigkeit seufzet, der eines gedämpfteten und verschlagenen Geistes ist, der in GOttes Augen das angenehmste Opffer ist. Denn kraft eines solchen geheimen Seufzens siehet ein Mensch seine Verdienste für Sünden an; GOtt aber übersiehet bey einer solchen Herzenstraurigkeit das einige aus Gnaden, was eigentlich Sünde ist. Also kann ohne Demuth, das ist, vor der Gerechtigkeit durch den Glauben kein gutes Werk geschehen. Wie können aber diejenigen demüthig seyn, die sich nur darauf legen, lehren und ermahnen, daß die Werke eine gute Gestalt haben sollen, und die also, statt der so nöthigen Demuth, weiter nichts als eine Erhebung des Herzens durch eigenmächtige Werke suchen? Es ist eine Blindheit, wenn sie ihrem eigenen Herzen, an welchem sie nichts unreines finden können, Glauben zustellen, und meynen, daß

daß es in einem Augenblick durch und durch gereiniget werden ſey; da David im Gegentheil bittet Pſ. 51, 12: Schaffe in mir ein reen Herz; und ſo würde er nicht einmal gebetet haben, wo er nicht innerlich an ſeinem Herzen gereiniget geweſen wäre.

6. Aber pflegt man zu ſagen: Wenn Abraham vor der Beſchneidung, und Abel vor ſeinem Opffer gerecht geweſen, deßgleichen auch alle andere heilige Väter; was iſts denn nöthig, daß dieſelben noch gute Werke gethan? Und warum ſollen wir uns viel um gute Werke bekümmern? Wir wollens vielmehr ſo bey dem alten laſſen, weil wir doch einmal in der Gnade ſind. So urtheilen diejenigen, die aus der Beſchneidung und aus den Werken ihre Rechtfertigung ſuchen; weil ſie ohne dieſelbe keine Gerechtigkeit zu ſeyn glauben, und keine Werke zu thun nöthig wären, wenn die Rechtfertigung ſchon vor den Werken wäre. Wenn ſie dannenhero nur das Wort Gerechtigkeit gehört haben, ſo ſagen ſie gleich: Ey! ſo wollen wir denn kein Gutes thun. Denn ſie haben einmal die Werke zur Urſache ihrer Gerechtigkeit gemachet; und weil ſie der Wirkung theilhaftig zu ſeyn glauben, ſo wollen ſie ſich um die Urſache derſelben nicht weiter bekümmern. Das iſt aber eben das verkehrte Weſen: da zumal auch ſogar nach dem Ariſtotele (der doch die Gerechtigkeit eigentlich aus oft wiederholten tugendhaften Handlungen herleitet), gelehret wird, daß wir alsdann das allermeiſte Gute thun können, wenn wir gerecht worden. Denn wer lernet anders ſingen, als derjenige, der durch fleißige Uebung eine Geſchicklichkeit darinnen erlanget.

7. Alſo wird zwar die Gerechtigkeit ohne Werke erlanget; aber ſie wird doch darum mitgetheilet, daß wir fleißig ſeyn ſollen in guten Werken. Denn der Glaube und Glaubens Gerechtigkeit iſt was lebendiges, und kann nicht müßig ſeyn. Alſo iſt die Beſchneidung Abrahams ein Werk des Glaubens und eine Frucht der Gerechtigkeit, aber nicht die Urſache derſelben geweſen; denn er hat dieſelbe als ein Zeichen der Gerechtigkeit empfangen, Röm. 4, 11. Und ſo haben alle Heiligen an ihren Werken ein äuſſerliches Merkmal gehabt, damit ſie die innere Gerechtigkeit des Glaubens von auſſen bezeuget haben. Abel hat alſo das Opffer zum Zeichen ſeiner Gerechtigkeit gehabt, und mit ihm alle andere heilige Väter. Daher iſt nun ganz unumgänglich nöthig, daß unſere Perſonen erſt müſſen bey GOtt in Gnaden ſeyn, ehe unſere Werke GOtt wohlgefallen können. Alsdenn geſchiehet es wunderbarer Weiſe, daß, gleichwie Chriſtus nicht zur Beſchneidung verbunden war, und dennoch in GOttes Augen ein groſſes Werk that; alſo auch ein jeglicher Gerechter nicht durch ein Zwangsgeſetz zu guten Werken verbunden iſt, ſondern nur dieſes erfordert wird, daß er dasjenige, was er thut, nicht aus Zwang, ſondern aus einem willigen Herzen verrichtet. Der Nothzwang macht einen Knecht; der Wille aber einen freyen Menſchen. Jenes iſt eine Sünde; dieſes aber ein gutes Werk.

8. Zum andern aber laſſet uns dieſe Subtilitäten beyſeite ſetzen, und die moraliſche Urſache der Beſchneidung Chriſti erwegen, welche, nach Bernhardi Urtheil, dieſe iſt, daß Chriſtus für uns als ein Sünder angeſehen werden wollen, der er doch eigentlich nicht war, und beſchnitten werden wollen, welches ihm nicht nöthig war, damit wir aufhören möchten für diejenigen angeſehen zu ſeyn, die wir nicht ſind, und dasjenige zu wollen, was nicht nöthig iſt; hingegen aber dasjenige gerne ſeyn zu wollen, was wir wirklich ſind, und zu wollen, was

uns am nöthigsten ist. Denn dieser schweren und gefährlichen Krankheit kann Christus allein abhelfen. Ein stolzer Mensch, ob er gleich ein Sünder ist, will dennoch nicht dafür angesehen werden, sondern bauet sein Nest unter die Sterne, und seine Wohnung unter die höhesten Felsen; das ist, er will unter die Gerechten gezählet seyn, da er doch unter die Sünder gehöret. Siehe also, du willst unter den Heiligen glänzen, willst nicht im Geist beschnitten und einer andern Gerechtigkeit theilhaftig werden; und doch hat Christus sich selbst erniedriget, und unter die Sünder herab gesetzet. Was sollte wol einen am allermeisten bewegen, sich gutwillig für einen Sünder zu erkennen, als dieses, wenn er bedenket, daß sein GOtt und HErr um seinetwillen für einen Sünder angesehen werden wollen, welches er doch nicht war, damit er ihn von seinem thörichten Hochmuth befreyen möchte? Was ist sonst die Ursache, daß die Menschen ihre Sünden nicht erkennen wollen, als weil sie glauben, daß man sie hernach für Sünder ansehen möchte?

9. Aber das ist eine gefährliche Seuche, und ein rechter Leviathan, oder eine Zugabe. Denn es ist keine Sünde so groß, welche nicht, wenn sie ohne Zusatz ist, sogleich vergeben werde. Dieser Zusatz aber ist der Hochmuth, weil derselbe den Menschen verhindert, daß er sich seiner Sünden nicht schämen und darüber Leide tragen will. Denn eine jegliche Sünde führet zweyerley mit sich, nemlich Schaden und Schande, oder Schuld und Strafe. Die Menschen aber fürchten sich mehr vor der Strafe, als vor dem Schaden und Schuld der Sünden. Daher gehet es bey ihnen leicht her zu sündigen, aber sehr schwer, die begangene Sünde zu bekennen. Sie tragen kein Bedenken, schändlich zu leben; aber für schändliche Leute angesehen zu werden, dünket ihnen was hartes zu seyn. Dahin muß es nun kommen, daß man seine Sünden eben so willig bekennet, als man dieselben vorher vollbracht hat: wer sich nicht geschämet hat zu sündigen und einen Fall zu thun, der muß sich auch nicht schämen seinen Fall zu bekennen, und von demselben wieder aufzustehen. Diejenigen nun, die vor GOtt und in ihrem Gewissen so beschämet sind, daß sie ihre Schuld und Schmach erkennen, die haben auch gewiß Vergebung ihrer Sünden. Solches erhellet am Exempel Davids; denn sobald derselbe nur gesaget hatte: Ich habe am HErrn gesündiget und übel gethan; so hörete er auch vom Nathan diese Worte: So hat der HErr auch deine Sünde von dir genommen, 2 Sam. 12, 13. Daher spricht er auch selber: Ich sprach: ich will dem HErrn meine Uebertretung bekennen, da vergabest du mir die Missethat meiner Sünden, Ps. 32, 5.

10. Wir müssen aber, zum dritten, auch von der Beschneidung selbst handeln. Da erhellet denn aus Jos. 5, 3 daß die Beschneidung mit steinernen Messern verrichtet worden; und 2 Mos. 4, 25. heißts: Zippora nahm einen spitzigen Stein und beschnitt ihren Sohn; welches am achten Tage geschahe, an welchem dem Kinde zugleich der Name beygeleget ward. Diese drey Stücke wollen wir nach der Ordnung betrachten. Der Stein, aus welchem das Beschneidungsmesser verfertiget war, bedeutet Christum, dessen Exempel in unser Herz aufgenommen werden muß. Denn niemand hat Christum ganz in diesem Leben, sondern er hat nur Theil an ihm. Ferner ist auch nichts schärfer und kräftiger, alle böse Begierden bey uns zu beschneiden, als das Wort und Exempel Christi. Zum Exempel, wenn du dich etwa schämest, deine began-

gangene Sünden zu bekennen, so siehe fleissig auf denjenigen Theil des Lebens Christi, da er sich nicht geschämet hat beschnitten und als ein Sünder angesehen zu werden. Dieses stelle deiner unzeitigen Schamhaftigkeit vor, und sage: Wenn der HErr, der König der Gerechtigkeit, GOttes und der Jungfrauen Sohn, hat um meinetwillen ein Sünder werden wollen, und sich nicht geschämet hat; warum will ich, der ich Koth und Staub bin, mich schämen zu bekennen, wer ich bin. Siehe! durch einen solchen kräftigen Antrieb wird jener arge Gedanke und die Vorhaut des Herzens als mit einem scharfen Messer abgeschnitten werden. Wenn ferner der Zorn, der gewiß eine häßliche Vorhaut unsers Herzens ist, gegen den Nächsten dich übereilet hat; so ergreife gleich das Messer von diesem Fels und sprich: Siehe! der Herr stehet um meinetwillen Kälte und Frost in der Krippe aus; hat an allen Dingen, die zum Leben nöthig sind, einen Mangel, und bittet sogar für die, über welche er am meisten zürnen sollte; und ich armer Staub will meinen Zorn nicht gegen den Nächsten fahren lassen, und vielmehr für ihn beten, und Gutes für Böses vergelten. Also auch, wenn dich das Anschauen eines Weibes reizet, und die Begierden des Fleisches aufwachen; so ist die Vorhaut des Herzens da. Trit alsdann zu diesem Fels und sprich: Mein HErr und Seligmacher erduldet die entsetzlichsten Schmerzen am Creuz, und ich lasse meinen bösen Begierden den Willen? So hat dorten Urias sich seines Weibes enthalten und auf der Erde geschlafen, weil die Lade GOttes und das Volk Israel im Felde und Lager war, das ist, wenn Christus mit seinen Heiligen leidet. Auf gleiche Weise muß man es mit allen andern machen. Das ist die Beschneidung, die im Geist und durch die Gnade geschiehet, weil Christus voller Gnade ist, und nicht ausgesprochen werden kann, was sein Andenken für Gnade, Kraft und Stärke dem Herzen mitheilen kann. Denn seine Wunden stehen einmal offen, und die ganze Welt kann uns nicht hindern, daß sein Blut sich nicht einem solchen Herzen mittheilen sollte, das an ihn gedenket; wie denn jenes blutflüßige Weib gesund ward, als sie nur seines Kleides Saum berühret hatte.

II. Daß ferner die Beschneidung bloß an der Vorhaut des männlichen Fleisches geschahe, das bedeutet, daß die Erbsünde, die aus diesem Gliede sich unter das ganze menschliche Geschlecht ausbreitet, geistlicher Weise beschnitten werden müsse. Die Erbsünde ist aber nichts anders als das allgemeine Verderben der menschlichen Natur, welches sich in den bösen und heftigen Begierden des Zorns, Stolzes, Wohllust und Geizes hervorthut. Daher die Beschneidung, die an demselben Orte, und nicht sowol am Fuß oder an der Hand geschiehet, genugsam angezeiget, daß nicht etwa die Worte und Werke allein, sondern unser ganzer Ursprung und Wesen in der Sünde liege, und gereiniget werden müsse; welches nicht anders als durch die Gnade geschehen kann. Es geschahe aber auch diese Beschneidung am achten Tage, und wol noch vorher; welches seine Bedeutung hat gegen die Stoiker, welche gleich, wenn sie einmal ein Bekenntniß der Sünden abgeleget, oder durch die mitgetheilte Gnade ein gutes Werk gethan, sich rein zu seyn glauben, da doch die Beschneidung erst in der künftigen Auferstehung vollbracht werden wird. Durch die ganze Woche unsers Lebens muß die Beschneidung fortgesetzet werden, bis der achte Tag derselben heran kommt. Endlich wird diese Handlung mit gutem Bedacht nicht eine Einschneidung, oder Abschneidung, sondern circumcisio, eine

recht vollkommene Beschneidung genennet, die rund herum geschiehet; anzudeuten, daß von der alten Vorhaut nichts zurücke gelassen, sondern alles im Geist völlig beschnitten werden soll, und also das ganze Herz geistlich werde. Denn wo keine böse Begierden sind, da ist das Herz rein, und der Leib ist vor GOtt heilig. Die Heuchler aber thun nur, wenn ich so reden darf, einen Einschnitt, oder schneiden nur eins und das andere ab; sie hüten sich nur vor ein oder andern bösen Werk, bekümmern sich aber wenig um ein reines und erneuertes Herz.

12. Mit der Beschneidung war endlich auch ein neuer Name verbunden; das ist, der alte Name wird abgethan. Ja, wir haben nicht einmal vor unserer geistlichen Beschneidung einen Namen vor GOtt; denn die einen Namen bey ihm haben, derer ist er auch eingedenk. Der Gottlosen aber gedenket er nicht, wie es Ps. 16, 4. heisset: Ich will ihren Namen nicht in meine Lippen nehmen. Die Glaubigen aber haben einen Namen, und das ist derjenige, davon es in der Offenb. Joh. 3. heisset: Wer überwindet, dem will ich einen neuen Namen geben, nemlich den Namen eines Gerechten und Heiligen. Dieser Name aber wird in der künftigen Ewigkeit erst offenbar werden, ob er wol hier von dem Engel genennet werden, ehe wir solcher Beschneidung im Geist theilhaftig worden.

Hievon kann man auch lesen im

I. Th. p. 1418. §. 68 - 104. Von dem Glauben und der Rechtfertigung Abrahä.
- p. 2162. §. 210 - 221.
- p. 2357. §. 288 - 317.

IX. p. 134. Das 3. Cap. der kurzen Erklärung der Ep. Pauli an die Galater, von neun Beweisgründen der Gerechtigkeit des Glaubens und der Gerechtigkeit der Werke.
- p. 196. Das vierte Cap. dieser Erklärung, von sechs dergleichen Beweisgründen.

XI. p. 1184. f. Pr. Von der Gerechtigkeit.
XII. p. 2418. f. Pr. Von der Rechtfertigung.
XXII. p. 760. sub. tit. Daß der Glaube allein vor GOtt gerecht mache.

b) Von der Rechtfertigung vor GOtt ohne einiges Verdienst eigener Gerechtigkeit.

I. D. Martin Luthers Predigt von der eingebildeten Heiligkeit und Vertrauen auf eigenes Verdienst.

Gehalten 1516. am 11. Sontage nach Trinitatis.

Aus Deutsche übersetzt von Eberhard Friedrich Rambach. 1743.

I.

Wer ist wie der HErr, unser GOtt, der in der Höhe wohnet, und siehet auf das Niedrige im Himmel und auf Erden, Ps. 113. v. 5. 6. und abermals: Groß ist unser GOtt, und siehet das Hohe und Niedrige von ferne, Ps. 138, 6. Er ist vor allen andern Göttern ein wunderbarer GOtt. Er siehet dasjenige, was weit von ihm entfernet ist; diese aber nur dasjenige, was nahe um sie ist. Er weiß nichts von dem, was ihm am nächsten ist; jene aber nichts von dem, was von ihren Augen weit entfernet ist; dergleichen bey den Fürsten dieser Welt geschiehet. Daher ist das die eigentlichste Gestalt der wahren

ten Demuth, daß sie sich weit von GOtt, und allem, was göttlich ist, entfernet; so wird es im Gegentheil des Stolzes und Hochmuths Art ist, sich ganz nahe zu GOtt hinzumachen, und zu allem, was GOttes ist; wie also Jesaias Cap. 58, 2. sqq. von den stolzen Juden redet, daß sie ganz getrost zu GOtt nahen wollten, als Leute, die alles recht gut gemacht hätten. Beydes ersiehet man aus dem Exempel des Zöllners und Pharisäers.

2. Weil aber GOtt in seinem Wesen lauter Leben, Weisheit, Macht, Gerechtigkeit, Reichthum und alles Gutes ist, und der Mensch will sich mit dem, was er hat, obs gleich noch so wenig und mäßig ist, mit GOtt vergleichen: so ists eben so gut, als wenn ein Reicher sich mit einem Armen, eine Jungfer mit einer Hure, eine keusche Ehefrau mit einer Ehebrecherin, ein Thor mit einem Weisen, ein Schwacher mit einem Starken, ein Todter mit einem Lebendigen, ein Häßlicher mit einem Schönen, und ein geringer Bruder mit einem Prälaten vergleichen will. Darum heißts Röm. 12, 16: Haltet euch herunter zu den Niedrigen. Sprichst du, Das kann ich nicht; wolan, so lösche den Spruch aus: Wer ist wie der HErr, unser GOtt, der auf das Niedrige siehet im Himmel und auf Erden. Wie kann solches aber den Stolzen möglich werden, daß sie sich erniedrigen? Ich antworte, einmal, durch das Wort Matth. 20. v. 14: Nimm was dein ist, und gehe hin; und hernach, durch dieses Wort 1 Cor. 4, 7: Was hast du, o Mensch! das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als ob du es nicht empfangen hättest.

3. Es geschiehet daher das Zurücke weichen von GOTT, und das Hinzunahen zu GOtt, auf zweyerley Weise, nemlich innerlich und äusserlich, durch Erkenntniß oder durch Unwissenheit GOttes. Jenes geschiehet durch ein mit Furcht und Ehrerbietung verbundenes Zurückweichen von GOtt; und das ist alsdann diejenige Demuth, darinnen der Mensch sein eigenes Nichts erkennet, da er GOtt alles Gute zuschreibet, und sich selbst nichts anmasset. Dieses aber geschiehet mit Verachtung und Sicherheit; und solches Abweichen von GOTT, ist ein fleischlicher Hochmuth; so, wie etwa ein armer verachteter Mensch vor einem weltlichen Fürsten fliehet und in einen Winkel kriechet, weil er sich vor seiner Majestät scheuet und fürchtet; ein anderer aber aus Verachtung seinem Fürsten den Rücken zukehret. Lerne also hier die Eigenschaften eines falschen Menschen. Ein solcher ruft zuvörderst GOTT um nichts an, weil er nicht gläubet daß er etwas von ihm benöthiget sey, vielmehr hat er an sich selbst genug; denn wo das nicht wäre, so würde er ja GOtt anruffen und seine Hülfe für nöthig erachten. Auf diese Weise raubet er GOtt die Nothwendigkeit und läßt ihm nur das Zufällige; bey sich selbst findet er keinen Mangel, und eignet sich dagegen eine Allgenügsamkeit zu. Derjenige aber, der bey seiner Hoffnung demüthig ist, der verzweifelt ganz daran, daß er sich selbst werde helfen können, und will keinen andern für seinen Helfer erkennen, als GOtt, welchen er auch um dasjenige bittet, was ihm fehlet; ja, er verherrlichet GOtt darüber und ist gerecht. Dem HErrn aber sind die verstellten gleisnerischen Reden derer nicht verborgen, die stolz sind in ihres Herzens Sinn; denn sie danken auch wol dann und wann dem lieben GOtt, und bekennen, daß sie alles von ihm empfangen, und daß sie nichts von sich selbst hätten, daß es ihnen ohne ihm an allem fehlen würde; machen auch den wahrhaftig Demüthigen ihre Geberden

und

und Werke nach: aber sie haben auf diese Weise nur einen Schein der Demuth, und die Kraft derselben verleugnen sie; welches daraus leichtlich offenbar wird, wenn sie sich mit andern Menschen vergleichen, denn vor denselben wollen sie durchaus einen Vorzug haben.

4. Aber diese ihre Blindheit und Unwissenheit gehet noch weiter, wie Augustinus bereits angemerket hat. Es ist ihnen das noch zu wenig, daß sie nur die Anruffung GOttes unterlassen, sondern sie loben sich auch selbst gar sehr. Mit Worten bezeugen sie zwar manchmal, als ob sie wenig von sich hielten, aber im Herzen haben sie desto mehr Gefallen an sich selbst; sie seufzen nicht heimlich über ihr eigenes Elend, sie klagen sich nicht selbst um ihrer Sünden willen an, sondern sagen immer: Ey! ich bin mir nichts Böses bewußt; habe ich nicht recht gethan? Habe ichs nicht weit besser gemacht, als der und jener? Aber ein Demüthiger, wenn er GOtt zuvor angeruffen hat, daß er ihm gnädig und barmherzig seyn wolle, so klaget er sich auch selbst an, und saget: Mir, dem Sünder, wollest du gnädig seyn. Siehe, also bekennet er sich für einen Sünder, und weichet von derjenigen Gerechtigkeit und Heiligkeit, in welcher sich der Stolze erhebet und brüstet.

5. Der Stolze macht endlich das Maaß seiner Ungerechtigkeit dadurch voll, wenn er sich nicht nur selbst lobet und erhebet, sondern wenn er auch auf diejenigen böse wird, die ihn als einen Sünder erkennen und anklagen. Und das ist ein solches Ungeheuer, wodurch ein Stolzer ganz allein genugsam gedemüthiget werden sollte. Siehe doch, in wie viele Ungelegenheiten sich dadurch ein Stolzer einflechten lässet. Denn erstlich, so verlieret er dadurch das Werk der Barmherzigkeit, kraft dessen er mit seinem Nächsten Mitleiden haben, für ihn beten, und ihm auf alle mögliche Art und Weise helfen sollte; um deswillen er schon des ewigen Todes schuldig ist. Hernach versündiget er sich noch dazu mit seiner Zunge, welche schärfer ist als ein zweyschneidiges Schwerdt; und das thut er sowol bey GOtt als bey andern Menschen, und bey sich selbst. Drittens, so heuchelt er sich auch mit Lügen und Ungerechtigkeit, weil er mit einem andern betrüglich umgehet, und durch Lügen an dem versündiget, der ihm sein Unrecht verstellen will; wenn er auch schon tausendmal ein solcher wirklich ist, dafür er ausgegeben wird. Endlich läuft er auch gegen Christum an, der alle arme Sünder zu Gnaden annimmt; daher wird durch ihn Christus selbst angeklaget, gerichtet und tückisch beurtheilet. Wer aber Christum richtet, der vergreifet sich an seinem eigenen Richter; wer sich aber an seinem Richter vergreifet, der verleugnet GOtt selbst. Siehe, dahin kann es der rasende und unsinnige Hochmuth eines Menschen bringen.

6. Aber der Demüthige rechtfertiget seinen Nächsten, sich selbst aber klagt er an, indem er von sich ganz besonders saget: Sey mir, dem Sünder; und nicht: Sey uns Sündern gnädig. Oder, meynest du etwa, daß der Demüthige so neidisch sey, daß er nicht leiden könne, wenn sich GOtt auch gegen andere Sünder gnädig erweiset? (Alsdann würde er gewiß kein gerechtfertigter, sondern noch ein verdammungswürdiger Mensch seyn;) vielmehr kennet er außer sich keinen solchen Sünder, als sich selbst: alle andere Menschen kommen ihm gerecht vor, wenn er sie mit sich selbst vergleichet. Also ist auch hier den Reinen alles rein: den Unreinen aber ist ganz und gar nichts rein. Und daraus ist offenbar, daß jener Pharisäer vom ersten Gebet nichts gewußt, sondern einen

andern

andern GOtt geehret, nemlich den in seinem eigenen Herzen aufgerichteten Abgott der eigenen Gerechtigkeit; denn wo er diesen fremden Gott nicht geehret hätte, so wäre er allerdings gerecht gewesen.

7. Nun aber sehe sich ein jeder wohl vor, der diesen Pharisäer in seinem Herzen hasset und verabscheuet, damit er nicht gegen andere ein solcher Pharisäer werde, als sich dieser gegen den Zöllner erwiesen hat. Ich gläube gar gerne, daß wenige in der Besorgung stehen, daß sie einen solchen Pharisäer im Herzen haben, den sie äusserlich zu hassen scheinen. Aber ich weiß dagegen gewiß, daß ihrer viele demselben sehr ähnlich sind. Denn wer ist unter uns, der sich von allem Hochmuth so weit entfernet zu seyn glaubet, daß er diesem Zöllner in der Bußfertigkeit und Demuth gleich komme? Daher lasset uns vielmehr bußfertig erkennen, daß wir alle von Natur solche Leute sind, wie dieser Pharisäer gewesen: lasset uns gegen uns selbst einen grössern Unwillen fassen, als gegen ihn; lasset uns nicht so geradezu glauben, daß wir dem bußfertigen Zöllner gleich sind. Denn dieser war gerecht, selig, und ein Kind der Gnaden; wir aber sind alle von Natur Kinder des Zorns.

2. Eine Predigt des sel. D. Martin Lutheri von den Hauptsünden derer, die sich ihrer verdienstlichen Werke und eingebildeten Heiligkeit rühmen;

Gehalten am 11. Sonntage nach Trinitatis 1516.
Ins Deutsche übersetzt von Friedr. Eberhard Rambach 1743.

Marc. 7. v. 37.
Er hat alles wohl gemacht.

I.

In der vorigen Predigt ist erinnert worden, daß GOtt das erste Gebot: **Du sollst nicht andere Götter haben neben mir**, nicht bekräftigungsweise, (affirmative,) sondern verneinender Weise (negative) eingerichtet habe, also daß wir keinen andern GOTT neben ihm haben sollen. Denn eine solche Art des Befehls setzet schon eine gar grosse wirklich begangene Sünde voraus. Eben damit, daß GOtt verbietet andere Götter zu haben, zeiget er genugsam, daß wirklich eine solche Sünde von den Menschen begangen werde. Weil ihm nun solches durchaus nicht gefällt, so hat ers verboten. Denn wenn er diesen seinen Befehl bekräftigungsweise eingerichtet hätte; so hätte es das Ansehen haben mögen, als ob er es den Menschen frey gelassen hätte, auch andere Götter neben ihm zu ehren. Denn wer da befihlet nur einen GOtt zu haben, der kann gehöret und ihm gefolget werden, obgleich derjenige, der ihm gehorchet, auch ausser ihm noch andern anhänget; so wie derjenige, der da gebietet einen Groschen zu geben, damit nicht schlechterdings verbietet, daß auch noch mehr als ein Groschen gegeben werden soll. Daher bleibts dabey, was ich oben in der ersten Predigt gesagt habe, daß nemlich GOtt durch Glauben, Liebe und Hoffnung geehret wird, und wer seine Stimme allein höret, der hat keinen andern GOTT neben ihm; was aber ausser GOtt geliebet wird, worauf man ausser GOTT seine Hoffnung setzet, das ist ein fremder Götze. Daher gibts nun so viele Götzen, als man Dinge ausser GOtt liebet.

2. Dabey aber ist wohl zu merken, daß man damit keinesweges verbietet, Werke

der Gerechtigkeit auszuüben, sondern sie müssen nur ohne abergläubisches Vertrauen geschehen, das ist, in wahrer Demuth: man muß darauf sein Vertrauen nicht gründen, und denselben vor der Liebe und Hoffnung zu zu GOtt den Vorzug geben. Denn so ist GOttes Urtheil beschaffen, daß die guten Werke durch Hochmuth, und die bösen Werke durch Demuth zu nichts werden. Das heißt aber Hochmuth, wenn man auf solche Werke ein Vertrauen setzet, sich darüber freuet, und sich selbst darinnen wohlgefällt.

3. Der Grund davon ist dieser, weil die wahre Hoffnung keinen andern Grund haben kann als GOttes Güte, keinesweges aber eine Creatur; daß also die von unserm Magister *) gegebene Beschreibung der Hoffnung entweder falsch ist, oder unrecht verstanden wird. Denn einmal ist die Hoffnung, wie alle andere zugestehen, eine vor allen verdienstlichen Werken dem Menschen eingeflößete Tugend, virtus infusa, dergestalt, daß aus derselben erst die verdienstlichen Werke fliessen. Denn wer ohne solche Mittheilung der Tugend Gutes thun will, der will GOtt gefallen ohne Glauben, und also auch ohne Liebe und Hoffnung; die aber GOtt vorher nicht wohlgefällig sind, die können auch keine verdienstliche Werke verrichten. Hernach aber kann die Erklärung des Magisters also gerettet werden: Er sagt, daß die Hoffnung aus den Verdiensten entstehe, und auf GOtt gerichtet werde: daher läßt sichs ansehen, daß er die Hoffnung auf das Verdienst gründe, als auf einen sichern Grund des Vertrauens. Ich aber entschuldige ihn also, daß er daselbst rede von der Hoffnung einer bevorstehenden Belohnung, die durch viele Anfechtungen geläutert und bewähret worden; und ob wol ein Angefochtener solche Verdienste selbst nicht hoch schätzet, so wird er doch dadurch gestärket, wenn er weiß, daß dieselben GOtt angenehm sind. Denn von der Hoffnung der Vergebung der Sünden, die einem Menschen zuerst und anfänglich eingeflößet wird, kann es nicht verstanden werden, weil derjenige, der zu GOtt kommen will, glauben muß, daß er sey, und ein Vergelter seyn werde denen, die ihn suchen.

4. Damit ichs also kurz sage, so muß allerdings ein Mensch im ersten Anfange seines Christenthums sich in der Ausübung vieler guten Werke beschäftigen, und den sinnlichen Menschen vom Bösen zurücke halten. Dahin gehöret fasten, wachen, beten, arbeiten, leide tragen, dienen, gehorchen u. s. f. Dieses muß, sage ich, ernstlich getrieben und geübet werden. Wenn nun aber ein Mensch in der Ausübung solcher Dinge begriffen ist, so muß er sorgfältig über sich wachen, er ist alsdann gewissermassen mehr eines Lehrers benöthiget, als vorher; damit er nicht, indem er die sinnlichen Uebel vermeidet, ins geistliche Uebel dagegen falle, und derjenige, der z. E. die Lüste des Fleisches gezähmet, in eine geistliche Verschwendung und in die sieben Todsünden gerathe. Denn alhier wird bald zur Rechten, bald zur Linken gebiet; hier scheiden sich die wahren und die falschen Tugenden; hier geben die wahren und falschen Verehrer GOttes voneinander ab. Bis auf diesen Scheideweg gehen sie gemeiniglich mit und nebeneinander; so wie der Pharisäer und der Zöllner auf einem Wege und einerley Stufen nach dem Tempel gegangen. Denn die stolzen Heiligen, die sich selbst ein Maaß des Lichtes und der Erkenntniß zutrauen dabey aber verblendet werden, die wissen einen ganz andern Weg und andere Werke; daher suchen sie auch darinnen zu beharren, und nicht weiter zuzunehmen. Diese

*) Darunter wird Petrus Lombardus verstanden, der gemeiniglich Magister sententiarum genennet wird.

se machen alsdenn ihre eigene Gerechtigkeit zu einem Fels, oder vielmehr zu einem sandigen Grunde, und werden dadurch mehr vor GOtt verunreiniget, als sie vorher in ihren Sünden waren. Wir wollen daher diese sieben Todsünden kürzlich durchgehen.

5. 1) Zuförderst werden sie von einem mannigfaltigen Hochmuth geplaget. Denn es ist ihnen wegen der vielen guten Werke, die sie zu haben glauben, unmöglich zu erkennen, daß sie auch Sünde an sich haben; oder sie halten dasjenige nur für Sünde, was ihren vermeynten guten Werken entgegen stehet. Dieses erste Kennzeichen, nemlich ein durch Hochmuth verblendeter Sinn, ist an dem Pharisäer recht handgreiflich, als welcher an sich gar keine Untugend finden konnte, da ihn seine eigenen Werke blendeten, die er allein für lauter gute Werke ansahe.

6. 2) Die andere Sünde ist die Wohllustigkeit, das ist, wenn man an seinen eigenen Werken ein Wohlgefallen hat, sich an denselben kützelt und ergetzet: welches ganz und gar der Lehre Christi entgegen ist, als welcher gesaget hat: Selig sind, die da Leide tragen. Matth. 5, 4. diejenigen aber tragen Leide, die einer solchen Erleuchtung von GOtt theilhaftig sind, daß sie auch ihre verborgene Fehler erkennen. Ps. 19, 13: Wer kann merken, wie oft er fehlet? verzeihe mir auch die verborgenen Fehler. Und bey dem Propheten Ezechiel c. 16, 15. heißts: Du verlässest dich auf deine Schönheit, und hurest in deinem Namen, das ist, in der eitlen Einbildung, als ob du dennoch gerecht wärest.

7. 3) Die dritte Sünde ist die vermegene Sicherheit, welche der Furcht vor GOtt entgegen stehet. Wohl dem, heißt es, der den HErrn fürchtet, Ps. 128, 1. Jene aber sind sicher, daher ruffen sie GOtt nicht an, daß er ihnen eine wahre Gottesfurcht schenken wolle, sondern meynen, es sey genug, wenn sie ihn nur loben; da doch das Lob GOttes ohne Furcht GOttes, und das Freuen ohne Zittern so viel als nichts ist; und das ist zugleich abermal ein Zeichen ihres Stolzes.

8. 4) Die vierte Hauptsünde ist das vermegene Urtheil; kraft dessen sie alles, was nicht von ihnen oder nach ihnen geartet ist, für unrein achten; so wie hier der Pharisäer ausser sich selbst nichts reines finden konnte. Ja, es ist fast schwer, daß solche Leute, die in dergleichen Zustande leben, wenn sie andere sehen, die nicht so, wie sie sind, dieselben nicht richten, verachten und geringschätzig ansehen sollten. Unter die Anzahl derselben gehören auch diejenigen, die predigen, schelten, und nichts als lauter Drohworte ausstossen.

9. 5) Wenn sie einen sehen sündigen, so seufzen sie nicht darüber, sondern sie ärgern sich, und denken darauf, wie sie sich an ihm rächen, ihn richten, und seinem guten Namen Abbruch thun mögen. Nach der Lehre des sel. Gregorii ist die wahre Gerechtigkeit mit Mitleiden verbunden, die falsche aber heget lauter Zorn: dergestalt, daß es solcher Leute ganz eigene Art ist, in anderer Leute Augen den Splitter zu sehen, aber den Balken in ihren eigenen Augen werden sie nicht gewahr. So machete es der Pharisäer. Die thörichten Menschen meynen, daß es mit Worten allein ausgerichtet sey, und lassen alles Mitleiden fahren.

10. 6) Daß aber solche Leute alles ihr Heil auf ihre Werke gründen, das erhellet daraus, weil sie, wenn sie einen schweren Sündenfall thun, zu verzweifeln anfangen; oder wenn sie etwa an der Verrichtung dieses und jenes Werks verhindert werden, so gehets ihnen über alle Maassen nahe, und können sich gar nicht zufrieden geben, weil sie das nicht ins Werk richten können, was sie thun wollen, und also ihr Vertrauen darnieder ge-

112. Alſo hat GOtt auch nicht anders gehandelt mit dem Volck Iſrael, zur Zeit der Aſſyrier und Babylonier. Da war kein Glück oder Sieg, und ließ ſich auch daſelbſt kein GOtt ſehen, und da war er recht ein verborgener GOtt, der GOtt Iſrael, der Heyland; wie im Propheten Jeſaia ſtehet am 45. Cap. v. 15. Gleichwie es heutiges Tages mit uns auch gehet, da Himmel und Erde, der Pabſt und Türcke, und alles wider uns iſt, und GOtt, an den wir gläuben, iſt gar nichts; der Fürſte und Gott dieſer Welt, der iſt Gott. Darum fallen auch viel Chriſten von uns ab und geben ſich an den Türcken, nemlich die, ſo nicht recht unterrichtet ſind, und die das Wort nicht haben. Sie ſehen, daß dort alles im Flor und überaus wohl ſtehet, und daraus nehmen ſie ab, es müſſe GOtt gegenwärtig bey den Türcken ſeyn; ſintemal ſie GOtt alſo lebendig machet, uns aber tödtet und übergiebet in die Hände des grauſamen Feindes.

113. Wir aber haben von GOtt nichts anders, denn alleine das reine Wort, daß unſer HErr JEſus zur Rechten des Vaters ſitzet, und ein Richter iſt der Lebendigen und der Todten, durch welchen wir Könige und Prieſter ſind. Aber worbey kan man dis ſehen? Non in indicativo, ſed in imperativo et optativo modo [wie man in der Grammatick redet]; das iſt, dis kan man gegenwärtig nicht ſehen, ſondern nur daran, daß es GOtt alſo in ſeinem Worte geſaget hat, und wir ſolches gläuben und darauf harren müſſen. Denn warum er ſich alſo verberge, werden wir an jenem Tage ſehen, wenn alle Feinde ihm unter ſeine Füſſe geworfen werden. Mittler Zeit müſſen wir gläuben und hoffen; denn wenn wir es jetzt gegenwärtig vor Augen ſehen könten, ſo dürfte man des Glaubens nicht.

114. Wie ungewiß und falſch nun der Glaube, und wie eitel und verächtlich die Hoffnung angeſehen wird, ſo weiß ich doch, daß es darzu kommen ſoll, daß wir den Türcken unter unſere Füſſe treten werden, und die jetzt begraben liegen, deren Blut er vergoſſen hat, die werden ihn zertreten und in Abgrund der Hölle ſtoſſen. Daſſelbe werden auch die andern Märtyrer alle thun, ſo vom Pabſt, Käyſer, Franzoſen, und von andern verbrannt [und getödtet] ſind. Denn dis iſt die Kunſt und Weisheit der Heiligen, nemlich, daß ſie wider die Lügen an die Wahrheit gläuben, und wider die öffentliche Wahrheit, an die verborgene Wahrheit; ja, ſie gläuben auf Hoffnung, da nichts zu hoffen iſt.

115. Dieſelbige Kunſt wird uns in dieſem Exempel der Rebecca vorgehalten. Denn ſie iſt erhöret worden, und ſi erzählet, daß ſie ſolte eine Mutter werden: ſie iſt aber noch nichts weniger, denn eine Mutter, auch da ſie jetzt ſchon erlanget hat, daß ſie iſt fruchtbar worden, und da ſie gro ſſe Hoffnung gekrigt hat, daß ſie ſoll eine Mutter werden. Alſo fället bald alle Hoffnung und Warten dahin, und lieget gar darnieder. Iſt denn nun das die Erfüllung des göttlichen Wortes? Antwort: Man muß ſchlecht an der Kunſt oder Erkänntniß, ſo die Heiligen haben, behangen bleiben, und auf die wunderbarliche Regierung ſehen, wie ſie von GOtt geführet werden. Denn alſo iſt es mit Chriſto ſelbſt auch zugegangen. Da der in die Herrlichkeit des Vaters hat gehen wollen, iſt er geſtorben und niedergefahren zur Hölen: daſelbſt verſchwindet alle Ehre und Herrlichkeit. Er ſaget zu ſeinen Jüngern Joh. 14, 12: Ich gehe hin zum Vater; und gehet doch zum Grabe.

116. Solche Exempel ſollen wir immer in friſchem Gedächtniß und vor Augen ha-

schlagen werden. Daher heißts Sprüchw. 24. 15: Der Gerechte fällt des Tages siebenmal und stehet wieder auf, aber der Gottlose kommt um in seinem Unglück. So findet man viele Weiber, die dergestalt an den Gebäuden, Festen, Geisselungen halten, daß sie dieselben weder durch Betrachtung ihres eigenen Leibes, oder ihres Mannes, oder ihrer Kinder Vorstellung einstellen wollen.

11. 7) Es haben endlich diejenigen niemals ein ruhiges Gewissen oder eine Freude des Geistes, die ihr Vertrauen auf eigene Werke gründen; und weil sie niemals auf die von ihnen selbsterwählte Art ihren Zweck erreichen können, so sind sie auch niemals sicher, oder doch sehr selten. Sie machen ihr eigenes Gewissen enge, und gehören unter diejenigen, von welchen der HErr saget Luc. 13, 24: Viele werden, das sage ich euch, darnach trachten, wie sie es werden thun mögen, (nemlich durch die enge Pforte einzugehen,) und werden es nicht thun können. Denn die Pforte ist so enge nicht, als sie dieselbe machen; sondern es gehöret nur eine wahre Verleugnung dazu; wie weiter unten angeführet werden soll.

12. Es sind keine Menschen in der Welt leichter zum Neid und Zorn geneiget, als die, welche wir jetzt beschrieben haben, zumal, wenn sie bey ihren Werken verachtet und verhindert werden. Und diesen Zorn geben sie für einen göttlichen Eifer aus, glauben bey ihrem Stolz und Selbstgefälligkeit, daß ihnen Unrecht geschehe, entschuldigen sich, rechtfertigen sich selbst, und klagen andere dagegen an, weil sie von sich selbst glauben, daß sie gut, gerecht und heilig wären. Daher nennen sie, daß ihr Zorn, Eifer, Mißmuth, aus lauter Liebe zur Gerechtigkeit entstehe. Und davon ist die ganze heilige Schrift voll. Psalm 10, 15: Zerbrich den Gottlosen und Rächer; und 5 Mos. 32, 21: Sie erzürnen mich an dem, das nicht ein GOtt war, und reizen mich mit ihren Eitelkeiten; und ich will sie wieder entrüsten an dem, das nicht mein Volk war, an einem thörichten Volk will ich sie erzürnen. Diesen Spruch führet Paulus wider diejenigen an, die nicht fremde, heidnische Götzen, sondern ihre eigene Gerechtigkeit geehret hatten.

13. Sie sind überdem mit einem solchen Ekel und Trägheit gegen alles andere eingenommen, daß man eher Berge versetzen sollte, ehe man dergleichen Leute zur Ausübung desjenigen bewegen kann, was ihnen nicht gefällig ist. Sie sind mit einem geistlichen Geiz und mit einem verborgenen Hochmuth dergestalt besessen, daß sie nur dasjenige gern ins Werk richten, was andern Leuten in die Augen fällt, und vor der Welt einen grossen Namen hat; hingegen aber, was vor der Welt ein schlechtes und unansehnliches Werk heisset, das thun sie nicht, und wenn man auch mit Donnerkeulen hinterher wäre. Die wahren Verehrer GOttes aber sehen nicht darauf, wie groß das Werk sey, das sie gethan haben, sondern suchen nur, wie sie GOtt gefallen mögen, und sind bereit, alles andere noch zu thun, was sie in GOttes Augen wohlgefällig machen kann. Sie verhalten sich gegen GOtt, wie Knechte, welche sagen: Weil ich jetzo eben nichts anders nothwendig zu thun habe, so will ich dieweile dieses thun. Diese bleiben bey keinem einigen Werk stehen. Merke ein Gleichniß: Wenn GOtt einen Menschen bekehret so nimmt er ihn an, wie ein Musicus einen Schüler, der bey ihm unterrichtet werden soll. Dieser leget dem Schüler erst ein ganz leichtes Stück vor, damit er nur mit den Fingern des Instruments erst gewohnt werde; findet er nun, daß er die Säiten rühren und anschlagen kann, so geht er von seinem Lehrmeister

meister weg, bildet sich eine grosse Wissenschaft in der Musik und auf dem Sätenspiel ein, und will es nicht annehmen, wenn er eines bessern unterwiesen wird. Oder, wenn einer ein schönes, aber unbändiges Pferd erst mit verdeckten Augen aus dem Stall führet; aber wenn er sich hernach dessen bedienen, und seine Geschäfte damit ausrichten will, so kann er das Pferd weder ein- noch ausbringen. Hat ein solcher nicht sein Geld vergeblich angewendet. Das sind stätige Pferde. Oder, wenn einer einen Knecht miethet, und ihn erst auf die Probe stellet, ihm anbefihlet, daß er den Hof rein machen soll, hernach aber demselben andere Arbeit anweiset; jener aber schreyen wollte: Ey! das ist mir anbefohlen, das ist nöthiger zu thun; würde nicht ein solcher Herr sagen: Hat mich das Unglück mit dem stätigen Kopf betroffen, oder würde ihn zum Hause hinaus treiben. So sind aber alle Werke eines sinnlichen Menschen beschaffen, wozu GOtt denselben erst zubereitet und gewöhnet.

14. Hernach aber meynen solche Leute, als ob weiter nichts zu thun wäre, und wollen sich auf keinerley Weise lenken und leiten lassen. Wir sind in solchem Zustande wie die Abc Schüler; aber derer sind viele, die darinnen so verhärtet werden, daß sie dergleichen Werke allein für groß und wichtig achten. Welches sind den nun aber die Werke, die GOtt gefallen? Ich antworte: Dergleichen Werke haben keinen Namen, sondern wir müssen hierinnen Unterweisung von unvernünftigen Thieren nehmen. Siehe an ein Pferd, das den Eingang und Ausgang im Hause seines Herrn weiß; dasselbe wird nach und nach seines Dienstes gewohnt: es weiß nicht, wo sein Herr hinreiten oder fahren will: es wird mehr fortgetrieben, als es sich selbst treibet: es gehet immer seinen Weg, es gehe nun durch Wasser, oder Koth, oder Regen, oder Schnee, oder Sturmwinde, u. s. f. So sind nun auch die Menschen GOttes beschaffen, die vom Geiste GOttes getrieben werden; wenn sie erst in der Zucht des äussern Menschen geübet sind, so bekümmern sie sich nicht weiter um dieselben, sondern sehen sie nur als ein Vorspiel an. Sie beweisen sich willig zur Ausübung aller andern Werke: sie werden in mancherley Leiden gebracht, darinnen von GOtt gedemüthiget, und wissen nicht, wohin sie geführet werden *), sie überlassen sich GOtt allein, sie bestehen bey keinem einigen Werk besonders; was sie thun wollen, hat keinen Namen, sondern es bekommt denselben erst, wenn sie es gethan haben. Denn sie stellen sich nicht in eigener Weisheit und Klugheit vor, dieses und jenes zu thun; sie werden wol gar von ihrem Vorsatz wieder abgezogen, und thun ganz was anders, als sie sich anfänglich vorgestellet, und sind darinnen in GOTT vergnügt und zufrieden, wenn jene Werkknechte zu verzweifeln anfangen, denn sie wissen nicht, was sie gethan haben. Sie wollen, daß das Werk von ihnen einen Namen bekommen soll, ehe sie es thun. Daher gehet ein solcher Werkheiliger dem Namen nach, bey jenem aber muß der Name dem Werke folgen.

Mehrers hievon kann gelesen werden im
XI. Th. p. 3128. 2. Pr. Vom Unterschiede der Werke und des Glaubens.
XII. p. 1131. 2. Pr. Daß die wahre Gerechtigkeit nicht aus dem Gesetz komme.
„ p. 1135. 2. Pr. Daß die wahre Gerechtigkeit durch den Glauben komme.

*) Diese und die folgender Worte sind gleichsam eine Weissagung von dem bald darauf erfolgten Reformationswerk, welches gewiß im Anfang keinen Namen gehabt, auch vorher kein Entwurf gemachet worden, wie es dabey hergehen und gehalten werden sollte. Ist eine Anmerkung des Herrn D. Löschers.

Folgende und noch mehr wichtige Schriften Luthers, ſo unter dieſen Titel gehören, werden in Dogmat. Polem. in dem Capitel von den Streitſchriften wider die Papiſten Sect. II. vorkommen.

L. Diſp. Vom Geſetz und Rechtfertigung.
L. Diſp. Von der Gerechtigkeit des Glaubens und der Werke.
L. Fünf Diſp. über den Spruch Röm. 3. v. 28: So halten wir es nun dafür, daß der Menſch gerecht werde ohne des Geſetzes Werk allein durch den Glauben.
L. Diſp. über den Spruch Dan. 4. v. 24.
L. Circular-Diſp. wider das Verdienſt der Reue und anderer Werke, wie auch von der Rechtfertigung des Glaubens.
L. Diſp. Von dem allein gerechtmachenden Glauben.
L. Diſp. Von dem gerechtmachenden und Wunderglauben.
L. Diſp. Von guten Werken, ob ſie zur Rechtfertigung gehören.

X. Von der Vergebung der Sünden.

VII. Th. p. 1332. Verſchiedene Bewisthümer, daß die Vergebung der Sünden nicht durch die Liebe und gute Werke erlanget werden.
XI. p. 1680. L. Pr. Eine Lehre von Vergebung der Sünden.
XIII. Th. p. 2072. L. Pr. Von der gnadenreichen Predigt, von Vergebung der Sünden.
Mehreres von dieſer Materie wird in Dogm. Polem. contra Pontificios Sect. II. zu leſen ſeyn.

Y. Von der Gnade GOttes in Chriſto gegeben.

IX. Th. p. 576. Auslegung des Spruchs 1 Tim. 2. 4. Vom Gnadenwillen GOttes gegen die Menſchen.
XI. p. 1474. L. Pr. Von der herrlichen Gnade und Gabe in Chriſto gegeben.
" p. 1680. L. Pr. Eine Lehre von der Gnade.
" p. 2074. L. Pr. Von der Gnade GOttes.
XII. p. 136. L. Pr. Eine Lehre von der Erſcheinung der Gnade GOttes in Chriſto.
" p. 172. L. Pr. Von der Gnade GOttes.
" p. 278. L. Pr. Eine Abhandlung von dem Volk des Geſetzes und der Gnade.
S. auch weiter unten in der andern Bitte, von der neuen Geburt und Kindſchaft GOttes.

Z. Von den Gaben des H. Geiſtes.

XII. Th. p. 821. L. Pr. Von den Gaben des Heiligen Geiſtes.
" p. 1070. L. Pr. Vermahnung zum rechten Gebrauch der geiſtlichen Gaben.

AA. Von den Früchten des Geiſtes, z. E. der Liebe und andern guten Werken.

1. D. Martin Luthers Sermon von guten Werken, mit der Zuſchrift deſſelben an Herzog Johannem zu Sachſen; den 29. Mart. 1520.

Dem Durchlauchtigen, Hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Johanni, Herzogen zu Sachſen, Landgrafen in Thüringen, Marggrafen zu Meiſſen, meinem gnädigen Herrn und Patron.

Durchlauchtiger, Hochgeborner Fürſt, gnädiger Herr! E. F. G. ſeyn meine unterthänige Dienſte und armes Gebet allezeit bevor. Gnädiger Fürſt und Herr, ich hätte längſt gerne meine unterthänige Dienſte und Pflicht gegen E. F. G. mit etwas geiſtlicher Waare, die mir zuſtändig, erzeiget; habe doch, mein Vermögen angeſehen, mich allezeit zu gering erfunden, etwas vorzunehmen, das würdig ſey E. F. G. zu erbieten.

Dieweil aber mein gnädigſter Herr, Herr Friedrich, Herzog zu Sachſen, des heiligen Römiſchen Reichs Erzmarſchall, Churfürſt und

und Vicarius ꝛc. E. F. G. Bruder, mich nicht verschmähet, sondern gnädiglich hat aufgenommen mein untüchtiges Büchlein, seiner E. F. G. zugeschrieben, das nun auch durch den Druck, deß ich nicht gedacht, ausgangen; habe ich einen Muth geschöpft von solchem gnädigen Exempel, und mich vermessen, wie das Fürstliche Geblüte, so auch der Fürstliche Muth, zuvor in gnädiger Sänfte und Gutwilligkeit gleich und eines sey; verhoffe, es solle auch E. F. G. der Art nach, diese meine arme unterthänige Erbietung nicht verschmähen, die mir viel nöthiger ist gewesen durch den Druck auszulassen, denn vielleicht keiner meiner Predigt oder Büchlein. Dieweil die grösseste Frage sich erhaben hat von den guten Werken, in welchen unzählig mehr List und Betrug geschieht, denn in keinen anderen Creaturen, und in denselbigen der einfältige Mensch gar leichtlich verführet wird; daß auch unser HErr Christus uns geboten hat, wir wollen mit Fleiß acht haben auf die Schafskleider, darunter die Wölfe sich bergen. Matth. 7, 15.

Es hat weder Silber, Gold, Edelgesteine, noch kein köstlich Ding so manchfältige Zusätze und Abbrüche, als die guten Werke, welche müssen allesamt eine einige, einfältige Güte haben, ausser der sie lauter Farbe, Gleissen und Betrug sind.

Wiewol aber ich ihr viel weiß, und täglich höre, die meine Armuth gering achten, und sprechen: Ich mache nur kleine Sexternlein und Deutsche Predigten für die ungelehrten Läyen; laß ich mich nicht bewegen. Wollte GOtt, ich hätte einem Läyen mein Lebenlang mit allem meinem Vermögen zu der Besserung gedienet; ich wollte mir genügen lassen, GOtt danken, und gar willig darnach lassen alle meine Büchlein umkommen.

Ob grosse und viel Bücher machen Kunst sey, und besserlich der Christenheit, laß ich andere richten. Ich achte aber, so ich Lust hätte, ihrer Kunst nach, grosse Bücher zu machen, es sollte vielleicht mir schleuniger folgen, denn ihnen nach meiner Art einen kleinen Sermon zu machen. Wenn erfolgen so leicht wäre, als verfolgen, wäre Christus längst wieder vom Himmel geworfen, und GOttes Stuhl selbst umgekehret. Können wir nicht alle dichten, so wollen wir doch alle richten.

Ich will einem jeden die Ehre grösserer Dinge herzlich gerne lassen, und mich gar nichts schämen, Deutsch den ungelehrten Läyen zu predigen und schreiben. Wiewol ich auch desselben wenig kann, dünket mich doch, so wir bisher und fort mehr uns desselben geflissen hätten und wollten, sollte der Christenheit nicht eines kleinen Vortheils mehrer Besserung erwachsen seyn, denn aus den hohen, grossen Büchern und Quästionen in den Schulen, unter den Gelehrten allein gehandelt.

Ueber das, so habe ich noch nie jemand gezwungen oder gebeten mich zu hören, oder meine Predigt zu lesen. Ich habe frey in der Gemeinde gedienet von dem, das mir GOtt geben, und ich schuldig bin. Wer sein nicht mag, der lese und höre andere. Auch ist nicht groß daran gelegen, ob sie mein nicht wollen dürfen. Mir ist eben gnug und mehr denn zu viel, daß etliche Läyen, und die fürtreffentlich sich demüthigen, meine Predigt zu lesen. Und ob schon keine andere Sache mich treiben möchte, soll mir doch die überflüssig seyn, daß ich erfahren habe, wie E. F. G. solche Deutsche Büchlein gefällig, und sie ganz begierig seyn zu erkennen gute Werke, und des Glaubens Unterricht, deren mirs billig gezimet hat möglichen Fleisses unterthänigklich zu dienen.

Derohalben bitte ich mit demüthiger Unterthänigkeit, E. F. G. wollen diese meine

Erpi-

Ereignung gnädiger Meynung annehmen, so lange bis, ob mir GOtt die Zeit gebe, ich den Glauben mit einer Deutschen Auslegung ganz erkläre. Denn auf dißmal habe ich anzeigen wollen, wie wir den Glauben sollen in allen guten Werken üben, brauchen, und das fürnehmste Werk seyn lassen. Gibet es GOtt, so will ich ein andermal den Glauben an ihm selbst handeln, wie wir denselben täglich beten oder sprechen sollen. Will mich hiemit E. F. G. unterthäniglich befohlen haben. Zu Wittemberg am 29. Tage Martii. Nach Christi Geburt 1520.

E. F. G.

Unterthäniger Capellan,

D. Martinus Luther,

Auguſtiner Wittenberger.

JESUS.

I.

Zum ersten, ist zu wissen, daß keine gute Werke sind, denn allein die GOtt geboten hat; gleichwie keine Sünde ist, denn allein die GOtt verboten hat. Darum wer gute Werke wissen und thun will, der darf nichts anders denn GOttes Gebot wissen. Also spricht Christus Matth. 19, 17: **Willst du selig werden, so halte die Gebote.** Und da der Jüngling fraget Matth. 19, 18. was er thun sollte, daß er selig würde; hielte ihm Christus nichts anders vor, denn die Zehen Gebote. Demnach müssen wir den Unterscheid der guten Werke lernen aus den Geboten GOTTes, und nicht aus dem Schein, Gröſſe, oder Menge der Werke an ihnen selbst; auch nicht aus Gutdünken der Menschen oder menschlicher Gesetze oder Weise, wie wir sehen, daß geschehen und noch immer geschiehet, durch unsere Blindheit, mit grosser Verachtung göttlicher Gebote.

2. Zum andern, das erste und höchste, alleredelste gute Werk ist der Glaube in Christum, wie er saget Joh. 6, 28. da die Jüden ihn fragten: **Was wollen wir thun, daß wir gute göttliche Werke thun?** Antwortete er: **Das ist das gute göttliche Werk, daß ihr in den gläubet, den er gesandt hat.** Nun, wenn wir das hören, oder predigen, so laufen wir überhin, und achtens gar gering und leicht zu thun; so doch wir hier sollten lange stehen und ihm wohl nachtrachten. Denn in diesem Werk müssen alle Werke gehen, und ihrer Gutheit Einfluß, gleichwie ein Leben, von ihm empfangen; das müssen wir grob ausstreichen, daß sie es greifen mögen.

3. Wir finden ihrer viel, die da beten, fasten, stiften, diß und das thun, ein gut Leben führen vor den Menschen; welche, so du fragest: Ob sie auch gewiß seyn, daß es GOtt wohlgefalle, was sie also thun; sprechen sie: Nein, sie wissens nicht, oder zweifeln daran. Darüber sind auch der Großgelehrten etliche, die sie verführen, und sagen, es sey nicht noth daß gewiß zu seyn; die doch sonst nichts anders thun, denn gute Werke lehren. Siehe da, alle dieselben Werke gehen ausserhalb dem Glauben; darum sind sie nichts und ganz todt. Denn wie ihr Gewissen gegen GOtt stehet und gläubet, so sind die Werke auch, die daraus geschehen. Nun ist da kein Glaube, kein gut Gewissen zu GOtt; darum so ist den Werken der Kopf ab, und alle ihr Leben und Güte nichts. Daher kömmts, wenn ich den Glauben so hoch anziehe, und solche ungläubige Werke verwerfe, schuldigen sie mich, ich verbiete gute Werke; so doch ich gerne wollte rechte gute Werke des Glaubens lehren.

4. Zum dritten, fragst du sie weiter: Ob sie das auch gute Werke achten, wenn

sie

gütet, angenehm und würdig machet, damit, daß er GOtt trauet und nicht weifelt, es sey vor ihm alles wohlgethan was der Mensch thut. Ja sie haben den Glauben nicht ein Werk bleiben lassen; sondern, wie sie sagen, einen Habitum daraus gemachet; so doch die ganze Schrift keinem nicht gibet den Namen göttliches gutes Werks, denn dem einigen Glauben. Darum ist es nicht Wunder, daß sie blind und blinde Leiter worden sind, Matth. 15, 14. Und dieser Glaube bringet alsobald mit sich die Liebe, Friede, Freude und Hoffnung. Denn wer GOtt traut, dem gibet er sobald seinen Heiligen Geist, wie St. Paulus zu den Galatern saget cap. 3. v. 2: **Ihr habet den Geist empfangen, nicht aus euren guten Werken, sondern da ihr dem Worte GOTTes gegläubet habet.**

9. Zum fünften: In diesem Glauben werden alle Werke gleich, und ist eines wie das andere; fället ab aller Unterscheid der Werke, sie seyn groß, klein, kurz, lang, viel oder wenig. Denn nicht die Werke von ihrentwegen, sondern von des Glaubens wegen angenehm sind, welcher einig und ohne Unterscheid in allen und jedlichen Werken ist, wirket und lebet, wieviel und unterschiedlich sie immer sind: gleichwie alle Gliedmassen von dem Haupte leben, wirken und den Namen haben, und ohne das Haupt kein Gliedmaß leben, wirken oder Namen haben mag.

10. Daraus denn weiter folget, daß ein Christenmensch, in diesem Glauben lebend, nicht darf eines Lehrers guter Werke; sondern was ihm vorkömmt, das thut er, und ist alles wohl gethan; wie Samuel sprach zu Saul 1 Sam. 10, 6, 7: **Du wirst ein ander Mensch werden, wenn der Geist in dich kömmt. Denn so thue was dir vorkömmt, GOtt ist bey dir.** Also lesen wir auch von St. Annen, Samuels Mutter, 1 Sam. 1. v. 17. 18. da sie dem Priester Heli gläubete, der ihr GOttes Gnaden zusagte, ist sie fröhlich und friedlich heimgegangen, und hat sich hinfort nicht mehr hier und dar gekehret; das ist, es ist alles ein Ding, und alles gleich worden, was ihr vorkommen ist. Auch St. Paulus saget Röm. 8, 2. wo der Geist Christi ist, da ist es alles frey. Denn der Glaube läßt sich an kein Werk binden; so läßt er ihm auch keines nicht nehmen: sondern, wie der erste Psalm v. 3. saget: **Er gibet seine Früchte, wenns Zeit ist,** das ist, wie es kömmt und gehet.

11. Zum sechsten: Das mögen wir bey einem groben fleischlichen Exempel sehen: Wenn ein Mann oder Weib sich zum andern versiehet Liebe und Wohlgefallens, und dasselbe vest gläubet; wer lehret denselben, wie er sich stellen soll, was er thun, lassen, sagen, schweigen, gedenken soll? Die einige Zuversicht lehret ihn das alles, und mehr denn noth ist; da ist ihm kein Unterschied in Werken: thut das groß, lang, viel, so gerne als das kleine, kurze, wenige; und wiederum; darzu mit fröhlichem, friedlichem, sicherem Herzen, und ist gar ein frey Geselle. Wo aber ein Zweifel da ist, da suchet sichs, welches am besten sey, da hebet sich Unterscheid der Werke auszuzählen, womit er möge Huld erwerben; und aches dennoch zu mir schwerem Herzen und grossem Unlust, und ist gleichsam gefangen, mehr denn halb verzweifelt, und wird oft zum Narren darob.

12. Also, ein Christenmensch, der in dieser Zuversicht gegen GOtt lebet, weiß alle Dinge, vermag alle Dinge, vermisset sich aller Dinge, was zu thun ist, und thuts alles fröhlich und frey; nicht um viel guter Verdienste und Werke zu sammlen; sondern daß ihm eine Lust ist, GOtt also wohlzugefallen, und lauterlich umsonst GOtt dienet, daran begnüget,

begnüget, daß es GOtt gefället. Wiederum, der mit GOTT nicht eins ist, oder zweifelt daran, der hebet an, suchet und sorget, wie er doch wolle gnug thun, und mit viel Werken GOtt bewegen. Er läufet zu St. Jacob, Rom, Jerusalem, hie und da, betet St. Brigitten Gebet, diß und das, fastet den und diesen Tag, beichtet hie, beichtet da, fraget diesen und jenen; und findet doch nicht Ruhe, und thut das alles mit grosser Beschwerung, Verzweifelung und Unlust seines Herzens, daß auch die Schrift solche gute Werke nennet auf Ebräisch, Avenamal, auf Deutsch, Mühe und Arbeit. Dazu sinds nicht gute Werke, und alle verloren. Ihrer sind viel darob toll worden, und für Angst in allen Jammer kommen. Von denen stehet Welsh. 5, 6. 7: Wir sind müde worden in dem unrechten Wege, und haben schwere, saure Wege gewandelt; aber GOttes Weg haben wir nicht erkennet, und die Sonne der Gerechtigkeit ist uns nicht aufgangen.

13. Zum siebenten, in den Werken ist der Glaube noch gering und schwach; laß uns weiter fragen, wenn es ihnen übel gehet an Leib, Gut, Ehre, Freunde, oder was sie haben, ob sie denn auch gläuben, daß sie GOtt noch wohlgefallen, und er ihr Leiden und Widerwärtigkeit, sie seyn klein oder groß, gnädiglich über sie ordne. Hier ist Kunst, zu GOtt, der sich zornig stellet nach allen unsern Sinnen und Verstand, gute Zuversicht haben, und besseres sich zu ihm versehen, denn sichs empfindet. Hier ist er verborgen, gleichwie die Braut saget im Hohel. 2. v. 9: Siehe, er stehet hinter der Wand, und siehet durch die Fenster; das ist so viel, unter den Leiden, die uns gleich von ihm scheiden wollen, wie eine Wand, ja eine Mauren, stehet er verborgen: und siehet doch auf mich, und läßt mich nicht; denn er stehet und ist bereit zu helfen in Gnaden, und durch die Fenster des dunkeln Glaubens läßt er sich sehen. Und Jeremias in Klagl. 3, 31. 32. 33: Er verwirft die Menschen, aber er thuts nicht aus herzlicher Meynung.

14. Diesen Glauben kennen sie gar nicht, und geben sich über; denken, GOtt habe sie verlassen, und sey ihnen feind; ja, sie geben solches Uebel den Menschen und Teufeln, und ist da lauter keine Zuversicht zu GOtt. Darum ist ihr Leiden auch ihnen allezeit ärgerlich und schädlich; und gehen doch hin, und thun etliche gute Werke, als sie meynen, gar nichts solches ihres Unglaubens wahrnehmende. Aber welche GOtt in solchem Leiden trauen, und eine veste gute Zuversicht gegen ihm behalten, daß er über sie einen Wohlgefallen habe, denselbigen sind die Leiden und Widerwärtigkeit eitel köstliche Verdienste, und die edelsten Güter, die niemand schätzen mag. Denn der Glaube und Zuversicht machens alles köstlich vor GOTT, das den andern aufs allerschändlichste ist, daß auch vom Tod geschrieben stehet im 116. Ps. v. 15: Der Tod der Heiligen ist köstlich geachtet vor GOttes Augen. Und so viel die Zuversicht und Glaube in diesem Grad besser, höher und stärker ist, gegen dem ersten Grad, so viel übertreffen die Leiden in demselbigen Glauben alle Werke im Glauben. Und ist also zwischen solchen Werken und Leiden unmeßlicher Unterscheid der Besserung.

15. Zum achten: Ueber das alles ist des Glaubens der höchste Grad, wenn GOtt nicht mit zeitlichem Leiden, sondern mit dem Tode, Hölle und Sünde das Gewissen strafet, und gleich Gnade und Barmherzigkeit absaget, als wollte er ewiglich verdammen und zürnen; welches wenig Menschen erfahren, wie David im 6. Psalm v. 1. klaget: HErr, strafe mich nicht in deinem

Grimm. Hie zu gläuben, daß GOtt gnädigen Wohlgefallen über uns habe, ist das höchste Werk, das geschehen mag von und in der Creatur, davon die Werkheiligen und Gutthäter gar nichts wissen. Denn wie wollten sie sich hie Gutes und Gnaden zu GOtt versehen, dieweil sie in ihren Werken nicht gewiß sind, und am geringsten Grad des Glaubens zweifeln.

16. Siehe, also habe ich, wie gesagt, den Glauben allezeit gepreiset, und alle Werke, die ohne solchen Glauben geschehen, verworfen, dadurch die Menschen von den falschen, gleissenden, pharisäischen, ungläubigen guten Werken, derer jetzund alle Klöster, Kirchen, Häuser, nieder und hoher Stände, voll, voll sind, zu den rechten, wahrhaftigen, grundguten, gläubigen Werken zu führen, darinne mir niemand widerstrebet. Denn die unreinen Thiere, deren Füsse nicht sind gespalten (wie im Gesetz Mosis angezeiget, 3 Mos. 11, 4.) gar keinen Unterscheid leiden wollen der guten Werke; sondern einhin plumpen, wenn es nur gebetet, gefastet, gestifftet, gebeichtet, gnug gethan ist, soll es alles gut seyn, ob sie schon keinen Glauben darinnen gehabt göttlicher Gnaden und Wohlgefallens; ja, denn am meisten sie gut achten, wenn sie ihrer nur viel, groß, lang gethan haben, ohn alle solche Zuversicht, und hernach allererst sich gutes versehen wollen, wenn die Werke gethan sind; und also nicht auf göttlichen Wohlgefallen, sondern auf ihre gethane Werke ihre Zuversicht, das ist, auf den Sand und Wasser bauen, davon sie zuletzt einen grausamen Fall thun müssen, wie Christus Matth. 7. 26. 27. saget. Diesen guten Willen und Wohlgefallen, darauf unsere Zuversicht stehet, haben die Engel vom Himmel verkündiget, da sie sungen in der Christnacht Luc. 2, 14: Gloria in excelsis Deo: Ehre sey GOtt im Höchsten, Friede der Erden, gnädiges Wohlgefallen den Menschen.

17. Zum neunten: Siehe, das ist das Werk des ersten Gebots, da gebeten ist: Du sollt nicht andere Götter haben; das ist so viel gesagt: Dieweil ich allein GOTT bin, sollst du zu mir allein deine ganze Zuversicht, Vertrauen und Glauben setzen, und auf niemand anders. Denn das heißt nicht einen GOtt haben, so du äusserlich mit dem Munde GOtt nennest, oder mit den Knien oder Geberden anbetest; sondern so du herzlich ihm vertrauest, und dich alles Gutes, Gnaden und Wohlgefallens zu ihm versiehest, es sey in Werken oder Leiden, im Leben oder Sterben, in Liebe oder Leid; als der HErr Christus Joh. 4, 24. zu dem heydnischen Weiblein saget: Ich sage dir, wer GOtt will anbeten, der muß ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Und dieser Glaube, Treue, Zuversicht des Herzens gründlich, ist wahrhaftige Erfüllung dieses ersten Gebotes, ohn welchen sonst kein Werk ist, das diesem Gebot möge gnug thun. Und wie dieses Gebot das allererste, höchste, beste ist, aus welchem die andern alle fliessen, in ihm gehen, und nach ihm gerichtet und gemäßiget werden: also ist auch sein Werk (das ist der Glaube oder Zuversicht zu GOttes Hulden, zu aller Zeit) das allererste, höchste, beste, aus welchem alle andere fliessen, gehen, bleiben, gerichtet und gemäßiget werden müssen. Und andere Werke gegen diesem sind eben, als ob die andern Gebote wären ohn das erste, und kein GOTT wäre. Derohalben spricht wohl St. Augustinus, daß des ersten Gebots Werke sind, gläuben, hoffen und lieben.

18. Nun ist droben gesaget, daß solche Zuversicht und Glaube bringet mit sich Liebe und Hoffnung; ja, wenn wirs recht ansehen, so ist die Liebe das erste, oder je zugleich

gleich mit dem Glauben. Denn ich möchte GOtt nicht trauen, wenn ich nicht gedächte, er wolle mir günstig und hold seyn, dadurch ich ihm wieder hold und beweget werde, ihm herzlich zu trauen, und alles Gutes zu ihm versehen.

19. Zum zehenten: Nun siehest du selbst, daß alle die, so in GOtt nicht vertrauen allezeit, und nicht sich seiner Gunst, Huld und Wohlgefallens versehen in allen ihren Werken oder Leiden, Leben oder Sterben, sondern bey andern Dingen, oder bey ihnen selbst solches suchen, diß Gebot nicht halten, und wahrhaftige Abgötterey treiben, ob sie gleich auch aller anderer Gebote Werke thäten, dazu aller Heiligen Gebet, Fasten, Gehorsam, Geduld, Keuschheit, Unschuld auf einem Haufen hätten. Denn das Hauptwerk ist nicht da, ohne welches die andern alle nichts sind, denn ein lauter gleissen, scheinen, färben, und nichts dahinten; vor welchen uns Christus warnet Matth. 7, 15: Hütet euch für den falschen Propheten, die zu euch kommen in Schafskleidern. Das sind alle, die durch viel gute Werke (als sie sagen,) GOtt sich wohlgefällig machen wollen, und GOtt seine Huld gleichsam abkaufen, als wäre er ein Treudeler oder Taglöhner, der seine Gnad und Huld nicht umsonst geben wollte. Das sind die verkehrtsten Menschen auf Erden, die schwerlich und nimmermehr bekehret werden auf den rechten Weg.

20. Desselbigen gleichen alle, die in Widerwärtigkeit hier und dar laufen, und allenthalben Rath, Hülfe und Trost suchen, ohn allein bey GOtt, da es ihnen aufs höchste geboten ist zu suchen; welche der Prophet Esaias c. 9, 13. strafet also: Das unsinnige Volk bekehret sich nicht zu dem, der es schläget, das ist, GOtt schlug sie, und schafft.te ihnen Leiden und allerley Widerwärtigkeit zu, daß sie zu ihm sollten laufen, und ihm vertrauen; so laufen sie von ihm zu den Menschen, jetzt in Egypten, jetzt in Assyrien, etwan auch zum Teufel. Von welcher Abgötterey viel in demselbigen Propheten und Libris Regum geschrieben ist. Also thun auch alle heilige Gleisner, wenn sie etwas anstösset, daß sie nicht zu GOtt laufen, sondern von und vor ihm fliehen, nur gedenken, wie sie durch sich selbst oder menschliche Hülfe ihres Anliegens ledig werden, und sich doch fromme Leute achten und achten lassen.

21. Zum eilften: Das ist die Meynung St. Pauli an vielen Orten, da er dem Glauben so viel gibet, daß er saget: Iustus ex fide sua viuit: Der gerechte Mensch hat sein Leben aus dem Glauben, Röm. 1, 17. und der Glaube ist das, darum er gerecht vor GOTT geachtet wird. Stehet denn die Gerechtigkeit im Glauben, so ists klar, daß er alle Gebote erfüllet, und alle ihre Werke rechtfertig machet; sintemal niemand rechtfertig ist, er thue denn alle GOttes Gebote. Wiederum, mögen die Werke niemand rechtfertigen vor GOTT ohne den Glauben. Und sogar mit offen vollem Munde der heilige Apostel die Werke verwirft, und den Glauben preiset, Röm. 3, 28. daß etliche sich aus seinen Worten geärgert, sprechen: Ey, so wollen wir keine gute Werke mehr thun; die er doch verdammet als die Irrigen und Unverständigen.

22. Also geschiehts noch, wenn wir verwerfen die grossen scheinenden Werke zu unsern Zeiten, ohn allen Glauben gethan, daß sie sagen: Sie sollen nur gläuben, und nichts Guts thun; als nemlich, die Werke des ersten Gebots heisset man zu dieser Zeit, singen, lesen, orgeln, meßhalten, Metten, Vesper und andere Gezeiten beten, Kirchen,

ben, dieselbigen fleißig bedencken und erwegen. Denn wo wir vom Türcken erwürget werden, mit grosser Schmach und Lästerung; wenn die kleinen unmündigen Kindlein, darzu alte Leute und junge Mägdlein geschlachtet und grausamlich getödtet werden, da rufen und schreyen wir: Wo ist nun Christus, wo ist unser GOtt? Zu dem verspotten sie uns schmählich und sagen: Gehet nun hin und gläubet an euren JEsum. Aber da sollen wir ihnen getrost und mit Freudigkeit antworten, wenn sie auch dasselbe schon nicht hören, und sollen sagen: Siehe, dis kleine Kindlein, welches du zerhacket hast, oder hast es an einen Pfal gestecket, dasselbe wird im andern und bessern Leben mit so grosser Klarheit gezieret werden, daß du wünschen wirst, daß dir es möchte so gut werden, daß du nur die Wunden sehen möchtest, so du ihm gemacht hast. Denn der Türcke richtet sonst mit seiner Tyranney anders nichts aus, denn daß er den Himmel voll Märtyrer machet, dieweil sie alle um Christi willen getödtet werden: und wiederum, erfüllet er die Hölle mit seinem und seines Volckes Leibern.

117. Also auch der Pabst, (wiewol derselbe ärger ist, denn der Türcke, dieweil er gar nichts gläubet,) die er tödtet, meynet er, sie seyn nun gar dahin und sey mit ihnen aus, und gedencket nicht anders, denn daß ihm frey und erlaubt sey, wider jedermann seines Gefallens zu toben und zu wüten, darum ihn niemand soll zu strafen haben, und reitzet oder hetzet die Monarchen [und weltlichen Herren darzu], daß sie dergleichen grausame Tyranney auch üben sollen. Unterdes klagen wir, daß wir jämmerlich erwürget und erdrücket werden, und schreyen Ps. 44, 24: HErr, warum schläfest du? Denn GOtt verbirget sich eine Zeitlang, und, wie im Hohen Liede Salomonis Cap. 2, 9. [illegible], er stehet hinter unser Wand, und siehet durch das Fenster, und gucket durch das Gitter: darum ist er nicht weit von uns, sondern ist gegenwärtig, und siehet alles an. Und beyde, Pabst und Türcke, eben damit, daß sie uns tödten, müssen uns dienen, sie wollen oder wollen nicht, auf daß wir die unverwelckliche Crone der Gerechtigkeit empfangen mögen, 1 Pet. 5, 4. Gleichwie auch Herodes den kleinen unmündigen Kindern mit Wohlthaten nimmermehr solchen Dienst hätte thun können, wie er ihnen wol damit gethan, daß er sie getödtet hat.

118. Also lässet es sich ansehen, daß er uns auch verlassen habe, dieweil er aufgefahren ist gen Himmel, und sitzet zur Rechten GOttes des Vaters; und hat uns doch gleichwol sein Wort und die heiligen Sacramente gelassen. Was ist aber das, wird uns das Fleisch daselbst vorwerfen und sagen, sehe ich doch nichts, es ist nur alleine ein schlecht Wort? Ja, es ist zwar ein Wort; aber in demselben Wort ist eine sonderliche und göttliche Kraft, welche du alsdenn verstehen und empfinden wirst, wenn du dich daran mit festem Glauben hängen und halten wirst. Wo du schon dein Leben darüber wirst in Gefahr müssen setzen, ist daran wenig gelegen: denn es ist nicht weit dahin, daß du wiederum von den Todten wirst auferstehen und lebendig werden. Seine Wege sind unerforschlich, und seine Gerichte sind verborgen, gegen seine Heiligen, Röm. 11, 33. gleichwie das sein eingeborner Sohn bezeuget, welcher das allervollkommenste Exempel ist aller Kinder.

119. Also handelt nun Moses von den wichtigsten Dingen, da er von der Geburt der Menschen und von dem fleischlichen

Altar, Klöster stiften und schmücken, Glocken, Kleinodien, Kleider, Geschmeide, auch Schätze sammlen zu Rom, zu den Heiligen laufen. Darnach, wenn wir bekleidet, uns bücken, Knie beugen, Rosenkränze und Psalter beten, und das alles nicht vor einem Abgott, sondern vor dem heiligen Creuz GOttes oder seiner Heiligen Bild thun; das heissen wir GOtt ehren, anbeten, und laut des ersten Gebotes keine andere Götter haben; welches doch auch Wucherer, Ehebrecher und allerley Sünder thun mögen, und täglich thun.

23. Nun wolan, geschehen diese Dinge mit solchem Glauben, daß wirs dafür halten, es gefalle GOtt alles wohl, so sind sie löblich: nicht ihrer Tugend, sondern desselbigen Glaubens halben, dem alle Werke gleich gelten, wie gesaget ist. Zweifeln wir aber daran, oder haltens nicht dafür, daß GOtt uns hold sey, in uns Gefallen habe, oder vermessen uns allererst, durch und nach den Werken ihm gefallen, so ists lauter Trügerey: auswendig GOtt geehret; inwendig sich selbst für einen Abgott gesetzet.

24. Das ist die Ursache, warum ich so oft wider solche Werke, Pompen, Pracht, Menge, geredet und sie verworfen habe, daß am hellen Tage ist, wie sie nicht allein im Zweifel, oder ohne solchen Glauben geschehen; sondern unter Tausenden nicht einer ist, der nicht sein Vertrauen darein setzet, vermeynet dadurch GOttes Huld zu erlangen, und seiner Gnade vorzukommen, einen Jahrmarkt daraus zu machen; welches GOTT nicht leiden kann, der seine Huld umsonst versprochen, will, daß man derselben anhebe durch eine Zuversicht, und in derselben alle Werke verbringe, wie sie genennet sind.

25. Zum zwölften: Daraus merke selber, wie weit von einander sind, das erste Gebot nur mit äusserlichen Werken, und mit innerlichem Vertrauen erfüllen. Denn diß machet rechte lebendige GOttes Kinder; jenes machet nur ärgere Abgötterey und die schädlichste Gleisner, die auf Erden sind, die unzählig viel Leute mit ihrem grossen Schein führen in ihre Weise, und lassen sie doch ohne Glauben bleiben, und also äusserlich verführet stecken in dem jämmerlichen Geplerre und Gespenste. Von denen sagt Christus Matth. 24, 25: Hütet euch, wenn sie euch werden sagen, siehe hie oder da ist Christus. Item, Joh. 4, 21. 22. 23: Ich sage dir, daß die Zeit wird kommen, daß ihr weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem werdet GOtt anbeten; denn geistliche Anbeter suchet der Vater.

26. Diese und dergleichen Sprüche haben mich, und sollen jedermann bewegen, zu verwerfen das grosse Gepränge mit Bullen, Siegel, Fahnen, Ablaß, damit das arme Volk geführet wird zu Kirchen bauen geben, stiften, beten, und doch der Glaube ganz geschwiegen, ja gar niedergedrucket wird. Denn dieweil er unter den Werken nicht Unterscheid hat, so mag nicht neben ihm bestehen, einigerley Werk vor dem andern so groß aufblasen und treiben. Denn er will allein Gottesdienst seyn, und den Namen und Ehre keinem andern Werke lassen, ohn so viel er ihm mittheilet; welches er thut, so das Werk in und aus ihm geschieht. Dieser Unfug ist im Alten Testament bedeutet, da die Jüden den Tempel verliessen, und opfferten an andern Orten, in den grünen Lustgärten, und auf den Bergen. Also thun diese auch: Alle Werke sind sie emsig zu thun; aber diß Hauptwerk des Glaubens achten sie nimmer.

27. Zum dreyzehenten: Wo sind nun die, die da fragen, welche Werke gut sind, was sie thun sollen, wie sie fromm seyn sollen?

len? Ja, wo ſind auch die, ſo da ſagen, wenn wir von dem Glauben predigen, daß wir keine Werke lehren oder thun ſollen? Gibt nicht dieſes erſte einige Gebot mehr zu ſchaffen, denn jemand thun mag? Wenn ein Menſch tauſend, oder alle Menſchen, oder alle Creaturen wäre, ſo wäre ihm dennoch hie gnug aufgeleget, und mehr denn gnug, ſo ihm geboten iſt, er ſolle allezeit im Glauben und Zuverſicht zu GOtt leben und wandeln, je auf keinen andern ſolchen Glauben ſtellen, und alſo nur einen, den rechten, keinen andern Gott haben.

28. Dieweil denn menſchlich Weſen und Natur kein Augenblick mag ſeyn ohne Thun oder Laſſen, Leiden oder Fliehen (denn das Leben ruhet nimmer, wie wir ſehen); wolan, ſo hebe an, wer da will fromm ſeyn und voll guter Werke werden, und übe ſich ſelbſt in allem Leben und Werken, zu allen Zeiten an dieſem Glauben, lerne ſtetiglich alles thun und laſſen in ſolcher Zuverſicht; ſo wird er finden, wie viel er zu ſchaffen hat, und wie gar alle Dinge im Glauben liegen, und nimmer müßig mag werden; dieweil der Müſſiggang auch muß in des Glaubens Uebung und Werk geſchehen; und kürzlum nichts in und an uns ſeyn oder zufallen mag, ſo wir gläuben, es gefalle alles GOTT, (wie wir ſollen,) es muß gut ſeyn und verdienſtlich. Alſo ſaget St. Paulus 1 Cor. 10, 31: Lieben Brüder, alles was ihr thut, ihr eſſet oder trinket, thuts alles in dem Namen JESU Chriſti, unſers HERRN. Nun mag es in demſelben Namen nicht geſchehen, es geſchehe denn in ſolchem Glauben. Item, Röm. 8, 28: Wir wiſſen, daß alle Dinge mitwirken zum beſten den Heiligen GOttes.

29. Darum iſt die Rede, ſo etliche ſagen: Es ſind gute Werke verboten, wenn wir den Glauben allein predigen; gleich der Rede, als wenn ich ſpreche zu einem Kranken: hätteſt du die Geſundheit, ſo hätteſt du die Werke der Gliedmaſſen alle, ohn welche aller Gliedmaſſen Wirken nichts iſt; und er wollte daraus nehmen, ich hätte der Gliedmaſſen Werke verboten, ſo ich doch gemeynet, die Geſundheit zuvor muß ſeyn, und wirken alle Werke aller Gliedmaſſen: Alſo auch, der Glaube muß Werkmeiſter und Hauptmann ſeyn in allen Werken, oder ſeyn gar nichts.

30. Zum vierzehenten, ſo möchteſt du ſprechen: Warum hat man denn ſo viel geiſtlicher und weltlicher Geſetze, und viel Ceremonien der Kirchen, Klöſter, Städte, die Menſchen dadurch zu den guten Werken zu dringen und zu reizen, ſo der Glaube durch das erſte Gebot alle Dinge thut? Antwort: Eben darum, daß wir den Glauben nicht alleſamt haben oder achten. Wo den jedermann hätte, dürften wir keines Geſetzes nimmermehr; ſondern thäte ein jeglicher von ihm ſelbſt gute Werke, zu aller Zeit, wie ihn dieſelbe Zuverſicht wohl lehret.

31. Nun aber ſind viererley Menſchen. Die erſten, jetzt geſaget, die keines Geſetzes dürfen, davon St. Paulus 1 Tim. 1, 9. ſaget: Dem Gerechten (das iſt, dem Gläubigen,) iſt kein Geſetz geleget; ſondern ſolche thun freywillig, was ſie wiſſen und mögen, allein angeſehen in veſter Zuverſicht, daß GOttes Gefallen und Huld über ſie ſchwebet in allen Dingen.

32. Die andern wollen ſolcher Freyheit mißbrauchen, ſich fälſchlich darauf verlaſſen und faul werden. Von denen ſaget St. Petrus 1 Epiſt. 2, 16: Ihr ſollt leben als die frey ſind, und doch nicht dieſelbige Freyheit machen zu einem Deckel der Sünde; als ſpräche er: Die Freyheit des Glaubens gibet nicht Urlaub zu Sünden, wird ſie auch nicht decken; ſondern gibt Urlaub allerley

Werke

Werke zu thun, und alles zu leiden, wie sie vor die Hand kommen, daß nicht an ein oder etliche Werke allein jemand gebunden sey. Also auch St. Paulus Gal. 5, 13: Sehet zu, daß ihr diese Freyheit nicht lasset seyn eine Ursache zu fleischlichem Leben. Diese muß man treiben mit Gesetzen, und bewahren mit Lehren und Vermahnung.

22. Die dritten sind böse Menschen, zu Sünden allezeit erwegen; die muß man mit Gesetzen, geistlich und weltlich, zwingen, wie die wilden Pferde und Hunde, und wo das nicht helfen will, sie vom Leben thun durchs weltliche Schwerdt; wie St. Paulus Röm. 13, 3. 4. saget: Die weltliche Gewalt träget das Schwerdt, und dienet GOtt darmne, nicht zu der Furcht den Frommen, sondern den Bösen.

24. Die vierten, die noch muthig und kindisch sind im Verstande solches Glaubens und geistliches Lebens, die muß man, wie die jungen Kinder, locken und reizen, mit dem äusserlichen bestimmten und verbundenen Geschmuck, lesen, beten, fasten, singen, Kirchenzierden, Orgeln, und was deß in Klöstern und Kirchen gesetzet oder gehalten wird, so lange, bis sie auch den Glauben lernen erkennen. Wiewol hie grosse Gefährlichkeit ist, wo die Regenten, wie es jetzt leider, gehet, mit denselbigen Ceremonien und sinnlichen Werken sich treiben und bleuen, als wären das die rechten Werke, mit nachlassen des Glaubens, den sie immer neben bey lehren sollten; gleichwie eine Mutter dem Kinde neben der Milch auch andere Speise gibet, so lange bis das Kind selbst essen mag die starke Speise.

25. Zum funfzehenten: Dieweil denn wir nicht alle gleich sind, müssen wir dieselbigen Menschen dulden, und mit ihnen halten und tragen, was sie halten und traagen, und sie nicht verachten, sondern unterweisen den rechten Weg des Glaubens. Also lehret St. Paulus Röm. 14, 1: Den Schwachen im Glauben nehmet an, ihn zu unterweisen. Also thäte er auch selbst 1 Cor. 9. v. 20. 21: Ich habe mich gehalten mit denen, die unter dem Gesetz waren, als wäre ich auch darunter, so ich doch nicht darunter war. Und Christus Matth. 17, 25 sqq. da er den Zinspfennig sollte geben, deß er doch nicht pflichtig war, disputiret er mit St. Petro: Ob die Kinder der Könige Zins müßten geben, oder allein andere Leute? Antwortet St. Petrus: Allein andere Leute. Sprach Christus: So sind der Könige Kinder frey; doch, daß wir sie nicht ärgern, so gehe hinaus ans Meer, und wirf ein den Angel; der erste Fisch, der da kömmt, den nimm, und in seinem Munde wirst du einen Pfennig finden, den gib für mich und dich.

26. Hier sehen wir, daß alle Werke und Dinge frey sind einem Christen, durch seinen Glauben, und er doch, dieweil die andern noch nicht gläuben, mit ihnen träat und hält, deß er nicht schuldig ist. Und das thut er aber aus Freyheit. Denn er gewiß ist, es gefalle GOtt also wohl, und thut es gerne; nimmts an, wie ein ander frey Werk, das ihm ohne sein Erwählen auf die Hand stösset; dieweil er begehret und suchet nicht mehr, denn wie er nur wirke, GOtt zu gefallen in seinem Glauben.

27. Dieweil aber wir in diesem Sermen vorgenommen zu lehren, welche rechtschaffene gute Werke sind, und jetzt von dem höchsten Werke reden, ist offenbar, daß wir nicht von den andern, dritten oder vierten Menschen reden; sondern von den ersten, denen die andern alle sollen gleich werden, und sie von den ersten so lange dulden und unterweisen werden. Darum soll man dieselbigen Schwachgläubigen, die gerne wollten

ten wohl thun und beſſers lehren, und es doch nicht begreifen mögen, in ihren Ceremonien nicht verachten, ſo ſie daran gläuben, als ſey es mit ihnen gar verloren; ſondern ihren ungelehrten blinden Meiſtern, Matth. 15, 14. die Schuld geben, die ſie den Glauben nie gelehret, ſo tief in die Werke geführet haben: und ſoll ſie ſanftiglich und mit ſäuberlicher Muſſe wieder heraus in den Glauben führen, wie man mit einem Kranken umgehet, und zulaſſen, daß ſie etlichen Werken eine Weile lang um ihres Gewiſſens willen noch anhangen und treiben, als die nöthigen zu der Seligkeit, ſo lange ſie den Glauben recht faſſen; auf daß nicht, ſo wir ſie ſo geſchwind heraus reiſſen wollen, ihr ſchwach Gewiſſen ganz zuſchellet und verwirret werde, und weder Glauben noch Werke behalten. Aber die Hartköpffigen, die in den Werken verſtocket, nicht achten, was man vom Glauben ſaget, auch dawider fechten, ſoll man fahren laſſen, daß ein Blinder den andern führe, Matth. 15, 14. wie Chriſtus that und lehrete.

38. Zum ſechzehenten, ſprichſt du aber: Wie mag ich mich gewiß verſehen, daß alle meine Werke GOtt gefällig ſind, ſo ich doch zuweilen falle, zu viel rede, eſſe, trinke, ſchlafe, oder je ſonſt über die Schnur fahre, das mir nicht möglich iſt zu meiden? Antwort: Dieſe Frage zeiget an, daß du noch den Glauben achteſt, wie ein ander Werk, und nicht über alle Werke ſetzeſt. Denn eben darum iſt er das höchſte Werk, das er auch bleibet, und tilget dieſelbigen täglichen Sünden, damit, daß er nicht zweifelt, GOtt ſey dir günſtig, daß er ſolchem täglichen Fall und Gebrechlichkeit durch die Finger ſiehet; ja, ob auch ſchon ein tödtlicher Fall geſchähe, (das doch denen, ſo im Glauben und GOttes Vertrauen leben, nimmer oder ſelten wiederfähret,) ſtehet doch der Glaube wieder auf, und zweifelt nicht, ſeine Sünde ſey ſchon dahin, als 1 Joh. 2, 1. 2. ſtehet: Das ſchreibe ich euch, lieben Kinder, auf daß ihr nicht ſündiget; ſo aber jemand je fället, ſo haben wir einen Fürſprecher vor GOTT, JEſum Chriſtum, der da iſt eine Vergebung für alle unſere Sünde. Und Weish. 15, 2: Und ob wir ſchon ſündigten, ſo ſind wir doch die deinen, und erkennen, daß du groß biſt. Und Sprüchw. 24, 16: Siebenmal mag fallen ein gerechter Menſch, ſtehet aber ſo vielmal wieder auf. Ja, dieſe Zuverſicht und Glaube muß alſo hoch und ſtark ſeyn, daß der Menſch wiſſe, daß alle ſein Leben und Werk eitel verdammliche Sünden ſind vor GOttes Gericht; wie geſchrieben ſtehet Pſ. 143, 2: Es wird vor dir kein lebendiger Menſch rechtfertig erfunden. Und muß an ſeinen Werken ſo verzweifeln, daß ſie nicht gut ſeyn mögen, denn durch dieſen Glauben, der ſich keines Gerichts, ſondern lauter Gnade, Gunſt, Huld, Barmherzigkeit, verſiehet; wie David Pſ. 26, 3: Deine Barmherzigkeit iſt mir ſtets vor meinen Augen, und bin gutes Muths geweſen an deiner Wahrheit. Pſalm 4, 7: Die Erleuchtung deines Angeſichts ſchwebet über uns, (das iſt, deiner Gnaden Erkenntniß durch den Glauben,) und damit haſt du fröhlich gemachet mein Herz. Denn wie er ſich verſiehet, ſo geſchicht ihm.

39. Siehe alſo, aus Barmherzigkeit und Gnade GOttes, nicht aus ihrer Natur, ſind die Werke ohne Schuld, vergeben und gut um des Glaubens willen, der ſich auf dieſelbe Barmherzigkeit verläſſet. Alſo müſſen wir der Werke halben uns fürchten; aber der Gnaden GOttes halben tröſten, wie geſchrieben ſtehet Pſalm 147, 11: GOtt hat einen gnädigen Wohlgefallen über die, ſo ſich vor ihm fürchten, und doch trauen

auf ſeine Barmherzigkeit. Alſo beten wir mit ganzer Zuverſicht: Vater Unſer; und bitten doch: Vergib uns unſer Schuld; ſind Kinder, und doch Sünder; ſind angenehme, und thun doch nicht genug. Das machet alles der Glaube, in GOttes Hulde beveſtiget.

42. Zum ſiebenzehenten, frageſt du aber: Wo der Glaube und Zuverſicht möge gefunden werden oder erkennen? Das iſt freylich das nöthigſte zu wiſſen. Zum erſten, ohne Zweifel kömmt er nicht aus deinen Werken noch Verdienſt, ſondern allein aus JEſu Chriſto, umſonſt verſprochen und gegeben; wie St. Paulus Röm. 5, 8. ſagt: GOtt macht uns ſeine Liebe faſt ſüß und freundlich, in dem, daß Chriſtus für uns geſtorben iſt, da wir noch Sünder waren. Als ſollte er ſagen: Sollte uns das nicht eine ſtarke, unüberwindliche Zuverſicht machen, daß, ehe wir darum gebeten oder geſorget haben, ja noch in Sünden für und für wandelten Chriſtus für unſere Sünde ſtirbet? Und folget v. 6. 10: ſo denn Chriſtus eine Zeitlang geſtorben iſt für uns, da wir noch Sünder waren; wie vielmehr, ſo wir nun durch ſein Blut gerechtfertiget ſind, werden wir ſelig werden durch ihn? Und ſo wir GOtt verſöhnet ſind durch ſeines Sohnes Tod, da wir noch ſeine Feinde waren: vielmehr, ſo wir nun verſöhnet ſind, werden wir behalten werden durch ſein Leben?

41. Siehe alſo muſt du Chriſtum in dich bilden und ſehen, wie in ihm GOTT ſeine Barmherzigkeit dir verhält und anbeut, ohn alle deine verkommende Verdienſte: und aus ſolchem Bilde ſeiner Gnaden ſchöpffen den Glauben und Zuverſicht der Vergebung aller deiner Sünden. Darum hebet der Glaube nicht an den Werken an; ſie machen ihn auch nicht: ſondern er muß aus dem Blute, Wunden und Sterben Chriſti quellen und flieſſen, in welchem du ſiehest, daß dir GOtt ſo hold iſt, daß er auch ſeinen Sohn für dich gibet, muß dein Herze ſich, und GOtt wiederum hold werden, und alſo die Zuverſicht aus lauter Gunſt und Liebe erwachſen, GOttes gegen dir, und deiner gegen GOtt. Alſo leſen wir noch nie, daß jemand der Heilige Geiſt gegeben ſey, wenn er gewirket hat; aber allezeit wenn ſie haben das Evangelium von Chriſto und die Barmherzigkeit GOttes gehöret. Aus demſelben Worte muß auch noch heute und allezeit der Glaube, und ſonſt nirgend, herkommen. Denn Chriſtus iſt der Fels, da man Butter und Honig aus ſäuget, wie Moſes ſaget, 5 Moſ. 32, 14.

Von dem andern guten Werke.

42. Zum achtzehenten: Siehe, bisher haben wir das erſte Werk und erſte Gebot gehandelt, dennoch faſt kurz, grob, und überhin; denn gar viel davon zu ſagen wäre. Nun wollen wir die Werke weiter ſuchen, durch die nachfolgenden Gebote. Das andere und nächſte Werk nach dem Glauben iſt das Werk des andern Gebots, daß wir GOttes Namen ehren, und nicht unnütz brauchen ſollen; welches, gleichwie alle andere Werke, ohne den Glauben nicht geſchehen mag; geſchichet es aber ohn ihn, ſo iſts ein lauter Gleiſſen und Schein. Nach dem Glauben mögen wir nichts gröſſers thun, denn GOttes Lob, Ehre, Namen preiſen, predigen, ſingen, und allerley Weiſe erheben und groß machen.

43. Und wiewol ich dreben geſaget, und wahr iſt, daß kein Unterſcheid iſt unter den Werken, wo der Glaube iſt und wirket; ſo iſts doch zu verſtehen, wenn ſie gegen dem Glauben und ſeinen Werken geachtet werden. Aber ſie unter einander zu meſſen, iſt

ein

ein Unterschied und eines höher denn das andere. Gleichwie im Leichnam die Gliedmassen gegen der Gesundheit keinen Unterscheid haben, und die Gesundheit in einem gleich wirket, wie in dem andern; so sind doch der Gliedmassen Werke unterschieden, und eines höher, edler, nützlicher, denn das andere.

44. Also auch hie, GOttes Ehre und Namen preisen, ist besser, denn die folgenden Werke der andern Gebot; und muß doch in demselbigen Glauben gehen, da alle andere inne gehen. Ich weiß aber wohl, daß diß Werk gering geachtet, dazu unbekannt ist worden; darum wollen wirs weiter ansehen, und lassen genug gesaget seyn, daß solch Werk soll geschehen im Glauben und Zuversicht, es gefalle GOtt wohl. Ja, es ist kein Werk, darinnen man so eben empfindet und fühlet die Zuversicht und Glauben, als in GOttes Namen ehren, ... ehe den Glauben stärken und mehren; darnach alle Werke helfen auch dazu, wie Sanct Petrus saget 2 Epist. 1, 10: Lieben Brüder, habet Fleiß, daß ihr durch gute Werke eure Berufung und Erwählung gewiß machet.

45. Zum neunzehenten: Gleichwie das erste Gebot verbeut, wir sollen keine andere Götter haben, und darunter gebeut, wir sollen einen, den rechten GOtt haben, durch einen vesten Glauben, Vertrauen, Zuversicht, Hoffen und Liebe; welches allein die Werke sind, damit man einen GOTT haben, ehren und behalten mag. Denn mit keinem andern Werk mag man GOtt erlangen oder verlieren, denn allein mit Glauben oder Unglauben, mit Trauen oder Zweifeln; der andern Werk reichet keines bis zu GOtt:

46. Also auch im andern Gebot wird verboten, wir sollen seinen Namen nicht unnütz brauchen. Doch will das nicht genug seyn: sondern wird darunter auch geboten, wir sollen seinen Namen ehren, anruffen, preisen, predigen und loben. Und zwar ists nicht möglich, daß GOttes Namen sollte nicht verunehret werden, wo er nicht recht geehret wird. Denn ob er schon mit dem Munde, Kniebeugen, Küssen oder andern Geberden wird geehret, so das nicht im Herzen durch den Glauben in GOttes Huld und Zuversicht geschieht, ist es doch nichts denn ein Schein und Farbe der Gleisnerey.

47. Nun siehe, wie mancherley gute Werke der Mensch mag in diesem Gebot alle Stunden thun, und nimmer ohne gute Werke dieses Gebots seyn, so er will; daß er fürwahr nicht weit darf wallen, oder heilige Stätte suchen. Denn, sage an, welcher Augenblick mag vergehen, darinnen wir nicht ohn Unterlaß GOttes Güter empfahen, oder aber böse Widerwärtigkeit leiden? Was sind aber GOttes Güter und Widerwärtigkeit anders, denn stetige Vermahnung und Reizung GOTT zu loben, ehren und gebenedeyen, ihn und seinen Namen anzuruffen? Wenn du nun aller Dinge müssig wärest, hättest du nicht gnug zu schaffen allein an diesem Gebot, daß du GOttes Namen ohn Unterlaß gebenedeyest, singest, lobest und ehrest? Und wozu ist die Zunge, Stimme, Sprache und der Mund anders geschaffen? Wie Ps. 51, 17: HErr, thue auf meine Lippen, daß mein Mund möge verkündigen dein Lob. Item v. 16: Meine Zunge soll erheben deine Barmherzigkeit.

48. Was ist im Himmel für ein Werk, denn dieses andern Gebots, wie im 84. Ps. v. 5. stehet: Selig sind, die da wohnen in deinem Hause, sie werden dich loben ewiglich. Also saget auch David am 34. Psalm v. 2: GOttes Lob soll seyn allezeit

in meinem Munde. Und St. Paulus 1 Cor. 10, 31: Ihr esset oder trunket, oder thut etwas anders, so thut es alles GOtt zu Ehren. Item Coloss. 3, 17: Alles, was ihr thut, es sey mit Worten oder Werken, thut es in dem Namen unsers HErrn JEsu Christi, GOtt dem Vater zu Lob und Dank. Wenn wir dieses Werkes wahrnähmen, so hätten wir hie auf Erden ein Himmelreich, und allezeit genug zu thun, gleichwie die Seligen im Himmel.

49. Zum zwanzigsten: Daher kommt das wunderliche und rechte Urtheil GOttes, daß zuweilen ein armer Mensch, dem niemand ansehen kann viel und grosse Werke, den ihm selbst in seinem Hause GOtt fröhlich lebet, wenn es ihm wohlgehet, oder mit ganzer Zuversicht anruffet, so ihn etwas anstösset; und damit ein grösser und angenehmer Werk thut, denn ein andrer, der viel fastet, betet, Kirchen stiftet, wallfahrtet, und hie und da sich mit grossen Thaten bemühet. Hier geschieht demselben Narren, daß er das Maul aufsperret, und nach grossen Werken siehet, so gar verblendet, daß er dieses gröſten Werkes auch nimmer gewahr wird, und GOtt loben in seinen Augen gar ein klein Ding ist vor den grossen Bilden seiner eigen erdachten Werke, in welchen er vielleicht sich mehr, denn GOtt lobet, oder te in ihm selber einen Wohlgefallen darinnen hat, mehr denn in GOtt; und also mit guten Werken stürmet wider das andere Gebot und seine Werke.

50. Gleichwie der Pharisäus im Evangelio, und der offenbare Sünder, dieses alles ein Ebenbild geben, Luc. 18, 11-14. Denn der Sünder ruffete GOtt an in seinen Sünden, lobete ihn, und traf die zwey höchsten Gebote, den Glauben und GOttes Ehre; der Gleisner fehl te ihrer beyder, und prangete daher mit andern guten Werken, durch welche er sich selbst und nicht GOTT rühmet, mehr auf sich, denn auf GOTT sein Vertrauen setzet. Darum ist er billig verworfen, und jener auserwählet. Das machet alles, daß, je höher und besser die Werke sind, je weniger sie gleissen; dazu daß ein jedermann dieselben vermeinet leichtlich zu thun: dieweil man siehet vor Augen, daß niemand so fast sich stellet GOttes Namen und Ehre preisen, als eben die, die es nimmer thun, und mit solchem Gleissen, dieweil das Herz ohne Glauben ist, den köstlichen Werken eine Verachtung machen.

51. Daß auch der Apostel Sanct Paulus Röm. 2, 23. darf frey sagen, daß die GOttes Namen am meisten lästern, die von dem Gesetz sich GOttes rühmen. Denn GOttes Namen zu nennen, und seine Ehre aufs Papier und an die Wände zu schreiben, ist leicht geschehen: aber ihn ernstlich leben, und gedenken eben in seinen Wohlthaten, und anruffen tröstlich in allen Anstössen, das sind fürwahr die allerseltsamsten, höchsten Werke, nächst dem Glauben; daß, wenn wirs sehen sollten, wie wenig der seyn in der Christenheit, möchten wir vor Jammer verzagen. Und doch immer dieweil sich mehren die hoch, hübsch, übergleissende Werke, die Menschen erdacht haben, oder die diesen rechten Werken an der Farbe gleich sind, im Grunde alle glaubles, treules, und kurzum, nichts Gutes dahinten. Also strafet auch Esaias c. 48, 1. das Volk von Israel: Höret ihr, die ihr den Namen habet, als wäret ihr Israel, die ihr schwöret bey dem Namen GOttes, und gedenket sein noch in der Wahrheit, noch in der Gerechtigkeit, das ist, daß sie es nicht im rechten Glauben und Zuversicht thäten, welche die rechte Wahrheit und Gerechtigkeit ist, sondern traueten auf sich selbst, ihre Werke und Vermögen; und doch GOttes Namen anruf-

rufen und loben: welche sich nicht zu sagen fügen.

52. Zum ein und zwanzigsten: So ist um das erste Werk dieses Gebotes, GOtt loben in allen seinen Wohlthaten, der unmeßlich viel sind, daß auch solches Lobs und Danks billig kein Unterlaß noch Ende seyn soll. Denn wer mag ihn vollkommen loben für das natürliche Leben, schweige denn für alle zeitliche und ewige Güter? Und also ist der Mensch mit diesem einigen Stück dieses Gebotes überschüttet mit guten, köstlichen Werken, welche, so er in rechtem Glauben übet, ist er fürwahr nicht unnütze hie gewesen. Und in diesem Stücke sündiget niemand so sast, als die allergleisnesten Heiligen, die ihnen selbst wohlgefallen, sich gerne rühmen, oder je gerne hören ihr Lob, Ehre und Preis vor der Welt.

53. Darum ist das andere Werk dieses Gebotes, sich hüten, fliehen und meiden alle zeitliche Ehre und Lob, und je nicht suchen seinen Namen, Gerüchte und groß Geschrey, daß jedermann von ihm singe und sage; welches gar eine gefährliche, und doch die allergemeineste Sünde ist, und leider, wenig geachtet. Es will je jedermann etwas gesehen werden, und nicht der geringste seyn, wie geringe er immer ist; so tief ist die Natur verböset in ihr eigen Gutdünkel, und in ihr selbst eigen Vertrauen, wider diese zwey ersten Gebote.

54. Nun achtet man diß grausame Laster in der Welt für die höchste Tugend, um welches willen überaus gefährlich ist, die heydnischen Bücher und Historien zu lesen oder hören, denen, die nicht vor wohl sind in den GOTTES Geboten und der heiligen Schrift Historien verständiget und erfahren. Denn alle heydnische Bücher sind mit dieser Gift des Lob- und Ehresuchens ganz durchmachet, darinnen man der blinden Vernunft nach lernet, als seyn das nicht thätige oder theure Menschen, noch werden mögen, die sich nicht lassen Lob und Ehre bewegen; und die für die besten geachtet werden, die Leib und Leben, Freund und Gut, und alles hinan setzen, daß sie Lob und Ehre erjagen. Es haben alle heilige Väter über diß Laster geklaget, und einträchtiglich beschlossen, daß es das allerletzte Laster sey zu überwinden. St. Augustinus spricht: Alle andere Laster geschehen in bösen Werken, ohne allein die Ehre und eigen Wohlgefallen geschiehet in und von den guten Werken.

55. Darum, wenn der Mensch aber nicht mehr zu thun hätte, denn diß andere Werk des andern Gebotes, hätte er dennoch sein Lebenlang überhaupt zu schaffen, mit diesem Laster zu fechten, das so gemein, so listig, so behende und thänisch ist auszutreiben. Nun lassen wir diese guten Werke alle stehen, und üben uns in vielen andern geringern guten Werken, ja eben durch andere gute Werke dieses umstossen, und ganz vergessen. Also wird denn der heilige Namen GOttes durch unsern verfluchten Namen, eignen Wohlgefallen und Ehresuchen, unnütz angenommen und verunehret, der allein sollte geehret werden. Welche Sünde schwerer ist vor GOtt, denn Todtschlag und Ehebruch. Aber seine Bosheit siehet man nicht so wohl, als des Todtschlags, um seiner Subtilickeit willen. Denn sie nicht im groben Fleisch, sondern im Geist verbracht wird.

56. Zum zwey und zwanzigsten: Es meynen etliche, daß es gut sey für junge Leute, so sie mit Ruhm, Ehre; wiederum, mit Schande und Schmach gereizet, und wohl zu thun beweget werden. Denn viel sind, die Guts thun und Uebel lassen, um Furcht der Schande, und Liebe der Ehren, das sie sonst in keinem Weg thäten und liessen; die laß ich so halten. Aber wir suchen jetzt, wie

man rechte gute Werke thun solle, und die dazu geneiget sind, dürfen fürwahr nicht, daß sie mit Furcht der Schande und Liebe der Ehre getrieben werden, sondern sie haben und sollen haben ein höher und viel edler Treiben, das ist, GOttes Gebot, GOttes Furcht, GOttes Wohlgefallen, und ihren Glauben und Liebe zu GOtt. Welche diese Treibung nicht haben, oder nicht achten, und lassen sich Schande oder Ehre treiben, die nehmen auch damit ihren Lohn, wie der HErr saget Matth. 6, 2. 6. Und wie das Treiben ist; so auch das Werk und der Lohn, keines nicht gut, denn allein vor den Augen der Welt.

57. Nun achte ich, man könnte ein jung Mensch so leicht gewöhnen und treiben mit GOttes Furcht und Gebeten, als mit keinem andern: doch, wo dasselbe nicht will helfen, müssen wir sie dulden, daß sie durch Schande und Ehren willen Gutes thun, und Böses lassen: gleichwie wir dulden müssen auch böse Menschen, oder die Unvollkommenen, von denen droben gesaget ist. Können auch nicht mehr darzu thun, denn ihnen sagen, wie ihr Thun nicht gnugsam und recht vor GOtt sey, und sie so lassen, bis sie lernen auch um GOttes Gebots willen recht thun; gleichwie die jungen Kinder mit Gaben und Verheissen der Eltern gereizet werden zu beten, fasten, lernen ꝛc. das doch nicht gut wäre ihr Lebenlang zu treiben, und nimmer lernen in GOttes Furcht Guts thun, viel ärger, so sie um Lobs und Ehre willen Guts zu thun gewohneten.

58. Zum drey und zwanzigsten: Das ist aber wahr, daß wir müssen dennoch einen guten Namen und Ehre haben, und soll sich jedermann so halten, daß man nichts übels von ihm sagen möge, noch jemand sich an ihm ärgere; wie St. Paulus saget Röm. 12, 1: Wir sollen Fleiß haben, daß wir Gutes thun, nicht allein vor GOtt, sondern auch vor allen Menschen. Und 2 Cor. 4, 2. Wir halten uns so ehrlich, daß kein Mensch nicht anders von uns weiß. Aber hier muß grosser Fleiß und Fürsichtigkeit ſeyn, daß die eitele Ehre und guter Name das Herz nicht aufblase, und ihm ein Wohlgefallen darinnen mache. Und hier gehet der Spruch Salomonis Sprüchw. 27, 6: Wie das Feuer im Ofen bewähret das Gold; so wird der Mensch bewähret durch den Mund deß, der ihn lobet. Wenig und ganz hochgeistliche Menschen müssen das seyn, die in Ehre und Lob bloß gelassen und gleich bleiben, daß sie sich derselbigen nicht annehmen, Gut dünken und Gefallen darinnen haben; sondern ganz frey und ledig bleiben, alle ihre Ehre und Namen allein GOtt zurechnen, ihm allein zutragen, und derselbigen nicht anders gebrauchen, denn GOtt zu Ehren, und dem Nächsten zu der Besserung, und ihm selbst gar nichts zu eigenem Nutz oder Vortheil: also, daß er sich seiner Ehre nicht vermesse, oder erhebe über den alleruntüchtigsten, verachtesten Menschen, der auf Erden seyn mag; sondern erkenne sich als einen Knecht GOttes, der ihm die Ehre gegeben hat, ihm und seinem Nächsten damit zu dienen, nicht anders, denn als hätte er ihn befohlen, etliche Sünden um seinetwillen auszutheilen den Armen. Also saget er Matthäi 5, 16: Euer Licht soll leuchten vor den Menschen, auf daß sie sehen euere gute Werke, und ehrwürdigen euern Vater, der im Himmel ist. Er spricht nicht, sie sollen euch ehrwürdigen, sondern euere Werke sollen nur ihnen zu der Besserung dienen, daß sie dadurch GOtt in euch und in ihnen selbst loben. Das ist der rechte Gebrauch GOttes Namens und Ehre, wenn GOtt dadurch gelobet wird, durch anderer Besserung. Und wo die Leute Uns wollen, und nicht GOtt

in uns lohen, sollen wirs nicht leiden, und mit allen Kräften wehren und fliehen, als vor der allerschwereſten Sünde und Diebery göttlicher Ehre.

59. Zum vier und zwanzigſten: Daher kömmt es, daß GOTT vielmal läßt einen Menſchen in schwere Sünde fallen oder liegen, auf daß er vor ihm selbſt und jedermann zu Schanden werde, der sonſt nicht hätte sich mögen enthalten vor dieſem groſſen Laſter der eitela Ehre und Namen, so er in groſſen Gaben und Tugenden wäre bestanden blieben. Und gleichsam Gott mit andern schweren Sünden dieſer Sünde wehren muß, daß ſein heiliger Name in Ehren allein bleibe, und wird also eine Sünde der andern Arzney um unſer verkehrten Bosheit willen, die nicht allein das Uebel thut, ſondern auch alles Guten mißbrauchet.

60. Nun ſiehe, wie viel der Menſch zu schaffen habe, ſo er will gute Werke thun, die ihm allezeit mit groſſen Haufen vorhanden liegen, und allenthalben damit umringet iſt, und leider vor Blindheit ſie läßt liegen, und andere ſeines Dünkens und Wohlgefallens erſuchet und ſolaet, daß niemand gnugſam dawider reden, niemand gnugſam ſich davor hüten kann. Damit haben alle Propheten zu ſchaffen gehabt, und ſind alle darob erwürget, allein darum, daß ſie dieſelben eigen erdachten Werke verworfen, und nur GOttes Gebot predigten. Der einer, Jeremias c. 7, 21. 22. 23. ſpricht: Alſo läßt euch GOtt von Iſrael ſagen: Nehmet hin eure Opffer, und thut ſie zuſammen mit allen euren Gaben, und freſſet euer Opffer und Fleiſch ſelbſt, denn ich habe euch von demſelben nichts geboten, ſondern das habe ich euch geboten, ihr ſollt meine Stimme hören, (das iſt, nicht was euch recht und gut dünket, ſondern was ich euch heiſſe,) und wandeln in dem Wege, den ich euch geboten habe. Und 5 Moſ. 12. v. 8. 32: Du ſollt nicht thun, was dich recht und gut dünket, ſondern was dein GOtt dir geboten hat.

61. Dieſe und dergleichen unzählige Sprüche der Schrift ſind geſaget, den Menſchen abzureiſſen, nicht allein von den Sünden, ſondern auch von denen Werken, die ſie gut und recht dünken; und nur auf GOttes Gebot einfältiger Meynung zu richten, daß ſie derſelben allein und allezeit fleiſſig wahrnehmen, wie 2 Moſ. 13, 9. ſtehet geſchrieben: Du ſollſt dir dieſe meine Gebote laſſen ſeyn, wie ein Maalzeichen in deiner Hand, und als ein ſteng Fürbild vor deinen Augen. Und Pſ. 1, 2: Ein frommer Menſch der redet auch nur ihm ſelbſt von dem Gebot GOttes Tag und Nacht.

62. Denn wir haben mehr denn gnug und zuviel zu ſchaffen, wenn wir GOttes Geboten allein ſollen gnug thun. Er hat uns ſolche Gebote geben, welche, ſo wirs verſtehen, fürwahr kein Augenblick dürfen müſſig gehen, und aller anderer Werke wol vergeſſen könnten. Aber der böſe Geiſt, der nicht ruhet, wo er nicht kann uns auf die linke Seiten in die böſen Werke führen, fichtet er auf der rechten Seiten durch eigen erdachte ſcheinende gute Werke; wider welches GOtt geboten hat, 5 Moſ. 28. 14. Joſua 23, 6: Ihr ſollt nicht wanken von meinen Geboten, weder zu der rechten noch zu der linken Hand.

[Vom dritten Werke, dieſes andern Gebots.]

63. Zum fünf und zwanzigſten: Das dritte Werk dieſes Gebotes iſt GOttes Namen anruffen in allerley Noth. Denn das achtet GOtt, ſeinen Namen geheiliget und groß geehret, ſo wir ihn nennen und anruffen in der Anfechtung und Noth. Auch endlich das die Urſache iſt, warum er uns

Werck redet. Rebecca verlieret die Ehre, daß sie hätte sollen eine Mutter werden, und verlieret darzu GOtt selbst, der sie erhöret und schwanger gemachet hat: derselbe zeucht seine Hand ab und verbirget sein Angesicht, daß dis Werck, daß sie war schwanger worden, nicht mehr angesehen wird für ein göttlich Werck, sondern wird für ein Gespötte und Betrug des Satans gehalten, und sie gedencket anders nicht, denn daß sie verworfen und verstossen sey. Er verzeucht aber nicht ewig, bleibet auch nicht allezeit weg von uns. Er regieret zwar alle Dinge also, daß das Wort angesehen wird, als das gar vergeblich und nichts sey. Aber aus demselben, das so gar nichts ist, machet er alles, durch grosse und wunderbarliche Veränderung: also, daß die Dinge, so zuvor angesehen worden, daß sie alles sind, verderben und zunichte werden müssen. Also ist das Verderben des Pabstes jetzt schon angegangen, und er wird alle Tage je mehr und mehr durch den Geist des Mundes Christi zertreten werden, und wird in kurtzer Zeit darzu kommen, daß auch der Türcke seine verdiente Strafe überkommen wird.

v. 22. Und Rebecca gieng hin, den HErrn zu fragen.

120. Die arme Rebecca verstehet nun und hält es dafür, daß alles verdorben und verloren mit ihr sey. Was soll sie aber nun thun? Sie gehet hin, den HErrn zu fragen. Bis daher ist sie angesehen worden, als wäre sie vom Angesicht des HErrn verstossen und verworfen, und ihre Hoffnung und Glaube sind jetzt in die höchste Noth gekommen, daß es damit Mühe und Arbeit gehabt. Aber dis ist eben der rechte Dies Criticus [wie die Aertzte die Tage nennen, daran man von der Kranckheit urtheilen mag], da sie wiederum mündig wird, und hingehet den HErrn zu fragen, da sie ist angesehen worden, als daß sie in der äussersten Noth und Gefahr gewesen sey. Denn da pfleget die Saite leichtlich zu brechen, wo sie am härtesten gespannet oder gezogen wird.

121. Die Jüden disputiren darüber: Wohin die Rebecca gegangen sey, den HErrn zu fragen? Die Rabbinen sind allzusehr mönchisch, da sie sagen, sie sey entwichen an einen Ort besonders allein. Darum wollen wir die Meynung behalten deren, die da sagen, daß sie hingegangen sey zu dem Heil. Patriarchen Sem, welcher noch gelebet hat, und mit ihm auch der Salah und Eber. Dieselbigen Väter haben die Kirche und Gemeinde GOttes regieret, und haben hin und wieder das Wort und den rechten Gottesdienst erhalten. Sie wird aber ohne Zweifel von ihr selbst nicht zu Sem gegangen seyn, in solcher grossen Noth; sondern nach dem Rath und aus Befehl Isaacs und Abrahams, welche gleich dieselbe Anfechtung auch betroffen hat, wird sie zu ihm gesandt seyn, als an den gemeinen Ort und zu der gemeinen Person, da sie gewust haben, daß die fürnehmste Kirche und Gemeinde GOttes war. Denn dieser Sem war ein sehr heiliger Mann, welcher die Kirche regieret, und so viel hundert Jahre nach der Sündfluth über dem Wort und Gottesdienst gehalten hat; darum hat man seine Rede und Predigten für göttliche Antwort gehalten.

122. Es hat aber die Rebecca nicht allein gefraget nach der Frucht oder Kindern, damit sie schwanger ist gegangen, sondern auch nach ihrer Seligkeit, und ob dasjenige, so ihr begegnet, ein Zeichen wäre des Zorns, oder aber der Gnade GOttes? Denn ein jeglicher Unfall oder Schaden,

uns viel Noth, Leiden, Anfechtung, auch den Tod wünſchet, dazu noch in vielen böſen ſündlichen Neigungen leben läßt; auf daß er dadurch den Menſchen dringe, und groſſe Urſache gebe, zu ihm zu laufen, ſchreyen, ſeinen heiligen Namen anruffen, und alſo dis Werk des andern Gebots zu erfüllen, wie er ſaget Pſalm 50, 15: Ruffe mich an in deiner Noth, ſo will ich dir helfen, ſo ſollſt du mich ehren; denn ein Opffer des Lobes will ich haben. Und daſſelbige iſt der Weg, dadurch du magſt kommen zu der Seligkeit. Denn durch ſolch Werk wird der Menſch gewahr und erfähret, was GOttes Name ſey, wie mächtig er iſt zu helfen allen, die ihn anruffen; und wächſt dadurch faſt ſehr die Zuverſicht und Glaube, damit das erſte und höchſte Gebet erfüllet. Das hat erfahren David Pſalm 64. 8. 9: Du haſt mich erlöſet von aller Noth, darum will ich deinem Namen nachſagen und bekennen, daß er lieblich und ſüß iſt. Und Pſalm 91, 14. ſpricht GOtt: Ich will ihn erlöſen, darum, daß er in mich hoffet; Ich will ihm helfen, darum, daß er meinen Namen erkennet hat.

64. Nun ſiehe, welcher Menſch iſt auf Erden, der nicht anug hätte ſein Lebenlang auch an dieſem Werke zu thun? Denn wer iſt ohne Anfechtung eine Stunde lang? Ich will ſchweigen der Anfechtungen der Widerwärtigkeit, der unzählig viel ſind. Iſt doch auch das die gefährlichſte Anfechtung, wenn keine Anfechtung da iſt, und alles wohl ſtehet und zugehet, daß der Menſch in demſelben GOttes nicht vergeſſe, zu frey werde, und mißbrauche der glückſeligen Zeit. Ja, hie bedarf er zehenmal mehr GOttes Namen anzuruffen, denn in der Widerwärtigkeit. Dieweil geſchrieben ſtehet Pſalm 91. v. 7: Tauſend fallen auf der linken Seiten, und zehen tauſend auf der rechten Seiten.

65. Auch ſo ſehen wir das am hellen Tage in aller Menſchen täglicher Erfahrung, daß grauſame Sünden und Untugend geſchehen, wenn Friede iſt alle Dinge wohlfeil und gute Zeit iſt, denn ſo Krieg, Peſtilenz, Krankheiten und allerley Unglück uns beladen hat: daß auch Moſes ſein Volk beſorget, es würde von keiner Urſache GOttes Gebot verlaſſen, denn daß es zu voll, zu ſatt wäre, und zu viel Ruhe hätte, wie er ſaget 5 Moſ. 32, 15: Mein liebes Volk iſt reich, voll und fett worden, darum hat es wieder ſeinen GOtt geſtrebet. Derohalben auch GOtt demſelbigen überbleiben ließ viel ſeiner Feinde, und wollte ſie nicht vertreiben, auf daß ſie nicht Ruhe hätten, und ſich üben müßten in GOttes Geboten zu halten; wie Richt. 3, 1. 2. geſchrieben ſtehet. Alſo thut er auch uns, wenn er uns allerley Unglück zufüget. So gar ſorgfältig iſt er über uns, daß er uns lehre und treibe ſeinen Namen zu ehren und anruffen, Zuverſicht und Glauben gegen ihm gewinnen, und alſo die erſten zwey Gebote erfüllen.

66. Zum ſechs und zwanzigſten: Hier handeln nun die thörichten Menſchen gefährlich, und ſonderlich die eigenwerkiſchen Heiligen, und was etwas beſonders ſeyn will; da lehren ſie ſich ſegnen; der bewaret ſich mit Briefen, der läufet zu den Weiſſagern; einer ſuchet diß, der ander das, damit ſie nur dem Unfall entlaufen, und ſicher ſeyn. Es iſt nicht zu erzehlen, was teufeliſch Geſpenſte in dieſem Spiel regieret, mit Zaubern, Beſchwören, Mißglauben; das alles darum geſchieht, daß ſie nur GOttes Namen nicht dürfen, und ihm nichts vertrauen. Hier geſchieht dem Namen GOttes und beyden erſten Geboten groſſe Unehre, daß man das bey dem Teufel, Menſchen, oder Crea-

Creaturen suchet, das allein bey GOtt durch einen reinen bloſſen Glauben, Zuversicht, und fröhliches Erwegen und Anruffen seines heiligen Namens sollte gesuchet und gefunden werden.

67. Nun greif du es selbst mit der Hand, ob das nicht eine grosse, tolle Verkehrung ist. Dem Teufel, Menschen und Creaturen müssen sie gläuben, und sich zu ihnen das beste versehen; und ohne solchen Glauben und Zuversehen hält und hilft nichts. Was soll doch der fromme, treue GOtt entgelten, daß man ihm nicht auch so viel, oder mehr gläubet und trauet, denn dem Menschen und Teufel: so er doch nicht allein zusaget Hülfe und gewissen Beystand; sondern auch gebeut denselbigen zu versehen, und allerley Ursache gibet und treibet zu solchem Glauben und Vertrauen in ihn zu setzen? Ist das nicht kläglich und zu erbarmen, daß der Teufel oder Mensch, der nichts gebeut, auch nicht dringet, sondern allein zusaget und verspricht, über GOtt gesetzet, der da zusaget, dringet und gebeut, und mehr von ihm, denn von GOtt selber, gehalten wird? Wir sollten uns billig schämen, und von denen ein Exempel nehmen, die dem Teufel oder Menschen trauen. Denn so der Teufel, der doch ein böser, lügenhaftiger Geist ist, hält Glauben allen denen, die mit ihm sich verbinden: wie vielmehr, ja allein der allergütigste, wahrhaftigste GOtt wird Glauben halten, so jemand ihm vertrauet? Ein reicher Mann trauet und verläßt sich auf sein Geld und Gut, und es hilft ihm: und wir wollen nicht trauen und uns verlassen auf den lebendigen GOtt, daß er uns helfen wolle oder möge. Man spricht: Gut macht Muth; das ist wahr, wie Baruch 3, 17. schreibet, das Gold sey ein Ding, da die Menschen sich auf verlassen; aber gar viel gröſſer ist der Muth, den da macht das höchste, ewige Gut, auf welches sich nicht Menschen, sondern allein GOttes Kinder verlassen.

68. Zum sieben und zwanzigsten: Wenn nun schon dieser Widerwärtigkeit keine uns zwinge GOttes Namen anzuruffen, und ihm zu vertrauen, so wäre doch wol die Sünde allein übrig gnugsam, uns in diesem Werke zu üben und treiben. Denn die Sünde hat uns umleget mit dreyerley starkem grossen Heere. Das erste ist unser eigen Fleisch; das andere die Welt; das dritte der böse Geist: durch welche wir ohn Unterlaß getrieben und angefochten werden, damit uns GOTT Ursache gibet, ohne Unterlaß gute Werke zu thun, das ist, mit denselbigen Feinden und Sünden streiten. Das Fleisch suchet Lust und Ruhe; die Welt suchet Gut, Gunst, Gewalt und Ehre; der böse Geist suchet Hoffart, Ruhm und eigen Wohlgefallen, und anderer Leute Verachtung.

69. Und sind diese Stücke allesamt so mächtig, daß ein jegliches vor sich selbst gnugsam ist, einen Menschen zu bestreiten, und wir sie doch in keinem Wege nicht überwinden mögen, denn allein mit Anruffen des heiligen GOttes Namen, in einem vesten Glauben, wie Salomon Sprüchw. 18, 10. saget: Der Name GOttes ist ein vester Thurm; der Gläubige fleucht dahin, und wird über alles erhaben. Also David Ps. 116, 13: Ich will den heilsamen Kelch trinken, und GOttes Namen anruffen. Item Ps. 18, 4: Ich will mit Lob GOtt anruffen, so werde ich von allen meinen Feinden behalten werden. Diese Werke, und die Kraft des göttlichen Namens ist uns unbekannt worden, darum, daß wir sein nicht gewohnet, noch nie mit Sünden ernstlich gestritten, und seines Namens nicht bedürft haben. Das macht, wir sind in unsern eigen erdachten Werken allein geübet,

die wir durch unsere Kräfte haben thun mögen.

70. Zum acht und zwanzigsten: Auch sind dieses Gebots Werke, daß wir nicht schwören, fluchen, lügen, trügen, zaubern sollen mit dem heiligen Namen GOttes, und andere Mißbräuche treiben: das denn fast grobe Stücke sind, und jedermann wohl bekannt, welche Sünde man fast alleine in diesem Gebot geprediget und verkündiget hat. In welchen auch begriffen ist, daß wir auch wehren sollen andern, lügen, schwören, trügen, fluchen, zaubern, und andere Weise mit GOttes Namen sündigen. Darinnen aber viel Ursachen gegeben werden, Gutes zu thun und Böses zu wehren; aber das gröste und allerschwereste Werk dieses Gebots ist, schützen den heiligen Namen GOttes wider alle, die sein mißbrauchen geistlicher Weise, und ihn ausbreiten unter die alle. Denn das ist nicht genug, daß ich für mich selbst, und in mir selbst göttlichen Namen lehre und anrufe in Glück und Unglück; ich muß hervor treten, und um GOttes Ehre und Namens willen auf mich laden Feindschaft aller Menschen: wie Christus sprach zu seinen Jüngern Matth. 24, 9: Es werden euch feind seyn um meines Namens willen alle Menschen. Hie müssen wir Vater, Mutter und die besten Freunde erzürnen. Hie müssen wir wider die Obrigkeit geistlich und weltlich streben, und Ungehorsame gescholten werden. Hier müssen wir die Reichen, Gelehrten, Heiligen, und alles, was etwas ist in der Welt, wider uns erwecken.

71. Und wiewol das sonderlich schuldig sind zu thun, denen GOttes Wort zu predigen befohlen ist; so ist doch auch ein jeglicher Christ dazu verbunden, wo es die Zeit und Statt fodert. Denn wir müssen für den heiligen Namen GOttes setzen und dargeben alles, was wir haben und vermögen, und mit der That beweisen, daß wir GOtt und seinen Namen, Ehre und Lob über alle Dinge lieben, und in ihn über alle Dinge trauen und Gutes versehen; damit zu bekennen, daß wir ihn für das höchste Gut achten, um welches willen wir alle andere Güter fahren lassen und zusetzen.

72. Zum neun und zwanzigsten: Hier müssen wir widerstreben, zum ersten, allem Unrecht, wo die Wahrheit oder Gerechtigkeit, Gewalt und Noth leidet, und müssen in demselben keinen Unterscheid der Personen haben; wie etliche thun, die gar fleißig und emsig fechten für das Unrecht, das den reichen, gewaltigen Freunden geschieht; aber wo es dem Armen oder Verachten, oder Feinden geschieht, sind sie wol still und geduldig. Diese sehen den Namen und die Ehre GOttes nicht in ihm selbst an, sondern durch ein gemahltes Glas, und messen die Wahrheit oder Gerechtigkeit nach den Personen; und werden nicht gewahr ihres falschen Auges, das da mehr siehet auf die Personen, denn auf die Sache. Das sind Heuchler in der Haut, und führen nur einen Schein die Wahrheit zu schützen; denn sie wohl wissen, daß es ohne Gefährlichkeit ist, wo man den reichen, gewaltigen, geliebten Freunden beystehet, und kann derselbigen wieder geniessen, von ihnen beschützet und geehret werden.

73. Dermassen ist gar leicht zu fechten wider das Unrecht, das Päbsten, Königen, Fürsten, Bischöffen und andern grossen Hannsen wiederfähret. Hier will ein jedermann der frömmste seyn, da es nicht so noth ist. O wie heimlich ist hier der falsche Adam mit seinem Gesuche, wie fein decket er seines Geniesses Geiz mit dem Namen der Wahrheit und Gerechtigkeit und GOttes Ehre. Wo aber einem armen und geringen Menschen etwas wiederfähret,

führet, da findet das falsche Auge nicht viel Genieß, siehet aber wol die Ungunst der Gewaltigen; darum läßt er den Armen wol ungeholfen bleiben. Und wer möchte die Menge dieses Lasters erzehlen in der Christenheit? Also spricht GOtt im 82. Psalm v. 2. seq. Wie lange richtet ihr so unrecht, und sehet auf die Person des Ungerechten? Richtet dem Armen und Wäysen seine Sache und dem Elenden und Dürftigen fördert sein Recht, und löset den Armen, und dem Verlassenen helft von der Gewalt des Ungerechten. Aber man thuts nicht; darum folget auch daselbst: Sie wissen nichts, und verstehen auch nichts, wandeln im Finsterniß, das ist, die Wahrheit sehen sie nicht, sondern allein haften sie in dem Ansehen der Grossen, wie unrecht sie sind; erkennen auch die Armen nicht, wie gerecht sie sind.

74. Zum dreyßigsten: Siehe, da wären wol viel guter Werke verhanden. Denn das mehrere Theil der Gewaltigen, Reichen und Freunden thun unrecht, und treiben Gewalt wider die Armen, Geringen und Widerparten; und je gröſſer, je ärger. Und wo man nicht mit Gewalt wehren kann, und der Wahrheit helfen, daß man doch dasselbe bekenne, und mit Worten dazu thue, den Ungerechten nicht zufalle, ihnen nicht recht gebe, sondern die Wahrheit frey heraus sage.

75. Was hilfts doch, so der Mensch allerley Gutes thäte, zu Rom und zu allen heiligen Städten liefe, allen Ablaß erwürbe, alle Kirchen und Stiffte bauete, so er hier schuldig erfunden würde in dem Namen und Ehre GOttes, daß er dasselbige geschwiegen und verlassen hätte, sein Gut, Ehre, Gunst und Freunde gröſſer geachtet, denn die Wahrheit, die GOttes Namen und Ehre selber ist? Oder wer ist der, dem solche gute Werke nicht täglich vor seine Thüre und in sein Haus kommen, daß ihm nicht noth wäre weit zu laufen, oder fragen nach guten Werken? Und wenn wir der Menschen Leben ansehen, wie es in diesem Stücke an allen Orten so gar geschwinde und leicht führet, müssen wir mit dem Propheten ruffen, Ps. 116, 11. Omnis homo mendax: Alle Menschen sind falsch, lügen, und trügen. Denn die rechten hauptguten Werke lassen sie anstehen, schmücken und färben sich mit den geringsten, und wollen fromm seyn, mit stiller Ruhe gen Himmel fahren.

76. Sprichst du aber: Warum thuts GOtt nicht alleine und selber, so er doch wol kann, und weiß einem jeden zu helfen? Ja, er kanns wol; er will es aber nicht alleine thun. Er will, daß wir mit ihm wirken, und thut uns die Ehre, daß er mit uns und durch uns sein Werk will wirken. Und ob wir uns der Ehre nicht wollen gebrauchen, so wird ers doch allein ausrichten, den Armen helfen, und die ihm nicht haben wollen helfen, und die grosse Ehre seines Werks verschmähet, wird er samt den Ungerechten verdammen, als die es mit dem Ungerechten gehalten haben; gleichwie er allein selig ist. Er will aber uns die Ehre thun, und nicht allein selig seyn, sondern uns mit ihm selig haben. Auch wo ers alleine thäte, so wären seine Gebote uns vergebens gesetzet, dieweil niemand Ursache hätte sich zu üben in den grossen Werken derselbigen Gebote, würde auch niemand versuchen, ob er GOtt und seinen Namen für das höchste Gut achtet, und um seinetwillen alles zusetzet.

77. Zum ein und dreyßigsten, desselbigen Werks ist auch, widerzustreben allen falschen, verführischen, irrigen, ketzerischen Lehren, allem Mißbrauch geistlicher Gewalt. Das ist nun viel höher: denn dieselbigen fechten eben mit dem H. GOttes Namen wider GOttes Namen. Derohalben es einen grossen Schein hat, und

gefährlich dünket ihnen widerzustehen, dieweil sie vorgeben, daß, wer ihnen widerstrebet, der widerstrebet GOtt und allen seinen Heiligen, an derer Statt sie sitzen, und ihrer Gewalt brauchen; sprechen, daß Christus von ihnen gesaget habe Luc. 10, 16: Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich. Auf welche Worte sie sich stark lehnen frech und kühn werden, zu sagen thun, lassen, was sie wollen; bannen, vermaledeyen, rauben, tödten und alle ihre Schalkheit, wie sie es nur lüstet und erdenken mögen, ohne alle Hinderniß zu treiben.

78. Nun hat Christus nicht gemeynet, wir sollen sie hören in allem, was sie sagen und thun; sondern wenn sie sein Wort, das Evangelium, nicht ihr Wort; sein Werk und nicht ihr Werk uns vorhalten. Wie möchten wir sonst wissen, ob ihre Lügen und Sünden zu meiden wären? Es muß je eine Regel haben, wie ferne sie zu hören und ihnen zu folgen sey. Welche Regel nicht von ihnen, sondern von GOtt über sie gesetzet seyn muß, darnach wir uns zu richten wissen: wie wir hören werden im vierten Gebot. Nun muß es also seyn, daß auch im geistlichen Stande das mehrer Theil falsche Lehre predige und geistlicher Gewalt mißbrauche, damit uns Ursach gegeben werde, dieses Gebotes Werke zu thun, und wir versichert werden, was wir gegen solchen Gotteslästerern um GOttes Ehre wollen thun und lassen wollen.

79. O wenn wir hier fromm wären, wie oft müßten die Offi alsbuben ihren päbstlichen und bischöflichen Bann vergebens fällen? Wie sollten die Römischen Donnerschläge so matt werden? Wie oft müßte mancher das Maul halten, dem jetzt die Welt muß zuhören? Wie wenig würde man Prediger finden in der Christenheit? Aber es hat überhand genommen: was und wie sie es nur fürgeben, muß alles recht seyn. Hier ist niemand, der für GOttes Namen und Ehre streitet; und ich achte, daß nicht grösser noch gemeiner Sünde in den äusserlichen Werken geschehe, denn in diesem Stücke. Es ist hoch, das wenige verstehen, darzu mit GOTTes Namen und Gewalt geschmücket, gefährlich anzugreifen. Aber die Propheten vorzeiten sind Meister darinn gewesen, auch die Apostel, sonderlich St. Paulus, die sichs gar nicht liessen anfechten, ob der oberste oder unterste Priester geschaet, in GOttes oder seinem eigenen Namen gehandelt hätten. Sie nahmen der Werke und Worte wahr, und hielten sie gegen GOttes Gebot, unangesehen ob es der grosse Hanns oder kleine Nickel gesaget, in GOttes oder Menschen Namen gethan hätte. Darum mußten sie auch sterben; davon zu unsern Zeiten viel mehr zu sagen wäre, denn es jetzt viel ärger ist. Aber Christus und St. Petrus und Paulus müssen das alles mit ihren heiligen Namen decken, daß kein schändlicher Schanddeckel auf Erden kommen ist, denn eben der allerheiligste, hochgebenedeite Name JEsu Christi.

80. Es möchte einem vor dem Leben grauen, allein des Mißbrauche und Lästerung halben des heiligen Namens GOTTes, unter welchem wir, (so er länger währen soll) wie ich besorge, den Teufel werden öffentlich für einen Gott anbeten. So gar überschwenglich grob gehet die geistliche Gewalt und die Gelehrten mit den Sachen um. Es ist hohe Zeit, daß wir GOtt mit Ernst bitten, daß er seinen Namen wollte heiligen. Es wird aber Blut kosten, und die in der heiligen Märtyrer Gut sitzen, und mit ihrem Blut gewonnen sind, müssen wiederum selbst Märtyrer machen. Davon einandermal mehr.

Vom dritten Gebot.

8. Zum ersten: Nun haben wir gesehen, wie viel guter Werke im andern Gebot

hat sind, welche doch an ihnen selbst nicht gut sind, sie gehen denn im Glauben und göttlicher Huld, Zuversicht; und wie viel wir zu thun haben, so wir dieses Gebots allein wahrnehmen, und leider, viel mit andern Werken umgehen, die dieses gar keinen Verstand haben. Nun folget das dritte Gebot: Du sollt den Feyertag heiligen. In dem ersten ist geboten, wie sich unser Herz gegen GOtt halten soll mit Gedanken. Im andern, wie sich der Mund mit Worten. In diesem dritten wird geboten, wie wir uns gegen GOtt sollen halten in den Werken.

82. Und das ist die erste und rechte Tafel Mosis, in welcher diese drey Gebote beschrieben sind, und den Menschen regieren auf der rechten Seiten, das ist, in denen Dingen, die GOtt anlangen, und in welchen GOtt mit ihm, und er mit GOtt zu thun hat, ohne Mittel irgend einer Creatur.

83. Die ersten Werke dieses Gebots sind grob und sinnlich, die wir gemeiniglich heissen Gottesdienst; als da sind, Meß hören, beten, Predigt hören an den heiligen Tagen. Nach der Meynung sind gar wenig Werke in diesem Gebot; darzu, wo sie nicht in GOttes Hulden, Zuversicht und Glauben gehen, sind sie nichts; wie droben gesaget ist. Derohalben es auch wol gut wäre, daß wenig heiliger Tage wären; sintemal ihre Werke zu unsern Zeiten das mehrere Theil ärger sind denn der Werketage, mit müßig gehen, fressen und saufen, spielen und andern bösen Thaten. Ueber das die Meß und Predigt ohne alle Besserung gehöret werden, das Gebet ohne Glauben gesprochen. Es gehet fast also zu, daß man meynet, es sey genug geschehen, wenn wir die Meß mit den Augen gesehen, die Predigt mit den Ohren gehöret, das Gebet mit dem Munde gesprochen haben, und gehen so äusserlich obenhin denken nicht, daß wir etwas aus der Messe ins Herz empfahen, etwas aus der Predigt lernen und behalten, etwas mit dem Gebet suchen, begehren und gewarten. Wiewol hier die gröste Schuld ist der Bischöffe und Priester, oder derer, denen die Predigt befohlen ist, daß sie das Evangelium nicht predigen, und die Leute nicht lehren, wie sie Meß sehen, Predigt hören, und beten sollen. Darum wollen wir dieselbigen drey Werke kürzlich auslegen.

84. Zum andern, in der Meß ist noth, daß wir auch mit dem Herzen dabey seyn. Denn sind wir aber dabey, wenn wir den Glauben im Herzen üben. Hie müssen wir die Worte Christi erzehlen, da er die Meß einsetzet und spricht Matth. 26, 26. 27. 28. Luc. 22, 19. 20: Nehmet hin und esset, das ist mein Leichnam, der für euch gegeben wird. Desselben gleichen über den Kelch: Nehmet hin und trinket alle daraus; das ist ein Neues ewiges Testament in meinem Blut, das für euch und für viel vergossen wird, zu Vergebung der Sünden. Das sollt ihr thun so oft ihrs thut, zu meinem Gedächtniß. In diesen Worten hat Christus ihm ein Begängniß oder Jahrtag gemachet, täglich ihm nach zu halten in aller Christenheit; und hat ein herrlich, reich, groß Testament dazu gemachet, darinnen beschieden und verordnet, nicht Zins, Geld oder zeitlich Gut, sondern Vergebung aller Sünden, Gnade und Barmherzigkeit zum ewigen Leben; daß alle, die zu diesem Begängniß kommen, sollen haben dasselbige Testament. Und ist darauf gestorben; damit solch Testament beständig und unwiderruflich worden ist. Deß zum Zeichen und Urkund, an statt Briefes und Siegel, hat er seinen eigenen Leichnam und Blut hie gelassen, unter dem Brod und Wein.

85. Hier ist nun noth, daß der Mensch das erste Werk dieses Gebots recht wohl übe, daß er nur nicht daran zweifele, es sey

also, und lasse ihm das Testament gewiß seyn, auf daß er nicht Christum zu einem Lügner mache. Denn was ists anders, so du bey der Messe stehest, und nicht gedenkest oder gläubest, daß dir alda Christus durch sein Testament beschieden und gegeben habe Vergebung aller Sünden, denn als sprächest du: Ich weiß nicht oder gläube es nicht, daß wahr sey, daß mir meiner Sünden Vergebung hier beschieden und gegeben ist? O wie viel sind jetzt Messen in der Welt? wie wenig aber, die sie mit solchem Glauben und Brauch hören? Dadurch GOTT gar schwerlich erzürnet wird. Derohalben soll und kann auch niemand fruchtbarlich bey der Messe seyn, er sey denn in Betrübniß und Begierden göttlicher Gnaden, und seiner Sünden gerne los wäre; oder, so er je in bösem Vorsatz ist, daß er doch unter der Meß sich wandele, und Verlangen gewinne dieses Testaments. Darum ließ man vorzeiten keinen öffentlichen Sünder bey der Messe seyn.

86. Wenn nun dieser Glaube recht gehet, so muß das Herz von dem Testament fröhlich werden, und in GOttes Liebe erwarmen und zerschmelzen. Da folget denn Lob und Dank mit süssem Herzen. Davon heisset die Meß auf Griechisch Eucharistia, das ist, Danksagung, daß wir GOtt loben und danken für solch tröstlich, reich, selig Testament; gleichwie der danket, lobet und fröhlich ist, dem ein guter Freund tausend oder mehr Gülden beschieden hat. Wiewol es Christo vielmal gehet, gleichwie denen, die mit ihrem Testament etliche reich machen, die ihr nimmer gedenken, noch Lob, noch Dank sagen: also gehen jetzt unsere Messen, daß sie nur gehalten werden, wissen nicht, wozu oder warum sie dienen: darum wir auch weder danken noch lieben, noch loben, bleiben dürre und hart dabey, lassens bey unserm Gebetlein bleiben. Davon ein andermal mehr.

87. Zum dritten, sollte nun die Predigt nichts anders seyn, denn die Verkündigung dieses Testaments. Aber wer kanns hören, wenns niemand prediget? Röm. 10. v. 4. und 15. Nun wissens die selbst nicht, die es predigen sollen. Darum so gehen die Predigten spazieren in andere untüchtige Fabeln, und wird also Christus vergessen: geschichet uns gleich wie dem in 2 Kön. 7. v. 19. 20. daß wir unser Gut sehen und nicht genossen. Davon auch Pred. 6, 2. saget: Das ist ein groß Uebel, wo GOTT einem Reichthum gibet, und lässet ihn desselbigen nimmer genossen. Also sehen wir der Messen mählig viel, und wissen nicht, ob es ein Testament, diß oder das sey, gerade als wäre es somt ein gemein, gut Werk vor sich selbst. O GOTT, wie sind wir so gar verblendet! Wo aber solches recht wird gepredigt, da ist noth, daß man dasselbe mit Fleiß höre, fasse, behalte, oft daran gedenke, und also den Glauben stärke wider alle Anfechtung der Sünde, sie seyn vergangen, gegenwärtig oder zukünftig.

88. Siehe, das ist die einige Ceremonie oder Uebung, die Christus eingesetzet hat, darinnen sich seine Christen sammlen, üben und einträchtiglich halten sollen, welche er doch nicht, wie andere Ceremonien, hat lassen ein bloß Werk seyn, sondern einen reichen überschwenglichen Schatz darein geleget, allen denen zu reichen und zu eignen, die daran gläuben.

89. Diese Predigt soll dazu reizen, den Sündern ihre Sünde leid machen, und des Schatzes Begierde anzünden. Darum muß es eine schwere Sünde seyn, die das Evangelium nicht hören, und solchen Schatz und reiches Mahl, dazu sie geladen werden, verachten, Matth. 22, 5. Luc. 14, 18. Viel

gröſſer

gröſſer aber Sünde, nicht predigen das Evangelium, und so viel Volks, die das gerne höreten, verderben laſſen; so doch Christus so strenge gebeten hat, das Evangelium und diß Testament zu predigen, daß er auch die Meß nicht will gehalten haben, es sey denn, daß das Evangelium gepredigt werde, wie er saget: Als oft ihr das thut, so gedenket mein darbey, das ist, wie St. Paulus 1 Cor. 11, 24. 25. saget: Ihr sollt predigen von seinem Tode. Derhalben es erschrecklich und greulich ist zu unsern Zeiten, Bischof, Pfarrherr und Prediger seyn. Denn niemand kennet mehr diß Testament, schweige, daß sie es predigen sollten, welches doch ist ihre höchste und einige Pflicht und Schuld. Wie schwerlich werden sie Rechenschaft geben für so viel Seelen, die solches Predigens Gebrechen halben verderben müssen?

90. Zum vierten, soll man beten, nicht wie Gewohnheit ist, viel Blätter oder Körnlein zählen; sondern etliche anliegende Noth vornehmen, dieselbigen mit ganzem Ernst begehren, und darinnen den Glauben und Zuversicht zu GOTT also üben, daß wir nicht daran zweifeln, wir werden erhöret. Also lehret S. Bernhard seine Brüder, und saget: Lieben Brüder, ihr sollet euer Gebet je nicht verachten, als sey es umsonst: denn ich sage euch fürwahr, daß ehe ihr die Worte vorbringet, so ist daß Gebet schon angeschrieben im Himmel, und sollet dereins euch gewiß versehen zu GOTT, daß euer Gebet wird erfüllet werden; oder, so es nicht erfüllet werde, daß euch nicht gut und nütz gewesen wäre zu erfüllen.

91. Also ist das Gebet eine sonderliche Uebung des Glaubens, der da gewißlich das Gebet so angenehm machet, daß es entweder gewißlich erfüllet wird, oder ein bessers, denn wir bitten, dafür gegeben wird. Also spricht auch St. Jacob c. 1, 6: Wer da GOtt bittet, der soll nicht zweifeln im Glauben. Denn so er zweifelt, so nehme ihm derselbige Mensch nicht für, daß er etwas erlange von GOtt. Das ist je ein klarer Spruch, der stracks zu und ab saget: Wer nicht trauet, der erlanget nichts, noch das, das er bittet, noch ein bessers.

92. Solchen Glauben auch zu erwecken, hat Christus Marci c. 11, 24. selbst gesaget: Ich sage euch, alles, das ihr bittet, gläubet nur, daß ihr es empfahen werdet, so geschicht es gewiß. Und Luc. 11, 9. 13: Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopffet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der empfähet, wer da suchet, der findet, wer da anklopffet, dem wird aufgethan. Welcher Vater unter euch gibet seinem Sohn einen Stein, so er ihn bittet ums Brod? oder eine Schlange, so er bittet um einen Fisch? oder einen Scorpion, so er bittet um ein Ey? So ihr aber wisset, wie ihr euren Kindern solle gute Gaben geben, und ihr selbst nicht gut seyd von Natur; wie viel mehr wird euer himmlischer Vater geben einen guten Geist allen, die ihn bitten.

93. Zum fünften: Wer ist so hart und steinern, den solche mächtige Worte nicht sollen bewegen, mit aller Zuversicht, fröhlich und gerne zu beten? Aber wie viel Gebete müßte man auch reformiren, wo man diesen Worten nach recht beten sollte? Es sind jetzt wol alle Kirchen und Klöster voll betens und singens; wie gehet es aber zu, daß wenig Besserung und Nutz daron kommt, und täglich ärger wird? Es ist keine andere Ursach, denn die St. Jacobus anzeigt, und saget c. 4, 3: Ihr bittet viel, und euch wird nichts, darum, daß ihr nicht recht bittet. Denn wo dieser Glaube und Zuversicht im

Gebet

Gebet nicht ist, da ist das Gebet todt und nichts mehr, denn eine schwere Mühe und Arbeit, für welche, so etwas gegeben wird, ists doch nichts anders, denn zeitlicher Nutz, ohn alle Güter und Hülfe der Seelen, ja zu grossem Schaden und Verblendung der Seelen, darinnen sie hingehen, und plappern viel mit dem Munde, ungeacht, ob sie es erlangen, oder begehren, oder trauen, und bleiben in solchem Unglauben versteckt, als in der ärgesten Gewohnheit, wider die Uebung des Glaubens, und Natur des Gebets

94. Daraus folget, daß ein rechter Beter nimmer daran zweifelt, sein Gebet sey gewißlich angenehm und erhöret, ob gleich auch nicht eben dasselbige ihm gegeben wird, das er bittet. Denn man soll GOtt die Noth verlegen im Gebet; doch nicht ihm eine Maaß, Weise, Ziel oder Statt setzen; sondern ob er es besser oder anders wolle geben, denn wir gedenken, ihm heim geben: denn wir oft nicht wissen was wir bitten, wie St. Paulus Röm. 8, 26. und GOtt höher wirket und gibet, denn wir begreifen, als er Ephes. 3, 20. saget. Daß also kein Zweifel sey, des Gebets halben, es sey angenehm und erhöret, und doch GOtt die Zeit, Statt, Maaß und Ziel frey lasse, er werde es wol machen, wie es seyn soll.

95. Das sind die rechten Anbeter, die in dem Geiste und der Wahrheit anbeten, Joh. 4, 23. Denn welche nicht gläuben, daß sie erhöret werden, die sündigen auf die linke Seiten wider diß Gebot, und treten sehr davon mit dem Unglauben. Welche aber ihm ein Ziel setzen, die sündigen auf die rechte Seiten, und treten zu nahe hinzu mit GOttes Versuchung. So hat er es beydes verboten, daß man nicht weiche von seinem Gebot, noch zu der linken, noch zu der rechten Hand, das ist, noch mit Unglauben, noch mit Versuchen, sondern mit einfältigem Glauben auf der richtigen Strasse bleiben, ihm vertrauen, und doch nicht Ziel setzen.

96. Zum sechsten: Also sehen wir, daß diß Gebot, gleichwie das andere, nicht anders seyn soll, denn eine Uebung und Treiben des ersten Gebotes, das ist, des Glaubens, Treue, Zuversicht, Hoffnung und Liebe zu GOtt, daß je das erste Gebot in allen Geboten der Hauptmann, und der Glaube das Hauptwerk und Leben aller anderer Werke sey, ohne welchen (wie gesaget,) sie nicht gut mögen seyn.

97. So du aber sagest: Wie, wenn ich nicht kann gläuben, daß mein Gebet erhöret und angenehm sey? Antwort: Eben darum ist der Glaube, Beten und alle andere gute Werke geboten, daß du erkennen sollst, was du kannst, und nicht kannst. Und wo du findest, daß du nicht kannst also gläuben und thun, daß du demüthig dich desselben vor GOtt beklagest, und also mit einem schwachen Fünklein des Glaubens anhebest, denselben täglich mehr und mehr durch seine Uebung in allem Leben und Wirken zu stärken. Den Gebrechen des Glaubens (das ist, des ersten und höchsten Gebotes,) ist niemand auf Erden, der sein nicht ein groß Stücke habe. Denn auch die heiligen Apostel im Evangelio, und vornehmlich St. Petrus, waren schwach im Glauben, daß sie auch Christum baten, und sagten Luc. 17, 5: HErr, vermehre uns den Glauben, und er sie gar oft strafet, daß sie einen geringen Glauben hätten. Matth. 14, 30. 31. 32.

98. Darum sollst du nicht verzagen, nicht Hände und Füsse gehen lassen, ob du befindest, daß du nicht so stark gläubest in deinem Gebet oder andern Werken, als du wol solltest und wolltest. Ja, du sollst GOtt danken aus Herzensgrund, daß er dir deine Schwachheit also offenbaret, durch welche er dich täglich lehret und vermahnet, wie dir

dir noth sey, dich zu üben und täglich stärken im Glauben. Denn wie viel siehest du, die dahin gehen, beten, singen, lesen, wirken, und scheinen, wie sie grosse Heiligen wären, die doch nimmermehr dahin kommen, daß sie erkennen, wie es um das Hauptwerk, den Glauben, bey ihnen gethan sey; damit sie verblendet sich und andere Leute verführen; meynen, sie seyn gar wohl daran; bauen also heimlich auf den Sand ihrer Werke, ohn allen Glauben, nicht auf GOttes Gnade und Zusagung durch einen vesten, reinen Glauben. Darum haben wir, dieweil wir leben, es sey wie lange es wolle, alle Hände voll zu thun, daß wir dem ersten Gebot und dem Glauben, mit allen Werken und Leiden, Schüler bleiben, und nicht aufhören zu lernen. Niemand weiß, wie groß es ist, GOtt allein trauen, denn wer es anfähet und mit Werken versuchet.

99. Zum siebenten: Nun siehe abermal, wenn keine andern gute Werke geboten wären, wäre nicht das Beten allein genugsam, das ganze Leben des Menschen im Glauben zu üben? Zu welchem Werke denn sonderlich verordnet sind geistliche Stände; wie denn vorzeiten etliche Väter Tag und Nacht beteten. Ja, es ist freylich kein Christenmensch, der nicht ohne Unterlaß zu beten Zeit habe. Ich meyne aber das geistliche Beten, das ist, niemand wird mit seiner Arbeit, so er will, so hart beschweret, er kann in seinem Herzen daneben mit GOtt reden, ihm vorlegen seine oder anderer Menschen Noth, Hülfe begehren, bitten, und in dem allen seinen Glauben üben und stärken.

100. Das meynet der HErr Luc. 18, 1. 1 Thess. 5, 17. da er saget: Man muß ohne Unterlaß beten und nimmer aufhören; so er doch Matth. 6, 7. verbeut viel Worte und langes Gebet, in welchem er die Gleisner strafet: nicht daß mündliche, lange Gebet böse sey; sondern daß nicht das rechte Gebet sey, das allezeit geschehen möge, und ohne des Glaubens innerlich Beten nichts sey. Denn das äusserliche Gebet müssen wir auch zu seiner Zeit üben, sonderlich in der Messe, wie diß Gebot fodert, und wo es förderlich ist zu dem innerlichen Gebet und Glauben, es sey im Haus, auf dem Felde, in diesem oder jenem Werke, davon jetzt nicht Zeit ist mehr zu sagen. Denn das gehöret in das Vater Unser, darinnen alle Bitten und mündliche Gebete mit kurzen Worten begriffen sind.

101. Zum achten: Wo sind sie nun, die gute Werke zu wissen und zu thun begehren? Laß sie das Beten allein vor sich nehmen, und im Glauben recht üben, so werden sie finden, daß es wahr sey, wie die Heiligen Väter gesaget haben, daß nicht sey grössere Arbeit, als das Beten ist. Mummeln mit dem Munde ist leicht, oder je leicht angesehen; aber mit Ernst des Herzens den Worten Folge thun, in gründlicher Andacht, das ist, Begierde und Glauben, daß es ernstlich begehre, was die Worte halten, und nicht zweifeln, es werde erhöret, das ist eine grosse That vor GOttes Augen. Hier wehret der böse Geist mit allen Kräften. O wie oft wird er hier die Lust zu beten verhindern, Zeit und Statt nicht lassen, ja auch vielmal Zweifel machen, ob der Mensch würdig sey, eine solche Majestät, die GOtt ist, zu biten, und alle verwirren, daß der Mensch selbst nicht weiß, ob es Ernst sey, das er betet, oder nicht; ob es möglich sey, daß sein Gebet angenehm sey; und derselbigen wunderlichen Gedanken viel. Denn er weiß wohl, wie mächtig, wie wehe es ihm thut, und allen Menschen nützlich sey, eines Menschen rechtgläubiges Gebet, darum läßet ers nicht gerne aufkommen.

102. Hier muß, fürwahr, der Mensch wei-

auch der leibliche, bringet mit sich Verzweifelung, oder daß man anfähet zu zweifeln an dem Willen GOttes, so er zu uns träget. Und derohalben muß man in aller Anfechtung das Hertz verwahren und stärcken, daß es nicht gedencke, wenn wir betrübet und gestrafet werden, daß solches geschehe aus GOttes Zorn, daß er uns ewig verdammen wolte. Als, wenn der Türcke und Pabst so greulich wider uns toben, so ängsten wir uns billig und erschrecken; dafür alle mit einander: wo du aber das Wort hast und die heiligen Sacramente, so thue die Augen zu, und verachte nur getrost ihre grausame Tyranney, also, daß du auch zu ihnen sagest: Tobet und wütet, und seyd nur unsinnig, so viel als euch selbst gelüstet, und zerreisset mich auch in einzele Stücke, ich weiß doch, daß Christus, mein Erlöser, noch lebet und sitzet zur Rechten des Vaters; darum werde ich auch leben und werde euch wiederum mit Füssen treten.

123. Aber dasselbe Vertrauen und solche geistliche Hoffart kömmt nicht her vom gegenwärtigen, sondern vom zukünftigen Dinge. Die Vernunft folget nur dem nach, das sichtbar ist: man muß sie aber alhier tödten, auf daß das Wort und der Glaube Raum haben. Es kan aber die Vernunft nicht getödtet werden, denn allein durch Verzweifelung, Mißglauben, Haß und Murren wider GOtt, auf daß endlich, wenn alles, was äusserlich vorfallen kan, hintan gesetzet ist, das Hertz allein am Worte und den Sacramenten hange, sich daran halte und damit zufrieden sey. Denn GOtt ist schlecht unbegreiflich, und wird nirgends vorgehalten in allen seinen Thaten und Wunderwercken, darum, daß er uns, unserm Verstande nach, im Leiden und in Trübsal verläßt, und giebet uns nur allein das Wort, damit er uns, gleichwie ein Fisch mit der Angel gezogen wird, also durch dis Meer der Gefahr und Anfechtungen an das Ufer oder zu Lande bringet.

v. 23. Und der HErr sprach zu ihr: Zwey Völcker sind in deinem Leibe, und zweyerley Leute werden sich scheiden aus deinem Leibe, und ein Volck wird dem andern überlegen seyn, und der Grössere wird dem Kleinern dienen.

124. Bisher ist gesaget worden, wie sich GOtt verbirget, ja, gar verloren hat vor dem heiligen Weiblein [der Rebecca], ja, auch vor Isaac selbst und Abraham, darzu vor allen, so in derselben Gemeinde gewesen sind; also, daß sie hat laufen und Zuflucht haben müssen zu der Gemeinde und zum Patriarchen Sem, und daselbst Hülfe und Rath suchen. Nun aber beschreibet Moses, wie dieser verlorne GOtt wiederum gefunden werde und sich sehen lasse; nemlich, uns zum Exempel, auf daß wir in unsern Anfechtungen nicht verzagen, wenn sich das Gebet an die gewisse Verheissung hält; sondern sollen gewiß seyn, daß GOtt gewißlich müsse erscheinen, sich sehen lassen und Antwort geben, wenn auch schon der Himmel und alle Creaturen den Fall und Untergang dräuen solten.

125. Wiewol aber nun dis Harren fast beschwerlich ist, sollen wir doch vom Heil. Geist also unterrichtet und gelehret seyn, daß wir wissen, daß GOtt unser Gebet gewißlich erhören muß, dieweil es unmöglich ist, daß er lügen solte. Er hatte aber Isaac den Segen verheissen; aber bey solcher Verheissung sind viel Beschwerungen und Hindernisse vorgefallen, daß ein schwach Hertz wohl zweifeln möchte, ob auch die

se seyn, und nicht daran zweifeln, daß er und sein Gebet unwürdig sey vor solcher unmeßlicher Majestät, in keinem Weg sich auf seine Würdigkeit verlassen, oder Unwürdigkeit halben nachlassen; sondern muß GOttes Gebots wahrnehmen, und ihm dasselbe aufrücken, dem Teufel entgegen bieten, und also sagen: Um meiner Würdigkeit willen nichts angefangen, um meiner Unwürdigkeit willen nichts nachgelassen; ich bitte und wircke allein darum, daß GOtt aus seiner bloßen Güte allen Unwürdigen hat zugesaget Erhörung und Gnade; ja, nicht allein zugesaget, sondern auch aufs strengeste bey seiner ewigen Ungnade und Zorn zu beten, trauen und nehmen, geboten. Ist es der hohen Majestät nicht zu viel gewest, solche seine unwürdigen Würmlein zu bitten, trauen und von ihm zu nehmen so theuer und hoch zu verpflichten; wie soll mirs zu viel seyn, solches Gebot aufzunehmen mit aller Freude, wie würdig oder unwürdig ich sey? Also muß man des Teufels Eingeben mit GOttes Gebot ausstossen, so höret er auf, und sonst nimmermehr.

103. Zum neunten: Was sind aber die Sachen und Nothdurft, die man dem allmächtigen GOtt in dem Gebet muß vorlegen und klagen, darinnen den Glauben zu üben? Antwort: Es sind zum ersten eines jeglichen eigen anliegende Noth und Gedränge, davon David Ps. 32, 7: Du bist meine Zuversicht in aller Angst, die mich umgibet, und du bist mein Trost zu erlösen aus allem Uebel, das mich umringet. Item Ps. 142, 2. 3: Ich habe geruffen mit meiner Stimme zu GOTT dem HErrn, ich habe mit meiner Stimme GOtt gebeten, ich will ausbreiten vor seinen Augen mein Gebet, und wills vor ihm heraus schütten alles, was mir anlieget. Also soll ein Christenmensch in der Messe ihm vornehmen, was er fühlet ihm gebrechen, oder zu viel haben, und dasselbige alles frey vor GOtt heraus schütten, mit weinen und winseln, wie er aufs kläglichste mag, gleich als vor seinem treuen Vater, der bereit ist ihm zu helfen.

104. Und weißt du oder erkennest du deine Noth nicht, oder hast nicht Anfechtung, so sollst du wissen, daß du am allerübelsten dran bist. Denn das ist die gröste Anfechtung, daß du dich so versteckest, harmüthig, unempfindlich erfindest, daß dich keine Anfechtung beweget. Es ist aber kein besser Spiegel, darinnen du deine Noth ersehen kannst, denn eben die Zehen Gebot, in welchen du findest, was dir gebricht, und suchen sollst. Darum, wo du findest an dir einen schwachen Glauben, wenig Hoffnung und geringe Liebe zu GOtt. Item, daß du GOtt nicht lobest und ehrest, sondern eigene Ehre und Ruhm lieb hast, der Menschen Gunst groß achtest, nicht gerne Messe und Predigt hörest, faul bist zum Beten, in welchen Stücken niemand nicht Gebrechen hat; so sollst du diese Gebrechen höher achten, denn alle leibliche Schäden an Gut, Ehre und Leib, daß sie auch ärger sind denn der Tod und alle tödtliche Krankheit, und dieselbigen mit Ernst GOtt vorlegen, klagen und Hülfe bitten, mit aller Zuversicht derselben warten, daß du erhöret seyst, und die Hülfe und Gnade erlangen werdest.

105. Also gehe fertan in die andere Tafel der Gebot, und siehe, wie ungehorsam du gewesen und noch seyst, Vater und Mutter und aller Obrigkeit, wie du mit Zorn und Haß, Scheltwort, dich gegen deinem Nächsten verwirket, wie dich Unkeuschheit, Geiz und Unrecht, That und Wort gegen deinem Nächsten anficht: so wirst du ohne Zweifel finden, daß du aller Noth und Elend voll bist, und

und Urſach gnug habeſt, auch Blutstropffen zu weinen, ſo du möchteſt.

106. Zum zehenten: Ich weiß aber wohl, daß ihrer viel ſo thöricht ſind, daß ſie ſolch Ding nicht wollen bitten, ſie finden ſich denn vorhin rein, und achtens dafür, GOtt höre nicht jemand, der in Sünden lieget. Das machen alles falſche Prediger, die nicht am Glauben und Trauen zu GOttes Hulden, ſondern an eignen Werken lehren anheben. Siehe, du elender Menſch, wenn dir ein Bein zubrochen iſt, oder eine Gefährlichkeit leibliches Todes überfället, ſo ruffeſt du GOtt, dieſen und den Heiligen an, und harreſt nicht ſo lange, bis dir das Bein geſund wird, oder die Gefährlichkeit aus ſey, und biſt nicht ſo närriſch, daß du denkeſt, GOtt erhöre niemand, dem das Bein zubrochen iſt, oder in tödlicher Gefährlichkeit iſt.

107. Ja, du achteſt, GOtt ſoll denn am meiſten erhören, wenn du in der gröſten Noth und Angſt biſt. Ey, warum biſt du denn hier ſo närriſch, da unmeßliche gröſſere Noth iſt und ewiger Schaden, und willſt nicht ehe um Glauben, Hoffnung, Liebe, Demüthigkeit, Gehorſam, Keuſchheit, Sanftmüthigkeit, Friede, Gerechtigkeit bitten, du ſeyſt denn vorhin ohn allen Unglauben, Zweifel, Hoffart, Ungehorſam, Unkeuſchheit, Zorn, Geiz, und Ungerechtigkeit, ſo du doch, je mehr du dich in dieſen Stücken gebrechlich erfindeſt, je mehr und fleißiger beten oder ſchreyen ſollteſt. Alſo blind ſind wir: mit leiblicher Krankheit und Noth laufen wir zu GOtt; mit der Seelen Krankheit laufen wir von ihm, und wollen nicht wiederkommen, wir ſeyn denn vor geſund: gerade als möchte irgend ein andrer GOtt ſeyn, der dem Leibe, und ein andrer, der dem Geiſt helfen möchte, oder wir ſelber in geiſtlicher Noth, die doch gröſſer, denn die leibliche iſt, uns helfen wollten. Das iſt ein teufeliſcher Rath und Vornehmen.

108. Nicht alſo, lieber Menſch: willſt du von Sünden geſund werden, mußt du nicht von GOtt dich entziehen, ſondern viel tröſtlicher zu ihm laufen und ihn bitten, denn ſo dich eine leibliche Noth überfallen hätte. GOtt iſt den Sündern nicht feind, denn allein den Ungläubigen, das iſt, die ihre Sünde nicht erkennen, klagen, noch Hülfe dafür bey GOtt ſuchen, ſondern durch ihre eigene Vermeſſenheit ſich ſelbſt vorhin reinigen, ſeiner Gnaden nicht dürfen wollen, und ihn nicht laſſen einen GOtt ſeyn, der jedermann gibet, und nichts dafür nimmt.

109. Zum eilften: Das iſt alles geſaget von dem Gebet eigener Nothdurft, und insgemein. Aber das Gebet, das da zu dieſem Gebot eigentlich gehöret, und ein Werk des Feyertages heiſſet, iſt viel beſſer und gröſſer, welches ſoll geſchehen für die Sammlung der ganzen Chriſtenheit, für alle Noth aller Menſchen, Feinde und Freunde, ſonderlich die eines jeglichen Pfarr oder Bißthum ſind. Alſo befahl St. Paulus ſeinem Jünger Timotheo 1 Tim. 2, 1. 2. 3: Ich vermahne dich, daß du verſchaffeſt, daß man bitte und flehe für alle Menſchen, für die Könige, und alle, die da ſind in der Obrigkeit, auf daß wir ein ſtill ruhig Leben führen mögen, in Gottes Dienſt und Reinigkeit. Denn daſſelbe iſt gut und angenehm vor GOtt, unſerm Seligmacher. Deßgleichen Jer. 29, 7. dem Volk Iſrael gebot, ſie ſollten GOTT bitten für die Stadt und Land Babylonien, darum, daß der Stadt Friede auch ihr Friede wäre. Und Baruch 1, 12: Bittet für das Leben des Königs zu Babylonien, und für das Leben ſeines Sohnes, auf daß wir mit Frieden unter ihrem Regiment leben.

10. Diß gemeine Gebet iſt köſtlich, und das

allerkräftigste, um welches willen wir auch zusammen kommen. Davon auch die Kirche ein Bethaus heisset, Luc. 19, 46. daß wir alda einträchtiglich in Haufen sollen unser und aller Menschen Noth vor uns nehmen, dieselbe GOTT vortragen, und um Gnade anruffen. Das muß aber geschehen mit herzlicher Begierung und Ernst, daß uns solche aller Menschen Nothdurft zu Herzen gehe, und also mit wahrhaftigem Mitleiden über sie, in rechtem Glauben und Trauen bitten. Und wo solch Gebet in der Meß nicht geschähe, so wäre es besser, die Meß nachgelassen.

111. Denn wie stehet und reimet sichs, daß wir leiblich zusammen in ein Bethaus kommen, damit angezeiget wird, wir sollen für die ganze Gemeinde insgemein ruffen und bitten; so wir die Gebet verstreuen, und also theilen, daß ein jeglicher für sich selbst nur bittet, und niemand sich deß andern annimmt, noch sich mit niemandes Nothdurft bekümmert. Wie mag das Gebet, nütz, gut, angenehm und gemein oder ein Werk heissen des Friedes aber der Versammlung? Wie die thun, die ihr eigen Gebetlein halten, der für diß, dieser für das, und haben nichts, denn eigennützige Gebete, denen GOtt feind ist.

112. Zum zwölften: Dieses gemeinen Gebets ist noch von alter Gewohnheit blieben eine Anreizung, wenn man am Ende der Predigt die Beichte erzehlet, und für alle Christenheit auf der Kanzel bittet. Aber es sollten nicht damit ausgerichtet seyn, wie nun der Brauch und Weise ist; sondern sollte es lassen eine Vermahnung seyn, durch die ganze Messe für solche Nothdurft zu bitten, zu welchen der Prediger uns reizet; und, auf daß wir täglich bitten, uns unserer Sünde zuvor ermahnet, und dadurch demüthiget: welches aufs kürzlichste soll geschehen, daß darnach das Volk im Haufen sämtlich GOtt seine Sünde selbst klage, und für jedermann bitte mit Ernst und Glauben.

113. O wenn GOtt wollte, daß irgend ein Hause dieser Weise nach Meß hörete und betete, daß im gemein, ein ernst Herzensgeschrey des ganzen Volks zu GOtt aufginge, wie unmeßliche Tugend und Hülfe sollte aus dem Gebet folgen? Was möchte schrecklicher allen bösen Geistern begegnen? Was möchte gröſſer Werk auf Erden geschehen? dadurch so viel Fromme erhalten, so viel Sünder bekehret würden.

114. Denn fürwahr, die Christliche Kirche auf Erden nicht gröſſere Macht noch Werk hat, denn solch gemein Gebet wider alles, was sie anstossen mag. Das weiß der böse Geist wohl; darum thut er auch alles was er vermag, diß Gebet zu verhindern. Da lässet er uns hübsche Kirchen bauen, viel stiften, pfeifen, lesen und singen, viel Meß halten, und des Gepränges ohn alle Maaß treiben; dafür ist ihm nicht leide, ja, er lässt dazu, daß wir solch Wesen das beste achten, und uns dünken, wir habens damit wohl ausgericht. Aber daß diß gemeine, starke, fruchtbare Gebet darneben unterachet, und durch solches Gleissen unvermerklich nachbleibet, da hat er, was er sucket. Denn wo das Gebet niederliegt, wird ihm niemand etwas nehmen, auch niemand widerstehen. Wo er aber gewahr würde, daß wir diß Gebet wollten üben, wenn es gleich wäre unter einem Strohdach oder einem Säustall, würde er es, fürwahr, nicht lassen gehen, sondern sich weit mehr vor demselben Säustall fürchten, denn vor allen hohen, grossen, schönen Kirchen, Thürmen, Glocken, die irgend seyn mögen, wo solch Gebet nicht darinnen wäre. Es lieget fürwahr, nicht an Stätten noch Gebäuden, wo wir zusammen kommen; sondern allein an diesem unüber-

vollendlichem Gebet, daß wir daſſelbige recht zuſammen thun und vor GOtt kommen laſſen.

115. Zum dreyzehenten: Dieſes Gebets-Vermögen merken wir aus dem, daß vorzeiten Abraham für die fünf Städte bat, Sodoma und Gomorra ꝛc. 1 Moſ. 18, 32. und ſo weit brachte, daß, wo zehen fromme Menſchen darinne wären geweſt, zwey in einer jeglichen, hätte ſie GOTT nicht vertilget. Was wollten denn thun, wo viel unter einem Haufen herzlich und mit ernſtem Vertrauen GOtt anruffen? Auch ſaget St. Jacobus 5, 16. 17. 18: Lieben Brüder, bittet für einander, daß ihr ſelig werdet. Denn es vermag gar viel eines frommen Menſchen Gebet, das da anhält oder nicht abläſſet (das iſt, das nicht aufhöret fortmehr zu bitten,) ob ihm nicht bald geſchähe, was er bittet, wie etliche Weichmüthige thun. Und ſetzet deß ein Exempel Heliam den Propheten, 1 Kön. 17, v. 1. ſqq cap. 18, 42. ſqq. Der war ein Menſch (ſpricht er,) wie wir ſind, und bat, daß nicht regnen ſollte, und regnete nicht in dreyen Jahren und ſechs Monat. Wiederum bat er, und hat geregnet, und iſt alles fruchtbar worden. Der Sprüche und Exempel, die uns treiben zu bitten, ſind gar viel in der Schrift; ſo doch, daß es geſchehe mit Ernſt und Glauben, als David ſaget Pſal. 33, 18: GOttes Augen ſehen auf die Frommen, und ſeine Ohren hören auf ihr Gebet. Item Pſ. 145, 18: GOtt iſt nahe bey denen, die ihn anruffen, daß ſie ihn in der Wahrheit anruffen. Warum ſetzt er dazu: in der Wahrheit anruffen? Nemlich, daß nicht gebetet noch angeruffen heißt, wo der Mund allein murmelt.

116. Was ſollte GOtt thun? Wenn du alſo daher kömmſt mit deinem Maul, Buch oder Pater noſter, daß du nicht mehr gedenkeſt, denn wie du die Worte vollendeſt, und die Zahl erfülleſt, daß, wenn dich jemand fraget, was die Sache wäre, oder was du vorgenommen hätteſt, darum du bitteſt, würdeſt du es ſelbſt nicht wiſſen; denn du haſt dich nicht darauf bedacht, diß oder das GOtt vorzulegen oder begehren. Deine einige Urſach zu beten iſt die, daß dir das und ſo viel mehr zu beten aufgeleget iſt, daſſelbe willſt du halten und vollbringen. Was iſts Wunder, daß Blitz und Donner oft Kirchen anzündet, dieweil wir aus dem Bethaus alſo ein Spotthaus machen, heiſſen das gebetet, da wir nichts innen vorbringen noch begehren?

117. Wir ſollten aber alſo thun, wie dieſo vor groſſen Fürſten etwas bitten wollen: die nehmen ihnen nicht vor allein etliche Zahl der Worte zu plaudern, der Fürſt würde ſich anders dünken laſſen, ſie ſpotteten ſein oder wären unſinnig; ſondern ſie faſſens gar eben, und legen ihre Noth mit Fleiß dar, ſtellens doch heim ſeiner Gnaden, mit guter Zuverſicht, es werde erhöret. Alſo müſſen wir mit GOtt gewiſſer Sachen handeln, etliche anliegende Noth nemlich anziehen, ſeiner Gnaden und gutem Willen heimgeben, und nicht zweifeln, es ſey erhöret. Denn er hat ſolchem Beten zugeſaget Erhörung; welches nicht hat gethan ein irdiſcher Herr.

118. Zum vierzehenten: Dieſe Weiſe zu beten können wir meiſterlich, wenn wir leibliche Noth leiden. Wenn wir krank ſind, da ruffet man St. Chriſtoph, da St. Barbara, da gelobet man ſich zu St. Jacob hie und dar, da iſt ernſt Gebet, gute Zuverſicht, und alle gute Art des Gebets; aber wenn wir in den Kirchen ſind unter der Meß, da ſtehen wir wie die Oelgötzen, wiſſen nichts aufzubringen noch zu klagen; da klappern die Steine, rauſchen die Blätter, und das Maul plappert, da wird nicht mehr aus.

119. Frageſt du aber, was du ſollſt vorbringen und klagen in dem Gebet, biſt du leicht gelehret aus den Zehen Geboten und Vater Unſer. Thue die Augen auf, und ſiehe in dein und in aller Chriſtenheit Leben, beſonders den geiſtlichen Stand, ſo wirſt du finden, wie Glauben, Hoffnung, Liebe, Gehorſam, Keuſchheit und alle Tugend darnieder liegen, allerley grauſame Laſter regieren, wie es gebricht an guten Predigern und Prälaten, wie eitel Buben, Kinder, Narren und Weiber regieren; da wirſt du finden, daß Noth wäre, ſolchen grauſamen Zorn GOttes mit eitel Blutsthränen alle Stunden ohn Unterlaß zu bitten in der Welt. Und iſt je wahr, daß noch nie gröſſere Noth geweſen iſt zu bitten, denn zu dieſer Zeit, und fort mehr bis aufs Ende der Welt. Bewegen dich ſolche grauſame Gebrechen nicht zu Jammer und Klage, ſo laß dich deinen Stand, Orden, gute Werke oder Gebet nicht verführen, es wird keine Chriſtliche Ader noch Art in dir ſeyn, du ſeyſt wie fromm du magſt. Es iſt aber alles verkündiget, daß zu der Zeit, wenn GOtt am höchſten zürnet, und die Chriſtenheit am meiſten Noth leiden wird, daß denn nicht erfunden ſollen werden Fürbitter und Fürſetzer gegen GOtt; wie Eſaias weinende ſaget im 63. Capitel v. 5: Du biſt erzürnet über uns, und iſt, leider, niemand, der aufſtehe und halte dich. Item Ezechiel c. 22, 30. ſaget: Ich habe geſuchet unter ihnen, ob nicht jemand wäre, der doch einen Zaun zwiſchen uns machte, und ſtünde gegen mir, und wehrete mir. Ich habe ihn aber nicht funden. Darum habe ich meinen Zorn über ſie laſſen gehen, und habe ſie in der Hitze meines Grimmes verſchlungen. Mit den Worten zeiget GOtt an, wie er will, daß wir ihm widerſtehen ſollen, und für einander ſeinem Zorn wehren; wie vom Propheten Moſe oft geſchrieben ſtehet, daß er GOtt erhielt, daß ſein Zorn nicht überſchüttete das Volk Iſrael. 2 Moſ. 32, 11. §§. 4 Moſ. 14, 13. §§. c. 21, 7.

120. Zum fünfzehenten: Wo wollen aber die bleiben, die nicht allein ſolchen Unfall der Chriſtenheit nicht achten, nicht fürbitten, ſondern dazu lachen, einen Wohlgefallen darinnen haben, richten, affterreden, ſingen und ſagen von ihres Nächſten Sünden; und dürfen dennoch unerſchrocken und unverſchämt in die Kirche gehen, Meß hören, Gebet ſprechen, und ſich für fromme Chriſten achten und achten laſſen. Die bedürfen wohl, daß man zwiefach für ſie bittet, wo man einfach bittet für die von ihnen gerichtet, beredet und belachet werden. Dieſe ſind auch verkündigt zukünftig ſeyn, durch den linken Schächer, der Chriſtum in ſeinen Leiden, Gebrechen und Noth läſterte, und durch alle die, ſo Chriſtum ſchmähete am Creuz, Luc. 23, 36. 37. 39. da ſie ihm am meiſten ſollten geholfen haben. O GOtt! wie blind, ja unſinnig ſind wir Chriſten worden? Wenn will des Zorns ein Ende ſeyn, himmliſcher Vater? Daß wir der Chriſtenheit Unfall, dafür wir zu bitten verſammlet werden in der Kirchen und Meß, ſpotten, läſtern und richten, das machet unſere tolle Sinnlichkeit.

121. Wenn der Türke Städte, Land und Leute verderbet, Kirchen verwüſtet, ſo achten wir der Chriſtenheit groſſen Schaden geſchehen; da klagen wir, bewegen Könige und Fürſten zum Streit. Aber daß der Glaube untergehet, die Liebe erkaltet, GOttes Wort nachbleibet, allerley Sünde überhand nimmt, da gedenket niemand ſtreitens; ja Pabſt, Biſchöffe, Prieſter, Geiſtlichen, die dieſes geiſtlichen Streits wider dieſe geiſtliche tauſendmal ärgere Türken, ſollten Herzogen, Hauptleute und Fähnrichen ſeyn, die

sind eben selbst solcher Türken und teufelischen Heeres Fürsten und Vorgänger, wie Judas der Juden, da sie Christum fingen, Matth. 26, 47.

122. Es mußte ein Apostel, ein Bischof, ein Priester der besten einer seyn, der Christum anhub umzubringen: Also muß die Christenheit auch nicht, denn von denen, die sie beschirmen sollten, verstöret werden. Und sie doch so wahnwitzig bleiben, daß sie dennoch den Türken fressen wollen, und also das Haus und Schafstall daheimen selbst anzünden und brennen lassen, mit Schafen, und alles, was drinnen ist, und nichts desto weniger dem Wolf in den Büchsen nachgedenken. Das ist die Zeit, das ist der Lohn, den wir verdienet haben durch Undankbarkeit der unendlichen Gnaden, die uns Christus umsonst erworben hat mit seinem theuren Blute, schwerer Arbeit und bittern Tode.

123. Zum sechzehenten: Siehe da, wo sind die Müßigen, die nicht wissen, wie sie gute Werke thun sollen? Wo sind sie, die zu Rom, St. Jacob hier und dar laufen? Nimm diß einige Werk der Messen vor dich, siehe an deines Nächsten Sünde und Fall, erbarme dich sein, laß dichs jammern, klage es GOtt, und bitte dafür; dasselbe thue für alle andere Noth der Christenheit, besonders der Obrigkeit, die GOtt uns allen zu der unträglichen Strafe und Plage lässet so greulich fallen und verführet werden. Thust du das mit Fleiß, so biß gewiß, du bist der besten Streiter und Herzog einer, nicht allein wider den Türken, sondern auch wider die Teufel und höllische Gewalt; thust du es aber nicht, was hülfe dichs, daß du alle Wunderzeichen aller Heiligen thätest, und alle Türken erwürgetest, und doch schuldig erfunden würdest, als der seines Nächsten Nothdurft nicht geacht hätte, und dadurch wider die Liebe sündiget? Denn Christus wird am Jüngsten Tage nicht fragen, wie viel du für dich gebetet, gefastet, gewallet, diß oder das gethan hast; sondern wie viel du den andern, den allergeringsten, wohl gethan hast.

124. Nun sind unter den geringsten ohne Zweifel auch die, die in Sünden und geistlicher Armuth, Gefängniß und Nothdurft sind, der jetzt gar weit mehr sind, denn die leibliche Noth leiden. Darum siehe vor dich; unsere eigene angenommene gute Werke führen uns auf und in uns selbst, daß wir unsern Nutz und Seligkeit allein suchen; aber GOttes Gebot dringen uns zu unserm Nächsten, daß wir dadurch nur nützlich seyn andern zu ihrer Seligkeit. Gleichwie Christus am Creutze nicht für sich selbst allein, sondern mehr für uns bat, da er sprach Luc. 23, 34: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun; also müssen wir auch für einander bitten. Daraus mag ein jedermann erkennen, wie die Afterreder, frevele Richter und Verächter anderer Leute ein verkehrt böse Volk sind, die nicht mehr thun: denn allein verschmähen die, für die sie bitten sollten. In welchem Laster niemand so tief stecket, als eben die viel eigener guter Werke thun, und etwas besonders vor den Menschen gleissen, und geacht werden, um ihres schönen scheinenden Wesens willen, in mancherley guten Werken.

125. Zum siebenzehenten, hat diß Gebot nach geistlichem Verstande noch viel ein höhers Werk, welches begreifet die ganze Natur des Menschen. Hier muß man wissen, daß Sabbath auf Ebräisch heisset Feyer oder Ruhe, darum, daß GOtt am siebenten Tage ruhete, und aufhörete von allen seinen Werken, die er geschaffen hatte, 1 Mos. 2, 3. Darum gebot er auch daß man den siebenten Tag sollte feyren, und aufhören von unsern Werken, die wir in den sechs Tagen wirken. Und derselbe Sabbath

bath ist nun uns in den Sonntag verwandelt, und die andern Tage heissen Werkeltage, der Sonntag heisset Ruhetag, oder Feyertag, oder heilig Tag. Und wollte GOtt, daß in der Christenheit kein Feyertag wäre, denn der Sonntag, daß man unser Frauen und der Heiligen Feste alle auf den Sonntag legete; so blieben viel böser Untugend nach, durch die Arbeit der Werkeltage würden auch die Lande nicht so arm und verzehret. Aber nun sind wir mit vielen Feyertagen geplaget, zu Verderbung der Seelen, Leib und Güter, davon viel zu sagen wäre.

126. Diese Ruhe oder Aufhören von den Werken ist zweyerley, leiblich und geistlich: darum wird diß Gebot auch zweyerley verstanden. Die leibliche Feyer oder Ruhe ist, davon droben gesaget ist, daß wir unser Handwerk und Arbeit lassen anstehen, auf daß wir zur Kirchen uns sammlen, Meß sehen, GOttes Wort hören, und insgemein einträchtiglich bitten. Welche Feyer, wiewol sie leiblich ist, und hinfürter in der Christenheit nicht gebeten von GOtt, wie der Apostel Col. 2, 16. 17. saget: **Lasset euch von niemand verpflichten zu irgend einem Feyertag, denn dieselben sind vorzeiten Figur gewesen.** Nun aber ist die Wahrheit erfüllet, daß auch alle Tage Feyertage sind, wie Esaias c. 66, 23. saget: **Es wird ein Feyertag am andern seyn**, wiederum alle Tage Werkeltage.

127. Doch ist sie noth, und von der Christenheit verordnet, um der unvollkommenen Läyen und Arbeitsleute willen, daß die mögen auch zum Worte GOttes kommen. Denn, wie wir sehen, die Priester und Geistlichen halten alle Tage Meß, beten alle Stunden, und üben sich in dem Worte GOttes mit studiren, lesen und hören; darum sie auch vor andern befreyet sind von der Arbeit, mit Zinsen verferget, und haben alle Tage Feyertage, thun auch alle Tage die Werke des Feyertages, und ist ihnen kein Werkeltag, sondern einer wie der andere. Und wenn wir alle vollkommen wären, und das Evangelium könnten, möchten wir alle Tage wirken, so wir wollten, oder feyren, so wir könnten. Denn Feyer ist jetzt nicht noth, noch gebeten, denn allein um des Worts GOttes willen zu lehren und beten.

128. **Zum achtzehenten, die geistliche Feyer**, die GOtt in diesem Gebote vornehmlich meynet, ist, daß wir nicht allein die Arbeit und Handwerk lassen anstehen, sondern vielmehr, daß wir allein GOtt in uns wirken lassen, und wir nichts eigenes wirken in allen unsern Kräften. Wie gehet aber das zu? Das gehet also zu: Der Mensch durch die Sünde verderbet hat viel böser Liebe und Neigung zu allen Sünden, und wie die Schrift saget 1 Mos. 8, 21. **des Menschen Herz und Sinn stehen allezeit zu dem Bösen**, das ist, Hoffart, Ungehorsam, Zorn, Haß, Geiz, Unkeuschheit ꝛc. Und Summa Summarum, in allem, was er thut und lässet, suchet er mehr seinen Nutz, Willen und Ehre, denn GOttes und seines Nächsten. Darum sind alle seine Werke, alle seine Worte, alle seine Gedanken, alle sein Leben böse, und nicht göttlich.

129. Soll GOtt nun in ihm wirken und leben, so müssen alle diese Laster und Bosheit erwürget und ausgerottet werden, daß hier eine Ruhe und Aufhören geschehe aller unserer Werke, Worte, Gedanken und Leben, daß **hinfort** (Paulus Gal. 2, 20. saget,) **nicht wir, sondern Christus in uns lebe**, wirke und rede. Das geschieht nun nicht mit süssen guten Tagen; sondern hier muß man der Natur wehe thun, und wehe thun lassen. Hier hebet sich der Streit zwischen dem Geist und dem Fleisch; hier wehret der

Geist

Geist dem Zorn, der Wohllust, der Hoffart; so will das Fleisch in Lust, Ehren und Gemach seyn. Davon saget St. Paulus Gal. 5, 24: Welche unsers HErrn Christi sind, die haben ihr Fleisch gecreuziget mit seinen Lastern und Lüsten. Hier folgen nun die guten Werke: fasten, wachen, arbeiten; davon etliche so viel sagen und schreiben, so sie doch weder Anfang noch Ende derselben wissen; darum wollen wir auch nun davon sagen.

130. Zum neunzehenten: Die Feyer, daß unsere Werke aufhören, und GOTT allein in uns wirke, wird zweyerley Weise verbracht. Zum ersten, durch unsere eigene Uebung. Zum andern, durch anderer und fremde Uebung oder Treiben. Unsere eigene Uebung soll also gethan und verordnet seyn, daß zum ersten, wo wir sehen unser Fleisch, Sinne, Willen, Gedanken hinreizen, daß wir demselben widerstehen, und nicht folgen. Wie der weise Mann Sirach c. 18. v. 30. saget: Folge nicht deinen Begierden. Und 5 Mos. 12, 8: Du sollst nicht thun, was dich recht dünket. Hier muß der Mensch die Gebete in täglicher Uebung haben, die David betet Ps. 119, 35. 37: HErr, führe mich in deinem Wege, und laß mich nicht meine Wege gehen, und dergleichen viel; welche alle sind begriffen in dem Gebet: Zukomme uns dein Reich. Denn der Begierden sind so viel, so mancherley, dazu beyweilen durch Eingeben des Bösen so behende, subtil und guter Gestalt, daß nicht möglich ist einem Menschen sich selbst zu regieren in seinem Wege; er muß Hände und Füsse gehen lassen, sich GOttes Regiment befehlen, seiner Vernunft nichts trauen, wie Jeremias saget c. 10, 23: HErr, ich weiß, daß des Menschen Wege sind nicht in seiner Gewalt.

131. Das ist bezeuget, da die Kinder von Israel aus Egypten durch die Wüsten gingen, da kein Weg, keine Speise, kein Trank, kein Behelf nicht war; darum ging ihnen GOtt vor, am Tage mit einer lichten Wolken, in der Nacht mit einer feurigen Seulen, speisete sie vom Himmel mit Himmelbrod, enthielt ihre Kleider und Schuh, daß sie nicht zurissen; wie wir lesen in den Büchern Mosis 2 Mos. 13. sq. 5 Mos. 29, 5. 6. Darum bitten wir: Zukomme dein Reich, daß du uns regierest, und nicht wir selbst. Denn nichts gefährlichers in uns ist, denn unsere Vernunft und Wille. Und diß ist das höchste und erste Werk GOttes in uns, und die beste Uebung, unsere Werke zu lassen, der Vernunft und Willen müßig gehen, feyren und sich GOtt befehlen in allen Dingen, sonderlich wenn sie geistlich und wohl gleissen.

132. Zum zwanzigsten: Demnach folgen die Uebungen des Fleisches, seine grobe böse Lust zu tödten, Ruhe und Feyer machen; dieselben müssen wir mit fasten, wachen, arbeiten, tödten und stillen. Und aus diesem Grunde lernen wir, wie viel und warum wir fasten, wachen oder arbeiten sollen. Es sind, leider, viel blinder Menschen, die ihr Kasteyen, es sey fasten, wachen oder arbeiten, allein darum üben, daß sie meynen, es sind gute Werke, daß sie damit viel verdienen. Darum fahren sie daher, und thun ihr zuweilen soviel, daß sie ihren Leib darob verderben, und den Kopf toll machen. Noch viel blinder sind die, die das Fasten nicht allein nach der Menge oder Länge messen, wie diese; sondern auch nach der Speise, achtens dafür, es sey viel köstlicher, wenn sie nicht Fleisch, Eyer oder Butter essen. Ueber diese sind, die das Fasten nach den Heiligen richten, und nach den Tagen erwählen, der am Mittwochen, der am Sonnabend, der St. Barbaren, der St. Sebastian, und so fortan. Diese al-

lesa nt suchen nicht mehr in dem Fasten, denn das Werk an ihm selbst; wenn sie das gethan haben, meynen sie, es sey wohl gethan. Ich will hier schweigen, daß etliche also fasten, daß sie sich dennoch vollsaufen, etliche so reichlich mit Fischen und andern Speisen fasten, daß sie viel näher mit Fleisch, Eyern und Butter zukämen, dazu viel besser Frucht der Fasten überkämen. Denn solch Fasten ist nicht fasten, sondern der Fasten und GOtt spotten.

133. Darum lasse ichs geschehen, daß ihm ein jealicher erwähle Tage, Speise, Menge zu fasten, wie er will, so fern, daß ers nicht da lasse bleiben, sondern habe achtung auf sein Fleisch; wie viel dasselbige geil und muthwillig ist, so viel lege er Fasten, Wachen und Arbeit darauf, und nicht mehr; es habe es gebeten Pabst, Kirchen, Bischöffe, Beichtiger, oder wer da will. Denn der Fasten, des Wachens, der Arbeit Maasse und Regel soll je niemand nehmen an der Speise Menge oder Tagen, sondern nach Abgang oder Zusang des Fleisches Lust und Muthwillens, um welcher willen allein sie zu tödten und dämpffen, das Fasten, Wachen, Arbeiten eingesetzet ist. Wo dieselbige Lust nicht wäre, so gülte essen so viel als fasten, schlafen so viel als wachen, müßig gehn so viel als arbeiten, und wäre eines so gut als das andere, ohne allen Unterscheid.

134. Zum ein und zwanzigsten: Wo nun jemand sünde, daß von Fischen mehr Muthwillens in seinem Fleische, denn von Eyern und Fleisch sich erhübe, soll er Fleisch und nicht Fisch essen; wiederum, so er befünde, daß ihm der Kopf wüst und toll, oder der Leib und Magen verderbet würde vom fasten, oder nicht noth ist noch darf zu tödten seinen Muthwillen im Fleische, soll er das Fasten ganz lassen anstehen, und essen, schlafen, müßig gehen, so viel ihm noth ist zu der Gesundheit, unangesehen, ob es sey wider der Kirchen Gebot, oder Ordens und Stände Gesetze.

135. Denn kein Gebot der Kirchen, kein Gesetze einiges Ordens mag das Fasten, Wachen, Arbeiten höher setzen oder treiben, denn so viel und weit es dienet, das Fleisch und seine Lüste zu dämpffen oder tödten. Wo diß Ziel wird übergangen, und das Fasten, Speise, Schlafen, Wachen höher getrieben, denn das Fleisch leiden mag, oder zu Tödtung der Lüste noth ist, und damit die Natur verderbet, der Kopf zubrochen wird; da nehme ihm niemand für, daß er gute Werke gethan habe, oder sich mit der Kirchen Gebot oder Ordens Gesetze entschuldige. Er wird geachtet werden, als der sich selbst verwahrloset, und so viel an ihm ist, sein selbst eigen Mörder werden. Denn der Leib ist nicht darum gegeben, ihm sein natürlich Leben oder Werk zu tödten; sondern allein seinen Muthwillen zu tödten: es wäre denn daß der Muthwille so stark und groß wäre, daß ihm ohne Verderben und Schaden natürliches Lebens nicht möchte gnug widerstanden werden. Denn, wie gesaget, in Uebung des Fastens, Wachens, Arbeitens soll man das Aug nicht haben auf die Werke an ihnen selbst, nicht auf die Tage, nicht auf die Menge, nicht auf die Speise: sondern allein auf den muthigen und geilen Adam, daß dem der Kützel dadurch erwehret werde.

136. Zum zwey und zwanzigsten: Aus dem mögen wir ermessen, wie weislich oder närrisch thun etliche Weiber, wenn sie schwanger gehen, und wie man mit den Kranken sich halten soll. Denn die Närrinnen am fasten so hart hangen, daß sie ehe der Frucht und ihr selbst aresse Gefährlichkeit wagen, ehe sie nicht mit andern gleich fasten sollten; machen ihnen Gewissen, da keines ist, und da sie ist, machen sie keine. Das ist alles

der Prediger Schuld, daß man das Fasten so einher plaudert, und seinen rechten Brauch, Maaß, Frucht, Ursach und Ende nimmer anzeiget. Also sollte man die Kranken lassen essen und trinken all: Tage, was sie nur wollten; und kurzum: Wo aufhöret Muthwill des Fleisches, da hat schon aufgehöret alle Ursach zu fasten, wachen, arbeiten, diß oder das zu essen, und ist gar kein Gebot mehr da, das da bindet. Wiederum, soll man sich fürsehen, daß nicht aus dieser Freyheit wachse eine nachläßige Faulheit, den Muthwillen des Fleisches zu tödten; denn der schalkhaftige Adam gar lüstig ist, ihm selbst Urlaub zu suchen, und des Leibes oder Hauptes Verderben fürgeben; wie etliche hineinplumpen und sagen: Es sey nicht noth noch geboten zu fasten oder kasteyen, wollen diß und das essen ohne Scheu, gerade als hätten sie sich lange Zeit mit fasten sehr geübet, so sie es doch nie versuchet haben.

137. Nicht weniger sollen wir uns vor Aergerniß hüten bey denen, die nicht gnug verständig, für grosse Sünde achten, so man nicht auf ihre Weise mit ihnen fastet oder isset. Hier soll man sie gütlich unterrichten, und sie nicht frech verachten, oder ihnen zu trotz essen diß oder das; sondern anzeigen Ursache, warum es so billig geschehe, und sie auch also mit Musse in denselben Verstand führen; wo sie aber halsstarrig sind, und ihnen nicht lassen sagen, soll man sie lassen fahren, und thun, wie wir wissen, daß recht ist.

138. Zum drey und zwanzigsten: Die andere Uebung, die uns überfället von andern, ist, wenn wir von Menschen oder Teufeln werden beleidiget, so uns Gut genommen, der Leib krank und Ehre genommen wird, und alles, das uns zu Zorn, Ungeduld und Unruhe mag bewegen. Denn GOTTES Werk, wie es in uns regieret nach seiner Weisheit, und nicht unsrer Vernunft, und nach seiner Reinigkeit und Keuschheit, nicht unsers Fleisches Muthwillen; denn GOTTES Werk ist Weisheit und Reinigkeit; unser Werk ist Thorheit und Unreinigkeit; die sollen feyren: Also soll es auch in uns regieren nach seinem Friede, und nicht unser Zorn, Ungeduld und Unfriede. Denn Friede ist auch GOttes Werk: Ungeduld ist unsers Fleisches Werk, das soll feyren und todt seyn; daß also allenthalben wir feyren einen geistlichen Feyertag, unser Werk müßig gehen, und GOtt in uns wirken lassen.

139. Darum solche unsere Werke und den Adam zu tödten, schicket uns GOTT über den Hals viel Anstösse, die uns zu Zorn bewegen; viel Leiden, die zu Ungeduld reizen; zuletzt auch den Tod und Schmach der Welt: damit er nichts anders suchet, denn daß er Zorn, Ungeduld und Unfriede austreibe, und zu seinem Werke, das ist, zum Friede in uns komme. Also spricht Esaias c. 28. 21: **Er nimmt sich eines fremden Werkes an, auf daß er zu seinem eignen Werke komme.** Was ist das? Er schicket Leiden und Unfriede zu, auf daß er lehre uns Geduld und Friede haben; er heißt sterben, auf daß er lebendig mache, es sey lange bis der Mensch durchübet so friedsam und still werde, daß er nicht beweget werde, gehe ihm wohl oder übel, er sterbe oder lebe, er werde geehret oder geschändet. Da wohnet denn GOtt selbst allein, da sind nimmer Menschen Werke. Das heisset denn den Feyertag recht gehalten und geheiliget; da führet der Mensch sich selbst nicht, da lüstet ihm selbst nicht, da betrübet ihn nichts, sondern GOtt führet ihn selber; eitel göttliche Lust, Freude und Friede ist da, mit allen andern Werken und Tugenden.

140. Zum vier und zwanzigsten: Diese Werke achtet er so groß, daß er den Feyertag nicht allein gebeut zu halten, sondern

Verheissung solte wahr seyn: und wiewol die Rebecca keine [sonderliche] Verheissung gehabt, hat sie doch gleichwol gebetet: und wo nun das Gebet recht und wahrhaftig ist, wie denn ohne Zweifel der Rebecca Gebet gewesen ist, so muß es sich doch von Noth wegen an die göttliche Verheissung halten.

126. Denn wer wolte von ihm selbst so kühn seyn, daß er seine Hände und Augen dürfte zu GOtt aufheben, wo er nicht des Willens GOttes gewiß wäre? Derohalben hält sich alles Gebet an das Gebot und Verheissung GOttes. Denn im andern Gebot stehet GOttes Wort, welches uns lehret beten, nemlich, da GOtt 2 Mos. 20. v. 7. saget: **Du solt den Namen GOttes, deines HErrn, nicht unnützlich führen.** Item im 50. Psalm v. 15: **Ruse mich an in der Zeit der Noth** ꝛc. Wenn aber nun das Gebet geschehen ist, solt du wissen, daß du an der Erhörung eben so wenig zweifeln must, als du an der Verheissung nicht zweifeln kanst oder solst. Denn das Fundament oder Grund des Gebets ist die Verheissung; nicht unser Wille, nicht unsere Würdigkeit oder unser Verdienst. Und derselbigen Lehre haben wir ein trefflich Exempel am Gebet der Rebecca, welche nach so vielen Verhinderniſſen zuletzt wunderbarlich erhöret wird. Denn da sie anfänglich ist schwanger worden, zweifelt sie daran nicht, sie sey nun erhöret und ihr sey von GOtt geholfen worden: aber dieser Glaube und Zuversicht wird bald gehindert von wegen einer neuen Gefahr, deren sie sich mit nichten versehen hatte. Denn die Kinder stossen sich miteinander in ihrem Leibe, also, daß sie wiederum in Verzweifelung gebracht wird. Da sie aber nun auf das höchste erschrocken ist, richtet sie GOtt mit dem Worte wiederum auf, und zeiget an, daß sie wahrhaftig erhöret sey. Auf daß er damit bezeuge, daß er liebe diejenigen, so im Glauben beten, und im Gebet, das ist, wo es sich mit dem Gebet lässet schwerlich ansehen, auf ihn harren und seiner Hülfe erwarten.

127. Solche Exempel erkennen oder verstehen die Papisten nicht. Denn ihr Gebet ist anders nichts, denn daß sie damit GOtt spotten und verlachen. Ein ernstlich und hitzig Gebet aber, welches nicht aufhöret und nicht müde wird, sondern wartet und harret bis auf den letzten Augenblick, das bricht endlich durch Himmel und Erde, und ist unmöglich, daß es nicht solte erhöret werden. Denn da ist es GOtt das angenehmste Opffer, wenn wir also beten, daß das Gebet unsern Sinn und Verstand übertrifft. Gleichwie St. Paulus saget Ephes. 3. v. 20: **GOtt ist mächtig, und kan überschwenglich thun, über alles, das wir bitten oder verstehen** ꝛc. Wenn die Sache gar verloren, und aller Rath und Fleiß vergeblich ist, daselbst gedencke und sey starck, hüte dich, daß du von GOtt nicht abfallest; denn GOtt rufet allem Dinge aus den Todten und aus Nichts: wo keine Hülfe oder Hoffnung mehr vorhanden ist, daselbst fähet erst die göttliche Hülfe an. Und das ist ein rechtschaffen vollkommen Gebet.

128. Darneben aber soll man doch das schwache Gebet und der schwachen Menschen Gebet nicht verachten. Dis Gebet aber [welches so ernstlich und hitzig ist], wird uns im höchsten Grade und als ein vollkommen Exempel vorgehalten, auf daß wir uns befleißigen demselben nachzufolgen. Denn gleichwie die Kinder in der Schule erstlich das A b c und den Donat lernen; also stammlen wir auch erstlich an dem unvollkommenen Gebet, welches mit nichten

auch heiligen oder heilig achten; damit er anzeiget, daß nicht köstlicher Ding sey, denn Leiden, Sterben und allerley Unglück: denn sie sind Heiligthum und heiligen den Menschen von seinen Werken zu GOttes Werken; gleichwie eine Kirche wird von den natürlichen Werken zu Gottesdiensten geweihet. Darum soll er sie auch erkennen für Heiligthum, froh werden und GOtt danken, so sie ihm kommen. Denn wenn sie kommen, so machen sie ihn heilig, daß er diß Gebot erfüllet, und selig wird, erlöset von seinen sündlichen Werken. Also spricht David Ps. 116, 15: Der Tod seiner Heiligen ist ein köstlich Ding vor seinen Augen. Und auf daß er uns dazu stärket, hat er uns nicht allein solche Feyer geboten; denn die Natur stirbet, und leidet gar ungern, und ist ein bitter Feyertag, ihrer Werke müssig und todt seyn; sondern hat uns in der Schrift mit mannigfältigen Worten getröstet, und lassen sagen Psalm 91, 15: Ich bin bey ihm in allem seinem Leiden, und will ihm heraus helfen. Item Ps. 34, 20: Der HErr ist nahe allen denen Leidenden, und wird ihnen helfen. Daran nicht genug, hat er ein kräftig, stark Exempel dazu gegeben, seinen einigen Sohn JEsum Christum, unsern HErrn, der hat am Sabbath den ganzen Feyertag geleget ledig aller seiner Werke, und der erste dieses Gebot erfüllet; wiewol ohne Noth für ihn selbst, allein uns zu Trost, daß wir auch in allen Leiden und Sterben still sollen seyn und Friede haben, angesehen, daß wie Christ nach seiner Ruhe und Feyer auferwecket, nun fortmehr allein in GOtt, und GOtt in ihm lebet; also wir auch durch Tödtung unsers Mams, welches vollkömmlich nicht geschiehet. Denn durch der Natur Tod und Begraben, werden wir erhaben in GOtt, daß GOtt in uns lebe und wirke ewiglich. Siehe, das sind die drey Stücke des Menschen: die Vernunft, die Lust, die Unlust, darinne alle seine Werke achen, die müssen also durch diese drey Uebungen, GOttes Reaierung, unsere eigene Kasteiung, andere Beleidigung erwürget werden, und also geistlich GOTT feyren, ihm zu seinen Werken einräumen.

141. Zum fünf und zwanzigsten: Solche Werke aber und Leiden sollen im Glauben und guter Zuversicht göttlicher Huld geschehen, auf daß, wie gesaget ist, alle Werke im ersten Gebot und Glauben bleiben, und der Glaube sich in denselben übe und stärke, um welches willen alle andere Gebote und Werke gesetzet sind. Darum siehe, wie ein hübscher, güldener Ring aus diesen dreyen Geboten und ihren Werken sich selber machet, und wie aus dem ersten Gebot und Glauben fleußt das andere bis ins dritte, und das dritte wiederum treibet durch das andere bis in das erste; denn das erste Werk ist, gläuben, ein gut Herz und Zuversicht zu GOtt haben. Aus dem fleußt das andere gute Werk, GOttes Namen preisen, seine Gnade bekennen, ihm alle Ehre geben allein. Darnach folget das dritte, Gottesdienst üben mit Beten, Predigt hören, dichten und trachten GOttes Wohlthat, dazu sich kasteyen und sein Fleisch zu zwingen.

142. Wenn nun der böse Geist solches Glaubens, GOttes Ehre und Gottesdiensts gewahr wird, so tobet er, und hebet an die Verfolgung, greifet an Leib, Gut, Ehre und Leben, treibet auf uns Krankheit, Armuth, Schande und Sterben, das GOtt also verhänget und verordnet. Siehe, da hebet sich an das andere Werk, oder die andere Feyere des dritten Gebots; dadurch wird der Glaube fast hoch versuchet, wie das Gold im Feuer, Sir. 2, 5. 1 Petr. 4, 12. Denn es ist ein groß Ding, eine gute Zu-

versicht zu GOtt erhalten, ob er schon den Tod, Schmach, Ungesundheit, Armuth zufüget, und in solchem grausamen Bilde des Zorns ihn für den allergütigsten Vater halten. Welches muß geschehen in diesem Werke des dritten Gebotes. Da dringet denn das Leiden den Glauben, daß er GOttes Namen muß anruffen, und loben in solchem Leiden, und kömmt also durch das dritte Gebot wiederum in das andere; und durch dasselbe Anruffen göttliches Namens und Lob wächst der Glaube, und kömmt in sich selbst, und stärket also sich selbst, durch die zwey Werke des dritten und andern Gebotes.

143. Und also gehet er aus in die Werke, und kommt wieder durch die Werke zu sich selbst; gleich wie die Sonne aufgehet bis an den Niedergang, und kömmt wieder bis zu dem Aufgang, Ps. 19, 7. Darum wird in der Schrift der Tag zugeeignet dem friedlichen Leben in den Werken, die Nacht dem leidenden Leben in der Widerwärtigkeit, und der Glaube also in beyden lebet und wirket, ausgehet und eingehet, wie Christus Johan. 9, 4. saget.

144. Zum sechs und zwanzigsten: Diese Ordnung der guten Werke bitten wir im Vater Unser. Das erste ist, daß wir sagen: Vater Unser, der du bist im Himmel; welches sind Worte des ersten Werkes des Glaubens, der laut des ersten Gebotes nicht zweifelt, er habe einen gnädigen GOtt und Vater im Himmel. Das andere: Dein Name sey heilig, darinnen der Glaube begehret, daß GOttes Namen, Lob und Ehre gepreiset werden, und demselbigen anruffet in aller Nothdurft, wie das andere Gebot lautet. Das dritte: Zukomme dein Reich, darinnen wir den rechten Sabbath und Feyer, stille Ruhe unserer Werke bitten, daß allein GOttes Werk in uns sey, und also GOtt in uns, als in seinem eignen Reich regiere, wie er saget Luc 17, 21: Nehmet wahr, GOttes Reich ist nirgend, denn in euch selbst.

145. Das vierte Gebet: Dein Wille geschehe, darinnen wir bitten, daß wir die sieben Gebot der andern Tafel halten und haben mögen, in welchen auch der Glaube geübet wird gegen dem Nächsten; gleichwie er in diesen dreyen geübet ist in Werken allein gegen GOtt. Und das sind die Gebete, da das Wörtlein du, dein, dein, innen stehet, daß dieselben nur suchen, was GOtt angehöret; die andern sagen alle, unser, uns, unsern ꝛc. Denn wir da bitten Unsere Güter und Seligkeit. Und das sey von der ersten Tafel Mosis gesaget, und grob überhin den Einfältigen die höchsten guten Werke angezeiget. Folget die andere Tafel.

Das erste Gebot der andern Tafel Mosis:

Du sollt deinen Vater und [deine] Mutter ehren.

146. Aus diesem Gebot lernen wir, daß nach den hohen Werken der ersten drey Gebote keine bessern Werke seyn, denn Gehorsam und Dienst aller derer, die uns zu der Obrigkeit gesetzet sind. Darum auch Ungehorsam grössere Sünde ist, denn Todtschlag, Unkeuschheit, Stehlen, Betrügen, und was darinnen mag begriffen werden. Denn der Sünden Unterscheid, welche gröſſer sey denn die andere, können wir nicht daß erkennen, denn aus der Ordnung der Gebote GOttes. Wiewol ein jegliches Gebot vor sich selbst auch Unterscheide in seinen Werken hat. Denn wer weiß nicht, daß fluchen gröſſer ist denn zürnen, schlagen mehr denn fluchen, Vater und Mutter schlagen mehr, denn einen gemeinen Menschen. Nun so lehren uns diese sieben Gebote, wie wir uns

gegen den Menschen in guten Werken üben sollen, und zum ersten gegen unsere Obersten.

147. Das erste Werk ist, wir sollen leiblichen Vater und Mutter ehren. Welche Ehre nicht darinnen bestehet allein, daß man sich mit Geberden erzeiget; sondern daß man ihnen gehorsam sey, ihre Wort und Werke vor Augen habe, groß achte und darauf gebe, lasse sie recht haben was sie fürgeben, stille schweigen und leiden, wie sie mit uns handeln, wo es nicht wider die ersten drey Gebote ist; dazu wo sie es bedürfen, mit Speise, Kleider und Haus versorgen. Denn er hat nicht umsonst gesaget: du sollt sie ehren; nicht saget er: du sollt sie lieb haben; wiewol das auch seyn soll. Aber die Ehre ist höher, denn schlechte Liebe, und hat mit sich eine Furcht, die sich mit Liebe vereiniget, und machet den Menschen, daß er mehr fürchte sie zu beleidigen, denn die Strafe. Gleich als wir Heiligthum ehren mit Furcht, und doch nicht fliehen davor als vor einer Strafe, sondern mehr hinzu dringen. Eine solche Furcht mit Liebe vermischet ist die rechte Ehre: die andere Furcht ohne alle Liebe ist gegen die Dinge, die wir verachten oder fliehen, als man den Henker oder Strafe fürchtet; da ist keine Ehre, denn es ist Furcht ohn alle Liebe, ja Furcht mit Haß und Feindschaft. Davon ist ein Sprüchwort St. Hieronymi: Was wir fürchten, das hassen wir auch. Mit der Furcht will GOtt nicht gefürchtet noch geehret seyn, noch die Eltern geehret haben; sondern mit der ersten, die mit Liebe und Zuversicht gemischet ist.

148. Zum andern: Diß Werk scheinet leichte, aber wenig achten seiner recht. Denn wo die Eltern recht fromm sind, und ihre Kinder nicht nach fleischlicher Weise lieb haben, sondern (wie sie sollen,) zu Gottesdienst sie mit Worten und Werken in den ersten dreyen Geboten weisen und regieren: da wird dem Kinde ohn Unterlaß sein eigner Wille gebrochen, und muß thun, lassen, leiden, daß seine Natur gar gerne anders thäte; dadurch denn es Ursache gewinnet, seine Eltern zu verachten, wider sie zu murmeln, oder ärgere Dinge zu thun; da achet die Liebe und Furcht aus, so nicht GOttes Gnade da ist. Desselben gleichen, wo sie strafen und züchtigen, wie sichs gebühret, zuweilen auch mit Unrecht, daß doch nicht schadet zu der Seelen Seligkeit, so nimmts die böse Natur mit Unwillen an.

149. Ueber das alles sind etliche so böser Art, daß sie sich schämen ihrer Eltern, des Armuths, Unadels, Ungestalt oder Unehre halben, lassen sich diese Stücke mehr bewegen, denn das hohe Gebot GOttes, der über alle Dinge ist, und ihnen solche Eltern mit bedachtem Wohlgefallen gegeben hat, sie zu üben und versuchen in seinem Gebet. Aber das ist noch stärker, wenn das Kind wieder Kinder hat, da steiget die Liebe unter sich, und gehet sehr ab der Liebe und Ehre gegen den Eltern.

150. Was aber von den Eltern geboten und gesaget wird, soll auch verstanden seyn von denen, so die Eltern gesterben oder nicht gegenwärtig sind, die an ihrer Statt sind, als da sind Gefreundte, Gevattern, Pathen, weltliche Herren und geistliche Väter. Denn es muß ein jeglicher regieret und unterthan werden andern Menschen. Derhalben wir allhier aber sehen, wie viel guter Werke in diesem Gebot gelehret werden, so alle unser Leben darinnen andern Menschen unterworfen ist. Und daher kömmt es, daß der Gehorsam so hoch gepreiset wird, und alle Tugend und gute Werke in ihm beschlossen werden.

151. Zum dritten: Es ist noch eine andere Unehre

Unehre der Eltern, viel gefährlicher und subtiler, denn diese erste, welche sich schmücket und ansehen lässet für eine rechte Ehre: die ist, wenn das Kind seinen Willen hat, und die Eltern durch fleischliche Liebe desselben gestatten. Hier ehret sichs, hier liebet sichs, und ist auf allen Seiten köstlich Ding, gefället Vater und Mutter wohl; wiederum, gefället das Kind wohl. Diese Plage ist so gemein, daß gar selten der ersten Unehre Exempel gesehen werden. Das machet alles, daß die Eltern verblendet, GOtt in den ersten dreyen Geboten nicht erkennen noch ehren; derohalben mögen sie auch nicht sehen, was den Kindern gebricht, und wie sie die lehren und ziehen sollen. Darum ziehen sie die zu den weltlichen Ehren, Lust und Güter, daß sie nur den Menschen wohlgefallen, und je hoch kommen. Das ist den Kindern lieb, und sind gar gerne gehorsam, ohn alles Widersprechen.

152. Also gehet denn GOttes Gebot heimlich unter gutem Schein gar zu boden, und wird erfüllet das im Propheten Esaia c. 57, 5. und Jeremia c. 7, 31. c. 32, 35. geschrieben stehet, daß die Kinder von ihren eignen Eltern verzehret werden, und thun wie der König Manasse, der sein Kind dem Abgott Molech ließ opffern und verbrennen, 2 Kön. 21. v. 6. Was ists anders, denn sein eigen Kind dem Abgott opffern und verbrennen, wo die Eltern ihre Kinder mehr ziehen der Welt zu Liebe, denn GOtt? Lassen sie so hingehen, und in weltlicher Lust, Liebe, Freude, Gut und Ehre verbrannt, GOttes Liebe, Ehre und ewiger guter Lust in ihnen ausgelöschet werden. O wie gefährlich ists Vater und Mutter zu seyn, wo nur Fleisch und Blut regieret; denn fürwahr, an diesem Gebot liegt es gar, daß die ersten drey, und die letzten sechs werden erkannt und gehalten: dieweil den Eltern befohlen ist, die Kinder solches zu lehren, wie Ps. 78, 6: Wie fast hat er geboten unsern Eltern, daß sie GOttes Gebot ihren Kindern bekannt machten, auf daß ihre Nachkömmlinge dieselben wissen, und Kind, Kindeskindern verkündigen sollten. Das ist auch die Ursache, warum GOtt die Eltern ehren, das ist, mit Furcht lieben heisset; denn diese Liebe ist ohne Furcht, darum ists mehr Unehre, denn Ehre. Nun siehe, ob nicht iedermann gute Werke gnug zu thun habe, er sey Vater oder Kind. Aber wir Blinden lassen solches anstehen, und suchen daneben andere mancherley Werke, die nicht geboten sind.

153. Zum vierten: Wo nun die Eltern so närrisch sind, und die Kinder weltlich ziehen, sollen die Kinder ihnen in keinem Wege gehorsam seyn. Denn GOtt ist in den ersten dreyen Geboten höher zu achten denn die Eltern. Weltlich aber ziehen, heisse ich das, so sie lehren nicht mehr suchen, denn Lust, Ehre und Gut, oder Gewalt dieser Welt. Ziemlichen Schmuck tragen, und redliche Nahrung suchen, ist die Noth, und nicht Sünde; so doch, daß im Herzen ein Kind also sich geschicket finde, oder je sich also schicke, daß ihm leid sey, daß diß elende Leben auf Erden nicht mag wol angefangen oder geführet werden, es laufe denn mit unter mehr Schmuck und Gut, denn noth ist zu der Decke des Leibes, Frost zu erwehren und Nahrung zu haben, und muß also ohne seinen Willen, der Welt zu Willen, mitwarten, und solches Uebel dulden, um eines bessers willen, ärgers zu vermeiden.

154. Also trug die Königin Esther ihre königliche Krone, und sprach doch zu GOtt, Stück in Esth. c. 3, 11: Du weisst, daß das Zeichen meines Prangens auf meinem Haupte mir noch nie gefallen hat, und achte sein wie eine böse Lumpen, und trage sein nimmer, wo ich allein bin; sondern

wenn

wenn ichs thun muß, und vor die Leute gehe. Welch Herz also gesinnet ist, träget ohne Gefährlichkeit Schmuck; denn es träget, und träget nicht; tanzet, und tanzet nicht, lebet wohl, und lebet nicht wohl. Und das sind die heimlichen Seelen, verborgene Bräute Christi; aber sie sind seltsam. Denn es schwer ist, nicht Lust zu haben in grossem Schmuck und Prangen. Also trug St. Cecilia aus Gebot ihrer Eltern güldene Kleider, aber inwendig am Leibe trug sie ein hären Hemd.

155. Hier sagen etliche: Ja, wie wollte ich mein Kind unter die Leute bringen und mit Ehren aussetzen? Ich muß also prangen. Sage mir, ob das nicht Worte sind eines Herzen, das an GOtt verzweifelt, und mehr auf seine Sorge, denn auf GOttes Sorge trauet? So doch St. Petrus lehret und spricht 1 Epist. 5, 7: **Werfet alle euere Sorge auf ihn, und seyd gewiß, daß er für euch sorget.** Es ist ein Zeichen, daß sie für ihre Kinder noch nie GOtt gedanket, noch nie für sie recht gebeten, noch sie nie ihm befohlen haben; sonst würden sie wissen und erfahren haben, wie sie sollten auch der Kinder Aussetzen von GOtt bitten und gewarten. Darum lässet er sie auch gehen in ihrem eignen Sinn, mit Sorgen und Aengsten, und doch nicht wohl ausrichten.

156. Zum fünften: Also ists wahr, wie man sagt, daß die Eltern, ob sie sonst nichts zu thun hätten, mögen sie an ihren eigenen Kindern Seligkeit erlangen; an welchen, so sie die zu Gottesdienst recht ziehen, haben sie fürwahr, beyde Hände voll guter Werke vor sich. Denn was sind hier die Hungerigen, Durstigen, Nackenten, Gefangenen, Kranken, Fremdlige, denn deiner eigenen Kinder Seelen? Matth. 25, 35. 36. mit welchen die GOtt aus deinem Hause ein Spital machet, und dich ihnen zum Spitalmeister setzet, daß du ihr warten sollest, sie speisen und tränken mit guten Worten und Werken, daß sie lernen GOtt trauen, gläuben und fürchten, und ihre Hoffnung in ihn setzen, seinen Namen ehren, nicht schwören noch fluchen, sich kasteyen, mit beten, fasten, wachen, arbeiten, Gottesdienst und Worts warten, und ihm feyren den Sabbath, daß sie zeitliche Dinge lernen verachten, Unglück sanftetragen, und den Tod nicht fürchten, diß Leben nicht lieb haben.

157. Siehe, welche grosse Lection das sind, wie viel du habest guter Werke vor dir in deinem Hause, an deinem Kinde, das solcher Dinge aller bedarf, wie eine hungerige, durstige, blosse, arme, gefangene, kranke Seele. O wie eine selige Ehe und Haus wäre das, wo solche Eltern innen wären; fürwahr, es wäre eine rechte Kirche, ein auserwähltes Kloster, ja ein Paradies. Davon saget Ps. 128, 1-4: **Selig sind die, die GOtt fürchten, und wandeln in seinen Geboten; du wirst dich ernähren mit der Arbeit deiner Hände: darum wirst du selig seyn, und wird dir wohlgehen. Dein Weib wird seyn, wie ein vollfruchtbarer Weinstock in deinem Hause, und deine Kinder werden seyn wie die jungen Sprossen der vollen Oelbäume um deinen Tische. Sehet, also wird gebenedeyet seyn, wer GOtt fürchtet** ꝛc. Wo sind solche Eltern? Wo sind die nach guten Werken fragen? Hier will niemand her. Warum? Es hats GOtt geboten; da zeucht von der Teufel, Fleisch und Blut; es gefesset nicht, darum gilt es nicht. Da lässet der zu St. Jacob, dieser gelobet sich zu unser Frauen; niemand gelobet, daß er GOtt zu Ehren sich und sein Kind wohl regiere und lehre, lässet die sitzen, die ihm GOtt befohlen hat an Leib und Seele zu bewahren, und will GOtt an einem andern Ort dienen, das ihm nicht befohlen ist. Solch ver-

verkehret Wesen wehret kein Bischof, strafet kein Prediger; ja, um Geiz willen bestätigen sie es, und erdenken nur täglich mehr Wallfahrt, Heiligen Erhebung, Ablaß, Jahrmarkte. GOTT erbarme sich über solche Blindheit.

158. Zum sechsten: Also wiederum, mögen die Eltern nicht leichter die Hölle verdienen, denn an ihren eignen Kindern, in ihrem eignen Hause, wo sie dieselben versäumen, und nicht lehren die Dinge, die droben gesaget sind. Was hilfts, daß sie sich todt fasten, beten, wallen, und alle Werke thäten? GOtt wird sie doch davon nicht fragen am Tode und Jüngsten Tage, sondern wird fordern die Kinder, die er ihnen befohlen hat. Das zeiget an das Wort Christi Luc. 23. v. 28. 29: Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern über euch und eure Kinder. Es werden kommen die Tage, daß sie werden sagen: Selig sind die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht gesäuget haben. Warum werden sie so klagen, denn daß alle ihr Verdammniß von ihren eigenen Kindern kömmt? Welche, so sie nicht hätten gehabt, wären sie vielleicht selig worden. Fürwahr, diese Worte sollten billig den Eltern die Augen aufthun, daß sie ihre Kinder nach der Seelen geistlich ansehen, auf daß die armen Kinder durch ihre falsche fleischliche Liebe nicht betrogen würden, als hätten sie ihre Eltern wohl gelehret, dieweil sie nicht mit ihnen zürnen, oder gehorsam sind in weltlichem Prangen, darinnen ihr eigen Wille gestärket wird; so doch das Gebot die Eltern darum in Ehre setzet, daß der Kinder Eigenwille soll gebrochen, und sie demüthig und sanftmüthig werden.

159. Wie nun gesaget ist in den andern Geboten, daß sie sollen im Hauptwerke gehen; also auch hier soll niemand achten, daß seine Zucht und Lehre in den Kindern an ihm selbst gnugsam sey, es sey denn, daß es geschehe in Zuversicht göttlicher Huld, daß der Mensch daran nicht zweifele, er gefalle GOtt wohl in den Werken, und lasse ihm solche Werke nicht anders seyn, denn eine Vermahnung und Uebung seines Glaubens, in GOtt zu trauen, und Gutes zu ihm und gnädigen Willen versehen, ohne welchen Glauben kein Werk lebet, gut, angenehm ist. Denn viel Heyden haben ihre Kinder hübsch erzogen; aber es ist alles verloren, um des Unglaubens willen.

160. Zum siebenten: Das andere Werk dieses Gebotes ist, ehren und gehorsam seyn der geistlichen Mutter, der heiligen Christlichen Kirchen, der geistlichen Gewalt, was sie gebeut, verbeut, setzet, ordnet, bannet, löset, daß wir uns darnach richten; und wie wir leibliche Eltern ehren, fürchten und lieben, so auch geistliche Obrigkeit, lassen sie recht haben in allen Dingen, die nicht wider die ersten drey Gebote sind.

161. Nun gehet es in diesem Werke fast ärger zu, denn in dem ersten: Die geistliche Obrigkeit sollte die Sünde mit Bannen und Gesetzen strafen, und ihre geistliche Kinder treiben fromm zu seyn, auf daß sie Ursache hätten diß Werk zu thun, und sich üben in Gehorsam und Ehre gegen sie. So siehet man jetzt keinen Fleiß, stellen sich gegen ihre Unterthanen, wie die Mütter, die von ihren Kindern laufen nach ihrem Bulen; wie Oseas c. 2, 5. saget: Predigen nicht, lehren nicht, wehren nicht, strafen nicht, und ist doch gar kein geistlich Regiment mehr in der Christenheit. Was kann ich denn von diesem Werke sagen? Es sind noch ein wenig Fasttage und Feyertage überblieben, die wol besser wären abgethan. Das achtet aber niemand, und nicht mehr das da gangbahr ist, denn

der Bann um Schuld willen getrieben, der auch nicht seyn sollte.

162. Es sollte aber geistliche Gewalt drob seyn, daß der Ehebruch, Unkeuschheit, Wucher, Fressen, weltlich Prangen, übriger Schmuck und dergleichen öffentliche Sünde und Schande, aufs strengste gestrafet würden und gebessert, dazu die Stiffte, Klöster, Pfarren, Schulen ordentlich bestellen, und darinnen Gottesdienst mit Ernst erhalten, junge Leute, Knaben und Mägdlein, in Schulen und Klöstern, mit gelehrten, frommen Männern versorgen, daß sie alle wohl aufgezogen würden, und also die Alten gut Exempel geben, und die Christenheit mit feinem jungen Volk erfüllet und gezieret würde. Also lehret St. Paulus seinen Jünger Titum c. 2, 1-10. daß er alle Stände, Jung und Alt, Mann und Weib, recht unterweisen und regieren sollte. Aber nun gehet, wer da will; wer sich selbst regieret und lehret, der hat; ja, es ist leider dahin kommen, daß die Stätte, darinnen man Gutes lehren sollte, Bubenschulen worden sind, und der wilden Jugend so gar niemand achtet.

163. Zum achten: Wenn diese Ordnung ginge, so könnte man sagen, wie die Ehre und Gehorsam sollte geschehen. Nun gehet es aber wie mit den leiblichen Eltern, die ihren Kindern den Willen lassen. Die geistliche Obrigkeit verhänget jetzt, dispensiret, nimmt Geld, und lässet mehr nach, denn sie vermag nachzulassen. Ich will hier schweigen mehr zu sagen; wie sehen sein mehr denn es gut ist; der Geiz am Regiment sitzet, und eben das sie wehren sollte, das lehret sie; und vor Augen ist, wie geistlicher Stand in allen Dingen weltlicher ist, denn der weltliche selbst. Darüber muß die Christenheit verderben, und diß Gebot untergehen. Wo ein solcher Bischof wäre, der alle solche Stände mit Fleiß versorgen sollte, darauf sehen, visitiren und darob halten, wie er schuldig ist, fürwahr es würde ihm eine Stadt zu viel werden. Denn auch zu der Zeit der Aposteln, da die Christenheit am besten stunde, eine jegliche Stadt einen Bischof hatte, da doch die Stadt das weniaere Theil Christen war; wie mag es wol gehen, wenn ein Bischof so viel, der [andere] so viel, der [dritte] die ganze Welt, der [vierte] die Hälfte haben will.

164. Es ist Zeit, daß wir GOtt bitten um Gnade. Geistlicher Obrigkeit haben wir viel; aber geistlicher Regierung nichts oder wenig. Ja es mag, wer da kann, helfen, daß Stiffte, Klöster, Pfarren und Schulen wohl bestellet und regieret werden, und wäre auch der geistlichen Obrigkeit Werk eines, daß sie Stiffter, Kloster Schulen weniger machten, wo man sie nicht versorgen möchte. Viel besser ist es, kein Kloster oder Stifft, denn böse Regimenter darinnen, da GOtt nur mehr mit erzürnet wird.

165. Zum neunten: Dieweil denn die Obrigkeit ihr Werk so gar lässet fallen, und verkehret ist, so muß gewißlich folgen, daß sie ihrer Gewalt mißbrauche, und fremde böse Werke vornehme, gleichwie die Eltern, so sie etwas gebieten, das wider GOtt ist. Da müssen wir weise seyn; denn der Apostel hat gesaget 2 Tim. 3, 1. 2. daß dieselbigen Zeiten gefährlich seyn werden, in welchen solche Obrigkeit regieren wird. Denn es hat einen Schein, man widerstrebe ihrer Gewalt, wenn man nicht thut oder wehret alles, was sie vorgeben. So müssen wir nun die drey ersten Gebote, und die rechte Tafel vor die Hand nehmen, daß sicher seyn, daß kein Mensch, weder Bischof, Pabst noch Engel mag etwas gebieten oder setzen, daß diesen dreyen Geboten mit ihren Werken entgegen, hinderlich oder nicht förderlich sey; und ob sie solches vornehmen, so hält es und gilt nichts; so sündigen wir auch daran, wo wir

folgen

folgen und gehorsam sind, oder dasselbe leiden.

166. Daraus ist leicht zu verstehen, wie die Gebote vom Fasten nicht begreifen die Kranken, die schwangern Weiber, oder die sonst nicht fasten mögen ohne Schaden. Und, daß wir höher fahren, dieweil aus Rom zu unsern Zeiten nichts anders kommt, denn ein Jahrmarkt geistlicher Güter, die man öffentlich und unverschämt kauft und verkauft, Ablaß, Pfarren, Klöster, Bißthum, Probstey, Pfründe, und alles, was nur je gestifftet ist zu Gottesdienst weit und breit, dadurch nicht allein alles Geld und Gut der Welt gen Rom gezogen und getrieben wird, welches der geringste Schaden wäre; sondern die Pfarren, Bißthum, Prälaturen zerrissen, verlassen, verwüstet und also das Volk versäumet wird, GOttes Wort, GOttes Namen und Ehre untergehet, der Glaube verstöret wird, daß zuletzt solche Stiffte und Amt nicht allein Ungelehrten und Unmächtigen, sondern das mehrere Theil den Römischen gröbsten Hauptbuben, so in der Welt sind, zu theil werden. Alles, was zu Gottesdienst, dem Volk zu predigen, regieren und bessern gestifftet ist, muß jetzt den Stallbuben, Maultreibern, ja, daß ichs nicht gröber sage, Römischen Huren und Buben dienen; dennoch nicht mehr Dank davon haben, denn daß sie unser als der Narren dazu spotten.

167. Zum zehenten: So dem solche unträgliche Unfuge alle geschehen unter dem Namen GOttes und St. Peter, gerade als wäre GOttes Namen und die geistliche Gewalt eingesetzet GOttes Ehre zu lästern, die Christenheit an Leib und Seele zu verderben; sind wir fürwahr schuldig, so viel wir mögen füglich widerzustehen: und müssen hie thun gleichwie die frommen Kinder, denen ihre Eltern toll und wahnsinnig sind worden, und zum ersten sehen wo das Recht herkommet, das, was zu Gottesdienst ist in unsern Landen gestifftet, oder für unsere Kinder zu versorgen geordnet, daß man das zu Rom soll dienen lassen, und hie, da es seyn soll, nachlassen; wie sind wir so unsinnig?

168. Dieweil denn Bischöffe und geistliche Prälaten hier still stehen, nicht wehren, oder sich fürchten, und lassen also die Christenheit verderben, sollen wir zum ersten GOtt demüthiglich um Hülfe anruffen, dem Dinge zu wehren; darnach mit der Hand dazu thun, den Cortisanen und Römischen Briefträgern die Straffe niederlegen, ihnen mit vernünftiger sanfter Weise entbieten, wollen sie die Pfründe redlich versorgen, daß sie sich darauf setzen, mit predigen oder guten Exempeln das Volk bessern; wo das nicht, und sie zu Rom oder anderswo sitzen, die Kirchen verwüsten und schwächen, daß man sie lasse den Pabst zu Rom speisen, dem sie dienen. Es füget sich nicht, daß wir dem Pabst seine Knechte, sein Volk, ja seine Buben und Huren nähren, mit Verderben und Schaden unser Seelen.

169. Siehe, daß wären die rechten Türken, welche die Könige, Fürsten und der Adel sollte am ersten angreifen: nicht darinnen gesuchet eignen Nutz, sondern allein Besserung der Christenheit, und Hinderung der Lästerung und Schmach göttliches Namens und also mit der Geistlichkeit umgehen, als mit dem Vater, der seinen Sinn und Witz verloren hätte; welchen, so man nicht (doch mit Demuth und allen Ehren) gefangen nähme und wehrete, möchte er Kind, Erbe und jedermann verderben. Also sollen wir Römische Gewalt in Ehren haben, als unsern obersten Vater; und doch, dieweil sie toll und unsinnig worden sind, ihnen ihres Vornehmens nicht gestatten, daß nicht dadurch die Christenheit verderbet werde.

170. Zum eilften: Es meynen etliche, man soll das auf ein gemein Concilium stellen. Da sage ich nein zu. Denn wir haben viel Concilia gehabt, da solches ist fürgewandt, nemlich zu Costnitz, Basel, und das letzte Römische; es ist aber nichts ausgerichtet, und immer ärger worden. Auch sind solche Concilia nichts nütze, dieweil die Römische Weisheit den Fund erdacht hat, daß zuvor die Könige und Fürsten sich müssen verenden, sie zu lassen bleiben und haben, wie sie sind, und was sie haben, und also einen Riegel vorgesteckt, aller Reformation sich zu erwehren, aller Büberey Schutz und Freyheit zu erhalten. Wiewol derselbe End wider GOtt und Recht gefordert, gezwungen und gethan wird, und dem Heiligen Geist, der die Concilia regieren soll, eben damit die Thüre zugesperret wird. Sondern das wäre das beste, und auch das einige überbleibende Mittel, so Könige, Fürsten, Adel, Städte und Gemeinde selbst anfingen, der Sache einen Einbruch machten, auf daß die Bischöffe und Geistlichen die (die sich jetzt fürchten,) Ursach hätten zu folgen. Denn hier soll und muß man nicht ansehen anders, denn GOttes erste drey Gebote, wider welche noch Rom, noch Himmel, noch Erden etwas gebieten oder wehren können. Und liegt nichts an dem Bann oder Dräuen, damit sie meynen solches zu erwehren; eben als nichts daran lieget, so ein teller Vater seinem Sohn fast dräuet, so er ihm wehret oder fahet.

171. Zum zwölften: Das dritte Werk dieses Gebots ist, der weltlichen Obrigkeit gehorsam seyn, wie Paulus Röm 13, 1. und Tit. 3, 1. lehret, und St. Peter 1 Petr. 2. v. 14. 15: Seyd unterthänig dem Könige, als dem Obersten, und den Fürsten, als seinen Gesandten, und allen Ordnungen weltlicher Gewalt. Der weltlichen Gewalt oder Werk ist, schützen die Unterthanen, Diebrey, Räuberey, Ehebrecherey strafen, wie St. Paulus Röm. 13. v. 4: Sie träget nicht umsonst das Schwerdt; sie dienet GOtt darinnen, den Bösen zur Furcht, den Frommen zu gut.

172. Hier sündiget man zweyerley Weise. Zum ersten, wenn man ihnen leuget, betreuget und untreu ist, nicht folget und thut wie sie befohlen und geboten haben, es sey mit Leib oder Gut. Denn ob sie gleich unrecht thun, wie der König von Babylonien dem Volk Israel, Jer. 27, 6. 7. 8. Bar. 2. v. 21. 22. dennoch will GOtt ihnen Gehorsam gehalten haben, ohne alle List und Gefährde. Zum andern, so man übel von ihnen redet, sie vermaledeyet, und wo man sich nicht rächen kann, mit murmeln und bösen Worten öffentlich oder heimlich sie schilt.

173. In diesem allen sollen wir das ansehen, das uns St. Peter heisset ansehen, nemlich, daß ihre Gewalt, sie thue recht oder unrecht, mag der Seelen nicht schaden, sondern allein dem Leib und Gut; es wäre denn, daß sie öffentlich dringen wollte, wider GOtt oder Menschen unrecht zu thun; wie vorzeiten, da sie noch nicht Christen waren, und der Türke noch thut, als man saget. Denn unrecht leiden verderbet niemand an der Seelen, ja, es bessert die Seelen, ob es wol abnimmt dem Leib und Gut: aber unrecht thun, das verderbet die Seele, ob es gleich aller Welt Gut zutrüge.

174. Zum dreyzehenten: Das ist auch die Ursache, warum nicht so grosse Gefährlichkeit ist in der weltlichen Gewalt, als in der geistlichen, wenn sie unrecht thun. Denn weltliche Gewalt mag nicht schaden, dieweil sie nichts mit dem Predigen und Glauben, und den ersten dreyen Geboten zu schaffen hat. Aber die geistliche Gewalt schadet nicht allein, wenn sie unrecht thut, sondern auch

wenn

wenn sie läßt anstehen ihr Amt, und etwas anders thut, ob dasselbe auch gleich besser wäre, denn die allerbesten Werke der weltlichen Gewalt. Darum muß man sich wider dieselben streuben, wenn sie nicht recht thut, und nicht wider die weltliche, ob sie gleich unrecht thut. Denn das arme Volk, wie es siehet und höret von der geistlichen Gewalt, so gläubet und thut es; siehet und höret es nichts, so gläubet und thut es auch nichts, dieweil dieselbe Gewalt um keines andern willen ist eingesetzet, denn das Volk im Glauben zu GOtt führen. Welches alles nicht ist in der weltlichen Gewalt; denn sie thue und lasse, wie sie will, so gehet mein Glaube zu GOtt seine Strasse, und wirket vor sich, dieweil ich nicht muß gläuben, wie sie gläubet.

175. Darum ist auch weltliche Gewalt gar ein gering Ding vor GOtt, und viel zu gering von ihm geachtet, daß man um ihrer willen, sie thue recht oder unrecht, sich sollte sperren, ungehorsam und uneinig werden. Wiederum; die geistliche Gewalt gar ein groß überschwenglich Gut ist, und viel zu köstlich von ihm geachtet, das der allergeringste Christenmensch sollte leiden und schweigen, wo sie ein haarbreit von ihrem eigen Amt tritt, schweige denn, wenn sie ganz wider ihr Amt gehet, wie jetzt wir alle Tage sehen.

176. Zum vierzehenten, in dieser Gewalt ist auch mancherley Mißbrauch. Zum ersten, wo sie den Schmeichlern folget, welches eine gemeine und sonderliche schädliche Plage ist dieser Gewalt, welcher sich niemand kann gnugsam wehren und vorsehen; da wird sie mit der Nasen geführet, und gehet übers arme Volk, wird ein Regiment, wie ein Heyde saget, daß die Spinnwebe fahen wol die kleinen Fliegen, aber die Mühlsteine fahren durchhin; Also, die Gesetze, Ordnung und Regiment derselben Herrschaft halten die Geringen, die Grossen sind frey; und wo der Herr nicht selbst so vernünftig ist, daß er seiner Leute Rath nicht bedarf, oder je so viel gilt, daß sie sich vor ihm fürchten, da wird und muß (es wollte denn GOtt ein sonder Zeichen thun,) ein kindisch Regiment seyn. Darum hat GOtt unter andern Plagen böse untüchtige Regenten die gröbsten geachtet, damit er dräuet Esa. 3, 2: Ich will von ihnen nehmen allen tapffern Mann, und will ihnen geben Kinder und kindische Herren.

177. Vier Plagen hat GOtt in der Schrift genennet, Ezechiel 14, 13. sqq. Die erste, geringste, die auch David erwählet, 2 Sam. 24, 13. 14. ist die Pestilenz, die ander ist die theuere Zeit, die dritte ist der Krieg, die vierte ist allerley böse Bestien, als Löwen, Wölfe, Schlangen, Drachen; das sind böse Regenten. Denn wo die sind, hat das Land Verderbung, nicht allein an Leib und Gut, wie in den andern, sondern auch an der Ehre, Zucht, Tugend und der Seelen Seligkeit. Denn Pestilenz und theure Zeit machet fromme und rechte Leute; aber Krieg und böse Herrschaft macht zunicht alles, was zeitlich und ewig Gut betrift.

178. Zum fünfzehenten: Es muß ein Herr auch fast klug seyn, daß er nicht allezeit mit dem Kopf hindurch zu brechen vornehme, ob er gleich köstliche gute Recht und die allerbeste Sache habe. Denn es ist viel edler Tugend, Schaden dulden am Recht, denn am Gut oder Leib, wo das den Unterthanen nützlich ist; sintemal weltliche Rechte nur an zeitlichen Gütern hangen. Darum ists gar eine närrische Rede: Ich habe recht daran, darum will ichs mit dem Sturm holen und behalten, ob gleich alle Unglücke den andern sollte daraus entspringen.

179. So lesen wir von dem Käyser Octaviano, daß er nicht wollte kriegen, wie ge-

soll verachtet werden. Denn gleichwie es gehet mit dem Knaben, der nicht erstlich das Alphabet und den Donat lernet, daß derselbe auch nimmermehr den Virgilium oder lateinisch wird reden lernen: also gehet es mit dem Gebet auch zu. Wer nicht erstlich mit Schwachheit betet, der wird nimmermehr zum vollkommenen Gebet kommen. Darum soll man die Lehre an diesem Ort fleißig mercken, welche anzeiget, wie das Gebet seine grosse Kraft habe, und wie das GOtt so ein angenehm Opffer sey, wo man darinnen beharret; gleichwie die Rebecca auch beharret bis an das Ende, da kein Rath mehr vorhanden ist, denn allein, daß sie die Kirche oder Gemeinde GOttes Raths frage.

129. Moses aber beschreibet sehr weitläuftig, wie sie erhöret worden sey. Der HErr sprach; vernimm, durch Sem. Denn wir haben droben (Cap. 4. §. 84.) gesaget, daß GOtt auch durch Adam geredet habe. Gleichwie es Christus ausleget Matthäi am 19. Cap. v. 4: Habt ihr nicht gelesen, daß, der im Anfang den Menschen gemacht hat, der machete daß ein Mann und Weib seyn solten, und sprach: Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen ꝛc. Diese Worte hat GOtt geredet, und Moses schreibet doch 1 B. 2, 24. daß sie Adam geredet habe. Derohalben ist Adam voll Heiliges Geistes und voll GOttes gewesen, welcher durch Adam geredet hat. Darum sind Adams Worte GOttes Worte. Also ist noch jetzt die Kirche und Gemeinde GOttes voll GOttes, und alles, was sie saget, soll man nicht anders verstehen, als wäre es von GOtt selbst geredet. Also gebeut GOtt, daß wir den Eltern und Obrigkeit gehorsam seyn und von ihnen sein Wort hören sollen. Gleich auf dieselbe Weise hat GOtt der HErr auch mit dieser sehr heiligen alten Mutter Rebecca geredet durch den Sem, welcher über dem gemeinen Verstand des Glaubens auch voller Weissagung gewesen ist.

130. Es wird uns aber ein sehr grosser und reicher Trost in diesen Worten vorgehalten, da im Text stehet: Zwey Völcker sind in deinem Leibe ꝛc. Denn Sem will also sagen: Du hast gebeten, und dein Mann und Abraham haben auch mit dir gebeten; meynest du aber, daß euer Gebet nicht sey erhöret worden, und daß du sterben werdest? Nein, du solt dir für nichts lassen leiden seyn. Und Sem kömmt gleich recht mitten in die Sache, und auf den rechten Trost. Denn er saget: So weit fehlet es, daß du deines Lebens in Gefahr kommen solltest, daß aus deinem Leibe zweyerley Völcker kommen sollen. Du bist nur allein ein wenig verirret worden, und dein Gebet ist versuchet worden, ob du auch beharren wolltest. Darum solt du wissen, daß mehr erhöret oder erlanget, denn gebeten worden ist, und daß dir mehr gegeben sey, als begehret oder verstanden gewesen ist. Denn du hast nicht verstehen können, was, oder wie viel dir GOtt geben wird. Er hat dein Gebet besser verstanden, denn du selbst.

131. Dis Exempel ist wohl zu mercken, und wir sollen demselben auch nachfolgen. Denn wir beten auch wider den Antichrist (den Pabst), den Türcken, und wider die Rotten. Und wir haben gewiß sehr wichtige und desperate Sachen, so gar, daß wir nicht gedencken oder verstehen können irgend einen Trost oder Hülfe, denn allein, daß wir GOtt um Gnade anrufen, daß er eilen wolle mit der Zukunft des Jüngsten Tages. Darum soll man nicht aufhören zu beten; sondern die, so starck sind, sol-

recht er wäre, es wäre denn da gewisse Anzeigung bessers Nutzens denn Schadens, oder träuliche Schaden, und sprach: Kriegen ist ein Ding, gleich als jemand mit einem gülden Netze fischet, da er nimmer so viel fähet, als er zu verlieren waget. Denn wer einen Wagen führet, der muß viel anders wandeln, denn so er für sich selbst allein ginge; hier mag er gehen, springen, und machen wie er will; aber wenn er führet, muß er sich lenken und schicken, darnach ihm der Wagen und Pferde folgen kann, mehr darauf, denn auf seinen Willen acht haben. Also auch, ein Herr, der führet einen Haufen mit sich, der muß nicht wie er will, sondern wie der Haufe vermag, wandeln und handeln, mehr ihre Nothdurft und Nutz, denn seinen Willen und Lust ansehen. Denn wo ein Herr nach seinem tollen Kopf regieret, und seinem Gutdünken folget, der ist gleich wie ein toller Fuhrmann, der mit Pferde und Wagen straks zurennet, durch Büsche, Hecken, Graben, Wasser, Berg und Thal, unangesehen Wege und Brücken; der wird nicht lange fahren, es wird zu trümmern gehen. Darum wäre es das allernützlichste den Herrschaften, daß sie von Jugend auf lesen, oder ihnen lesen liessen die Historien, beyde heiliger und heydnischer Bücher, darinnen sie mehr Exempel und Kunst finden zu regieren, denn in allen Rechtsbüchern; wie man liest, daß die Könige von Persenland gethan haben, Esther 6, v. 2. Denn Exempel und Historien geben und lehren allezeit mehr denn die Gesetze und Rechte: dort lehret die gewisse Erfahrung: hier lehren die unerfahrne und ungewissen Worte.

180. Zum sechzehenten: Drey sonderliche nöthige Werke hätten zu unsern Zeiten zu thun alle Herrschaften, vornehmlich in diesen Landen. Zum Ersten, abthun das grausame Wesen Fressens und Saufens, nicht allein des Ueberfluß, sondern auch der Kostbarlichkeit halben. Denn durch Würz, Specerey und dergleichen, ohn welche wohl gelebet würde, nicht ein kleiner Abgang zeitlicher Güter in diese Lande kommen ist und täglich kömmt. Solchen beyden grossen Schaden vorzukommen, hätte fürwahr die weltliche Gewalt gnug zu schaffen, die gar fast tief und weit eingerissen sind. Und wie könnten die Gewaltigen GOtt einen bessern Dienst thun, und ihnen selbst ihr Land bessern?

181. Zum Andern, wehren der überschwenglichen Kost der Kleidung, damit so viel Gut umbracht, und doch nur der Welt und dem Fleisch gedienet wird, das erschrecklich ist zu denken, daß solcher Mißbrauch bey dem Volk erfunden werden soll, das dem gecreuzigten Christe geschworen, getaufet und zugeeignet ist, das sein Creuz mit ihm tragen, und zum andern Leben täglich durch Sterben sich bereiten soll. Wenn es durch eine Unweisheit bey etlichen versehen würde, wäre es leidlicher; aber daß so frey, ungestrafet, unverschämt und unverhindert getrieben wird, ja, Lob und Ruhm darinnen gesuchet wird, das ist je ein unchristliches Wesen.

182. Zum Dritten, vertreiben den wucherischtigen Zinskauf, der in aller Welt, alle Land, Leute und Städte verderbet, verzehret und verstöret durch seinen schalkhaftigen Schein, damit er machet, daß er nicht Wucher sey, so er doch wahrhaftig damit ärger denn Wucher ist, darum, daß man sich nicht, wie vor dem öffentlichen Wucher vorsiehet. Siehe, das sind drey Juden, (wie man saget,) welche die ganze Welt aussaugen. Hier sollten Herren nicht schlafen, noch faul seyn, wollten sie GOtt eine gute Rechenschaft geben von ihrem Amte.

183. Zum siebenzehenten: Wären die auch zu zeigen die Büberey, welche durch Offi-

Official und andere bischöfliche und geistliche Amtleute getrieben werden, die das arme Volk mit grosser Beschwerung bannen, laden, jagen und treiben, dieweil ein Pfennig da ist. Solches sollte man mit dem weltlichen Schwerdt wehren, dieweil da keine andere Hülfe noch Mittel ist. O wollte GOtt von Himmel, daß einmal auch ein solch Regiment würde angefangen, die gemeinen Frauenhäuser abzuthun, gleichwie in dem Volk Israel war. Es ist je ein unchristliches Bild, ein öffentlich Sündhaus zu halten bey den Christen, das vorzeiten gar ungehöret war. Es sollte eine Ordnung seyn, daß man Knaben und Mägdlein zeitlich zusammen gäbe, und solcher Untugend vorkäme. Nach solcher Ordnung und Weise sollten beyde, geistliche und weltliche Gewalt trachten. Ist es bey den Jüden möglich gewesen, warum sollte es nicht bey den Christen auch möglich seyn? Ja, so es in Dörfern, Märkten und etlichen Städten möglich ist; wie vor Augen ist, warum sollte es nicht überall möglich seyn?

184. Es macht aber, daß kein Regiment in der Welt ist; niemand will arbeiten, darum müssen die Handwerksleute ihre Knechte feyren: die sind denn frey, und mag sie niemand zähmen. Wo aber eine Ordnung wäre, daß sie müßten im Gehorsam gehen, und sie niemand aufnähme an andern Orten, hätte man diesem Uebel ein groß Loch gestopffet. Hilf GOtt! ich sorge, daß hier der Wunsch am gröſten sey, Hoffnung ist geringe; doch sind wir damit nicht entschuldiget. Nun siehe, da sind wenig Werke der Obrigkeit angezeiget, aber doch so gut und so viel, daß sie überflüßige gute Werke und GOTT zu dienen hat alle Stunden. Diese Werke aber, wie die andern, sollen auch im Glauben gehen, ja den Glauben üben, daß nicht jemand durch die Werke vornehme GOtt zu gefallen, sondern durch Zuversicht seiner Huld, solche Werke seinem gnädigen lieben GOtt nur zu Ehre und Lob thue, darinn seinem Nächsten zu dienen, und nütze seyn.

185. Zum achtzehenten: Das vierte Werk dieses Gebotes ist, Gehorsam des Gesindes und der Werkleute gegen ihren Herrn, Frauen, Meister und Meisterinn. Davon St. Paulus saget Tit. 2, 9. 10: Du sollt predigen den Knechten oder Dienern, daß sie ihre Herren in allen Ehren halten, gehorsam seyn, thun was ihnen gefällt, sie nicht betrügen, noch ihnen widerstreben; auch darum: denn damit machen sie der Lehre Christi und unserm Glauben einen guten Namen, daß die Heyden nicht mögen über uns klagen, und sich ärgern. Auch St. Petrus spricht 1 Epist. 2, 18. 19: Ihr Knechte, sollt gehorsam seyn euren Herren, um Gottesfurcht willen, nicht allein den gütigen und sanften, sondern auch den wunderlichen und unschlachtigen. Denn das ist ein angenehm Ding vor GOTT, so jemand leidet Unlust mit Unschuld.

186. Nun ist die gröste Klage in der Welt über das Gesinde und Arbeitsleute, wie ungehorsam, untreu, ungezogen, vortheilisch sie sind; das ist eine Plage von GOtt. Und fürwahr, das ist des Gesindes einiges Werk, damit sie selig mögen werden; dürfen fürwahr nicht viel wallen, diß oder das thun, haben gnug zu thun, wenn ihr Herz nur dahin gerichtet stehet, daß sie gerne thun und lassen, was sie wissen ihren Herren und Frauen gefällig ist, und dasselbige alles in einem einfältigen Glauben, Ephes. 6. v. 5. Col. 3. v. 24. nicht daß sie durch die Werke wollten groß verdienen; sondern daß sie das alles in göttlicher Huld, Zuversicht, (darinnen alle Verdienste stehen,) thun lauterlich umsonst, aus Liebe und Gunst zu GOtt, aus solcher

Zuver-

Zuversicht erwachsen; und sollen solche Werke alle lassen seyn eine Uebung und Vermahnung, solches Glaubens und Zuversicht immer mehr und mehr zu stärken. Denn, wie gesaget ist nun vielmal, dieser Glaube machet alle Werke gut, ja er muß sie thun und der Werkmeister seyn.

187. Zum neunzehenten: Wiederum, die Herren und Frauen sollen ihre Knechte, Mägde und Arbeitsleute nicht wütender Weise regieren, nicht alle Dinge aufs genaueste suchen, zuweilen etwas nachlassen, und um Friedens willen durch die Finger sehen. Denn es mag nicht allerdinge allezeit schnurgleich zugehen, in keinem Stande, dieweil wir auf Erden in der Unvollkommenheit leben. Davon saget St. Paulus Col. 4, 1: Ihr Herren, sollt mit eurem Gesinde gleich und billig handeln, gedenken, daß ihr auch einen Herrn habet im Himmel. Darum wie die Herren wollen von GOtt nicht mit ihnen aufs schärfeste gehandelt, sondern viel Dinges durch Gnaden nachgelassen haben: so sollen sie auch gegen ihr Gesinde desto sanfter seyn, und etwas nachlassen, und doch Fleiß anwenden, daß sie recht thun, und GOTT fürchten lernen. Siehe da aber, was ein Hauswirth und Frau mag vor gute Werke thun, wie fein uns GOtt alle gute Werke so nahe, so mancherlen, so stetiglich vorleget, daß wir nicht dürfen fragen nach guten Werken, und weil vergessen könnten der andern gleissenden, weitläuftigen, erfundenen Menschen Werken, als da sind, wallen, Kirchen bauen, Ablaß suchen und dergleichen.

188. Hier sollte ich auch wol sagen, wie ein Weib ihrem Mann, als ihrem Obersten, gehorsam, unterthänig, weichen, schweigen, und recht lassen soll, wo es nicht wider GOtt ist. Wiederum, der Mann sein Weib lieb haben, etwas nachlassen und nicht genau mit ihr handeln, davon St. Petrus und Paulus viel gesaget haben, 1 Pet. 3, 1. 6. 7. Eph. 5, 22. 23. 24. 25. Col. 3, 18. 19. aber es gehöret in weitere Auslegung der Zehen Gebote, und ist aus diesen Stücken leicht zu erkennen.

189. Zum zwanzigsten: Alles aber, was gesaget ist von diesen Werken, ist begriffen in den zweyen, Gehorsam und Sorgfältigkeit. Gehorsam gebühret den Unterthanen; Sorgfältigkeit den Oberherren, daß sie Fleiß haben, ihre Unterthanen wohl zu regieren, lieblich mit ihnen zu handeln, und alles thun, daß sie ihnen nützlich und hülflich seyn. Das ist ihr Weg zum Himmel, und ihre beste Werke, die sie mögen thun auf Erden; damit sie angenehmer sind vor GOtt, denn ob sie sonst eitel Wunderzeichen thäten. Also saget St. Paulus Röm. 12, 8: Wer eine Obrigkeit hat, der lasse sein Werk seyn die Sorgfältigkeit; als sollte er sagen, er lasse sich nicht irren, was andere Leute oder Stände thun, er sehe nicht nach diesem oder dem Werk, es gleisse oder es sey finster: sondern habe achtung auf seinen Stand, und denke nur, wie er denen nützlich sey, die unter ihm sind, da bleibe er auf, und lasse sich nicht davon reissen, wenn gleich der Himmel vor ihm aufstünde, noch davon jagen, wenn auch die Hölle ihm nachliefe. Das ist die richtige Strasse, die ihn zum Himmel träget.

190. O wer also achtung auf sich und seinen Stand hätte, desselbigen allein gewartet; wie ein reich Mensch von guten Werken sollte das in kurzer Zeit werden, so stille und heimlich, daß niemand denn GOTT allein gewahr würde. Aber nun lassen wir das alles fahren, und läuft einer in die Carthaus; einer hie, der andere daher, gerade als wären die guten Werke und GOttes Gebot in die Winkel geworfen und versteckt; so doch geschrieben stehet Sprüchw. 1, 20. 21. daß die

göttliche

göttliche Weisheit ihr Gebot ausschreyet öffentlich in den Strassen, mitten unter dem Volke, und in den Pforten der Städte; damit angezeiget wird, daß an allen Orten, Ständen, Zeiten, überflüßig vorhanden sind, und wir sie nicht sehen, verblendet anderswo suchen. Das hat Christus verkündiget Matth. 24, 23. 24. 25. 26: Wenn sie euch werden sagen: Siehe, hie ist Christus, oder da; so sollt ihrs nicht gläuben. Wenn sie sagen werden: Siehe da, in der Wüsteney ist er, so gehet nicht hinaus; siehe da, in den heimlichen Häusern ist er, so gläubet es nur nicht; es sind falsche Propheten und falsche Christen.

191. Zum ein und zwanzigsten: Wiederum, gebühret der Gehorsam den Unterthanen, daß sie allen ihren Fleiß und Aufsehen dahin kehren, zu thun und lassen, was ihre Oberherren von ihnen begehren, sich davon nicht lassen reissen noch treiben, es thue ein andrer, was er thue. Lasse sich je nicht dünken, daß er wohl lebe oder gute Werke thue, es sey beten oder fasten, oder wie es einen Namen haben mag, so er in diesem nicht ernstlich und fleißig sich übet.

192. Wo es aber käme, wie oft geschieht, daß weltliche Gewalt und Obrigkeit, wie sie heissen, würden einen Unterthanen bringen wider die Gebote GOttes, oder daran hindern, da gehet der Gehorsam aus, und ist die Pflicht schon aufgehaben. Hier muß man sagen, wie St. Petrus zu den Fürsten der Juden saget Apostg. 5, 29: Man muß GOtt mehr gehorsam seyn, denn den Menschen. Er sprach nicht: Man muß den Menschen nicht gehorsam seyn; denn das wäre falsch: sondern, GOtt mehr, denn den Menschen. Als, wenn ein Fürst wollte kriegen, der eine öffentliche unrechte Sache hätte, dem soll man gar nicht folgen noch helfen; dieweil GOtt geboten hat, wir sollen unsern Nächsten nicht tödten, noch unrecht thun. Item, so er hiesse ein falsch Gezeugniß geben, rauben, lügen oder betrügen und deßgleichen. Hier soll man ehe Gut, Ehre, Leib und Leben fahren lassen, auf daß GOttes Gebot bleibe.

Vom fünften Gebot.

193. Diese vier vergangene Gebote haben ihre Werke in der Vernunft, das ist, daß sie den Menschen gefangen nehmen, regieren und unterthan machen, auf daß er sich selbst nicht regiere, nicht sich gutdünke, nicht etwas von ihm selbst halte; sondern sich demüthig erkenne und führen lasse, damit die Hoffart erwehret wird. Diese nachfolgende Gebote handeln mit den Begierden und Wohllüsten des Menschen, sie auch zu tödten.

194. Zum ersten: Die zornige und rachsüchtige Begierde. Davon das fünfte Gebot saget: Du sollst nicht tödten. Welches Gebot hat ein Werk, das doch viel begreifet, und viel Laster vertreibet, und heisset Sanftmüthigkeit. Dieselbe ist nun zweyerley. Die eine gleisset fast hübsch, und ist nichts dahinten, welche wir haben gegen die Freunde, und die uns nützlich, genießlich sind, an Gut, Ehre und Gunst, oder die uns nicht beleidigen, noch mit Worten, noch mit Werken. Solche Sanftmüthigkeit haben auch unvernünftige Thiere, Löwen und Schlangen, Heyden, Juden, Türken, Buben, Mörder, böse Weiber. Diese allesamt sind zufrieden und sanft, wo man thut was sie wollen, oder sie mit frieden läßt; und doch nicht wenig durch solche untüchtige Sanftmüthigkeit betrogen, ihren Zorn bedecken und entschuldigen, also: Ich wollte wol nicht zürnen, wo man mich mit frieden liesse. Ja, lieber Mensch, also wäre der böse Geist auch sanftmüthig, wo es ihm nach seinem Willen gin-

ge. Der Unfriede und die Beleidigung überkommt dir darum, daß sie dich dir selbst erzeigen will, wie voll du Zorns und Bosheit steckest, dadurch du vermahnet werdest, nach Sanftmüthigkeit zu arbeiten, und den Zorn auszutreiben.

195. Die andere Sanftmüthigkeit ist gründlich gut, welche sich erzeiget gegen die Widersacher und Feinde, denselben nichts schadet, nicht sich rächet, nicht fluchet, nicht lästert, nichts übels nachredet, nichts übels wider sie gedenket, ob sie gleich Gut, Ehre, Leib, Freunde, und alles genommen hätten. Ja, wo sie mag, thut sie ihnen Guts für das Böse, redet ihnen das Beste nach, gedenket ihrer am besten, bittet für sie. Davon saget Christus Matth. 5, 44: Thut wohl denen, die euch Leide thun. Bittet für eure Verfolger und Lästerer. Und Paulus Röm. 12, 14. 15: Benedeyet die, die euch vermaledeyen, und maledeyet sie ja nicht, sondern thut ihnen wohl.

196. Zum andern: Nun siehe diß köstliche hohe Werk, wie es unter den Christen vergangen ist, daß nicht mehr denn Hader Krieg, Zank, Zorn, Haß, Neid, Affterreden, Fluchen, Lästern, Schaden, Rach und allerley Zorns Werk und Wort, mit voller Gewalt überall regieren; und doch daneben wir hingehen mit vielen Fevertagen, Meß hören, Gebetlein sprechen, Kirchen stiften, geistlichem Schmuck, die GOTT nicht geboten hat, so prächtig und überschwenglich gleissen, als wären wir die heiligsten Christen, die noch je gewesen sind. Und lassen also durch diese Spiegel und Larven GOttes Gebot zu boden untergehen, daß auch niemand sich bedenket oder betrachtet, wie nahe oder ferne er von der Sanftmüthigkeit sey, und dieses GOttes Gebotes Erfüllung: so er doch gesaget, daß nicht, wer solche Werke thue, sondern wer seine Gebot halte, der wird ins ewige Leben gehen. Johan. 14, 15. 21. c. 15, 10.

197. Dieweil denn niemand lebet auf Erden, dem GOtt nicht zufüge einen Zeiger seines eigenen Zorns und Bosheit, das ist, seinen Feind und Widerpart, der ihm Leide thue an Gut, Ehre, Leib oder Freund, und damit probiret, ob auch noch Zorn da sey, ob er dem Feinde könnte hold seyn, wohl von ihm rede, wohlthun, und nichts Uebels wider ihn vorhabe. So komme nun her, wer da saget, was er thun soll, daß er gute Werke thue, GOTT gefällig und selig werde. Er nehme seinen Feind vor sich, bilde denselben stetiglich vor seines Herzens Augen, zu solcher Uebung, daß er sich daran breche, und sein Herz gewöhne, freundlich von demselben zu gedenken, ihm das beste gönnen, für ihn sorgen und bitten; darnach, wo die Zeit ist, wohl von ihm reden und wohlthun.

198. Versuche diß Stück, wer da will, wird er nicht sein Lebtage zu schaffen gnug gewinnen, so strafe er mich Lügen, und sage, diese Rede sey falsch gewesen. So aber GOTT diß will haben, und sonst sich nicht will bezahlen lassen; was hilft es doch, daß wir mit andern grossen Werken umgehen, die nicht geboten sind, und diß nachlassen? Darum spricht GOTT Matth. 5, 25: Ich sage euch, wer da zürnet mit seinem Nächsten, der ist schuldig des Gerichtes; wer da saget zu seinem Bruder: Racha, (das ist, ein greulich zorniges, grosses Zeichen gibet,) der ist schuldig des Raths; wer aber spricht zu seinem Bruder: du Narr, (das ist, allerley Schelmwort, fluchen, lästern, nachreden,) der ist schuldig des ewigen Feuers. Wo bleibet denn die That mit der Hand, als schlagen, verwunden, tödten, schaden ꝛc. so die Gedanken und Werke des Zorns so hoch verdammt sind?

199. Zum

199. Zum dritten: Wo aber gründliche Sanftmuth ist, da jammert das Herz alles Uebel, was seinem Feinde widerfähret. Und das sind die rechten Kinder und Erben GOttes und Brüder Christi, der für uns alle hat also gethan an dem heiligen Creuze. Also sehen wir, daß ein frommer Richter mit Schmerzen ein Urtheil fället über den Schuldigen, und ihm leid ist der Tod, den das Recht über denselben bringet. Hier ist ein Schein in dem Werke, als sey es Zorn und Ungnade. So gar gründlich gut ist die Sanftmuth, daß sie auch bleibet unter solchen zornigen Werken, ja am allerhestigsten im Herzen gudet, wenn sie also zürnen und ernst seyn muß.

200. Doch müssen wir hier zusehen, daß wir nicht sanftmüthig sind wider GOttes Ehre und Gebot. Denn es stehet geschrieben von Mose, daß er der allersanftmüthigste Mensch auf Erden war, Sir. 45, 4. und doch, da die Juden das güldene Kalb hatten angebetet, und GOTT erzürnet, schlug er ihrer viel zu tode, und damit GOTT wieder versöhnete, 2 Mos. 32, 28. Also ziemet sichs nicht, daß Obrigkeit wollte seyen und Sünde regieren lassen, und wir desselben still zu schweigen. Mein Gut, meine Ehre, meinen Schaden soll ich nicht achten, und nicht darum zürnen; aber GOttes Ehre und Gebot, und unsers Nächsten Schaden oder Unrecht müssen wir wehren, die Obrigkeit mit dem Schwerdt, die andern mit Worten und Strafen, und doch alles mit Jammer derer, so die Strafe verdienet haben.

201. Diß hohe, feine, süsse Werk, wird sich leicht lernen lassen, wo wir dasselbe im Glauben thun, und denselben daran üben. Denn so der Glaube nicht zweifelt an der Huld GOttes, daß er einen gnädigen GOtt hat, wirds ihm gar leicht werden, auch seinem Nächsten gnädig und günstig zu seyn, wie hoch derselbe sich verwirket habe; denn wir uns viel höher gegen GOTT verwirket haben. Siehe da, ein kurz Gebot ist das, aber eine lange grosse Uebung guter Werke und des Glaubens darinnen angegeben wird.

Vom sechsten Gebot.

Du sollt nicht ehebrechen.

202. In diesem Gebot wird auch ein gut Werk geboten, das viel begreifet, und viel Laster vertreibet; und heisset Reinigkeit oder Keuschheit; davon viel geschrieben, geprediget, und fast jederman wohl bekannt, ohne daß man sein nicht so fleißig wahrnimmt und übet, als man thut in den andern ungebotenen Werken. So gar sind wir bereit zu thun, was nicht geboten ist, und zu lassen, was geboten ist. Wir sehen, daß die Welt voll ist schändlicher Werke der Unkeuschheit, schandbarer Worte, Fabeln und Liedlein; dazu tägliche Reizung sich mehret mit Fressen und Sausen, müßig gehen und übrigem Schmuck. Doch gehen wir hin, als wären wir Christen, wenn wir zu der Kirchen gewesen, unser Gebetlein, Fasten und Feyer gehalten haben, damit soll es ausgerichtet seyn.

203. Nun, wenn nicht mehr Werke geboten wären, denn die Keuschheit allein, wir hätten alle zu schaffen genug daran, so ein gefährlich wütend Laster das ist. Denn es in allen Gliedmassen tobet, im Herzen mit Gedanken, in den Augen mit dem Gesichte, in den Ohren mit dem Hören, in dem Munde mit Worten, in den Händen, Füssen und ganzem Leib mit den Werken. Solches alles zu zwingen, will Arbeit und Mühe haben; und lehren uns also die Gebote GOttes, wie groß Ding es sey um rechtschaffene gute Werke, ja, daß unmöglich sey, aus unsern Kräften ein gut Werk zu gedenken, schweige denn anfahen oder vollbringen. St. Augustinus spricht, daß unter allen Streiten der Christen sey der Keuschheit Streit der

härteste, allein darum, daß er täglich währet ohn Aufhören, und sie selten oben lieget. Es haben alle Heiligen darüber geklaget und geweinet, wie St. Paulus Röm. 7, 18: Ich finde in mir, das ist, in meinem Fleische, nichts Guts.

204. Zum andern, diß Werk der Keuschheit, soll es bestehen, so treibet es zu vielen andern guten Werken, zum Fasten und Mäßigkeit wider den Fraß und Trunkenheit, zu wachen und früh aufzustehen wider die Faulheit und den übrigen Schlaf, zu der Arbeit und Mühe wider den Müßiggang. Denn fressen, saufen, viel schlafen, faullenzen und müßig gehen, sind Waffen der Unkeuschheit, damit die Keuschheit behende überwunden wird. Wiederum nennet der heilige Apostel Paulus das Fasten, Wachen, Arbeiten, göttliche Waffen, damit die Unkeuschheit gezwungen wird, Röm. 13, 13. 14. doch also, wie droben gesaget, daß dieselben Uebungen nicht weiter gehen, denn biß zu der Dämpffung der Unkeuschheit, nicht zur Verderbung der Natur. Ueber diß alles ist die stärkeste Wehre das Gebet und Wort GOttes, daß, wo die böse Lust sich reget, der Mensch zu dem Gebet fliehe, GOttes Gnade und Hülfe anruffe, das Evangelium lese und betrachte, darinnen Christi Leiden ansehe. Also saget der 137. Psalm v. 9: Selig ist, der die Jungen von Babylonien ergreifet, und zerschmeisset sie an dem Fels, das ist, so das Herz mit den bösen Gedanken, dieweil sie noch jung und im Anfang sind, läuft zum HErrn Christo, der ein Fels ist, an welchem sie zu-richten werden und vergehen. Siehe, da wird ein jeglicher mit ihm selbst überladen, genug zu thun finden, und in ihm selbst viel guter Werke überkommen. Aber jetzt gehet es also zu, daß des Gebets, Fastens, Wachens, Arbeitens niemand hiezu gebrauchet; sondern lassens Werke vor sich selbst bleiben, die doch sollten geordnet seyn, dieses Gebotes Werke zu erfüllen, und täglich mehr und mehr zu reinigen.

205. Es haben auch etliche mehr angezeiget zu vermeiden; als, weiche Lager und Kleider, Meiden übriges Geschmucks, Weibes- oder Mannespersonen Gesellschaft, Rede und Gesicht, und was dergleichen mehr förderlich ist zu der Keuschheit. In diesen allen kann niemand eine gewisse Regel und Maaß setzen. Ein jeglicher muß sein wahrnehmen, welche Stücke, und wie viel, wie lange sie ihm förderlich sind zu der Keuschheit, daß er sie ihm selbst also erwähle und halte; wo er dasselbe nicht kann, daß er sich eine Weile lang untergebe in eines andern Regiment, der ihn dazu halte, bis daß er sein selbst möge mächtig werden zu regieren. Denn darum sind vorzeiten die Klöster gestiftet, junge Leute Zucht und Reinigkeit zu lehren.

206. Zum dritten: In diesem Werke hilft sehr ein guter starker Glaube, empfindlicher, denn fast in keinem andern; daß auch derhalben Esaias c. 11, 5. saget: Der Glaube sey ein Gurt der Nieren, das ist, eine Bewahrung der Keuschheit. Denn wer also lebet, daß er sich aller Gnaden gegen GOtt versiehet, dem gesället die geistliche Reinigkeit wohl; darum mag er so viel leichter der fleischlichen Unreinigkeit widerstehen: und saget ihm gewißlich der Geist in solchem Glauben, wie er meiden soll böse Gedanken, und alles, was der Keuschheit widert. Denn der Glaube göttlicher Huld, wie er ohn Unterlaß lebet, und alle Werke wirket, so läßt er auch nicht nach seine Vermahnung, in allen Dingen, die GOTT angenehme oder verdrüßlich; wie St. Johannes in seiner Epistel saget: Ihr dürft nicht, daß euch jemand lehre; denn die göttliche Salbe, das ist, der Geist GOttes, lehret euch alle Dinge. 1 Joh. 2, 27.

207. Doch

207. Doch müssen wir nicht verzagen, ob wir der Anfechtung nicht schnell los werden, ja nicht vornehmen Ruhe vor ihr zu haben, dieweil wir leben, und sie nicht anders aufnehmen, denn als eine Reizung und Vermahnung zu beten, fasten, wachen, arbeiten, und andere Uebungen das Fleisch zu dämpffen, sonderlich den Glauben in GOtt zu treiben und üben. Denn das ist nicht eine köstliche Keuschheit, die stille Ruhe hat; sondern die mit der Unkeuschheit zu Felde lieget und streitet, ohn Unterlaß austreibet allen Vergift, den das Fleisch und böser Geist einwirft. So saget St. Petrus 1 Epist. 2, 11: Ich vermahne euch, daß ihr euch enthaltet der fleischlichen Begierden und Lüsten, die da streiten allezeit wider die Seele. Und St. Paulus Röm. 6, 12: Ihr sollt dem Leibe nicht folgen nach seinen Lüsten. In diesen und dergleichen Sprüchen wird angezeiget, daß niemand ohne böse Lust ist; aber soll und muß täglich damit streiten. Wiewol aber dasselbe Unruhe bringt und Unlust, ists doch vor GOtt ein angenehm Werk, daran unser Trost und Gnüge seyn soll. Denn die da meynen solcher Anfechtung mit der Folge zu steuren, sünden sich nur mehr an; und ob sie eine Weile still stehet, kömmt sie doch auf eine andere Zeit stärker wieder, und findet die Natur mehr geschwächet, denn vorhin.

Das siebente Gebot.

Du sollt nicht stehlen.

208. Dieß Gebot hat auch ein Werk, welches gar viel guter Werke in sich begreifet, und vielen Lastern zuwider ist, und heißt auf Deutsch Mildigkeit; welches ist ein Werk, das von seinem Gut jedermann willig ist zu helfen und dienen. Und streitet nicht allein wider den Diebstahl und Räuberey, sondern wider alle Verkürzung, so im zeitlichen Gut eines gegen dem andern mag üben: als da sind, Geiz, Wucher, übertheuren, überschlagen, falsche Waare, falsche Maasse, falsch Gewicht brauchen, und wer möchts alles erzehlen, die behenden, neuen, spitzigen Fündlein, die sich täglich mehren, in aller Handthierung, in welchem jedermann sein Vortheil suchet mit des andern Nachtheil, und vergißt des Gesetzes, das da saget: Was du willst, daß dir andere thun, das thue du ihnen auch. Wenn diese Regel vor Augen hielte ein jeglicher in seinem Handwerke, Geschäfte und Handel gegen seinem Nächsten, würde er wol finden, wie er sollte kaufen und verkaufen, nehmen und geben, leihen und umsonst geben, zusagen und halten, und deßgleichen. Und so wir ansehen die Welt in ihrem Wesen, wie der Geiz in allem Handel das Regiment hat, würden wir nicht allein zu schaffen gnug gewinnen, sollten wir uns mit GOTT und Ehren ernähren; sondern auch einen Grauen und Schrecken empfahen vor diesem gefährlichen, elenden Leben, das mit Sorgen zeitlicher Nahrung, und unredlichem Gesuch derselben so gar überladen, bestricket und gefangen ist.

209. Zum andern, darum nicht umsonst der weise Mann saget Sir. 31, 8. 9: Selig ist der reiche Mann, der erfunden ist ohne Mackel, der dem Golde nicht nachlaufet, und hat seine Zuversicht nicht gestellet in die Schätze des Geldes. Wer ist der? Wir wollen ihn loben, daß er habe Wunderthat gethan in seinem Leben. Als sollte er sagen: Man findet keinen, oder gar wenig, ja ihr ist gar wenig, die solche Goldsucht in ihnen selbst merken und erkennen. Denn der Geiz hat alhier gar einen hübschen, feinen Schanddeckel, der da heißt Leibes Nahrung und natürli-

che Nothdurft, darunter er handelt ohne Maaß und unsättiglich, daß, wer sich hierinn soll rein halten, muß fürwahr, wie er saget, Wunderzeichen oder Wunderthaten in seinem Leben thun.

210. Nun siehe, wer nicht allein will gute Werke, sondern auch Wunderzeichen thun, die GOtt lobe und ihm gefallen lasse: was darf er viel anderswohin gedenken? Er habe acht auf sich selbst, und sehe zu, daß er dem Golde nicht nachlaufe, und setze seine Zuversicht nicht aufs Geld, sondern lasse das Gold ihm nachlaufen, und das Geld seiner Gnade warten, und laß ihm der keines lieben, noch sein Herz daran kleben; so ist er der rechte, milde, wunderthätige, selige Mann, wie Hiob 31, 24. saget: Ich habe noch nie aufs Gold mich verlassen, und das Geld noch nie lassen meinen Trost und Zuversicht seyn. Und Ps. 62, 11: So euch Reichthum zufliesset, solle ihr je euer Herz nicht daran hängen. So lehret auch Christus Matth. 6, 31. 32: Wir sollen nicht sorgfältig seyn, was wir essen, trinken, und wie wir uns kleiden; sintemal GOtt dafür sorget, und weiß, daß wir desselben bedürfen.

211. Aber etliche sagen: Ja, verlaß dich darauf, sorge nicht, und siehe, ob dir ein gebraten Huhn ins Maul fliege. Ich sage nicht, daß niemand arbeiten und Nahrung suchen soll; sondern nicht sorgen, nicht geizig seyn, nicht verzagen, er werde genug haben: denn wir sind in Adam alle zur Arbeit verurtheilet. Denn GOtt saget 1 Mos. 3, 19: In dem Schweiß deines Angesichts sollst du essen dein Brod. Und Hiob 5, 7: Wie der Vogel zum fliegen, so ist der Mensch geboren zu der Arbeit. Nun fliegen die Vögel ohne Sorge und Geiz; so sollen wir auch arbeiten ohne Sorge und Geiz. So du aber sorgest und geizig bist, auf daß dir das gebratene Huhn ins Maul fliege, so sorge und sey geizig, und siehe, ob du GOttes Gebot erfüllen und selig werdest.

212. Zum dritten: Dieses Werk lehret von ihm selbst der Glaube. Denn so das Herz sich göttlicher Huld versiehet, und sich darauf verläßt, wie ists möglich, daß derselbige sollte geizig und sorgfältig seyn? Er muß ohne Zweifel gewiß seyn, daß sich GOtt sein annehme; darum klebt er an keinem Gelde; er brauchet sein auch mit fröhlicher Mildigkeit dem Nächsten zu Nutz, weiß wohl, daß er werde genugsam haben, wie viel er vergibet. Denn sein GOtt, dem er trauet, wird ihm nicht lügen, noch ihn verlassen, wie Ps. 37, 25. stehet: Ich bin jung gewesen, und alt worden, habe noch nie gesehen, daß ein gläubiger Mensch, der GOtt vertrauet (das ist, ein Gerechter,) verlassen, oder sein Kind nach Brod gangen sey. Darum heisset der Apostel keine andere Sünde Abgötterey, denn den Geiz, Col. 3, 5. welcher aufs allergröbste sich merken läßt, daß er GOtt nichts trauet, mehr Gutes zu seinem Geld, denn zu GOTT sich versiehet; durch welche Zuversicht GOtt wahrhaftig wird geehret oder verunehret, wie gesaget ist.

213. Und fürwahr, in diesem Gebot mag man klärlichen merken, wie alle gute Werke müssen im Glauben gehen und geschehen; denn hier empfindet ein jeglicher fast gewiß, daß des Geizes Ursache ist Mißtrau, der Mildigkeit aber Ursache ist der Glaube. Denn darum, daß er GOtt trauet, ist er mild, und zweifelt nicht, er habe immer genug: wiederum, darum ist er geizig und sorgfältig, daß er GOtt nicht trauet. Wie nun in diesem Gebot der Glaube der Werkmeister und Treiber ist des guten Werkes, der Mildigkeit; also ist ers auch in allen andern Geboten, und ohne solchen Glauben ist die

die Mildigkeit nichts nütze, sondern eine unachtsame Verschüttung des Geldes.

214. Zum vierten: Hiebey ist auch zu wissen, daß diese Mildigkeit soll sich erstrecken bis zu den Feinden und Widerparten. Denn was ist das für eine Gutthat, so wir allein den Freunden milde sind, wie Christus Luc. 6. v. 32. sqq. lehret: Thut doch das auch ein böser Mensch dem andern, seinem Freunde; dazu auch die unvernünftigen Thiere ihres gleichen gutthätig und milde sind. Darum muß ein Christenmensch höher fahren, seine Mildigkeit auch den Unverdienten, Uebelthätern, Feinden, Undankbaren lassen dienen, und wie sein himmlischer Vater seine Sonne auch lassen aufgehen über Fromme und Böse, und regnen über die Dankbaren und Undankbaren, Matth. 5, 45.

215. Hier wird sich aber finden, wie schwer gute Werke sind zu thun nach GOttes Gebot, wie sich die Natur dagegen rümpffet, krümmet und windet, die doch ihre eigene, gute, erlesene Werke leichtlich und gerne thut. Also nimm vor dich deine Feinde, die Undankbaren, thue ihnen wohl; so wirst du finden, wie nahe oder ferne du von diesem Gebot seyst, und wie du dein Lebenlang wirst immer zu schaffen haben mit Uebung dieses Werkes. Denn so dein Feind deiner bedarf, und du ihm nicht hilfest, so du magst; so ists gleich so viel, du hättest ihm das seine gestohlen, denn du bist ihm schuldig gewesen zu helfen. So saget St. Ambrosius: Speise den Hungrigen: speisest du ihn nicht so hast du ihn erwürget, so viel an dir ist. Und in diesem Gebot gehen die Werke der Barmherzigkeit, die Christus am Jüngsten Tage fodern wird, Matth. 25, 35. 36.

216. Doch sollten die Herrschaften und Städte darob seyn, daß die Landläufer, Jacobsbrüder, und was fremde Bettler wären, verboten würden, oder je mit einer Maasse und Ordnung zugelassen, daß nicht den Buben unter Bettlers Namen irre zu laufen, und ihre Büberey, der jetzt viel ist, gestattet würde. Weiter von dieses Gebotes Werken habe ich im Sermon von dem Wucher gesagt.

Das achte Gebot.

Du sollt nicht falsche Zeugniß geben wider deinen Nächsten.

217. Diß Gebot scheinet klein, und ist doch so groß, daß, wer es recht halten soll, der muß Leib und Leben, Gut und Ehre, Freunde, und alles, was er hat, wagen und dran setzen; und begreift doch nicht mehr, denn das Werk des kleinen Gliedmaassen der Zungen, und heißt auf Deutsch, Wahrheit sagen, und der Lügen widersprechen, wo es noth ist, darum werden viel böser Werke der Zungen hierinn verboten.

218. Zum ersten, die mit Reden, die andern, die mit Schweigen geschehen. Mit Reden, wo vor Gericht einer eine böse Sache hat, und dieselbe mit einem falschen Grund bewähren und treiben will, mit Behendigkeit seinen Nächsten fangen; alles fürwenden, was seine Sache schmücket und fördert; schweigen und geringern alles, was seines Nächsten gute Sache fördert; in welchem er nicht thut seinem Nächsten, wie er wollte ihm gethan haben. Das thun etliche um Genieß willen, etliche um Schaden oder Schande zu vermeiden, damit sie das ihre suchen, mehr denn GOttes Gebot, entschuldigen sich also: Vigilanti iura subueniunt: Wer da wachet, dem hilft das Recht; gerade als wären sie nicht so viel schuldig zu wachen für des Nächsten Sache, als für ihre eigene; lassen also muthwillig des Nächsten Sache unterachen, die sie wissen daß sie recht sey. Welches Uebel jetzt so gemein ist, daß ich beidrae, es geschehe kein Gericht oder Handel, es sündige eine Part

wider

len hefftig schreyen, und die Schwachen sollen auch in ihrer Schwachheit zu GOtt rufen; wie Christus selbst saget Luc. 18. v. 7. von den Gottseligen, **die zu ihm rufen Tag und Nacht.**

132. Es ist aber jetzt unsere Noth und Sache gröſſer und beschwerlicher, denn sie jemals zu irgend einer Zeit in der Kirche gewesen ist. Denn wir haben wider uns die Hefen und das Ende der Welt, den äusersten grimmigen Zorn des Pabstes und Türcken, welche uns gar verschlingen wollen, und werden uns auch verschlingen. Darum soll man beten, und also beten, daß wir uns halten an das Gebot und Verheissung Christi. Denn wiewol es sich läſſet ansehen, daß in kurtzem alles werde über einen Haufen fallen: was ist ihm denn mehr? Laß immer hinfallen; dein Gebet wird doch noch mehr erlangen, als du bittest. Denn er hat es uns verheissen. Und wir bitten in unserem Gebet vor allen Dingen, und auch vor unserem Unglück selbst, daß GOttes Name geheiliget und sein Reich erhalten möge werden. Wiewol nun alles verloren und eine eitel verzagte Sache ist, und da wir auch hier alle solten getödet werden; so weiß ich doch, daß die Widersacher sollen umkommen. Sie sollen herunter, denn das Gebet ist erhöret worden.

133. So tröstet nun Sem die Rebecca also: O liebe Rebecca, dein Gebet ist reichlich und über alle deinen Verstand erhöret worden! Du hast den HErrn um einen Sohn gebeten, und begehrest jetzt in dieser Gefahr nur allein, daß du glücklich gebären und das Leben behalten mögest: ja, du würdest dir daran gerne genügen lassen, wenn du wissen möchtest, daß dein Gebet erhöret wäre. Aber ich sage dir: sey getrost und habe nur ein guten Muth der Geburt halben; denn GOtt hat dich erhöret, und er versiehet dein Gebet recht wohl. Du hast um einen Sohn oder Tochter gebeten, dieselbige Bitte wird er häufen und reichlich mehren. Wie soll aber das zugehen? Antwort: **Zweyerley Völcker sind in deinem Leibe** ꝛc. Das heisset nun recht, daß das Gebet erhöret ist. Denn es sind nicht schlecht zwey Söhne, die du gebären wirst, sondern zwey sehr grosse Patriarchen. Darum ist dein Gebet nicht alleine darinnen erhöret, daß ein Sohn von dir soll geboren werden, sondern daß du auch Nachkommen oder Erben haben solt von zweyen Söhnen, und daß du zweyerley grosse Völcker gebären wirst. Darum disputire nur nicht, verzage nicht, du trägest kein monstrum und Ungeheuer, oder keinen Teufel, wie du dich dessen hast befürchten müssen, an dem, daß sich die Kinder miteinander im Leibe gestossen haben; sondern du bist jetzt schon eine Mutter zweyerley grosser Völcker.

134. Also hat sie alleine gebeten um ihr und eines Sohnes Leben, und erlanget damit das Leben zweyer Patriarchen und ihrer Nachkommen. Sie hat um einen Heller gebeten, und erlanget einen güldenen Berg; welches sie weder zu hoffen noch zu glauben sich unterstanden hatte. Denn sie hat das Gebet bescheiden wollen seyn lassen, und daß sie ihr an einem wenigen genügen ließ; gleichwie wir auch pflegen um schlechte und geringe Dinge zu bitten, und gedencken nicht, daß wir mit solcher grossen Majestät reden, wenn wir beten. Denn wo er allein kleine und geringe Dinge geben wolte, so hätte er uns solche grosse und herrliche Forme und Weise zu beten nicht vorgeschrieben, da er uns also hat heissen sagen: **Unser Vater, der du bist im Himmel, dein Name werde geheiliget;**

wider diß Gebot. Und ob sie es schon nicht vermögen zu vollbringen, haben sie doch den unrechten Muth und Willen, daß sie gerne wollten, des Nächsten gute Sache untergehen, und ihre böse vorgehen. Sonderlich geschieht die Sünde, wo der Widerpart ein grosser Hanns oder Feind ist. Denn an dem Feind will man sich damit rächen; den grossen Hannsen will niemand auf sich laden: und da hebt sich denn das Schmeicheln und Liebreden; oder je schweigen der Wahrheit. Da will niemand Ungnade und Ungunst, Schaden und Gefahr um der Wahrheit willen gewarten; und also muß das Gebot GOttes untergehen. Und das ist fast der Welt Regiment. Wer hier wollte halten, würde wol guter Werke alle Hände voll haben, allein mit der Zunge zu vollbringen. Wieviel sind ihrer dazu, die sich mit Geschenk und Gaben lassen schweigen, und von der Wahrheit treiben, daß es fürwahr auf allen Orten ein hohes, grosses, seltsames Werk ist, nicht ein falsch Gezeuge seyn wider seinen Nächsten.

219. Zum andern: Ueber das ist ein ander Zeugniß der Wahrheit, die ist noch gröber, durch welche wir wider die bösen Geister müssen fechten; und erhebt sich nicht um zeitlich Ding, sondern um des Evangelii und Wahrheit des Glaubens willen, welche der böse Geist noch nie hat mögen leiden, und fügets allezeit also, daß die Gröbsten im Volk dawider seyn und verfolgen müssen: welchen schwerlich mag widerstanden werden. Davon am 82. Psalm v. 3. stehet: Erlöset den Armen von der Gewalt des Unrechten, und dem Verlassenen helft seine rechte Sache behalten.

220. Ob nun wol diese Verfolgung ist seltsam worden, ist die Schuld der geistlichen Prälaten, die das Evangelium nicht erwecken, sondern lassen untergehen, und haben also die Sache niedergelegt, um welcher willen solch Zeugniß und Verfolgung sich erheben sollte; lehren uns dafür ihr eigen Gesetz, und was ihnen wohlgefället. Darum bleibt der Teufel auch still sitzen, dieweil er durch des Evangelii Niederlage hat auch den Glauben Christi niedergelegt, und gehet alles, wie er will. Sollte aber das Evangelium auferweckt werden und sich wieder hören lassen, würde ohne Zweifel sich wiederum die ganze Welt regen, und bewegen das mehrere Theil der Könige, Fürsten, Bischöffe, Doctorn, Geistlichen, und alles, was groß ist, darwider sich legen und wütend werden; wie es denn allezeit geschehen ist, wo das Wort GOttes an Tag kommen ist. Denn es mag die Welt nicht leiden, was von GOtt kommt. Das ist beweiset in Christo, der das allergrösseste, liebste, beste war und ist, das GOtt hat; noch hat ihn die Welt nicht allein nicht aufgenommen, sondern greulicher verfolget, denn alles, was je von GOtt kommen ist.

221. Darum wie zu seiner Zeit, also zu aller Zeit sind wenig, die der göttlichen Wahrheit beystehen, und daran setzen und wagen Leib und Leben, Gut und Ehre, und alles, was sie haben, wie Christus versprochen hat Matth. 24, 9: Ihr werdet um meines Namens willen von allen Menschen gehasset werden. Item v. 10: Gar viel werden ihrer an mir geärgert werden. Ja, wenn diese Wahrheit würde angefochten von den Bauren, Hirten, Stallknechten, und geringern Menschen, wer wollte und möchte sie nicht bekennen und bezeugen? Aber wo sie der Pabst, die Bischöffe, samt den Fürsten und den Königen anficht, da kleucht, da schweigt, da heuchelt jedermann, auf daß sie nicht verlieren ihre Güter, ihre Ehre, ihre Gunst und Leben.

222. Zum

222. Zum dritten: Warum thun sie das? Darum, sie haben keinen Glauben in GOtt, versehen sich nichts Gutes zu ihm. Denn wo diese Zuversicht und Glauben ist, da ist ein muthiges, trotziges, unerschrocken Herz, das hinan setzt, und der Wahrheit bensteht, es gelte Hals oder Mantel, es sey wider Pabst oder Könige. Wie wir sehen, daß die lieben Märtyrer gethan haben. Denn ein solch Herz lässet ihm gnügen und sanft thun, daß es einen gnädigen, gunstigen GOtt hat. Darum verachtet es Gunst, Gnade, Gut, Ehre aller Menschen, lässet fahren und kommen, was nicht bleiben will. Wie im 14. Psalm geschrieben stehet: **Er verachtet die GOttes Verächter, und ehret die Gottesfürchtigen**, das ist, die Tyrannen, die Gewaltigen, welche die Wahrheit verfolgen, und GOtt verachten, fürchtet er nicht, er siehet sie nicht an, er verachtet sie. Wiederum, die verfolget werden um der Wahrheit willen, und GOtt fürchten mehr denn die Menschen, denen hänget er an, stehet ihnen bey, hält über sie, es verdriesse wen es wolle; wie von Mose Hebr. 11. stehet, daß er seinen Brüdern beystund, unangesehen den mächtigen König von Egypten.

223. Siehe da, in diesem Gebot siehest du aber kürzlich, daß der Glaube muß seyn der Werkmeister dieses Werks, daß ohne ihn solch Werk niemand kühne ist zu thun; also gar liegen alle Werke im Glauben, wie denn oft gesagt ist. Darum sind ausser dem Glauben alle Werke todt, sie gleissen und heissen wie gut sie mögen. Denn gleichwie dieses Gebots Werk niemand thut, er sey denn vest und unerschrocken in göttlicher Huld Zuversicht; also thut er auch kein Werk aller andern Gebote, ohne denselben Glauben: daß aus diesem Gebot leichtlich ein jeglicher mag eine Probe und Gewichte nehmen, ob er ein Christ sey und in Christum recht gläube, und also, ob er gute Werke thue oder nicht. Nun sehen wir, wie der allmächtige GOtt uns unsern HErrn JEsum Christum nicht allein dargesetzt hat, in ihm mit solcher Zuversicht zu gläuben; sondern auch ein Exempel derselben Zuversicht, und solcher guten Werke in ihm uns vorhält, daß wir in ihn gläuben, ihm folgen, und in ihm ewiglich bleiben; wie er sagt Joh. 14. 6: **Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Der Weg**, darinn wir ihm folgen; **die Wahrheit**, daß wir in ihm ewiglich leben.

224. Aus diesem allen ists nun offenbar, daß alle andere Werke, die nicht geboten sind, gefährlich sind, und leicht zu erkennen; als da sind, die Kirchen bauen, zieren, wallfahrten, und alles, was in den geistlichen Rechten so manniglältig geschrieben, die Welt verführet und beschweret, verderbet, unruhige Gewissen gemacht, den Glauben geschwiegen und geschwächt hat, und wie der Mensch an den Geboten GOttes, ob er schon alles andere nachläßt, in allen seinen Kräften zu schaffen gnug hat, und nimmermehr die guten Werke alle thun mag, die ihm geboten sind; warum sucht er denn andere, die ihm nicht noth, noch geboten sind, und läßt nach die nöthigen und gebotenen?

225. Die letztern zwey Gebote, welche verbieten die bösen Begierden, des Leibes Lust und zeitlicher Güter, sind an ihnen selbst klar, und bleiben dem Nächsten ohne Schaden; auch so währen sie bis in das Grab, und bleibt der Streit in uns wider dieselben bis in den Tod; Darum sind diese zwey Gebote von St. Paulo in eines gezogen, Röm. 7. und zu einem Ziel gesetzt, das wir nicht erreichen, und nur hinzu gedenken bis in den Tod. Denn niemand ie so heilig gewesen ist, der nicht böse Neigung in ihm gefühlet habe, sonderlich wo die Ursache und Reizung gegenwärtig gewesen ist.

ſt. Denn es iſt die Erbſünde uns von Natur angeboren, die ſich dämpffen läßt, aber nicht ganz ausrotten, ohne durch den leiblichen Tod; der auch um derſelben nützlich und zu wünſchen iſt. Das helfe uns GOTT, Amen.

Mehrere Abhandlungen von guten Werken findet man:

I. Th. p. 1774. §. 171-177. Von rechten guten Werken.
- p. 1854. §. 82-91. Von den Werken der Heiligen.

IV. p. 1067. §. 10-34. Von guten Werken und vom Glauben.
- p. 1154. Eine Abbildung der Gläubigen und Frommen.

VII. p. 399. Von Chriſti Schet von der Liebe über Joh 15 9. §. 1-182.
- p. 2675. Eine Abhandlung von der Liebe und guten Werken, in der weitläuftigen Erklärung der Epiſtel an die Gal. c 5. §. 142-290.

IX. p. 1252. L. Pr. aus der 1 Epiſt. St. Joh. von der Liebe über c. 4 v. 16-21. von D. Erasmus Alber 1535.

XI. p. 510. L. Pr. Von dem herrlichen Schmuck und Zierde der Chriſten, und Ermahnung ſolchen anzuziehen.
- p. 1949. L. S. Vom Glauben und guten Werken über das Evangelium am 17. nach Trinit. zu Erfurth gepredigt am 20. Octobr. am Tage der 11000 Jungf. 1522.
- p. 2000. L. S. Von den Früchten des Glaubens über Röm. 5. v. 1. 10.

XXII. p. 772. L. D. M. von den guten Werken.

BB. Daß der Glaube durch die Liebe und andere gute Werke thätig ſey.

II. Th. p. 657. §. 206-220. Von den Gläubigen Gebanden und Almoſen.

XI. p. 990. L. Pr. Von des Glaubens Frucht.

XII. p. 1. L. Pr. Eine Reizung und Vermahnung zu guten Werken.
- p. 442. L. Pr. Vom Grund der Gaben und Werke der Gnadenwahlen Chriſti.
- p. 750. L. Pr. Eine Vermahnung Petri zu guten Werken an die gläubigen Chriſten.

XIII. Th. p. 972. L. Pr. Vermahnung zu den Werken, ſo Chriſten untereinander üben ſollen.
- p. 1168. L. Pr. Vermahnung zu guten Werken.
- p. 1836. L. Pr. Von den Werken.
- p. 2114. L. Pr. Eine Reizung und Vermahnung zu guten Werken.
- p. 2342. L. Pr. Von den Werken.
- p. 2344. L. Pr. Von guten Werken.
- p. 2352. L. Pr. Vom Glauben und guten Werken.

XIII. p. 1652. L. Pr. Eine Ermahnung zu guten Werken.
- p. 1664. L. Pr. Vom guten Werken.

Hieher kann auch in Dogm. Polem. contra Pontificios Sect. I. nachgeleſen werden, wie Luthers ſich gegen die verantwortet, ſo ihm ſchuld gegeben, als wann er die guten Werke gar aufgeben wollte. ſonderlich die Schrift wider den getroſteten Mann Cochleum oder Beſchad vom Glauben und guten Werken.

CC. Von Chriſtlicher Freyheit.

VI. Th. p. 1401. §. 51-62. Luth. Auslegung eines Stücks aus dem 27. Cap des Prophet. Jerem. v. 5-8. von Chriſtlicher Freyheit gepredigt An. 1526.

VIII. p. 2684. §. 1-141. Von der Chriſtlichen Freyheit, in der weitläuftigen Erklärung der Epiſt. an die Gal. Cap. 5.

XI. p. 1689. L. Pr. Eine Lehre von Chriſtlicher Freyheit.

Folgende und mehrere Schriften von Chriſtlicher Freyheit, ſonderlich in äuſſerlichen Ceremonien ſind zu finden in Dogm. Polem. contra Pontificios Sect. II.

D. M. L. Sermon von der Freyheit eines Chriſtenmenſchen.

D. M. L. Schrift vom Gebrauch Chriſtlicher Freyheit.

D. M. L. Schreiben an Philipp Glimpfiß von Chriſtlicher Freyheit.

DD. Von der Kirche GOttes auf Erden oder Chriſtlichen Kirche.

I. Th. p. 832. §. 64-81.
- p. 1174. §. 163-165. Von Jacobs Tempel und Kirche.
- p. 2126. §. 86-126. Von der wahren und falſchen Kirche.

I. Th. p. 1248. §. 184 = 193. Von der Kirche GOttes.

II. p. 173. § 279 = 286. Von den Kennzeichen der falschen Kirche.

= p. 626. §. 160 = 178. Von der Kirche GOttes und denen heiligen Sacramenten.

= p. 1174 §. 198 = 215 Von der Kirche GOttes und ihren Anfechtungen.

= p. 2942. §. 234 = 245. Von dem Reich und der Kirche Christi.

III. p. 1526. §. 1 = 12 Von den Sacramenten und Zeichen so GOtt seiner Kirchen im Alten und Neuen Testament gegeben.

IV. p. 328. § 38 = 44. Von der Christlichen Kirche und dem Reiche Christi.

= p. 746. §. 1 = 69. Beschreibung des Reichs und der Kirche Christi.

= p. 1329. §. 1 = 211. Ein Loblied Christi und seiner Kirche über den erhaltenen Sieg.

= p. 2114. Von den Gütern, damit GOtt seine Kirche überschüttet.

= p. 2221. Ein Lob- und Danklied der Kirche für die Wohlthaten, die ihr Christus erzeiget.

V. p. 49. Ein Gebet der Kirche GOttes wider ihre Feinde.

VI. p. 488. Ein Lied von dem Reich und der Kirche GOttes.

= p. 511. Von dem Reich und Weinberg Christi.

= p. 652. Eine Weissagung von der Kirche Christi.

= p. 1244. Eine Weissagung von der Kirche Christi und Lehre des Evangelii, Cap. 62. Jes.

XII. p. 1614. L. Pr. Von der Kirche GOttes so ferne dieselbige die Bösen noch unter sich hat und leiden muß.

XII. Th. p. 1834. L. Pr. Von der Kirche Christi.

= p. 2440. L. Pr. Ein Bild der Kirche.

XIII. p. 444. L. Pr. Ein Gleichniß von der Gestalt der Kirche überhaupt.

= p. 452. L. Pr. Ein Gleichniß von der Gestalt der Kirche besonders.

= p. 2112. L. Pr. Von der Christlichen Kirche unter im Gleichniß einer Hochzeit.

= p. 2709. L. Pr. Von der Christlichen Kirche.

XXII. p. 928. Cap. 2c. Von der Christlichen Kirche.

EE. Von der Auferstehung der Todten.

VIII. Th. p. 1144. L. Pr. Auslegung des 15. Capitel 1 Epist. St. Pauli an die Cor. von der Auferstehung der Todten.

= p. 1398. Vier Predigten über eben diß 15. C. von der Todten Auferstehung und letzten Posaunen GOttes.

XII. p. 2636. L. Pr. Von der Auferstehung der Todten.

XXII. p. 1956. das 49. Cap Von der Todten Auferstehung und dem ewigen Leben.

FF. Von dem ewigen Leben.

XI. Th. p. 1769. L. Pr. Von dem Glauben der ewigen Güter.

Hiebey kann mehrers nachgelesen werden, was in diesem Theil weiter unten bey der 7. Bitte, unter dem Titel: Von der Hoffnung wahrer Christen; angeführet worden.

IV. Drittes Hauptstück.

Vom Gebet des HErrn oder Vater Unser.

A. Ueberhaupt.

VII. Th. p. 1024. Erste Edition der Auslegung und Deutung des heiligen Vater Unsers, Matth. am 6. v. 9. 13. An. 1517. von Luthero gepredigt, und An. 1518. von Jod. Schneider herausgegeben, nebst des Editoris Zuschrift an L. Christoph Plancken, die Lateinisch eingerucket ist in der Vorrede vor dem VII. Theil.

= p. 1089. Andere Edition der Auslegung des heiligen Vater Unsers, für einfältige Layen, von ihm selbst heraus gegeben An. 1518. nebst dessen Vorrede.

VII. Th. p. 1172. Kurzer Begriff und Ordnung aller vorgeschriebenen Bitten.

= p. 1178. Kurze Auslegung des heiligen Vater Unsers, vor sich und unter sich An. 1520.

XI. p. 2246. L. Sermon am 21. Sonntag nach Trinitatis, nebst einem Theil der Erklärung des Vater Unsers.

B. Vom andächtigen Beten und Singen.

1. D. Martin Luthers einfältige Weise zu beten für einen guten Freund.

Wie man beten soll, für Meister Peter Balbierer.

Lieber Meister Peter, ich gebs euch so gut, als ichs habe, und wie ich selber mich mit beten halte. Unser HErr GOtt gebs euch und jedermann besser zu machen, Amen.

1.

Erstlich, wenn ich fühle, daß ich durch fremde Geschäfte oder Gedanken bin kalt und unlustig zu beten worden, (wie denn das Fleisch und der Teufel allwege das Gebet wehren und hindern,) nehme ich mein Psalterlein, laufe in die Kammer; oder, so es der Tag und Zeit ist, in die Kirche zum Haufen, und hebe an die Zehen Gebote, den Glauben, und darnach ich Zeit habe, etliche Sprüche Christi, Pauli oder Psalmen, mündlich bey mir selbst zu sprechen, allerdinge wie die Kinder thun. Darum ists gut, daß man frühe Morgens lasse das Gebet das erste, und des Abends das letzte Werk seyn, und hüte sich mit Fleiß vor diesen falschen betrüglichen Gedanken, die da sagen: Harre ein wenig, über eine Stunde will ich beten. Ich muß dis oder das zuvor fertigen, denn mit solchen Gedanken kömmt man vom Gebet in die Geschäfte, die halten und umfangen denn einen, daß aus dem Gebet deß Tages nichts wird.

2. Und wiewol etliche Werke verfallen können, die so gut oder besser, denn das Gebet sind, sonderlich wenn sie die Noth fordert; also gehet ein Spruch unter St. Hieronymi Namen: Alle Werke der Gläubigen ist Gebet; und ein Sprüchwort: Wer treulich arbeitet, der betet zweyfältig; welches muß aus diesem Grunde geredt seyn, daß ein gläubiger Mensch in seiner Arbeit GOtt fürchtet und ehret, und an sein Gebet denkt. Damit er niemand unrecht thun, noch stehlen, oder übernehmen, oder veruntreuen wolle, und solche Gedanken und Glaube machen ohne Zweifel aus seinem Werk ein Gebet und Lobopfer darzu. Wiederum muß dagegen auch die Wahrheit seyn, daß eines Ungläubigen Werke eitel fluchen sen, und wer untreulich arbeitet, der flucht zweyfältig; denn seines Herzens Gedanken müssen in seiner Arbeit also stehen, daß er GOtt verachte, und sein Gebet übertreten, und seinem Nächsten unrecht zu thun, stehlen und veruntreuen gedenke. Solche Gedanken was sinds anders, denn eitel Flüche wider GOtt und den Menschen, dadurch sein Werk und Arbeit auch zweyfältiger Fluch wird, damit er sich selbst verfluchet? und das bleiben auch endlich Bettler und Hümpler. Von diesem stetigen Gebet saget freylich Christus Luc. 11, 11: Man soll ohne Unterlaß beten. Denn man soll ohne Unterlaß sich vor Sünden und Unrecht hüten, welches nicht kann geschehen, wo man GOtt nicht fürchtet und sein Gebet vor Augen hat, wie Ps. 1, 2. saget: Wohl dem, der Tag und Nacht denket an GOttes Gebot ꝛc.

3. Doch muß man auch drauf sehen, daß wir nicht uns von rechtem Gebet gerühten, und deuten uns zuletzt selbst nöthige Werke, die es doch nicht sind, und werden dadurch zuletzt laß und faul, kalt und überdrüßig zum Gebet. Denn der Teufel ist nicht faul noch laß um uns her, so ist unser Fleisch noch allzu lebendig und frisch zur Sünde, und wi-

der

der den Geist des Gebets geneigt. Wenn nun das Herz durch solch mündlich Gespräch erwärmt und zu sich selbst kommen ist, so knie nieder, oder stehe mit gefaltenen Händen und Augen gen Himmel, und sprich, oder denke aufs kürzeste du kannst.

Ach himmlischer Vater, du, lieber GOTT: Ich bin ein unwürdiger armer Sünder, nicht werth, daß ich meine Augen oder Hände gegen dir aufhebe oder bete. Aber weil du uns allen hast geboten zu beten, und dazu auch Erhörung verheissen, und über das selbst uns beyde, Wort und Weise gelehret, durch deinen lieben Sohn, unsern HErrn JEsum Christ; so komm ich auf solch dein Gebot dir gehorsam zu seyn, und verlasse mich auf deine gnädige Verheissung, und im Namen meines HErrn JEsu Christi bete ich mit allen deinen heiligen Christen auf Erden, wie er mich gelehret hat:

Vater Unser, der du bist im Himmel ꝛc.
(ganz aus von Wort zu Wort.)

Die erste Bitte.

4. Darnach wiederhole ein Stück, oder wie viel du willt: Nemlich, die erste Bitte: Geheiliget werde dein Name; und sprich: Ach ja, HErr GOtt, lieber Vater, heilige doch deinen Namen beyde in uns selbst, und in aller Welt. Zerstöre und vertilge die Greuel, Abgötterey und Ketzereyen des Türken, des Pabsts, und aller falschen Lehrer und Rottengeister, die deinen Namen fälschlich führen, und so schändlich mißbrauchen, und greulich lästern, sagen und rühmen, es sey dein Wort und der Kirchen Gebet. So es doch des Teufels Lügen und Trügerey ist, damit sie unter deinem Namen so viel armer Seelen jämmerlich verführen in der ganzen Welt, und darüber auch tödten, unschuldig Blut vergiessen und verfolgen, meynen dir damit einen Gottesdienst zu thun. Lieber HErr GOtt, hie bekehre und wehre: bekehre die, so noch sollen bekehret werden. Daß sie mit uns, und wir mit ihnen deinen Namen heiligen und preisen, beyde mit rechter reiner Lehre und gutem heiligen Leben. Wehre aber denen, die sich nicht bekehren wollen, daß sie auf hören müssen, deinen heiligen Namen zu mißbrauchen, schänden und entehren, und die armen Leute zu verführen, Amen.

Die andere Bitte.

5. Dein Reich komme, und sprich: Ach lieber HErr, GOtt Vater, du siehest, wie nicht allein der Welt Weisheit und Vernunft deinen Namen schändet, und deine Ehre der Lügen und dem Teufel gibt; sondern alle ihre Gewalt, Macht, Reichthum und Ehre, die du auf Erden ihnen gegeben hast, weltlich zu regieren, und dir damit zu dienen, wider dein Reich setzt und strebt. Sie sind groß, mächtig und viel, dick, fett und fett, und plagen, hindern, verstören den geringen Haufen deines Reichs, die schwach, veracht und wenig sind, wollen sie auf Erden nicht leiden; meynen gleichwol, damit dir einen grossen Gottesdienst zu thun. Lieber HErr, GOtt Vater, hie bekehre und wehre. Bekehre, die noch sollen Kinder und Glieder deines Reichs werden, daß sie mit uns, und wir mit ihnen, dir in deinem Reich, in rechtem Glauben und wahrhaftiger Liebe dienen, und aus diesem angefangenen Reich in das ewige Reich kommen; wehre aber denen, so ihre Macht und Vermögen nicht wollen abkehren lassen von deines Reichs Verstörung, daß sie vom Stuhl gestürzt und gedemüthigt, ablassen müssen, Amen.

Die dritte Bitte.

6. Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden; und sprich: Ach lieber HErr, GOtt Vater, du weissest,

wie die Welt, wo sie nicht kann deinen Namen ganz umächte machen, und dein Reich ganz verlaugen; so geben sie doch Tag und Nacht mit bösen Tücken um, treiben viel Ränke und seltsamer Anschläge, halten Rath, raymen zusammen, trösten und stärken sich, dräuen und sprützen, gehen voll alles bösen Willens, wider deinen Namen, Wort, Reich und Kinder, wie sie dieselben umbringen.

7. Darum, lieber HErr, GOtt Vater, bekehre und wehre. Bekehre, die deinen guten Willen noch erkennen sollen, daß sie mit uns, und wir mit ihnen deinem Willen gehorsam seyn, und darüber alles Uebel, Creutz und Widerwärtigkeit, gern, geduldig, und fröhlich leiden, und deinen guten, gnädigen, vollkommenen Willen hierinnen erkennen, prüfen und erfahren; wehre aber denen, so von ihrem Wüten, Toben, Hassen, Dräuen, und bösen Willen Schaden zu thun, nicht ablassen wollen, und mache ihren Rath, böse Anschläge und Practicken unnicht und zu schanden, daß über sie selbst ausgehe, wie Psalm 7, 18. singt. Amen.

Die vierte Bitte.

8. Unser täglich Brod gib uns heute; und sprich: Ach lieber HErr, GOtt Vater, gib auch deinen Segen in diesem zeitlichen leiblichen Leben. Gib uns gnädiglich den lieben Frieden. Behüt uns vor Krieg und Unfriede. Gib unserm lieben Herrn Käyser Glück und Heil wider seine Feinde. Gib ihm Weisheit und Verstand, daß er sein irdisch Reich ruhiglich und glückseliglich regiere. Gib allen Königen, Fürsten und Herren gutes Rath und Willen, ihre Lande und Leute in Stille und gutem Recht zu erhalten, sonderlich hilf und leite unsern lieben Landsherrn N. unter deß Schutz und Schirm du uns hast abgetheilt, daß er vor allem Uebel behütet, vor falschen Zungen und untreuen Leuten sicher und seliglich regiere. Gib allen Unterthanen Gnade, treulich zu dienen, und Gehorsam zu seyn. Gib allen Ständen, Bürgern und Bauren, daß sie fromm werden, und einander Liebe und Treu erzeigen. Gib gnädiges Wetter, und Früchte der Erden. Befehl dir auch Haus, Hof, Weib und Kind: Hilf, daß ich sie wohl regiere und Christlich ernähren und erziehen möge. Wehre und steure dem Verderber, und allen bösen Engeln, die hierinne Schaden und Hinderniß thun, Amen.

Die fünfte Bitte.

9. Verlaß uns unser Schuld, als wir verlassen unsern Schuldigern; und sprich: Ach lieber HErr, GOtt Vater, gehe nicht mit uns ins Gericht, denn vor dir ist kein lebendiger Mensch gerecht. Ach, rechne uns auch nicht zur Sünde, daß wir, leider, so undankbar sind für alle deine unaussprechliche Wohlthat, geistlich und leiblich, und daß wir täglich vielmal straucheln und sündigen, mehr denn wir wissen und merken können. Ps. 19, 13. Aber siehe du nicht an, wie fromm oder böse wir sind, sondern deine grundlose Barmherzigkeit, in Christo, deinem lieben Sohn, uns geschenkt. Vergib auch all unsern Feinden, und allen, die uns Leid oder Unrecht thun: wie auch wir ihnen von Herzen vergeben. Denn sie thun ihnen selbst damit das gröste Leid, daß sie dich an uns erzürnen; und uns mit ihrem Verderben nichts geholfen ist, sondern sie viel lieber mit uns wollten selig sehen, Amen. Und wer hie sich fühlet, daß er nicht wohl vergeben kann, der mag um Gnade bitten, daß er vergeben könne. Aber das gehöret in die Predigt.

Die sechste Bitte.

10. Und führe uns nicht in Versuchung; und sprich: Ach lieber HErr, GOtt Vater, erhalte uns wack er und frisch, hitzig, und fleißig in deinem Wort und Dienst, daß wir nicht sicher, faul und träge werden, als hätten

hätten wirs nun alles. Damit uns der grimmige Teufel nicht erschleiche und übereile, und nehme uns wieder dein liebes Wort, oder richte Zwietracht und Rotten unter uns an, oder führe uns sonst in Sünde und Schande, beyde, geistlich und leiblich, sondern ab uns durch deinen Geist Weisheit und Kraft, daß wir ihm ritterlich widerstehen, und den Sieg behalten, Amen.

Die siebente Bitte.

11. Sondern erlöse uns von dem Uebel; und sprich: Ach lieber HErr, GOtt Vater, es ist doch dieses elende Leben so voll Jammers und Unglücks, Unsicherheit, so voll Untreu und Bosheit, (wie St. Paulus saget: Die Tage sind böse,) daß wir billig des Lebens müde, und des Todes begierig seyn sollten. Aber du, lieber Vater, kennest unsere Schwachheit, darum hilf uns durch solche mannigfaltige Uebel und Bosheit sicher fahren, und wenn die Zeit kömmt, ab uns ein gnädiges Stündlein und seligen Abschied von diesem Jammerthal. Daß wir vor dem Tode nicht erschrecken noch verzagen, sondern mit festem Glauben unsere Seelen in deine Hände befehlen. Amen.

12. Zuletzt merke, daß du mußt das Amen allwege stark machen, und nicht zweifeln, GOtt höre dir zu gewißlich mit allen Gnaden, und sage Ja zu deinem Gebet, und denke ja, daß du nicht alleine da kniest und stehest, sondern die ganze Christenheit, oder alle fromme Christen bey dir. Und du unter ihnen in einmüthigem, einträchtigem Gebet, welches GOtt nicht verachten kann; und gehe nicht vom Gebet, du habest denn gesaget oder gedacht: Wolan, diß Gebet ist bey GOtt erhöret das weiß ich gewiß und fürwahr, das heißt Amen.

13. Auch sollt du wissen, daß ich nicht will diese Worte alle im Gebet aussprechen haben: denn da würde doch zuletzt ein Geplärper, und eitel ledig Gewäsch aus, aus dem Buch oder Buchstaben daher gelesen, wie die Rosenkränze bey den Laien, und die Gebet der Pfaffen und Mönche gewesen sind: sondern ich will das Herz damit bereit und unterrichtet haben, was es für Gedanken im Vater Unser fassen soll. Solche Gedanken aber kann das Herze (wenns recht erwärmet und zu beten lustig ist,) wol mit viel andern Worten, auch wol mit wenigern oder mehr Worten aussprechen; denn ich auch selber mich an solche Wort und Syllaben nicht binde, sondern heute so, morgen sonst, die Worte spreche, darnach ich warm und lustig bin. Bleibe doch, so nahe ich immer kann, gleichwol bey denselben Gedanken und Sinn; kömmt wol oft, daß ich in einem Stück oder Bitte in so reiche Gedanken spatziren komme, daß ich die andern sechs lasse alle anstehen. Und wenn auch solche reiche gute Gedanken kommen, so soll man die andern Gebete fahren lassen, und solchen Gedanken Raum geben, und mit Stille zuhören, und bepleibe nicht hindern, denn da predigt der Heil. Geist selber. Und seiner Predigt ein Wort, ist weit weit besser, denn unsrer Gebete tausend. Und ich habe auch alte oft mehr gelehrt in einem Gebet, weder ich aus viel lesen und dichten hätte kriegen können.

14. Darum liegt die grösseste Macht daran, daß sich das Herz zum Gebet ledig und lustig mache, wie auch der Prediger c. 4. 17. saget: Bereite dein Herz vor dem Gebete, auf daß du nicht GOtt versuchest; was ists anders, denn GOtt versuchen, wenn das Maul plappert, und das Herz anderswo zerstreuet ist? Wie einer Pfaff betete auf die Weise: Deus in adjutorium meum intende; Knecht hast du ausgespannet? Domine ad adjuvandum me festina; Maid gehe, melk die Kuhe; Gloria Patri et Filio et Spiritui Sancto: laufe Bube, daß dich der Kurt schütt ꝛc. Welcher Gebete ich mein

Tage

Tage im Papſtthum viel gehöret und erfahren habe, und ſind faſt alle ihre Gebeter der Art. Damit wird GOttes nur geſpottet, und wäre beſſer ſie ſpieleten dafür, wenn ſie ja nichts beſſers thun könnten oder wollten. Denn ich hab ſelbſt ſolcher Horas Canonicas mein Tage viel gebetet, leider, daß der Pſalm oder Gezeit aus war, ehe ich gewahr ward, ob ich angefangen oder im Mittel wäre.

15. Und wiewol ſie nicht alle ſo heraus fahren, mündlich, wie obgenannter Pfaffe die Geſchäfte und Gebet untereinander werfen; ſo thun ſie doch im Herzen mit den Gedanken alſo: Werfen das 100. ins 1000, und wenns aus iſt, wiſſen ſie nicht was ſie gemacht, oder wo ſie herdurch kommen ſind. Heben an Laudate, flugs ſind ſie in Schlauraffenland; daß ichs dafür halte: Es ſollte kein lächerlicher Gaukelſpiel jemand vorkommen mögen, denn ſo er ſehen möchte die Gedanken, ſo ein kalt unandächtig Herz im Gebet untereinander treibt. Aber nun ſehe ich, GOtt Lob wohl, daß nicht ſein Gebet iſt, ſo einer vergiſſet, was er geredt hat. Denn ein recht Gebet gedenket fein aller Worte und Gedanken, von Anfang bis zum Ende des Gebets.

16. Gleich als ein guter fleißiger Balbirer muß ſeine Gedanken, Sinn, und Augen, gar genau aufs Schermeſſer und auf die Haar richten, und nicht vergeſſen, wo er ſey im Strich oder Schnitt; wo er aber zugleich will viel plaudern, oder anderswo hin denken oder gucken, ſollte er wol einem Maul und Naſen, die Kehle darzu abſchneiden. Alſo gar will ein jeglich Ding, ſo es wohl gemacht ſoll werden, den Menſchen ganz haben, mit allen Sinnen und Gliedern, wie man ſpricht: Pluribus intentus, minor eſt ad ſingula ſenſus: wer mancherley denkt, der denkt nichts, machet auch nichts Gutes; wie vielmehr will das Gebet das Herz einig, ganz und allein haben, ſolls anders ein gut Gebet ſeyn.

17. Das iſt kurz vom Vater Unſer oder Gebet geſagt, wie ich ſelbſt zu beten pflege; denn ich noch heutigs Tags an dem Pater noſter ſauge, wie ein Kind, trinke und eſſe wie ein alt Menſch, kann ſein nicht ſatt werden, und iſt mir auch über den Pſalter (den ich doch ſehr lieb habe,) das allerbeſte Gebet. Fürwahr, es findet ſich, daß es der rechte Meiſter geſtellet, und gelehret hat, und iſt Jammer über Jammer, daß ſolch Gebet ſolches Meiſters ſoll alſo ohn alle Andacht zuklappert und zuklappert werden in aller Welt. Viele beten des Jahrs vielleicht etlich 1000. Pater noſter, und wenn ſie 1000. Jahr alſo ſollten beten, ſo hätten ſie doch nicht einen Buchſtaben oder Titel davon geſchmecket, noch gebetet. Summa, das Pater noſter, iſt der gröſſeſte Märtyrer (ſowol als der Name und Wort GOttes,) auf Erden, denn jedermann plagts und mißbrauchts: wenig tröſtens und machens fröhlich in rechtem Brauch.

Wie man einfältig betrachten ſoll die Zehen Gebote.

18. Wenn ich aber Zeit und Raum habe vor dem Pater noſter, ſo thue ich mit den Zehen Geboten auch alſo; und hole ein Stück nach dem andern. Damit ich ja ganz ledig werde (ſo viel es möglich iſt,) zum Gebet, und mache aus jeglichem Gebet ein zweiertes, oder ein vierfaches gedrehetes Kränzlein: Als, ich nehme ein jeglich Gebet an, zum 1. als eine Lehre, wie es denn an ihm ſelber iſt, und denke was unſer HErr GOtt darinne ſo ernſtlich von mir fodert. Zum 2. mache ich eine Dankſagung draus. Zum 3. eine Beicht. Zum 4. ein Gebet, nemlich alſo, oder mit dergleichen Gedanken und Worten:

Ich

[Ich bin der HErr, dein GOtt, der dich aus Egyptenland aus dem Dienſthauſe geführet habe.

Das erſte Gebot.]

Du ſollt nicht andere Götter haben neben mir ꝛc.

19. Hie denke ich erſtlich: Daß GOtt von mir fodert und lehret herzliche Zuverſicht zu ihm in allen Sachen, und iſt ſein hoher Ernſt, daß er wolle mein GOtt ſeyn. Und dafür ſoll ich ihn halten, bey Verluſt der ewigen Seligkeit, und daß mein Herz ſonſt auf nichts ſolle bauen noch trauen, es ſey Gut, Ehre, Weisheit, Gewalt, Heiligkeit, oder einige Creatur. Zum andern, danke ich ſeiner grundloſen Barmherzigkeit, daß er ſich ſo väterlich zu mir verlornen Menſchen herunter ſenket, und ſich ſelbſt ungebeten, ungeſucht, unverdienet mir anbeut, mein GOTT zu ſeyn, ſich mein anzunehmen, und in allen Nöthen mein Troſt, Schutz, Hülfe, und Stärke ſeyn will. So doch ſonſt wir arme blinde Menſchen ſo mancherley Götter geſucht haben, und noch ſuchen müſſen, wo er ſich nicht ſelbſt ſo öffentlich hören lieſſe, und uns in unſrer menſchlichen Sprache ſich anböte, daß er unſer GOtt ſeyn wolle. Wer kann ihm dafür immer und ewiglich gnug danken.

20. Zum dritten, beichte und bekenne ich meine groſſe Sünde und Undankbarkeit, daß ich ſolche ſchöne Lehre und Gabe, durch mein ganzes Leben ſo ſchändlich veracht, und mit unzähligen Abgötterey̆en ſeinen Zorn ſo greulich gereizt habe, das iſt mir leid, und bitte um Gnade. Zum 4. bitte ich und ſpreche: Ach mein GOtt und HErr, hilf mir durch deine Gnade, daß ich ſolch dein Gebot möge täglich je beſſer lernen und verſtehen, und mit herzlicher Zuverſicht darnach thun. Behüte ja mein Herz, daß ich nicht mehr ſo vergeſſen und undankbar werde, kein andere Götter noch Troſt auf Erden, noch in allen Creaturen ſuche, ſondern allein rein und fein an dir, meinem einigen GOtt bleibe. Amen, lieber HErr GOtt Vater, Amen.

Darnach (ſo ich Weil oder Zeit habe,) das andere Gebot auch alſo ins gevierte gedrehet; auf dieſe Weiſe:

Das andere Gebot.

Du ſollt den Namen des HErrn, deines GOttes, nicht mißbrauchen.

21. Erſtlich, lerne ich, daß ich GOTTes Namen ſoll herrlich, heilig und ſchön halten, nicht darbey ſchwören, fluchen, lügen, nicht hoffärtig ſeyn, noch eigene Ehre oder Namen ſuchen, ſondern demüthiglich ſeinen Namen anruffen, anbeten, preiſen und rühmen, und laſſen das alle meine Ehre und Ruhm ſeyn, daß er mein GOtt iſt, und ich ſeine arme Creatur und unwürdiger Knecht bin. Zum andern danke ich der herrlichen Gaben, daß er mir ſeinen Namen offenbaret und gegeben hat, daß ich mich ſeines Namens rühmen kann, und nennen laſſe GOttes Diener, Creatur ꝛc. daß ſein Name meine Zuflucht iſt, wie eine veſte Burg) als Salomon ſagt Sprüchw. 18, 10.) zu welcher fleucht der Gerechte, und wird beſchirmet. Zum dritten, beichte und bekenne ich meine ſchändliche ſchwere Sünde, wider diß Gebot mein Lebtag gethan: da ich ſeinen heiligen Namen nicht allein unangeruffen, ungerühmet, und ungeehret gelaſſen habe; ſondern auch undankbar für ſolche Gabe geweſen bin, und derſelben zu allerley Schanden und Sünden mißbraucht habe, mit ſchwören, lügen, trügen ꝛc. daß mir leid iſt, und bitte um Gnade und Vergebung ꝛc. Zum vierten bitte ich um Hülfe und Stärke, daß ich hinfort ſolch Gebot wohl lernen möge, und behüte mich für ſolcher ſchändlicher Undank-

ger; dein Reich komme ꝛc. GOtt iſt kein [karger] Cudio, oder irgends ein [armer] Jrus, ſondern leget uns für und beut uns an groſſe Güter, und die allerhöchſten Gaben im Himmel und auf Erden, und will haben, daß du dieſelbigen von ihm bitten und darauf warten ſolt. Denn in einer jeglichen Bitte, da wir im Vater Unſer ſagen: **Dein Name werde geheiliget; dein Reich komme: dein Wille geſchehe: unſer täglich Brod gieb uns heute**, ꝛc. da wird Himmel und Erde, und alles, was darinnen iſt, begriffen. Denn, was iſt es, daß ſein Name geheiliget, daß ſein Reich kommt, und ſein Wille geſchieht? Antwort: Es iſt ſo viel, als unzählige Teufel darnieder legen, und die gantze Welt in einem Gebet verſchlingen. Aber wir haben enge Hertzen, und ſind von ſchwachem Glauben; darum ſollen wir dis Exempel mit Fleiß mercken und lernen, wie daß ihm GOtt nicht genügen läſſet, uns ein wenig zu geben, ob wir wol um ein weniges bitten; ſondern **er giebet mehr, denn wir verſtehen, oder bitten dürfen**, Eph. 3, 20.

135. Wir wollen aber nun die Worte des Patriarchen Sems beſehen: denn ſie begreiffen in ſich vier **Stücke**, welche wir erſtlich allem nach dem Geſetze verſtehen wollen. **Zum erſten**, ſaget er: **Zweyerley Völcker ſind in deinem Leibe**; und ſind jetzt ſchon vor GOtt ſo groß, wie groß ſie werden ſollen. Wenn ſie aber werden geboren und auferwachſen ſeyn, alsdenn werden ſie getheilet werden. **Das andere Theil** iſt eine Verheiſſung, daß Edom und Jacob zweyerley Völcker ſeyn werden, nach dem Fleiſche getheilet, nemlich, die Edomiter und Jſraeliten; gleichwie die heilige Schrift ſolches bezeuget. Sie werden aber nicht unter einem Haupt ſeyn; ſondern ein jeder wird ſeine Ehre und Herrlichkeit haben, wie der Fürſte ſeines Volckes. Sie werden auch Haus- und Welt-Regimente geordnet und angerichtet haben, darzu auch Kirchen [oder gemeine Verſammlungen in der Religion und Gottesdienſte]: es wird aber doch ein Unterſcheid darinnen ſeyn. Denn ſie werden getheilet werden in mancherley Religion, Policey, weltliche Rechte und Geſetze. Denn es iſt wohl gläublich, daß Eſau aus dem Hauſe Abrahams mit ſich genommen habe die Beſchneidung, und ſonſt etliche Weiſe zu opffern. Alſo wird ſein Volck eine ſonderliche Policey, Ceremonien und Kirchen haben. Jacob aber hat auch ſeine ſonderliche Ordnung empfangen in der Policey und Kirche, dergleichen in der Welt nicht geweſen iſt, und hat zugleich darbey die Succeßion und Erbſchaft gehabt der Verheiſſung. Darum werden dieſe Völcker von einander getheilet werden, beyde nach der Policey und nach dem Kirchen Regimente. Und daſſelbe iſt auch leiblich erfüllet worden. Denn St. Paulus hat in der Epiſtel an die Römer Cap. 9, 10. ſq. die geiſtliche Deutung geſetzet, darvon an andern Orten iſt geſaget worden. Die **letzten zwey Stücke** ſind, da er ſaget: **Und ein Volck wird dem andern überlegen ſeyn, und der Gröſſere wird dem Kleinern dienen.**

136. Edom oder Eſau iſt ſehr gewachſen und gemehret worden; wie wir hernach ſehen werden, da er ſeinem Bruder Jacob begegnet mit vierhundert Mann, da Jacob niemand bey ſich gehabt, denn allein vier Weiber. Und im ſechs und dreyßigſten Capitel werden eilf Fürſten erzehlet, die das Land Edom innen gehabt. Daraus abzunehmen iſt, daß Eſau ſehr groſſe Gewalt wird gehabt haben. Jacob aber iſt noch im Lande Canaan umher gezogen, und darnach

barkeit, Mißbrauch und Sünden, wider seinen heiligen Namen, sondern daß ich dankbar erfunden werde, und in rechter Furcht und Ehre seines Namens.

22. Und wie ich droben gesagt habe im Vater Unser: also vermahne ich aber mal, ob der Heilige Geist unter solchen Gedanken käme, und anfinge in dein Her; zu predigen, mit reichen erleuchteten Gedanken, so thue ihm die Ehre, laß diese gefaßte Gedanken fahren, sey still, und höre dem zu, ders bessers kann denn du; und was Er predigt, das merk und schreibe es an, so wirst du Wunder erfahren (wie David sagt,) im Gesetze GOttes.

Das dritte Gebot.

Du sollt den Feyertag heiligen.

23. Hierinnen lerne ich erstlich, daß der Feyertag eingesetzt ist, nicht zum Müßiggang, noch zu fleischlicher Wohllust, sondern daß er von uns solle heiligt werden; durch unsere Werk aber und Thun wird er nicht geheiliget, denn unsere Werke sind nicht heilig, sondern durchs Wort GOttes, welches allein ganz rein und heilig ist, und alles heiliget, was damit umachet, es sey Zeit, Stätte, Person, Werk, Ruhe ꝛc. Denn durchs Wort werden unsere Werke auch heilig, wie St. Paulus 1 Tim. 4, 5. sagt: Daß auch alle Creatur geheiligt wird durchs Wort und Gebet. Darum erkenne ich hierinne, daß ich am Feyertage solle zuförderst GOttes Wort hören und bedenken, darnach im selben Wort danken, GOtt loben für alle seine Wohlthat, und beten für mich und alle Welt. Wer sich also hält am Feyertag, der heiliget den Feyertag; wers nicht thut, der thut ärger, denn die, so daran arbeiten.

24. Zum andern, danke ich in diesem Gebet für die grosse schöne Wohlthat und Gnade GOttes daß er uns sein Wort und Predigt gegeben hat, und auf den Feyertag sonderlich zu üben befohlen, welchen Schatz kein menschlich Her; gnugsam bedenken kann. Denn sein Wort ist das einige Licht in der Finsterniß dieses Lebens, und ein Wort des Lebens, Trosts, und aller Seligkeit, und wo das liebe heilsame Wort nicht ist, da ist eitel schreckliche Finsterniß, Irrthum, Rotten, Tod, alles Unglück, und des Teufels eigene Tyranney wie wir täglich vor Augen sehen.

25. Zum dritten, beichte und bekenne ich meine grosse Sünde und schändliche Undankbarkeit, daß ich die Feyertage so lästerlich habe mein Lebtag zubracht, und sein theurr werthes Wort so jämmerlich veracht, so faul, unlustig und überdrüßig dasselbe zu hören gewesen; schweige, daß ichs herzlich begehret, oder jemals dafür gedank hätte. Habe also meinen lieben GOtt umsonst mir predigen, und den edlen Schatz fahren lassen, und mit Füssen drüber gangen, welches er mit eitel göttlicher Güte von mir geduldet, und darum nicht abgelassen, immerfort mir zu predigen, und zu ruffen zu meiner Seelen Seligkeit, mit aller väterlicher göttlicher Liebe und Treue. Das ist mir leid, und bitte um Gnade und Vergebung.

26. Zum vierten: Bete ich für mich und alle Welt, daß der liebe Vater wollte uns bey seinem heiligen Wort erhalten, und dasselbe nicht von uns nehmen, um unser Sünde, Undankbarkeit und Faulheit willen. Wolle uns behüten für Rottengeistern, und falschen Lehrern; sondern sende uns treue und rechte Arbeiter in seine Ernte, das ist, treue und fromme Pfarrherren und Prediger. Gebe uns allen auch Gnade, daß wir derselben Wort als sein selbst Wort demüthiglich hören, annehmen, und ehren, darzu

zu auch von Herzen dafür danken und loben ꝛc.

Das vierte Gebot.

Du sollt deinen Vater und deine Mutter ehren.

27. Erstlich, lerne ich hie GOtt, meinen Schöpffer, erkennen, wie wunderbarlich er mich mit Leib und Seele geschaffen: aus meinen Eltern das Leben gegeben, und hat ihnen das Herz geben, daß sie mir, als ihres Leibes Frucht, mit allen Kräften gedienet, zur Welt bracht, mich ernähret, mein gewartet, gepflegt, und erzogen mit grossem Fleiß, Sorge, Gefahr, Mühe und Arbeit. Und bis auf diese Stunde mich, sein Geschöpffe, an Leib und Seele vor unzählicher Gefahr und Noth behütet, und auch oft ausgeholfen hat, als schaffete er mich alle Stunden aufs neue. Denn der Teufel uns nicht einen Augenblick das Leben gönnet.

28. Zum andern, danke ich dem reichen, gütigen Schöpffer für mich und alle Welt, daß er in diesem Gebot gestiffiet und bewahret hat Vermehrung und Erhaltung des menschlichen Geschlechts, das ist, Haus- und Stadtwesen, oder Oeconomiam und Politiam, denn ohne diese zwey Wesen oder Regiment könnte die Welt nicht ein Jahr stehen, weil ohne weltlich Regiment kein Friede ist; wo kein Friede ist kann kein Hauswesen seyn; wo kein Hauswesen ist, da können weder Kinder gezeugt noch erzogen werden; und müßte Vater- und Mutterstand ganz aufhören. Aber dafür stehet diß Gebot, und hält und bewahret beyde, Hauswesen und Stadtwesen, gebeut den Kindern und Unterthanen Gehorsam, hält auch drüber, daß es muß geschehen. Oder, wo es nicht geschicht, läßt es nicht ungestraft, sonst hätten die Kinder durch Ungehorsam längst alles Hauswesen, und die Unterthanen durch Aufruhr das Stadtwesen zurissen und wüste gemacht: weil ihrer viel mehr ist, denn der Eltern, und Regenten. Darum ist solche Wohlthat auch unaussprechlich.

29. Zum dritten, beichte und bekenne ich meinen leidigen Ungehorsam und Sünde, daß ich wider diß Gebot meines GOttes meine Eltern nicht geehret, noch gehorsam gewesen bin, sie oft erzürnet und beleidigt, ihre väterliche Strafe mit Ungeduld angenommen, wider sie gemurret, ihre treue Vermahnung veracht, vielmehr loser Gesellschaft und bösen Buben gefolget. So doch GOtt selbst solchen ungehorsamen Kindern flucht, und langes Leben abspricht, wie denn auch viel darüber schändlich umkommen und untergehen, ehe sie zu Leuten werden. Denn wer Vater und Mutter nicht gehorchet, muß dem Henker gehorchen, oder sonst durch GOttes Zorn böslich um sein Leben kommen ꝛc. Solches alles ist mir leid, und bitte um Gnade und Vergebung.

30. Zum vierten, bete ich für mich und alle Welt, daß GOtt uns wollte seine Gnade verleihen und seinen Segen reichlich ausschütten, beyde über Hauswesen und Stadtwesen. Daß wir hinfort fromm werden, die Eltern ehrlich halten, den Herrschaften gehorsam seyn, dem Teufel widerstehen, und seinem Reizen nicht folgen zu Ungehorsam und Unfriede und also mit der That helfen das Haus und Land bessern, und den Frieden erhalten, GOtt zu Lob und Ehren, uns selbst zu Nutz und allem Guten; und daß wir solche seine Gaben erkennen, und dafür danken. Hie soll mit untergehen auch das Gebet für die Eltern und Oberherren, daß ihnen GOtt Verstand und Weisheit verleihe, friedlich und seliglich uns vorzustehen und zu regieren. Er behüte sie vor Tyranney, Toben und Wüten, und wende sie davon, daß sie GOttes Wort ehren, nicht verfolgen, noch jemand unrecht thun. Denn

solche hohe Gaben muß man mit Beten erlangen, wie St. Paulus lehret. Sonst ist der Teufel der oberste Abt zu Hofe, und gehet übel und wüst zu.

31. Und wenn du auch Vater und Mutter bist, so ists hie Zeit, daß du dein selbst nicht vergessest, noch deiner Kinder und Gesinde; sondern bittest mit Ernst, daß der liebe Vater, so dich in seines Namens und Amts Ehre gesetzt, und dich auch will Vater genennet und geehret haben, dir Gnade und Segen verleihe, dein Weib, Kind, und Gesinde, göttlich und Christlich zu regieren und ernähren. Gebe dir Weisheit und Kraft, sie wohl zu erziehen, und ihnen ein gut Herz und Willen, deiner Lehre zu folgen, und gehorsam zu seyn. Denn GOttes Gaben sind, beyde, Kinder und ihr Gedeyen; beyde, wohlgerathen und gut bleiben. Sonst wird ein Haus nicht anders denn ein Säustall, ist eine Bubenschule; wie man siehet bey den gottlosen groben Leuten.

Das fünfte Gebot.

Du sollt nicht tödten.

32. Hie lerne ich, erstlich, daß GOtt von mir will haben, ich solle meinen Nächsten lieben; also daß ich ihm kein Leid soll thun an seinem Leibe, weder mit Werken noch mit Worten. Nicht durch Zorn, Ungeduld, Neid, Haß oder einige Bosheit mich an ihm rächen oder Schaden thun, sondern soll wissen, daß ich schuldig bin ihm zu helfen und rathen in allen Leibesnöthen. Denn er hat mir mit diesem Gebot meines Nächsten Leib zu bewahren befohlen, und wiederum, meinem Nächsten befohlen, meinem Leib zu bewahren. Und wie Sirach spricht: Er hat unser jeglichem seinen Nächsten befohlen.

33. Zum andern, danke ich hie solcher unaussprechlichen Liebe, Sorge und Treue gegen mir, daß er eine solche grosse starke Huth und Mauer um meinen Leib her gestellet hat. Daß alle Menschen sollen schuldig seyn, mein zu schonen, und mich zu behüten; und wiederum, ich auch gegen alle Menschen. Hält auch drüber, und wo es nicht geschieht, hat er das Schwerdt befohlen zur Strafe derjenigen, die es nicht thun. Sonst, wo solch sein Gebot und Stifft nicht wäre, sollte der Teufel ein solches Morden unter uns Menschen anrichten, daß keiner nicht eine Stunde sicher leben könnte; wie es denn geschieht, wenn GOTT erzürnet, und die ungehorsame und undankbare Welt strafet.

34. Zum dritten, beichte und klage ich hie über meine und der Welt Bosheit, daß wir nicht allein so greulich undankbar sind für solche seine väterliche Liebe und Sorge für uns; sondern, das doch ja zumal schändlich ist, daß wir solche Gebote und Lehre nicht können, auch nicht lernen wollen: sondern verachten, als ginge es uns nicht an, oder als hätten wir nichts davon. Geben darzu sicher dahin, machen uns kein Gewissen, daß wir unsern Nächsten, wider dis Gebot, so verachten, verlassen, ja verfolgen und verletzen: oder auch, im Herzen wol tödten, folgen unserm Zorn, Grimm und aller Bosheit, als thäten wir recht und wohl daran. Fürwahr, hie ists klagens und schreyens Zeit über uns böse Buben, und blinde, wilde, unsinnige Leute, die wir, wie die grimmigen Thiere, untereinander uns treten, stossen, krauen, reissen, beissen und fressen, und fürchten solch ernst Gebot GOttes nichts ꝛc.

35. Zum vierten, bitte ich, er wollte, (der liebe Vater,) uns solches sein heilig Gebot lernen erkennen, und helfen, daß wir uns auch darnach halten, und leben: Behüte uns alle untereinander vor dem Mörder, der alles Mordens und Schadens Meister ist, und gebe seine reiche Gnade, daß die

Leute

Leute (und wir mit ihnen,) gegeneinander freundlich, sanft, gütig werden; einander herzlich vergeben, und einer des andern Fehl und Gebrechen Christlich und brüderlich trage, und also im rechten Friede und Einigkeit leben; wie diß Gebet uns lehret und fordert.

Das sechste Gebot.

Du sollt nicht ehebrechen.

36. Hie lerne ich abermal, was GOtt gedenkt über mich, und was er von mir haben will: nemlich, daß ich soll keusch, und züchtig, und mäßig leben, beyde, mit Gedanken, Worten und Werken, und einem jeglichen sein Weib, Tochter, Magd, ungeschändet soll lassen; sondern helfen retten, schützen, und alles thun, was zu Erhaltung ihrer Ehren und Zucht dienet: auch helfen die unnützen Mäuler stopffen, so ihnen ihre Ehre abschneiden oder stehlen. Denn solches alles bin ich schuldig, und GOtt wills von mir haben, daß ich nicht allein soll meines Nächsten Weib, und die Seinigen ungeschändet lassen; sondern auch schuldig seyn, daß ich seine Zucht und Ehre helfe erhalten und bewahren, wie ich wollte, daß mein Nächster gegen mir solches thun müßte, und diß Gebot an mir und den meinen üben.

37. Zum andern, danke ich dem lieben treuen Vater für solche seine Gnade und Wohlthat, daß er mit diesem Gebot in seinen Schutz und Schirm nimmt meinen Mann, Sohn, Knecht, Weib, Tochter, Magd; und verbeut so ernstlich hart, daß man sie nicht zuschanden soll machen. Denn er gibt mir sicher Geleit; hält auch drüber, und läßts nicht ungestraft, sollte ers auch selber thun, wo jemand solch Gebot und Geleit übertritt, und bricht. Es entläuft ihm keiner, er muß es entweder hie bezahlen, oder solche Lust zuletzt im höllischen Feuer büssen; denn er will Keuschheit haben, und Ehebruch nicht leiden. Wie wirs denn täglich sehen in allen unbußfertigen, ruchlosen Leuten, daß sie endlich GOttes Zorn ergreift, und schändlich hinrichtet; sonst wäre es nicht möglich, vor dem unsaubern Teufel eine Stunde sein Weib, Kind, Gesinde, bey Zucht und Ehren zu erhalten. Es würden eitel Hundehochzeiten und viehisch Wesen daraus; wie es gehet, wo GOtt im Zorn seine Hand abthut, und läßts über und über gehen.

38. Zum dritten, beichte und bekenne ich meine Sünde, (und aller Welt,) wie ich wider diß Gebot gesündigt habe, es sey mit Gedanken, Worten und Werken mein Lebetage, und nicht allein undankbar gewesen für solche schöne Lehre und Gabe: sondern auch wol wider GOtt gemurret habe, daß er solche Zucht und Keuschheit geboten, und nicht allerley Unzucht und Büberey frey und ungestraft gelassen hat; den Ehestand veracht, verspottet, verdammt gehalten ꝛc. Wie denn dieses Gebots Sünde vor allen andern die gröbesten, und allerkenntlichsten sind, keinen Deckel noch Schmücklein haben. Das ist mir leid ꝛc.

39. Zum vierten, bitte ich für mich und alle Welt: daß uns GOTT wollte geben Gnade, solch sein Gebot mit Lust und Liebe zu halten, daß nicht allein wir keusch leben, sondern auch andern darzu helfen, und rathen.

40. Also fahre ich fort mit den andern Geboten, so ich Zeit und Weil habe, oder mich gelüstet; denn, wie ich gesagt habe, will ich niemand gebunden an diese meine Worte oder Gedanken, sondern mein Exempel dargestellet haben, dem da folgen mag, wer da will, oder bessern, wers kann, und auf einmal vor sich nehmen alle Gebote, oder so viel ihn gelüstet. Denn die Seele, wenn sie auf ein Ding geräth, es sey böse oder gut,

und ihr Ernst ist, so kann sie in einem Augenblick mehr denken, denn die Zunge in 10. Stunden reden, und die Feder in 10. Tagen schreiben. So ein behende, subtil und mächtig Ding ists um die Seele oder Geist. Darum hat sie die Zehen Gebote durch alle vier Stücke gar bald ausgericht, wenn sie es thun will und Ernst ist.

Das siebente Gebot.

Du sollt nicht stehlen.

41. Erstlich, lerne ich hie, ich solle meines Nächsten Güter nicht nehmen noch haben wider seinen Willen, weder heimlich, noch offenbar: Nicht untreu noch falsch seyn, mit handeln, dienen, arbeiten, damit ich das Meine nicht diebisch gewinne; sondern solle mich im Schweiß meiner Nasen nähren, und mein eigen Brod essen, mit allen Treuen. Item, daß ich helfen soll, daß meinem Nächsten, (gleich wie mir selbst,) das Seine durch obgenannte Stücke nicht genommen werde. Ich lerne auch, daß GOtt durch solch Gebet mir mein Gut befriedet, und verheget, aus väterlicher Sorge und grossem Ernst; weil er verbeut, man solle mir nichts stehlen; und wo mans nicht thut, so hat er die Strafe darauf gelegt, den Galgen und Strick Meister Hannsen befolen, oder wo der nicht kann, so straft er doch selbst, daß sie müssen zuletzt Bettler werden; wie man spricht: Wer jung gern stiehlet, der gehet im Alter bettlen. Item, unrecht Gut gedeihet nicht. Und: Uebel gewonnen, böslich zurennen.

42. Zum andern, danke ich seiner Treue und Güte, daß er mir und aller Welt so gute Lehre, und damit auch Schutz und Schirm gegeben hat. Denn wo er nicht schützete, bliebe keinem kein Heller noch Bissen Brods im Hause.

43. Zum dritten, beichte ich alle meine Sünde und Undankbarkeit, wo ich jemand unrecht, und zu kurz oder untreu gethan habe mein Lebenlang ꝛc.

44. Zum vierten, bitte ich, er wolle Gnade verleihen, daß ich und alle Welt solch sein Gebet doch lernen und bedenken mögen, und auch davon bessern, daß doch des Stehlens, Raubens, Schindens, Untreuens, Unrechts, weniger werde; und in kurzen durch den Jüngsten Tag, (da alle aller Heiligen und Creaturen Gebet hindinget, Röm. 8, 19.) gar ein Ende werde, Amen.

Das achte Gebot.

Du sollt nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten.

45. Das lehret, erstlich, uns, wahrhaftig untereinander seyn, und allerley Lügen und Verleumden meiden; gern das beste von andern reden und hören, und ist damit unserm Gerücht und Unschuld eine Maur und Schutz gestiftet wider böse Mäuler und falsche Zungen, welche auch GOtt nicht ungestraft läßt, wie von andern Geboten gesagt. Deß sollen wir ihm danken, beyde für die Lehre, und Schutz, die er uns so gnädiglich hiemit gibt.

46. Zum dritten, beichten und Gnade begehren, daß wir unser Lebtag so undankbar und sündlich zugebracht haben, mit Lügen, falschen, bösen Mäulern wider unsern Nächsten, dem wir doch schuldig sind Rettung aller seiner Ehre und Unschuld, wie wir selbst gern hätten.

47. Zum vierten, bitten wir um Hülfe, solch Gebot hinfort zu halten, und um eine heilsame Zunge.

Das neunte und zehente Gebot.

Du sollt nicht begehren deines Nächsten Haus. Item seines Weibs ꝛc.

44. Das

48. Das lehret uns erſtlich, wie wir mit keinem Schein des Rechten unſers Nächſten Güter, und was ſein iſt, ihm abſpannen, abwenden, abdringen ſollen, ſondern helfen, daß ers behalten möge, wie wirs ſelbſt gern wollten uns geſchehen. Und iſt auch ein Schutzlein wider die ſpitzigen Fündlein und Ränke der Weltweiſen, die doch ihre Strafe auch zuletzt kriegen.

49. Zum andern, ſollen wir dafür danken.

50. Zum dritten, unſere Sünde beichten mit Reue und Leide.

51. Zum vierten, biten um Hülfe und Stärke, fromm zu werden, und ſolch GOttes Gebot zu halten.

52. Das ſind die Zehen Gebote, vierfältig gehandelt, nemlich als ein Lehrbüchlein, als ein Dankbüchlein, als ein Beichtbüchlein, als ein Betbüchlein. Hieraus ſollte ja ein Herz in ſich ſelbſt kommen, und warm werden zum Gebet: Aber ſiehe zu, daß du es nicht alles, oder zu viel vor dich nehmeſt, damit der Geiſt nicht müde werde. Item, ein gut Gebet ſoll nicht lang ſeyn; auch nicht lange aufgezogen werden, ſondern oft und hitzig ſeyn. Iſt gnug, wenn du ein Stück oder ein halbes kannſt kriegen, daran du in deinem Herzen ein Feurlein kannſt aufſchlagen. Nun, das wird und muß der Geiſt geben und weiter lehren im Herzen, wenn es alſo mit GOttes Wort geräumet und geledigt iſt, von fremden Geſchäften und Gedanken.

Eine einfältige Weiſe den Glauben zu betrachten.

53. Wer nun übrige Zeit hat, oder ſonſt luſtig iſt, der mag mit dem Glauben auch alſo thun, und ein vier gedrehets Kränzlein draus machen. Der Glaube aber hat drey groſſe Hauptſtücke oder Artikel, nach den drey Perſonen göttlicher Majeſtät, wie ſie vorhin auch in dem Catechiſmo getheilet ſind.

Der erſte Artikel.

Von der Schöpffung.

Ich gläube an GOtt den Vater, Allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden.

54. Hie leuchtet erſtlich ein groſſes Licht in dein Herz, ſo du es willt haben, und lehret dich mit kurzen Worten, was mit allen Zungen und vielen Büchern nicht ausgeredt, noch ausgeſchrieben werden kann. Nemlich, was du biſt, wo du herkommeſt, wo Himmel und Erden herkommen. Denn du biſt GOttes Geſchöpf, Gemächte, Creatur und Werk: das iſt, von dir ſelbſt und in dir ſelbſt biſt du nichts, kannſt nichts, weißt nichts, vermagſt nichts. Denn was biſt du vor 1000. Jahren geweſen? Was iſt Himmel und Erden vor 6000. Jahren geweſen? Eben ſo gar nichts iſt, das nichts iſt, ſo nimmer nicht geſchaffen ſoll werden. Was du aber biſt, weißt, kannſt, vermagſt, das heiſt GOttes Geſchöpfe; wie du hie mit deinem Munde bekenneſt. Darum du vor GOtt dich nichts zu rühmen haſt, denn daß du gar nichts ſeyeſt, und er dein Schöpffer ſey, und dich alle Augenblick zunicht machen kann. Von ſolchem Licht weiß die Vernunft nicht; haben viel hohe Leute geſucht, was Himmel und Erden, Menſch und Creatur ſey, habens nicht funden. Der Glaube ſagt: GOtt habe alles geſchaffen aus nichts. Hie iſt der Seelen Luſtgarten, zu ſpatziren in GOttes Werken; aber es iſt zu lang, hie davon zu ſchreiben.

55. Zum andern, ſoll man hie danken, daß wir durch GOttes Güte aus Nichts geſchaffen ſind, und aus Nichts täglich erhalten

ten werden, ein solch fein Geschöpf, das Leib und Seele, Vernunft, fünf Sinne ꝛc. hat, und uns zu Herren über die Erde, Fische, Vögel, Thiere gesetzt ꝛc. Hie gehöret her 1 Mos. 1. 2. 3. Cap.

56. Zum dritten, soll man beichten und klagen über unsern Unglauben und Undankbarkeit, daß wir solches nicht zu Herzen genommen, geglaubet, bedacht, noch erkennet haben, ärger denn die unvernünftigen Thiere ꝛc.

57. Zum vierten, bitten um rechten gewissen Glauben, daß wir den lieben GOtt für unsern Schöpffer hinfort ernstlich gläuben und halten, wie dieser Artikel sagt.

Der andere Artikel.
Von der Erlösung.
Und an JEsum CHristum, seinen eintzigen Sohn, unsern HErrn ꝛc.

58. Hier leuchtet abermal ja so grosses Licht, und lehret uns, wie wir durch Christum, GOttes Sohn, erlöset sind von dem Tode, darein wir nach der Schöpffung durch Adams Sünde gefallen sind, und ewiglich verderben müßten. Und hie ist Zeit, gleichwie du im ersten Artikel dich selbst auch für eine unter den Creaturen GOttes rechnen mußt, und nicht daran zweifeln; also mußt du dich hier auch für einen unter den Erlöseten rechnen, und nicht zweifeln, und bey allen Worten setzen das erste Wort (unsern); als, JEsum CHristum, Unsern HErrn. Also auch, Unsern gelittenen, Unsern gestorbenen, Unsernauferstandenen, daß er unser aller sey, und uns gelte, und du unter denselben Unsern mit seyst, wie es das Wort selbst gibt.

59. Zum andern, herzlich für solche grosse Gnade danken, und fröhlich seyn über solche Erlösung.

60. Zum dritten, bitterlich klagen und beichten den schändlichen Unglauben oder Zweifel an solcher Gnade. Ach, was wirst du hier zu denken kriegen, wie viel Abgötterey du hiewider geübet hast mit so viel Heiligendienst und unzähligen eigenen Werken, die solcher Erlösung widerstrebet haben.

61. Zum dritten, bitte nun, daß dich GOtt bey rechtem reinen Glauben an Christum, deinen HErrn, hinfort erhalte bis ans Ende.

Der dritte Artikel.
Von der Heiligung.
Und an den Heiligen Geist ꝛc.

62. Das ist das dritte grosse Licht, das uns lehret, wo solcher Schöpffer und Erlöser auf Erden äusserlich zu finden und anzutreffen sey, und wo es alles zuletzt bleiben werde. Davon viel zu reden wäre; und ist kurz die Summa: wo die heilige Christliche Kirche ist da findet man GOtt Schöpffer, GOTT Erlöser, und GOtt Heiligen Geist, das ist, der da täglich heiliget, durch Vergebung der Sünde ꝛc. Da ist aber die Kirche, wo GOttes Wort von solchem Glauben recht gepredigt wird.

63. Hie hast du abermal viel zu denken, von allem, das der Heilige Geist täglich in der Kirche übet ꝛc. Darum denke hie, daß du auch in solche Kirche kommen und berufen bist. Beichte und klage über deinen Unglauben und Undankbarkeit, daß du solches alles nicht geachtet hast, und bitte um rechten besten Glauben, der da harre und bleibe bis du kommest dahin, da es alles bleiben wird ewiglich, das ist, nach der Auferstehung der Todten im ewigen Leben, Amen.

2. Lutheri Sermon von dem Gebet.

1. Zum ersten, daß ein Gebet recht gut sey, und erhöret werde, sind zwey Dinge vonnöthen: Das erste, daß man von GOtt eine Verheissung oder Zusage habe, und dieselbe zuvor bedenke, GOtt derselben vermahne, und sich dadurch erwege tröstlich zu bitten. Denn so GOtt nicht hätte heissen bitten und Erhörung zugesagt, möchten alle Creaturen mit allem Bitten nicht ein Körnlein erlangen.

2. Daraus denn folget, daß niemand von GOtt etwas erlanget seiner oder seines Gebets Würdigkeit halben, sondern allein aus Abgrund göttlicher Gütigkeit, der allen Bitten und Begierden zuvorkommt durch sein gnädig Zusagen und Verheissen, und uns beweget zu bitten und begehren. Auf daß wir lernen, wie gar viel mehr er für uns sorget und mehr bereit ist zu geben, denn wir zu nehmen und suchen. Und dadurch kühn werden tröstlich zu bitten; sintemal er mehr darbeut, denn wir bitten mögen.

3. Zum andern: Ists Noth, daß man je nicht zweifle an der Zusagung des wahrhaftigen und getreuen GOttes. Denn eben darum hat er Erhörung zugesaget, ja zu beten befohlen, daß man je gewissen und vesten Glauben habe, es werde erhöret, als er sagt Matth. 21, 22. und Marc. 11, 24: Ich sage euch, allen, was ihr bittet in eurem Gebet, gläubet nur, daß ihrs empfahen werdet, so wirds euch werden. Und Lucä am 11. Cap. v. 9. ſqq. Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopffet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der nimmt; wer da suchet, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgethan. Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater ums Brod, der ihm einen Stein dafür biete? Und so er um einen Fisch bittet, der ihm eine Schlange dafür biete? Oder, so er um ein Ey bittet, der ihm einen Scorpion dafür biete? So denn ihr, die ihr arg seyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben; vielmehr wird euer Vater im Himmel den Heiligen Geist geben, denen, die ihn bitten. Auf diese und dergleichen Zusagung und Befehl muß man sich tröstlich erwegen, und mit rechtem Vertrauen bitten.

4. Zum dritten: So jemand also bittet, daß er zweifelt an der Erhörung GOTTes, und allein dahin setzt auf Ebentheuer sein Gebet, es geschehe oder nicht, der thut zwey böse Stücke. Das erste, daß er sein Gebet selbst zunichte macht und umsonst arbeitet. Denn also spricht St. Jacobus in seiner Epistel c. 1, 5. 6. 7: Wer von GOTT etwas bitten will, der bitte im Glauben, und zweifle nicht. Denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebt wird. Solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem HErrn empfahen werde. Das meynet er also, daß desselben Menschen Herz nicht stille hält; darum kann ihm GOTT nichts geben. Der Glaube aber hält das Herz stille, und machet es empfählich göttlicher Gaben.

5. Das andere böse Stück ist, da er seinen allergetreuesten und wahrhaftigen GOtt, für einen Lügner und einen losen ungewissen Mann achtet, als einen, der seinen Zusagen nicht möge oder wolle anug thun, und also durch seinen Zweifel GOtt die Ehre und den Namen der Treue und Wahrheit beraubet. Darinne so schwerlich gesündiget wird, daß auch durch dieselbe Sünde ein Christe zu einem Heyden wird, und seinen eigenen

genen GOtt verleuget und verleuret. Und ſo er darinne bleibet, ewiglich ohn allen Troſt muß verdammt ſeyn. Wird ihm aber etwas gegeben, das er bittet, ſo wird es ihm nicht zur Seligkeit, ſondern zu Schaden gegeben, zeitlich und ewiglich: nicht ums Gebets willen, ſondern aus dem Zorne GOttes, daß er belohne die guten Worte, die da in Sünden und Unglauben und göttlicher Unehre geſprochen werden.

6. Zum vierten, ſprechen etliche: Ja, ich wollte wol vertrauen, mein Gebet würde erhöret, wenn ichs würdig wäre und wohl machete. Antwort: Wenn du nicht ehe bitten wollſt, du wiſſeſt denn oder empfindeſt dich würdig und geſchickt, ſo mußt du nimmermehr bitten. Denn, wie vor geſagt iſt, unſer Gebet muß nicht ſich gründen oder halten an unſre oder ſeine Würdigkeit, ſondern auf die unwankelbare Wahrheit göttlicher Zuſagung. Und wo ſichs auf ſich ſelbſt oder etwas anders gründet, ſo iſts falſch und betreuget dich, ob es auch für groſſer Andacht das Herz zubräche, und eitel Blutstropffen weinete.

7. Denn darum bitten wir, daß wir nicht würdig ſind zu bitten, und eben dadurch werden wir würdig zu bitten, und werden erhöret, daß wir gläuben, wir ſeyn unwürdig, und allein auf die Treue GOttes uns tröſtlich wagen. Sey wie unwürdig du magſt, ſo ſchaue drauf, und mit ganzem Herzen nimm wahr, daß tauſendmal mehr, ja alles allein daran gelegen iſt, daß du GOttes Wahrheit ehreſt, und nicht in deinem Zweifel ſeine treue Zuſagung zur Lügen macheſt. Denn deine Würdigkeit hilft dich nicht; deine Unwürdigkeit hindert nicht: aber die Mißtreue verdammet dich, und die Zweifelſicht würdiget und behält dich.

8. Darum hüte dich dein Lebenlang, daß du dich nimmer würdig oder geſchickt achteſt zu bitten oder zu empfahen; es ſey denn, daß du dich findeſt einen freyen Waagehals auf das wahrhaftige und gewiſſe Zuſagen deines gnädigen GOttes, der dir ſeine Barmherzigkeit alſo will offenbaren, daß zugleich, wil er dir Unwürdigen, Unverdienten, aus lauter Gnaden, ungebeten, Erhörung zugeſaget hat; alſo will er auch dich unwürdigen Beter aus lauter Gnaden, zu Ehren ſeiner Wahrheit und Zuſagung erhören; auf daß du nicht deiner Würdigkeit, ſondern ſeiner Wahrheit, damit er die Zuſagung erfüllet, und ſeiner Barmherzigkeit, damit er die Zuſagung gethan hat, dankſageſt. Daß beſtehe der Spruch des 2c. Pſalms v. 10: **Alle GOttes Werke ſind eitel Barmherzigkeit und Wahrheit. Barmherzigkeit**, in der Zuſagung; **Wahrheit**, in der Erfüllung und Erhörung der Zuſagung.

9. Zum fünften: ſoll man ſich in dieſem Vertrauen alſo halten, daß man GOtt nicht ein Ziel ſtecke, Tag oder Stätte ſtimme, noch die Weiſe oder Maaſſe ſetze ſeiner Erhörung; ſondern das alles ſeinem Willen, Weisheit und Allmächtigkeit heimgebe, nur friſch und fröhlich warten der Erhörung. Doch nicht wiſſen wollen, wie und wo, wie bald, wie lange, durch welche. Denn ſeine göttliche Weisheit wird überſchwenglich beſſere Weiſe und Maaß, Zeit und Statt finden, denn wir gedenken mögen, und ſollten auch Wunderzeichen geſchehen.

10. Wie im Alten Teſtament, 2 Moſ. 14. da die Kinder Iſrael GOtt vertraueten, er würde ſie erlöſen, und war doch keine mögliche Weiſe vor Augen, noch in allen ihren Gedanken; da thät ſich das Rothe Meer auf, und gab ihnen einen Weg hindurch, und ertränkte alle ihre Feinde auf einmal. Alſo Judith Cap. 8. die heilige Frau, da ſie hörete, daß die Bürger zu Bethulia in fünf Tagen die Stadt wollten übergeben, wenn ihnen GOtt indeß nicht hülfe,

ſtraffte

ſtrafte ſie dieſelbigen und ſprach v. 10. 11: Wer ſeyd ihr, daß ihr GOtt verſucht? Das dienet nicht, Gnade zu erwerben, ſondern vielmehr Zorn und Ungnade. Wollt ihr dem HErrn euers Gefallens Zeit und Tag beſtimmen, wenn er helfen ſoll? Darum half ihr auch GOtt wunderlich, daß ſie dem groſſen Holofernes ſein Haupt abſchlug, und die Feinde alſo vertrieben wurden. Alſo ſpricht auch St. Paulus Epheſ. 3, 20: Das GOttes Vermögen iſt alſo gethan, daß er überſchwenglich höher und beſſer thut, denn wir bitten oder verſtehen. Darum ſoll man ſich erkennen zu gering dazu, daß wir nennen, abmahlen oder dargeben mögen Zeit, Statt, Weiſe, Maaß und andere Umſtände, deß, das wir bitten von GOtt; ſondern ihm alles heimſtellen, und unverrückt veſtiglich gläuben, er werde uns erhören.

3. Ein kurzer Unterricht für die Schwachgläubigen, wie man ſich in der Creuzwochen mit der Proceßion halten ſolle, etwann geprediget durch Doct. Martin Luther.

In allen Litanien oder Proceßionen ſoll man ſich alſo halten, daß ſich ein jeglicher ſo ſchicke, daß er eine Litanie und Bitte ſeyn laſſe nach ſeinem Namen, und bitte GOtt mit einem rechten ernſten Glauben, durch Ermahnung ſeiner göttlichen barmherzigen Verheiſſung. Und wer das nicht thun will, der bleibe zu Hauſe, und laß die Proceßion zufrieden, daß nicht GOtt mehr durch ſie erzürnet, denn durch andere verſöhnet werde.

2. Als nun, leider, ein ſolcher läſterlicher Mißbrauch aus den Proceßionen worden iſt, daß man in der Proceßion nur ſehen und geſehen ſeyn will, eitel unnütz Geſchwätz und Lächerey treiben. Ich will geſchweigen gröſſerer Stücke und Sünden, dazu die Dorfproceßion allererſt toll worden ſind, da man mit Saufen und in den Tabernen ſo handelt, mit den Creuzen und Fahnen ſo fähret, daß nicht Wunder wäre, daß uns GOtt in einem Jahr verderben lieſſe. Und iſt endlich dahin kommen, daß gröſſere Urſachen vorhanden ſind, alle Proceßion einen Theils, und die Fevertage dazu, ganz abzuthun; denn je geweſen ſind ſie einzuſetzen.

3. Hier ſollten die Biſchöffe und auch weltliche Obrigkeit zuſehen, daß ſolcher Mißbrauch abgethan oder Proceßionen ganz aufgehaben würden. Wäre viel beſſer in der Kirchen verſammlet gebetet und geſungen, denn mit ſolchem frechen Weſen GOtt und ſeine heilige Zeichen verſpottet. Und werden die Oberherren, geiſtliche und weltliche, gar ſchwere Rechnung geben müſſen, die ſolchen Mißbrauch dulden, oder, ſo ſie den Mißbrauch nicht mögen wandeln, die Proceßion nicht gar niederlegen. Iſt viel beſſer, keine Proceßion, denn ſolche Proceßion.

4. Zweyerley ſollen wir in der Proceßion und Creuzwochen bitten. Zum erſten, daß GOtt die Früchte auf dem Felde wolle gnädiglich behüten und die Luft reinigen; nicht alleine, daß GOtt einen ſeligen Regen und Gewitter gebe, daß die Früchte wohl gerathen; ſondern vielmehr, daß ſie nicht vergiftet werden, und wir mit dem Viehe denn eſſen und trinken die Peſtilenz, Franzoſen, Fieber und andere Krankheiten. Denn ſo ſpricht St. Paulus 1 Tim. 4, 4. daß die Creaturen werden geſegnet und geheiliget durch das Wort GOttes und durchs Gebet. Denn wo kommen her die Peſtilenz und andere Plagen, denn daß die böſen Geiſter die Luft vergiften, und darnach die Früchte, Wein und Korn, und wir alſo

nach auch in Egypten hinab als ein Fremdling gekommen, da unterdes von seinem Bruder eilf Kindes-Kinder und grosse Fürsten sind geboren worden. Darum ist diese Weissagung auch äusserlich nach dem Buchstaben erfüllet worden. Aber zur Zeit Davids ist der Kleinere gewachsen und gemehret worden, nemlich Israel, und hat Königreiche eingenommen, und hat ihm auch Edom unterthänig gemacht; gleichwie im 60. Psalm v. 10. stehet: **Meinen Schuh strecke ich über Edom.** Hernach aber wird Isaac, im Segen Esau, diese Verheissung auslegen und lindern, daß solche Dienstbarkeit bis auf eine bestimmte Zeit währen wird. Denn er saget also, 1 Mos. 27, 40: **Und es wird geschehen, daß du sein Joch von deinem Halse reissen wirst.** Und dasselbe ist geschehen zur Zeit Ahab, da Edom ist abgefallen, und ihm einen eigenen König erwählet hat.

137. So ist nun dis die Summa der Verheissung und so reicher Erhörung. Denn also hat sie der Sem getröstet: Siehe, meine liebe Rebecca, du hast für dich gebeten, und hast nur allein begehret, daß du und dein Kind möchten bey dem Leben erhalten werden: ich aber verheisse dir viel grössere Dinge. Du wirst nicht allein einen Sohn haben, sondern zwey Söhne, und Fürsten zweyer Völcker. Und über das zeiget dir GOtt auch an, was für einen Stand und Amt sie alle beyde haben werden, auf daß du wissen mögest, was du werdest für Nachkommen und Erben haben, auch nach deinem Tode. Einer wird stärcker, der andere etwas schwächer seyn in der Policey und Religion; aber das kleineste Volck wird der rechte Erbe und Herr bleiben. Der Stärckere wird den Schwächeren nicht gar unterdrücken; ja, der Kleinere wird über den Grössern herrschen. Darum hast du nun gehöret, daß nicht allein deine Person, und die Kinder, so du gebären wirst, gesund und lebendig bleiben sollen; sondern, daß auch hier beschrieben ist die Historie dieser beyden Theile, bis auf alle Nachkommen ohne Ende.

138. Dis wird nun also beschrieben uns zur Lehre und Trost, daß wir lernen getrost und mit vollem Vertrauen beten, und daß wir an der Erhörung nicht verzagen oder zweifeln. Denn wiewol das Gebet wider und über unsern Verstand geschiehet, ist es doch nicht vergeblich. Denn GOtt will die Schmach auf ihm nicht liegen haben, daß wir es selten dafür halten, daß er nicht wahrhaftig wäre. Und darum hat er uns heissen beten: und hat solches nicht allein geboten, sondern auch verheissen, daß er unser Gebet hören wolle; auf daß wir es ja gewißlich dafür halten, daß er dasjenige geben wolle, darum wir bitten. Derohalben ist dis der höchste Gottesdienst und Religion, daß man gläube, daß GOtt wahrhaftig sey.

139. Über das haben wir auch eine feine einfältige und gewisse Forme, darinnen er uns vorgeschrieben hat, was und wie man beten soll. Darum, wenn du nun betest: **Unser Vater, der du bist im Himmel,** ꝛc. so gedencke also: HErr, du hast mich heissen beten, und hast auch verheissen, du wolltest den, der da betet, erhören: und solt an der [Treue und] Wahrheit GOttes, darzu auch an seinen Verheissungen, nicht zweifeln. Denn ob schon der Teufel in einem Augenblick die gantze Welt würde umkehren, und gar über einen Haufen werfen, so wird doch gleichwol der Name GOttes geheiliget werden. Und wenn auch wir alle sterben müssen, so werden wir doch ohne allem Zweifel behalten und bewahret auf die zukünftige Auferstehung. Ja, über das

durch Verhängung GOttes den Tod und Plagen essen und trinken an unsern eigenen Gütern? Derhalben lieset man auch die Evangelia öffentlich auf dem Felde, und in der Luft, daß durch die Kraft des heiligen Worts GOttes die Teufel in der Luft geschwächt und die Luft rein behalten werde, und also die Früchte darnach gesund und seliglich uns gedeyen mögen. Darum soll man mit ernster Andacht und allen Ehren die Procession, und sonderlich das Wort GOttes handeln und hören, (will man je um der Schwachen willen noch eine Procession halten) mit vestem Glauben, das Wort GOttes werde seine Kraft üben an den Früchten und Luft, wider alle Fürsten der Luft, das sind die Teufel, die in der Luft wohnen, wie St. Paulus saget Ephes. 6, 12.

5. Darnach soll man das andere vielmehr bitten, daß GOtt wolle die Creaturen uns gedeihen, nicht allein zu Nutz des Leibes, wie jetzt gesaget ist, sondern auch zu Nutz der Seelen, daß die arme Seele nicht die Pestilenz und alle Plagen daran erlange. Das nenne ich also: Der Seelen Pestilenz und Plage ist die Sünde. Wenn nun GOtt gnug gibt auf dem Felde, so sehen wir, wie uns dieselbigen Gaben gedeyen. Da sauft man sich täglich voll, da ist Müßiggang, da folget Unkeuschheit, Ehebruch, Fluchen, Schweren, Morden, Kriegen und alles Unglück, daß besser wäre, die Früchte wären nicht so sehr wohl gerathen. Da findet man denn, was wir in der Procession gebeten haben; da gibt uns GOtt gnug, und läßts alles gesegnet seyn dem Leibe; aber der Seelen ist es alles tödtlicher Gift, und zu Mehrung grausamer schrecklicher Sünde. Denn voll seyn und müßig gehen ist die gröste Plage auf Erden, da alle andere Plagen herkommen. Aber dieser Pestilenz achtet niemand: vor der leiblichen fleucht man, bittet und mühet sich mit allen Arzneyen: in diese geistliche Pestilenz fahren wir frey hin, und begehren darum gnug zu haben und der leiblichen Pestilenz frey zu seyn, daß wir in dieser Pestilenz und Plage nur uns weiden mögen. Und GOtt, der nun das Herz siehet und erkennet, schicket eine solche Verachtung dieser Plage in uns, thut die Augen auch zu, und läßts immer einher gehen; gibt gnug, verblendet und versenket uns so tief in unsern Sünden, bis daß Sünde, Gewohnheit und böse Sitten nicht mehr für Sünde geachtet werden.

6. Derohalben, wiewol zu unsern Zeiten noth wäre, alle Tage, mit aller Casteyung des Leibes, Procession zu gehen, wider solche schreckliche einreissende Sündfluth allerley Sünden, sonderlich in diesen Landen, des Fressens, Saufens, Müßigkeit, und was daraus folget, daß GOtt uns Gnade gebe seiner Gaben zu gebrauchen zur Seelen Seligkeit, und Besserung unsers Lebens, und also die Früchte Ursache würden, des Leibes und der Seelen Gesundheit zu behalten und zu mehren; so erschrecklich blendet und schändet uns GOtt, daß wir desselbigen kein Licht haben, und der Gaben GOttes zu des Leibes Lust und der Seelen ewigem Verderben brauchen. Und dazu, daß ja solches nicht gebessert, sondern gemehret werde, uns einen verkehrten Sinn gibt, daß wir die Processionen und Bettage auch mit Sünden zunichte machen. Also zürnet GOTT, und ist niemand, der seinem Zorn widerstehet, dieweil das Gebet und Procession, die widerstehen sollten, auch den Zorn mehren. Helfe uns GOTT allen, daß wir zu uns selbst wiederkommen, und seinen Zorn mit rechtem Glauben abbitten, Amen.

4. D. Mart. Luthers Gebet in unſrer letzten Stunde.

Anno 1534.

Allmächtiger, ewiger, barmherziger HERR und GOTT, der du biſt ein Vater unſers lieben HERRN JESU CHriſti, ich weiß gewiß, daß alles, was du zugeſaget haſt, auch alles haben willſt und kannſt; denn du kannſt nicht lügen, dein Wort iſt wahrhaftig. Du haſt mir im Anfang deinen lieben einigen Sohn JEſum CHriſtum zugeſagt; derſelbige iſt kommen, und hat mich vom Teufel, Tod, Hölle und Sünden erlöſet: darnach zu mehrer Sicherheit, aus gnädigem Willen, mir die Sacramente der Taufe und des Altars geſchenkt, darinnen mir angeboten Vergebung der Sünden, ewiges Leben und alle himmliſche Güter. Auf ſolches ſein Anbieten habe ich derſelbigen gebraucht, und im Glauben auf ſein Wort mich veſte verlaſſen, und ſie empfangen. Derhalben ich gar nicht zweifle, daß ich wohl, ſicher und zufrieden bin vor Teufel, Tod, Hölle und Sünde. Iſt diß meine Stunde, und dein göttlicher Wille, ſo will ich friedlich mit Freuden auf dein Wort gerne von hinnen ſcheiden, Amen.

5. D. Martin Luthers ernſtliches Gebet, ſo er auf dem Reichstage zu Worms gethan.

Allmächtiger, ewiger GOtt! Wie iſt es nur ein Ding um die Welt! Wie ſperret ſie den Leuten die Mäuler auf! Wie klein und gering iſt das Vertrauen der Menſchen auf GOtt! Wie iſt das Fleiſch ſo zart und ſchwach, und der Teufel ſo gewaltig und geſchäftig durch ſeine Apoſtel und Weltweiſen! Wie ziehet ſie ſo bald die Hand ab, und ſchnurret dahin, läuft die gemeine Bahn und den weiten Weg zur Höllen zu, da die Gottloſen hingehören; und ſiehet nur allein bloß an, was prächtig und gewaltig, groß und mächtig iſt, und ein Anſehen hat. Wenn ich auch meine Augen dahin wenden ſoll, ſo iſts mit mir aus, die Glocke iſt ſchon gegoſſen, und das Urtheil gefället. Ach GOtt! ach GOtt! o du mein GOtt! Du, mein GOtt, ſtehe du mir bey, wider aller Welt Vernunft und Weisheit. Thue du es; du mußtes thun, du allein. Iſt es doch nicht mein, ſondern deine Sache. Hab ich doch für meine Perſon alhier nichts zu ſchaffen und mit dieſen groſſen Herren der Welt zu thun. Wollte ich doch auch wol gute geruhige Tage haben und unverworren ſeyn. Aber dein iſt die Sache, HErr, die gerecht und ewig iſt. Stehe mir bey, du treuer, ewiger GOtt! ich verlaſſe mich auf keinen Menſchen. Es iſt umſonſt und vergebens, es hinket alles, was fleiſchlich iſt und nach Fleiſch ſchmeckt. O GOtt, o GOtt! höreſt du nicht, mein GOtt? Biſt du todt? Nein, du kannſt nicht ſterben, du verbirgeſt dich allein. Haſt du mich darzu erwählet? ich frage dich; wie ich es denn gewiß weiß; ey, ſo walt es GOtt! denn ich mein Lebelang nie wider ſolche groſſe Herren gedacht zu ſeyn, habe mir es auch nicht vorgenommen. Ey, GOtt, ſo ſtehe mir bey in dem Namen deines lieben Sohns JEſu Chriſti, der mein Schutz und Schirm ſeyn ſoll, ja meine veſte Burg, durch Kraft und Stärkung deines Heiligen Geiſtes. HErr, wo bleibeſt du? Du, mein GOtt, wo biſt du? Komm, komm, ich bin bereit, auch mein Leben darum zu laſſen, geduldig wie ein Lämmlein. Denn

gerecht iſt die Sache, und dein; ſo will ich mich von dir nicht abſondern ewiglich. Das ſey beſchloſſen in deinem Namen. Die Welt muß mich über mein Gewiſſen wol ungezwungen laſſen; und wenn ſie noch voller Teufel wäre: und ſollte mein Leib, der doch zuvor deiner Hände Werk und Geſchöpf iſt, darüber zu grund und boden, ja zu trümmern gehen; dafür aber dein Wort und Geiſt mir gut iſt. Und iſt auch nur um den Leib zu thun: die Seele iſt dein, und gehört dir zu, und bleibet auch bey dir ewig, Amen. GOtt helfe mir, Amen.

6. D. Martin Luthers geiſtliche Lieder und Pſalmen, mit drey Vorreden, Anno 1529. *)

Warnung D. Martin Luthers.

Viel falſcher Meiſter jetzt Lieder dichten,
Sieht dich für, und lern ſie recht richten.
Wo GOtt hin baut ſeine Kirch und ſein Wort,
Da will der Teufel ſeyn mit Trug und Mord.

Erſte und alte Vorrede D. Mart. Luthers über die geiſtlichen Lieder.

Daß geiſtliche Lieder ſingen gut und GOtt angenehm ſey, achte ich, ſey keinem Chriſten verborgen, dieweil jedermann nicht allein die Exempel der Propheten und Könige im Alten Teſtament, (die mit Singen und Klingen, mit Dichten, und allerley Säitenſpiel, GOTT gelobet haben,) ſondern auch ſolcher Brauch, ſonderlich mit Pſalmen, gemeiner Chriſtenheit von Anfang kund iſt, ja auch St. Paulus ſolches 1 Cor. 14, 26. einſetzet, und Coloſſ. 3, 16. gebeut, von Herzen dem HErrn ſingen geiſtliche Lieder und Pſalmen, auf daß dadurch GOttes Wort und Chriſtliche Lehre auf allerley Weiſe getrieben und geübet werden.

Demnach habe ich auch, ſamt etlichen andern, zum guten Anfang, und Urſach zu geben denen, die es beſſer vermögen, etliche geiſtliche Lieder zuſammen bracht, das heilige Evangelium, ſo jetzt von GOttes Gnaden wieder aufgegangen iſt, zu treiben und in Schwang zu bringen, daß wir uns auch möchten rühmen, wie Moſes in ſeinem Geſang thut, 2 Moſ. 15, 1. daß Chriſtus unſer Lob und Geſang ſey, und nichts wiſſen ſollen zu ſingen, noch zu ſagen, denn JEſum Chriſtum, unſern Heiland, wie St. Paulus 1 Corinth. 2, 2. ſagt.

Und ſind dazu auch in vier Stimmen gebracht, nicht aus anderer Urſach, denn daß ich gern wollte, daß die Jugend, die doch ſonſt ſoll und muß in der Muſica und andern rechten Künſten erzogen werden, etwas hätte, damit ſie der Buhllieder und fleiſchlichen Geſänge los würde, und an derſelbigen ſtatt etwas Heilſames lernete, und alſo das Gute mit Luſt, wie den Jungen gebühret, eingienge. Auch daß ich nicht der Meynung bin, daß durchs Evangelium ſollten alle Künſte zu boden geſchlagen werden und vergehen, wie etliche Abergeiſtliche fürgeben; ſondern ich wollte alle Künſte, ſonderlich die Muſica gern ſehen im Dienſt deß, der ſie gegeben, und geſchaffen hat.

Bitte derhalben, ein jeglicher frommer Chriſt wollte ſichs ihm laſſen gefallen, und, wo ihm GOTT mehr oder deßgleichen verleihet,

*) Lutherus ad Nicolaum Hausmannum: Litania vernacula venit ad nos, quæ nobis videtur valde utilis et ſalutaris, denique Melodia præeuntibus pueris in medio templi poſt ſermonem feriæ quartæ nobiſcum cantari ſolita, mire afficit plebem. Nam latinam in Choro canimus ſabbatho, poſt ſermonem, alia melodia, quæ nondum eſt excuſa. Anno 1529. 3. Martii

leihet, helfen fördern. Es iſt ſonſt, leider, alle Welt allzu laß und vergeſſen, die arme Jugend zu ziehen und lehren, daß man nicht allererſt darf auch Urſach dazu geben. GOtt gebe uns ſeine Gnade, Amen.

Andere und neue Vorrede
D. Martin Luthers.

Der 96. Pſalm ſpricht: Singet dem HErrn ein neues Lied, ſinget dem HErrn alle Welt. Es war im Alten Teſtament unter dem Geſetz Moſis, der Gottesdienſt faſt ſchwer und mühſelig, da ſie viel und mancherley Opffer thun mußten, von allem, das ſie hatten, beyde, zu Hauſe und zu Felde, welches das Volk, ſo da faul und geitzig war, gar ungern that; oder alles um zeitliches Genuſſes willen that, wie der Prophet Maleachi am 1. v. 10. ſagt: Wer iſt unter euch, der umſonſt eine Thür zuſchlieſſe, oder ein Licht auf meinem Altar anzünde? Wo aber ein ſolch faul unwillig Herz iſt, da kann gar nichts, oder nichts Guts geſungen werden. Fröhlich und luſtig muß Herz und Muth ſeyn, wo man ſingen ſoll. Darum hat GOtt ſolchen faulen und unwilligen Gottesdienſt fahren laſſen, wie er daſelbſt weiter ſpricht: v. 10. 11: Ich habe keine Luſt zu euch, ſpricht der HERR Zebaoth, und euere Speisopffer gefallen mir nicht von euren Händen, denn vom Aufgang der Sonnen bis zu ihrem Niedergange iſt mein Name herrlich unter den Heyden, und an allen Orten wird meinem Namen Räuchwerk geopffert, und ein rein Speisopffer, denn groß iſt mein Name unter den Heyden, ſpricht der HERR Zebaoth.

Alſo iſt nun im Neuen Teſtament ein beſſerer Gottesdienſt, davon hier der 96. Pſalm v. 11 ſagt: Singet dem HErrn ein neues Lied! Singet dem HERRN alle Welt. Denn GOtt hat unſer Herz und Muth fröhlich gemacht durch ſeinen lieben Sohn, welchen er für uns gegeben hat zur Erlöſung von Sünden, Tod und Teufel. Wer ſolches mit Ernſt gläubt, der kanns nicht laſſen, er muß fröhlich und mit Luſt davon ſingen und ſagen, daß es andere auch hören, und herzu kommen. Wer aber nicht davon ſingen und ſagen will, das iſt ein Zeichen, daß ers nicht gläubet, und nicht ins neue fröhliche Teſtament, ſondern unter das alte, faule, unluſtige Teſtament gehöret.

Darum thun die Drucker ſehr wohl daran, daß ſie gute Lieder fleißig drucken, und mit allerley Zierde den Leuten angenehm machen, damit ſie zu ſolcher Freude des Glaubens gereizet werden, und gerne ſingen. Wie denn dieſer Druck N. N. ſehr luſtig zugericht iſt. GOtt gebe, daß damit dem Römiſchen Pabſt, der nichts denn Heulen, Trauren und Leid in aller Welt hat angericht, durch ſeine verdammte, unerträgliche und leidige Geſetze, groſſer Abbruch und Schade geſchehe, Amen.

Ich muß aber auch das vermahnen: das Lied, ſo man zum Grabe ſinget: Nun laßt uns den Leib begraben ꝛc. führet meinen Namen, aber es iſt nicht mein, und ſoll mein Name hinfort davon gethan ſeyn; nicht daß ichs verwerfe, denn es gefället mir ſehr wohl, und hats ein guter Poet gemacht, genannt Johannes Weiß, ohne daß er ein wenig geſchwärmet hat am Sacrament; ſondern ich will niemands Arbeit mir zueignen.

Und im De Profundis ſolls alſo ſtehen: deß muß dich fürchten jedermann; iſt verſehen, oder iſt übermeiſtert, daß faſt in Büchern ſtehet: deß muß ſich fürchten jedermann, vt timearis. Denn es iſt Syriſch geredt, wie Matth. 16, 9: Vergeblich fürchten ſie mich mit Menſchen Lehre; Und Pſalm 14, 5. 53, 6: Sie ruffen den HErrn nicht an,

da fürchten sie, da nicht zu fürchten ist, das ist, sie können viel Demuth, Bucken und Tucken in ihrem Gottesdienst, da ich keinen Gottesdienst will haben. Also ist hier auch die Meynung, weil sonst nirgends Vergebung der Sünden zu finden ist, denn bey dir, so müssen sie wol alle Abgötterey fahren lassen, und thuns gern, daß sie sich vor dir bucken, tucken, zum Creuz kriechen, und allein dich in Ehren halten, und zu dir Zuflucht haben, und dir dienen, als die deiner Gnade leben, und nicht ihrer eignen Gerechtigkeit ꝛc.

Dritte Vorrede D. Martin Luthers auf diß Büchlein.

Nun haben sich etliche wohl beweiset, und die Lieder gemehret, also, daß sie mich weit übertreffen, und in dem wohl meine Meister sind, aber daneben auch die andern wenig Gutes dazu gethan.

Und weil ich sehe, daß des täglichen Zuthuns ohne allen Unterscheid, wie es einem jeglichen gut dünket, will keine Maasse werden, über das, daß auch die ersten lieder je länger, je fälscher gedruckt werden, habe ich Sorge, es werde diesem Büchlein die Länge gehen, wie es allezeit guten Büchern gangen ist, daß sie durch ungeschickter Köpfe Zusetzen so gar überschüttet und verwüstet sind, daß man das Gute darunter verloren, und allein das Unnütze im Brauch behalten hat. Wie wir sehen aus St. Luca Cap. 1. v. 1. daß im Anfang jedermann hat wollen Evangelia schreiben, bis man schier das rechte Evangelium verloren hätte, unter so viel Evangelien. Also ist es auch St. Hieronymi und Augustini, und viel andern Büchern gangen. Summa, es will je der Mäusemist unter dem Pfeffer seyn.

Damit nun das, so viel wir mögen, verkommen werde, habe ich diß Büchlein wiederum aufs neue übersehen, und der unsern Lieder zusammen nach einander, mit ausgedrucktem Namen gesetzt, welches ich zuvor, um Ruhmes willen vermieden, aber nun aus Noth thun muß, damit nicht unter unserm Namen, fremde, untüchtige Gesänge verkauft würden, darnach die andern hinnach gesetzt, so wir die besten und nützesten achten.

Bitte und vermahne alle, die das reine Wort lieb haben, wollten solches unser Büchlein hinfort ohne unser Wissen und Willen nicht mehr bessern oder mehren; wo es aber ohne unser Wissen gebessert würde, daß man wisse, es sey nicht unser zu Wittenberg ausgegangenes Büchlein.

Kann doch ein jeglicher wol selbst ein eigen Büchlein voll Lieder zusammen bringen, und das unsere für sich alleine lassen, ungemehret bleiben, wie wir bitten, begehren, und hiemit bezeuget haben wollen. Denn wir ja auch gern unsere Mütze in unsrer Würde behalten, niemand unvergönnet für sich eine bessere zu machen, auf daß GOttes Namen allein gepreiset, und unser Name nicht gesucht werde, Amen.

1) Der Hymnus, Veni redemptor gentium, durch D. Martin Luther verdeutschet.

Nun komm der Heyden Heyland, der Jungfrauen Kind erkannt, daß sich wundert alle Welt, GOtt solch Geburt ihm bestellt.

Nicht von Manns Blut noch vom Fleisch, allein von dem Heiligen Geist, ist GOttes Wort worden ein Mensch, und blüht ein Frucht Weibes Fleisch.

Der Jungfraun Leib schwanger ward, doch blieb Keuschheit rein bewahret, leucht hervor manch Tugend schön, GOtt da war in seinem Thron.

Er ging aus der Kammer sein, dem königlichen Saal so rein, GOTT von Art und Mensch ein Held, sein Weg er zu laufen eilt.

Sein Lauf kam vom Vater her, und kehrt wieder

wieder zum Vater, fuhr hinunter zu der Höll, und wieder zu GOttes Stuhl.

Der du bist dem Vater gleich, führe hinaus den Sieg im Fleisch, daß dein ewig GOtts Gewalt in uns das krank Fleisch enthalt.

Dein Krippen glänzt hell und klar, die Nacht gibt ein neu Licht dar, Dunkel muß nicht kommen drein, der Glaub bleibt immer im Schein.

Lob sey GOtt dem Vater Thon, Lob sey GOtt seinem eingen Sohn, Lob sey GOtt dem Heil. Geist, immer und in Ewigkeit, Amen.

Ein Gebet.

Bereitet den Weg dem HErrn, machet seine Steige richtig.

Lieber HErr GOtt, wecke uns auf, daß wir bereit seyn, wenn dein Sohn kömmt, ihn mit Freuden zu empfahen, und dir mit reinem Herzen zu dienen, durch denselbigen deinen Sohn JESUM Christum, unsern HErrn, Amen.

2) Der Hymnus, A solis ortu, durch D. Martin Luther verdeutscht.

Der Deutsche Text findet sich auch wohl unter die Lateinischen Noten.

Christum wir sollen loben schon, der reinen Magd Marien Sohn, so weit die liebe Sonne leucht, und an aller Welt Ende reicht.

Der selig Schöpffer alle Ding, zog an eins Knechtes Leib gering, daß er das Fleisch durchs Fleisch erwürb, und sein Geschöpf nicht aus verdürb.

Die göttlich Gnad vom Himmel groß sich in die keusche Mutter goß; ein Mägdlein trug ein heimlich Pfand, das der Natur war unbekannt.

Das züchtig Haus des Herrens zart gar bald ein Tempel GOttes ward, die kein Mann rühret noch erkannt, von GOttes Wort man sie schwanger fand.

Die edle Mutter hat geborn, den Gabriel verhieß zuvorn, den Sanct Johanns mit Springen zeigt, da er noch lag in Mutter Leib.

Er lag im Heu mit Armuth groß, die Krippen hart ihn nicht verdroß; es ward eine kleine Milch sein Speis, der nie kein Thier hungern ließ.

Des Himmels Chör sich freuen drob, und die Engel singen GOtt Lob, den armen Hirten wird verkündt, der Hirt und Schöpffer aller Welt.

Lob, Ehr und Danck sey dir gesagt, Christ geborn von der reinen Magd, mit Vater und dem Heil. Geist, von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

3) Ein Lobgesang von der Geburt unsers HErrn JEsu Christi, D. M. Luthers.

Gelobet seyst du, JEsu Christ, daß du Mensch geboren bist, von einer Jungfrau das ist wahr, deß freuet sich der Engel Schaar, Kyrieleis.

Des ewigen Vaters einig Kind, jetzt man in der Krippen findt, in unser armes Fleisch und Blut, verkleidet sich das ewge Gut, K. rieleis.

Den aller Welt Creiß nie beschlos, der liegt in Marien Schoos, er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding erhält allein, Kyrieleis.

Das ewig Licht scheint da herein, gibt der Welt ein neuen Schein, es lucht wol mitten in der Nacht, und uns des Lichtes Kinder macht, Kyrieleis.

Der Sohn des Vaters GOtt von Art, ein Gast in der Welt ward, und führt uns aus dem Jammerthal, er macht uns Erben in seinem Saal, Kyrieleis.

Er ist auf Erden kommen arm, daß er unser sich erbarm, und in dem Himmel machet reich, und seinen lieben Engeln gleich, Kyrieleis.

Das hat er alles uns gethan, sein groß Lieb zu zeigen an, deß freu sich alle Christenheit, und dank ihm deß in Ewigkeit, Kyrieleis.

4) Ein Kinderlied auf die Weyhnachten, vom Kindlein JEſu, aus dem 2. Capitel des Evangelii St. Lucä gezogen ꝛc.

D. Martin Luther.

Vom Himmel hoch da komm ich her, ich bring euch gute neue Mähr, der guten Mähr bring ich ſo viel, davon ich ſingen und ſagen will.

Euch iſt ein Kindlein heut gebern von einer Jungfrau auserkohren, ein Kindelein ſo zart und fein, das ſoll euer Freud und Wonne ſeyn.

Es iſt der HErr Chriſt, unſer GOtt, der will euch führn aus aller Noth, er will euer Heiland ſelber ſeyn, von allen Sünden machen rein.

Er bringt euch alle Seligkeit, die GOtt der Vater hat bereit, daß ihr mit uns im Himmelreich ſollt leben nun und ewiglich.

So merket nun das Zeichen recht, die Krippen, Windelein ſo ſchlecht, da findt ihr das Kind gelegt, das alle Welt erhält und trägt.

Deß laßt uns alle fröhlich ſeyn, und mit den Hirten gehn hinein, zu ſehn, was GOtt uns hat beſchert, mit ſeinem lieben Sohn verehrt.

Merk auf, mein Herz, und ſieh dort hin, was liegt doch in dem Krippelein: Wer iſt das ſchöne Kindelein? Es iſt das liebe JEſulein.

Bis willkommen du edler Gaſt, den Sünder nicht verſchmähet haſt, und kommſt uns Elend her zu mir, wie ſoll ich immer dankbar ſein dir?

Ach HErr, du Schöpffer aller Ding, wie biſt du worden ſo gering, daß du da liegſt auf dürrem Gras, davon ein Rind und Eſel aß.

Und wär die Welt vielmal ſo weit, von Edelgſtein und Gold bereit, ſo wär ſie dir

Der Sammet und die Seiden dein, das iſt grob Heu und Windelein, darauf du Königin ſo groß und reich, herprangſt, als wärs dein Himmelreich.

Das hat alſo gefallen dir, die Wahrheit anzuziehen mir, wie aller Welt Macht, Ehr und Gut, vor dir nichts gilt, nichts hilft, noch thut.

Ach mein herzliebes JEſulein, mach dir ein rein ſanft Bettelein, zu ruhn in meines Herzens Schrein, daß ich nimmer vergeſſe dein.

Davon ich allzeit fröhlich ſey, zu ſpringen, ſingen immer frey das rechte Suſaninne ſchön, mit Herzens Luſt den ſüſſen Ton.

Lob, Ehr, ſey GOtt im höchſten Thron, der uns ſchenkt ſeinen einigen Sohn, deß freuet ſich der Engel Schaar, und ſingen uns ſolch neues Jahr.

5) Ein ander Chriſtlied, im vorigen Thon.

D. Martin Luther.

Vom Himmel kam der Engel Schaar, erſchien den Hirten offenbar, ſie ſagten ihn, ein Kindlein zart, das liegt dort in der Krippen hart.

Zu Bethlehem in Davids Stadt, wie Micha das verkündiget hat, es iſt der HErre JEſus Chriſt, der euer aller Heiland iſt.

Deß ſollt ihr billig fröhlich ſeyn, daß GOtt mit euch iſt worden ein, er iſt geboren euer Fleiſch und Blut, euer Bruder iſt das treue Gut.

Was kann euch thun die Sünd und Tod, ihr habt mit euch den wahren GOtt, laßt fahren Teufel und die Höll, GOttes Sohn iſt worden euer Geſell.

Er will und kann euch laſſen nicht, ſeht nur auf ihn eine Zuverſicht, es muß euch recht gehen an, denn ſein Trost, Herz

Zuletzt müßt ihr doch haben recht, ihr seid nun worden GOttes Geschlecht, deß dankt GOtt in Ewigkeit, geduldig, fröhlich allezeit, Amen.

Ein Gebet.

Uns ist ein Kind geboren, Halleluja.
Ein Sohn ist uns geschen, Halleluja.

Oder:

Das Wort ward Fleisch, Halleluja.
Und wohnete unter uns, Halleluja.

Oder:

Euch ist heut der Heiland gebern, Halleluja.
Welcher ist CHristus, der HErr, in der Stadt David, Halleluja.

Hilf, lieber HErr GOtt, daß wir der neuen leiblichen Geburt deines lieben Sohns theilhaftig werden und bleiben, und von unser alten sündlichen Geburt erlediget werden, durch denselbigen deinen Sohn, JEsum CHristum, unsern HErrn, Amen.

6) Der Hymnus, Hostis Herodes &c. im Thon: A solis ortu &c.

D. Mart. Luther.

Was fürchst du Feind Herodes sehr, daß uns geboren kömmt CHrist der HErr? Er suchte kein sterblich Königreich, der zu uns bringt sein Himmelreich.

Dem Stern die Weisen folgen nach, solch Licht zum rechten Lichte sie bracht, sie zeigen mit den Gaben drey, daß Kind GOtt, Mensch und König sey.

Die Tauf im Jordan an sich nahm das himmlische GOttes Lamm, dadurch, der nie kein Sünde that, von Sünden uns gewaschen hat.

Ein Wunderwerk da neu geschah, sechs steinern Krüge man da sah voll Wassers, das verlor sein Art, rother Wein durch sein Wort draus ward.

Lob, Ehr und Dank sey dir gesagt, CHrist [illegible] dem Vater und dem Heiligen Geist, von nun an biß in Ewigkeit, Amen.

7) Der Lobgesang Simeons des Altvaters: Nunc dimittis &c. Luc. Cap. 2, 29 seq.

D. Martin Luther.

Mit Fried und Freud ich fahr dahin in GOttes Willen, getrost ist mir mein Herz und Sinn, sanft und stille, wie GOtt mir verheissen hat, der Tod ist mein Schlaf worden.

Das macht CHristus, wahr GOttes Sohn, der treue Heiland, den du mich, HErr, hast sehen lan, und macht bekannt, daß er sey das Leben, und Heil in Noth und Sterben.

Den hast du allen vorgestellt mit grossen Gnaden, zu seinem Reich die ganze Welt heissen laden, durch sein theuer heilsam Wort, an allem Ort erschollen.

Er ist das Heil und selig Licht für die Heyden, zu erleuchten die dich kennen nicht, und zu weiden: Er ist deins Volks Israel der Preis, Ehr, Freud und Wonne.

Ein Gebet.

Nun läßt du, HErr, deinen Diener in Friede fahren.
Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.

Allmächtiger, ewiger GOtt, wir bitten dich herzlich, gib uns, daß wir deinen lieben Sohn erkennen und preisen, wie der heilige Simeon ihn leiblich in Armen genommen, und geistlich gesehen und bekannt hat, durch denselbigen deinen Sohn JEsum CHristum, unsern HErrn, Amen.

Ein Gebet vom Leiden Christi.

CHristus ist um unser Missethat willen verwundet.
Und um unser Sünde willen zuschlagen.

Barmhertzigster ewiger GOtt, der du deines eigenen Sohns nicht verschonet hast, sondern

dern für uns alle dahin gegeben, daß er unſre Sünde am Creuz tragen ſollte; verleihe uns daß unſer Herz in ſolchem Glauben nimmermehr erſchrecke, noch verzage, durch denſelbigen deinen Sohn JEſum Chriſtum, unſern HErrn, Amen.

Ein ander Gebet.

Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten,
Und durch ſeine Wunden ſind wir geheilet.

Allmächtiger Vater, ewiger GOtt, der du für uns haſt deinen Sohn des Creuzes Pein laſſen leiden, auf daß du von uns des Feindes Gewalt triebeſt, verleihe uns alſo zu begehen und danken ſeinem Leiden, daß wir dadurch der Sünden Vergebung, und vom ewigen Tod Erlöſung erlangen, durch denſelbigen deinen Sohn ꝛc.

8) Chriſt iſt erſtanden, gebeſſert.

D. Martin Luther.

Chriſt lag in Todes Banden, für unſre Sünde gegeben, der iſt wieder erſtanden, und hat uns bracht das Leben, daß wir ſollen fröhlich ſeyn, GOtt loben und dankbar ſeyn, und ſingen Halleluja.

Den Tod niemand zwingen kunt, bey allen Menſchenkindern, das macht alles unſre Sünd, kein Unſchuld war zu finden; darein kam der Tod ſo bald, und nahm über uns Gewalt, hielt uns in ſeinem Reich gefangen, Halleluja.

JEſus Chriſtus, GOttes Sohn, an unſer Statt iſt kommen, und hat die Sünde abgethan, damit dem Tod genommen all ſein Recht und ſein Gewalt, da bleibet nichts denn Todsgeſtalt, den Stachel hat er verloren, Halleluja.

Es war ein wunderlicher Krieg, da Tod und Leben rungen, das Leben behielt den Sieg, es hat den Tod verſchlungen; die andern fraß, ein Spott aus dem Tod iſt worden, Halleluja.

Hie iſt das rechte Oſterlamm, davon GOtt hat geboten, das iſt an des Creuzes Stamm in heiſſer Liebe gebraten, deß Blut zeichnet unſre Thür, das hält der Glaub dem Tode für, der Würger kann uns nicht rühren, Halleluja.

So feyren wir das hohe Feſt mit Herzens Freud und Wonne, das uns der HErr ſcheinen läßt, er iſt ſelber die Sonne, der durch ſeinen Gnaden Glanz, erleuchtet unſre Herzen ganz, der Sünden Nacht iſt vergangen, Halleluja.

Wir eſſen und leben wohl, in rechten Oſterfladen, der alte Sauerteig nicht ſoll ſeyn bey dem Wort der Gnaden, Chriſtus will die Koſte ſeyn, und ſpeiſen die Seel allein, der Glaub will keins andern leben, Halleluja.

9) Ein Lobgeſang auf das Oſterfeſt.

D. Martin Luther.

JEſus Chriſtus unſer Heiland, der den Tod überwand, iſt auferſtanden, die Sünd hat er gefangen.

Der ohn Sünden war geboren, trug für uns GOttes Zorn, hat uns verſöhnet, daß uns GOtt ſein Huld gönnet. Kyrieleiſon.

Tod, Sünd, Teufel, Leben und Gnad, alls in Händen er hat, er kann erretten, alle, die zu ihm treten, Kyrieleiſon.

Ein Gebet.

Chriſtus von den Todten erwecket, ſtirbet hinfort nimmer, Halleluja.
Der Tod wird hinfort über ihn nicht herrſchen, Halleluja.
Ich weiß, daß mein Erlöſer lebet, Halleluja.
Der wird mich hernach aus der Erden auferwecken, Halleluja.

Allmächtiger GOTT, der du durch den Tod deines Sohns die Sünde und Tod

Unſchuld und ewiges Leben wiederbracht haſt, auf daß wir von der Gewalt des Teufels erlöſet, in deinem Reich leben: verleihe uns, daß wir ſolches von ganzem Herzen gläuben, und in ſolchem Glauben beſtändig, dich allzeit loben und dir danken, durch denſelbigen deinen Sohn, JEſum Chriſtum unſern HErrn, Amen.

Ein Gebet auf den Tag der Himmelfahrt Chriſti.

Chriſtus iſt aufgefahren in die Höhe, Halleluja.

Und hat das Gefängniß gefangen, Halleluja.

Oder:

Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, Halleluja.

Zu meinem GOtt, und zu eurem GOTT, Halleluja.

Allmächtiger HErr GOtt, verleihe uns, die wir gläuben, daß dein einiger Sohn, unſer Heiland, ſey heute gen Himmel gefahren, daß auch wir mit ihm geiſtlich im geiſtlichen Weſen wandeln und wohnen, durch denſelbigen deinen Sohn JEſum Chriſtum, unſern HErrn, Amen.

10) Der Hymnus, Veni Creator Spiritus, verdeutſcht durch D. M. Luther.

Komm, GOtt Schöpffer, Heiliger Geiſt, beſuch das Herz der Menſchen dein, mit Gnaden ſie füll, wie du weißt, daß dein Geſchöpf vorhin ſeyn.

Denn du biſt der Tröſter genannt, des Allerhöchſten Gabe theuer, ein geiſtlich Salb an uns gewandt, ein lebend Brunn, Lieb und Feuer.

Zünd uns ein Licht an im Verſtand, gib uns ins Herz der Liebe Brunſt, das ſchwach Fleiſch in uns dir bekannt, erhält veſt dein Kraft und Gunſt.

Du biſt mit Gaben ſiebenfalt, der Finger an GOttes rechter Hand, des Vaters Wort gibſt du gar bald, mit Zungen in alle Land.

Des Feindes Liſt treib von uns fern, den Fried ſchaff bey uns deine Gnad, daß wir dein'm Leiten folgen gern, und meiden der Seelen Schad.

Lehr uns den Vater kennen wohl, dazu JEſum Chriſt, ſeinen Sohn, daß wir des Glaubens werden voll, dich beyder Geiſt zu verſtahn.

GOtt Vater ſey Lob, und dem Sohn, der von den Todten auferſtund, dem Tröſter ſey daſſelb gethan, in Ewigkeit alle Stund, Amen.

11) Veni Sancte Spiritus, gebeſſert durch D. Martin Luther.

Komm Heiliger Geiſt, HErre GOtt, erfüll mit deiner Gnaden-Gut, deiner Gläubigen Herz, Muth und Sinn, dein brünſtig Lieb entzünd in ihn. O HErr, durch deines Lichtes Glaſt zu dem Glauben verſammlet haſt, das Volk aus aller Welt Zungen, das ſey dir, HErr, zu Lob geſungen, Halleluja, Halleluja.

Du heiliges Licht, edler Hort, laß uns leuchten des Lebens Wort, und lehr uns GOtt recht erkennen, von Herzen Vater ihn nennen. O HErr, behüt für fremder Lehr, daß wir nicht Meiſter ſuchen mehr, denn JEſum mit rechtem Glauben, und ihm aus ganzer Macht vertrauen. Halleluja, Halleluja.

Du heilge Brunſt, ſüſſer Troſt, nun hilf uns frölich und getroſt, in deinem Dienſt beſtändig bleiben, die Trübſal uns nicht abtreiben. O HErr, durch dein Kraft uns bereit, und ſtärk des Fleiſches Blödigkeit, daß wir hie ritterlich ringen, durch Tod und Leben zu dir dringen, Halleluja, Halleluja.

12) Der Lobgeſang: Nun bitten wir den Heiligen Geiſt. D. Martin Luther.

Nun bitten wir den Heiligen Geiſt um den rechten Glauben allermeiſt, daß er uns behüte

sehen wir auch in diesem Leben eine öffentliche Kraft und Würckung unsers Gebets. Denn gewißlich, durch das Gebet wird das Regiment der Welt erhalten; es wird unser Leben und alle Güter, deren wir gebrauchen in dieser Welt, dadurch erhalten.

140. Es hat ferner diesen Text der heilige Paulus Röm. 9, 10. etwas herrlicher gehandelt, und zeucht denselben auf die rechte geistliche und wahrhaftige Historie, da er aus dem Propheten Malachia Cap. 1. v. 2. 3. anzeucht, da GOtt spricht: **Jacob habe ich lieb, und hasse Esau.** Item Röm. 9, 12: **Es ward zu ihr gesaget, nicht aus Verdienst der Wercke, sondern aus Gnade des Berufers; also: Der Grössere solte dienstbar werden dem Kleinern, ꝛc.** Daselbst berühret er und gedencket nicht der zeitlichen, sondern der rechten wahrhaftigen Verheissung. Die Jüden verstehen dis allein nach dem Fleische, als nemlich, da sie sind aus Egypten geführet worden, und das Land Canaan eingenommen haben. Aber in diesen leiblichen Verheissungen werden auch die geistlichen begriffen. Denn aus demselben schwachen Theil hat der Sohn GOttes sollen geboren werden, auf daß **das Heyl nicht von den Heyden, und auch nicht von den Idumäern, sondern von den Jüden herkommen möchte;** wie Johan. 4, 22. gesaget wird. Es ist alles um Christi willen geschrieben, welcher, aus der Linie des kleinern Volcks hergekommen ist.

141. Derohalben handelt St. Paulus diesen Text auf solche Weise, daß er zweyerley Geburt machet, nemlich, des Fleisches und der Verheissung. Esau ist auch ein Sohn der Verheissung gewesen: aber da scheidet es sich voneinander, und werden getheilet in ein groß und ein klein Volck. Daselbst leget es Paulus nach seinem grossen und Apostolischen Geiste also aus, daß der Grössere nicht werde der Erbe seyn, sondern der Kleinere, nemlich Jacob. Also werden die andern auch alle Erben, die der Verheissung folgen [und sich daran halten]; gleichwie droben davon weitläuftiger ist gesaget worden. Darum gehöret die leibliche Verheissung dem Esau; aber nach dem Geiste gehöret sie dem Jacob, welcher der Rebecca kleinerer Sohn war nach dem Fleische; aber nach dem Geist ist er der Herr und der grössere gewesen.

142. Gleichwie ich aber von der Cainischen und Ismaelitischen Kirche gesaget habe, nemlich, daß sie sind verworfen worden, aber doch also, daß solche Verwerfung darzu hat dienen sollen, daß sie gedemüthiget würden, auf daß sie das Erbe übergeben, deß sie sich hatten vermessen, daß sie dasselbe haben würden von wegen der fleischlichen Geburt, sie sind aber noch selig worden durch Busse und Glauben an die Verheissung: also bezeuget auch der Text, daß viele, so von Edom gekommen, selig sind worden: nicht darum, daß sie Kinder Edoms waren; denn dieselbe Linie ist verworfen; sondern dieweil sie mit dem Glauben die Verheissung ergriffen und sich daran gehalten haben; nach dem Spruche Pauli, da er Röm. 9, 8. saget: **Nicht sind das GOttes Kinder, die nach dem Fleische Kinder sind; sondern die Kinder der Verheissung werden für Saamen gerechnet.** Derohalben haben sie sich zu den Ismaeliten geschlagen, und haben gesaget: Sara ist unsere Grossmutter, und Abraham unser Vater, aber dadurch werden wir nicht selig werden; denn die leibliche Geburt ist kein nütze; sondern wir gläuben an den Saamen, welcher den Vätern verheissen ist: gleichwie Isaac und

Ja-

behüte an unſerm Ende, wenn wir heimfahren aus dieſem Elende, Kyrieleis.

Du werthes Licht, gib uns deinen Schein, lehr uns JEſum Chriſt kennen allein, daß wir an ihm bleiben, dem treuen Heiland, der uns bracht hat zum rechten Vaterland, Kyrieleis.

Du ſüſſe Lieb, ſchenk uns deine Gunſt, laß uns empfinden der Liebe Brunſt, daß wir uns von Herzen einander lieben, und im Friede auf einem Sinne bleiben, Kyrieleis.

Du höchſter Tröſter in aller Noth, hilf, daß wir nicht fürchten Schand noch Tod, daß in uns die Sinne nicht verzagen, wenn der Feind wird das Leben verklagen, Kyrieleis.

Ein Gebet.

Schaffe in mir GOtt ein reines Herze. Und gib mir einen neuen gewiſſen Geiſt.

HErr GOtt, lieber Vater, der du (an dieſem Tage) deiner gläubigen Herzen durch deinen Heiligen Geiſt erleuchtet und gelehret haſt; gib uns, daß wir auch durch denſelbigen Geiſt rechten Verſtand haben, und zu aller Zeit ſeines Troſtes und Kraft uns freuen, durch denſelbigen deinen Sohn JEſum Chriſtum, unſern HErrn, Amen.

13) GOtt der Vater wohn uns bey ꝛc. D. M. Luther.

GOtt der Vater wohn uns bey, und laß uns nicht verderben, mach uns aller Sünden frey, und hilf uns ſelig ſterben, vor dem Teufel uns bewahr, halt uns bey veſtem Glauben, und auf dich laß uns bauen, aus Herzensgrund vertrauen, dir uns laſſen ganz und gar, mit allen rechten Chriſten, entfliehen Teufels Liſten, mit Waffen GOtts uns freiſten, Amen, Amen, das ſey wahr, ſo ſingen wir Halleluja.

JEſus Chriſtus wohn uns bey ꝛc.
Heilig Geiſt der wohn uns bey ꝛc.

Ein Gebet.

Wir loben GOtt den Vater, Sohn und den Heiligen Geiſt, Halleluja.
Und preiſen ihn von nun an bis in Ewigkeit, Halleluja.

Allmächtiger ewiger GOtt, der du uns gelehret haſt, zu rechtem Glauben zu weiſſen und bekennen, daß du in drey Perſonen gleicher Macht und Ehren ein einiger, ewiger GOtt, und dafür anzubeten biſt; wir bitten dich, du wolleſt uns bey ſolchem Glauben allzeit veſt erhalten, wider alles, das dagegen uns mag anfechten, der du lebeſt und regiereſt von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Nun folgen geiſtliche Geſänge, darinn der Catechismus kurz gefaſſet iſt; denn wir ja gern wollten, daß die Chriſtliche Lehre auf allerley Weiſe, mit Predigen, Leſen, Singen ꝛc. fleißig getrieben, und immer dem jungen und aufwachſenden Volk eingebildet, und alſo für und für rein erhalten, und auf unſere Nachkommen gebracht würde. Dazu verleihe GOtt Gnade und Segen, durch JEſum Chriſtum, Amen.

14) Die Zehen Gebot GOttes, Lang. D. Martin Luther.

Dieß ſind die heiligen Zehen Gebot, die uns gab unſer HErre GOtt, durch Moſen, ſeinen Diener treu, hoch auf dem Berg Sinai, Kyrieleis.

Ich bin allein dein GOtt, der HErr, kein Götter ſollt du haben mehr, du ſollt mir ganz vertrauen dich, von Herzengrund lieben mich, Kyrieleis.

Du ſollt nicht brauchen zu Unehren den Namen GOttes deines HErrn, du ſollt nicht preiſen recht noch gut, ehn was GOtt ſelbſt redt und thut, Kyrieleis.

Du ſollt heiligen den ſiebenten Tag, daß du und dein Haus ruhen mag, du ſollt von deinem Thun laſſen ab, daß GOTT ſein Werk in dir hab, Kyrieleis.

Du ſollt ehren und gehorſam ſeyn dem Vater und der Mutter dein, und wo dein

Hand

Hand ihn'n dienen kann, ſo wirſt du langs Leben han, Kyrieleis.

Du ſollt nicht tödten zornialich, nicht haſſen noch ſelbſt rächen dich, Gedult haben und ſanften Muth, und auch dem Feind thun das gut, Kyrieleis.

Dein Ehe ſollt du bewahren rein, daß auch dein Herz kein ander meyn, und halten keuſch das Leben dein, mit Zucht und Mäſſigkeit ſein, Kyrieleis.

Du ſollt nicht ſtehlen Geld noch Gut, nicht wuchern jemands Schweiß und Blut; du ſollt aufthun dein milde Hand, den Armen in deinem Land, Kyrieleis.

Du ſollt kein falſcher Zeuge ſeyn, nicht lügen auf den Nächſten dein; ſein Unſchuld ſollt auch retten du, und ſeine Schand decken zu, Kyrieleis.

Du ſollt deins Nächſten Weib und Haus, begehren nicht, noch etwas draus; du ſollt ihn wünſchen alles Gut, wie dir dein Herz ſelber thut, Kyrieleis.

Die Gebot all uns gegeben ſind, daß du dein Sünd, o Menſchenkind, erkennen ſollſt, und lernen wohl, wie man vor GOtt leben ſoll, Kyrieleis.

Das helff uns der HErr JEſus Chriſt, der unſer Mittler worden iſt, es iſt mit unſerm Thun verlorn, verdienen doch eitel Zorn, Kyrieleis.

15) Die Zehen Gebot, kürzer gefaßt.

D. Martin Luther.

Menſch, willſt du leben ſeliglich, und bey GOtt bleiben ewiglich, ſollſt du halten die Zehn Gebot, die uns gebeut unſer GOtt, Kyrieleis.

Dein GOtt allein und HErr bin ich, kein ander GOtt ſoll irren dich, trauen ſoll mir das Herze dein, mein eigen Reich ſollſt du ſeyn, Kyrieleis.

Du ſollſt mein Namen ehren ſchon, und in der Noth auch rufen an, du ſollſt heiligen den Sabbathtag, daß ich in dir würken mag, Kyrieleis.

Dem Vater und der Mutter dein, ſollſt du nach mir gehorſam ſeyn, niemand tödten noch zornig ſeyn, und deine Ehe halten rein, Kyrieleis.

Du ſollſt einm andern ſtehlen nicht, auf niemand Falſches zeugen nicht, deines Nächſten Weib nicht begehen, und all ſeins Guts entbehren, Kyrieleis.

16) Das Deutſche Patrem.

D. Martin Luther.

Wir gläuben all an einen GOtt, Schöpfer Himmels und der Erden, der ſich zum Vater geben hat, daß wir ſeine Kinder werden. Er will uns allzeit ernähren, Leib und Seel auch wohl bewahren; allem Unfall will er wehren, kein Leid ſoll uns wiederfahren; Er ſorget für uns, hüt und wacht, es ſtehet alles in ſeiner Macht.

Wir gläuben auch an JEſum Chriſt, ſeinen Sohn und unſern HErrn, der ewig bey dem Vater iſt, gleicher GOtt von Macht und Ehren, von Maria der Jungfrauen iſt ein wahrer Menſch geboren, durch den Heiligen Geiſt im Glauben, für uns, die wir waren verloren, am Creutz geſtorben, und vom Tod wieder auferſtanden durch GOtt.

Wir gläuben an den Heiligen Geiſt GOtt mit Vater und dem Sohne, der aller Bilden Tröſter heißt, und mit Gaben zieret ſchöne. Die ganze Chriſtenheit auf Erden hält in einem Sinn gar eben, hie all Sünd vergeben werden, das Fleiſch ſoll auch wieder leben, nach dieſem Elend iſt bereit uns ein Leben in Ewigkeit, Amen.

17) Das Vater Unſer kurz und gut ausgelegt, und ungefangweiſe gedacht, durch

D. Martin Luther.

Vater unſer im Himmelreich, der du uns alle heiſſeſt gleich, Brüder ſeyn und dich rufen an, und wilſt das Beten von uns han;

gib, daß nicht bet allein der Mund, half, daß es geh von Herzengrund.

Geheiliget werd der Name dein, dein Wort bey uns half halten rein, daß auch wir leben heiliglich, nach deinem Namen würdialich; behüt uns HErr für falſcher Lehr, das arm verführet Volk bekehr.

Es komm dein Reich zu dieſer Zeit, und dort hernach in Ewigkeit, der Heilig Geiſt uns wehne bey mit ſeinen Gaben mancherley, des Satans Zorn und groß Gewalt zerbrich, vor ihm dein Kirch erhalt.

Dein Will geſchech, HErr GOtt, zugleich, auf Erden wie im Himmelreich, gib uns Geduld in Leidens Zeit, gehorſam ſeyn in Lieb und Leid, wehr und ſteur allem Fleiſch und Blut, das wider deinen Willen thut.

Gib uns heut unſer täglich Brod, und was man darf zur Leibes Noth; behüt uns HErr für Unfried und Streit, für Seuchen und für theurer Zeit, daß wir in guten Frieden ſtehn, der Sorg und Geizes müßig gehn.

All unſer Schuld vergib uns, HErr, daß ſie uns nicht betrüben mehr, wie wir auch unſern Schuldigern ihr Schuld und Fehl vergeben gern, zu dienen mach uns all bereit, in rechter Lieb und Einigkeit.

Führe uns, HERR, in Verſuchung nicht, wenn uns der böſe Geiſt anficht; zur linken und zur rechten Hand, hilf uns thun ſtarken Widerſtand, im Glauben veſt und wohl gerüſt, und durch des Heiligen Geiſtes Troſt.

Von allem Uebel uns erlös, es ſind die Zeit und Tage bös, erlös uns von dem ewigen Tod, und tröſt uns in der letzten Noth, beſcher uns auch ein ſeliges End, nimm unſer Seel in deine Händ.

Amen, das iſt es werde wahr, ſtärk unſern Glauben immerdar, auf daß wir ja nicht zweifeln dran, das wir hiemit gebeten han, auf dein Wort in dem Namen dein, ſo ſprechen wir das Amen fein.

Eine Collecta aufs Vater Unſer.

Bittet, ſo werdet ihr nehmen,
Daß eure Freude vollkommen ſey.

Oder:

Ruffe mich an in der Noth,
So will ich dich erretten, ſo ſollſt du mich preiſen.

HErr, allmächtiger GOtt, der du der Elenden Seufzen nicht verſchmähſt, und der betrübten Herzen Verlangen nicht verachteſt; ſiehe doch an unſer Gebet, welches wir zu dir in unſrer Noth verbringen, und erhöre uns gnädiglich, daß alles, ſo Teufel und Menſchen wider uns ſtrebt, zunicht, und nach dem Rath deiner Güte zutrennet werde, auf daß wir von aller Anfechtung unverſehret, die in deiner Gemeinde danken, und dich allzeit loben, durch JEſum CHriſt, deinen Sohn unſern HErrn, Amen.

Eine andere.

Das Verlangen der Elenden höreſt du HErr.

Ihr Herz iſt gewiß, daß dein Ohr drauf merket.

Oder:

Eh ſie ruffen, will ich antworten,
Wenn ſie noch reden, will ich hören.

HErr, GOtt himmliſcher Vater, du weiſeſt, daß wir in ſo mancher und groſſer Gefahr vor menſchlicher Schwachheit nicht mögen bleiben; verleihe uns, beyde, an Leib und Seel Kraft, daß wir alles, ſo uns um unſer Sünde willen quälet, durch deine Hülfe überwinden, um JEſu CHriſti, deines Sohns, unſers HErrn willen, Amen.

18) Ein geiſtlich Lied von unſer heiligen Taufe, darinn kurz gefaſſet, was ſie ſey, wer ſie geſtiftet habe, was ſie nutze ꝛc.

D. Martin Luther.

CHriſt, unſer HERR, zum Jordan kam, nach ſeines Vaters Willen, von St. Jo-

hannis

hanns die Taufe nahm, sein Werk und Amt zu erfüllen, da wollt er stiften uns ein Bad, zu waschen uns von Sünden, ersäufen auch den bittern Tod, durch sein selbst Blut und Wunden, es galt ein neues Leben.

So hört und merket alle wohl, was GOtt heißt selbst die Taufe, und was ein Christe gläuben soll, zu meiden Ketzerhaufen, GOtt spricht und will das Wasser sein, doch nicht allein schlecht Wasser, sein heilig Wort ist auch dabei, mit reichem Geist ohn Maassen, der ist allhie der Täufer.

Solchs hat er uns bewiesen klar mit Bilden und mit Worten, des Vaters Stimm man offenbar daselbst am Jordan hörte; er sprach: das ist mein lieber Sohn, an dem ich hab Gefallen, den will ich euch befohlen han, daß ihr ihn höret alle, und folget seiner Lehre.

Auch GOttes Sohn hie selber steht in seiner zarten Menschheit, der Heilig Geist hernieder fährt, in Tauben Bild verkleidet, daß wir nicht sollen zweifeln dran, wenn wir getaufet werden, all drei Personen getaufet han, damit bei uns auf Erden zu wohnen sich ergeben.

Sein Jünger heißt der HErre Christ: geht hin all Welt zu lehren, daß sie verkern in Sünden ist, sich soll zur Buße kehren, wer gläubet und sich täufen läßt, soll dadurch selig werden, ein neugeborner Mensch er heißt, der nicht mehr könne sterben, das Himmelreich soll erben.

Wer nicht gläubt dieser gnossen Gnad, der bleibt in seinen Sünden, und ist verdammt zum ewigen Tod, tief in der Höllen Grunde; nichts hilft sein eigen Heiligkeit, all sein Thun ist verloren, die Erbsünd machts zur Nichtigkeit, darinn er ist geboren, vermag ihm selbst nicht helfen.

Das Aus allein das Wasser sieht, wie Menschen Wasser gießen, der Glaub im Geist die Kraft versteht, des Blutes JEsu Christi, und ist vor ihm ein rothe Fluth, von Christi Blut gefärbet, die allen Schaden heilen thut, von Adam her geerbet, auch von uns selbst begangen.

19) St. Johannis Hussen Lied, gebessert.

D. Martin Luther.

JEsus Christus, unser Heiland, der von uns den GOttes Zorn wandt, durch das bitter Leiden sein, half er uns aus der Höllen Pein.

Daß wir nimmer deß vergessen, gab er uns sein Leib zu essen, verborgen im Brod so klein, und zu trinken sein Blut im Wein.

Wer sich will zu dem Tisch machen, der hab wohl acht auf sein Sachen, wer unwürdig hinzu geht, für das Leben den Tod empfäht.

Du sollst GOtt den Vater preisen, daß er dich so wohl wollt speisen, und für deine Missethat in den Tod sein Sohn gegeben hat.

Du sollst gläuben und nicht wanken, daß ein Speise sey der Kranken, den ihr Herz von Sünden schwer, und vor Angst ist betrübet sehr.

Solch groß Gnad und Barmherzigkeit, sucht ein Herz in grosser Arbeit; ist dir wohl, so bleib davon, daß du nicht kriegest bösen Lohn.

Er spricht selber: Kommt ihr Armen, laßt mich über euch erbarmen, kein Arzt ist dem Starken noth, sein Kunst wird an ihm gar ein Spott.

Hättst du dir was könnt erwerben, was dürft ich denn für dich sterben? Dieser Tisch auch dir nicht galt, so du selber dir helfen wollt.

Gläubst du das vom Herzen grunde, und bekennest mit dem Munde, so bist du recht wohl geschickt, und die Speise deine Seel erquickt.

Die Frucht soll auch nicht ausbleiben, deinen Nächsten sollst du lieben, daß er dein genießen kann, wie dem GOtt an dir hat gethan.

20) Der Lobgesang, GOtt sey gelobet.
D. Martin Luther.

GOtt sey gelobet und gebenedeyet, der uns selber hat gespeiset mit seinem Fleische, und mit seinem Blute, das gib uns HErr GOtt zu gute, Kyrieleison.

HErr, durch deinen heiligen Leichnam, der von deiner Mutter Maria kam, und das heilige Blut, hilf uns HErr aus aller Noth, Kyrieleison.

Der heilig Leichnam ist für uns gegeben zum Tod, daß wir dadurch leben, nicht gröſſer Güte konnte er uns schenken, dabey wir sein sollen gedenken, Kyrieleison.

HErr, dein Lieb so groß dich zwungen hat, daß dein Blut an uns groß Wunder that, und bezahlt unser Schuld, daß uns GOtt ist worden hold, Kyrieleison.

GOtt geb uns allen seiner Gnaden Segen, daß wir gehn auf seinen Wegen, in rechter Lieb und brüderlicher Treue, daß uns die Speis nicht gereue, Kyrieleison.

HErr, dein Heilig Geist uns nimmer laß, der uns geb zu halten rechte Maaß, daß dein arm Christenheit, leb in Fried und Einigkeit, Kyrieleison.

Ein Gebet.

So oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket,
Sollt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis er kömmet.

Ach du lieber HErr GOtt, der du uns bey diesem wunderbarlichen Sacrament deines Leidens zu gedenken und predigen befohlen hast, verleihe uns, daß wir solch deines Leibes und Bluts Sacrament also mögen brauchen, daß wir deine Erlösung in uns täglich fruchtbarlich empfinden, Amen.

Ein ander Gebet.

Welcher unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des HErrn trinket,
Der ist schuldig an dem Leib und Blut des HErrn.

Wir danken dir, allmächtiger HErr GOtt, daß du uns durch diese heilsame Gabe hast erquicket, und bitten deine Barmherzigkeit, daß du uns solches gedeyen lassest zu starkem Glauben gegen dir, und zu brünstiger Liebe unter uns allen, durch JESUM CHrist, deinen Sohn unsern HERRN, Amen.

Folgen nun etliche Psalmen zu geistlichen Liedern, Deutsch gemacht durch
D. Martin Luther.

21) Der 12. Psalm: Saluum me fac Domine.

Ach GOTT! vom Himmel sieh darein, und laß dich deß erbarmen, wie wenig sind der Heiligen dein, verlassen sind wir Armen, dein Wort man läßt nicht haben wahr, der Glaub ist auch verloschen gar bey allen Menschenkindern.

Sie lehren eitel falsche List, was eigen Witz erfindet, ihr Herz nicht eines Sinnes ist, in GOttes Wort gegründet, der wählet deß, der ander das, sie trennen uns ohn alle Maaß, und gräissen schön von aussen.

GOtt wollt ausrotten alle Lahr, die falschen Schein uns lehren, darzu ihr Zung stolz offenbar, spricht: Trotz, wer wills uns wehren? Wir haben Recht und Macht allein, was wir setzen, das gilt gemein, wer ist der uns sollt meistern?

Darum spricht GOtt, ich muß auf seyn, die Armen sind verstöret, ihr Seufzen dringt zu mir herein, ich hab ihr Klag erhöret, mein heilsam Wort soll auf dem Plan, getrost und frisch sie greifen an, und seyn die Kraft der Armen.

Das Silber durchs Feuer siebenmal bewähret, wird lauter funden, an GOttes Wort man warten soll deßgleichen alle Stunden, es will durchs Creuz bewähret seyn, da wird sein Kraft erkannt und Schein, und leucht stark ist die Lande.

Das weißt du, GOtt! bewahren rein,

vor dieſem argen Geſchlechte, und laß uns dir befohlen ſeyn, daß ſich in uns nicht flechte, der gottlos Hauf ſich umher findt, wo dieſe loſe Leute ſind in deinem Volk erhaben.

*) Ehr ſey GOtt Vater allezeit, auch Chriſt, dem Eingebornen, und dem Tröſter, Heiligen Geiſt, gar hoch in Himmels Thron. Wie es im Anfang und auch jetzt geweſen iſt und bleibet ſtets, in der Welt, der Welt, Amen.

22) Der 14. Pſalm: Dixit inſipiens in corde ſuo: non eſt Deus.

D. Martin Luther.

Es ſpricht der Unweiſen Mund wol, den rechten GOtt wir meynen; doch iſt ihr Herz Unglaubens voll, mit That ſie ihn verneinen; ihr Weſen iſt verderbet zwar, vor GOtt iſt es ein Greuel gar, es thut ihr keiner kein gut.

GOtt ſelbſt vom Himmel ſah herab auf aller Menſchen Kinder, zu ſchauen ſie er ſich begab, ob er jemand würd finden, der ſein Verſtand gerichtet hätt, mit Ernſt nach GOttes Worten thät, und fragt nach ſeinem Willen.

Da war niemand auf rechter Bahn, ſie warn all ausgeſchritten, ein jeder ging nach ſeinem Wahn, und hielt verloren Sitten, es thät ihr keiner doch kein gut, wiewol gar viel betrog der Muth, ihr Thun ſollt GOtt gefallen.

Wie lang wollen unwiſſend ſeyn, die ſolche Müh aufladen, und freſſen dafür das Volk mein, und nähren ſich mit ſeinem Schaden; es ſteht ihr Trauen nicht auf GOtt, ſie ruffen ihn nicht in der Noth ſie wolln ſich ſelbſt verſorgen.

Darum iſt ihr Herz nimmer ſtill, und ſteht allzeit in Furchten, GOtt bey den Frommen bleiben will, dem ſie mit Glauben gehorchen, ihr aber ſchmäht des Armen Rath, und höhnet alles, was er ſagt, daß GOtt ſein Troſt iſt worden.

Wer ſoll Iſrael dem Armen zu Zion Hell erlangen? GOtt wird ſich ſeines Volks erbarmen, und löſen die Gefangen, das wird er thun durch ſeinen Sohn, davon wird Jacob Wonne han, und Iſrael ſich freuen, Amen.

23) Der 46. Pſalm: *) Deus noſter refugium et virtus &c.

D. Martin Luther.

Ein veſte Burg iſt unſer GOtt, ein gute Wehr und Waffen, Er hilft uns frey aus aller Noth, die uns jetzt hat betroffen, der alt böſe Feind, mit Ernſt er's jetzt meynt, groß Macht und viel Liſt ſein grauſam Rüſtung iſt, auf Erd iſt nicht ſeins gleichen.

Mit unſer Macht iſt nichts gethan, wir ſind gar bald verloren; es ſtreit für uns der rechte Mann, den GOtt hat ſelbſt hat erkohren. Fragſt du wer der iſt? Er heißt JEſus Chriſt, der HErr Zebaoth, und iſt kein ander GOtt, das Feld muß er behalten.

Und wenn die Welt voll Teufel wär, und wollt uns gar verſchlingen, ſo fürchten wir uns nicht ſo ſehr, es ſoll uns doch gelingen; der Fürſt dieſer Welt, wie ſauer er ſich ſtellt, thut er uns doch nicht, das macht, er iſt gerichte, ein Wörtlein kann ihn fällen.

Das Wort ſie ſollen laſſen ſtahn, und kein Dank dazu haben, er iſt bey uns wol auf dem Plan, mit ſeinem Geiſt und Gaben; nehmen ſie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib, laß fahren dahin, ſie habens kein Gewinn, das Reich muß uns doch bleiben.

*) Dieſer letzte Vers befindet ſich nur in den erſten Editionen von 1525.

**) Iſt gemachet Anno 1530. gegen den damals bevorſtehenden Reichstag zu Augſpurg.

24) Der 67. Pſalm: Deus miſereatur noſtri &c.

D. Mart. Luther.

Es wollt uns GOtt genädig ſeyn, und ſeinen Segen geben, ſein Antlitz uns mit hellem Schein erleucht zum ewigen Leben, daß wir erkennen ſeine Werk, und was ihm liebt auf Erden, und JEſus Chriſtus Heil und Stärk, bekannt den Heyden werden, und ſie zu GOtt bekehren.

So danken GOtt und loben dich die Heyden über alle, und alle Welt die freut ſich, und ſing mit groſſem Schalle, daß du auf Erden Richter biſt, und läßt die Sünd nicht walten, dein Wort die Hut und Weide iſt, die alles Volk erhalten, in rechter Bahn zu wallen.

Es danke GOtt und lobe dich das Volk in guten Thaten, das Land bringt Frucht, und beſſert ſich, dein Wort iſt wohl gerathen. Uns ſegne Vater und der Sohn, uns ſegne GOtt der Heilig Geiſt, dem alle Welt die Ehre thu, vor ihm ſich fürchte allermeiſt, nun ſprecht von Herzen, Amen.

25) Der 124. Pſalm: Niſi quia Dominus.

D. Martin Luther.

Wär GOtt nicht mit uns dieſe Zeit, ſo ſoll Iſrael ſagen, wär GOtt nicht mit uns dieſe Zeit, wir hätten muſt verzagen, die ſo ein armes Häuflein ſind, veracht von ſo viel Menſchenkind, die an uns ſetzen alle.

Auf uns iſt ſo zornig ihr Sinn, wo GOtt hätt das zugeben, verſchlungen hätten ſie uns hin, mit ganzem Leib und Leben, wir wärn als die ein Fluth erſäuft, und über die groß Waſſer läuft, und mit Gewalt verſchwemmet.

GOtt Lob und Dank, der nicht zugab, daß ihr Schlund uns möcht fangen, wie ein Vogel des Stricks kömmt ab, iſt unſer Seel entgangen: Strick iſt entzwey, und wir ſind frey, des HErrn Namen ſteht uns bey, des GOttes Himmels und Erden, Amen.

26) Der 127. Pſalm: Beati omnes, qui timent Dominum.

D. Martin Luther.

Wohl dem, der in Gottesfurcht ſteht, und [auch] auf ſeinem Wege geht, dein eigen Hand dich nähren ſoll, ſo lebſt du recht und geht dir wohl.

Dein Weib wird in deinem Hauſe ſeyn, wie ein Reben voll Trauben ſein, und dein Kinder um deinen Tiſch, wie Oelpflanzen geſund und friſch.

Sieh ſo reich Segen hangt dem an, wer in Gottesfurcht lebt ein Mann, von ihm läßt der alt Fluch und Zorn, den Menſchenkindern angebornn.

Aus Zion wird GOtt ſegnen dich, daß du wirſt ſchauen ſtetiglich, das Glück der Stadt Jeruſalem, vor GOtt in Gnaden angenehm.

Friſten wird er das Leben dein, und mit Güte ſtets bey dir ſeyn, daß du ſehen wirſt Kindes Kind, und daß Iſrael Friede ſind.

27) Der 130. Pſalm: De Profundis clamavi ad te Domine.

D. Martin Luther.

Aus tiefer Noth ſchrey ich zu dir, HErr GOtt erhör mein Rufen, dein gnädig Ohren kehr zu mir, und meiner Bat ſie öffen, denn ſo du wilſt das ſehen an, was Sünd und Unrecht iſt gethan, wer kann HErr vor dir bleiben?

Bey dir gilt nichts denn Gnad und Gunſt, die Sünde zu vergeben, es iſt doch unſer Thun umſonſt, auch in dem beſten Leben; vor dir niemand ſich rühmen kann, deß muß dich fürchten jedermann, und deiner Gnaden leben.

Darum auf GOtt will hoffen ich, auf mein Verdienſt nicht bauen, auf ihn mein Herz ſoll laſſen ſich, und ſeiner Güte trauen,

die

die mir zusagt sein werthes Wort, das ist mein Trost und treuer Hort, deß will ich allzeit harren.

Und ob es währet bis in die Nacht, und wieder an den Morgen, doch soll mein Herz an GOttes Macht, verzweifeln nicht, noch sorgen, so thu Israel rechter Art, der aus dem Geist erzeuget ward, und seines GOttes erharre.

Ob bey uns ist der Sünden viel, bey GOTT ist viel mehr Gnade, sein Hand zu helfen hat kein Ziel, wie groß auch sey der Schade. Er ist allein der gute Hirt, der Israel erlösen wird aus seinen Sünden allen.

28) Das Deutsche Sanctus.

D. Martin Luther.

Jesaia dem Propheten das geschah, daß er im Geist den HErrn sitzen sah auf einem hohen Thron in hellem Glanz, seines Kleides Saum den Chor füllet ganz, es stunden zween Seraph bey ihm daran, sechs Flügel sah er einen jeden han, mit zween verbergen sie ihr Antlitz klar, mit zween bedeckten sie die Füsse gar, und mit den andern zween sie flogen frey, gegen einander rufften sie mit grossem Geschrey: Heilig ist GOTT der HErre Zebaeth, Heilig ist GOtt der HErre Zebaeth, Heilig ist GOTT der HErre Zebaeth. Sein Ehr die ganze Welt erfüllet hat, von dem Geschrey zittert Schwell und Balken gar, das Haus auch ganz voll Rauchs und Nebels war.

29) Ein Kinderlied, zu singen wider die zween Erzfeinde Christi, und seiner heiligen Kirchen, den Pabst und Türken ꝛc.

D. Martin Luther.

Erhalt uns HErr bey deinem Wort, und stewer des Pabsts und Türken Mord, die Jesum Christum, deinen Sohn, stürzen wollen von seinem Thron.

Beweis dein Macht, HErr Jesu Christ, der du ein HErr aller Herren bist, beschirm dein arme Christenheit, daß sie dich loben in Ewigkeit.

GOtt Heiliger Geist, du Tröster werth, gib deinem Volk einerley Sinn auf Erd, ich bey uns in der letzten Noth, steh uns misleben aus dem Tod.

30) Da Pacem Domine. Deutsch.

Verleih uns Frieden gnädiglich, HERR GOtt zu unsern Zeiten, es ist doch nit kein ander nicht, der für uns könnte streiten, denn du, unser GOtt alleine.

Ein Gebet.

GOtt gib Friede in deinem Lande,
Glück und Heil zu allem Stande.

HErr GOTT himmlischer Vater, der du heilsen Muth, guten Rath, und rechte Werke schaffest, gib deinen Dienern Friede, welchen die Welt nicht kann geben, auf daß unser Herze an deinen Gebeten hangen, und wir unsere Zeit durch deinen Schutz stille und sicher vor Feinden leben, durch Jesum Christ deinen Sohn, unsern HErrn, Amen.

31) Ein Danklied für die höchsten Wohlthaten, so uns GOtt in Christo erzeiget hat.

D. Martin Luther.

Nun freut euch lieben Christen gemein, und laßt uns fröhlich springen, daß wir getrost und all in ein, mit Lust und Liebe singen, was GOtt an uns gewendet hat, und seine süsse Wunderthat, gar theur hat uns erworben.

Dem Teufel ich gefangen lag, im Tod war ich verloren, mein Sünd mich quälet Nacht und Tag, darinn ich war geboren, ich fiel auch immer tiefer drein, es war kein Guts am Leben mein, die Sünd hat mich besessen.

Mein gute Werk die gelten nicht, es war

mit ihn verdorben; der frey Will haſſet GOttes Gericht, er war zum Guten erſtorben; die Angſt mich zu verzweifeln treib, daß nichts denn Sterben bey mir bleib, zur Höllen mußt ich ſinken.

Da jammert GOtt in Ewigkeit mein Elend über maſſen, er dacht an ſein Barmherzigkeit, er wollt mir helfen laſſen; er wandt zu mir das Vaterherz, es war bey ihm fürwahr kein Scherz, er ließ ſein beſtes koſten.

Er ſprach zu ſeinem lieben Sohn: Die Zeit iſt hie zu erbarmen, fahr hin meins Herzens werthe Kron, und ſey das Heil der Armen, und hilf ihn aus der Sündennoth, erwürg für ſie den bittern Tod, und laß ſie mit dir leben.

Der Sohn dem Vater gehorſam ward, er kam zu mir auf Erden, von einer Jungfrau rein und zart, er ſollt mein Bruder werden, gar heimlich führet er ſeine Gewalt, er ging in meiner armen Geſtalt, den Teufel wollt er fangen.

Er ſprach zu mir: Halt dich an mich, es ſoll dir jetzt gelingen, ich geb mich ſelber ganz für dich, da will ich für dich ringen; denn ich bin dein, und du biſt mein, und wo ich bleib, da ſollſt du ſeyn, uns ſoll der Feind nicht ſcheiden.

Vergieſſen wird er mir mein Blut, dazu mein Leben rauben, das leid ich alles dir zu gut, das halt mit veſtem Glauben: den Tod verſchlingt das Leben mein, mein Unſchuld trägt die Sünde dein, da biſt du ſelig worden.

Gen Himmel zu dem Vater mein, fahr ich aus dieſem Leben, da will ich ſeyn der Meiſter dein, den Geiſt will ich dir geben, der dich in Trübniß tröſten ſoll, und lehren mich erkennen wohl, und in der Wahrheit leiten.

Was ich gethan hab und gelehret, das ſollſt du thun und lehren, damit das Reich GOttes werd gemehret, zu Lob und ſeinen Ehren, und hüt dich für der Menſchen Geſatz, davon verdirbt der edle Schatz, das laß ich dir zu letzte.

32) Ein Lied von der heiligen Chriſtlichen Kirchen, aus dem 12. Cap. der Offenb. Johannis.

D. Martin Luther.

Sie iſt mir lieb die werthe Magd, und kann ihr nicht vergeſſen, Lob, Ehr und Zucht von ihr man ſagt, ſie hat mein Herz beſeſſen; ich bin ihr hold, und wenn ich ſollt groß Unglück han, da liegt nicht an, ſie will mich deß ergötzen, mit ihrer Lieb und Treu an mir, die ſie zu mir will ſetzen, und thun all mein Begier.

Sie trägt von Gold ſo rein eine Kron, da leuchten in zwölf Sterne, ihr Kleid iſt wie die Sonne ſchön, das glänzet hell und ferne, und auf dem Mond ihr Füſſe ſtahn, ſie iſt die Braut, dem HErrn vertraut, ihr iſt weh, und muß gebären ein ſchönes Kind, den edlen Sohn, und aller Welt ein HErrn, dem ſie iſt unterthan.

Das thut dem alten Drachen Zorn, und will das Kind verſchlingen, ſein Toben iſt doch ganz verloren, es kann ihm nicht gelingen; das Kind iſt doch gen Himmel hoch genommen han, und läſſet ihn auf Erden faſt ſehr wüten, die Mutter muß gar ſeyn allein, doch will ſie GOtt behüten, und der rechte Vater ſeyn.

33) Mitten wir im Leben ſind ꝛc.

D. Martin Luther.

Mitten wir im Leben ſind, mit dem Tod umfangen, wen ſuchen wir der Hülfe thut, daß wir Gnad erlangen, das biſt du HErr alleine; uns reuet unſer Miſſethat, die dich HErr erzürnet hat; heiliger HErre GOTT, heiliger ſtarker GOTT, heiliger barm-

barmherziger Heiland, du ewiger GOtt, laß uns nicht versinken in des bittern Todes Noth, Kyrieleison.

Mitten in dem Tod anficht uns der Höllen Rachen, wer will uns aus solcher Noth frey und ledig machen? Das thust du, HErr, alleine. Es jammert deine Barmherzigkeit, unser Sünd und grosses Leid; heiliger HErre GOtt, heiliger starker GOtt, heiliger barmherziger Heiland, du ewiger GOtt, laß uns nicht verzagen vor der tiefen Höllen Glut, Kyrieleison.

Mitten in der Höllen Angst unser Sünd uns treiben, wo sollen wir denn fliehen hin, da wir mögen bleiben? Zu dir, HErr Christ, alleine, vergossen ist dein theures Blut, das genug für die Sünde thut; heiliger HErre GOtt, heiliger starker GOtt, heiliger barmherziger Heiland, du ewiger GOtt, laß uns nicht entfallen von des rechten Glaubens Trost, Kyrieleison.

34) **Der Lobgesang, Te Deum Laudamus, durch D. Martin Luther verdeutscht.**

Der erste Chor.

HERR GOTT dich loben wir,
Dich, Vater in Ewigkeit,
All Engel und Himmelsheer,
Auch Cherubim und Seraphim,
Heilig ist unser GOtt,

Beyde Chor zusammen.

Heilig ist unser GOtt,
Dein göttlich Macht und Herrlichkeit
Der heiligen zwölf Boten Zahl,
Die theuren Märtrer allzumal,
Die ganze werthe Christenheit,
Dich, GOtt Vater, im höchsten Thron,
Den Heiligen Geist und Tröster werth,
Du König der Ehren, JEsu Christ,
Der Jungfrau Leib nicht hast verschmäht,
Du hast dem Tod zerstört sein Macht,
Du sitzst zur Rechten GOttes gleich,
Ein Richter du zukünftig bist,
Nun hilf uns, HErr, den Dienern dein,
Laß uns im Himmel haben Theil
Hilf deinem Volk, HErr JEsu Christ,
Wart und pfleg ihr zu aller Zeit,
Täglich, HErr GOtt, wir loben dich,
Behüt uns heut, o treuer GOtt,
Sey uns gnädig, O HErre GOtt,
Zeig uns deine Barmherzigkeit,
Auf dich hoffen wir, lieber HErr,

Der andere Chor.

HERR GOTT wir danken dir.
Ehrt die Welt weit und breit.
Und was dienet deiner Ehr,
Singen immer mit hoher Stimm:
Heilig ist unser GOtt.

Beyde Chor zusammen.

der HErre Zebaoth.
Geht über Himmel und Erden weit.
Und die lieben Propheten all.
Loben dich, HErr, mit grossem Schall.
Rühmt dich auf Erden allezeit.
Deinen rechten und einigen Sohn.
Mit rechtem Dienst sie lobt und ehrt.
GOtt Vaters ewiger Sohn du bist.
Zu erlösen das menschlich Geschlecht.
Und alle Christen zum Himmel bracht.
Mit aller Ehr ins Vaters Reich.
Alles, das todt und lebend ist.
Die mit dein'm theuren Blut erlöset seyn.
Mit den Heil'gen in ewigem Heil.
Und segne das dein Erbtheil ist.
Und heb sie hoch in Ewigkeit.
Und ehrn deinen Namen stetiglich.
Für aller Sünd und Missethat.
Sey uns gnädig in aller Noth.
Wie unser Hoffnung zu dir steht.
Zu Schanden laß uns nimmermehr, Amen.

Jacob geglaubet haben und selig worden sind. Und alle, die diesen Glauben gehabt, haben das Erbe des ewigen Lebens erlanget. Aber die aus diesem Geschlechte oder Nachkommen in solcher Vermessenheit geblieben sind, daß sie die Grössern wären, von wegen der leiblichen Geburt, die sind alle verloren und verdammet worden.

143. Also können wir Heyden uns nicht rühmen, wie sich der Türcke rühmt von wegen seiner vielen Königreiche, oder wie sich der Pabst rühmet der ordentlichen Successiön und höchsten Gewalt in der Kirche [daß dieselbe bey ihm seyn soll]. Aber deß rühmen wir uns, das Johannis am 1. v. 12. 13. geschrieben stehet: **Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht GOttes Kinder zu werden, die an seinen Namen gläuben, welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von GOtt geboren sind.** Zu diesem Erkänntniß müssen wir alle kommen, gleichwie Paulus Röm. 4, 12. **Abraham einen Vater nennet der Beschneidung, nicht alleine derer, die von der Beschneidung sind, sondern auch derer, die da wandeln in den Fußstapffen des Glaubens, welcher war in der Vorhaut unsers Vaters Abrahams.** Also saget auch Christus Johann. 8, 39: **Wenn ihr Abrahams Kinder wäret, so thätet ihr Abrahams Wercke.** Denn derselbe hat GOtt geglaubet, und hat durch den verheissenen Saamen Gerechtigkeit und Seligkeit erlanget. Also, die GOtt gläuben, werden auch Abrahams und GOTTES Kinder.

144. Darum soll man aus diesem Text lernen, daß alle Ehre oder Ruhm des Fleisches von GOtt verworfen und verdammt sey, und daß wir dadurch nicht können gerecht werden. Gleichwie auch die Väter durch solchen Ruhm des Fleisches oder Geblütes nicht sind gerecht worden: welches dis Exempel gewaltiglich lehret und beweiset, und ist ein sehr trefflich Exempel, das auch werth ist, daß man es mit güldenen Buchstaben schreiben solte.

145. Es haben sich aber diese Brüder miteinander gestossen in Mutterleibe, und da sie geboren sind, haben sie sich darnach auch die gantze Zeit ihres Lebens untereinander gezancket. Also müssen wir auch immer mit dem Pabst und Türcken streiten, und können mit ihnen nimmermehr Gemeinschaft oder Friede haben. **Ismael** und **Edom**, das ist, dieselben Grösseren und Stärckeren, die uns weit übertreffen mit Gelde und Gut, mit Gewalt, mit grosser Menge und auch mit Weisheit, dieselben sind wider uns, die wir die Jüngeren, und schwächer sind, denn sie. Aber dis ist unser Trost, sintemal wir uns ja mit einander müssen stossen, und mit den Edomitern solchen stetigen Krieg führen, welcher nicht vertragen oder aufgehoben kan werden, nemlich, daß wir des Sieges gewiß sind. Denn das Wort oder die Verheissung wird ohne allen Zweifel gewinnen müssen.

146. Wo aber etliche von den Widersachern selig werden, soll man wissen, daß sie nicht darum selig werden, daß sie Papisten, Mönche oder Türcken sind; sondern, dieweil sie sich zu uns begeben, das ist, zu Abraham, Isaac und Jacob. Und wiewol sie von unserem Saamen nicht sind, so sind sie doch eingepfropffet. Also wird nicht der gantze Teig verworfen, sondern nur der Ruhm und die Hoffart des Teiges, so sich der Väter, der Ceremonien und des Gesetzes rühmet; und wo er mit uns will eingepfropffet seyn, so wird es ein heiliger Teig

Ein Gebet aufs Te Deum Laudamus.

Danket dem HErrn, denn er iſt freundlich.
Und ſeine Güte währet ewiglich.

HErr GOtt, himmliſcher Vater, von dem wir ohne Unterlaß allerley Guts gar überflüßig empfahen, und täglich für allem Uebel ganz gnädiglich behütet werden; wir bitten dich, gib uns durch deinen Geiſt ſolches alles, mit ganzem Hertzen, in rechtem Glauben zu erkennen, auf daß wir deiner milden Güte und Barmhertzigkeit, hie und dort ewiglich danken und loben, durch JEſum CHriſt, deinen Sohn unſern HErrn, Amen.

Ein ander Gebet.

HERR, ich will dich täglich loben,
Und deinen Namen rühmen immer und ewiglich.

Allmächtiger GOTT, der du biſt ein Beſchützer aller, die auf dich hoffen, ohne welches Gnad niemand nichts vermag, noch etwas vor dir gilt; laß deine Barmhertzigkeit uns reichlich wiederfahren, auf daß wir durch dein heiliges Eingeben denken, was recht iſt, und durch deine Wirkung auch daſſelbige vollbringen, um JEſu Chriſti, deines Sohns unſers HErrn willen, Amen.

2) Die Deutſche Litaney.

Der erſte Chor.	Der ander Chor.
Kyrie,	Eleiſon.
CHriſte,	Eleiſon.
Kyrie,	Eleiſon.
CHriſte,	Erhöre uns.

HErr GOtt Vater im Himmel.
HErr GOtt Sohn, der Welt Heiland,
HErr GOtt Heiliger Geiſt,
Erbarm dich über uns.
Sey uns gnädig,
Verſchon unſer lieber HErre GOtt.
Sey uns gnädig,
Hilf uns lieber HErre GOtt.
Für allen Sünden.
Für allem Irrſal.
Für allem Uebel.
Für des Teufels Trug und Liſt.
Für böſem ſchnellen Tod,
Für Peſtilenz und theurer Zeit.
Für Krieg und Blut.
Für Aufruhr und Zwietracht.
Für Hagel und Ungewitter.
Für dem ewigen Tod,
Behüt uns lieber HErre GOtt.
Durch deine heilige Geburt.
Durch deinen Todskampf und blutigen Schweiß.
Durch dein Creutz und Tod.
Durch dein heiliges Auferſtehn und Himmelfahrt.
In unſer letzten Noth.
Am Jüngſten Gericht,
Hilf uns lieber HErre GOtt
Wir armen Sünder bitten,
Du wolleſt uns erhören lieber HERRE GOTT.
Und deine heilige Chriſtliche Kirche regieren und führen.
Alle Biſchöffe, Pfarrherren und Kirchendiener im heilſamen Wort und heiligem Leben behalten.
Allen Rotten und Aergerniſſen wehren.
Alle Irrige und Verführte wiederbringen.
Den Satan unter unſere Füſſe treten.
Treue Arbeiter in deine Ernte ſenden.
Deinen Geiſt und Kraft zum Worte geben.
Allen Betrübten und Blöden helfen und tröſten.
Allen Königen und Fürſten Fried und Eintracht geben.
Unſerm Käyſer ſteten Sieg wider ſeine Feinde gönnen.
Unſern Landesherrn mit allen ſeinen Gewaltigen leiten und ſchützen.
Unſern Rath und Gemeine ſegnen und behüten.

Allen,

Allen, ſo in Noth und Gefahr ſind, mit Hülf erſcheinen.
Allen Schwangern und Säugern fröhliche Frucht und Gedeyen geben.
Aller Kinder und Kranken pflegen und warten.
Alle Gefangene los und ledig laſſen.
Alle Witwen und Wäyſen vertheidigen und verſorgen.
Aller Menſchen dich erbarmen.
Unſern Feinden, Verfolgern und Läſterern vergeben, und ſie bekehren.
Die Früchte auf dem Lande geben und bewahren.
Und uns gnädiglich erhören.
O JEſu Chriſte GOttes Sohn,
Erhör uns lieber HErre GOtt.
O du GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt,
Erbarm dich über uns.
O du GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt,
Erbarm dich über uns.
O du GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt,
Verleih uns ſteten Fried.
CHriſte, Erhöre uns.
Kyrie, Eleiſon.
CHriſte, Eleiſon.
Beyde Chor zuſammen.
Kyrie, Eleiſon, Amen.

Ein Gebet auf die Litaney.

HERR, handle nicht mit uns nach unſern Sünden,
Und vergelte uns nicht nach unſer Miſſethat.
Oder.
Wir haben geſündiget mit unſern Vätern.
Wir haben mißgehandelt und ſind gottlos geweſen.

HErr GOTT himmliſcher Vater, der du nicht Luſt haſt an der armen Sünder Tod, läſſeſt ſie auch nicht gerne verderben, ſondern willſt, daß ſie bekehret werden und leben. Wir bitten dich herzlich, du wolleſt die wohlverdiente Strafe unſrer Sünde gnädiglich abwenden, und uns hinfort zu beſſern deine Barmherzigkeit mildiglich verleihen, um JEſu CHriſti unſers HErrn willen, Amen.

Ein ander Gebet.

HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht,
Denn vor dir iſt kein Lebendiger gerecht.

Ein ander Gebet.

Hilf uns, GOtt, unſers Heils, um deines Namens willen.
Errette uns, und vergib uns unſere Sünde, um deines Namens willen.

Allmächtiger, ewiger GOtt, der du durch deinen Heiligen Geiſt die ganze Chriſtenheit heiligeſt und regiereſt, erhöre unſer Bitte, und gib uns gnädiglich, daß ſie mit allen ihren Gliedern in reinem Glauben durch deine Gnade dir diene, durch JEſum Chriſtum, deinen Sohn unſern HErrn, Amen.

36) *LATINA LITANIA CORRECTA.*

Primus Chorus.	Secundus Chorus.
Kyrie,	Eleiſon,
Chriſte,	Eleiſon,
Kyrie,	Eleiſon.
Chriſte,	Exaudi nos,

Pater de cœlis Deus.
Fili Redemptor mundi Deus,
Spiritus ſancte Deus,
Miſerere noſtri.
Propitius eſto,
Parce nobis Domine.
Propitius eſto,
Libera nos Domine
Ab omni peccato,
Ab omni errore.
Ab omni malo.
Ab inſidiis diaboli.
A ſubitanea et improviſa morte,

A peſte et fame,
A bello et cæde,
A ſeditione et ſimultate.
A fulgure et tempeſtatibus.
A morte perpetua.
Per myſterium ſanctæ incarnationis tuæ.
Per ſanctam natiuitatem tuam,
Per baptiſmum, ieiunium, et tentationes tuas.
Per agoniam et ſudorem tuum ſanguineum,
Per crucem et paſſionem tuam,
Per mortem et ſepulturam tuam.
Per reſurrectionem et aſcenſionem tuam,
Per aduentum Spiritus ſancti Paracleti,
In omni tempore tribulationis noſtræ.
In omni tempore felicitatis noſtræ,
In hora mortis,
In die iudicii,
Libera nos Domine.

Peccatores,
Te rogamus, audi nos,
Vt eccleſiam tuam ſanctam Catholicam regere et gubernare digneris,
Vt cunctos Epiſcopos, Paſtores, et Miniſtros eccleſiæ in ſano verbo, et ſancta vita ſeruare digneris.
Vt ſectas et omnia ſcandala tollere digneris.
Vt errantes et ſeductos reducere in viam veritatis digneris.
Vt Saranam ſub pedibus noſtris conterere digneris.
Vt operarios fideles in meſſem tuam mittere digneris.
Vt incrementum Verbi et fructum Spiritus cunctis audientibus donare digneris.
Vt lapſos erigere, et ſtantes confortare digneris.
Vt puſillanimos et tentatos conſolari et adiuuare digneris.
Vt regibus et principibus cunctis pacem et concordiam donare digneris.
Vt Cæſari noſtro perpetuam victoriam contra hoſtes ſuos donare digneris.
Vt Principem noſtrum cum ſuis præſidibus dirigere et tueri digneris.
Vt Magiſtratui et plebi noſtræ benedicere et cuſtodire digneris,
Vt afflictos et periclitantes reſpicere et ſaluare digneris,
Vt prægnantibus et lactantibus felicem partum et incrementum largiri digneris.
Vt infantes et ægros fouere et cuſtodire digneris.
Vt captiuos liberare digneris.
Vt pupillos et viduas protegere et prouidere digneris.
Vt cunctis hominibus miſereri digneris.
Vt hoſtibus, perſecutoribus, et calumniatoribus noſtris ignoſcere, et eos conuertere digneris.
Vt fruges terræ dare et conſeruare digneris.
Vt nos exaudire digneris.
Te rogamus, audi nos.
Agne Dei, qui tollis peccata mundi,
Miſerere noſtri.
Agne Dei, qui tollis peccata mundi,
Miſerere noſtri.
Agne Dei, qui tollis peccata mundi,
Dona nobis pacem.

Chriſte, Exaudi nos.
Kyrie, Eleiſon.
Chriſte, Eleiſon.
Kyrie Eleiſon, Amen.

Pater noſter etc.

ORATIO.

Domine, non ſecundum peccata noſtra fac cias nobis,
Neque ſecundum iniquitates noſtras retribuas nobis.

DEus miſericors Pater, qui contritorum non deſpicis gemitum, et moerentium non ſpernis affectum, adeſto precibus noſtris, quas in afflictionibus, quæ iugiter nos premunt,

premunt, coram te effundimus, eisque clementer exaudi, vt hoc, quod contra nos diabolicæ ac humanæ fraudes moliuntur, ad nihilum redigatur, consilioque tuæ bonitatis dispergatur, vt nullis infectationibus læsi, in ecclesia tua sancta tibi semper gratias agamus, per Iesum Christum Dominum nostrum, Amen.

ALIA.

Adiuua nos, Deus salutaris noster.
Et propter gloriam nominis tui libera nos, propitius esto peccatis nostris, propter nomen tuum.

Omnipotens æterne DEus, cuius Spiritu totum corpus Ecclesiæ sanctificatur et regitur; exaudi nos pro vniuersis Ordinibus supplicantes, vt dono gratiæ tuæ ab his omnibus puræ fide tibi seruiatur, per Christum etc.

ALIA.

Peccauimus Domine, cum Patribus nostris. Iniuste egimus, iniquitatem fecimus.

DEus, qui delinquentes perire non pateris, donec conuertantur et viuant, debitam quæsumus peccatis nostris suspende vindictam, et præsta propitius, ne dissimulatio cumulat vltionem, sed tua pro peccatis nostris misericordia semper abunde, per Dominum etc.

ALIA.

Non intres Domine, in iudicium cum seruo tuo,
Quia non iustificabitur in conspectu tuo omnis viuens.

Omnipotens DEus, qui nos in tantis periculis constitutos, propter humanam fragilitatem, scis non posse consistere, da nobis salutem mentis et corporis, vt ea, quæ pro peccatis nostris nos affligunt, te adiuuante vincamus, per Dominum nostrum etc.

ALIA.

Inuoca me in die tribulationis,
Et eruam te, et tu honorificabis me.

Parce, Domine, parce peccatis nostris, et quamuis inceſſabiliter delinquentibus continua pœna debeatur, præsta tamen quæsumus, vt, quod ad perpetuum meremur exitium, transeat a nobis ad correctionis auxilium, per Dominum etc.

37) **Ein Lied von den zweyen Märtyrern Christi zu Brüssel, von den Sophisten zu Löven verbrannt, geschehen im Jahr 1523.**

D. Martinus Luther.

Ein neues Lied wir heben an, das walt GOTT unser HErre, zu singen was GOtt hat gethan, zu seinem Lob und Ehre, zu Brüssel in dem Niederland, wol durch zween junge Knaben, hat er sein Wunder macht bekannt, die er mit seinen Gaben so reichlich hat gezieret.

Der erst recht wohl Johannes heißt, so reich an GOttes Hulden, sein Bruder Heinrich nach dem Geist, ein rechter Christ ohn Schulden, von dieser Welt geschieden sind, sie han die Kron erworben, recht wie die frommen GOttes Kind, für sein Wort sind gestorben, sein Märtyrer sind sie worden.

Der alte Feind sie fangen ließ, erschreckt sie lang mit Dräuen, das Wort GOtts man sie leugnen hieß, mit List auch wollt sie täuben; von Löven der Sophisten viel, mit ihrer Kunst verloren, versammlet er zu diesem Spiel, der Geist sie macht zu Thoren, sie konnten nichts gewinnen.

Sie sungen süß, sie sungen saur, versuchten manche Listen, die Knaben stunden wie ein Maur, verachten die Sophisten; dem alten Feind das sehr verdroß, daß er war überwunden von solchen Jungen, er so groß, er ward voll Zorn von Stunden, gedacht sie zu verbrennen.

Sie raubten ihn das Kloſterkleid, die Weih ſie ihn auch nahmen: die Knaben waren deß bereit, ſie ſprachen fröhlich, Amen; ſie dankten ihrem Vater, GOtt, daß ſie los ſollten werden des Teufels Larvenſpiel und Spott, darinn durch falſch Geberden, die Welt er gar betreuget.

Da ſchickts GOtt durch ſein Gnad alſo, daß ſie recht Prieſter worden, ſich ſelbſt ihm mußten opffern da, und gehn in Chriſten Orden, der Welt ganz abgeſtorben ſeyn, die Hauchelen ablegen, zum Himmel kommen frey und rein, die Möncherey ausfegen, und Menſchentand hie laſſen.

Man ſchrieb ihn für ein Brieflein klein, das hieß man ſie ſelbſt leſen: die Stück ſie zeichnten alle drein, was ihr Glaub war geweſen: der höchſte Irrthum dieſer war, man muß allein GOtt gläuben, der Menſch leugt und treugt immerdar, dem ſoll man nichts vertrauen; deß mußten ſie verbrennen.

Zwey groſſe Feuer ſie zündten an, die Knabe ſie herbrachten, es nahm groß Wunder jedermann, daß ſie ſolch Pein veracht'en: mit Freuden ſie ſich gaben drein, mit GOttes Lob und Singen, der Muth ward den Sophiſten klein, für dieſen neuen Dingen, daß ſich GOtt ließ ſo merken.

Der Schimpf ſie nun gereuet hat, ſie wolltens gern ſchön machen, ſie durften nicht rühmen ſich der That, ſie bergen faſt die Sachen: die Schand im Herzen beiſſet ſie, und klagens ihren Genoſſen, doch kann der Geiſt nicht ſchweigen hie, des Habels Blut vergoſſen, es muß den Cain melden.

Die Aſchen, will nicht laſſen ab, ſie ſtäubt in allen Landen, hie hilft kein Bach, Loch, Grub noch Grab, ſie macht den Feind zu Schanden: die er im Leben durch den Mord zu ſchweigen hat gedrungen, die muß er todt an allem Ort, mit aller Stimm und Zungen, gar fröhlich laſſen ſingen.

Noch laſſen ſie ihr Lügen nicht, den groſſen Mord zu ſchmücken, ſie geben für ein falſch Gedicht, ihr Gewiſſen thut ſie drücken; die Heilgen GOtts auch nach dem Tod von ihn geläſtert werden, ſie ſagen in der letzten Noth, die Knaben noch auf Erden ſich ſolln haben umkehret.

Die laß man lügen immerhin, ſie habens keinen Frommen, wir ſollen danken GOtt darinn, ſein Wort iſt wieder kommen: der Sommer iſt hart vor der Thür, der Winter iſt vergangen, die zarten Blümlein gehn herfür; der das hat angefangen, der wird es wohl vollenden, Amen.

38) Hymnus: O lux beata, verdeutſch durch D. Martin Luther.

Der du biſt drey in Einigkeit, ein wahrer GOtt von Ewigkeit, die Sonn mit dem Tag von uns weicht, laß leuchten uns dein göttlich Licht.

Des Morgens, GOtt, dich loben wir, des Abends auch beten vor dir, unſer armes Lied rühmet dich, jetzund, immer und ewiglich.

GOtt Vater dem ſey ewig Ehr, GOtt Sohn der iſt der einig HErr, und dem Tröſter Heiligen Geiſt, von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

Anweiſung

Auf unterſchiedene in des ſel. Lutheri Schriften ſich befindende kurze Gebete und Seufzer in allerley Fällen.

1) Vorbereitungsgebet.

Um wahre Andacht und Abwendung aller Hinderniß.

IX. Th. p. 1399. lib. 10. ſqq.

Um rechte Würdigkeit zu beten.

VIII. Th. p. 620. §. 218. l. 19. Lieber HErr ꝛc.

XIII. p. 536. §. 19. l. 16. HErr, es iſt ꝛc.

Gebet, wenn man in der Bibel leſen will.

VII. Th. p. 1882. l. 5. Der ewige - - bis Ende.

Gebete, ſo ſich auf GOttes Befehl und Verheiſſung gründen.

VIII. Th. p. 613. l. 3. Lieber HErr - - Verheiſſung.

Ein andere.

III. p. 764. §. 11. l. 15. HErr, du iſt - - und Bitte.

Noch ein Seufzer.

Siehe in dieſem Theil p. 128. §. 174. l. 17. Hie komme - - lügen kann.

Um gnädige Erhörung.

XIII. Th. p. 1292. §. 4. l. 3. Vater im - - erhöret.

Troſtgebet, darinnen man ſich der Erhörung um Chriſti willen verſichert.

III. Th. p. 1548. §. 6. 7. l. 6. O GOtt - - darinnen geoffenbaret.

2) Morgen- und Abendgebete.

In dieſem Theil p. 19. 20.

3) Tiſchgebet.

Eben daſelbſt p. 20.

4) Catechismusgebete.

Ueber die Zehen Gebote, Glauben, Vater Unſer überhaupt, ſiehe den Tractat: Einfältige Weiſe zu beten für Meiſter Peter den Barbier

Das dritte Gebot.

Um andächtige Anhörung der Predigt.

IX. Th. p. 1409. l. 15. lieber GOtt - - und Lüſten.

Um die Gnade des Heiligen Geiſtes, GOttes Wort fruchtbarlich zu hören.

VI. Th. p. 2325. l. 21. Allmächtiger - - Heil. Geiſt.

Ein andere.

Ibid. p. 3297. §. 9.

Dankſagung für das gehörte Wort GOttes.

In dieſem Theil p. 286. §. 1.

Eine andere Dankſagung.

VIII. Th. p. 674. §. 15. l. 9. Lieber Vater - - bleiben mögen.

Noch eine andere.

V. Th. p. 396. §. 42.

Um Stärkung und Erhaltung beym Worte GOttes.

IX. Th. p. 1461. l. 14. GOtt gebe - - erhalten, Amen. Ein andere.

XIII. p. 1209. l. 22. Unſer HErr - - hinwegnehmen.

Das vierte Gebot.

Gebete eines Regenten.

I. Th. 2207. §. 303. l. 11. O lieber HErr - - Dinge meiſt ꝛc.

II. p. 1969. §. 50. l. 14. Lieber HErr - - ſeyn mögen.

" p. 2040. § 180. l. 2. HErr GOtt ich - - keines Predigtamts.

" 2045. §. 189. l. 3. HErr GOtt, - - Wohlluſt dienen.

IV. 2919. l. 1. HErr, erhalte dein - - verunreiniget werde.

" p. 2643. §. 36. l. 17. Lieber HErr GOtt - - dein Werkzeug.

VII. p. 1317. l. 17. Siehe mein - - Vernunft ꝛc.

Für Hausväter und Hausmütter insgemein.

IV. 2641. §. 33. l. 4. Herr, du haſt - - und Gabe.

" 2647. §. 43. l. 17. HErr, du haſt - - ausrichten ꝛc.

" 2648. §. 45. l. 14. Lieber HErr GOtt - - gerne weichen.

XIII. 1923. §. 23. l. 5. O HErr Jeſu - - ſich ärgern.

In und bey beſchwerlichem Haushalten.

IV. Th. 2670. §. 89. l. 5. Lieber HErr - - ſtecken bleiben.

" p. 2689. §. 125. l. 12. Ich ſtehe wohl - - Sorge eſſen.

Gebet eines Geſindes, (Knecht, Magd) oder Taglöhners.

XIII. 376. l. 23. Ich danke dir - - denſelben nachkommen.

Das fünfte Gebot.

Um Friede in Kriegszeiten.

VI. Th. p. 3323. l. 7. HErr Zebaoth = = nicht anſehen.

XXII. p. 815. ſeq. §. 14. l. 8. Lieber GOtt = = verfälſchet werden.

Gebet eines Kriegsobriſten und Soldaten.

X. Th. 621. l. 14. Himmliſcher Vater = = GOttes Namen.

= 606. l. 13. Lieber HErr = = Güte verlaſſen.

Gebet eines gemeinen Soldaten.

XIII. Th. p. 2229. l. 13 Ich will nicht = GOttes iſt.

Gebet eines Kriegsmanns bey bevorſtehender Schlacht.

IV. 2714. HErr, die Victorie = = geduldig leiden.

Das ſechſte Gebot

Troſtgebet wider alle Sünde und Unreinigkeit.

XIII. p. 557. §. 7. l. 7. Ich ſey wer ꝛc.

Gebet junger Leute, die ſich in Eheſtand zu begeben willens ſind.

X. 779. §. 22. l. 16. Siehe lieber = = und behangen.

= 781. l. 21. Ach lieber GOtt = = leben mag.

Um ein Chriſtlich Eheweib.

I. Th. p. 2471. §. 19. l. 14. Lieber HErr = = ehelich Weib.

= 2512. l. 2. Herr GOtt = = überwinden.

Gebet der Eltern für ihre Kinder um glückliche und gute Heyrath.

X. Th. p. 782. l. 5. O allmächtiger GOtt ꝛc. bis Ende.

Gebet für neu angehende Eheleute.

= p. 861. l. 9. HErr GOtt, der ꝛc. bis Ende.

Ein Gebet frommer und Chriſtlicher Eheleute.

IV. Th. p. 2730. §. 14. l. 16. HErr GOtt du = = Eheweib werde ꝛc.

Ein anders.

IV. Th. p. 2733. §. 19. l. 5. HErr GOtt ꝛc. bis Ende.

Troſtgebet für Eheleute, daß ſie in einem GOtt gefälligen Stande leben.

X. 773. §. 9. l. 2. GOtt Lob und ꝛc. bis Ende.

Das achte Gebot.

Wider die Läſterer.

V. Th. p. 1888. §. 22. Siehe doch daß ꝛc. bis Ende.

Das zweyte Hauptſtück.

Dritter Artikel.

Um Erhaltung der wahren Kirche

IV. Th. 2119. §. 15. l. 3. LieberGOtt laß ꝛc. bis Ende,

Um Beförderung der Kirchen Aufnehmen.

I. Th. p. 2052. §. 180. l. 7. Geheiliget werde = = dir danken ꝛc.

Um glücklichen Fortgang des Reichs Chriſti.

X. Th. p. 63. l. 10. Daß wir Glück = = ſeyn laſſe.

Gebet für die Kirche.

VI. Th. p. 2425. §. 281. l. 6. Allmächtiger ꝛc. bis Ende.

Wider den Pabſt und ſeinen Anhang.

VI. Th. p. 2270. l. 14. Daß er in = = gelöſchet werde, Amen.

Das dritte Hauptſtück.

Die erſte Bitte.

Betrachtung des Vater Unſers überhaupt.

Siehe in dieſem Theil p. 204. Kurze Form das Vater unſer zu beten.

Das Vater Unſer gebetsweiſe.

Siehe in dieſem Theil den Tractat: Teutſche Meſſe und Ordnung des Gottesdienſt.

Eine andere Form und Weiſe das Vater Unſer zu beten.

VII. Th. p. 1174. §. 3. 5. 7. 9. 11. 13. 15. 16.

Klage des elenden Zuſtande, wider die Rottengeiſter.

X. 298. §. 31. O HErr GOtt ꝛc. bis Ende.

IX. Th. p. 1369. l. 4. Weil unſere ꝛc. bis Ende.

Wider die Heuchler.

IV. Th. 488. 489. §. 83. l. 3. HErr des Morgens = = ſuche einen Arzt.

Gebet um treue Lehrer.

I. Th. p. 2052. §. 180. Geheiliget werde = = zu vertilgen ꝛc.

Gebet für unſere Theologen und Lehrer.

III. Th. p. 2911. §. 165. l. 3. GOtt gebe ꝛc. bis Ende

Eines Lehrers und Predigers für ſich.

II. Th. 404. §. 76. l. 10. HErr GOtt, du = = miteinander verderben.

XIII. 1705. §. 13. l. 8. Ich habe = = wie es gerathen werde.

Dankſagung eines Predigers nach verrichtetem Amte.

VIII. Th. p. 2853. §. 128. l. 2. Ich wünſche = = in Ewigkeit, Amen.

Trotz und Troſt eines fleiſſigen Predigers bey ſeinem Studieren.
II. Th. p. 1986. §. 84. l. 10. Ich ſchlafe im = = Heiligen Geiſt regieret.

Gebet eines verjagten Predigers.
IV. Th. p. 712. l. 5. Ich bitte dich = = dem Körper.

Die zweyte Bitte.

Klage über die Fruchtloſigkeit guter Werke.
XI. Th. p. 820. l. 5. Ich gehe zum = = meinem Nächſten.

Die vierte Bitte.

Gebet um einen gnädigen Regen.
XXII. Th. p. 812. §. 11. ganz

Dankſagung für rechtmäßigen Beruf in einen ehrlichen Stand.
XIII. Th. p. 1733. l. 12. Ich danke dir = = was ich ſoll.

Gebet in ſeinem Beruf und Amte.
IV. Th. p. 2673. l. 7. HErr, ich = = auch regieren ꝛc.

Um des Leibes Nahrung und Nothdurft.
VIII. Th. p. 620. §. 218. l. 19. lieber HErr = = was er bitter.

Wider die Bauchſorge.
I. Th. p. 2477. §. 43. l. 16. lieber HErr GOtt = = groſſen Reichthum.

Troſt in Armuth und Mangel.
XIII. Th. p. 1723. l. 14. Ob ich gleich = = haben wird.

Die fünfte Bitte.

Seufzer und Andacht um Friedfertigkeit.
XXIII. Th. p. 667. l. 8. Ach HErr = = allen Sünden.

Die ſechſte Bitte.

Troſtgebet in Anfechtung bey ſeinem Beruf.
VII. Th. p. 878. l. 8. lieber HErr = = was wir begehren.
XIII. p. 1728. §. 8. l. 10. Was ich = = bey mir ſeyn.

Dankſagung nach glücklicher Ueberwindung der Anfechtung.
II. Th. p. 1172. §. 192. l. 8 lieber HErr GOTT ꝛc. bis Ende.

Die ſiebente Bitte.

Gebet für eine vom Satan beſeſſene Perſon.
XXII. Th. p. 1170. §. 103. l. 26. HErr GOTT = = HErrn Chriſti. Amen.
= 1266. l. 16. HErr GOtt = Teufels Gewalt.

Gebet eines Unterdrückten um der Wahrheit willen.
IV. Th. p. 2304 in den Noten l. 4. Dieweil nun ꝛc. bis Ende.

Ein andere.
XIII. Th. p. 772. §. 13. l. 2. Ich will = = gepreiſet werde.

Gebet für die, ſo um des Evangelii willen in Armuth gerathen.
XI. Th. p. 1870. §. 25. l. 9. Ach lieber HErr = = von ferne komme.

Um Erlöſung und Errettung.
VII. Th. p. 1170. §. 169. l. 2. lieber Vater = = und ewiglich.

Troſtgebet in Sterbensläuften, oder zur Peſtzeit eines, der ſich fürchtet, und ſo Amts halben zu bleiben verbunden iſt.
Iſt zu finden in dieſem Theil unter der ſiebenten Bitte im Traktat: Ob man vor den Sterbenden fliehen möge. Hebe dich Teufel = = walten, Amen.

Ein andere.
Eben daſelbſt: HErr, in deiner = = angebunden wäre.

Ein andere, einer Perſon, ſo nicht verbunden, ſondern zu Peſt- und Sterbenszeiten weicht und flucht.
Eben daſelbſt. HErr GOtt = Unglück anzurichten.

In groſſer Noth und Gefahr.
XI. Th. p. 1763. l. 6. Ich weiß = = erretten wird.

Ein andere, in groſſem Creuz.
XII. Th. p. 2311. §. 28. l. 6. Ich glaube an = = gerne leiden.

In groſſer Widerwärtigkeit.
IV. Th. 2263. §. 2. l. 10. Ach GOtt! = = unſer dort.

Ermunterung unter dem Creuz.
II. Th. p. 1182. §. 214. l. 17. Ach du ꝛc. bis Ende.

Um Abwendung alles Uebels.
VI. Th. p. 3031. l. 2. O du allmächtiger = = unſern Erlöſer. Amen.

Gebet eines kranken Mannes oder Vaters, der ſein Kind in der Fremde zu ſehen begehrt.
II. Th. p. 2575. §. 8. l. 6. O du lieber = = HErr GOtt.
= 2570. §. 10. l. 6 lieber HErr = = ſo ſehr liebe.

Geduldige Ergebung eines Ehemannes, bey Krankheit und andern Unfall.
IV. Th. p. 2692. bis §. 133. l. 3. Daß ich em = = fahren laſſen ꝛc.

Für Kranke und Sterbende. In Furcht und Schrecken des Todes.
XI. Th. p. 1015. §. 20. l. 15. Ob ich gleich = = mir zu gut.

Das fünfte Hauptſtück.

Bußfertige Beichtgebete.

Um Erkenntniß der Sünden.

XXII. Th. p. 815. l. 24. Lieber GOtt ꝛc. bis Ende.

Wenn man in rechte Erkenntniß der Sünden kommt.

XI. Th. p. 2032. §. 40. l. 18. Das lehret mich ꝛc. bis Ende.

Seufzer zu GOtt in der Beicht.

III. Th. p. 2709. l. 4. Lieber HErr = = lauter bloſſe Gnade.

XIII. p. 1175. §. 20. l. 5. HErr ſey mir = = Namen predigen.

Bekenntniß eigener Nichtigkeit.

XI. p. 2968. §. 13. l. 13. All mein = = deinem Schoos.

Klage über die Erbſünde.

IV. Th. p. 2317. §. 10. Siehe, ſo wahr = = unſere Schuld.

Kurze Andacht, wenn man um Vergebung der Sünden bitten will.

XIII. Th. p. 1860. §. 21. l. 15. Ach HErr = = mich beſſern.

Appellation eines buſſfertigen Sünders, von GOttes Richterſtuhl zu ſeinem Gnadenthron

IV. Th. p. 2827. §. 44. l. 12. O lieber = = keiner ſelig ꝛc.

IX. p. 549. §. 34. l. 4. Lieber HErr = = deinem Gnadenſtuhl.

= = p. 556. l. 29. Ob ich wol = = Zorn und Schrecken.

XI. p. 1678. l. 5. Ach GOtt = = Evangelium erwegen.

Zuflucht zur Gnade GOttes.

IV. Th. p. 2323. §. 23. 24. Denn aus mir = = deinem Heil.

III. p. 2712. §. 25. l. 14. HErr ich ꝛc. bis Ende.

XXII. p. 1949. §. 35. Ich bin deine ꝛc. bis Ende.

Klage über groſſe Unwürdigkeit.

XIII. Th. p. 2659. l. 1. HErr rechne = = der Sünden.

Um Gnade bey GOtt.

XI. Th. p. 1948. §. 14. l. 16. Ich bin in = = deines Gerichts.

= = l. 33. O GOtt ich = = Barmherzigkeit halten.

Um herzliche Erbarmung und Vergebung der Sünden.

IV. Th. p. 2312. §. 1. l. ult. Ach GOtt kein ꝛc. bis Ende.

Um wahre Weisheit.

V. Th. p. 1153. §. 181. l. 12. Darum, o lieber ꝛc. Gewalt trachten.

Um Erlaſſung der Strafe

V. Th. p. 1155. §. 187. l. 2. Du haſt unterdrücket = = tröſten können.

Um göttliche Barmherzigkeit.

V. Th. p. 1158. §. 193. l. 1. O HErr thue ꝛc. bis Ende.

= = p. 1162. §. 203. l. 3. O lieber HErr ꝛc. bis Ende.

Zuflucht zu Chriſto in Sündennoth.

VII. 2004. l. 2. Dennoch hab ich = = Jüngſten Tage.

= = p. 1987. §. 147. l. 19. Ich glaube an ꝛc. bis Ende.

XI. p. 1678. l. 5. Ach GOtt, das ſind = = Evangelium erwegen.

Um Vergebung der Sünden.

XII. Th. p. 1560. l. 2. Ich bin ein = = dahin fahren ꝛc.

III. p. 231. l. 4. Ich habe geſündiget = = ſiehet und trauet.

Um Erlöſung vom Fluch des Geſetzes.

III. Th. 532. §. 42. l. 2. HErr GOtt = = von dieſem Fluche.

Ein kräftiger Troſtſeufzer.

IV. p 2831. l. 4. O HErr = = zurechnen willſt.

Etliche Beichtformeln.

In dieſem Theil. p. 16. 17.

Dankſagung nach der Abſolution.

XI. p. 3121. §. 10. O du gütiger = = gewißlich zuſager.

XIII. p. 183. §. 27. l. 3. Lieber HErr GOtt = = nicht mir.

Sechſtes Hauptſtück.

Andächtige Communiongebete.

Gebet und Seufzer vor der Empfahung, um heilige Begierde und Andacht.

XII. Th. p. 1753. §. 11. l. 1. Mein HErr Jeſu = = Unglauben und Faulheit.

Klage über Unwürdigkeit.

XII. Th. p. 1750. §. 8. l. 18. HErr, wahr iſts ꝛc. bis Ende.

Um Würdigkeit.

XI. Th. p. 829. §. 8. l. 8. Ey ich armer = = Creatur dazu.

Troſt wider Unwürdigkeit und des Teufels Anfechtung.

II. Th. p. 1044. §. 9. l. 3. HErr GOtt, du = = zunichte werden ſoll.

Vor

Vor der Genieſſung.

XI. Th. p. 891. §. 10. l. 13. Herr, ich bin = = wills empfahen.

XIII. 703. §. 19. l. 23. Ich bin ein = = Troſt haben.

= p. 705. §. 22. l. 35. Ich will auch ꝛc. bis Ende.

Wenn man hinzugehet.

XI. Th. p. 813. §. 20. l. 26. HErr, du haſt = = und ſtärkeſt.

Eine Dankſagung für die geiſtliche Vermählung.

XIII. Th. p. 1923. l. 5. O Herr = = haben wille.

Schönes und inbrünſtiges Glaubensgebet.

XI. Th. p. 1705. §. 43. l. 11. Mein HErr JEſus = = zu ſich bringe.

VII. p. 2005. l. 10. Ich weiß keinen = = oder verbrant.

Um den wahren Glauben.

VII. Th. p. 2176. §. 468. l. 1. Ich danke GOtt = = an deinem Worte.

XIII. p. 1454. §. 26. l. 7. Ich bin unerſchrocken = = nichts thun.

Wider den Unglauben.

XI. Th. p. 876. l. 11. O HErr, mehre = = wahr halten.

Um ein neues Leben.

IV. Th. p. 2606. §. 42. l. 6. HErr, du haſt = = hebe es weiter auf.

= p. 2607. §. 43. l. 1. Herr, wende = = befinden mögen.

VII. p. 2001. l. 10. HErr Chriſte, ich = = Himmel aufſchlieſſen.

X. p. 425. §. 32. GOtt gebe uns = = nicht hernach.

Um göttliche Regierung.

VI. p. 2167. §. 25. Derohalben ſollen ꝛc. bis Ende.

Freudige Dankſagung über die unausſprechliche Gnade GOttes, durch Chriſtum erworben.

V. Th. p. 1961. §. 28. l. 10. Ach du barmherziger = = gefangen nehme ꝛc.

= 1967. §. 35. l. 12. Ich danke dir ꝛc. bis Ende.

Um Beſſerung des Lebens und neuen Gehorſam.

VII. p. 527. §. 11. l. 9. Chriſtus unſer ꝛc. bis Ende.

Um Anſtellung eines Chriſtlichen Lebens.

V. Th. p. 478. §. 26. l. 11. Ach hilf GOtt ꝛc. bis Ende.

Wider die Welt.

VII. p. 1374. §. 25. l. 27. Zukomme dein = = und Tod.

Um Erhaltung bey dem Guten.

VIII. Th. p. 745. ſeq. §. 134. l. 2. Lieber Vater = = verführet werden.

V. p. 1167. l. 5. O HErr, du haſt = = erhalten werde.

Um beſtändige Beharrung bis ans Ende.

VII. Th. p. 1866. l. 4. Wolan GOtt = = an euer Ende, Amen!

In allerley Umſtänden.

Lutheri Gebet für Deutſchland.

XXII. Th. p. 2330. l. 5. Ach HErr GOtt = = in deiner Furcht.

Lutheri Gebet für Churfürſt Johannſen, alo er heftig krank war.

XXII. Th. 879. l. 32. Lieber HErr GOtt ꝛc. bis Ende.

Lutheri Gebet für Churfürſt Johann Friedrichen.

VI. Th. p. 1429. l. 15. Chriſtus, unſer HErr = = von Herzen. Amen.

Gebet um den lieben Jüngſten Tag, und Chriſti Zukunft zum Gerichte.

XXII. Th. p. 833. §. 43. Hilf lieber ꝛc. bis Ende.

= p. 968. §. 18. l. 8. Hilf lieber = = Erlöſung, Amen.

= = = §. 20. Ganz

Um baldige Zukunft zum Gerichte.

Siehe des ſel. Luthers Vorrede zum erſten Buch Moſis am Ende.

Sehnliches Verlangen nach dem Jüngſten Tag.

VII. Th. p. 1366. l. 8. Du haſt den = = ein Ende.

Um eilende Zukunft des Jüngſten Tags.

VII. Th. p. 1378. §. 30. Darum, wo = = ihrer Herrlichkeit.

Seufzer, wenn der Jüngſte herein bricht.

XIV. Th. p. 55. §. 24. l. 17. So ſey mir = = mir kommen ſoll.

Reicher Leute ſeliger und nöthiger Denkſpruch.

IV. Th. p. 2631. §. 125. l. 3. Ich hab wol groß = = gegeben hätte.

Eines Bauer- und Ackermanns.

V. Th. p. 1896. l. 16. Nun beratze GOtt = = deine Gabe.

Feſtandere und Seufzer zur Adventszeit.

XIII. Th. p. 11. l. ult. GOtt behüte uns ꝛc. bis Ende.

Am groſſen Neu Jahrestag.

V. Th. p. 1703. §. 106.

An Lichtmeß.

XIII. Th. p. 2549. l. 9. Unſer lieber ꝛc. bis Ende.

An Oſtern.

XIII. Th. p. 1127. §. 25. l. 19. GOtt verleihe ꝛc. bis Ende.

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
LUTHER,M.
3-598-51759-9
FN. 02426/006

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51759-9
LUTHER,M. FN. 02471/051

Am Pfingstfest.

XIII. Th. p. 1397. §. 24. l. 15. Derselbe liebe ꝛc. bis Ende.

Auf Michaelis oder Engelfest.

Siehe in diesem Theil 1248. §. 29.

Alle Gebete soll man mit einem starcken Amen beschliessen und sagen:

XII. Th. p. 1861. l. 14. Lieber GOtt, = = erhöret ist.

Mehreres vom Gebet ist zu lesen im

I. Th. p. 1671. §. 407 = 424. Vom Gebet und dessen Erhörung.

= p. 1905. §. 177 = 190. Von dem Gebet überhaupt und des Lobs insonderheit.

= p. 2049. §. 174 = 181. Von dem Gebet überhaupt, und der Papisten Gebet insonderheit.

V. Th. p. 42. §. 63 = 70. §. 123 = 128. Von dem Gebet überhaupt und des Isaacs insonderheit.

II. Th. p. 839. §. 112 = 120. Von dem Gebet und Seufzen der Gläubigen und der Erhörung desselben.

= p. 1101. §. 72 = 95. Von dem Gebet überhaupt und des Jacobs insonderheit.

= p. 2415. §. 56. = 69. §. 80 = 83. Vom Gebet.

IV. p. 2506. L. Uebersetzung des Gebets Sal. zu GOtt, allen Königen und Fürsten zum Exempel.

XI. p. 1240. L. Pr. Von Christi Predigt vom Gebet.

= p. 1252. L. Pr. Eine andere Predigt vom Gebet.

XIII. p. 1290. L. Pr. Eine Ermahnung Christi zum Gebet.

= p. 1394. L. Pr. Ein Unterricht Christi vom Gebet.

= p. 2064. Eine gemeine Form, wie zum Beschluß der Predigt das Volk zum allgemeinen Gebet solle vermahnet werden.

XXII. p. 804. im 15. Cap. Vom Gebet.

L. Vorrede auf die Lateinischen und Deutschen Begräbnißgesänge von 1546. wird unter den Vorreden vorkommen.

1) Erste Bitte des heiligen Vater Unsers.

A. Von Verunheiligung göttlichen Namens.

a) Von falscher Lehr und falschen Lehrern.

I. D. Martin Luthers treue Warnung und Vermahnung an alle fromme Christen zu Erfurth, für falscher Lehre sich vorzusehen, und rechtschaffene Lehrer lieb und werth zu halten. Anno 1527.

An alle fromme Christen zu Erfurth.

Gnade und Friede in Christo. Es hat mir einer eurer Prediger, Herr Just Menius, ein Büchlein zugeschickt, so er wider den Prediger zum Barfüssern bey euch gemacht, daß ich dasselbige solle urtheilen, ob es würdig und anugsam wäre, an den Tag zu geben. Nun bin ich nicht gesinnet, GOtt soll mich auch davor behüten, daß ich mich über andere Prediger Gewalt unterwinde Richter oder Regierer zu seyn, daß ich nicht auch ein Papstthum anfange; sondern will sie Christo befehlen, welcher alleine regieren soll über seine Prediger in der Christenheit. Das bin ich aber schuldig, und will es auch gerne thun, daß ich aus der Liebe Pflicht, einem jeglichen zu Dienst und den Christen zu Nutz, Zeugniß gebe seiner Lehre, wo sie recht ist, und für den falschen Lehrern warne, und auch wider sie zeuge, so viel mir GOtt verleihet; wie ich denn bisher gethan habe.

Demnach gebe ich diesem Büchlein mein Zeugniß, daß es ja wohl gemacht ist, recht und rein die Lehre des Christlichen Glaubens handelt und verficht, mit feinen guten Deutschen Worten, im Evangelio und anderer heiliger

Schrift

Schrift wohl gegründet; und je billig ist, ihr auch schuldig seyd, solche Gnade und Gaben GOttes zu erkennen, wenn er euch gleich nicht mehr, denn solchen einen Mann gegeben hätte. Nun aber hat er euch mit vielen berathen und gleichsam überschüttet. Sehet zu, daß ihr nicht überdrüßig und undankbar erfunden werdet, und euch die Ohren jucken lasset, anders zu hören und zu wissen; damit denn der Satan Raum gewinnet, mit aller Gewalt Irrthum einzuführen, durch GOttes Verhängniß und Zorn: wie St. Paulus die Thessalonicher auch warnet. Denn er will sein theures Wort in Ehren gehalten haben, und seine Prediger und Boten unverachtet; oder will es gar greulich rächen; wie er dräuet Capernaum, Chorazin, Bethsaida, Matth. 11, 21.

Ihr habt bey euch viel Jahre eine Hohe Schule gehabt, darinn ich auch etliche Jahr gestanden bin; aber das will ich wol schwören, daß alle die Zeit über nicht eine rechte Christliche Lection oder Predigt von irgend einem geschehen ist, der ihr jetzt alle Winkel voll habet. O wie selig hätte ich mich dazumal gedaucht, wenn ich ein Evangelium, ja ein Psälmlein hätte mögen einmal hören; da ihr jetzt die ganze Schrift klar zu hören habt. Wie theuer und tief lag da die Schrift vergraben, da wir so trefflich hungerig und durstig darnach waren, und war niemand, der uns etwas gab; und ging doch so viel Kost, Mühe, Gefahr und Arbeit drauf. Jetzt aber seyd ihr für grosser Fülle und Reichthum des Worts gleich satt und faul worden, und habt es ohne Kost, Mühe und Arbeit.

Es sprach einmal Doctor Sebastian, Prediger auf unser lieben Frauen Berge bey euch, da es so wohlfeil zu Erfurth war: GOtt plaget andere Leute mit Theurung, uns strafet er mit Fülle. Sehet zu, daß nicht jetzt das von der geistlichen Fülle wahr sey. Zu unsern Zeiten hatten wir die Plage, daß uns das Wort theuer und verhalten ward; Eure Plage will jetzt seyn, daß ihrs zu voll und zu viel habet; darum es verachtet wird samt seinen Dienern.

Aus der Ursache besorge ich, kömmt es, daß euch GOtt in solchem grossen Licht noch lässet mit dem Prediger der Finsterniß, Doctor Conrad Klingen, zum Barfüssern, anfechten, und gibt euern Rathsherren nicht den Muth, daß sie es angreifen und dazu thäten, auf daß Zwietracht der Prediger beygethan würde, und sie liesse gegen einander sich hören, und welche nicht bestehen könnten, daß die schweigen müßten; wie andere Städte, als Nürnberg und dergleichen, gethan haben. Denn es ist ja keiner Stadt gut, daß im Volke Zwietracht gelitten würde, durch öffentliche Anreger und Prediger. Es sollte ein Theil weichen, es wären die Evangelischen oder Päbstischen; wie Christus lehret Matth. 10, 14: **In welcher Stadt sie euch nicht hören wollen, da weichet von, und schüttele den Staub eurer Schuhe über sie.** Wer uns nicht hören will, von dem sind wir leicht und bald geschieden.

Also bitte ich nun um GOttes willen, daß ihr diese meine Vermahnung geduldiglich und Christlich wollet annehmen, und euch ja dankbar erzeigen GOtt dem Vater aller Barmherzigkeit, der euch solche tröstliche Prediger zugesandt, und aus dem vorigen schweren Finsterniß beruffen hat in sein wunderbarliches Licht. Und hütet euch für der Finsterniß Lehrern, welche euch suchen, und nicht feyern werden. Denn der Satan schläft nicht, wie ihr wohl sehet und erfahret. Darum habe ich das Büchlein nicht wollen lassen liegen, sondern durch den Druck ausgebracht, euch und alle andere damit zu

stärken. Denn das ist ja der rechte Weg, den das Evangelium uns lehret. Und schicke und schenke es auch hiemit in einer geistlichen Gabe; GOtt gebe, daß es viel Nutzes bey euch schafft, Amen. Anno 1527.

2. D. M. Luthers Warnungsschreiben an alle Christen zu Antorf, sich vor den irrigen Geistern zu hüten. Anno 1525.

Gnade und Friede von GOTT unserm Vater, und HErrn JESU Christo.

Allerliebsten Herren und Freunde in Christo. Ich bin bewegt worden aus Christlicher Liebe und Sorge, an euch diese Schrift zu thun. Denn ich erfahren habe, wie bey euch sich regen die irrigen Geister, welche die Christliche Lehre zu hindern und beflecken sich unterwunden, wie denn an mehr Orten auch geschieht; auf daß ich, so viel an mir ist, meine pflichtige Treue und Warnunge an euch beweise, und nicht auf mich durch mein Schweigen komme irgends einiges Blut, so verführet würde, dem ich hätte mögen helfen. Bitte derhalben euer Liebe, so bisher an mir je nicht anders hat mögen spüren, denn alle Treue und Fleiß, so ich mit allerley Gefahr, zu gut gemeiner Christenheit, habe erzeigt, wollte auch diese meine herzliche Meynung für gut annehmen. Denn ich ja nicht das meine darinnen, sondern euren Nutz und Heil suche, sintemal, so ich das meine suchte, wol möchte still schweigen und Ruhe haben, oder andere Wege vernehmen.

Wir haben bisher lange Zeit unter dem päbstlichen Regiment manche grausame Verführung erlitten von den Rumpelgeistern oder Poltergeistern, welche wir geglaubt und gehalten haben für Menschenseelen, die verstorben sind, und in Pein umher gehen sollten. Welcher Irrthum nun von GOttes Gnaden durchs Evangelium ans Licht gebracht und aufgedeckt ist, daß man weiß, wie es nicht Menschenseelen, sondern eitel böse Teufel sind, die mit falschen Antworten die Leute betrogen, und viel Abgötterey in aller Welt haben aufgerichtet.

Nun aber das der leidige Teufel siehet, daß sein Poltern und Rumpeln nicht gelten will, greift er ein neues an, und hebt an in seinen Gliedern, das ist, in den Gottlosen, zu toben, und poltert heraus mit mancherley wilden dunkeln Glauben und Lehren. Dieser will keine Taufe haben, jener leugnet das Sacrament; ein andrer setzt noch eine Welt zwischen dieser und dem Jüngsten Tage; etliche lehren, Christus sey nicht GOtt; etliche sagen diß, etliche das, und sind schier so viel Secten und Glauben als Köpffe; kein Rülz ist jetzt so grob, wenn ihm etwas träumet oder dünkt, so muß der Heilige Geist ihm eingegeben haben, und will ein Prophet seyn.

Ich muß hie zum Exempel einen erzehlen, denn ich mit solchen Geistern viel zu schaffen habe. Es ist niemand, er will gelehrter sein denn der Luther, an mir wollen sie alle Ritter werden; und wollte GOTT sie wären, was sie meynen zu seyn, und ich nichts wäre. Unter andern Worten sprach er zu mir: Er wäre zu mir gesandt von GOtt, der Himmel und Erden geschaffen hat; und gabs prächtig und doch bäurisch anug für. Endlich war das sein Befehl, ich sollte ihm Mosis Bücher lesen. Da fragt ich, wo das Wahrzeichen wäre sei es Befehls? Antwortete er: es stünde im Evange-

lio

lio Johannis. Da hat ich sein gnug und sprach, er sollt wieder kommen ein andermal. Denn Mosis Bücher zu lesen wäre diese Zeit zu kurz. Ja, lieber Herr sprach er, der himmlische Vater, der sein Blut für uns alle vergossen hat, weise uns den rechten Weg zu seinem lieben Sohn JEsu, Ade.

Da siehest du was für Geister sind, die sich so hoch rühmen, daß sie weder GOtt noch Christum verstehen, und reden wie die Unsinnigen. Solcher elender Leute muß ich des Jahrs über viel hören; der Teufel kann mir sonst nicht näher kommen, daß ich muß sagen: Bisher ist die Welt voll leibloser Poltergeister gewesen, die sich für der Menschen Seelen ausgaben; jetzt ist sie voll leibhaftiger Rumpelgeister worden, die sich alle für lebendige Engel ausgeben.

Darum ein Christe hie muß getrost seyn, und nicht dafür erschrecken, daß sich so mancherley Secten und Rotten erheben; sondern denken nichts anders, denn als regeten sich, wie bisher an manchen Orten, Poltergeister. Der Teufel muß rumpeln und poltern, daß man sehe, wie er noch lebe, und was er vermöge; die Welt ist sein Rumpelspiel: will das Rumpeln in den Winkeln ausserhalb des Leibes nicht helfen, so helfe das Rumpeln in den Schwärmerey-köpffen und wilden wüsten Gehirnen; es will doch gerumpelt seyn. St. Paulus spricht 1 Cor. 11, 19: Es müssen Rotten seyn, auf daß offenbar werden die, so rechtschaffen sind. Da der Pabst regierte, war es stille von Rotten, denn der Starke hatte seinen Hof mit Frieden innen. Nun aber der Stärkere kommen ist, und überwindet ihn, und treibet ihn aus, wie das Evangelium saget, so tobet und rumpelt er so, und fähret ungerne aus. Luc. 11, 22.

Also, lieben Freunde, ist auch unter euch kommen ein leibhaftiger Rumpelgeist, welcher euch will irre machen, und vom rechten Verstand führen auf seine Dünkel. Da sehet euch für und seyd gewarnet. Auf daß aber ihr desto bas seine Tücke meidet, will ich hie derselben etliche erzehlen.

Der erste Artikel ist, daß er hält, ein jeglich Mensch hat den Heiligen Geist.

Der andere: Der Heilige Geist ist nichts anders, denn unsere Vernunft und Verstand.

Der dritte: Ein jeglich Mensch gläubt.

Der vierte: Es ist keine Hölle oder Verdammniß, sondern alleine das Fleisch wird verdammt.

Der fünfte: Eine jegliche Seele wird das ewige Leben haben.

Der sechste: Die Natur lehret, daß ich meinem Nähesten thun solle, was ich mir will gethan haben; solches wollen, ist der Glaube.

Der siebente: Das Gesetz wird nicht verbrochen mit böser Lust, so lange ich nicht bewillige der Lust.

Der achte: Wer den Heiligen Geist nicht hat, der hat auch keine Sünde, denn er hat keine Vernunft.

Das sind eitel muthwillige Frevelartikel, ohn was der siebente ist, die nicht werth sind, daß man sie verantworte. Und eure Liebe thäte recht dran, daß ihr solchen Geist verachtet. Denn er ist gleich wie viel andere jetzt hin und her sind, die nicht viel darnach fragen was sie lehren; sondern Lust haben, daß man auch von ihnen sage und die Leute mit ihnen zu schaffen haben müssen. Und der Teufel auch solche Unruhe sucht, daß er sich mit uns zerre, und dieweil uns hindere, daß wir der rechten Lehre vergessen oder nicht damit umgehen; gleich als er pfleget mit andern Gespensten die Leute zu betrügen, daß sie des Weges fehlen ꝛc. Und sperret ihnen das Maul auf, daß sie dieweil ihrer Beschäfte nicht warten. Eben also thut dieser Geist mit euch in diesen Artikeln.

Darum seyd um GOttes willen gewarnet, und sehet darauf, daß ihr alles verachtet und fahren lasset, was sich neu und seltsam erhebt, und nicht noth ist zur Seelen Seligkeit zu wissen. Denn mit solchem Gespenst versucht er die Müßigen zu sahen.

Zwar euer Rumpelgeist, da er bey mir war, leugnete er diese Artikel alle, wiewol er von den andern überzeuget ward, und auch in der Rede selbst sich verschnappet, und etliche bekannte; daß ich euch in der Wahrheit mag zeugen, es ist ein unbeständiger lügenhaftiger Geist, dazu frech und unverschämt, der zugleich einerley darf sagen und wiederum leugnen, und auf keinem Dinge bleiben, alleine die Ehre sucht, daß er würdig gewesen ist mit uns zu reden, und Lust hat, daß sein Mist auch stinkt; wie viel seiner gleichen thun.

Am meisten aber pocht er da hart, daß GOttes Gebot gut wäre, und GOtt nicht wollte Sünde haben; welches ohne Zweifel wahr ist, und half nicht, daß wir solches auch bekannten. Aber da wollte er nicht hinan, daß GOtt, wiewol er die Sünde nicht will, so verhängt er doch, daß sie geschiehet, und solch Verhängniß geschichet ja nicht ohne seinen Willen. Denn wer zwinget ihn, daß er sie verhängt? Ja, wie könnte ers verhängen, wenn ers nicht wollte verhängen? Hie fuhr er mit seinem Kopf hinauf, und wollte begreifen, wie GOtt Sünde nicht wollte, und doch durchs Verhängen wollte, und meynete den Abgrund göttlicher Majestät, wie diese zween Willen mit einander möchten bestehen, auszuschöpffen. Da ließ er ihm nicht sagen, und wollte schlechts nur den einen Willen in GOtt haben. Was er darauf hat, weisen wohl die obberührten Artikel.

Mir ist auch nicht Zweifel, er wird mich bey euch dargeben, als habe ich gesagt, GOtt wolle die Sünde haben. Darauf will ich hiemit geantwortet haben, daß er mir unrecht thut, und wie er sonst voll Lügen steckt, die auch nicht wahr sagt; ich sage, GOtt hat verboten die Sünde, und will derselben nicht. Dieser Wille ist uns offenbaret und noth zu wissen. Wie aber GOtt die Sünde verhängt oder will, das sollen wir nicht wissen, denn er hats uns nicht offenbaret. Und St. Paulus selbst wollts und konnts nicht wissen, Röm. 9, 20. da er sprach: O du Mensch, wer bist du, der du mit GOtt rechtest?

Derhalben ist meine Bitte, ob euch dieser Geist mit der hohen Frage von dem heimlichen Willen GOttes viel wollte bekümmern, so weicht von ihm und sprecht also: Ists zu wenig, daß uns GOtt lehret von seinem öffentlichen Willen, den er uns offenbaret hat? Was narrest du uns und willt uns da hinein führen, das uns zu wissen verboten und unmöglich ist, und du selbst nicht weissest? Laß GOtt solches befohlen seyn, wie das zugehet; uns ist gnug, daß wir wissen, wie er keine Sünde will. Wie er aber die Sünde verhänget oder will, sollen wir lassen gehen. Ein Knecht soll nicht wissen seines Herrn Heimlichkeit, sondern was ihm sein Herr gebeut: viel weniger soll eine arme Creatur ihres GOttes Majestät Heimlichkeit erforschen und wissen wollen.

Sehet, lieben Freunde, da merket ihr, daß der Teufel immer damit umgehet, daß er unnöthige, unnütze, unmögliche Stücke vorträgt, damit die Leichtfertigkeit zu reizen und das Maul aufsperret, daß sie dieweil von der rechten Bahn kommen. Darum sehet zu, das ihr darauf bleibt, das noth ist, und GOtt geboten hat zu wissen; wie der weise Mann spricht: Was dir zu hoch ist, da frage nicht nach, sondern bleib immer in dem, das dir GOtt geboten hat.

Wir haben alle zu schaffen gnug, daß wir GOttes

GOttes Gebot und seinen Sohn Christum lernen unser Lebelang. Wenn wir die nun wohl können, wollen wir denn weiter suchen die heimlichen Stücke, die dieser falsche Geist erregt ohn Ursach, nur daß er Ehre und Ruhm erlange. So bleibt nun auf der Bahn, und lernet was St. Paulus lehret in der Epistel an die Römer, und besehet daselbst meine Vorrede, welches da sey der rechte Orden zu lernen in der Schrift, und entschlaget euch der unnützen Wäscher. Hiemit befehl ich euch GOtt, und bittet für mich, Amen.

Mehrere Auslegungen hievon sind zu finden im

III. Th. p. 2262. §. 35-52. Von den neuen und falschen Propheten, und deren Wunderzeichen.

IV. p. 449. §. 1-165. Ein Gebet für das Erbe GOttes wider die falschen Lehrer und Heuchler.

" p. 910. §. 53-62. Von den falschen Lehrern.

" p. 954. §. 1-57. Wie die falschen Lehrer und Werkheiligen die wahre Gerechtigkeit suchen umzustossen.

IV. Th. p. 938. §. 1-71. Ein Gebet, darinnen über die Bosheit der gottlosen Lehrer geeifert wird.

" p. 2389. Ein Gebet Davids und der Kirche wider die falschen Lehrer.

IX. Th. p. 858. Abbildung der falschen Lehrer in ihren Sünden und Strafen; über 2 Petr. 2.

" p. 1006. Von den Kennzeichen der wahren und falschen Lehrer und Christen; aus 1 Joh. 4.

" p. 1320. Eine Abbildung der falschen Lehrer in ihren Sünden und Strafen; über die Epistel Judä.

XI. Th. p. 1884. Eine Warnung Christi vor den falschen Propheten.

" p. 1900. Ein Unterricht von den falschen Propheten.

XII. Th. p. 1996. L. Sermon von dem wahren geistlichen Bau.

XIII. Th. p. 1714. L. Pr. Eine Warnung vor falschen Propheten.

" p. 1805. Einige Regeln, so dieser Warnung angehangt.

" p. 1814. L. Pr. Eine Warnung Christi vor den falschen Propheten.

b) Von den Pflichten der weltlichen Obrigkeit wider die Rottengeister.

D. Martin Luthers Antwort und Bericht auf drey Fragen,

an D. Wenceslaum Linken, Anno 1528.

Die erste Frage: Ob weltliche Obrigkeit Macht habe, falsche Propheten, Lehrer, oder Ketzer, mit dem Schwerdt oder andere Weise zu strafen?

Gnade und Friede im Herrn. Ich bin übel geneigt, und schwer dazu in dieser Sache, so Hals- oder Blutgerichte belanget, zu rathen, wenn auch gleich die Strafe wohl verdienet ist. Zu dem schreckt und zeucht mich zurücke dieses Exempels Folge, welche wir jetzt an den Papisten, und vor Christi Zeit (wie die Zeit ausweiset,) an den Jüden sehen: bey welchen, da falsche Propheten zu tödten Gewohnheit war nach GOttes Befehl 5 Mos. 13. und 18. (wie im Pabstthum Ketzer, laut ihres geistlosen Rechts,) erwuchse mit der Zeit der greuliche Mißbrauch daraus, daß allein die heiligen Propheten und andere unschuldige Leute hingerichtet wurden, laut desselbigen Befehls, darauf sich die gottlosen Regenten gründeten, und Ursache draus nahmen, zu schelten und verdammen für falsche Propheten und Ketzer, welche sie nur wollten.

Eben so fürchte ich, würde solcher Mißbrauch auch bey den Unsern mit Gewalt einreissen, wenn weltliche Obrigkeit, GOtt nicht fürchtet, ein einig Exempel vor sich hätte, daß es recht und billig wäre, Ketzer oder

Ver-

Verführer zu tödten; wie wir ohne das vor Augen sehen, daß die Papisten aus Mißbrauch ihres geistlosen Rechts unschuldig Blut vergiessen, und doch muß schuldig heissen.

Will und kann derhalben nicht rathen noch zulassen, daß Obrigkeit Gewalt habe, falsche Lehrer und Ketzer (sie wären denn auch öffentliche Aufrührer,) mit dem Schwerdt oder sonst zu strafen; es ist genug, wo sie des Landes verwiesen werden. Mißbrauchen aber die Regenten, so nach uns kommen, auch dieser Strafe, was können wir dafür? Doch thun sie nicht so grosse Sünde, als wenn sie tödten; zu dem schaden sie damit niemand, denn ihnen selbst.

Die andere Frage.

Von den Wahnsinnigen oder Sinnlosen, item, von allen Narren, und andern, so der Vernunft beraubt sind, halte ich, daß sie vom Teufel aeplagt und überwältiget werden: nicht, daß sie darum verloren oder verdammt sind; sondern daß der leidige Satan die Menschen auf mancherley Weise versucht und plaget, etliche schwerer, etliche leichter, ein Theil kürzer, ein Theil länger.

Denn, daß die Aerzte diese und andere Unfälle und Gebrechen natürlichen Ursachen zuschreiben, zuweilen auch durch Arznei lindern ꝛc. kommt daher, daß sie nicht verstehen, daß der Teufel Gewalt und Macht so groß ist. Christus sagt mit klaren deutlichen Worten vom Weibe Luc. 13. das da krumm war, und nicht wohl konnte aufsehen, sie habe 18. Jahr einen Geist der Krankheit gehabt, und sey vom Satan gebunden gewesen. Und Petrus Apostelg. 10, 38. zeuget, daß JEsus von Nazareth gesund gemacht habe, seyn vom Teufel überwältiget gewesen.

Werde derhalben durch diese und dergleichen Zeugnisse der Schrift beweat, daß ich verstehen muß, daß auch Stummen, Tauben, Krüppeln ꝛc. durch des Satans Bosheit mit solchem Jammer und Unfall geplaget werden. Kann auch daran nicht zweifeln, daß Pestilenz, Fieber, und andere schwere Seuche oder Krankheiten der Teufel Werk und Geschäft sind, welche auch Ungewitter und Sturmwind auf dem Land und Meer erregen, mit Feuer aus der Luft, Städte, Wälder ꝛc. anzünden, machen auch, daß beyde, Geträyde und Früchte auf dem Felde verderben.

Summa, es sind böse Engel; was Wunder ists denn, daß sie alles Jammers und Unglücks Anfänger und Stifter sind, auch alles, was menschlichem Geschlecht gefährlich, schädlich und verderblich ist, anrichten und zuwege bringen, so ferne ihnen GOtt solches verhänget. Obgleich solcher Schäden und Unfälle viel durch Kräuter und andere natürliche Arzney geheilet können werden, durch GOttes gnädigen Willen und Barmherzigkeit, so er gegen uns Menschen trägt. Siehe, was Hiob vom Satan erdulden und ausstehen mußte. Ein Arzt spräche, es ginge alles natürlicher Weise zu, und könnte demselben allem, so Hiob wiederfahren, Rath geschaft werden, durch menschliche Hülfe.

Derhalben achte ich, daß die Sinnlosen, davon ihr schreibet, vom Satan eine Zeitlang so angefochten werden. Denn, soll der Teufel nicht können zuwege bringen, daß die Leute ihrer Sinne beraubt werden, der ihre Herzen verblendet, versteckt, und treibet zu Unglauben, Gotteslästerung, Verzweifelung ꝛc. Mord, Hurerey, Raub, Diebstahl, und allem bösen Willen. Summa, er ist uns näher, denn kein Mensch gedenkt, oder gläubt. Das können wir dran merken, daß er den Allerheiligsten so nahe kommt, daß er Paulum mit Fäusten schlägt, 2 Cor. 12. v. 7. und Christum den HErrn selbst in der Luft führet, wohin er will, ꝛc. Matth. 4, 8. Luc. 4, 5.

Die

Die dritte Frage.

Auf eure dritte Frage, lieber Herr Doctor, wie die, so im Glauben und Hoffnung angefochten, und zu Mißglauben und Verzweifelung durchs Gesetze und Zorn GOttes getrieben werden zu trösten seyn? ist diß mein Bedenken und Rath.

Erstlich, daß sie nicht allein sollen bleiben, oder innen sitzen, sondern sich immer zu Leuten halten, mit ihnen Gemeinschaft haben, von Psalmen und Trostsprüchen der Schrift reden, welche uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. Röm. 15, 4.

Darnach, wiewol es sehr schwer zu thun, und doch die beste Arzney ist, sollen sie ohne allem Zweifel gewiß seyn, daß solche schwere traurige Gedanken nicht ihr eigen, sondern des leidigen Satans sind, die er ihnen eingibt, sie damit zu ängsten und plagen. Derhalben sollen sie, so viel immer möglich, diese Schwermuth und Traurigkeit ausschlagen, ihr Herz und Gedanken auf etwas anders wenden, und dem sauren Geist, der aller Freude feind ist, seine traurige Gedanken lassen.

Denn wer darauf beharret, oder sich mit ihnen so lang schlagen will, bis er sie überwinde, oder ihres Endes erwarte, der thut nicht anders, denn daß er sie zu Hause ladet, und zu seinem Verderben stärket, da hernach kein Rath noch Arzney mehr kann statt haben; wie ich an etlichen erfahren, ꝛc. Das beste ist, fallen sie ein, so laß sie wieder ausfallen, und nicht lang nachdenken, oder disputiren. Wer das nicht thut, dem ist weder zu rathen noch zu helfen.

Ihr werdet aber befinden, wie schwer und sauer solches zu thun ankomme. Denn der Teufel gibt und bildet dem Menschen solche Gedanken dermassen ein, daß er nicht anders weiß, sie seyn gut und heilsam, nemlich von GOtt und ewiger Seligkeit, daher es ihm so sehr zuwider ist, sie zu lassen oder verachten, er werde denn zuvor der Sachen gewiß; weiß aber nicht, daß solch gewiß seyn und sie überwinden auf diese Weise, daß er will auf ihnen beharren, und mit ihnen disputiren, bis er sie überwinde, unmöglich ist. Denn da wird Gewißheit und Ueberwindung derselbigen gesucht, durch menschliche Gedanken und Rath, welches der Satan wohl weiß, darum er auch so heftig solche Gedanken ins Herz bildet und druckt, ja so nöthig macht, daß sie niemand lassen, oder sich davon wenden, sondern immer vor Augen haben, und ihr Ende sehen und tappen will. Da ist denn der Mensch überwunden, liegt darnieder, und der Satan hat gewonnen und triumphiret.

Daß aber die, so mit solchen schweren Gedanken angefochten und gemartert werden, desto leichter sich gewöhnen, davon zu wenden, soll man sie mit Ernst dazu halten und bereden, daß, wenn sie ein Trostwort aus der Schrift von einem frommen Mann, er sey Pfarrherr oder ein andrer, in der Noth, hören und mit Glauben annehmen, eben so viel ist und gilt, als höreten sie GOttes Stimme vom Himmel. Also bin ich oftmal durch Trost derer, so täglich um mich und bey mir pflegen zu seyn, aufgericht, erquickt und gestärkt worden; sonderlich einst, da unser Pfarrherr diß Wort mit Ernst zu mir sagte: ihr sollt unsern Trost nicht verachten; welches ich nicht anders annahm, als redte es GOTT selbst von Himmel zu mir. Da verstehet man denn, wie tröstlich der Spruch des 119. Psalms v. 50. und dergleichen sind: Dein Wort ist mein Trost in meinem Elend, denn es erquicket mich.

Diese schwere Anfechtung hat Christus, unser lieber HErr, gelitten, da er zum Satan sprach Matth. 4, 7: Du sollt GOtt, deinen HErrn, nicht versuchen. Durch welch

Wort er ihn überwunden hat, und uns dasselbe Wort, ja die ganze Schrift voller Trostsprüche und Gnadenexempel hinter sich gelassen, ihn auch dadurch zu überwinden. Denn wahrhaftig solche Gedanken anders nichts sind, denn GOttes Versuchungen, (denn wer ihnen Raum gibt, der versucht GOtt,) zwiewol die, so damit behaft sind, solches nicht meynen oder gläuben, ja denken, sie werden ihnen vom Himmel eingeben, als gar gewiß und aufs höchst nöthig zur Seligkeit.

Denn sie halten ihnen GOtt entgegen, welchen zu verachten niemand gebühren will; so darf das Herz zu ihm nicht sagen: Du bist nicht GOTT; oder: ich will dich nicht zum GOtt haben; und muß doch der Angefochtene also sagen, sich umwenden, und von GOTT allerding andere Gedanken fassen. Welches denn geschieht, so er GOttes Wort, das da tröstet, nicht schrecket, und ihn wieder zurecht bringet, gläubet, ja ihm ganz und gar sich ergibt, und darnach richt. Das rede ich mit viel Worten, und doch nicht gnugsam; denn ich weiß, habs erfahren und versucht, was der Teufel vermag auszurichten mit dieser Anfechtung.

Letztlich sollen die, so angefochten werden, begehren und bitten, daß man für sie beten soll; auch gläuben, daß ihnen durch solch Gebet geholfen werde, wie denn wahr und gewiß ist, so sie anders gläuben. Zudem kämpffen und leiden sie nicht allein, sondern wir alle stehen ihnen bey mit unserm Gebet, und helfen ihre Last, die auch unser ist, weil wir eins Leibs Gliedmaß sind, ihnen tragen.

Weiter tröstet sie, wo der Satan so bald nicht ablässt sie anzufechten, daß sie in ihrem Leiden sollen Geduld haben, und wissen, daß, welche der Satan mit Gewalt oder List nicht bald fahen kann, dieselben mit Anhalten ohn Aufhören sich unterstehet müde zu machen und fällen; da will vonnöthen seyn, daß sie vest stehen und aushalten, denn da gewiß Rath und Trost folget; wie der Prophet Psal. 129. 2. singet: Sie haben mich oft gedränget, aber sie haben mich nicht übermocht. Und solcher Kampf und beharren bis ans Ende ist GOtt und den lieben Engeln gar ein lieblich Schauspiel, das ein heilsam und selig Ende gewinnet, Amen.

Hier kann auch gelesen werden:

IX. Th. pag. 564 Luthers Predigt wider die Rottengeister, und wie sich weltliche Obrigkeit halten soll, über 1 Tim. 1. v. 18: c. 2. 2

c) Von Prüfung der Geister.

XII. Th. p. 1900. 2 Sermon von Prüfung der Geister. Luthers Vorrede über Menii Büchlein, wie sich ein jeder Christ gegen allerley Lehre halten solle, kommt unter den Vorreden mit vor.

B. Von Heiligung des Namens GOttes.

a) Von rechtschaffenen reinen Lehrern.

c) Von derselben Vocation ins Predigtamt.

D. Martin Luthers Grund und Ursache aus der Schrift, daß eine Christliche Versammlung oder Gemeinde Recht und Macht habe, alle Lehre zu urtheilen, und Lehrer zu beruffen, ein- und abzusetzen,

Anno 1523.

I.

Unsre erste ist vonnöthen, daß man wisse, wo und wer die Christliche Gemeinde sey, auf daß nicht (wie allzeit die Unchristen gewohnet,) unter Christlicher Gemeinde Namen, Menschen menschliche Händel vornehmen. Dabey aber soll man die Christliche Gemeinde gewißlich erkennen, wo das lautere Evangelium geprediget wird. Denn gleichwie

man

mit uns ſeyn, und mit dem gantzen Geſchlechte der frommen gottſeligen Menſchen. Aber ſolches geſchiehet aus Gnaden, nicht aus Gerechtigkeit des Fleiſches oder durch Verdienſt der Wercke, darinnen die Welt ihr Heyl und Gerechtigkeit ſuchet.

IV. Stück,

Von der Geburt Eſaus und Jacobs: von ihrer Lebens-Art, und von dem Verhalten Iſaacs und der Rebecca gegen dieſe ihre Söhne.

I. Von der Geburt Eſaus und Jacobs.
1. Wie und warum dieſe Geburt eine wunderbare und gefährliche Geburt §. 147. 148.
2. Wodurch die Rebecca bey dieſer Geburt erhalten worden §. 148.
3. Von der Geburt des Eſau, wie er bey derſelben roth und rauh geweſen §. 149. 150. 151.
4. Von der Geburt Jacobs, wie derſelbe ſamt der Mutter in groſſer Gefahr geweſen §. 152.
5. Wie durch dieſe Geburt alle Gerechtigkeit des Fleiſches unterdruckt, und der Grund zur gantzen Chriſtlichen Lehre gelegt wird §. 153.
* Von den Gerichten und Wegen GOttes, und von der Ungleichheit des Glückes der wahren und falſchen Kirche.
a. Daß und dieſelben unerforſchlich §. 154.
b. Wie und warum ſich die Vernunft daran ärgert §. 155. 156.
c. Wie man ſich hierein recht ſolle ſchicken lernen §. 156.
d. Wie man den Feinden der Kirche begegnen ſolle, wenn ſie auf ihr Glück trotzen und der Kirche ihr Unglück aufrücken §. 157-160.
6. Wie und warum die Hiſtorie von dieſer Geburt fleiſſig zu betrachten ſey, und was ſie lehret §. 161. 162.
7. Worinnen Jacob und Eſau bey ihrer Geburt unterſchieden geweſen §. 162. 163. 164.
* Wie die Menſchen die widernatürlichen Zeichen und Omina immer zum beſten deuten §. 165.
8. Was die Zeichen bedeuten, ſo bey Eſau in ſeiner Geburt angetroffen §. 166. 167.
* Daß alles, was in der Welt iſt, nichts, und GOttes Wort alles ſey §. 168.
* Wie die Heiligen auf einmal nicht alles verſtehen, ſondern von Tage zu Tage zunehmen müſſen §. 169. 170. 171.
9. Von den Namen, ſo Eſau und Jacob bey der Geburt empfangen §. 170. 171.
* Wie die Heiligen nicht vollkommen geweſen, und warum ſie Gott zuweilen irren laſſen §. 172.
* Wie und warum man auf keinen Menſchen, ſondern allein auf GOttes Wort ſehen ſoll §. 173. 174. 175.

II. Von Eſaus und Jacobs Lebens-Art.
* Warum Moſes bey der Geburt Eſaus und Jacobs Iſaacs Alter erzehlet §. 176.
1. Überhaupt
a. Wie ſie beyde von Abraham unterrichtet und zu allem Guten erzogen worden §. 177.
b. Worinnen ſie beyde unterſchieden geweſen §. 178. 179.
2. Beſonders.
a. Von Eſau und ſeiner Lebens-Art.
1) Von Eſaus Fall: welches der Anfang deſſelben geweſen, und wie er ſolchen nicht gefühlet bis er des Segens beraubet worden §. 180. 181.
* Wie und warum die Ketzer ſo trotzig und ſicher ſeyn §. 182.
2) Was Eſau für eine Lebens-Art erwählet, u. wie er den Jacob neben ſich verachtet §. 183.
3) Wie und warum Eſau in mancherley Laſter gerathen §. 184.
* Von dem Reichthum und den Reichen.
a. Wie der Reichthum ſehr gefährlich ſey §. 184. 185.
b. Auf was Art man Diebſtahl und Raub damit treibe §. 186.
c. Wie der Reichthum zu Sünden wider die erſte und andere Tafel verleite §. 187.
d. Wie es ſehr ſchwer ſey, daß ein Reicher gottſelig ſeyn könne §. 188.
e. Die Art und Eigenſchaft der Reichen, bey welchen der H. Geiſt nicht iſt §. 189.
f. Die gemeine Gefahr aller Reichen §. 190.
4) Wie er ein beſſers Verlangen nach fleiſchlicher Ehre und Gewalt gehabt, und einen Stand erwählet, darinnen er ohne Sünde nicht hat leben können §. 191.
* Von der Jagd
a. Wie groſſe Herren ſich dadurch ſchwerlich verſündigen §. 192.
b. Ob dieſelbe böſe und verboten ſey §. 193.
c. Zu welchem Ende man der Jagd gebrauchen ſolle §. 194.
5) Wie alles, was er gethan, gut geweſen, und ſeine

man an dem Heerpauer erkennet, als bey einem gewissen Zeichen, was für ein Herr und Heer zu Felde liegt; also erkennet man auch gewiß an dem Evangelio, wo Christus und sein Heer liegt. Deß haben wir gewisse Verheissung GOttes Esaiä 55, 10. 11: Mein Wort (spricht GOTT) das aus meinem Mund gehet, soll nicht leer wieder zu mir kommen; sondern wie der Regen vom Himmel auf die Erde fällt, und macht sie fruchtbar; also soll mein Wort auch alles ausrichten, dazu ichs aussende.

2. Daher sind wir sicher, daß unmöglich ist, daß nicht Christen seyn sollten, da das Evangelium gehet, wie wenig ihr immer sey, und wie sündlich und gebrechlich sie auch seyn; gleichwie es unmöglich ist, daß da Christen, und nicht eitel Heyden seyn sollten, da das Evangelium nicht gehet, und Menschenlehre regieren, wie viel ihr auch immer sey, und wie heilig und fein sie immer wandeln. Daraus folget unwidersprechlich, daß die Bischöffe, Stift, Klöster, und was des Volks ist, längest keine Christen noch Christliche Gemeinde gewesen sind, wiewol sie solchen Namen alleine vor allen aufgeworfen haben. Denn wer das Evangelium erkennet, der siehet, höret und greift, wie sie noch heutiges Tags auf ihren Menschenlehren stehen, und das Evangelium gar von sich vertrieben haben, und auch noch vertreiben. Darum, was solch Volk thut und fürgibt, muß man achten als heydnisch und weltlich Ding.

3. Aufs andere, in solchem Handel, nemlich Lehre zu urtheilen, Lehrer oder Seelsorger ein- und abzusetzen, muß man sich gar nichts kehren an Menschengesetz, Recht, alt Herkommen, Brauch, Gewohnheit ꝛc. GOtt gebe, es sey vom Pabst oder Käyser von Fürsten oder Bischöffen gesetzt, es habe die halbe oder die ganze Welt also gehalten, es habe ein oder tausend Jahr gewähret. Denn die Seele des Menschen ist ein ewig Ding, über alles was zeitlich ist; darum muß sie nur mit ewigen Wort regiert und gefaßt seyn. Denn es gar schimpflich ist, mit Menschen Recht und langer Gewohnheit die Gewissen vor GOtt regieren. Darum muß man hierinnen handeln nach der Schrift und GOttes Wort. Denn GOttes Wort und Menschenlehre, wenn es die Seele regieren will, so kanns nimmer fehlen, sie streiten widereinander. Das wollen wir beweisen klärlich in diesem gegenwärtigen Handel, nemlich also:

4. Menschen Wort und Lehre haben gesetzt und verordnet, man solle die Lehre zu urtheilen nur den Bischöffen, und Gelahrten, und Concilien lassen; was dieselben beschlössen, soll alle Welt für recht und Artikel des Glaubens halten, wie das gnugsam ihr täglich Rühmen über des Pabsts geistlich Recht beweiset. Denn man fast nichts von ihnen höret, denn solchen Ruhm, daß bey ihnen die Gewalt und Recht stehe, zu urtheilen, was Christlich oder ketzerisch sey, und der gemeine Christenmann solle auf ihr Urtheil warten, und sich desselben halten. Siehe, dieser Ruhm, damit sie alle Welt eingetrieben haben, und ihr höchster Hort und Trotz ist, wie unverschämt und närrisch er stürmet wider GOttes Gesetz und Wort.

5. Denn Christus setzt gleich das Widerspiel, nimmt den Bischöffen, Gelahrten, und Concilien, beyde, Recht und Macht zu urtheilen die Lehre, und gibt sie jedermann, und allen Christen insgemein, da er spricht Johann. am 10. v. 4: Meine Schafe kennen meine Stimme. Item v. 5: Meine Schafe folgen den Fremden nicht, sondern fliehen von ihnen; denn sie kennen nicht der Fremden Stimme. Item v. 8:

Wie viel kommen sind, das sind Diebe und Mörder; aber die Schafe höreten sie nicht.

6. Hie siehest du je klar, weß das Recht ist, zu urtheilen die Lehre. Bischöffe, Pabst, Gelehrten, und jedermann hat Macht zu lehren; aber die Schafe sollen urtheilen, ob sie Christi Stimme lehren, oder der Fremden Stimme. Lieber, was mögen hierwieder sagen die Wasserblasen, die da scharren: Concilia, Concilia. Ey man muß die Gelehrten, die Bischöffe, die Menge hören, man muß den alten Brauch und Gewohnheit ansehen! Meynest du, daß mir GOttes Wort sollte deinem alten Brauch, Gewohnheit, Bischöffen weichen? Nimmermehr. Darum lassen wir Bischöffe und Concilia schliessen und setzen, was sie wollen; aber wo wir GOttes Wort vor uns haben, solls bey uns stehen, und nicht bey ihnen, obs Recht oder Unrecht sey, und sie sollen uns weichen, und unserm Wort gehorchen.

7. Hie siehest du, meyne ich, je klar gnug, was denen zu vertrauen sey, die mit Menschen Wort über die Seelen handeln. Wer siehet hie nun nicht, daß alle Bischöffe, Stifte, Klöster, Hohe Schulen, mit allem ihrem Körper, wider diß helle Wort Christi toben, daß sie das Urtheil der Lehre den Schafen unverschämt nehmen, und ihnen selbst zueignen, durch eignen Satz und Frevel? Darum sie auch gewiß für Mörder und Diebe, Wölfe und abtrünnige Christen zu halten sind, als die öffentlich hie überwunden sind, daß sie GOttes Wort nicht allein verleugnen, sondern auch darwider setzen und handeln; wie sichs denn gebührt hat dem Widerchrist und seinem Reich zu thun, lauts der Prophezey St. Pauli, 2 Thess. 2. v. 3. 4. Abermal spricht Christus, Matth. 7, 15: Hütet euch für den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reissende Wölfe. Siehe, hie gibt Christus nicht den Propheten und Lehrern das Urtheil, sondern Schülern oder Schafen. Denn wie könnte man sich vor den falschen Propheten hüten, wenn man ihre Lehre nicht sollte in Bedenken nehmen, richten und urtheilen? So kann je kein falscher Prophet seyn unter den Zuhörern, sondern allein unter den Lehrern. Darum sollen und müssen alle Lehrer dem Urtheil der Zuhörer unterworfen seyn mit ihrer Lehre.

8. Item, der dritte Spruch ist St. Pauli 1 Thess. 5, 21: Prüfet alles; was gut ist, das behaltet. Siehe, hie will er keine Lehre noch Satz gehalten haben, es werde denn von der Gemeinde, die es höret, geprüfet, und für gut erkannt. Denn diß Prüfen gehet je nicht die Lehrer an; sondern die Lehrer müssen zuvor sagen, daß man prüfen soll. Also ist auch hie das Urtheil den Lehrern genommen, und den Schülern gegeben unter den Christen; daß es unter den Christen ganz und gar ein ander Ding ist, denn mit der Welt. In der Welt gebieten die Herren was sie wollen, und die Unterthanen nehmens auf. Aber unter euch (spricht Christus,) solls nicht also seyn; sondern unter den Christen ist ein jeglicher des andern Richter, und wiederum, auch dem andern unterworfen. Wiewol die geistlichen Tyrannen eine weltliche Obrigkeit aus der Christenheit gemacht haben.

9. Der vierte Spruch ist abermal Christi, Matthäi 24. 4. 5: Sehet zu, daß euch niemand verführe: denn es werden viel kommen unter meinem Namen, und sagen: Ich bin Christus; und werden viel verführen. Summa, was ists noth, mehr Sprüche herzu führen? Alle Warnung die St. Paulus thut, Röm. 16, 17. 18. 1 Cor. 10. v. 14. Gal. 3. 4. 5. Col. 2, 8. und allenthalben.

Item,

Item, aller Propheten Sprüche, da sie lehren, Menschen Lehre zu meiden, die thun nichts anders, denn daß sie das Recht und Macht, alle Lehre zu urtheilen, von den Lehrern nehmen, und mit ernstlichem Gebot, bey der Seelen Verlust, den Zuhörern auflegen; also, daß sie nicht allein Recht und Macht haben, alles, was gepredigt wird, zu urtheilen; sondern sind schuldig zu urtheilen, bey göttlicher Majestät Ungnaden. Daß wir daran sehen, wie die Tyrannen so unchristlich mit uns gefahren haben, da sie uns solch Recht und Gebot genommen haben, und ihnen selbst zugeeignet: damit alleine sie reichlich verdienet haben, daß man sie aus der Christenheit vertreibe und verjage, als die Wölfe, Diebe und Mörder, die wider GOttes Wort und Willen über uns herrschen und lehren.

10. Also schliessen wir nun, daß, wo eine Christliche Gemeinde ist, die das Evangelium hat, nicht alleine Recht und Macht hat, sondern schuldig ist, bey der Seelen Seligkeit, ihrer Pflicht nach, die sie Christo in der Taufe gethan hat, zu meiden, zu fliehen, abzusetzen, sich zu entziehen von der Obrigkeit, so die jetzige Bischöffe, Aebte, Klöster, Stifft, und ihres gleichen, treiben; weil man öffentlich siehet, daß sie wider GOtt und sein Wort lehren und regieren. Daß also diß für das erste gewiß und stark genug gegründet sey, und man sich drauf verlassen soll, daß göttlich Recht sey, und der Seelen Seligkeit noth, solche Bischöffe, Aebte, Klöster, und was des Regiments ist, abzuthun oder zu meiden.

11. Zum andern, weil aber Christliche Gemeinde ohne GOttes Wort nicht seyn soll noch kann, folget aus vorigem stark gnug, daß sie dennoch ja Lehrer und Prediger haben müssen, die das Wort treiben. Und weil in dieser verdammten letzten Zeit Bischöffe und das falsche, geistliche Regiment solche Lehrer nicht sind, noch seyn wollen, dazu auch nicht geben noch leiden wollen, und GOtt nicht zu versuchen ist, daß er vom Himmel neue Prediger sende; müssen wir uns nach der Schrift halten, und unter uns selbst berufften und setzen, diejenigen, so man geschickt dazu findet, und die GOtt mit Verstand erleuchtet, und mit Gaben dazu gezieret hat.

12. Denn das kann niemand leugnen, daß ein jeglicher Christe GOttes Wort hat, und von GOtt gelehret, und gesalbet ist zum Priester; wie Christus spricht Joh. 6, 45: Sie werden alle von GOtt gelehret seyn. Und Ps. 45, 8: GOtt hat dich gesalbet mit Freudendle, vor allen deinen Mitgenossen. Diese Mitgenossen sind die Christen, Christi Brüder, die mit ihm zu Priestern geweihet sind; wie auch Petrus sagt, 1 Petr. 2, 9: Ihr seyd das königliche Priesterthum, daß ihr verkündigen sollt die Tugend deß, der euch beruffen hat zu seinem wunderbaren Licht.

13. Ists aber also, daß sie GOttes Wort haben, und von ihm gesalbet sind, so sind sie auch schuldig daßelbe zu bekennen, lehren und ausbreiten; wie Paulus sagt 2 Cor. 4. v. 13: Wir haben auch denselben Geist des Glaubens, darum reden wir auch; wie der Prophet sagt, Ps. 116, 10: Ich bin gläubig worden, darum rede ich; Und Psalm 51, 15. saget er von allen Christen: Ich will die Gottlosen deine Wege lehren, und daß sich die Sünder zu dir bekehren; also, daß hie abermal gewiß ist, daß ein Christe nicht allein Recht und Macht hat das Wort GOttes zu lehren: sondern ist daßelbige schuldig zu thun, bey seiner Seelen Verlust und GOttes Ungnaden.

14. So sprichst du, Ja wie? wenn er nicht dazu beruffen ist, so darf er ja nicht predigen,

diagen wie du selbst oft gelehret hast? Antwort: Hie sollt du den Christen in zweyerley Ort stellen: Aufs erste, wenn er ist an dem Ort, da keine Christen sind, da darf er keines andern Berufs, denn daß er ein Christe ist, inwendig von GOtt beruffen und gesalbet: da ist er schuldig den irrenden Heyden oder Unchristen zu predigen, und zu lehren das Evangelium, aus Pflicht brüderlicher Liebe, ob ihn schon kein Mensch dazu beruft. Also thäte St. Stephan Apg. 6.7. dem doch kein Amt von den Aposteln zu predigen befohlen war, und predigte doch, und thät grosse Zeichen im Volk. Item, eben thät auch Philippus, der Diacon, Stephans Geselle, Apg. 8,5. dem auch das Predigamt nicht befohlen war. Item so thät Apollo, Apg. 18,25.26. Denn in solchem Fall siehet ein Christe aus brüderlicher Liebe die Noth der armen verdorbnen Seelen an, und wartet nicht, ob ihm Befehl oder Brief von Fürsten oder Bischöffen gegeben werde: denn Noth bricht alle Gesetze, und hat kein Gesetz; so ist die Liebe schuldig zu helfen, wo sonst niemand ist, der hilft oder helfen sollte.

15. Aufs andere, wenn er aber ist, da Christen an dem Ort sind, die mit ihm gleiche Macht und Recht haben, da soll er sich selbst nicht hervor thun, sondern sich beruffen und hervor ziehen lassen, daß er an statt und Befehl der andern predige und lehre. Ja, ein Christe hat so viel Macht, daß er auch mitten unter den Christen, unberuffen durch Menschen, mag und soll auftreten und lehren, wo er siehet, daß der Lehrer daselbst fehlet: so doch, daß es sittig und züchtig zugehe. Das hat St. Paulus klärlich beschrieben 1 Cor. 14. 30. da er spricht: Wird dem, der da sitzt, etwas offenbaret, so soll der erste schweigen. Siehe da, was die St. Paulus thut: er heißt den schweigen und abtreten mitten unter den Christen, der da lehret, und den auftreten, der da zuhöret, auch unberuffen; das alles darum, daß Noth kein Gebot hat.

16. So denn nun die St. Paulus, wenns noth ist, mitten unter den Christen, einen jeglichen heißt auch unberuffen auftreten, und beruft ihn durch solch GOttes Wort, und heißt den andern abtreten, und setzt ihn in Kraft dieser Worte ab; wie vielmehr ists denn recht, daß eine ganze Gemeinde einen beruft zu solchem Amt, wenns noth ist, wie es denn allezeit und sonderlich jetzt ist. Denn auch am selben Ort St. Paulus einem jeglichen Christen Macht gibt, zu lehren unter den Christen, wenns noth ist, und spricht 1 Cor. 14, 31: Ihr könnt wol alle nacheinander weissagen, daß sie alle lernen, und alle ermahnet werden. Item v. 39. 40: Ihr solle euch fleißigen zu weissagen, und wehret nicht mit Zungen reden; doch lasset es alles ordentlich und ehrbarlich zugehen. Diesen Spruch laß dir nicht einen ungewissen Grund seyn, der so überflüssig Macht gibt der Christlichen Gemeinde, daß sie mag predigen, predigen lassen, und beruffen; sonderlich wo es noth ist, beruft er selbst einen jeglichen insonderheit, ohne Menschen Beruffen, damit wir deß keinen Zweifel haben sollen, daß die Gemeinde, die das Evangelium hat, möge und solle unter sich selbst erwählen und beruffen, der an ihrer Statt das Wort lehre.

17. Sprichst du aber: Hat doch St. Paulus Timotheo und Tito befohlen, sie sollten Priester einsetzen; so lesen wir auch Apg. 14. 22. daß Paulus und Barnabas unter den Gemeinden Priester verordneten. Darum kann nicht die Gemeinde jemand beruffen, noch jemand sich selbst hervor thun zu predigen unter den Christen, sondern man muß der Bischöffe, Aebte oder anderer Prälaten Erlaub und Befehl haben, die an der

Ord-

Apostel Statt sitzen. Antwort: Wenn unsere Bischöffe und Aebte ꝛc. an der Apostel Statt sässen, wie sie sich rühmen, wäre das wol eine Meynung, daß man sie liesse thun, das Titus, Timotheus, Paulus und Barnabas thäten mit Priester einsetzen ꝛc. Nun sie aber an des Teufels Statt sitzen, und Wölfe sind, die das Evangelium nicht lehren, noch leiden wollen, so gehet sie das Predigamt und Seelsorge unter den Christen zu beschicken eben so viel an als den Türken und die Jüden. Esel sollten sie treiben, und Hunde leiten.

18. Ueber das, wenn sie nun gleich rechtschaffene Bischöffe wären, die das Evangelium haben wollten, und rechtschaffene Prediger setzen wollten, dennoch könnten und solten sie dasselbe nicht thun ohne der Gemeinde Willen, Erwählen und Beruffen; ausgenommen wo es die Noth erzwünge, daß die Seelen nicht verdürben, aus Mangel göttliches Worts. Denn in solcher Noth, hast du gehört, daß nicht alleine mag ein jeglicher einen Prediger verschaffen, es sey durch Bitten oder weltlicher Obrigkeit Gewalt; sondern soll auch selbst zulaufen, auftreten, und lehren, so ers kann. Denn Noth ist Noth, und hat keine Maaß; gleichwie jedermann zulaufen und treiben soll, wenns brennet in der Stadt, und nicht harren, bis man ihn drum bitte.

19. Sonst wo nicht solche Noth da ist, und vorhanden sind die Recht und Macht, und Gnade haben zu lehren, soll kein Bischof jemand einsetzen ohn der Gemeinde Wahl, Willen, und Beruffen; sondern soll den Erwählten und Beruffenen von der Gemeinde bestätigen. Thut ers nicht, daß derselbe dennoch bestätiget sey, durch der Gemeinde Beruffen. Denn es hat weder Titus, noch Timotheus, noch Paulus, je einen Priester eingesetzt, ohne der Gemeinde Erwählen und Beruffen. Das beweiset sich klärlich daraus, daß er Tit. 1, 7. und 1 Tim. 3, 2. spricht: Ein Bischof oder Priester solle untadelich seyn. Item: Die Diacon soll man zuerst prüfen. Nun wird je Titus nicht gewußt haben, welche untadelich gewesen sind; sondern solch Gerücht muß aus der Gemeinde kommen, die muß einen solchen angeben. Item, lesen wir doch Apg. 6, 3. 6. daß in gar viel einem geringern Amt, auch die Apostel selbst nicht durften Personen zu Diacon einsetzen, ohne der Gemeinde Wissen und Willen; sondern die Gemeinde erwählete und berief die sieben Diacon, und die Apostel bestätigten sie. So nun ein solch Amt, das nur über zeitliche Nahrung auszutheilen, die Apostel nicht durften von eigener Obrigkeit einsetzen; wie sollten sie so kühn gewesen seyn, daß sie das höchste Amt, zu predigen, jemand aus eigener Gewalt, ohne der Gemeinde Wissen, Willen, und Beruffen, hätten aufgelegt?

20. Nun aber zu unsern Zeiten die Noth da ist, und kein Bischof nicht ist, der Evangelische Prediger verschaffe, gilt hie das Exempel von Tito und Timotheo nichts; sondern man muß beruffen aus der Gemeinde, GOtt gebe, er werde von Tito bestätiget oder nicht. Denn also hatten die auch gethan, oder thun sollen, die Titus versorget, wo ihn Titus nicht hätte bestätigen wollen, oder sonst niemand gewesen wäre, der Prediger eingesetzt hätte. Darum ist diese Zeit gar ungleich den Zeiten Titi, da die Apostel regierten, und rechte Prediger haben wollten; jetzt aber wollen unsere Tyrannen eitel Wölfe und Diebe haben.

21. Und was verdammen uns die tobende Tyrannen in solchem Erwählen und Beruffen? Thun sie doch selbst also, und müssen also thun. Es wird je unter ihnen, Pabstnoch Bischof, von irgend eins Gewalt eingesetzt, son-

sondern wird von dem Capitel erwählet und beruffen, darnach von andern bestätiget; Bischöffe vom Pabst, als von ihrem Obersten; er aber, der Pabst selbst, vom Cardinal zu Ostia, als von seinem Unterthanen. Und ob sichs begäbe, daß einer nicht bestätiget würde, dennoch ist er Bischof und Pabst. So frage ich nun die lieben Tyrannen: So ihrer Gemeinde Erwählen und Beruffen Bischöffe macht, und Pabst ohn aller andrer Obrigkeit Bestätigen Pabst ist, alleine aus der Wahl: warum sollte nicht auch eine Christliche Gemeinde einen Prediger machen, allein durch ihr Beruffen? sintemal sie Bischöffe und Pabst Stand höher halten, denn Predigamt. Wer hat ihnen solch Recht geben, und uns genommen? sonderlich weil unser Beruffen die Schrift vor sich hat; ihr Beruffen aber ein lauter Menschentand ist, ohne Schrift, damit sie unser Recht uns rauben. Tyrannen sind es, und Buben, die mit uns handeln, wie des Teufels Apostel sollen.

22. Daher ists auch blieben, daß an etlichen Orten auch weltliche Obrigkeit, als Rathsherren und Fürsten, ihnen selbst Prediger bestellet und besoldet haben, in ihren Städten und Schlössern, welche sie gewollt haben, ohn allen Erlaub und Befehl der Bischöffe und Päbste, und hat auch niemand drein geredt. Wiewol sie es (besorge ich,) nicht gethan haben aus Christliches Rechts Verstand; sondern daß die geistliche Tyrannen das Predigamt veracht und geringe gehalten haben, und weit gesondert von dem geistlichen Regiment: so es doch das allerhöheste Amt ist, an dem alle andere hangen und folgen. Wiederum, wo Predigtamt nicht ist, der andern keines folget. Denn Johannes c. 4, 2. spricht: daß Christus nicht getaufft habe, sondern er predigte nur. Und Paulus 1 Cor. 1, 17. berühmet sich: Er sey nicht zu täufen, sondern zu pregen gesandt.

23. Darum wem das Predigamt aufgelegt wird, dem wird das höheste Amt aufgelegt in der Christenheit: derselbe mag darnach auch taufen, Meß halten, und alle Seelsorge tragen; oder so er nicht will, mag er an dem Predigen alleine bleiben, und Taufen und andere Unteramt andern lassen. Wie Christus thät und Paulus, und alle Apostel, Apostelg. 6. Daran man aber siehet, daß unsre jetzige Bischöffe und Geistlichen, Götzen, und nicht Bischöffe sind: denn sie lassen das höheste Amt des Worts, das ihr eigen seyn sollte, den allergeringesten, nemlich Capellan und Mönchen, Terminarien; dazu die geringere Aemter auch, als taufen, und andere Seelsorgen: sie aber fermeln dieweil und weihen Glocken, Altar und Kirchen, daß weder Christliche noch bischöffliche Werke sind, von ihnen selbst erdichtet. Es sind verkehrete, verblendete Larven, und rechte Kinderbischöffe.

Hievon kann man auch lesen im

III Th. p 1074 §. 4 - 15. Vom Beruf zum Lehramt.

IX p. 2756. L. Pr. von dem herrlichen Mandat Christi.

XI p 2545. Von dem Beruf der Apostel und dem Beruf zum Predigtamt.

XII p. 1498. Vom Beruf Pauli zum Apostelamt.

- p 2024 L. Serm. vom Berufe Petri, Andreä, Jacobi und Johannis.

(2) Von der Lehrer und Prediger Ordination und Bestellung.

D. Mart. Luthers Sendschreiben wie man Kirchendiener wählen und einsetzen soll, an den Rath und Gemeine der Stadt Prag.

Aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt durch Paulum Speratum.

Pauli Sperati Zuschrift.

Allen und jeden frommen Christen zu Salzburg und zu Würzburg, seinen lieben Brüdern in Christo, wünscht Paulus Speratus Gnade und Friede in Christo.

Nicht ohne Ursache bin ich bewegt worden, allerliebsten Brüder, euch zumal zuzuschreiben die Verdeutschung dieses Büchleins des Christlichen Ecclesiasten, Martini Luthers; welches Büchlein, wer nach dem Titel urtheilen will, er allein an die Christen im Königreich Böhmen geschrieben haben geachtet wird. Wer aber weiter gedenkt, leichtlich erkennen mag, gleichwie sein Herz hierinnen gestanden ist und noch stehet, gegen denselbigen; also ist es auch allewege gesinnet, allen Christen zu rathen, dieweil sie gleich ein Unfall quälet überall, damit sie errettet würden von dem Egyptischen Pharao, der nun eine lange Zeit Israel nach dem Geist unterdrücket mit ohne Zahl aufgelegter unnützer, doch schwerer Mühe und Arbeit, nach seinen unrüchtigen Geboten, durch seine gottlose, das ist, ihm selber gleiche Fronvögte, die er in alle Welt ausgeschicket hat, jetzt in der allergefährlichsten Zeit, als zu besorgen ist, darinnen nicht Wunder wäre, ob schon der Glaube kaum auf Erden gefunden würde, und dazu auch die Auserwählten im Irrthum verführet, wo GOtt nicht diese Tage von wegen derselbigen seinen Auserwählten verkürzet hätte.

Doch solchen Willen des gemeldeten Ecclesiasten Martini man leichtlich auch daher prüfen kann, daß er dieses sein Büchlein mit in Deutsche Sprache zu bringen befohlen hat, nemlich damit gewollt, daß es nicht allein von Böhmen, sondern von allen andern Geschlechten Deutscher Nation, zu Besserung gelesen und verstanden würde. Wie es denn mit höchstem Fleisse nicht allein gelesen; sondern, will man Christen werden oder seyn, darnach gelebet werden soll, dieweil es nichts denn Christliche Lehre einführet; also, daß auch, wer Christum selber und seine Apostel in ihm hören will, diß Büchlein er nicht verschlagen muß.

Es sagt aber und lehret von dem, da kein nothdürftigers in der Kirchen ist, das ist, von dem Wort und seinem Diener oder Verkündiger, ohne welche die Kirche nicht eine Kirche ist, auch nicht eine Kirche bleiben mag; es wäre denn eine Kirche der Boshaftigen, davon GOtt durch den Propheten sagt: ich habe sie gehasset, am 26. Psalm. Kürzlich, hier wird vorgemahlet, wie man sich mit Dienern im Wort GOttes versehen soll; oder aber, so man je dieselbigen weder kann noch haben darf, wie man sich noch in dieser Babylonischen Gefängniß wohl und Christlich halten mag. Ich lasse alle andere Büchlein bleiben in ihrem Werth: sie reden wobon sie wollen, sie seyn hohe oder niedere; so siehet mich doch dieses Büchlein an, als das von der allerletzten Zuflucht und Rettung lehret, wo sonst nichts helfen will. Es muß je dazu kommen, daß man entweder auf das baldeste, öffentlich und tröstlich, die Sache also angreife, oder aber, daß ein jeder in seinem Hause daheime sich selbst des Worts, allein oder mit etlichen seinen Nachbarn,

barn, unterstehe, so viel er kann, in demüthigem Geist und Furcht GOttes zu predigen, ohne Zweifel der Geist GOttes werde sein Leiter in alle Wahrheit seyn, durch dasselbige Wort GOttes, daß er ihm und andern nützen möchte; sonst ist es gar verloren.

Es wird uns der Widerchrist und seine Fischschuppen das Wort GOttes, deß wir zur Seligkeit nicht gerathen mögen, nimmermehr vergönnen wollen, noch zu lassen stehen. Und so wirs von ihnen begehreten, was wäre das anders, denn daß wir wollten, daß Endechrist nicht Endechrist wäre, und Welt nicht Welt sollte seyn; das denn nicht möglich ist, als wenig der Mohr seine Farbe verlassen mag.

So ich nun weiß, daß es also der Wille ist, bey dem, der dieses Büchlein am ersten gepflanzet hat; warum wollte ich mit diesem meinen kleinen Wassern, der Verdeutschung, ein anders machen? Dieweil auch GOtt, der das Gedeyen geben soll, allen und jeden ein gemeiner GOTT ist überall, nicht will, daß der Sünder sterbe, sondern daß er bekehret werde und leben möge. Deßhalben, wiewol ihr sonderlich hievor im Titul vernennet seyd, darum, daß ich, als Domprediger, etliche Jahr euch das Wort (wolle GOtt nützlich,) verkündiget habe, daher ich mich noch, aufs wenigste aus brüderlicher Treu, euch sonderlich zu ermahnen schuldig achte; jedoch darbey meine Meynung ist, durch euch auch andern allen desto leichter nützen mögen, die so viel weniger meinen hierinn kleinen Dienst verachten werden, dieweil sie sehen, daß ihr auch das Wort selber von mir Armen zu hören euch gedemüthiget habt. Auch niemand daran zweifeln soll, daß ihr noch heutiges Tages, es wäre von mir, oder, wie gering ich bin, von einem andern, der noch weniger wäre denn ich, von Herzen gerne das Wort GOttes hören wollt. Es sitzen euch aber des Widerchrists Schindschergen und Stockmeister auf dem Hals, vor denen sich niemand (als vermuthen,) geregen darf.

Doch findet ihr hie, wie ihr euch dennoch dawider rathen könnt. Aber harre, harre, wir sind nun etlichmal mit der Laden des Bundes um diß Jericho herum, und der rechte Josua, Christus, mit uns. Wird es kommen zu dem siebentenmal, daß man die Evangelische Posaunen aufblasen muß, und das rechte Feldgeschrey machen, so ist es schon aus mit Jericho, hilft nichts dafür. Aber indeß sollen wir in der Hoffnung zu GOtt immer für umhergehen, nach dem Wort GOttes, nicht feyren, noch nachläßig werden, GOtt weiß wohl die rechte Zeit, die ihm gefället.

Zum Beschluß ermahne ich euch, lasset uns alle ein Ding in Christo seyn, wie wir denn in einem Geiste zu einem Leibe alle getaufet sind, wir seyn Deutsch, Böhmisch, Welsch oder Griechisch. Derer Namen gilt keiner vor GOtt. Am 10. c. v. 34. der zwölf Boten Geschicht saget also Petrus: Nun erfahre ich in der Wahrheit, daß GOtt die Person nicht ansiehet, sondern in allerley Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm; wie auch zu den Römern am 10. c. v. 12. 13. geschrieben stehet: Es ist (verstehe des Glaubens halben,) kein Unterschied; es ist aber allzumal nur ein Herr, reich über alle, die ihn anruffen: denn wer des HErrn Namen anruffen wird, soll selig seyn, er sey gleich wie er wolle.

Welcher weiß aber dieselbigen, denn GOtt allein, der ein Geist ist? Joh. 4, 24. der erkennet überall, wer den Geist seines Gesalbeten, das ist, unsers HErrn JEsu Christi hat. Es ist ein freyer Geist, lässet sich nienbert in einen Winkel treiben auf dieser Welt, daß

daß man sagen wollte: hie ist er, da ist er nicht. Er ist und bleibet über allen Verstand, wo er will, in alle Wege unermessen, ohne durch den Glauben, der fehlet nicht: er weiß, daß eine Christliche Kirche ist, die den Geist Christi hat: wer aber, und wo allein derselbigen Christlichen Kirchen Glieder sind, das ist und bleibet bis ans Ende der Welt allem Fleisch verborgen. Ja, ob schon gewiß ist, daß an dem Ort müssen Christen seyn, da das Wort GOttes im Schwange gehet, und die Taufe gehalten wird; noch dennoch kann man die Christen in eigener Person nicht erkennen. Denn wol seyn mag, daß eben die, so das Wort haben, ja mit Freuden annehmen, nicht alle rechte Christen sind; wie wir aus der Gleichniß von dem Saamen, Luc. 8. v. 13. lernen mögen.

Wir sehen aber, daß die Taufe und das Wort GOttes unter den Böhmen ist, welche zwey des Christlichen Wesens die allergewissesten Zeichen sind; so folget, daß auch ohne Zweifel Christen in Böhmen sind: soll anders das Wort GOttes durch den Propheten nicht unwahrhaftig erfunden werden, da er spricht Es. 55, 11: Also wird mein Wort, das da ausgehet von meinem Munde, es soll mir so nicht leer wieder heim kommen, sondern es wird thun alles, was ich will, und ihm soll glücken in allem, darzu ichs ausgesendet habe. Da muß man sich nicht hindern lassen, ob sie schon dem Römischen Stuhl nicht unterworfen sind, denn Römischer Stuhl nicht Christen machet. Man urtheile am ersten durch das Wort GOttes, ob die Römische Kirche, oder die Böhmen, der Einsetzung Christi gleicher leben, und besondern (damit ihr ein Beyspiel geben,) in dem Sacrament des Altars. Christus hat je daselbst Wein und Brod allen und jeden aufgesetzt, daran der Römische Stuhl unchristlich gefrevelt hat, da er den Layen die andere Gestalt verboten hat. Wiewol das ein geringes wäre, so nicht noch gröbere Zoten mit eingerissen hätten, die tausendmal schädlicher worden sind.

Haben wir nun den Geist Christi, der allein durch das Wort in uns kommen mag, so seyn wir alle ein Ding in Christo; welche Einigkeit er allein haben will. Am auswendigen leiblichen Geberden ihm nichts gelegen ist, darinnen wol ein Unterscheid erfunden und gelitten werden mag. Ja, es kann auch und muß nicht auf eine Weise zugehen, nach dem tollen und rasenden Gehirn des Römischen Tyrannen, der alle Welt nach seinem Muthwillen auf seine Ceremonien zwingen will, hat doch des Glaubens gar kein acht darbey, also, daß der rechtschaffene Geist durch sein fleischlich Regiment gleich schier (wie noch etwa ist,) auch bey uns erloschen wäre, wo uns GOtt nicht sein Licht hätte wieder scheinen lassen.

Treten wir nun in den rechten Hauptstücken, das ist, in dem Glauben samt seinen Früchten und Zeichen zusammen; darnach lassen wir von aussen gehen, wie es einer jeden Kirchen gefallen wird. Es gilt alles gleich, so es nur nicht wider den Glauben und Grundstück ist. Dieses sey darum gesaget, daß wir Deutschen und Böhmen auf beyden Theilen einander, wie bißher, nicht mehr verurtheilen, auch sonst niemand anderm, der von aussen nicht nach unsrer Weise wandeln erfunden wird. Der Glaube ist, wahrlich, ein höher Geheimniß, denn daß man ihn, aus den Dingen, loben oder schelten möge. Thun wir das, so mag dieses Büchlein von uns allen mit Nutz gelesen werden. GOtt verleihe, daß sein Name in uns allein geheiliget werde. Amen. Am Tage St. Pauli Bekehrung, Wittenberg, im 24. Jahr.

Den Fürsichtigen und Weisen Herren Bürgermeistern und Rath, auch ganzer Gemeinde der Stadt Prag in Böhmen, seinen Lieben in Christo.

Martinus Luther, Ecclesiast zu Wittemberg, wünscht Gnade und Friede von GOtt, unserm Vater, und dem HErrn JEsu Christo.

1.

Fürsichtige, günstige, liebe Herren, Oft und vielmal, auch durch vieler Schrift, bin ich gebeten worden, euch zu schreiben von der Ordnung, wie man die Hirten der Kirchen fordern und einsetzen soll; zuletzt mich die Christliche Liebe gedrungen hat, solches mit nichten abzuschlagen. Und wiewol ich weiß, daß es über mein Vermögen ist, dazu auch daheim mehr zu schaffen habe, denn ich allein ausrichten mag; jedoch dieweil es euer Nutz und Nothdurft also erzwingt, so darf die Liebe alles wagen: denn sie verläßt sich darauf, sie vermöge alle Dinge, so nur allein der in ihr wirkt, GOtt, der sie bekräftiget. Hierum so gebe ich euch, was ich habe; aber dergestalt, daß ganz einem jeden hierinn sein Urtheil frey zu fällen vorbehalten sey. Denn mein Dienst, darinn ich gefordert bin, läßet mich nicht weiter gehen, denn wohin mich fordert eines andern Gewalt: darum ich auch niemand will ein Ursacher seyn, etwas anzufahen, denn nur allein mit rathen und ermahnen. Der HErr aber, der in euch angefangen hat, daß ihr die Dinge fordert und begehrt, der wolle auch erfüllen und vollbringen, was ihr vorgenommen und im Sinn habet, mit vollkommener und reicher That, zu Lob seiner Gnaden und des Evangelii, der da gepreiset sey immer und ewiglich, Amen.

Eine Bedingung.

2. Von allererst bedinge ich und bekenne, ob etliche wären, die da verhofften, ich würde hierinn etwas lernen oder darinn bessern, von dem lang her gehaltenen Brauch, zu bescheren und zu salben die Priester; die sollen wissen, daß sie gar nichts angehet, was ich in diesem Büchlein handeln werde. Ich will ihnen vergönnen, daß sie ihrer Geistlichkeit, ja ihrem Aberglauben, wie gemein, alt und hoch berühmt er ist, warten wie lang sie wollen. Wir aber suchen die lautere und rechtschaffene Weise, die uns in der Schrift fürgebildet ist; bekümmern uns nicht viel, was der Brauch und die Väter in der Sache für eine Weise gegeben oder gehalten haben. Dieweil wir nun längst zuvor gnugsam gelernet haben, daß wir nicht schuldig sind, auch nicht müssen oder wollen den menschlichen Sätzen unterworfen seyn; sondern wir wollen, wie es uns gefallen wird, aus Christlicher Freyheit Herren drüber seyn, wie geschrieben stehet 1 Cor. 3, 21. 22: Alle Ding sind euer, es sey Petrus oder Paulus, aber ihr seyd Christi.

Eine Vermahnung, daß man von den Papisten keine Weihe empfahen soll.

3. Ehe wir aber anfahen zu reden von unserer, das ist, von der Christlichen Einsetzung der Hirten, ist billig und recht, daß wir vorhin schauen die Weihe (als sie es nennen,) der Papisten, und öffentlich hervor ziehen den grossen Greuel ihres Weihens, daß derselben Bosheit, wie David saget, häßlich und häßig erfunden werde, und desto leichter sich dafür zu hüten, die, so noch zu strenge daran haften, beredet werden. Und damit wir an dem geringern anfahen, wollen wir am ersten regen die Ursache, derhalben

seine Sünden dem Vater verborgen geblieben §. 195.

b. Von Jacob.

1) Wie er, dem Willen nach, einfältig und aufrichtig, aber nicht albern gewesen §. 196. 197

2) Daß er seinem Bruder Esau nicht gleich gewesen §. 197.

3) Wie er in den Hütten geblieben und Vater und Mutter gedienet §. 198.

* Was durch die Hütten der Heiligen zu verstehen, ibid.

* Wie das Himmlische erhalten und wie es verloren werde §. 199.

4) Wie er sich der Gottseligkeit befliſſen und nicht um weltliche Sachen bekümmert §. 200.

5) Wie er sich fleiſſig zu den heiligen Vätern, besonders zum Eber gehalten §. 201. 202.

6) Wie lang er sich des Ehestandes enthalten §. 203

* Wie Esau sehr stolz gewesen, und ob er die Hütten der Väter besucht §. 204.

* Was uns bewegen soll, die Kirchen fleiſſig zu besuchen und Gottes Wort zu hören §. 205.

7) Wie ihn die heilige Schrift lobet und wie er durch seine Gottseligkeit die Erstgeburt erhalten §. 206.

III. Von dem Verhalten Isaacs und der Rebecca gegen ihre Kinder.

1. Wie und warum Rebecca den Jacob für dem Esau geliebet §. 207. 211

2. Wie und warum Isaac den Esau für dem Jacob geliebet §. 209. 210 211.

3. Ob Isaac in dem Verhalten gegen seine Söhne nicht gesündiget §. 212.

4. Warum Isaac den Esau vorgezogen, und ob er hierzu die Verheiſſung gewuſt und recht verstanden §. 213 214. 215. 216.

5. Ob Isaac in dem Verhalten gegen den Esau zu entschulden sey §. 217.

6. Wie die Rebecca aus sonderlichem Eingeben GOttes den Jacob vorgezogen §. 218 219.

* Wie das Eingeben beschaffen seyn müsse, wenn es ein göttlich Eingeben seyn soll §. 219. 220 221.

7. Wie Rebecca rathschlaget dem Esau die Erstgeburt zu entziehen, und solche dem Jacob zuzuwenden §. 222.

V. 24. 26. Da nun die Zeit kam, daß sie gebären solte, siehe, da waren Zwillinge in ihrem Leibe. Der erste, der heraus kam, war röthlicht, gantz rauh, wie ein Fell, und sie nenneten ihn Esau. Zuhand darnach kam heraus sein Bruder, der hielte mit seiner Hand die Fersen des Esau, und hieſſen ihn Jacob.

147. Die wunderbarliche und gefährliche Geburt wird alhier beschrieben, dadurch die Mutter ohne Zweifel sehr wird erschrocken seyn, da sich die Kinder also in ihrem Leibe mit einander gestoſſen haben. Denn es wird hier eine solche Geburt beschrieben, daß, wo die Verheiſſung die Rebeccam nicht hätte erhalten, so wäre sie alsobald in der Geburt gestorben. Und ich verstehe es warlich nicht, habe auch nie kein Exempel weder gelesen oder gehöret, das diesem gleich sey. Denn also lautet der Text: Da die Zeit kam, daß sie gebären solte, da waren Zwillinge in ihrem Leibe. Denn die Weiber, so darbey waren, haben nur Hoffnung gehabt zu einem Kinde; bald aber, da sie zusehen, verstehen sie und werden gewahr, daß es Zwillinge sind.

148. Nun ist dis wol gewöhnlich, daß Zwillinge geboren werden, daß darüber die Mutter in keine Gefahr kömmet: aber hier ist grosse Gefahr, da der erste, nemlich Esau, geboren worden, daß daselbst auch bald Jacob heraus kömmet, und daſſelbe also, daß er mit der Hand die Fersen seines Bruders gehalten hat. Wir wiſſen aber, daß es eine unglückſelige schwere Geburt ist, wo ein Kindlein nicht recht ordentlich geboren wird, also, daß erst das Haupt heraus komme; sondern wenn

ben ihr Böhmen sonderlich und vor andern beschweret sind.

4. Nachdem der Satan überhand genommen hat, und die man nennet Bischöffe und Priester aus dem Lande waren, auch dazu das ganze Böhmische Königreich verwüst und einsam verlassen ist, sind ihr durch Gewalt der Römischen Bischöffe durch harte und erbärmliche Noth, eure Priester um die Papisten Weihe zu erkaufen, von Jahr zu Jahr in Welschland zu schicken gedrungen worden. Denn die Bischöffe um euch her, dieweil sie euch für verstockte Ketzer halten, wollen sich mit nichten die zu weihen bewilligen. Was grosser Nachtheil und Gefährlichkeit hat aber über euch eingeführt diese Nothdurft? Ich lasse anstehen, was sie an Leib und Gut leiden, da sie mit grosser Arbeit und Kosten solches fernern Wegs, unter Fremden, ja unter Feinden sich bemühen müssen, und zuletzt herwieder kommen, daß sie euch regieren; aber mit wie viel erhaltenen Krankheiten, ja, mit wie viel bösen Sitten, und mit was verderbten Gewissen? Doch, das mehr zu erbarmen ist, daß sie durch schändlich und unehrlich Verbündniß von eurem Tyrannen und seinen Stockmeistern, das ist, von den Bischöffen, wider das Gewissen genöthiget und gezwungen werden, ihre Weihe zu kaufen; also, daß sich ihr keiner immer mit gutem Gewissen berühmen darf, er sey durch die rechte Thür eingangen in Schafstall. Nun ist je diß das allerschwereste, daß ihr allwege und allein solche Hirten haben müsset, die anderswo durch die Thür eingangen sind.

5. Nachmals, aus dieser Ursache ist eine greuliche Freyheit worden, einem jeden leichtfertigen Buben und Abtrünnigen seines Ordens, auch denen, die sonst kein Land ertragen möchte, zu euch zu kommen, und alda anzunehmen das Priesteramt: also, daß diese eure elende Noth gleich zu einem Sprüchwort gerathen ist, nemlich: so sehen einer bey den Deutschen den Galgen oder Rad verdienet hätte, noch gäbe er einen guten Pfaffen im Böhmerland. Also hat Böhmerland müssen erfüllet werden, mit ausbündigen bösen Buben, dazu auch mit ungelahrten Hirten, ja, vielmehr mit reissenden Wölfen. Was hat das dieweil angangen den heiligen Stuhl zu Rom, die Böhmen verdürben, wie sie wollten? Ja, er hat gedacht, er thue ein Werk daran, das ihm fast wohl gebührlich sey, so er Geld nähme, und diesen Gift und Bestien, die Freyheit und Muthwillen, verkauft, damit sie eure Seele verheeren und verderben möchten. Wiewol er euch auch dieselben nicht vergönnet hat: noch hat ihn vermocht die Liebe des Pfennigs, daß er so barmherzig würde, und verkauft den Ketzern und seinen Feinden seine heilige Weihe.

6. Daher fleusset auch die grosse Verwüstung und Babylonische Unordnung in eurem so edlen Königreich: da etliche die Noth dringt, daß sie müssen Pfaffen haben; etliche zu schwach sind, daß sie nicht strafen mögen, die, so sie haben; und also geschiehet, daß ein jeder lehret, was er will. Da wird gepredigt diß, da jenes; etliche betrügen das Volk, so sie sich für Priester fälschlich angeben, und sinds nie worden: etliche kaufen die Pfarr: etliche werden mit Gewalt eingedrungen: und etwa der hernach kommt, anders prediget, denn der zuvor da war. Und dieweil weder Weise noch Art eines rechten Priesterthums da ist; so siehet mich das edle Böhmerland nicht anders an, denn gleich wie das Babylon, das Esaias beschreibt c. 13, 21. darinn die Ungeheuer springen, die Eulen und Huhu singen. Was ist nun Wunder, daß unter dieser Unordnung alles Volk in Böhmen nichts anders ist, denn

lauter zwieträchtige Partey untereinander, und daß niendert ein rechte Weiſe iſt weder zu g'äuben noch zu leben; darum all ihr Prieſteramt für nichts anders, denn für ein Amt des Verderbens gehalten wird.

7. Fürwahr, dieſe Dinge, als erſchrecklich und greulich ſie ſind, ſollten billig und recht erwegen, daß mit gemeinem Rath das ganze Böhmerland dieſen Greueln verſchloſſen würde. Ja, ſo je verſtanden wäre ein ſo groſſer Unfall und Noth, daß man in keinem Wege andere Diener der Kirchen haben möchte, ſo wollte ich ganz tröſtlich gerathen haben, daß ihr ehe gar keinen Diener überall hättet. Denn es wäre viel ſicherer und heilſamer, daß ein jeder Hausvater daheim in ſeinem Hauſe verläſe das Evangelium. Und dieweil auch die einmüthige Meynung und Brauch der ganzen Welt zuläſſet den Layen, daß ſie taufen mögen; wäre auch mein Rath, daß die Hausväter, ſo ihnen Kinder geboren würden, dieſelbigen ſelber tauften, und alſo, nach der Lehre Chriſti, ſich ſelbſt und die ihren regierten, ob ſie ſchon durch ihr Lebenlang das Sacrament des Altars nicht dürften oder empfangen möchten. Denn das Sacrament des Altars bey Gefährlichkeit des Heils nicht vonnöthen iſt; aber das Evangelium und die Taufe allein gnugſam ſind, dieweil allein der Glaube fromm macht, und die Liebe allein wohl lebt.

8. Fürwahr, ſo auf dieſe Weiſe zwey, oder drey, oder zehen Häuſer, oder eine ganze Stadt, oder mehr, bey ihnen ſelbſt der Sache übereinkämen, und übeten alſo unter ihnen ſelbſt daheim durch das Evangelium den Glauben und Liebe, ob ſchon nimmer zu ihnen käme ein Geweiheter, Beſchorner oder Geſalbeter, oder ſonſt für einen Diener ihnen aufgelegt wäre, wie es wollte, der ihnen des Altars und andere Sacrament reichete, Chriſtus ohn allen Zweifel würde mitten unter ihnen ſeyn, und ſie für ſeine Kirche erkennen: würde ſie nicht darum verdammen, ſondern auch krönen und belohnen dieſe ihre Gottsfürchtige und Chriſtliche Enthaltung von allen andern Sacramenten, die ihnen durch unchriſtliche und gotteslästerliche Diener hätten müſſen gereichet werden. Denn er hat alſo geſaget: Nur eins iſt noth, das iſt das Wort GOttes, darum der Menſch das Leben hat. So nun der Menſche lebet durchs Wort, und hat das Wort, ſo mag er der andern gerathen, beſonders ſo er dadurch vermeiden will beyde, Lehrer und Amt der Unchriſtlichen. Und was wäre es nütz, ſo man der andern alle genieſſen möchte, und doch nicht haben das Wort, dadurch man allein das Leben hat? Aber die erkauften und eingedrungenen Papiſten mit ihrer Weihe unterſtehen ſich bey euch keines andern, denn daß das Wort GOttes niendert ſey in Böhmerland; ſondern da allein bleiben die Sacrament: das iſt, ſie berauben euch der nöthigen; und durch die Dinge, die nicht vonnöthen wären, wollen ſie eure Herren ſeyn.

9. Dawider mag ein Hausvater in dieſen nothdürftigen Dingen die Seinigen durch das Wort verſehen, und dieweil er iſt in ſolcher Gefängniß, mag er in Chriſtlicher Demüthigkeit der unnöthigen gerathen. Da muß man gleich thun nach der Weiſe und Geſetz der Juden, da ſie gefangen waren; welche, da ſie zu Jeruſalem weder geſeyn noch opffern konnten, erhielten ſie doch den Glauben durch das Wort, und lebten wohl unter den Feinden; erſeufzten aber und ſehneten ſich nach Jeruſalem. Alſo auch dieſer Hausvater, davon ich rede, unter dieſer Tyranney des Pabſts thäte er am allerrechteſten und ſicherſten, ſo er erſeufzete und ſich ſehnete nach dem Sacrament des Altars, das er weder dürfte noch empfahen möchte: doch daß

er

er daheime ernstlich und getreulich den Glauben die Seinigen lehrete und unterweisete, durch das Wort GOttes, bis sich etwa GOtt vom Himmel herab erbarmete, und entweder auflöset diese Gefängniß, oder sonst schicket einen Diener, der dazu tüglich wäre. Also sage ich, besser wäre es, man habe gar keinen, denn daß man habe einen gotteslästerigen, einen unchristlichen, einen schändlichen Diener, der allein komut, daß er erwürge und verderbe, als ein Dieb und Mörder.

10. Nun aber, GOTT sey Lob, solcher Unfall und Noth nirgend ist, es wäre denn allein bey den Schwachen, und bey denen, die sich sonst leichtlich etwas kümmern lassen; so haben doch die andern, die da glauben und die Wahrheit erkennen, freye Gewalt und Macht zu vertreiben alle unchristliche Diener der Kirchen; herwieder zu erfordern und einzusetzen allein die, die da tauglich und Christlich sind, als oft es ihnen gefallen wird. Denn das je gar ein hübscher Fund ist, den allein derselbige Mensch der Sünden hat erdenken sollen, daß er seine Priester durch das unaussprechliche Maalzeichen der Weihe, ewig machet, die man von keiner Verschuldung wegen verändern möge. Freylich darum, daß er also seine Tyranney beständig macht, und einen ungestraften Muthwillen zu sündigen bevestiget, so man niendert besser erwählen dürfte, und doch eben die schändlichen also leiden müßte. Doch von solcher Gewalt wollen wir hernach reden. Jetzt aber, dieweil wir euch Böhmen durch euren Schaden selbst ermahnet haben, daß ihr die Papistenweihe gar und ganz ein gut Jahr haben lassen sollt und fahren lassen, will ich doch eine gemeine Ursache hinzu setzen, dadurch wir euch und der ganzen Welt einen Ekel machen wollen, abzuweichen von gemeldter scheulichen und greulichen Papistenweihe.

11. Ich will der Papisten Weihe indeß übersehen, daß alle die, so nun genennet werden Priester, allein durchs Bischofs Gewalt, ohn ersuchte und ohne erlangte Verwilligung und Wahl des Volks, darüber man sie setzen will, geschmiert und eingesetzt werden; so doch demselbigen Volke, dieweil es ein Volk GOttes ist, am allermeisten daran gelegen und darein zu sprechen wäre, daß man ihm gar niemand aufsetzte ohne seine eigene Wahl; sondern den sollte allein der Bischof bestätigen, welchen sie wohl kenneten und berufften hätten, daß er ihnen tauglich wäre. Nun aber alle die, so geweihet werden, die werden gemeiniglich dahin geweihet auf ein ungewisses, also, daß schier keiner weiß, welches Volkes er künftig Priester werden soll: dazu das mehrer Theil werden sie allein auf Lehen geweihet, daß sie Messe opffern sollen. So gar ist es weit davon, daß das Volk wissen möchte, welche Priester ihm doch der Bischof salbet. Das sage ich aber, will ich der Papistenweihe auf eine Zeitlang übersehen, wiewol es eine sehr schädliche Unordnung ist, und ein schändlicher Greuel.

12. Darob soll aber billig ein jeder der Christum lieb hat, hoch erschrecken, und lieber, was es wäre, leiden, ehe er von den Papisten seine Weihe empfahen wollte; darum, daß alles, was in derselbigen Weihe ist, mit allerhöhesten und allerunchristlichsten Verkehrung geschiehet und gehandelt wird. Und wo sie nicht mit solcher Blindheit und Unsinnigkeit geplaget wären, so möchte man sie dafür ansehen, als wollten sie mit besonderm Fleiß GOttes unter Augen spotten. Denn weil die priesterliche Verordnung oder Weihe erstlich durch Zeugniß der Schrift, nachmals durch Exempel und Satzung der Apostel allein dahin gestellet ist, daß man dadurch einsetzete dem Volke Diener im Wort GOttes; (ich sage von dem

dem öffentlichen Amt der Gemeinde im Wort GOttes, dadurch ausgespendet werden die Geheimnisse GOttes,) dasselbige Amt soll durch diese heilige Ordnung eingesetzt werden, als ein Ding, das über alles andere in der Kirchen das höheste und grösseste ist, in welchem alle Kraft des ganzen Standes der Kirchen begriffen ist: dieweil nichts in der Kirchen bestehen mag ohn das Wort, und durch das einige Wort bestehen alle Dinge. Aber meine Papisten lassen ihnen auch nicht träumen von diesem Amt, wenn sie weihen oder Priester verordnen. Was thun sie denn?

13. Für das erste, so sind sie alle miteinander geschlagen mit Blindheit, wissen fürwahr nicht, was da ist, weder das Wort noch das Amt des Worts, voraus die Bischöffe selber, welche die also weihen oder zu Priestern verordnen. Wie möchte denn geschehen, daß sie Diener des Worts einsetzeten mit ihrem Weihen? Darnach, an statt der Diener des Worts weihen sie Pfaffen, die Messe opffern sollen und Beichte hören. Denn das meynet der Bischof damit, wenn er ihnen den Kelch in die Hand gibet, und befihlet ihnen die Gewalt zu predigen, und zu opffern das Sacrament des Altars für Lebendige und für Todte. Ja, diese hohe Gewalt, die sie berühmen, es habe sie nie kein Engel empfangen, ja, es habe sie auch die Mutter GOttes nicht; und sie selbst sind doch daneben unreiner, denn die Hurer und die Mörder. Item, das meynet auch der Bischof damit, so er ihm mit überheiliger Geheimniß einbläst den Heiligen Geist, und sie also zu Beichtvätern macht, sprechend: Nehmet hin den Heiligen Geist ꝛc. das ist, die Gewalt Messe zu halten und Beichte zu hören, die man so fast bis hieher hat preisen müssen.

14. Ich will, daß du mich gröblich dichten und lügen heissest, wenn du einen findest unter allen, die mit dieser Ordnung geweihet werden, der sagen dürfte, es sey ihm in der Weihe befohlen worden, auszuspenden die Geheimnisse Christi, oder daß er predigen sollte das Evangelium und regieren die Kirche GOttes, die er mit seinem Blut erworben hat. Fürwahr, ihr keiner höret solches immer, vermeynen auch nicht, daß ihnen solches zugehöre. Den Kelch nimmet er wol, und meynet, daß sey es nun gar miteinander; darum er geweihet werde, daß ihm hinfort Christum in der Messe zu segnen und zu opffern gezieme soll; darnach, daß er auch Beichte hören möge. Ja, noch vielmehr forschet man allein nach dem, ob er etwa einen Titel habe auf ein Lehn, damit der Bauch versehen sey; also, daß gänzlich auf nichts gesehen wird, denn allein auf das Messe opffern; das ist die Erfüllung aller Weihe miteinander. Wer das davon bringt, der ist schon von der Kirchen verordnet zu einem Priester, und diese Gewalt hat alsdenn niemand anders; wie denn gewißlich bezeugen die Schmier der Finger und die Platte des Schädels. Des andern, das ist des Amts im Wort GOttes halben, haben sie eine andere neue Erfoderung, welche als ohn alle Gleichniß geringer denn die heilige Weihe und das priesterliche Maalzeichen, schlechtlich durch einen Pfarrherrn, oder sonst etwa durch eine weltliche Obrigkeit gemeiniglich muß versehen werden. Was wäre es, daß sich so hohe Häupter, als Hirten und Bischöffe, damit bekümmerten? Es soll allein befohlen seyn den Allerniedrigsten, den Schlechtesten, den Aergesten, als ein Ding, das ihnen viel zu schlecht und gering ist; darum, daß Geheimniß GOttes auszuspenden und die Seelen weiden ein schlecht Amt ist, und hat kein unauslöschlich priesterlich Maalzeichen, und heißt nicht ein Sacrament der heiligen Weihe. Aber Christum segnen und opffern, da, da, das

muß

muß ein unauslöschlich Maaleichen haben, das ist das rechte Sacrament der heiligen Weihe.

15. Ueber solches, schlaudert noch der Zorn GOttes diese spöttische Bischofslarven, also, daß sie nicht allein verachten das Amt des Wortes, an welches statt sie einsetzen das Amt Messe opffern; sondern auch die heilsame Taufe, dadurch die Menschen leben und geheiliget werden die vernünftigen Seelen zu dem ewigen Leben, schieben sie von sich, als ein Amt, das ihnen gar fremd muß seyn, und zumal unwürdig solcher ausgestickten Hauben, mit edlen Steinen und güldenen Mäntlein. Aber da stehet ihnen dafür fast wohl an, daß sie an statt der Seelen todte Geschöpffe, die keine Seele haben, taufen sollen, als Steine, Altar, Glocken, welche der Taufe wol so empfänglich sind, als sie selbst der Wahrheit. Das ist so eine grosse Unsinnigkeit und Thorheit, daß du vor Lachen erstarren müßtest, wo du ausserhalb des Ernsts einen Bischof also spielen sähest; aber so du im Geist die Lästerung GOttes erwiegest, die hierinn geschieht, möchtest du vor lauter Unwillen zureissen.

16. So man denn ja leugnen soll, daß Priester seyn, so mußt du leugnen, daß Priester seyn alle die, so der Papisten Weihgeschmieret haben: denn aus vorgesagten nun gnug kund ist, daß sie sich deß gar nicht unterwinden, damit sie verordnete Diener des Worts, sondern allein Meßpfaffen und Beichthörer. Sie können auch nichts anders thun oder handeln, denn gleich das, daß sie im Willen haben zu thun und zu handeln; das ist, sie trachten nicht, daß sie verleihen das Amt, ein Volk zu lehren, sondern, daß sie allein Macht geben Messe zu halten, und Sünde zu hören: darum mit nichten geschehen mag, daß sie ein anders erlangen. Dieweil nun nichts gewissers ist, denn daß die Messe kein Opffer sey; darnach, daß auch ihre Beichte nichts gilt, davon sie sagen, es sey ein geboten Ding; sondern die beyde nichts anders sind, denn Menschen Werk, gotteslästerliche Sünde und eitel Lügengedicht; so folgt daraus, daß durch solche ihre heilige Weihe vor GOtt keiner zum Priester oder zu einem Diener werden mag, sondern allein werden sie ein lauter Larvenspiel der Lügen und Eitelkeit, zu opffern, da kein Opffer ist, Schuld zu vergeben, da kein Ankläger sollte seyn: gleichwie der auf dem Schauplatz, der ihm selbst lachete und sprang, da er niemand hatte, der ihm zuschauete oder sein lachen wollte.

17. Das sind nemlich die Stücke, die nicht allein euch Böhmen, sondern auch mit einander alle Christliche Herzen erwegen sollten, ehe alles zu leiden, denn mit dieser gotteslästerlichen Weihe befleckt zu werden; auch die, so bisher also geweihet worden sind, sollen ihnen billig Leid lassen seyn, daß sie dermassen durch die Larven der Lügen betrogen sind. Und fürwahr, so sie jendert einmal recht Messe gehalten haben, oder das Amt des Dieners der Kirchen erfüllet, so ists gewiß geschehen nicht aus Kraft ihrer so heiligen Weihe, welche nur lauter Lügen gen und Verspottung GOttes ist, sondern durch Kraft des Glaubens und Heissens der Kirchen, so dieselbigen also an statt des rechten Amts hat dulden müssen, auch sie zuzulassen gezwungen war. Nun aber, dieweil die Sache offenbar wird, geziemet sich nicht, weiter GOtt zu verhöhnen und zu verspotten; sondern solche Larven der Lügen soll man fliehen, als die greulichsten Vergift der Seelen, und als die allerschändlichste Schmach der ganzen Kirchen. Wer aber durch diese Larven, an statt des Amts, kommen ist, der eile, und ergreife nun das rechte Amt, und verrichte hinfort sein Amt rein und würdig-

lich, verlasse das Amt Messe zu opffern, lehre dafür sein Volk das Wort GOttes, und regiere seine Kirchen wohl. Und verwerfe und verfluche von Hertzen die Schmiere und alle Weihe, dadurch er eingangen war. Denn nicht vonnöthen ist, daß er darum auch die Stätte des Amts verlasse, wiewol er unchristlicher und verkehrter Weise eingestiegen ist, so doch das Gemüth gebessert, und damit die Ungestalt seines Einganges verworfen und verdammet würde.

18. Ferner, so die gefärbten Pfaffen und gelarveten Bischöffe mit ihrem Weihen und Opffern, es wäre ihnen gleich Schimpf oder Ernst, etwas thäten, das nur nichts straks strebet wider das Evangelium, liessen uns doch daneben allein Christum in seinem Reich unverworren: so möchte vielleicht solche ihre Narrheit sänfter gestrafet, oder dieser Frevel leichter getragen werden. Nun aber ist ihre Unsinnigkeit und greuliche Thorheit dermassen beschaffen, daß Christus muß gar verleugnet und vertilget werden, sollen anders ihre Opffer und Aemter bestehen; wie ich das auch anderswo gnug hab angezeiget, doch jetzt abermals ein wenig vorzubringen nicht verdriessen sollen. Also hält inne das Evangelium und alle Schrift, daß Christus sey der höheste Priester, der allein einmal, und durch das einige Opffer sein selbst, aller Menschen Sünde weggenommen hat, und sie ewiglich heilig gemacht, da er einmal in das Heilige eingangen ist, durch sein eigen Blut, und hat daselbst eine ewige Erlösung erfunden, wie die Epistel Ebr. 9. v. 11. 14. 28. sagt: also, daß uns für unsere Sünde ohne das einige hinfort gar kein ander Opffer überbleibt, Und so wir auf dieses einige Opffer mit reinem Glauben vertrauen, werden wir selig, ohn alle unser Verdienst und Werk, von allen unsern Sünden. Desselbigen Opffers und seiner für uns Dargebung, hat er ein ewige Gedächtniß eingesetzt, da er wollte unter dem Sacrament des Altars dasselbige Opffer verkündiget haben, und also genähret und gestärkt den Glauben, den man an dasselbige Opffer haben muß.

19. Was thut aber hie der Papisten Weihe in ihren Greulichkeiten? Das thun sie: sie opffern alle Tag den Leichnam und das Blut an unzähligen Orten durch die gantze Welt, als ob ihnen das einige Opffer nicht gnugsam wäre, oder als ob er nicht einmal erfunden hätte ewige Erlösung; und verheissen mit solchem ihrem Opffern Vergebung der Sünden: doch nicht eine ewige, sondern nur eine tägliche, die man alle Tage verneuern muß. Eben der Greuel übertrift fürwahr alle Vernunft. Denn was heißt das anders thun, denn gleich nur allein mit dem blossen Namen berühmen das Opffer Christi, und doch dasselbige in der Wahrheit verleugnen und vertilgen? Denn wie können die beyde beyeinander bestehen, daß ich gläube, ich hab erlanat eine ewige Vergebung der Sünden durch Christum, der einmal für mich geopffert ist; und gleich zumal daneben suche immer eine andere und andere Vergebung, durch das tägliche Wiederopffern des vorigen Opffers? Denn so ich gläube, daß mir die Sünde in ewige Zeit durch Christum, einmal für mich geopffert, erlassen sind; so kann ich nicht noch einmal suchen Erlösung der Sünde durch die andere Opfferung. Suche ich aber durch ein täglich Opffer Erlassung derselbigen, so muß von Noth wegen der Glaube unterachen, welcher also gläubt, daß alle meine Sünden, durch Christum einmal geopffert, in ewige Zeit weggenommen sind.

20. Hie sehet ihr nun, wie mit schrecklicher verkehrter Weise diese Opfferpfaffen unter dem Namen Christi uns Christum mit seinem

seinem ganzen Reich weggenommen haben, und an seine Statt ihr eigen Werk, ihr Opfer, ihr Fündlein haben aufgericht; wie Christus hat vorgesagt Matth. 24, 15: Es werde der Greuel stehen an dem heiligen Ort. Hie gehet auch im Schwang das Wort Christi v. 5: Ihr werden kommen in meinem Namen, und sprechen: Ich bin Christus. Geben sie sich nicht aus für Christus, so sie das verheissen durch die Opffer, da sie täglich an so viel tausend Orten wieder opffern, daß Christus allein auf einmal durch sein eigen Opffer hat zuwegen bracht? Heisset nicht das wegnehmen den Glauben von dem Felsen der Wahrheit, die in Christo ist, und denselbigen bauen auf den Sand menschlicher Lügen.

21. Also sehen wir was für Priester werden durch der Papisten Weihe; fürwahr, nicht Priester GOttes, sondern des Teufels Priester, allein daß sie Christum mit Füssen untertreten, sein Opffer verlogen, aber sich selber unter seinem Namen verkaufen und die Welt lehren auf ihr Opffer vertrauen. Darum es jetzt keiner Frage mehr bedarf, ob man die Weihe von den Papisten begehren und empfahen möge; sondern es ist ein beschlossen Urtheil schon da, daß man an keinem Ort weniger verleihe die Weihe, und Priester mache, denn unter dem Reich des Pabsts. Es ist wol eine Gestalt da, die prächtlich scheinet, a's weihete man und machete Priester; es gehöret aber dem Könige des Gleissens zu, daß er nichts verleihe, denn lauter ledig Gleissen, damit er seine Greuel bestärken möge. Darum uns hie unser eigen Gewissen im Glauben bezwingt, daß wir uns bey dem höhesten Bann verbüten von ihm weihen zu lassen: dazu gänzlich treffliche Ursach unserer Seligkeit zwingt uns mit Gewalt, daß wir uns enthalten von demselbigen gotteslästerlichen und verdammten Weihen. Wehe denen, die sich weihen lassen einen solchen Widersacher GOttes, diesen Baal Peor, voraus so sie das wiss'n und verstehen.

22. Fürwahr, diese einige Ursache vor allen andern Nationen euch Böhmen am meisten bewegen soll. Denn es euch nicht allein, wie den andern, vor GOtt unchristlich gerechnet wird; sondern es ist euch auch schändlich vor allen Menschen, daß ihr die Weihe von eurem Feinde sucht und empfahet, der Johann'en Huß und Hieronymum von Prag, samt viel andern, mit der ärgsten Schmach ihres Namens verbrannt hat; der nie nichts anders gewollt, denn daß ihr vertilget würdet; der euch bisher ohne Ende, ohne Maasse, beschmeist mit dem schändlichen Namen der Ketzeren; welches giftigem Vornehmen ihr mit so viel Blut so oft habt müssen widerstehen. Noch demnoch schämet sich der blutige Tyrann seiner Bosheit nicht, reuet ihn doch nicht, widerruft auch nicht die schändliche That am unschuldig verdammt'en Blut; will euch dazu noch nicht wiedererstatten den lästerlichen Raub des Christlichen Namens, den er euch genommen hat. Es ist ihm auch mit nichten leid, daß so viel Deutsches Bluts wider euch vergeblich, und mit Schaden der Seele von seiner gotteslästerlichen Tyranney wegen ist vergossen worden; sondern so hart verstockt ist seine Stirn und Nacke, daß er noch heutiges Tags viel lieber wollte, ihr und wir verdürben auf einmal beyde miteinander, daß nicht ein Fünklein mehr überbliebe, das Christo zu Errettung seiner Ehre ein w nig sch inen möchte.

23. Er hält noch unter seinem losen und nichtigen Bann oder Fluch König Georgen, mit allen denen von Münsterberg, das da ein herrlich Herzogthum ist unter der Krone zu Böhmen; wie er auch hat mit viel andern gethan. Aber GOtt lob, daß der Mensch der Sünde offenbar worden ist, 2 Thess. 2, 3.

davon Petrus 2 Epist. 2, 10. vorlängst gesaget hat: Könige und Fürsten wird er verfluchen ohne Schrecken. Wir haben auch einen andern Bischof; was dieser verflucht, das kann er segnen, wie geschrieben stehet: Sie werden verfluchen, aber du wirst segnen. Also, daß der Fluch des Pabsts über König Georgen, und über das Herzogthum von Münsterberg, auch alle die, so dergleichen gelitten haben, alle wege und noch nichts anders gewesen ist, denn die, davon Salomon in Sprüchen am 26. Cap. v. 2. sagt: Gleichwie der Vogel in der Höhe vorüber fleucht; also wird auch nicht kommen der Fluch, der ohne Ursach gegeben ist: sondern vielmehr ists und bleibet ewiglich eine sehr grosse Ehre vor GOtt, gemeldtem Könige Georgen, und allem seinem Geschlecht, vor allen anderen Königen und Landsfürsten, daß er also von dem Fluchstuhl, und von dem Kinde der Versuchung ist versucht worden.

24. Ach liebe Böhmen, wolltet ihr auch noch hinfort von diesem eurem Feind also vergeblich sogar lästerliche und schändliche Weihe empfahen, oder auch das wenigste mit ihm zu schaffen haben, der also grausam ist, der ein solcher Blutsäufer, ein solcher Flucher ist, der sogar mit nichten zu versöhnen ist, der vor GOtt und vor Menschen ein solcher Greuel ist? Denn so ihr das thut, fallet ihr ihm nicht zu mit dieser That und glimpffet ihn, als hätte er recht daran gethan, so er euch verdammet hat? Ist es nicht, daß ihr damit alle eure redliche und ehrliche Thaten verdammet, so ihr wider ihn begangen habt? Fallet ihr nicht euch selbst hiemit ab als Widerwärtige? Machet ihr nicht hiemit das Christliche Blut Johannsen Huß, unschuldialich vergossen, zu einem unchristlichen Blut, als das mit Recht und Ehren von ihm vergossen sey? so ihr küsset die Hände deß, der es vergossen hat, so ihr zu Füssen fallet dem, der euch mit Füssen tritt, und euch mit ewiger Schmach also martert. Wie viel thätet ihr rechter an dem, daß ihr euch von ihm so ferne hintan machet, damit ihr auch nicht fühletet den Geruch seines giftigen Namens, so viel es möglich wäre? dieweil auch Paulus gebeut 1 Cor. 5, 11. wie man den Hurer und Trunkenbold meiden soll, wie vielmehr von allen denen, die Christum bekennen, soll gemeidet werden dieser Greuel, der die allerletzte Verwüstung ist, die niemand zwingen, niemand strafen mag.

25. Nun, ihr lieben frommen Herren, laßt mich am ersten das an euch erhalten; ja, es solls erzwingen (ob ihr es sonst nicht gerne thätet,) euer eigen Gewissen und Furcht GOttes, daß ihr hinfort die Weihe weder begehret noch empfahet, von diesem Kind des Verderbniß, 2 Thess. 2, 3. ob er euchs schon selbst anböte. Auch daß ihr noch weniger aufnehmet einen, der von ihm geweihet daher kommet, und bringet mit sich den Namen und Mahlzeichen dieser Bestien. Denn, es sey denn Sache, daß dieses von euch am ersten erlanget werde, so ist alle Mühe verloren, und wir suchen vergeblich Rath, wie man euren Sachen helfen soll. Dazu so wird auch euer hochberühmter, ja seliger Abfall von Satans Reich, nicht anders denn für einen losen Schein und Farbe zu rechnen seyn. Denn was ists, sich rühmen, als habe man sich des päbstlichen Jochs verziehen, und doch niemand anders zulassen, der die Gewissen leite, denn eben die Henker und Mörder desselbigen Tyrannen, dem man entsaget haben will? Wird nicht alle Welt urtheilen, daß ihr (mit so viel Bluts, mit so viel Gefährlichkeiten, auch damit, daß ihr bisher geduldet und gelitten habet, daß man euch Christen also geschmähet hat, auch allerwege für Ketzer gehalten,) nicht anders erstritten habet, denn daß es allein einen Titel und Na-

Namen hat, als hättet ihr dem Pabste entsaget, und doch in der Wahrheit euch selbst hiemit aufgelegt seine Tyranney zwiefältiglich? Viel seliger tragen wir Deutschen Narren seine Tyranney einfältiglich, ob wir schon deß, als wären wir ihm ungehorsam, keinen Namen haben, so wir das leiden, das an ihm selber ist, wie es den Namen hat; damit wir nicht durch falschen Ruhm unsere Unseligkeit zutrösteten, das ist, nicht eine sondere Freude dem verfluchten Tyrannen machetten, eben durch das, darinn unser selbst zu verspotten wäre.

26. Es möchte einer sagen: Was finge man denn für eine Weise an? Die grosse Noth die will je der Dinge aller nicht achten. Wir haben keine Priester, und können ihr doch mit nichten entrathen? Ja, wenn das gelten soll, so mußte man es ehe also gefühlet, gesaget, und erkennet haben, ehe man von dem Pabst abgefallen wäre; oder aber gewißlich noch aufs baldest wiederzukehren zu der Bekenntniß der Unterthänigkeit, die man verlassen hat. Und das viel lieber, denn also unseliglich verlieren die Freyheit, und allein dermassen gespeiset werden mit eitler Lust, als hätte man Freyheit überkommen, so man doch dieweil zwiefältiglich schwerer in Gefängniß kommen ist. Hierinn stehet uns das zu, daß wir die Sache angreifen, daß wir noch heut dieses Tags entweder lernen, wie wir uns selbst ausserhalb der Tyrannen des Pabsts mit Priestern versehen; oder aber, so wir das nicht wollen, dieweil wir doch mögen, daß wir uns gerne und willig geben unter die Gefängniß, und daselbst unter dem König des Verderbniß mit Wissen und guter Vernunft dienen im Dienst des Verderbniß, welches Christus, unser barmhertziger HErr und Meister, von uns abwenden wolle, Amen.

Es ist nicht ein Ding, Priester und Diener. Zum Priester wird einer geboren; zu einem Diener wird man durch Wahl oder Beruffung.

27. Hie muß man allererst einen vesten Glauben fassen, auf daß wir durch Kraft des göttlichen Worts aufheben diß weitläuftige und mächtige Aergerniß, da man nach meuschlicher Weise Priester hat genennet, und nachmals mit halsstarrigem Trotz vertheidigt, alle die, so durch Bischöffe beschoren und gesalbet werden. Denn durch solchen Schmuck dieses Namens ist der Satan betrüglichen eingangen, und hat also verheeret und verwüstet alle Dinge mit unmäßlichem Wüten; da hat er sieben andere Teufel, noch ärger denn er, zu sich genommen, mit denen ist er eingangen in seinen Hof, da sitzt er sicher, und wohnet mit Ruhe, also, daß kein Mensch überall anders gedenkt noch verstehet durch das Wort Priester, denn ein solch beschoren und gesalbet Wunder, aufgeblasen und eingeführet durch menschlichen Frevel und Aberglauben. Wenn du da nicht die Augen zu wilt thun, und vorüber laufen vor allem Brauch, alt Herkommen, und Menge, und dich allein gar hengen mit offnen Ohren an das einige Wort GOttes, so wirst du dieser Aergerniß mit nichten obliegen.

28. So soll uns nun am ersten für einen unbeweglichen Felsen bestehen, daß im Neuen Testament keiner Priester ist oder seyn mag, der auswendig gesalbet sey. Sind aber etliche, so müssens nur Larven und Oelgötzen seyn; denn solcher ihrer Ueppigkeit haben sie vor sich weder Exempel noch Schrift, noch ein einiges Wörtlein in allen Evangelien, in allen Episteln der Apostel; sondern durch lauter Menschenfund sind sie aufkommen und eingeführet, wie etwa Jeroboam that im Volk Israel.

29. Denn ein Priester, voraus im Neuen Testament, nicht gemacht, sondern geboren werden muß: wird nicht geweihet, sondern geschaffen. Wird aber geboren; nicht durch die Geburt des Fleisches, sondern durch die Geburt des Geistes, aus Wasser und Geist, im Bade der Wiedergeburt. Deßhalben sind gar alle Christen mit einander Priester, und alle Priester sind Christen: und sey eine verfluchte Rede, wo man sagen wollte, ein Priester wäre ein ander Ding, denn ein Christe ist; denn solches wird geredet ohne GOttes Wort, nur auf Menschenlehre, auf alte Herkommen, oder auf die Menge deren, die es also dafür halten. Aus welchen dreyen, so man eins, welches man will, für einen Artikel des Glaubens aufstellet, so ists eine Lästerung und Greuel; wie ich denn an andern Orten reichlich gesaget habe. Aber die göttliche Schrift, damit wir unser Gewissen, daß alle, und allein die Christen Priester sind, wider die Geöhleten und Beschornen schmücken und stärken sollen, sind die: Du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedech, Ps. 110, 4. Christus ist weder beschoren worden noch geöhlet, daß er dadurch Priester würde; darum auch einem jeden, der Christo nachfolgen will, nicht gnug ist, geöhlet werden, daß er ein Priester sey; sondern er muß viel ein anders haben: überkommt er das, so darf er der Schmier und Schier gar nichts. Daß du siehest, wie lästerlich irren der Larven Weiher, die Bischöffe, so sie sagen, man müsse geöhlet und geweihet werden, sonst möge man nicht Priester seyn, und ob einer schon der Allerheiligste, ja Christus selbst wäre. Sagen wiederum: durch diese Ding werde einer ein Priester, ob er schon boshaftiger und schändlicher wäre, denn Nero und Sardanapal gewesen sind.

30. Was thun sie anders hiemit, denn daß sie verleugnen Christum mit seinen Christen, Priester zu seyn? Denn so sie also weihen und ihr Amt verbringen, machen sie keine zu Priestern, er verleugne denn, daß er vorhin ein Priester sey. Und eben damit, daß sie Priester machen, entsetzen sie dieselben vom Priesterthum, also, daß ihr Weihen vor GOtt nichts anders ist, denn wahrlich ein Larvenspiel, wiewol daneben allzu eine wahre und ernstliche Entweihung. Denn was heißt das anders gesaget: Ich werde Priester geweihet, denn mit der That bekennen, ich war bisher und bin noch nicht Priester? aller Dinge gleichwie der Mönchen Greuel ist, da sie geloben evangelische Räthe, und doch daneben die Gebote GOttes verleugnen.

31. Daß aber das wohl und Christlich schliesse: Christus ist Priester, darum sind alle Christen Priester; ist offenbar aus dem 22. Ps. v. 23: Ich will verkündigen deinen Namen meinen Brüdern; und wieder einmal Psalm 45, 8: Darum hat dich GOtt gesalbet, GOtt dein HErr, mit dem Oele der Freuden über deine Mitgenossen. Daß wir seine Brüder sind, geschiehet nur allein durch die neue Geburt; darum wir auch Priester sind, wie er; wir sind Söhne, wie er; König, wie er. Denn er hat uns samt ihm in das himmlische Wesen gesetzt, daß wir seine Genossen und Miterben sollen seyn, in welchem und mit welchem uns alle Dinge geschenket worden sind, Ephes. 2, 6. Tit 2, 7. Röm. 8, 32. Auch haben wir sonst noch viel dergleichen Sprüche, dadurch wir mit Christo ein Ding genennet werden; als, ein Brod, ein Trank, ein Leichnam; ein Glied am andern, ein Fleisch, ein Gebein aus seinen Gebeinen; daß wir ja auch mit ihm alle Dinge gemein haben.

32. Also folget auch hübsch heraus: Chri-

stus

die eine Hand oder Fuß erst herfür kömmt, daselbst kömmt beyde, Mutter und Kind, in Gefahr Leibes und Lebens. Es wird auch oft in solcher Noth die Frucht zerrissen, und bey einzeln Stücken heraus gezogen. Also wird diese Geburt auch beschrieben, daß sie wunderbarlich und voller Gefahr gewesen sey, so viel die Mutter und den Jacob betroffen hat. Der erste kömmt frisch und gesund heraus; aber der andere kömmt in Gefahr seines Lebens. Die Verheissung aber hat die Rebeccam erhalten, darinnen sie gehöret hatte, daß sie zweyerley Völcker, oder zweyer Völcker Häupter gebären würde. Darum hat sie in solcher grossen Noth und Gefahr nicht verzaget.

149. Es beschreibet aber Moses die Kinder beyde: **Der erste**, saget er, **der heraus kam, war röthlicht**; da stehet im hebräischen, Admoni, daryon wird Adam genennet; denn er ist von röthlicher Erde gemachet worden, welche Plinius und Josephus sagen, daß es die beste Erde seyn soll. Nach derselben wird die schwartze Erde gelobet; aber die gelbe und falbe Erde ist etwas böser. Edom heisset röthlich. Es wird aber eine sonderliche Röthe an ihm müssen gewesen seyn. Denn es werden sonst auch alle Kinder roth geboren, und nach der Geburt sind sie auch röthlich: Esau aber wird sehr röthlich gewesen seyn, mehr, als seine Brüder oder andere Kinder.

150. Darnach hat er auch noch ein ander Zeichen, dadurch er auch von seinem Bruder ist unterschieden worden. Denn er ist rauh, wie ein Fell, nicht allein am Haupte, wie andere Kinder sind, und fürnemlich wie die Knäblein viel Haare pflegen zu haben: sondern über das, daß Esau röthlicht gewesen, hat er auch gar eine rauhe Haut, gleichwie ein Fell. In Summa, er ist an Händen und Füssen, und am gantzen Leibe rauh. Denn Moses setzet dis Gleichniß darzu und saget: Sicut Addereth, wie das hebräische Wort lautet, das ist, wie ein Fell. Es ist warlich eine wunderbarliche Beschreibung eines Kindes, das da so röthlicht und rauh gewesen ist, dergleichen man kaum in den Historien der Heyden finden soll, darinnen doch oftmals von ungewöhnlichen Geburten Meldung geschiehet.

151. Das hebräische Wort heisset ein Fell, oder ein rauher Mantel; gleichwie im andern Buche der Könige am 2. Capitel v. 8. das Kleid Eliä beschrieben wird, welches ein rauher Mantel gewesen ist, damit er in das Wasser des Jordans geschlagen, daß es sich auf beyde Seiten theilete, ꝛc. Und im Buche Josuä am 7. Capitel v. 21: Vidi inter spolia Addereth Schinear, welches hier im hebräischen Schear genennet wird; das ist: **Ich sahe unter dem Raube einen köstlichen Babylonischen Mantel**, ꝛc. Ob sie aber zu der Zeit aus Wolle Kleider gemacht haben, kan ich nicht wissen. Dieser Art und Gestalt, halte ich, sey gewesen das lederne Kleid, schön und lang, gleichwie ein Mantel oder ein langer Rock seyn mag, welches der Propheten Kleidung gewesen ist. Dis kan aber auch wol verstanden werden, daß nach der Figur, Hyperbole genannt, geredet sey, da man ein Ding so gar groß machet; gleichwie wir in unserer teutschen Sprache der Gleichnisse auch haben: als, da wir von denen, so lange, scheusliche, verworrene Haare haben, sagen, daß sie gestaltet seyn, gleichwie ein Igel oder eine Haarcule. Also haben die Weiber vom Esau auch reden mögen, wie man etwa im Hause pfleget zu reden und ein Ding gröſſer zu machen, denn es an ihm selbst ist.

152. Da

stus ist der erste Priester worden des Neuen Testaments, ohne Schür, ohne Schmier, dazu ohne das priesterliche Maalzeichen, und ohne alle diese Larven bischöflicher Weihe; hat auch alle seine Apostel und Jünger nicht durch solche Larven Priester gemacht. Darum nicht vonnöthen ist einer solchen Larvenweihe. Und so sie schon dabey ist, ists doch nicht gnug, daß du Priester werdest; sonst müßtest du auch sagen, daß weder Christus noch seine Apostel Priester gewesen sind. Damit du doch allenthalben sehest, wie wahr ich gesagt habe, daß an keinem Ort sogar nicht Priester sind, denn eben da man zu unsern Zeiten jetzt Priester weihet. Denn sie lassen die Dinge alle dahinten, dadurch Christus und seine Apostel sind zu Priestern worden, die auch allein zu Priestern machen: sie sagen nur allein aus eigenem Gehirn, und setzen diese Lügen: Durch diese Dinge würdest du Priester; sonst würdest du nicht Priester. Das ist so viel gesagt: Christus ist von uns weder beschoren noch gesalbet worden; darum so ist er auch nicht Priester.

33. Aber lasset uns fortfahren, und dasselbige auch bewähren aus den Aemtern der Priester, (wie sie es nennen,) daß alle Christen zu gleicher Weise Priester sind; denn diese Sprüche, 1 Petr. 2, 9: Ihr seyd ein königlich Priesterthum, auch Offenb. 5, 10: Du hast uns GOtt gemachet ein Reich und zu Priestern; die habe ich nun gnugsam eingeführet in andern Büchern. Diß sind aber fast die priesterlichen Aemter alle, lehren, predigen, und das Wort GOttes verkündigen, täufen, segnen, oder das Sacrament des Altars reichen, binden und auflösen von Sünden, bitten für die andern, opffern und richten über alle andere Lehre und Geist. Fürwahr, das sind großmächtige und königliche Dinge.

34. Das erste aber und das allerhöheste, daran alle andere hasten und hangen, ist lehren das Wort GOttes. Denn mit dem Wort lehren wir, segnen, binden und entbinden, taufen, opffern, richten und urtheilen alles; daß wir, wenn wir das Wort befehlen, demselbigen mögen mitnichten versagen, alles, das einem Priester zugebühret. Nun aber daselbige Wort, ein gemein Ding allen Christen ist, wie Esaias saget c. 53, 13: Ich werde alle deine Söhne geben, daß sie von GOtt gelehret sollen seyn. Diß sind aber die von GOtt gelehret sind, die es hören und lernen vom Vater, als Christus Johann. am 6. v. 45. auslegt. Das Hören geschiehet aber durch das Wort Christi, zun Römern am 10. v. 17. damit dieses Lob bestehe am 149. Psalm v. 5: Diß ist der Preis aller seiner Heiligen. Welcher? Die Freude an GOtt in ihren Kehlen, zweyschneidige Schwerdter in ihren Händen, sich zu rächen an den Geschlechten, zu strafen die Völker, und zu binden ihre Könige mit Fesseln, und ihre Edelsten mit eisernen Handband, daß sie in ihnen vollbringen das beschriebene Gerichte ꝛc.

35. Zum ersten, daß nun das erste Amt, nemlich das Amt in GOttes Wort, allen Christen gemein sey, bewähret auch, über das, so gesagt ist, dieser Spruch 1 Petr. 2, 9: Ihr seyd das königliche Priesterthum, daß ihr verkündigen sollt die Tugend deß, der euch beruffen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht. Ich bitte euch, welche sind doch die Beruffenen von der Finsterniß in das wunderbarliche Licht? Sind es allein die beschornen und gesalbeten Larven; oder sind es nicht alle Christen? Petrus aber gibt ihnen nicht allein das Recht, sondern auch ein Gebot, daß sie verkündigen sollen die Tugend GOttes; welches fürwahr nichts anders ist, denn predigen das Wort GOttes. Lasse sie nun herkommen,

die

die da zweyerley Priesterthum erdichten: eines geistlich und gemein; das andere ein sonderliches und äusserliches Priesterthum: und geben für, St. Petrus rede hie von dem geistlichen Priesterthum. Was ist denn das Amt ihres sonderlichen und äusserlichen Priesterthums? Ist es nicht die Tugend GOttes verkündigen? Petrus aber gebeut solches hie dem geistlichen und gemeinen Priesterthum. Wiewol sie haben, diese Lästerer, ein ander äusserliches Priesterthum, dadurch sie verkündigen, nicht die Tugend GOttes, sondern des Pabsts, und ihr eigen gottlos Wesen. Sonst, gleichwie sich findet keine andere Verkündigung in dem Amt des Worts, denn diese einige der Tugend GOttes, die allen Christen gleich gemein ist; also findet sich auch kein ander Priesterthum, denn das geistliche, das auch allen Christen gemein ist, welches hie Petrus beschrieben hat.

36. Das beweiset auch Christus, durch Matthäum, Marcum und Lucam, da er am letzten Abendessen zu ihnen allen spricht: Das thut zu meinem Gedächtniß. Diß hat er nicht allein zu den Beschornen und Geöhleten gesagt: sonst dürfte niemand den Leichnam und das Blut Christi nehmen, denn eben die Beschornen und Geschmierten. Es ist aber dieselbige Gedächtniß nichts anders, denn das Wort predigen; wie das Paulus auslegt 1 Corinth. 11, 26: Denn so oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. Nun ist den Tod des HErrn verkündigen, nichts anders verkündigen, denn die Tugend des HErrn, welcher uns von der Finsterniß hat beruffen in sein wunderbares Licht. Derhalben hie nicht gelten die Träume der gottlosen Menschen, die da wollen, es seyn hie die Apostel zu Priestern, das ist, mit ihren Larven geweihet werden, so ihnen allen insgemein, ein einigs, und jedem dasselbige Amt des Worts Christi hie aufgeleget und befohlen hat. Es ist ihnen allen recht, und geboten zu halten die Gedächtniß des HErrn, auf daß GOtt in seinen Tugenden überall gelobet und gepreiset werde. Er meynet aber nicht diese Gedächtniß, die die Opfferpfaffen in Schlupfwinkeln halten, oder wenn sie in ihrer Himmelsehung stehen; sondern die öffentlich und durch das Amt des Worts selig zu machen die Seelen der Zuhörer, geschehen soll.

37. Auch bekräftiget es St. Paulus 1 Cor. 14, 26. da er nicht zu etlichen Beschornen, sondern zu der ganzen Gemeinde, und zu jedem Christen insonderheit also spricht: Ein jeglicher hat Psalm, er hat Lehre, er hat Offenbarung, er hat Zungen und Auslegungen. Und hernach v. 31: Ihr könnet wol alle weissagen, einer nach dem andern, auf daß sie alle lernen und ermahnet werden. Lieber, sage mir doch, was meynet er damit, so er spricht: Ein jeglicher? Was bedeutet das Wörtlein, alle? Will er allein die Beschornen damit angezeiget haben? Darum nun gnugsam, und mit diesen Sprüchen auf das allerstärkste und klärlichste bevestiget sey, daß des Worts GOttes, das höheste Amt in der Kirchen, nur allein einig ist, und allen gemein, die nur Christen sind: nicht allein von Recht, sondern auch aus Gebot. So muß auch das Priesterthum kein anders seyn, denn auch ein einigs, und das auch allen Christen gemein ist: also, daß wider diese göttlichen Donnerschläge nicht gelten mögen alle Väter, alle Concilia, wären ihr schon so viel, daß sie niemand erzehlen möchte; auch nicht ein ewige Gewohnheit, noch die Menge aller Welt: mit welchen Stoppeln die beschornen Larven sich unterstehen, ihr Priesterthum zu bevestigen.

38. Zum

38. Zum andern: Das andere Amt ist, täufen; das haben sie auch selbst durch täglichen Brauch in der Noth den Weibern gemein gemacht, und das also, daß es gar nahend nicht ein Priesteramt angesehen wird. Aber sie wollen oder wollen nicht, so mögen wir sie damit beschliessen, und mit ihrem eigenen Urtheil ergreifen, daß alle, und allein die Christen, auch die Weiber, ohne Platten und ohn das priesterliche Mahlzeichen, Priester sind. Denn so man täuft, so spricht man je aus das lebendige Wort, das die Seele wiedergebieret, und von Tod und Sünden erlöset. Welches ja unschätzlich mehr ist, denn das Brod und den Wein segnen; dieweil diß ist das höheste Amt in der Kirchen, nemlich verkündigen das Wort GOttes. Darum die Weiber, wenn sie taufen, vollbringen sie das rechte Priesteramt: und das nicht mit einem eigenen besondern Werk, sondern mit einem gemeinen und öffentlichen Amt der Kirchen, welches denn allein einem Priester zugehört.

39. Denn mag man sich wol verwundern an der Papisten Narrheit und Unsinnigkeit, die sich an dem Ort also gröblich merken lässet. Sie haben das Taufamt mit jedermann gemein gemacht; und zwingen doch das Priesteramt für sich allein zu eigen: so doch das Taufen niemand zugehören mag, denn nur allein einem Priester. Dazu setzen sie selbst, die Taufe sey das erste Sacrament; und geben doch niemand zu, daß er Sacrament reichen soll, denn allein den Priestern. Nun ist je kein Sacrament würdiger oder besser, denn das andere; dieweil alle Sacramente durch das einige Wort GOttes bestehen. Aber es hat sie betrogen ihre eigene Blindheit, davor sie nicht sehen die grosse Herrlichkeit des Worts GOttes, die in der Taufe regieret. Wenn sie dieselbige ansehen wie es billig wäre, so finden sie keine Würdigkeit auf Erden, jes wäre priesterliche oder bischöfliche, ja auch dazu päbstliche Heiligkeit, die sie nicht würden zuschreiben dem, dem sie zulassen das Amt des Worts. Der priesterliche, bischöfliche und auch päbstliche Name würde ein schlecht Ding gerechnet seyn, wenn man die vergleichen würde gegen dem Namen des Dieners der das Wort GOttes verkündiget, das lebendig ist, und bleibt in Ewigkeit, das alle Dinge vermag und thut.

40. Also spielen sie auch gar lächerlich, wenn sie die Weihe geben. Da halten sie den bischöflichen Stand nicht für ein Sacrament, geben ihm auch kein sonderlich Maalzeichen, aus welchem sie die priesterliche Würde und Gewalt für die höheste achten; doch nichts destoweniger muß der bischöfliche Stand der höheste seyn, dieweil er die Weihe verleihet, und priesterliche Maalzeichen eindruckt; und doch zugleich dabey der niedrigste: dieweil er selbst weder Weihe ist, noch besondere Maalzeichen hat; und gibet also das da minder ist, dasjenige, das gröſſer ist. Darum, da sie sollten diese ungeschickte Ding beschönen, mußten sie einen neuen Unterschied erdichten, unter der Würdigkeit und Gewalt. Ach, was sollte oder möchte doch anders, denn also narren, die unfürsichtige Lügen, die nirgend auf einer Meynung bleiben kann? Damit Christus anzeiget, wie es alles in des Pabstes Reich keinen Grund hat, und alles widersinnisch und unsinniglich zu muß gehen. Darum auch nicht Wunder ist, daß sie das priesterliche Sacrament der Taufe jedermann haben gemein gemacht, und doch daneben ihnen selbst allein zugeeignet das Priesterthum.

41. Zum dritten: Das dritte Amt ist, segnen oder reichen das heilige Brod und Wein. Hie rühmen sie sich eines besondern Triumphs, die Beschornen; hie trutzen sie herrlich, und sagen: diese Gewalt habe niemand

mand sonst, weder der Engel, noch auch die Jungfrau und Mutter GOttes. Doch lassen wir fahren ihre Unsinnigkeit, und sagen, daß dis Amt auch allen Christen gemein ist, gleichwie das Priesterthum. Und sagen das nicht darum, daß man uns gläuben müsse; sondern bezeugen das durch die Worte und Zeugniß Christi, der also an dem Abendessen gesprochen hat: Das thut zu meinem Gedächtniß. Denn es wollen auch die beschornen Papisten selbst, daß durch diese Worte Christus habe Priester gemacht, und die Gewalt zu segnen verliehen. Nun hat er diesen Spruch zu allen den Seinen gesagt, die dazumal waren gegenwärtig, von diesem Brod und Wein assen und trunken, auch zu allen denen, die hernach künftig von diesem Brod und Wein essen und trinken würden. Aus dem folget: was daselbst ist verliehen worden, das ist ihnen allen verliehen worden. Und sie haben nichts, das sie hie widersetzen mögen, ohn allein die Väter, Concilia und den langen Brauch, darzu auch ihren allerstärksten Artikel des Glaubens, der also heißt: Unser sind viel, und wir haltens also, darum muß es gewißlich wahr seyn.

42. Es kommt auch für einen Zeugen herzu Paulus, 1 Corinth. 11, 23: Ich habe es von dem HErrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Paulus redet auch hie zu allen Corinthern, und macht sie ihm alle gleich, das ist, er weihet sie alle Priester, die diß Sacrament segnen mögen. Aber es steckt auch hie ein grosser Balke den Papisten in ihren Augen, dafür sie die Herrlichkeit des Worts GOttes nicht sehen mögen, und verwundern sich dieweil daß, wie das Wesen des Brods und des Weins in den Leichnam und Blut Christi verwandelt wird. Lieber, ich bitte dich, sage mir: was ist doch diese Gewalt, zu segnen Wein und Brod, gegen der Gewalt zu täufen und GOttes Wort zu verkündigen? Ein Weib täufet, und prediget das Wort des Lebens, dadurch die Sünde wird ausgetilget, dadurch der ewige Tod weggenommen wird, dadurch ausgetrieben wird der Fürst dieser Welt, dadurch der Himmel wird zu eigen geschenkt; Summa, dadurch sich die ganze göttliche Majestät in die Seele geusset. Was thut aber dieser Wunderer, der Priester dieweil? Das Brod verwandelt er. Womit? nicht mit einem andern Wort, auch nicht mit einem mehrern oder gewaltigern. Was folget hernach nach dieser Verwandlung des Brods? Gar nichts, denn daß sich der Priester entsetzt und verwundert über seine hohe Würdigkeit und Gewalt, die er hat. Heißt nicht das aus einer Mücken einen grossen Elephanten machen? Darum haben sie fast wohl verdienet, die, so die Kraft des Worts verschmähen, daß sie sich dieweil nur allein solches verwundern sollen.

43. Darum sehen wir auch, wie selten die Evangelisten und Apostel dieses Sacraments gedenken, daß viel sind, die da wollten, sie hätten mehr davon geredt. Aber kein Ort ist, da sie nicht treiben, und das Amt des Worts anziehen, so viel und oft, daß es manchmal gleich schier verdrießlich ist. Das ist freylich darum geschehen, daß der Heilige Geist wohl gesehen hat, es würden die beschornen Larven mit ihrem verkehrten Greuel kommen, die das Herz abkehren würden von dem kräftigen Wort der Wahrheit, und dasselbige zukehren auf die todte Verwandlung des Brods und des Weins, und würden sich gar hesten und anhängen ihr Lebenlang an diese auswendige Gestalt derselbigen, würden dieweil verachten das wunderbarliche Licht, darinn wir beruffen sind. Darum, ob schon kein Zeugniß der Schrift vorhanden wäre, so ist doch das wahr und

gewiß:

gewiß: so das grösseste allen verliehen wird, das ist, das Wort und die Taufe, so kann auch rechtlich nicht versaget werden das geringste, das ist, das Sacrament zu segnen: wie Christus auch selbst dergleichen schleußt Matth. 6, 25: Das Leben ist mehr denn die Speise, und der Leib mehr denn die Kleidung. Als ob er spräche: So GOtt das gibt, das groß ist, so wird er auch jenes geben, das geringe ist.

44. Zum vierten: das vierte Amt ist, binden und von Sünden entbinden. Diß Amt haben sie nicht allein zu sich gerissen, und durch Vermessenheit an sich bracht; sondern haben es auch dahin gezogen, daß ihnen daher alleine zugehöre Recht und Macht, Gesetze zu machen. Denn das binden dolmetschen sie, es heisse so viel als Gesetz machen, gebieten und verbieten; welches, leider, wahr ist. Denn es heißt wol die Gewissen gebunden: es ist aber nichts denn lauter Lügen und Betrügniß, da die Gewissen ohne Ursache gebunden werden. Als da ist das Verbot, dadurch sie den Geistlichen haben die Ehe weiber verboten, und die Speise, die GOtt geschaffen hat, und uns zu essen verordnet. Herwieder so heißt das bey ihnen, auflösen oder entbinden, Geld darum nehmen und dispensiren, das ist, ihre eigene falsche Gesetze zerreissen, damit sie vor verbunden haben, und also die Gewissen, die sie fälschlich gebunden haben, betrüglich wieder ledig lassen. Sonst gebrauchen sie sich auch in der Beichte und Bann dieses Amts, zu binden und zu entbinden; sie haben aber kein Recht dazu, es ist ein verdammter Mißbrauch.

45. Durch diesen Raub und lästerlichen Diebstahl der Gemeinde Gewalt, haben sie gemacht, daß das Amt oder die Schlüssel, zu binden und zu entbinden, nirgend weniger ist, denn bey ihnen; wiewol sie sich überall hoch berühmen, sie haben die Schlüssel. Denn sie den Himmel weder auf noch zusperren den Gewissen; sie sperren wol aller Welt Seckel auf. Aber wir alle, als viel unser Christen sind, haben diese Gewalt der Schlüssel gemein; welches ich habe so oft in meinem Büchlein wider den Pabst bewähret und angezeiget. Denn hie stehet das Wort Christi Matth. 18, 15. das er nicht allein zun Aposteln, sondern zu allen Brüdern geredt hat: Sündiget dein Bruder an dir, strafe ihn. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Und einswegs hernach v. 17. 18: Höret er die Gemeinde nicht, so halte ihn für einen Heyden und Zöllner. Wahrlich, ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn; und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los seyn.

46. Hie lasse ich mich nicht bekümmern die Larven mit ihrem Larvengespey, die bey diesem Spruch dichten einen solchen Unterscheid: Es sey ein ander Ding um das Recht oder Gewalt der Schlüssel, denn um den Brauch der Schlüssel; denn sie thun solches aus eigner Vermessenheit, ohn alle Schrift. Sie sollten das von einem guten Anfang und Grund her bewähren; das thun sie, gleichwie überall ihre Gewohnheit ist. Sie sollten am ersten weisen und wahr machen, daß sie eine andere Gewalt hätten, denn da ist die gemeine Gewalt der Kirchen; so weisen sie dasselbe auf, als hätten sie es schon erwiesen und wahr gemacht; und fahren daher mit diesem ihren erdichten Unterschied und Lügen: Die Kirche habe wol das Recht und Gewalt der Schlüssel, aber der Brauch sey der Bischöffe. Das heisset leichtfertiglich geredt, und das von ihm selbst darnieder fället. Christus gibet hie einem jeden Christen die Gewalt und Brauch der Schlüssel, da er sagt: Er sey dir als ein Heyde.

ist der, er sey dir? Wen redet Christus an mit dem Wörtlein, Dir? Den Pabst? Ja, er redet einen jeglichen Christen insonderheit an. So er aber spricht: Er sey dir, gibet er nicht allein das Recht oder Gewalt, sondern befihlet und gebeut ihm den Brauch und die Ausrichtung desselbigen. Denn was ists, so er spricht: Er sey dir als ein Heyde, oder, du sollt ihn halten dafür; ist es nicht so viel, als spräche er: Du sollt nicht bey ihm wohnen, und du sollt mit ihm keine Gemeinschaft haben? Nun ist dasselbe in der Wahrheit nichts anders, denn in Bann thun, binden und den Himmel zusperren.

47. Dieses bestätiget auch das, so hernach folget v. 18: Was ihr binden werdet, soll gebunden seyn. Wer sind die, die er also anredet? Sind es nicht alle Christen? Ists nicht die Christliche Gemeinde? Sagen sie, daß er hie nicht den Brauch, sondern allein die Gewalt oder Recht der Schlüssel der Kirchen gegeben hat, so wollen wir auch sagen: Er habe Matth. 16, 19. den Brauch der Schlüssel gar niemand, auch nicht St. Petern gegeben. Denn es lauten die Worte Christi überall ganz gleich, damit er dieses Amt übergibt. Und so sie an einem Ort, oder gegen einer Personen bedeuten, daß hiemit die Gewalt gegeben sey, so bedeuten sie dasselbige überall. Herwieder, so sie an einem Ort bedeuten, es sey damit der Brauch gegeben; so bedeuten sie dasselbige auch überall, daß derselbige Brauch gegeben sey. Denn sich je nicht ziemet, daß man den Worten GOttes, so sie überall gleich stehen, jetzt an dem Ort den Verstand gebe, und alsbald an einem andern Ort anders auslege; als denn diese Larven dürften thun, und also mit ihrem Dichten verspotten die Geheimniß GOttes.

48. Darum ist nichts diese Lügen der Menschen. Denn die Schlüssel sind der ganzen Gemeinde aller Christen, und eines jeden, der ein Glied ist derselbigen Gemeinde: und dasselbige nicht allein nach der Gewalt; sondern auch nach dem Brauch, und nach allerley Weise, die da seyn mag: auf daß wir den Worten Christi keinen Gewalt thun, der straks hin und insgemein zu allen redet: Er soll dir seyn ꝛc. Item: Du hast gewonnen deinen Bruder ꝛc. Item: Alles, das ihr binden werdet ꝛc. Ich möchte auch diesen Spruch: Dir will ich geben die Schlüssel des Himmelreichs, (den Christus zu St. Petro allein hat geredt,) hie zu einer Bekräftigung handeln. Item, den Matth. 18, 19: Wo zweene eins werden auf Erden. Item v. 20: Wo zweene versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. In welchen Sprüchen das allervollkommlichste Recht, und der Brauch aufs allervölligste zugeeignet wird und bekräftiget, daß sie binden und auflösen mögen. Es wäre denn, daß wir wollten Christo selbst das Recht und den Brauch der Schlüssel versagen, wenn er müßten unter zweyen wohnet. Aber diese Sprüche habe ich überflüßig an andern Orten gehandelt. Auch haben wir droben gesagt, das Amt des Worts sey allen gemein. Es ist aber das binden und entbinden gänzlich nichts anders, denn predigen das Evangelium, und dasselbige in Brauch zu wenden. Denn was heißt auflösen anders, denn verkündigen, daß die Sünden vor GOtt erlassen sind? Was heisset binden, denn das Evangelium weggenommen, und verkündigen, daß die Sünden behalten werden? Darum, sie wollen oder wollen nicht, so erhalten wir, daß die Schlüssel allen mit einander gemein sind; dieweil sie nichts anders sind, denn das Amt, dadurch man das Wort im Brauch und Uebung kehret.

49. Doch was ist es noth, daß wir uns lange

lange haddern, dieſes Amt uns zu erehren, die wir Chriſtum kennen. Es iſt uns nun gnug angezeiat, daß bey den Papiſten keine Erkenntniß Chriſti iſt, daß ihnen auch der Glaube und das Evangelium ganz und gar iſt unbekannt. Wo aber Chriſtus nicht erkennet wird, und der Glaube unbekannt iſt, iſts unmöglich, daß ſie ſehen, was Sünde iſt vor GOtt. Ihre Blindheit und ihr Unglaube zwinget ſie dazu, daß ſie das müſſen gut heiſſen, das böſe iſt, und böſe heiſſen, das gut iſt, wie Eſaias ſagt, und müſſen irren ganz und gar. Wo man aber nicht weiß, was Sünde iſt oder gut Werk, iſt auch nicht möglich, daß man binden und entbinden könne. Aus dem folget: Wenn wir in der Wahrheit nach der Meynung Chriſti davon reden und halten wollen, daß bey den Papiſten und dieſen beſchornen Opfferpfaffen, ſo lange ſie auf ihrem Verſtande beharren, weder ſey noch ſeyn möge das Amt zu binden und zu entbinden; ſchweige denn, daß ſie Prieſter wären, oder allein dieſes Amt haben ſollten, oder das mit ihrer Weihe verliehen. Was willt du doch binden, ſo du nicht weißt, was du binden ſollt? Darum geräth auch ihr Toben nach ihrer Blindheit, daß ſie den Himmel zuſchlieſſen, und die Hölle aufthun, ihnen ſelbſt und den ihren, mit dem, daß ſie jetzt das Evangelium verdammen und binden, preiſen aber und löſen auf ihre Menſchenſätze; dadurch ſie die Schlüſſel ſelbſt ſamt der Gewalt und Brauch verloren haben, daß ſie ſich alſo verkehrter Weiſe, und lüſterlich mißbrauchen derſelbigen.

50. Zum fünften: Das fünfte Amt iſt, opffern. Diß iſt die rechte Krone des Ruhms, der Trunkenen von Ephrajm, wie Eſaias ſagt. Durch das Amt haben ſie ſich ſelber von uns abgeſchieden, und die ganze Welt toll und thöricht gemacht; haben ſich doch daneben auf nichts, denn auf tölpiſche und unhöfliche Lügen geſteurt, daß ſie aus dieſem Sacrament ein Opffer haben gemacht; davon eben geſagt iſt, darum wollen wir es hier nur kürzlich überlaufen. Wir beruffen uns aber auf Zeugniß des Neuen Teſtaments, auf dieſelbigen wir auch wider den Teufel trotzen, daß in dem Neuen Teſtament kein ander Opffer iſt, denn das einige, das aller Welt gemein iſt, zu den Röm. am 12, 1. da uns Paulus lehret, wie wir unſere Leibe opffern ſollen durch die Creuzigung unſers Fleiſches, gleicher Weiſe wie Chriſtus ſeinen Leichnam für uns am Creuz geopffert hat. In dieſem Opffer begreift Paulus das Opffer des Lobes, und das Opffer der Dankſagung. Eben daſſelbige heiſſet uns auch Petrus 1 Epiſt. 2, 5. daß wir opffern geiſtliche Opffer durch Chriſtum, die GOtt angenehme ſind, das iſt, uns ſelber, nicht Gold oder Viehe.

51. Hierum, das ſie für ein ſonder Opffer rühmen, das iſt wahrhaftig wol ein ſonder Opffer; ja, ihres ſonderlichen Prieſterthums: Aber welches Opffers nicht allein kein frommer Chriſt ſollte oder wollte theilhaftig ſeyn, ſondern auch verdammen als die ärgſte Läſterung und Abgötterey, und begehren, daß er ſich aufs weiteſte verhüten möge von der Gemeinſchaft deſſelbigen, wie faſt ſie es auch hervor ziehen, und ſagen: Es ſey ein alter Brauch, und der groſſe Hauſe halte es alſo. Wer mit vielen irret, der irret nichts deſto weniger: der mit vielen böret, der böret auch nichts deſto weniger. Darum ſollen wir uns das ſtark und veſt laſſen ſeyn, daß nicht mehr denn dieſes einige Opffer in der Kirchen ſey, das iſt, unſere Leiber. Dieweil nun kein ander Opffer mag ſeyn, denn allein das, das durchs Wort GOttes geödt und vollbracht wird, und das Wort, wie wir geſagt haben, allen ge-

mem ist; so folget hieraus, daß nicht mehr, denn ein gemein Opffer mag seyn.

52. Nun aber, dieweil allein geistliche Opffer in der Kirchen sind, als der heilige Petrus saget, das ist, allein solche, die im Geist und in der Wahrheit geopffert werden; so ist unmöglich, daß sie geopffert werden, denn nur allein von dem, der da geistlich ist, das ist, von einem Christen, der den Geist Christi hat. Aber den Papisten gefället nur ihr Ploterment, damit sie klaffen, ihr Opffer möge auch von denen geschehen, die voller Laster stecken, will geschweigen, daß sie geistlich sollten seyn. Denn sie wollen, daß ihr Opffer angenehm sey, aus dem Werk, wie es an ihm selbst geschiehet, ohne angesehen den, der es opffert. Durch welche ihre eigene Zeugniß sie deß überwunden sind, die greulichen Gottslästerer, daß sie GOtt lehren, er soll ansehen die Gabe Cain, eb er schon Cain nicht ansehe. Denn sie selbst rühmen, ihr Opffer sey ein auswendig Werk, auch einer unangenehmen und verdammten Person; so doch in der Kirchen gar nichts GOtt gefallen mag, es gefalle ihm denn am ersten die Person, und sey angenehm, wie der Habel war. Sie wird aber eine solche durch den Glauben und Geist, nicht aus dem Opffer. Weil sie denn auch bekennen müssen, ihre Opfferpfaffen seyn das mehrer Theil ohne Geist, und doch in der Kirchen niemand GOTT opffern mag, er habe denn den Geist; so schleußt es sich hieraus, daß ihr Opffer nicht ein Opffer der Kirchen ist, sondern nur eine Menschenlügen.

53. Zum sechsten: Das sechste Amt ist, beten für die andern. Wie schändlich und unverschämt sie damit betrogen haben die ganze Welt, diese Larven, auch wie sie dazu aus der wahrhaftigen Kirchen gemacht haben eine erdichte Judenschule, ist schändlich anzuhören. Aber Christus hat allen und jeden seinen Christen ein einiges tägliches Gebet gegeben, durch welches allein wir gnugsam bewähren und bevestigen mögen, daß ein einiges Priesterthum ist, jedermann gemein; herwieder das papistische Priesterthum nichts anders, denn lauter Lügen ist, ausserhalb der Kirchen erfunden, und durch lauter unverschämte Vermessenheit darunter eingeführt. Denn, dieweil beten für andere sonst nichts ist, denn mitteln zwischen GOtt und treten für einen andern; wie denn allein Christo zugehöret, und dazu allen seinen Brüdern zu beten geboten ist: so ist uns gewißlich auch allen geboten, daß wir priesterlich Amt verdringen sollen. Denn auch die Papisten selbst dadurch wollen Priester seyn, daß sie für andere Christenlätyen beten. Ja, solch beten ist ihr Atgott Dagen, ihre Nahrung, der einige GOtt ihres Bauchs.

54. Nun möcht jemand schier nicht wissen, ob dieser gelarveten Leute Unverstand oder Thorheit gröſſer sey, daß sie die Kraft und das Amt dieses Gebets des HErrn nicht geprüfet haben, dieweil sie selbst gepredigt haben, es sey jedermann ein gemein Gebet; und haben doch das Amt zu beten, als ein priesterliches, allein ihnen selbst zugeeignet, allen andern abgesprochen. Denn was ists geredt, so man also sagt: Wir sind allein Priester, ihr seyd Läyen, denn so viel: Wir sind allein Christen, und mögen beten, ihr seyd Heyden, und sollet nicht beten; sondern euch mag allein durch unser Gebet geholfen werden? Herwieder, so man spricht: Ihr möget auch beten, nicht allein wir, gilt so viel, als sagte man: Ihr seyd auch Priester und Gebrüder Christi, die ihr auch hervor treten möt, und stehen für die andern.

55. Aber GOtt rächet sich recht und wohl an diesen Greuelbetern. Siehe, da sie allein die syn wolten, die für das Volk beten, sind sie worden, durch wunderbarlichen Rath

GOttes

GOttes nichts anders, denn gemahlete Beter; daß fürwahr diese Bosheit, damit sie GOTT und allen Menschen lügen wollten, niemand anders, denn ihr selbst hat lügen müssen; wie David sagt. Wer ist doch in der ganzen Zahl so vieler Stifft, Klöstern und Pfründnern, der da bete? Sie plappern wol die Worte des Gebets mit ihrem Munde? sie meynen wol sie haben die Sätenspiel des Gesangs, als David hatte, wie Esaias spricht; aber der heißts nur ein Gemurmel, der also spricht c. 29. v. 13: Dieß Volk ehret mich wol mit ihren Lippen, aber ihr Herz ist weit von mir.

56. Also wirst du wol ihr viel auch finden, die vierzig Jahr, oder alle ihr Lebenlang die heiligen Worte des Glaubens mit dem Maul geplaudert haben, haben doch noch nie keinen einigen Augenblick ein einigmal vor GOTT ein Gebet vollbracht. Und diese Greuel sollen dz werth seyn, daß man sie halte und Priester nenne, daß man ihnen solche grosse Kirchengebäu aufrichte, auf die wir so viel Kosten, so viel Rent und Gülte wenden, denen wir aller Welt Königreich unterwerfen, ja auch unterwerfen zuletzt die wahren und rechten Priester und Beter GOttes, das ist, fromme Christen, für die sie bitten wollen; so sie doch GOtt kaum allein den Heyden zu vergleichen würdig schätzt, die da verhoffen durch viel Wort erhöret zu werden. Diese aber, wie Christus sagt, denken auch nicht daran, daß sie erhöret sollen werden. Wie wollten sie es denn verhoffen? Sie machen auch nicht darum so viel plapperns und plauderns, daß sie hofften, sie würden dardurch erhöret; sondern allein darum, daß sie GOtt mit den Lippen ehren; darnach, daß sie durch diesen Teudel vom Volk den Zins verdienen, und damit ihre Wänste mästen: noch sind sie durch päbstliche Gewalt die Priester GOttes; ja, des Teufels, der ein Gott über diese Welt ist. Sie beten ja für uns, das ist, den wahren rechten GOtt erzürnen sie wider uns.

57. Darum laßt uns hie hören Christum, den rechten Richter und Schlichter in dieser Sache. Er spricht Joh. 4, 24: GOtt ist ein Geist; und wer ihn anbeten will, der muß ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten; denn solche Anbeter will er haben, das ist, nicht die ihn auf diesem Berge oder zu Jerusalem anbeten. Diß ist der Beschluß und endlich Urtheil der göttlichen Majestät; dieweil der bestehet, bestehen wir auch, und sprechen aus, unverzagt und getrost, als redets GOtt selbst, daß der daß der Pabst und seine Papisten haben wol ein sonderlich Priesterthum, und ein besonder Amt zu beten über alle Christen; aber nicht ein solches, dadurch Priester oder Beter würden, sondern dadurch sie Larven und Götzen sind, das ist, Bilder und Gleichniß, als wären sie Priester oder Beter; sonst sinds allein, und alle Christen: welche, gleich als sie allein im Geiste ruffen: Abba, lieber Vater; also beten sie allein und sind alleine Priester.

58. Zum siebenten: Das siebente und letzte Amt ist, urtheilen und erkennen über alle Lehre. Fürwahr, es ist nicht eine schlechte Ursache, darum die Priesterlarven und gefärbeten Christen dieses Amt zu sich gerissen haben. Nemlich, sie haben es wol vor gesehen, so sie diß Amt unter der Gemeine bleiben liessen, so geschähe, daß sie der obgemeldten Amt keines möchten zu eigen behalten. Denn so den Zuhörern das Recht, über die Lehre zu urtheilen, genommen würde, was mag oder darf nicht ein Doctor oder Lehrer wagen, obs möglich wäre, daß er sichen ärger denn der Teufel wäre? Herwieder, so das Urtheil den Zuhörern vergönnet und geboten wird, was mag oder

darf

darf sich ein Lehrer unterstehen, wenn er schon mehr denn ein Engel vom Himmel wäre? Denn wo man das zuliesse, würde nicht allein Paulus Petrum strafen; sondern auch die Engel vom Himmel verdammen: hätten auch ohne Zweifel die Päbste und Concilia mit viel grösserer Furcht und Schrecken geredt und gesetzt vom Priesterthum, vom Predigamt, von den andern Aemtern, als, zu taufen, zu segnen, zu binden, zu beten, und über die Lehre zu urtheilen, so sie der Zuhörer Gericht und Urtheil hätten fürchten müssen; ja, es wäre nimmer ewiglich aus dem ganzen Pabstthum etwas worden, so diß Urtheil regieret hätte. Darum haben sie ihnen selbst fast wohl gerathen, da sie ihnen allein diß Amt haben zugetheilt.

59. Sie haben aber solches vermocht und erhalten, biß daß der Zorn GOttes, wie Daniel sagt c. 11, 36. erfüllet ward. Aber nun, so der Heiland kömmt, und uns erleuchtet mit seiner Zukunft, hat angefangen zerstöret zu werden dieser Schalk: der Athem seines Mundes tödtet diesen Widerchrist, der sich über alle GOttes Ehre erhöhet hat, 2 Thess. 2, 4. 8. Hie bestehet jetzt der Spruch Christi, Johann 10. v. 5: Meine Schäflein hören nicht der Fremden Stimme; und Matth. 7, 15: Hütet euch vor den falschen Propheten; Matth. 16, 6: Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer, der nichts denn Gleisnerey ist; Matth. 23, 2. 3: Auf Mosis Stuhl haben sie sich gesetzt die Schriftgelehrten und Pharisäer. Alles, was sie euch nun sagen, daß ihr halten sollet, das haltet und thuts; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht thun. Mit diesen und andern dergleichen Sprüchen des Evangelii und ganzer Schrift (dadurch wir ermahnet werden, nicht zu gläuben den falschen Lehrern,) was lehret uns CHristus anders, denn daß ein jeder für sich selbst, seines eignen Heils und Seligkeit wahrnehmen soll, daß er wisse und gewiß sey, was er gläuben, und wem er nachfolgen soll; daß er auch sey ein frey gevollmächtigter Richter, aller derer, die ihn lehren wollen, und sey inwendig allein von GOtt gelehrt, Joham. 6, 45. Denn es wird dich nicht verdammen oder selig machen eines andern Lehre, sie sey falsch oder gerecht; sondern dem Glaube allein. Es lehre und predige einer, was er wolle, so mußt du zusehen bey deinem höhesten Schaden oder Nutz; was du gläubest.

60. Doch Paulus 1 Corinth. 14, 30. hat aufs allergewaltigste diesen Kerlen in seinem eignen Hof gebunden, und ihm geraubet alle sein Hausgeräth, da er spricht: So aber eine Offenbarung geschiehet einem andern, der da sitzet, so schweige der erste. Und abermal daselbst v. 32: Und die Geister der Propheten sind den Propheten unterthan. Noch einmal v. 31: Ihr könnt wol alle weissagen, einer nach dem andern. Was wird nun hie gelten das trunkene Lallen des Pabsts und seiner Papisten, wie vest es auch im Brauch gewesen ist lange Zeit, da er spricht: Wir wollen und ernstlich gebieten. Item: Die Römische Kirche ist eine Meisterinn über alle Kirchen, und die Regel, wie man gläuben müsse. Wolan, sie sey es, sie sitze und lehre, und sey eine Meisterinn; noch dennoch wird ihr geboten zu schweigen, so eine Offenbarung geschiehet einem Sitzenden: und sie sollen nicht allein weissagen, sondern wir mögen alle weissagen, einer nach dem andern. Also sagt Paulus, der auch ein Meister und Strafer Petri ist, da er zu einem Gleisner ward, von aussen sich anders stellete, denn er innen war, Galat. 2, 14. Wie vielmehr mögen wir tröstlich richten

und

152. Da nun Esau geboren ist, wird auch die Geburt Jacobs beschrieben, wie es damit sey zugegangen. Derselbe ist in Gefahr gewesen, beyde sein selbst und auch seiner Mutter Lebens halben. Denn er folget seinem Bruder so gar bald nach, daß er auch seine Fersen hat ergriffen, und sich daran gehalten. Und man mag gedencken, daß sie schier in einem Augenblicke zur Welt geboren seyn. Darum sind dis wunderbarliche Dinge, dergleichen man in keinen Historien mehr findet. Denn es ist schlecht und wahrhaftig ein göttlich Werck, das GOtt alhier würcket, und darum hat auch Moses diese Dinge so gar genau und eigentlich beschreiben wollen, auf daß ja fleissig eine jegliche Geschichte möchte gemercket werden, und daß der Leser erwecket und erinnert soll werden, die Grösse dieser Dinge recht zu betrachten.

153. Denn alhier wird bestätiget das Fundament und der Grund der gantzen Christlichen Lehre, und GOtt will durch die Geburt dieser Zwillinge der gantzen Welt zuvor urtheilen, ja, damit zuvor kommen und unterdrücken alle Gerechtigkeit des Fleisches. Er will damit lehren, daß alle Weisheit und Herrlichkeit, und Vorzug des Fleisches verloren und vergeblich sey: das will er, sage ich, durch dis alleine gelehret und angezeiget haben, daß er gesaget hat: **der Grössere soll dem Kleinern dienen.** Darum ist dis keine Disputation von Königreichen und Herrschaften der Welt, vielweniger von andern geringen und unnützen Dingen, daran nichts gelegen, oder von altvetterischen Fabeln; sondern diese Worte legen den rechten Grund unserer Christlichen Lehre. Und wird derselbe auch dadurch gewaltiglich bestätiget, nemlich, daß vor GOTT das Fleisch todt und verdammt sey, aber der Geist lebendig gemachet wird. Und wird damit angezeiget die angeborne Sünde und verderbte Natur, auf daß sich ja niemand auf das Fleisch verlassen, sondern jederman sein Vertrauen auf den HErrn und auf seine Verheissung setzen soll.

154. Dasselbe kan nicht genugsam gesaget oder den Leuten eingebildet werden. Denn es sind die höchsten Gerichte und die unerforschlichen Wege GOttes. Ich rede jetzt nicht von den Gerichten GOttes a priori, [wie man es nennet,] welche er bey sich selbst in seinem innerlichen und heimlichen Rath hat, nemlich, warum er auf diese oder eine andere Weise rathe, dis oder jenes thue, regiere, helfe, verderbe, &c. sondern ich rede von GOtt, wie er die Leute aus Gnaden beruset, mit ihnen redet, und sich offenbaret a posteriori; gleichwie er zu Mose sagte: **Du wirst mir hinten nach sehen, 2 Mos. 33, 23.** Denn wir sehen zwar alhier solche Wege und solche Gerichte, welche kein Mensch verstehen oder begreiffen kan; gleichwie gesaget wird **1 Cor. 2, 14: Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste GOttes: denn es ist ihm eine Thorheit, und kan es nicht erkennen;** also, daß auch die Heiligen nicht verstehen können, was sie bitten. So gar sind uns diese Gerichte und Wege GOttes unerforschlich, a posteriori [wie man es nennet]; das ist, deß GOttes, der uns beruset, und sich uns offenbaret im Worte und äusserlichen Wercke. Können wir nun diese Dinge nicht begreiffen; wie solten wir denn begreiffen können, da GOtt in sich selbst und in seiner Gottheit für uns verborgen ist? Darum hast du damit genug zu thun, daß du dich dessen befleissigest, auf daß du verstehen mögest, wie GOtt würcket und uns beruset. Es ist nicht vonnöthen, daß du

und urtheilen die Römische Kirche, die nichts denn eine Gleisnerin ist, und auf nichts, denn auf lauter Gleisnerey stehet und gegründet ist? Sollen auch nicht leiden von ihr, daß sie uns richten und urtheilen möge, bey Gefährlichkeit unsrer eigenen Seligkeit, und als lieb, als ungerne wir Christum verleugnen wollten.

61. Sehet aber zu, wie sie hie so eine hübsche Weisheit fürgeben, diese Larven: sehet an, wie sie ihnen selbst so schändlich widerwärtig erfunden werden, weil sie GOtt und alle dem, das GOttes ist, widerwärtig sind. Denn wir gläuben, daß sie es gläuben also, oder stehen doch aufs wenigste, daß sie es also bekennen, und rühmen sich deß, daß sie seyn aller Christenmenschen Leiter und Hirten; so meyne ich doch, sie müssen auch bekennen, daß der ein Christ sey, der den Heiligen Geist hat, welcher Geist denselbigen, als Christus sagt Joh. 14, 26. alles lehret, und auch Johannes sagt 1 Epist. 2, 27: Seine Salbung wird euch alles lehren, das ist, damit ichs aufs kürzeste sage, ein Christ ist so gewiß, was er gläuben und nicht gläuben soll, daß er auch dafür stürbe, oder doch dafür zu sterben bereit wäre. Nun bitte ich dich, was ist das für eine unverschämte Stirn der Papisten, so sie sich also hoch aufwerfen und sagen: die Lüyen müssen ihnen gläuben, und nicht ihnen selbst? Was ist das geredt, denn so viel: Wir bekennen, daß die Christen haben den Heiligen Geist, dadurch sie gewiß wissen, was sie gläuben oder nicht gläuben sollen. Dieweil aber der Heilige Geist nicht so viel ist als wir, und wir viel gelehrter sind, denn er; darum so müsse er uns unterworfen seyn, und uns gehorchen?

So haben sie nun sich allein darum selbst für Meister machen wollen, auf daß sie lehren und predigen möchten was sie wollen, weil niemand (den sie fürchten müßten,) darein durfte reden. Da sie das zuwegen brachten, war es ihnen darnach gar leicht, alle Dinge zu sich zu bringen, und unterwinden alles, was, was GOtt und Menschen zugehöret, und sind schlecht unsre Götter worden. Uns ist aber ein anders gesagt Matth. 23, 8: Einer ist euer Meister Christus; ist aber seyd alle Gebrüder. Darum gelten wir alle gleich, und haben alle nur ein Recht. Denn es will sich je nicht leiden, daß die, so Gebrüder heissen, und alle eine Gemeinschaft haben, einer über den andern sey, mehr Erbtheils empfahe, und ein besser Recht, denn der ander habe, voraus in geistlichen Sachen, davon wir jetzt handeln. Hierzum auch dieses Amt, zu richten und urtheilen, eben als wol als alle obgemeldete, ein solches ist, das wir nicht allein wiederzuholen Macht haben; sondern auch, so wirs uns nicht wiederholen, werden wir Christi, als eines Bruders, verleugnen. Denn wir hie nicht sagen, von dem, das man will oder das zimlich ist; sondern wir handlen von dem, das geboten, vonnöthen ist. Also daß gewiß verflucht müsse seyn jeder, der des Pabsts Tyranney bekennet; wiederum, gebenedeyet ein jeglicher, der sie mit Christlichem Abfallen meidet.

62. Doch diß alles haben wir allein von gemeinen Rechten und Macht aller Christen gesagt. Denn dieweil allen Christen alle Ding gemein sollen seyn, die wir bisher erzählet haben, das wir auch bewähret und beweiset haben; so wills nicht gebühren, einem, der sich von ihm selbst hervor wollte thun, und ihm allein zueignen, das unser aller ist. Unterwinde dich dieses Rechten, und lege es auch an Brauch, so fern wo kein ander ist, der auch ein solch Recht empfangen hat. Das erfodert aber der Gemeinschaft Recht, daß einer, oder als viel der Gemeinde gefallen,

len, erwählet und aufgenommen werden, welche an statt und im Namen aller derer, so eben dasselbige Recht haben, verbringe diese Aemter öffentlich; auf daß nicht eine scheusliche Unordnung geschehe in dem Volk GOttes, und aus der Kirchen werde ein Babylon, in welcher alle Ding ehrbarlich und ordentlich sollen zugehen, wie der Apostel gelehret hat, 1 Cor. 14, 40. Es ist zweyerley, daß einer ein gemein Recht durch der Gemeinde Befehl ausricht; oder daß einer sich desselbigen Rechten in der Noth gebraucht. In einer Gemeine, da jedem das Recht frey ist, soll sich desselbigen niemand annehmen, ohne der ganzen Gemeinde Willen und Erwählung; aber in der Noth brauche sich desselbigen ein jeder, wer da will.

63. Nun lasset uns reden mit den papistischen Pfaffen, und sie fragen, daß sie uns anzeigen, ob ihr Priesterthum andere Aemter habe, denn diese Aemter sind? So es andere hat, so wird ihr Priesterthum nicht ein Christlich Priesterthum seyn. Hat es aber eben die, so wir erzehlet haben, so wird es nicht ein sonderlich Priesterthum seyn mögen. Also beschliessen wir sie, sie kehren sich hin, wo sie wollen, daß sie entweder kein Priesterthum haben, das ein anders sey, denn das, so den Christen allen gemein ist: haben sie aber je ein anders, so müsse es Satans Priesterthum seyn. Denn Christus uns gelehret hat Matth. 7, 20. daß wir alle Bäume an den Früchten sollen kennen lernen. Wir aber haben nun gesehen die Frucht unsers gemeinen Priesterthums: so laßt sie uns entweder andere Frucht zeigen, denn diese oder bekennen, daß sie nicht Priester sind. Denn daß diese Frucht sonderlich oder öffentlich getragen werden, bewähret nicht ein ander Priesterthum; sondern einen andern und andern Brauch des Priesterthums. Werden sie uns aber, zu bewähren ihr Priesterthum, allein die Platten und Schmier anzeigen, dazu den langen Rock; das wollen wir ihnen zugeben, daß sie sich des Drecks berühmen: denn wir wissen, man möchte leichtlich auch eine Sau oder Bloch scheren und schmieren, und mit einen langen Rocke bekleiden.

64. Wir bestehen vest auf dem, daß kein ander Wort GOttes ist, denn das allein, das allen Christen zu verkündigen geboten wird: daß nicht eine andere Taufe ist, denn die, die alle Christen geben mögen: daß kein ander Gedächtniß ist des Abendessens des HErrn, denn das, so ein jeder Christe begehen mag, welches also zu halten Christus hat eingesetzt: auch daß kein andere Sünde ist, denn die ein jeder Christ binden und auflösen mag. Item, wir halten, daß kein Opffer sey, denn der Leib eines jeden Christenmenschen: daß auch niemand beten kann oder möge, denn allein der Christ: dazu daß niemand urtheilen soll über die Lehre, denn allein der Christ. Diese sind aber je die priesterlichen und königlichen Aemter. Darum so lasse uns die Papisten entweder andere Aemter der Priester zeigen; oder aber übergeben ihr Priesterthum, und verzeihen sich deß. Daß sie aber uns lang vorhalten die Schmiere und Platten, Kleider und ander Brauch oder Gewohnheit der Menschen, eingeführet durch lauter Aberglauben, das sicht uns nicht an, obs schon ein Engel vom Himmel hätte aufgesetzt; noch viel weniger geben wir darauf, so es allein ein alter Brauch ist, allein ein Wahn vieler Menschen, wie es wol nun in ein solch groß Ansehen gerathen ist.

65. Nun meyne ich, aus diesem allen sey bekräftiget, daß die, so dem Volk in Sacramenten und Wort vorstehen, nicht mögen noch sollen Priester genennet werden. Daß sie aber Priester geheissen werden, das ist entweder nach heydnischer Weise geschehen, oder

ist

ist überblieben von des Jüdischen Volks Gesetze: darnach ist es zu grossem Schaden der Kirchen angenommen. Aber nach der evangelischen Schrift würden sie viel besser genennet Diener, Diaconi, Bischöffe, Haushalter, welche auch bey derweil von wegen ihrer Alters, Presbyteri, das ist, die Aeltesten genennet werden. Denn also sagt Paulus 1 Cor. 4, 1: Dafür soll uns halten der Mensch, als die Diener Christi, und Haushalter über die Geheimnisse GOttes; hat nicht gesagt, soll uns halten als die Priester Christi. Er wußte wohl, daß der Namen des Priesters und das Amt desselbigen allen gemein war. Daher kommt das gemeine Wort Pauli, Dispensatio, oder auf Grichisch οἰκονομία, auf Deutsch, haushalten; desgleichen, Ministerium, Minister, auf Deutsch Dienst, oder Amt und Diener. Er nennet sich auch Seruum, das ist, einen Knecht; auch spricht er mehr denn einmal, seruio in Euangelio, ich diene am Evangelio ꝛc. Das thut er darum, daß er allenthalben nicht den Stand, noch den Orden; sondern das Amt und Werk alleine berühme, und das Recht und Würdigkeit des Priesterthums in der Gemeinde bleiben lasse.

66. So sie denn allein Diener sind so gehet auch mit unter ihr priesterlich unauslöschlich Maalzeichen, und die Ewigkeit ihrer priesterlichen Würde. Und daß einer allweg Priester bleiben müsse, ist auch nur ein erdichtet Ding; sondern man mag einen Diener wol absetzen, wenn er nimmer getreu wollte seyn. Herwieder mag man ihn so lang im Amt leiden, so lang er sich verdienet, und der Gemeinde gefällig ist. Als, ein jeder der in weltlichen Sachen, gleichen Brüdern, ein gemein Amt unter ihnen verwaltet; ja, der Diener in geistlichen Sachen noch viel besser abzusetzen ist, denn kein ander in weltlichen Sachen; dieweil er, so er ungetreu wird, viel unleidlicher ist, denn kein weltlicher, der nur allein in zeitlichen Gütern dieses Lebens schaden möchte: der geistliche aber verwüstet und verderbet auch die ewigen Güter. Darum den andern Brüdern, wo der geistliche Diener zu einem Schalk würde, zugebührt, das sie ihn von der Gemeinde ausrotten; welches denn heißt in Bann gethan, und also an seine Statt einen andern setzen.

67. Mit diesen Stücken und gewisser Bevestigung der Schrift (sollen wir anders den Worten GOttes gläuben,) wird gerathen dem unseligen Jammer, der bisher Böhmerland bezwungen hat, daß es schier hat verteln müssen; die beschorne Priesterschaft, und wo irgend der Allerunwürdigste dazu gewesen ist, hat leiden müssen. Denn wir haben hie, heller denn der Tag und gewisser denn gewiß, woher man die Priester oder Diener des Worts nehmen soll. Nemlich, man soll sie aus der Schaar Christi, und nirgend anderswoher erwählen. Denn dieweil gnugsam ist angezeigt, daß ein jeder das Recht hat, zu dienen in dem Wort, ja, daß auch einem jeden im Wort zu dienen geboten ist, so er siehet, daß entweder kein andrer vorhanden ist; oder, so die, die vorhanden sind, unrecht lehren, als Paulus 1 Cor. 14. v. 27. sq. gesetzt hat, damit die Tugend GOttes durch uns alle verkündiget werde; wie wollte denn nicht vielmehr etwa eine ganze Gemeinde das Recht und diß Gebot auch haben, daß sie solch Amt durch gemeine Wahl einem oder mehren an ihrer Statt befehlen möchte, und dieselbigen den andern, durch Mitwillen derselben, auch weiter befehlen?

68. Also thut auch Paulus 2 Tim. 2, 2. da er spricht: Das befihle treuen Menschen die tüchtig sind andere zu lehren. Hie wirft weg Paulus alles Gepränge, des Scherens und des Schmierens, gedenkt auch kei-

ner Weihe; will allein haben, die tüchtig sind andere zu lehren, und will schlecht, daß ihnen allein das Wort befohlen werde. So nun das Amt des Worts einem verliehen wird, so werden ihm auch verliehen alle Aemter, die durch das Wort in der Kirchen werden ausgericht, das ist, die Gewalt zu täufen, zu segnen, zu binden und zu lösen, zu beten, und zu richten oder urtheilen. Denn das Amt zu predigen das Evangelium ist das höchste unter allen: denn es ist das rechte apostolische Amt, das den Grund legt allen andern Aemtern, welchen allen zugehört, auf das erste zu bauen: als da sind die Aemter der Lehrer, der Propheten, der Regierer, deren, so die Gabe gesund zu machen haben, wie sie denn Paulus nach einander ordnet 1 Cor. 12, 8. seq. Denn auch Christus, auf das allermeiste allein geprediget hat das Evangelium, als der, der sich des höchsten Amts gebrauchen sollte, und nicht täufen. Paulus rühmet sich auch, daß er nicht gesandt sey zu täufen, als zu einem wenigern und nachfolgenden Amt; sondern daß er gesandt sey, das Evangelium zu predigen, als zu dem fürnehmsten Amt, 1 Cor. 1. v. 17.

69. Dazu zwinget uns auch die Noth, und der gemeine Verstand des Glaubens räth dazu, das ist, zu obgemeldter Wahl. Denn so die Kirche durchs Wort geboren, genähret, aufenthalten und gestärket wird, so ist offenbar, daß sie des Worts nicht gerathen mag. Ist sie aber ohne das Wort, so ists ein Zeichen, daß sie nimmer eine Kirche ist, sondern aufhören muß eine Kirche zu seyn. Darnach, dieweil ein jeglicher aus der Taufe zu dem Amt des Worts geboren ist, und die Päbste, Bischöffe, solche Diener des Worts nicht setzen wollen, sondern allein solche, die nur das Wort vertilgen, und die Kirchen verderben wollen: so will der eins folgen, entweder, daß wir zulassen, daß die Kirche ohne das Wort verderbe; oder aber machen eine Versammlung, und aus uns einer, oder als viel noth ist, so dazu tüchtig sind, durch gemeine Wahl erwählet werden, und alsdenn mit Gebet durch Auflegung der Hände also der Gemeinde befehlen und vor ihr bestätigen; und alsdenn dieselbigen für rechte Bischöffe und Diener des Worts erkennen, und in Ehren haben, und allerdinge ohne Zweifel gläuben, daß alles diß, das der Meynung durch die gemeine Wahl der Gläubigen, die das Evangelium wissen und bekennen, ist gehandelt und begangen worden, daß es von GOtt gehandelt und geschehen sey.

70. Ja, obschon alle obgemeldete Bevestigungen nichts beschliessen sollten; so wäre doch das übrig gnugsam zu ermahnen und zu bekräftigen, das Christus Matth. am 18. cap. v. 19. 20. sagt: Wo zween eins werden auf Erden, warum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen wiederfahren von meinem Vater, der im Himmel ist. Denn wo zween oder drey in meinem Namen versammlet sind, da bin ich mitten unter ihnen. So nun der einmüthige Wille dreyer oder zweyer in dem Namen des HErrn alle Dinge vermag; auch Christus sich einen Meister desselbigen Werks bekennet, das dieselbigen thun: wie vielmehr sollen wir gläuben, daß es geschehe oder geschehen werde durch GOtt, der es annehmen würde und uns darinn ein Mittler seyn, so wir in seinem Namen zusammen kommen und beteten; darnach alle Bischöffe und Diener des Worts aus uns selbst erwähleten? Dieweil wir schon von erst, alsbald wir getäufet werden, ohne eine solche Wahl zu diesem Amt geboren und beruffen sind.

71. Und so wir deß ein Exempel begehren, hie ist Apollo, von dem wir im Buch der

Zwölf-

Zwölfboten Geschichte cap. 18, 24. sqq. also lesen, daß er ohn alle andere Beruffung und Weihe sey kommen gen Epheson, habe daselbst allein aus inbrünstiger Hitze der Liebe geprediget, auch die Jüden überwunden gewaltiglich. Lieber, ich bitte dich, aus was Rechten hat er sich gebrauchet und unterwunden dieses Amts des Wortes? Er hat sich da keines andern Rechten gebraucht, denn des gemeinen, und das allem Geschlechte der Christen frey ist, nemlich das geschrieben ist durch St. Paul 1 Cor 14, 30: So einem, der da sitzt, eine Offenbarung geschiehet, so soll der erste schweigen; und 1 Petr. 2, 9. daß ihr verkündiget seine Tugend. Und derselbe Mann ist nachmals auch ein Apostel worden, ohn alle andere Weihe oder Ordnung: und ist also nicht allein zum Predigtamt kommen; sondern hat auch sonst viel Nutz geschaffet, bey denen, die da schon gläubig waren. Also ist auch ein jeglicher Christ schuldig zu thun, so er siehet, daß man Mangel am Wort hat, und er tauglich ist dazu, ob ihn schon darzu die Gemeinde nicht erfoderte; vielmehr, so er von den Brüdern, die ihm in den Rechten gleich sind, und von einer ganzen Gemeinde gebeten und erfodert wird.

72. Ein ander Exempel haben wir an St. Stephan und St. Philippo, die allein zu dem Amt des Tisches verordnet waren. Nichts desto weniger thät St. Stephan Wunder und grosse Zeichen im Volk, und disputirete mit den Synagogen, und überwand die Concilia der Jüden mit dem Wort des Geistes, Apg. 6, 5. 8. Philippus auch, so bekehrete die Samariter, zog hin und her durch Asoton und Cäsaream, Apg. 8, 12. Lieber, aus welchen Rechten? aus welchem Gewalt thäten sie das? Sie waren je gewißlich von niemand weder gebeten noch erfodert; sondern sie haben das von ihnen selbst gethan, und aus gemeinen Rechten: dieweil ihnen eine Ursach und Zugang zu solchem vorhanden kam, und sie sahen, daß das unwissende Volk ihres Amts nothdürftig, und des Wortes beraubet war. Wie vielmehr würden sie das gethan haben, wenn sie gebeten, es wäre von etlichen, oder von einer ganzen Gemeine darzu wären erfodert? Und der Verschnittene; Apg. 8, 38. der vom Philippo bekehret ward, ist er ein rechter Christ blieben, wie denn zu glauben ist, ohne Zweifel, so hat er viel andere das Wort GOttes gelehret; dieweil ihm geboten war, zu verkündigen die Tugend deß, der ihn beruffen hatte von der Finsterniß, in sein wunderbar Licht, 1 Petr. 2, 9. So er aber das gethan hat, so ist nach erfolget, aus seinem Wort oder Predigt, der Glaube bey vielen; dieweil das Wort GOttes nicht leer wieder heim kommt, Esa. 55, 11. Aus diesem Glauben ist eine Kirche worden: dieselbige Kirche hat alsdenn durch das Wort empfangen und erfüllet die Aemter, zu täufen, zu predigen, und alle andere, so oben erzehlet sind. Und dieses alles ist also durch denselbigen einigen Verschnittenen erfüllet worden, durch kein anders, den durch das Taufrecht und seines Glaubens, woraus so andere nicht vorhanden waren, die solches ausrichten konnten.

73. Darum ist nun nicht mehr da, (liebe Herren,) denn daß ihr anziehet einen vesten beständigen Glauben: dieweil hierinn nichts so noth ist, als eines muthigen reifen Glaubens, wollet ihr anders wohl und nützlich rathen eurem Böhmerland. Wir schreiben auch diese Dinge niemand, denn eben denen, die da gläuben; auch mögen sie nicht verstanden werden, denn nur allein von denen, die da gläuben. Welche aber ungläubig sind, verstehen es gar nicht. Auch gilt es mit denselbigen gleich, sie haben Bischöffe oder nicht; weil sie auch we-

der Christen noch Kirche sind, die sich so offenbare Schrift und Exempel nicht bewegen lassen. Lassen sich aber bewegen diese leichtfertige Larven, als da sind, die Platten und Schmier und die Kleider, ohn alle Schrift, ohn alle Exempel: allein darum, daß es ein alter und langer Brauch ist, und daß es vielen also wohlgefället. Aber ein frommer Christ muß die Dinge aus den Augen thun, und allein ansehen das kräftige Wort GOttes; soll auch mit vollem Glauben also daran nicht zweifeln, er möge thun und erlangen alles, das er weiß, daß ihm durch dieses Wort verheissen ist.

74. Ja, sie sagen: Ey, ein neu Ding, hats doch noch niemand also gewagt, der also Bischöffe erwählet und gemacht hat? Darüber ist meine Antwort, es ist eine fast alte Meynung, und bewähret durch die Exempel der Apostel, auch ihrer Jünger; wiewol dieser Brauch durch der Papisten Widerspiel und durch ihre pestilenzische Lehre abgethan und ausgelöschet worden ist. Darum soll man auch desto mehr arbeiten, damit ihr wiederum austreibet das neue pestilenzische Exempel, und wieder hervor bringet und aufrichtet das alte Exempel des Heils und Seligkeit. Und ob es denn schon gar miteinander ein neu Ding wäre; dennoch, dieweil hie das Wort GOttes also leuchtet und scheinet, dazu geheut und heisset, auch zumal der Seelen Nothdurft dazu dringt und zwingt: so soll hie gar nichts irren, daß es eine neue Sache ist, sondern allein regieren und gewaltig seyn des Worts Herrlichkeit. Nun sage mir doch einer, was ist nicht neue, das der Glaube handelt? Ist nicht zu der Apostel Zeit diß Amt auch neu gewesen? War es nicht ein neues, da Abraham seinen Sohn opfferte? Ists nicht ein neues gewesen, daß Israel durchs Rothe Meer ist gangen? Wird mir nicht das auch ein neues seyn, daß ich durch den Tod ins Leben soll gehen? Aber das Wort GOttes wird hie allein in denen Dingen angesehen; nicht die Neuerung: denn so man die Neurung ansehen will, so wird man gar keinem Wort GOttes nimmer gläuben dürfen.

75. Darum lieben Brüder, gläubet allein dem Wort GOttes, so wird euch nicht bekümmern, daß es ein neues ist. Und nehmet deß an euch selbst ein Exempel. Denn so die Neuerung etwas gelten sollte, warum hat sie dasmal auch nicht golten, da ihr Böhmen allein dem Pabst widerstundet, und durftet alle Ding thun von Johannes Hussen wegen? War es nicht auch ein neues Ding, da sonst niemand dergleichen thät? Ja, die ganze Welt hält das Widerspiel, bis auf den heutigen Tag. Und ihr das thätet zu der Zeit, da ihr noch nicht mit so offenbarer Schrift gestärkt waret, als ihr jetzt seyd in diesem Fall. So ihr dazumal keck waret, nachzufahren eurem Rechten, daß selbige zu bekennen und zu beschützen, wie fast es abgethan und ausgelöschet war, da noch keine solche, oder eine kleinere Noth der Seelen vorhanden war; warum wolltet ihr hie nicht auch eurem Rechten nachkommen, daß selbige bekennen und beschützen. Wiewol es abgethan ist, dieweil ihr bewapnet seyd mit so viel Schilden und Streitgezeug des Thurns David, dazu auch eine solche dringende Nothdurft der Seelen vorhanden ist, auch eine so elende jämerliche Gefängniß: herwieder, dieweil euch dazu ladet und reizet eine so grosse Freyheit, dieweil sich so guter Fug und Glimpf solches zu erlangen begibt. Es wird sich mit der Zeit selbst lindern und abessen, ob schon etwas neues in der Sache wäre, das zu rauh angesehen würde, viel leichter denn sich vorhin gelindert hat euer Abfallen von der papistischen Tyranney. Das ists allein, daß ihr es kühnlich waget

in dem HErrn, so wird der HErr mit euch seyn.

76. Darum thut ihm also: Am ersten suchet GOtt daheim mit eurem Gebet, öffentlich in der Gemeinde, und sonst ein jeder bey ihm selbst. Denn es ist je eine grosse Sache, darinnen mich nicht so fast bewegt die Neurung, als die Grösse. Darum ich wollte, daß ihr euch hie nichts unterstündet, weder durch eure eigne Kräfte noch Fürsichtigkeit; sondern fahet die Sache an mit Furcht und Zittern in der Demüthigkeit: beklaget und bekennet, ihr habet dieses Elend und euer Gefängniß mit euren eignen Sünden verdienet; das thut vor dem Gnadenstuhl GOttes, und vor dem Thron seiner Barmhertzigkeit, der da ist JEsus Christus, der Bischof unserer Seelen: bittet und begehret, daß er seinen Geist sende in eure Hertzen, der mit euch arbeite; ja vielmehr der in euch wirke das Wollen und das Erfüllen. Denn, soll die Sache glücklich angehaben werden, und seliglich ausgehen, so ist noth daß GOttes Kraft mit wirke, welche euch, als Petrus bezeugt 1 Epist. 4, 11. GOtt allein darreichen mag.

77. Wenn ihr aber also gebeten habet, sollt ihr nicht zweifeln, daß der, den ihr gebeten habet, treu sey, und wie Er gesaget hat, halten werde, also, daß er euch geben werde, was ihr begehret habt, werde auf thun euch Anklopfenden, werde sich finden lassen von denen die ihn suchen, Matth. 7, 7. Jer. 29, 13. 14. damit ihr in der Sache gewiß werdet, daß ihr sie nicht selber treibet; sondern vielmehr selbst getrieben werdet in dieser Sache. So ihr denn zu euch erfodert habt, und zu euch freywillig kommen sind, alle die, welcher Hertzen GOtt berühret hat, daß sie einmüthig und eines Sinnes sind mit euch, alsdenn so fahret fort in dem Namen des HErrn: erwählet, wen und welche ihr wollt, die ihr dazu würdig und tüchtig erkennen werdet. Darnach, die die Fürnehmsten sind unter euch legen ihnen die Hände auf, und bestätigen sie also dazu, und befehlen sie dem Volk, der Kirchen oder Gemeinde; und durch das einige sollen sie eure Bischöffe und Hirten seyn, Amen. Wie aber die sollen seyn, die man wählen will, lehret gnugsamlichen Paulus, Tit. 1, 5. seq. und 1 Tim. 3, 2 seq.

78. Diese Form oder Weise zum erwählen achte ich nicht vonnöthen seyn, daß sie von Stund an gehalten werde in gemeinem Landtage des Landes Böhmen; sondern es mag eine jegliche Stadt für sich selbst Erwählung halten, darnach eine Stadt von der andern ein Ebenbild nehmen. Aber im Landtage mag man darüber rathschlagen, ob diese Form dem ganzen Land anzunehmen sey oder nicht; oder ob ein Theil sie annehmen wolle, oder aufschieben auf eine andere Zeit; oder ob man sie gar unterwegen lassen wolle. Denn man soll niemand zum Glauben zwingen; sondern man soll dem Heiligen Geist Raum und Ehre lassen, daß er wirkt wo es ihn gelüstet. Es ist auch nicht zu hoffen, daß, voraus also bald, diese Weise jedermann gefallen werde. Es soll euch auch nicht bekümmern, ob ihr schon in dieser Sache nicht alle eines Sinnes werdet seyn. Ja, eben dasselbige soll euch destomehr bewegen dazu, so ihr viel sind, die nicht dazu verwilligen. Es ist gnug am ersten, daß solch Exempel wenig anfahen; und darnach dieselbigen, so sie also im Brauch stehen, mit der Zeit eine ganze Menge zu sich bringen durch ihr Ebenbild. Wo es aber durch Mitwirkung GOttes von statten ging, daß viel Städte also auf diese Weise Bischöffe erwählten, so möchten darnach die Bischöffe unter ihnen selbst, wollten sie ja mit einander übereinkommen, einen oder mehr aus ihnen zu erwahlen, die die Obersten unter ihnen wären,

wären, das ist, die ihnen dieneten und sie besuchten; wie Petrus auch die Kirchen besuchte, als wir im Buch von der Apostel Geschicht lesen: so lang bis hintennach ganz Böhmerland wiederkomme zu ihrem rechten und evangelischen Erbisthum: nicht welches viel Rente und Gülte, Land oder Leute unter ihm hätte; sondern das reich wäre in vielen Aemtern und Besuchungen der Kirchen.

79. So ihr aber je dazu noch gar zu schwach wäret, daß ihr diese freye und apostolische Weise Priester einzusetzen, nicht angreifen dürftet; wolan, so wollen wir noch eine Weil eure Schwachheit dulden, und zugeben, daß ihr die, so von den Papisten geweihet sind, annehmen möget; als da ist euer Gallus und seines gleichen. Welcher ihr auch gebrauchen sollt an statt der papistischen Bischöffe; also, daß sie erfodern und erwählen mögen, und bestätigen die, die sie erkennen dazu tauglich seyn, auch die ihr erleiden möget, nach Ausweisung des obgemeldten, und nach der Lehre Pauli. Denn bey dem H. Paulo, der für einen Bischof gezählet wird, dem das Wort befohlen ist; wie denn ist euer Gallus, wiewol er keine Insel oder Stab träat, auch nicht hoch herein prangt in andrer Ueppigkeit der Bischöffen; welche nichts anders sind, denn damit man allein dem Volk das Maul aufsperret. Und das geben wir euch zu, bis ihr wachst und stärker werdet, und wohl verstehen möget, was die Gewalt des Worts ist. Fürwahr, auf eine andere Weise, kann euch jetzt nicht gerathen werden, dieweil es je die Gestalt hat, daß ihr ohne Sünde und ohne Unglauben, darnach ohne grosse Gefährlichkeit den Verderbniß der Seelen, die papistische Weihe, auch die, so damit geweihet werden, mit nichten empfahen und annehmen könnt.

80. Wenn aber euch ein solcher Zweifel ängsten und irren wollte, daß ihr gedächtet, ihr wäret nicht eine Kirchen oder Volk GOttes; dazu sey meine Antwort: Die Kirche kann man an auswendigen Sitten nicht erkennen; man erkennet sie allein aus dem Wort GOttes. 1 Cor. 14, 24. 25. da er also sagt: Der Ungläubige, so er unter die Gemeinde hinein ginge, und sähe, daß sie weissageten, würde er fallen auf sein Angesicht, und bekennen, daß GOtt wahrhaftig in euch wohnet. Das ist aber bey euch gewiß, daß bey euch in vielen sey das Wort GOttes und die Erkenntniß Christi. Es sey aber wo es wolle, da das Wort GOttes ist, samt der Erkenntniß Christi, da lauft es nicht leer, wie schwach sie immer gesehen werden in auswendigen Sitten, die es also haben. Denn die Kirche, ob sie schon schwach in Sünden ist, so ist sie doch nicht unchristlich, sondern Christlich, in dem Wort: sie sündiget wol; aber sie bekennet und weiß das Wort, und leugnets nicht. Darum soll man dieselbigen, die also das Wort loben und bekennen, nicht verstossen, wiewol sie nicht scheinen oder gleissen mit wunderbarer Heiligkeit, so sie nur nicht offenbar in Lastern ein verstockt Leben führen. Derhalben ihr nicht zweifeln sollt, ob bey euch die Kirche sey, so schon nur zehen oder sechs wären, die also das Wort hätten. Denn alles, was dieselben thäten in dieser Sache, auch durch Mitverwilligung der andern, so noch nicht haben das Wort; noch sollte man gewißlich dafür halten, Christus hätte es gethan, wo sie nur die Sache in Demüthigkeit und mit Gebet, wie wir gesagt haben, handeln würden.

81. Zuletzt aber, als ich selbst besorge, daß werde seyn die grösseste Irrung und Hinderniß, damit dieser Rathschlag nicht vor sich gehe, das Creuz, das dieser Sache gewißlich nachfolgen wird, wie einer jeglichen andern Sache, die aus GOtt ist; denn der Satan nimmer schläft, auch wohl verstehet, was

was unsere Meynung ist, und was wir suchen hiemit. Darum wird er nicht faul oder säumig seyn, er wird sich tapffer dawider setzen. Er ist der Fürst dieser Welt, und siehet unsere Gedanken; so erkennen wir seine Gedanken auch wohl. Ich rede aber von dem Ernst, daß diese Gewalt dieser Welt, und die Fürsten der Heyden mit ihrem Gebot, euch solche Dinge anzufahen nicht gestatten werden, sondern ehe verbieten, denn ihr sie anzufahen recht in Sinn nehmet. Denn da wird sich finden das Geschäfft, deß, der auch ein Gott, nicht allein ein Fürst dieser Welt, in den Herzen der Ungläubigen erfunden wird; also, daß fürwahr gar nicht Hoffnung vorhanden ist, daß es von euch geschehen möge mit Fried und mit Stille von aussen, sondern mit höchstem Ungestüm und Widerwärtigkeit, daß ihr schier gedenken möchtet, das Schifflein mit so viel Wellen bedeckt, müßte versinken und untergehen.

82. Was soll ich euch aber hie anders fürsagen, denn den einigen Spruch Petri Apgesch. 5, 29: Man muß GOTT mehr gehorchen, denn den Menschen? Denn weil ihr wisset, daß ihr eine heilige Sache unter Händen habt, und die GOtt gefället, als sie denn in der Wahrheit ist; so müsset ihr euch vest auf den Felsen steuren, und muthiglich verachten Wellen und Wind, die wider euch aufstehen und euch erschrecken wollen. Lasset her brausen alle Platzregen; und gedenkt nur nichts wenigers, denn daß die Friede, Ruhe, Gunst oder Ehre sollten haben, die da vornehmen und thun wollen, was GOtt gefället; sondern eben darum Christus diß Feur in die Welt sendet, und den grausamen Behemoth erweckt; nicht darum, daß ers also greulich meyne, wie Hiob sagt, sondern daß er uns also unterweisen und züchtigen will, damit wir verstehen, daß es nicht aus unsern Kräften kommt, die denn viel zu schwach sind; sondern aus der Stärke GOttes: damit wir uns nicht berühmen, oder sonst in Vermessenheit fallen wider die Gnade GOttes; sondern daß wir an uns gar mit einander verzweifeln, schweigen stil, und als die Schrift oft fürbildet, ihn lassen streiten für uns, daß er durch unsre Schwachheit, alle Gewalt und Macht überwinde: deßgleichen in unserm Stillschweigen niederlege die Ungestüm und Wellen des ganzen Meers, als geschrieben stehet Esa. 30, 15: **Im schweigen und hoffen wird eure Stärke seyn.** Und wiederum: **Ich habe ihm einen starken Streit gegeben, daß er überwinden soll.**

83. Ja, es soll euch allermeist fortzufahren bewegen, so ihr sehet, daß euch die Gewaltigen und Fürsten Widerstand thun; und soll euch stärken als ein fast gewisses Anzeigen, daß es aus GOtt ist, was ihr angefangen habt, und daß GOtt mit euch ist, welches Wort ihr habt. Denn so dieser Rathschlag von dieser Welt wäre, so würde die Welt nicht allein zugeben, sondern auch lieben das ihre. Nun aber, dieweil es nicht von der Welt ist, sondern GOtt hat ihn gelegt in unser Herz durch sein Wort, darum so wird ihn die Welt nicht allein nicht zugeben, sondern auch hassen und verfolgen dazu, Joh. 15, 19. **Aber seyd getrost, er hat die Welt überwunden,** Joh. 16, 33. **und der in uns ist, ist mächtiger, denn der in der Welt ist.** 1 Joh. 4, 4. Ja, so es sich schon ansehen liesse, als wollte es vor Ungestüm und Zwietracht lauter zu trümmern gehen, also daß auch die Ungläubigen fürchteten, es würde der Himmel fallen; liegt nichts daran: denn unser Fels erbleichet nicht vor Blitz und Donnerschlägen, fürchtet sich auch nicht, wenn schon der Himmel trübe und gewölket ist, erschricket auch nicht, wie fast die Winde stossen,

stossen, und die Ungewitter brausen; sondern hat ein frey, sicher Gewissen gegen ihr, und wartet gewiß auf ein schön lieblich Wetter.

84. Darum, o Juda und Jerusalem, fürchtet euch nicht, sondern bleibt beständig. Ihr werdet erfahren die Hülfe GOttes über euch. Gehet nur frisch hinaus an dieses Werk. GOTT wird selbst bey euch seyn. Denn es je kein neues ist, daß der Fürst dieser Welt alse rase und tobe, dieweil es ihm an sein Königreich gehet. Was sollte er doch anders dazu thun? Er wollte lieber seinen Hof im Friede besitzen. Nun, so er siehet, daß es nicht seyn mag, versucht er seine allerletzte Rettung, das ist, rasen, und herwieder stürmen gewaltiglich. Darum gehet er um und um, wie ein brüllender Löw, sucht wen er verschlingen möge, 1 Pet. 5, 8. Dieweil uns GOtt um selber warnet vor ihm, daß er ein solcher zu erkennen ist; warum wollten wir gedenken, daß er anders würde gesinnet seyn? Warum wollten wir ihm nicht im starkem Glauben Widerstand thun? derhalben seyd beständig und fahret fort, liebe fromme Herren, wapnet euch mit dem Wort GOttes, das ist, mit dem unüberwindlichen und allmächtigen Schwerdt des Geistes, Eph. 6, 17. Es muß je der zweyer eins seyn: entweder daß man es durch starken Glauben tapferlich angreife, oder gar unterwegen lasse. Wir werden nicht zu fechten haben wider Fleisch und Blut, sondern wider die Geister der Bosheit unter dem Himmel, Eph. 6, 12.

85. Diß sey nun gesagt nach meiner Einfalt, dieweil es je die Noth erfodert hat, von der Weise, wie man Diener der Kirchen einsezen soll. Und ist mir gnug, so ich also in diesem Fall denen, die dazu daß tüchtig und gelehrter sind, denn ich, auch davon zu denken und zu reden Ursache gebe. Denn wir nicht alle sind zu allen Sachen geschickt, und es sind die Aemter in der Gabe und Austheilung mannigfältig; doch ist ein HErr aller; der wirket in einem allein, sondern in allen; nicht wie wir wollen, sondern wie er will, alle Dinge. Wie man aber die Messe bessern soll, und den Gottesdienst, samt andern Aemtern des Kirchendiensts wieder aufrichten, das werden zu seiner Zeit andere, oder auch ich selbst sagen. Wiewol so der Diener der Kirchen nach dem Evangelio ist eingesetzt, so mager in dieser Sache, wie ihn lehret die göttliche Salbe, selber wohl regieren. Jetz ist gnug, daß wir von erst mit Gebet und unsrer Andacht von GOtt erlangen, daß wir rechte Diener überkommen, daß wir dieselbigen zu sehen und uns dadurch zu erfreuen würdiglich erlangen mögen, Amen.

2. D. Martin Luthers Form der Ordination.

Erstlich singet man: Veni Sancte Spiritus, und wird die Collecte gelesen. Darnach liesst der Superintendens diese folgenden Texte.

So schreibet St. Paulus in der ersten Epistel an den Timotheum am dritten Capitel.

Das ist je gewißlich wahr, so jemand ein Bischofsamt begehret, der begehret ein köstlich Werk. Es soll aber ein Bischof unsträflich seyn, eines Weibes Mann, nüchtern, mäßig, sittig, gastfrey, lehrhaftig; nicht ein Weinsäufer, nicht beißig, nicht unehrliche Handthierung treiben, sondern gelinde; nicht haderhaftig, nicht geizig, der seinem eigenen Hause wohl vorstehe, der gehorsame Kinder habe, mit aller Ehrbarkeit.

suchest oder forschest die grossen Geheimnisse und solche Dinge, die deinem Verstande zu hoch sind.

155. Denn, ist das nicht die gröste Blindheit des Fleisches des Menschen, daß es sich so schwerlich ärgert an diesem Exempel des göttlichen Gerichtes, nemlich, daß Esau, der Erstgeborne, nicht soll der Erbe seyn; sondern Jacob, welcher der Kleinere und nach ihm geboren ist? Dasselbe wirst du mit menschlicher Vernunft nimmermehr verstehen, wiewol du höreſt, daß ihn GOtt beruset, und diese seine Worte selbst klärlich abredet [da er saget: Der Grössere soll dem Kleinern dienen]; ja, daß er auch um derselben Worte willen die Könige und Königreiche dieser Welt verstöret; so wird doch gleichwol durch die Vernunft dis Gerichte GOttes verdammet werden, da er saget: Der Grössere soll dem Kleinern dienen. Du wirst den Türcken dessen nimmermehr überreden, daß er vor GOtt verdammt sey; den Pabst auch nicht, daß der Stuhl zu Rom des Teufels Stuhl sey: wirst dessen auch den Kayser Carl den Fünften, Ferdinandum und den König von Franckreich nicht überreden. Denn das Fleisch, das ist, der Grössere, stoltziret, sieget, und ist gleichsam alles in der Welt. Dargegen aber ist der Geist betrübt, ist todt und gar nichts. Gleichwie Esau gedencket: Ich bin der Erstgeborne, darum bin ich auch die Kirche, bin der Sohn und Volck GOttes; Jacob aber ist verworfen, ist ohne Ehre, und hat gar keinen Namen. Gleichwie wir zu unsern Zeiten erfahren, daß unsere Widersacher auch den Titel oder Namen der Kirche mit Gewalt auf sich ziehen, so sie doch nichts wenigers sind, denn die rechte Kirche.

156. Derohalben ist Esau der Erstgeborne, Jacob ist der Letztere. Aber GOtt kehret diese Ordnung um, und saget: Das Fleisch ist stolz und hoffärtig; der Geist ist traurig und träget Leide: jedoch ist es mit dem Fleische eitel Lügen, der Geist aber ist die Wahrheit. Denn alle Menschen sind nicht allein Lügner, sondern haben auch sich selbst allzuviel lieb, überreden sich allezeit dessen selbst und sind sehr vermessen, als die es immer besser wollen wissen, und verachten und hassen auch dis Urtheil GOttes und diese Lehre. Hebe an vom Anfang der Welt, und betrachte nacheinander die Exempel zu allen Zeiten. Cain, der Erstgeborne, ist der Herr, Abel ist Knecht. Das Königreich Egypten ist gleichwie eine schöne Blume in der Welt, und ist gleichwol des Teufels Dreck. Darnach das Königreich der Assyrier, Babylonier und der Griechen, darzu auch der Römer, herrschet: die Israeliten aber und das Volck GOttes, auch im Neuen Testamente, wird fast hart mit schwerer Dienstbarkeit gedrücket.

157. Wider diese unüberwindliche Hoffart des Fleisches wird dis geschrieben, auf daß wir wissen, wie wir uns halten sollen in solcher grossen Ungleichheit des Glückes, wie wir ein rechtes gewisses Urtheil, darzu auch einen beständigen und starcken Muth haben und behalten mögen, solche widerwärtige Dinge zu vertragen. Als, wenn ich sehe, daß der Türcke oder Pabst in der gröſten Majestät und Herrlichkeit sitzen, soll ich sagen: Du hast kein GOttes Wort, bey dir ist das Wort nicht, darum magst du dich rühmen, so viel du kanst, du magst auch gewaltiger seyn, denn alle Engel sind, so bist du doch gleichwol verdammt. Denn das Fleisch, oder der Grössere, soll dem Kleinern dienen.

158. Aber der Türcke und die Päbstischen sagen dargegen also: Was Wort! Was

barkeit. (So aber jemand seinem eignen Hause nicht weiß vorzustehen, wie wird er die Gemeinde GOTTes versorgen? Nicht ein Neuling, auf daß er sich nicht aufblase, und dem Lästerer ins Urtheil falle. Er muß aber auch ein gut Zeugniß haben, von denen, die draussen sind, auf daß er nicht falle dem Lästerer in die Schmach und Strick. 1 Tim. 3, 1. sqq.

So ermahnet St. Paulus die Aeltesten der Gemeinde zu Epheso.

So habt nun acht auf euch selbst, und auf die ganze Heerde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzt hat zu Bischöffen, zu weiden die Gemeinde GOttes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat. Denn das weiß ich, daß nach meinem Abschied werden unter euch kommen greuliche Wölfe, die der Heerde nicht verschonen werden. Auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehre reden, die Jünger an sich zu ziehen. Darum seyd wacker, und denket daran, daß ich nicht abgelassen habe, drey Jahr Tag und Nacht, einen jeglichen mit Thränen zu ermahnen. Apostgesch. 20, 28. sqq.

Hier höret ihr, daß uns, so Bischöffe, das ist, Prediger und Pfarrherren beruffen sind, und seyn sollen, nicht wird befohlen Gänse oder Kühe zu hüten; sondern die Gemeinde, so GOtt durch sein eigen Blut erworben hat, daß wir sie weiden sollen mit dem reinen Wort GOttes, auch wachen und zusehen, daß nicht Wölfe und Rotten unter die armen Schafe einreissen; darum nennet ers ein köstlich Werk.

Auch für unsere Person, sollen wir züchtig und ehrlich leben, unser Haus, Weib, Kind und Gesinde, Christlich halten und ziehen.

Seyd ihr nun solches zu thun bereit, so sprecht: Ja.

Da lege der Superintendens, und die andern Diener des Worts, so dabey sind, dem Ordinande die Hände auf das Haupt, darnach spreche er:

Laßt uns beten.

Vater Unser, der du bist im Himmel, ꝛc.

Barmhertziger GOtt, himmlischer Vater, du hast durch den Mund deines lieben Sohnes, unsers HErrn JEsu Christi, zu uns gesagt: die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter, bittet den HErrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Auf solchen deinen göttlichen Befehl bitten wir von Hertzen, du wollest diesen deinen Dienern, samt uns, und allen, die zu deinem Wort beruffen sind, deinen Heil. Geist reichlich geben, daß wir mit grossem Haufen deine Evangelisten seyn, treu und vest bleiben, wider den Teufel, Welt und Fleisch; damit dein Name geheiliget, dein Reich gemehret, dein Wille vollbracht werde. Wollest auch dem leidigen Greuel des Pabsts, und Mahometh, samt andern Rotten, so deinen Namen lästern, dein Reich zerstören, deinem Willen widerstreben, endlich steuren und ein Ende machen. Solch unser Gebet, (weil du es geheissen, gelehret, und vertröstet hast,) wollest du gnädiglich erhören, wie wir glauben und trauen, durch deinen lieben Sohn, unsern HErrn JEsum Christum, der mit dir und dem Heil. Geist lebet und herrschet in Ewigkeit, Amen.

So gehet nun hin und weidet die Heerde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu; nicht gezwungen, sondern williglich; nicht um schändliches Gewinns willen, sondern von Hertzensgrunde: nicht als die über das Volk herrschen, sondern werdet Fürbilder der Heerde. So werdet ihr (wenn der Ertzhirte erscheinen wird) die unverwelkliche Krone der Ehren empfahen, 1 Petr. 5, 2. 3. 4.

Benedicat vobis Dominus, vt faciatis frukum multum, Amen.

Folget die Communio, etc.

Mox post Communionem cantat Ecclesia: Nun biten wir den Heil. Geist, ꝛc.

Nach der Communion und nach diesem Gesange liefet der Priester die Collecte: Wir danken dir, allmächtiger HErre GOtt ꝛc.

Und nach der Collecte den Segen: Der HErr segne dich und behüte dich ꝛc.

Darauf singet man das Benedicamus Domino.

Und sollen hernach den Ordinatis geschriebene oder gedruckte öffentliche Testimonia gegeben werden, unterschrieben durch des Superintendenten und etliche Personen mehr, daß man wisse, daß sie zum Predigtamt zugelassen sind, und nicht falsche Lehrer sind.

Hievon kann man auch lesen im

I. Th. p. 243. §. 67-71. Von dem Unterhalt und Salario der Kirchendiener.

II. p. 925. §. 51-57. Von dem schlechten Verhalten gegen die Kirche und Kirchendiener.

p. 2870. §. 84-89. Von dem Unterhalt der Prediger.

VIII. p. 2812. §. 65-85. Von Unterhaltung der Lehrer und anderer Nothdürftigen in der Erkl. der Epist. an die Galater

b) Wie Lehrer und Prediger beschaffen seyn sollen nach Lehr und Leben.

I. D. Martin Luthers Schrift, daß Christliche Prediger von Amts wegen schuldig sind, des Volks Sünde zu strafen.

Anno 1531.

Gnade und Friede in Christo! Ich habe, mein lieber Herr, eure Schrift gelesen, am 21. geschrieben, und bin drüber fröhlich worden, da ich vernommen euren göttlichen Eifer, fleißige Sorge, über das auch eure Traurigkeit von wegen des Abwesen eures Pastors. Christus tröste und stärke euer Herz, bis die Sache geschlichtet und gerichtet werde. Darzu GOtt seine Gnade verleihe. Unsre lieben rechtschaffenen Brüder bey euch, unter den bösen Haufen, haben indeß keinen Mangel, weder an Lehre, Trost, noch Sacramenten, weil ihr samt euren getreuen Gehülfen bey ihnen seyd.

Es will dem Herrn Pastor nicht gebühren, daß er zum Frevel und Unrecht so der Rath an ihm begangen, soll stille schweigen, vielweniger billigen, sonderlich weil sie ihre Sünde als recht und wohl gethan vertheidigen. Denn Vergebung der Sünde gilt nicht, denn allein wo die Sünden erkannt und bekannt werden. Daß die Christen aber sollen Gewalt und Unrecht leiden, ist nöthig; Ja, wenns die thun, so da öffentlich Feinde des Worts sind. Die Sünde aber deren, so da rühmen, sie seyn Brüder, sollen sie als Seelsorger strafen, Matth. 18. v. 15. nicht darzu stille schweigen, vielweniger billigen, oder müssen des schrecklichen Urtheils gewarten; Ezech. 3, 18: Sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Darum, wollen sie Brüder, das ist, Christen gerühmet seyn, so lassen sie ihre Sünde strafen, bekennen dieselben, und bessern sich. Wollen sie aber ihre Sünde als recht gethan vertheidigen; so bekennen sie, daß sie nicht Christen, sondern Verfolger und Feinde göttlicher Lehre seyn. So wollen wir uns bald daran genügen lassen, und bereit seyn, alles von ihnen zu leiden, als von Feinden; aber nicht als von Brüdern, wie gesagt,

sagt. Denn wir haben vorhin Sünde auf uns, mehr denn zu viel; mit fremden wollen wir uns nicht beladen.

Habt Geduld eine Zeitlang, und leidet euch, bis der Landsfürste in der Sache spreche: Christus, hoffe ich, werde des Spiels, (sind sie es anders werth,) ein gut Ende machen: oder wird uns ja zum wenigsten vor diesen tollen Köpfen Friede schaffen. Die Gnade GOttes sey mit euch. Grüsset alle Brüder, sonderlich die da helfen das Predigtamt treiben. Bittet mit Ernst für mich, der ich sehr schwach bin. Montag nach Kiliani Anno 1531.

2. D. Martin Luthers Antwortsschreiben an Nicolaum Haußmann ꝛc. wie er sich in seinem Pfarramte verhalten solle.

Anno 1521.

Heil und Trost im HErrn. Ich habe eure Schrift empfangen, mein lieber Herr N. darinnen ihr mir anzeiget, daß ihr zum Pfarramte zu N beruffen seyd; begehret und suchet darauf Rath und Trost bey mir verachten Menschen, den alle Welt für einen Apostaten und verdammten Ketzer hält.

Ihr wisset, wie eine sehr gefährliche greuliche Zeit jetzt ist, nemlich die Zeit der Flucht, davon Christus verkündiget hat Matth 24. v. 20. da man heilsame Lehre nicht leiden will noch kann, und an frommer treuer Hirten Statt greuliche Wölfe aufzutreten sind, Apg. 20, 29. Daß wir keinen Trost nun mehr haben, denn daß wir den HErrn von Herzen bitten, daß wir entweder diesem Jammer entfliehen mögen, oder vest stehen in diesen bösen Tagen.

Ich erfahre täglich immer mehr und mehr, wie weit und tief des leidigen Satans Reich in der Kirchen eingerissen ist, daß wenn ich ihr Elend und jämmerliche Gestalt ansehe, von Herzen davor erschrecken muß. Ja, ich bin so fern, GOtt Lob, der Sache gewiß worden, daß, wo ein Seelsorger sich mit allen Kräften nicht setzt wider den Pabst, Bischöffe, ihre Menschenlehre und Gebot mit reiner Lehre nicht anficht, und ihnen widerspricht, er bleibe darüber lebendig oder todt, so könne er nicht selig werden.

Das wird euch vielleicht ein neu, wunderlich und allerding fremdes Ding zu hören seyn. Gewiß ists, wie ich sage, und so ihr solches nicht fassen könnet, seyd ihr meines Raths und Trostes nicht fähig, vielweniger nichts gebessert.

Ich finde es in der Schrift, und bins GOtt Lob! gewiß, daß der Pabst mit den Seinigen sey Christi Widerwärtiger, wie ihn St. Paulus nennet, 2 Thess. 2, 4. Derhalben möge niemand einer Pfarre oder Predigtamt nützlich vorstehen, er fleißige sich denn mit allem Ernst, diesem Wolfe die Schafe abzuwenden, und ihn davon zu jagen, das ist, daß er durchs Wort anzeige, daß er ein Wolf und Feind Christi, nicht ein Hirte seiner Schafe sey, Joh. 10, 11. sqq. Was das für eine Sünde sey, mit was grossem Geschrey sie heutiges Tages für Spaltung, Ketzerey, und unendlich Verderben des geistlichen Standes ausgeruffen wird, ist am Tage.

Wie thun wir ihm denn? Keine andre Weise oder Weg zur Seligkeit ist, in dieser letzten bösen Zeit des Verderbens, denn wie ich gesagt habe. Derhalben mein lieber N. ist dieser mein Trost und Rath böse, so wird er freylich mir, der ich ihn gegeben habe, am ärgsten bekommen. Darum setze ich auch die Sache, allerdinge in euren

freyen Willen, daß was ihr hierinne thun wollet, ihrs auf eure Gefahr anfahet.

Nehmet ihr das Pfarramt an, ſo müſſet ihr des Pabſts und der Biſchöffe Satzungen und Teufelslehren widerſprechen, und ihr Feind erſterben. Fechtet ihrs aber nicht an, ſo ſeyd ihr Chriſti Feind. Es können zugleich nicht beſtehen, rechter, reiner, einiger Glaube an Chriſtum, und des Pabſts und ſeiner Geiſtloſen Stricke, Lügen und Betrügereyen.

In dieſem allen will ich euch nichts heiſſen, ſondern rathe euch, wie ichmir wolltet gerathen haben. Ihr ſolltet entweder mich hierinne zu Rathe nicht genommen haben, oder was ich göttlich gerathen habe, freundlich annehmen und dulden. Anders weiß ich, GOtt iſt mein Zeuge, nicht zu rathen. In welchem gehabt euch wohl. Zu Wittenberg am 21. Marti 1521.

3. D. Martin Luthers kurzer Unterricht, wie die Prieſter ihren Lebenswandel führen ſollen.

Ins Deutſche überſetzt von Friedrich Eberhard Rambach. 1743.

1. Von ihrer Mäßigung in Eſſen und Trinken.

Mit ſeiner Mittagsmahlzeit mag ers halten wie er will; die Abendmahlzeit aber ſoll kurz und ſchlecht ſeyn. Denn ſolches nutzt dem Leibe und der Seele. Wie denn auch Horatius geſaget: Cœna brevis iuvat et properiuum ſomnus in herba. Und im Sirach am 31, 23. heißts: Wenn der Magen mäßig gehalten wird, ſo ſchläft man ſanft, ſo kann einer des Morgens früh aufſtehen, und iſt fein bey ſich ſelbſt. Aber ein unſättiger Fraß ſchläft unruhig, und hat das Grimmen und Bauchwehe. Man pfleget auch im Sprüchwort zu ſagen: Späte Abendeſſen machen verdrüßliche Morgen. Die Geſpräche und das Gezeche, das bis in die ſpäte Nacht hinein fortgeſetzet wird, machen den Kopf wüſte, des Morgens aber iſt er ſo voller Dünſte, Fett und Schleim, daß er zu nichts brauchbar iſt. Dieſes alles aber hindert einen Geiſtlichen am allermeiſten an ſeinem Frühgebete und Amtsverrichtungen. Damit du nun gegen ein ſolches allgemeines Uebel wachſam ſeyn mögeſt, ſo gedenke ernſtlich daran, daß du keinen Abend übel zubringen könneſt, ohne zugleich den künftigen Morgen, ja wol den ganzen Tag mit zu verderben. Glaube denen die aus Erfahrung reden; wo nicht, ſo wirſt du es mit deinem eigenen Schaden erfahren müſſen.

2. Vom Studieren der Prieſter.

Wann du des Abends zu Bette gehen willſt, ſo ſchlieſſe vorher etwas nützliches in dein Gedächtniß ein, damit du als ein reines Thier daſſelbe oft wiederkäuen, und darüber ſanft einſchlafen mögeſt. Solches aber muß nicht zu viel auf einmal ſeyn, ſondern ein weniges, damit du ſolches, wenn du es des Abends recht durchgedacht, des Morgens im Gemüthe haben mögeſt. Alſo auch, wenn du in der heiligen Schrift ſtudireſt, ſo ſollſt du billig an deiner eigenen Weisheit und Geſchicklichkeit verzagen; von GOtt aber in wahrer Furcht und Demuth Verſtand und Weisheit erbitten. Wenn du daher die Bibel aufſchlägeſt, ſo erhebe die Augen des Leibes und Gemüths vorher zu Chriſto, ſeufze und bitte ihn um Gnade; welches auch unter dem Leſen oft wiederholet werden muß, daß du dabey denkeſt und ſageſt: HErr, gib mir Gnade, ſolches recht zu verſtehen, noch mehr aber darnach zu leben. Hüte dich dabey vor allen Dingen, daß du

nicht

nicht darum die heilige Schrift verstehen wolleſt, damit du nur ein Gelehrter heiſſen mögeſt, (denn ich will nicht hoffen, daß du ſo dumm und albern ſeyn werdeſt, Ehre und Gewinnſt damit zu ſuchen,) oder andere Leute wieder lehren könneſt; denn auch hierunter kann eine κενοδοξια ein eiteler Hochmuth ganz heimlich verborgen liegen. Sondern du ſollſt dabey nichts anders ſuchen als GOttes Ehre, dergeſtalt, daß du alſo geſinnet ſeyſt: Siehe, liebſter HErr JEſu, wenn du erkenneſt, daß mein Vorhaben nicht zu deiner Ehre gereiche, ſo laß mich keine Sylbe davon verſtehen; wenn mein Herz aber richtig iſt, ſo gib mir armen Sünder ſo viel Gnade, als zur Beförderung deiner Ehre nöthig iſt.

3. Vom täglichen Umgang eines Prieſters.

Ein ſeltener und kurzer Umgang iſt einem Prieſter ſehr nöthig. Denn es iſt ein wahres Sprüchwort: Amici fures temporis: gute Freunde ſtehlen die Zeit. Wenn nun das die guten Freunde thun, was wird nicht von Fremden und Unbekannten geſchehen? Es iſt aber dabey viele Klugheit und Behutſamkeit vonnöthen, damit du nicht, wenn du den Umgang der Menſchen fliehſt, in die Geſellſchaft der böſen Geiſter gerathſt; oder wenn du mit jenen gar zu viel umgeheſt, endlich von den Schweinen zertreten werdeſt. Wenn dich dannenhero GOtt ruffet, (das iſt, wenn es die Noth erfordert dem Nächſten zu dienen, zu rathen, und mit ihm entweder in geiſtlichen oder leiblichen Angelegenheiten zu reden,) ſo ſoll dieſes die Regel und Richtſchnur deines ganzen Verhaltens ſeyn: Der Liebe muß ein jegliches Geſetz, und wenn es auch beten und opffern wäre, aus dem Wege gehen; wenn du aber nicht geruffen wirſt, ſo dringe dich nicht auf; fange nicht ſelber an zu wollen, damit nicht deine Seele den gröſten Schaden davon habe.

4. Vom Gebet eines Prieſters.

Gedenke täglich daran, daß du ein Prieſter ſeyſt, das iſt, ein allgemeiner und öffentlicher Diener; daher wirſt du ſowol für dich ſelbſt als auch für deine Schafe ernſtlich beten, ſonderlich aber für die Vorgeſetzten und Regierer der Kirche, Päbſte und Biſchöffe. Denn wenn es dieſen wohl gehet, ſo gehet es allen andern wohl.

5. Vom Opffer eines Prieſters.

Du wirſt zwar nicht allemal zu einem Opffer tüchtig ſeyn; damit du aber dazu tüchtig werdeſt, ſo mußt du auch wol ohne Tüchtigkeit die Sache angreifen. Dieſes wird aber geſchehen, wenn du bedenkeſt, daß du nicht mit dir allein, ſondern mit andern, die Sünder ſind, und mit den mannigfaltigen Angelegenheiten der Chriſten zu thun habeſt. Was du alſo für dich allein vielleicht nicht thun möchteſt, das wirſt du um jener willen thun; ſetze auch auf einen andern nicht bloß darum ein Vertrauen, weil er dir tüchtig zu ſeyn ſcheinet.

6. Vom ganzen übrigen Leben eines Prieſters.

Wie Tobias ſeinen Sohn gelehret, daß er den HErrn anruffen ſollte, damit er ſein ganzes Leben regiere; alſo thue auch du, und wenn du an dir ſelbſt verzageſt, ſo bitte ihn, daß er deinen Gang nach ſeinem Wort richte. Denn der Prophet Jeremias hat geſaget: Ich weiß, HErr, daß es nicht in des Menſchen Macht ſtehet, ſeinen Weg zu richten. Vor allen Dingen aber ſchmücke deinen Wandel mit einer wahren Sanftmuth gegen alle Sünder. Denn das iſt einem Prieſter ſehr nöthig, daß er keinen verachte; ſondern daß er vielmehr die Sünde und das

Elend

Elend des Nächsten für sein eigenes achte, so wie Christus auch an uns gethan hat.

Hievon kann auch gelesen werden im

IV. Th. p. 759. §. 16-56. Von den Bischöffen und Lehrern der Kirchen und von dem Beruf derselben.

- p. 1466. Vom Amt des Evangelii und dessen Dienern.

XI. p. 1084. L. Pr. Von den Lehrern.

- p. 1518. L. Pr. Von dreyerley Lehrern.

XII. Th. p. 74. L. Pr. Von der wahren Gestalt rechtschaffener Lehrer.

- p. 566. L. Pr. Pauli Urtheil über die ruhmbegierigen Lehrer.
- p. 1422. L. Pr. Eine Abhandlung von der wahren Gestalt Christlicher Lehrer.
- p. 2220. L. Sermon von dem doppelten Werk eines Lehres.

Lutheri Schreiben an Lazarum Spengler, worinnen der Kirchendiener Zwang und Geschicklichkeit bestehen soll; befindet sich im VI. Hauptstück.

c) Wie sich Lehrer und Prediger in ihrem Amt bey vorkommenden besondern Fällen zu verhalten.

1. D. Martin Luthers Rath und Bericht, wessen sich ein treuer Lehrer des Worts halten soll, wenn sein Amt verachtet, und er darzu verfolget wird. Anno 1531.

Gnade und Friede im HErrn, mein lieber N. Ich bitte euch um Christi willen, ihr wollet euch aus Babel, da ihr jetzt seyd, machen, und dem Zorn Raum geben. Ihr sehet, daß sie dem Satan übergeben sind, als über die der Zorn GOttes schon endlich kommen ist. Wahrlich, ich besorge, der Satan werde irgend einen Rumor erregen, der euch hernach möge zugerechnet werden. Lasset sie machen, was sie machen. Sie wollen nicht, ja verachten, wie ihr sehet, euren Friede, eure Sorge, euren treuen Dienst.

Zudem habt ihr auch allerley Gefahr zu besorgen, was wollet ihr denn lange dienen unwilligen, verstockten, verzweifelten Leuten? damit ihr nichts anders thut, denn daß ihr ihnen Ursache gebet, euch mehr zu verachten und verfolgen. Gehet immer davon, und schüttelt den Staub von euren Füssen ab, zum Zeugniß über sie. Matth. 10, 14. Marc. 6, 11. Luc. 9, 5. Apostg. 13, 51. c. 18. v. 6. Ich habe in kurzen geschrieben N. daß er sich auch von dannen soll machen. Ihr könnet ihre Sünde, als frommen treuen Predigern zustehet, ungestraft nicht lassen; so können sie eure Strafe weder hören noch leiden. Darum lasset sie immerhin machen; wir haben das unsre gethan, sind derhalben sicher und entschuldiget vor GOtt und der Welt. Gehabt euch wohl im HErrn, und grüsset den Herrn N. Trauret nicht, sondern seyd fröhlich, daß ihr um Christi willen leidet.

Ich wollte aber nicht, daß ihr öffentlich, und sie zusehen liesset, den Staub von euren Füssen schüttelt; sie möchten euch sonst auf dem Wege einen Tück beweisen: sondern segnet sie mit sanften demüthigen Worten, stellet aber die Sache GOtt heim. Doch bezeuget, daß ihr mit gutem Gewissen länger bey ihnen nicht seyn möget; item, wer recht habe, werde GOTT drüber richten. Anno 1531.

2. An

2. L. D. Schreiben an Simon Predigern zu Eisleben, Graf Albrechts widriges Bezeigen gegen Libium, wegen gebrauchten Strafamts, betreffend. Anno 1544.

Ich bin fast betrübt, daß Graf Albrecht nicht allein andern beschwerlich ist, sondern auch, daß das allerärgste ist, ihm selbst. Es ist umsonst, daß er beffet, er wolle sich damit reinigen, oder weiß brennen, wenn er einen oder zween Predigern das Maul stopffet. Denn es sind gar viel Mäuler, die Bö'es von ihm reden, das ist, er hat ein böser Gesdrey, als mir lieb ist. Und so er sich nicht bessert, kann er dieselbigen nicht stopffen.

Darnach ist erlogen, und eine grosse Iniuria, oder Beschwerung, daß er Libium für einen Aufrührer beschuldiget.

Es ist kein Aufruhr, wenn ein Pfarrherr oder Lehrer der grossen Hannsen Leben strafet, wenn er schon irret im Strafen.

Denn es ist ein anders, irren oder sündigen, und ein anders ist aufrührisch seyn.

Derhalben muß man dem Grafen nicht zulassen, daß er nach seinem Gefallen und Zorn alles aufrührisch deute, was er will. Und hat er, der Graf, mit diesem Laster mehr wider Libium gesündiget, als Libius wider den Grafen. Und ist der Graf schuldig, solches zu wiederruffen, und Vergebung vom Libio zu bitten, so er ein Christ seyn will. Da er sich aber hat dem Versucher übergeben, und nicht hören will, mag man ihn fahren lassen, denn ich sage, daß er unruhig ist, von wegen des bösen Gewissens. GOtt erbarme sich über ihn und bekehre ihn. Amen.

3. D. Martin Luthers Trostschrift an einen Hofprediger. Anno 1541.

Gnade und Friede in Christo! In Christo sage ich, nicht in der Welt, in welcher wir Angst haben, wie der HErr, unser Friede, uns verkündiget hat, Joh. 16, 33. Ich habe ein groß Mitleiden mit euch, von wegen euer vielfältigen Trübsalen, von welchen mir Herr N. gesagt hat, und ich auch zum Theil aus eurem Schreiben vernommen.

Erstlich haltet gewiß dafür, daß wie N. angefangen hat, so wird er für und für seyn und bleiben. Er hat oft gelogen, nicht Menschen, sondern dem heiligen Geist, Apg. 5, 4. daß ich nun zum drittenmal gar keine Hoffnung habe, seiner Besserung halben, der ich mich zuvor so oft habe versöhnen lassen. Nun letztlich will ich St. Pauli Rath folgen, da er Tit. 3, 10. 11. so sagt: Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und aber einmal ermahnet ist, und wisse, daß ein solcher verkehret ist, und sündiget, als der sich selbst verurtheilet hat. Desgleichen thut ihr auch, laßt fahren, was nicht bleiben will. Was sollen wir uns um deren willen viel kümmern, und für sie sorgen, die ihnen weder rathen noch helfen wollen lassen; lasset sie immer hinfahren, wo sie hin gehören. Demas, sagt Paulus 1 Tim. 4, 10. hat mich verlassen, an deß Statt kömmt Onesimus, den Paulus in seinen Banden gezeuget, Philem. v. 10. und Matthias folget Juda im Apostelamt. Apg. 1. v. 26.

Zuletzt, so ihr merket, daß ihr Nutz und

Frucht könnet schaffen in der Kirchen zu N. durchs Evangelium, so ermahne und bitte ich euch, daß ihr diese Judas und Demades (daß ich so rede) eine Zeitlang duldet um etlicher weniger willen, so unter diesem grossen Haufen sollen bekehret und selig werden, um welcher willen das Evangelium hin und wieder auf Erden geprediget wird. Ist aber auch das Volk, wie der Priester; was sollt ihr anders thun, denn wie das Evangelium lehret. Schüttelt den Staub von euren Füssen, und gehet davon ꝛc. In dieser Sache werdet ihr selber euer bester Rathgeber und Richter seyn, als der zugegen siehet, wie sichs hinfort will anlassen, sonst könnet ihr leichtlich merken, das unsere Meynung ist, nemlich, daß wir auch den Schwachen und Ungeleheten sollen und müssen dienen, auch mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte, durch Ehre und Schande, durch Liebe und Verachtung, durch Loben und Schelten. Ihr verstehet wohl, was ich sage. Der HErr wird euch auch hierinn grössern Verstand geben, in welchem gehabt euch wohl. Geben am Dienstage nach Epiphaniä. Anno 1541. M. Luther.

4. D. Martin Luthers Schreiben an zwey Prediger, ob sie ihre Kirchen lassen, und den Feinden des Evangelii weichen sollen? An. 1530.

Gnade und Friede im HErrn! Ich habe eure Schrift, an mich gethan, gelesen, lieben Herren, darinn ihr meines Raths begehret, ob ihr weichen sollt und Raum geben den Feinden des Evangelii bey euch, die sich doch als Freunde stellen?

Darauf ist kurz meine Antwort und Meynung, daß ihr ja derweil noch zur Zeit nicht weichet, daß es nicht ein Ansehen habe, daß ihr als Miethlinge eure Schafe verlassret. Drum fahret beyde fort in eurem Amte, euch von eurer Kirchen befohlen.

Leidet alles, was euch zu leiden ist, bis so lange sie euch mit Gewalt absetzen, oder aus Befehl der Obrigkeit vertreiben; sonst sollet ihr dem grimmigen Wüten des Satans mit nichten weichen.

Ihr seyd nicht allein die solches leiden; diese heimliche Verfolgung, so von falschen Brüdern geschieht, trifft und drückt uns alle unter unsern frommen Oberherren, nicht unter den Tyrannen und Feinden des Worts. Weil wir aber jetzund von auswendigen öffentlichen Feinden des Worts, GOtt Lob, nicht verfolget werden, und doch die Art des Evangelii ist, daß es ohne Verfolgung nicht seyn, viel weniger wachsen und ausgebreitet kan werden, so mögen wir diese heimliche Verfolgung, von unsern Hausgenossen uns zugefüget, leiden. Es will und muß doch gelitten seyn, es komme nun von Feinden oder Freunden.

Drum seyd stark, und nehmt diß euer Creuz auf euch, und folget Christo dem HErrn, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Christus der HErr, der aller gottseligen Creutzherrn, Herzog und Tröster ist, erhalte und stärke euch mit seinem freudigen Geist, Amen. An. 1530.

5. D. Martin Luthers Vermahnung an einen Pfarrherrn, daß er zu unbilligem Absetzen eines Predigers nicht stille schweigen solle ꝛc. Anno 1531.

Gnade und Friede im HErrn! Wir wissen, lieber Herr und Freund, daß wir schuldig sind, nach dem Gesetz der Liebe, daß einer für den andern soll sorgen, (wie ein Glied am Leibe für

für das andere,) und ihn vor Gefahr und Schaden warnen. Dem Gesetze nach, sorge ich auch für euch, und werde dadurch verursachet, diese kurze Vermahnung und Warnung an euch zu schreiben, auf daß ihr durch mein Stillschweigen nicht dermaleins in Gefahr kommet, daran ich hernach auch müßte Schuld und Theil haben.

Ihr wisset, daß ihr der Kirchen zu N. rechter beruffener, beyde vom Rath und der Gemeinde angenommener Pfarrherr und Seelsorger send; also, daß ihr an jenem Tage Rechenschaft müsset geben für dieselbe euch befohlne Kirche, und schuldig send, so lange ihr lebet, sie mit reiner Lehre zu versorgen, für sie mit Ernst zu beten, sorgen, wachen, und euer Leben in allerley Noth und Gefahr, so vorfallen mögen, als Pestilenz und andere Krankheiten, wie sie nur heissen, zu wagen und lassen, und vorne an der Spitzen zu stehen, wider die Pforten der Hölle, und alles, was einem frommen treuen Pastor und Seelsorger Amts halben gebühret zu thun, leiden und ausstehen. Welches fürwahr alles schwere, grosse, ja göttliche Werke sind; wie ihr denn bisher GOtt Lob! fleißig und treulich gethan habt.

Weil aber jetzt euer Rath, vom bösen Geiste getrieben, den Prediger zu S. N. verstösset, vor keinem Richter weder verklaget noch überweiset einiger Unthat; sondern solches aus eigener Gewalt und Frevel, als rasende Leute und rechte Kirchenräuber, (nicht leiblicher Güter, sondern des Amts und Ehre des Heiligen Geistes,) vornehmen, und in einerley Sache zugleich Part und Richter sind, will sichs in keinem Weg leiden, daß ihr darzu sollet stille schweigen oder drein bewilligen, auf daß ihr euch dieses fremden Kirchenraubes nicht theilhaftig machet, noch schuldig werdet der unbilligen und schmählichen Gewalt, an dem verstossenen Bruder begangen. Wäre er aber sträflich gewest, und hätte verschuldet, daß Ursach wäre gewest ihn vom Amte abzusetzen, sollte solches mit Recht, auch mit eurem Wissen und Rath, als des Pfarrherrns vorgenommen seyn.

Noch ärger aber ists, daß sie einen andern an des Verstossenen Statt aufstellen, ohne euer Erlaub, ja wider euren Willen, und also aus gleicher eigener Gewalt und Unrecht, nun auch an euch gübt, denselben eindringen. Hier, lieber Herr und Freund, seyd gewarnet um Christi willen, daß ihr euch wohl fürsehet, (denn es fürwahr nicht eine schlechte geringe Sache ist,) daß ihr euch mit den Kirchenräubern nicht verschuldet, und ein Theil des Fluchs nicht auch über euch gehe.

Fragt ihr nun, was euch hierinne zu thun sey? Ich zwar weiß nicht viel zu rathen; doch sehe ich für gut an, ermahne euch auch treulich, daß ihr bey der Sache thut, wie ich ihm thun wollte.

Erstlich sollet ihr den Unberuffenen und eingedrungenen Prediger vor euch, in Gegenwart der andern eurer Gehülfen, fordern, und ihm gütlich, doch mit einem Ernst vorhalten des Raths Frevel und Durst; und weiter ihm anzeigen, daß er durch euch (dem die Kirche befohlen,) nicht beruffen sey, erhalben als ein Dieb und Mörder komme, und gleichwol in derselben eure Kirche lehre und regiere, für welche ihr müsset Rechenschaft geben. Solle derhalben wissen, daß er sich mit Gewalt eindringe, und raube euer Pfarramt, ohne euer Wissen und Bewilligung. Derhalben ihr ihn vermahnet, daß er von solchem Raube abstehe; oder soll zusehen, mit was Gewissen er solchem geraubten Amte könne vorstehen? Denn euch die Kirche vertrauet und befohlen. Derhalben ohn euren Willen niemand gebühren will Darinn weder Lehre noch Regieramt zu üben.

Kehret er sich nun an diese Vermahnung nicht, so sonderlich in Betracht wenige Per-

sonen mit ihm vorgenommen ist; so zeiget ihm an: Ihr wollet eben solches, so ihr ihm insonderheit vorgehalten, auch einem ehrbaren Rath anzeigen. Das thut auf diese Weise: Fordert sie entweder zu euch, oder gehet zu ihnen. Aufs erste fraget sie, ob sie euch für ihren Pastor und der Kirchen zu N. Seelsorger erkennen? Sagen sie, Ja; so haltet ihnen mit ernstlichen Worten für das Amt und Gefahr eines treuen Pastors, und wie ihr müsset Rechenschaft geben für dieselbe eure Kirche, und was es für Mühe, Sorge und Arbeit koste, das ganze Leben über für sie sorgen, und stehen in aller Noth, zur Pestilenzzeit, oder andern Krankheiten, die vorfallen können; wie droben zum Theil angezogen. Weil ihr aber mit solcher saurer schweren Arbeit eures Amts keines bessern Lohns sollt gewärtig seyn, denn daß sie euch einen Prediger, (von dem ihr nicht wisset, wie es eine Gelegenheit um ihn habe seiner Lehre und Lebens halben,) euch ungefragt, ja wider euren Willen eindringen, den vorigen aber hinter euch, ohne einige Erkenntniß des Rechtens, schmählich und böslich verstossen; so wollt ihr vor ihnen bezeuget haben, daß ihr in diesen ihren Durst und Frevel nie bewilliget habt, noch jetzt drein bewilliget, und nimmermehr drein bewilligen wollet.

Sollet sie auch darneben vermahnen, daß sie wohl mögen zusehen, wenn sie hören, weil er nicht beruffen, sondern mit Gewalt eingedrungen wird, und derhalben als ein Dieb komme und Räuber göttliches Amts. Bezeuget auch, ihr wollet entschuldiget und rein seyn vom Blut derer, die solche Gewalt und Beraubung eures Amts vornehmen, drein bewilligen und bestätigen. Daß ihr solches thun sollt, fordet die Noth, damit ihr euch nicht theilhaftig macht fremder Sünde. Bewegt sie solche Vermahnung, zwischen euch und ihnen allein, nicht; so zeiget ihnen an, ihr wollet solches auch dem Volke öffentlich von der Canzel unangezeigt nicht lassen. Wie ihr auch thun sollt, mit diesen oder dergleichen Worten:

Lieben Leute, ihr wisset, daß ich euer Pfarrherr bin, und muß für euch Rechenschaft geben, und alle Tage mein Leib und Leben für euch wagen, wider Teufel und alle Gefahr der Seelen, darum ich auch soll und muß die Predigt versorgen in dieser Stadt. Nun habt ihr einen Prediger verjagt, ehe er vor Gericht überwunden, und ohne mein Zuthun, da ich doch sollte fürnehmst dazu thun; und über das einen andern in mein Amt, ohne meinen Willen eingesetzt, damit mir mein Pfarramt genommen. Nun weil ich aber Pfarrherr bin, und seyn muß, will ich nicht davon fliehen, noch sie übergeben, bis ich mit Recht davon gesetzt werde. Kann auch indeß nicht davon fliehen, oder sie übergeben; sondern das will ich thun, wie Christus lehret Matth. 5. v. 40. Luc. 6, 29. wenn der Mantel genommen wird, soll ich den Rock dazu lassen fahren, und sollen allen Raub und Gewalt leiden. Also will ich jetzt auch thun, und bedinge hiemit, daß diese Pfarre meine sey, und mir befohlen ist das Predigtamt zu versorgen und bestellen; will solch Amt auch nicht lassen übergeben. Aber weil es mir mit Gewalt genommen, und abgedrungen wird, will ichs leiden, und mir lassen geraubet und genommen seyn, und also eine Zeitlang weichen von hinnen, bis mirs GOtt wieder einräumet; will indeß zusehen, wer so dürstig seyn will, der sich in meine genommene und geraubte Pfarre setzen darf, und mit was Gewissen er mein Amt besitzen möge.

Wenn ihr sie auf diese Weise geseget habt, so weichet eine Zeitlang, entweder hieher zu uns, oder anderswohin. Denn die argen Leute wollen dazu noch rühmen, und lästern uns vor dem Landsfürsten, als wollten

Was Elias, Elisäus! Was Luther oder Philippus! Ich habe Königreich, Geld und Gut, Gewalt, groß Vermögen, schöne Gestalt, und darzu auch Weisheit, dessen sich die gantze Welt rühmet, und damit über andere herrschet. Darum, sagen sie, bin ich selig und bin GOttes Volck: ihr aber seyd arme Bettler, und werdet geplaget, und derohalben seyd ihr auch von GOtt verworfen.

159. Diesem so grossen Aergernis setzen wir dis entgegen, und sagen: Wir gehören dem GOtt zu, der uns aus Gnaden berufet, der sich offenbaret und klärlich heraus saget: Der Grössere soll der Kleineste seyn; das ist, das Fleisch, so da herrschet, soll dienstbar werden, und der Geist, so dienstbar ist, soll der Herr werden. Dis ist unser Ruhm, welcher zwar von der Welt verlachet, und von den Gewaltigen dieser Welt verspottet wird. Gleichwie bald im Anfange Cain geherrschet hat. Abel aber dienstbar gewesen ist: so ist doch Cain verworfen worden, Abel aber, der lebet. Also, die Assyrier und Babylonier herrscheten auch und verderbeten das Jüdische Land, Jerusalem und den Tempel. Also herrscheten die Perser auch, die Jüden aber waren gefangen. Jedoch sind die Jüden geblieben; jene aber sind gar in Grund verdorben und umgekommen. Also auch, die Römer haben mit grosser Hoffart das Regiment inne gehabt: dargegen aber haben die Apostel im Elende müssen umher ziehen und flüchtig werden, Hunger und Durst leiden, waren nackend und gleichsam zum Tode verurtheilet; wie 2 Cor. 4, 11. geschrieben stehet. Jetziger Zeit herrschet und regieret nun der Türcke, die Christen aber sind dienstbar: der Pabst ist stolz und hoffärtig, die Kirche ist elend und betrübt. Jedoch wird endlich der Pabst fallen, und mit dem Geiste des Mundes Christi umgebracht werden. Es ist wol wahr, spricht GOtt, die Welt ist gröſſer, die Kirche und mein Volck ist kleiner: ich aber urtheile also, daß der Gröſſere wird der Kleinere, und der Kleinere der Gröſſere werden.

160. Dis ist eine Lehre vom Glauben, Hoffnung, Trost und Liebe gegen GOtt und Menschen. Es ist kein anderer Unterscheid, denn allein, daß hier in der Kirche der GOtt ist, welcher uns durch sein Wort berufet: dort aber in der Welt und bey den Gottlosen schweiget GOtt stille. Der Türcke hat auch nicht einen Buchstaben, damit er beweisen könne, daß recht sey, was er thut. Da ist kein GOtt, der da berufe. Also hören der Pabst und Kayser auch nichts, es ist bey ihnen gar stille: wir aber haben einen GOtt, der uns berufet. Denn er hat sich uns geoffenbaret, daß wir an ihm einen solchen GOtt haben, den wir sehen, fühlen und ergreiffen mögen. Wir haben das Wort, die Taufe, die Schlüssel; und müssen doch darbey Verfolgung leiden. Nun, es ist gut, lasset uns leiden, was wir sollen, es werden doch endlich die Knechte Herren, und wiederum die Herren Knechte werden. Wir werden bleiben, sie aber werden untergehen. Unsere Nachkommen, die wahrhaftig die Unsern sind, und uns angehören, werden bleiben, auch hier auf Erden; gleichwie immer von Anfange der Welt etliche Propheten geblieben sind, und haben uns, gleichsam als erblich, die Stimme und Wort GOttes hinter sich gelassen und gelehret.

161. Dis Argument hat GOtt der gantzen Welt wollen vorhalten, und mit dieser Historie beweisen und bestätigen. Darum sollen wir dieselbe nicht so schläferig oder unfleissig lesen, wie sonst etwa eine weltliche

ten wir in ihre weltliche Obrigkeit greifen, schelten uns damit Aufrührer, und aufs allerhöchste, so jemand zu schelten ist; da sie doch wissen, daß sie daran unrecht thun und lügen. Sie sind Sacrilegi, nicht wie die, so man aufs Rad stößt, um gestohlen Kirchenguth, welches wir leiden können, sie auch derhalben wol ungestraft lassen; sondern solche Sacrilegi sind sie, die dem Heiligen Geiste sein Amt und Ehre rauben, und sich selbst zum Heiligen Geist machen, weil sie ihres Gefallens Prediger ab und einsetzen, selbst Pfarherr wollen seyn, und das Predigtamt bestellen; so lernen sie das Evangelium.

Ich habe euch treulich meinen Rath mitgetheilet, GOtt gebe einen starken Muth solchem nachzukommen; so würde es, ob GOtt will, ohne Frucht nicht abgehen. Denn ich hierinne nichts mit Unfug oder Gewalt vornehme, sondern rathe alles in der Güte mit Demuth, (doch auch mit rechtem Ernst,) und aus Noth des Gewissens anzufahen und zu thun. Wenn ihr also euren Abschied genommen, möchte N. auch protestiren, so es ihm gefiele, daß er an meuchlings entwendeter und geraubter Kirchen, darinn ordentlich berufene Personen mit Gewalt des Predigtamts entsetzet wären, nicht predigen wolle, auf daß er nicht auch mit fremdem Kirchenraube und Sünden beschweret würde. Diß könnte vielleicht im Weg seyn, den Bann und Interdict wieder anzurichten. Denn so sich jemand an eure Stätte würde eindringen, so will ich sein Gewissen mit meinem Schreiben so schrecken, daß ich hoffe, er soll nicht leichtlich da bleiben. Datum 17. April Anno 1531.

6. D. Martin Luthers ernste Schrift, daß ein rechtschaffener Seelsorger, darum, daß er öffentliche Laster hart strafet, seines Amts nicht zu entsetzen Anno 1543.

Gnade und Friede im HErrn, Gestrenge, Weise, Liebe Herren, gute Freunde! Ich habe ohnlängst an euch, Hauptmann, geschrieben, und gebeten, daß ihr euren Pfarrherrn wolltet in der Güte von euch kommen lassen. Denn ich die Sachen nicht anders vernommen, als hätte er sich vergriffen, und von den Visitatoribus abgesetzt wäre. Nun werde ich von den Visitatoribus bericht, daß er sich nicht vergriffen, sie ihn auch nicht entsetzt, noch entsetzt haben wollen, sondern ihm Zeugniß geben, daß er reiner Lehre und unsträfliches Lebens sey; allein sollte ihr einen Gram auf ihn geworfen haben, daß er die Laster hart gestraft hat, darum ihr verhättet ihn weg zu bringen. Daraus ich merke, daß hie der Teufel gerne wollte Unglück anrichten, und euch in grossen Schaden führen, daß mich beweget, diese Schrift an euch zu thun, und bitte ganz freundlich, wollet sie gütlich (wie ichs treulich meyne,) zu eurem besten annehmen.

Ich hoffe ja, ihr werdet so viel Christliches Verstands haben, daß ein Pfarramt, und das Evangelium sey nicht unser, noch einiges Menschen, ja auch keines Engels, sondern allein GOttes, unsers HErrn, der es mit seinem Blut uns erworben, geschenkt, und gestiftet hat zu unser Seligkeit. Darum er gar hart urtheilet die Verächter, und spricht, Luc 10, 16: Wer euch verachtet, der verachtet mich; und wäre ihm besser,

er hätte es nie gehöret, spricht St. Petrus 2 Epist. 2, 21.

Weil nun die zween treffliche Männer, Herr N. und Herr N. Visitatores, die da müssen Rechenschaft dafür geben, beyde zeugen, und man ihnen glauben muß, daß euer Pfarrherr das rechte reine GOttes Wort lehret, und ehrliches Lebens ist, welches auch die Stadt N. und Nachbarn zeugen. So sehet, lieben Herren und Freunde, wie euch der böse Geist so listiglich und böslich sucht, daß ihr euch sollt vergreifen an dem obersten Pfarrherrn und Bischof, JEsu Christo, GOttes Sohn, der euch aus grosser sonder Gnaden sein Wort und Sacrament, das ist, sein Blut, Sterben und Leiden, durch seinen treuen, frommen Diener, euren Pfarrherrn, so rein und reichlich mittheilet; wie kann der leidige Teufel nicht leiden, daß ihr sollt selig werden?

So habt ihr auch nun das Bedenken, weil da kein ander Ursachen und Schuld ist, denn daß ihr einen Gram auf den Pfarrherrn geworfen habt, ohn seinen Verdienst, ja um seinen grossen Verdienst und treue Predigt willen, daß es nicht zu thun noch möglich seyn will, um euers Grams und unrechten Vornehmens willen, einem solchen wohlbezeugten Pfarrherrn Gewalt und Unrecht zu thun, und mit Dreck auszuwerfen. Ich kann die Visitatoren nicht verdenken, das sie solches nicht thun, noch mit solchem Unrecht ihr Gewissen ums Teufels willen beschweren, und mit euch (wo sie in euer Vornehmen bewilligten,) um Teufel fahren sollten. Sehet euch für, lieben Herren und Freunde, sehet euch für, bringt euch der Teufel zu Fall, so wird ers dabey nicht lassen, sondern weiter fällen.

Der erste Fall ist dieser, daß ihr sollt euern Pfarrherrn verachten und hassen ohn Ursachen, das ist, Christum, aller Pfarrherren Oberesten, selbst verachten, da werdet ihr euch an den Stein stossen, und an dem verzehrenden Feur verbrennen. Denn ihm ist mehr gelegen an einem frommen treuen Pfarrherrn, weder an aller Obrigkeit in der ganzen Welt. Denn derselbigen Amt dienet ihm nicht zu seinem Himmelreich, wie das Pfarramt thut. Mit diesem bringet ers dahin, daß er euer Herz und Mund zustopffet, daß sie nicht gläuben, nicht beten, nicht loben, noch euer Haupt vor GOtt aufheben dürfet in keiner Noth, wie er spricht Matth. 5, 24: Laß dein Opffer vor dem Altar, und versöhne dich zuvor. Damit wäret ihr schon keine Christen mehr, hättet euch selbst verbannet, das ist schrecklich.

Darnach wird ers dahin arbeiten, daß er über diese euer eigen Sünde, euch mit grossem fremden Sündenfalle, nemlich daß ihr sollet euren unschuldigen Pfarrherrn verdringen, damit die Kirche wüste werde, und Kinder und andere fromme Leute des Worts, Taufe oder Sacraments beraubt bleiben, und so viel an euch ist, auch mit euch verdamt seyn müssen. Das wäre viel ärger, denn des Pabsts Regiment; wie wollt ihr das verantworten? Dazu wenn der gemeine Mann und die liebe Jugend solch greulich Exempel sehen würde, daß man gelehrte, fromme Pfarrherren für ihre Mühe und treuen Dienst also mit Dreck und Schanden belohnet; wer will ein Kind zur Schule ziehen? Wer will mit seiner Kost studieren? Wo wollen wir denn Pfarrherren nehmen.

In diesen Schaden sucht der Teufel durch solch euer und euers gleichen Muthwillen, euch und andere, wie gesagt zu führen. Wie viel besser wärs, unter dem leidigen Pabst und Türken seyn, da doch noch Schulen und Kirchen blieben sind zu Pfarrherren und Predigern, weder unter euch, die ihrs gar wüst wollt machen.

Zum

Zum dritten, wo ihr versehet, wird er euch ulezt in verstockter Unbußfertigkeit fällen; da ists denn aus mit euch, und kein Rath mehr, ja hiemit gehet der leidige Teufel um. Darum je ehe je besser mit dem Pfarrherrn und der Kirchen, das ist, mit Christo vertragen, daß ihr nicht auch ein Exempel werdet, wie etlichen bereitan geschehen.

Sind doch wol anderere Wege zu finden. Wer den Pfarrherrn nicht hören will, dem stehet die Kirchenthür offen; so mag er auch wol ohn GOttes Gnade heraus bleiben. Die Kirchen sind nicht darum gebauet, noch die Pfarren gestiftet, daß man soll die hinaus stossen, die GOttes Wort lehren und hören wollen, und die drinnen lassen, die GOttes Wort nicht dürfen noch hören wollen; sondern sie sind gebauet und gestiftet um derer willen, die es gern hören, und nicht entberen können.

Ihr seyd nicht Herren über die Pfarrherren und Predigtamt, haben sie nicht gestiftet, sondern allein GOttes Sohn: habt auch nichts dazu gegeben, und viel weniger Recht daran, weder der Teufel am Himmelreich, sollt sie nicht meistern noch lehren, nicht wehren zu strafen. Denn es ist GOttes und nicht Menschen Strafen, der wills ungewehret, sondern geboten haben; wartet euers Amts, und laße GOtt sein Regiment zu frieden, ehe ers euch lehre müssen thun. Euer keiner ist, der es leiden kann, daß ein Fremder ihm seinen Diener urlaube oder verjage, deß er nicht entbehren könnte. Ja, es ist kein Hirtenbub so gering, der von einem fremden Herrn ein krumm Wort litte, allein GOttes Diener, der soll und muß jedermanns Höddel seyn, und alles von jedermann leiden, dagegen man nichts von ihm, auch nicht GOttes selbst Wort will oder kann leiden.

Solche Vermahnung wollet gütlich verstehen, die ich treulich meyne. Denn es ist GOttes Vermahnung. Werdet ihr aber nicht hören, noch euch bessern, so müssen wir euch lassen fahren, und dennoch sehen, wie wir dem Teufel widerstehen, zum wenigsten so fern, daß wir unser Gewissen mit euern Sünden nicht beschweren, noch dem Teufel darinnen zu willen werden.

In den Bann dürfen wir euch nicht thun, ihr thut euch selber drein, da wir euch gern und viel lieber heraus hätten. Und wenn ihr gleich einen andern Pfarrherrn krigen könntet, da noch fern hin ist, so könnet ihr doch nicht Christen werden, noch einigs Stücks Christlicher Gnade und Lebens theilhaftig seyn; so wirds auch keiner annehmen wider der Visitatoren Willen und Befehl. Und wer wollte auch zu solchen verleugneten Christen, die solch böse Geschrey hätten, daß sie ihren Pfarrherrn verdrungen mit Gewalt und Unrecht, und gleichwol Christen heissen, und solchen Namen mit Schanden führen wollten, davon würdet ihr einen schönen Namen in aller Welt krigen, und ein recht Exempel werden.

Endlich vertraget euch, das rath ich in Christo, mit eurem Pfarrherrn, und lebt freundlich mit ihm: lasset ihn strafen, lehren, trösten, wie es ihm von GOtt befohlen ist, und auf seinem Gewissen liegt; wie an die Ebräer am 13. v. 17. geschrieben stehet: Gehorchet euern Lehrern, und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das mit Freuden und nicht mit Seufzen thun, denn das ist euch nicht gut. Denn, das ihr vorhabt, ist ein böse Exempel, daß ein jealichere Amtmann, Richter oder Rathsherr wollte einen Pfarrherrn, deß er kein Fug, Recht noch

Ur-

Ursach hat, nach seinem Laun freventlich vertreiben; GOTT wird und kanns auch nicht leiden.

GOtt gebe, daß ihrs nicht erfahret; sondern derselbe liebe GOTT helfe, daß ihr erkennet seinen Willen mit Furcht und Demuth, und ehret seinen Sohn, das ist, sein Wort, das er euch durch sein Blut ertheuret und erarnet hat, und seine Diener, die armen Pfarrherren, die sonst geplagt sind, und billig von euch weltlichen Regenten Schutz und Trost haben sollten, damit euer Amt ein Gottesdienst würde.

Hiemit dem lieben GOtt in seine Gnade befohlen. Datum Sonnabend nach Sanct Paul Bekehrung, Anno 1543.

g) Von Kirchenvisitationen.

D. Martin Luthers Unterricht der Visitatoren, an die Pfarrherren im Churfürstenthum Sachsen, durch Lutherum corrigiret. Anno 1538.

Kurze und letzte Vorrede D. M. Luthers.

Ich habe der Visitation Büchlein aufs neue lassen ausgehen, etliche Stücke darinnen weggethan und geändert, als die dazumal zum Anfang nöthig waren, nachzugeben, um der Schwachen willen, welche nun hinfort nicht mehr sind, noch seyn sollen, sonderlich in diesem Fürstenthum und nächsten Nachbarn, weil das Wort GOttes nun klar und gewaltiglich scheinet, daß sich niemand entschuldigen kann. Was der Satan und die Seinen hiewider lügen und lästern werden, achten wir nichts. Es ist GOtt und seiner Kirche damit gedienet, da begnüget uns an, und danken unserm lieben HErrn GOtt, der uns zu solchem Dienst gefodert und tüchtig gemachet hat.

Grössere und erste Vorrede D. Martin Luthers.

1.

Wie ein göttlich, heilsam Werk es sey, die Pfarrherren und Christlichen Gemeinden durch verständige, geschickte Leute zu besuchen, zeigen uns gnugsam an beyde, Neu und Alt Testament. Denn also lesen wir, daß St. Petrus umherzog im Jüdischen Lande, Apgesch. 9, 32. und St. Paulus mit Barnaba, Apg. 15, 36. auch aufs neue durchzogen alle Orte, da sie geprediget hatten. Und in allen Episteln zeiget er, wie er sorgfältig sey für alle Gemeinden und Pfarrherren, schreibet Briefe, sendet seine Jünger, läuft auch selber. Gleichwie auch die Apostelt, Apg. 8, 14. da sie höreten, wie Samaria hätte das Wort angenommen, sandten sie Petrum und Johannem zu ihnen. Und im A. Testament lesen wir auch, wie Samuel jetzt zu Rama, jetzt zu Nobe, jetzt zu Galgal, und so fortan, nicht aus Lust zu spatziren, sondern aus Liebe und Pflicht seines Amts, dazu aus Noth und Durft des Volkes umherzog; wie denn auch Elias und Elisäus thaten, als wir in der Könige Bücher lesen. Welches Werk auch Christus selbst aufs fleißigste vor allen gethan; also, daß er auch deßhalben nicht einen Ort behielte auf Erden, da er sein Haupt hinlegete, der sein eigen wäre, Matth. 8, 20. Auch noch in Mutterleibe solches anfing, da er mit seiner Mutter über das Gebirge ging, und St. Johannem heimsuchte, Luc. 1, 39.

2. Welche Exempel auch die alten Väter,

ter, die heiligen Bischöffe, vorzeiten mit Fleiß getrieben haben, wie auch noch viel davon in päbstlichen Gesetzen funden wird. Denn aus diesem Werk sind ursprünglich kommen die Bischöffe und Erzbischöffe, darnach einem jeglichen viel oder wenig zu besuchen und zu visitiren befohlen ward. Denn eigentlich heisse ein Bischof ein Aufseher oder Visitator, und ein Erzbischof, der über die selbigen Aufseher und Visitatores ist: darum, daß ein jeglicher Pfarrherr seine Pfarrkinder besuchen, warten und aufsehen soll, wie man da lehret und lebet, und der Erzbischof solche Bischöffe besuchen, warten, und aufsehen soll, wie diese bigen lehren: bis daß zuletzt solch Amt ist eine solche weltliche, prächtige Herrschaft worden, da die Bischöffe zu Fürsten und Herren sich gemacht, und solch Besuchamt etwa einem Probst, Vicarien oder Dechant befohlen. Und hernach, da Pröbste und Dechant und Domherren auch faule Junkern worden, ward solches den Officialen befohlen, die mit Ladezedeln die Leute plagten in Geldsachen, und niemand besuchten.

3. Endlich, da es nicht ärger noch tiefer konnte fallen, bliebe Junker Official auch daheim in warmer Stuben, und schickte etwa einen Schelmen oder Buben, der auf dem Lande und in Städten umher lief, und wo er etwas durch böse Mäuler und Affterredner hörete in den Tabernen, von Mannes- oder Weibespersonen, das zeigete er dem Official; der griff sie denn an nach seinem Schinderamt, schindete und schabete Geld, auch von unschuldigen Leuten, und brachte sie dazu um Ehre und guten Leumund, daraus Mord und Jammer kam. Daher ist auch blieben der heilige Send oder Synodus. Summa, solch theuer edles Werk ist gar gefallen, und nichts davon überblieben, denn daß man die Leute um Geld, Schuld und zeitlich Gut geladen und verbannet, oder einen diminum ordinem, von den Antiphen und Responsorien in Kirchen zu lehren, gestellet hat. Aber wie man lehre, gläube, liebe; wie man Christlich lebe, wie die Armen versorget, wie man die Schwachen tröstet, die Wilden strafet, und was mehr zu solchem Amt gehöret, ist nie gedacht worden. Eitel Junker und Prasser sind es worden, die den Leuten das Ihre verzehreten, und nichts, ja eitel Schaden dafür thäten. Und ist also diß Amt, gleichwie alle heilige, Christliche, alte Lehre und Ordnung, auch des Teufels und Antichrists Spott und Gaukelwerk worden, mit greulichem, erschrecklichem Verderben der Seelen.

4. Denn wer kann erzehlen, wie nütze und noth solch Amt in der Christenheit sey? Am Schaden mag man's merken, der daraus kommen ist, sint der Zeit es gefallen und verkehret ist. Ist doch keine Lehre noch Stand recht oder rein blieben, sondern dagegen so viel greulicher Rotten und Secten aufkommen, als die Stift und Klöster sind, dadurch die Christliche Kirche gar untergedrückt gewest, Glaube, verloschen, Liebe in Zank und Krieg verwandelt, Evangelium unter die Bank gestecket, eitel Menschenwerk, Lehre und Träume, an statt des Evangelii, regiert haben. Da hat freylich der Teufel gut machen, weil er solch Amt darnieder und unter sich bracht, und eitel geistliche Larven und Mönchkälber aufgerichtet hatte, daß ihm niemand widerstund: so es doch grosse Mühe hat, wenn gleich das Amt recht und fleißig im Schwange gehet, und wie Paulus klaget an die Thessalonicher, Corinther und Galater, daß auch die Apostel selbst alle Hände voll damit zu schicken hatten. Was sollten denn die müßigen faulen Bäuche hie Nutz schaffen.

5. Demnach, so uns jetzt das Evangelium durch überreiche, unaussprechliche Gnade GOttes barmherziglich wiederkommen, oder wel

wol auch zuerst aufgangen ist, dadurch wir gesehen, wie elend die Christenheit verwirret, zerstreuet und zurissen ist; hätten wir auch dasselbige recht bischöfliche und Besuchamt, als aufs höchste vermöhren, gerne wieder angericht gesehen: aber weil uns er keiner dazu beruffen oder gewissen Befehl hatte, und St. Petrus nicht will in der Christenheit etwas schaffen lassen, man sey denn gewiß, daß GOttes Geschäft sey, 1 Pet. 4, 11. hat sichs keiner vor dem andern dürfen unterwinden.

6. Da haben wir des Gewissen wollen spielen, und zur Liebe Amt (welches allen Christen gemein und geboten,) uns gehalten, und demüthiglich mit [unterthäniger fleißiger] Bitte angelanget den Durchlauchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johannes, Herzog zu Sachsen, des Heiligen Römischen Reichs Erzmarschalln und Churfürsten, Landgrafen in Thüringen, Marggrafen zu Meissen ꝛc. unsern gnädigsten Herrn, als des Landes Fürsten, und unsere gewisse weltliche Obrigkeit, von GOtt verordnet; daß Se. Churfürstl. Gnaden aus Christlicher Liebe, (denn sie nach weltlicher Obrigkeit nicht schuldig sind,) und um GOttes willen, dem Evangelio zu gut und den elenden Christen in Sr. Churfürstl. Gnaden Landen zu Nutz und Heil, gnädiglich wollten etliche tüchtige Personen zu solchem Amte fodern und ordnen. Welches denn Se. Churfürstl. Gnaden also gnädiglich durch GOttes Wohlgefallen gethan und angerichtet haben, und solches den vier Personen befohlen, nemlich: Dem Gestrengen, Ehrenvesten Herrn Hansen, Edlen von der Planitz, Ritter ꝛc. Dem Achtbaren, Hochgelahrten Herrn Hieronymo Schurf, der Rechten Doctorn ꝛc. Dem Gestrengen und Vesten Asmus von Haubitz ꝛc. und dem Achtbaren Herrn Philippo Melanchthon, Magistro ꝛc. GOtt gebe, daß es ein selig Exempel sey und werde, allen andern Deutschen Fürsten fruchtbarlich nachzuthun; welches auch Christus am letzten reichlich vergelten wird, Amen.

In der andern Vorrede Lutheri zu diesem Unterricht der Visitatoren, in Herzog Heinrichs zu Sachsen Fürstenthum gestellet, stehet, statt des Beschlusses §. 5. 6. folgendes.

Und so nun der Durchlauchtige, Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Heinrich, Herzog zu Sachsen, Landgraf in Thüringen, und Marggraf zu Meissen ꝛc. unser gnädiger Herr, jetzund nach Absterben Herzog Georgens, S. F. G. Brudern, in seiner F. Gn. so ehrlichem Alter, von GOtt dem barmherzigen, himmlischen Vater, so ganz gnädiglich, wunderbar, und mit grossem überschwenglichem Reichthum göttlicher Gnaden, aller seligen Benedeyung und Segens begabet, daß S. F. G. dieselbige Lehre des heiligen Evangelii JEsu Christi, unsers Heilandes, und die reine, göttliche Wahrheit, wie zuvor in etlichen, also jetzund in allen Ihrer Fürstlichen Gnaden Landen und Fürstenthum gepredigt, gelehret und treulich ausgebreitet wissen wollen; haben S. F. G. demselbigen Exempel des Churfürsten zu Sachsen, unsers gnädigsten Herrn, S. F. G. Vettern, nachgefolget, und zu Bestellung der Kirchen- und Religionssachen, zu Ausbreitung der reinen Christlichen Lehre, auch Visitatores zu diesem Anfang und erster Visitation verordnet, die Ehrwürdigen, Hochgelaheten, Ehrenvesten, Gestrengen und Achtbaren, Herrn Justum Jonam, der heil. Schrift Doctor, Probst zu Wittenberg, und Melchiorn von Creytzen, Amtmann zu Coldiz und Leißnigk; der Rechte Doctor; M. Georgium Spalatinum, Caspern von Schönberg auf Reinsperg, und Rudolph von Rechenberg. GOtt gebe, daß es ein selig Exempel sey und werde, allen andern Deutschen

schen Fürsten fruchtbarlich nachthun: welches auch Christus am letzten reichlich vergelten wird, Amen.

Und nachdem denn S. F. G. mit uns dasselbige Evangelium Christi, dieselbige reine Lehre der Gnade (welche die ganze wahre Christliche Kirche einträchtig und gleichförmig führet,) befohlen zu predigen, und in allen Kirchen, Versammlungen, Pfarren ꝛc. zu lehren.

So haben S. F. G. denselbigen Unterricht der Visitatoren an die Pfarrer, welcher im Churfürstenthum erstlich ausgangen, um Einigkeit und Gleichförmigkeit willen der Lehre, auch mit denselbigen Worten, zu Anfang und erster Pflanzung des Evangel i im Druck ausgehen lassen, darnach sich mit der Lehre in ihrem Predigtamt, mit den Gottesdiensten und Ceremonien, alle Pfarrer, Seelsorger, Diaconi, Prediger, Kirchendiener, zu richten haben.

So wünschen wir nun, wie Petrus der Apostel seine Epistel beschleußt, daß der GOtt aller Gnaden, welcher durch sein Evangelium uns beruffen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo JEsu, bey diesem angefangenen Werk durch seinen Geist, Beystand, göttlichen Schutz, Schirm, Gnade und Segen, gnädiglich allzeit seyn wolle; und alle gottsfürchtige Herzen in Erkenntniß des seligen Evangelii, und reinen göttlichen Wahrheit vollends bereiten, stärken, kräftigen, gründen. Demselbigen lieben Vater und GOtt, dem unvergänglichen, unsichtbaren, und allein weisen, sey Ehre und Preis, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

7. Weil aber der Teufel durch seine giftigen, unnützen Mäuler, kein göttlich Werk ungeschändet und ungeschabernakt lassen kann, und bereitan durch unsere Feinde viel darinnen zu meistern und zu verdammen hat; also, daß auch etliche rühmen, unsere Lehre habe uns gereuet, und seyn zurücke gegangen und widerruffen: (und wollte GOtt, daß solch ihr Rühmen recht wäre, und unser Widerruffen bey ihnen gelten müßte, so würden sie freylich vielmehr zu uns, denn wir zu ihnen treten, unsere Lehre bestätigen, und ihr Ding widerruffen müssen!) bin ich verursachet, solches alles, so die Visitatores ausgericht, und schriftlich unserm gnädigsten Herrn haben angezeiget, nachdem ichs mit allem Fleiß durch sie zusammen bracht, überkommen, öffentlich durch den Druck an Tag zu geben: damit man sehe, daß wir nicht im Winkel nach Dunkeln handeln, sondern das Licht fröhlich und sicher suchen und leiden wollen.

8. Und wiewol wir solches nicht als strenge Gebote können lassen ausgehen, auf daß wir nicht neue päbstliche Decretales aufwerfen, sondern als eine Historie oder Geschicht, darzu als ein Zeugniß und Bekenntniß unsers Glaubens: so hoffen wir doch, alle fromme, friedsame Pfarrherren, welchen das Evangelium mit Ernst gefället, und Lust haben einmüthiglich und gleich mit uns zu halten, wie St Paulus lehret Philipp. 2, 2. daß wir thun sollen: werden solchen unsers Landesfürsten und gnädigsten Herrns Fleiß, darzu unsere Liebe und Wohlmeynen, nicht undankbarlich noch stolziglich verachten, sondern sich williglich, ohne Zwang, nach der Liebe Art, solcher Visitation unterwerfen, und samt uns derselbigen friedlich geleben, bis daß GOtt der Heilige Geist bessers durch sie oder durch uns anfahe.

9. Wo aber etliche sich muthwilliglich darwider setzen würden, und ohne guten Grund ein sonderliches wollten machen; wie man denn wilde Köpffe findet, die aus lauter Bosheit nicht können etwas Gemeines oder Gleiches tragen, sondern ungleich und eigensinnig

ſinnig ſeyn iſt ihr Herz und Leben: müſſen wir dieſelbigen ſich laſſen von uns, wie die Spreu von der Tennen ſondern, und um ihrentwillen unſer Gleiches nicht laſſen: wiewol wir auch hierinn unſers gnädigſten Herrn Hülfe und Rath nicht wollen unbeſuchet laſſen. Denn obwol Sr Churfürſtl. Gnaden zu lehren und geiſtlich zu regieren nicht befohlen iſt: ſo ſind ſie doch ſchuldig, als weltliche Obrigkeit, darob zu halten, daß nicht Zwietracht, Rotten und Aufruhr ſich unter den Unterthanen erheben: wie auch der Käyſer Conſtantinus die Biſchöffe gen Nicäa forderte, da er nicht leiden wollte noch ſollte die Zwietracht, ſo Arius hatte unter den Chriſten im Käyſerthum angericht, und hielte ſie zu einträchtiger Lehre und Glauben.

10. Aber GOtt, der Vater aller Barmherzigkeit, gebe uns durch Chriſtum JEſum, ſeinen lieben Sohn, den Geiſt der Einigkeit und Kraft, zu thun ſeinen Willen. Denn ob wir gleich aufs allerfeineſte einträchtig ſind, haben wir dennoch alle Hände voll zu thun, daß wir Gutes thun und beſtehen in göttlicher Kraft. Was ſollts denn werden, wo wir uneins und ungleich untereinander ſeyn wollten? Der Teufel iſt nicht fromm noch gut worden bis daher, wirds auch nimmermehr. Darum laßt uns wachen und ſorgfältig ſeyn, die geiſtliche Einigkeit (wie Paulus lehret) zu halten im Bande der Liebe und des Friedens, Amen.

Ein Stück der Vorrede Lutheri auf den Unterricht der Viſitatoren, an die Pfarrer im Stift Naumburg.

Anno 1545.

UNd zwar bekennen ſie ſelbſt, und müſſens bekennen, daß eine ſtarke Reformation noth ſey in der Kirchen. Denn ſo habe ich ſelbſt zu Rom hören ſagen, vor 34. Jahren. Iſt eine Hölle, ſo iſt Rom drauf gebauet. Und etliche Curtiſanen ſagten alſo: Es kann ſo nicht ſtehen, es muß brechen. Daher auch Anno 1521. zu Worms vom Reiche etliche Artikel geſtellet, und Käyſer Carolo angezeigt, und gebeten um ein frey Chriſtlich Concilium. Aber es iſt bey dem Pabſt nichts zu erheben geweſt. Bis daß er hat müſſen brechen, und etliche Stände des Reichs Fürſten, Herren und Städte haben ſelbſt in ihren Landen müſſen dazu thun, (wie geſagt iſt,) aus hoher unvermeidlicher Noth gedrungen, Viſitation und Reformation vorzunehmen.

Weil nun GOtt, der Vater aller Gnaden, dem löblichen Stift Naumburg nicht allein ſein heilſames Wort gegeben, ſondern auch einen rechten treuen Biſchof, den Ehrwürdigen Herrn, H. Nicolaus von Amsdorf, mit Zuthun des Landesfürſten, unſers gnädigſten Herrn, Herzog Johanns Friedrich, Churfürſten zu Sachſen ꝛc. ꝛc. barmherziglich verordnet und geſchenkt, der mit allen Biſchöflichen Tugenden begnadet iſt von GOtt, welcher uns allein tüchtig macht, und wie St. Paulus ſagt, ohne ſeine Gnade niemand durch ſich ſelbſt tüchtig iſt, auch zum geringſten guten Werk: Iſts Zeit, daß die Viſitation auch vorgenommen, und die Pfarrherren allenthalben beſucht und Chriſtlich beſtellet werden, damit die armen Seelen ihres Erzhirten, Chriſti JEſu Stimme hören, und deſto fleißiger verſorgt und gewartet werden. Denn GOtt Lob! in ſolchem Werk der Viſitation ja nichts anders geſucht wird, denn GOttes Ehre, und der Seelen Heil. Zu welchem Werk, neben dem Herrn Biſchof zu vollziehen, auch beruffen ſind, von unſerm gnädigſten Herrn dem Churfürſten und Landesfürſten, der würdige Herr, Juſtus Menius, Pfarrer und Supperattendent zu Eiſenach, und Herr Heinrich von Einſiedel.

Auf

Auf daß es allenthalben in GOttes Namen, und aus ordentlichem Befehl und Beruf durch bekannte und gewisse Personen angefangen werde. Derselbige allmächtige, gütige GOtt gebe seinen Heiligen Geist dazu, daß es aufs schönste gedeye, und viel Frucht bringe, die da ewig bleibe, Amen.

Register des Unterrichts.

Von der Lehre.
Von den Zehen Geboten.
Von dem rechten Christlichen Gebet.
Von Trübsal.
Vom Sacrament der Taufe.
Vom Sacrament des Leibes und Blutes des HErrn Christi.
Von der rechten Christlichen Busse.
Von der rechten Christlichen Beichte.
Von rechter Christlicher Gnugthuung für die Sünde.
Von menschlicher Kirchenordnung.
Von Ehesachen.
Vom freyen Willen.
Von Christlicher Freyheit.
Vom Türken.
Von täglicher Uebung in der Kirche.
Vom rechten Christlichen Bann.
Von Verordnung der Superattendenten.
Von Schulen; vom ersten, andern und dritten Haufen.

Von der Lehre.

1.

Nun befinden wir an der Lehre unter andern vornehmlich diesen Fehl, daß, wiewol etliche vom Glauben, dadurch wir gerecht werden sollen, predigen, doch nicht genugsam angezeiget wird, wie man zu dem Glauben kommen soll, und fast alle ein Stück Christlicher Lehre unterlassen, ohne welches auch niemand verstehen mag, was Glauben ist oder heisset. Denn Christus spricht Lucä am 3. Cap. v. 8. Luc. 24, 47. daß man predigen soll in seinem Namen, Busse und Vergebung der Sünden. Aber viel sagen jetzund allein von Vergebung der Sünde, und sagen nichts oder wenig von Busse: so doch ohne Busse keine Vergebung der Sünden ist: es kann auch Vergebung der Sünde nicht verstanden werden ohne Busse. Und so man die Vergebung der Sünden prediget ohne Busse, folget, daß die Leute wähnen, sie haben schon Vergebung der Sünden erlanget, und werden dadurch sicher und furchtlos. Welches denn gröſſerer Irrthum und Sünde ist, denn alle Irrthümer vor dieser Zeit gewesen sind; und fürwahr zu besorgen ist, wie Christus spricht, Matth. 12. Cap. v. 45. Luc. 11, 26: Daß das letzte ärger werde, denn das erste.

2. Darum haben wir die Pfarrherren unterrichtet und vermahnet, daß sie, wie sie schuldig sind, das Evangelium ganz predigen, und nicht ein Stück ohne das andere. Denn GOTT spricht 5 Mos. 4, 2. man soll nichts zu seinem Wort, oder davon thun. Und die jetzigen Prediger schelten den Pabst, er habe viel Zusatz zu der Schrift gethan, als denn, leider, allzu wahr ist! Diese aber, so sie Busse nicht predigen, reissen ein groß Stücke von der Schrift, und sagen dieweil vom Fleischessen, und dergleichen geringen Stücken. Wiewol sie auch nicht zu schweigen sind, zu rechter Zeit, um der Tyranney willen, zu vertheidigen die Christliche Freyheit. Was ist aber diß anders, denn wie Christus spricht Matth. 23. 24. Mücken seigen, und Kameel verschlucken? Also haben wir sie vermahnet, daß sie fleißig und oft die Leute zur Busse vermahnen, Reu und Leid über ihre Sünde zu haben, und zu erschrecken vor GOttes Gericht. Und daß sie auch nicht das grosse und nöthige Stück

der Buſſe nachlaſſen; denn beyde, Johannes und Chriſtus, die Phariſäer um ihre heilige Heucheley härter ſtrafen, denn gemeine Sünder. Alſo ſollen die Prediger an dem gemeinen Mann die groben Sünden ſtrafen; aber wo falſche Heiligkeit iſt, viel härter zur Buſſe vermahnen.

3. Denn wiewol etliche achten, man ſoll nichts lehren vor dem Glauben, ſondern die Buſſe, aus und nach dem Glauben folgend, lehren, auf daß die Widerſacher nicht ſagen mögen, man widerruffe dieſe vorige Lehre: ſo iſt aber doch anzuſehen, weil die Buſſe und Geſetz auch zu dem gemeinen Glauben gehören, (denn man muß ja zuvor gläuben, daß GOtt ſey, der da dräue, gebiete und ſchrecke ꝛc.) ſo ſey es für den gemeinen, groben Mann, daß man ſolche Stücke des Glaubens laſſe bleiben unter dem Namen Buſſe, Gebot, Geſetze, Furcht ꝛc. auf daß ſie deſto unterſchiedlicher den Glauben Chriſti verſtehen, welchen die Apoſtel fidem juſtificantem, das iſt, der da gerecht machet und Sünde vertilget, nennen; welches der Glaube von dem Gebot und Buſſe nicht thut, und doch der gemeine Mann über dem Wort, Glauben, irre wird, und Frage aufbringet ohne Nutz.

Von den Zehen Geboten.

4. Darum ſollen ſie die Zehen Gebote oft und fleißig predigen und dieſe auslegen, und anzeigen nicht allein die Gebote; ſondern auch, wie GOtt ſtrafen wird, die, ſo ſie nicht halten; wie auch GOtt ſolche oft zeitlich geſtraft hat. Denn ſolche Exempel ſind geſchrieben, daß man ſie den Leuten vorhalte: Wie die Engel zu Abraham ſprachen, da ſie ſagten zu ihm, 1 Moſ. 19, 12. wie GOtt Sodoma ſtrafen wollte, und mit hölliſchem Feuer verbrennen. Denn ſie wußten, er würde es ſeinen Nachkommen ſagen, daß ſie GOTT lerneten fürchten, 1 Moſ. 18. v. 19.

5. So ſollen ſie auch etliche beſondere Laſter, als Ehebruch, Säuferey, Neid und Haß ſtrafen, und anzeigen, wie GOtt dieſelbigen geſtraft hat: damit er anzeiget, daß er ohne Zweifel nach dieſem Leben viel härter ſtrafen wird, wo ſie ſich hie nicht beſſern. Und ſollen alſo die Leute zur Gottesfurcht, zur Buſſe und Reue gereizet und vermahnet, und das ſichere und furchtloſe Leben geſtraft werden. Darum ſagt auch St. Paulus Röm. 3, 20: Durch das Geſetz kommt Erkenntniß der Sünde; und Sünden Erkenntniß iſt nichts anders, denn wahrhaftige Reue.

6. Daneben iſt denn nöthig, daß man vom Glauben predige: alſo daß, wer Reu und Leid über ſeine Sünde habe, daß derſelbige gläuben ſoll, daß ihm ſeine Sünden nicht um unſers Verdiensts, ſondern um Chriſti willen vergeben werden. Wo denn das reuige und erſchrockene Gewiſſen davon Friede, Troſt und Freude empfähet, daß es höret, daß ums die Sünden vergeben ſind um Chriſti willen, das heißt der Glaube, der uns vor GOtt gerecht macht. Und ſollen die Leute fleißig vermahnet, daß dieſer Glaube nicht könne ſeyn ohne ernſtliche und wahrhaftige Reu und Schrecken vor GOtt: wie geſchrieben iſt Pſ. 111, 10. und Sir. 1. v. 16: Der Weisheit Anfang iſt GOtt fürchten; und Eſaias ſagt am letzten Cap. v. 2: Auf welchen ſiehet GOtt, denn allein auf ein erſchrocken und reuig Herz. Solches ſoll oft geſagt werden, daß die Leute nicht in falſchen Wahn kommen, und meynen, ſie haben Glauben, ſo ſie doch noch weit davon ſind. Und ſoll angezeiget werden, daß allein im Glauben ſeyn mögen, die wahrhaftige Reue und Leid tragen über ihre Sünden. Das andere, wo nicht die Reue iſt,

che oder heydnische Historie. Denn wo man sie nicht mit Fleiß lieset, ist sie gar kalt, schlecht und todt, gleich als wenn ich eine Erzehlung lesen würde von der Geburt oder Geschichten eines Türckischen Kaysers. GOtt hat aus sonderlichem Rathe seine Lehre mit diesem Exempel anzeigen, und sein Werck offenbaren wollen in diesen zweyen Brüdern, auf daß wir sehen solten, wie der Grössere würde dem Kleineren dienen müssen. Esau ist der Erstgeborne, und ist derohalben sehr stoltz, fähret hoch her: er ist ein Chaldäischer, Babylonischer, Persischer, ein Griechischer und Römischer Kayser, und in Summa, er ist der Pabst und ein Herr aller Herren. Er hat aber keinen GOtt, der ihn berufe, sondern der ihn verdammet mit diesem Worte, da er saget: **Der Grössere soll dienstbar seyn**; wiewol er diese Stimme nicht gläubet. Jacob aber hat den GOtt, der ihn berufet, und ihm die Herrschaft giebet über den Grössern: er ist aber nicht gewaltig, weise oder heilig. Jedoch, dieweil er berufen ist, wird er das Regiment haben: gleichwie die Propheten dis fleissig herausgewickelt erwogen, daraus auch vielfältigen Trost genommen haben: wie im 41. Cap. Jesaiä v. 14. stehet: **So fürchte dich nun nicht, du Wurm Jacob, ihr armer Haufe Israel, &c.**

162. Dasselbe hat GOtt bald in dieser Geburt anzeigen wollen. Esau kömmt zum ersten heraus, ist ein rechter Edom, ist röthlich und gantz rauh, wie ein Fell. Der andere aber hat eine glatte Haut, und ist nicht röthlicher, denn wie sonst die Kindlein sind, wenn sie erst geboren werden. Es scheinet an ihm nichts, das sonderlich fürtrefflich sey. Esau aber, welcher der erste ist, soll fürtrefflich seyn für seinem Bruder, zweyer grossen Zeichen halben, und haben ihn nicht alleine die Eltern, sondern auch die Freunde und Nachbarn, so darbey sind, gleich mit einem Munde Esau genennet, darzu sie durch diese zwey Zeichen sind bewogen worden. Denn menschliche Weisheit kan anders nicht urtheilen, denn daß Esau werde der Erbe seyn, darum, daß er der Erstgeborne, und gezeichnet ist mit zweyen trefflichen Wahrzeichen, nemlich, daß er so röthlich und rauh war.

163. Er hat aber den Namen vom Würcken oder vom Thun. Als wolten sie sagen: Dis wird der Mann seyn, welcher alles herrlich ausrichten wird, und, wie man pfleget zu sagen, er wird fac totum seyn [der es alles gar allein thun wird]. Gleichwie Cain seinen Namen daher gekriget hat, darum, daß seine Mutter meynet, **sie hätte den Mann den HErrn gekriget**, 1 Mos. 4. v. 1. von dem GOtt verheissen hatte, daß er die Sünde und die Schlange überwunden würde. Also ist nun die Welt beschaffen, wenn sie von den so hohen Dingen urtheilet. Darum sollen wir besser urtheilen lernen von denen göttlichen Urtheilen, welche vor der Welt Thorheit sind. Denn sie ist der rechte Esau und fac totum [die es alleine kan recht machen]; gleichwie der Türcke und Pabst auch Esau ist. Wir sind verachtet und verworfen. Aber im Wort und Beruf GOttes kan dis alles fein unterschieden werden.

164. Sie haben aber drey Argumente, warum sie den Esau so hoch rühmen. Als, **zum ersten**, daß er der Erstgeborene ist: **darnach**, daß die Eltern mit grosser Begierde und Verlangen gantzer zwanzig Jahre auf das Kind gehoffet und gewartet, und dasselbe mit grosser Bitte endlich erlanget haben: **zum dritten**, daß er röthlich und rauh ist. Welches alles gemacht hat, daß sie alle ihnen von diesem Kinde etwas sen-

ist, ist ein gemahlter Glaube. Denn rechter Glaube soll Trost und Freude bringen an GOtt. Solcher Trost und Freude wird nicht gefühlet, wo nicht Reue und Schrecken ist; wie Christus Matth. 11, 5. sagt: Den Armen wird das Evangelium gepredi̇get. Diese zwey sind die ersten Stücke des Christlichen Lebens: Busse, oder Reu und Leid, und Glauben, dadurch wir erlangen Vergebung der Sünde, und gerecht werden vor GOtt, und soll in uns beydes wachsen und zunehmen.

7. Das drute Stück Christliches Lebens ist, gute Werke thun: als, Keuschheit, den Nächsten lieben, ihm helfen, nicht lügen, nicht betrügen, nicht stehlen, nicht todtschlagen, nicht rachgierig seyn, nicht mit eigener Gewalt rächen ꝛc. Darum sollen abermals die Zehen Gebote fleißig geprediget werden, darinn denn alle gute Werke verfasset sind. Und heissen darum gute Werke, nicht allein, daß sie dem Nächsten zu gut geschehen; sondern auch, daß sie GOTT geboten hat. Derhalben sie auch GOTT wohlgefallen. GOtt hat auch keinen Wohlgefallen an denen, die sie nicht thun; wie Micha 6, 8. stehet: O Mensch! ich will dir zeigen, was gut ist, und was GOtt von dir fordert, nemlich: Das Gericht thun, ja thun, was recht ist; Lust haben, dem Nächsten Gutes zu thun, und in Furcht vor GOtt wandeln.

8. Das erste Gebot GOttes lehret GOtt fürchten. Denn GOtt dräu t denen, so ihn nicht achten. Es lehret auch, GOtt gläuben und trauen. Denn GOtt sagt zu, er wolle denen Guts thun, die ihn lieben, das ist, die sich zu ihm Gutes versehen; wie Esa. 64. und 2 Corinth. 2, 9. stehet: Das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gestiegen ist, das GOtt bereitet hat denen, die ihn lieben.

9. Das andere Gebot lehret, daß man GOttes Namen nicht mißbrauche. Das ist aber GOttes Namen recht brauchen, ja anruffen in allen Nöthen, leiblichen oder geistlichen, wie er geboten hat Ps. 50, 15: Ruffe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, so solle du mich preisen. Und GOTT sagt in demselbem Psalm: Daß das der recht Dienst sey, damit man ihm dienen könnte, ihn anruffen und bitten, daß er helfe: dabey auch ihm dankſagen um seine Wohlthat. Denn GOtt spricht daselbst: So solist du mich preisen. Item v. 23: Wer Dank opffert, der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil GOttes. Hie sollen auch die Pfarrherren und Prediger die Leute vermahnen zu beten. Denn das ist die Erfüllung dieses Gebots, beten, das ist, GOtt um Hülfe anruffen in allen Anfechtungen: und sollen die Leute unterrichten, was beten sey, und wie man beten soll.

[Von dem rechten Christlichen Gebet.

10. Erstlich sollen sie lehren, daß GOtt geboten hat zu beten. Darum, wie es grosse Sünde ist, todtschlagen; also ists auch Sünde, nichts von GOtt bitten oder begehren. Dieses Gebot sollte billig uns reizen zu beten, dieweil GOtt nicht allein so gütig ist daß er helfen will denen, so bitten; sondern auch gebeut zu bitten, Luc. am 18. v. 1. und an vielen andern Orten. Welches die Pfarrherren den Leuten sollen vorhalten. Wenn ein Fürst wäre, der nicht allein gäbe, was man von ihm begehret; sondern geböte jedermann zu bitten, was jedem vonnöthen wäre: den würde man für einen gnädigen Herrn halten, und viel von ihm bitten. Denn je mehr wir bitten, je lieber

er

er gibet; wie er sagt *) Ephes. 3, 20: Er kann thun mehr, denn wir bitten oder begreifen; und Esaiä 65, 24: Ehe denn sie ruffen, will ich sie erhören.

*) Luc. 7. v. 47. von Magdalenen: Darum wird ihr viel vergeben, weil sie sich viel Gutes zu mir versiehet. (†)

11. Zum andern, so sollen sie anzeigen, daß auch GOtt zugesaget hat uns zu erhören, Matth. 7, 7. Luc. 11, 9: Bittet, so werdet ihr empfahen, suchet, so werdet ihr finden, klopffet an, so wird euch aufgethan. Item: Bittet, so wird euch gegeben. Auf solche Zusage sollen wir uns verlassen, und nicht zweifeln, GOtt höre unsere Bitte. Wie Christus spricht Marc. 11, 24: Darum sage ich euch, alles, was ihr bittet in eurem Gebet, gläubet nur, daß ihrs empfahen werdet, so wirds euch werden.

12. Es soll uns auch nicht abschrecken, daß wir Sünder sind: denn er höret uns nicht um unsers Verdiensts, sondern um seiner Zusage willen. So stehet Michä 7. v. 20: Du wirst dem Jacob treu, und dem Abraham gütig seyn, wie du denn unsern Vätern vorzeiten geschworen hast. Doch ist des Sünders und Heuchlers Gebet nicht erhöret, der nicht Reue hat um seine Sünde und Heucheley. Denn von denselben ist gesprochen im 18. Psalm v. 42: Sie ruffen, aber da ist kein Helfer; zum HErrn, aber er antwortet ihnen nicht.

13. Aber die, so Reue tragen, und gläuben, daß ihnen GOtt um Christi willen vergebe, die sollen sich ihre geschehene Sünde und Heucheley nicht lassen abschrecken. Denn GOTT will nicht Verzweiflung haben, sondern er will, daß wir gläuben, er erhöre uns und werde uns helfen. Darum sollen die Pfarrherren die Leute also unterrichten, daß zum Gebet Glauben gehöret, daß uns GOtt erhören wolle, wie Jacobus spricht im 1. Cap. v. 6. sqq. Er bete aber im Glauben, und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, der ist gleich als eine Woge des Meers, die vom Winde getrieben und beweget wird. Solcher Mensch gedenke nur nicht, daß er etwas von dem HErrn empfahen werde. Das ist nicht gebetet, so einer viel Pater Noster oder Psalmen spricht, und in Wind schägt, achtets nicht groß, versiehet sich auch nicht, daß GOtt höre, wartet auch nicht auf GOttes Hülfe. Ja, ein solcher hat gar keinen Gott, und gehet ihm wie der Psal. 115, 6. spricht: Sein Gott hat Ohren, und höret nicht, das ist, er dichtet ihm einen Gott, der doch nicht höret.

14. Zum dritten, sollen sie die Leute unterweisen, daß man etwas von GOtt, Zeitliches oder Ewiges, begehre; ja, sie sollen sie vermahnen, daß jeder GOtt seine Noth fürhalte. Einen drücket Armuth, den andern Krankheit, den dritten Sünde, den vierten Unglauben und andere Gebrechen. Darum viel suchen Hülfe; einer bey St. Antonio, der andere bey St. Sebastian ꝛc. Was nun ist, so soll Hülfe allein bey GOtt gesucht werden. Und ob GOTT schon die Hülfe verzeucht, sollen wir darum nicht ablassen zu bitten, wie wir lernen Luc. 18, 1. sqq. Denn GOtt unsern Glauben also übet. Ob GOtt auch gar nicht gäbe, das wir begehren, sollen wir dennoch nicht zweifeln, er habe unsere Bitte erhöret; sondern wissen, ob er schon das nicht gibet, wird er anders geben, bessers. Solches sollen wir zu ihm stellen, und ihm nicht Zeit und Maaß bestimmen. Wie lange zog er Abraham auf und die andern Väter, ehe ihnen das verheissene Land eingegeben ward? Der Exempel findet man gnug

(†) Was in dieser Abhandlung in [ ] eingeschlossen, stehet allein der Edition von 1538. was aber mit kleinerer Schrift nach den §§ eingerücket, in der von 1528.

gnug in der Schrift. Pſ. 12, 6. Sir. 1, 28. Joh. Cf. 65, 24.

15. Das dritte Gebot lehret den Feyertag heiligen. Wiewol nun GOtt die äuſſerliche Feyer uns nicht alſo geboten hat zu halten, wie den Jüden, daß man gar keine Handarbeit dran möchte thun: dennoch ſollen etliche Feyer gehalten werden, alſo, daß man GOttes Wort höre und lerne, und die Leute gewiſſe Zeit haben, zuſammen zu kommen ꝛc.

16. Das vierte Gebot lehret, die Eltern ehren, und ihnen gehorſam ſeyn. Hier ſoll den jungen Leuten fleißig vorgehalten werden die Zuſage, da GOtt verheiſſet im andern Buch Moſis am 20. v. 12: Wer ſeine Eltern ehret, der ſoll lange leben, das iſt, es ſoll ihm wohl gehen in allem Leben. Wer die Eltern unehret, und ihnen ungehorſam iſt, der ſoll Unglück haben; wie der Cham vermaledeyet iſt von ſeinem Vater Noa, 1 Moſ. 9, 25. Denn ſein Vater ſprach: Verflucht ſey Canaan, und ſey ein Knecht aller Knechte unter ſeinen Brüdern. Wie es dem Abſalon übel gangen iſt, der ſeinen Vater verjagt hat: denn Abſalon erhing endlich an einer Eichen, wie man im andern Theil Samuelis am 18. v. 9. lieſet. Wie Jacob den Ruben vermaledeyete, daß er ihm ſein Weib beſchlief, 1 Moſ. 49, 4. denn ſein Vater ſprach: Du ſollt nicht der Oberſte ſeyn, denn du biſt auf deines Vaters Lager geſtiegen, daſelbſt haſt du mein Bette beſudelt mit dem Aufſteigen ꝛc.

17. Denn nützlich iſts, die Leute lehren, daß alle Wohlfahrt und Unglück von GOtt kömmt. Wohlfahrt denen, die GOTT fürchten und ſeine Gebot halten; Unglück denen, die GOtt verachten. Ja, ob GOtt ſehen den Frommen Unglück zuſchicket, ſo hilft er ihnen doch, und tröſtet ſie auch oft leiblich, nicht allein mit geiſtlichen Gütern, wie der 34. Pſalm v. 20. ſpricht: Der Gerechte muß viel leiden, aber der HErr hilft ihm aus dem allen; und der ganze 37. Pſalm lehret: Erzürne dich nicht über die Böſen. Und iſt ein groſſer Fehl, daß man die Leute nicht treibet, daß ſie alle leibliche Güter von GOtt hoffen und begehren. Denn in ſolchem ſollte der Glaube geübet werden.

18. Es iſt auch nicht noth, daß man ſubtil diſputire vom Verdienſt, ob ſolches GOtt um unſerer Werke willen gebe? Es iſt genug, daß man ſie unterrichte, daß GOTT ſolche Werke fodere und belohnung gebe; dieweil ers verheiſſen hat, ohne unſer Verdienſt.

19. Das iſt vonnöthen zu lehren: Daß uns GOtt die Sünde verzeihe, ohne alle unſere Werke, um Chriſti willen. Denn GOtt iſt der Sünde ſo feind, daß keiner Creatur Werk dafür genug thun mag. Es hat allein müſſen der Sohn GOttes dafür geopffert werden.

20. *) Viel ſchreyen einhin ohne Vernunft: Gute Werke verdienen nichts. Viel beſſer wäre, man triebe die Leute, gute Werke zu thun, und lieſſe die ſcharfen Diſputationes fallen. Denn wahr iſts, daß GOtt Gutes gibt um ſeiner Verheiſſung, nicht um unſerer Werke willen; aber doch müſſen gute Werke, die GOTT geboten hat, geſchehen. Darum ſoll man den groben Leuten ernſtlich verhalten, wie hart GOTT ſtraft mit allerley Unfall, die, ſo die Eltern nicht ehren? Denn GOTT läßt ſie in Schande, in Armuth, in Krankheit und ander Uebel fallen.

*) Ueber das aber ſchreyen viel: Gute Werke ꝛc.

21. Hie ſoll man auch lehren, wie die Eltern ſchuldig ſind, ihre Kinder zur Gottes-

furcht zu ziehen, sie GOttes Wort lehren und lernen lassen. So spricht Salomon in seinen Sprüchen am 23. Capitel: Thorheit ist des Kindes Herzen angeboren; die Ruthe der Strafe nimmt sie weg. Wie auch St. Paulus Ephes. 6, 4. sagt: Und ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zu Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zu dem HERRN. Davon ist das Exempel Eli, den GOtt, nach Anzeigung des ersten Theils Samuel am 2. c. v. 30. sqq. gestraft hat, und vom Priesterthum gestossen, darum, daß er seine Kinder nicht mit Ernst gezogen hat. Es ist die Jugend nie frecheler gewest, denn jetzund; wie wir sehen, wie wenig sie gehorchen, wie wenig sie die Eltern achten; darum ohne Zweifel viel Plagen, Krieg, Aufruhr und ander Uebel in die Welt kommen.

22. In dieses Gebot gehöret auch, daß man das Alter ehre: item, daß man die Priesterschaft, die uns mit GOttes Wort dienen, ehre. Denn sie ist eine Dienerin GOttes Worts, und wir haben GOttes Wort durch sie; wie St. Paulus schreibt 1 Tim. 5, 17: Die Aeltesten, die wohl vorstehen, die halte man zweifacher Ehren werth, sonderlich die da arbeiten im Wort und in der Lehre.

23. Item, daß man der Obrigkeit gehorsam sey. Nun hat St. Paulus Röm. 13, 6. 7. drey Stücke erzehlet, die der Obrigkeit gehören. Das erste, Geschoß: darum wir allein Auflage, Geld und Arbeit des Leibes ihnen geben sollen. Das andere, Furcht, das ist, daß wir uns herzlich fürchten vor der Obrigkeit, daß, ob schon die Obrigkeit unsern Ungehorsam nicht strafen kann, daß wir wissen, daß denselben dennoch GOtt strafen wird, der die Obrigkeit eingesetzt hat und erhält. Darum auch alle Aufrührische sind gestraft worden; wie Paulus spricht Röm. 13, 2: Wer sich wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet GOttes Ordnung; die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfahen. So sagt auch Salomon in Sprüchen am 24. v. 2. sqq. Mein Kind, fürchte den HErrn und den König, und menge dich nicht unter die Aufrührischen: denn ihr Unfall wird plötzlich entstehen; und wer weiß, wenn beyder Unglück kommt?

24. Es ist auch nützlich, den Leuten die Exempel vortragen, da GOtt die Aufrührischen gestraft hat; als Dathan und Abiram, wie im 4 Buch Mos. 16. v. 31. steht, die sich wider Mosen setzten. Denn die Erde zerriß unter ihnen, und that ihren Mund auf, und verschlang sie mit ihren Häusern, mit allen Menschen, die bey Korah waren, und mit aller ihrer Habe, und fuhren hinunter lebendig in die Hölle, mit allem, das sie hatten, und die Erde deckete sie zu. Darzu fuhr Feuer aus, und fraß die zweyhundert und fünfzig Männer, die das Räuchwerk opfferten. Abimelech, da er sich wider des Gideons neun und sechzig Söhne setzte, ward er endlich, wie im Buch der Richter am 9, 5. 53. und im 2 Samuel. 11, 21. stehet, von einem Thurm vor Thebez, von einem Weibe, mit einem Stücke von einer Mühlen, auf seinen Kopf geworfen, daß ihm der Schedel davon zerbrach. Seba, der Israel von David brachte, als man lieset im andern Theil Samuel. 20, 22. ward darnach sein Kopf abgehauen. Absalon, der sich wider seinen Vater David auflehnete, erhing zuletzt an einer Eichen, als auch 2 Sam. 18, 9. stehet. Zambri oder Simri, der einen Bund wider seinen Herrn, König Ela zu Israel, machte, und ihn erschlug, war nicht länger König, denn sieben Tage; denn König Amri

zu

zu Israel belagerte ihn zu Thirza. Und als Zamri sahe, daß die Stadt sollte gewonnen werden, ging er in den Pallast, und verbrannte sich mit dem Hause des Königes; wie 1 Kön. 16, 3. 10. 15. 22. stehet.

25. Wir sehen auch öffentlich, daß GOtt keinen Frevel ungestraft läßt; denn Mord bleibet nimmer ungerochen, wie auch Christus spricht Matth. 26, 1. 2: Wer das Schwerdt nimmt, soll durchs Schwerdt umkommen, das ist, wer aus eigenem Vornehmen, ohne der Obrigkeit Befehl, das Schwerdt nimmt, der wird gestraft. Dergleichen Sprüche sind viel in der Schrift, die sollen den Leuten fleißiglich eingebildet werden. Als dieser, in Sprüchen Salomonis am 16. v. 14. und cap. 20, 2. Der Grimm des Königs ist ein tödtlicher Bote, aber ein weiser Mann wird ihn versöhnen. Item: Das Schrecken des Königs ist wie das Brüllen eines jungen Löwen; wer ihn erzürnet, der sündiget wider seine Seele.

26. Das dritte, das man der Obrigkeit zu erzeigen schuldig ist, heißt Ehre. Denn was ist das, daß wir wähnen, wenn wir der Obrigkeit Rent und Zins, oder Arbeit des Leibes gegeben haben, so haben wir sie bezahlet? Aber GOTT fodert viel einen höhern Dienst gegen die Obrigkeit von uns, nemlich Ehre. Das ist, erstlich, daß wir erkennen, daß die Obrigkeit von GOtt da sey, und daß uns GOtt durch sie viel grössere Güter gibt. Denn wo GOTT Obrigkeit und Recht in der Welt nicht erhielte, würde der Teufel, der ein Todtschläger ist, Joh. 8. v. 44. allenthalben Mord anrichten, daß nirgend unser Leben, Weib und Kinder sicher wären. Aber GOtt erhält Obrigkeit, und gibt dadurch Friede, straft die Frevler, und wehret ihnen, daß wir mögen Weib und Kinder ernähren, die Kinder zur Zucht und GOttes Erkenntniß erziehen, sicher seyn in unsern Häusern, auf den Strassen, daß eines dem andern helfen möge, und zu dem andern kommen, und bey ihm wohnen. Solches sind eitel himmlische Güter, die will GOtt, daß wir sie betrachten und erkennen, daß sie GOttes Gaben sind. Und will, daß wir die Obrigkeit, als seine Dienerin, ehren, ihr Dankbarkeit erzeigen, darum, daß uns GOtt solche grosse Güter durch die Obrigkeit gibt.

27. Wer nun GOtt also in der Obrigkeit sehen möchte, der würde die Obrigkeit herzlich lieb haben: wer diese Güter betrachten könnte, die wir empfahen durch die Obrigkeit, der würde der Obrigkeit von Herzen danken. Wenn du wüßtest, daß jemand dein Kind von dem Tode errettet hätte, du würdest demselben gütlich danken. Warum bist du denn nicht dankbar der Obrigkeit, die dich, deine Kinder, dein Weib vom täglichen Mord errettet? Denn so die Obrigkeit nicht dem Bösen wehrete, wenn wären wir sicher? Darum, wenn du dein Weib und Kind ansiehest, so sollt du gedenken: Diß sind GOttes Gaben, die ich durch die Obrigkeit behalten mag. Und als lieb du deine Kinder hast, so lieb sollt du auch die Obrigkeit haben. Und dieweil der gemeine Mann solche Güter (Frieden, Recht, Strafe der Bösen,) nicht erkennet, soll man sie fleissig erklären, und oft zu bedenken erinnern.

28. Zum andern, ist die höchste Ehre, daß man für die Obrigkeit herzlich bitte, daß ihnen GOtt Gnade und Verstand geben wolle, wohl und friedlich zu regieren; wie St. Paulus gelehret hat in der 1 Tim. 2, 1. 2. 3: So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen: für die Könige und für alle Obrigkeit; auf daß wir ein geruhlich und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Redlichkeit. Denn das ist gut,

dazu auch angenehm vor GOtt, unserm Heilande. Und Baruch c. 1, 11. sqq. Bittet für das Leben Königs Nabuchodonosor zu Babylon, und seines Sohns Balthasar, daß ihre Tage seyn, wie die Tage des Himmels, auf Erden, und daß uns GOtt Kraft gebe, und unsere Augen erleuchte, daß wir mögen leben unter dem Schatten und Schutz Königs Nabuchodonosors zu Babylon, und seines Sohns Balthasar. Denn dieweil Friede ein göttlich Gut ist, sollen wirs von GOtt bitten und begehren.

29. Es sagen etliche: Wie kann Obrigkeit von GOtt seyn, so doch viel mit unrechter Gewalt zu herrschen kommen sind, als Julius; und die Schrift nennet Nimrod einen Jäger, darum, daß er sehr zugegriffen hat, 1 Mos. 10, 9. Antwort: Da St. Paulus Röm. 13, 1. spricht, daß Obrigkeit sey von GOtt, soll man verstehen, nicht daß Obrigkeit also ein Verhängniß von GOtt sey, wie Mörderey, oder ein ander Laster von GOtt verhänget werden; sondern man soll verstehen, daß Obrigkeit eine sonderliche Ordnung und Geschäfte GOttes sey; wie die Sonne von GOTT geschaffen ist, oder wie der Ehestand von GOTT eingesetzt ist. Und wie ein Böser, der ein Weib nimmt nicht guter Meynung, der Ehe mißbrauchet, also mißbrauchet auch ein Tyranne GOttes Ordnung, als Julius oder Nero. Dennoch ist die Ordnung, dadurch Recht und Friede erhalten wird, ein göttlich Geschöpffe, ob schon die Person, so der Ordnung mißbraucht, unrecht thut.

30. Darneben sollen auch die Prediger die Obrigkeit treulich erinnern, ihre Unterthanen im Friede, Recht und Schutz zu halten, die Armuth, Witwen und Wäysen zu vertheidigen, und nicht wie das Vieh halten. Wie denn GOtt Jeremia befahl, Jerem. 7. v. 2. seqq. zu predigen dem ganzen Volk Juda, mit Verheissung, bey ihnen zu wohnen. So schreibt auch Paulus Coloss. 4, 1: Ihr Herren, was recht und gleich ist, das beweiset den Knechten, und wisset, daß ihr auch einen HErrn habt im Himmel. Derselbe HERR wird zu seiner Zeit böse Obrigkeit wol treffen. Denn Rehabeam, der Sohn des Königs Salomonis, war ein mächtiger König, und beschwerete sein Volk sehr, wie ihm von seinen jungen Räthen eingegeben ward. Da nun das Volk um Linderung bat, gab ihnen König Rehabeam diese Antwort: Mein kleinester Finger soll dicker seyn, denn meines Vaters Lenden. Nun, mein Vater hat auf euch ein schwer Joch geladen: ich aber will es noch mehr über euch machen. Mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtiget: Ich will euch mit Scorpionen züchtigen. Da fiel ganz Israel vom Könige Rehabeam, also, daß er allein über die Kinder Israel regierte, die in den Städten Juda wohneten; wie man liset im ersten Theil von den Königen am 11. Cap. v. 4. 10. 11. und behielte nur einen Stamm. Denn zehen Stämme hatte König Jerobeam; wie auch in demselben Theil am 11. Cap. v. 3. stehet.

31. Doch soll man die Unterthanen fleißig unterweisen, nichts destoweniger gehorsamlich und unterthäniglich gegen harter Obrigkeit zu halten; wie auch St. Petrus in seiner 1 Epistel am 2. v. 18. lehret: Ihr Hausknechte, seyd unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den unschlachtigen. Denn GOtt lebet noch, der gesagt hat im 5 Buch Mos. am 32, 35: Die Rache ist mein, ich will vergelten. Derselbe wird die unsittige Obrigkeit wol finden.

32. Etliche zweifeln auch hie: Ob man möge in Sachen, die Besitzung der Güter oder Strafe der Bösen belangende, die Gesetz

setze brauchen, so die Käyser oder Heyden gemacht haben. Item, ob man möge die Diebe hängen? so doch das Gesetz Mosis anders lehret, 2 Mos. 22, 1. sqq. Darum soll man wissen, daß wir wol mögen brauchen, und recht ist, der Käyser Gesetze halten. Denn, wie St. Petrus in seiner 1 Epistel am 2. Cap. v. 3 sqq. schreibet: Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung um des HErrn willen, es sey dem Könige, als dem Obersten, oder den Pflegern, als den Gesandten von ihnen, zur Rache der Uebelthäter, und zu Lobe der Wohlthäter.

33. Wie uns auch die Beschneidung nicht geboten ist: also ist auch nicht geboten, daß wir Gerichtsordnungen, die im Mose stehen, halten müssen. Also sagen die Apostel Apo. 15, 10. man soll die Bürde des Gesetzes nicht auf die Heyden legen, und die Heyden müssen nicht Jüden werden, sondern mögen wol Heyden bleiben, das ist, sie mögen im weltlichen Regiment heydnische Ordnung halten, die Güter theilen, nicht, wie sie Moses theilet; strafen, nicht nach Mosis Gesetz, sondern nach ihrem Gesetz.

34. Moses gebeut, nach Anzeigung der Bücher Exodi, Levitici, Numeri, und Deuteronomii, den Decem allein den Priestern zu geben; aber wir sollen den Decem geben, wem sie unsre Obrigkeit geordnet hat. Moses spricht 5 Mos. 21, 17: Der älteste oder erstgeborne Sohn soll zwey Theile des Erbes haben; wir aber sollen Erbe nach unsern Rechten theilen. Moses lehret 2 B. c. 22. v. 1. sqq. man soll Diebe also strafen, daß sie eines Theils zweyfach, eines Theils vierfach wiedergeben. By uns mag man in solchen Fällen unser Landrecht halten. Doch wäre es fein, daß man mit Unterscheid, und nicht zu hart, Diebstahl strafte: denn es wird dick und oft erfahren, daß man sehr geringe Diebstähle eben so ernstlich als grosse strafet. Man soll auch um Friedens willen alte Gesetze nicht wegnehmen, ob sie schon schwer sind. Es haben auch die Alten, so solche Gesetze gemacht haben, wohl gewußt, daß unsern Leuten, die wilde sind, harte Strafe noth ist.

35. Darum soll ein jeder sein Landrecht brauchen: denn das ist ein Grad Christlicher Freyheit, wie St. Paulus sagt Colossi. 3, 11: Ein Christ ist nicht ein Grieche, Jüde, Beschneidung, Vorhaut, Ungrieche, Scytha, Knecht, Freyer, sondern alles, und in allen Christus. So bestätiget auch St. Paulus Röm. 13, 1. heydnische Rechte, da er lehret, daß alle Gewalt von GOtt sey, nicht allein bey den Jüden, sondern auch bey den Heyden. Item, daß man aller Gewalt, nicht allein Christlicher, sondern auch heydnischer, unterthänig seyn soll. Doch sollen alle Gesetze die Maasse haben, daß sie lehren, wie Paulus Röm. 13, 3. saget, gute Werke loben, und böse strafen. Ob sie schon härter strafen, denn Moses, sind sie darum nicht unrecht.

36. Das ist darum geschrieben: Denn es sind etliche, die wider gemeine Landesordnung vom Zehenden, vom Hengen, und dergleichen schreyen: daraus zum Theil die Aufruhr An. 1525. erweckt worden ist. Solche Schreyer sollen als Aufrührische gestraft werden. Denn wir alle weltliche Gesetze und Ordnungen als GOttes Willen und Gesetz fürchten sollen. Denn Salomon spricht Sprüchw. 16, 10: Weissagung ist in den Lippen des Königs, das ist, was die Herrschaft nach dem Recht ordnet oder gebeut, soll gehalten werden, als wäre es GOttes Ordnung. Davon denn viel geschrieben stehet Röm. 13, 1. sqq. Die andern Gebote sind ausgelegt durch Christum selbst, Matth. 5.

37. Hier sollen auch die Leute vermahnet werden, daß sie Zins, damit ein jeder beladen, treulich bezahlen und ausrichten wollen. Und ob schon etliche Contracte beschwerlich wären, ist dennoch jedermann zu bezahlen schuldig, von wegen seiner Pflicht und des Gehorsams, den sie der Obrigkeit schuldig sind, damit gemeiner Landfriede möge erhalten werden. Denn was ists anders, nicht wollen Zins oder Schuld zahlen, denn Raub und Mord anrichten. Ueber das sollen insonderheit die, so sich Christliches Namens rühmen, Liebe erzeigen, welche williglich trägt alle Beschwerung, und gibt, wo sie auch nicht schuldig ist; bezahlet, wo sie auch mit Unrecht beschweret wäre; suchet nicht Rache durch eigene Gewalt, wie Christus Matth. 5, 39. lehret. Und solche Ehre sollten wir billig dem heiligen Evangelio thun, daß wir treulich bezahleten, damit das heilige Evangelium nicht gelästert und geschmähet würde: wie es geschieht durch diese, die unter dem Schein des heiligen Evangelii vermeynen von Zinsen und andern weltlichen Bürden frey zu werden. [Denn es soll Obrigkeit unrechte Bürden, Wucher und unbillige Beschwerung abschaffen; denn sie schuldig sind das Unrecht zu strafen, und das Recht zu schützen, Röm. 13.]

Von Trübsalen.

38. Zu dem dritten Stücke Christliches Lebens, das ist, zu guten Werken, gehöret auch: Daß man wisse, wie man sich in Trübsal halten soll. Zum ersten, soll man die Leute lehren, daß alle Trübsal, nicht allein geistliche, sondern auch leibliche, als Armuth, Krankheit, Gefahr der Kinder, Gefahr der Güter, Viehe sterben, Hunger, uns von GOtt zugeschicket werden; um der Ursachen willen, daß uns GOtt damit vermahne und zur Busse reize; wie in der 1 Cor. 11, 32. stehet: Wenn wir vom HErrn geplagt werden, so werden wir gestraft, daß wir nicht mit der Welt verdammt werden.

39. Nun ists nicht genug, daß wir wissen, daß uns GOtt solches zuschicke; sondern man soll auch lehren, daß man GOtt darinnen anruffen soll und vertrauen, er werde helfen. Wie denn droben von dem Gebet gelehret ist, wie GOtt im 50. Psalm v. 15. spricht: Du sollst mich anruffen in Trübsal, so will ich dich erhören.

40. Neben dem allen sollen auch die Leute vermahnet werden: Wie schwach der Mensch sey, und wie uns der Teufel stets zu Argem unterstehe zu reizen, daß er uns in zeitliche und ewige Schande und Elend bringe. Denn Christus spricht Joh. 8, 44. der Teufel sey ein Todtschläger. So sagt Petrus 1 Petr. 5, 8: Der Teufel gehe um wie ein brüllender Löwe, und suche jemand, den er zerreisse. Darum wir stets in Gottesfurcht stehen sollen, wachen und beten, daß uns GOtt regiere und behüte. Denn das ist die rechte Uebung des Glaubens, fechten mit Gebet wider solche Gefahr. So spricht Christus Luc. 21. v. 36: So seyd nun wacker allezeit, und betet.

41. Diesen Unterricht haben wir den Pfarrherren gethan, und sie vermahnet, daß sie diese fürnehmsten Stücke des Christlichen Lebens, die wir hier erzehlet, als nemlich: Busse, Glauben, gute Werke, klar und richtig den Leuten vortragen wollten, und viel andere Sachen, davon der arme Pöbel nicht viel verstehet, fallen lassen.

Vom Sacrament der Taufe.

42. Taufe soll gehalten werden, wie bisher, daß man Kinder täufe. Denn dieweil die Taufe eben das bedeutet, das die Be-

Beſchneidung bedeutet hat, und man die Kinder beſchnitten hat, ſollen ſie auch die Kinder täufen. Und wie GOtt ſpricht, er wolle die Kinder, ſo beſchnitten werden, in Schutz und Schirm annehmen; denn alſo ſagt GOtt 1 Moſ. 17, 7. 8: Daß ich dein GOtt ſey, und deines Saamens nach dir: Item: Und ich will ihr GOtt ſeyn: alſo ſind auch in GOttes Schutz die Kinder, die getauft werden. Darum ſoll GOtt auf ſolche ſeine Zuſagung ernſtlich angeruffen werden.

43. Es ſollen auch die groben Leute unterrichtet werden, daß die Taufe ſolche groſſe Güter mit ſich bringet, das iſt, daß GOtt des Kindes Beſchützer und Beſchirmer ſeyn will, und ſich des Kindes annehmen. Damit aber die Umſtehenden diß Gebet und Wort in der Taufe verſtehen, iſts gut, daß man Deutſch täufet.

44. Es ſollen auch die Leute zuweilen vermahnet werden, ſo man von den Sacramenten prediget, daß ſie bedenken ihre Taufe, und unterrichtet werden, daß die Taufe nicht allein bedeutet, daß GOtt die Kinder wolle annehmen, ſondern das ganze Leben: und daß alſo die Taufe nicht allein den Kindern ein Zeichen ſey, ſondern auch die Alten reize und vermahne zur Buſſe: denn Buſſe, Reue und Leid wird durch die Waſſertaufe bedeutet. Dabey auch ſoll die Taufe den Glauben erwecken, daß denen, ſo Reue über ihre Sünde haben, die Sünden abgewaſchen und verziehen ſind. Denn dieſer Glaube iſt die vollkommene Taufe.

[45. Von den Chriſma oder Chreſem, als ein unnöthig frey Ding, ſoll man ſich nicht zanken: denn der rechte nöthige Chreſem, damit alle Chriſten geſalbet werden von GOtt ſelbſt, iſt der Heilige Geiſt. Wie man denn lieſet Eſa. 61, 1. und zun Epheſ. 1, 17.]

Vom Sacrament des Leibes und Blutes des HErrn.

46. Von dem Sacrament des wahren Leibes und Blutes unſers lieben HErrn JEſu Chriſti ſollen den Leuten dieſe drey Artikel vorgehalten werden. Erſtlich: Daß ſie gläuben, daß im Brod der wahrhaftige Leib Chriſti, und im Wein das wahre Blut Chriſti iſt. Denn alſo lauten die Worte Chriſti in den Evangeliſten, Matthäe c. 26. v. 26. Marco c. 14, 22. ſqq. und Luca c. 22. v. 19. ſqq. Das iſt mein Leib: Und trinket alle daraus, das iſt mein Blut des Neuen Teſtaments, welches vergoſſen wird für viele, zur Vergebung der Sünden. So ſagt auch Paulus in der 1 Cor. 10, 16: Das Brod, das wir brechen, iſt der ausgetheilte Leib Chriſti. Wo nun ſollte verſtanden werden, nicht der wahre Leib, ſondern das Wort GOttes allein, wie es etliche auslegen: ſo wäre es nicht eine Austheilung des Leibes Chriſti, ſondern allein des Worts und Geiſtes. So ſpricht auch Paulus in benannter Epiſtel Cap. 11. v. 29. daß dieſe Speiſe nicht für eine gemeine Speiſe ſoll gehalten werden, ſondern für den Leib Chriſti, und ſtrafet die, ſo es ohne Furcht wie eine gemeine Speiſe nehmen.

47. Die Pfarrherren ſollen auch davon leſen, was die Alten geſchrieben haben, auf daß ſie ſich und andere deſto beſſer unterrichten könnten. Es ſpricht Hilarius auch im 8. Buch von der heiligen Dreyfaltigkeit, daß man daran nicht zweifeln ſoll, daß da wahrhaftiger Leib und Blut Chriſti ſey, weil es Chriſtus geſagt habe. Und iſt ſolches zu bedenken, daß ſolch groß Miracul geſchieht, nicht aus des Prieſters Verdienſt, ſondern darum, daß Chriſtus alſo geordnet hat, daß ſein Leib da ſey, ſo man communicirt: wie die Sonne täglich aufgehet, nicht um unſer Ver-

Verdienst willen, sondern daß es GOtt also geordnet hat.

48. Der andere Artikel ist: Daß sie die Leute unterrichten, daß es recht ist, beyde Gestalt nehmen. Denn nachdem das heilige Evangelium (GOtt Lob!) an Tag kommen ist, darinnen wir deß klärlich bezeuget werden, nemlich daß beyde Gestalt des Sacraments zu reichen und zu nehmen seyn; denn Christus hat solches also geordnet, wie die drey Evangelisten, Matthäus, Marcus und Lucas anzeigen. Auch hat es St. Paulus ihnen vorzeiten also gegeben, wie man siehet 1 Cor. 11, 24. 25. Und keinem Menschen gebühret solche göttliche Einsetzung zu ändern; denn auch keines Menschen letzter Wille zu ändern ist, wie St. Paulus Galat. 3, 15. schreibt: vielweniger soll GOttes selbst letzter Wille verändert werden.

49. Demnach haben wir die Pfarrherren und Prediger unterrichtet, solche Lehre des Evangelii, von beyder Gestalt, straks und frey zu lehren vor jedermann, er sey stark, schwach, oder halsstarrig, und in keinem Weg die eine Gestalt billigen, sondern strafen, als unrecht und wider die Einsetzung und letzten Willen unsers Heilandes und HErrn JEsu Christi. Daß also diese Lehre frey, rein und öffentlich getrieben werde.

Dieweil aber gleichwol niemand zum Glauben zu zwingen, noch von seinem Unglauben mit Gebet oder Gewalt zu dringen ist; sintemal GOtt kein gezwungen Dienst gefallet, und eitel freywillige Diener haben will, und dazu auch die Leute mancherley gesinnet und geschickt befunden werden, daß unmöglich gewest oder noch ist, gewisse Maasse oder Personen zu stimmen, denen solche beyder Gestalt nach der Lehre Christi zu reichen, oder zu wegern seyn sollte.

Derhalben ob wir wol die Lehre rein und frey zu predigen, leichtlich Unterricht geben mögen, als die Christus selbst gegeben; so haben wir doch den Brauch und Uebung solcher Lehre nicht alle in gewisse Maasse, Weise oder Personen stellen können; angesehen, daß durch den gemeinen Brauch einer Gestalt die Leute hart gefangen gewest, und noch wol etliche seyn mögen, die solches Brauchs halben etwas schwerlich zweifeln. Darum muß man auch dem Tage seine zwölf Stunden lassen, und die Sachen GOtt befehlen.

Doch weil dieser Artikel täglich vorfället, und das Gewissen betrift, damit die Pfarrherren nicht gar ohn allen Unterricht gelassen werden, haben wir diese nachfolgende Weise und Unterricht, auf GOttes Berath, zu versuchen, bis der Heilige Geist besser gebe, überantwortet.

Erstlich, wie jetzt droben angezeiget ist, daß in allwege und allerdinge vest über der Lehre gehalten, und stracks gepredigt und bekannt soll werden, daß beyder Gestalt des Sacraments zu brauchen sey, nach Christi Einsetzung. Und solche Lehre soll beyde für den Schwachen und Halsstarrigen, und jedermann, gehen und bleiben unverrückt.

Auf ander: Wo aber Schwache sind, die bisher nichts davon gehört, oder nicht genugsam mit den Sprüchen des Evangelii unterricht und gestärkt sind, und also ohne Halsstarrigkeit aus Blödigkeit und Furcht ihres Gewissens nicht könnten beyder Gestalt empfahen, die mag man lassen einerley Gestalt noch eine Zeitlang genießen, und wo sie es also begehren, mags ein Pfarrherr oder Prediger wol denselbigen reichen. Ursache ist die, denn hiemit wird der Lehre von beyder Gestalt nichts abgebrochen, noch darwider gelehret, sondern allein das Werk oder Brauch solcher Lehre, durch Gedult Christlicher Liebe, eine Zeitlang aufgezogen.

Gleichwie Christus viel Stücke von seinen Aposteln duldete, die unrecht waren, als da sie die Samariter mit Feuer verbrennen wollten, Luc. 9. v. 54. 55. Item, da sie um die Obrigkeit zankten, Matth. 20, 24. 25. Desselbigen gleichen viel nachließ, das sie zu der Zeit nicht tragen noch thun kunnten, als da sie noch nicht den Heiligen Geist hatten, Joh. 16, 12. und vor dem Tode flohen, und sich vor den Jüden fürchten, Christum zu bekennen, da er todt war, c. 20, 19. Und noch heutiges Tages GOtt viel von uns duldet, und in andern dulden heisset, das doch unrecht oder zu wenig ist, als schwachen Glauben, und andere Gebrechen, Röm. 14, 1. und Cap. 15, 1.

Aber weil in dem allen die Lehre von solchen Stücken dennoch erhalten, und nichts darüber gelehret wird,

sonderliches verheissen haben, und dasselbe wider das göttliche Urtheil.

165. Also pflegen wir nemlich die Zeichen, so wider uns sind, und damit GOtt den Gottlosen drücket, auf das Widertheil zu deuten, gleich als ob sie für uns seyn. Wir liebkosen uns selbst und trösten uns, gleich als ob uns nichts widerwärtiges widerfahren könte: gleichwie die Jüden vor der Verstörung Jerusalems auch gethan, da der Tempel bey nächtlicher Weile ohne Menschen Hände geöffnet worden; welches ein Zeichen war, daß die Stadt mit dem Tempel würde verstöret werden, und daß die Heyden ohne alle Verhinderniß in den Tempel gehen würden: dasselbe haben sie zum allerbesten und für ein gut Zeichen angenommen. Der HErr, sageten sie, wird jetzt bey uns seyn, er gehet von sich selbst zu uns herein. So gar hat sich unsere Vernunft selbst lieb, und alles, was gutes gesaget wird, zeucht sie auf sich selbst. Als, wenn einer gelobet wird, der meynet alsbald, solches werde wahrhaftig von ihm gesaget [und er sey dessen wohl werth]: so gar ist der Mensch der ärgeste Heuchler, der ihm selbst so sein schmeicheln kan. Aus bösen Zeichen nehmen wir etwas Gutes ab, und was böse ist ziehen wir immer auf andere Leute.

165. Also sind diese zwey Zeichen, welche sie meynen, daß sie darzu gegeben seyn, daß dadurch der Erstgeborne geehret und gepreiset würde, sehr böse Zeichen; nemlich, röthlich und rauh seyn. Denn die Röthe bedeutet in der heiligen Schrift die blutdürstige Gerechtigkeit; rauh seyn aber bedeutet Tyranney oder Grausamkeit: gleichwie auch wiederum weiß und lichte seyn, etwas Gutes bedeutet. So ist nun alhier in dieser Geburt bedeutet und angezeiget worden, daß alle, die vom Geblüt sind, unversöhnlicher Weise, blutdurstig und greulich sind, ohne alle Barmhertzigkeit. Darnach, die rauhe Haut ist betrüglich, und bedeutet Heucheley. Dis sind warlich sehr böse Zeichen, und sind wider die Vernunft, darum zeucht sie dieselben auf ihren Nutzen, und deutet sie zum allerbesten.

167. Wir sollen aber mercken, daß an des Satans Leibe die Heuchler rauh und abscheulich seyn. Denn die rauhe Haut ist eine falsche lügenhaftige Haut: die natürliche Haut aber soll nicht rauh seyn. Darnach gehöret die röthliche Farbe den Todtschlägern zu. Das sind zwey greuliche Zeichen an der Kirche und am Leibe des Teufels, nemlich, die Lügen und Mord. Sie aber erkennen diese Zeichen nicht, sondern rühmen sich von wegen ihrer Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit: gleichwie Christus saget Joh. 16, 2: **Wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOtt einen Dienst daran.** Wird denn nun der, so Christum und die Seinen tödtet, angesehen, daß er rauh und röthlich sey? Ja, er wird angesehen, daß er gantz weiß sey, wie die Sonne, und heller scheine, denn alle Sterne thun. An den Heuchlern scheinet äusserlich nichts Raubes, sondern die höchste Gerechtigkeit, Gottesdienst und Wahrheit. Darum soll man fleißig mercken, daß Esau die rechten wahrhaftigen Zeichen mit sich bringet, so eigentlich zu des Teufels Kirche gehören, da er beschrieben wird, daß er derselbigen Teufels-Kirche Haupt sey. Der andere aber, Jacob, ist nicht röthlich, sondern fein glatt und weiß.

168. Auf solche Weise hat GOtt diese Historie abgemahlet, nicht allein mit Verheissungen, sondern auch mit Zeichen, diese Meynung und Verstand damit zu bestätigen, nemlich, daß das Fleisch dem Tode und Teufel unterworfen sey, wie gewaltig,

wird, entschuldiget und traget die Lieb alle solche unvollkommene Bräuche der Lehre.

Item: Es ist auch unfreundlich, ja unchristlich, solche Schwachen zu zwingen zu beyder Gestalt, oder einerley zu wegern; denn damit werden sie zu sündigen gezwungen, nemlich wenn sie beyder Gestalt wieder ihr Gewissen nehmen, so beichten sie denn hernach und büssen als für eine grosse Ketzerey, wie wir es erfahren haben. Wiederum achten sie es auch für Ketzerey, wenn sie einerley Gestalt nach ihrer Gewohnheit nicht nehmen sollen; daß also auf beyden Seiten ihr schwacher Glaube sich mit grossen Sünden, als Ketzerey, wiewol fälschlich beschweret. Welches viel ärger ist, denn daß sie der Lehre von beyder Gestalt eine Zeitlang nicht wollen Gebrauch oder Uebung beweisen; wie Sanct Paulus Röm. 14. 23. spricht: Wer sich selbst urtheilet, in dem, daß er isset, der ist verdammt.

Item, also duldet Paulus die Beschneidung und Jüdische Speise, dieweil doch daneben frey ging die Lehre von Freyheit aller Speise; welche Freyheit zu lehren und halten auch GOttes Gebot und Ordnung war; und dennoch der Brauch bey den Schwachen nachblieb, da der Lehre nichts entgegen gelehret ward.

50. Wo aber Halsstarrige sind, die es weder lernen noch thun wollen; da soll man straks keine Gestalt ihnen reichen, sondern sie fahren lassen: wie St. Paulus Titum Gal. 2, 3. 4. nicht wollte beschneiden lassen, da die Jüden darauf drungen, und die Freyheit verdammen wollten. Denn solche Halsstarrige sind nicht allein unvollkommen im Brauch der Lehre, sondern sie wollen die Lehre darzu auch verdammt und unrecht haben; das ist nicht zu leiden noch zu dulden. Denn die Lehre soll straks und rein laufen und hinfort mehr auch im Brauche bleiben, weil sie gnugsam erkannt, auch etliche viel darüber gelitten haben.

Obgleich die Werke und Brauch langsam hernach kriechen oder schleichen, laufen oder springen. Welche aber schwach oder halsstarrig sind, das muß der Pfarrherr, der die Leute kennet, und täglich mit ihnen umgehet, merken, und kanns leichtlich dabey merken, wenn es gutherzige Leute sind, die gerne zur Predigt gehen, und gerne lernen wollten, und sich auch dazu recht stellen. Die Roben aber und Verruchten, so predigen nicht achten, sollen nimmermehr für Schwache gerechnet werden, wie doch sie auch solches fürgeben. Der dritte Artikel ꝛc.

51. Der dritte Artikel, daran auch am allermeisten gelegen ist, daß man lehre, warum man soll das Sacrament brauchen, und wie man geschickt seyn soll.

52. Zum ersten, sollen die Pfarrherren die Leute unterrichten, wie grosse Sünde es ist, das Sacrament unehren und nicht recht brauchen. Denn Paulus spricht 1 Cor. 11. v. 27: Sie sind schuldig am Leibe und Blute Christi, und spricht v. 29: Sie nehmens ihnen zur Strafe. Item v. 30: Es sind auch viel darum krank, und viel gestorben unter den Christen. Denn GOtt spricht im andern Gebot 2 Mos. 20. v. 7: Wer seinen Namen unehret, wolle er nicht unschuldig halten. Ohne Zweifel wird auch nicht ungestraft bleiben diese Unehre, die dem Leibe und Blute des HErrn geschieht. Solches soll den Leuten fleißig vorgehalten werden, diese Sünde zu vermeiden, sie zur Furcht, Busse und Besserung zu reizen. Darum sollen auch die nicht zum Sacrament gelassen werden, so in öffentlichen Sünden, Ehebruch, Völlerey und dergleichen liegen, und davon nicht ablassen.

53. Zum andern: Soll niemand zum Sacrament gelassen werden, er sey denn vorhin bey dem Pfarrherrn gewesen. Der soll hören, ob er vom Sacrament recht unterrichtet sey, ob er auch sonst Raths bedürfe, [oder sey eine solche Person, die man siehet und weiß, daß sie alles wohl berichtet sey. Denn ob der Pfarrherr selbst, oder Prediger, so täglich damit umgehen, ohne Beichte oder Verhör zum Sacrament gehen will, soll ihm hiermit nichts verboten seyn. Deßgleichen ist auch von andern ver-

ständigen Personen, so sich selbst wohl zu berichten wissen, zu sagen, damit nicht wieder ein neuer Pabstzwang, oder nöthige Gewohnheit, aus solcher Beichte werde, die wir sollen und müssen frey haben. Und ich D. Martin selbst etlichemal ungebeichtet hinzugehe, daß ich mir nicht selbst eine nöthige Gewohnheit mache im Gewissen; doch wiederum, der Beichte brauche, und nicht entbehren will, allermeist um der Absolution (das ist, GOttes Worts) willen. Denn das junge und grobe Volk muß man anders ziehen und weisen, weder die verständigen und geübten Leute.]

54. Darnach soll man lehren, daß die allein wohl geschickt zum Sacrament sind, die rechte Reue und Leid über ihre Sünde tragen, und erschrocken Gewissen haben. Denn rohe, furchtlose Leute sollen nicht dazu gehen; denn es stehet geschrieben, 1 Corinth. 11, 25. 26: **Das thut, so oft ihrs thut, mein dabey zu gedenken.**

55. Nun, den Tod Christi gedenken ist nicht allein, die Historia hören predigen, sondern erschrecken, daß GOtt solchen Zorn erzeiget wider die Sünde, daß er seinen eigenen Sohn darum tödtet; und kein Engel, kein Heiliger für die Sünde hat mögen gnug thun, sondern Christus, der selbst GOtt ist, hat müssen sich opfern ꝛc. O wie harte Strafe wird über die kommen, so die Sünde geringe achten, so sie hören, daß sie GOtt so groß achtet. Wer nun rechte Gedächtniß des Todes Christi hat, der soll das Sacrament empfahen, und Trost suchen: nicht daß die äusserliche Genieſſung das Herz tröste; sondern sie ist ein Zeichen des Trostes und der Vergebung der Sünden, welches Zeichen vermahnet das Herz, daß es gläube, daß GOtt einem Reuenden die Sünde vergebe. Und soll das Herz nicht allein durch die Genieſſung des Sacraments, sondern auch durch die Worte, die bey dem Sacrament sind, zu gläuben vermahnet und erwecket werden. Denn in den Worten verheisset GOtt Vergebung der Sünde: **Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird.** Item: **Das ist der Kelch des Neuen Testaments, das ist, der neuen Verheissung, der verheissenen Gerechtigkeit, des ewigen Lebens, in meinem Blut, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünde.** Also erlangen sie Vergebung der Sünde, nicht durch die äusserliche Nieſſung, sondern durch den Glauben, der durch die Worte und Zeichen erweckt wird.

56. Es sollen auch die Leute vermahnet werden, daß diß Zeichen nicht allein den Glauben zu erwecken eingesetzt sey; sondern auch uns zur Liebe vermahne, wie St. Paulus spricht 1 Cor. 10, 17: **Ein Brod ists, und ein Leib ists, dieweil wir alle eines Brods theilhaftig sind,** daß wir nicht sollen Neid und Haß tragen, sondern alle für einander sorgen, einander helfen mit Almosen und allerley andern Diensten, die uns GOtt geboten hat.

57. Solche Vermahnung soll oft geschehen. Denn was ist das anders, denn den Leib Christi schmähen, Neid und Haß tragen, und keine Liebe erzeigen wollen, und darnach dennoch wollen ein Glied Christi gehalten seyn.

Von der rechten Christlichen Busse.

58. Die Busse ist auch zum Sacrament gezählet, darum, daß alle Sacramente Busse bedeuten; auch um etlicher anderer Ursach willen, die hier nicht vonnöthen sind zu erzehlen. Nun haben wir oben angezeiget, daß vonnöthen sey, Busse zu predigen, und das furchtlose Wesen zu strafen, daß

das jetzund in der Welt ist, und zum Theil aus unrechtem Verstande des Glaubens kömmt. Denn viel, so gehöret haben, sie sollen gläuben, so sind ihnen alle ihre Sünden vergeben; dichten sie einen Glauben, und meynen, sie seyn rein: dadurch werden sie frevel und sicher. Solche fleischliche Sicherheit ist ärger, denn alle Irrthümer so vor dieser Zeit gewesen sind. Darum soll man allewege, wenn man vom Glauben prediget, die Leute unterrichten: wo Glaube seyn möge, und wie man darzu kömmt. Denn rechter Glaube kann nicht seyn, wo nicht rechte Reue ist, und rechte Furcht und Schrecken vor GOtt.

59. Dieses Stück ist sehr vonnöthen den Leuten vorzuhalten. Denn wo nicht Reue und Leid über die Sünde ist, da ist auch nicht rechter Glaube. So stehet im 147. Ps. v. 11: Der HErr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte warten. Auch sagt GOtt selbst zum Ezechiel Cap. 3, 18. wenn die Prediger nicht strafen den Irrsal und Sünde derer, die sie lehren, so wolle er derselbigen Seele von ihren Händen fordern. Solch Urtheil spricht GOtt über diese Prediger, so die Leute wol trösten, und sagen viel vom Glauben und Vergebung der Sünde, sagen aber nicht von Busse, Gottesfurcht und GOttes Gericht. Solche Prediger strafet auch Jeremias Cap. 6, 14. da er spricht: Man soll denen nicht gläuben, so schreyen, Friede, Friede; so doch GOtt zornig sey, und sey nicht recht Friede. Ja, zu besorgen ist, daß GOtt werde diese Prediger und Schüler hart strafen um solcher Sicherheit willen. Denn das ist die Sünde, darüber Jeremias schreyet Cap. 6, 15: Sie haben sich nicht gewußt zu schämen; und St. Paulus Ephes. 5, 5. 6. 7. verdammet die, so ohne Schmerzen ihres Herzens in sicherm wilden Wesen leben, und spricht: Das sollt ihr wissen haben, daß kein Hurer, oder Unreiner, oder Geiziger (welcher ist ein Götzendiener,) Erbe hat in dem Reich Christi und GOttes. Lasset euch niemand verführen mit vergeblichen Worten: denn um dieserwillen kömmt der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens. Darum seyd nicht ihre Mitgenossen.

60. Nun ist rechte Busse, herzliche Reu und Leid über seine Sünde haben, und herzlich erschrecken vor GOttes Zorn und Gerichte. Diß heißt Reue und Erkenntniß der Sünden; Item, Tödtung des Fleisches heißt auch vornehmlich Busse. Also mancherley Namen hat die Reue in der Schrift. Etliche, so sie von der Tödtung reden, verstehen sie allein das Fleisch im Zaum zu halten, welches mehr ist ein Werk eines neuen Lebens: Wer welchem Werk seyn muß die Tödtung des Fleisches; das ist denn nichts anders, denn wahrhaftige Reue. Item, etliche reden also: Man muß sich erkennen, daß die ganze Natur arg sey ꝛc. Solche Worte sind wol recht; aber etliche meynen, wenn sie schlecht schin denken können, sie erkennen sich, und werden dadurch nur freveler. Es ist aber viel ein ander Ding, sich erkennen, und, durch das Gesetz kömmt Erkenntniß der Sünde. Denn das heißt die Sünde erkennen, Reue und Leid darob tragen, und erschrecken von Herzen vor GOttes Zorn und Gericht. Wie David die Sünde erkannte, da der Prophet Nathan zu ihm kam, und ihn strafte, 2 Sam. 12, 13. Denn David wußte zuvor auch wohl, daß er gesündiget hatte; aber er hatte noch nicht Reue; darum hatte er nicht rechte Erkenntniß der Sünde.

Es ist auch eine hohe Rede, die die anfangende Layen nicht verstehen: die Natur erkennen, daß alles an uns sündlich sey. Denn es kömmt nicht

bald dahin, daß ein Mensch erschrecke vor allen seinen guten Werken, und sündige auch in guten Werken; wie denn Salomo sagt Pred. 7 21: Es ist kein Mensch auf Erden, der Gutes thue, und nicht sündige.

61. Man soll aber die Kinder lehren an den Bänken gehen: also soll man Busse und Reue lehren an groben Sünden, die wir alle verstehen. Man strafe Völlerey, Unkeuschheit, Neid und Haß, Geiz, Lügen und dergleichen, und reize die Leute zur Reue, halte ihnen vor GOttes Gerichte und Strafe, und der Schrift Exempel, da GOtt Sünde gestraft hat. Aber vor den Heuchlern, da es noth ist, vergesse man auch nicht des Zorns und Strafen GOttes über die falschen Gottesdiener oder Heuchler, die GOttes Namen lästern mit ihrem heiligen Schein.

62. Etliche wähnen: Dieweil GOTT rechte Reue in unsern Herzen macht, man dürfe die Leute nicht dazu vermahnen. Wahr ists, daß GOtt rechte Reue wirket: wirks aber durchs Wort und Predigt. Und wie man die Leute vermahnet zum Glauben, und GOtt wirket Glauben durch solche Predigt: also soll man auch zur Reue vermahnen und treiben, und GOtt befehlen, in wem er Reue wirket; denn er wirket durch die Predigt. So spricht Moses 5 Mos. 4 24: GOtt ist ein verzehrend Feuer, so die Predigt von GOttes Gerichte und Zorn Reue in uns wirket.

63. Also ist diß der erste Theil der Busse, Reue und Leid. Das andere Theil ist, gläuben, daß die Sünden um Christi willen vergeben werden; welcher Glaube wirket guten Vorsatz. Also erlangen wir mit dem Glauben Vergebung der Sünde, wie St. Paulus Röm. 3, 25. 26. gesaget hat. Aber solcher Glaube, wie oft gesagt ist, kann nicht seyn, wo nicht vorhin Reue und Leid ist; den Reue ohne Glauben ist Judä, Matth. 27, 4. und Sauls Reue, 1 Sam. 15, 24. c. 31, 4. das ist, Verzweifelung, gleichwie Glaube ohne Reue Vermessenheit und fleischliche Sicherheit ist; wie hernach folgen wird.

64. Man hat zuvor gelehret: Es seyn drey Theile der Busse, als nemlich, Reue, Beichte und Gnugthuung. Nun haben wir vom ersten Theil geredet, daß Reue und Leid soll allewege gepredigt werden, und daß Erkenntniß der Sünde und Tödtung heissen Reue und Leid: ist auch gut, daß man diese Worte, Reue und Leid, brauche. Denn diese Worte sind leicht und klar zu verstehen.

Von rechter Christlicher Beichte.

65. Die päbstische Beichte ist nicht geboten, nemlich alle Sünden zu erzehlen; das auch unmöglich ist, wie im 19. Ps. v. 13. stehet: **Wer kann merken, wie oft er fehlet? verzeihe mir die verborgenen Fehler.** Doch soll man die Leute um viel Ursachen willen vermahnen zu beichten, sonderlich die Fälle, darinnen sie Raths bedürfen, und die sie am meisten beschweren.

66. Man soll auch niemand zum heiligen Sacrament gehen lassen, er sey denn von seinem Pfarrherrn insonderheit verhöret, ob er zum heiligen Sacrament zu gehen geschickt sey? Denn St. Paulus spricht 1 Cor. 11. v. 27. **daß die schuldig sind an dem Leibe und Blute Christi, die es unwürdiglich nehmen.** Nun unehren das Sacrament nicht allein die es unwürdig nehmen sondern auch die es mit Unfleiß Unwürdigen geben. Denn der gemeine Pöbel läuft um Gewohnheit willen zum Sacrament, und weiß nicht, warum man das Sacrament brauchen soll. Wer nun solches nicht weiß, soll nicht zum Sacrament zugelassen werden.

67. Zum Gebrauch des Sacraments in solcher Verhör, sollen die Leute auch vermahnet werden zu beichten, daß sie unterrichtet wer-

werden, wo sie arrige Fälle hätten in ihrem Gewissen, auf daß sie Trost empfahen, wo rechte reuige Herzen sind, so sie die Absolution hören.

68. [Sonderlich soll man den Leuten die Absolution (welches im Pabstthum gantz geschwiegen,) reichlich in der Predigt ausstreichen, daß sie ein göttlich Wort sey, darinnen einem ieglichen insonderheit die Sünden vergeben und losgesprochen werden, dadurch der Glaube gestärket und beweget wird ꝛc. Doch ferne, daß es alles frey bleibe, denjenigen unverboten, die derselben Absolution brauchen wollen, und von ihrem Pfarrherrn vielleicht lieber haben, als von einer öffentlichen Kirchenperson, denn von einem andern, auch vielleicht nicht entbehren können. Wiederum, diejenigen ungezwungen, zuvor so sie wohl berichtet im Glauben und in der Lehre Christi sind, so alleine GOtt beichten wollen, und das Sacrament darauf nehmen; die soll man nicht weiter zwingen: Denn es nimmts jeder auf sein Gewissen; wie St. Paulus sagt 1 Cor. 11, 28: Ein Mensch prüfe sich selber ꝛc.]

Von der rechten Christlichen Gnugthuung für die Sünde.

69. Gnugthuung für unsere Sünde sind keine unsere Werke; denn allein Christus hat für unsere Sünde genug gethan.*) Darum soll man die Gnugthuung, so im Pabstthum gelehret, fleißig verdammen mit alle ihrem Anhang: als, Fegfeuer, Messe, Wallfahrten ꝛc. Denn diß Stücke ist nicht zu rechnen unter unsere Busse, sondern es ist Christi Busse, der für uns in dem Stücke gebüsset und genug gethan hat, ohne alle unser Zuthun. Und gehöret vielmehr zum Glauben, daß wir wissen, daß unsere Sünde Christus selbst gebüsset hat. Denn es ist nicht gnug, daß man wisse, daß GOtt die Sünde strafen wolle, und daß man Reue für die Sünde trage; sondern man muß auch wissen, daß GOtt um Christi willen die Sünde vergeben will: und daß man solche Vergebung mit Glauben erlange, so man gläubet, daß GOtt die Sünde um Christi willen vergeben will. Denn es muß Reue und Glauben bey einander seyn. Denn Reue ohne Glauben bringet Verzweifelung, wie in Juda und Saul: so kann man auch wahrhaftigen Glauben ohne Reue nicht haben.

* Und dieß Stück der Busse gehöret zur Vergebung der Sünde und zum Glauben, daß wir wissen und gläuben, daß uns unsere Sünden um Christi willen vergeben werden. Auf die Weise ist vonnöthen, diesen Artikel zu lehren. Denn es ist ꝛc.

70. Das soll man den Leuten vorhalten. Erstlich, soll man die Leute zur Furcht reizen. Denn das ist ein gresser Zorn GOttes über die Sünde, daß niemand für die Sünde kann gnug thun, denn allein Christus, der Sohn GOttes. Solches soll uns billig erschrecken, daß GOtt so hart zürnet über die Sünde. Und ist das Wort Christi wohl zu bedenken, Luc. 23, 31: So man das thut am grünen Holze, was will am dürren werden? Hat Christus also um unserer Sünde willen müssen leiden; wie viel müssen wir leiden, so wir nicht wollen Reue haben, sondern GOttes Zorn verachten.

71. Summa: Wer nicht bessern kann, der nehme vor sich kurz und grob die zwey Stücke, Sterben und Leben, die muß man ja wol greifen. Sterben kömmt her von der Sünde, 1 Mos. 2, 17. und Röm. 6, 23: Tod ist der Sünden Sold. Darum soll man den Leuten zuvörderst mit Fleiß einbilden solchen gressen Zorn GOttes, daß er die Sünde damit gestraft hat, und noch strafet, und dräuet zu strafen, wo man sich nicht bessert; Ps. 7, 13: Bekehret ihr euch nicht, so hat er sein Schwerdt gewetzt. Denn gro-

be rohe Leute vergeſſen ſolches Zorns, und denken nicht, daß ſie ſterben müſſen, wenn ſie ſündigen. Darum muß man ſie erinnern, und den Moſe mit ſeinen Hörnern oder Glänzen, das iſt, GOttes Geſetz laſſen auf ſie ſtoſſen, daß ſie vor dem Sterben und GOttes Zorn erſchrecken. Denn GOttes Zorn und Sterben kann man nicht, denn durchs Geſetz offenbaren, Röm. 3,20. Darum muß das Geſetz hart treiben, und die Sünde wohl ausſtreichen. Welche nun ſolche Hörner Moſis treffen, und ſie vor ſolchem Zorn GOttes demüthig und erſchreckt werden, daß ſie den Tod fühlen oder ſorgen zu fühlen; die ſind es, die Reue und Leid empfangen haben. Denn GOttes Zorn und des Todes Stachel fühten, lehret wol das Lachen verbeiſſen, oder Freude in Sünden haben. Diß Stücke, ſterben, iſt ja grob gnug zu verſtehen, nemlich, Contritio, Mortificatio, das iſt, vor dem Tode ſich entſetzen, vor GOttes Zorn erſchrecken.

72. Darauf ſoll denn folgen das andere Stücke, und ſolchen Leuten mit Fleiß verkündiget werden, daß es nicht gnug ſey an ſolchem Sterben oder Furcht vor dem Sterben, ſondern GOtt will das Leben lieber, denn den Tod, wie Pſ. 30, 6. ſagt: Sein Zorn währet einen Augenblick, hat aber Luſt, daß man lebe. Und Ezechiel c. 33,11: Lebe ich, ſpricht GOtt: Ich will nicht, daß der Sünder ſterbe, ſondern daß er wiederum lebe ꝛc. Hieher gehöret nun der liebe Chriſtus, der nach dem Moſe kömmt, und erwürget für uns den Tod ꝛc. Welche aber das Sterben und Moſis Hörner nicht fürchten, die begehren auch gewißlich des Lebens und Chriſti nicht. Wie wir vor Augen ſehen, wie der Pöbel beyde, Evangelium und Geſetz verachtet; fraget nichts darnach, ob ſie leben können, oder ſterben müſſen. Dieſen kann und ſoll man nichts predigen; denn es ſind doch Säue und Hunde, die das Heiligthum zertreten, und uns zerreiſſen, Matth. 7,6. Und alſo ſoll man die Leute zum Glauben reizen: ob wir ſchon nichts denn Verdammniß verdient haben, ſo vergibt uns doch GOtt ohne unſer Verdienſt, um Chriſti willen. Das iſt Genugthuung. Denn mit Glauben erlanget man Vergebung der Sünde, ſo man gläubet, daß Chriſtus für uns gnug gethan habe; wie Johannes ſagt 1 Epiſt. 2, 2. Derſelbe iſt die Verſöhnung für unſere Sünde, nicht allein aber für die unſere, ſondern auch für der ganzen Welt.

Von menſchlicher Kirchenordnung.

73. Man ſiehet, daß viel Unraths aus unbeſcheidenen Predigten von Kirchenordnung kömmt. Darum ſind die Pfarrherren vermahnet, daß ſie mehr Fleiß wollen haben auf die Stücke, ſo nöthig ſind, als, Chriſtliche Buſſe, wie oben berührt, Glauben, gute Werke, Gottesfurcht, beten, nicht GOtt läſtern, die Eltern ehren, die Kinder ziehen, die Obrigkeit ehren, nicht Neid, nicht Haß tragen, niemand beſchädigen oder todtſchlagen, Keuſchheit, in der Ehe züchtiglich leben, nicht geizig ſeyn, nicht ſtehlen, nicht vollſaufen, nicht lügen, niemand ſchmähen. Denn ſolche Stücke ſind mehr vonnöthen, denn am Fevertage Fleiſch eſſen und dergleichen. Wiewol daſſelbe vor GOtt und im Gewiſſen recht iſt.

74. Doch ſollen die Leute dennoch unterrichtet werden, beſcheidentlich von ſolchen Kirchenordnungen zu reden. Denn etliche Kirchenordnungen ſind gemacht um guter Ordnung und Friedens willen; wie St. Paulus ſpricht 1 Cor. 14,40: Es ſoll alles ordentlich in der Kirchen geſchehen. Darum ſollen

sollen die Feyertage, als Sonntage, und etliche mehr, wie jedes Pfarrherrn Gewohnheit ist, gehalten werden. Denn es müssen die Leute etliche gewisse Zeiten haben, daran sie zusammen kommen GOttes Wort zu hören.

75. Es sollen sich auch die Pfarrherren nicht zanken, ob einer einen Feyertag hielte, und der andere nicht: [sondern es halte ein jeder seine Gewohnheit friedlich, bis es ordentlich geändert oder verglichen werde;] doch daß sie nicht alle Feyertage abthun. Wäre auch gut, daß sie einträchtiglich feyerten die Sonntage Annunciationis, Purificationis, Visitationis der reinen Jungfrauen Mariä, Sanct Johannis des Täufers, Michaelis, der Aposteln, Magdalenä; dieselben Feste wären denn etliche bereits abgangen, und könnten nicht bequemlich alle wieder aufgerichtet werden. Und insonderheit soll man halten den Christtag, Beschneidung, Epiphaniä, die Osterfeyer, Auffahrt, Pfingsten; doch abgethan, was unchristliche Legenden oder Gesänge darinnen gefunden werden, welche Feste also geordnet sind; denn man kann nicht alle Stücke des Evangelii auf einmal lehren. Darum man solche Lehre ins Jahr getheilet hat. Wie man in einer Schule ordnet auf einen Tag Virgilium, auf den andern Homerum, zu lesen. Man soll auch in der Wochen vor Ostern die gewöhnliche Feyer halten, daran man die Paßion prediget, und ist nicht vonnöthen, daß man solche alte Gewohnheit und Ordnung ändere: wiewol auch nicht nöthig, das Leiden Christi eben die Zeit zu treiben. Doch sollen die Leute unterrichtet werden, daß solche Feyer allein darum gehalten werden, daß man daran GOttes Wort lerne. Und ob einem Handarbeit vorfiele, mag er dieselbige thun. Denn GOtt fordert solche Kirchenordnung von uns nicht anders, denn um Lehrens willen, als St. Paulus Col. 2, 16. sagt: So laßt nun niemand euch Gewissen machen über Speise oder über Trank, oder über eines Theils Tagen, als den Feyertagen.

76. Ueber solche Satzungen, die gemacht sind um guter Ordnung willen, sind andere, die gemacht sind der Meynung, daß sie sonderlicher Gottesdienst seyn sollen, dadurch GOtt versöhnet und Gnade erlanget werde: als, gesetzte Fasten, Freytags nicht Fleisch essen. Nun lehret Christus Matth. 15, 9. daß solche Ordnung nicht nütze sind GOtt zu versöhnen, denn er spricht: Sie dienen mir vergeblich, weil sie solche Lehre lehren, die nichts denn Menschenlehre sind. So lehret auch St. Paulus 1 Tim. 4, 1. wo man der Meynung Ordnung mache, daß es Teufelslehren sind. Auch spricht Sanct Paulus Col. 2, 16: Es soll euch niemand richten um solcher Ordnung willen, das ist, man soll nicht solche Satzung machen, und nicht lehren, daß Sünde sey, solche Satzung brechen: man soll auch nicht lehren, daß Gottesdienst sey, solche Satzung halten. Es habens auch die Apostel gebrochen, Matth. 12, 1. Doch soll man den Leuten anzeigen, daß man solche Ordnung nicht breche bey den schwachen Leuten, die noch nicht unterrichtet sind, daß sie nicht geärgert werden: denn man soll nichts thun zu Nachtheil der Liebe, sondern die Liebe zu mehren, alles gebrauchen. Denn St. Paulus spricht 1 Cor. 13. v. 2: Wenn ich Glauben hätte, daß ich die Berge von einander heben möchte, und hätte nicht die Liebe, so wäre ich nichts.

77. Hier sollen auch die Leute unterrichtet werden, welcher Unterscheid sey unter Kirchenordnung, und weltlicher Obrigkeit Gesetz. Denn alle weltliche Obrigkeit sollen gehalten werden, darum, daß weltliche Obrigkeit nicht einen neuen Gottesdienst ordnet, sen-

sondern machet Ordnung zu Frieden und Zucht. Darum man sie alle halten solle. Es wäre denn, wo sie geböten zu thun wider die Gebote GOttes; als, wenn die Obrigkeit geböte, das Evangelium oder etliche Stücke zu lassen. In diesen Fällen soll man halten die Regel, Apostg. 5, 29: **Man soll GOtt mehr gehorsam seyn, denn den Menschen.**

78. Seelmessen und andere Kaufmessen, sollen förder nicht gehalten werden. Denn, sollten die Seelmessen, Vigilien und dergleichen gelten, so könnte man die Sünde durch Werke ablegen. Nun ist je **Christus allein das Lamm GOttes, wie St. Johannes der Täufer spricht, Joh. 1, 29. das der Welt Sünde wegnimmt.** Zudem so sind die Messen für die Lebendigen, und nicht für die Todten eingesetzt, den Leib und Blut Christi zu genießen, und Christi Tod zu gedenken. Nun kann je Christi Todes niemand, denn der im Leben ist, gedenken.

79. Weß sich auch die Priester mit dem Canon halten sollen, wissen sie wol aus andern Schriften, ist auch nicht vonnöthen, den Laien davon viel zu predigen. Etliche singen Deutsche, etliche Lateinische Messen; welches wir lassen geschehen. Doch wird für nützlich und gut angesehen, wo das meiste Volk des Lateins unverständig, daselbst Deutsche Messen zu halten, damit das Volk den Gesang und anders, was gelesen wird, desto baß vernehmen möge; wie St. Paulus sagt 1 Cor. 14, 16: **Wenn du aber segnest im Geist, wie soll der, so an statt des Laien stehet, Amen sagen auf deine Danksagung, sintemal er nicht weiß, was du sagest. Du dankſagest wol fein, aber der andere wird nicht davon gebessert.** Nun sagt je Paulus auch an demselben Ort v. 26: **Lasset es alles geschehen zur Besserung.**

80. An hohen Festen, als Christtag, Ostern, Auffahrt, Pfingsten, oder dergleichen, wäre gut, daß zur Messe etliche Lateinische Gesänge, die der Schrift gemäs, gebraucht würden. Denn es ist eine Ungestalt, immerdar einen Gesang singen. Und eh man schon Deutsche Gesänge will machen, daß sich deß nicht ein jeglicher vermesse, ohne die Gnade darzu haben.

81. Wiewol nun gesagt ist, daß man (auf daß die Leute GOttes Wort hören und lernen mögen,) etliche Feyertage halten möge und solle: so ists doch nicht die Meynung, als sollte man der Heiligen Anruffung und Fürbitte dadurch bestätigen und loben. Denn **Christus JEsus ist allein der Mittler, der uns vertritt, 1 Tim. 2, 5. wie Johannes 1 Joh. 2, 1. und St. Paulus Röm. 8, 34. anzeigt.**

82. Die Heiligen aber werden rechtschaffen also geehret, daß wir wissen, daß sie zum Spiegel der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit uns vorgestellet sind. Denn gleichwie Petrus, Paulus und andere Heiligen, unsers Fleisches, Blutes und Schwachheit, aus GOttes Gnaden durch den Glauben sind selig worden: also empfahen wir Trost durch diese Exempel, GOtt werde uns unsere Schwachheit auch zu gute halten und schenken, wenn wir ihm, wie sie, trauen, gläuben, und ihn in unserer Schwachheit anruffen.

83. Der Heiligen Ehre bestehet auch darinnen, daß wir uns im Glauben und guten Werken üben und zunehmen, wie wir von ihnen sehen und hören, daß sie gethan haben. Darum sollen die Leute durch der Heiligen Exempel zum Glauben und guten Werken gereizet werden; wie Ebr. 13, 7. stehet: **Gedenket an eure Vorgänger, die euch das Wort GOttes gesagt haben, welcher Ausgang schauet an, und folget ihrem Glauben.** Also vermahnet St. Petrus die Weiber, 1 Petr. 3, 5. sqq. **sie sollen ihrer Mutter Sara**

folgen

folgen im Schmuck des Herzens, im sanften und stillen Geist, und spricht: Also haben sich vorzeiten auch die heiligen Weiber geschmücket, die ihre Hoffnung auf GOtt setzten, und ihren Männern gehorsam waren, wie Sara Abraham gehorsam war, und hieß ihn Herr; welcher Töchter ihr worden seyd, so ihr wohl thut, und nicht so schüchtern seyd.

Vom Ehestande.

84. Von der Ehe sollen die Pfarrherren die Leute fleißig unterrichten, wie sie GOtt eingesetzt habe; darum wir GOtt um Hülfe bitten und hoffen sollen in allen Anstößen in der Ehe. Denn weil GOtt die Ehe eingesetzt und gesegnet hat, 1 Mos. 2, 18. 23. so haben sich Eheleute aller Gnade und Hülfe zu GOtt in allen ihren Nöthen zu versehen und vertrösten. So spricht Salomon in Sprüchwört. am 18. Cap. v. 22: Wer ein Weib findet, der findet was Gutes, und schöpffet einen Wohlgefallen von GOtt; wie auch Zucht in der Ehe gehalten werden, und eines gegen dem andern Geduld und Liebe tragen und üben soll, Ephes. 5, 22. sqq. daß sie auch nicht von einander mögen geschieden werden, noch eines das andere verlassen, wie Matth. 19, 6. 9. Christus selbst spricht.

85. Und dieweil wir finden, daß man der Christlichen Freyheit in vielen Stücken leichtfertig und trotzig mißbrauchet, und ohne alle Noth Aergerniß und Unlust anrichtet: sollen die Pfarrherren in den Ehesachen, was die Grade der Sipschaft und dergleichen betrifft, bescheidentlich und vernünftlich lehren und handeln. Denn wie uns St. Paulus lehret Gal. 5, 13. ist die Christliche Freyheit nicht darzu gegeben, daß ein jeglicher seine Lust oder Fürwitz darinnen suche oder büsse; sondern daß er mit frevem Gewissen seinem Nächsten zu Dienste lebe und wandele. Ihr seyd, spricht er, zur Freyheit beruffen; allein, lasset solche Freyheit nicht dem Fleische Raum geben. Wo aber die Pfarrherren in solchen Fällen irrig oder ungewiß wären, sollen sie sich bey andern Gelehrten Raths befragen, oder die Sachen an M. G. H. Amtleute oder Canzley gelangen lassen, laut des Befehls, so ihnen gegeben ist.

Vom freyen Willen.

86. Es reden auch viel vom freyen Willen unbescheiden, darum haben wir diesen kurzen Unterricht hierzu geschrieben: Der Mensch hat aus eigener Kraft einen freyen Willen, äusserliche Werke zu thun oder zu lassen, durchs Gesetz und Strafe getrieben; derhalben vermag er auch weltliche Frömmigkeit und gute Werke zu thun aus eigener Kraft, von GOtt dazu gegeben und erhalten. Denn Paulus nennets Gal. 2, 16. Gerechtigkeit des Fleisches, das ist, die das Fleisch oder der Mensch aus eigener Kraft thut. Wirket nun der Mensch aus eigenen Kräften eine Gerechtigkeit: so hat er ja eine Wahl und Freyheit, Böses zu fliehen und Gutes zu thun. Es fodert auch GOtt solche äusserliche oder weltliche Gerechtigkeit, wie geschrieben ist Gal. 3, 24: Das Gesetz ist gemacht, äusserliche Uebertretung zu wehren; und 1 Tim. 1, 9: Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben, sondern den Ungerechten und Ungehorsamen, den Gottlosen und Sündern; als wollte St. Paulus sprechen: wir können das Herz aus eigener Kraft nicht ändern, aber äusserliche Uebertretung mögen wir verhüten. Man soll auch lehren, daß GOtt nicht Gefallen habe an einem wüsten heydnischen Leben, sondern GOtt fodert von jedermann solche Gerechtigkeit, strafet auch hart mit allerley weltlichen Plagen und ewiger Pein solch wüstes Wesen.

87. Doch wird diese Freyheit verhindert durch den Teufel. Denn wenn der Mensch durch GOtt nicht würde beschützt und regiert, so treibt ihn der Teufel zu Sünden, daß er auch äusserliche Frömmigkeit nicht hält. Solches ist nöthig zu wissen, daß die Leute lernen, wie ein schwacher elender Mensch ist, der nicht Hülfe bey GOtt suchet. Solches sollen wir erkennen, und GOtt um Hülfe bitten, daß er dem Teufel wehre, und uns behüte und uns rechte göttliche Gaben gebe.

88. Zum andern, kann der Mensch aus eigener Kraft das Herze nicht reinigen, und göttliche Gaben wirken; als, wahrhaftige Reue über die Sünde, wahrhaftige und nicht erdichtete Furcht GOTTes, wahrhaftigen Glauben, herzliche Liebe, Keuschheit, nicht rachgierig seyn, wahrhaftige Geduld, sehnlich Bitten, nicht geizig seyn ꝛc. So spricht St. Paulus Röm. 8, 7. 1 Cor. 2, 14: **Der natürliche Mensch kann nichts Göttliches wirken**; siehet nicht GOttes Zorn, darum fürchtet er ihn nicht recht; siehet GOttes Güte nicht, darum trauet und gläubet er ihm auch nicht recht. Darum sollen wir stetig bitten, daß GOTT seine Gaben in uns wirken wolle. Das heißt denn Christliche Frömmigkeit.

Von Christlicher Freyheit.

89. Etliche reden auch unbescheiden von Christlicher Freyheit: dadurch die Leute zum Theil vermeynen, sie sind also frey, daß sie keine Obrigkeit sollen haben, daß sie förder nicht geben sollen, was sie schuldig sind. Die andern meynen, die Christliche Freyheit sey nichts anders, denn Fleisch essen, nicht beichten, nicht fasten und dergleichen.

90. Solche ungeschickte Wähne des Pöbels sollen die Prediger strafen, und Unterricht thun, der zur Besserung und nicht zu Frevel diene.

91. 1. Nun ist erstlich Christliche Freyheit, [von der Gewalt des Teufels frey seyn, das ist,] Vergebung der Sünden durch Christum, ohne unser Verdienst und Zuthun, durch den Heiligen Geist. Diese Freyheit so sie wird recht ausgelegt, ist frommen Leuten sehr tröstlich, und reizet sie zur Liebe GOttes und zu Christlichen Werken. Darum soll man von diesem Stücke oft sagen, also: Welche nicht durch den Heiligen Geist bewahret werden, über dieselbigen hat der Teufel Gewalt, treibet sie zu grossen Lastern und Schanden; machet aus einem einen Ehebrecher, aus dem andern einen Dieb, aus dem dritten einen Todtschläger: wie man siehet, daß viel, die in solche Schande fallen, wissen nicht, wo sie darzu kommen, sondern der Teufel hat sie darzu getrieben. Diß heißt das Gefängniß des menschlichen Geschlechts. Denn der Teufel ruhet nicht, und ist ein Todtschläger, und wachet darnach, daß er uns um Leib und Seele bringe, und hat Lust und Freude an unserm Verderben.

92. Dagegen heißt Christliche Freyheit, daß uns Christus den Heiligen Geist zugesagt hat, damit er uns regieren und bewahren will wider solche teuflische Gewalt. So spricht Christus selbst Joh. 8, 36: **So werdet ihr recht frey seyn, wenn euch der Sohn befreyen wird.**

93. Hier sollen die Leute zur Furcht vermahnet werden, daß sie bedenken in was grosser Gefahr sie sind, daß keiner sicher vor Sünde und Schande ist, wo ihn GOtt nicht bewahret. Dargegen sollen sie auch getröstet und zum Glauben und Bitten vermahnet werden, daß sie durch den Heiligen Geist behütet werden wider den Teufel. Wie auch geboten ist durch Christum, zu beten, Luc. 22, 40. 46: Bittet, daß ihr nicht in Versuchung fallet. Denn der Teufel ist nicht ein geringer und schwacher Feind, sondern **der Fürst der Welt**, wie ihn Christus selbst nennet

herrlich, und tausendmal gröſſer es auch iſt, denn der Türcke und sonſt alle Königreiche ſeyn können. Jacob aber, und die rechten gottſeligen Menſchen ſind in der Welt gar nichts; jene ſind alles. Aber das iſt der Unterſcheid: bey uns iſt die Stimme und das Wort, auf jener Seite iſt das Stillſchweigen. GOtt aber ruffet dem, das nicht iſt, daß es ſey, und zubricht, was etwas iſt, daß es nichts ſey. Denn GOttes Wort iſt gröſſer, denn unzählliche viele Welten ſeyn. Darum hat uns GOtt nicht ohne ſonderlichem Rath dieſe zwey ſehr klare Zeichen vorgeſtellet, welche allen Menſchen vor Augen und Ohren ſtehen ſolten. Eſau iſt das Thun und Werck, ſo GOtt gethan hat: wir ſind Eſau nicht; in Summa, wir ſind gar nichts. Dieſe Hiſtorie aber lehret gar das Widerſpiel, beſtätiget und vergewiſſert uns deß gewaltig, nemlich, daß alles, was in der Welt und an Eſau iſt, nichts ſey, und daß allein GOttes Wort alles ſey.

169. An dieſem Ort ſoll man das auch noch mercken, dieweil Jſaac die Zeichen und Geburt ſeiner Kinder nicht ſo bald nach dem rechten Verſtande der Verheiſſung verſtehet, daß die Heiligen [oder Gläubigen] nicht ſo bald auf einmal alles lernen und verſtehen können; gleichwie wir droben auch gehöret haben, daß Abraham und die Sara auch haben müſſen zunehmen und immer fortſchreiten, und daß ſie die göttliche Verheiſſung nicht ſo bald verſtanden haben. Derohalben müſſen die Heiligen durch gemeinen Gebrauch oder tägliche Ubung immer zunehmen von Klarheit zu Klarheit. Abraham meynet, er würde von der Sara Kinder und Erben haben; aber da er ſiehet, daß ſie veraltet und unfruchtbar war des Alters halben, da nimmt er die Hagar zum Weibe, und hält dieſelbe für die Mutter des Saamens, bis daß ihm auf das neue durch des Heiligen Geiſtes Auslegung die Verheiſſung iſt gedeutet worden, nemlich, daß Sara die Mutter werde ſeyn des Saamens, ſo ihm verheiſſen war. Alſo ſind die Väter von Tage zu Tage immer mehr und mehr geübet worden, daß ſie alſo zugenommen haben: gleichwie St. Petrus vermahnet 2 Epiſt. 3, 18: **Wachſet aber in der Gnade und Erkanntniß unſers HErrn und Heylandes JEſu Chriſti.** Sie ſind nicht ſo bald zu vollkommenem und völligen Erkänntniß gekommen, ſondern mancherley Ubung, Erfahrung, Anfechtung und Gefährlichkeit haben ſie unterwieſen und gelehret.

170. Alſo haben albier Jſaac und Rebecca gehöret, daß zweyerley Völcker ſollen werden, und daß der Gröſſere dem Kleineren dienen werde; daſelbſt haben ſie alſo gedacht: Der, ſo der Erſtgeborne iſt, wird ohne Zweifel der Gröſſere ſeyn; und meynen, der Streit habe nun in Mutterleibe aufgehöret. Darum nennen ſie den erſten Eſau, das iſt, einen ſolchen Poeten, der es alles ausmachen werde. Als ſolten ſie ſagen: Jacob ſolte der gröſſere geweſen ſeyn, aber er iſt in Mutterleibe von ſeinem Bruder durch Schickung GOttes überwunden worden, welcher zum erſten heraus iſt gekommen, und iſt darzu mit dieſen zweyen Zeichen gezieret. Darum wird vom Jacob nicht geſaget: Sie haben ſeinen Namen geheiſſen, ꝛc. gleichwie der Erſtgeborne durch ihrer aller gemeine Bewilligung Eſau genennet wird; ſondern der Vater hat ihn geheiſſen oder genennet.

171. Und zwar hat er den Namen von der Fußſolen: als wenn man ſagen wolte, ein Untertreter. Und iſt doch gleichwol

nennet Joh. 12, 31. c. 14, 30. und c. 16, 11. und ein Gott dieser Welt, wie Paulus 2 Cor. 4, 4. spricht. Darum haben wir zu kämpffen, wie St. Paulus schreibt Ephes. 6, 12. nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, mit den Weltregenten der Finsternüß, mit den Geistern der Bosheit unter dem Himmel. Doch ist das unser Trost, daß, wie St. Johannes 1 Epist. 4, 4. sagt, der, so in uns ist, ist gröſſer, denn der in der Welt ist. Dieses Stücke Christlicher Freyheit soll man oft treiben, dadurch die Leute zur Furcht und Glauben gereizet werden. Denn es ist kein Stück Christlicher Lehre, das frommen Herzen gröſſere Freude mache und bringe, denn dieses Stück, daß wir wissen, daß uns GOtt also regieren und behüten will. Wie denn Christus zugesagt hat Matth. 16, 18: Die Pforten der Höllen werden nichts darwider vermögen.

94. II. Das andere Stück Christlicher Freyheit ist: daß uns Christus nicht bindet an die Ceremonien und Gerichtsordnung des Gesetzes Mosis, sondern daß Christen mögen gebrauchen Gerichtsordnung aller Länder: die Sachsen Sächsische Rechte, die andern Römische Rechte. Solche Ordnungen alle, wo sie nicht wider GOtt oder Vernunft sind, approbiret und bestätiget GOtt; wie droben gesagt ist. Und stehet geschrieben Röm. 13, 1: Alle Gewalt ist von GOtt; nicht allein Jüdische, sondern auch aller Länder Gewalt; und St. Petrus 1 Epist. 2, 13. sagt: Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung.

95. III. Das dritte Stück Christlicher Freyheit betrifft menschliche Kirchenordnung als, fasten, feyren, und dergleichen. Das ist vonnöthen zu wissen, daß solche Ordnung halten, hilft nicht Frömmigkeit vor GOtt zu erlangen; wie Christus spricht Matth. 15, 9: Sie ehren mich vergeblich mit Menschengeboten. Von diesem Stücke aber haben wir droben angezeiget, daß dreyerley Kirchenordnungen sind.

96. Etliche, die nicht ohne Sünde mögen gehalten werden; als die Satzung, dadurch die Ehe verboten ist. Solche Ordnung soll man nicht halten, denn man soll GOtt mehr gehorsam seyn, denn den Menschen, Apostg. 5, 29. So nennet es St. Paulus 1 Tim. 4, 1. Teufelslehre. Zudem, so schilt Christus selbst solche Aufsatzung, die zu sündigen gebieten, Matth. 15, 3. sqq.

97. Die andern Ordnungen sind gemacht, nicht darmit Gnade zu erwerben, oder für die Sünde anug zu thun; auch nicht, daß vonnöthen sey, dieselbigen zu halten, sondern daß sie nützlich sind: als, daß man Sonntag, Ostern, Pfingsten, Weyhnachten feyre; welche Zeit geordnet ist, daß die Leute wissen, wenn sie zusammen kommen, und GOttes Wort lernen sollen: nicht, daß vonnöthen sey, eben solche Zeit zu halten, oder daß Sünde sey daran Handarbeit zu thun; sondern dieweil jedermann solche Zeit weiß, ists gut, daß mans halte zusammen zu kommen und zu lernen.

98. Die dritten Ordnungen sind gemacht, damit Gnade zu erwerben für unsre Sünde; als, gesetzte Fasten, am Freytag nicht Fleisch essen, die sieben Zeiten beten und dergleichen. Solche Meynung ist wider GOtt; darum mag man auch solche Gebote fallen lassen; denn St. Paulus heißt es Teufelslehre, 1 Tim. 2, 1. sqq. solche Ordnung der Meynung halten oder fodern, daß damit Gnade erwerben werde; oder daß sie vonnöthen sind, Gnade von GOtt zu erlangen.

Vom Türken.

99. Es schreyen auch etliche Prediger freventlich vom Türken: Man solle dem Türken nicht widerstehen, darum, daß Rache den Christen verboten sey. Diß ist eine aufrührische Rede, welche nicht soll gelitten

oder gestattet werden. Denn der Obrigkeit ist das Schwerdt und Gewalt gegeben, und geboten, alle Mörderey und Räuberey zu strafen; darum sie auch schuldig ist mit Kriege zu wehren denen, die wider Recht Krieg anfangen und Raub und Mord anrichten. Diese Rache ist nicht verboten, denn St. Paulus spricht Röm. 13, 4. die Obrigkeit sey eine Rächerin GOttes, das ist, von GOtt geordnet und geboten, der auch GOtt in der Noth Hülfe erzeiget. Aber die Rache ist den Christen verboten, die nicht durch Obrigkeit vorgenommen wird, auch nicht aus Befehl der Obrigkeit. Und wie die Schrift den Christen sonderliche und einzele eigene Rache verbeut: also gebeut sie Rache der Obrigkeit, und nennet die Rache, so durch die Obrigkeit geschieht, Gottesdienst; ja das beste Almosen ist, Mord mit dem Schwerdt wehren, wie GOtt befohlen hat, 1 Mos. 9, 6: Wer Menschenblut vergeust, deß Blut soll wieder vergossen werden.

100. Es sagen auch etliche: Man solle den Glauben mit dem Schwerdt nicht vertheidigen, sondern wir sollen leiden, wie Christus, wie die Apostel ꝛc. Darauf ist zu wissen, daß wahr ist, daß die, so nicht regieren, sollen vor sich ein jeder insonderheit leiden, und sich nicht wehren, wie sich Christus selbst nicht gewehret hat. Denn er hat keine weltliche Obrigkeit und Regiment gehabt, noch haben wollen, wie er denn Joh. 6. v. 15. sich von den Juden zu keinem Könige nicht wollte aufwerfen lassen. Die Obrigkeit soll aber die Ihrigen wider unrechte Gewalt schützen. Es werde solche unrechte Gewalt vorgenommen ums Glaubens, oder um anderer Sachen willen. Und dieweil die Gewalt soll gute Werke ehren, und die bösen strafen, Röm. 13, 4. 1 Petr. 2, 14. soll sie auch denen wehren, die Gottesdienst, gute Landesordnung, Recht und Gericht wollen wegnehmen. Darum man schuldig ist den Türken zu wehren, die nicht allein die Länder begehren zu verderben, Weib und Kinder schänden und ermorden; sondern auch Landrecht, Gottesdienst und alle gute Ordnung wegnehmen, daß auch die übrigen nachmals nicht mögen sicher leben, noch die Kinder zu Zucht und Tugend gezogen werden.

101. Darum soll vornehmlich eine Obrigkeit kriegen, daß Recht und Ehrbarkeit in Ländern erhalten werde, daß nicht die Nachkommen in unzüchtigem Wesen leben. Denn viel leidlicher wäre es einem frommen Mann, seiner Kinder Tod, denn daß sie Türkische Sitten müßten annehmen. Denn die Türken gar keine Ehrbarkeit wissen noch achten. Die Gewaltigen nehmen den andern Gut, Weib und Kind, nach ihrem Muthwillen. Der gemeine Mann achtet auch keiner Ehepflicht, nehmen Weiber, und stossen sie aus, wie sie wollen; verkaufen die Kinder. Solche Sitten, was sind es anders, denn eitel Mord? Deß sind die Ungern wohl erfahren, und gute Zeugen, wenn sie wider die Türken streiten, daß sie sich dermassen ermahnen: Lieber, wenn schon der Christliche Glaube nichts wäre, so ist dennoch noth, daß wir streiten wider die Türken um unser Weib und Kind willen. Denn wir lieber todt seyn wollen, ehe wir solche Schande und Unzucht an den Unsern sehen und leiden wollen. Denn die Türken treiben die Leute zu Markte, kaufen und verkaufen sie, brauchen sie auch wie das Vieh, es sey Mann oder Weib, jung oder alt, Jungfrau oder ehrlich, daß gar ein schändlich Wesen ist um das Türkische Wesen. Darum sollen die Prediger die Leute vermahnen, GOtt zu bitten, daß er uns vor solchen wütenden Leuten behüte; und sollen die Leute unterrichten, wie es ein rechter Gottesdienst sey, wider solche streiten auf Befehl der Obrigkeit.

Von

Von täglicher Uebung in der Kirche.

102. Weiter, weil auch an viel Enden die alten Ceremonien allenthalben abgethan, und wenig in der Kirche gelesen oder gesungen wird, hat man dieses, wie hernach folget, geordnet, wie mans in den Kirchen und Schulen, und sonderlich an denen Orten, da viel Volks vorhanden, als in Städten und Flecken, hinförter halten mag. Als nemlich: Erstlich, mag man alle Tage frühe in der Kirche drey Psalmen singen Lateinisch oder Deutsch. Und die Tage, so man nicht prediget, mag durch einen Prediger eine Lection gelesen werden, als nemlich, Matthäus, Lucas, die erste Epistel St. Johannis, beyde St. Petri, St. Jacobs, etliche St. Pauli Episteln, als beyde an Timotheum und Titum, an die Epheser, Colosser. Und wenn diese aus sind, soll mans wieder vorn anfahen. Und der, so die Lection lieset, soll darauf die Leute vermahnen, zu beten ein Vater Unser für gemeine Noth, sonderlich was zu dieser Zeit vorfället, als um Friede, Nahrung, sonderlich um GOttes Gnade, daß er uns behüte und regiere. Darnach mag die ganze Kirche einen Deutschen Gesang singen, und darauf der Prediger eine Collecte lesen.

103. Abends wäre es fein, daß man drey Vesperpsalmen sänge, Lateinisch, und nicht Deutsch, um der Schüler willen, daß sie des Lateinischen gewohnten. Darnach die reinen Antiphen, Hymnos und Respons. Darnach möchte eine Lection zu Deutsch gehalten werden aus dem ersten Buch Mosis, aus dem Buch der Richter, aus dem Buch der Könige. Nach der Lection soll man heissen ein Vater Unser beten. Darnach möchte man singen das Magnificat, oder Te Deum Laudamus, oder Benedictus, oder Quicunque vult salvus esse, oder reine Preces, damit die Jugend auch bey Schrift bleibe. Darnach möchte die ganze Kirche einen Deutschen Gesang singen, und der Priester endlich die Collecte lesen.

104. In kleinen Flecklein, da nicht Schüler sind, ist nicht vonnöthen, daß man täglich singe: es wäre aber gut, daß sie etwas sängen, wenn man predigen will.

105. In der Woche sollte man predigen am Mittwoch und Freytag.

106. Es soll auch ein Pfarrherr Fleiß ankehren, daß man nützliche, und nicht schwere Bücher vornehme zu predigen. Daß auch der Glaube also gepredigt werde, daß man der rechtschaffenen Christlichen Busse, GOttes Gerichte, Gottesfurcht und gute Werke dermassen, wie hiebevor angezeiget und erkläret, nicht vergesse; denn man die ohne Busse und Glauben nicht haben oder verstehen mag.

107. Am Feyertage soll man Morgens und zur Vesper predigen. Morgens das Evangelium; Nachmittag, weil das Gesinde und junge Volk in die Kirche kömmt, halten wir für gut, daß man Sonntags Nachmittag stetig für und für die Zehen Gebot, die Artikel des Glaubens, und das Vater Unser predige und auslege. Die Zehen Gebot, dadurch die Leute zur Gottesfurcht vermahnet werden. Darnach das Vater Unser, daß die Leute wissen, was sie beten.

108. Nach dem soll man die Artikel des Glaubens predigen, und den Leuten fleißig anzeigen diese drey vornehmlichen Artikel, so im Glauben verfasset sind, die Schöpffung, die Erlösung und die Heiligung. Denn wie für nützlich achten, daß man von der Schöpfung also lehre, daß die Leute wissen, daß GOtt noch schaffet, uns täglich ernähret, lässet wachsen ꝛc. Dadurch sollen die Leute zum Glauben vermahnet werden, daß wir GOtt um Nahrung, Leben, Gesundheit, und dergleichen leibliche Nothdurft bitten. Darnach sollen die Leute unterrichtet werden von der Erlösung, wie uns die Sünden durch Chri-

ſtum vergeben ſind. Dahin ſoll man ziehen alle Artikel von Chriſto, wie er geboren, geſtorben, erſtanden ſey ꝛc. Der dritte Artikel, die Heiligung, iſt von des Heiligen Geiſtes Wirkung. Da ſollen die Leute vermahnet werden, daß ſie bitten, daß uns GOtt durch ſeinen Heiligen Geiſt regiere und behüte; und angezeiget werde, wie ſchwach wir ſind, und wie greulich wir fallen, wo uns GOTT durch den Heiligen Geiſt nicht zeucht und bewahret.

109. Und wenn am Sonntage die Zehen Gebot, das Vater Unſer und der Glaube geprediget ſind, eines nach dem andern; ſo ſoll man von der Ehe und den Sacramenten der Taufe und des Altars, auch mit Fleiß predigen.

110. Es ſollen auch zu dieſer Predigt, um der Kinder und andern einfältigen unwiſſenden Leute willen, von Wort zu Wort geſprochen werden die Zehen Gebot, Vater Unſer, und die Artikel des Glaubens.

111. Es ſollen ſich auch die Prediger aller Schmähworte enthalten, und die Laſter ſtrafen insgemein. *) Doch das Pabſtthum mit ſeinem Anhange ſollen ſie heftiglich verdammen, als das von GOtt ſchon verdammet iſt, gleichwie der Teufel und ſein Reich. Denn das Pabſtthum, als des Antichriſts Reich, durch den Teufel die Chriſtliche Kirche und GOttes Wort greulich verfolget, unter dem Namen der Chriſtlichen Kirche, auf daß durch ihre Lügen und Schein die rechten Chriſten nicht verführet werden. Und ſo wenig der Teufel und ſeine Papiſten ablaſſen, Chriſtum und ſein Wort zu läſtern: ſo wenig ſollen auch die Prediger ſchweigen oder ablaſſen, ihre Lügen und Abgötterey zu ſtrafen, damit die Leute immer in Verwarnung erhalten werden, wider des Antichriſts und Teufels Lügen. Sonſt ſollen ſie niemand inſonderheit ausmahlen zu ſchmähen, oder zum Exempel zu ſetzen, es ſey denn ganz öffentlich entweder von GOtt gerichtet, oder von der Kirche verurtheilet, oder vom weltlichen Gericht geſtraft ꝛc.

*) deren, die ſie hören; nicht von denen predigen, die ſie nicht hören, als, vom Pabſt, Biſchöffen und dergleichen, ohne wo es die Leute zu warnen und Exempel zu geben noth iſt. Denn die haben den Pabſt noch nicht überwunden, die ſich dünken laſſen, daß ſie ihn überwunden haben. An den Feſten ꝛc.

112. An den Feſten, als Chriſttag, Circumciſionis, Epiphaniæ, Oſtern, Aſcenſionis, Pentecoſte, oder andern, ſo nach Gewohnheit einer jeden Pfarre gehalten wird, ſoll man Nachmittag von den Feſten predigen. [Wie ſich denn ſolches wohl ſelbſt ſchicken wird.]

113. Es ſollen auch dieſe Feſte, wie oben ſtehet, Weyhnachten, Beſchneidung der heiligen drey Könige, Oſtern, Himmelfahrt, Pfingſten gehalten werden. Es ſollen auch die Fever in der Charwoche, Gründonnerſtag und Charfreytag, daran die Paßion geprediget ſoll werden, in Maſſen, wie auch oben angezeigt, gehalten werden. Doch ſoll man die Leute vom Sacrament unterrichten, daß ſie nicht um Gewohnheit willen darzu laufen, ſondern daß ſie ſonſt im Jahr, wenn ſie GOtt vermahnet, zum Sacrament gehen ſollen, damit es an keine Zeit gebunden ſey.

114. Es ſind etliche Grobe, Unverſtändige, die ſchreyen wider ſolche Fever, welches nicht ſoll geſtattet werden. Denn ſolche Fever ſind verordnet darum: denn man kann die Leute die ganze Schrift nicht auf einen Tag lehren, ſondern es ſind die Stücke der Lehre ausgetheilet, alſo auf beſtimmte Zeit zu lehren. Wie man in den Schulen auf einen Tag Virgilium, auf den andern möchte Ciceronem ordinarie leſen [wie droben angezeigt iſt.) Wie aber Fever ohne Mißglauben ſoll ge-

gehalten werden, kann ein geschickter Prediger wohl anzeigen. Mit den Festen soll es auch friedlich gehalten werden, also daß, wo etliche schlechte Feyer abgangen sind, daß man davon nicht viel Zanks mache.

115. Dieweil es auch eine Ungestalt ist, daß die Gesänge gar gleich sind an allen Festen, wäre gut, daß man an den herrlichen Festen sänge die Lateinischen Introitus: Gloria in excelsis Deo, Halleluia, die reinen Sequenz, Sanctus, Agnus Dei. Sonst am Sonntage lassen wir bleiben, wie es ein jeder Pfarrherr mit Christlichen Ceremonien hält. Doch wäre es gut, daß man die Leute zu der Empfahung des Sacraments vermahnete. Es soll auch niemand zur Empfahung des hochwürdigen Sacraments zugelassen werden, er sey denn zuvor verhöret und befragt damit man dem Leibe Christi keine Unehre thue; wie oben angezeiget. Auch soll die mancherley Weise der Messen, bis mans, so viel möglich, in Gleichheit bringen mag, nicht groß bewegen und ärgern: sintemal auch unter dem Pabstthum wol grössere Ungleichheit und Mannigfaltigkeit ist in allen Stiften, dazu auch zuweilen drey, vier Messen auf einmal gesungen, daß ein groß Geschrey gewest, und hat dennoch niemand bewegt, und noch nicht.

116. Es soll auch mit den Leichen schicklich gehalten werden, daß ein Kaplan und Kirchner mitgehe, und die Leute vermahnet werden auf der Canzel, mitzugehen, und bey dem Begräbniß den Deutschen Gesang: Mitten in dem Leben, singen lassen.

117. Wir hören auch, daß unschicklich geprediget wird von den Sechswochen, so die Frauen halten nach der Geburt, dadurch etliche Frauen gezwungen, unangesehen daß sie schwach gewesen, an die Arbeit zu gehen, und davon in Krankheit gefallen, und gestorben seyn sollen. Darum haben wir für nöthig geachtet, die Pfarrherren zu vermahnen, von dieser und dergleichen Gewohnheit bescheidentlich zu reden. Denn es sind die Sechswochen geordnet im Gesetz Mosis, im dritten Buch Mosis c. 12, 4. sqq. Wiewol nun das Gesetz aufgehaben, so sind dennoch diese Stücke, die uns nicht allein das Gesetz, sondern auch die Natur lehret, nicht aufgehaben, als nemlich, natürliche und sittliche Dinge, was die Natur und Sitten belanget. Darum auch St. Paulus 1 Cor. 11, 14. sqq. ja auch die Natur selbst lehret und anzeiget, daß man die Gesetze, die uns die Natur lehret, zu halten schuldig ist. Darum soll auch der Frauen so lange verschonet werden, bis daß sie zu rechten Kräften wiederkomme, welches nicht wol in wenigerer Zeit, denn in sechs Wochen geschehen mag.

118. Es ist nicht Sünde, vor solcher Zeit ausgehen; aber Sünde ists, dem Leibe Schaden zufügen: wie auch nicht Sünde ist Wein trinken; dennoch soll man einem Fieberkranken von wegen der Krankheit, nicht Wein geben. Also auch in diesem Fall soll man des Leibes Nothdurft bedenken, und eine Zucht halten, und nicht die Christliche Freyheit gebrauchen zu Schaden des Leibes oder zur Unzucht. Denn es gehet eben zu mit unzüchtigem Gebrauch der Christlichen Freyheit, als wenn ein Fürst eine Heerde Schweine zu sich zu Tische ruffet; die verstehen solche Ehre nicht, sondern verwüsten nur, was ihnen vorgesetzt wird, und machen den Herrn auch unrein. Also daß der Pöbel, so sie hören von der Freyheit, wissen sie nicht, was solche Freyheit ist, und wähnen, sie sollen keiner Zucht, keiner guten Sitten nicht achten, damit denn auch GOtt gelästert wird.

Vom rechten Christlichen Bann.

119. Es wäre auch gut, daß man die Strafe des rechten und Christlichen Bannes, davon geschrieben stehet Matth. 18, 17.

18, 17. 18 nicht liesse abgehen. Darum, welche in öffentlichen Lastern, als Ehebruch, täglicher Völlerey und dergleichen liegen, und davon nicht lassen wollen, sollen nicht zu dem heiligen Sacrament zugelassen werden. Doch sollen sie etlichemal zuvor vermahnet werden, daß sie sich bessern. Darnach, so sie sich nicht bessern, mag man sie in Bann verkündigen. Diese Strafe soll auch nicht verachtet werden. Denn weil sie ein Fluch ist, von GOtt geboten über die Sünder, so soll mans nicht geringe achten; denn solcher Fluch ist nicht vergeblich: wie denn Paulus 1 Cor. 5. v. 5. den, der mit seiner Stiefmutter zu schaffen gehabt, dem Teufel zum Verderben des Fleisches übergab, auf daß der Geist selig würde am Tage des HErrn. Es mögen auch die Verbannten wol in die Predigt gehen; denn läßt man doch auch die Jüden und Heyden in die Predigt gehen.

Viel Pfarrherren zanken sich auch mit den Pfarrleuten um unnöthige und kindische Sachen, als, vom Pacemläuten und dergleichen. An solchen Sachen sollen billig die Pfarrherren als die Vernünftigen, um Friedens willen, den Leuten weichen, und sie unterrichten, wo solches Läuten unrecht gebraucht, daß es nun fort wohl gebraucht würde. Denn wiewol an etlichen Orten der Brauch gehalten, daß wider das Ungewitter die Glocken geläutet sind worden; welches auch sonder Zweifel anfänglich wohl gemeynet seyn wird, vielleicht das Volk dadurch zu reizen, GOtt zu bitten, daß er uns die Fruchte der Erden, und vor andern Schaden behüte.

Dieweil aber dasselbige Läuten hernachmals mißgebraucht, und dafür gehalten ist worden, daß die Glocken und vielleicht um deswillen, daß man eine Zeitlang vorgenommen dieselben zu weihen, das Wetter vertreiben sollten: wäre nicht böse, daß die Prediger in Sommerzeit das Volk vermahneten, so sich Ungewitter hört, und wo man läutet, daß solche Gewohnheit darum gehalten werde, nicht daß der Glocken Ton, und Weihung der Glocken das Wetter oder Frost vertreibe, wie bisher gelehret und gehalten ist worden; sondern daß man dadurch erinnert würde, GOtt zu bitten, uns die Früchte der Erden zu behüten, und daß unser Leben und Nahrung, wahrhaftige Gaben GOttes sind, welche ohne GOttes Hülfe nicht mögen erhalten werden. Es gebe auch GOtt Ungewitter zur Strafe, wie im Mose an vielen Orten angezeiget ist. 5 Mos. 28. 24. und dagegen gut Wetter ist eine gute Gabe GOttes, wie Moses spricht zum Volk, so sie GOTT fürchten, und seinem Wort gehorchen werden, so werde ihnen GOtt Regen zu rechter Zeit geben, 3 Mos. 26, 4. und 5 Mos. 11, 14. Cap. 28, 1.

Wenn nun das Läuten abgethan, so würde vielleicht das Volk desto weniger erinnert, daß von GOtt das Wetter kömmt, und ruffet GOtt desto minder an.

Es würden auch die Leute desto wilder, wenn sie nicht vermahnet werden, GOtt um Leben und Nahrung zu bitten.

Doch muß das der Prediger viel baß ausrichten, denn die Glocken; sonst würde ein Teufelstrendel daraus, wie zuvor geweest.

So ist das Pacemläuten an viel Orten dazu geordnet, daß die Leute wissen, welche Zeit es am Morgen ist; auch zu welcher Zeit sie des Abends vom Felde zu Haus gehen sollen.

Weil nun etliche unrecht meynen, es sey ein Dienst, der der reinen Jungfrau Mariä geschähe: sollen die Leute unterrichtet werden, daß darum geschehe, auf daß man bete wider den Teufel und gäheraben Tod, und alles, was des Tages und Nachts für Gefahr zufallen mögen; wie die alten Hymni und Gesang der Completen und der Primen Zeit anzeigen. Insonderheit aber, daß man GOTT um Friede bitten soll. Auch daß Friede eine Gabe GOttes sey, wie der 127. Ps. v. 1. anzeiget: Wo der HErr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst die daran bauen. Und im 68. Ps. v. 1: GOtt hat zerstreuet die Völker, die zu Kriegen Lust haben, und andere Sprüche mehr.

Man soll auch die Leute unterrichten, wie ein gut köstlich Ding Friede sey. Denn im Krieg können die Armen nicht Nahrung suchen; auch kann man nicht Kinder ziehen. Es werden Jungfrauen und Weiber geschwächt; geschehen allerley Muthwillen, nicht allein von Feinden, sondern auch von Freunden; Recht und Gericht, alle Zucht und Gottesdienst gehen unter in Kriegen. Darum sollte man GOtt täglich bitten, daß

daß er uns nicht mit dieser scharfen Ruthen strafe. Von solchen Dingen ists nöthig, oft predigen; denn es sind die rechten guten Werke, auf die uns die Schrift auch überall weiset.

Das ist aber darum geschrieben, daß sich die Pfarrherren nicht zanken sollen, um solcher Sachen willen. Nicht, daß man solch Läuten halten müsse; wo es auch gefallen ist, nicht noth wieder aufzurichten.

Von Verordnung des Superattendenten.

120. Dieser Pfarrherr soll Superattendens seyn auf alle andere Priester, so im Amt oder Nester des Orts sitzen, sie wohnen unter den Klöstern, Stiften, denen von Adel, oder andern; und fleißig Aufmerken haben, daß in den obbestimmten Pfarren recht und Christlich gelehret, und das Wort GOttes und das heilige Evangelium rein und treulich geprediget, und die Leute mit dem heiligen Sacrament, nach Christi Einsetzung, seliglich versehen werden; daß sie auch ein gut Leben führen, damit sich das gemeine Volk bessere und kein Aergerniß empfahe, und nicht GOttes Wort zu entgegen, oder, das zu Aufruhr wider die Obrigkeit dienstlich, predigen oder lehren. Wo nun der eins oder mehr, von einem oder mehr Pfarrherren oder Predigern vernommen oder gehandelt würde, den oder dieselbigen soll obangezeigter Superattendens zu sich erfordern, und ihm untersagen, von solchem abzustehen, und ihn gütlich unterweisen, worinnen er verbrochen, geirret, zu viel oder wenig, es sey in der Lehre oder Leben, gethan habe. Würde er aber davon nicht lassen, noch abstehen wollen, und sonderlich zu Erweckung falscher Lehre und des Aufruhrs, so soll der Superattendens solches unverzüglich dem Amtmann anzeigen, welcher denn solches vor unserm G. ädigen Herrn, Herzog N. vermelden soll, damit Seine Fürstliche Gnaden hierinnen der Zeit billige Versehung vorwenden mögen.

121. Es ist auch für gut angesehen und geordnet, ob künftiglich der Pfarrherren oder Prediger einer, auf dem Lande seiner Nester, mit Tode abgehen, oder sonst sich von dannen wenden, und andere an ihre Statt durch ihre Lehenherren genommen würden; der oder dieselbigen sollen zuvor, ehe sie mit den Pfarren belehnt, oder zu Predigern aufgenommen werden, dem Superattendenten vorgestellet werden, der soll verhören und examiniren, wie sie in ihrer Lehre und Leben geschickt, ob das Volk mit ihnen gnugsam versehen sey, auf daß durch GOttes Hülfe mit Fleiß verhütet werde, daß kein Ungelehrter oder Ungeschickter, zu Verführung des armen Volks, aufgenommen werde. Denn man ist oft und dicke, und sonderlich in kurz vergangenen Jahren wol innen worden, was grosses Guts und Böses, von geschickten und ungeschickten Predigern zu gewarten. Daraus man billig bewegt wird, ein fleißiges Auge auf diese Stücke zu haben, fernere Unrichtigkeit, und Beschwerung aus GOttes Gnade zu verhüten und vorkommen, damit GOttes Name und Wort in uns nicht gelästert werde, davon uns St. Paulus an so vielen Enden so treulich vermahnet.

Von den Schulen.

122. Es sollen auch die Prediger die Leute vermahnen, ihre Kinder zur Schule zu thun, damit man Leute aufziehe, geschickt zu lehren in der Kirche, und sonst zu regieren. Denn es vermeynen etliche, es sey genug zu einem Prediger, daß er Deutsch lesen könne. Solches aber ist ein schädlicher Wahn. Denn wer andere lehren soll, muß eine grosse Uebung und sonderliche Geschicklichkeit haben; die zu erlangen, muß man lange und von Jugend auf lernen. Denn St. Paulus spricht 1 Tim. 3, 2. es sollen die Bischöffe geschickt seyn, die andern zu unter-

unterrichten und zu lehren. Damit zeiget er an, daß sie mehr Geschicklichkeit haben sollen, denn die Layen. So lobet er auch Timotheum 1 Tim. 4, 6. daß er von Jugend auf gelernet habe, auferzogen in den Worten des Glaubens und der guten Lehre. Denn es ist nicht eine geringe Kunst, die auch nicht möglich ist, daß sie ungelehrte Leute haben, andere klar und richtig lehren und unterrichten. Und solcher geschickter Leute darf man nicht allein zu der Kirchen, sondern auch zu dem weltlichen Regiment, das GOtt auch will haben. Darum sollen die Eltern, um GOttes willen, die Kinder zur Schule thun, und sie GOtt dem HErrn zurüsten, daß sie GOtt andern zu Nutz brauchen könnte.

123. Vor dieser Zeit ist man um des Bauchs willen zur Schule gelaufen, und hat der grössere Theil darum gelernet, daß er eine Präbende kriete, da er versorget, sich mit sündlichem Meßhalten ernähret. Warum thun wir GOtt nicht die Ehre, daß wir um seines Befehls willen lernen? Denn er würde ohne Zweifel dem Bauche auch Nahrung schaffen, denn er spricht Matth. 6, 33. also: Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes, so werden euch alle andere Güter zugegeben werden. GOtt hat die Leviten im Gesetz Mosis, mit dem Zehenden versorget. Im Evangelio ist nicht geboten, den Priestern den Zehenden zu geben: Aber dennoch ist geboten, ihnen Nahrung zu geben. So saget Christus selbst Matth. 10, 10. und Luc. 10, 7: Daß ein jeder Tagelöhner seines Lohnes und seiner Speise werth sey. Da um, ob schon die Welt GOttes Gebot verachtet, und den Priestern, denen sie schuldig ist, nicht giebet, wird dennoch GOTT der Priester, die recht lehren, nicht vergessen, und sie ernähren: denn er hat ihnen Nahrung zugesagt. Wie reichlich auch viel andere Künste durch GOttes Willen belehnet werden, siehet man täglich. Denn also ist geschrieben Sirach 38. v. 2: Von GOtt ist alle Arzeney, und wird von Königen Schenkung empfahen.

124. Nun sind viel Mißbräuche in der Kinderschule. Damit nun die Jugend recht gelehret werde, haben wir diese Form gestellet. Erstlich, sollen die Schulmeister Fleiß ankehren, daß sie die Kinder allein Lateinisch lehren, nicht Deutsch oder Griechisch, oder Ebräisch; wie etliche bisher gethan, die armen Kinder mit solcher Mannigfaltigkeit beschweren, die nicht allein unfruchtbar, sondern auch schädlich ist. Man siehet auch, daß solche Schulmeister nicht der Kinder Nutz bedenken, sondern um ihres Ruhmes willen so viel Sprachen vornehmen. Zum andern, sollen sie auch sonst die Kinder nicht mit vielen Büchern beschweren, sondern in allerwege Mannigfältigkeit fliehen. Zum dritten, ists noth, daß man die Kinder zertheile in Haufen.

Vom ersten Haufen.

125. Der erste Haufe sind die Kinder; die lesen lernen. Mit denselben soll diese Ordnung gehalten werden: Sie sollen erstlich lernen lesen der Kinder Handbüchlein, darinnen das Alphabet, Vater Unser, Glaube und andere Gebete innen stehen. So sie diß können; soll man ihnen den Donat und Cato zusammen vorgeben: den Donat zu lesen, den Cato zu exponiren, also, daß der Schulmeister einen Vers oder zween exponire, welche die Kinder darnach zu einer andern Stunde aufsagen, daß sie dadurch einen Haufen Lateinischer Wörter lernen, und einen Vorrath schaffen zu reden. Darinnen sollen sie geübet werden, so lange, bis sie wohl lesen können. Und halten es dafür, es soll nicht

nicht unfruchtbar seyn, daß die schwachen Kinder, die nicht einen sonderlichen schnellen Verstand haben, den Cato, und Donat, nicht einmal allein, sondern das andereмal auch lerneten. Darneben soll man sie lernen schreiben, und treiben, daß sie täglich ihre Schrift dem Schulmeister zeigen. Damit sie auch viel Lateinischer Worte lernen, soll man ihnen täglich am Abend etliche Wörter zu lernen vorgeben, wie vor Alters diese Weise in den Schulen gewest ist. Diese Kinder sollen auch zu der Musica gehalten werden, und mit den andern singen; wie wir drunten, wills GOTT, anzeigen wollen.

Vom andern Haufen.

126. Der andere Hauffe sind die Kinder, so lesen können, und sollen nun die Grammatica lernen. Mit denselben soll es also gehalten werden: Die erste Stunde nach Mittage täglich sollen die Kinder in der Musica geübet werden, alle, klein und groß. Darnach soll der Schulmeister dem andern Hauffen auslegen die Fabulas Aesopi erstlich. Nach der Vesper soll man ihnen exponiren Pædologiam Mosellani. Und wenn diese Bücher gelernet, soll man aus den Colloquiis Erasmi wählen, die den Kindern nützlich und züchtig sind. Dieses mag man auf den andern Abend repetiren. Abends, wenn die Kinder nach Hause gehen, soll man ihnen einen Sentenz aus einem Poeten, oder andern vorschreiben, den sie Morgens wieder aufsagen, als Amicus certus in re incerta cernitur: Ein gewisser Freund wird in Unglück erkannt. Oder: Fortuna, quem nimium fouet, stultum facit: Wem das Glück wohl zuhält, den macht es zu einem Narren. Item *Ouidius*: Vulgus amicitias vtilitate probat: Der Pöbel lobet die Freundschaft nur nach dem Nutz.

127. Morgens sollen die Kinder den Aesopum wieder exponiren. Dabey soll der Præceptor etliche Nomina und Verba decliniren, nach Gelegenheit der Kinder, viel oder wenig, leichte oder schwere, und fragen auch die Kinder Regel und Ursach solcher Declination. Wenn auch die Kinder haben Regulas Constructionum gelernet, soll man auf diese Stunde fordern, daß sie, wie mans nennet, construiren: welches sehr fruchtbar ist, und doch von wenigen geübet wird. Wenn nun die Kinder den Aesopum auf diese Weise gelernet, soll man ihnen den Terentium vorgeben, welchen sie auch auswendig lernen sollen: denn sie nun gewachsen, und mehr Arbeit zu tragen vermögen. Doch soll der Schulmeister Fleiß haben, daß die Kinder nicht überladen werden. Nach dem Terentio soll der Schulmeister den Kindern etliche Fabulas Plauti, die rein sind, vorgeben, als nemlich, Aulularium, Trinummum, Pseudolum und dergleichen.

128. Die Stunde vor Mittage soll allewege für und für also angelegt werden, daß man daran nichts anders, denn Grammaticam lehre. Erstlich Etymologiam; darnach Syntaxin; folgend Prosodiam. Und stetigs, wenn diß vollendet, soll mans wieder vorn anfahen, und die Grammatica den Kindern wohl einbilden. Denn wo solches nicht geschieht, ist alles Lernen verloren und vergeblich. Es sollen auch die Kinder solche Regulas Grammaticæ auswendig aufsagen, daß sie gedrungen und getrieben werden die Grammaticæ wohl zu lernen.

129. Wo auch den Schulmeister solche Arbeit verdreusset, wie man viel findet, soll man denselbigen lassen laufen, und den Kindern einen andern suchen, der sich dieser Arbeit annehme, die Kinder zu der Grammati-

ca zu halten. Denn kein grösserer Schade allen Künsten mag zugefüget werden, denn wo die Jugend nicht wohl geübet wird in der Grammatica.

130. Diß soll also die ganze Woche gehalten werden, und man soll den Kindern nicht jeden Tag ein neues Buch fürgeben. Einen Tag aber, als Sonnabend oder Mittwoch, soll man anlegen, daran die Kinder Christliche Unterweisung lernen. Denn etliche lernen gar nichts aus der heiligen Schrift: etliche lehren die Kinder gar nichts, denn die heilige Schrift; welche beyde nicht zu leiden sind. Denn es ist vonnöthen, die Kinder zu lehren den Anfang eines Christlichen und gottseligen Lebens. So sind doch viel Ursachen, darum daneben ihnen auch andere Bücher sollen vorgelegt werden, daraus sie reden lernen. Und soll in dem also gehalten werden: Es soll der Schulmeister den ganzen Haufen hören, also, daß einer nach dem andern aufsage das Vater Unser, den Glauben, und die Zehen Gebote. Und so der Hause zu groß ist, mag man eine Woche einen Theil, und die andern auch einen Theil hören.

131. Darnach soll der Schulmeister auf eine Zeit das Vater Unser einfältig und richtig auslegen. Auf eine andere Zeit den Glauben. Auf eine andere Zeit die Zehen Gebot. Und soll den Kindern die Stücke einbilden, die noth sind recht zu leben, als Gottesfurcht, Glauben, gute Werke. Soll nicht von Hauptsachen sagen. Soll auch die Kinder nicht gewöhnen, Mönche oder andere zu schmähen, wie viel ungeschickter Schulmeister pflegen.

132. Daneben soll der Schulmeister den Knaben etliche leichte Psalmen fürgeben auswendig zu lernen, in welchen begriffen ist eine Summa eines Christlichen Lebens, als, die von Gottesfurcht, vom Glauben, und von guten Werken lehren. Als der 112. Psalm: Wohl dem, der GOtt fürchtet. Der 34: Ich will den HErrn loben allezeit. Der 128: Wohl dem, der den HErrn fürchtet, und auf seinen Wegen gehet. Der 125: Die auf den HErrn hoffen, die werden nicht fallen, sondern ewig bleiben, wie der Berg Zion. Der 127: Wo der HErr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Der 133: Siehe, wie fein und lieblich ists, daß Brüder einträchtig bey einander wohnen. Und etliche dergleichen leichte und klare Psalmen, welche auch sollen aufs kürzeste und richtigste ausgelegt werden, damit die Kinder wissen, was sie daraus lernen und suchen sollen.

133. Auf diesen Tag auch soll man Matthæum grammatice exponiren, und wenn dieser vollendet, soll man ihn wieder anfahen. Doch mag man, wo die Knaben gewachsen, die zwo Epistein St. Pauli an Timotheum, oder die erste Epistel St. Johannis, oder die Sprüche Salomonis auslegen. Sonst sollen die Schulmeister kein Buch vornehmen zu lesen. Denn es ist nicht fruchtbar, die Jugend mit schweren und hohen Büchern zu beladen, als etliche Jesaiam, Paulus zun Römern, St. Johannis Evangelium, und andere dergleichen, um ihres Ruhms willen lesen.

Vom dritten Haufen.

134. Wo nun die Kinder in der Grammatica wohl geübet sind, mag man die Geschicktesten auswählen, und den dritten Haufen machen. Die Stunde nach Mittage sollen sie mit den andern in der Musica geübet werden. Darnach soll man ihnen exponiren Virgilium. Wenn der Virgilius aus ist, mag man ihnen Ovidii Metamorphosin

wol mehr ein optatiuum, als ein indicatiuum Nomen [das ist, sie haben gewünschet, daß er einen solchen Namen haben möchte, als daß sie ihm denselben solten gegeben haben]. Esau aber ist ein indicatiuum, und kein optatiuum Nomen [wie man es nach der Grammatick nennen möchte]. Derselbe soll solche Dinge ausrichten. Dieweil aber Jacob, so im Mutterleibe der Gröſſere gewesen, in der Geburt der Kleinere ist worden, und vom Grossen überwunden ist, darum hat der Vater also gedacht: GOtt gebe, daß du ein rechter Untertreter möge t werden, gleichwie noch an äusserlichen Geberden zu sehen ist, daß du den Gröſſern hast untertreten wollen, sintemal du seine Fersen ergriffen hast; aber die göttliche Stimme hat es umgekehret. Derohalben wünschet er, daß er das seyn möge, das er hat seyn wollen, nemlich, ein **Untertreter**, und dasselbe zwar nicht seines Bruders, des Erstgebornen und des Uberwinders, sondern, daß er ein Untertreter solte seyn der Heyden und anderer Völcker.

172. Also, meyne ich, habe Isaac die Verheiſſung und Geburt seiner zweyen Söhne anfänglich verstanden. Denn die Väter sind so heilig und vollkommen nicht gewesen, gleichwie die Mönche von St. Auguſtino und andern Heiligen träumen, von welchen sie dichten, daß sie gantz vollkommen gewesen seyn. Und dis ist ein Exempel, das da zeuget, daß die heiligen Väter im Erkänntniß [GOttes] immer gewachsen und zugenommen haben; wie denn alle Gottseligen für und für auch wachsen müssen. Denn darum hat sie GOtt fallen und irren lassen, daß wir solten wissen, daß an ihnen das Erkänntniß, Glaube und Liebe unvollkommen gewesen ist; gleichwie hernach ein sehr schwerer Fall Isaacs beschrieben wird.

173. Durch solche Exempel werden wir gelehret, daß man keinem Menschen, wie heilig der auch seyn kan, gläuben soll; sondern man soll nur auf GOtt sehen, der uns beruset, und auf sein Wort. Daß man aber das Wort studieret und lernet, soll nicht allein ein oder zwey Jahre währen: denn [es ist damit ein solch Ding, daß man GOttes Wort nicht kan auslernen,] es ist GOttes Wort ein unendlich Ding.

174. Die Widersacher schreyen: Ambrosius, Auguſtinus haben also, oder anders gelehret. Aber die gehen uns nichts an, es sey denn, daß sie das Wort Christi bringen. Welcher aus ihnen das Wort und die Stimme GOttes klärer hat, demselbigen will ich lieber folgen, denn Auguſtino oder sonst einem andern, wer derselbe auch seyn mag. Gleichwie Auguſtinus etwas klärer und deutlicher lehret, und die Schrift besser ausleget, denn Ambrosius thut: und ist derohalben auch nützer, man lese Auguſtinum, als Ambrosium.

175. Aber insgemein sollen wir von allen dis halten, wie der 119. Psalm v. 05. saget: **Dein Wort ist meines Fusses Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege**: und 2 Petr. 1, 19: **Wir haben ein vestes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunckeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euern Hertzen.** Denn man kan alles so vollkömmlich und gäntzlich nicht lernen, wie es an ihm selbst vollkommen und rein ist, dieweil uns noch immer anhänget, daß wir fleischlich gesinnet sind: dasselbe aber wird an uns ausgefeget durch Anfechtung, so wir leiden müssen, auf daß also das Licht in uns immer klärer möge werden.

phosin lesen. Abends Officia Ciceronis, oder Epistolas Ciceronis familiares. Morgens soll Virgilius repetiret werden, und man soll zu Uebung der Grammatica Constructiones fordern, declinirn, und anzeigen die sonderlichen Figuras sermonis.

135. Die Stunde vor Mittage soll man bey der Grammatica bleiben, damit sie darinn sehr geübet werden. Und wenn sie Etymologiam und Syntaxin wohl können, soll man ihnen Metricam vorlegen, dadurch sie gewöhnet werden, Verse zu machen. Denn dieselbe Uebung, ist sehr fruchtbar anderer Schrift zu verstehen, machet auch die Knaben reich an Worten, und zu vielen Sachen geschickt.

136. Darnach, so sie in der Grammatica gnugsam geübet, soll man dieselbe Stunde zu der Dialectica und Rhetorica gebrauchen. Von dem andern und dritten Haufen sollen alle Wochen einmal Schrift, als Episteln oder Verse gefordert werden. Es sollen auch die Knaben dazu gehalten werden, daß sie Lateinisch reden, und die Schulmeister sollen selbst, so viel möglich, nichts denn Lateinisch mit den Knaben reden, dadurch sie auch zu solcher Uebung gewöhnet und gereizet werden.

---

c) Von zwieträchtiger Lehre unter einerley Obrigkeit.

D. Mart. Luthers Schreiben an Joseph Levin Metsch/ von zwieträchtiger Lehre unter einerley Obrigkeit Anno 1529.

Gnade und Friede in Christo, Gestrenger, Vester, lieber Herr und Freund, auf des Pfarrherrns Frage gebe ich zur Antwort, wie in meinem Briefe an ihn zu befinden ist. Wiewol niemand zum Glauben zu zwingen ist, so soll wiederum dawider nicht gestattet werden, daß sie die Lehre lästern, sondern sollen anzeigen ihren Grund, und hören das Widertheil. Mögen sie denn bestehen, gut; wo nicht, daß sie das Maul halten, und gläuben bey sich selbst, was sie wollen. So haben die zu Nürnberg, und wir zu Witterberg gethan.

Denn wenn mans schaffen kann, soll man in einerley Obrigkeit zwieträchtige Lehre nicht dulden, zu vermeiden weitern Unrath. Und ob sie nicht gläuben, sollen sie dennoch um der Zehen Gebote willen, zur Predigt getrieben werden, daß sie zum wenigsten äusserliche Werke des Gehorsams lernen. Weiter wird euer Pfarrherr euch ansagen. Hiemit GOtt befohlen. Den 26. August. Anno 1529.

Martinus Luther.

f) Von Chriſtlichen Leben und Wandel.

1. D. Martin Luthers ſchöner Sermon, am XI. Sönntage nach Trinitatis, darinnen die gröſſeſten Hauptſtücke eines Chriſtlichen Lebens beſchloſſen ſind, Anno 1524.

Wie die menſchliche Natur vergiftet iſt. Von dem Chriſtlichen Glauben. Von dem teuflischen Stand, Mönch, Nonnen und Pfaffen ꝛc. Von dem heiligen ehelichen Stande. Vom weltlichen Schwerdte. Wie und wenn man der weltlichen Obrigkeit gehorſam ſeyn ſoll. Von der Taufe der Kinder, wie und wenn die Frauen Kinder mögen taufen.

I.

Zum erſten: Daß die menſchliche Natur vergiftet iſt, und ihr eingepflanzt von Natur eine Liebe zu Sünden; wiewol ſie ſich wohl ſchmücken und in etlichen eine Zeit lang verbergen kan, und ſich doch erreget, ſo ſie Raum, Stat und Urſache dazu hat. Darum kein Menſch alſo heilig iſt, in welchem ſich die Luſt zur Sünde nicht regt, welcher nicht eine angeborne Neiglichkeit zu Sünden habe, in welchen nicht auch etwas von dem Fleiſch regieret; und das iſt in aller Schrift offenbar, davon St. Paulus zun Römern ſagt: Sie ſind alle unter der Sünde beſchloſſen, es iſt ihr keiner fromm, auch nicht einer. Und 1 Moſ. 8, 21. Des Menſchen Natur iſt böſe.

2. Zum andern: Dieſem Gebrechen kann nun niemand weder im Himmel, noch auf Erden (ohne einer ausgenommen,) helfen; nicht das da menſchlich iſt, kann uns von dieſen Sünden abſolviren und entledigen; und das iſt nun das Geſetz, das da alle anklaget, und alle verdammet, von deswegen, daß wir ihm nicht gnug können thun.

3. Zum dritten: Da das GOtt geſehen hat, hat er ſich zuletzt unſer angenommen und erbarmet, hat ſeinen eingebornen Sohn zu uns herab geſchickt, denſelben, daß er doch rein wäre, laſſen von einer Jungfrau, vor und nach der Geburt, mit Mitwirkung des Heiligen Geiſtes, ohne Manns Samen, geboren werden, daß uns derſelbige eine Weiſe gebe, und lernet uns recht thun. Derſelbe JEſus Chriſtus, der iſt für unſere Sünde zu büſſen gecreuziget worden, und geſtorben, durch welches Sterben er uns den Teufel aus dem Rachen genommen, und uns erlöſet hat, darnach erſtanden von den Todten, und aufgefahren gen Himmel, vom Himmel herab uns zu ſchicken den Heiligen Geiſt, und uns daſelbſt alle geiſtlich zu regieren. Der Chriſtus nun allein, und ſonſt niemand anders, weder im Himmel noch auf Erden, der hat uns erlöſet, der nimmt unſere Sünde alle hinweg, zu dem wir ruffen: O du Lamm GOttes! der du himimmſt die Sünde der Welt, erbarme dich unſer. Wenn wir nun das glauben, er habe Sünde, Tod, Hölle und den Teufel vertilget und überwunden, und alſo allein für die Sünde genug müſſen thun: ſo gewinnet man denn eine ſolche Liebe zu GOtt, welche der Teufel, noch die Welt, noch keine Creatur überwinden kann. Nun ſehen wir, daß die Summe alle an dem Glauben in JEſum Chriſtum gelegen iſt, wo wir von dem weichen, und uns auf die Werke verlaſſen, ſo iſt es mit uns umſonſt, denn der Glaube allein macht ſelig, wie Paulus zun Römern ſagt: Sie werden gerechtfertiget ohne alle Werk, allein durch den Glauben; wo derſelbe Glaube iſt, da kommen gute Werke von ihm ſelbſt hernach. Denn der gute Baum kanns nicht laſſen, er muß

gute

gute Früchte bringen, auch ein böser Baum kann keine gute Früchte bringen: also auch ein Mensch, der nicht glaubet, und nicht fromm ist vorhin, kann keine gute Werke thun, sondern er muß vor glauben, daß Christus für uns gestorben, und alles ausgericht, und also für die Sünde genug gethan habe, wie oben gesagt ist; so kommen denn die guten Werke hernach.

4. Zum vierten: Dieweil wir nun auch eine zeitlang hier auf dieser Erden leben sollen, müssen wir, wollen wir anders Christen seyn, einen solchen Stand annehmen, der GOtt gefällig ist. Nun gefällt ihm nicht, das er nicht geboten hat: derhalben so ist aller Mönche, Nonnen und Pfaffen Stand teuflisch und verdammlich, denn sie gehen also daher in ihren eigenen erfundenen Werken.

5. Nun so ist kein Stand, den GOTT gemeiner hat wollen seyn, den er auch geboten und uns dazu erschaffen hat, denn der eheliche Stand; derhalben er alles gemacht hat, ein Männlein und ein Fräulein. In dem Stande sollen wir leben, in dem haben wir GOttes Wort, den Stand mögen wir auch bey GOtt verantworten, denn er hat ihn geboten. Mit dem soll niemand, der die Gnade keusch zu seyn hat, zu dem ehelichen Stande gezwungen seyn; aber derselben sind wenig, unter tausenden findet man kaum einen.

6. Zum fünften: Daß wir untereinander einhelliglich und friedlich leben, und nicht ein jeglicher thue, was ihm gefalle; so hat GOTT eingesetzt das weltliche Schwerdt, in beyden, Neuen und Alten Testament: in dem Alten am Buch der Geschöpffe am 9. Cap. v. 6: Welcher menschlich Blut vergießt, deß Blut soll wieder durch einen Menschen vergossen werden. Und Matth. 26. 52: Ein jeglicher, der das Schwerdt wird nehmen, wird mit dem Schwerdt verderben. Paulus zun Römern am 13. Capitel. Da ist das weltliche Schwerdt gegründet. Denn, GOtt gebe die Obrigkeit sey böse oder gut, sollen wir ihr unterworfen seyn, so sie anders über weltlich Ding gebietet. Wenn sie aber auch über geistlich Ding wollte gebieten, so greifet sie GOTT in sein Gericht, und sitzet auf seinem Stuhl, da soll man ihr nicht folgen oder gehorsam seyn.

7. Nun in diesen fünf Stücken ist gegründet das rechte ganz Christliche Leben, also, daß wir uns auch nicht davon führen sollen lassen, wenn wir darüber verbrennen sollten. Und dieweil das der rechte Weg ist, so hat uns Christus gewarnet, es werden falsche Propheten kommen, die uns auf einen andern Weg werden führen; als jetzt schon längst vorhanden seyn, welche wir nun lang gespürt haben; die, dieweil sie mit nichten herein können brechen, wollen sie uns mit scharfen Fragen, die da unnütz seyn, bekümmern, und also von dem rechten Wege führen.

8. Die da sonst ihre Blindheit mit nichts können bedecken, sprechen: man soll die erstgebornen Kinder nicht taufen, denn die Taufe ist ihnen kein nütz, wie das Wasser die Seele könne waschen? Denen sollt ihr also antworten: Es sey zweyerley Wasser, schlecht Wasser und GOttes Wasser. Das schlechte Wasser kann die Seele nicht waschen, aber das GOttes Wasser nimmt die Sünde hinweg, und wäschet die Seele; das ist aber GOttes Wasser, da sein Wort und er durch das Wort innen steckt. Das ist das Wort, daß er uns es geheissen und gegeben hat, das ist, da er spricht: Wer da glaubet und wird getaufe, der wird selig. Das ist das rechte Wort, durch das Wort wird die Seele gewaschen. Da heben denn an die falschen Propheten, und sprechen: Ja

das

das Wasser GOttes macht niemand rein, denn es glaube der Mensch vorhin; nun die Kinder die glauben nicht, denn sie können nicht reden, und den Glauben nicht bekennen. Da sollt ihr sagen: An demselben liegt nichts, wenn sie schon nicht reden können, denn wenn ein Christ schläft, so behüt ihm GOtt den Glauben, den er GOtt in der Taufe (vor der Gemeinde der Christlichen Kirche zu einem Zeugniß,) verheissen hat, wenn er gleich GOtt in der Taufe vor im Schlafe nicht bekennet, so enthält ihn doch sein Wort. Weiter, so haben wir ein gewiß Wort und Verheissung GOttes, das uns Christus der HERR bezeuget, daß sie glauben, wiewol sie nicht reden können, da er spricht: Lasset die kleinen Kindlein zu mir kommen, denn ihr ist das Reich der Himmel. Da legen sie sich wider den Spruch, seynd sie böse, da werden sie schweigen müssen.

9. Nun es begibt sich oft, daß die Frauen die Kinder taufen, wenn sie noch halb im Mutterleibe seyn. Dasselbe ist nicht recht, man soll es nicht taufen, denn GOtt will es nicht haben; wollte er es haben, daß es getauft würde, er würde es wohl ganz heraus lassen kommen. Aber die Weiber haben Sorg, wenn sie also stürben, so würden sie schuldig an ihnen. Das ist nicht also, sondern GOtt allein ist schuldig daran, der will es also haben, der macht es, wie es ihm gefällt. Daß aber die Weiber auch die Kinder taufen, wenn sie schwach sind, das ist wohl gethan, denn so es also noth ist, so haben sie es Macht. Aber darnach sollen sie es nicht noch einmal taufen lassen, es hat sein eben genug, wenn es einmal von einer Frauen getauft ist; denn das muß geschehen nur, wenn das Kind gar schwach und kein Verzug hat. Mit solchen Fragen werden sie herein kommen, darauf sollen wir nicht halten, nur allein an dem Christo hangen; wenn wir derselben haben, so können wir nicht irren.

10. Also habt ihr kürzlich in einer Summa die gröbsten Hauptstücke beschlossen, die in der heiligen Schrift sind, die auch einem Christlichen Leben noth sind, da bleibet auf, und lasset euch niemand davon verführen.

2. D. Martin Luthers Sermon von dreyerley gutem Leben, das Gewissen zu unterrichten, Anno 1521.

JESUS.

I.

Zum ersten ist zu merken, wie durch Mosen im Alten Testament der allmächtige GOtt befahl, zu machen ein Tabernakel, das in drey Theile getheilet wäre. Das erste war das Allerheiligste, und hieß Sanctum Sanctorum, das war zehen Ellen lang, weit und hoch, gleich viereckt. Das ander hieß Sanctum, das war gleich hoch und weit, und zwanzig Ellen lang; und waren die beyden an einander im Gebäu von höltzern Tafeln, daß man gieng aus einem ins andere, wie aus einem Gemach ins andere. Das dritte hieß Atrium, der Hof, der war hundert Ellen lang, funfzig breit, und fünf Ellen hoch, und daselbst war ein weisser Vorhang, durchsichtig wie ein Netz, um das Tabernakel. Daher ohne Zweifel auch unsere Kirchen kommen, die wir auch in drey Stücke theilen, als den Kirchhof, die Kirche und den Chor; daß der Chor das Allerheiligste ist, darnach die Kirche, darnach der Kirchhof. Welche dreye auch wol in einem jeglichen Hause funden werden, so man den Hof für eines, das

das Haus für das andere, die Stube oder Schlafkammer für das dritte rechnet.

2. Zum andern, dadurch hat der H. Geist angezeigt dreyerley Predigt oder Lehre, welche da machen dreyerley Gewissen und Sünde, und dreyerley Weise eines guten Lebens, oder dreyerley gute Werke. Welcher aller Unterscheid nützlich und noth ist einem Christlichen Menschen, daß er nicht eines ins andere menge, und keines recht ordentlich treibe, auf daß er nicht das für den Chor halte, das der Hof ist, noch für den Hof, daß die Kirche ist. Und wollen um klärern Verstands willen, unserer Weise nach, das Sanctum Sanctorum den Chor nennen, das Sanctum die Kirche, das Atrium den Kirchhof.

3. Zum dritten, heben wir an von dem Kirchhof. Zum ersten, das sein Predigt oder Lehre, welche ganz und gar von äusserlichen Werken lehren, und an Zeit und Statt gebunden seyn; als da sein, die Ceremonien und äusserlichen Geberden und Weisen in Kleidern und Speisen: welche, so ein Prediger nicht wachet auf das Volk und zusiehet, fast gefährlich und schädlich Gewissen machen, daraus denn hart verbliebene und blinde Menschen werden, wo man ihnen nicht weiter sagt.

4. Daß wir deß etliche Exempel geben, daß ein Priester, Mönch, Nonne, Bischof und ganz geistlicher Stand, andere Kleider trägt, denn der gemeine Mann, auch andere Geberden führet, und in der Kirche heilige Kleider trägt, betet, singet, und deßgleichen thut, sind alles äusserliche Werke, an Kleider und Stätte gebunden; und wer sie thut, der hält solche Lehre, die davon gesetzt sein, und heissen gute Werke, gut Leben, geistlich Amt, hat davon ein sicher gut Gewissen, (ja Vermessenheit,) er habe ihm recht gethan. Wiederum, so er deß eines versiehet oder nachläßt, sein Kleid nicht recht trägt, seine Zeit nicht hält, überkommt er ein böses Gewissen, als der die Gebote nicht gehalten hat.

5. Zum vierten, dermassen thun wir alle, wenn wir die gebotene Fasten und Feyer halten oder brechen, so lange bis daß durch Uebersehen und Schlafen der Prediger dahin mit uns kommen ist, daß man ein gröss'er Gewissen macht, so jemand ein Stücke Brod auf einem Fastabend äße, denn ob er sich voll tränke, oder fluchte, schwöre, lüge, trüge, ehebreche, oder sonst eine schwere Sünde thäte: so gar hart hangen solche Lehre, Leben und Gewissen an der Speise und äusserlichen Dingen. Ja, wie viel Priester findet man jetzt, die nicht zehenmal gröss'er Gewissen hätten, wo sie ohne Manipel, ohne Casel, ohne Marmelstein, ohne silbernen Kelch, oder deßgleichen, Messe hielten; denn ob sie hätten fünfmal unnütze, schandbar geredt, gelogen, afftergeredt, oder sonst ihren Nächsten beleidiget. So fest hanget ihr Gewissen an diesen äusserlichen Dingen, und so los an jenen rechtschaffenen Dingen. Und welcher Laie oder gemeine Mann hat nicht ein gröss'er Gewissen, so er an eines Apostels Abend oder anderm Fasttag, Eyer, Butter, Fleisch äße, denn ob er einen Handmord, oder Jungenmord, ein unkeusch Gesichte, Wort oder Werk thäte? Ja, ists doch dahin kommen durch etliche blinde Lehrer, daß kein Laie darf den Kelch noch Corporal anrühren, und groß Gewissen davon gemacht wird, so es jemand unversehens anrühret. Noch weiter, so ein gemeiner Mensch unversehens das heilige Sacrament mit den Finger anrühret, fahren sie zu, und schinden ihm denselbigen Finger; so gar groß machen sie hier Gewissen, da doch kein Gebot noch Verbot ist, daß ich achte, sie seyn unsinnig worden.

6. Zum fünften: siehe, solch Gewissen und Irrthum kommt daher, daß man alle

Dinge in einander menget, und nicht recht eines von dem andern scheidet; da vergehet denn rechter Unterscheid und guter Unterricht, ehe mans gewahr wird; so ists dahin kommen, daß das geringste für das grösseste, und das grösseste für das geringste gehalten wird. Da gehet denn Gottesfurcht aus, und Vermessenheit gehet ein, und verhärten und verblenden die Menschen in ihren Sünden zusehens, welches in aller Welt leichtlich zu sehen ist. Ists nicht wahr, daß alle Welt, geistlich und weltlicher Stand, voll seyn Untreue, Hoffart, Geiz, Haß, Unkeuschheit, und aller Sünde, deren doch niemand achtet; bleiben ohne Gottesfurcht, und dürfen sich vermessen, ob sie sich in solchen Stücken nicht bessern, dennoch mit unserm HErrn GOtt wohl dran zu seyn und wohl zu thun, so sie ihr Amt halten, ihre Gezeit beten, ihre geistlichen Kleider tragen, ihrer Kirchen recht thun. Desselbigen gleichen die Laien, so sie die Fast- und Feyertage halten; gerade als wäre unserm GOtt daran etwas gelegen, ob du Bier oder Käsent trinkest, Fleisch oder Fisch essest, fastest oder feyerst. Von denen sagt Christus Matth. 23, 23: Wehe euch Schriftgelehrten, Geistlichen und allen Gleisnern, die ihr verzehendet die Münze, Till und Kümmel, und lässet nach die grossen Dinge, im Gesetz geboten, als den Ernst, die Barmherzigkeit, und den Glauben. Diese Dinge sollte man zuvor thun, und alsdenn jenes auch nicht lassen. O ihr blinden Leiter, eine Mücke seiget ihr, und ein Kameelthier verschlinget ihr ꝛc.

7. Zum sechsten, hat nicht hier der HErr Christus selbst sein abgemahlet die närrischen verkehrten Gewissen, die da groß Ding klein, klein Ding groß machen, damit GOtt sehr verbittert wird. Was ists, daß man so ein enge Sieb nimmet in den äusserlichen Gesetzen, daß man auch eine Mücke auffähet, und so ein weit Sieb nimmt in den rechten Werken, daß man auch ein Kameel durchfahren läßt: denn daß man so enge Gewissen und Angstlehre macht in denen Dingen, da nichts oder wenig anliegt, so weit geraum Gewissen macht in den grossen Dingen, da es gar und ganz anliegt. Das sind alles Atrienses Sancti, kirchhöfische-Heiligen, welche nur fünf Ellen hoch seyn, das ist, in den fünf Sinnen und viehlichen Leben ihre Heiligkeit haben; und doch dasselbe mehr scheinet vor der Welt, denn die rechte Heiligkeit Darum ist ihr auch viel darinne: denn der Kirchhof ist mehr denn dreymal so lang als die Kirche, und zehenmal so lang als der Chor; daß auch die Menge eine grosse Reizung ist zu solchen irrigen, verkehrten Gewissen, Werken, und Leben. Aber gefährlich ist der Pfarrer und Prediger Stand; denn sie schwerlich Rechnung dafür geben müssen, so sie nicht hier fleißig wachen, und solchem Wesen widerstreben, dem Volk rechten Unterricht hierinnen thun. Wiederum, so sie es thun wollen, vom Pabst, Bischöffen und geistlichen Prälaten Verfolgung leiden müssen. Denn derselbige Hause ist in solchem kirchhöfischen Wesen und tiefen Sünden ganz ersoffen, mag nicht leiden, daß jemand etwas anders lehre, wollen Mückenseiger und Kameelschlinger bleiben.

8. Zum siebenten: dieweil denn jedermann siehet und greifet, daß solch kirchhöfisch äusserlich Wesen niemand bessert, und alles, was an Kleidern, Speisen, Stätten, Zeiten gebunden ist, niemand fromm macht; denn sie bleiben je alle untreu, geizig, ungeduldig, hoffärtig, unkeusch, zornig, neidisch; ja niemand so tief in solchen Lastern liegt, als eben dieselben, die ihre Heiligkeit in die Speise, in Kleider, in Stätte und Zeit gesetzet haben, wie wir sehen:

soll-

sollten wir je einmal in uns selbst schlagen und denken: Es muß das nicht die rechte Straße noch Weg seyn, fromm und selig zu werden; es muß ein anders da seyn. Und dieweil sie so geringe achten die grossen schweren Uebertretungen, sollten wir so witzig werden, viel geringer zu achten die Uebertretung ihrer äusserlichen Pompen, darinnen wir so viel verderben sehen. Sollten uns gewöhnen in die rechte Gegenheit zu sehen. Als, wo du sehen würdest einen Afterredner oder unzüchtigen Schwätzer, und dagegen einen, der die Fasten oder Feuer bräche, oder verbotene Speise äße, sollest du dich zehenmal mehr entsetzen vor dem ersten, denn vor dem andern, und diesen achten als der eine Mücke, jenen als der ein Kameel verschlungen hätte. Es ist verdrießlich und ärgerlich, daß der Pabst so harte über dem Butter- und Eyeressen hält, daß man Briefe darüber lösen muß, und doch nicht darüber hält, daß man nicht sündiget wider GOTT, und ihm darinnen Bischöffe und Prälaten folgen und helfen, wenn sie selbst solch Ding mengen und verkehren, Mücken seigen und Kameele verschlingen; wie soll sich der arme Hause selbst heraus wickeln, so seine Regenten und Lehrer ihm darinne mit Lehren, Exempel und Gewalt widerstreben?

9. Zum achten: nun lasset uns aus dem Atrio, Kirchhof, weiter gehen bis in das Sanctum, die Kirche, das ist, in die Lehre, Werk und Gewissen, die da recht gut seyn, als nemlich, Demuth, Mildigkeit, Sanftmuth, Geduld, Friede, Treue, Liebe, Zucht, Keuschheit, und was dergleichen seyn, welche nicht an Speise noch Kleider, noch Stätte, noch Zeit, noch Person gebunden seyn. Denn allhier mag Läye mehr denn ein Priester, Priester mehr denn ein Pabst, Weib mehr denn ein Mann, Knabe mehr denn ein Alter, Armer mehr denn ein Reicher, ein Nackter mehr denn ein köstlich Gekleideter, auf dem Felde mehr denn im Hause, in der Kammer mehr denn in der Kirche gelten. Und hieher sind GOttes Augen allein gericht; wer hier fähret, der fähret auf der rechten Straße gen Himmel, unangesehen wie er thut oder lässet in dem Atrio. Denn da fragt GOtt nichts nach, so er nur in diesem Sancto recht wandert. Wiederum, hier soll man Gewissen machen, so jemand lästert, schwöret, unzüchtig redet, höret, siehet, thut oder gedenket. Das seyn die rechten Gewissen, hier seiget man Kameele, und verschlinget Mücken; hier nimmt man das Korn, und läßt die Spreu fahren. Hier opffert Abel ein Lamm, und läßt Cain Stroh opffern. Hier soll man streiten wider die Hoffart, Geiz, Unkeuschheit, Zorn, Haß und seines gleichen; hier haben wir zu schaffen beyde Hände voll, dieweil wir leben, daß wir des Kirchhofs wol vergessen, und nicht dürfen. Hier sehen wir, daß die rechte Straße ist zur Frömmigkeit und Seligkeit; denn wir sehen, daß, die sich darinnen üben, recht fromm werden, und nicht die sich im Kirchhof üben, darum muß diß, und nicht jenes der rechte Weg seyn.

10. Zum neunten, nun geschehen aber diese Werke zweyerley Weise, und gehen etliche in diese Kirche lebendig, frey von ihnen selber; etliche aber gehen rücklings hinein, die man todt auf dem Rücken hinein träget und begräbt. Das sind die, so sich müssen ohne ihrem Willen fromm halten, um der Schande, Strafe oder Hölle willen. Denn mancher hält seine Keuschheit: wenn keine Schande noch Strafe da wäre, so führe er einhin, wie die thun, die Strafe und Schande verachten. Also zwinget mancher seinen Zorn und Muthlein, nicht aus Lust oder Liebe der

Sanftmüthigkeit, sondern daß ers nicht füglich kühlen und büssen mag. Mancher gibt auch und stiftet Gottesdienst, nicht aus Lust der Mildigkeit, sondern um Ruhms oder eignen Wohlgefallens willen. Und ist dieser falscher Grund so tief, daß ihn noch nie kein Heiliger hat gnugsam erkennet, sondern daran verzweifelt und gesagt: HErr GOtt, schaffe ein reines Herz in mir, und erneure einen richtigen Geist, oder Willen in meinem inwendigsten, Ps. 50, 12. Und aber Ps. 19, 13: HErr, wer mag erkennen allen seinen Irrthum? Mache mich rein von meinen heimlichen Sünden. Denn GOtt nicht allein solche Werke haben, sondern daß sie mit Lust und Willen geschehen. Und wo Lust und Wille nicht drinnen ist, seyn sie todt vor GOtt, und ist Ersal, gezwungen, genöthiget, gefangen Dienste, die GOtt nicht gefallen, wie St. Paulus sagt 2 Cor. 9, 7: GOtt liebt einen fröhlichen Thäter.

11. Zum zehenten: solche Lust, Liebe, Freud und Willen findet man in keines Menschen Herzen auf Erden, so ferne die Natur angesehen wird; sondern allesamt seyn wir unwillig, oder je falschwillig fromm, daß wir uns fürchten für Strafe und Schande, oder suchen unsern Nutz und Wohlgefallen darinnen, und niemand lauter um GOttes willen, oder allein darum, daß so recht ist, fromm ist. Es will und muß die Natur je etwas suchen, darum sie frey sey, kann und mag nicht um der Frömmigkeit willen fromm seyn, lässet ihr nicht an der Frömmigkeit begnügen, wie sie soll, sondern will etwas damit verdienen, oder entfliehen; das ist denn falsch vor GOtt, wie St. Paulus Röm. 3. v. 4. aus dem 14. Psalm schleußt. Daß derhalben kein Mensch vor GOtt fromm sey: denn wir sollen nicht fromm seyn, etwas damit zu verdienen oder meiden. Denn das sind allesamt Miethlinge, Knechte und Tagelöhner, nicht freywillige Kinder und Erben, welche nur fromm seyn um der Frömmigkeit willen selbst, das ist, um GOttes willen allein; denn GOtt ist die Rechtigkeit, Wahrheit, Gutheit, Weisheit, Frömmigkeit selbst. Und wer nicht mehr sucht denn Frömmigkeit, der sucht und findet GOtt selber. Wer aber Lohn sucht und Pein fleucht, der findet ihn nimmermehr, und macht Lohn zu seinem Gott. Denn warum der Mensch etwas thut, das ist sein Gott.

12. Zum eilften, darum muß man hier zur Gnade kriechen, und an uns verzagen. Hier hat uns nun GOtt den Chor und Sanctum Sanctorum gebauet. Hier hat er uns Christum fürgesetzt, und versprochen, daß, wer an ihn gläubt, und ihn anruft, der soll sobald den Heiligen Geist empfahen, wie er sagt, Joh. 14, 26: Der Vater wird senden den Heiligen Geist in meinem Namen; denn es ist unmöglich, daß, wo ein Mensch an ihm selbst verzagt, Christum anruft in rechtem Vertrauen, daß derselbe nicht sollte den Heiligen Geist haben. Wo Christi Namen ist, da folget der Geist nach. Wer aber Christum anruft im Glauben, der hat seinen Namen; so kommt ihm gewißlich auch der Geist. Wenn aber der Geist kommt, siehe der macht ein rein, frey, lustig, fröhlich, lieblich Herz, das lauter umsonst fromm ist, keinen Lohn sucht, keine Strafe fürchtet; nur um der Frömmigkeit oder Gerechtigkeit selbst fromm ist, und thuts alles mit Freuden. Siehe, das heißt denn rechte gute Lehre, Gewissen und Werk lehren; das heißt in Sanctum Sanctorum, in den Chor gehen, das ist das letzte, das man auf Erden thun kann. Das ist die Straße zum Himmel, darinne wir sehen, daß keiner böse bleibt, sondern alle fromm werden; und ist gleich entgegen dem Actio, denn es achtet solcher äusserlichen

Dinge

Dinge nicht. Ja, es stehet, wie sie nur gefährlich und ärgerlich seyn zu diesem Wesen.

13. Zum zwölften, davon sagt Christus Marc. 16, 6: Wer da gläubet, der wird selig. Allein der Glaube macht selig; warum? Er bringet den Geist mit sich, der alle gute Werke mit Lust und Liebe thut, und also GOttes Gebote erfüllet und gefällig macht. Das ist bedeutet, daß die Kirche am Chor, und Sanctum, am Sanctum Sanctorum, wie einerley Gebäu gebauet ist; aber das Atrium, der Hof, abgesondert: auszuweisen, daß gute Werke ohne dem Glauben nicht geschehen mögen, und Glaube ohne gute Werke nicht bleibet, und ein Prediger beyderley Lehre nicht scheiden soll, doch den Glauben zuförderst wohl treiben. Es mag aber wol Glaube und gute Werke ohne die äusserlichen Speiseheiligen, Kleideriheiligen, Zeitheiligen, Stätteheiligen, bleiben. Derhalben in Apocalypsi stehet geschrieben, daß im Neuen Testament das Atrium sey den Heyden gegeben, darum, daß im Neuen Testament solch äusserlich Wesen soll frey und los stehen in eines jeglichen Willkühre, daß nur das Sanctum und Sanctum Sanctorum wohl geübet würde. Nun ists leider! dahin kommen, daß noch nie kein Volk auf Erden kommen ist, das ein grösser Atrium, mehr Speiseheiligen, Kleideriheiligen, Zeitheiligen, Stätteheiligen gehabt, denn jetzt die Christen haben. Die Schuld ist des Pabsts und seines geistlichen Rechts, darinne solch unnütz, gefährlich und ärgerlich Ding so viel gesetzt ist, dem Glauben und guten Werken zu unsäglichem Nachtheil und Verdunkelung, davon uns GOtt erlöse und behüte gnädiglich, Amen.

Hievon kann auch mehreres gelesen werden im

IX. Th. p. 584. 2 Pr. Von unserer seligen Hoffnung über Tit. 2, 13
- p. 668. Von den Werken und Früchten eines Christlichen Lebens, über 1 Petr. 2.
- p. 522. 2 Predigt von der Summa des Christlichen Lebens, über 1 Tim. 1. v. 5-7.

XI. p. 1004. Von der wahren Frömmigkeit.
- p. 2116. Eine Abbildung des Christlichen Wesens in seinem Anfang.
- 2135. Eine Abbildung des Christlichen Wesens in seinem Fortgang und Zunehmen.
- p. 2584. Von den drey fürnehmsten Stücken darinn ein Christlich Leben bestehet.
- p. 2618. Von der wahren Frömmigkeit so vor GOtt gilt.

XII. p. 110. Eine Unterweisung, wie sich Christen verhalten sollen, beyde gegen GOtt und den Nächsten.
- p. 124. Die Einwürfe, so den dieser Unterweisung gemacht werden, nebst der Beantwortung.
- p. 584. Eine Ermahnung und Reizung zum Christlichen Leben.
- p. 636. Eine Vermahnung zum Christlichen Wandel und Werken.
- p. 786. Eine Vermahnung zum Christlichen Leben. 1) Das Verhalten der Christen gegen sich selbst.
- p. 798. 2) Das Verhalten der Christen gegen den Nächsten.
- p. 1000. Eine Vermahnung zum Christlichen Leben.
- p. 1020. Eine Vermahnung zum Christlichen Leben.
- p. 1034. Eine Vermahnung zum Christlichen Leben.
- p. 1196. Eine Vermahnung zum Christlichen Leben.
- p. 1214. Eine Vermahnung zu verschiedenen Christlichen Tugenden.
- p. 2338. Eine Beschreibung der zwey Stücke Christlichen Lebens.

2) Andere Bitte des H. Vater Unſers.

A. Von dem Reiche GOttes überhaupt.

IV. Th. p. 746. §. 1-99. Beſchreibung des Reichs und der Kirche Chriſti.

V. p. 1922. Von dem Reich Chriſti.

= p. 1988. Von den Bürgern des Reichs GOttes.

XI. p. 2566. Von dem Reich GOttes ſo unter dem Gleichniß von den zehen Jungen, und zehen thörichten Jungfrauen vorgeſtellet wird.

XII. p. 1938. Von dem Reiche GOttes

XIII. p. 2090. Von der Lehre vom Himmelreich unter der Abbildung einer Hochzeit.

Mehrere Abhandlungen, ſo bisher gezogen werden können, ſind im andern Hauptſtück, im dritten Artikel.

B. Von dem Reiche GOttes inſonderheit.

a) Von der Gerechtigkeit des Glaubens, die vor GOtt gilt.

XI. Th. p. 1572. Von dem Unterricht, ſo Chriſtus Nicodemo gibt, von der Gerechtigkeit, ſo vor GOtt gilt.

= p. 2300. Von der weltlichen Gerechtigkeit und

= p. 2305. Von der Chriſtlichen himmliſchen Gerechtigkeit.

XII. p. 1135. Daß die wahre Gerechtigkeit durch den Glauben komme.

= p. 2366. Von der Liebe zur Gerechtigkeit.

b) Von der Gerechtigkeit des Geſetzes und Glaubens.

XII. Th. p. 1246. Eine Abhandlung von der Gerechtigkeit des Geſetzes und des Glaubens.

XIII. p. 1736. Ein Unterricht von der wahren und falſchen Gerechtigkeit.

c) Von dem Friede und Freude in dem Heiligen Geiſte.

XII. Th. p. 2470. Von der geiſtlichen Freude.

= p. 2468. Von der Freude der Frommen.

XIII. p. 2548. Ein Troſt, welchen Chriſtus den Seinigen gibt.

d) Von den Früchten des Glaubens und Uebung der Gottſeligkeit.

XI. Th. p. 1. Vom Glauben und guten Werken.

= p. 3092. Vom Glauben und deſſen Früchten.

XII. p. 424. Von den Früchten des Glaubens.

= p. 1394. Eine Vermahnung zur Uebung der Gottſeligkeit.

= p. 1526. von den Früchten des Glaubens.

= p. 2000. Sermon von den Früchten des Glaubens Röm. 5. 1.

e) Von der neuen Geburt aus GOTT oder Wiedergeburt.

XI. Th. p. 2960. Ein Unterricht Chriſti von der neuen Geburt.

XII. p. 698. Von der Wiedergeburt.

= p. 2418. Von der Wiedergeburt.

= p. 2422. Kurzgefaſſter Inhalt des Evangelii Joh. 3. von Nicodemo.

XIII. p. 1484. Eine Diſputation von der Wiedergeburt.

= p. 1498. Eine Predigt Chriſti von der Wiedergeburt.

= p. 1530. Eine Predigt Chriſti, ſo er dem Nicodemo gehalten, überhaupt und beſonders.

f) Von der Kindſchaft GOttes.

XII. Th. p. 1042. Eine Predigt von der Kindſchaft GOttes.

g) Von der Verneuerung des Sinnes zu dem Bilde GOttes und Chriſti.

XII. Th. p. 424. Daß die Gläubigen ihre Leiber GOtt opffern.

= p. 1554. Von dem Bilde GOttes und Chriſti.

h) Von der Vereinigung mit GOtt.

XII. Th. p. 1715. Von dem Wege zum Vater.

= p. 2362. Von dem falſchen und wahren Weg zu GOtt.

= p. 2376. Von der leiblichen und geiſtlichen Zukunft Chriſti.

XIII. p. 2604. Eine Predigt, darinnen Chriſtus die Seinigen vom Weg zum Vater unterrichtet.

v. 26. 27. Sechzig Jahre alt war Isaac, da sie geboren wurden. Und da nun die Knaben groß wurden, ward Esau ein Jäger und ein Ackermann, Jacob aber war ein frommer Mann, und blieb in den Hütten.

176. Darum erzehlet Moses, wie alt Isaac gewesen, auf daß damit angezeiget und gerühmet werde seine sehr reine Keuschheit, darinnen er zwanzig Jahre mit der Rebecca gelebet hat. Darnach wird damit auch angezeiget, wie daß sie die lange Zeit über auf die Kinder gehoffet und gewartet haben, bis daß sie auch fast daran verzagt. Derohalben sind diese so heiligen Eheleute mit vielen Anfechtungen versuchet und geübet worden. Sie sind zwar nicht so müßig und sicher gewesen, daß sie sich so gar unsinniger Weise auf die Unzucht oder fleischliche Lust solten begeben haben; gleichwie heutiges Tages die faulen Menschen in dieser letzten Zeit pflegen zu thun. Desgleichen sind sie auch Fremdlinge gewesen, und haben nichts eigenes gehabt, sondern sind hin und her gezogen mit grosser Gedult und Demuth: gleichwie droben vom Abraham ist gesaget worden; welches alles daher gehöret.

177. Bis daher hat Abraham noch gelebet, und hat funfzehen Jahre lang mit seinen Kindes-Kindern gelebet, jedoch ist sein Leben viel kürtzer gewesen, als der andern Patriarchen. Ich zweifele aber nicht, es werden Kinder gewesen seyn von einer guten Art [und die sich wohl haben angelassen]. Denn sie sind beyde wohl erzogen und vom Abraham selbst unterwiesen worden im Gehorsam, Furcht und gebührlicher Reverentz, nicht allein ihrer Eltern, sondern auch der Patriarchen. Und vielleicht hat Abraham diese Verheissung auch ausgeleget, und hat es mit den andern dafür auch gehalten, daß Esau wäre der Grössere worden, dadurch, daß ihm GOtt im Mutterleibe hätte den Sieg gegeben, da er der Kleinere war. Mehr hat er davon nicht verstanden oder gesehen. Denn er ist gestorben, ehe denn er ihrer beyder Sitten und Leben, darzu auch, weß sie sich geflissen haben, gesehen hat.

178. Nun aber hebet die heilige Schrift an und eilet, den Unterscheid dieser zweyen Brüder zu beschreiben, und zu beweisen, welcher unter ihnen wahrhaftig der Grössere und der Herr sey, auf daß diese Verheissung recht möge verstanden werden: **Ein Volck wird dem andern überlegen werden; item: Der Grössere wird dem Kleinern dienen.** Da sie aber erwachsen und groß worden sind, daselbst hebet dieser Unterscheid an, daß sie sich von einander theilen, und da wird ein jeder erkannt an den Wercken, deren er sich fürnemlich geflissen hat; wie das alte Sprüchwort lautet: Curuum se præber, quod in vnum crescere deber, das ist, es krümmet sich bald, was ein guter Haacke werden soll. Denn daran ist dazumal kein Zweifel gewesen, daß Esau nicht solte der Erstgeborne seyn, und daß die Verheissung müste auf ihn gezogen werden, daß er der Grössere wäre, und das Regiment haben solte, Jacob aber, als der Kleinere, würde dienen müssen.

179. Aber dis ist die Beschreibung der zweyen Brüder, wie man saget per Antithesin [das ist, da einer gegen den andern gehalten wird], darin Esau also beschrieben wird, daß er sich durch seine eigene Schuld und Verdienst der Grösse und der Herrschaft beraubet habe, ja, daß er gar bald der Kleinere soll werden. Dar-

ge-

3) Dritte Bitte des H. Vater Unsers.

Vom eigenen Willen.

XII. Th. p. 2166. f. Sermon von dem eignen Willen.

4) Vierte Bitte des H. Vater Unsers.

A. Von der Vorsorge GOttes.

II. Th. p. 963. §. 17-22. Von der Versorge GOttes nicht allein in grossen, sondern auch in geringen Dingen.

III. p. 2678 §. 4-22. Vom Noth und Mangel, und der Versorge GOttes.

V. p. 2620. Ein Unterricht Salomonis von der Glückseligkeit im Wehr- und Nährstande.

B. Vom Mißbrauch und rechten Gebrauch zeitlicher Güter und Dinge.

V. Th. p. 1504. D. M. L. Auslegung des 112. Ps. vom Reichthum Ehre und Lust, wie die Gerechten deren wohl gebrauchen, und die Gottlosen mißbrauchen Anno 1526. gepredigt.

5) Fünfte Bitte des H. Vater Unsers.

A. Von Erb- und wirklichen, wie auch Schwachheitssünden.

D. Martin Luthers und anderer Theologen zu Wittenberg Bedenken, von den Sünden der Auserwählten Anno 1536.

1.

Wenn man vom Unterscheid der Sünden redet, die in Heiligen und diesem Leben bleiben, soll man die Augen nicht auf die verborgene Auserwählung oder Versehung, oder Præ destination, wie man sie nennet weisen; denn solche Reden machen eitel Zweifel, Sicherheit oder Verzagung: Bist du erwählet, so kann dir kein Falsch schaden und bleibest allezeit in Gnaden, und kannst nicht verderben: Bist du nicht erwählet, so hilft alles nicht. Das sind schreckliche Reden, und ist unrecht, das Herz auf diese Gedanken zu leiten; sondern das Evangelium weiset uns zu ausgedrucktem GOttes Wort, darinne GOtt seinen Willen offenbaret hat, und dadurch er will erkannt werden und wirken ꝛc.

2. Nun ist öffentlich, daß GOttes Wort die Sünden straft, und gibt Unterscheid der Sünden, und weiset uns zu dem Heilande Christo. Dieses ausgedruckte Wort sollen wir ansehen, und darnach richten, ob wir in Gnaden sind. Dann so ein Mensch in Sünden ist wider sein Gewissen, das ist, so er wissentlich und williglich thut wider GOtt, als ein Ehebrecher oder Freveler, der jemand wissentlich Unrecht thut ꝛc. derselbige, so lange er solchen Willen wissentlich behält, ist er ohne Reu und ohne Glauben, und ist GOtt nicht gefällig. Als, so lange einer eines andern Eheweib bey sich hält, ist keine Rede, kein Glaube, keine Heiligkeit da: das ist zu öffentlich. Denn wo Glaube ist, dadurch wir gerecht werden, da muß auch gut Gewissen seyn. Und ist ganz unmöglich, daß diese zwey Dinge beysammen stehen sollten, Glaube, der auf GOtt vertrauet, und böser Vorsatz, oder, wie mans nennet, böses Gewissen. Glaube und Anruffung GOttes sind zarte Dinge, und mag leichtlich eine sehr kleine Wunde des Gewissens seyn, die stößt Glauben und Anruffung weg; wie ein jeder geübter Christ sehr oft erfahren muß. Darum setzt Paulus diese Stücke zusammen, 1 Timoth. 1, 5: Dieses ist die Summa

von

von der Lehre, Liebe von reinem Herzen, und gut Gewissen, und ungefärbten Glauben; Item 1 Tim. 1, 9: Behalte den Glauben und gut Gewissen; Item 1 Tim. 3, 9: Die des Glaubens Geheimniß halten mit reinem Gewissen ꝛc. Diese und dergleichen mehr Sprüche, die hernach sollen angezogen werden, zeigen an, daß wo nicht gut Gewissen ist, da ist kein Glaube und keine Heiligkeit.

3. Darum so einer gerecht wird, obgleich allein der Glaube an den Heiland Christum Gnade erlanget, daß die Sünde vergeben werden, und diese Person wird angenommen: so muß dennoch böser Vorsatz weg seyn, daß also ein gut Gewissen anfahe. Wo nun Glaube und gut Gewissen ist, da ist gewißlich der Heilige Geist, und stehet dennoch das Vertrauen nicht auf eigener Würdigkeit oder gutem Gewissen, sondern auf Christo; daher schliessen wir, daß wir in Gnade sind um Christi willen aus seiner Verheissung, und also kann rechte Anruffugung geschehen, wie Johannes spricht 1 Joh. 3, 20: So uns unser Herz auch verdammet, so können wir GOtt getrost ansprechen, und was wir bitten, das empfahen wir von ihm.

4. Und obgleich Sünde in den Heiligen bleiben, angeboren Elend und böse Neigung, und daß das Herz nicht also ernstlich GOtt fürchtet, vertrauet ꝛc. welches aber nicht für geringe Schaden zu achten, sondern sind grosse Sünde, gleichwol ist diese Schwachheit erst zu unterscheiden von wissentlicher Bewilligung und bösem Vorsatz, das das Gewissen unrein macht. Solche Sünde und Heiligkeit stehen nicht beysammen, und sollen wir hie nicht disputiren von der Vorsehung, sondern von GOttes Zorn, in seinem Wort offenbaret, und darnach wiederum Gnade suchen.

5. Und daß solcher Fall in den Auserwählten die Heiligkeit wegnehme, und den Heiligen Geist wegtreibe, das ist erstlich ganz offenbar an Adam und Eva, welche auserwählt gewesen, haben aber gleichwol ihre Heiligkeit und Heiligen Geist also jämmerlich verloren, daß durch diese Verwundung der ersten Menschen hernach aller Menschen Natur schwach und sündig ist. Und so sie nicht wiederum aufgerichtet wären, wären sie in ewiger Verdammniß bleiben. Denn so viel das Mittel Zeit belanget, sind sie in GOttes Zorn wahrhaftiglich gewesen; denn diese Sachen sind nicht Spiegelfechten. Paulus spricht mit klaren Worten Röm. 5, 12: Durch einen Menschen ist die Sünde eingetreten in alle Menschen zur Verdammniß. Und was Verdammniß heißt, ist offenbar. Item, da David des Uria Weib beschlafen hatte, und hatte den frommen Mann morden lassen ꝛc. ist David unter dem Zorn GOttes und hat seine Heiligkeit und Heiligen Geist verloren, so lange bis er wiederum bekehrt wird, dergleichen ist von andern in solchen Fällen zu reden.

6. Und daß dieses alles, wie gesagt ist, wahr sey, wird klar bewiesen aus folgenden Sprüchen, 1 Joh. 3, 7: Lasset euch nicht verführen; wer Gerechtigkeit thut, der ist gerecht; wer Sünde thut, ist aus dem Teufel. Als, da David die unordentlichen Flammen hat lassen anbrennen, und das Herz gewankt hat, da hat der Teufel ihn getrieben, und hernach den überwundenen David zu grossen Sünden, zu Mord ꝛc. getrieben. Und daß der Heilige Geist da weg gewesen, das beweisen weiter diese Worte Pauli Gal. 5, 19: Kein Ehebrecher ist ein Miterbe im Reiche Christi ꝛc. Da ist klar geredet vom gegenwärtigen Ehebruch; so lange der Ehebrecher in diesem Vorsatz ist, ist er kein Erbe im Reiche Christi. Daraus folgt, daß er nicht gerecht und heilig ist, auch den Heiligen Geist nicht hat; item, alsobald fol-

folget, von wegen dieser Werke kommt der Zorn GOttes über die Ungehorsamen. Röm. 8, 13. macht Paulus diesen nöthigen Unterschied der Sünden und spricht: So ihr nach dem Fleisch lebet, werdet ihr sterben; so ihr aber mit dem Geiste des Fleisches Anreizungen tödten werdet, werdet ihr leben. Nun ist öffentlich, daß Paulus den Heiligen an diesem Ort prediget, und lehret sie, wie sie heilig bleiben sollen, nemlich alse, so sie den bösen Neigungen widerstreben. Dagegen aber spricht er, so ihr nach dem Fleische lebet, werdet ihr sterben, das ist, so ihr den bösen Neigungen folgt, seyd ihr wieder im Zorn GOttes; denn dieses nennt er sterben. Ezech. 33. v. 13: Welchen Tag der Gerechte Böses thut, will ich aller seiner Gerechtigkeit vergessen ꝛc. Und welches Tages der Gottlose sich bekennet, und thut Gutes, will ich seiner Sünde vergessen. Dieses ist ja ein klarer Text, daß der Gerechte, so er wissentlich und williglich in Sünde fället, nicht mehr gerecht ist. Offenbar. 2, 14. strafet der Heilige Geist die Kirche zu Pergamo, sie habe sich unrechte Lehrer und Unzucht, und saget mit klaren Worten da: Welches ich hasse. Wo nun GOTT über jemand zürnet, der ist nicht heilig, angenehm ꝛc. und sind ohne Zweifel Auserwählte und nicht Auserwählete unter diesen gewest.

7. Aus diesen und viel mehr Zeugnissen haben wir allezeit in allen Kirchen einhelliglich gelehret, alse: So ein Heiliger wissentlich und williglich wider GOttes Gebot thut, daß er nicht mehr heilig sey, sondern habe den rechten Glauben und Heiligen Geist ausgeschüttet. So er sich aber wiederum bekehret, so halte GOtt seinen gnädigen End, darinne er spricht: So wahr ich lebe, ich will nicht, daß der Sünder sterbe, sondern daß er bekehret werde, und lebendig bleibe. Darum nimmt GOtt um Christi willen diesen Bekehrten wiederum an, zündet an in seinem Herzen rechten Glauben durch das Evangelium und Heiligen Geist, und ist uns nicht befohlen vorhin zu fragen, ob wir auserwählet sind: sondern es ist genug, daß wir wissen, wer endlich verharret in seiner Busse und Glauben, der ist gewißlich auserwählet und selig, wie Christus spricht: Selig sind die, so beharren bis an das Ende.

8. Dieser Unterricht ist klar, und macht nicht ein fruchtles Wesen in denen, so gefallen sind, sondern lehret sie GOttes Zorn groß zu achten, und zu fürchten, wie auch gewißlich wahr ist, daß GOtt wahrhaftiglich zürnet über alle Sünde, es fallen Auserwählte oder nicht Auserwählte. Menschliche Vernunft dichtet einen ungleichen Willen, GOttes, als wäre GOtt wie ein Tyrann; der etliche Gesellen hat, der er Wesen er ihm gefallen läßt, es sey gut oder nicht gut, und dagegen hasset er die andern, sie thun was sie wollen. Alse soll man nicht von GOttes Willen gedenken. Dieser Spruch ist ewiglich wahr, Psalm 5, 6: Du bist nicht ein GOtt, dem gottlos Wesen oder Sünden gefällig ist. Denn ob er gleich die Heiligen annimmet, die doch noch Sünde an ihnen haben, so nimmet er sie doch nicht ohn eine grosse Bezahlung an, Christus hat müssen ein Opfer werden, um welches willen uns GOtt annimmet, und schonet, so lange wir im Glauben bleiben, und wenn wir im Glauben sind.

9. Und daß dagegen etliche anziehen, David bitte: Nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir. Darum sey der Heilige Geist auch in ihm gewesen, da er den Ehebruch und Todtschlag, ꝛc. beschlossen hat. Ach, dieses sind sehr ungeschickte Reden, da-

gegen meth ist rechten Unterriche zu thun, und kann ein jeder diese Folge leichtlich richten, daß aus den Worten des Psalms nicht folget, daß er nicht zuvor verlassen sey. Ja, darum schreyet David also, daß er gefühlet, daß er zuvor verlassen gewesen, und erfahren hat, wie schwach der Mensch ist, so er allein ist ohne GOttes Hülfe: er hat GOttes Zorn und eigene Schwachheit erfahren, darum bittet er jetzund von vielen Stücken, daß er forthin in Gnaden, Trost, stark lebe, ꝛc. Laß mich hören Freude und Wonne, daß die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlagen hast, Ps. 51, 10. Eben darum bittet er Trost, daß er GOttes Zorn erfahren hat, und nennet seine Schuld eine solche Sünde, die GOttes Zorn und den Tod verdienet haben.

10. Diese Erinnerung ist zusammen gezogen, anzuzeigen, warum wir Bedenken gehabt, die Auslegung über Johannem in Druck zu geben, darinnen der Pfarrherr zu K. eine andere Meynung setzt von den Auserwählten. Nemlich, daß sie gerecht bleiben, und den Heiligen Geist behalten, ob sie gleich in öffentliche Sünde fallen. Er ist auch mit züchtigen Worten davon vermarnet worden, und hoffen nochmals, er werde sich besser bedenken.

11. Diß ist, wie gesagt, die rechte Meynung. Denn so man sollte unser Leben richten nach dem heimlichen Rathe GOttes, welchen er uns nicht offenbaret, so dürften wir seiner Gebot, Evangelium, Sacrament, auch Christi selber nirgend zu, sondern möchten Hände und Füsse gehen lassen, plumps hinein leben, wie die Säue. Nun aber will GOtt durch sein äusserlich Wort, Sacrament, seinen Sohn, ziehen dorthin, da wir seinen Rath sehen werden, welchen wir hier nicht sehen können, viel weniger darnach leben. Altiora te ne quæsieris, spricht Sirach, sed quæ præcipit tibi Deus, in his perseverа.

Martinus Luther, D.
Johannes Bugenhagen, Pomeranus, D.
Philippus Melanchthon.

Mehrere Auslegungen hievon sind im
I. Th. p. 869. §. 56-66.
II. p. 1618 §. 213-224. Von der Sünde und der Strafe derselben.
- p. 2200. §. 165-177. p. 2360. §. 135-142. Von den natürlichen Affecten und Neigungen.
- p. 2235. §. 229-242. Von der Sünde überhaupt, besonders von der Erbsünde.
- p. 3064. §. 25-36. Von der Sünde und Gnade.

III. p. 1982. Eine Predigt von den sieben Todsünden.
XI. p. 1184. Von der Sünde.
- p. 2602. Von der Erbsünde.

XXII. p. 532. sub. tit. Von der Sünde.

D. Von täglich nöthiger Busse und geistlichen Reinigung.

XII. Th. p. 1652. Von der geistlichen Reinigung.

E. Von Christbrüderlicher Vergebung der Sünden des Nächsten.

XI. Th. p. 1668 Von dem Christlichen und GOtt wohlgefälligen Verhalten gegen die Sünder.
XII. p. 26. Eine Vermahnung, die Gebrechlichkeit des Nachsten zu tragen.
XIII. p. 2164. f. Predigt von Christi Gebot, von Vergebung der Sünden, so ein Christ seinem Nachsten soll widerfahren lassen.

Mehreres von der Sanftmuth und Geduld s. vorne im I. Hauptstück 5. Bitte.

Drit-

6) Sechste Bitte des H. Vater Unsers.

A. Vom Streit und Kampf wider den Teufel.

XII. Th. p. 917. Eine Vermahnung zum Streit & Kampf wider den Teufel.

B. Von geistlicher Rüstung und Waffen.

IX. Th. p. 420. f. Predigt von Christlicher Rüstung und Waffen über das sechste Capitel St. Pauli an die Epheſ. v. 10. ſqq.

C. Von Versuchung Christi und seiner Glaubigen

I. Th. p. 2223. §. 2 & 31. Von der Versuchung Abrahä, da er seinen Sohn hat opffern sollen.

XII. p. 1658. Von den Versuchungen Christi und seiner Glaubigen.

- p. 1668. Von den Anfechtungen Christi und seiner lieben Kirche.
- p. 1684. Von den Anfechtungen Christi und seiner lieben Kirche.

D. Von geistlichen und leiblichen Anfechtungen überhaupt.

Vier schöne auserlesene Sprüche der heiligen Schrift / damit sich Lutherus in grossen Anfechtungen getröstet hat, Anno 1530.

Wenn von wegen GOttes Worts Beschwerung, Trübsal und Verfolgung vorfallen, wie denn das Evangelium, so ein Wort vom Creuz ist, mitbringet; so sollen uns hernach folgende Ursachen durch GOttes Gnade billig trösten und bewegen, in solchem Fall getrost, keck und guter Dinge zu seyn, und die Sache GOttes gnädigem und väterlichen Willen zu ergeben und heimzustellen. Denn also sagt St. Paulus 2 Tim. 3, 12: Alle, die gottselig leben wollen in Christo JEsu, müssen Verfolgung leiden; Und Apg. 14, 22: Durch viel Trübsalen müssen wir in das Reich GOttes gehen; Und Philipp. 2, 12. Schaffet daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern ꝛc.

I. Zum ersten, daß die Sache in deß Hand stehe, der so deutlich sagen darf: Es kann sie niemand aus meiner Hand reissen, Joh. 10, 18. Item; Matth. 16, 18. Die Pforten der Höllen sollen meine Gemeinde nicht überwältigen; Und Esaiä am 46. v. 4: Ich will euch tragen bis ins Alter, und bis ihr grau werdet, ja, ich will es thun, ich will heben und tragen, und erretten.

II. So wäre es auch nicht gut, noch zu rathen, daß die Sache in unser Hand stünde; denn wir könnten und würden sie liederlich verlieren.

III. So sind diese und dergleichen Trostsprüche je alle wahr, und lügen uns nicht, Ps. 46, 2: GOtt ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in den grossen Nöthen, die uns treffen. So sagt Sirach, der weise Mann c. 2, 11: Wer ist jemals zu schanden worden, der auf GOtt gehoffet hat. Und 1 Maccab. 2, 61: Alle, so auf GOtt vertrauen, werden erhalten. Item Ps. 9, 11: HErr, du verlässest die nicht, die dich suchen.

IV. So ist es je wahr, daß GOtt seinen einigen Sohn für uns alle dahin gegeben hat, Röm. 8, 32. Ist das denn wahr, was machen wir denn mit unserm leidigen Zor-

gen, Sorgen und Trauren? Hat GOTT seinen einigen Sohn für uns alle dahin gegeben, wie könnte er es denn über das Herz bringen, uns in geringerem Anliegen zu verlassen?

V. So ist je GOtt viel stärker, mächtiger und gewaltiger, denn der Teufel. So sagt St. Johannes in seiner 1 Epist. Cap. 4, 4: der in uns ist, der ist grösser und stärker, denn der in der Welt ist.

VI. Gehen wir zu boden, so muß sich Christus, der allmächtige König der Welt, auch selbst mit uns leiden, und wenn gleich diese Sach zu boden ginge, so sollen wir doch viel lieber mit Christo zu boden gehen, denn mit der höchsten Gewalt auf Erden stehen.

VII. Daß uns diese Sache nicht allein auf dem Hals liegt, sondern sich viel frommer Christlicher Leute in viel Landen, die mit herzlichem Seufzen und Christlichem Gebet zu uns setzen und beystehen.

VIII So haben wir je viel reicher und tröstlicher Verheissungen und Zusagungen GOttes, so der ganze Psalter und alle Evangelia, ja die ganze Schrift voll sind, die keineswegs zu verachten, sondern auf das höchste zu halten, als Ps. 55, 23: Wirf dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen. Psalm. 27, 14: Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn. Item, Christus selbst spricht Johan. 16, 33: Seyd getrost, Ich habe die Welt überwunden. Es wird ja nicht falsch seyn, das weiß ich fürwahr, daß Christus, der Sohn GOttes, die Welt überwunden hat. Warum fürchten wir uns denn vor der Welt, als einen sieghaftigen Ueberwinder? Sollte einer doch einen solchen Spruch auf seinen Knien von Rom und Jerusalem holen: aber weil wir derselbigen soviel haben, so verachten wir sie. Das ist aber nicht gut.

IX. Ob nun unser Glaube schwach ist, so lasset uns allein ernstlich bitten mit den Aposteln, Luc. 17, 5: HErr, stärke uns den Glauben; Und mit des Kindes Vater, Marc. 9. v. 24. sagen, Ich gläube HErr, hilf meinem Unglauben.

X. So ist diese Sache unter den Römischen Käysern Maximiano, Diocletiano und andern, so die Christenheit greulich verfolgeten, und sie gar auszurotten sich unterstunden, auch zur Zeit Johannis Huß und anderer mehr, viel grösser und gefährlicher gewesen, denn bey unsrer Zeit.

XI. Ob wol diese Sache groß ist, so ist auch dagegen der, so sie erregt hat, auch führet und treibet, groß, ja allmächtiger Schöpffer Himmels und der Erden. Denn sie ist je nicht unser, warum wollten wir uns denn derhalben ohn Unterlaß peinigen, und endlich zu tode martern?

XII. Ist diese Sach und Lehre falsch, warum thun wir nicht einen Widerspruch? Ist sie aber rechtschaffen, wie sie ist, so wahr GOtt lebet und ewiglich bleiben wird, was lügenstrafen wir denn GOtt in seinen mannigfältigen, tröstlichen, unwandelbaren, und ewigen Verheissungen? der uns heißt in ihm guter Dinge und fröhlich seyn, Ps. 32, 11. Freuet euch des HErrn; Und Ps. 145, 18: Der HErr ist nahe allen, die ihn anruffen, allen, die ihn mit Ernst anruffen; er thut, was die Gottesfürchtigen begehren; er höret ihr Schreyen, und hilft ihnen; Und Psalm 91, 14. sqq. Er begehret mein, so will ich ihm aushelfen, er kennet meinen Namen, darum will ich ihn schützen. Ich bin bey ihm in der Noth, Ich will ihn heraus reissen und zu Ehren machen, Ich will ihn sättigen mit langem Leben, und will ihm zeigen mein Heil.

XIII. Wenn

XIII. Wenn wir uns gleich sehr bekümmerten und sorgeten, so können wir doch mit unserm unnützen Sorgen nichts ausrichten, ja plagen und martern uns selbst, und machen uns darmit nur ärger. Er will, daß wir ihn für unsern GOtt und Vater in Christo erkennen, ihn in allen unsern Nöthen anruffen, und uns deß gewiß zu ihm versehen, daß er für uns sorge, wie Sanct Petrus 1 Epist. 5. v. 7. spricht aus dem 55. Ps. v. 23: Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch; Und Christus spricht Matth. 6, 31: Ihr sollt nicht sorgen.

XIV. So kann auch je der Teufel und seine Gliedmassen nicht mehr thun, denn daß sie uns leiblich tödten. Die Seele müssen und sollen sie uns unangetastet lassen, als Christus selbst sagt, und die Seinen tröstet, Matth. 10, 28: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht können tödten.

XV. So ist Christus unser lieber HErr und Heiland, einmal für die Sünde gestorben, wie Röm. 4. und 6. Ebr. 5. und 9. geschrieben stehet, wird hinfort um der Gerechtigkeit und Wahrheit willen nicht mehr sterben, sondern lebet und herrschet ein allmächtiger Herr über alle Creaturen. Ist nun das wahr, wie die Schrift beständiglich zeuget, was fürchten wir uns denn?

XVI. Ob wir gleich um GOttes willen zu trümmern gehen sollen, wenn es GOtt also schickete; so würde doch der allmächtige barmherzige GOtt, der unser Vater um Christi willen ist worden, auch unsere Weiber und Kinder, Wittwen und Wäisen, freundlicher gnädiger Vater und Haushalter, Schutz und Schirm seyn, und alle Sache tausendmal besser ausrichten, denn wir bey unserm Leben.

XVII. So haben je unsere Voreltern und Vorfahren diesen hohen, edlen, theuern Schatz, nemlich den rechten reinen Verstand göttliches Worts, nicht gehabt, wie wirs nun, Gott Lob, reichlich haben; und die selbige Zeit, da das liebe Wort kurz vor dem Jüngsten Tag wieder an Tage gebracht, erlebet. Welche unaussprechliche Wohlthat uns wiederfahren ist aus lauter Güte, Gnade und Gabe GOttes. Eben derselbige GOTT wird auch nach uns GOtt und Schöpffer seyn und bleiben, wie er vor uns gewest ist, und ihm ein Häuflein samlen und erhalten bis an der Welt Ende, und wird nicht mit uns sterben noch aufhören, wie wir Kleingläubigen uns dünken lassen.

Also dauchte den Priester Eli, da die Philister den Jüden die Laden GOttes abgedrungen hatten, es würde das ganze Jüdenthum mit Priesterthum und Königreich zu boden gehen. Als aber der Priester Eli zurück fiel und den Hals entzwey brach, 1 Sam. 4, 18. stunds um der Jüden Königreich viel besser, denn bey seinem Leben.

Also, da König Saul sich selbst jämmerlich erstach, da sein Volk erleget ward, und seiner Söhne drey in derselbigen Schlacht blieben, 1 Sam. 31, 4. 8. was kennte man anders gedenken, denn es wäre nun gar aus mit der Jüden Königreich? Aber hernach zu Davids und Salomonis Zeiten kam es erst zu seiner höchsten Kraft und Herrlichkeit.

Da die Papisten Johannem Huß zu Costanz im Concilio, Anno 1416. verbrannt hatten, triumphirten sie, und hielten es für gewiß, sie hätten das Pabstthum nun erst recht erhöhet, aber der Pabst ist vor nie verachter gewesen, denn eben von derselbigen Zeit an.

XVIII. So sind wir je deß durch GOttes Wort gewiß versichert, daß nach diesem vergänglichen elenden Leben, deß wir keinen Augenblick sicher sind, wird ein ewiges seliges Leben und Reich seyn, sonst müßten wir das erste

Gebot, samt dem ganzen Evangelio und heiliger Schrift austragen. Denn was dürften wir eines GOttes, allein um dieses vergänglichen, sterblichen Lebens willens, in welchem es denen am allerbesten gehet, die keinen GOtt haben? ist aber ein GOtt, wie alle gottselige fromme Herzen gewiß und veste gläuben, und darauf leben und sterben, so werden wir nicht allein hie eine kurze Zeit, sondern an dem Ort, da er ist, ewiglich leben.

XIX. So setzt je das erste Gebot GOttes unsere Kinder und Nachkommen in GOttes Schutz und Verspruch, da GOtt selbst saget 2 Mos. 20, 6: **Ich erzeige Barmherzigkeit in tausend Glied, denen, die mich lieben, und meine Gebote halten.** Diesen hohen, tröstlichen Worten der göttlichen Majestät gläuben wir billig. Und ob wol der Glaube schwach ist, gleichwol geben wir GOtt die Ehre, daß, was er redet und verheisset, könne und wolle er auch thun.

XX. Wenn uns GOtt dieses alles durch einen Engel verkündigen liesse, so würden wir es freylich nicht so in Wind schlagen und verachten, wie wir leider thun, wenn es uns durch das Wort wird vorgetragen. Aber wenn wir gleich der mündlichen Predigt nicht gläuben wollten, so sollten wir doch die Propheten, Christum selbst und die Apostel nicht verachten, welche uns alle so reichlich predigen, mit Trostreden freundlich vermahnen und locken, und gleichsam überschütten, wenn sie sagen Psalm 32, 11: **Freuet euch des HErrn**; 5 Mos. 31, 6: **Seyd getrost und unverzagt, fürchtet euch nicht**; Ps. 62, 9: **Hoffet auf den HErrn, schüttet euer Herz vor ihm aus**; Ps. 107, 1: **Danket dem HErrn**; Joh. 16, 33: **Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden**; Philip. 4, 5: **Der HErr ist nahe, sorget nicht** ꝛc. Wenn wir nun solcher mannigfältiger göttlicher Vertröstung nicht gläuben, so würden wir freylich auch nicht alauben, wenn gleich nicht einer, sondern viele Engel kämen und uns dieses verkündigten.

XXI. So ists gewißlich wahr, wenn der Widertheil uns gleich alle erwürgete, so es GOtt ihnen also verhinge, es würde ungerochen nicht bleiben; eben der würde sie in kurzen drum ansprechen, der zu Cain sagte 1 Mos. 4, 9: Wo ist dein Bruder Habel? sie feldflüchtig und ihnen die Welt zu enge machen.

XXII. Man sey in dieser Sachen, GOttes Wort belangend, nur getrost; denn Christus, deß sie ist, wird sie wider des leidigen Teufels List und der argen falschen Welt Tyranney wol vertheidigen und erhalten, und die, so ihn bekennen vor diesem bösen ehebrecherischen Geschlechte, und darüber sich leiden müssen, wird er wiederum bekennen **vor seinem himmlischen Vater**, und sie ihres Leids in Ewigkeit ergetzen, Matth. 10, 32.

So sagt auch GOtt selbst 1 Sam. 2, 30: **Wer mich ehret, den will ich wieder ehren.** Ob nun wol die Wasserströme im Meer groß sind, ihre Wellen emper heben, und greulich brausen, als wollten sie uns jetzt alle ersäufen: so ist doch der HErr in der Höhe, der sein Reich angefangen hat, so weit die Welt ist, und zugericht, daß es bleiben soll, noch gröſſer, ja allmächtig, der wirds wol hinausführen, Amen.

Darum, so wird uns nichts anders draus, wollen wir Christum haben, mit ihm ewig leben und herrschen, so muß es hie zuvor gelitten seyn, 2 Tim. 2, 17. Weil dem also ist, was wollen wir uns denn an der todten Götzen Trotzen und Wüten kehren? Von welchen der ander Psalm v. 4. saget, daß GOtt im Himmel ihr lache und spotte. Weil nun der ewig allmächtige Kayser, der GOtt heisset, und ewiglich bleibet, ihrer lachet und spottet; warum sollten wir uns vor ihnen fürch-

fürchten, trauren, und weinen? Wahrlich, GOtt spottet ihrer je nicht von seinetwegen, er bleibet wol, als der im Himmel wohnet, vor ihrem Zorn; sondern uns zu Trost, daß wir auch ein Herz und Muth fassen, und alle ihre Anschläge verlachen sollen.

Drum wird uns in dieser Sachen allein vonnöthen seyn, daß wir solches gläuben, und in starker Zuversicht im Namen JEsu Christi bitten, daß GOtt, der sein Reich aufgerichtet hat, und sein Werk ist, dasselbe wollte stärken. Denn ers ja ohn alle unser Zuthun, Rath, Gedanken und Vernehmen erreget, auch bis anher regieret, getrieben und erhalten hat. Ich zweifle auch gar nicht, er werde es gewißlich, ohne unserm Rath und Zuthun, hinausführen. Denn ich weiß (sagt St. Paulus 1 Tim. 1, 12.) an wen ich gläube, bin auch gewiß, daß er kann mehr geben, überschwenglicher thun, rathen und helfen, denn wir bitten oder verstehen, Ephes. 3, 20. Er heisset HErr, der wunderbarlich, herrlich, und gewaltiglich helfen kann und will, und eben denn, wenn die Noth am gröst en ist. Wir sollen Menschen- und nicht GOtt seyn, uns seines Worts trösten, und auf seine Zusage getrost in der Noth um Rettung ihn anruffen, so will er helfen. Das ist die Summa darvon. Es wird doch nichts anders daraus, oder ist ewige Unruhe ser Lohn. Da behüte uns ja GOtt vor, um seines lieben Sohns, unsers Heilandes und ewigen Hohenpriesters, JEsu Christi willen, Amen.

Hievon kann nachgelesen werden in

I. Th. p. 1390. §. 1 - 51. von Abrahams Anfechtung.
- p. 2132. § 146 - 167. von der Anfechtung Abrahä und der Hagar.

II. p. 1144. §. 144 - 154. von den Anfechtungen und Kampf der Gläubigen.

IV. p. 644. §. 1 - 79. von dem Gebet eines Angefochtenen, der in grosser Angst der Seelen steckt, und mit Sünde und Tod zu kämpffen hat.
- p. 1858. §. 1 - 12. von den Anfechtungen und Verfolgung der Christen.
- p. 2161. von den Anfechtungen der Gläubigen.
- p. 2806. ein Gebet Davids in seinen Anfechtungen.

XIII. p. 428. §. Pr. von den Anfechtungen.

E. Von geistlichen Anfechtungen insonderheit.

a) Von Schwermuth des Geistes oder tiefsinnigen traurigen Gedanken.

1. Auszug einer Schrift Lutheri, darinnen er über seine schwere geistliche Anfechtung heftig klaget. Anno 1527.

Bittet herzlich und mit Ernst für mich armen verworfenen Wurm, der so hart geplagt wird mit Traurigkeit und Schwermuth des Geistes, doch nach dem guten gnädigen Willen des barmherzigen Vaters im Himmel dem sey Lob, Ehr und Preis, auch in meiner grossen Angst und Noth.

Diß ist mein einiger Ruhm, daß ich GOttes Wort lauter und rein gelehret habe, und es, GOtt Lob, nicht verfälscht, Ehre und Gut dadurch zu erlangen. Ich hoffe, der gnädige GOtt, der angefangen hat, sich über mich zu erbarmen, der werde fortfahren bis an mein Ende, weil ich nichts anders suche, noch mit grossem Hunger und Durst begehre, denn einen gnädigen GOtt zu haben.

Nun ist er je gnädig und barmherzig, wie die Schrift von ihm zeuget, nicht allein denen,

die

die ihn fürchten, und auf seine Güte hoffen, sondern erbeut sich also zu seyn, denen, so auch zur Zeit seine Verächter und Feinde seyn, wenn sie sich bekehren, wie er durch den Propheten spricht, und mit einem theuren Eide bekräftiget: So wahr ich lebe, spricht der HErr, ich habe nicht Gefallen an des Sünders Tod, sondern daß er sich bekehre und lebe, Ezech. 18, 23. und c. 33, 11.

Grüsset alle Brüder, und befehlet mich ihnen in ihr Gebet. Christus, der uns seine Erkenntniß reichlich gegeben hat, und den Mund aufgethan, daß wir sein Evangelium wider den wütenden, rasenden Satan lehren, derselbige gebe auch Gnade und Kraft, daß wir durch seinen gewissen und freudigen Geist auch das Wort mit Glauben fassen, vest darhalten, und beständiglich bekennen, mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte.

Daß euch die Colica so heftig plaget, ist mir herzlich leid. Ich bitte den HErrn Christum ernstlich, ist auch mein höhest Begehr, daß er euch helfe, und lange beym Leben erhalte, zu dieser Zeit, da die Rotten die Kirchen so jämmerlich zerrütten, daß doch etliche seyn, die sich mit Ernst wider das grausame Wüten und Toben des leidigen Satans setzen, und machen sich zu Mauern um das Haus Israel, am Tage des grimmigen Zorns des HErrn, da er, wie recht und billig, unsere grosse Undankbarkeit heimsuchet.

O HErr Christe, was will vor ein wüstes Wesen in künftige Zeit werden, wenns so schrecklich zugehet, da die Lehre kaum angegangen ist?

Carlstadt ist nun etliche Wochen nicht zu sehen gewest, an dem Ort, da er eine Zeitlang sein Wesen gehabt; glaublich ists, er habe sich zu seinem Anhange gefunden, daß er ihm da ein Nest aussuche. Er ziehe immer hin an seinen Ort, will er durch keine Wohlthat wieder zurechte gebracht kann werden.

Weil Zwingel so muthwillig und böslich wider das heilige Wort GOttes handelt, hielte ich, daß er werth seye, daß man ihn mit rechtem Ernst hasse.

Erasmi Buch, so er wider mich hat lassen in Druck ausgehen, habe ich noch zur Zeit nicht gelesen. Und was soll ich kranker Diener Christi lesen, der ich kaum lebe, will schweigen, etwas vorhaben oder schreiben soll. Dringet mich denn der HErr also mit allen seinen Fluthen, und eben die ein Mitleiden mit mir haben sollten, trachten, daß sie mich, der ich zuvor mehr geplagt bin, denn ich ertragen kann, vollend hinrichten. GOtt sey ihnen gnädig und bekehre sie, Amen. Gegeben am Abend Simonis und Judä. Anno 1527.

2. D. Martin Luthers an Churfürst Johannem zu Sachsen Trostschrift, den 14. Aug. 1531.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr. Es hat mir der hochgelehrte D. Brück, Canzler, E. C. F. G. gnädigen Gruß angezeiget, mit Begehren, daß ich für E. C. F. G. wollte beten ꝛc. Des gnädigen Geusses und aller Gnaden, so mir E. C. F. G. Unverdienten mannigfaltig und reichlich erzeiget, danke ich aufs allerunterthänigste, und stehet bey mir nicht

gegen aber soll Jacob die Herrschaft und die Grösse überkommen; denn Esau ist ein Jäger und ein Ackersmann. Ja, er ist der Herr, der rechte Poete, der es thun kan, der da sicher und aufgeblasen ist von wegen der ersten Geburt, und fället allgemach ab von der Verheissung und vom Geist auf die [äusserliche und] fleischliche Ehre; denn er höret, daß er der Priester und der Herr sey: daraus erwächset bey ihm bald Verachtung seines Bruders und geistlicher Gaben, und folget darauf die Hoffart des Fleisches. Dagegen aber ist Jacob fein eingezogen, demüthig, ist stille und einfältig, erhebet sich nicht über die Masse mehr, denn sich gebühret, und suchet seine Ehre nicht; in Summa, er ist der Sackträger und Wasserträger.

180. Und ist dis der Anfang des greulichen Falles, so Esau gethan, und ist ein recht Ebenbild der gantzen Welt, welche also dahin fället vom Geiste auf das Fleisch. Denn die Leute verachten, das wenig-geringe, kläglich und gefährlich, darzu auch der Strafe und vieler Mühe unterworfen ist, und suchen nur grosse Ehre, suchen Friede und gute Tage, Reichthum und Freundschaft grosser gewaltiger Leute.

181. Es hat aber Esau anfänglich seinen Fall nicht gefühlet, bis daß er des Segens beraubet wird: unterdes ist er stolz und hoffärtig, fraget nichts nach seinem Vater, hält ihn auch nicht in Ehren, nimmt ein Weib aus dem Geschlecht der Cananiter, und ist allzuviel trotzig, und verlässet sich gleich darauf, als könte er solcher grossen Güter nicht beraubet werden. Welche Weise für und für alle Heuchler, und die, so etwas sehr vermessen seyn, pflegen zu haben; gleichwie im 10. Psalm v. 6-11. stehet: Der Gottlose spricht in seinem Hertzen: ich werde nimmermehr darnieder liegen ꝛc. GOtt hat es vergessen er hat sein Antlitz verborgen, er wird es nimmermehr sehen. Von den Gottseligen aber sagen sie: Es sind Ketzer, sie sind verflucht und verdammt; wir aber sind die Kinder des Reichs, wir sind die Kirche und GOttes Volck.

182. Also sind zu allen Zeiten alle Ketzer, alle Widersacher des Wortes, gantz gewiß und sicher, als daß ihr Ding GOtt solle wohl gefallen. Ja, dieser Gebrechen breitet sich so gar weit aus, daß man es mit Worten nicht gnugsam ausreden kan. Also schryen im Anfang die Sacrament-Schwärmer auch: Was wir lehren, ist die gewisseste Wahrheit. Denn diese alle werden aufgeblasen und stolz vom Glücke nach dem Fleische und derer Dinge, welche das Fleisch fürnemlich suchet; als da ist, grosse Ehre und Majestät, Gewalt, und daß ihnen der Pöbel beyfället, und sich hoch rühmet, dargegen aber ärgern sie sich an der Thorheit und Schwachheit des Geistes.

183. Darum hat sich Esau auch des Bischofthums angemasset, und daß er in der Kirche oder Gemeinde Abrahams das oberste Regiment wolte haben; hat des Gehorsams seiner Mutter nicht viel geachtet, wie Jacob sich gehorsam erzeiget hat. Denn es ließ sich ansehen, als wäre es fast ein knechtisch Ding, der Mutter in solchen schlechten und häuslichen Wercken gehorsam seyn, welche den Knechten gebühren auszurichten, und auch dem Jacob. Ich, hat er gedacht, bin der Herr im Hause, Jacob muß Wasser holen; ich bin der Herr in beyden Ständen, Jacob ist mein Diener. Darum ist er gantz sicher, und erwählet einen solchen Stand, darinnen er leben will, welcher nicht mühselig oder schwer, sondern lustig und herrlich ist. Esau,

nicht zu verdienen. Aber für E. C. F. Gn. zu beten, bin ich ja ſchuldig, habe es auch bisher beyde öffentlich auf der Canzel, und heimlich in meinem Kämmerlein mit Fleiß und von Herzen gethan, wills auch, weil ich lebe, treulich thun, denn ichs auch ohne Sünde nicht laſſen könnte, weil ich ſehe und erfahre, unter welcher Laſt und Unluſt E. C. F. Gn. beyde von auſſen und von innen ſtehen. Aber der groſſe und gnädige GOtt, ſo E. C. F. G. würdig gemacht hat, um ſeines Worts willen ſo viel zu leiden, ja auch um weltlichs Regiments willen ſo viel zu tragen, wird E. C. F. G. nicht verlaſſen, ſondern ſtärken und tröſten, bis zum ſeligen Ende, denn er hats geſagt: Ich will dich nicht verlaſſen noch verſäumen; und abermal: Wirf dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich wohl verſorgen, wie bisher ſeine Wunder auch anugſam erzeigt ſind, ſonderlich mit dem vergangenen Reichstage. E. C. F. Gn. lieben Sohn, M. G. Herrn, Herzog Ernſten will ich treuer Diener ſeyn, womit ich kann. Chriſtus, unſer HErr, geleite und bewahre, ſtärke und regiere E. C. F. G. gnädiglich dieſe Reiſe und immerdar, Amen. Montags nach Laurentii (14. Auguſti) 1531.

Martin Luther.

3. D. Martin Luthers Tröſtung an eine bekümmerte Perſon hohen Standes. Anno 1531.

Gnade und Friede von GOTT, in Chriſto unſerm HErrn und Heilande. Durchläuchtiger, Hochgeborner Fürſt! Ich habe durch M. vernommen, wie E. F. G. faſt hoch bekümmert ſind, und als ich denken kann, nicht aus einer Urſache allein; wie es denn pflegt zu gehen, daß kein Unglück allein iſt, und ich an mir ſelber wohl erfahre, wo der Teufel Urſachen findet, gerne über den Zaun ſteiget, da er am niedrigſten iſt, und wo es zuvor naß iſt, mehr zugeußt, und aus einer Anfechtung, als aus einem Funken, gerne ein Feuer oder ein Unflath machet.

Derhalben iſt meine unterthänige Bitte und Vornehmen, E. F. G. wollten eigenen Gedanken, die doch nicht ganz eigen ſind, ſondern gewißlich vom Teufel aufgeblaſen werden, ſo viel es möglich iſt, widerſtehen. Unſer HErr iſt ja nicht ſo zornig, als wir uns laſſen dünken und fühlen; ſondern verſuchet uns, ob wir wollten ihm zu Ehren auch etwas tapffers leiden? dieweil er ſelbſt unſchuldig ſolch unbegreiflich Leiden für unſre Sünde williglich auf ſich genommen hat; und das alles aus dem allergnädigſten Herzen ſeines Vaters, unſers lieben GOttes.

Solches Leiden ſeines lieben Sohnes iſt ja ſo groß, daß, ſo wirs bedächten, weil er es um unſertwillen gethan hat, billig ſollte unſer Leiden geringe machen, und wo ſein Leiden Galle und Eßig geweſen wäre, unſers kaum ein guter Wein und Malvaſier zu rechnen ſeyn ſollte. Iſt er doch unſer gnädiger GOtt, deß Verſtand wir haben, nemlich ſeinen Sohn, durch die Taufe, Sacrament und Evangelium, dargereicht. Daß wir gar nicht zweifeln ſollen noch können an ſeiner Gnade; es gehe auch drüber, wie GOtt will.

Was iſts nun, ob uns Leib und Leben, Vater und Mutter, Brüder, Königreich, Fürſtenthum, Ehre und Gewalt, und alles, was man nennen mag, auf Erden entfället, wenn uns nur die Gnade bleibet, daß GOtt, unſer Vater, ſein Sohn unſer Bruder, ſein Himmel und Creatur unſer Erbe, und alle Engel und Heiligen unſre Brüder, Vettern

und Schwestern sind? verlieren wir doch hier kaum einen Heller, wenn wir alles verlieren, und behalten dort, nicht Königreich, noch Himmel, noch Erden, sondern GOtt selbst, und das ewige Leben.

So bitte ich nun denselben GOtt Vater, er wolle solches alles, wie das reichlich in der Schrift erfunden wird, durch seinen lieben Heiligen Geist in E. F. G. Herz schreiben, und stetig daran gedenken lassen, und viel tiefer zu Herzen gehen, denn E. F. G. eigenes Leben, und was E. F. G. mag lieb seyn auf Erden.

Solches schreibe ich, dieweil ich je hoffe, E. F. G. haben keine sonderliche Beschwerung oder Anfechtung des Teufels, das ist, von Sünden oder Gewissen; sondern allein von auswendigen Sachen, die das Gewissen nicht angehen. Darum sollen E. C. G. je GOtt danken, daß sie ein gut Gewissen in Christo zu GOtt haben, weil es gar weit übertrifft alles, was da mag leiblich und zeitlich Leiden heissen. Ach! wir werden ja nimmermehr so viel für uns selbst, viel weniger für GOtt, thun oder leiden, denn er für uns gethan und gelitten hat.

So wissen E. F. G. daß unserm HErrn GOtt der höchste Dienst, Wohlgefallen, und das beste Opffer ist, so man sich wider solche schwere traurige Gedanken wehret, und ihnen nicht Raum gibet; sondern vielmehr sich tröstet seiner Gnaden, denn alles Unglück unter dem Himmel, auf Erden, und in der Hölle, uns schrecken kann; wie er denn spricht Ps. 147, 11: GOtt hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, und auf seine Güte trauen. Und abermal Psalm 51, 19: GOttes Opffer sind ein betrübter Geist, das da heißt ein elendes Herz; und gebeut Psalm 50, 15. man solle die Anfechtung und Unglück nicht im Herzen behalten, sondern von sich werfen, und zu ihm fliehen und ihn anruffen.

Denn also lauten die Worte: Ruffe mich an in der Noth, so will ich dir helfen, daß du mir danken sollst. Sprich nicht also: Siehe die Noth an; sondern: wende dich hieher, und ruffe mich an: so solls darnach nimmer Noth seyn. Denn GOtt ist über alle Noth. Denn er wills haben, daß uns mehr trösten soll seine Gnade, weder alles Unglück betrüben kann; wie St. Paulus spricht, Phil. 3. Friede und Trost, so ihr an GOtt habt, soll alles überwinden. Hiermit GOtt befohlen ꝛc.

E. F. G.

unterthäniger
Martinus Luther.

4. D. M. Luthers Trostschrift an einen von Adel mit Schwermuth und Traurigkeit angefochten, Anno 1532.

Gnade und Friede in Christo! Ich hätte es wahrlich Sorge, mein lieber Herr, Freund und Gevatter, es würde euch nach Absterben N. N. sauer unter Augen gehen, und (wie eure Schrift zeigt,) euch dauren der treuen Dienste, seiner F. G. erzeigt. Aber ich bitte um GOttes willen, ihr wollet nun ein Mann seyn, und solchen Fall nicht so tief zu Herzen nehmen. Denn wirs ja leid seyn sollte, wo euch solch Bekümmerniß sollte einnehmen. Ists doch noch nicht alle Tage Abend, so sind noch zwölf Stunden des Tages, es kann ja nicht immer wollig seyn und Regen.

So müssen wir ja auch etwas leiden, und Geduld lernen, denn es auch nicht gut wäre, so wir sollten unsere treuen Dienste alle hie auf Erden belohnt empfahen; was wollte GOtt

GOtt im Himmel zu belohnen haben, wo wir auf Erden alles vergelten haben könnten?

So ists (GOtt Lob,) mit euch noch nirgend so böse, daß es der Rede werth wäre, sich hoch darum bekümmern, auch taugte es gar nicht, daß ihr solltet euren Widersachern Freude machen mit eurer Traurigkeit. GOtt versucht euch ein wenig; haltet vest, so werdet ihr auch erfahren, was GOtt ist, und wie er regieret.

Fürwahr, womit ich euer Betrübniß wüßte zu wenden, wollte ichs ja gerne thun; denn ich, ob GOtt will, nicht vergessen, noch undankbar sein will, gegen alle die Freundschaft, mir erzeiget. Nun habe ich nichts, denn mein arm Gebet, und tröstlich Wort, Summa, was ich, als ein armer Theologus, vermöchte und wüßte, das soll in eurem Dienst treulich erfunden werden. Hiermit befehle ich euch samt den lieben Euren in GOttes Gnade und Güte, Amen. Den 7. Septembr. An. 1532.

D. Martin Luther.

5. D. M. Luthers Tröstung an eine Person mit Schwermuth und Traurigkeit angefochten. Anno 1534.

Gnade und Friede in Christo! Ehrbarer, günstiger, lieber Freund. Es hat mir euer lieber Bruder angezeigt, wie ihr sollet fast bekümmert seyn, und Anfechtung der Traurigkeit leiden. Was ich nun mit ihm geredt habe, wird er euch wol anzeigen.

Aber lieber Matthia, folget hierinne nicht euren Gedanken, sondern höret, was euch andere Leute sagen. Denn GOtt hats befohlen, daß ein Mensch das andere trösten soll, und will auch, daß der Betrübte solle gläuben solchem Trost, als seiner eigenen Stimme. Denn also spricht er durch St. Paulum: Tröstet die Kleinmüthigen. Und Esaia 40, 8: Tröstet, tröstet mein Volk, und sprechet ihm freundlich zu.

Und anderswo: Es ist mein Wille nicht, daß ein Mensch traurig sey, sondern fröhlich sollt ihr mir dienen, und kein Opffer in Traurigkeit opffern; wie das alles Moses und die Propheten oft und viel predigen. Darum er auch gebeten hat, daß wir nichts sollen sorgen, sondern die Sorgen ihm befehlen, weil er für uns sorgen will, als St. Petrus 1 Epist. 5, 7. aus dem 55. Psalm v. 23. lehret.

Weil denn GOtt will, daß einer den andern tröste, und ein jeder den Trost gläuben soll: so lasset eure Gedanken fahren, und wisset, daß euch der Teufel damit plaget, und sind nicht eure Gedanken, sondern des leidigen Teufels Eingeben, der nicht leiden kann, daß wir einen fröhlichen Gedanken haben.

So höret nun, was wir in GOttes Namen zu euch sagen, nemlich, daß ihr solltet fröhlich seyn in Christo, als der euer gnädiger HErr und Erlöser ist, den lasset für euch sorgen; wie er denn gewißlich für euch sorget, ob ihr noch nicht habt, was ihr gerne hättet. Er lebet noch; und versehet euch des bestens zu ihm, das gefällt ihm (wie die Schrift sagt,) als das beste Opffer. Denn kein lieblicher angenehmer Opffer ist, als ein fröhlich Herz, das sich im HErrn freuet.

Darum wenn ihr traurig seyd, und will überhand nehmen, so sprecht: Auf! ich muß unserm HErrn Christo ein Lied schlagen auf dem Regal (es sey, Te Deum laudamus oder Benedictus &c.) denn die Schrift lehret mich, er höre gerne fröhlichen Gesang und Saitenspiel. Und greift frisch in die Claves, und singet drein, bis die Gedanken vergehen, wie

David und Elisäus thaten. Kommt der Teufel wieder, und gibt euch eine Sorge und traurige Gedanken ein; so wehret euch frisch, und sprecht: Aus Teufel, ich muß jetzt meinem HErrn Christo singen und spielen.

Also müsset ihr euch wahrlich wider ihn setzen lernen, und nicht gestatten, wie er euch Gedanken mache. Denn wo ihr einen einlasset, so treibt er wol zehen Gedanken hinnach, bis er euch übermanne. Darum nicht besser, denn flugs im ersten auf die Schnauzen geschlagen: und wie jener Ehemann that, wenn seine Ehefrau anfing zu nagen und beissen, nahm er die Pfeife unter dem Gürtel hervor, und pfiff getrost; da ward sie zuletzt so müde, daß sie ihn zufrieden ließ. Also greift ihr auch ins Regal; oder nehmet gute Gesellen, und singet dafür, bis ihr lernet ihn spotten.

Denn wo ihr könntet gläuben, daß solche Gedanken des Teufels wären, so hättet ihr schon gewonnen. Aber weil ihr noch schwach im Glauben seyd, so gehorchet uns, die wirs durch GOttes Gnade wissen, und haltet euch an unserm Stabe, bis ihr selbst lernet gehen. Und wenn euch gute Leute trösten, mein lieber Matthia, so lernet ja gläuben, daß GOtt solches zu euch saget; folget, und zweifelt nicht, es sey GOTTes Wort gewißlich, der euch, seinem Gebot nach, durch Menschen tröstet.

Und derselbige HErr, so michs hat geheissen, und ich aus Gehorsam GOttes thun muß, gebe euch das alles zu glauben, und spreche das alles in euer Herz, Amen. Wittenberg, Mittwoch nach Francisci, An. 1534.

D. M. Luther, manu propria.

6. D. M. Luthers Tröstung an Georg Spalatinum, in seiner Traurigkeit und Schwermuth, Anno 1544.

I.

GOttes Gnade und Friede in Christo, und Tröstung des Heiligen Geistes, Amen. Mein allerliebster Spalatine, ich habe ein herzlich Mitleiden mit euch, und bitte unsern HErrn Christum mit Ernst, daß er euch wolle stärken und einen fröhlichen Muth geben. Ich möchte gerne wissen, frage auch fleißig darnach, was euer Anliegen sey, oder wie es eine Gelegenheit habe um eure Schwachheit: so werde ich von etlichen berichtet, es sey nichts anders denn Traurigkeit und Schwermuth des Geistes, die sich zugetragen habe über einem Ehefall, da ein Pfarrherr seines vorigen verstorbenen Weibes Stiefmutter gefreyet, und ihm vertrauen habe lassen. Ist dem also, so bitte ich euch mit höchstem Fleiß, um unsers HErrn Christi willen, ihr wollet ja auf euch selbst nicht stehen, das ist, nach eurer Herzens Gedanken und Fühlen nicht richten; sondern mich, euren Bruder, der in Christi Namen mit euch redet, hören; wo nicht, so wird die Traurigkeit überhand nehmen, und euch tödten, (nach dem Wort St. Pauli 2 Cor. 7, 10: Die Traurigkeit der Welt wirket den Tod,) wie ich an mir selbst oft, und Anno 1540. an Philippo M. zu Weimar M. erfahren habe, welchen in des Landgrafen M. Sache die Schwermuth und Traurigkeit schon hingerichtet hatte; aber Christus weckte ihn wieder auf durch meinen Mund.

2. Nun, ich setze es, daß ihr hierinne gesündiget habt, und sey die Schuld zum Theil euer, weil ihr vielleicht solche Ehe gebilliget. Ja, ich will weiter sagen, ob ihr gleich mehr und grössere Sünde in diesem Fall, und andern begangen hättet, denn Manasse der König Juda, ob wol die Aergernissen, so er anrichtete,

Univ. Bibl.

anrichtete, nicht zu heilen waren, bey seiner Nachkommen Zeit, bis Jerusalem zerstöret ward, und in der Aschen lag. Dagegen aber euer Aergerniß ganz leichte, zudem auch zeitlich, und derhalben ihm wohl zu rathen ist. Es sey aber gleich (sage ich,) daß ihr Schuld dran habt, wollet ihr euch drum zu Tode bekümmern, und euch an GOtt noch greulicher versündigen? Welches geschähe, so ihr für grossem Leid über dieser Sache verschmachtet und stürbet.

3. Es ist übrig gnug, daß ihr euch hierinne vergriffen habt. Doch würde die Sünde verschwinden und zugedeckt, wenn nur aufhöret die Traurigkeit, (die gröſſer und schändlicher ist, denn die Sünde an ihr selbst,) und ihr höretet den seligen Trost, den der HErr euch vorhält durch den Propheten, da er spricht Ezech. 33, 11: So wahr ich lebe, ich habe keinen Gefallen an des Sünders Tode, sondern daß er sich bekehre und lebe. Meynet ihr denn, des HErrn Hand sey zu kurz worden, daß er euch alleine nicht helfen könnte? Esaia 59, 1. Oder hat er alleine an euch aufgehöret, gnädig und barmherzig zu seyn? Psalm 77, 10. Oder seyd ihr der erste, der es durch seine Sünde so übel ausgerichtet hat, daß wir nunmehr keinen Hohenpriester haben, der da könnte Mitleiden haben mit unser Schwachheit? Oder dünket es euch Wunder, oder neu, daß ein Mensch, so im Fleische lebet, mit so vieler Teufeln unzähligen feurigen Pfeilen umgeben, uweilen verwundet, oder gar zu boden gefället wird?

4. Wie euch die Sache ansiehet, mein lieber Spalatine, seyd ihr entweder im Streit oder Kampf wider die Sünde, böse Gewissen, Anklage des Gesetzes, und Schrecken des Todes nicht wohl erfahren noch bewähret; oder der Satan hat euch aus den Augen und Gedächtniß gerückt allen Trost, so ihr je in der Schrift gelesen habt und daraus gefasset, dadurch ihr ausserhalb der Anfechtung, gerüstet aufs allerbeste, euch habt zu erinnern gewußt, was Christi Amt und Wohlthaten seyn. Ja, so viel ich merke, hat er euch auch alle schöne Christliche Predigten von GOttes Gnade und Barmherzigkeit, in Christo uns erzeigt, damit ihr andere gelehret, ermahnet und getröstet habt mit fröhlichem Geiste und grossem freudigen Muthe, aus dem Herzen gerissen. O ihr werdet bisher allzu ein zärtlicher Sünder seyn gewesen, der ihm ein Gewissen gemacht hat allein über schlechte geringe Sünde.

5. Derhalben ist meine treue Bitte und Vermahnung, ihr wollet euch gesellen und halten zu uns, die wir rechte, grosse verdammte Sünder sind, damit ihr uns Christum ja nicht klein noch gering machet, als der allein von erdichten, schlechten kindischen Sünden könnte helfen. Nein, nein, das wäre nicht gut für uns, sondern er ist von GOtt zum Heiland gesetzt, der allein erlösen kann und will, auch von rechten, grossen, schweren, verdammten Uebertretungen und Missethaten, so die gröſten, ärgsten, und in Summa alle Sünden auf Erden begangen haben, so sie anders an ihn gläuben, und von Herzen seiner Gnade und Hülfe begehren. Auf diese Weise tröstete mich D. Staupitz, da ich auch einmal eben in diesem Spital und gleicher Anfechtung, wie ihr jetzt, krank lag, und wie ich denke, auch vor grossem Leid und Traurigkeit gestorben, wo er mir nicht tröstlich zugesprochen hätte. Ey, ihr wollt, sagte er, ein erdichteter, ja gemahlter Sünder seyn, und derhalben nur einen erdichten, gemahlten Heiland haben.

6. Ihr müßt euch recht in die Sache schicken, und gewehnen, daß ihr gewiß wisset und gläubet, daß Christus euer rechter ewiger Heiland sey, und ihr dagegen ein wahrer, grosser, verdammter Sünder seyd. Denn GOtt scherzet nicht, gehet auch mit erdichteten Dingen nicht um; sondern es ist ihm ein rechter, grosser Ernst gewest, da er seinen einigen Sohn in die Welt gesandt hat, und für uns alle dahin gegeben ꝛc. Röm. 8, 32. Joh. 3, 16. Diese und dergleichen Gedanken (aus den Trostsprüchen der Schrift geschöpft,) hat euch der leidige Satan aus dem Gedächtniß entzogen, daß ihr euch derselben jetzt in eurer grossen Angst und Schwermuth nicht erinnern könnet, noch mit trösten.

7. Darum reichet doch um GOttes willen eure Ohren her, und höret mir (eurem Bruder in Christo,) fleißig zu, was ich mit euch rede, der mit solcher schweren Anfechtung, wie ihr jetzt, nicht behaft ist, sondern in Christo stehet, und stark ist, eben darum, auf daß ihr, der ihr schwach seyd, vom Teufel gejagt und erschreckt, euch auf mich steuren und aufrichten möget, bis daß auch ihr wieder zurecht gebracht, dem Teufel könnet Trotz bieten, und getrost wider ihn singen: Man stößet mich, daß ich fallen soll, aber der HErr hilft mir, Ps. 118, 13. Gedenkt doch jetzt ich sey Petrus, der euch die Hand reiche, und zu euch spreche: Im Namen JEsu stehe auf, und wandele, Apg. 3, 6.

8. Ach mein lieber Spalatine, höret doch, und gläubet den Worten, die Christus durch mich mit euch redet, denn ich irre ja nicht, das weiß ich, viel weniger rede ich etwas teufelisch, sondern Christus redet durch mich, (weil ich euch sein Wort vorhalte,) und gebeut, daß ihr eurem Bruder in gemeinem Glauben der Christenheit gehorchen und gläuben sollt. Er selbst hat euch absolviret von dieser und allen Sünden, so werden wir denn theilhaftig euer Sünden, und helfen sie euch tragen.

9. Drum sehet zu, daß ihr auch mit uns theilhaftig werdet unsers Trosts, der wahrhaftig, gewiß und beständig ist, und vom HErrn selbst uns geboten, daß wir ihn euch mittheilen sollen, und auch euch geboten, daß ihr ihn von uns sollt annehmen. Denn gleichwie es wider unsern Willen ist, ja Leid geschieht uns dran, daß ihr so jämmerlich mit schwerer Traurigkeit gepeiniget werdet: also vielmehr hat er ein groß Mißgefallen dran (denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig, und von grosser Güte, und reuet ihn bald der Strafe, Joel. 2, 13).

10. Derhalben hat der liebe GOtt keine Schuld an eurer Traurigkeit, weil er uns gebeut, daß wir euch trösten sollen, welches ja ein gewiß Anzeigen ist, daß er eure Traurigkeit, welche des Teufels Plage ist, hasse und verdamme. Drum sollt ihr beyleib dem Teufel nicht gestatten, daß er euch Christum anders mahle und fürbilde, denn er in der Wahrheit ist; sondern gläubet der Schrift, die von ihm zeuget, er sey dazu erschienen, daß er die Werke des Teufels (wie eure Traurigkeit auch ist,) zerstöre, 1 Joh. 3, 8. Ihr habt Angst gnug gehabt, ihr seyd traurig gnug gewest, ihr habt gnug, ja mehr denn gnug gebüsset, drum schlaget den Trost nicht aus, laßt euch helfen ꝛc.

11. Sehet doch, mein lieber Spalatine, wie aus treuem Herzen ich mit euch handele und rede. Ich wills für die höchste Vergeltung von euch annehmen, die mir von euch wiederfahren kann, so diese meine Tröstung,

das ist, des HErrn Christi selbst Absolution, Vergebung, Auferweckung, statt bey euch findet; welches, so ihrs thut, werdet ihr (wenn sichs mit euch bessert,) selbst sagen und bekennen müssen, daß ihr dem HErrn mit solchem Gehorsam das liebste, angenehmste Opffer geleistet habt; wie geschrieben stehet Psalm 147, 11: Der HErr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen; Item Psal. 34, 19: Der HErr ist nahe bey denen, die zubrochens Herzens sind, und hilft denen, die zuschlagen Gemüth haben; und Psalm 51, 19: Die Opffer, die GOtt gefallen, sind ein geängster Geist, ein geängstes und zerschlagen Herz wirst du, GOtt, nicht verachten.

12. Darum fahre immerhin, und trolle sich der leidige Teufel mit seiner Traurigkeit, welcher uns euretwegen hart betrübet hat, wollt auch gern unsre Freude, so wir im HErrn haben, verstören, ja, so er könnte, uns alle auf einmal verschlingen; aber Christus, unser HERR, strafe ihn, und werd ihn strafen, welcher euch durch seinen Geist stärke, tröste und erhalte, Amen. Zu Zeitz den 21. Augusti Anno 1544.

Martinus Luther D.

7. D. Martin Luthers Trostschrift an Balthasar Jöppel ꝛc.

Anno 1534.

Gnade und Friede in Christo, fürsichtiger, lieber guter Freund! Es ist euer lieber Sohn Johannes jetzt bey uns zu Wittenberg gewest, ein fröhlicher angenehmer Gast, und viel lustiger Freundschaft durch seine Musica erzeigt. Darunter ist gefallen ein Wort oder zwey von euch, wie ihr sollet fast schwach seyn; bin derhalben darauf bewogen, weil beyde Weller, seine guten Freunde, mich darum angeredet, euch diß kleine Brieflein zu schreiben (als sie es achten) zur Tröstung.

Denn sie mir auch daneben angezeigt, wie euch GOtt, unser Vater, dennoch solche Gnade und Liebe erzeiget hat, daß euer Herz mit Ernst Lust habe zu dem lieben Manne, der da heißt sein ewiger Sohn, JEsus Christus, und sein Wort euch gefalle, welches (meines Verstandes,) billig soll und wird euch ein grosser Trost und Freude seyn, welche leichtlich allerley Schmerzen und Unfall lindern und träglich machen kann. Denn wie groß kann auch ein Unglück hie auf Erden seyn, weil wir nicht zweifeln, GOtt der Vater hab uns lieb, und sey uns durch und um seines Sohns willen gnädig, es muß je alles Unglück solchem gläubigen Herzen ein zeitlich und vergänglich Ende haben.

Aber der Trost in Christo ist und bleibt ewig, wie Esaia 54, 7. geschrieben stehet: Ich habe dich ein klein Augenblick verlassen, aber mit grosser Barmhertzigkeit will ich dich sammlen, und Paulus 2 Cor. 4, 17. spricht: Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht

leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaß reichtige Herrlichkeit ꝛc. Item Christus Joh. 6, 33: In der Welt habt ihr Angst, aber in mir habt ihr Frieden. Und noch mehr: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Solche Sprüche der Wahrheit und gewisse Verheissung werden uns ja nicht fehlen. Darum sollen wir uns auch mit allem Erwegen fröhlich darauf verlassen.

Christus, unser lieber HErr und Heiland, bestätige in euch sein angefangen Werk in vestem Glauben, Amen. Bittet für mich auch. Am Sonntage Vocem Iucunditatis. Anno 1534.

Hier kann auch gelesen werden:

IX. Th. p. 1134. Trostpredigt, so Christus seinen Jüngern hält.
- p. 1154. Von dem Trost, so Christus seinen Jüngern gibt bey ihrer Traurigkeit.
- p. 1344. Von der Trostpredigt Christi.
- p. 1356. Von dem Trost, so Christus seinen Jüngern gibt.
- p. 1390. Christi Trostpredigt, so er seinen Jüngern hält.
- p. 1406. Christi Trostpredigt, darinn er seinen Jüngern eine fünffache Verheissung gibt.

---

b) Von Anfechtungen wegen der ewigen Vorsehung GOttes.

D. Martin Luthers Trostschrift für eine Person in hohen Anfechtungen, mit angehengtem 142. Psalm ꝛc. Anno 1529.

Zum ersten, daß dieselbe Person je nicht auf ihr selbst stehe, und richte nicht nach ihrem Fühlen, über sich selbst, sondern fasse die Worte, und hange daran, die ihr in GOttes Namen werden vorgelegt, trotze auf dieselbigen, und weise alle Gedanken und Fühlen des Herzens auf dieselbigen.

Zum andern, soll sie nicht denken, daß sie allein sey, die solche Anfechtung der Seligkeit hat; sondern viel mehr (als St. Petrus 1 Epist. 1, 6. schreibt,) hin und her in der Welt deßgleichen leiden; wie oft schrevet und klaget David im Psalter, Psal. 31, 23: O GOtt, ich bin verworfen von deinen Augen; Item Psal. 28, 1: Ich bin gleich wie die in die Hölle fahren. Es ist nicht eine seltsame Anfechtung unter den Frommen. Sie thun wol mehr; das ist auch recht ꝛc.

Zum dritten, daß sie ja beyleibe nicht davon erlöset zu werden begehre, ohne Vorbehalt göttliches Willens; sondern spreche fröhlich, oder je vestiglich zu ihm: Dein Wille, und nicht mein Wille geschehe, lieber Vater, soll ich je den Kelch trinken. Luc. 22, 42.

Zum vierten, keine stärkere Arzney ist hierinne, denn daß sie anhebe irgend ein Gespräche, wie David Psalm 18, 4. sprach: Ich will den HErrn loben und anruffen, so werde ich erlöset, von allem, das mich ansicht. Denn der böse Geist der Schwermuth mag nicht verjagt werden mit Betrübniß und Klagen, und sich ängsten, sondern mit GOttes Lobe, davon das Herz fröhlich wird.

Zum

Zum fünften, soll sie GOtt danken mit Fleiß, daß sie solcher Heimsuchung würdig ist, der so viel tausend Menschen beraubet bleiben. Es wäre auch nicht gut noch nütze, daß der Mensch sollte wissen, was groß Gut unter der Anfechtung liegt. Es haben etliche solches wollen wissen, und haben ihren greulichen Schaden damit gethan. Darum soll man GOttes Hand hierinne und in allen Leiden williglich tragen. Es hat keine Noth, ja es ist das allerbeste Zeichen göttlicher Gnade und Liebe zum Menschen. Und mag in solchem Fall den 142. Psalm beten, lesen oder singen, der sonderlich hieher dienet.

Der 142. Psalm.

Ich schreye zum HErrn mit meiner Stimme, ich flehe den HErrn mit meiner Stimme. Ich schütte meine Rede vor ihm aus, und zeige an vor ihm meine Noth. Wenn mein Geist in Aengsten ist, so nimmst du dich meiner an. (D. i. du sorgest dafür, wie mirs gehet oder gehen soll.) Sie legen mir Stricke auf dem Wege, da ich auf gehe. (Das thut der Teufel durch böse Gedanken, daß der Mensch nicht weiß, wo es mit ihm hinaus will, damit er dieweil verhindert werde an seinem Thun oder Wesen. Aber man soll solches GOtte befehlen, der weiß wohl wie es gehen soll. Schaue zur Rechten, und siehe, da will mich niemand kennen. (Das ist, auf derselbigen Seite, dünkt die Seele, sie gehöre nicht dahin, da die Seligen sind, niemand kennet sie: so will sie denn fliehen, und wäre des Leides gerne los: so kann sie nicht, wie folget.) Ich kann nicht entfliehen. (das ist, es ist kein Fliehen noch Entrinnen, ich muß alhier halten in der Angst.) Und niemand nimmt sich meiner Seelen an. (Also dünket sie sich, so fühlet sie es auch; aber darum soll man nicht ablassen, und solchem Dünken und Fühlen nicht folgen.) Zu dir schreye ich, lieber HErr, (weil sonst nichts trösten will, noch helfen kann,) und sage: Du bist meine Zuversicht, mein Theil im Lande der Lebendigen. (Das ist: Es sagt mir alles, ich soll sterben und verderben; da streite ich wieder, und sage: Nein, Ich will leben, daß versehe ich mich zu dir.) Merke auf meine Klage, denn ich werde sehr geplaget; errette mich von meinen Verfolgern, denn sie sind mir zu mächtig. Führe meine Seele aus dem Kerker. (das ist, aus der Noth und Angst, darinn ich gefangen bin.) Das ich danke deinem Namen; die Gerechten werden sich zu mir sammlen; (mit mir und über mir zu danken, als über dem verlornen Schafe, Luc. 15. v. 5. 6.) darum, daß du mir wohl thust. (das ist, Trost für Unfall, Hülfe für Bosheit erzeigest, Amen).

Zum sechsten, ist noth, daß man ja nicht zweifle an der Zusage des wahrhaftigen und getreuen GOttes. Denn eben darum hat er Erhörung zugesagt, ja zu bitten befohlen, daß man je wisse, und vesten Glauben habe, es werde erhöret. Als Christus sagt Matth. 21, 22. und Marci 11, 24: Wahrlich, ich sage euch, alles, was ihr bittet, gläubet nur, daß ihrs empfahen werdet, so geschiehts gewißlich. Item Luc. 11. v. 9. 10: Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopffet an, so wird euch aufgethan. Denn wo ist unter euch ein Sohn, der seinen Vater bittet ums Brod, und er ihm einen Stein dafür biete ꝛc. So denn ihr die ihr arg seyd, könnet euren Kindern Gutes geben; wie vielmehr wird der himmlische Vater den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten.

Daß aber auch dieselbige Person Christum recht erkenne, als, daß durch ihn alle unsere Sünde bezahlt, und GOttes

Gnade uns gegeben wird, daß sie nicht durch sich selbst, ohne diesen Mittler, mit GOtt handle.

So aber nach solcher Arzney die Anfechtung beginnet heftiger zu werden, soll man nichts anders thun, denn bey obgemeldetem Rath bleiben. Denn diese grosse Anfechtung ist ein gut Zeichen, daß sie bald ein Ende nehmen werde, und der Teufel ganz nahe überwunden ist, allein daß er sein höchstes versuchet. Denn auch Pharao verfolgete die Kinder Israel nie heftiger, denn am Ende, 1 Mos. 14, 4. Dazu siehet man auch in leiblicher Schwachheit, so die Arzney wirket, und dem Menschen hilft, daß sie ihn wol zuvor am allerkränkesten machet. Derhalben soll dieselbige Person hoffen, und einen guten Trost haben.

Sprüche aus dem 2. und 3. Capitel 1 B. Mosis.

GOTT der HErr gebot dem Menschen, und sprach: Du sollst essen von allerley Bäumen im Garten; aber von dem Baum des Erkenntniß Gutes und Böses sollst du nicht essen. Denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben. 1 Mos. 2. v. 16-17.

Und das Weib schauete an, daß von dem Baum gut zu essen wäre, und lieblich anzusehen, daß es ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte, und nahm von der Frucht und aß, und gab ihrem Manne auch davon, und er aß ꝛc. 1 Mos. 3. 6.

GOTT der HErr rief Adam, und sprach zu ihm: Wo bist du? Und er sprach: Ich hörete deine Stimme im Garten, und fürchte mich; denn ich bin nacket, darum versteckte ich mich. Und er sprach: Wer hat dirs gesagt, daß du nacket bist? Hast du nicht gegessen von dem Baume, davon ich dir gebot, du solltest nicht davon essen? Da sprach Adam: Das Weib, das du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baume, und ich aß. Da sprach GOtt der HErr zum Weibe: Warum hast du das gethan? Das Weib sprach: Die Schlange betrog mich also, daß ich aß ꝛc. Da sprach GOtt der HErr: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihren Saamen, derselbe soll dir den Kopf zutreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen. 1 Mos. 3, 9. ſqq.

Wie durch einen Menschen die Sünde ist kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle Sünder sind ꝛc. Wie nun durch eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen kommen; also ist auch durch eines Gerechtigkeit ꝛc. Röm. 5, 12.

Sprüche aus dem 2. 9. 11. 12. 13. Capitel Zacharia.

Jerusalem wird bewohnet werden ohne Mauren, für grosser Menge der Menschen und Viehes, so darinnen seyn wird; und ich will, spricht der HErr, eine feurige Mauer umher seyn, und will darinnen seyn, und will mich herrlich darinnen erzeigen ꝛc. Wer euch antastet, der tastet meinen Augapffel an. Zach. 2, 4. 5. 8.

Du Tochter Zion freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem jauchze; siehe, dein König kömmt zu dir, ein Gerechter, und ein Helfer, arm, und reitet auf einem Esel ꝛc. c. 9, 9.

So spricht der HErr, mein GOtt: Hüte der Schlachtschafe, denn ihre Herren schlachten sie, und halten es für keine Sünde, verkaufen sie, und sprechen: Gelobet sey der HErr, ich bin nun reich. c. 11, 4. 5.

Ueber das Haus David, und über die Bürger zu Jerusalem will ich ausgiessen den

saget Moses, er ein Jäger und ein Ackersmann; nicht, daß er eigentlich ein rechter Ackersmann im Felde wäre, wiewol er ohne Zweifel Aecker und andere liegende Gründe gehabt hat; sondern es ist eine Vergleichung der Arbeit, welcher sich die beyden Brüder geflissen haben. Esau hat sich im Felde geübet mit Jagen, mit Reiten und Kriegen. Was hat aber Jacob gethan? Antwort: Der war ein einfältiger, frommer und aufrichtiger Mann, und wohnete in den Hütten; in Summa, er war ein Mann, der sich fein stille hielte.

184. Es ist aber unmöglich, daß Esau auch nicht in viel mehr andere Laster solte gefallen seyn. Denn ein Jäger, wenn er schon sich für andern Sünden und Lastern hütet, so versündiget er sich doch oftmals mit Zorn und gotteslästerlichem Fluchen, wenn es ihm nicht allenthalben nach seinem Willen gehet: und wenn wir nur äusserlich nach dem Fleisch grosse Ehre haben, so stehen wir in gewisser Gefahr. Darum vermahnet der 62. Ps. v. 11. die Reichen, und saget also: **Fället euch Reichthum zu, so hanget das Hertz nicht daran**; und Hiob saget auch im 31. Cap. v. 24. von sich selbst: **Habe ich das Gold zu meiner Zuversicht gestellet, und zu dem Gold-Klumpen gesaget: Mein Trost:** das ist, ich war nicht stolz und hoffärtig von wegen meines vielen Geldes und Gutes, und verachtete auch die andern nicht. Item [daselbst saget Hiob]: **Auch, habe ich meinen Bissen alleine gegessen, und nicht der Waise auch davon gegessen?** ꝛc.

185. Darum ist gefährlich, wo man groß Geld und Gut hat, und wird im Evangelio der Reichthum Dornen und unrecht Gut genennet, und wo der Heilige Geist nicht darbey ist, so ist der reiche Mann nicht in der Zahl derer, die da Leide tragen, sondern gehet herein in seinem Reichthum, und fället gewißlich in Hoffart und Verachtung GOttes und der Menschen, Luc. 8, 7. und **hält Fleisch für seinen Arm**, Jer. 17, 5. hält das Gut für seinen Gott, und betet es gleich an; und also wird der Reichthum ein rechter Abgott. Darum saget auch Christus Matth. 6, 24: **Ihr könnet nicht GOtt dienen und dem Mammon**; und ist bey den Deutschen ein altes Sprüchwort, daß man saget, Gut macht Muth. Dis geschiehet aber nicht, als solte der Mangel am Reichthum seyn, sondern kömmt von unserm sündlichen Fleisch her, welches so stolz und hoffärtig ist, und immer die andern verachtet.

186. Darnach, zum andern, so treibet das Fleisch auch noch über diese Hoffart und Abgötterey einen Diebstahl und Räuberey, nemlich alsdenn, wo es dem Exempel Hiobs nicht nachfolget, daß es sein Gut den Armen nicht mittheilet, die Nackenden nicht bekleidet, und andere Wercke der Liebe auch nicht erzeiget. Denn das Fleisch hat das Geld und Gut so gar sehr lieb, und verwahret es, daß auch die Reichen selbst ihres Reichthums nicht recht gebrauchen oder geniessen.

187. Derohalben werden erstlich die Reichen abgöttisch wider die erste Tafel: zum andern, werden sie auch ungerecht und sündigen wider den Nächsten, werden Räuber und Diebe. Denn sie solten den Armen geben von ihrem Gut, und geben ihnen doch nichts. Es sind zwar etliche, die da etwas geben, aber doch mit solchem Bedinge, daß diejenigen, welche von ihnen etwas empfangen, ihnen dargegen auch sollen unterworfen seyn, das ist, sie geben böslich und nur aus Hoffart, nicht mit ein-

den Geiſt der Gnaden und des Gebets ꝛc. c. 12, 10.

Schwerdt, mache dich auf über meinen Hirten, und über den Mann, der mir der nächſte iſt, ſpricht der HErr Zebaoth. Schlage den Hirten, ſo wird die Heerde ſich zerſtreuen, ſo will ich meine Hand kehren zu den kleinen ꝛc. c. 13, 7.

2. D. Martin Luthers Troſtſchrift wider die Anfechtung von der Vorſehung GOttes. Anno 1528.

1.

Mein lieber Herr und Freund! Ich wünſche euch vor allen Dingen die Gnade und Barmherzigkeit GOttes des HErrn, durch ſeinen eingebornen Sohn JEſum Chriſtum, unſern einigen Erlöſer und Seligmacher. Es hat mir vor vergangenen Tagen mein lieber Bruder, Caſpar Creuziger, der heiligen Schrift Doctor, kläglich angezeiget, wie daß er in der verſchienenen Viſitation von euren Freunden verſtanden, daß ihr mit ſeltſamen, wunderlichen Gedanken, die Vorſehung GOttes belangend, verhaft, und darinnen ganz verwirret, auch gleichſam taub und zurüttet darüber würdet, und endlich zu beſorgen, daß ihr euch ſelber mit eurer eignen Fauſt das Leben abreiſſen und verkürzen möchtet; dafür euch GOtt der Allmächtige behüte: mir auch daneben entdecket und ſtückweiß erzehlet, was die Gedanken und euer Fürgeben ſey.

2. So wären das eure Fürſchläge und Beſchwerungen, daß GOtt der Allmächtige von Ewigkeit wiſſe, welche ſelig ſeyn ſollen oder werden, ſie ſind gleich geſtorben, lebendig oder noch zukünftig. Welches wahr iſt, und zugegeben ſoll und muß werden; denn er alle Dinge weiß, und ihm nichts verborgen iſt: dieweil er die Tropffen im Meer, die Sterne am Himmel, aller Bäume Wurzeln, Aeſte, Zweige, Blätter, auch alle Haare der Menſchen gezählet hat, und gewiß weiß.

3. Daraus ihr endlich ſchlieſſet, ihr thut nun was ihr wollet, Gutes oder Böſes, ſo weiß doch GOtt, ob ihr ſelig werden ſollet oder nicht. Das iſt wahr iſt; und doch daneben mehr gedenket an die Verdammung, denn an die Seligkeit, und zaget darüber, wiſſet auch nicht, wie GOtt gegen euch geſinnet iſt; darum gar kleinmüthig und ganz irre werdet. Darauf ich euch, als ein Diener meines lieben HErrn JEſu Chriſti, dieſen Bericht und Troſt ſchreibe, daß ihr wiſſen möget, wie GOtt der Allmächtige gegen euch geſinnet ſey, ob ihr zu der Seligkeit oder Verdammniß verſehen.

4. GOtt der Allmächtige, im Fall, daß er alle Dinge weiß, und müſſen alle Werke und Gedanken in allen Creaturen nach ſeinem Willen geſchehen, iuxta decretum voluntatis ſuæ; ſo iſt doch ſein ernſtlicher Wille und Meynung, auch ſein Befehl, von Ewigkeit beſchloſſen, alle Menſchen ſelig und der ewigen Freuden theilhaftig zu machen, wie Ezech. 18. Cap. v. 23. klärlich gemeldet wird, da er ſaget: GOtt will nicht den Tod des Sünders, ſondern daß er ſich bekehre und lebe. Weil er nun die Sünder, die unter dem weiten, hohen Himmel allenthalben leben und ſchweben, ſelig machen, und haben will; ſo wollet ihr euch durch eure närriſche Gedanken, vom Teufel eingegeben, nicht abſondern, und von den Gnaden GOttes ſcheiden.

5. Denn ſich ſeine Gnade vom Aufgang biß zu dem Niedergang, von Mittag bis gegen

Mitternacht reckt und streckt, Ps. 103, 12. und überschattet alle, die sich bekehren, wahre Reu und Buß thun, und sich seiner Barmherzigkeit theilhaftig machen und Hülf begehren. Denn er reich ist in allen, die ihn anruffen, zun Röm. am 10. v. 12. Dazu gehört ein rechter wahrer Glaube, der solch Zagen und Verzweifeln austreibe, welches ist unser Gerechtigkeit, wie zun Röm. am 3. v. 22. stehet: Die Gerechtigkeit GOttes durch den Glauben an JEsum Christum, welcher ist in allen und über alle Menschen. Merk diese Worte, in omnes, super omnes, ob ihr nicht auch darunter gehöret, und deren einer seyd, die unter der Sünder Feldzeichen liegen und kriegen. Wie denn euer Herz euch selbst überzeugen wird, und in eurem Gewissen fühlet, ihr wollet denn gar zu hoch steigen und fladdern, und heillosen Gedanken Raum und Statt geben, und GOttes Wort in Wind schlagen.

6. Derhalben ihr mehr Ursach habet zum Beten und Flehen, und desselbigen Bitten gewiß seyn, im Fall, daß GOtt verzeihe und nicht balde komme, bleibet er doch nicht aussen, denn er die, die ihn anruffen, nicht verläßt, und das Zagen und Zittern durch dasselbe hinweg legen, ja ganz und gar aus und wegtreiben, und der Verzweifelung und seinem Hüupt Urlaub geben, welches ist der Teufel und seine Vorsgesellen. Und endlich, nichts anders gedenken, wenn euch dergleichen gottlose Gedanken einfallen, daß sie von dem bösen Geist herkommen und der Teufel selbst sind, auch euch dieselbigen nicht zuschreiben, sondern dem Verführer, und Gott, für solchen euch forthin zu behüten, um einen Beystand und Hülf anruffen. Und gedenkt so stete und sehr an die Seligkeit, als an die Verdammniß, und tröstet euch mit GOttes Wort, welches wahr und ewig ist, so werden solche böse Winde aufhören und gar vergehen.

7. Habt ihr doch einen guten geraden, richtigen Weg, was wollt ihr lange um und irre gehen? Den euch GOtt der Vater mit dem Finger selber zeiget und weiset, wie er gegen euch gesinnet sey, da er mit heller lauter Stimm schreyet, Matth. 3, 17: Diß ist mein geliebter Sohn, in dem ich ein Wohlgefallen habe. Hunc audite, den höret; was er euch rathen und sagen wird. Und wenn ihr also hart verstreckt und ganz taub wäret, und hübet eure Augen nicht auf gen Himmel, als ein verzweifelter verstockter Mensch, und wären auch eure Ohren vom Gehör verfallen, daß ihr GOtt den Vater in der Höhe nicht schreyen höret:

8. So sollt ihr doch den Sohn, der am Wege stehet, da jedermann vorüber gehen muß, vernehmen und sehen, und gleicherweiß, ja noch viel heftiger, ihn hören ruffen, der mit einem grossen Getöne, als mit einer gewaltigen Posaunen, aufbläset, wie Matth. 11, 28. herrlich geschrieben ist: Venite, kommet, kommet, Wo? Wo wollt ihr hinaus mit euren vergebenen Gedanken? ihr werdet euch nicht selig machen mit diesen und dergleichen Träumen. Kommet alle, die ihr mühselig und beschwert seyd, ich will euch erquicken. Er sagt nicht allein kommet, sondern alle; keinen ausgeschlossen, er sey wer er wolle, und wenn er gleich der allerärgste wäre: denn es werden zuletzt die besten, Matth. 21, 31. Huren und Buben müssens thun, die Weltfrommen gehören hieher nicht, die saubere Kleider antragen.

9. Ey, dieweil sie denn alle kommen sollen, keinen ausgenommen, er sey gleich, oder gedenke was er wolle; so laufet auch mit, und springt auch hinzu, bleibet nicht muthwillig dahinden bey dem verlornen Haufen, versäumet euch ja selbst nicht also hinläßig

lässig und muthwillig. Weiter sagt er zu mir: Findet euch nicht zu einem andern, der des Weges Bescheid nicht wüßte, und selbst den Faden in dem Labyrinthe verloren hätte, und hin und wieder irre ging; sondern er saets zu mir, der Steg und Weg bey Tag und Nacht finsterling treffen kann, und gewiß weiß, ohn alle Verlegung der Füsse.

10. Der Christus, der einige Weg und Steg allein, Joh. 14, 6. und welcher ist der Circkel, da der einige Punct innen stehet, darinnen alle andere Figuren begriffen werden, ja das runde Plätzlein und Ziel, darauf alle Schützen zielen müssen, das einige Eins, das der Anfang ist aller Zahlen, sie sind so groß, oder strecken sich so weit sie immer mehr wollen, und wenn man sie auch nicht aussprechen könnte; darum sagt er es zu mir.

11. Wer sind sie aber, die da kommen sollen? Es sind die, qui laboratis et onerati estis. Was ist das für ein Gesindlein? ich kenne die Bauern nicht, Meister laboratis und onerati; stattliche Namen, als Bürgemeister, sollten es seyn. Ja freylich Klügling und Meister, wie die Vernunft des Menschen in GOttes Wort zu grübeln und wühlen pflegt, wie die Sau im Rübeacker. Nun dieser wird geruffen, welcher mit vieler Mühe und Arbeit beladen, und übrigen Gedanken beschwert ist, die vom Teufel ihren Ursprung nehmen und entstehen, der nicht ferret: da grosse Bürden und Lasten, ja Berge daraus werden, und endlich so groß, daß man nicht weiß wo hinaus, und drüber zu grunde gehen und vertagen will. Darum sagt er auch: onerati, als wüßte ers wohl, und wollte tragen helfen, und unsere Bürden und Lasten auf seinen Nacken nehmen, und nicht allein helfen, sondern uns desselbigen ganz und gar entledigen.

12. Estis, die ihrs seyd; als: ich weiß wohl, daß ihr schwer getragen habt, und müde seyd; ihr dürft euch nicht so wohlauf und geruhet stellen, gebt her die Bürden eures Nacken und Rücken, ruhet, und lasset die heillosen Gedanken fallen. Ego reficiam vos: Ich will euch erquicken. Ich! sehet mich dafür an, vertrauet und gläubet mir, reficiam, ich will euch wieder machen und zurecht bringen; sind ihr zuvor von einem geringen Erdenkloß geschaffen, und aus nichts gemacht, so bin ich auch noch also mächtig, daß ich euch von dem Bösen absolviren, und die bösen Gedanken vertreiben kann und will.

13. Also sollen wir durch und mit der göttlichen Schrift unser Gemüth und Gewissen trösten, die bösen Gedanken stillen, und ihnen Widerstand thun; denn man in GOttes Wort nicht grübeln, sondern still halten soll, die Vernunft lassen sinken, das Wort gläuben, für gewiß halten, nicht in Wind schlagen und dem bösen Geist so viel Macht geben, und uns überwinden lassen, drüber zu boden gehen und verderben.

14. Denn das (GOttes) Wort gewiß, wahr und ewig ist, Ebr. 1, 3. aus dem alle Dinge und Creaturen, sie haben Namen wie sie wollen, gemacht und geschaffen sind, und noch alles, was lebt und schwebt, reichlich erhält, und dasselbige gröſſer, wichtiger, mächtiger, kräftiger achten und halten, denn solche fliegende, nichtige, vergebene Gedanken, vom Teufel denen Menschen eingegeben; das Wort ist wahr, aber die Gedanken des Menschen sind eitel.

15. Und also gedenken, daß uns GOTT der Allmächtige nicht zu der Verderbniß, sondern zur Seligkeit erschaffen, versehen, auch erwählet habe, wie Paulus Ephes. 1, 4. bezeugt, und muß von der Versehung GOttes nicht vom Gesetz noch der Vernunft angefangen werden zu disputiren, sondern von der Gnade GOttes und dem Evangelio, das allen Menschen verkündiget ist. Luc. 2, 14.

Wie die Engel den Hirten auf dem Felde die erste Predigt gethan, auch in vier Stimmen figurirt: Ehre sey GOtt in der Höhe, und den Menschen Friede und ein Wohlgefallen auf Erden. Da sie nicht meyneten den zeitlichen Frieden des Leibes, sondern des Gemüths; nicht da man sicher ist vor Bruder Veiten, der da schatzet, plimbert und schlägt, und da man mit Barten wirft, und Stecken und Stangen ficht, ja einer den andern mit Büchsen pufft; sondern den Feind des Gemüths und Herzens, da Fleisch, Welt, Tod und Teufel fliehen, und Fersengeld geben müssen.

15. Darnach muß man aus der gnadenreichen Verheissung, die sich über Böß und Gut, Klein und Groß, Kalt und Warm, Dürr und Grün, in Summa über alles streckt, wie gemeldt, nicht abziehen noch kürzen, und dieselbe nur allein frommen heiligen Leuten, in langen Kleidern bis auf die Schuhe, damit sie vor lauter Demuth ihre Beine decken, aus Zucht und sonderlicher Ehrbarkeit zuschreiben, aus welchem die Verheissungen GOttes verkürzt und ungewiß gemacht werden, und der Glaube ganz und gar aufgehaben wird, und hinweg genommen.

16. Darum man von dem Wort der Gnade und Barmherzigkeit GOttes, des HErrn, diese und dergleichen Gedanken von der Versehung GOttes urtheilen und judiciren soll. Und so solches geschiehet, ist hernach kein Raum noch Gelegenheit, daß ein Mensch auf ihm selber also sitze, und sich martere; hilft auch nicht, wenn er ihm selber das Mark aus den Beinen saugete, und nur Haut und Haar überblieben.

17. Was gehet es euch an, daß GOTT der Allmächtige die liebe helle Sonne über Frumm und Böß, Dürr und Grün läßt scheinen? Wiewol die Sonne dazu von GOTT verordnet, daß sie die Feuchtigkeit der Erden mit ihrer Tugend und Kräften in die Wurzeln, Aeste, Zweige der Bäum ziehen und bringen soll, damit sie Früchte tragen. Und bleibt ein dürrer Baum nichts weniger unfruchtbar, und ist der lieben Sonnen Wirkung an ihm verloren, und doch nicht gar, es schiessen ja oft schöne Zweige aus eines alten, verdorreten Baumes Wurzeln. Und so sie ja gar nichts wirket in einem alten Baum, der ganz und gar verdorret ist, so ist es nicht des Baumes so gar schuld, sondern auch des Erdreichs, das da mosig und sumpficht ist. Denn wo gut Erdreich ist, da wachsen auch gute schöne Früchte, nach dem Sprüchwort: Gut Acker, gut Korn. Also, wo gute Predigt, Lehre und Trost sind, da sind auch gute gottselige Gewissen und fröhliche Herzen.

18. So wenig ihe nun der Sonnen ihren natürlichen Schein verhindern noch wehren könnt, die ein klein Geschöpf und Creatur ist gegen dem ganzen Firmament und Gestirn, dieweil auch der geringste Stern des Himmels grösser ist, denn die ganze weite Welt: so viel weniger könnt und mögt ihr die Gnade GOttes binden, die kein Grund, Höhe, Ziel noch Maaß, Anfang noch End hat, noch ermessen kann werden. Wenn ihe die Welt fragen solt, und zu Rath nehmen, würde sie sagen, es ist eine vergebene thörliche Arbeit, über einen verdorrten Baum Mühe und Arbeit gehen lassen, etwann denselbigen zu feuchten oder zu wässern, ich geschweige die helle liebe Sonnen darüber scheinen zu lassen.

19. Lieber, rechtet und rechnet nicht so genau mit GOtt. Was meynet ihr, wenn der Sohn GOttes die Hohenpriester und das Levitengeschlecht, die unter dem Creuz stunden, da er gecreuziget ward, hätte sollen fragen: ob er den Schächer in das Paradies nehmen sollte; was sie gesagt würden haben?

haben? Ohn allen Zweifel: Wollen Diebe und Mörder in Himmel kommen, so wollen wir es gern sehen. Und vielleicht auch geantwortet haben. Wenn er in das Paradies gehöret, so hätten wir ihn nicht an Galgen gehenkt, und kommet eben soviel in das Paradies, als du GOtt bist. Also richtet und spricht die schnöde Welt, und die Gedanken der Vernunft des Menschen.

20. Darum antwortet er den Jüngern sein, da Johannes in seinem Schoos lag und schlief, und die andern Jünger saaten: Dieser stirbet nicht, Joh. 21. 22. 23. Und sprach: Was gehets euch an, so ich will, daß er nicht sterbe? Als wollte er sagen: Sehet, was ihr zu schaffen habet, daß ihr bey dem bleibet, das euch fürgesagt ist worden, und nicht strauchlet noch fallet. Kehre ein jeglicher vor seiner Thür, so werden wir alle selig: so bedarf es nicht viel grübelns, was GOtt in seinem Rath beschlossen habe, welcher selig seyn soll oder nicht.

21. Und ist nicht ein Ding, als wenn ich sagte: Es müssen alle Menschen (das seyn muß und soll,) sterben; und wollte auch dergleichen sagen: es müssen alle Menschen verdammt seyn, mit der Weise, wie es der Mensch gedenkt. Wir haben einen Riegel, den schieben wir allhier für, der heißt: gläuben an GOttes Wort, der solche zunichte Gedanken in Wind bläset. Wer nicht will das Gewisse für das Ungewisse nehmen, der gehe zuletzt mit leeren Händen davon, und habe ihm den Spott dazu. Wer ihm nicht rathen will lassen in der Zeit, und GOttes des Allmächtigen Wort verwerfen, den hole der wüthaftige Teufel; wie er nicht ausser bleiben wird, so gewiß GOtt GOtt ist. Ey wenn man einem so gute Worte gäbe, und wollte ihm nicht rathen noch helfen lassen, so liesse man ihn gleichwol hinlaufen; und so ihm etwas Böses wiederführe, spreche man: er hat ihm nicht wollen wehren lassen, ach so ist ihm recht geschehen; darnach er hat gerungen, also ist ihm gelungen.

22. Aber also redet man wahrlich mit Unterscheid davon, und ausdrücklich: So du das Evangelium und Wort GOttes wirst annehmen, und demselbigen anhangen, und dich seiner Zusagung theilhaftig machen, und dabey bis an das Ende verharren, so wirst du selig; wo nicht, verdammt in Ewigkeit, 2 Tim. 2, 12. Und wenn es uns nach unsern Gedanken, vom Fleisch und Teufel eingegeben, sollte gehen, wären wir alle des Todes; darum haben wir das Wort der Verheissungen.

23. Selig sind, die sich darnach richten, und damit trösten, und bis ans Ende dabey verharren, dadurch wir die Gnade des HErrn erlangen, so wir uns aus demselben trösten, und die teufelischen Gedanken dadurch hinlegen, und unsere Herzen im Glauben gegen GOTT aufheben, und gewiß bey uns schliessen, daß wir Verzeihung der Sünden haben, und gerecht werden und seyn, nach der Verheissung in Christo, und von wegen Christi, wie der heilige Paulus Gal. 3, 22. bezeuget. Das ist, wenn wir verstürzt und erschrocken, und uns Weg und Steg zurinnen will, uns im Glauben aufrichten, der sich steuret auf die Zusagungen und Verheissungen GOttes von Christo oder in Christo, Amen. Den 20. Juli 1528.

D. Mart.

3. D. Martin Luthers Trostschrift an eine angefochtene Person, Barbara Leschnerin zu Freyberg, von der ewigen Vorsehung. Anno 1532.

Gnade und Friede in Christo. Tugendsame liebe Frau! Es hat mir euer lieber Bruder, Hieronymus Weller, angezeigt, wie ihr hoch bekümmert seyd mit der Anfechtung von der ewigen Versehung; das ist mir wahrlich leid. Christus, unser HErr, wolle euch davon erlösen, Amen.

Denn ich kenne die Krankheit wohl, und habe bis auf den ewigen Tod in dem Spital gelegen. Nun wollt ich über mein Gebet euch gerne rathen und trösten; so ists mit Schriften in solcher Sachen ein schwach Ding, aber so viel ich kann, soll ichs nicht lassen, ob GOtt Gnade wollt dazu geben. Und will euch anzeigen, wie mir GOtt davon geholfen, und mit welcher Kunst ich auch noch täglich mich dawider erhalte.

Erstlich, müsset ihr vest in euer Herz fassen, daß solche Gedanken gewißlich des leidigen Teufels Einblasen und feurige Pfeile sind. Solches saget die Schrift, wie Spruchw. 25. v. 27. spricht: **Wer der Majestät Höhe forscher, der wird unterdrückt.** Nun sind solche Gedanken eitel Forschung der göttlichen Majestät, und wollen seine hohe Versehung forschen, und JEsus Sirach 3. v. 22. spricht: Altiora te ne quæsieris &c. **Du sollt nicht forschen, das dir zu hoch ist;** sondern was dir GOtt geboten hat, deß nimm dich an. Denn es frommet dir nichts, daß du gaffest nach dem, das dir nicht befohlen ist. Und David klagt auch Ps. 131. v. 2. daß er übel angelaufen sey, wenn er hohe Dinge hat wollen forschen.

Darum ists gewiß, daß nicht aus GOtt, sondern aus dem Teufel kömmt: der plagt ein Herz damit, auf daß der Mensch GOtt feind werde, und verzweifeln solle; welchs doch GOtt alles im ersten Gebot hart verboten hat, und will, daß man ihm trauen, lieben und loben soll, davon wir leben.

Zum andern, wenn nun solche Gedanken einfallen, sollet ihr lernen bey euch selber fragen: Lieber, in welchem Gebot stehets, daß ich davon gedenken soll, oder handeln? Wenn sich denn kein Gebot findet, so lerne sprechen: Ey so heb dich, du leidiger Teufel! du willt mich dahin treiben, daß ich soll für mich sorgen, so doch GOtt allenthalben spricht: Ich soll ihn lassen für mich sorgen, und sagt: Ich bin dein GOtt, das ist: Ich sorge für dich, halt mich dafür, und warte, was ich heisse, und laß mich sorgen; wie St. Petrus lehret: 1 Petr. 5, 7: **Werfet alle eure Sorge auf ihn, denn er sorget für euch.** Und David **Psalm 55, 23: Wirf dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen.**

Zum dritten: ob nun wol die Gedanken so bald nicht ablassen, (denn der Teufel ungerne ablässet,) so müsset ihr wiederum auch nicht ablassen, und immer das Herz davon wenden, und sagen: Höret du nicht, Teufel, daß ich solche Gedanken nicht haben will? Und GOtt hat sie verboten, heb dich; ich muß jetzt an seine Gebot denken, und laß ihn dieweil für mich selbst sorgen. Bist du ja so klug in solchen Sachen, so fahre hin gen Himmel, und disputire mit GOtt selbst, der kann dir gnug antworten. Und sollt also ihn immerdar von euch weisen, und das Herz auf GOttes Gebot kehren.

Zum vierten: unter allen Geboten GOttes ist das höchste, daß wir seinen lieben Sohn, unsern HErrn JEsum Christum, sollen vor uns bilden, der soll unsers Herzens täglicher und fürnehmster Spiegel seyn, darinn wir sehen, wie lieb uns GOtt hat, und wie er so hoch,

hoch, als ein frommer GOtt, für uns hat geſorget, daß er auch ſeinen lieben Sohn für uns gegeben hat.

Hie, hie, ſage ich, lernet man die rechte Kunſt von der Verſehung, und ſonſt nirgend; da wird ſichs finden, daß ihr an Chriſtum gläubet. Gläubet ihr, ſo ſend ihr beruffen; ſend ihr beruffen, ſo ſend ihr auch verſehen gewißlich. Dieſen Spiegel und Thron der Gnaden, laßt euch nicht aus den Augen des Hertzens reiſſen, ſondern wenn ſolche Gedanken kommen, und beiſſen wie die feurigen Schlangen, ſo ſehet ihr ja nicht den Gedanken, noch Schlangen zu, ſondern kehret eure Augen immer ab, und ſchauet die ehrne Schlange an, das iſt, Chriſtum für uns gegeben, ſo wirds beſſer werden, ob GOtt will.

Es muß aber (wie geſagt) geſtritten ſeyn, und immer von den Gedanken gelaſſen. Fallen ſie ein, ſo laßt ſie wieder ausfallen, gleichwie einer flugs ausſpeyet, ſo ihm Koth ins Maul fiel. Alſo hat mir GOtt geholfen, denn es iſt GOttes ernſt Gebot, daß wir den Sohn uns einbilden, damit er ſich reichlich erzeiget hat, daß er unſer GOtt ſey (wie das erſte Gebot lehret;) der uns helfe, und für uns ſorge. Darum will er nicht leiden, daß wir uns ſelber helfen, oder für uns ſorgen. Denn das heißt GOtt, und das erſte Gebot, und Chriſtum dazu verleugnen.

Der leidige Teufel, der GOtt und Chriſto feind iſt, der will uns mit ſolchen Gedanken wider das erſte Gebot, von Chriſto und GOtt, auf uns ſelbſt, und auf unſer Sorge reiſſen, daß wir uns ſollen GOttes Amt (welches iſt für uns ſorgen, und unſer GOtt ſeyn,) unterwinden, wie er Adam im Paradies auch wollt zum Gott machen, daß Adam ſein ſelbſt Gott ſeyn, und ſelbſt für ſich ſorgen ſollte, und GOtte ſolche Sorge und göttlich Werk rauben, darüber Adam auch ſo greulich gefallen iſt.

So viel will ich dißmal euch gerathen haben, und habe Hieronymo Weller, euerm Bruder, angezeigt, daß er euch ja mit Fleiß warne und vermahne, daß ihr lernet von ſolchen Gedanken laſſen, und dem Teufel heimſchieben, daß er ſie ausgründe; der weiß wol, wie es ihm drüber gangen iſt, nemlich, daß er vom Himmel in Abgrund der Höllen gefallen iſt. Summa, was uns nicht geboten iſt, das ſoll uns nicht irren noch bekümmern, es iſt des Teufels Getrieb, und nicht GOttes. Unſer lieber HErr JEſus Chriſtus zeige euch ſeine Füſſe und Hände, und grüſſe euch freundlich im Hertzen, auf daß ihr ihn allein anſehet und höret bis ihr fröhlich in ihm werdet, Amen. Vltima Aprilis, Anno 1532.

D. Martinus Lutherr.

4. D. Martin Luthers Troſtbrieflein an eine von der ewigen Vorſehung angefochtene Perſon. Anno 1545.

Es hat N. mein lieber Herr und Freund, mir angezeiget, wie ihr zuweilen Anfechtung von der ewigen Vorſehung GOttes habt, und euch davon diß kurze Brieflein zu ſchreiben gebeten. Nun iſts wahr, daß eine böſe Anfechtung iſt. Aber dawider iſt zu wiſſen, daß uns ſolches verboten iſt zu verſtehen, oder damit umzugehen. Denn was GOtt will heimlich halten, das ſollen wir gerne nicht wiſſen. Denn das iſt der Apffel, da Adam und Heva den Tod an gefreſſen haben, ſamt allen ihren Kindern, da ſie auch wiſſen wollten, das ſie nicht wiſſen ſollten. Gleichwie es nun Sünde iſt, mor-

morden, stehlen, fluchen, so ist auch Sünde, mit solchem Forschen umgehen; und ist des Teufels Getrieb, wie alle andere Sünde.

Dagegen hat uns GOtt seinen Sohn gegeben, JEsum Christum, an den sollen wir täglich gedenken, und uns in ihm spiegeln; da wird sich denn die Versehung selbst, und gar lieblich finden. Denn ausser Christo ist alles eitel Gefahr, Tod und Teufel; in ihm aber ist eitel Friede und Freude. Denn wenn man ewig sich mit der Versehung martert, so gewinnet man doch nichts dran, denn Angst.

Darum meidet und flehet solche Gedanken, als der Schlange im Paradies Anfechtung, und schauet dafür Christum an. GOtt bewahre euch. Datum am 8. Augusti, Anno Domini 1545.

Martinus Luther.

Hiervon kann man auch lesen im
11. Th. p. 255. §. 134 = 163. Von der ewigen Versehung und dem Zweifel an derselben.
= p. 1094. §. 58 = 61. Von der Vorsehung GOttes.
= p. 2129. §. 32 = 71. Von dem Spiel GOttes mit seinen Gläubigen und denen Menschen.
= p. 2484. §. 95 = 117. Von GOttes Reich und Wegen.

c) Von Anfechtung wegen Ueberdruß des Lebens und Begierde sich selbst zu entleiben.

1. D. Martin Luthers Trostschrift an einen von Adel (Jonam von Stockhausen, Hauptmann zu Nordhausen,) der mit Ueberdruß des Lebens angefochten. Anno 1532.

Gnade und Friede in Christo, Gestrenger, Vester, lieber Herr und Freund! Mir ist von guten Freunden angezeigt, wie euch der böse Feind härtiglich anficht mit Ueberdruß des Lebens und Begierde des Todes. O mein lieber Freund; hie ist hohe Zeit, daß ihr euren Gedanken ja nicht trauet, noch folget, sondern höret andere Leute, die solcher Anfechtung frey sind, ja bindet eure Ohren veste an unsern Mund, und lasset unser Wort in euer Herz gehen, so wird GOtt durch unser Wort euch trösten und stärken.

Erstlich wisset ihr, daß man soll und muß GOtt gehorsam seyn, und fleißig sich hüten für Ungehorsam seines Willens. Weil ihr denn gewiß seyd und greifen müsset, daß euch GOtt das Leben giebet, so sollten solchem göttlichen Willen euer Gedanken weichen, und ihr ihm willig gehorsam seyn, und keinen Zweifel haben, daß solche Gedanken, als dem Willen GOttes ungehorsam, gewißlich vom Teufel in euer Herz mit Gewalt geschossen und gedrungen sind. Derhalben ihr müsset vest darwider stehen, und wiederum mit Gewalt sie leiden oder ausreissen.

Es war unserm HErrn Christo das Leben auch sauer und bitter, noch wollte er nicht sterben ohne seines Vaters Willen, und floh den Tod, hielte das Leben, wo er konnte, und sprach: Mein Stündlein ist noch nicht kommen. Und Elias, Jonas und mehr Propheten, ruffen und schreyen nach dem Tod für grossem Wehe und Ungeduld des Lebens, und verfluchen darzu ihre Geburt, Tag und Leben; noch müssen sie leben, und solchen Ueberdruß mit aller Macht und Ohnmacht tragen, bis ihr Stündlein kam.

Sol-

Solchen Worten und Exempeln, als des Heiligen Geists Worten und Vermahnungen, müsset ihr wahrlich folgen, und die Gedanken, so euch davon treiben, ausspeyen und auswerfen: und ob es euch sauer und schwer zu thun ist, so lasset euch dünken, als wäret ihr gebunden und gefangen mit Ketten, daraus ihr euch würken und würgen müsset, daß euch der Schweiß ausbreche. Denn des Teufels Pfeile, wenn sie so tief stecken, lassen sich nicht mit Lachen ohne Arbeit ausziehen, sondern mit Kraft muß man sie heraus reissen.

Darum müsset ihr ein Herz und Trotz fassen gegen euch selbst, und mit Zorn zu euch selbst sprechen: Nein Geselle, wenn du noch so ungerne lebtest, so sollst du leben und mußt mit leben; Denn so wills mein GOtt, so will ichs haben. Hebt euch, ihr Teufelsgedanken in Abgrund der Höllen, mit Sterben und Tod, die habt ihr nichts zu schaffen! Und nur die Zähne zusammen gebissen wider die Gedanken, und in GOttes Willen solchen harten Kopf aufgesetzt, und halsstarriger und eigensinniger sich gemacht, denn kein böser Bauer oder Weib, ja härter denn kein Ambos oder Eisen ist.

Werdet ihr euch so angreifen und wider euch selbst kämpffen, so wird euch GOtt gewißlich helfen. Wenn ihr aber euch nicht sperret noch wehret, sondern lasset die Gedanken mit aller Musse frey euch plagen, so habt ihr bald verloren.

Aber der allerbeste über allen Rath ist, wenn ihr nichts überall mit ihnen kämpffen möchtet, sondern könntet sie verachten, und thun, als fühletet ihr sie nicht, und gedächtet immer etwas anders, und sprechet also zu ihnen: Wolan Teufel, laß mich unangefochten, ich kann jetzund nicht deiner Gedanken warten, ich muß reiten, fahren, essen trinken, dis oder das thun. Item: ich muß jetzund fröhlich seyn, komm morgen wieder ꝛc. Und was ihr sonst könntet vornehmen, spielen und dergleichen, damit ihr solche Gedanken nur frey und wohl verachtet, und von euch weiset, auch mit groben unhöflichen Worten: Als lieber Teufel, kömmst du mir näher, so lecke ꝛc. ich kann dein jetzund nicht warten.

Davon laßt euch lesen das Exempel von der Läusenicken und von dem Gänspfeifen, und dergleichen in Gerſone, de cogitationibus blasphemiæ; das ist der beste Rath, dazu muß und soll euch helfen das Gebet unser aller frommer Christen. Hiemit befehle ich euch unserm lieben HErrn, dem einigen Heiland und rechten Siegmann JEsu Christo, der wolle seinen Sieg und Triumph in euren Herzen behalten, wider den Teufel und uns alle durch seine Hülfe und Wunder in euch erfreuen, das wir tröstlich hoffen und bitten, wie er uns geheten und verheissen hat, Amen. Datum am 27. Tag Novemb. Anno 1532.

D. Martin Luther.

2. D. Martin Luthers Schreiben an des von Stockhausen Hausfrau Anno 1532.

Gnade und Friede in Christo, Ehrbare, Tugendsame Frau! Ich habe eurem lieben Junkern ein Trostbrieflein in der Eile geschrieben. Nun, der Teufel ist euch beyden feind, darum, daß ihr Christum, seinen Feind, lieb habt. Deß müsset ihr entgelten, wie er selber spricht: Weil ich euch erwählet habe, darum haſſet

set euch die Welt und ihr Fürste: Aber seyd getrost. Es ist köstlich vor GOtt das Leiden seiner Heiligen. Aber jetzt in der Eile kann ich wenig schreiben. Sehet aber ja darauf, daß ihr den Mann keinen Augenblik alleine lasset, auch nichts bey ihm, damit er ihm möchte Schaden thun. Einsamkeit ist ihm eitel Gift, darum treibt ihn der Teufel daselbst zu. Wenn man aber vor ihm viele Historien, neue Zeitung, und seltsam Ding redet oder liset, schadet nicht, obs zuweilen faule oder falsche Theidinge und Mährlein wäre, von Türken, Tartarn, und der gleichen, ob er damit zu lachen und zu scherzen könnte erreget werden. Und denn flugs darauf mit tröstlichen Sprüchen der Schrift. Was ihr thut, so lasset es nicht einsam noch stille um ihn seyn, daß er nicht in die Gedanken sinke. Schadet nicht, ob er gleich drüber zornig wird. Thut, als sey es euch leid und scheltet drum ꝛc. Bestellet es aber immer desto mehe. Solches wollet in der Eile vorlieb nehmen. Christus, der euch solches Herzleids Ursache ist, wird euch helfen, wie er euch selbst neulich geholfen hat. Allein haltet nur veste, ihr seyd sein Augapffel, wer den anrührt, der rühret ihn selbst, Amen. Zu Wittenberg, Mittwochs nach St. Catharinen, 1532.

d) Von Anfechtung wegen schwachen, blöden und furchtsamen Glaubens.

D. Martin Luthers Trostbrief an Valentin Hausmann.

Anno 1532.

I.

Gnade und Friede, mein lieber Herr und Freund! Euer Bruder, Er Niclaus, ist bey mir jetzt gewest, hat angezeigt, wie ihr in der Anfechtung des Schreckens und Unglaubens noch nicht les seyd: wie ich aber zuvor auch geschrieben, ist mein treuer Rath, daß ihr solche Staupe ja annehmet, als von GOtt euch aufgelegt, zu eurem Besten, wie St. Paulus seinen Pfal in einem Fleische tragen muste: und danket GOtt, daß ihr solchen Unglauben und Schrecken fühlen möget, denn daraus werdet ihr destomehr gedrungen zu bitten, und Hülfe zu suchen, und mit dem Evangelio zu sagen Marc. 9, 24: HErr, stärke mir den Glauben.

Wie viel sind ihr wol, die weniger Glauben haben? Aber sie fühlen es nicht, und bleiben drinne. Weil es euch aber GOtt zu fühlen gibt, ist es ein gut Zeichen, er wolle euch endlich heraus helfen; je mehr ihrs fühlet, je näher es der Besserung ist. Haltet GOtt nur stille, er wirds wohl machen. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Gegeben zu Wittenberg, Montag nach Invocavit, Anno 1532.

II.

Gnade und Friede in Christo, unserm HErrn. Mein lieber Valten, ich habe eure Beschwerung des Schreckens halben vernommen, aber ihr sollet darüber nicht sehr sorgen, denn GOtt ist wunderbarlich an uns, daß uns allezeit böse und schädlich deucht, das uns doch sehr nützlich ist, ob wirs wol nicht verstehen. Wer weiß, was vielleicht ärgers wäre aus euch worden, wo euch Gott nicht hätte also in die Zucht gefasset und in seiner Furcht erhielte. Darum sollt ihr bey lei-

einfältigen Augen (oder Herzen), sondern nur, daß sie daraegen wollen angebetet und hoch gerühmet seyn.

188. Darum ist es sehr schwer, daß ein Reicher gerecht und gottselig sey, dieweil dem Reichthum das immer anhänget, daß Abgötterey und Verachtung des Nächsten daraus erfolget. Ja, was soll man davon sagen, daß sie sich oftmals auch öffentlicher Sünde und Laster nicht enthalten, nemlich, daß sie anderer Leute Gut und Nahrung heimlich nachstellen, den armen Waisen Gewalt und Unrecht thun, und berauben nicht allein die Armen der Wohlthaten, so sie ihnen schuldig sind zu erzeigen, sondern reissen auch noch dasjenige, so sie übrig haben, mit Gewalt zu sich? Daher kommen die Geizhälse und Wucherer; welche Laster auch in weltlichen Rechten sträflich sind.

189. Ich rede aber allein von den Reichen, die sich äusserlich des Stehlens enthalten, daß sie andern das Ihre mit Gewalt nicht nehmen, und beachten doch damit einen Diebstahl, daß sie den Armen von ihrem Gut nichts geben, und erkennen nicht, daß ihr Reichthum eine Gabe GOttes sey, sind GOtt dafür nicht danckbar. Dasselbe ist die Art und Eigenschaft aller Reichen, wo nicht der Heilige Geist darbey ist; gleichwie er im Hiob, David und andern frommen gottseligen Königen gewesen ist, welche alle Geld und Gut vollauf gehabt. Aber David saget im 62. Psalm v. 11: **Fället euch Reichthum zu, so hänget das Hertz nicht daran.**

190. Es ist aber eine gemeine Gefahr, darinnen die Reichen stehen, nemlich, die Sünde, da sie unterlassen oder versäumen den Armen und Nothdürftigen mit ihrem Gut zu helfen; so doch GOtt ernstlich geboten hat, Es. 58. v. 7: **Brich dem hungerigen dein Brod, und die, so im Elend sind, führe in das Haus, ꝛc.** Wirst du das nicht thun, so wirst du das traurige Urtheil hören Luc. 12, 48: **Welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern.** Darum ist es sehr gefährlich reich zu seyn. Und Esaiä 53, 9. werden die Reichen **an statt der Gottlosen** gesetzet, darum, daß zwischen einem Reichen und Gottlosen kein Unterscheid ist, wo sie ohne dem Heiligen Geist und nicht gottselig und gläubig sind. Ein Gottloser raubet GOtt seine Ehre, dancket GOtt nicht für seine Gaben, und darnach weigert er sich auch dem Armen Hülfe zu erzeigen. Dasselbe thut ein Reicher auch, welcher ohne Glauben ist; darum ist er auch gottlos.

191. So hat nun Esau immer eine heftige Begierde und Verlangen zu fleischlicher Ehre, zu grosser Gewalt und Weisheit um der Erstgeburt willen. Er will ihm an dem geringen knechtischen Stand nicht genügen lassen, wie sein Bruder Jacob thut. Er wählet ihm einen solchen Stand, daß er ein Jäger und Reuter seyn will, darinnen er nicht ohne Sünde hat leben können, auch solcher Sünde, die er äusserlich begangen hat, fürnemlich in der Jagd.

192. Gleichwie unsere Fürsten nicht allein damit sündigen, daß sie ihrem Amt nicht genug thun, und sich der armen Unterthanen nicht annehmen; sondern sündigen auch gantz schwerlich, daß sie mit ihrem vielen unmäßigen Jagen die Armen beschweren, den armen Bauren und Ackerleuten die Früchte verderben, machen ihnen den Acker gar wüste. Und man muß keinerley Weise das Wild aus den Gärten oder Aeckern weg treiben, sondern es muß frey Schaden thun, und den Acker, so mit

grosser

leibe nicht ungeduldig drüber ſeyn, ob ihr nicht bald ſo ſtarken Glauben habt. St. Paulus ſpricht Röm. 14, 1. und c. 15, 1. daß die Schwachgläubigen nicht verwerfen ſind. Er iſt nicht ein ſolcher Vater, der kranke und unreine Kinder wegwerfe; er behielte ſonſt keine. Darum ſollet ihr alſo ſagen: Lieber Vater, gefällt es dir alſo, mich zu züchtigen, ſo will ichs gern haben; dein Wille geſchehe, verleihe mir alſo Gedult.

Zum andern, weiß ich nicht, wie ihr euch dagegen ſtellet; denn ihr ſollet GOtt anrufen und beten, ſonderlich zur Zeit, wenn ihr fühlet, daß es kömmt, ſollet ihr niederfallen auf die Knie, gen Himmel ruffen; und ob euch das Geſetz nicht wollte ſchmecken, und deucht euch umſonſt und zu kalt ſeyn, ſo laſſet darum nicht ab: thut einen ſtarken Stoß, und betet deſto ſtärker, je mehr es euch verloren deucht. Denn ihr müßt hier lernen kämpfen, und nicht ſtillehalten, und zuſehen oder leiden, was das Schrecken vorgibt, bis es aufhöre von ihm ſelber: ſonſt würde es je länger je ſtärker. Ihr müſſet mit Gewalt beten und dawider ruffen, auch mit hellen Worten das Vater Unſer ſchreyen. Denn es iſt vor allen Dingen in euer Herz zu faſſen, daß ihr ja nicht zweifelt, es ſey vom Teufel; denn GOTT will Widerſtand haben, und darum ſolches verhänget, daß er ſtark Gebet hören und helfen will.

Zum dritten, wenn ihr ja nicht wohl beten könnet, ſo laſſet euch etwas aus den Pſalmen oder Neuen Teſtament leſen mit klarer Stimme, und höret demſelbigen zu. Denn ihr müſſet euch gewöhnen in ſolcher Zeit, daß ihr euch nicht mit dem Unglück zerret, nach eigenen Gedanken ohne GOttes Wort, daß ihr wollet harren, bis es ſelbſt ablaſſe; ſondern gedenkt, daß ihr das Gebet und GOttes Wort zur ſelbigen Zeit lauter höret. Wiewol ihr auch auſſer ſolcher Zeit ſolches nicht laſſen ſollt, wenn ihr könnet, daß ihr dawider betet; ſo wird es (ob GOtt will) mit der Zeit beſſer werden. Denn ohne GOttes Wort iſt uns der Feind zu ſtark; aber beten, und GOttes Wort, kann er nicht leiden. Hiemit ſeyd GOtt befohlen, Amen. Gegeben am Tage Johannis Baptiſtä, Anno 1532.

Martinus Luther.

---

e) Von Anfechtung wegen begangener Sünden, und dadurch beſchwerten Gewiſſens.

1. D. Martin Luthers Troſtbrieflein an einen, welcher eine Zeitlang beyde Geſtalt des H. Sacraments gebraucht, darnach aus Furcht eine wieder empfangen, darüber ſein Gewiſſen beſchweret und zu Unfrieden worden. An. 1533.

Gnade und Friede in Chriſto, Ehrſamer, lieber, guter Freund! Mir iſt angezeigt, durch etliche gute Freunde, wie euer Gewiſſen beſchweret ſey des Falls halben, daß ihr bisher beyder Geſtalt des Sacraments gebraucht, und darnach ungefallen, und aus Furcht eine Geſtalt wieder empfangen; euer Weib aber auf beyder Geſtalt blieben.

Derhalben es vorhanden ſeyn ſoll, sie von euch zu ſcheiden, und vertreiben. Welches euch nun beſchweret und gereuet, und viel

lieber nun mit eurem Weibe vertrieben seyn wollet; allein, daß euch euer Gewissen beisset, des Umfallens halben.

Wo nun dem so ist, so lasset euch leid seyn, daß ihr umgefallen seyd; stehet wieder auf. Und wie ihr bereit seyd zu wagen, ob man euch mit Weib und Kind vertriebe; so waget es im Namen GOttes: so habt ihr damit thätlich und öffentlich wiederum bekennet die Wahrheit, und euren Fall geblisset.

Christus hat es euch schon vergeben, so ihr nur wiederkehret, und hinfüro alles um seinetwillen wagen wollet. Hiermit GOtt befohlen. Datum Dienstag nach Cantate, 1533.

D. Martinus Luther.

2. D. Martin Luthers Tröstung an eine Person, welcher aus Ungeduld und Zorn ein Fluch oder Lästerwort entfahren ist. Anno 1543.

1.

Gnade und Friede im HErrn, Meine liebe Frau Margarita! Es hat mir euer Bruder Johannes angezeigt, wie der böse Geist euer Herz damit beschweret, daß ein solch böse Wort aus eurem Munde gangen ist. Ich wollte, daß der Teufel alle die holete, so dazu gerathen haben, daß mein ꝛc. darum er euch plaget und eingibt, als müßtet ihr sein ewiglich bleiben.

2. Ey liebe Margarita, weil ihr denn fühlet und bekennet, daß es der böse Geist ist, der euch solch Wort heraus gerissen hat, auch sein böses Eingeben ist; so sollt ihr wissen, daß alles, was er eingibt, erlogen ist. Denn er ist ein Lügner und ein Vater der Lügen, Johan. 8, 44. Denn gewißlich ists nicht von Christo eingegeben, daß ihr sollt des Teufels seyn, sintemal er darum gestorben ist, daß die, so unter des Teufels Gewalt sind, von ihm los werden sollen. Darum thut ihm also, spenet den Teufel an, und sprecht: Habe ich gesündiget, ey so habe ich gesündiget, und ist mir leyd, ich will aber darum nicht verzweifeln: denn Christus hat alle meine Sünde getragen und weggenommen, ja der ganzen Welt, wo sie ihre Sünde bekennet, sich bessert, und gläubt an Christum, der befohlen hat, Busse und Vergebung der Sünden zu predigen in seinem Namen unter allen Völkern. Luc. 24, 47.

3. Und wie wollte ich thun, wenn ich Mord, Ehebruch ꝛc. begangen, ja Christum selbst gecreuziget hätte; dennoch ists vergeben, laut seines Gebets am Creuze: Vater, vergib ihnen ꝛc. Das bin ich schuldig zu glauben, darzu bin ich auch absolvirt; darum hebe dich, Teufel, immer hinweg.

4. Derhalben sollst du, liebe Margarita, nicht deinen, noch des Teufels Gedanken, gläuben, sondern uns Predigern, welchen GOtt befohlen hat, die Seelen zu unterrichten, trösten und absolviren; wie er spricht Matth. 16, 19. Joh. 20, 23: Was ihr lösset, soll los seyn; solches sollst du gläuben, und daran gar nicht zweifeln. Nun sprechen wir Prediger dich los und frey in Christi Namen und aus seinem Befehl, nicht allein von dieser einigen Sünde, sondern von allen Sünden, die dir angeboren sind von Adam, welche so groß und viel sind, daß sie GOtt uns zu gut, nicht will in diesem Leben alle und gant sehen lassen und recht fühlen (denn wir könnten es nicht ertragen), viel

vielweniger uns zurechnen, so wir an ihn gläuben.

5. Darum sey zufrieden und getrost, dir sind deine Sünde vergeben; da verlasse dich kühnlich auf, kehre dich nicht an deine Gedanken, sondern höre allein, was dir dein Pfarrherr und Prediger aus GOttes Wort vorsagen, verachte ihr Wort und Trost nicht. Denn Christus selbst ists, der durch sie mit dir redet, wie er spricht: **Wer euch höret, der höret mich**, Luc. 10, 16. Solches gläube, so wird der Teufel weichen und aufhören. Bist du aber noch schwachgläubig, so sprich: Ich wollte ja gerne stärker gläuben, weiß auch wohl, daß solches wahr und zu gläuben ist. Ob ichs nun nicht gnugsam gläube, so weiß ich doch, daß es die lautere Wahrheit ist. Das heisset auch gläuben zur Gerechtigkeit und Seligkeit, wie Christus spricht Matth. 5, 6: Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit.

6. Christus, der liebe HERR, welcher ist um unser Sünden willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt, Röm. 4, 25. der tröste und stärke dein Herz in rechtem Glauben; der Sünden halben hats keine Noth. Donnerstags nach Epiphania, Anno 1543.

D. Martinus Luther.

f) Von dem Sieg des Glaubens über alle Anfechtungen.

XII. Th. p. 2388. L. Pr. Von dem Siege des Glaubens des Cananäischen Weibes, über die ihr vorgelegten Hindernisse.

XIII. p. 554. Vom Kampf und Sieg des Cananäischen Weibes wider und über ihre Anfechtungen.

Siehe auch im andern Hauptstück den dritten Artikel: Vom Glauben.

g) Von der Standhaftigkeit und Beständigkeit im Glauben.

1. D. Martin Luthers Ermahnungsschreiben an alle Christen zu Worms, bey der angenommenen Lehre des Evangelii vest zu beharren.

d. 24. August. 1523.

1.

Gnade und Friede in Christo, unserm Heilande. Wir haben von euch, lieben Herren und Freunde, in Christo, mit Freuden gehört, wie GOtt der Vater unsers HErrn JEsu Christi, auch bey euch und über euch, hat lassen aufgehen das herrliche Licht seiner Gnaden, und den Glanz der Erkenntniß seiner selbst, durch seinen Sohn JEsum Christum, durch welchen wir versöhnet, Friede haben mit GOtt in fröhlichem Gewissen, von allen unsern vorigen Sünden, und falsch gelobten guten Werken, auf welche wir durch die Apostel der Finsterniß und Prediger Belial, so jämmerlich verführet sind bisher, Esa. 9, 2. Luc. 1, 78. Derhalben wir uns über euch, und mit euch freuen, und das Opfer des Lobes und Danks, GOtt dem Vater aller Barmherzigkeit von Herzen opffern: Ps. 50, 14. Ps. 119, 12. 13. 164. 171. und bitten, daß der GOtt, der solches beyde in euch und uns angefangen hat, wolle seine Herrlichkeit auch an uns allen, bis ans Ende mehren und behalten, auf daß wir seiner Gnaden neues Werk, ohne Straf und Tadel erfunden werden an jenem Tage, Amen.

2. Und daß wir das unsere auch dazu thun, sintemal wir einerley Gaben und Geistes theilhaftig worden sind, und in gemeinem

Gute

Gute wohnen, sollen und wollen wir eins dem andern die Hand reichen, und mit steter Ermahnung anhalten, und uns untereinander reizen und erwecken, den Glauben, so uns geben ist, durch die Liebe kräftig und thätig zu machen, auf daß wir nicht mit der Zeit laß und sicher werden. Zuletzt auch, das hohe, werthe, heilsame Wort des Evangelii fahren lassen, und ein Ekel darob gewinnen, wie die Juden in der Wüsten ob dem täglichen Manna überdrüßig worden, als geschrieben stehet 4 Mos. 11, 6. Ps. 78, 33. 35. Ps. 106, 15: **Ihre Seele war überdrüßig über allerley Speise; damit kamen sie hart an des Todes Thor.** Wie wir auch sehen etliche der Unsern überdrüßig werden, welche am neu wiederkommenden Evangelio nur den Fürwitz, als an einer neuen Zeitung gebüsset, und mit fleischlicher Andacht darauf hizziglich fielen.

3. Aber wir, lieben Brüder, nachdem wir solche Tücke des leidigen Feindes wissen, sollen wacker seyn, und uns den sauten Ueberdruß nicht lassen erschleichen, als hätten wir des Evangelii nun genug, und wüßtens alles, und nach neuem anderm Geschwätz und Fragen trachten, wie da thun, denen die Ohren jücken, und von der Wahrheit auf die Mährlein sich wenden, 2 Tim. 4, 3. 4. **Denn sie fühlen ihre Noth nicht, noch die gefährlichen Stricke des Satans; darum achten sie des täglichen Brods nicht groß, und suchen, wo die Fleischtöpffen und Knoblauch in Egypten bleiben.**

4. Ihr aber, lieben Brüder, seyd besonders wol nothdürftig, daß ihr hart an dem Evangelio der Gnaden hanget, und viel Arbeiter in der Ernten habt: **Denn ihr wohnet wie Ezechiel 2, 2, 6. unter den Scorpionen, und mit der Braut unter den Dornen wie eine Rose, Hohel. 2, 2. die nicht alleine mit ihrem verführischen Schein des erdichten Gottesdiensts, euch Aergerniß allenthalben in den Weg legen, sondern auch mit beyderley Gewalt ihre falsche menschliche Lehre euch eindräuen und eintreiben.** Wiewol sie nicht mehr vermögen aufzubringen, denn daß sie so herkommen und sie also gewohnet sind, und viel mit ihnen in aller Welt halten; so doch unser ein klein neues Häuflein sey, bey welchen nicht zu vermuthen sey, die Wahrheit zu seyn, sondern bey ihrem alten grossen Haufen, das ist ihrer Väter Stimme auch allzeit gewesen. Wenn ein Prophet von neuen erweckt ward, und von GOtt kam, mußte er diese Einrede hören: **Ey, das Gesetz kann den Priestern nicht fehlen, noch der Rath den Alten, noch das Wort der Propheten.** Also mußten die Propheten immer Unrecht haben, weil sie anders lehreten, denn ihre vorige Propheten, Priester und Aeltesten gelehret und gehalten hatten vor langer Zeit her.

5. Obs nun euch und uns auch so gehet, soll uns nicht wundern, sondern destomehr stärken, weil wir sehen und greifen, daß uns über dem Wort GOTTes eben so gehet, wie es den Propheten und Aposteln also gangen ist, Matth. 23, 34. 37. 1 Cor. 4, 9. denn auch Christus selbst, weil er anders lehrete, denn ihre Schriftgelehrten von Alters her thäten, mußte er ein Verführer des Volks vor Pilato gescholten werden, Luc. 23, 2. 5. Darum sehen wir, daß sie eben also thun, eben dieselbige Einrede wieder uns führen, die jene auch wider die heiligen Propheten führeten. Daß wir billig uns freuen sollen und GOtt danken, daß wir den Propheten und Aposteln, auch Christo selbst so gleich und ähnlich sind, Matth. 5, 11. 12. Denn wir wissen je, daß wir GOttes Wort für uns haben, das auch die Feinde nicht leugnen. So wissen wir auch, daß sie Menschen

ſchen Wort und all ein alte Gewohnheit der Menge für ſich haben, welches ſie auch ſelbſt bekennen.

6. So ſeyd nun veſte, lieben Brüder, bauet und tröſtet euch unteremander in GOttes Kraft, das iſt, mit GOttes Wort, das alles überwindet; und ſeyd gewiß daß der Spruch Chriſti euch angehet, da er ſaget Luc. VI. 6. v. 22. 23: Selig ſeyd ihr, wenn euch die Leute haſſen und thun euch von ſich, und ſpotten euch und verwerfen euren Namen als einen böſen, um des Menſchen Sohns willen, denn alſo haben ihre Väter den Propheten auch gethan. Und weil ſein eigner Sohn ſolches hat müſſen leiden, wills wol dabey bleiben, das er ſaget Matth. 10, 24. 25: Der Knecht iſt nicht mehr denn ſein Herr. Haben ſie den Hausvater Beelzebub gebeiſſen, vielmehr werden ſie das thun ſeinem Hausgeſinde. Was aus GOtt kömmet, dem muß die Welt feind ſeyn, da wird nicht anders aus. Und wo es die Welt nicht haſſet noch verfolget, ſo iſts gewiß nicht von GOtt; wie Chriſtus ſelbſt ſaat Joh. 15, 19: Wäret ihr von der Welt ſo liebete die Welt das ihre, weil ihr aber nicht von der Welt ſeyd, ſondern ich hab euch erwählet aus der Welt, darum haſſet euch die Welt; c. 16, 33: Aber ſeyd getroſt, ich hab die Welt überwunden. In der Welt werdet ihr Noth haben; in mir aber den Frieden.

7. Derſelbe unſer Heiland und HErr JEſus Chriſtus ſtärke euch ſamt uns in ſeinem heiligen Licht zu Lob und Ehren ſeines heiligen Namens in Ewigkeit. Amen. Bittet für uns, lieben Brüder, und laßt euch Herrn Mauren und Frieder ichen befohlen ſeyn, und welche ſolches Berufs und Gnaden ſind. Denn ſie können in Chriſto euch allenthalben reichlich tröſten und unterweiſen, was GOtt gefället. Gnade und Friede ſey mit euch. Zu Wittenberg, am Tag Bartholomäi. Anno 1523.

Martinus Luther,
Eccleſiaſtes Wittebergenſium.

2. D. Martin Luthers Ermahnungsſchreiben an alle Chriſten zu Riga, Reval und Dörpt in Liefland. Anno 1523.

Denen auserwählten lieben Freunden GOttes, allen Chriſten zu Riga, Reval und Dörpt in Liefland, meinen lieben Herren und Brüdern in Chriſto.
Martin Luther, Ecc. Witt.

Gnade und Friede in CHRISTO.

1.

Ich habe erfahren ſchriftlich und mündlich, lieben Herren und Brüder, wie daß GOtt der Vater unſers HErrn und Heilands JESU Chriſti auch bey euch ſeine Wunder angefangen, und euere Herzen mit ſeinem gnadenreichen Licht der Wahrheit heimgeſucht: dazu euch ſo hoch geſegnet hat, daß ihrs von Herzen fröhlich aufnehmet, als ein wahrhaftiges GOttes Wort; wie es denn auch wahrlich iſt: welchs doch bey uns das mehrer Theil weder hören noch leiden will; ſondern je reicher und gröſſer Gnad uns GOtt hie anbeut, je unſinniger die Fürſten, Biſchöffe, und alle breite Schuppen des Behemoth ſich dawider ſtreuben, läſtern, verdammen und verfolgen, ſo lang bis ſie viel gefangen, und jetzt neulich zween verbrannt, damit Chriſto neue Märtyrer zu unſern Zeiten gen Himmel geſandt haben,

ben, daß ich euch mit Freuden mag selig sprechen, die ihr am Ende der Welt, gleichwie die Heyden, Apostgesch. 13, 48. das heilsame Wort mit aller Lust empfahet, welches unsere Jüden in diesem Jerusalem, ja Babylonien, nicht allein verachten, sondern auch niemand gönnen zu hören. Der Zorn GOttes ist über sie kommen, spricht St. Paulus, bis zum Ende; aber über euch regiert die Gnade.

2. Derhalben, meine Liebsten, seyd dankbar göttlicher Gnaden, und erkennet die Zeit eurer Heimsuchung, daß ihr die Gnade GOttes nicht vergeblich empfahet, 2 Cor. 6, 1. Und aufs erste, sehet drauf, daß nicht Galater aus euch werden, die so herrlich anhuben, und so feine, reine, lautere Christen wurden; aber bald von den Verführern auf die irrige Straasse der Werke abgewendet und umgekehret worden. Es werden ungezweifelt auch unter euch Wölfe kommen, zuvor, wo die guten Hirten, so euch jetzt GOtt zugesandt hat, hinweg kommen, und werden den rechten Weg lästern, und euch wiederum in Egypten führen, daß ihr mit falschem Gottesdienst dem Teufel an Gottes statt dienet, davon euch jetzt Christus durch sein himmlisch Licht erlöst hat, und täglich erlöst, daß ihr zu seinem Erkenntniß kommet, und sicher seyd, daß er allein ist unser HErr, Priester, Lehrer, Bischof, Vater, Heiland, Helfer, Trost und Beystand ewiglich, in allen Sünden, Tod, Noth und was uns fehlet, es sey zeitlich oder ewiglich.

3. Denn also habt ihr gehört und gelernet, daß, wer da gläubt, daß JEsus Christus durch sein Blut, ohn unser Verdienst, nach GOttes Vaters Willen und Barmherzigkeit, unser Heiland und Bischof unserer Seelen worden ist, daß derselbe Glaube ohn alle Werk gewißlich uns Christum also eignet und gibt, wie er gläubet. Denn Christi Blut ist freylich nicht darum mein oder dein, daß wir fasten oder lesen, sondern daß wirs also gläuben, wie Paulus spricht Röm. 3, 28: **Wir achten, daß der Mensch durch den Glauben rechtfertig werde, ohn des Gesetzes Werk.**

4. Dieser Glaube macht uns ein fröhlich friedlich Herz zu GOtt, und muß ihn lieb gewinnen; weil es siehet, daß es GOttes Wille sey, und gnädige Neigung seiner Güte zu uns, daß Christus mit uns so handelt. Das heißt denn durch Christum zum Vater kommen, und zum Vater gezogen werden, und Friede mit GOtt haben, sicher und fröhlich des Todes und alles Unfalls gewarten. Wo nun dieser Glaube nicht ist, da ist Blindheit, kein Christe, noch irgend ein Fünklein göttliches Werks oder Gefallens.

5. Aus diesem ihr weiter gelernet habt, daß alle Lehren, so uns bisher sind fürgetragen, durch Werk fromm und selig zu werden; Sünde ablegen und büssen; als da sind die gesetzten Fasten, Beten, Wallen, Messen, Vigilien, Stiften, Möncherey, Nonnerey, Pfafferey, daß solches alles Teufelslehren, Lästerung GOttes sind: darum daß sie vermessen das an uns zu thun, das allein das Blut Christi durch den Glauben thun soll, geben damit den Menschenlehren und Werken, das doch allein GOttes Wort und Werken eiget. Aber diß Licht des Glaubens siehet klärlich, daß solches eitel dicke, greuliche Finsterniß sind, und bleibt an GOttes Gnaden in Christo, und läßt seine Verdienst vor GOtt fahren. Das ist der Weg zum Himmel und das Hauptstück Christliches Lebens.

6. Darnach habt ihr gehört: Daß ein solcher Mensch hinfort nichts schuldig ist, denn seinen Nächsten lieben, wie Paulus sagt Röm. 13, 8. und Christus Joh. 13, 34: Das ist mein Gebot daß ihr euch untereinander liebet. Denn wo Christi Jün-

Jünger sind, die dürfen für sich und für ihre Sünde und zu ihrer Seligkeit nichts thun; sondern das hat Christi Blut schon gethan, und alles ausgericht, und sie geliebt, daß sie sich selbst nicht mehr dürfen lieben, oder suchen, oder etwas Gutes wünschen; sondern was sie desselben für sich thun und suchen wollten, sollen sie auf ihren Nächsten wenden, und solche gute Werke, der sie nicht dürfen, einem andern thun: gleichwie Christus uns gethan hat, der auch sein Blut nicht für sich selbst, sondern für uns gegeben und vergossen hat. Und das ist auch das Zeichen, dabey man rechte Christen erkennet, wie Christus spricht Joh. 13, 35: Daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wo ihr euch untereinander liebet. Das ist das andere Hauptstück Christliches Lebens.

7. Also lehret und thut meine Liebsten, und laßt euch keinen andern Wind der Lehre bewegen, er wehe von Rom oder von Jerusalem. Es liegt die Summa am Glauben in Christo, und an der Liebe zum Nächsten. Ablaß, Heiligendienst, und was vor Werke auf uns und unser Seelen Nutz gezogen werden, das meidet wie tödtlich Gifft.

8. Aber wo ihr an dieser kleinen Lehre hangen und bleiben werdet, wird das Creutz und Verfolgung nicht ausen bleiben. Denn der böse Geist kann nicht leiden, daß seine Heiligkeit also zuschanden und zunicht soll werden, die er mit Werken durch die Geistlichen in aller Welt hat aufgericht. Aber seyd ihr beständig, und gedenkt, daß ihrs nicht besser haben sollt, denn euer Herr und Bischof Christus, der auch um solcher Lehren willen, da er die Werkheiligkeit der Pharisäer strafte, gemartert ist. Es wird euch solch Creutz nütz und noth seyn, daß euch bringe in eine veste, sichere Hoffnung, damit ihr diß Leben hasset, und des künftigen tröstlich wartet; daß ihr denn also in den dreyen Stücken, Glaube, Liebe und Hoffnung bereit und vollkommen seyd.

9. Was aber von Sacramenten und von äusserlichen Sachen mit Essen und Trinken, Kleidern und Geberden zu sagen ist, werden euch eure Prediger anugsam sagen. Denn wo diese drey Stücke recht gehen, da gehet auch wol recht die Christliche Freyheit in allen solchen äusserlichen Sachen. Unser HErr aber, JEsus Christus, wolle euch vollend bereiten, stärken und bevestigen zu seinem ewigen Reich, mit aller Fülle seiner Weisheit und Erkenntniß, dem sey Lob und Dank in Ewigkeit, Amen.

10. Diese Ermahnung laßt euch, liebeu Brüder, gefallen. Denn wiewol ihr sie schon wisset, oder nicht von mir bedürft; so ist doch mein Fleiß und Pflicht euch hierinnen schuldig, auch in unnöthigen für euch zu sorgen und zu dienen. Laßt euch eure Prediger befohlen seyn, und bittet auch für uns. GOTTes Gnade sey mit euch, Amen, Anno 1523. Mense Augusto.

Siehe auch XII. Th. p. 2098. f. Pr. eine Ermahnung zur Standhaftigkeit.

7) Siebente Bitte des heiligen Vater Unsers.

A. Vom Creutz und Leiden überhaupt.

1. D. Martin Luthers Sermon vom Creutz und Leiden, am Tage Severi zu Erfurth gehalten. Anno 1522.

1.

Meine lieben Freunde, es wäre jetzt nicht vonnöthen gewesen, daß ich euch hier predige, doch durch sondere grosse Bitte etlicher

frommen Geliebten in Christo (welchen ich solches nicht habe mögen abschlagen) bin ich überwunden, daß ich nicht groß achte derer Urtheile, die vielleicht sprechen: Ich ziehe mich selber hervor. Christus unser HErr, als er seine Jünger in die ganze Welt ausschickte, daß sie predigen sollten, hat er sie nicht anders heissen predigen, denn das Evangelium; denn also hats Marcus beschrieben am 16. Capitel v. 15. wie der HERR sagt: **Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen.** Dasselbige auch thät er, ehe er gecreuziget ward, als beym Matthäo am 10. Cap. v. 7. beschrieben ist, da er sprach: Gehet hin, und predigt, und sprecht: das Himmelreich ist nahe herbey kommen. Also, wen er zum Prediger oder Apostel macht über sein Wort, dem gibt er auch Worte, wie er reden soll, wie er auch bis auf den heutigen Tag gnädiglich thut, daß er nicht das seine lehre und predige, sondern, wie die Apostel, die Worte GOttes.

2. Nun will es vonnöthen seyn, daß ein Christenmensch wisse, was doch das Evangelium sey, und dagegen was zu hören, was nicht zu hören sey, auf daß er nicht ohne Unterscheid viel höre, und also Gaukelwerk und unnöthige Dinge für Wahrheit und nöthige Dinge annehme. Es sind ihr nun viel, die sich rühmen, wie sie das Evangelium predigen, wie sie Christi Wort ausruffen, so sie doch gar nicht dasselbige thun. Davon kömmt es, daß viel betrogen werden, und gläuben die Dinge, die nicht zu gläuben sind. Diese aber sind nicht rechte Prediger Christi und des Evangelii, so sie anders lehren, denn Christus gelehret und geheissen hat. Es sind auch nicht rechte Christen, die etwas hören und annehmen über das, das da ist die rechte Lehre des Glaubens und des Evangelii; denn Christus sagt Johan. 10, 27: **Meine Schafe hören meine Stimme,** wenn sie aber einem Fremden folgen, das ist, wenn sie andere Lehre hören und annehmen, welche nicht ist Lehre des Glaubens, so sind sie nicht rechte Schafe Christi.

3. Das Evangelium aber ist eine Rede und Verkündigung des zugesagten Heils und Seligkeit, des ewigen Lebens, durch Vergebung der Sünde, die uns Christus erworben hat. Diß nun zu hören und zu predigen, sollen wir ganz bereit und willig seyn, wie St. Paulus von sich selbst sagt zu den Römern, und sich des Titels rühmet, zu einem Gezeugniß seiner rechten Lehre; also spricht er zun Römern am 1. Capitel v. 1. 2: Paulus ein Knecht JEsu Christi, beruffen zum Apostel, ausgesondert zu predigen das Evangelium GOttes, welches er zuvor verheissen hat durch seine Propheten in der heiligen Schrift, von seinem Sohn, der ihm geboren ist von dem Saamen David; darum hab ich gesaget, daß vonnöthen sey, daß ihr wisset, was ihr hören und was ihr fliehen sollt.

4. Wer Christum allein prediget und lehret, wie St. Paulus, und sucht nicht das seine, nicht seinen Ruhm, seine Ehre, seinen Nutz, und verführet nicht vom Evangelio, der ist gewiß gesandt, und den soll man hören, deß Lehre soll man folgen. Wer aber anders lehret, und scheinende pharisäische Larvenwerke vergibt, wie es nun sehr gemein ist; nichts lehret, wie man den Armen und Dürftigen helfen und rathen soll, sondern alles an die feisten und faulen Pfaffen und Mönche wenden, daß nur grosse Kirchen und Klöster gebauet, Messen, Jahrgedächtnisse gestift werden, Brüderschaft, Ablaßbriefe, und andere Gaukelwerke ohne Zahl gelöst und gekauft werden, auch also fasten, Heiligen anruffen, oder dergleichen: Solcher Prediger Lehre soll man nicht hören, denn sie predigen Christum nicht, sondern sich selbst. Christus hat sie auch nicht gesandt, sondern

sie

sie sich selbst. Also sagt GOtt bey dem Propheten Jeremia c. 23, 21: Ich hatte sie nicht gesandt, und sie liefen; ich redete zu ihnen nicht, und sie selbst redeten. Hier über fordert auch die Pflicht, die wir GOtt gethan, daß wir nichts, denn allein Christum predigen sollen.

5. Frage du irgend einen, warum er ein Christ sey; wird er dir nicht antworten, deßhalben, daß er gläube an Christum? und daß er durch ihn die Gerechtfertigung, und die Seligkeit hoffe. So er nun der ist, der allein kann, und will uns ohne unsere Werke, ohne unsern Verdienst selig machen, so wir ihm, und an ihn gläuben, worzu wollen wir denn auf unsere Werke bauen, und eben demselbigen unserm Christo nicht vertrauen? Lasset unser aller Werke besehen und ausörtern, die in der ganzen Welt sind und geschehen mögen durch Menschen, so wirst du doch keines finden, davon du ein Christ mögest genennet werden.

6. Fasten ist ein gut Werk, welches Christus Matth. 4, 2. wol vierzig Tage geübt hat, und Paulus an vielen Oertern vermahnet, daß ein Diener GOttes sich übe im Fasten. So du aber bis auf den Tod fastest, und hättest den Glauben an Christum nicht, so wärest du nichts mehr ein Christ, denn der Teufel selbst, der nimmer zu viel isset oder trinkt. Du bist auch nicht mehr ein Christe, denn ein Jude, der auch bisweilen fastet.

7. Deßgleichen ist Beten auch ein gut Werk, welches Christus Matth. 6, 6. sqq. gelehret hat; wenn du aber gleich Tag und Nacht betest, so bist du deßhalben kein Christe. Denn viel beten mit dem Munde, macht keinen Christen, wenn es gleich mit vielem Klappen und Schreyen geschehet, viel Ketzer und Ungläubige, auch der Türke, beten viel mit dem Munde, und sind doch nicht Christen.

8. Es macht auch keine Kappe noch Platte einen Christen, darum ist der Christliche Name über alles, das im Menschen ist. Zu dem Namen kann und mag niemand kommen, denn durch Christum.

9. Aus diesem folget, daß die Lehre und Werke, welche Christlich genennet sollen werden, müssen ganz nicht menschlich seyn, noch aus menschlicher Vermöglichkeit herkommen, denn alles, was von Menschen entspringet, ist menschlich, ist unbeständig, ist nicht ein gut Werk, vielweniger göttlich Werk. Darum thut zu einem Christlichen Leben nichts unser Fasten, unser Gebet, unsere Kappen, noch diß noch jenes vorgenommen, oder eigen erdicht Leben; sondern vielmehr wer Christum nicht hat, der hat kein gut Werk, und alle andere seine Werke sind nichts.

10. Also ist das Evangelium oder Lehre Christi über alle Kräfte aller Menschen, wie auch Paulus lehret 1 Corinth. 2, 9. der also spricht: Wir predigen euch das, welches kein Auge gesehen hat, kein Ohr gehöret hat, auch in keines Menschen Herz gestiegen ist, Esa. 64, 4. Wiewol nun diß gar ein mächtig Ding ist, über alle menschliche Vernunft, Kräfte und Vermögen, doch hat das uns GOtt geoffenbaret durch seinen Geist, wie Petrus in der 1 Epist. c. 1, 8. 9. sagt, da er spricht: Um des Glaubens willen aber werdet ihr euch freuen, und das Ende euers Glaubens davon bringen, nemlich der Seelen Seligkeit. Nach welcher Seligkeit haben gesucht und geforschet die Propheten, die von der zukünftigen Gnade auf euch geweissaget haben, denn sie habens nicht ihnen selbst, sondern uns dargethan, welches nun euch verkündiget ist, durch die, so euch das Evangelium verkündiget haben, durch den Heiligen Geist vom Himmel gesandt, welches auch die Engel gelüstet zu schauen. v. 11.

11. Als ein mächtig und gnadenreich Ding

gibt an und lehret das Evangelium, welches alleine (das da übertrefflich groß ist,) hören und ergreifen müssen und sollen die Christen. Denn das Evangelium weiset noch lehret nichts anders, denn den einigen Christum. Nun möchte einer fragen, was ist Christus? Antwort: Christus ist GOtt und Mensch, und ist also GOtt und Mensch, daß er nicht ihm selbst Christus ist, sondern uns; wie bezeugt der Prophet Esaias c. 9, 6. **Ein Kind ist uns geboren, und uns ist gegeben der Sohn.**

12. Also, daß wir wissen sollen, und auch gläuben ungezweifelt, daß Christus uns sey gegeben und geboren, von welchem wir denn endlich Christen allein genannt werden, als von unserm einigen Hauptmann oder Fürsten; Apg. 11, 26. denn von diesem haben wir, und nehmen alles, gleichwie einer reich genannt wird, von wegen seiner Reichthümer und Schätze; oder, gleichwie ein Weib, das da besitzt die Güter ihres Mannes, behält den Namen ihres Mannes; und ein Fürste von wegen seines Fürstenthums; ein Bürger von seiner Bürgerschaft, und nicht von wegen seines Fastens, seiner Wallfahrt, seines Gebets, seines sonderlichen angenommenen Ordens, ob er ist ein Carthäuser, Prediger, Augustiner oder Barfüsser gewest.

13. Wenn nun solches hören die zarten Herren, welche sich alleine berühmen des Titels der Weisheit, und aller Dinge Erfahrung, sprechen sie: O! hat man vor nicht auch Christum oder das Evangelium geprediget? Meynest du, daß wir nicht auch wissen, was das Evangelium, Christus oder Glaube sey? Fürwahr, sprechen sie, wir haben diß alles eher gewußt, denn wir dich gebüret oder gesehen haben. Wie ist der Glaube so ein groß Ding, der doch nicht genug ist zu der Seligkeit? Denn warum? die einfältigen Bauern und die Mägdlein im Stall wissen von dem Glauben zu reden, darum ist der Glaube nicht genug, sondern man muß auch fasten, beten, Kirchen bauen, Klöster stiften, Möncherey und Nonnerey aufrichten, und dergleichen Werke thun.

14. Siehe, solche Blindschirmer und Verführer sind unsere Klugen jetzunder, und alle Prediger des Evangelii, wie sie meynen. Darum berühmen sie sich, daß sie sind, welche allein wissen und erkennen Christum, oder das Evangelium, und wollen gleichwol neben Christo andere Werke mit einführen, Röm. 16, 17. 2 Petr. 2, 1. welches Christus nicht leiden kann, noch will. Darum werden sie also für den Kopf gestossen, daß sie zurück prallen, und überwunden, daß sie nichts weniger wissen, denn was da sey Christus, Evangelium, Glaube oder gute Werke. Denn also sollte ein Christlicher Prediger lehren, daß er nichts anders wüßte noch lehrete, denn Christum mit seiner selbst Gerechtigkeit und Güte, 1 Cor. 2, 2. also, daß der Mensch alleine in den rechten Schätzen aller Vollkommenheit Christi, seinen Ruhm suchte. Denn alles, was in Christo ist, das ist unser.

15. In solchem Glauben, so der Mensch bestätigt ist, mag er leicht überwinden, und hat schon überwunden den Teufel, die Hölle, und alles Herzeleid, und befindet darnach endlich in Wahrheit, was Christus sey; Nemlich, daß er der sey, welcher uns gemacht ist von GOtt, zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung und Erlösung. Auf daß (wie geschrieben steht,) wer sich rühmet, der rühme sich des HErrn. Also schreibet St. Paulus zun Corinthern in der 1. Epist. am 1. v. 30. 31. Jerem. 9. v. 24. Aus welchem Spruch des heiligen Pauli ja klärlich folget, daß ein jeglicher, der da prediget Christum unsere Gerechtigkeit, der muß von Noth wegen zurück

grosser Mühe und Arbeit gebauet und besäet ist, verderben, und die Früchte abfressen. Daselbst lieget nicht allein der Schutz darnieder, daß sie den Unterthanen keine Hülfe thun, sondern man thut ihnen auch grossen Schaden, welchen sie doch helfen solten. Derohalben wird endlich der Türcke oder ein anderer Jäger kommen, der den Deutschen Fürsten beede, ihr Netz und Spieß [so sie in der Jagd gebrauchen], mit Gewalt aus der Hand nehmen wird.

193. Dis sage ich darum, daß wir wissen sollen, daß die Jagd nicht ohne grosse Sünde sey, und ist von vielen darvon disputiret worden: ob auch die Jagd ein ordentlich recht Werck sey? Es ist zwar an ihm selbst nicht böse, und daß man damit umgehet, kan wol Christlich und gut seyn; wie wir an dem Durchlauchtigen, unserm gnädigsten Herrn, Hertzog Friedrichen von Sachsen [seliger Gedächtniß], gesehen haben. Derselbe hat also gejaget, daß er damit niemand Schaden gethan, ja vielen genützet hat. Wo er etwan vernommen, daß auch nur ein kleiner Schaden geschehen war, so hat er solches doppelt lassen bezahlen. Er hat auch oftmals den armen Bauren etliche Scheffel Getreides lassen austheilen, das sie dargegen haben solten, wo ihnen das Wild etwas wurde abfressen. Dasselbe stehet einem frommen löblichen Fürsten wohl an. Denn wir wollen den Fürsten ihre Fürstliche Regalien und Gerechtigkeit, so sie haben, nicht nehmen; wie sich dessen die Bauren in dem Auffruhr im Jahr 1525. unterstanden haben.

194. Darnach soll dis die endliche Ursach seyn, daß die Jagd dahin gerichtet werde, daß die greulichen und schädlichen wilden Thiere, als Wölfe, Bäre und wilde Schweine vertrieben mögen werden, und daß beyde, Menschen und Vieh, für denselben gefreyet und sicher seyn mögen. Die Jagd soll also gethan seyn, daß dadurch die armen Schäflein und andere unschuldige Thiere geschützet werden. Denn dasselbe ist ein Fürst von Amts wegen schuldig zu thun. Welches auch der heydnische Poet gesaget hat: Parcere subiectis et debellare superbos, das ist, er soll der armen Unterthanen verschonen, dieselben schützen und schirmen, und die Unruhigen und Stoltzen, von denen die Unterthanen beschädiget werden, strafen und ausrotten. Darnach ist die Lust und Ergötzung, so man zur Jagd hat, an ihr selbst auch ehrlich, welche denen erlaubet ist, die derselben ohne Schaden und Nachtheil der Unterthanen gebrauchen. Wo es aber anders zugehet, so ist es mit der Jagd ein sehr böse und schädlich Ding.

195. Ich habe aber Sorge, dieweil die Vermuthung da ist, daß Esau gantz im Fleisch ersoffen gewesen, er werde seiner darinnen oft vergessen und viel Sünde begangen haben, also, daß er beyde Schaden gethan, und auch vergessen habe, andere zu schützen. Dieweil er aber der Erstgeborne ist und der Vater ihn sonderlich lieb gehabt, darum sündiget er nicht, und thut [seines Erachtens] nichts böses oder unrechts, auch in den Dingen, so an ihnen selbst unrecht sind. Wiewol, wo er etwas gesündiget und unrecht gethan hat, wird es ohne Zweifel solches vor dem Vater verheelet haben. Und dasselbe hat er zwar wol thun können, dieweil er im Hause der oberste Fürst oder Regent war, daß er über das Hausgesinde regieret hat.

196. Nun wollen wir auch das andere Theil der Vergleichung besehen, da diese zwey Brüder werden gegeneinander gehalten. Jacob war ein frommer Mann, (Vir Tham) und blieb in den Hütten.

Sie

rück treiben gewaltiglich die Gerechtigkeit aller Menschen. Also auch, daß wir nicht fromm, noch gerecht mögen werden aus unsern Werken. Sonst würde Paulus ins Maul hinein geschlagen, und für einen Lügner geschelten, und Christus würde verleugnet mit aller seiner Gerechtigkeit, Weisheit, Heiligung oder Erlösung.

16. Darum fliehet weit solche Traumprediger, die euch nicht mehr denn Werke, und Menschengerechtigkeit fürbilden. Denn so sie predigen, daß der Mensch durch seine Werke gerecht oder fromm werden mag vor GOtt, so predigen sie nicht anders, denn als sie sprächen: Siehe, dein Christus ist nicht genug zur Seligkeit, oder Gerechtigkeit, du mußt auch deine Werke, dein Fasten, Beten, dein Ordenskeid darneben aufrichten, welches gar ein jämmerlich Ding ist zu gedenken, geschweige zu reden, und sonderlich zu predigen dem Christlichen Volk. Denn du wirst nicht ein Christ genannt, noch vor GOtt geacht um deiner Fasten, Gebete, Kappen, diß oder jenes Ordens willen, oder daß du eine kleine oder grosse Platte getragen hast. Sondern denn wirst du ein Christ genannt und vor GOtt geacht, so du gläubest, daß dir Christus sey die Weisheit, Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Seligkeit und alle Güte. Wenn du also gläubest, so magst du bestehen vor GOtt; wo aber nicht, so bestehest du mit keinem Werk keiner Creaturen. Davon ist das die Hauptsumme: Wer da gläubt an Christum, daß er ihm sey die Gerechtigkeit und alle Gut, der wird behalten und selig. Der aber auf seine Werke setzet die Gerechtigkeit, der verdirbet in seiner Gerechtigkeit eigener Werke.

17. Nun sprichst du, was soll man denn thun? Sollen wir nicht gute Werke thun? Sollen wir nicht mehr beten, fasten ꝛc. ꝛc. Klöster stiften, Mönche oder Nonnen werden, oder dergleichen thun? Antwort: Es sind zweyerley gute Werke: etliche, die nach äusserlichem Schein für gut werden angesehen, und sind doch an ihnen selbst nicht so gar gut, als sie scheinen, als nemlich sind alle eigne erdichtete Werke, von Menschen aufgericht oder angenommen; wie denn sind, eigene Fasten, eigene sonderliche Gebete, Annehmung sonderlicher Kleidung oder Orden, und dergleichen Werke thun, die doch niemand dienen, denn dem, der dieselbigen Werke thut, doch nicht zur Seligkeit, denn keines derselbigen hat GOtt geboten. Darum soll dir Christus seyn, und ist dir, der dich erlöset von dem Tode, Teufel und Hölle, wie in den Hebräern am 1. Cap. v. 3. geschrieben steht: Christus ist die Reinigung der Sünde durch sich selbst, und nicht du. Darum ist dein Vornehmen nichts, daß du gedenkest: Ich will diß oder ein ander Werk thun, daß ich vertilge meine Sünde, oder daß ich fromm und selig mag werden. Denn so du mit deinen Werken das kannst zuwege bringen, so wäre Christus der allerthörichste und närrischte geweſt, der je auf Erden kommen wäre, daß er also viel erlitten hätte, und hättest wol selbst für deine Sünde können genug thun, oder fromm und gerecht durch deine Werke werden.

18. Darum irren alle die, welche also viel bauen auf gute Werke, Wege, Räthe oder Vornehmen; denn so sie ihre eigene Gerechtigkeit durch ihre eigene erdichtete Werke wollen aufrichten, so sind sie bald nicht unterworfen der Gerechtigkeit GOttes. Hier müssen fallen alle Ablaßbriefe, denn sonst würde alle unser Glaube vermischet. Denn ein Christlicher Glaube siehet nichts an denn allein Christum. Darum, wenn unsre eigene vorgenommene Werke also kräftig und mächtig wären, daß sie uns gerecht oder fromm machten, so wäre Christus mit sei-

ner

ner Gerechtigkeit vergebens und nichts, Gal. 5, 5. 6. Derhalben sind wir denn allein Christen, wenn wir Christum ergreifen, welches geschiehet, so wir allein an ihm hangen durch einen starken Glauben, nicht an der Creatur, oder Creatur Hülfe.

19. Wenn wir denn also durch den Glauben Christum ergriffen haben, da folgen endlich hernach, und werden ergriffen, auch die rechtschaffenen guten und Christlichen Werke, als denn sind die, welche GOtt geboten hat, und welche der Mensch nicht ihm zu Nutze, sondern zu Dienst seinem Nächsten thut: Also, wenn er bekleidet den Nacketen, speiset den Hungrigen, tränkt den Durstigen ꝛc. ꝛc. wie denn Christus dieselbigen Werke erzehlet Matth. 25, 35. sqq. Und thut gleichwol diese rechtschaffenen Werke ohne alle Vertrauung irgend einer Gerechtigkeit, sondern lauter um GOTTES willen, und zu Dienstbarkeit seinem Nächsten ꝛc. ꝛc.

20. Wie wird denn der Mensch gerecht oder fromm vor GOtt? Antwort Paulus: Wir werden fromm oder gerecht geschätzt vor GOtt allein durch Christum, der da uns ist gemacht zur Gerechtigkeit und Seligkeit. Darum wirds gar ausgericht durch den Glauben an Christum, welchen Glauben alle Christliche Prediger alleine sich befleißigen sollen dem Volke zu predigen, als das Hauptstück unsrer Seligkeit. Das geschiehet aber, so man prediget das Evangelium, welches genannt wird von Paulo 1 Cor. 1, 18. die Rede oder Wort des Creuzes. Wider diß Wort des Creuzes fechten alle die, welche auf ihre Werke, und nicht auf die Gerechtigkeit Christi bauen, und sprechen: Ey, sind denn alle Gelehrten und hohe Schulen zuvor nichts gewest? Sind denn alle Mönche und Pfaffen Narren gewest, die solch Leben und Wesen angefangen haben? Solten alle die verlohren oder verdammt seyn, die solche ehrliche Klöster und Stifte gebauet haben? Das müßte nicht seyn; wie sollen sie also unerfahren seyn gewest, daß sie nicht solten erkannt haben, daß solche gute Werke je förderlich müssen seyn zu der Seligkeit? Das muß je nicht seyn.

21. Wider solche Blindschirmer stehet Christus wiederum, und will, daß der Mensch durch ihn, nicht durch sich selbst, gerechtfertiget werde vor GOTT; das schmeckt den Weltklugen, und den eigenen Werkmeistern gar nicht. Denn so du fragest einen Mönch, warum er ein Mönch ist worden? antwortet er, daß er will selig werden in dem angenommenen Orden und Kleide. Also müssen antwortet alle, die da auf die Werke bauen, aus welcher Antwort sie überwunden werden, daß sie gottlos sind, Matth. 12. v. 37. Denn daß sie sollten von GOtt und von der Gerechtigkeit Christi erwarten, das suchen sie in ihren eignen Werken und Vornehmen, welches gar nicht dienet zu der Seligkeit oder Frömmigkeit.

22. Derum folget nun, daß alle die, welche wollen Christen seyn, die müssen tragen das Creuz; von welchem Creuze gar nichts begreifen oder etwas davon konnen wissen alle Mönche und Pfaffen, und alle die, welche sich allein üben in eigenen erlesenen Werken. Denn so du einen anrührest mit einem Worte, da siehest du, wie ungeduldig und voll Bitterkeit sie sind. Dieweil sie nun nicht wissen, was das Evangelium sey, welches (wie vor gesaget,) Paulus nennet die Rede oder Wort des Creuzes, und allein an ihrem Götzendienst (als sie es nennen,) hängen, und an äusserlichen Ceremonien, darum können sie nicht kommen zur Erkenntniß der rechten Wahrheit des Evangelii oder Creuzes Christi. Aber lasset euch nicht sol-

che Weltklugen abschrecken von dem Evangelio und Creuze Christi.

23. Durch das Creuz Christi (daß ich klärlicher davon rede,) fellt ihr nicht verstehen das oder jenes Holz, daran Christus gehangen hat, sondern das Creuz Christi ist die Schmachheit und grosse Schande, welche Christus unschuldig gelitten hat. Wenn ich im Bette liege und bin krank, oder so einer um seine Missethat wird getödtet durch Feuer, Wasser oder Schwerdt, ist nicht das Creuz Christi; sondern die Schande und Verfolgung um der Gerechtigkeit willen, ist das Creuz Christi. Darum müssen die wahrhaftigen Christen gescholten werden für Ketzer, für Uebelthäter, sie müssen von jedermann verdammt, veracht und gerichtet werden, also auch, daß jedermann ein Wißbruch an ihnen habe; wie denn der Prophet sagt Psal. 40, 18: Ich bin ein einiger und ganz arm; als wollte er sprechen: Mich hat die ganze Welt verlassen, und stehe hier ganz allein, von niemand geacht, sondern vielmehr von jedermann veracht und verschmähet.

24. Darum ist das Creuz Christi unsere ganze Unschuld, um welcher Unschuld willen uns alles Herzeleid zukömmet, und wenn nun gleich diß alles kömmet, so ist es noch die zeitterliche Ruthe, denn es ist noch alles nicht ewig, sondern währet eine Zeitlang. Esa. 27, 8. c. 28, 24. sqq. Wenn aber solche Angst kömmet in der letzten Stunde des Todes, daß ihn da verläßt die Welt, Freunde, und aller innerlicher Trost, der da von GOtt sollte herfliessen, dem er nicht durch den Glauben anhangen ist, da ist denn rechte Angst und Noth, Esa. 38, 17. Denn vor den Menschen etwas zu leiden von Schmachheit ist nicht gruß; sondern GOttes Zorn und Hand, wenn die mit Ernst über uns ausgestreckt wird, das ist ein unerträglich Creuz dem Menschen, und hoch zu fürchten.

25. Aus diesem folgt, daß zu einem Christen gehört, daß er wisse, was Christus gelehret habe, und was da sey das Creuze Christi, und daß er das Evangelium bey seinem Titel lasse bleiben, als nemlich, daß es die Rede oder Wort sey des Creuzes, welches wir tragen sollen.

26. Die Weltklugen heissen das Creuz tragen, wenn man ein Stück von dem heiligen Creuze einfasset in ein gülden Creuz oder Monstranze, und wenn der Priester anziehet einen Chorrock, legt ein Stell um den Hals, und trägt denn dasselbige silberne oder güldene Creuz um die Kirche, gibts dem Volke zu küssen, daß sie Pfennige opffern. O der Narrheit! um Vermeidung willen solches Gaukelspiels und abgöttischen Irrthums, wollte ich das heilige Creuz zu Pulver verbrennen, wenn ich ein Stück davon hätte. Denn Christus hat sein Creuz getragen, und will, daß du auch also sollt tragen dein Creuz. Darum sprach er Matth. 10, 38: **Wer nicht sein Creuz auf sich nimmet, und folget mir nach, der ist mein nicht werth.** Er saget nicht, nimm mein Creuz, sondern dein Creuz, und trage das; laß mein Creuz liegen, an welchem ich habe viel Schmach gelitten. Siehe, daß du auch also an deinem leidest, was dir aufgelegt wird.

27. Darum ist es nichts, daß wir grosse Kirchen bauen lassen, grosse silberne Bilder mit edlen Steinen verfassen und aufrichten, denn wir andere bessere Werke, die da nöthiger sind, und von GOtt geboten, anlassen stehen. Also hat man auch ein sonderlich Fest und greulich Spiel angerichtet mit dem Rock Christi zu Trier. Laßt ihr aber den Rock einen Rock sein, das Creuz ein Creuz. Christus ruft uns allein, daß wir sollen nachfolgen seinen nachgelassenen

Fußtapffen, in geduldiger Tragung unsers Creutzes, wie er das seine getragen hat, 1 Petr. 2, 21. sqq.

28. Ueber das sind zwey Feste im Jahr des heiligen Creutzes; eines wird genannt die Erfindung des heiligen Creutzes, welches Fest gehalten wird nach Ostern. Das andere wird genannt die Erhebung des heiligen Creutzes, welches Fest wird gehalten im Herbst. Aber es wäre viel besser, das Creutz wäre verloren, denn gefunden, erniedriget, denn erhöhet. Nicht, daß wir diß verwerfen, sondern um des Mißbrauchs willen, den wir damit aufgericht haben, wäre es viel besser, daß nie gefunden noch erhöhet wäre worden das heilige Creutz. Denn das wäre gut, so du in dir erhöhest das heilige Creutz, durch geduldige Aufnehmung aller Widersacher und Unglücks, welches Creutz, so du siehest, daß es ist verhanden, so laß es ein, verschleuß nicht, so hast du gefunden das heilige Creutz. Und wenn du es also gefunden hast, so erhöhe es denn auch in dir mit Freuden, wie denn thaten die heiligen Apostel, die da giengen (wie die Schrift sagt Apg. 5, 41.) mit Freuden von des Raths Angesicht, darum, daß sie würdig gewesen waren um den Namen JESU Schmach zu leiden.

29. Also hast du, was da sey tragen dein Creutz; erhöhen das Creutz Christi, oder finden dasselbige. Welches nicht stehet im opffern, küssen, oder besuchen das heilige Creutz, sondern in Geduld überall empfahen und erleiden Ungerechtigkeit. Aus diesem magst du leichtlich abnehmen, warum schier alle Mönche und Pfaffen jetzunder fechten, und schreyen wider das Evangelium und Wahrheit. Denn gleich dieselbigen sind in allen Sachen die allerungeduldigsten, und sonderlich, wenn man ihre Handthierung angreift, die sie bisher betrüglich in aller Welt getrieben haben. Darum verbieten sie, daß man die Prediger, welche Christum predigen mit seiner Gerechtigkeit, unvermischt mit eigener Frömmigkeit, nicht hören soll, geben für, sie sind unge Lecker, sie verstehens nicht, man soll sie hören von wegen ihrer grauen Haare und Alters; welches doch keines zu der Sache hilft.

30. Darum, wie alt sie sind, wie viel rothe, schwarze oder braune Paret sie tragen, oder sonst spitzige Hüte, wo sie Christum nicht predigen, sondern ihre Werke und Gerechtigkeit: so soll man sie lassen fahren mit ihrer Predigt, und mit allen ihren Träumen, Matth. 15, 14. und allein die annehmen, welche Christum predigen, welche allein zu hören sind; nicht angesehen, ob dieselbigen Prediger, nach Art des Evangelii und Wahrheit, verfolget, verjagt, verdammt, getödtet werden, oder wie man mit ihnen umgehet. Gleichwie man auf dem andern Theil nicht muß ansehen, wie gewaltig, wie hoch, wie gelehrt, (nach der Welt Schein,) die geachtet werden, welche dem Evangelio am allermeisten zuwider sind. Doch soll man sie nicht verachten, ob sie wol nicht Christum erkennen, sondern Geduld mit ihnen haben, biß daß sie GOtt auch einmal durch seine Gnade erleuchte, darum GOtt zu bitten ist. Esa. 29, 24.

31. Also stehet nun der ganze Christliche Stand und Wesen in dem, daß du vest anhangest dem Evangelio, welches allein Christum weiset und lehret, nicht menschliche Rede oder Werke. Aber laß fahren den gefärbten Titul, in welchem du dich einen Christen zu seyn berühmest: denn es ist gewiß, so jemand dir neben Christo etwas als nöthig zu der Seligkeit vorgiebet, den sollt du fliehen als den Teufel, denn das ist nicht ein schwarzer, greulicher oder gefärbter Teufel, sondern ein weisser Teufel, der dir, unter einer

ner schönen Gestalt des Lebens einsenkt den Gift des ewigen Todes. Send gewarnet und kecke gerüst wider solche wohlscheinende

Feinde, die euch legen die Stricke des ewigen Todes, vor welchen uns bewahre Christus, Amen.

2. Seine Christliche Gedanken der heiligen Väter und Lehrer, (von Luthero gebessert), daß ein Christ alles Creuz mit Geduld tragen soll. Anno 1530.

Die alten H. Lehrer haben das grüne und dürre Holz gegeneinander gehalten, und also damit gespielet: Vom grünen Holz (der Baum) ist Sünde und Tod herkommen: Vom dürren Holz (Baum) Gerechtigkeit und Leben. Derhalben also gesagt: Iß dort nicht, (vom grünen Baum, 1 Mos. 2, 17.) du stirbst sonst; hie aber iß (vom dürren), oder du bleibst todt. Du willt ja essen und nascht en von einem Baum, ich will dir einen vollen zurichten, den du nimmermehr kannst abessen. Aber wie schwer es war, von jenem grünen Baum sich enthalten, so schwer ists hie (vom dürren) genießen oder essen; denn dort war Gestalt des Lebens, Lust und Gutes, hie aber ist Gestalt des Todes, Leidens, Trübsals, weil dieser Baum grünet, jener dürr ist; daher bleibts noch tief ins Herz gewurzelt, daß der Mensch daher das Leben suche, da der gewisse Tod ist, und fliehe da den Tod, da das gewisse Leben ist.

Das Creuz aber soll also gethan seyn, daß es wehe thue, soll nicht selbst erwählet seyn (wie die Wiedertäufer und alle Werkheiligen lehren), sondern aufgeleget seyn.

Necessitas. Denn wir müssen gleich seyn dem Ebenbilde des Sohns GOttes, Röm. 8. v. 29.

Alle die gottselig leben wollen in Christo JEsu, müssen Verfolgung leiden, 2 Tim. 3. v. 12.

In der Welt habt ihr Angst. It. Ihr werdet traurig seyn, weinen und heulen, aber die Welt sich freuen, Joh. 16, 20.

Leiden wir mit, so werden wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden, Röm. 8, v. 17.

Send ihr ohne Züchtigung, welcher sie alle theilhaftig sind worden, so seyd ihr Bastarte, und nicht Kinder, Ebr. 12, 8. Wozu dienen sonst so viel Trostsprüche in der Schrift?

Causa. Denn der Teufel, ein mächtiger, listiger Geist, hasset die Kinder Gottes. Zudem dienet das Heil. Creuz zu Uebung des Glaubens, zur Strafe des Worts. It. die übrige Sünde und Hoffart zu dämpffen. Ja, ein Christ kann so wenig des Creuzes, als Essen und Trinken entberen.

Pretium. Christus heiliget mit seinem Anrühren alle Leiden und Trübsalen seiner Gläubigen: wer nicht leidet, gibt zu verstehen, daß er nicht gläube, daß Christus ihm sein Leiden geschenkt habe. So aber jemand das Creuz [so ihm GOtt auflegt] nicht tragen will, den zwinget niemand, der mag hinfahren, und Christum verleugnen, doch daß er wisse, daß er mit Christo keine Gemeinschaft noch Theil habe.

Ein Kaufmann, Jäger, Kriegsmann, leidet um ungewisses Guts und Sieges willen; und hie, da gewisse Herrlichkeit folget, kömmts saur an, nur ein wenig zu leiden, wie es Esaias c. 54, 7. Christus Joh. 16, 16. Petrus

1. Ep. 1, 6. Paulus 2 Cor. 4, 17. ein wenig oder kleines pflegen zu nennen.

Siehe, wie die Widersachet, des Teufels Märtyrer, durch so mancherley Weise und Wege ihrer Lehre, zertrennet und zurissen sind, wie ihre Hoffnung ihnen nicht gelinat, wie viel Gefahr und Unglücks sie sich besorgen müssen, ihres Thuns kein Augenblick gewiß und sicher. Diese Peen oder Strafen sind nur zeitlich. Was soll ich von der Schuld halten, nemlich, daß sie ohn GOtt, beyde durch des Teufels List, mit bösem Gewissen ewig verloren sind? Und ob sie aleich ihres Vornehmens, wie es künstig gerathen möchte, ungewiß sind, freuen sie sich doch über eiteler und aller Ding verlorner Hoffnung, dagegen wir uns gewisser göttlicher Zusagung zu trösten haben.

Summa, weils eben derselbige GOTT, und dieselbe Sache ist, darinn er allen Heiligen Glauben gehalten, daß er warhaftig erfunden würde, wird er allein um unsert willen nicht zum Lügner wollen werden, auch werden wir ihn nicht zum Lügner machen: GOtt gebe, wir gläuben oder nicht, so wird er doch sein Wort vertheidigen und gewißlich helfen. Hie aber kostets Mühe und Arbeit, daß man erstlich die Augen abwende von der Gewalt. Zum andern, vest am Wort halte. Heya ließ das Wort fahren, und hielt sich an das Schichtbare, dargegen läßt ein Christ, das vor Augen ist, fahren, und hält sich ans Wort. So thun die Gottlosen nicht, hangen jetzt am Käyser, daß sie zeitlich erhalten werden; weil sie aber das Wort verachten, gehen sie drüber zu boden, und sind ewig verloren, Anno 1530.

Hievon kann noch nachgelesen werden im
II. Th. p. 1583. §. 157 - 175. Von den Trübsalen der Christen
- p. 1681. §. 312 - 327. Von den Trübsalen überhaupt, besonders von denen, so ein Mensch von dem andern erfahren muß.
- p. 1941. §. 3 - 13. Von dem Creutz und Gedult der Glaubigen, besonders des Josephs.
- p. 2436. §. 8 - 37. Vom Creutz Anfechtung und Züchtigung der Frommen.

IV. p. 402 Eine Unterweisung, wie man sich im Creutz zu verhalten.
XI. p. 1184 §. Pr. Vom Creutz.
- 3152. Von der falschen und rechten Creutzes Erhöhung.

XII. §. Pr. Von Creutz und Leiden der Gläubigen.
- 2368. Von dem Mißbrauch und rechten Gebrauch des Creutzes Erhebung.

XIII. p. 410. §. Pr. Vom Creutz und Leiden.
- 1234. Eine Abhandlung vom Creutz und Leiden.

B. Von der Krankheit und Leibesschwachheit.

1. D. Martin Luthers tröstlicher Unterricht, wie man in Leibesschwachheit der Kleinmüthigkeit und andern Anfechtungen des Teufels begegnen und steuren möge. Anno 1534.

1.

Der Kranke beklaate sich erstlich, er hätte grosse Anfechtung vom Teufel des Glaubens halben, daß, weil die Krankheit von Tage zu Tage ie länger ie mehr zunehme, und aber er und andere Leute um Hülfe beteten, und doch keine Leichterung folget, er besorgen müßte, GOtt wäre ihm ungnädig, und wollte weder sein noch andere Leute Gebet erhören, sonst sollte es sich zur Besserung schicken müssen.

2. Auf diese Rede tröstete D. Martinus Luther ihn also: Mein lieber Bruder, wel-

len

len wir Christen seyn, so müssen wir es gewohnen, daß uns der Teufel allwege an dem Ort plaget, da es sonst wehe thut, und greift uns gemeiniglich da an, da wir am schwächsten sind. Solche Schalkskunst hat er im Paradies auch geübet. Denn er greift nicht den Adam, sondern die schwache Evam am ersten an, reanet also allezeit dahin, da es vor naß ist. Da mußt du gedenken, wenn er also kömmt, daß solche Gedanken nicht dein, noch in deinem Herzen gewachsen sind, sondern es sind Gedanken, die der Teufel einandt, und du sie mußt leiden; derselbe redet alse in das Herz, daß du denkst: ich rufe unsern HErrn GOtt an, aber er höret nicht, darum wird er mein nicht achten, er ist mein Feind und nicht mein Freund, sonst würde er helfen.

3. Da ist nun vonnöthen, daß du GOttes Wort dir wohl einbildest, daß Christus verheissen hat, er wolle uns gewiß erhören, daß wir aber Zeit, Ort, Personen bestellen wollen, wenn, durch wen, und wie er uns erhören und uns helfen werde, dafür sollen wir uns auf das fleißigste hüten. Denn Zeit, Ort, Person sind nur Accidentia, die in GOttes Hand stehen, und wir nicht sollen wissen, aber die Substantia ist GOttes Gnade und Verheissung, die ist unweisentlich und gewiß. Darum sollt du dich an solche Zusagung halten, und dieselben dir nicht nehmen lassen, ob du gleich Zeit, Ort, Person und anderer Mittel halben nicht weißt, wie es hinaus werde gehen.

4. So es nun dahin kömmet, daß du betest, und es scheinet, als wollen aus deinem Geber nichts werden: so wende dich hieher, und mache einen Unterscheid zwischen deiner Krankheit und deinem Glauben, denn du bekennest ꝛc. daß du ein Christ, und in dem Tod Christi getauft seyest. Auf solchen Beruf habe gute Achtung, und laß ihn deinen besten Trost seyn, denn wenn du so weit bist kommen, und erkennest daß GOtt dir seinen Sohn geschenkt und für dich in den Tod gegeben hat, gegen solcher Gabe und Gnade soll je aller leiblicher Schmerz und Krankheit nichts seyn, und wo es möglich, thätest du dich ehe tausendmal kränker wünschen, ehe du solches grossen Schatzes entbehren solltest.

5. Darum so lerne hie diesen Unterscheid, und übe deine Dialecticam, und sage: GOttes Gedanken und Will ist der, daß ich an seinen Sohn JEsum Christum gläuben soll, dazu hat mir GOtt seinen Heiligen Geist geschenkt. Denn ohne den Heiligen Geist könnte ich solche Gedanken von Christo nicht haben, daß er, wie ich gläube, mir von Gott geschenkt und für mich gestorben sey; zum Zeugniß aber solches Glaubens, bin ich getaufft, und durch solche Taufe ein Glied seines geistlichen Leibes worden.

6. Ob nun des Teufels Gedanken dagegen einfallen, so mache diesen Unterscheid und sprich: Ich bin getaufft und gläube an Christum, darum muß auch folgen, was ich im Namen Christi bitte, daß GOtt mich erhören will, wie Christus sagt Joh. 16, 26. 27: Ich sage nicht, daß ich den Vater für euch bitten will, denn er selbst der Vater hat euch lieb. Aber damit hat mich GOtt nicht befreyet, daß ich gar nichts leiden soll; lieb hat er mich um seines Sohns JESU Christi willen, wie ein Vater sein Kind lieb hat, aber er pfleget seine Liebe eine Zeitlang zu verbergen, daß es scheinet, als zürne er mit mir, und wolle mich nicht erhören.

7. Das ist seine Weise mit uns zu handeln, und ist eine rechte göttliche Weise, wie der 97. Ps. v. 2. sagt: Wolken und Dunkel ist um ihn her; und im 18. Ps. v. 12: Sein Gezelt um ihn her ist finster, und schwarze dicke Wolken, darinnen er verborgen

ist. Und Paulus 1 Cor. 13, 12: Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, denn aber von Angesicht zu Angesicht. Wir können ihm nicht unter Augen sehen, sondern müssen ihm in den Rücken sehen.

Darum, mein lieber Bruder, lerne, du bist jetzt in einer solchen Schule, da du die Lehre vom Glauben lernen sollt, nicht speculative aus den Büchern, wie bisher, sondern practice und in dem Werk. Es dünkt dich wol, GOtt wolle dein nicht; das ist in allen Menschen von Natur, sie fallen gleich in Sünde oder leiden Krankheit und Widerwärtigkeit, so ist dieser Zuschlag allweg dabei, daß man denkt GOtt zürnet, und der Teufel hilft auch dazu; wenn du in solcher Noth anfahen und beten willt, bläset er immer in das Herz: ach, es hilft nicht, es sollt doch je sonst besser werden.

9. Das ist eine Anfechtung, die du nicht allein hast, sondern ich muß sie schier täglich leiden, und andere Christen auch. Wie soll man ihm denn thun? also, daß wir denken, wir sind zu solchem Kampff beruffen. Er will uns aber darum nicht allein lassen, noch von uns weichen. Denn so wir solche Anfechtung und beschwerliche Gedanken nicht sollten fühlen, so würden wir nimmer wissen noch erfahren, was Christus wäre. Darum so lerne dich wider solche Anfechtung aufsehnen, und sprich: mein Fleisch hält es wol dafür, als sey mir GOtt feind und achte mein nicht, weil er mich so jämmerlich liegen und martern lässet. Aber ich bin ein Christ und gläube an Christum, dieser Schatz habe ich, und sollt es dem Teufel leid seyn; will mich derhalben solches Schatzes mehr trösten, denn mich meine Krankheit und Jammer schrecken soll.

10. Wenn der Teufel nicht so zuschlüge, und den fürnehmsten Artikel unsers Glaubens nicht so angriffe, so würde die Krankheit und andere Anfechtung nicht so wehe thun; darum so lerne, wie du ihm begegnen und dich trösten sollt, und sprich: wenn mich GOtt gleich sterben lässet, dennoch will ich mein Herz und Vertrauen auf ihn setzen, das sollt du Teufel mir nicht wehren; denn daß er seinen Sohn mir geschenkt hat, das ist ein Zeichen, daß ers mit mir nicht bös meynet, sondern auf das allerbeste.

11. Nun ist es aber nicht möglich, daß man solche Kunst sobald könnte; sondern wie man sagt: Oportet hic paululum studere, imo multum et diu studere. Man muß lang daran lernen. Denn siehe den H. Hiob an, der murret am ersten heftig wider GOtt und saget: Versus es mihi in crudelem: Du bist mir verwandelt in einen Grausamen; und zeigest deinen Haß gegen mir mit der Stärcke deiner Hand, das ist doch je unserm HErrn GOtt hart gnug zugeredt. Aber doch rafft er sich wieder auf, und lobete GOtt ja so sehr, als sehr er ihn vor gescholten hatte; das ist der Kampf, den wir Christen müssen aushalten, denn der Teufel läßts nicht, er will immerdar aus dem leiblichen und zeitlichen Leiden ein ewiges machen.

12. Da müssen wir uns daher gewöhnen und sagen: Mein HErr JEsus Christus lebet, da zweifelt mir nicht an; und lebt nicht allein, sondern ich habe Befehl, daß ich mich solches seines Lebens soll trösten. Wie Paulus saget Röm. 5, 10: So wir mit GOtt versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir doch noch Feinde waren, vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind. Wo nun dein Herz also stehet, so ist es je ein gewisses Zeichen, daß Christus den rechten Grund in dir zu legen habe angefangen, kannst derhalb einen gewissen Trost schöpffen, GOtt meyne es nicht bös mit dir, sintemal du solches alberein von ihm hast; wo du aber dich sol-

löser und Seligmacher sey, das ist die Substanz und das Gewisse, da verlasse ich mich auf, und will dabey beharren, es gerathe mit meiner Krankheit und dem Ungewissen, wie der liebe GOtt will, zum Leben oder zum Tode. Denn das weiß ich, wenn ich das Hauptstück habe, so soll nicht ein Körnlein oder Negelein dahinten bleiben, wie Moses sagt 2 Mos. 10, 26.

19. Darum laß dich die andere Accidentia nicht kümmern, und danke GOtt, daß das Hauptstücke hast, es wird die Stunde kommen, daß die Accidentia auch sich finden müssen, und wol auf eine bessere Weise, denn du es jetzt verstehen oder wünschen kannst. Wer aber solches nicht thun will, und mehr auf das Ungewisse, denn auf das Gewisse, mehr aufs andere, denn auf diß Hauptstücke sehen will, der fischet vor dem Hamen. Darum soll man an solchem Trost vest halten, GOtt wird uns nicht lassen; denn das Pfand, das er uns geben hat, seinen Sohn, ist zu hoch und groß, er wirds nicht dahinten lassen.

20. Neben solchem Trost soll man das auch mitnehmen, wenn der Teufel also an uns mit seinen Gedanken setzet, daß wirs gewiß dafür halten, wir leiden solche Anfechtung nicht allein, sondern die ganze Christliche Kirche, deren wir Gliedmaß sind, leidet auch mit, bittet auch mit für uns, denn wir sind alle Glieder eines Leibes.

21. Das ist doch je reichlich getröstet, GOtt gibt dir seinen Sohn, Christus der Sohn gibt dir sein Wort, Sacrament und Gnadenreichen. So bist du in der Anfechtung nicht allein, sondern hast durch die ganze Welt soviel Brüder und Schwestern, die alle mit dir beten, und den Wurm, der dich als ein Finger des Leibes Christi, schmerzet, mit tragen, und darüber klagen und sprechen: Vater Unser, der du bist im Himmel. Da ist nicht ein Christ, der spreche, mein Vater; alle sprechen sie, Vater Unser.

22. Denn dieselben erfahren es auch, daß der Teufel die Narrenkappen, den Zorn GOttes, allen Anfechtungen und Unglücken anziehet; aber man muß es lernen, daß alles, was den Glauben belanget, unsichtbar ist. Wer nun solche unsichtbare Sachen will sichtbar machen, der macht ihm seine Krankheit und Unglück doppelt, und verleuret die Substanz und den Haupttrost, da ich oben von gesagt habe.

23. Darum so lerne diese theologicam Dialecticam wohl, und sprich zum Teufel: Da du mich auf weisest, das ist nicht das Principal noch der Haupthandel, sondern ein Accidens, das sich noch heut oder morgen kann ändern. Denn so es GOtt will haben, so kann ich eben sobald wieder gesund werden, als ich krank bin worden. Das ist aber die rechte Substantia und das Hauptstücke, daß ich meinem HErrn Christo nicht feind bin, sondern ich gläube (ich gläube es gleich so schwächlich ich wolle,) daß er für mich gelitten, und ich das Leben durch ihn gewiß haben werde. Ich halte es nicht mit dem Pabst, Türken, Juden, die alle sein Wort verfolgen. Weil nun das Hauptstücke mir bleibet, daß mir das Leben soll ungenommen seyn, so will ich die Accidentia nichts sonders mich lassen anfechten. Also muß ein Christ den Unterscheid machen, und vest halten, daß Christus unser Hoffnung, Leben, Trost und Freude sey, und uns erhalten werde, es gerathe gleich mit dem Leib, wie der liebe GOtt will.

24. Und hie merke auch diß; wenn du dich also schwach befindest, so bleib nicht allein, sondern laß jemand mit dir reden von Christo, oder etwas lesen, daß du dich nicht allein mit dem Teufel beissest. Denn er ist ein solcher Disputator, wo er den Kopf hin-

ein

Sie haben das hebraische Wort Tham alle verdolmetschet im Lateinischen, simplex, auf deutsch, albern: so doch der Text im Hebräischen das nicht meynet. Denn das Wort Tham heisset nicht einen, der alber ist von Verstand, das ist, an welchem gar keine Geschicklichkeit ist: sondern heisset einen, der dem Willen nach einfältig, fromm und aufrichtig ist. Und eben dasselbe Wort stehet im 119. Psalm, bald im Anfang: Beati immaculati etc. das ist, wohl denen, die ohne Wandel leben, ꝛc. Denn Jacob ist nicht alber oder närrisch gewesen vom Verstand. Gleichwie dasselbe hernach zu sehen ist, da er von seinem Bruder die Erstgeburt gekaufet hat. Lyra leget es also aus: sine plica dolositatis, das ist, ohne alle Falschheit oder Betrug; und nicht alber: von deswegen, daß keine Geschicklichkeit oder Verstand an ihm wäre gewesen.

197. Ein solcher frommer aufrichtiger Mann ist Esau nicht gewesen, sondern ist dem Willen nach viel unbeständiger und tückischer gewesen; denn er heydnische Weiber zur Ehe genommen, und sich also unter die Cananiter gemischet. Die Jäger sind nicht aufrichtig, sie richten oftmals ihr Ding, damit sie umgehen, nach dem die Zeit, die Sachen und Personen sind, Jacob aber ist fromm, aufrichtig und beständig, lässet sich keine Person bewegen, ändert sich auch in seinem Gemüth nicht, wenn die Sachen anders vorfallen, und ist doch gleichwol nicht närrisch. Dis ist eine schöne Vergleichung [der zwey Brüder].

198. Zum andern, ist Jacob kein Ackermann. Er befleißigete sich keiner weltlichen oder fleischlichen Händel. Wiewol man das weltliche Regiment, und was dazu gehöret, auch wol Christlich und recht verwalten kan. Jacob aber hat sich ganz und gar beflissen, daß er in den Hütten ist geblieben, das ist, er ist daheim bey Vater und Mutter geblieben, und hat denselben gedienet. Und Lyra erzehlet eine Meynung der Jüden von den Hütten, welche mir sehr wohl gefället, dieweil sie von den Vätern ist herkommen. Denn sie sagen, daß die Hütten nicht allein sollen verstanden werden von denen, darinnen sie gewohnet, als in ihren Häusern; sondern daß damit auch die Hütten gemeynet sind, darinnen sie ihre Kirchen gehabt, wie die Hütte Mosis genennet wird, dadurch auch eine heilige Hutte verstanden wird. Wir heissen es Kirchen und Schulen. Zu der Zeit aber war kein Unterscheid zwischen den heiligen Hütten und den andern, darinnen sie sonst ihre Wohnung gehabt haben. Abraham hat in seiner Hütten ein Gotteshaus und Kirche gehabt; gleichwie jetziger Zeit ein jeglicher frommer und gottseliger Hausvater seine Kinder und Gesinde in der Gottseligkeit unterrichtet [und den Catechismum lehret]. Darum ist ein solch Haus eine rechte Schule und Kirche, und ein Hausvater ist in seinem Hause Bischof, Priester und Pfarrherr. Also waren die Hütten, darinnen Jacob gewohnet hat, auch heilig, und er hat darinnen zum ersten das Reich GOttes gesuchet.

199. Dargegen aber hat Esau das Reich der Welt gesuchet; darum hat er auch beyderley Reich, das weltliche und geistliche, verloren. Denn das ist eine gemeine Regel, die für und für währet, nemlich, die zum ersten das Reich GOttes suchen, denselben wird das andere auch zufallen. Wiederum aber, die am ersten nach ihrem eigenen Nutzen und dem täglichen Brod trachten, ehe denn sie sich um das Reich GOttes annehmen, denen wird das

ein bringet, so dringet er mit dem ganzen Leibe hinnach, wie eine Schlange. Darum laß dich nicht allein finden, sondern nimm einen Bruder zu dir, den laß mit dir von GOtt und seinem Willen reden, so heißt es denn Matth. 18, 20: **Wo zween oder drey in meinem Namen versammlet sind, so will ich mitten unter ihnen seyn.**

26. Und ist gewißlich wahr, einer allein ist ihm zu schwach, wie ich selber befinde, denn es kommet oft, daß ich bedarf, daß ein kleines Kind mit mir redet. Das lässet unser HErr GOtt also geschehen, auf daß wir uns nicht rühmen von uns selbst, als wären wir stark und mächtig anug, sondern auf daß die Kraft Christi und seines Worts in uns allein gerühmet werde. Und muß also oft mit einem Wort mir helfen, der ansehen in seinem ganzen Leibe nicht soviel Theologie hat, als ich in einem Finger, auf daß ichs also erfahre, daß mein Vermögen und Kunst ausserhalb Christo und seinem Wort lauter nichts sey. Wie er zu Paulo auch saget, 2 Cor. 12, 9: **Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.**

26 Denn GOttes Kraft ist nicht eine solche Kraft, die mit Macht um sich schlägt und kumort, sondern sie gehet einher in grosser Schwachheit stille und geduldig, daß wir müssen sagen: HERR ich bin ein armer Mensch, es gehet mir übel, aber dennoch gläube ich an dich, es gehe mir wie es wolle, hast du mein vergessen, so hast du mein vergessen; zörnest du, so zörne; ich will aber darum nicht ein Unchrist seyn, und aufhören zu gläuben, sondern will vest an dem halten, daß Christus für mich gestorben sey. Solches kann mir nicht fehlen, Ursach, Accidentia non tollunt substantiam, das Hauptstück, GOttes Verheissung, muß bleiben, ob es schon alles zu trümmern gehet.

27. Diese Erkenntniß laß eine grosse Gnade seyn, daß du nicht gerne von Christo und seiner Kirchen wollest abgesondert seyn; und ob du es schon nicht fühlest, daß du es doch gläubest, und wünschest, daß du dabey bleiben könntest. Das, sage ich, ist eine grosse Gabe und Gnade; wo die ist, da gehets wohl, es gehe gleich dem Leibe wie es wolle. Denn GOtt wird niemand lassen, der also gläubt, er gläube es gleich so schwächlich er wolle. Denn er nicht so ein Tyrann ist, daß er einem eine gute starke Infirmität oder Schwachheit nicht könnte zu gute halten, sonderlich in solchen Nöthen da wir allein und zugleich Teufel und unser Fleisch wider uns ist.

28. Er konnte es Petro zu gute halten, daß er ihn dreymal verleugnete, da er nur seine Sünde erkennete, und Gnade begehrte, Matth. 26, 70. Er wird es mit uns auch thun, da lasset uns ja nicht an zweifeln. Diejenige aber laß klagen und zweifeln, die GOttes Wort verachten oder verfolgen: die habe.. je grosse Ursache zu sorgen, und sind doch (wie wir am Pabst und seinem Hauffen sehen,) noch auf das allersicherste dazu. Ursache, der Teufel thut ihnen kein Leid; denn er hat sie zuver. Dich aber und andere, die gerne wollten fromm seyn, und fürchten sich vor GOtt und seinem Urtheil, die die hat er noch nicht; er wollte sie aber auch gerne haben; womit will ers aber zuwege bringen? Durch anders nichts, denn daß er gedenket, er wolle der Accidentia Zufälle und Umstände so viel schicken, bis er die Substanz und den Haupttrost auch hinweg reisse.

29. Aber mein lieber Bruder, da gedenke und wehre dich getrost: denn wie der heilige Johannes sagt: Epist. 4, 4: **Der ist grösser, der in uns ist, denn der in der Welt ist.** Anfechten soll er uns, der Feind, und den Kampf uns sauer machen; aber er soll nicht obsiegen, sondern mit Schanden abziehen. Denn unser Glau-

be soll siegen, wie Johannes sagt in der ersten Ep. Joh. am fünften Capitel v. 4. 5: Alles, was von GOtt geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer da gläubet, daß JEsus GOttes Sohn sey, der überwindet die Welt. Es zürnet nun der Teufel oder die Welt, und mache uns traurig wie er will, so soll doch unser Sieg bestehen, daß Christus lebet, wie er selber sagt: Ich lebe, und ihr sollet auch leben, Joh. 14, 19.

30. Das ist nun unser Trost, und soll unser Trost bleiben; denn sonst könnte den Teufel und seine Anfechtung niemand ertragen; wie wir an denen sehen, so verzweifeln. Wir aber wissen, daß wir einen HErrn haben, JEsum Christum, der mit seinem Worte bey uns ist; den wollen sie nicht hören, weil sie können: darnach, wenn sie sein dürfen, so, können oder dürfen sie an ihn nicht gedenken; und urtheilen allein, wie sie fühlen, und gehen damit dahin.

31. Darum heißt es also: Fürchte GOtt, oder habe GOtt vor Augen und sein Wort, und zweifle nicht, du gehörest in die Christliche Kirche als ein Glied des Leibes unsers lieben Herrn JEsu Christi, mit uns, und wir mit dir. Denn wir sind je alle ein Leib, durch das Blut unsers lieben HErrn Christi von Sünden abgewaschen, und durch das Wort und die heiligen Sacramente zu solcher Gemeinschaft beruffen, und darinnen eingeleibt.

32. An solchen Trost, mein lieber Bruder, halt dich veste, und mit solcher geistlichen Freude, die das Wort allein dir weiset, lindere deine Schmerzen und Krankheit, und laß ja den Teufel in das Kämmerlein nicht, da das Wort unsers lieben HErrn Christi und solcher Trost eingehet, sondern sage ihm fein trocken unter Augen, wie Christus: Hebe dich hinweg, Teufel, du gehörest doch nicht herein, sondern mein HErr JEsus Christus, der soll hier hausen und regieren mit seinem Wort. Denn auf ihn bin ich getauft, und gehöre ihn an, dabey will ich auch bleiben, und mich vest an ihn halten. Wenn du solches thust, so wird er sich müssen trollen, und das Herz wird friedlich bleiben. Wo es sich aber zuträgt, daß du unterweilen solches Trostes vergessen, und murren wolltest, das laß dich sogar nicht anfechten, daß du darum wolltest verzweifeln; sondern stehe wieder auf und hoffe, unser HErr GOtt sey so gnädig, er werde dir eine gute starke Negation oder Leugnen, oder wol auch eine Blasphemiam oder Lästerung zu gute halten, wenn der Kampf zu groß ist. Denn solches sind peccata infirmitatis, Sünden deiner Schwachheit, und nicht muthwillige Sünde, wie des Pabsts, und deren, die das Wort verfolgen. Wenn du aber nicht mit solcher Krankheit und solchem Schmerzen behaftet wärest, so würdest du solch Murren wol unterwegen lassen. Weil aber Krankheit und Schmerzen vorhanden ist, so thut es dir wehe; das weiß GOtt wohl, und will dirs zu gute halten, wenn du es von Herzen begehrest. Darum sey getrost, unser Vater im Himmel wird dich nicht lassen. Wir aber alle haben Theil an unserm HErrn Christo, dem getreuen Hirten unserer Seelen. Derselbige wolle dich im rechten Glauben erhalten, und es nach seinem göttlichen Willen, wie es seiner Ehre und deiner Seelen Seligkeit am besten ist, gnädialich schaffen, Amen. Der Friede GOttes durch Christum bleibe bey dir allewege, Amen.

2. D. Martin Luthers Troſtbrieflein an eine Perſon, ſo in ihrer Krankheit kleinmüthig und zage geweſen. An. 1537.

Gnade und Friede meine liebe Frau N. Ich hatte am näheſten willens, dir zu ſchreiben, aber Er N. war weg, ehe ich michs verſahe. So achte ich, dein Herr ſey indeß auch wieder heim kommen, daß es (ob GOtt will,) beſſer mit dir ſeyn wird. Du mußt aber nicht ſo kleinmüthig und zage ſeyn, ſondern denken, daß Chriſtus naheiſt, und hilft dir dein Uebel tragen: denn er hat dich nicht ſo verlaſſen, als dir dein Fleiſch und Blut eingibt. Allein ruffe du nur mit Ernſt von Herzen, ſo biſt du gewiß, daß er dich erhöret, weil du weißt, daß es ſeine Art iſt, helfen, ſtärken und tröſten alle die, ſo ſein begehren. So ſey nun getroſt, und denke, daß er ſelbſt viel mehr gelitten für dich, denn du immer leiden kannſt, um ſein und deinetwillen. So wollen wir auch bitten, und ernſtlich bitten, daß GOtt dich in und durch ſeinen Sohn Chriſtum wollte annehmen, und in ſolcher Schwachheit Leibes und Seelen ſtärken. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Am Pfingſtmontage, An. 1537.

Martinus Luther.

3. D. M. Luthers Tröſtung an Friedericum Miconium, Pfarrherrn zu Gotha ꝛc. Anno 1541.

Gnade und Friede in Chriſto. Ich habe euer Schreiben, lieber Herr Friederich, empfangen, darinn ihr anzeiget, daß ihr tödtlich, oder, wie ihrs recht und Chriſtlich deutet, zum Leben krank lieget. Wiewol mirs nun eine ſonderliche groſſe Freude iſt, daß ihr ſo getroſt und unerſchrocken gegen dem Tod, (welcher laut der Schrift, nicht ein Tod, ſondern ein ſüſſer Schlaf iſt aller Gottſeligen, Matth. 9. v. 24.) ja ein Sehnen und Verlangen habt abzuſcheiden, und bey Chriſto zu ſeyn, Phil. 1, 23. Wie wir Gläubigen allzumal ſo ſollen geſinnet ſeyn, nicht allein auf dem Siechbette, ſondern auch, wenn wir friſch und geſund ſind, und uns keiner Gefahr des Todes zu beſorgen haben, und daſſelbige alle Stunden an allen Orten, in allen Fällen, als Chriſten zuſtehet, die ſamt Chriſto lebendig gemacht, ſamt ihm auferweckt, und ſamt ihm in das himmliſche Weſen geſetzt ſind 1 Cor. 6, 31: die auch über die Engel richten werden, 2 Cor. 5. alſo, daß nichts übrig iſt, denn allein das Ablegen des Verhangs, und Aufhören des dunkeln Worts, 1 Cor. 13, 13. Wiewol, ſage ich, ſolches von euch zu hören mir eine ſonderliche Freude iſt, doch bitte ich und flehe dem HErrn JEſum, welcher iſt unſer Leben, Heil und Geſundheit, daß er mirs zu dieſem Unglück nicht kommen laſſe, daß ich erleben und ſehen ſollte, daß ihr, oder etliche der unſern, ſolltet mir zuvor kommen, hindurch dringen und reiſſen durch den Vorhang zur Ruhe, und mich hinter euch, hier in dieſer falſchen argen Welt, mitten unter den Teufeln laſſen, daß ich nach eurem Abgang noch länger müßte mehr Plage und Marter ausſtehen, der ich doch mehr denn gnug, nun etlich und zwanzig Jahr her, erduldet und erlitten habe, und derhalben wohl werth wäre (hätte es auch um die Welt nur ſehr wohl verdient) daß ich euch allen zuvor käme, und im HErrn entſchliefe.

Alſo begehre und bitte ich, daß mich der

liebe GOtt an euer Statt wollte lassen krank werden, und mich heissen ablegen diese meine Hütten, die nun ausgearbeitet und gedienet hat, verzehret und kraftlos worden, und derhalben untüchtig ist; sehe es auch wohl, daß ich niemand mehr nütze bin. Derhalben bitte und ermahne ich euch mit Ernst, daß ihr samt uns den lieben GOtt wollet bitten, daß er euch länger beym Leben erhalten wolle, zum Dienst und Besserung seiner Kirchen, und dem Teufel zu Spott und Verdrieß. Denn ihr sehets ja, Christus unser Leben siehets auch, was für Personen und Gaben seine Kirche hin und wieder bedürfen.

Aus Worms, da wir fünf ganzer Wochen geharret, und schier keine Hoffnung übrig war, haben wir letztlich Briefe vollauf empfangen, welcher ein Theil M. G. R. euch zuschicken wird. Auf unserm Theil wird, GOtt Lob, alles männlich und weislich gehandelt: dagegen auf der Widersacher Theil, wird alles kindisch, thörlich, ungeschickt, mit groben und garstigen Listen und Lügen vorgenommen, daß man merken kann, daß der Satan, weil die Morgenröthe anbricht, und hervor gehet, das Licht der reinen Lehre scheuet, und nicht leiden kann, derhalben zu Winkel kreucht und auf mancherley Weise Ausflucht suchet, und wo es nicht helfen will, List und Täuscherey durch seine Bauchknechte fürgibt, und gehet doch alles den Krebsgang, wie von Noth wegen geschehen muß, wenn man wider öffentliche erkannte Wahrheit, öffentliche lästerliche Lügen verfechten und schmücken will, welches unmöglich ist. Aber was wollen wir zweifeln, die Herrlichkeit, Kraft, Sieg, Heil und Ehre, gehöret dem Lamm, das da erwürget und wieder auferwecket ist, und samt ihm auch uns, die wir gläuben, daß es erwürget und wieder auferwecket ist; das hat ja auch keinen Zweifel. Wir hoffen, die Unsern werden bald von Worms wieder heimkommen.

Gehabt euch wohl, mein lieber Er Frederich, der HErr lasse mich ja nicht hören, so lange ich lebe, daß ihr gestorben sind, sondern schaffs, daß ihr mich überlebet. Das bitte ich mit Ernst, wills auch gewähret seyn und so haben, und mein Wille soll hierinnen geschehen, Amen. Denn dieser mein Wille sucht die Ehre göttliches Namens, nicht meine Ehre noch Lust; das ist gewißlich wahr.

Gehabt euch abermal wohl im HErrn, wir bitten von Herzen für euch, und bewegt und betrübt uns eure Krankheit nicht wenig. Geben am Sonntag nach Epiphaniä, Anno 1541.

4. D. Mart. Luthers Trostschrift an einen mit Leibesschwachheit und von bösen Leuten wohlgeplagten Pfarrherrn. Anno 1544.

1.

GOttes Gnade und Friede im HErrn. Ich weiß nicht, mein lieber Herr N. was und wovon ich euch schreiben soll; von Herzen gern wollt ich, wenns die Zeit gebe, euch etwas von neuen guten Dingen schreiben, daran ihr Freud und Lust hättet. Als dem, den ich halte für den Fürnehmsten einen unter meinen liebsten Freunden, von welchem ich auch gewiß weiß, auch mit der That erfahren habe, daß ihr allzeit gewesen seyd, seyn und bleiben werdet ein treuer, wahrhaftiger Liebhaber unsrer Lehre, das ist, des Worts, welches ist GOttes und der Jungfrauen Marien Sohn, welchen ihr auch samt uns mit allen Treuen, und rech-

tem

tem Ernst rein, ohn allen Falsch, immerdar erkennet, geprediget und bekennet habt, doch nicht ohn grossen Haß und Neid der gottlosen, blinden, argen, falschen Welt, die nicht anders pfleget zu lohnen frommen Dienern Christi, wie er selbst saget Matth. 24, 9. c. 5, 12: Ihr müsset gehasset werden um meines Namens willen, von allen Völkern; aber seyd fröhlich und getrost, (sagt eben dasselbe Wort des Vaters,) es wird euch im Himmel wohl belohnet werden.

2. Diß ist nun unsere Frucht, unser Lohn, unsere Ehre, daran wir uns genügen lassen, ja für die reichste und herrlichste Vergeltung achten, und annehmen für unsere geringe und zeitliche, ja die kaum einen Augenblick währet, Mühe und Arbeit, die wir, unsers HErrn Christi Gnad und Wohlthat auszubreiten, tragen und ausrichten, und wenns schon hundert Jahr währete, und die Welt noch einst so rasend wäre, was wäre ihm denn? Was ist die Welt mit alle ihrem Wüten, Toben und grimmigen Zorn? Ja, was ist ihr Fürst und Gott? Ein Rauch und Wasserblase sind sie, gegen dem HErrn zu rechnen, der bey und mit uns ist, dem wir dienen, der durch sein Wort, so er uns (die wir schwache irdische Gefässe sind,) in Mund gelegt, wirket und kräftig ist. Diß sind gute Mähre, fröhliche, beständige neue Zeitung, die wahr und gewiß sind, und bleiben in Ewigkeit, der sollen wir uns trösten und freuen, und ihrer durch Geduld warten. Aber solches wisset ihr besser, denn ich euch sagen oder schreiben kann.

3. Daß ihr euch schwach fühlet, und klagt, daß euers Leibes Kräfte immer abnehmen, ist mir wahrlich von Herzen leid, ich bitte den HErrn ernstlich, daß er euch wollte stärken, und länger beym Leben erhalten, zu seiner Ehre, und seiner Heerde, welche er euch befohlen hat zu weiden, Besserung, auch Weib und Kind zu gut und Trost. Ich kanns wol gläuben, daß die böse Art der N. eure Geduld wohl versuche und übe, der ihr doch von Herzen gern, mit Verlust aller Wohlfahrt, ja auch euers Lebens, begehret zu rathen und helfen. Wie sollen wir ihm aber thun? Rühmen sollen wir uns, spricht St. Paulus Röm. 5, 3. auch der Trübsalen, und wie das gemeine Sprüchwort lautet: Mitte vadere, sicut vadit, quia vult vadere, sicut vadit: Laß gehen, wie es gehet, es will doch nicht anders gehen, denn es gehet.

4. Unsere Ehre und Ruhm stehet hierinne, daß wir der gottlosen undankbaren Welt die Sonne unser Lehre hell und klar, ohn alle trüb und finstere Wolken, durch Christi Gnade, haben aufgehen und scheinen lassen, dem Exempel nach unsers Vaters im Himmel, der seine Sonne läßt aufgehen über Böse und Gute (wiewol auch die Sonne, unsere Lehre, sein, nicht unser ist,) was Wunder ists denn, daß die falsch versteckte Welt, die im Argen liegt, (nicht sitzt oder stehet,) die Hausgenossen hasset und verfolget, die den Hausherrn selbst gehasset und verfolget hat? Ach, wir leben in des Teufels Reich, ab extra, darum sollen wir nichts guts sehen noch hören, ab extra. Wir leben aber im seligen Reich Christi ab intra, da sehen wir (doch durch einen Spiegel, in einem dunkeln Wort, wie St. Paulus spricht, 1 Corinth. 13, 12.) den überschwenglichen, unaussprechlichen Reichthum GOttes Gnade und Herrlichkeit. Es heißt: Dominare in medio inimicorum tuorum, Psal. 110, 2. Ein Reich soll er haben, und herrschen, das kann ohn Herrlichkeit nicht zugehen, und herrschet doch mitten unter den Feinden, das kann ohn Lästerung, Verfolgung, Schmach und Schande nicht zugehen.

5. Drum laßt uns im Namen des HErrn hindurch brechen, dringen, und reissen,

durch Ehre und Schande, durch böſe Gerücht und gut Gerücht, durch Haß und Liebe, durch Freunde und Feinde, bis wir kommen in das ſelige Reich unſers lieben Vaters, das uns CHriſtus der HErr bereitet hat von Anbeginn der Welt, da wir allein Freunde werden finden, Amen. Gehabt euch wohl im HErrn, den bittet treulich für mich. Geben zu Wittemberg am 1. Septembris 1544.

5. D. Martin Luthers Troſtbrief an ſeinen Vater, Hannß Luther, geſchrieben kurz vor deſſelben Ende, Anno 1530.

Meinem lieben Vater, Hannß Luther, Bürgern zu Manßfeld im Thal, Gnade und Friede in CHriſto JESU, unſerm HERRN und Heiland, Amen.

Lieber Vater!

Es hat mir Jacob, mein Bruder, geſchrieben, wie daß ihr gefährlich krank ſeyn ſollet. Weil denn jetzt böſe Luft, und ſonſt allenthalben Gefahr iſt, auch der Zeit halben, bin ich beweget für euch zu ſorgen. Denn wiewol euch GOtt bisher einen veſten harten Leib gegeben und behalten, machet mir doch euer Alter zu dieſen Zeiten ſorgliche Gedanken. Wiewol wir alle ohne das keine Stunde unſers Lebens ſicher ſind, noch ſeyn ſollen; derhalben ich aus der Maſſen gerne wäre ſelbſt zu euch kommen leiblich, ſo haben mirs doch meine guten Freunde wiederrathen und ausgeredt, und ich auch ſelbſt denken muß, daß ich nicht auf GOttes Verſuchen in die Gefahr mich wagte; (denn ihr wiſſet, wie mir Herren und Bauern günſtig ſind,) [zu euch möchte ich kommen können, aber wieder heim wollte ich gefährlich ſeyn.]

Aber groſſe Freude ſollte mirs ſeyn, wo es möglich wäre, daß ihr euch lieſſet ſamt der Mutter herführen zu uns, welches meine Käthe mit Thränen auch begehrt, und wir alle. Ich hoffe, wir wollten euer aufs beſte warten. Darauf habe ich Cyriacum zu euch abgefertiget, zu beſehen, ob es eurer Schwachheit halben möglich wäre? Denn es geriethe mit euch nach göttlichen Willen, zu dieſem oder jenem Leben, ſo wollte ich ja herzlich gerne (wie auch wol billig,) leiblich um euch ſeyn, und nach dem vierten Gebot mit kindlicher Treue und Dienſt mich gegen GOtt und euch dankbar erzeigen.

Indeß bitte ich den Vater, der euch mir zum Vater geſchaffen und gegeben hat, von Herzengrund, daß er euch nach ſeiner grundloſen Güte wollte ſtärken, und mit ſeinem Geiſt erleuchten und bewahren, damit ihr erkennet mit Freuden und Dankſagung die ſelige Lehre von ſeinem Sohne, unſerm HErrn JEſu CHriſto, zu welcher ihr auch jetzt durch ſeine Gnade beruffen und kommen ſeyd, aus dem greulichen groſſen Finſterniß und Irrthümern, und hoffe, daß ſeine Gnade, ſo ſolch Erkenntniß euch gegeben, und ſein Wort damit in euch angefangen hat, werde es bis zu Ende in jenes Leben, und auf die fröhliche Zukunft unſers HErrn JEſu CHriſti, bewahren und vollbringen, Amen.

Denn er hat ſolche Lehre und Glauben auch ſchon in euch verſiegelt, und mit Merkzeichen beſtätiget, nemlich, daß ihr um meines Namens willen, viel Läſterung, Schmach, Hohn, Spott, Verachtung, Haß, Feindſchaft und Gefahr darzu erlit-

ten

ten habt, samt uns allen, Galat. 6, 17. Das sind aber die rechten Maalzeichen, darinn wir unserm HErrn Christo gleich und ähnlich müssen seyn, wie Sanct Paulus sagt, Röm. 8, 29. auf daß wir auch seiner zukünftigen Herrlichkeit gleich werden.

So lasset nun in eurer Schwachheit das Herz frisch und getrost seyn: denn wir haben dort in jenem Leben den GOTT einen gewissen treuen Helfer, JEsum Christum, welcher für uns den Tod samt der Sünden erwürget hat, und jetzt da für uns sitzet, und samt allen Engeln auf uns siehet, und unser wartet, wenn wir ausfahren sollen, daß wir nicht sorgen noch fürchten dürfen, daß wir versinken, oder zu grunde fallen werden. 5 Buch Mose 31, 6. 8. Jos. 1, 5. 1 Chron. 29, 20. Hebr. 13, 5. Er hat zu grosse Gewalt über den Tod und Sünde, daß sie uns nichts thun können, so ist er so herzlich treu und fromm, daß er uns nicht lassen kann noch will; allein, daß wirs ohne Zweifel begehren.

Dann er hats geredt, verheissen und zugesagt, er wird und kann uns nicht lügen noch trügen, das hat keinen Zweifel. Bitet (spricht er), so sollt ihrs kriegen, suchet, so solltet ihrs finden, klopffet an, so wird euch aufgethan werden, Matth. 7, 7. Und Apg. 2, 21: Alle, die den Namen des HErrn anruffen, sollen selig werden. Und der ganze Psalter ist voll solcher tröstlicher Verheissung, sonderlich der 91. Psalm, welcher allen Kranken sonderlich gut zu lesen ist.

Solches will ich mit euch schriftlich geredt haben, als in Sorgen eurer Krankheit halben, (dieweil wir das Stündlein nicht wissen,) damit ich theilhaft werde eures Glaubens, Kampfs, Trost und Danks gegen GOtt für sein heiliges Wort, das er uns so reichlich, kräftig und gnadenreich zu dieser Zeit gegeben hat.

Ists aber sein göttlicher Wille, daß ihr sollt jenes bessern Lebens noch länger verzogen, mit uns förter in diesem betrübten und unseligen Jammerthal mit leiden und Unglück sehen und hören, oder auch samt allen Christen helfen tragen und überwinden, so wird er auch Gnade geben, solch es alles willig lich und gehorsamlich anzunehmen. Es ist doch ja diß verfluchte Leben nichts anders, denn ein rechtes Jammerthal, darinne man je länger je mehr Sünde, Bosheit, Plage und Unglück siehet und erfähret, und ist deß alles kein Aufhören noch Abnehmen da, bis man uns mit der Schaufel nachschlägt, da muß es doch aufhören, und uns zufrieden in der Ruhe Christi schlafen lassen, bis er kömmt, und wecke uns mit fröhlich seyn wieder auf, Amen.

Hiemit befehl ich euch dem, der euch lieber hat, denn ihr euch selbst, und solche Liebe beweiset hat, daß er euer Sünde auf sich genommen, und mit seinem Blut bezahlt, und solches euch durchs Evangelium weissen lassen, und durch seinen Geist solches zu gläuben geschenkt, und also alles aufs gewisseste bereitet und versiegelt hat, daß ihr nichts mehr dürfet weder sorgen noch euch fürchten, denn daß ihr mit eurem Herzen vest und getrost bleibet an seinem Wort und Glauben. Wo das geschicht, so laßt ihn sorgen, er wirds wohl machen, ja, er hats alsdenn schon aufs allerbeste gemacht, mehr denn wir begreiffen mögen. Derselbig unser HErr und Heiland sey mit und bey euch, auf daß (GOTT gebe es geschehe hie und dort,) wir uns fröhlich wiederum sehen mögen. Denn unser Glaube ist gewiß, und wir zweifeln nicht, daß wir uns bey Christo wiederum sehen werden in kurtzem, sintemal der Abschied von diesem Leben vor GOTT viel geringer ist, denn ob ich von Mansfeld bieher von euch, oder ihr von Wittenberg gen Mansfeld von mir zöget. Das ist gewiß-

wißlich wahr, es ist um ein Stündlein Schlafs zu thun, so wirds anders werden.

Wiewol ich nun hoffe, daß eure Pfarrherren und Prediger euch in solchen Sachen ihren treuen Dienst reichlich werden anzeigen, daß ihr meines Geschwätzes nicht fast bedürfet; habe ich doch nicht lassen mögen, mein leiblich Abwesen, das mir (GOTT weiß,) von Herzen wehe thut, zu entschuldigen.

Es grüssen euch, und bitten auch treulich für euch, meine Käthe, Hänschen, Lenichen, Muhme Lehne, und das ganze Haus. Grüsset meine liebe Mutter und die ganze Freundschaft. GOttes Gnade und Kraft [in JEsu Christo und dem Heiligen Geist,] sey und bleibe bey euch ewiglich, Amen.

Zu Wittenberg am 15. Febr. Anno 1530.

Euer lieber Sohn
Martinus Luther.

6. D. Martin Luthers Trostschrift an seine liebe Mutter, Margaretha Lutherin, kurz vor ihrem Ende an sie geschrieben, Anno 1531.

Gnade und Friede in C. Hristo JEsu, unserm HERRN und Heiland! Amen.

Meine herzliebe Mutter, ich habe die Schrift meines Bruders Jacobs von eurer Krankheit empfangen, und ist mir ja herzlich leid, sonderlich daß ich nicht kann leiblich bey euch seyn, wie ich wol gerne wäre; aber doch erscheine ich hie mit dieser Schrift leiblich, und will ja nicht von euch seyn geistlich, samt allen den unsern.

Wiewol ich aber hoffe, daß euer Herz ohn das längst und reichlich genug unterrichtet, und (GOtt Lob,) sein tröstlich Wort wohl innen habt, dazu mit Predigern und Trösterm allenthalben versorget seyd: so will ich doch das meine auch thun, und meiner Pflicht nach, mich euer Kind, und euch für meine Mutter erkennen, wie unser beyder GOtt und Schöpffer uns gemacht, und gegen einander verpflichtet hat, damit ich zugleich den Haufen eurer Tröster vermehre.

Erstlich, liebe Mutter, wisset ihr von GOttes Gnaden nun wohl, daß eure Krankheit seine väterliche gnädige Ruthe ist, und gar eine geringe Ruthe gegen die, so er über die Gottlosen, ja, auch oft über seine eigene liebe Kinder schickt; da einer geköpft, der andere verbrannt, der dritte ertränkt wird, und so fortan, daß wir allesamt müssen singen: Wir werden um deinetwillen täglich getödtet, und sind gleich wie die Schlachtschafe, Ps. 44. v. 23. Röm. 8, 36. Darum euch solche Krankheit nicht soll betrüben noch bekümmern; sondern sollet sie mit Dank annehmen, als von seiner Gnaden zugeschickt; angesehen, wie gar ein geringes Leiden es ist, wenn es gleich zum Tode oder Sterben sollte, gegen das Leiden seines eigenen lieben Sohns, unsers HErrn JEsu Christi, welches er nicht für sich selbst, wie wir, leiden müssen, sondern für uns und unsere Sünde erlitten hat.

Zum andern, wisset ihr, liebe Mutter, auch das rechte Hauptstück und Grund eurer Seligkeit, worauf ihr euren Trost setzen sollt in dieser und allen Nöthen, nemlich den Eckstein, JEsum Christum, Esa. 28, 16. Röm. 9, 33. 1 Petr. 2, 6. der uns nicht wanken noch fehlen wird, auch uns nicht sinken noch untergehen lassen kann. Denn er ist der Heiland, und heisset der Heiland aller armen Sünder, 1 Tim. 4, 4. und aller, die in Noth und Tod stecken, so auf ihn sich verlassen, und seinen Namen anruffen.

Er spricht: Seyd getrost, ich habe die Welt

Welt überwunden. Hat er die Welt überwunden, so hat er auch gewißlich den Fürsten der Welt mit aller seiner Macht überwunden. Was ist aber seine Macht anders, denn der Tod, damit er uns unter sich geworfen, um unser Sünde willen gefangen hatte? Aber nun der Tod und Sünde überwunden ist, mögen wir fröhlich und tröstlich das süsse Wort hören: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.

Und sollen ja nicht zweifeln, es sey gewißlich wahr, und nicht allein das, sondern uns wird auch geboten, daß wir sollen mit Freuden uns solches Trosts annehmen, und mit aller Dankſagung. Und wer sich solche Wort nicht wollte trösten lassen, der thut dem lieben Tröster unrecht, und die gröste Unehre, gleich als wäre es nicht wahr, daß er uns heißt getrost seyn; oder als wäre es nicht wahr, daß er die Welt hätte überwunden, damit wir den überwundenen Teufel, Sünde und Tod uns selbst wieder zum Tyrannen stärken, wider den lieben Heiland, da uns GOtt für behüte.

Derhalben mögen wir nun mit aller Sicherheit und Freudigkeit uns freuen, und wo uns will etwa ein Gedanken von der Sünde oder Tod erschrecken, wir dagegen unser Herz erheben, und sagen: Siehe, liebe Seele, wie thust du? Lieber Tod, liebe Sünde, wie lebest du, und schreckest mich? Weißt du nicht, daß du überwunden, und du Tod gar todt bist? Kennest du nicht einen, der von dir sagt: Ich hab die Welt überwunden? Mir gebühret nicht dein Schrecken zu hören, noch anzunehmen; sondern die Trostworte meines Heilandes: Seyd getrost, seyd getrost, ich hab die Welt überwunden.

Das ist der Siegsmann, der rechte Held, der mir hiemit seinen Sieg gibt, und zueignet: Seyd getrost! bey dem bleib ich, deß Worts und Trosts halte ich mich, darauf bleibe ich hie, oder fahre dorthin, er leuget mir nicht. Dein falsches Schrecken wollte mich gerne betrügen, und mit Lügengedanken von solchem Siegsmann und Heiland reissen, und ist doch erlegen, so wahr es ist, daß er dich überwunden, und uns getrost zu seyn, geboten hat.

Also rühmet St. Paulus auch, und trotzt wider des Todes Schrecken, 1 Cor. 15, 44 sqq. Der Tod ist verschlungen im Sieg, Tod, wo ist dein Sieg? Hölle, wo ist dein Stachel? Schrecken und reizen kannst du, wie ein hölzern Todesbild, aber Gewalt hast du nicht zu würgen. Denn dein Sieg, Stachel, und Kraft ist im Sieg Christi verschlungen, die Zähne magst du blecken, aber fressen kannst du nicht. Denn GOtt uns den Sieg wider dich gegeben, durch JEsum Christum unsern HErrn, dem sey Lob und Dank gesagt, Amen.

Mit solchen Worten und Gedanken, liebe Mutter, lasse sich eurer Herz bekümmern, und sonst mit nichts, und seyd ja dankbar, daß euch GOtt zu solchem Erkenntniß bracht hat, und nicht lassen stecken in dem Päbstischen Irrthum, da man uns gelehret hat, auf unser Werk und der Mönchen Heiligkeit bauen, und diesen einigen Trost, unsern Heiland, nicht für einen Tröster, sondern für einen grausamen Richter und Tyrannen halten, daß wir von ihm zu Maria und den Heiligen haben müssen fliehen, und uns keiner Gnaden noch Trost zu ihm haben versehen können.

Aber nun wissen wirs anders von der grundlosen Güte und Barmhertzigkeit unsers himmlischen Vaters, daß JEsus Christus unser Mittler, 1 Tim. 2, 5. und Gnadenstuhl ist, Röm. 3, 25. und unser Bischof im Himmel vor GOtt, der uns täglich vertritt und versöhnet, alle, die nur an ihn gläuben, und ihn anruffen, Hebr. 5, 15. 16. c. 7, 25. und

nicht ein Bischof ist noch grausam, ohn allein über die, so ihm nicht gläuben, noch seinen Trost und Gnade annehmen wollen. Es ist nicht der Mann, der uns verklagt noch dräuet, sondern der uns versöhnet und vertritt, durch seinen eigenen Tod und Blut, für uns vergessen; daß wir uns nicht für ihn fürchten, sondern mit aller Sicherheit zu ihm treten, und ihn nennen sollen, lieber Heiland, du süsser Tröster, du treuer Bischof unserer Seelen ꝛc. 1 Timoth. 4, 10. 1 Petr. 2, 25.

Zu solchem Erkenntniß (sage ich,) hat euch GOtt gnädiglich beruffen, daß habt ihr sein Siegel und Briefe, nemlich, das Evangelium, die Taufe, und das Sacrament, so ihr höret predigen, also, daß keine Gefahr noch Noth mit euch haben soll. Seyd nur getrost, und danket mit Freuden solcher grosser Gnaden. Denn der es in euch angefangen hat, wird es auch gnädiglich vollenden. Denn wir können uns selbst in solchen Sachen nicht helfen, wir mögen der Sünde, Tod und Teufel nichts abgewinnen mit unsern Werken, darum ist da an unser Statt, und für uns ein andrer, der es daß kan, und uns seinen Sieg gibt, und befichlet, daß wirs annehmen, und nicht dran zweifeln sollen, und spricht: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden, Joh. 16, 22. Joh. 14, 19. Und abermal: Ich lebe, und ihr sollt auch leben, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.

Der Vater und GOTT alles Trostes, verleihe euch, durch sein heiliges Wort und Geist, einen vesten, fröhlichen und dankbaren Glauben, damit ihr diese und alle Noth mögt seliglich überwinden, und endlich schmecken und erfahren, daß es die Wahrheit sey, da er selbst spricht: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Und befehle hiemit euer Leib und Seele in seine Barmhertzigkeit, Amen. Es bitten für euch alle eure Kinder, und meine Kethe. Etliche weinen, etliche essen und sagen. Die Großmutter ist sehr krank. GOttes Gnade sey mit uns allen, Amen. Am Sonnabend nach Ascensionis Domini 1532.

Euer lieber Sohn
Mart. Luther.

7. Extract eines Schreibens Churfürst Johannis zu Sachsen an Lutherum, von seiner Krankheit. Anno 1532.

Wisset, daß mir von unserer Krankheit ziemlich erledigt. GOTT gebe, daß es kay zu seinem Lobe. Kann euch auch fürwahr sagen, daß mir so viel seltsamer schwerer Zufälle in dieser Krankheit unter Augen gestossen, daß es Wunder ist. Aber wir vertrauen GOTT, er werde es schicken zu seinem Lobe.

8. D. Martin Luthers Trostschrift an Churfürst Johannem in seiner Krankheit, Anno 1532.

Dem Durchlauchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johannes, Herzogen zu Sachsen, des heiligen Römischen Reichs Erzmarschalk und Churfürsten, Landgrafen in Thüringen und Marggrafen zu Meissen, meinem gnädigsten Herrn, Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst,

Widerspiel begegnen, nemlich, daß sie das Reich GOttes mit dem äusserlichen Reich zugleich verlieren werden.

200. Darum ist Jacob eine Zeitlang kleiner und geringer gewesen, denn sein Bruder. Aber sein Hertz und Zuversicht hat gar an GOtt gehangen, und ist ein guter, frommer, gottseliger Jüngling gewesen, ist fleißig und gerne in die Kirche und Schule gegangen, hat GOttes Wort und gute Sitten gelernet, hat die Predigt des Patriarchen Sems und der andern gehöret; gleichwie die Hebräer angezeiget, und solches von den Vätern genommen haben, nemlich, daß dieser Text solle verstanden werden von den Hütten Sems und Eber, welcher 80. Jahre mit Jacob gelebet hat.

201. Es sind aber sehr heilige und fromme Männer gewesen, die gar entbrannt gewesen sind von Liebe, so sie zu GOttes Wort gehabt, und haben viel grössere Achtung gehabt auf die Religion und Gottesdienst, denn wir haben. Und wir mögen doch unsere Häuser und Kirchen auch wohl mit Recht Hütten nennen, wenn jemand eine Kirche oder Gemeinde in seinem Hause hat, und darinnen seine Kinder und Gesinde unterrichtet, lehret sie die rechte Gottseligkeit und gute Tugenden. Je mehr man aber mit hitzigerem und frölicherem Geiste das Wort handelt, je mehr Frucht es bringet. Darum lasse ich mir an diesem Ort der Jüden Glosse und Auslegung wohl gefallen, und ist dis ein trefflich Exempel eines frommen und gottseligen Jünglings, der sich nicht am ersten für allen Dingen in weltliche Händel menget, befleisset sich der Dinge nicht, darmit sich das Fleisch fürnemlich pfleget zu bekümmern.

202. Er hat wol das weltliche nicht gar liegen lassen; aber er hat ihm fürnemlich das lassen angelegen seyn, wie er den Vätern, Sem, Salah und Eber, in ihrer Lehre anhangen und folgen möchte. Und aus der Jahr-Rechnung ist abzunehmen, daß Jacob mit dem Eber 80. Jahre gelebet hat, mit Sem 46. und mit Salah 3. Jahre. Zu denselben Vätern wird sich Jacob ohne Zweifel fleißig und mit gebührlicher Reverentz gehalten haben, fürnemlich zum Eber. Denn da der Sem alt worden, hat er den Knaben Jacob dem Patriarchen Eber befohlen. Denn Sem ist der Vater gewesen aller Gemeinden; wie droben im 10 C. v. 21. gesaget ist: **Sem, der ein Vater ist aller Kinder von Eber**; darum hat alles Volck und die gantze Gemeinde in seinem äussersten Alter auf ihn gesehen. Eber aber hat die Gemeinde versorget und gelehret: denn derselbe hat die Last der Regierung tragen können. Derohalben thue ich den Worten der Jüden, oder vielmehr der Väter, gerne Beyfall, da sie bey diesem Texte sagen, daß Jacob nicht allein daheim in der Hütten gewesen sey, sondern auch in fremden Hütten, und fürnemlich bey dem Eber und Sem.

203. Jacob aber hat sich des Ehestandes enthalten bey nahe in die 70. Jahre. Esau, als der Herr und gar ein Welt-Mensch, hat Cananitinnen zu Weibern genommen, da er seines Alters von vierzig Jahren gewesen ist. Diese Umstände alle zeigen an, daß Esau um der ersten Geburt willen über die Maasen stoltz gewesen sey, daß er seinen Bruder verachtet, der Hütten auch gar nichts geachtet, und daß er sich nur gantz und gar der Reuterey und Jagd gestlissen habe.

204. Dis ist aber gleichwol nicht also zu verstehen, als ob Esau nie keinmal in den Hütten wäre gewesen, sondern er hat bisweilen dieselben auch besuchet, mit seinen Brüdern und mit andern mehr. Gleichwie die

Fürſt, Gnädigſter Herr. Ich habe E. C. F. G. fröhliche Schrift mit groſſen Freuden empfangen, und danke GOtt, der unſer Gebet nicht verachtet, und E. C. F. G. Krankheit ſo gnädiglich gewendet hat. Und freylich iſts wol zu gläuben, wie E. C. F. G. ſchreiben, und allzuoft erfahren, daß ſich ſeltſame Fälle in ſolcher Krankheit zugetragen haben. Aber der GOtt, der ein GOtt des Lebens, ein GOtt des Troſtes, ein GOtt der Geſundheit und Freuden iſt, wird fortfahren und ausmachen, was er angefangen hat, auf daß der Widergott, das iſt, der Teufel, ein Gott des Todes, des Trauren, der Krankheit ꝛc. ſein Werk laſſen müſſe, Amen.

Wir bitten mit allem Fleiß von gantzem Herzen für E. C. F. G. und hoffen, es ſoll keinen Mangel, weder hier noch dort haben, ob gleich E. C. F. G. ein wenig hat müſſen Wermuth eſſen, und in einen ſauren Apffel beiſſen. E. C. F. G. halten mir ſo kurz und ungeſchickt Schreiben gnädiglich zu gute; denn mein Haupt noch ein wenig iſt dem Feinde alles Guts und Geſundheit unterworfen, der thut mir zuweilen einen Ritt durch mein Gehirn, daß ich weder ſchreiben noch leſen kan. Chriſtus unſer Troſt und Freud ſey mit E. C. F. G. ewialich, Amen. Am Grünen Donnerſtage, Anno 1532.

E. C. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

9. D. Martin Luthers Troſtſchrift an D. Johann Rühel über ſeiner Leibesſchwachheit, Anno 1534.

Gnade und Friede in Chriſto, ſo iſt Leben und Troſt auch da. Mein lieber Herr Doctor, freundlicher lieber Gevatter und Schwager, mir iſt wahrlich euere Schwachheit von Herzen leid, und viel leider, daß ich aus eures Juſts Schrift vermerket, daß ihr euch ſolcher Schwachheit ſo hart annehmet.

Seyd ihr doch deß Mannes, ſamt uns, Freund, Glied, Bekenner, welcher zu uns allen durch St. Paulum ſpricht 2 Cor. 12, 9: Meine Kraft iſt in den Schwachen ſtark. Es ſoll euch ja viel fröhlicher machen, daß ihr von ſolchem Manne beruffen ſeyd, dazu begnadet mit Erkenntniß, Luſt und Liebe zu ſeinem Wort, darauf mit ſeiner Taufe und Sacrament verſiegelt. Was ſoll er mehr thun, der euch inwendig ſolch Her; gegen ihm, und auswendig ſolch Siegel, darnach ſeiner Gnaden Confeſſion und Teſtimonium gegeben hat. O lieber Doctor, ſehet an, was ihr habt für Güter von ihm, und nicht was ihr leidet; iſt doch die Wage unmeßlich gegen andere.

Dazu kann er euch, laſſet ihm die Zeit, wol geſund machen, wiewol wir alle Stunden ſein ſind, wie St. Paulus ſpricht Röm. 14, 8: Sive vivimus, ſive morimur, Domini ſumus, ja vere Domini in genitivo & nominativo: Domini in Genitivo, quia ipſius domus, imo membra ſumus; Domini in Nominativo, quia regnamus ſuper omnia per fidem, quæ eſt victoria noſtra; Deo gratia, & conculcamus Leonem & Draconem. Summa: Conſidite, (ait,) Ego vici mundum, Joh. 16, 33.

Darum ſeid getroſt, mein Herr Doctor, & admittite fratrum voces in cor, per quos Deus ipſe loquitur vobis, etiam præter & ſupra quotidiana ſua opera: Vbi ego ſum & vos eritis.

Filii veſtri apud me erunt, ſicut mei.

Ihr ſeyd ja nicht mein falſcher Freund, das weiß ich, und habe es gnug erfahren; ſo will ich ja auch nicht falſch gegen euch und den Euren allen werden, ſo lange mir GOTT den Odem läßt, Amen.

M. Philippus wird gegenwärtig mehr ſagen in kurzen, wills GOtt. Grüſſet mir alle die euren. Datum am Tage Petri und Pauli Anno 1534.

D. Marr. Luther.

10. D. Martin Luthers Troſtſchrift an Caſpar Müllern, Manßfeldiſchen Canzler, Anno 1534.

Dem Ehrbaren, und Fürſichtigen: Caſpar Müller, zu Manßfeld Canzler, meinem günſtigen Herrn und Gevatter.

Gnade und Friede in Chriſto, mein lieber Herr und Gevatter, Herr Canzler, daß ich euch nenne, als billich, obs gleich etliche neben euch ungerne haben. Ich habe eure Schrift und die Krauſen empfangen, die mir wohl gefallen. Und danke euch freundlich; ſonderlich der eine iſt ſchöne, und iſt bereits die Sorge, wer, wo, wenn und wie er zubrochen werde ꝛc.

Es iſt mir leid, daß ihr von GOtt mit mehr Krankheit überladen werdet; denn ich ja fürwahr weiß, weil ihr von GOttes Gnaden der irrſamen Vögel einer ſeyd, denen das Wort GOttes und Reich Chriſti mit Treuen zu meynen von Herzen Ernſt iſt; daß euer Geſundheit und Vermögen nützlich und tröſtlich ſeyn kann, uns allen, ſonderlich bey den wunderlichen Dächern, die über dem Hirn liegen. Aber will euch denn GOtt ja alſo krank haben, ſo wird ſein Wille gewißlich beſſer ſeyn, denn unſer aller, nachdem auch ſeines lieben Sohnes allerbeſter und unſchuldiger Wille ſeyn gleich mußte unterworfen, dem höhern, und über alle Güte gutem Willen ſeines lieben Vaters; deß Wille geſchehe auch in uns mit Freuden, oder je mit Geduld, Amen. Summa, es heißt: Confidite, ego vici mundum. Wir ſollen wir thun anders, denn Victorem mundi, diaboli, peccati, mortis, carnis, morborum, malorum omnium, in corpore noſtro glorificare & portare. Es iſt doch ja ſein Joch ſanfte, und ſeine Laſt ſüſſe. Aber unſer Joch und Laſt, die er trug für uns, das war der Teufel, ja GOttes Zorn; da behüte uns GOtt für; ja er hat uns ſchon davon erlöſt, und tragen dafür ſeine liebe Laſt und ſüſſe Bürde. O das iſt noch zu thun, und der Wechſel mit Freuden anzunehmen. Es iſt ein guter Kaufmann und gnädiger Händler, der uns Leben um Tod, Gerechtigkeit um Sünde verkauft, und dafür eine Krankheit oder zwo, eines Augenblicks lange, zur Zinſe aufleget, zum Zeugniß, daß er wohlfeiler gibt, und freundlicher borget, denn die Fucker und Händler auf Erden thun. Wolan, Dominus JEſus Chriſtus heißt der Mann, und der rechte Mann: qui militat in nobis, vincit in nobis, triumphat in nobis. Er ſoll und muß doch ſeyn, und wir mit ihm, und in ihm. Da wird nichts anders aus, laß zürnen Portas Inferni.

Darum, weil ihr ja Troſtſchrift von mir begehret, ſo iſt deß mein Troſt in Chriſto, daß ihr wollet fröhlich dankbar ſeyn, dem Vater aller Gnaden, der euch zu ſeinem Licht und ſeines Sohnes Erkenntniß beruffen hat, und zum wenigſten die Gnade ja reichlich gegeben, daß ihr doch den Feinden ſeines Sohnes nicht hold ſeyd, (das iſt,) ihren Vornehmen,

men, es wäre denn, daß euch Cocleus, Vicelius, Albert zu Halle, daß, oder gleich so wohl gefiele, als St. Paulus oder Isaac, das ich ja nicht hoffe. Was ists denn, daß euch GOtt aufs Bette legt, und krank seyn heißt, der euch so reichlich begnadet, und euch aus solcher Teufels Finsternüß und Höllenrotten ausgesondert und auserwählet hat. Denkt und gebt die Zinse redlich, und bezahlet eure Gelübde, wie der 116. Psalm 9. 10. sagt: Ich gläube, darum gebet mirs auch so übel; aber wie kann ich bezahlen, was mir GOtt gethan hat? Wolan, ich will den süßlichen Kelch trinken, und meines HErrn Namen loben und danken, das ist, ich will das Unglück und Leiden in Freuden tragen, und Alleluja drein singen. Hoc fac, & vives. Christus, unser HErr, der in euch angefangen hat sein Werk, der wirds hinaus führen seliglich, und mit uns allen, ob wir wol arme Sünder sind, tamen infirmitatem noſtram etiam ipſe novit, & Spiritus ejus interpellat pro nobis, demselbigen befehle ich euch hiemit ernstlich. Gebet da, habe ich nicht den Kranken vor daß genug heimgesuchet? Meine Käthe grüsset euch, und wünschet euch bald gesund, und bey uns. Wittenberg, Dienstag Virginis Catharinæ Anno 1524.

Martinus Luther D.

11. D. Martin Luthers Trostschrift an Elisabeth, M. Agricolä Eheweib. Anno 1527.

Gnade und Friede, meine liebe Elsa! Ich hatte am nähesten willens dir zu schreiben, aber Herr Matthes war weg, ehe ichs mich versahe, so achte ich, dein Herr Magister sey auch wieder heimkommen, daß ob GOtt will, besser mit dir seyn wird. Du mußt aber nicht so kleinmüthig und zage seyn, sondern denken, daß Christus nahe ist, und hilft dir dein Uebel tragen. Denn er hat dich nicht so verlassen, als dir dein Fleisch und Blut eingibt. Allein ruffe du nur mit Ernst von Herzen, so bist du gewiß, daß er dich erhöret, daß es seine Art ist, helfen, stärken und trösten alle die, so sein begehren.

So sey nun getrost, und denke, daß er selbst viel mehr gelitten habe für dich, du denn immer leiden kannst, um seinen und deinen willen: so wollen wir auch bitten ernstlich, daß GOtt dich in und durch seinen Sohn Christum wollte annehmen, und in solcher Schwachheit Leibes und Seelen stärken. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Grüsse deinen Magister und alle die Deinen von aller unser wegen. Gegeben am Pfingstmontage. An. 1527.

12. D. Martin Luthers Trostschrift an Fürst Joachim von Anhalt. Anno 1534.

Gnade und Friede, Gnädiger Fürst und Herr, ich schicke hiemit wol wieder, was mit mir gezogen ist, und danke aufs allerfleißigste. Ich habe unterWegs mit Fleiß und ohn Unterlaß fast E. F. G. gedacht, auch etlichemal mein Vater Unser gebetet. Indem zeigt mir an M. Philippus, wie E. F. G. bis dahero noch nicht sonderlich krank gewesen. Da sprach ich: So ists nicht Wunder, daß sich E. F. G.

leichtlich beſorget, weil es E. F. G. ungewohnet ſeyn. Aber GOTT thut recht, daß er E. F. G. auch will gewöhnen jetzund zu leiden. Darum ſey E. F. G. fröhlich, weil ſie GOtt auch einmal in die Schule geführet, und lernen wird, einen guten Schilling leiden. Er wird die Ruthe eine Ruthe ſeyn laſſen, und kein Henkerſchwerdt draus machen, damit E. F. G. hinfort noch mehr Ruthen leiden mögen. Wolan, M. G. Herr und Fürſt, ſeyd fröhlich, und gedenke, daß andere Brüder, wie St. Petrus ſagt, auch leiden, und vielleicht noch mehr denn wir. Chriſtus aber ſpricht: Ego vino et vos vivetis. Wenn ich meinen Drucker ein wenig geſpeiſet habe, will ich wieder kommen, und den D. Pomeramm mitbringen, der hat mirs heute zugeſagt. Und hiermit fröhlich GOtt befohlen. Dienſtag nach Corporis Chriſti 1534.

13. D. Martin Luthers vier Troſtſchriften an eine Fürſtliche Perſon (Fürſt Joachim von Anhalt,) in geiſtlichen und leiblichen Anfechtungen. Anno 1534.

I.

Dem Durchlauchtigen, Hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn N. Fürſten zu N. Grafen zu N. und Herrn zu N. ꝛc. meinem gnädigen Herrn.

Gnade und Friede in Chriſto! Durchlauchtiger Fürſt, gnädiger Herr, wiewol ich nichts beſonders an E. F. G. zu ſchreiben habe, weil aber doch der gute Mann E. F. G. Prediger, Magiſter N. immer anhält, will mirs gebühren nicht zu unterlaſſen, denn er begierig iſt E. F. G. zu ſtärken im vorgenommen Werk. Denn es iſt auch noth, obs wohl groß iſt, ſo iſt aber der noch unzählich gröſſer, der uns hiezu beruffen hat durch ſein heiliges Wort, dazu immer anhält und treibt mit innerlichem Troſt. Derhalben wir uns ja rühmen und brüſten mögen, daß wir nicht unſer Ding noch unſer Wort handeln und treiben, wie St. Paulus auch ſich rühmet, Röm. 15, 17. daß er GOttes Sachen treibe. Denn ſolcher Beruf und Fodern von GOtt iſt unſer höchſter Troſt.

Chriſtus war auch zuerſt ein Senfkorn, kleiner denn kein Kohlſamen, aber ward zu letzt ein Buſch, daß auch die Vögel auf ſeinen Zweigen ſitzen konnten, das iſt alles geſchehen, daß der geringe Chriſtus ſo groß iſt worden, daß auch groſſe Käyſer, Könige und Fürſten in ſeinen Verſammlungen und Gliedern ſich ſetzen und bleiben.

Derſelbige Chriſtus lebt und regieret auch noch, und heißt ſein Titel: Scheblemini, hoc eſt, Sede a dextris meis, Pſ. 110, 1. und führet in ſeinem Stegreif gegraben: Ponam inimicos tuos ſcabellum pedum tuorum, und oben auf ſeinem Diadema v. 4: Tu es Sacerdos in æternum.

Demſelben HErrn, der in Schwachheit allmächtig und in Thorheit allein weiſe iſt, befehle ich E. F. G. Amen. Am Pfingſtabend. Anno 1534.

II.

Gnade und Friede im Herren, dazu auch Troſt und Stärke am Leibe von Chriſto JEſu, unſerm lieben HErrn und tröſtlichem Heilande. Gnädiger Fürſt und Herr, weil

weil jetzt Magister N. wieder zu E. F. G. zeucht, sich eräzlich zu erzeigen, habe ich nicht wollen ihn lassen ohne meine Schrift kommen, ob ich gleich nichts hätte zu schreiben: denn Bonum mane, oder guten Abend. Denn ich habe ja gute Hoffnung, ob sichs gleich verzeucht, es müsse besser werden.

Ich bete mein armes Pater noster noch immer vest, denke aber, wie ich selbst auch gar schwach gewest bin, und daß eftmal zuweilen länger, zuweilen kürzer, dennoch ist mir geholfen, und mehr denn ich gebeten habe.

Welan, das sey von geistlichem Trost geredt, ohn welchen der äusserliche Trost wenig ist, es sey denn, daß es geschehe zu erwecken den geistlichen Trost, wie Elisäus sich ließ durch seinen Psalter erwecken, 2 Kön. 3, 15. und David im Psalter selbst sagt Ps. 57, 9. seine Harfe sey seine Ehre und Freude: Exurge gloria mea, exurge Psalterium et Cithara, und alle Heiligen machen sich fröhlich mit Psalmen und Sätenspielen.

Desto lieber ist mir nun, daß Magister N. zu E. F. G. kommt, der mit Reden, Sangspiel und aller Weise (als ein sittiger, züchtiger Mensch,) E. F. G. wohl kann Christlich und ehrlich erfreuen. Dazu wünsche und bitte ich E. F. G. Glück und Heil, daß es zur Gesundheit diene und zur Verriechung des Anfechters, Amen.

So will ich ja auch kommen selbst, (hoc est certum,) ich sterbe denn oder liege darnieder, so erst ich mich aus dem Kommet, Zaum, Sattel und Spern der Drücker los reissen kann. Hiemit E. F. G. GOtt befohlen, Amen. Am Donnerstag nach Viti 1534.

III.

Zu handen meinem gnädigen Fürsten und Herrn, Herrn N. Fürsten zu N. ꝛc. eilend geschrieben, wie eine Supplication von einem armen Tröster und Paracleto gedichtet, bis GOtt besser gibt, Amen.

Gnade Friede, welches ist die rechte Freude und Trost in Christo. Gnädiger Fürst und Herr, das muß freylich nicht ein kleines noch geringes Guts bedeuten, daß E. F. G. Fieber und solche Anfechtung noch nicht hat abgelassen, sintemal wir doch gewiß seyn müssen, daß unser Gebet angenehm und erhöret ist bey GOtt, so wahrhaftig, als er ist in seiner Verheissung, auf welche wir trauen, und bitten.

Aber ich denke, er thue mit E. F. G. ein solches, wie er mit den Kindern Israel thät in Egypten, will von andern und von mir selbst jetzt schweigen, nemlich, da er sich gegen Mose im Busch rühmet, 2 Mos. 3, 7. Er hätte der Kinder Israel Geschrey erhöret und wollte sie erlösen; daß Moses und die Kinder Israel wol hätten mögen denken, er würde flugs morgen solches thun. Aber da er anfing zu helfen, ward es ärger denn vorhin, und wurden also geplagt, daß sie es gereuet, was sie zuvor gebeten und gegläubet hatten, und fingen an zu verzagen an der Erlösung. Zudem gingen viel Plagen über den Pharao, noch halfs nicht, und mußten immer gefangen und geplagt bleiben, bis die Zeit kam, daß die Erlösung herrlicher ward, denn sie gewünschet hatten, und ihre Feinde im Rothen Meer sahen ersoffen. Denn auch St. Paulus sagt Ephes. 3, 20: Wenn unser Gebet angenehm ist, so gedenkt GOtt mehr und höher zu thun, denn wir begreifen und wünschen können.

Darum ereist ers also an, daß uns dünket, er welle es gar böse machen, auf daß wir lernen, wie der Apostel sagt Röm. 8, 26: Daß wir fürwahr nicht wissen, wie wir bitten

bitten sollen, aber er als ein treuer Vater weiß und siehet wohl, wie wir bitten sollen, und thut, wie ers weiß, und nicht wie wir bitten.

Muß doch ein Vater gegen seinem Kinde auch also thun, und nicht geben, wie das Kind bittet, sondern wie er weiß, daß sein Kind bitten sollt: obgleich das Kind darüber weinet, das schadet nicht, es ist seine Bitte darum nicht desto ungenehmer bey dem Vater, ob der Vater nicht thut auf dasmal, oder auf die Weise, wie das Kind will oder bittet. Also muß oft ein Arzt nicht thun, wie, was, wenn, wo der Kranke will, und hat doch den Kranken lieb, und denkt ihm treulich zu helfen, läßet ihm auch des Kranken Begier und Bitte nicht übel gefallen, ist ihm auch darum nichts desto ungünstiger.

Also halte ich, wird unser HErr E. F. G. jetzt auch tractiren, daß ers besser mit E. F. G. im Sinn hat, und herrlicher helfen will, denn wirs jetzt bitten, und läßt ihm unser Bitten wohlgefallen, daran ich keinen Zweifel habe. Denn es ist ja solch Bitten sein Gebet, ja auch sein eigen Werk in uns, daß ihm gefallen muß.

Aber er will (hoffe ich,) mehr und etwas grössers vom Fieber gesund machen, denn E. F. G. einzele Person; darum seyn E. F. G. getrost, Christus ist unser, ja auf alle Weise unser, wie wir ihn begehren; ob er sich gegen der Vernunft anders stellet, das schadet nichts. Ich will (ob GOtt will) bald bey E. F. G. seyn, so ich meine Plager ein wenig gespeiset, eine acht Tage bey ihr bleiben, kanns länger seyn, will ichs auch thun. Christus unser HErr ist selbst bey E. F. G. das ist wahr, welche ich hiemit in seine Gnad und Schutz befehle. Am St. Johannis Abend. Anno 1534.

IV.

Gnade und Friede in Christo, Durchlauchtiger Fürst, G. Herr, mir hat Magister N. angezeigt, wie E. F. G. etwas schwach gewest, aber doch nun, GOtt Lob, wiederum zu Passen worden.

Mir fället aber oftmals ein, wie E. F. G. ganzer Stamm fast ein eingezogen, still löblich Wesen führet, daß ich zuweilen denke, es möchte auch wol die Melancholia und schwere Gemüthe oft Ursach seyn zu solchen Schwachheiten; darum wollt ich E. F. G. als einen jungen Mann, lieber vermahnen immer fröhlich zu seyn, zu reiten, jagen und ander guter Gesellschaft sich fleißigen, die sich göttlich und ehrlich mit E. F. Gn. freuen können. Denn es ist doch ja die Einsamkeit oder Schwermuth allen Menschen eitel Gift und Tod, sonderlich einen jungen Menschen.

So hat auch GOtt geboten, daß man solle fröhlich vor ihm seyn, und will kein trauriges Opffer haben; wie das im Mose oft geschrieben stehet und Pred. c. 12. v. 9: Freue dich Jüngling in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge seyn. Es gläubt niemand was Schaden es thut einem jungen Menschen Freude wehren, und zur Einsamkeit und Schwermuth weisen.

E. F. G. haben Magister N. und andere mehr, mit denen seyen sie fröhlich; denn Freude und guter Muth (in Ehren und Züchten) ist die beste Arzeney eines jungen Menschen, ja aller Menschen. Ich, der ich mein Leben mit Trauren und Sauersehen habe zugebracht, suche jetzt und nehme Freude an, wo ich kann. Ist doch jetzt, GOtt Lob, so viel Erkenntniß, daß wir mit gutem Gewissen können fröhlich seyn, und mit Danksagung seiner Gaben brauchen, dazu er sie geschaffen, und Wohlgefallen daran hat.

Habe

Habe ichs nicht treffen, und hiemit E. F. G. unrecht gethan, wollen E. F. G. mir den Fehl verzeihen gnädiglich. Denn ich fürwahr denke, E. F. G. möchte zu blöde seyn, fröhlich sich (zu) halten, als wäre es Sünde; wie mir oft geschehen, und noch wol zuweilen geschieht. Wahr ists, Freude in Sünden ist der Teufel; aber Freude mit guten frommen Leuten in Gottesfurcht, Zucht und Ehren ob gleich ein Wort oder Zötlein zu viel ist, gefället GOtt wohl.

E. F. G. seyn nur immer fröhlich, beyde inwendig in Christo selbst, und auswendig in seinen Gaben und Gütern; Er wills so haben, ist drum da, und gibt darum uns seine Güter sie zu brauchen daß wir sollen fröhlich seyn, und ihn lobe:, lieben und danken immer und ewialich.

Schwermuth und Melancholie wird das Alter und andere Sache selbst wol überflüßig bringen. Christus sorget für uns, und will uns nicht lassen. Dem befehle ich E. F. G. ewiglich, Amen. Am Freytage nach Johannis Baptistä, Anno 1534.

D. Martin Luther.

C. Von Armuth und Verlust zeitlicher Güter.

1. D. Martin Luthers Trostschrift an einen guten Freund, dem seine Güter entwandt sind. Anno 1542.

Gnade und Friede im HErrn, Ehrbarer, Fürsichtiger, guter Freund. Es hat mir euer lieber Sohn N. angezeigt, wie ihr euch hoch bekümmert der entwandten Güter halben, und darauf begehret ein Trostbrieflein von mir an euch. Nun, mein lieber Freund, mir ist fürwahr leid eure Beschwerung und Leiden. Christus, aller Betrübten höchster Tröster, wollte euch, wie er wol kann, auch thun wird, trösten, Amen.

Gedenkt, daß ihrs nicht allein seyd, die der Teufel betrübt. Hiob ward geplagt, und nicht allein alles beraubt bis auf die Haut, sondern dazu auch leiblich und geistlich hart geschlagen, noch fand GOtt ein gut Ende, und ward reichlich wieder getröstet. Sprecht, wie der 55. Psalm v. 23. lehret: Wirf dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen, und St. Petrus 1 Epist. 5, 7. demselben Spruche nach: Lieben Brüder, werfet alle eure Bekümmerniß auf ihn, denn er sorget für euch. Obs eine Zeitlang wehe thut, so ist er doch treu und gewiß, und wird zu rechter Zeit helfen, wie er spricht Ps. 50, 15: Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen; denn er heißt Nothhelfer zu rechter Zeit, Ps. 9, 10.

Und was ist unser Leiden gegen dem, das GOttes Sohn unschuldig, dazu für uns, gelitten hat? Ohne daß unsre Schwachheit unser Leiden schwer und groß macht, welches wol leichter wäre, wo wir stärker wären. Hiermit dem lieben GOtt befohlen, Dienstags nach Exaudi 1542.

2. D. M. Luthers an Joseph Levin Metzsch zu Mila Trostschrift. d. 12. Mart. 1520.

Gnade und Friede in CHRISTO, Landstreicher, vester, lieber Herr und Freund, daß euch beweat, ob Geldschuld, so auf Erben von Eltern gelassen

wird, auch ein Creuz sey, von GOtt aufgelegt, könnt ihr wohl denken, daß alle Staupe, damit GOtt seine Kinder stäupet, etwas des heiligen Creuzes sind. Weil denn Schuld, oder Durst, oder Armuth nicht eine geringe Staupe, der sie nicht zu tragen weiß, ists ohne Zweifel auch ein merklich Particul vom heiligen Creuz bey Kindern GOttes, die es tragen und gebrauchen können. Es soll aber (wie alle andere Staupe des lieben Vaters,) das Gewissen nicht schrecken, als eine ernste Ungnade, sondern trösten und stärken, als eine väterliche Ruthe oder Fuchsschwanz. Denn obgleich jemand nicht willig oder aus Unrecht in solche Schuld kommt, oder mit unschuldig erbet, so ist es doch also bey GOtt beschlossen, und solche Ruthe gebunden durch dieselbige Unacht und Muthwillen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Den 12. Mart. 1520.

Martinus Luther.

Dem Gestrengen und Vesten,
Joseph Levin Metzsch zu Mila, meinem günstigen guten Herrn und Freunde.

3. D. Martin Luthers tröstliches Büchlein in aller Widerwärtigkeit eines jeglichen Christgläubigen Menschen an Churfürst Friedrich zu Sachsen ꝛc. ꝛc. Anno 1520.

Verdeutscht durch M. Georg. Spalatinum.

Dem Durchlauchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich, Herzogen zu Sachsen, des H. Römischen Reichs Erzmarschall, Churfürsten, und in Landen der Sächsischen Rechte, und an Enden in seiner Churfürstl. Gn. Vicariat gehörend Vicarien, Landgrafen in Thüringen und Marggrafen zu Meissen, seinem gnädigsten Herrn.

Unser allerliebster Seligmacher, Durchlauchtigster, Hochgebornet Churfürst und gnädigster Herr, hat uns allen geboten, die Kranken zu besuchen, die Gefangenen ledig zu machen, und alle Werke der Barmherzigkeit gegen unsern Nächsten getreulich zu erfüllen; wie denn Christus unser HErr selbst zuvor mit dem Vorbilde seiner wundersamen Liebe, solches zu beweisen und anzuzeigen, aus dem Schoos des allerhöchsten Vaters herabgestiegen ist, sich in unsere Gefängniß gesenket, unsere Schwachheit angenommen, und in unsern Sünden gedienet und gearbeitet hat; wie er sagt Es. am 43, 24: Du hast gemacht, daß ich in deinen Sünden gedienet habe, und mir eine Arbeit in deinen Ungerechtigkeiten gegeben. Und wer diß allerlieblichste, holdseligste und freundlichste Vorbild, und allertheilwärtigste Gebot verschmähet, wird billig am Jüngsten Tage hören, Matth. 25, 41. 42. 43: Gehet, ihr Vermaledeyeten, in das ewige Feuer. Ich bin schwach oder krank gewest, und ihr habt mich nicht besuchet, als einer, der mit der allerbösesten Undankbarkeit verkehret ist, und Christo dem HErrn in seinem Nächsten, aufs wenigste in einem geringen Theil, das nicht erzeiget, das er von unserm HErrn Christo mit so grosser Vollkommenheit der Barmherzigkeit empfangen hat.

Aus dieser Ursache habe ich mich erstlich unterstanden, E. C. F. Gn. meinen Dienst und Gebühr dieser Besuchung zu bereiten, darum, daß ich ohne die Schuld und Maale der Undankbarkeit diese Form und Gestalt mei-

meines HErrn Christi, das ist, E. C. F. Gn. Krankheit in keine Wege kann und mag übergehen, mit welcher GOttes Hand meinen Herrn angegriffen und berührethat, und kann mich nicht stellen, als hörete ich GOttes Stimme nicht, die mir aus dem Leichnam und Fleisch E. C. F. Gn. zuschreyet und spricht: **Ich bin krank.** Denn ein Christenmensch ist nicht krank, wenn er krank ist, sondern Christus, unser HErr und Seligmacher selbst, in welchem der Christliche Mensch lebet, Gal. 2,20. wie denn der HErr Christus selbst sagt Matth. 25, 40: **Was ihr meiner Kleinesten einem gethan habt, das habt ihr mir gethan.** Und wiewol man diß Gebot Christi, unsers HErrn und Seligmachers, die Kranken besuchen und trösten, als das allergemeineste Gebot, gegen alle Menschen halten muß: so muß man es doch mehr in den Bewandten des Glaubens, wie es auch St. Paulus unterscheidet, und am allermeisten in unsern Freunden und Nächsten beweisen, üben und halten. Gal. 6, 10.

Zudem, daß ich usamt allen Leuten, E. C. F. Gn. in ihrem Churfürstenthum, Fürstenthumen und Herrschaften, Schaften und Unterthanen schuldig bin, nicht allein mit E. C. F. Gn. ein Mitleiden zu tragen, mit zu kranken, und alle E. C. F. Gn. Beschwerung mit zu ertragen, als mit unserm Haupte, in welchem alle unser Heil, Verwaltung und Wohlfahrt stehet; wie die heilige Schrift von dem Naeman von Syrien saget, 2 Kön. 5, 1. daß der HErr durch ihn dem ganzen Königreiche zu Syrien das Heil und die Seligkeit gegeben hat. Ja, derhalben die ganze Versammlung und Commun des H. Römischen Reichs, und der Christlichen Kirche, E. C. F. Gn. dienst, dank- und liebpflichtig ist, auf die allermänniglichen Augen, Gedanken und Herzen achtung haben, als auf einen getreuen Vater des Vaterlandes Deutscher Nation, und eine einige tröstliche Zuflucht des ganzen heil. Römischen Reichs.

Wir seyn auch nicht allein berührte unterthänige Dienste E. C. F. G. zu erzeigen schuldig, und mit E. C. F. G. ein demüthiges Mitleiden zu haben, sondern auch GOtt den HErrn zu bitten, E. C. F. Gn. Gesundheit und Leben zu erhalten, uns allen zu Heil, Gut und glückseliger Wohlfahrt; welches ich auch vermuthe und hoffe, daß es von männiglich fleißig und treulich geschieht. Aber ich, der ich mich billig für E. C. F. Gn. Schuldmann aus viel Ursachen erkennen soll, bekenne billig zu seyn, daß ich E. C. F. Gn. eine mehrere Unterthänigkeit vor andern erzeige, meine Gebühr und Ziemung zu beweisen. Als ich aber das nach Betrachtung meiner Armuth und Dürftigkeit nicht möchte finden, hat mich endlich mein liebster Freund, Georgius Spalatinus, E. C. F. Gn. Kapellan, erinnert, E. C. F. Gn. eine geistliche Vertröstung, das ist, etwas aus der heiligen Schrift zu machen und überreichen, und mir zugesagt, es würde solche meine Unterthänigkeit E. C. F. Gn. als einem wundergütigen, sanftmüthigen und holdseligem Fürsten zu gnädigen Gefallen reichen, mit welchen Worten ich ermahnet meiner Pflicht, mich unterwunden habe.

Derohalben ich diese Tafel, in vierzehen Capitel getheilet, gemacht habe, und dieselben derowegen von mir Griechisch Tesseradecas genannt, E. C. F. G. opffere und überreiche; welche ich an statt der vierzehen Nothhelfer, von wegen ihrer Anzahl und Werkes, E. C. F. Gn. heilwärtig wünschte zu seyn. Es ist nicht eine silberne Tafel, sondern eine geistliche, welche sich gebühret nicht in der Kirche, sondern in dem Gemüth zu setzen. Sie wird auch sonst keine andere Statt haben, ihr dienstlich. Nun hat diese Tafel zwey Theile. Der erste Theil hat sieben Bildnisse oder Betrachtungen der Uebel, Beschwerung

oder Widerwärtigkeit. Der andere Theil, sieben Bildnisse der guten Dinge, wie es denn sich selbst anzeigen wird; darum gehab sich E. E. F. Gn. seliglich, und ruhe nach ihrer gewöhnlichen Fürstlichen hochgnädigen Erzeigung, diese meine geringe Arbeit gnädiglich anzunehmen, der ich mich auch unterthänig befehle

E. E. F. Gn.

unterthäniger Diener,

D. Martin Luther.

Die Vorrede.

1.

Der heilige Apostel St. Paulus, als er zu den Römern am funfzehenten den Unterscheid der Christen Vertröstung beschreiben wollte, sagte er v. 4: Meine lieben Brüder, alles das, so geschrieben ist, das ist zu unserer Lehre und Unterweisung geschrieben, auf daß wir durch die Geduld und Vertröstung der heiligen Schrift Hoffnung haben. In welchem Spruche St. Paulus öffentlich lehret, daß unsere Vertröstung oder Trost aus den heiligen Schriften gesuchet und genommen sollen werden. Aber die heilige Schrift gebrauchet sich zweyerley Gestalt, Form und Weise der Vertröstung, in dem, daß sie uns zwey Bildnisse der Dinge mit der allerheilsamsten Mäßigkeit durcheinander vermischet vorlegen, also, nemlich der bösen und der guten Dinge. Wie der weise Ecclesiasticus spricht Sir. 11, 27: Du sollt in der Zeit des Unglücks der guten Dinge gedenken, und in der Zeit des Glücks des Unglücks eindächtig seyn. Denn der Heilige Geist weiß, daß eine jealiche Sache der Menschen also gethan, geschickt und groß ist, wie gethan und wie groß die Wähnung der Menschen in ihnen davon überhand genommen hat. Denn das für nichtig und geringe gehalten wird, gibet uns wenig zu schicken, etwan zu der Liebe, wenn es kommt, oder aber zu dem Schmerzen, Leid und Betrübniß, wenn wir es verlieren. Derohalben wendet der Heilige Geist allen Fliß für, den Menschen dahin zu bringen und bewegen, daß er von der Wähnung, Achtung und Liebe zu den Gütern nicht angefechten und beschweret werde.

2. Und wenn er das zuwege gebracht hat, so sind dem Menschen alle Dinge gleich und ohn unterschiedlich. Weil aber diese Abforderung am meisten durch die Rede geschicht, durch welche die Wähnung von dem Dinge, das uns ansicht, auf das Ding verleget wird, das etwan abwesig oder aber gegenwärtig ist, und uns dennoch nichts zu schicken gibet. Demnach werden wir aufs allertrefflichste allein durch die heilige Schrift Vertröstung haben, welche uns in unglückseligen Tagen abfodert, anzusehen etwan die gegenwärtigen, oder aber die zukünftigen guten Dinge, und dergleichen zu glückseligen Zeiten uns abfodert, die bösen Dinge anzuschauen.

3. Damit wir aber diese zwey Bildnisse desto daß begreifen und fassen mögen, wollen wir einem jeglichen Bildniß sieben sonderliche Theil geben. Denn das erste Bildniß wird haben die bösen Dinge, die betrachtet werden. Zum ersten, die bösen Dinge inwendig im Menschen. Zum andern, die bösen Dinge vor dem Menschen. Zum dritten, die bösen Dinge nach dem Menschen. Zum vierten, die bösen Dinge unter dem Menschen oder in der Hölle. Zum fünften, die bösen Dinge zu der linken Hand des Menschen. Zum sechsten, die bösen Dinge zu der rechten Hand des Menschen. Und zum siebenten, die bösen Din-

die Heuchler mit Fleiß darauf sehen, und wollen traun heiliger und frömmer gehalten werden, denn die, so recht heilig, fromm und gottselig seyn. Darum ist er auch ein Zuhörer gewesen in seines Vaters Kirche, und hat bisweilen von Lust wegen die andern Kirchen oder gemeine Versammlung auch besuchet, darinnen Eber und Salah gelehret haben; aber heimlich und in der Stille hat er derselben nicht groß geachtet: gleichwie bey uns der gemeine Haufe der Christen das Predigtamt und den Gottesdienst verachtet. Warum, sagen sie, solte ich in die Kirche gehen? kan ich doch wol daheime lesen; und heben also allgemach an das Wort zu verachten, bis daß sie in die weltlichen Händel gerathen, und gar weltlich und gottlos werden.

205. Aber fromme und gottselige Leute sollen immer daran mit Fleiß gedencken: Wer das Reich GOttes suchet, der soll beydes finden; wer aber das Reich GOttes verachtet, derselbe verlieret auch beyderley. Darum sollen sie ihnen diesen Jacob vorstellen, daß sie demselben nachfolgen mögen, und daß sie ja GOttes Wort fleißig hören und lernen; an welchem Ort dasselbe gelehret wird, daselbst sind die Hütten GOttes. Und ein jeder soll es dafür gewißlich halten, wenn er zum allererstien das Wort hat, so werde ihm darnach auch alles zufallen. Denn GOtt war, ehe denn die Welt ist geschaffen worden, und hat alles durch das Wort geschaffen; derohalben thut und bringet auch das Wort alles.

206. So ist nun dis die Beschreibung der zweyen Brüder [Esaus und Jacobs]. Die heilige Schrift lobet den Jacob, und zeucht ihn herfür in der Religion und Gottseligkeit: den Esau aber in weltlicher Policey; denn derselbe hat das Reich der Welt gesuchet, welches billig an ihm gestrafet wird. Und daselbst mag man sehen, wie er gefallen sey und seine Erstgeburt verloren habe, darum, daß er so gar weltlich und gottlos gewesen; und wie Jacob dieselbe überkommen habe, dieweil er sich der Religion befliss und gottselig gewesen ist. Daraus wir lernen sollen, daß wir am allererstien nach dem Reich GOttes trachten, und daß wir dasselbe nicht nachsetzen sollen denen Bemühungen und Begierden dieser Welt.

v. 28. Und Isaac hatte Esau lieb, und aß gern von seinem Weidwerck; Rebecca aber hatte Jacob lieb.

207. Dieser Theil der Historie ist sehr dunckel, schwer und verworren: denn Moses setzet alhier einen wunderbarlichen Unterscheid zwischen diesen zweyen Brüdern: der Vater hat Esau lieb, und die Mutter den Jacob. Und dasselbe kömmt daher, daß sie alle beyde nicht einerley Natur gehabt, sich auch nicht einerley Werck gefliss en haben. Denn alle Mütter haben dis von Natur an sich, daß sie Lust und Gefallen haben zu den Kindern, die von seiner stillen Art und guten züchtigen Sitten sind; denn die Weiber, welche fromm und ehrbar sind, dieselben sind auch von Natur furchtsam und sanftmüthig. Gleichwie St. Petrus 1 Ep. 3, 6. die Weiber als die schwachen Werckzeuge stärcket, und vermahnet, daß sie nicht sollen schüchtern seyn, und für nichts erschrecken. Und ist von Natur ein Unterscheid zwischen der Art der Söhne und Töchter. Die Knaben haben eine etwas unbändige Art an sich; die Töchter aber sind lieblicher, und halten sich freundlich zu den Eltern.

208. Darum hatte Rebecca den Jacob von Natur lieb; denn er hatte seine freund-

Dinge über dem Menschen, oder die obern bösen Dinge.

Der erste Unterscheid, von den inwendigen bösen Dingen, die in dem Menschen selbst seyn.

4. Das ist gewiß und eigentlich wahr, es gläube es der Mensch oder nicht, daß keine Pein, Schmertzen oder Beschwerung in dem Menschen so groß seyn mag, daß er das allergröste Uebel der böse Dinge, die in ihm seyn, empfindet. So gar viel mehr und grössere Uebel und böse Dinge sind in dem Menschen, die er nicht fühlet und empfindet. Denn so der Mensch sein Uebel empfindet, so empfindet er die Hölle, denn er hat die Hölle in ihm selbst. Möchtest du fragen, wie und welcher Gestalt? Der Prophet saget Ps. 116. v. 11: **Ein jeglicher Mensch ist ein Lügner;** Und Ps. 39, 6: **Ein jeglicher lebendiger Mensch ist ganz Eitelkeit.** Ein Lügner, und eitel seyn, das ist leer oder ledig seyn von der Wahrheit, und nichts in ihm haben. Aber ohne Wahrheit und ohne alle Dinge an ihm selbst seyn, das ist ohne GOtt seyn und gar nichts seyn, und daſselbige ist in der Hölle, und verdammt seyn.

5. Derohalben, wenn der allmächtige GOtt uns barmherzialich strafet, so eröffnet und leget er uns auf die geringsten Uebel, oder wenigsten bösen Dinge. Denn er weiß das, wenn er den Menschen dahin führte, daß er sein Uebel erkennete, daß er zur Stunde im Augenblicke verdürbe und vergienge, welches er auch etlichen Menschen zu kosten gegeben hat, von welchen in der heiligen Schrift gesaget ist 1 Sam. 2, 6: **Er führet sie in die Hölle, und wiederum daraus.** Derowegen die recht sagen, die leibliche Leiden nennen Erinnerung des innerlichen Uebels oder der bösen Dinge, die der Mensch inwendig in ihm hat. Und St. Paulus heißt sie am 12. Cap. v. 6. zu den Ebräern, väterliche Zucht oder Unterweisung GOttes: **Denn er geiselt einen jeglichen Sohn, den er annimmt.** Welches er darum thut, daß er durch und mit solchen Geiseln und kleinen Uebeln will die grossen Uebel austreiben, damit wir sie einst nicht dürften empfinden, wie am 22. Cap. v. 15. der Spruch des Weisen spricht: **Die Thorheit ist in dem Herzen des Kindes zusammen gebunden; aber die Zuchtgerte wird sie austreiben.**

6. Ist es nicht also, daß die frommen und getreuen Eltern gröſſer Leid, Betrübniß und Bekümmerniß haben von ihren Kindern, wenn sie Diebe oder sonst böse seyn, denn wenn sie verwundet seyn? Ja, die frommen Eltern schlagen ihre Kinder selbst, damit sie je nicht böse seyn mögen. Was hinderts denn, daß diß wahrhaftige Uebel nicht empfunden wird? allein das, wie ich gesaget habe, GOtt hat es also verordnet, daß der Mensch nicht vergienge, wenn er sein Uebel oder innerlichen bösen Dinge aufs innerlichste sähe. Derohalben verbirget sie GOtt, und will, daß sie allein durch den Glauben gesehen werden, weil er sie durch das empfindliche oder sinnliche Uebel anzeiget; darum seyd zu der Zeit der bösen Dinge eingedächtig der guten Dinge, Str. 11, 27.

7. Siehe an, wie ein grosses Gut ist es, daß man das ganze Uebel nicht kenne und wisse. Gedenke dieses Guten, so wird dich das sinnliche oder empfindliche Uebel desto weniger peinigen, beschweren und anfechten; und wiederum, am Tage der guten Dinge gedenke der bösen Dinge, das ist, weil du die wahrhaftigen Uebel nicht empfindest, so sey in derselben Empfindlichkeit dankbar, und gedenke der wahrhaftigen Uebel. Also würdest du das sinnliche Uebel desto weniger empfinden. Darum

um ists offenbar und am Tage, daß der Unschmerz allezeit in dem Menschen gröſſer ist, denn der Schmerz, Leid und Betrübniß in diesem Leben. Nicht darum, daß das ganze Uebel nicht gegenwärtig vorhanden wäre, sondern daß die Wähnung und Anfechtung desselben Uebels durch die Güte GOttes den Menschen nicht beschweret, welchem es GOtt verbirget.

8. Derohalben sehen wir, daß diejenigen, welche die Gnade haben, ihr wahrhaftes Uebel zu sehen, so ungütlich und ernsthaftiglich mit ihnen selbst umgehen, daß sie alles das, so sie leiden mögen, für gar nichts in ihrem ganzen Leben achten, allein daß sie ihre Hölle nicht dürften empfinden. Also würde ein jealicher Mensch thun, wenn er etwann fühlte oder empfände, oder gläubte an sein innwendiges Uebel. Sodenn wird es von ihm selbst zu ihm die auswendigen oder äusserlichen Uebel erfordern, darinnen spielen, und nimmer nicht trauriger seyn, denn wenn es nicht äusserliche Uebel, Beschwerung und Anfechtung hat; wie wir denn wissen, daß etliche liebe Heiligen gethan haben.

9. Demnach ist das erste tröstliche Bildniß, daß ein Mensch zu ihm selbst also spreche: O Mensch, du erkennest und weist noch dein Uebel nicht. Erfreue dich, und danke GOtt, daß du nicht gezwungen werdest, es zu empfinden. Also wird das Uebel oder die Beschwerung durch die Gegenachtung und Veralechung des gröſten Uebels leicht. Und das ist, daß die andern sprechen: ich habe viel ärgere und böſere Dinge, denn die Hölle, verdienet. Es ist leicht zu sagen, aber unleidentlich zu empfinden; und wiewol diß Uebel ganz verborgen und innerlich ist, dennoch erzeiget es, und gibet an Tag seine Früchte fast empfindlich. Und das seyn die Furcht und Unsicherheit des erschrockenen und furchsamen Gewissens, dadurch der Glaube bekrieget und angefochten wir, wenn der Mensch nicht weiß, oder zweifelt, ob er einen gnädigen GOtt habe. Und dieselbe Furcht ist so viel herber und bitterer, so viel schwächer der Glaube ist, und wenn diese Schwachheit allein würdiglich betrachtet wird, weil sie geistlich ist, so überwieget sie die leibliche Schwachheit weit, welche sie auch aufs allerleichteste machet, wenn sie gegen der andern fleißig verglichen und geschätzet wird.

10. Weiter gehören auch zu den innerlichen Uebeln oder böſen Dingen, alle die Beschwerungen, die der weise Mann Ecclesiastes beschreibet, da er so dick und oft die Eitelkeit und Anfechtung des Geistes meldet und anzeiget. Denn wie viel Rathschläge und Bedenken haben und nehmen wir vergeblich für? wie viel unserer Wünsche und Begierden gehen zurücke, und werden betrogen? O wie viel Dinges hören und sehen wir wider unsern Willen! und die Sachen, die nach unserm Wunsche und Willen ergehen, geschehen auch wider unsern Wunsch und Willen. Also gar ist nichts ganz und vollkommen. Auch seyn diese Uebel und böſen Dinge alle so viel gröſſer, in so viel höherm und mehrerm Stande, Ehren und Würdigkeit einer sitzet, der von Noth wegen muß gröſſere und mehrere Anfechtung, Quaal, Betrübniß und Jammers haben, denn die andern Leute, die auch dermassen Beschwerung leiden. Also, daß der Prophet in dem hundert und vierten Psalm v. 25. recht gesaget hat: Das kleine, grosse und kriechende Thiere, derer keine Zahl sey, in dem Meer dieser Welt seyn, das ist, daß der Anfechtungen unzählig viel seyn. Also nennet Hiob auch im 7. Cap. v. 1. das Leben des Menschen derhalben eine Anfechtung.

11. Und diese innerlichen Uebel, oder innwendigen böſen Dinge seyn darum nichts destowe-

stoweniger böse Dinge, daß sie nicht gefühlet und empfunden werden, sondern daß sie durch die Uebung und Stetigkeit, sonn verächtlich worden, und daß durch göttliche Wirkung die Wähnung und Anfechtung in denselben verzehret seyn. Darum erinnern sie uns selten, die wir noch durch keine Uebung gelernet haben zu verachten; sogar wahr ist es, daß wir kaum den tausenten Theil unserer Uebel und bösen Dinge fühlen und empfinden. Sogar ist es auch endlich wahr, daß wir unsere Uebel und bösen Dinge nicht der Wahrheit und Sache selbst nach, sondern nach der Meynung und Wähnung ermessen, achten, empfinden oder nicht empfinden.

Der andere Unterscheid, von den zukünftigen Uebeln und bösen Dingen der Menschen.

12. Das wird auch alle gegenwärtige Uebel und böse Dinge leichter, lieber und geringer machen, wenn ein Mensch sein Gemüth zu den zukünftigen Uebeln oder bösen Dingen kehret, derer so viel, dermassen, und so groß seyn, daß dagegen allein die gresse, und der fürnehmsten Bewegungen eine des Gemüths, die Furcht genannt, gegeben ist, welche etliche also beschreiben, daß sie sey eine Erzötzung oder Bewegung von dem zukünftigen Uebel. Also daß auch St. Paulus saget zu den Römern am 11. Cap. v. 20: Du solle nicht hochweise seyn, sondern dich fürchten, oder in der Furcht stehen. Und diß Uebel ist so viel gresser, so viel es ungewisser ist, welchermassen, und wie groß es seyn wird. Also daß auch ein gemein Sprüchwort ist: Es ist kein Alter oder Zeit des menschlichen Lebens, das der Krätze oder Schäbigkeit zu alt wäre; welches doch sonst ein kindisch, ja ein säugkindisch Uebel ist. Also gar ist kein Mensch vor keines Menschen Uebeln und Beschwerungen sicher und frey, sondern alles, das ein Mensch leidet, mag dem andern auch begegnen und wiederfahren.

13. Daher gehören alle Historien und beschwerliche, jämmerliche Geschichte, allezeit vom Anfang der Welt; alle Klage der ganzen Welt, und daß etliche vermerkt und wahr genommen haben mehr denn dreyhundert Arten der Krankheiten, durch welche des Menschen Leichnam mag angefochten werden. Wenn nun so viel Krankheiten seyn, wie viel meynest du wol, daß andere unglückliche Fälle und Beschwerungen der Güter, der Freunde, und endlich auch des Gemüths seyn, welches ein vornehmer Unterwurf und Boden aller Uebel und bösen Dinge, und ein einiges Behältniß der Traurigkeit und der Uebel ist, und je gröser und würdiger der Stand ist, je mehr die Kraft und Empfindlichkeit der Uebel zunimmt.

14. Derhalben man sich muß alle Stunden, weil alle Dinge und Sachen gleich als an einem dünnen Faden hangen, der Armuth, der Unehre, Schande und allerley Beschwerungen und Anfechtungen, besorgen: nicht anders, denn als vor dem Schwerdt, das der Wütrich Dionysius zu Sicilien über das Haupt deß, den er zu ihm zu Tisch erfordert, gehängt hatte. Und was von solchen unglückseligen Zustehen und Uebeln nachbleibet, und uns nicht wiederfähret, soll alles für einen Gewinn geschätzet und gehalten werden, und für einen gressen Trost des Uebels und Unfalls, der uns begegnet ist; also, daß du gezwungen würdest mit dem heiligen Propheten Jeremia zu sprechen Klagl. 3, 22. 23: Das ist die Barmherzigkeit GOttes, daß wir nicht seyn umkommen und verzehret worden. Den alles das Unglück und Uebel, so uns nicht übergangen, ist durch gnädige Verhinderung der Rechten des allerhöchsten GOttes nachblieben, welche göttliche Güte und Barmherzigkeit uns allenthalben mit so gresser Stärke bevestet, wie im Hiob c. 1, 10. 11. bewiesen ist, daß

es dem Teufel und den Uebeln wehe thut, daß sie verhindert seyn werden. Darum sehen wir, wie treulich und herzlich GOtt der Allmächtige von uns soll geliebet werden, so oft uns etwas widerwärtiges und beschwerliches zustehet. Denn der allerfreundlichste Vater erinnert uns durch diß einige Uebel, zu sehen, wie viel uns Uebel übergehen würden, die uns nachtrachten, wenn er nicht wehrete und dafür wäre. Als wollte er sprechen: Der Teufel und die ganze Anzahl und Versammlung der Uebel will dir zu, und trachtet nach dir, dich gleich wie durch ein Sieb zu räden, Luc. 22. v. 32. Aber ich habe dem Meer ein Ende gesetzt, und zu ihm gesaget: Hieher werden deine grossen Bulgen kommen und zubrochen werden, wie er im Hiob am 38. Cap v. 10. 11. saget.

15. Und wenn gleich vielleicht, vermittelst göttliches Willens, dieser Uebel keines über dich gehet, so wird doch das Uebel, so das allergröste aller erschrecklichen Dinge genannt wird, kommen, das ist, der Tod wird eigentlich und gewiß kommen. Wiewol nichts ungewissers ist, denn die Stunde des Todes: und diß Uebel, der Tod, ist so groß, daß wir sehen, daß viel Menschen auch mit und bey allen berührten Uebeln lieber leben wollten, denn nach Veränderung derselben Uebel einmal sterben. Und diesen Uebeln allen leget die Schrift, die sonst alle andere Uebel verachtet, die Furcht zu, und spricht Sir. 7, 40: Bedenke die letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen.

16. Nun siehe, wie viel Betrachtung, wie viel Bücher, wie viel Weise, wie viel Arzneyen zusammen getragen seyn, daß man durch die Erinnerung und das Gedächtniß dieses einigen Uebels die Leute möchte von den Sünden abschrecken, die Welt verächtlich machen, die Leiden, Anfechtungen und Uebel leichtern und erlindern, und die Betrübten durch die Vergleichung oder Gegenachtung eines so erschrecklichen und grossen, aber unterweilen nothdürftigen Ueb.ls zu vertrösten. Denn es ist je niemand, der ihm nicht wünschte, lieber alle andere Uebel und Unglücke zu erleiden und erdulden, wenn er dadurch dem Uebel des Todes möchte entwerden. Denn vor diesem Uebel haben sich auch die Heiligen gefürchtet; daran hat sich auch Christus, unser lieber HErr und Seligmacher, mit Furcht, Scheu und blutigem Schweiß begeben, Luc. 22, 42. 43. 44. also daß die göttliche Barmherzigkeit mit keiner andern grossen Sache verschaft hat die kleinmüthigen und verzagten Menschen, denn in diesem Uebel, wie wir folgend sehen werden, zu stärken und trösten.

17. Aber diese Uebel alle seyn gemein allen Menschen auf Erden, wie denn auch die Gutthaten des Heils in denselben Uebeln und Beschwerungen gemein seyn. Aber die Christgläubigen Menschen haben eine neue, eigene und sonderliche Ursache, sich vor dem zukünftigen Uebel zu fürchten, die alle benannte Uebel ohne Zweifel übertrift, und ist eben die Ursach, die St. Paulus zu den Corinthern am 10. Cap. v. 12. anzeiget, da er saget: Der da stehet, der sehe, daß er nicht falle. So schlipfferich ist der Weg, so mächtig ist der gewopnete Feind, Luc. 11, 21. aus unserm eigenen Vermögen. (das ist, durch den Halt und Behelf des Fleisches, und aller bösen Anfechtung und Bewegung des Gemüths,) umringet mit einem unendlichen, unzählichen Heere der Welt, den Wohllüsten zu der rechten, und den Widerwärtigkeiten und bösen Willen der Menschen zu der linken Hand, neben der Arglistigkeit, damit er aufs allergescheideste und bereiteste ist, in tausenderley Wege und Weisen uns zu schaden, zu verführen und zu verderben.

18. Also leben wir, daß wir auch nicht einen

nen Augenblick unsers guten Vornehmens sicher und gewiß syn. St. Cyprian erzehlet dermassen Uebel viel in seiner Epistel von dem Sterben, und lehret und saget, daß man den Tod wünschen soll, als einen schnellen und schleunigen Nothhelfer aller dieser Uebel, bösen Dinge, Widerwärtigkeiten und Beschwerungen zu entwerden. Und wahrlich, wo die gutherzigen Menschen seyn, die diese unendlichen Uebel der Hölle würdiglich betrachten: so sehen wir, daß sie Lebens und Todes, das ist, aller berührter Uebel und Widerwärtigkeit ungeachtet, ihnen wünschen, und begehren zu sterben, damit sie dieses Uebels der Sünde, in dem sie seyn, wie wir in dem vorigen Bildniß gesaget haben, und in das sie fallen mögen, davon jetzt geredt wird, zugleich erlöset und ledig werden mögen. Und sicherlich, diese Ursachen beyde seyn die allerbilligste Bewegung, nicht allein den Tod zu wünschen, sondern alle Uebel und Widerwärtigkeit zu verachten, und vielmehr ein einiges Uebel leichtlich zu erleiden, so GOtt der HErr jemand verleihet, dadurch bewegt zu werden. Denn es ist GOttes Gabe, daß man dadurch beweget werde.

19. Denn welcher recht Christgläubiger Mensch wolte ihm nicht wünschen, nicht allein krank zu seyn, sondern auch zu sterben, der da siehet und empfindet, daß er in seiner Gesundheit in Sünden ist, und stets in mehr Sünden möchte fallen, und täglich fallen, und also wider den allerlieblichsten Willen seines allerlieblichsten Vaters ohne Unterlaß thun. Denn St. Paulus, bewegt durch die Hitze des Zorns und Unwillens, zu den Römern am 7. Cap. v. 19. als er geklagt hat, daß er das Gute nicht thäte, das er wollte, sondern das Uebel, das er nicht wollte, hat mit erhabener Stimme geschryen v. 24: O ich unseliger Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leichnam dieses Todes? Die Gnade GOttes, sagt er, durch JEsum Christum ꝛc. Denn der Mensch hat GOtt, seinen Vater, nicht recht lieb, der nicht das Uebel der Sünde für grösser hält, denn das Uebel des Todes, weil GOtt den Tod allein dazu verordnet hat, das Uebel der Sünde endlich zu verändern und abzuschneiden. Also, daß der Tod ist ein Diener des Lebens und der Gerechtigkeit; wie weiter hernach folgen wird.

Der dritte Unterscheid, von den vergangenen oder hinterwärtigen Uebeln des Menschen.

20. In diesem dritten Bildniß der vergangenen oder hinterwärtigen Uebel des Menschen, erscheinet vornehmlich vor andern die süsse und liebliche Barmherzigkeit GOttes des Vaters, die uns vermag in allen unsern Aengsten, Betrübnissen, Widerwärtigkeiten und Beschwerungen zu trösten. Denn kein Mensch empfindet die Gewalt und Kraft GOttes stärker, heilwärtiger und kräftiger über sich, denn wenn er betrachtet die Jahre seines vergangenen Lebens. Darum spricht St. Augustinus: Wenn dem Menschen die Wahl gegeben wird, entweder zu sterben, oder sein vergangen Leben noch einst zu treiben: so würde er den Tod und Sterben erwählen, weil er so viel Gefährlichkeit und Uebel sähe, dem er kaum und schwer'lich entwerden wäre. Welcher Spruch, wenn er recht bedacht wird, ganz wahrhaftig ist.

21. Denn alhie kann ein Mensch sehen, wie gar viel er ohne seines Fleisches Zuthun und Sorgfältigkeit, ja, auch wol ohne und wider seinen Wunsch und Willen er gethan und gelitten hat, darauf er sogar kleine Gedanken, Rath oder Gedenken gehabt hat, ehe sie ausgerichtet, oder weil sie gehandelt werden, daß er nach Vollziehung des Werks

sich bey ihm darob verwundert und sprechen muß: Worzu seyn mir diese Sachen kommen, darauf ich nie, oder je viel anders gedacht habe; also, daß diß Sprüchwort wahr ist, Sprüchw. 16, 1: Der Mensch nimmt ihm für, aber GOtt schicket und schaffet es wohl, wider des Menschen Vornehmen und Willen, also daß wir durch diß einige nicht leugnen mögen, daß unser Leben, Sachen und Händel nicht durch unsere Klugheit und Vorsicht, sondern durch die wunderbarliche Gewalt, Rath und Güte GOttes, geleitet und regiert ist worden. Alda wird erkannt und vermerket, wie gar oft GOtt bey uns gewest ist, da wir ihn doch weder gesehen noch empfunden haben.

22. Derhalben St. Peter 1 Epist. 5, 7. wahrhaftiglich gesagt hat: GOtt ist für uns alle sorgfältig. Darum, wenn gleich keine Bücher oder Predigten wären; dennoch, so unser Leben, durch so viel Uebel, Widerwärtigkeit und Gefährlichkeit geführet und zugebracht, betrachtet wird: so beweiset es uns gnugsamlich, daß die Güte GOttes aufsalerheilwärtigste, gegenwärtigste und allerlieblichste ist. Als die da uns weit über unsern Rath, Gedanken, Sinn und Empfinden, gleich als in seinem Schoos und Armen getragen, und wie Moses am 32. Cap. v. 11. des fünften Buchs saget: Der HErr hat ihn, wie den Augapffel seines Auges behütet, und ihn umgeführet, und auf seinen Schultern getragen. Und daher seyn erwachsen diese Erinnerung und Vermahnungen in dem Psalter, Ps. 143, 5: O HErr, ich bin eingedenk gewesen der alten Tage, in allen deinen Werken, und ich habe die Werke deiner Hände betrachtet. Ps. 77 v. 4: Ich werde gedenken vom Anfang deiner Wunderwerke. Und Ps. 119, 52: Ich bin eingedenk gewesen deiner Gerichte und Urtheile, und bin getröstet worden. Diese und dergleichen Sprüche ziehen sich alle dahin, daß wir wissen sollen, daß, so wir sehen, daß die Zeit GOtt bey uns gewesen ist, da wirs nicht gedacht, oder es dafür nicht geachtet, als wäre er bey uns gewesen; daß wir daran nicht zweifeln sollten, GOtt sey auch die Zeit bey uns, wenn wir meynen, er sey nicht bey uns. Denn der unser in viel Nöthen, Beschwerung und Widerwärtigkeit sich hat angenommen, wird uns auch in einem geringen, ob wir uns wol lassen dünken, er verlasse uns, nicht verlassen. Wie er denn im Esaia spricht Cap. 54. v. 7: Ich habe dich einen Augenblick und ein wenig verlassen, und werde dich in grosser Erbarmung versammlen, oder zusammen bringen.

23. Wenn du nun dazu thust auch die Betrachtung, wer unsere Sorge gehabt, wenn wir so viel Nacht geschlafen haben: wer für uns gesorget hat, wenn wir gearbeitet, gespielet, und alle andere unendliche Geschäfte und Händel gethan und getrieben haben, in welchen wir nichts für uns selbst geserget haben; oder wie groß ist doch die Zeit, in welcher wir für uns selbst sorgen? Wenn der geizige Mensch sorgfältig ist, Gut und Geld zu erlangen, so muß er[1] von Noth wegen die Sorgfältigkeit auf die Suchung, Nachtrachtung und den Handel setzen. Also sehen wir, daß alle unsere Sorge, wir wollen oder wollen nicht, wiederum allein auf GOTT kommt, und wir seyn kaum aufs allerletzte unserm eignen Rath, Versorgen und Versehen gelassen, welches doch GOtt der HErr darum thut, uns zu unterweisen, seine Güte zu kosten, und endlich zu sehen, wie ein grosser Unterscheid sey zwischen seiner und unserer Sorge.

24. Also kommt es, daß GOtt uns zuweilen läßt mit einer geringen Krankheit oder einer andern Widerwärtigkeit, Uebel oder Be-

Beschwerung angefochten werden, und stellet sich eben, als sorgte er die Zeit nicht für uns, (denn er sorget allezeit für uns,) und verhindert und erwehret doch die Zeit mit zu, daß so viel Uebel und Beschwerung, so uns von allen Oertern zustehen, nicht mit einander uns überfallen, uns, als seine liebsten Söhne und Kinder, zu versuchen, ob wir uns seiner Sorge, die wir sonst in allem unserm Leben erkannt und erfahren haben, befehlen, gläuben und vertrauen wollen, und zusehen, wie gar unnütz, unerträglich und ohnmächtig unsre Sorge ist; was seyn wir denn so ängstlich, wehmüthig und sorgfältig in einer geringen Weile einer kleinen Widerwärtigkeit?

25. Denn was seyn wir uns nütz, was helfen wir uns, oder was möchten wir uns unser ganz Leben über helfen, so wir einen einigen Schmerzen eines Beins, auch die allerwenigste Zeit nicht mögen heilen. Und warum lassen wir die Sorge nicht GOTT dem HErrn, die wir mit Bezeugung des Lebens von ihm aus so viel Uebeln und Beschwerung, ohne unsers Zuthuns Fleiß und Arbeit, erlöset und erhaben seyn? Das und dergleichen wissen, ist wissen die Werke GOttes, und seine Werke betrachten, und durch solche Gedächtnisse und Bedenken uns in unsern Beschwerungen und Widerwärtigkeiten trösten. Die aber das nicht wissen, werden fallen in diesen Spruch des 28. Ps. v. 5: Weil sie die Werke GOttes, und die Werke seiner Hände nicht verstanden haben, wirst du sie zustören, und sie nicht erbauen. Denn sie seyn undankbar der ganzen Sorgfältigkeit GOttes, so er ihr ganz Leben für sie gehabt, die eine allerkleineste Weile die Sorge für sie ihm nicht übergeben noch vertrauen.

Der vierte Unterscheid, von den untern Uebeln.

26. Bisher haben wir nichts in allen Uebeln gesehen, die wir leiden, denn daß die göttliche Sanftmüthigkeit, Güte und Barmherzigkeit so groß, gegenwärtig und gnädig ist, daß unter den unzähligen Uebeln, Beschwerung und Widerwärtigkeiten, mit welchen wir in diesem Leben umgeben, umringet und gänzlich darinnen gefänglich gesetzet seyn, kaum derselben wenig, und dennoch nicht allezeit gestattet werden, uns zu beschweren und anfechten. Also, daß ein iegliches gegenwärtiges Uebel oder Beschwerung, damit wir zu der Zeit angefochten werden, nichts anders denn eine Erinnerung ist eines grossen Gewinnstes, damit uns GOtt verehret, und uns nicht läßt unterdrücket werden von der grossen Menge der Uebel, Beschwerung und Widerwärtigkeit, in denen wir seyn. Denn was ist das vor ein Wunder, so jemand mit unendlichen und unzähligen Schlägen wird angefochten, und daß derselbige Mensch endlich mit einem einigen Schlag verletzet werde? Ja, es ist eine Gnade, daß er nicht mit allen Schlägen getroffen ist.

27. Derohalben das erste Uebel unter uns ist der Tod, und das andere die Hölle. Wenn wir nun den so mannigfaltigen, häßigen, grausamen Tod, damit die Sünder gestrafet werden, betrachten: so werden wir leichtlich sehen, mit was grossem Gewinn wir viel weniger leiden, denn wir verdienet haben. Denn, o wie viel werden gehänget, ertränket, erwürget oder geköpffet, die vielleicht weniger Sünde gethan haben, denn wir! Also, daß derselben Tod und Elend uns von Christo, unserm HErrn und Seligmacher, für ein Bildniß und Spiegel vorgeworfen wird, uns darinnen zu spiegeln und anzusehen, was wir verdienet haben. Denn un-

ser HErr und Seligmacher saget Luc. am 13. Cap. v. 1. sqq. da ihm etliche verkündigten, daß Pilatus etliche Galiläer hätte lassen erstechen und opffern, antwortet er: Haltet ihr es dafür, daß diese Galiläer seyn die grösten Sünder vor allen Galiläern gewesen, die das erlitten haben? Nein, ich sage euch, sondern es sey denn, daß ihr Busse thut, so werdet ihr alle dermassen umkommen; wie auch die achtzehen, auf welche der Thurm zu Siloa gefallen, und sie erschlagen hat: Meynet ihr, daß sie auch schuldig gewesen, vor allen Menschen, so in Jerusalem wohnen? Denn wir können, mögen auch nicht gedenken, daß uns geringere Uebel gebühren, so wir haben grössere oder gleiche Sünde geübet und getrieben. Auch wird die Gerechtigkeit und Wahrheit GOttes um unsertwillen nicht unrecht und lügenhaftig werden, die beschlossen hat, einem jeglichen nach seinen Werken Wiedergeltung zu thun, wenn wir ihm selbst nicht vorkommen, und aufs wenigste mit geduldiger Erleidung eines kleinen Uebels oder Beschwerung genug gethan haben.

28. Aber in der Hölle und der ewigen Verdammniß, wie viel tausend seyn ihrer, die auch den tausenten Theil unserer Sünden kaum haben? O wie viel Jungfrauen, Kinder, und die wir die Unschuldigen nennen, seyn daselbst? Wie viel Mönche, Nonnen, Priester, Eheleute, die des Wesens gewesen, daß man es dafür gehalten, sie haben ihr Lebenlang GOtt gedienet, und vielleicht durch einen Fall gefallen, in Ewigkeit gepeiniget werden. Darum muß alhie nicht verhalten werden, daß eine einige Gerechtigkeit GOttes ist in einer jeglichen Sünde. Denn GOtt hasset und verdammt die Sünde in einem jeglichen, in dem sie erfunden wird. Sehen wir alhie nicht die unermessene Barmherzigkeit GOttes, welche die, so die Verdammniß so oft verdienet, nicht verdammet hat. Denn, ich bitte dich, wie groß ist das, so wir auch unser Lebenlang leiden mögen, gegen der ewigen Pein, so die mit einer einigen Sünde verdienet, leiden, und wir seyn indeß frey, und durch göttliche Verhehlung vieler unsrer Sünden unversehrt geblieben. Denn, daß wir der Wohlthat GOttes nicht achten, oder zu wenig und unfleißig achten, ist die Undankbarkeit und eine Härtigkeit des unsinnlichen, unempfindlichen Glaubens.

29. Daher gehören auch so viel Heyden, ungläubige Jüden, unmündige Kinder, welche, so ihnen die Gnade wäre gegeben worden, die uns gegeben ist, so wären sie nicht in der Hölle, sondern im Himmel, und hätten viel weniger gesündiget. Denn diß Bildniß hat Christus unser HErr und Seligmacher uns auch in St. Matth. Evangelio vorgetragen, und gesaget Matth. 11, 21. sqq. Wehe dir Corazim, wehe dir Bethsaida! Denn so die Wunderwerke wären zu Tyrus und Sidon geschehen, so unter euch geschehen, so hätten sie vorlängst in härnen Kleidern und in der Asche gebüsset. Aber ich sage euch, am Tage des Gerichts wird es denen von Tyrus und Sidon baß denn euch gehen. Wehe dir Capernaum, daß du bis in den Himmel erhaben bist, denn du würdest bis in die Hölle abfallen. Denn wenn zu Sodoma die Wunderzeichen geschehen wären, so in dir geschehen seyn, so wären sie vielleicht bis auf diesen Tag blieben. Aber doch sage ich euch, dem Erdreich zu Sodoma wird es am Tage des Gerichts baß denn dir gehen. Derohalben sehen wir, wie viel und grosses Lobes und Liebens wir unserm allerfrömmsten GOTT schuldig seyn in einem jeglichen Uebel dieser Welt, weil es kaum ein Tröpflein ist der Uebel, Unglück und Beschwerung, so wir verdienet haben, welche der

Hieb

Hieb dem Meer und dem Sand, oder Grieß des Meers vergleichet.

Der fünfte Unterscheid, von den Uebeln auf der linken Seite.

30. Die Uebel oder böſen Dinge auf der linken Seite, ſeyn der groſſe Hauſen unſerer Widerwärtigen und der böſen Menſchen. Und an denſelben ſollen wir erſtlich ſehen, was ſie für Uebel und Beſchwerung unſerm Leibe, unſerm Gerüchte und Namen, unſern Gütern und Seelen nicht erzeiget haben, die ſie uns hätten wollen erzeigen, wenn ſie durch göttliche Schickung und Ordnung daran nicht wären verhindert worden. Und je höhers Standes und gröſſers Regiments ein jeglicher iſt, ſo viel mehr hat er dermaſſen Feinde, Gefährlichkeit, Beſchwerung, Nachrede und Anfechtung, in welchen allen man mag die allerheilſamſte und gegenwärtigſte Hülfe GOttes vermerken, befinden und erfahren. Darum iſt es kein Wunder, daß wir zuweilen durch benannter Widerwärtigkeiten eine berühret werden. Auch ſollen wir unſerer Widerwärtigen und der böſen Menſchen eigene Uebel anſehen, nicht uns darinnen zu erfreuen, ſondern ein Mitleiden mit ihnen zu haben. Denn ſie müſſen auch ſelbſt gemeiniglich der Beſchwerung und Uebel gewärtig ſeyn, der wir warten; wie in den oben berührten Bildniſſen zu vermerken iſt.

31. Aber in dem ſeyn ſie unſeliger, denn wir, daß ſie auſſerhalb unſerer geiſtlichen und weltlichen Geſellſchaft ſeyn und Gemeinſchaft. Denn das Uebel, ſo wir leiden, iſt nichts gegen ihrem Uebel, darum daß ſie in Sünden in Unglauben in dem Zorn GOttes, unter der Obrigkeit des Teufels, und die allerunſeligſten, gefangenen Knechte der Ungottesfurcht und der Sünde ſeyn; Alſo daß, wenn ſie die ganze Welt vermaledeyet, ihnen böſere und ärgere Dinge nicht möchte wünſchen. Welches alles, ſo wir es recht anſehen, würden wir auch zugleich ſehen, mit was gröſſerer und milderer Gnade GOttes wir im Glauben, im Reich Chriſti, im Dienſte GOttes erleiden eine kleine Gefährlichkeit des Leichnams, welche wir in einem ſo groſſen, reichen Ueberfluß der allerbeſten Dinge, kaum empfinden ſollten. Auch ſoll derſelben unſerer Feinde und böſer Menſchen Unſeligkeit einem Chriſtlichen und gottsfürchtigen Herzen ſo leid, verdrüßlich und beſchwerlich ſey, daß es ſoll ſeine eigene Beſchwerung für Luſt und Ergötzlichkeit halten.

32. Alſo gebeut St. Paulus zu den Philippern am andern Cap. v. 4. ſqq. Ein jeglicher ſoll auf der andern Frommen und Beſchwerung, und nicht auf das ſeine achtung haben. **Denn das ſollt ihr in euch empfinden, daß in dem HErrn Chriſto JEſu, welcher, als er in der Geſtalt GOttes war, hat er ſich nicht für einen Raub geachtet, ſondern ſich ſelbſt leer gemachet, und die Geſtalt des Knechts an ſich genommen.** Das iſt ſo viel geredt: Unſer HErr Chriſtus hat mit dem allerholdſeligſten und freundlichſten Willen unſre Geſtalt angezogen, und ſich nicht anders in unſern Uebeln bewieſen und gehalten, denn als wären ſie ſein eigen geweſen, und hat ſogar ſein ſelbſt und ſeiner guten Dinge vergeſſen, und ſich von denſelben geleeret und gelediget, daß er allenthalben erfunden iſt worden, gemacht in ein Gleichniß der Menſchen, und es dafür gehalten, als gehörten ihm zu alle menſchliche Dinge, und hat ſich alſo allein mit unſern Uebeln beladen und bemühet.

33. Durch diß Bildniß und Gemüth werden die Heiligen beweat, für die böſen Menſchen, ja auch für ihre eigene Feinde zu beten, und alles das zu thun, wie Chriſtus gethan hat, und ihrer eigenen Injurien, Beſchwe-

schwerung oder Gerechtigkeit vergessen, und allein sorgfältig seyn, wie sie ihre Feinde oder die bösen Menschen möchten von ihren Uebeln ledig machen, von welchen sie unvergleichlich mehr gepeiniget werden, denn durch ihr leiblich Uebel; wie vom Loth St. Peter in der andern Epistel am andern Cap. v. 8. schreibet, daß er habe gewohnet unter denen, die von Tage zu Tage seine gerechte Seele mit unrechten Werken peinigten. Darum siehest du alhie, wie groß der Abgrund der Uebel und Beschwerung, auch Ursache ist, sich zu erbarmen, und ein Mitleiden zu haben mit ihnen, und zugleich unsers kleinen Uebels zu vergessen, wenn die Liebe GOttes in uns ist, und wie gar GOtt uns nichts leiden läßt, gegen den Beschwerungen, so sie leiden.

34. Daß uns aber unsere Beschwerungen so leichtlicht bewegen, ist diese Ursache: daß daß das Auge des Herzens nicht rein genug ist, damit wir möchten sehen, wie groß die Unehre und Unseligkeit des Menschen ist, so unter der Sünde liegt, das ist, des Menschen, der von GOtt geschieden und abgesondert, und vom Teufel besessen ist. Wer ist nun so hart, der nicht gegen der erbärmlichen Gestalt derer, die vor den Kirchen und auf den Gassen liegen, mit verzehrten und durch Eiter und Fäule abgangenen Angesichten, Nasen, Augen und andern Gliedmassen also erschrecke, daß seinem Gemüth auch daran zu gedenken grauet? will schweigen, daß er sie möchte recht ansehen. Aber was will GOtt durch dieses jämmerliche, grausame, erschreckliche Bildniß unsers Fleisches, und brüderliche Gleichniß anders anzeigen, denn daß er uns dadurch die Augen unsers Gemüths eröffnet, daß wir mögen sehen, mit wieviel erschrecklicherer Gestalt die Seele des Sünders ihren Eiter und Fäule zeige, wenn der Sünder gleich in Sammet, Gold, Rosen und Lilien, gleich als ein Kind des Paradieses, sein Leben zubrächte. O wie viel grösser Sünder sind in der Welt gegen derselben gebrechlichen, verfaulten Menschen einem zu achten? Wahrlich, diese Uebel, weil sie unermessener Grösse und ohne Zahl sind, und in unserm Nächsten verachtet werden, machen sie, daß unserer Uebel eins, auch das allerwenigste, ein einiges und allergröstes Uebel gehalten wird.

35. Auch muß unsern Feinden von Noth wegen in leiblichen Uebeln übler seyn, denn uns; denn was mag ihnen doch lieblich, süß und rein, freudsam seyn, wenn sie gleich hätten und erlangten alles, das sie wollten und begehrten, wenn ihr Gewissen nicht mag geruhiget seyn? Ist doch kein grausamers Uebel, denn das beissende Unwesen des Gewissens; denn der heilige Prophet Esaias spricht c. 57, 20. 21: Die Ungottesfürchtigen sind wie das ungestüme Meer, welches nicht ruhen mag, und sein Bulge erwachsen zu Errerung und in ein Leid. GOtt der HErr saget: Die ungottesfürchtigen Menschen haben keine Ruhe. Darum siehet man in denselben Menschen diese Meynung, 5 Mos. 28, 65. 66. 67: Der HErr wird dir geben ein furchtsames, erschrockenes Herz, und abnehmende Augen, und eine Seele durch Traurigkeit verzehret, und dein Leben wird gleich vor dir hangen: du wirst dich Tag und Nacht fürchten, und deinem Leben nicht vertrauen. Frühe wirst du sprechen: Wer wird mir den Abend geben? und auf den Abend: Wer wird mir den Morgen geben? von wegen der Furcht deines Herzens, damit du würdest erschrecket werden, und um der Dinge willen, so du mit deinen Augen sehen wirst.

36. Und kürzlich: Wer mit einer rechten

freundliche und stille Sitten: er war von guter, züchtiger und schamhaftiger Art, war darzu auch etwas schüchtern und furchtsam; denn er fürchtete seine Mutter mit aller Reverentz und Ehrerbietung, er höret das Wort und die Prediaten, hielte die heiligen Väter in Ehren. Welche Stücke alle an den Jünglingen den Müttern überaus angenehm und wohlgefällig sind, und sie haben daran sonderliche Lust.

209. Dargegen aber hat sich die Rebecca etwas geärgert an der groben Art, und harten unfreundlichen Sitten, so Esau an sich gehabt. Gleichwie aber die Mütter die Söhne mehr lieben, so von stiller und freundlicher Art sind, denn die, so etwas unbändig und keck sind; also haben die Väter die Söhne lieb, so etwas hurtig und muthig sind, und dieselben werden deshalben angesehen, daß sie geschickt und hurtig werden wollen etwas auszurichten. Und es gebühret sich auch gäntzlich also, daß die Söhne hurtiger seyn müssen, als die Töchter sind. Ein solcher war nun Esau auch. Und Isaac hatte den Verstand, daß zum Regiment ein wackerer und frischer Muth gehöre; darum ist er dem Esau [von deswegen, daß er so hurtig war,] günstig gewesen.

210. Uber das aber, so dieser Brüder Art und Natur gewesen, haben sie beyde etwas an sich gehabt, darum sie sonderlich sind gelobet worden. Jacob war aufrichtig und ohne falsch, war heilig, und befleissigte sich der Gottseligkeit, war gar entbrannt von grosser Liebe und Verlangen nach dem Reich GOttes; dasselbe gefället seiner Mutter, der Rebecca, wohl, denn sie ist ein frommes gottseliges Weib. Darum wünschet und begehret sie, daß Jacob möchte der Erstgeborne seyn, und, das das fürnehmste war, ist ihr Begehr, daß die Verheissung möchte erfüllet werden, daß der Grössere dem Kleineren dienen möchte. Esau aber, über das, daß er einen feinen scharfen Verstand gehabt, hat er auch eine sonderliche Gabe, daß er ein guter Schütze gewesen ist, wie droben (Cap. 21. v. 20.) vom Ismael ist gesaget worden. Dasselbe gefället nun dem Vater wohl, und lässet sich bedüncken, es sey dem erstgebornen Sohn ein schöner Schmuck, als der das Regiment haben und verwalten solte.

211. Dieweil auch das Gesetz der Natur, so allen Heyden bekannt ist, dem Erstgebornen die Herrschaft zueignet. Jetzt ist es in weltlichen Rechten anders verordnet. Esau aber hat sich, über das Gesetz der Natur, auch auf die Gewalt der Väter und auf das göttliche Gesetz etwas verlassen, nach welchem der erstgeborne Sohn der Herr war, die andern Brüder aber waren Knechte. Dis ist der Unterscheid der Dinge, welcher sich diese zwey Brüder befliissen, und auch der ungleichen Liebe an den Eltern gegen diese Zwillinge. Daß Jacob gottselig war, hat ihm bey der Mutter Gunst gemachet; der Vater aber hat seine Ursach aus GOttes Gesetz, daß er dem Esau günstig und gewogen ist, um der Erstgeburt willen. Wiewol die Mutter nicht so sehr auf die Erstgeburt siehet, als auf die Linie und Erbe der Verheissung, da 1 Mos. 22, 18. gesaget wird: **Durch deinen Saamen sollen alle Völcker auf Erden gesegnet werden:** dis Erbe begehret sie fürnemlich auf Jacob zu wenden.

212. An diesem Ort fället aber nun eine schwere Frage vor, die ich droben (§. 136. sqq.) ein wenig berühret habe. Die Verheissung saget klärlich: **der Grössere wird dem Kleineren dienen.** Nun weiß aber jederman wohl, daß Esau der Grössere, gleichwie auch Jacob der Kleinere ist; wie

das

ten Chriſtlichen Meynung alle Uebel aller böſen Menſchen anſehe, ſie wären Feind oder Freund, derſelbige vergeſſe nicht allein ſeiner eigenen Uebel, und hielts dafür, daß er nichts leide, ſondern er hätte auch eine hitzige Begierde mit ſamt dem heiligen Moſe, 2 Moſ. 2, 32. und St. Paul, daß ihm möchte gebühren für ſie zu ſterben, und vom HErrn Chriſto verworfen, und aus dem Buch des Lebens getilget zu werden, wie denn von St. Paul zu den Römern am 9 Cap. v. 3. geſchrieben wird, damit je die andern möchten erlöſet werden. Mit ſolcher Liebe und Brand hat Chriſtus unſer HErr gebrannt, da er um unſertwillen iſt geſtorben, und in die Hölle abgeſtiegen, und uns ein Exempel oder Vorbild und Unterweiſung gelaſſen, 1 Pet. 2, 21. daß wir auch dermaſſen um anderer Leute Uebel, Beſchwerung und Widerwärtigkeit ſollten ſorgfältig ſeyn, und unſerer eigenen Uebel vergeſſen, ja, unſerer Uebel und Beſchwerung begierig ſeyn.

Der ſechſte Unterſcheid, von den Uebeln zu der rechten Hand.

37. Auf unſrer rechten Seite ſind unſere Freunde, in welchen Uebeln St. Peter lehret in der erſten Epiſtel am 5. Cap. v. 9. daß unſer Uebel oder Widerwärtigkeit gelindert wird, und ſagt: Widerſtehet dem Teufel, und wiſſet, daß dieſelben Beſchwerungen euere Brüder, ſo in der Welt ſeyn, auch leiden. Alſo bittet die heilige Chriſtliche Kirche in ihren Gebeten, daß wir mögen beweget werden durch die Vorbilder der Heiligen, und der Stärke ihres Leidens nachfolgen, ſinget auch alſo: Wie viel Marter haben alle Heiligen erlitten, daß ſie möchten ſicher kommen zu dem Sieg der Marter. Aus welchen Worten und Geſängen der Kirche wir verſtehen, daß der Heiligen Feſt, Gedächtniß, Kirchen, Altar, Namen und Bildniß darum geehret und gemannigfältiget werden, auf daß wir durch ihr Vorbild ermahnet und getröſtet werden, die Beſchwerung, ſo ſie erlitten, auch zu erleiden. Und wenn die lieben Heiligen mit dieſer Weiſe nicht geehret werden, ſo muß die Ehrerbietung, ſo ihnen erzeiget wird, ohne Mißglauben nichts ſeyn; wie denn faſt viel Menſchen ſind, welche ſolches alles, wie erzehlet, allein darum ehren, daß ſie das Uebel, das die Heiligen durch ihr Exempel, Vorbild und Gedächtniß lernen zu erleiden, nicht dürfen leiden, und alſo den Heiligen ungleich und unähnlich werden, deren Feyer oder Feſt ſie darum haben, daß ſie ihnen ſollen ähnlich werden.

38. Aber dieſe Vertröſtung handelt aufs allerfeinſte St. Paulus zu den Hebr. am 12. Cap. v. 4. 11. und ſaget: Ihr habet noch nicht bis auf das Blut widerſtanden und wider die Sünde gefochten, und habet vergeſſen der Vertröſtung, die mit euch GOtt redet, im Buch der Sprüche am 3 Cap. v. 11. 12. und ſaget: Mein Sohn, du ſollſt die Zucht des HErrn nicht verachten noch müde werden, wenn du von ihm geſtrafet würdeſt; denn wen der HErr liebet, den kaſteyet er, aber er geiſſelt einen jeglichen Sohn, den er annimmt. Bleibet in der Zucht. Denn GOtt erbeut ſich gegen euch, als gegen Söhnen. Denn welcher Sohn iſt der, den ſein Vater nicht ſtrafet? Wenn ihr nun auſſerhalb der Zucht ſeyd, der alle Menſchen ſeyn theilhaftig worden, derhalben ſeyd ihr Uneheliche, und nicht Söhne. Weil wir denn unſere leiblichen Väter haben zu Unterweiſern gehabt, und uns vor ihnen entſetzet und gefürchtet; ſollten wir nicht vielmehr dem geiſtlichen Vater, oder dem Vater, der Geiſt, gehorſam ſeyn, und ſeines Gebotes geleben? Aber eine jegliche Zucht oder Unterweiſung in der gegenwärti-

wärtigen Zeit, wird nicht für ein friedsam, sondern ein jämmerliches, betrübtes Ding gehalten. Aber darnach wird sie die allerfriedsamste Frucht der Gerechtigkeit, denen, die durch sie geübet seyn, dagegen geben. Also saget St. Paulus. Wer sollte nun durch diese Worte St. Pauli nicht erschrecket werden? Ja welchen er klärlich beschleußt, daß die GOttes Kinder nicht seyn, die ausserhalb GOttes Zucht seyn. Wer möchte nun kräftiger ermahnet und daß getröstet werden, denn der da höret, daß, die von dem HErrn geliebet werden, die kasteyet und gestrafet werden, dieselben GOttes Kinder seyn, und daß sie seyn in der Gemeinschaft aller Heiligen? daß auch der nicht allein ist, der da leidet. Diese starke Erinnerung wird auch die Zucht lieblich und angenehm machen.

39. Allhier ist auch nicht Ursache zu entschuldigen, damit, daß etliche geringe und etliche grosse Beschwerung und Widerwärtigkeit leiden. Denn einem jeglichen wird Anfechtung nach einer Maaß gegeben, und nicht über das Vermögen; wie denn im 80. Psalm v. 6. stehet: Du wirst uns speisen mit dem Brod der Zähren, und uns den Trank geben in den Zähren, in der Maaß; welches auch Paulus saget 1 Cor. 10, 13: Der getreue GOtt, der euch nicht läßt weiter und sehrer versuchet und angefochten werden, denn ihr vermöget, sondern er wird mit der Anfechtung die Frucht geben, daß ihrs werdet vermögen zu leiden. Je mehr nun des Uebels und der Anfechtung, je mehr Hülfe und göttliches Beystandes ist, also, daß die Ungleichheit der Leiden, Beschwerung und Anfechtung mehr dermaß: scheinet und Gestalt hat, denn sie in der Wahrheit und der That, und an sich selbst ist. Wenn auch der heilige Johannes, der selige Täufer, deß Enthäuptung, von Herode geschehen, wir heut bedenken, machet uns alle mit grosser Verwunderung schamroth, daß ein solcher theurer Mann, und deßgleichen nie ein gröſſerer unter den Kindern der Weiber aufgestanden ist, Matth. 11, 9. 11. ein einiger Freund des Bräutigams, ein Vorläufer Christi unsers HErrn, und gröſſer denn alle Propheten, aufs wenigste nicht mit einem offenen Gericht umgebracht, aufs wenigste nicht wie Christus, unser HERR, mit erdichteter Ursach verklaget worden ist, auch nicht um des Volks willen, sondern im Gefängniß, von wegen der Tänzerin, der Ehebrecherin Tochter.

40. Dieses einigen Heiligen schmählicher Tod, und so schnödiglich aufgegeben Leben, mit so unwürdiger schändlicher Weise, in die Hände der allerschändlichsten Ehebrecherin, soll alle unsere Anfechtung, Widerwärtigkeit und Beschwerung erlindern und geringern. Wo ist da GOtt gewest, der dermassen böß Uebelthat hat mögen sehen? Wo ist da gewest der HErr Christus, der diß gehöret, und gar dazu geschwiegen hat? und der heilige Täufer darunter umkommen, als wäre er GOTT, den Menschen und allen Creaturen unbekannt. Was leiden wir nun, deß wir uns nicht sollten rühmen, ja deß wir uns nicht sollten schämen, so es gegen diesem Tode geachtet und verglichen wird? Oder, wo werden wir hinkommen, wenn wir gar nichts leiden wollen, weil so vortreffliche Männer, auch so schändliche Tode unverdient geduldiglich gelitten haben, und der Leichnam nach ihrem Tode den Feinden zu Spott und Verachtung überreichet und übergeben wird.

41. Nehmet wahr, saget der HErr im heiligen Propheten Jeremia c. 49, 12: Die das Urtheil nicht gehabt haben, den Kelch zu trinken, die werden ihn trinkende trinken,

ken, und du wirſt unſchuldig und unverſehrt übergangen? Du wirſt nicht unſchuldig gelaſſen werden, ſondern trinkende trinken. Darum hat der Einſiedel recht gethan, der, nachdem er jährlich krank geweſen war, und einſt ein ganz Jahr übergeſund blieben, war er ſehr betrübet und traurig, und weinete, darum, wie er ſagte, daß GOtt ſein vergeſſen und ihm ſeine Gnade verſaget, gewegert und abgeſchlagen hat. So gar vonnöthen und heilwärtig iſt die Zucht oder Strafe des HErrn allen Chriſtgläubigen Menſchen.

42. Aber wir ſehen, wie gar das, ſo wir leiden, nichts iſt, ſo wir der lieben Heiligen Peinigung, Gefängniß, Schwerdt, Feuer, grauſame wilde Thiere und unzählige Marter betrachten. Ja, wenn wir auch die allerſchwerſte und heftigſte Verfolgung der Menſchen, die bey uns ſeyn, ſo ſie von dem Teufel erleiden, bedenken, bewegen und ermeſſen; denn es ſeyn wol, die viel mehr am Leib und der Seele, denn wir leiden. Nun ſprechen etliche: Das klage ich, daß mein Leiden der lieben Heiligen Leiden nicht mag verglichen werden, denn ich bin ein Sünder, und nicht würdig, daß ich ihnen verglichen werde. Sie ſeyn um ihrer Unſchuld willen willen gemartert worden; aber ich leide für meine Sünde: darum iſt es nicht Wunder, daß ſie all ihr Leiden und Beſchwerung williglich und herzlich gerne erlitten haben. O das iſt ein Wort groſſer Thorheit. Denn, leideſt du um deiner Sünde willen, ſo ſollſt du dich erfreuen, daß deine Sünde von dir gereiniget und genommen werden. Meyneſt du nicht, daß die Heiligen auch Sünder geweſen ſeyn? Aber du fürchteſt und beſorgeſt dich, daß du dem Herodes und dem Schächer auf der linken Hand gleich ſeyſt. Du biſt ihnen nicht gleich, wenn du geduldig biſt.

43. Denn was unterſcheidet und ſondert ab den rechten und linken Schächer, denn die Geduld? Biſt du ein Sünder? iſt recht, denn der rechte Schächer war auch ein Sünder. Aber mit der Geduld hat er erlanget die Ehre der Gerechtigkeit und Heiligkeit. Darum kannſt du nichts leiden, denn etwan für die Gerechtigkeit, oder für die Sünde. Uns dieſelben Leiden beyde machen den Menſchen heilig und ſelig, wenn er ſie lieb hat. Darum haſt du gar keine Entſchuldigung. Auch ſo bald du bekenneſt, daß du billig Widerwärtigkeit für die Sünde leideſt, ſo bald du gerecht und heilig, wie der rechte Schächer. Denn das Bekenntniß der Sünde, weil es die Wahrheit iſt, machet den Menſchen gerecht und heilig, und ſo bald und im Nu deſſelben Bekenntniß leidet er nicht für die Sünde, ſondern für die Unſchuld. Denn der gerechte Menſch leidet allezeit nicht anders, denn unſchuldiglich. Aber der Menſch wird gerecht durch die Bekenntniß des verdienten Leidens, das iſt, dadurch wird der Menſch gerecht oder rechtfertig, wenn er bekennet, daß er ſeine Anfechtung, Leiden oder Beſchwerung mit ſeinen Sünden verdienet hat. Darum wird dein Leiden wahrhaftiglich und würdiglich der lieben Heiligen Leiden verglichen. Eben als wahrhaftiglich und würdiglich dein Bekenntniß der Sünde verglichen wird dem Bekenntniß oder der Beichte der Heiligen. Denn es iſt eine einige Wahrheit aller heiligen Menſchen, eine einige Beichte und Bekenntniß der Sünde aller heiligen Menſchen, und ein einiges Leiden der Uebel und Widerwärtigkeit aller heiligen Menſchen, und eine wahrhaftige, einträchtige Gemeinſchaft aller heiligen und gerechtfertigten Menſchen in allen und durch alle Dinge.

Der siebente Unterscheid, von den obern Uebeln.

44. Zum letzten, soll man das Herz in die Höhe erheben, und mit der Braut steigen auf den Myrrhenberg, Hohel. 4. 6. Das ist unser gereinigter HErr und Seligmacher JEsus Christus, das Haupt aller Heiligen, und der Fürst oder Oberste aller Leidenden. Von welchem viel heiliger Lehrer viel Dings und alle Dinge, wie sichs ziemet, geschrieben haben. Das Gedächtniß dieser Braut wird gelobet im Buch der Gesänge am 8. Capitel v. 6. da gesagt wird: Setze mich gleich wie ein Siegel oder Petschaft über dein Herz, und wie ein Petschaft auf deinen Arm.

45. Dieses Lammes Blut, an das Gerichtweg gestrichen, hat den schlagenden Engel abgetrieben, 2 Mos. 12. v. 7. 13. von dem wird die Braut gelobet. Darum, daß ihr Haar ist wie der Purpur des Königes, Hohel. 7. v. 5. das ist, ihre Betrachtung ist roth von dem Gedächtniß des Leidens Christi unsers HErrn. Das ist das Holz, das der Moses ist geheissen werden, in das Wasser Marath zu senken oder zu werfen, 2 Mos. 15, 23. 24. 25. das ist, in die bittere und herbe Leiden zu tunken, und dasselbe bittere ist davon süsse worden. Denn kein Leiden und Beschwerung ist so bitter, das diß Leiden Christi, unsers HErrn, nicht süsse machet, auch den Tod selbst; wie die Braut spricht Hohel. 5. v. 13: Seine Lefzen seynd Lilien, die da triefen sehr viel Myrrhen. Was ist nun für ein Gleichniß der Lilien und Lefzen so die Lefzen roth, und die Lilien weiß seyn? Wahrlich, die geistliche Braut redet desselben Orts mit verborgener Rede, darum, daß die Worte Christi unsers HErrn und Seligmachers aufs allerwesseste und reinste seyn, in welchen auch keine Bitterkeit oder Unart, sondern lauter Güte, Sänfte und Süßigkeit ist. Aber es seyn dennoch solche Worte, mit welchen er abtreuffet oder von sich gibet die erste, fürnehmste und auserwählte Martyrer, das ist, mit welchen er uns ermahnet, und freulich zu dem Tode führet und unterweiset.

46. Denn diese allerreinesten, allersüssesten und allerlieblichsten Lefzen vermögen den allerbittersten Tod, gleichwie die ersten Martyrer allen Stank der Sünde, wegzunehmen, süsse, weiß und angenehm zu machen. Wie geschieht denn das? Also geschicht es: Wenn du höretst, das JEsus Christus, unser HErr und Seligmacher, der Sohn GOttes, durch seine allerheiligste Berührung alle Leiden, ja den Tod auch selbst geweihet und geheiliget hat, und die Vermaledeyung gebenedeyet, die Schande und Unehre geehret, und die Armuth reich gemacht, also, daß der Tod des Lebens Thür oder Eingang, die Maledeyung der Ursprung der Gebenedeyung, und die Schande eine Mutter der Ehre zu seyn gezwungen werden; wie magst du nun so hart und undankbar und grob seyn, daß du nicht wolltest wünschen und lieben alles Leiden, von und mit dem allerreinesten und allerheiligsten Fleisch und Blut Christi, unsers lieben HErrn, die zu Heil und gut gefärbet, geheiliget, unschädlich, heilsam, gebenedeyet und selig gemachet. Denn, hat Christus unser HErr durch Berührung seines allerreinesten Fleisches zu der Taufe alle Wasser, ja alle Creaturen geheiliget; wie vielmehr hat er mit der Berührung seines allerheiligsten Fleisches und Blutes allen Tod, alle Leiden, alle Beleidigung, alle Vermaledeyung, und alle Schande und Unehre zu der Taufe des Geistes oder des Blutes geheiliget. Wie denn der HErr selbst sagt, Luc. 12. 50. von derselben Taufe des Leidens: Ich muß getaufft werden, und wie werde ich geängstet, bis sie verbracht wird.

47. Siehest

47. Siehest du es, wie ſich der HErr ängſtet, wie hitzig, wie begierig und geneigt er iſt die Leiden und den Tod zu heiligen und lieblich zu machen. Denn er hat geſehen, daß wir durch Leiden und Beſchwerung erſchrecket werden. Er hat geſehen, daß man ſich vor dem Tode entſetzet und ſcheuet. Darum hat er als ein allergütigſter Hirt und allergetreueſter Arzt unſerm Uebel und Beſchwerung ein Ende zu ſetzen geeilet, und ſich emſiglich bemühet, daß er ſtürbe, und die Leiden uns mit ſeiner Berührung preiſete und einbildete; alſo, daß man eines Chriſtgläubigen Menſchen Tod gleich halten ſollte, wie die eherne Schlange Moſis, 4 Moſ. 21. v. 8. 9. welche allerhalben eine Geſtalt hatte, wie eine rechte Schlange, aber dennoch nirgends weder Leben noch Bewegung, weder Gift noch Buß hatte. Alſo haben es die Narren geachtet in ihren Augen dafür, als wären die heiligen und gerechten Menſchen geſtorben, aber die Heiligen ſind im Frieden.

48. Alſo ſind wir Chriſten auch gleich denen Leuten, die da ſterben, und unſer Tod hat keine andere Geſtalt, denn der Tod der andern Menſchen; aber der Tod an ihnen iſt anders, denn der Tod iſt uns geſtorben. Alſo auch andere Leiden, ſeyn gleich dem Leiden der andern Menſchen, aber allein mit der Geſtalt. Denn an ihnen ſelbſt ſeyn unſere Leiden Anhaber der Unleidlichkeit, und daß wir hinfort kein Leiden mehr werden haben, wie unſer Tod iſt der Anfang des Lebens. Und das iſt das, ſo der HErr ſagt Joh. am 8. Cap. v. 51: Wer meine Rede wird halten, der wird den Tod nicht ſehen in Ewigkeit. Wie wird er den Tod nicht ſehen? Denn wenn er ſtirbt, ſo hebt er das Leben an; alſo, daß er vor dem Leben, ſo er ſieget, den Tod nicht mag ſehen. Denn alhier wird die Nacht ſo klar, hell und lichte als der Tag, in dem, daß das Licht und der Schein des anhebenden Lebens viel klärer und heller iſt, denn der aufhörende oder ſich endende Tod. Und diß alles begegnet eigentlich denen Menſchen, die an den HErrn Chriſtum gläuben; aber den Ungläubigen wiederfähret dieſe Gnade nicht.

49. Weil wir nun den Rock unſers lieben HErrn, die Gefäſſe, Waſſerkrüge, und alles das, ſo Chriſtus berühret, und deß er ſich gebrauchet, für allerliebſchſte Heiligthümer, als durch ſeine Berührung geheiliget, küſſen, lieben und ehren; warum wollten wir nicht vielmehr die Pein, Beſchwerung der Welt, Schande und Unehre, und den Tod, nicht allein durch ſeine Berührung geheiliget, ſondern auch mit ſeinem allerreineſten Blut beſtrichen und geheiliget, und ſelbiges durch ſeinen Willen und zwingender allerhöchſten Liebe umgeben, lieben, küſſen und ehren, zuvor, weil wir darinnen viel gröſſern Verdienſt, Belohnung und Güter, denn in dem andern Heiligthum haben. Denn in dieſem Heiligthum des Leidens erlangen wir den Sieg und die Ueberwindung des Todes und der Höllen, und aller Sünde, aber in dem andern Heiligthum in keinem Wege. O daß man das Herz Chriſti, unſers lieben HErrn, da er am heiligen Creuz gehangen iſt, möchte ſehen, da er ſich damit bemühet und geängſtet hat, den Tod zu tödten und verächtlich zu machen, wie hitziglich, willig und freundlich er für die furchtſame, blöde, verzagte Menſchen, die ſich für Leiden, Marter, Pein und dem Tode fürchten, den Tod und die Pein angenommen, und wie gerne er dieſen Kelch oder Trunk den Kranken gebracht oder zugetrunken hat, daß wir uns auch nicht davor entſetzen ſollten, dieſen Trunk zu nehmen und thun, weil wir ſehen, daß ihm nichts Böſes, ſondern Gutes durch die Auferſtehung daraus begegnet hat. Ohne

Zweifel durch diese Weise werden die ersten Worthen, die uns durch die Lefzen des HErrn Christi, so sie triffen, gelobet werden aufs allersüsseste und allerlieblichste, wie die Gestalt, Farbe und der Geruch der Lilien.

50. Wie auch St. Peter in der ersten Epistel am 4. Cap. v. 1. sagt: Wie Christus im Fleisch oder an seinem Leichnam gelitten hat, so sollt ihr auch mit solchen Gedanken gewapnet und verwahret werden. Und St. Paul zu den Hebr 12, 3: Gedenket an den, der eine solche Widerrede von den Sündern wider sich selbst erlitten hat, auf daß ihr nicht sollt müde, und an eurem Gemüth matt oder ohnmächtig werden. Derhalben, so wir in dem vorigen Bildniß, unter und neben uns gestellet, bisher gelernet haben Uebel, Beschwerung und Widerwärtigkeit geduldiglich zu leiden: mehrlich, in diesem letzten Uebel sollen wir, als die, so über und ausserhalb uns seyn, in Christum unsern HErrn erhaben und entzuckt werden, und als die allen Uebeln zu viel und zu hoch seyn, und allein alle Uebel erleiden, sondern auch lieben, wünschen und suchen.

51. Und so viel ferner ein jeglicher Mensch von dieser Meynung, Gemüth und Sinn ist, so viel weniger Kraft und Macht hat in ihm das Leiden Christi unsers lieben HErrn, wie denn in dem geschieht, so die Wapen Christi, unsers lieben HErrn, wider die Uebel, Widerwärtigkeit, Beschwerung und den Tod gebrauchen, damit sie nichts dürfen leiden, oder nicht sterben, mit der Meynung und dem Vornehmen, das dem Creutz und Tode Christi unsers HERRN ganz entgegen ist. Darum muß in diesm siebenten Bildniß ertränket und verzehret werden alles das Uebel, Leid, Beschwerung und Widerwärtigkeit, so wir erlitten haben, also, daß sie uns nicht mehr wehe thun, sondern uns lieben und gefallen, wenn anders dieses Bildniß in unsere Herzen eindringt, und sich setzet in die innerste Meynung und Bewegung des Gemüths. Und das ist das erste oder vörderste Theil der Tafel. Nun folget der andere oder letzte Theil.

Der andere Theil dieser Tafel.

52. Sollen ihr sieben Bildnisse auch gegeben werden, die den vorigen oder ersten Bildnissen widerwärtig oder entgegen seyn. Unter welchen die erste Bildniß ist das innerliche Gut. Die andere Bildniß, das zukünftige Gut. Die dritte Bildniß, das vergangene Gut. Die vierte Bildniß, das untere Gut, oder das Gut unter uns. Die fünfte Bildniß, das Gut zu der linken Hand. Die sechste Bildniß, das Gut zu der rechten Hand. Und die siebente Bildniß, das obere Gut, oder das Gut über uns.

Der erste Unterscheid, von dem innerlichen Gut.

53. Wer vermöchte die Güter zu erzehlen, die ein jeglicher Mensch in seiner Person hat und besitzt? Erstlich, wol groß seyn die Zierheiten und Gaben des Leibes, die Schöne, die Stärke, die Gesundheit und die kräftige Sinnlichkeit. Dazu in denen Mannspersonen auch das alleredelste Geschlecht kommt, dadurch er zu viel genommen, grossen und sonderlichen Sachen zu führen und auszurichten, und zu vortrefflichen Thaten tüchtig und geschickt ist, deren die Weiber mangeln. Nun, was Grosses ist das, wenn du durch GOttes Gabe dich dieser allerbesten Gaben zehen, zwanzig oder dreyßig Jahr gebrauchet hättest, und an derselben einem zuweilen einen Tag oder zehen schwach oder krank bist, und Gebrech oder Beschwerung leidest. Also ist auch ein Sprüchwort der Baden: Es ist um eine böse Stunde zu

thun.

thun. Item: Eine gute Stunde ist einer bösen werth. Was sollen wir nun thun, welche wir viel guter Stunden einnehmen, und nicht eine einige böse erleiden wollen? Darum sehen wir, mit was grossen Gütern GOttes wir überschüttet werden, und mit wie wenigen Uebeln wir kaum berühret, aufs wenigste der meiste Haufe von uns, werden.

54. An diesen Gütern läßt sich der allergütigste GOtt nicht begnügen, sondern legt uns zu Reichthum und überflüßige Genugsamkeit aller Dinge und Güter, so nicht allen, aufs wenigste unser vielen, und den Leuten am meisten, die zu schwach seyn, Uebel, Beschwerung und Widerwärtigkeit zu ertragen. Denn, wie ich hiervor gesagt habe, wem GOtt zu wenig Guts oder Leibes gibt, dem gibt er desto mehr Muths; also, daß alle Dinge gleich werden, und daß er ein gerechter Richter aller Menschen sey. Denn viel Reichthum tröstet nicht so sehr, als ein freudiges, trosthaftiges und fröhliches Herz und Muth. Auch gibt GOtt etlichen Kinder, die allergröste Lust, wie man pflegt zu sagen, Gewalt, Herrschung, Fürstenthum, Ehre, Leumdung, gut Gerücht, Gnade und Gunst. Und wenn sie sich derselben Güter lange Zeit mögen gebrauchen, so werden sie leichtlich rathen, was man in einem kleinen Uebel oder in einer geringen Beschwerung thun soll. Aber die Güter des Gemüths seyn besser, denn die andern Güter alle; also nemlich, der Verstand, Kunst, Erkenntniß, Unterschied, Redenhaftigkeit, Klugheit. In welchen Gütern GOtt die Gleichmäßigkeit seiner gnädigen, reichen Mittheilung und Milde also mäßiget, daß, wie lieben Menschen er mehr Güter verliehen hat, sie nicht darum den andern entzogen hat. Denn er an statt derjenigen Güter einen gröſſern, etwann Friede und Ruhe, oder Fröhlichkeit des Gemüths gegeben hat.

55. Aber in diesem allen soll mit Dankbarkeit betrachtet werden die allermildeste Hand GOttes, und unsere Schwachheit getrost werden, daß wir uns nicht verwundern sollen, daß in der Mannigfaltigkeit und Gröſſe der guten Dinge oder Güter zuweilen eine Bitterkeit und Widerwärtigkeit sich mit einmischet. Denn den lustliebenden Menschen ist weder das Gebratens ohne die Salsen, noch irgend eine Speise, die nicht etwan mit einem bittern Schmack gewachsen oder gemacht wäre, angenehm: so gar kann man die stete und einige Süßigkeit allein in keinem Wege erleiden. Also, daß der Lehrer recht gesagt hat, der geschrieben hat: Ein ewigliche Wohllust gebieret durch ihre überflüßige Steinkeit einen Verdruß. Und der also gesagt hat: Die Wohllust ist endlich eine Arbeit oder Unlust. Denn diß vergängliche Leben ist so unleidlich und ekel, daß es sich der guten und glücklichen Zustände ohne Vermischung der bösen oder widerwärtigen Dinge nicht gebrauchen mag, von wegen der überflüßigen Genügsamkeit der guten Dinge.

56. Daher auch diß Sprüchwort kommen ist: Es müssen starke Beine seyn, die gute Tage ertragen mögen. An welches Sprüchwort ich oft gedacht habe, und mich wundert, daß es eine so wundersame und wahrhaftige Meynung habe, also, daß der Menschen Begierden und Wunsch wider ihr selbst Begierde und Wunsch seyn, und daß die Leute allein nach guten Tagen trachten; und wenn sie dieselben bekommen haben, so mögen sie die weniger denn die bösen Tage ertragen. Denn was zeiget uns in dem allen GOTT anders an, denn daß auch in den Feinden des Creutzes, das Creutz wunderſam sey, also, daß man mit dem hochwürdigen Heiligthum des Creutzes nicht anders muß alle Dinge vermischen, mäßigen und beheilgen, daß sie nicht verderben. Denn das Fleisch wird

mit Salz eingemacht, daß die Würmer nicht darein kommen. Warum nehmen wir denn diese Temperatur oder Salsen, uns von GOtt geschicket, nicht aufs allerwilligste und gernste an; welche, so sie von GOtt nicht geschicket würde, unser Leben, das die Lust und guten Tage nicht ertragen kann, von ihm selbst begehret.

57. Also sehen wir, daß der weise Mann gar wahrhaftialich von GOtt gesaget hat: Der vom Ende zum Ende stärklich oder vestiglich reicht, und alle Sachen und Dinge lieblich bestellet und geschicket, Weish. 8, 1. Denn wenn wir diese Güter werden ansehen, so werden wir befinden, daß diß auch wahr ist, das Moses im fünften Buch am 32. Cap. v. 10. 11. gesaget hat: Er hat ihn auf seinen Schultern getragen, und umgeführet, und wie den Augapffel behütet. Damit wir mögen denen die Mäuler verstopffen, welche undankbar seyn, und sagen, daß diß Leben viel mehr Uebel und böser, denn guter Dinge habe, angesehen, daß es an guten Dingen und unzähligen Nutzungen der Süßigkeit nicht gebricht, sondern allein gebricht an denen, die deß einen Verstand hätten, mit dem Propheten, der da gesaget hat Ps. 33, 5: Die ganze Erde ist voller Gnade des HErrn. Item v. 24: Das Erdreich ist voll seines Lobes. Und im 104. Ps. v. 24: Das Erdreich ist erfüllet worden durch deine Besitzung. Ps. 92, 5: O HERR, du hast mich erlüstet und erfreuet durch deine Creatur und Geschöpffe.

58. Derohalben singen wir täglich in der Messe: Himmel und Erden seyn voll deiner Ehre und Glorien. Warum das? Denn es seyn sehr viel guter Dinge, darum GOtt gelobet und gepreiset wird, aber allein von den Menschen, die diese Vollkommenheit sehen. Denn eben wie ich im ersten Bildniß der bösen Dinge gesaget habe, daß ein jeglicher Mensch so viel Uebel oder böse Dinge habe, so viel er Wähnung, Meynung oder Erkenntniß davon hat. Also auch, wiewol der guten Dinge so viel seyn, daß sie uns allenthalben umringen und überschütten: so seyn sie doch nicht grösser, denn sie von uns gehalten, geachtet und geschätzet werden. Denn alle die Dinge, so GOtt gemachet hat, seyn sehr gut; wiewol sie also gethan und geschicket, nicht von allen Menschen erkennet werden; wie denn die Leute gewesen seyn, davon der 106. Psalm v. 24. saget: Und sie haben das begierwürdige oder sehenswürdige Gelobte Land nichts geachtet.

59. In dem trägt uns vor ein allerschönstes, künstlichstes und artigstes Verbild der heilige Hiob: der, als er alle sein Güter verloren hatte, saget c. 2, 10: Haben wir gute Dinge aus den Händen des HErrn empfangen und genommen, warum wollten wir nicht auch Uebel erleiden? Wahrlich, es ist ein gülden Wort und eine kräftige Vertröstung in der Anfechtung, denn er litte nicht allein, sondern er ward auch von seiner Hausfrauen zu der Ungeduld angefochten, die zu ihm sprach v. 9: Bleibst du noch in deiner Unschuld? benedeye den HErrn und stirb. Als wollte sie sagen? Das ist offenbar, daß der nicht GOtt ist, der dich verläßt, warum vertrauest du denn in ihm, und nicht vielmehr ihn verleugnest und vermaledeyest, und dich für eine sterbliche Creatur erkennest, und der nach diesem Leben nichts erfolge? Das und dergleichen gibet einem jeglichen sein Weib ein (das ist die Sinnlichkeit,) in der Anfechtung, denn der Sinn schmecket nicht die Dinge, die GOttes seyn.

60. Aber alle diese Güter seyn leibliche Güter, und so gemein, daß sie allen Menschen mögen wiederfahren. Aber ein Christlicher Mensch hat viel bessere und vortrefflichere Güter inwendig

wendig und innerlich in ihm; das iſt, er hat in ihm den Glauben Chriſti, unſers lieben HErrn und Seligmachers, von welchem geſaget iſt im 45. Pſ. v. 14. 15: Die ganze Ehre und Glorie der Tochter des Königes, iſt inwendig, in dem güldenen Saum oder Gebrem, umgeben mit Mannigfaltigkeit. Denn eben wie ich im 18ten des erſten Buchſtabens geſaget habe, daß kein Uebel in dem Menſchen ſo groß ſeyn mag, das das allerböſeſte ſey der Uebel, die inwendig oder innerlich in ihm ſind: Alſo, das allerbeſte und vortrefflichſte Gut, ſo in einem Chriſtlichen Menſchen iſt, mag er nicht ſehen. Denn wenn ein Chriſtlicher Menſch daſſelbige Gut empfindete, ſo wäre es bereit im Himmel, denn das Reich im Himmel, wie Chriſtus ſaget Luc. 17, 21. iſt in uns ſelbſt. Denn haben den Glauben, iſt haben die Wahrheit und das Wort GOttes; haben das Wort GOttes, iſt haben den Schöpffer aller Dinge.

61. Und wenn der Seelen offenbar wird, was das für groſſe Güter wären, ſo würde ſie im Augenblick von dem Leibe abgeſondert, vor überflüßiger Menge der Süßigkeit. Derhalben ich recht geſaget habe, daß die andern Güter oder guten Dinge ſeyn gleichwie Erinnerung und Ermahnung der Güter, die wir inwendig in uns haben, die er uns durch dieſelben anzeiget, befiehlet und angibet; darum, daß diß zeitliche Leben nicht geſtattet, daß ſie uns ſollten offenbaret und entdecket werden. Dieſelben groſſen Güter werden aber von GOtt anädiglich und barmherzialich verhalten und verborgen, bis ſie in ihr vollkommen Maaß erwachſen. Eben wie die gütigen und getreuen Eltern zuweilen ihren Kindern ſchimpfliche und geringe Gaben ſchenken die Gemüther ihrer Kinder dadurch zu der Hoffnung mehrerer Gaben zu erregen, reizen und bewegen.

62. Doch erzeigen ſich dieſe innerlichen Güter zuweilen, und treten hervor, wenn das Gewiſſen mit erfreutem Vertrauen und Zuverſicht zu GOtt, gerne von GOtt redet, mit Süßigkeit und gutem Willen ſein Wort höret, und willig und luſtig wird GOtt zu dienen, zu guten Werken, und Uebel und Widerwärtigkeit zu leiden. Welches alles Anzeigungen ſeyn daß daſelbſt das unendliche, unſchätzbare, unmeßliche und unermeſſene Gut verborgen iſt, das dieſe Tropffen von ſich gibet, mit einem gar kleinen und geringen Quell; wiewol es wol zuweilen kommt, daß ſolches innerliche Gut den beſchaulichen Seelen mutläuftig eröffnet wird, daß ſie alſo verſinken, daß ſie nicht wiſſen, wo ſie geweſen ſeyn wie denn St. Auguſtinus und ſeine Mutter von ihnen ſelbſt bekennen, und viel andere mehr.

Der andere Unterſcheid, von dem zukünftigen Gut.

63. Denen Menſchen, die nicht Chriſtliche Leute ſeyn, mag von den zukünftigen Gütern wenig Troſts gegeben werden in ihren Uebeln, Beſchwerung und Anfechtung, darum, daß es alles ungewiß iſt. Wiewol die Hoffnung in dem eine Urſache iſt eines groſſen Aufruhrs, dadurch wir bewegt werden, vermittelſt menſchlicher Vertröſtung Hoffnung zu haben, es werde beſſer werden. Dadurch wir auch beweget werden gemeiniglich, ja, allezeit betrogen und verführet, nach groſſen Sachen, Dingen und Händeln zu trachten. Wie denn unſer HErr und Seligmacher ſelbſt im Evangelio St Lucä am 12. Capitel v. 18. 21. 19. lehret von dem, der zu ſeiner Seele ſagte: Ich will mein Städel oder Scheuren einreiſſen und zubrechen, und dieſelben gröſſer machen, und will ſagen zu meiner Seele: Rube, iß trink, lebe wohl meine Seele, du haſt ſehr viel Güter auf viel Jahr. Aber GOtt ſagte zu ihm: O du Narr, ſie werden dieſe Nacht

deine

deine Seele wiederum von dir fordern, und weß wird doch das ſeyn, das du zuſammen getrieben und geleſen haſt. Alſo iſt der, der ihm ſelbſt einen Schatz ſammlet, und in GOtt nicht reich iſt.

64. Wiewol GOtt die Kinder der Menſchen auch nicht alſo verlaſſen hat, daß er ſie nicht mit der Meynung, das Böſe oder Uebel abzuwenden, und das Gute zu erlangen und bekommen, ſie tröſte. Wiewol ſie von den zukünftigen Dingen ungewiß und unſicher ſeyn, ſo ſeyn ſie doch gewiſſer Hoffnung, damit ſie ſich indeß unterhalten; auf daß, ſo ihnen Widerwärtigkeit zuſtehet, ſie nicht verzweifeln, die Widerwärtigkeit nicht erleiden, und noch ärgere und böſere Dinge thun. Derhalben auch dieſelbe Hoffnung eine Gabe GOttes iſt, nicht daß ſeine Meynung ſey, daß wir uns darauf ſollen verlaſſen, ſondern daß wir dadurch ſollen gereizet, bewe-et und gezogen werden zu der rechten beſtändigen Hoffnung, die in GOtt allein ſtehet. Darum iſt GOtt geduldig, die Leute zu der Buſſe zu bringen, wie St. Paulus zu den Römern am 2. Cap. v. 4. ſaget: GOtt läßt auch nicht jedermann durch dieſe betrügliche Hoffnung betrogen werden, ob ſie zu ihrer Vernunft wiederkommen, ſich bekehren, zu GOtt wenden, und recht und wahrhaftiglich hoffen wollten.

65. Aber die Chriſten haben über berühete Güter zweyfach gröſſere, die allergröſten Güter, die ihnen gewiß und eigentlich künftig zuziehen werden. Aber nicht anders, denn durch den Tod und Leiden. Denn ſie haben auch eine Freude in der gemeinen Hoffnung, es werde das gegenwärtige Uebel endlich ein Ende nehmen, und das Gut, ſo demſelben Uebel entgegen, gemehret werden; wiewol ihnen ſogar viel daran nicht lieget, und es nicht hoch achten, denn allein daß ihr eigen Gut zunimmt. Aber ihr eigen Gut iſt die Wahrheit in dem HErrn Chriſto, in welchem ſie von Tage zu Tage zunehmen. Derhalben ſie auch leben und hoffen. Aber über das alles haben die Chriſten zwey allergröſte zukünftige Dinge im Tode. Das erſte, daß durch den Tod beſchloſſen und verzogen wird die ganze Verſammlung aller Uebel, Beſchwerung und Widerwärtigkeit dieſes Lebens; wie geſchrieben ſtehet Pſ. 116, 15: O wie köſtlich und theuer iſt in dem Angeſichte des HErrn der Tod ſeiner Heiligen. Und Pſalm 4, 9: Ich werde in Friede im HErrn ſchlafen und ruhen. Und Weish. 4, 7: Wenn der Gerechte mit dem Tode übereilet wird, ſo wird er in der Erquickung und Ergötzlichkeit ſeyn.

66. Dagegen iſt der Tod den ungottesfürchtigen, unchriſtlichen und unzläubigen Menſchen ein Anfang der Uebel, wie er ſaget Pſ. 34, 22: Der Tod der Sünder iſt der allerböſeſte. Und Pſ. 140, 12: Den ungerechten Mann werden die Uebel im Verderben begreifen. Alſo wird der Lazarus getröſtet werden, der allhier ſein Uebel empfangen hat, da der Fraß und Schlemmer wird gepeiniget werden, darum, daß er ſeine guten Dinge und Tage hier gehabt hat, Luc. 16, 25. Alſo kommt es, daß es einem Chriſten, er ſterbe, oder geneſe und lebe, allezeit wohl und ſeliglich gehet. Ein ſo ſelig Ding iſt es, ein Chriſtenmenſch ſeyn, und an den HErrn CHriſtum gläuben, wie St. Paulus ſaget Phil. 1, 21: Der CHriſtus iſt mir das Leben, und das Sterben der Gewinn; Und zu den Römern am 14. Cap. v. 7. 8: Wer da lebet, der lebet dem HErrn, wer da ſtirbet, der ſtirbet dem HErrn. Darum wir leben oder ſterben, ſo ſeyn wir des HErrn.

67. Dieſe Sicherheit hat Chriſtus, unſer HErr, uns erlanget, daß er geſtorben und

das jederman hat erkennen und ſagen müſſen. Wo nun Jſaac die Verheiſſung gewuſt, nach welcher Jacob der Gröſſere ſeyn ſoll, ſo hat er ja gar mit Fürſatz wiſſentlich und böslich wider die offenbare Verheiſſung GOttes geſündiget. Was wollen wir nun hier ſagen? Denn wiewol er GOttes Geſetz vor ſich hat, welches alle Erſtgebornen zu Herren machet, ſo hat doch GOtt Macht, als ein Stiffter des Geſetzes, das Geſetz aufzuheben, und davon auszunehmen, welche er will. Darum iſt Jſaac damit nicht entſchuldiget, daß er das Geſetz für ſich hat [und ſich darnach richtet]; ſondern er ſoll Jacob die Erſtgeburt geben, und nicht dem Eſau, laut der Verheiſſung; gleichwie er hernach darüber erſchrecket wird, da Jacob dem Eſau die Erſtgeburt hat entzogen, als der ſich der Sünden ſchuldig weiß.

213. Darnach, fället noch eine andere Frage vor, nemlich: ob Jſaac dieſe Verheiſſung gewuſt oder nicht gewuſt habe? Denn ſie legen beynahe alle dieſen Text alſo aus, daß es ſich läſſet anſehen, als ſeyn ſie der Meynung, daß Rebecca dieſe Verheiſſung bey ſich behalten, und vor ihrem Mann verhelet habe. Denn darum eignet Jſaac ſo beſtändiglich und von gantzem Hertzen die Erſtgeburt ſeinem Sohn Eſau zu, und nicht dem Jacob.

214. Mit dieſen kan ich es aber nicht wol halten; denn wir haben droben (v. 21.) gehöret, wie Jſaac für die Rebecca gebeten, und ſie zu dem Patriarchen Sem geſandt habe. Darum iſt es der Wahrheit nicht gemäs, daß die Rebecca die Antwort, [ſo ſie vom Sem gehöret,] ſolte heimlich gehalten haben, fürnemlich, dieweil er dazumal nicht gewuſt, welcher zuerſt würde heraus kommen. Darum zweifele ich daran nicht, ſie werde mit ihrem Mann von der Antwort, ſo ſie vom Patriarchen Sem gehöret, geredet haben, welcher geſaget hat, **daß der Gröſſere dem Kleineren dienen ſolte.** Da ſie aber geboren ſind, fähret Jſaac zu, und wendet die Erſtgeburt und den Segen, der ſeinem Sohn Jacob gebühret, auf den gottloſen Eſau: daſſelbe iſt ſehr kümmerlich und faſt ſchwer, und ſtehet noch die Frage da; und ich weiß nicht, wie wir dieſelbe ſollen auflöſen. Ich wolte aber gern dieſer Meynung folgen, daß Jſaac, nachdem er die Antwort, wie ſich die zwey Kindlein in Mutterleibe ſtoſſen würden, gehöret, gedacht habe, daß dis alſo zu verſtehen wäre, daß der zum erſten würde heraus kommen, in Mutterleibe den Gröſſern überwunden hätte, dieweil er der Kleinere war, und daß alſo der Streit nun ſein Ende hätte, und die Verheiſſung damit erfüllet wäre. Jacob iſt in Mutterleibe der Gröſſere geweſen; aber die göttliche Verheiſſung hat dieſe Ordnung geändert, alſo, daß Jacob, der Zertreter, der Kleinere und der letzte in der Geburt iſt worden.

215. Dis iſt mir alſo eingefallen, auf dieſe Frage zu antworten; wiewol ich nichts gewiſſes darzu ſagen darf, und will es auch nicht thun. Es läſſet ſich aber anſehen, daß es ſehr gläublich und der Wahrheit faſt gemäs ſey. Und mich beweget das Exempel Jſmaels, von welchem Abraham auch gemeynet, daß er würde der Erbe ſeyn, da er noch vom Jſaac nichts gewuſt; er hat an dem Spruch gehangen, der droben im 16. Cap. v. 10. ſtehet: **Ich will deinen Saamen alſo mehren, daß er für groſſer Menge nicht ſoll gezählet werden:** daſelbſt hat er die Verheiſſung nicht anders verſtanden, denn daß Jſmael würde der Erbe ſeyn. Denn die Verheiſſung iſt gar insgemein geredet, und man kan daraus

und wieder auferſtanden iſt, auf daß er wäre ein HErr der Lebendigen und Todten, mächtig uns zu ſichern, und frey, ledig und ſicher zu machen im Leben und Tode, wie der 23. Pſ. v. 4. ſaget: Wenn ich mitten im Schatten des Todes wandere, ſo werde ich mich vor den Uebeln nicht fürchten, denn du biſt bey mir. Und ſo dieſer Gewinn des Todes in uns wenig ſchaffet, beweget und erträget, ſo iſt es ein Zeichen, daß der Glaube Chriſti, unſers HErrn, in uns ſchwach iſt, welcher ſchwacher Glaube nicht genugſam bedenket die Wünderung und den Gewinn des guten Todes, oder noch nicht gläubet, daß der Tod gut ſey, durch überflüßige Verhinderung des alten Menſchen und der Weisheit des Fleiſches, darum ſollen wir uns befleißigen, daß wir mögen dahin kommen, daß wir die Wohlthat, Güte und Förderung des Todes erkennen und lieben.

68. Das iſt ein groß Ding, daß der Tod, den die andern Menſchen für das allergröſte Uebel halten, uns Chriſten der allergröſte Gewinn wird. Und wenn uns Chriſtus, unſer HErr, dieſe Gnade und Wohlthat nicht erzeiget hätte; ſo hätte er nichts würdig ſeiner ſelbſt ſo groſſen, milden und gütigen Darlegung gethan. Denn das Werk, das er gethan hat, iſt ganz göttlich. Darum iſt es ihm kein Wunder, daß er das Uebel des Todes hat zu dem allerbeſten Dinge gemacht. Derhalben der Tod den Chriſten nun geſtorben und vergangen iſt, und hat nichts erſchreckliches auſſerhalb der Geſtalt, ſchlechtem Anſehen und Larven. Eben wie eine erſchlagene Schlange, die ihre vorige erſchreckliche Geſtalt wol noch hat, aber in der Wahrheit allein die Geſtalt und das Anſehen alda iſt, und ein todtes und unſchädliches Uebel. Ja, wie im 4. B. Moſis am 21. v. 8. 9. ſtehet, hat er befohlen eine eherne Schlange aufzurichten, durch deren Anblicken oder Anſehen die lebendige Schlangen ſturben. Alſo auch, unſer Tod durch das allervertraulichſte Anſehen des Todes Chriſti, unſers HErrn, ſtirbet, und nun nicht mehr erſcheinet, denn allein eine Figur und Geſtalt des Todes. So gar gütiglich ſpielet mit uns Schwachen die Barmherzigkeit GOttes, mit dieſen ſchönen Figuren und Geſtaltniſſen, daß, nachdem der Tod nicht gänzlich hat müſſen weggenommen werden, er aufs wenigſte eine Stärke, Vermögen und Kraft bis auf dieſe Geſtalt ledig und leer machet. Derhalben es auch in der heil. Schrift mehr ein Schlaf, denn ein Tod genennet wird.

69. Das andere Gut des Todes, daß er beſchleuſt und abſchneidet, nicht allein die Uebel der Pein dieſes Lebens, ſondern das viel trefflicher, beſſer und mehr iſt; es verändert oder machet auch ein Ende den Laſtern und Sünden, welches den gläubigen Seelen den Tod viel wunſchwürdiger, angenehmer und lieblicher machet, wie ich hievor geſaget habe, denn das erſte berührte Gut. Denn die Uebel der Seelen, welches die Sünden ſind, ſeyn unvergleichlich ärger und böſer, denn die Uebel des Leichnams, und wenn wir die Sünde allein erkenneten, ſo machten ſie uns den Tod aufs allerlieblichſte: wenn ſie aber uns den Tod nicht lieblich machen, ſo iſt es ein Zeichen, daß wir die Uebel unſrer Seelen noch nicht genugſam empfinden noch haſſen. Weil nun diß Leben aufs allergefährlichſte iſt, und uns die ſchlüpfferichſte Sünde allenthalben nachſtellet, und wir ohne Sünde nicht mögen leben; derhalben iſt der Tod das allerbeſte Ding, das uns von dieſen Uebeln, Beſchwerung und Widerwärtigkeit entbindet und erlöſet, und die Sünde gänzlich von uns abſchneidet. Derhalben der Weiſe im Buch der Weisheit am 4. Cap. v. 10. 11. 12. ſchreibet, zu Lob dem gerechten Menſchen, der GOtt dem HErrn gefallen

fallen hat, und lieb geworden ist, und unter den Lebendigen weggenommen, auf daß die Bosheit seinen Verstand nicht verwandele, oder daß die Erdichtung seine Seele nicht betrüge. Denn die Bezauberung der Eitelkeit verdunkelt die guten Dinge, und die Unbeständigkeit der Begierlichkeit verkehret den Sinn, der ohne Bosheit ist. (O wie wahr und gemein ist das alles!) Als er in kurzen verstorben war, hat er viel Zeit erfüllet, denn seine Seele war GOTT gefällig. Derhalben hat er geeilet, ihn aus dem Mittel der Ungerechtigkeit zu nehmen.

70. Also ist der Tod, der dem Menschen eine Pein der Sünden gewesen ist, durch die allergütigste und allerfreundlichste Barmherzigkeit GOttes den Christlichen Leuten ein Ende der Sünden, und ein Anfang des Lebens und der Gerechtigkeit worden. Derhalben, wer das Leben und die Gerechtigkeit liebet, der muß von Noth wegen die Dienerin und Werkstatt des Lebens und der Gerechtigkeit, das der Tod ist, nicht scheuen noch fürchten, sondern lieb haben: sonst wird er nimmermehr weder zu dem Leben, noch zu der Gerechtigkeit kommen. Wer es aber nicht vermag zu thun, der bitte GOtt darum, daß er es vermöge. Denn derhalben werden wir unterweiset zu sprechen Matth. 6. v. 10: **Dein Wille geschehe**, daß wir ihn von uns selbst nicht haben vermocht zu verbringen, die wir mehr den Tod fürchten, und den Tod und die Sünde damit lieben, denn wir das Leben und die Gerechtigkeit liebten.

71. Denn, daß GOTT den Tod zu einem Beschluß und Abschneidung der Sünden verordnet habe, mag auch aus diesem genommen werden, daß er dem Adam zu Stund, so bald nach der Sünde den Tod aufgeleget hat, als zu einer Busse der Sünden, und ehe er ihn aus dem Paradies trieb; uns dadurch anzuzeigen, daß uns der Tod nichts übels, sondern alles Guts wirket, weil der Tod im Paradies gleich als eine Busse und Gnugthuung aufgeleget ist, 1 Mos. 2. v. 17. Denn das ist wahr, daß durch den Neid des Teufels, der Tod ist in die Welt gegangen, Weish. 2, 24. Aber das ist eine sonderliche, vernehme und vortreffliche Güte, daß der Tod, der also auf das Erdreich kommen ist, nicht Statt und Gewalt allein zu schaden hat, sondern daß er also ergriffen ist von GOtt, daß er ihn zu einer Pein und einem Tod der Sünde, so bald im Anfang des Todes verordnet hat. Denn das hat bedeutet, daß, als er des Adams Tod zuvor im Gebot geweissaget hatte, dennoch darnach nicht geschwiegen hat, sondern den Tod von neuem an aufgelegt, und den Ernst des Gebots gemäßiget; ja, des Todes auch nicht mit einer einigen Silben gedacht hat, sondern allein gesaget: **Du bist Pulver oder Staub, und wirst wieder zu Staube werden, bis du wieder kommest in die Erden, daraus du genommen bist**, 1 Mos. 3, 19. Als wäre er dem Tode bereits so gram, daß er ihn auch nicht nennen wollte, laut dieses Spruchs im 20. Ps. v. 6: **Denn der Zorn ist in seinem Unwillen, und das Leben in seinem Willen.** Als wollte er sagen: wenn der Tod nicht vonnöthen gewesen wäre zu der Austilgung der Sünde, so wollte er ihn weder wissen noch nennen, und vielweniger aufgeleget haben.

72. Sogar hat der göttliche Unwille wider die Sünde, die den Tod gewirket hat, nichts anders, denn den Tod bewapnet und gerüstet, daß man allhier, nach laut des Poetens, sehen möchte, daß der Ursacher des Todes durch seine Kunst umkömmt und verdirbt, und die Sünde von ihrer eigenen Frucht vertilget, und durch den Tod, den sie geboren

hat,

hat, gleichwie die vergiftete Schlangenart, Vipera, von ihren Jungen erwürget wird. Und ist das allerschönste Schauspiel, wenn man siehet, daß die Sünde nicht durch ein fremdes, sondern ihr eigenes Werk getödtet, mit ihrem eigenen Schwerdt erstochen, und gleichwie dem Goliath geschahe, ihr Haupt mit ihrem eigenen Messer abgeschlagen wird, 1 Sam. 17, 51. Denn der Goliath ist eine Figur der Sünde gewesen, ein schrecklicher grausamer Riese, vor dem sich alle Menschen entsetzet haben, ausgenommen der kleine David, das ist, der HErr CHristus, der ihn allein erleget hat, und ihm sein Haupt mit seinem eigenen Schwerdt, daß das allerbeste Schwerdt gewesen ist, wie man lieset im ersten Buch der Könige am 21. Cap. v. 9. abgehauen hat. Derohalben, wenn wir diese Freude der Stärke des HErrn Christi, und seine Gaben und Gnade betrachten, so wird uns das Uebel durch das Uebel nicht angefochten, peinigen und beschweren, weil wir in einem so grossen zukünftigen Uebel so grosse Güter sehen.

Der dritte Unterscheid, von dem vergangenen Gut.

73. Die Betrachtung dieses Guts ist leicht aus seinem Gegenbild von dem vergangenen Uebel zu nehmen. Aber nichts desto weniger will ich zu dieser Betrachtung eine Forderung thun, darinnen St. Augustin Wunder erdichtet, und meisterlich ist im Buch seiner Beichte, in welchem er aufs allerzierlichste erzehlet die Wohlthaten GOttes gegen ihm aus seiner Mutter Leib, wie denn auch der vortreffliche 139. Ps. v. 1: O HErr, du hast mich versuchet, thut; der unter andern sich über der Vorsicht GOttes gegen ihm verwundert und sagt v. 2: O HErr, du hast meine Gedanken verstanden von ferne, und meine Steige und Stricke ersehen. Als wollte er sagen: Alles, das ich gethan oder gewirket habe, und so viel ich erlanget, bekommen und besessen habe, sehe ich nun, wie gar ichts nicht durch meinen Verstand, Fleiß und Zuthun, sondern durch deine Vorsorge, darauf lange Zeit zuvor gerichtet, erlanget habe. Endlich v. 3.4: Hast du auch alle meine Wege zuvor gesehen. Es ist auch keine Rede in meiner Zungen. Ey, wo denn? In deiner Gewalt. Das lernen wir alles aus eigener Erfahrung. Denn wenn wir unser vergangen Leben betrachten, so verwundern wir uns, daß wir gedacht, geredet, gewollt und gethan haben, darauf wir nicht haben mögen zuvor gedenken.

74. O wol viel anders hätten wirs ausgerichtet, wenn es in unserm freyen Willen gestanden wäre; das wir nun erst verstehen, und sehen, daß die Sorgfältigkeit GOttes so gegenwärtig, stark und kräftig, und seine Sorge für uns stehet und beständig gewesen, daß wirs weder gedenken, noch reden, noch wollen, oder im Willen zu haben vermocht haben, allein was uns GOtt gegeben hat. Wie im 7. Cap. der Weisheit v. 16. stehet. In seiner Hand sind wir und unsere Rede; Und St. Paulus 1 Cor. 12, 6: Der alle Dinge in uns wirket. Warum schämen wir uns unsinnige, grobe und hartherzige Menschen nicht, die wir aus eigener Erfahrung gelernet haben und sehen, daß GOtt der HErr so sorgfältig für uns bis in diese Stunde gewesen ist, und uns alle Güter gegeben hat. Und mögen dennoch die Sorge für uns in einem kleinen Uebel oder gegenwärtigem unglücklichen Zustehen ihm nicht übergeben, und thun eben als hätte uns GOtt verlassen, oder möchte uns mit nichten verlassen. Aber es lautet im 40. Psalm v. 18. anders, da also stehet: Aber ich bin ein armer Dürftiger, und der HErr ist für

mich ſorgfältig. Da St. Auguſtinus ſpricht: Ey, wie ſollte er nicht ſorgfältig ſeyn, weil du nun biſt, das er dich hat woll-n ſeyn. Laß den für dich ſorgen, der dich geſchaffen hat, der für dich geſorget hat, ehe du biſt geſchaffen worden. Aber wir nehmen das Reich in die Herrſchaft mit GOtt zu theile. Wir geben GOtt zu, und doch ſchwerlich ungnugſamlich, übel und les, daß er uns geſchaffen hat, und unterſtehen uns unſere ſelbſt Sorgfältigkeit zu tragen und haben, eben als hätte uns GOtt geſchaffen, und wäre ſo bald davon gangen, und hätte uns nachgelaſſen uns ſelbſt zu regieren.

75. Weil nun unſere Weisheit, Rathſchläge und Bedenken uns verhindern, daß wir dieſe Sorgfältigkeit GOttes für uns nicht ſehen können, wenn zuweilen uns viel Sachen nach unſerm Willen und Gefallen ergehen. Derohalben ſollen wir mit dem 139. Pſ. v. 15. wiederum zu unſerm Anfang kommen: **Meine Gebeine, das du in geheim geſchaffen haſt, iſt nicht verborgen worden, das iſt, du ſaheſt meine Gebeine in meiner Mutter Leibe, und machteſt dieſelben da ich noch ungeboren war, da meine Mutter noch nicht wußte was in ihr gemacht wurde, und mein ſelbſtändig Weſen in den untern des Erdreichs:** das iſt, die Geſtalt oder Forme meines Leibes in den unterſten Theilen meiner Mutter iſt dir auch unverborgen geweſen, denn du haſt ſie gemacht. Denn der Prophet meynet mit dieſen Worten nichts anders, denn daß er hat mit dieſem groſſen Verbi'd anzeigen und weiſen wollen, wie ſehr ſorgfältig GOtt allezeit für uns geweſen iſt. Denn wer mag ſich berühmen, daß er hätte mit gewirket im mütterlichen Leibe? Wer hat der Mutter die Sorge geben, das Kind zu ſäugen, zu unterhalten, zu erziehen, zu lieben, und ihm alle mütterliche treue Meynung zu erzeigen: ſo wir doch die Zeit unſers Lebens noch nicht empfunden haben, und wir wußten noch gedachten gar nichts an der Stücke keines, daß es mit uns alſo damit zugangen wäre, wenn wir nicht ſähen, daß dergleichen andern Leuten begegnet wäre. Denn diß alles iſt uns, eben als hätten wir damals geſchlafen, ja, eben als wären wir todt geweſen, erzeiget worden, und als wären wir noch nicht geboren, ſo viel es unſer Wiſſen davon betrift.

76. Alſo ſehen wir, wie gar an uns die göttliche Erbarmung und Vertröſtung unſer gewahr nehmen. Dennoch zweifeln oder verzweifeln wir daran, als hätte GOTT nicht noch des heutigen Tages Sorge für uns. Und wenn dieſe Erfahrung einen Menſchen nicht unterweiſet noch beweget, ſo wüßte ich nicht, was ihn möchte unterweiſen und bewegen. Dieſe Sorgfältigkeit GOttes für uns ſehen wir gemeiniglich in allen unmündigen Kindern aufs allerkräftigſte angezeiget, alſo daß ſo viel Verbild unſer Unweisheit und Härtigkeit uns billig ſollen eine groſſe Scham ſeyn, wenn wir daran zweifeln, daß auch das allergeringſte Gut oder Uebel uns ohne ſonderliche Sorgfältigkeit GOttes begegnet. Alſo ſaget St. Peter in ſeiner erſten Epiſtel am 5. Cap. v. 7. **Ihr ſollt alle eure Sorgfältigkeit in den HErrn werfen, denn er nimmt euer gewar.** Und im 55. Pſ. v. 23: **Wirf auf den HErrn deine Sorge, ſo wird er dich ernähren;** Und St. Auguſtinus zu ſeiner Seele im Buch ſeiner Beicht: Was ſtehest du auf dir, und ſtehest doch nicht, wirf dich in den HErrn, denn er wird ſeine Hände nicht abziehen, daß du zu Fall kommeſt; Und St. Peter in ſeiner erſten Epiſtel am 4 Cap. v 19: Derhalben auch die da leiden nach dem Willen GOttes, ſollen in den Wohlthaten

ten ihre Seelen GOtt, dem getreuen Schöpffer befehlen.

77. O wenn ein Menſch durch dieſe Weiſe ſeinen GOtt erkennet; wohl ſicher, wohl geruhſam und wohl fröhlich lebet er. Derſelbige Menſch hätte wahrhaft auch GOTT, und wüßte eigentlich, daß alles das, ſo ihm begegnet, durch Schickung des allerbarmhertzigſten und allergütigſten Willens GOttes ihm wiederführe. Darum iſt S. Peters Meynung eine veſte ſtete Meynung, da er ſaget 1 Epiſt. 5, 7: GOtt hat Sorge für euch; was können wir lieblichers und ſüſſers denn ein ſolch Wort hören. Darum ſaget er, werfet alle eure Sorgfältigkeit in ihn. Wenn wir aber das nicht thun, ſondern ſind für uns ſelbſt ſorgfältig; was thun wir anders, denn daß wir uns unterwinden GOttes Sorgfältigkeit zu verhindern, und die Zeit unſers Lebens uns mit viel Furchten, Sorgen, Aufrühren, betrübet, arbeitſam und ängſtialich machen? Und dennoch alles vergeblich, denn wir richten damit nichts heilwertiges aus.

78. Aber wie der weiſe Mann ſaget Pred. 1, 14: Das iſt die Eitelkeit aller Eitelkeit, und eine Peinigung oder Anfechtung und Beſchwerung des Geiſtes. Denn das ganze Büchlein Eccleſiaſtes redet von dieſer Erfahrung, darum daß er ſich faſt vieler Sachen und Sorge unterſtanden, und doch nichts anders, denn die Arbeit und Mühe der Eitelkeit und die Peinigung des Geiſtes gefunden hat. Alſo, daß er endlich beſchleußt, es ſey GOttes Gabe, wenn ein Menſch eſſe, trinke und fröhlich ſey mit ſeiner Hausfrauen, Pred. 5, 18. das iſt weil er ohne Sorgfältigkeit lebet, und GOtt die Sorge für ihn befiblet. Darum ſollen wir auch keine andere Sorgfältigkeit für uns tragen, denn daß wir für uns nicht ſorgfältig ſeyn, und GOtt die Sorge für uns nicht aus ſeinen Händen nehmen. Das andere alles wird ein jeglicher ihm aus dem Gegenbild dieſes künftigen Guten, das iſt, aus dem künftigen Uebel, wie ich geſaget, und aus der Betrachtung des vergangenen Lebens, leichtlich nehmen.

Der vierte Unterſcheid, von dem untern Gut.

79. Bisanther haben wir geſehen ſolche Güter, die unſer ſelbſt und in uns ſeyn. Hinfort werden wir ſehen Güter, die in andern und auſſerhalben uns ſeyn. Unter welchen das erſte Gut in denen iſt, die unter uns ſeyn, das ſeyn die Todten und Verdammten. Aber das möchte ſich einer verwundern, was man Gutes in den Todten und Verdammten könnte finden. Aber die Kraft der göttlichen Güte iſt überall und allenthalben ſo groß, daß vielleicht auch in den allergröſten Uebeln gute Dinge zu ſehen. Wenn wir nun die Todten und Verdammten gegen uns vergleichen, ſo ſehen wir unſere unſägliche Güter und Gewinn; wie denn aus dem Gegenbilde der böſen Dinge leichtlich mag genommen werden. Denn ſo groſſe Uebel des Todes und der Höllen wir in ihnen ſehen, ſo viel wir ohne Zweifel unſer Gewinn in uns ſehen; und ſo viel gröſſere Gewinn, wie viel gröſſere der Todten und Verdammten Uebel ſeyn; welches alles nicht mit einem leichtfertigen Hertzen ſoll verachtet werden, denn ſie preiſen uns merklich die allergröſſeſte Barmhertzigkeit GOttes. Es iſt auch zu beſorgen, wenn wir das geringe achten werden, daß wir werden undankbar befunden werden und zuſamt dem Verdammten verdammet, aber deſto ſchwerer und härter gepeiniget werden.

80. Derhalben, je mehr wir werden ſehen die Verdammten leiden und heulen, ſo vielmehr ſollen wir uns erfreuen der Güte GOttes

tes gegen uns; laut des Spruchs Eſa. am 65. v. 13. 14. 15: Nehmet wahr, meine Knechte werden eſſen, und euch wird hungern. Nehmet wahr, meine Knechte werden trinken, und euch wird dürſten. Nehmet wahr, meine Knechte werden fröhlich ſeyn, und ihr werdet Betrübniß, Leid und Schande haben. Nehmet wahr, meine Knechte werden loben, und vor Freuden des Herzens aufſpringen und ihr werdet ſchreyen für Schmerzen des Herzens, und ihr werdet vor Zurreibung des Geiſtes heulen, und euren Namen zu einem Schwur oder Eid meinen Auswählten verlaſſen. Und wie ich geſaget habe, die Vorbilde der übel Sterbenden und Verdammten, wie auch St. Gregorius im Dialogo ſchreibet, dienen uns zu einer Erinnerung, Nutz und Frommen der Unterweiſſung und Lehr, alſo daß der Menſch ſelig iſt, den fremde Gefährlichkeiten vorſichtig und klug machen.

81. Diß Gut, weil es nicht männiglich bekannt iſt, beweget es wenig, und gehet wenig Leuten zu Herzen; ſo es doch ſoll billig unter den allergröſten Gütern gezählet werden, und von rechtſinnigen Menſchen merklich erfahren und bewähret iſt. Denn der mehrere Theil der ganzen heiligen Schrift zeucht ſich daher und auf dieſe Meynung, als nemlich, da ſie ſaget von dem Zorn, von den Gerichten und Urtheilen, und den Bedräuungen GOttes, welche allerheilſamſte Lehre und Unterweiſſung uns die Vorbilde der Verdammten beſtätigen. Welche ſodenn kräftia ſeyn, wenn wir deren, ſo mit ſolcher Beſchwerung beladen ſeyn, Meynung an uns nehmen, und uns bedünken laſſen, eben als wären wir an ihrer ſtatt und in ihrer Perſon. Denn alſo werden ſie uns bewegen, ermahnen und erinnern, zu loben die Güte und Barmherzigkeit GOttes, daß ſie uns für ſolchen Uebeln behütet und bewahret hat.

82. Auch halten wir die Verſterbene und Verdammte gegen GOtt, die göttliche Gerechtigkeit in ihnen zu ſehen, und ob das wol ſchwer iſt, ſo ſoll man doch Fleiß darinn haben. Denn weil GOtt ein gerechter Richter iſt, ſo muß ſeine Gerechtigkeit geliebet und gelobet, und alſo Freude in GOtt gehabt werden, auch zu der Zeit, wann er die böſen Menſchen an Leib und Seele verderbet. Denn in dem allen erſcheinet die allerhöchſte und unausſprechliche Gerechtigkeit GOttes. Derhalben auch die Hölle voller GOttes iſt und des allerhöchſten Guts, nicht weniger denn der Himmel. Denn die Gerechtigkeit iſt GOtt ſelbſt, aber GOtt iſt das allerhöchſte Gut. Derohalben ſoll man eben, wie die Barmherzigkeit, alſo auch die Gerechtigkeit oder das Gericht GOttes aufs höheſte lieben, loben, preiſen und predigen. Alſo ſaget der Prophet David Pſalm 58, 11: Der Gerechte wird ſich erfreuen, denn er wird den Rach ſehen, er wird die Hände waſchen in dem Blute der Sünder.

83. Dieſe Meynung hat GOtt auch dem Samuel verboten im erſten Buch der Könige am 16. Cap. v. 1. den König Saul länger zu klagen, und ſaget: Warum klageſt du den Saul ſo lange, ſo ich ihn doch verworfen habe, über das Volk nicht zu regieren und herrſchen? Als wollte er ſprechen: Mißfället dir mein Will ſo ſehr, daß du den Willen des Menſchen mir vorſetzeſt? Auch iſt das die Stimme des Lobes und der Freude durch den ganzen Pſalter Pſ. 68. 6. Pſ. 105, 13: Daß der HErr iſt ein Richter der Witwen, und ein Vater der Wayſen. Und: Daß er wird die Armen rächen, und den Dürftigen Gericht halten, daß die Feinde werden geſchändet, und die ungött-

ungöttliche, unchriſtliche Menſchen vertilget und verloren werden, Pſ. 86, 17. Pſ. 83, 18. und dergleichen viel. Wenn ſich nun einer wollte unterſtehen über die blutgierige Art der Menſchen, ſo die gerechte, fromme, gottesfürchtige Menſchen und Kinder GOttes umbringen, und über den Haufen der Ungläubigen zu erbarmen und Mitleiden mit ihnen zu haben, der wird befunden, daß er eine Freude hätte in ihrer Ungerechtigkeit, und ihm wohlgefallen ließ, daß ſie übels gethan hätten, und hätte derhalben verdienet, daß er mit ihnen und gleichwie ſie verdürbe, deren Sünde und Ungerechtigkeit er will, daß ſie ſollen ungerochen bleiben, und würde hören den Spruch im andern Buch der Könige am 19. Capitel v. 6: Du haſt lieb die, ſo dich haſſen, und haſſeſt die, ſo dich lieben. Denn alſo ſagt Joab zum König David als er den Abſalom, ſeinen ungütigen Todfeind, und der ihm nach ſeinem Leib und Leben trachtet, zu ſehr klaget.

84. Darum ſoll man in dieſem Bildniß eine Mitfreude mit der ganzen Gottesfurcht und Güte aller Heiligen, mit und der Gerechtigkeit GOttes haben, welche die Verfolger der Chriſtlichen Gottesfurcht aufs allergerechteſte und billigſte ſtrafet, ſeine Auserwählten von ihnen zu erlöſen. Alſo ſiehest du, daß nicht kleine, ſondern die allerhöheſte Güter in den Todten und Verdammten erſcheinen, denn an ihnen iſt gerochen aller Heiligen Injurien oder Beleidigungen, auch deine eigene Beſchwerung, wenn du gerecht biſt.

85. Was iſt es denn für ein Wunder, wenn GOtt durch dein gegenwärtiges Uebel ſich an deinem Feinde, das iſt, an der Sünde deines Leibes rächet? Ja, ſolt dich erfreuen in dieſem Amt der allerfrömmſten Gerechtigkeit GOttes, die auch ohne dein Bitten deine allergröſten Feinde, das iſt, die Sünde in dir ſelbſt erwürget, vertilget und umbringet. Und wenn du darob ein Mitleiden haſt, ſo wird man befinden, dich für einen Freund der Sünde, und einen Feind der Gerechtigkeit GOttes, die in dir wirket: dafür du dich aufs allerhöheſte vorſehen ſollt, damit zu dir auch nicht geſaget werde: Du liebeſt die, ſo dich haſſen, und haſſeſt, die, ſo dich lieben, 2 Sam. 19, 6. Darum, eben wie du ſollt eine Freude haben, ob der Gerechtigkeit, die mit Ernſt gegen deiner Sünde handelt, alſo ſollt du dich erfreuen, ob der Gerechtigkeit, die erſtlich mit den Sündern, die GOttes und aller Dinge Feind ſeyn, umgehet. Derhalben ſiehſt du, daß in den allerhöheſten Uebeln die allerhöheſten Güter geſehen werden, und daß wir mögen fröhlich ſeyn in den allergröſten Uebeln, Beſchwerungen und Widerwärtigkeiten, nicht von wegen derſelben Uebel und Beſchwerungen, ſondern von wegen der allerhöchſten Gerechtigkeit, die uns rächet.

Der fünfte Unterſcheid, von dem Gut auf der linken Seiten.

86. Allhie ſeyn unſere Feinde, Abgünſtige und Widerwärtige, ſo noch leben. Denn im nächſten berührten Bildniß, von dem vergangenen Gut, haben wir gehöret von unſern Feinden, die bereits verſtorben, verdammet und den Teufeln vergleichet ſeyn. Aber dieſe unſere Feinde, ſo noch leben, gebühret ſich in andere Wege und Meynung anzuſehen. Und es ſollen ihre zweyfache Güter angeſehen werden. Zum erſten, daß ſie die zeitlichen Güter überflüßig haben, alſo, daß auch die Propheten es verdroſſen, und ſie ihnen ſolche Glückſeligkeit vergönnet haben. Als im 72. Pſalm v. 2. 3. 4. ſtehet: Es ſeyn meine Füſſe ſchier beweget, und meine Gänge oder Tritte ſchier verlaufen. Denn ich habe die Ungerechten gehaſſet, als ich den

den Frieden der Sünder geſehen habe. Und folgends v. 12: Nehmet wahr, die Sünder und Ueberflüßige in der Welt haben Reichthum erlanget; Jer. am 12. v. 1: Wahr iſt es, HErr, du biſt gerecht, wenn ich mit dir handele. Aber dennoch will ich die Gerechtigkeit mit dir reden: warum iſt der Weg der ungöttlichen ungottesfürchtigen Menſchen glückſelig? Allen denen, die übel und unredlich leben und handeln, gehet es wohl und glücklich. Denn der Herr ergeußt aus keiner andern Urſache über ſie ſo viel Güter vergeblich, und verleuret ſie, allein uns damit zu tröſten und anzuzeigen, wie gut, gnädig und barmherzig er iſt gegen den Menſchen, die eines rechten Herzens ſeyn, wie benannter 73. Pſalm v. 1. ſaget.

87. Weil nun GOTT gegen den böſen Menſchen ſo gut und fromm iſt; ey, wie viel frommer gütiger und lieblicher wird er gegen den Frommen ſeyn. Allein, daß er die böſen Menſchen mit keinem Uebel beſchweret, ſondern die frommen Menſchen mit vielleleln, Beſchwerungen und Widerwärtigkeiten angreifet, daß ſie nicht allein in den gegenwärtigen guten Dingen und glückſeligen Zuſtehungen, ſondern auch in den verborgenen und künftigen Gütern ihn fromm und gut erkennen und vermerken, und mit dem bemeldten Pſalm ſprechen v. 28: Aber mir iſt gut, daß ich meinem GOtt anhängig bin, und meine Hoffnung in den HErrn ſetze. Als wollte er ſprechen: Ob ich wol etwas leide, deß ich die ledig und frey ſehe, dennoch bin ich des Vertrauens, GOtt ſey mir gütiger denn ihnen.

88. Und alſo ſeyn die ſichtbaren Güter und unglückſelige Wohlfahrt der böſen Menſchen uns eine Erregung, Reizung und Erinnerung, die unſichtbaren Güter zu verheſſen, und die ſichtbaren Uebel, ſo wir leiden, zu verachten. Gleichwie unſer HErr und Seligmacher Chriſtus, Matth. am 6, 26. 28. 30. uns heißt die Vogel des Himmels und die Lilien des Ackers anſehen und ſaget: Weil nun GOtt das Heu, ſo heut iſt, und morgen in den Backofen geworfen wird, alſo zieret und kleidet; wie viel wird er das euch Kleingläubigen thun und beweiſen. Derohalben wird aus der Gegeneinanderhaltung der guten Dinge, ſo die böſen Menſchen überflüßig haben, und des Uebels und der Beſchwerung, ſo wir leiden, unſer Glaube geübet, und die Vertröſtung zu GOTT (die allein heilig iſt) bereit, ſogar müſſen von Noth wegen alle Dinge den Heiligen dienen, und mitwirken zu Frommen, Gut und Förderung, Röm. 8, 28.

89. Das andere Gut, das viel wunderſamer iſt, daß ihre Uebel unſere Güter oder gute Dinge ſeyn durch göttliche Verordnung. Denn wiewol ihre Sünde den Schwachen Aergerniß ſeyn, ſo ſeyn ſie doch den Stärkern Uebung der Tugend und Urſach des Streits, und eines gröſſern Verdienſts. Denn ſelig iſt der Mann, der die Anfechtung leidet, denn ſo er verſucht wird, ſo wird er empfangen die Krone des Lebens, Jac. 1, 12. Welche Verſuchung oder Anfechtung iſt gröſſer, denn die Menge und Anzahl der allerhöchſten Exempel und Vorbilder. Derhalben auch die Welt der Feind einer der Heiligen GOttes genannt wird, darum, daß die Welt uns durch ihre Wohlluſt und ungöttliche Werke reizet, beweget und abzeucht von dem Weg GOttes auf ihren Wege, wie denn 1 Moſ. am 6, 2. ſtehet: Die Kinder GOttes haben geſehen die Töchter der Menſchen, daß ſie ſchön waren, und ſie ſeyn Fleiſch worden. Und 4 Moſ. am 25. v. 1. ſqq. ſtehet: daß die Kinder von Iſrael mit der Moabiten Kindern zu Fall kommen ſeyn. Alſo, daß es gut und heilſam iſt, daß

wir

wir allezeit mit Uebel und Beſchwerung angefochten werden, damit wir nicht durch die Aergerniß der Welt beleidiget und ſchwach werden, fallen und ſündigen.

90. Alſo wird St. Loth von St. Peter in ſeiner andern Epiſtel am andern v. 7. gelobet, daß er von den allerböſſen Vorbilden, den Sodomitern, viel Uebels erlitten, und in ſeiner Gerechtigkeit darunter zugenommen hat. Darum iſt es vonnöthen, daß dieſe Aergerniß kommen, die uns den Streit und Sieg zuwege bringen und machen. Aber dennoch wehe der Welt von wegen der Aergerniß. Matth. 18. 7. Weil nun GOtt in der andern Leute Sünd uns ſo viel guter Dinge verſchaffet und verordnet; wie vielmehr müſſen wir mit ganzem Herzen gläuben, daß er in unſerm eigenen Uebel und Beſchwerung uns etwas Gutes wirken wird, wiewol die Sinnlichkeit und das Fleiſch es dafür nicht halten. Die Welt gibt uns nicht weniger Guts von der andern Seiten ihrer Uebel, welches die Widerwärtigkeit iſt. Denn die ſie mit ihrer Luſt nicht mag verſchlingen, und ihr mit dem Aergerniß einleiben, dieſelben unterſtehet ſie ſich durch Leiden und Beſchwerung von ihr zu treiben, und durch die Uebel und Pein zu verjagen, und übet allezeit, entweder Betrug und Argliſtigkeit durch das Vorbild der Sünder, oder Grauſamkeit durch die Marter der Pein. Denn das iſt das wunderliche widernatürliche Ding Chimära, das ein liebliches Jungfrauhaupt, eines Löwen grauſamen Bauch und einer giftigen Schlangen Schwanz hat. Denn das Ende der Welt, mit der Luſt und wunderlichen und tyranniſchen Regiment, iſt Gifft und der ewige Tod.

91. Derohalben wie GOtt verordnet hat, in den Sünden der Welt unſere Güter wieder zu finden; alſo, daß auch die Verfolgungen der Welt nicht vergeblich ſeyn, ſondern uns zu Aufnehmung unſerer Güter verordnet werden; alſo, daß ſie auch in dem, daß ſie unterwinden uns zu ſchaden, uns müſſen dienen und Frommen ſchaffen. Wie denn St. Auguſtinus von den unſchuldigen Kindern, die der Herodes umgebracht hat, ſaget: Er hätte ihnen nimmermehr ſo viel mögen Gutes erzeigen mit Willfahrung, als er gethan hat durch den Haß und Widerwillen. St. Agatha iſt auch mit Freuden in das Gefängniß gangen, und hat zum Amtmann geſagt: Es ſey denn, daß du verſchaffeſt, daß mein Leichnam von deinen Henkern wohl begriffen und gehandelt werde, ſo mag meine Seele in das Paradies nicht gehen. Eben wie ein Körnlein, wenn es aus ſeinem Häutlein nicht kommt, und hart genug im Stadel gedroſchen wird, ſo wird es auf den Boden nicht geſchüttet.

92. Aber was rede ich alhie von geringen Dingen? Denn wir ſehen, daß die ganze heilige Schrift, aller Heiligen Väter Bücher und Reden, und aller Heiligen Thaten, Sachen und Werke damit übereinkommen, daß ſie den Chriſtgläubigen am allernützten ſeyn, die ihnen am allerſchädlichſten ſeyn. Wenn man ſie allein recht erlediget; als St. Peter in der erſten Epiſtel am 3. Cap. v. 13. ſaget: Wer iſt doch der, ſo euch ſchader, wenn ihr gute Nachfolger ſeyd? Und im 89. Pſalm v. 23: Der Feind wird in ihm nichts zuwegen bringen, und der Sohn der Ungerechtigkeit wird ſich nicht unterwinden ihm zu ſchaden. Wie kömmt es, daß er nicht ſchadet, ſo er doch oft erlödet und ermordet? Daher kommt es, daß ſie in dem, daß ſie ſchaden, uns am allermeiſten nutzen und fromen. Alſo ſehen wir, daß wir allenthalben und überall mitten in guten Dingen wohnen, wenn wir weiſe und vorſichtig ſeyn, und dennoch zugleich auch mitten unter den Uebeln. Alſo wunderlich ſeyn durch

die Meisterschaft der göttlichen Güte alle Dinge temperiret, gemäßiget und vermenget.

Der sechste Unterscheid, von dem Gut auf der rechten Hand.

93. Das ist die Kirche und Versammlung der Heiligen, die neue Creatur GOttes, unsere Brüder und Freunde, in welchen wir nichts anders denn Gut und Trost sehen, wiewol nicht allezeit mit den leiblichen Augen, (denn so seyn sie in dem Gegenbild der bösen Dinge,) sondern mit den geistlichen Augen, wiewol auch dieselben ihre Güter, so gesehen werden, nicht sollen von uns verachtet und verworfen werden, sondern es dafür halten, daß uns GOTT damit tröstet. Denn der 73. Psalm v. 15. hat nicht dürfen verdammen alle die, so Reichthum in der Welt hätten, und saget also: **Wenn ich also sagte: Nimm wahr, ich habe die Nation deiner Kinder verworfen**, das ist, so ich habe wollen sagen, daß alle die böse wären, die reich, gesund und geehret oder ehrenwürdig seyn, so hätte ich auch deine Heiligen verdammet oder verworfen, deren viel, reich, gesund und hochgeehret gewesen seyn.

94. Auch lehret Sanct Paulus Timotheum 1 Tim. 6, 17. daß er soll den Reichen dieser Welt gebieten, nicht stolzer und hoffärtiger Weisheit zu seyn; hat ihnen aber nicht verboten reich zu seyn. Auch zeiget die heilige Schrift an, daß Abraham, 1 Mos. 13. v. 1. Isaac, c. 26. v. 12. sqq. und Jacob, c. 32. v. 10. seyn reich gewesen; so ist Daniel mit samt seinen Gesellen zu Babylonien in grossen Ehren gewesen, Dan. 2, 48. seqq. Auch seyn viel Könige zu Juda heilig gewesen. Derhalben hat berührter Psalm ein Auge auf dieselben gehabt und gesaget: **Wenn ich gesprochen habe, ich habe die Nation oder das Geschlecht deiner Kinder verworfen.** Denn GOtt gibet auch den Seinen die Menge dieser zeitlichen Güter zu ihrem und anderer Leute Trost. Aber das seyn nicht ihre eigene Güter, ja, es seyn allein ein Schatten und Zeichen der wahrhaftigen Güter, welche denn seyn der Glaube, Hoffnung, Liebe und andere Gnaden und Gaben GOttes, welche durch die Christliche Liebe alle gemeynet werden, und keines Menschen mehr denn des andern. Und das ist die Gemeinschaft der Heiligen, in der wir uns rühmen. Wer sollte sich nun auch in grossen Uebeln und Widerwärtigkeiten nicht erheben, wer anders gläubet, wie es an der That ist, daß ihre Güter aller Heiligen Güter und Gaben und Gnaden seyn? Und deßgleichen, daß ihr Uebel und Beschwerung aller Heiligen Uebel und Beschwerung seyn.

95. Denn diß Bildniß ist das allerlieblichste, allersüsseste und allerholdseligste Bildniß, welches St. Paulus zu den Galatern c. 6. 2. mit diesen Worten ausstreichet und anzeiget: **Einer soll des andern Bürden tragen, also werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.** Sollte es nicht gut seyn, daß wir an dem Ort seyn, da, wenn ein Glied (als St. Paulus zu den Corinthern 1 Epist. 12, 26. saget,) leidet, die andern Glieder alle Mitleiden tragen, wenn eines geehret wird, die andere alle sich mit ihm erfreuen.

96. Derohalben wenn ich leide, so leide ich nicht allein, denn es leidet mit mir Christus, mein HErr und Seligmacher, und alle Christen. Wie denn der HErr selbst saget Zach. 2, 8: **Wer euch angreifet, der tastet an den Apffel meines Auges.** Also tragen die andern meine Bürde: derselben Stärke ist meine Stärke. Der Glaube der Christenheit kommt zu Hülfe meiner Blödigkeit; der andern Keuschheit erhält und trägt meine Unreinigkeit; der andern Fasten seyn mein Gewinn; der andern Gebet ist für mich sorgfältig. Und endlich haben die Glieder

keinen klaren und gewissen Verstand nehmen, bis daß GOtt selbst sein Wort hat ausgeleget. Die Verheissung saget er, soll nicht vom Ismael verstanden werden, wie du meynest, sondern von der Sara und ihrem Sohn.

216. Es lässet sich also ansehen, als sey Isaac gantz und gar der Meynung gewesen, daß die Erstgeburt seinem Sohn Esau gebühre, und hat ihn nicht angefochten oder bewogen, daß Esau von Art und auch seiner Sitten halben fast unbändig und wild war; welche Unbändigkeit und wildes Wesen die Mutter an ihm pflegte zu strafen: sondern hat gemeynet, daß dasselbe dem Erstgebornen, als dem künftigen Herrn und Regenten, wohl anstehe. Und wo etwan deshalben Mangel an ihm wäre, hat er die Hoffnung, wenn er würde älter werden, und sich bemühen sein Amt fleißig auszurichten, so würde solcher Mangel an ihm gebessert werden und dahin fallen, und er würde sich darzu gewöhnen können, daß er etwas sanftmüthiger möchte werden.

217. Dis lasse ich mir zwar gefallen, dieser That Isaacs also nachzudencken, oder dis davon zu errathen; ist aber sein Hertz und Meynung anders gewesen, und daß er mit Wissen und Willen den Segen auf Esau gewendet hat, so ist er nicht wohl zu entschuldigen. Gleichwie man die Rebecca auch nicht wohl entschuldigen kan, wo sie die Antwort, so sie vom Patriarchen Sem gehöret, vor ihrem Mann verhelet hat. Darum muß man auf der Mittelstrasse bleiben.

218. Dieweil sie aber von beyden Theilen so vest auf ihrer Meynung bestehen bleiben; denn die Meynung, so der Mann gefasset, ist schlecht dahin gerichtet, daß er es also haben will; aber der Mutter Meynung ist, daß sie wünschet und begehret, daß es also geben möchte, wie sie es gern haben wolte, und dieselbe Meynung ist wohrhaftiger: darum disputiren sie noch weiter, daß Rebecca durch ein sonderliches und göttliches Eingeben diesen Verstand gehabt habe, daß der Kleinere der Grössere würde werden. Dasselbe lasse ich auch zu, daß es also sey. Denn also ist der Sara auch vom Heiligen Geist eingegeben worden, daß der Sohn Ismael solte ausgetrieben werden. Denn es ist ja an keinem Ort geschrieben, oder öffentlich geboten, daß er solte ausgetrieben werden; sondern die Sara hat solches aus eigener Bewegung und Geist also beschlossen, dieweil sie an Ismael viel Dinges befindet, das alles der Erstgeburt stracks zuwider war, und siehet, daß er den verfolget, welcher nach der Verheissung geboren war. Also wird die Rebecca auch ein sonderliches Eingeben gehabt haben, welches Isaac nicht gehabt.

219. Man soll aber nicht leichtlich und ohne gewisse Ursach ein jegliches Eingeben annehmen; denn es ist damit gefährlich. Der Pabst saget, das Eingeben der Natur und des Teufels solle bisweilen dem Eingeben der Gnaden gleich seyn, und setzet deß zum Exempel die Historie von den Versuchungen Christi, Matth. 4. v. 1. seq. Aber diese Meynung ist besser, **daß sich der Teufel in einen Engel des Lichts verstellen**, und in die göttliche Majestät verändern kan, 2 Cor. 11, 14. Darum muß zu solchem Eingeben GOttes Wort kommen; gleichwie der Sara Eingeben daher entstanden ist, daß sie weiß, daß sie eine Verheissung hat, und daß sie nach derselben Verheissung die Mutter ist des rechten Saamens; welche Verheissung Ismael nicht gehabt. Darnach urtheilet sie von dem Baum aus den Früchten, nemlich, dieweil Ismael ihren Sohn und den rechten

ſolche Sorgfältigkeit eines für das andere, daß auch die unehrlichen Glieder von den ehrlichen gedecket, verwahret und geehret werden. Wie denn St. Paulus in der 1 Epiſt. zu den von Corinth. am 12. v. 22. 23. fein und wohl beſchreibet. Alſo kann ich mich mit Wahrheit fremder Güter und Tugend berühmen, als meiner eigenen Güter, und ſeyn wahrlich ſodenn mein eigen, wenn ich deß ein Frolecken mit ihnen habe.

97. Wenn ich nun gleich ungeſtalt, unrein und unſauber bin, ſo ſeyn doch die, ſo ich liebe, und mit denen ich mich erfreue, ſchön, fein und hübſch. Durch welche Liebe ich mir nicht allein ihre Güter mein eigen, ſondern auch ſie ſelbſt mein eigen mache. Derohalben unter ihre Ehre meine Schande und Unehre wird leichtlich gehret werden, durch ihr Reichthum wird meine Armuth und Dürftigkeit erfüllet werden, und ihre Verdienſt werden meine Sünde heilen. Darum, wer kann in den Sünden verzweifeln und verzagen? Wer ſollte ſich nicht in den Peinen erfreuen, ſo er ſeine Sünde und Pein nicht mehr träget. Oder aber, ſo er ſie träget, ſo träget er ſie alleine nicht, ſondern mit Hülfe ſo vieler heiligen Kinder GOttes, ja unſers lieben HErrn und Seligmachers ſelbſt. Ein ſo groß Ding iſt es um die Gemeinſchaft der Heiligen, und um die Kirchen Chriſti.

98. Und wer es nicht dafür hält und achtet, daß das alles alſo geſchehe und ergehe, derſelbige iſt ungläubig, und hat den HErrn Chriſtum und die heilige Chriſtliche Kirchen verleugnet. Denn wiewol man das nicht empfindet ſo geſchiehet es doch in der Wahrheit alſo. Ja, wer wollte es nicht empfinden? Denn, daß du nicht verzweifelſt, daß du nicht ungeduldig wirſt, wer iſt deß ein Urſache? Deine Stärcke und Vermögen? O in keinem Weg, ſondern die Gemeinſchaft der Heiligen iſt deß eine Urſache. Sonſt möchteſt du auch eine tägliche Sünde nicht erleiden, noch ein einiges Wort eines Menſchen, wider dich geredet, verdulden.

99. So gar nahe iſt der HErr Chriſtus und die Chriſtliche Kirche oder Verſammlung. Und das iſt das, ſo wir ſprechen: Ich gläube an den Heiligen Geiſt, die heilige Chriſtliche Kirche. Denn was iſt gläuben die heilige Chriſtliche Kirchen anders, denn gläuben die Gemeinſchaft der Heiligen? Womit haben denn die Heiligen eine Gemeinſchaft oder Geſellſchaft? In den guten und böſen Dingen. Denn alle Dinge ſeyn ihr aller, das iſt, wenn es ihr einem wohl gehet, ſo gehet es ihnen allen wohl, wenn es ihr einem übel gehet, ſo gehet es ihnen allen übel. Wie denn ſolches durch das Sacrament des Altars oder durch die Meſſe angezeiget und bedeutet wird im Brod und Wein. In welchem Amt wir von St. Paulo werden ein einiger Leib, ein einiges Brod, und ein einiger Trank genannt, 1 Cor. 10, 17. Denn wer beleidiget kein Stücklein des Leichnams, der damit nicht den ganzen Leichnam beleidiget? Was leidet die kleinſte Zähe des Fuſſes, das nicht der ganze Leichnam leidet? Was begegnet für eine Wohlthat den Füſſen, deß ſich nicht der ganze Leichnam erfreuet? Nun ſeyn wir je ein einiger Leichnam. Derhalben was ein andrer leidet, das leide auch ich, und alles, was einem andern zu gute geſchieht, das geſchieht auch mir zu gute.

100. Alſo ſaget der HErr Chriſtus Matth. 25. v. 40. daß mans ihm gethan hat, was man ſeinen wenigſten erzeiget hat. Von welchem, der ein Stücke des hochwürdigen Sacraments empfangen hat, wird nicht geſaget, daß er das ganze Sacrament empfangen habe? Von welchem, der ein kleines Stücklein des Sacrament verachtet, wird nicht geſaget, daß er habe das ganze Sa-

rament verachtet? Darum so es uns übel gehet, so wir Leid und Schmerzen haben, so wir etwas leiden, und so wir sterben; so sollen wir hieher sehen, und vestiglich gläuben, und deß gewiß seyn, daß nicht wir, oder je wir nicht allein, sondern der HErr Christus, und die ganze Christliche Kirche mit samt uns leidet, Schmerzen, Beschwerung und Widerwärtigkeit hat, und stirbet.

101. So gar hat unser lieber HErr und Seligmacher Christus gewollt uns den Weg des Todes nicht einsam seyn, davor sich alle Menschen fürchten und entsetzen; sondern wir wandern den Weg des Leidens und des Todes mit samt der ganzen Christlichen Kirchen. Ja, die Christliche Kirche oder Versammlung leidet, träget, und hat dieselbige Beschwerung mehr und heftiger, denn wir selbst. Also, daß wir uns diesen Spruch des heiligen Helisäi im andern Buch der Könige am sechsten mit Wahrheit mögen ermessen, welchen er zu seinem furchtsamen, blöden und erschrockenen Knecht saget: Du sollt dich nicht fürchten, denn ihr seyn mehr mit und bey uns, denn bey ihnen. Und als der heilige Helisäus gebetet hat: O HErr, eröffne die Augen dieses Kindes, und laß es sehen. Also hat der HErr geöffnet die Augen des Kindes, und hat gesehen. Und nimm wahr, alda ist gewesen ein Berg voller Pferde und feuriger Wagen in dem Umkreis, oder gerings um den Helisäum. Darum ist allein diß für uns hinterstellig, daß wir GOtt bitten, uns unsere Augen zu öffnen, daß wir mögen sehen die heilige Christliche Kirche in unserm Umkreis, mit dem Auge des heiligen Glaubens. Sodenn wird nichts seyn, dafür wir uns fürchten und scheuen; wie denn im 121. Psalm v. 2. stehet: Die Berge in seinem Umkreis, und der HErr in dem Umkreis seines Volks von diesen, und zu ewigen Zeiten, Amen.

Der siebente Unterscheid, von dem obern Gut.

102. Allhie rede ich nichts von den ewigen und himmlischen Gütern, derer die Heiligen und Seligen genieſſen, in dem klaren Anblick und Anschauen GOttes; oder aufs wenigste rede ich von denselbigen ewigen und himmlischen Gütern im Glauben, und durch welche Weise sie mögen von uns begriffen werden. Derhalben ist das siebente Bildniß der guten Dinge unser HERR JEsus Christus, der König der Glorien und Ehren, wie er von den Todten auferstanden ist. Eben wie das siebente Bildniß der bösen Dinge oder der Uebel ist gewesen Christus, unser lieber HErr und Seligmacher, in der Gestalt, wie er gelitten hat, gestorben und begraben ist.

103. Und allhie mögen und können wir sehen, die allerhöchste Freude unsers Herzens, und die beständigen Güter, und gar kein Uebel noch böse Ding. Denn unser HErr und Seligmacher, Christus JEsus, der von den Todten ersteht, stirbet jetzt nicht. Und der Tod wird nicht mehr über ihn herrschen, Röm. 6, 9. Das ist der Camin oder Schorstein der Liebe, und das Feuer GOttes in Zion, wie der heilige Prophet Esaias c. 31, 9. saget. Denn der HERR Christus ist uns nicht allein geboren worden, sondern ist uns auch gegeben, Jes. 9. v. 6. Derhalben sein Erständniß mein Erständniß ist, und alles, das er durch sein Erständniß gewirket hat, ist mein; wie sich denn St. Paulus zu den Römern am 8, 32. aufs allerüberflüßigste berühmet: Wie sollte er uns denn nicht alle Dinge mit ihm gegeben und geschenket haben? Was hat nun Christus, unser HErr, gewirket mit seiner Auferstehung? Er hat die Sünde zustöret, er

hat

hat die Gerechtigkeit erwecket, er hat den Tod verzehret und das Leben wiederum gegeben, er hat damit die Hölle überwunden, und uns die ewige Glorie und Ehre gegeben.

104. Das seyn unermessene und unschätzliche Güter, also daß des Menschen Gemüth es kaum darf gläuben, daß ihm so grosse Güter gegeben seyn. Und eben wie Jacob, da er hörete, daß sein Sohn Joseph in Egypten regierte, gleich als erwachte er von einen schweren Schlafe, gläubet er ihm nicht, bis er ihm die Sache nach der Weite anzeigete, und die Wagen, von seinem Sohn Joseph zugeschicket, weisete, 1 Mos. 45, 26. sqq. Also auch, wahrlich, ist es schwer zu gläuben, daß uns Unwürdigen in dem HErrn Christo so grosse Güter gegeben seyn, er hätte denn mit viel Worten und gleichsam mit viel Erscheinungen sich gegen seinen Jüngern eröffnet, und uns endlich gleich als mit Anzeigung der Wagen und durch die Erfahrung uns gelehret, solches also zu gläuben.

105. Und wahrlich, es ist ein wunderlieblicher, offener Wagen, daß der HErr Christus in uns ist die Gerechtigkeit, die Heiligmachung die Erlösung, und die Weisheit von GOtt worden, wie St Paulus in der ersten Epistel zu den von Corinth am ersten Capitel v. 30. saget. Denn ich bin ein Sünder, aber ich werde geführt in seiner Gerechtigkeit, die mir gegeben ist. Ich bin unrein und unkeusch; aber seine Heiligkeit ist meine Heiligmachung, in der ich lieblich und wohl geführet werde. Ich bin ein Narr, aber seine Weisheit führet und bringet mich weg. Ich bin ein verdammlich Mensch; aber seine Freyheit ist meine Erlösung und die allersicherste Fuhr.

106. Also, daß ein Christlich Mensch (wenn es allein solches gläubet,) sich nicht anders mag der Verdienste und aller Güter Christi, unsers lieben HErrn und Seligmachers, rühmen, denn wenn es sie selbst gethan und verdienet hätte. Sogar sein Christi, unsers HErrn Verdienst unser eigen: also daß sich ein Christlich Mensch nun gar nichts mehr besorget, sondern unerschrocken wartet auf das Gericht und Urtheil GOttes. Wiewol sonst das Gericht GOttes ein unleidlich Ding ist. Ein so groß Ding ist es um den Glauben, so grosse Güter gibet er uns, so grosse würdige Kinder GOttes machet er. Denn wir mögen auch nicht anders Kinder seyn, wir erben denn seine Güter.

107. Darum soll ein Christenmensch mit gutem und ganzem Vertrauen sagen, 1 Cor. 15. v. 55. 56: O Tod! wo ist dein Sieg? O Tod! wo ist dein Stachel, das ist, die Sünde? Denn der Stachel des Todes ist die Sünde, und die Stärke der Sünde, das Gesetz, oder die Gebote. Aber GOtt sey gedanket, der uns hat durch JEsum Christum, unsern HErrn, den Sieg gegeben. Das ist so viel geredet: Das Gesetz machet uns zu Sündern, die Sünde machet uns schuldig. Wer hat nun diese zwey Dinge, die Sünde und Schuld überwunden? Hat das gethan unsre Gerechtigkeit? Hat das gethan unser Leben? O nein, sondern unser HErr JEsus Christus, als er vom Tode wieder auferstanden ist, und die Sünde und den Tod verdammet hat, und seine Gerechtigkeit uns mitgetheilet, sein Verdienst uns geschenket, und seine Hand auf uns geleget hat, davon wir gesund seyn worden, sein Gesetz und Gebot erfüllen, und die Sünde und den Tod überwinden. Derohalben GOtt Ehre, Lob und Danksagung sey zu ewigen Zeiten, Amen.

108. Darum diß allerhöchste Bildniß, in welches wir nun nicht allein über alle unser Uebel, sondern auch über unsere Güter erhaben seyn, und sitzen nun in fremden Gü-

tern, die mit fremder Arbeit erlanget ſeyn: ſo wir doch zuvor in Uebeln gelegen haben, die ohn uns durch fremde Sünde kommen ſeyn, und durch unſere eigene Sünde zugenommen haben. Alſo ſage ich, wir ſitzen in der Gerechtigkeit Chriſti, unſers HErrn, mit welcher er gerecht iſt. Denn wir ſeyn derſelbigen anhängig, durch welche er GOtt gefället, und unſer Mittler vor GOtt iſt, und für uns bittet, und ſich ganz unſer machet; und iſt alſo der allerfrömſte Prieſter, Vorbitter und Patron. Derum eben als unmöglich es iſt, daß Chriſtus in ſeiner Gerechtigkeit GOtt nicht ſollte gefällig ſeyn; alſo unmöglich iſt es, daß wir GOTT in unſerm Glauben, durch den wir an der Gerechtigkeit Chriſti unſers HErrn hoffen, ſollten mißfallen.

109. Daher es kommt, daß ein Chriſtlich Menſch ein allmächtig, allvermögend Ding, und ein Herr aller Dinge iſt, der alle Dinge hat, beſitzt und thut, und gänzlich ohne Sünde iſt. Und wenn gleich ein Chriſtenmenſch in Sünden iſt, ſo müſſen ſie doch von Noth wegen nicht zu Schaden und Beſchwerung reichen; ſondern vergeben werden von wegen der Gerechtigkeit Chriſti unſers HErrn, die unüberwindlich iſt, und alle Sünde ausgeſchöpffet. Auf welche Gerechtigkeit Chriſti unſer Glaube ſich verläßt, und veſtiglich gläubet, daß Chriſtus, unſer HErr, alſo gethan ſey, wie ich ihnen angezeiget habe. Denn wer das nicht gläubet, der iſt taub, und hat das, ſo ich ihm bisher geſaget, nicht gehöret, und erkennet den HErrn Chriſtum nicht, und verſtehet auch nicht wozu der HErr Chriſtus dienet, und wie man ihn gebrauchen ſoll.

110. Darum kann und mag diß einige Bildniß, wenn gleich kein ander Bildniß wäre, uns mit ſo groſſer Vertröſtung verſehen, wenn es wohl und mit fleißigem Herzen angeſehen wird, daß wir nicht allein in unſern Uebeln keinen Schmerzen und Leid tragen; ſondern uns auch in unſern Anfechtungen und Betrübniß erfreuen und berühmen vor Freuden, die wir in unſerm HERRN Chriſto haben, und da vor unſer Uebel, Beſchwerung und Widerwärtigkeit, ſo wir leiden, kaum empfinden. Mit welcher Ehre und Glorien uns gebe zu unterweiſen und begaben unſer HErr und GOtt, JEſus Chriſtus, zu ewigen Zeiten gebenedeyet, Amen.

Durchläuchtigſter Hochgeborner Churfürſt, gnädigſter Herr, mit dieſem meinem untüchtigen Bedenken, befehle E. C. F. G. ich mich unterthäniglich, als mit einer demüthigen Erbietung, der Gebühr und Ziemung meiner Armuth.

E. Ch. Fürſtl. Gn.

Demüthiger Caplan, Bruder

Martinus Luther, Auguſtiner.

D. Vom Haß der Welt.

XI. Th. p. 1361. L. Pr. Von dem Troſt, ſo Chriſtus ſeinen Jüngern gibt bey dem Haß und Verfolgung der Welt.

- p. 1468. L. Pr. Von dem Urtheil, ſo Chriſtus fällt über die Welt und Glaubigen.
- p. 1496. L. Pr. Vom Urtheil über die Welt und die Glaubigen.

XII. p. 872. L. Vermahnung, daß ſich die Chriſten nicht ſollen wundern, wenn ſie die Welt haſſet.

E. Von

E. Von Verfolgung wegen des Evangelii.

a) überhaupt.

D. Mart. Luthers Troſtbrief an die Chriſten zu Augſpurg.

Den 6. Decemb. 1523.

Denen Auserwählten Lieben GOttes, allen Gliedern Chriſti zu Augſpurg, meinen lieben Herren und Brüdern.

1.

Gnade und Friede in Chriſto JEſu, unſerm Heilande. Es iſt vor uns kommen, lieben Brüder und Herren, wie daß bey euch etliche ſind in Widerwärtigkeit gerathen, um einer Pfaffenhochzeit willen, unſchuldiglich, und über den Schaden auch Spott und Schmach leiden müſſen, von denjenigen, ſo ſich freuen, wenn Chriſtus gecreuziget wird, und lachen, ſo ihres Vaters Noä Blöſſe geſehen wird. Nun aber durch GOttes Gnaden, wir in der Gemeinſchaft der Heiligen, und untereinander Glieder ſind, müſſen wir uns, wie Paulus ſpricht Röm. 12, 13. 15. der Heiligen Nothdurft annehmen, und mit denjenigen, ſo da leiden, Mitleiden tragen. Denn gleichwie St. Paulus ſagt abermal 1 Cor. 12, 26: Leidet ein Glied, ſo leiden die andern alle mit; wird eins geehret, ſo freuen ſich die andern alle. Es ſey nun bey und unter euch Ehr oder Schmach, Friede oder Ungemach, ſo achten wir, es ſey auch unſer, und treffe uns. Wie wir uns denn auch zu eurer Liebe verſehen, unſere Freude ſey eure Freude, und unſer Unfall ſey euer Unfall, um des gemeinen Glaubens und Worts willen, damit uns GOtt berathen hat, durch ſeine groſſe Barmherzigkeit. Derhalben ichs nicht habe wollen noch ſollen unterlaſſen, eurer Liebe eine Ermahnung zu thun, und tröſten mit dem Troſt, damit wir von GOTT getröſtet werden, 1 Cor. 1, 4. das iſt, durch ſein heiliges Wort: auf daß eure Liebe nicht allein ſolches geduldiglich leide, ſondern auch friſch und ſtark werde, noch gröſſers zu warten und überwinden; wiewol ich achte, meines armen Schreibens eurer Liebe nicht noth ſey.

2. Aufs erſte ſpricht S. Paulus Röm. 8, 17. 2 Tim. 2, 11: Wollen wir mit herrſchen, ſo müſſen wir auch mit leiden. Denn ſo wir Luſt und Freude haben am Evangelio, und begehren ſeines unausſprechlichen Reichthums, und ſeines ewigen Schatzes theilhaftig zu ſeyn, müſſen wir auch nicht ausſchlagen ſein Creuz, Matth. 10, 38. und was es mit ſich Ungemach bringt, angeſehen, daß ſein Reichthum und Schatz ewig iſt, und ſein Ungemach zeitlich, ja augenblicklich. Er hat ſelber geſagt Joh. 15, 20: In der Welt werdet ihr Ungemach haben, in mir aber den Friede. Wollen wir Friede in ihm haben; wolan, ſo müſſen wir Ungemach von der Welt haben. Da wird nichts anders aus. Gedenkt, ſagt er, meines Worts, das ich euch geſagt habe: Der Knecht iſt nicht beſſer, denn der Herr. Haben ſie mich verfolget, ſie werden euch auch verfolgen. Joh. 16, 32. 34. Ein fauler unnützer Knecht wäre mir das, der auf einem ſammeten Polſter ſitzen wollte und wohl leben, da ſein Herr drauſſen hungerte, arbeitete und ſtreitete wider ſeine Feinde. Ja, ein thörichter Kaufmann wäre das, der ſein Gold und Silber darum von ſich würfe,

oder nicht haben wollte, daß es in groben, unsaubern Beuteln, und nicht in Sammet oder schöner Seiden gebunden wäre, oder würde seinem Schatz darum feind, daß er schwer, und nicht so leicht als eine Feder wäre; so doch die Natur des Schatzes ist, daß er schwer sey: und je gröſſer, je schwerer: und der Brauch auch nicht ist, Geld und Silber in schönen Säcklein und Beuteln zu führen, sondern in schwarzem, groben unsauberen Tuch, das sonst niemand gerne am Leibe trüge.

3. Also ists und hält sichs auch mit unserm Schatz, 2 Cor. 4, 7. der ist wahrlich groß, theuer, köstlich und edel; aber wir müssen ihn führen in Ungemach und Leiden; das ist seine Last und seine unsaubere Säcke, darinnen er verborgen liegt. Wer nun diesen Schatz wollte öffentlich hertragen in schönen Säcken, das ist, wer ein Christe seyn will, und will herrlich gehalten seyn, Lust und Freude, Gut und Ehre davon haben, und will nicht veracht seyn, Unlust, Schande, Schaden und Feinde davon haben, was sucht er anders, denn daß er des Schatzes will beraubt seyn? Trägt ihn zu herrlich und öffentlich, und zu scheinbarlich; so doch des Schatzes Art ist, daß er unter Schand, Schaden, Leiden, will verdeckt seyn, wie in einem rostigen Beutel oder Sack, auf daß ihn die Welt nicht erkenne oder raube. Welches geschieht, wo sie uns darum ehren, lieben und fördern würde. Derhalben auch Christus spricht Matth. 13, 44. daß der Mann, der den Schatz im Acker fand, wiederum vergrub und verscharrete. Das ist nicht anders, das Evangelium will und kann nicht in grossen Ehren, Gemach, Lust und Gut, hervor brechen! und empor schweben, oder wird nicht bleiben: sondern es muß verscharret und verborgen seyn, unter Ungemach und Schande, daß es nicht hervor breche vor der Welt, und sich derselben gefällig stelle; so bleibet es sicher und fein.

4. Derhalben GOtt auch euch jetzt gnädig ansiehet, und bewahret euren Schatz, daß er ihn in euch verwahre: davor ihr GOtt billig danken und loben sollt mit Freuden, der euch dazu würdig macht, solchen Schatz zu haben, und in den rechten Beutel zu fassen, daß er euch bleiben möge. Darum seyd getrost, meine lieben Herrn und Brüder, es stehet wohl mit euch, und es will gut werden. Entfallet nur nicht aus der Hand GOttes, der euch jetzt gefasset hat, euch rechtschaffene Christen zu machen, die nicht mit Worten allein, wie ich und meines gleichen leider sind, sondern mit der That und der Wahrheit Evangelisch leben sollen.

5. Es ist also geschrieben Esa. 64, 8: Wir sind sein Thon, er ist unser Töpffer. Der Thon muß die Kunst und Hand des Töpfers nicht meistern; sondern sich meistern und machen lassen. Darum führet auch das Evangelium seinen Reim, den ihm St. Paulus gibt 1 Cor. 1, 18: Verbum Crucis, ein Creuzwort. Wer des Creuzes nicht will, der muß des Worts auch mangeln. Wahr ists, nichts lieblichers wäre im Himmel und Erden, denn das Wort ohne Creuz. Aber es würde die Lust nicht lange bleiben; sintemal die Natur nicht vermag eitel Freude und Lust zu tragen die Länge. Wie man spricht: der Mensch kann alles ertragen, ohne gute Tage; und müssen starke Beine seyn, die gute Tage ertragen sollen.

6. Darum hat uns GOTT auch diesen süssen, lieblichen Schatz ein wenig gewürzt, und mit Eßig und Myrrhen scharfschmeckig gemachet, daß wir sein nicht überdrüßig werden. Denn Sauer macht essen, spricht man; also macht auch das Ungemach auf Erden, daß unser Herz desto fröhlicher, frischer, und immer durstiger wird nach diesem

Schatz.

Schatz. Denn seine Kraft wird dadurch geschmeckt und erkannt, wie er das Herz in GOtt tröste. Also gibt ihm auch Salomon Sprüch. 9, 5. den Namen: Vinum mixtum, da die Weisheit spricht: Kommt und trinkt den Wein, den ich euch gemischet habe. Und Psalm 75, 9: Calix in manu Domini meri Vini plenus mixto: Ein lauter Wein ist es, der die Seelen trunken macht; aber doch mit Leiden gemischet, daß er schmakhaftig bleibe.

7. Aber was soll ich euch mehr erzehlen? Eure Liebe weiß selbst wol, daß es in der ganzen Schrift durch und durch allzeit also gepreiset wird, daß es Ungemach, Schande und allerley Trübsal mit sich bringt zeitlich; daneben auch Ermahnung und Trost fürhält, wie ein groß Gut der Schatz sey, und wie trefflich er durch solche Trübsal zunehme. Derhalben ihr euch selbst unter einander wol trösten könnet. Aber was ich thue, ist wol eine Vermessenheit anzusehen. Doch weil ich sehe, daß GOTT euch gleichen Reichthum mit uns geschenkt hat, durch die Erkenntniß unsers HErrn JEsu Christi, kann ichs nicht lassen, Narre zu seyn, und aus Freuden und Lust, so ich an eurer Gemeinschaft habe, zu schwatzen mit euch und ermahnen, so ich wol selbst bedürfte, beyde Ermahnung und Lehre.

8. Derhalben bitte ich, Eure Liebe wollte mir diese Schrift, guter Meynung geschehen, zu gut halten, und mich schwaches, armes, gebrechliches Gefäß, durch euer Gebet GOtt befehlen. Ich bitte euch, lasset euch auch diesen Boten, M. Jacobum befehlen seyn. Der GOtt aber aller Gnaden, der angefangen hat bey euch sich zu offenbaren, und seines Sohnes Bilde in euch zu erneuen, welle nach dem Reichthum seiner Ehre sein Werk reichlich, beyde an euch und uns, vollführen, auf den Tag unsers HErrn JEsu Christi: deß wir tröstlich warten, daß er uns erlöse von dem übrigen alles Uebels in diesem Fleisch, Amen. GOttes Gnade sey mit euch allen, Amen. Zu Wittemberg, Freytags nach Nicolai, Anno Domini 1523.

Martinus Luther. D.

2. D. Martin Luthers Schreiben an die Gemeine zu Pensa. Anno 1546.

Dem kleinen Häuflein der Christlichen Gemeine zu Pensa, meinen geliebten Brüdern.

Gnade und Friede in GOtt und unserm HErrn Christo. So ich nach menschlicher Weise ansehe, allergeliebtesten Herren und Brüder, euren Fall und Trübsal, weiß ich nicht, wie mir gröſſer Leid wiederfahren möchte, so ich auch euch nach dem Fleisch groß geliebet habe; wiederum aber, so ich nach dem Geist urtheile, muß ich mich wundersehr freuen, daß ich die Frucht des Evangelii folgen sehe, als das heilig Creutz oder Verfolgung, welches wahrlich das rechte Zeugniß ist, daß ihr das wahrhaftige Wort GOttes gehöret und angenommen habt; denn um meines Namens willen, spricht Christus, werden sie euch verfolgen. Darum freuet euch mit mir, allerliebsten Brüder, der ich würdig bin zu erfahren, daß ihr die rechten Apostel oder Jünger Christi worden seyd, denn hie stehet das wahre Zeugniß, so euer Meister saat Joh. 16, 20: Die

Welt wird sich freuen, ihr aber werdet betrübt seyn; sehet doch, meine Brüder, wie sie toben, wie sie wüten, und für Freuden auf den Köpffen gehen, das arme, elende, blinde Volk; daß GOtt euch zum ewigen Preiß, ihnen aber zum Verderbniß, sich ein wenig verborgen, und sie sich ihres Muthes an euch lassen ergetzen, daß ihr des Amts entsetzet, nach welchem sich auch viel der Ungläubigen, schweige denn der Christen, nichts sehnen, denn euer Betrübniß soll in Freude verwandelt werden, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Sehet zu, das Betrübniß ist kurz, die Freude lang: sie freuen sich über euch mit dem Teufel, mit euch aber freuen sich die Engel mit Christo, dem ihr durchs Creuz gleichförmig werdet. Stehet fest und werdet nicht müde. Denn euer GOtt ist mit euch; jetzo sagt er im 91. Psal. v. 15: Cum ipso sum in tribulatione: Ich will mit ihm in der Anfechtung seyn; er trägt euch in seinem Schoos, wie ein Vater sein Kind, wer euch Leid thut, der verletzet seinen Augapffel, Zach. 2, 8. er siehet und höret, und pfleget euer allezeit. Ja, er saget Esa. 49, 15: Kann auch eine Mutter ihres eignen Kindes vergessen, daß sie sich sein nicht annehme; doch so sie es vergessen würde, will ich doch dein nicht vergessen, denn siehe, in meine Hände hab ich dich geschrieben. Solche und dergleichen reichliche Zusagung habt ihr in der Schrift genug von GOTT, der euch nicht lügen kann, was fürchtet ihr denn die Höllenbrände, eure Feinde, die den Himmel zugleich wie der Raub wollen ersteigen, werden doch von einem kleinen Windlein göttliches Geistes so bald verwehet; lassen sich drücken sein harte wie Wachs, müssen aber von der Hitze göttlicher Sonne bald zerschmelzen. Darum seid kecke, fürchtet sie nicht, euer Leben ist eine Ritterschaft; kämpffet freudig wider sie, nicht sag ich mit Schwerdten und Spiessen, (denn also haben jetzt etliche vermeynte falsche Christen gestritten, und sind ihr etliche hundert tausend todt geschlagen,) sondern wie der heilige Paulus lehret Eph. 6, 14. 17: Stehet, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit, und geschuhet an euren Füssen, mit Rüstung des Evangelii von dem Friede; vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurige Pfeile des Böswichts, und nehmet an euch den Helm des Heils, und das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort GOttes. Das wird euch lehren Geduld, die in allen Dingen, wie geschrieben stehet, vonnöthen ist, Sanftmüthigkeit, Freundlichkeit gegen jedermann: denn das ist der Wille GOttes, spricht Petrus, daß ihr mit Wohlthun verstopffet die Unwissenheit der thörichten Menschen. Darum rächet euch nicht, bittet und flehet der heilige Paulus, meine Liebsten, sondern gebt Raum dem Zorn GOttes. Denn es stehet geschrieben: die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der HERR. So nun deinen Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn; wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammlen. Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. Also lehren uns, liebe Brüder, Christus, unser Heerführer, und die Apostel kämpffen, und unsere Feinde schlagen, nemlich mit Geduld und Wohlthun, denn wir wissen nicht, welche noch dazu gehören. Derohalben meine allerliebsten Kinder, bitte ich euch, wollet einen guten Wandel führen, auf daß nicht durch euer leichtfertig Leben das Wort GOttes geschmähet werde; welches sich denn der heilige Paulus auch beklagt, und der heilige Petrus 1 Ep. 2, 11. 12: Lieben Brüder, spricht er, ich ermahne euch, als die Fremdlinge

linge und Pilgrim, enthaltet euch von fleiſchlichen Lüſten, welche wider die Seele ſtreiten, und führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, ſo von euch afterreden, als von Uebelthätern, eure gute Werke ſehen, und GOTT preiſen, wenns nun an den Tag kommen wird. Und bald hernach: Seyd als die Freyen, und nicht, als hättet ihr die Freyheit zum Deckel der Boßheit, ſondern als die Knechte GOttes. Seyd ehrerbietig gegen jedermann, habt lieb die Brüderſchaft, fürchtet GOtt, ehret den König ꝛc. Ich beſorge, daß viel das Evangelium nicht als recht können erkennen, um der Evangeliſchen leichtfertiges Leben.

Dieweil denn die, ſo da ſollen ſelig werden, GOtt allein bekannt, und unter denen, ſo euch jetzt verfolgen, viel zum Wort der Wahrheit gehören, ſo hütet euch mit Fleiß vor Aergerniß, und vermahne einer den andern zum beſten. Lieben Brüder, ihr batet mich, Fleiß anzuwenden um einen Prediger; ſo ſeyn mir die Briefe langſam zukommen, wollte gerne, ihr wäret mit einem rechtſchaffenen, guten, getreuen Hirten verſorget, der euch mit Chriſtlicher Speiſe wohl weidete, auf daß ihr durchs Evangelium, welches eine Kraft GOttes iſt zur Seligkeit, Röm. 1, 16. zum ewigen Leben geboren würdet, Amen.

Grüſſet alle eure Weiber, meine geliebte Schweſtern in Chriſto. Der Friede GOttes bewahre euch. Schreibet mir wieder, wie es noch ſtehe um eure Chriſtliche Gemeine.

Siehe auch XIII. Th. p. 1378. Lutheri Predigt vom Creuz und Verfolgung der Chriſten; wie auch in den Reformations-Schriften Lutheri: Miſſive allen denen, ſo von wegen des Worts GOttes Verfolgung leiden.

---

b) Von Verfolgung des Evangelii unter falſchen Brüdern.

D. Martin Luthers Schreiben an die Chriſten zu N. weſſen ſie ſich in Vertreibung und Verachtung ihrer Pfarrherren und Prediger unter falſchen Brüdern halten ſollen, Anno 1531.

Meinen lieben Herren und Freunden, allen frommen Chriſten zu N. unter den falſchen Brüdern.

Gnade und Friede in Chriſto, meine lieben Freunde! Ich weiß faſt wohl, GOtt Lob, daß euer viel ſind zu N. denen es leid iſt, daß die andern ſich ſo unchriſtlich erzeigen gegen eurem Pfarrherrn und Prediger. Fürwahr, übel haben ſie im Evangelio gelernet, weil ſie ſolchen Dank und Ehre beweiſen ihren Seelſorgern. Aber es will und muß ſo ſeyn, daß GOtt mit ſeinen Dienern allenthalben verfolget werde; auswendig mit Tyranney, inwendig mit falſchen Brüdern und undankbaren Leuten, die dennoch fromm ſeyn wollen, und Recht haben, höhnen, ſchänden und verunglimpffen die Unſchuldigen aufs allerärgſte; wie jetzt das Exempel bey euch auch anzeiget.

Derhalben iſt meine treue Bitte und Vermahnung an euch alle, wollet ſie laſſen verſauſſen die tollen Köpffe, und mit Geduld ſtille ſeyn, und nicht mit jemand darum zanken; ſondern ſie nicht werth halten, mit denen ihr ſollet eure Ruhe und Friede zuſtören. Laſſet ſie machen, ſie ſind GOttes Feinde,

ſo iſt GOTT ihr Feind; dafür will ich ſie auch halten. Nun ſind ſie eben damit genug geſtraft, daß GOTT ihr Feind iſt. Denn ſie haben einen groſſen ſchweren Feind, den ſie jetzt trotziglich verachten, aber zu ſeiner Zeit redlich fühlen werden.

Ihr aber bleibt in der Lehre, ſo ihr angenommen, und haltet euch zu der Predigt und Sacrament eurer treuen Prediger, bis ihr ſehet, was der Fürſt in eures Pfarrherrns und Predigers Sache thun wird. Und ſo ihr gleich müßtet zu S. N. Predigt hören, und Sacrament holen, oder auch in der Pfarrkirchen Prediger leiden, ſo laßt immerhin machen. Höret ſie (ſo ferne ſie recht lehren,) und braucht der Sacramente ohne Scheu; denn das Wort und Sacrament iſt und bleibet GOttes, und nicht der Menſchen. Aber doch ſollt ihr nicht leben und preiſen, oder bewilligen in ihre ſchändliche Miſſethat und Bosheit. Denn weil ſie eingeſeſſen ſind, ſtehets nicht bey euch, ſie öffentlich des Amts zu entſetzen oder zu meiden, bis daß durch den Fürſten ein endlich Urtheil gehe. Hiermit GOtt befohlen, der euch ſtärke und tröſte in dieſer und aller Anfechtung, Amen. Den 21. Jun. 1531.

D. Martin Luther.

---

c) Wenn man wegen Verfolgung des Evangelii ins Gefängniß muß.

1. D. M. Luthers Troſtbrief an Lampertum Thorn, ſo um des Evangelii willen ins Gefängniß gelegt worden. An. 1524.

Gnade und Friede im HErrn! Chriſtus, der bey euch iſt, mein lieber Bruder Lamperte, gibt mir ein ſtarkes Zeugniß, daß ihr meines Troſts weder durch Wort noch durch Schrift bedürft. Denn er leidet und wird verklä-ret; er iſt gefangen, und herrſchet; ihm geſchiehet Gewalt, und triumphiret doch in und bey euch, welcher auch ſein Erkenntniß, ſo heilig und gerecht machet, (aller Welt verborgen und unbekannt) reichlich gegeben hat.

Welcher euch auch nicht allein inwendig ſtärket durch ſeinen Geiſt, in euren leiblichen Trübſalen, ſondern auch durch das wahre heilſame Exempel der zween Brüder, Henrici und Johannes, ſo zu Brüſſel Anno 1523. verbrannt ſind, von wegen beſtändiger Bekenntniß göttlicher Wahrheit.

Alſo daß beyde, ſie und ihr, mir faſt tröſtlich, ja der ganzen Chriſtenheit ein ſüſſer Geruch, auch dem Evangelio Chriſti eine herrliche Zierde und Schmuck ſeyd. Wie käme ich denn dazu, daß ich mit meinem kalten, kraftloſen Troſt euch beſchweren ſollte? Und wer weiß, warum der HErr nicht gewollt habe, daß ihr mit jenen zween ſolltet umkommen. Vielleicht hat er euch darum erhalten, daß er etwas ſonderliches noch durch euch ſchaffen will.

Bin derhalben herzlich erquicket, und freue mich mit euch, danke auch dem treuen Heilande, unſerm HErrn JEſu Chriſto, daß er mir nicht allein ſein Wort zu erkennen, und ſeines Geiſtes Erſtlinge zu ſchmecken gnädiglich verliehen hat; ſondern auch ein reich, herrlich Gedeyen ſeiner Gnade an euch dreyen mich erleben und ſehen hat laſſen.

Ich mag mich, gegen euch zu rechnen, wol unſelig achten, von dem geſagt wird: Ich ſey der erſte, ſo dieſe Lehre (um welcher Bekenntniß willen jene zweene verbrannt, und ihr nun gefangen liegt,) an den Tag gebracht habe.

ten Erben versorget, suchet nur was fleischlich ist, und lehret Abgötterey. Die Eingeben der Sara ist gewiß.

220. Auf solche Weise hat es wohl seyn mögen, daß die Rebecca von den Vätern mag gehöret haben [daß sie zu ihr werden gesaget haben]: dem Sohn Esau ist ein wilder, ungezahmter und grausamer Mensch, darum wird er den Segen nicht erben: er gehet ja wol in den Tempel oder Hutte, er lässet ihm aber die Gottseligkeit nicht ernstlich zu Hertzen geben: aber Jacob ist fromm und gottselig; darum wird es geschehen, daß er wird der Grössere werden. Darzu kömmt auch das Exempel und die Erfahrung an ihr selbst, dieweil Esau gottlose und immer ärger wird: dargegen aber trachtet Jacob nach dem Himmelreich, wächst und nimmt immer zu in Gottesfurcht und in andern Tugenden. Dasselbe Eingeben ist auch gut und gewiß.

221. Also muß man sich nun immer befleißigen, daß wir ein gewisses Wort haben, oder, wo ja das Gebot GOttes nicht allezeit vorher gehet, so siehet man doch nach der That, was es für ein Eingeben gewesen ist. Gleichwie David den Löwen, den Bär, und Goliath, den Philister, erwürget: aber da ist der Geist auf ihn gefallen; das ist das Eingeben gewesen, so man erst nach der That gesehen hat. Und was solche Eingeben sind, die haben zum Grund GOttes Wort: oder, wo sie anfänglich ohne Wort sind, so werden sie doch hernach erkannt, und dafür gehalten, daß sie von GOtt sind hergekommen. Gleichwie es uns auch ist gegangen. Wir haben den Pabst ohne Wort angegriffen; jetzt aber sehen wir nun, daß es ein göttliches Eingeben sie gewesen, ohne unsere Gedancken und Rath. Aber davon ein andermal mehr.

222. Jetzt rathschlaget die Rebecca nun weiter, wie Jacob die Erstgeburt überkommen möge. Esau ist gar sicher, und gedencket, er sey nun der Gefahr gar entrunnen, sintemal er der Erstgeborne und der Herr ist: es folget aber nun eine gelegene Ursach, dadurch er die Erstgeburt gar verlieret.

V. Stück,

Wie Esau seine Erstgeburt verkauft, und wie Jacob dieselbe an sich gebracht.

1. Woher es kommen, daß Esau seine Erstgeburt verschertzet §. 223.
2. Wie er noch sicher und stolz dabey gewesen §. 224.
   * Wo man GOttes Wort fahren lässet und sicher wird, fällt man in allerley Sünde und Schande §. 225.
   * Wo man im Leiblichen sowol als Geistlichen was tüchtiges ausrichten will, soll man der Zeit und der Gelegenheit wohl wahrnehmen §. 226. 227.
3. Esau ist bey diesem Handel ein Bild der Werckheiligen und der falschen Kirche §. 228.
4. Wie Esau selbst dem Jacob Gelegenheit giebt, zur Erstgeburt zu gelangen §. 229. 230.
   * Von dem Wort Halutzem, dessen sich Esau bedienet §. 231. 232.
5. Wie Esau hierbey den Namen Edom bekommen §. 233.
   * Von den drey Namen des Esau §. 234.
6. Ob Esau und Jacob bey diesem Handel sündigen, den sie mit der Erstgeburt, als einem geistlichen Gute, treiben §. 235. 236.
7. Warum Jacob die Erstgeburt gekauft, da sie ihm doch von Rechts wegen gebühret §. 237.
   * Von der Simonie und den Simoniacis.
   a. Ob Abraham ein Simoniacus gewesen, da er den Acker zum Begräbniß gekauft §. 238.
   b. Was die Rechte und Canones Simonie heissen §. 239.
   c. Wie die Theologi ehemals diese Sünde so heftig angegriffen und gestrafet, und wie das gantze Pabstthum voller Simonie ist §. 240. 241. 242.
   d. Wie Johann Huß diese Sünde im Pabstthum hart getrafet §. 242.
   e. Zu was Art der Pap sten Simonie entschuldiget werden kan §. 243.

f. Wel-

habe. Aber in dem halte ich mich billig für den letzten, daß ich dergleichen Verfolgung und Trübsal, wie ihr drey, und andere (GOtt Lob,) mehr, noch nicht erlitten und ausgestanden habe, werde vielleicht auch nimmermehr würdig, um Christi Namens und Worts willen Verfolgung und Schmach zu leiden.

Doch will ich diese meine Unseligkeit damit rechnen, daß ich mich deß tröſten kann, daß eure Bande, meine Bande, euer Kerker, mein Kerker, euer Feuer, mein Feuer. Zu dem predige und bekenne ich ja auch öffentlich vor der gottlosen argen Welt, ihrem Fürsten und seinen Engeln, eben das Wort, um welches willen jene verbrannt sind, und ihr gefangen und gebunden seyd; derhalben ich mich auch zugleich mit euch leide und erfreue.

Der HErr JEsus aber, welcher angefangen hat zu beweisen seine Herrlichkeit an euch, der wirds auch vollführen, bis an den Tag seiner herrlichen und fröhlichen Erscheinung. Phil. 1, 6. Bittet derhalben, mein lieber Bruder im HErrn, für mich, wie auch ich für euch, und denket, daß ihr nicht allein leidet, sondern daß auch der mit euch leidet, so da spricht Psalm 91, 14: Ich bin bey ihm in der Noth: er begehret mein, so will ich ihm aushelfen; er kennet meinen Namen, darum will ich ihn schützen. Ja, wir alle samt dem HErrn sind bey euch, darum seyd ihr unverlassen. Allein, harret des HErrn, seyd getrost und unverzagt, und harret des HErrn, Ps. 27, 14. der gesagt hat: In der Welt habt ihr Angst; aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Joh. 16, 33.

Disputiret nicht mit dem Satan, sondern richtet eure Augen unverwandt zu dem HErrn. Gründet euch veste auf den wahren, reinen Glauben; seyd gewiß und zweifelt ja nicht daran, daß wir allein durch das theure Blut Christi, des unschuldigen und unbefleckten Lammes, gerecht und selig werden. Unser Werk und Menschengebot, so wenig sie können Christi Blut seyn, so wenig vermögen sie Sünde wegzunehmen und gerecht machen: also auch weder verdammen, noch einiger Sünde schuldig machen.

Bey uns, in unsers Churfürsten Land, ist guter Friede (GOtt Lob). Der Herzog in Bäyern, und Bischof zu Trier, lassen viel umbringen, verfolgen und verjagen ein Theil. Andere Bischöffe und Fürsten sind zwar nicht Bluthunde; gleichwol plagen sie ihre Leute mit Dräuen, und thun ihnen groß Leid. Also ist Christus nun abermal zum Spott der Leute, und Verachtung des Volks, Psalm 22, 7. welches Gliedmaß ihr worden seyd, durch den heiligen Beruf unsers Vaters im Himmel, welchen er in euch auch erfülle, zu Ehren seines Worts und Namens, Amen.

Es grüssen euch alle unsere, und unsere ganze Gemeinde, vornehmlich Jacobus Präpositi, und die Brüder von Antorf, und befehlen sich in euer Gebet. Zu Wittemberg, Dienstags nach Antonii, Anno 1524.

Martinus Luther, D.

2. D. M. Luthers Trostschrift an Hieronymi Baumgärtners Ehegemahl, über ihres Herrn Gefängniß, Anno 1544.

Gnade und Friede unserm lieben Heilande und HErrn, JEsu Christo, ehrbare, tugendsame liebe Frau. Wie ist mir eure Traurigkeit und Unfall so herzlich leid, das weiß GOtt, der mein Seufzen siehet und höret, ja, es ist jedermann von Herzen leid, um den theuren frommen Mann, daß er so böslich soll in der

Feinde Hände ſeyn. GOTT erhöre unſer Gebet, und aller frommen Herzen. Denn es iſt gewiß, daß alle fromme Herzen ganz ſehnlich für ihn bitten, und iſt gewiß ſolch Gebet erhöret und angenehm vor GOTT. Indeß müſſen wir uns tröſten göttlicher Zuſagung, daß er die Seinen nicht verlaſſen noch vergeſſen will, wie deß der Pſalter voll iſt; denn wir wiſſen, daß euer Hausherr ein rechtſchaffener Mann iſt im Glauben Chriſti, denſelben ſtattlich bekannt, und mit viel ſchönen Früchten wohl gezieret. Darum iſts unmöglich, daß der liebe GOtt ihn ſollte von ſich geworfen haben; ſondern wie er ihn hat durch ſein heiliges Wort zu ſich und in ſeinen Gnadenſchoos beruffen und angenommen, ſo behält er ihn noch immerfort in demſelben Schoos, und wird ihn täglich behalten.

Es iſt noch derſelbe GOtt, der ihn bisher vor dieſem Unfall für ſeinen lieben Chriſten, und Kind des Lebens behalten hat: derſelbe GOtt wird er gegen ihm bleiben, ob er ſich eine kleine Zeit anders ſtellet, unſern Glauben und Geduld ein wenig zu verſuchen. Er hat geſagt Joh. 16, 20: Ihr werdet weinen und heulen; aber eure Traurigkeit ſoll zur Freud verkehret werden, die niemand von euch nehmen ſoll; das wird er uns halten, und nicht fehlen. So iſts auch noch nicht mit unſerm Leiden ſo hoch und bitter, als ſeines lieben Sohns Leiden geweſen iſt, durch welches wir in unſerm Leiden uns tröſten und ſtärken ſollen, wie uns Petrus lehret, 1 Petr. 3, 18: Chriſtus hat einmal für uns gelitten, der Gerechte für die Ungerechten. So der Teufel und die Seinen ſich unſers Unfalls freuen, dafür werden ſie greulich genug heulen müſſen, und aus der kurzen Freude ein langes Trauren machen. Wir aber heben das herrliche groſſe Vortheil, daß uns GOtt gnädig und günſtig iſt, mit allen Engeln und Creaturen.

Darum uns kein Unglück dieſes Leibes an der Seelen kann ſchaden, ſondern vielmehr uns nütze ſeyn muß; wie St. Paulus ſagt Röm. 8, 28: Wir wiſſen, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum Beſten dienen ꝛc. Nach dem Leibe thuts wehe, und ſoll auch und muß wehe thun; ſonſt wären wir nicht rechte Chriſten, die mit Chriſto leiden, und mit den Leidenden nicht Mitleiden hätten.

Darum, meine liebe Frau, leidet und habt Geduld; denn ihr leidet nicht allein, ſondern habt viel, viel trefflicher treuer frommer Herzen, die groß Mitleidung mit euch haben, die allzumal nach dem Spruch ſich gehalten Matth. 25, 43: Ich bin gefangen geweſen, und ihr ſeyd zu mir kommen. Ja freylich, mit groſſen Haufen beſuchen wir den lieben Baumgärtner in ſeinem Gefängniß, das iſt, den HErrn Chriſtum ſelbſt in ſeinem treuen Gliede gefangen, bitten und ruffen, daß er ihm wollte aushelfen, und euch mit uns allen erfreuen. Derſelbe HErr JEſus, der uns heiſſet unter einander tröſten, und tröſtet uns auch durch ſein ſeliges Wort; der tröſte und ſtärke euer Herz durch ſeinen Geiſt, in veſter Geduld, bis zum ſeligen Ende dieſes und alles Unfalls. Dem ſey Lob und Ehre, ſamt dem Vater und dem Heiligen Geiſte ewiglich, Amen. Dienſtag nach Viſitationis Mariä, Anno 1544.

3. Ein

3. Ein anderer Troſtbrief D. Martin Luthers an Hieronymi Baumgartners Hausfrau.

GOttes Gnad und Troſt, durch ſeinen einzebornen Sohn JEſum Chriſtum, unſern Heilande zuvor. Ehrbare, Tugendſame Frau! Ich und viel andere in dieſem Lande und Städten haben ein treulich Mitleiden, daß euer allerliebſter Herr, der mit allen Tugenden gezieret, auf der Straſſen weggeführet iſt, wollen auch nicht unterlaſſen, bey GOtt fleißig mit dem Gebet anzuhalten, daß GOtt euern Herrn erhalten, und ihn wiederum zu euch und euern lieben Kindlein fröhlich bringen wolle; ſo wir etwas mehr dazu thun könnten, wollten wir daſſelbige auch thun. Wir bitten auch GOtt, daß er euch in dieſer groſſen Betrübniß, nicht wolle verſinken laſſen, ſondern wolle euch durch ſeinen Heiligen Geiſt, Troſt und Stärke geben, wie er vielmal zugeſagt hat, daß er ein ſolcher GOtt ſey, der bey den Betrübten wohnen will, wie ich ſelbſt auch in etlichen nicht geringen Betrübniſſen erfahren habe.

Und wollet euch vornehmlich mit dieſen dreyen Artikeln tröſten.

Erſtlich, daß ganz gewiß iſt, wie unſer Heiland Chriſtus geſprochen hat, daß alle unſere Haare von GOtt gezählet ſind, das iſt, daß GOTT auf uns ſiehet, und uns bewahret, ob wir gleich in Gefährlichkeit ſeyn.

Darum, wie er Daniel unter den Löwen behütet hat, alſo wird er auch euern Herrn unter denen, die ihn weggeführet, tröſten und bewahren.

Zum andern, daß dieſes auch gewißlich wahr iſt, daß die göttliche Majeſtät zugeſagt und ſich verpflichtet hat, daß ſie bey den Betrübten und Geängſten ſeyn und wohnen will, doch die ihn anruffen, wie im Propheten Eſaiä c. 57, 15. geſchrieben iſt: **Ich will wohnen bey denen, ſo zuſchlagenen und demüthigen Geiſtes ſind, auf daß ich erquicke den Geiſt der Gedemüthigten, und das Herze der Zuſchlagenen.**

Darum ſollt ihr auch nicht zweifeln, der ewige GOtt iſt bey euerm Herrn, und bey euch, und wird euch beyde ſtärken, und wiederum aus dieſer groſſen Betrübniß erretten.

Zum dritten, ſo iſt gewiß, daß der ewige GOtt will, daß wir ihn mit Anruffung erkennen ſollen, und daß er alſo ſeine Gegenwärtigkeit erzeigen will mit Gaben, die wir bitten, wie er geſprochen hat Pſ. 50, 15: **Ruffe mich an in der Noth, ſo will ich dich erretten, daß du mich preiſeſt.**

Darum ſollt ihr nicht zweifeln, GOTT wird euer und vieler Chriſten Gebet erhören, die für euren Herrn bitten, daß er wiederum fröhlich zu euch komme, das wolle der ewige GOtt, Vater unſers Heilandes JESU Chriſti gnädiglich zu ſeinem Lob wirken, und euern Herrn und euch allezeit tröſten und bewahren, Amen. Datum Wittenberg am 9. Jul. Anno 1544.

d) Wenn man von wegen des Evangelii ins Elend vertrieben wird.

1. D. Martin Luthers Troſtbrief an drey um des Evangelii willen zu Freyberg vertriebene Hofjungfrauen. M. Jun. 1523.

Denen Ehrbarn, Tugendſamen Jungfrauen, Hanna von Draſchwitz, Milia von Oelßnitz, und Urſula von Feilitzſch, meinen beſondern Freundin in Chriſto.

Gnade und Friede in Chriſto, Ehrbare, Tugendſame, liebe Jungfrauen: Es hat mich Herr Niclas von Amsdorf berichtet, euers Anliegens und Schimpfs, der euch um meiner Bücher willen wiederfahren iſt, am Hofe zu Freyberg; daneben von mir begehrt, einen Troſtbrief an euch zu ſchreiben. Wiewol ich aber achte, daß ihr meines Troſts nicht bedürft; dazu nicht gerne an Unbekannte ſchreibe: habe ichs ihm doch nicht wiſſen abzuſchlagen.

Und iſt erſtlich meine treufreundliche Bitte, ihr wollet euer Herz zufrieden ſetzen, und denenjenigen, ſo euch ſolches zugericht haben, nichts Arges gönnen noch wünſchen; ſondern, wie St. Paulus lehret und ſpricht 1 Cor. 4, 12: Wir werden geſchändet, ſo loben wir. Dazu Chriſtus auch Matth. 5, 44: Segnet die, ſo euch läſtern, bittet für die, ſo euch beleidigen, und thut wohl denen, die euch verfolgen.

Alſo thut ihr auch, angeſehen daß ihr von GOttes Gnaden erleuchtet, und jene blind und verſteckt ſind: dazu daß ſie an ihrer Seelen gar viel ärger thun, denn ihnen alle Welt thun möchte. Ihr ſeyd, leider, allzuſehr gerochen an ihnen, daß ſie unrecht an euch thun, damit ſie wider GOtt toben, und greulich anlaufen; daß ſich ihr billig zu erbarmen iſt, als der raſenden, unſinnigen Menſchen, die nicht ſehen, wie jämmerlich ſie ſich verderben, da ſie meynen euch faſt Leid zu thun.

Harret ihr aber, und laßt Chriſtum ſchaffen; er wird euch den Schimpf gar reichlich vergelten, und höher heben, denn ihr hättet mögen wünſchen, wo ihr euch nur der Sache nicht annehmet, und ſtellet ſie ihm heim.

Und ob ihr gleich ein Gewiſſen hättet, daß ihr Urſach dazu geben hättet, ſollt ihr drum nicht zagen. Denn es ein theuer, gut Zeichen iſt, daß euch alſobald Chriſtus in die Buſſe genommen hat. Wollet auch bedenken, daß, ob ihr gleich viel wolltet wider ſie thun, nichts würdet ausrichten. Denn es iſt eine göttliche Sache, darüber ihr leidet, die GOtt niemand richten noch rächen läßt, denn ſich ſelber, wie er ſpricht durch den Propheten Zachar. c. 2, 9: Wer euch antaſtet, der taſtet meinen Augapffel an. Ich kann wol denken, daß der elende blinde Kopf, Doct. Wolf Stehlin, da Meiſter iſt; aber er iſt in andern Sprüchen verfaſſet, denn er meynet, und leider allzuſchier innen werden wird. Alſo thut, meine lieben Schweſtern, und haltet eure Freundin auch dazu: ſo wird GOttes Gnade und Friede bey euch ſeyn, Amen. Und halt:t mir mein Schreiben zu gut. Am Donnerſtage nach Viti, Anno 1523.

Martinus Luther.

2. D.

2. D. Martin Luthers Troſtbrief an die um des Evangelii willen verjagten Leipziger.

Allen meinen lieben Herren und Freunden im HErrn, ſo aus Leipzig um Chriſti willen Anno 1532. verjagt ſind, ſämtlich und ſonderlich.

Gnade und Friede in Chriſto; ſonſt iſt doch kein Friede, bis der HERR ſelbſt komme, und den Feind des Friedens ſtürze.

Meine lieben Herren und Freunde in Chriſto! Es hat mir Welf N. euer aller Supplication, an euren gnädigen Herrn geſtellet, gezeiget, welche mir faſt wohl gefällt, und ſähe gerne, daß ihr dem Teufel zwo Kerzen anzündet. Denn ſolches bringt euch deſto gröſſern Glimpf, und dem ſtarrigen Kopffe gröſſern Unglimpf und Unfall.

Und im Fall, wo es nicht ſeyn will bey dem ungelenken Manne, und nicht zu heben iſt ein Zeugniß vom Heiligen Geiſt eures redlichen Wandels, ſo habt ihr daran mehr denn gnug, daß beyde, GOtt und die Welt, auch Herzog Georgens eigne Leute zeugen, daß ihr Chriſtlich, und allein um Chriſti willen ſolches thut und leidet. Denn es weiß jedermann, daß euch Herzog Georg um keiner andern Urſache halben angreift, ſonderlich jetzt, wie alle Welt weiß, denn daß uns Lutheriſchen der Käyſer Friede gegeben hat; welches den elenden Kopf betrübet. Aber haltet veſt; Chriſtus hebt an zu regieren, und will des Spiels ein Ende machen.

In unſerm Fürſtenthum hats freylich keine Noth, daß euch iemand etwas ſollte aufrücken, oder im Handel hindern, weil unſer gnädigſter Herr bleibt bey dem Bekenntniß, ſo ausgangen iſt. Darum bitte ich, gebt dem tollen Kopffe nur gute Worte, und vergebet nichts; wie ihr denn jetzt fein thut in dieſer Supplication. Hilfts, ſo hilfts; hilfts nicht, ſo ſchadets nicht, ja fördert euch vor GOtt: der wird den Teufel und die Seinen bald finden. Es heißt: Ich bin ein GOTT der Elenden, und kenne die Hoffärtigen von ferne.

Seyd getroſt, lieben Freunde, es muß ſauer vorher gehen, ehe das Lachen kommet. Dulcia non meminit, qui non guſtauit amara. GOtt der Vater ſtärke euch durch ſeinen reichen Geiſt, in Chriſto JEſu, und nicht in Herzog Georgen. Denn Chriſtus lebt, und H. G. ſtirbet, das iſt gewiß, und wird ſich bald beweiſen, Amen. Am Tage Franciſci, Anno 1532.

D. Martin Luther.

3. D. Martin Luthers Troſtbrief an die Chriſten aus Oſchatz, die von Herzog Georgen um des Evangelii willen verjagt worden.

d. d. 20. Ian. 1533.

Gnade, Troſt und Friede in CHRISTO.

Ehrſame, Weiſe, liebe Freunde!

Es hat mir die Frau von N. angezeigt euer Elend, darein euch Herzog Georgen Trotz getrieben, und wie ihr fliehen habt müſſen. Wolan, ihr habt ein groſſes gewaget und gethan; CHRISTUS unſer lieber HErr, um deß willen ihr leidet,

det, tröſte, ſtärke und erhalte euer Herz, daß ihrs hinaus leidet, und nicht müde noch laß werdet.

Denn der Teufel wird damit nicht aufhören, ſondern weil ihr euch wider ihn geſetzt habt, wird er ſich auch weiter gegen euch ſtreuben, und ſollte er gleich nichts mehr können, denn auch die Unſern in dieſem Fürſtenthum wider euch hetzen, zu Leid und Ungunſt. Denn er iſt der Wirth in der Welt, und die Welt iſt ſein Haus; darum, wo man hinkommt, da findet man den ſcheuslichen Wirth daheime.

Derhalben ſeyd veſt und getroſt in der Kraft JEſu Chriſti, und ſehet ja zu, daß ihr gewiß ſeyd, und nicht zweifelt, ſolch euere Flucht oder Elend gefalle GOtt im Himmel ſehr wohl. Und obs die Leute verachten, und vielleicht eur Herz auch gering anſiehet: ſollet ihr doch denken gewißlich, daß es vor GOtt und ſeinen Engeln ein groß Ding iſt. Denn ihr habts auch nicht darum gethan, daß die Leute euch loben und wundern; ſondern GOtt zu Lob und Ehre. Es lobe nun oder ſchelte der Menſch da liegt nichts an, gnug iſts, daß es GOtt liebt und lobt.

Darum ſollt ihr mit dem König David, (der auch ins Elend war verſtoſſen,) ſingen, aus Pſ. 56, 9: HErr, zähle meine Flucht, faſſe meine Thränen in deinen Sack, ohne Zweifel, du zählest ſie, ꝛc. Als ſollte er ſagen: Wenn ſchon kein Menſch mein Elend bedenken will, ſo ſchauest du, HErr, doch ſo genau darauf, daß du alle Schritte zählest in meiner Flucht, wie weit ich gejagt werde, und vergiſſeſt keiner Thränen; ſondern ich weiß, daß du ſie alle in deinem Regiſter anſchreibeſt, und nicht vergeſſen wirſt.

Seht, wie ſich dieſer König damit tröſtet, daß er es gewiß iſt, daß ſeine Flucht, ſeine Thränen, ſeyn vor GOtt alle gezählet und gerechnet, alle Fußſtapffen und Schritte aufgeſchrieben, die ihm ſauer worden, und alle Thränen in GOttes Sack gefaſſet, daß nicht eine ſoll beyfallen, oder vergeſſen ſeyn; wie auch Chriſtus ſpricht Matth. 10, 30: Euere Haar auf euerm Haupt ſind alle gezählet, und nicht eins ſoll umkommen. Derſelbe gebe ſolchem ſeinem Wort Kraft in eure Herzen, daß ihr ſolches gewiß ſeyd, und nicht daran zweifelt; wie es denn gewiß an ihm ſelbſt und kein Zweifel iſt, Amen!

Laſſet Herzog Georgen mit den Seinen machen, er hat ſein Urtheil und Richter. Das fühlt er jetzt nicht. Er ſoll es aber und muß es fühlen in kurzen, und wird den Spruch erfüllen, Sir. 35, 18. 19: Die Thränen der Elenden flieſſen wol die Backen herab, ſie ſchreyen aber über ſich, wider den, der ſie heraus dringet. Amen, und aber Amen!

Solch mein kurz elend Schreiben wollt dißmal für gut halten, und laſſet uns miteinander und für einander bitten; denn wir ſind gewiß erhöret. Und ob ſichs verzeucht, ſo wirds doch kommen, und nicht ausbleiben. Denn GOtt kann nicht lügen noch trügen. Dem ſey Preis, Lob und Dank in Ewigkeit, durch unſern lieben HErrn JEſum Chriſtum, Amen!

4. D. Martin Luthers Troſtbrief, an die um des Evangelii willen von Herzog Georgen, verjagten Leipziger. Anno 1533.

Allen meinen lieben Herren und Freunden, ſo jetzt aus Leipzig um Chriſti willen verjagt ſeynd, Martinus Luther, Doctor und Prediger in Wittenberg, Gnade und Friede in Chriſto JEſu, unſerm HErrn und Heiland, Amen

1.

Ich bin, Lieben Herren und Freunde! lange auſſen blieben mit meinem Troſtbriefe an euch; wiewol es doch ja nicht an gutem, geneigtem und bereitem Willen gefehlet; ſondern ſich ſelbſt die Sache etwan durch Schwachheit meines Haupts, und auch ſonſt ſeltſam ſich gehindert hat. Welche Hinderniß mir dennoch deſto erträglicher geweſen iſt, weil ich ſahe und vernahm, daß unſer lieber HErr Chriſtus, ohn mein Tröſten, mit ſeinem Heiligen Geiſt zuvorkommen war, und euch alſo reichlich geſtärket und getröſtet hatte, daß ihr um ſeinetwillen ſolche Tyranney und Gewalt erlitten, und euch mit Leib und Gut auf ihn ergeben und gewaget habt. Welches fürwahr nicht eine geringe Gabe GOttes, und wenigen gegeben iſt. Wie ihr denn ſelbſt ſehet und erfahret. Dafür beyde ihr und wir billig ihm von Herzen danken ſollen, und bitten, daß er ſolch angefangen Werk in euch beſtätigen und ſtärken wolle, bis auf die Zukunft unſers Erlöſers, Amen!

2. Denn auch St. Paulus ſolche Gabe an ſeinen Philippern hoch lobet und preiſet, da er im 1. Cap. v. 27. und 28. alſo ſpricht: Ihr kämpffet ſamt uns im Glauben des Evangelii, und laſſet euch in keinen Weg erſchrecken von den Widerſachern; welches iſt ein Anzeigen, ihnen der Verdammniß, euch aber zur Seligkeit; und daſſelbe von GOtt. Denn euch iſt gegeben um CHriſti willen zu thun, daß ihr nicht allein an ihn gläubet, ſondern auch um ſeinetwillen leidet. Und habt denſelben Kampf, den ihr an mir geſehen habt, und nun von mir höret.

3. Und Chriſtus ſelbſt rühmet ſolche Gabe noch viel höher, da er Matth. 5. v. 10. 11. 12. ſpricht: Selig ſind, die um Gerechtigkeit willen verfolget werden! denn ihr iſt das Himmelreich. Selig ſeyd ihr, wenn euch die Menſchen um meinet willen ſchmähen und verfolgen, und reden allerley Uebels wider euch, und daran lügen. Seyd fröhlich und getroſt, es wird euch reichlich belohnet. Denn alſo haben ſie verfolget die Propheten, ſo vor euch geweſen ſind.

4. Und daß ich die Wahrheit bekenne, ſo ſchäme ich mich, daß ich euch in dieſem Fall tröſten ſoll, der ich doch ſolche reiche Gabe (wie geſagt,) an euch ſehe, und unſers HErrn gnädiges Werk an euch ſpüre, und ſelbſt viel mehr Troſtes und Freuden davon empfange, weder ihr von meinem Schreiben oder Reden empfangen könnt. Denn ihr tröſtet und erfreuet mich mit Thaten, ich euch aber mit Worten, weil ihr, GOTT Lob! ſo hart gehalten und veſt geſtanden, und die Frucht des Glaubens durch freu Bekenntniß, und williges Leiden eures Creuzes bewieſen habt.

5. Und wiewol es beydes GOttes Gaben

sind, mit Werken und Worten trösten; so sind doch die Werke mehr und gröſſer, denn die Worte. Und wo ihrs in keinen Zweifel stellet, daß CHristus solches in euch gewirket hat (als denn keinen Zweifel hat); denn es ist nicht Menschen noch Vernunft Werk, den Mammen, schöne Wohnung, gute Ruhe, gut Gemach, Freunde, Gnade, um GOttes willen verachten und verlassen, und auf CHristi Wort sich mit Leib und Gut wagen (sonst thät es wohl jedermann:) so kanns nicht fehlen, ihr werdet bey euch selbst, in CHristo, eurem HErrn und Meister, solches Thuns und Leidens das Herz voll Trosts und Freuden krigen, als der euch solch Herz und Muth gnädialich geschaffen und gegeben hat und erhält. Wer es aber in Zweifel stellet, und denkt; es sey so auf Ebenheur geschehen, (als ihr nicht, sondern eure Feinde oder andere ruchlose, gottlose Leute vielleicht denken,) die können nicht groß achten noch verwundern, vielweniger sich deß freuen, GOTT loben oder danken.

6. Darum ist das der erste Trost, (denn wir müssen uns doch untereinander auch mit Worten trösten, GOtt zu Lobe und Ehren, dem Teufel und seinen Gliedern zu Trotz und Verdrieß,) daß ihr gewiß seyd in eurem Herzen, und nicht zweifelt, es sey gewißlich GOttes Gabe und Werk in euch, daß ihr um Christi willen, wie St. Paulus spricht, Christum frey bekennet, und darüber solches leidet. Denn ihr hättet eben sowol können zu Leipzig in gutem Friede, Ehren und Gnaden bleiben, als die andern, wo ihr auch hättet wollen eurem Fleisch und Blut folgen, und Christum verleugnen.

7. Und ist leichtlich zu rechnen, daß solch Verjagen eurem Fleisch und Blut kein Saitenspiel noch Gelächter gewesen sey, und noch keine Lust noch Freude ist; so hat auch Herzog George freylich solches euch nicht darum gethan, daß euch solte sanfte und wohl thun; er hätte es sonst wol gelassen; sondern er hat euch wollenleide und wehe thun. Und hat es auch gethan; das weiß er wohl, so fühlet ihrs wohl. Darum, auf daß ihr und wir solches Werk nicht uns zumessen, und drüber stolz und undankbar werden, loben wir und preisen den rechten Werkmeister, unsern HErrn Christum, der solchen Trotz und Muth wider den Teufel und seine Diener in euer Herz gegeben hat, und trösten uns deß auch mit allen Freuden im Geist, wider das ungeduldige, schwache, murrende Fleisch und Blut. Denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach, spricht CHristus Marc. 14. v. 38. Doch zeucht der Geist vor, und das Fleisch läßt sich hernach schleppen, wie ein unbändiger fauler Hund.

8. Zum andern, ist euer Gewissen rein und schöne, und kann sich deß mit aller Sicherheit trösten und freuen, daß ihr nicht verjagt seyd, noch solches leidet, um einiger Schalkheit, böser That, oder Ungehorsams willen. Denn das müssen euch beyde, Feinde und Freunde, darzu Herzog George selbst (wenn er sich gleich zerreissen wolte,) bekennen und Zeugniß geben, daß ihr euch gegen eure weltliche Obrigkeit, soferne und weit sie immer Macht und zu gebieten hat in allen Stücken, treu, unterthänig, gehorsam, aufrichtig und redlich, und gegen jedermann, euere Nebenbürger, unsträflich, friedlich, und still gehalten habt, auch mit Leib und Gut zu dienen und folgen, wohin solch weltlicher Gehorsam zu gebieten hat, allezeit erbötig, willig und geflissen, (wiewol es alles nicht hat wollen geachtet werden.) als fromme, ehrliche Biederleute thun sollen.

9. Solch fein unsträflich Gewissen stehet da ganz frey vor aller Welt, unerschrocken; wel-

welches St. Petrus auch rühmet als einen hohen Trost, da er spricht in der ersten Epistel am 4. Cap. v. 16: Niemand unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Uebelthäter, oder der in ein fremd Amt greifet; leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht; er ehre aber GOtt in solchem Fall. Hie zeiget St. Petrus auch, daß GOttes Ehre und Werk sey, wenn wir leiden als Christen, das ist, vor der Welt unschuldiglich, und nicht als die Uebelthäter. Nun ist ja eure Unschuld vor der Welt gewiß, und werdet mit diesem Spruch des Heiligen Geistes allen Christen und Christo selbst verglichen, und zugleich getröstet.

10. *) Wiederum ist das auch gewiß, daß H. G. und eure Verräther und Mitverfolger, viel, viel zu hoch fahren, und GOtt in sein Amt und Gericht greifen. Denn ihre Macht streckt sich allein über Leib und Gut, oder weltliche Sachen; sie aber fahren daher, und forschen auch die Heimlichkeiten der Herzen und Gewissen, und wollen daselbst herrschen und toben nach ihrem Muthwillen; so doch solche Gewalt auch kein Engel, kein Mensch, weder Pabst noch Bischof, noch alle die, so geistliche Aemter der Kirchen haben, ob ihnen wol befohlen ist, die Gewissen und Herzen zu regieren durchs äusserliche Wort und H. Sacrament. Aber hinein rumpeln, und Heimlichkeit derer Herzen wollen wissen, richten, strafen, wie eure Tyrannen und Verräther thun, das heißt sie der leidige Teufel aus der Hölle, und werden Rechenschaft theuer genug geben, dem, der es verboten hat.

11. Nun ihr dein solches leidet nicht von H. G. noch von eurem Landesfürsten und Oberherrn; denn ein Landesfürst oder Obrigkeit hat solches kein Fug, Recht noch Macht zu thun; sondern als von Tyrannen, die ihnen selber eine andere neue fremde Gewalt nehmen, die ihnen nicht angeboren, nicht aufgetragen, nicht durch Wahl befohlen, weder von GOtt noch Menschen erlaubet ist; sondern, wie gesaget, durch eigene Macht und Frevel zu sich zu rauben unterstehen: so könnet ihr euch rühmen mit aller Hoffart im Geist, daß ihr unschuldig eitel Frevel und Unrecht leidet vor dem lieben GOTT und der Welt; darzu nicht als von ordentlichen Oberherren oder Landesfürsten, sondern als von Tyrannen, die aus ihrer ordentlichen Gewalt und Herrschaft treten, und fremder verbotener Macht sich unterwinden. Wenn solches die Bauren oder ihr thätet, so hieß es Aufruhr und Crimen læsæ Majestatis; aber nun es die Fürsten selbst thun, muß es Christlich und recht gethan heissen.

12. Denn wer hat jemals dieses Exempels gleichen gelesen oder gehöret, daß man Beichten soll ausgeben, zu forschen, wer da beichte und was er gläube? sonderlich von einem weltlichen Fürsten. Hats doch der Pabst noch nie gethan, der doch der rechte Tyrann über die Gewissen gewesen ist. Wer hat solches Herzog Georgen befohlen zu gebieten? Was gehets ihn an, wer da beichtet oder nicht? Bischöffe und Prediger sollte man die Beichte remiren lassen; ein Fürst soll seines Fürstlichen Amts warten. Wer hat ihm befohlen solchen Eyd auf seine Unterthanen zu lesen, daß sie sollen sich verpflichten, die Lutherische Lehre zu verfolgen? Ists doch alles übermächtig und aus der Weise! Ist doch da keine Vernunft mehr, sondern eitel Teufels Vornehmen und

*) Von hier bis ganz zu Ende an die Wörter: GOtt ehre seinen Namen rc. befindet sich nicht in der ersten Ausgabe, womit solches conferiret worden.

Frevel; es wäre von einem besessenen Menschen genug. Und ich weiß fürwahr, daß solche seine dürstige frevele Gebot auch diejenigen mit schwerem Gemüthe ausrichten, sonderlich die unsrer Sachen nicht verwandt sind.

13. Aber man laß ihn fahren; er hat was er haben soll. GOttes Zorn ist über ihn kommen. Niemand soll ihm fluchen, noch Rache über ihn begehren; es ist schon zehenmal und noch mehr gerochen, alles, was er jemals wider unsere Lehre gethan hat, oder thun kann. Denn St. Paulus hält das für den höchsten Zorn und Rache, wenn GOTT einen Menschen verstocken oder in solchen verkehrten Sinn fallen lässet, Röm. 1, 24. 26. 28. daß er GOttes Wort nicht leiden kann, und David Ps. 81. heisset es einen stachlichten oder bittern Geist, wie die Juden wider Christum hatten. Weil wir nun solche Rache an ihm bereits sehen, was wollen wir viel murren und ungeduldig über ihn seyn? Wenn wir ihn gleich hätten zu Asche verbrannt, mit alle dem, das er hat und vermag, so hätten wir ihm nicht das hunderte Theil des Leides und Uebels gethan, das er hiermit ihm selber thut. Er wäre wohl werth Klagens und Fürbittens gegen GOTT; aber ich sorge, es sey verloren und umsonst. Ich habe lange und fast für ihn gebeten; ich thue es aber nicht mehr, wie mich St. Johannes lehret, 1 Joh. 5. v. 14. 15.

14. Ist nun unsere Lehre das rechte GOttes Wort, und wir daran nicht zweifeln; so können wir auch daran nicht zweifeln, daß H. G. samt seinen Helfern vor unsern Augen (deß wir gewiß seyn müssen,) verdammt, in Abgrund der Höllen fähret, daselbst in ewiger Glut, als ein Höllenbrand, zu brennen. Welchem Christlichen Herzen aber, ist je so wehe geschehen, daß ihm solches wollte gönnen, oder über solcher Rache Freude und Lust haben? Aber, was wir nicht haben können, das müssen wir lassen fahren, und uns trösten unser Unschuld, daß wir keine Ursache darzu gegeben, sondern vielmehr zum besten geholfen und gerathen, mit lehren, beten, rathen, vermahnen, schelten, thun und leiden, so hoch wir immer vermocht haben. Dem frommen Könige David wollte sein Herz brechen, da sein Sohn Absolon, ja, sein Mörder und höchster Feind, durch GOttes Recht und gestrenge Gericht erstochen ward, 2 Sam. 18, 33. noch mußte er es lassen gehen und geschehen. Christus selbst thät von Herzen kläglich und jämmerlich, seinen Verräther Judas zu erhalten, Matth. 26, 24. aber Judas fuhr dahin an seinen Ort. St. Paulus litte höllische Angst über seinem Volk Israel, daß sie nicht wollten Christum annehmen, Röm. 9. v. 2. 3. es war aber umsonst, und half nichts.

15. Und daß ich wieder auf unsere Sache komme, ist das euer Trost auch einer, (wie gesagt,) daß ihr auch vor der Welt unschuldig leidet; nicht als ungehorsame Bürger oder Landsassen, sondern habt euch redlich und ehrlich gegen eurer weltlichen Obrigkeit und Nachbarn gehalten, so weit und ferne solches weltliche Recht und Leben sich erstreckt? Nun ist allezeit ein gut, sicher, fröhlich Gewissen bey denen, die Unrecht leiden; denn mit Unrecht leiden (wo es einem nicht befohlen ist zu strafen,) kann man nicht sündigen: wo man nicht sündigen kann, da kann kein böses Gewissen seyn. Darum bringet unschuldig leiden natürlich mit sich Unschuld, gut sicher und ruhig Gewissen; wiederum, Unrecht thun, kann nicht ohne böse, betrübt, unruhig Gewissen bleiben. Ja, auch diejenigen, so zu strafen und zu rächen Befehl haben, und recht dran thun, müssen

e. Welches die rechte Simonie sey §. 244-246.
g. Wie bey der Simonie fürnemlich auf den Willen und Worten zu sehen §. 245.
h. Daß das Pabstthum ganz und gar voller Simonie sey §. 246. 247.
i. Ob es möglich, daß das Pabstthum von der Simonie gereiniget werden könne §. 248. 249.
k. Daß die Simonie in aller Menschen Hertzen stecke §. 250-253.
l. Wie die Simonie alsdenn entstehet, wenn man die wahre Lehre von der Rechtfertigung fahren lässet §. 252.
m. Wie und warum der Pabst ein rechter Simoniacus §. 254.
n. Warum Lutherus von der Simonie so weitläuftig handelt §. 255.
8. Warum Jacob begehret, daß ihm die Erstgeburt verkauft werden möchte §. 256-259.
* Worzu das Wort GOttes gegeben und die Sacramente eingesetzt worden §. 257. 258.
9. Woher es kommen, daß Esau seine Erstgeburt so gering geachtet und verkaufet §. 259.
* Von der wahren Kirche.
a. Wie und warum die Evangelischen die wahre Kirche seyn §. 260.
b. Wie der Pabst mit Unrecht den Titel der wahren Kirche raube §. 261.
10. Ob dieser Handel mit der Erstgeburt ein rechter Kauf sey §. 262.
* Ob es eine Simonie, wenn man dem Kayser und Pabst Geld gäbe, das Evangelium frey zu lehren, und die Sacramenta zu dispensiren §. 263. 264.
11. Wie sich Jacob durch diesen Handel von dem Verdruß und Verfolgung seines Bruders frey zu machen gesucht §. 265.
* Wie man den Feinden des Evangelii weichen und ein linsen-Gericht fürsetzen soll §. 266.
12. Wie Esau hierbey sein gottloses Hertz zu erkennen giebt, und ein Bild der Epicurischen Menschen ist §. 267. 268.
13. Wie er bey diesem Handel seinen Bruder zu teuschen und zu verspotten vermeynet, und hierin ein Bild des Pabstes, der Epicurer und Antinomer ist §. 269-272.
14. Warum Jacob die Erstgeburt so hoch hält §. 273.
15. Wie Jacob vom Esau verlangt, daß dieser Verkauf soll bestätiget werden. §. 274.
* Von dem linsen-Gerichte.
a. Ob dasselbe das pretium für die Erstgeburt gewesen §. 275. 276.
b. Wie dadurch die Art der falschen Kirche abgebildet §. 277. 278.
* Von der falschen Kirche und von ihren Kennzeichen.
a. Das erste Kennzeichen: Sie ist stolz und hoffärtig §. 279.
b. Das andere: Sie verachtet und versäumet die geistlichen und ewigen Güter §. 280.
c. Daß die falsche Kirche der Zahl und dem Namen, nicht aber dem Rechte nach eine Kirche sey §. 281. 282.
d. Daß der Pabst mit seinem Anhang die falsche Kirche sey §. 283.
e. Ob die Heuchler zu der wahren oder falschen Kirche gehören §. 284.
f. Das dritte Kennzeichen: Sie liebet das Irdische §. 285. 286.
* Klage über der Menschen Liebe zu den zeitlichen Gütern §. 287. 288.
16. Wie es dem Esau mit diesem Handel kein Ernst gewesen, und er darin ein Bild der Heuchler und falschen Brüder ist §. 289-291.
17. Wie Esau, da er die Erstgeburt wieder verlanget, verworfen worden §. 292.

v. 29. Und Jacob kochete ein Gerichte. Da kam Esau vom Felde, und war müde, und sprach zu Jacob: laß mich kosten das rothe Gerichte, denn ich bin müde. Daher heisset er Edom.

223. Moses hat bisher beschrieben, wie daß an den zweyen Brüdern ungleiche Wercke gespüret worden, deren sie sich gestissen haben: nemlich, daß Esau ein Ackermann und ein Jäger gewesen, das ist, daß er nach der Gottseligkeit, nach der Predigt und Lehre der Väter, so dazumal noch gelebet haben, wenig gefraget hat. Es ist ihm aber gegangen, wie es allen pfleget zu gehen, wenn sie das kleine verachten, daß sie darüber auch allgemach das grosse pfle-

gen

müssen in der Gefahr und Sorge stehen, daß sie zu viel oder zu wenig thun, und können nicht ein so fein, still, rein Gewissen haben, als die, so Unrecht leiden.

16. Also sprechen auch die Heyden: Es sey besser Unrecht leiden, denn Unrecht thun. Ja freylich besser. Es ist viel zu dünne und schwach geredet; so sollen sie sagen: Es ist kein höher Schatz auf Erden, denn unschuldig leiden, und kein grösser Schade, denn Unrecht thun. Ursache: Freude über alle Freude ist ein gut sicher Gewissen, und Leid über alles Leid ist das Herzeleid, das ist, ein böse Gewissen. Denn ein böse Gewissen ist die Hölle selbst, und ein gutes Gewissen ist das Paradies und Himmelreich. Darum hat auch Christus seine Christen in eitel Leiden gestecket, und lässet die Welt in Unrecht bleiben. Also seyd ihr nun auch mit unschuldigem Leiden von Leipzig geschieden, und lasset eure Tyrannen daselbst in ihrem Unrecht bleiben. Es gelte nun, wer am besten dran sey, und wer gewonnen habe.

17. Zum dritten, ist das ein starker und mächtiger Trost, so ihr die Ursachen recht bedenket, warum ihr leidet und verjagt seyd. Denn der Teufel und H. G. samt seinen Mittyrannen, wenden wol für zum Schein, daß sie euch verjagen, um des einigen Artikels willen, beyder Gestalt des Sacraments; aber darunter ist die Meynung, (welche sie auch mit der That beweisen,) daß ihr sollet verleugnen die ganze Lehre unsers Evangelii, und des Pabsts Greuel allzumal anbeten. Hie soll euer Herz billig sich freuen, daß ihr aus der Stadt und aus dem Lande seyd kommen, darinnen man gebeut zu verleugnen und zu verfolgen das Wort der Gnaden und Vergebung der Sünden, und wie wir allein durch Christum, ohne Verdienst, gerecht und selig werden, ꝛc. Denn dis ist der Hauptartikel, aus welchem alle unsere Lehre geflossen ist, und hell an Tag kommen, daß sie auch zu Augspurg vor dem Käyser bekannt und erkannt ist, wie sie in der Schrift gegründet; und die Widersacher selbst haben müssen bekennen, sie möge mit der heiligen Schrift nicht widerleget werden. Wem sollte nun nicht grauen? Wem sollten nun nicht die Haar gen Berge stehen, und das Herz im Leibe zittern, (so er ein Christ seyn wollte) daß er in der Stadt wohnen sollte, darinn das Evangelium, St. Paulus, und die ganze heilige Schrift verboten und verdammt, darzu auch zu verleugnen und zu verfolgen geboten und geschworen wird? Sollte einer doch lieber nacket heraus laufen, und nicht einen Augenblick darinnen bleiben.

18. Es ist mir leid, wahrlich, für die feine Stadt Leipzig, für das feine Land, und viel feiner Leute, so darinnen sind und seyn müssen. Denn es ist einem Christlichen Herzen der Stadt Leipzig Namen jetzund schrecklich zu hören, und ihre Gestalt jämmerlich anzusehen um des unerhörten Greuels willen, daß nicht ein Artikel oder zween, sondern der ganze Christus mit seiner Gnade darinnen so schändlich gelästert, darzu noch verfolget, und alle päbstliche, mönchische, teufelische Greuel und Irrthum bestätiget werden wider ihr eigen Gewissen. Denn Herzog George, mit seinen Wüttrichen, weiß aus dermassen wohl, daß wir von Christo, von den Sacramenten, vom Glauben, Liebe, guten Werken ꝛc. recht lehren; so müssen sie und alle Welt bekennen, daß keine Lehre nach der heiligen Schrift so herrlich und Christlich von der weltlichen Obrigkeit gelehret hat: ja, sie bekennen, daß viel Irrthums und Mißbräuche durch unsere Lehre, und sonst durch keine andere, gestrafet,

fet, viel irriger Zweifel vernichtet, viel dunkele und ungewisse Sachen geschlichtet seynd.

19. Sie haben auch aus unserer Lehre gelernet beyde, Sprache und Predigt, der sie zuvor keines gekonnt; noch muß diß alles heissen, des Luthers Evangelium unter der Bank hervor gezogen, (das soll ein köstlich Gespötte seyn,) und muß verleugnet und verfolget werden, wider ihr eigen Gewissen. Das mag mir ein Neid und Haß seyn, das mag GOttes Zorn heissen, so soll man das Evangelium recht unter die Bank stossen, ärger denn es zuvor je geschehen ist; ja, das mag heissen den Geist der Gnaden schmähen, das Blut Christi unrein achten, den Sohn GOttes mit Füssen treten, Hebr. 10. 29.

20. Ja, (sagen sie,) wir verdammen nicht das Evangelium, noch Christum, sondern des Luthers Evangelium &c. Antwort: Ich rede jetzt nicht mit ihnen, sondern nur mit euch Verzagten von Leipzig, die ihr es gläubet und wisset, daß diese Lehre nicht unser ist, sondern das rechte wahrhaftige GOttes Wort, wie es da stehet in der heiligen Schrift, welches nicht von uns geschrieben noch gemacht ist. Was fragen wir darnach, was Herzog George Evangelium heisset mit den Seinen; so wenig als er darnach fragt, was wir Evangelium heissen. Christus ist unser aller Richter; der wirds wol treffen. Weil wir aber unsere Lehre für GOttes Wort halten, und frey vor der Welt dafür bekennen, so müssen wir solchem Glauben und Bekenntniß nach, alle diejenigen, die es verfolgen, GOttes Feinde, GOttes Lästerer, Teufelskinder, und verdammt nennen und bekennen. Müssen wir doch vor ihnen leiden, daß sie uns Ketzer, Teufel, und nicht mehr, denn wie sie wollen, aufs allerschändlichste nennen; so sie doch ihrer Lehre nicht gewiß sind, und das mehrer Theil wider ihr Gewissen thun.

21. Ich weiß zwar fast wohl Herzog George todet, wenn man ihn Christi und seines Wortes Feind heisset; und schreyet feindlich, wie man ihn an seinen Ehren schelte und schmähe. Er will aber nicht wiederum sehen und hören, wie er uns lästert und schmähet: er will sein Maul frey und offen haben, uns zu lästern seines Gefallens, und unser Maul zu binden. Ja, das müßte man ihm bestellen. Ich will gerne von mir schweigen, der ich doch von GOttes Gnaden ein ziemlicher Doctor bin in der heiligen Schrift, darzu im öffentlichen Christlichen Predigtamte und Sorge, daß er und die Seinen ihr lästern (meinem Stand Amt zu ehren,) ja so billig sollten lassen, als sie es von mir wollen, ihren Stand zu ehren, gelassen haben. Denn ich hoffe zu GOtt, daß ich mein Doctorlich und Predigtamt so redlich ausgerichtet habe, als er sein Fürstliches Amt immer mag ausrichten. Ich will aber mein geschweigen. Es seynd aber nun an meiner Lehre so viel, so Edel, so Hochgeborne Fürsten und Herren, auch so Ehrenreiche und Lobesam, als Herzog Georg je gewesen und immer werden kann, die er unbilliger lästert und schmähet, als ein niedriger Fürst, denn ich ihn lästere. Was darf er denn viel klagen, er werde an seinen Ehren geschmähet, so er doch bisher den dritten Churfürsten, der höher, denn er ist, darzu viel seiner Nebenfürsten, und unzählige andere Hochgelahrte und edle ehrbare Leute schmähet, aus seinem nichtigen Grunde der Menschenlehre, ja, aus lauter altem Haß und Neid.

22. Ja, es wäre ein fein Ding: Wenn mich ein Mörder auf der Strassen ankäme, und auf mich stechen und hauen wollte, und wo ich mich wehren müßte, wollte er schreyen:

en: Ey lieber, laß stecken, du möchtest mich treffen und verwunden, du thust mir unrecht; sondern halt stille, laß mich in dich hauen und stechen, ich thue dir recht. Also will Herzog Georg auch frey seyn und recht haben, uns mit unsrer Lehre zu lästern; und uns doch wiederum verbinden, daß wir ihm nichts wieder sagen sollen. Gerade als wäre er Richter über diese Sachen, und was er hält, müsse alle Welt für recht halten; so doch seine Lehre falsch und unrecht (als lauter Menschentand) ist, unsere aber recht und gewiß (als Gottes reine Wort).

23. Darum unser Schelten kein Schmähen ist, sondern die lauter Wahrheit; sonst müßte ich den Teufel auch nicht einen bösen Geist, Mörder, Lügner heissen, und die Welt nicht falsch, untreu, böse ꝛc. nennen; sie möchten sonst auch zürnen und sagen, ich schmähete sie an ihren Ehren. Wenn ich aber einmal die Vorrede aufs Emsers Neue Testament sollte bezahlen, wollte ich wol ausbringen, wer die Schmäher, und wer die Geschmäheten sind. Diß will ich mit unter zur kurzen Verantwortung gesagt haben denen, die immer meynen, ich solle Herzog Georgen schonen. Ich habe ihn wahrlich allezeit mehr geschonet, denn er verdienet hat, um des löblichen Hauses zu Sachsen willen, desselben er wenig schonet, beyde an seiner eignen und andern Personen. Denn es heisset, wie die Lateinischen Rhetores sagen: Qui quæ vult loquitur, quæ non vult, audier. So saget auch Salomon, Sprüchw. 26. v. 5. **man müsse dem Narren also antworten, daß er nicht sich dünken lasse, er habe recht, oder sey weise.**

24. **Zum vierten**, soll euch das auch nicht wenig trösten, daß ihr schon bereitan sehet, und fühlet die Rache, so über Herzog Georgen gegangen ist, auch eben in diesem seinem Gebot. Denn er hat sichs gar nicht versehen, (das ist gewiß,) daß er sollte so hoch veracht seyn bey den seinen, daß zu Leipzig, in der einigen Stadt, sollten so viel Bürger (als ich höre, bey achtzigen, und mit ihrem Gesinde, in die acht hundert Häupter,) seinen Zorn und Toben so gar frey und öffentlich verachten, daß sie willig erfunden sein Land zu räumen, ehe sie ein einigen Buchstaben seines Zorns und Frevels wider Christum wollten bewilligen. Was wird noch seyn, nicht allein zu Leipzig, sondern im ganzen Fürstenthum, die auch so gesinnet sind, wiewol heimlich? Wie gar viel heiliger ist Leipzig, denn Sodom, darinn GOtt nicht fünf Häupter fand, die fein waren. Weil er denn ein zornig und grober Mann ist, und will schlechts gefürchtet seyn von aller Welt, und ist doch nichts, habt ihr ihm ein recht Lutherisch (sollt sagen Christlich) Stücklein beweiset, das heisset: einer zürnet, der andere gibt nichts drum. Denn Christus zur Rechten GOttes fragt nicht viel darnach, ob der Teufel oder Herzog George zürne. Das habt ihr auch gethan, und thuts noch. Wie süsse und wohl ihm dasselbe gefalle, und was Freude er davon habe, das laßt ihm sagen seine Kammer und Bette, wenn ers gleich leugnet und sich kecklich stellet. Ihr seyd allein an dem Stücke gnugsam gerochen, und er wohl bezahlet, wenn schon kein Zorn GOttes sonst über ihm wäre. Daß weiß ich fürwahr.

25. Ich höre wunder sagen, wie schimpflich die Verhörer auf dem Rathhause zu Leipzig seynd angelaufen mit ihrem Examiniren. Denn das Vortheil haben wir, daß sie selbst bekennen, wie unser Artikel von beyder Gestalt stehe klar und hell im Evangelio, und im St. Paulo: da können sie nicht vorüber, da müssen sie schamroth vor werden, und thut ihnen faul, daß sie mit öffentlicher Schrift und GOttes Wort vor den

Kopf gestossen werden; darum teufeln und meucheln sie daher ihren losen Geifer, und klügeln treffliche hohe Dinge, wie man gläuben solle, es sey in einer Gestalt so viel, als in beyden. Gerade als fragte man hie, wie viel oder wenig in einer oder beyder Gestalt wäre; und ist ihre Antwort gleich wie jenes, der gefraget ward: Wo gehet der rechte Weg hinaus? Und er sprach: Ich haue junge Spechte aus. Wie viel sind dahin Meilen? Sie haben, sprach er, Schnäbel wie die Pfeile. Ich meyne du seyst toll; das Nest ist eben voll ꝛc.

26. Eben solche Antwort geben die hochgelahrten Meister in Herzog Georgens Lande. So fein wissen sie ihren Glauben zu vertheidigen. Man fraget hie: **Ob man GOtt und seinem Wort, von beyder Gestalt, gehorsam seyn soll?** weil wirs klar und öffentlich da im Evangelio vor uns haben. Das ist die Frage. So antworten sie darauf: **Es sey in einer Gestalt so viel, als in beyden.** Wenn zu Leipzig gefragt würde: Ob man Herzog Georgen daselbst huldigen und ihm unterthan seyn sollte? und gefiel eine solche Antwort: Es seynd zu Leipzig so viel Bürger, als in beyden Dresden; das wäre eine köstliche Antwort. Solche geschickte Antwort soll niemand, denn Herzog George und seine Eseltheologen geben, und darüber die Leute verfolgen.

27. Aber der Pfarrherr in Dresden hat das allerbeste gethan, der aus seiner tiefen Kunst die frommen Leute hat unterrichtet: **Wie die Kirche sey ehe gewesen, denn GOttes Wort;** darum solle man der Kirchen, und nicht GOttes Wort gehorsam seyn. Auf solche seine Narrheit ist ihm von einem geantwortet: Stehet aber geschrieben: Im Anfang war das Wort. Wo war die Kirche vor GOttes Wort? Da entfiel ihm alle seine Kunst, und wußte nichts darauf zu sagen, denn also: Ich meyne, ihr seyd auch einmal in meinem Hause gewesen. Damit war der arme Lutherische Ketzer beschlossen. Weiter, hat derselbige hochgelahrte Mann zu etlichen gesagt, wie man den Läien beyder Gestalt sollte geben: **Man müßte eine Meerde daraus machen.** So soll Christus seine Lästerer übergeben, daß sie sich selbst mit ihrer eigenen Zunge schände, und nennen selbst das heilige Sacrament **eine Meerde**, darüber sie doch so hart streiten und die Leute plagen. Ich halte, sie werdens noch mit der Zeit eine Ströde oder Gesöüle nennen, die verstockten verzweifelten Buben.

28. Was haben denn sie in ihrer Messe? Ists eine Meerde oder eine Suppen? Ja, freylich **eine Suppen**; denn sie brechen die Hostien, und werfen die Weichen in den Kelch, und machen eine rechte Suppen und Meerde daraus, der niemand würdig ist zu genieſſen, denn sie **alleine**. Essen also das Sacrament dreymal im Brod: zwey Stücke trocken, und eins in der Meerde; so sie doch selbst sagen: Ein jeglich Stücke sey das ganze Sacrament; haben damit ein vierfach Sacrament gemacht, und wegern uns das einfache ganze Sacrament. Wolan, da sehen wir sie bereits angehen die Rache, Zorn und Strafe GOttes, daß sie toll und thöricht werden, und nicht mehr wissen, was sie denken, reden oder thun; daß wir billig uns freuen sollen, wenn wir von solchen verfluchten Mäulern geschieden sind, und nicht theilhaftig seyn müssen ihrer unsinnigen schändlichen Werke und Worte.

29. **Zum fünften:** Ist euer Verjagen auch darinn tröstlich, daß ihr mit solcher öffentlicher That bekennet, wie ihr nicht bewilliget, noch theilhaftig seyd alle des unschuldigen Bluts, das die Mörderpapisten die zwölf Jahr her um dieser Lehre willen vergossen haben,

haben, mit Schwerdt, Feuer, Wasser, und allerley Plagen. Denn obwol Herzog George, samt den Seinen, noch kein Blut vergossen haben, (das ich wüßte,) so sind sie doch in der Mörderzunft, und halten bey der blutdürstigen Rotte und Gemeinschaft, helfen derselben Mörder Sachen und Thun schützen und fördern; derhalben gleichwol alle dieses unschuldige Blut auf ihrem Halse liegaet und werden sich mit keiner Entschuldigung herauswickeln. Denn ob sie es wol nicht für Mord und unschuldig Blut halten wollen, sondern GOtt damit zu dienen vermeynen, so wissen wir doch gewiß, daß eitel Mord und unschuldiges Blut sey, um GOttes Worts willen vergossen. Die Juden vergessen auch Christi Blut nicht, sondern Pilatus; dennoch sprach er zu Pilato: Der mich dir überantwortet hat, der hats gröſſer Sünde, Joh. 19, 11. So spricht er auch Matth. 23, 35. daß auch Habels Blut, und aller Gerechten Blut, von Anfang vergossen, auf die Juden (welche doch der Blut keins hatten vergossen,) kommen würde, um der Gemeinschaft oder Zunft willen, darinn sie eben dieselbige Sache trieben wider GOttes Wort, welche ihre Vorfahren getrieben hatten, wider die Gerechten und Propheten.

30. Und wie kann man das Pabstthum anders nennen, denn die rechte grosse Mordgrube? Hat doch, seit der Zeit der Römische Bischof zum Pabst worden, nun über sechs hundert Jahre, schier nichts gethan, denn Blut vergossen, nicht allein der Ketzer, (wie sie rühmen,) sondern auch aller Land und Leute in der Christenheit, und haben die Könige und Fürsten, Land und Leute aneinander gehetzet, und auch selbst Krieg geführet, um den lästerlichen, falschen, erlogenen Namen zu erlangen und zu bestätigen, daß der Pabst das oberste Haupt auf Erden, beyde im geistlichen und weltlichen Wesen, und Gottes Statthalter, ja halb Gott, halb Mensch, beyde über Engel im Himmel und über Teufel in der Hölle seyn möchte; wie denn solche dreyfältige Allmächtigkeit über Himmel, Erde und Hölle, seine dreyfältige Krone bedeutet.

31. Darum auch Offenb. 17. die grosse Hure, die geistliche Babelon mahlet, wie sie eitel roth träget, auf der rothen Bestien sitzet, und trunken ist von dem Blut der Märtyrer JEsu, und an der Stirn voller Lästernamen ist. Also sollte man das Pabstthum mahlen, also hats bisher gethan, und thut noch also. Denn ich habe es selbst zu Worms gesehen, und jetzt zu Augspurg erfahren, wie auch Herzog George vor andern allen gehoben und geschoben hat, und gerne ein Unglück und Blutvergiessen angerichtet hätte in unserem lieben Deutschland. Und wo der fromme Käyser (den sie aus Hispanien, desselben Unglücks halben anzufahen, betrüglich heraus reizeten,) nicht darwider gewesen wäre, möchte es wahrlich geschehen seyn; darnach würde Herzog George geweinet, und das Blut der Ungehorsamen geklaget haben, und vielleicht etwann tausend Gülden gen Meissen geschicket, Seelmessen zu kaufen für die erschlagenen Lutherischen Ketzer, als wäre es ihm so leid. Alsdenn wäre GOtt versöhnet, und er hätte den Ruhm der unerhörten Barmherzigkeit erlanget. Wer gläubt es aber, daß sich der heilige GOtt sollte so leichtlich lassen narren und teuschen.

32. Es ist meiner Freuden Trost auch einer, und zwar nicht der geringste, daß ich mich nicht selbst habe aus dem Pabstthum gethan; denn ich hielte veste bey der rothen Huren, und thät der Mörderin in allem Dienst und Demuth, aber sie wollte mich nicht leiden, und verbannete und stieß mich

aus ihrer Rotten. Dank müsse sie haben, daß sie mir aus ihrer Mordgruben mit ihrem Zorn geholfen, und mein Gewissen von allen ihren Greueln, Morden und Lästern frey gemacht hat. Sonst, wo sie noch meine gnädige Frau wäre, und ich ihr dienen müßte in ihrer Mordgruben, so müßte ich auch mittragen und theilhaftig seyn ihres rothen Rockes und goldnen Kelches. Darum sollt auch ihr und ein jeder frommer Christ, sich freuen und GOtt danken, daß ihr öffentlich aus des Pabsts Rotten gestossen werdet, damit ihr das weisse Kleid des Lämmleins GOttes rein und unbefleckt behaltet, vor der Blutfarben der grossen rothen Huren.

33. Denn ihr sehet doch, daß ihres Mordens kein Aufhören seyn will, haben so oft davon gerathschlaget, so manchmal gedräuet, und ihr etliche gleich die Zeit gar trötzlich bestimmet, wenn die Lutherischen sollten ermordet werden. Und ob sie es mit der That nicht vermögen, (denn sie besorgen das Sprüchwort: Conrad ist auch böse; und: Jenseit des Berges sind auch Leute,) so fehlets doch am guten Willen nicht. Wer wollte denn auch so grosse Lust haben bey den Leuten zu seyn, die Tag und Nacht bedenken, wie sie morden und Blut vergiessen wollen; warten allein, wie Judas der Verräther, der Zeit, da sie es mit Vortheil thun möchten. Denn wie gerne sie das Leben fressen wollten, (wenn sie könnten,) zeigen sie öffentlich damit an, daß sie die Läpplein so gierig verschlingen: verjagen euch, und beweisen uns nur die allerbösesten Stücke, so sie erdenken können. Ach! es seynd Mörder und Bluthunde.

34. Wiederum, seynd wir auf unserer Seiten des Friedens begierig, und begehren keinen Krieg noch Blutvergiessen; sondern bitten dafür und leiden alles drüber, was wir leiden sollen. Und dasselbe wissen sie, und haben unser Herz gewiß, daß sie vor uns sicher und ohne Sorgen sind. Ja, ich halte es dafür, wenn Herzog George selbst in Noth käme, er sollte sich mehr Güte und Treue zu uns Lutherischen versehen, denn zu allen seinen Papisten, und wiederum, die Papisten mehr zu uns, denn zu Herzog Georgen, ihrem Abgott und Patron. Das wissen sie, daß sie solche Leute an uns haben; noch sind sie so vergiftet, daß sie (halte ich,) lieber den Türken zum Herrn hätten, denn sie uns lebendig sehen, und wollen nicht sehen, daß, wo die Lutherischen nicht gewesen wären, das Pabstthum wäre von Aufrührern und Rottengeistern längst gefressen. Denn wir haben den Ruhm vor GOtt, daß unser Schutz ist, was die Geistlichen noch sind und haben; und wenn wir unten liegen, so sollen sie nicht lange stehen noch sitzen, das weiß ich fürwahr.

35. Aber laß gehen. Ich habe oft gesagt, (wiewol ich kein Prophet bin,) da ich zu Worms und bisher gesehen habe, wie die Bischöffe mit Herzog Georgen, und er mit ihnen, das Hädlein trieben: Die Pfaffen (sprach ich,) tränken jetzt Herzog Georgen, und Herzog Georg tränket die Pfaffen; was gilts, wenn sie nun trunken werden, so wird einer dem andern den Busen voll speyen? Und das fähet Herzog George jetzt fein an, und handelt des Pabsts Sachen also, daß beyde, Pabst und Pfaffen möchten wünschen, sie hätten Herzog Georgen nie erkannt noch erreget. Und ich weiß, daß sie lieber den verdammten Ketzer Doctor Luthern mit seiner Lehre bey sich leiden möchten, denn den heiligen, geistlichen Schutzherrn, Herzog Georgen, mit seinem strengen Rechte über sie zu regieren, das er doch gedenkt zu thun.

36. Summa, daß ich zum Ende komme: Wir sind Christo allesamt, und ein jeglicher besonders schuldig das Creuz zu tragen, wie

er Matth. 10, 38. spricht: Wer nicht sein Creuz auf sich nimmt, und folget mir, der ist mein nicht werth. So spricht die Epistel an die Ebräer c. 12, 7. 8: Wo ist ein Sohn, den sein Vater nicht züchtiget? Seyd ihr denn ausser der Züchtigung, so mäßt ihr nicht rechte Kinder seyn, weil alle Kinder die Züchtigung leiden müssen. Aber köstlich und theur sind solche Creuz und Leiden, der wir gewiß sind, daß sie nicht um unsrer Schuld, sondern um Christi willen ertragen werden. Derselbe Christus, weil er die Ursache ist, und er in unserm Leiden ist, sie anrühret, sich ihrer annimmt, als seines eigenen Leidens, machets alles süsse, lieblich, fröhlich und herrlich.

37. Darum habt ihr nicht Ursach zu klagen noch zu trauren des Leidens halben. Sehet! was andere leiden müssen, und nicht so eben um GOttes willen. Was müssen die leiden, denen ihr liebster Sohn, Frau, Vater, Mutter, jämmerlich umkommen? Was muß der gute Mann, D. Far, jetzt samt den Seinigen leiden? Wie wollten wir thun, wenn wir an der Pestilenz oder im Kriege sterben müßten? Müssen wir doch ohn das sterben, und nicht allein Leipzig, sondern alles lassen, was wir lieb haben; und dennoch nicht um GOttes Worts willen, sondern um Adams und unser Schuld willen. Wiewol solche Leiden auch heilig werden durch den Glauben, der alle Dinge in uns heiliget; aber sind nirgend so edel und köstlich, darum, daß sie nicht köstliche und edle Ursachen haben, nemlich das Wort GOttes.

38. Und ob der Schade vielleicht wehe thut, den ihr an Gütern, Häusern, guten Gemach leidet; sollt ihr denken, daß solches alles nicht euer eigen, sondern GOttes ist, wie ihr selbst auch GOttes eigen seyd. Nun habt ihr vielleicht bisher nicht Lehngeld oder Zinse, Schatzung oder Zehenten geopffert eurem Lehnherrn JEsu Christo, so lasset es hiermit gegeneinander abgerechnet seyn. Wie viel hättet ihr wol im Pabstthum davon geben müssen zu Klöstern, Kirchen, Pfaffen und Mönchen, da es doch verloren wäre gewesen, und GOTT zuwider; nun aber gebt ihrs GOtt selbst, und ist gar eine viel herrlichere Gabe, weder die, so man um GOttes willen den Armen, Elenden und Dürftigen gibet. Wiewol dieselbe Christus auch schätzet, als ihm selbst gegeben, Matth. 25, 40: Was ihr einem aus meinen Geringsten gethan habt, das habt ihr mir gethan.

39. Aber von dieser Gabe saget er also, Marc. 10, 29. 30: Es ist niemand, so er um meinetwillen und um des Evangelii willen verläßt Haus, Brüder, Schwester, Vater, Mutter, Weib, Kinder, Aecker, der es nicht hundertfältig empfahe; jetzt in dieser Zeit Häuser, Brüder, Schwestern, Mutter, Kinder, Aecker, mit Verfolgung; und in der zukünftigen Welt das ewige Leben. Denn alles, was ihr verlieret oder entbehren müsset um des Evangelii willen, das ist straks GOtt selber in seiner Person geopffert und gegeben, als gäbe man es ihm droben im Himmel, und wie die H. drey Könige Christo selbst persönlich ihr Geschenke in der Wiegen opfferten, Matth. am 2. v. 11.

40. Ohn Zweifel würdet ihr euch haben selig geachtet, wo ihr zu derselben Zeit gewesen, und würdig erfunden wäret, dem Kindlein JEsu auch also von euren Gütern zu opffern, oder hernach bey seinem Leben mit Maria Magdalena ihm in seiner eigenen Person mit dem eurigen zu dienen. Und wolltens jetzt freylich (weil ihr nun ihn kennet,) von Herzen gerne thun. Nun ist solch euer Wille jetzt erfüllet nach allem Wunsch. Denn euer Schaden und Verlust, was deß seyn

mag,) an zeitlichen Gütern, in solchem Fall, ist Christo selbst geopffert, und ist eitel Heiligthum und himmlisch Kleinod draus worden, damit Christus selbst gezieret und geschmücket. Es ist ein einiger Heller besser, denn zehen tausend Gülden worden. O wie wohl ist euer Gut angeleget, weil es an den HErrn selbst geleget ist. Das mag wol heissen hundertfältig wieder gekrigt, (als Christus spricht Marc. 10, 30.) hier auf Erden, und dort das ewige Leben. Nemlich, im Glauben krigt sichs; derselbe spricht mit Freuden in euren Herzen: Wolan, der geringste Heller, den ich um des Mannes und Namens willen verloren habe, der ist mir besser, denn hundert tausend Gülden; Ja, ein Heller um Christi willen verloren oder gegeben, ist besser, denn aller Welt Gut, so ohne und wider JEsum erhalten ist. Wie er selbst sagt Matth. 16, 26: Was hülfe den Menschen, wenn er der Welt Gut gewönne, und nähme an seiner Seelen Schaden? Denn was kann doch ein Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?

41. Zulent, lasset uns doch eine kleine Weile harren und warten, was GOtt machen will, sie werden nicht ewiglich so toben. Es sind nach dem Reichstage zu Worms [Anno 1521.] in den 12. Jahren, durch GOttes Macht, so grosse Dinge geschehen, als kein Mensch hätte mögen denken noch sich versehen; darzu sind der Bluthunde und Mörder, so uns alle Jahr haben wollen gewißlich fressen, viel untergangen, mit öffentlichem schrecklichen Gerichte GOttes. Wer weiß was GOtt nach diesem Reichstage zu Augspurg, ehe denn zehen Jahr um sind, die bald verlaufen, und vor GOtt ein geringes Stündlein sind, thun wird? Sie sind im Blut ersoffen, und wollen uns schlecht ermorden; das wissen wir, und hat sie auch kein Hehl; und wir sitzen also unter ihnen, als in einer Mordgruben, da sie ohne Unterlaß denken, wie sie unser Blut vergiessen, und uns morden; kehren sich an keine Warnung GOttes, der bisher alle ihre blutdürstige Anschläge so oft zunichte und zuschanden gemacht hat; auch den Reichstag selbst zu Augspurg, da es doch recht sollte gehen, wie sie dachten. Wissen auch, daß sie gar keine Ursache zu uns haben, fragen nichts nach Zeichen und Wundern; denn ich hätte es gemeynet, es sollte sie billig das einige jämmerliche Exempel an Doctor Krausen haben beweget, oder des Predigers zu Leipzig Unfall erinnert; aber da seynd keine Herzen in ihrem Leibe, sondern eitel Stein, Eisen, Stahl und Demant.

42. Darum wirds ihnen gehen, wo der Jüngste Tag selbst nicht drein schlägt, wie den Juden zu Jerusalem, welche auch nicht konnten aufhören mit Morden und Blutvergiessen, bis sie Christum selbst und seine Apostel tödteten; da kamen denn die Römer kurz hinter ihnen her, und gab ihnen Mordens und Blutens genug, bis auf den heutigen Tag. Also ringen und dringen jetzt die Papisten darnach, und hören nicht auf, bis man das Liedlein über sie singe, das der Engel Offenb. 16, 5. 6. singet: HERR, du bist gerecht und heilig, daß du solches geurtheilet hast. Sie haben das Blut deiner Heiligen und der Propheten vergossen: Du hast ihnen Blut zu trinken gegeben; denn sie sinds werth. Unser Gebet, das wir bis anher gethan, und so ernstlich um Friede gen Himmel gerufft und geschryen haben, hat bisher den Frieden erhalten, und unsere Bluthunde und Mörder errettet; sie sollten sonst wol längst erfahren haben, was sie suchen und erfahren wollen. Denn sie bitten nicht um Friede. Ja wol um Friede! Sie wünschen nicht, daß ihnen GOtt solle helfen die Lutherischen umzubringen; sie sind von sich selbst mächtig und klug genug, und dürfen weder

GOt-

GOttes noch Engels. Darum lasset uns ein wenig harren und hoffen; wenn wir ausgebetet haben, wird sichs finden, und GOtt wird seinen Loth wol wissen zu erhalten, wenn er unser Sodom und Gomorra umkehren wird.

43. Summa, daß ich beschliesse: Wenn wirs wollen mit rechten Augen des Glaubens ansehen, und Christum in seinen Worten wahrhaftig halten, so hat euch Herzog George mit seinem Zorn und Wüten solchen Dienst gethan, und zu solchen Ehren geholfen, daß nicht allein er, sondern alle Welt mit alle ihrer Gnaden, Reichthum und Gewalt, nicht so dienen und helfen könnte. Denn er hat euer Herz und Gewissen sehr frey und getrost gemacht, damit, daß ihr durch sein Toben sicher seyd (und mit der That beweisen könnet,) wie ihr um Christi willen leidet, und damit dem Bilde des Sohns GOttes (wie S. t. Paulus lehret Röm. 8, 29.) und allen Heiligen gleichförmig worden seyd. O das ist ein edler Schatz und die höheste Ehre vor GOtt. Item, er hat euch gedrungen zu der herrlichen öffentlichen Bekenntniß Christi, daß ihr frey vor aller Welt, beyde mit Worten und Werken das Wort Christi bekannt habt.

44. Derhalben ihr gewiß seyd, daß er euch wiederum vor seinem Vater im Himmel, und vor seinen heiligen Engeln bekennet; Item, er hat euch geholfen aus der Gemeinschaft der blutdürstigen Mörder. Denn alle Welt siehet nun und weiß, daß ihrs mit den Papisten, Mördern und Lügnern nicht haltet; sondern seyd mit öffentlicher That und Bekenntniß von der rothen Huren Babylon geschieden, und ihrer Blutfarbe nicht theilhaftig blieben. Item: Er hat euch gedienet, daß ihr eure zeitliche Güter habt geopffert GOtt selbst zu einem süssen angenehmen Geruch, über alle Opffer, Weyhrauch und Thimian; und ihr seyd hierinn gewiß, daß solches alles GOtt wohlgefället, und er euer gnädiger GOtt und lieber Vater ist, und von euch im Himmel spricht: Das sind Opffer, die mir gefallen und mich recht preisen; und alle Engel sprechen ein fröhlich Amen darzu, und sind über euch alle fröhlich. Denn wo sie über einem Sünder sich freuen, so sich bekehret, Luc. 15, 6. wie sollten sie sich nicht vielmehr freuen über euch so vielen, die ihr so eine starke Bekehrung beweiset habt, von dem, das euch in der Welt lieb war?

45. So wisset ihr auch, daß Herzog Georgens Toben nicht ewig währen kann, und ehe ein Ende nehmen wird, denn er meynet, oder jemand vielleicht denket; wie der Psalter spricht, Ps. 55, 24: Die Blutdürstigen bringen es nicht zur Hälfte. Ist nun jemand zu klagen, so seyd ihrs nicht; sondern Herzog George, der am allerärgsten dran ist. Aber er will ungeklagt seyn; das soll ihm auch geschehen, wie im 109. Psalm v. 17. stehet: Er wollte des Segens nicht, der soll auch fern genug von ihm kommen. Christus, unser lieber HErr und Heiland, der euch so gnädiglich gesegnet hat, stärke und erhalte euch in dem Werke, das er in euch angefangen hat, und mache euch samt uns und allen Christen vollkommen und beständig bis auf den Tag seiner seligen Zukunft, und unser endlichen Erlösung. Dem sey Lob und Dank mit dem Vater und Heiligen Geist, unserm einigen, ewigen, rechten GOtt in Ewigkeit, Amen.

46. Es ist aber vor uns kommen lieben Freunde, als sollten etliche zu Leipzig eure Herzen und Gewissen irre gemacht haben, und fürgewandt, daß ein Rathschlag sollte von uns oder von den Unsern zu Wittenberg, auch schriftlich an sie kommen seyn; nemlich, daß man wol möchte beyder Gestalt

stalt des Sacraments umgehen, und alleine der einen gebrauchen, sonderlich weil die Obrigkeit solches geboten hätte, und die Gefährlichkeit dadurch könnte vermeidet werden. Aber lieben Freunde, stehet vest und unbeweglich. Und wenn gleich ein Engel vom Himmel, und wir selbst euch anders sagten, denn daß beyder Gestalt recht, und einerley Gestalt unrecht sey; so gläubts doch nicht. Denn wir können nicht wider den hellen, offenbarlichen Text des Evangelii und St. Pauli. Und wer uns also hat bey euch angegeben, thut uns unrecht, oder hat unser Wort nicht recht verstanden.

47. Denn was hätten wir auf dem Reichstage und vor dem Käyser gemacht, so wir daselbst offenbarlich beyder Gestalt bekannt und vertheidiget hätten, und solltens nun heimlich verleugnen oder ändern? Was ginge uns Noth an? Wäre es doch viel sicherer gewesen, offenbarlich verleugnet, und heimlich bekennet, wie die Priscillani mit ihrem Glauben thäten. Was hätten wir denn bisher, so viel Jahre, so grosse Mühe und Arbeit über diesem Artikel gehabt, und sollten so manches frommes Herz vergeblich lassen in Gefahr und Angst sich ergeben haben? Wollten uns doch die Papisten zu Augspurg lassen beyder Gestalt Brauch recht seyn, wo wir hätten wiederum wollen lassen einer Gestalt Brauch auch recht seyn; aber wir wolltens nicht thun, konntens auch nicht thun, weil es nicht in unser Macht stehet, sondern GOttes Wort und Ordnung ist. Daraus man ja wohl greifen kann, daß wir unrecht bey euch sind angegeben mit dem vermeynten Rathschlage.

48. Das habe ich aber wol oft gethan: wenn etliche aus einer andern Herrschaft zu mir kommen sind, und mich gefragt: Wie sie sich halten sollten in diesem Artikel? habe ich sie gefragt: Ob sie der Sachen gewiß wären, daß GOttes Wort nun die Wahrheit sey, beyder und nicht einer Gestalt zu brauchen? Wenn sie denn gewankt, und allererst von mir fragen und lernen haben wollen; habe ichs ihnen nicht wollen rathen beyder Gestalt zu nehmen, sondern sie lassen gehen, und heissen die Wahrheit lernen, und gewiß werden. Denn wenn ich gleich auch sollte jemand täufen, und er wäre der Wahrheit von der Taufe und dem Evangelio ungewiß, wollte ich (als ich auch sollte,) ihn, wahrlich, nicht täufen. Denn ein ungewiß Herz soll mit GOttes Worten und Sacramenten unverworren seyn.

49. Es gehöret ein gewisser Glaube darzu, und GOtt will ungelügenstraft seyn in seinen Verheissungen. Darum versage ich nicht allein solchen Wankelherzen beyder Gestalt, sondern rathe und weise sie davon, daß sie GOtt nicht versuchen, und höher, denn zuvor, erzürnen. Sagen sie aber, sie seynds gewiß, daß es die rechte Wahrheit sey; frage ich sie weiter: Ob sie es denn auch bekennen wollen öffentlich vor ihrer Obrigkeit, wo es darzu käme? sprechen sie denn: Nein; oder können nicht wissen, was sie thun werden; so laß ich sie auch gehen, und heisse sie mit dem Sacrament unverworren bleiben. Sprechen sie: Ja, sie wollens mit GOttes Hülfe bekennen und wagen, wie es ihnen darüber gehe; so wünsche ich ihnen Gnad und Stärke, und lasse sie es wagen und walten in GOttes Namen.

50. Aus diesem Bericht kann man da nicht bringen, daß wir einer Gestalt Brauch recht halten; man wolle es denn böslich deuten, und muthwilliglich solchen Sinn daraus zwingen. Denn, daß ich jemand nicht rathe, noch rathen will, (weil er ungewiß oder unbeständig ist, beyder Gestalt zu brauchen,) damit habe ich nicht gesagt, noch erlaubt zu halten, daß einerley Gestalt recht sey. Gleich

gen zu verlieren. Denn er hat das für ein schlecht gering Ding gehalten, daß er in Sachen, die Gottseligkeit belangend, was nachläßiger und versäumlicher gewesen, denn Jacob war; daß er, [sage ich] zu göttlichen Dingen, zum Erkänntniß GOttes und zum Gottesdienst nicht so hitzig gewesen. Aber darüber ist er allgemach kälter und nachläßiger worden, und ist dahin gerathen, daß er auch die Erstgeburt verachtet.

224. Darnach ist er in solche Sicherheit und Stolz gefallen, daß er meynet, er möchte ungestraft seinen Bruder damit wohl betrügen, gleich als wäre es sein Ernst nicht gewesen, daß er ihm die Erstgeburt verkaufet hätte. Denn er gedachte, es könte oder möchte nicht geschehen, daß die Erstgeburt auf seinen Bruder kommen solte; sondern dieselbe gebührete ihm, und hoffet auch, er wolle in allewege den Segen behalten. Er spottet also seines Bruders, und wird also gar ein gottloser Mensch gegen GOtt, gegen die Menschen, und seinen selbst eigenen Bruder.

225. Ein solch gottlos Wesen und Sicherheit pfleget daraus zu folgen: wo man GOttes Wort verachtet und sich darinnen nicht fleißig übet, da werden die Leute Atheisten, Epicurer, und werden gar thöricht, daß sie weder Sinn oder Verstand mehr haben. Dasselbe bezeugen die Exempel, auch der grössesten Leute. David war ein sehr heiliger Mann, war fast hitzig im Gottesdienst; aber siehe, wie leichtlich und gleichsam in einem Augenblick er in Ehebruch, in Todtschlag und Gotteslästerung gefallen. Denn wo man in GOttes Wort schläfrig und unfleißig, darzu auch sicher dabey ist, das ist eben so viel, als wo man dem Teufel Thüre und Fenster aufthut. Darum ist uns geboten, daß wir wachen sollen, gleichwie geschrieben stehet 1 Petr. 5, 8: Seyd nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Item Eph. 5, 15: So sehet nun zu, wie ihr fürsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen, und schicket euch in die Zeit, ꝛc. Aus Sicherheit, und daß man in göttlichen Sachen nachläßig und unfleißig ist, sind oftmals grosse schwere Fälle und greuliche Sünden gekommen.

226. Ja, es ist auch in weltlichen Sachen daran viel gelegen, daß man wacker sey, und wo man sich recht weiß in die Zeit zu schicken, oder aber, wo man solches versäumet. Gleichwie die Türcken darauf gefliessen sind, daß sie sich immer nach Gelegenheit in die Zeit wissen zu schicken. Darum haben sie in kurtzer Zeit so manchen Sieg wider uns erhalten. Unser Käyser hat im Jahr 1532. auch gute Gelegenheit gehabt, die Sachen wider den Türcken herrlich anzugreiffen, nemlich, vor Wien in Oesterreich. Aber da er dieselbe versäumet hat, suchen wir nun jetzt vergeblich andere Gelegenheit.

227. Derohalben sollen wir unsere Hertzen darzu gewöhnen, daß wir die erste Tafel von gantzem Hertzen lieb gewinnen. Wo man soll auf das Feld gehen, oder sonst ein ander Amt im Haus- oder Welt-Regiment annehmen zu verwalten, da soll das die allererste und fürnehmste Sorge seyn, daß man sich [mit Ernst] um das Reich GOttes bekümmere; wo man aber das versäumet, so sehen wir wol, wie jämmerlich Esau dahin fället, daß er auch nimmermehr wiederum aufstehet. Dargegen aber wächset Jacob, und wird der Erstgeborne durch sehr feine Gelegenheit. Esau hat den Namen und den Ruhm, daß er

als wenn ich einem Türken oder Juden die Taufe zu empfahen nicht rathe, noch rathen kann, (weil er ungewiß, oder daß nicht bekannt will seyn,) damit sage ich nicht, daß sein Jüdisch- oder Türkischer Glaube recht sey; sondern sage, was Petrus sagt in der 2 Ep. 2. v. 21. von dem Evangelio: Es wäre besser, die Wahrheit nicht wissen, denn davon abfallen. Also auch, ists besser, zuvor vom Sacrament bleiben, denn hernach davon abfallen, oder nicht gläuben noch bekennen wollen. Denn solche Leute sind noch nicht rechte Christen, weil sie so ungewiß sind, oder unbeständig zum Bekenntniß bleiben wollen; gleichwie viel andere auch nicht rechte Christen sind, weil sie ihren Geiz, Wucher, Hurerey und andere Laster nicht lassen wollen. Ein Christ soll seines Sinnes und Glaubens gewiß seyn, oder je darnach streben, daß ers gewiß werde, und alsdenn, wo es die Zeit und Sache fordert, dasselbige frey und beständig bekennen.

51. Item, man sagt mir auch, wie etliche uns verunglimpffen, als seyn wir selbst der Sachen nicht gewiß, darum auf unsere Lehre gar nichts zu bauen sey; und ziehen an, wie wir zu Marpurg [Anno 1529.] uns mit den Zwinglischen vertragen haben, für einander zu beten, nach der Liebe Art ꝛc. Lieber GOTT! wie grüblen sie! wie suchen sie es so mancherley und genau, daß sie die guten Gewissen irre machen, und auf ihre eine Gestalt bringen. Ich müßte, wahrlich, viel Papier und Schreiber haben, wenn ich einem jeglichen Narren sollte besonders antworten. Ein Narr kann wol mehr plaudern, weder zehen Weisen berichten mögen. Wer auf unsere Lehre nicht bauen will, der lasse es; wir dürfen keine Rechenschaft für ihn geben. So lehren wir auch niemand, der es nicht haben will; sondern allein, die es begehren zu wissen. Wer uns auch schelten will, daß wir unsrer Lehre selbst ungewiß seyn, der schelte immerhin, verführe und betrüge damit sich selbst und andere, so lange er kann; wir können nichts dazu, und sind unschuldig an ihrem Blut und Verderben. Denn sie wissen, daß ich zuvor habe mein Bekenntniß aufs allergewisseste und stärkeste, nicht mit einem Buch allein, wider die Sacramentirer öffentlich an Tag gegeben vor aller Welt.

52. So ist ja auch zu Augspurg unsre allgemein Bekenntniß mündlich vor dem Käyser und ganzem Reich, und hernach durch den Druck in alle Welt erschollen, und gewiß genug gemacht; aber solches alles unangesehen, wollen sie unsere Lehre ungewiß machen, aus dem Artikel zu Marpurg, von der Liebe gestellet. Und stehet doch klar im selben Artikel, daß wir des Sacraments halben uns nicht vertragen haben; sondern wir sind auf unsrer Lehre blieben, und haben sie für gewiß behalten, darüber auch von jenen uns geschieden; ohne daß wir uns gegeneinander nicht (wie die Papisten,) darum verfolgen und morden wollen, sondern der Liebe Raum lassen, welche auch mit Feinden Friede hält, und bittet für sie. Aber die Papisten sind so hochgelehrte Leute, daß sie niemand halten seiner Lehre gewiß seyn, er morde denn die andern, vergiesse Blut und verjage fromme Leute. Das ist ihr Wahrzeichen, damit sie ihres Glaubens Gewißheit, und ihrer Liebe Brunst beweisen, die trefflich grossen Heiligen.

53. Aber was soll ich viel sagen? Da sind meine Schriften und öffentliche Bekenntnisse, und derer viel. Da stehet und gehet umher unsere Confessio und Apologia, neben viel der Unsrigen Bücher. Da sind vor Augen unser Gebrauch und Weise in den Kirchen, damit wir überreichlich beweisen, was wir gläuben und für gewiß halten, nicht allein in diesem Sacraments Artikel, sondern in allen Stücken des Glaubens.

Wer ihm daran nicht will laſſen genügen, ſondern will anders von uns plaudern, oder ſich auf ein anders wider uns überplaudern laſſen; die dürfen nicht denken, daß wir hie ſitzen, und einem jeglichen unnützen Maul oder ungewaſchenen Ohre ein ſonderliches machen wollen. Unſer Licht ſtehet nicht unter dem Scheffel verborgen, ſondern brennet und leuchtet frey auf dem Leuchter, ſo hell und klar, daß es auch allen Teufeln, ſamt ihren Papiſten und Sacramentiſten, in den Augen wehe thut, und vor Wüten und Grimm darnach werfen Schwerdt, Feuer, und was ſie ergreifen können. Wer es nun noch nicht ſiehet, der ſchelte ſeine blinden Augen, und nicht unſer helles gewiſſes Licht, und fahre immer hin. Kocht es gut, ſo wird es gut eſſen. Es heißt, und ſoll heiſſen: Verbum Domini manet in æternum. Da hilft kein lügen, plaudern, toben, wüten vor.

54. Darum, lieben Freunde, (wie geſagt,) ſeyd und bleibt ihr veſte, und laßt euch niemand irre machen, und kehret euch an kein Geſchwätze, wenns auch gleich jemand von den Unſerigen thäte; ſondern haltet euch an unſer Bekenntniß und Apologie, und an unſern Gebrauch und That in unſern Kirchen, ſo werdet ihr uns nicht laſſen bey euch verunglimpffen, noch anderem Geſchwätze wider uns gläuben. Aber in der Sache ſelbſt des H. Sacraments halben haltet veſt an dem Evangelio und St. Pauli Lehre, an welche auch ſich unſere Apologie und unſer Kirchen Brauch halten, und laſſet die Papiſten rühmen und ſchreyen: Kirche, Kirche, Kirche! Wir ſagen darwider: Wenn nicht allein die Kirche, ſondern auch ein Engel vom Himmel, und St. Paulus ſelbſt anders ſagte, ſo ſey es verflucht, Gal. 1, 2. Wie vielmehr ſoll es verflucht ſeyn, daß die teufelsrothe Hure (die wider und ohne dem groſſen GOTT ſich ſelbſt rühmet die Kirche,) anders ſagt. GOTT ehre ſeinen Namen, und mehre ſein Reich, und helfe uns von allem Uebel, Amen.

5. D. Martin Luthers Troſtſchrift für die um des Evangelii willen verjagten Chriſten von der Mutweyde, Anno 1535.

Ach mein lieber N. was ſoll ich den guten Leuten von der Mutweyde ſchreiben zu Troſt; weil mein Schreiben denen von Leipzig verjagt, mehr Schaden gethan hat, denn gefrommet. Es möchte denen von der Mutweyde auch alſo geſchehen, wo meine Schrift auskäme; wie es leichtlich geſchehen iſt um ſolche meine Schrift.

Tröſtet ihr ſie mündlich, auch aus meiner Begier, das beſte ſo ihr könnet. Es iſt mir leid der unſchuldigen Leute Elend und Marter. Mein lieber HErr JEſus Chriſtus, (um welches willen ſie leiden,) der tröſte und ſtärke ſie zu ſeinen Ehren und ihrer Seligkeit. Denn ſie ja Chriſtum bekennen, und ihr Leiden ein gewiß Zeugniß iſt ihrer Seligkeit, und der Tyrannen Verdammniß. Wie St. Paulus 2 Theſſ. 1, 7. ſaget: Obs wol wehe that Fleiſch und Blut, ſo iſts doch ſo viel leichter, ſo viel gewiſſer wir gläuben und beff'rn, daß wir zu jenem Leben beruff'n ſind, darüber wir ſolche Marter leiden, und mitleiden.

Ihr

Ihr ſehet, was der Pfaf zu Halle thut. GOTT hat ihnen den rechten Geiſt, den ſie haben ſollen, gegeben: darauf fröhlich zu hoffen iſt, GOTT wolle mit ihnen eilen, und des Spiels ein Ende machen, Amen.

Saget den guten Leuten mein armes Pater noſter, und treuliches herzliches Mitleiden. Aber doch, daß ihr dieſe Schrift nicht laſſet gemein werden, damit die Leute nicht zu gröſſerer, und andere mehr mit ihnen, Beſchwerung kommen.

Meinethalben läge mir nichts daran, wenn ich gleich noch ärger von H. G. ſchriebe: Denn er ſollt ja ſchier wiſſen, daß ich nach ſeinem tollen Kopffe nichts frage, und ihm zu Rechte allzeit geſeſſen und gewärtig bin. Hiemit GOTT befohlen, Amen. Sonntags nach Joannis Baptiſtæ, 1535.

---

c) Von dem Tod rechtſchaffener Lehrer und Bekenner Chriſti.

D. M. Luthers Troſtſchrift an die Chriſten zu Halle, über den Tod ihres Predigers, M. George Winklers von Biſchofswerda, welcher ermordet worden,

Nebſt kurzem Bericht von beyder Geſtalt des heiligen Sacraments von Chriſto eingeſetzt. Anno 1527.

Allen lieben Freunden Chriſti zu Halle, Martinus Luther, D.

1.

Gnade und Friede in Chriſto JEſu, unſerm HErrn und Heiland, Amen. Ich habe mir längſt vorgenommen, meine lieben Herren und Freunde, euer Liebe zu ſchreiben eine Vermahnung und Troſt wider den Unfall, ſo euch der Satan zugefüget hat durch den Mord, welchen er begangen hat an dem guten frommen Mann, Magiſter Georg Winkler, von Biſchofswerda ꝛc. Und euch alſo euers treuen Predigers und GOttes Wort beraubet. Es hat mich aber allerley bisher verhindert, ſonderlich meine Schwachheit; und wiewol ich noch nicht recht heraus bin, kann ich doch nicht länger verziehen. Und wenn wer uns gleich in dieſem Fall nicht tröſten wollten, ſo wäre es doch unbillig ſolchen ſchändlichen, verrätheriſchen Mord zu ſchweigen, und alſo laſſen hingehen, und ſolch Blut in die Erden verſcharren, damit das heilige Wort GOttes bezeuget und bekannt iſt.

2. Darum will ichs in Schrift bringen, und ihm helfen rufen und ſchreyen gen Himmel, auf daß, ſo viel an uns iſt, ſolcher Mord nimmermehr verſchwiegen werde, bis ſo lange, daß GOtt, der barmherzige Vater und gerechte Richter, ſolch Geſchrey erhöre, wie er des heiligen Habels Blut erhöret, und ſchaffe Recht und Rache über den Mörder und Verführer, den alten Feind, der ſolches hat angericht, und gebe, daß Papiſtæ Georgen Blut müſſe ein göttlicher Saame ſeyn, den er durch Satans und ſeiner Glieder Hände in die Erden geſäet hat, und hundertfältige Frucht bringe; alſo, daß an ſtatt eines ermordeten Georgen, hundert andere rechte Prediger aufkommen, die dem Satan tauſendmal mehr Schadens und Leides thun, denn der einige Mann gethan hat;

und weil er nicht einen hat wollen leiden noch hören, daß er müsse viel, und aber viel leiden, hören und sehen; gleichwie dem Pabst auch geschehen ist, durch Johannis Hussen Blut, welchen er nicht mochte in einem Winkel lassen mucken, und muß ihn nun lassen in aller Welt schreyen, bis daß ihm Rom selbst, und schier die ganze Welt zu enge worden ist, und ist dennoch kein Aufhören da, Amen.

3. Euch aber und uns, lieben Freunde, soll das trösten und zufrieden setzen. Zum ersten, daß nicht Wunder ist, daß solche Morde und Unglück geschehen auf Erden; denn diß Leben ist nicht ein Leben, sondern eine Mordgrube, dem Teufel unterworfen; wie Christus spricht Joh. 14, 30. cap. 16, 11. daß er sey ein Fürst der Welt; und Joh. 8, 44. spricht er, daß er sey ein Mörder von Anfang und ein Lügner. Wenn wir nun auf Erden leben wollen und müssen, so müssen wir uns auch deß erwegen, daß wir Gäste sind, und in solcher Herberge liegen, da der Wirth ein Schalkswirth ist, und sein Haus hat das Maalzeichen und Schild über der Thür, und heißt, zum Mord und zur Lügen; denn solch Zeichen und Wapen hat ihm Christus selbst über seine Thür und an sein Haus gebunden, da er spricht Joh. 8, 44. er sey ein Mörder und Lügner: ein Mörder, den Leib zu würgen; ein Lügner, die Seele zu verführen; das ist sein Handel und sein Thun, so hält er haus, so gehets in dieser Herberge zu, da wird nichts anders aus: und wer seines Gesindes ist, der muß ihm dazu helfen. wer aber sein Gast ist, der muß solches warten und wagen.

4. Das sehen wir auch in aller Erfahrung; denn er beweiset sich redlich als ein Mörder, daß in der Welt so viel Mord geschehen, zu Wasser, zu Felde, zu Hause, zu Hofe: da wird der erstochen, hie fällt dieser den Hals entzwey, hie ersäuft einer, dort verbrennet ein andrer; diesen schlägt eine Mauer todt, diesen fressen die Wölfe, und so fortan unzählige Weise und Fälle des Todes sind, welche allzumal des Teufels Werk sind, durch sich selbst oder sein Gesinde. Ohne wo er allererst recht wütet, und Fürsten und Könige an einander hetzt, daß in aller Welt eitel Krieg und Mord, Streit und Blutvergiessen ist, ohn Unterlaß und Aufhören: gerade als wären die Menschen zu nichts denn zu morden geboren, und könnten sonst nicht sterben, sie müßten sich denn selbst unter einander erwürgen und ermorden. Und sonderlich mordet er die am liebsten, die Christi Wort in seinem Gasthof wollen handeln: denn die sind ihm nicht zu leiden, sie machen ihm seinen Gasthof verdächtig, und verrathen ihn, daß er ein Mörder und Lügner sey.

5. Desselbigen gleichen beweiset er auch redlich seine Lügen damit, daß in der Welt soviel Irrthum, Mißglaube, Rotten und Ketzerey sind, an allen Enden; welches auch alles sind eitel Teufelswerk, die Seelen zu verführen und verdammen, ohne was seines heimlichen Anfechtens ist, damit er einen jeglichen insonderheit in seinem Glauben anficht, mit Zweifel, mit falschem Eingeben, mit falschem Trost, mit falschem Schrecken ꝛc. Wie er denn ein Vater, das ist, ein Meister und Taufendkünstler ist, auf Lügen zu denken und zu erdichten, daß wo GOtt nicht stark und ängstiglich über uns hält, auch die Auserwählten in Irrthum fallen, Matth. 24, 24.

6. Eben also thut er mit euch auch jetzt zu Halle: da er sahe, daß durch seinen Gast, den frommen Mann, Herrn Georgen, seine Lügen sollten aufgedeckt werden, und die Wahrheit des heiligen Evangelii an Tag kommen; wußte er der Sachen nicht anders zu thun, denn that, wie seine Art ist, und erwürgete ihn als ein Mörder, auf daß seine Lügen möchten zu Halle ohn alle Widerrede

der

der Wahrheit herrschen, und die Seelen im Verdammniß behalten.

7. So ist das nun das erste Stück unsers Trosts, daß wir doch wissen, wer der Mörder sey, der uns unsern lieben Bruder, Herrn Georgen ermordet hat; wiewol wir nicht gewiß wissen können, wer die Junker sind, die es befohlen haben, oder wer die Fäuste und Waffen gewesen sind: die es vollbracht haben. Denn ich höre den Bischof zu Mäyn; höchlich rühmen als unschuldig, welches ich auch von Herzen wünsche, und laß es so seyn. Und weil ich wol mehr Bischöffe weiß, die wol anders thäten, wo sie vor ihren Capitels Tyrannen dürften oder könnten; so bin ich wahrlich, auch geneigt, wenn ich ja einerley gläuben müßte, daß ich ehe gläuben wollte, die Capitels Tyrannen zu Mäyn; hätten solchen Mord über Herrn Georgen zugericht. Denn sie wol verlängst gröſſern Mord vorgenommen haben, da sie mit ihrem mörderischen Rathschlag durch das fromme Blut, Käyser Carl, die Deutschen Fürsten wollten auf einander hetzen, und Deutschland in Mord und Blut ersäufen, auf daß sie ihre Hurenbälge und Bubenbäuche in Frieden und Lust möchten sicher erhalten. Wer ein ganz Land in Mord und Blut vornimmt zu bringen, der achtets freylich gering, ob er einen Mann ermorde. Aber GOtt hat den mörderischen, blutdürstigen Hunden ihre Bosheit dazumal gnädiglich gewehret.

8. Das sind sie, die geistlichen, heiligen Leute, die mit Messen und Gebete die Christenheit erhalten, und danchen dem alten Mörder, ihrem Gott, dem Teufel, mit Verrathen und Morden die ganze Welt im Sinn und Begier haben zu opffern. Eben durch dergleichen Meuchelmörder, achte ich, sey auch das geschehen daß man viel Priester (wie ich höre sagen) im Rhein heimlich ertränkt, und darnach nicht funden hat. Ich lobe noch die Tyrannen, wiewol sie auch dem Teufel dienen, so durch öffentliche Gerichte, frey am Tage unsere Brüder abthun, und derer That bekannt sind: Aber die Meuchelmörder haben nicht so viel redlicher Blutstropffen in ihrem Leibe, daß sie ihrer Gewalt und weltlicher Obrigkeit dürften frey brauchen, sondern handeln damit als die Verräther und Böswichter. Aber fahret fort, lieben Meuchelmörder, ihr gehet auf rechter Bahn; wie Cain thät, der ermordete seinen Bruder auch heimlich, 1 Mos. 4, 3. O wie fein blieb das verschwiegen! Also wird euer Mord, wer ihr auch seyd, den ihr an Herrn Georgen begangen habt, auch heimlich und verschwiegen bleiben; niemand wird euch kennen, ohn allein welche den Cain jetzt kennen.

9. Wolan, der Satan hat es gewißlich gethan, das Capitel zu Mäyn; weiß ich nicht gewiß (sage ich,) zu beschuldigen: aber das weiß ich wol, weil sie deß Orts das Regiment, Gericht und Schutz haben, und sie mehr denn der Bischof walten; wie in allen Stifften gemeiniglich durch Eide und Pflicht die Bischöffe die Hände gebunden haben, daß sie ihres Capitels so mächtig sind, als der Roland seines Schwerdts, daß sie Bischöffe heissen, und sinds nicht, Dompfaffen sind Bischöffe und heissens nicht: thun sie nicht dazu, daß solcher Mord gesucht und gestraft werde, mit allem Fleiß, so werden sie gewißlich in solchen Mord bewilligen und in die Faust lachen, haben sie es anders nicht befohlen; und sind zu schelten als die Straſsenräuber und Strauchdiebe auf ihren eigenen Landstraſse, und Verbrecher des Käyserlichen Landfriedens, daß sie einen Mann lassen ermorden, unverhöret und unverurtheilet wider alle Billigkeit und Käyserliche Rechte, und thun nichts dazu.

10. Zum andern, tröstet uns das in die-

ſem Mord, daß der fromme Herr George erwürget iſt im Gehorſam ſeiner Obrigkeit. Denn da er gefodert ward, hinaus von Halle zu ziehen zu ſeinem Herrn, hat er ſein Leben gering geacht, wiewol ihm viel böſer Anzeigung unter Augen kamen, auf daß er im Gehorſam erfunden würde: iſt damit ſeinem rechten HErrn, JEſu Chriſto nachgefolget, daß man auch mag von ihm ſagen: Er iſt gehorſam worden bis in den Tod. Weiter denn iſt nach dem Spruch St. Pauli Röm. 13. v. 1. 2: Seyd weltlicher Obrigkeit unterthan, gangen; ſo iſt er gewißlich auch in in GOttes Wort und Gehorſam gangen, und alſo in dem HErrn geſtorben, daß wir wol mögen von ihm ſingen Offenb. 14, 13: Selig iſt, der im HErrn ſtirbet. Ja, nicht allein iſt er gehorſam geweſt, ſondern hat auch ſeinen Herrn geliebet, und alle Treu mit Leib Leben an ihm beweiſet. Denn ich höre wundersagen, wie veſt und treulich er bey dem Biſchof gehalten habe in der Aufruhr, wie er hat mit allen Kräften dem Aufruhr gewehret, daß er auch ſeinem Herrn, dem Biſchof, faſt lieb und werth ſey geweſt; nun wird ihm das alles alſo gelehnet. Solche Leute ſollen von geiſtlichen Stiften ermordet werden; aber Huren und Buben ſollen dafür geehret werden.

11. Zum dritten, iſt er nicht alleine in Dienſt und Gehorſam weltlicher Obrigkeit ermordet, ſondern auch um des Evangelii willen, allermeiſt um des Artikels willen, daß er beyde Geſtalt des Sacraments hat gelehret und reichen wollen. Da wollte ein Feuer aufgehen: da mußte Satan ſamt ſeinen Meuchelmördern wehren, daß nicht weiter einreiſſe, und fodern ihn aus einem fremden Bißthum, als Magdeburg iſt, in ein anders, als Mäyntz iſt, da er doch nicht hingehört vor Gericht, und würgen ihn dazu auch heimlich und verrätherlich unter Wegen. Denn alſo bin ich bericht, daß er ſey aus der Meuchelmörder Anſchlag durch biſchöfliche Briefe aus Halle gen Aſchenburg gefodert; als er aber dahin kommen, iſt er alleine da behalten worden, und ſein Geſelle zurück heim geſchickt, und hat nicht viel mit ihm können reden, ohn daß er geſagt ſoll haben: Zurück hin, ich muß hie bleiben, und vielleicht einen Chriſten machen. Es hat ihm geahnet, oder vielleicht ſo viel geſehen und gehört bey ſeinen Meuchelmördern, daß er müßte herhalten, und Chriſti Märtyrer werden.

12. Ueber etliche Tage hat man auch ſein Pferd behalten, und ihn auf des Narren Pferd, der Paſtore hieß, geſetzt, und mit einem Beyreuter, als wieder heimzuziehen, abgefertigt. Unter Wegen hat ihn wollen ein Pfarrherr auf einem Dorf über Nacht behalten, aber ſein Beyreuter hat nicht gewollt. Darnach hat er wollen einen andern bekannten Weg durchs Holz reiten, hat ſein Beyreuter aber nicht gewollt, auf daß er den beſtellten Strauchmördern ja nicht aus den Händen käme. Alſo haben ſie bey zwo Meilen von Aſchenburg auf den guten Mann gerannt, und ihn erſtochen, die theuren Helden und Pfaffenritter, und haben die hölliſche Kron, wo ſie nicht büſſen, verdienet, welche ihnen auch werden wird, ſamt ihren Herren, und dem Teufel in der Hölle. So viel hab ich davon erfahren.

Kurzer Bericht D. Mart. Luthers, von beyder Geſtalt des heiligen Sacraments, von Chriſto eingeſetzt.

13. Und weil ſo eben dieſer Artikel von beyder Geſtalt des Sacraments, in dieſer Legende gehandelt wird, kann ichs nicht laſſen, ich muß uns allen zur Stärke und Troſt mit unſern Tyrannen etwas davon reden, und doch fragen, warum ſie die Leute um ſolches Artikels willen morden und verfolgen? Denn es ja allzugewiß und offenbar iſt,

iſt, daß unſer HErr JEſus Chriſtus habe beyderley Geſtalt eingeſetzt, und doch er ſelbſt ſo hoch und theuer verbeten, man ſolle nichts ändern von ſeinen Worten, da er ſpricht Matth. 5, 19: Wer eines der kleineſten Gebote auflöſet, und lehret die Leute alſo, der ſoll der kleineſte im Himmelreich ſeyn; Und der Vater vom Himmel ſelbſt hat mit herrlicher Stimm bezeuget und geboten Matth. 17. v. 5: Diß iſt mein lieber Sohn, den höret; Und im Pſal. 2, 12: Huldet dem Sohne, daß er nicht zürne ꝛc. Und Luc. 10, 16: Wer mich verachtet, der verachtet den, der mich geſandt hat; Joh. 7, 16: Meine Lehre iſt nicht mein, ſondern deß, der mich geſandt hat ꝛc. HERR GOtt Vater vom Himmelreich, wenn wir gleich Chriſti Wort mit allen Ehren und Furchten annehmen, dennoch mangelts weit, daß wir genugſam darnach thun, daß wol St. Peter ſagt 1 Epiſt. 4, 18: Der Gerechte wird kaum ſelig; wo wollen denn die bleiben, ſo ſein Wort verachten und ändern nach ihrem Gefallen? Ja, wo wollen die hin, die andere darum verfolgen und morden, daß ſie Chriſti Wort nicht ſamt ihnen verachten? Es iſt greulich und ſchrecklich zu hören.

14. So ſtehen ja hie die dürren hellen Worte im Evangelio, Matth. 26, 26. 27. 28. 1 Cor. 11, 24 25: Nehmet hin und eſſet, das iſt mein Leib, für euch gegeben. Nehmet hin und trinket, das iſt mein Blut, für euch vergoſſen, das thut zu meinem Gedächtniß. Lieber, mit wem redet hie Chriſtus in dieſen Worten? Redet er allzeit mit den Prieſtern, und nicht mit den Layen: ſo muß das folgen, daß Chriſtus ſeinen Leib und Blut alleine für die Prieſter gegeben und vergoſſen hat, weil er ſpricht: Für euch gegeben, für euch vergoſſen. Das Wörtlein, euch, zeiget ja an, wer ſie ſind, denen er das Sacrament gibt und befihlt; ſo müſſen auch alleine die Prieſter ſein Gedächtniß halten, und die andern Chriſten dürfen ſein nicht.

15. Ja, ſo kann man aus dieſem Spruch auch nicht haben, daß den andern Chriſten ſey einerley Geſtalt zu geben, weil alleine die Prieſter die werden gemeynet von Chriſto, und mögen, ja viel mehr müſſen, auch die einerley Geſtalt nicht empfahen: denn ſonſt kein Spruch iſt in der Schrift, der da heiſſe den Layen und andern Chriſten einerley Geſtalt reichen. Was kann man doch hierwider ſagen? Wer kann ſo unverſchämt ſeyn, daß er ſolchs leugnen möge? Ja, wer ſollte hinfort mit gutem Gewiſſen mögen einerley Geſtalt nehmen, und nicht erzittern und erſchrecken vor dieſen Worten Chriſti, eine Geſtalt nachzulaſſen? Soll mir denn mein HERR Chriſtus nicht ſo viel gelten und ſein Vater, der mir gebeut ihn zu hören, als alle Welt, Päbſte und Concilia? Er heißt mich nehmen und trinken; ſo laß ichs anſehen und nehme es nicht, ſondern verfluchs und verdamme es als Ketzerey. Heißt das Chriſtum hören, wie der Vater gebeut vom Himmel? Matth. 17, 5.

16. Und wenn man gleich die Evangeliſten könnte auf die Prieſter alleine deuten, das doch nicht möglich iſt; ſo kann man doch vor St. Pauli 1 Corinth. 11, 29. 30. nicht über, welcher das Sacrament allen Chriſten zu Corinthen gibt, und ſtrafet ſie der Unordnung halben, und ſagt, daß viel krank und geſtorben ſind, des unwürdigen Eſſens und Trinkens halben in dieſem Sacrament; ſpricht nicht: Viel euer Prieſter ſind krank und ſchlafen; ſondern alſo: Darum ſind unter euch viel Kranke und geſtorben ꝛc. Und hart zuvor v. 28: Der Menſch prüfe ſich ſelbſt, und alſo eſſe er von dieſem Brod, und trinke von dieſem Kelche; ſpricht nicht:

nicht: der Prieſter prüfe ſich ſelbſt; ſondern: der Menſch; das iſt ein jeglicher unter euch, wie der Ebräiſchen Sprache Art iſt.

17. Denn er auch dieſelbige Epiſtel nicht allein an die Prieſter, ſondern an alle Chriſten zu Corinthen ſchreibt, wie das beweiſet der Anfang oder Ueberſchrift, welcher alſo lautet: 1 Cor. 1, 2: Der Gemeinde GOttes zu Corinthen, den Geheiligten in Chriſto JESU, den beruffenen Heiligen, ſamt allen, die anruffen den Namen des HErrn JEſu Chriſti, an allen ihren und unſern Orten ꝛc. Hie höreſt du ja nichts von Prieſtern, ſondern alle Chriſten insgemein meynet St. Paulus; darum muß freylich auch alles, was er insgemein redet, alle in der Gemeine und einen jeglichen angehen. Was kann doch hiewieder geſagt werden? Wie will das Gewiſſen im Tode und am Jüngſten Tage wider dieſe öffentliche Schrift beſtehen?

18. Sie ſprechen: es ſey eine Gewohnheit, und eine löbliche Gewohnheit gelte gleich ſo viel als ein Gebot oder Geſetze ꝛc. Ja, da kommen ſie recht wohl. Frage du aber hie eine halb kluge Vernunft, oder ein Kind von ſieben Jahren: wenn GOttes Wort und Gewohnheit widereinander ſind, welches doch billig ſolle dem andern räumen oder weichen? Ob GOtt ſolle der Gewohnheit, oder ob Gewohnheit ſolle GOTT weichen? Huy, laß hie antworten. Sie mögen ja nicht leugnen, daß hie GOttes Wort ſey wider die Gewohnheit, und können ihr Ding nicht höher machen, denn daß es eine Gewohnheit ſey? dazu eine neue, und nicht eine alte Gewohnheit, die niemand weiß, wenn oder wo ſie iſt angangen; als wir hernach hören werden. Aber alſo müſſen ſie verſtummen und doch verſtockt bleiben, auf daß ſie keine Entſchuldigung haben ihres muthwilligen Irrthums, und billig verdammet werden durch ihres eignen Gewiſſens Zeugniß.

19. Weil ſie aber ja verſtockt auf ihrer Gewohnheit beharren, ſo laßt uns mit ihren eignen Rechten an ihnen handeln, obs helfen wollte. Im geiſtlichen Recht c. 9. Veritate, lehren ſie ſelbſt, und müſſen ſelbſt lehren alſo: Wenn die Wahrheit offenbar wird, ſoll die Gewohnheit weichen. Item: Niemand ſoll der Wahrheit die Gewohnheit vorziehen. Und abermal: So jemand die Gewohnheit vorhält, iſt zu merken, daß der HERR ſpricht Joh. 14, 6: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Spricht nicht: ich bin die Gewohnheit; ſondern, die Wahrheit. Und abermal: Eine Gewohnheit, ſie ſey wie alt ſie wolle, wie gemeine ſie wolle, ſo ſoll ſie doch der Wahrheit weichen. Und abermal: Weil wir allein Chriſtum hören ſollen, ſo ſollen wir nichts achten, was ein andrer weiland hat gerathen zu thun; ſondern was der gethan hat, der vor allen iſt, Chriſtus: denn man muß nicht Menſchen Gewohnheit, ſondern GOttes Wahrheit folgen.

20. Siehe, dieſe Sprüche, und dergleichen viel, lehren ſie ſelbſt, und laſſen ſich drauf Doctores im geiſtlichen Recht machen, und der Pabſt beſtätiget ſie drinnen; noch wollen ſie es ſelbſt nicht halten, noch leiden, das andere halten. Sinds nicht verdammte Lehrer, die ſolches lehren zu halten, das ſie zugleich verbieten und wehren zu halten? Wer kann dem Herrn dienen, der ihm ſelbſt ungleich widerwärtig iſt, und einerley zugleich heißt und verbeut? Hie wollte ich ſie gerne hören antworten. Da ſtehet Chriſtus und ſein Apoſtel Paulus, die ſetzen und geben beyder Geſtalt des Sacraments: dazu das geiſtliche Recht verdammt alle Gewohnheit, ſo wider GOttes Wort gehen. Und dieſe leidige Gewohnheit einerley Geſtalt hat keinen

nen gewissen Ursprung, denn niemand weiß wo sie doch herkommt, wer sie zum ersten hat angefangen, oder welche Zeit sie ist aufkommen.

21. Denn in allen Pabsts Rechten und Concilien findet man nicht einen Buchstaben davon; so sagen auch keine Historien davon. Sie ist herein gefallen, gleichwie viel andere Stücke des Aberglaubens, als, von St. Hanna, von St. Christoffel, von den güldnen Messen, und dergleichen Greuel. Und hat kein Pabst, noch keine Römische Kirche dazu gethan, ohn da Johannes Huß in Böhmerland das Stück angriff; da erregeten die Pfaffen und Mönche den Pabst wider Johannem Huß, und wollten eine Gewohnheit und Recht daraus machen, aus lauter Haß und Neid, daß sie Johanni Huß nicht gönnen möchten, daß er solche GOttes Ordnung sollte wieder aufbringen und lehren, und gelehrter gerechnet werden, denn sie waren. Sint der Zeit hat sich der Hader über beyder Gestalt immer gemehret, und ist beyder Gestalt bey den Böhmen blieben, auch vom Pabst selbst zugelassen; noch müssen wir armen Leute drüber verflucht und ermordet werden, als die Ketzer.

22. Und, das noch mehr ist, ihr eigen geistlich Recht verbeut nicht alleine die Gewohnheit, so wider GOttes Wort ist, sondern auch eben in diesem Stück stimmet es mit Christo und St. Paulo; bestätiget beyderley Gestalt, und verdammt einerley Gestalt: auf daß man sehe, wie unsinnig diese Tyrannen sind, die nicht alleine wider GOttes und St. Pauli Wort, sondern auch wider ihr eigen Wort im geistlichen Recht wüten; welches sie doch sonst allezeit höher denn GOttes Wort halten. Nun höret doch zu, De Conſe. diſt. 2. Comperimus, spricht der Pabst Gelasius also: Wir erfahren, daß etliche, wenn sie alleine den heiligen Leichnam empfahen, so lassen sie den Kelch des heiligen Bluts anstehen; welche, weil sie mit einem Aberglauben umgehen, so sollen sie entweder das ganze Sacrament empfahen, oder vom ganzen Sacrament bleiben: denn weil es ein einiges Sacrament ist, so kann mans nicht, ohn groß GOttes Schmach, zutheilet nehmen. Ist das nicht dürr, hell und klar gnug geredt, daß diß sey ein einiges Sacrament in beyder Gestalt, und möge nicht zutheilet werden, ohne grosse GOttes Schmach? Nun haben je die Priester nicht ein ander Sacrament, denn wir, sondern dasselbige einige; wie mags denn unter die Laven ohn Gottes Schmach zertheilet werden? Warum gläuben und halten sie diesen Spruch nicht?

23. Item daselbst c. Quid ſit, spricht der Pabst Gregorius: Das Blut Christi wird hinfort nicht in die Hände der Ungläubigen, sondern in den Mund der Gläubigen gegossen. Ist das nicht auch klar genug, daß Christi Blut solle in der Gläubigen Mund gegossen werden? Was heißt der Gläubigen Mund? heißt es alleine der Priester Mund? Was heißt Christi Blut? heisset es alleine einerley Gestalt? Siehest du schier, daß die alten Päbste und die Römische Kirche haben vorzeiten beyder Gestalt gegeben, und allen Christen gereicht? und also von dieser Gewohnheit nichts gewußt, sondern Christi Ordnung gehalten. Ob sie aber auch wol so fromm und heilig gewest sind, als wir jetzt möchten seyn? Ach es ist Bäberey und des Teufels Muthwille mit uns.

24. Item, daselbst c. A. quibuſdam, spricht der Pabst Sotber also: Etliche lassen das Sacrament am Grünen Donnerstag zu nehmen anstehen, welches doch desselbigen Tags soll von allen Gläubigen empfangen werden; (ohn welchen es verboten ist, um grosser Laster willen,) wie das beweiset der

Kirchen Brauch; weil auch diejenigen, so da büssen, desselbigen Tages werden versöhnet, daß sie empfahen das Sacrament des Leibs und Bluts unsers HErrn. Höreſt du hie, daß auch die Sünder, so da büssen, haben beyder Gestalt genommen? sind aber die Büsser nicht auch Läyen, oder sinds eitel Priester gewesen?

25. Item, daselbst c. Si non, spricht St. Hilarius: Wenn einer nicht so grosse Sünde hat, darum er möchte verbannet werden, so soll er sich ja nicht sondern von der Arzney des Leibes und Bluts unsers HErrn. Sage mir, ob Hilarius hie auch alleine von Priestern rede, und nicht von allen Christen insgemein, die des Sacraments Arzney bedürfen? Ich will hie schweigen der andern heiligen Väter Sprüche, als Cypriani, welcher auch den Kindern beyde Gestalt gab. Item, Irenäus, Tertullianus, Chrysostomus ꝛc. Denn ich jetzt allein das geistliche Recht will führen, die Päbste und Römische Kirche, auf welcher Ordnung, Brauch und Gewohnheit sie selbst so hoch pochen und dringen, und haltens doch selbst nicht; sondern martern die Leute mit ihrer tollen, ungewissen, ungegründeten, lästerlichen neuen Gewohnheit, die sie selbst nicht wissen, wo sie herkömmt, und auch bekennen müssen, daß sie sey wider GOttes Wort, wider Christi Einsetzung, wider Pauli Lehre, wider der alten Päbste und Römischen Kirchen Brauch, wider alle heilige Väter und Lehrer, dazu wider ihre eigene selbst Lehre und geistlich Recht.

26. Aber wenn sie hier also mit Gewalt überwunden werden, und solchem Licht nicht mögen widerstreben; so sollen sie, wie die Jüden, die Ohren zuhalten, mit Zähnen beissen, den Kopf schütteln, schreyen und sagen: Dennoch wollen wir unsern Kopf haben, und soll unsere Gewohnheit bleiben, wenn du gleich eitel Schrift und Recht wäreſt? Wolan, so fahret auch hin, und lauft getrost an; es ist um unsertwillen also geschrieben, auf daß unser Glaub gewiß und stark bestehe, daß wir, so beyderley Gestalt lehren und nehmen, recht thun, und GOtt gehorsam sind, Christo folgen, mit Paulo halten, den heiligen Vätern gleichstimmen, und mit der heiligen Römischen Kirche eines Sinnes und Brauchs sind, dazu das geistliche Recht auf unsrer Seiten haben. Ihr aber, als die verleugnete Christen, Gotteslästerer, abtrünnige Leute, nichts habt, dem ihr folget, denn dem irrigen Geist des Satans.

27. Ich muß noch einen Spruch aus dem geistlichen Recht führen, zu bekräftigen nicht alleine unsere Lehre in diesem einigen Stück, sondern auch in allen andern, die wir aus der heiligen Schrift lauter und vest gründen. Dist. 63. c. Quia sancta, spricht der Pabst Stephanus also: Die heilige Schrift sagt, da der König Jehiskia die Abgötter abbrach, und die Altare umriß, und die Häine abhieb, da zubrach er auch die ehrne Schlange, welche Mose hatte gemacht; und das darum, daß die Leute anfingen die Schlange zu ehren und anbeten, welche GOTT hatte dazu machen heissen, auf daß nicht das Volk durch der Schlangen Beissen verdürbe; also gings da, da dieser zubrach, welches jener aus GOttes Befehl hatte gemacht.

28. Daher ist der Christlichen Kirche Macht so groß zu achten, daß, obgleich etliche unser Vorfahren und Väter hätten etwas geschaft, das zu derselbigen Zeit unsträflich möchte seyn, aber hernach in Irrthum und Aberglauben verkehret wurde; so sollens die Nachkommen ohn allen Verzug, mit aller Macht abthun. Haec ille. Wiewol dieser Spruch durch den Pabst aus

der Erstgeborne sey: aber unterdes fället er bald und greulich dahin, und wird aller Ehre und Herrlichkeit beraubet. Darum gedencke, daß du nicht schläferig seyst, sondern auf allerley Gelegenheit gute Achtung gebest, auf daß du durch Nachläßigkeit deine Gaben und das Reich GOttes nicht verlierest. Denn darum hat uns die Schrift dis Exempel vorgehalten, nicht als eine kalte und todte vergebliche Historie; sondern, daß sie uns lehren und erinnern soll, wie es jetzt und zu allen Zeiten um alle Sachen und Personen gelegen sey.

228. Der Heilige Geist will haben, daß wir diese zwey Brüder stets sollen vor Augen haben, und ein tägliches Sprüchwort von ihnen machen. Denn zu allen Zeiten sind wir entweder Esauiten, oder Jacobiten. Esau ist, dem äusserlichen Ansehen nach, vor den andern allen heilig und geistlich, und läßet sich ansehen, daß er ein Erbe sey zum Himmelreich, und dasselbe schon inne habe und besitze; und ist doch nichts mehr, denn ein rechter Esau, das ist, ein Werckheiliger und Heuchler, der ihm die Religion nicht mit Ernst läßet angelegen seyn; ist nur allein äusserlich fromm, um des Genusses und Bauches willen, und kan man ihm den Namen oder Titul der Kirche nicht nehmen. Gleichwie wir vor der Welt den Namen der Kirche nicht haben, sondern werden für Ketzer gehalten, und für die, so hernach geboren sind. Die Päbstischen alten wissen sich zu rühmen, sie seyn die Erstgebornen. Und wenn wir auch schon den Pabst mit seinem Anhange überwunden, und mit dieser unserer Lehre, welche eigentlich die Lehre ist der rechten Kirche, siegen würden, so würden doch gleichwol unter uns aufstehen entweder Papisten, oder Türcken, die sich des Titels und Namens der Kirche würden anmassen; gleich wie bisher die Wiedertäufer und Sacramentschwärmer gewesen sind; und kan auch nicht anders zugehen. Also, da die Heyden, so die Kirche verfolget, sind überwunden worden, sind bald die Arianer aufgestanden, die den Namen der Kirche mit Gewalt haben zu sich gerissen, und ist die rechte Kirche gar verachtet gewesen. Also kommen allezeit Cain oder Abel, Esau oder Jacob, und zwar von einerley Stamme, und auch von einerley heilsamen Evangelio.

229. So ist nun Esau der Bischof, er ist es gar (sic rotum), und ist die Kirche, und gebühret ihm doch davon nichts. Denn es wird der ganze Segen aus göttlichem Befehl auf Jacob gewendet, welcher der rechte Erbe ist aller Ehren und des Himmelreichs: bisher aber ist er des Namens und der Herrlichkeit, so ihm gebühret, beraubet gewesen, bis daß ihm sein Bruder Esau selbst wunderbarliche Ursache giebet, dieselbe Herrlichkeit zu erlangen; welche Ursache oder Gelegenheit alle Hoffnung und Gedancken Jacobs übertrifft. [Und in Summa:] Es bebet sich schlecht über dem Brey. Jacob gedencket nicht, daß er seinen Bruder wolte betrügen. Aber es geschiehet alles durch göttliche Ordnung und Rath, da ihr keiner, weder Jacob, noch Esau darauf gedacht, oder deß Willens gewesen.

230. Jacob thut gemeine gewöhnliche Wercke, er ist mit seiner Mutter Rebecca in der Hütten und kochet einen Brey: dieselbe Einfalt werden Gott in eine wunderbarliche Ursach und Gelegenheit. Denn Esau kömmt wieder vom Felde und ist müde, daß er sich auf der Jagd so bemühet, und so emsig gewesen war. Derselbe Fraß gefällt seinem Vater Isaac wohl: und läßet sich ansehen, als habe er nichts mit gebracht zu essen, dieweil er nicht allein müde, sondern

aus eignem Nutzen wider den Käyser wird gesetzt; so ist doch kaum ein feinerer Spruch im ganzen geistlichen Recht verfasset, und ist vielleicht dem Pabst durch den Heiligen Geist eingegeben; wie Bileam von dem Volk Israel das beste zu reden, und wie Caiphas von Christo das heilige Evangelium aufs allerschöneste zu weissagen ward eingegeben.

29. Nun, vom geistlichen Recht halte ich nichts, will auch diese Sprüche nicht darum einführen, daß ichs damit bestätige, oder mich darauf gründe, sintemal ich klare göttliche Schrift genug für meine Lehre habe, ohn welche mich das geistliche Recht wenig könnte trösten; aber sie, ohn das geistliche Recht, reichlich genug lehret und tröstet, wie St. Paulus Röm. 10, 4. 2 Tim. 3, 16. sagt: sondern darum, daß ich die Widersacher mit ihrem eignen Recht überzeuge, und mit ihrem eignen Schwerdt schlage, uns zur Stärke und Trost. Denn das geistlich Recht nennen sie selbst mit solchem Namen, daß es heisse, Concordantia discordantiarum, das ist, Vertrag oder Vereinigung der widerwärtigen Sprüche, und ist sein rechter Titel, niemand hätte es besser mögen nennen und täufen; denn dasselbige ganze Buch nichts anders in sich hält, denn wie vorzeiten in der Christenheit schier so mancherley Weise sey gewest, so mancher Bischof, oder Kirche, oder Concilia, daß sich ein Bischof sonst, der ander so hat gehalten in äusserlichem Wesen, und ist ein sehr wüster wilder Wald gewest mit dem äusserlichen Regiment; wie St. Augustinus selbst klagt.

30. Dieselbigen wüsten, uneinigen Weisen und Stücke hat der Meister dieses Buchs, Gratianus, wollen zusammen in eine Weise bringen, und trägt also auf einen Haufen allerley Bischöffen, Väter, Concilien, Sprüche und Ordnung, und läßts ihm saur werden, daß er sie vergleiche: denn er nimmt nicht die Schrift, sondern den Pabst und die Römische Kirche zum Fürbilde und Forme, da soll sichs alles nach richten und schicken. Das will es denn nicht thun; da hebt sich denn ein stöcken und blöcken über die guten Sprüche, und kann sie doch nirgend zurechte bringen. Weil denn in solchem wüsten, widerwärtigen Handel sichs muß begeben, daß etliche feine gute Sprüche gefallen, der Schrift ganz gemäs: (denn wo zween widereinander reden, und sich untereinander strafen, da muß zuweilen ja einer recht haben:) so läßt Gratianus die guten Sprüche nicht gehen nach der Schrift, da sie nach lauten; sondern deutet sie nach dem Pabst, und folget den ärgesten Sprüchen, wie die Vernunft pflegt zu thun.

31. Solcher einer ist dieser feine Spruch des Pabsts Stephani, der da straks daher schleußt: Was vorzeiten gut gewest ist, und nun böse ist worden, dem Glauben schädlich, soll man kurzum ohne Verzug und mit ganzer Macht ändern und abthun; und führet so ein fein Exempel drauf, daß Lust ist, nemlich den König Jehiskia, der Mosis eherne Schlange zubrach, welche gut war vorzeiten, da sie den Jüden half von den feurigen Schlangen, aber nun schädlich, weil sie ein Abgott worden war, 2 Kön. 18, 4. Gleichwie GOTT auch sein gut Gesetz, durch Mosen gegeben, aufhub durch Christum, da die Jüden durch desselbigen Werke wollten fromm werden und seine Gnade verachten, so doch das Gesetze gegeben war, Christum und seine Gnade zu preisen, Röm. 5, 10. Gal. 4, 4.

32. Meynest du nicht, daß man aus diesem Spruch auch möge schliessen wider alle Mißbräuche des Pabstthums? Die Messen mögen vorzeiten gut und recht gewesen seyn;

aber nun ein lästerlicher Jahemarkt daraus ist worden, zu Schaden dem Glauben; warum sollte man sie nicht ohne Verzug abthun, und solche unsere ehrne Schlange auch zubrechen? Klosterleben und Gelübde mochten vorzeiten gut gewesen seyn, wie ich oft angezeiget habe; aber weil jetzt so viel Gefahr der Unkeuschheit und so viel Gelübd gehen, dazu aus Irrthum ein Leben ist zur Seligkeit vorgenommen, wider den Glauben Christi, der uns aus Gnaden, und nicht aus unsern Werken selig macht, Tit. 3, 5. warum sollt man nicht ohne Verzug mit aller Durst solches verdammen und abthun? Kirchenschmuck und geistliche Weise im Gottesdienst mochte auch gut gewesen seyn; aber weil es nun alles in solchen schändlichen öffentlichen Mißbrauch und GOttes Schmach verkehret ist, warum sollte mans länger dulden?

33. Also auch, wenn einerley Gestalt des Sacraments gleich gut gewesen wäre, und eine löbliche Gewohnheit, als doch nicht kann gewesen seyn, und würde nun für Irrthum und Mißbrauch erkannt; warum sollte mans nicht ändern, so hie der Pabst selbst setzet und lehret, man solls thun? Mit den Papisten rede ich also, die billig ihrem eignen Lehrer sollten folgen: denn wir haben Schrift genug, ja, auch die Vernunft uns lehret, was schädlich ist zur Seelen Seligkeit, und ohn Sünde mag geändert werden, daß mans nur frisch und getrost ändere und abthue, unangesehen Teufel, Welt, samt allen ihrem Anhang. Denn ohne Zweifel wird der König Jehiskia auch gar viel böse Rede gelitten haben von den Gottlosen, als der Gottesdienst verstöre, (wie ihm der Rabsaces vorwarf, 2 Kön. 18, 4.) und sonderlich daß er die heilige Gotts Schlange darf zubrechen, dafür er billiger sollte erzittert haben sie anzugreifen, als ein göttlich Werk, durch GOttes Wort befohlen, und bisher von so viel Königen und Propheten erhalten, die viel heiliger und erleuchter sind gewest, denn er mochte seyn. Wie denn die Gottlosen ihre Worte wissen zu wetzen, zu schärfen und zu schleifen, und schreyen: Meynest du, daß alle vorigen Lehrer nichts gewußt haben? Müssen dir alle unsere Väter Narren seyn? Bist du alleine des Heiligen Geistes Nesten blieben auf diese letzte Zeit? Sollte GOtt so viel Jahr lang sein Volk haben irren lassen?

34. Und dergleichen viel, wie jetzt unsere Gottlosen auch thun. Wenn sie wider die Wahrheit und Schrift nichts mehr können, so sagen sie: Ich will beym alten Glauben bleiben; solltest du alleine sehen, das sonst niemand gesehen hat? Aber Jehiskia fragte nichts darnach, fuhr gleichwol fort, und ließ Schlangengötzer bleiben, wer da wollte. Also thun wir auch. Wer den Pabst will zum Götzen behalten, der bleib ein Papstgötzer und Pabstketzer; wir wollen mit Jehiskia abthun alles, was verkehret ist worden, es sey vorzeiten eine ehrne oder güldene Schlange gewest: Christus soll allein bleiben, in Ewigkeit gelebt und gebenedeyet, Amen.

35. Das sey davon genug; wir wollen wieder zu uns selbst und Magister Georgen kommen, und uns über das noch mehr trösten und erfreuen, daß Christus hat ihn würdig gemacht, um seines Worts und Wahrheit willen zu sterben. Denn ohne Zweifel, wo ihm würde der Wechselwunsch gegeben, daß er möchte wieder lebendig werden, oder lebendig blieben seyn, würde ers fürwahr nicht thun, und uns vielmehr darum strafen, und sagen: Wo ihr mich lieb hättet, so würdet ihr euch freylich freuen, daß ich mit der Weise bin hindurchkommen vom Tode zum Leben. Denn was ist in diesem Leben sichers? Heute stehet einer, morgen liegt er; heute gläubt einer recht, morgen fället er in Irrthum; heute hofft einer, morgen verzweifelt einer.

einer. Wie gar viel feiner Leute fallen jetzt täglich in der Schwärmer Irrthum? Wie viel wird ihr noch fallen durch dieselbigen, und andere künftige Rotten? Hie stehen wir (wie St. Cyprianus sagt) täglich und ohn Unterlaß unter den Spiessen und Messern der Teufel, die Tag und Nacht, wie die grimmigen Löwen, umbergehen, stechen und hauen unter uns, wie in einen Wald, daß man die Aexte siehet oben der blitzen, wie der Psalter klagt, Ps. 74, 6. und wollen schlecht GOttes Haus, das ist, die Seinen zu boden und zu Aschen haben.

36. Sollte nun Magister George lebendig blieben, und vielleicht auch in einen Irrthum gerathen, und vom Teufel erstochen werden seyn; wie viel kläglicher wäre uns dasselbige zu hören gewesen? Nun es aber ja muß erstochen seyn, ists viel besser, daß menschliche Waffen seinen Leib zeitlich, denn daß teufliche Waffen seine Seele samt dem Leibe ewiglich erstochen hätten. Denn die Gefahre sind, wahrlich, groß und mancherley, der Weg ist schlüpfferig, die Feinde mächtig und listig; so sind wir schwach und gebrechlich, und tragen unsern Schatz in irdischen Gefässen, wie St. Paulus sagt 2 Cor. 4. v. 7. und sind fürwahr grausame und schreckliche Zeitungen solcher Rotten und Geister halben. Nun aber ist solcher Gefahr keine mehr bey ihm; er ist dem Teufel entkommen, wiewol er den Leib hat müssen drüber zu Zoll geben, und dem Teufel lassen, der mache ihm nun eine Gallerden draus, lüfts ihn, und sättige seinen Haß damit, und büsse seine Lust gar wohl. Er kann ihm nun nichts mehr anhaben.

37. Und wenn wir die rechten Augen aufthun, die uns Christus unser Herr erleuchtet, und sehen seine Mörder damit an: so werden wir vielmehr bewegt, ihnen zu danken, denn über sie zu zürnen. Denn wiewol die elenden Leute haben gemeynt, sie seyen des Magister Georgen mächtig, zu der Stunde mit ihm zu schaffen ihren Gefallen; so ists doch im Grunde der Wahrheit umgekehret, und sind eben in derselben Stunde seine allernützlichsten Diener gewesen, ohne ihren Dank, Wissen und Willen. Denn sie sinds, die durch GOttes Gnaden und väterliche Ordnung, und durchs Teufels wütigen Haß haben dem guten Mann von aller solcher obgesagter Gefahr geholfen. Und wiewol ihre Bosheit und des Teufels Muthwille hiemit noch hierinne nicht gelebet wird; so muß man doch die überschwengliche Gnade und Güte des Vaters aller Barmherzigkeit in ihrer Bosheit sehen, hören und preisen, daß er des Teufels Boshet und seiner Glieder Untugend kann so wunderlich brauchen seinen Auserwählten zum allerbesten, und zu Nachtheil des Teufels selbst, samt seinen Gliedern.

38. Darum ich auch selbst, wenn ich die schreckliche Gefahr unserer Zeit ansehe, und gedenke, daß Magister George, wo er hätte sollen leben, möchte auch in Irrthum gefallen seyn: so danke ich fürwahr von Herzensgrund aufs erste unserm allerherzliebsten Vater im Himmel, darnach auch den Mördern, als Waffen, die zu solchem Werke gebrauchet sind, und singe von Herzen den schönen tröstlichen Spruch Weish. 10, 10. seqq. Der GOtt gefiel und ihm lieb war, ist weggenommen, da er unter den Gottlosen lebete: er ist darum heraus gerissen, daß Unfall nicht veränderte seinen Verstand, oder List seine Seele verführete. Denn das hässige Uebel verfinstert das Gute, und die unruhige Lust verführet auch die Unschuldigen. Er ist in der Kürze vollkommen worden, und hat damit viel Jahr ausgericht; denn seine Seele gefiel GOtt, darum eilete er, ihn aus der Ungerechtigkeit zu führen. Aber die Leute, die es sehen, mer-

keno nicht, bedenkens auch nicht, daß GOttes Gnade und Barmhertzigkeit bey ſeinen Heiligen ſey, und ſein Auge auf ſeine Auerwählten ſehe, denn ſie ſehen das Ende des Frommen, aber ſie merken nicht, was GOtt über ihn denkt, und warum ihm GOtt ſein Leben kürtzt: ſie ſehen und achten ſein nicht; aber der HErr ſpottet ihr.

39. Wiederum aber, iſts ein ſchrecklich Ding wider die Gottloſen, wenn GOtt verhänget, daß ſeine lieben Heiligen alſo ſchändlich umkommen und weggenommen werden: denn es iſt ein gewiß Zeichen, daß ein groß Unglück vorhanden iſt, das über die Welt gehen ſoll, aus welchem GOtt die Seinen zuvor heraus reiſſet, daß ſie nicht drinnen ergriffen, vielleicht auch mit den Gottloſen möchten fallen und verloren werden. Gleich als geſchah 1 Moſ. 19, 24. da er Loth aus Sodoma führete, folgete bald drauf, daß alle fünf Städte mit Schwefel und Feuer verſenket worden. Und da er die Welt durch die Sündfluth wollte verderben, zog er Noah ſelb achte durch die Archen heraus, 1 Moſ. 6. und 7. Und da er Jeruſalem durch die Chaldäer verſtören wollte, mußte der fromme König Joſias zuvor mit Frieden begraben werden. 2 Chron. 35. v. 24. Und ſo fortan hat er allewege die Seinen zuvor aus dem gottloſen Haufen geriſſen, und darnach laſſen gehen ſeinen Zorn über die Gottloſen mit aller Macht, 2 Chron. 36. v. 17.

40. Weil nun jetzt auch in Deutſchen Landen viel der frommen Chriſten werden weggenommen und ſchändlich umbracht, haben wir nichts gewiſſers vor uns, denn daß groß Jammer vorhanden iſt über Deutſchland, aus welchem er zuvor die Seinen alſo wegholet, daß ſie nicht auch mit den Gottloſen verderben. Und zwar heben ſolchen Jammer die Rottengeiſter mit Gewalt an, und zutrennen die Herzen von einander. Darnach wird folgen auch die leibliche Uneinigkeit und Krieg, auf daß erfüllet werde, was der Satan durch den Münzer zum Vorſpiel und Vorlauf anfing.

41. Aber alſo wenig ſie gläuben, daß es GOttes Heiligen ſind, die alſo weggenommen werden: ſo wenig gläuben ſie auch, daß ſolch groß Unglück vorhanden ſey, ſondern tröſten ſich, und wie St. Paul ſchreibet, halten ſie, es ſoll allererſt nun gut werden, und ſagen: Pax et ſecuritas: Es hat nicht Noth, es iſt vorüber, 1 Theſſ. 5, 3. wir werden gute Tage haben, wenn ſie nur der Heiligen GOttes los werden; gleichwie auch wir ſolches nicht wüßten noch merken könnten, wenn uns Chriſtus nicht ſeine Augen gäbe, und alſo erleuchtete, daß wir ſähen, wie er die Seinen mit Gnaden holet durch der Gottloſen Wüten.

42. Aber Jeſaias ſagts gar klärlich und dürre heraus, c. 57, 1: Die Gerechten kommen um, und niemand gehts zu Herzen, die Heiligen werden weg geholet, und niemand merket drauf; denn die Gerechten werden vor dem Unglück weggenommen ꝛc. und St. Petrus in der 1 Epiſtel am 4. Cap. v. 17: Das Gericht fähet jetzt am Hauſe GOttes an; ſo es aber zuerſt an uns anfähet, was wills werden mit denen, die dem Evangelio nicht gläuben? Dieſe Sprüche zeigen ja klärlich, daß groß Unglück über die Gottloſen vor der Thür ſey, wenn die Frommen zuvor werden weggeholet. Aber unſere Junkern meynen nicht anders, denn es ſind Ketzer und verdammte Leute, die alſo hinfahren, und gläuben nicht, daß ſie GOtt anſehe, gleichwie droben aus Weish. 4, 10. 11. geſagt iſt; darum können ſie dem Unfall nicht entrinnen: denn ſie büſſen nicht, ſondern verſtecken, und achten, ſie thun einen Gottesdienſt daran; das iſt greulich und erſchrecklich.

43. Derhalben wo ſolche Geſchicht und Fälle

Fälle uns verkennunen, so wir Christen heissen und seyn wollen, will uns vielmehr gebühren, daß wir uns freuen, GOtt loben und danken um seine Gnade, daß er unsre Brüder so wunderbarlich und barmherzigklich hetet, denn daß wir drüber sollten zürnen und ungeduldig seyn. Wiederum, für die Tyrannen und Wüterichen bitten, und uns ihr jammern lassen, wie Christus uns lehret Matth. 5, 44. 45: Bittet für die, so euch schänden und verfolgen; segnet die, so euch verfluchen: thut wohl denen, so euch hassen: so werdet ihr Kinder seyn eures himmlischen Vaters, welcher gütig ist über die Bösen und Undankbaren.

44. Also hat er auch gethan und mit der That seine Lehre beweiset, da er am Creuz für uns und alle seine Creuziger betet Luc. 23. v. 34: Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun. Dazu zwinget uns auch das Vater Unser, da wir bitten Matth. 6, 12: Vergib uns unsere Schuld, gleich wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Was wäre das für eine Vergebung der Schuld, so wir alleine unsern Freunden und guten Gesellen vergäben? Thun doch solches auch die Heyden und Sünder, ja, auch die Mörder und allerley Buben untereinander? Aber den Feinden Schuld vergeben und für sie bitten, und dazu wohlthun, das ist eine rechte Christliche Tugend, so es anders auch recht von Herzen gehet; solches vermag die Welt oder Fleisch und Blut nicht zu thun.

45. Demnach bitte auch ich und vermahne euch, lieben Herren und Freunde wollet diese verdrüßliche Sache, darinn euch billig wehe und leid geschieht, dem heimstellen und lassen, der da recht richtet, wie St. Petrus lehret 1 Epist. 2, 23. daß Christus gethan hat, und euch ja hüten, daß ihr niemand darum feind seyd, Haß traget, oder übel nachredet, oder fluchet, oder Rache wünschet. Unbillig thätet ihr, so ihr so hartherzig wäret, und solchen Mord euch nicht bewegen liesset, oder so ihr drein bewilligtet und nicht mit ganzem Herzen verdammtet. Aber also unbillig thätet ihr, so ihr den Mördern fluchetet, Rache wünschtet oder feind würdet, und nicht vielmehr für sie betetet. Denn daher gehört der Spruch Psalm 34. v. 14. 15. von St. Petro eingeführet 1 Epist. 3, 10: Bewahre deine Zunge vor Bösem, und deine Lippen, daß sie nicht Betrug reden; weiche vom Bösen und thue Gutes, suche Friede, und jage ihm nach. Angesehen, daß diese Meuchelmörder niemand gröſſer Leid und Unglück zugericht haben, denn ihnen selbst, wo sie nicht büssen; wiederum, niemand gröſſern Dienst gethan haben, denn Herrn Georgen und uns allen.

46. Uns ist daran anug, daß wir rechte gute Sache haben, die GOtt gefällt, und haben diesen Trost, Matth. 5, 10: Selig sind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen. Strafen und schelten sollen und wollen wir solche Unthat, und wider den höllischen Satan und sein Reich bitten um Rache, daß Christi Reich gemehret werde; aber der Menschen wollen wir uns erbarmen, und für sie bitten, daß ihnen GOTT Gnade gebe, ihren Mord und Bosheit zu büssen, so lange Hoffnung da ist, daß sie sich erkennen und bessern mögen; denn uns nichts geholfen ist mit ihrem Verdammniß; aber groſse Freude werden wir haben, wo sie durch unser Gebet und Wohlthun selig werden.

47. Solche Vermahnung wollte jetzt eure Liebe für gut annehmen, wie ichs meyne; CHristus aber wird ohne Zweifel euch in euren Herzen wol weiter lehren und rathen durch seinen Heiligen Geist, wie ihr euch hier-

hierum uns allenthalben halten ſollet. Es will und kann doch nicht anders ſeyn, denn wie geſchrieben ſtehet Apoſtg. 14, 22: Durch viel Unglück müſſen wir ins Himmelreich kommen. Es will ſich nicht leiden, daß unſer Haupt, Chriſtus, am Creuz ſtirbt, und Dornenkrone tragt, und wir ſollten mit eitel Luſt und Freuden ohn alles Leiden ſelig werden. Soll es aber ja gelitten ſeyn, ſo laſt es das ſeyn, das uns GOtt zugefüget, und nicht, das wir ſelbſt erwählen; denn er weiß am beſten welches uns dienet und nütz iſt: unſer Wählen taugt nichts und iſt kein nütz. Chriſtus, unſer HERR und Heiland, ſey bey euch mit allen Gnaden, Amen. Und bittet für uns, ſonderlich auch für mich.

2. D. Martin Luthers Schreiben an D. Johann Rühel, den Troſtbrief an die Chriſten zu Halle betreffend. Anno 1527.

Gnade und Friede, lieber Herr Doctor und Schwager! Ich bin ja freylich willens, wo mir GOTT Gnade verleihet, daß ich zu Kräften komme, den ſchändlichen Mord, denen zu Halle zu Troſt, an Tag zu geben, und habe wol ſelbſt bedacht, des Biſchofs Perſon nicht zu rühren. Aber das kann ich dennoch nicht umgehen, daß der Prediger auf des Biſchofs Fordern gehorſamlich erſchienen, und alſo umbracht iſt.

Und wo nicht dazu gethan wird, daß ſolcher Mord, und verbrochener Landsfriede möglicher Weiſe geſtraft und entſchuldiget wird; wie kann ein menſchlich Herz entweder die Pfaffen oder Biſchof rein achten, weil ſie ſtille dazu ſchweigen? Qui tacet, consentire videtur. Nun, ich will thun, wie ich aufs ſäuberlichſte kann, ſo ferne, daß ich nicht mit Heucheln mich in die Schuld flechte. Hiemit GOTT befohlen, Amen. Montags nach Bartholomäi, An. 1527.

3. D. Martin Luthers Troſtſchrift an Fürſt Georgen von Anhalt, über den tödtlichen Abgang M. George Helds. Anno 1545.

1.

Gnade und Friede in Chriſto! Der liebe Mann, M. George Held, in Chriſto entſchlafen, hat uns geſegnet, Gnädiger Fürſt und Herr, mit unſerm groſſen Schmerzen und Verlangen nach ihm. Ach, mein lieber GOTT! eben zu dieſer Zeit, da wir am meiſten bedürfen viel frommer, heiliger Männer, durch welcher Gebet, Rath und Hülfe wir getröſtet und erquicket ſollten werden, nimmeſt du dieſelben, derer gar ein klein Häuflein iſt, immer einen nach dem andern von uns hinweg.

2. Nun wiſſen wir, lieber GOtt, daß dieſes M. Georgens Gebet, ſein Thun und Vorhaben, die gefällig und angenehm iſt geweſt, als deß, der deinen lieben Sohn, unſern

sern HErrn JEsum Christum, herzlich geliebet, mit höchstem Fleiß geehret, und deine Kirche mit allen Treuen gemeynet hat. Zwar ich selbst habe mich seines Gebets vielmal hoch erfreuet; so ist mir seine Tröstung so lieblich und heilsam gewest, daß ich oft dadurch eine starke Zuversicht zu GOTT gewonnen habe. Vielmehr, kann ich denken, wird E. F. G. über seinen Abgang eine tiefe schmerzliche Wunde empfangen haben, weil er so lange Zeit bey und um E. F. G. gewest, seine Gegenwärtigkeit und Gemeinschaft ihr lieblich, tröstlich und räthlich gewest.

3. Für seine Person ist ihm wohl geschehen, als der zu seinen Vätern und Volk gesammlet ist, der er mehr und frömmer findet, denn er hie verlassen hat. Aber uns geschieht groß Leid, so in dieser greulichen Sodoma und Babylon noch leben, ja, vielmehr täglich durch den Teufel und seine Glieder gemartert und getödtet werden, dazu sehen müssen, daß solche fromme Loths und Danieles von uns hinweg gerafft werden, welcher Trost und Rath, je nöthiger wir bedürfen nun zur Zeit, da allerley gottlos Wesen, Bosheit, Untugend, Sünde und Schande ꝛc. zusehens überhand nehmen, je weniger ihr täglich werden. Aber GOttes guten Rath sollen wir uns gefallen lassen, ja anbeten; welcher, wie seine Art ist, wenn er etwas grosses, das kein Mensch hoffen dürfte, vorhat, macht er zuvor alles sogar zunichte, daß jedermann daran zweifelt, daß etwas sollte draus werden, wie 1 Sam. 2, 6. geschrieben stehet: Der HErr tödtet und machet lebendig, führet in die Hölle und wieder heraus.

4. Solches aber thut er darum, daß er uns züchtige, und unsern Glauben, Hoffnung und Liebe gegenihn erwecke und bewähre, daß wir lernen höher und köstlicher achten sein Unsichtbares, so ewig, denn das Sichtbare, so zeitlich ist, und also auf Hoffnung gläuben, da nichts zu hoffen ist, vest an ihm halten, als der da ruffet dem, das nicht ist, daß es sey. Denn wie kann einer deß hoffen, das er siehet? Wenn er aber deß hoffet, das er nicht siehet, so wartet er sein durch Geduld. Darnach euch, daß die Liebe stark werde, wie der Tod, und der Eifer vest, wie die Hölle, Hohel. 8. v. 6. Wenn er seine beste Gaben, (als fromme, heilige Leute,) die wir lieb und werth haben, von uns hinwegnimmt, und sich allerdinge gegen uns erzeigt als gar ein unfreundlicher, unbarmherziger GOtt; denn sonderlich, wenn er das Beste, als ein gutiger gnädiger Vater, über uns gedenkt, und für uns sorget. So, so muß der alte Mensch getödtet, und der sündliche Leib zunichte werden.

5. Derhalben tröste sich E. F. G. selbst nach dem reichen Maaß der Erkenntniß, durch welche E. F. G. gegeben ist zu erkennen GOtt den Vater, und seinen Sohn, und die Werke seiner Hände, die wunderbarlich und der Welt unbekannt sind. Wir wollen mit Ernst beten, daß der Vater der Barmherzigkeit, und GOtt alles Trostes E. F. G. stärke, und durch seinen Geist kräftige, bis es scheine und komme dieses Werk, darauf er uns heißt harren in allen Trübsalen. Denn er nicht von Herzen (spricht Jeremias Klagl. 3, 33.) die Menschen plaget und betrübet. Und Augustinus setzt auch ein fein tröstlich Wort: Der HERR, spricht er, liesse nichts Böses geschehen, wenn er nicht etwas Gutes könnte draus schaffen.

6. Wir leben noch im Fleisch, wissen derhalben nicht, was wir beten sollen, wie sichs gebühret, das ist, wir verstehen nicht, was uns nütze und das beste sey. GOTT aber, der überschwenglich thun kann,

über alles, das wir bitten oder verſtehen, Epheſ. 3, 20. der ſorget für uns, kann und will mehr und gröſſers geben, denn unſer ſchmal und enge Herz wünſchen oder gedenken mag. Solches aber kann er nicht geben, er nehme denn zuvor hinweg, eben das, ſo (wie wir uns dünken laſſen,) wir nicht entbehren können, oder ja ohne unſern groſſen Schaden und Gefahr nicht entbehren können.

7. Deß iſt die Schrift voll Exempel. Adam und Heva waren vor groſſer Hoffnung, die ſie über ihren erſten Sohn Cain ſchöpfften, vor Freuden gar trunken, 1 Moſ. 4, 1. ſqq. Nicht lange darnach, da ſie beyder Söhne, Habels und Cains, beraubt waren, fiel alle Hoffnung auf einmal dahin, daß ſie nicht anders denken konnten; es wäre nun gar mit ihren Nachkommen aus. Aber GOtt, der die Todten auferweckt, und aus Nichts Alles ſchaffet, gab ihnen nach hundert Jahren (welches gar eine kurze Zeit, ja kaum ein Augenblick vor ihm iſt, aber ſie beyde ewig dauchte zu ſeyn;) einen andern Saamen. Da empfingen ſie wieder Troſt, daß CHriſtus, der gebenedeyete Saame, ſo der Schlange den Kopf zutreten ſollte, 1 Moſ. 3, v. 16. aus ihren Nachkommen aufgehen ſollte. Alſo, Abraham hielt aus der Maaßen viel von Iſmael, Cap. 17, 18. Iſaac von Eſau, Cap. 27, 4. Jacob von Ruben. Aber dieſer lieben Väter aller Hoffnung mußte verloren ſeyn und erſterben, ſollte anders eine neue und ewige Hoffnung an ſtatt der zeitlichen ihnen entſtehen.

8. Alſo wird auch uns zu dieſer letzten jämmerlichen Zeit aller Troſt und Hoffnung, wie ſichs anſehen läßt, entzogen. Doch hoffen wir auf den lebendigen GOtt, daß er des Jammers und Elends ſchier ein Ende werde machen. Das wird uns auch nicht fehlen; denn GOTT iſt treu, und allmächtig, der es verheiſſet, und auch thun wird.

9. Drum wollen wir als Chriſten, nicht als die, ſo keine Hoffnung haben, trauren, und Klage halten mit Maaße über unſern lieben M. Georgen Held, der das Licht, wie Sirach redet Cap. 22, 10. nicht mehr bar; nicht ſeiner Perſon halben, ſondern unſerthalben. Denn ſein Licht iſt nun gemehret und recht aufgangen in Ewigkeit, bis auch uns ſamt ihm unſer Licht hie verlöſche, und dort vollendet werde, durch den, der unſer Licht und Leben iſt, Amen. In welchem ſich E. F. G. wohl habe. Datum den 9. Martii 1545.

D. Martinus Luther.

S. auch I. Th. p. 2405. §. 10-22. Von dem Tode der Patriarchen und anderer Heiligen.

XII. Th. p. 2578-2616. L. zwey Predigten über 1 Theſſ. 4. v. 15-18. bey Churfürſt Friderichs zu Sachſen Leichenbeſtattung.

Andere dergleichen vortreffliche und voll Geiſt befindliche Schriften Lutheri, welche er über die vielfältigen zu ſeiner Zeit geſchehenen Verbrennungen, Enthauptungen ꝛc. vieler heiligen Märtyrer verfertiget, ſind in dem Capite de perſecutionibus, anzutreffen, und erbaulich daſelbſt nachzuleſen.

F. Von Geduld unterm Leiden.

IV. Th. p. 404. §. 1-77. Eine Unterweiſung, wie man ſich in Creutz und Trübſal zu verhalten hat.

XII. p. 720. L. Vermahnung zur Geduld unter dem Leiden, durch Vorſtellung des Berufs der Chriſten und des Exempels Chriſti.

G. Von Chriſtlicher Hoffnung.

V. Th. p. 539. §. 170-260. Vom Vertrauen und Hoffnung auf GOtt.

IX. p. 484. L. Pr. Von unſerer ſeligen Hoffnung, über Tit. 2. v. 13. An. 1531. von M. Poach aus

aus M. Georg Röhrers MS. zuſammen getragen und 1502. edirt.

H. Vom Leiden, Harren und Seufzen der Creatur.

XII. Th. p. 958. L. Pr. Von dem Leiden der Creatur.

I. Von dem Tode und was er ſey.

V. Th. p. 1070. D. M. L. Auslegung des 90. Pſ.

einGebet Moſis, was Serben und der Tod ſey, und wie man ihm entfliehe; von M. Veit Dietrichen Lateiniſch heraus gegeben Anno 1534. und vormals überſetzt heraus gekommen zu Nürnberg ohne Namen und Jahr, nebſt Lutheri Vorrede.

XI. p. 2487. L. Pr. Von Chriſti Ausſpruch vom Tode.

XII. p. 2444. L. Pr. Daß der Tod in Chriſto zum Schlaf gemacht worden

p. 2648. L. Vermahnung und Troſt bey dem Trauren über die Abgeforderten.

K. Von Chriſtlicher Bereitung zum Sterben.

1. D. Martin Luthers Sermon von Bereitung zum Sterben. Anno 1519.

1.

Zum erſten, dieweil der Tod ein Abſchied iſt von dieſer Welt und allen ihren Händeln, iſts noth, daß der Menſch ſein zeitlich Gut ordentlich verſchaffe, wie es ſoll, oder er gedenket zu ordnen, daß nicht beyde nach ſeinem Tode Urſach Zanks, Haders, oder ſonſt eines Irrthums, unter ſeinen nachgelaſſenen Freunden ſey. Und diß iſt ein leiblicher oder äuſſerlicher Abſchied von dieſer Welt, und wird Urlaub und Letze gegeben dem Gut.

2. Zum andern, daß man auch geiſtlich einen Abſchied nehme, das iſt, man vergebe freundlich, lauterlich um GOttes willen allen Menſchen, wie ſie uns beleidiget haben. Wiederum, auch begehre Vergebung lauterlich um GOttes willen, von allen Menſchen, deren wir viel ohne Zweifel beleidiget haben, zum wenigſten mit böſen Exempeln, oder zu wenig Wohlthaten, wie wir ſchuldig geweſen ſind, nach dem Gebot brüderlicher Chriſtlicher Liebe. Auf daß die Seele nicht bleibe behaftet mit irgend einem Handel auf Erden.

3. Zum dritten, wenn ſo jedermann Urlaub auf Erden gegeben iſt, ſoll man ſich denn allein zu GOtt richten, da der Weg des Sterbens ſich auch hinkehret und uns führet. Und die hebt ſich an die enge Pforte, der ſchmale Steig zum Leben, deß muß ſich ein jeglicher fröhlich erwegen. Denn er iſt wol faſt enge, er iſt aber nicht lang. Matth. 7, 14.

4. Und gehet hie zu, gleichwie ein Kind aus der kleinen Wohnung ſeiner Mutter Leib mit Gefahr und Aengſten geboren wird in dieſen weiten Himmel und Erden, das iſt, auf dieſe Welt: alſo gehet der Menſch durch die enge Pforte des Todes aus dieſem Leben in das ewige Leben. Und wiewol der Himmel und die Welt, da wir jetzt inne leben, groß und weit angeſehen wird; ſo iſt es doch alles gegen dem zukünftigen Himmel viel enger und kleiner, denn der Mutter Leib gegen dieſen Himmel iſt.

5. Darum heiſſet der lieben Heiligen Sterben eine neue Geburt, und ihr Feſt nennet man zu Latein, Natale, einen Tag ihrer Geburt.

burt. Aber der enge Gang des Todes macht, daß uns diß Leben weit, und jenes enge dünket. Darum muß man das gläuben, und an der leiblichen Geburt eines Kindes lernen, als Christus sagt Joh. 16, 21: Ein Weib, wenn es gebieret, so leidet es Angst, wenn sie aber genesen ist, so gedenkt sie der Angst nimmer, dieweil ein Mensch geboren ist in die Welt. Also im Sterben auch muß man sich der Angst erwegen, und wissen, daß darnach ein grosser Raum und Freude seyn wird.

6. Zum vierten, solch Zurichten und Bereitung auf diese Fahrt, stehet darinne: Zum ersten, daß man sich mit lauterer Beicht (sonderlich der grössesten Stücke, und die zur Zeit im Gedächtniß möglichen Fleiß erfinden werden,) und des heiligen Christlichen Sacraments des heiligen wahren Leichnams und Bluts Christi versorge, desselben andächtig begehre, und mit grosser Zuversicht empfahe, so man es haben mag; wo aber nicht, soll nichts destoweniger das Verlangen und Begierde desselben tröstlich seyn, und nicht darob zu sehr erschrecken; denn Christus spricht Marc. 9, 23: Alle Dinge sind möglich dem, der da gläubet. Denn die Sacramenta auch anders nichts sind, denn Zeichen, die zum Gläuben dienen und reizen, wie wir sehen werden, ohne welchen Gläuben sie nichts nütze sind.

7. Zum fünften, soll man je zusehen mit allem Ernst und Fleiß, daß man die heiligen Sacramenta groß achte, sie in Ehren habe, sich frey und fröhlich darauf verlasse, und sie gegen die Sünde, Tod und Hölle also wäge, daß sie weit über aus schlagen, auch vielmehr mit den Sacramenten und ihren Tugenden sich bekümmere, denn mit den Sünden. Wie aber die Ehre recht geschehe, und was die Tugenden sind, muß man wissen.

8. Die Ehre ist, daß ich gläube, es sey wahr und geschehe mir, was die Sacramenta bedeuten, und alles, was GOtt darinnen saget und anzeiget, daß man mit Marien, der Mutter Gottes, in vestem Glauben spreche Luc. 1, 38: Mir geschehe nach deinen Worten und Zeichen. Denn dieweil daselbst GOTT durch den Priester redet und zeichnet, möchte man GOtt keine grössere Unehre in seinem Wort und Werke thun, denn zweifeln, ob es wahr sey, und keine grössere Ehre thun, denn gläuben, es sey wahr, und sich frey darauf verlassen.

9. Zum sechsten, die Tugend der Sacramenten zu erkennen, muß man vor wissen die Untugend, dawider sie fechten und uns gegeben sind. Der sind drey: die erste, das erschreckliche Bild des Todes. Die andere, das greuliche manchfältige Bild der Sünden. Die dritte, das unträgliche, unvermeidliche Bild der Höllen und ewigen Verdammniß. Nun wächst ein jegliches dieser dreyen, und wird groß und stark aus seinen Zusätzen.

10. Der Tod wird groß und erschrecklich, daß die blöde, verzagte Natur dasselbe Bild zu tief in sich bildet, zu sehr vor Augen hat. Dazu schüret nun der Teufel, auf daß der Mensch das greuliche Geberde und Bilde des Todes tief betrachte, dadurch bekümmert, weich und zaghaftig werde. Denn da soll er wol alle schreckliche, gählinge, böse Tode vorhalten, die ein Mensch je gesehen, gehöret oder gelesen hat. Daneben mit einwickeln den Zorn GOttes, wie er vorzeiten hie und da die Sünder geplaget und verderbet hat. Damit er die blöde Natur zur Furcht des Todes, und zur Liebe und Sorge des Lebens treibe, dadurch der Mensch, zu viel beladen mit solchen Gedanken, GOttes vergesse, den Tod fliehe und hasse, und also GOtt am letzten Ende ungehorsam erfun-

dern auch hungerig und durstig war. Und darum bittet er mit solcher Begierde, daß ihm Jacob wolte das rothe Gerichte kosten lassen. Denn er hat es zweymal wiederholet: **Laß mich**, sagte er, **das rothe Gerichte, ja, eben das rothe Gerichte, kosten.** Damit angezeiget wird, wie er nach der Speise so grosse Begierde und Verlangen gehabt. Als, wenn ein Hungeriger sagen würde: Laß mich mit dir essen vom Karpffen, und eben von dem Karpffen, deß mich gelüstet. Moses hat an ihm wollen anzeigen, daß er nicht allein hungerig und müde gewesen, sondern auch grosse Lust und Begierde zu essen gehabt, da er das rothe Gerichte mit sonderlicher Lust angeschauet, und desselben begehret hat.

231. Ich will aber diesen Text den hebräischen Grammaticis befohlen haben, daß sie denselben etwas fleißiger auslegen. Denn es ist unmöglich, daß man eine Sprache also verdolmetschen solte, daß man an allen Orten den Nachdruck, und das etwas sonderliches auf ihm hat, darzu auch die Figuren in allen Worten und Sprüchen, behalten könte.

232. Das hebräische Wort, welches Esau gebrauchet, da er Jacob anredet, **Halitheni**, stehet sonst nirgend, denn allein an diesem Orte. Was es aber bedeute, wissen die Hebräer selbst nicht, und ich kan es auch nicht wissen. Die Conjugatio und Constructio [wie man es in der Grammatick nennet,] zeiget etlichermaßen die Bedeutung an: [Er will sagen:] ich bitte dich, speise mich, wende mich, gieb mir zu essen. Die heilige Schrift hat nicht ohne Ursache so eigentlich reden wollen: sie hätte wol ein ander Wort gebrauchen können, das Speisen oder Nähren, oder desgleichen etwas, bedeutet; aber sie hat ein sonderlich Wort gebrauchen wollen. Rabbi Salomo dichtet, daß Esau so müde gewesen sey, daß er die Hände nicht habe können zum Munde bringen, und ihm selber die Speise einlecken. Ich weiß aber nicht, ob es sich auch mit dem, so hernach folget, recht reimen wolle, dieweil der Text saget: er hat gegessen, getrunken, und ist aufgestanden und davon gegangen. Dis ist aber doch die Meynung und der rechte Verstand, daß Esau das Gerichte, so Jacob für sich selbst gekochet, hat haben wollen, daß er es ihm geben solte, und hat zu ihm gesaget: Speise mich doch, oder erquicke mich mit diesem rothen Gerichte.

233. Daß aber im Texte noch hinzu gesetzet wird: **daher heisset er Edom**, ist mit nichten vergeblich oder umsonst also hinzu gesetzet; wiewol es sich ansehen lässet, daß die Ursache dieses Namens lächerlich und ungereimt genug sey, nemlich, daß er den Namen haben soll vom Linsenmuß, oder vom rothen Gerichte. Es wird aber ohne Zweifel etwas grösseres darunter verborgen seyn. Denn droben (v. 25.), da er gantz und gar röthlicht geboren worden, hat man ihn um der röthlichten Haut willen nicht Edom genennet; welches ja eine wichtigere und rechtmäßigere Ursache wäre desselbigen Zunamens: aber daselbst heisset sein Name Esau; jetzt, da er nun vom rothen Gerichte ist satt worden, wird er Edom genannt.

234. Er hat aber drey Namen. **Esau** ist sein rechter Name, den er, da er ist geboren worden, oder aber in der Beschneidung empfangen hat. Der Zuname ist **Edom**, von dem rothen Gerichte. Der dritte Name heißt **Seir**. Droben werden die zwey Namen zusammen gesetzet, Edom und Seir, und er wird doch Esau genennet. Er hat aber den Namen Seir gekrieget,

funden werden und bleibe. Denn je tiefer der Tod betracht, angeſehen und erkannt wird, je ſchwerer und gefährlicher das Sterben iſt. Im Leben ſollte man ſich mit des Todes Gedanken üben, und zu uns fodern, wenn er noch ferne iſt, und nicht treibet. Aber im Sterben, wenn er von ihm ſelbſt ſchon abgeſtarket iſt, iſt es gefährlich und nichts nütze. Da muß man ſein Bild ausſchlagen, und nicht ſehen wollen; wie wir hören werden. Alſo hat der Tod ſeine Kraft und Stärke in der Blödigkeit unſer Natur, und in ſeinem unzeitigen zuviel Anſehen und Betrachten.

11. Zum ſiebenten: Die Sünde wächſt und wird groß, auch durch ihr zuviel Anſehen und tief Bedenken. Da hilft an die Blödigkeit unſers Gewiſſens, das ſich ſelbſt vor GOtt ſchämet, und greulich ſtrafet. Da hat der Teufel denn ein Bad funden, das er ſuchet; da treibet er, da machet er die Sünde ſo viel und groß; da ſoll er alle die fürhalten, die je geſündiget haben, und die viel mit wenigern Sünden verdammt ſind, daß der Menſch aber muß verzagen oder unwillig werden zu ſterben, und alſo GOttes vergeſſen, und ungehorſam erfunden bleiben, bis in den Tod. Sonderlich dieweil der Menſch meynet, er müſſe die Sünde alsdenn betrachten und thue wohl, recht und nützlich daran, daß er damit umgehe. Alſo findet er ſich denn unbereit und unſchickt ſo ſehr, daß auch alle ſeine guten Werke zu Sünden worden ſind. Aus dem denn muß folgen ein unwillig Sterben, Ungehorſam GOttes Willens, und ewiges Verdammniß. Denn die Sünde tief betrachten, hat da keinen Fug noch Zeit, das ſoll man in der Zeit des Lebens thun. Alſo verkehret uns der böſe Geiſt alle Dinge; am Leben, da wir ſollten des Todes, der Sünde, der Höllen Bild ſtetig vor Augen haben, als Pſ. 51, 5. ſtehet: Meine Sünde ſind mir allezeit vor Augen: ſo thut er uns die Augen zu, und verbirget dieſelben Bilde. Am Tode, da wir ſollten nur das Leben, Gnade und Seligkeit vor Augen haben, thut er uns denn allererſt die Augen auf, und ängſtet uns mit den unzeitigen Bilden, daß wir die rechten Bilde nicht ſehen ſollen.

12. Zum achten: Die Hölle wird groß, und wächſt auch durch ihr zuviel Anſehen und hartes Bedenken zur Unzeit. Dazu hilft über die Maaſſe ſehr, daß man GOttes Urtheil nicht weiß, dahin der böſe Geiſt die Seele treibet, daß ſie ſich mit übrigem, unnützen Fürwitz, ja allergefährlichſten Vernehmen beladet, und verſtehen ſoll göttliches Raths Heimlichkeit, ob ſie verſehen ſey oder nicht.

13. Hie übet der Teufel ſeine letzte, gröſte, liſtigſte Kunſt und Vermögen. Denn damit führet er den Menſchen (ſo er es verſtehet) über GOtt, daß er ſuche Zeichen des göttlichen Willens, und ungeduldig werde, daß er nicht wiſſen ſoll, ob er verſehen ſey; machet ihm ſeinen GOtt verdächtig, daß er viel nahe nach einem andern Gott ſich ſehnet. Kürzlich, hie gedenket er die GOttes Liebe mit einem Sturmwind auszulöſchen, und GOTTES Haß erwecken. Je mehr der Menſch hie dem Teufel folget, und die Gedanken leidet, je gefährlicher er ſtehet, und zuletzt ſich nicht mag erhalten, er fällt in GOttes Haß und Läſterung. Denn was iſt es anders, daß ich wiſſen will, ob ich verſehen ſey, denn daß ich will alles wiſſen, was GOtt weiß, und ihm gleich ſeyn, daß er nichts mehr wiſſe denn ich, und alſo GOTT nicht GOtt ſey, ſo er gar nichts über mich wiſſen ſoll? Da hält er für, wie viel Heyden, Jüden, Chriſtenkinder verloren werden, und treibet mit ſolchen gefährlichen und vergebenen Gedanken ſo viel, daß der Menſch, ob

er sonst gern stürbe, doch in diesem Stücke unwillig wird. Das heisset mit der Hölle angefochten, wenn der Mensch mit Gedanken seiner Versehung wird angefochten, darüber im Psalter gar viel Klagens ist. Wer hie gewinnet, der hat die Sünde, Hölle, Tod auf einen Haufen überwunden.

14. Zum neunten: Nun muß man in diesem Handel allen Fleiß ankehren, daß man dieser dreyer Bilde keines zu Haus lade, noch den Teufel über die Thür mahle; sie werden selbst allzu stark herein fallen, und das Herz mit ihrem Ansehen, Disputiren und Zeigen ganz und gar inne haben wollen. Und wo das geschiehet, so ist der Mensch verloren, und GOttes ganz vergessen. Denn diese Bilde gehören gar nicht in diese Zeit, anders denn mit ihnen zu fechten und sie auszutreiben; ja, wo sie alleine sind, ohne durchsehen in andere Bilde, gehören sie nirgend hin, denn in die Hölle unter die Teufel. Wer nun wohl mit ihnen fechten will, und sie austreiben, dem wird nicht genug seyn, daß er sich mit ihnen zerre und schlage oder ringe. Denn sie werden ihm zu stark seyn, und wird ärger und ärger. Die Kunst ists ganz und gar, sie fallen lassen, und nicht mit ihnen handeln. Wie gehet aber das zu? Es gehet also zu: Du mußt den Tod in dem Leben, die Sünde in der Gnaden, die Hölle im Himmel ansehen, und dich von dem Ansehen oder Blick nicht lassen treiben, wenn dir es gleich alle Engel, alle Creaturen, ja, wenn es auch dich dünket, GOtt selbst anders vorlegen, das sie doch nicht thun; aber der böse Geist machet einen solchen Schein. Wie soll man denn thun?

15. Zum zehenten: Du mußt den Tod nicht in ihm selbst, noch in dir oder deiner Natur, noch in denen, die durch GOttes Zorn getödtet sind, die der Tod überwunden hat, ansehen oder betrachten; du bist anders verloren, und wirst mit ihnen überwunden: sondern deine Augen, deines Herzens Gedanken, und alle deine Sinnen gewaltiglich kehren von demselben Bilde, und den Tod stark und ernstig ansehen, nur in denen, die in Gottes Gnaden gestorben, und den Tod überwunden haben, vornehmlich in Christo, darnach in allen seinen Heiligen.

16. Siehe, in diesen Bilden wird dir der Tod nicht erschrecklich noch greulich, ja, verachtet und getödtet, und im Leben erwürget und überwunden seyn. Denn Christus ist nichts, denn eitel Leben, Trost und Seligkeit: je tiefer und vester du dir das Bild einbildest und ansiehest, je mehr des Todes Bilde abfället, und von ihm selbst verschwindet, ohn alles zerren und streiten, und hat also dein Herz Friede, und mag mit Christo und in Christo geruhlich sterben. Wie in der Offenb. 14, 13. stehet: Selig sind die in dem HErrn Christo sterben. Das ist bedeut 2 Mos. 21, 6. 9. da die Kinder von Israel von den feurigen Schlangen gebissen waren, nicht sich mit denselben Schlangen zerren, sondern die todte eherne Schlange mußten ansehen, da fielen die lebendigen von ihnen selbst ab und vergingen. Also mußt du dich mit dem Tode Christi allein bekümmern, so wirst du das Leben finden; und wo du den Tod anderswo ansiehest, so tödtet er dich mit grosser Unruhe und Pein. Darum saget Christus Joh. 16, 33: In der Welt (das ist, auch in uns selbst,) werdet ihr Unruhe haben, in mir aber den Friede.

17. Zum eilften: Also mußt du die Sünde nicht ansehen in den Sündern, noch in deinem Gewissen, noch in denen, die in Sünden endlich bleiben und verdammt sind; du fährest gewißlich hinnach, und wirst überwunden: sondern mußt abkehren deine Gedanken, und die Sünde nicht, denn in der Gnaden Bilde, ansehen, und dasselbe Bild mit aller

aller Kraft in dich bilden, und vor Augen haben.

18. Der Gnaden Bilde ist nichts anders, denn Christus am Creuz, und alle seine liebe Heiligen. Wie verstehet man das? Das ist Gnade und Barmherzigkeit, daß Christus am Creuze deine Sünde von dir nimmt, und trägt sie für dich, und erwürget sie; und dasselbe vestialich gläuben und vor Augen haben, nicht daran zweifeln: das heisst das Gnadenbild ansehen, und in sich bilden. Desselbigen gleichen alle Heiligen in ihrem Leiden und Sterben auch auf ihnen tragen gleiche Pein, und mit dir leiden und arbeiten, wie geschrieben stehet Gal. 6, 2: Einer trage des andern Bürde, so erfüllet ihr Christi Gebot. Also spricht er selber Matth. 11. v. 28: Kommt her zu mir alle, die ihr beladen seyd und arbeitet, ich will euch helfen. Siehe, so magst du deine Sünde sicher ansehen, ausser deinem Gewissen. Siehe, da sind Sünde nimmer Sünde, da sind sie verbunden und in Christo verschlungen. Denn gleichwie er deinen Tod auf sich nimmt und ihn erwürgt, daß er dir nichts schaden mag, so du anders gläubest, daß er dir das thut, und deinen Tod in ihm, nicht in dir ansiehest: also nimmt er auch deine Sünde auf sich, und in seiner Gerechtigkeit aus lauter Gnaden dir überwindet; so du das gläubest, so thun sie dir nimmer Schaden. Also ist Christus, des Lebens und Gnaden Bild, wider des Todes und Sünde Bilde, unser Trost. Das sagt Paulus 1 Cor. 15, 57: GOtt sey Lob und Dank, daß er uns in Christo gegeben hat Ueberwindung der Sünden und des Todes.

19. Zum zwölften: Mußt du die Hölle und Ewigkeit der Pein mit der Versehung, nicht in dir, nicht in ihr selbst, nicht in denen, die verdammt sind, ansehen, auch nichts bekümmern mit so vielen Menschen in der ganzen Welt, die nicht versehen sind. Denn, siehest du dich nicht vor, so wird dich das Bild geschwinde stürzen, und zu boden stossen. Darum mußt du hie Gewalt üben, die Augen vest zuhalten vor solchem Blick. Denn er gar nichts nütz ist, ob du tausend Jahr damit umgehest, und verderbet dich zumal.

20. Darum siehe das himmlische Bild, Christum an, der um deinetwillen gen Hölle gefahren, und von GOtt ist verlassen gewesen, als einer, der verdammt sey ewiglich, da er sprach am Creuze: Eli, Eli, lama sabbatani: O mein GOtt, o mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Siehe, in dem Bilde ist überwunden deine Hölle, und deine ungewisse Versehung gewiß gemachet. Denn so du dich damit allein bekümmerest, und gläubest, daß es für dich geschehen sey, so wirst du in demselben Glauben behalten gewißlich. Darum laß dirs nur nicht aus den Augen nehmen, und suche dich nur in Christo, und nicht in dir, so wirst du dich ewiglich in ihm finden. Also, wenn du Christum und alle seine Heiligen ansiehest, und dir wohlgefället die Gnade GOttes, der sie also erwählet hat, und bleibest nur vest in demselben Wohlgefallen, so bist du schon auch erwählet. Wie er saget 1 Mos. 12, 3: Alle, die dich gebenedeyen, sollen gebenedeyet seyn. Hastest du aber nicht hierauf allein, und fällest in dich, so wird dir eine Unlust erwachsen gegen GOtt und seine Heiligen, und also in dir nichts Guts finden. Da hüte dich für; denn da wird der böse Geist dich hintreiben mit viel Listen.

21. Zum dreyzehenten: Diese drey Bilde oder Streit ist bedeutet Richt. 7, 16. seq. da Gideon die Midianiter mit drey hundert Mann an drey Orten in der Nacht angreifet, doch nicht mehr that, denn ließ Trometen blasen, und Lichtscherben zusammen

schla-

ſchlagen, daß die Feinde flohen, und ſich ſelbſt erwürgeten. Alſo fleucht Tod, Sünde und Hölle mit allen ihren Kräften, ſo wir nur Chriſti leuchtende Bild in uns üben, (in der Nacht, das iſt, im Glauben, der die böſen Bilde nicht ſiehet noch ſehen mag,) dazu mit GOttes Wort, als mit Trommeten, dazu reizen und ſtärken.

22. Alſo führet dieſelbe Figür Eſaias am 9. Cap. v. 4. gar lieblich ein, wider dieſelben drey Bilde, und ſpricht von Chriſto: Die Laſt ſeiner Bürden, die Ruthe ſeines Rücken, das Scepter ſeines Treibers haſt du überwunden, gleichwie zu Zeiten der Midianiter, die Gideon überwand. Als ſpräche er: Deines Volks Sünde, (das iſt ein ſchwer Joch ſeiner Laſt in ſeinem Gewiſſen,) und den Tod, (der da iſt eine Ruthe oder Strafe, der da drücket ſeinen Rücken,) und die Hölle, (die ein Scepter und Gewalt iſt des Treibers, damit gefodert wird ewiges Bezahlen für die Sünde,) haſt du alle zubrochen und überwunden. Wie es denn geſchehen iſt zur Zeit Midian, das iſt, durch den Glauben, dadurch Gideon ohne alle Schwerdtſchläge die Feinde verjaget. Wenn hat er das gethan? Am Creuze; denn daſelbſt hat er uns ſich ſelbſt bereitet ein dreyfältig Bild, unſerm Glauben vorzuhalten, wider die drey Bilde, da der böſe Geiſt und unſere Natur uns mit anfechten, aus dem Glauben zu reiſſen. Es iſt das lebendige und unſterbliche Bild wider den Tod, den er erlitten, und doch mit ſeiner Auferſtehung von Todten bezeuget, daß er überwunden ſey in ſeinem Leben. Er iſt das Bild der Gnade GOttes wider die Sünde, die er auf ſich genommen, und doch durch ſeinen unüberwindlichen Gehorſam überwunden hat. Es iſt das himmliſche Bild, der verlaſſen von GOtt, als ein Verdammter, und durch ſeine allmächtige Liebe die Hölle überwunden, bezeuget, daß er der liebſte Sohn ſey, und uns allen daſſelbige zu eigen gegeben, ſo wir alſo gläuben.

23. Zum vierzehenten: Zum Ueberfluß hat er nicht allein in ihm ſelbſt die Sünde, Tod, Hölle überwunden, und uns vorgehalten zu gläuben; ſondern zu mehrem Troſt auch ſelbſt die Anfechtung gelitten und überwunden, die wir in dieſen Bilden haben. Er iſt eben ſowol angefochten mit des Todes, der Sünde, der Höllen Bilde, als wir.

24. Des Todes Bilde hielten ſie ihm für, da die Jüden ſagten: Er ſteige nun herab vom Creuze, er hat andere geſund gemacht, er helfe ihm nun ſelbſt. Als ſprächen ſie: Da, da ſieheſt du den Tod, du mußt ſterben, da hilfet nichts für. Gleichwie der Teufel einem ſterbenden Menſchen des Todes Bilde hervor rücket, und mit ſchrecklichem Bilde die blöde Natur ſchüchtert.

24. Der Sünde Bild hielten ſie ihm für, da ſie ſagten: Er hat andern geholfen, iſt er GOttes Sohn, ſo ſteige er herab ꝛc. Matth. 27. 40. 42. Als ſprächen ſie: Seine Werke ſind falſch und lauter Trügerey geweſen; er iſt des Teufels Sohn, und nicht GOttes Sohn, er iſt ſein mit Leib und Seele, er hat nie kein Gutes gethan, ſondern eitel Bosheit. Und gleichwie die Juden Chriſto dieſe drey Bilde zutrieben auf einmal, unordentlich untereinander; alſo wird der Menſch von denſelben zugleich auf einmal unordentlich beſtürmet, daß er irre werde, und nur balde verzweifele. Wie der HErr die Verſtörung Jeruſalem beſchreibet Lucä 19, 43. 44. daß ihre Feinde ſie umgeben mit einem Schutt, daß ſie nicht auskönnen kommen; das iſt der Tod. Zum andern, daß ſie an allen Enden ängſten und treiben, daß ſie nirgend bleiben können; das ſind die Sünde. Zum dritten, daß ſie ſie niederſchlagen zur Erden,

Erden, und lassen keinen Stein auf dem andern, das ist die Hölle und Verzweifelung.

25. Der Höllen Bilde trieben sie zu ihm, daß sie sagten: Er vertraue GOtt, laß sehen, ob er ihn löse; er saget, er sey GOttes Sohn. Als sprächen sie: Er gehöret in die Hölle, GOtt hat ihn nicht versehen, er ist ewig verworfen, es hilft hie kein Vertrauen noch Hülfe, ist alles umsonst.

26. Wie wir nun sehen, daß Christus zu allen den Worten und greulichen Bilden stillschweigt, nicht mit ihnen ficht, thut als höre und sehe er sie nicht, verantwortet keines. Und wenn er schon geantwortet hätte, so hätte er nur Ursach gegeben, daß sie mehr und greulicher hätten geplerret und getrieben; sondern allein auf den liebsten Willen seines Vaters acht hat, so ganz und gar, daß er seines Todes, seiner Sünde, seiner Hölle, auf ihn getrieben, vergisset, und für sie bittet, Luc. 22, 34. für ihre Sünde, Tod und Hölle: Also sollen wir dieselbigen Bilde auch lassen herfallen und abfallen, wie sie wollen oder mögen, und nur gedenken, daß wir an dem Willen GOttes hangen, das ist, daß wir in Christo haften, und vestiglich gläuben, unser Tod, Sünde und Hölle sey uns in ihm überwunden, und möge uns nicht schaden, auf daß also Christi Bild in uns allein sey, und mit ihm disputiren und handeln.

Nutz und Kraft der Sacramenten.

27. Zum funfzehenten: Nun kommen wir wieder zu den heiligen Sacramenten und ihren Tugenden, daß wir lernen, wozu sie gut sind und sie brauchen. Welchem nun die Gnade und Zeit verliehen ist, daß er beichtet, absolviret und berichtet wird, der hat wol aresse Ursache GOtt zu lieben, loben und danken, und fröhlich zu sterben, so er sich anders tröstlich verlässet und gläubet auf die Sacramenta; wie droben gesaget ist. Denn in den Sacramenten handelt, redet, wirket durch den Priester dein GOTT, CHristus selbst mit dir, und geschehen da nicht Menschenwerke oder Worte. Da geredet dir GOTT selbst alle Dinge, die jetzt von Christo gesagt sind, und will, daß die Sacramenta ein Wahrzeichen und Urkund seyn. Christi Leben solle deinen Tod, sein Gehorsam soll deine Sünde, seine Liebe soll deine Hölle auf sich genommen und überwunden haben. Dazu wirst du durch dieselben Sacramenta eingeleibet und vereiniget mit allen Heiligen, und kömmst in die rechte Gemeinschaft der Heiligen; alse, daß sie mit dir in Christo sterben, Sünde tragen, Hölle überwinden.

28. Daraus folget, daß die Sacramenta, das ist, die äusserlichen Worte GOttes, durch einen Priester gesprochen, gar ein grosser Trost sind, und gleich ein sichtiglich Zeichen göttlicher Meynung, daran man sich halten soll mit einem vesten Glauben, als an einem guten Stab, damit Jacob der Patriarch durch den Jordan ging, 1 Mos. 32, 10. Oder als eine Latern, darnach man sich richten und ein Auge auf haben soll mit allem Fleiß, durch den finstern Weg des Todes, Sünde und Hölle, wie der Prophet saget Ps. 119, 105: Dein Wort, HERR, ist ein Licht meiner Füsse. Und St. Petrus 2 Epist. 1, 19: Wir haben ein gewisses Wort GOttes, und ihr thut wohl daran, so ihr sein wahrnehmet. Es mag sonst nichts helfen in Todesnöthen. Denn mit dem Zeichen werden alle erhalten, die erhalten werden, es weiset auf Christum und sein Bild, daß du magst wider des Todes, Sünde und Hölle Bild sagen: GOtt hat mir zugesagt, und ein gewiß Zeichen seiner Gnaden in den Sacramenten gegeben daß Christi Leben meinen Tod in seinem Tod über-

wunden habe, sein Gehorsam meine Sünde in seinem Leiden vertilget, seine Liebe meine Hölle in seinem Verlassen zustöret habe. Dieses Zeichen, solch Zusagen meiner Seligkeit, wird mir nicht lügen noch trügen; GOtt hat es gesaget, GOtt mag nicht lügen weder mit Worten noch Werken. Und wer also recht, und sich auf die Sacramenta stöhret, der Erwählung und Versehung wird sich selbst, ohne seine Sorge und Mühe wol finden.

29. Zum sechzehenten: Hie setzet nun die allergrösseste Macht an, daß man die heiligen Sacramenta, in welchen viel GOttes Wort, Zusagen, Zeichen geschehen, hoch achte, in Ehren halte, sich darauf verlasse. Das ist, daß man weder an den Sacramenten, noch an denen Dingen, derer sie gewisse Zeichen sind, nicht zweifele; denn wo daran gezweifelt wird, so ist es alles verloren. Denn wie wir gläuben, so wird uns geschehen, als Christus sagt Matth. 15, 28. Was hilfts, daß du die fürhaldest und gläubest, die Sünde, der Tod, die Hölle der andern sey in Christo überwunden, wenn du nicht auch gläubest, daß deine Sünde, dein Tod, deine Hölle dir da überwunden und vertilget sey, und also erlöst seyst? So wäre das Sacrament nur umsust, dieweil du nicht gläubest die Dinge, die dir daselbst angezeiget, gegeben und versprochen werden.

30. Das ist aber die grausamste Sünde, die geschehen mag, durch welche GOtt selber in seinem Wort, Zeichen und Werk als ein Lügner geachtet wird, als der etwas rede, zusage, das er nicht meine noch halten wolle. Derhalben ist nicht zu schmessen in den Sacramenten, es muß der Glaube da seyn, der sich darauf verlasse und fröhlich mose in solche GOttes Zeichen und Zusagen. Sünde, Tod, Hölle, selig machen? Es muß auch seyn, was der rechte GOtt zusaget und wirket. Se kommt denn der Teufel und bläst dir ein: Ja, wie wenn ich denn die Sacramenta hätte unwürdig empfangen, mich durch meine Unwürdigkeit solcher Gnade beraubet? Hie mache das Ding von dich, laß dich Würdigkeit oder Unwürdigkeit nichts anfechten, schau nur zu, daß du gläubest, es seyn gewisse Zeichen, wahre Worte GOttes, so bist du und bleibest viel würdig. Glaube machet würdig, Zweifel machet unwürdig.

31. Darum will der böse Geist dir an der Würdigkeit oder Unwürdigkeit fürwenden, daß er dir einen Zweifel, und dadurch die Sacramenta mit ihren Werken zunichte, und GOtt in seinem Wort zu einem Lügner mache. GOtt gibet dir um deiner Würdigkeit willen nichts, er bauet auf sein Wort und Sacrament, auf deine Würdigkeit nicht, sondern aus lauter Gnaden bauet er dich Unwürdigen auf sein Wort und Zeichen. Daran halt nur veste, und sprich: Der mir sein Zeichen und Wort gibt, und gegeben hat, daß Christi Leben, Gnade und Himmel, meine Sünde, Tod, Hölle, mir unschädlich gemachet hat, der ist GOtt, wird mir die Dinge wol halten. Hat mich der Priester abgeschrieben, so verlasse ich mich darauf, als auf GOttes Wort selber. Sind es denn GOttes Worte, so wird es wahr seyn; da bleibe ich auf, da sterbe ich auf. Denn du setzst eben so veste trauen auf des Priesters Absolution, als wenn dir GOtt einen besondern Engel oder Apostel sendete, ja als ob dich Christus selbst absolvirete.

32. Zum siebenzehenten: Siehe, einen solchen Vortheil hat der, der die Sacramenta erlangen, daß er ein Zeichen und Zusage

und Güter beruffen. Ohn mache Zeichen die andern allein im Glauben arbeiten, und ſie mit der Begierde des Herzens anlangen. Wiewol ſie auch erhalten werden, ſo ſie in demſelben beſtehen.

33. Alſo ſollſt du auch ſagen über dem Sacrament des Altars: Hat mir der Prieſter gegeben den heiligen Leichnam Chriſti, das ein Zeichen und Zuſagen iſt der Gemeinſchaft Chriſti, und aller Engel und Heiligen, daß ſie mich lieb haben, für mich ſorgen, bitten, und mit mir leiden, mich ſtärken, meine Sünde tragen, Hölle überwinden, ſo wird es und muß alſo ſeyn; das göttliche Zeichen trauget mich nicht, und laß mirs nicht nehmen. Ich wollte ehe alle Welt und mich ſelbſt verleugnen, ehe ich daran zweifelte, mein GOtt der ſey mir gewiß und wahrhaftig in dieſen ſeinen Zeichen und Zuſagen. Ich ſey ein unwürdig oder nicht, ſo bin ich ein Glied der Chriſtenheit, nach Laut und Anzeigung dieſes Sacraments. Es iſt beſſer, ich ſey unwürdig, denn daß GOtt nicht wahrhaftig gehalten werde; hebe dich Teufel, ſo du mir anders ſageſt.

34. Und ſiehe, man findet Leute, die gerne wollten gewiß ſeyn, oder ein Zeichen vom Himmel haben, wie ſie mit GOtt dran wären, und ihre Verſehung wüßten; und wenn ſie gleich ein ſolch Zeichen überkämen, und ſie doch nicht glaubten, was hälfs ſie es? Was hälfen alle Zeichen ohne Glauben? Was halfen den Juden Chriſti und der Apoſtel Zeichen? Was helfen noch heute die hochwürdigen Zeichen der Sacramenten und Worte GOttes? Warum halten ſie ſich nicht an die Sacramenta, welche gewiſſe und eingeſetzte Zeichen ſind, durch alle Heiligen probiret und verſucht, gewiß erfunden allen denen, die geglaubet haben, und überkommen alles, was ſie ſuchen?

nen erkennen, was ſie ſind, wozu ſie dienen, wie man ihr brauchen ſoll; ſo finden wir, daß nicht gröſſer Ding auf Erden ſey, das betrübte Herzen und böſe Gewiſſen lieblicher tröſten mag. Denn in Sacramenten ſind GOttes Wort, die dienen dazu, daß ſie uns Chriſtum zeigen und zuſagen, mit alle ſeinem Gute, das er ſelbſt iſt, wider die Sünde, Tod, Hölle. Nun iſt nichts lieblicher begierlichere Dinge zu hören, denn Sünde, Tod, Hölle zu vertilgen. Das geſchieht durch Chriſtum in uns, ſo wir des Sacraments recht brauchen.

36. Der Brauch iſt nichts anders, denn glauben, es ſey alſo, wie die Sacramenta durch GOttes Wort zuſagen und verſichern. Darum iſt noth, daß man nicht allein die drey Bilde in Chriſto anſehe, und die Gedanken damit austreibe und fallen laſſe; ſondern daß man ein gewiß Zeichen habe, das uns verſichere, es ſey alſo uns gegeben. Das ſind die Sacramenta.

37. Zum achtzehenten: Soll kein Chriſtenmenſch an ſeinem Ende zweifeln, er ſey nicht allein in ſeinem Sterben, ſondern gewiß ſeyn, daß, nach Anzeigung des Sacraments, auf ihn gar viel Augen ſehen. Zum erſten, GOttes ſelber und Chriſti, darum, daß er ſeinen Worten glaubet, und ſeinen Sacramenten anhänget. Darnach, die lieben Engel, die Heiligen und alle Chriſten. Denn da iſt kein Zweifel, wie das Sacrament des Altars weiſet, daß die allesamt als ein ganzer Körper an ſeinem Gliedmaß zu laufen, helfen ihm die Sünde, Tod, Hölle überwinden, und tragen alle mit ihm. Da gehet das Werk der Liebe und Gemeinſchaft der Heiligen im Ernſt und gewaltiglich.

38. Und ein Chriſtenmenſch ſoll ihm auch ſolches fürbilden, und keinen Zweifel drob haben; daraus er denn keck wird zu ſterben.

recht an das hochwürdige Sacrament des Leichnams Christi, in welchem gezeiget, angesagt, verpflichtet wird Gemeinschaft, Hülfe, Liebe, Trost und Beystand (aller Heiligen) in allen Nöthen. Denn so du gläubest an die Zeichen und Werke GOttes, so hat GOtt ein Auge auf dich; wie er saget Ps. 32, 8: Firmabo super te oculos meos etc. Ich will meine Augen stets auf dich haben, daß du nicht untergehest. So aber GOtt auf dich siehet, so sehen ihn nach alle Engel, alle Heiligen, alle Creaturen; und so du in dem Glauben bleibest, halten sie alle die Hände unter; und gehet deine Seele aus, so sind sie da, und empfahen sie, du magst nicht untergehen.

39. Das ist bezeuget im Elisäo, 2 Kön. 6. v. 16. 17. der zu seinem Knechte sprach: Fürchte dich nicht, ihrer ist mehr mit uns, denn mit ihnen; so doch die Feinde sie umringet hatten, und niemand anders sahen. Aber GOtt that dem Knechte die Augen auf, da war um sie ein grosser Haufe feuriger Pferde und Wagen. Also ists auch gewißlich um einen jeglichen, der GOtt gläubet. Da gehen denn die Sprüche her, Ps. 34, 8: Der Engel GOttes wird sich einlassen ringsum, die da GOtt fürchten, und wird sie erlösen. Und Ps. 125, 1: Welche GOtt vertrauen, die werden unbeweglich seyn, wie der Berg Sion, er wird ewiglich bleiben. Hohe Berge (das sind Engel) sind in seinem Umring, und GOtt selbst umringet sein Volk, von nun an bis in Ewigkeit. Ps. 91, 11. 12. Er hat seinen Engeln dich befohlen, auf den Händen sollen sie dich tragen, und dich bewahren, wohin du gehest, daß du nicht stössest deinen Fuß an irgend einen Stein. Auf den Schlangen und Basilisken sollst du gehen, und auf den Löwen und Drachen sollst du feis werden die nichts thun. Denn er hat in mich vertrauet, ich will ihn erlösen, ich will bey ihm seyn in allen seinen Anfechtungen; ich will ihm aushelfen, und zu Ehren setzen; ich will ihn voll machen mit Ewigkeit; ich will ihm offenbaren meine ewige Gnade. Also spricht auch der Apostel Ebr. 1, 14. daß die Engel, der unzählig viel sind, allzumal dienstbar sind, und ausgeschickt um derer willen, die da selig werden. Daher kömmts, daß der heilige Patriarch Jacob, 1 Mos. 49, 29. saget, da er sterben sollte: Nehmt wahr, ich werde zu meinem Volk gesammlet; und ist gestorben und gesammlet zu seinem Volk. Also auch zu Mosen und Aaron hat GOtt gesprochen 4 Mos. 20, 24. 5 Mos. 32, 50: Du sollst gehen zu deinem Volk und deinen Vätern. Damit ausgedrücket wird, daß der Tod ein Gang ist zu viel mehr Volk, die auf uns warten, denn wir verlassen.

40. Das sind alles grosse Dinge, wer mag es gläuben? Darum soll man wissen, daß solches GOttes Werke sind, die gröſſer sind, denn jemand denken mag, und sie doch wirket in solchen kleinen Zeichen der Sacrament, daß er uns lehre, wie ein groß Ding es sey, ein rechter Glaube zu GOtt.

41. Zum neunzehenten: Soll aber niemand sich vermessen, solche Dinge aus seinen Kräften zu üben, sondern GOtt demüthiglich bitten, daß er solchen Glauben und Verstand seiner heiligen Sacramenten in uns schaffe und erhalte: auf daß es also mit Furcht und Demuth zugehe, und wir nicht uns solche Werke zuschreiben, sondern GOtt die Ehre lassen. Dazu soll er Christum anrufen, soll aber bitten, daß er nicht zweifele, das Gebet werde erhöret. Da hat er zwo Ursachen zu:

42. Die erste, daß er jetzt gehöret hat aus

hat, und wie das Sacrament gibt, daß ſie lieben und beſſen müſſen allen, die da gläuben. Das ſoll man ihm vorhalten und aufrücken: nicht daß es nicht wiſſe, oder ſonſt nicht thäte; ſondern daß der Glaube und Zuverſicht zu ihm, und durch ihn zu GOtt, deſto ſtärker und fröhlicher werde, dem Tode unter Augen zu gehen.

43. Die andere, daß GOtt geboten hat, wenn wir beten wollen, daß wir je veſte gläuben, es geſchehe was wir bitten, und ſey ein wahrhaftig Amen. Matth. 21, 22. Marc. 11, 24. Daſſelbige Gebet muß man GOTT auch aufrücken, und ſagen: Mein GOtt, du haſt geboten zu bitten, und zu gläuben, die Bitte werde erhöret; darauf bitte ich, und verlaſſe mich, du wirſt mich nicht laſſen und mir einen rechten Glauben geben. Dazu ſollte man das ganze Leben GOtt bitten um die letzte Stunde, um einen rechten Glauben. Wie denn gar fein geſungen wird am Pfingſttage: Nun bitten wir den Heiligen Geiſt, um den rechten Glauben allermeiſt ꝛc. Wenn wir heimfahren aus dieſem Elende ꝛc. Und wenn die Stunde kommen iſt zu ſterben, ſoll man GOtt deſſelben Gebets ermahnen, neben ſeinem Gebot und Zuſagen, ohn allen Zweifel es ſey erhöret. Denn ſo er geboten hat zu bitten, und zu trauen im Gebet, dazu Gnade gegeben zu bitten, was ſollte man zweifeln, er habe es darum gethan, daß es erhören und erfüllen will?

44. Zum zwanzigſten: Nun ſiehe, was ſoll dir dein GOtt mehr thun, daß du den Tod willig annehmeſt, nicht fürchteſt und überwindeſt? Er weiſet und gibet dir in Chriſto des Lebens, der Gnade, der Seligkeit Bilde, daß du vor der Sünde, des Todes, der Hölleu Bilde, dich nicht entſetzeſt. Er legt darzu deine Sünde, deinen Tod, deine Hölle auf ſeinen liebſten Sohn, und überwindet ſie dir, machet ſie dir unſchädlich. Er läßt darzu deine Anfechtung der Sünde, des Todes, der Hölle auch über ſeinen Sohn gehen, und dich darinn zu halten lehret, und ſie unſchädlich, dazu träglich machet. Er gibt dir deß alles ein gewiß Wahrzeichen, daß du ja nicht daran zweifelſt, nemlich die heiligen Sacramenta. Er befihlet ſeinen Engeln, allen Heiligen, allen Creaturen, daß ſie mit ihm auf dich ſehen, deiner Seelen wahrnehmen, und ſie empfahen. Er gebeut, du ſollſt ſolches von ihm bitten, und der Erhörung gewiß ſeyn; was kann oder ſoll er mehr thun?

45. Darum ſieheſt du, daß er ein wahrer GOtt iſt, und rechte, groſſe, göttliche Werke mit dir wirket. Warum ſollt er dir nicht etwas groſſes aufſetzen, (als das Sterben iſt,) wenn er ſo groſſe Vortheil, Hülfe und Stärke darzu thut? auf daß er verſuche, was ſeine Gnade vermag; wie geſchrieben ſtehet Pſ. 111, 2: **Die Werke GOTTes ſind groß, und auserwählet, nach alle ſeinem Wohlgefallen.** Derhalben muß man zuſehen, daß man ja mit groſſen Freuden des Herzens danke ſeinem göttlichen Willen, daß er mit uns wider den Tod, Sünde und Hölle, ſo wunderliche, reichliche und unermeßliche Gnade und Barmherzigkeit übet, und nicht ſo ſehr vor dem Tode fürchten, als ſeine Gnade preiſen und lieben. Denn die Liebe und das Leb das Sterben gar ſehr leichtert, wie er ſaget durch Eſaiam c. 48, 9: **Ich will zämmen deinen Mund mit meinem Lobe, daß du nicht untergehſt.** Das helfe uns GOtt, Amen.

2. Lutheri Sendbrief über die Frage: Ob auch jemand ohne Glauben verſtorben ſelig werden möge ꝛc.? An Herrn Hannſen von Rechenberg, zur Freyſtadt.

Gnade und Friede in Chriſto, Amen.

1.

Geſtrenger Herr! Es hat bey mir ſinnen laſſen mein gnädiger Herr, Graf Albrecht zu Mannsfeld ꝛc. an euer Geſtreng eine ſchriftliche Unterricht zu thun, über die Frage: Ob auch die, ſo ohne Glauben ſterben, GOtt möge oder werde ſelig machen? damit E. G. nachdem ſie viel mit den Ungläubigen leiblich geſtritten, auch geiſtlichen Harniſch habe, ihnen, oder ſo von ihrer wegen fragen, mit kräftigem und rechtem Grunde ſicher zu begegnen. Denn es auch bey uns allhie, und zuzeiten bey den allerhöchſten Leuten, als Origenes und ſeines gleichen, allzu hart, geſtreng, und göttlicher Güte allzu ungemäß gedauche, daß er die Menſchen ſo dahin werfen, und zur ewigen Pein geſchaffen haben ſollte.

2. Und haben ihren Grund geſtellet aus dem 77. Pſalm v. 5. 10. da er ſpricht: Sollte GOtt in Ewigkeit hinwerfen, und weiter nicht gnädig ſeyn? Oder ſollte er ſeine Barmherzigkeit für und für abgethan haben, oder ſeines Erbarmens vergeſſen, und im Zorn ſeine Barmherzigkeit behalten? Pſ. 31, 6. Item aus Pauls 1 Tim. 2. v. 4: GOtt will, daß alle Menſchen ſelig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Aus dieſem ſind ſie ſicher gefahren, und gehalten, daß auch die Teufel endlich erlöſet, und nicht ewiglich verdammt bleiben werden, und viel deßgleichen, deß ſich eins aus dem andern ſpinnet.

3. Aber hierauf zu antworten, muß man unſer Dünken und GOttes Wahrheit gar weit ſondern, und je darob halten, daß wir GOtt nicht Lügen ſtrafen, ſondern viel ehe zulaſſen, daß alle Menſchen, Engel und Teufel verloren werden, denn daß GOTT nicht ſollte wahrhaftig ſeyn in ſeinen Worten. Es kommt ſolch Fragen aus menſchlicher Natur angebornem Fürwitz, daß ſie ſich hart bewegen läßt, daß ſie nicht wiſſen ſoll, die Urſach und Grund ſolches geſtrengen und ernſten Urtheils GOttes, und ganz geneigt iſt, ſo es nicht GOttes Urtheil wäre, ſchlechte zu ſchlieſſen, es wäre Frevel, Gewalt und Unrecht.

4. Und iſt, fürwahr, nicht der kleineſten Aergeſſe einer, damit uns der Teufel anſicht, und aus dem Glauben ſchele Augen wider GOtt zu machen gedenkt; ſintemal er weiß, daß eben diß die alleradelichſte und theuerſte Tugend des Glaubens iſt, daß er in dieſem Fall ſeine Augen zuthut, und einfältiglich ſolcher Forſchung abſtehet, und fröhlich GOtt allein heimſtellet; nicht wiſſen will, warum GOtt alſo handle, ſondern dennoch GOtt für die höchſte Güte und Gerechtigkeit hält, ob wohl hie, wider und über alle Vernunft, Sinn, und Erfahren, eitel Zorn und Unrecht ſcheinet; denn darum heiſſet der Glaube, Argumentum non apparentium, ein Zeichen deß, das nicht ſcheinet, Ebr. 13, 1. ja das Widerſpiel ſcheinet.

5. Darum iſt auch das die höchſte Ehre und GOttes Liebe, ja, der höchſte Grad göttlicher Liebe und Ehre, daß man ihn hierinnen kann halten und preiſen, gut und gerecht. Denn da muß der Natur Auge ganz ausgeriſſen ſeyn, und lauter Glaube da ſeyn.

entweder von dem Berge, darauf er gewohnet hat, welcher zuvor Seir ist genennet worden: oder von der Rauhheit, darum, daß er röthlicht und rauh war, und ist vielleicht auch das Land, so er inne gehabt, hart und rauh gewesen. Daher werden die Idumäer das Volck Seir genannt, eben von Esau, der den Berg Seir inne gehabt, oder daß im selbigen Lande gewohnet haben die Seirim, das ist, die Fauni und Satyri pilosi, welche wir nennen, die wilden rauhen Männer. Ob aber in dem Lande solche wilde rauhe Männer gewohnet haben oder nicht, kan ich nicht wissen. Es werden sonst in der Bibel die Seirim verstanden, daß es die Teufel heissen, so in der Gestalt der wilden Männer pflegen zu erscheinen.

v. 31-34. **Aber Jacob sprach: Verkaufe mir heute deine Erstgeburt. Esau antwortete: Siehe, ich muß doch sterben, was soll mir denn die Erstgeburt? Jacob sprach: So schwöre mir heute; und er schwur ihm, und verkaufete also Jacob seine Erstgeburt. Da gab ihm Jacob Brod und das Linsen-Gerichte, und er aß und tranck, und stund auf, und gieng davon. Also verachtete Esau seine Erstgeburt.**

235. Hier fället eine grosse Frage für, vom Kaufen und Verkaufen der Erstgeburt; denn es ist ein geistlich Gut, das man weder kaufen noch verkaufen muß. Derohalben wird gefraget: Ob sie von beyden Theilen gesündiget haben, der eine mit Verkaufen, der andere mit Kaufen. Lyra saget, Esau habe gesündiget, daß er die Erstgeburt verkaufet; vom Jacob aber saget er, daß der damit nicht gesündiget habe, daß er sie gekaufet hat, darum, daß er nach göttlicher Ordnung der Erstgeborne gewesen sey; wie der Spruch lautet: **der Grössere wird dem Kleineren dienen.**

236. Esau hat die Erstgeburt innen gehabt, die ihm doch nicht gebühret; denn wiewol er sich derselben von wegen der Geburt anmaset, so hat er sie doch nach GOttes Willen nicht innen gehabt; sondern, wie man pfleget zu sagen, welcher ein Gut besitzet und inne hat, der hat es damit so viel desto besser. Darum hat ihn Jacob nicht können davon stossen, und Esau hat sich auch geschützet mit weltlichem und göttlichem Recht, und darzu auch mit der Geburt; welche Stücke alle dem erstgebornen Zwillinge die Besitzung und das Eigenthum zueignen, bey allen Völckern. Uber das giebet ihm das Gesetz auch zwey Theile an des Vaters Gütern. Derohalben, wo GOtt dis Recht nicht hätte geändert, und wiederrufen, so wäre dem Esau die Erstgeburt unverrückt geblieben. Dieweil aber Jacob aus der göttlichen Stimme weiß, daß sie ihm gebühret, so sündiget er daran nicht, daß er sich seines Rechtes anmaset, sondern er hat daran wohl gethan, daß er auf allerley Gelegenheit ist gestissen gewesen, auf daß er die Erstgeburt erlangen möchte, so ihm von Rechts wegen gebühret hat.

237. Dis hat aber auf keine andere und bessere Weise geschehen können, denn daß sie ihm sein Bruder verkaufet hat. Denn wiewol das Gerichte, so er gekochet hatte, oder die Suppe, nicht so viel werth ist, die Erstgeburt damit zu bezahlen; so dienet es doch darzu, daß er derohalben nicht hat können vor Gericht beschuldiget oder geplaget dürfen werden. Denn das geschiehet oftmals, daß einer unbilliger Weise von den Sycophanten und Verleumdern vexi-

Es gehet freyl ohne grewliche gefährliche Aergerniß nicht abe, und wo hieraus fallen, wie denn gemeiniglich geſchicht, daß jedermann am höchſten will anſehen, die noch jung und unerfahren im Glauben ſind, und mit der Natur Liecht dis anfahen wollen, die ſtehen gar nahe dabey, daß ſie einen groſſen Sturz und Fall nehmen, und in heimlichen Widerwillen und Haß auf GOtt gerathen, dem darnach ſchwerlich zu rathen iſt.

6. Derhalben ihnen zu rathen iſt, daß ſie mit GOttes Geheimen unverworren bleiben, bis ſie baß im Glauben erwachſen, wie St. Petrus ſagt 1 Petr. 2, 2. der Milch ſich nähren, und ſolchen ſtarken Wein ſparen, ſich in dem Leiden und der Menſchheit Chriſti üben, ſein leiblich Leben und Wandel anſehen; ſonſt wird ihnen geſchehen nach dem Spruch Salomonis: Qui ſcrutator eſt Majeſtatis, opprimetur a gloria: Wer nach der Majeſtät forſchet, den wird die Herrlichkeit verdrücken.

7. So iſt nun nicht ſchwer, auf dieſe Frage zu antworten; aber das iſt gefährlich, wo wir die finden, die ſolche Antwort leiden und tragen können, daß wir nicht Kinder zu dieſem ſtarken Wein kommen laſſen, oder ſie damit kränken. Natur und Vernunft trägt ſie nicht, ſie erſchrickt zu hart dafür; der ſchwache Glaube trägt ſie auch nicht, er ärgert ſich zu ſehr daran; denn hie gehet es, wie Chriſtus ſagt Matth. 9, 17: Wenn man Moſt in alte Schläuche thut, ſo zureiſſet er die Schläuche, und wird verſchüttet. Alſo auch, dieſe Art verderbet dieſe ſchwache und vernünftige Menſchen, und kömmt um, und wird verachtet. Wie ſoll es denn ſeyn? Neue Schläuche (ſpricht er,) ſoll man zu dem Moſt nehmen, das iſt, dieſes Handels von GOttes Geheimen, als des höchſten und treffenlichſten, ſoll man ſich entſchlagen, bis wir veſt und ganz ſtark werden, ſonſt iſt es vergeblich und ſchädlich, was man davon denken, ſchreiben, und ſagen kann.

8. Darum iſt mein Rath, E. G. ſehe hie darauf, wer und mit welchem dieſe Sache gehandelt werde, und ſchaffe darnach, daß ſie reden, oder ſtille davon ſchweigen. Sind es Naturvernünftige, bedte, verſtändige Leute, ſo meiden ſie nur bald dieſe Frage; ſind es aber einfältige, tiefe, geiſtliche, und verſuchte Menſchen im Glauben, mit denen kann man nichts unrechtes, denn ſolches handeln. Denn wie der ſtarke Wein den Kindern der Tod iſt, alſo iſt er den Alten eine Erquickung des Lebens. Darum kann man nicht allein allerley Lehre mit jedermann handeln.

9. Daß wir nun auf die Antwort kommen, haben wir gar ſtarke Sprüche, daß ohne Glauben GOtt niemand will noch kann ſelig machen, als er Marci 16, 16. ſpricht: Wer nicht gläubt, der wird verloren. Item Ebr. 11, 6: Ohne Glauben iſts unmöglich GOtt gefallen. Item Joh. 3, 6: Wer nicht aus dem Geiſt und Waſſer von neuem geboren wird, kann das Reich GOttes nicht ſehen. Item Cap. 5, 18: Wer nicht gläubt, der iſt ſchon gerichtet.

10. Wenn nun GOtt jemand ſelig machte ohne Glauben, ſo thäte er wider ſeine eigene Worte, und ſtrafete ſich ſelbſt Lügen, zu verleugnete ſich ſelbſt; das iſt unmöglich. Denn, wie St. Paulus ſpricht 2 Tim. 2, 13: GOtt kann ſich ſelbſt nicht verleugnen. Alſo wenig es nun möglich iſt, daß göttliche Wahrheit lügen kann, ſo wenig iſt es möglich, daß er ohne Glauben ſelig mache. Das iſt klar, leichte, und helle zu verſtehen. wie unſern auch der alte Schlauch dieſen Wein faſſet, ſo auch nicht faſſen und halten kann.

11. Da wäre wol eine andere Frage: Ob GOtt etlichen im Sterben, oder nach dem Ster-

Sterben, den Glauben könnte geben, und also durch den Glauben könnte selig machen? Wer wollte daran zweifeln, daß er das thun könnte? Aber daß ers thue, kann man nicht beweisen. Denn wir wol lesen, daß er Todten zuvor wieder auferweckt hat, und also den Glauben geben; er thue nun hierinn was er thue, er gebe Glauben oder nicht, so ist es unmöglich, daß ohne Glauben jemand selig werde, sonst wäre alle Predigt und Evangelium und Glauben vergeblich, sintemal das ganze Evangelium den Glauben nöthig macht.

12. Daß sie aber aus dem Psalmen ziehen, GOtt werde seinen Zorn nicht ewiglich halten, wie daneben erzehlt ist, schleußt nicht. Denn der ganze Psalm redet von jeglichem Leiden der Heiligen auf Erden, wie das die folgende und vorgehende Worte, und alle Umstände weisen. Denn die, so im Leiden sind, dünkt immer, GOtt habe ihr vergessen, und welle ewiglich zürnen. Und der Spruch St. Pauli 2 Tim. 2, 1: (GOtt will, daß alle Menschen selig werden, dringt nicht weiter, denn wie vorher stehet, daß GOtt will, wir sollen bitten für alle Stände, jedermann lehren und predigen die Wahrheit, daß wir sollen jedermann hülflich seyn, leiblich und geistlich. Weil er nun solches uns befihlet, und von uns gethan haben will, spricht St. Paulus recht, es sey GOttes Wille, daß jedermann genese, denn ohne seinen Willen geschehe es nicht: aber daraus folget nicht, daß er alle Menschen selig mache. Und ob der Sprüche mehr würden aufgebracht, müssen sie alle dermassen verstanden werden, sonst wäre die göttliche Versehung und Erwählung von Ewigkeit nichts, darauf doch St. Paulus hart dringt.

13. Solches will ich, G. Herr, euch zu Liebe geschrieben haben, und bitte E. G. wolle die hochsichtigen und fliegenden Geister in solchen Sachen nichts handeln lassen; sondern, wie ich gesagt, sie binden an Christi Menschheit, sich vorhin stärken und lehren, bis daß sie genugsam erwachsen. Denn was sollte uns der Mensch Christus geben seyn zu einer Leiter zum Vater, wenn wir ihn lassen liegen, und über ihn hinfahren, und mit eigener Vernunft gen Himmel fahren, und GOttes Gericht messen wollen? Es wird nirgend daß, denn in Christi Menschheit gelernet, was uns zu wissen noth ist, sintemal er unser Mittler ist, und niemand zum Vater, ohne durch ihn, kommen kann. Ich bin die Pforte, ich bin der Weg, sprach er zu Philippo Joh. 14, 6. der auch nach dem Vater außer Christo fragt. Denn alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß liegen in ihm beimlich, Col. 2, 3. Hiemit befehl ich E. G. GOttes Gnaden, und erbiete meine Christliche Dienste allezeit bereit. Gegeben zu Wittenberg am Montage nach Assumptionis Mariæ Anno 1522.

Martinus Luther D.

L. Vom Trost wider die Furcht und Schrecken des Todes, und wie sie zu überwinden.

1. D. Martin Luthers Zuschrift an Johann Mantel, Kirchendiener zu Wittenberg, wider die Anfechtung des Todes, Anno 1539.

Gnade und Friede in Christo! Ihr habt nun etlichemal, mein lieber Herr Johann, durch eure Mutter, bey mir anfuchen lassen, und begehret, ein Brieflein euch zu senden, daraus ihr, wie sie mir anzeigen, und ihr auch schreibet, möchten Trost und

und Erquickung in eurer langwierigen gefährlichen Krankheit empfahen. Aber ich denke und fühle auch, daß mir viel nöthiger wäre ein Brieflein von euch an mich geſchrieben, dadurch mein Geiſt erquicket würde, der ich nichts allein mit Leib, 2 Petr. 2, 8. euch, und andern frommen Chriſten, gequälet, geplagt, und aemartert werde, in dieſer greulichen Sodoma, durch ſchändlichen Undank, und ſchreckliche Verachtung des ſeligen Worts, unſers lieben Heilands, wenn ich ſehe, daß der Satan ſo gewaltiglich regiret und beſitzet derer Herzen, die ſich dünken laſſen, ſie wollen die erſten und fürnehmſten ſeyn im Reiche Chriſti und GOttes; ſondern werde auch überdis mit inwendigen Aengſten und Trübſalen angefochten und geplagt. Derhalben ich bisher euch zu ſchreiben verzogen habe, bin auch zum Theil durch mancherley Geſchäfte verhindert worden.

Bitte derhalben mit rechtem Ernſt, ihr wollet immer fortfahren, und anhalten, meiner zu gedenken in eurem brünſtigen Gebet, das aus rechtem Glauben herfleußt; wie auch wir euer gedenken.

Daß ihr aber ſchreibet und klaget über Anfechtung und Traurigkeit, des Todes halben, wiſſet ihr aus unſerm Glauben, da wir ſprechen und bekennen, daß der Sohn GOttes gelitten habe unter Pontio Pilato, ſey gecreutziget und geſtorben, auf daß er durch ſeinen Tod dem Tod alles, ſo an ihn gläuben, die Macht nähme, ja gar und gar verſchlünge. Lieber, was groſſes wär, daß wir ſterben, ſo wir recht bedenken, daß er, der liebe HErr, geſtorben, und für Uns geſtorben iſt. Sein Tod iſt der rechte einige Tod, der unſer Herz, Sinne und Gedanken, ſo einnehmen und erfüllen ſollte, daß uns nicht anders zu Sinne wäre, als lebte nun nichts mehr, auch die liebe Sonne nicht, ſondern wäre alles mit dem lieben HErrn geſtorben; doch alſo, daß ſamt ihm alles wieder auferſtehen ſollte, an jenem ſeligen Tage. In dieſen ſeinen Tod und Leben ſollen unſer Tod und Leben ſinken, als derer, die mit ihm ewig leben ſollen. Und zwar er iſt uns vorgegangen mit ſeinem Tod, von Anfang der Welt; wartet auch auf uns, bis an der Welt Ende, auf daß er uns, wenn wir aus dieſem kurzen elenden Leben (davon die Gottloſen alleine wiſſen, und doch kein keines Augenblicks ſicher ſind,) ſcheiden, empfahe und in ſein ewig Reich aufnehme.

Aber ihr wiſſet euch das alles beſſer und ſtärker zu erinnern, (aus der Schrift,) denn ich Betrübter und Wehklagender, nicht mit einerley Tod umgeben, in dieſer greulichen trübſeligen Zeit, da lauter Undank zu ſehen, und allerley Bosheit überhand nimmt, euch ſchreiben kann. Gelüſte euer Weib und Kinder, in ungefärbter Liebe, und ſeyd ſtark, getroſt, und unverzagt im HErrn, und wartet auf ihn durch Geduld, welcher nun nahe iſt, und ſchier kommen wird, Amen. Am St. Martins Abend, Anno 1539.

2. D. Martin Luthers Antwort auf die Frage: Ob man vor dem Sterben fliehen möge?

An den würdigen Herrn Doctor Johann Heß, Pfarrherrn zu Breßlau, ſeinen Mitdienern im Evangelio Chriſti.

1.

Gnade und Friede von GOtt, unſerm Vater, und dem HErrn Jeſu Chriſto. Eure Frage, ſo ihr anher gen Wittemberg zu uns geſchickt habt, nemlich: Ob in dem Chriſtenthum recht gethan ſey zu fliehen in Sterbensläuften? haben wir längſt empfangen. Und

ſollten auch wol länaſt darauf haben geantwortet; aber GOTT der Allmächtige hat mich etliche Zeit her in der Zucht und Stauppe ſo hart gehalten, daß nicht viel Leſens noch Schreibens hat bey mir ſeyn mögen. So habe ich auch gedacht, weil GOtt, der Vater aller Barmherzigkeit, euch ſo reichlich begabet hat mit allerley Verſtand und Wahrheit in CHriſto, würdet ihr durch deſſelbigen Geiſt und Gnade wol ſelbſt, ohne unſer Zuthun, ſolche und wol gröſſere Fragen entſcheiden und richten.

2. Nun aber euer Anhalten nicht ablässet, und euch ſo faſt demüthiget, daß ihr auch unſere Meynung hierinn zu wiſſen begehret, auf daß (wie St. Paulus allenthalben lehret, 2 Cor. 13, 11.) einerley Sinn und Lehre bey uns alleſamt erfunden werde, Phil. 2, 2. ſo geben wir euch hiermit unſere Meynung, ſo viel uns GOtt verleihet, und wir immer begreifen mögen, zu erkennen, und wollen dieſelbe mit aller Demuth eurem Verſtande, und aller frommen Chriſten, wie ſichs gebühret, zu urtheilen und richten u. verwerfen haben. Und nachdem auch bey uns allhie und anderswo mehr des Sterbens Geſchrey gehet, haben wirs durch den Druck laſſen ausgehen, ob vielleicht auch andere ſolchen unſern Unterricht begehren und brauchen würden.

3. Aufs erſte, ſtehen etliche veſte darauf, man müſſe und ſolle nicht fliehen in Sterbensläuften; ſondern, weil das Sterben iſt eine Strafe GOttes, uns zugeſchickt um unſer Sünde willen, ſolle man GOTT ſtille halten, und der Strafe geduldig erwarten in rechtem veſten Glauben, und achtens ſchier für Unrecht und Mißglauben an GOTT. Die andern aber halten, man möge wol fliehen, ſonderlich die, ſo nicht mit Aemtern verhaftet ſind.

4. Die erſten weiß ich ihrer guten Meynung halben nicht zu todeln, denn ſie eine gute Sache rühmen, nemlich, einen ſtarken Glauben. Und ſind zu loben in dem, daß ſie gerne wollten alle Chriſten im ſtarken veſten Glauben haben. Es gehöret auch nicht ein Milchglaube darzu, daß man des Todes gewarte, vor welchem ſich auch faſt alle Heiligen entſetzet haben, und noch entſetzen; und wer wollte die nicht loben, die mit Ernſt ſo geſinnet ſind, daß ſie des Todes nicht groß achten, und ſich unter GOttes Ruthe williglich geben? ſo ferne, daß ſolches auch geſchehe ohne GOttes Verſuchung; wie wir hören werden.

5. Aber weil es unter den Chriſten ſo gethan iſt, daß der Starken wenig, und der Schwachen viel ſind, kann man fürwahr nicht einerley allen aufladen zu tragen. Ein Starkgläubiger kann Gift trinken, und ſchadet ihm nichts; Marc. 16, 18. ein Schwachgläubiger aber trinket den Tod daran. Petrus konnte auf dem Meere gehen, da er ſtark im Glauben war; aber da er zweifelte und ſchwach im Glauben ward, ſank er unter, und wollte erſaufen. Ein Starker, ſo er mit einem Schwachen wandert, muß er wahrlich ſich ſchicken, daß er nicht nach ſeiner Stärke laufe, er liefe ſonſt den Schwachen bald zu tode. Nun will Chriſtus ſeine Schwachen nicht verworfen haben, wie St. Paulus Röm. 15, 1. und 1 Cor. 8, 9. lehret.

6. Und daß wirs kurz und eigentlich faſſen: Sterben und Tod fliehen mag geſchehen zweyerley Weiſe. Das erſte, ſo es geſchiehet wider GOttes Wort und Befehl, als nemlich, wo jemand um GOttes Worts willen gefangen wäre, und auf daß er dem Tode entliefe, GOttes Wort leugnete oder widerriefe: in ſolchem Fall hat jedermann einen öffentlichen Befehl und Gebot von Chriſto, daß er nicht fliehen, ſondern lieber ſterben

ſterben ſoll; wie er ſpricht Matth. 10, 33: Wer mich verleugnet vor den Menſchen, den will ich wieder verleugnen vor meinem Vater im Himmel. Und Matth. 10, v. 28: Fürchte nicht die, ſo den Leib tödten, und darnach nichts haben, das ſie thun ꝛc.

7. Deſſelbigen gleichen die, ſo im geiſtlichen Amte ſind, als Prediger und Seelſorger, ſind auch ſchuldig zu ſtehen und bleiben in Sterbens- und Todesnöthen; denn da ſtehet ein öffentlicher Befehl Chriſti Joh. 10. v. 12: Ein guter Hirte läſſet ſein Leben für ſeine Schafe, aber ein Miethling flieht, wenn der Wolf kommen, und fleucht. Denn im Sterben darf man des geiſtlichen Amts am allerhöchſten, daß das mit GOttes Wort und Sacrament die Gewiſſen ſtärke und tröſte, den Tod im Glauben zu überwinden. Doch, wo der Prediger ſo viel vorhanden wären, und ſich unter einander ſelbſt vereinigten, daß ſie etliche unter ihnen wegzuziehen vermahneten, als die ohne Noth in ſolcher Gefahr bleiben, achte ich, es ſollte nicht Sünde ſeyn, weil das Amt ſonſt gnugſam verſorget wäre, und ſie, wo es noth wäre, zu bleiben willig und bereit ſind; gleichwie man von St. Athanaſio lieſet, daß er von ſeiner Kirchen flohe, auf daß ſein Leben erretet würde, weil ſonſt viel da waren, die des Amts warteten. - Item, St. Paulum ließen die Brüder zu Damaſco durch die Mauren in einem Korbe, daß er entrann, Apg. 9. 25. Und c. 19. 30. ließ er ſich die Jünger halten, daß er ſich nicht auf den Markt gab in die Gefahr, weil es nicht noth war.

8. Demnach ſind auch alle die, ſo in weltlichen Aemtern, als, Bürgermeiſter und Richter und dergleichen, ſchuldig zu bleiben; denn da iſt abermal GOttes Wort, das die weltliche Obrigkeit einſetzt, und befiehlt die Stadt und Land zu regieren, ſchützen und handhaben, wie St. Paulus Röm. 13. v. 4. ſagt: Die Obrigkeit iſt GOttes Dienerin, Friede zu handhaben ꝛc. Denn es gar eine groſſe Sünde iſt, eine ganze Gemeinde, die jemand zu verſehen befohlen iſt, ſo laſſen ohne Haupt und Regiment ſitzen, in aller Gefahr, als iſt, Feuer, Mörder, Aufruhr und allerley Unfall, das der Teufel möchte anrichten, weil keine Ordnung da iſt; und St. Paulus ſpricht 1 Tim. 5, 8: Wer die Seinen nicht verſorget, verleugnet den Glauben, und iſt ärger denn ein Heyde. Fliehen ſie aber aus für groſſer Schwachheit, daß ſie zuſehen, und ſtellen an ihre Statt gnugſame Verwalter, damit die Gemeinde wohl verſehen und verwahret ſey, wie droben geſagt iſt, und fleißig darnach forſchen, und drauf ſehen, daß alſo gehe.

9. Was nun von dieſen zwey Aemtern geſagt iſt, ſoll auch verſtanden werden von allen andern Perſonen, ſo mit Dienſt oder Pflicht verbunden ſind an einander; als, ein Knecht ſoll nicht fliehen von ſeinem Herrn, noch eine Magd von ihrer Frauen, es ſey denn mit Wiſſen und Urlaub des Herrn oder Frauen. Wiederum, ein Herr ſoll ſeinen Knecht nicht laſſen, noch eine Frau ihre Magd, es ſey denn, daß ſie dieſelbigen ſonſt und anderswo verſorgen gnugſamlich. Denn in dieſen Stücken allen iſt GOttes Gebot, daß Knecht und Mägde ſollen gehorſam ſeyn; und ſind verbunden, wiederum, Herren und Frauen ihr Geſind verſorgen. Alſo auch iſt Vater und Mutter gegen Kindern; und wiederum, Kinder gegen Vater und Mutter, durch GOttes Gebot verbunden zu dienen und zu helfen ꝛc. Item, was gemeine Perſonen ſind, auf Sold und Lohn gedinget, als ein Stadtknecht, Stadtdiener, Söldener, und wie die mögen genennet werden, mögen nicht fliehen, ſie beſtellen denn andere tüch-

tige und anneſame an ihre Statt, die von dem Herrn angeordnet werden ſollen.

10. Denn wo ſonſt keine Eltern ſind, da ſind auch die Verwandten und nächſte Freundſchaft bey ihren Freunden zu bleiben ſchuldig, oder je mit Fleiß verſchaffen, daß an ihre Statt andere ſeyn, die ihre kranken Freunde verſorgen. Ja, es kann kein Nachbar vom andern fliehen, wo ſonſt nicht ſind, die der Kranken mögen an ihre Statt warten und pflegen; denn in dieſen Fällen iſt allerdings der Spruch Chriſti zu fürchten Matth. 25, 45: Ich bin krank geweſen, und ihr beſuchet mich nicht ꝛc. Aus welchem Spruch wir alle ſind an einander verbunden, daß keins das andere laſſen ſoll in ſeinen Nöthen, ſondern ſchuldig iſt ihm beyzuſtehen und helfen, wie er wollte ihm ſelber geholfen haben.

11. Wo aber ſolche Noth nicht iſt, und ſonſt genug vorhanden ſind, die da warten und verſorgen, es ſey durch ihre eigene Pflicht oder Willkühre, oder durch der Schwachgläubigen Verſchaffung beſtellet, daß man ihr nichts dazu bedarf, und zwar, ſo es die Kranken nicht haben wollen, ſondern wegern; da achte ich, ſey es frey, beyde zu fliehen und zu bleiben. Iſt jemand ſo keck und ſtark im Glauben, der bleibe im Namen GOttes, er ſündiget freylich dadurch nicht. Iſt aber jemand ſchwach und fürchtig, der fliehe im Namen GOttes, weil er ſolches thut ohn Nachtheil ſeiner Pflicht gegen ſeinem Nächſten, ſondern mit genugſamer Erſtattung durch andere verſorget und beſtellet. Denn Sterben und Tod zu fliehen, und das Leben zu erretten, iſt natürlich von GOtt eingepflanzt, und nicht verboten, wo es nicht wider GOtt und den Nächſten iſt; wie St. Paulus ſagt Epheſ. 5, 29: Niemand haſſet ſein Fleiſch, ſondern wärmet und pfleget ſein. Ja, es iſt geboten, daß ein jeglicher ſein Leib und Leben bewahre und nicht verwahrloſe, ſo viel er immer kann, wie St. Paulus ſagt 1 Cor. 12, 12. daß GOtt die Gliedmaß geſetzt hat im Leib, daß nimmer eins für das ander ſorget und ſchaffet.

12. Iſts doch nicht verboten, ſondern vielmehr geboten, daß wir im Schweiß unſers Angeſichts unſere tägliche Nahrung, Kleidung und allerley Nothdurft ſuchen, 1 Moſ. 3, 19. und Schaden oder Noth meiden, wo wir können, ſofern ſolches geſchehe ohne Schaden oder Nachtheil der Liebe und Pflicht gegen unſerm Nächſten: wie viel billiger iſts denn, daß man das Leben ſuche zu erhalten, und den Tod fliehe, wo es ſeyn kann ohne Nachtheil des Nächſten, ſintemal Leib und Leben ja mehr ſind, denn Speiſe und Kleider, wie Chriſtus ſelbſt ſagt Matth. 6, 25. Iſt aber jemand ſo ſtark im Glauben, daß er willigſich Blöſſe, Hunger und Noth leiden kann ohn GOttes Verſuchen, und ſich nicht will heraus arbeiten, ob er wol könnte, der fahre ſeines Weges auch, und verdamme die nicht, die ſolches nicht thun, oder nicht thun können.

13. Daß aber den Tod fliehen vor ſich ſelbſt nicht unrecht ſey, beweiſen genugſam die Exempel der heiligen Schrift: Abraham war ein groſſer Heiliger, noch fürchtete er den Tod und fliehe hin, mit dem Schein, da er ſein Weib Sara ſeine Schweſter nennet, 1 Moſ 12, 13. Aber weil er das that ohn ſeines Nächſten Nachtheil oder Verſäumnis, wirds ihm für keine Sünde gerechnet. Deſſelbigen gleichen thät ſein Sohn Iſaac auch, 1 Moſ. 26, 7. Item, Jacob fliehe vor ſeinem Bruder Eſau, daß er nicht ertödtet würde, 1 Moſ. 28, 1. ſqq. Item, David fliehe vor Saul, 1 Sam. 19. ſqq und Achilen, 2 Sam. 5, 14. Und der Prophet Uria fliehe in Egypten vor dem Könige Jojakim,

Jer.

Jer. 26, 21. Auch Elias 1 Kön. 19, 3. der dürſtige Prophet, da er die Propheten Baal hatte alle erwürgt durch den groſſen Glauben; doch, da ihm die Königin Jſebel ließ dräuen, fürchte er ſich, und flohe in die Wüſten. Und vor ihm Moſes, da ihn der König in Egypten ſuchte, flohe er ins Land Midian, 1 Moſ. 2, 15. und ſo fortan viel andere. Dieſe alle ſind vor dem Tode geflohen, wo ſie gemocht haben, und das Leben errettet; doch ſo ferne, daß ſie dem Nähſten damit nichts entwandt haben, ſondern zuvor ausgericht, was ſie ſchuldig waren.

14. Ja, ſprichſt du, dieſe Exempel reden nicht vom Sterben oder Peſtilenz, ſondern vom Tode, ſo durch Verfolgung kömmt? Antwort: Tod iſt Tod, er komme, wodurch er komme. So zeucht GOTT ſeine vier Plagen oder Strafen an in der Schrift, als, die Peſtilenz, Hunger, Schwerdt und wilden Thiere. Mag man nun deſſelbigen eine oder etliche fliehen mit GOtt und gutem Gewiſſen, warum nicht auch alle viere? Die vorigen Exempel zeigen an, wie die lieben heiligen Väter haben das Schwerdt geflohen; ſo iſts ja offenbar genug, daß Abraham, Jſaac und Jacob mit ſeinen Söhnen fliehen die andere Plage, nemlich den Hunger oder Theurung, da ſie in Egypten zogen vor der Theurung; wie wir in Geneſi leſen. Alſo, warum ſolt man nicht vor den wilden Thieren fliehen? So höre ich wol, wenn ein Krieg oder der Türke käme, ſo ſollt niemand aus einem Dorfe oder Städtlein fliehen, ſondern alda der Strafe GOttes durchs Schwerdt erwarten? Jſt wol wahr, wer ſo ſtark im Glauben, der warte ſein, aber er verdamme nicht, ſo da fliehen.

15. Alſo auch, wenn ein Haus brennete, müßte niemand heraus laufen, oder zulaufen, zu retten, denn Feuer iſt auch eine Strafe GOttes. Und wer in ein groß Waſſer fiele, müßte nicht heraus ſchwimmen, ſondern ſich dem Waſſer laſſen, als göttlicher Strafe? Welan, kanſt du es thun, ſo thue es, und verſuche GOtt nicht; laß aber die andern thun was ſie vermögen. Item, wenn einer ein Bein bräche, oder verwundet oder gebiſſen wäre, müßte es nicht heilen laſſen, ſondern ſagen: Es iſt GOttes Strafe, die will ich tragen bis ſelber heilet. Froſt und Winter iſt auch GOttes Strafe, daran man möchte ſterben; warum läufeſt du zum Feuer, oder in die Stuben? Sey ſtark und bleibe im Froſt, bis es wieder warm wird. Mit der Weiſe müßte man kein Apothecke noch Arzney noch Aerzte haben, denn alle Krankheit ſind GOttes Strafe. Hunger und Durſt iſt auch groſſe Strafe und Marter; warum iſſeſt du und trinkeſt du denn, und läſſeſt dich nicht damit ſtrafen bis ſelber aufhöret? Zuletzt ſollten uns wol ſolche Gedanken dahin dringen, daß wir das Vater Unſer abhärten, und beteten nicht mehr: Erlöſe uns vom Uebel, Amen, Matth. 6, 13. Sintemal allerley Uebel auch GOttes Strafe iſt, und müßten hinfort auch nicht bitten wider die Hölle, noch ſie meiden, denn die iſt auch GOttes Strafe; was wollt hieraus werden?

16. Aus dem allen nehmen wir ſolchen Unterricht. Wir ſollen wider allerley Uebel bitten, und auch uns davor hüten, wie wir können, ſo ferne, daß wir nicht wider GOtt damit thun, wie droben geſagt iſt; will uns GOtt drinnen haben und würgen, ſo wird unſer Hüten nichts helfen; auf daß ein jeglicher ſein Herze alſo richte: Erſtlich, iſt er gebunden, daß er muß im Sterben bleiben, ſeinem Nächſten zu Dienſt, ſo befehle er ſich GOtt, und ſpreche: HErr, in deiner Hand bin ich, du haſt mich hie angebunden: Dein Wille geſchehe, Matth. 6, 10. denn ich bin dein arme Creatur, du kanſt mich hier-

inn tödten und erhalten, sowol als wenn ich etwa im Feuer, Wasser, Durst oder anderer Gefährlichkeit angebunden wäre.

17. Ist er aber los, und kann fliehen, so befehl er sich abermal und spreche: HErr GOtt, ich bin schwach und furchtsam, darum fliehe ich das Uebel, und thue so viel dazu, als ich kann, daß ich mich davor hüte; aber ich bin gleichwol in deiner Hand, in diesem und allerley Uebel, so mir begegnen mögen; dein Wille geschehe; denn meine Flucht wirds nicht thun, sintemal eitel Uebel und Unfall allenthalben ist, denn der Teufel feyert und schläft nicht, welcher ist ein Mörder von Anfang, und sucht allenthalben eitel Mord und Unglück anzurichten.

18. Denn auf die Weise müssen wir, und sind schuldig, mit unserm Nächsten auch in allen andern Nöthen und Gefahr zu handeln. Brennet sein Haus, so heißt mich die Liebe zulaufen, und helfen löschen; ist sonst Volks gnug da, das löschen kann, mag ich heimgehen oder da bleiben. Fällt er in ein Wasser oder Gruben, so muß ich nicht dauren, sondern zulaufen, wie ich kann, und ihm helfen; sind andere da, die es thun, so bin ich frey. Sehe ich, daß er hungert oder dürstet, so muß ich ihn nicht lassen, sondern speisen und tränken, und nicht ansehen die Gefahr, ob ich arm oder geringer dadurch werde. Denn wer dem andern nicht ehe will helfen und beystehen, er möge es denn thun ohn Gefahr und Schaden seines Guts, oder Leibs, der wird nimmer nicht seinem Nächsten helfen, denn es wird allezeit sich ansehen, als sey es ihm selbst ein Abbruch, Gefahr, Schaden oder Verstümmniß. Kann doch kein Nachbar bey dem andern wohnen ohn Gefahr Leibs, Guts, Weibes und Kinds, denn er muß mit ihm wagen, daß ein Feuer oder ander Unfall aus seines Nachbars Hause komme, und verderbe ihn mit Leib, Gut, Weib und Kind, und allem, was er hat.

19. Denn wo einer dem andern solches nicht thäte, sondern liesse seinen Nächsten so liegen in Nöthen, und flöhe von ihm, der ist vor GOtt ein Mörder; wie St. Johannes sagt in seiner 1 Epistel c. 3, 15: Wer seinen Bruder nicht lieber, der ist ein Mörder; und abermal v. 17: So jemand dieser Welt Güter hat, und sieht seinen Nächsten Noth leiden, wie bleibt die Liebe GOttes in ihm? Denn das ist auch der Sünden eine, die GOtt der Stadt Sodoma zurechnet, da er spricht durch den Propheten Ezechiel c. 16, 49: Siehe, das war die Sünde deiner Schwester Sodoma, Müssiggang, Fülle und Gröge, und reichten dem Armen die Hand nicht. So wird auch Christus am Jüngsten Tage sie verdammen als Mörder, da er sprechen wird Matth. 25, 43: Ich war krank, und ihr besuchte mich nicht. So aber die sollen so geurtheilet werden, die zu den Armen und Kranken nicht gehen, und Hülfe anbieten; wie wills denen gehen, die von ihnen laufen, und lassen sie liegen, wie die Hunde und Säu? Ja, wie wills denen gehen, die den Armen noch dazu nehmen, was sie haben, und legen ihnen alle Plage an? Wie jetzt die Tyrannen thun mit den armen Leuten, so das Evangelium annehmen. Aber laß gehen, sie haben ihr Urtheil.

20. Wol wahr ists, wo ein solch stattlich Regiment in Städten und Landen ist, daß man gemeine Häuser und Spital kann halten, und mit Leuten, die ihr warten, versorgen, dahin man aus allen Häusern alle Kranken verordnete; wie denn unsere Vorfahren freylich solches gesucht und gemeynet haben, mit so viel Stiften, Spitalen und Siechhäusern, daß nicht ein jeglicher Bürger in seinem Hause müßte ein Spital halten;

ten; das wäre wol fein, löblich und Chriſtlich, da auch billig jedermann mildiglich zugeben und helfen ſolte, ſonderlich die Obrigkeit. Wo aber das nicht, als denn an wenigſten Orten iſt, da müſſen wir fürwahr einer des andern Spital-meiſter und Pfleger ſeyn in ſeinen Nöthen, bey Verluſt der Seligkeit und GOttes Gnaden; denn da ſtehet GOttes Wort und Gebot, 3 Moſ. 19, 18 Matth. 22, 39. Marc. 12, 31. Röm. 13, 9: Liebe deinen Nächſten als dich ſelbſt; und Matth. 7, 12: Was ihr wollet, das euch die Leute thun ſollen, das thut auch ihr denſelbigen.

21. Wo nun das Sterben hinkommet, da ſollen wir, ſo da bleiben, uns rüſten und tröſten, ſonderlich daß wir an einander verbunden ſind, (wie droben erzehlet iſt,) daß wir uns nicht laſſen können, noch ſtehen von einander. Erſtlich, damit, daß wirs gewiß ſind, es ſey GOttes Strafe, uns zugeſchickt, nicht allein die Sünde zu ſtrafen, ſondern auch unſern Glauben und Liebe zu verſuchen. Den Glauben, auf daß wir ſehen und erfahren, wie wir uns gegen GOtt ſtellen wollen; die Liebe aber, auf daß man ſehe, wie wir uns gegen den Nächſten ſtellen wollen. Denn wiewol ich achte, daß alle Peſtilenz durch die böſen Geiſter werden unter die Leute gebracht, gleichwie auch andere Plagen, daß ſie die Luft vergiften oder ſonſt mit einem böſen Odem anblaſen, und damit die tödtliche Gift in das Fleiſch ſchieſſen; ſo iſt doch gleichwol GOttes Verhängniß und ſeine Strafe, der wir uns tut Geduld untergeben ſollen, und unſerm Nächſten zum Dienſt alſo unſer Leben in die Gefahr ſetzen, wie St. Johannes lehret, und ſpricht 1 Epiſt 3, 16: Hat Chriſtus ſein Leben für uns gegeben, ſo ſollen wir auch für die Brüder das Leben laſſen.

22. So aber jemand das Grauen und Schauen vor den Kranken anſtöſſet, der ſoll einen Muth nehmen, und ſich alſo ſtärken und tröſten, daß er nicht zweifele, es ſey der Teufel, der ſolche Scheu, Furcht und Grauen erreget im Herzen. Denn ſo ein bitter böſer Teufel iſts, daß er nicht alleine ehne Unterloß zu tödten und morden ſuchet, ſondern ſeine Luſt damit büſſen will, daß er uns ſcheue, erſchrecke und verzagt zum Tode mache, auf daß uns der Tod ja aufs allerbitterſte werde, oder ie das Leben keine Ruhe noch Friede habe; und uns alſo mit Dräue zu dieſem Leben hinaus ſtoſſe, ob ers möchte zuwege bringen, daß wir an GOtt verzweifelten, unwillig und unbereit zum Sterben würden, und in ſolcher Furcht und Sorge, als im dunkeln Wetter, Chriſtum, unſer Licht und Leben, vergäſſen und verlören, und den Nächſten in Nöthen lieſſen, und uns alſo verſündigten an GOTT und Menſchen; das wäre ſein Herz und Luſt.

23. Weil wir denn wiſſen, daß des Teufels Spiel iſt ſolch Schrecken und Fürchten; ſo ſollen wir wiederum uns deſſelbigen nur deſto weniger annehmen, ihm zu Trotz und Verdrieß einen Muth faſſen, und ſein Schrecken wieder auf ihn treiben und von uns weiſen, und mit ſolcher Rüſtung uns wehren und ſagen: Hebe dich Teufel mit dem Schrecken, und weils dich verdrießt, ſo will ich dir zu Trotz nur deſto ehe hinzu gehen zu meinem kranken Nächſten, ihm zu helfen, und will dich nicht anſehen, und will auf zwen Stücke gegen dich pochen: Das erſte iſt, daß ich fürwahr weiß, daß dis Werk GOTT und allen Engeln wohlgefället, und wo ichs thue, daß ich in ſeinem Willen und rechten Gottesdienſt und Gehorſam gehe; und ſonderlich weil es dir ſo übel gefället, und du dich ſo hart damider ſetzeſt, ſo muß es freylich unfehlbar GOtt gefallen. Wie willig und fröhlich wollte ichs thun, wenns nur einem

einem Engel wohlgefiele, der mir zusähe, und sich mein drüber freuete. Nun es aber meinem HErrn JEsu Christo und dem ganzen himmlischen Heere wohlgefället, und ist GOttes, meines Vaters Willen und Gebot; was sollte mich dein Schrecken denn bewegen, daß ich solche Freude im Himmel, und Lust meines HErrn sollte hindern, und dir mit deinen Teufeln in der Hölle ein Gelächter und Gespött über mich anrichten und hoffen? Nicht also, du sollsts nicht enden. Hat Christus sein Blut für mich vergossen, und sich um deinetwillen in den Tod gegeben; warum sollte ich nicht auch um seinentwillen mich in eine kleine Gefahr geben und eine ohnmächtige Pestilenz nicht dürfen anfehen? Kannst du schrecken, so kann mein Christus stärken? Kannst du tödten, so kann Christus Leben geben; hast du Gift im Maul, Christus hat noch viel mehr Arzney. Sollte mein lieber Christus mit seinem Gebet, mit seiner Wohlthat und allem Trost nicht mehr gelten in meinem Geist, denn du leidiger Teufel mit deinem falschen Schrecken in meinem schwachen Fleische? Das wollte GOtt nimmermehr, Heb dich, Teufel, hinter mich; hie ist Christus, und ich sein Diener in diesem Werk; der sollts walten. Amen.

24. Das andere ist die starke Verheissung GOttes, damit er vertröstet alle die, so sich der Dürftigen annehmen, und spricht Psalm 41, 1. sqq. Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt, den wird der HErr erretten zur bösen Zeit. Der HErr wird ihn bewahren, und beym Leben erhalten, und ihn lassen wohlgehen auf Erden, und nicht geben in seiner Feinde Willen. Der HErr wird ihn erquicken auf dem Bette seines Wehetages, sein ganzes Lager wandelst du in seiner Krankheit. Sind das nicht herrliche mächtige Verheissungen GOttes, mit Haufen heraus geschüttet auf die, so sich der Dürftigen annehmen? Was sollte doch einen schrecken oder bewegen wider solchen grossen Trost GOttes? Es ist, fürwahr, ein schlecht Ding um den Dienst, den wir thun mögen an den Dürftigen, gegen solche Verheissung und Vergeltung GOttes; daß wohl St. Paulus sagt zu Timotheo 1 Epist. 4, 8: Die Gottseligkeit ist zu allerley nütze, und hat Verheissung dieses Lebens und des zukünftigen. Gottseligkeit ist nicht anders, denn Gottesdienst; Gottesdienst ist freylich, so man dem Nächsten dienet.

25. Es beweiset auch die Erfahrung, daß die, so manchem Kranken dienen mit Liebe, Andacht und Ernst, daß sie gemeiniglich behütet werden; und ob sie gleich auch vergiftet werden, daß ihnen dennoch nicht schadet, gleichwie hie der Psalm sagt: Sein ganzes Lager wandelst du in seiner Krankheit, das ist, du machest ihm aus dem Siechbette und Krankenlager ein gesund Lager ꝛc. Wer aber eines Kranken wartet um Geizes und Erbtheils willen, und sucht das Seine in solchem Werke; da ists auch nicht Wunder, daß er zuletzt vergiftet werde und beschmeißt, daß er hinnach fahre und auch sterbe, ehe denn er das Gut oder Erbe besitze. Wer aber auf diese tröstliche Verheissung solches thut, ob er gleich einen ziemlichen Lohn drum nimmt, als der es wohl bedarf, (sintemal ein jeglicher Tagelöhner seines Lohns werth ist, Luc. 10, 7. 1 Tim. 5, 10.) derselbige hat hier wiederum einen grossen Trost, daß sein soll wieder gewartet werden, GOtt will selbst sein Warter seyn, darzu auch sein Arzt seyn. O welch ein Warter ist das! O welch ein Arzt ist das! Lieber, was sind alle Aerzte, Apotheken und Warter gegen GOtt? Sollte einem das nicht einen Muth machen zu den Kranken zu gehen, und

ihnen

veriret und geplaget wird, die ihn vor Gerichte verklagen, und unterstehen sich, entweder durch falsche Zeugen, die sie führen, oder aber durch andere listige Tücke, so sie erfunden und erdacht haben, ihm sein Gut und Haabe zu nehmen, unter dem Schein, als habe er dasselbe nicht mit Recht besessen und inne gehabt. Die nun daselbst gerne wollen Friede [und nicht Lust zu zancken] haben, wiewol sie ihr Recht vertheidigen und erhalten könten, so geben sie doch solchen Sycophanten, die sie so fälschlich verklaget haben, viel lieber noch Geld zu, denn daß sie mit ihnen lange wolten vor Gericht hadern und zancken, auf daß sie also ihrer falschen Anklage los werden. Daselbst gilt das gemeine Sprüchwort, daß man saget: Man muß dem Teufel zwey Kertzen aufstecken. Auf solche Weise hat Jacob das rothe Gerichte gegeben, und sich damit errettet, daß ihn sein Bruder vor Gericht nicht hat veriren oder plagen dürfen, welcher sich der Erstgeburt rühmet, auf daß er hernach sein Gut und sein gebürlich Recht mit gutem Friede besitze. Dis ist es fast, so Lyra an diesem Ort wohl und gottselig gnug geredet, nach Gelegenheit derselbigen Zeit, darinnen er gelebet hat.

238. Ich habe aber droben (Cap. 23. §. 43. sq.) in der Historie Abrahams, von der Simonie gesaget, welcher einen Acker zum Begräbniß gekaufet hat, 1 Mos. 23. v. 16. nemlich, ob Abraham derohalben soll ein Simoniacus genennet werden [und er damit Simonie getrieben habe], dieweil das Begräbniß auch mit unter die geistlichen Güter gerechnet wird, und wo man solche geistliche Güter kaufet oder verkaufet, solches eine Simonie genannt wird? Wir haben aber gehöret, daß derselbe gekaufte Acker ein weltlich Gut gewesen, und das seinem leiblichen Herrn unterworfen war. Und wo ein Acker verkauft wird, ist solches gar ein bürgerlicher Handel [gleichwie ein Bürger mit dem andern kaufet und verkaufet]. Derohalben hat Abraham nicht gesündiget, da er den Acker gekaufet, und daselbst ein Begräbniß gemachet hat; denn sonst würde es alles eitel Simonie seyn, was die Christen zu ihrer täglichen Nothdurft kaufen, als Brod, Fleisch, Wein; welches alles die Heiligen oder Gläubigen in ihren Gebrauch wenden; welches gar ungereimt Ding ist [wenn man davon also urtheilen wolte].

239. Die Rechte und Canones nennen aber das Simonie, wo man geistliche Güter um Geld kaufet. Als, wenn der Gottesacker oder Begräbniß verkaufet wird, sagen sie, es sey Simonie, denn es ist bey den Christen ein geistlich Gut. Item, wo einer ein Theil etwan von einer Pfarre verkaufet, oder liegende Güter von den geistlichen Pfründen oder Lehen, welche sie auch geistliche Kirchen-Lehne heissen.

240. Das war die grosse Sünde, darauf vor dieser Zeit die Theologi und Canonisten einmüthig so hefftig gescholten haben, und verdammeten die Bischöfe und Römische Curtisanen, so die Bischofthümer kaufeten und verkaufeten. Aber sie haben mit ihrem grossen Geschrey nichts können ausrichten, und werden jetzt vom gantzen Pabstthum verspottet; welches Pabstthum mit seiner Substantz und Wesen voller Simonie ist, und wenn du aus dem Pabstthum die Simonie wirst wegnehmen, so hast du schon die Sonne da heraus genommen. Denn es haben die Curtisanen sonst anders nichts zu thun, denn daß sie geistliche Lehne kaufen und verkaufen.

241. Derohalben, wo man die Römische Kirche von der Simonie reformiren wolte, das würde anders nichts seyn, denn

ihnen zu dienen, wenn gleich ſo viel Drüſe und Peſtilenz an ihnen wären, als Haare am ganzen Leibe, und ob er gleich müßte hundert Peſtilenz an ſeinem Halſe herausztragen?

26. Was ſind alle Peſtilenz und Teufel gegen GOtt, der ſich hier zum Warter und Arzt verbindet und verpflicht? Pfui dich, und aber pfui dich, du leidiger Unglaube, daß du ſolchen reichen Troſt ſollſt verachten, und läßt dich eine kleine Drüſe und ungewiſſe Gefahr mehr ſchrecken, denn ſolche göttliche, gewiſſe, treue Verheiſſung ſtärken. Was hilfts, wenn alle Aerzte da wären, und alle Welt dein müßte warten, GOtt aber wäre nicht da? Und wiederum, was ſchadets, wenn alle Welt von dir liefe, und kein Arzt bey dir bliebe, ſo GOtt aber bey dir bliebe mit Verheiſſung. Meyneſt du nicht, daß du alsdenn mit viel tauſend Engeln umgeben biſt, die auf dich ſehen, daß du die Peſtilenz mit Füſſen magſt treten? Wie im 91. Pſ. v. 11. 12. 13. ſtehet: **Er hat ſeinen Engeln befohlen über dir, daß ſie dich bewahren auf allen deinen Wegen, auf den Händen werden ſie dich tragen, daß du deinen Fuß nicht an einen Stein ſtoſſeſt; auf den Löwen und Ottern wirſt du gehen, und treten auf den jungen Löwen und Drachen.**

27. Darum, lieben Freunde, laßt uns nicht ſo verzagt ſeyn, und die Unſern, ſo wir verpflicht ſind, nicht ſo verlaſſen, und vor des Teufels Schrecken ſo ſchändlich fliehen, davon er über uns eine Freude und Spott, und GOtt ohn Zweifel, ſamt allen Engeln, einen Unwillen und Unluſt hat. Denn das wird gewißlich wiederum wahr ſeyn, daß, wer ſolche reiche Verheiſſung und GOttes Gebot veracht, und die Seinen läſſet in Nöthen, daß der ſchuldig wird ſeyn an allen Geboten GOttes, und ein Mörder erfunden werden an ſeinen verlaſſenen Nächſten; und da werden ſich denn ſolche Verheiſſung umkehren, (ſorge ich) und in grauſamen Dräuen verwandeln, und den Pſalm wider dieſelbigen alſo deuten: Unſelig iſt der, ſo ſich des Dürftigen nicht annimmt, ſondern fleucht und verläßt; denſelbigen wird der HErr wiederum auch nicht erretten zur böſen Zeit, ſondern auch von ihm fliehen und verlaſſen. Der HErr wird ihn nicht behüten noch beym Leben erhalten, und wird ihm nicht laſſen wohl gehen auf Erden, ſondern geben in ſeiner Feinde Hände. Der HErr wird ihn nicht erquicken auf dem Bette ſeines Wehetages, noch ſein Lager verwandeln in ſeiner Krankheit. Denn mit welchem Maaß wir meſſen, wird uns wieder gemeſſen werden, da wird nichts anders aus. Solches aber iſt ſchrecklich zu hören, noch ſchrecklicher zu gewarten, und allerſchrecklichſt zu erfahren. Denn was kann da ſeyn, da GOtt die Hand abthut und verläßt, anders denn eitel Teufel und alles Uebel? Nun kanns nicht anders ſeyn, wo man ſo den Nächſten verläßt wider GOttes Wort und Gebot, und wird in einem jeglichen gewißlich alſo ergehen, er thue denn gar redliche Buſſe dafür.

27. Das weiß ich aber wohl, wenn Chriſtus ſelbſt oder ſeine Mutter jetzt etwa krank läge, da wäre ein jeglicher ſo andächtig, daß er gern Diener und Helfer wollte ſeyn: da würde ein jeglicher wollen kühn und keck ſeyn; niemand wollte fliehen, ſondern alle zulaufen; und hören doch nicht, daß er ſelbſt ſpricht Matth. 25, 40. Matth. 22, 39: **Was ihr den Geringſten thut, das thut ihr mir ſelbſt.** Und da er vom erſten Gebot ſagt, ſpricht er: **Das andere Gebot iſt dem gleich: Du ſollt deinen Nächſten lieben als dich ſelbſt.** Da höreſt du, daß der Liebe Gebot zum Nächſten, gleich ſey dem erſten Gebot, der Liebe zu GOtt, und was du deinem Nächſten thuſt oder läſſeſt, will heiſſen ſo viel, als GOtt ſelber gethan und gelaſſen.

28. Willt du nun Chriſto ſelber dienen und ſein warten; wolan, ſo haſt du da vor dir deinen kranken Nähesten, gehe hin zu ihm und diene ihm, ſo findeſt du gewißlich Chriſtum an ihm, nicht nach der Perſon, ſondern in ſeinem Wort. Willt du aber, und magſt deinem Nahesten nicht dienen, ſo gläube fürwahr, wenn Chriſtus ſelbſt da wäre, du thäteſt eben auch alſo, und lieſſeſt ihn liegen. Und iſt nichts bey dir, denn eitel falſche Gedanken, die dir einen unnützen Dünkel machen, wie du Chriſto wolteſt dienen, wenn er da wäre. Es ſind eitel Lügen; denn wer Chriſto leiblich dienen würde, der dienete ſeinem Nähesten auch wol. Das ſey geſagt zur Vermahnung und Troſt wider das ſchändliche Fliehen und Schrecken, damit der Teufel uns anficht, wider GOttes Wort und Gebote zu thun an unſern Nähesten, und ſündigen allzuſehr auf die linken Seiten.

29. Wiederum, ſündigen etliche allzuſehr auf die rechte Seiten, und ſind allzu vermeſſen und keck, alſo, daß ſie GOtt verſuchen, und laſſen alles anſtehen, damit ſie dem Sterben oder Peſtilenz wehren ſollten, verachten Arzney zu nehmen, und meiden nicht Stätte und Perſon, ſo die Peſtilenz gehabt und aufkommen ſind; ſondern zechen und ſpielen mit ihnen, wollen damit ihre Freudigkeit beweiſen, und ſagen, es ſey GOttes Strafe, wolle er ſie behüten, ſo würde ers wol thun, ohn alle Arzney und unſern Fleiß. Solches heißt nicht GOtt trauen, ſondern GOtt verſuchen. Denn GOtt hat die Arzney geſchaffen, und die Vernunft gegeben, dem Leib vorzuſtehen und ſein pflegen, daß er geſund ſey und lebe.

30. Wer derſelbigen nicht braucht, ſo er wohl hat und kann, ohn ſeines Nähesten Schaden; der verwahrloſet ſeinen Leib ſelbſt, und ſehe zu, daß er nicht ſein ſelbſt Mörder erfunden werde vor GOtt. Denn mit der Weiſe möchte jemand auch Eſſen und Trinken, Kleider und Haus laſſen anſtehen, und keck ſeyn in ſeinem Glauben, und ſagen: Wolle ihn GOtt behüten vor Hunger und Froſt, werde ers wol ohne Speiſe und Kleider thun, derſelbige wäre freylich ſein ſelbſt Mörder. Zudem iſt das noch greulicher, daß ein ſolcher, ſo ſeinen Leib alſo verwahrloſet, und der Peſtilenz nicht hilft wehren, ſo viel er kann, möchte damit auch viel andere beſchmeiſſen und vergifften, welche ſonſt wol lebendig blieben, wo er ſeines Leibes (wie er ſchuldig iſt,) hätte gewartet, und würde alſo auch ſchuldig ſeines Nähesten Todes, und vielmal vor GOtt ein Mörder. Fürwahr, ſolche Leute ſind gerade als wenn ein Haus in der Stadt brennete, dem niemand wehrete, ſondern lieſſe dem Feuer Raum, daß die ganze Stadt verbrennete, und wollte ſagen: wills GOtt thun, ſo wird er die Stadt wol ohne Waſſer löſchen und behüten.

31. Nicht alſo, mein lieber Freund, das iſt nicht fein gethan; ſondern brauche der Arzney, nimm zu dir, was dich helfen kann, räuchere Haus, Hof und Gaſſen, meide auch Perſon und Stätt, da ein Näheſter dein nichts bedarf oder aufkommen iſt, und ſtelle dich als einer, der ein gemein Feuer gern wollte helfen dämpffen. Denn was iſt die Peſtilenz anders, denn ein Feuer, das nicht Holz und Streh, ſondern Leib und Leben auffriſſet? Und denke alſo: Wolan, der Feind hat uns durch GOttes Verhängniß Gift und tödtliche Geſchmeiß herein geſchickt, ſo will ich bitten zu GOtt, daß er uns gnädig ſey und werde; darnach will ich auch räuchern, die Luft helfen ſegen, Arzney geben und nehmen, meiden Stätte und Perſon, da man mein nichts bedarf, auf daß ich mich ſelbſt nicht verwahrloſe, und dazu durch mich vielleicht viel andere vergiften und anzünden möchte, und ihnen alſo durch meine Hinläßigkeit Urſach des Todes ſey.

Will

Will mich mein GOtt darüber haben, ſo wird er mich wol finden, ſo hab ich doch gethan, das er mir zu thun gegeben hat, und bin weder an meinem eigenen, noch an andrer Leute Tod ſchuldig; wo aber mein Nähester mein darf, will ich weder Stätte noch Perſon meiden, ſondern frey zu ihm gehen und helfen; wie droben geſagt iſt. Siehe, das iſt ein rechter gottesfürchtiger Glaube, der nicht dummkühne noch frech iſt, und verſucht auch GOtt nicht.

32. Wiederum, der die Peſtilenz gehabt, und zu Kräften kommt, ſoll auch ſelbſt die Leute meiden, und nicht wollen bey ſich leiden, ohne Noth. Denn wiewol man ihm ſoll in ſeiner Noth beyſtehen, und nicht laſſen, wie geſagt iſt; ſo er aber nun aus der Noth iſt kommen, ſoll er ſich auch wiederum gegen die andern halten, daß niemand um ſeinetwillen in ſeine Gefährlichkeit komme, ohne Noth, und Urſache gebe, einem andern zum Tode; denn wer Gefährlichkeit liebt (ſpricht der weiſe Mann Sir. 3, 27.) der wird drinnen verderben. Wenn man ſich alſo in einer Stadt hielte, daß man keck im Glauben wäre, wo es der Nähesten Noth fordert; und wiederum fürſichtig, wo es nicht noth wäre, und hülfe ein jeglicher alſo der Gift wehren, womit man könnte; ſo ſollte freylich ein gnädigs Sterben in ſolcher Stadt ſeyn. Aber wenns alſo zugehet, daß ein Theil allzu verzagt iſt, und fleucht von ſeinem Nächſten in der Noth, das ander Theil allzudummkühne, und nicht hilft wehren, ſondern mehren; da hat der Teufel gut machen, und muß wol das Sterben groß werden. Denn auf beyden Seiten GOtt und Menſch höchlich beleidigt wird, hie mit Verſuchen, dort mit Verzagen; ſo jagt denn der Teufel, wer da fleucht, und behält gleichwol den, der da bleibt, daß ihm alſo niemand entläuft.

33. Ueber das ſind etliche noch ärger; welche, ſo die Peſtilenz heimlich haben, unter die Leute ausgehen, und haben ſolchen Glauben, wo ſie andere Leute könnten damit beſchmeiſſen und vergiften, ſo würden ſie derſelbigen los und geſund: gehen alſo in ſolchem Namen, beide, auf Gaſſen und in Häuſer, daß ſie die Peſtilenz wollen andern oder ihren Kindern und Geſinde an den Hals hängen, und ſich damit erretten. Und will wol gläuben, daß der Teufel ſolches thue, und helfe alſo das Rädlein treiben, daß es alſo gehe und geſchehe. Auch laß ich mir ſagen, daß etliche ſo verzweifelt boshaftig ſind, daß ſie mit der Peſtilenz alleine darum unter die Leute oder in die Häuſer laufen, daß ihnen leid iſt, daß die Peſtilenz nicht auch da iſt, und wollen ſie dahin bringen, gerade als wäre dieſe Sache ein ſolcher Scherz, als wenn man jemand zur Schalkheit Läuſe in Pelz oder Fliegen in die Stuben ſetzet.

34. Ich weiß nicht, ob ichs gläuben ſoll; iſts wahr, ſo weiß ich nicht, ob wir Deutſchen Menſchen, oder ſelbſt Teufel ſind; und zwar, man findet über alle Maaſſe grobe böſe Leute, ſo iſt der Teufel auch nicht faul. Aber mein Rath wäre, wo man ſolche fünde, daß ſie der Richter beym Kopf nähme, und überantworte ſie Meiſter Hanſen, als die rechten muthwilligen Mörder und Böſewichter. Was ſind ſolche Leute anders, denn rechte Meuchelmörder in der Stadt? Gleichwie die Meuchelmörder ſtoſſen hie und dort ein Meſſer durch einen, und muß dennoch niemand gethan haben: alſo ſchmeiſſen dieſe auch hie ein Kind, da ein Weib, und muß auch niemand gethan haben; und gehen dennoch lachend dahin, als hätten ſie es wohl ausgerichtet. Nu der Weiſe wäre es beſſer bey wilden Thieren zu wohnen, denn bey ſolchen Mördern. Dieſen Mördern weiß ich nicht zu predigen, ſie achtens nicht ich bin ſchuld der Obrigkeit, daß die zuſe-

he, und mit Hülf und Rath, nicht der Aerzte, ſondern Meiſter-Hanſens dazu thue.

35. Hat nun GOTT ſelbſt im Alten Teſtament 3 Moſ. 13 und 14. befohlen, die Ausſätzigen aus der Gemeinde zu thun, und auſſen vor der Stadt zu wohnen, das Geſchmeiß zu vermeiden; ſo ſollen wir ja vielmehr alſo thun, in dieſem gefährlichen Geſchmeiß: daß, ſo ſie jemand kriegt, ſich alsbald von den Leuten ſelbſt thue oder thun laſſe, und flugs mit Arzney Hülfe geſucht; da ſoll man ihm helfen, und in ſolcher Noth nicht laſſen, wie ich droben genugſam habe angezeigt: auf daß alſo die Gift beyzeit gedämpffet werde, nicht allein der einigen Perſon, ſondern der ganzen Gemeinde zu gut, welche dadurch möchte vergift werden, ſo man ſie lieſſe ſo ausbrechen, und unter andere kommen. Denn alſo iſt jetzt unſere Peſtilenz hie zu Wittenberg allein aus Geſchmeiſſe herkommen, die Luft iſt, GOtt Lob! noch friſch und rein; aber aus lauter Dummkühnheit und Verſäumung hat ſie etliche, und der wenig vergift; wiewol der Teufel ſein Freudenſpiel hat mit dem Schrecken und Fliehen, ſo er unter uns treibt. GOtt wolle ihm wehren, Amen.

[Lutheri Kurzer Unterricht, wie man ſich in Sterbensläuften auch der Seelen halben ſchicken ſoll.]

36. Das iſt unſer Verſtand und Meynung von dem Fliehen vor dem Sterben; ſo euch etwas anders dünken ſoll, das wollte euch GOtt offenbaren, Amen. Weil aber dieſer Brief ſoll durch den Druck ausgehen, daß auch die Unſern denſelbigen leſen ſollen: ſo ſehe ichs für gut an, einen kurzen Unterricht daneben zu ſtellen, wie man ſich auch der Seelen halben ſchicken und halten ſoll in ſolchen Sterbensläuften; wie wir denſelbigen auch mündlich auf der Kanzel gethan, und täglich thun, damit wir auch unſerm Amt genug thun, die wir zu Seelſorgern beruffen ſind.

37. Erſtlich, ſoll man das Volk vermahnen, daß ſie zur Kirchen in die Predigt gehen und hören, daß ſie lernen GOttes Wort, wie ſie leben und ſterben ſollen. Denn da ſoll man acht auf haben, daß, welche ſo rohe und ruchlos ſind, daß ſie GOttes Wort verachten, weil ſie leben, die ſoll man auch wiederum laſſen liegen in ihrer Krankheit: es ſey denn, daß ſie mit groſſem Ernſt, mit Weinen und Klagen ihre Reue und Buſſe beweiſen. Denn wer wie ein Heyde oder Hund will leben, und deß keine öffentliche Reue hat, dem wollen wir auch das Sacrament nicht reichen, noch unter der Chriſten Zahl annehmen; er mag ſterben, wie er gelebt hat, und ſehe vor ſich, denn wir ſollen den Säuen nicht Perlen vorwerfen, noch den Hunden das Heiligthum, Matth. 7, 6. Man findet, leider! ſo viel grobes verſtocktes Pöbels, das weder im Leben oder Sterben für ſeine Seele ſorget; gehen hin und liegen, ſterben auch dahin wie die Klötze, da weder Sinn noch Gedanken in iſt.

38. Zum andern, daß ein jeglicher ſich ſelbſt zeitlich ſchicke, und zum Sterben bereite, mit Beichten und Sacrament nehmen, alle acht Tage oder vierzehen Tage einmal, verſöhne ſich mit ſeinem Nächſten, und mache ſein Teſtament; auf daß, ob der HERR anklopffet, und er übereilet würde, ehe denn Pfarrherr oder Caplan darzu kommen könnten, er gleichwol ſeine Seele verſorget, und nicht verſäumet, ſondern GOTT befohlen habe; denn es auch nicht wol möglich iſt, wo groß Sterben iſt, und nur zween oder drey Seelſorger ſind, daß ſie zu allen gehen mögen, und einem jeglichen allererſt alle Din-

ge ſagen und lehren, was ein Chriſtenmenſch wiſſen ſoll in Sterbensnöthen. Welche aber hierinn läßig und ſäumig ſeyn werden, die geben für ſich ſelbſt Rechnung, und ſey ihre Schuld, ob man nicht kann vor ihrem Bette einen täglichen ſonderlichen Predigtſtuhl und Altar halten, weil ſie den gemeinen Predigtſtuhl und Altar ſo haben verachtet, dazu ſie GOtt beruffen und gefodert hat.

39. Zum dritten, wenn man aber zu der Kaplan oder Seelſorger begehrt, daß man ſie fodere, oder laſſe die Kranken anſagen beyzeit und im Anfange, ehe die Krankheit überhand nimmt, und noch Sinn und Vernunft da iſt. Das ſage ich darum; denn es ſind etliche ſo verſäumlich, daß ſie nicht ehe laſſen fodern oder anſagen, bis die Seel auf der Zungen ſitzt, und ſie nicht mehr reden können, und wenig Vernunft mehr da iſt. Da bitten ſie denn: lieber Herr, ſagt ihm das Beſte vor ꝛc. Aber verhüt, wenn die Krankheit anfähet, wünſchen ſie nicht, daß man zu ihm käme; ſondern ſprechen: Ey, es hat nicht Noth, ich hoffe, es ſoll beſſer werden. Was ſoll doch ein frommer Pfarrherr mit ſolchen Leuten machen, die weder für Leib noch Seele ſorgen? Leben und ſterben dahin, wie ein Vieh. Solchen ſoll man denn im letzten Augenblick das Evangelium ſagen, und das Sacrament reichen, gleichwie ſie unter dem Pabſtthum gewohnet ſind, da niemand gefragt hat, ob ſie gläuben oder das Evangelium wiſſen, ſondern das Sacrament in den Hals geſtoſſen, als in einen Brodſack.

40. Nicht alſo, ſondern welcher nicht reden oder Zeichen geben kann, (ſonderlich ſo er es ſo muthwillig verſäumet,) wie er das Evangelium und Sacrament gläube, verſtehe und begehre, ſo wollen wir es ihm nicht überall reichen; denn uns iſt befohlen, das heilige Sacrament nicht den Ungläubigen, ſondern den Gläubigen zu reichen, welche ihren Glauben ſagen und bekennen mögen. Die andern mögen fahren, wie ſie gläuben, wir ſind entſchuldiget, weil es weder am predigen, lehren, vermahnen, tröſten, beſuchen, noch an irgend einem unſerm Amt oder Dienſt fehlet. Das ſey kürzlich die Unterricht, ſo wir an den Unſern üben, nicht für euch zu Breßlau geſchrieben; denn Chriſtus iſt bey euch, der wird euch wol ohne unſer Zuthun lehren reichlich durch ſeine Salbe, alles, was euch noth iſt; dem ſey Lob und Ehre, ſamt GOTT dem Vater und Heiligen Geiſt in Ewigkeit, Amen.

41. Weil wir aber in dieſe Sache kommen ſind, vom Sterben zu reden, kann ich es nicht laſſen, auch von dem Begräbniß etwas zu reden. Aufs erſte, laß ich das die Doctores der Arzney urtheilen, und alle, die deß baß erfahren ſind, ob es gefährlich ſey, daß man mitten in Städten Kirchhöfe hat? Denn ich weiß und verſtehe mich nichts darauf, ob aus den Gräbern Dunſt oder Dampf gehe, der die Luft verrücke. Wo dem aber alſo wäre, ſo hat man aus obgeſagten Warnungen Urſachen genug, daß man den Kirchhof auſſer der Stadt habe. Denn, wie wir gehört haben, ſind wir alleſamt ſchuldig der Gift zu wehren, womit man vermag, weil uns GOtt befohlen hat, unſers Leibs alſo zu pflegen, daß wir kein ſchonen und warten, ſo er uns nicht Noth zuſchickt; und wiederum, auch denſelbigen getroſt wagen und aufſetzen, wo es die Noth fordert; auf daß wir damit beyde zu leben und zu ſterben, ſeinem Willen bereit ſeyn: Denn niemand lebet ihm ſelber, niemand ſtirbt ihm ſelbſt, als St. Paulus ſagt Röm. 14, 7.

42. Das weiß ich wol, daß bey den Alten der Brauch geweſen iſt, beyde unter den Jüden und Heyden, beyde unter Heiligen

und Sündern, das Begräbniß auſſer der Stadt zu haben; und ſind ja ſo klug geweſen, als wir ſeyn mögen. Denn alſo zeiget auch das Evangelium St. Lucä, da Chriſtus der Wittwen Sohn vom Tode aufweckt im Stadtthor zu Nain, und der Text ſagt: Luc. 7, 12: Man trug ihn zur Stadt hinaus zum Grabe, und ging viel Volks mit ihr, daß freylich des Landes Weiſe dazumal geweſen iſt, auſſer den Städten die Begräbniſſe zu haben, auch Chriſti Grab ſelbſt auſſen vor der Stadt bereitet war, Joh. 19. v. 41. Deſſelbigen gleichen Abraham ſein Begräbniß kaufte auf dem Acker Ephron, bey der zwiefachen Höle, 1 Moſ. 23, 20. dahin ſich die Patriarchen alle begraben lieſſen. Daher auch die Lateiniſche Sprache Efferri heißt, das iſt, hinaus tragen, das wir zu Grabe tragen heiſſen; denn ſie trugen ſie nicht alleine hinaus, ſondern verbrannten die Leute alle zu Pulver, auf daß die Luft ja aufs reineſte bliebe.

43. Darum mein Rath auch wäre, ſolchen Exempeln nach, das Begräbniß hinaus vor die Stadt machen. Und zwar, als wir hier zu Wittenberg einen Kirchhof haben, ſollte uns nicht allein die Noth, ſondern auch die Andacht und Ehrbarkeit darzu treiben, ein gemein Begräbniß auſſen vor der Stadt zu machen. Denn ein Begräbniß ſollte ja billig ein feiner ſtiller Ort ſeyn, der abgeſondert wäre von allen Orten, darauf man mit Andacht gehen und ſtehen könnte, den Tod, das Jüngſte Gerichte und Auferſtehung zu betrachten, und beten; alſo, daß derſelbige Ort gleichſam eine chriſtliche, ja faſt eine heilige Stätte wäre, daß einer mit Furcht und allen Ehren darauf könnte wandeln; weil ohne Zweifel etliche Heiligen da liegen: und daſelbſt umher an den Wänden könnte man ſolche andächtige Bilder und Gemählde laſſen mahlen.

44. Aber unſer Kirchhof, was iſt er? Vier oder fünf Gaſſen, und zween oder drey Markt iſt er, daß nicht gemeinerer oder unſtillerer Ort iſt in der ganzen Stadt, denn eben der Kirchhof, da man täglich, ja Tag und Nacht über lauft, beyde Menſchen und Vieh, und ein jeglicher aus ſeinem Hauſe eine Thüre und Gaſſe darauf hat, und allerley darauf geſchieht, vielleicht auch ſolche Stücke, die nicht zu ſagen ſind. Dadurch wird denn die Andacht und Ehre gegen die Begräbniß ganz und gar zunichte, und hält jedermann nicht mehr davon, denn als wenn jemand über einen Schindeleiche lieſe, daß der Türke nicht ſo unehelich könnte den Ort halten, als wir ihn halten; und ſollten doch daſelbſt eitel Andacht ſchöpffen, den Tod und Auferſtehung bedenken, und der Heiligen, ſo da liegen, ſchonen.

45. Aber wie kann man ſolches thun auf einem gemeinen Orte, da jedermann muß über laufen, und vor jedermanns Thüre aufſtehet? daß, wenn ja Ehre ſoll im Begräbniß geſucht ſeyn, ich ſo mehr in der Erde oder im Walde liegen wollte. Aber wenn das Begräbniß draussen auf einem abgeſonderten ſtillen Orte läge, da niemand durch noch darauf liefe, ſo wäre es gar geiſtlich, ehrlich und heilig anzuſehen, und könnte auch zugerichtet werden, daß es zur Andacht reizete die, ſo darauf gehen wollten. Das wäre mein Rath; wer es thun will, der thue es; wers beſſer weiß, der fahre immer fort; ich bin niemands Herr.

46. Am Ende aber vermahnen und bitten wir euch, um Chriſti willen, daß ihr ſamt uns helfet kämpffen, mit Bitten zu GOtt, und Lehren wider die rechte geiſtliche Peſtilenz des leidigen Satans, damit er jetzt die Welt vergiftet und beſchmeißt, ſonderlich durch die Sacramentsläſterer; wiewol auch ſonſt daneben viel andere Rotten aufgehen. Denn

Satan

Satan iſt vornio, und fühlet vielleicht den Tag Chriſti vorhanden; darum tobet er ſo greulich, und will uns den Heiland JEſum Chriſtum nehmen durch ſeine Geiſterey. Unter dem Pabſtthum war er eitel Fleiſch, daß auch Mönchskappen mußten heilig ſeyn; nun will er eitel Geiſt ſeyn. Daß auch Chriſti Fleiſch und Wort ſoll nichts ſeyn. Sie haben mir auf mein Büchlein längſt geantwortet; mich wundert aber, daß (es) bis auf dieſen Tag nicht her gen Wittenberg kommen iſt. Ich will, ſo GOtt verleihet, noch einmal darauf antworten, und darnach ſie laſſen fahren. Ich ſehe doch, daß ſie nur ärger davon werden, und ſind wie eine Wanze, welche von ihr ſelbſt übel ſtinkt, aber je mehr man ſie zureibet, je ärger ſie ſtinkt; und hoffe, wer zu erhalten iſt, dem ſey durch mein Büchlein genug geſchrieben. Wie denn (GOtt Lob,) viel dadurch aus ihrem Rachen geriſſen, und noch viel mehr in der Wahrheit geſtärket und beſtätiget ſind. Chriſtus, unſer HErr und Heiland, behalte euch alle im reinen Glauben und brünſtiger Liebe unbefleckt und unſträflich auf ſeinen Tag, ſamt uns allen, Amen. Bittet für mich armen Sünder.

3. Copia eines Excerpts aus einer Predigt Lutheri.

Anno 1539.

Daß die Bürger wegen der Peſt nicht fliehen ſollen.

Hortatio tempore peſtis Anno 1539.

Primum reprehendit illos acriter, qui nunc rumorem de peſte ſeminarent, mox ciuibus fugam diſuaſit, quia ipſi eſſent alligati, i. e. angewachſene Bürger. Impiiſſimum dixit eſſe, ſi ſuos ita relinquerent, cum conſtet, olim ita plures fame et ſiti quam peſte periiſſe. Hortatur igitur ad ferendam Dei Patris caſtigationem. Denn ſo wir die Kinderſtrafe nicht mögen leiden, cum peſti omnium plagarum ſit minima, wie wollen wir denn bellum et famem tragen? Peſtis tantum eſt purgatio in mundo, ſine omni crudelitate externa, in qua et pii homines ſummiſſe obdormiſcunt breui momento. Das Geſchrey von der Peſtilenz laſſet euch nicht ſchrecken, thut dem Teufel nicht ſo viel zu Liebe, daß ihr fliehen wollet, obgleich die Peſtilenz in eurem Hauſe, Bette, Wiege und Tiſch kommet. Wir haben den Trotz dagegen, Chriſtus aſcendit, Röm. 8, 31. Cum illum habeamus mediatorem, et doctrinam vitæ, cur adeo pauemus, plus quam ſub papatu, vbi in tenebris animoſiores fuimus. Was iſts denn mehr, ſo der Teufel etliche mit Gift ſcheuſt, er hat ein Rohr dazu. Vos, qui migraturi eſtis, adhortor, vt Rempubl. procuretis publicis miniſtris, medicis, chirurgis, barbitonſoribus, et miniſtris curantibus ægrotos pauperes in hoſpitali ex eleemoſyna viuentes, alios ad talia miniſteria aptos compellite ad ea, aut ex vrbe eiicite. Deinde dico vobis omnibus, qui fugitis, et veſtros relinquitis, daß ich die Armen in der Noth nicht laſſen will, ſondern euer Holz auf dem Anger laſſen hereinführen, und laſſen verbrennen, wollen auch euren Vorrath an Korn, Bier, und alles, was zu genieſſen iſt, den Armen austheilen, und darmeſſen; deß ſend gewarnet. Es gilt nicht zu fliehen, ſondern das müſſen wir thun, das Chriſtus ſagt Matth. 25, 31: Eſuriui etc. Scitis, me in peſte nunquam fugiſſe, ſed cum tota domo et familia perduraſſe. Bin wol ſo edel als ihr, hätte auch mit gutem Gewiſſen können fliehen, maxime Principis Electoris manda-

to. Nicht alſo. Wer angewachſen iſt an Weib, Brüder, Kinder, Schweſter, Nachbar, der bleibe, und helfe und tröſte in gemeiner Gefahr; wir ſind jeder einer dem andern einen Tod ſchuldig. Alſo bin ich jetzt euer Pfarrherr und Lückenbüſſer, bin an Predigtſtuhl gebunden, davon ſollen mich hundert Peſtilenzen nicht flüchtig machen; ſondern will bereit ſeyn, die Kranken mit meinen Prieſtern zu beſuchen. Sterben wir darüber in dieſem Werk der Liebe; wohl uns, ſo ſoll uns das Stündlein beſſer ſeyn, denn tauſend Jahr Lebens. Econtra ſi mala veſtra fugitis, ſo wird dirs kommen, daß du lieber tauſendmal geſtorben wäreſt. Ergo alacres ſitis, nolite paueſcere et fugere. Verſucht in dem HErrn, daß ihr nur das Stündlein möget aushalten, es muß doch geſtorben ſeyn, et in tam perniciosiſſimo ſeculo, in tam deſperata malitia hominum ruſticorum, nobilium, nullus deberet ſibi vitam optare. Die Peſtilenz iſt ſo eine gute Purgatio in der Welt, daß ich ſchier nicht weiß wider ſie zu bitten, weil ſonſt niemand ſtrafen kann noch will. Ja, ich bitte wol etwan, daß GOtt mit der Peſtilenz komme, und ſtrafe, und fege die Gaſſen, vt ruſtici videant, cui ſuos thaleros per fas et nefas corraſerint, vt omnes ad pœnitentiam ducantur. Darum, die nun angewachſene Perſonen ſind, laßt uns GOtt nicht erzürnen, daß er uns mit einer gröſſern Strafe treffe, ſondern dem Rüthlein, wenn es kömmt, beyeinander aushalten. Sterben wir jetzt, ſo dürfen wir uns über etliche Jahr nicht dauer fürchten. Lieber, wenn wollte GOtt kommen, daß es uns gelegen wäre, und wir uns vor dem Tod nicht fürchteten? Wenn er kömmt, ſo wollen wir nicht, und müſſen doch, wenn er will. Darum laßt uns ſterben, wenn er will, nicht aber begehren zu leben, ſo lange wir wollen. Nolo tamen alicui hic cauſa eſſe tentandi Deum, ne temere ſine iuſta cauſſa et officio ſeſe quisquam periculo ingerat; qui vero alligati ſunt, debent ſecundum charitatis legem, et ex officio ſuo periculum ſummum derelinquere. Nam iucundiſſimum eſt in officio mori, a Deo iniuncto et præcepto. Ego bis expertus ſum in peſte, cum fugere potuiſſem, et ſi diabolo graſſante immitteretur, tamen nihil poſſe contra Dei voluntatem in pijs. Cuſtoditus ſum cum omni familia mea, et tamen officium meum feci prædicando, quamuis liceuiſſet fugere, nunquam vita v. Eccleſiam. O vtinam non maiores tentationes haberem quam peſtis pauores. Studioſi aduenæ, a parentibus ſuis ſtudiorum cauſa miſſi, qui non ſunt alligati politiæ et œconomiæ, die mögen fliehen, denen können wir die Pforte nicht verſperren. Wer aber angewachſen iſt, mit dem hats eine andere Meynung. Meynest du, daß ſolches gelten ſoll, im Glück, Heil und Geſundheit und Fried ſich aller Freyheit und Genieß der Stadt wollen gebrauchen, und darnach, wenns übel zugehet, von ſeinen Nachbarn, die ihm oft gedienet haben in vielerley Sachen, fliehen. Studioſos tamen hortor, et rogo, cum nulla adhuc nobiscum peſtis ſit, Dei gratia, ne fugiant, ne intempeſtiua ſua fuga hanc noſtram Vniverſitatem ſine cauſa diſſipent.

Siehe auch Th. XII. p. 592. Troſtpredigt Lutheri, wider den Tod gerichtet.

M. Vom Verhalten bey Todesfällen überhaupt.

XIII. Th. p. 2936 f. Pr. von der Hoffnung und Troſt der Chriſten, bey dem Abſterben der Ihrigen.

p. 2950. f. Pr. vom Verhalten eines Chriſten bey Todesfällen.

N. Vom Verhalten bey Todesfällen.

a) Bey Absterben des Mannes.

1. D. M. Luthers Troſtſchrift an Margaretha N. Witwe zu N. Anno 1528.

Gnade und Friede in Chriſto, Ehrbare, Tugendſame Frau! Es hat mich euer Sohn N. berichtet des Jammers und Unfalls, ſo euch zugeſtanden durch eures lieben Herrn Abgang; dawen ich beweat bin aus Chriſtlicher Liebe, dieſen Troſtbrief zu ſchreiben.

Erſtlich, ſoll euch das tröſten, daß in ſolchem ſchweren Kampf, darinne euer Herr geſtanden iſt, dennoch zuletzt und endlich Chriſtus obgelegen und gewonnen hat. Zudem, daß euer Herr iſt zuletzt mit Vernunft und Chriſtlichem Erkenntniß auf unſern HErrn verſchieden, welches ich ſelbſt aus der Maſſen gern und fröhlich gehöret habe. Denn alſo hat Chriſtus ſelbſt im Garten auch gekämpffet, Luc. 22, 40. 44. und iſt dennoch zuletzt obgelegen, und von den Todten auferſtanden.

Daß aber euer Herr ſich ſelbſt verletzt, kann ſeyn, daß der Teufel der Glieder mächtig iſt, habe ſeine Hand alſo mit Gewalt geführet wider ſeinen Willen. Denn wo er es mit Willen gethan hätte, wäre er freylich nicht wieder zu ihm ſelbſt kommen, und zu ſolchem Bekenntniß auf CHriſtum bekehrt. Wie oft bricht der Teufel etlichen Arm, Hals, Rücken und alle Glieder? Er kann des Leibes und der Glieder wol mächtig ſeyn, ohne unſern Willen.

Darum wollet und ſollet ihr euch in GOtt zufrieden geben, und euch zählen unter den Haufen, davon Chriſtus ſagt Matth. 5, 4: Selig ſind die da Leide tragen, denn ſie ſollen getröſtet werden. Es müſſen alle Heiligen den Pſalm ſingen, Pſ. 44, 23: Wir werden um deinetwillen täglich getödtet, und geachtet wie die Schlachtſchafe. Es muß Leid und Unglück ſeyn, ſollen wir des Troſtes theilhaftig ſeyn.

Danket auch GOtt für ſolche groſſe Gnade, daß euer Herr nicht iſt im Kampf und Verzweifelung blieben, wie etlichen geſchieht, ſondern durch GOttes Gnade mächtiglich heraus geriſſen, und in Chriſtlichem Glauben und Wort endlich erfunden. Von welchen geſagt iſt: Selig ſind, die im HErrn ſterben. Und Chriſtus ſelbſt Joh. 11, 26: Wer an mich glaubet, ob er gleich ſtürbe, ſoll er doch leben. Hiemit tröſte und ſtärke euch GOtt der Vater, in CHriſto JESU, Amen. Zu Wittenberg, Dienſtags Lucä, Anno 1528.

Martinus Luther.

2. D. Martin Luthers Troſtſchrift an M. Cellarii nachgelaſſene Witwe, über ihres Herrn ſeligen Tod. Anno 1542.

Gnade und Friede in Chriſto, Ehrbare, Tugendſame, liebe Frau! Ich habe leider erfahren, wie GOtt, der liebe Vater, euch, ja uns auch, mit einer Ruthe geſtäupet, und den lieben Mann M. Johann Cellarium, euren Hausherrn, von euch und uns genommen. Daran uns allen wehe geſchehen, ob er wol in guter ſeliger Ruhe iſt. Oder laſſet euch das tröſten, daß euer Leid das gröſte nicht iſt unter Men-

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51759-9
LOTHER,M. FN. 02472/052

dieselbe in Grund zerstören, und gar vertilgen. Wo wird die Herrlichkeit und der grosse Pracht der Cardinäle am Hofe zu Rom bleiben, wenn du die Simonie daselbst wirst wegnehmen? Ja, alsdenn wird der ganze Hof zu Rom gar zu boden gehen und dahin fallen. Denn es sind der Cardinäle gar zu viel, die jetzt alle geistliche Kirchengüter gefressen und verzehret haben. Es haben die Cardinäle St. Agnes-Closter zu Rom, darinnen 160. Personen sind genähret und unterhalten worden, zu sich gerissen und verzehret. Darum ist alles voller Simonie, nach des Pabstes geistlichem Recht, und wer vom Pabstthum die Simonie wolte wegnehmen, der würde gleich so viel thun, als wenn er wolte den Teufel in den Himmel setzen.

242. Es hat Johann Huß, und andere mehr, so zu der Zeit das Lehramt geführet, dis Laster fast hart gestrafet: aber es ist alles vergeblich und umsonst gewesen. Denn es ist um den Hof zu Rom ein verdammt Ding, für welchem jederman sich hüten, und denselben verfluchen soll; was solte er denn gutes können lehren vom Glauben und guten Wercken? Das Pabstthum ist eine Versammlung der Teufel und der allerschändlichsten Menschen. Sie verdammen die Simonie, und leben doch selbst davon; haben daher ihre Unterhaltung. Darum vermahnet uns St. Johannes in seiner heimlichen Offenbarung am 18. Cap. v. 4. 5. recht, da er von Babylon saget: **Gehet aus von ihr, mein Volck, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfahet etwas von ihrer Plage; denn ihre Sünden reichen bis in den Himmel, und GOtt dencket an ihren Frevel, ꝛc.** Es sind alle des Teufels Stifter oder Kirchen, darum sollen wir dafür fliehen, daß wir ihrer Plagen nicht theilhaftig werden.

243. Wir könten aber diesen ihren Diebstahl wol entschuldigen mit einer Glosse, daß es nicht Simonie genennet werde; denn es ist ein weltlicher Raub, und ist zwar kein Unterscheid zwischen solcher Simonie, und wo man sonst weltlicher Weise ein Gut mit Unrecht einnimmt: nicht anders, denn wie wir jetzt zu unserer Zeit sehen, daß sich die vom Adel miteinander zancken, und die liegenden Güter, Aecker, Fuhrwercke und Dörfer einander einnehmen: zu dem so sind unsere Lehne und Besoldungen, deren wir gebrauchen, auch durch Simonie erworben. **Sie sind von Huhrenlohne versammlet**, wie im Propheten Micha am 1. Cap. v. 7. stehet. Wenn sie aber die Kirchen-Güter zu sich reissen, wenden sie die nicht dahin, daß davon fromme gottselige Priester oder Kirchendiener unterhalten werden, sondern wenden dieselbigen nur zum Uberfluß auf ihren Pracht, und daß sie davon im Sause leben. Wir wenden sie ja zum rechten Gebrauch, nemlich, daß davon die Kirchendiener genähret, und die Schulen bestellet und erhalten werden. Derohalben achten wir der Simonie nicht, sondern dieweil sie sich mit ihrem geistlichen Recht selbst beschweren, so sagen wir zu ihnen: **Aus deinem Munde richte ich dich ꝛc.** Luc. 19, 22.

244. Das ist aber die rechte Simonie, wo man geistliche Dinge für Geld kauset und verkaufet. Als, wenn einer wolte GOttes Gnade, den Glauben, Liebe, Wunderwercke, die Gaben und Kraft des Heiligen Geistes, damit die Kirche und Gemeinde GOttes gezieret wird, kaufen, und damit Handthierung treiben; wie sich dessen Simon unterstanden hat in den Geschichten der Apostel am 8. Cap. v. 19.

nicht

schenkindern, der viel sind, die hundertmal ärgers müssen leiden und vertragen: und ob unser aller Leiden auf Erden auf einem Haufen läge, so wäre es doch nichts gegen dem, so GOttes Sohn für uns und um unsrer Seligkeit willen unschuldiglich gelitten hat. Denn es ist kein Tod gegen dem Tod unsers HErrn und Heilandes Christi zu rechnen, durch welches Tod wir alle vom ewigen Tod errettet sind.

Also tröstet euch in dem HErrn, der für euch und uns alle gestorben, uns vielmal besser ist, denn wir, unsere Männer, Weiber, Kinder und alles ist. Denn wir sind doch sein, wir sterben oder leben, darben oder haben, und wie es gehet. Sind wir aber sein, so ist er auch unser, mit allem, was er ist und hat, Amen. Demselbigen hie mit Gnaden befehlen. Meine Kätha entbeut euch in GOtt Trost und Gnade. Montags nach Cantate 1542.

3. D. Martin Luthers Trostschrift an M. George Schultzens hinterlassene Wittwe, über ihres verstorben Herrn Tode. Anno 1544.

Gnade und Friede im HErrn, Ehrbare, Tugendsame Frau Hèva, gute Freundin! Es ist mir euer Unfall fast leid, daß GOtt euren lieben Hauswirth von euch genommen; kanns wohl gläuben, daß solch Scheiden euch wehe thun muß; wäre auch nicht gut, wenn es euch nicht wehe thäte, denn das wäre ein Zeichen kalter Liebe.

Aber dargegen habt erstlich den grossen Trost, daß er so Christlich und seliglich ist von hinnen gefahren.

Zum andern, ist GOttes, unsers liebsten Vaters Wille der allerbeste, welcher auch seinen Sohn für uns gegeben hat; wie billig ists nun, daß wir auch seinem Willen zu Dienst und Gefallen unsern Willen ihm opffern; welches wir nicht allein schuldig sind, sondern deß auch grosse und ewige Frucht und Freude haben werden.

Er aber, unser lieber HErr JEsus Christus, tröste euch mit seinem Geiste reichlich, Amen. Hiemit dem lieben GOtt befohlen. Mittwochen nach Francisci, 1544.

b) Vom Verhalten beym Todesfall eines Weibes.

1. D. Martin Luthers Trostschrift an D. Laurentium Zoch, Bischof Alberechts zu Magdeburg Canzlern, über den tödtlichen Abgang seines Ehegemahls. Anno 1532.

GOttes Gnade und Friede in Christo sey euer Trost und Stärke, Amen. Mein lieber Herr Doctor, sonderlicher Freund, es ist mir fürwahr herzlich leid euer grosser Unfall und Betrübniß, daß euch GOtt euer liebes Weib genommen hat, mit solcher Weise, wie eure Schrift anzeiget, welches sonderlich hoch beschweren muß.

Wolan, GOttes Sohn mußte nicht allein vom Teufel und der argen Welt gehasset und verfolget seyn, sondern zuletzt auch heissen percussus et humiliatus a Deo, wie Esaias c 53. v 4. spricht, und der 22. Ps. v. 7: Ego sum vermis et non homo &c.

Also muß es uns Christen auch gehen, daß die letzte Betrübniß muß den Namen gewinnen,

nen, daß uns GOtt auch selbst straft, von dem wir doch allen Trost haben sollen. Gleichwie wiederum die Gottlosen so hoch kommen müssen, daß sie nicht allein von der Welt, sondern auch von GOtt selbst geliebet und erhöhet, anzusehen sind, auf daß sie zwiefältig sich rühmen, und wir zwiefältig trauren sollen.

Also hat euch GOtt nun selbst auch angegriffen, als es scheinet, und die Feinde nun rühmen können und sagen: So gehts den Christen, also lohnt euch euer neu Evangelium. Das heißt nicht allein leiden und sterben, sondern auch begraben und zur Hölle geführet werden.

Aber mein lieber Herr Doctor, haltet nur veste, nun ists Zeit. Gedenket, daß es Christo auch so, und noch ärger ist gangen, und ist dennoch von GOtt (der ihn so angreift,) unverlassen, mit Ehren hervor kommen; so wird uns GOtt auch mit ihm führen.

Es ist wohl ein grosser Trost, daß die gute Frau so Christlich und vernünftig verschieden, und ohne Zweifel zu Christo, ihrem HERRN, den sie alhie bekannt, gefahren. Aber viel gröſſer ists, daß euch Christus zu seinem Ebenbild gemacht hat, daß ihr leidet, wie er gelitten hat, nemlich, nicht allein vom Teufel, sondern als von GOTT (der euer Trost ist, und seyn soll,) gestraft und betrübet.

Darum ob das Fleisch wol murret und schreyet, wie Christus selbst auch schrye, und schwach war, Ps. 22, 2. Matth. 27, 46 aber der Geist soll doch bereit und willig seyn, und mit unaussprechlichem Seufzen ruffen: **Abba, lieber Vater, Röm. 8, 15. Das ist, scharf ist deine Rutbe, aber Vater bleibest du, das weiß ich fürwahr.**

Unser lieber HErr und Heiland, ja auch unser liebes Fürbild alles unsers Leidens, tröste und drücke sich selbst in euer Herze, auf daß ihr diß Opffer dieses betrübten Geistes vollbringen, und ihm euren Isaac mit willigem Geist übergeben möget, Amen. Sonntag nach Omnium Sanctorum, Anno 1532.

D. Mart. Luther.

2 D. Martin Luthers andere Trostschrift an D. Laurentium Zoch ꝛc. 1532.

Gnade und Friede in Christo JEsu, unserm Trost und Heilande! Achtbarer, Hochgelehrter, lieber Herr. Ich bitte, wollet mich entschuldiget wissen, daß ich euch nicht zeitlicher geantwortet habe. Euer guter Freund brach mir zu eilend auf, und ich etliche Wochen mich zuschrieben und zu corrigirt habe, damit ich meine Bettler und Geiler, die Drucker, auf den Leipziger Markt nicht versäumete, daß ich alle andere Briefe in ein Büchlein binden, und neben mich legen mußte, bis ich aufgearbeitet hatte.

Ich habe aber mit Freuden gelesen und vernommen, daß GOtt euer Herz auch durch Mitwirken meiner Schrift, getröstet hat: derselbige gütige Vater vollbringe seinen angefangenen Trost bis ans Ende. Denn wir Christen müssen solchen Trosts gewohnen, der da heißt, per patientiam et consolationem Scripturarum, Röm. 15, 4.

Darum entzeucht er uns oft Consolationes rerum, auf daß Consolatio Scripturarum Raum und zu thun bey uns finde, und nicht so vergeblich da im Buchstaben ohne Uebung bleibe stehen; wie er denn jetzt euch euren hohen Trost und Schatz auf Erden entrückt hat, auf daß er an ihrer Statt euer Trost würde; und gleichwol er auch alle Treue, Liebe und Trost, an euch und andern erzeiget, vergelte. Es heißt, ex inui-

ſibilibus et non apparentibus fides. Ebr. 12, 1.

Die Gottloſen kehren den Rücken ad inviſibilia iræ Dei, quæ impendent eis, und die Schnauzen ad viſibilia et apparentia, und wühlen drinnen, wie die Säue; darum überfällt ſie auch zuletzt der Zorn plötzlich und unverſehens.

Aber wir müſſen uns kehren mit dem Angeſichte ad inviſibilia gratiæ, et non apparentia ſolatii, derſelben hoffen und warten; den Rücken aber von den Viſibilibus, daß wir gewohnen dieſelbigen zu laſſen, und davon abzuſcheiden, wie St. Paulus ſagt: Non contemplantibus nobis, quæ viſibilia, ſed quæ inviſibilia ſunt.

Es thut aber wehe uns Ungewöhneten, und der alte Adam zeucht wieder zurücke ad viſibilia; da will er auch ruhen und bleiben, und es thuts doch ja nicht. Denn ea, quæ videntur, temporalia ſunt, ſpricht St. Paulus 2 Cor. 4, 17. 18. und halten nicht; darum heißt er DEus ſapientiæ, et DEus ſolatii, Röm. 15, 5.

Dieſes alles beydes, ſolche Patientia et Conſolatio, iſt GOttes Werk, und unſrer Kraft unmöglich; das iſt der Chriſten Schule; an der Kunſt lernen ſie täglich, und können es nicht ergreifen, vielweniger auslernen, ſondern bleiben immer Kinder, und buchſtabiren A. B. C. in dieſer Kunſt.

Das andere, ſo noch fehlet, müſſen wir in die Vergebung der Sünden binden, und mit einem Pater noſter durch Chriſtum opfern, bis jener ſeliger Tag komme, und mache uns alle vollkommen in allen Dingen; da werden wir ſeine Geſellen ſeyn, Chriſto, unſerm Fürbilde, allerdinge gleich.

Darzu helfe uns allen der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, der GOtt alles Troſts, Amen. Haltet mir mein Gewäſche zu gute. Zu Wittenberg, Sonnabends nach Nicolai, Anno 1532.

D. Martin Luther.

3. D. Martin Luthers Troſtſchrift an Autor Broitzen, Bürgern zu Braunſchweig, über den tödtlichen Abgang ſeiner Ehefrau.

Anno 1534.

Gnade und Friede in Chriſto, mein lieber Autor! Es hat unſer lieber HErr JEſus Chriſtus jetzt euch heimgeſucht und mit euch getheilet, wiewol es nach dem Fleiſch auch eine harte Theilung iſt, ſonderlich ſo gar unverſehens und abweſens; welches euch deſtomehr betrübet. Wie es denn recht und billig iſt, daß euch ſolcher Fall ſoll wehe thun, weil ſie euer nächſtes und beſtes Glied iſt, dazu euer eigner Leib geweſt iſt.

Aber gleichwol ſoll und muß Chriſtus mehr bey uns gelten, denn alles, was wir haben, auch ſelbſt ſind. Denn er auch ſich ſelbſt um unſertwillen gering geachtet hat, auf daß wir groß und herrlich würden ewiglich, ſich willigliche erg eben in den ſchmählichſten Tod, damit viel geringer worden, denn alle Menſchen, wie im 22. Pſalm v. 7. geſchrieben ſtehet: Ich bin ein Wurm und kein Menſch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks.

Demnach weil wir alle Stunden ſchuldig ſind wiederum zu leiden nach ſeinem Willen, iſt mein freundlich Chriſtlich Vermahnen, wollet ſolche Wehe und Unfall in den lieben Chriſtum ſenken, und mit rechtem Glauben bedenken, wie gar nichts unſer Leiden iſt, ſo wir um jenetwillen tragen, gegen dem, das

das er um unsertwillen getragen hat; es muß doch alles in seinem Leiden überwunden seyn.

So habt ihr doch über das alles GOtt zu danken, daß die gute Frau ein sem Christlich, selig, vernünftig Ende genommen hat; welches, wie ihr wisset, eine unaussprechliche Gnade, und wenigen bescheret ist, so vielen andern gar erbärmliche Fälle begegnen. Christus, unser lieber HErr und Trost, tröste und stärke euch, daß ihr seinen Willen tragen, loben und danken möget, Amen. Dienstags nach Bartholomäi, Anno 1534.

D. Martinus Luther.

4. D. Martin Luthers Trostbrief an Hanns Reineck, Bürger und Hüttenmeister zu Mannsfeld, über den Tod seiner Hausfrau. Anno 1536.

Gnade und Friede in Christo, unserm HErrn und Heilande. Ehrbarer, Fürsichtiger, guter Freund! Ich habe vernommen, wie der liebe GOtt Vater euch hat heimgesucht, und euere liebe Hausfrau von euch zu sich genommen, welches denn billig nach der Liebe recht wehe thun muß, und mir auch um euch herzlich leid ist, als dem ich aus vielen Ursachen günstig und geneigt bin, zu allem gutem freundlichen Willen.

Aber wie sollen wir thun? GOtt hat diß Leben also geordnet und gemäßiget, daß wir darinnen sollen lernen und üben die Erkenntniß seines göttlichen allerbesten Willens, damit wir uns auch prüfen und erfahren müssen, ob wir seinen Willen auch höher achten und lieben, denn uns selbst, und alles, was er uns zu lieben und zu haben auf Erden gegeben hat.

Und wiewol die unmäßige Güte seines göttlichen Willens dem alten Adam zu hoch und tief verborgen ist (wie GOtt selbst), daß er keine Lust noch Freude, sondern eitel Trauern und Klagen davon schöpffet: so haben wir doch sein heiliges gewisses Wort, das uns solchen verborgenen Willen anzeiget, und in das gläubige Herz funkelt, da er allemahlen in der Schrift uns sagen läßt: Es sey nicht Zorn, sondern eitel Gnade, wenn er die Kinder straft, daß auch Jacobus sagt: Wir sollen es für allerley Freude achten, wenn wir in mancherley Anfechtung fallen. Quia tribulatio patientiam operatur, patientia probationem.

Darum, weil ihr nun GOttes Wort reichlich erkannt habt, hoffe ich, ihr werdet euch wol wissen zu üben, daß ihr an GOttes Gnade und väterlichem Willen mehr Freude habt, denn der Schmerz seyn kann an eurem Schaden.

Es stehet ja noch wohl, wenn wir GOttes Gnaden gewiß sind, wenn uns gleich, wie Hiob, alles verlässet. Obwol der alte Adam hierzu schwer ist, und nicht hernach will, so ist doch der angefangene Geist willig, und lobet GOttes Willen und Thun in unserm Leiden und Jammer.

Wir müssen uns also mit dem alten Balge schleppen und martern, bis wir an jenem Tage gar geistlich Fleisch werden, und das fleischliche faule Fleisch ausgezogen haben.

Solches habe ich mit euch in der Eile, als mit meiner besten Freunde einem, wollen reden, und hoffe, unser lieber HErr Christus werde mit seinem Heiligen Geist selbst euer Herz gegenwärtig wol besser trösten.

Denn er hat angefangen, und euch zu ſeinem Wort beruffen; er wird die Hand nicht abziehen, noch ablaſſen.

So iſt das auch zumal ein hoher Troſt, daß eure Hausfrau mit ſolchen Gnaden, und ſo ſäuberlich und Chriſtlich aus dieſem Jammerthal geſchieden iſt; daran euch GOTT ja greiflich anzeiget, daß er nicht aus Zorn, ſondern aus eitel Güte mit euch handelt. Es iſt der höchſte Schatz auf Erden, eine liebe Hausfrau; aber ein ſeliges Ende iſt ein Schatz über Schatz, und ein ewiger Troſt.

GOtt helfe uns allen gleicher Weiſe aus dieſem ſündlichen Madenſack zu fahren, als aus dem Elende in unſre Heimath und Vaterland. Die Gnade Chriſti ſey mit euch ewiglich, Amen, Amen. Dienſtags nach Oſtern, Anno 1536.

Euer williger

Martinus Luther.

5. D. Martin Luthers Troſtſchrift an Hannſen von Taubenheim, über den tödtlichen Abgang ſeiner Ehegemahlin, Anno 1539.

Dem Geſtrengen, Veſten, Hannſen von Taubenheim, meinem günſtigen und freundlichen lieben Herrn und Gevatter.

Gnade und Friede in Chriſto, Geſtrenger, Veſter, lieber Herr, freundlicher Gevatter. Es iſt mir kund worden, wie unſer lieber HErr GOtt abermal ſeine Ruthen über euch hat gehen laſſen, und euch eure liebe Hausfrau zu ſich ſelbſt genommen. Solche eure Traurigkeit und Schmerz iſt mir wahrlich von Herzen leid. Denn ich weiß, daß euch viel anders zu Sinne iſt, weder den loſen Leuten, ſo ihrer Weiber Tod gerne ſehen, und achte mich dafür, daß ich euch wohl kenne, als der ja Chriſto nicht feind iſt, ſondern ſein Wort und Recht liebet, auch aller Untugend und Unehre von Herzen gram iſt, wie ich wohl erfahren. In Summa, ich halte euch für einen frommen Mann, daran ich nicht fehle; wie ihr wiederum auch mich für fromm haltet. GOtt gebe, daß ihr nicht fehlet. Denn mit mir iſts ein anders, als der in groſſen Sachen ſteckt, und derhalb wo GOtt die Hand abzöge, gefährlicher (wie dieſes Standes Unfall iſt,) ſündigen müßte. Weil mir ſolches von euch bewußt, daß ihr nicht GOttes Feind ſeyd, ſo kann er wiederum euer Feind nicht ſeyn, als der euch zuvor gegeben, daß nicht ihr ſein Feind ſeyd, und euch alſo viel ehe geliebet, denn ihr ihn geliebet habt. Wie es mit uns allen auch gehet.

Darum laſſet euch das Ruthlein des lieben Vaters alſo ſchmerzen, daß ihr euch ſeines gnädigen väterlichen Willens gegen euch viel höher tröſtet, und im Kampf des Schmerzens laſſet den Friede GOttes, der über alle Vernunft und Sinne ſchwebt, den Triumph halten, wenn gleich das Fleiſch ſchluckt und mucket. Wie ich mich verſehe, daß ihr auch ohne meine Tröſtungen, durch GOttes Wort berichtet, ſelbſt wiſſet, wie göttlicher Friede nicht in den fünf Sinnen oder Vernunft, ſondern weit darüber im Glauben ſchweben ſoll. Unſer lieber HErr JEſus Chriſtus ſey mit euch. Denn ich bin euch ja, das weiß GOtt, hoffe auch, daß ihr daran nicht zweifelt, günſtig, und habe euch mit Ernſt lieb:

ob

ob ich wol nichts bin, und euch nun schier nirgend zu taug, so muß doch Christus ein solch arm rustig Werkzeug haben, und mich in seinem Reiche dulden hinter der Thür; und helfe GOtt, daß ichs werth sey.

Ich bitte auch, wollet euch unsern Schösser, meinen lieben Gevatter, lassen befohlen seyn, und ob er bedürfe eurer Gunst und Förderung, euch freundlich erzeigen. Denn ich habe ihn bis daher nicht anders geführet, denn der gantz rechtschaffen sey. Aber Neid und Haß thut auch wol GOtt unrecht, und creuziget ihm seinen Sohn. Die Welt ist nicht allein des Teufels, sondern der Teufel selber. Hiemit GOtt befohlen, Freytag nach Trium Regum, Anno 1539.

Martinus Luther.

6. D. Martin Luthers Trostbrief an Wolf Heinzen, Organisten zu Halle, über den tödtlichen Abgang seines Eheweibs. Anno 1543.

Dem Ehrbaren, Fürsichtigen, Wolf Heinzen, Organisten zu Halle,

Gnade und Friede in Christo. Jetzt diese Stunde zeigt mir D. Jonas an, wie ihm sey von Halle geschrieben, mein lieber Wolf Heinze, daß eure liebe Heva zu GOtt, ihrem Vater, gefahren. Nun kann ich wol fühlen, wie euch solch Scheiden zu Herzen gehet, und ist mir wahrlich euer Herzeleid herzlich leid; denn ihr wisset, daß ich euch mit Ernst und Treuen lieb habe, weiß auch, daß euch GOtt lieb hat: denn ihr seinen Sohn JEsum lieb habt, darum mich euer Leid recht wohl rühret.

Nun wie sollen wir thun? Dieß Leben ist also ins Elend gelegt, auf daß wir sollen lernen, wie gar geringe alles Elend ist gegen dem ewigen Elend, davon uns GOttes Sohn erlöset hat, an dem wir noch den besten Schatz haben, der uns ewig bleibet, wenn alles Zeitliches, wir selbst auch mit, vergehen müssen. Unser lieber HErr Christus, den ihr lieb habt, und sein Wort ehret, der wird euch trösten, und solche Anfechtung zu eurem Besten, zuvor zu seinen Ehren wissen zu ändern.

Eurer lieben Hausfrau ist besser, da sie jetzt ist, denn da sie bey euch war. GOtt helfe euch und uns allen seliglich hinnach, obs wol ohne Trauren nicht zugehen kann und soll. Den Teufelskopf zu Mämz und seines gleichen lasset weinen, das sind recht elende Leute. Hiermit GOTT befohlen, Amen. Dienstag nach Nativitatis Mariä, 1543.

Martinus Luther, D.

c) Vom Verhalten bey Todesfällen der Eltern.

D. Martin Luthers an Herzog Johann Friedrich zu Sachsen Trostbrief, über den Tod seines Herrn Vaters. (den 15. May.) 1525.

Gnade und Friede in Christo, unserm HErrn und Heilande. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Ich sollte E. F. G. wohl trösten in dieser Zeit, da uns der allmächtige GOTT so angreift, wie das Sprüchwort lautet: Kein Unglück allein; daß wir nicht allein den Frieden und

und Ruhe im Lande verloren, ſondern auch unſers Haupts, daß wir jetzt auch höchſtens bedürfen, beraubet ſeyn. So wunderlich iſt GOtt in ſeinen Werken, daß er zugleich Unglück zuſchicket, und darneben hinweg zuckt, daran wir uns halten und ſtärken ſollten, auf daß wir auch mit Chriſto ganz verlaſſen ſingen, ja heulen im Pſalter: Ich bin elend und einſam. Nun wir müſſen herhalten; daß ſolches nicht ſollte dem alten Adam wehe thun, iſt nicht möglich. Er läßt ſich auch in dem nicht tröſten, er iſt zu ſchwach, den Puff zu vertragen; aber der inwendige Menſch findet noch Troſt und Arzeney, daß er ſich labe und ſtärke, nemlich in der Schrift, da GOtt verheißt: Er wolle nahe ſeyn allen, die da von Herzen betrübet ſeyn, und ſie erquicken. Es mag auch hie kein ander noch beſſerer Troſt funden werden, denn GOttes Wort, das uns heißt trauen, hoffen, ruffen zu ihm in aller Noth und Anfechtung, als zu einem treuen Vater und Heiland, wie er ſpricht Pſ. 50, 15: Ruffe mich an in der Noth, ſo will ich dir helfen, ſo wirſt du mich preiſen; und abermal: Ich bin mit ihm in Trübſal, und will ihn erretten und zu Ehren ſetzen; und dergleichen ſüſſe liebliche Worte, der die Pſalmen voll ſyn. Und zwar ein ſolcher Tod dieſes Fürſten auch faſt an ihm ſelbſt träglich iſt ſeinethalben, denn ſichs anſehet, als habe ihn GOTT weggezucket, wie den König Joſia, daß er ſolches Uebel in der Welt nicht ſehe, weil er ſein Lebenlang ein friedſam, ſtille, ruhig Regiment geführet hat, daß er billig Friederich geheiſſen, und ſeinen Namen mit der That beweiſet hat, und auch ſolchen friedſamen Seelen wol zu gönnen iſt, daß ſie nicht in ſolchem Unfriede und Aufruhr leben, und vielleicht uns mehr jammern würde, ſo wir ſehen ſollten, daß ſeine letzten Tage in ſolchem Rumor ſolten funden werden. Aber doch iſt uns Leide und Wehe geſchehen, welches GOtt durch ſeine Gnade und Wort reichlich wolle erſtatten, als wir zu trauen und zu hoffen ſchuldig ſeyn. Amen. Solches habe ich E. F. G. zu unterthänigem Dienſt geſchrieben, wiewol ich E. F. Gn. tröſtlichen Muth in Chriſto dafür halte, daß meines Troſts keine Noth da ſey, und bitte auch, daß von Tage zu Tage noch wenig Noth werde, Amen. Befehle mich hiemit E. F. G. In Wittemberg, am Montage nach Cantate (den 15. May) 1525.

Martinus Lurher, D.

---

d) Vom Verhalten bey Todesfällen der Kinder.

1. D. Martin Luthers Troſtſchrift an einen guten Freund zu Nürnberg, dem ſein Sohn zeitlich mit Tode abgangen. Anno 1532.

Gnade und Friede in Chriſto, unſerm HERRN, zuvor. Mein lieber Freund, ich achte wol, daß nun die Mähre vor euch kommen ſey, wie euer lieber Sohn, Johannes Zink, ſo alhie bey uns von euch zum Studio gehalten, mit ſchwerer Krankheit überfallen, und wiewol fürwahr kein Mangel an Fleiß, Sorge und Arzney geſparet iſt, ſo iſt doch die Krankheit zu mächtig worden, hat ihn weggenommen, und zu unſerm HErrn JESU Chriſto im Himmel bracht.

Er iſt uns allen faſt ein lieber Knabe geweſen, ſonderlich mir, (daß ich viel Abend ſein

gebrauch

gebraucht habe, den Discant zu singen in meinem Hause, darum, daß er fein still, züchtig, und im studiren sonderlich fleißig war, daß uns allen fast wehe geschehen ist durch seinen Abscheid. Und wo es immer möglich hätte können seyn, gar gerne errettet und erhalten hätten; oder er ist GOtt noch viel lieber gewesen, der hat ihn haben wollen.

Nun wird (wie billig) solcher Fall und Geschicht euer und euers lieben Weibes Herz, als der Eltern, betrüben und bekümmern, deß ich euch nicht wenig denke, weil er uns alle, und sonderlich mich bekümmert. Doch vermahne ich euch, daß ihr wollet GOtt vielmehr danken, der euch solch fein fromm Kind beschweret, und euch würdig gemacht, euer Kost und Mühe so wohl anzulegen.

Aber das soll euch (wie es auch uns thut,) aufs höchste trösten, daß er so säuberlich und sanft entschlafen ist, (mehr denn verschieden,) mit solcher seiner Bekenntniß, Glauben und Vernunft, daß uns alle Wunder hat, und kein Zweifel seyn kann, so wenig der Christliche Glaube falsch seyn kann, er sey bey GOtt, seinem rechten Vater, ewiglich selig. Denn ein solches Christlich Ende kann des Himmelreichs nicht fehlen.

Wollet auch daneben bedenken, wie viel euch zu danken und zu trösten seyn will, daß er nicht (wie vielen andern geschieht,) gefährlich oder jämmerlich umkommen ist. Und wenn er schon lang gelebet hätte, würdet ihr doch mit euer Kost ihm nicht höher haben helfen mögen, denn etwa zu einem Amt oder Dienst; nun aber ist er an dem Ort, da er gar ungern mit aller Welt wechseln wollte, auch nicht auf ein Augenblick.

Darum betrübt euch also, daß ihr euch vielmehr auch tröstet, denn ihr habt ihn nicht verloren, sondern vor euch hingesandt, daß er ewiglich und selig erhalten wird. Denn so spricht St. Paulus 1 Thess. 4, 13: Ihr sollt euch über die Verscheidene, oder Schlafende, nicht betrüben, wie die Heyden, die keine Hoffnung haben.

Ich versehe mich, Magister Veit Dietrich, sein Præceptor, werde euch etliche seiner schönen Worte, vor seinem Ende geredt, zuschreiben, die euch gefallen und trösten werden. Ich aber habe diese Schrift aus Liebe zu dem frommen Knaben, nicht wollen unterlassen, an euch zu fertigen, damit ihr gewiß Zeugniß habt, wie es mit ihm ergangen ist.

Christus, unser HErr und Tröster, lasse euch ihm in seine Gnade befohlen seyn. Am St. Georgen Abend, Anno 1532.

D. M. L. mit eigener Hand, wiewol jetzt auch schwach.

2. D. Martin Luthers Trostschrift an einen guten Freund, dem GOtt einen Sohn gegeben, und bald wieder genommen. Anno 1535.

Gnade und Friede im HErrn! Mein lieber Gevatter, Herr N. hat mir angezeigt, daß ihr euch fast bekümmert um einen Sohn, den euch GOTT gegeben, und so bald wieder genommen hat. Aber was wollen wir draus machen? Wir müssen also lernen GOttes Willen erkennen, daß er allein gut und heilig sey;

ob es gleich unserm Willen viel anders deucht.

So habt ihr nun je oft gelesen und gehöret, daß GOttes Werke verborgen sind, und unter dem Creuz alle Gnade verdeckt liegt, bis auf die Zeit der Offenbarung da wir es sehen werden, und mit Freuden ernten, das wir jetzt mit Weinen säen, wie David sagt Psalm 126, 6: Euntes ibant et flebant, mittentes semina pretiosa.

Darum so machet eures Traurens eine Maasse. GOtt lebt noch, und hat mehr, denn er je vergab; der tröste euch in CHristo, seinem lieben Sohn, Amen. In Die Crispini, 1535.

3. D. Martin Luthers Trostschrift an fromme Eltern, deren ihr Sohn auf der Universität gestorben. Anno 1544.

Gnade und Friede in CHristo, unserm HErrn und Heilande. Ehrbare, liebe guten Freunde! Es hat mich eures lieben Sohns, seliger Gedächtniß, Präceptor gebeten, euch diese Schrift zu thun, und euch zu vermahnen in eurem Unfall, so euch jetzt durch Abschied eures Sohns, als den Eltern, wiederfahren. Und ist wahr, daß euch nicht leid sollte daran geschehen seyn, ist nicht zu gläuben, wäre auch nicht fein zu hören, daß Vater und Mutter nicht sollten betrübt werden über ihres Kindes Tod. So spricht auch der weise Mann Jesus Sirach Cap. 22, 10. 11: **Du sollst trauren über den Todten, denn sein Licht ist verloschen; doch sollst du nicht zu sehr trauren; denn er ist zur Ruhe kommen.**

Also auch ihr, wenn ihr Maasse getrauret und geweinet habt, sollt ihr euch wiederum trösten, ja mit Freuden GOTT danken, daß euer Sohn ein solch schön Ende genommen hat, und so fein in CHristo entschlafen ist, daß kein Zweifel seyn kann, er muß in der ewigen Ruhe CHristi seyn, süssiglich und sanft schlafen. Denn jedermann sich verwundert hat über der grossen Gnade, daß er mit Beten und Bekenntniß Christi bis an sein Ende beständig blieben ist; welche Gnade euch lieber seyn soll, denn daß er tausend Jahr hätte sollen in aller Welt Gut und Ehren schweben. Er hat den grossen Schatz, so wir in diesem Leben erlangen mögen, mit sich genommen.

Darum seyd getrost, ihm ist wohl geschehen vor andern viel tausend, die jämmerlich, auch zuweilen schändlich umkommen, und dazu in Sünden sterben. Wäre derhalben von Herzen zu wünschen, daß ihr samt alle den euren, und wir allesamt, auch solchen Abschied durch GOttes Gnade haben möchten. Er hat die Welt und den Teufel betrogen; wir müssen aber uns noch täglich teuschen lassen, und in aller Gefahr schweben, da er wol sicher vor ist. Ihr habt ihn zur rechten Schule geschickt, und eure Liebe und Kost wohl angelegt. GOtt helfe uns auch also hinnach, Amen.

Der HErr und höchste Tröster, JEsus Christus, der euren Sohn lieber denn ihr selbst gehabt, und zu sich selbst erstlich durch sein Wort beruffen, und hernach zu sich gefodert

fodert und von euch genommen, der tröste und stärke euch mit Gnaden, bis auf den Tag, da ihr euren Sohn wieder sehen werdet in ewigen Freuden, Amen. Sonnabend nach St. Lucas, Anno 1544.

Martinus Luther D.

4. D. Martin Luthers Trostschrift an Georg Hoseln, Bergschreiber zu Marienberg, wegen Absterben seines Sohns. Den 13. Dec. 1544.

Ad Georgium Hoselum, scribam in fodinis metallicis montis Mariæ.

GOttes Gnade und Trost, durch seinen eingebornen Sohn JEsum Christum, unsern Heiland, zuvor. Ehrbarer, günstiger, weiser Herr. Wiewol ich euch nicht gerne diese traurige Botschaft zu erkennen gebe, daß euer lieber Sohn Hieronymus aus dieser Welt in GOttes Willen verschieden ist: so fordert es doch die Nothdurft, solches euch anzuzeigen, und will euch dabey gebeten haben, ihr wollet euch als ein Christlicher Mann betrachten, daß unser Heiland Christus gesagt: Es ist der Wille des himmlischen Vaters nicht, daß einer aus diesen Kleinen verderbe. Dieweil dann Christus klar spricht, daß diese Jugend, so in GOttes Erkenntniß und Kirchen ist, sey GOtt gefällig, und solle nicht verloren seyn, sagt dabey ein Zeichen, daß ihre Engel allezeit GOttes Angesicht sehen, sollet ihr nicht zweifeln, er sey bey unserm Heiland Christe und bey allen Seligen in Freuden. Ich bin auch ein Vater, und habe meiner Kinder etliche sterben sehen, auch ander gröser Elend, denn der Tod ist, gesehen, und weiß, daß solche Sachen wehe thun. Wir sollen aber dem Schmerzen widerstehen, und uns mit Erkenntniß der ewigen Seligkeit trösten. GOtt will, daß wir unsere Kinder lieb haben, und daß wir trauren, wann sie von uns genommen werden hinweg, doch soll die Traurigkeit mäßig, und nicht zu heftig seyn, sondern der Glaube der ewigen Seligkeit soll Trost in uns wirken. Von euers Sohns Krankheit wisset, daß er an einem Fieber gelegen, daran etliche mehr eine zeitlang gestorben, und doch bey eurem Sohn guter Fleiß geschehen, durch die Aerzte; wie uns neulich ein wohlgeschickter Knabe von Lüneburg, und ein Straßburger also gestorben. Der ewige Vater unsers Heilands JEsu Christi wolle euch helfen trösten und stärken zu aller Zeit. Datum Wittenberg, den 13. Dec. Anno 1544.

Martin Luther.

nicht, daß solch geistlich Ding an ihm selbst einem könte gegeben werden, wo man solch Heiligthum kaufet oder verkaufet; denn der Heilige Geist giebet seine Gaben nicht für Geld, und GOtt nimmt auch weder Gold noch Silber für die Vergebung der Sünden, für das Leben, für die Augen, Sinne [und Vernunft], und für alle andere Wohlthaten, so er uns verlieben hat; sondern, nach seiner göttlichen Güte streuet er und theilet seine Gaben aus, beyde Danckbaren und Undanckbaren: fordert dargegen von uns nur allein Dancksagung, daß wir sagen: Gelobet sey GOTT der HErr in seinen Gaben, daß ihm also die Gottheit zugeschrieben werde, das ist, daß wir ihn für unsern GOtt erkennen, den wir auch mit gantzem Hertzen, mit Munde und mit Wercken bekennen sollen, daß er der Schöpffer sey. Denn wir können ihm sonst für solche grosse Gaben anders nichts geben, oder ihm dieselbe bezahlen.

245. Man soll aber darauf sehen, was das Vorhaben und der Wille sey derer, so die geistlichen Gaben kaufen oder verkaufen. Das Vorhaben des Simons in den Geschichten der Apostel ist Simonie. Denn er begehrte, daß ihm wiederfahren möchte, daß er für sein Geld den Heiligen Geist könte empfangen. Solches ist auch der Verstand der Worte, wenn wir bitten, daß GOtt geehret und gepreist werde, und daß sein Reich erhalten werde. GOtt kan nicht geschändet oder geschmähet werden; denn er ist wesentlich die Ehre, die Gewalt und Gütigkeit selbst. Unser Vorhaben aber und Wille ist also gethan, daß wir begehren, daß kein GOtt wäre, und daß seine Ehre nur möchte zu schanden werden. Und dasselbe beweisen wir auch gegen sein Wort und Sacramente. Wenn wir GOtt also beleidigen oder schmähen könten, wie wir sein Wort und Sacramente schmähen, wir würden uns auch dessen alsdenn nicht enthalten.

246. So ist nun das die rechte Simonie, nemlich, ein solches Kaufen und Verkaufen, so man mit GOttes Wort, mit den Sacramenten, mit der Kirche und Heiligen übet und treibet. Diese Simonie hat der Pabst nicht verstanden, und verstehet es auch noch heutiges Tages nicht; wiewol das gantze Pabstthum darin gar ersoffen ist, und ist mit der Simonie behaftet gewesen lange zuvor, ehe denn es nach den [geistlichen] Rechten darein gerathen ist. Denn sie haben den Himmel, Vergebung der Sünden, GOttes Gnade und den Heiligen Geist für ihre Wercke verkaufet. Daher sind so viel Kirchen, Clöster, Messen, Allasse und Mönchs-Orden gekommen, mit welchen Wercken wir GOTTES Gnade haben verdienen wollen.

247. Mit der Weise haben sie aus GOtt einen Kaufmann gemacht, der das Himmelreich nicht umsonst und aus Gnaden, sondern für Geld und Menschen-Verdienste geben wolle. Denn wiewol er es aus Gnaden anbeut zu geben, so werfen sie doch solche gnädige und unverdiente Wolthat hinweg, und wenden hundert oder tausend Gulden darauf, daß sie dann Clöster und Kirchen bauen, und dergleichen Dinges mehr anrichten, damit sie die Gnade und Wohlthaten GOttes lösen und an sich bringen mögen. Heisset das nicht, die Gnade und Vergebung der Sünden kaufen, und damit Handthierung treiben? Und ein solcher Geselle ist der Pabst gewesen, da er auch am allerbesten war, und mit solcher Simonie hat er die gantze Welt erfüllet, so gar, daß die Welt jetzt nichts anders ist, denn ein solcher unfla-

e) Vom Verhalten bey Todesfällen der Geschwister und Freunde.

D. Martin Luthers Trostbrief an Churfürst Johannem, über den Tod seines Herrn Bruders ꝛc.

Anno 1525.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr, ich habe jetzt freylich Ursache, zu E. C. Gn. zu schreiben, wenn ich nur wohl schreiben könnte. Nachdem der allmächtige GOTT uns das Haupt, unsern Gnädigsten Herrn, den Churfürsten, E. C. Gn. Bruder, in solcher gefährlicher, greulicher Zeit hat wegenommen, und uns so lassen in Jammer stecken, sonderlich E. C. Gn. auf die alle diß Unglück sämtlich fällt, daß auch E. C. F. Gn. wohl mit dem Psalter mag sagen, Ps. 30, 13: **Es haben mich Unfall umgeben, der keine Zahl ist, und sind mehr denn Haare auf meinem Haupte, daß ich auch nichts mehr sehen kann.**

Doch treu ist GOtt, und läßt nicht seinen Zorn über der Barmherzigkeit walten, bey denen, die ihm vertrauen, sondern gibt auch mit Kraft zu tragen, und endlich Wege und Weise, wie mans los werde, daß wir auch wiederum mögen wir mit dem Psalter sagen, Ps. 118, 18: **Der HERR züchtiget mich wol, aber er gibt mich dem Tode nicht.** Und abermal Ps. 34, 20: **Die Gerechten, das ist, die Gläubigen, müssen viel Unglücks haben; aber der HERR erlöset sie aus dem allen.**

So tröstet auch Salomon, und spricht: Sprüchw. 3, 11. 12: **Welchen GOtt lieb hat, den züchtiget er, und hat seine Lust an ihm, gleichwie an einem Sohne; darum mein Sohn, wirf nicht von dir GOttes Strafe, und werde nicht müde, wenn du von ihm gezüchtiget wirst.** Und Christus selbst, Joh. 16, 33: **In der Welt habt ihr Angst, aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.**

Das ist die Schule, darin GOtt züchtiget, und lehret auf ihn vertrauen, auf daß der Glaube nicht immer auf der Zungen und in den Ohren schwebe, sondern auch im Grunde des Herzens rechtschaffen rede. In dieser Schule ist jetzt E. C. F. G. freylich auch, und hat GOtt das Haupt ohne Zweifel weggenommen, auf daß er selbst an deß Statt desto näher zu E. C. F. G. käme, und lehre Sie dieses Menschen tröstliche und liebliche Zuversicht lassen und übergeben, und allein an seiner Güte und Kraft stark und getrost werden, der viel tröstlicher und lieblicher ist.

Solches hab ich E. C. F. G. in der Eile zum Trost geschrieben, E. C. F. G. wollte es gnädiglich annehmen, und sich weiter im Psalter und der Heiligen Schrift, die allerley Trosts voll ist, ergötzen. Hiermit GOtt befohlen, am Montage nach Cantate, Anno 1525.

E. C. F. Gn.

unterthäniger

D. Martin Luther.

XII. p. 2630. Vom rechten Verhalten und Trost bey dem Absterben frommer Christen und Anverwandten.

V. Das

V. Das vierte Hauptstück,
Von dem Sacrament der heiligen Taufe,
A. überhaupt.

1. D. Martin Luthers

Predigt von der heiligen Taufe, über das Evangelium am Fest der Erscheinung des HErrn, Matth. 3. v. 13-17. Anno 1535.

D. Martin Luthers Vorrede.

Zwar wenn ich bedenken wollte, wie sehr ich mich bisher gemacht habe gegen der schönen lieben Braut des Teufels, (welche heißt auf Deutsch, die Welt,) so würde ich mein Predigen und Schreiben wol unterwegen lassen; und lieber wünschen, daß meines Namens vergessen, oder nie gedacht wäre, denn daß ich noch immer sollte weiter fahren, und mehr schreiben oder predigen. Und meinetwalben wäre es auch gar leicht geschehen. Aber weil der holdselige Bräutigam und seine liebliche Braut wollen schlechts gefürchtet seyn, und meinen HErrn JEsum Christum auffressen, muß ich mich stellen, als fürchte ich mich, und als wäre mein HErr Christus gestorben, vor 1500. Jahren verfaulet: doch daß meine Furcht sey nicht zum Tode, und meines HErrn Christi Sterben seinem Leben ohne Schaden. Denn Maasse ist (höre ich sagen,) in allen Dingen gut; auf daß mein HErr Christus nicht sogar todt sey, und ich nicht so verzage. Darum lasse ich mir auch gefallen, daß diese meine Predigten ausgehen, zu Ehren der heiligen Taufe, welche jetzt unser Zeit viel Feinde haben muß, und der Teufel samt seiner Welt fast wider sie tobet.

2. Da sind die Wiedertäufer aufs neue, und wüten noch immer mit zu die erzchristischen alten Erzwiedertäufer, die durch ihre eigene Werke sich getauft haben, und noch täufen. Zum dritten, brechen herein die Epicuri, mit einer sonderlichen Weise zu täufen, die heißt, Nichts. Und wird die liebe heilige Taufe hart gestürmet zu allen Seiten, daß uns noth ist, wohl vorzusehen und zu wachen.

3. Doch, obs vielleicht nicht ohne Schaden wird abgehen, hoffe ich doch, das Feld solle der arme nackende Christus JEsus behalten, wider den Teufel und alle seine Gewaltigen, Gelehrten und Räthe. Das helfe bitten mit Ernst, wer ein treu Glied seyn will des verachteten herrlichen Königes, der ewig bleiben muß, und daß die Zeit seines Zornes und Heimsuchung samt seinem Reich bald komme. Dem sey, als unserm rechten einigen GOtt und HErrn, samt dem Vater und Heiligen Geist, Dank und Lob in Ewigkeit, Amen.

Evangelium Matth 3. v. 13-17.

Zu der Zeit kam JEsus aus Galiläa an den Jordan, zu Johanne, daß er sich von ihm täufen liesse. Aber Johannes wehrete ihm, und sprach: Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde, und du kömmst zu mir? JEsus aber antwortete und sprach: Laß jetzt also seyn; also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er ihm zu. Und da JEsus getauft war, stieg er bald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da that sich der Himmel auf über ihm. Und Johannes sahe den Geist GOttes gleich als eine Taube herabfahren, und über ihn kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

1.

Unter den fürnehmsten Festen des HErrn Christi ist diß auch eines, welches man nennet auf Griechisch, Epiphaniam Domini, die Erscheinung oder Offenbarung des HErrn. Und ist von den alten heiligen Vätern um dreyerley Ursachen also genennet und eingesetzt; nemlich, daß man daran begehet, erstlich, wie Christus den Heyden aus Morgenlande (welche man nennet Magos,) offenbaret ist durch einen Stern, Matth. 2, 2. Zum andern, daß er das erste Zeichen gethan, da er Wasser zu Wein machte auf der Hochzeit zu Cana, und seine Herrlichkeit seinen Jüngern offenbarete, Joh. 2, 11. Und zum dritten, daß er von Johanne getauft im Jordan, und die herrliche Offenbarung vom Himmel über ihn geschehen ist, Matth. 3, 16. 17. Und ist ohne Zweifel nicht ohne Ursache erstlich in der Christenheit sonderliche Zeit im Jahre darzu geordnet, von dem hochwürdigen Sacrament der heiligen Taufe zu predigen, auf daß dieselbige von den Christen wohl erkannt, und recht geehret würde, als ihr höchster Schatz auf Erden, in welchem ihr Heil und Seligkeit liegt. Daß billig diß Fest den fürnehmsten Namen sollte haben, von der Taufe Christi, und diese Predigt von der heiligen Taufe vornehmlich daran getrieben werden.

2. Denn es ist ja nicht allein billig und recht, sondern auch hohe Noth, daß man in der Christenheit von diesem heiligen Sacrament auch rede, und die Leute wohl unterrichte, daß sie ihre liebe Taufe nicht so geringe achten; wie leider bisher geschehen ist, weil man nichts darvon gepredigt noch gelehret hat, daß man der Taufe gar nichts geachtet, sondern weit hinter sich gesetzt, und schier gar vergessen hat; und dafür unser eigen Menschenwerk und mancherley Orden aufgeworfen, und an ihre Statt gesetzt. Bis es endlich darzu kommen ist, daß eine schäbichte Mönchskappen weit über die heilige Taufe gehaben und gepreiset ist worden. Welches freylich nicht geschehen, und ohne Zweifel allerley Greuel und Irrthum wol nachblieben wären, wenn man den Christen ihre Taufe recht vorgehalten und eingebildet hätte.

3. Aber der leidige Teufel hat also sein Herzleid anzurichten, daß er die rechte reine Lehre von dem Predigtstuhl wegnehme, und seine Lügen und Verführung an die Statt stelle. So hat ohne das GOttes Wort und Werk allzeit das Glück in der Welt, daß, was er redet und thut, das muß vor ihr nichts seyn. Was aber der Teufel redet und thut, das hält und hebet sie für köstlich Ding. Solches wiederfähret

ret dem lieben HErrn gewißlich in allen seinen Worten und Werken. Darum bedarf er sehr wohl, der liebe GOtt, daß man sein Wort und Werk wohl lobe und aufs beste ausstreiche für die Christen, auf daß doch sie beyde, sein Wort und Werk lernen groß und herrlich halten, und nicht nach der Welt Urtheil und Dünkel richten.

4. Denn das ist ja wahr, daß sie dem Ansehen nach sehr gering und verächtlich scheinen, weil sie nicht mit grossem Gepräng und herrlicher Pracht daher kommen, und vorgetragen werden. Wenn ers aber schmückete mit eitel Gold, Perlen, Sammet und Seiden, oder liesse Säcke voll Gold und Silber streuen, oder richtete es aus durch grosse, gewaltige, hochgelehrte Leute, Herren und Fürsten; so würde es auch in Ansehen und Ehren seyn, daß alle Welt zulaufen würde, und davon singen und sagen. Jetzt aber, weil ers so gar geringlich und ohne alle Pracht darsgibt, allein durch eines geringen Menschen Mund und Hand, und mit so gemeinem Zeichen, (als Wasser,) so muß es veracht und verworfen bleiben.

5. Denn die Welt will und kann nichts darven halten, das nicht also daher gehet, daß es Augen und Maul aufsperret. O was soll das seyn, (spricht sie,) daß man ein Kind in Wasser tauchet, oder mit einer Hand voll Wassers begeußt? Was ists mehr, denn ander Wasser, damit man die Füsse wäscht? Das wäre aber etwas, wenn ein Priester daher träte, mit köstlichem Malvasier oder Balsam, deß ein Tröpflein 100. Gulden kostet: oder ein grosser Fürst und Bischof selbst täufete, mit grossem Schall und Gepränge: gleichwie sie ihre Glocken täufen. Aber wenn solcher Schmuck und Ansehen nicht da ist, und GOtt äusserlich nichts mehr, denn eine Hand voll Wassers darzu thut; so muß er auch leiden, daß es von der Welt verachtet wird. Denn sie will kurzum Augen und Ohren gefüllet haben, oder nichts darven halten.

6. Und geschieht ihm auch eben recht (nach ihrem Urtheil). Denn was ist es auch, (spricht sie,) daß er sich so närrisch darzu stellet, und greifets nicht anders an, wenn er es will hoch gehret, und für göttlich Ding gehalten haben? Ist er so groß, mächtig, klug und weise, so sollte er es auch anders anfahen. Aber er thut es auch eben darum, daß er die Welt in ihrer klugheit zum Narren mache: und weil sie klügeln und meistern will in GOttes Worten und Werken, daß sie ihm der keines kann recht noch gut genug lassen, so will er ihr derselben gnug geben: und nichts deste weniger durch solch gering verachtetes Wort solch Ding ausrichten in seinen Christen, das sie nimmermehr verstehen, noch erlangen kann. Und thut ihr auch wieder recht. Weil sie es um des geringen Ansehens willen verachtet, und weder hören noch sehen will, daß sie zur Strafe ihrer verstockten Bosheit sich derselben hohen göttlichen Güter selbst beraube, und durch den Teufel in allerley Irrthum und Greuel (doch unter grossem Schein göttliches Namens,) geführet werde.

7. Weil wir nun sehen, daß es dem lieben Wort und Sacramenten also gehet, und durch eigene Erfahrung des Schadens, so in der Christenheit geschehen ist, gewitziget sind, und noch täglich solcher Gefahr warten müssen; sonderlich weil die schändliche Rotte der Wiedertäufer schon allenthalben einreisset, durch welche der Teufel die rechte Lehre (nachdem sie durch GOttes Gnade gereiniget und geläutert

ist, daß sie ein wenig scheinet und leuchtet, wiederum verdunkeln und auslöschen will: So sollen wir dagegen unsere liebe Taufe desto mehr ehren, preisen und schmücken, so viel wir immer können, und desto fleissiger anhalten, davon zu predigen. Darum wollen wir jetzt abermal davon reden, so viel GOtt Gnade verleihet, zu rechtem Unterricht für die Einfältigen, damit man sie recht erkenne, und klaren Unterscheid fasse, und darnach allerley Irrthum, so darwider aufkommen, urtheilen könne. Und erstlich sagen von der Taufe an ihr selbst, nach ihrem Wesen, was sie sey: darnach von ihrem Nutzen, und was sie schaffet.

Erster Theil.

8. Die Taufe theilen wir in drey unterschiedliche Stücke, welche sind, Wasser, Wort, und GOttes Befehl oder Ordnung. Also, daß man nicht allein das Wasser ansehe, wie ander Wasser; sondern auch das Wort, das da heißt GOttes Wort, bey oder mit dem Wasser; und zum dritten, GOttes Willen und Gewalt, oder seinen Befehl und Einsetzung. Das sind die Stücke, so zum vollkommnlichen Wesen und zur rechten Definition der Taufe gehören. Und sollen bey und mit einander angesehen, und nicht von einander getrennet noch geschieden werden, als die zugleich und mit einander eine rechte Taufe machen.

9. Denn darzu, daß es ein Sacrament sey und heisse, ist erstlich vonnöthen ein äusserlich greiflich Zeichen, oder Creatur, durch welche GOtt sichtiglich mit uns handelt, daß wir sein gewiß seyn mögen. Denn er will nicht ohne äusserlich Mittel, allein durch blosse heimliche Eingebung, oder sonderliche himmlische Offenbarung mit uns wirken. Aber äusserlich Werk und Zeichen gilt und thut auch allein nichts, wenn nicht sein Wort darzu kömmt, dadurch solch Zeichen kräftig wird, und wir vernehmen, was GOtt durch solche Zeichen in uns wirke. Aber zu den beyden muß auch kommen ein göttlicher Befehl, dadurch wir seines Willens und Werks in solchem Zeichen und Wort gewiß werden. Solche drey Stücke muß ich darum unterschiedlich zeigen. Denn hiewider werden ich finden dreyerley Lehrer oder Meister, welche alle die Taufe verkehren und verstücken.

10. Zum ersten, sind die gröben Kühe und Säue, die da lauter Wasser draus machen, und können nichts mehr sagen, denn, Wasser ist Wasser, und bleibet Wasser. Denn solcher ist keiner nichts besser, denn eine Kuh oder Sau, GOtt gebe es sey ein Heyde, Türke, Rottengeist, oder ein grober Pabstesel. Und ist recht auf viehischen Verstand geredt. Denn eine Kuh soll nicht mehr darvon wissen, denn wie sie siehet, nemlich Wasser; und wer nicht Gottes Wort weiß, soll auch nicht anders reden, denn ein Roß oder Esel; wie sie die Schrift Ps. 32, 9. nennet.

11. Solche sind jetzt unsere schändliche Wiedertäuferrotte, des Teufels Apostel, die hin und wieder in Landen irre laufen, und wider uns predigen; schelten uns und alle Christen übel, aus ihrem hohen Verstande, daß wir so grosse Narren sind, und meynen durch Wasser selig zu werden. Und sind fürwahr hochgelehrte Meister und treffliche hohe Geister, die uns solche neue hohe Kunst lehren, daß Wasser ist Wasser: wer hätte solches können wissen oder erdenken, wenn diese hocherleuchteten Doctores nicht wären kommen; er hätte

denn

denn ein Kind von sieben Jahren drum gefragt, oder wäre eine Weile mit Ochsen und Kühen in die Schule, oder mit Säuen zur Schwemme gegangen? Noch sind es solche Tölpel und Knebel, daß sie nichts anders können wider uns geifern, denn, Wasser ist Wasser, und darnach ihre erträumete Geisteres fürgeben. Und mich wundert, weil sie solches so hoch treiben, und die Wassertaufe so schändlich verachten, warum sie selbst nicht ihrer Lehre folgen, und dieselbige gar abelun? Denn sie ja noch sich selbst und andere wiedertäufen, und mit eigner That sich strafen. Denn so sie unsere Taufe (darinnen wir Gottes Wort und Befehl haben,) nichts lassen seyn; so muß ihre Taufe, so sie selbst für lauter Wasser halten, vielweniger gelten.

12. Aber es ist des leidigen Teufels Trügerey, (wiewol es noch ein grober, tölpischer Teufel ist,) der die Leute äffet und närret mit solchem Geplerr und Geschrey: Sehet ihr nicht, daß Wasser Wasser ist? Was sollte das Wasser (das auch die Kuh trinkt,) der Seelen nützen, und Sünde abwaschen? Damit ist dem fürwitzigen Pöbel das Maul aufgesperret, daß er flugs zufällt, und spricht: Das ist wahrlich wahr! Ey, wie hat mich der Teufel bethört, daß ich das nicht gesehen und gemerkt habe. Das heissen sie denn eine köstliche, rechtschaffene Lehre, und die hohe Kunst des Geistes, wenn sie nur so viel sagen kann, Wasser ist Wasser. Und werden gleichwol die armen Leute durch solche Geschwätz so liederlich betrogen, weil sie solches mit viel prächtigen Worten und grossem Geschrey, daß sie fürgeben, aufmutzen, als lehren wir, daß Wasser (als Wasser) die Seele bade. O lieber, (sagen sie,) das gläube beyleibe nicht; denn da siehest du, wie sie dich verführen, daß du auf bloß Wasser, als eine Creatur, bauen und trauen sollst.

13. Aber das heissen verzweifelte Verräther und Böswichter, die wissentlich die Taufe zureissen, trennen und schneiden die zwey besten Hauptstücke davon, nemlich Gottes Wort und Befehl: und lassen uns nichts, denn eine ledige Schale oder Hülse: wollen nicht hören noch sehen, wie wir allzeit und allermeist auf die gedachten zwey Stücke (bey und neben dem Wasser,) treiben, und darnach mit dem bloßen einigen Stück wider uns scharren, und solches für sonderliche Kunst und Geist ausruffen. Lieber, so klug und gelehrt wäre ich auch wol, (ja ein jeglicher Bauer beym Pfluge, ohne alle Kunst,) wenn das gelten solte, also aus eigenem Frevel zertrennen und von einander reissen, was zusammen gehört, und ein Wesen ist. Denn wer könnte nicht auch dem nach sagen: Wie sollte mir CHristus helfen können von Sünde, und Tod, und Teufels Gewalt? Sagest du doch selbst, er sey ein Mensch, wie ein anderer Mensch? Jt. Warum soll ich diesem (als, meinem Vater, Herrn, oder Fürsten,) gehorsam und unterthan seyn? was ist er anders denn ich? etc. Aber solches heisset nicht eines Christen, noch eines frommen Mannes Kunst, sondern eines verzweifelten Böswichts, der da muthwillig von einander reißt, was zur ganzen Person gehöret; als, daß CHristus beydes wahrhaftig Mensch und wahrhaftiger GOtt ist; und Vater und Mutter, oder Fürst, nicht allein eine gemeine Person sind, wie ein anderer Mensch, sondern eine solche Person, die ein sonderlich Amt trägt, aus GOttes Wort und Befehl: daher sie gleich ein ander Wesen und Namen kriegt, daß er nicht schlechts Hanns

oder Claus, sondern Vater und Mutter heißt.

14. Eben also handelt diese Rotte auch in dem hochwürdigen Sacrament der Taufe, wenn sie allein das Wasser ansehen, als wäre kein GOttes Wort und Ordnung darbey. Und thun allerdinge gleich, (daß ich ein grob Exempel setze,) als wenn du sähest den Churfürsten zu Sachsen daher gehen in einem schwarzen Rock, und denselben Rock zuvor hättest gesehen etwan in eines Schneiders Stube, wie er ihn geklopft und ausgestäubt hätte; und woltest jetzt demselbigen nach auch also getrost drein schlagen und schmeissen, und darnach sagen: O was ists mehr, denn Tuch, wie ander Tuch! so soltest du wol sehen, was du anrichtest, daß man dich bald beym Kopf nehmen, und wieder deine Lumpen voll schlagen, und vielleicht das Knöpflein darzu wegschmeissen würde, als einem frevelen Verächter der Fürstlichen Person; und würde nicht helfen, daß du viel woltest sagen: Ich habe nicht den Fürsten, sondern das Tuch geschlagen. Denn du mußt dargegen hören: Ja, es ist wol Tuch, wie ander Tuch; siehest du aber nicht, daß der Fürst darinne gehet? Da heißts nicht mehr schlecht ledig Gewand, oder Tuch; sondern beyde Rock und Mann zusammen, ja ein herrlicher Fürstlicher Rock, weil er durch des Fürsten Person getragen und geehret wird.

15. Das muß ich so grob fürgeben, daß man doch sehe und greife, was für schändliche Geister sind, die das Wort also vom Wasser scheiden und sondern, damit man die Taufe für lauter Wasser ansehe, und darnach dieselbige zuschänden und lästern, daß es schrecklich zu hören ist. Und geben für, als thun sie grossen Gottesdienst daran, wenn sie sie aufs schändlichste ausrichten und vernichten können. Aber wie wollen sie auch bestehen, wenn GOtt einmal zu ihnen sagen wird: Hörest du, warum hast du meine liebe Taufe so greulich gelästert, und ein Hundsbad geheissen, von welcher ich selbst habe gesagt, daß mans sollte halten nicht für schlecht Wasser, sondern für mein (das ist, GOttes) Wasser. Denn mein Wort und Befehl stund ja bey und in dem Wasser. Denn also stehet geschrieben: **Gehet hin, und täufet alle Herden, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes** ꝛc. Daraus solltest du ja sehen, was diß Wasser für eine Person hat angezogen, die darbey und darinnen ist, nemlich der Name des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes, daß es heißt ein Wasser der göttlichen Majestät: das muß nicht mehr solch Wasser heissen, das die Kuh säuft. Denn GOtt gibt sein Wasser (darinnen sein Name und Majestät ist,) freylich nicht darzu, daß die Kühe saufen, oder die Sau darinnen baden soll; sintemahl sie nicht ist die Creatur oder Person, so da getauft und geheiligt werden könne. Solches wissen sie selbst wol, und doch frevelich und muthwilliglich schänden und lästern. Darum werden sie auch desto unträglicher Urtheil empfahen.

16. Wir aber sollen uns vor ihnen hüten, und das wohl lernen, und darob halten, daß wir uns das Wasser und Wort in der heiligen Taufe nicht so lassen trennen und zureissen, und allein für schlecht gemein Wasser ansehen. Denn das wüßten wir sonst wol, wenns so trennet, daß Wasser keine Taufe ist (wie bey ihnen wahrhaftig nicht ist, wo sie es, ihrer Lehre nach, für lauter Wasser hätten, und ohne Wort und Befehl taufen). Aber dargegen sagen wir, weil es mit GOttes

Uni

Wort

Wort gefasset ist, daß nicht mehr kann noch soll schlecht Wasser heissen, und nicht gilt also zu reden, (wie sie thun,) Wasser ist Wasser. Denn es heißt nicht daher eine Taufe, daß es Wasser ist; sondern daß es GOttes Wort und Befehl hat: welche sind die zwey Hauptstücke, so dis Wasser sondern und scheiden von allem andern Wasser, und eine Taufe oder heilig Sacrament daraus machen. Wie wir hernach weiter werden hören. Das ist nun der erste Irrthum über diesem Sacrament, derer, die allein das einige Stück, nemlich lauter Wasser, ansehen, und das beste Stück davon scheiden und sondern, daß es bey ihnen muß eine lautere leere Hülse sein.

17. Darnach sind andere; welcher, ob GOtt will, nicht so viel ist, auch nicht alle so groß sind, aber doch auch nicht recht die Taufe ansehen, die dennoch so viel zulassen, daß Wasser und Wort zusammen gehöre, und sonst keine Taufe seyn könne, und den Spruch aus St. Augustino führen: Accedat verbum ad elementum, & fit Sacramentum: das Wasser (oder Element) und Wort zusammen, machen ein Sacrament. Doch ist da noch ein Gebrechen, daß sie das dritte Stück aussen lassen, nemlich, GOttes Befehl und Ordnung. Und etliche meynen, es sey gnug daran, daß allein die Worte gesprochen werden, gleichwie man sonst einen Segen über eine Creatur spricht: und halten dafür, als werde durch solch Sprechen, oder in Kraft derselben Worte, etwas sonderlichs aus der Taufe, daß es ein Sacrament wird. Das sind auch noch eben grobe Lehrer, wie zwar die Papisten es fast dabey lassen bleiben, und nicht weiter können sehen.

18. Etliche aber, (so noch subtiler wollen seyn,) ob sie wol die zwey Stücke setzen, doch fehlen sie auch des dritten, hängen doch dafür einen andern Zusatz daran. Denn sie sehen auch wohl, daß nicht gnug darzu ist, daß eine Taufe werde, so man allein Wasser nimmt, und ein Wort darüber spricht. Darum sagen sie, es müsse noch eins darzu kommen, nemlich der Glaube; wollen solches gründen aus dem Spruch Marci 16, 16: **Wer da gläubt, und getauft wird, der wird selig** ꝛc. Und ziehen daher abermal den Spruch St. Augustini (welcher hat bey dem vorigen steht): Non quia dicitur, sed quia creditur: Das Sacrament wird gemacht aus dem Wasser und Wort; nicht darum, daß es gesprochen wird, sondern daß es geglaubt wird ꝛc. Aber das ist auch nicht recht geredt, denn sie meynen, (aus unrechtem Verstande solches Spruchs,) das Wort und Wasser sey ein Sacrament, so ferne die, so sie empfahen, den Glauben haben; und gründen die Taufe nicht auf GOttes Ordnung, sondern auf Menschen, als solte das Wort mit dem Wasser nicht eher kräftig seyn, die Taufe zu machen, es käme denn unser Glaube darzu; und müßte also GOttes Wort und Werk seine Macht und Kraft allererst von uns empfahen.

19. Das ist auch ein böser schädlicher Irrthum, (wiewol sie in dem Stück besser sind, denn die ersten, daß sie die Taufe nicht lästern, als lauter Wasser,) der auch vor eitel gegangen, und noch jetzt weit eingerissen hat. Denn daher hebt sich die weitläuftige irrige Disputation von der Kindertaufe, und hat erstlich die Wiedertaufe erregt, und ist der stärkste Grund, damit sich dieselbige Rotte stärket, daß sie sagen: Du bist getauft, da du noch ein Kind warest und nicht geglaubet hast; darum ist deine Taufe nichts ꝛc. Das

heißt

heißt eigentlich soviel gesagt: Wenn du nicht gläubest, so ist GOttes Wort und Sacrament nichts; gläubst du aber, so ist es etwas. Darum, welche den Glauben haben, die nehmen allein die rechte Taufe: welche aber nicht gläuben, die empfahen nichts denn Wasser, und sind nicht recht getauft. Darum müsse man sie wieder aufs neue taufen, wenn sie nun anfahen zu gläuben.

20. Eben desselben Irrthums sind auch die, die da halten, daß die Taufe, so von Ketzern oder Ungläubigen gegeben wird, nicht recht sey. In welchem auch vorzeiten hohe Leute (als der heilige Märtyrer Cyprianus,) gewesen sind. Denn es hat sich viel Disputirens darüber erhaben, weil viel Ketzerey und Trennung der Christenheit entstund, und viel von Ketzern getauft waren, daß man fragte: Ob auch solche Taufe gelten soll? Da sind sie (auch St. Cyprianus selbst,) so weit hinein gerathen, daß sie es für unrechte Taufe geachtet haben, und gesagt: Wer von einem bösen ungläubigen Diener (und sonderlich von einem Ketzer,) getauft würde, der müßte anders getauft werden: und daher gezogen und getrieben, den Spruch Jesu Sirach 34, 4: Ab immundo quid mundabitur &c. Wer selbst unrein ist, was kann der rein machen? und wer ein Lügner ist, was kann der wahr reden? Jt. 3 Mos. 15, 10: **Was ein Unreiner anrühret, das wird unrein.** Daraus wollten sie geschlossen haben: weil der, so das Sacrament der Taufe reichet, selbst unrein und ohne Glauben wäre, so könnte auch die Taufe nicht rein, noch der, so getauft würde, rein dadurch werden; darum wäre es nicht eine rechtschaffene Taufe, obwol beyde, Wasser und Wort beyeinander wären, weil es an der Person mangelte, so die Taufe geben sollte. Siehe, das heißt die Taufe zu sich selbst gezogen, und auf Menschen gegründet und gebauet; und ist doch mit grossem trefflichen Schein eingerissen, und hat, wie gesagt, grosse Leute umgestossen, und den Haufen nach sich gezogen.

21. Wider solche Irrthümer soll man die Taufe aus GOttes Wort lernen recht und vollkömmlich kennen und ansehen. Denn solches kömmt alles daher, daß sie das dritte Stücke, so zur Taufe gehöret, (und wol das erste heissen möchte,) nicht wahrnehmen, und davon scheiden, welches heißt, GOttes Ordnung und Befehl. Denn damit hat er die Taufe gar zu sich genommen, und läßt weder dich noch keinen Menschen etwas darzu thun, daß es eine Taufe sey. Ich bin wol der Täufer, und du der Täufling; aber darum ist sie nicht meine, noch deine Taufe, sondern Christi. Summa, geben und empfahen kann sie ein jeglicher, wenn sie schon gemacht und eingesetzt ist; aber machen oder einsetzen soll und kann sie niemand, ohne er allein. Denn also lauten seine Worte: **Gehet hin, und täufet alle Herden, im Namen des Vaters, und Sohns, und Heiligen Geistes. Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig** &c. Das sind nicht die Worte, die man über die Taufe spricht; sondern sind Worte des Befehls, so die Taufe einsetzen. Denn das redet nicht der Priester oder Diener; sondern der die Taufe machet, der da spricht: **Gehet hin, und täufet**; das ist: da habt ihr meinen Befehl und Ordnung, das will und gebiete ich, daß ihr täufen sollt im Namen des Vaters, Sohns und Heiligen Geistes: und wer das Wort und Wasser zusammen kriegt, das soll eine Taufe seyn; und wer darzu gläubt, der soll dadurch

durch selig seyn. Da stehet etwas mehr! über die zwey Stücke, Wort und Wasser: sonst wäre es noch lange nicht anug darzu, ins Wasser senken, und die Worte sprechen: Ich taufe dich ꝛc. (ob gleich auch der Glaube da wäre,) wenn man nicht einen klaren gewissen Befehl darzu hätte.

22. Denn deß muß man je vor allen Dingen gewiß seyn, woher die Taufe kommt, oder wodurch sie eine Taufe ist, auf daß man könne antworten auf die Frage: Wer hat dich geheissen Wasser und Wort zusammen geben? Oder: Woher und wodurch bist du gewiß, daß solches ein heilig Sacrament sey? Denn wenn es an den zweyen Stücken genug wäre, so könnte ich und ein jeglicher eine Taufe machen, wenn er wollte, ja so viel Sacramente machen, als er selbst wollte. Denn ich möchte dem nach selbst eine Creatur nehmen, von GOtt geschaffen, (welche ich wollte,) und GOttes Wort drüber sprechen; gleichwie die Papisten thun, mit ihrem Weihwasser, Salz, Feuer, Cresem, Kerzen, Kräutern, Fladen, Altar, und Kirchenweihen; da sie sagen: Ich segne oder weihe dich Salz, Würze, Wachs, Kasel, Altar, Kappe ꝛc. im Namen des Vaters, Sohns, und Heiligen Geistes, und darzu Psalmen und andere Gebete drüber lesen. Da stehet ja GOttes Wort, und dazu GOttes Creatur, bey einander, daß man auch möchte sagen aus St. Augustino: Accedit verbum ad elementum, & fit Sacramentum. Warum gilt und thut solches nicht auch so viel, als die Taufe? Oder: warum machen wir nicht ein Sacrament aus Weihwasser und Salz, aus allen Mönch- und Nonnenkappen, aus St. Blasii und Agathä Licht; ja, aus allerley Segen und Zauberey? Wenn die schändlichen Wettermacherinnen und Teufelshuren der Kuh ins Ohr blasen, und sprechen auch GOttes und der Heiligen Namen darzu, daß beyde, Creatur oder Element, und GOttes Wort zusammen kommt; warum ist es denn nicht auch ein Sacrament, weil du sagest, daß aus den zweyen Stücken, Wort und Element, ein Sacrament wird?

23. Antwort: Ja, das ist wahr, die zwey Stücke gehören darzu; aber es ist noch nicht genug dran, daß sie für sich selbst ein Sacrament sollten machen; sondern gehöret noch eins darzu, daß man die Dreyfaltigkeit gar habe, nemlich ein göttlich Gebeiß und Befehl. Wenn du das kannst aufbringen, daß die göttliche Majestät im Himmel sagt: Ich habs geheissen und befohlen; so schliessen und gelten die zwey Stücke, daß sie ein Sacrament heissen. Sonst (wie ich gesagt habe,) möchte alles ein Sacrament werden, was nur Menschen erdenken könnten. Denn es ist niemand so alber, der nicht könnte GOttes Wort in Mund nehmen, zu einer Creatur, und etwas darinit machen; wie die Zauberer und Teufelshuren, so die Milch stehlen, oder die Kinder in der Wiegen verwechseln. Denn sie brauchen keine böse Worte, sondern eitel gute heilige Worte und Namen, und haben darzu GOttes Creatur. Darum gehets auch, und der Teufel hilft fein darzu: denn er hat Lust, unter GOttes Namen solche Narrenwerke anzurichten, und dadurch die Leute zu betrugen, daß sie meynen sollen, es sey lauter göttlich Ding, weil sie eitel gute Worte sprechen. Aber es gilt hier fragens nach diesem dritten Stück: Ob es GOtt also geheissen und geordnet habe, daß du solltest greifen an einen Stiel am Beil oder Axt, oder Handzwehl, daß alsdenn die

stätiger Ort, der voller rechter Simonie ist. Denn was thun sonst die Stiffte und Clöster anders, denn daß sie Geld nehmen, und mit der Gottseligkeit Handthierung treiben.

248. Aber, eigentlich darvon zu reden, ist es unmöglich, daß man GOttes Gnade kaufen könne: und wenn du dich dessen unterstehen würdest, so würde es eben so viel seyn, als wolltest du einen Bock melcken, das ist, du würdest gar vergeblich, und nur eitel verlorne Arbeit thun. Der Pabst melcket den Bock, das Volck hält das Sieb unter; wie man im Sprüchwort saget. [Der Pabst, der die Gnade verkaufet, und das Volck, so ihm dafür Geld giebet, richten damit zu beyden Theilen gar nichts aus, es ist alles verloren und umsonst]. Wenn es nun möglich wäre, daß der Pabst reformiret, und die gar grobe Simonie möchte ausgefeget werden, so können sie doch von der rechten Simonie nicht gereiniget werden. Denn das ist des Pabstes Hertze und seine Seele. Gleichwie die Seele die Substantz und Wesen des Leibes ist; also ist der Pabst mit Leib und Seele ein Simoniacus. Wenn man aber die Simonie würde hinweg nehmen und abschaffen, so würde bald alle Pracht, Ehre und Herrlichkeit des Pabstes dahin fallen, und er würde allein ein Bischof zu Rom bleiben.

249. Darum mag man nun sehen, wie viel grosser Gefahr und böses Dinges im Pabstthum ist: welch ein Schlund daß es sey, und wie die gantze Welt so greulich verschlungen ist durch den Primat des Pabstes [daß er allein hat wollen der oberste Bischof und das Haupt der Kirche seyn]. Darum sollen wir diese Bestie mit vollkommenem Ernst hassen. Und sie kämpffen dennoch noch mehr darüber, daß der Pabst seinen Primat, dessen er sich angemasset, gantz und vollkommen behalten möge. Was wäre aber das anders, denn daß man der Simonie damit ihre Seele und Leben wieder gäbe? Es ist warlich eine greuliche Lästerung und schändlicher Mißbrauch des Namens GOttes, welcher mit der ewigen Verdammniß wird gestrafet werden. Denn dahin haben sie das Wort, den Namen GOttes und die Kirche mit Gewalt gezogen, und ist doch nichts gekaufet worden. Sie haben nur gedichtet, daß GOtt ein solcher GOtt wäre, der die Gnade verkaufen wolte. Ihr Vorhaben und Wille ist simonisch gewesen. Aber eigentlich ist es an ihm selber alles nur der Bock und das Sieb, das ist, eitel verloren und vergeblich Ding, darmit sie sind umgegangen.

250. Es ist aber doch dieser Mangel und Fehler von Natur in aller Menschen Hertze gepflantzet; nemlich, wenn GOtt seine Gnade verkaufen wolte, so würden wir dieselbe viel eher und lieber annehmen, denn da er uns dieselbe umsonst und ohne unser Verdienst anbeut zu geben. Zuvor, da die Simonie regieret und im vollen Schwange gegangen ist, waren alle Menschen sehr begierig und geflissen unzählliche Clöster und Kirchen zu bauen. Denn man hat damit das Himmelreich kaufen und verkaufen wollen. Jetzt, da es den Leuten umsonst und ohne Verdienst angeboten wird, und da man saget: GOtt hat seinen Sohn in das Fleisch gesandt, und Mensch lassen werden, auf daß er allen, die an ihn gläuben, das ewige Leben möchte geben; du hast gar nichts verdienet, diese Güter werden dir aus Gnaden gegeben, nemlich, Errettung vom Tode und von Sünden, der Heilige Geist und das Himmelreich: so verachtet die Welt diese

Gna-

Kuh müſſe Milch geben; oder daß du ſollteſt Palmen oder Wurze weihen oder ſegnen, und damit ausrichten was du willſt: Kannſt du das thun, ſo wollen wirs auch für ein göttlich Werk halten. Aber daß du willſt aus eigenem Gutdünken ſolches vornehmen, und gleichwol ſagen: Iſt es doch eine gute Creatur GOttes, und das rechte heilige GOttes Wort und Name, das ich brauche; das gilt nichts überall. Denn es iſt da nicht GOttes Befehl und Gehorſam; ſondern dein eigener Furwitz, ja ein ſchändlicher Ungehorſam, und Teufels-Werk und Dienſt.

24. Das wäre aber etwas, wenn du könnteſt GOttes Gebot oder Befehl zeigen, und ſagen: Das habe ich nicht ſelbſt erdacht noch erwählet, oder auf meine gute Meynung angefangen, ſondern GOtt hat michs geheiſſen, ſolche Creatur und Wort nehmen, und alſo brauchen ꝛc. Gleichwie wir hier in der Taufe können beweiſen, daß er uns Befehl gibt, und heiſſet uns täufen, das iſt, den Menſchen ins Waſſer ſenken, und die Wörte (im Namen des Vaters, Sohns und Heiligen Geiſts,) darzu ſprechen. Denn ſolch Waſſertäufen habe ich noch kein Menſch ſelbſt erwählet, wie die Zäuberer oder päbſtiſche Fladenweiher; noch die Worte ſelbſt erdacht, oder aus eigener Andacht geſprochen: ſondern beyde, Waſſer und Wort ſind mir klar und deutlich genennet, und in ſeinem Befehl gefaſſet, und darmit verwahret. Denn er will in keinem Dinge (wie gering es iſt,) nichts von uns aus eigener Wahl oder Andacht, oder wie mans heiſſen will, vorgenommen haben, und ſchlechts nicht mit ihm handeln laſſen ohne ſein Wort und gewiſſen klaren Befehl: vielweniger will er ſolches leiden in dieſen hohen Sachen, welches eigentlich göttliche Werke ſind, darinnen wir nichts überall ſchaffen noch thun. Drum faſſet und ſchleuſt ers gar in ſeinen Befehl. Und daß wir deß ja gewiß ſeyn, verwahret ers ſo genau, daß er ſelbſt alle Stücke eigentlich nennet, und klar ausdrückt, was er für Zeichen oder Creatur haben will, und ſelbſt die Form und Weiſe ſtellet, wie die Worte lauten ſollen, daß man eben ſolche und keine andere Zeichen, und dieſelbigen Worte und keine andere brauchen muß.

25. Derhalben, gleichwie es nicht gilt, daß die Zäuberinnen GOttes Creatur brauchen, mit GOttes Wort, weil das dritte Stück gar nicht da iſt, daß GOtt ſelbſt befohlen habe, beyde, ſolche Creatur und Wort darzu zu brauchen: Alſo gilts auch hier nichts, ohne oder auſſer, noch neben und über klarem Befehl, daß es ein Sacrament oder rechte Taufe ſey: Als, wenn du ein Kind wolteſt mit Waſſer täufen, und ein Vater Unſer oder ſonſt etwas aus der Schrift und GOttes Wort darüber ſprechen, das hieſſe nicht eine rechte Taufe; und iſt nicht genug, daß du ſageſt: Iſt doch das Waſſer, ſo zur Taufe gehöret, und GOttes Wort da; denn es fehlet noch an dem dritten Stücke, daß dich GOtt nicht geheiſſen hat ſolche Worte ſprechen. Alſo auch, wenn du etwas anders denn die beſtimmte oder genannte Creatur wolteſt darzu gebrauchen, und doch die rechten Worte: Ich täufe dich im Namen des Vaters, Sohns und Heiligen Geiſtes, darzu ſprächeſt; das hieſſe auch nicht getauft, ſondern gegaukelt, und des Sacraments geſpottet, als der die Ordnung und Befehl (dadurch die Creatur deutlich genennet iſt,) muthwillens überginge. Gleichwie auch im Sacrament des Leibes und Blutes Chriſti, wo der Befehl und Einſetzung nicht gehal-

ten

ten wird, so ists kein Sacrament. Als, wenn einer über Brod und Wein auf dem Altar die Zehen Gebote, den Glauben, oder sonst etwa einen Spruch oder Psalmen läse; oder wiederum, für Brod und Wein etwas anders nähme, als Gold, Silber, Fleisch, Oel, Wasser, (ob er wol die rechten Worte der Einsetzung Christi hätte,) das würde freylich nicht Christi Leib und Blut: und obwol GOttes Wort da ist, und GOttes Creatur, doch ists kein Sacrament. Denn seine Ordnung und Befehl ist nicht da, darinnen er hat Brod und Wein genennet, und die Worte: **Nehmet, esset, das ist mein Leib** ꝛc. **Trinket, das ist mein Blut** ꝛc. gesprochen. Summa, du sollst üm weder Wort noch Creatur selbst wählen noch stimmen, und nichts überall aus eigenem Vornehmen thun noch lassen; sondern sein Befehl und Ordnung soll dir beyde, Wort und Creatur setzen, die sollst du ganz und unverrückt halten.

26. Siehe, also lerne die drey Stücke zusammen fassen. Denn darinnen hast du alles, was die Taufe an ihr selbst und in ihrem natürlichen Wesen ist; und kannst du eine rechte völlige Definition fassen und geben, wenn man fragt: Lieber, sage mir, was ist doch die Taufe? Nemlich also: Die Taufe ist Wasser und GOttes Wort, beyde aus seinem Befehl geordnet und gegeben. Denn also hat er befohlen, daß man soll die Creatur (nemlich Wasser,) darzu nehmen, und die Worte in seinem Namen sprechen. Darum, wenn diß beydes also aus seinem Befehl geschieht, so heißt es und ist ungezweifelt eine rechte Taufe; also, daß diese drey Stücke immerdar bey einander bleiben, und keines ohne das andere sey, als zusammen verbunden, wie eine Kette; ja, zusammen verleibt, wie ein Glied im andern.

27. Gleichwie im andern heiligen Sacrament des Leibes und Blutes Christi, da heißt es also: Unser HErr JEsus Christus nahm beyde, das Brod und den Kelch, segnete, und gabs seinen Jüngern, und sprach: Nehmet hin, und esset. Ir. Trinket alle daraus ꝛc. Da ist auch ein Stück, das da heißt ein Element oder Creatur, so man siehet und greifet, nemlich Brod und Wein. Darnach ist auch da das Wort, das er spricht: **das ist mein Leib, der für euch gegeben wird: das ist mein Blut, das für euch vergossen wird.** Aber diese beyde Stücke wurden uns noch nicht das Sacrament machen, daß wir auch könnten und sollten Christi Leib und Blut essen und trinken. Darum gehöret noch ein Stück darzu, welches er auch deutlich darbey setzet, und spricht: **solches thut** ꝛc. das ist: Ich heisse, befehle und ordne, und will hiemit befohlen und geordnet haben, daß ihr solches auch thun sollt, (**so oft ihrs thun wollet,**) nemlich Brod und Wein nehmen, und diese meine Worte darzu sprechen, und also meinen Leib und Blut essen. Diß Stück bindet die andern beyde zusammen, und machet uns gewiß, daß wir das rechte Sacrament haben.

28. Aus solchem Unterricht und Verstand kannst du nun selbst weiter fahren, und solcher Meister werden, daß du recht und gewiß weißt zu urtheilen; darzu leichtlich und richtig zu verantworten und widerlegen allerley falsche Lehre und Geschwätz der Rottengeister wider die Taufe ꝛc. Als, der ersten Lästerer derselben, welche allein sich über dem ersten Stück brüsten, und mit grossem Schreyen und vorhitzigen Worten daher fahren: Was soll-

te eine Hand voll Wasser (als eine Creatur,) der Seelen nützen, oder Sünde tilgen? Der Geist muß es thun. Denn denke und rechne du selbst, die Seele ist, wahrlich, kein leiblich Ding, die man mit Wasser baden oder waschen könne. Darum siehest du, daß sie dich betrügen und verführen, nicht auf GOtt, sondern auf die Creatur zu trauen. Fahren darnach zu, und geifern viel vom geistlichen Baden der Seele ꝛc. Mit solchen Worten ziehen sie den unverständigen Haufen an sich, daß er meynet, es sey also, und sich nicht läßt davon weisen; und ist doch im Grund nichts anders, denn falsch und erlogen Geplerr und Geschwätz, damit sie lästerlich und verrätherlich unsere liebe Taufe schänden, als die wissentlich und muthwilliglich die besten Stücke darvon reissen und aus den Augen rücken, und darnach von dem blossen Wasser geifern.

29. Darum magst du solchen billig wieder sagen: Du schändlicher Lügengeist, du weißt selbst wol, daß wir nicht also lehren von der Taufe, als von lauter Wasser; sondern brauchest solchen Schein nur zur Lästerung des hochwürdigen heiligen Sacraments, und verführest damit die armen Seelen. Denn wir haben, GOtt Lob! so viel Augen, Sinne und Vernunft, ja so viel Schmack und Fühlen, daß wir sehen und verstehen, was Wasser ist, und auch sagen können: Wasser ist Wasser; (welches eure höchste Kunst ist;) aber daß du solches von der Taufe predigest, als sey sie nichts mehr denn Wasser, und die fürnehmsten Stücke (GOttes Wort und Befehl, dadurch solch Wasser geheiligt und ein Sacrament wird,) darvon reissest, als sey oder gelten sie nichts überall; das hat dich der Teufel, dein Meister und Lügenvater, geheissen, und thust daran als ein Böswicht und freveler Fälscher und Lästerer der göttlichen Majestät Wort und Werk, und betreugst die Leute mit falschen Worten, daß man nichts anders daran sehe, denn eine Kuh siehet.

30. Denn das mußt du ohne deinen und des Teufels Dank bekennen, daß Christus selbst solche Taufe eingesetzet, und sein Wort oder Befehl darzu thut, da er uns heisset täufen im Namen des Vaters, Sohns und des Heiligen Geistes, und darzu verheisset: Wer also getauft wird und gläubt, der soll selig werden ꝛc. Solchen mußt du uns nicht also aus den Augen setzen und hinweg reissen, als sollte es nicht gelten noch thun, und dieweil ins Schlauraffenland weisen, und deine eigene erträumete Geisterey fürgeben. Denn wir wissen und lehren solches auch, GOtt Lob! mehr und besser, denn sie, was der Heilige Geist in uns wirket. Aber wir wollen ihn nicht also von der Taufe und Sacrament lassen reissen, und dafür in einen lodigen Winkel weisen lassen; wie sie nach dem Geist gaffen, und heimliche Offenbarung suchen ausser dem Wort und GOttes Ordnung. Denn wir wissen, daß er eben durchs Wort und Sacrament, und nicht auf andere Weise mit uns wirken will.

31. Darum darf man nicht weiter nach dem Geist fragen, wenn wir diß Sacrament der Taufe haben; weil wir hören aus Christi Worten und Einsetzung, daß des Heiligen Geistes, samt des Vaters und Sohns (das ist, der ganzen göttlichen Majestät) Namen dabey ist. Weil aber GOttes Name und Wort darinne ist, so mußt du es nicht für schlecht und ledig Wasser halten, als das nicht mehr ausrichte, denn das Baderwasser; sondern ein solch Wasser, dadurch wir von Sünden gewaschen,

schen, und, wie es die Schrift nennet, ein Bad der Wiedergeburt, dadurch wir neu geboren werden ins ewige Leben. Davon wir hernach weiter hören werden. Das sey nun gnug gesagt, denen zu antworten, so die Taufe für lauter leiblich Wasserbad halten, und weder des Worts noch göttlichen Befehls achten.

32. Desgleichen kannst du auch (aus demselbigen vorigen Unterricht,) den andern antworten, welche wol die Taufe preisen, aber doch auch nicht recht ansehen nach dem dritten Stück: setzen und gründen sie nicht auf GOttes Befehl und Ordnung, sondern als sonst ein Menschenwerk auf unsern Glauben und Wardigkeit stellen, als sey es nicht gnug daran, daß GOtt also ordnet und befihlet, sondern müsse erst durch uns bekräftiget werden, und sollte nicht ehe gelten, denn unser Glaube darzu komme.

33. Denn hierwider sagen wir also: GOtt gebe es stehe um meinen Glauben wie es wolle, er komme oder bleibe, das gibt noch nimmt der Taufe nichts überall. Ja, ob ich gleich nimmermehr gläube, noch ist die Taufe recht und vollkommen; denn es liegt nicht an meinem Glauben oder Unglauben, sondern an GOttes Ordnung und Einsetzung. Gleich als wenn jetzt ein schalkhaftiger Jude käme, uns zu betrügen, und sich stellete als wollte er ein Christ werden, und der Taufe begehrete, daß ihn der Pfarrherr oder Priester vor unsern Augen ins Wasser tauchete, und spräche solche Worte: Ich taufe dich im Namen und aus Befehl GOttes und des HErrn JEsu Christi ꝛc. so wäre er recht und wahrhaftig getauft; ob er gleich im Herzen nichts davon hielte, und darnach darzu öffentlich spottete und lästerte. Denn was fraget GOtt darnach, ob du gleich nicht gläubest, wenn ers geordnet und geheissen hat? Sollte darum seine Ordnung und Befehl nichts seyn, oder durch deinen Unglauben und Mißbrauch verhindert werden? Es bleibe vielmehr also (wie St. Paulus Röm. 3, 4. sagt): **Ob gleich alle Menschen falsch und Lügner sind, so soll gleichwol sein Wort und Ordnung** wahrhaftig und unverrückt bleiben. Gläubest du es, und brauchest es recht; wohl dir! Gläubest du nicht; so empfähest du es dir selbst zur Verdammniß.

34. Denn man kann der Taufe (wie andere Sacramente und Ordnung GOttes,) wol zu Schaden und Verderben brauchen; also, daß einer selig, der andere verdammt werde, durch einerley Taufe; aber das gehört nicht zum Wesen, (darvon wir jetzt reden,) sondern zur Kraft und Brauch der Taufe. Und ist viel ein anders, wenn man sagt, was die Taufe an ihr selbst ist. Darzu gehöret kein menschlich Thun, sondern nichts mehr, denn ein Element oder Creatur, und GOttes Wort, beyde durch ihn eingesetzt und in seinem Befehl gefasset. Denn er hats (wie droben gesagt,) gar zu sich gezogen, daß kein Mensch hierinne zu schaffen noch da zu thun habe, auf daß es auf ihm allein, als auf gewissem Grund stehe, und uns nicht fehlen noch trügen könne, wie die Menschen fehlen und trügen. Darum, wenn solches da ist (nemlich, GOttes Befehl,) neben den zweyen Stücken, so ist es gewißlich ein recht völlig Sacrament, ob es gleich nicht recht angenommen noch gebraucht wird, daß es nicht zu seiner Kraft und Wirkung kommen kann. Gleichwie es gehet mit andern GOttes Ordnungen, auch in leiblichen Creaturen; als, daß die liebe Sonne täglich am Himmel aufgehet und herum läuft, das ist und bleibet immerdar dieselbe Sonne, scheinet und leuchtet, wie sie geschaffen und ihr befoh-

befohlen ist, 1 Mos. 1, 17. unverrückt und unverhindert, obs gleich ein Mensch nicht siehet noch empfindet, als, der da blind ist, oder Fenster und alles zuthut, daß sie ihm nicht scheine oder wärme. Und Summa, alle GOttes Creaturen gehen und bleiben bey ihrem Wesen und Werk, wie sie geordnet sind, ob sie gleich nicht bey jedermann solches schaffen und ausrichten. Also sind auch die heiligen Sacramente (wo sie anders nach GOttes Befehl gehandelt und gegeben werden,) rechtschaffen und vollkommen nach ihrem Wesen, und heilsame GOttes Werke: daß sie aber nicht jedermann zu Nutze kommen, ist nicht der Sacramente, sondern deß Schuld, der ihr nicht recht brauchet, daß er ihrer Kraft möchte empfähig werden.

35. Weil wir nun solche Lehre und gewissen Bericht haben, so sollen wir das hochwürdige Sacrament lernen rühmen und preisen, wider die Geister, so dasselbe verachten und lästern. Denn aus dem, das bisher gesagt ist, kann ein jeglicher selbst wol denken, daß man die Wassertaufe nicht so geringe achten müsse, als einen Menschentand; sondern hochhalten und ehren als ein heilig Sacrament und sonderlich Werk der göttlichen Majestät, und das billig heisset ein heilig, himmlisch, ja göttlich Wasser.

36. Ich rede alles noch nicht von der Kraft und Nutzen der Taufe, wie groß Ding sie wirke und ausrichte; davon hernach zu sagen ist: sondern von ihrem natürlichen Wesen, wie sie an ihr selbst ist. Hier sage ich, wenn du solches ansiehest, wie diß Wasser mit GOttes Wort und Namen verbunden ist, weil er selbst solche Worte beharret drüber zu sprechen: Ich täufe dich im Namen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes; (als sollte er damit sagen: Ich, GOtt der Vater; Ich, GOtt der Sohn und Heilige Geist, heilige diß Wasser;) so kannst du nicht sagen, daß es ein schlecht wässerig oder irdisch Wasser sey; oder (wie es die Ketzen heissen,) ein Baderwasser und Hundsbad: sondern müsset sagen, daß es sey ein Wasser der göttlichen Majestät selbst, als darmit nicht wir Menschen, sondern GOtt selbst (durch unsere Hand) täufet, und seinen Namen darein gesteckt und geflochten hat, daß es mit demselben durchmenget ist, und mag wol ein durchgöttet Wasser heissen. Denn gleich als wenn du ein Eisen angreifest, das in der Esse liegt und glüet, da greifest du nicht schlecht Eisen, sondern Feuer an, das da brennet: und ob du nicht Feuer, sendern allein Eisen siehest, (wie mans bey Tage nicht siehet so gluen, als bey Nacht,) so ist es doch nicht allein Eisen, sondern beyde, Eisen und Feuer; ja, daß das Feuer sogar durch und durch gangen, daß man nichts fühlet noch spüret, denn eitel Feuer. Also soll man die Taufe auch ansehen, in GOttes Namen eingeleibt und ganz und gar mit demselben durchgangen, daß es gar ein Wesen ist, und nun viel ein ander Ding worden, denn ander Wasser. Gleichwie ein köstlicher Trank, so man einem Kranken zurichtet; welcher, ob er wol von Wasser gemacht, doch sogar mit köstlicher Wurze und Zucker durchbeisset ist, daß darinnen kein Wasser mehr zu schmecken ist. Aber hier ist viel ein köstlicher Wasser, das mit GOttes Namen durchzuckert ist, ja gar und ganz göttlich ist, ob man wol nichts denn Wasser vor Augen siehet.

37. Denn man muß nicht so geringe Ding seyn lassen, wo GOttes Namen ist; denn derselbige ist das einige, das alle Dinge rein und heilig machet, darzu schaffet und thut alle Dinge. Summa, GOttes

Name

Name ist nichts anders, denn die allmächtige göttliche Kraft, ewige Reinigkeit, Heiligkeit und Leben: und wo er aus göttlichem Befehl gebraucht wird, da kann er nicht ohne Frucht und Nutzen seyn, sondern muß groß unaussprechlich Ding wirken, und selig machen, wie er selbst ist. Darum muß er auch in der Taufe reine und heilige, und eitel himmlische, göttliche Menschen machen; wie wir hernach weiter sehen werden.

38. Weil nun solches gewiß und unwidersprechlich ist, so muß auch folgen, daß die Taufe ein recht geistlich Ding sey, da eitel Geist bey sich habe und mit sich bringe; und der Rottengeister Gewäsche eitel ist, damit sie die Leute vom Worte führen, und dieweil sindisch schreyen: der Geist müsse es thun, äusserlich Ding als Wasser, könne nicht der Seelen nutzen ꝛc. Und doch selbst nimmermehr können gewiß lehren, was der Geist oder geistlich Ding sey; oder wie und wodurch man darzu komme: weisen die Leute dafür etwan in einen ledigen Winkel, da sie ihnen selbst einen Geist erträumen.

39. Es heißt aber also: Willst du mich lehren, was Geist ist und wo ich ihn finde; so mußt du mich nicht ins Schlauraffenland weisen; sondern siehe nur nach GOttes Wort. Wo du das hast, darfst du nicht viel disputiren, noch weiter gaffen und suchen. Denn du wirst ihn doch ausser demselbigen nimmermehr finden, ob du dein Lebtage suchest, und dich zu tode träumest und denkest; sondern hier mußt du ihn suchen, dahin er ihn selbst gesteckt hat durch das Wort, daß er die Taufe eingesetzt in seinem eigenen Namen. Oder wie darfst du sagen, daß der Name der göttlichen Majestät anders sey, denn eitel Geist? sonderlich weil auch der Name eher Person des Heiligen Geistes deutlich darinne ausgedruckt wird. Darum muß er gewißlich da gegenwärtig seyn: und weil er da ist, so muß auch das Wasser geistlich seyn, und er darinnen wirken, daß er dadurch den Geist gebe, oder geistliche Menschen mache. Also heißet nun die Taufe wahrhaftig ein geistlich Wasser: beyde, an ihr selbst oder in ihrem Wesen, und in ihrem Werke, beydenen, von welchen sie im Glauben empfangen wird.

40. Siehe, wenn man die Taufe also ansiehet, und demselben nach sollte ausstreichen, so würde so groß herrlich Ding draus, das nimmer genugsam auszusprechen noch zu begreifen ist; ja, herrlicher, denn ganz Himmel und Erde. Denn, daß die göttliche Majestät da gegenwärtig ist, und darin ihr höchstes Werk thut, (nemlich, daß er sich selbst uns gibt, und ganz neugeboren und selig macht, wie du hören wirst,) geschieht alles daher, daß er seinen Namen dahin setzet, von welchem er geboren hat, daß man ihn nicht soll vergeblich brauchen, sondern hehr und heilig halten über alle Dinge; als dadurch wir GOtt selbst und alles haben, was zu unserer Seligkeit und ewigem Leben gehört, und alle Dinge ausrichtet im Himmel und Erden. Darum soll ich nicht die liebe Taufe verachten und lästern lassen, sondern so hoch heben und ehren, als ich GOttes Namen und Majestät schuldig bin zu ehren: und die blinden, irrigen Geister nicht leiden, die nicht wissen, was der Geist ist, oder wo er ist, und doch viel davon schreyen und lästern wider den rechten Geist.

41. Sprichst du aber: Warum rühmest du solches allein von der Wassertaufe, und von keiner andern Creatur? Denn weil du selbst sagst: wo GOttes Name und Wort ist, daß da auch der Geist sey;

so müßte auch folgen: wo GOttes Name oder Wort zu einer Creatur käme, so müßte auch der Geist dabey seyn; und also ein jeglicher den Geist überall könnte machen oder finden. Antwort: Hieher gehört das dritte Stück, davon ich droben gesagt habe, von GOttes Befehl und Ordnung: daß nicht genug ist, daß du selbst dir eine Creatur wählest, obwol alle Creaturen gut sind, und GOttes Namen darzu brauchest; sondern der Befehl oder solch Wort darzu gehöret, das dich heisset den Namen GOttes zu dieser Creatur nehmen. Und gibt dir nicht Freyheit, daß du fahrest mit GOttes Namen und Creatur, wie du selbst willst, denn er hat dir geboten: **Du sollst seinen Namen nicht vergeblich führen**: damit er bekennet, daß man den Namen, der doch (an ihm selbst) voll Geistes und alles Gutes ist, kann dennoch mißbrauchen, ohne und wider den Geist.

42. Das heißt aber sein mißbrauchen, wenn man ihn nicht so brauchet, wie er heißt und befihlt; sondern ohne dasselbe drein greift, und damit thun will, was wir selbst erdenken: wie die Zauberer und Teufelsburen, it. falsche Lehrer und Rotten den Namen und Wort zu Sünden und Schanden führen, obs wol der rechte heilige Namen, und eben desselben rechten GOttes Geists Namen und Wort ist, der in der Taufe ist. Das sey gnug gesagt vom ersten Stücke, was die Taufe an ihr selbst sey.

Andrer Theil.

43. Hier wollen wir nun sehen, warum das hochwürdige Sacrament der Taufe eingesetzt ist, und worzu sie dienen, oder was sie ausrichten soll, (wiewol es schon droben etwas berührt ist,) nemlich: Daß GOtt geordnet und befohlen hat sein Wort und Taufe zu reichen, darzu, daß der Mensch soll selig (das ist, von Sünden und Tod erlöset, in GOttes Reich und ewiges Leben gebracht) werden. Denn also lautet der Text: **Wer da gläubt und getaufet wird, der wird selig werden** ꝛc.

44. Da hast du die Ursache, warum und worzu es eine Taufe heißt, und was seine endliche Meynung sey, daß es soll seyn ein Bad der Seelen, oder (wie es St. Paulus nennet,) **ein Bad der neuen Geburt**, dadurch wir aus dieser fleischlichen sündlichen Geburt und Wesen zum neuen geistlichen Leben geboren werden, darinnen wir vor GOtt gerecht und Erben des Himmels werden; also, daß mans nicht für ein ledig Zeichen oder vergeblich unnütze Täufen oder Baden halte. Wie vorzeiten im Alten Testament war, da die Priester geschmückt mit ihrem schönen Schmuck von Geld und Seide, ihre Opffer opfferten, und mancherley Waschen und Reinigung hatten: welches sind nur bloße Zeichen, und doch grosse Bürden gewesen, die ihnen nichts nüheten; ohne daß die Priester davon zu essen und zu trinken hatten, dafür, daß sie im Tempel dieneten; den andern aber nichts, denn ein aufgelegter Dienst und Last war, zum Wahrzeichen, daß sie GOttes Volk wären. Gleichwie ein Hausvater in seinem Hause dem Knechte auflegt, täglich diß oder das zu thun, (daß er ihn für seinen Herrn erkenne und halte,) und gibt ihm Brod und Lohn dafür.

45. Hier aber ist gar viel ein ander Ding. Denn durch die Taufe wird jenes äusserliche Waschen und Täufen alles aufgehaben, und nicht mehr uns aufgelegt noch von uns gefodert als ein Gesetz oder Werk, das wir thun sollen; sondern ist nur darzu geordnet, daß sie uns diene

und gebe, nicht etwas leibliches und vergängliches, sondern ewige Gnade, Reinigkeit oder Heiligkeit, und ewiges Leben. Daß es billig heißt ein Bad der neuen Geburt, und das rechte Jüngelbad, daß, wer darinne badet, wird wieder jung und neu geboren: nicht, wie zuvor, aus Mutterleibe, welches ist die alte Geburt; sondern aus der Sünden zur Gerechtigkeit, aus der Schuld und Verdammniß zur Unschuld und Gnade, aus dem Tod ins ewige Leben.

46. Aber solches weiter auszustreichen, daß man sehe, woher und wodurch die Taufe solche Kraft habe, und wie hoch und herrlich sie von GOtt selbst geehret sey, und wie viel er darauf gewandt habe, wollen wir zuvor erzehlen den Text und Geschichte von der Taufe unsers HErrn Christi, von allen Evangelisten berührt, aber furnemlich durch St. Matthäum Cap. 3. v. 13. seqq. beschrieben, welcher lautet also:

Zu der Zeit kam JEsus aus Galiläa an den Jordan, zu Johanne, daß er sich von ihm täufen liesse. Aber Johannes wehrete ihm, und sprach: Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde, und du kömmst zu mir? JEsus aber antwortete und sprach: Laß jetzt also seyn; also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er ihm zu. Und da JEsus getauft war, stieg er bald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da that sich der Himmel auf über ihm. Und Johannes sahe den Geist GOttes gleich als eine Taube herabfahren, und über ihn kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

47. Dis ist der Text, der die Taufe lehret recht preisen und groß achten, und eine solche herrliche Offenbarung, dergleichen zuvor nie gehört noch geschehen ist, und mit keinen Worten mag erlanget werden. Aber diesen Text lesen beyde, Rotten, und alles, was unter dem Pabst ist; und siehet da die Offenbarung und das schöne Gemählde öffentlich und klar iedermann vor Augen. Und sollten ja alle, die da Christen heissen, so klug, oder je so fromm seyn, daß sie nicht sogar drüber lieſen; sondern doch ein wenig die Augen aufthäten, und ansähen, was da geschehe, und was es seyn müsse, weil sich alda GOtt selbst vom Himmel sichtiglich offenbaret, und mit leiblicher Stimme hören läßt. Wie weit und ferne würde alle Welt darnach rennen und laufen, wenn wirs zuvor nie gehört hätten, und erführen, daß etwa ein Ort am Ende der Welt wäre, da solche herrliche Offenbarung gehört würde? Aber es muß also seyn. Die Welt soll blind seyn, und solch Ding nicht achten, obs ihr wol vor Augen und Ohren kömmt, weil es nicht so groß und prächtig scheinet, wie sie es gerne hätte; sondern ohne alles Gepränge, mit schlechten, einfältigen Worten vorgetragen wird: muß dieweil, zur Strafe ihrer Verachtung, Maul und Augen hängen an der Ding, das sie selbst erdacht oder erträumet hat. Aber laßt doch uns das Herz ein wenig aufthun, und diese Erscheinung oder Offenbarung ansehen und halten, so hoch wir können: denn so groß und hoch sie ist, werden wir doch nimmer mögen erlangen.

48. Zum ersten, sehen wir hier, wie der HErr Christus die Taufe selbst ehret: daß er aus dem Lande Galiläa kömmt zu Johanne dem Täufer an den Jordan, eben da er itzt wollte anfahen, und in sein Amt

treten, darzu er gesandt war, daß er selbst umher zöge und predigte; und will doch nicht auftreten, ehe denn er zuvor auch selbst von Johanne getauft werde. Nun war Johannes, beyde mit seiner Predigt und Taufe, nur darum da, daß er auf den zukünftigen Christum weisen sollte; und sollte nicht weiter gehen noch gelten, sondern alles Christo übergeben, wenn er selbst kommen würde: und also nichts mehr denn Christi Diener gewesen ist, die Leute zu vermahnen, daß sie sich bessern, und den kommenden Christum annehmen sollten, als den rechten HErrn und Heiland, der sie selbst recht täufen, das ist, von Sünden waschen und reinigen, und gerecht machen würde. Noch kömmt Christus, eben in dem, da er auftreten, und Johannis Amt und Taufe aufhören soll, und will zuver von seinem Diener getauft seyn.

49. Warum thut er das? oder, worzu bedarf er seiner Taufe? Ist er doch selbst der Mann, auf welchen Johannes die Leute weiset: so darf er ihr auch nichts darzu, daß er dadurch gewaschen und rein werde, und scheinet an ihm gar vergeblich seyn, weil Johannes selbst sagt, daß es eine Taufe sey zur Busse. Denn er ist bereits verhin rein und heilig, durch den Heiligen Geist von der Jungfrauen ohne alle Sünde geboren, und eitel Heiligkeit an seinem ganzen Leibe und Leben; und eben der, dadurch jedermann muß geheiliget werden, daß billig St. Johannes an diesem Manne mit seiner Taufe aufhören soll. Wie er sich denn wegert ihn zu täufen, und bekennet, daß er müsse von ihm getauft werden: verzeihet sich, und trit ab von seinem Amte und Täufen, und räumets Christo ein.

50. Nun ist gut zu rechnen, daß Christus solches nicht thut um seinetwillen, sondern um unsertwillen. Denn (wie gesagt,) er hat weder Taufe noch Predigtamt für seine Person nichts bedurft, sondern alles gethan, daß uns dadurch geholfen würde. Darum ehret er diß Amt so hoch, daß er nicht allein die Taufe ordnet und befihlt zu geben, (welches doch gnug wäre,) sondern auch selbst annimmt von seinem Diener, daß er sie damit bestätige, und mit seiner That und Exempel lehre, die liebe Taufe hoch achten und herrlich zu preisen. Denn hiermit zeigt er selbst, daß es muß ein seliges, gnadenreich Ding seyn um die Taufe, weil er nicht allein sein Wort und Amt drüber gibt, sondern auch sich selbst darein senket und steckt, und diß Wasser mit seinem eigenen heiligen Leibe berühret, ja heiliget und voll Segens machet. Denn siehe, was er ist für eine Person: GOttes des Vaters von Ewigkeit, und der Jungfrauen Sohn, beydes wahrhaftiger, allmächtiger GOtt und HErr aller Creaturen, und wahrhaftiger Mensch, der allein ohne einige Sünde, voller Gerechtigkeit und Heiligkeit ist, daß er alle Dinge heiliget durch sich selbst.

51. Wer sind sie denn, die die Wassertaufe (so diese allmächtige Person und den heiligen Leib berühret hat,) dürfen verachten, als sey es nichts bessers, denn ander Wasser, das eine Kuh trinkt? Ja, wie kann ein Mensch so unverschämt seyn, daß er sich nicht in sein Herz sollte schämen, oder die Augen dürfte aufheben, wenn er siehet, daß die hohe Person, Christus, der Taufe zu Ehren, und uns zu gute, selbst zu Johanne kömmt, und derselben begehrt, und nicht will ungetauft auftreten und predigen, wie er doch gut Recht und Macht hätte: und ein sündiger Madensack darf nicht allein die Taufe verachten, sondern auch mit solchen Lästerworten (Hundsbad

und

und Baderwasser) schmähen, die einem Christen schrecklich zu hören sind: daß es müssen verfluchte Leute seyn in Abgrund der Hölle, die wissentlich und muthwillig so lästerlich wider die heilige Taufe reden, daß sie GOtt, zur Strafe ihrer teufelischen Bosheit, schänden und blenden, daß sie weder Augen noch Ohren haben, die da sehen oder hören können, wie Christus selbst die Taufe ehret und heiliget. Denn das sollte ja auch ein gar Einfältiger wol merken und rechnen können, weil der Mann JEsus Christus, GOttes Sohn, der doch der Taufe nicht darf, und nicht durch das Wasser geheiliget wird, sondern selbst das Wasser heiliget,) dennoch nicht will ohne die ungetauft bleiben, daß er groß und viel davon halte, und von uns will gehalten haben: also, daß obs gleich sonst nichts schaffete noch gäbe, (welches doch nicht möglich ist,) und nicht von ihm befohlen wäre, alle Welt zu täufen, so sollte doch das Exempel Christi genug seyn, die Taufe zu ehren und gern anzunehmen.

52. Zum andern, wird hier die heilige Taufe noch höher gelehret und gepreiset durch ein groß herrlich Zeichen und Wunder vom Himmel; als sey es nicht genug, daß Christus selbst sich täufen läßt von seinem Diener Johanne, sondern so bald er aus dem Wasser tritt, thut sich der ganze Himmel auf, daß die göttliche Majestät sichtiglich herab kömmt und erscheinet. Welches, ob es wol einfältiglich beschrieben ist, so ist es doch freylich das allerhöchste Zeichen und die herrlichste Offenbarung, als je geschehen, oder geschehen ist. Denn hier erzeigt sich GOtt selbst, nicht, wie den Vätern, durch heimliche Offenbarung, oder in fremder Gestalt, als durch Engel; sondern persönlich, und in seiner eigenen Majestät, und offenbarlich über den ganzen Himmel, da kein Dunkel noch Wolken, sondern eitel Licht und heller Glanz ist. Darzu nicht durch bloße Gesichte und stumme Zeichen, sondern mit lebendiger Stimme und herrlicher Predigt; und alle drey Personen der Gottheit unterschiedlich, und durch dreyerley Gestalt oder Bilde: also, daß sich die Majestät ganz und gar ausschüttet, und gegenwärtig dargestellet hat über der Taufe Christi.

53. Damit ja gewaltiglich das Maul gestopft ist den leidigen Geistern, so die Taufe verachten. Denn wie sollte oder könnte man sie höher preisen, denn wir hier sehen, daß sie von der göttlichen Majestät geehret und gepreiset ist, mit solcher überaus herrlichen Offenbarung, da sich der Himmel, so zuvor geschlossen war, aufthut, und eitel Licht, ja eitel Thür und Fenster wird, und die ganze Dreyfaltigkeit bey der Taufe stehet, und sie durch ihre Gegenwärtigkeit heiliget; darzu selbst darüber zeuget und predigt; wie wir noch weiter hören werden.

54. Nun ist solch Bild und Offenbarung auch nicht um des HErrn Christi willen geschehen; gleichwie er auch nicht um seinetwillen die Taufe empfangen hat. Denn wozu hat es bedurft, daß sich der Vater samt dem Heiligen Geist ihm offenbarete und von ihm predigte, weil er sonst allezeit persönlich mit und in Christo war. Es ist aber alles um unsertwillen geschehen, die an ihn gläuben, und zu seinem Namen getauft und selig werden sollen, und ja einem ewigen Bilde der Christenheit vorgestellet, darinnen sich GOtt selbst offenbarlich hat erzeigt, und denket sich sehen und hören lassen, und so nahe zu uns gethan, daß er sich nicht näher könnte erzeigen; darzu in der allerlieblichsten und freundlichsten Form, und durch die aller-

Gnade und milde Güte GOttes. Zuvor, da man uns lehrete, wie wir mit unsern Wercken die Gnade GOttes verdienen könten, da liefen die Leute häufig herzu, und jederman hat darauf alles, was er nur vermocht, gewendet. Gleichwie diese kleine Stadt Wittenberg jährlich den Mönchen tausend Gülden hat gegeben.

251. Es wurde allenthalben der Spruch Ambrosii, welcher sehr schädlich ist, hoch gerühmet: Regnum exlorum est pauperum, das ist, das Himmelreich ist der Armen; nemlich, aus dem Spruche Christi Luc. 16, 9: Auf das sie euch aufnehmen in die ewige Hütten. Der Spruch ist allen Menschen durch das Hertze gegangen, gleichwie ein scharfes Scheermesser. Da haben sie gerufen und geschryen: Wo die Reichen wollen selig werden, so müssen sie es von den Armen kaufen: die Armen aber sind die Franciscaner oder Barfüsser-Mönche (Fratres minores), und die andern geistlichen Brüder, die haben das Himmelreich in ihren Händen: von denselben must du es kaufen.

252. Was ist denn nun das für ein scheuslich Monstrum und greuliches Wunderwerck, daß die Welt die Erlösung von der Sünde, vom Tode und Hölle, so uns durch Christum aus Gnaden angeboten wird, so schändlich verachtet? Wenn die Simonie wiederum regieren und in Schwang kommen würde, so würden die Leute gantz mildiglich alle ihr Gut darauf wenden: aber wenn wir jetzt lehren aus Gottes Worte und Befehl Christi, und sagen: Lieber Mensch, nimm die Wohlthaten GOttes aus Gnaden an, und gieb den Pfarrherren, Kirchen- und Schuldienern auch wiederum umsonst [daß du dafür nichts wieder begehrest]: das will niemand hören, da sind die Leute gar taub, ja, sie berauben die, welchen sie billig helfen und in Ehren halten solten. Ist nicht das eine erschreckliche Unsinnigkeit der Finsterniß? Also sind nun alle Menschen mit dem Laster der Simonie behafftet; und man kan doch gleichwol solche Dinge nicht verkaufen. Denn GOtt hat nie keinem Menschen, auch nicht den Mönchen für ihre Closter-Gelübde etwas anders gegeben, denn höllisch Feuer und ewige Pein und Marter.

253. Da mag man aber nun sehen, welch ein jämmerlich und gefährlich Ding das sey, wo man von der rechten Haupt-Lehre, von der Rechtfertigung des Glaubens, und wie man ohne Wercke selig müsse werden, abgefallen ist. Denn wo dieselbe Lehre verlöschet und verloschen ist, so wird die gantze Welt mit Simonie behafftet. Also unterstehen sich die Türcken auch, mit ihren Wercken GOtt zu versöhnen, und die geistlichen Gaben für Geld und eigen Verdienst zu kaufen. Darum ist es dem Namen nach eine solche Simonie, wie diejenige ist, so im geistlichen Rechte des Pabstes beschrieben wird. Denn sie lösen oder erlangen weder mit Gelde oder eigenem Verdienste gar nichts; sondern das Vorhaben und der Wille ist im Hertzen des Menschen so tief eingewurtzelt, dadurch alle Menschen von Natur mit dem Laster der Simonie behafftet sind, daß sie wolten, daß GOtt ein solcher GOtt wäre, der sich mit Wercken und Verdienst der Menschen versöhnen liesse, dem sie könten aufrücken und vorwerfen: ich habe viel gutes gethan, habe viel gefastet, das must du ansehen, und mir dafür die Seligkeit und das ewige Leben verkaufen; aber GOtt kennet oder höret solche Ubelthäter nicht, und hält uns seinen Willen für in der Apostolischen Lehre. Als, da St. Paulus saget Eph. 2, 8. 9:

rößliche Predigt, wie wir hören werden: und mit ihm gewißlich eine unzählige Menge des ganzen himmlischen Heers, die alle der Taufe zu Ehren alda vor ihrem HErrn und Schöpffer gestanden sind. Alles darum, daß wir lernen, was er durch die Taufe will, und was wir darinne empfahen.

55. Denn wie diß herrliche Gepränge der göttlichen Majestät alda einmal sichtbarlich geschehen ist: also geschieht es noch immerdar geistlich und unsichtbarlich, bey jeglichem, der in Christum getauft wird: und ist nur mit dieser Erscheinung fürgemahlet, als zum ewigen Vorbilde, (wie gesagt ist,) daß allezeit die göttliche Majestät selbst bey der Taufe will seyn. Und daß wir deß gewiß wären, hats Christus selbst deutlich ausgedrückt in der Einsetzung der Taufe, da er heisset täufen im Namen des Vaters, des Sohns und des Heiligen Geistes: also, daß sich die Worte eben reimen mit diesem Gesicht, und eben dasselbige dem Glauben vorhalten und zeigen, das diß Bild sichtbarlich den Augen zeiget. Auf daß wir deß keinen Zweifel haben sollen, wo die Taufe ist, daß da gewißlich der Himmel offen und die ganze Dreyfaltigkeit gegenwärtig sey, und durch sich selbst, den, so getauft wird, heilige und selige.

56. Aus diesem kannst du nun abermal klar und gewaltiglich beweisen, wider die Lästerer der Taufe, erstlich, daß sie nicht ein lauter ledig Wasser sey, als die Kuh trinket; sondern solch Wasser, das durch die göttliche Majestät gesegnet und geheiliget, und (wie oben gesagt,) ganz durchgöttet ist: weil wir klärlich sehen, beyde, in der Einsetzung der Taufe alle drey Personen genennet, und in diesem Geschicht mit der That gegenwärtig erzeigt und fürgestellet. Und ob wir wol jetzt nicht mehr leiblich und vor Augen sehen den Heiligen Geist in der Taubengestalt über Christo schweben, noch des Vaters Stimme hören: doch bleibt gleichwol solch Gemählde stets in unserm Herzen, als um unsertwillen damal fürgestellet, zum Zeichen und Zeugniß, neben den Worten, in welchen wir eben das hören und gläuben, das St. Johannes alda gesehen hat. Denn wie es dort heißt: In præsenti visione; also heißts hier: In nomine Patris & Filii & Spiritus Sancti. Dort zeigt er sich in sichtbarlicher Gestalt; also hier, in seinem Wort und Namen.

57. Zum andern, muß man solch Bild nicht lassen vergeblich und ohne Kraft seyn, wie ein Menschenbild oder Gemählde, als an eine Tafel oder im Spiegel entworfen, da nichts denn eine angestrichene Farbe oder Gegenblick und Schein ist, und nichts mehr in ihm hat noch vermag; sondern hier ist eitel lebendig Ding, da sich die göttliche Majestät selbst bildet und mahlet, und also auch wahrhaftig und persönlich da ist: daß es nicht ein schlecht Bild, sondern das Wesen selbst, ja eitel Leben und Kraft ist. Denn er fähret nicht herab, daß er allein wolle ein ledig Gesichte zeigen, als ein Schemen oder Gespenst, (wie ein Gaukler,) sondern daß er sein Werk und Kraft da ausrichte und zeige: und solch Werk, nicht das er sonst insgemein wirket und thut mit den Creaturen, die er schaffet und erhält, oder etwas durch sie ausrichtet; sondern das einige, rechte, höheste Werk der göttlichen Majestät, welches betrift unsere Erlösung und ewige Seligkeit, und einer jeglichen Person der göttlichen Majestät eigen ist, daß darinne sey der Vater mit seinem Licht und Majestät, der Sohn mit seinem Blute, der Heilige

Geist

Geist mit seinem Feuer. Darum muß man diß Wasser oder Täufen ansehen, nicht als ein schlecht Wasserbad, oder bloß Maalzeichen. Denn wo GOtt selbst sich hin verbindet, daß er will gegenwärtig seyn, da muß er auch kräftig seyn, und groß göttlich Ding ausrichten. Wozu sollte er sonst sich sichtiglich erzeigen, und solch Gepränge und sonderlich Wesen machen?

58. Nun aber geschichts alles darum, daß wir verstehen sollen an diesem Bilde, was GOtt hiemit im Sinne hat, und sein Wille und Meynung ist bey der Taufe; welches er auch hernach mit seiner Predigt zeigen und deuten wird; nemlich, daß er will seine Majestät, Licht und Kraft, und sich mit allem, was er hat und vermag, uns darinnen geben. Was vermag er aber? Tod und Sünde, und alle unser Unglück wegzunehmen, und dargegen ewige Gerechtigkeit, Leben und Freude zu geben. Wodurch thut er solches? Durch seines lieben Sohns Blut. Das ist die Kost, die daran gewandt, und dadurch uns solches erworben ist, daß wir Gnade bey ihm erlangen; wie Christus sagt Joh. 3, 16: **Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen einigen Sohn gab** ꝛc.

59. Daß wir aber solches durch den Glauben empfinden und fühlen, da muß der Heil. Geist mit seinem Feuer uns erleuchten und anzünden. Weil nun solches alles geschieht bey diesem heiligen Sacrament der Taufe, soll mans billig nicht ansehen, wie es die Kuh ansiehet, daß es Wasser und naß ist; sondern als eitel Blut des Sohnes GOTTes, und eitel Feuer des Heiligen Geistes, darinne der Sohn durch sein Blut heiliget, der Heil. Geist durch sein Feuer badet, der Vater durch sein Licht und Glanz lebendig macht: also, daß sie alle drey persönlich gegenwärtig, und zugleich einerley göttlich Werk ausrichten, und alle ihre Kraft in die Taufe ausschütten.

60. Wer will nun ausreden solche unaussprechliche Gnade und Herrlichkeit, daß sich GOtt also offenbaret, daß er will unser seyn, und alles geben? Oder, wie darf ein Mensch die Taufe verachten, so er siehet und höret, wie sie GOtt selbst ordnet, einsetzt, und mit seiner Gegenwärtigkeit ehret und zieret, ja selbst mit seinen Fingern täufet, wo es nach seinem Befehl und Ordnung gehet und gehalten wird? (daß nicht etwan eine Wettermacherin oder Rottengeist darein geräth;) wie ers denn heißt und spricht: **Gehet hin, und täufet in meinem Namen**, das ist, ihr sollts nicht anders thun noch halten, denn daß ich selbst, samt dem Vater und Heiligen Geist täufe. Wie könnte man herrlichers und grössers sagen oder denken von der Taufe? Ist doch Himmel und Erden zu geringe, solches zu begreifen.

61. **Zum dritten:** Das ist aber erst das allergröste vor allem, daß hier GOtt der Vater selbst redet, und eine Predigt thut über der Taufe des HErrn Christi. Da sollte erst alle Welt zulaufen, und was nur laufen könnte, den Prediger zu hören, der da heißt GOtt der Vater, vom Himmel herab redend. Wie wir wünscheten zu thun, wenn wir einen Ort wüßten, auch am Ende der Welt, da man GOtt selbst möchte hören reden. Wie selig würden wir dieselbigen preisen, welchen solches wiederfahren möchte? Und liegt uns doch alda vor Augen, und thut uns solche Gnade, daß ers nicht einmal geredt hat, zu jener Zeit, daß dieselben allein davon rühmen möchten; sondern läßts immerdar predigen, allen, die nach jenen kommen

sind, und noch kommen werden, bis an den Jüngsten Tag, daß wirs täglich mögen hören, wenn wir nur so fromm wären, daß wir Ohren und Herz aufthäten, und wollten verstehen. Nun laßt uns hören, wie lautet die Predigt des Vaters? Denn es muß ohne Zweifel eine treffliche, köstliche Predigt seyn, die er selbst vom Himmel thut.

Das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

62. Das ist eine kurze Predigt, aber so reich und weit, daß sie niemand auf Erden erlangen, noch ewiglich auslernen kann. Denn hierinne die göttliche Majestät fasset und dargibt alle ihre göttliche Weisheit und Verstand, schüttet darzu allen seinen Willen und Herz heraus, daß ja alles offenbar werde, was er selbst ist und vermag. Das ist aber unendlich und unbegreiflich, und doch alles hiermit aufs kürzeste gefasset, und in diese eine Person gezogen, der da Christus heißt. Weiset uns allein dahin, und weiß nichts anders zu predigen, ohne von diesem Christo, der da getauft wird: machet und weihet ihn hiermit zum Doctor und Priester, darzu zum Könige und HErrn über alle Dinge, nicht mit zeitlichem Ehresen, sondern durch den lebendigen Heiligen Geist, der auf ihn sichtlich ruhet.

63. Wiewol wir nun nicht können, noch vorgenommen haben, diese Predigt auszustreichen; doch, daß wir ein wenig davon sagen, ist zum ersten abermal zu merken, daß diese Worte nicht darum geredt sind, daß Christus solches bedürfe: wie auch diese ganze Offenbarung nicht geschehen ist um seinetwillen; ja, er selbst nicht um seinetwillen ist Mensch worden: sondern sollen wissen, daß es uns gepredigt und geschrieben ist; gleichwie es alles uns geschehen ist, daß er empfangen, geboren, gelitten hat, und auferstanden ist.

64. Darum sollen wirs ja nicht lassen so vorüber gehen, als eine unnütze, faule und kalte Predigt, und das herrliche Zeugniß lassen umsonst seyn; welches doch sollte billig mit eitel feurigen Buchstaben in unsern Herzen geschrieben seyn, weil es die hohe Majestät selbst uns predigt. Und ist je eine schändliche Plage, daß man solche Worte läßt liegen, so kalt und todt, daß man ihr nicht achtet noch weiß zu brauchen; denket jedermann, es sey alt Ding, das uns nicht mehr angehe: lesens und hörens nicht anders, denn eine Historie von einer Türkenschlacht, oder Dietrichs von Bern. Aber das heißt nicht GOttes Wort recht gehandelt, wenn es so kalt und faul einget, daß man nicht darvon erwärmet und gebessert wird. Darum (sage ich,) sollst du diese Worte: **Diß ist mein lieber Sohn** ꝛc. so hören und lesen, als rede der Vater vom Himmel jetzt diese Stunde in mein und dein Herz, und spreche: Da reiche alle Welt Ohren und Herz her, denn so predige ich; nemlich, nichts anders denn von diesem Sohn, und will auch nichts anders gepredigt und befohlen haben, noch gehört oder angenommen (als mein Wort und Predigt); also, daß alle Augen und Ohren hiemit gefüllet, und alleine hieher gewiesen seyn, daß sie an dem Sohn hangen. Denn was wir darvon haben, werden uns die Worte fein zeigen.

65. Nun haben wir zwey Stücke darinne, wie ers zwar selbst theilet. Das erste heißt: **Das ist mein lieber Sohn**; das andere: **An dem ich Wohlgefallen habe.** Nun, das Wort, mein Sohn, müssen wir uns nicht lassen verkehren, wie die Ketzer thun, die da sagen: Es sey ein

Wort

Wort der Gnade, und nicht der Natur oder wahrhaftiger Gottheit. Denn so klug und scharf haben sie es können furgeben, und schliessen (wie die Juden auch thun): Hat doch GOtt im Himmel noch nie kein Weib gehabt, darum könne er auch keinen natürlichen Sohn haben; derhalben müsse Christus ein Sohn GOttes allein aus Gnaden oder Erwählung heissen. Gleich wie ein Mann, der keine Kinder hat, irgend einen fremden annehmen mag, den er seinen Sohn heisse, und zum Erben mache; der heißt denn nicht ein natürlicher, oder geborner, sondern angenommener Sohn. Und ob er eben sowol ein Erbe ist aller seiner Güter, so ist ers doch nicht von Natur, noch seines Fleisches und Bluts, sondern allein seines Willens, dadurch er ihn erwählet und angenommen hat.

66. Wir aber sagen nach der Schrift also, daß Christus heißt und ist GOttes Sohn, nicht allein aus seinem Willen oder Gnaden, wie wir allein angenommene und erlohrne Kinder heissen; sondern ist ein wahrhaftiger natürlicher Sohn, durch wahrhaftige, natürliche, göttliche Geburt, desselben göttlichen Wesens mit dem Vater. Denn solche Weise zu reden, wie er hier spricht: **Diß ist mein Sohn**, findet man sonst in der Schrift nicht, da er singulariter, von einem allein redet, oder einen einzelen Menschen seinen Sohn hieße; sondern wo ers von andern Menschen sagt, da stehets entweder pluraliter, von vielen, oder collective, da er einen ganzen Haufen mit dem Wort, **mein Sohn**, meynet; als Oseä 11. v. 1: **Ich habe meinen Sohn aus Egypten geführet**, das ist, das ganze Volk Israel. Sonst aber hält er den Unterscheid, daß er noch nie zu keiner einzelen Person, weder Engel noch Menschen, solche Worte gesagt hat; wie die Epistel an die Ebräer Cap. 1, 5. spricht: **Zu welchem Engel hat er je gesagt: du bist mein Sohn?** ꝛc. So spricht er auch daselbst, daß er zu David von Christo allein gesagt habe: **Er soll mein Sohn seyn, und ich will sein Vater seyn.** Welches auch David im Psalter selbst wieder von Christo einführet, und zeigt, daß ers verstanden hat vom rechten natürlichen Sohn; als, da er spricht Psalm. 89, 28: **Ich will ihn zum ersten Sohn machen, allerhöchst unter den Königen auf Erden.** Item Ps. 2, 7. spricht er: **Der HErr hat zu mir gesagt: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.** Solche Rede führet er gegen keiner andern Person, auch der Engel, welche doch die höchsten Creaturen sind, so GOtt geschaffen hat, und sonst auch GOttes Kinder heissen; noch hat er sie (spricht dieselbige Epistel,) nicht geehret mit dem hohen Titel: **mein erster Sohn**; und: **dich habe ich gezeuget**; sondern allein diese Person, Christum.

67. Darum sollen wir unsern Glauben mit solchem Spruche vest und gewiß machen, und schliessen, daß dieser Sohn etwas höhers und anders sey, denn alle Creaturen, beyde im Himmel und auf Erden, weil GOtt keinem andern diesen Namen giebt: und gewißlich muß heissen einen rechten natürlichen Sohn, derselben Natur und Wesens oder Majestät mit dem Vater; wie eines Menschen Sohn darum heißt ein natürlicher Sohn, daß er desselben Natur, oder desselben Bluts und Fleisches ist.

68. Also ist diß erstlich geredt von dieser Person, daß er hier zeigt und deutet auf den einigen oder einzelen Christum, der da

da im Jordan getauft wird, und nimmt ihn sonderlich aus vor allen andern, ehret und preiset ihn über alle Creatur, daß er ihm selbst seinen Namen ausruffet durch sonderliche Offenbarung. Daraus man gewaltiglich schleußt, daß er muß höher seyn, denn alle Engel, und demnach wahrhaftig GOtt seyn. Denn über und ausser der Creatur ist nichts, denn GOtt. Darum sollen wir ihn auch also halten und ehren, wie er durch diese Predigt abgemahlet und vorgestellet ist als eine solche Person, die zugleich rechter natürlicher Mensch ist; aber nicht lauter oder eitel Mensch, sondern auch wahrhaftiger, natürlicher und geborner Sohn GOttes ist.

69. Das müssen wir mit dem Glauben fassen und halten, und die Narren fahren lassen, die mit Vernunft darein fallen, und darinne klügeln und gaukeln nach ihren Gedanken. Welches ich eben sowol könnte, als ihr einer, wenn es Denkens und Träumens gölte. Aber wie bestehet es wider solche helle starke Worte, und wo bleibet mein Gewissen, daß es ihrer Glossen und Deutens gewiß werde? Da führen sie mich herinder in das Schlaraffenland, oder ziehen andere Sprüche hervor, die sie eben also dehnen und drehen, wie sie mit diesem Spruche thun. Als, daß die Schrift sagt: Es sey allein ein GOtt ꝛc. damit schreyen und poltern sie wider uns; gerade als wir solches nicht auch bekenneten, und einem Christen schwer und ungewohnet wäre, solches zu sagen.

70. Denn das weiß ich auch wohl, und ist eben das wir gesagt haben, daß gegen die Creatur zu rechnen nicht mehr denn ein GOtt ist. Aber wenn man kömmt ausser und über die Creatur in der Majestat, und wissen will, wie es darinne zugehet; da höret meine Weisheit auf, und muß hören, was er saget, wie und was er sey. Da höre ich nun ihn selbst sagen, daß drey Personen in einiger Natur und göttlichem Wesen sind. Da soll ich bey bleiben, und nicht darwider klugeln, und sprechen: Ja, ich kann es nicht begreifen. Darum gilt es nicht, daß man den Spruch (daß nicht mehr denn ein GOtt sey,) will hierwider führen. Denn damit will Moses und die Schrift allein so viel sagen, wie wir auch sagen; wenn man redet von dem Wesen, das ausser der Creatur ist, so ist nicht mehr denn ein GOtt, und soll niemand keinen andern GOtt suchen. Wenn ich nun das weiß und halte, so muß ich darnach hören, wie derselbe GOtt selbst von seiner Majestät redet, und sich deutet oder verkläret, wer er sey; so kann ich nicht irren noch fehlen. Weil ich nun höre aus seinem eigenen Worte und Zeugniß vom Himmel, daß Christus sein wahrhaftiger Sohn, und wol derselbige GOtt, aber doch eine andere Person ist; so soll ich es also wahr seyn lassen. Wie es aber zugehe, und wie sichs reime, das gehöret mir nicht zu forschen, sondern allein also gläuben und reden, wie ich ihn höre reden. Darum, weil er ihn alhier also nennet seinen Sohn, wie er keine Creatur nennet; so muß er wahrhaftiger rechter GOtt seyn.

71. Also bekennen wir auch diesen Artikel in unserm Credo: **Ich gläube an JEsum Christum, seinen** (des Vaters,) **einigen Sohn, ꝛc.** Denn mit dem Wort, **einigen Sohn**, deuten wir so viel, daß er sein rechter natürlicher Sohn ist, aus seiner Natur geboren. Das ist unser HErr, den wir anbeten und anruffen (als einen GOtt) in Ewigkeit vom Vater geboren, und in der Zeit oder nach der menschlichen Natur von der Jungfrauen gebo-

geboren: daß also zwo Naturen in einer Person zusammen vereiniget, und ein Christus heisset. Also gläuben und predigen wir. Wer deß nicht will, der lasse es, und sey immerhin klug, und meistere GOtt, wie er reden soll. Wir aber wollen ihn lassen uns lehren und meistern, und demselben folgen, ob es gleich mit unserer Klugheit sich nicht reimet.

72. Das ist nun das erste, daß wir hier lernen, wer diese Person sey, nemlich, GOttes einiger Sohn, und wie er von ihm wird hiermit gesetzt zum HErrn (als sein rechter gebornr Erbe,) über Himmel und Erden und alle Creaturen. So wird er hier von dem Vater selbst berühmt und ausgerufen, und gekrönet zum Könige; nicht mit Purpur noch Golde, noch auf einen güldenen Stuhl gesetzt; auch nicht mit Chresam gesalbet, wie man Menschen thut: sondern mit einer andern Krone und Balsam geschmückt, nemlich der göttlichen Majestät Predigt und Stimme, die da heisset: **Diß ist mein lieber Sohn**, der HErr im Himmel und Erden, König aller Könige, und HErr aller Herren.

73. Natürlich ist er zwar zuvor GOtt, und HErr aller Creaturen, daß er nicht bedarf um seinetwillen solches reden und rühmen; aber es wird hiermit uns offenbaret, verkläret und fürgemahlet, daß wir auch wissen, wofür er zu halten sey, und uns geprediget, daß wir ihn also ansehen, daß auf dieser Person (die hier in der Menschheit gezeiget wird,) lieget Himmel und Erden, Engel und Menschen, Gerechtigkeit, Leben, Sünde, Tod, Hölle, und alles, was man nennen mag, das nicht GOtt selbst ist. Darüber ist dieser Mensch gesetzt, und darzu geprediget, daß wir gläuben sollen, daß wir solchen HErrn an ihm haben, und darauf getauft sind, daß er unser HErr seyn, uns regieren, schützen und helfen, daß wir in ihm alles haben, und uns nichts schaden noch überwältigen soll.

74. Aber das lässet sich mit keiner Sprache ausreden, mit keinem Golde noch Edelgestein schmücken noch zieren. Denn es ist zu über alle Maasse hoch, GOttes natürlichen Sohn und HErrn heissen über alle Creaturen. Ein einzeler Engel ist allein herrlicher und mächtiger, denn die ganze Welt mit aller ihrer Pracht und Macht: Er ist aber unbegreiflich weit und hoch über alle Engel, und was nur in der Creatur zu denken ist; und doch allhier gar ausgeschüttet, und uns gegeben in dem Wort: **Diß ist mein lieber Sohn.** Es muß aber alles, (wie ich gesagt habe,) im Gläuben gefasset werden. Denn es ist dem Ansehen nach gar ungleich, daß solches von diesem Menschen gesagt wird. Und wie groß und wunderbarlich die Herrlichkeit ist, natürlicher GOttes Sohn und Erbe, oder HErr aller Dinge seyn; so groß, und viel gröſſer und wunderlicher ist es, daß solches alles auf diese Person gestellet wird, die da lieget in der Jungfrauen Schoos, und hier stehet im Jordan und sich täufen lässet. Da ist nichts zu sehen, denn ein armer, elender, nacketer Mensch, daß kein geringer Ansehen seyn möchte, sogar ohne allen Schein einiger Herrlichkeit und Gewalt: und soll doch er allein heissen und geläubet werden ein HErr aller Herren, Käyser aller Käyser, ja aller Engel darzu, der beyde, Welt, Teufel, Sünde, Tod, und alle Dinge gewaltiglich in seinen Händen hat. Wer könnte solches an diesem armen Menschen ersehen? oder wer dürfte es von ihm sagen oder gläuben, wenn es nicht GOtt selbst vom Himmel offenbarte, und sagte: Das ist er? Das ist das erste

Stück dieser göttlichen, himmlischen Predigt.

75. Das andere heisset nun also: An dem ich Wohlgefallen habe. Hiermit weihet er ihn auch zum Pfaffen oder Priester; gleichwie der 110. Psalm v. 4. ihn einen ewigen Priester nennet, als der ewig vor GOtt stehe, uns zu versöhnen und zu vertreten. Denn wir wissen, daß wir alle in Sünden geboren sind, zum Tode verurtheilet, und ewiglich unter GOttes Zorn, vom ersten Menschen bis zum letzten. Das hat der Teufel angerichtet, und über das ganze menschliche Geschlecht geführet. Wer kann nun GOtt wieder versöhnen, und den Fluch von uns nehmen? Da ist noch nie kein Mensch, kein Prophet, kein Heiliger aufkommen, der da hätte dürfen vor GOtt treten und den Zorn können stillen; denn sie haben alle selbst desselben müssen sterben. Ja, auch kein Engel hätte vermocht, solchen Zorn auf sich nehmen, und dafür genug thun.

76. Und doch, sollte den Menschen geholfen, und jemand selig werden, die Sünde vertilget, der Tod gewürget, des Teufels Reich zerstöret, die Hölle gelöschet, und GOttes Gnade leuchten, erkannt und gepreiset werden; so mußte er selbst ansahen, und einen Mittler senden und fürstellen, durch den wir vom Zorn zur Gnade, aus der Sünde und Tod zur Frömmigkeit und zum Leben kämen. Das hat niemand können seyn, noch vermöcht zu thun, denn sein selbst eigener Sohn: also, daß er selbst zu uns käme, unsere Natur, Blut und Fleisch anzöge. Doch, wo er uns sollte von Sünden helfen, daß er selbst ohne Sünde geboren würde, und also, als ein Mittler zwischen GOtt und uns, beydes wahrhaftiger GOtt und Mensch wäre. Auf daß er aber dafür angenommen und geglaubet würde, so hat der Vater hiermit selbst solches uns vom Himmel offenbaret, und von ihm gezeuget: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Als sollte er hiermit sagen: Wollt ihr des Zorns und Verdammniß los werden, und Gnade bey mir suchen und finden, so müsset ihr hieher kommen, und an diesen Mann euch hängen: das soll der einige rechte Priester und Mittler seyn: da und sonst nirgends werdet ihr Versöhnung und einen gnädigen GOtt finden.

77. Es sind bisher unter dem Gesetz Mosis wol viel Gottesdienste, Priester und Opffer gewesen, und unter den Leuten mancherley Werk und Weise, alle darum gethan, daß GOtt sollte sagen: Daran habe ich Gefallen. Aber es hat es der keines können darzu bringen. Denn sie haben nicht solch himmlisch Zeugniß, daß er jemals gesagt habe: Daran habe ich Gefallen, und will darum gnädig seyn, und Sünden vergeben ꝛc.ꝛc sondern hier allein in diesem Manne (spricht er,) ist mein Wohlgefallen, da durch ich will gnädig seyn, und mich versöhnen lassen; aus dem muß fliessen, was mir gefallen und angenehm seyn soll. Also ist hiermit rein weggenommen und ausgeschlossen, alles, was wir thun und vornehmen mögen, (es heisse Gottesdienst, Opffer und Werke, aus Mosis Gesetze, oder aus eigener Andacht vorgenommen,) der Meynung, daß wir dadurch Gnade sollten bey GOtt erlangen und selig werden; und alles allein in den Sohn geschliessen, was ihm gefallen soll, daß nichts neben und ausser ihm gelten soll, ihn zu versöhnen. Was dieser ist, redet und thut, oder in ihm ist, geredet und gethan wird, da sey sicher und gewiß, (spricht er,) daß mir es herzlich wohl gefalle. Keines andern

dern mag noch will ich, daß ich meinen Gefallen und Lust sollte daran haben; sondern allein hieher alle Augen, Ohren und Herzen gewandt: da soll es alles seyn; aller Zorn und Ungnade aufgehaben und ab seyn, und eitel Gnade und Liebe dafür seyn.

78. Siehe! also hat ihn GOtt durch diese Stimme gesetzt in die höchste Ehre, daß er beyde, sein rechter König und Priester sey; ein Erbe und HErr, der über alle Dinge in ihm selbst mächtiglich regieret und herrschet, und darzu uns den Vater gnädig machet. Und zeiget hiermit sein väterlich Herz, gegen allen, die an Christum gläuben, daß sie gewiß sollen seyn, daß GOtt nicht ihr Feind, (sondern ihr gnädiger freundlicher Vater will seyn,) der nicht mehr wolle noch könne (so ferne wir in Christo bleiben,) mit uns zürnen, noch von sich stossen. Ob wir auch gleich straucheln und fallen, aber doch wieder umkehren, und uns an diesen Sohn halten; so soll es alles schlecht vergeben und vergessen seyn, und heissen: Das gefället mir wohl, um meines lieben Sohnes und Priesters willen; also möchte ich versöhnet und gnädig werden: da habt ihr mein Herz gar. Fasset also selbst, mit so kurzen, aber trefflichen, grundlosen Worten, nichts denn eitel Gnade und Trost; und thut uns auf einen grossen Himmel voller Lichts und Feuers, herzlicher Barmherzigkeit und väterlicher Liebe, daß man sich ja vor ihm nicht fürchten soll, als vor einem zornigen Richter; wie ihn der Teufel den blöden, erschrockenen Herzen fürbildet, und das Gesetz den harten unbußfertigen dräuet: sondern wollte gerne, daß wir uns nur aller Liebe und Gutes zu ihm versehen, und mit fröhlichem Herzen von ihm warteten: und nicht mehr fürchteten vor alle dem, das uns schrecken oder betrüben will.

79. Denn allein darum hat er uns solche Offenbarung selbst gethan, daß wir solten gewiß und sicher seyn, daß er uns will in Christo, seinem lieben Sohne, eitel Gnade und väterliche Liebe erzeigen, und dabey erhalten, wider alles, das uns davon reissen will; und hiermit aufgehoben haben allen Zorn und Schuld, darzu aller Herren, Könige und Fürsten, ja aller Engel Gewalt und Macht, aller Welt Weisheit, Heiligkeit und Gottesdienst: und kürzlich, alles, was etwas anders von uns will fordern; daß hinfort nichts anders soll gelten, denn allein an diesem HErrn und Priester gehalten, der uns wider alle Feindschaft und Anfechtung, Schrecken und Plagen helfen will, und ein ewiger Mittler ist, ja ein ewig Pfand, von dem Vater uns vorgestellet, daß er uns wolle ein gnädiger und freundlicher Vater seyn. Allein, daß wir es nicht anderswo suchen, denn in dem Sohne, da er uns hinweiset; wie die thun, die durch das Gesetz oder ihr selbsterwählet Werk sich unterstehen GOtt zu versöhnen, und Vergebung der Sünde zu erlangen.

80. Und daß wir solch gnädig Herz und Willen des Vaters desto stärker und gewisser fassen sollen, hat er es nicht allein in diesen Worten, sondern auch in den äusserlichen Zeichen und Geberden dieser Erscheinung gezeiget. Denn er offenbaret sich hier nicht, wie vorzeiten, da er das Alte Testament stiffete, und das Gesetz gab durch Mosen, auf dem Berge Sinai, da der ganze Himmel schwarz und finster war von dicken Wolken, und nichts gehöret noch gesehen ward, denn eitel Donnern und Blitzen, daß der Berg dawen rauchete und die Erde bebete, und eitel Schrecken und Zittern war: sondern hier ist allenthalben eitel Klarheit und Licht, und fröhlicher Anblick; daß alles eitel Himmel ist, und alle

Creaturen uns zulachen, und die göttliche Majestät sich zu uns herunter lässet; daß kein Unterscheid mehr ist zwischen GOtt und uns, und sich sichtiglich zeiget in der allerfreundlichsten und lieblichsten Gestalt: der Sohn in seiner menschlichen Natur, am Wasser stehend mit seinem Diener Johanne, wie ein anderer unschuldiger Mensch: der Vater in der lieblichen Stimme und Predigt, die von eitel Gnade und Liebe redet: und der Heilige Geist solches bestätiget, über Christo schwebend, mit der allerholdseligsten Gestalt eines unschuldigen Täubleins, welches ohne alle Galle und Zorn ist, und gar ein freundliches Herze hat. Summa: Da ist nichts denn tröstliche freundliche Liebe, was man jetzet und höret; als triefe der Himmel mit Honig und Zucker, und regne und giesse eitel Gnade und Barmherzigkeit, daß wir ja nicht anders von ihm denken noch zu ihm versehen.

81. Denn welches Herze oder Zunge will das erlangen, was süßes Trostes sey in diesen Worten, wenn es gläubet und fühlet, (wie ein Christ gläuben soll,) daß solches zu ihm von GOtt gesaget werde: **Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe?** Denn hiermit ist je nichts anders gesagt, denn als spreche er zu uns: Da schenke ich euch alle meine Gnade, Liebe und Wohlthat, die ich in meinem Herzen und Kräften habe. Denn, daß ihr ja nicht zweifeln sollet noch könnet, so gebe ich euch hiermit, nicht Mosen oder einen Propheten, noch einen Engel oder Heiligen, nicht einen Schatz von Gold und Silber, noch andere grosse irdische oder himmlische Gaben; sondern meinen einigen lieben Sohn, das ist, mein eigen Herz, und den rechten ewigen Born und Quell aller Gnaden und Gutes, welchen kein Engel noch Creatur im Himmel und Erden ergründen noch begreifen kann. Der soll das Zeichen und Pfand seyn meiner Gnade und Liebe, wider eure Sünde und Schrecken; und wie er ist von Geburt und Recht der einige Erbe und HErr aller Creaturen; also sollt auch ihr in ihm meine Kinder und Erben seyn, und alles haben, was er hat und vermag. Denn zu dem, daß er uns sein Recht und Erbschaft, welches er von Natur hat, schenket, hat er uns auch verdienet und erworben durch sein Leiden und Tod, als unser Priester und Bischof, daß wir selbst seine erwählte Kinder, und ewiglich Miterben seyn aller seiner Güter. Siehe! was sollte er nun mehr thun oder geben, und was könnte eines Menschen Herz höhers und bessers begehren oder erdenken? Und thut noch das ohne alle unser Verdienst oder Zuthun, ehe je ein Mensch darum gebeten oder daran gedacht hat; daß wir ja nichts überall hiervon zu rühmen haben, sondern lauter Gnade müssen seyn lassen, und nichts dafür thun können, ohne daß wir ihm danken und loben für solche unaussprechliche Gnade; wie er auch nichts anders begehret.

82. Hieraus kannst du selbst urtheilen, was die thun, so wider diese göttliche Predigt und Offenbarung lehren und predigen von eigenen Menschenwerken und Verdienst, und vermessen, beyde sich und andere damit gegen GOtt zu versöhnen und Gnade zu erlangen; als dürften sie des HErrn Christi nichts überall darzu, und könnten wol ohne ihn GOtt gefallen; ja, was jetzt unsere Papisten verdienen, die solche Predigt von Christo und der Taufe nicht hören noch leiden wollen, und die, so recht predigen, verfolgen und ermorden. Was soll ihnen billiger wiederfahren, weil sie alle Gnade und Liebe, in Christo angeboten

geboten und vorgetragen, muthwilliglich wegschlagen und schlechts nicht leiden wollen, denn daß sie dafür eitel Zorn und Ungnade haben, daß sie ohne alle Barmhertzigkeit vertilget werden, darzu ewiglich in der Hölle brennen? Wie man bereits siehet, solchen Zorn und Strafe über sie beschlossen, daß sie immer in ihrer verstockten Bosheit fortfahren und immer ärger machen, auf daß sie desto greulicher untergehen. GOtt aber behüte uns, so die Gnade haben, daß wir solches erkennen, und helfe, daß wir auch daben bleiben.

83. Das sey jetzt kurzlich gesagt von diesem schönen Text, darinnen der rechte Anfang des Neuen Testaments, und die Summa des ganzen Evangelii von GOtt selbst gefasset und uns gegeben ist, so kurz und doch aufs allervölligste, daß kein Mensche also fassen noch aussprechen könnte: daß man es nicht so kalt ansehe, und darüber hinlaufe, als wäre es irgend ein Menschentand. Denn wir darinnen gesehen, wie grosse und herrliche Dinge von diesem hochwürdigen Sacrament der Taufe geschrieben, und uns angezeiget ist, was wir davon halten sollen: nemlich daß diß Wasser durch Christum geheiliget ist, weil er es mit seinem eigenen Leibe berühret hat; und in demselbigen der Himmel uns aufgethan, und die ganze göttliche Majestät persönlich darinnen gegenwärtig, und sich ganz und gar uns gibt, und eitel Gnade und Wohlgefallen vom Vater in Christo (welches die Taufe ist,) zeigt, und zeuget, daß er uns will segnen und helfen, und für die Sünde göttliche Gerechtigkeit, für den Tod ewiges Leben geben. Denn weil solches alles über der Taufe Christi geschiehet, ist uns damit klärlich gezeiget, daß es uns in und durch die Taufe gegeben werde; sintemal es (wie gesagt,) alles nicht um Christi, sondern um unsertwillen also offenbaret ist. Und geschiehet eben an dem Orte, da Johannes täufet, da es sonst wüste war: daß man sehe, daß er die Taufe also will ehren, und uns anzeiget, was er davon halte. Sonst hätte er solche Offenbarung wol an einem herrlichern Orte mögen thun, als in der Hauptstadt zu Jerusalem und im Tempel ꝛc.

84. So hast du nun, was von der Kraft und Nutzen der Taufe zu sagen ist; welches Christus alles, was droben angezogen ist, mit diesem einigen Worte fasset und deutet, da er spricht: **Wer da gläubet und getaufet wird, der soll selig werden.** Denn damit giber er zu verstehen, daß sein Wille und Ordnung sey, daß wir die Taufe sollen empfahen: nicht darzu, daß der Leib gewaschen werde, und äusserlich rein und sauber bleibe, wie die alte Jüdische tägliche Reinigung war: noch daß es allein sollte ein bloß ledig Maaleichen seyn, daben man uns kenne, wie die Juden bey der Beschneidung; sondern endlich darzu, daß wir durch dieselbige sollen selig, das ist, von Sünde, Tod und Hölle, und allem Uebel erlöset, ewig gerecht, heilig, lebendig und Erben des Himmels seyn. Denn diß alles gibt die Folge dieses Worts. Denn, soll der Mensch selig werden, so muß das zuvorgehen, daß er von Sünden rein und gerecht werde; sintemal niemand wird selig, denn wer zuvor gerecht und heilig ist. Item, soll der selig werden, so muß er auch von dem Tode erlöset, und das Leben haben; darzu vor der Hölle und Verdammniß gesichert, und endlich allerley Jammer, Unglück und Betrubniß, Furcht und Schrecken weggenommen, und zum ewigen Friede und Freude bracht werden. Solches alles (sage ich,) bringet uns die Taufe: nicht daher, daß es Wasser ist;

Aus Gnaden seyd ihr gerecht und selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, GOttes Gabe ist es, nicht aus den Wercken, auf daß sich nicht jemand rühme. Wo diese Gnade aufgehoben wird, so ist kein Unterscheid mehr zwischen Türcken und dem Pabst, zwischen Heyden und Jüden, so sind sie alle mit der Simonie behafftet, sind rechte Caprimulgi, Bockmelcker [und was sie thun, ist alles verloren und umsonst].

254. Die Simonie, davon die Canonisten schreiben, ist etwas leichter und allein leiblich, welche man auf äusserliche und weltliche Rauberey ziehen soll: wenn aber der Pabst von den Königen und andern Monarchen Cronen, Städte und Land nimmt, daß er ihrer in der Messe dafür gedencken wolle: wenn er den Schein der Gottseligkeit fürwendet, und will für den angesehen und gehalten seyn, als der der allerfrömmste und heiligste sey, daselbst ist er der allerböseste, und ist gantz und gar ein Simoniacus. Denn dort thut er nur allein mit seinem Exempel Schaden, und bekennet die Simonie mit äusserlicher oder weltlicher Rauberey; hier aber bekennet er die Sünde nicht, sondern lebet und rühmet seine Gerechtigkeit und Religion.

255. Derohalben habe ich davon wollen Erinnerung thun, daß man verstehen könne, welches die rechte Simonie sey, und daß wir ja bey der reinen Lehre bleiben, die uns lehret, wie uns GOtt seinen Sohn habe gegeben, und durch ihn alle himmlische und geistliche Güter, welche die Welt für Geld und Verdienst der Wercke kaufen, und nicht umsonst und aus Gnaden empfangen und annehmen will.

256. Nun wollen wir wiederum auf die Historie kommen. Es lässet sich ansehen, als habe Jacob auf den Kauf gedrungen, also, daß man ihn nicht wol entschuldigen und lossprechen kan von dem Laster der Simonie. Denn er saget ja klärlich: **Verkaufe mir deine Erstgeburt.** Mit welchem Recht aber fordert er dasselbe, und begehet so eine grosse Sünde, daß er sich unterstehen darf den Segen zu kaufen, der da geistlich ist, und gehöret zu Christo und zukünftigen Dingen, welche alle heilig sind und das zukünftige Leben betreffen?

257. In diesem Leben ist alles weltlich, unheilig, und befleckt: die Sacramenten aber und andere heilige Dinge sind nicht um dieses gegenwärtigen Lebens willen eingesetzet und verordnet; sondern darum, daß sie eine heilige Zubereitung seyn sollen der zukünftigen Dinge. Denn durch das Evangelium werde ich zubereitet, wiedergeboren und verändert auf das zukünftige Leben; es ist mir nicht darzu gegeben, daß ich davon soll reich werden. Wer aber nun ein Pfarrherr oder Prediger ist, und das Evangelium darum prediget, daß er Reichthum und Ehre dieser Welt damit erlangen möge, der ist mit dem Laster der Simonie behafftet. Also ist dis der Gebrauch und Nutz der Taufe, daß ich dadurch aus dem Schooße meiner Mutter und aus dem Grabe versetzet und geleget werde in das Paradis, und aus dem Tode in das Leben. Derohalben suche ich daselbst keine Lust und Freude dieser Welt; sondern brauche der geistlichen Gaben also, daß wenn die leiblichen aufhören, ich alsdenn aus diesem Leben in das ewige Leben und Unsterblichkeit geführet möge werden. Wer nun darum ein Pfarrherr ist, darum absolviret, oder Sacramenten reichet, daß er davon Ehre und Gewalt will erlangen, der ist mit der Simonie behafftet, nach der groben Definition, wie die Canonisten die Simonie beschrieben haben;

er

sondern daß GOTTes Name und Kraft darinne ist, welcher also geordnet hat, daß es soll ein himmlisch göttlich Wasser seyn, und will solches durch Mittel dieser beyde, Wasser und Wortes, geben. Denn er hat Kraft und Stärke genug darzu in seinem Finger, daß er (wo er so wollte und geordnet hätte,) auch wol durch eine geringere Creatur, denn Wasser, solches könnte ausrichten.

85. Also hast du nun (meyne ich,) Ursache genug, warum wir die liebe Taufe so hoch preisen und heben, über alle andere Dinge auf Erden. Denn aus diesem allen siehest du klärlich, daß wir nicht hierinne unser Werk, wie groß oder köstlich es heissen mag, sondern eitel GOttes Werk und Kraft rühmen, wie billig zu rühmen und preisen ist. Welches andere Lehrer und Prediger, weder die neuen Rottengeister, noch die alten Pabstesel, nicht achten noch können, ob sie wol die herrlichen Texte und Zeugnisse der Schrift von der Taufe auch haben vor der Nasen liegend, aber darüber hinfladdern, als wäre es nichts: können nichts, denn dafür aus ihrem Tand und Träumen wider uns geifern: Wir verbieten gute Werke, und leben nicht wie wir sollen (nach ihrem Sinne). Damit meynen sie, sie haben es wohl ausgerichtet, und uns niedergeleget. Aber laß sie geifern und speyen; denn sie sind doch nicht werth, daß sie anders können oder reden sollen. Wenn sie aber so fromm wären, daß sie könnten oder wollten die Schrift ansehen, so würden sie unsere Lehre wol unangefochten lassen. Denn was ist es, daß sie viel speyen von Werken? Und was haben wir hier mit Werken zu thun, zu gebieten oder verbieten? Warum reden sie nicht mit Christo davon, und heissen es ihn anders machen? Haben wir doch solchen Spruch: **Wer da gläubet und getauft wird** ꝛc. nicht erdacht noch erfunden. Ist er der Lutherischen, oder des Pabsts? Ich meyne ja, er sey des Heiligen Geistes und Christi selbst, und stehet in derselben Biblia, die beyde, sie und wir haben: und ist ja wahr, daß wir hier nicht reden noch reden sollen von unsern Werken.

86. Denn, sage du selbst, was ist in der Taufe, das wir mögen als das unsere rühmen? Oder was haben wir darzu gethan? Ich meyne ja nichts, daß jemand so grob oder vermessen sey, der da dürfte sagen, daß die Taufe sein oder einiges Menschen sey. Denn es heisset ja nicht in meinem, oder deinem, oder eines Heiligen Namen getauft; sondern, **im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes.** Das ist der Meister, der es thun kann und thun soll: von dem soll man rühmen, wenn man will von Werken sagen; denn er thut die rechten Werke, die billig zu rühmen sind als göttliche Werke: welche heissen, Sünde tilgen, den Tod vertreiben, die Hölle auslöschen.

87. Das sind (meyne ich,) andere Werke, denn das lose Ding, davon sie gelehrt haben, als, Möncherey und eigen erwählete Werke, fasten, barfuß wallen, Messen halten und stiften; welche sie nicht allein ohne GOttes Wort, sondern auch zur Verachtung und Schmach der lieben Taufe, ja zu greulicher Lästerung GOttes Namens und seiner Werke aufgeworfen haben, weil sie dieselbigen der Taufe gleich heben und rühmen, wie ihre Doctores unverschämt schreiben: Wer in ein Kloster gehe, und den Orden annehme, das sey eben so viel, als ob er jetzt aus der Taufe käme. Das ist die lästerliche Predigt, und der rechte Erzgreuel des leidigen

Ende-

Endechriſts, damit er die Chriſtenheit erfüllet hat, daß er die Leute von der Taufe auf unſere Werke geführet, ja mit Gewalt davon geriſſen, und dieſelbigen an Chriſti und ſeiner Taufe Statt geſetzet, daß ſie niemand hat mögen behalten, ohne was GOtt wunderbarlich dabey erhalten hat. Denn ſo bald wir die Kinderſchuh ausgezogen, und kaum aus dem ſeligen Bade kommen ſind, haben ſie es alles wieder weggenommen durch ſolche Predigt: O du haſt längſt die Taufe verloren, und das Weſterhemd beſchmutzet durch die Sünde, mußt nun denken, daß du deine Sünde büſſeſt, und genug thuſt, ſo viel faſteſt, beteſt, walleſt, ſtifteſt, bis ſo lange du GOtt verſöhneſt, und alſo wieder zu Gnaden kömmeſt.

88. Da iſt alles auf einmal verderbet und zunichte gemachet, was wir durch die Taufe überkommen hatten; und iſt, leider, erfüllet, wie St. Petrus von ihnen geweiſſaget hat, 2 Epiſt. 2, 20. daß durch ihre Lehre die, ſo kaum dem Irrthum entflohen und durch die Taufe gereiniget waren von Sünden, wiederum in den vorigen Unflath gewickelt und geflochten, und darinnen erſöufet werden, und ihnen gehet eben wie der Saue, ſo jetzt aus der Schwemme kömmt, und ſich flugs wieder in der nächſten Pfutzen zuſuhlet. Alſo iſt es uns auch gegangen durch des Pabſtes Lehre, und alle Bücher und Schrift ſeiner Theologen und Decretiſten, welche alle nichts anders gethan haben, denn Chriſtum und ſeine Taufe geſchändet und geläſtert, daß ſich niemand derſelben hat mögen freuen noch tröſten.

89. Denn ich bin ſelbſt funfzehn Jahr ein Mönch geweſen, ohne was ich zuvor gelebet habe, und fleißig alle ihre Bücher geleſen, und alles gethan, was ich konnte; noch habe ich mich nie können einmal meiner Taufe tröſten, ſondern immer gedacht: O wenn willſt du einmal fromm werden und genug thun, daß du einen gnädigen GOtt kriegeſt? Und bin durch ſolche Gedanken zur Mönchery getrieben, und mich zumartert und zuplaget mit faſten, frieren, und ſtrengem Leben; und doch nichts mehr damit ausgerichtet, denn daß ich nur die liebe Taufe verloren, ja helfen verleugnen. Das iſt die Frucht und Lohn, ſo wir ihrer Werklehre zu danken haben, welche ſie noch darzu vertheidigen, und noch nichts anders wiſſen zu ſchreyen, denn von Werken, wider die Predigt von Chriſto und ſeiner Taufe, ſo GOtt ſelbſt vom Himmel gegeben hat, und alſo die Taufe Chriſti wahrhaftig und mit der That aufheben, und eine andere Werktaufe dafür anrichten; daß ſie ja ſo ſchädlich ſind ihrer Lehre halben, als die Wiedertäufer, ja, auch nichts anders denn Jüden oder Türken aus uns machen, als wären wir nie getauft.

90. Darum, auf daß wir nicht durch ſolche verführet werden, ſo laſſet uns dieſe Lehre rein halten; wie wir hier ſehen und greifen, daß die Taufe nicht unſer Werk noch Thuns iſt, und einen groſſen und weiten Unterſcheid behalten zwiſchen GOttes und unſern Werken. Denn etliche Werke ſind, ſo die göttliche Majeſtät an uns thut; als, daß er uns geſchaffen hat mit Leib und Seele, und alles gibt, was im Himmel und Erden iſt. Das ſind ſeine gemeinen Werke gegen alle Menſchen auf Erden, und alles ſehr köſtlich und gut. Ueber dieſe Werke thut er noch andere, an denen, die da Chriſten und ſeine Kinder werden. Denn nachdem wir ſind durch die Sünde gefallen und verdorben, nimmt er uns noch einmal in ſei-

ne

ne göttlichen Hände, gibt uns sein Wort und die Taufe, wäschet und reiniget uns damit von Sünden. Das sind (sage ich,) Werke, die allein der göttlichen Majestät zugehören; darzu wir lauter nichts thun noch vermögen, denn daß wir sie empfahen und von ihm nehmen. Diese Werke sollte man rühmen, wenn man will von grossen göttlichen Werken reden. Denn er ist der rechte Werkmeister, der mit seinem Finger kann die Sünde tilgen, den Tod erwürgen, den Teufel schlagen, die Hölle zerstören ꝛc.

91. Darnach aber, wenn wir diese GOttes Werke haben und erkennen, so wollen wir denn auch von denen Werken reden, die wir thun können und sollen, nemlich, daß wir GOtt für solche seine Werke an uns danken, und loben vor aller Welt; auf daß andere Leute auch solches erkennen und erlangen mögen, und also GOtt zu Ehren und dem Nächsten zu Nutz leben, jedermann helfen und dienen, mit Leib, Gut, und womit wir vermögen. In diesem Brauch lehren und loben wir unsere guten Werke nicht, daß wir damit gen Himmel fahren. Denn das soll das Ende seyn, darzu sie sollen geschehen: nicht, daß sie uns sollen dienen, die Sünde zu tilgen, und den Tod zu überwinden, und den Himmel zu erlangen; sondern dem Nächsten zu seinem Nutz und Nothdurft.

92. Also sind sie beyde recht getheilet, daß man sie so hoch und weit scheide, als Himmel und Erden von einander sind. Denn GOttes Werke kommen von oben herab, und geben uns eitel himmlische, ewige Güter; aber unsere Werke bleiben hierneden, und schaffen allein was zu diesem irdischen Leben und Wesen gehöret. Von solchem Unterscheid, der doch so richtig und klar ist, wissen die groben Papisten nichts, speyen viel von Werken, und wissen weder was gute Werke geheißt oder verboten heißt, brauen und mengen es unter einander, daß man nicht weiß, was GOttes oder unsere Werke sind, ja, diese gar verdunkeln und liegen lassen, und Menschenwerk an ihre Statt aufwerfen, und also die rechte Lehre allenthalben verkehren und verderben.

Dritter Theil.

93. Bisher ist genug gesagt, beydes, was die Taufe ist, und was sie für Kraft und Nutzen hat. Nun wäre auch zu sagen von ihrem Brauch, oder von denen, die sie empfahen. Denn hier theilet sichs, und gehet an die Ungleichheit, daß nicht alle dieselbige Kraft und Nutzen der Taufe überkommen, ob sie wol einerley Taufe empfahen. Denn es kommen darzu zweyerley Leute, die sie empfahen: etliche mit dem Glauben, etliche ohne Glauben. Darum obwol die Taufe an ihr selbst recht ist, und bleibt einem wie dem andern, dem Ungläubigen so gut, heilig und göttlich, als dem, der da gläubet: doch wird unter diesen ein grosser Unterscheid, daß der Ungläubige nicht kann ihrer Kraft und Nutzens geniessen. Welches ist nicht der Taufe Schuld, sondern sein selbst, daß er sie nicht empfähet und brauchet, wie er soll: das Gefässe ist nicht darzu geschickt, daß es könne solches empfahen; denn das Herz ist zugeschlossen, daß der Taufe Kraft nicht kann darein gehen, und in ihm wirken; denn es begehret und will derselbigen nicht.

94. Gleichwie es auch gehet mit leiblichen Creaturen. Die liebe Sonne scheinet und leuchtet allenthalben; und doch nicht alle dieselbige sehen, noch davon erwärmet

wärmet werden: und ist doch die rechte liebe Sonne, mit ihrem Glanz und eicht, Hitze und alle ihrer Kraft, bey einem so wol, als bey allen. Warum bleibet es denn diesen finster und kalt? Darum, daß sie Thüren und Fenster zugeschlossen haben, und die Sonne nicht sehen wollen noch können. Also sind auch die ungläubigen Herzen. Ob sie wol die rechte Taufe empfahen, ein göttlich, himmlisch Bad, und alles, was GOtt darinne hat; doch, weil sie dasselbe nicht gläuben noch annehmen wollen, so nützet sie ihnen auch nichts nicht aus ihrer Unkraft oder Unvermögenheit; sondern daß sie ihr den Rücken kehren und das Herz nicht aufthun, daß sie möchte ihre Kraft darinne wirken.

95. Also wiederum, wer da gläubet, daß ihm GOtt in der Taufe bestellet hat ein Bad der neuen Geburt, dadurch er von Sünden gewaschen, und GOttes Kind werde ꝛc. der empfähet es, und empfindet es also, wie er gläubet. Denn da stehet das Herz offen, und gehet hinein mit ganzer Kraft, erleuchtet und erwärmet, und machet aus dem alten todten Menschen einen neuen lebendigen Heiligen.

96. Diesen Unterscheid hat nun Christus auch gezeiget in diesen Worten: **Wer da gläubet und getaufft wird, der wird selig; wer aber nicht gläubet, der wird verdammt.** Denn darinnen hat er beydes gesetzt, worzu die Taufe nützen, oder was sie wirken soll, und darneben angehänget, wie die seelen geschickt seyn, in welchen sie ihr Werk ausrichten soll, oder was darzu gehöre, daß man sie nützlich empfahe, nemlich der Glaube.

97. Aber davon ist sonst oft gesagt, wie man der Taufe brauchen, und der Glaube sich immer daran halten soll, und sich üben, so lange wir leben. Jetzt sey genug, daß wir lernen rechten Unterscheid halten, (davon wir auch droben berühret haben,) wider die irrigen Geister: daß ein ander Ding ist, die rechte Taufe empfahen; und ein anders, ihre Kraft und Nutzen kriegen: daß man darum nicht die Taufe an ihr selbst leugne und verachte, ob sie gleich nicht recht empfangen wird. Wie die Wiedertäufer thun, die da fürgeben, der Papisten Taufe gelte nichts, weil sie ohne Glauben derde gegeben und empfangen sey, und müssen, die von ihnen getauft sind, aufs neue getauft werden. Welcher Irrthum auch vorzeiten viel Leute in der Christenheit angefochten hat, wie ich droben von S. Cypriano gesagt habe.

98. Denn, daß wir wider die Papisten fechten über der Taufe und Sacrament, damit wollen wir nicht, daß ihre Taufe und Sacrament (so sie nach GOttes Ordnung gehandelt werden,) unrecht seyn, oder keine Kraft haben; sondern ihre Lehre strafen wir, wider den Glauben und rechten Brauch der Taufe, durch welche sie machen, daß die Taufe ihre Kraft nicht schaffen kann, und die, so wol recht getauft sind, davon reissen, und lassen sie (so viel an ihnen ist,) niemand rein behalten, damit, daß sie sagen: Sie sey nichts mehr nütze, nachdem das Westerhemde besudelt und die Unschuld verloren ist; sondern man müsse die Sünde (nach der Taufe begangen,) durch unsere Werkbusse und Genugthun tilgen; und also unsere Werke an statt der heiligen Taufe setzen, und damit auch eine Wiedertaufe, nicht durch Wasser, sondern durch Werke anrichten. Wie sie denn unverschämt (wie droben auch gesagt,) th-

re Mönscherey und Klosterleben der Taufe verglichen haben.

99. Wider solche lästerliche und verdammte Lehre predigen und fechten wir. Aber darum wollen wir nicht die Taufe (so wir von ihnen haben,) verleugnen; sondern eben das Widerspiel thun wir, daß wir die liebe Taufe, so sie in der Christenheit Namen von Christo durch die Apostel empfangen, wider ihre Nebenlehre von der Werktaufe, (damit sie die Taufe Christi zunichte machen,) wieder in ihren rechten Brauch bringen, damit ihre Kraft erkannt und behalten werden möge. Gleichwie wir das Evangelium und die Schrift, die sie wol recht empfangen, aber durch ihre Menschenlehre verdunkelt, ja verkehret und gefälschet haben, wieder läutern, und rein an das Licht bringen. Solchen Unterscheid halten die Wiedertäufer nicht, daß sie könnten die Taufe, so der Pabst gibt in Christi Namen, von ihrer Lehre sondern, so sie wider die Taufe erdacht haben; sondern beydes mit der Lehre auch die Taufe verdammen, daß sie nichts seyn noch gelten solle, als wäre es auch ein Menschentand, von ihnen erfunden, wie ihre Lehre ist, und damit uns die Taufe vollend gar wegnehmen.

100. Auf daß wir nun die Taufe und die rechte Lehre erhalten, beyde wider des Pabsts und der Wiedertäufer Verführung, lehren und treiben wir immer diesen Unterscheid zwischen den zweyen, die da heissen GOTTes und unser Werk. Denn wenn wir davon reden, was die Taufe sey und für Nutzen habe, so reden wir nichts von unsern Werken. Denn wer will sagen, daß er die Taufe gemacht oder erdacht, oder je etwas davon gewußt hätte, wenn es nicht GOtt selbst eingesetzt und uns befohlen hätte; schweige, daß wir sollten ihre Kraft und Nutzen geben können. Darum was sie beydes mit ihrem Wesen und Kraft ist, das ist ganz und gar GOttes Werk, darzu wir nichts überall thun noch vermögen. Und sollen hier nicht ansehen noch fragen, was wir thun oder nicht thun; sondern wo wir sehen, daß nach seinem Wort und Befehl gehandelt wird, sollen wir derselbe nicht zweifeln, daß der, so getauft wird, die rechte Taufe empfangen habe. Darnach aber, wenn du sie also empfangen hast, gehöret dir darauf zu sehen, wie du gläubest, und der Taufe recht brauchest. Das heisset denn von unserm Thun geredet. Summa, diese zwey, (sage ich,) Taufe und Glaube, soll man scheiden so weit als Himmel und Erden, GOtt und Mensch von einander geschieden sind.

101. Denn was GOtt machet und thut, das sind solche Werke, die da vest, gewiß, unwandelbar und ewig sind, gleichwie er selbst unwandelbar und ewig ist. Darum bestehen und bleiben sie auch vest und unverrückt, und werden nicht anders, ob man ihr gleich allerdings mißbrauchet. Aber was wir thun, das ist unstät und ungewiß, wie wir auch sind, daß man nichts darauf gründen noch bauen kann. Darum, auf daß die Taufe bestehe und uns gewiß sey, hat er sie nicht gegründet auf unsern Glauben; weil derselbe ungewiß ist, und wol kann falsch seyn: sondern auf sein Wort und Ordnung, daß sie muß recht seyn und bleiben, und nichts schwächer noch geringer wird, ob gleich der Glaube nicht da ist.

102. Nach diesem Unterscheid kann nun ein jeglicher selbst urtheilen, und widerlegen allerley Irrthum, so wider die Taufe mögen vorfallen, wie sie droben angezeiget sind; als, daß sie sagen: Die

Taufe

Taufe gelte nicht, wenn sie von einem, der nicht gläubet, gegeben wird. Denn das hat einen grossen Schein, und verzeiten weit eingerissen, daß auch der grosse Bischof und Martyrer, St. Cyprianus, damit ist gefangen gewesen. Denn da haben sie getrieben den Spruch aus JEsu Sirach: **Wer unreine Hände hat, was soll der rein machen? Was er angreifet, das wird auch unrein.** Wo nun die Taufe von einem unreinen Priester oder Ungläubigen gegeben wird, wie kann er den, so sie empfähet, rein machen?

103. Aber das heisset die Taufe auf Menschen gegründet, und sie gar ungewiß, ja vergeblich gemacht. Denn, sollte ich so lange harren, bis ich gewiß würde, daß, der da täufet, rein sey: so würde weder ich, noch niemand nimmermehr getauft; ja ich müßte wol das Vater Unser auslöschen, da wir alle müssen sagen: Vergib uns unsere Schuld, ꝛc.

104. Darum sagen wir also: Daß man es beyleibe nicht darzu kommen lasse, daß wir uns in dieser Sache weisen und führen lassen auf unsere Würdigkeit oder Reinigkeit unsrer Hände. Denn wir haben hier andere Hände, denn unsere, nemlich Christi, welcher ist ganz rein und heilig, und alles (was er anrühret,) heilig und rein machet. Der ist es, der die Taufe machet und gibt, und ist alles sein Werk, was in der Taufe geschieht. Weil nun er, daß die Taufe ist und selbst taufet, rein ist und bleibet; was frage ich darnach, ob ich und du und alle Menschen unrein sind? Davon soll mir mein HErr Christus und seine liebe Taufe wol unbeschmitzt bleiben. Gleichwie die liebe Sonne nicht davon beschmitzet noch unrein wird, daß sie so schier scheinet auf einen Koth und Unflath, als auf Geld; sondern scheinet eben so helle auf einen Misthaufen, als auf einen weissen Schleyer, und nimmt ihr nichts überall, ob wol das, so sie anrühret und darein sie wirket, unrein ist: Also auch, ob gleich die Taufe durch einen unreinen Diener gegeben wird, das soll der Taufe, und mir, der sie empfähet, nichts überall schaden; sintemal die Taufe und das Amt nicht des Menschen, sondern Christi ist.

105. Und wenn man das sollte einräumen, daß GOttes Ordnung und Befehl nicht sollte gelten, denn wo die Person, dadurch es soll ausgerichtet werden, rein und ohne Sünde wäre, so müßte nimmermehr iemand GOttes Wort predigen, noch andere lehren, trösten, regieren ꝛc. Denn es wird doch nimmermehr einer kommen, der da ganz rein sey, und das Vater Unser nicht beten dürfe. Ja, man müßte die Kinder auch also lehren: Was willst du deinem Vater oder Mutter gehorsam seyn, sind sie doch nicht rein noch heilig? Und alsofort, allen Herren und Fürsten müßte man ihr Amt niederlegen, und Gehorsam verbieten, und ihre Obrigkeit und Gebot unrein schelten, weil sie des mehrern Theils nicht fromm sind. Da wird ein fein löblich Regiment aus werden.

106. Darum siehest du, daß diß ein schädlicher Irrthum ist, und GOtt den heiligen Märtyrer Cyprianum muß sonderlich erhalten haben, und von dem Irrthum gereiniget, durch des HErrn Christi Blut. Aber doch ist schädlich Ding damit gestiftet. Denn daher die Wiedertaufe erstlich aufkommen, und jetzt wieder überhandnimmt, daß Land und Städte in solchen Jammer geführet werden durch den losen Schein, daß sie für-

geben: Ihr habt nicht geglaubt, da ihr seyd getauft worden; und ob ihr gleich wäret gläubig gewesen, so sind doch die unrein und gottlos gewesen, so euch die Taufe gegeben haben; darum müßt ihr euch von neuen täufen lassen.

107. Darum wer nicht will verführet werden, der halte an dieser Lehre, daß er so könne unterschiedlich davon reden und sagen: Daß ich bin getaufet worden, das ist nicht mein Werk, noch deß, der mir sie gereicht hat; denn es heisset nicht meine, noch des Priesters oder einiges Menschen, sondern Christi, meines HErrn Taufe, und darf weder meiner noch deiner Reinigkeit nichts überall darzu: denn ich, noch kein Mensch, soll die Taufe heiligen und rein machen; sondern wir alle sollen durch die Taufe geheiliget und rein werden: darum will ich nicht die Taufe auf meinen Glauben gründen, sondern wiederum, mein Glaube soll sich auf die Taufe gründen und bauen.

108. Und will gleich setzen, daß der Täufling, er sey jung oder alt, nichts überall gläubete; wie denn wol geschehen mag, daß sich ein Jüde, uns Christen zu teuschen, lässet täufen: da soll ich nicht sagen daß seine Taufe darum nichts sey, weil er ein Schalk ist und der Taufe spottet; sondern das Widerspiel muß ich sagen, daß er die rechte heilige Taufe empfangen habe, wiewol zu seinem Schaden und Verdammniß. Gleichwie ich nicht darf sagen: Wo ein Ungläubiger GOttes Namen lästert, daß er nicht den rechten GOtt gelästert habe. Item, so darf ich auch nicht sagen, daß das Evangelium nicht das rechte GOttes Wort sey, ob gleich der es predigt oder höret, ein Schalk ist; wie auch das rechte hochwürdige Sacrament des Leibes und Blutes Christi eben sowol empfangen wird von dem Verräther Juda, als von S. Petro. Denn GOtt wird um unsertwillen nicht anders, und will durch unsern Glauben oder Unglauben sein Wort und Werk nicht ändern noch schwächen lassen. Denn das ist gewißlich wahr, daß wir unserthalben nicht rein sind, noch bleiben können: daß, wo die Taufe sollte auf unserer Reinigkeit oder Glauben stehen; so stünde es wahrlich übel, und würde der Teufel bald beyde den Glauben hinweg reissen, und die Taufe verderben, daß niemand könnte derselben nimmermehr gewiß seyn, noch sich darauf verlassen dürfte.

109. Und ich wollte gern von einem Wiedertäufer hören, was sie könnten antworten, wenn man sie fraget: Warum sie selbst taufen, weil sie unsere Taufe verwerfen, und die Leute, so zuvor (wie sie sagen,) unrecht getauft, wiedertäufen; womit sie wollen gewiß machen, daß ihre Taufe recht sey? Können sie das thun, so will ich mich selbst lassen wiedertäufen, nicht allem einmal, sondern wie oft sie wollen. Ja, sagen sie, vorhin bist du getauft, und weißt nicht, ob du gegläubet hast; nun aber täufe ich dich, daß du gläubest, und wissest, was du thust.

110. Woher weißt du aber, ob der Täufling jetzt wahrhaftig gläube? Je daher, (sagen sie,) daß er seinen Glauben bekennet, und der Taufe begehret. Das heisset eben auf den vorigen Sand gebauet. Denn woher wirst du gewiß, daß er dich nicht betruge mit seinem Bekenntniß? Ist es damit genug, daß er es saget? So kann es ein jeglicher Bube wol sagen, und sich stellen, als er gläube. Und wo du dich darauf verlässest, so schliesse ich wider dich aus der Schrift, daß alle Menschen Lügner und falsch sind, und oft verboten ist,

ist, auf Menschen zu trauen. Darum wird dir es alles ungewiß mit deinem Wiedertäufen; ja, nicht allein ungewiß, sondern auch verboten und verdammlich, als der solch Werk, das der göttlichen Majestät zustehet, auf Menschen gründet, und den Glauben oder Vertrauen, wider GOtt, auf eine Creatur stellet. Wir aber wollen nichts überall auf Menschen, sondern allein auf GOttes Werk bauen, welches nicht allein gewiß ist, und nicht fehlet noch treuet; sondern auch, wenn es einmal geschieht, ewig bleibet und gilt, daß man es nicht darf ändern, noch wieder verneuen; wie sichs mit Menschen Thun und Wesen ändert und wandelt.

115. Dex nimm ein Exempel. Die Väter im Alten Testament haben auch eine Taufe gehabt. Das waren die Zehen Gebote, wie St. Paulus 1 Corinth. 10, 2. sagt, daß sie getaufet sein mit der Wolken, in Mosen, das ist, auf die Zehen Gebote. Darauf GOtt mit ihnen durch Mosen einen Bund machete, und doch unter ihnen viel tausend gewesen sind, die nicht gegläubet, sondern Abgötteren getrieben, GOtt gelästert und Aufruhr gemacht haben ꝛc. Sollte man nun darum gesagt haben: Da sind die Zehen Gebote hinweg, GOtt mag andere machen? Oder, da David so greulich fiel, beyde in Ehebruch und Mord, sollte er darum sagen: das 5. und 6. Gebot wäre dahin, und GOtt müßte ihm andere stellen? So müßte er der Welt alle Stunden neue Zehn Gebote setzen. Nun aber heisset es also: GOttes Gebote sind und bleiben ewig; ob wir gleich davon fallen und nicht halten, und alle Welt darüber zum Teufel führe, so fallen sie darum nicht hinnach; sondern bleibet gleichwol die Verstrickung und Pflicht, dieselbigen zu halten, GOtt gebe wie eit und tief wir davon fallen, daß wir schuldig sind, uns immerdar wieder daran zu halten, gleich als in andern Ordnungen GOttes. Um deßwillen ist Fürstliche Obrigkeit, Gebot und Rechte nicht geschwächt, daß ein Fürst viel untreue und ungehorsame Unterthanen in seinem Fürstenthum hat.

112. Also auch mit der Taufe, durch welche, wenn wir sie einmal empfahen, sind wir gefaßt und genommen in die Zahl derer, die da sollen selig werden, und GOtt mit uns einen ewigen Bund der Gnaden machet. Daß wir nun darnach oft fallen und straucheln, damit wird die liebe Taufe nicht vergeblich; sondern gleichwie die Gnade ewig bleibet und regieret, wie der 117. Psalm v. 2. sagt; daß, ob wir gleich fallen, doch immer wieder darzu kommen mögen (so fern wir sie nicht verleugnen, oder darwider fechten): Also bleibet auch die Taufe immerdar, und kannst so weit und tief nicht davon gefallen seyn, daß du nicht könnest und solltest dich wieder daran halten. Und er darf dir darum keine neue Taufe machen, ob du gleich nicht gegläubet hast. Denn es ist (wie gesagt,) ein ewig Bad, darein wir einmal gesetzt und ewig müssen bleiben, oder sind ewiglich verdammt.

113. Also siehest du, daß die Wiedertäufer blinde Narren und Verführer sind, die von GOttes Wort und Werken nichts verstehen, und zweyfältig wider die heilige Taufe sündigen: Einmal, daß sie durch ihre Lehre die rechte Taufe lästern und verdammen; zum andern, daß sie niemand keine gewisse Taufe geben, und damit in der Wahrheit keine Taufe haben, sondern ihr Täufen eitel erlogen Ding ist. Nun wäre die einige Sünde allzuschwer und greulich, daß sie die rechte Taufe verleugnen und schänden, und damit über sich führen ein greulich Verdammniß, als die

wider GOttes Ordnung und Werk widersetzlich streben, damit sie beyde sich und andere derselbigen Taufe, und aller Gnade, so darinnen geaeben wird, berauben.

114. Das sey dißmal genug gesagt von diesem hochwürdigen Sacrament der heiligen Taufe; auf daß man die reine Christliche Lehre und rechten Verstand davon erhalte, wider des Teufels Heerspitzen, so er dargegen gerichtet hat, daß er die Taufe gar wegnehme, oder je die Leute ihrer Kraft und Nutzen beraube. Nun bedürfen auch wir (so die Lehre und Brauch der Taufe von GOttes Gnaden rein und lauter haben,) einer eigenen Predigt, die da heisset, von der Frucht und Folge der Taufe. Denn hierinnen bey uns grosser Mangel gespüret wird.

115. Ich habe aber oft gesagt, daß man soll einen Unterscheid machen zwischen den zweyen, Lehre und Leben. Denn die Rotten, beyde der Wiedertäufer und Päbstische, fallen von der Lehre, und nehmen entweder das natürliche Wesen der Taufe, oder je den rechten Brauch derselben hinweg. Wir aber, so das Evangelium haben, preisen und ehren die Taufe als GOttes Werk und Ordnung, und sündigen (GOtt Lob!) nicht wider die Lehre und GOttes Wort. Denn es gehet ja rein und lauter auf der Kanzel, und auch im Brauch, daß wir darnach täufen und täufen lassen. Aber da sind wir sträflich, daß wir nicht mit dem Leben der Lehre folgen. Denn wo die Lehre und der Glaube recht ist, da sollte auch desselben Frucht folgen, daß wir der Taufe würdiglich lebeten, und dadurch zeigeten, daß wir sie nicht vergeblich empfangen hätten. Denn was frommet es, daß du habest GOttes Wort und Gebot, mit rechtem klaren Verstande, wenn du nichts darnach thust? Darum, ob wir wol nicht wider die Taufe stürmen; aber dennoch nicht unsern Glauben erzeigen, und also leben, wie ein Getaufter leben soll, ist uns nichts damit geholfen.

116. Doch ist dieser Gebrechen am Leben weit zu sondern von jener Sünde, wider die Lehre. Denn hier ist noch Rath zu, und kann das Leben gebessert werden; aber wo die Lehre falsch ist, da ist dem Leben auch keine Hülfe noch Rath, sondern beydes verloren und verdammt. Denn es gehet hiermit, gleichwie ein Bürger in einer Stadt kann zweyerley Sünde an seiner Obrigkeit begehen: als, daß er seinem Bürgermeister ungehorsam ist, und wider seinen Befehl thut, und damit in seine Strafe fället; aber doch bekennet, daß er unrecht daran gethan habe. Damit ist es also gethan, daß man noch kann scheiden diese zwey, Jus & Factum, Recht und Gehorsam des Rechten; oder, wie wir hier sagen, Lehre und Leben. Denn solcher Uebertreter oder Ungehorsamer dennoch das Recht bekennet, und lässet das Gebot stehen. Wenn er aber wollte zufahren, und sich wider das Gebot legen, und solch Recht nicht leiden, wollte nicht unrecht gethan haben, sondern dasselbe noch darzu vertheidigen; das wäre viel ein anders, und hiesse nicht ein Ungehorsam oder Uebertretung, sondern ein Aufruhr und Crimen læsæ majestatis, als der sich straks wider die Obrigkeit setzet, und das Recht wegstösset, und will selbst Recht seyn. Darzu gehöret nicht eine schlechte Strafe, Meister Hannsen; sondern daß sich die Erde über solchem aufthue, und ihn verschlinge: wie Korah, samt Dathan und Abiram, 4 Mos. 16, 32.

117. Denn das kann auch die Welt nicht ertragen, daß die Sünde nicht will Sünde seyn, sondern Recht heissen, und

nicht

nicht gestraft, sondern gebilligt und gelobet seyn. Gleichwie jetzt unsere fromme Papisten thun, so da wissentlich die erkannte Wahrheit des Evangelii verfolgen, und ihr gottlos Wesen mit Gewalt vertheidigen wollen; als die unverschämt GOtt ins Maul greifen, und sagen: Was er sage, das soll nichts seyn; was aber sie sagen und thun, das soll recht heissen, daß sein Wort und Befehl nichts gelte, bis es ihnen wohlgefalle. Das heisset GOtt vor seinem Thron gestossen, und sich wider die Majestät gesetzt. Also thut auch die Rotte der Wiedertäufer über der heiligen Taufe, als die freventlich wider GOttes Ordnung streben, und dafür ihnen ein anders machen. Da gehöret kein Schwerdt noch zeitliche Strafe zu, sondern der Teufel selbst und ewig höllisch Feuer.

118. Vor solcher Sünde behüte uns GOtt; wie er denn auch thut. Denn darbey kann keine Gnade noch Vergebung seyn, weil sie straks wider dieselbige fechten. Weil aber wir die Gnade haben, daß die Lehre recht bey uns gehet: so sollen wir zusehen, daß wir uns auch mit unserm Leben darnach richten, und solcher Gnade nicht mißbrauchen, noch vergeblich seyn lassen; sondern weil wir durch die Taufe sind der Sünde abgestorben, und neue Menschen worden, daß wir auch hinfort als neugeborne Menschen in einem neuen Leben wandeln; wie St. Petrus 1 Epist. 2, 1. und Paulus Röm. 6, 4. vermahnen, damit man an unserm Leben spüren könne, daß wir die Taufe nützlich und seliglich empfangen haben.

119. Denn hier siehet man, wie sich der Teufel (wie allenthalben unter uns auch,) sperret: nicht, daß die Taufe unrecht gehandelt wird; sondern daß sie ohne Frucht bey uns bleibet. Denn ob wir wol ohne unsere Werke und gutes Leben zu der Gnade sind kommen, daß wir die Taufe recht erlanget haben: so sollen wir doch hinfort uns mit Worten und Werken, und unserm ganzen Leben befleißigen, daß wir dieselbige ehren und schmücken. Denn darum stehen Taufstein, Altarstein und Predigtstuhl da, daß sie uns deß erinnern; und weil sie solches zeugen sollen, daß wir getauft und Christen sind, daß wir auch denken, und den lieben Taufstein ehren, und so leben, daß wir ihn dürfen fröhlich ansehen; auf daß er nicht wider uns zeugen müsse.

120. Nun aber stellen sich, leider, viel also, als möchten sie immer bleiben, wie vor, in der alten Haut, und leben wie sie gelüstet, und also die herrliche Taufe ihnen nur zu einem Schanddeckel machen, als seyn sie darum berufen zum Reich der Gnaden, daß sie Macht sollten haben, zu thun was sie wollten; und gleichwol darauf sich verlassen, daß GOtt gnädig sey, und sich also beschönen: Ich bin ein gebrechlicher Mensch, GOtt wird mirs wol zu gute halten, und vergeben ꝛc. Nein, nicht also, lieber Bruder, den Weg habe ich dir nicht gewiesen, daß die Taufe soll Freyheit geben zu Sünden; sondern das Blat umgekehret: Darum sind dir die Sünden abgelassen, und bist nun zu Gnaden kommen, (der zuvor um der Sünde willen in Ungnade war,) daß du nun ein ander Leben führest, und von Sünden lassest. Es reimet sich nicht mit einander, getauft seyn, und in Sünden bleiben. Denn eben darum ist sie gegeben, daß sie Sünde wegnehme, auf daß der Mensch nun fromm werde, und in guten Werken zunehme. Wo er ist zuvor ungehorsam, zornig, neidisch, untreu, unzüchtig gewesen, daß er deß abgehe, und dafür ein Ba-

ter

er ist aber nicht in der Zahl derer, die noch etwas subtiler und behender sind, und das ewige Leben mit Wercken verdienen wollen.

258. Warum begehret aber Jacob, daß ihm die Erstgeburt möge verkaufet werden? Und dieweil er dieselbe kaufen will, so folget ja, daß es eine Handthierung ist? Darauf antworte ich also: Jacob hat Achtung auf die gelegene Ursache, so vorgefallen ist, dadurch er die Erstgeburt erlangen möchte, und derselbigen Gelegenheit hat er gebrauchen wollen.

259. Darnach wird sein Bruder Esau unter die gerechnet, die gar grob und äusserlich mit der Simonie beladen sind; das ist, er hat im geistlichen Segen anders nichts gesuchet, denn nur allein den Bauch damit zu füllen. Denn er ist nicht in die Hütten gegangen, sondern hat den Gottesdienst verachtet. Er hat erstlich das kleine verachtet, bis er darüber in Verachtung der gröſſeren Güter gefallen ist; gleichwie Cain, der Erstgeborne, auch gethan hat. Esau hat nicht verstanden, wie groß der Segen gewesen ist; darum hat er ihn verkaufet für solche Güter und Lust, so nur diese gegenwärtige Welt betreffen, also, daß er vor GOtt wahrhaftig der Erstgeburt und aller Güter beraubet ist worden. Darum hat Jacob mit Fleiß Achtung gegeben auf die gegenwärtige Gelegenheit, und ist mit seinem Bruder eins worden, daß er ihm gewisse Bezahlung giebet, damit ihm hernachmals sein Bruder um der Erstgeburt willen keinen Lermen, oder sonst andere Unlust machen oder erregen könte, und daß er ihm auch derohalben nichts aufrücken oder vorwerfen möchte.

260. Also hat heutiges Tages der Pabst den Namen der Kirche, und wir haben ihn nicht: wir wissen aber doch, daß wir wahrhaftig die Kirche sind. Denn wir haben das Wort, die heilige Sacramenten und die Schlüssel, so Christus hinter sich gelassen [und zu gebrauchen befohlen hat]; nicht, daß sie zu unserer Gewalt und Lüsten dieses Lebens dienen sollen; sondern daß sie uns bereiten sollen zu der Zukunft des Sohnes GOttes. Darum sind wir die rechte Kirche.

261. Dargegen aber eignet ihm der Pabst diesen Titel und Namen zu, dieweil er in der Possession ist, und rühmet sich, er sey der Nachfolger und Stuhl-Erbe Petri und Pauli. Wenn ich nun mit dem Pabst einen solchen Vertrag machen wolte, und zu ihm also sagen: Ich will dir jährlich so viel tausend Gülden geben, daß du mich wollest das Evangelium frey lauter und rein predigen lassen, wäre das auch eine Simonie? Antwort: Nein, denn ich kaufe das nicht, so ich schon zuvor habe, nemlich, den rechten Gebrauch der heiligen Sacramenten, die reine Lehre des Evangelii, des Glaubens, der Hoffnung, da ich auf das zukünftige Leben warte, welches mir alles schon erlaubet ist, auch wider des Pabstes Willen, und ohne seine Macht oder Gewalt. Ich suche aber damit nur das allein, da ich ihm die tausend Gülden anbiete zu geben, daß ich ihm die Vexation abkaufe, auf daß er mich ungeplaget lasse. Derohalben kaufe ich von ihm nichts, sondern werfe nur dem Widersacher eine Suppe und ein roth Linsen-Gerichte für, auf daß ich also den Pabst berauben möge des Namens, den er führet, daß er will die Kirche seyn: ich achte sonst seiner Bullen und Ablaß-Briefe gar nicht. Derohalben wolte ich den Fürsten auf unserm Theile rathen, daß sie ihm jährlich etliche tausend Cronen gäben, um der Ursachen willen, damit doch das Blutvergiessen und andere Aergerniß mehr aufhö-

ter Unser bete, und forthin sorge und trachte, daß er gehorsam, geduldig und gütig sey. Wo du das nicht thust, so denke nicht, daß es wohl um dich stehe, und dich viel wolltest rühmen der Gnade Christi, und deine Sünde damit entschuldigen.

121. Das wäre wol eine Meynung, wenn du dich so viel gebessert fündest, daß du in einem Jahr oder zwey, oder sonst eine Zeitlang, nicht also, wie zuvor, gezürnet, geflucht ꝛc. hättest, und aus Versehen oder Schwachheit übereilet, einmal oder zwey fielest: das könnte man dir zu gute halten, und dich wieder aufrichten. Aber immer im alten Wesen bleiben und fortfahren mit Zürnen, Ungeduld, Neiden; das zeiget an, daß du deine heilige Taufe zu grossem Schaden empfangen habest.

122. Also, wenn du wärest gewesen ein Ehebrecher, Hurer, Geiziger, so soll dich die Taufe lehren, daß du hinfort nicht mehr schlagest, ehebrechest, geizest, stehlest und raubest. Das vorige soll vergeben und todt seyn, und hinfort ein anderer, frommer, gerechter, wohlthätiger, züchtiger Mensch werden. Findest du solch Leben und Früchte an dir eine Zeitlang, so ist es ein Zeichen, daß die Taufe in dir sey zu Kräften kommen. Und ob es geschähe, daß du ein Stück oder zwey versähest, das gefallen und gestrauchelt hiesse; da möchtest du dich der Gnade und Vergebung trösten. Aber nicht also, daß du wolltest darinnen liegen bleiben oder fortfahren, und immer sagen: Was soll ich daraus machen? Ich kann es nicht lassen; ist es doch eitel Gnade und Vergebung ꝛc. Das wird er nicht leiden. Denn damit thust du nicht mehr, denn daß du GOtt erzürnest, und immer weiter von der Gnade kömmest, bis du sie gar verleurest, und zuletzt zur Strafe auch in die verfluchte Sünde gerathest, daß du die liebe Taufe und Gnade verachtest, und lästerst, wie die leidigen Teufelsrotten.

123. Darum nimm selbst dein Leben vor dich, und siehe, wie es sich mit der Taufe reimet; und wisse, ob du wol bist beruffen, und gesetzt in das Reich der Gnaden, und theilhaftig gemacht durch Christum, alles, das die Christen haben: aber wo du immer bleibest, wie vor, kann dirs nicht hülflich seyn, weil du deine Taufe nicht ehrest, noch rein hältest: und magst wol ein Christ heissen, aber hast gewißlich Christum lassen fahren, und ist die Sünde dein Herr, und dienest dem Teufel, und hast nicht mehr, denn den Namen und Schein vom Christenthum, damit du dich selbst betreugst, und deinen Schaden thust. Denn er hat (wie ich gesagt habe,) die liebe Taufe und Sacrament nicht allein darzu gegeben, daß er dadurch die Sünde vergebe und abwasche; sondern will auch dadurch täglich aussegen und vollend austilgen, was da noch übrig bleibet von Sünden, daß gar eine andere Art und Wesen des Menschen werde, geneigt und geschickt zu allen guten Werken. Und wo sie recht empfangen ist, wird sichs gewißlich also finden, daß die Sünde täglich abnehme, und geringer werde. Wo nicht, so zeiget sich das Widerspiel, daß du wol das Hochzeitkleid hast angenommen; aber steckt ein Unflath darunter, damit du es besudelst, und den schönen Schmuck verleurest.

124. Denn es gehöret darzu, wo wir wollen die herrliche Gnade haben, daß wir sie auch zieren, und höher halten, als ein edel schön Kleinod. Solcher Schmuck und Zierde ist nun der, daß wir unsträflich leben, wie St. Paulus Tit. 2, 10. lehret, daß Knechte und andere Stände so leben sollen, daß sie die heilsame Lehre zieren

in allen Dingen. Womit? Damit, daß sie gehorsam seyn, nicht untreulich handeln, noch schalken ꝛc. Das ist der schöne Kranz, der die liebe Taufe zieret, und ihr einen guten Ruhm und Preis machet, vor jedermann, und uns Zeugniß gibt, daß wir sie fruchtbarlich empfangen haben, und rechte Christen seyn. Wiederum aber, wer nicht also lebet in seinem Stande, wie er soll, der unehret und schändet beyde, seine eigene Lehre und seine Taufe, und zeuget wider sich selbst, daß er der Gnaden nicht werth sey, und nichts mehr ist, denn ein Schandfleck und Unflath unter den Christen, wie St. Petrus 1 Petr. 2. solche nennet.

125. Darum lasset uns mit Ernst und Fleiß darnach trachten, daß wir auch unter denen erfunden werden, so diesen unsern hohen Schatz auch mit dem Leben und Wandel schmücken und zieren. Auf daß wir gegen GOtt und aller Welt fröhlich uns derselbigen rühmen, und nicht schämen dursen, auf daß es uns nicht gehe, wie den andern, so die liebe Taufe verloren haben, und ihnen alles ist vergeblich, ja verdammlich werden, was sie gelehret und gethan, oder noch lehren und leben, daß es jetzt siebenmal mit ihnen ärger ist, denn zuvor. Und wiederfahret ihnen billig zur Strafe, weil sie diesen Schatz haben lassen fahren, daß sie jetzt müssen durch allerley falsche Lehre verführet werden; und da sie der lieben Taufe zu Ehren rechte gute Werke zu thun nicht haben geachtet, daß sie jetzt müssen mit falschen guten Werken sich treiben und plagen lassen, und alles thun, was der Teufel durch seine Verführer haben will. Also kann es uns auch gehen, wo wir nicht sorgen und wachen, daß wir diesen theuren Schatz des Worts und der seligen Taufe nicht verlieren. Denn der sie gegeben hat, der kann sie auch wol wieder nehmen lassen; wie denn der Teufel mit allem Fleiß darnach stehet und trachtet.

126. Das sey kürzlich uns zur Vermahnung gesagt. Denn wir müssen beyderley Predigt treiben, die falsche Lehre zu widerlegen, und die Sünde zu strafen, daß beyde, die Lehre und das Leben recht im Schwange gehe und bleibe. Amen.

2. D. Mart. Luthers Sermon vom Sacrament der Taufe. 1518.

1.

Zum ersten, die Taufe heisset auf Griechisch Baptismus, zu Latein Mersio, das ist, wenn man etwas ganz ins Wasser tauchet, das über ihm zusammen gehet. Und wiewol an vielen Orten der Brauch nimmer ist, die Kinder in die Taufe gar zu stossen und zu tauchen, sondern sie allein mit der Hand aus der Taufe begeußt: so sollt es doch so seyn, und wäre recht, daß man nach Laut des Wörtleins (Taufe) das Kind, oder jegliches, der getauft wird, ganz hinein ins Wasser senkte und täufte, und wieder herauszöge. Denn auch ohne Zweifel in Deutscher Zungen das Wörtlein, Taufe, herkommt von dem Wort, tief, daß man tief ins Wasser senket, was man täufet. Das fodert auch die Bedeutung der Taufe; denn sie bedeutet, daß der alte Mensch und sündliche Geburt von Fleisch und Blut soll ganz ersäuft werden

durch die Gnade GOttes; wie wir hören werden. Darum sollt man der Bedeutung gnug thun, und ein recht vollkommenes Zeichen geben.

2. Zum andern: Die Taufe ist ein äusserlich Zeichen oder Losung, die uns absondert von allen ungetauften Menschen, daß wir dabey erkennet werden ein Volk Christi, unsers Herzogen, unter welches Panier (das ist das heilige Creuz,) wir stetiglich streiten wider die Sünde. Darum müssen wir drey Dinge in dem heiligen Sacrament ansehen: das Zeichen; die Bedeutung; und den Glauben. Das Zeichen stehet darinnen, daß man den Menschen in dem Namen des Vaters, und des Sohns, und des Heiligen Geistes stößt ins Wasser; aber man läßt ihn nicht darinnen, sondern hebt ihn wieder heraus; darum heißt man es aus der Taufe gehaben. Also müssen alle beyde Stücke in dem Zeichen seyn: das Täufen, und das Herausheben.

3. Zum dritten: Die Bedeutung ist ein seliglich Sterben der Sünde, und Auferstehen in Gnaden GOttes, daß der alte Mensch, der in Sünden empfangen wird und geboren, da ersäuft wird, und ein neuer Mensch heraus gehet und auferstehet, in Gnaden geboren. Also nennet St. Paulus zum Tit. 3, 5. die Taufe ein Bad der neuen Geburt, daß man in demselben Bade neu geboren und verneuet wird. Also auch Christus Joh. 3, 3. sagt: Es sey denn, daß ihr anderweit geboren werdet aus dem Wasser und Geist, (der Gnaden,) so möget ihr nicht eingehen in das Himmelreich. Denn gleichwie ein Kind aus Mutterleib gehaben und geboren wird, das durch solche fleischliche Geburt ein sündiger Mensch ist, und ein Kind des Zorns: also wird aus der Taufe gehaben und geboren der Mensch geistlich, und durch solche Geburt ein Kind der Gnaden und rechtfertiger Mensch. Also ersäufen die Sünden in der Taufe, und gehet auf die Gerechtigkeit für die Sünde.

4. Zum vierten: Die Bedeutung und Sterben oder Ersäufen der Sünde, geschieht nicht vollkommen in diesem Leben, bis der Mensch auch leiblich sterbe, und ganz verwese zu Pulver. Das Sacrament oder Zeichen der Taufe ist bald geschehen, wie wir vor Augen sehen; aber die Bedeutung der geistlichen Taufe, die Ersäufung der Sünde, währet dieweil wir leben, und wird allererst im Tode vollbracht; da wird der Mensch recht in die Taufe gesenkt, und geschicht, wie die Taufe bedeut. Darum ist diß ganze Leben nichts anders, denn ein geistlich Täufen ohn Unterlaß, bis in den Tod, und wer getauft wird, der wird zum Tode verurtheilet. Als spräche der Priester, wenn er täufet: Siehe, du bist ein sündiges Fleisch, darum ersäufe ich dich in GOttes Namen, und urtheile dich zum Tode in demselbigen Namen, daß mit dir alle deine Sünden sterben und untergehen. Also sagt Paulus Röm. 6, 4: Wir sind mit Christo begraben durch die Taufe in den Tod. Und je ehe der Mensch stirbet nach der Taufe, je ehe seine Taufe vollbracht wird; denn die Sünde höret nicht ganz auf, dieweil dieser Leib lebet, der so ganz in Sünden empfangen ist, daß Sünde seine Natur ist; als der Prophet sagt Ps. 51, 7: Siehe, in Sünden bin ich empfangen, und in Untugend hat mich meine Mutter getragen. Welcher in keiner Weise zu rathen ist, sie sterbe denn, und werde zunichte mit ihrer Sünde. Also ist eines Christenmenschen Leben nichts anders, denn ein Anheben seliglich zu sterben, von der

Taufe

Taufe an, bis ins Grab; denn GOtt will ihn anders machen von neu auf am Jüngsten Tage.

5. **Zum fünften:** Deſſelben gleichen aus der Taufe heben geſchieht auch behende; aber die Bedeutung, die geiſtliche Geburt, die Mehrung der Gnaden und der Gerechtigkeit, bebt wol an in der Taufe; währet aber auch bis in den Tod, ja bis an den Jüngſten Tag. Da wird allererſt vollbracht, was die Taufhebung bedeut: da werden wir vom Tode, von Sünden, von allem Uebel, auferſtehen, rein an Leib und Seele, und denn ewiglich leben. Da werden wir recht aus der Taufe gehaben, und vollkömmlich geboren, anziehen das rechte Weſterhemd des unſterblichen Lebens im Himmel. Als ſprächten die Gevattern, wenn ſie das Kind aus der Taufe heben: Siehe, deine Sünde ſind nun erſäuft, wir empfahen dich in GOttes Namen, in das ewige, unſchuldige Leben. Denn alſo werden die Engel am Jüngſten Tage heraus heben alle Chriſten, getaufte fromme Menſchen, und werden da erfüllen, das die Taufe und Gevattern bedeuten; als CHriſtus ſagt Matth. 24, 31: **Er wird ausſenden ſeine Engel mit hellen Poſaunen, und ſie werden ſammlen ſeine Auserwählten von den vier Winden, von einem Ende des Himmels zu dem andern.**

6. **Zum ſechſten:** Dieſe Taufe iſt vorzeiten angezeigt in der Sündfluth Noä, da die ganze Welt erſäuft ward, ausgenommen Noa mit dreyen Söhnen und ihren Weibern, acht Menſchen, die in der Archen behalten worden. Daß die Menſchen der Welt erſäuft worden, bedeut, daß in der Taufe die Sünden erſäuft werden; daß aber die achte in der Archen mit allerley Thier behalten worden, bedeut, daß durch die Taufe der Menſch ſelig wird, als das St. Peter auslegt 1 Petri 3, 20. 21. Nun iſt die Taufe weit eine gröſſere Sündfluth, denn jene geweſen iſt. Denn jene hat nicht mehr denn eines Jahrs Menſchen erſäuft; aber dieſe Taufe erſäuft noch durch die ganze Welt, von CHriſti Geburt an bis an Jüngſten Tag, allerley Menſchen. Und iſt eine Sündfluth der Gnaden, (wie jene eine Sündfluth des Zorns war,) wie im 29. Pſalm v. 10. verkündiget iſt, **GOtt wird machen eine beſtändige neue Sündfluth.** Denn ohne Zweifel viel mehr Menſchen getauft werden, denn in der Sündfluth erſoffen ſind.

7. **Zum ſiebenten:** Daraus folget, daß wohl wahr iſt, ein Menſch, ſo er aus der Taufe kömmt, ſey rein ohne Sünde, ganz unſchuldig; aber es wird von vielen nicht recht verſtanden, die meynen, es ſey gar keine Sünde mehr da, und werden faul und hinläßig, die ſündliche Natur zu tödten; gleichwie auch etliche thun, wenn ſie gebeicht haben. Darum wie oben geſagt iſt, ſoll man es recht verſtehen, und wiſſen, daß unſer Fleiſch, weil es die lebet, natürlich böſe und ſündhaftig iſt. Dem zu helfen, hat ihm GOtt einen ſolchen Rath erdacht, daß er es ganz neu anders ſchaffen will. Gleichwie Jer. 18, 4. 5. 6. anzeigt, der Töpffer, da ihm der Topf nicht wohl gerieth, denſelben wieder in den Thon zu Haufen ſtieß, und knätete, und machete darnach einen andern Topf, wie es ihm gefiel. Alſo (ſpricht GOtt,) ſeyd ihr in meinen Händen. In der erſten Geburt ſind wir nicht wohl gerathen; darum ſo ſtößet er uns wieder in die Erden durch den Tod, und macht uns wiederum am Jüngſten Tage, daß wir denn wohl gerathen und ohne Sünde ſind.

8. Dieſen Rath hebet er an in der Tau-

se, die den Tod und Auferstehung am Jüngsten Tage bedeut; wie gesagt ist. Darum als viel die Bedeutung oder das Zeichen des Sacraments ist, so sind die Sünden mit dem Menschen schon todt, und er ist auferstanden, und ist also das Sacrament geschehen; aber das Werk des Sacraments ist noch nicht gar geschehen, das ist, der Tod und Auferstehung am Jüngsten Tage ist noch vorhanden.

9. Zum achten: Also ist der Mensch ganz rein und unschuldig, sacramentlich; das ist nicht anders gesagt, denn er hat das Zeichen GOttes, die Taufe; damit angezeigt wird, seine Sünden sollen alle todt seyn, und er in Gnaden auch sterben, und am Jüngsten Tage auferstehen rein, ohne Sünde, unschuldig, ewiglich zu leben. Also ists des Sacraments halben wahr, daß er ohne Sünde, unschuldig sey; aber dieweil nun das noch nicht vollbracht ist, und er noch lebet im sündlichen Fleisch, so ist er nicht ohne Sünde, noch rein aller Dinge, sondern angefangen rein und unschuldig zu werden.

10. Darum, wenn der Mensch zu seinen Jahren kommt, so regen sich die natürlichen, sündlichen Begierden, Zorn, Unkeuschheit, Liebe, Geiz, Hoffart und dergleichen; derer keines nicht wäre, so die Sünde im Sacrament alle ersäuft und todt wären. Nun sind sie nur bedeutet zu ersäufen, durch den Tod und Auferstehung am Jüngsten Tage. Also klagt St. Paulus Rom. 7, 18. und alle Heiligen mit ihm, daß sie Sünder seyn, und Sünde in ihrer Natur haben, ob sie wol getauft und heilig waren, darum, daß sich die natürlichen sündlichen Begierden immer regen, dieweil wir leben.

11. Zum neundten: So sprichst du: Was hilft mich denn die Taufe, wenn sie nicht tilget und ableget die Sünde ganz und gar? Hie kommt nun der rechte Verstand und Erkenntniß des Sacraments der Taufe. Das hilft dir das hochwürdige Sacrament der Taufe, daß sich GOtt daselbst mit dir verbindet, und mit dir eins wird, eines gnädigen und tröstlichen Bundes.

12. Zum ersten, daß du dich ergibest in das Sacrament der Taufe und seines Bedeutung, das ist, du begehrest mit den Sünden zu sterben, und am Jüngsten Tage neu gemacht werden, nach Anzeigung des Sacraments; wie gesaget ist. Das nimmt GOtt auf von dir, und läßt dich täufen, und hebt von Stund an dich neu zu machen, geußt dir ein seine Gnade und H. Geist, der anfähet die Natur und Sünde zu tödten, und bereitet zum Sterben, und zum Auferstehen am Jüngsten Tage.

Zum andern, verbindest du dich also zu bleiben, und immer mehr und mehr zu tödten deine Sünde, dieweil du lebest, bis in den Tod: so nimmt dasselbe GOtt auch auf, und übet dich dein Lebenlang mit vielen guten Werken und mancherley Leiden; damit er thut, das du begehret hast in der Taufe, das ist, daß du willst der Sünde los werden, sterben und neu auferstehen am Jüngsten Tage, und also die Taufe vollbringen. Darum lesen wir und sehen, wie er seine lieben Heiligen so hat lassen martern und viel leiden, daß sie nur bald getödtet, dem Sacrament der Taufe anug thäten, stürben und neu würden. Denn wo das nicht geschicht, und wir nicht leiden noch Uebung haben, so überwindet die böse Natur den Menschen, daß er ihm die Taufe unnütz machet, und fället in Sünde, bleibt ein alter Mensch, wie vorhin.

13. Zum

13. **Zum zehenten:** Dieweil nun solches dein Verbinden mit GOtt stehet, thut dir GOtt wieder die Gnade, und verbindet sich dir, er wolle dir die Sünde nicht zurechnen, die nach der Taufe in deiner Natur sind, will sie nicht ansehen, noch dich darum verdammen. Läßt ihm daran genügen, und hat ein Wohlgefallen, daß du in steter Uebung und Begierden seyst, dieselben zu tödten, und mit deinem Sterben ihr los zu werden. Derohalben, ob sich wol böse Gedanken oder Begierden regen, ja, ob du auch zuweilen sündigest und fället; so du doch wieder aufstehest, und wieder in den Bund trittest, so sind sie in Kraft des Sacraments und Verbundniß schon dahin, als St. Paulus Röm. 8, 1. sagt: **Es verdammt die natürliche sündliche böse Neigung keinen, der an Christum gläubet, und derselbigen nicht folget noch drein verwilliget:** Und St. Johannes in seiner Epistel spricht: **Und ob jemand fiele in Sünde, so haben wir einen Fürsprecher bey GOtt, JEsum Christum, der eine Vergebung worden ist unserer Sünde,** 1 Joh. 2, 1. 2. Dasselbe geschieht alles in der Taufe, da wird uns Christus gegeben, wie wir hören werden im folgenden Sermon.

14. **Zum eilften:** Wenn nun dieser Bund nicht wäre, und GOtt nicht barmherziglich durch die Finger sähe, so wäre keine Sünde so klein, sie verdammete uns. Denn GOttes Gerichte mag keine Sünde leiden. Darum ist kein gröſſerer Trost auf Erden, denn die Taufe, durch welche wir in der Gnaden und Barmherzigkeit Urtheil treten, welche die Sünde nicht richtet, sondern mit vielen Uebungen austreibt. Also spricht St. **Augustinus** einen feinen Spruch: Die Sünde wird in der Taufe ganz vergeben, nicht also, daß sie nicht mehr da sey, sondern daß sie nicht zugerechnet wird. Als spräche er: Die Sünde bleibt wol bis in den Tod in unserm Fleisch, reget sich auch ohne Unterlaß; aber dieweil wir nicht drein-willigen, oder darinnen bleiben, so ist sie durch die Taufe also geordnet, daß sie nicht verdammet, noch schädlich ist, sondern ausgetilget wird täglich mehr und mehr, bis in den Tod.

15. Derhalben soll niemand erschrecken, ob er fühlet böse Lust oder Liebe, auch nicht verzagen, ob er schon fället; sondern an seine Taufe gedenken, und sich derselben fröhlich trösten, daß sich GOtt da verbunden hat, ihm seine Sünde zu tödten, und nicht zur Verdammniß rechnen, so er nicht drein williget, oder nicht drinnen bleibet. Auch soll man dieselben wütenden Gedanken oder Begierden, ja, auch das Fallen nicht annehmen zum Verzagen; sondern als eine Vermahnung von GOtt, daß der Mensch an seine Taufe gedenke, was er da geredet hat, daß er anruffe GOttes Gnaden, und sich übe zu streiten wider die Sünde, ja auch zu sterben begehre, daß er der Sünden möge los werden.

16. **Zum zwölften:** Hie ist nun das dritte Stück des Sacraments zu handeln, das ist der **Glaube,** das ist, daß man festiglich gläube, wie das Sacrament nicht allein bedeut den Tod und Auferstehung am Jüngsten Tage, durch welche der Mensch neu werde ewiglich ohne Sünde zu leben: sondern daß es auch gewißlich dasselbe anhebe und wirke, und uns mit GOtt verbindet, daß wir wollen bis in den Tod die Sünde tödten und wider sie streiten; und er wiederum uns wolle zu gut halten, und gnädig mit uns handeln, nicht richten nach der Schärfe, daß wir ohne Sünde nicht sind in diesem Leben, bis daß

wir rein werden durch den Tod. Also verstehest du, wie ein Mensch unschuldig, rein, ohne Sünde wird in der Taufe, und doch bleibet voll viel böser Neigung, daß er nicht anders rein heißt, denn daß er angefangen ist rein zu werden, und derselben Reinigkeit ein Zeichen und Bund hat, und je mehr rein werden soll. Um welches willen ihm GOtt seine nachstellige Unreinigkeit nicht rechnen will, und also mehr durch GOttes gnädiges Rechnen, denn seines Wesens halben, rein ist. Wie der Prophet sagt Psalm. 32, 1. 2: **Selig sind die, denen ihre Sünde vergeben sind; selig ist der Mensch, dem GOTT seine Sünde nicht zurechnet.** Dieser Glaube ist der allernöthigste, denn er der Grund ist alles Trostes: wer den nicht hat, der muß verzweifeln in Sünden. Denn die Sünde, die nach der Taufe bleibet, machet, daß alle gute Werke nicht rein sind vor GOtt. Derhalben muß man gar keck und frey an die Taufe sich halten, und sie halten gegen alle Sünde und Erschrecken des Gewissens, und sagen demüthiglich: Ich weiß gar wol, daß ich kein rein Werk habe; aber ich bin je getaufet, durch welche mir GOtt, der nicht lügen kann, sich verbunden hat, meine Sünde mir nicht zu zurechnen, sondern zu tödten und vertilgen.

17. **Zum dreyzehenten:** Also verstehen wir nun, daß unsere Unschuld von der Taufe ganz und gar der göttlichen Barmherzigkeit halben so heißt, die solches angefangen, und mit der Sünde Geduld träget, und uns achtet, als wären wir ohne Sünde. Daher verstehet man auch, warum die Christen heissen in der Schrift, **die Kinder der Barmherzigkeit, ein Volk der Gnaden, und Menschen des gütigen Willens GOttes;** nemlich darum, daß sie angefangen durch die Taufe rein zu werden, und durch GOttes Barmherzigkeit mit der übrigen Sünde nicht verdammet werden, bis sie durch den Tod und am Jüngsten Tage ganz rein werden, wie die Taufe mit ihrem Zeichen ausweiset.

18. Darum ist das ein grosser Irrthum derer, so da meynen, sie seyn durch die Taufe ganz rein worden, gehen dahin in ihrem Unverstand, und tödten ihre Sünde nicht, wollens auch nicht Sünde lassen seyn, verharren darinne, und machen also ihre Taufe gar zunichte, bleiben allein in etlichen äusserlichen Werken hangen, unter welchen die Hoffart, Haß, und andere natürliche Bosheit, die sie nicht achten, nur stärker und grösser werden. Nein, es ist nicht also, es muß die Sünde, böse Neigung für wahre Sünde erkannt werden; daß sie aber unschädlich sey, GOttes Gnaden zuschreibe, der sie nicht rächen will; so doch, daß man sie mit vielen Uebungen, Werken und Leiden bestreite, zuletzt mit Sterben tödte. Welche das nicht thun, denen wird er sie nicht nachlassen, darum, daß sie der Tauf und ihrem Verbinden nicht Folge thun, und hindern das angefangene Werk GOTTes und der Taufe.

19. **Zum vierzehenten:** Der Art sind auch die, die da meynen, ihre Sünde mit Gnugthuung tilgen und ablegen, kommen auch so ferne, daß sie der Taufe nicht mehr achten, gerade als hätten sie der Taufe nicht mehr bedürft, denn daß sie heraus gehaben sind; wissen nicht, daß sie durchs ganze Leben bis in den Tod, ja am Jüngsten Tage Kraft hat; wie droben gesagt. Darum meynen sie etwas anders zu finden, die Sünde zu vertilgen, nemlich die Werke, und machen also ihnen selbst und allen andern böse, erschrockene, unsichere

Gewis-

Gewissen, Verzagung am Tod, und wissen nicht, wie sie mit GOtt dran sind, achtens, die Taufe sey nun durch die Sünde verloren, und nicht mehr nütze.

20. Da hüte dich für beyleibe. Denn, wie gesagt, ist jemand in Sünde gefallen, so gedenke er am stärksten an seine Taufe, wie sich GOtt daselbst mit ihm verbunden hat, alle Sünde zu vergeben, so er wider sie fechten will bis in den Tod. Auf dieselbe Wahrheit und Verbindung GOttes muß man sich fröhlich erwegen, so gehet die Taufe wieder in ihrem Werk und Kraft; so wird das Herz wieder zufrieden und fröhlich: nicht in seinem Werk oder Genugthuung; sondern in GOttes Barmherzigkeit, die ihm in der Taufe zugesagt ist, ewiglich zu halten. Und an dem Glauben muß man also vest halten, daß, ob auch alle Creaturen und alle Sünde einen überfielen, er dennoch daran hange. Angesehen daß, wer sich davon läßt drangen, der machet GOtt zu einem Lügner, in seinem Verbinden an dem Sacrament der Taufe.

21. Zum funfzehenten: Den Glauben sicht der Teufel am meisten an; wenn er den umstösset, so hat er gewonnen. Denn auch das Sacrament der Buße, davon gesagt ist, seinen Grund an diesem Sacrament hat, dieweil allein denen die Sünde vergeben werden, die getauft sind, das ist, denen GOtt zugesagt hat Sünde zu vergeben; also, daß der Buße Sacrament erneuet und wieder anzeiget der Taufe Sacrament, als spräche der Priester in der Absolution: Siehe, GOtt hat dir deine Sünde jetzt vergeben, wie er dir vorhin in der Taufe zugesagt, und mir jetzt befohlen in Kraft der Schlüssel, und kömmst nun wieder in der Taufe Werk und Wesen: gläubest du, so hast du; zweifelst du, so bist du verloren. Also finden wir, daß die Taufe durch Sünde wird wol verhindert an ihrem Werk, das ist, Vergebung und Tödtung der Sünde; aber allein durch den Unglauben ihres Werks wird sie zunichte. Und der Glaube bringet herwieder dieselben Hindernisse ihres Werks. Also gar liegt es alles am Glauben.

22. Und wenn ich sollte klärlich sagen, so ist es ein ander Ding, die Sünde vergeben, und die Sünde abzulegen oder auszutreiben. Die Vergebung der Sünde erlanget der Glaube, ob sie wol nicht ganz ausgetrieben sind; aber die Sünde austreiben, ist Uebung wider die Sünde, und zuletzt sterben; da gehet die Sünde ganz unter. Es ist aber alles beydes der Taufe Werk. Also schreibt der Apostel zun Ebräern c. 12, 1. die doch getauft waren, und ihre Sünde vergeben, **sie sollen die Sünde ablegen, die ihnen anliegt.** Denn dieweil ich gläube, daß mir GOtt die Sünde nicht zurechnen will, so ist die Taufe kräftig, und sind die Sünde vergeben, ob sie wol noch da bleiben, eines grossen Theils. Darnach folget das Austreiben, durch Leiden und Sterben, ꝛc. Das ist der Artikel, den wir bekennen: **Ich gläube an den H. Geist, Vergebung der Sünde** ꝛc. Da wird die Taufe sonderlich berührt, in welcher die Vergebung geschieht, durch GOttes Verbinden mit uns; darum muß man nicht zweifeln an derselben Vergebung.

23. Zum sechzehenten: Also folget, daß die Taufe alles Leiden, und sonderlich den Tod, nützlich und hülflich machet, daß sie nur dienen müssen der Taufe Werk, das ist, die Sünde zu tödten. Denn es mag nun nicht anders werden, wer der Taufe gnug thun will, und der Sünde

los

los werden, der muß sterben. Aber die Sünde stirbt nicht gerne; darum machet sie den Tod so bitter und greulich. Also gnädig ist GOtt und mächtig, daß die Sünde, die den Tod bracht hat, wird mit ihrem eignen Werk (dem Tod,) wieder vertrieben.

24. Man findet viel Leute, die leben wollen, daß sie fromm werden, und sprechen, sie wären gerne fromm. Nun ist keine kürzere Weise oder Weg, denn durch die Taufe und der Taufe Werk, das ist, Leiden und Sterben; dieweil sie deß nicht wollen, ists ein Zeichen, daß sie nicht recht wissen noch meynen fromm zu werden. Darum hat GOtt mancherley Stände verordnet, in welchen man sich üben und leiden lernen soll: etlichen den ehelichen, den andern den geistlichen, den andern den regierenden Stand, und allen befohlen Mühe und Arbeit zu haben, daß man das Fleisch tödte und gewöhne zu tödten. Denn allen denen, die getauft sind, denen hat die Taufe dieses Lebens Ruhe, Gemach und Gnüge zu lauter Vergift gemacht, als eine Verhinderniß ihres Werks. Denn darinne lernet niemand leiden, gerne sterben, der Sünde los zu werden, und der Taufe Folge zu thun; sondern wächst nur Liebe dieses Lebens und Greuel des ewigen Lebens, Furcht des Todes und Flucht der Sünde Vertilgung.

25. **Zum siebenzehenten:** Nun siehe an der Menschen Leben. Es sind ihr viel, die fasten, beten, wallen, und dergleichen Uebung haben, mit welchen sie nur Verdienst zu sammlen vermeynen, und hoch zu sitzen im Himmel; lernen aber nimmermehr ihre böse Untugend tödten. Man sollte Fasten und alle Uebung dahin richten, daß sie den alten Adam, die sündliche Natur drückten, und gewöhneten zu entbehren alles deß, das diesem Leben lustig ist, und also zum Tod täglich mehr und mehr bereit machen, daß der Taufe gnug geschehe, und aller derselben Uebungen und Mühe. Maasse sollte man nehmen, nicht nach der Zahl und Grösse, sondern nach der Forderung der Taufe, das ist, daß ein jeglicher die Uebung und so viel an sich nehme, so viel ihm nütz und gut wäre, die sündliche Natur zu drucken, und zum Tode schicken, dieselbigen auch ablassen und mehren, darnach man befünde die Sünde abnehmen oder zunehmen. So fahren sie daher, und laden auf sich diß und das zu thun jetzt also, jetzt anders, nur nach der Larven und Ansehen des Werks: darnach geschwind wieder fahren lassen, und also ganz unbeständig werden, daß nimmer nichts aus ihnen wird: etliche darüber die Köpffe zubrechen, und die Natur verderben, daß sie noch ihnen, noch andern nütz sind.

26. Das sind alles Früchte der Lehre, die uns besessen hat, daß wir meynen, nach der Reue oder Taufe ohne Sünde zu seyn, und die guten Werke nicht Sünde zu vertilgen, sondern frey für sich selbst der Menge sammlen, oder den gethanen Sünden gnug thun. Da helfen zu die Prediger, die der lieben Heiligen Legende und Werke nicht weislich predigen, und gemeine Exempel draus machen. So fallen denn drauf die Unverständigen, und wirken ihr Verderben aus der Heiligen Exempel. GOtt hat einem jeglichen Heiligen seine sonderer Weise und Gnade gegeben, seiner Taufe Folge zu thun. Die Taufe aber mit ihrer Bedeutung ist allen ein gemein Maaß gesetzt, daß ein jeglicher seines Standes sich prüfe, welche Weise ihm am besten förderlich sey, der Taufe gnug zu thun, das ist, die Sünde zu tödten und sterben. Auf daß

daß also leicht und sanft werde die Burde Christi, und nicht mit Aengsten und Sorgen zugehe, wie von denselben Salomo sagt Pred. 10, 15: **Die Werke der Unweisen marteret sie nur, darum, daß sie den Weg zur Stadt nicht wissen.** Denn eben wie die geängstet sind, die zur Stadt wollen, und treffen den Weg nicht: also ists mit diesen auch, daß alle ihr Leben und Wirken wird ihnen sauer, und richten doch nichts aus.

27. **Zum achtzehenten:** Daher gehöret nun die gemeine Frage: Ob die Taufe und Gelübde, die wir da GOtt gethan, mehr oder grösser sind, denn die Gelübde der Keuschheit, Priesterschaft, Geistlichkeit, so doch die Taufe gemein ist allen Christen, und man es achtet, daß die Geistlichen ein besonders haben und höhers? Antwort: ist aus dem vorgesagten leichtlich zu antworten. Denn in der Taufe geloben wir alle gleich ein Ding, die Sünde zu tödten und heilig zu werden, durch GOttes Wirken und Gnade. Denn wir uns dargeben und opffern, wie ein Thon dem Töpffer, und ist da keiner besser, denn der andere. Aber derselben Taufe Folge zu thun, daß die Sünde ertödtet werde, mag nicht eine Weise oder Stand seyn. Darum hab ich gesaget, ein jeglicher muß sich selbst prüfen, in welchem Stand er am besten die Sünde möge tödten, und die Natur dämpffen. Also ist es wahr, daß kein höher, besser, grösser Gelübde ist, denn der Taufe Gelübde; was kann man weiter geloben, denn alle Sünde vertreiben, sterben, diß Leben hassen und heilig werden?

28. Ueber das Gelübde aber mag sich eins wol verbinden in einen Stand, der ihm füglich und förderlich sey zu seiner Taufe Vollbringung. Gleich als wenn zween zu einer Stadt wandern, mag einer den Fußsteig, der andere die Landstraß gehen, wie es ihm am besten dünket: Also, wer sich an ehelichen Stand bindet, der wandert in desselben Standes Mühe und Leiden, darinne er seine Natur beladet, daß sie Liebs und Leids gewohne, Sünde meide, und sich zum Tode desto baß bereite, daß er nicht so wohl vermöchte ausser demselben Stande. Wer aber mehr Leiden sucht, und durch viel Uebung sich will kürzlich zum Tode bereiten, und sein Tauffwerk bald erlangen, der verbinde sich an die Keuschheit oder geistlichen Orden; denn ein geistlicher Stand, wenn er recht stehet, so soll er voll Marter und Leiden seyn, daß er mehr Uebung seiner Taufe hat, denn der eheliche Stand, und durch solche Marter sich bald gewöhnen, den Tod fröhlich zu empfahen, und also seiner Taufe Ende überkomme. Ueber diesen Stand ist nun noch ein höher, der regierende Stand im geistlichen Regiment, als Bischof, Pfarrherr, ꝛc. die sollen alle Stunden, ganz wohl durchübet mit Leiden und Werken, fertig seyn zum Tode, nicht allein um ihrentwillen, sondern auch um derer willen, die ihnen unterthänig sind, zu sterben.

29. Doch in allen diesen Ständen muß man dennoch die Maaß nicht vergessen, wie droben gesagt, daß man die Uebung so hatte, daß nur die Sünde ausgetrieben werde, und nicht nach der Menge oder Grösse der Werke sich richte. Aber leider! wie wir vergessen haben der Taufe, und was sie bedeut, was wir drinnen gelobt, und wie wir in ihrem Werk wandern, und zu ihrem Ende kommen sollen: also haben wir auch der Wege und der Stände vergessen, und wissen fast nicht, wozu solche Stände eingesetzt, oder wie man sich darinnen

ren möchten, und das Evangelium im Friede möchte ausgebreitet werden. Dis ist keine Simonie, sondern ist eine Redemtio vexationis, daß man es ihm abkaufet, daß er uns nicht also vexiren und plagen soll.

262. Darum, da Jacob zu Esau saget: **Verkaufe mir deine Erstgeburt**, dis ist in der Wahrheit kein rechter Kauf. Denn die Erstgeburt hatte schon zuvor dem Jacob gebühret, und Esau ist derselben beraubet worden. Bey Jacob ist die Possession: er hat aber den Namen nicht. Bey Esau ist der Name, und nicht die rechte Possession. Dieweil aber nun Jacob siehet, daß Esau keinen andern Verstand hat, oder in dem Segen anders nichts suchet, denn daß er den Bauch füllen möge; gleichwie der Pabst auch unter dem Schein, daß er den Namen der Kirche führet, nur allein seine Ehre und Gewalt suchet: darum wirft er dem Cerbero eine Suppe in das Maul, auf daß er ihm hernachmals keine Mühe damit machen soll.

263. Auf solche Weise wolte ich zwar wünschen, daß unsere Fürsten dem Käyser jährlich zwanzigtausend Gulden geben wolten, auf daß die Lehre des Evangelii im Friede und stiller Ruhe möchte geprediget werden. Ja, möchte einer sagen, so höre ich wol, ihr wollet für solche geistliche Gaben Geld geben? Antwort: Mit nichten; denn was wir jetzt schon haben, dasselbe kaufen wir nicht, und sie können uns das auch nicht nehmen; sondern wir wollen das Geld darum ausgeben, daß sie uns sollen unbemühet lassen, und daß uns der Pabst und Käyser einen Frieden geben wolten.

264. Ach lieber Pabst und Cardinäle, ihr sollet gleichwol wissen, daß diese geistliche Güter nicht euer, sondern unser sind. Und wenn schon der Pabst nimmermehr beyderley Gestalt im Sacrament würde geben, so haben wir dieselben doch von GOtt, und sie können die nicht verkaufen: oder, wenn sie das schon thun wolten, so werden sie den Bock melcken, und das Sieb unterhalten [das ist, richten damit nichts aus, sondern ist alles vergeblich und verloren, was sie nur damit vornehmen]. Wir haben beyderley Gestalt wider des Pabstes Willen und mit GOttes Erlaubniß. Wenn sie aber nicht wollen aufhören uns zu verfolgen, zu würgen und zu berauben, so wollen wir mit ihnen einen solchen Vertrag machen, daß sie das rothe Gericht fressen; die Ehre sollen sie aber nicht behalten, daß sie uns beyderley Gestalt des Sacramentes, und andere dergleichen geistliche Gaben, gegeben oder geschencket hätten. Denn das wäre so viel, als wenn wir in ihre Gewalt, deren sie sich anmassen, auch mit willigen und die bestärgen wolten. Und dis ist ein göttliches und heiliges Gut, das ich für kein Geld kaufen kan. Darum wollen wir es auch vom Pabst weder gegeben noch geschencket haben.

265. Also wird Esau (gleichwie droben 1 Mos. 21, 9. Ismael auch) seinem Bruder Jacob ohne Zweifel viel zum Verdruß gethan, und wird trotzig über ihn geherrschet haben, darum, daß er der Herr und Erstgeborne wäre: Jacob aber hat für einen Knecht und Narren müssen gehalten werden. Von solcher Verfolgung, und daß ihm sein Bruder solchen Verdruß gethan, hat sich Jacob erledigen und erretten wollen, auf daß er den geistlichen Segen geruhlich erhalten möchte.

265. Also findet man heutiges Tages viel fromme Christen, die um des Bekänntnisses willen des Evangelii aus den Städten weichen, auf daß sie die Tyranney der Papisten nicht leiden dürfen. Und St. Paulus saget auch also Röm. am 12, 18: Ist es möglich, so viel an euch ist, so habet

innen halten soll zur Taufersüllung. Es ist eine Pompa draus worden, und nur ein weltlicher Schein kaum überblieben, wie Esaias sagt Cap. 1, 22: **Dein Silber ist Schaum worden, und dein Getränke mit Wasser vermischet**; deß erbarme GOtt, Amen.

30. **Zum neunzehenten:** So aber das heilige Sacrament der Taufe so ein groß, gnädiges und tröstliches Ding ist, ist mit Ernst darauf zu sehen, daß man GOtt je herzlich und fröhlich dafür ohn Unterlaß danke, Lob und Ehre sage. Denn ich besorge, der Undank hat verdienet, daß wir blind worden, nicht würdig gewesen sind, solche Gnade zu erkennen, und die ganze Welt voll Taufe und Gnade GOttes gewesen und noch ist; wir aber in die ängstliche eigene Werke, darnach ins Ablaß und dergleichen falsche Tröste verführet sind; vermeynende, GOtt nicht eher zu trauen, wir wären denn fromm, und gnug geschehen für die Sünde, als wollten wir ihm seine Gnade abkaufen oder bezahlen. Fürwahr, wer GOttes Gnade nicht also achtet, daß sie ihn als einen Sünder dulden und selig machen werde, und allein seinem Gericht entgegen gehet, der wird GOttes nimmer fröhlich, mag ihn auch weder lieben noch loben. Aber so wir hören, daß er in der Taufe Bund uns Sünder aufnimmt, schonet und machet uns rein von Tag zu Tage, und das vestiglich gläuben, muß das Herz fröhlich werden, GOtt lieben und loben. Also spricht er im Propheten Malach. 3, 17: **Ich will ihr schonen, wie ein Vater seines Kindes.** Darum ist noth, daß man der hochgelobten Majestät, die sich gegen uns arme verdammte Würmlein so gnädig und barmherzig erzeiget, danksage, und das Werk, wie es an ihm selbst ist, groß mache und erkenne.

31. **Zum zwanzigsten:** Dabey sollen wir uns aber auch vorsehen, daß nicht eine falsche Sicherheit bey einreisse, und spreche bey ihr selbst: Ist es so ein gnädig und groß Ding um die Taufe, daß uns GOtt die Sünde nicht zurechnen will, und so bald wir wiederkommen von der Sünde, alle Dinge schlecht sind in Kraft der Taufe: so will ich dieweil leben, und thun meines Willens, und hernachmals oder am Sterben an meine Taufe gedenken, und GOtt seines Bundes vermahnen, und denn meiner Taufe gnug thun.

32. Ja freylich ist es also groß um die Taufe, daß, wenn du wiederkömmest von Sünden, und der Taufe Bund anruffest, deine Sünden vergeben sind. Siehe aber zu, wenn du so frevel und muthwillig sündigest auf die Gnade, daß dich das Gerichte nicht ergreife, und deinem Wiederkommen zuvor komme; und ob du denn schon wolltest gläuben in die Taufe oder vertrauen, daß durch GOttes Verhängen deine Anfechtung so groß werde, daß der Glaube nicht bestehen möge. Denn so die schwerlich bleiben, die nicht sündigen, oder je aus lauter Gebrechlichkeit fallen; wo will dein Frevel bleiben, der die Gnade versucht und verspotter hat? 1 Pet. 4, 18. Darum laßt uns mit Sorgen und Furchten wandeln, daß wir die Reichthum göttlicher Gnaden mögen mit einem vesten Glauben behalten, und seiner Barmherzigkeit fröhlich danken immer und ewiglich, Amen.

3. D. Martin Luthers Theologische Abhandlung von der Taufe des Gesetzes, Johannis und Christi.

Gehalten 1520.

Ins Teutsche übersetzt von Friedr. Eberhard Rambach. 1743.

1.

Das Gesetz hat eine Taufe des Fleisches; Johannes eine Taufe der Busse; Christus aber eine Taufe der Gnade.

2. Unter diesen ist Christi Taufe allein ein Sacrament; um des Wortes willen, das bey derselben allein, und bey keiner andern kräftig ist und wirket.

3. Die Taufe des Gesetzes reinigte die Glieder, die Kleider und Gefässe, und bildete im Geist ab die äusserliche Heiligkeit der Werke und Schatten des Gesetzes.

4. Die Taufe Johannis zog den Vorhang des Gesetzes weg, versenket alle in die Sünde und macht sie begierig nach der Gnade.

5. Die Taufe Christi ziehet diejenigen, die in die Sünde versenket und nach der Gnade begierig waren, als Gerechte wieder hervor, und macht sie zu neuen Creaturen.

6. Gleichwie die Taufe des Gesetzes keine Busse wirkete, sondern nur eine Vermuthung davon gab, bis die Taufe Johannis dazu kam;

7. Also ertheilte Johannis Taufe keine Gnade, sondern setzte die Herzen in Angst und Verzweifelung, bis Christi Taufe dazu kam.

8. Nichts ist der Taufe Christi mehr entgegen, als die Taufe des Gesetzes; und nichts ist eine bessere Vorbereitung dazu, als die Taufe Johannis.

9. Johannes taufte nicht bloß darum, weil die Taufe in Absicht auf die zukünftige Taufe Christi eingeführet werden sollte;

10. Sondern damit er sowol seinem eigenen Amt ein Genügen thun, als auch durch den Buchstab des Gesetzes gedemüthigte Seelen zu Christo führen möchte.

11. Es scheinet, daß Christus die Taufe Johannis nicht entkräftet und abgeschaffet, sondern vielmehr vermittelst des hinzugefügten Wortes der Verheissung vollkommen gemachet habe.

12. Um deswillen haben diejenigen, die bereits von Johanne getaufet waren, noch einmal mit Christi Taufe getaufet werden müssen.

Hievon kann auch gelesen werden

I. Th. p. 1571. §. 135-139. 146.

VII. p. 1010. Von der Taufe der Christen.

XII. p. 1485. f. Predigt von der heil. Taufe überhaupt.

» p. 2418. f. Predigt von der heil. Taufe.

B. Von der Taufe derer Kinder.

VII. Th. p. 977. f. zwey Predigten auf die Kindertaufe des jungen Prinzen Bernhard zu Anhalt.

C. Vom Glauben der Kinder.

XI. Th. p. 665. f. Pr. Von dem Glauben der Kinder.

D. Von dem fremden Glauben; zum Exempel, der Pathen.

XI. Th. p. 655. f. Pr. Von dem fremden Glauben.

» p. 2040. f. Pr. Vom fremden Glauben und Fürbitte.

» p. 2284. f. Pr. Vom fremden Glauben.

E. Von der Nothtaufe.

1. An Churfürst Johann Friedrichen, und Herzog Johann Ernsten, D. Martin Luthers und Joh. Bugenhagen Pommers Bedenken, wegen der von einer Hebamme ohne Wasser verrichteten Nothtaufe etlicher Kindlein, und wie es mit denselbigen Kindlein zu halten? den 26. Aug. 1542.

Gnade und Friede von GOtt, unserm Vater, und von JEsu Christo, unserm HErrn ewiglich. Durchlauchtigster und Durchlauchtiger, Hochgeborne Fürsten, gnädigste und gnädiger Herr. E. Gn. haben uns am nächsten Dienstage geschrieben, daß eine Hebamme bekannt habe, daß sie zu Kahla und anderswo etliche Kindlein in der Noth getaufet habe, allein mit GOttes Wort, ohne Wasser, welches E. Gn. halten für einen Mißbrauch, und der heiligen Taufe zuwider, und daß wir E. Gn. sollten wieder schreiben, wie es mit denselbigen Kindlein, und sonst, wo solches sich etwa nicht würde zutragen, zu halten sey. Darauf sagen wir unterthänigklich E. Gn. also: daß wirs dafür halten, wie E. Gn. aus hohem Verstande auch wol gedenken können, daß die Hebamme oder Wehmutter solches von ihr selbst nicht habe; darum ists hoch vonnöthen, daß eine fleißige Inquisition oder Erforschung geschehe, daß E. Gn. wissen, wo das herkömmt: weil auch die Frau auf den Pfarrer zu Kahla und auf noch einen bekennet, solches kommt gewiß aus einer falschen Lehre. Vor 13. Jahren ward ich D. Pommer gefordert aus Hamburg auf die Grenzen Dännemark, wider die Sacramentschänder: da die mit göttlicher Wahrheit überwunden waren, ward einer vor dem Herzogen, der jetzt König zu Dännemark ist, heimlich angegeben, und darum auch angesprochen, doch auch heimlich, daß er sich sollte haben hören lassen, man könnte wol ohne Wasser taufen: da ers aber verleugnet, und solches im Lande nicht öffentlich gelehret ward, riethe ich seiner Gn. solches nicht zu bringen in die öffentliche Disputation, denn ich hielte es für ein Narrenwerk und erdichtet Ding. Nun aber sehe ich wol aus dieses Weibes Thaten, daß traun auf dasmal solche irrige Lehre vorhanden gewest; wiewol ich in mitler Zeit nichts davon gehöret habe, denn jetzt. Es wird heimlich getrieben, und die Schwärmer setzens auf Verleugnen, drum ist einer guten Inquisition vonnöthen. Aber von solcher Taufe ohne Wasser sagen wir mit Ew. Gn. daß es freylich ein Mißbrauch göttliches Namens, und darzu ein nichtig Ding, das ist, keine Taufe ist. Es ist gewiß eine neue Teufelslehre und Teufelslugen, die sich doch rühmet, es sey GOttes Wort, so die Frau sagt von ihrer nichtigen Taufe, ist greuliche Lügen. Sie sagt: Ich habe getauft ohne Wasser, allein mit GOttes Wort, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heil. Geistes. **Fürs erste**, ist das eine spöttische Lügen: ich habe getauft; und sagt doch: ohne Wasser. Das Wörtlein, taufen, bringet mit sich Wasser, denn

denn es heisset baden, oder eintauchen, oder naß machen mit Wasser. C. Christus hat uns zu taufen befohlen mit Wasser, Joh. 3, 5. Eph. 5, 26. wie auch die Apostel und andere getauft haben mit Wasser, wie man siehet in Actis Apostolorum. Zum andern, ist das des Teufels Lügen, daß sie sagt: allein mit GOttes Wort. GOttes Wort in der Taufe ist C. Christi Befehl; Christus aber hat befohlen, mit Wasser zu taufen: darum geschiehet diese vermeynte Taufe nicht mit GOttes Wort, sondern ohne GOttes Wort, und stracks wider GOttes Wort, das ist, C. Christi Befehl. Zum dritten, daß sie zu solcher Lästerung und Lügen zuthut: Im Namen ꝛc. das ist eine greuliche Mißbrauchung des Namens GOttes wider das andere Gebot. Darum, G. H. soll man solche Kindlein also nicht getauft, noch taufen zur Seligkeit, wie Christus befohlen hat, und predigen lassen wider solch frevel Taufen; denn solche eine Taufe ist eben eine Taufe, als das ein Sacrament wäre, wenn ich ohne Brod und Wein in die Luft GOttes Wort also spräche: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib ꝛc. Viel Unlust kömmt auch daher, daß die Weiber die ungebornen Kindlein taufen wollen, welchen man wol anders kann rathen zur Seligkeit. E. Gn. opffern wir unterthänigklich unser Pater noster zu GOtt. Christus sey mit E. Gn. ewiglich ꝛc. Wittenberg, Freytags nach Bartholomäi, (den 26. Aug.) 1542.

Martinus Luther D.

Johann Bugenhagen Pommer D.

2. Lutheri Bedenken von der Taufe, so von Weibern in der Noth geschieht.

WEnn sichs zuträgt mit einer Frauen, die in Kindesnöthen gehet, daß die Frucht nicht mag gänzlich von ihr kommen, sondern allein ein Arm, oder ander Glied herfur kommt, so soll man dasselbige Glied nicht täufen, in Meynung, als ob dadurch das ganze Kindlein getauft sey.

Vielweniger soll man ein Kind, so noch in Mutterleib stecket, und von ihr nicht kommen mag, täufen; also, daß man wollte über der Mutter Leib Wasser gießen ꝛc. Denn daß solches unrecht, und göttlicher Schrift ungemäß ist, erscheinet klärlich aus den Worten Christi Joh. 3, 3. da er von der Taufe also spricht: Es sey denn, daß der Mensch anderweit geboren werde ꝛc.

Darum, soll nun ein Kindlein getauft, und also anderweit geboren werden, so ist vonnöthen, daß es vor einmal geboren, und auf die Welt kommen sey, welches nicht geschieht, so nur ein einiges Glied aus der Mutter hervor kommt.

So sollen nun wir (die dabey sind) alleweg die Regel Christi halten: Es sey denn, daß der Mensch anderweit geboren werde ꝛc. Und niederknien, unser Gebet im Glauben sprechen, und unsern HErrn GOtt bitten, daß er wolle solch Kindlein seines Leidens und Sterbens theilhaftig lassen werden, und also nicht zweifeln, er werde es nach seiner göttlichen Gnade und Barmherzigkeit wohl wissen zu machen.

Darum dieweil das Kindlein, durch unser ernstlich Gebet, zu Christo gebracht, und solch Gebet im Glauben gesprochen ist, so ist es bey GOtt gewiß und erhöret, was wir bitten, und er es gern annimmt, wie er selbst Marci 10, 14. spricht: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich. So sollen wir es dafür halten, daß das Kindlein, ob es wol die rechte Taufe nicht erlanget, darum nicht verloren ist.

3. Ein ander Bedenken und Christlicher Rath von der Nothtaufe.

WEnn sich so geschwinde Noth begibt, daß das Kindlein, so bald es zur Welt kommt, so gar krank und schwach, daß zu besorgen, es möchte sterben, ehe es zur öffentlichen Taufe in die Kirchen könnte gebracht werden, so ist den Weibern zugelassen, daß sie es selbst täufen, mit den gebräuchlichen Worten, als nemlich: Ich täufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes, Amen.

In diesem Fall soll man nachfolgenden Unterscheid mit Fleiß merken, nemlich, daß allezeit die Mutter des Kindes soll aufs wenigste zwey oder drey Weiber oder Personen zu solcher Nothtaufe erfodern lassen, die da können Zeugniß geben, daß das Kind getauft sey; wie denn uns die heilige Schrift lehret: Im Munde zweyer oder dreyer Zeugen soll alle Sache bestehen. 5 B. Mos. 19. v. 15.

Darnach aber, so das Kind lebendig bleibet, sollen sie es in die Kirche vor den Pfarrherrn oder Caplan bringen, demselbigen anzeigen, daß das Kindlein von ihnen in der Noth getauft sey worden, und sollen bitten, daß er wolle solche ihre Nothtaufe, durch Auflegung der Hände auf des Kindleins Haupt, bestätigen und bekräftigen; welches nicht derhalben geschieht, als ob die geschehene Taufe von den Weibern sollt unrecht und unkräftig seyn, denn es ist einmal an ihr selbst die rechte Taufe, doch muß es auch ein öffentlich Zeugniß haben, welches dermassen, wie jetzt gemeldt, durch den Kirchendiener geschieht.

4. Von Findelkindlein.

DArum, wenn man irgend ein Kind auf der Gassen, oder sonst an einem Ort findet, und nicht weiß, wem es zugehörig, ob es getauft sey, oder nicht, wenn es schon ungetauft wäre; doch dieweil kein öffentlich Zeugniß vorhanden, soll mans noch einmal in der Kirchen lassen täufen, und mag solche Taufe für keine Wiedertaufe geachtet werden, denn die Wiedertäufer fechten allein an die öffentliche Kindertaufe, ꝛc.

Ists aber Sache, daß ein Weib mit der Geburt so gar unversehens übereilet würde, und das Kind so schwach wäre, daß es verscheiden möchte, ehe sie jemand dazu könnte ruffen: In diesem Fall mag

sie

sie das Kind allein täufen: stirbt es alsdenn, so ist es wohl gestorben, und hat die rechte Taufe empfangen, welches die Mutter in keinen Zweifel stellen soll ꝛc.

So aber das Kindlein am Leben bleibt, soll die Mutter von solcher ihrer Taufe keinem Menschen nichts vermelden, sondern stillschweigen, und nachmals das Kind nach Christlicher Ordnung und Gebrauch zur öffentlichen Taufe bringen. Und diese andere Taufe soll und kann für keine Wiedertaufe gerechnet werden; wie auch oben von den Findelkindern gesagt ist. Denn sie allein darum geschieht, daß der Mutter, als einer einigen Person, sonderlich in solcher wichtigen Sach, daran der Seelen Seligkeit gelegen, gar nicht geglaubt mag werden. Und solch ihre Taufe kein Zeugniß hat, darum der öffentlichen Taufe doch vonnöthen.

5. Noch ein ander Bedenken von der Nothtaufe.

WEnn ein Kind im Hause in Nöthen mit Wasser, im Namen des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geistes getaufft ist, so sollen ie die Priester dasselbe nicht noch einmal täufen, denn die rechte Taufe ist dem Kinde gegeben, nach Christi Befehl; sondern so das Kind lebendig bleibet, wie es jetzt bey uns bereits im Werk ist, sollen Gevattern gebeten werden, und das Kind nach Gewohnheit zur Kirchen getragen.

Da soll ein Priester verhören und examiniren, wie das Kind getaufft sey. Ists recht, so soll er solche Taufe bestätigen, und sagen, daß sie recht sey, und den Gevattern befehlen, daß sie des Zeugen seyen: darnach führe er das Kind mit den Gevattern, Frauen, und andern, vor den hohen Altar, und lese über dem Kinde den Glauben, das Evangelium Marci 10. bete niederkniend ein Vater Unser, darnach spreche er das letzte Gebet aus dem Taufbüchlein und lasse sie gehen.

Solch Kind soll man nicht exorciſiren, daß wir nicht den Heiligen Geist, der gewißlich bey dem Kinde ist, bösen Geist heissen.

Wirds aber anders befunden, daß das Kind nicht recht getaufft ist, oder daß die Leute nichts gewisses können berichten, so täufts der Priester freylich; denn es ist wahr, wie Augustinus sagt: Non potest dici iteratum, quod ita nescieur esse factum, wir müssen von dem Sacrament, als von GOttes Wort, gewiß seyn.

Wie sollen sich auch die Priester hüten, daß sie nicht cum conditione: si tu non es baptizatus, täufen; denn es ist ein unleidlicher Mißbrauch gewest, damit ungewiß wird beyde die erste und die andere Taufe, und heißt nicht mehr, denn also: Ist die erste Taufe recht, so ist diese unrecht; soll diese rechte seyn, und gelten, welche ists denn? Ich weiß nicht.

Wir lassen geschehen, daß GOtt uns, und denen, die also getaufft sind, solchen Mißbrauch zu gute halte: aber nun die Wahrheit so helle am Tage ist, wollen wirs machen nach Christi Befehl, wie gesagt, damit unser Glaube keine beschehen.

F. Wie zu taufen sey.

1. D. Martin Luthers Unterricht, wie man recht und verständlich einen Menschen zum Christlichen Glauben taufen soll. Anno 1521.

DEr Täufer spricht: Wie heißt du? Der Pathe antwortet: Peter; oder sonst. Der Täufer: Widersagest du dem Teufel, und allen seinen Werken, und alle seiner Hoffart und Gepränge? Der Pathe: Ich widersage. Der Täufer: Wie heissest du? Der Pathe: Peter; oder sonst. Der Täufer: Gläubest du an GOtt Vater, den allmächtigen Schöpffer Himmels und Erden? Der Pathe: Ich gläube. Der Täufer: Gläubest du auch an JEsum Christum, seinen einigen Sohn, unsern HErrn, der geboren ist von Maria, und gelitten hat? Der Pathe: Ich gläube. Der Täufer: Gläubest du an den Heiligen Geist, eine Christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünde, Auferstehung des Fleisches, und ein ewig Leben nach dem Tode? Der Pathe: Ich gläube. Der Täufer zum Kinde: Das Zeichen des heiligen Creuzes unsers HErrn JEsu Christi, mache ich dir an deine Stirne. Das Zeichen des Seligmachers, unsers HErrn JEsu CHristi, mache ich dir an deine Brust. Nimm hin das Zeichen des Creuzes Christi, als an der Stirn, also auch im Hertzen. Empfange den Glauben der himmlischen Gebote, werde also in Sitten, daß du seyn magst ein Exempel GOttes, und erkenne mit Freuden, so du in die Kirche GOttes eingangen bist, daß du entgangen bist den Stricken des Teufels. Laß dir grauen vor den Abgöttern, verachte ihre Bilder, habe vor Augen GOtt, den allmächtigen Vater, und JEsum Christum seinen Sohn, der mit demselbigen Vater, und mit dem Heiligen Geiste lebet und herrschet, ein GOtt in Ewigkeit, Amen.

Der Täufer nimmet Salz in die Finger, und stösset es in des Kindes Mund, und spricht: Nimm hin das Salz der Weisheit, du, dem GOtt gnädig ist, in das ewige Leben. Der Friede sey mit dir. Der Täufer spricht, wenn man das Kind in die Kirche trägt: **Der HErr bewahre deinen Eingang und Ausgang, von jetzund bis in Ewigkeit.**

Bey dem Taufsteine.

Der Täufer spricht: Wie heissest du? Der Pathe: Peter; oder sonst. Der Täufer: Widersagest du dem Teufel und allen seinen Werken, und aller seiner Hoffart und Gepränge? Der Pathe: Ich widersage. Der Täufer: Wie heissest du? Der Pathe: Peter; oder sonst. Der Täufer geußt Wasser auf, und spricht: Ego baptizo te in nomine Patris, & Filii, & Spiritus Sancti. Das ist auf Deutsch: Ich täufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes, Amen.

2. Das Taufbüchlein, verdeutscht durch D. Martin Luthern.

Anno 1523.

Martinus Luther allen Christlichen Lesern Gnade und Friede in Christo, unserm HErrn.

Weil ich täglich sehe und höre, wie gar mit Auffaß und wenigem Ernst, will nicht sagen mit Leichtfertigkeit, man das hohe, heilige, tröstliche Sacrament der Taufe handelt über den Kindlein; welches Ursache, ich achte, der auch eine sey, daß die, so dabey stehen, nichts davon verstehen, was da geredt und gehandelt wird; dunket mich's nicht allein nütze, sondern auch noth seyn, daß mans in Deutscher Sprache thue. Und habe darum solches (wie bisher zu Latein geschehen,) verdeutscht, anzufahen auf Deutsch zu taufen, damit die Paten und Verstehenden desto mehr zum Glauben und die Priester, so da täuffen, destomehr Fleiß, um der Zuhörer willen, dabeh müssen.

Ich bitte aber aus Christlicher Treue, daß alle diejenigen, so da täufen, Kinder heben, und dabey stehen, wollten zu Herzen nehmen das treffliche Werk, und grossen Ernst, der hierinnen ist. Denn du hier höreſt in den Worten dieser Gebete, wie kläglich und ernstlich die Christliche Kirche das Kindlein herträgt, und mit so beständigen, ungezweifelten Worten vor GOtt bekennet, es sey vom Teufel besessen, und ein Kind der Sünden und Ungnaden, und so fleißig bittet um Hülfe und Gnade durch die Taufe, daß es ein Kind GOttes werden möge.

Darum wollest du bedenken, wie gar es nicht ein Scherz ist, wider den Teufel handeln, und denselben nicht allein vom Kindlein jagen, sondern auch dem Kindlein einen solchen mächtigen Feind sein Lebenlang auf den Hals laden, daß es wohl noth ist, dem armen Kindlein aus ganzem Herzen und starken Glauben beyzustehen, und aufs andächtigste bitten, daß ihm GOtt, nach Laut dieser Gebete, nicht allein von des Teufels Gewalt helfe, sondern auch stärke, daß es möge wider ihn ritterlich im Leben und Sterben bestehen. Und ich besorge, daß darum die Leute nach der Taufe so übel auch gerathen, daß man so kalt und lässig mit ihnen umgangen, und so gar ohne Ernst für sie gebeten hat in der Taufe.

So gedenke nun, daß in dem Taufen diese äusserlichen Stücke das geringste sind, als da ist: unter Augen blasen, Creuz anstreichen, Salz in den Mund geben, Speichel und Koth in die Ohren und Nase thun, mit Oehl auf der Brust und Schultern salben, und mit Chresam die Scheitel bestreichen, Westerhemde anziehen, und brennende Kerzen in die Hände geben, und was das mehr ist, das von Menschen, die Taufe zu zieren, hinzugethan ist: denn auch wol ohne solches alles die Taufe geschehen mag, und nicht die rechten Griffe sind, die der Teufel scheuet oder fleucht; er verachtet wol grössere Dinge; es muß ein Ernst hie sein.

Sondern da siehe auf, daß du im rechten Glauben da stehest, GOttes Wort höreſt, und ernstlich mitbeteſt. Denn wo der Priester spricht: Laßt uns beten; da vermahnet er dich je, daß du mit ihm

beten sollst. Auch sollen seines Gebets Worte mit ihm zu GOtt im Herzen sprechen alle Pathen und die Umherstehenden. Darum soll der Priester diß Gebet fein deutlich und langsam sprechen, daß es die Pathen hören und vernehmen können, und die Pathen auch einmüthiglich im Herzen mit dem Priester beten, des Kindleins Noth aufs allerernstlichste GOtt vortragen, sich mit ganzem Vermögen für das Kind wider den Teufel setzen, und sich stellen, daß sie es einen Ernst lassen seyn; das dem Teufel kein Schimpf ist.

Derhalben es auch wol billig und recht ist, daß man nicht trunkene und rohe Pfaffen täufen lasse, auch nicht lose Leute zu Gevattern nehme; sondern feine, sittige, ernste, fromme Priester und Gevattern, zu denen man sich versehe, daß sie die Sache mit Ernst und rechtem Glauben handeln, damit man nicht dem Teufel das hohe Sacrament zum Spotte setze, und GOtt verunehre, der darinnen so überschwenglichen und grundlosen Reichthum seiner Gnade über uns schüttet, daß ers selbst eine neue Geburt heißt, damit wir aller Tyranney des Teufels ledig, von Sünde, Tod und Hölle los, Kinder des Lebens, und Erben aller Guter GOttes, und GOttes selbst Kinder, und Christi Brüder werden. Ach! lieben Christen, laßt uns nicht so unfleißig solche unaussprechliche Gabe achten und handeln. Ist doch die Taufe unser einiger Trost und Eingang zu allen göttlichen Gütern, und aller Heiligen Gemeinschaft. Das helfe uns GOtt, Amen.

Ich habe aber noch nichts sonderliches wollen verändern im Taufbüchlein, wiewol ichs leiden möchte, es wäre besser gerüst; denn es auch unfleißige Meister gehabt hat, die der Taufe Herrlichkeit nicht genugsam bewogen. Aber die schwachen Gewissen zu scheuen, laß ichs fast so bleiben, daß sie nicht klagen, ich wolle eine neue Taufe einsetzen, und die bisher getauft sind, tadeln, als die nicht recht getauft wären. Denn, wie gesagt an den menschlichen Zusätzen nicht so groß liegt, wenn nur die Taufe an ihr selbst, mit GOttes Wort, richtigem Glauben, und ernstem Gebet, gehandelt wird. Hiemit GOtt befohlen, Amen.

Das Taufbüchlein, verdeutscht durch D. Martin Luther.

Der Täufer blase dem Kinde dreymal unter Augen, und spreche:

Fahr aus, du unreiner Geist, und gib Raum dem Heiligen Geist.

Darnach mache er ihm ein Creuz an die Stirn und Brust, und spreche:

Nimm das Zeichen des heiligen Creuzes, beyde, an der Stirn und an der Brust.

Laßt uns beten:

O allmächtiger, ewiger GOtt, Vater unsers HErrn JEsu Christi, du wollest sehen auf diesen N. deinen Diener, den du zu des Glaubens Unterricht beruffen hast: treibe alle Blindheit seines Herzens von ihm: zureiß alle Stricke des Teufels, damit er gebunden ist:

thue

thue ihm auf, HErr, die Thür deiner Güte, auf daß er mit dem Zeichen deiner Weisheit bezeichnet, aller böſer Luſt Geſtank ohne ſey, und nach dem ſüſſen Geruch deiner Gebote dir in der Chriſtenheit fröhlich diene, und täglich zunehme, und daß er tüchtig werde zu kommen zu deiner Taufe Gnade, Arzney zu empfahen, durch Chriſtum, unſern HErrn, Amen.

Laßt uns beten:

O GOtt! du unſterblicher Troſt aller, die was fordern, Erlöſer aller, die dir flehen, und Friede aller, die dich bitten, Leben der Gläubigen, Auferſtehung der Todten. Ich ruf dich an über dieſen N. deinen Diener, der deiner Taufe Gabe bittet, und deine ewige Gnade durch die geiſtliche Wiedergeburt begehret. Nimm ihn auf HErr, und wie du geſagt haſt: Bittet, ſo werdet ihr nehmen; ſuchet, ſo werdet ihr finden; klopffet an, ſo wird euch aufgethan: So reiche nun das Lohn, dem, der da bittet, und öffne die Thür, dem, der da anklopffet, daß er den ewigen Segen dieſes himmliſchen Bades erlange, und das verheiſſene Reich deiner Gabe empfahe, durch Chriſtum unſern HErrn, Amen.

Hie nehme er das Kind, und lege ihm Salz in den Mund, und ſpreche:

Nimm N. das Salz der Weisheit, die dich fördere zum ewigen Leben, Amen. Habe Friede.

ALmächtiger, ewiger GOtt, der du haſt durch die Sündfluth nach deinem geſtrengen Gericht die ungläubige Welt verdammt und den gläubigen Noa ſelb acht nach deiner groſſen Barmherzigkeit erhalten, und den verſtockten Pharao mit alle den Seinen im rothen Meer erſäuft, und dein Volk Iſrael trocken durchhin geführet, damit diß Bad deiner heiligen Taufe zukünftig bezeichnet, und durch die Taufe deines lieben Kindes, unſers HErrn JEſu Chriſti, den Jordan und alle Waſſer zur ſeligen Sündfluth und reichlicher Abwaſchung der Sünden, geheiliget und eingeſetzt. Wir bitten durch dieſelbe deine grundloſe Barmherzigkeit, du wolleſt dieſen N. gnädiglich anſehen, und mit rechtem Glauben im Geiſt beſeligen, daß durch dieſe heilſame Sündfluth an ihm erſaufe und untergehe, alles, was ihm von Adam angeboren iſt, und er ſelbſt dazu gethan hat, und er aus der Ungläubigen Zahl geſondert, in der heiligen Arche der Chriſtenheit trocken und ſicher behalten, allzeit brünſtig im Geiſt, fröhlich in Hoffnung, deinem Namen diene, auf daß er mit allen Gläubigen deiner Verheiſſung, ewiges Leben zu erlangen, würdig werde, durch JEſum Chriſtum unſern HErrn, Amen.

Darum, du leidiger Teufel, erkenne dein Urtheil, und laß die Ehre dem rechten und lebendigen GOtt, laß die Ehre ſeinem Sohn JEſu CHriſto, und dem Heiligen Geiſt, und weiche von dieſem N. ſeinem Diener; denn GOtt und unſer HErr JEſus Chriſtus hat ihn zu ſeiner heiligen Gnade und Segen, und zum Brunn der Taufe durch ſeine Gabe beruffen. Und daß du diß Zeichen des heiligen Creuzes † das wir an ſeine Stirn thun, müſſeſt nimmer dürfen verſtören, durch den, der zukünftig iſt zu richten ꝛc.

So höre nun, du leidiger Teufel, bey

habet mit allen Menschen Friede. Wollen die Widersacher nicht Friede halten, so gieb ihnen ein roth Gerichte, daß sie dir Friede lassen; das ist, daß sie dich der Güter, so du schon zuvor hast, mit Frieden lassen gebrauchen.

267. Nun folget die Antwort Esaus auf seines Bruders Bitte. **Siehe**, saget er, **ich muß doch sterben, was soll mir denn die Erstgeburt?** Da verzweifelt der Böswicht, und hat sich mit seinem selbst eigenen Zeugniß verrathen, daß er ein gottlos Hertz gehabt. Soll man also mit der Religion, mit der Gottseligkeit und Erstgeburt umgehen? Soll man davon nicht mehr halten? Denn jetzt bekennet er öffentlich, daß er die Erstgeburt nicht verstehet, und daß er sie nicht für ein Erbe des zukünftigen Lebens, und für eine heilige Sache halte.

268. Wenn aber die Erstgeburt zu nichts anders nütze wäre, denn nur allein zu grosser Ehre und Reichthum dieses Lebens, wo würde denn der Glaube, wo würde die Hoffnung und Wartung auf die ewigen Güter bleiben? So lasset uns nun mit den Gottlosen und Epicurern sagen, wie sie pflegen zu sagen. Wenn sie hören, daß man den Himmel nennet, wie der in unserer deutschen Sprache genennet wird, so antworten sie und sagen: Was Himmel! hätten wir hier Mehl. Gleichwie der Pabst auch nichts mehr von der Kirche und Schlüsseln hält: Was sagest du mir viel von Schlüsseln? ich muß sie gebrauchen, daß ich damit Geld und Gut sammle, und die Könige und Fürsten bezwingen könne. Dieses sind die Esauitischen Worte derer Gottlosen, die da meynen, daß die Gottseligkeit nur darin bestehe, daß man davon grossen Gewin und Genuß haben möge: und würden Christo und seinem Evangelio bald gute Nacht geben und fahren lassen, wenn sie nicht zeitlich davon groß Glück und viel Geldes und Gutes haben könten.

269. Derohalben ist dis ein sehr tapffer Zeugniß aus der heiligen Schrift, daß Esau jetzt die Erstgeburt schon verloren hat. Denn er wird aus seinem eigenen Munde gerichtet; wiewol er ohne Zweifel also wird gedacht haben: Ich bin der Herr: ich will zwar die Erstgeburt wol verkaufen, aber ich will damit meines Bruders nur spotten. Denn wiewol ich sie ihm werde verkaufen, kan ich sie doch wol wieder an mich bringen. Also hat er seines Bruders gespottet, und ihn verachtet. Gleichwie der Pabst mit seinen Larven die gantze Welt verspottet und sie geteuschet hat, da er seine guten Wercke und Ablaß verkaufet: und hat zwar gemeynet, es solte ihm also darbey bleiben, und würde ihm alles frey ausgehen, und es müste ihn niemand darum strafen, oder aber, er würde noch endlich wiederum können Busse thun.

270. Und heutiges Tages sind deren auch viel, so der Lehre des Evangelii schändlich mißbrauchen, und können unterdes ihnen fein liebkosen und sagen: Wiewol ich jetzt in Sünden liege und gottlos bin, so will ich doch endlich dermaleins wiederum Busse thun und zum Leben kommen. Gleichwie auch etliche vom Hertzog Georgen sagen: Ey, er hat doch wol an seinem letzten Ende, da er jetzt hat aus diesem Leben abscheiden sollen, bekehret können werden. Aber diese alle werden zuletzt dis betrübte Urtheil hören aus dem Spruch, so in der Epistel an die Ebräer Cap. 12, 17. vom Esau geschrieben stehet: **Wisset aber, daß er hernach, da er den Segen erben wolte, verworfen ist. Denn er fand keinen Raum zur Busse, wiewol er sie mit Thränen suchte.**

dem Namen des ewigen GOttes und unsers Heilandes JEsu Christi beschworen, und weiche mit Zittern und Seufzen, samt deinem Haß überwunden, daß du nicht zu schaffen habest mit dem Diener GOttes, der nun nach dem, das himmlisch ist, trachtet, und dir und deiner Welt entsaget, und leben soll in seliger Unsterblichkeit. So laß nun die Ehre dem Heiligen Geist, der da kommt, und von der höhesten Burg des Himmels herabfähret, deine Trügerey zu verstören, und das Herz mit dem göttlichen Brunn geseget, einen heiligen Tempel und Wohnung GOtt zu bereiten, auf daß dieser Diener GOttes von aller Schuld der vorigen Laster erlöset, dem ewigen GOtt danksage allezeit, und lobe seinen Namen ewiglich, Amen.

Ich beschwöre dich, du unreiner Geist, bey dem Namen des Vaters, † und des Sohnes, † und des Heiligen Geistes, † daß du ausfahrest, und weichest von diesem Diener GOttes N. Denn der gebeut dir, du Leidiger, der mit Füssen auf dem Meer ging, und dem sinkenden Petro die Hand reichte.

Laßt uns beten:

HErr, heiliger Vater, allmächtiger ewiger GOtt, von dem alles Licht der Wahrheit kömmt: wir bitten deine ewige und allerseligste Güte, daß du deinen Segen auf diesen N. deinen Diener giessest, und wollest ihn erleuchten mit dem Licht deines Erkenntnisses. Reinige und heilige ihn, gib ihm das rechte Erkenntniß, daß er würdig werde zu deiner Taufe Gnade zu kommen, daß er halte eine veste Hoffnung, rechten Rath, und heilige Lehre, und geschickt werde zu deiner Taufe Gnade, durch Christum unsern HErrn, Amen.

Der HErr sey mit euch.
Antwort:
Und mit deinem Geist.
Evangelium St. Marci.
Antwort:
Ehre sey dir, HErre.

ZU der Zeit brachten sie Kindlein zu JEsu, daß er sie sollte anrühren. Aber die Jünger bedräueten die, so sie brachten. Da das JEsus sahe, verdroß es ihn, und sprach zu ihnen: Laßt die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich. Wahrlich, ich sage euch, wer nicht das Reich GOttes nimmt wie ein Kindlein, der wird nicht hinein kommen, und er herzete sie, und legte die Hände auf sie, und segnete sie.

Denn lege der Priester seine Hände auf des Kindes Haupt, und bete das Vater Unser samt den Pathen, niedergekniet.

Darnach nehme er mit dem Finger Speichel und rühre damit das rechte Ohr, und spreche:

Ephphah, das ist, thue dich auf.

Zu der Nase und zum linken Ohr:

Du Teufel aber fleuch, denn GOttes Gericht kömmt herbey.

Darnach leite man das Kindlein in die Kirche, und der Priester spreche:

Der HErr behüte deinen Eingang und Ausgang, von nun an bis zu ewigen Zeiten.

Darnach lasse der Priester das Kind durch seine Pathen dem Teufel absagen, und spreche:

N. Entſageſt du dem Teufel?
Antwort: Ja.
Und allen ſeinen Werken?
Antwort: Ja.
Und alle ſeinem Weſen?
Antwort: Ja.

Darnach frage er:

Gläubeſt du an GOtt den allmächtigen Vater, Schöpffer Himmels und der Erden?
Antwort: Ja.
Gläubeſt du an JEſum Chriſtum, ſeinen eingen Sohn, unſern HErrn, geboren und gelitten?
Antwort: Ja.
Gläubeſt du an den Heiligen Geiſt eine heilige Chriſtliche Kirche, Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferſtehung des Fleiſches, und nach dem Tode ein ewiges Leben?
Antwort: Ja.

Darnach ſalbe er das Kind mit heiligem Oehl auf der Bruſt, und zwiſchen den Schultern, und ſpreche:

Und ich ſalbe dich mit heilſamen Oehl, in JEſu Chriſto, unſerm HErrn.

Und frage:

Wilt du getaufft ſeyn?
Antwort: Ja.

Da nehme er das Kind, und tauche es in die Taufe, und ſpreche:

Und ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geiſtes.

Denn ſollen die Paten das Kindlein halten in der Taufe, und der Prieſter mache ihm ein Creuz mit dem Oehle auf der Scheitel, und ſpreche:

Der allmächtige GOtt und Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, der dich anderweit geboren hat, durchs Waſſer und den Heiligen Geiſt, und hat dir alle deine Sünde vergeben, der ſalbe dich mit dem heilſamen Oehle zum ewigen Leben, Amen.

Friede mit dir.
Antwort:
Und mit deinem Geiſt.

Und weil die Paten das Kind noch halten in der Taufe, ſoll ihm der Prieſter die Hauben aufſetzen, und ſagen:

Nimm das weiſſe, heilige und unbefleckte Kleid, das du ohne Flecken bringen ſollſt vor den Richtſtuhl Chriſti, daß du das ewige Leben habeſt.

Friede mit dir.

Darnach hebe man es aus der Taufe, und der Prieſter gebe eine Kerze in die Hand.

Nimm dieſe brennende Fackel, und bewahre deine Taufe unſträflich, auf daß, wenn der HErr kommt zur Hochzeit, du ihm mögeſt entgegen gehen ſamt den Heiligen, in den himmliſchen Saal, und das ewige Leben habeſt, Amen.

3. Das Taufbüchlein, aufs neue zugerichtet, durch D. Martin Luthern.

Anno 1524.

Der Täufer ſpreche:

Fahre aus, du unreiner Geiſt, und gib Raum dem Heiligen Geiſt.

Darnach mache er ihm ein Creuz an die Stirne und Bruſt, und ſpreche:

Nimm das Zeichen des heiligen

Creuzes, beyde an der Stirn und an der Bruſt.

Laſt uns beten:

O allmächtiger, ewiger GOtt, Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, ich ruffe dich an über dieſen N. deinen Diener, der deiner Taufe Gabe bittet, und deine ewige Gnade durch die geiſtliche Wiedergeburt begehret.

Nimm ihn auf, HErr, und wie du geſagt haſt: Bittet, ſo werdet ihr nehmen; ſuchet, ſo werdet ihr finden; klopffet an, ſo wird euch aufgethan: So reiche nun das Gute dem, der da bittet, und öffne die Thüre dem, der da anklopffet, daß er den ewigen Segen dieſes himmliſchen Bades erlange, und das verheiſſene Reich deiner Gabe empfahe, durch Chriſtum, unſern HErrn, Amen.

Laſt uns beten:

Allmächtiger, ewiger GOtt, der du haſt durch die Sündfluth nach deinem geſtrengen Gerichte die ungläubige Welt verdammt, und den gläubigen Noa ſelb acht nach deiner groſſen Barmherzigkeit erhalten, und den verſtockten Pharao mit alle den Seinen im rothen Meer erſäuft, und dein Volk Iſrael trocken durchhin geführet, damit diß Bad deiner heiligen Taufe zukünftig bezeichnet, und durch die Taufe deines lieben Kindes, unſers HErrn JEſu Chriſti, den Jordan und alle Waſſer zur ſeligen Sündfluth und reichlicher Abwaſchung der Sünden geheiliget und eingeſetzt. Wir bitten durch dieſelbe deine grundloſe Barmherzigkeit, du wollteſt dieſen N. gnädiglich anſehen, und mit rechtem Glauben im Geiſt beſeligen, daß durch dieſe heilſame Sündfluth an ihm erſaufe und untergehe alles, was ihm von Adam angeboren iſt, und er ſelbſt darzu gethan hat, und er aus der Ungläubigen Zahl geſondert, in der heiligen Archa der Chriſtenheit trocken und ſicher behalten, allezeit brünſtig im Geiſt, fröhlich in Hoffnung deinem Namen diene, auf daß er mit allen Gläubigen deiner Verheiſſung, ewiges Leben zu erlangen, würdig werde, durch JEſum Chriſtum unſern HErrn, Amen.

Ich beſchwöre dich, du unreiner Geiſt, bey dem Namen des Vaters, † und des Sohnes, † und des Heil. Geiſtes, † daß du ausfahreſt, und weicheſt von dieſem Diener JEſu Chriſti, N. Amen.

Laſſet uns hören das heilige Evangelium St. Marci.

Zu der Zeit brachten ſie Kindlein zu JEſu, daß er ſie ſollte anrühren. Aber die Jünger bedräueten die, ſo ſie brachten. Da das JEſus ſahe, verdroß es ihn, und ſprach zu ihnen: Laſſet die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht; denn ſolcher iſt das Himmelreich. Wahrlich, ich ſage euch, wer nicht das Reich GOttes nimmt wie ein Kindlein, der wird nicht hinein kommen. Und er herzete ſie, und legte die Hände auf ſie, und ſegnete ſie.

Denn legt der Prieſter ſeine Hände auf des Kindes Haupt, und bete das Vater Unſer ſamt den Pathen, niedergekniet.

Vater Unſer, der du biſt im Himmel, geheiliget werde dein Name, zukomme dein Reich, dein Wille geſchehe als im Himmel und auf Erden, unſer täglich Brod gib uns heute, und erlaß uns unſere Schuld als wir erlaſſen unſern

unsern Schuldigern, und nicht einführe uns in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel, Amen.

Darnach leite man das Kindlein zu der Taufe, und der Priester spreche:

Der HErr behüte deinen Eingang und Ausgang von nun an bis zu ewigen Zeiten.

Darnach lasse der Priester das Kind durch seine Pathen dem Teufel absagen, und spreche:

N. Entsagest du dem Teufel?
Antwort: Ja.
Und allen seinen Werken?
Antwort: Ja.
Und alle seinem Wesen?
Antwort: Ja.

Darnach frage er:

Gläubest du an GOtt den allmächtigen Vater, Schöpffer Himmels und der Erden?
Antwort: Ja.

Gläubest du an JEsum Christ, seinen einigen Sohn, unsern HErrn, geboren und gelitten?
Antwort: Ja.

Gläubest du an den Heiligen Geist, eine heilige Christliche Kirche, Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und nach dem Tode ein ewiges Leben?
Antwort: Ja.

Willt du getauft seyn?
Antwort: Ja.

Da nehme er das Kind, und tauche es in die Taufe, und spreche:

Und ich täufe dich, im Namen des Vaters und des Sohnes, und des Heiligen Geistes.

Denn sollen die Pathen das Kindlein halten in der Taufe, und der Priester spreche, weil er das Westerhemde anzeucht:

Der allmächtige GOtt und Vater unsers HErrn JEsu Christi, der dich anderweit geboren hat durchs Wasser und den H. Geist, und hat dir alle deine Sünden vergeben, der stärke dich mit seiner Gnade zum ewigen Leben, Amen.

Friede mit dir:
Antwort:
Amen.

G. Von der Taufe der Jüden, wenn sie Christen werden.

D. Martin Luthers Bedenken und Rath an Henrici Genesium, Pfarrherrn zu Ichtershausen, wie eine Jüdin soll getauft werden: Anno 1530.

Gnade und Friede im HErrn! Ohne Noth ists, lieber Herr Pfarrherr, euch zu erinnern, daß ihr die Person, so getauft soll werden, zuvor eine Zeitlang fleißig unterweiset, was die Summa sey der Zehen Gebote, des Christlichen Glaubens und Vater Unsers; item, was die Taufe sey, was sie nütze und bedeute.

So viel aber die öffentliche Taufe belanget, lasse ich mir gefallen, daß sie mit Zuchten

Tüchern bedeckt, (wie das Weibervolk im Bade,) in einer Wannen im Wasser, bis an den Hals reichend, mit dem Badtuch angethan sitze, (ich wollte auch, daß die Wanne mit Tapeten behänget, gar bedeckt wäre, wie ein Schweißbad in Häusern gewöhnlich,) und vom Täufer mit dem Haupt dreymal ins Wasser getaucht würde, mit den gebräuchlichen Worten. Als nemlich: Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohns, und des Heil. Geistes, Amen.

Daher, halte ich, sey der alte Brauch und Gewohnheit bisher in der Kirchen blieben, daß man nach der Taufe den Kindlein (die man nackend ohne alle Scheu tauft,) ein Westerhemde über den Leib wirft, nemlich, daß im Anfang der Christenheit alle Christen, mit dergleichen Kleid bedeckt, getauft sind worden. Daher noch übrig ist, daß der nächste Sonntag nach Ostern (Quasimodogeniti) noch heutiges Tages Dominica in albis genannt wird, derhalb, daß sie dasselbe Kleid oder Westerhemde von der Taufe an die ganze Woche über getragen haben.

Zudem bekleidet man auch die Todten mit einem weissen Kleid oder Sterbekittel, dabey uns zu erinnern unsrer Taufe, durch welche wir samt Christo in den Tod begraben sind ꝛc. Daß also beyde durch die Taufe und den Tod die Auferstehung der Todten bedeutet und angezeiget wird; weil die Taufe nichts anders ist, denn ein Gang durch den Tod in das zukünftige ewige Leben.

Gleichwol sehet mit zu, daß es mit der Dirne recht zugehe, daß ihre ein Ernst sey mit der Taufe und Christlichem Glauben, und nicht anders im Herzen denke, denn sie sich mit Worten hören läßt. Nicht, daß ich zweifle, daß für und für etliche fern und bleiben aus dem Geschlechte Abrahä, die Christum angehören, sondern daß viel Juden bisher auf mancherley Weise unsern Glauben mit ihrer erdichteten Taufe verspottet haben, ja Christum, unsern HErrn und Heiland, ohne Unterlaß greulich und lästerlich schmähen und schänden. Denn ihre Lehre ist eitel Sünde, spricht der 59. Psalm v. 13. und predigen eitel Fluchen und Widersprechen; und Esaias sagt Cap. 8, 21: Sie zürnen und fluchen ihrem Könige und GOtte.

Vermahnet sie derhalb mit Ernst, daß das elende Menschen sich selbst nicht betrüge. Erfindet ihr sie aber wahrhaftig und rechtschaffen, so wünsche ihr von Herzen die Gnade und Gabe der Beständigkeit, sollet ihr auch meinen Gruß in Christo und Dienst Christlicher Liebe ansagen. Gehabt euch wohl im HErrn. Aus meiner Einöde. Anno 1530.

Hierbey kann der Leser auch diejenigen Schriften Lutheri, welche er von der Wiedertaufe und wider die Wiedertäufer, d. i. Schwenkfeld, Kräutwalden und dergleichen Leute mehr geschrieben hat, in dem Cap. de Dogmatico-Polemicis contra Reformatos und die Schwärmer, nachschlagen.

VI. Das

VI. Das fünfte Hauptstück,

Von der Beichte, Absolution und Amt der Schlüssel.

A. Vom Amt der Schlüssel oder Kirchengewalt überhaupt.

XI. Th. p. 1029. L. Pr. Von dem Regiment und Amt der Schlüssel

- p. 2284. L. Pr. Von der Gewalt Sünde zu vergeben.
- p. 3074. L. Pr. Von der Gewalt der Schlüssel.

XII. p. 2220. L. Schr. Von der Gewalt, so Christus seiner Kirche gegeben.

- p. 2402. L. Pr. Von drey Stücken, so bey dem Amt der Schlüssel zu merken sind.

XIII. p. 1187. L. Predigt vom Bind- und Lösschlüssel.

Weiter kann auch von dem geneigten Leser nachgeschlagen werden in Dogm. Polem. contra Pontificios Sect. II.

D. M. Luthers Schrift von den Schlüsseln.

D. M. Luthers 40. Sprüche oder Schlußreden von der Kirchengewalt wider des Teufels Synagoge und der Höllen Pforten.

B. Vom Löseschlüssel oder Absolution.

XI. Th. p. 847. L. Pr. Von der Absolution.

Hieben können auch die Schriften Lutheri nachgelesen werden, welche wider der Papisten Gewissenszwang bey und mit der Absolution, und überhaupt wider den ganzen päbstlichen Ablaßkram geschrieben vid. Dogm. Pol. contra Pontificios Sect. I. & Sect. II.

C. Vom Bindeschlüssel oder Bann.

Hiervon kann nachgelesen werden in Dogm. Polem. contra Pontific. Sect. II.

D. M. Luthers Sermon von der Kraft des Bannes A. 1518. aus dem Lateinischen übersetzt.

D. M. Luthers erster Sermon von der Kraft des Bannes. 1518.

D. M. Luthers Sermon vom Bann.

D. Von der Beicht.

D. Mart. Luthers kurze Vermahnung zur Beichte.

Anno 1529.

1.

SOn der Beichte haben wir allezeit also gelehret, daß sie solle frey seyn, und des Pabsts Tyranney niedergeleget, daß wir alle seines Zwangs los sind, und befreyet von der unerträglichen Bürde und Last, der Christenheit aufgelegt. Denn kein schwerer Ding bisher gewesen ist, wie wir alle versucht haben, denn daß man jedermann zu beichten gezwungen, bey der höchsten Todsünde, darzu dasselbige so hoch beschweret hat, und die Gewissen gemartert mit so mancherley Sünden zu erzehlen, daß niemand hat können rein genug beichten, und das das ärgste ist gewest, niemand gelehrt noch gewußt hat, was die Beichte wäre, oder wie nutz und tröstlich, sondern haben eitel Angst und Höllenmarter draus gemacht, daß mans hat thun müssen, und doch keinem Ding so feind ist gewesen. Diese drey Stück sind uns nun entnommen und geschenkt, daß wirs aus keinem Zwang noch Furcht dürfen thun, auch der Marter entladen sind, so genau alle Sünde zu zählen; zudem haben wir das Vortheil, daß wir wissen, wie man ihr seliglich brauchen solle, zu Trost und Stärke unsers Gewissens.

2. Aber solches kann nun jedermann,

und habens, leider, allzuwohl gelernet, daß ſie thun was ſie wollen, und ſich der Freyheit alſo annehmen, als ſollten oder dürften ſie nimmermehr beichten. Denn das hat man balde gefaſſet, was uns ſonſt wohl thut, und gehet aus der maſſen leichtlich ein, wo das Evangelium ſanft und weich iſt. Aber ſolche Säue (habe ich geſagt,) ſollten nicht bey dem Evangelio ſeyn, noch etwas davon haben, ſondern unter dem Pabſt bleiben, und ſich laſſen treiben und plagen, daß ſie müßten beichten, faſten etc. mehr denn vor je. Denn wer das Evangelium nicht gläuben, noch darnach leben will, und thun was ein Chriſt thun ſoll, der ſoll ſein auch nicht genieſſen. Was wäre das, daß du nur wolteſt Genieß haben, und nichts darzu thun, noch darauf wenden? Darum wollen wir ſolchen nichts gepredigt haben, auch mit unſerm Willen nichts von unſrer Freyheit einräumen noch genieſſen laſſen; ſondern wider den Pabſt oder ſeines gleichen über ſie laſſen, der ſie zwinge wie ein rechter Tyrann. Denn es gehöret doch unter den Pöbel, ſo dem Evangelio nicht gehorchen wollen, nichts, denn ein ſolcher Stockmeiſter, der GOttes Teufel und Henker ſey.

3. Den andern aber, ſo ihnen gerne ſagen laſſen, müſſen wir immer predigen, anhalten, reizen und locken, daß ſie ſolchen theuren und tröſtlichen Schatz, durchs Evangelium vorgetragen, nicht laſſen umſonſt hingehen. Drum wollen wir auch von der Beicht etwas reden, die Einfältigen zu unterrichten und vermahnen.

4. Zum erſten habe ich geſagt, daß über dieſe Beicht, davon wir hier reden, noch zweyerley Beichte iſt, die da mehr heiſſen mögen ein gemein Bekenntniß aller Chriſten, nemlich, da man GOtt ſelbſt allein, oder dem Nähеſten allein beichtet, und um Vergebung bittet, welche auch im Vater Unſer begriffen ſind, da wir ſprechen: Vergib uns unſer Schuld, als wir vergeben unſern Schuldigern ꝛc. Ja, das ganze Vater Unſer iſt nichts anders, denn eine ſolche Beichte. Denn was iſt unſer Gebet, denn daß wir bekennen, was wir nicht haben, noch thun, ſo wir ſchuldig ſind, und begehren Gnade und ein fröhlich Gewiſſen? Solche Beichte ſoll und muß ohn Unterlaß geſchehen, ſo lang wir leben; denn darinn ſtehet eigentlich ein Chriſtlich Weſen, daß wir uns für Sünder erkennen, und Gnade bitten.

5. Deſſelben gleichen die andere Beichte, ſo ein jeglicher gegen ſeinem Nächſten thut, iſt auch ins Vater Unſer gebunden, daß wir unter einander unſere Schuld beichten und vergeben, ehe wir vor GOtt kommen, und um Vergebung bitten. Nun ſind wir insgemein alle unter einander ſchuldig, darum ſollen und mögen wir wol öffentlich vor jedermann beichten, und keiner den andern ſcheuen; denn es gehet, wie man ſpricht; iſt einer frommen, ſo ſind ſie es alle, und thut keiner GOtt oder dem Nächſten, was er ſoll.

6. Doch iſt neben der gemeinen Schuld auch eine ſonderliche, wo einer einen andern erzürnet hat, daß er es ihm abbitte. Alſo haben wir im Vater Unſer zur Abſolution, daß uns vergeben iſt, was wir verſchuldet haben, beyde wider GOtt und den Nächſten, wo wir dem Nächſten vergeben, und uns mit ihm verſühnen.

7. Ueber ſolche öffentliche, tägliche und nöthige Beichte iſt nun dieſe heimliche Beichte, ſo zwiſchen einem Bruder allein geſchieht; und ſoll dazu dienen, wo uns etwas ſonderlichs anliegt oder anficht, damit wir uns beiſſen, und nicht können zufrieden ſeyn, noch uns im Gläuben ſtark

genug

genug finden, daß wir solches einem Bruder klagen, Rath, Trost und Stärke zu holen, wenn und wie oft wir wollen. Denn es ist nicht in Gebot gefasset, wie jene zwo, sondern einem jeglichen, wer sein darf, heimgestellet, daß ers zu seiner Noth brauche, und ist daher kommen und geordnet, daß Christus selbst die Absolution seiner Christenheit in Mund gelegt und befohlen hat, uns von Sünden aufzulösen. Wo nun ein Herz ist, das seine Sünde fühlet und Trost begehret, hat es hier eine gewisse Zuflucht, da es GOttes Wort findet und höret, daß ihn GOtt durch einen Menschen von Sünden entbindet und los spricht.

8. So merke nun, wie ich oft gesagt habe, daß die **Beichte stehet in zweyen Stücken. Das erste** ist unser Werk und Thun, daß ich meine Sünde klage, und begehre Trost und Erquickung meiner Seele. **Das ander** ist ein Werk, das GOtt thut, der mich durch das Wort, dem Menschen in Mund gelegt, los spricht von meinen Sünden; welches auch das fürnehmste und edelste ist, so sie lieblich und tröstlich machet. Nun hat man bisher allein auf unser Werk getrieben, und nicht weiter gedacht, denn daß wir ja reine gebeichtet hätten, und das nöthigste ander Stück nicht geachtet noch gepredigt; gerade als wäre es allein ein gut Werk, damit man GOtt bezahlen sollte, und wo die Beichte nicht vollkommen und aufs allergenaueste gethan wäre, sollte die Absolution nicht gelten, noch die Sünde vergeben seyn. Damit man die Leute so weit getrieben hat, daß iedermann hat verzweifeln müssen, so reine zu beichten, (wie es denn nicht möglich war,) und kein Gewissen hat mögen zu Ruhen stehen, noch sich auf die Absolution verlassen. Alſo haben sie uns die liebe Beichte nicht allein unnütz, sondern auch schwer und sauer gemacht, mit merklichem Schaden und Verderben der Seele.

9. Darum sollen wirs also ansehen, daß wir die zwey Stück weit von einander scheiden und setzen, und unser Werk gering, aber GOttes Wort hoch und groß achten, und nicht hingehen, als wollten wir ein köstlich Werk thun und ihm geben, sondern nur von ihm nehmen und empfahen. Du darfst nicht kommen und sagen, wie fromm oder böse du bist. Bist du ein Christe, so weiß ichs sonst wol; bist du keiner, so weiß ichs noch vielmehr. Aber darum ists zu thun, daß du deine Noth klagest, und lassest dir helfen, und ein fröhlich Herz und Gewissen machen.

10. Darzu darf dich nun niemand dringen mit Geboten, sondern so sagen wir: Wer ein Christe ist, oder gerne seyn wollte, der hat hier einen treuen Rath, daß er hingehe und den köstlichen Schatz hole. Bist du kein Christe, oder begehrest solches Trostes nicht, so lassen wir dich einen andern zwingen. Damit heben wir nun des Pabsts Tyranney, Gebot und Zwang alle, umal auf, als die sein nirgendzu dürfen. Denn wir lehren (wie gesagt,) also: Wer nicht willig und um der Absolution willen zur Beichte gehet, der lasse es nur anstehen; ja, wer auch auf sein Werk hingehet, wie rein er seine Beichte gethan habe, der bleibe nur davon.

11. Wir vermahnen aber, du sollst beichten und deine Noth anzeigen; nicht darum, daß du es für ein Werk thust, sondern hörest, was dir GOtt sagen lässet. Das Wort, sage ich, oder Absolution, sollst du ansehen, greß und theuer achten, als einen trefflichen grossen Schatz mit allen Ehren und Dank anzunehmen.

12. Wenn man solches ausstriche, und darneben die Noth anzeigte, so uns darzu bewegen und reizen sollte, dürfte man nicht viel Nöthigens noch Zwingens; sein eigen Gewissen würde einen jeglichen wol treiben, und so bange machen, daß er sein froh würde, und thäte, wie ein armer elender Bettler, so er höret, daß man an einem Orte eine reiche Spende, Geld oder Kleider austheilete: da dürfte man keines Büttels, der ihn triebe und schlüge, er würde wol selbst laufen, was er Leibes laufen könnte, daß ers nicht versäumete. Wenn man nun ein Gebot drauf schlüge, daß alle Bettler sollten dahin laufen, deß und kein andres, und schwiege doch, was man da suchen und holen sollte; was wäre das anders, denn daß man hinginge mit Unlust, und nicht dächte etwas zu holen, sondern sich lassen sehen, wie arm und elend der Bettler wäre? davon würde man nicht viel Freude oder Trost schöpffen, sondern nur dem Gebote desto feinder werden.

13. Eben also haben bisher des Pabsts Prediger diß trefflichen reichen Almosen und unaussprechlichen Schatzes geschwiegen, und nur mit Haufen hingetrieben, nicht weiter, denn daß man sähe, wie unrein und unflätige Leute wir wären; wer könnte da gerne zur Beichte gehen? Wir aber sagen nicht, daß man sehen solle, wie voll Unflaths du seyst, und sich darin spiegeln; sondern rathen und sagen: Bist du arm und elende, so gehe hin, und brauche der heilsamen Artzeney. Wer nun sein Elend und Noth fühlet, wird wol solch Verlangen darnach kriegen, daß er mit Freuden hinzulaufe. Welche es aber nicht achten noch von ihnen selbst kommen, die lassen wir auch fahren. Das sollen sie aber wissen, daß wir sie nicht für Christen halten.

14. So lehren wir nun, wie trefflich, köstlich und tröstlich Ding es ist um die Beichte, und vermahnen dazu, daß man solch theuer Gut nicht verachte, angesehen unsere grosse Noth. Bist du nun ein Christ, so darfst du weder meines Zwangs noch Pabsts Gebot nichts überall, sondern wirst dich wol selbst zwingen, und mich darum bitten, daß du solches mögest theilhaftig werden. Willst du es aber verachten, und so stolz ungebeichtet hingehen, so schliessen wir das Urtheil, daß du kein Christe bist, und auch des Sacraments nicht sollst geniessen. Denn du verachtest, das kein Christe verachten soll, und machest damit, daß du keine Vergebung der Sünde haben kannst. Und ist ein gewiß Zeichen, daß du auch das Evangelium verachtest.

15. Summa, wir wollen von keinem Zwang wissen. Wer aber unsere Predigt und Vermahnung nicht höret, noch folget, mit dem haben wir nichts zu schaffen, soll auch nichts von dem Evangelio haben. Wärest du ein Christ, so solltest du froh werden, daß du möchtest über hundert Meilen darnach laufen, und nicht dich lassen nöthigen, sondern kommen und uns zwingen. Denn da muß der Zwang umgekehret werden, daß wir uns Gebot, und du in die Freyheit kommest. Wir dringen niemand, sondern leiden, daß man zu uns dringet; gleichwie man uns zwinget, daß wir predigen und Sacramente reichen müssen.

16. Darum wenn ich zur Beichte vermahne, so thue ich nichts anders, denn daß ich vermahne ein Christe zu seyn. Wenn ich dich dahin bringe, so habe ich dich auch wol zur Beichte gebracht. Denn welche darnach verlanget, daß sie gerne fromme Christen und ihrer Sünde los wären, und

fröhlich

fröhlich Gewiſſen haben wollen, die haben ſchon den rechten Hunger und Durſt, daß ſie nach dem Brod ſchnappen; gleichwie ein gejagter Hirſch vor Hunger und Durſt entbrannt, wie der 42. Pſalm v. 2. ſagt: Wie der Hirſch ſchreyet nach den Waſſerbächen, ſo ſchreyet meine Seele, GOtt, zu dir; das iſt, wie wehe und bange einem ſolchen iſt nach einem friſchen Born, ſo angſt und bange iſt mir nach GOttes Wort, oder Abſolution und Sacrament ꝛc.

17. Siehe, das wäre recht von der Beichte gelehret, ſo könnte man Luſt und Liebe dazu machen, daß die Leute herzukämen, und uns nachliefen, mehr denn wir gerne hätten. Die Papiſten laſſen wir plagen und martern ſich und andere Leute, ſo ſolchen Schatz nicht achten, und ihnen ſelbſt zuſchlieſſen. Uns aber laſſet die Hände aufheben, GOtt loben und danken, daß wir zu ſolchem Erkenntniß und Gnade kommen ſind.

S. auch XI Th. p. 797. f. Rede von der Beicht. 1 p. 847. f. Pr. Von der Beicht.

Mehrere Schriften Luthers, die er wider der Papiſten ſo genannte Ohrenbeichte geſchrieben, können in Dreyer. Polem. contra Pontificios Sect. II. hierbey nachgeleſen werden; ſonderlich

D. Martin Luthers Büchlein von der Beicht, verdeutſcht durch Georg Spalatinum, und Herrn Johannſen zu Sachſen bedeint von Spalatino, und

D. M. Luthers Büchlein von der Beichte, nebſt ſeiner Zuſchrift an Frantzum von Seckingen.

E. Wie man bey der Beicht ſich verhalten ſoll.

D. Martin Luthers kurze Unterweiſung, wie man beichten ſolle.

Anno 1519.

1.

Zum erſten, ſoll ein jegliches Chriſtliches Menſch, das beichten will, ſein meiſtes und gröſtes Vertrauen in die allerbarmherzigſte Verheiſſung und Zuſagung GOttes ſetzen und haben, und veſtiglich glauben, der allmächtige GOtt werde ihm ſeine Sünde barmherziglich vergeben. Denn der heilige Prophet ſaget in dem 25. Pſalm v. 7: O HErr, du würdeſt mir meine Sünde von wegen deines Namens gnädiglich vergeben. Wie denn deß inniglich weitere Erinnerung aus des Königs Manaſſes zu Juda Gebet nehmen mag; welches Gebet, weil es ſehr wohl zur Beichte dienet, mag es ein jegliches Chriſtliches Menſch vor ſeine Beichte ſprechen. Derohalben auch ſolch Gebet hernach ſoll verzeichnet werden.

2. Zum andern, ſoll ein jegliches Chriſtliches Menſch zuvor und ehe es ſeine Sünde dem Prieſter beichtet, ſeine Beichte GOtt dem HErrn mit groſſem Fleiß thun, und ſeiner göttlichen Majeſtät alle ſeine Gebrechen und Sünde, und wie er ſich geſchickt, gethan und geſittet befindet, klar und unverborgen, und nicht anders erzehlen und anzeigen, denn als redete er mit ſeiner allerheimlichſten Freund einem. Er muß auch GOtt ſeine ſündhaftige böſe Gedanken, ſo viel er ſich derſelben erinnern kann, beichten.

3. Zum dritten, ſoll ein jegliches Chriſt-

271. Also genieſſen die Antinomer auch der Güter dieſer Welt, daß es ihnen nur in dieſem Leben möge wohl gehen, und ſagen, ſie wollen ſich noch zu ſeiner Zeit wohl bekehren und Buſſe thun; verachten alſo ihren Segen, die Kirche, Taufe, die Schlüſſel, Vergebung der Sünden, ewiges Leben und GOttes Gnade; empfahen ſie alle vergeblich; verſäumen die angenehme Zeit und den Tag des Heyls, davon St. Paulus ſaget 2 Cor. 6, 2. Sie werden aber hernach ſolche gelegene Urſach, ſo ſie jetzt verſäumet und verachtet haben, vergeblich ſuchen, und werden alsdenn zu lange geharret haben; gleichwie die Braut im Hohenlied Salomonis klaget am 5. C. v. 6: Da ich meinem Freund aufgethan hatte, war er weg und hingegangen.

272. Derohalben, da Eſau ſaget: Siehe, ich muß doch ſterben, was ſoll mir denn die Erſtgeburt, zeiget er damit an, daß er nur allein auf den Bauch gedacht habe, wie er den füllen möchte, und daß er die Verheiſſung verworfen habe, als die vergeblich und kein nütze ſey zu dem zukünftigen Leben, gantz und gar; wie heutiges Tages die Epicurer auch ſagen: worzu iſt es vonnöthen, daß man das Evangelium ſoll hören, der Schlüſſel oder des Abendmahls des HErrn gebrauchen?

273. Jacob aber iſt viel anders geſinnet, und weiß, daß ſolche heilige Sachen Zubereitungen ſind zu dem zukünftigen Leben. Darum achtet er ſie groß, und iſt gantz hitzig von groſſer Liebe, ſo er zu ſolchen göttlichen Dingen träget. Die aber nun derſelben nur allein zu dieſem Leben gebrauchen wollen, dieſelbigen werden deren aus göttlichem Recht und Gewalt beraubet. Denn daſelbſt iſt es ihr freyer Wille, daß ſie mit gutem Wiſſen und Willen ſolche göttliche Güter verkaufen oder verwerfen.

274. Nachdem aber nun Jacob ſiehet, daß die rechte gelegene Zeit eben jetzo vorhanden iſt, da hält er mit ſeiner Bitte an, und will haben, daß der Vertrag nun ſoll beſtätiget und vollzogen werden. So ſchwöre mir, ſaget er, heute, oder jetzt bald in dieſer Stunde. Denn man ſoll ſolche gelegene Urſach nicht verſäumen. Da ſchwur ihm Eſau, und verkaufte alſo Jacob ſeine Erſtgeburt. Alſo ſolte man mit den Papiſten auch handeln, wenn ſie ſchwören wolten und Bürgen ſetzen, darzu auch Brief und Siegel geben, daß ſie keinen Krieg wider uns anfangen wolten, ſo wolten wir ihnen alsbald ein roth Linſen-Gerichte geben.

275. Nun iſt aber noch eine andere Frage dahinten, ſo von andern alhier gemacht wird. Von derſelben wollen wir alſo handeln, damit ſie den Leſer nicht irre mache; nemlich: Ob das rothe Gerichte das Pretium geweſen ſey, dafür Jacob die Erſtgeburt von ſeinem Bruder gekaufet hat? Darauf antworten ſie und ſagen, daß es nicht das Pretium geweſen ſey, ſo Jacob für die Erſtgeburt gegeben habe, dieweil die Erſtgeburt ein ſehr groß und köſtlich Ding geweſen. Darum, ſagen ſie, ſey es der Wahrheit nicht gemäs, daß Eſau ſolte dis ſchlechte Gericht genommen haben für die Bezahlung der Erſtgeburt. Derohalben wollen ſie haben, daß dis Gericht nur allein ein Pfand ſoll geweſen ſeyn, den Kauf damit zu beſtätigen, welches Eſau zum Wahrzeichen empfangen habe, daß er Jacob die Erſtgeburt verkaufet hatte: gleichwie man bey uns zwiſchen dem Käufer und Verkäufer pfleget eine Kandel Weins oder zwey aufzuſetzen, zum Zeichen, daß einer dem andern etwas hat abgekaufet. Die Deutſchen heiſſen es einen Gleichkauf.

276. Dieſe Meynung iſt aus den Büchern

liches Mensch, das seine Sünde beichten will, einen wahrhaftigen Vorsatz und Willen haben, sein Leben hinfüro zu bessern, und sich der Sünden, die öffentliche Todsünden seynd, als Ehebruch, Mord, Dieberey, übele Nachreden, Wucher, Unkeuschheit, Rauberey und dergleichen sich zu entschlagen. Ja, diesen Vorsatz muß ein Mensch haben, so bald es der berührten Sünde eine vollbracht habe. Denn wo ein Mensch ohne diesen Vorsatz beichtet, so wäre es gefährlich und mißlich. Wenn aber ein Mensch bey Ihm befindet, daß es keinen rechten Vorsatz hat, sein Leben zu bessern, so soll es auf seine Knie fallen, und GOtt bitten um einen guten Vorsatz, und sprechen: O mein GOTT und HErr, ich habe je das nicht, das ich schuldig bin, ich vermags auch nicht, darum bitt ich dich, du wollest mir das gnädiglich geben, das du gebeutst, und mir gebieten, das du willt.

4. Zum vierten: Soll man die Sünde des Herzen, die heimlich und allein GOtt bekannt seynd, beichten, so muß man die heimlichen Sünden beichten, die der Mensch gerade wider die Gebote GOttes bey ihm beschlossen hat zu vollbringen. Denn es ist unmöglich, einen Vorsatz zu haben, die Sünden, die tägliche Sünden genannt werden, zu meiden; denn die Neigung des männlichen und weiblichen Geschlechts zusammen lassen nicht ab. Auch ruhet der Teufel nicht, so ist unsere Natur ganz sündhaft.

5. Zum fünften, muß es ein Mensch dafür halten, daß ihm nicht möglich sey, alle seine tödtliche Sünden zu Gedächtniß zu bringen und zu beichten; sondern soll es dafür achten, daß er nach allen seinem fürgewandten Fleiß, den wenigsten Theil seiner Sünde gebeichtet habe. Denn es spricht der Prophet in einem Psalm: O HErr, mache mich rein von meinen heimlichen Sünden, Ps. 51, 4. Und in einem andern Psalm: Wer verstehet die Sünde? Ps. 19, 13. Darum soll der Mensch die Todsünden suchen, die offentlich Todsünden seyn, und die sein Gewissen zur Zeit seiner Beichte beschweren, die andern soll er lassen fahren; denn es ist so gar unmöglich, daß der Mensch möge alle seine Todsünden beichten, daß auch unsere guten Werke, wenn sie GOtt mit seinem Ernst, und nicht mit seiner gütigen Barmherzigkeit richtet und urtheilet, tödtlich und verdammlich sind. Soll man aber je alle Todsünden beichten, so mag es mit hernachfolgenden kurzen Worten geschehen: Ja, mein ganzes Leben, und alles, das ich thue, handele, rede und gedenke, ist also gethan, daß es tödtlich und verdammlich ist. Denn wenn es ein Mensch dafür hielt, daß es ohne Todsünde wäre, das wäre die allertödtlichste Todsünde.

6. Zum sechsten, soll ein Mensch, das beichten will, den weitläuftigen und mannigfaltigen Unterscheid der Sünden, und ihrer Umstände lassen fahren und sich allein der Gebote GOttes befleißigen, und dieselben vor sich nehmen und übersehen, und seine Beichte darauf ordnen, und kurz machen; denn wenn man die Gebote GOttes recht ansiehet, so findet man darinn, wie GOtt von uns durch allerley Sünde ist übergeben, veracht und erzürnt worden.

7. Zum siebenten, soll man einen grossen Unterscheid machen zwischen denen Sünden, die wider die Gebote GOttes und wider die Gebote und Gesetze der Menschen geschehen sind. Denn ohne die Gebote GOttes kann kein Mensch se-

lig

ligt werden; aber ohne die Gebote der Menschen kann man wol selig werden.

8. Zum achten, wenn man beichten will, so soll man bald allein die Zehen Gebote GOttes vor sich nehmen, und sagen, wie man dawider gesündiget habe; also nemlich:

Wider das erste Gebot GOTTes: Du sollt in einen einigen GOtt glauben.

9. Daß man GOtt nie recht geliebt, geehrt, noch gefürchtet hat; daß man in Widerwärtigkeit bey Zaubern und Zauberinnen Rath gesucht hat; daß man ohne Noth GOtt versucht, und sich in Gefährlichkeit Leibes und der Seelen gegeben hat; daß man zu den Sachen und Händlen den Zeichen und der Sternseher Rath geglaubt hat; daß man gezaubert hat; daß man achtung auf die erwählte Tage gehabt hat; daß man sich mit dem Teufel verbunden hat; daß man die Widerwärtigkeit dem Teufel, oder den bösen Menschen zugemessen hat; daß man geglaubt hat, Figuren, Segen und Kräuter helfen wider Gefährlichkeit und Widerwärtigkeit; daß man nicht geglaubet hat, daß alle gute Ding und Glückseligkeit allein von GOtt kommen; daß man nicht geglaubet hat, daß allein GOtt in Widerwärtigkeit helfen kann; daß man, mit Vergessenheit der Seelen Heil, die lieben Heiligen allein um zeitliche Güter und Seligkeit ehret und anruft; daß man die Creatur und geschaffene Dinge höher geliebet und gefürchtet hat, denn GOTT; daß man in ihm selbst Gefallen gehabt hat, und sich seiner Gerechtigkeit, Weisheit oder anderer Tugend erhebt; wie man mit Hoffart gesündiget hat, und wie man mit den Sünden wider den Heiligen Geist gesündigt hat.

Wider das andere Gebot GOttes: Du sollt den Namen GOttes nicht mißbrauchen.

10. Daß man GOtt und seine liebe Heiligen gelästert hat; daß man nie die Ehre GOttes, sondern allein eigene Ehre, Lob und Ruhm gesuchet hat; daß man aus böser Gewohnheit und ohne Ursache übel schwöret; daß man unrecht schwöret; daß man unrechte Gelübde thut, oder rechte Gelübde bricht; daß man von GOtt oder von seinen Heiligen und göttlicher Schrift schimpflich redet; daß man in Widerwärtigkeit den Namen GOttes nicht anruft und in Glückseligkeit nicht Dancksagung thut; daß man sich der göttlichen Gaben berühmt und Lob von den Menschen sucht; wie man mit Hoffart gesündiget hat, mag auch in diß Gebot gezogen werden.

Wider das dritte Gebot GOttes: Du sollt den heiligen Tag feyern.

11. Daß man GOtt den HErrn durch das Gebet, Messe und Predigthören, auch demüthige Erseufzung für die Sünde, nicht Statt und Raum gegeben hat; daß man an Feyertagen getanzt, gespielt und untugendliche Werke mit überflüßigem Essen und Trinken und Müßiggehen getrieben hat; daß man an Feyertagen leichtfertiger Handlung gewartet, und unnütz Geschwätz, Umlaufen, Ziehen und Reisen getrieben hat; daß man an Feyertagen wider das Gebot der Kirchen ohne Noth gearbeitet und gehandelt hat; daß man allein erdichte Feyer, ohne Besserung der Seelen, allein mit Essen, Trinken und der Kleidung gehalten hat; und wie man mit Trägheit in dem Dienst GOttes gesündiget hat, welche Sünde auch wider alle andere Gebote GOttes ist.

Wider

Wider das vierte Gebot GOttes: Du sollt deine Eltern ehren.

12. Daß man den Eltern weder Gehorsam, noch Ehre und Liebe erzeiget hat; daß man den Eltern in ihrer Schwachheit, Noth und Armuth nicht geholfen, und sich ihrer geschämet hat; daß man die Eltern erzürnt, geschlagen oder ihnen übel nachgeredet hat; daß man den Geboten der Kirche ungehorsam gewest ist; daß man die Priesterschaft nicht geehret hat; daß man die Fürsten, Herren, Rathsherren, und alle, die in Obrigkeit seyn, sie seyn fromm oder böse, nicht in Ehren gehalten hat; daß man sich in Ketzerey und andere ungehorsame Handlung wider die Christliche Kirche begeben hat.

Wider das fünfte Gebot GOttes: Du sollt nicht todtschlagen.

13. Daß man Mord mit dem Werk, mit Rath oder mit Befehl begangen hat; daß man mit Vorsatz mit dem Nächsten gezürnet, und gegen ihn Zeichen des tödtlichen Zorns erzeiget hat; daß man den Nächsten gelästert, geschmähet, übel geredt, gehöhnt oder verdacht hat; daß man einen unfreundlichen Unwillen gegen den Nächsten getragen hat; daß man neidisch und hässig gewest ist; daß man zornig gewest ist; daß man gezankt und gehadert hat; daß man Krieg hat angerichtet und geführet; daß man geraubet hat; daß man die Werke der Barmherzigkeit nicht geübet hat; daß man die Feinde nicht geliebet hat; daß man den Feinden nicht vergeben hat; daß man für die Feinde nicht gebeten hat; daß man den Feinden nicht Gutes erzeiget hat.

Wider das sechste Gebot GOttes: Du sollt die Ehe nicht brechen.

14. Daß man Ehebruch und andere Unkeuschheit, wie die geschehen mag, geübt und getrieben hat; daß man zu schändlichen, unzüchtigen und unkeuschen Worten, Liedern, Historien und Gemählden, Lust und Willen gehabt hat; daß man mit unzüchtigen Geberden, Ansehen, Zeichen oder Schriften, Unkeuschheit erreget oder verursachet hat; daß man mit überflüßiger Zierheit der Kleidung sich selbst oder andere Leute zu Unkeuschheit verursachet hat; daß man mit Gedanken beschließlich verwilliget hat, Unkeuschheit zu treiben; daß man Ueberessen, Uebertrinken, Müßiggehen und andere Ursachen der Unkeuschheit nicht gemieden hat; daß man fremde Jungfrauschaft und anderer Leute Keuschheit nicht gerettet und verwahret hat; wie man ist mit allen fünf Sinnen und mit allen Gliedmassen unkeusch gewesen; wie man mit den stummen Sünden gesündiget hat.

Wider das siebente Gebot GOttes: Du sollt nicht stehlen.

15. Daß man gestohlen hat; daß man geraubet hat; daß man dem gemeinen Nutz abgestohlen hat; daß man den Kirchen abgestohlen hat; daß man einem seinen Knecht entführet hat; daß man einem sein Vieh weggetrieben hat; daß man gewuchert hat; daß man betrüglich gehandelt hat; daß man falsche Maaße oder Gewichte gebrauchet hat; daß man unrechte Erbgüter besitzt oder angenommen hat; daß man gegeizet hat; daß man dem Nächsten nicht umsonst geliehen hat; daß man die Werke der Barmherzigkeit nicht geübet hat.

Wider das achte Gebot GOttes: Du sollt nicht falsch Gezeugniß geben.

16. Daß

16. Daß man vor Gerichte die Wahrheit verschwiegen hat; daß man gefährliche Lügen gethan hat; daß man liebgeredt und geschmeichelt hat; daß man zwischen den Leuten Uneinigkeit, Zwietracht und Unfriede gemachet hat; daß man des Nächsten Worte, Leben und Werke übel gedeutet und ausgeleget hat; daß man den übel nachredenden Zungen Statt und Beystand gegeben und erzeiget hat; daß man den Nächsten nicht verantwortet hat; daß man den bösen Zungen nicht mit Ernst begegnet hat.

17. **Zum neunten.** Die zwey letzten Gebote GOttes, als nemlich, das neunte: **Du sollt deines Nächsten Hausfrau nicht begehren;** und das zehnte: **Du sollt deines Nächsten Gut nicht begehren,** legen die andern Gebote GOttes aus, wenn sie gebieten die Erbsünde zu überwinden, das in diesem Leben nicht mag geschehen. Darum sagt St. Paulus zu den Römern am siebenten v. 15. **Das Uebel thue ich, das ich nicht will.** Und zu den Galatern am fünften v. 17: **Das Fleisch begehrt wider den Geist.** Denn kein Mensch ist in diesem vergänglichen Leben vollkommentlich rein von unreiner Begier und vom Geiz.

18. **Zum zehnten,** steht die ganze Summa in dem, daß die Menschen selig seyn, die ihr Vertrauen in GOtt setzen, und sonst weder in ihre Werke, noch einige Creaturen. Derohalben soll der Mensch lernen, daß er grösseres Vertrauen in GOttes Barmherzigkeit, denn in seine Beichte oder Fleisse habe; denn man kann nicht zu viel thun, vernehmen und fürwenden wider das vermaledeyete Vertrauen in unsere Werke. Darum sollen wir unser Gewissen gewöhnen, GOtt zu vertrauen, wenn alles das der Meynung geschiehet, daß man GOtt glaubet und vertrauet, das ist GOtt ganz angenehme, und das ist GOttes Ehre, daß wir in GOttes Barmherzigkeit aufs allerstärkste vertrauen.

Des Königs Manasses Gebet, zu der Beichte sehr dienlich.

O HErr, allmächtiger GOtt! unserer Väter, des Abrahams, Isaacs und Jacobs, und ihres gerechten Samens und Geschlechts! der du Himmel und Erden mit aller ihrer Zierheit geschaffen hast; der du das Meer mit dem Worte deines Gebots gezeichnet hast; der du die Tiefe und Dumpfel des Meers beschlossen, und deinen löblichen Namen verzeichnet hast, vor welchem alle Menschen erschrecken, und vor deß Angesicht, Stärk und Vermögen sie erzittern: denn der Zorn deiner Dräue über die Sünde ist unleidlich, aber die Barmherzigkeit deiner Zusagung und Verheissung ist unermessen und unerforschlich; denn du bist der allerhöchste HErr über den ganzen Erdboden; du bist geduldig, gütig und sehr barmherzig, und mitleidsam über der Menschen Bosheit. O mein HErr, du hast von wegen deiner Güte uns verheissen die Vergebung der Sünden, und du, GOtt der Gerechten, hast die Busse nicht den Gerechten gesetzt, als dem Abraham, dem Isaac und dem Jacob, die da nicht gesündiget haben. Ich habe gesündiget, meine Ungerechtigkeit seynd gemanchfältiget worden über die Zahl des Sandes des Meers. Ich bin gebogen und verkrummt worden mit viel eisernen Banden, und ich habe keine Erquicklichkeit und Erholung, denn ich habe dir Ursache zum Zorn gegeben und übel vor dir gewirkt. Ich habe greuliche Dinge gethan, und die Beleidigung gemannichfältiget.

fältiget. Demnach beuge ich jetzund die Knie meines Herzens, und bitte deine Güte, o HErr, o HErr! ich habe gesündiget, ich habe gesündiget, und ich erkenne meine Ungerechtigkeit: ich bitte dich, o HErr, vergib mir meine Sünde, vertilge mich nicht mit meinen Ungerechtigkeiten, und behalte mir die Uebel nicht ewiglich; denn du würdest mich Unwürdigen von wegen deiner grossen Barmherzigkeit selig machen, und ich werde dich loben alle Tage meines Lebens, denn dich lobet alles Vermögen der Himmel, und du hast Glorien, Lob und Ehre zu ewigen Zeiten, Amen.

VII. Sechstes Hauptstück,

Von dem Sacrament des Altars, oder H. Abendmahl.

A. Ueberhaupt.

D. Mart. Luthers Hauptstück des ewigen und neuen Testaments, von dem hochwürdigen Sacrament beyder Gestalt, Fleisch und Blut Christi, Zeichen und Zusage, die er uns in demselben gethan hat;

Geprediget zu Witienberg, am Grünen Donnerstage An. 1525

Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Nehmet hin und trinket allesamt daraus, das ist der Kelch des neuen und ewigen Testaments in meinem Blut, das für euch und für viele vergossen wird, zur Vergebung der Sünden.

1.

IN diesen Worten werden uns jetzt in einer Summa zwey Dinge vorgehalten und gegeben, als, Zusage und Zeichen: die Worte gehören in die Ohren, die Zeichen in den Mund; und es ist viel mehr an den Worten oder Verheissung gelegen, denn an den Zeichen, denn des Zeichens können wir entbehren, der Worte können wir aber nicht geraten. Denn der Glaube kann ohne göttlich Wort nicht bestehen, als Versprechung und Zeichen, ist uns ein Schein und Schutz, Trost und gewisse Zuversicht unserer Seligkeit gegeben. Als, wenn man jemanden versichern will, gibt man ihm zur Versicherung Brief und Siegel. Also thut hie unser HErr JEsus Christus uns auch. Daß wir je gewiß sollen seyn, und uns nicht fürchten vor Sünde, Tod, Teufel und Hölle, setzt er sein Leib und Blut für uns, wider welches Tod, Sünde, Teufel noch Hölle nichts vermögen, und das soll für uns stehen. Laßt sehen, wer will uns thun, oder was kann uns schaden, so wir nur das glauben.

2. Darum gibt er uns sein Wort und Zeichen. Seine Worte sind uns als ein Brief, seine Zeichen aber als ein Siegel und Pitschier, daß wir ja nicht zweifeln sollen, sondern daß wir dadurch im Glauben

ben gestärket werden, in der Hoffnung bestätiget und in der Liebe erhitzet. Das geschieht aber, wenn wir es worden sind; und zur Bevestigung und Stärke dieses Glaubens gehen wir hin und empfangen das Zeichen dazu. Darum, wer zu diesem hochwürdigen Sacrament will gehen, der sehe zu, daß er diese Worte mitbringe, daß er glaube, der Leib Christi sey für ihn gegeben, und sein Blut sey für ihn vergossen, sonst ist ihm die Empfahung des Sacraments schädlich.

3. Derohalben habe ich gesagt, daß man mehr achtung habe auf die Worte, denn auf das Zeichen. Darum soll man auch die Worte mehr treiben, lehren und predigen, auch üben, denn das Zeichen. Die tröstliche Zusage müssen wir nicht aus unsern Herzen lassen, sondern in allen Nöthen daran gedenken; sonderlich im Tode, daß wir sprechen mögen: Ich glaube, daß Christus seinen Leib und Blut für meine Sünde gegeben hat, daß mir weder Teufel noch Tod schaden kann; denn er hat gesagt: Nimm hin, das ist mein Leib, der für dich gegeben ist; und das ist mein Blut, das für dich vergossen ist zur Vergebung der Sünden. Das sind seine Worte, darauf verlasse ich mich. Dazu hat er diese seine Worte bestätiget, in dem, daß er darauf gestorben ist; und uns zu einem Zeichen und Bestätigung seiner Worte, hat er mir seinen Leib und Blut gegeben, deß tröst ich mich, darum will ich sein Fleisch und Blut zu mir nehmen, daß ich deß gewiß sey, und meinen Glauben daran stärke. Wer solchen Glauben hat, dem ist Teufel, Tod und Hölle, und alles, was ihn anfechten mag, auf einen Haufen aufgehaben; der Glaube wirket es auch alles miteinander.

4. Allhie sehen wir auch, daß Christus beyde Gestalt eingesetzet hat, als, Leib und Blut. Darum wenn unsere Papisten mich fragen würden: Ja, beyde Gestalt sind nur den Priestern gegeben? so sprich du: Nein. Werden sie sprechen: Hat er sie denn den Layen gegeben? Sprich auch nein. Je, wem hat er es denn gegeben? So sprich: Er hats weder Priester, noch Layen gegeben, sondern seinen Christen. Denn diese Secte ist in den Christen nicht gewesen, allein die Papisten haben sie aufgericht, sie werdens auch nicht beweisen aus der Schrift, daß Christus die Apostel zu Priestern geweyhet hat, denn es ist eitel Traum, ohne alle Schrift und Grund.

5. Das Evangelium soll in aller Welt gepredigt werden. Woran ist der Fehl? nicht am Evangelio, daß es recht und wahrhaftig, nützlich und seliglich ist. Es fehlt aber an Leuten, die dazu tauglich sind. Wenn man die nicht hat, ist es besser geschwiegen, denn gepredigt, denn es wird doch gefälscht und schändlich geprediget. Also auch hie, das Sacrament und der vorgesagte Brauch ist recht und gut, aber wo sind die Leute, die dazu tauglich seyn, daß sie es ansahen und treiben? Ich habe darnach gestrebt und wollte gern, daß auch des Pabsts Gesetze abgethan wäre vom jährlichen Empfahen des Sacraments am Osterfeste, und frey einem jeglichen gelassen würde, daß er aus eigenem Gewissen, und aus Hunger seiner Seele ungezwungen hinzu ginge, damit der greuliche unchristliche Mißbrauch und Gotteslasterung wenig würde, und hinfuro kaum einer hinzuging, da jetzt viel hundert hinzu gehen. So sehe ich, daß der Satan damit umgehet, er wolle beyder Gestalt so gemein machen, und noch gemeiner, denn der Pabst seine eine Gestalt gemacht hat,

ehe denn Christen gemachet werden; die solches thun sollen; und gedenkts auf der rechten Seiten ärger zu machen, denn auf der linken, darum ist uns noth, daß wir auf der Mittelstrasse bleiben; denn der Satan sucht uns mit Ernst.

6. Ein Christe soll wissen, daß auf Erden kein gröſſer Heiligthum ist, denn GOttes Wort, denn auch das Sacrament selbst durch GOttes Wort gemacht, und gebenedeyet und geheiliget wird: und wie alle auch dadurch geistlich geboren und zu Christen geweyhet würden, sodann ein Christ das Wort, das alle Dinge heiliget, und höher ist, denn das Sacrament, soviel man das mit Händen greifen kann; dennoch, beyde mit Mund, Ohren, Herzen, ja mit ganzem Leibe begreift: wie sollte er denn nicht dürfen auch solches angreifen, das damit geheiliget ist; oder soll er sich selbst auch nicht angreifen, denn er ist eben sowol geheiliget, als das Sacrament? Mit der Weise kamen die Pharisäer, davon Christus saget Matth. 23, 16. daß sie das Gold heiliger machten, denn den Tempel, und das Opffer heiliger, denn den Altar. Und ist eben, als wenn man anfing zu lernen, es wäre Sünde, das Kelchfutter anzurühren, aber den Kelch selbst möchte man wol angreifen. Ich wollte gern einmal ein Stück von den Papisten hören, das sie vorlegen könnten, ohne sonderliche grosse Narrheit. Aber was sollten sie anders thun, die GOtt selber richten und lästern?

7. Ein Christenmensch ist heilig an Leib und Seele, er sey Läy oder Pfaf, Mann oder Weib. Wer anders sagt, der lästert die heilige Taufe, Christi Blut, und des Heiligen Geistes Gnade. Es ist ein groß und seltsam Ding um einen Christen, und GOtt mehr an ihm, denn am Sacrament gelegen ist; denn der Christ ist nicht um des Sacraments willen gemacht, sondern das Sacrament um des Christen willen eingesetzt, und diese blinde Köpffe wollen allererst noch disputiren, ob er das Sacrament möge angreifen, ja wollen eine Ketzerey daraus machen. Aus mit den verstockten und verblendeten Heiden, die so gar nicht wissen, was ein Christe heißt oder sey. GOtt erlöse uns von ihnen. Amen.

Mehrers kann man hievon lesen:

XI. Th. p. 807. D M. Luthers Rede von Sacrament des Altars.
- p. 832. L Pr. von dem Heil. Sacrament.
- p. 886. L Pr. von dem Heil. Sacrament.
- p. 1542. L. Pr. von dem rechten Himmelbrod.

XIII. p. 642. L. Pr. von dem hochwürdigen Sacrament, wie und warum Christen dasselbe für einen grossen Schatz halten sollen.
- p. 692. L. Pr. von dem Essen des Osterlammes.
- p. 696. L Pr. von dem Heil. Abendmahl.

Weiter kann nachgelesen werden in Dogm. Polem. contra Kohlrificios Sect. II.

L. Pr. vom neuen Testament.

L. Sermon von dem hochwürdigen Sacrament des Heil. wahren Leichnams Christi, und von den Bruderschaften 1520.

Luth. Forderung etlicher Artikel, in einem Sermon von dem Heil. Sacrament, 1530.

B. Von der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Sacrament.

Hiervon kann nachgelesen werden in Dog. Polem. contra Zwinglian.

D Martin Luthers Bekenntniß vom Abendmahl Christi. An 1528.

Was Lutherus vor Schriften wider der Papisten Verstümmelung dieses H. Sacraments und andern damit vorgenommenen greulichen Mißbrauch, als Verkehrung desselben in ein so genan t Meßopfer ꝛc herausgehen lassen, und wie er insgleichen wider Carlstadten und die Zwinglianer

ner die wahre Gegenwart des Leibes und Blutes Christi in dem Sacrament vortrefflich behauptet, das kann beydes hierbey zu gar grosser Stärkung des Glaubens nachgelesen werden. Jenes in dem Cap. de Dogmatic. Polemic. contra Pontificios Sect. II. das letztere aber in Capite de Dogmat. Polem. contra Zwinglianos.

C. Vom würdigen und unwürdigen Genuß des Sacraments.

XIII. Th. p. 664. f. Pr. Von dem würdigen Genuß des H. Abendmahls.

p. 670. f. Pr. Von den Hindernissen des H. Abendmahls.

D. Wie man sich zu dem H. Abendmahl zubereiten soll.

D. Mart. Luthers Vermahnung zum Sacrament des Leibes und Blutes unsers HErrn.

1.

DAß man durch die ganze Christenheit in aller Welt die unmündigen Kinder taufet, und nicht harret, bis sie groß werden, oder zur Vernunft kommen; dünket mich aus sonderlichem Rath und Versehung GOttes geschehen und aufkommen seyn. Und wo man jetzt sollte die Grossen und Alten täufen, hätte ich wahrlich, daß sich das zehente Theil nicht lasse täufen; ja, wir wären gewißlich (so viel an uns läge,) längst, längst, eitel, eitel Türken worden. Denn welche nicht getauft wären, die würden zu der Christen Predigt nicht gehen, und alle ihre Lehre und Wesen, weil es eitel heilige, fromme Leute machen will, verachten; wie sie doch jetzt thun, ob sie gleich getauft sind, und Christen seyn wollen. Wenn nun solcher ungetaufter Hause überhand nähme, was sollte anders bald daraus werden, denn ein bunter Türkenthum oder Heydenschaft? Und ob gleich etliche wenige darunter wären, die zu der Christen Predigt gingen, die würden doch die Taufe aufschieben bis auf das letzte Stündlein; wie man jetzt thut mit der Busse und Besserung des Lebens.

2. Und ich dürfte wol theur und hoch drum wetten, ob nicht der Teufel durch die Rottengeister und Wiedertäufer solches alles im Sinn habe, damit, daß er die Kindertaufe aufhebt, und will eitel Alte, Grosse täufen. Denn seine Gedanken stehen gewißlich also: Wenn ich die Kindertaufe weghätte, so wollte ich mit den Alten denn wol handeln, daß sie die Taufe würden verziehen und aufschieben, bis sie ausgebubet hätten, oder bis aufs letzte Stündlein. Neben solchem Aufschub wollte ich sie fein von der Predigt halten, daß sie mir nichts, weder von Christo noch der Taufe, lerneten noch hielten. So hätte ich zuvor den grossen Haufen in der Welt, mit gewaltigen Exempeln, als Türken, Persen, Tartern, Juden und Heyden, daß sie zuletzt würden verruchen und sagen: Was Taufe! was Christen! wo der Haufe bleibt, da bleibe ich auch. Meynst du, daß GOtt um drey oder vier Christen willen alle Welt verdammen werde? Was sollte ich bey den verachten, wenigen Bettlern und elenden Leuten leben?

3. St. Augustinus schreibt von sich selbst, daß seine Mutter und andere gute Freunde mit seiner Taufe verzogen haben, und wollten ihn nicht lassen täufen in der Jugend, auf daß er nicht hernach darauf in Sünden fiele, sondern wollten harren, bis er über die Jugend hin wäre, und die Taufe desto vester halten möchte. Diese

gute Meynung gerieth dahin, daß St. Auguſtinus je länger je weiter beyde von Taufe und Evangelio kam, bis er in der Manichäer Ketzerey fiel, und beyde aus Chriſto und ſeiner Taufe das Geſpötte hielte, bis in ſein dreyßigſt Jahr, und aus der Maaſſen ſchwerlich wieder zu Chriſto aus der Ketzerey kam, daß ſeine Mutter manche heiſſe Thränen drüber vergoß, und alſo büſſen mußte ihre gute Meynung und Andacht, daß ſie ihres Sohns Taufe hatte helfen verziehen.

4. Denn der Teufel ſiehet wol, wie ohne das die Leute ſo rohe und gottlos ſind, daß das zehente Theil nichts darnach fraget, was die Taufe ſey, und auch ſchier nimmer dran gedenkt, noch GOtt dankt, daß es getauft ſey, viel weniger daß ſie der Taufe ſich ſollten annehmen, und mit würdigem Wandel derſelbigen gleich leben. Was ſollte denn werden, wenn ſie gar nicht getauft, und die Predigt nicht höreten, ſo es jetzt Mühe hat, Chriſten zu ſeyn und bleiben, wenn man gleich täglich lehret, bittet, und die Taufe übet? Und iſt dennoch ſolche Taufe und Lehre ein groß Vortheil und ſtarke Vermahnung, die zuletzt etliche muß bewegen, daß ſie weiter denken, denn ein ungetaufter Heyde.

5. Das alles kann iedermann wohl merken und greifen an dieſem Stücke, daß jetzt die Leute ſo gering achten das heilige Sacrament des Leibs und Bluts unſers HErrn, und ſtellen ſich dagegen, als ſey nichts auf Erden, deß ſie weniger dürfen, denn eben dieſes Sacraments; und wollen dennoch Chriſten heiſſen: laſſen ſich dünken, weil ſie nun vom päbſtlichen Zwange frey ſind worden, ſie ſeyen gar nicht mehr ſchuldig, diß Sacrament zu brauchen, ſondern mögen ſein wol entbehren, und frey ohne alle Sünde verachten. Und wenn ſolch Sacrament nirgend gebraucht würde, oder gar unterginge, das wäre ihnen gleich viel. Damit zeigen ſie an und bekennen mit der That, wie gar mit groſſer Andacht und Liebe ſie vorhin zu dieſem Sacrament gangen ſind, da ſie vom Pabſt dazu gezwungen worden, und wie feine Chriſten ſie geweſt ſind. Auch lernet man draus, wie gar fein man die Leute mit Zwang Chriſten und fromm machen kann, wie der Pabſt mit ſeinen Geſetzen ſich unterſtanden hat, nemlich daß eitel falſche Heuchler, unwillige und gezwungene Chriſten draus worden ſind. Ein gezwungner Chriſte aber iſt ein ſehr fröhlicher und angenehmer Gaſt im Himmelreich, da GOtt ſonderliche Luſt zu hat, und wird ihn freylich unter die Erde eben ſetzen, da die Hölle am tiefſten iſt.

6. Ich beſorge aber, und halts dafür, daß ſolches alles ſey ein groß Theil auch unſer Schuld, die wir Prediger, Pfarrherren, Biſchoffe und Seelſorger ſind, als die wir die Leute ſo laſſen hingehen in ihrem eigen Sode: vermahnen nicht, treiben nicht, halten nicht an, wie doch unſer Amt fordert; ſondern ſchnarchen und ſchlafen ja ſo ſicher, als ſie thun: denken nicht weiter, denn, wer da kömmt, der kömmt, wer nicht kömmt, der bleibt auſſen; und fahren ſo zu beyden Theilen, daß wol beſſer taugte. Denn dieweil wir wiſſen, daß der hölliſche Satan und Fürſt dieſer Welt nicht feyert, ſondern mit ſeinen Engeln Tag und Nacht umher gehet, und beyde uns ſelbſt und die Leute anſicht, aufhält, hindert, faul und läßig macht zu allem Gottesdienſt, damit er beyde, Taufe, Sacrament, Evangelium und alle GOttes Ordnung zum wenigſten ſchwäche, wo er ſie nicht mag gar dämpffen: ſo ſollten wir ja wiederum dagegen denken, daß wir unſers

sers HErrn Christi Engel und Wächter wären; die wider solche Teufelsengel täglich sollten über das Volk wachen, und wacker seyn mit unablässigem Treiben, Lehren, Vermahnen, Reizen und Locken, wie St. Paulus seinem lieben Timotheo befiehlet, damit der Teufel doch nicht sogar sicher und ohne Widerstand unter den Christen seinen Muthwillen üben müßte.

7. Derhalben will ich hiemit beyde, mich selbst, und alle Pfarrherren und Prediger, mit Fleiß und ganzem Ernst gar brüderlich gebeten haben, sie wollten hierinn samt mir ein fleißig Aufsehen auf das Volk haben, welches GOtt als sein Eigenthum, durch seines Sohnes Blut erworben und zur Taufe und seinem Reich beruffen und bracht, uns befohlen hat, und gar strenge Rechnung dafür fordern wird, Apg. 20, 28. wie wir das alles wohl wissen. Denn wo wir, so das Amt und Befehl haben, hierinn lässig und faul sind, so müssen wir lange harren, ehe das Volk von ihm selber sich vermahnet und herzu kömmet; so es doch noch schwerlich kömmt, wenn wir gleich aufs härteste anhalten. Denn, wie gesagt, der Teufel ist da mit seinen Engeln, und wehret. Auch so müssen die Leute auf uns sehen, und unser Wort hören, und nicht wiederum wir auf sie und ihr Thun sehen. Und was sollt das Predigtamt und Pfarramt, wo sich das Volk selbst lehren und vermahnen könnte? Christus hätte es wol mögen behalten, und nicht so theuer dürfen erarnten. Und was sitzen wir denn auch in solchem Amt, so wir nicht das Lehren und Vermahnen treiben wollen? Mit der Weise würden wir gar nichts besser, oder vielleicht ärger seyn, denn bisher gewesen sind Päbste, Bischöffe, Pfarrherren und Mönche, die auch des Volks lauter nichts sich haben angenommen, weder mit Lehren noch Vermahnen.

8. Wiewol ich weiß, daß etliche Leute so gar verrucht und verstockt sind, daß sie sich gar an keine Lehre noch Vermahnen kehren; wie sollen wir denn thun? Wir werdens nicht besser haben, denn Christus und seine Apostel samt allen Propheten selbst gehabt haben. Christus spricht Matth. 11, 17. **daß seine Jüden weder tanzen noch trauren wollen, man pfeife oder heule**; und St. Paulus 2 Tim. 4, 3. spricht: es wird die Zeit kommen, **daß man die heilsame Lehre nicht leiden wird.** Noch gebeut er, daß man darum nicht solle ablassen, sondern getrost anhalten mit Fug und Unfug. Denn wir wissen wiederum, daß Lehren und Vermahnen GOttes Wort, Amt und Befehl ist, und wie Jesaias c. 55, 11. saget, **ohn Frucht nicht abgehen kann**, und sollts auch nur einen Zachäum, oder einen Zöllner, oder einen Schächer am Creuz gewinnen. Es werden ja noch etliche vorhanden seyn, wenn sie hören die Vermahnung, daß sie an ihre Taufe gedenken werden, und nicht gern wollten als die Unchristen ihr Sacrament verachten, welches ihnen Christus so reichlich geschenkt, und so theuer erworben hat; an welcher Exempel sich zuletzt die rauhen, rohen, losen Christen auch stossen würden, und vielleicht anders werden, wie ein Messer das andre wetzet.

9. Nicht, daß ich hiemit will gerathen haben, die Leute mit Gesetzen auf bestimmte Zeit und Tage zum Sacrament zu treiben; wie es der Pabst gefasset hat: denn damit hat der Pabst ihm selbst und den Pfarherren faule sichere Tage geschaft, daß sie nicht haben dürfen arbeiten, mit Lehren und Treiben zum Sacrament; sondern hat

chern der jüdischen Rabbinen hergekommen, und wir verwerfen dieselbe und nehmen sie nicht an; gleichwie man es mit allen ihren Meynungen halten muß, nemlich, daß man das Gute, so darinnen ist, behalte, aber was böse und falsch ist, verwerfe, und sich dafür hüte. Denn diese Meynung allhier ist stracks wider den klaren Text in der Epistel an die Ebräer Cap. 12, 16. da ausdrücklich gesaget wird, daß Esau um einer Speise willen seine Erstgeburt verkaufet habe.

277. Denn die heilige Schrift hat damit wollen abmahlen die Art und Sitten der falschen und heuchlerischen Kirche, welche man an ihren Sitten erkennen und verstehen muß lernen, deren Fürbild und Figur Esau ist gewesen. Denn dieselbe pfleget sich des Namens GOttes fast hoch zu rühmen, und will mit Gewalt die Kirche und für die Kirche gehalten seyn, und ist es auch vor der Welt: gleichwie Esau die Erstgeburt hat; aber er verachtet dieselbe, und durch solche Verachtung hat er sie auch verloren. Denn er wird wiederum verachtet, verworfen und beraubet. Darum ist es nichts mit seinem Rühmen; gleichwie es mit der Papisten Rühmen auch nichts ist, die sich dessen hoch rühmen dürfen, daß sie die Kirche und Nachfolger der Apostel seyn. Denn wer die Kirche seyn will, derselbe muß warlich die Erstgeburt groß achten, nicht allein hier im Leben, sondern auch nach diesem Leben.

278. Und dieser Zanck währet in der Welt für und für. Gleichwie Esau mit Jacob gezancket hat, also haben wir mit den Papisten auch einen solchen Zanck; und vor uns haben die Jüden mit den Aposteln auch also gezancket. Die Jüden haben darüber hefftig gestritten, daß sie GOttes Volck wären, und St. Paulus Röm. 2. v. 17. und 9. v. 24. bekennet auch, daß sie die Kirche seyn; dieweil sie aber allein den blossen Namen behalten, haben sie die rechte wahre Kirche an ihr selbst verachtet. Darum sind sie verworfen und die Heyden berufen und angenommen worden: wie im Propheten Hosea am 2. Cap. v. 23. stehet: **Ich will sagen zu dem, das nicht mein Volck war: Du bist mein Volck; und es wird sagen: Du bist mein GOtt;** und im fünften Buch Mosis am 32. Cap. v. 21: **Mit ihrer Abgötterey haben sie mich erzürnet, und ich will sie wieder reitzen an dem, das nicht mein Volck ist, an einem närrichten Volck will ich sie erzürnen.**

279. Derohalben ist dis das erste Wahrzeichen, ja, eine sehr scheusliche böse Farbe der heuchlerischen Kirche, nemlich, daß sie sehr stolz und hoffärtig ist, und trotzet hefftig mit dem Namen GOttes, der Kirche, der Schlüssel, des Kirchen-Amtes, der Sacramenten, und kan anders nichts mehr, denn daß sie sich nur GOttes rühmet.

280. Das andere Wahrzeichen aber ist, daß sie in der Wahrheit die Dinge verachtet und versäumet, so zu der rechten Kirche gehören; sie fraget nicht viel nach ihrer Erstgeburt. Gleichwie der Pabst und seine Bischöfe weder lehren noch taufen, und keinerley Kirchen-Amt verwalten. Sie haben nur allein den Namen, die Frucht aber und das Werck beweisen sie nicht. Darum saget Christus Matth. am 7. Cap. v. 16: **An ihren Früchten sollet ihr sie erkennen.** Dieweil aber der Pabst die Kirche verachtet, derohalben verlieret er auch die Kirche, und gilt der vergebliche Ruhm gar nichts, daß sie sagen: Wir sind die rechten Christen, wir sind die Kirche, sind Bischöfe. Wenn die Wahrheit nicht auch darbey ist, so wirst du den Namen

hat die Gewissen gefangen, und gezwungen, daß sie ohne Lust und Willen, ohne Nutz und Heil hinzu gelaufen sind, und nicht ein Sacrament des Glaubens, sondern ein Werk des Verdiensts draus gemacht. Und hätte freylich der Teufel keinen nähern noch mächtigern Griff erdenken können, das Sacrament gar zu vernichtigen, denn mit solchen Gesetzen: da ist der Schein und die Hülsen blieben, aber der Kern und Kraft weggenommen, das doch niemand gemerkt hat. Muß gleichwol heissen ein Sacrament Christi; so doch nichts denn Opffer und Werk der Menschen daraus gemacht war.

10. Und das Predigtamt hat doch GOtt nicht dazu gestifftet, daß es ihm solle sichere faule Prediger, und unwillige, gezwungene Christen machen. Und wer nicht willig und gern ein Christ ist, oder zum Sacrament gehet, der bleibe nur weit davon, und fahre wohin er fähret, GOtt mag keinen gezwungenen Dienst haben, wie St. Paulus sagt 2 Cor. 9, 7: **Einen fröhlichen Geber hat GOtt lieb.** Sondern darzu ists gestifft, daß es die Leute soll herzu bringen, locken und ziehen, daß sie williglich und gerne kommen, ja, daß sie darnach mit Gewalt laufen, ringen, und dringen; wie Christus spricht Matth. 11, 12: **Das Reich GOttes leidet Gewalt, und die Gewalt üben, reissen es zu sich.** Er will nicht haben die überdrüßigen, eckeln, sattsamen Seelen; sondern die hungerigen und durstigen, die sich drum dringen und reissen, wie er sagt Matth. 5, 6: **Selig sind die Hungerigen und Durstigen nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.**

11. Darum will ich hiemit den Pfarrherren und Predigern Ursachen geben, ihr Volk zu vermahnen und zum Sacrament zu locken, und etliche Sachen anzeigen, damit man sie bewegen soll, daß sie williglich und ohne Menschen Zwang zum Sacrament gehen, und mit Lust dasselbige empfahen; wie ich solches auch zuvor im Catechismo gethan habe. Welche Prediger nun solches besser können machen, die dürfen dieses Sermons nicht; ist gnug, daß sie dazu vermahnet sind. Die andern aber, so es nicht besser können, möchten wol hieraus etliche Stücke aufzeichnen, oder von Wort zu Wort dem Volk vorlesen, wo es ihnen gefället; damit doch nicht diß heilige Sacrament so gar darnieder liege und veracht werde. Und will die Ursachen in **zwey Theile stellen. Der erste betrift Christo selbst; der andere uns, die wir Christen seyn wollen.**

Von der ersten.

12. Es sollte ja billig einem Christen wohl bewußt seyn, daß solch Sacrament nicht von Menschen erdicht noch erfunden ist, sondern von Christo selbst, aus GOttes seines Vaters Willen und Befehl, gestifft und aufgericht ist. Auch nicht für die Hunde, Säue, Holz, oder Steine; sondern für uns Menschen, und sonderlich für uns Christen, aus grosser, herzlicher, grundloser Liebe geordnet und eingesetzt ist, zu brauchen. Wo aber ein Christlich Herz solchs bedenkt; wie ists möglich, daß es nicht sollte mit Andacht bewegt werden, dasselbige williglich, mit Lust und Liebe zu suchen und zu begehren, ohn allen Zwang und Gesetze? Wirds aber davon nicht bewegt, so ist kein Funke noch Tropffen Christlicher Gedanken in demselbigen Herzen, und ist ohne Zweifel ein unchristlichs, Turkisch, heydnisch Herz, das da gewißlich nicht gläubt,

gläubt, daß diß Sacrament Chriſtus eingeſetzt, und befohlen habe zu gebrauchen; viel weniger gläubet es, daß Chriſtus uns ſolches aus grundloſer herzlicher Liebe geordnet habe. Denn wo der eines wahrhaftig gegläubet wird, da kann ein Herz ſich nicht ſo laß, faul und verächtlich dazu ſtellen.

13. Darum ſehe ein jeglicher auf ſich, und prüfe ſein eigen Herz. Erſtlich: Ob er auch gläube, daß Chriſtus, GOttes Sohn, ſolch Sacrament uns Menſchen geſtifftet und gelaſſen habe? Zum andern: Ob er auch gläube, daß ers ſo herzlich und treulich aus grundloſer Liebe mit uns gemeynet habe? Gläubſt du das nicht, ſo wiſſe, daß du kein Chriſte, ſondern ein abtrünniger, verdammter Heyde und Türke biſt. Denn du hälteſt gar nichts, weder von Chriſto, noch von ſeinem Befehl, weder von ſeiner Liebe noch Treue gegen dir; ſondern du ſtelleſt dich, als ſey es alles erlogen und eitel Narrenwerk. Gläubeſt du aber, ſo wird derſelbige Glaube dir in deinem Herzen eine ſolche Predigt thun, und ſagen: Du willt ein Chriſt ſeyn, und weiſſeſt, daß Chriſti Befehl und Ordnung iſt, diß Sacrament zu brauchen: aber du läßt es anſtehen ein halb Jahr, ganz Jahr, drey Jahr, und wol länger. Höreſt du es, lieber Junker? Wie reimet ſich das mit einem Chriſten? Was gilts, du wirſt über ſolcher Predigt dich vor dir ſelbſt ſchämen und fürchten? Geſchicht ſolche Predigt nicht in deinem Herzen, ſo iſt der Glaube nicht da, daß diß Sacrament Chriſti Stifft ſey, und dein Maul leuget, wenn es ſaget, daß du ſolches wol gläubeſt. Und du biſt ein zweyfältiger Heyde, und ärger denn kein Türke. Denn du gläubeſt nicht, (das iſt eins,) und leugeſt noch dazu, daß du ſprichſt, du gläubeſt es.

14. Alſo ſieheſt du, und mußt bekennen, daß alle Lügen, falſches Leben, Verachtung göttlicher Ordnung, Trägheit, Faulheit und Laßheit zum Sacrament, dazu Undankbarkeit, und Vergeſſung ſolcher unausſprechlicher Liebe Chriſti zu uns fleußt, und kömmt alles und alles aus dem Unglauben, daß ein Herz nicht gläubt, diß Sacrament ſey Chriſti Liebe und herzliche Ordnung. Denn was ein Herz nicht gläubt, das kanns auch nicht achten, ehren, lieben noch loben. Und was man veracht, läßt, oder vergiſſet, da iſt ein gewiß Zeichen, daß man nichts davon hält, gläubt auch nichts davon, nimmt ſichs auch nicht an. Wiederum, was man gläubt und für gewiß hält, das kann man nicht verachten, es ſey gut oder böſe. Iſts gut, ſo liebet und begehret es das Herz; iſts böſe, ſo fürcht und ſcheuet es das Herz: wie wir erfahren, daß ſolches auch im falſchen Glauben und irrigen Wahn geſchicht, da ſich einer fürcht, da keine Furcht iſt, und freuet, da keine Freude iſt: ſo gar ein unruhig und ſchäftig Ding iſts um einen Glauben.

15. Darum ſollen die Prediger dem Volk dieſe erſte Urſache wohl fürbilden, daß ſie zuſehen, und ja gläuben, daß diß Sacrament GOttes gnädige und väterliche Ordnung iſt, für uns Menſchen geſtifft. Niemand zwingen wir hiemit zum Glauben: aber wir zeigen an, was zum Glauben gehöret, und wer ein Chriſt ſeyn will, daß er wiſſe, was und wieder gläuben ſolle, damit er ſich ſelbſt nicht unter dem Chriſtlichen Namen und Schein betrüge, und halte ſich für einen Chriſten, ſo er doch ein Unchriſt und Heyde, ja wol ärger denn ein Heyde und Unchriſt iſt. Will jemand darüber Chriſtum verleugnen, ein Unchriſt ſeyn, und ungläubig bleiben, den laſſen wir

fahren ungezwungen, und fragen auch nach ihm nicht, ohne daß wir ihm sagen: **Wer nicht gläubt, der wird verdammt**, Joh. 3, 18. Er wird seinen Richter und Zwinger wol finden. Wir sind entschuldigt, und haben das unser gethan. Denn es ist GOtt kein Scherz noch vergeblicher Anschlag gewest, daß er uns Menschen diß Sacrament gestifft und eingesetzt hat. Darum will ers auch nicht veracht, müßig noch ungebraucht haben; vielweniger, daß mans für ein unnöthig und geringe Ding halte; sondern will, daß mans brauchen und wohl üben soll.

16. Und wenn es gleich ein solch schlecht Sacrament wäre, das uns weder nütz noch noth, als das uns weder Gnade noch Hülfe gäbe, sondern allein ein bloß ledig Gebot und Gesetz GOttes wäre, der es von uns fordert zu brauchen, aus seiner göttlichen Macht, der wir unterthan und Gehorsam schuldig sind; so sollt es doch desselbigen Gebots halben allein uns gnugsam treiben und reizen, daß wirs nicht verachten, noch unnöthig oder geringe hielten, sondern mit allem Ernst und treuen Gehorsam fleißig übeten und hoch ehreten; sintemal nichts grössers und herrlichers seyn kann, denn was GOtt gebeut und durch sein Wort befihlet. Nun aber ists nicht ein solch schlecht Sacrament, daß ein ledig, bloß Gebot sey, das wir ohne Nutz und Noth üben müßten; wie die Juden ihr Opffer und äusserliche Geberde, ohne Nutz und Noth, allein zur Last und Pflicht, halten mußten, damit sie gezwungen und gefangen waren, wie die Leibeigenen oder Frohnleute sind im weltlichen Regiment: sondern es ist ein gnadenreich Sacrament, voller Nutz und Heils, dazu unzähliger und unaussprechlicher Güter. Darum es nicht allein unveracht und unvergessen, sondern aufs höhest geehret, und fleißigst soll gebraucht werden.

17. Und daß wir das zum Theil anzeigen, so siehe zum ersten das an, daß er diß Sacrament hat eingesetzt zu seinem Gedächtniß; wie er spricht: **Solches thut zu meinem Gedächtniß.** Diß Wort, **Gedächtniß**, merke und bedenke wohl. Es wird dir viel anzeigen, und dich fast sehr reizen. Ich rede aber jetzt noch nicht von unserm Nutz und Noth, so wir im Sacrament suchen mögen; sondern vom Nutz, der Christo und GOtt selber draus kommet, und wie noth es ist zu seiner göttlichen Ehre und Dienst, daß mans fleißig brauche und ehre. Denn du höret hie, daß er seine göttliche Ehre und Gottesdienst in diß Sacrament stellet, daß man sein hierinn gedenken soll. Was ist aber sein gedenken anders, denn seine Gnade und Barmherzigkeit preisen, zuhören, predigen, loben, danken und ehren, die er uns in Christo erzeiget hat? auf welchen Christum er alle seine Ehre und Gottesdienst gewiesen und gezogen hat, daß er ausser dem Christo keine Ehre noch Gottesdienst wissen will, ja, auch nicht erkennet, noch jemands GOtt seyn will, und darüber auch seinen eigenen alten Gottesdienst, im Gesetz Mosis gegeben, verdammt und aufgehaben hat, sämt allen Gottesdiensten in der ganzen Welt, sie seyen wie groß, schön, alt oder herrlich sie immer seyn mögen.

18. Weil nun ein jeglicher geneigt und andächtig seyn will, Christi Leiden zu ehren, und GOtt einen Dienst zu thun, und einer diß, der andere das vornimmt: einer lauft gen Rom, der andre wird ein Mönch, der dritte fastet; und wer kann alle die Gottesdienste erzehlen, die wir aus Teufels Eingeben und eigner Andacht bisher gestifft und gehalten haben, damit wir diesen

diesen hohen, schönen Gottesdienst, nemlich sein Gedächtniß, und die Ehre des Leidens Christi, verfinstert und vergessen haben, welchen GOtt selbst gestifft, und bezeuget hat, daß er ihm herrlich wohlgefalle, und hat ihn also gestifftet, daß er nimmermehr kann ausgedienet noch gnug gehalten werden. Denn wer kann GOttes gnugsam gedenken? Wer kann ihn zuviel loben? Wer kann ihm zu sehr danken? Wer kann CHRISTI Leiden zu viel ehren?

19. Warum haben denn wir tollen Heiligen so schändlich dahin geschwärmet, als hätten wir in diesem Sacrament keinen Gottesdienst, oder hätten denselbigen längst ausgericht und gar abgedienet? haben darneben und darüber so viel schändlicher, greulicher, stinkender Gottesdienste eigner Andacht und selbsterwählten Werke angericht, und die Welt damit erfüllet; dazu diesen rechten Gottesdienst verleugnet, geschändet und gelästert. Willt du nun GOtt einen herrlichen grossen Gottesdienst thun, und Christi Leiden recht ehren, so denke und gehe zum Sacrament, darinn (wie du höreſt,) sein Gedächtniß ist, das ist, sein Lob und Ehre, und übe damit, oder hilf dasselbige Gedächtniß mit Fleiß üben, so wirst du der selbst erwählten Gottesdienste wol vergessen. Denn (wie gesagt,) du kannst GOtt nicht zu oft oder zu viel loben und danken für seine Gnade in Christo erzeigt.

20. Es scheinet wol ein geringer Gottesdienst seyn, solch Gedächtniß, weil es nicht viel äusserliches Prangens treibt mit Kleidern, Geberden, Gebäuen und dergleichen, damit die Augen und Ohren gefüllet werden; sondern allein mit dem mündlichen Wort wird ausgericht, welches vor den Augen auf Erden ein geringes Ansehen hat: aber wie hoch und herrlich es sey vor GOtt und seinen Engeln, kann kein Auge sehen, noch Ohre hören, noch Herz begreifen. GOttes Wort und Werke sind allzumal am ersten geringes Ansehens; darum wollen sie mit Fleiß und Ernst bedacht seyn. Wer das thut, der findet sie, wie groß sie sind. Er spricht selber Ps. 50, 23: Dankopffer preiset mich. Was ist das anders gesagt, denn so viel: Dankopffer gibt mir meine göttliche Ehre, es macht mich zum GOtt, und behält mich zum GOtt. Gleichwie wiederum die Werkopffer nehmen ihm seine göttliche Ehre, und machen ihn zum Götzen, und lassen ihn nicht GOtt bleiben. Denn wer nicht dankt, sondern verdienen will, der hat keinen GOtt, und macht inwendig in seinem Herzen, und auswendig in seinen Werken einen andern Gott aus dem rechten GOtt, das ist, unter dem Namen des rechten GOttes; wie er oft im Jesaia und andern Propheten klagt, und im ersten Gebot gar hart verbeut, daß man keine Götter machen, auch ihn selbst nicht anders machen soll.

21. Willt du nun ein Gottmacher werden, so komm her, höre zu, er will dich die Kunst lehren, daß du nicht fehlest und einen Götzen, sondern den rechten GOtt, zum rechten GOtt machest: nicht, daß du seine göttliche Natur machen sollest, denn dieselbe ist und bleibt ungemacht ewiglich; sondern daß du ihn kannst dir zum GOtt machen, daß er dir, dir, dir auch ein rechter GOtt werde, wie er vor sich selber ein rechter GOtt ist. Das ist aber die Kunst, kurz und gewiß dargegeben: **Das thut zu meinem Gedächtniß.** Lerne sein gedenken, das ist (wie gesagt,) predigen, preisen, loben, zuhören und danken für die Gnade in Christo erzeigt. Thust du das, siehe, so bekennest

kennest du mit Herzen und Munde, mit Ohren und Augen, mit Leib und Seele, daß du GOtt nichts gegeben habest noch mögest, sondern alles und alles von ihm habest und nehmest, sonderlich das ewige Leben, und unendliche Gerechtigkeit in Christo.

22. Wo aber das geschieht, so hast du ihn dir zum rechten GOtt gemacht, und mit solchem Bekenntniß seine göttliche Ehre erhalten. Denn das heißt ein rechter GOtt, der da gibt, und nicht nimmt; der da hilft, und nicht helfen läßt; der da lehret und regieret, und sich nicht lehren noch regieren läßt. Summa, der alles thut und gibt, und er niemands darf, und thut solches alles umsonst aus lauter Gnaden, ohn Verdienst, den Unwürdigen und Unverdienten, ja den Verdammten und Verlornen. Solche Gedächtniß, Bekenntniß und Ehre will er haben.

23. Siehe, dieser Gottesdienst gehet daher wol ohn alle Pracht, und füllet die Augen nicht nach dem Fleisch; erfüllet aber das Herz, welchs doch sonst weder Himmel und Erden füllen mag. Wenn aber das Herz voll ist, muß auch alsdenn beyde, Augen und Ohren, Mund und Nasen, Leib und Seele, und alle Glieder voll seyn. Denn wie sich das Herz hält, darnach halten und stellen sich alle Glieder, und ist alles und alles eitel Zungen, voll Lobens und Dankens gegen GOtt. Das ist denn wol ein ander Schmuck und Zierde, weder die güldnen Kasteln; ja Käyser-Könige-Päbstkronen, aller Kirchen und aller Welt Schmuck und Prangen ist ein Unflath, gegen die herrliche Gedächtniß Christi, und eine Gedanken von diesem Gottesdienst klinget heller, lautet besser, schallet weiter denn alle Trommeln, Posaunen, Orgeln, Glocken, und was auf Erden lauten mag, wenn sie auch alle auf einem Haufen wären, und alle zugleich mit aller Macht klüngen. Siehe, das ist wol ein ander Klang und Gesang, weder alle Gesang und Klang auf Erden; und lautet doch gering von aussen zu Ohren hinein: aber von innen aus dem Herzen heraus lautet er also stark, daß dich alle Creatur dünken dasselbige klingen, und aller Menschen Gesang eitel stummen und taub sind.

24. Daß aber GOtt loben und danken sey eben so viel, als GOtt schmücken und zieren, stehet klärlich im Liede Mosis 2 Mos. 15, 2: Das ist mein GOtt, den will ich zieren, meines Vaters GOtt, den ich will hoch loben. Siehe, da hörest du, wie du kannst deinen GOtt schöne machen, schmücken, zieren, und aufs allerfeineste mahlen, Kranz und Kronen aufsetzen, mit Spangen und Ketten behängen, und darfest kein Geld noch Erz dazu, sondern mit Herzen gläuben und mit dem Munde loben, mit den Ohren sein Lob und Gnade hören, und wie mehr droben gesagt ist. Wer solch Zieren und Schmücken seinem GOtt nicht geben will, was sollt dem anders wiederfahren, denn daß er ins Teufels Namen verblendt, und toll werde, fahre dieweil zu, und schmücke dafür hölzerne und steinerne Bilder, mahle Tafeln und Wände, ziere Altar und Kirchen, kleide mit Gold und Seide die Opfferpfaffen, und wende alle sein Gut und Macht an Stifte, Klöster, Wallfahrten, und andere mehr falsche, verdammte, eigene Gottesdienste. Nicht daß ich äusserlichen Schmuck ganz verwerfe; sondern daß er nicht soll ein Gottesdienst heissen, vielweniger diesen einigen rechten Gottesdienst hindern oder verdunkeln; sondern, will er nütze seyn, daß er diesen Gottes-

dienst

dienst des Danks fördere, und dazu helfe; oder sey verdammt samt allen andern Werken und Verdienst, damit man GOttes Gnade gewinnen oder kaufen will.

25. Wenn du nun keine andere Ursach noch Nutz hättest in diesem Sacrament, denn allein solch Gedächtniß; solltest du nicht an demselbigen treibens und reizens gnug finden? Sollte nicht dein Herz also zu dir sagen: Wolan, wenn ich sonst gleich keinen Nutz davon hätte, so will ich doch meinem GOtt zu Lob und Ehren hingehen, will ihm helfen seine göttliche Ehre erhalten, und auch mit daran seyn, daß er ein rechter GOtt gemacht werde. Kann oder muß ich nicht predigen, so will ich doch zuhören. Denn wer zuhöret, der hilft auch danken und GOtt ehren; sintemal, wo kein Zuhörer wäre, da könnte kein Prediger seyn. Kann ich nicht zuhören, so will ich dennoch unter den Zuhörern seyn, und will zum wenigsten mit der That, mit dem Leibe und meinen Gliedern da seyn, da man GOtt lobet und ehret. Und wenn ichs gleich nicht mehr thun könnte, so will ich doch das Sacrament eben darum empfahen, daß ich mit solchem Empfahen bekennen und zeugen mag, daß ich auch der einer sey, der GOtt loben und danken wolle, und will also meinem GOtt zu Ehren das Sacrament empfahen. Und solch Empfahen soll mein Gedächtniß seyn, damit ich an seine Gnade denke, und dafür danke, in Christo mir erzeigt.

26. Denn es nicht ein geringes Thun, daß jemand gern unter dem Haufen ist, da man GOtt lobt und dankt; welches die alten Väter mit tiefen Seufzen gewünschet haben, wie der 42. Psalm v. 5. sagt: Ich wollt gern hinüber fahren mit dem Haufen, und mit ihnen zum Hause GOttes gehen, im Ton des Ruhmes und Danks, unter dem Haufen, die da feyren. Und im schönen Confitemini Ps. 118, 15: Es ist eine Stimme der Freuden und des Heils in den Hütten der Gerechten; und dergleichen viel mehr. Denn wer unter dem Haufen ist (so er nicht falsch ist,) der ist theilhaftig aller Ehren und Dank, so GOtt daselbst geschicht. Darum mußt du ja ein verzweifelter Scheim seyn, weil du GOtt solchen Dienst und solche grosse Ehre thun kannst, und dich weder Kost noch Mühe gestehet, sondern mit willigem Zuhören, oder mit leiblichem Empfahen, und mit dankbarem Herzen alles kannst ausrichten; und willt doch deinem GOtt dasselbige nicht erzeigen: so du doch solltest billig gerne an der Welt Ende laufen, wo du wüßtest einen solchen Haufen zu finden, da man GOtt lobet und ehret, und also der Heiligen Gesellschaft dich theilhaftig machen.

27. Wie hast du vorhin gelaufen zu der Heiligen Gräber, Kleider, Gebeine? Wie ist man gen Rom, gen Jerusalem, zu Sanct Jacob gewallet, allein daß man Stein, Bein, Holz und Erden sehen möchte, und nichts von Christo gedacht ward? Und hie ist in deiner Stadt oder Dorf vor deiner Thür Christus selbst gegenwärtig mit Leib und Blut, mit seinem Gedächtniß, Lob und Ehren lebendig, und du magst nicht hinzu gehen, und auch helfen danken und loben? Du bist gewiß nicht ein Christ, auch nicht ein Mensch, sondern ein Teufel oder Teufelsgesinde.

28. Es wäre unrecht, daß solchen Verächtern und verleugneten Christen anders ginge, denn daß sie zur Strafe ihrer schändlichen Undankbarkeit, durch den Teufel besessen, betrogen und verführet würden, damit sie nimmermehr nichts vom

Sacrament hören noch lernen, sondern sollen Papisten oder Schwärmer zu Lehrern haben, daß die Schwärmer eitel Brod und Wein draus machen, den Kern ausscheelen, und ihnen die Hülsen geben; die Papisten aber ein Opfer und Kaufshandel draus machen, die Sünden zu vergeben, und aus aller Noth helfen, darnach in die Monstranz und Ciboria setzen, Procession machen und Spiel tragen und eitel Gaukelwerk damit treiben, bis sie auch nur eine Gestalt davon behalten; und dennoch ohne Frucht, mit eitel Schaden. Dafür sollen sie geben Geld und Gut, bis daß sie Käyser, Könige und Fürsten machen aus solchen ihren Lehrern. Recht, allerdinge recht, **mit den Verkehrten verkehrst du dich**, spricht der 18. Psalm v. 27. Warum haben sie diesen Gottesdienst samt Christi Gedächtniß veracht, der so herrlich, schön und groß ist, und den ohn Kost und Mühe haben möchten? Wolan, so laß man sie die Hülsen davon haben, mit allem Schaden an Leib und Seele, Gut und Ehre; wie sie wollen, so geschicht ihnen.

29. **Wer aber obangezeigter Meynung Christi Gedächtniß hält**, und sein Leiden ehret, der ist sicher und frey vor allem Irrthum und vor aller Teufel Betrug, darf auch keine Kost noch Mühe dran wagen, und schafft unzählichen Nutz darzu. Denn er thut GOtt **zween grosse Gottesdienst, zwo grosse Ehre. Die erste**, daß er sein Stift und Ordnung nicht veracht, sondern unterthäniglich und gern braucht; welche Ehre ohne Zweifel GOtt wohlgefället, als der solch Sacrament nicht verachtlich, sondern zu gebrauchen hat eingesetzt: und kein Gefallen dran haben kann, wo mans so ledig stehen läßt und nicht gebraucht. Denn damit stellet man sich fast, als hielte man GOtt für einen Narren, der unnöthige Stücke uns erdenet, und nicht wüßte, was er uns stiften solle; oder als wäre er ein Knapsack, der faule untüchtige Waare umher trüge, und uns anböte. Und wer kann es ausrechnen, was Unehre GOTT und unserm HErrn Christo allein mit demselbigen Stück geschieht, daß man sein Sacrament so veracht, ungeübet und ungebraucht läßt; und wollen dennoch nicht Papistisch, sondern Evangelisch seyn? Welche Unehre aufhebt und hilft abthun, wer sich zu dem lieben Sacrament hält, und solch GOttes Stift ehret und braucht; dafür wird ihn GOtt wiederum ehren, wie geschrieben stehet 1 Sam. 2, 30: **Wer mich ehret, den will ich wieder ehren; wer mich aber veracht, soll wieder veracht werden.**

30. **Die andere Ehre** ist, daß er Christi Gedächtniß hält und hilft erhalten, das ist, das Predigen, Loben und Danken für die Gnade Christi, uns armen Sündern durch sein Leiden erzeigt: um welches Gedächtniß willen vornehmlich GOtt diß Sacrament gestiftet hat, und auch solche Ehre drinnen sucht und fordert, auf daß er in Christo unser GOtt erkennet und gehalten werde. Wie eine grosse Ehre und herrlicher Gottesdienst das sey, ist droben gesagt, daß damit göttliche Ehre erhalten, und GOtt zum rechten GOtt gemacht wird. Dafür wird er ohn Zweifel wiederum denselbigen zur göttlichen Ehre bringen, und auch einen GOtt und GOttes Kind draus machen. Und wer kann auch die ausrechnen, was guts solche Ehre und Gottesdienst schaffen? Denn damit danket und lobet er nicht allein GOtt in Christo, welches dieses göttlichen Stifts eigentlich Thun ist; sondern bekennet auch damit öffentlich vor der Welt seinen HErrn Christum, und

und daß er ein Chriſt ſey und ſeyn will, und richtet alſo zugleich auf einmal aus eines rechten Prieſters beyderley höchſte Amt.

31. Mit dem Danken, Loben und Ehren gegen GOtt thut er das ſchönſte Opfer, den höheſten Gottesdienſt und herrlichſte Werk, nemlich ein Dankopfer. Mit dem Bekenntniß gegen die Menſchen thut er ſo viel, als predigte er, und lehrete die Leute an Chriſtum gläuben. Damit hilft er die Chriſtenheit mehren und erhalten, hilft ſtärken das Evangelium und Sacrament, hilft die Sünder bekehren, und dem Teufel ſein Reich ſtürmen, und in Summa, was die lehre des Worts thut in der Welt, da hilft er mit, und iſt deſſelbigen Werks theilhaftig. Wer kann aber erzehlen, wie groſſer Nutz hie geſchehe.

32. Dagegen wiederum zu bedenken iſt, was die für unſinnige Leute ſind, die das Sacrament verachten, und ſo faul und laß ſind zu gebrauchen. Denn dieſelbigen mögen aus dem Widerſpiel dieſes Regiſters ihre Untugend zählen und rechnen. Erſtlich, daß ſie GOtt ſelbſt unehren in ſeinem Stuck, und achten ihn für einen Narren, daß er ſolche unnetzige Gottesdienſte ordnet. Zu, weil ſie nicht gläuben, daß ein Gottesdienſt ſeine göttliche Ordnung und gnadenreich Geſtift iſt, ſo ſchänden ſie ihn mit ſolchem Unglauben als einen Lügner und nichtigen Mann: denn Unglaube iſt nichts anders denn Gotteslaſterung, damit er für einen Lügner gehalten wird.

33. Darnach verachten ſie auch das Gedächtniß Chriſti, ſo in ſolchem Sacrament GOtt geſtiftet hat, und gehalten wird, und thun dem Leiden Chriſti keine Ehre, danken ihm nicht dafür, ſondern begehen das allergreulichſte Laſter der Undankbarkeit. Darzu, das noch ärger iſt, ſtellen ſie ſich, als die ungern vom Dank und Ehre des Leidens Chriſti höreten, oder nicht gern dabey ſeyn mögen, da mans ehret und dankt; damit ſie GOtt ſeine göttliche Ehre nehmen, hindern und wehren, daß er nicht kann ihr GOtt ſeyn, noch in Chriſto für einen GOtt erkennet werden; wie droben geſagt. Und ſo viel an ihnen liegt, wollten ſie, daß beyde, Chriſti Leiden und alle göttliche Ehre, in aller Welt gar nichts gölten, und rein aufgehaben wären, und eitel Teufel unſere Götter wurden. Denn ſie fragen nichts darnach, wie Chriſti Leiden geehret, ſein Gedächtniß gehalten, ſein Wort gepreiſet, oder GOtt erkennet werden möchte: das iſt vielmal ärger, denn ſo jemand GOttes Bild mit dem Koth würfe, oder Chriſtum ſelbſt unehrete.

34. Ueber das geben ſie den andern damit ein bös ärgerlich Exempel, und ſind ſchuldig an allen denen, die ihrem Exempel nach, diß Sacrament auch laſſen und verachten; damit, ſo viel an ihnen iſt, Chriſti Gedächtniß vergeſſen wird, ſein Leiden gar umſonſt und unnütz, und endlich der Chriſtliche Glaube gar untergehen: ohn was des Guten noch iſt, daß ſie laſſen und hindern, daß ſie GOtt kein Dankopfer thun, ihren HErrn Chriſtum nicht bekennen, ihren Nähеſten mit der That und Exempel nicht lehren, reizen und beſſern, ſondern GOtt das Dankopfer entziehen, Chriſtum verleugnen, und ihren Nähеſten abführen. Ueber, was wäre es Wunder? daß GOtt eitel Teufel über uns ließe wüten mit täglicher Peſtilenz, Krieg, Theurung, Mord und Jammer? Es iſt die Türke, Tartern und alle Teufel zu wenig, ſolche Bosheit zu plagen, da

nicht

nicht allein solche grosse, greuliche Unehre und Verachtung GOttes, sondern auch so schändliche und verfluchte Undankbarkeit gegen Christum über die masse im Christlichen Volk ist.

35. Die Jüden mußten ihren Auszug und Erlösung aus Egyptenland und durchs Rothe Meer, jährlich gar herrlich preisen, loben und danken, und können die lieben Propheten dasselbige Wunderwerk GOttes nirgend gnugsam erheben und schmücken. Und wir Heyden, die sonst des Teufels eigen sind gewest, und uns nichts von Christo zu wissen noch zu haben gebührt hat, sind zu solcher Gnaden und Ehren kommen, daß wir der Erlösung Christi sind theilhaftig worden, welcher uns nicht aus Egypten und Rothen Meer, sondern von der Sünden, Tod, Höllen, Teufeln, GOttes Zorn und allem Jammer erlöser hat; auch nicht in das leibliche Land Canaan, sondern in eine ewige Gerechtigkeit, Leben, Himmel, Gnade, und zu GOtt selbst bracht hat. Und das alles nicht durch Mosen, noch durch Engel; sondern durch sich selbst: hats ihm so herzlich sauer lassen werden, Blut drüber geschwitzt, sein Herz wie ein Wachs zerschmelzen lassen, am Creuz sich todten lassen, für uns geweinet und geseufzet, aufs allerschändlichste sich lästern lassen. Und ach, welche Zunge, welch Herz ist bie gnug zu, solche Liebe, Gnade und Barmhertzigkeit zu bedenken oder zu reden?

36. Und für das alles soll er von denen (für die er solches gethan,) nicht mehr verdienet haben, denn solchen Dank und Ehre, daß man sein nicht gedenken mag, noch davon etwas hören; oder unter denen seyn, die sein Gedächtniß halten und danken, und mögen sein Sacrament zu seinen Ehren nicht brauchen, sondern ihn da lassen mit seinem Sacrament vergeblich sitzen, und umsonst uns darzu fordern; dieweil hingehen, fressen und saufen, oder wol ärgers thun. Es ist Wunder, daß die Sonne längst nicht kohlschwarz worden ist? Es sollte kein Laub noch Gras wachsen, kein Tropffe Wassers noch Luft in der Welt bleiben vor solcher unmenschlicher Undankbarkeit. Die Jüden sind böse gewest, die ihn gecreuziget haben; aber wir Heyden sind viel ärger, die wir so schändlich sein Leiden verachten, und so undankbar dafür sind, die wir nicht so viel ihm zu Liebe und Ehre thun, daß wir solchs Sacraments gebrauchten, und hülten solch sein Gedächtniß halten. O Pabst, o Bischoffe, o Sophisten, o Mönche, o Pfaffen, was habt ihr gethan? daß ihr solches alles Schuld und Ursachen seyd, die ihr diß Sacrament zu Opffermessen und Werk gemacht, damit den Leuten diesen rechten Brauch, Ehre und Dank verdunckelt und geraubt habt; denn sie haben nichts anders drinnen gesucht, ohn ihr eigen Werk, Gehorsam und Verdienst; das habt ihr sie gelehret, und mit Gebot zu solchem Werk gezwungen, und dennoch die eine Gestalt genommen.

37. Ihr Mückenseiger und Cameelschlinger Matth. 23, 24. habt fürgegeben grosse Ehre des Sacraments, das man in aller köstliche Monstranz setzen, mit gülden Kelchen und Patenen handeln solle, und den Priestern die Finger darzu sonderlich geschmiert mit Salben; köstliche Korporal, Meßgewand und Altartucher, Tafel, Kertzen und Fahnen, und mancherley Procession und Gesang darzu gebraucht; gerade als läge viel daran. Und daß man ja den grossen trefflichen Ernst spüren müsse, habt ihr bedacht, daß man mit Röhrlein aus dem Kelch trinken solle, damit

das

das Blut Christi nicht verröhret werde, und fürwahr den Glauben scharf angesehen, und geboten, daß man ja unter jeglicher Gestalt den ganzen Christum gläuben soll. Aber dagegen hat das liebe Sacrament müssen ein Opffer und Werk seyn, damit ihr aller Welt Gut und Ehre zu euch gekauft.

36. Wo ist bie blieben die Lehre vom Gedächtniß Christi? Wenn habt ihr das Volk unterricht, daß sie solches Sacrament sollten aus Liebe brauchen, als ein GOttes Stift ehren, und Christum hierin preisen, loben und danken, zu Ehren seines Leidens dasselbe empfahen, und seine Gnade erkennen, ohn unser Werk und Verdienst uns geschenkt. Ja, ihr habt sie, zuwider solchem Gedächtniß, lehren eigen Werk und den freyen Willen, und aus dem Sacrament selbst auch ein Werk gemacht, und alles verkehret; und wollet solches nicht büssen, sondern vertheidigets auch darzu. O Spötter! o Gaukler! o Heuchler! o Lästerer! Ach mein HErr Christe, komm doch bald mit Feuer und Schwefel vom Himmel, und machs mit solchem Spotten und Lästern ein Ende, wie übermachen sie es doch so ganz unleidlich und unträglich.

37. Daß ich aber einmal von diesem Stücke komme, so hast du hie eine mächtige und treffliche Ursache, die dich reizet zum Sacrament zu gehen, daß dem Herz dich mag ermahnen auf diese Weise: Wolan, ich will zum Sacrament gehen, nicht daß ich damit ein gut Werk oder Verdienst wolle thun, auch nicht um Gehorsams oder Gebots willen des Pabsts oder der Kirchen; sondern zu Lobe und Ehren meinem GOtt, der mir solches zu empfahen gestiftet hat, und zu Liebe und Dank meinem HERRN und Heiland, der mir solches zu Ehren seines Leidens eingesetzet hat, zu gebrauchen und zu danken, damit ich der einer sey, der ihm seines Leidens danke, und nicht erfunden werde unter den Verächtern und Undankbaren; auch nicht den andern ein bös Exempel zum Aergerniß gebe, und also mich theilhaftig mache ihres Verachten und Undankbarkeit, sondern vielmehr ein gut Exempel gebe, und andere herzulocke, daß sie es auch ehren und leben, und also das Gedächtniß des Leidens Christi helfe halten und stärken, und zugleich als ein Christ meinen HErrn bekenne vor der Welt. Solch Dankopffer will ich ihm thun, wenn ich gleich keinen andern Nutz davon sollte haben. Denn es soll mein Dank seyn dem HErrn für sein bitter Leiden, das er um meinetwillen erlitten hat.

38. Ich hoffe aber, es sey nicht noth, hier lange zu lehren, was da heisse Christi Gedächtniß, davon wir anderswo oft und vil gelehret haben: nemlich, daß es nicht sey das Betrachten des Leidens, damit etliche, als mit einem guten Werk, wollen GOtt gedienet und Gnade erlanget haben, gehen um mit Trauren für das bittere Leiden Christi ꝛc. Sondern das ist Christi Gedächtniß: **So man die Kraft und Frucht seines Leidens lehret und glaubt.** Also, daß unsere Werk und Verdienste nichts sind, der freye Wille todt und verloren sey; sondern allein durch Christi Leiden und Tod von Sünden los und fromm werden; daß es sey ein Lehren oder Gedächtniß von der Gnade GOttes in Christo, und nicht ein Werk von uns gegen GOtt gethan. Wider solche Lehre und Glauben strebet das ganze Pabstthum mit seinen Stiften, Klostern und eigenen Werken, und haben dazu, aus dem Sacrament auch das gemeinste gröste Werk gemacht, da man doch am aller-

men nicht lange behalten, ja, du bist jetzt schon verworfen, und was du hast, das hast du doch nicht. Also werden die Ketzer, so nach uns kommen werden, die Kirche auch verlieren. Denn sie ist **ein Pfeiler und Grundveste der Wahrheit**, 1 Tim. 3. v. 15. welche sie verwerfen werden, und hilft sie ihr Rühmen gar nichts, und daß sie den Namen haben ohne Wahrheit.

281. Wenn sie nun schreyen und sagen: Wir sind die Kirche, wir haben Macht und Gewalt zu gebieten [und zu verbieten], und wollen uns zwingen, daß wir ihren Statuten und Satzungen beyfallen und die auch mit bewilligen sollen, so wollen wir ihnen darauf also antworten: Liebe Herren, ihr sollet wissen, daß zweyerley Kirchen sind; nemlich, die eine, so dafür in der Zahl gerechnet wird, und die andere, welcher der Name mit Recht gebühret: item, die eine, so den Schein hat der Kirche, und die andere, so in der Wahrheit die Kirche ist: oder, die zweyerley Kirchen werden unterschieden mit dem Namen, und mit der That an ihr selbst; gleichwie sie selbst lehren. Esau ist nur mit dem Namen und nach dem äusserlichen Schein die Kirche, hat aber darbey die That nicht; gleichwie alle Abgöttische und Ketzer, die sich auch des Namens der Kirche anmasen.

282. Das kan ich zwar wol leiden und nachgeben, daß einer allein nach der Zahl ein Christe sey, und doch unterdes äusserlich das Amt der Kirche verwalte, wenn auch einer schon heimlich gottlos und ein boshaftiger Mensch ist: wo er nur taufet, die Krancken besuchet, und die armen betrübten Gewissen tröstet und stärcket, so hindert es nicht, daß er nicht der Zahl nach ein Christ oder die Kirche genennet werde. Aber nicht nach Verdienst [als solte ihm dieser Name von Rechts wegen gebühren]. Dasselbe thut aber der Pabst und seine Bischöfe nicht. Darum kan man sie auch nicht einmal mit der Zahl der Christen vergleichen, die da heimlich gottlos sind: denn der Pabst und seine Bischöfe thun, das dem Kirchen-Amt stracks zuwider ist: sie lastern das Wort, verfolgen die gottseligen frommen Christen, das ist, die rechte wahre Kirche.

283. In unserer Kirche sind zwar viel Diener, allein Numero, nach der Zahl, aber sine Merito; das ist, sie führen den Namen unbillig, und mit keinem Recht. Aber der Pabst ist öffentlich ein abgesagter Feind der Kirche, der unterdrücket die reine Lehre vom Glauben, erfüllet die Welt mit eitel Abgötterey, Simonie und vielen unzählichen scheuslichen Dingen mehr. Das heisset recht, unsinnig seyn, und wider die Kirche, die da Numero und Merito die Kirche ist, das ist, die billig die Kirche genennet wird, wüten und toben; gleichwie die Türcken thun. Darum gilt der Papisten Argument nicht, wenn sie sagen: Wir sind die Kirche nach der Zahl, derohalben sollet ihr uns dulten und leiden. Wenn sie solche Leute seyn wolten [wie sie wollen genennet seyn, und die Kirche heissen], so müsten sie mit uns in der Lehre eins seyn: sie müsten lehren und das Kirchen-Amt recht verwalten, welches rechten und frommen Bischöfen gebühret. Aber sie sind des Esaus Nachkommen, sind Widersacher und Zerstörer der Kirche, wie die Ketzer sind.

284. Die sich aber stellen, als ob sie gottselig und fromm seyn, und sind doch Heuchler; wie deren viele unter der Versammlung der Gottseligen gefunden werden; dieselbigen dulten wir, daß sie auch mit unter die Gläubigen gezählet werden, so ferne, daß sie gleichwol nichts lehren, das

wenigsten sollte von unsern Werken, sondern alles von eitel bloßer Gnade handeln; haben also Christi Gedächtniß allerdings unterdruckt, und diß gnadenreiche Geheimniß GOttes in solchen ängstlichen Greuel verkehret. Da hüte dich vor, und lerne hier nichts mehr thun, denn deinem HErrn Christo danken für sein Leiden, und GOtt für seine Gnade und Barmherzigkeit. Zum Zeichen und Bekenntniß solches Danks und Lobes nimm und empfahe das Sacrament mit Freuden.

39. Ob hier die Papisten würden klügeln wollen aus meiner Rede, (wie sie pflegen,) und wider mich rühmen, daß ich hie selbst im Sacrament ein Opffer mache, so ich doch bisher fast gestritten habe, die Messe sey kein Opffer; darauf sollt du also sagen: Ich mache weder Messe noch Sacrament zum Opffer, sondern das Gedächtniß Christi, das ist, die Lehr und Glauben von der Gnade wider unser Verdienst und Werke, das ist ein Opffer, und ist ein Dankopffer, denn mit demselbigen Gedächtniß bekennen und danken wir GOtt, daß wir aus lauter Gnaden durch Christi Leiden erlöset, fromm und selig werden. Aber die Papisten haben solch Gedächtniß verworfen, verdammt und verlästert, verdammen es auch noch heutiges Tages; denn sie wollen ihr Werk und Verdienst vertheidigen, Klöster und Opffermessen behalten, welches strebet wider solch Gedächtniß Christi; wie wir denn wissen, daß sie dieselbigen ihre Werk verkaufen und mittheilen ihren Stiftern und Brüdern, daß ihre Werk, als der sie für sich selbst zuviel und übrig haben, auch andern Leuten helfen sollen zur Gnade; und thun also damit, das doch Christus allein durch sein Leiden thut; setzen sich in Christi Amt und sagen: **Ich bin Christus**, Matth. 24, 24. Das ist eins, dawider ich gestritten habe.

40. **Zum andern**, haben sie nicht allein solch Dankopffer oder Gedächtniß unterdrückt, sondern an desselben Statt erdichtet ein ander Opffer, nemlich daß sie das Sacrament, das sie empfahen und von GOtt nehmen sollten, nemlich den Leib und das Blut Christi, zum Opffer gemacht, und dasselbige GOtte geopffert. Und wo sie diß Opffer nicht hätten erdichtet, sie sollten nur solche Herren nicht worden seyn. Darzu hätten sie Christi Leib und Blut nicht für ein Dankopffer, sondern als ein Werkopffer, damit sie nicht GOtt danken für seine Gnade, sondern ihm selbst und andern damit verdienen und Gnade allererst erwerben; daß also nicht Christus uns Gnade habe erworben, sondern wir wollen die Gnade selbst erwerben durch unsre Werk, damit wir GOtt seines Sohns Leib und Blut opffern. Das ist der rechte Hauptgreuel und Grund aller Lästerung im Papstthum. Wider solch lästerlich Opffer hab ich gefochten, und fechte noch, daß wir das Sacrament nicht wollen weder Opffer seyn lassen, noch Opffer heissen, sondern ein Sacrament, oder Geschäfte GOttes, uns gegeben.

41. Mit solchen Fechten haben wir so viel ausgerichtet, daß sie selbst nun fühlen, wie sie Unrecht haben, daß die Messe kein Opffer sey. Wollen aber solch Unrecht nicht widerruffen, noch büssen; heben an am Schlagel zu flicken; wollen ihr arme schmücken mit dem Glöcklein, daß die Messe oder Sacrament soll ein mysterium oder memoriale sacrificium das ist, ein Deutopffer und Werkopffer seyn, als damit man deutet und denket an das Opffer Christi, so er am Creutze gethan hat. Ja, wer Siegel und Briefe hätte, daß solche

Gestalt

Gleisse GOTT wohl gefalle; wer will uns deß versichern? Auch wird diß Gößlein eine unverschämte geistliche Lügen, wenn man die Siegel und Briefe in Stiften und Klöstern hervorsucht, darinn sie den Stiftern die Messen und Vigilien, beydes für Lebendige und Todte verkaufen, als ein Werkopffer oder Werckopffer. Desgleichen zeugen auch ihre Bücher und Schriften, die noch vorhanden sind; und ist gut zu rechnen, daß sie mit solchen Lügengötzlein gedenken dieselben alte Greuel zu bestätigen, weil sie dieselben nicht widerrauffen noch bussen, sondern vertheidigen. Wie denn auch St. Gregorius schreibt, daß er dreyßig Tage habe lassen die Messe opffern für einen Todten. Was hilfts aber, also mit offenbarlichen Lügen die alten Greuel stärken, wider die helle Wahrheit, ohn daß eins das andre desto mehr zuschanden macht.

42. Es hilft auch solch Götzlein nichts zur Sache. Denn weil sie das Sacrament damit wollen ein Deuteopffer oder Dankopffer nennen, so machen sie gleichwol ein Werk draus, das wir gegen GOtt thun um Verdienst; und wird also gleichwol damit unser Werk gegen GOtt, und nicht GOttes Gnade gegen uns gepreiset. Gleichwie bisher etliche haben die Passion lassen mahlen und im Büchlein gelesen, und solchem Werk grosse Ehre gegeben, wie der Spruch Alberti hat gelehret, daß einmal das Leiden Christi schlecht obenhin betrachtet, sey besser, denn ob einer ein ganz Jahr fastete, alle Tage ein Psalter betete, und sich selbst bis aufs Blut stäupete. Ein solch Werk würde aus dem Sacrament auch, wenn es solt heissen ein Deuteopffer oder Dankopffer, damit man allein die Historie und Geschichte des Leidens Christi bedächte. Solch Werk kann ein Gottloser, ja der Teufel selbst auch wol thun; darum hat Christus das Sacrament nicht dazu eingesetzt, sondern zu seinem Gedächtniß, daß man von seiner Gnade recht lehren, glauben, lieben und loben solle, welches Werk vermag kein Gottloser nicht. Darum meynen es die Papisten nicht gut mit solchem Götzlein, sondern wollen ihre Opffermesse dadurch mit Listen und blinden Griffen erhalten, suchen und meynen gar nicht das Sacrament, sondern ihren Bauch und Mammon.

43. Das merke dabey: sie wollen, als die Priester, ein sonderliches, höhers und bessers an dem Sacrament haben, vor allen andern Christen. Denn obgleich die ganze Christenheit das Sacrament gebrauchet, empfähet, glaubet und danket; so muß es doch daselbst kein Opffer heissen: und kann hier keiner das Sacrament brauchen oder handeln für einen andern, sondern ein jeglicher für sich selbst allein. Aber wenn es die Pfaffen handeln, so ists ein Opffer, das sie nicht allein für sich selbst, auch nicht für Dancksagunge, sondern für alle andere Christen thun, damit ihnen Gnade und Hülfe zu erlangen. Siehest du, und greifest du hie nicht, daß die Worte Christi nicht ein Opffer aus dem Sacramente machen, und an ihm selbst auch kein Opffer ist; aber wenn die Kasel und Platte dazu kommt, so wirds ein Opffer. Denn obschon die ganze heilige Christenheit das Sacrament handelt mit Händen und Munde, in Kelchen und Tüchern, mit Glaube und Liebe, mit Lob und Dank, ja alle Engel im Himmel dazu, dennoch ists kein Opffer; aber wenn die Platten über dem Altar damit umgehet, da ists ein Opffer. So ein mächtig Ding ists um die Weihe, beydes der Per-

son und des Altars. Und lieber! frag mir sie doch: warum das Sacrament nicht auch ein Opffer ist, wenn es die Layen empfahen und brauchen? Oder ob sie ander Sacrament haben, weder die Layen?

44. So haben nun die Kirchen im Pabstthum zweyerley Sacrament des Altars. Der gemeine Christmann hat kein Opfersacrament, sondern das schlechte Sacrament; (wiewol dennoch die Helfte allein,) die Priester haben ein Opfersacrament, und dasselbe ganz. Es gehet brüderlich zu, und haben sich fein getheilet! Nun hat doch ja Christus allen seinen Christen zugleich einerley Taufe, Sacrament, Evangelium gegeben und gelassen, und keinen Unterscheid der Person wollen haben; wo kommt denn solcher Unterscheid her, daß unser lieber tröstlicher Schatz in des Priesters Hand und Maul ein Opffer wird, und in unsern Händen und Munde nicht kann ein Opffer seyn, sondern ein schlecht Sacrament sein muß, und ist doch beydes einerley und gleich Sacrament? Es kommet freylich daher: Sic volo, sic iubeo aus der vollen Gewalt des Pabsts, durch welche er auch aus dem Evangelio kann machen, daß es muß heissen Ketzerey oder Wahrheit. Als, da der Luther das Evangelium lehret, Mönche und Nonnen mögen ehlich werden, da ists Ketzerey; wenn aber der Pabst solches Mönchen und Nonnen erlaubt, da ists das rechte Evangelium. Und wenn jemand der Kirchengüter mißbraucht oder hindert, da heisset es dem Erbgut Christi zu nahe gegriffen; aber wenn sie es den Armen entwenden mit Hurerey und Krieg durchbringen, da heisset es das Erbgut Christi gebessert. Es ist ein gewaltiger Schöpffer und GOtt.

45. Aber, daß sie nicht meynen, ich wollte um Worte zanken; (denn wo die Sachen sonst recht stehen, soll an den Worten nicht soviel liegen, wiewol doch in der Schrift solches gefährlich ist;) wolan, so wollen wir das einräumen, und nicht das Sacrament selbst, sondern Empfahen oder Brauch des Sacraments ein Opffer nennen lassen, mit solchem Unterscheid und Verstand: Erstlich, daß es nicht ein Deutopffer oder Werkopffer, sondern Dankopffer heisse; also daß, wer das Sacrament empfäht, soll das zum Zeichen seiner Dancksagung gethan haben, damit er anzeigt, daß er Christo für sein Leiden und Gnade in seinem Herzen dankbar sey für sich selbst. Zum andern: Daß die Priester auch kein ander Opffer daraus machen über dem Altar, sondern auch sie dasselbe nicht anders, noch anderer Meynung empfahen, denn zum Zeichen, damit sie anzeigen, daß sie Christo im Herzen danken für sich selbst, gleichwie die andern Christen, welchen sie es reichen vom Altar, auf daß es einerley, und ein gleich Sacrament sey, beydes der Priester und der Layen, und die Priester nicht bessers, noch anders, noch mehr am Sacrament haben, denn die Layen; gleichwie sie nicht bessere Taufe noch Evangelium haben, denn so man von ihnen empfähet. Zum dritten, daß sie hinfort niemand das Sacrament oder Messe als ein Werkopffer verkäufen, noch für andere opffern, um Gnade zu erlangen, weder den Todten noch den Lebendigen; sondern schlecht ein jeglicher Priester für sich selbst allein (wie ein anderer Christ,) damit GOtt Dank erzeige. Zum vierten, (o darf ich diß auch rühren,) wenn die Messe oder Sacraments Brauch nun also ein Dankopffer ist worden, daß sie wollten büssen, und wiedergeben alle Güter, Siegel und Briefe, dazu alle

alle Klöster- und Stiftrennten, die sie durch die Messe, als mit einem Werkopffer überkommen haben und besitzen, weil doch solche Güter mit Lügen und Trügen, ja mit Gotteslästerung und Christi Verrätherey erworben sind. Denn, hättens Könige und Fürsten gewust, daß ein Priester mit dem Sacrament nichts mehr thäte auf dem Altar, denn der Läye, der es empfähet, nemlich, daß er GOtt für sich selbst allein danke; meynest du, daß sie so toll gewest wären, und solche Güter dem gegeben, der nicht für sie opffert, noch GOtt versöhnet, sondern für sich selbst allein danket? Usch, Usch, Usch, wie grübelt mir das in den Zähen! Diß Stück trau ich nicht bey ihnen zu erheben, das weiß ich wohl.

46. Weiter will ich auch das einräumen, daß sie solch Dankopffer mögen für andere auch thun, gleichwie ich auch ausser der Messe mag GOtt danken für Christum und alle seine Heiligen, ja für alle Creaturen; daß also der Priester möge in seinem Hertzen denken: Siehe, lieber GOtt, diß Sacrament brauche und nehme ich dir zum Lob und Dank, daß du Christum und alle deine Heiligen so herrlich gemacht hast. Denn wer weiß das nicht, daß wir ohne diß schuldig sind GOtt zu danken, für uns selbst, für alle Menschen, für alle Creaturen, wie St. Paulus lehret. Darum kann ichs wol leiden, daß die Priester in der Messe GOtt danken für uns alle; alleine, daß sie dasselbe nicht als etwas sonderliches und anders achten über der Läyen Sacrament, als konnte und sollte der Läye nicht auch eben mit solchem Dank das Sacrament nehmen oder brauchen. Den Sonderling will ich nicht leiden im gleichen und aller gemeinen Sacrament. Vielweniger will ich leiden, daß sie für die andern (das ist, anstatt der andern,) danken sollen, als solls gleich viel seyn, wenn der Priester danket, als dankte ich, und ich ihm Geld gebe, daß er für mich und an meiner Statt danke. Nein; den Jahrmarkt will ich nicht haben, noch solchen Wechsel noch Gedinge leiden.

47. Wollen sie diese Stücke nicht annehmen, so wollen wir auch ihr listiges falsches Glößlein vom Deutopffer oder Dankopffer nicht leiden, noch das Sacrament also nennen lassen. Es ist abusus & Catachresis, der Mißverstand zu grob und gefährlich. Denn Christus scheidet hier die zwey Stücke weit von einander: Sacrament und Gedächtniß, da er spricht: **Solchs thut zu meinem Gedächtniß.** Ein ander Ding ist das Sacrament, und ein ander Ding ist das Gedächtniß. Das Sacrament sollen wir üben und thun, (spricht er,) und daneben sein gedenken, das ist, lehren, glauben und danken. Das Gedächtniß soll wol ein Dankopffer seyn, aber das Sacrament selbst soll nicht ein Opffer, sondern eine Gabe GOttes seyn, uns geschenket, welches wir zu Dank annehmen, und mit Dank empfahen sollen. Und ich halte, daß daher die Alten solch Amt haben Eucharistia, oder Sacramentum Eucharistiae, das ist, Danksagung genennet, daß man nach dem Befehl Christi bey diesem Sacrament GOtt danken, und dasselbe mit Dank brauchen und empfahen soll. Welches Wort darnach durch Mißverstand auch hat müssen allein das Sacrament heissen. Und wäre noch viel übler geredt, wo man jetzt sagte, wenn man zur Messe oder Predigt ginge: Ich will zur Eucharistia gehen, das ist, ich will zur Danksagung gehen, nemlich zu dem Amt, da man GOtt danket und lobet in seinem Sacrament, wie es scheinet, daß die Alten gemeynet haben.

48. Und daher, achte ich, daß viel Gesang in der Messe so fein und herrlich vom Danken und Loben gemacht, und bisher blieben ist, als, das Gloria in excelsis Deo, & in terra &c. das Alleluja, das Patrem, die Præfation, das Sanctus, das Benedictus, das Agnus Dei. In welchen Stücken findest du nichts vom Opffer, sondern eitel Lob und Dank, darum wir sie auch in unser Messe behalten; und sonderlich dienet das Agnus über alle Gesänge aus der Massen wohl zum Sacrament; denn es klärlich daher singet und lobet Christum, daß er unsere Sünde getragen habe, und mit schönen kurzen Worten das Gedächtniß Christi gewaltiglich und lieblich treibt. Und Summa, was böse in der Messe ist, vom Opffer und Werk, das hat GOtt wunderlich geschickt, daß fast alles der Priester heimlich liest, und heisset die stille Messe; was aber öffentlich durch den Chor und unter dem Haufen gesungen wird, fast eitel gute Dinge und Lobgesang sind, als sollte GOtt mit der That sagen: Er wolle seiner Christen mit der stillen Messe schonen, daß ihre Ohren solch Greuel nicht müßten hören, und also die Geistlichen mit ihrem eignen Greuel sich plagen lassen.

49. Das sey von dem ersten Stück oder Ursache gesagt, die uns soll reizen und bewegen, mit Lust und Liebe zum Sacrament zu gehen, nemlich, daß wir GOtt zum Lob und Dank, Christo zur Liebe und Bekenntniß, unserm Nächsten zum guten Exempel und Besserung, und endlich zur Erhaltung des Sacraments, Lehrens, Glaubens und ganzen Christenheit solches thun, ungeacht, ob wir gleich dadurch nichts verdienen sollten noch könnten: sintemal wir ohne das solches alles schuldig sind zu thun, denn es ja ein gemein GOttes Gebot ist, daß wir ihn sollen loben und danken, Christi Leiden lieben und ehren, den Nächsten bessern, und die Lehre, Glauben und Christenheit erhalten helfen; wie vielmehr sollen wir es hier thun, da er ein sonderlich Gestifft dazu eingesetzet hat, und uns auch dazu ruffet und locket. Und ob wirs nicht wollten oder könnten empfahen, doch gerne dabey seyn, und dasselbe sehen empfahen, und hören GOtt loben und Christo danken; denn solches gehet nicht aus eigener Andacht oder Menschenwahl, sondern stehet hie gegründet im Worte Christi: Solches thut zu meinem Gedächtniß.

Das andere Theil.

50. Bis daher haben wir nichts gesagt von unserm Nutzen, den wir im Sacrament suchen und holen können, sondern allein vom Nutzen, den du GOtt selbst, Christo, dem Nächsten, dem Evangelio und Sacrament, dazu der ganzen Christenheit thun kannst. Wiewol wer kanns begreifen, was das alles vor grosser Nutzen ist, wenn du GOtt lobest, Christo dankest, sein Leiden ehrest, deinen Nächsten bessers, das Sacrament und Evangelium, sämt der Christenheit hilfest fördern und erhalten, dazu dem Widerspiel aller dieser Früchte hilfest steuren und wehren. Demnach, daß wir ja sehen, welch ein voll, voll, gnadenreich Gestifft GOttes es sey, damit wirs ja herzlich lieb gewinnen, und gerne brauchen; wollen wir nun sehen, was vor Nutz auch sonderlich uns selbst darinn angeboten und gegeben wird, und wie Christus unser nicht vergessen hat in diesem Sacrament. Wiewol ich aber solches zuvor im kleinen Catechismo fast alles berühret habe, daß ein Pfarrherr, der fleißig seyn will, oder deß bedarf, sich wol

damit

damit behelfen kann. Doch will ichs wiederum hie auch handeln.

51. **Aufs erste**, wie ich droben vermahnet habe, daß du solleſt das Wort (zu meinem Gedächtniß) wohl merken, als damit dich Christus reizet und locket, daß du ihm zu Liebe und Dank, und seinem Leiden zum Lob und Ehr, solleſt gern zum Sacrament gehen, oder doch sehr gern dabey seyn: also ist hie auch mit Fleiß zu merken das Wort: **Für euch**; da er spricht: **Das für Euch gegeben, das für Euch vergossen wird.** Denn die zwey Worte, **Mein und Euch**, sind ja gewaltige Worte, die dich billig treiben sollten, daß du gern über 100. und 1000. Meilen zu diesem Sacrament laufen müßteſt. Denn wo du bedenkeſt, wer der sey, der da spricht: **Mein**, da er sagt: **Das thut zu Meinem Gedächtniß**; so wirſt du ja finden, daß es dein lieber HErr Christus JEsus, GOttes Sohn sey, der für dich sein Blut vergossen und gestorben ist. Und begehret mit diesem Worte **Mein**, nicht mehr, denn daß du doch solches erkennen wollteſt und gläuben, ließeſt es doch dir gefallen, und ihm dafür dankeſt, das ihm so herzlich sauer ist worden, und nicht so schändlich verachteſt, und sein Sacrament so gering halteſt und nachlieſſeſt, da dichs doch gar nichts kostet noch gestehet.

52. Also, wenn du bedenkeſt, wer die sind, davon er sagt: **Für euch**; so wirſt du ja finden, daß es sey: **Du und Ich**, sammt allen Menschen, für die er gestorben ist. So muß das folgen, daß wir in Sünden, Tod, Hölle und unter den Teufeln gewest sind, wie auch die Worte klärlich mitbringen (**Für euch vergossen zur Vergebung der Sünden**). Sind Sünden da, so ist gewißlich der Tod auch da; ist der Tod da, so ist gewißlich auch die Hölle und der Teufel da. So hilft solchs bedenken, daß du mußt desto fleißiger ihm danken, und desto lieber zu seines Leidens Ehre zum Sacrament geben. Denn welch Herz kann immermehr gnugsam begreifen, welch eine Wohlthat und Gnade das ist, daß er vom Tode und Teufel, von Sünde und allem Uebel erlöset, gerecht, lebendig und selig wird, ohne sein Verdienst und Zuthun, allein durch das Blut und Sterben des Sohnes GOttes, welcher begehret doch nichts dafür, denn Lob und Dank, daß mans erkenne und gläube, und nicht so schändlich verachte oder anstehen lasse?

53. So ist nun der **erste Nutz und Frucht**, der da kommt aus dem Brauch des Sacraments, daß du solcher Wohlthat und Gnade damit erinnert wirſt, und dem Glaube und Liebe gereizt, erneuert und gestärket wird, auf daß du nicht kommeſt in ein Vergessen oder Verachtung deines lieben Heilandes und seines bittern Leidens, und deiner grossen manchfältigen ewigen Noth und Tod, daraus er dir geholfen hat. Lieber! laß solchen Nutz nicht geringe seyn. Ja, wenn sonst kein Nutz im Brauch des Sacraments wäre, denn diese Erinnerung solcher Wohlthat Christi und deiner Noth, damit du zum Glauben und Liebe gegen deinen Heiland gereizt wirſt: so wär es dennoch überaus gnug Nutz und Frucht, sintemal solcher Glaube uns hoch vonnöthen ist, daß wir bey Christo bleiben mögen; der welchem kein Bleiben ist ohn solchem Glauben: und dagegen der Unglaube ein gefährlicher, tödtlicher, unabläßiger Teufel ist, der uns von unſerm lieben Heiland und seinem Leiden, beydes mit Gewalt und List reiſſen will. Es ist Müh und Arbeit, wo man täglich solchen Glauben treibt, reizt und übet, daß wir Christi Wohlthat und Leiden nicht vergeſſen,

gessen, was solls denn werden, wenn man sich davon entzieht, feiten treibt, und sein Gedächtniß und Sacrament verachtet oder nachlässet.

54. Der ander Nutz ist: Wo solcher Glaube immer also erfrischet und erneuert wird, da wird auch mit zu das Herz immer von neuen erfrischet zur Liebe des Nächsten, und zu allen guten Werken stark und gerüst, der Sünden und aller Anfechtung des Teufels widerzustehen; sintemal der Glaube nicht kann müßig seyn, er muß Frucht der Liebe üben mit Guts thun und Böses meiden. Der Heilige Geist ist dabey, der uns nicht feyern läßt, sondern willig und geneigt macht zu allem Guten, und ernst und fleißig wider alles Böse; daß also ein Christ durch solchen rechten Brauch des Sacraments immerdar je mehr und mehr, von Tag zu Tag sich erneuert und zunimmt in Christo; wie uns Paulus auch lehret, daß wir sollen immerdar uns verneuen und zunehmen. Wiederum, wo man sich enthält vom Sacrament, und braucht sein nicht, da muß der Schade folgen, und kann nicht fehlen, daß sein Glaube täglich je mehr und mehr schwach und kalt wird, daraus denn weiter muß folgen, daß er faul und kalt wird in der Liebe gegen den Nächsten, laß und unlustig zu guten Werken, ungeschickt und unwillig dem Bösen zu widerstehen, und gewinnet also je länger je weniger Lust zum Sacrament, bis daß er ganz überdrüßig wird, an seinen lieben Heiland zu denken, und verachtet und verdirbt also in sich selbst von Tage zu Tage, und wird geneigt und lustig zu allem Uebel. Denn der Teufel ist da, der feyert auch nicht, bis daß er ihn fället in Sünden und Schanden.

55. Ich will, zum Exempel allen, die sich wollen warnen lassen, meine selbst eigene Erfahrung hier anzeigen, damit man lerne, welch ein listiger Schalk der Teufel sey: Es ist mir etlichemal wiederfahren, daß ich mir vorgesetzt habe, auf den oder den Tag zum Sacrament zu gehen. Wenn derselbe Tag kommen ist, so ist solche Andacht weggewest, oder sonst etwan eine Hinderniß kommen, oder habe mich ungeschickt gedeucht, daß ich sprach: Wolan, über acht Tage will ichs thun! Der achte Tag fand mich abermal eben so ungeschickt und gehindert, als jener. Wolan, abermal über acht Tage will ichs thun! Solcher acht Tage wurden mir so viel, daß ich wol wäre gar davon kommen, und nimmer nicht zum Sacrament gangen. Als mir aber GOtt die Gnade gab, daß ich merkte des Teufels Büberey, sprach ich: Wollen wir deß, Satan, so habe dir ein gut Jahr mit deiner und meiner Geschicklichkeit! Und riß hindurch, und ging hinzu, auch wol etlichemal ungebeicht, (welches ich doch sonst nicht thue,) zum Trotz dem Teufel, sonderlich weil ich mir keiner groben Sünden bewußt war.

56. Und habe also bey mir selbst erfunden: Wenn einer schon keine Lust noch Andacht zum Sacrament hat, und doch mit Ernst sich erweget dahin zu gehen, so machen ihm solche Gedanken und das Werk an ihm selbst auch Andacht und Lust gnug, vertreiben auch sein solche faule, unlustige Gedanken, die einen hindern und ungeschickt machen. Denn es ist ein gnadenreich kräftig Sacrament: wenn man nur ein wenig dran mit Ernst gedenket, und sich hinzuschickt, so zündet es an, reizet und zieht weiter ein Herz zu sich. Versuchs nur, und wo du es nicht so findest, so strafe mich der Lügen; was gilts, du wirsts auch finden, wie dich der Teufel so meisterlich genärret, und so listig vom Sacrament gebal-

gehalten hat, damit er dich mit der Zeit gar vom Glauben, und ins Vergessen deines lieben Heilandes und aller deiner Noth bringen möchte.

57. Und wenn du sonst keine Ursach noch Noth hättest zum Sacrament zu gehen, Lieber! wär das nicht bös und Noth genug, daß du dich kalt und unlustig findest zum Sacrament; was ist das anders, denn daß du dich kalt und unlustig findest zu glauben, zu danken, und zu denken an deinen lieben Heiland, und an alle Wohlthat, die er durch sein bitter Leiden dir erzeiget hat, auf daß er dich von Sünde, Tod und Teufel erlöse, gerecht, lebendig und selig mache. Womit willst du dich aber wider solchen Frost und Unlust erwärmen? Womit willst du deinen Glauben erwecken? Womit willst du dich reizen zum Dankſagen? Willst du harren, bis es dich selbst ankomme, oder der Teufel dir Raum darzu gebe, oder seine Mutter dich dahin halte? da wird nimmermehr nichts aus. Hie an das Sacrament mußt du dich reiben und hinzu halten; da ist ein Feuer, das die Herzen kann anzünden; da mußt du deine Noth und Durst bedenken, und die Wohlthat deines Heilandes hören und gläuben, so wird dir dein Herz anders werden, und andere Gedanken fassen.

58. Darum hat GOtt recht und wohl daran gethan, daß er uns hat lassen bleiben in solchem Stande, da wir müssen mit der Sünde, Tod, Teufel, Welt, Fleisch und allerley Anfechtung kämpffen und ringen, auf daß wir genöthiget und gezwungen werden, seine Gnade, Hülfe, Wort und Sacrament zu suchen und zu begehren; sonst, wo das nicht wäre, wurde kein Mensch ein Haar breit weder nach seinem Wort, noch seinem Sacrament fragen, weder Gnade noch Hülfe suchen. Nun aber solche Zaghunde, ja Teufel hinter uns sind, und uns ausstreuben, so müssen wir wol munter werden; und wie ein gejagter Hirsch zum frischen Wasser, also auch wir nach GOtt schreyen, wie der 42. Psalm v. 2. sagt, damit unser Glaube wohl geübt, erfahren und stark werde, und wir also in Christo bleiben und veste werden.

59. Sprichst du aber, du fühlest keine Sünde, Tod, Welt, Teufel etc. und hast keinen Kampf noch Streit mit ihnen, drum zwinge dich auch der Noth keine zum Sacrament. Antwort: Ich hoffs nicht, daß solchs dein Ernst sey, daß du allein unter allen Heiligen und Menschen auf Erden ohn solch Fühlen seyn solltest; und wo ich wüßte, daß es dein Ernst wäre, so wollt ichs wahrlich bestellen, daß man auf allen Gassen, wo du gingest, alle Glocken läuten müßte, und vor dir her ausruffen: Hie gehet daher ein neuer Heiliger über alle Heiligen, der keine Sünde fühlet noch hat. Aber ich will dir ungescherzt sagen: Fühlest du keine Sünde, so bist du gewißlich in Sünden gar todt, und die Sünde herrschet mit Gewalt über dich. Und daß ich der groben äusserlichen Sünden schweige, als Lust zu Unzucht, Ehebruch, Zorn, Haß, Neid, Rache, Hoffart, Geitz, Wohllust ꝛc. so ist das schon allzuviel und grosse Sünde, daß du keine Noth noch Lust hast zum Sacrament, denn daran merket man, daß du auch keinen Glauben hast, das Wort GOttes nicht achtest, Christi Leiden vergessen hast, und voll Undankbarkeit steckest und aller geistlichen Greuel.

60. Darum ist mein Rath, wenn du ja so gar unempfindlich dich findest, daß du nicht Sünde, Tod ꝛc. fühlest, so greif

an dein Maul, Nasen, Ohren, Hände, und fühle, obs Fleisch oder Stein sey. Ists Fleisch, wolan, so glaube doch der Schrift; kannst du deinem Fühlen nicht gläuben. Die Schrift sagt aber, das Fleisch streitet wider den Geist. Item Röm. am 7. v. 18: **Im Fleisch ist nichts Guts**, und dergleichen. Denselbigen Sprüchen nach, sprich also: Wahrlich, ich fühle, daß ich Fleisch habe an meinem Leibe, so wird gewißlich nichts Guts drinn seyn; darum, so lang ich Fleisch habe, ist mir freylich noth zum Sacrament zu gehen, meinen Glauben und Geist zu stärken wider das Fleisch, welches meinem Geist wider ist. Die Schrift leugt dir nicht, aber dein Fühlen und Nichtfühlen treuget dich. Denn obwol die Sünde durch Christum vergeben, und also überwunden ist, daß sie uns nicht verdammen, noch das Gewissen beschuldigen kann, so ist sie doch so fern noch da blieben, daß sie uns anfechten, und also unsern Glauben üben kann.

61. Also auch, fühlest du die Welt nicht, so siehe dich um, wo du bist, ob du nicht unter den Leuten wohnest, da du siehest, höreſt und erfährest Mord, Ehebruch, Raub, Irrthum, Ketzerey, Verfolgung und allerley Untugend. Wenn du das siehest, so gläube der Schrift, die da saget: **Wer stehe, der sehe zu, daß er nicht falle**; denn in solche Stücke kannst du auch alle Stunde fallen, nicht allein mit dem Herzen, sondern auch mit der That. Denn du kannst wol deinen Feind hassen und Schaden thun, oder hindern am Guten etc. Dennoch mußt du sagen: Wahrlich, ich sehe, daß ich in der Welt bin, mitten unter allerley Sünden und Lastern, darinn ich wol fallen kann; darum, so lang ich in der Welt bin, bedarf ichs wohl, daß ich zum Sacrament gehe, auf daß ich mich an meinen Heiland halte, und meinen Glauben stärke, damit ich solcher bösen Welt widerstehe, und vor Sünden und Laster behütet werden möge. Denn ob uns Christus wol hat die Welt überwunden, daß sie uns nicht kann zur Sünde zwingen, so ist sie doch so fern da blieben, daß sie uns anfechten, plagen und verfolgen, und damit unsern Glauben üben kann.

62. Deßgleichen, fühlest du den Tod nicht, so gehe zum Beinhause und zun Gräbern auf den Kirchhof, oder gläube der Schrift, die sagt: **Allen Menschen ist gesetzt einmal zu sterben**, Hiob 14, 5. so wirst du finden, daß du noch nicht im Himmel bist leibhaftig, sondern hast den Tod auch noch vor dir, und dein Grab wartet dein auch unter den andern, und bist deß keinen Augenblick sicher. Wenn du das siehest, so gedenke: Wahrlich, ich bin noch nicht hinüber, ich muß mit dem Tode auch noch kämpffen. So lang ich nun noch lebe, ist mir noth zum Sacrament zu gehen, auf daß ich meinen Glauben stärke, damit der Tod mich, so er mich übereilt, nicht erschrecke und verzagt mache, denn er ist ein grausamer Feind, den Ungläubigen unerträglich, ja, auch den Schwachgläubigen erschrecklich. Und ob ihn Christus wol überwunden hat, daß er uns nicht fressen noch behalten kann, so ist er doch fofern dablieben, daß er uns erschrecken, und mit Verzagen anfechten, und also unsern Glauben üben kann.

63. Also, fühlest du den Teufel nicht, wie er zum Mißglauben, Verzweifeln, Gottlästern und Haß treiben kann; so gläube der Schrift, die uns zeuget, wie er mit solchen Stücken David, Hiob und St. Paulum, und andre mehr zuplaget hat, und dich auch noch so plagen kann. Demnach sprich: Wahr-

Wahrlich, der Teufel ist noch ein Fürst in der Welt, und ich bin ihm noch nicht entrunnen, so lang ich aber in seinem Fürstenthum bin, bin ich sein nicht sicher; darum muß ich zum Sacrament gehen, und mich zu meinem lieben Helfer und Heiland halten, damit mein Herz und Glaube täglich gestärket werde, auf daß mich der Teufel mit seinem Pfal nicht auch spieße, oder mit seinen feurigen vertupten Pfeilen erwürge. Denn obwol Christus uns den Teufel überwunden hat, so ist er dennoch so fern ein Herr der Welt blieben, daß er uns mit den hohen geistlichen Anfechtungen bestreitet, und also unsern Glauben üben kann.

64. Solchs hab ich so erob und alber daher müssen sagen, um der groben faulen Christen willen, die nicht weit den Sachen nachzudenken wissen, und also unversehens laß und sicher werden, als dürfen sie weder GOttes noch seines Worts, gehen dahin, als hätte es weder Gefahr noch Noth mit ihnen; darum verlieren sie den Glauben, und werden untüchtig zu guten Werken. Aber GOtt hat uns solche Feinde überbleiben lassen, daß wir zu kämpffen hätten, und nicht faul und sicher würden, gleichwie geschrieben steht Richt. 2, 23. daß er seinem Volk Israel auch etliche Könige und Fürsten umher ließ bleiben, auf daß sie kriegen lernten, und in Krieges Gewohnheit blieben. Denn GOttes Wort ist allmächtig, so ist der Glaube und Geist schöpfig und unruhig, muß immer zu thun haben und zu Felde liegen. So muß das Wort GOttes nicht geringe, sondern die allermächtigsten Feinde haben, an welchen es kann Ehre einlegen, nach seiner grossen Gewalt, als denn diese vier Gesellen sind: Fleisch, Welt, Tod, Teufel; daher Christus heisset, der HErr Zebaoth, das ist, ein GOtt der Heerfahrt, oder Heerschaaren, der immer krieget, und in uns zu Felde liegt.

65. Derhalben dürfen wir über die Maassen wol, daß wir einen gnädigen GOtt haben, der uns helfen kann. Und nicht alleine das, sondern müssen auch gewiß und sicher sein, daß er uns ohn Zweifel gnädig seyn und helfen wolle. Wie können wir aber dessen gewiß und sicher seyn, wo er uns nicht ein gewiß ungezweifelt Zeichen gäbe seiner Gnade und Liebe gegen uns! Wer könnte es sonst erraten, daß er an uns gedächte? Das hat er nun hie mit dem Sacrament gethan, und uns ein gewiß Zeichen seiner Liebe und Gnade gestellet. Denn das Sacrament ist ja kein Zeichen seines Zorns, und er wird es uns nimmermehr geben, wo er mit uns zürnet; sondern es ist ein Zeichen seiner grundlosen Güte und Barmherzigkeit; und wie kann er höhere Liebe und tiefere Barmherzigkeit erzeigen, denn daß er uns wahrhaftig dargibt sein eigen Leib und Blut zur Speise. Das nicht allein ein gnädiges Zeichen, sondern auch eine Speise seyn soll, als damit wir uns laben und stärken sollen, alle, die in seinem Heer mit ihm zu Felde liegen. Und ist eigentlich der Sold und Proviant, damit er sein Heer und Kriegesvolk beseldet und speiset, bis sie endlich obsiegen und das Feld behalten mit ihm. Es ist gute Münze, köstlich roth Gold, und rein weiß Silber, nemlich schön Brod und guter süsser Wein, und deß alles die Fülle und reichlich vollauf, daß gar lieblich es ist, in dieser Heerfahrt zu seyn.

66. Sprichst du aber: Ja, Ex. Paulus machts zumal schrecklich 1 Cor. am 11. v. 27. da er spricht: **Wer unwürdig von diesem Brod isset, und von diesem**

das dem Bekä mitniß der reynten Lehre zuwider sey.

285. Das dritte Wahrzeichen der falschen heuchlerischen Kirche hat Moses in diesem Fürbilde auch abgemahlet. Denn dieweil Esau so gar sicher gewesen, und mit grossem Trotz die geistlichen Güter oder Gaben versäumet hat, als nemlich den Glauben, die Liebe, Gedult, Freundlichkeit, welche in der Kirche sind, ja, er hat dis alles gar verachtet; so folget nun weiter, daß er Lust und eine hitzige Begierde gewinnet zu dem rothen Gerichte. Das ist so viel gesaget, dieweil er nach dem Erkänntniß Christi nichts fraget, achtet dessen auch nicht, daß bey ihm die geistlichen Gaben möchten gemehret werden, er achtet des ewigen Lebens nicht: da wird er nun auch ein Geitzhals, und ein solcher Mensch, der nur nach Wohllust, Ehre und Herrlichkeit dieses Lebens strebet.

286. Ja, das ist es, daß er von dem Linsen-Gerichte mehr hält, denn von der Erstgeburt. Das ist so viel gesaget: er ist die Kirche nach der Zahl; er folget aber Fleisch und Blut nach, suchet bey der Gottseligkeit nur leiblichen Gewinn und Genuß. Also stellet sich die falsche Kirche, als ob sie zumal gottselig sey, nur alleine darum, daß sie der Wohllust und Ehre dieser Welt geniessen möge. Aber die rechte Kirche trachtet nach dem ewigen Leben, durch Gedult und rechten Glauben: jene aber sind rechte Bauchdiener, und der Bauch ist ihr Gott, Phil. 3, 19.

287. Dis ist das Geheimniß mit dem rothen Gerichte, welches uns an diesem Ort die heilige Schrift vorhält, damit der Zanck zwischen diesen Brüdern von der Erstgeburt entschieden wird. Die Linsen aber sind nicht roth, sondern sind vielmehr gelb. Derohalben meyne ich, sie werden mit Safran oder anderer Würtze zugerichtet gewesen seyn, auf daß sie eine Begierde machen könten zu essen. Also ist es aber um die gegenwärtigen Güter dieser Welt gelegen, darzu die Menschen sehr grosse Lust haben, daß sie viel lieber der Füllerey, Sauſen und Fressen nachgehen, denn daß sie solten das Fleisch und Blut des Sohnes GOttes essen und trincken, das ist, gläuben, und nach den himmlischen Gütern trachten. Sie suchen nur ihren Gewinn oder Genuß, und die Ehre dieser Welt; welche Dinge so gar angenehm und lustig sind, daß sie den Menschen nicht allein einen Hunger, sondern auch Lust und Begierde machen. Darum hat Esau zweymal wiederholet, daß er von seinem Bruder begehret, und saget: Lieber, speise mich doch, laß mich kosten das rothe Gerichte, ja, das rothe Linsen-Gerichte.

288. Darum will hiermit die heilige Schrift anzeigen, daß alle Menschen immer geitziger, hoffärtiger und fleischlicher werden, wo sie den Segen verlieren, denn sie zuvor gewesen sind: denn sie haben alle Fleisch und Blut. Darum suchen sie auch nichts anders, denn was fleischlich ist, und mit greulicher Lust begehren sie das rothe Linsen-Gerichte. Aber das geschiehet alles unter dem Namen GOttes und Christi, unter dem Titel der Kirche. Jacob isset zwar auch von dem rothen Gerichte, aber ist dessen nicht so begierig: er wiederholet das rothe nicht zweymal, wie Esau thut. Das ist so viel gesaget, die Gottseligen gebrauchen der gegenwärtigen Güter, nicht als zur Seligkeit, sondern nur zu ihrer Nothdurft.

289. Zuletzt setzet Moses noch hinzu, wie es Esau so geringe geschätzet, daß er die Erstgeburt verkaufet hatte. Daselbst

Kelch trinket, der isset und trinket ein Gericht, und ist schuldig am Leibe und Blute des HErrn, damit machet er uns blöde und schüchtern zum Sacrament; denn wer ists, der sich würdig achten könne? Antwort: Ey Lieber! siehest du auch, wider welche St. Paulus redet, nemlich wider die, so als die Säue herein fielen, und aus dem Sacrament ein leiblich Gefrässe macheten, und nicht anders handelten, denn, als ob sonst ein täglich Brod und Wein, dazu unter einander verachteten, und ein jeglicher ein eignes Mahl hielt. Wir aber reden von denen, die es gläuben, daß es nicht ein Säumahl sey, sondern der wahrhaftige Leib und Blut Christi, und die da wissen, daß es Christus eingesetzt hat zu seinem Gedächtniß und unserm Trost, und gerne wollten auch Christen seyn, ihren HErrn loben, danken und ehren, dazu auch gerne wollten seine Gnade und Liebe haben, und fürchten sich ihrer Person und Unwürdigkeit halben, und bleiben also davon, durch solche falsche Furcht gehindert und abgeschreckt.

67. Lieber, du mußt nicht auf dich sehen, wie würdig oder unwürdig du seyst, sondern auf deine Nothdurft, wie du der Gnaden Christi wohl bedarfest. Wenn du die Nothdurft siehest und fühlest, so bist du würdig und geschickt gnug, denn er hats uns nicht zum Gift oder Ungnade, sondern zum Trost und Heil eingesetzt. Vor allen Dingen aber mußt du ansehen, daß gleichwol dein HErr Christus, wie unwürdig du bist, all'u würdig ist, den du loben, ehren und danken sollt, und seine Ordnung und Stift, (wie droben gesagt,) helfen handhaben, wie du ihm schuldig bist, und in der Taufe gelobet hast. Daß dein Herz soll also denken: Wolan! bin ich unwürdig das Sacrament zu empfahen, so ist mein HErr Christus deste würdiger, daß ich ihm damit danke und lobe, und sein Stift ehre, wie ich schuldig bin und gelobt habe in meiner Taufe; und abermal: bin ich unwürdig, so bin ichs aber nothdürftig. Wer betlen will, der muß sich nicht schämen. Scham ist ein unnütz Hausgesinde in eines armen Bettlers-Hause. So lobet Christus auch selbst einen unverschämten Geiler Luc. 11. v. 5. seq.

68. Siehe, also hast du denn zwey gute Weisen und Ursachen das Sacrament zu empfahen. Die erste, daß du Christo damit dankest und lobest. Die andere, daß du für dich auch Gnade und Trost holest. Diese zwo Weisen können nicht böse noch Mißbrauch seyn, sondern müssen recht seyn, und GOtt wohl gefallen. Denn gegen GOtt können wir nicht mehr handeln denn auf zwo Weisen, nemlich mit Dank und Bitten. Mit dem Dank ehren wir ihn um die Güter und Gnaden, die wir schon bereits empfangen haben. Mit dem Beten ehren wir ihn, um die Güter und Gnaden, die wir hinfort gerne hätten. Denn wer solcher Meynung zum Sacrament gehet, was thut der anders, denn als spräche er mit der That: HErr, ich danke dir für alle deine Gnade, mir gegeben, und bitte weiter, wollest meiner Nothdurft noch weiter helfen. Das ist sacrificium laudis et sacrificium orationis. Mehr kannst du GOtt nicht thun noch höher ehren.

69. So siehe doch, welch ein fein Sacrament das ist, da du zugleich für die vorige Gnade dankest und um die künftigen Gnaden bittest. Wer kann aber immermehr gnug danken und bitten? Darum ist ja hie keine Ursach, laß und faul zu werden, sondern eitel brünstige, heftige Reizungen, daß man das Sacrament gar

gerne

gerne mit Lust und Freuden empfahen soll. O hätten die lieben Propheten und Altväter solch Sacrament allein sollen sehen und hören, wie sollten sie so fröhlich und begierig dazu gewesen seyn; wie sollten sie sich unser verwundert haben, daß wir solche selige Leute gegen sie wären; aber wie wehe sollte es ihnen auch wiederum gethan haben, wenn sie sollten gesehen haben, daß wirs so schändlich verachten. Aber noch viel weher sollts ihnen gethan haben, wenn sie gesehen hätten den verfluchten greulichen Jahrmarkt, den die Papisten und Sophisten daraus gemachet haben, mit Winkelmessen und dergleichen.

70. Darum siehe ja zu, daß du die Sacramente nicht anders, denn auf diese zwo Weisen gebrauchest, nemlich auf dankweise und betweise, Opinione laudis et precis. Und hüte dich vor der Papisten Greuel, die machen ein Opffer draus, damit sie nicht danken für die vorige Gnade, sondern als mit einem Werk die künftige Gnade erwerben und verdienen wollen, dazu nicht für sich selbst, sondern auch für andere, welchen sie solch Opffermesse verkaufen; wie wir droben gehöret haben. Aber du sollt im Sacrament GOtt danken und helfen loben für die vorige Gnade, sonderlich die dir in Christo erzeigt ist, und begehren und bitten um künftige Gnade, für deine Nothdurft, so wirst du keinen Jahrmarkt noch Verdienst daraus machen können, den du andern mittheilen oder verkaufen möchtest. Ein jeglicher muß hie GOtt danken und beten, mit allen andern.

71. Soviel will ich dißmal den Predigern, die es nicht besser wissen, an zeigen, und daneben gebeten haben, daß sie solches wollten helfen wohl in das Volk treiben und ausstreichen. Denn obwol etliche verstockte, unbußfertige, rohe Leute, solches nicht achten werden, so wirds doch bey vielen Frucht schaffen; wie man spricht: Ein gut Wort, findet eine gute Statt. Und GOtt selbst spricht Es. 55, 11: **Mein Wort soll nicht leer wiederkommen, sondern ausrichten, dazu ichs sende.** Wo aber derselbigen Verächter etliche gefunden werden, die sich an solche Vermahnung nicht kehren, darum das Sacrament bey gesundem und lebendigen Leibe nicht brauchen; da soll man auch an ihrem Tode und letztem Ende sie lassen liegen und das Sacrament nicht geben. Haben sie gelebt, wie die Hunde und Säue, so laß man sie auch sterben wie Hunde und Säue, es sey denn, daß sie gar starke zeichen eines reuigen gläubigen Herzens beweisen; denn **wir sollen das Heiligthum nicht denen Hunden geben, noch die Perle vor die Säue werfen,** spricht Christus Matth. 7, 6. Und GOtt wird auch selbst mit zuschmeissen unter solche Verächter, daß sie des Abendmahls Christi nicht werth seyn, noch genieſſen müssen. Davon will ich hie ein Exempel erzehlen, das unlängst geschehen ist, in der Stadt Torgau, da man deß noch kann, beyde, Pfarrherr und Caplan zu Zeugen haben.

72. Es ist auch ein solcher Mann gewest, deß Namen ich nicht nennen will, der in 6. oder 7. Jahren nicht zum Sacrament gangen ist, unter dem Schanddeckel der Christlichen Freyheit, und solches aufgeschoben und gesparet bis in seine Krankheit, und in derselbigen noch dazu verschoben, bis das Stündlein daher kam; als er nun seines Lebens ein Ende zu fühlen begonte, forderte er den Caplan, und bat um das Sacrament; da der Caplan es bringt, und ihm jetzt in den Mund reicht,

fährt die Seele aus, und lässet das Sacrament auf der Zunge in ofnem Maule, daß es der Caplan mußt wieder zu sich nehmen; als aber eckel war, daß ers nehmen sollte, und mich fragte, wo ers hin thun sollte: hieß ichs ihm mit Feuer verbrennen. Lieber, laß dir das ein Exempel seyn, daß du nicht so rohe dahin lebst, ob du wol jetzt zum Sacrament nicht gezwungen bist. Kannst du GOtt verachten in seinem Sacrament; er kann dich wieder verachten in deinen Nöthen, wie er spricht, Sprüchw. 1, 25. 26: **Ihr habt alle meinen guten Rath verachtet, so will ich euer wieder spotten in eurem Verderben** ꝛc. Und ist auch recht, daß der, so ein Christ seyn will, und solchen Namen mit Schande führet, daß er das Sacrament nicht will brauchen, wenn er wol kann, so soll ers auch nicht gebrauchen, wenn ers gerne haben wollte.

73. Nicht, daß ich darum wolle jemand zum Sacrament nöthigen oder zwingen, noch Gebot oder Zeit setzen, wie der Pabst gethan hat, denn GOtt mag keinen gezwungenen Diener haben, vielweniger will er jemand ohn seinen Dank etwas geben; sondern ich wollte gern damit vermahnen, daß sich ein jeglicher selbst zwinge, und aus eigner Andacht sich selbst nöthiget, solchen edlen lieben Schatz der Seelen zu holen. Und daneben anzeigen, wie billig GOtt deß ein groß Mißfallen habe, daß man seine angebotene Gnade und Güte so schändlich verachtet; obs helfen wollte, daß die Leute ohne Zwang und Gesetz lernen GOttes Gnade zu suchen und zu empfahen; denn solche grosse Verachtung und Undankbarkeit wol grössere Strafe verdienen, denn die ist, daß einer des Sacraments endlich entbehren muß, als denn gewißlich auch viel grössere folgen wird.

74. Denn, denke du selbst, wie ein ungeschickt verzweifelte Verachtung und Undankbarkeit das ist. Vorhin unter dem Pabstthum, da wir zum Sacrament gezwungen und gedrungen wurden, liefen wir mit Haufen hinzu, mußten da u Geld gnug darum geben, und alles theuer kaufen; und man doch uns nicht mehr, denn das halbe Sacrament einerley Gestalt gab. Und, das noch ärger war, wir mußtens nicht holen zu unserm Nutz, noch zu GOttes Ehren, sondern schlecht, daß man dem Pabst gehorsam wäre, als mit einem Frohndienst; denn er fragt nicht viel darnach, was vor Nutzen, oder was GOtt vor Ehre davon hätte, die Seinen predigten und lehreten es auch nicht; sondern das sucht er allein, wie grossen Gehorsam er bey uns haben möchte; ja, mit unserm Schaden mußten wirs holen, beyde am Leib und Seele. Denn da ward nichts vom Glauben gelehret, sondern es mußte ein Werk seyn, damit man gegen GOtt wohlthät, darunter der rechte Brauch, Nutz und Frucht des Sacraments verborgen und uns geraubt ward.

75. Jetzt aber, so mans nicht allein umsonst hat, sondern auch den rechten Brauch lehret, und Summa, zu unserm Nutz und GOttes Ehren brauchen kann, stellen wir uns so eckel und schändlich dazu, als wären wir nicht Menschen (ich will schweigen von Christen,) sondern als wären wir Stock und Steine, die es nichts bedurfen, und uns gar nicht anginge. Was solls denn Wunder seyn, daß uns GOtt auch wiederum plaget und strafft. Ja, weil wir Christen heissen wollen, und uns so verächtlich und lästerlich gegen unsern Heiland zieren, so wär es kein Wunder, daß uns GOtt ohn Aufhören plagte, mit theurer Zeit, Pestilenz, Krieg und allem

ſem Unglück. Denn, was ſoll es doch ſeyn, daß wir aus ſo greulichem Gefängniß der Seelen, und aus des Pabſts Stricken ſo gnädiglich erlöſet ſind, und dazu uns ſolche reiche Gnade angeboten wird; aber wir nicht allein für ſolche Erlöſung nicht danken, ſondern auch der angebotenen Gnade gleichſam ſpotten, als eines unnöthigen unnützen Dinges.

76. Darum ſpreche ich von GOttes wegen billig: Willt du nicht eſſen und trinken von meinem Abendmahl, das ich dir ſo hertzlich wohl zugerichtet, ſo will ich dir wiederum auch theure Zeit zuſchicken, daß du weder Abend- noch Morgenmahl finden ſollſt. Biſt du ſo ſatt, daß du meiner Speiſe nicht magſt, ſo will ich dich hungerig genug machen, daß du auch deine Speiſe nicht haben ſollt; willſt du nicht haben das Brod des Lebens, das ich dir ſo reichlich darbiete, ſo habe die Peſtilenz, Fieber und allerley Krankheit, und ſtirb immer zum Teufel hin; willt du nicht das Sacrament der Liebe, der Gnade und des Friedens, die ich dir drinnen ſchenke, ſo habe dir Krieg, Zwietracht, Unfriede und alle Unruh. Denn was ſoll doch GOtt uns anders thun? Wie kann ers leiden, daß ſeine Gnade immer für und für, je länger je mehr veracht, und die Undankbarkeit immer gröſſer wird, und hats doch ſo theuer erworben, und ſeinen eignen Sohn darum laſſen creutzigen. Er muß drein ſchlagen und alle Plagen laſſen über uns ergehen, wie es denn ſchon anfähet und daher gehet. Wir zwingen und dringen ihn zum Zorn, daß er muß ſeine Gnade aufheben, und Ungnade laſſen walten. Er kann vor unſer unabläßigen Verachten und Undankbarkeit nicht anders thun.

77. Wolan, ich will das meine gethan und die Prediger treulich gebeten haben, daß ſie mir hierinnen fleißig helfen anhalten, damit wir doch nicht ſo gar über uns den Zorn GOttes reizen. Ohn Zweifel, es werden etliche fromme Hertzen ſolches annehmen und ſich beſſern. Der andern halben will ich entſchuldiget ſeyn, ihr Blut ſey auf ihrem Kopf, es iſt ihnen gnugſam geſagt. Derſelbige GOtt aller Gnaden und Barmhertzigkeit verleihe uns ſeinen Heil. Geiſt, der uns erwecke und vermahne, mit Ernſt zu ſuchen ſeine Ehre, und mit aller Andacht des Hertzens zu danken, für alle ſeine unzählige, unausſprechliche Güter und Gaben, durch JEſum Chriſtum unſern HErrn und Heiland; dem ſey Lob und Dank, Ehre und Preiß in Ewigkeit, Amen, Amen.

Siehe auch III. Th. p. 2004. §. 29. ſeq. Kurtze Vermeldung vom würdigen Gebrauch des Heil. Abendmahls.

XII. Th. p. 1746. §. Pr. von der würdigen Bereitung zu dem hochwürdigen Sacrament 1 Cor. II. v. 28.

XII. Th. p. 1762. Sermon von der würdigen Empfahung des Heil. wahren Leichnams Chriſti, gehalten am Grünen Donnerſtage zu Wittenberg, Anno 1533.

E. Ob man das H. Abendmahl unter einerley Gestalt brauchen, oder sich dessen lieber enthalten soll.

I. D. Martin Luthers Unterricht und Beweis, daß die Evangelische Lehre mit dem Munde und mit der That zu bekennen sey, und die Empfahung des Sacraments unter beyder Gestalt, aus Menschenfurcht, mit gutem Gewissen nicht unterlassen werden möge ꝛc.

In einem Sendschreiben an Graf Albrechten zu Mannsfeld. Anno 1523.

Dem Edlen und Wohlgebornen Herrn, Herrn Albrecht, Grafen zu Mannsfeld, und Herrn zu Schrappel ꝛc. Meinem gnädigen Herrn.

1.

Gnade und Friede in CHristo JEsu, unserm HErrn und Heiland. Edler, Wohlgeborner, Gnädiger Herr. Es haben Eu. G. zu Torgau mich angeredt um eine Schrift, darinn bewesen würde aus der heiligen Schrift und gutem Grunde, wie unsere Christliche Lehre nicht allein recht, sondern auch öffentlich mit dem Munde zu bekennen, und mit der That zu beweisen sey; weil E. G. einen guten Freund haben, der wol geneigt dem Evangelio, aber noch sich wegert dasselbe mit seinen Ceremonien, als insonderheit beyder Gestalt das Sacrament zu empfahen, vorzunehmen im Werk.

2. Aufs erste, weil derselbige Freund sonst des Evangelii zum Theil berichtet, ist im ersten Stück kürzlich mit ihm zu handeln, nemlich daß alle Menschen vor GOtt Sünder sind, und mit ihren guten Werken vor GOtt nicht mögen Gnade verdienen, sondern alleine durch JEsum Christum Gnade erwerben, ohn allen Verdienst. Das bezeugen diese Sprüche mächtiglich Röm. 3, 23. 25: Hie ist kein Unterscheid, sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an GOtt haben sollten, werden aber ohne Verdienst gerecht gemacht, aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum geschehen ist, welchen GOtt hat vorgestellet zum Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blute. Und Röm. 11, 6: Ists aus Gnaden, so ists nicht aus Werken, sonst würde Gnade nicht Gnade seyn. Und Gal. 2, 21: So durch die Werke des Gesetzes Gerechtigkeit kömmet, so ist Christus vergeblich gestorben. Und Johann. 1, 16: Wir nehmen alle von seiner Fülle Gnade um Gnade. Und Apost. Gesch. 15, 10. 11: Was versucht ihr GOtt mit Auflegen des Jochs, auf der Jünger Hälse, welches weder unsere Väter, noch wir haben mögen ertragen: sondern wir gläuben durch die Gnade unsers HErrn JEsu Christi selig zu werden, gleicher Weise wie auch sie etc. Diese und dergleichen

chen Sprüche sagen nicht, daß uns sollten unsere gute Werke helfen, oder so sie helfen sollten, so ist Christus damit verleugnet und vergeblich gestorben, wie Sanct Paulus sagt, und GOtt verleugnet, wie Petrus sagt, 2 Ep. 2, 1.

3. Solche Lehre zu treiben und zu üben unter den Christen, hat er eingesetzet, daß sie zusammen kommen und zwo Ceremonien halten, das ist die Taufe und das Sacrament seines Leibs und Bluts; wie das offenbar gnug ist in den Evangelien und Epistеln St. Pauli, darinn nicht alleine solche Lehre, Glauben und Gnade empfangen und täglich gemehret werde, sondern auch damit öffentlich als mit der That vor der Welt bekannt werde, wer ein Christ sey oder nicht, und ob er solche Lehre auch wolle frey unverzagt bekennen, GOtt zu Ehren, und dem Nähesten zum tröstlichen Exempel, wie er denn selbst sagt: **Solches thut zu meinem Gedächtniß**, 1 Cor. 11, 24. 25. Welches ist nichts anders, denn öffentlich sein gedenken, bekennen, loben und danken; als St. Paulus auslegt und spricht: **Solches thut, daß ihr des HErrn Tod verkündiget**, 1 Cor. 11, 26.

4. Das sind die Stücke alle, die wir gegen GOtt thun sollen, nemlich, sein Wort predigen und gläuben, und die Sacramente zum Wahrzeichen und Bekenntniß empfangen. Daraus folget denn das Creuz über die, so dermassen solche Lehre bekennen. Denn die Welt, und ihr Fürst, der Teufel, kanns nicht leiden. **Zum Creuz gehöret Geduld, aus Geduld wächst Hoffnung und sicher Warten des ewigen Lebens**, Röm. 5, 3. 4. 5. Die guten Werke sollen nun gehen gegen den Nächsten, er sey Freund oder Feind, nach der Liebe Art, wie das Gebot spricht: **Liebe deinen Nächsten als dich selbst**, Matth. 22, 39. Darinnen dienet man GOtt zu Wohlgefallen; nicht um Lohn oder Gnade, denn das hat der Glaube schon umsonst von GOtt; sondern allein zu Liebe und Willen, wie ein Kind dem Vater, oder ein guter Freund dem andern dienet.

5. Aus dem denn folget, daß alle Ordnung des Pabsts und der Geistlichen verdammt seyn, und daß kein Klosterstand oder Gelübde vor GOtt gilt. Ursache ist, sie wollen damit GOtt seine Gnade abverdienen, und thun es nicht aus Lust und Liebe, allein GOtt zu Gefallen. Darum machen sie das Sterben Christi ihnen selbst unnütze, und streben wider den Glauben, welcher allein die Gnade GOttes erlanget ohne alle Werke; wie gehöret ist. Das sey für das erste.

6. Das andere aber, daß man solches müsse mit der That und Munde bekennen, wie mans gläubet. Das zeugen viel mächtige Sprüche, Matth. 10, 32: **Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater, der im Himmel ist.** Und Marci 8, 38: **Wer sich mein und meiner Worte schämet unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, deß wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.** Und Lucä 12, 8. 9: **Wer mich bekennet vor den Menschen, den wird auch des Menschen Sohn bekennen vor den Engeln GOttes. Wer mich aber verleugnet, der wird verleugnet werden vor den Engeln GOttes.** Item St. Paulus Röm. 10, 9. 10: **Mit dem Herzen gläuben, macht gerecht; aber mit dem Munde bekennen, machet**

selig. Denn so du gläubest in deinem Herzen, daß Christus der HErr sey, und bekennest mit dem Munde, daß ihn GOtt auferwecket hat, so wirst du selig. Und 2 Timoth. 2, 12: Verleugnen wir, so verleugnet er uns auch. Item St. Johannes Cap. 12, 42. 43. schilt die Obersten, daß sie an Christum wol gerne gläubeten, aber sie wollten ihn nicht bekennen, um der Pharisäer willen: Denn sie liebeten mehr die Ehre der Menschen, denn die Ehre GOttes.

7. Da sehen wir ja klärlich, daß man weder um Gunst, noch Ehre willen irgend einer Gewalt oder Freude, GOttes Wort solle verleugnen; sondern, wie es die Zeit und Fall fordert, allerdinge noth ist zu bekennen; oder muß ewig verloren seyn, als der nicht rechten oder gnugsamen Glauben hat an die Worte GOttes. Wer nun deß berichtet ist, und gläubet es, daß beyderley Gestalt des Sacraments von Christo eingesetzt seyn zu empfahen, und hält es für GOttes Wort und Willen, der muß, wahrlich, mit der That oder Munde bekennen, wie die obgesagten Sprüche erfordern. Und wird nichts helfen, daß ers aus Furcht, oder zu Dienst seiner Obrigkeit lasse oder verleugne. Eben also ist auch zu sagen von allen Pabsts Gesetzen und Klöstern, wo sie wider den Glauben gehen. Es muß gesagt und bekennet seyn, daß sie lauter kein nütze vor GOtt seyn, und allerding frey, dazu schädlich, wo man drauf bauet.

8. Es sind Ketzer gewesen, die heiligen Priscilliäner, auch zu St. Augustini Zeiten, die lehreten solches: man sollte die Wahrheit schweigen und verleugnen öffentlich vor den Tyrannen und Gottlosen; aber doch heimlich lehren und gläuben: gaben für, die Tyrannen und Gottlosen wären es nicht werth zu hören: Man sollte die Perlen nicht vor die Säue werfen, noch das Heiligthum den Hunden geben, Matth. 7, 6. Aber im Grunde suchten sie das damit, daß sie Verfolgung und das Creuz nicht leiden müßten, und keine Gefahr Leibes oder Guts ausstehen. Der Art findet man jetzt auch, die wol Christen würden, wenn sie heimlich lehren und gläuben möchten, und öffentlich schweigen und leugnen, um der Tyrannen willen. Aber Christlich Leben ist nicht Priscillianisch, das den Baum also auf beyden Achseln trage; sondern einfältig, schlecht und recht; wie es im Herzen gläubt, so redet es mit dem Munde, und lebt mit dem Leibe, wie der 116. Psalm v. 10. sagt: Ich gläube, darum rede ich auch. Darum sind die Priscillianer auch verworfen, als die öffentlich wider den Spruch Christi handelten: Wer mich verleugnet, den will ich wieder verleugnen.

9. Auch hilft nicht, daß jemand wollte sagen: Ich will in allen Stücken sonst gerne Christum und sein Wort bekennen, ohne daß ich möge schweigen eines oder zwey, die meine Tyrannen nicht leiden mögen, als, die zwo Gestalt des Sacraments, oder deßgleichen. Denn wer in einem Stück oder Wort Christum verleugnet, der hat eben denselbigen Christum in dem einigen Stück verleugnet, der in allen Stücken verleugnet würde; sintemal es nur ein Christus ist, in allen seinen Worten sämtlich und sondertlich.

10. Die Jüden gläuben nicht, daß GOtt Mensch sey; darum hilft es nicht, daß sie gläuben, es sey GOtt Schöpffer Himmels und der Erden. Ja, spricht man, ich verliere mein Gut, Leib und Leben stehet in Gefahr. Antwort: Da ist

schon

ſchon zuvor auch ein Troſt wieder gegeben von Chriſto, da er ſpricht Marci 10, 29. 30: **Wer um meinetwillen und um des Evangelii willen verläſſet Haus, Güter ꝛc. in dieſer Zeit, der wirds hundertfältig empfahen in dieſer Zeit, und dort das ewige Leben.** Wem der Troſt nicht gnug iſt, der gläubt auch freylich nicht gnug. Denn hier will ſichs verſuchen, ob man die Güter, die wir von GOtt haben, mehr liebe, denn GOtt ſelbſt.

11. Darum iſt das endlich die Summa davon vor allen Dingen, daß ein jeglicher zuſehe, daß er den Glauben wohl faſſe im Herzen, und ſtark ſey, alſo, daß er der Lehre aufs allergewiſſeſte werde. Denn Zweifel oder ſchwacher Glaube wird nicht viel bekennen noch veſte ſtehen. Denn Erkennen iſt ein groß Ding, das alle Dinge verachtet, und wird wol dem ſtarken Glauben zuweilen ſchwer und ſauer. Welche aber ſchwach und zweifelhaftig ſind, daß ſich dieſelben nicht viel unterwinden des Chriſtlichen Weſens und Bekennens, auf daß ſie nicht in ihren Worten gemerkt, angegriffen und alsdenn zum Verleugnen ſich bringen laſſen; wie wir, leider, täglich derſelben viel erfahren. GOtt ſoll man aber in Chriſto anruffen, daß er uns den Glauben ſtärke, und zu bekennen getroſt und veſte mache. Denn es iſt nicht unſers Werks, Denkens noch Vermögens.

12. So viel dünket mich, Gnädiger Herr, auf dismal gnug zu ſeyn, damit der gute Freund nicht überſchüttet werde. Iſt aber mehr etwas noth, ſo wird mich E. G. willig und gehorſam finden. GOttes Gnade ſey mit uns, Amen. Wittemberg am 3. Junii Anno Domini 1523.

2. D. Martin Luthers Schrift an D. Johann Rühel, daß die, ſo da wiſſen, daß Chriſtus das Heil. Abendmahl unter beyder Geſtalt eingeſetzt, es nicht ſollen ihren Herren zu Gefallen unter einer Geſtalt gebrauchen. Anno 1528.

Gnade und Friede im HErrn, Achtbarer, Hochgelahrter lieber Hr. Doctor und Schwager, ſaget den guten Geſellen, daß ſichs nicht ſo wird flicken laſſen vor GOtt und im Gewiſſen. Denn weil er weiß, daß Chriſtus hat beyde Geſtalt eingeſetzt, ſo wird nicht helfen lang und alter Brauch, dawider gehalten; wie er ſelbſt ohne Zweifel wohl ermeſſen kann, daß Gewohnheit und Wahrheit nicht gleich gelten.

Daß aber die Apoſtel haben in Chriſti Namen getauft, iſt recht, und nicht wider die Form: In nomine Patris, & Filii, & Spiritus Sancti, Apoſt. Geſch. 2, 38. c. 10, 48. c. 19, 5. Denn keine verboten, noch von GOtt je gewehret iſt, ſondern beyde recht und noch heutiges Tages. So wiſſen wir auch, daß es nicht der Chriſtenheit Wille oder Einſetzung ſey, einer Geſtalt zu gebrauchen, ſondern Tyrannen und falſche Chriſten habens aufbracht; wie ihr wol könnet ihm anzeigen in meinem Troſtbüchlein, an die zu Halle.

Auch die Apoſtel in Actis c. 15, 29. ſuſ-

factum und Götzenopffer verbieten, und doch mit der Zeit aufgehaben, habe ich zwar auch in den zweyen Sermonen über das 15. und 16. Cap. Act. davon reichlich geantwortet.

Aber die Summa ist, GOtt hat es nicht geboten noch eingesetzt, sondern die Apostel und Christen wurdens selbst unter einander eins, wie noch jetzt etliche möchten über einer Sachen eins werden, und einträchtiglich etwas vornehmen in GOttes Namen, aus bewegenden Ursachen; welches darnach mit der Zeit selbst nachblieb. Et fuit lex vel ordinatio charitatis, non fidei, pro moribus, non pro verbo; welche allezeit wandelbar sind, Es. 40, 8. sed verbum Domini manet in aeternum, es wandle es denn selbst ꝛc.

Darum ist nicht mehr dem guten Gesellen zu weichen seines Herrn Willen. Man siehet wol, wie es jetzt gehet solchen Verächtern; denn GOtt ist aufgewacht. Hiemit GOtt befohlen, und grüsset mir eure liebe Liebe, samt allen Jüngern. Zu Wittenberg, Montag nach Invocavit 1528.

3. D. Martin Luthers Vermahnung an die Bürgemeister und Richter zu Frauenstein, bey der Empfahung des hochwürdigen Sacraments unter beyder Gestalt zu bleiben ꝛc. den 17. Mart. 1531.

Gnade und Friede in Christo, Ehrsame, Weise, Liebe Herren! Ich habe vernommen euer Anliegen, so ihr gedrungen werdet durch eure Obrigkeit, die eine Gestalt des Sacraments zu empfahen; und auf eure Frage ist das mein bestes Gutdünken:

Weil ihrs vorhin in beyder Gestalt empfangen, und dasselbe bekannt, und ob ihrs nicht bekannt hättet, gleichwol mit dem Werke verbracht, und doch also vor dem Teufel bekannt, will es nicht zu thun seyn, mit gutem Gewissen solches öffentlich zu widerruffen oder leugnen. Wiewol es fein wäre, so es geseyn könnte, und nicht zum Bekenntniß gedrungen würdet, daß ihrs noch heimlich hieltet, und davon bliebet.

Denn nachdem ihrs für recht und GOttes Ordnung haltet in euern Gewissen, ist in keinem Wege zu rathen, wider solch Gewissen etwas anders zu thun. Denn es bewegt mich hart, und oft, das Exempel D. Krausens zu Halle.

Und da GOtt vor sey, so ihr solltet wider euer Gewissen hierinne handeln, (wiewol keine Sunde zu groß ist, wenn sie geschehen, GOtt will sie vergeben,) möchte euch allzuschwere Anfechtung und grosse Reue ankommen, und wäre denn kein Trost vorhanden, weil ihr des Worts beraubt. Darum bitte ich den barmherzigen GOtt, um deß willen ihr in solcher Noth stecket, wolle euer gnädiger GOtt seyn, Hülfe und Mittel schicken, damit ihr bey gutem Gewissen bleibet.

Daß ihr aber weiter fraget: Ob ihrs bekennen oder verneinen dürft vor der Obrigkeit, so ihr gefragt würdet, ob ihr von einer Gestalt zu empfahen euch enthalten hättet?

Antwortet kurz Christus: **Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich**

ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Und ist nicht damit entschuldiget, ob jemand in einem Amte sey, Weib oder Kind habe. Denn es heisset: **Liebe GOtt über alles**; und: **Wer Weib und Kind mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth.** Wol wäre es fein gewest, wo ihr euch hättet schwach gefühlet im Glauben, wäret zum allerersten von beyder Gestalt blieben, sowol als von einer Gestalt. Aber nun ihr drein kommen seyd, und man euch nun auch dringet zu einer Gestalt, will euch vonnöthen seyn ein starker Glaube; oder müsset wider euer Gewissen thun. Da sollet ihr lieber wagen alles, was ihr seyd und habt. Denn er kann es euch wol hundertfältig wiedergeben, der euch das einfältige gegeben hat; wie er spricht im Evangelio Marc. 10, 30.

Es ist hier mehr betens noth, denn rathens. Wider Gewalt ist kein Rath, sondern allein Gebet. Das gebe euch der barmherzige GOtt von Herzen und kräftiglichen zu vollbringen, Amen. Wittenberg den 17. Martii A. 1531.

4. D. Martin Luthers Unterricht und Vermahnungsschrift an die Christen zu N. bey Freyberg, so das hochwürdige Sacrament unter beyder Gestalt empfangen ꝛc.

Meinen lieben Freunden, Brüdern und Schwestern in Christo zu N. bey Freyberg, zu Handen.

Gnade und Friede in Christo, meine lieben Freunde! Es hat mich Herr N. berichtet, wie euch GOtt hat lassen kommen in Gefahr und Noth des hochwürdigen Sacraments halben gegen euern Herrn, Caspar von N. Weil aber wider Gewalt kein Rath ist, denn beten und GOtt anruffen, welcher sich den rechten Nothhelfer nennen läßt, und spricht: **Ruffe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen, Ps. 50, 15.** Und er verläßt uns auch nicht, so wir mit rechtem Vertrauen anruffen; sondern schickts entweder also, daß wir wunderbarlich errettet werden, oder doch so gestärket werden, daß wirs ertragen können.

Weil denn eure Sache also stehet, daß ihr solch Werk bekennen müsset, und nicht leugnen könnet, daß ihr beyder Gestalt empfangen habt, und also recht und Christlich gethan; ist hie kein anderer Trost, denn daß ihr euch auf GOtt und unsern HErrn Christum erweget, und dasselbe frey bekennet.

Doch mit aller Demuth gegen euern Tyrannen, der solche Macht nicht über euch hat, als er sich vermisset, und bittet und ruffet GOtt an um Hülfe und Stärke, oder um seine Gewalt, damit er den Bischoff und Tyrannen hindere oder ändere.

Auch sollet ihr willig vor den Bischoff euch treiben lassen; aber nicht die Absolution empfangen; sondern Antwort geben und Grund anzeigen eures Glaubens, mit aller Demuth und Geduld, wie St. Petrus uns lehret. Wer weiß, wie ihrs also werdet auf GOtt wagen, was GOtt geben will.

So ihr aber solltet leugnen oder widerruffen,

wird auch der grosse Trotz und Hoffart angezeiget und gestrafet. Denn er hat gedacht, er wäre mit menschlicher Hülfe wohl gefasset: er könte sein Recht wider seinen Bruder leichtlich erhalten, unangesehen, daß er mit ihm einen Contract und Kauf gemachet hatte.

290. Also pflegen ihm die Heuchler und falschen Brüder zu thun: die tragen den Baum auf beyden Achseln, sind tückisch und listig; jetzt stellen sie sich, als wolten sie weichen, und etwas nachgeben, bald reissen sie wiederum zu sich, das ihnen mit keinem Recht gebühret: und haben doch ihre Glossen, damit sie ihre Heucheley bedecken und sich entschuldigen können, daß sie zugleich mit der Erstgeburt auch das Linsen-Muß behalten mögen. Denn sie wollen zugleich GOtt und dem Bauch, oder dem Mammon dienen.

291. Also hat Esau auch gedacht: Wiewol ich die Erstgeburt verkaufet habe; item, geschworen, und die Suppe gefressen habe, und lässet sich ansehen, als habe mein Bruder, der gar verachtet gewesen, die Erstgeburt hinweg genommen, so will ich sie doch behalten, und ihm damit keinen Glauben halten. Denn er hat sie im Ernst nicht verkaufet, sondern hat seinen Bruder spotten und betrügen wollen, als hätte er es ihm verkaufet, und wolte doch gleichwol sein Recht erhalten.

292. Aber die Epistel an die Ebräer Cap. 12, 17. zeiget an, daß er hernach verworfen sey. Und wiewol er sich unterstanden, die Erstgeburt wieder an sich zu bringen, darum, daß es ihn gereuet, daß er es verkaufet hatte, so habe er doch mit solcher Busse nichts ausgerichtet. Nicht, sage ich, daß er nicht solle selig seyn worden; sondern daß er den Segen, so er einmal verloren, mit keinen Thränen habe wiederum erlangen können. Also verstehe ich es nun, daß er für diese Suppe die Erstgeburt verkaufet habe, und nehme der Jüdischen Rabbinen Glossen nicht an. Denn sie sind fleischliche Menschen, die der heiligen Schrift keinen Verstand haben.

Das sechs und zwanzigste Capitel

hält in sich V. Theile.

I. Von Isaacs Reise nach Gerar, und wie ihm der HErr erschienen und mit einer neuen Verheissung aufgerichtet §. 1 - 70.

II. Wie Isaac sein Weib verleugnet, mit ihr schertzet, und Abimelech diesen Schertz gewahr nimmt §. 71 - 122.

III. Wie Abimelech den Isaac zu Rede setzt, mit Worten hart bestrafet, und einen Befehl Isaacs wegen ergehen lässet §. 123 - 174.

IV. Wie GOtt den Isaac in Gerar segnet, wie Isaac deswegen von den Philistern geneidet wird, Gerar verlässet, drey Brunnen gräbt und nach Bersaba zeucht §. 175 - 233.

V. Wie der HErr Isaac erschienen, und wie Isaac einen Altar baut und des HErrn Namen predigt §. 234 - 271.

VI. Von dem Bund Abimelechs mit Isaac: von dem neuen Brunnen des Isaacs, und von des Esaus Verheyrathung §. 272 - 332.

ruffen, da könnet ihr wol denken, wie ein böse Gewissen darnach eure Herzen drücken würde (da GOtt vor sey). Es ist ja besser, zeitlich Gut, denn die Seele gewagt, und in Gefahr gesetzt; weil doch ja solche Gefahr zu gewarten ist. Mehr weiß ich jetzt in Kürze und Eile nicht zu schreiben.

Aber euere Pfarrherren und Prediger sollten jetzt bey euch stehen, und trösten, daß ihr stark seyn könntet, so verlassen sie euch beyde, und müßet irrige Schäflein seyn.

Derhalben bitte ich von ganzem Herzen, euer rechter Hirte, JEsus Christus, welle gnädiglich bey euch seyn, der sein Blut für euch vergossen hat, und euch selbst weiden und regieren mit seinem Heiligen Geist, und trösten in aller Noth, damit ihr seinen Namen ehren, und alle Noth überwinden möget, Amen, Amen. Dienstag nach St. Johannis des Täufers A. 1531.

5. D. Martin Luthers Trostschrift an die Christen zu Halle.

Den 26. April 1528.

Gnade und Friede in Christo JEsu, unserm HErrn und Heilande. Ich höre, meine lieben Freunde in Christo, wie euer Tyrann, so bisher sich ausgeheuchelt hat, nun fort öffentlich frey heraus fähret zu wüten, und euch allen mit Ernst gebeut, das Sacrament zu dieser Zeit allein der einen Gestalt, nach alter löblicher (wie ers deutet,) Gewohnheit zu nehmen; so er doch sein und wohl weiß, daß es wider die klaren Worte und Einsetzung (Christi) gehandelt ist, und sich noch nicht fürchtet oder scheuet an dem greulichen Fall und Geschichte Doct. Krausens. Wolan, Christus unser HErr, der euch sein Wort und Wahrheit hat zu erkennen gegeben, der wolle euch in solcher Noth helfen, verstehen und stärken, daß ihr dem unchristlichen Wüten und Vornehmen möget widerstehen; das bitte ich von Herzen, Amen.

Denn weil ihr nun deß berichtet seyd daß es recht sey, beyder Gestalt zu empfahen, und euer etliche bisher vielleicht auch also empfangen habt; wollte sichs nicht leiden hinfort, anders, denn was ihr recht erkennet, zu thun; weil wir nicht müssen unrecht, oder wider Recht thun um jemands willen, sondern GOtt mehr denn den Menschen gehorsam seyn.

Wiewol sie nun anfahen zu lehren, daß die Christenheit habe Macht, die Ordnung Christi zu ändern, als sie etliche Exempel anziehen; so ist doch alles erlogen. Denn es ist nicht wahr, daß die Christliche Kirche habe die eine Gestalt zu empfahen eingesetzt, wie ich im Büchlein, an Eure Liebe geschrieben, beweiset habe. So ist ie das gewißlich wahr, daß die Christliche Kirche, als seine fromme unterthänige Braut, allezeit Christo, ihrem HErrn, gehorsam ist, und seine Worte oder Ordnung nicht bricht, oder brechen lehret. Wiewol sie hat müssen leiden, daß man sie solcher Ordnung beraubet hat, oder zum Mißbrauch verkehret.

Wer nun ein recht Glied der Christenheit seyn will, der muß, wahrlich, auch mit derselbigen Christo gehorsam seyn. Denn, sollte die Christliche Kirche in einem Stücke mögen Christi Wort und Ordnung

ändern

ändern oder brechen; so möchte sie auch alle andere seine Worte und Ordnung brechen und ändern, und zuletzt dahin kommen, daß man auch sie selbst nicht müßte hören, weil solches GOtt geordnet und geboten hat; und also möchten durch Menschen alle GOttes Gebote, dazu die Christliche Kirche aufgehaben werden. Wenn man denn GOttes Gebot aufhebt, wem will man denn gehorsam seyn?

Darum sind es gewißlich eitel Teufelslügen, daß sie fürgeben, die Kirche habe Macht, GOttes Gebot zu ändern, und reissen damit den Gehorsam, beyde GOttes und der Menschen, gar hinweg. Denn den Menschen gehorsam seyn, ist auch GOttes Gebot und Ordnung (als den Eltern und der Obrigkeit); warum sodern sie denn den Gehorsam, und strafen die Aufrührischen, so GOttes Gebot durch Menschen kann aufgehoben werden? Davon ich will, so bald ich kann, durch den Druck weiter (ob GOtt will,) handeln.

Jetzt nicht mehr, denn stärket euch in dem HErrn Christo, und stehet vest zu seinem Lob und Ehre. Dazu euch GOtt, der Vater aller Barmherzigkeit, seinen Geist gebe, daß ihr möget solche Anfechtung überwinden, Amen. Anno 1528. am 26. Aprilis.

Martinus Luther, Doctor.

6. D. Martin Luthers Schreiben an Martin Lodingern zu Castein, von Empfahung beyder Gestalt des Sacraments, Dienstags nach St. Bartholom. 1532.

Dem Ehrsamen und Weisen, Martin Lodingern zu Castein, meinem guten Freunde.

Gnade in Christo. Mein lieber Freund! Wider Gewalt ist kein Rath. Weil ihr nun wisset, daß es recht sey, das Sacrament ganz und nicht halb zu empfahen, so möget ihrs mit gutem Gewissen nicht halb empfahen; ist wegerer (besser), ihr empfähet sein ganz und gar nicht, und befehlet euch dieweil mit dem Glauben und Begierde zum ganzen Sacrament, welches heißt geistliche Empfahung. Wollt ihrs aber je auch leiblich ganz empfahen, und euere Obrigkeit will nicht, so müsset ihr das Land räumen, und anderswo suchen, wie Christus sagt: Fliehet in eine andere Stadt, wo sie euch in einer verfolgen; sonst ist hie kein ander Rath. Befehl euch hiemit in die Gnade Christi, Amen. Zu Wittenberg, Dienstags nach St. Bartholomäus, 1532.

Doct. Mart. Luther.

7. D. Mar-

7. D. Martin Luthers Schreiben an M. Wolfgang Pfarrherrn zu Weissenfels, von beyder Gestalt des Sacraments, 1542.

Gnade und Friede. Mein lieber Magister Wolfgang! Nachdem ihr mir, als ein Seelsorger zu Weissenfels, angezeiget, daß die würdige Domina im Kloster daselbst nicht will oder kann glauben, daß es recht sey, des heiligen Sacraments beyder Gestalt zu gebrauchen; es sey denn, daß ich Doctor Martinus Luther selbst solches sage oder bekenne; weil ich zuvor soll geschrieben haben, daß ein Concilium sollte und müßte ordnen, solches zu glauben. Darauf wollet ihr der Domina ansagen: Wann sie nichts anders ansicht, so will ich sie hiermit brüderlich und schwesterlich gebeten haben, sie wolle von ihrem vorigen Verstande abstehen, und nunmals mir glauben, weil sie es dahin stellen will, als einem treuen Freund, daß es gewißlich recht sey, beyder Gestalt zu gebrauchen, und nunmals, da die Wahrheit klärlich an Tag kommen, nicht möge ohne Sünde einerley Gestalt gebrauchet werden. Denn was ich zu der Zeit gesaget, ist der schwachen Gewissen halben nachgelassen, wie St. Paulus deßgleichen viel gethan hat. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Naumburg, Anno 1542.

meine Hand,
Martinus Luther, D.

Siehe auch in diesem Theil p. 2260. Lutheri kurzen Bericht von beyderley Gestalt des Sacraments, von Christo eingesetzt.

F. Ob man sich wegen Processen und Streitsachen des H. Abendmahls enthalten solle?

D. Martin Luthers Vermahnungsschreiben an einen guten Freund, sich seiner rechtshängigen Sachen halber vom H. Abendmahl nicht zu enthalten;

Anno 1593.

Nebst D. Mylii Commendation dieses Schreibens.

Es hat mir euer lieber Sohn, M. Johannes, angezeiget, kläglich gar satt, lieber Freund, wie ihr euch vom Sacrament so viel Jahr entschuldet, zu grossem ärgerlichen Exempel der andern, und mich gebeten, euch zu vermahnen, von solchem gefährlichen Vornehmen abzuwenden, weil wir keine Stunde des Lebens sicher sind.

So hat mich seine kindliche treue Sorge für euch, seinen Vater, beweget, diese Schrift an euch zu thun; und ist meine Christliche, brüderliche, wie wir in Christo einander schuldig sind, Vermahnung, wollet von solchem Vornehmen abstehen, und bedenken, daß GOttes Sohn viel mehr gelitten, und seinen Creuzigern vergeben hat, und zuletzt, wenn die Stunde kömmt, doch verge-

vergeben müssen; wie ein Dieb am Galgen vergeben muß. Lo aber die Sache im Rechte hanget, das lasset also geschehen, und wartet des Rechtens aus. Solches hindert gar nicht, zum Sacrament zugehen. Sonst müßten wir und unsere Fursten auch nicht zum Sacrament gehen, weil die Sachen zwischen uns und den Papisten hängen. Befehlet die Sache den Rechten; aber dieweil machet ihr euer Gewissen frey, und sprechet: Wem das Recht gefällt, der habe Recht; indeß will ich vergeben dem, der Unrecht gethan hat und zum Sacrament gehen. So gehet ihr nicht unwurdig hinzu, weil ihr Recht begehret und Unrecht leiden wollet, wo es der Richter fur Recht oder Unrecht erkennet. Solche Vermahnung nehmet fur gut, die mir euer Sohn mit Fleiß abgefleht hat. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Mittwochs nach Miseric. Domin. 1540.

Dem Ehrbarn, Fürsichtigen, Niclas M. Bürgern zu M. Meinem günstigen Freunde.

Martinus Luther.

D. Georgii Mylii Commendation dieser vorhergehenden Epistel.

Ehrbarer und Ehrenvester Herr Bürgermeister! Ich habe die schöne und Christliche Missive des heiligen Mannes GOttes, Herrn Lutheri, welche er mit seiner heiligen Gnad selbst an euren seligen Vater geschrieben, mit besondern Freuden gelesen. Und demnach von eurem Superintendenten ich vermerket, daß euch mit dero Publication in öffentlichem Druck nicht zu Unwillen geschehen möge, habe ich solches anzuordnen eine Freude gehabt. Wollte GOtt, es communiciete jedermann mit ebenmäßiger Treue und Mildigkeit, was an dergleichen Kleinodien von diesem Manne hin und wieder mag verborgen liegen. GOtt würde es ohnzweifelntlich wohl belohnen, der auch euer reicher Lohn und Schutz sey, Amen. Gegeben den 26. Octobr. Anno 1594.

E. W. F.

Georgius Mylius, D.

G. Ob man das H. Abendmahl zu Haus in geheim brauchen könne.

1. An Wolfgang Brauern, Pfarrherrn zu Jessen, von der Hauscommunion, am St. Davidstage, 1536.

Gnade und Friede in Christo. Wurdiger lieber Herr Pfarrherr, auf die Frage, so euer guter Freund zu Linz, Sigmund Hangreuter, euch vorgelegt schriftlich, und an mich zu gelangen lassen begehrt, ist diß meine Antwort, daß ihr dem guten Herrn und Freund wollet anzeigen, daß er nicht schuldig sey, solche Weise vorzunehmen, sich und sein Hausvölklein zu communiciren, auch darzu unnöthig, weil er darzu nicht beruffen noch Befehl hat, und ohne das, wo es die tyrannischen Kirchendiener, so es zu thun wol schuldig seyn, ihm, noch den Seinen nicht reichen wollen, dennoch wol kann in seinem Glauben selig werden durchs Wort; es wird auch ein groß Aergerniß machen,

also in den Häusern das Sacrament hin und wieder zu reichen, und doch die Länge kein gut Ende nehmen, und eitel Spaltung und Secten sich erheben, wie denn die Leute jetzt seltsam und der Teufel unsinnig ist. Dann die ersten Christen in Actorum haben nicht das Sacrament also insonderheit in Häusern gebraucht, sondern seynd zusammen kommen; und ob sie es gethan hätten, so ist doch solch Exempel jetzt nicht mehr leidlich, wie jetzt nicht leidlich ist, daß wir alle Güter gemeinschaftlich lassen seyn, wie sie dazumal thaten, dann es ist nun das Evangelium öffentlich ausgebreit mit den Sacramenten. Daß aber ein Hausvater die Seinen das Wort GOttes lehret, ist recht und soll so seyn, denn GOtt hat befohlen, daß wir unser Kinder und Haus sollen lehren und ziehen, und ist das Wort einem jeglichen befohlen; aber das Sacrament ist ein offenbarliche Bekenntniß und soll offenbarliche Diener haben, weil dabey steht, als Christus sagt, man soll es thun zu seinem Gedächtniß, das ist, wie St. Paulus sagt, zu verkündigen oder predigen des HErrn Tod bis er komme. Und daselbst auch spricht, man soll zusammen kommen, und hart straft die, so sonderlich ein jeglicher vor sich des HErrn Abendmahl gebrauchen; so doch nicht verboten, sondern geboten ist einem jeglichen insonderheit sein Haus zu lehren mit GOttes Wort, sich selbst darzu auch, und sich doch niemand selbst taufen ꝛc. Denn es gar ein anders um ein öffentlich Amt in der Kirchen, und um einen Hausvater über sein Gesinde, darum sie nicht zu mengen seynd noch zu trennen. Dieweil nun hie keine Noth noch Beruf ist, soll man ohne GOttes gewissen Befehl hie nichts aus Andacht vornehmen, denn es wird nichts guts daraus. Solches möcht ihr, mein lieber Herr Pfarrherr, als von meinetwegen zur Antwort geben. Hiemit GOtt befohlen. Amen. An St. Davidstage Anno 1536.

Marr. Lutherus.

2. D. Martin Luthers Bedenken: Ob man das hochwürdige Sacrament beyder Gestalt in geheim zu Hause sich möge reichen lassen?

Anno 1535.

Der Erbaren, Tugendsamen Frauen, Barbara Luschnerin in Freyberg, meiner günstigen guten Freundin.

Gottes Gnade und Friede in Christo. Ehrbare, tugendsame Frau! Es hat mir euer lieber Bruder N. (Hieronymus Weller) angezeigt, wie ihr begierig des hochwürdigen Sacraments beyder Gestalt, und bedenkt, obs möge in geheim zu Hause empfangen werden.

Nun wiewol auch im Pabstthum solcher Mißbrauch gewesen, daß man Partikel in Häusern gehabt für eigene Messe ꝛc. Aber doch um des Exempels willen, und anderer Ursachen, will und kann ichs nicht rathen. Denn mit der Weil möchte es jedermann so wollen brauchen, daß damit die gemeine Kirche und Versammlung verlassen

lassen und wüst würde; so es doch ein öffentlich und gemein Bekenntniß soll seyn.

Könnet ihr es sonst (wo es zu thun seyn will,) etwa heben, und wollets wegen, weil euer Gewissen das gerne haben wollte, und gewiß ist: so möcht ihres auch thun im Namen GOttes, dem ich euch befehle mit meinem armen Gebet. Datum Dominica Lätare 1535.

D. Mart. Luther.

H. Ob das H. Sacrament mit Händen zu empfahen.

An Herzog Johann Friedrichen zu Sachsen Unterricht von dem Sacrament beyder Gestalt, und ob dasselbe mit Händen zu empfahen? (den 18. Mart.) 1522.

G. H. F. G. H. E. F. G. sind meine unterthänige Dienste jederzeit bevor. Gnäd. Herr, E. F. G. Schrift und Gnade habe ich mit aller unterthänigen Dankbarkeit gelesen und zu Herzen genommen, daß aber E. F. G. von mir Unterricht begehren des Sacraments halben beyder Gestalt und mit Händen zu empfahen, wie es etliche alhier angefangen, sage ich hiermit E. F. G. kürzlich meine unterthänige Meynung. Ich habe mein Schreiben von beyder Gestalt und mit Händenangreifen dahin gericht, daß die Gewissen auf das erste sollten der Freyheit unterrichtet werden, und die Gefängniß der gefährlichen Gesetzen des Pabsts verstöret würde; denn es ohne Zweifel uns frey gelassen ist von GOtt, mit Händen, oder womit man will, anzugreifen, daß man es auf keinerley Weise soll mit Gesetz benöthigen oder verfassen. Weil aber der gemeine Mann solches noch nicht weiß, soll man der Liebe nach sich der Gemeine gleichen, dieweil keine Gefahr darinnen ist, bis daß sie auch erlernen solche Freyheit, auf daß sie sich nicht ärgert an unserer Freyheit, um ihres gefangenen schwachen Gewissens willen. Wir sind nicht davon Christen, daß wir das Sacrament angreifen, oder nicht; sondern darum, daß wir gläuben und lieben. Die Freyheit ist nur zu halten im Gewissen, und zu predigen öffentlich; aber doch daneben die schwachen Gewissen, die solches nicht begreifen, zu tragen, und nicht zurütten, bis sie auch hinan kommen. Hierinnen haben meine Wittenberger einen grossen Fehlgriff gethan. Recht haben sie gelehret, aber nicht recht haben sie die Lehre gebrauchet. Die Kunst ist reich bey ihnen, aber die Liebe bettelt bey ihnen. Solches ist auch zu halten mit Fleischessen und desgleichen. Es heißt: Omnia mihi licent, sed non omnia expediunt. Man muß in solchen Sachen, die da frey und nicht noth sind, das Auge halten auf des Nächsten Krankheit, viel davon predigen, daß die Gewissen frey werden, aber nicht darein fallen, die Gewissen sind denn zuvor frey, daß sie folgen mögen. Also hat E. F. G. Macht beyder Gestalt zu geniessen, wäre auch wol das feinste; aber wo nicht die, so dabey sind, solches auch wissen oder verstehen, soll man ihrem schwachen Gewissen weichen; angesehen, daß unsere Stärke nichts daran verleuret. Das ist St. Pauli zun Röm. 14, 1. Meynung, und 1 Cor. 8, 19. Hiermit befehl ich E. F. G. GOttes Gnaden. Gegeben zu Wittenberg am Dienstag nach Reminis. (18. Mart.) 1522.

E. F. G.

unterthänigster
D. Martin Luther.

I. Verschiedene Fragen, das Sacrament des H. Abendmahls betreffende.

Antwort und kurzer Bericht D. Mart. Luthers auf fünf Fragstücke, so eine Person hohes Standes an ihn gelangen hat lassen, im Reichstage zu Augspurg, Anno 1530. Von rechtem Brauch und Nießung des heiligen Sacraments.

Erstlich: Obs gnug sey, das Sacrament unter der Gestalt des Brods allein zu nehmen, und nicht vonnöthen aus dem Kelch zu trinken, dieweil mans verboten hat, aus dem Kelch zu trinken.

Zum andern: Wenn eins beyde Gestalt begehrt, und man ihm den Kelch nicht reichen will, obs vor GOtt entschuldiget sey, das Sacrament allein unter der Gestalt des Brods zu nehmen, oder ob es weiter ziehen soll, da mans ihm gerne gibt.

Zum dritten: Oder ob mans heimlich in der Kammer nehmen möge, und nicht öffentlich bekennen dürfte?

Zum vierten: Dieweil an etlichen Orten durch die Obrigkeit so hoch verboten, aus dem Kelch zu trinken, obs vor GOtt genug, und der Mensch entschuldiget sey, solches aus Gehorsam oder Sorg der Strafe zu unterlassen, und nur unter der Gestalt des Brods zu nehmen?

Zum fünften: Wenn eins nicht sonder Verlangen hätte, beyder Gestalt zu empfahen, obs gnug sey, unter der Gestalt des Brods bey gemeinem Brauch zu bleiben.

Antwort und kurzer Bericht D. Mart. Luthers auf vorhergehende fünf Fragstücke.

Aufs erste: Wo jemand deß gewiß ist, daß beyder Gestalt Brauch des Sacraments eine göttliche Ordnung und Befehl ist, und daß einer Gestalt Brauch wider solche seine Ordnung und Befehl ist; derselbige, dieweil er GOttes Befehl so gewiß weiß, soll nicht achten, daß man die eine Gestalt verboten hat, denn man muß GOtt mehr gehorchen, denn den Menschen.

Aufs andere: Wo jemand den Kelch begehret, und ihm versagt wird, ists nicht genug, daß er die eine Gestalt nehme; sondern ist besser, er gehe dahin, da mans ihm gerne reicht. Oder, wo er das nicht thun kann, ists besser, er lasse eine Gestalt fahren und nieße des Sacraments dieweil geistlich, nemlich, mit dem Glauben sich stärken durch die Wort des Sacraments und Betrachtung des HErrn Leidens.

Aufs dritte: Soll man das Sacrament nicht lassen heimlich oder in geheim reichen, oder empfahen, denn Christus hats eingesetzt zum öffentlichen Amt, sein damit durch Predigen und Bekennen zu gedenken, wie er spricht: **Solches thut zu meinem Gedächtniß, das ist, wie es St. Paulus deutet, 1 Cor. 11, 26. den Tod des HErrn zu verkündigen.**

Aufs vierte: Niemand ist damit entschuldiget, daß ihm seine Obrigkeit so hart den Kelch verbeut, als sollt die der Gehorsam und Furcht der Strafe uns ausreden mögen. Denn wider GOttes Wort soll man keinen Gehorsam leisten einiger Creatur, denn das wäre die Creatur über GOtt gesetzt.

Aufs

Aufs fünfte: Wenn einer nicht sonder Verlangen hat, bey der Gestalt zu empfahen, und mög t ihm wol lassen an der einen Gestalt allein genügen, das ist vielweniger genug. Denn das Sacrament ist nicht eingesetzt zu brauchen, nach dem wir Verlangen oder nicht Verlangen haben: sondern es soll gebraucht werden nach dem Befehl und GOttes Wort; denn es stehet nicht in unser Macht, noch auf unser Werk oder Verlangen, sondern in GOttes Befehl und auf seinem Wort.

K. Wie es bey Ausspendung des H. Abendmahls zugehen solle.

D. Martin Luthers Weise, Christliche Messe zu halten, und zum Tisch GOttes zu gehen. Anno 1523.

Aus dem Lateinischen übersetzt durch Paulum Speratum.

Sperati **Vorrede.**

An die Christliche Gemeine der löblichen Stadt Iglau, gelegen in Mähren, seinen Lieben in Christo, wünscht

Paulus Speratus

Gnade und Friede durch den Glauben an JEsum Christum. Lieben Brüder! Das Evangelium unsers HErrn und Heilmachers, das nichts denn lauter lebendige Worte sind, habt ihr von GOttes Gnaden durch meine Predigt gehöret und angenommen, auch mit mir tröstlich vor Königen und Fürsten, darzu vor aller Welt bekennen und vertheidigen wollen; darum wir denn mit einander bis in das eilftemal, mit grossen Kosten, Mühe und Gefährlichkeit, hieher und dorthin, ja, auch unsern eignen Feinden, die noch heute in uns Christum verfolgen, wo sie gewollt haben, nachgereiset, aber nirgend, der uns weder gehöret noch geantwortet hätte, erfunden; sondern, wie ihre Art ist, unverhört mich bis in die zwölfte Woche zu Olmütz schwerlich gekerkert, euch aber mit schweren Königlichen Mandaten, daß ihr mich nicht halten solltet, geschreckt und beschweret, auch noch schrecken und beschweren, wo wir von dieser Bekenntniß Christi weichen wollten, und uns an ihr Bellen kehren. Daneben ihr auch mit samt mir für die ärgsten Ketzer, GOtt sey gedankt, gescholten worden. In welchem allein unsers frommen Königes auf das allerschmählichste ist worden mißgebraucht, er muß überall den Namen haben, und ihres gottlosen Wesens ein Schanddeckel seyn; weiß GOtt wohl. Ach daß ihm aus den Händen dieser Seelenmörder geholfen würde! Bittet alle Menschen, wir sind es schuldig. Ihr aber seyd ermahnet, zu beharren in diesem Christlichen Vornehmen, und noch bereit seyn, Antwort zu geben um euren Glauben, einem jeden, der es haben will. Dergleichen mit euch auch ich thun will, wie ihr bisher an mir gespüret und befunden habt, und soll es halt noch ums Leben gelten. Wehe uns, so wir in dem nicht beharren, zu Schande und Laster vor GOtt und vor den Menschen, indem ich euch will, als ein

Getreuer, fleißig gewarnet haben. Ihr wisset wohl, wie ich mich von euch gesetzt habe; es stehet euch die Gefahr drauf, schauet für euch, behaltet euer Lob vor GOtt und vor der Welt, darinnen das Licht GOttes erleuchtet, nicht jetzund, als etwan in der Finsterniß, sondern als in seinen Auserwählten, des Evangelischen und ewigen Königreichs, auch vor eurem eigenen Gewissen, wie ich mich in guter Hoffnung in Christo gegen euch versehen will. Wiewol ich und ihr von der Schwachen wegen jetzt eine Zeit, darinn wir leiblich, ihr wisset in was Gestalt, geschieden seyn, müssen Geduld haben, bis GOtt, der die Herzen wandelt, ein anders schickt. Jedoch, will GOtt, so soll es nicht lange währen; sondern, so die Schwachen allwege wollen schwach seyn, so wäre es nicht eine Schwachheit, sondern eine angenommene Bosheit, der förder nimmer zu verschonen wäre. Wo aber die Verfolger des Evangelii weiter wider uns toben würden, und deß kein Aufhören machen, müßten wir auch auf unsern König pochen, und ihn mit dem Tode und Verlierung aller Güter um des Evangelii willen, ihnen wieder Trotz bieten, und denselbigen Trotz mit der That erstatten, ehe wir des Evangelii geriethen, und uns wieder in des Antichrists Gewalt ergäben. Auch möcht ihr meines Abwesens Bürde desto leichter tragen, dieweil ich euch, als euer Bischoff, für den ihr und ich mich mit GOtt achten dürfen, an meiner Statt einen andern gestellet habe, der euch nicht mit minderm Fleiß treulich verkündigt das Evangelium, welchen ich euch auch in Christo, bis zu meiner Ankunft, hiermit will treulich befohlen haben. Aber so es GOtt je also schicket, daß ich nicht mehr zu euch kommen sollte, wollet ihn annehmen als mich selbst, und auch mit samt ihm stehen bey dem Wort GOttes. Doch, daß auch ich in meinem Abwesen euch nütze möchte seyn, als den Allerliebsten, habe ich euch zuschreiben und zuschicken wollen diß Büchlein, erstlich ausgegangen zu Latein, von dem Christlichen Doctor Martin Luther, das er mir in Deutsche Sprache zu bringen befohlen hat, auch gewollt, daß ich es euch zuschreibe, als denen, dazu er sich versiehet, ihr werdet diese Christliche Lehre, hierinn begriffen, als fromme Christen annehmen, und mit der Zeit untersteben zu halten. Welcher Meynung auch ich mich desselbigen desto williger unterstanden habe, wollte nicht achten, daß man uns die falschen Propheten heißt, die in letzten Zeiten kommen sollen, als die allein so viel von ihnen lesen, daß sie kommen sollen, und nicht auch lesen wollen, aus welchen Früchten man sie erkennen muß. Denn gleich dieselbigen Früchte Pabst und Bischof an ihnen scheinen lassen, darum sie, nicht wir, dieselbigen erfunden werden, und haben nun eine lange Zeit die ganze Welt mit solcher falscher Lehre voll angefüllet, bis eben jetzt der Jüngste Tag vor der Thür stehet, vor welchem das Evangelium wieder in aller Welt soll geprediget werden. GOtt sey gelobet, der uns seine Gnade dazu geben wolle.

Dem

Dem Würdigen in Christo, Herrn Nicolao Haußmann, Pfarrherrn zu Zwickau, wünscht D. Martin Luther

Gnade und Friede in Christo.

1.

Bisher habe ich mit meinem Schreiben und Predigen bey den Leuten gesucht, daß ich die Herzen wieder abwendete von ihrem unchristlichen Sinn und Wahn in äusserlichem Gottesdienst, und gedacht, ich thäte Christlich und nützlich, daß ich Ursach gäbe, damit der Greuel, welchen Satan durch den Menschen der Sünden an die heilige Stätte gesetzet hat, ohne Hand zerstöret würde. Darum habe ich auch mich weder Gewalts noch Gebietens unterstanden, auch nichts verneuern wollen, bin immer langsam und scheu gewesen, nicht allein um der Schwachen willen im Glauben, welchen man so alte und längst eingerissene Gewohnheit nicht bald nehmen könnte: noch dagegen so eine neue und ungewöhnliche Weise des Gottesdiensts einführen, sondern auch allermeist um der losen leichtfertigen Geister willen, welche als unsättige Säue, ohne Glauben, ohne Verstand einher fallen, suchen nur ihren Fürwitz, wenn etwas neues aufkömmt: so bald es aber nimmer neue ist, werden sie sein müde, welche verdrießliche feindselige Leute sind in allen Sachen, zuvor aber und überaus in geistlichen, wiewol ich sie dulden muß, ob ich schon für Unwillen darüber bersten möchte: ich wollte denn das Evangelium (da GOtt vor sey,) allenthalben aufheben und wegnehmen.

2. Weil aber nun zu hoffen ist, daß vieler Herzen, durch GOttes Gnade, erleuchtet und gestärket sind, und die Sache erfordert, daß man dazu thue und etwas wage im Namen Christi, damit die Aergernisse aus dem Reich Christi gesammlet und weggethan werden. Denn es je billig ist, daß man doch aufs wenigste dem kleinen Häuflein rathe und helfe: will man anders nicht, daß gar niemand gerathen und geholfen werde, als denn gewißlich geschehen muß, so wir immerdar obgedachter Geister Leichtfertigkeit und künftigen Mißbrauchs (*) willen: wir thäten auch nichts anders, denn daß wir alle ihre Greuel stärketen, wo wir mit unserm Stillhalten immer wollten verhüten, daß sie sich nicht ärgerten.

3. Darum, lieber Herr Nicolae, wollen wir nun (als ihr oft begehrt,) handeln etwas von Maaß und Weise, wie man Christlich und recht Messe halten, und zu GOttes Tisch gehen soll, dermassen, daß wir forthin nicht mehr die Herzen allein mit blossen Worten der Predigt regieren, sondern auch die Hand dazu thun, und mit öffentlichem Brauch ins Werk bringen. Doch niemand hiermit gewehret, ein anderes anzunehmen und zu folgen; ja wir bitten von Herzen durch Christum jedermann, ob jemand etwas bessers würde geoffenbaret, daß er uns heisse innen halten, damit wir alle zusammen thun, und gemeiner Sache helfen.

4. Aufs

(*) Im Lateinischen stehet also: Justum est enim, vt vel paucis consulamus, ne, dum perpe. tuo leuitatem & abusum illorum formidemus, nullis prorsus consulamus &c.

I. Theil,

Von Isaacs Reise nach Gerar, und wie ihm der HErr erschienen und mit einer neuen Verheissung aufgerichtet hat.

* Von denen Historien der heiligen Patriarchen, und von ihrem Leben.

1. Wie und warum dieselben der Vernunft verächtlich und thorisch seyn §. 1. 2.
2. Wie und warum man dabey vornemlich auf das Wort GOttes sehen muß §. 3.
3. Daß die Historien und das Leben der Einsiedler und Mönche dagegen wie nichts seyn §. 4.
4. Was die heilige Schrift in denen Historien der Väter sonderlich lobet §. 5.

* Von dem Worte GOttes.

a. Wie dadurch alle Dinge und Stände geheiliget werden §. 5. 6. 7.
b. Wie es geschickt machet zu allerhand guten Wercken §. 8.
c. Wie es Gedult würcket unter dem Creutz und Anfechtungen §. 9. 10. 11.

5. Wie sehr das Leben der Väter von dem Leben der Mönche und Heuchler unterschieden §. 12. 13.

I. Von Isaacs Reise nach Gerar.

1. Wie diese Reise voller Tugenden ist §. 14.
2. Daß Isaacs grosser Glaube daher zu erkennen §. 15-19.

* Daß der Glaube wunderſame Wercke ausrichte §. 18.

* Daß die heilige Väter sehr tugendhafte Leute und ihr gantzes Leben voller Wunderwercke §. 19. 20.

* Welches der höchſte und fürnehmſte Gottesdienſt §. 21.

3. Wie die Theurung hiezu Gelegenheit gegeben.

a. Daß Isaacs Glaube durch diese Theurung geprüfet wird §. 22.

* Von der Theurung, und andern gemeinen Plagen.

1) Wo das Wort im Schwange gehet, da folgt bald Theurung und andere Plagen §. 23.
2) Daß die Gläubigen die gemeinen Plagen mit tragen müſſen §. 24.
3) Welches die Urſachen dieſer Plagen §. 24. 25. 26.
4) Daß die Welt ſolche Plagen mit Unrecht dem Wort GOttes zuſchreibt §. 26-30.
5) Daß nicht die Heiligen, ſondern die gottloſen Schuld daran ſind §. 31. 32.
6) Welches die endliche Urſach dieſer Plagen, ſowol in Anſehung der Gottloſen als Gläubigen §. 33. 34.

b. Wie Isaacs Anfechtung bey dieſer Theurung gröſſer geweſen, als die Calenpunzen aller Einſiedler und Mönche §. 35.

4. Warum Isaac nach Gerar reiſet, und nicht zu Hebron bleibet §. 36.
5. Wie durch dieſe Reiſe ſein Unglück verdoppelt worden §. 37. 38. 39.

* Daß in dem Hausſtande nicht eitel Wohlluſt und Freude ſey wie die Mönche meynen §. 40

6. Wie und warum ihn GOtt auf dieſer Reiſe geſtärcket §. 41. 42. 43.

II. Wie der HErr dem Isaac erſchienen und mit einer neuen Verheiſſung aufgerichtet.

1. Warum GOtt mit einer neuen Verheiſſung den Isaac aufrichten muß §. 44.

* Von der Trübſal, wie ſie in allen Ständen anzutreffen, und wie ſie zu überwinden §. 45. 46.

2. Wie dieſe Verheiſſung eine Summa aller Verheiſſungen, ſo dem Abraham geſchehen §. 47.
3. Wie dieſe Verheiſſung zwey Stücke in ſich faſſe.

a. Das leibliche Erbe §. 48. 49. 50.
b. Das geiſtliche Erbe §. 51-54.

* Von dem Segen Abrahams.

1) Was es mit dieſem Segen für eine Beſchaffenheit hat §. 51. 52.
2) Daß die Lehre hievon die wichtigſte Lehre in der heiligen Schrift ſey §. 53. 54.
3) Daß derſelbe eine treffliche Belohnung dem Abraham §. 55.

4. Von den vier Wörtern, ſo in dieſer Verheiſſung gebraucht werden und derſelben Unterſchied §. 56. 57.

* Von dem Unterſchied des Geſetzes Moſis und der Väter §. 58.

5. Wie dieſe Erſcheinung geſchehen, und dem Isaac eine groſſe Ehre geweſen §. 59. ſqq.

* Von denen göttlichen Erſcheinungen im A. Teſtament, und denen Wohlthaten im N. Teſtament.

a. Daß dieſelben zweyerley §. 59.

setzens im Canon noch kein Aufhören, jetzt für diß, jetzt für jenes Fest, jetzt diese Actiones, jetzt jene. jetzt nimmt man diß Communicantes, jetzt jenes, will der Memori schweigen, darian man gedenkt der Lebendigen und Todten; und ist deß auch noch nicht ein Ende worden. Was soll ich aber sagen von den äusserlichen Zusätzen der Kleider, der Gefässe, der Wachskerzen, Altartücher, nachmals der Orgeln, und allerley Spiel der Musica, der Gösen ꝛc.? Ist doch schier in aller Welt kein Handwerk, das nicht ein merklich Theil seines Gewerbs und Gewinns von der Messe nehme, und davon genähret würde. Aber es sey mit dem allen hin, und fahren noch immer hin, weil das Evangelium klar anzeiget solche Greuel, so lange bis sie einmal gar abgethan werden. Indeß wollen wir alle Dinge prüfen, und das allein behalten, so das beste ist.

10. Doch in diesem Büchlein wollen wir nicht sagen, ob die Messe ein Opffer sey, ein gut Werk oder nicht, davon gnugsam anderswo gelehret. Wir wollen die Messe jetzt vor uns nehmen, als ein Sacrament oder Testament, oder als eine Dancksagung, wie sie dem Griechischen Wort Eucharistia nach heißt, oder wollen sie nennen des HErrn Tisch, oder des HErrn Abendmahl, oder ein Gedächtniß des HErrn, und des Volks Communion, oder sonst, wie es uns gefällt, mit einem andern Christlichen Namen: allein daß man sie kein Opffer oder Werk nenne, und diesen theuren Schatz mit solchem Greuel nicht beflecke, wollen auch daneben anzeigen die Weise und Ordnung der Messe, wie uns gutdünkt, ihr zu brauchen.

11. Zum ersten: Die Introit der Sonntage, und so man singet auf die Feste Christi, als Ostern, Pfingsten, Weihenachten, loben wir, halten sie auch; obwol die Psalmen uns dafür lieber wären, aus welchen sie genommen sind, wie etwa gehalten ward. Doch wollen wir hierinnen dem gemeinen Brauch weichen: und so etliche auch annehmen wollten die Introit, so man von den Aposteln singet, und von der Jungfrau Maria oder andern Heiligen, sonderlich wo sie aus den Psalmen, oder anderswo aus der Schrift genommen sind, strafen wir auch nicht; doch denken wir hier zu Wittemberg allein an den Sonntagen und Festen unsers HErrn Christi zu feyren. Denn wir halten, daß der Heiligen Fest allsumal sollten abgethan werden, oder so etwas darinnen, das der Rede werth ist, soll man dasselbe neben einlaufen lassen des Sonntags unter der Predigt. Das Fest Purificationis und Annunciationis halten wir für Christi Fest, wie Epiphaniæ und Circumcisionis. An statt der Feste St. Stephan und Johannis des Evangelisten gefället uns, daß man halte das ganze Amt vom Christtage. Die Feste des heiligen Creuzes sollen allerdinge verbannet seyn. Die andern mögen sich richten nach ihrem eigenen Gewissen, oder andrer Leute Schwachheit, wie einem jeden sein Geist eingeben und rathen wird.

12. Zum andern: Das Kyrie eleyson, wie mans bisher gebraucht hat in mancherley Melodie oder Weise, nach Unterscheid der Zeit, nehmen wir an, mit folgendem Engelischen Lobgesang, Gloria in excelsis. Doch soll es stehen in der Macht des Bischofs oder Pfarherrns, wie oft er den Gesang wolle ausgelassen haben.

13. **Zum dritten:** Das folgende Gebet, (oder Collecta,) so es anders Christlich ist, (als da sind fast alle, die man an Sonntagen hält,) bleibe in seiner vorigen Weise, wie bisher gehalten ist, doch nur eins allein. Alsdenn soll folgen die Epistel. Es ist aber noch nicht Zeit, daß man da eine Neuerung anfahe, weil man keine unchristliche liefet. Doch weil die Stücke aus den Episteln St. Pauli selten gelesen werden, darinn der Glaube gelehret wird, sondern am meisten die, so äusserlichen Wandel und Ermahnung verhalten, daß man wohl merken kann, daß der, so sie dermassen geordnet hat, sehr ungelehrt gewesen sey, und allzuviel von den Werken gehalten hat; hätte sichs wol gebühret, daß man die Stücke vornehmlich zu lesen verordnete, darinn der Glaube an Christum gelehret wird. Solches hat er auch zum fünftenmal mit den Evangelien gethan, er sey nun wer er wolle, gewesen, der solche Lectien geordnet hat. Es mag aber indeß diesen Mangel die gemeine Predigt erstatten; sonst, wo die Messe sollte künftig deutsch gehalten werden, (da Christus Gnade zugebe,) müßte man hier auch dazu thun, daß beyde, Epistel und Evangelia, aus den besten und fürnehmsten Orten der Schrift in der Messe gelesen würden.

14. **Zum vierten:** Lasse man singen das Gradual, etwa mit zweyen Versen, samt dem Alleluja, oder der eins, nach Gefallen des Pfarrers oder Bischofs. Aber die langen Gradual, so man in der Fasten singet, und dergleichen, so mehr denn zween Verse haben, mag, wer da will, daheim in seinem Hause singen; in den Kirchen wollen wir nicht, daß der Gläubigen Geist mit Ueberdruß gedämpfet werde. Wir wollen auch mit der Fasten, Marterwoche und Charfreytag, nicht ein sonder Gepränge machen vor andern Tagen, daß wir nicht dafür gehalten werden, als wollten wir Christum auch weiter verlachen und verspotten mit der halben Messe, und einer Gestalt des Sacraments. Das Alleluja ist ein Gesang der Kirchen, täglich zu brauchen, und nimmermehr niederzulegen, gleichwie wir ohne Unterlaß sollen das Gedächtniß halten des Leidens Christi und seiner Ueberwindung.

15. **Zum fünften:** Lassen wir keinen Sequenz oder Pros singen, es wäre denn, daß dieser kurze Sequenz dem Pfarrherrn gefiel, den man auf Weihenachten singet: Grates nunc omnes. Ihr sind auch nicht viel mehr, die nach dem Geist schmecken, ohne die man singet in Pfingsten vom Heil. Geist: Sancti Spiritus assit nobis gratia. Item: Veni Sancte Spiritus, & emitte &c. welche doch entweder nach Essens, oder unter der Vesper, oder wenn es dem Bischof gefällt, unter der Messe mögen gesungen werden.

16. **Zum sechsten:** soll folgen des Evangelii Lection, dabey wir weder gebieten noch verbieten Licht brennen oder räuchern, sondern es soll jedermann frey seyn.

17. **Zum siebenten,** gefällt es uns nicht übel, daß man das Symbolum Nicänum singe, wie je und je gewöhnlich gewesen; doch daß es auch nach Gefallen des Pfarrherrns gehalten werde. Also halten wir auch von der Deutschen Predigt, daß es nicht daran gelegen ist, sie werde nach dem Patrem oder vor dem Introit gehalten; wiewol Ursache könnte angezeigt

gezeigt werden, warum sie besser vor der Messe geschähe; weil das Evangelium eine ruffende Stimme ist in der Wüsten, so der Ungläubigen Herzen zum Glauben laden soll. Die Messe aber soll seyn der Brauch oder Nutz des Evangelii und Austheilung des Sacraments, so allein den Gläubigen gebühret, und sollte billig an einem sondern Ort, ausserhalb der Ungläubigen, gehalten werden. Doch weil wir frey sind, soll uns diese Weise nicht binden noch fangen; sondern weil alles, was vom Anfang der Messe geschicht, bis aufs Patrem, unsere Ordnung ist, soll einem jeden frey gelassen seyn, weil sie von GOtt nicht erfordert, darum sie auch zur Messe unnöthig sind.

18. **Zum achten**, folget der ganz Greuel, dem alles dienen hat müssen, was in der Messe vorhergegangen ist, darum es auch Offertorium genannt, das ist, ein Opffergesang. Hernach, was dem folget, klingt und stinkt allzumal eitel Opffer, und sind die heilige Worte des Lebens und Seligkeit mitten unter das greuliche Opfferwesen dermassen hinein gesetzt, wie vorzeiten die Archa des HErrn im abgöttischen Tempel neben dem Götzen Dagon, und ist hier kein Israeliter, der entweder hinzunahen, oder die Archa wiederholen könnte, bis so lange sie selbst **die Feinde in Hintern geschlagen, und ihnen eine ewige Schande angehangen hat**, Psalm 78, 66. dadurch sie gezwungen, daß sie sie von ihnen liessen. Welches ein recht Furbild ist jetziger unsrer Zeit. Darum wollen wir alles unterlassen, so nach Opffer klinget, samt dem ganzen Canon, und allein behalten, das rein und heilig ist, und unsere Messe also anfahen.

19. **Unter dem Patrem, oder nach dem Canon**, (doch ausgelassen,) soll man zurichten und hervor tragen **Brod und Wein**, die man nach gewöhnlichem Brauch segnen will: ohne daß ich noch bey mir nicht beschlossen habe, ob man auch Wasser unter den Wein mischen soll oder nicht; wiewol mir besser gefällt, daß man lauter Wein nehme, ohne alle Mischung des Wassers, darum, daß mir die Deutung übel gefället, die Jesaias Cap. 1, 22. setzet, da er spricht: **Dein Wein ist vermenget mit Wasser**; denn lauter Wein bedeutet die reine unverfälschte Lehre des Evangelii.

20. Zudem, daß des einigen CHristi, dessen Gedächtniß wir hier begehen, Blut unvermischt mit unserm, unsers Heilandes Blut, für uns vergossen ist; daß nicht bestehen kann der Traum derer, so da sagen, daß hier bedeutet sey unsere Vereinigung mit Christo, so wir doch dieser Vereinigung Gedächtniß nicht begehen: so sind wir auch mit Christo nicht eher vereiniget worden, denn da er schon sein Blut für uns vergossen hatte; sonst müste auch unser Blut den Ruhm haben, als obs mit CHristi Blut zugleich für uns vergossen wäre. Doch will ich wider unsere Freyheit kein abergläubisch Gesetz einführen; so achtet auch Christus diß Ding nicht groß, ist auch nicht werth, daß man drüber zanken soll. Die Römische und Griechische Kirche haben sich über diesem närrischen Zank genugsam gehadert, wie über dergleichen andern mehr.

21. Daß aber etliche hieher ziehen wollen: Es sey Blut und Wasser zugleich aus Christi Seiten geflossen, thut nichts zur Sache. Denn dasselbe Wasser hat eine

andere Deutung, denn sie durch diß vermischte Wasser wollen bedeutet haben. So ist auch dasselbe Wasser nicht vermischt gewest mit dem Blut. Zudem beweiset die Figur nichts; so bestehet das Exempel auch nicht. Darum soll das Ding, als ein Menschenfundlein, frey gehalten werden, wie man will.

22. II. Wenn nun Brod und Wein zubereitet ist, soll man also forfahren (und singen): Dominus vobiscum. Antwort: Et cum spiritu tuo. Sursum corda. Antwort: Habeamus ad Dominum. Gratias agamus Domino DEO nostro. Antwort: Dignum & justum est. Vere dignum & justum, æquum & salutare, nos tibi semper & vbique gratias agere: Domine sancte Pater, omnipotens æterne DEus, per Christum Dominum nostrum.

23. III. Darnach das, Qui pridie, laut, auf Deutsch also: Welcher den Tag zuvor, ehe er litte, das Brod nahm, dankete, brachs und gabs seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Desselbigen gleichen nahm er auch den Kelch, nach dem Abendmahl, gab ihnen den, und sprach: Nehmet hin und trinket alle daraus, dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünde, solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß.

24. Gerne wollte ich, daß diese Worte Christi über eine kleine Weile nach der Präfation, im selben Ton gesungen würden, darinn man sonst das Pater noster in canone pflegt zu singen, daß sie von denen, so umher stehen, gehöret könnten werden; wiewol es in dem allen frommen Herzen frey stehen soll, diese Worte heimlich oder laut zu lesen.

25. IV. So nun die Consecration vollendet ist, soll der Chor das Sanctus singen, und unter dem Benedictus soll das Brod und Kelch, nach altem Brauch, aufgehaben werden, um der Schwachen willen, die sich vielleicht an so schneller Aenderung des fürnehmsten Brauchs in der Messe ärgern möchten. Doch hats so grosse Gefahr nicht, weil sie durch gemeine Predigt unterweiset werden, was durch diese Aufhebung gemeynet werde.

26. V. Nach dem soll das Pater noster gelesen oder gesungen werden, wie folget: Laßt uns beten; wie wir durch heilsame Gebote ermahnet werden. Doch daß das folgende Gebet: Wir bitten, erlöse uns ꝛc. ausgelassen werde, mit allen Schirmschlägen, die man bisher gemacht hat über die Hostien, und mit der Hostie über dem Kelch; auch soll die Hostie nicht gebrochen werden, auch kein Theil derselben (unter den Wein) im Kelch vermischt werden, sondern bald aufs Pater noster sollen diese Worte, Pax Domini &c. gelesen werden, welche sind eine öffentliche Absolution von Sünden (aller), die zum Sacrament gehen, und ist fürwahr ein recht evangelisch Wort, das Vergebung der Sünden verkündiget, und die einige und allerwürdigste Bereitung zum Tisch des HErrn, so es mit dem Glauben gefaßt wird, nicht anders als hätte Christus aus seinem eignen Munde geredet. Darum wollte ich, daß sich der Priester mit dem Angesicht um Volk kehrete, wenn er diß Wort spricht, wie die Bischöffe zu thun pflegen,

in

in welchem Stück allein die jetzigen Bischöffe den alten nachfolgen.

27. Hernach reiche er das Sacrament beyde ihm selbst und dem Volke, indeß singe man das Agnus Dei. So aber der Priester diß Gebet: HErr JEsu Christe, du Sohn des lebendigen GOttes, der du nach dem Willen des Vaters ꝛc. vor der Communion sprechen wollte, thut er nicht unrecht daran; allein, daß er für die Worte, meine und mich, unsere und uns lese. Mag auch diß Gebet sprechen: Der Leichnam unsers HErrn ꝛc. bewahre meine, oder deine Seele zum ewigen Leben, und das Blut unsers HErrn bewahre ꝛc.

28. Will man das Commun singen, so singe mans. An statt aber der Compiend, oder letzten Collecte, weil sie gemeiniglich aufs Opffer stimmen, lese man im selben Ton diß Gebet: HErr, das wir mit dem Munde empfangen haben ꝛc. Auch könnte man das Gebet lesen: Deinen Leib, HErr, den wir empfangen haben ꝛc. und schliesse es mit diesen Worten: Der du lebest und regierest ꝛc. Denn soll der Priester singen: Dominus vobiscum &c. Und für das Ite, missa est, singe man Benedicamus Domino, mit dem Alleluia, in gewöhnlichem Ton, wo und wenns gefällt, oder nehme die Benedicamus, so man in der Vesper braucht.

29. Zuletzt spreche der Priester den gewöhnlichen Segen übers Volk, und nehme den aus dem 6. Cap. des 4. Buchs Mosis v. 24. 25. 26. so der HErr selbst geordnet hat: **Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR erleuchte sein Angesicht über dir, und sey dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht über dich, und gebe dir Friede.** Oder nehme den aus dem 67. Psalm v. 8: **Es segne uns GOTT, unser GOTT, es segne uns GOtt, und alle Welt fürchte ihn,** Amen. Ich gläube auch, daß Christus dergleichen Segen gesprochen habe über seine Jünger, da er gen Himmel aufgefahren.

30. Es soll auch hier dem Bischof oder Pfarrherrn frey seyn, mit was vor Ordnung er beyde Gestalt wolle nehmen oder reichen. Denn er mag sie beyde zumal, Brod und Wein segnen, ehe er das Brod genieſſet, oder zwischen der Segnung des Brods und Weins sich und andere, so viel ihr begehren, mit dem Brode speisen, nachmals auch den Wein segnen, und alsdenn allen zu trinken geben; welcher Weise Christus, achte ich, gebraucht habe, wie die Worte des Evangelii lauten, da er die Jünger hieß essen das Brod, ehe er den Kelch segnete. Nachmals spricht der Evangelist deutlicher: **Desselben gleichen nahm er auch den Kelch, nach dem Abendmahl** ꝛc. Daß man wohl vernehmen kann, daß der Kelch erst nach der Nieſſung des Brods gesegnet sey. Aber diese allzu neue Weise wird nicht leiden, daß diß alles geschehe, das wir bisher nach der Segnung gesagt haben, man wollte sie denn auch ändern.

31. So halten wir von der Messe; in welchem allen doch zu verhüten ist, daß man aus der Freyheit kein Gesetz mache, oder die Leute nöthige zu sündigen, so sie anders thäten, oder etwas auslieſſen, allein, daß sie die Worte der Consecration ganz lassen,

sen, und handeln hier alles im Glauben. Denn der Christen, das ist, der Kinder der Freyen, Ordnungen sollen also gethan seyn, daß sie dieselben willig und von Herzen gerne halten, doch Gewalt haben dieselbigen zu ändern, so oft, und wie es ihnen gefället. Darum ists nichts, daß jemand in dieser Sache begehren oder ordnen wollte, eine Form oder Weise nöthig zu halten, als ein Gesetze, dadurch die Gewissen verstrickt und geplagt worden. Daher es auch kömmt, daß wir bey den alten Vätern und der ersten Kirchen kein Exempel finden einer ganzen Form oder Weise, wie man Messe halten soll, ohne in der Römischen Kirche. Es wäre auch nicht zu halten, wo sie gleich hierinn etwas, als ein Gesetze, geordnet hätten, darum, daß diß Ding nicht kann noch soll mit Gesetzen gefasset werden.

32. Ferner, ob schon andere eine andere Weise hielten, so soll doch keiner den andern weder richten noch verachten, sondern ein jeder soll seiner Meynung gewiß seyn, auch alle einerley Sinn und Meynung haben. Und ob wir gleich nicht einerley Weise hielten, doch einer des andern Weise ihm gefallen liesse, auf daß nicht durch mancherley ungleiche Weise auch mancherley Opinion und Secten daraus folgeten, wie in der Römischen Kirchen geschehen. Denn ob wir schon der äusserlichen Weisen so wenig als Essens und Trinkens entbehren können, so fördern sie uns doch nicht vor GOtt, wie auch die Speise nicht; Glaube aber und Liebe fördern uns vor GOtt. Darum soll hier St. Pauli Spruch walten Röm. 14, 17: **Das Reich GOttes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude** im H. Geist. Also ist auch kein äusserlich Geberde GOttes Reich, sondern der Glaube, so in euch ist, Luc. 17, 20.

33. **Von Kleidern** haben wir noch nicht gesagt, halten aber davon, wie von andern dergleichen äusserlichen Geberden. Wir lassen geschehen, daß man ihr frey brauchen möge, doch daß das Gepränge und übriger Ueberfluß vermieden werde. Denn du bist vor GOtt nicht angenehmer, so du in priesterlichen Kleidern, noch unangenehmer, so du ohne solche Kleider das Sacrament handelst; denn uns auch die Kleider vor GOtt nicht fördern. Ich wollte auch gern, daß man sie weder weihete noch segnete, als sollten sie hinfort heiliger seyn, denn andere Kleider; es wäre denn, daß man einen gemeinen Segen brauchen wollte, da durch das Wort und Gebet, wie die Schrift lehret 1 Tim. 4, 4. 5. alle gute GOttes Creatur geheiliget wird; sonst ists ein lauter Aberglaube und gottes Wesen, eingeführt durch die Baalsbischöffe des höchsten und letzten Greuels in der Kirche, wie andere dergleichen mehr.

Wie man dem Volk das hochwürdige Sacrament soll reichen.

34. Dis sey nun gesagt von der Messe und Amt des Dieners oder Pfarrherrns. Nun wollen wir weiter sagen von der Weise, wie dem Volk das hochwürdige Sacrament zu reichen sey, um welches willen allermeist das Abendmahl des HErrn eingesetzt ist, daher es auch den Namen hat. Denn gleichwie es zum höchsten

höchsten wider alle Vernunft ist, daß der Diener des Worts so thöricht wollte seyn, daß er das Wort öffentlicher Predigt Weise verkündigen wollte, da kein Zuhörer wäre, sondern ihm allein an einem wüsten Orte, da nichts denn Steine und Holz sind, oder unter dem offenen Himmel schreyen und ruffen wollte: Also wäre es ganz und gar ein verkehrt Wesen, wo die Diener der Kirchen diß Abendmahl des HErrn, der ganzen Gemeine zugehörig, zu und anrichteten, da keine Gäste wären, die da essen und trinken sollten, und sie allein, die doch andern zu dienen verordnet sind, essen und trinken wollten an einem leeren Tisch, in einem Saal, da niemand ist. Darum so wir der Einsetzung Christi recht nachkommen wollen, so soll keine Winkelmesse in der Kirche gelassen werden, es wäre denn, daß man Schwachheit oder Noth halben hier eine Zeitlang Geduld tragen wollte.

35. Aber hierinn soll man eben die Weise oder Ordnung haben, die man bey der Taufe hält, nemlich, daß erstlich dem Bischof oder Pfarrherrn angezeigt werde, wer die sind, so das Sacrament empfahen wollen, und sie selbst sollen bitten, daß er ihnen das heilige Sacrament wollte reichen, auf daß er ihre Namen kenne, und was sie vor ein Leben führen, wissen möge. Darnach, ob sie gleich darum bitten, soll er sie doch nicht ehe zulassen, sie haben denn Antwort geben ihres Glaubens, und sonderlich auf die Frage Bericht gethan: Ob sie verstehen, was das Sacrament sey, was es nütze und gebe, und wozu sie es wollen brauchen, nemlich, ob sie die Worte vom Sacrament mit ihrer Auslegung auswendig sagen können; und anzeigen, daß sie darum zum Tisch des HErrn gehen, daß sie der Sünden halben, mit beschwertem Gewissen oder Todesfurcht, oder mit einer andern Anfechtung des Fleisches, der Welt oder des Teufels geplaget, hungere und dürste nach dem Wort der Gnade und Stärkung, vom HErrn selbst zu empfahen, durch das Amt des Dieners, auf daß sie getröstet und gestärket werden; wie denn Christus solches aus unaussprechlicher Liebe gegeben und eingesetzt hat in diesem Abendmahl, mit diesen Worten: *Nehmet hin und esset* ꝛc.

36. Ich achte aber, daß gnug sey, daß der, so das Sacrament begehrt, einst im Jahr auf die Weise gefragt und erforschet werde, ja es möchte derselbe so verständig seyn, daß er nur einmal sein Leben über, oder gar nicht gefraget dürfte werden. Denn wir wollen mit dieser Ordnung das verhüten, daß nicht zugleich Würdige und Unwürdige zum Tisch des HErrn laufen; wie wir bisher unter dem Pabstthum gesehen, da man anders nichts gesucht hat, denn allein das Sacrament zu empfahen. Vom Glauben aber, Trost und rechtem Brauch und Nutz des Sacraments, ist weder Rede noch Gedanken gewest, ja sie haben auch die Worte vom Sacrament, nemlich das Brod des Lebens, mit grossem Fleiß verborgen, ja mit höchster Unsinnigkeit damit umgegangen, daß die, so das Sacrament empfahen, ein Werk thäten, das von wegen eigener Würdigkeit gut wäre, nicht daß sie den Glauben erhielten und stärkten durch Christi Güte. Wir aber wollen die, so auf obgemeldte Stücke nicht zu antworten wissen, allerdings von der Gemeinschaft dieses Sacraments ausgeschlossen

und

und abgesondert haben, als die, so des hochzeitlichen Kleides mangeln.

37. Darnach, so der Pfarrherr oder Bischof siehet, daß sie diß alles verstehen, soll er auch darauf acht haben, ob sie mit ihrem Leben und Sitten solchen ihren Glauben und Verstand beweisen; (denn auch der Satan das alles versiehet, davon auch reden kann;) das ist, so er siehet einen Hurer, Ehebrecher, Trunkenbold, Spieler, Wucherer, Afterreder, oder sonst mit andern öffentlichem Laster berüchtiget, den soll er allerdings vom Abendmahl ausschliessen, er beweise denn mit kündlichem Anzeigen, daß er sein Leben geändert und gebessert hat. Den andern aber, die zuweilen fallen und wiederkehren, und ihnen leid ist, daß sie gefallen sind, soll man nicht allein das Sacrament nicht versagen, sondern wissen soll man, daß es eben um derselben willen vornehmlich eingesetzt ist, daß sie dadurch erquicket und gestärket werden. Denn wir fehlen alle mannichfältiglich, Jacob. 3, 2. und trägt billig einer des andern Last, weil einer dem andern beschwerlich ist, Galat. 6, 2. Denn ich rede hier von den Verächtern, die unverschämt ohne Furcht sündigen, und rühmen doch nichts destoweniger grosse Stücke vom Evangelio.

38. Darnach, wenn die Communion gehalten wird, schicket sichs fein, daß die, so zum hochwürdigen Sacrament gehen wollen, sich zusammen halten, und an einem sondern Ort allein stehen; denn auch dazu beyde Altar und Chor gebauet sind: nicht, daß es vor GOtt etwas sey oder gelte, man stehe hier, oder dort, oder daß es etwas zum Glauben thäte; sondern darum vonnöthen, daß die Personen öffentlich gesehen und erkennet werden, sowol von denen, die das Sacrament empfahen, als von denen, die nicht hinzu gehen, damit hernach ihr Leben auch desto daß gesehen, geprüfet und geoffenbaret könnte werden. Denn die Nessung dieses Sacraments in der Gemeine ist ein Stück Christlicher Bekenntniß, dadurch die, so hinzu gehen, vor GOtt, Engeln und Menschen bekennen, daß sie Christen seyn. Um deßwillen ist fleißig wahrzunehmen, daß nicht etliche das Sacrament heimlich abstehlen, und nachmals unter andern (Christen) vermenget, nicht können erkannt werden, ob sie wohl oder übel leben. Wiewol ich hier auch kein Gesetz stellen will, sondern diß allein anzeigen, daß von Christen, so allerdings frey sind, frey ohne Zwang gethan und gehalten werde alles, so ehrlich und ordentlich ist, 1 Cor. 14. v. 40.

39. Von der heimlichen, oder Ohrenbeichte vor der Communion, halte ich noch, wie ich bisher gelehret habe, nemlich, daß sie weder noth ist, noch gefordert soll werden, doch nütze und mit nichten zu verachten, weil auch der HErr das Abendmahl nicht als nöthig erfordert, oder mit einem Gebot gefaßt hat, sondern einem jeden frey gelassen, da er spricht: Solches thut, so oft ꝛc.

40. Also halten wir auch von der Bereitung zum Sacrament, daß einem jeden freystehe, sich mit Fasten und Gebeten dazu zu schicken. Zum wenigsten sollen sie doch nüchtern hinzu gehen,*) emsig und fleißig, ob gleich nichts gefastet und wenig gebetet wäre. Ich rede aber nicht von abergläubischer Mäßigkeit, oder nüch-

term

term Leben, (wie im Pabstthum gewesen ist,) sondern von solcher, daß du nicht vom übrigem Fressen und Sausen köckst, und vor vollem Bauch zu allem Thun ungeschickt bist. Denn die beste Bereitung (wie jetzt gesagt,) ist, wenn der Mensch mit Sünden, Tod und Anfechtung betrübt und geängstet, Hunger und Durst hat nach **) Hülfe und Stärke. Aber was des Dinges ist, stehet dem Pastor oder Seelsorger zu, daß er das Volk davon unterrichte.

*) daß es ihnen ein Ernst sey **) Arzeney

41. Nun ist noch das dahinten: ob man beyde Gestalt (wie sie es nennen,) dem Volk reichen soll? Hierzu sage ich also: Weil das Evangelium nun zwey ganzer Jahr bey uns fleißig geprediget ist, darneben auch gnugsam verhängt und nachgegeben der Schwachheit, muß man hinfort handeln, laut des Spruchs St. Pauli 1 Cor. 14, 38: **Ist jemand unwissend, der sey unwissend.** Denn es liegt nicht viel dran, ob sie eine oder keine Gestalt empfahen, die so lange das Evangelium nicht erkannt haben; damit nicht aus langwieriger Geduld der Schwachheit eine Halsstarrigkeit erfolge, solche Geduld für Recht wider das Evangelium zu erhalten.

42. Darum sollen hinfort schlecht (nach Christi Ordnung,) beyde Gestalt begehrt und gereicht werden. Welchen solches nicht gefällt, die lasse man auf ihrem Sinn bleiben, und reiche ihnen nichts. Denn wir diese Form der Messe denen vorstellen und anzeigen, welchen das Evangelium verkündiget und etlichermassen bekannt ist. Die es aber noch nicht gehöret, noch verstehen können, denen kann man hiermit noch zur Zeit weder dienen, noch rathen.

43. Auch soll niemand hindern, daß sie viel rühmen vom Concilio, darinn (wiederum) beschlossen soll werden, beyde Gestalt hinfort zu reichen. Wir haben Christi Wort und Befehl, wollen derhalb weder auf Concilia harren, noch sie hören in denen Sachen, die öffentlich im Evangelio gegründet und ausgedruckt sind. Ja, wir sagen weiter, wo sich der Fall begäbe, daß ein Concilium solches setzte und zuließe, wollten wir denn allerdinge nicht beyder Gestalt brauchen? Ja, wir wollten denn erst, zu Verachtung beyde, des Concilii und seines Gebots, allein einer, oder gar keiner, und mit nichten beyder brauchen, und alle die verfluchen, so aus Gewalt desselben Concilii und seines Befehls beyderley Gestalt brauchen würden.

44. Wunderst du dich, und begehrest Ursache? Höre, so du weißt, daß Brod und Wein von Christo derhalben eingesetzt, daß jedermann beydes nehmen soll, wie Matthäus, Marcus, Lucas und St. Paulus so klar und deutlich zeugen, daß solches auch die Widersacher selbst bekennen müssen, und darfst dennoch diesen Zeugen nicht gläuben noch vertrauen, daß du es also nähmest, und dürfst es doch nehmen, wenn es Menschen in ihrem Concilio setzten und erlaubten; heißt das nicht Menschen höher achten, denn Christum? Erhebst du nicht den Menschen der Sünden, samt seinem Concilio über alles, das GOtt oder Gottesdienst heißt? Verlässest du dich nicht mehr auf Menschen Wort,

b. Ob die Väter deswegen seliger gewesen, als wir im N. Testament §. 60. 61.
c. Ob wir im N. Testament zu klagen haben über den Mangel solcher Erscheinungen und worüber wir zu klagen haben §. 62. 63. 64.
d. Daß die Gnade im N. Testament weit kräftiger, als der Väter Erscheinungen §. 64. 65. 66.
e. Woher es komme, daß die Wohlthaten im N. T. so gering geachtet werden §. 67. 68.
f. Wie man sich erwecken soll, der Wohlthaten des N. T. recht zu genießen §. 68. 69. 70.

v. 1. Es kam aber eine Theurung in das Land, über die vorige, so zu Abrahams Zeiten war, und Isaac zog zu Abimelech, der Philister König, gen Gerar.

§. 1.

Es ist nun oftmals gesaget worden, daß in diesem gantzen Buche die Historien der Väter beschrieben werden, gleichwie auf einer gar schlechten Rinde oder Blat, und daß sie uns vorgehalten werden ohne allem Schein oder äusserlichen Gepränge der Religion, Gerechtigkeit und Weisheit, ja, in einer sehr verachteten Gestalt der Haushaltung und dieses leiblichen Lebens. Denn was erzehlet Moses vom Isaac anders, denn daß er von seinem Vater Abraham geboren sey, daß er Kinder gezeuget, das Vieh geweidet, und jetzt in diesem, denn in einem andern Lande umher gezogen? Da wird gar wenig oder nichts vom Gebet gelehret, und von den abentheurlichen Religionen der Mönche. Was gehet aber mich das an, daß er ein Ehemann gewesen und bey seinem Weibe geschlafen hat? Soll man das in der Kirche lehren? Denn also hänget das Fleisch an dieser äusserlichen und sehr geringen verachteten Gestalt, wenn es das Leben der Väter ansiehet, und wird daraus gar nichts gebessert, sondern nur geärgert.

2. Darnach aber gedencket und bekümmert es sich mit dem Leben Bernhardi, Antonii, und dergleichen anderer Mönche mehr, wie es das möge verstehen lernen, darinnen wunderbarliche und unglaubliche Wercke gefunden werden, wie sie sich etlicher Speisen und anderer Dinge mehr enthalten, wie sie gefastet und gewachet haben; da man von keinen Weibern, Knechten, und viel weniger von Viehe findet, wie man damit wäre umgegangen. Diese gemeinen und verachteten Dinge in der Haushaltung Abrahams, Isaacs oder Jacobs, verachtet, sage ich, das Fleisch, und treibet damit sein Gespötte, und folget dieweil andern Wercken, die einen grossen Schein haben und prächtig sind. Oder, wo man diese Historien etwa in der Kirche lieset, verwündert sich deren niemand; denn niemand siehet auf ihre rechte Würde und den rechten Schmuck, davon solche Historien ihre Ehren haben.

3. Derohalben lehren wir also, und das soll man auch den Leuten fleißig einbilden; nemlich, daß man in den Exempeln der heiligen Väter dis als das rechte Hauptstück und höchstes Lob ansehen soll, daß GOtt mit ihnen geredet hat, daß sie GOttes Wort gehabt. Das ist das rechte Stück, so diese Historien zieret, und den rechten Verstand giebet, wes und wie groß diese Hefen und verächtliche Gestalt, wie es äusserlich scheinet, der heiligen Männer sind. Denn wo GOttes Wort ist, da ist auch der rechte Glaube, und da sind auch rechte gute Wercke; denn da geschiehet alles im Wort und unter dem Wort. Die andern Dinge, so ausserhalb und ohne das Wort ge-

denn auf GOttes Wort? Ja, du zweifelst allerdings an GOttes Wort, und gläubest allein, was Menschen sagen. Aber wie ein grosser Greuel und schreckliche Verleugnung GOttes des Allerhöchsten ist das? Welche Abgötterey kann denn gleich seyn deinem so heiligen, ja verfluchten Gehorsam gegen Menschen, im Concilio versammlet? Solltest du nicht lieber tausendmal sterben? Solltest du nicht lieber eine, oder gar keine Gestalt nehmen, denn in solchem verfluchten Gehorsam gegen dem Concilio, und Abfall vom Glauben, nach Satzung des Concilii alle beyde nehmen?

45. Darum hören sie immer auf, ihre Concilia zu rühmen, und thun das zuerst, daß sie GOtt seine Ehre, die sie ihm als Gottesdiebe gestohlen und geraubet haben, wiedergeben: bekennen auch, daß sie, durch Eingebung des Satans, ihres Lehrmeisters, die eine Gestalt verboten, sich über GOtt erhaben, sein Wort verdammt, und so viel Leute (in der Christenheit) so viel hundert Jahr her in ewiges Verderben geführet, und thun Busse über dieser Tyranney ihres unaussprechlichen Wütens und gottlosen Wesens, und schliessen, daß wir recht gethan haben, daß wir ohne, ja wider ihre Satzungen, beyde Gestalt gelehret und gebraucht haben, und gar nichts auf ihr Concilium gewartet, und danken dafür, daß wir uns gewegert haben, ihrem Verderben und Greuel zu folgen.

46. Wenn sie nun das gethan haben, alsdenn wollen wir willig und mit Demuth gern ihr Concilium und Statuta annehmen und anbeten; indeß, so lange sie solches nicht thun, sondern fahren fort, als hätten sie es Macht und Recht von uns zu fordern, daß wir auf *) ihre Autorität warten sollen, wollen wir sie weder sehen noch hören, sondern fahren auch fort, beyde wider sie zu lehren und thun; und so viel desto mehr, so viel wir wissen, daß es ihnen wehe thut. Denn was suchen sie anders mit solcher teufelischer Forderung, denn daß wir sie über GOtt, ihre Lehre über GOttes Wort heben, und setzen die Greuel ihrer Larven für Abgötter, an GOttes Statt? so wir doch wollen, daß alle Welt GOtt unterthänig und schuldig werde.

*) ihr Gebieten und Verbieten

47. Ich wollte auch, daß wir viel Deutsche Gesänge hätten, die das Volk unter der Messe sänge, oder neben dem Gradual, auch neben dem Sanctus und Agnus Dei. Denn wer zweifelt daran, daß solche Gesänge, die nun der Chor allein singet, oder antwortet auf des Bischofs oder Pfarrers Segen oder Gebet, vorzeiten die ganze Kirche gesungen hat. Es können aber diese Gesänge durch den Pastor also geordnet werden, daß sie entweder zugleich nach den Lateinischen Gesängen, oder ein Tag um den andern, jetzt Lateinisch, denn Deutsch gesungen würden, bis so lange die Messe ganz Deutsch angericht würde. Aber es fehlet uns an Deutschen Poeten und Musicis, oder sind uns noch zur Zeit unbekannt, die Christliche und geistliche Gesänge (wie sie Paulus nennet,) machen könnten, die es werth wären, daß man sie täglich in der Kirche GOttes brauchen möchte. Indeß lasse ich mir gefallen, daß man singe, weil das Volk das hochwürdige

dige Sacrament empfähet: GOtt sey gelobet und gebenedeyet, der uns selber hat gespeiset ꝛc. Doch daß man auslasse diese Worte, (und das heilige Sacrament an unserm letzten Ende, aus des geweiheten Priesters Hände,) welche hinzu gesetzt sind irgend von einem, so St. Barbara gebret und gedienet hat, der sein Lebelang das Sacrament wenig geachtet, gehofft durch diß gute Werk, ohne Glauben, wenn er sterben sollte, einzugehen zum Leben. Denn auch beyde Wort und Weise dieses Gesangs anzeigen, daß jetzt gemeldtes Stück ein Zusatz sey.

48. Zudem, so ist auch diß ein schön Christlich Lied: Nun bitten wir den Heiligen Geist ꝛc. Item: Ein Kindelein so löbelich. Denn man findet ihr nicht viel, die etwa einen Schmack oder einen rechtschaffenen Geist hätten. Das rede ich derhalb, daß, so irgend Deutsche Poeten wären, dadurch bewegt würden, uns geistliche Lieder zu machen.

49. Diß sey zur jetzigen Zeit gnug gesagt von der Messe und Communion. Was noch übrig ist, wird der Brauch und Werk wol lehren, allein daß GOttes Wort mit Ernst und treulich in der Kirchen gepredigt werde. Denn, daß vielleicht etliche begehren möchten, daß man diese ganze Ordnung mit Schriften und Exempeln der Väter bewähren sollte, ficht uns wenig an, weil wir droben gesagt, daß hierinn frey, ohne allen Zwang und Noth, gehandelt sollte werden, und sich nicht gebühren will, weder mit Gesetzen noch Geboten der Christen Gewissen gefangen zu nehmen. Daher auch die Schrift von diesen Dingen nichts schließliches ordnet, sondern läßt die Freyheit des Geistes seiner Meynung gewiß seyn, nach Gelegenheit der Stätte, Zeit und Personen. So sind auch der Väter Exempel zum Theil unbekannt; von denen man aber weiß, sind so mancherley, daß nichts gewiß daraus zu schliessen oder zu ordnen ist, weil auch sie ihrer Freyheit gebraucht haben. Und ob sie gleich gewiß und einerley wären, würde uns doch dadurch weder Gesetz noch Noth aufgeleget, denselben Exempeln zu folgen.

50. An Werkeltagen sehe ich nichts, das unleidlich wäre, alleine daß die Messen abgethan würden. Denn die Metten von dreyen Lectionen und horæ canonicæ, Vesper und Complet de tempore, (ausgenommen der Heiligen Fest,) sind anders nichts, denn Worte der heiligen Schrift, und ist fein, ja nöthig, daß die Knaben gewohnen die Psalmen zu lesen und hören, und was sonst für Lectionen aus der Schrift gelesen werden. So aber hier etwas neues soll vorgenommen werden, möchte das lange Gesänge, nach Gutdünken des Pfarrers, geändert werden, als, da man drey Psalmen zur Metten, drey zur Vesper, mit einem oder zweyen Responsorien zu singen verordnete. Dieses aber wird nicht besser geordnet, denn nach des Pfarrers oder Bischofs Gefallen oder Bedenken, denn es gebühret, die besten aus den Responsorien und Antiphen heraus zu wählen, und durch die Wochen, von einem Sonntage zum andern, ordnen, daß weder durch einerley Gesang oft wiederholet, oder durch mancherley und viel Gesänge und Lectionen der Geist unlustig und überdrußig werde,

sondern der ganze Psalter stückweise ausgetheilet, im Brauch bleibe, und die ganze Schrift in Lection ausgetheilet, für und für in der Kirche erhalten werde.

51. Hier aber ist noth, daß gehandelt werde, das ich sonst auch gethan habe, daß solch Singen nicht allein mit dem Munde geschehe, oder ohne allen Verstand, wie eine Pfeife oder Harfe herklinget. Derhalben müssen Lectionen verordnet werden, täglich zu lesen: Eine frühe aus dem Neuen oder Alten Testament; die andere nachmittage, sie sey aus dem Neuen oder Alten Testament genommen, mit einer kurzen Erklärung derselben Lection in bekannter Sprache. Daß diß ein alter Brauch sey, zeuget beyde Werk und das Wort, Homilia in Metten, und das Wort, Capitel in der Vesper und andern Horis, nemlich, daß so oft die Christen zusammen sind kommen, etwas gelesen haben, und dasselbe in Mutterſprache erklärt, nach der Weise, so St. Paulus 1 Cor. 14, 1. seqq. beschreibt.

52. Hernach, da ärgere Zeit gefolget, da es an Propheten und Auslegern gemangelt hat, ist das Wort, Deo gratias, nach der Lection und Capitel allein blieben; da sind an statt der Auslegung die bloſſe Lection, Psalmen, Hymni, und andere Gesänge mehr, zu jetziger Zeit verdrießlicher Länge gehäuft worden. Wiewol die Hymni und Te Deum laudamus eben das auch bezeugen, welches das Deo gratias bezeuget, nemlich, daß sie nach den Homilien und Auslegungen GOtt gelobt und gedankt haben für die offenbarte Wahrheit göttliches Worts; wie ich denn auch gern wollte, daß unsere Deutschen (geistlichen) Lieder dermaſſen wären.

53. So viel habe ich lieber Mag. Nicolae, das ich jetzt zur Zeit an euch schriebe, von unsrer Kirchen alhier zu Wittenberg Ordnung und Ceremonien, zum Theil bereit angericht, und, wills Christus, in kurzen zu vollenden. Welcher Ordnung Fürbild, so es euch und andern gefällt, möcht ihr folgen; wo aber nicht, wollen wir der Salbung (wie St. Johannes redet 1 Epist. 2, 27.) gerne Raum geben, willig von euch und jedermann, so bessers haben, anzunehmen.

54. Es soll aber euch, noch jemand anders, nicht abschrecken, daß alhie zu Wittenberg das lasterliche Topheth noch in seinem Wesen stehet, so der Fürsten zu Sachsen gottlos und verloren Geld ist, ich meyne die Stiftskirche aller Heiligen. Denn wir haben durch GOttes Barmherzigkeit alhie bey uns so eine starke, kräftige Artzeney und Theriak, durch den groſſen Reichthum des Worts GOttes, daß diese schädliche, giftige Seuche die nun, GOtt lob, bereits anfähet in ihrem Winkel abzunehmen und verschmachten, also, daß sie niemand, denn ihr allein, schädlich und tödtlich ist. Zudem liegen nun kaum drey oder vier epicurische Säue und faule Wänste in dieser Mordgruben, so dem schändlichen Mammon dienen; die andern alle, samt der ganzen Gemeine, haben einen groſſen Eckel und Greuel dran. Nun will sichs aber nicht gebühren, daß man sie mit Gewalt oder Zwang angreife; wie ihr wisset, daß es den Christen nicht ziemet, mit einiger Macht zu streiten, denn allein mit dem

Schwerdt

Schwerdt des Geistes. Denn auf diese Weise halte ich das Volk täglich im Zaum, sonst wäre lange von diesem aller Heiligen, ja, aller Teufel Hause oder Wohnung, ein ander Gerücht in der Welt erschollen.

55. Auch habe ich die Kraft des Geistes, die uns GOtt gegeben hat, dawider nicht bewiesen, sondern diese Schmach mit Geduld erragen, ob vielleicht GOtt ihnen geben wollte, daß sie sich bekehrten; bin indeß daran wohl begnüget, daß unsre Pfarrkirche, die mit mehrerer Wahrheit aller Heiligen Haus ist, hie regieret, und stehet wie der Thurm Libani, wider aller Teufel Haus allhie. So quälen und plagen wir den Satan schlechts mit dem Wort, ob er sich wol stellet, als lache ers. Aber Christus wird Gnade geben, daß ihm seine Hoffnung fehlen wird, und vor iedermann gestürzet werde. Wollet für mich, als ein Heiliger GOttes, bitten. Die Gnade Christi sey mit euch und allen den Euren, Amen. Ann. 1523.

2. D. Martin Luthers Christliche Vermahnung, welche die Pfarrherren und Kirchendiener vor der Communion dem Volke vorsagen mögen,

gestellet an

Nicolaum Haußmann, Pfarrherrn zu Zwickau.

Anno 1525.

Allerliebsten Freunde in Christo, ihr wisset, daß unser HERR JEsus CHristus aus unaussprechlicher Liebe diß sein Abendmahl zur Letzt hat eingesetzt zum Gedächtniß und Verkündigung seines Todes, für unsere Sünde erlitten. Zu welchem Gedächtniß gehöret ein vester Glaube, der eines jeglichen Gewissen und Herz, der sein brauchen und genieſſen will, sicher und gewiß mache, daß also der Tod für alle seine Sünde von Christo erlitten sey.

Wo aber jemand daran zweifelt, und solchen Glauben nicht etlichermassen bey ihm fühlet, der soll wissen, daß ihm diß Abendmahl kein nütze, sondern schädlich sey, und soll davon bleiben. Welchen Glauben, weil wir ihn nicht sehen, und allein GOtt bewußt ist, wollen wir einem jeglichen, so herzu gehet, auf sein Gewissen gestellet haben, und auf sein Bitten und Begehren zulassen.

Welche aber noch in öffentlichen Sünden stecken, als Geiz, Haß, Zorn, Neid, Wucher, Unkeuschheit und dergleichen, und nicht abzulassen gedenken, denen sey hiemit abgesagt, und warnen sie treulich, daß sie nicht herzu gehen, daß sie nicht ein Gericht und Schaden über ihre

Seele holen, wie St. Paulus sagt 1 Cor. 11, 29. Wiewol, so jemand gefallen aus Gebrechlichkeit, und sich zu bessern ernstlich beweiset mit der That, solle ihm solche Gnade und Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi nicht versagt seyn. Darnach sich habe und wisse ein jeglicher zu richten, und sehe sich für; denn GOtt läßt sein nicht spotten, Galat. 6, 7. so will er auch nicht das Heiligthum den Hunden geben, noch die Perlen für die Säue werfen lassen, Matth. 7, 6.

3. D. Martin Luthers Schreiben an Lazarum Spenglern, wie es mit den Messen zu halten, und worinnen der Kirchendiener Zwang und Geschicklichkeit bestehen soll.

Anno 1528.

An den Fürsichtigen und weisen Lazarum Spenglern zu Nürnberg u. meinem günstigen Freunde und Herrn.

1.

Gnade und Friede in Christo, Fürsichtiger, lieber Herr und Freund! Ich habe eure Schrift samt der Meßsache empfangen, und mit Fleiß besehen. Und wiewol ich befinde, daß meines Raths auch nicht vonnöthen, weil GOtt selbst euch solche Leute zugeschickt hat. Aber doch auf euer Anhalten will ich meine Stimme auch gerne dazu thun.

2. Erstlich: ist es je billig, dazu auch wohl bedacht, daß man niemand soll zum Sacrament oder davon dringen, noch denselbigen gewisse Zeit oder Stätte setzen, die Gewissen zu fangen. Weil aber St. Paulus dennoch lehret 1 Cor. 14, 40: Es soll ordentlich zugehen bey den Christen, dauchte michs gut seyn, daß die Pröpste und Kirchendiener zusammen kämen, und sich dieser Sache einer gemeinen freyen Weise beschlössen, und ein ehrbarer Rath darnach dieselbige Weise handhabte, und also Einigkeit und Gleichheit erhielte zu solcher Weise, ob man meines Raths würde begehren, wollte ich also rathen.

3. Zum ersten, daß man schlechts alle Messen abthäte, da keine Communicanten sind, wie sie denn auch billig sollen abgethan seyn, als ihr Bericht selbst anzeiget.

4. Zum andern, daß man in den zwo Pfarrkirchen des Sonntags oder Heiligen Tags eine oder zwo Messen hielte, nachdem der Communicanten viel oder wenig wären. Wäre es noth, oder für gut angesehen, möchte man dergleichen im Spital auch thun.

5. Zum dritten, über die Wochen möchte man Messe halten, welche Tage es noth wäre, das ist, so etliche Communicanten da wären, drum bitten und begehren

gehren würden. Sonst wäre niemand zu zwingen zum Sacrament, und doch erbeut er einem jeden gnugsam darinnen gedienet.

6. Würden aber hierzu sich die Kirchendiener beschwert machen, als die ungezwungen zu seyn vorgeben, oder sich ungeschickt zu seyn beklagen, wollte ich ihnen anzeigen, daß sie niemand zwinget, sondern GOTT selbst durch seinen Beruf. Denn weil sie das Amt haben, sind sie schon Berufs und Amts halben schuldig, und gezwungen, das Sacrament zu reichen, wenn mans von ihnen begehret, daß damit ihre Entschuldigung nichts ist; gleichwie sie schuldig sind zu predigen, trösten, absolviren, Armen helfen, Kranken besuchen, so oft man deß bedarf oder fordert.

7. So ists auch nichts, daß jemand wollte fürwenden, er wäre ungeschickt, seines schwachen Glaubens, gebrechlichen Lebens oder kalter Andacht halben. Sie sollen auf ihren Beruf und Amt sehen, ja aufs Wort GOttes, das sie beruffen hat; sind sie unrein oder ungeschickt, so ist doch das Amt und der Beruf, oder das Wort, rein und geschickt genug.

8. Und so sie gewiß gläuben, daß sie beruffen sind, so sind sie auch an ihnen selbst durch solchen Glauben geschickt genug. Denn wer da gläubet, er sey zum Kirchenamt beruffen, der gläubt gewißlich auch daneben, daß sein Amt und Werk, und er selbst in solchem Amt angenehm und gerecht sey. Gläubt er aber solches nicht, so ists auch gewiß, daß er nicht gläubt, daß sein Beruf und Amt ihm von GOtt befohlen sey.

9. Welche nun zweifeln, ob sie beruffen seyn in solch Amt, die lasse man nur weit davon bleiben, denn sie taugen nichts. Welche aber gewiß sind, daß sie solch Amt haben, von GOtt ihnen befohlen, als durch Obrigkeit oder Bitte der Brüder gefordert, die sollen auf solchen Beruf fröhlich und getrost hingehen, ungangesehen ihre Geschicklichkeit oder Ungeschicklichkeit. Denn Fides vocationis habet conjunctam necessario fidem justificationis, cum sit in verbum vocantis Dei fidens ac præsumens.

10. Welcher nun seinen Beruf gläubet, der wird freylich Andacht, Lust und Durst gnug haben, cum sit impossibile, eum non sentire vim gratiæ, qui certus est de sua vocatione. Denn ein solcher kann ja nicht sagen, ich will hingehen und ehebrechen, oder sonst übel thun; sondern muß also sagen: Ich will hingehen, und meines Amts pflegen. Was ist aber das anders, denn so viel: Ich will meinem GOtt gehorsam seyn, und meinem Nächsten dienen. Solcher Wille aber ist ja Andacht, Lust fromm zu werden, und Gutes zu thun, oder sich bessern. Es wäre denn, daß nicht Andacht oder Lust zu heissen sey, wenn ich willens wäre, GOtt Gehorsam zu leisten.

11. Wer ists wahr, daß, welcher ausser solchem Wort seines Berufs und Gläuben seines Amts will mit seinen Gedanken sich prüfen und geschickt machen, oder ungeschickt richten, daß derselbige nichts thut, denn auf ein menschlich Werk und Fühlen sich bauet; die müssen denn wol klagen, daß sie nicht allezeit geschickt sind, ja, sie sind allezeit ungeschickt.

12. Da-

12. Haben wir doch bisher den Layen geprediget, sie sollen nicht auf ihre eigene Geschicklichkeit oder Ungeschicklichkeit beten oder Sacrament nehmen, regieren oder dienen, oder sonst etwas Gutes thun; sondern allewege GOttes Verheissen, Gebieten, Ruffen oder Locken fassen, und darauf thun und schaffen, was vorhanden ist. Wie sollten denn die Kirchendiener, die GOtt durchs Wort beruft und geschickt macht, (so sie das glauben,) ungeschickt seyn? Wie solches alles meine lieben Herren und Freunde wol wissen, selbst weiter zu bedenken.

13. Daß aber im Pöbel möchte ein Gemürmel werden aus solcher Neuerung, muß man wagen, und GOtt befehlen; daneben dennoch thun, so viel man kann, daß es gestillet werde, nemlich dermassen, dieweil die Visitation fürhanden ist, hat man guten Fug von der Canzel stark zu vermahnen, und anhalten, daß, weil sie selbst und alle Welt wol wissen, daß viel Mißbräuche im Gottesdienst gewesen, welche man vorhabe zu bessern: drum sollen sie stille seyn, und nicht sich ärgern, ob man etliche Stücke ändern wurde: und wollte nicht ein jeglicher seinen Dünkel in gemeinen Sachen für den besten halten; sondern andächtig helfen GOtt bitten, der in seiner Kirchen nichts will nach Menschendünkel, Werke, oder Wort, sondern nach seinem Wort und Werk gethan haben, wie St. Petrus lehret; auf daß durch seinen Geist alles seliglich und wohl angerichtet werde. Denn mit viel Urtheilen und Afterreden macht man nichts besser, sondern mit demüthigem Gebet, und demüthiger Einträchtigkeit. Wie denn meine lieben Herren solches wol werden wissen zu treiben, und gewaltiglich ausstreichen.

14. So ist es GOttes Werk, der wird dabey seyn, so wir das begehren, und nicht vermessentlich darinne handeln, als sollte unsre Vernunft oder Vermögen, ohne GOttes Vermögen und Zuthun, etwas ausrichten, wie denn die gedenken, so nicht beten; sondern allein mit Frevel urtheilen, und ihren Dünkel aufmutzen. Jetzt kann ich nichts bessers. E. W. wollte solches verlieb nehmen. Ich bitte aber GOtt und den Vater aller Weisheit und Vermögens, daß er euch seinen Geist reichlich gebe, zu thun und schaffen, was ihm wohlgefallet in Christo JEsu, seinem Sohne. Amen. Den 15. August Anno 1528.

Ende des zehenden Theils.

D. Martin Luthers

sowol

in Deutſcher als Lateiniſcher Sprache verfertigte

und aus der letztern in die erſtere überſetzte

Sämtliche Schriften.

Eilfter Theil,

welcher

den Erſten Theil von der Kirchenpoſtill,

nemlich

die Auslegungen derer Evangelien

auf alle Sonn- Feſt- und Apoſteltage

enthält;

herausgegeben

von

Johann Georg Walch, D.

Halle im Magdeburgiſchen.

Druckts und verlegts Johann Juſtinus Gebauer.

1742.

K. Bibl.
Carls.
Lands.

Vorrede.

Inhalt.

In dieſer Vorrede wird eine hiſtoriſche Nachricht von Luthers Kirchen-Poſtill ertheilet §. I.

Und gezeigt, wie Lutherus eine lateiniſche Poſtill zu ſchreiben angefangen §. II.

Sich aber hierauf über die deutſche gemacht, und den ſo genannten Wintertheil derſelben zu Stande gebracht §. III. IV.

Wie ſolche Bucerus lateiniſch herausgegeben, und was Lutherus von dieſer Arbeit gehalten §. V.

Wie man einen beſſern lateiniſchen Druck deſſelben beſorget §. VI.

Hierauf wird ferner erzehlet, wie der Sommer- und Feſt-Theil dazugekommen: was vor mancherley Editionen ſo wohl von den einzelnen Theilen; als dem geſamten Werk ehedem herausgekommen §. VII.-X.

Ingleichen was man vor Veränderungen mit demſelbigen vorgenommen, und wie vielerley ſie ſind §. XI. XII. XIII.

Wobey man unterſuchet: welche Auflagen alſo den andern vorgehen §. XIV.

Nachdem man die neueſten Editionen angeführet §. XV.

So zeiget man den Werth dieſes Werks, und beſtätiget deſſen Vortrefflichkeit mit verſchiedenen Zeugniſſen §. XVI. XVII.

Zuletzt wird auch von dem Misbrauch dieſer Poſtill geredet, und hierauf die Vorrede ſelbſt geſchloſſen §. XVIII. XIX.

§. I.

Mit der neuen Herausgabe der ſämtlichen Schrifften des ſeligen Lutheri, welche bisher unter meiner Aufſicht beſorget worden, iſt es durch die Gnade GOttes ſo weit gekommen, daß nunmehro der eilfte Theil an das Licht trit. In demſelbigen trift man denjenigen Theil von der Kirchen-Poſtill an, welcher die Predigten über die Evangelien an den Sonn- Feſt- und Apoſtel-Tagen in ſich faſſet, und da ſolche ein gar wichtiges Werk iſt und billig unter die vornehmſten Schrifften, die der ſelige Mann verfertiget, zu zehlen, ſo werde ich nicht unrecht thun, wenn ich in gegenwärtiger Vorrede eine hinlängliche und etwas ausführ-

geschehen, allein nach unserem eigenen Willen und Gutbedüncken, die sind wahrhaftig nichts anders, als Hefen, und nur eitel Dreck vor GOtt.

4. Darum ist aller Mönche Leben, wie köstlich es auch scheinet vor den Augen des Fleisches, doch gar nichts. Es ist ein grosser Schein der Heiligkeit am Antonio, Hilario, und vielen andern mehr gewesen, deren etliche mit Fasten, etliche mit wunderbarlichem Wachen, ihr Leben bis in das siebenzigste Jahr zugebracht haben; und zu solchen wunderbarlichen Wercken hat das Fleisch, das Hertz und Auge des Menschen Lust. Siehe aber du zu, ob auch daselbst GOttes Wort darbey sey. Frage Antonium, ob er auch ein Wort habe, das ihn habe in die Wüsten heissen gehen, und sein Fleisch casteyen? Da wird er Nein sagen; sondern es hat mich also gedüncket gut und GOtt angenehm zu seyn. Ja, lieber Antoni, das ist das rechte Hauptstück, welches in deinen Wercken fürnemlich sich solte sehen lassen, ohne welches das gantze Leben, so du führest, der Tod ist, und nur eine Wahl des Fleisches, ein eigen gut Bedüncken, und eine lautere Pralerey und Bethörung fleischlicher Menschen.

5. Darum lobet nun die heilige Schrift in den Historien der Väter fürnemlich den Glauben an das Wort; denn das Wort GOttes heiliget alle Dinge, sintemal es heilig ist, ja, es ist die Heiligkeit, Wahrheit und Weisheit selbst, und das Leben, so durch das Wort regieret wird, das ist ein wahrhaftiges, gerechtes, weises und ewiges Leben; wo es aber das Wort nicht hat, so hat es auch keine Wahrheit, kein Licht, keine Weisheit vor GOtt, und alle seine Wercke sind eitel Wercke der Finsterniß.

6. Also, wiewol der Ehestand ein unreiner Stand ist; denn da Mann und Weib zusammen gefüget sind, und sich nun eines zum andern halten, solches kan nicht geschehen ohne fleischliche Unreinigkeit; es ist ein unflätig Ding, des Viehes hüten. Darzu ist auch der Obrigkeit und der Unterthanen Leben fast unrein und voller Gebrechen; es kommen daselbst viel Sünden zusammen, darzu auch sonderliche Ubertretungen und Gebrechen, so an den Personen sind, noch über die gemeinen Gebrechen; jedoch hat GOtt dis alles herrlich gezieret und in seinem Wort verordnet, und wenn du dem Wort anhängest, so bist du schon gereiniget von aller deiner Unreinigkeit.

7. Endlich, ist kein Mensch, der ohne Sünde lebe: aber das Wort hat solche grosse Kraft, daß es dis alles verschlinget, daß du sagen magst: ich lebe im Eheleben mit meinem Weib und Kindern in gutem Friede, in Gottesfurcht und Vertrauen auf ihn, und also weiß ich, daß alles recht ist und wohl stehet; denn also saget St. Paulus vom Leben der Eheleute 1 Timoth. 2, 15: **Das Weib wird selig durch Kinderzeugen; wie aber? so sie bleibet im Glauben**, ꝛc. Dis ist die erste Kraft des Wortes

8. Darnach giebet das Wort nicht dis allein, daß der Stand heilig sey und GOtt wohl gefalle, sondern es erwecket dich auch zu allerley Tugenden und zu lieblichen guten Wercken; denn es setzet nicht, wo es nur in deinem Hertzen ist nach dem rechten Verstande; sondern es wird dich erinnern, daß du gedenckest, wie du GOtt wollest anrufen und loben: es wird dich zum Priester und Propheten GOttes machen, daß Opffer GOtt sehr angenehm seyn werden; denn seine Augen sehen auf den Glauben. Und diese Frucht und Kraft des Wortes sehen die scheuslichen Mönche auch nicht.

ſührliche Nachricht von demſelbigen ertheile und ſolche dergeſtalt abfaſſe, daß ſie auf das ganze Werk, wie es aus evangeliſchen und epiſtoliſchen Predigten beſtehet, gerichtet wird. Denn was man davon zu erzehlen hat, befindet ſich in einem ſolchen Zuſammenhang, daß man nicht wohl eines von dem andern trennen kan; ſondern alles beyſammen laſſen muß, wenn man eine hinreichende und ordentliche Nachricht davon geben ſoll. a)

§. II.

Die Kirchen-Poſtill des ſeligen Lutheri iſt ein ſolches Werk, welches nicht auf einmal verfertiget und an das Licht geſtellet worden; ſondern nach und nach zu derjenigen Geſtalt und Vollſtändigkeit gediehen iſt, darinnen ſie ſich nunmehro befindet. Er machte ſich nicht lange darnach, als er das geſegnete Reformations-Werk angefangen hatte, über dieſe Arbeit und ſetzte eine lateiniſche Poſtill über die Advents-Evangelien und Epiſteln auf, welche 1521. unter dem Titul: enarrationes epiſtolarum & euangeliorum, quas poſtillas vocant, in IV. dominicas aduentus, D. Martini Lutheri Wittenbergenſis, in 4. herauskommen und alsbald ins deutſche überſetzet, auch nachgehends in beyden Sprachen den Sammlungen der Schriften Lutheri einverleibet worden. b) Die Zuſchrifft hatte er den 3. Mart. 1521. zu Wit-

a) Als der Herr Verleger des ſeligen Lutheri vollſtändige Kirchen-Poſtill im Jahr 1737. beſonders vom neuen druckte, ſo habe ich ſchon damals in der zu dieſer Ausgabe verfertigten Vorrede die Hiſtorie ſolcher Poſtill erzehlet. Aus derſelben werde ich zwar vorietzo das vornehmſte wiederholen müſſen, damit die hiſtoriſche Nachricht von den ſämtlichen Schrifften Lutheri, welche ich in den Vorreden zu einem ieden Theil derſelbigen angefangen habe, ordentlich fortgehe und zuſammenhange; ich werde aber auch Gelegenheit haben, verſchiedene Zuſätze zu machen und manches zu ſagen, was vorhin nicht berührt geweſen.

b) Sie befindet ſich im andern Theil der Jeniſchen Sammlung der lateiniſchen Schrifften Lutheri p. 321. deutſch aber in dem Hälliſchen Theil p. 175. und in dem zwölften Theil der Leipziguiſchen Sammlung p. 258. bey welchem Abdruck man vorher das Exemplar gegen den lateiniſchen Original-Text gehalten und ſelbiges daraus an einigen Orten verbeſſert hat. Der Herr Elias Frick gedenckt in dem Anhang von den Schrifften und Wercken Lutheri, welcher bey deſſen deutſchen Uberſetzung der Seckendorfiſchen Hiſtorie des Lutherthums befindlich iſt, p. 2724. eines alten deutſchen Exemplars dieſer Poſtille, ſo in 4. ohne Verſetzung des Orts und Jahrs herauskommen und dieſe Aufſchrifft habe: Poſtill; oder Vßleg der Epiſtel und Evangelien durch den Advent Doctor Martin Luthero. Ich habe auch eine deutſche Edition in fol. bey der Hand, an welcher zwar das Titul-Blat und zu Ende noch zwey andere Blätter fehlen; ſo viel man aber aus den darinnen befindlichen Holzſchnitten ſchlieſſen kan, ſo mag ſie 1523. herausgekommen ſeyn, als mit welcher Jahrzahl faſt alle gedachte Holzſchnitte bezeichnet ſind. Doch faſſet ſie nicht nur die Advents-Predigten über die Epiſteln und Evangelien; ſondern auch die Auslegung derſelben vom Chriſttage an bis auf heil. drey Könige in ſich. Die Advents-Predigten ſind eben diejenigen, welche ſich in der lateiniſchen

Wittenberg aufgeſetzet und an den Churfürſten von Sachſen, Friedrich III. gerichtet, als welcher ſelbſt dergleichen Arbeit von ihm verlangt und die Abſicht dabey geführet hatte, daß Lutherus dadurch deſto mehr zum Bau der Kirche JEſu Chriſti beytragen und zugleich von den Streitſchriften, womit er bisher am meiſten beſchäfftiget geweſen, abgezogen werden möge. Solches giebt er in der gedachten Zueignungs-Schrifft deutlich zu erkennen, und ſagt unter andern: iudicaſti tu optimo quidem conſilio, vt poſthabitis rixoſis, mordacibus & turbulentis ſcriptionibus, quibus iam tertium annum perdidi, ſacris & placidis ſtudiis inſeruirem, & iuxta pſalterii elucidandi laborem, enarrationes epiſtolarum & euangeliorum, quas vulgo poſtillas vocant, pro vulgo paſtorum & populorum elaborarem, ratus, hac ratione fore, vt mole horum operum occupatus, vel inuitis aduerſariis pacem haberem.

§. III.

Nicht lange darnach machte ſich Lutherus über die deutſche Poſtill. Denn wie er bey ſeiner Rückreiſe von Worms auf Befehl des Churfürſtens von Sachſen, ſeiner Sicherheit halber, den 4. Maji des beſagten 1521. Jahres in aller Stille auf die Wartenburg bey Eiſenach gebracht wurde, ſo ließ er unter andern auch das ſeine Arbeit ſeyn, daß er den Anfang der deutſchen Poſtill verfertigte, welcher vom Advent an bis auf den erſten Sonntag nach Epiphamä, iedoch dieſen ausgeſchloſſen, ging. Er kam in zwey Theilen zu Wittenberg 1522. 4. heraus und hatte der eine die Aufſchrifft: **Auslegung der Epiſteln und Evangelien, die nach Brauch der Kirchen geleſen werden, vom Advent bis Chriſttag, Martin Lutherus**; der andere aber: **Auslegung der Epiſteln und Evangelien, die nach Brauch der Kirchen geleſen werden, vom Chriſttag bis auf den Sonntag**

ſchen Poſtill befinden; ſie gehen aber in einigen Stücken von der deutſchen Uberſetzung ab, die in dem angeführten Hällſchen Theil ſtehet. Solche Editien ſelbſt iſt in Hrn. Joh. Chr. Olearii Verzeichnis der autograph. Lutheri, und zwar unter dem gedachten Jahr 1523. p. 15. bemercket; die berührte lateiniſche aber kommt in Hermann von der Hardts autograph. Lutheri *tom.* II. p. 85. ver. Lutherus gedencket derſelbigen in einem Brief an Wenceslaum Linck, unter den 7. Mart. 1521. und ſchreibet: abſoluta eſt poſtilla per aduentum; ſed noluit edere calcographus timens, anteuerti lucrum, *tom.* I. epiſtolar. Luther. welche Johann Aurifaber herausgegeben, *num.* 218. p. 312. wohin vielleicht auch gehöret, was er in einem Schreiben an Georg. Spalatinum alſo einflieſſen laſſen: egit mecum Lottherus, vt Spalatine, de poſtillis, vt vocant, excudendis. Sed ſi fieri poſſet, cupit priuilegium impetrare ad aliquot annos, in quibus per Germaniam non liceret vlli, æmulari, quod per principem noſtrum putat, optime poſſe impetrari, in dem ſupplemento epiſtolarum Lutheri, ſo der Herr D. Buddeus 1703. ans Licht geſtellet, p. 17.

nach Epiphan. Martin Lutherus. Vor diesen Theil steht gleich nach dem Titul-Blat die Zuschrifft, welche Lutherus an Herrn Albrecht, Grafen zu Mannsfeld, gerichtet und darinnen unter andern anzeiget, wie er in des Pabsts Bann und allerhöchsten Ungnade sey: von seinem Anhang vermaledeyet und gehasset werde; es erfordere aber die Noth, daß man das Evangelium predige und bekannt mache. Er hat solche datiret: **in der Wüsten am Tage St. Elisabeth** 1521. und dadurch eben die Wartenburg verstanden, auf welcher er sich damals befande und sie seinen **Pathmum** und die **Wüste** zu nennen pflegte. Auf diese Dedication folget **ein kleiner Unterricht, was man in den Evangelien suchen und gewarten soll,** darinnen er gar deutlich und nachdrücklich von der eigentlichen Beschaffenheit des Evangelii redet, und unter andern erinnert, man habe Christum nicht blos als ein Muster und Exempel zur Nachfolge anzusehen; sondern das vornehmste bey demselbigen käme darauf an, daß man ihn als die Gerechtigkeit im Glauben erkenne und ergreife, welches jenem vorgehen müsse. Bey beyden Theilen stehet zu Ende: **Gedrucket zu Wittenberg durch Johann Grünenbergk nach Christi Geburt im tausend, fünffhundert und zwey und zwanzigsten Jahr.** Auf diese erste Edition c) sind noch andere gefolget. Denn in dem folgenden Jahr 1523. wurden beyde Theile zusammen in fol. zu Colmar nachgedrucket, unter dem Titul: **Auslegung der Episteln und Evangelien, die nach Brauch der Kirchen gelesen werden durch den Advent und dann hin von Christtag bis auf den Sonntag Epiphaniä. Darinn reichlich angezeigt und fürgebildet wird, was einen Christen zur Seligkeit noth ist zu wissen. D. Martin Luther** d). Im Jahr 1525.

c) Dieser ersten Edition nach beyden Theilen ist in Herm. von der Hardts autograph. Lutheri *tom.* I. p. 130. 131. und in Olearii Verzeichnis der autograph. Lutheri p. 12. gedacht worden. Man kan auch von derselbigen nachsehen den Herrn von Seckendorf in historia Lutheranismi *libr.* I. §. 100. p. 164. und Augustini Antonii disputat. de Pathmo Lutheri §. 33. welche er 1696. unter den berühmten Cellario gehalten, und die nachgehends von dessen Bruder, dem seligen Hrn. D. Anton zu Halle mit einigen Anmerckungen vermehrt und unter dem Titul: de Pathmo Lutheri in arce Wartenburg prope Isenacum animaduersiones historicæ aduersus Pallavicinum aliosque historiographos romanenses, 1703. zum vierdten mal gedrucket worden. Ich habe sie auch des gedachten Hrn. Cellarii dissertationib. academic. p. 797. als einen Anhang beygefüget.

d) Es gedencken solcher Auflage Hermann von der Hardt in autograph. Lutheri *tom.* III. p. 83. und Johann Albert Fabricius in cent. fol. Lutheran. p. 756. wo aber aus Versehen steht, als wenn es der Sommertheil der Postill wäre, den man zu Colmar 1523. gedruckt, da es doch nur ein Stück vom Wintertheil gewesen, und damals der Sommertheil noch nicht angefangen war, wie aus dem folgenden zu ersehen seyn wird.

1525. kamen ſie zu Wittenberg wieder aus der Preſſe und traten in 8. an das Licht, welches denn auch das Jahr drauf 1526. in 4. daſelbſt geſchehen iſt. e)

§. IV.

Nachdem Lutherus die Arbeit angefangen hatte, legte ſich verſchiedenes in Weg, daß er ſolche nicht ſo gleich, wie er wünſchte, fortſetzen konnte. Er bezeuget dieſes ſelbſt und ſchreibet unter den 17. Septembr. 1521. alſo: f) **auch will ich hiemit meinen lieben Deutſchen die Poſtillen credenzen mitten aus dem Faß, wiewohl ich ſie iezt nicht weiter, denn von Advent bis auf Epiphania gebracht habe und mitten in der Arbeit um der Läſterer willen die Ordnung brechen muß. Doch da liegt nichts an, es kommt wohl wieder zurecht.** So beklagte er ſich auch vorher, und zwar den 8. Junii, daß er in ſeiner angefangenen Arbeit durch abermaligen Streit behindert würde, und ließ ſich alſo vernehmen: non facile vero credas, quam inuitus a litteris pacificis Chriſti, quibus me in hoc Pathmo dederam, aulſus, vepricoſi & ſenticoſi ſophiſtæ nugis legendis tempus impendi; that auch am Ende dieſer Schrifft hinzu: ſed ad te reuertor, Iona mi, & hunc Latomum a me extrudo ad te, ne mihi vltro moleſtus ſit, qui iam epiſtolas & euangelia enarrare vernacula coepi, quæ cauſſa eſt, vt moleſtum fuerit, eius ſordes legere & reſpondere. g) **Wie er aber gleich beym Anfang dieſes Werks, da er ſolches auf der Wartenburg unternommen hatte, aufgehalten wurde;** alſo geſchahe dieſes auch nachgehends, und er konnte dasjenige, was er ſich vorgeſetzet hatte, nicht ſo gleich zu Stande bringen. h) Denn nach der Herausgabe der vorhin erzehlten beyden erſten Theilen bliebe die Fortſetzung einige Jahre zurück und kam erſt 1525. ein neues Stück dazu, welches die Predigten vom erſten Sonntag nach Epiphaniä bis Oſtern in ſich faßte. Solches kam in dem gedachten Jahr unter dem Titul: **Auslegung der Epiſteln und Evangelien von der heil. drey Könige Feſt bis auf Oſtern, gebeſſert durch Martin Luther** in Wittenberg in 4. heraus, und wurde in dem folgenden Jahr 1526. eben daſelbſt beſonders in 8. wieder aufgeleget;

e) Wie ſolches aus Herm. von der Hardte autograph. Lutheri *tom.* I. p. 228 erhellet.

f) in der Dedicatien der Predigt über das Evangelium am XIV. Sonntag nach Trinit. ſo ſich im erſten Altenburgiſchen Theil p. 846. befindet.

g) in der Vorrede der confutationis rationis Latomianæ und deren Schluß, im andern Jenischen Theil der lateiniſchen Schrifften Lutheri p. 370. und 411.

h) Anfangs war er willens, es nur bey einem Theil der Poſtill bewenden zu laſſen, damit das Buch nicht zu groß und koſtbar werde; er änderte ſich aber nachgehends und faßte den Schluß, die Poſtill aufs ganze Jahr zu verfertigen und ſie in vier Theile zu bringen, wie man aus *tom.* I. epiſtol. *num.* 237. p. 342. und *num.* 241. p. 351. ſehen kan.

get; i) man ließ es aber dabey nicht bewenden; sondern druckte auch die verschiedene Theile, die bis daher zum Vorschein waren gekommen, zusammen. Das geschahe in des vorhin gedachten Johann Grünenbergs Druckerey, und kam aus derselbigen das Werk unter der Aufschrift: **Auslegung der Episteln und Evangelien vom Advent an bis auf Ostern, anderweit corrigiret durch D. Martin Luther,** nebst einem Register zu Wittenberg 1525. in fol. zum Vorschein. Den Predigten, welche bis auf den Charfreytag gehen, iedoch diesen mit eingeschlossen, ist eine **Sermon von der Beicht und dem Sacrament** beygefüget, und hierauf steht zu Ende eine **Vermahnung an die Drucker,** darinnen der selige Lutherus folgende Klage führet: „ich habe die Postillen angefangen von der heiligen drey Königen Tage an bis auf Ostern, so fähret zu ein „Bube, der Setzer, der von unsern „Schweis sich nähret, stielet meine Handschrifft, ehe ichs gar ausmache, und „trägets hinaus und lässet es draussen „im Lande drucken," ingleichen: „nun „wäre der Schade dennoch zu leiden, „wenn sie doch meine Bücher nicht so „falsch und schändlich zurichteten. Nun „aber drucken sie dieselben und eilen also, „daß wenn sie zu mir wiederkommen, ich „meine eigene Bücher nicht kenne. Da „ist etwas ausgelassen: da ists versetzt: da verfälscht: da nicht corrigiret. Im Jahr 1526. druckte man diese Predigten abermals zu Wittenberg, und wie es dabey nicht bliebe; sondern mehrere Auflagen folgten; also merckt man auch an, daß sie in die Niedersächsische Sprache übersetzet worden. k)

§. V.

Solche Postill Lutheri, so weit sie nunmehro heraus war, und aus dem so genannten **Wintertheil** bestunde, brachte **Martin Bucerus** in die lateinische Sprache und gab solche Uebersetzung in 5. Theilen unter dem Titul: enarrationes in epistolas & euangelia 1525. 26. 27. zu Strasburg in 8. heraus. Er sätzte seine Vorreden vor, und besonders bey dem vierdten Theil einen Brief an die Italiänischen Brüder, darinnen er anzeigte, daß er vornemlich ihnen und andern Brüdern, so der deutschen Sprache nicht kundig, zum besten diese Arbeit übernommen habe. Die Uebersetzung selbst hatte er nicht in allen Stücken genau und richtig abgefasset; sondern vielmehr gesucht, ein und das andere, sonderlich dasjenige, so die Lehre vom heiligen Abendmahl angieng, auf seine Meynung zu ziehen. Damit war der selige Lutherus nicht zufrieden und bezeigte hie und da einen grossen

i) in von der Hardto autograph. Luther. *tom.* I. p. 204. und *tom.* III. p. 144.

k) Hievon geben einige Nachricht Hr. D. Spener in der Vorrede zu dieser Postill und Hr. D. Zeltner in der kurzgefaßten Historie der gedruckten bibl. Version und anderer Schrifften Lutheri p. 27.

ſen Unwillen darüber. Denn als er 1527. ſein Buch: **daß die Worte Chriſti: das iſt mein Leib, noch feſte ſtehen,** herausgab, beſchwerte er ſich ſehr darüber, und ſchrieb: **deſſelbigen gleichen mein allerbeſtes Buch, das ich je gemacht habe, die Poſtillen, welche auch die Papiſten gern haben, hat er mit Vorreden, Unterreden und Einreden auch alſo zugericht, daß unter meinem Nahmen dieſe läſterliche ſchändliche Lehre weiter bracht und geführet wird, denn vielleicht durch alle eure Bücher.** l) In eben dieſem Jahr 1527. ſchrieb er an den Buchdrucker **Johann Secerium**, es ſey ihm nicht entgegen, daß er die von Bucero verfertigte lateiniſche Uberſetzung ſeiner Poſtill gedruckt, und läugne er auch nicht, daß ihm die drey erſten Theile davon wohl gefielen; mit dem vierdten aber könne er nicht zufrieden ſeyn, weil man da eine gar ſchlimme Vorrede und giftige Anmerckungen anträfe, in die er den Irrthum der Sacramentirer einflieſſen laſſen. Solte man dieſen Theil wieder auflegen, ſo ſey ſein Wille, daß man dieſen ſeinen Brief beydruckte und damit bekannt mache, wie er mit den Sacramentirern keine Gemeinſchafft habe. m) Eben

l) Was hier Lutherus wieder Bucerum erinnert, iſt dem Philippo Melanchthoni zu hart vorgekommen, und da man die Schrifft: daß die Worte Chriſti: das iſt mein Leib, noch feſte ſtehen, den Wittenbergiſchen Theilen 1548. einverleibte, hat man darinnen dieſe Stelle weggelaſſen, weswegen ſich Georg Rorarius vertheidiget, und gezeiget, daß man ihm dieſes nicht beyzumeſſen habe, wie aus dem dritten Altenburgiſchen Theil p. 740. zu erſehen iſt. Man kan dabey Seckendorfo hiſtor. Lutheranismi *libr.* II. §. 30. p. 82. und Buddei *isagog.* ad theol. vniuerſ. *libr.* II. *cap.* 7. §. 8. p. 1195. nachleſen, und zugleich mit anmercken, daß auch Johann Agricola die Poſtille ohne Lutheri Wiſſen habe wollen drucken laſſen und einige Aenderung vornehmen. Eben darüber beſchweret ſich Lutherus in dem 1539. aufgeſetzten Bericht von M. Johann Eislebens falſcher Lehre und ſchändlicher That, und ſchreibet: über das, da er ſeine Secten zu Eisleben geſtifftet und vergifftet, kömt er alhier gen Wittenberg, und abermal hinder mir meuchlings, gedencket, die Schule und Kirche auch zu vergifften und abzuwenden, giebt in den Druck meine Poſtillen, hinder Wiſſen und Willen des Rectors, wieder meines G. Herrn Gebot, daß man nichts drucken ſoll, der Rector ſollo zuvor beſehen: ſo gehet das Leckerlein hin, und leuget den frommen Hanſen Lufft ſeine Poſtillen in den Druck unter meinem Namen, als habe ichs überleſen, und gefalle mir, und wäre ich nicht aus GOttes Geſchicke dahinder kommen, ſolte wohl Hannß Lufft (der noch ſolches Drucks halben in Schaden ſtickt) ſammt mir, gegen meinen G. Herrn in alle Ungnade kommen ſeyn. Denn mit ſolcher Poſtillen hat Eisleben den erſten Stein wollen legen, wieder unſer Lehre und uns, daß unſer Lehre unrein und unrecht ſeyn müſte, auf daß er allein der reinen Lehre möchte Meiſter gerühmet ſeyn. Man kan dieſes in dem ſiebenden Altenburgiſchen Theil p. 325. nachleſen.

m) Es iſt das ein merckwürdiges Schreiben in dieſer Sache. Unter andern heiſt es darinnen: prioribus tomis et pie et pure abſolutis, in quarto tomo temperare ſibi non potuit anhelus ille et ſui ſenſus

dahin scheint auch zu gehen, was er an den **Nicolaum Gerbelium**, einen Rechtsgelehrten, welcher damals zu Strasburg lebte und die Historie lehrte, 1535. also schrieb: n) de postilla tu honorificentius sentis, quam ego. Extinctum enim vellem totum cum libram. Et hoc ago, vt et Casparo Crucigero onus imponam totius recudendi in nouam et meliorem formam, quæ toti ecclesiæ vbique prosit. Denn daß er hier nicht so wohl von der Postill an sich, wie er sie selbst aufgesetzet; als vielmehr von der lateinischen **Uebersetzung Buceri rede**, ist wegen verschiedener Umstände wahrscheinlich. **Gerbelius** und **Bucerus** hielten sich beyderseits zu Strasburg auf: arbeiteten mit einander an einer Vereinigung in dem Punct vom heiligen Abendmal, und da Gerbelius deswegen an Lutherum schrieb und vermuthlich in solcher Absicht die von Bucero übersetzte Kirchen-Postill rühmte, antwortete ihm Lutherus und wünschte, daß diese Postill, nemlich wie sie von Bucero war ins lateinische gebracht, und in einigen Stücken auf eine falsche Meynung gezogen worden, unterdrucket sey. Und wie hätte Lutherus dieses überhaupt von seiner Postill verstehen mögen, da er selbige vorher, und zwar 1527. sein allerbestes Buch genennet hat, wie die aus seinem Buch: **daß die Worte Christi: das ist mein Leib, noch fest stehen**, angeführte Stelle zur Gnüge ausweiset. o)

§. VI.

sensus propagandi incredibili furore cupidus spiritus, qui præfatione dira et sacrilega; tum annotationibus virulentis meum opus crucifigeret: ita vt non fuerint contenti miseri homines, finum virus proprii et iam infinitis libris sparsisse; nisi et alienos libros eo veneno illito perdant. Man findet dasselbe tom. II. epistolar. Lutheri, wie sie Joh. Aurifaber herausgegeben hat, p. 348. In der gründlichen wahrhaftigen Historie von der Augspurgischen Confession, so des Ambrosii Wolfii Historie entgegen setzet, ist p. 68. verschiedenes daraus angeführet und von der Sache selbst gehandelt werden.

n) Dieser Brief stehet in dem vom Hrn. D. Buddeo herausgegebenen supplemento epistolarum Lutheri num. 221. p. 249. sq.

o) Eben dieser Meynung, daß die angeführten Worte Lutheri nicht von der Postill selbst; sondern von des Buceri lateinischen Uebersetzung zu verstehen sind, ist auch Gottfried Arnold in der Vorrede zu dieser Kirchen-Postill: ja er gehet gewisser massen noch weiter, und setzet die Sache nicht so wohl vor wahrscheinlich; als vielmehr vor gewis an. Hierwieder wendet der Herr Elias Frick in dem Anhang von den Schriften und Wercken Lutheri p. 2729. seiner deutschen Version der Seckendorfischen Historie des Lutherthums verschiedenes ein, und meinet, wenn Lutherus in der angezogenen Stelle gewünschet, daß seine Postille untergehen mögte, so habe er nicht die Bucerische Uebersetzung; sondern seine eigene Arbeit verstanden und zu verstehen gegeben, wie er gerne sähe, wenn eine andere und besser eingerichtete Edition der Postill an das Licht träte. Es kan seyn, daß dies des seligen Lutheri Meinung gewesen ist; soll man aber nach den Regeln der Wahrscheinlichkeit urtheilen: ob seine Absicht auf die Postill selbst; oder auf die Bucerische Uebersetzung gegangen: so halte ich das letztere vor wahrscheinlicher; als das erstere.

§. VI.

Indem auf ſolche Art die lateiniſche Uberſetzung der Poſtill, welche Bucerus verfertiget hatte, nicht in allen Stücken ſo eingerichtet war, daß man damit völlig hätte zufrieden ſeyn können; ſo war man beſorgt, dieſen Mängeln abzuhelfen, und die Poſtill richtig und unanſtöſſig in lateiniſcher Sprache ans Licht zu ſtellen, welches denn auch würklich zu verſchiedenen malen geſchehen iſt. Denn nachdem die Poſtill ſelbſt zu ihrer Vollſtändigkeit gediehen war, wie ich hernach zeigen werde, ſo druckte man das ganze Werk auch lateiniſch. Das geſchahe im Jahr 1528. in welchem die lateiniſche Poſtill unter der Aufſchrifft: enarrationes, quas poſtillas vocant, in lectiones illas, quæ ex euangelicis hiſtoriis, apoſtolorum ſcriptis atque nonnumquam ex aliis quoque ſcripturæ ſacræ libris deſumtæ, per vniuerſum annum tam in diebus dominicis; quam feſtis memoriæ diuorum ſacris ad miſſam recitari ſolitæ ſunt, per Martinum Lutherum, zu Strasburg mit Lutheri Vorrede p) in fol. zum Vorſchein kam. Hierauf ſind noch einige andere Auflagen gefolget, und zwar zwey Strasburgiſche, welche 1530. und 1535. an das Licht getreten ſind, q) und eine Franckfurtiſche 1617. mit D. **Heinrich Leüchters** Vorrede. r)

§. VII.

Doch ich komme wieder zur Hiſtorie der Kirchen-Poſtill ſelbſt. Mit derſelbigen war es bisher ſo weit gebracht worden, daß der ſo genannte **Winter-Theil**, der die Predigten von Advent bis Oſtern in ſich faſſet, beyſammen war; nun aber

p) Dieſe lateiniſche Vorrede des ſeligen Lutheri hat man der fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen 1730. p. 185. einverleibet. Unter andern ſagt er darinnen: ne autem mihi contingat, quod multis etiam clariſſimis auctoribus contigit, vt ſcioli in libro alieno fiant ingenioſi, et de ſuo addant, quod meo deeſſe, ſoleant, (ſi tamen peſtis illa, augendi alienos libros, vlla ratione præueniri et arceri poſſit) viſum eſt, lectores hac præfatione monere, vt ſi quis amore captus hæc noſtra quoque legat latine verſa, comparet ſibi; vel imitetur exemplar ab Ioanne Heruagio, Argentinenſi typographo, excuſum, inter quem et me conuenit, vt bona fide opus hoc excudat, absque vllis additamentis alienæ ſapientiæ. Solche Edition des Hervagii, ſo er hier recommendiret und vor welcher dieſe Vorrede ſtehet, iſt eben diejenige, die 1528. herausgekommen iſt, wie in der gedachten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen angezeiget wird.

q) Dieſer beyden Editionen wird in Fabricii centifolio Lutheran. p. 298. und in dem catalogo Reimmannianæ bibliothecæ *part.* I. p. 439. gedacht.

r) Von dieſer Auflage redet der Herr Elias Frick in dem bereits angeführten Anhange von den Schrifften und Wercken Lutheri p. 2729. Der D. Henrich Leüchter, mit deſſen Vorrede ſolche herausgekommen, war Anfangs zu Marburg, und nachgehends zu Darmſtadt Superintendens, wie auch Hof-Prediger und ſtarb 1623. Eine Nachricht von ihm findet man in Freheri theatr. viror. erudit. claror. p. 418. und Joh. Fabricii hiſtor. biblioth. *part.* V. p. 310.

that man auch die beyden andern Theile hinzu, nemlich den **Sommer-Theil**, darinnen sich die Predigten von Ostern bis Advent befinden, und den **Fest-Theil**; oder die Predigten über die Fest-Evangelien. Solche verfertigte Lutherus nicht selbst zum Druck, weil er wegen seiner andern vielen und wichtigen Verrichtungen darzu keine Zeit hatte; sondern er überlies die Arbeit M. **Stephan Rodten**, s) welcher die nachgeschriebene und meistens einzeln herausgekommene Predigten Lutheri fleißig zusammen las: in eine Ordnung brachte und mit Bewilligung des seligen Lutheri herausgab. Damit stelte er gedachte beyde Theile zu Wittenberg im Jahr 1527. an das Licht, und da man sonst vorgiebt, es wäre der dritte; oder Fest-Theil nicht in einem Jahr mit dem andern; sondern erst 1528. zum Vorschein gekommen, so ist dieses falsch. Denn ich habe eine Edition in Händen gehabt, welche den Titul führet: **Auslegung der Evangelien an den fürnehmsten Festen im ganzen Jahr, geprediget durch Martin Luther. Gedruckt zu Wittenberg 1527.** zu Ende stehet gleichfalls: **Gedruckt zu Wittenberg Michel Lotther 1527.** So mercket auch Hr. D. **Zeltner** t) einen Druck des Fest-Theils an, der in dem besagten Jahr 1527. geschehen, davon er selbst ein Exemplar besitze und wären D. Bugenhagens Summarien vorangesetzet. Bey dieser Herausgabe haben **Lutherus** und **Rodt** beyderseits so wohl dem sogenannten Sommer-Theil; als auch dem Fest-Theil besondere Vorreden vorgesetzet. In derjenigen, welche **Rodt** vor den Sommer Theil verfertiget, zeiget er an, er habe sonderlich darauf acht gehabt, daß die Sprüche, welche in diesen Predigten aus der Schrifft angezogen wären, nach Luthers Dollmetschung, die fast durch gantz Deutschland gehe, hinzugesetzet würden, damit man im Lesen nicht viel Bücher hin und wieder durchsuchen dürfte, und wegen der Summen, die sich bey den Evangelien befinden, setzet er hinzu: **es hat mir auch nicht übel gefallen, die Summen Johann Bugenhagen Pommers, welche neulich lateinisch ausgegangen, auf ein iegliches Evangelium verdeutschet zu drucken.** u)

§. VIII.

In dem folgenden Jahr 1528. war man nicht weniger in den Druckereyen mit Lutheri Kirchen-Postill beschäfftiget und besorgte neue Auflagen. Denn was den

s) Er ist nachgehends zu Zwickau, in seinem Vaterland, Syndicus gewesen.

t) in der kurtzgefaßten Historie der gedruckten Bibel-Version und andern Schrifften Lutheri p. 58. Es ist auch die erste Edition dieser Predigten in von der Hardt. Monograph. Lutheri tom. I. p. 240. unter dem Jahr 1527. angeführet.

u) Die Vorreden Lutheri und Rodtens so wohl vor den Sommer-Theil; als Fest-Theil trift man in dem Hällischen Theil der Schrifften Lutheri p. 225. und 341. an.

den Winter-Theil anlangt, so wurde derselbige in diesem Jahr etliche mal gedruckt. Es fertigte solchen der vorhin angeführte **Stephan Rodt** mit seiner und Luthers Vorrede x) aus, welchen auch zu Wittenberg Michel Lotther, iedoch ohne diese Vorreden, und Hans Lufft, der damit das erste mal seine Hand an das Werck geleget, y) gedruckt haben. Ein gleiches geschahe mit den andern Theilen. Denn der Sommer-Theil; oder die **Auslegung der Evangelien von Ostern bis auf Advent, gepredigt durch Martin Luther zu Wittenberg, aufs neue übersehen und gebessert, samt der Sermon von des jüdischen Reichs und der Welt Ende,** trat nebst den Vorreden Lutheri und Rodtens in dem gedachten Jahr 1528. in fol. an das Licht z). So sahe man auch zu selbiger Zeit neue Ausgaben des Fest-Theils, welcher nicht nur zu Wittenberg mit einer Sermon am Christtag auf das Evangelium Johannis und dessen erstes Capitel in fol. sondern auch zu Erfurt in 8. a) und über dies in Niedersächsischer Sprache gedruckt worden. b)

§. IX.

Nachdem man diese iezt erzehlte Herausgaben besorgt hatte, beschäfftigte man sich einige Zeit darnach wieder mit diesem Wercke, und geschahe im Jahr 1532. ein neuer Druck und zwar, wie es scheinet, von allen dreyen Theilen. Den Winter-Theil brachte zu Wittenberg Hans Lufft heraus, nach dem gewöhnlichen Titul: **Auslegung der Episteln und Evangelien vom Advent an bis auf Ostern, anderweit corrigiret durch Martin Luther,** wobey sich iedoch die Vorreden Lutheri und Stephan Rodtens, deren ich vorher gedacht habe, nicht befanden. Bey dem Som-

x) Lutheri Vorrede ist in dem ersten Eislebischen Theil p. 414. und in dem dritten Altenburgischen p. 756. anzutreffen. Ausser dieser Edition des Winter-Theils, welche 1528. das Licht erblicket, ist in Hardto autograph. Lutheri *tom.* I. p. 240. eine vom Jahr 1527. in 8. angeführet, mit dem Titul: Winter Postill, sammt andern Predigten D. Mart. Luthers, nebst dessen und Rodtens Vorreden, welche zu Wittenberg heraus gekommen seyn. Man thue Hrn. Olearii Verzeichniß der autographor. Lutheri p. 28. 29. hinzu.

y) Hr. D. Zeltner erinnert dieses in der kurtzgefaßten Historie der gedruckten Bibel-Version und anderer Schrifften Luthers p. 58. und mercket an, daß Hans Lufft 1528. das erste mal an Lutheri Kirchen-Postill seine Hand gelegt, wiewohl in dem catalogo bibl. theol. Reimmannianæ p. 439. eine Edition Hans Luffts angeführet wird, die zu Wittenberg 1527. fol. soll herauskommen seyn.

z) Diese Edition ist in Hermann von der Hardt autograph. Luther. *tom.* I. p. 247. angeführet.

a) Sie sind beyde in Hermann von der Hardt autograph. Lutheri *tom.* I. p. 247. und *tom.* II. p. 149. bemercket.

b) Wovon die iezt angeführte autographa Lutheri *tom.* I. p. 252. gleichfals nachzusehen sind.

9. Zum dritten, wo der Teufel fühlen und mercken wird, daß du das Wort hast, und dich darauf verlässest, daß dein Leben GOtt angenehm und wohlgefällig ist um des Wortes willen, so wird er nicht ruhen, sondern wird allerley Anfechtung und Creutz, auch in denen geringsten Dingen, lassen vorfallen. In der Haushaltung wirst du erfahren die grosse Untreue des Hausgesindes, Haß und Feindschaft der Nachbarn: item, daß dir die Kinder oder das Weib dahin stirbet. Dis wird dir alles darum begegnen, daß dadurch dein Glaube geübet und geprüfet möge werden. Wo aber nun darbey das Wort nicht ist, so folget Ungedult und Zorn um dieses Standes willen, der so verdrüßlich und mühselig ist. Gleichwie wir deren viel hören, die da schreyen, daß sie nicht GOtt, sondern der Teufel geführet habe, da sie sich in den Ehestand begeben haben.

10. Dasselbe begegnet auch den Regenten also, welche, wenn sie sehen die ungezähmte Bosheit der Unterthanen, darzu den Wucher, Geitz und Unzucht, und von Amts wegen solches gern bessern und strafen wolten, müssen sie damit Haß und Feindschaft der Leute auf sich laden. Daselbst kömmt es denn, daß sie auch toben und fluchen, nicht weniger als im Ehestand auch geschiehet: und wenn solche Leute Papisten sind, die von GOttes Wort nichts wissen, so werden sie davon laufen und den Ehestand oder das Regiment verlassen, und etwan in eine Wüsten sich begeben, daß sie daselbst GOtt in Friede und Ruhe dienen mögen. Aber alles ohne Gnade und Willen GOttes. Denn GOtt hat allen Menschen sein Wort vorgehalten, und geboten, daß ein jeder seines Berufes warten, und ihm darinnen dienen soll.

11. Derohalben, auf daß du Beschwerung und Mühseligkeit, entweder im Ehestande oder im Amt des weltlichen Regimentes, überwinden mögest, seit du dich am allererstes befleißigen, daß du ja fürnemlich an das Wort GOttes gedenckest, damit die Obrigkeit reichlich bestätiget ist, Röm. 12, 19. und Cap. 13, 1-4. Dasselbigen gleichen auch im Ehestande, entweder ein Knecht oder eine Magd, ein Schulmeister oder ein Schüler, sind alle ihres Standes und des Willens GOttes gewiß. Nimm du nur das Wort an, und thue rechtschaffene Frucht des Wortes, so wirst du sehen, daß bald das Creutz und Anfechtung folgen wird: darauf aber folget das Gebet: dem Gebet folget die Erlösung: der Erlösung folget das Danckopffer, damit man GOtt preiset. Also kanst du zugleich das Creutz tragen, und auch das Danckopffer opffern; welches die Mönche nicht thun wollen, und können es auch nicht thun, die nur allein äusserlichen Friede [und gute Tage suchen], und daß sie den Bauch füllen, und in Wohllust leben mögen.

12. Auf solche Weise beschreibet Moses die Legenden dieses heiligen Vaters Isaacs nach dem einen Hauptstück, nemlich, daß er sein Leben in vieler Trübsal zugebracht habe. Er schreibet von keiner Speculation und Contemplation, darzu von keiner Heucheley, so er mit selbst erwählten Wercken getrieben hätte haben; sondern er beschreibet an ihm grosse fürtreffliche Tugenden des Glaubens und rechter Gottseligkeit, welche die Gottlosen und fleischlichen Menschen nicht sehen.

13. Und man soll diese Antithesin oder Vergleichung des Lebens, so die Heuchler führen, und des Lebens dieser Väter, wohl und fleißig mercken. Die Heuchler erwählen äusserliche Wercke, die einen grossen Schein haben, trincken keinen Wein und essen

mer-Theil ſtehet zwar auf dem Titul, als wenn er zu Wittenberg 1530. herauskommen wäre; zu Ende aber iſt das Jahr 1532. geſetzet und der Titul ſelbſt iſt alſo abgefaſſet: **Auslegung der Evangelien von Oſtern bis auf Advent, geprediget durch Martin Luther, aufs neue überſehen und gebeſſert, ſammt dem Sermon von des jüdiſchen Reichs und der Welt Ende,** gedruckt durch Hans Lufft, wobey ſich denn die ſchon etliche mal erwehnte Vorreden Lutheri und Stephani Rodtens befinden. Ob nun dieſes die Edition iſt, die ſonſt von 1530. angeführet wird c), weil dieſes Jahr auf den Titul würcklich bemercket iſt; oder ob jene noch eine beſondere und unterſchiedene Auflage iſt, das kan ich ſo genau nicht beſtimmen; dieſes aber beyfügen, daß ich noch eine Edition vom Sommer-Theil in Händen gehabt, auf deren Titul ſo wohl; als zu Ende das Jahr 1532. ſtehet, und die gleichfalls aus der Officin des Hans Lufftens kommen iſt. An ſich komt ſie mit der gleich vorher bemerckten Auflage des Sommer-Theils überein, nur daß hier der Titul gantz ſchwartz; dorten hingegen zugleich roth gedruckt. Zu dieſen beyden Theilen kam in dem gedachten Jahr 1532. auch der dritte; oder der Feſt-Theil, unter folgender Aufſchrifft: **Auslegung der Evangelien an den fürnehmſten Feſten im gantzen Jahr, gepredigt durch Martin Luther 1532. mit Fleiß überſehen und gebeſſert, ſamt einem neuen Sermon am Chriſttag über das Evangelium Johann. 1, auch andern Predigten mehr,** gedruckt durch Georg Rhaue, nebſt Lutheri und Rodtens Vorreden d). Das Jahr drauf, nemlich 1533. iſt das Werck auch unter die Preſſe gegeben worden, und wie man findet e), hat man

c) Unter dieſem Jahr werden einige Herausgaben angeführet, die entweder das gantze Werck; oder nur gewiſſe Stücke deſſelbigen betreffen, und allem Anſehen nach in demſelben Jahr zum Vorſchein kommen ſind. In Hermann von der Hardts autographis Lutheri ſind folgende angezeiget, als *tom.* I. p. 263. Auslegung der Epiſteln und Evangelien durchs gantze Jahr, anderweit corrigiret, durch Martinum Luther, in fol. wobey p. 264. auch der Sommer- und Feſt-Theil in Niederſächſiſcher Sprache berührt iſt, der gleichfalls 1530. zu Magdeburg in fol. herausgekommen: ingleichen *tom.* II. p. 161. der Winter- und Sommer-Theil, der zu Wittenberg 1530. 8. gedruckt worden.

d) Es zeigen ſich auch Herausgaben von 1531. In oft angezegenen Hardts autograph Luther. *tom.* II. p. 163. iſt angeführet: Auslegung der Evangelien von Oſtern bis aufs Advent, geprediget durch D. Martin Luther zu Wittenberg. Aufs neue überſehen und gebeſſert, mit etlichen Sermonen, mit ſchönen Figuren vor nie geſehen, und fleiſſigen Regiſter aller Stücken, ſo am Rande der Blätter dieſer Poſtillen annotiret ſeyn, in fol. auch der Feſt-Theil, in gleichem Formar. In eben dieſen autograph. Luther, *tom.* II. p. 169. hat man alle drey Theile der Poſtill bemercket und angezeiget, daß ſie einzeln 1532. zu Wittenberg in fol. herausgekommen; in des Herrn Olearii Verzeichnis aber der autographorum Lutheri p. 34. ſtehet der Sommer- und der Feſt-Theil.

e) Siehe Herm. von der Hardts autograph. Luther. *tom.* III. p. 229.

man damals den Sommer- und Fest-Theil zu Magdeburg in 8. an das Licht gestellet.

§. X.

Aus diesem, was ich bisher angeführt habe, ist zu ersehen, daß man Luthers Kirchen-Postill anfänglich mehr stückweise; als zusammen gedruckt, und die Theile aus verschiedenen Pressen kommen sind, so daß man nicht nur zu Wittenberg; sondern auch an andern Orten dergleichen Auflagen besorget. Nunmehro fieng man an, alle drey Theile zugleich und auf einerley Art zu drucken und also das gantze Werck beysammen zu lassen. Das geschahe im Jahr 1535. und 1536. da man eine neue Edition von dem gantzen Werck sahe, deren ersten; oder den Winter-Theil, 1535. Peter Seitz; den andern und dritten aber; oder den Sommer- und Fest-Theil Hans Lufft unter der Presse gehabt, und sie so gedruckt hatten, daß alle drey Theile in den Schrifften übereinkommen. Der Herr D. Zeltner f) erinnert daher, es gewinne das Ansehen, daß beyde Drucker wegen anderer Arbeit sich verglichen, das gantze Werck mit einander und auf gleiche Art zu drucken: merckt auch dabey an, daß also die Edition von 1543. und 1544. nicht die erste sey, welche diese Kirchen-Postill zusammen das allererste mal dargestellet. Wie aber der Druck dieses Wercks auf mancherley Weise eingerichtet worden; also ist solches auch an sich selbst und gleichsam nach seiner innerlichen Beschaffenheit mancherley Veränderungen unterworfen gewesen, daß man es bald in diese; bald in jene Form gebracht, wie man aus dem folgenden wird zu ersehen haben.

§. XI.

Daß man diese Postill auf unterschiedene Weise eingerichtet, ist an sich klar und bekannt. Im Jahr 1540. nahm man eine merckliche Veränderung damit vor, so daß man Predigten, welche bisher darinnen gestanden, herausnahme und weil sie zu lange schienen, kürtzere an derer Stellen einrückte; ob aber damals auch schon die Epistel-Predigten im Sommer-Theil dazu gekommen, kan ich nicht sagen. Denn von dieser Auflage habe ich nur den Winter-Theil gesehen, welcher in der Officin Hans Luffts gedruckt gewesen. Noch mehrere Veränderungen erfolgten, als dem seligen Luthero gefiel, seinem vertrauten Freund und Collegen, D. Caspar Creutzigern, eine neue Einrichtung der Postill aufzutragen, welcher solche auch besorgte, und die neueingerichtete Postill 1543. und 1544. herausgab. Der Winter-Theil ist ebenfalls, wie bey der kurtz vorher erwehnten Edition von 1540. geschehen war, geändert; es zeigt aber auch der Sommer-Theil nicht nur grosse Aenderungen, daß man viele von den in vorigen Auf-

f) in der kurtzgefaßten Historie der gedruckten Bibel-Versionen und anderer Schrifften Lutheri p. 59.

Auflagen befindlichen Predigten beyſeite geſetzet und andere dafür genommen; ſondern er begreift auch die Auslegung der Epiſteln von Oſtern bis Advent, welche damals zu erſt ſoll dazu kommen ſeyn. Alles das geſchahe mit Lutheri Bewilligung, wie man aus deutlichen Zeugniſſen ſehen kan. Denn ſchon 1535. ſchrieb er von ſeiner Poſtill an den Nicolaum Gerbelium nach Strasburg: Hoc ago, vt et Caſparo Crucigero onus imponam totius recudendi in nouam et meliorem formam, quæ toti eccleſiæ vbique proſit, und wie hoch er dieſen D. Creutzigern hielte, gab er in den gleich folgenden Worten alſo zu erkennen: eſt vir, niſi me fallit amor, talis, qui Eliſæum referret, ſi ego Elias fuerim, liceat ita magnis componere parua, homo pacis amans et quietus, cui ego poſt me eccleſiam commendabo g). Wenn der fromme **Johann Matheſius** h) erzehlet, daß Lutherus ſeine Kirchen-Poſtill verfertiget und herausgehen laſſen, ſo ſetzet er hinzu: **welche hernach D. Creutziger mit Rath und Willen des Meiſters kürtzer gemacht.** Und wer mag daran zweiffeln, da der ſelige Lutherus ſelbſt eine Vorrede zu dieſer Auflage verfertiget, und in derſelbigen geſchrieben: „über das haben wir die „Poſtillen und ſonderlich dieſe ietzige, ſo „mein guter Herr und Freund D. Caſpar Creutziger gebeſſert und gemehret „hat: darinnen uns die Epiſteln und „Evangelia durchs Jahr deutlich und „luſtiglich zugericht, und wie ichs re„den mag, fürgekäuet ſind, wie eine „Mutter ihrem Kinde den Brey vor„käuet. Dieſe Edition hat ebenfalls Hans Lufft gedruckt und damit den Anfang 1543. gemacht; den andern Theil aber erſt 1544. zu Stande gebracht. Die Zuſchrifft hat **Caſpar Creutziger** an Herrn Georgen Fürſten zu Anhalt und Aſcanien gerichtet. Der Herr D. **Spener** i) ſagt von derſelben: „die „Edition von 1543. halte ich vor eine der „vornehmſten, weil ſie vermuthlich mag „die letzte bey des ſeligen Mannes Le„ben herausgegangen ſeyn, und er alſo kei„ne andere; als dieſelbige geſehen; oder „doch keine weitere Veränderung ver„ſtattet haben, und der Helmſtädtiſche Theologus, **Johann Fabricius** k) ſchreibt: et hæc editio poſtillarum, nem-

g) in des ſeligen Herrn D. Buddei ſupplemento epiſt. Lutheri, *num.* 221. p. 250.
h) in den Predigten von dem Leben Lutheri p. 30.
i) in der Vorrede zu dieſer Kirchen-Poſtill.
k) in hiſtor. biblioth. *part.* II. p. 232. In des Herrn Tentzels monathlichen Unterredungen 1694. p. 258. ſq. befindet ſich folgende lateiniſche Stelle von dieſer Edition: Anno 1544. Cruciger, ſummus corrector officinarum librariarum, plurimum mutata facie edidit cum præfatione Lutheri, quæ omnibus editionibus poſtea præfigitur, poſtillæ alteram æſtiuam partem: integras conciones omiſit, et alias ſubſtituit, ex duabus etiam vnam fecit.

nemlich des **Creutzigers**, habetur pro meliori inter omnes, quæ Lutheri ætate lucem viderunt.

§. XII.

Die ietzt angeführte Edition von 1543. und 1544. war also die letzte, welche bey Lebzeiten des seligen Lutheri an das Licht trat. Nach seinem Todt kamen noch viele andere Auflagen dazu, in denen man ebenfalls gar merckliche Aenderungen vorgenommen hatte. Aus des oftgedachten Hans Lufft's Druckerey traten dergleichen herfür im Jahr 1547. 1559. 1562. 1567. 1575. von welcher Edition der **Herr D. Zeltner** l) erinnert, daß sie vielleicht die letzte sey, so er gedruckt; es gedencket aber der Herr **D. Johann Alb. Fabricius** m) noch einer andern, die 1584. aus seiner Presse an das Licht getreten wäre, welches denn in eben dem Jahr, da er gestorben, müste geschehen seyn. Doch blieb es bey diesen Auflagen des Johann Lufft's nicht. Man besorgte dergleichen auch in andern Druckereyen, so wohl zu Wittenberg; als an andern Orten, und druckte das Werck bald gantz; bald stückweise, wie ich den Fest-Theil, und zwar von Ostern bis aufs Advent, zu Wittenberg durch Hans Kraft 1553. und vom Advent bis Ostern durch eben denselbigen 1557. bey der Hand gehabt habe, der Edition von 1580. 1598. und der andern nicht zu gedencken.

§. XIII.

Da man bey dieser Postill mancherley Einrichtung getroffen, und die verschiedene Auflagen derselben einander nicht gleich sind, wie ich vorher angemercket habe, so hat man insbesondere zu wissen, daß man die Veränderungen, die man damit vorgenommen, in drey Classen eintheilen kan. Zu der **ersten** gehören diejenigen, welche in den erstern Editionen anzutreffen sind, daß, wenn man selbige gegen einander hält, so wird man zwar einen Unterscheid wahrnehmen; er ist aber gering, und betrifft unter andern die aus heiliger Schrifft allegirte Sprüche, welche in den allerersten Auflagen so angeführet sind, wie sie damals der selige Lutherus sonderlich nach der gemeinen lateinischen Version, deren er von Jugend auf gewohnt gewesen, deutsch gegeben hatte; in den folgenden aber lauten sie mehrentheils nach der deutschen Uebersetzung, welche von ihm nach den Grundsprachen verfertiget worden, und bey uns gebräuchlich ist. Das geschahe schon bey der Edition wel-

fecit. In tertia parte prorsus nihil mutauit: in hiemali perpauca. Ratio est, quia hiemalem ipse conscripsit Lutherus ad verbum: æstiuales conciones pleræque ex ore Lutheri conceptæ, quas congessit Stephanus Rodt, et edidit. In his mutandis liberior ergo fuit Crucigerus. Festorum tertiam auctarus quidem fuerat; sed bello germanico fuit præpeditus.

l) in der **kurtzgefaßten Historie der gedruckten Bibel-Version und andern Schrifften Lutheri** p. 60.

m) in centifol. Lutheran. p. 756.

welche Stephan Rodt 1527. besorgte, und in der Vorrede zu dem Sommer-Theil meldete, er habe darauf gesehen, daß die Sprüche, die in den Predigten angezogen wären, nach Lutheri Dollmetschung hinzukämen, weil diese fast durch gantz Deutschland gehe, wie ich schon vorher angemercket habe; wiewohl solche Edition ausser dem noch andere Aenderungen hat. Ein gleiches thate man bey der Auflage von 1532. auf deren Titel ausdrücklich stehet: **aller Text nach der neuen Dollmetschung geändert**, welches deutlicher aus der Historie der deutschen Bibel-Version Lutheri werden kan; dabey ich mich aber nicht aufzuhalten habe. Zu der **andern** Classe sind diejenigen Veränderungen zu rechnen, welche sich bey der Edition 1540. sonderlich 1543. und 1544. zeigen. Diese haben mehr, als die erstern auf sich. Die Postill wurde hier gar mercklich anders eingerichtet; als sie vorher gewesen war. Man lies vieles weg, was vorhin darinnen gestanden, und setzte vieles hinein, was sich bisher nicht darinnen befunden; indem aber dieses bey Lebzeiten des seligen Lutheri; ja mit dessen Bewilligung geschahe, der dem D. Creutziger diese Arbeit auftrug, wie ich bereits erinnert habe, so behalten diese Editionen ihr Ansehen, und können die dabey vorgenommenen Veränderungen denselben eben nicht nachtheilig seyn. In die **dritte** Classe mögen wir diejenigen setzen, so in den Editionen geschehen, welche nach dem Todt Lutheri zum Vorschein kommen, und die haben noch mehr zu sagen; als die, so ich zu der andern Classe gerechnet habe; oder die bey der Auflage von 1540. und 1543. 1544. wahrzunehmen sind. Dasjenige selbst, was auf solche Art in den erstern Editionen gestanden, und nachgehends weggelassen worden, betreffen die Stellen von den hohen Schulen und dem allzugrosen Ansehen des Aristotelis auf denselbigen n): von dem verdammlichen opere operato und blos äuserlichen Gottesdienst ohne wahre Sinnes- und Hertzens-Aenderung: von der noch bevorstehenden Bekehrung der Juden o): wie-

n) Man sehe hier des berühmten Herrn D. Heumanns acta philosophor. *part.* X. p. 583. nach.

o) in der Predigt auf Stephani Tag über Matth. 23. 39. hat Lutherus die Bekehrung der Juden ausdrücklich gelehret, und befindet sich diese Stelle nicht nur in den ältern Editionen der Kirchen-Postill; sondern auch noch in derjenigen, welche 1543. und 1544. herauskommen. Allein gleich in der ersten Edition dieser Postill, die nach seinem Todt, und zwar 1547. ans licht getreten, hat man sie weggelassen und das Gegentheil dafür eingerücket, welches denn nachgehends in den folgenden Auflagen ebenfalls geschehen ist. Hierüber ist viel disputiret worden; sonderlich über zwey Puncte. Der eine ist: wer diese Stelle Lutheri geändert? Einige behaupten, es sey solches von D. Creutzigern geschehen, bey dessen Lebzeiten die Edition, in welcher diese Veränderung zu erst erschienen, noch herauskommen; es läst sich aber hievon nichts gewisses sagen; sondern es beruhet alles auf Muthmassungen. Die Zeugnisse und andere nöthige Umstände fehlen hierinnen. Der andere: ob diese Aenderung

wieder die Geiſtlichen und Oelgötzen der Wercke: wieder die Zäncker und Rechthaber, und andere mehr, welche Herr Gottfried Arnold p) bemercket und angeführet hat.

§. XIV.

Indem durch dieſe Veränderungen ein groſſer Unterſcheid unter den Editionen dieſer Kirchen-Poſtill entſtanden, ſo haben einige erinnert, man müſſe die ältern Auflagen, welche durchaus Lutheri Arbeit wären, billig den folgenden, dazu eine fremde Hand mitgekommen, vorziehen, und ihnen ein gröſſers Anſehen beylegen q); andere hingegen meinen, man habe die letztern und geänderten Editionen den erſtern eben nicht nachzuſetzen; ja man hat wohl ihnen gewiſſer Maſſen einen Vorzug geben wollen. Denn wes D. Creutziger vorgenommen, ſey mit Lutheri Bewilligung geſchehen, und habe man an ſeiner Treue nicht zu zweiffeln. Er habe ihm die Predigten fleißig nachgeſchrieben, und eine beſondere Gabe gehabt, ſehr ſchnell, was geredet worden, aufzuzeichnen, folglich ſey von ihm keine andere Predigt hineingeſetzet worden; als die Lutherus würcklich gehalten und die er vor erbaulich geachtet, wie denn auch nicht zu glauben, daß er etwas ohne Wiſſen Lutheri werde geändert haben. In den älteſten Editionen ſey der Sommer- und Feſt-Theil auch nicht von Luthero ſelbſt; ſondern von andern, als ein nachgeſchriebenes Werck herauskommen. Nach Lutheri Todt habe man wohl auch nichts ohne Urſach geändert und vielleicht ſein eigenes Exemplar gefunden, darinnen er ſelbſt eine Verbeſſerung angeſtellet; oder doch nach ſeinen letztern Schrifften

rung mit Recht geſchehen, dafer zu loben und beyzubehalten ſey? So viel iſt gewiß, daß ſie dem Sinn Lutheri gemäs, indem er ſich hierinnen allerdings geändert, und die Meinung von der allgemeinen Bekehrung der Juden fahren laſſen, und in ſo weit iſt das eigentlich keine Verfälſchung; ob man aber deswegen befugt geweſen, vor ſich und ohne Bewilligung des Auctoris die vorige Stelle auszuſtreichen und eine andere davor hinzuſetzen; und ob man nicht vielmehr in einer Anmerckung hätte erinnern ſollen, wie Lutherus hier ſeine Meinung geändert? iſt eine andere Frage. Man kan davon nachleſen Philipp Jacob Spener in der evangeliſchen Glaubens-Lehre p. 45. Wilhelm Ernſt Tenzel in den monathlichen Unterredungen 1694. p. 261. ſq. Joh. Georg Neumann in prodr. anti-Speneriano p. 39. ſqq. Joachim Lange in antiharbar. *part.* IV. *ſect.* 2. *cap.* I. p. 672. Guſtav Georg Zeltner in der kurtzgefaſten Hiſtorie der gedruckten Bibel-Verſion und anderer Schrifften Lutheri p. 60. ſq. nebſt andern. An der Sache ſelbſt iſt nicht viel gelegen. Sie betrifft keinen Glaubens-Artickel und kan weder durch Lutheri; noch eines andern Zeugnis; oder Ausſpruch ausgemacht werden.

p) in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *part.* IV. *ſect.* 2. *num.* 12. p. 413. ſqq. davon man noch die Sammlung auserleſener Materien zum Bau des Reichs Gottes *part.* III. p. 245. leſen kan.

q) dahin gehören Spener und Arnold in ihren Vorreden zu dieſer Kirchen-Poſtill: Auguſt Antonius in diſp. de Pathmo Lutheri §. 33. Köpke in der verborgenen Herrlichkeit der wahren Chriſten p. 47. ſqq.

ein und das andere eingerichtet. Solte man die Bücher Lutheri allezeit nach den ersten Editionen schlechterdings abdrucken, so hätte der Spruch 1 Johann. V, 7. in unsere deutsche Bibel nicht kommen dürfen r). Man hat daher nach der Zeit solche Kirchen-Postill nicht so wohl nach ihren ersten; als vielmehr letzten und geänderten Editionen herausgegeben, welches man auch bey derjenigen gethan, die zu Lüneburg 1637. zum Vorschein kommen, und sie nach der Wittenbergischen Auflage 1562. abgedruckt. Ich will nicht untersuchen: ob die ungleichen Meinungen, die man auf solche Art von dem Werth der ersten und letzten Editionen der Kirchen-Postill gefasset, besondere Absichten mit zum Grund haben; ob ich wohl glaube, wenn man dieses wolle behaupten, so könne man es von der einen Partie so gut, wie von der andern, sagen. Soll ich aber von der Sache selbst urtheilen, so hat man wohl einen Unterschied unter diesen Veränderungen zu machen, so fern sie bey Lebzeiten und nach dem Tod Lutheri geschehen. Jene, die man bey seinem Leben vornahm, und zwar in der Edition 1540. sonderlich von 1543. und 1544. mus man billig gelten lassen, weil der selige Mann darein gewilliget, und selbst eine Vorrede zu der letzten gemacht: auch allerdings zu vermuthen, daß D. Creutziger wenigstens in den Haupt-Umständen bey der neuen Einrichtung mit ihm werde communiciret haben: weil man aber nicht sagen und darthun kan, daß Lutherus alles durchlesen und übersehen, mithin auch alles, was man geändert, würcklich gebilliget, und vor besser; als das vorige, angesehen; so haben die ältern Editionen darinnen etwas zum voraus, daß man von ihnen weiß; oder doch mehr versichert ist, man treffe darinnen durchaus Lutheri eigene Arbeit an, und erlangen dadurch ein gröſseres Ansehen; gleichwie hingegen die mit Bewilligung Lutheri und bey seinen Lebzeiten geänderte Editionen von den andern, die nach Lutheri Tod zum Vorschein kommen, einen Vorzug haben. Denn was man in denselbigen geändert, und darein Lutherus nicht hat willigen können, läst sich nicht so schlechterdings verantworten. Man hätte die Arbeit in ihrem Stand lassen sollen, darinnen sie bey seinen Lebzeiten gewesen, und wenn er ja in einigen Puncten seine vorige Meinung geändert, wie wegen der Bekehrung der Juden geschehen; oder sich besser; als vorhin erkläret, so hätte man das in besondern Anmerckungen erinnern können. Damit wäre

r) Hier kan man lesen Wilhelm Ernst Tenzel in den monathlichen Unterredungen 1694. p. 264. Eliam Fricken in dem Anhange von den Schrifften und Wercken Lutheri p. 2726. sq. der deutschen Uebersetzung der Seckendorfischen Historie des Lutherthums, und Alb. Joachim von Krakewitz in examine novae hypotheseos de Luthero ante Lutheranismum p. 31. sqq.

wäre das Werck selbst ungeändert blieben, und man hätte manche Verwirrung, die daraus entstanden, verhindert.

§. XV.

Nun mus ich auch der neuen Auflagen dieser Kirchen-Postill und ihrer Beschaffenheit gedencken, deren ich dann viere anzuführen habe. Die erste ist zu Berlin 1700. in fol. herausgekommen und von dem Herrn D. Spenern besorget worden. Sie begreift alles in sich, was so wohl die ältern; als auch die von D. Creutzigern eingerichtete Postillen haben. Von jenen; oder von den ältern hat er zwey Editionen dabey gebraucht, nemlich von 1528. und 1532. und die letztere, als die vollkommenste, zum Grund geleget, so daß vornemlich nach derselbigen alles abgedruckt worden. Damit hat er dasjenige, was D. Creutziger weggelassen hatte, wieder hinein gebracht: was er von den nachgeschriebenen Predigten hinzugethan, beybehalten, und zugleich das übrige, worinnen diese drey Editionen sonst von einander abgehen, bemerckt. Er hat eine ausführliche und lesenswürdige Vorrede vorgesetzet, darinnen er von den herrlichen Gaben Lutheri, und von den Greueln des Pabstthums gründlich gehandelt. Die andere ist die Leipzigische Edition, die mit Gottfried Arnolds Vorrede 1710. ans Licht getreten. Die drey ersten Theile sind eben so, wie sie der Herr D. Spener herausgegeben hatte, abgedruckt worden, ohne daß man das geringste darinnen geändert; der Herr Arnold aber hat noch den vierten Theil hinzugethan, welcher aus allerhand Predigten bestehet, die man aus den verschiedenen Theilen der Schrifften Lutheri und aus andern Büchern zusammen gelesen, und damit nicht nur den Mangel der bisherigen Kirchen-Postill ersetzen wollen, da in derselbigen verschiedene Predigten auf gewisse Tage gäntzlich gefehlet; sondern auch das Werck angenehmer zu machen gesucht, wenn man auf diesen; oder jenen Tag mehr; als eine Predigt antreffen und damit eine Veränderung haben könne, zumal man geglaubt, daß solche Predigten, die Lutherus auf die Sonn- und Fest-Tage in den Kirchen öffentlich gehalten, mit allem Recht zu dieser Kirchen-Postill gehörten. Die Bücher, aus welchen dieser vierte Theil genommen, hat man überall am Rande bey einer jeden Predigt benennet; im Text aber selbst und in den Marginalien mit Fleiß nichts geändert; sondern alles gelassen, wie es in dem Exemplar gestanden, welche und andere Umstände der Herr Arnold in der fürgesetzten Vorrede mit mehrern angezeiget hat. Die dritte Auflage ist diejenige, welche mit Herrn D. Joachim Langens Vorrede versehen und 1732. fol. an das Licht gestellet worden. Es hat damit eigentlich diese Bewandnis. Als man bey der Leipzigischen Sammlung der Schrifften Lutheri die Kirchen-Postill wieder abdruckte und solche in den dreyzehnden und vierzehnden Theil brachte, so hielte man vor dienlich, eine gewisse Anzahl

Exemplarien dieser Postill besonders zu drucken, dazu denn Herr D. Lange eine Vorrede und Herr Johann Jacob Greiff eine historische Nachricht von solcher Kirchen-Postill verfertigte. Bey dem Werck selbst und dessen Abdruck hat man verschiedene alte Editionen, die bey Lebzeiten des seligen Lutheri herauskommen, insonderheit diejenige, welche 1530. Hans Lufft, zu Wittenberg in fol. gedruckt, zu Rathe gezogen: daraus verschiedenes im Text verbessert, und zugleich die sämmtlichen Vorreden und Zuschrifften Lutheri, Rodts und Creutzigers beybehalten. Die vierdte und neueste Edition ist diejenige, welche auf Unkosten des Herrn Verlegers dieser neuen Sammlung der Schrifften Lutheri zu Halle 1737. in 4. herausgekommen. Sie ist wohl ausser Streit die richtigste und vollständigste. Man hat das Exemplar, welches sich in der Leipzigischen Sammlung der Schrifften Lutheri befindet, und nach der Arneldischen, folglich auch Spenerischen, Edition abgedruckt ist, zum Grunde geleget: solches vornemlich gegen die Auflagen, welche bey Lebzeiten Lutheri herauskommen, als 1522. 1525. 1527. 1528. 1532. 1535. 1540. und 1543. fleißig gehalten und damit das Werck in weit bessern Stand, als es bey den vorigen Editionen gewesen, gesetzet. Denn auf solche Art sind bey die fünffhundert Oerter, da theils gantze und ausführliche Stellen; theils gantze Zeilen ausgelassen gewesen; oder Wörter und Redens-Arten da gestanden, die einen unrichtigen Sinn verursachet, nicht ohne Nutzen ergäntzet und verbessert worden. Um das Werck desto vollständiger zu machen, druckte man nicht nur Lutheri grössere Auslegung der Epistel an die Galater besonders dazu, weil darinnen viele epistolische Texte, die bisher in der Postill gefehlet, mit ihren Auslegungen anzutreffen, und Lutherus selbst den Leser dahin verwiesen hatte; sondern fügte auch noch ein besonders Supplement bey und brachte ebenfals Erklärungen von solchen epistolischen Texten hinein, die man bisher in der Postill nicht gehabt hatte, wie ich solches mit mehrern in der zu dieser Edition verfertigten Vorrede gezeiget habe.

§. XVI.

Aus den jetzt erzehlten vielen Auflagen dieser Postill kan man nicht ohne Grund schliessen, daß sie sich in grosse Hochachtung müsse gesetzet haben. Sie ist auch ein solches Werck, welches unter denjenigen Schrifften Lutheri, die vor andern einen besondern Vorzug haben, mit allem Recht oben anstehet. Ich habe vorhin angeführet, daß der selige Mann selbst solche Postill vor sein allerbestes Buch gehalten habe. Im Jahr 1522. da eben ihre Herausgabe angefangen wurde, schrieb er an Hartmut von Cronenberg: **jetzt geht aus der Postill ein Stück über die Evangelia und Epistel, wenn die fertig ist, hof ich, ein Christ solle darinnen finden, was ihm noth ist, zu wis-**

wiſſen s). Andere haben das wohl erkannt, und daher dieſes Buch billig geliebet und zum fleißigen Gebrauch angeprieſen. **Johann Matheſius** t) gedencket deſſen rühmlich und meldet: „weil im Pabſtthum die Sonntags-„Evangelia, der Legenden halber, oft „gar auſſengelaſſen, und wenig Poſtil-„len, auſſerhalb des Tauleri, vor der „Hand waren, daraus man Kinder und „albere Layen einfältig konnte berichten, „wie man chriſtlich leben und ſelig ſterben „ſolte, ſchrieb D. Luther eine deutſche „Kirchen-Poſtill, darinnen er die „Sonntags-Epiſteln und Evangelien „ausleget, und zum ſeligen Glauben, „und brüderlicher Lieb, Gedult unterm „Creutz, und chriſtlicher Unterthänigkeit „treulich vermahnet, und für Abgötte-„rey und Menſchentand ernſtlich war-„net, welche hernach Doctor Creutziger, „mit Rath und Willen des Meiſters kür-„tzer gemacht. Dieſem füge ich **Hieronymum Weller** u) bey, welcher ſchreibet: optarim, vt Superintendentes et viſitatores eccleſiarum omnibus paſtoribus et concionatoribus ſedulo ſint auctores et hortatores, vt diuina monimenta D. Lutheri ſtudioſe legant; præcipue vero ἐξηγητικὰ et διδακτικὰ eius ſcripta: vtraque poſtilla, et maiora; ſiue eccleſiaſtica; et minora, quæ domeſtica vulgo vocant. Der fromme **Johann Arndt** hat ſich dieſes Buchs oft bedienet und daraus die Wahrheit gern vorgetragen; auch die Vortreflichkeit deſſelbigen, die er wohl eingeſehen, öffentlich bezeuget. Indem er aus demſelben eine Stelle von der Seligkeit, welche aus der Vereinigung mit Chriſto entſtehet, anführen will, ſo ſagt er: **man ſolte ſelbige als eine edle Blume in den Luſt-Garten ſeines Hertzens pflantzen**, und ſetzet darauf gegen ſeine Wiederſprecher hinzu: „laſſe „ſich demnach kein frommer Chriſt dieſer „ſeiner Herrlichkeit durch verlogene Mäu-„ler berauben. Es iſt Schande und zu „beklagen, daß der Menſch, ich geſchweige „ein Chriſt, ſolche tröſtliche Lehre anfein-„den, läſtern und verketzern ſoll x). Dieſem Exempel ſind andere gottſelige Lehrer gefolget: haben ſich dieſes Buch wohl zu Nutzen gemacht und gelobet, ſo man aus den Schrifften des **Regii, Dillhers, Sauberti, Dannhauers, Mayfarts, Lütkemanns, Henr. Müllers** und anderer ſehen kan, wie denn auch in dem 42. general-Artickel der Churfürſtl. Sächſiſchen Verordnung die

s) im ſechſten Theil der deutſchen Wittenbergiſchen Schrifften p. 365.
t) in den Predigten von dem Leben Luthers p. 30.
u) in dem indice de doctor. Martin. Lutheri, ſo ſich in deſſen operib. latin. fol. T. IV. befindet p. 165.
x) in der repetition. apologet. der andern Buche vom wahren Chriſtenthum.

essen kein Fleisch, gehen und lassen den Kopf hängen, haben sonderliche Kleidung vor andern Leuten, und hüten sich für der Mühe und Arbeit im Haus- und Welt-Regiment. Dargegen aber warten die Väter der Haushaltungen, gehen mit ihrem Weib und Kindern, mit dem Gesinde und mit dem Vieh um; da ist gar kein äusserlicher Schein der Religion oder Geistlichkeit, sondern nur allein ein grober Sack des Lebens der gemeinen Haushaltung. Die Heuchler ziehen vergüldete Kleider an, damit sie vor der Welt scheinen, wenn sie sich des gemeinen Lebens, und der Gemeinschaft anderer Leute entziehen. Aber unter dem groben Sack der gemeinen Haushaltung, darinnen die Väter gelebet haben, glänzet Sonne, Mond und Sterne, das ist, die allertrefflichsten Tugenden: und dargegen, unter dem sehr herrlichen Kleide der Heuchler, welches äusserlich so einen grossen Schein hat, liegen verborgen die scheuslichen Greuel des Unglaubens, geistlicher Hoffart, Neides, Unreinigkeit, und hat doch gleichwol den Namen und Schein eines geistlichen Lebens.

14. Lasset uns aber die geistlichen Augen aufthun, und von ihrer geistlichen Schalckheit urtheilen nach der Regel und Analogie dieser Historie. Denn Moses gedenckt keines Fastens oder Wachens, und dergleichen [derer Mönche Wercken mehr]: das höret du allein, daß Isaac von Hebron nach Gerar zeucht, daß er Hunger leidet, suchet einen Ort, da er wohnen möge. Aber siehe, welch ein grosser Glaube da ist: welch eine unschätzbare Gedult? Welch eine ungläubliche Langmüthigkeit, Gütigkeit und Freundlichkeit an ihm gesehen und gespüret worden. Welche Tugenden alle scheinen wie Sonne und Mond. Es wäre zwar nur unmöglich, solchen grossen Gehorsam zu leisten: wenn ich zwey Söhne und ein Weib hätte, darzu Hausgesinde, und so eine grosse Menge Viehes und Knechte, und hätte nicht einen Fuß breit Landes, da ich einen Fuß möchte hinsetzen, was solte ich ich da wol thun? Ich würde warlich davon laufen, und das Regiment und die Haushaltung immer fahren lassen. Denn, wo einer also in der Irre und auf das Ungewisse gehen und sitzen soll, und bleibet doch gleichwol noch bey Weib und Kindern, und bey seinem Hausgesinde und Vieh, darzu gehöret ein wunderbarlicher grosser Glaube, der aus Steinen könte Brod machen. Das sehen aber die Gottlosen nicht.

15. Es ist aber warlich eine schwere Anfechtung gewesen, daß er täglich an einen andern Ort hat ziehen müssen, und immer eine neue Herberge suchen. Denn das heisset in der Welt wohnen, und doch in der Welt elend und fremd seyn; und Isaac hätte wol mit Christo das Liedlein singen mögen: **Des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege, Luc. 9, 58.** Derohalben kan es nicht bald ein jeder sehen, der dis nur so schlecht überhin liest, wie so ein grosser Glaube an dem Patriarchen Isaac gerühmet wird: und wenn man mit dem Glauben aller Papisten Kappen, Orden und Wercke vergleichen solte, müssen sie dafür gar verschwinden. Denn es ist ihrer keiner, der eines Tages seines Bettes, seiner Wohnung oder Speisen entrathen wolte. Ey, wie ist mir aber das so eine schöne Religion? Des Patriarchen Isaacs Stand aber ist um so viel desto härter, dieweil er nicht allein ist, sondern ist an sein Weib, Kinder und Gesinde gebunden, welche er in fremdem Lande mit Nahrung hat versorgen müssen. Da ist warlich sein Glaube fast hart angefochten und geprüfet worden.

16. Dar-

die Pfarrherren dahin angewiesen worden, **daß sie darauf bedacht seyn sollen, daß sie D. Luthers Schrifften; vornehmlich aber seine Kirchen- und Hauß-Postillen haben mögen.**

§. XVII.

Soll ich noch einige und zwar noch neuere Zeugen beysetzen, so findet man dergleichen an dem seligen Herrn D. **Spenern**, welcher im Stand war, den Werth eines solchen Buchs zu erkennen und richtig zu beurtheilen. Wenn er einem Prediger zu seinem Gebrauch Bücher vorschlagen soll, so sagt er y): „vor andern wolte sonderlich rathen unsers lieben Lutheri Kirchen-Postill; ingleichen z): „es war mir sonderlich „lieb zu vernehmen, daß auch unsers „theuren Lutheri Schrifften nicht unbekannt, sonderlich seine werthe Kirchen-„Postill, die wir nicht nur deswegen so „viel höher zu schätzen haben, weil „GOtt durch seinen Dienst uns in unsern Vor-Eltern das Licht des Evangelii aus den Finsternissen des Pabstthums wieder herfür gebracht, und „aufgehen hat lassen; sondern weil er „auch in ihn ein solches reiches Maas „des Geistes geleget hat, daß seine „Schrifften voller Krafft, und sonderlich nach der Apostel Zeit wenige „gleichermassen die lebendige Krafft des „Glaubens werden erkannt und beschrieben haben, wie ihn der Herr dieselbe „hat einsehen und andern zeigen lassen. „Unter seinen gesammten Schrifften ist „wohl seine Kirchen-Postill eine der besten, wie er sie selbst sein liebstes Buch „genannt, darinnen er mit reicherm „Geist die göttliche Wahrheit vorgestellet hat, und so viel weniger er der „sonst oft in Predigten befindlicher Künsten und Wohlredenheit zeiget, so viel „mehrere Krafft empfindet davon ein „andächtiger Leser. Solche Hochachtung gegen dieses Werck bezeuget auch der selige Herr Professor **Franck** und schreibt a): „so ist auch nicht weniger „oftmals mein hertzlicher Wunsch, daß „doch die Postillen Lutheri möchten so „wohl von Lehrern; als andern Leuten „fleißiger gelesen werden, als in welchen gewiß mehr Geist, Krafft und „Leben ist, als in den heutigen künstelnden Methodisten, welche mit aller ihrer „Kunst dem Luthero nicht das Wasser „reichen, ja selbst nichts, als gestohlne „Wasser haben, predigen andern und „haben sich selbst nie um die wahre Busse „von

y) in den ersten theologischen Bedencken *part.* III. p. 605.

z) eben daselbst p. 828.

a) Dieses Bekäntnis findet man in seinen Anmerckungen über einige Oerter heiliger Schrifft p. 254. *sq.* dabey man auch dessen monita pastoralia theolog. p. 42. lesen kan.

„von Hertzen bekümmert. Alle diese und andere gleichmäßige Urtheile sind wohl gegründet. Sollte man das Werck nicht hochachten und loben? Die Predigten darinnen sind einfältig und nicht nach den Regeln einer eiteln und affectirten Kunst eingerichtet, daß, wie er andern die einfältige Art zu predigen recommendiret b); also hat er davon selbst viele herrliche Proben zur Nachahmung hinterlassen c). Sie sind geistreich: fassen die theuresten und wichtigsten Wahrheiten unserer Seligkeit in sich: gründen sich allein auf die heilige Schrifft und stellen oftmals gar eigentlich und tief den Sinn des Geistes vor. Sie sind nachdrücklich, und legen den Irrenden gründliche Wiederlegungen: den Schwachen erweckliche Ermahnungen:

den Gottlosen durchdringende Warnungen und den Betrübten kräftigen Trost dar. Der Vortrag und Ausdruck kommt mit der Wichtigkeit der Sachen überein. Man trift da mehr Beweisung des Geistes und der Kraft; als Kunst und Uberredung menschlicher Weißheit an. Kurtz, es sind Kern-Predigten. Das konnte nicht anders seyn. Lutherus war mächtig in der Schrifft: er schrieb und redete aus dem Hertzen: er stunde durch die Krafft des Glaubens in der Verleugnung sein selbst, als einer Haupt-Eigenschafft eines wahrhafftig guten Predigers: er suchte nicht das seinige; sondern das, was des HErrn JEsu war, und sahe also blos auf die Erbauung d).

b) Wie man dieses aus Conradi Portâ pastoral. Lutheri c47. 4. p. 94. 199. sehen kan.

c) Die Methode, die man in den Predigten Lutheri antrifft, pflegt man methodum heroicam zu nennen. Das geschicht an sich mit gutem Grund. Er bande sich an keine menschliche Vorschrifft; sondern bediente sich eines freyen; jedoch der Sache so wohl; als seinem Trieb gemäßen und nachdrücklichen Vortrags und erwies sich, als einen grossen Meister im reden. Nur darf man nicht meinen, als wenn ihm diese Methode so eigen gewesen, daß niemand nach ihm auf eine dergleichen seyne, einfältige und doch kräftige Art: oder Methode dürfe; oder könne das Wort der Wahrheit und das Evangelium von JEsu CHristo vortragen und predigen. Den Ungrund dieser Einbildung hat der Herr Gottfried Arnold in der Vorrede seiner evangelischen Reden über die Sonn- und Fest-Tage-Evangelien dargethan. So irren auch diejenigen, welche meinen, als wenn Lutherus sich in Predigten gar keiner Methode bedienet, wie Johann Benedict Carpzov in hodegetic. p. 16. zeigt, welchem Joh. Albert. Fabricius in centifol. Luther. p. 816. beyzufügen ist.

d) Es können hier noch einige Schrifften bemercket werden, die dieses Werck und besonders dessen Gebrauch betreffen. Der Herr Johann Muthmann hat eine erbauliche Schrifft unter dem Titul: Der gesegnete Gebrauch der Kirchen-Postill des seligen Lutheri, besonders aus seiner Predigt über das Evangelium am 15. Trinitatis gezeigt, als welche zur Grundlegung des wahren Christenthums: zum nöthigen Unterscheid der Christen: zur Einsicht der Kennzeichen des lebendigen Glaubens: zu heilsamen Lehren für die drey Haupt-Stände und zum Trost der Gläubigen herrlich dienet, 1736. 8. herausgegeben. Im Jahr 1722. ist Joh Philipp Seffemanns theologia Lutheri

§. XVIII.

Luthers Bücher sind manchem Misbrauch unterworfen gewesen, welches denn auch insonderheit dieser Kirchen-Postill begegnet ist. Diejenigen, welche dem üblichen Tantzen das Wort reden, meynen hier ein herrliches Zeugnis gefunden zu haben, so ihrer Sache zu statten käme. Denn in derselbigen frage er: „ob es denn auch Sünde sey, „pfeiffen und tantzen zur Hochzeit, sintemal man spricht, daß viel Sünde vom „Tantzen komme? und antwortet darauf: „ob bey den Jüden Täntze gewesen „sind, weis ich nicht; aber, weil es „Landes Sitten ist, gleichwie Gäste laden, schmücken, essen, trincken und „frölich seyn, weis ich es nicht zu verdammen, ohne die Ubermas, so es unzüchtig; oder zu viel ist. Daß aber „Sünde da geschehen, ist des Tantzens „Schuld nicht allein; sintemal auch „wohl über Tisch und in der Kirche dergleichen geschehen; gleichwie es nicht „des Essens und Trinckens Schuld ist, „daß etliche zu Säuen darüber werden. „Wo es aber züchtig zugehet, lasse ich der „Hochzeit ihr Recht und Gebrauch, und „tantze immer hin. Der Glaube und „die Liebe läst sich nicht austantzen, „noch aussitzen, so du züchtig und mäßig „darinnen bist. Die jungen Kinder tantzen ja ohne Sünde; das thue auch und „werde ein Kind; so schadet dir der Tantz „nicht. Sonst, wo Tantzen an ihm „selbst Sünde wäre, müste man es den „Kindern nicht zulassen. Es ist wahr, daß diese Worte in der Kirchen-Postill c) stehen; ich kan aber nicht sehen, was man damit gewinnet. Meynt man, daraus könne man sehen, daß das übliche Tantzen nicht sündlich, und also auch nicht zu verwerfen und zu verdammen sey, wie etliche thäten, so hat diese Folgerung gar keinen Grund. An Luthern sind wir weder wegen des Glaubens; noch wegen des Lebens und Wandels gewiesen. Die Schrifft allein mus uns Christen sagen: was wahr; oder falsch; gut; oder bös ist. Lutheri Lehren und Meynungen nehmen wir an, so fern sie auf dem göttlichen Grunde beruhen. Wendet man ein, man führe dieses Zeugnis nicht zu dem Ende an, daß man dadurch beweisen wolle, das übliche Tantzen sey nicht sündlich; sondern damit man nur sehe, wie Lutherus, der eine so tiefe Einsicht in Glaubens und Lebens-Sachen gehabt, und in unserer Kirche in grossen Ansehen stehe, allerdings die-

theri evangelica in 4. an das licht getreten, worinnen der Verfasser die Erklärung der Evangelien auf alle Sonn- und Fest-Tage, so sich in Lutheri Kirchen-Postill befinden, zusammen gezogen und eine schöne Vorrede vorgesetzet, in welcher er von Lutheri Leben, Gemüths-Beschaffenheit, grossen Gaben, besonders von dessen Glaubens-Freudigkeit im Gebet handelt und dessen scharfe Schreib-Art vertheidiget. So findet man auch im dreyzehnden Theil des von Erasmo Grudero herausgegebenen Lutheri reditivi Auszüge aus dieser Postill.

c) in der Predigt über das Evangelium am andern Sonntag nach Epiphan. §. II. in dem ersten Theile dieser Kirchen-Postill p. 642. sqq.

dieſer Meynung beygethan geweſen, und ſie mit ſeinem Ausſpruch beſtätiget, ſo ſage ich, daß man auch in dieſer Abſicht mit dieſem Zeugnis nichts ausrichte. Denn einmal kan man Luthero Lutherum entgegen ſetzen. Du meyneſt, Lutherus habe hier das übliche Tantzen gebilliget; wie aber, wenn man andere Stellen aus ſeinen Schrifften beybrächte, in denen er ſolches überhaupt verwirft. Sie ſind allerdings vorhanden. Siehe, wenn er zeigen will, wer das dritte Gebot übertrete, ſo ſpricht er: wer **Freſſen, Sauffen, Tantzen, Müßiggang, Unkeuſchheit treibet** f). Er leitet den Urſprung des heut zu Tage üblichen Tantzens von den alten und böſen Camiten her, und ſchreibet von dem Jubal g): „der dritte Sohn von der andern Frauen iſt mit „tantzen, ſpringen und hofiren umgegangen: hat ſein Datum auf gute Tage, „Luſt und Freude geſetzet. Das iſt der „Welt Lauf. So iſt es bey einander: nach „groſſer Nahrung und Reichthum trachten: Land und Leute unter ſich bringen: „Gewalt und Ehre haben, und in Luſt und „Wohltagen leben. Geſetzt, es fielen dieſe jetzt angeführte Stellen Lutheri weg, ſo wird einem doch der obige Ausſpruch wenig zu ſtatten kommen: man dencke nicht, daß man damit das übliche Tantzen unterſtützen könne, und darinnen etwas antreffe, welches der ſündlichen Tantz-Luſt vortheilhafftig ſey. Denn ich muß nun vors andere erinnern, daß dasjenige in den Worten Lutheri nicht enthalten, was du darinnen gefunden zu haben, dir einbildeſt. Du redeſt ſonder Zweifel vom Tantzen, wie es würcklich von den Menſchen geſchiehet und unter denſelbigen üblich iſt; erwege aber einmal, was Lutherus vor ein Tantzen billiget: hatte es gegen das heut zu Tage gewöhnliche und kunſtmäßige Tantzen, und ſiehe, ob ſein Ausſpruch auf daſſelbige kan gedeutet werden. Ich halte das nicht dafür. Wenn ich die gantze Stelle in ihrem Zuſammenhang anſehe, ſo finde ich was gantz anders. Der Herr **Johann Chriſtian Lange** h) mercket an, daß dem ſeligen Luthero keine Art von Leuten mehr zuwieder geweſen; als die von ihm ſo genannte ſauerſehende Heuchler und ſelbſt gewachſene Heiligen, welche nach ihrer phariſäiſchen Art nicht das geringſte dulden können, ſo ſie nicht vor recht erkannt: das Weſen der Gottſeligkeit in äuſſerliche Dinge geſetzet: ſich gegen alle bürgerliche und zu duldende Landes-Sitten empöret: alle Leute, die ſich nicht gleich nach ihren Sinn bequemet, verdammet, und das Anſehen haben wollen, daß ſie nichts anders als GOttes Ehre ſuchten und alles aus Trieb des H. Geiſtes thäten. Dieſen habe er mit Recht Chriſti Exempel entgegen geſetzet, als welcher ſelbſt mit ſeinen Jüngern auf die Hochzeit zu Cana gegangen: die dabey eingeführte Gebräuche in Weißheit und Gedult getragen: die hochzeitliche Verſammlung durch ſeine Gegenwart geheiliget und damit gelehret, es ſey das nicht die rechte Art einer chriſtlichen

f) in der kurtzen Form, die zehn Gebote zu betrachten, im erſten Altenburgiſ. Theil p. 398.
g) in der Auslegung des erſten Buche Moſis IV. 21. p. 51.
h) in dem Bedencken, über die Streitigkeiten vom Tantzen p. 52. deſſen ich hernach weiter gedencken werde.

Reformation, wenn man den Anfang an solchen dürftigen äuſerlichen Dingen machen wolte, die an sich betrachtet dem Wesen des Glaubens und der Liebe weder etwas geben; noch nehmen könten. Solche applicire Lutherus nachgehends insbesondere auf das hochzeitliche Tanzen und gäbe zu erkennen, wenn es ohne vorsetzlich- oder wissentlich-sündliche Umstände betrachtet werde, könne man es bey denen zu keiner verdammlichen Sünde machen, welche solches in Zucht und Ehrbarkeit, in kindlicher Einfalt und Unschuld, aus einem unsträflichen Gemüths-Triebe thäten. Das ist es auch, was mit den Worten Lutheri und deren Zusammenhang überein kommt. Er redet nicht vom Tanzen überhaupt; sondern vom züchtigen: von einem solchen Tanzen, so nach kindlicher Einfalt angestellet werde, und sagt ausdrücklich: „die „jungen Kinder tantzen ja ohne Sünde: „das thue auch und werde ein Kind, so schade der dir der Tantz nicht. Damit ist es allerdings ein Misbrauch, wenn man diese Stelle auf das heut zu Tage übliche Tanzen so schlechterdings ziehen und deuten will; ob ich wohl denjenigen beystimme, welche wünschen, daß dieser theure Mann des Anstosses und Misbrauches wegen diese Sache genauer erwogen, und behutsamer ausgedruckt hätte i).

Jena den 16. Mart. 1742.

§. XIX.

Von dieser Kirchen-Postill trift man in dem gegenwärtigen eilften Tomo der sämmtlichen Schriften Lutheri denjenigen Theil an, welcher die Predigten über die Evangelien in sich fasset. Bey dem Abdruck ist man der vorhin angeführten Edition, die mit meiner Vorrede 1737. 4. herauskommen, in allem gefolget, weil bey derselbigen bereits schon alles mit vielem Fleiß war besorget worden, was zu des Wercks Richtigkeit und Vollständigkeit erforderlich gewesen, ausser daß einige geringe von einander abgehende Lesungen, und sonderlich diejenigen, welche die Uebersetzung betreffen, weggeblieben. Ich werde in der Vorrede zu dem nechstfolgenden Theil, dieses weiter zu erinnern, Gelegenheit haben; vorjetzo aber rühme ich noch billig die Güte des HErrn, welche er bis hieher zum gesegneten Fortgang dieser Arbeit verliehen, und ruffe ihn an, er wolle fernerhin die Schrifften Lutheri zum Heyl vieler Seelen gesegnet seyn lassen.

Johann Georg Walch.

i) Man kan hier weiter nachlesen des Herrn Hellmunds theologische Antwort auf die zwey Fragen: ob das heutige weltübliche Tantzen Sünde sey, und ob das Spielen Sünde sey? so 1720. 12. herauskommen, p. 5. sqq. Christ. Matth. Seidels Gespräch vom Zechen, Schwelgen, Spielen und Tantzen, mit des seligen Herrn Professor Francken Vorrede, 1698. 4. des vorberührten Herrn Johann Christian Langens vernunft-mäßiges, bescheidenes und unpartheyisches Bedencken über die durch mancherley öffentliche Schrifften und anderweitig zum öfftern erregte Streitigkeit vom Tantzen p. 46. sqq. welches 1704. 8. ans Licht getreten ist: ingleichen Herrn Johann Heinrich Zopfs dissertat. de pseudadiaphoria saltatoria, so 1735. zum Vorschein kommen, cap. II. §. 65. 66. p. 91. sqq. und diesen noch beyfügen Wigleb in der gründlichen und ausführlichen Erklärung der Frage: was von dem weltüblichen Tantzen zu halten sey? mit Francken Vorrede, 1697. Herrn D. Langen in antibarb. part. III. p. 87. sqq. und in der richtigen Mittel-Strasse part. IV. p. 43. sqq.

Sämt-

Sämtliche Vorreden und Zuschriften derer erstern Editionen der Kirchen-Postill Lutheri.

I.

Lutheri Zuschrift des Winter-Theils seiner Kirchen-Postille, Oder, Der Auslegung der Episteln und Evangelien vom ersten Advent bis Epiphanias, an Herrn Albrecht, Grafen zu Mansfeld, An. 1521. Samt einem kleinen Unterrichte Lutheri, was man in denen Evangeliis suchen und gewarten soll.

Dem Edlen, Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Albrecht, Grafen zu Mansfeld, Herrn zu Schrappeln und Helderungen ꝛc. Meinem Gnädigen Herrn, Martin Luther.

Gnade und Friede GOttes, Amen. Der heilige König David, da er seines königlichen Stuhls Erben einsetzen wollte, machte er eine solche Ordnung, daß unter seinen Kindern der jüngste Sohn nach ihm das Reich ganz allein sollte besitzen, damit das Königreich Israel einig und ungetrennet bliebe; und wo desselben jüngsten Sohns Stamm verfiele, sollte des nächsten jüngsten Bruders Stamm an seine Statt sitzen. Also machte er Salomonem, seinen jüngsten Sohn, vor allen andern zum Könige, und blieb das Königreich in Salomons Stamme, bis auf den König Joas, zu welches Zeiten die wittwe Königin Athalia, da in ihrem Sohne Ochozia Salomons Stamm verfallen war, den ganzen Stamm Davids vertilgete, daß nicht mehr blieb, denn der einige Funke Joas, wunderbarlich von GOtt behalten, von dem Stamm Joathams Salomons jüngsten Bruders, um Christi willen, der da war David versprochen, von seinem Fleisch und Blut zu kommen.

Obwohl nun diese Ordnung sich ansehen lässet, als widerwärtig dem Gesetz Mosis, welches dem ersten Sohne gibt die Herrschaft über seine Brüder und zwey Stück des Erbes, so war es doch nicht darwider. Denn Davids erster Sohn Ammon war schon erwürget von seinem Bruder Absalom, und ist versuchet solche Ordnung zu machen, daß er sähe, wie seine Kinder um das Reich zu beerben dringen; doch vielmehr um Christi willen eine Figur zu bereiten, welcher der rechte Salomon, unter allen GOttes Kindern der jüngste und kleineste ist, wie er selbst saget Matth. 11. daß kein Größerer sey aufgestanden unter den Weibskindern, denn Johannes der Täufer, aber der Kleineste im Himmelreich ist gröſſer denn er: Derselbige Kleineste ist allein Christus. Niemand ist je so tief erniedriget, niemand hat sich selbst so sehr verkleinert, als Christus: daher er auch allein darf sagen: Lernet von mir, ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen; welches Wort hat noch mag kein Heiliger unternommen zu sagen, noch die Meisterschaft der Demuth und Sanftmüthigkeit ihm zumessen: sie bleiben alleinig Schüler unter diesem Meister. Also, daß auch St. Paulus, da er zu den Corinthern spricht: Folget mir nach; setzet er bald hinzu den rechten Meister, und spricht: Gleichwie ich Christo nachfolge; daß er nicht sich als Paulum sondern

Christum in sich, und sich in Christo fürbildet. Darum ist auch nun Christus erhaben, und ein König gesetzt vor allen seinen Brüdern; das sind wir und alle Christen, wie der 45. Psalm sagt: Dein GOtt hat dich gesalbet (das ist zum Könige geweihet) vor allen deinen Mitgenossen; und ist also die Fülle Salomons in ihm erfüllet, und nicht allein erfüllet, sondern auch uns zum Exempel gesetzet, daß wir der Evangelischen Lehre Hauptstücke an allen Orten fürgebildet sehen sollen, welches da ist, das Christus saget: Wer sich demüthiget, der wird erhaben. Item: Wer da will unter euch der Grösseste seyn, der sey der Kleineste.

Auch das Evangelium ist ganz nicht mehr, denn eine Historia von dem kleinesten Sohne GOttes, und von seiner Verkleinung, wie St. Paulus saget 1 Cor. 2. Ich habe mich unter euch nichts lassen dünken, das ich wisse, denn JEsum Christum, und denselben gecreutziget.

Das habe ich, Gnädiger Herr, darum eingeführet, daß, sintemal ich mir vorgenommen, meines Gelüsts Landesherrn das Buch zuzuschreiben, nicht seltsam würde angesehen, daß ich widersinnisch der Welt, nicht an dem Aeltesten M. G. Herrn, sondern an dem Jüngsten beydes Stammes anfahe. Denn es hat die Art dieses Buchs erfordert, darinnen nicht mehr, denn das kleineste und jüngste wird immer fürgehalten, daß ich auch die Vorrede ihm gleich stellete, und so viel sichs leiden wollte, nicht liesse müssfallen. Damit ich auch solche Lehre des Evangelii nicht in Worten schweben, sondern derselbigen zum wenigsten ein kleines Werklein sehen liesse. Sintemal den grossen Herren auf der Welt wol noch ist, die ehn Unterlaß in ihrem Vortheil und Ansehen ihrer Höhe und Grösse fahren, sie zuweilen auch nach dem Evangelio ihres Nachtheils und Verkleinung vor GOtt erinnern, wiewol sie nichts anders, denn desselbigen wahrzunehmen, schuldig und dürftig sind für allen andern.

Ich sollte auch wol längst als ein Landeskind mich gegen E. G. erzeiget haben: es liegt aber das Evangelium auch im Wege, und, unangesehen Menschenrecht und Gutdünken, spricht: Die Letzten sind die Ersten, und die Ersten sind die Letzten. Auch ist denen Mißgönnern nicht Raum zu machen, noch Ursache zu geben gewesen, als suchte ich mein und der meinen Ehre am ersten: sintemal ich die erste Lehre des Evangelii fürwendete, die nicht leiden will, sich selbst am ersten suchen, sondern, wie gesagt, sich selbst niedrigen und verachten.

Und daß je diese Vorrede allenthalben dem Evangelio gemäß sey, ist der Schreiber auch eine verachtete und verdammte Person. Ich bin von GOttes Gnaden in des Pabsts Bann und allerhöchsten Ungnaden, dazu in grossen Vermaledeyen und Haß seiner lieben Jünger, daß ich besse, es stehe mir nicht übel an, diß verachtete kleine, geringe Buch des Evangelii von dem kleinesten, verachtesten Kinde GOttes zu handeln, und die hohen, grossen, langen Bücher des dreyfachen Königes zu Rom zu lassen. Und ob mirs schon nicht wohl anstünde; sintemal doch alle hohe Schulen, Stifte und Klöster an den dreyen Cronen hangen, und das jüngste kleineste Buch, das Evangelium, liegen lassen; fordert und zwinget die Noth, daß zum wenigsten einer des ungeräumten verachteten GOttes Sohns Buch angreife, es gelinge ihm wohl oder übel.

Es mag je nicht ganz mißgelingen; E. G. hat gesehen die Bulla von Rom, und das Urtheil der Pharisäer, ohn allen Zweifel aus sonderlicher GOttes Ordnung beyde auslassen, daß die Welt greifen sollte, wie mächtig die Wahrheit ihre Feinde schänden und blenden kann durch eigene Werke und Worte derselben Feinde. Mein Wunsch ist es nicht gewesen, daß sie also gröblich narren, und sich schänden sollten; doch mag ichs wol leiden, der Wahrheit zu gute, daß dem Sprüchwort genug geschehe, das da nicht ferne vom Evangelio lautet: Die Gelehrten, die Verkehrten. Es will das Evangelium an Tag, und beweisen, daß die Weisen Narren, die Narren weise sind, und die man Ketzer schilt, Christen sind, und die sich Christen rühmen, Ketzer sind.

Das sage ich darum G. H. daß ich achte, E. G. müssen oder werden meinenthalben auch vielleicht sich ein wenig Rauchs dessen lassen, und von den hochgelahrten und klugen Jüngern des Pabsts hören, als sey ich eine Schande und Unehre E. G. Herrschaft, das ist, ein geringe ganz Evangelisch verachtet Aschenprödel. Denn so genau suchen die heiligen Leute Ursach zu lästern und schmähen, daß sie auch über mir die frommen unschuldigen Leute zu Sangerhausen der Gränze halben nicht haben mögen ungeschändet lassen, so es doch noch unverheilet ist, ob Kunz Schmidt oder der graue Sperling ärger Ketzer oder Laze sey.

Es ist Johannes Huß, Hieronymus von Prag, und viele mehr in Deutschen Landen verbrennet, aber bis auf diesen Tag noch nicht ein Haar breit überwunden. Es ist eine läuftige Prophezeyung vom Endchrist, daß er die Christen soll mit Feuer verbren-

verbrennen, die muß alſo erfüllet werden. Darum wollte E. G. hier abermal gedenken des Evangelii, daß es alles umkehret und widerſinniſch achtet. Was für Schande heiſſen, das iſt Ehre; was für Ehre heiſſet, das iſt Schande, und die da verbrennen, ſind des Feuers würdig, und die verbrannt werden, ſind des Gerichtſtuhls würdig: den werden ſie auch am Jüngſten Tage heiſſen, denn wird offenbarlich erfahren werden, was da ſey, das der Prophet Pſalm am 18. ſaget: Mit den Verkehrten verkehret ſich auch GOtt; weil ſie widerſinniſch fahren und richten mit Unrecht, ſo fähret er auch, und richtet widerſinniſch mit Recht. Hiemit befehle ich E. G. und ganze Herrſchaft ſamt allen Liebhabern des Evangelii in GOttes Gnaden, der ſie für Menſchenlehren gnädiglich behüten, und auf göttlicher Lehre richtig und veſt behalten wolle in freyem Chriſtlichen Glauben. Amen.

Denn was ich mehr zur Vorrede ſagen wollte, daß der Brief nicht zu lang würde, habe ich geſtellet in die ſo nächſt folgenden Unterricht. E. G. wolle ihr meine arme Erbietung nicht nach Würdigkeit, ſondern nach Gunſt gefallen laſſen.

Geſchehen in der Wüſten am Tage
St. Elſabeth ꝛc. An. 1521.

Ein kleiner Unterricht,
Was man in denen Evangeliis ſuchen und gewarten ſolle.

Es iſt eine ſtarke Gewohnheit, daß man die Evangelia zehlet und nennet nach den Büchern, und ſpricht: Es ſind vier Evangelia. Daher iſts kommen, daß man nichts weiß, was St. Paulus und Petrus in ihren Epiſteln ſagen und wird ihre Lehre gleich geachtet als Zuſätze zur Lehre der Evangelien, wie auch ein Prologus Hieronymi ſich hören laſſet. Darnach iſt noch eine ärgere Gewohnheit, daß man die Evangelia und Epiſteln achtet gleich wie Geſetzbücher, darinnen man leben ſoll, was wir thun ſollen, und die Werke Chriſti nicht anders denn als ein Exempel uns zu gebilden werden. Wo nun dieſe zwo irrige Meinungen im Herzen bleiben da mag weder Evangelium noch Epiſtel nützlich und Chriſtlich von ihnen geleſen werden, bleiben eitel Heyden, wie vor hin.

Darum ſoll man wiſſen, daß nur ein Evangelion iſt, aber durch viel Apoſtel geſchrieben. Eine jegliche Epiſtel Pauli und Petri, dazu Acterum Lucä, iſt ein Evangelion, ob ſie wol nicht alle Werke und Worte Chriſti erzehlen, ſondern eines kürzer und weniger denn das andere begreift. Iſt doch auch der groſſen vier Evangelien keines, das alle Worte und Werke Chriſti begreift; iſt auch nicht noth. Evangelion iſt und ſoll nichts anders ſeyn, denn eine Rede oder Hiſtorie von Chriſto. Gleichwie unter den Menſchen geſchicht, daß man ein Buch ſchreibet von einem Könige oder Fürſten, was er gethan und geredet und erlitten hat in ſeinen Tagen, welches man auch mancherley Weiſe mag beſchreiben, einer in der Länge, der andere in der Kürze.

Alſo ſoll und iſt das Evangelion nichts anders denn eine Chronica, Hiſtoria, Legende von Chriſto wer der ſey, was er gethan, geredet und erlitten habe, welches einer kurz, der andere lang, einer ſonſt, der andere ſie beſchrieben hat. Denn aufs kürzeſte iſt das Evangelion eine Rede von Chriſto, daß er GOttes Sohn und Menſch ſey für uns worden, geſtorben und auferſtanden, ein HErr über alle Dinge geſetzt. So viel nimmt St. Paulus für ſich in ſeinen Epiſteln und ſtrecket das aus, läßt anſehen alle die Wunder und Wandel, die in den vier Evangeliis geſchrieben ſind; und begreift doch genugſam und reichlich das ganze volle Evangelion, wie das im Gruß zun Römern klärlich und fein zu ſehen iſt, da er ſaget, was das Evangelion ſey, und ſpricht: Paulus, ein Knecht JEſu Chriſti berufener Apoſtel, und Verordneter zum Evangelio GOttes, welches er zuvor hat verſprochen durch ſeine Propheten in der heiligen Schrift, von ſeinem Sohn, der ihm geboren iſt aus dem Saamen Davids nach dem Fleiſch, der da verkläret iſt ein Sohn GOttes, in der Kraft nach dem Geiſt der Heiligung aus der Auferſtehung von den Todten, der da iſt JESUS Chriſtus, unſer HErr ꝛc.

Da ſiehe du, daß das Evangelium eine Hiſtoria iſt von Chriſto, GOttes und Davids Sohn, geſtorben und auferſtanden, und zum HErrn geſetzt, welches denn iſt Summa Summarum des Evangelii. Wie nun nicht mehr denn ein Chriſtus iſt, ſo iſt und mag nicht mehr denn ein Evangelion ſeyn. Weil auch St. Paulus und Petrus nichts anders, denn Chriſtum lehren auf vorbeſagte Weiſe, ſo mögen ihre Epiſteln nichts anders denn das Evangelion ſeyn. Ja auch die Propheten, ehe noch für das Evangelion verkün-

verkündiget und von Christo gesagt haben, als hier St. Paulus meldet, und jedermann wohl weiß, so ist ihre Lehre an demselben Ort, da sie von Christo reden, nichts anders, denn das wahre, lautere, rechte Evangelion, als hätte es Lucas oder Matthäus beschrieben. Als, da Jesaias c. 53. saget, wie er für uns sterben, und unsere Sünde tragen sollte, hat er das lautere Evangelion geschrieben. Und ich sage fürwahr, so nicht jemand diesen Wahn vom Evangelio fasset, der wird nimmer mögen in der Schrift erleuchtet werden, noch den rechten Grund überkommen.

Zum andern daß du nicht aus Christo einen Mosen machest, als thue er nicht mehr, denn lehre, und gebe Exempel, wie die andern Heiligen thun, als sey das Evangelium ein Lehr- oder Gesetzbuch. Darum sollst du Christum, sein Wort, Werk und Leben zweyerley Weise fassen: Einmal als ein Exempel dir fürgetragen, dem du folgen sollst, und auch also thun, wie St. Petrus saget 1 Petri 2: **Christus hat für uns gelitten, darin uns ein Exempel gelassen.** Also, wie du siehest, daß er bethet, fastet, denen Leuten hilft und liebe erzeiget, so sollst du auch thun dir und deinem Nähesten. Aber das ist das geringste vom Evangelio, davon es auch noch nicht Evangelion heißen mag: denn damit ist Christus dir nichts mehr nütze, denn ein anderer Heiliger. Sein Leben bleibt bey ihm, und hilft dir noch nichts; und kürzlich, die Weise macht keinen Christen: es macht nur Gleisner, es muß noch gar viel höher mit dir kommen. Wie wol jetzt lange Zeit dis die allerbeste Weise, dennoch sintemal, gepredigt ist zu predigen.

Das Hauptstück und Grund des Evangelii ist, daß du Christum zuvor, ehe du ihn zum Exempel fassest, aufnehmest und erkennest als eine Gabe und Geschenke, das dir von GOtt gegeben, und dein eigen sey, also, daß wenn du ihm zusiehest oder hörest, daß er etwas thut oder leidet, daß du nicht zweifelst, er selbst Christus mit solchem Thun und Leiden sey dein, darauf du dich nicht weniger mögest verlassen, als hättest du es gethan, ja als wärest du derselbige Christus. Siehe das heißt das Evangelion recht erkennt, das ist, die überschwenckliche Güte GOttes, die kein Prophet, kein Apostel, kein Engel hat je mögen ausreden, kein Herz je genugsam verwundern und begreifen. Das ist das grosse Feuer der Liebe GOttes zu uns, davon wird das Herz und Gewissen froh, sicher und zufrieden; das heißt den Christlichen Glauben predigen. Davon heißt solche Predigt Evangelion, das lautet auf Deutsch so viel als eine fröliche, gute, tröstliche Botschaft, von welcher Botschaft die Apostel genennet werden pred. Beten.

Davon saget Jesaias c. 9: **Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben.** Ist er uns gegeben, so muß er unser seyn: so müssen wir uns auch sein annehmen, als des unsern. Und Röm. 8: Wie hat er uns nicht alle Dinge sollen geben mit seinem Sohn? Siehe, wenn du also Christum fassest als eine Gabe dir zu eigen gegeben, und zweifelst nicht daran, so bist du ein Christ; der Glaube erlöset dich von Sünden, Tod und Hölle, machet, daß du alle Dinge überwindest. Ach, da kann niemand genug von reden, da ist die Klage, daß solche Predigt in der Welt verschwiegen ist, und alle Tage das Evangelion gerühmt wird.

Wenn du nun Christum also hast zum Grunde und Haupt zu deiner Seligkeit, dem folget das andere Stück, daß du auch ihn zum Exempel fassest, ergebest dich auch also deinem Nähesten zu dienen, wie du siehest, daß er sich dir ergeben hat. Siehe da gehet denn Glaube und Liebe im Schwange, ist GOttes Gebot erfüllet, der Mensch fröhlich und unerschrocken zu thun und zu leiden alle Dinge. Darum siehe eben darauf: Christus, als eine Gabe, nähret deinen Glauben, und machet dich zum Christen. Aber Christus, als ein Exempel, übet deine Werke, die machen dich nicht zum Christen, sondern sie gehen von der Christen schon zuvor gemacht. Wie ferne nun Gabe und Exempel sich scheiden, so ferne scheiden sich auch Glauben und Werk. Der Glaube hat nichts eigens, sondern nur Christi Werk und Leben. Die Werke haben etwas eigens von dir; sollen aber doch nicht dein eigen, sondern des Nähesten seyn.

Darum siehest du, Evangelion ist eigentlich nicht ein Buch der Gesetze und Gebot, das von uns fordere unser Thun; sondern ein Buch der göttlichen Verheissungen, darinnen er uns verheißet, anbeut und gibt alle seine Güter und Wohlthat in Christo. Daß aber Christus und die Apostel viel guter Lehre geben, und das Gesetz auslegen, ist zu rechnen unter die Wohlthat, wie ein ander Werk Christi: denn recht lehren ist nicht die geringste Wohlthat. Darum sehen wir auch, daß er nicht greulich dringet und treibet, wie Moses thut in seinem Buch, und des Gebots Art ist; sondern lieblich und freundlich lehret, saget uns, was zu thun und zu lassen sey, was den Uebelthätern und Wohlthätern begegnen werde, treibt und zwinget niemand. Ja auch so sanfte lehret, daß er mehr reizet denn gebeut, hebet an, und sagt: Selig

sind

ſind die Armen; Selig ſind die Sanftmüthigen, ꝛc. Und die Apoſtel brauchen auch gemeiniglich die Wörter: Ich vermahne, ich bitte, ich flehe, ꝛc. Aber Moſes der ſpricht: Ich gebiete, ich verbiete, drauet und ſchrecket darneben mit greulichen Strafen und Pönen. Aus dieſem Unterricht kannſt du nutzlich die Evangelia leſen und hören.

Wenn du nun das Evangelienbuch aufthuſt, lieſeſt oder höreſt, wie Chriſtus hier oder dahin kömmt, oder jemand zu ihm bracht wird: ſollſt du dadurch vernehmen die Predigt oder das Evangelion, durch welches er zu dir kommt, oder du zu ihm gebracht wirſt. Denn Evangelien predigen iſt nichts anders, denn Chriſtum zu uns kommen, oder uns zu ihm bringen. Wenn du aber ſiehеſt, wie er wircket und hilft jedermann zu dem er kommt, und die zu ihm gebracht werden, ſollſt du wiſſen, daß ſolches der Glaube in ihr wirke, und er deiner Seelen eben dieſelbige Hülfe und Güte anbeut durchs Evangelion. Hälteſt du hier ſtille und laſſeſt ihr gut thun, das iſt, ſo du es glaubeſt, daß er dir wohlthue und helfe, ſo haſt du es gewiß, ſo iſt Chriſtus dein, und die zur Gabe geſchenket. Darnach iſts noth, daß du ein Exempel daraus macheſt, und deinem Nächſten auch alſo helfeſt und thueſt, ſeyeſt auch ihm zur Gabe und Exempel gegeben. Davon ſagt Jeſaias c. 40: Seyd getroſt, ſeyd getroſt, mein liebes Volk, ſpricht euer HErr GOtt. Sagt in das Herz Jeruſalem, und beruft ſie: ihr iſt vergeben ihre Sünde, ein Ende hat ihre Miſſethat, ſie hat zweifach Gutes empfangen von der Hand GOttes für alle ihre Sünde, ꝛc. Dieſe zweifachen Güter ſind die zwey Stücke in Chriſto, Gabe und Exempel; welche auch ſind bedeutet durch die zwey Stücke des Erbtheils, die das Geſetz Moſis zueignet dem erſten Sohn, und durch viel andere Figuren.

Wiewol es Sünde und Schande iſt, daß es mit uns Chriſten dahin kommen iſt, und wir ſo unfleißig im Evangelio geweſen ſind, daß wirs nicht allein nicht verſtehen, ſondern auch allererſt bedürfen, daß man uns mit andern Blättern und Anleitung zeige, was darinnen zu ſuchen und zu gewarten ſey; ſintemal die Evangelia und Epiſteln der Apoſtel darum geſchrieben ſind, daß ſie ſelbſt ſolche Zeuger ſeyn wollen und uns weiſen in die Schrift der Propheten und Moſis des Alten Teſtaments, daß wir alda ſelbſt leſen und ſehen ſollen, wie Chriſtus in die Windeltücher gewickelt, und in die Krippe gelegt ſey, das iſt, wie er in der Schrift der Propheten verfaſſet ſey.

Da ſollte unſer Studiren und leſen ſich üben, und ſehen was Chriſtus ſey, worzu er gethan ſey, worzu er verſprochen ſey, und wie ſich alle Schrift auf ihn ziehe, als er ſelbſt ſagt Joh. 5: Wenn ihr Moſi gläubetet, ſo gläubetet ihr auch mir, denn von mir hat er geſchrieben. Item: Forſchet und ſuchet die Schrift, denn dieſelbige iſt, die von mir Zeugniß gibt. Das meynet St. Paulus zun Römern am erſten, da er ferner im Gruß ſpricht, das Evangelium ſey von GOTT verſprochen durch die Propheten in der heil. Schrift. Daher geſchiehts daß die Evangeliſten und Apoſteln immerdar uns in die Schrift weiſen und ſprechen: Alſo iſts geſchrieben; item: Das iſt geſchehen, das die Schrift der Propheten erfüllet würde ꝛc. Und Apg. 17. da die Theſſalonicher das Evangelion mit aller Luſt höreten, ſpricht Lucas: daß ſie haben in der Schrift geſuchet, ob es alſo wahr wäre. Alſo da St. Petrus ſeine Epiſtel ſchrieb, mitten im Anfange ſpricht er: Von dieſem eurem Heil haben die Propheten ſich beforſchet, die da von dieſer Gnade in euch geweiſſaget haben, und verſuchts, auf welche oder was Zeit ihnen zeigete der Geiſt Chriſti, der in ihnen war, und verkündiget durch ſie die Leiden, ſo da ſind in Chriſto, und die nachfolgende Klarheit, welchen es auch iſt offenbaret; denn nicht ihnen ſelbſt, ſondern uns haben ſie ſolche Dinge dargethan, welche jetzt ſind geprediget unter euch, durch den heiligen Geiſt, der vom Himmel geſandt iſt, welche Dinge auch die Engel begehren zu ſchauen.

Was will hiemit St. Petrus, denn uns in die Schrift führen? Als ſollte er ſagen: Wir predigen und öffnen euch die Schrift durch den heiligen Geiſt, daß ihr ſelbſt möget leſen und ſehen, was darinnen iſt, und von welcher Zeit die Propheten geſchrieben haben, wie er ſagt Apg. 4: Von denſelben Tagen haben alle Propheten geredet, von Samuel an, die da je geweiſſaget haben. Darum ſpricht auch Lucas, Cap. vlt, daß Chriſtus habe den Apoſteln den Verſtand aufgethan, daß ſie die Schrift verſtunden. Und Chriſtus Johann am 10. ſagt: Er ſey die Thür, durch ihn muß man eingehen; und wer durch ihn eingehet, dem thut er der Thürhüter, (der Heil. Geiſt) das er finden werde und ſeligkeit. Alſo, daß endlich wahr iſt wie das Evangelium ſelbſt Zeuger und Unterrichter iſt in die Schrift; gleichwie ich mit dieſer Vorrede gerne das Evangelium zeigen und unterricht geben wollte.

Aber ſiehe zu, wie feine, zarte, fromme Kinder wir

16. Darum lasset uns lernen, daß wir die Historien der Patriarchen groß machen, und hoch preisen wider die abentheurlichen Wercke der Heuchler und Mönche, welche sagen: Es sey ein Leben der Wohllust, wenn man Weib und Kinder hat, und darum könne es kein geistlich oder heilig Leben seyn. Denn lieber, siehe doch, ist nicht dem Isaac allerley Ursache der Freude und leiblicher Wohllust abgeschnitten und genommen, da er alle Stunden dessen ungewiß gewesen ist, wo er seinen Fuß hat hinsetzen sollen? Dem wird kein Mönch nachfolgen, ja, sie führen in dieser Welt ein gut geruhlich Leben, und das voller Wohllust ist, sie haben ihre auserlesene Häuser, sind unter dem Schutz und Schirm des Pabstes, und sind Herren über die gantze Welt.

17. Darum machet diese Pilgerschaft alle Religion und vermeynte Gottesdienste der Papisten zuschanden, und scheinet darinnen der höchste Gottesdienst, welcher ist der rechte Glaube an GOtt. Er zeucht umher in fremden Landen, und hat keine gewisse Herberge, hat keine Weide, und nicht ein Tröpflein Wassers. Ja, wo soll ich es nehmen? würde ein anderer sagen. Antwort: Ich gläube an GOTT den Vater ꝛc. Denn also hat Isaac gedacht: GOtt wird mich mit Herberge versorgen, der ich also umher wallen muß; er wird meinem Viehe Weide geben, er wird meinem Hausgesinde Essen und Trincken schaffen. Da lebet Isaac also, daß er täglich GOtt das höchste Opffer des Glaubens thut, und lebet in der Welt, ohne Welt, und ausserhalb der Welt.

18. Dieses Glaubens, welcher in den Vätern sehr groß ist gewesen, achten die Gottlosen nicht, sie sehen nur allein auf das Weiblein, Gesinde und Vieh; den Glauben sehen sie nicht, der dis alles erhalt. Wenn zu unsern Zeiten einer also solte umher ziehen, der würde weder Knechte noch Mägde haben können, die ihm folgeten, da er also von einem Orte zum andern zöge. Aber der Glaube thut Wunderwercke, der machet, daß das Gesinde so grossen Unfall, Trübsal und Armuth mit Gedult leidet, und sich in allen Dingen gehorsam erzeiget. Ich könte zwar solche Knechte, und die so fromm wären, nicht überkommen; denn ich habe so einen grossen Glauben nicht, und ist kein Heiliger im Neuen Testament, der diese grossen herrlichen Tugenden, so an den Vätern gewesen, erreichen kan; sie sind gantz kleine und unmündige Kinder, wenn man sie mit diesen Altvätern vergleichen solte. Sie haben keine Heiligkeit mehr, denn nur ihren Cölibat, oder ehelosen Stand. Aber auch denselbigen überwindet Isaac mit seiner Pilgerschaft; ja, sein Ehestand ist auch noch weit besser, denn aller ehelose Stand der Mönche; gleichwie das Licht der Sonne viel heller und klärer ist, denn sonst alle andere Lichter seyn können.

19. Derohalben ist ihr gantzes Leben voller Wunderwercke. Denn sie leben schlecht von der Hand GOttes, und schier von nichts: sie hangen nur an der Gnade und Verheissung GOttes, und halten veste an dieser Hoffnung, daß sie sagen können: Wenn ich heute nichts habe, oder auch nicht sehe, davon ich leben kan, so werde ich es doch morgen oder übermorgen gewißlich kriegen. Solche Tugenden soll man in der Historie Isaacs fleißig betrachten, fürnemlich aber, daß er voll Glaubens gewesen zu GOtt, der ihn ernähret und erhalten hat.

20. Darnach hat er ohne Zweifel sein Hertz auch gewöhnet zur Gedult, Langmüthigkeit und Wohlthat gegen den Nächsten.

Er

ſind: Auf daß wir nicht durften in der Schrift ſtudiren, und Chriſtum alda lernen, halten wir das ganze Alte Teſtament für nichts, als das nun aus ſey, und nichts mehr gelte; ſo es doch allein den Namen hat, daß es heilige Schrift heißt; und Evangelien eigentlich nicht Schrift, ſondern mündlich Wort ſeyn ſollte, das die Schrift bevor trüge, wie Chriſtus und die Apoſtel gethan haben. Darum auch Chriſtus ſelbſt nichts geſchrieben, ſondern nur geredt hat, und ſeine Lehre nicht Schrift, ſondern Evangelien, das iſt, eine gute Botſchaft oder Verkündigung genennet hat, das nicht mit der Feder, ſondern mit dem Munde ſoll getrieben werden. Alſo fahren wir zu, und machen aus dem Evangelio ein Geſetzbuch, eine Bedeutung, aus Chriſto einen Moſen, aus dem Helfer nur einen Lehrer. Was ſollte nicht GOtt verhängen über ſolch dumm, verkehrt Volk? Es iſt billig, daß er uns in des Pabſts Lehre und Lügen hat fahren laſſen, da wir ſeine Schrift in ſolche fahren, und an ſtatt heiliger Schrift eines lügenhaftigen Narren und böſen Schalks Decretales lernen mußten. O wollte GOtt daß bey denen Chriſten doch das lautere Evangelium bekannt wäre, und dieſe meine Arbeit nur aufs ſchierſte kein nütz noch noth würde, ſo wäre gewiß Hoffnung, daß auch die heilige Schrift wieder herfür kame in ihre Würdigkeit. Das ſey genug zur Vorrede und Unterricht aufs kürzeſte geſagt, in der Auslegung wollen wir mehr davon ſagen. Amen.

II.

Lutheri Vorrede auf die verbeſſerte Edition der Auslegung der Epiſteln und Evangelien, von der H. Drey Könige Feſt bis auf Oſtern, An. 1525. im Druck ausgangen.

Gnade und Friede! Was ſoll das ſeyn, meine lieben Druckerherren, daß einer dem andern ſo öffentlich raubet und ſtiehlet das Seine, und unter einander euch verderbet? Seyd ihr nun auch Straſſenräuber und Diebe worden? oder meynet ihr, daß GOtt euch ſegnen und ernähren wird durch ſolche böſe Tücke und Stücke?

Ich habe die Poſtillen angefangen von der heiligen Drey Könige Tage an, bis auf Oſtern; ſo fähret zu ein Bube, der Setzer, der von unſerm Schreiß ſich nähret, ſtichlet meine Handſchrift, ehe ichs gar ausmache, und traats hinaus, und läßt es draußen im Lande drucken, unſere Koſt und Arbeit zu verdrucken. Wolan, GOtt wirds finden. Was du dran gewinneſt, das ſchmiere die Schuhe mit: Du biſt ein Dieb, und vor GOtt ſchuldig die Wiedererſtattung.

Nun wäre der Schaden dennoch zu leiden, wenns doch meine Bücher nicht ſo falſch und ſchändlich zurichten. Nun aber drucken ſie dieſelbigen, und eilen alſo, daß wenn ſie zu mir wiederkommen, ich meine eigene Bücher nicht kenne. Da iſt etwas auſſen; da iſts verſetzt; da gefälſcht; da nicht corrigiret: haben auch die Kunſt gelernet, daß ſie Wittenberg oben auf etliche Bücher drucken, die zu Wittenberg nie gemacht noch geweſen ſind. Das ſind ja Bubenſtücke, den gemeinen Mann zu betrügen, weil von GOttes Gnaden wir im Gedrieg ſind, daß wir mit allem Fleiß und kein unnützes Buch auslaſſen, ſo viel uns möglich iſt. Alſo treibet ſie der Geiz und Neid, unter unſerm Namen die Leute zu betrügen, und die unſern zu verderben.

Es iſt je ein unfleiſch Ding, daß wir Arbeiten und Koſt ſollen drauf wenden, und andere ſollen den Gewinnſt und wir den Schaden haben. Es ſey nun jedermann gewarnet für der Poſtillen von den ſechs Sonntagen, und laſſe ſie untergehen. Ich erkenne ſie auch nicht für die meinen. Denn im corrigiren muß ich oft ſelbſt ändern, was ich in meiner Handſchrift habe überſehen und unrecht gemacht, daß auf meiner Handſchrift Exemplar nicht zu trauen iſt.

Will ſie aber ja jemand haben, daß er ſie doch nach dieſem Exemplar beſſere und corrigire. Man kennet ja unſern Buchſtaben wohl; darnach man ſich richten und falſche Bücher von den rechten ſcheiden möge. Worauf meinethalben ichts zufrieden wäre, daß ich nimmer kein Buch dürfte ausgehen laſſen; es koſtet mich doch eitel Mühe und Arbeit.

Derhalben ſeyd gewarnet, meine lieben Drucker, die ihr ſo ſtehlet und raubet: denn ihr wiſſet, was St. Paulus ſagt zun Theſſalonichern 1. Ep. am 4. Cap. Niemand vervortheile ſeinen Nächſten im Handel; denn GOtt iſt Rächer über das alles. Dieſer Spruch wird euch auch einmal treffen; auch ſo werdet ihr ſolcher Räuberey nichts reicher, wie Salomo ſpricht: Im Hauſe des Gottloſen iſt viel Unterhalts, aber des Gerechten Haus wird geſegnet. Und Eſaias: Der du raubeſt, was gilts, du wirſt wieder beraubet werden.

Sollte nicht ein Drucker dem andern aus Chriſtlicher Liebe einen Monden oder zween zu gute harren, ehe er ihm nachdruckte? Sollt aber je gezeiget ſeyn, und wir Deutſchen doch Beſtien ſeyn wollen: ſo getrauet und redet immer hin, nicht in GOttes Namen. Das Gerichte wird euch wol finden. GOtt gebe Beſſerung in der Zeit, Amen.

III. Lu-

II.

Lutheri Vorrede auf den Sommertheil ſeiner Kirchen-Poſtille, die Auslegung der Evangelien von Oſtern bis auf den Advent in ſich haltend, von Stephan Rode zuſammen getragen, und An. 1527. heraus gegeben.

Dem Chriſtlichen Leſer,

Gnade und Friede, ich ſollte wol längſt die Poſtillen des Sommertheils haben laſſen ausgehen; ſo habe ich mich unter andern Geſchäften auch das laſſen aufhalten, daß ich achtete, man dürfte meines Schreibens hinfüro nicht viel, weil doch, von GOttes Gnaden, das Evangelium durch ſo viel Schreiben reichlich iſt an Tag kommen, daß ein jeglicher nun ſelbſt mag in der Schrift walten, ohne mein Zuthun: und leider viel ſchon allzu gelehrt werden ſind, und weiß nicht wie viel Finder Meiſt ſie bereits den Heiligen Geiſt haben ausgeſoffen, bis ſie ſchier alle Lande voll Ketzer haben; mit welchen GOtt viel mehr muß zu ſchaffen haben, daß er ſie ungelehrt mache, denn mit allen andern die er ſoll gelehrt machen. Weil aber doch etliche gutgekunte dieſe Sermones ſo aus meiner Predigt albier ſind abgeſchrieben, für nützlich achten auszulaſſen, habe ich mirs darum deſto mehr laſſen gefallen, daß ſie bie zu Wittenberg mit Fleiß und Sorgen gedruckt ſind; denn ſonſt der ledige Geiz macht, daß viel Dings auf unſern Namen gedruckt: etliche vergedruckte Bücher ſo zugerichtet und geſchändet werden mit Nachdrücken, daß einem Luſt und Willen möchte vergehen, Büchlein zu machen. Aber ich muß dem Fürſten der Welt ſolches auch laſſen unter andern Stücken hingehen. Befehl damit dieſe meine Predigten allen frommen Chriſten mit Bitt und Wunſch, daß ſie reich werden an Verſtand und Gnaden, Amen.

Martinus Luther.

M. Stephan Rodts Vorrede über ermeldten Sommertheil der Kirchen-Poſtille Lutheri.

Dem Chriſtlichen Leſer Gnade und Friede von GOtt durch JEſum Chriſtum.

Es ſind in kurtzen Jahren daher etliche Sermones und Predigten unter dem Namen D. Martin Luthers ausgangen, deren er faſt das geringſte Theil, wie es denn wol nach Art der Sprache abzunehmen, überſehen hat: welche nun gutes drauſſen im Lande in eine fremde Sprache zuſammen auf zween oder drey Haufen ohne Ordnung geworfen ſind, ſo daß einer nicht weiß, welcher der fürderſte oder der hinterſte iſt, will ſchweigen, daß ſie ſo unfleißig gedruckt, daß mich ſchier wundert, wie ſich mancher Einfältiger daraus richten könne.

Dieweil aber nach denen an groß Verlangen, wie billig und recht hat mir ſolches Urſache geben, gedachte ungezierdete und unfleißige gedruckte Predigten wiederum zu überſehen, und in eine Ordnung nach den Sonntagen zu bringen. Welches ich mit Gunſt und Vermilligung D. Martin Luthers, in dieſem Sommertheile von Oſtern bis auf den Advent, mit höchſtem Fleiß, ſo viel mir GOtt Gnade verliehen, gethan habe, und in dem Wintertheile, ſamt andern Predigten, ſo vorhanden, auch gerne thun will, wenn es unſerm GOtte gefällig.

Will aber niemand verhalten, daß ich hierinne ſonderlich darauf acht gehabt, die Sprüche in dieſen Predigten, aus der Schrift angezogen und wieder holet, nach des Luthers Delmetſchung, dieweil ſie, GOtt lob, faſt durchs ganze Deutſchland gehet, hinzuzuſetzen, auf daß man im Leſen nicht viel Bücher hin und wieder durchſuchen dürfte.

Es hat mir auch nicht übel gefallen, die Summen Johann Bugenhagen Pompers, neulich Lateiniſch ausgangen, auf ein jegliches Evangelium verdeutſchet zu drucken, um der willen am meiſten ſie andere lehren ſollen, und doch des Lateins nicht allzuerfahren noch gelaufig ſind, auf daß je niemand keine Entſchuldigung habe das Evangelium ſey ihm zu ſchwer, oder nicht ſchier auf alle Wege vorgetragen, und an Tag geben.

Man hat aber diß Sommertheil mit der kleinen Schrift erſtlich alſo gedruckt, und mit Regiſtern (dieweil mans jetzo ſo haben will) nach Nothdurft verſehen, auch ſonſt allenthalben Fleiß angewandt, auf daß niemand Urſache habe, das Exemplar zu Nachdrucken irgend zu ändern, oder nach ſeinem Kopfe zu machen, und rips raps unter einander als wenn man den Sinen Freher mengt, zu verwerfen. Wie denn faſt allen lutheriſchen Büchern geſchicht, wenn ſie

sie anderswo noch einmal gedruckt werden, so daß er sie schier selbst nicht kennet, und wol spricht: es möchte einem die Lust, Bücher zu schreiben, vergehen.

Ist aber jemand, der ihm nicht will sagen lassen, und es je nach seinem Kopf machen, der machs auf sein Ebenteuer: geräths ihm, er wirds wol sehen. Ich hoffe, wir wollen mit Bücher kaufen dermaleins klüger werden, und nicht mehr auf ein jegliches zufallen, wie wir bisher närrisch, zwar mit unserm grossen Schaden, gethan haben. Darum mögen sich dieselbigen guten Leute wohl versehen, und klug werden, etwas guts und recht zu drücken, oder wir wollen ihre Mühe und Arbeit an uns lassen verloren seyn. Wiewol ihrer zwar wenig sind, die uns, und nicht sich selbst, hierinn zu meynen, ja viel also geschickt, daß sie nicht darnach fragen, ob es recht oder unrecht gedrückt werde, wenn sie nur das ihre davon haben. Aber Welt bleibt Welt, man machs wie man wolle.

Ich will hiermit diese Predigten einem jeglichen frommen Ehristen befohlen, und sonderlich den Hausvatern, daß sie dieselbigen ihren Kindern und Hausgesinde, wo sie anderer Geschäfte halben des heiligen Tags nicht können zu der Predigt kommen, auf eine andere Zeit, wenn es ihnen gelegen, daheim im Hause für lesen wollten und sie daraus lehren was ein recht Christlich Leben sey, welches alhier fürnehmlich getrieben wird, und mit hellen, klaren, einfältigen Worten abgemahlet. GOtt wolle einem jeglichen Gnade geben, also auch darnach zu leben, daß es nicht immerdar auf der Zunge und in den Büchern bleibe, sondern dermaleins auch mit der That und Christlichen Früchten herausbreche. Lieben Freunde, laßt uns des Lichts wohl gebrauchen, weil wirs haben. Das helfe uns Christus JEsus, unser Heiland und Seligmacher, Amen.

Stephan Rodt.

IV.

Lutheri Vorrede über seine durch M. Steph. Rodt, An. 1527. ausgefertigte Fest-Postille.

Diese Predigten von den fürnehmsten Festen im Jahre lassen wir darum aussehen, lieber Leser, daß wir besorgen, weil sie von etlichen sind gefasset, zu der Zeit, da ich sie predigte, möchten etwan durch Geiz oder Unzunst, hinter unser Wissen und Willen, gedruckt werden; wie mir denn bisher vielmal geschehen ist. Und nicht alleine das, sondern sie setzen auch darzu was sie wollen, und verhümpeln nur meine Predigten, daß ich sie selbst nicht verstehe, und doch meinen Namen führen. Demselbigen verzukommen, lasse ich mir gefallen, daß diese alhier bey uns übersehen und zugericht ausgehen: wem es gefället mag derselbigen brauchen; denn ich achte, sie sollen auch denjenigen nütze seyn, die noch viel von der Heiligen Verdienste halten. Sintemal es ja besser ist, das Evangelium auch auf der Heiligen Fest zu predigen, wie sie denn gestellet sind, denn von faulen ungeschickten Legenden schwätzen, da das Volk nichts draus lernen kann, dazu auch dadurch verführet wird. Wiewol es ohne das zu wünschen wäre, daß jemand Geists verstandig sich der Mühe unterwünde, und läuterte die Legenden der Heiligen; denn etliche gar feine Sprüche und Werke in sich haben, dem Glauben zumal eben und ähnlich, wiewol fast wenig; aber doch gute Brocken und Grumpen, so überblieben sind von der Fülle der lieben Heiligen. GOttes Gnade sey mit uns allen, Amen.

M. Stephan Rodts Vorrede über ermeldte Fest-Postille Lutheri.

Stephanus Rodt, dem Leser.

Freundlicher lieber Leser, dieweil ich merke, daß meine Arbeit, so ich an die Sommerpostill gewendet, bey vielen nicht unfruchtbar gewesen ist, bin ich dadurch verursacht, die Predigten, so D. Martin Luther an den fürnehmsten Festen jetzt und neulich zuvor geprediget, und zum Theil bereits wiewol unfleißig, gedruckt ausgangen, wie die vorigen, auch zu übersehen, und in eine Ordnung zu bringen. Auf daß nicht etwan nach dieser Zeit irgend ehrsüchtige, ruhmredige Geister darüber kämen und unter Luthers Namen ihr Gifft mit einmengeten. Denn dürfen sie jetzt bey seinem Leben seine Bücher so unverschämt fälschen, und mit giftiger Lehre beschmeissen: was will nach seinem Tode werden? Dem vorzukommen habe ich solche Mühe gerne auf mich genommen, und mit ganzem Fleiß, so viel GOtt Gnade geben hat, solche Predigten übersehen, und mit des Doctors Bewilligung im Druck ausgehen lassen, die ich einem jeglichen, und sonderlich den Hausvätern, hiemit will befohlen. GOtt gebe, daß wir diesen reichen Schatz des heiligen Evangelii erkennen, und ihm dankbar seyn für solche Gnade, daß wir vor den

den Lügen errettet, nun die rechtſchaffene lautere Wahrheit überkommen. Selig, der ſolches weiß und verſtehet, Amen.

Die Summen, ſo bey einem jeglichen Evangelio ſtehen, ſind aus der lateiniſchen Poſtillation Johann Bugenhagen Pommers verdeutſchet.

Warum aber viel Evangelia ohne Auslegung hierinnen ſind, findeſt du Urſach nach dem Evangelio am Tage der Bekehrung St. Pauli, die mag ein jeglicher leſen.

V.

Lutheri Vorrede über den von M. Stephan Rodt An. 1528. ausgefertigten Wintertheil beſagter Poſtille.

Gnade und Friede in CHriſto.

Mein lieber Leſer, dieſe Predigten, ſo zuvor ſind faſt unordentlich und ungeſchickt von andern geſtellet, und durch den Druck ausgegangen, hab ich müſſen bisher laſſen in der Irre, wie ſie gangen ſind, weil ich ſelbſt der Zeit nicht achtete, dieſelbigen zu muſtern. Aber weil ſie meinen Namen haben geführet, hat es mir faſt wohl gefallen, daß mein lieber Freund M. Stephan Rodt, ſich derſelbigen hat angenommen, ſie zu beſſern und rechtfertigen, auf daß ſie meinen Sermonen doch etwas ähnlicher würden, und meinen Namen mit ein wenig beſſerm Zug führeten, und unſere Lehre deſto mehr ſchmücken.

Wem dieſelbige gefallen, mag ſie leſen und gebrauchen: denn ich will weder hiemit, noch mit einigem meinem Buch, denen Lehre geben, die es von GOttes Gnaden beſſer haben, oder von ihm ſelbſt beſſere zu haben ſich dünken laſſen; mir und meines gleichen will ich damit gedienet haben, unſrer dürftigen Noth nach, den Glauben und die Liebe zu beſſern, und zu reizen, CHriſtus ſey unſer Meiſter alleine! Amen.

Martinus Luther.

M. Stephan Rodts Vorrede auf gemeldeten Wintertheil der Kirchen-Poſtille Lutheri.

Gnade und Friede von GOtt dem Vater, durch JEſum CHriſtum, ſeinen Sohn, unſern HErrn und Seligmacher!

Freundlicher lieber Leſer! Nachdem ich in den vorigen zweyen Theilen der Predigten D. Martini Lutheri, nemlich in der Sommerpoſtill und von den Feſten oder Feyertagen, angezeiget und vertröſtet, das Wintertheil, ſamt andern Predigten auch mit der Zeit angehen zu laſſen! alſo habe ich daſſelbige mit hohem Fleiß, ſo viel mir GOtt Gnade verliehen, jetzund hiemit, GOtt Lob, vollbracht und ausgericht, um keiner andern Urſach willen, denn daß wir befürchten, es werden nach D. Luthers Zeiten Leute kommen, die ſeine Bücher nach ihrer Luſt und Muthwillen deuten, zerren, reiſſen und nothpreſſen werden, alleine göttliche Wahrheit und das Evangelium CHriſti, welches er der tollen blinden Welt (ſollte ſich auch drüber berſten, raſend und unſinnig werden) rechtſchaffen, lauter und rein vorgetragen hat, unterzudrucken und zu fälſchen. Denn, dürfen die gottloſen Buben, beyde die Papiſten und Schwärmer, ſeine Schriften albereit, weil er noch bey Leben, ſo unverſchämt fälſchen, und das Evangelium, welches GOtt in dieſen letzten gefährlichen Zeiten, zu Errettung vieler Seelen durch ihn offenbaret, verführiſch, aufrühriſch, mördiſch ſchelten, und mancherley Weiſe deuten; was wird nach ſeinem Tode geſchehen? Darf ihn der aufrühriſche Münzeriſche Bauergeiſt jetzund, da er ſich doch für Luthern fürchten muß, einen Heuchler heiſſen, als der da der Obrigkeit Pracht und Gewalt beſtätigt; was wird dieſer böſe, verführiſche, blutdürſtige Geiſt thun, wenn man Luther nimmer vorhanden iſt? Es iſt zu beſorgen, und bey mir, als bey dem Allergeringſten und Unverſtändigſten, ganz gewiß, er werde nichts gutes anrichten, wie wir, leider, in kurz vergangenen Jahren geſehen, und mit unſerm unüberwindlichen Schaden erfahren; deß auch noch kein Aufhören iſt. GOtt aber, der da mächtiger iſt, wolle dieſem ſchwärmeriſchen Teufel wehren, und ſein Fürnehmen gnädiglich unterkommen.

Demnach bin ich bewogen, ſolche Arbeit deſto lieber und williger auf mich zu nehmen: auf daß wir und die Unſern nach uns dieſe und andere D. Martin Luthers Bücher rein und rechtſchaffen haben möchten, uns dadurch gewiß zu machen, und unſere Widerſacher, die gottloſen Schwärmer und Papiſten, auch den aufrühriſchen Geiſt kräftiglich damit zu überzeugen. Zudem, ſo habe ich mich dieſer Mühe am meiſten auch darum unterſtanden, daß ich den armen Dorfpfarrherren, die ſonſt in GOttes Erkenntniß und mit Büchern der heil. Schrift übel verſehen und bewahret, auch den Hausvätern und einfältigem Volke, ſo zur Predigt ſelten kommen, damit dienete: Welche ſolche Predigten am Feyertage, von Wort zu Wort, aus den Büchern ihrem Volke, Hausgeſinde und Kindern fürleſen könnten: und derhalben auch, ſo klar und deutlich alle Sprüche vollkömmlich und ganz hinzu drucken laſſen, daß ſie es ohne alle

Hindernuß für und für lesen mögen. Auch die Summen Herrn Johann Bugenhagen Pommers bey einem jeglichen Evangelio gesetzt, auf daß man mit wenig Worten den Inhalt des Evangelii fassen möchte. Tröstliches Verhoffens, ich werde vielen frommen Christen einen guten Dienst und Wohlgefallen hierinnen erthan haben. Denn nach den andern, denen diß ein Spott und Thorheit ist, frage ich gar nichts: die Welt kann doch nichts anders, denn spotten deß, was GOtt ist, und verachten, was ihnen nicht gefällt. So fragen wir gar auch nicht gar viel nach ihrem Spotten: denn Welt bleibt Welt, wenn wir uns gleich darüber zu tode ängsteten. Der Glaube ist nicht jedermanns Ding. So werden wir auch nicht einer jeglichen Mutter böses Kind fromm machen. Darnach habe sich jedermann zu richten. GOtt gebe uns seine Gnade, daß wir der Welt Urtheil und Gutdünken verachten, und uns an sein heiliges Evangelium hängen mögen, Amen.

Stephanus Rodt.

VI.

D. Caspar Creutzigers Zuschrift an Herrn Georgen, Fürsten zu Anhalt, der von ihm An. 1543. aufs neue zugerichteten Kirchen-Postille Lutheri.

Dem Durchlauchten und Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Georgen, Fürsten zu Anhalt und Aſcanien, Grafen zu Bernburg, Domprobſt zu Magdeburg, Meinem gnädigen Herrn.

Gnade und Friede GOttes durch seinen eingebornen Sohn JEſum Christum, unsern Heiland, zuvor. Durchlaucht, Hochgeborner Fürst und Herr! Wiewol kein Mensch die grosse unermeßliche Barmhertzigkeit GOttes, die er am menschlichen Geschlechte damit anzeigt, daß er ihm eine ewige Kirche erwählet, und dieselbe wunderbarlich erhalten, und immer für und für wiederum erneuet hat, begreifen und genugsam verstehen kan: so will doch GOtt, daß wir auch in diesem schwachen Leben anfahen, ihn und seine Gnade zu erkennen, zu predigen, zu preisen, mit Gehorsam und herrlicher Danckbarkeit. Denn darum hat er ja die menschliche Natur fürnehmlich geschaffen, und wiederum aus dem Tode gerissen, daß er ein ewig Volk hätte, welches ihn recht anruffete und preisete.

Nun sind zweyerley Wunderwerke damit die Kirche erhalten wird: Leiblicher Schutz, und Reinigung der Lehre. Und wiewol leiblicher Schutz scheinbarlicher zu sehen ist; als, da GOtt das Volk Israel aus Egypten führete, und machte ihnen einen ebenen guten Weg trocken durchs Wasser, und ließ hernach Pharao mit seinem Heer versincken; Item, da er den Sanherib vor Jerusalem durch seine Engel schlagen ließ: So ist doch das andere Werk nicht geringer zu achten, nemlich die Reinigung der Lehre, daß GOtt für und für, vom Anfange der Welt, Propheten gesandt hat, und hernach seinen eingebornen Sohn, darnach die Apostel, dadurch er das Liecht seiner Lehre, das der Teufel mit mancherley Wolken allezeit verfinstern will, wiederum angezündet hat.

Diese grosse Gnade preiset St. Paulus Ephes. c. 4. da er spricht: Christus ist aufgefahren in die Höhe, und hat das Gefängnis gefangen geführet, und gibet den Menschen Gaben, nemlich, Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts, dadurch die Kirche erbauet werde ꝛc. auf daß wir nicht mehr, wie Kinder, hin und her gewebt und getrieben werden, mit vom Winde, durch Irrthum und Betrug, und von GOtt abgeführet werden. Diese grosse Wohlthat sollen wir erkennen, und groß achten; wie sie in der Wahrheit viel grösser ist, denn aller leiblicher Schutz, oder alle grosse Schlachten und Siege, und sollen GOtt für solche Erhaltung seiner Kirche von Hertzen danken.

Also hat er im Volk Israel allezeit sein Liecht wieder angezündet, wo es etwa verdunkelt gewest; als durch Eliam, Eliseum, Jesaiam, und andere: und hernach nach der Apostel Predigt. Wiewol der Teufel grausamlich dawider gewütet, und viel Irrthum und Ketzereyen in der Welt ausgebreitet hat; als: Cerinthum, Arium, Marcion, Pelagium, und viel andere: So hat doch unser Heiland, Christus, für und für etliche treue Lehrer erwecket, so die rechte reine Lehre erhalten haben, und wieder die Lehre mit Ernst gestritten, als: nach St. Johanne, dem Evangelisten den Märtyrer Polycarpum, welcher grossen Ernst erzeigt hat wider den Ketzer Marcion, und hernach Irenäum, hernach Athanasium wider den Arium, ꝛc.

Also auch zu diesen letztern Zeiten, da die Päbste und Bischoffe allem mit weltlicher Regierung, allerdings wie hendnische Könige, zu thun haben, und viel schädlicher Irrthum und Mißbräuche eingerissen, und durch unsere Lehre, auch mit rechte Predigen und Messe heilig gehalten werden, hat unser Herr und Heiland Christus, seine Lehre wiederum gnädiglich erneuret. Denn es ist wahrlich diese Erklärung des heiligen Evangelii, so jetzund scheinet, nicht ein menschlich Werk, sondern gnädiglich GOttes Gabe, der in dieser letzten Zeit, und so grosser Zerrüttungen aller Lande, sein armes Häuflein genädiglich ansiehet, und uns wiederum rechten Verstand, vom Anruffung GOttes, von Vergebung der Sünden, und von rechtem Gottesdienste und genädigem Trost in diesen Zerstörungen (so zu belorgen) gewiesen; dazu er erstlich den treuen Diener D. Martinum Luther gebrauchet.

Weil denn auch GOtt befohlen, daß wir solche seine Gaben sur Zeit bewahren sollen; so haben ich und etli-

che

che mehr viel ſeiner Predigten und Auslegungen verzeichnet: denn wir alle ſchuldig ſind, auch für die Nachkommen zu ſorgen, auf ſie reine Lehre, als das nothigſte Erbtheil, zu erben. Wie St. Paulus Timotheo geboten: Er ſoll die Lehre, ſo ihm zu bewahren befohlen und anvertrauet, nicht verlieren. Aus dieſer und ſeiner andern Urſache habe ich dieſe des Ehrwürdigen Herr. D. Martini Luthers Auslegungen treulich zuſammen gebracht, und jetzo laſſen ausgehen. Mag auch mit gutem Gewiſſen ſagen, daß es heilſame, reine, göttliche Lehre iſt, und nichts unreines darein gemenget: weiß auch, daß dieſes iſt der rechte, einige, ewige Verſtand der heiligen Catholiſchen Chriſtlichen Kirche, die Lehre, ſo in unſern Kirchen bekannt, und hierinne gefaſſet iſt.

Darum bitte ich männiglich, ſolche Arbeit Chriſtlich anzunehmen, und GOtt zu danken für ſolche Gaben; daß er uns von ſo groſſem nothigen Sachen wiederum gründliche heilſame Lehre gegeben hat, daran wir ewigen Troſt haben, obgleich der ganze Welt ſchendlich beginnet zu krachen, und ſcheinet, es wollen die Königreich und Regiment über einen Haufen fallen: und iſt in Summa das Ende dieſer vergänglichen Welt nicht fern. In dieſer ſchrecklichen Zeit iſt dennoch dieſes tröſtlich, daß wir, GOtt Lob, nicht gar in Blindheit ſind, wie die Gottloſen, ſondern haben rechte Erkenntniß GOttes, und wiſſen, daß wir zu unſerm Heilande Chriſte Zuflucht haben ſollen, und können ihn in allen Nöthen anruffen. Daß aber viel fürwitziger und giftiger Schlangen die's unſere Kirchenlehre ſehr läſtern, und rühmen die widerwärtige Päpſtl. Gewohnheit, und ihre Gottesdienſte ꝛc. werfen uns auch für mancherley Aergerniß, ſo ſich bey den Unſern, beyde Groſſen und Geringen, zuträgt: dieſes Geſpenſt ſoll die Gottesfürchtigen nicht irren. Denn wer da rechten geiſtlichen Troſt bedarf und begehret, den wird das Werk ſelbſt bald überweiſen, daß er an Päbſtiſcher Gewohnheit und der Mönchel-Lehre wenig Troſtes finden wird: ſondern muß dieſen Born, das iſt, GOttes Wort ſuchen. Und ſo er alsdenn beyde Lehren gegen einander hält, kan ein ſolch Herz, das nach der Wahrheit dürſtet, leichtlich richten, welche Lehre recht iſt: und bedarf dieſes Urtheil nicht groſſer Spitzfindigkeit, ſondern bedarf allein ein gottsfürchtig Herz, das die Wahrheit liebet, GOttes Ehre und ſeine eigene Seligkeit läßt, wie geſchrieben ſtehet: Die Furcht des HErrn iſt der Weisheit Anfang. Item: Die Geheimniſſe GOttes ſind bey denen, ſo ihn fürchten ꝛc.

Wiewol auch nun die Aergerniſſe den Gottsfürchtigen wehe thun, ſo ſoll doch ein jeder Chriſt alſo gerüſt ſeyn, daß er wiſſe, daß der Teufel nicht läßt, er ſchändet GOttes Kirche, wie er nur kann; äuſſerlich durch die Feinde, und innerlich durch mancherley Aergerniß. Aber darum ſollen wir nicht von GOtt und ſeinem Evangelio abfallen ſondern veſt und beſtändiglich an dieſem unwandelbaren Befehl halten, den der ewige GOtt vom Himmel von Chriſto gegeben hat, durch dieſe öffentliche Stimme: Dieſ iſt mein geliebter Sohn, daran ich Luſt und Freude habe: dieſen ſollt ihr hören. Dabey ſollen und wollen wir, durch GOttes Gnade, bleiben. Sollen auch nicht zweifeln, GOtt werde dieſe Kirche, darinnen dieſe rechte und reine Lehre geprediget wird, erhalten: obgleich etliche derſelben Gliedmaſſen, wie allezeit geſchehen, leiden werden. Dieſes ſey kürzlich hier gemeldet dem Chriſtlichen Leſer zur Erinnerung und zum Troſt; und daß man wiſſe, was mich zu dieſer Arbeit verurſachet: und habe ſolches treuer Gedächtnuß an E. F. G. geſchrieben, daß E. F. G. auch mit zeugen wollen, daß dieſe Lehre Chriſtlich und den Kirchen nützlich ſey; und habe derhalben E. F. G. für andern angezogen.

Denn zudem, daß E. F. G. als eine hohe Perſon, mehr Anſehens haben, denſelben ſonſt ein geringer Zeugniß haben auch E. F. G. vor andern die Gnade, daß ſie ernſtlich und gründlich in Chriſtlicher Lehre ſtudiret haben, und gewiſſer davon richten können, weder andere Ungelehrte. Nun ſpricht Chriſtus zu Petro: Und du, wenn du bekehret wirſt, ſo ſtärke deine Brüder. Darum ſind die Verſtändigen und Gelehrten den andern mit ihrem Bericht und Zeugniß zu dienen ſchuldig. Hiermit befehle ich E. F. G. in GOttes gnädigen Schutz und Bewahrung. Wittenberg Nativitatis Chriſti 1544.

E. F. G.

williger

Caſpar Creutziger, D.

Lutheri Vorrede über ſeine von jetzt erwehntem D. Creutzigern Ao. 1543. neu zugerichtete Kirchen-Poſtille.

Ich halte, daß wir Prediger des Evangelii zu dieſer Zeit mit gutem Gewiſſen uns rühmen mögen in GOtt, unſerm HErrn, wie St. Paulus 1. Cor. 1 ſich rühmet, und ſpricht: Ich danke meinem GOtte allezeit eurethalben für die Gnade GOttes, die euch gegeben iſt in Chriſto JEſu: daß ihr durch ihn ſeyd in allen Stücken reich worden, an aller Lehre, und in aller Erkenntniß, wie denn die Predigt von Chriſto in euch kräftig worden iſt; alſo, daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe, und wartet nur auf die Offenbarung unſers HErrn JEſu Chriſti, welcher wird auch euch veſte behalten bis ans Ende, daß ihr unſträflich ſeyd auf den Tag unſers HErrn JEſu Chriſti. Denn GOtt iſt treu durch welchen ihr berufen ſeyd zur Gemeinſchaft ſeines Sohnes JEſu Chriſti, unſers HErrn.

Wir mögen wir zu unſern Deutſchen auch ſagen daß uns GOtt ſein Wort reichlich gegeben hat, in Deutſcher Sprache, und in allen Stücken alſo bereitet, daß kein Mangel da iſt, in allem, das zum ewigen Leben und Seligkeit dienet. Und nichts mehr noch anders warten mögen, denn daß unſer lieber HErr JEſus Chriſtus komme, und helfe uns zu ſich in den Himmel durch ſeine herrliche und ſelige Zukunft, und erlöſe uns vom Tode dieſes Jammers und aus dieſer ar-

gen ſchändlichen Welt, das iſt, aus dem Reich des Teufels, in welchem, als in im erm Elende, nach dem Fleiſch, wir uns leiden, ſeufzen und klagen müſſen.

Denn was wollen wir mehr haben oder begehren, erklich haben wir den Tag Himmm klar und gewaltiglich ausprediget, darinnen wir die Gebote Gottes, und alles, was uns zu thun iſt, verſehen mögen. Dazu das Vater Unſer, darinnen wir lernen, was das Gebet ſey, und wie o . r was wir bitten ſollen. Wir haben das Symbolum oder Bekenntnis des Glaubens, was der ſey und thue, gehe und vermöge. Wir haben den rechten Verſtand und Brauch der heiligen Taufe, des Sacraments des Leibes und Bluts unſers HErrn, der Schlüſſel, Bann und Abſolution. Wir haben gewiſſen Bericht, wie ſich ein jeglicher in ſeinem Beruf und Stand erkennen und halten ſoll, er ſey geiſtlich oder weltlich, hoch oder niedrig. Wir wiſſen, was ehelich leben, Mittwen- oder Jungfrauſtand ſey, wie man Chriſtlich möge darinnen leben und fahren.

Solches haben wir wahrlich, die wir über 30. Jahr jetzt ſind, vor 40. oder 30. Jahren nicht gehabt. Und was wir davon als Künſtigen gehabt, iſt uns durch Pabſt- und Menſchenlehre und Mönchsträume alſo beſchmeißt, beſudelt und zu ſchanden gemacht, daß nicht zu ſagen noch zu zählen iſt. Und doch unzählig Geld zu ſolchen unerträglichen und verdammlichen Bürden und Schaden gegeben: da war die ganze Welt in allen Winkeln voll Meſſen, Seelmeſſen, Vigilien, Wallfahrten, Ablaß, Heiligendienſt, Mönchterey, Nonnerey, Pfaffrey, und grentlicher Greuel, die nichts tödten, denn das ite Geld nahmen, und überlud uns mit eitel Teufelslaſten, und blendeten uns die Augen, daß wir das ſelige Licht unſers HErrn und Heilands ja nicht kennen ſollten.

Ueber das haben wir die Poſtillen, und ſonderlich dieſe jetzige, ſo mein guter Herr und Freund D. Caſpar Creutziger geſtellet und vermehret hat; darinnen uns die Epiſteln und Evangelia durchs Jahr deutlich und lustiglich zugericht, und, wie ichs reden mag, fürgetäuet ſind, wie eine Mutter ihrem Kindlein den Brey fürkäuet; dagegen wir vor Zeiten faſt eitel Heiligenlegenden, und derſelben ſehr viel erlogen, als S. Georgen, Chriſtophel, Anna, Barbara, Margareth, Catharin, Ulrichen ꝛc.) die andern faſt alle gefälſchet, hören muſten, daß man auch auf die hohen Feſte, Weihnachten, Oſtern, und in der Paſſion, Pfingſten, viel kaltes, unnützes Geſchwätze, mit einem, und nebenher der bloſſe Text des Evangelii im Brauch blieb, mit geringem Verſtand. Jetzt aber auch die Laien können, beyde, Epiſteln und Evangelia recht lich verſtehen, auch daheime ſelbſten leſen gar viel, viel mehr, und alles reiner daraus nehmen, denn wir zuvor aus allen Predigten nehmen konnten. Zudem iſtad nun (da) der Heiligen Legenden auch gelesct und nützlich zu leſen und zu predigen zubereitet; und daß Vitas patrum, welches Buch ſonderlich verſchlemmet und zunicht gemacht, jetzt wieder um ſich nützlich leſen läßt.

So ſind auch die ſchändlichen, falſchen, läſterlichen Betbüchlein, der die Welt voll war, ausgeräumet, dafür feine Gebete, und gute Chriſtliche Geſänge ausgangen. Und inſonderlich des Pſalter, das allerfeinſte und köſtlichſte Betbüchlein und Geſangbüchlein, deß ſich zu unſerer Zeit kein Theologus rühmen durfte, daß er einen einigen Pſalmen alſo wohl und gründlich verſtanden hätte, als jetzt die Layen, Mann und Weib verſtehen.

Und Summa, über alles iſt da die ganze Bibel zur Deutſch durch den Druck ſo übermenget, daß ein jeglicher Hausvater, und wer da Deutſch leſen kan, eine ziemliche leichtlich wol zuſammen kann, da zuvor viel Doctores Theologiæ waren, die ihr Lebelang nie keine ganze Bibel, etliche nie geleſen hatten, daß wir Prediger (ſo zu dieſer Zeit unſer Amt treulich wollen ausrichten,) dem Volk leichtlich genugſam predigen, und die lehren können, wie ſie ſollen ſelig werden, wenn mans auch gleich alleine aus denen Büchern von Wort zu Wort daher ihnen fürleſen wollte. Will darüber jemand blind, ungekraft und ungelehret ſeyn, ſo ſind wir an ihrer Verdammnis wohl entſchuldiget. Wir haben das unſere treulich und reichlich ausgericht; darum laßt uns nun fort auch dankbar ſeyn Gott dem Vater aller Barmherzigkeit auf daß uns das liebe Wort und ſolch Licht nicht wiederum durch GOttes Zorn, um unſerer Sünde und unſerer Undankbarkeit willen, wieder genommen werde, und nach dem ausgetriebenen Teufel nicht ſieben ärgere Teufel kommen, und alles ärger werde, denn zuvor je geweſt iſt.

Denn da iſt bey den Papiſten kein Aufhören, ſolch liebes, auch erkanntes Wort der Wahrheit zu läſtern und zu verfolgen: ſo iſt bey unſern etlichen auch der undankbare Teufel in ſie gefahren, und ſie ärger gemacht, denn ſie im Pabſtthum geweſen. Dort muſten ſie täglich hören, und gros Geld zu geben, damit ſie gewiſſlich in die Hölle fahren möchten. Jetzt, nun ſie die reine Wahrheit und alles umſonſt haben, und nichts dazu geben, wollen ſie auch ungetroſt ſeyn, und den Pfarrherrn oder Prediger mit ſich zum Teufel haben: denn welcher Pfarrherr oder Prediger nicht freſet die Sünde, der muß mit fremden Sünden zum Teufel fahren, wenn er gleich ſeiner eignen Sünden halben ſo ihm vergeben ſind in Chriſto, ein Kind der Seligkeit iſt.

Wol mags geſchehen, daß etliche Pfarrherren ungeſchickt ſich halten mit Worten: aber ein frommer Chriſt ſollte ja in lange Zeit der doch ſo viel (ich wollte ſagen, ſo wenig) gelernet haben, daß er könnte mit einer kleinen Geduld gegen Mängel, mein Pfarrherr, der doch ſonſt fromm iſt, trifft mich, oder fehlet mein, thut mir unrecht oder recht, ſo will ichs zu Ehren dem HErrn, deß Amt er jetzt führet, und meinem HErrn der für mich Tod und Hölle gelitten hat, auch leiden: wo nicht, ſo will ichs mit ihm freundlich reden, oder den nächſten Pfarrherrn oder Superintendenten laſſen handeln. Könnte ichs denn, daß der Pfarrherr aus Bosheit, Rache oder Haß etwas geredet hätte, daß mans vertrüge, oder ihn meydte. Wer es aber auch allein aus dem ſiebenfältigen Teufel, des ungeduldigen Troſſen, ſich nehme; daß der unkommende Pfarrherr (ſo die andern haben müſſen) ſolche ſiebenfältige Teufelskinder meide, und für nichts anders halte, denn für den Mann, der zu Tiſche ſaß im Abendmahl Chriſti, und nach dem eingetauchten Biſſen alle Teufel in ihn fahren ließ: laſſe ſie auch keine Gemeinſchaft mit den Chriſten haben: ſondern Sacrament, Abſolution und alle Gnade Chriſti verſagen, zur Taufe nicht ſtehen, noch zum Grab- oder Brautgang nicht läute: ſondern ſie ſterben laſſe, wie die Hunde, und auf dem Schindleich ſie laſſen begraben, da die Raben, Kräben, Dolen und Wölfe die Vigilien und Seelmeſſen über ſolche Heiligen ſingen mögen. Denn es iſt nicht zu leiden, daß, wenn ich als ein treuer Pfarrherr neben oder zwanzig Jahre gedienet, Tag und Nacht hätte müſſen auf ſie warten, wenn ſie krank oder Peſtilenz hätten, damit den

Himmel

Hymmel für mich wohl verdienet, und ſolte um eines ſolchen ſolten Troſtes willen, der kein Lebenlang keinen Heller, weder um Gottes noch um Menſchen willen, gegeben hätte, Gott in mir laſſen das Maul ſtopfen, und alſo mit ſeiner Sünde ſamt ihm zum Teufel fahren.

Denn Gott zur ernſtlich gebeut, Ezech. 3: Saget du es dem Gottloſen nicht, ſo will ich ſeine Seele von deinen Händen fordern. Und St Paulus hat zu Timotheo: Hüte dich, daß du dich nicht fremder Sünden theilhaftig machеſt. Aber es gehet mich Deutſchland gleich an, wie Jeruſalem zur Zeit Johannis des Täufers, der ſprach: Die Axt iſt an den Baum gelegt, und er hat ſeine Wurfſchaufel in der Hand, wird ſeine Tenne fegen, das Korn in ſeine Scheune ſammlen, und die Spreu mit ewigem Feuer verbrennen.

Darum ein fromm, wer da kann, und laſſe böſe ſeyn, wer da will. Und ſeyd ihr Pfarrherren fleißig, das Volk zur Danksagung, zum Gebet, zur allem zur Beſſerung des Lebens zu ermahnen. Und wäre nicht unmüglich, daß ihr zuweilen mit einfältet etliche Stücke der Poſtillen Evangelien, darunter wir in allem Jammer gelebet haben, damit ſie deſto beſſer erkennen möchten, wie gar zu ſeligen Zeiten ſie jetzt leben, und unſäglicher Laſt überhaben ſind.

Die andern, ſo nicht wollen, die laſſe man immerhin ärgern, und ihres Sinnes (wie Salomo ſaget) ſatt werden: ſie dürfens uns nicht Schuld geben, als wüßten ſie es nicht. So iſt Gott noch e kina und mächtig, daß er eine Kirche, ohne der Welt und Teufels Hülfe, wohl weiß zu erhalten. Es beißt, wie du weißt Teufel, mit allen den Deinen; Chriſtus wird vor dir nicht allein wohl bleiben, ſondern auch endlich dir den Kopf zutreten; darauf verlaſſen wir uns. Dem ſey Lob und Ehre, ſamt dem Vater und heil. Geiſt, einem rechten Gott und Schöpfer aller Dinge, in Ewigkeit, Amen.

VII.

D. Martin Luthers Zuſchrift,

So ſich bey der Poſtilla oder Auslegung der Epiſteln und Evangelien durch den Advent, welche erſtlich in lateiniſcher Sprache von Luthero geſchrieben, bald darauf aber in die Deutſche überſetzet worden, befindet.

Dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn,

Herrn Friederich,

Des Heil. Röm. Reichs Churfürſten, Herzogen zu Sachſen, Landgrafen in Thüringen Marggrafen zu Meiſen ꝛc. ꝛc.

Meinem gnädigſten Herrn

wünſche ich

Martinus Luther, Auguſtiner,

Gnade und Friede von JEſu Chriſto, unſerm HErrn.

Gnädigſter Churfürſt und Herr, ich weiß faſt nicht, was die Schuld ſey, daß ich bisher Ew. Churfürſtl. Gnaden Begehren nicht habe mögen willfahren, indem mancherley Urſache mich von Tag zu Tage wider meinen Willen verhindert hat. Es hat Ew. Churfürſtl. Gnaden wohl zum Besten gerathen, euch abzuwenden von den jämmerlichen, beſſeraben und verworrenen Schriften, damit ich nun das dritte Jahr unnützlich zugebracht habe; daß ich hinfort anhangen ſollte der heiligen und freundlichen Lehre, und neben der Arbeit des Paltens Erklärung, mich bemühen in der Epiſteln und Evangelien (ſo man Poſtillen nennet,) Auslegung, zu gute denen Seelſorgern und ihren Zuhörern: Damit vermeynend, daß ich mit ſolcher tapferer vorgenommener Arbeit dermaſſen beladen, deſſe eher Friede erlangen möchte, auch wider den Aufrührer meiner Widerſacher. Alſo abelich ich, nach Ew. Churfürſtl. Gnaden friedlichen Namen, Ew Churfürſtl. Gnaden angeborn Gemüth, daß Sie mir oft und deutlich zu erkennen geben, wie verdrüßlich Ew. Churfürſtl. Gnaden ſeyn die unnützen Haderfragen, da man diſputiret de lana caprina, daß ich alſo verächtlich reden mag von dem groſſen prächtigen Streit der geiſtlichen Schinderey und Geitzhandels, und mit dem Propheten aus Bethel ein Beid-ven machen.

Ich mag auch faſt ſelbſt nicht wagen, mit was Unweiſen ich durch dieſen Streit verhindert, und von meinem Studiren abgehalten worden, daß ich mein Fleiſch und Blut nicht gänzlich habe können zwingen, ſolchen Frevelichtrieben meiner Widerſacher nicht ſchärfer denn einem Ordensmann gebühret, noch beſcheidener zu begegnen. In welcher Sache, gleichwie ich niemand um Verzeihung bitte, alſo hoffe ich, daß mir jedermann gerne gleiche zu gute werde halten, der anderſt bedenket, mit grimmig Maulbitſche können, und Affterliche Radiate, und wieviel böſe giftige Sinnen ich einiger Mensch in kurze Zeit wider mich erhebt, mit groſſem Schaden mein und anderer Leute, denen

ich mit dem Worte GOttes ſonſt hätte dienlich ſeyn mögen. In welchem Sturm ich doch niemals gar verzagt; ſondern noch immerzu gute Hoffnung gehabt habe, dermaleins ſo viel Friede und Ruhe zu erlangen, daß ich möchte Ew. Churfürſtl. Gnaden gehorſam ſeyn, durch welche die Barmherzigkeit GOttes dem Evangelio nicht wenig Förderung verliehen.

Nun ich aber jetzt ſehe, daß ſolche meine Hoffnung ein bloſſer menſchlicher Gedanke geweſen, und ich je länger, je tiefer in das groſſe Meer verſinke, darinnen unzählige Würm und Geſchmürm aller groſſen und kleinen Thiere, die allzumal einander beiſſen, wider mich ſind, muß ich erfahren, daß der Teufel, indem er meine Hoffnung alſo verſucht, nichts anders geſuchet habe, als daß ich mich mit vergeblichen Gedanken aufhalten ſollte, ſo lange, bis ich endlich gar von meinem Fürnehmen käme, und viel ehe nach Babylon ziehen müſſe, denn ich mein Jeruſalem und Rühung mit Speiſe verſähe. So ein kluger Böhmecht iſt er fürwahr. Da ich das merkete, gedachte ich an den heil. Nehemiam, ließ den Schrifftgelehrten müſſige Gedanken fahren, und beſtieg weiter keines Friedens; ſondern machte mich allenthalben fertig und bereit, beyde zu Frieden und Krieg; nahm in eine Hand das Schwerdt, mit meinen Aeadern zu fechten, und mit der andern nahm ich mir für, die Mauren zu bauen; damit nicht, ſo ich nur des einen abwartete, ich der beyden Werke keines vollbrächte. Denn auch St. Hieronymus ſpricht, daß, welcher den Widerſachern nicht Widerſtand thut, ſo viel er am andern Ort baute, der Kirchen wiederum ſchadet und einreiſſet.

Und St. Paulus gebeut 2 Tim. 2, 24. 25. daß ein Biſchof nicht allein ſey lehrhaftig, ſondern auch ſtrafe die Widerſpenſtigen. Das ſage ich nicht, daß ich mich für einen Biſchof aufgebe, weil ich weder Reichthum noch Inſel habe, welches heutiges Tages einen Biſchof machet; ſondern darum, daß, der das Amt des göttlichen Worts treibet, auch eines Biſchofs Amt außrichtet, welchem noth iſt, link und recht zu ſehn wie Ehud, und den ſeiten Eglon zur Kriegeszeit mit ſeiner Kreutaxen linken Hand mit dem Schwerdt erſtechen muß. Alſo habe ich kühner Mann mitten unter des Pabſts Schwerdtern, Bullen, Trommeln und Trompeten, damit die Papiſten mich erſchrecken wollen, mich nichts laſſen anfechten, und von GOttes Gnaden mich zum Werk des Friedens gemacht, und die Auslegung der Epiſteln und Evangelien, ſo Ew. Churfürſtl. Gnaden begehret, zur Hand genommen. Denn was vermag ich doch nicht in dem, der mich mächtig machet? Zwar, wenn ich mein Vermögen bedenke, dürfte ich mich nicht machen an den einigen Pſalter, und ob ich ſchon ſiebenmal der Luther wäre; ſolchen Verſtand, Kunſt, Fleiß, Geiſt und Gnade will dis Buch haben. Daß ich nicht ſage, daß ich täglich zweymal predigen muß, ohne was andere Geſchäfte ſind außerhalb des Predigtamts, deren ich nicht einmal gedenken will.

Ich fürchte aber, daß ſolch mein Werk der groſſen Hoffnung, ſo andere davon haben, nicht gemäß; ſondern weit geringer ſeyn werde. Denn weil nichts höhers noch heiligers iſt in aller Chriſtenmenſchen Herzen, als das Evangelium, und das nicht unbillig, (als des unſchätzbare Majeſtät würdiglich anzubeten iſt,) wird vielleicht von vielen erwartet ſeine würdige und gemäße Auslegung. So hecket ein Berg zuletzt ein Mäuslein, und wird aus einem groſſen Feuer ein angezündeter Strohhalm. Nicht sage ich von Wohlredenheit und Zierlichkeit der lateiniſchen Sprache. Denn gleichwie ich der Sachen unerfahren; alſo habe ich dis nicht für die Hoch gelahrten geſchrieben; ſondern für das gemeine Volk, und die, ſo den Geiſt haben, die da hochachtet ſind vor GOtt, als Jeſaias ſpricht. Deren Urtheile, wie groß ſie auch immer reden mögen, fürchte ich; bewerab Ew. Churfürſtl. Gnaden, als die zur heiligen Schrift nicht nur unerhörten Fleiß und Liebe hat, ſondern auch den hochgelahrteſten Theologen wol ſollte zu thun machen, und aufzurathen geben: ſchweige, daß die Romaniſten Ew. Churfürſtlichen Gnaden mit ihren unnützen erlogenen Waſſerblaſen äffen, und mit ihrem gottloſen Aberglauben ſehen ſollten; mit welchen öffentlichen groben Lügen ſie heutiges Tages alle Biſchöfe (keinen ausgenommen,) über Löffel werfen.

Dem ſey nun, wie ihm wolle: ſo wird man doch mit mir müſſen zufrieden ſeyn, und ſprechen, daß ich das genug gethan, wenn ich rein und einfältig erkläre das Evangelium, ſo gut ich kann, und den ungereimten albernen Glöſſen etlicher Lehrer begegne, damit das einfältige Volk, an ſtatt Jeſaias und Träume, einmal alleine höre das reine Wort ſeines GOttes von allem Menſchendreck gereiniget und erfegt. Denn ich nichts verheiſſe, denn den einfältigen rechten Verſtand des Evangelii, nach dem es der einfältige Pöbel vernehmen kann. Ob ich nun das erlange, laſſe ich andere urtheilen. Närriſche Fragen aber und ſeltſame Meinungen, ſo nicht zur Sache dienen, ſoll wahrlich von mir niemand lernen.

Ew. Churfürſtl. Gnaden wolle Ihr dieſen meinen gehorſamen Dienſt nicht nach Würde, ſondern nach Gnaden gefallen laſſen, und ſich ſelbſt, nemlich den frommen, groſſen Friedericum, Churfürſten zu Sachſen, dem Evangelio Chriſti, und uns zum Beſten, in Chriſti Gnaden lange Zeit erhalten! Amen.

Wittenberg,
am 3ten Tage Martii
Ao. 1521.

Inn-

Innhalt
über den eilften Theil der ſamtlichen Schriften Lutheri.

I. Die Auslegung der Evangelien an Sonn- und hohen Feſttagen.

Als:

Am erſten Sonntage des Advents.

1. Vom Glauben und guten Werken pag. 1
2. von der heimlichen Deutung des Evangelii 39

Am andern Sonntag des Advents.

1. Von den Zeichen des Jüngſten Tags 64
2. vom Troſt der Chriſten bey dieſen Zeichen 84
3. von der heimlichen Deutung des Evangelii 96

Am dritten Sonntag des Advents.

1. Von der Frage Johannis an Chriſtum 100
2. von der Antwort Chriſti, ſo in Worten und Werken geſchiehet 104
3. von dem Lob, ſo Chriſtus Johanni gibt 124
4. von der Anwendung dieſes Evangelii 129

Am vierten Sonntag des Advents.

1. Vom Zeugniß und Bekenntniß Johannis des Täufers an ſich 134
2. von der heimlichen Deutung des Zeugniſſes Johannis des Täufers 156

Am Chriſttage.

1. Von der Geburt JEſu 164
2. von dem Engliſchen Lobgeſang 191

Eine andere Predigt.

Von den Früchten und Kennzeichen der Kraft des Worts GOttes 198

Noch eine andere Predigt.

1. Von Chriſti Titeln und Eigenſchaften 214
2. von Chriſti kommen, Menſchwerdung und Offenbarung ſeiner Herrlichkeit 260

Am St. Stephanstag.

1. Von der Vernunft und natürlichem Licht 282
2. von vier Fragen 287
3. eine Lehre vom Glauben 292

Am Tage St. Johannis des Evangeliſten.

1. Von zwey Lehren 302
2. von der heimlichen Deutung des Evangelii 314

Am Sonntage nach dem Chriſttage.

1. Von Simeon und der Hanna 322
2. Wiederkehr der Eltern JEſu gen Nazareth 385

Am Neuen Jahrstage.

Von der Beſchneidung und Benennung des Namens, ſo bey der Beſchneidung üblich geweſen 392

Am Tage der H. Drey Könige.

1. Die Abhandlung der Hiſtorie des Evangelii 408
2. die Abhandlung der heimlichen Deutung 470

Am 1. Sonntag nach der Erſcheinung Chriſti.

1. Von einem Exempel des Creuzes 590
2. von einem Exempel des Troſtes 596

Eine andere Predigt.

1. Von einem Exempel des Creuzes und der hohen Leiden 608
2. von der Lehre, wo Chriſtus zu ſuchen 621

Am 2. Sonntag nach der Erſcheinung Chriſti.

1. Von dem Troſt der Eheleute und der Ehre des Ehſtandes 636
2. von einer Lehre und Exempel der Liebe und des Glaubens 643
3. von der heimlichen Deutung 648

Am 3. Sonntage nach der Erſcheinung Chriſti.

1. Von zwey Exempeln des Glaubens und der Liebe 654
2. von Erörterung zweyer Stücke des Evangelii 660
3. von dem eigenen und fremden Glauben, und von dem Glauben der Kinder 665

Am 4. Sonntag nach der Erſcheinung Chriſti.

Von dem Glauben und Unglauben, von der Liebe und heimlichen Deutung des Evangelii 682

Am 5. Sonntag nach der Erſcheinung Chriſti.

Von dem Gleichniß vom Unkraut, ſo der Feind auf den Acker geſäet 690

Am Sonntage Septuageſimä.

Von dem Gleichniß vom Hausvater, der da ausgehet Arbeiter zu mieten 696

Am Sonntage Sexageſimä.

Von den Schülern und von der Frucht des Wortes GOttes 706

Am Sonntage Quinquageſimä.

1. Von Chriſti Leiden 718
2. von dem Glauben und Liebe des Blinden 725

Am erſten Sonntag in der Faſten.

1. Von Chriſti Faſten 728
2. von Chriſti Anfechtungen 732

Am andern Sonntag in der Faſten.

1. Vom Glauben des Cananäiſchen Weibleins 746
2. von der heimlichen Deutung 751

Am dritten Sonntag in der Faſten.

1. Von Chriſti Verantwortung gegen ſeine Läſterer 754
2. von der heimlichen Deutung 763

Am Sonntage in der Mittfaſten.

1. Von der Speiſung der fünf tauſend Mann 768
2. von der heimlichen Deutung der Speiſung 770

Am Sonntage Judica.

Von der Vertheidigung Chriſti gegen ſeine Feinde 775

Am Palmtage.

785

Ein Sermon von der Betrachtung des heiligen Leidens Chriſti, am Charfreytage.

Von der falſchen und von der wahren Betrachtung des Leidens Chriſti 786

Ein Sermon von der Beicht und dem heil. Sacrament.

798

Am Oſtertage.

Von dem Nutz und Gebrauch des Leidens und Auferſtehung Chriſti 824

Eine ſchöne Predigt von Empfahung des heil. Sacraments.

1. Von dem heiligen Sacrament 832
2. Von der Beichte und Abſolution 847

Er hat gelernet unrecht leiden, es geschähe gleich ihm selber, oder aber seinem Hausgesinde. Er hat die, so ihn gehasset, nicht wieder gehasset, auch nicht begehret sich an ihnen zu rächen. Denn die heiligen Väter sind gastfrey und barmhertzige Leute gewesen, und wohlthätig, gegen die Freunde sowol, als gegen die Feinde. Denn es hat in ihnen ein trefflicher Glaube geleuchtet, welcher solche herrliche Tugenden zuwege bringet; von welchen die Sophisten ungeschickt und ungöttlich disputiren, nemlich, ob es Gebote oder Räthe seyn sollen: und schliessen oder halten es dafür, daß es nur allein Räthe seyn. Die Sorbonenser [das ist, die Theologi auf der Sorbonne zu Paris,] sagen: Die Menschen können wol selig werden, wiewol sie einander nichts Gutes gethan haben. Und ein solch Leben ist zwar der Mönche Leben, nemlich, nur eine äusserliche Heucheley, welche diese Tugenden gleichsam als schlechte Räthe verachtet.

21. Aber diese Exempel lehren, daß es der höchste Gottesdienst sey, und der höchst nöthig ist, nemlich, daß man an der Verheissung und Vorsehung GOttes mit rechtem Glauben hangen bleibe. Denn er hat verheissen, daß er unser Vater wolle seyn, und daß man auf ihn hoffe, und der Hülfe von ihm gewarte. Das thut kein Mönch, soferne als er ein rechter Mönch ist. Nach dem Glauben aber folget die Liebe gegen die Guten und Bösen, und daß man wohlthätig ist gegen die Danckbaren und Undanckbaren: [diese Tugenden, sage ich, folgen aus dem Glauben,] gleichwie die guten Früchte von einem guten Baume folgen.

22. Es erzehlet aber Moses eine treffliche gelegene Ursach, dadurch der Glaube dieses sehr heiligen Mannes geprüfet und bewähret wird. Denn es kömmt eine Theurung in das Land, welche nicht allein Jsaac mit seinen zwey Söhnen, mit seinem Weibe und gantzem Hausgesinde betrifft, sondern gehet auch über das gantze Land bey Hebron. In diesem grossen und gemeinen Unglück wird sein Glaube geprüfet, und so hoch gelobet, daß wir uns über denselbigen alle verwundern, aber dem nicht leichtlich nachfolgen können.

23. Allhier soll man fürnemlich mercken, daß gemeiniglich, wo das Wort im Flor und im Schwang gehet, wenn der HErr die geistliche Speise reichlich giebet, alsbald die leibliche Theurung herein fället: denn der Teufel entzeucht der Kirche die Nahrung, und will sie durch Hunger tödten. Und dis muß warlich eine grosse treffliche Theurung gewesen seyn, dieweil sie Moses vergleichet mit der vorigen Theurung, so zu Abrahams Zeiten gewesen war, welcher Gedächtniß dazumal schier verloschen war. Denn es waren ohngefehr hundert Jahre oder mehr vergangen von derselbigen Theurung her. Derohalben erinnert sie nun Moses solcher vorigen Theurung wieder, und vergleichet sie mit dieser jetzigen gegenwärtigen Theurung; auf daß er damit anzeige, daß gresser Kummer und Mangel gewesen sey aller Dinge.

24. Wie kömmt es aber, daß solche heilige Menschen von GOtt nicht erlanget haben nothdürftige Nahrung für sich selbst und auch für andere Leute? Denn es hat nicht allein Abraham und Jsaac, sondern auch andere hohe Patriarchen und Propheten, als Jacob, Joseph, Elias und Elisa, und endlich auch der heilige Paulus und andere Gottseligen mehr, solchen gemeinen Schaden der Theurung zugleich mit andern Menschen tragen müssen? Antwort: Gott sendet Theurung, Krieg, Pestilentz und der-

Ein anderer Sermon auf den Oſtertag.
1. Von der Hiſtorie der Auferſtehung pag. 850
2. von dem Nutzen und Frucht der Auferſtehung 852
Noch eine andere Auslegung am Oſtertag.
Von der Hiſtorie und dem Nutz und Troſt der Auferſtehung Chriſti 862
Am Oſtermontag.
Von dem heiligen Sacrament 886
Eine andere Predigt.
1. Von drey Stucken, ſo diß Evangelium lehret 902
2. von der Predigt, ſo Chriſtus ſeinen Jungern hält 916
Am Oſterdienſtag.
1. Von Chriſti Offenbarung nach ſeiner Auferſtehung 928
2. Von der Predigt, ſo Chriſtus ſeinen Jüngern hält 944
Eine andere Predigt.
1. Von einem tröſtlichen Bild und Exempel Chriſti 950
2. von der Predigt Chriſti 964
Am Sonntage Sexageſimä.
Von des Glaubens Art, Frucht, Kraft und Gewalt 990
Eine andere Predigt am Sonntage nach Oſtern.
1. Von der wahren Frömmigkeit, dem Geſetz und Glauben 1004
2. von der Liebe gegen den Nächſten 1017
Noch eine andere Predigt.
1. Von der Frucht der Auferſtehung Chriſti 1022
2. von dem Regiment und Amt der Schlüſſel 1029
Der 2. Theil des Evangelii von St. Thoma.
Von Beſtrafung Thoma von ſeinem Unglauben 1052
Am andern Sonntage nach Oſtern.
Von Chriſti Amt und Reich 1064
Eine andere Predigt.
Von den Lehrern, von der Obrigkeit, und von der Erkenntniß Chriſti 1084
Noch eine andere Predigt.
Von Chriſti Perſon, Amt und Regiment 1096
Am dritten Sonntage nach Oſtern.
Troſtpredigt, ſo Chriſtus ſeinen Jüngern hält 1134
Eine andere Predigt.
1. Von Chriſti Leiden und Auferſtehen 1150
2. von dem Troſt, ſo Chriſtus ſeinen Jüngern gibt bey ihrer Traurigkeit u. bey der Freude der Welt 1154
Am vierten Sonntage nach Oſtern.
Eine Abhandlung dreyer Stucke, ſo Chriſtus vom Straſamt des Heiligen Geiſtes lehret 1168
Eine andere Predigt.
Von der Sünde, von der Gerechtigkeit, und von dem Creutz 1184
Noch eine andere Predigt.
1. Von Chriſti Reich und Straſamt 1194
2. von dem Lehramt des H. Geiſtes 1227
Am fünften Sonntage nach Oſtern.
Von Chriſti Predigt vom Gebet 1240
Eine andere Predigt.
Von dem Gebet 1252
Am Tage der Himmelfahrt Chriſti.
1. Von Chriſti Befehl an ſeine Jünger 1260
2. Von der Himmelfahrt Chriſti 1272
Eine andere Predigt.
Von Chriſti Beſtrafung u. Befehl an ſeine Jünger 1278
Noch eine andere Predigt.
1. Von der Härtigkeit der Jünger 1296
2. von dem Befehl Chriſti an ſeine Jünger 1304
Am Sonntage nach der Himmelfahrt Chriſti.
1. Von der Troſtpredigt Chriſti 1344
2. von der Warnungspredigt Chriſti 1352
Eine andere Predigt.
1. Von dem Troſt, ſo Chriſtus ſeinen Jüngern gibt 1356
2. von der Weiſſagung vom Haß und Verfolgung der Welt 1361
Am Pfingſttage.
Von der Geſchichte der Ausgieſſung, und vom Amt und Werk des H. Geiſtes 1380
Eine andere Predigt.
Von Chriſti Troſtpredigt, ſo er ſeinen Jüngern hält 1390
Noch eine andere Predigt.
Von Chriſti Troſtpredigt, darinn er ſeinen Jüngern eine fünffache Verheiſſung gibt 1406
Am Pfingſtmontage.
1. Von Chriſto als einem Mittler und Heiland 1462
2. von dem Urtheil, ſo Chriſtus fället über die Welt und die Gläubigen 1468
Eine andere Predigt.
1. Von der herrlichen Gnade und Gabe, in Chriſto gegeben 1474
2. Vom Urtheil über die Welt und die Gläubigen 1496
Am Pfingſtdienſtage
Von dem Predigtamt und von den Predigern und Zuhörern 1506
Eine andere Predigt.
Von dreyerley Lehrern 1518
Am Pfingſtmittwoche.
1. Von dem Glauben und kommen zu Chriſto 1534
2. von dem rechten Himmelbrod 1542
Am Sonntage Trinitatis.
1. Die Vorrede von der H. Dreyfaltigkeit 1548
2. von dem Geſpräch Chriſti mit Nicodemo 1556
Eine andere Predigt.
Von dem Unterricht, ſo Chriſtus Nicodemo gibt von der neuen Geburt und der Gerechtigkeit, ſo vor GOtt gilt 1572
Am 1. Sonntage nach Trinitatis.
1. Von einem Exempel des Unglaubens an dem reichen Mann 1616
2. von dem Exempel des Glaubens an Lazaro 1621
3. von einigen Fragen. 1627
Am 2. Sonntage nach Trinitatis.
Von dem groſſen Abendmahl und von der Einladung zu demſelben 1636
Eine andere Predigt.
Von dem Gleichniß vom groſſen Abendmahl, und von den Gäſten, ſo dazu eingeladen worden 1644
Am 3. Sonntage nach Trinitatis.
Von dem Chriſtlichen und GOtt wohlgefälligen Verhalten gegen die Sünder 1668
Eine andere Predigt.
Eine Lehre von Chriſtlicher Freyheit und von der Gnade und Vergebung der Sünden 1680

Am

Am 4. Sonntage nach Trinitatis.
Ein Unterricht Christi von der Barmherzigkeit 1720
Eine andere Predigt.
Eine Vermahnung zum rechtschaffenen Verhalten gegen die Feinde 1738
Am 5 Sonntage nach Trinitatis.
1. Von dem Glauben der zeitlichen Güter 1762
2. von dem Glauben der ewigen Güter 1769
Eine andere Predigt.
1. Von dem Glauben, der Versorge GOttes, und der Berufsarbeit 1774
2. von der geistl. Noth und Kampf des Gewissens 1791
Am 6. Sonntage nach Trinitatis.
Eine Auslegung des fünften Gebots 1806
Eine andere Predigt.
Eine Auslegung des fünften Gebots 1820
Noch eine andere Predigt.
Von dem Zorn und den Zeichen des Zorns 1830
Am 7 Sonntage nach Trinitatis.
Von dem Glauben und der Liebe 1846
Eine andere Predigt.
Eine Vermahnung, Trost und einige Lehren 1856
Am 8. Sonntage nach Trinitatis.
Eine Warnung Christi vor den falschen Proph. 1884
Eine andere Predigt.
Ein Unterricht von den falschen Propheten 1900
Am 9. Sonntage nach Trinitatis.
Von dem Gleichniß vom ungerechten Haushalter 1940
Eine andere Predigt.
1. Eine Rettung der wahren Lehre vom Glauben, Werken und Verdienst der Heiligen 1952
2. eine Beantwortung dreyer Fragen 1965
Am 10. Sonntage nach Trinitatis.
1. Eine Weissagung von dem Untergang Jerusalems 1970
2. von der Reinigung des Tempels 1982
Am 11. Sonntage nach Trinitatis.
Ein Bild und Exempel eines wahrhaftig Frommen und eines Heuchlers 1994
Eine andere Predigt.
Von dem Pharisäer und Zöllner 2010
Am 12 Sonntage nach Trinitatis.
1. Von dem Glauben und der Liebe 2036
2. vom fremden Glauben, Verdienst und Fürbitte 2040
3. von der heimlichen Deutung 2046
Eine andere Predigt.
Von der Geberde, so Christus führet bey dem Wunderwerk am Tauben und Stummen 2050
Am 13. Sonntage nach Trinitatis.
1. Von der Predigt des Gesetzes 2064
2. von der Predigt des Evangelii 2074
Eine andere Predigt.
1. Wie Christus die Zeit des geoffenbarten Evangelii preiset 2086
2. eine Vorstellung des Reichs Christi unter einem lieblichen Gemählde 2101
Am 14. Sonntage nach Trinitatis.
1. Eine Abbildung des Christlichen Wesens in seinem Anfang 2116
2. eine Abbildung des Christlichen Wesens in seinem Fortgang und Zunehmen 2135
Am 15. Sonntage nach Trinitatis.
1. Eine Abmahnung vom Geiz und Bauchsorge 2166
2. eine Reizung zum Glauben 2187
Am 16. Sonntage nach Trinitatis.
Von dem Wunderwerk, so Christus an dem verstorbenen Jüngling zu Nain bewiesen 2196
Eine andere Predigt.
Von der Auferweckung des Jünglings zu Nain 2212
Am 17. Sonntage nach Trinitatis.
1. Von der Liebe und der Liebe 2236
2. vom Brauch und rechten Gebrauch desselben 2237
3. ein Unterricht von der Demuth 2245
Am 18. Sonntage nach Trinitatis.
Von dem Gesetz und Evangelio 2259
Eine andere Predigt.
Von der Lehre des Gesetzes und Evangelii 2268
Am 19. Sonntage nach Trinitatis.
Vom Reiche Christi, fremden Glauben, und der Gewalt Sünde zu vergeben 2284
Eine andere Predigt.
1. Von der weltlichen Gerechtigkeit 2300
2. von der Christlichen himmlischen Gerechtigkeit 2305
Am 20. Sonntage nach Trinitatis.
Von der geistlichen Deutung des Gleichnisses von der Hochzeit 2320
Eine andere Predigt.
Von dem Reiche Christi 2332
Am 21. Sonntage nach Trinitatis.
Ein Exempel des Glaubens am Königischen 2352
Eine andere Predigt.
1. Von dem Glauben überhaupt 2364
2. von dem Glauben des Königischen insbesondere 2374
Am 22. Sonntage nach Trinitatis.
Von dem Gleichniß vom Schalksknecht 2384
Am 23. Sonntage nach Trinitatis.
Von Christi Antwort auf die von den Pharisäern vorgelegte Frage 2404
Eine andere Predigt.
1. Von dem Rath der Pharisäer 2422
2. von der Zernichtung des Raths 2428
Am 24. Sonntage nach Trinitatis.
Von dem Evangelio und Christo 2448
Eine andere Predigt.
1. Von zwey Exempeln des Glaubens 2470
2. von Christi Ausspruch vom Tode 2487
Am 25. Sonntage nach Trinitatis.
Von dem Untergang des Jüdischen Volks, vom Greuel der Verwüstung und von der Welt Ende 2496
Am 26. Sonntage nach Trinitatis.
Von Christi Zukunft zum Gericht 2516
Evangelium Matth. 24. 7. 31. 2537
Beschlußred., welche sich in Ende der Edition von An. 1522. befindet. 2558

II. Die Auslegung der Evangelien an Feſt- und Apoſteltagen.

Am Tage Andreä.

Von dem Beruf der Apoſtel und dem Beruf zum Predigtamt, nebſt Beantwortung einer Frage und heimlichen Deutung des Evangelii 2545

Am Tage Barbarä.

Von dem Reich GOttes, ſo unter dem Gleichniß von den zehen klugen und zehen thörichten Jungfrauen vorgeſtellet wird 2565

Am Tage Nicolai.

Von den drey fürnehmſten Stücken, darinn ein Chriſtlich Leben beſtehet, und vom heiligen Creutz 2584

Am Tage der Empfängniß Mariä.

Vom Innhalt des Evangelii, u. von der Erbſünde 2602

Am Tage Thomä.

Von der wahren Frömmigkeit, ſo vor GOtt gilt 2618

Die Epiſtul, ſo man in der Chriſtmeſſe lieſet.

1. Vermahnung: von dem Aergerniß der Jüden an Chriſti Reich 2630
2. Die Auslegung: von dem Reich Chriſti, und von ſeiner Perſon, Namen und Herrſchaft 2636

In der Chriſtnachtmeſſe.

Von der Hiſtorie der Geburt Chriſti, und dem Nutzen und Frucht derſelben 2670

In der Früh-Chriſtmeſſe.

1. Von dem Kennzeichen der Frucht der Geburt Chriſti und der heimlichen Deutung 2708
2. Auslegung des Engliſchen Geſangs 2715

In der hohen Chriſtmeſſe.

Von Chriſti Gottheit, und vom Zeugniß Johannis des Täufers von Chriſto 2722

Am Tage St. Stephani.

Die Hiſtorie von St. Stephano, und was aus derſelben zu lernen 2750

Am Tage Johannis, des Evangeliſten.

Eine Lehre, ſo Chriſtus Petro gegeben, und die heimliche Deutung der zwey Jünger 2772

Evangelium am Tage der unſchuldigen Kindlein. 2784

Am Tage der Beſchneidung Chriſti.

Von der Beſchneidung 2788

Am Tage der h. drey Könige.

Von der Hiſtorie von den drey Weiſen, und dem Anbeten des Kindes Chriſti 2806

Ein anderer Sermon.

Von einer zweyfachen Offenbahrung Chriſti 2824

Noch ein Sermon.

Von der Taufe Chriſti 2840

Evangelium am Tage Pauli Bekehrung 2862

Die Hiſtorie von Pauli Bekehrung 2864

Am Tage der Opfferung Chriſti im Tempel.

Von dem Geſetz der Reinigung und Erſtgeburt, und von Simeon 2889

Ein anderer Sermon.

Von der Hiſtorie dieſes Feſts und dem Geſang Simeonis 2878

Am Tage Matthiä.

Von der Offenbarung des Evangelii 2900

Hiſtorie der Erwählung des Apoſtels Matthiä 2916

Am Tage der Verkündigung Mariä.

Die Art und Natur des Glaubens, nebſt der heimlichen Deutung 2932

Auslegung des Evangeliums 2936

Am Tage Philippi und Jacobi.

Ein Stück der letzten Predigt, ſo Chriſtus ſeinen Jüngern gehalten 2940

Am Tage Creutzes Erfindung.

Ein Unterricht Chriſti von der neuen Geburt 2960

Von Erfindung des Creutzes 2966

Am Freudenreichmontage.

Vom wahren u. falſchen Verſtand dieſer Feſtzeyt. 2994

Am Tage Johannis des Täufers.

Von Verehrung der Heiligen, und dem Preis der Lehre Johannes 3008

Ein anderer Sermon.

Von der Gnade GOttes, freyem Willen und der Gerechtigkeit 3074

Am Tage Mariä Heimſuchung.

Vom freyen Willen und vom Magnificat 3082

Ein anderer Sermon.

Vom Glauben und deſſen Frucht 3092

Evangelium am Tage Magdalenä. 3102

Am Tage Jacobi.

Vom Glauben und von der Liebe 3104

Am Tage Annä.

Von dem Geſchlechtregiſter Chriſti 3114

Evangelium am Tage Laurentii 3126

Am Tage der Himmelfahrt Mariä.

Vom Unterſchied der Werke und des Glaubens 3128

Evangelium am Tage Bartholomäi 3138

Evang. am Tage Johannis Enthauptung. 3140

Am Tage Mariä Geburt.

Gehoppelter Schaden von Verehrung der Heiligen, und vom Geſchlechtregiſter Chriſti 3142

Am Tage der Erhöhung des Creutzes.

Von der falſchen und rechten Creutzes Erhöhung 3152

Evangelium am Tage Matthäi 3164

Evangelium am Tage Michaelis. 3164

Evang. am Tage Simonis und Judä. 3168

Am Tage aller Heiligen.

Von Verehrung der Heiligen und von den acht Seligkeiten 3172

Evangelium am Tage Martini. 3188

Am Tage Catharinä.

Von zweyerley Chriſten unter dem Gleichniß der zehen Jungfrauen 3190

Am Tage der Kirchweihung.

Vom Zachäo und dem geiſtlichen Tempel 3206

D. Mar-

D. Martin Luthers

Kirchen-Postill

Erſter Band,

Welcher die

Erklärung der Evangelien

Auf alle

Sonn- Feſt- und Apoſtel-Tage

in ſich hält.

Erklärung der Zeichen.

1) Bedeutet a. die Edition von An. 1522. b. 1525. c. 1528. d. 1532. e. 1535. f. 1540. g. 1541. das Creutzgen † aber die Edition nach Lutheri Tode von Anno 1547.

2) Haben diejenigen Editionen, so unter einem §. angemerket sind, dasjenige allein, was in dem §. selbsten in so genannten Clammern [ ] eingeschlossen.

Evan=

Das Evangelium am I. Sonntag des Advents.

Matth. 21. v. 1 – 9.

DA ſie nun nahe bey Jeruſalem kamen, gen Bethphage an den Oelberg, ſandte JEſus ſeiner Jünger zween, und ſprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eſelin finden angebunden, und ein Füllen bey ihr, löſet ſie auf, und führet ſie zu mir. Und ſo euch jemand etwas wird ſagen, ſo ſprechet: Der HErr bedarf ihr; ſo bald wird er ſie euch laſſen. Das geſchah aber alles, auf daß erfüllet würde, das da geſagt iſt durch den Propheten, der da ſpricht: Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kömmt zu dir ſanftmüthig, und reitet auf einem Eſel, und auf einem Füllen der laſtbaren Eſelin. Die Jünger gingen hin, und thäten, wie ihnen JEſus befohlen hatte, und brachten die Eſelin und das Füllen, und legten ihre Kleider darauf, und ſatzten ihn darauf. Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg. Die andern hieben Zweige von den Bäumen, und ſtreueten ſie auf den Weg. Das Volk aber, das vorging und nachfolgete, ſchrie und ſprach: Hoſianna dem Sohne David: Gelobet ſey, der da kömmt in dem Namen des HErrn, Hoſianna in der Höhe.

Vom Glauben, guten Werken, und der heimlichen Deutung dieſes Evangelii.

I. Vom Glauben.

* Zu allen Evangelien ſind ſonderlich zwey Stücke zu merken 1.

1. Wie dieſes Evangelium überhaupt auf den Glauben führet und dazu reitzet, auf fünferley Art.
   1. die erſte Art, nach welcher dis Evangelium überhaupt auf den Glauben führet und reitzet 2.
   2. die andere Art, nach welcher dis Evangelium überhaupt auf den Glauben führet und reitzet 3.
   3. die dritte Art, nach welcher dis Evangelium überhaupt auf den Glauben führet und reitzet 4.
   4. die vierte Art, nach welcher dis Evangelium überhaupt auf den Glauben führet und reitzet 5.
   5. die fünfte Art, nach welcher dis Evangelium überhaupt auf den Glauben führet und reitzet 6.
2. Wie dieſes Evangelium inſonderheit auf den Glauben führet, und dazu reitzet, durch den und dem Zacharia angeführten Spruch, und zwar
   1. durch das Wort, Saget 7. 8. 9.
   2. durch das Wort, Tochter Zion 10. ſqq.
      * von dem heuchleriſchen Glauben, welchen die Teufel und Gottloſe haben.

   1) die Beſchaffenheit
   2) wie dieſer Glaube nichts hilft 9. 2.
   b von dem wahren Glauben.
      1) die Beſchaffenheit des wahren Glaubens 10.
      2) die Wirkung des wahren Glaubens 11.
      3) wie dieſer Glaube von den Papiſten und Gottloſen verdammt wird 12.
      4) daß dieſer Glaube GOtt die rechte Ehre und Lobgibt 13.
3. durch das Wort: Nimm wahr 14. 15.
   * von dem Glauben.
   a der Glaube richtet nicht nach dem er ſiehet und fühlet, ſondern nach dem er höret 14.
   b der Anblick und Gegenwurf des Glaubens iſt der Vernunft und Natur widerſinnisch 15.
4. durch das Wort: Dein König 16. ſqq.
   * auſſer Chriſto iſt der Menſch vielen wütenden Tyrannen unterworfen, in Chriſto aber iſt er frey und ſicher 16. 17. 18.
5. durch das Wort: Er kommet 19. ſqq.
   * von der wahren Frömmigkeit
   a daß es nicht in dem freyen Willen des Menſchen ſtehe, fromm zu werden, ſondern GOtt ſelbſt muß ſolches wirken 20. 21. 22.

b wie es zugehet, wenn GOtt anfähet den Menschen fromm zu machen 23.
* es ist kein gröſſerer Zorn, denn wo GOtt sein Evangelium nicht gibt, und keine gröſſere Gnade, als wo er sein Evangelium gibt 24.
* niemand kann sich selbst helfen, Christus allein muß es thun 25.
6. durch das Wort: Tit. 2, 11. 12.
* die Gläubigen haben zweyerley Güter von Christo 27.

7. durch das Wort: Sanftmüthig 28.
III. Anhang dieses Stücks vom Glauben, darin einige Einwürfe beantwortet werden.
A die Einwürfe 29.
B die Beantwortung.
1. überhaupt 30.
2. besonders.
a die Beantwortung des ersten Einwurfs 31. 32.
b die Beantwortung des andern Einwurfs 33-37.
c Beantwortung des dritten Einwurfs 38.

I.

Neben, in der Vorrede, hab ich gesagt, daß in den Evangelien zwey Dinge anzusehen und zu merken sind. Zum ersten, die Werke Christi, uns zur Gabe und Gut geschenkt, darauf der Glaube sich hängen und üben soll. Zum andern, dieselbigen Werke als zu einem Exempel und Fürbild dargethan, denen wir folgen und gleich werden sollen; also, daß alle Evangelia zum ersten den Glauben, und darnach die Werke lehren erkannt werden. Darum wollen wir das Evangelium in drey Stücke theilen. Das erſten, den Glauben; zum andern die guten Werke; zum dritten etwas von der Historie und heimlicher Deutung handeln.

Zum ersten, vom Glauben.

2. Diß Evangelium reizet und fordert sonderlich den Glauben; denn es Christum fürbildet in gnädiger Zukunft, den sonst niemand mag empfahen noch aufnehmen, er gläube denn, daß er der Mann sey, und der Meynung komme, wie ihn diß Evangelium fürhält. Es ist eitel Gnade, Sänfte und Güte, alles, was hier in Christo gezeiget wird, und wer das an ihm gläubet, und ihn dafür hält, der ist selig. Da siehe zu: er reitet nicht auf einem Hengst, das ein kriegisch Thier ist; kömmt nicht in schrecklicher Pracht und Gewalt: sondern sitzet auf einem Esel, welcher da ist ein unstreitig Thier, nur zur Last und Arbeit bereit, dem Menschen zu helfen; daß er anzeige, wie er komme, den Menschen nicht zu schrecken, noch zu treiben oder unterzudrücken, sondern zu helfen, seine Last tragen, und auf sich nehmen. Und wiewol des Landes Sitte ist alezeit gewesen, auf Eseln zu reiten, und die Pferde zum Kriege brauchen, wie die Schrift das vielmal meldet; so ists doch alles darum zu thun, daß dieses Königs Einreiten sanft und gütig würde erkannt.

3. Zum andern, [illegible] auch zeiget [illegible] und Geberde der Jünger mit Christo, die ihm die Eselin und das Füllen zuführen, und ihre Kleider ihm unterlegen, und ihn drauf setzen; dazu des Volks, welches die Kleider auf den Weg breitet, und Zweige von den Bäumen streuet, daß da keine Furcht noch Schrecken, sondern eitel freundliche Zuversicht ist gegen ihm, als mit dem sie sich sehr wohl vermögen, und er solches auch freundlich von ihnen annimmt, und ihm ganz wohl gefallen lässet.

4. Zum dritten, ist da kein Harnisch, kein Kriegsgeschrey, sondern eitel Singen, Loben, fröhlich seyn, und GOtt gebenedeyen.

5. Zum

*) die geistliche Bedeutung in dieser Geschichte Christi lernen.
**) [illegible] führet er an zu reiten und kommen an den Oelberg, zu beweisen, daß er nur aus und mit lauter Barmherzigkeit kömmt. Denn Oel in der Schrift bedeutet GOttes Gnade, die da lindert und geschickt machet die Seele, wie das Oel lindert und hilft dem Leibe natürlich. Zum dritten ꝛc.

5. Zum vierten, Christus, wie Lucas c. 19, 41. schreibt, weinet über die Stadt Jerusalem, daß sie solche Gnade nicht erkennet noch aufnimmt; so gar leid ist ihm ihr Schade; geschweige, daß er sollte mit ihnen streng und schrecklich verfahren.

6. Zum fünften, am allermeisten die Güte und Sänfte beweiset, daß er den Spruch des Propheten (Jes. 62, 11. Zach. 9. v. 9.) einführet, und gar freundlich locket zum Glauben, Christum anzunehmen: um welches Spruches willen dieses Evangelii Geschichte geschehen und geschrieben ist, als der Evangelist selbst bekennet. Darum laßt uns den Spruch eben ansehen, als das Hauptstück des Evangelii; denn darinnen wird Christus uns ausgestrichen, was wir [* von ihm zu halten und gläuben, und was] von ihm zu warten, was an ihm zu suchen, und wie sein zu nutzen und zu gebrauchen sey.

7. Zum ersten spricht er: Saget der Tochter Zion. Das ist den Predigern gesagt, und ihnen wird damit befohlen eine neue Predigt, die sie predigen sollen; nemlich, nichts anders, denn was die folgenden Worte geben, das ist, eine rechte selige Erkenntniß Christi. Wer etwas anders, denn diß prediget, der ist ein Wolf und Verführer. Und das ist der Sprüche einer, darinnen das Evangelium verheissen ist, davon Paulus Röm. 1, 2. sagt: denn das Evangelium ist eine Predigt von Christo, wie er hier wird fürgebildet, daß man soll gläuben.

8. Nun habe ich oft gesagt von zweyerley Glauben. Der erste, so du wol gläubest, daß Christus ein solcher Mann sey, wie er hier und im ganzen Evangelio beschrieben und geprediget wird; aber du gläubest nicht, daß er Dir ein solcher Mann sey, zweifelst dran, ob Du solches von ihm habest und haben werdest, und denkest: Ja, er ist wol ein solcher Mann den andern, als St. Petro, Paulo, und den frommen Heiligen; wer weiß, ob er mir auch also sey, und ob ich mich eben desselbigen zu ihm solle versehen und darauf verlassen, wie dieselbigen Heiligen.

9. Siehe, dieser Glaube ist nichts, empfindet auch noch schmecket Christum nimmermehr, kann auch keine Lust und Liebe von ihm und zu ihm empfinden. Es ist ein Glaube von Christo, und nicht zu oder an Christum, welchen auch die Teufel haben, samt allen bösen Menschen. Denn wer gläubet nicht, daß Christus denen Heiligen ein gnädiger König sey? Diesen heillosen und nichtigen Glauben lehren jetzt die verdammten Teufelssynagogen, die hohen Schulen, [* Paris mit ihren Schwestern,] samt den Klöstern und allen Papisten, sprechen, derselbige Glaube sey genug, daß er Christen mache. Das ist eigentlich nichts anders gelehret, denn verleugnen den Christlichen Glauben, Heyden und Türken aus den Christen machen, wie St. Petrus 2 Petr. 2, 1. von ihnen verkündiget hat, und gesagt: Es werden falsche Lehrer unter euch seyn, die den HErrn, der sie erkauft hat, verleugnen werden.

10. Zum andern spricht er: Der Tochter Zion. Da wird berühret der andere, rechtschaffene Glaube. Denn so er befühlet zu sagen von Christo die folgenden Worte; so muß auch da seyn jemand, der sie höre, aufnehme, und mit vestem Glauben dran hange. Er spricht nicht: saget von der Tochter Zion; als sollte jemand anders von ihr gläuben, daß sie Christum hätte; sondern zu ihr selbst sollt ihr sagen,

sie soll es von ihr selbst gläuben, und halten ohne allen Zweifel, daß ihr geschehe, wie diese Worte lauten. Das ist der Glaube, welcher allein der Christliche Glaube heißt, wenn du gläubest ohne alles Wanken, Christus sey nicht allein St. Petro und den Heiligen ein solcher Mann, sondern auch dir selbst, ja dir selbst mehr, denn allen andern. Es liegt deine Seligkeit nicht dran, daß du gläubest, Christus sey den Frommen ein Christus; sondern, daß er dir ein Christus, und dein sey.

11. Dieser Glaube macht, daß dir Christus lieblich gefället, und süß im Herzen schmeckt; da folgen nach Liebe und gute Werke, ungezwungen; folgen sie aber nicht, so ist gewiß der Glaube nicht da: denn wo der Glaube ist, da muß der Heilige Geist bey seyn, Liebe und Gutes in uns wirken.

12. Diesen Glauben verdammen jetzt die abtrünnige und verleugnende Christen, der Pabst, Bischof, Pfaffen, Mönche und hohe Schulen; sprechen, es sey Vermessenheit, sich den Heiligen wollen gleichen; damit erfüllen sie aber die Prophezeyung St. Petri, 2 Pet. 2, 2. da er sagt von den obgenannten falschen Lehrern: durch diese wird der Weg der Wahrheit verlästert werden. Daher kömmts, daß, wenn sie hören den Glauben preisen, meynen sie, man verbiete die Liebe und gute Werke; wissen vor grosser Blindheit nicht, was Glaube, Liebe und gute Werke sind. Willst du aber ein Christ seyn, so mußt du diese Worte dir lassen gesaget seyn, dir, dir, und dran hangen, ohne allen Zweifel gläuben, es geschehe dir, wie sie lauten: mußt es nicht eine Vermessenheit achten, daß du dich darin den Heiligen gleichest; sondern eine allernöthigste Demuth und Verzagung, nicht an GOttes Gnaden, sondern an dir selbst. GOtt will solche Vermessenheit auf seine angebetene Gnade haben, bey Verlust ewiger Seligkeit. Wenn du den Heiligen nicht willst gleich und auch heilig werden, wo willst du denn bleiben? Das wäre Vermessenheit, wenn du durch dich selbst und deine Werke wolltest heilig und selig werden; wie sie jetzt lehren, die abtrünnigen Papisten, nennen das Vermessenheit, das Glaube ist; und das Glauben, das Vermessenheit ist; das elende, verkehrte Volk.

13. Daß du aber dich in Christo und durch sein Kommen im Glauben vermissest heilig zu seyn, das ist die rechte Ehre und Lob GOttes, damit du seine Gnade und Werk in dir bekennest, liebest und lobest, und dich selbst mit deinen Werken verweisest, verdammest, und an dir selbst verzagest; das heißt ein Christ. Denn wir sprechen: Ich gläube eine heilige Christliche Kirche, die da ist eine Gemeinde der Heiligen. Willst du ein Stück von der heiligen Christlichen Kirche und Gemeinde der Heiligen seyn; so mußt du ja auch heilig seyn, wie sie ist; aber nicht durch dich, noch aus dir, sondern aus Christo allein, aus welchem auch alle andere heilig sind.

14. Zum dritten, er spricht: Nimm wahr, oder siehe da. Mit welchem Wort er uns gleich vom Schlaf und Unglauben aufweckt, als der etwas grosses, seltsames, merkliches fürgeben wolle, deß man lange begehret, und mit Freuden aufnehmen solle. Und ist solch Aufwecken auch wohl noth, aus der Ursache, daß alles, was den Glauben betrift, die Vernunft und Natur veracht, und ihr gar uneben ist; als, daß dieser selbe seyn der König von Jerusalem, der so arm und gering daher fähret, daß er nur auf einem fremden gedingeten Esel reitet, wie möchte das Natur und Vernunft erkennen?

Wie

Wie reimet sich das Einreiten zu einem grossen Könige? Aber der Glaube ist der Art, daß er nicht richtet noch folget, darnach er siehet und fühlet, sondern darnach er höret. Am Wort hanget er allein, und gar nichts am Gesicht oder Geberde. Darum haben auch alhier Christum nicht aufgenommen für einen König, ohne allein, die dem Worte des Propheten gefolget, an Christum gegläubet, und sein Königreich nicht mit den Augen, sondern mit dem Geist ermessen und empfangen haben; welche sind auch die rechten Töchter Zion. Denn es ist nicht möglich, daß sich nicht ärgern sollte an Christo, wer dem Gesicht und Fühlen will folgen, und nicht am blossen, lautern Wort vestiglich hafftet.

15. Und diß Bild läßt uns hier das erste empfahen und behalten, darinnen uns die Art des Glaubens wird fürgebildet. Denn zugleich, wie alhier der Anblick und Gegenwurf des Glaubens ist doch zumal gar nichts, und widersinnisch aller Vernunft und Natur; also ist in allen Artikeln und Fällen des Glaubens gleich derselbige nichtige, widersinnische Blick; auch wäre es kein Glaube, wo es schiene und geberdet, wie der Glaube achtet, und die Worte lauten. Und eben darum ists Glaube, daß es nicht scheinet noch geberdet, wie der Glaube und die Worte lauten. Hätte Christus wie ein weltlicher König prächtiglich eingeritten, so wäre der Schein und die Worte der Vernunft und Natur eben und gemäß gewesen, und es hätte sich gefühlet in den Augen, wie die Worte lauten; aber damit wäre kein Glaube da blieben. Also gehet es, daß, wer an Christum gläubet, der muß Reichthum unter Armuth, Ehre unter Schmach, Freude unter Betrübniß, Leben unter dem Tod erkennen und behalten, durch den Glauben, der an GOttes Wort hanget und solches gewartet.

16. Zum vierten, dein König. Hier sondert er diesen König, von allen andern Königen: Es ist dein König, spricht er, der dir verheissen ist, deß du eigen bist, der dich, und sonst keiner regieren soll; doch im Geist, und nicht nach leiblichem Regiment. [Das ist er, deß du von Anfang begehret hast, und darnach deine lieben Väter mit herzlichem Verlangen geseufzet und geschryen haben, der dich von alle dem, das dich bisher beschweret, gedrücket und gefangen hat, erlösen und frey machen wird.] O das ist ein tröstlich Wort einem gläubigen Herzen; denn ausser Christo ist der Mensch vielen wütenden Tyrannen unterworfen, die nicht Könige, sondern seine Mörder sind, unter welchen er leidet grosse Noth und Angst: als da sind, der Teufel, das Fleisch, die Welt, die Sünde, dazu auch das Gesetze, und der Tod mit der Höllen; von welchen allen das elende Gewissen unterdrückt, eine schwere Gefängniß hat, und ein sauer ängstlich Leben führet. Denn wo Sünden sind, da ist kein gut Gewissen: wo kein gut Gewissen ist, da ist eitel unsicher Wesen und unabläßliche Furcht des Todes und der Höllen, für welchen mag keine Freude noch Lust im Herzen bestehen gründlich, sondern wie 3 B. Mos. 26, 36. sagt: Ein solch Herz erschrickt auch vor einem rauschenden Blat.

17. Wo aber ein Herz diesen König aufnimmt mit einem starken Glauben, der ist sicher, fürchtet sich weder für Sünde, Tod, noch Hölle, noch allem Unglück; denn er weiß wohl und zweifelt nicht, daß dieser sein König ein HErr ist über Leben und Tod, über Sünde und Gnade, über Hölle und Himmel, und alle Dinge in seinen Händen sind. Denn darum ist er unser König worden,

gleichen andere Plagen und Unglücke mehr, erstlich, daß die Gottseligen dadurch versuchet und geprüfet werden, daß sie es lernen gewiß dafür halten, daß sie auch in der Zeit der Theurung sollen ernähret werden; wiewol sie mancherley Beschwerung erfahren, darzu auch etwas unbekannte und ungewisse Wohnung suchen müssen

25. Darnach lässet GOtt solche Plagen kommen zum Aergerniß und Strafe der Gottlosen. Denn, wo das Wort reichlich geoffenbaret wird, so werden die Leute undanckbar, ja, sie verfolgen und hassen das Wort. Die andern, mit denen es sich ansehen lässet, daß sie es annehmen, gerathen doch dahin, daß sie dessen bald überdrüßig werden, und einen Eckel gewinnen über dieser losen Speise, verachten und plagen die Diener des Wortes: mit welcher Verachtung und Haß sie GOtt zum Zorn reitzen, daß er saget: Wilt du dich nicht speisen und sättigen lassen mit der Speise meines Wortes, und mit dem geistlichen Leben, so will ich dir auch dis leibliche Leben nehmen, und dich Hungers sterben lassen. Derohalben, wenn die Leute den unermeßlichen Schatz des Wortes verachten, so verlieren sie darüber auch die Wohlfahrt und den Nutzen dieses gegenwärtigen zeitlichen Lebens; und gleichwie die Gottseligen in der Theurung erhalten werden: also werden die Gottlosen von wegen des Unglückes und Verzweifelung unterdrücket, und dieweil sie ohne Wort sind, sterben sie also dahin.

26. Daher nimmt denn der Teufel Ursach, das Wort zu lästern und demselben übel nachzureden; welcher zu diesem Aergerniß Lust hat, und kan ihm dasselbe zu Nutze machen, daß er damit die Hertzen der Menschen vom Wort abwende. Denn, was können wir gedencken, daß die Cananiter anders gedacht haben, welche, ehe denn Abraham zu ihnen gekommen, allerley reichen Segen gehabt, und aber nun mit ihm haben müssen Hunger leiden, und die Beschwerung der Theurung tragen [was haben sie, sage ich, anders gedencken können], denn, daß dieser Chaldäer alles dieses Unglückes und Jammers müsse eine Ursache seyn? Dis ist die andere Ursach, nemlich, daß der Teufel und die Gottlosen gelegene Ursache haben das Evangelium zu lästern, auf daß sie immer ärger werden.

27. Gleichwie wir zu unsern Zeiten auch hin und wieder dergleichen Klage hören und leiden müssen; nemlich, daß vor dieser Zeit alles Dinges übrig genug, und alles wohl gerathen, darzu allenthalben gut Glück gewesen: jetzt aber sey nun das Getreide so viel theurer, und siehe allenthalben sehr übel. Wiewol ich es nicht dafür halte, daß solches daher kommen solte, daß jetzt der Frucht oder des Getreides weniger seyn solte, und daß daran der Mangel wäre; sondern, daß es vielmehr vom Geitz und Bosheit der Menschen herkommen müsse, welche mit allen Dingen Theurung machen, nach ihrem selbst eigenen Gefallen; es ist aber doch nicht ein geringes Unglück, damit die Armen, und auch die Diener des Worts hart gedrücket und beschweret werden. Die andern, so sehr reich sind, haben weniger Noth. Derohalben findet man nun deren viele, die da wünschen und begehren, daß es wiederum in den alten vorigen Stand kommen möchte, und daß sie darbey solches Glück haben möchten, wie man zuvor gehabt; und setzen noch diese Lästerung darzu, daß sie sagen dürfen: es sey aus dieser Lehre des Evangelii nichts Gutes gekommen; und über das, so seyn die Leute auch viel ärger und verkehrter worden, denn sie vor der Zeit gewesen sind.

28. Also

den, und zu uns kommen, daß er uns von allen solchen schweren Tyrannen erlöste, und er selbst allein über uns regierete. Darum wer unter diesem König ist, und hält auf ihn im vesten Glauben, dem mag weder Sünde, Tod, Hölle, Teufel, Menschen, noch alle Creatur, schaden; sondern, gleichwie sein König lebet ohne Sünde, und selig ist; also muß er durch ihn auch ohne Tod, ohne Sünde, lebendig und selig behalten werden ewiglich.

18. Siehe, solche grosse Dinge haben in sich diese geringen Worte: Nimm wahr deinen König. Solche überschwenglich grosse Güter bringet der arme Eselreuter und unachtsamer König. Solches alles siehet nicht Vernunft, begreift auch nicht die Natur, sondern allein der Glaube. Darum heißt er wohl dein König; dein, dein, der du von Sünden, Teufel, Tod und Hölle, Fleisch und Welt getrieben und geplaget wirst; daß du unter ihm süßiglich in Gnaden, im Geist, im Leben, im Himmel, in GOTT regieret und geführet werdest. *) Also fordert er mit diesem Wort den Glauben, daß du es gewiß dafür haltest, daß er dir ein solcher König sey, solch Regiment habe und dazu komme und gepredigt werde: denn, wo du das nicht an ihm gläubest, so wirst du es sonst mit keinem Werke nimmermehr erlangen. Wie du von ihm hältest, so hast du ihn; was du dich zu ihm versiehest, das findest du an ihm: und wie du gläubest, so geschieht dir. Er bleibet doch, wer er ist, unverrücklich, ein König des Lebens, der Gnade, der Seligkeit, es werde geglaubt oder nicht.

19. Zum fünften: Er kömmet. Ohne Zweifel du kömmest nicht zu ihm und holest ihn, er ist dir zu hoch und zu fern; mit deiner Kost, Mühe und Arbeit magst du nicht an ihn gelangen, auf daß du dich nicht rühmest, als habest du ihn durch dein Verdienst und Würdigkeit zu dir bracht. Nein, lieber Mensch, alles Verdienst und Würdigkeit liegt hier darnieder, und ist nichts da, denn eitel Unverdienst und Unwürdigkeit auf deiner Seiten; eitel Gnade und Barmherzigkeit auf seiner Seiten. Der Arme und Reiche kommen hier zusammen; wie Sprüchw. 22, 22. im

20. Und hiemit werden verdammt alle die schändlichen, unchristlichen Lehren vom freyen Willen, so aus dem Pabst, hohen Schulen und Klöstern kommen. Denn alle ihre Lehre ist, daß wir sollen anfahen und den ersten Stein legen. Wir sollen, aus Kraft des freyen Willens, zum ersten GOtt suchen, zu ihm kommen, ihm nachlaufen und seine Gnade erwerben. Hüte dich, hüte dich vor diesem Gifft, es sind eitel Teufelslehren, dadurch alle Welt verführet ist. Ehe denn du GOtt anruffest oder suchest, muß GOtt zuvor kommen seyn, und dich funden haben; wie Paulus sagt Röm. 10, 14. 15: Wie mögen sie GOtt anruffen, wenn sie nicht zuvor gläuben? Wie mögen sie aber gläuben, [a wenn sie nicht zuvor hören? Wie mögen sie aber hören,] wenn nicht zuvor geprediget wird? Wie mögen sie aber predigen, wenn sie nicht zuvor gesandt werden? ꝛc. GOTT muß den ersten Stein legen und anfahen in dir, daß du ihn suchest und bittest. Er ist schon da, wenn du anfähest und suchest; ist er aber nicht da, so sähest du nichts an, denn eitel Sünde; und so viel grösser, so viel du grösser und heiliger Werk fürnimmst, und wirst ein verstockter Gleisner.

21. Fra-

*) [a–a Welches dir denn auch wiederfähret, so du nur glaubest, daß er ein ꝛc. **) a–a David im Psalter sagt.

21. Fragest du aber: Wie muß man denn anfahen fromm zu werden, oder, was muß man thun, daß GOtt in uns anfahe? Antwort: Ey, höreſt du nicht, daß kein Thun, kein Anfahen in dir iſt, fromm zu werden? als wenig als auch Zunehmen und Vollenden in dir iſt; GOttes allein iſt Anfahen, Fördern und Vollenden. Alles, was du anfähest, iſt Sünde, und bleibet Sünde, es gleiſſe, wie hübſch es wolle; du kannſt nichts denn ſündigen, thue wie du willſt. Drum iſt aller Schulen und Klöſter Lehre Verführerey, dieweil ſie lehren anfahen, beten, gute Werke thun, ſtifften, geben, ſingen, geiſtlich werden, und damit GOttes Gnade ſuchen.

22. So ſprichſt du aber: Ey, ſo müßte ich von Noth wegen ſündigen, wo ich ohne GOtt aus lauterm freyen Willen wirkete und lebete, und möchte Sünde nicht meiden, ich thäte auch, was ich wollte? Antwort: Freylich iſt ihm alſo, daß du mußt in Sünden bleiben, thuſt, was du willſt, und mußt ſündigen, wo du allein wirkeſt aus freyem Willen: denn ſo du ſelbſt möchteſt aus freyem Willen nicht ſündigen, oder thun, das nicht Sünde wäre, was wäre dir Chriſtus vonnöthen? Ein Narr wäre er, daß er ſein Blut vergöſſe um deiner Sünde willen, ſo du für dich ſelbſt ſo frey und mächtig wäreſt, daß du etwas thäteſt, das nicht Sünde wäre. [a–a Daraus ſieheſt du, wie die hohen Schulen und Klöſter mit aller ihrer Lehre, vom freyen Willen und guten Werken, nicht mehr thun, denn verdunkeln die Wahrheit GOttes, daß wir nicht wiſſen, was Chriſtus ſey, was wir ſeyn, und wie es um uns gethan ſey; führen die ganze Welt mit ſich in Abgrund der Höllen, daß wohl Zeit wäre, daß wir alle Stiffte und Klöſter ausgutteten aus der Erden.]

23. Darum lerne hier aus dem Evangelio, wie es zugehet, wenn GOTT anfähet uns fromm zu machen, und welches der Anfang ſey fromm zu werden. Es iſt kein anderer Anfang, denn daß dein König zu dir komme, und ſahe in der an. Das gehet alſo zu: das Evangelium muß das allererſte ſeyn, das muß geprediget und gehöret werden; in demſelbigen höreſt du und lerneſt, wie dein Ding vor GOtt nichts ſey, und alles Sünde ſey, was du thuſt oder anfähest; ſondern dein König müſſe in dir zuvor ſeyn und regieren. Siehe, da fähet denn an dein Heil, da läſſeſt du fallen dein Werk, und verzageſt an dir ſelbſt, weil du höreſt und ſieheſt, daß alle dein Ding Sünde und nichts ſey, wie dir das Evangelium ſaat; und hebeſt an, und nimmſt auf deinen König, [a–a durch den Glauben,] hangeſt an ihm, ruffeſt ſeine Gnade an, und tröſteſt dich allein ſeiner Güte. Daß du aber ſolches höreſt und aufnimmſt, iſt auch deiner Kraft nicht, ſondern GOttes Gnaden, die das Evangelium in dir fruchtbar machet, daß du ihm gläubeſt, [a–a wie du und dein Ding nichts ſey,] denn du ſieheſt, wie wenig ihr ſind, die es annehmen; daß CHriſtus auch darum weinet über Jeruſalem; und jetzt unſere Papiſten nicht allein nicht aufnehmen, ſondern auch verdammen ſolche Lehre: denn ſie wollens nicht leiden, daß alle ihr Ding Sünde und nichts ſey, ſie wollen den erſten Stein legen; wüten und toben wider das Evangelium.

24. Weiter, daß das Evangelium geprediget werde, und dein König komme, iſt auch nicht in deiner Macht oder Verdienſt; GOtt muß es aus lauter Gnaden ſenden. Darum iſt kein gröſſerer Zorn GOttes, denn wo er das Evangelium nicht ſendet; da muß eitel Sünde, Irrthum und Finſternüß ſeyn, man thue, was man thue. Wiederum,

keine

keine gröſſere Gnade, denn wo er ſein Evangelium ſendet; denn da muß Frucht und Gnade mit folgen; wiewol es nicht alle, ja gar wenig aufnehmen. Alſo iſt des Pabſts Regiment der allergreulichſte Zorn GOttes, daß ſie St. Petrus darf nennen die Kinder der Vermaledeyung: denn ſie lehren kein Evangelium, ſondern eitel Menſchenlehre [ſ-t von ihrem eigenen Thun und Werken;] [a-a die wir, leider, ſehen und hören in allen Stifften, Klöſtern und Schulen].

25. Siehe, das heiſt: Dein König kommt. Nicht ſuchest du ihn; er ſuchet dich: nicht findest du ihn; er findet dich: denn die Prediger kommen von ihm, nicht von dir: ihre Predigt kommt von ihm; nicht von dir: dein Glaube kommt von ihm; nicht von dir: und alles, was Glauben in dir wirket, kommt von ihm, nicht von dir; [a-a daß du wohl ſiehest,] wo er nicht kömmt, da bleibest du wol auſſen; und wo nicht Evangelium iſt, daß da kein GOtt iſt, ſondern eitel Sünde und Verderben, was der freye Wille thue, leide, mache, lebe, wie er mag und will. [a-a Darum frage nur nicht, wo anfahen ſey, fromm zu werden; es iſt kein Anfahen, denn wo dieſer König kommt, und gepredigt wird.]

26. Zum ſechſten, er kömmt dir. Dir, dir, was iſt das? Iſts nicht genug, daß er dein König iſt? Iſt er dein, was darf er denn ſagen, er kömme dir? Aber es iſt alles vom Propheten geſetzt, Chriſtum aufs allerlieblichſte eben abzumahlen, und zum Glauben zu locken. Es iſt nicht genug, daß uns Chriſtus erlöſet von der Tyranney und Herrſchaft der Sünde, Todes und Höllen, und unſer König wird; ſondern er gibt ſich auch ſelbſt uns zu eigen, daß es alles unſer ſey, was er iſt und hat; davon St. Paulus Röm. 8, 32. ſaget: Er hat ſeinen eigenen Sohn nicht verſchonet, ſondern für uns alle gegeben, wie ſollte er denn nicht alle Dinge uns mit ihm gegeben haben?

27. Alſo hat die Tochter Zion von Chriſto zweyfältige Güter: Das erſte iſt der Glaube und der Geiſt im Herzen, davon ſie rein und los wird von Sünden. Das andere iſt Chriſtus ſelbſt, da ſie ſich mag über die gegebenen Güter rühmen von Chriſto, als wäre auch alles ihr eigen, das Chriſtus ſelbſt iſt und hat, daß ſie ſich auf Chriſtum, als auf ihr Erbgut, mag verlaſſen; davon St. Paulus ſagt Röm. 8, 10. 11: Chriſtus iſt unſer Mittler, ſo nimmt er ſich unſer an, und wiederum nehmen wir uns ſein an, als des unſern. Und 1 Cor. 1, 30: Chriſtus iſt uns von GOtt gemacht eine Gerechtigkeit, Weisheit, Heiligung und Erlöſung. Von den zweyfältigen Gütern ſagt Eſaias c. 40, 1. 2: Seyd getroſt, ſeyd getroſt, mein Volk, ſpricht euer GOtt, redet Jeruſalem in ihr Herz, und verſündiget ſie, ihre Sünde ſind ihr vergeben, ihre Bosheit hat ein Ende, ſie hat von der Hand GOttes empfangen zwiefältige Güter. Siehe, das heiſt hier: Er kommt dir, dir zu gut, dir zu eigen; in dem, daß er dein König iſt, empfäheſt du Gnade von ihm ins Herz, damit er dir hilft von Sünde und Tod, und wird alſo dein König, und du ſein Unterthan. Aber in dem, daß er dir kommt wird er dein eigen, daß du auch ſeiner eigenen Güter mächtig wirſt; als eine Braut, die ihres Bräutigams Güter mächtig wird, über den Schmuck, den er an ſie hänget. O das iſt eine liebliche und tröſtliche Rede, wer mag verzagen oder ſich fürchten vor Tod oder Hölle, ſo er dieſen Worten gläubet, und Chriſtum zu eigen gewinnet?

28. Zum ſiebenten, ſanftmüthig. Diß Wort iſt ſonderlich zu merken, und tröſtet lieblich die ſündlichen Gewiſſen: denn die

Sünde

Sünde machet natürlich ein furchtsam, flüchtig Gewissen, das sich vor GOTT entsetzet und verbirget, wie Adam im Paradies thät, und kann nicht leiden die Zukunft GOttes; sintemal es weiß und natürlich fühlet, daß GOTT der Sünde feind ist, und sie ernstlich strafet; darum fleucht und erschrickt es, wo es GOtt nur höret nennen; besorget sich, er schlage sobald mit der Keule drein. Daß nun solcher Wahn und Zag uns nicht jage, verheißt er uns hier tröstlich, daß dieser König komme sanftmüthig; als sollte er sagen: Fleuch nicht, und zage nicht, er kommt jetzt nicht, wie er kam zu Adam, Cain, zur Sündfluth, zu Babelonien, zu Sodoma und Gomorra; auch nicht, wie er kam zum Volk Israel auf dem Berg Sinai: er kommt nicht im Zorn, will nicht mit dir rechnen, noch Schuld fordern; es ist aller Zorn abgelegt, eitel Sänfte und Güte ist da, er will einmal mit dir fahren, daß dein Herz Lust, Liebe und alle Zuversicht zu ihm haben soll; daß du hinfort ja so sehr und vielmehr dich zu ihm fällst halten und Zuflucht suchen, als du dich zuvor hast vor ihm entsetzet und geflohen. Siehe, er ist doch ganz eitel Sanftmuth gegen dir, er ist ganz ein andrer Mann, stellet sich als dem es leid sey, daß er dich je einmal erschreckt und flüchtig gemacht hat mit seiner Straf und Zorn; darum will er dich nun wiederum kühne und getrost machen, und freundlich zu sich bringen. Siehe, das heißt, meine ich, einem armen sündlichen Gewissen tröstlich ins Herz sprechen, das heißt recht von Christo gepredigt, und das Evangelium verkündiget. Wie ists möglich, daß eine solche Rede nicht sollte ein Herz fröhlich machen, und alle Furcht der Sünde, Todes und Hölle vertreiben, ein frey, sicher, gut Gewissen aufrichten, das hinfort mit Freuden thue und lasse alles und mehr, denn man von ihm begehret.

29. Der Evangelist aber hat die Worte des Propheten ein wenig verändert; denn der Prophet lautet also Zach. 9, 9: Freue dich sehr, du Tochter Zion, und jauchze, du Tochter Jerusalem; siehe, dein König kommt zu dir, daß er sey ein Rechtfertiger und ein Heiland: Er ist arm, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen, dem Sohn der Eselinnen. Diese Vermahnung zur Freude und Jauchzen an die Tochter Zion und die Tochter Jerusalem bringet der Evangelist kürzlich in diese Worte: Saget der Tochter Zion; item, er läßt aussen die zwey Worte, Rechtfertig und Heiland. Item, da der Prophet spricht: Er ist arm, spricht der Evangelist, er sey sanftmüthig. Item, der Prophet spricht: auf dem Füllen, dem Sohn der Eselinnen; nennet viel Eselinne, plurali numero; der Evangelist spricht: Auf dem Füllen, dem Sohn der Arbeiterin, [Last- oder Lastbaren] das ist, einer solchen Eselin, der man täglich brauchet zur Last und Arbeit: wie wollen wir sie eins machen?

30. Zum ersten ist zu wissen, daß den Evangelisten nichts dran ist gelegen, daß sie nicht eben alle Worte der Propheten anziehen; ihnen ist genug gewesen, daß sie gleiche Meinung führen, und die Erfüllung anzeigen; damit sie uns in die Schrift weisen, daß wir selbst sollen weiter lesen, was sie lassen anstehen, und sehen, wie gar nichts sey geschrieben, das nicht alles reichlich erfüllet sey. Es ist auch natürlich, daß, wer das Werk und die Erfüllung hat, hat nicht so arg acht auf die Worte, als auf die Erfüllung. Also werden wir hernach vielmal sehen, wie der Evangelist die Propheten einführet etwas verändert; doch geschichts al-

les ohne Abbruch des Verstandes und Meynung, wie gesagt ist.

31. Daß nun der Prophet vermahnet die Tochter Zion und die Tochter Jerusalem zur Freude und zum Jauchzen, gibt er überflüssig zu verstehen, daß dieses Königs sey die allertröstlichste und lieblichste Zukunft allen sündlichen Genüssen, [*] auf daß er das Schrecken und Furcht desselben wegnehme,] daß sie nicht vor ihm fliehen und sagen, als wollte er ihr strenger Richter seyn, und mit dem Gesetz sie treiben, wie Moses gethan hat; daher sie auch, erschreckt, keine fröhliche noch tröstliche Zuversicht zu GOtt haben könnten: wie denn natürlich das Erkenntniß und Fühlen der Sünde aus dem Gesetz mitbringet; sondern, daß er sie bald mit dem ersten Worte aufs stärkste erwecke, daß sie sich aller Gnaden und Gutes zu ihm versehen und gewarten. Warum sollte er sie sonst zur Freude vermahnen, und nicht allein heissen freuen, sondern jauchzen und fröhlich seyn? Welches er sagt aus göttlichem Befehl und von GOttes wegen, allen, die in Betrübniß, Furcht und Angst vor GOtt sind: zeiget also, daß es GOttes Wille und ganze Meynung ist, und hiemit gebeut, daß solche sollen, wider ihre natürliche Furcht und Schrecken, eine fröhliche Zuversicht gegen ihn schöpffen. Und diß ist die rechte natürliche Stimme des Evangelii, welches alhier der Prophet anfähet zu verkündigen; wie auch Christus im Evangelio allezeit also redet, und die Apostel allenthalben zur Freude in Christo ermahnen, als wir hernach oftmal hören werden. [*] Welches auch bedeutet, daß er von dem Oelberge kömmt, als sollte man merken, daß diese Gnade für übriger Grösse, ein Berg der Gnade möchte heissen, die nicht ein Tröpflein oder Hand voll sey, wie vorzeiten, sondern eine überhäufte und überschüttete Gnade, als ein Berg.

32. Er nennet auch das Volk zweymal, so der Evangelist nur einmal spricht, Tochter Zion. Denn es ist ein Volk, Tochter Zion und Tochter Jerusalem, nemlich, das Volk in derselbigen Stadt, das da gläubig ist und Christum aufnimmt. Denn, wie gesagt ist, der Evangelist will nur aufs kürzeste zeigen die Schrift, und uns befehlen, sie selbst zu lesen, da werden wir es weiter finden: doch nicht desto weniger,] daß der Evangelist nicht reizet zur Freude, wie der Prophet thut, und spricht schlecht, man soll es sagen der Tochter Zion, thut er darum, daß er ausdrückt, wie die Freude und das Jauchzen soll zugehen, daß nicht jemand warte einer leiblichen, sondern einer geistlichen Freude, die man nur durch Sagen und Hören mit dem Glauben des Herzens schöpfe. Denn an dem armen Einreiten Christi war nichts fröhliches, nach dem leiblichen Ansehen, darum muß man sein geistlich Einreiten, das ist, seine Sanftmüthigkeit, predigen und gläuben, das machet fröhlich und lustig.

33. Daß aber der Prophet Christo drey Titul gibt, Arm, Rechtfertig und Heyland, da der Evangelist nur einen gibt, Sanftmüthig, geschieht um der Kürze willen, daß er mehr zeigen denn auslegen will. Es siehet mich an, als habe der Heilige Geist die Apostel und Evangelisten darum lassen so kurz brechen die Sprüche der Schrift, daß er uns bey der lautern blossen Schrift behielte, und nicht ein Exempel gebe den zukünftigen Auslegern, die ausser der Schrift viel Worte machen, und damit uns heimlich von der lautern Schrift auf Menschenlehre ziehen; als sollte er sagen: Breite ich die

die Schrift weit aus, [a–a und ziehe sie ganz an;] so will ein jeglicher dem Exempel nach auch also thun; damit würde denn geschehen, daß man *) mehr in andern Büchern denn in der Schrift, als in dem Hauptbuche, würde lesen, und würde des Bücherschreibens kein Ende, und immer von einem Buch in das andere geführet, bis sie zuletzt gar aus der Schrift kämen, wie es doch geschehen ist; darum will er uns mit solchem Verbrechen der Sprüche lecken nur zum ursprünglichen Buch, da sie weiter und ganz innen begriffen sind, und nicht noth sey, einem jeglichen ein sonder Buch zu machen, und diß erste zu verlassen.

34. Also sehen wir auch, daß aller Apostel und Evangelisten im ganzen Neuen Testament Meynung ist, daß sie uns jagen und treiben in das Alte Testament, welches sie auch allein nennen die heilige Schrift. Denn das Neue Testament sollte eigentlich nur leibliche lebendige Worte seyn, und nicht Schrift; derhalben auch Christus nichts geschrieben hat [z sondern sein Evangelium befohlen mündlich zu predigen und treiben, welches zuvor in der Schrift verborgen lag,] [a–a als wir hören werden am Tage Epiphaniä].

35. Doch in der Hebräischen Sprache lauten die zwey Worte, arm und sanftmüthig, nicht fast ungleich, und heißt einen solchen Armen, nicht, der Gebrech am Geld und Gut leidet; sondern der da im Herzen jämmerig und geniedriget ist, bey welchem man auch gewißlich keinen Zorn noch Hochmuth, sondern eitel Sänfte und Mitleiden findet. Und wenn wir recht völlig dieses Worts Bedeutung wollen haben, mögen wirs am besten aus dem Evangelio Lucä nehmen, da er beschreibet, wie Christus habe in diesem Einreiten über Jerusalem geweinet und sie beklaget. Wie du nun siehest, daß Christus sich hält; so deute das Wort, arm oder sanftmüthig. Wie hält er sich aber? Sein Herz ist voll Jammers und Mitleidens über Jerusalem; da ist so gar kein Zorn oder Rachgierigkeit, daß er auch vor übriger Sänfte weinet über seiner Feinde Verderben. So böse wäre niemand gewesen, dem er da zumal ein Leid hätte gethan oder gewünschet; sein Jammer machet ihn so gelinde und sanfte, daß er keines Zorns, keines aufgeblasenen Gemüthes, keines Dräuens noch Rächens gedenken mag; sondern eitel Mitleiden und guten Willen darbeut. Siehe, das heißt hier der Prophet arm, und der Evangelist sanftmüthig. Selig ist, der Christum also kennet und gläubet: denn er kann sich ja nicht vor ihm fürchten, sondern muß eine freye, tröstliche Zuversicht und Zugang zu ihm haben; der fehlet ihm auch nicht: denn wie er gläubet, so findet er; diese Worte lügen und trügen nicht.

36. Das Wort, rechtfertig, soll hier nicht verstanden werden von der Gerechtigkeit, damit GOtt richtet, wie man nennet die strenge Gerechtigkeit GOttes. Denn, so Christus mit der zu uns käme, wer wollte vor ihr bleiben? wer könnte ihn aufnehmen? so sie auch die Heiligen nicht leiden mögen; damit wäre dieses Einreitens Freude, Lust und Liebe gar verkehret in die allergrößte Furcht und Schrecken; sondern es soll die Gnade heissen, damit er uns rechtfertig machet. Ich wollte auch, daß das Wörtlein, iustus, iustitia, in der Schrift, noch

*) a–a meine Schrift mehr in andern Büchern, denn in meinem Buch würde suchen, und würde des Bücherschreibens kein Ende, und mein Buch unter die Bank geworfen, wie es doch geschehen ist; darum, daß ich sie alle in meinem Buche behalte, will ich die Sprüche verbrechen, damit lecken nur zum ꝛc.

noch nicht wäre ins Deutsche auf den Brauch gebracht, *) von der strengen richterlichen Gerechtigkeit; denn es heißt eigentlich fromm und Frömmigkeit. Und das wir auf Deutsch sagen, der ist ein frommer Mann; das saget die Schrift, der ist iustus, rechtfertig oder gerecht. Aber die strenge Gerechtigkeit GOttes nennet die Schrift Ernst, Gericht oder Richtigkeit. Darum soll der Prophet hier also verstanden werden: Dein König kömmt zu dir [s. e gerecht oder] fromm; das ist, er kömmt, daß er dich fromm mache, durch sich selbst und seine Gnade; weiß wohl, daß du nicht fromm bist. Deine Frömmigkeit soll seyn nicht dein Thun, sondern seine Gnade und Gabe, und du also aus ihm rechtfertig oder fromm seyest. Auf diese Weise redet St. Paulus Röm. 3, 26: Er ist allein gerecht, und der da gerecht machet [s. e das lautet auf Deutsch also: Allein Christus ist fromm vor GOtt, und er machet auch allein fromm]. Item Röm. 1, 17: Die Gerechtigkeit GOttes wird im Evangelio offenbaret; das ist auf Deutsch, die Frömmigkeit GOttes, nemlich seine Gnade und Barmherzigkeit, dadurch er uns vor ihm fromm machet, wird im Evangelio gepredi-get; wie du auch siehest in diesem Spruch des Propheten, daß Christus wird gepredi-get, uns zur Frömmigkeit, daß er uns fromm und gerecht kömmt, und wir durch ihn fromm und gerecht im Glauben sollen werden.

37. Merke dieses Stücklein mit Fleiß, daß, wo du in der Schrift findest das Wörtlein, GOttes Gerechtigkeit, daß du dasselbige ja nicht von der selbwesenden innerlichen Gerechtigkeit GOttes verstehest, wie die Papisten, auch viel heiliger Väter geirrt haben, du wirst sonst dafür erschrecken; sondern wisse, daß es heißt nach Brauch der Schrift, die ausgegossene Gnade und Barmherzigkeit GOttes durch Christum in uns, davon wir vor ihm fromm und gerecht werden geachtet; und heißt darum GOttes Gerechtigkeit oder Frömmigkeit, daß nicht wir, sondern GOtt sie wirket in uns mit Gnaden; gleichwie auch GOttes Werk, GOttes Weisheit, GOttes Stärke, GOttes Wort, GOttes Mund heißt, das er in uns wirket und redet. Daß alles beweiset klärlich St. Paulus Röm. 1, 16: Ich schäme mich des Evangelii nicht, denn es ist eine Kraft GOttes (vernimm, die in uns wirket und uns stärket,) zur Seligkeit allen, die daran gläuben; denn es wird GOttes Gerechtigkeit darinnen offenbaret, als Gal. 3, 11. geschrieben stehet: Der Gerechte lebet seines Glaubens. Hier siehest du, daß er von der Gerechtigkeit des Glaubens saget, und dieselbe nennet er die Gerechtigkeit GOttes, im Evangelio verkündiget; sintemal das Evangelium lehret nicht anders, denn wer da gläubet, der hat Gnade und ist gerecht vor GOtt, und wird selig. [s. e Also sollt du das verstehen Psalm 31, 2: Erlöse mich durch deine Gerechtigkeit, das ist, mit deiner Gnade, die mich fromm und recht machet, und dergleichen.] Auch daß alhier solcher Verstand sey in dem Wörtlein, gerecht, zwinget das andere Wörtlein, Heiland oder Seligmacher; denn so Christus käme mit seiner strengen Gerechtigkeit, würde er niemand selig machen, sondern alle verdammen; sintemal sie alle Sünder und ungerecht sind. Aber nun kömmt er, daß er nicht allein fromm und gerecht, sondern auch selig mache alle, die ihn aufnehmen, daß er allein sey der Gerechte und Heiland, aus eitel unver-

*) s. e daß es gerecht, Gerechtigkeit heisse; denn es ꝛc.

verdienter Sänfte,*) und Gerechtigkeit, allen Sündern gnädiglich angeboten.

38. Daß aber der Evangelist die Eselinne nennet eine Arbeiterin oder Lastträgerin, hat er ausgedruckt, was es für eine Eselinne sey gewesen, da der Prophet von sagt; als sollte er sagen: Die Prophezeyung ist erfüllet in dieser Eselinne, die da lastbar war. Es war nicht eine besondere Eselinne, die darauf erzogen wäre, wie nach Gewohnheit des Landes die Reitesel erzogen werden; so gar und ganz schlecht ist die Erfüllung zugegangen. Und daß der Prophet spricht: der Eselinnen, als sey diß Füllen vieler Eselinnen gewesen, ist die Meynung, es sey ein Füllen gewesen, wie die Eselinnen haben, daß es nicht ein Füllen der Pferde war.

II. Von guten Werken.

I. Wie diese Lehre von guten Werken mit der Lehre vom Glauben zu verbinden 30.
II. wie und warum die guten Werke keinen Namen haben 40. 41.
III. daß die Welt nichts weiß noch verstehet von guten Werken 42.
IV. wie und warum die guten Werke wohl zu unterscheiden sind von den großen, langen, vielen und schönen Werken 43. 44.
V. welches die rechten guten Werke, und welches nicht die recht guten Werke 45. 48.
VI. was den Papisten zu antworten, wenn sie ihre selbsterwählten Werke wollen zu guten Werken machen 49. 50.
VII. die rechten guten Werke sind von Christi Exempel zu lernen 50. 51.
VIII. Urtheil von den guten Werken der Papisten 53.
IX. daß die guten Werke nicht helfen wider Sünde, Tod und Hölle 54.
X. was den Papisten zu antworten, wenn sie den guten Werken das Verdienst der Seligkeit zuschreiben 55. 56.
* wo die Liebe nicht ist, da ist auch kein Glaube 51. 56.
XI. der Mensch soll gute Werke thun, aber nicht darauf vertrauen 57.
* von dem falschen Wahn der Jüden, den sie haben von dem Messia.
1. womit GOtt diesem falschen Wahn gesuchet abzuhelfen 54.
2. worinn dieser falsche Wahn bestehet ibid.
3. wie die Propheten allesamt, besonders aber Zacharia diesen falschen Wahn gewaltig darnieder gelegt 59. 61.

Von guten Werken.

39. Das sey genug vom ersten Stück, vom Glauben. Nun kommen wir auf das andere, auf die guten Werke, daß wir Christum nicht allein zur Gabe empfahen, durch den Glauben; sondern auch zum Exempel, durch die Liebe gegen unsern Nächsten, dem wir sollen dienen und Gutes thun, wie uns Christus thut. Der Glaube bringet und gibt dir Christum zu eigen, mit allen seinen Gütern. Die Liebe gibt dich deinem Nächsten mit allen deinen Gütern; und in denen zweyen stehet ein Christlich Leben, lauter und vollkommlich; darnach folget denn Leiden und Verfolgung, um solches Glaubens und Liebe willen; daraus wächst denn Hoffnung in der Geduld.

40. Nun fragest du vielleicht, welches denn die guten Werke sind, die du deinem Nächsten thun sollt? So antwortet sichs: daß sie keinen Namen haben; sondern zugleich als die guten Werke, die dir Christus thut, keinen Namen haben; also sollen und mögen auch die guten Werke keinen Namen haben, die du deinem Nächsten thun sollt.

41. Wobey sollen sie denn erkennet werden? Antwort: Darum haben sie keinen Namen, daß sich nicht ein Unterscheid erhebe, und stücklich sich theilen, daß du [etliche thust, und] etliche nicht thust; sondern du ganz und gar sollt dich ihm ergeben, mit allem, was du vermagst; gleichwie Christus hat nicht allein für dich gebetet oder gefastet. Beten und Fasten ist nicht das Werk, das er dir gethan hat; sondern sich selbst ganz dir gegeben, mit Beten, Fasten, allen Werken und Leiden, daß nichts an und in ihm ist, das nicht dein sey und dir gethan. Al-

*) a und Süngkeit, allen ꝛc.

so ist nicht das dein gut Werk, daß du ein Almosen gibst, oder betest; sondern wenn du deinem Nächsten dich ganz ergibest und ihm dienest, wo er dein bedarf, und du vermagst, es sey mit Almosen, Beten, Arbeiten, Fasten, Rathen, Trösten, Lehren, Vermahnen, Strafen, Entschuldigen, Kleiden, Speisen, zuletzt auch leiden und sterben für ihn. Sage mir, wo sind jetzt solche Werke in der Christenheit?

42. [*–* Wollte GOtt, ich hätte die eine Stimme, wie einen Donnerschlag, daß ich könnte in aller Welt schallen, und das Wörtlein, gute Werk, allen Menschen aus dem Herzen, Mund, Ohren und Büchern reissen, oder doch einen rechten Verstand darauf geben.] Alle Welt singet, saget, schreibet und denket von guten Werken; alle Predigten lauten von guten Werken; alle Klöster, alle Stiffte, alle Welt gibet gute Werke für; und jedermann will mit guten Werken umgehen; und geschehen doch nirgend gute Werke; ja niemand weiß etwas darum. Ach! daß alle solche Predigtstühle in aller Welt im Feuer lägen und Pulver wären! wie verführet man das Volk mit guten Werken. Gute Werke nennen sie, die GOtt nicht geboten hat, als da sind, Wallfahrt, fasten den Heiligen zu ehren, Kirchen bauen und schmücken, Meß, Vigilien stifften, Rosenkränze beten, viel plappern und plerren in der Kirchen, Mönch, Nonne, Pfaffen werden, sonderliche Speise, Kleider und Stätte brauchen, und wer mag sie alle erzehlen, die greuliche Greuel und Verführung? das ist, des Pabsts Regiment und Heiligkeit.

43. Hast du nun Ohren, die da hören können, und ein Herz, das da merken möge; so höre doch und lerne um GOttes willen, was gute Werke sind und heissen. Ein gut Werk heißt darum gut, daß es nütz sey, und wohl thue und helfe, dem es geschiehet; warum sollt es sonst gut heissen? denn es ist ein Unterscheid unter guten Werken, und grossen, langen, vielen, schönen Werken. Daß du einen grossen Stein weit würfest, ist ein groß Werk, wem ists aber nütz und gut? Daß du wohl springen, rennen, stechen kannst, ist ein fein, schön Werk, wem ists aber nütz und gut? Wem hilfts, daß du einen köstlichen Rock trägest, ein schön Haus bauest?

44. Und daß ich auf *) unser Papistenwerk komme: Wem hilfts, daß du Silber und Gold an die Wände, Stein und Holz schmierest, in den Kirchen? Wer ists gebessert, ob alle Dörfer zehen Glocken hätten, die so groß wären als die zu Erfurt? Wem hilfts, daß alle Häuser eitel Stifft und Klöster wären, so köstlich als der Tempel Salomonis? Wem hilfts, daß du St. Catharin, St. Martin, diesem und dem Heiligen fastest? Wem ists nütz, ob du ganz oder halb beschoren, grau oder schwarze Kutten trägest? Wem hilfts, ob alle Menschen alle Stund Meß hielten? Was ists nütz, ob in einer Kirche, wie zu Meissen, Tag und Nacht ohn Unterlaß gesungen wird? Wer ists gebessert, **) ob alle Kirchen von Silber, Bild und Kleinod wären? Eitel Narrenwerk und Verführung ist das allesamt, Menschenlügen habens erdichtet, und gute Werke genennet, geben für, man diene GOtt damit, und bitte für die Leute und ihre Sünde, gerade als wäre GOtt mit unserm Gut geholfen, oder seine Heiligen dürften unserer Werke: Stock und Stein sind nicht so grob und toll, als wir sind.

*) a–s unsere Dinge komme ꝛc. denn in Halle und Wittenberg.

**) a–e obgleich mehr Silber, Bilde und Kleinod in allen Kirchen wären, Eitel Narrenwerk ꝛc.

sind. Ein Baum träget Früchte nicht ihm selbst, sondern den Menschen und Thieren zu gut, das sind seine gute Werke.

45. Darum höre, wie Christus gute Werk deutet, Matth. 7, 12: Was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, dasselbige thut ihr auch ihnen, das ist das Gesetz und die Propheten. Höreſt du nicht, was der Innhalt sey des ganzen Gesetzes und aller Propheten? Nicht sollt du gutes thun GOtt, und seinen [† verstorbenen] Heiligen, sie dürfens nicht; vielweniger dem Holz und Stein, welchen es nicht nütz noch noth ist, sondern den Leuten [* den Leuten, den Leuten]. Höreſt du nicht? den Leuten sollt du thun, alles, was du wollteſt dir gethan haben.

46. Ich wollte ohne Zweifel nicht, daß du mir eine Kirche oder Thurm baueſt, oder Glocken gösseſt; ich wollte nicht, daß du mir eine Orgel mit vierzehen Registern und zehenfachen Flötenwerk machteſt. Davon kann ich weder essen noch trinken: weder mein Kind noch Weib versorgen, weder Haus noch Acker halten; die Augen magst du mir damit weiden, und die Ohren kützeln, was gebe ich aber meinen Kindern? wo bleibet meine Nothdurft? O toll, toll! Dazu Bischöfe und Fürsten, die es wehren sollten, sind die Fürnehmsten in solchem Narrenwerk, und führet ein Blinder den andern. Es gemahnet mich solcher Leute eben, wie die jungen Mägdgen, die mit Tocken spielen; und Knäblein, die auf Stecken reiten; fürwahr es sind rechte Kinder und Tockenspieler, und Steckenreiter.

47. So merke nun, gegen GOTT und seine Heiligen darfeſt du kein Gutes thun, sondern nur Gutes holen, suchen, bitten und empfahen durch den Glauben, von ihm. Christus hats alles für dich gethan und ausgerichtet, Sünde bezahlet, Gnade, Leben und Seligkeit erworben; laß dir an ihm begnügen; denke nur, daß du ihn je mehr und mehr in dich bringeſt, und solchen Glauben stärkeſt. Darum alles Gutes, das du thun kannſt, und dein ganzes Leben richte dahin, daß es gut sey; denn aber ist es gut, wenn es andern Leuten nütz ist, und nicht dir selbst; denn du darfeſt sein nicht, dieweil Christus für dich gethan hat und gegeben alles, was du für dich suchen oder begehren magſt, hie und dort, es sey Vergebung der Sünde, Verdienst der Seligkeit, oder, wie es mag genennet werden. Findeſt du ein Werk an dir, das du GOtt, oder seinen Heiligen, oder dir zu gut thuſt, und nicht allein deinem Nächsten; so wisse, daß das Werk nicht gut ist.

48. Also soll ein Mann seinem Weib und Kind, das Weib dem Mann, die Kinder den Eltern, die Knechte den Herren, die Herren den Knechten, die Obrigkeit den Unterthanen, die Unterthanen der Obrigkeit, und ein jeglicher dem andern, auch den Feinden, zu Lieb und Dienst leben, reden, thun, hören, leiden und sterben, daß immer eines des andern Hand, Mund, Auge, Fuß, ja Herz und Muth sey. Das heissen rechte Christliche, natürliche gute Werke, die ohn Unterlaß allezeit, an allen Orten, gegen allen Personen geschehen mögen und sollen. Daher siehest du, daß die Werke der Papisten in Orgeln, Singen, Kleiden, Läuten, Räuchern, Sprengen, Wallen, Fasten ꝛc. sind wol schöne, grosse, viele, lange, breite und dicke Werke, aber es ist kein gut und nützlich oder hülflich Werk darinnen, daß man wohl mag von ihnen sagen das Sprüchwort: Es ist schon böse.

49. Aber hie hüte dich vor ihren spitzen Subtilitäten; da sie sagen: Ja, ob solche Werke nicht leiblich dem Nächsten gut oder nützlich

28. Alſo wird der Lehre des Evangelii ſchuld gegeben, daß ſie alles Unglückes eine Urſache ſeyn ſoll. Zur Zeit Auguſtini, da die Gothen Welſchland verwüſteten, wurde zu Rom alle die Schuld auf die Apoſtel geleget, nemlich, auf St. Petrum und Paulum. Denn die gottloſen Menſchen thun aus den Augen hinweg und wollen nicht ſehen auf die Sünde der Welt, und muß alſo das Wort GOttes, welches gantz rein und heilig iſt, unbilliger Weiſe die Schuld tragen, daß davon alle Sünden ſollen herkommen. Denn es lehret ja nicht, daß man wuchern, geitzen, Schwelgerey treiben, und andere Sünden, Schande und Trügerey, damit die Welt umgehet, üben ſolle; ſondern ſtreitet und ruffet wider dieſe Sünden alle. Warum wird denn nun das Evangelium mit ſolchen greulichen Läſterungen beſchweret? Antwort: darum, daß dis die Bosheit iſt des Teufels, dadurch er ſich freuet das Evangelium zu läſtern, und wider daſſelbe allerley Schmähworte aufzubringen, woher er nur kan und mag.

29. Hilf GOtt, wie iſt das ſo ein erſchrecklich Ding, und iſt zu beweinen, daß, dieweil dis [ſchöne] Licht des Evangelii ſcheinet, die Leute noch ſo überaus böſe und muthwillig ſeyn ſollen. Du aber ſolt dich aus dem Worte lehren und deſſen berichten laſſen, daß das Evangelium nicht erlaubet Muthwillen zu treiben, mit Wucher, Räuberey, Freſſen und Saufen, oder auch mit Spielen, und dergleichen anderen Sünden und Schanden mehr. Wo du aber dieſe Schuld auf das Evangelium legeſt, ſo wirſt du jetzt aus deinem eigenen Munde gerichtet und überwunden, daß du muſt vom Teufel beſeſſen ſeyn, welcher ein Stiffter iſt ſolcher Läſterung. Denn du ſieheſt ja wol, daß ja das Widerſpiel gelehret wird, und daß die, ſo der Lehre gehorchen, das Heyl und Seligkeit erkennen und empfinden, ja, daß ſie auch anfangen ein gottſeliges und Chriſtliches Leben zu führen. Und du kanſt ja nicht leugnen, daß es die Wahrheit ſey, und wilſt doch gleichwol alle Sünde und Schande, ſo du an den Epicurern und Gottloſen ſieheſt, der Lehre des Evangelii zuſchreiben: das thuſt du aus lauter Bosheit des Teufels, auf daß du und alle, ſo der Wahrheit feind ſind, gerichtet werden.

30. Auguſtinus erzehlet viele greuliche Sünden und Laſter der Römer; als, Mord, Unzucht, Wucher und andere mehr. Solten nun ſolche Sünden nicht billig von GOtt geſtrafet werden? Derohalben iſt es gar ein teufeliſch Ding, und kan ohne greuliche Sünde nicht einmal gedacht werden, daß die Leute dieſes alles vergeſſen können, und die Urſach alles Unglückes und der Strafen nur allein auf das Wort legen wollen.

31. Dis iſt aber alles uns zur Lehre geſchrieben, daß wir uns an ſolcher Läſterung nicht ärgern ſolten. Denn alſo haben zu allen Zeiten alle Gottſeligen Theurung und Läſterung der Gottloſen leiden und tragen müſſen; und je heiliger ſie geweſen ſind, je mehr Strafen und Unglückes in der Welt geweſen iſt: nicht, daß ſie ſolches verurſachet hätten, und die Welt verwirreten; ſondern, dieweil die Welt das Licht des Evangelii verachtet, und der Abgötterey nachgefolget hat; gleichwie Elias dem König Ahab antwortete, im erſten Theil der Könige am 18. Cap. v. 18: **Ich verwirre Jſrael nicht, ſondern du und deines Vaters Haus, damit, daß ihr des HErrn Gebote verlaſſen habt, und wandelt Baalim nach, ꝛc.**

32. Auf ſolche Weiſe wollen wir zu unſerer Zeit auf die läſterlichen Klagen auch

nützlich sind, so sind sie doch geistlich nütze seiner Seelen, daß GOtt damit gedienet und versöhnet, und seine Gnade erlanget wird. Hie ists Zeit, daß ich sage: du leugest, so weit als dein Maul ist; GOtt wird nicht mit Werken, sondern mit dem Glauben gedienet, der Glaube muß alles thun, was zwischen uns und GOTT geschehen soll [:.: derselbige kann wol mehr sein in dem Müllerknecht, denn in allen Papisten, und kann mehr erwerben, denn alle Pfaffen und Mönche, mit ihren Orgeln und Gaukelwerk, wenn sie gleich mehr Orgeln hätten, denn jetzt Pfeifen darinnen sind]. Wer Glauben hat, der kann für den andern bitten, wer den nicht hat, der kann nichts bitten. Darum ists eine rechte Teufelslügen, daß man solch äusserlich Pompen geistlich, nütz und gut achte. Es thut eine Müllersmagd, so sie gläubet, mehr gutes, erlanget auch mehr, wollte mich auch mehe darauf verlassen, wenn sie nur den Sack vom Esel nimmt; denn alle Pfaffen und Mönche, wenn sie sich Tag und Nacht zu tode singen und aufs Blut marterten. Ihr grosse grobe Narren, wollt ihr den Leuten helfen mit eurem glaublosen Leben, und geistliche Güter austheilen; so doch auf Erden nicht ist ein elender, dürftiger, gottloser Volk, denn ihr seyd? Nicht geistlich, sondern geistlos sollte man euch billig heissen.

50. Siehe, solche gute Werke lehret hier Christus in seinem Exempel. Sage an, was thut er hier, damit er ihm selber nütze sey und gutes schaffe? Der Prophet gibt es allzumal der Tochter Zion, und spricht: Er kommt dir; und daß er rechtfertig, Heiland, sanftmüthig kömmt, gilt alles dir, daß er dich rechtfertige und selig mache. Niemand hatte ihn darum gebeten noch berufen; sey von ihm selber, aus lauter Liebe kommt er, daß er nur Gutes thue, nützlich und hülflich sey. Nun ist sein Werk nicht einerley, sondern allerley; nemlich, so viel dazu gehöret, daß er sie rechtfertige und selig mache. Rechtfertig aber und selig machen bringet mit sich so viel, daß er sie von Sünden, Tod und Hölle erlöse: und thut das nicht allein seinen Freunden, sondern auch seinen Feinden, ja eitel Feinden: auch so herzlich, daß er über sie weinet, die ihn solch gut Werk nicht wollen lassen thun, noch ihn aufnehmen. Darum setzet er alles dran, was er hat und ist, auf daß er ihre Sünde tilge, den Tod und die Hölle überwinde, und sie rechtfertige und selig mache; behält gar nichts für sich selbst, läßt ihm begnügen, daß er zuvor GOtt hat und selig ist; dienet also nur uns, nach dem Willen seines Vaters, der solches von ihm wollte gethan haben.

51. Da siehe nun, ob er nicht das Gesetz halte: Was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch. Ists nicht wahr, ein jeglicher wollte aus Herzengrund, daß ein andrer für seine Sünde träte, nähme sie auf sich, und vertilgete sie, daß sie das Gewissen nicht mehr beisse, dazu hülfe ihm von dem Tod, und erlöste ihn von der Hölle? Was begehret jedermann lieber, denn daß er des Todes und der Hölle los möchte seyn. Wer wollte nicht gerne ohne Sünde seyn, und ein gut fröhlich Gewissen haben zu GOtt? Sehen wir nicht, wie alle Menschen mit Beten, Fasten, Wallen, Stiften, Mönchere und Pfafferey darnach streben? Wer dringet sie? nemlich die Sünde, der Tod und die Hölle, dafür wären sie gern sicher. Und wenn ein Arzt wäre am Ende der Welt, der dazu helfen könnte, alle Länder würden wüste werden, und jedermann würde zu dem Arzt laufen, Gut, Leib und Leben an die Reise wagen. Und wenn Christus selbst mit Tod, Sünde und Höll, wie

wir,

wir, umfangen wäre; so würde er auch wollen, daß ihm jemand heraus hülfe, seine Sünde von ihm nähme, und ihm ein gut Gewissen machte. Darum, weil er dasselbige wollte von andern ihm gethan haben, so fähret er zu, und thut auch dasselbige den andern, wie das Gesetz sagt, und trit in unsere Sünde, gehet in den Tod, und überwindet für uns, beyde, Sünde, Tod und Hölle; daß hinfort alle, die an ihn gläuben, und seinen Namen anruffen, sollen gerecht und selig seyn, ohne Sünde und Tod, ein gut, fröhlich, sicher, unerschrocken, selig Gewissen haben ewiglich, wie er sagt Joh. 8, 51: Wer meine Rede hält, der wird nimmermehr den Tod schmecken; und Joh. 11, 25: Ich bin das Leben und die Auferstehung, wer an mich gläubet, der wird nimmermehr sterben ewiglich, und ob er stirbet, so wird er dennoch leben.

52. Siehe, das ist die grosse Freude, dazu der Prophet vermahnet, und spricht: Freue dich sehr, du Tochter Zion, jauchze, du Tochter Jerusalem, das ist die Rechtfertigkeit und das Heil, dazu dieser Heiland und König kömmt; das sind seine gute Werke, uns gethan, damit er das Gesetz erfüllet. Darum ist Sterben der Christgläubigen nicht ein Sterben, sondern ein Schlaf: denn sie sehen und schmecken den Tod nicht, wie hier Christus sagt [*-*davon Psalm 4, 9: Ich will mich mit Frieden niederlegen und schlafen, denn du allein, du HErr, hilfest mir, daß ich sicher wohne. Daher auch der Tod ein Schlaf genennet wird in der Schrift].

53. Die Papisten aber und ihre Schüler, die dem Tode, und Sünde, und Höllen, mit Werken und Gnuathun wollen entlaufen, müssen ewiglich drinnen bleiben; denn sie unterstehen, das zu thun aus ihnen selbst, das allein Christus gethan hat und thun könnte, von welchem sie es auch gewarten sollten, durch den Glauben; darum ists auch das verkehrte, unsinnige Volk, das die Werke Christo zu Dienste thut und seinen Heiligen, die sie dem Nächsten thun sollten. Wiederum, was sie an Christo gewarten sollten mit dem Glauben, das wollen sie bey ihnen selbst finden, und sind so ferne zuletzt kommen, daß sie es an Stein und Holz, an Glocken und Rauch wenden, das sie an ihren Nächsten sollten wenden; gehen also immer hin, thun GOtt und seinen Heiligen viel Gutes, fasten ihnen, und stifften Horas; lassen aber dieweil ihren Nächsten bleiben, wie er bleibt, denken nur, hätten wir uns zuvor geholfen. So kömmt hernach der Pabst, und verkauft ihnen seinen Trödel und Brief, und führet sie von Mund auf gen Himmel: nicht in GOttes Himmel, sondern ins Pabsts Himmel das ist, in Abgrund der Höllen. Siehe das ist die Frucht des Unglaubens und Unerkenntniß Christi: den Lohn haben wir, daß wir das Evangelium haben unter der Bank liegen lassen, und Menschenlehre aufgeworfen. [*-*Ich sage noch einmal: Ich wollte, alle Predigtstühle in der Welt lägen im Feuer mit Klöstern, Stifften, Kirchen, Klausen und Capellen, und wäre alles eitel Aschen und Pulver, um der greulichen Verführung willen der armen Seelen.

54. Siehe, nun weißt du, was gute Werke sind; denke nun und halte dich darnach, was deine Sünde, Tod und Hölle betrifft, da hüte dich für, daß du nichts zuthust; denn da kannst du nichts schaffen; deine guten Werke sind da nichts, du mußt einen andern da wirken lassen; Christo gebühren solche Werke selber und eigentlich zu thun, du mußt ihm diesen Spruch lassen, daß er sey der König Zion, der da kömmt,

daß er alleine sey der gerechte Heiland; an ihm und in ihm wirst du die Sünde und den Tod vertilgen, durch den Glauben. Darum, wer dich lehret Werke zu thun, deine Sünde zu tilgen, da hüte dich für.

55. Führet man hiewider etliche Sprüche der Schrift, als da Dániel sagt Cap. 4, 24: Du sollt deine Sünde lösen mit Almosen [*-*] und St. Petrus 1 Epist. 4, 8: Die Liebe bedecket die Menge der Sünde], und dergleichen; so sey weise: denn solche Sprüche wollen nicht, daß die Werke mögen Sünde vertilgen, oder genug thun; denn das wäre Christo diesen Spruch und ganzes Eintreiten genommen, und alle seine Werke verleugnet; sondern daß solche Werke ein gewiß Zeichen sind des Glaubens, der an Christo erlanget aller Sünde und Todes Ueberwindung. Denn es ist nicht möglich, daß der nicht lieben sollte und Gutes thun, der Christum gläubt für seinen gerechten Heiland. Thut er aber nicht gut, oder liebet nicht, so ists gewiß, daß der Glaube nicht da ist: darum erkennet der Mensch aus seinen Früchten, was er für ein Baum ist, und an der Liebe und Werken wird er gewiß, was Christus in ihm ist, und er an ihn gläubt [*-* wie auch St. Petrus sagt 2 Petr. 1, 10: Lieben Brüder, thut Fleiß, daß ihr durch gute Werke euren Beruf und Erwählung gewiß machet, das ist, wenn ihr euch frisch übet in guten Werken; so werdet ihr gewiß, und könnet nicht zweifeln, daß euch GOtt berufen und erwählet hat].

56. Darum tilget der Glaube viel anders die Sünde, denn die Liebe: der Glaube tilget sie mit eigener That allein; aber die Liebe oder gute Werke bewähret und beweiset, daß der Glaube solches gethan habe, und da sey; daß auch St. Paulus 1 Cor. 13, v. 2. darf sagen: Wenn ich allen Glauben hätte, daß ich auch Berge versetzte; so ich nicht habe die Liebe, so bin ich nichts. Warum? Ohne Zweifel, daß auch der Glaube nicht da ist, wo nicht die Liebe da ist: denn sie bleiben nicht von einander. Darum siehe zu, daß du nicht dich irre machest, und vom Glauben auf die Werke führen lässest.

57. Gute Werke muß man thun; aber nicht auf sie, sondern auf Christi Werk die Zuversicht bauen; und die Sünde, den Tod und die Hölle nicht mit unsern Werken antasten, sondern sie von uns weisen, auf den rechtfertigen Heiland, auf den König von Zion, der auf dem Esel reitet; der weiß mit der Sünde, Tod und Hölle umzugehen; das ist der Sündentödter, der Todwürger und der Höllenfresser; den Mann lasse mit solchen Sachen schaffen, und lege deine Werke an deinem Nächsten, daß du damit ein gewiß Zeichen habest des Glaubens, an den Heiland und Sündentödter. [*-* Aber hievon anderswo weiter.] [*-* So tilget die Liebe und gute Werke deine Sünde auch vor dir, daß du es empfindest, wie der Glaube tilget vor GOtt, daß du es nicht empfindest.]

[*) Geistliche Deutung des Evangelii.

58. In der Geschichte dieses Evangelii ist fürnemlich zu sehen auf die Meynung und Ursach, warum der Evangelist den Spruch des Propheten einführet, in welchem so lange zuvor, und so klar, mit feinen, herrlichen und doch wunderbarlichen Worten beschrieben ist die leibliche öffentliche Zukunft oder Einzug des HErrn Christi, zu seinem Volk Zion oder Jerusalem (wie der Text sagt); denn damit hat der Prophet diesem

Volk

*) *f.* von §. 58. bis 61. inclus.

Volk und aller Welt wollen deuten und zeigen, wer da würde der Meßias seyn, und wie, oder in welcher Gestalt er kommen und sich erzeigen würde, und gibt deß ein kündlich sichtiglich Wahrzeichen, damit, daß er sagt: Siehe, dein König kömmt dir, arm und reitend auf einem Esel ꝛc. damit wir ja der Sachen gewiß wären, des verheissenen Meßiä oder Christi nicht fehlen, noch auf einen andern warten dürften. Und kommt hiemit zuvor, der Jüden irrigen Wahn zu verlegen, welche meyneten, weil so groß herrlich Ding von Christo und seinem Königreich geschrieben und gesagt war, er würde auch mit grosser öffentlicher, weltlicher Pracht und Herrlichkeit sich erzeigen als ein König wider ihre Feinde; sonderlich das Römische Käyserthum, unter welches Gewalt sie gefangen seyn mußten, und desselbigen Herrschaft und Gewaltigen absetzen, und an derselben Statt sie zu Herren und Fürsten setzen würde: und also nur eines weltlichen Königreichs, und Erlösung von leiblicher Gefängniß, an dem verheissenen Christo hofften und warteten. Wie sie auch noch heutiges Tages auf solchem Traum stehen, und darum an unsern Christum nicht gläuben wollen, weil sie solche leibliche Erlösung und weltliche Herrschaft nicht gesehen noch erlanget. In solchem Wahn wurden sie geführet und gestärket durch ihre falsche Prediger, Schriftgelehrten und Priester, welche die Schrift von Christo also verkehrten, und deuteten nach ihrem fleischlichen Sinn auf leibliche, weltliche Sachen, als die da gerne grosse weltliche Herren vor andern gewesen wären.

59. Aber die lieben Propheten haben hiewider klärlich geweissaget, und treulich gewarnet, daß sie nicht sollten denken auf solch weltlich Reich oder leibliche Erlösung, sondern zurück sehen und acht haben auf die Verheissungen vom geistlichen Reich und Erlösung von dem leidigen Fall des menschlichen Geschlechts, so im Paradies geschehen ist; davon gesaget ist 1 Mos. 2, 17: Zu welcher Stunde du essen wirst von dem verbotenen Baum, sollst du des Todes sterben; dawider auch die erste Verheissung von Christo gegeben ist, daß des Weibes Saamen sollte der Schlangen den Kopf zertreten ꝛc. 1 Mos. 3, 15. das ist, von des Teufels Gewalt und Gefängniß, darinne er das ganze menschliche Geschlecht unter der Sünde und ewigem Tod gewaltiglich hält, erlösen, und dafür zu ewiger göttlicher Gerechtigkeit und ewigem Leben bringen: daher er auch von diesem Propheten ein Gerechter und Heiland genennet wird. Diß ist wohl eine andere Erlösung, denn alle leibliche Freyheit, Gewalt und Herrlichkeit, welcher Ende der Tod ist, unter welchem es alles bleiben muß ewiglich. Das sollten sie angesehen und sich deß gefreuet haben; wie denn die lieben Propheten mit grossem herzlichen Verlangen darnach geseufzet und geruffen haben; und dieser Prophet derhalben so hoch zur Freude und Jauchzen vermahnet. Sie aber, und ihre schändliche Prediger, aus solchem Jammer und Elend nur leibliche Dinge machen, als wäre es ein Scherz um Sünde und Tod, oder des Teufels Gewalt; und keinen Schaden höher achten, denn daß sie ihre leibliche Freyheit verloren, und dem Käyser mußten unterthan und zinsbar seyn.

60. Darum führet nun auch der Evangelist diesen Spruch des Propheten an, solche Blindheit und falschen Wahn aller derer, so an Christo und dem Evangelio leibliche und zeitliche Dinge suchen, zu strafen und sie zu überweisen mit des Propheten

Zeugniß; als der mit klaren Worten zeiget, was Christus für ein König sey, und was sie von ihm haben sollen, in dem, daß er ihn nennet den Gerechten und Heiland: und doch diß merkliche Zeichen darneben setzet, von seiner Zukunft, dabey sie ihn kennen und annehmen sollen: Er kömmt zu dir arm, sitzend auf einem jungen Esel. Als wollte er gerne sagen: Ein armer, elender und schier bettelischer Reuter, auf einem fremden geliehenen Esel, der neben der alten lastbaren Eselin zu keinem Gepränge, sondern nur zu tragen gehalten ward; damit er sie ja reisse von dem Gaffen und Warten eines herrlichen und prächtigen Einzuges, als eines weltlichen Königes; und eben darum solch Wahrzeichen gibt, daß sie nicht an dem Christo zweifeln, noch sich an solcher armen Gestalt ärgern sollen; sondern alle Pracht und herrlich Wesen aus den Augen gethan, allein mit Herz und Augen gerichtet und geheffet seyn an diesem armen Eselreuter; als der eben darum so arm und elendiglich daher kommt, und sich so gar und rein aller königlichen Gestalt äussert, daß sie ja nichts leibliches und zeitliches, sondern das Ewige, so mit dem Wort, gerecht und Heiland, gezeiget wird, an ihm suchen sollen.

61. So ist nun durch diesen Spruch, erstlich der Juden Traum und Wahn, von einem weltlichen Reich des Meßiä und leiblicher Erlösung, klar und gewaltiglich niedergeschlagen, darzu alle Ursache und Behelf, sich zu entschuldigen, zuvor ihnen genommen, so sie den Christum nicht annehmen würden, und alles Hoffen oder Warten auf einen andern abgeschnitten; weil er so klar und deutlich verkündiget, und sie vermahnet, daß er also kommen sollte, und er alles also erfüllet hat. Und haben also wir Christen für uns, wider die Juden, einen vesten Grund und gewisse Urkund oder Beweisung aus ihrer eigenen Schrift, daß dieser Meßias, welcher also zu ihnen kommen, der rechte Christus ist, nach des Propheten Weissagung, und nimmermehr kein andrer kommen wird, und sie mit vergeblichem Hoffen eines andern, der Erlösung, beyde, zeitlich und ewig, fehlen müssen.]

III. Von der heimlichen Deutung dieses Evangelii.

1. Die heimliche Deutung des Wallens, oder daß Christus Kömmt gen Jerusalem 62.
2. die heimliche Deutung, daß Christus die Jünger sendet, als er nahe bey Jerusalem kam 63.
3. die heimliche Deutung, daß Christus gen Bethphage kömmt 64.
4. die heimliche Deutung, daß Christus seine Jünger aussendet 65.
5. die heimliche Deutung des Oelberges 66.
6. die heimliche Deutung, daß Christus zweyen Jünger sendet 67.
7. die heimliche Deutung, daß Christus den Namen des Fleckens nicht nennet, dahin er seine Jünger sendet 68.
8. die heimliche Deutung, daß Christus Jerusalem einen Flecken oder Dorf nennet 69. 70.
9. die heimliche Deutung, daß die Jünger die Eselin und Füllen ungesuchte finden 71. 72.
10. die heimliche Deutung, daß Christus zweyen Esel, nemlich eine alte Eselin und ein Füllen lässet holen 73-76.
11. die heimliche Deutung, daß Christus die Eselin heisset lösen 77.
12. die heimliche Deutung, daß Christus die Eselin und das Füllen heisset zu ihm bringen 78.
13. die heimliche Deutung, der Besitzer der Eselin und des Füllens, und des Verhaltens der Jünger gegen diese Besitzer 79-81.
* wie GOtt das Evangelium verheissen, so hat er es auch erfüllet 82.
14. die heimliche Deutung, daß die Jünger JEsum aufgesetzt aufs Füllen 83. 84
* ob Christus auf der Eselin oder dem Füllen, oder beyden zugleich geritten 84.
15. die heimliche Deutung, daß Christus auf dem Füllen reitet, und die Eselin gelaet 85. 86.
16. die heimliche Deutung der Kleider, so die Apostel untergelegt haben 87. 88.
17. die heimliche Deutung, daß die Jünger JEsum aufsetzen 89.
18. die heimliche Deutung der Kleider und Zweige, so JEsu untergestreuet 90.
* wie eine rechtschaffene Christliche Predigt soll beschaffen seyn 91.

19. die

19. die heimliche Deutung des Ausbreitens der Kleider 92.
20. die heimliche Deutung des Abhauens und Ausbreitens der Zweige 93.
21. die heimliche Deutung, daß die Zweige genannt werden Palmzweige und Oelzweige 94-97.
* alle, die selig werden, müssen selig werden durch den Christlichen Glauben 97.
22. die heimliche Deutung der Schaaren, die vorhergehen und folgen 97. 98.
23. die heimliche Deutung des Hosianna, so da ist gesungen 99. 100.
* Urtheil von der Verkehrung und Mißbrauch des Namens Hosianna 100.

62.*) Das ſey von der Hiſtoria; nun laßt uns auch die Myſteria oder heimliche Deutung ſehen. Hier zu wiſſen, daß alles das leibliche Wandeln und Wallen Chriſti bedeutet ſein geiſtlich Wallen, alſo, daß ſein leiblich Gehen bedeutet das Evangelium und den Glauben. Denn zugleich als er mit ſeinen leiblichen Füſſen iſt gegangen von einer Stadt zur andern, alſo iſt er durchs Predigen kommen in alle Welt. Darum weiſet diß Evangelium fein, was da ſey das Evangelium, wie es ſoll geprediget werden, was es thut und wirket in der Welt; [ſ-x und iſt dieſe Geſchicht zumal ein fein lieblich Bild oder Gemählde, wie es zugehet im Reich Chriſti durch das Predigtamt;] das wollen wir ſehen von Stück zu Stück.

Da ſie nahe bey Jeruſalem kamen, gen Bethphage an den Oelberg.

63. Das ſagen alle Apoſtel, daß Chriſtus ſey Menſch worden am Ende der Welt, und das Evangelium ſolle die letzte Predigt ſeyn, 1 Joh. 2, 18: Lieben Kinder, es iſt jetzt die letzte Stunde, und wie ihr gehöret habet, der Widerchriſt wird kommen. [ſ-x Nun ſind jetzt viel Widerchriſten, daher wiſſen wir, daß die letzte Stunde da iſt ꝛc. Er nennet hier den Widerchriſt, den man jetzt heißt den Antichriſt im Deutſchen; aber Antichriſtus auf Griechiſch heiſſet ein Widerchriſt, der wider den rechten Chriſtum lehret und thut; darum habe ichs verdeutſcht einen Widerchriſt, wie es denn ſoll verdeutſcht ſeyn; denn Endchriſt iſt nicht recht.] Item, 1 Cor. 10, 11: Das iſt geſchrieben uns zur Warnung, auf welche kommen iſt das Ende der Welt. Darum, gleichwie die Propheten ſind kommen vor der erſten Zukunft Chriſti in die Menſchheit; alſo ſind die Apoſtel, die letztern Boten GOttes, geſandt vor der letzten Zukunft und jüngſtem Tage, daß ſie denſelbigen (wie ſie denn auch thun,) fleißiglich verkündigten. Das bedeutet hier Chriſtus, da er ſeine Jünger nicht ausſendet, die Eſel zu holen, bis daß er nahe zu Jeruſalem kam, da er jetzt ſollte einziehen. Alſo iſt das Evangelium durch die Apoſtel in alle Welt bracht, hart vor dem Jüngſten Tage, da Chriſtus wird und ſoll in das ewige Jeruſalem mit den Seinen eingehen.

64. [ſ-x Dazu ſtimmet das Wörtlein, Bethphage, welches auf deutſch, als etliche ſagen, heißt ein Mundhaus; denn Paulus Röm. 1, 2. ſpricht: Das Evangelium ſey zuvor in der heiligen Schrift verheiſſen, aber es ward nicht mündlich und öffentlich geprediget, bis daß Chriſtus kam, und ſandte die Apoſtel aus. Darum iſt die Kirche ein Mundhaus, nicht ein Federhaus denn ſint Chriſti Zukunft iſt das Evangelium mündlich geprediget, das zuvor ſchriftlich in den Büchern verborgen lag. Auch ſo iſt des Neuen Teſtaments und Evangelii Art, daß es mündlich mit lebendiger Stimme ſoll geprediget und getrieben werden; auch Chriſtus ſelbſt nichts geſchrieben, auch nicht befohlen hat zu ſchreiben, ſondern münd-

*)a-e Nun laſſet uns das dritte Stück auch handeln, die Myſteria oder geiſtlichen Bedeutungen. Hier ꝛc.

mündlich zu predigen. Also sind die Apostel nicht gesandt bis daß Christus kommen ist gen Mundhaus; das ist, bis daß es Zeit war, mündlich zu predigen, und das Evangelium aus der todten Schrift und Federn, in die lebendige Stimme und Mund bracht würde. Von der Zeit an heißt die Kirche billig Bethphage, darum, daß sie die lebendige Stimme des Evangelii hat und höret.]

65. [*r* Und das Aussenden zeiget, daß das Reich Christi stehet in dem öffentlichen und mündlichen Predigtamt, welches nicht soll still stehen noch bleiben an einem Ort, wie es bisher allein bey dem Jüdischen Volk in der Schrift verborgen, und durch die Propheten zukünftig verheissen war, sondern öffentlich, frey und ungehindert gehen in alle Welt.]

66. **Der Oelberg bedeutet die grosse Gnade und Barmherzigkeit GOttes, aus welcher die Apostel gesandt und das Evangelium gebracht ist** [*s* denn Oel bedeutet in der Schrift Gnade und Barmherzigkeit Gottes, dadurch die Seele und das Gewissen getröstet und geheilet wird; gleichwie das Oel die Wunden und Schaden am Leibe sänftet oder lindert und heilet]. Denn aus droben gesagtem sehen wir, wie eine unaussprechliche Gnade es sey, daß wir Christum erkennen und haben, den rechtfertigen Heiland und König. Darum hebet er nicht an zu senden auf dem flachen Felde; auch nicht auf einem dürren unschlachtigen Berge; sondern auf dem Oelberge; aller Welt zu zeigen, aus was Barmherzigkeit er solche grosse Gnade sende; [*t* der nicht ein Tröpflein oder Hand voll sey, wie vorzeiten; sondern vor übriger Grösse ein Berg heissen möchte;] daß auch der Prophet Psalm 36, 7. solche Gnade nennet GOttes Berge, und spricht: Deine Gerechtigkeit ist, wie die GOttes Berge, das ist, groß, überhäufet, viel und überschüttet; als das wohl kann verstehen, wer da bedenket, was das sey, daß Christus unsere Sünde, Tod, Hölle für uns trägt und überwindet, und alles für uns thut, das zur Seligkeit uns noth ist; läßt uns nichts dazu thun, denn daß wir uns gegen unsern Nächsten sollen üben und versuchen, ob wir solchen Glauben an ihn haben oder nicht. Also haben wir, daß der Oelberg bedeutet, wie das Evangelium da nicht ist geprediget, noch gesandt, denn da die Zeit der Gnaden kam; von der Zeit an gehet die grosse Gnade in die Welt durch die Apostel.

Sandte JEsus seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt.

67. Durch die zween Jünger sind alle Apostel und Prediger bedeutet, die in die Welt gesandt sind; und das darum, daß die evangelische Predigt bestehe in zween Zeugen, wie St. Paulus sagt Röm. 3, 21: Jetzt ist offenbar die Gerechtigkeit GOttes, und wird bezeuget durch das Gesetz und Propheten. Also sehen wir, wie die Apostel auch einführten allezeit das Gesetz und die Propheten, die von Christo geweissaget haben; auf daß gehalten würde, das Moses 5 B. c. 17, 6. saat, und Christus Matth. 18, 16: Eine jegliche Rede soll bestehen in zweyer oder dreyer Munde.

68. *) Daß er aber sagt: Gehet in den Flecken, der vor euch oder gegen euch liegt, und schweiget seinen Namen, bedeutet, daß die Apostel sind gesandt, nicht allein

*)*s* Daß er aber die grosse Stadt Jerusalem nennet ein Dorf, schweiget darzu ihren Namen, geschieht darum, daß der Name, Jerusalem eine heilige Bedeutung hat; nemlich das Himmelreich und die Seligkeit ist das geistliche Jerusalem, da Christus einreitet. Aber die Apostel sind gesandt in die Welt unter ihre Feinde, die keinen Namen haben Und der HErr ꝛc.

lein zu einem Volk, wie bisher die Jüden waren, von GOtt ausgeſondert von allen Henden, und allein mit dem Namen GOttes Volk genennet, und GOttes Wort oder Verheiſſung von dem zukünftigen Chriſto allein bey ihnen war. Jetzt aber, nun Chriſtus kömmt, ſendet er ſeine Prediger aus in die ganze Welt, und befihlet ihnen, daß ſie ſtracks ſollten vor ſich gehen, und allenthalben von ihm predigen, allen Henden, und wer ihnen vorkömmt; ohne Unterſcheid ſtrafen, lehren und vermahnen, er ſey, wer, wie groß, gelehrt, weiſe und heilig er wolle.

69. Und der HErr tröſtet und ſtärket hiemit die Apoſtel und alle Prediger, [*-* daß er die groſſe Stadt einen Flecken nennet, und ſpricht dazu, ſie iſt wider euch;] als ſollte er ſagen [*-* wie er ſagt Matth. 10, 16: Sehet, ich ſende euch, als die Schafe, mitten unter die Wölfe]: Ich ſende euch in die Welt, die euch zuwider iſt, und ſcheinet ein groß Ding ſey; denn da ſind Könige, Fürſten, Gelehrte, Reiche, viel; und alles, was in der Welt groß und etwas iſt [*-* das iſt wider euch. Und wie er Matthäi c. 10, 22. ſagt: Ihr müßt um meines Namens willen von allen Menſchen gehaſſet werden]. Aber fürchtet euch nicht, gehet nur hin, es iſt kaum ein Dorf; laſſet euch nicht bewegen alle das groſſe Anſehen, prediget nur friſch dawider, [*-* und ſcheuet niemand]. Denn es iſt nicht möglich, daß der ſollte predigen die evangeliſche Wahrheit, der ſich fürchtet vor den groſſen Hanſen, und nicht gering achtet alles, was die Welt groß achtet. [*-* Es iſt hier beſchloſſen, daß wider die Apoſtel ſey diß Dorf: drum ſollen ſie ſich nicht verwundern, ob die Groſſen, Hohen, Reichen, Weiſen, heiligen Stände ihr Wort nicht annehmen; es muß ſo ſeyn, das Dorf muß wider ſie ſeyn: wiederum müſſen die Apoſtel auch ſie verachten, und zu ihnen eintreten;] denn der HErr will keinen Schmeichler zum Prediger haben, dieweil er nicht ſagt: Gehet um das Dorf, oder nebenhin. Hinein, gehet friſch an ſie, und ſaget ihnen, was ſie nicht gerne hören, die euch thun, das ſie gerne ſehen.

70. [*-* O wie wenig findet man jetzt, die alſo hineingehen in das Dorf, das wider ſie iſt. Gerne gehen wir in die Städte, die vor uns ſind. Der HErr hätte auch hier wol können ſagen: Gehet hin in die Stadt, die vor euch liegt, wäre auch wohl und bräuchlich geredt: aber er wollte anzeigen diß Myſterium des Predigtamts; darum redet er gleich unbräuchlich: Gehet in den Flecken, der wider euch iſt; das iſt, prediget denen, die euch verfolgen und tödten werden; ſolchen Dank ſollt ihr verdienen, und nicht ſuchen, wie ihr ihnen wohlgefallet; denn das thun Heuchler, nicht Evangelier.]

Und bald werdet ihr eine Eſelin finden angebunden, und ein Füllen bey ihr, löſet ſie auf, und führet ſie zu mir.

71. Das iſt auch zu Tr[illegible]den Predigern geſaget, daß ſie nicht ſollen ſorgen, wer ihnen gläube und ſie aufnehme: denn es iſt beſchloſſen Jeſ. 55, 11: Mein Wort, das da gehet aus meinem Munde, ſoll nicht ledig wieder zu mir kommen. Und Paulus ſagt Col. 1, 6: Das Evangelium bringet Frucht in der Welt. Darum iſts nicht anders möglich, wo das Evangelium geprediget wird, da ſind etliche, die es faſſen und gläuben; das will diß Myſterium, daß die Apoſtel ſo bald finden ſollen die Eſelinne und das Füllen mit ihr, wenn ſie nur gehen. Als ſollte er ſagen: Gehet nur hin, das iſt, prediget ihr nur, ſoraet nicht, wer ſie ſind, die es hören werden; laßt mich dafür ſorgen: die Welt wird wider euch ſeyn, das laßt euch

nicht

nicht anfechten; dennoch werdet ihr finden, die euch hören und folgen: ihr wisset sie noch nicht, ich weiß sie aber schon zuvor; prediget ihr, und lasset mich walten.

72. Siehe, also tröstet er sie daß sie nicht sollen ablassen zu predigen wider die Welt, wie hart ihnen auch widersprochen und widerstanden wird, es wird doch nicht ohne Frucht abgehen. Aber jetzt findet man auch Leute, die meynen, dieweil es nicht möglich sey, daß man die Welt bekehre, soll man schweigen, daß sich nicht ein Aufruhr erhebe; es sey doch umsonst, Pabst, Bischof, Pfaffen und Mönche nehmens nicht an, und wandeln ihr Wesen nicht; was es denn nütze sey, daß man wider sie predige und stürme. [*-* Das ist eben so viel, als wenn die Apostel hätten zu Christo gesaget: Du heissest uns gehen in den Flecken, der wider uns ist; so es denn wider uns ist, was ists nütze, daß wir hineingehen? laß uns so mehr aussen bleiben und inne halten.] Aber der HErr widerleget das fein, und spricht: Gehet nur hin, prediget nur; was lieget daran, daß es wider euch ist? dennoch werdet ihr finden, was ich will finden lassen. Also sollen wir jetzt auch thun; obwol die grossen Hansen wider das Evangelium stürmen, und keine Besserung zu hoffen ist an ihnen, dennoch muß man predigen; sie werden sich wol finden, die es hören und sich bessern sollen.

73. Warum läßt er aber zween Esel holen, oder nicht beyde, zween junge, oder zween alte? hätte er doch wol an einem genug zu reiten gehabt? Antwort: Gleichwie in den zween Aposteln die Prediger sind bedeutet; also sind in den zween Eseln ihre Schüler und Zuhörer bedeutet. Die Prediger sollen Christi Jünger, und von ihm gesandt seyn, das ist, sie sollen nichts denn Christi Lehre predigen; auch nicht gehen zu predigen, sie werden denn dazu beruffen: wie das beydes die Apostel haben gehalten. Aber die Schüler sind ein alter und junger Esel.

74. Hier ist zu wissen, daß der Mensch [*-* in der Schrift] wird in zwey Theile getheilet in einen innerlichen und äusserlichen Menschen. [*-* Aeusserlich heißt er, nach seinem äusserlichen, sichtbaren, leiblichen Leben und Wandel; innerlich aber, nach seinem Herzen und Gewissen. Den äusserlichen Menschen kann man mit Gesetzen, Strafe, Pein, Schande zwingen; wiederum mit Gunst, Geld, Ehre und Lohn locken, daß er Gutes thue, und das Böse lasse. Aber den innerlichen kann niemand zwingen noch locken, daß ers freywillig aus lauter Lust und umsonst thue, was er thun soll, ohne allein GOttes Gnade muß das Herz wandeln und freywillig machen. Daher kömmts, daß die Schrift schleußt Röm. 3, 4: Alle Menschen sind Lügner; darum, daß kein Mensch Gutes thut, und Böses läßt aus freyem Willen; sondern ein jeglicher suchet das Seine, und thut nichts aus Liebe der Tugend. Denn wo nicht Himmel oder Hölle wäre, oder nicht Schande noch Ehre, so thät niemand Gutes. Wenn es so grosse Ehre und Preis wäre, die Ehe brechen, als ist, die Ehe halten, solltest du wohl sehen, wie gar mit viel grösserer Freude der Ehebruch würde geschehen, denn jetzt die Ehe wird gehalten: also auch, alle andere Sünden würden mit grösserem Willen gethan, denn die Tugend gethan wird. Darum alles gute Leben ohne Gnade ist eitel Gleissen und Schein: denn es gehet nur im äusserlichen Menschen, ohne Lust und freyen Willen des innerlichen Menschen.

75. Siehe, das sind die zween Esel: Die alte Eselinne ist der äusserliche Mensch; der ist mit Gesetzen und Furcht des Todes, der Hölle, der Schande, oder mit Locken

des

des Himmels, des Lebens, der Ehre gebunden; (gleichwie die Eſelinne iſt angebunden,) daß er gehet in äuſſerlichem Schein guter Werke; und iſt zumal ein frommer Schalk; aber er thuts ungern und mit unluſtigem Herzen, iſt dem Geſetz feind, und hat davon ein ſchwer Gewiſſen. Darum nennet auch der Evangeliſt die Eſelinne ſubiugalem, eine laſtbare Eſelinne, die unter der Laſt arbeitet, und wird ihr ſauer. Denn es iſt ein elend, jämmerlich Leben, das aus Furcht der Hölle, des Todes und der Schande erzwungen wird. Die Hölle, der Tod und die Schande ſind ſein Joch und Laſt, über die Maaſſen ſchwer; davon er ein betrübt Gewiſſen hat, und beyde, dem Geſetz und GOtt, heimlich feind iſt. Solch Volk waren ſonderlich die Jüden, [a–e] die auf Chriſtum warteten;] ſind auch noch alle, die mit Werken und eigenen Kräften ſich üben, GOttes Gebote zu erfüllen und den Himmel zu erwerben. Sie ſind angebunden mit dem Gewiſſen an das Geſetz, müſſens thun; lieſſens aber viel lieber anſtehen. Es ſind Sackträger, faule Eſel und laſtbare Schelme.

76. Das Füllen aber, der junge Eſel, von dem Lucas und Marcus ſchreiben, daß nie kein Menſch darauf geritten ſey, das iſt der innerliche Menſch, das Herz, der Geiſt, der Wille, welcher nimmermehr kann unterthan ſeyn dem Geſetz, ob er wol angebunden iſt mit dem Gewiſſen, und fühlet das Geſetz. Er hat aber keine Luſt noch Liebe dazu, bis daß Chriſtus komme, und reite darauf. Darum, wie diß Füllen unter niemand gegangen war: alſo iſt des Menſchen Herz auch nimmer unterthan dem Guten; ſondern, wie Moſes ſagt 1 B. c. 6, 5. c. 8, 21. geneiget zu dem Böſen allezeit von Jugend auf.

77. Daß nun Chriſtus ſie heiſſet löſen, iſt, daß er heißt predigen in ſeinem Namen das Evangelium, darinnen verkündiget wird Gnade und Ablaß von allen Sünden, und wie er für uns das Geſetz erfüllet habe; da wird das Herz los von dem Bande ſeines Gewiſſens, und überkömmt Gnade, die ſein Herz und den innerlichen Menſchen frey und fröhlich, willig und luſtig machet, zu thun und zu laſſen alle Dinge. Und alſo iſt der Menſch los, nicht vom Geſetz, daß er nichts thun ſolle; ſondern von dem unluſtigen ſchweren Gewiſſen, das er vom Geſetz hat, und damit er dem Geſetz feind war, das ihm den Tod und die Hölle dräuet; und hat nun ein gut Gewiſſen unter Chriſto, iſt dem Geſetz held, fürchtet ſich nimmer vor dem Tode und der Hölle, thut frey und gerne, was er zuvor ungerne that. Siehe, alſo löſet das Evangelium das Herz von allem Uebel, von Sünden, vom Tode, von Hölle und böſem Gewiſſen, durch den Glauben an Chriſto.

78. Daß er auch befihlet, ſie ſollen ſie zu ihm bringen, das iſt wider den Pabſt, und alle Secten oder Rottenprediger, ſo die Seelen von Chriſto zu ſich ziehen. Aber die Apoſtel bringen ſie zu Chriſto; das iſt, ſie predigen und lehren nichts anders, denn Chriſtum, nicht ihre eigene Lehre oder Menſchengebot. Denn das Evangelium lehret nur zu Chriſto kommen, und Chriſtum recht erkennen; damit iſt, wahrlich, den geiſtloſen Prälaten ein harter Stoß gegeben in ihr Regiment, damit ſie die Seelen zu ſich und unter ſich bringen, davon St. Paulus Apoſt. geſch. 20, 29. 30. ſagt: Ich weiß, daß nach meinem Abſchiede werden unter euch kommen ſchwere Wölfe, die der Heerde nicht ſchonen, und aus euch werden auch aufſtehen verkehrte Schwätzer, daß ſie die Jünger zu ſich ziehen, ꝛc. Aber das Evangelium bekehret die Menſchen zu Chriſto,

antworten, und zu den Leuten also sagen: Da das Evangelium euch fürleuchtet, und den Weg zur Seligkeit weiset, da seyd ihr undanckbar, verachtet und verfolget diese reine Lehre; darum kommen die Strafen über die Welt, daher kommt der Türcke und allerley Unglück.

33. Unterdes aber werden die Gottseligen auch mit gestrafet; gleichwie Isaac den Mangel und Theurung zu seiner Zeit auch gelitten und getragen hat: er war fremde und elend, und gedachte, er müste das gegenwärtige Unglück mit Gedult tragen. Man soll aber fleißig mercken, was die endliche Ursache sey solcher Trübsalen, so die Gottseligen leiden müssen. Es betrifft zwar das gemeine Unglück die Heiligen und Propheten auch mit; aber das geschichet ihnen nicht zur Strafe, oder aus Zorn, wie es den Gottlosen und Undanckbaren geschiehet, sondern ihnen zur Seligkeit, und daß sie dadurch bewähret und geprüfet werden im Glauben, in der Liebe und Gedult, auf daß die Gottseligen lernen in der Haushaltung die Hand GOttes dulten und ertragen. Denn GOtt hat ihnen verheissen, daß er sie in der Theurung ernähren wolle. Gleichwie im 37. Ps. v. 19. geschrieben stehet: **Ich habe nie gesehen den Gerechten verlassen.** Item v. 25: **In der Theurung werden sie genug haben.** Diese Verheissung bestätiget GOtt mit solchen Exempeln der Heiligen, und mit solcher häuslicher Trübsal und Noth unterrichtet er die Gottseligen im Wort, im Glauben, in gentlicher Demuth, in der Liebe und andern Tugenden.

34. Die Gottlosen aber werden geplaget zur Strafe und Aergerniß, daß sie verhärtet und immer ärger werden; denn durch das Gute werden sie nicht gebessert, durch das Böse aber werden sie schlimmer. Darum richtet man damit nichts aus, und hilft bey ihnen gar nichts, man singe ihnen gleich süß oder sauer, man rede freundlich oder hart mit ihnen; wie Christus auch klaget Matth. 11, 17.

35. Nun siehe und betrachte diese geringe und verachtliche Gestalt der Haushaltung Isaacs, und halte sie gegen alle Wercke der Mönche, Antonii oder Hilarionis. Denn, was ist alles Fasten und harte Casteyung der Mönche, gegen diese einige Theurung? Es scheinet, als sey es eine schlechte und geringe Anfechtung, wenn du sie nur allein äusserlich und überhin ansiehest; aber setze, daß du in Isaacs Hause seyst, welcher Weib und Kinder, item, eine grosse Menge Knechte und Vieh hat, in solchem grossen Mangel, da es ihm an Speise und Futter gefehlet hat. Lieber, setze es also, daß du hören müssest, wie das Gesinde klaget, welches begehret und fordert, daß man ihm Brod oder dem Viehe Futter schaffen und geben soll; und wo du daselbst antworten wirst: ich habe weder Brod noch Futter, ich will davon laufen, und das Gesinde sitzen lassen; so lieget dir aber GOttes Gebot im Wege, der von dir haben will, daß du in deinem Beruf und an dem Orte, dahin er dich bestellet hat, bleiben solt.

36. Ja, sagest du, womit soll ich denn das Gesinde erhalten und das Vieh füttern? Antwort: Du solt und must verstehen lernen, was dis vor ein Fasten sey, da ein armer Hausvater nicht allein für sich muß Hunger leiden, sondern muß auch vor seinen Augen sehen, daß sein Weib und lieben Kinderlein schier müssen Hungers sterben. Ja, thue das auch noch dazu, daß Isaac an dem Ort elend und fremde war, und keine gewisse Herberge gehabt hat. Er wäre ohne Zweifel wol gerne zu Hebron geblieben,

ste, und sonst zu niemand. Darum läßt er auch das Evangelium ausgehen, und sendet Prediger, daß er dadurch uns alle zu sich ziehe, daß wir ihn erkennen, wie er sagt Joh. 12, 32: Wenn ich erhaben werde, will ich sie alle zu mir ziehen.

Und so euch jemand etwas wird sagen, so sprecht: Der HErr bedarf ihr; so bald wird er sie euch lassen.

79. St. Paulus Gal. 4, 2. gleichet das Gesetz den Vormündern und Schulmeistern, unter welchen der junge Erbe in Furcht und Zwang erzogen wird. Denn das Gesetz mit Dräuen zwinget, daß wir uns äusserlich böser Werke enthalten, um Furcht des Todes und der Hölle; wiewol das Herz doch nicht gut dadurch wird. Das sind nun hier, wie Lucas schreibet, die Herren dieser Eselinnen und des Füllens, die zu den Aposteln sprachen: Was machet ihr, daß ihr das Füllen löset? Denn wo das Evangelium angehet, und die Gewissen löset von eigenen Werken; so lautet es eben, als verböte es gute Werke und das Gesetz zu halten; darum ist das aller Gesetzlehrer, oder wie sie das Evangelium nennet, Schreiber und Schriftgelehrten, einträchtigliche Rede, daß sie sagen: Sollen alle unsere Werke nichts, und die Werke, nach dem Gesetz vollbracht, böse seyn; wohlan, so wollen wir nimmer gutes thun. Du verbeutest gute Werke, und verwirfest GOttes Gesetz; o du Ketzer, du lösest das Füllen, und willst frey böse Leute machen. Darüber fahren sie denn zu, und wehren, daß man das Füllen und die Gewissen nicht löse noch zu Christo bringe; geben für, man müsse gute Werke thun, und die Leute mit Gesetzen behalten angebunden.

80. Wie nun die Apostel gegen diese sich halten sollen, zeiget dieser Text, daß sie sollen sagen: Ihr HErr bedarf ihr; das ist, sie sollen Unterricht thun, unter den Gesetzwerken und Gnadenwerken, und also sagen: Wir verbieten nicht gute Werke; sondern wir lösen die Gewissen von falschen guten Werken: nicht, daß sie frey sollen leben Böses zu thun; sondern unter Christo kommen, zu ihrem rechten HErrn, und alda rechtschaffene gute Werke thun: dazu bedarf er auch ihr, will sie auch dazu haben. Davon disputiret St. Paulus sein Röm. 6. da er lehret, wie wir durch die Gnade frey vom Gesetz und seinen Werken sind; doch nicht also, daß wir Böses thun sollen, sondern recht gute Werke.

81. Es ist alles darum zu thun, daß die Schriftgelehrten und Gesetztreiber nicht wissen, was gute Werke sind; darum wollen sie das Füllen nicht los geben, und treiben dasselbige mit gnadlosen menschlichen guten Werken. Wo man aber guten Unterricht gibet von guten Werken, da lassen sie es geschehen, so es anders vernünftige und rechte Lehrer des Gesetzes sind, welche hier bedeutet sind. Denn die tollen Tyrannen, die mit Menschengesetzen toben, haben nichts in diesem Evangelio. Es redet nur von dem Gesetz GOttes, und von den allerbesten Lehrern des Gesetzes. Denn ohne Gnade ist auch GOttes Gesetz ein Band, und machet gefangene Gewissen und Gleisner, denen nicht zu helfen ist, bis daß man andere Werke prediae, die nicht unser, sondern Christi sind, und er mit Gnaden in uns wirke; da höret so bald auf *) alles Treiben und Zwang des Gesetzes, und wird das Füllen bald los.

Das geschah aber alles, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten,

*) — alle Werke und Lehre des Gesetzes, und x.

pheten, der da ſpricht: Saget der Tochter Zion ꝛc.

82. Der Spruch iſt gnugſam droben (§. 7. ſq.) ausgeleget: aber der Evangeliſt führet ihn darum ein, daß wir ſehen, wie Chriſtus nicht iſt kommen um unſer Verdienſt willen, ſondern um göttlicher Wahrheit willen; ſintemal er verheiſſen iſt ſo lange zuvor, ehe wir ſind geweſen; zu denen er kömmt. Darum, wie GOtt aus lauter Gnaden hat das Evangelium verheiſſen, ſo hat ers auch erfüllet, zu beweiſen ſeine Wahrheit, daß er halte, was er zuſaget; damit wir getreiget werden, getroſt auf ſeine Zuſagung zu bauen; denn er wird ſie erfüllen. Und diß iſt auch der Schrift eine, darinn das Evangelium verheiſſen iſt, davon St. Paulus ſaget Röm. 1, 2: GOtt hat verheiſſen das Evangelium zuvor, durch ſeine Propheten in der heiligen Schrift, von ſeinem Sohn JEſu Chriſto ꝛc. Nun haben wir wohl gehöret, wie in dieſem Spruch das Evangelium, Chriſtus und der Glaube aufs allerfeineſte und tröſtlichſte iſt angezeiget.

Die Jünger gingen hin, und thäten, wie ihnen JEſus befohlen hatte, und brachten die Eſelin und das Füllen, und legten ihre Kleider drauf, und ſatzten ihn drauf.

83. Das ſind die Prediger, die durchs Evangelium die Gewiſſen vom Geſetz und ſeinen Werken los gemacht, zu den Gnadenwerken gebracht, und aus Gleisnern grundgute Heiligen gemacht haben, daß hinfort Chriſtus auf ihnen reitet.

84. Aber hier fraget ſichs, ob JEſus habe auf beyden Eſeln geritten? denn Matthäus lautet, als haben ihn die Jünger auf beyde Eſel geſetzet; aber Marcus, Lucas, Johannes ſagen allein von dem Füllen. Etliche meynen, er habe zuerſt auf dem Füllen geſeſſen; aber, weil es noch geil, ungezähmet geweſen, habe er darnach auf die Eſelin geſeſſen. Das ſind Fabeln und Träume. Wir ſollens halten, daß er nur auf dem Füllen und nicht auf der Eſelinne ſey geritten; hat ſie doch beyde laſſen holen, um der geiſtlichen Bedeutung willen, droben (§. 72.) angezeiget. Daß aber Matthäus ſaget, er ſey auf ihnen geſeſſen, als habe er auf beyden geritten, iſt geſagt nach der Schrift Eigenſchaft [ſ. 1] und der gemeinen Weiſe zu reden,] die da heißt Synecdoche; wenn man ein Ding zuſchreibet der Gemeinde und dem ganzen Haufen, ſo es doch nur betrifft etliche unter ihnen; als da Matthäus ſchreibet: die Schächer haben Chriſtum am Creuz geläſtert, ſo es doch, als Lucas ſchreibet, nur einer that. Alſo ſpricht auch Chriſtus Matth. 23, 37: Die Stadt Jeruſalem ſteinigte die Propheten, ſo es doch nur etliche aus der Stadt thäten. Und man ſpricht: der Türke hat die Chriſten geſchlagen, ſo er doch nur etliche hat geſchlagen. Alſo hat Chriſtus auf den Eſeln geritten, ſo er doch nur auf dem Füllen reitet; darum, daß beyde Eſel gleich einer ganzen Gemeinde waren; was darinnen etlichen wiederfähret, das ſpricht man, es ſey der Gemeinde wiederfahren.

85. Nun ſiehe das geiſtliche Reiten an: Chriſtus reitet auf dem Füllen, die Eſelin folget hernach; das iſt, wenn Chriſtus durch den Glauben wohnet in unſerm innerlichen Menſchen, ſo gehen wir unter ihm in ſeinem Regiment. Aber der äuſſerliche Menſch, die Eſelinne, gehet ledig; da reitet Chriſtus nicht auf, folget aber dennoch hinten nach. Das iſt, wie St. Paulus ſaget, der äuſſerliche Menſch iſt nicht willig, träget Chriſtum noch nicht, ja, er ſtreitet wider den innerlichen, wie er ſagt Galat. 5.

v. 17: Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist gelüstet wider das Fleisch. Diese zwey sind wider einander, daß ihr nicht thun könnet, was ihr gerne wolltet. Doch weil das Füllen Christum trägt, und der Geist willig ist, in Gnaden, muß die Eselinne, das Fleisch, hernach den dem Zügel geführet werden; denn der Geist creuziget und casteyet das Fleisch, daß es muß unterthan seyn.

86. Siehe, das ist die Ursache, warum Christus auf dem Füllen, nicht auf der Eslin reitet, und doch beyde haben will zu seinem Einreiten: denn Leib und Seele muß selig werden. Obwol hier auf Erden der Leib unwillig, der Gnaden und Christi Aufsitzen nicht fähig ist; so muß er doch den Geist leiden, da Christus auf reitet, der ihn ziehe und mit sich führe, in Kraft der Gnaden, durch Christum empfangen. [f-1 So hast du, daß das Füllen, da Christus auf reitet, da zuvor niemand ist auf geritten, sey der willige Geist, den zuvor niemand konnte willig und zahm machen, noch bereiten, es mußte allein Christus mit Gnaden thun: die Eselinne aber, der Sackträger, die Lastbare, der alte Adam, ist das Fleisch, das ledig gehet an Christo; muß aber dafür das Creuz tragen, und ein Lastträger bleiben.]

87. Was ist aber, daß die Apostel ohne Befehl ihre Kleider auf das Füllen legen? Hier werden abermal nicht alle Jünger, auch nicht alle Kleider aufgeleget haben, wie es doch lautet, sondern vielleicht nur ein Mantel eines Jüngers; und doch um geistlicher Deutung willen geschrieben wird, als seyn es alle Kleider, alle Jünger gewesen, oder jeder zween: zwar es ist ein schlechter Sattel und Schmuck gewesen: aber doch reich in der Bedeutung. Ich achte, es sind die guten Exempel der Apostel, damit die Christliche Kirche bedecket und gezieret ist [f-2 und Christus gepreiset und geehret wird; nemlich ihre Predigt und Bekenntniß, Leiden und Sterben um des Evangelii willen, wie Christus von Petro sagt, daß er mit seinem Tod ihn preisen würde, Joh. 21, 19.]. [a-1 Denn droben in der Epistel spricht Paulus Röm. 13, 14: Lasset uns anziehen die Waffen des Lichtes. Mit welchem Anziehen er ohne Zweifel will zeigen, daß gute Werke Kleider sind, in welchen wir vor den Leuten ehrbarlich und wohl gezieret wandeln.] Nun sind der Apostel Exempel die höchsten und nächsten vor allen Heiligen, die uns am besten unterweisen, und Christum aufs allerklärlichste lehren; darum müssen sie nicht im Wege, wie der andern, sondern auf dem Esel liegen, daß Christus drauf sitze; und der Esel darunter gehe. *) Solchem Exempel der Aposteln sollen wir auch folgen und Christum mit unserm Bekenntniß und Leben preisen, und die Lehre des Evangelii schmücken und zieren, wie Tit. 2, 10. gesagt wird.

88. Höre, wie St. Paulus sein Kleid auf das Füllen leget 1 Cor. 10, 34: Seyd meine Nachfolger, wie ich Christi Nachfolger bin: und Ebr. 13, 7: Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort GOttes gesagt haben, welcher Ende sehet an, und folget ihrem Glauben nach. Es ist auch keiner Heiligen Exempel rein im lautern Glauben, denn der Apostel. Alle andere Heiligen, nach den Aposteln, haben von Menschenlehren oder Werken etwas Zusatz; darum sitzet auch Christus auf ihren Kleidern, zu zeigen, daß es rechte Christliche und gläubige Exempel sind vor andern.

89. Daß sie ihn drauf setzen, muß auch was

*) a-c Denn wir müssen der Apostel Exempel folgen im Neuen Testament. Höre, wie ꝛc.

was ſeyn? Konnte er nicht ſelber aufſitzen? Wir ſtellet er ſich nun ſo gar zärtlich? Das habe ich droben geſaget, daß die Apoſtel nicht wollten ſich ſelbſt predigen, noch ſelbſt auf dem Füllen reiten. St. Paulus ſaget 2 Corinth. 1, 24: Wir wollen nicht Herren ſeyn über euren Glauben, [ſ. 1 und 2 Cor. 4, 5: Wir predigen nicht uns ſelbſt, ſondern JEſum Chriſt, daß er der HErr ſey, wir aber eure Knechte;] Item 1 Petr. 5, 3: Ihr ſollt nicht über ſie herrſchen, als wäre es euer Erbgut. Sie haben uns lauter geprediget den Glauben, dazu ihr Exempel allein dazu geordnet und dienen laſſen, daß Chriſtus in uns regierete, und der Glaube lauter bliebe; daß wir nicht ihr Wort und Werk aufnehmen, als wären es ihre Dinge: ſondern, daß wir Chriſtum beyde in ihren Worten und Werken lernten. Aber *) wie gehet es jetzt zu? da einer Franciſcum, der andere Dominicum, der dritte dieſem, der vierte jenem Heiligen folget, und in keinem Chriſtus allein und lauter Glaube geſuchet wird: denn ſolch Exempel ſollte der Apoſtel eigen ſeyn.

Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg, die andern hieben Zweige von den Bäumen, und ſtreueten ſie auf den Weg.

90. [...] Dieſe Kleider ſind Exempel der Patriarchen und Propheten, und Geſchichte aus dem Alten Teſtament: denn, wie wir hören werden, das Volk, das vorher ging, bedeutet die Heiligen vor Chriſti Geburt, durch welche die Predigt im Neuen Teſtament, und der Weg des Glaubens herrlich geſchmücket und gepreiſet wird. Alſo thut Paulus, da er Abraham, Iſaac, Jacob; item, Petrus Saram, und Hebr. 11, 17. ſqq. viel Patriarchen anführet zum Exempel, und bewähret damit den Glauben, und der Gläubigen gute Werke meiſterlich. Aber die Zweige deuten die Sprüche der Propheten als dieſer auch einer iſt in dieſem Evangelio, die nicht Hiſtorien oder Exempel ſind, ſondern göttliche Zuſagung. Die Bücher der Propheten ſind die Bäume; die daraus dem Volk ſolche Sprüche predigen, die hauen Zweige ab, und ſtreuen ſie in den Weg des Chriſtlichen Glaubens. Johannes Cap. 12. ſchreibet, es ſeyn Palmzweige geweſt, und iſt nicht unglaublich, obs wol die Evangelia nicht melden.

91. Aus dem allen ſehen wir, wie eine Chriſtliche Evangeliſche Predigt, die den lautern Glauben und den rechten Weg lehret, ſoll gerüſtet ſeyn: Sie ſoll Chriſti Wort am erſten haben, das er den Apoſteln befiehlet und ſpricht: Gehet hin und hoſet und bringet her; darnach der Apoſtel Geſchicht und Exempel dazu thun, als die mit Chriſti Worten und Werken ſtimmen, das ſind der Apoſtel Kleider. Darnach ſollen aus dem Alten Teſtament auch Exempel und Sprüche geführet werden, das ſind des Volkes Kleider und die Zweige; daß alſo aus beyden Teſtamenten Sprüche und Exempel dem Volke eingetrieben werden: Davon ſaget Chriſtus Matth. 13, 52: Ein gelehrter Schreiber im Himmelreich iſt gleich einem Hausvater, der da fürträget aus ſeinem Schatz, beydes, neues und altes. Das bedeuten die zwo Lippen des Mundes, die zwo Spitzen am Biſchofshut, und zween Bändel hinten dran, und viel mehr Figuren. Aber jetzt iſt der keines mehr vor Augen, der Teufel wirft durch die Papiſten Schwefel und Pech in den

*) Ag. das iſt bisher alles verkehret durch den Pabſt und ſeine Secten. Aber viel ꝛc.

den Weg, reitet selbst auf dem Esel, und hat Christum vertrieben.]

92. [*] Das Kleiderbreiten auf den Weg ist, daß wir sollen (wie jetzt gesagt), dem Exempel der Apostel nach, auch mit unserm Bekenntniß und allem unsern Leben Christum ehren, zieren und schmücken; also, daß wir alles Ruhms der Weisheit, Heiligkeit uns entblössen, und Christo allein unterwerfen, mit reinem Bekenntniß. Item, alles, was wir haben, Ehre, Gut, Gewalt, Leib und Leben, wenden zu Ehren und Beförderung des Evangelii, und um desselben willen, wo es noth ist, alles in die Gefahr setzen. Also sollten Könige und Herren, und was da groß, gewaltig, reich ist, mit ihrem Gut, Ehre und Gewalt Christo dienen, das Evangelium zu fördern, und um desselben willen alles in Gefahr setzen. Also haben die heiligen Patriarchen, Propheten und frommen Könige im Alten Testament mit ihrem Exempel gethan; aber jetzt ist das alles auch umgekehret, sonderlich bey dem papistischen Haufen, welche alle Ehre und Gewalt zu sich gerissen, wider Christum, und damit das Evangelium unterdrücket haben.

93. Daß sie aber Zweige von den Bäumen hauen, und auf den Weg streuen, bedeutet auch das Predigamt, und das Zeugniß der Schrift und Propheten von Christo; (als der Spruch des Propheten Zachariä, alhier eingeführet, auch einer ist,) damit soll man die Predigt von Christo bestätigen und schmücken, und das ganze Predigtamt dahin gerichtet werden, daß dadurch Christus erkannt und bekannt werde.

94. St. Johannes am 12, 13. schreibet, daß sie Palmzweige abgehauen, und ihm damit entgegen kommen sind. Etliche thun dazu, weil es am Oelberge geschehen ist, es sind auch Oelzweige gewest, und ist nicht ungleublich; wiewol es die Evangelia nicht melden.] Daß aber so eben Palmzweige und Oelzweige genennet sind, ist nicht ohn Ursach. [*] Denn es ist damit bezeuget, was das Bekenntniß ist, und was von Christo soll geprediget und geglaubet werden.] Palmenbaum ist der Art, wenn ein Balke daraus ward gemachet, so weichet er keiner Last, sondern erhebet sich wider die Last. [*] Das sind die Sprüche göttlicher Wahrheit; je mehr man sie drücket, je höher sie empor gehen, so du anders vest daran gläubest, und ist eine unüberwindliche Stärke in den Worten, daß es wol Palmenzweige heissen mögen; wie St. Paulus Röm. 1, 16: Das Evangelium ist eine Kraft GOttes zur Seligkeit den Gläubigen; die Pforten der Höllen vermögens nicht zu überwältigen, als Christus sagt Matth. 16, 18. Tod, Sünde, Hölle und alles Uebel muß dafür weichen, oder nur erheben, so sichs dawider leget.

95. Oelzweige sind sie darum genennet, daß es Sprüche sind der Gnaden, darinnen GOtt seine Barmherzigkeit uns verheissen hat; darum machen sie die Seele gar gelinde, sanfte und fröhlich, wie das leibliche Oel dem Leibe thut. Das gnädige Wort und süsse Evangelium ist bedeutet 1 Mos. 8, 11. da die Taube brachte am Abend in ihrem Munde einen Oelzweig, mit grünenden Blättern in die Arche; das ist, der Heilige Geist, durch der Apostel Mund, bracht das Evangelium in die Kirche, am Ende der Welt.]

96. [*] Darum hat man Palmzweige Herren und Königen fürgetragen, wenn sie gesieget hatten, und Triumph hielten. Also auch, Oelzweige tragen ist gewesen ein Zeichen der Unterthänigkeit, sonderlich deren, die Gnade und Friede begehreten, und baten;

baten; wie das bey den Alten gemein geweſt iſt. Alſo haben ſie mit dieſem Gepränge gegen Chriſto gezeiget, daß ſie ihn annehmen als ihren Herrn und König, von GOtt gegeben, (wie ſie denn mit ihrem Geſchrey und Glückwünſchen bezeugen) als einen ſieghaften und unüberwindlichen Heiland, und ſich ihm unterthan bekenneten, und Gnade bey ihm ſuchten. Alſo ſollte dieſer Chriſtus in aller Welt geprediget und bekannt werden, daß er ſey der ſieghafte unüberwindliche König, wider Sünde, Tod, des Teufels und aller Welt Gewalt, denen, die unter denſelben gedrucket und geplaget werden, und ein ſolcher HErr, bey dem ſie eitel Gnade und Barmherzigkeit finden und ſuchen ſollen, als ihrem treuen Prieſter und Mittler gegen GOtt. So iſt auch das Wort des Evangelii, von dieſem König, ein Wort der Gnade und Barmherzigkeit, welches uns Friede und Verſöhnung bringet von GOtt; dazu eine unüberwindliche Kraft und Stärke, wie Paulus Röm. 1, 16. das Evangelium nennet eine Kraft GOttes zur Seligkeit, den Gläubigen; und die Pforten der Höllen nicht vermögen dieſelbe zu überwältigen, wie Chriſtus ſaget Matth. 16, 18.]

Das Volk aber, das vorging, und nachfolgete, ſchrye und ſprach: Hoſianna dem Sohne David. Gelobet ſey, der da kömmt im Namen des HErrn, Hoſianna in der Höhe.

97. St. Paulus Hebr. 13, 8. ſpricht: Chriſtus geſtern, heute, und in Ewigkeit. Alle, die da ſelig werden vom Anfang der Welt bis an Ende, ſind und müſſen Chriſten ſeyn, und durch den Chriſtlichen Glauben ſelig werden. Darum ſpricht Sanct Paulus 1 Corinther 10. v. 3. 4: Unſere Väter haben eben dieſelbige Speiſe gegeſſen, und denſelbigen Trank getrunken. Und Joh 8, 56: Chriſtus Abraham, euer Vater, hat meinen Tag geſehen, und hat ſich gefreuet.

98. Alſo bedeuten hier die Schaaren, die vorher gehen, alle Chriſten und Heiligen vor Chriſti Geburt; die aber nachfolgen, bedeuten alle Heiligen nach Chriſti Geburt, ſie gläuben und hangen alle an einem Chriſto. Jene haben ſeiner zukünftig gewartet; dieſe haben ihn in vergangenen Zeiten empfangen, darum ſingen ſie auch alleſamt ein Liedlein, loben und benedeyen GOtt in Chriſto. Denn wir auch nichts anders mögen GOtt geben, denn Lob und Dank, ſintemal das andere alles wir von ihm empfahen, es ſey Gnade, Worte, Werke, Evangelium, Glaube, und alle Dinge. Das iſt auch der einige, rechte, Chriſtliche Gottesdienſt, loben und danken; wie Pſ. 50, 15. ſagt: Ruffe mich an, ſo erhöre ich dich: und ich helfe dir, ſo ehreſt du mich ꝛc.

99. Was iſt aber das: Hoſianna dem Sohne David? Das Wort Hoſianna haben ſie genommen aus dem Pſalm 118. v. 25. 26. da alſo ſtehet: Ach GOtt, Hoſianna. Ach GOtt, gib Glück, gelobet ſey der da kömmt im Namen des HErrn. Dieſen Vers haben ſie auf Chriſtum gezogen, und iſt ein Wunſch, gleichwie man auf Deutſch einem neuen Herrn wünſchet Glück und Heil. Alſo meynete das Volk hier auch, Chriſtus ſollte leiblich König werden; darum wünſchen ſie ihm Glück und Heil dazu. Denn Hoſianna heißt auf Deutſch: Ach gib Heil; oder: Lieber,*) hilf; oder wie du ſonſt ſolchen Wunſch willt ausreden. Nun thun ſie dazu, dem Sohne David, und lautet nun alſo: Ach GOtt, gib Heil dem Sohne

*) — mache Heil, oder wie ꝛc.

ne David! Ach GOtt, gib Glück, gelobet sen ꝛc. Das alles sprechen wir auf Deutsch also: Ach du lieber GOtt, gib Glück und Heil diesem Sohn David, zu seinem neuen Königreich: Laß ihn einreiten in GOttes Namen, daß es gebenedeyet sey, und wohl gehe, ꝛc.

100. Daß sie aber sein Königreich damit gemeynet haben, beweiset Marcus c. 11, 10. klärlich der schreibet, sie haben gesaget: Gelobet sey das Reich Davids unsers Vaters, das da kömmt. Daß aber nun in allen Kirchen wird Osanna gelesen, ist unrecht, es soll Hosianna heissen. Darnach haben sie einen weidischen Namen daraus gemacht, und die sie sollten nennen, Susanna, nennen sie Osanna. Susanna ist ein Weibername, heißt so viel als Rose. Zuletzt fahren die tollen Bischöffe zu, die aus der Taufe ein Affenspiel gemacht haben, täufen Glocken und Altarsteine vor grosser Unsinnigkeit, und nennen die Glocken Osanna. Aber laß fahren die blinden Leiter: wir sollen hier lernen, daß wir auch Hosianna und Hazelihana singen dem Sohne David mit diesen Schaaren; das ist, daß wir Glück und Heil wünschen dem Reiche Christi, der heiligen Christenheit, daß GOtt wollte Menschenlehre abthun, und allein Christum lassen unsern König seyn, der allein durch sein Evangelium regiere, und uns sein Füllen seyn lasse; das helfe uns GOtt, Amen.

Das Evangelium am II. Sonntage des Advents,

Luc. 21. v. 25–33.

Und es werden Zeichen geschehen an der Sonnen und Mond, und Sternen, und auf Erden wird den Leuten bange seyn, und werden zagen, und das Meer und die Wasserwogen werden brausen, und die Menschen werden verschmachten, vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden: denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden. Und alsdenn werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolken, mit grosser Kraft und Herrlichkeit. Wenn aber dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet. Und er sagete ihnen ein Gleichniß: Sehet an den Feigenbaum und alle Bäume, wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihrs an ihnen, und merket, daß jetzt der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr diß alles sehet angehen; so wisset, daß das Reich GOttes nahe ist. Wahrlich, ich sage euch, diß Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es alles geschehe. Himmel und Erden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht.

Innhalt.

Von dem Trost der Christen bey denen Zeichen des Jüngsten Tages: und von der heimlichen Deutung dieses Evangelii.

I. Von den Zeichen des Jüngsten Tages.

I. Ueberhaupt.
1. daß diese Zeichen, ob sie wol mannigfaltig und gross sind, dennoch von der Welt nicht geachtet werden 1. 2. 3.
* von der grossen Sicherheit der Welt bey Christi Zukunft 2. 3.
2. ob auch etliche Menschen diese Zeichen erkennen werden, wenn sie kommen 4.

II. Besonders.
A die erste Classe dieser Zeichen; dahin gehöret
1. daß in den weltlichen Händlen alles aufs höchste kommen 5. 6.
2. daß in den geistlichen Sachen alles aufs höchste kommen, sonderlich mit den Greueln des Päbstthums 7–10.
* die Welt glaubt nicht die Drauungen, bis solche über sie kommen 11.
B die andere Classe derer Zeichen; dahin gehöret.
1. die Verfinsterung der Sonne 12. 13.
* die Kräfte des Himmels sind darauf gerichtet, daß sie sollen Zeichen seyn des Jüngsten Tages 14.
2. die Verfinsterung des Monden 15.
3. der Fall derer Sterne 16.
4. daß den Leuten auf Erden wird bange seyn.
a ob diß Zeichen an allen Menschen werd gefunden werden 17.

b die

b die Beſchaffenheit dieſes Zeichens 18.
c an welchen Menſchen dieſes Zeichen ſoll wahrgenommen werden 19.
d daß dieſes Zeichen erſt hundert Jahren ſonderlich im Schwange gingen 20.
5. das Brauſen des Meers und der Waſſerwogen.
a die Beſchaffenheit dieſes Zeichens 21.
b ob dis Zeichen auf einmal an allen Waſſern geſchehen wird 22.
c Einwurf der Vernunft bey dieſen Zeichen, ſamt deſſen Beantwortung 23-26.

[Von den Zeichen.]

1.

Um erſten iſt zu wiſſen, daß dieſe Zeichen des Jüngſten Tages, ob ſie wol mannigfaltig und groß ſind, werden ſie doch vollbracht werden, daß niemand oder gar wenig ſie achten und für ſolche Zeichen halten werden. Denn dieſe zwey werden und müſſen beyde geſchehen mit einander, ſind auch beyde mit einander von Chriſto und von den Apoſteln verkündiget: Das erſte, daß viel und groſſe Zeichen kommen ſollen: Das andere, daß dennoch der Jüngſte Tag alſo unverſehens komme, daß ſich fein die Welt von Anbeginn nie weniger verſehen hat, denn zu der Zeit, wenn er vor der Thür iſt. Denn ob ſie wol Zeichen ſehen werden, ja, auch hören, daß es Zeichen des Jüngſten Tages ſind; ſo werden ſie es doch nicht gläuben, ſondern verlachen, und vor groſſer Sicherheit ſagen: Ja, du lieber Narr, haſt du Sorge, der Himmel fälle, und daß wir den Tag erleben!

2. Nun müſſen doch je etliche ſeyn, die ihn erleben, und ſonderlich, die ſichs am wenigſten verſehen. Daß aber ſolche Sicherheit und Verachtung in den Menſchen werde ſeyn, wollen wir aus Chriſti und der Apoſtel Worten beweiſen. Chriſtus ſpricht bald hernach v. 34. 35. in dieſem Evangelio: Habe acht darauf, daß eure Herzen nicht beſchweret werden mit Freſſen und mit

6. das Verſchmachten der Menſchen.
a die Beſchaffenheit dieſes Zeichens 27.
b wer dieſe zeugen ſeyn werden, an denen dis Zeichen ſoll geſchehen 27. 28.
7. die Bewegung der Kräfte der Himmel.
a was durch die Kräfte der Himmel zu verſtehen 29-32.
b die Beſchaffenheit der Bewegung 33.34.
C Die dritte Claſſe dieſer Zeichen 35.
* Unterſcheid der bereyſchen Zukunft Chriſti 36.

Saufen, und mit Sorgen dieſes Lebens, damit nicht über euch komme ſchnell unverſehens derſelbige Tag. Denn er wird kommen wie ein Strick, über die, die da ſitzen auf dem Angeſicht der ganzen Erden. Aus dieſen Worten iſt klar, daß die Menſchen werden ſich begeben auf Freſſen und Saufen, und auf zeitliche Nahrung über alle Maaſſen, daß ſie in Sorgen der Nahrung und in Freſſen und Saufen erſäufet, ſicher ſitzen und wohnen werden in aller Welt, als wäre noch gar ferne dahin. Denn wo nicht groſſe Sicherheit und Verachtung ſeyn würde, könnte der Tag nicht ſo unverſehens ſchnell herein brechen. Aber nun er ſpricht, er ſoll kommen wie ein Fallſtrick, damit die Vögel oder Thiere gefangen werden: eben denn am meiſten, wenn ſie nach der Nahrung fahren, und ſich des Strickes am wenigſten verſehen; gibet er genugſam zu verſtehen, daß die Welt wird im Sauſe leben, freſſen und ſaufen, bauen und pflanzen, und nach zeitlichem Gute aufs allerfleißigſte und geſchickſichſte trachten, und dafür halten, der Jüngſte Tag komme über tauſend Jahr nicht; ſo werden ſie in einem Augenblick ſtehen vor dem ſchrecklichen Gerichte Gottes.

3. Das wollen auch die Worte Chriſti Luc. 17, 24: Gleichwie der Blitz oben vom Himmel blitzet und leuchtet [* vom Himmel herab], über alles, was unter dem Himmel iſt: alſo wird ſeyn des Menſchen

schen Sohn an seinem Tage. Siehe da abermal, daß der Tag wird schnell augenblicklich einher fallen über alle Welt. Folget weiter daselbst v. 26–29: Und gleichwie es geschahe zu den Zeiten Noä; so wirds auch geschehen zu der Zeit des Menschen Sohne. Sie assen und trunken, sie freyeten und liessen sich freyen, bis auf den Tag, da Noe in die Arche ging, und kam die Sündfluth, und brachte sie alle um. Desselbigen gleichen, wie es geschah zu den Zeiten Loth: Sie assen und trunken, sie kauften und verkauften, sie pflanzten und bauten; an dem Tage aber, da Loth aus Sodoma ging, da regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel, und brachte sie alle um. Auf diese Weise wird es auch gehen an dem Tage, wenn des Menschen Sohn soll offenbaret werden. Diese Worte zeigen ja genugsam, wie sicher die Leute seyn werden, und wie sie in der Sorge zeitliches Lebens so tief ersticket, nicht gläuben werden, daß der Tag da sey.

4. Nun ist das ohne Zweifel, Christus habe solche Zeichen nicht darum verkündiget, daß sie niemand achten oder erkennen soll, wenn sie da sind; (wiewol ihrer wenig seyn werden, gleichwie zu Noä und Loths Zeiten auch etliche, wiewol wenig, erkannten die zukünftige Strafe;) sonst hätte er vergebens vermahnet und gesaget: Wenn ihr dieses alles sehen werdet, so wisset, daß er vor der Thür ist. Item: Denn hebet auf eure Häupter, es nahet sich eure Erlösung. Darum müssen alsdenn gewiß etliche seyn, die also thun und erkennen die Zeichen, und heben ihre Häupter auf, und warten auf ihre Erlösung, wiewol sie nicht eigentlich wissen mögen, welcher Tag es seyn wird. Darum ist uns noth, wohl aufmerken, ob vielleicht die Zeichen jetzt gehen, oder gegangen sind, oder bald gehen werden.

5. Ich will niemand zwingen noch dringen, mir zu gläuben, ich will mirs aber auch wiederum niemand nehmen lassen, daß ich halte, der Jüngste Tag sey nicht ferne. Dazu bewegen mich eben diese Zeichen und Worte Christi. Denn so jemand lieset alle Chroniken, so findet er von Christi Geburt an, dieser Welt, in diesen hundert Jahren, gleichen nicht in allen Stücken. Solch Bauen und Pflanzen ist nicht gewesen so gemein in aller Welt. Solch köstlich und mancherley Essen und Trinken auch nicht gewesen so gemein, wie es jetzt ist. So ist das Kleiden so köstlich worden, daß es nicht höher mag kommen. Wer hat auch je solche Kaufmannschaft gelesen, die jetzt um die Welt fähret, und alle Welt verschlinget? So steigen auf und sind aufgestiegen allerley Künste, Mahlen, Sticken, Graben, daß es seit Christi Geburt nicht gleichen hat.

6. Dazu sind jetzt solche scharfe, verständige Leute, die nichts verbergen lassen; also auch, daß jetzt ein Knabe von zwanzig Jahren mehr kann, denn zuvor zwanzig Doctores gekonnt haben. Da kommen herfür die Sprachen und allerley Weisheit, daß man muß bekennen, daß die Welt in denen Stücken, die zeitliche Nahrung, oder, als Christus nennet, Sorge dieses Lebens, mit Essen, Trinken, Bauen, Pflanzen, Kaufen, Verkaufen, Weib und Kind halten, betreffen, sey überaus aufs höchste gekommen, daß jedermann wohl siehet, jedermann auch saget, es müsse brechen oder ein anders werden. Nun ists nicht wohl zu denken, wie es möchte gebessert und gebrechen werden. Es bricht ein Licht herfür, und gehet ein Tag auf, er sey, wer er wolle, das mag nicht anders seyn. Es ist vorhin solcher Witz, Vernunft und Verstand in der Christenheit nicht gewesen,

geweſen, auf und in zeitlichen und leiblichen Sachen; ich geſchweige der neuen Sünde, als Buchdrucken, Büchſen, und andere Kriegshändel.

7. Dazu, daß nicht allein der weltliche Handel aufs höchſte gekommen: ſo iſts auch aufs höchſte gekommen in geiſtlichen Sachen. Gröſſer Irrthum, Sünde und Lügen haben nicht regieret auf Erden vom Anfang, denn in dieſen hundert Jahren. Da iſt das Evangelium zu Coſtnitz öffentlich verdammt, des Pabſts Lügen in aller Welt für Geſetz angenommen, und er alle Welt bis aufs Mark ſchindet; da opffert man die Meſſe täglich mehr, denn viel hundert tauſendmal in aller Welt, welcher Sünde keine mag gleich ſeyn; da werden durch Beicht, Sacrament, Ablaß, Gebot, die Seelen unzählig zur Höllen getaget, daß ſichs anſiehet, als habe GOtt die ganze Welt dem Teufel übergeben. Kürzlich, es iſt nicht möglich, daß gröſſere Lügen, greulicher Irrthum, ſchrecklichere Blindheit, verſtockters Läſterung, immermehr kommen werden, als jetzt ſchon regieren in der Chriſtenheit durch Biſchöffe, Klöſter und hohe Schulen, bis daß auch der todte blinde Heyde, Ariſtoteles, die Chriſten lehret und regieret, mehr, denn Chriſtus ſelbſt.

8. Dazu der Pabſt hat Chriſtum auch vertilget, und iſt ſein Statthalter worden; das iſt wahr und allzuwahr, er ſitzet freylich an Chriſti ſtatt, wollte GOtt, er ſäſſe an des Teufels ſtatt. Ich geſchweige auch hier der groben Sünden, als Unkeuſchheit, Mord, Untreu, Geiz und dergleichen, denn da iſt keine Scham noch Furcht mehr, und gehet alles im höchſten. Unkeuſchheit iſt aus der natürlichen Weiſe kommen, und hat keinen Stand alſo ſehr erſäuſet, als den geiſtlichen, ſoll ich ihn anders geiſtlich nennen, ſo er mehr denn Fleiſch ſelbſt und ganz geiſtlos iſt.

9. Es ſey nun um andere Zeichen, wie es mag, ſo bin ich je des Zeichens gewiß, da Chriſtus ſpricht: Daß Eſſen und Trinken, Bauen und Pflanzen, Kaufen und Verkaufen, Weib und Mann nehmen, und andere Sorge dieſes Lebens ſollen regieren vor ſeiner Zukunft. Eben ſo gewiß iſt mir das auch, daß er Matth. 24, 15. von dem wüſten Greuel ſaget, dem Antichriſt, daß unter ſeinem Regiment die gröſſeſten Irrthümer, Blindheit und Sünde, ſollten regieren; wie das denn jetzt unter dem Pabſt aufs allertyranniſchſte, aufs allerunverſchämteſte gehet in hohem Schwange. Denn das Stück vor allen zwinget mich, veſt zu gläuben, daß Chriſtus müſſe bald kommen; denn ſolche Sünden ſind zu groß, der Himmel kann ſie nicht länger anſehen, ſie reizen und trotzen den Jüngſten Tag zu ſehr, er muß über ſie fallen, ehe es lang wird. Wenn es allein Unkeuſchheit wäre, wie vor der Sündfluth, oder eitel weltliche Sünde, wie zu Sodoma; ſo wollte ich nicht halten, daß der Jüngſte Tag darum ſollte kommen. Aber Gottesdienſt, GOttes Wort, GOttes Sacrament, GOttes Kinder, und alles, was GOttes iſt, verſtören, vertilgen, verdammen, verläſtern, und den Teufel an ſeine Statt ſetzen, anbeten und ehren, ſeine Lügen für GOttes Wort halten, das wird der Sache ein Ende machen, da iſt mir kein Zweifel an, ehe man ſich umſiehet. Amen.

10. Solche Sicherheit der Menſchen vor dem Jüngſten Tage haben auch die Apoſtel verkündiget. St. Paulus ſpricht: 1 Theſſ. 5. v. 2. 3: Des HErrn Tag wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht. Wenn ſie werden ſagen: Es iſt Friede, es hat noch nicht Noth, ſo wird ſie behende überfallen ihr Verderben. Nun weiß man wohl, daß ein Dieb nicht ehe kommt,

ben, dieweil aber die Leute an dem Ort selbst auch mit der Theurung sind geplaget worden, haben sie ihn heissen wegziehen; darum, daß sie ihn mit einem solchen grossen Gesinde nicht haben ernähren können, und dieweil sie selbst kaum so viel gehabt, davon sie sich und ihr Vieh erhalten möchten.

37. Derohalben muß er weichen, und wird das Unglück nun noch einmal so groß. Denn zu der Theurung kömmt nun auch, daß er muß in das Elend ziehen: da wird warlich Isaac sein Hertz im Leibe geschlagen und geschryen haben, dieweil er ja sich der Haus-Sorge nicht hat begeben oder dieselbige fahren lassen können, von wegen des Gebotes GOttes, 1 Tim. 5, 8: **So jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger denn ein Heyde.** Und hat doch gleichwol nichts, davon er mit ihnen hätte leben und sich erhalten mögen.

38. Gieb du mir jetzt ein Exempel, das dieser Gedult möchte gleich seyn? Bey den Carthäuser-Mönchen wirst du zwar keines finden, oder auch bey den andern Heuchlern: die würden schlecht sagen, es wäre ein unmöglich Ding. Warum sagen sie aber denn, daß es ein verächtlich und unflätig Ding seyn soll, daß ein Ehemann bey seinem Weibe lieget, und sein Hausgesinde regieret? Ja, siehe uns selbst auch an, wie wir uns in solcher Noth und Gefahr pflegen zu halten, wie verzagt wir in unserm Hertzen sind, wenn wir nicht Getreide oder Geld vollauf haben: hilf GOtt, wie leichtlich fallen wir denn dahin in Verzweifelung oder Ungedult. Daselbst ist nun Isaac in der höchsten Noth und äussersten Gefahr gewesen. jedoch läufet er nicht davon, und lässet gleichwol den Glauben und Hoffnung nicht fahren.

39. Und daraus kan man nun sehen, was das sey, daß einer ein frommer gottseliger Ehemann ist. Isaac kämpffet nicht allein mit der Theurung und Armuth, sondern ringet auch mit Verzweifelung und Ungedult; aber da leuchtet herfür sein starcker und unüberwindlicher Glaube. Denn er bleibet ein Hausvater, verwirft sein Weib nicht, verlässet sein Hausgesinde nicht, sondern zeucht mit ihnen an einen andern Ort, daß er daselbst seine Nahrung suchen möge. Wiewol er nun auch nicht ohne Gefahr und Schaden gewesen ist, richtet er sich doch gleichwol auf, und hält sich an den Trost, daß er gedacht hat: GOtt hat mich geheissen, daß ich solte ein Ehemann werden, und hat mir zwey Söhne gegeben; ich weiß, daß solches sein Werck ist, darum wird er mich nicht verlassen.

40. Also lehren nun diese häuslichen Wercke nicht, daß dabey eitel Wohllust und fleischliche Freude sey; sondern es werden uns darinnen vorgehalten Exempel eines heiligen Kampffes und Streites, so diese Väter gehalten haben wider den Unglauben, Mißtrauen, darzu wider die Verachtung und Ungedult, wo man wider GOtt murret. Von welchem schweren Kampf die Mönche gar nichts wissen, und suchen mit ihrer Heiligkeit nur allein einen vollen Bauch: sie wollen und können auch GOtt in der Noth und Widerwärtigkeit nicht vertrauen.

41. Allhier aber ist ein trefflich Exempel eines solchen Glaubens, der im Kampf lieget, und zu GOtt schreret; denn wo das Wort ist, da folget auch die Anrufung: und wie groß dieser Kampf gewesen sey, zeiget die Reise an, so er vornimmt, da er durch Palästinam in Egypten zeucht. Darum hat sich GOtt sein erbarmet, und stärcket ihn mit einem neuen Wort. Es

denn zu der Zeit, da man fein am sichersten ist. Und 2 Petr. 3, 3. 4. 10: Es werden zu der letzten Zeit kommen Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln, und sagen: Wo ist die Verheissung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibet es alles, wie es vom Anfang der Creaturen gewesen ist. Aber der Tag des HErrn wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel mit grossem Krachen vergehen werden, ꝛc. Wer sind sie, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln, denn die geistlichen Papisten? die weder GOtt noch Menschen unterthan seyn wollen, sondern aller Welt obliegen, daß sie frey leben mögen, und thun was sie wollen; dieselbigen sind es auch, die da sprechen: Wo ist seine Zukunft? Meynest du, daß der Jüngste Tag so bald komme? Ja, es bleibt noch wohl, wie es bisher blieben ist.

11. Also lesen wir auch in der Verstörung Jerusalem, da viel Zeichen geschahen; noch gläubten sie nicht, daß es ihrem Verderben gülte, bis sie es erfuhren. Und endlich, vom Anfange der Welt ists allezeit so ergangen, daß die Ungläubigen nie haben geglaubet, daß ihr Unglück so nahe sey, sie haben es alle erfahren, ehe sie es gläuben wollten, auf daß bestehe der Spruch Ps. 55, 24: Die Blutgierigen und Falschen werden ihre Tage nicht zur Helfte bringen: denn sie vermessen immerdar, und fürchten sich nimmer, darum muß ihre Stunde unversehens kommen. Also wird es auch hier zugehen, daß sie den Jüngsten Tag über tausend Jahre nicht wissen, wenn er die nächste Nacht hernach kommen soll. [Das sind die ersten Zeichen.] Nun wollen wir die andern auch sehen.

Und es werden Zeichen geschehen an der Sonne.

12. Das Zeichen an der Sonne ist, daß sie ihren Schein wird verlieren, wie oft geschehen ist, als Matthäus c. 24, 29. saget: Die Sonne wird ihren Schein verlieren. Ich will hier abermal nicht freveln, sondern meine Meynung sagen. Etliche meynen, die Sonne werde also finster werden, daß sie hinfort nicht mehr scheine; das ist nicht. Denn Tag und Nacht muß bleiben bis an das Ende, wie GOtt verheissen hat 1 Mos. 8, 22: Also lange die Erde stehet, sollen die Früchte und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht nicht aufhören. Darum muß diß Zeichen geschehen ohne Hinderniß des Tages und der Nacht, und muß doch vor dem Jüngsten Tage geschehen, weil es ein vorgehend Zeichen ist. Darum kann es nicht anders seyn, denn daß die Sonne ihren Schein verliere, wie es pfleget.

13. Nun ist allezeit ein solch Zeichen der Sonne eine Bedeutung gewesen eines grossen Unfalls, der hernach gefolget hat, wie das die Chronicken ausweisen. So haben wir in kurzen Jahren so viel Sonnenfinsterniß gehabt, daß ich nicht achte, daß zuvor so viele und so nahe auf einander je gewesen seyn. GOtt hat geschwiegen, ist nichts sonderliches Uebels hernach gefolget; damit sind sie verachtet und in den Wind geschlagen. Dazu haben die Sternmeister uns gesaget, (als denn auch wahr ist,) es geschehen solche Dinge aus natürlichem Lauf des Himmels; und damit ist die Verachtung gestärket und die Sicherheit gemehret. Aber nichts desto weniger richtet GOtt also sein Werk aus, schweiget stille, lässet uns sicher seyn, und fähret immer fort. Es sey der natürliche Lauf am Himmel, wie er wolle, so sind solche Zeichen allemal Zeichen des Zorns, und ist ein gewisser Unfall darnach zukünftig.

Sollte

Sollte GOtt darum andere Sonne, Mond und Sterne machen, oder andere Zeichen drinnen geben, ob zuvor derselben etliche mehr *) gesehen wären?

14. Die Läufte des Himmels sind von Ewigkeit drauf gerichtet, daß sie vor diesem Tage sollen solche Zeichen machen. Die Heyden schreiben, der Comet entstehe auch natürlich, aber GOtt schaffet keinen, der nicht bedeute ein gewiß Unglück. [*-* Also auch der blinde Leiter, Aristoteles, hat ein eigen Buch geschrieben von den himmlischen Zeichen, gibt sie alle der Natur, und machet, daß sie nicht Zeichen sind; dem folgen unsere Gelehrten, und machet ein Narr die Welt voll Narren.] Aber du sollst wissen, was sich wandelt am Himmel über die gemeine Weise, daß da gewißlich GOttes Zorn sein Zeichen sehen läßt.

Und an dem Mond.

15. Diß Zeichen ist, wie Matth. 24, 29. stehet, daß der Mond nicht wird sein Licht geben, das ist, er wird seinen Schein verlieren. Von diesem Zeichen ist eben zu sagen, wie von der Sonnen Zeichen, es sey wie natürlich es wolle; und diß Zeichen ist auch in kurzen Jahren vielmal geschehen. Ist doch eine Zeitlang daher schier kein Jahr gewesen, es hat entweder Sonne oder Mond den Schein verloren, zuweilen beyde mit einander in einem Jahr, zuweilen eins zweymal. Sind das nicht Zeichen, was sind denn Zeichen? Laß seyn, daß vorzeiten mehr geschehen seyn, aber nicht so viel und nahe auf einander und mit einander. Da Jerusalem sollte verstöret werden, waren etliche der Zeichen zuvor viel mehr geschehen, dennoch waren es neue Zeichen.

Und an den Sternen.

16. Das ist, wie Matth. aus c. 24, 29. hat: Die Sterne werden fallen vom Himmel. Das Zeichen läßt sich täglich sehen, und ich weiß nicht, obs vorzeiten auch so oft geschehen sey. Aristoteles [*-* der hohen Schulen Narrentreiber,] machet auch natürliche unnütze Dinge draus; aber kurzum, das Evangelium ist GOttes Wort und Weisheit, die nennet der Sternen Fall ein Zeichen; da laß uns bleiben. Darum, wenn die Sterne fallen, oder Sonn und Mond den Schein verlieren; so wisse, daß es Zeichen sind; das Evangelium leugt dir nicht. Weil aber diese Jahre so viel und nahe auf einander geschehen, und doch nichts sonderliches folget, hast du zu gedenken, daß es werden diese Zeichen seyn des Jüngsten Tages, von denen hier Christus saget; denn es muß viel und oft geschehen, den grossen Tag reichlich zu deuten und zu verkündigen. Nun diese Zeichen gehen und sind längst gegangen; aber niemand achtet sie; so soll es auch seyn, daß sie auf andere Zeichen warten, wie die Jüden auf einen andern Christ.

Und auf Erden wird den Leuten bange seyn, und werden zagen.

17. Nicht ist zu verstehen, daß alle Völker, oder das grosse Theil unter ihnen, solches leiden werde; denn du mußt drauf acht haben, daß es Zeichen seyn sollen. Es fallen nicht **) allezeit Sterne vom Himmel: die Sonne verleuret ihren Schein auch nicht ein ganz Jahr oder Monat, sondern eine Stunde oder zwo, weniger oder mehr. Der Mond verleuret auch nicht seinen Schein die ganze Woche, oder eine ganze Nacht; sondern, wie die Sonne, eine Stunde oder zwo, auf daß es Zeichen bleiben, und nicht gar alles verkehret werde. Also werden nicht viel Menschen diß Gedränge und Angst lei-

*) 4-r geschehen. **) 4-r alle Sterne vom Himmel, sondern gar wenig: die Sonne ꝛc.

den, ſondern gar wenig, und auch nicht ohne Unterlaß, auf daß ſie Zeichen den andern bleiben, die es werden verachten, und durch Unterricht der Aerzte ſagen, es ſey der Complexion und Melancholey Schuld, oder der Planeten am Himmel, oder ſonſt irgend eine natürliche Urſach erfinden: indeß gehen gleichwol ſolche offenbarliche Zeichen vor den Blinden heimlich hin, und geſchieht, daß wir mit ſehenden Augen die Zeichen ſehen, und dennoch nicht erkennen; wie den Jüden an Chriſto geſchah, als Matthäus c. 13, 14. ſchreibet.

18. Den Leuten bange ſeyn, iſt nicht leiblich; denn, wie gehöret iſt, es wird Friede und Gutes genug bleiben, daß ſie eſſen und trinken, bauen und pflanzen, kaufen und verkaufen, freyen und freyen laſſen, tanzen und ſpringen, und ſich in diß zeitliche Leben wickeln, als wollten ſie ewig hier bleiben. Ich achte, es ſey die groſſe Marter der Gewiſſen: Denn ſintemal das Evangelium verdammt iſt, darinnen allein die Gewiſſen getröſtet werden, und Menſchenlehren aufgerichtet ſind, die uns lehren mit unſern Werken die Sünde ablegen, und den Himmel verdienen; da folget eigentlich nach ein ſchwer, enges und betrübt Gewiſſen, das nimmer keine Ruhe hat, das gerne wollte fromm ſeyn, wohlthun und ſelig werden, ängſtet ſich faſt, und weiß doch nicht, wie es ihm thun ſoll. Seine Sünde und Gewiſſen drücken es, davon hat es Gedränge; wie viel es thut, ſo findet es doch keine Ruhe: damit wird ihm denn bange, daß es nicht weiß, was und wie es ihm thun ſoll. Daher kommen ſo viel Gelübde und Wallfahrt, da heben ſich der Heiligen Dienſt und Ehre. Daher ſind gewachſen ſo viel Stiffte von Meſſen und Vigilien, etliche peitſchen und martern ſich ſelbſt, etliche werden Mönche, und daß ſie ja viel thun, werden ſie Carthäuſer. Das ſind alles Werke der gedrängten und geängſteten Gewiſſen, und eigentlich die Plage, die hier St. Lucas ſetzt. Denn er ſetzet zwey Worte, die bedeuten ſo viel, als wenn einer zuerſt in eine Noth oder Gedränge käme, daß es enge wäre: als wenn er in einen engen Kerker geworfen würde; darnach würde ihm bange, wüßte nicht, wie er immer thun ſollte, daß er aus dem Gedränge käme, würde irre in ihm ſelbſt, verſuchte diß und das, hülfe doch keins; das heißt man auf mein Deutſch, bange werden; alſo gehet es dieſen Gewiſſen: Ihre Sünden haben ſie gefangen, und liegen im engen Gewiſſen, das dringet und ängſtet ſie ſehr: nun wären ſie es gern los; da hebt ſich das andere Weh, daß ihnen bange wird, wiſſen nicht, wie ſie es angreifen ſollen, verſuchen allerley, und hilft nichts.

19. Nun in dieſen Jammer gerathen nicht der rohe groſſe Haufe; ſondern wenig, und gemeiniglich die vernünftigſten und zarteſten Seelen, und gute treuherzige Menſchen, die ſonſt niemand gerne Unrecht thäten, und ehrbarlich leben: haben aber etwas heimliches auf ihnen; als denn fürnemlich iſt die Unkeuſchheit; das friſſet ſie Tag und Nacht, daß ſie nimmer gründlich aus Herzen fröhlich werden. Und das iſt eben ein Wildpret für die Mönche und Pfaffen, da gibts und läſſet ſich ſchinden, ſonderlich wenn es Frauenvolk iſt; da beichtet man und läſſet ſich lehren, abſolviren und führen, wo die heiligen Beichtväter hin wollen. Dieweil gehet das elende Volk hin, und iſt unſers HErrn GOttes Zeichen zum Jüngſten Tage. Dieſen iſt das Evangelium ein Leben und Troſt, welches der andere Haufe dieweil verdammt.

20. Siehe, das Zeichen kann auch niemand leugnen, daß es in dieſen hundert Jahren ſonderlich iſt ganghaftig, daß ihrer viel

drob toll und unsinnig worden sind, wie auch Gerson schreibet. Obwol aber vorzeiten und allezeit solche Menschen gewesen sind, so ists doch nicht so weit in alle Welt und so gemein gewesen: denn es hat vom Anfang der Welt nie keine Menschenlehre das zehente Theil, ja das hunderte Theil, so weit, so greulich regieret, und so viele Gewissen gemartert und ermordet, als des Pabsts und seiner jungen Pfaffen und Mönche; denn solche Herzen werden sonderlich aus dem Gesetz von der Beichte, welches zuvor noch nie geboten und so sehr getrieben ist. Darum ists auch noch nie ein Zeichen des Jüngsten Tages gewesen, denn nur jetzt. Es müssen alles grosse und viele Zeichen seyn, und doch verachtet von dem andern grossen Theil.

Und das Meer und die Wasserwogen werden brausen.

21. Das wird durch Winde geschehen: denn alles Rauschen der Wasser kömmt von Winden. Darum zeiget der HERR mit diesen Worten, daß grosse und viele Winde seyn werden. Durchs Meer aber soll hier nicht verstanden werden allein das Meer ausser der Welt, sondern alle ständige stille Wasser, nach dem Gebrauch der heiligen Schrift, die da spricht 1 Mos. 1, 10. GOtt nennete die versammleten Wasser, Meer, es sey ein Meer, See oder Teiche, Flüsse aber sind alle unstätige, fliessende Wasser.

22. Nun mußt du hier auch nicht denken, daß da zugleich auf einmal alle Wasser, Flüsse, Teiche, Seen, Meer, und wo es naß ist in der Welt, rauschen oder windig seyn. Es soll ein Zeichen seyn, daß etliche Meere, Flüsse rauschen und windig sind, und daß es geschehe vielmal und nahe auf einander. Denn, wie nicht alle Sterne fallen, und nicht allen Menschen bange ist; also rauschen auch nicht alle Wasser und ist auch nicht an allen Oertern zugleich windig.

23. Hier wird Frau Hulde, die heidnische Kunst, in den hohen Schulen sitzen, und das Maul aufwerfen, und sagen: Hast du nicht mehr Winde gesehen, oder Wasser rauschen gehöret? Lehret doch mein Aristoteles, wie es natürlich zugehe ꝛc. Die lassen wir fahren, wissen wohl, daß GOttes Wort und Zeichen müssen verachtet werden von den klugen Götzen; du aber halte dich an das Evangelium, das lehret dich gläuben, daß alle grosse Winde und Wasserbrausen Zeichen sind. Und wiewol zuvor mehrmal solche Zeichen geschehen sind, sollen sie doch viel und groß seyn vor dem Jüngsten Tage.

24. Ich meyne aber, daß wir inwendig zehen oder zwölf Jahren solche Winde, solch Rauschen und Brausen gehabt und gehöret haben, ohne was noch werden will, daß ich kaum glaube, daß zuvor je eine Zeit so grosse und viele Winde und Brausen habe gehöret. Und das ist auch zu bedenken, ob vorzeiten dieser Zeichen etliche, und selten auch einzele gewesen sind, so gehen sie doch mit dem Haufen sämtlich daher, und nicht selten, sondern viel und ofte. Denn unsere Zeit, die siehet zugleich Sonn und Mond Schein verlieren, Sterne fallen, Menschen bange werden, grosse Winde und Wasser brausen, und was mehr gesagt ist. Es kommet alles auf einem Haufen.

25. So haben wir auch daneben viel Cometen gesehen, und neulich sind viel Creuze vom Himmel gefallen [a–e und ist mit unter auch aufkommen die neue unerhörte Krankheit, die Franzosen]. Auch wie viel Zeichen und Wunder sind *) etliche Jahr

*) a–e allein diese vier Jahr am Himmel ꝛc.

Jahr daher am Himmel ersehen, als Sonnen, Mond, Sternen, Regenbogen, und viele andere seltsame Bilder? Lieber, laß es Zeichen seyn, und grosse Zeichen, die etwas grosses bedeuten, welches auch die Sternmeister und Frau Hulde nicht mag sagen, daß sie aus natürlichem Lauf sind kommen, denn sie haben zuvor nichts davon erkannt, noch geweissaget.

26. So wird auch kein Sternkündiger dürfen sagen, daß des Himmels Lauf habe verkündiget das schreckliche Thier, das die Tiber zu Rom todt auswarf vor kurzen Jahren, welches hatte einen Eselskopf, eine Frauenbrust und Bauch, einen Elephantenfuß an der rechten Hand, und Fischschuppen an den Beinen, und einen Drachenkopf am Hintersten ꝛc. darinnen das Pabstthum bedeutet ist, der grosse GOttes Zorn und Strafe. Solcher Haufen Zeichen will etwas gröſseres bringen, denn alle Vernunft denket.

Und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden.

27. Das werden auch nicht seyn der ruchlose grosse Haufen, der die GOttes Zeichen verachtet, und der Natur zuschreibet; sondern die Besten und *) Fürnehmsten, denen die Sache zu Herzen gehet, und nachdächtig sind. Und das Verschmachten oder Verdorren ist zu verstehen, daß sie sich tod fürchten, oder je nahe an den Tod; also, daß sie die Furcht verzehret, und kraftlos macht. Was fürchten und warten sie denn? Er spricht, die Dinge, die kommen werden über die ganze Welt, das ist der Jüngste Tag, das schreckliche Gerichte, höllische Feuer, und der ewige Tod, und das damit folget, Warum fürchten und warten sie denn, und nicht die ganze Welt, über die es kommen wird, und vielleicht nicht über sie? Darum, daß sie GOttes Zeichen seyn sollen, die da verachtet müssen seyn von der ganzen Welt.

28. Wer aber diese Leute sind, kann ich noch nicht sagen; es wäre denn, daß es die seyn sollten, die mit der hohen Anfechtung des Todes und der Höllen zu schaffen haben davon der Taulerus schreibet. Denn dieselbige Anfechtung verzehret Fleisch und Blut, ja Mark und Bein, und ist der Tod selbst, daß sie niemand ertragen kann, er werde denn wunderbarlich erhalten. Solches haben auch geschmecket etliche Patriarchen, als Abraham, Isaac, Jacob, David, Moses; aber am Ende der Welt soll es gemeiner werden. Aber diß Zeichen wird vielleicht noch daß wachsen, wiewol ihrer viele gewesen, und noch täglich sind, davon wenig Leute wissen. Es sind Menschen, die in Todesnöthen sind, und mit dem Tode kämpffen; da fühlen sie, was über die ganze Welt kommen wird, und fürchten sich, es werde über ihnen auch also bleiben. Es ist aber zu hoffen, daß solche Leute im gnädigen Stande sind. Denn Christus lautet, als wollte er scheiden die zwen Stücke: Die Furcht und die Dinge, die von ihnen gefürchtet werden; und theilet es also, daß er ihnen die Furcht, der Welt aber die fürchterlichen Dinge gibt; damit es zu vermuthen ist, daß sie durch dieselbige Furcht und Angst hier ihre Hölle und Tod haben, und die Welt, die sich nicht fürchtet, den Tod und die Hölle darnach müsse leiden.

Denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden.

29. Die

*) a. b. c. Frömmesten, denen ꝛc.

29. Die Kräfte der Himmel verstehen etliche die Engel im Himmel. Aber dieweil Christus von Zeichen saget, und spricht: Wir werden sie sehen, und daran erkennen die Zukunft des Jüngsten Tages, so müssen sie gewißlich offenbar sichtlich seyn, und mit leiblichen Sinnen empfunden werden. Denn auch die Menschen, so das Gedränge im Gewissen haben, und für Furcht verschmachten, ob sie es wol an der Seelen haben, dennoch am Leibe äusserlich durch Worte und Geberden erkennet werden. Also müssen diese Kräfte der Himmel auch leiblich und äusserlich beweget und erkennet werden.

30. Die Schrift aber redet zweyerley Weise von der Himmel Kräfte: Einmal, daß so viel sey gesaget: Die Kräfte der Himmel, das ist, die kräftigen Himmel, oder die Himmel, die da sind unter allen Creaturen das kräftigste, wie 1 Mos. 1, 8. stehet geschrieben: GOtt nennete die Himmel Firmament, das ist, Vestung oder Kräftung. Denn alle Creaturen unter dem Himmel werden regieret und bekräftiget durch das Licht, Hitze, Bewegung der Himmel. Was wäre die Welt ohne Himmel, denn eine wüste Wildfinsterniß? Gleichwie die Fürsten und Obersten in der Welt nennet die Schrift auch mit dem Namen virtutis, Kraft, darum, daß sie regieren und wirken über die Unterthanen.

31. Zum andernmal, heißt Kraft der Himmel so viel, als des Himmels Heer, wie Psalm 33, 6: Die Himmel sind durchs Wort GOttes gemachet, und alle ihre Kräfte (das ist, alle ihr Heer) durch den Geist seines Mundes. Und 1 Mos. 2, 1: Also ward bereitet Himmel und Erde, und alle ihre Kräfte, das ist, alle ihr Heer. Und diese Weise zu reden von Himmelskräften, ist die rechte gemeine Weise in der Schrift. Und ist klar aus diesen Sprüchen, daß die Heere oder Kräfte Himmels und der Erden sind, alles, was darinnen ist, als da sind, Sonne, Mond, Sterne, und alles, was droben ist. Auf Erden aber sinds die Menschen, Thiere, Vögel, Fische, Bäume, Kräuter, und was mehr darauf wohnet.

32. So mag nun der Verstand sein von beyderley Kräften der Himmel, fürnehmlich aber von ihrem Heer. So will nun Christus sagen, daß sich alle Creaturen werden bewegen, und diesem Tage mit Zeichen dieren, Sonne und Mond mit Finsterniß, die Sterne mit Fallen, die Völker mit Kriegen, die Menschen mit Angst und Furcht, die Erde mit Beben, die Wasser mit Wind und Brausen, die Lufft mit Pestilentz und Gifft. Also auch die Himmel mit ihrem Heer und Bewegungen.

33. Was aber die Bewegung des himmlischen Heers sey, weiß ich noch nicht: Es wäre denn die grosse Constellation der Planeten, *) als im Jahr 1524. gewesen ist. Denn die Planeten sind gewißlich von der Himmel Kräften und Heer wol das fürnehmste, und ihre wunderliche Versammlung ist ein gewiß Zeichen über die Welt. Nun spricht Christus nicht, daß alles Heer oder Kräfte der Himmel sich bewegen werden, sondern etliche. Denn nicht alle Sternen werden sich bewegen, gleichwie droben (§. 22.) gesaget ist; nicht alle Menschen Gedrang und Furcht leiden; nicht alle Wasser allezeit brausen und rauschen; Sonne und Mond nicht alle Tage finster werden: denn es sollen nur Zeichen seyn, die müssen nur in etlichen und im wenigern Theil geschehen, daß sie etwas

*) [illegible] die jetzt eintreten wird über zwey Jahr. Denn ꝛc.

sonderliches Ansehens gewinnen, gegen das andere Theil, das nicht Zeichen seyn wird. Darum ich darauf stehe, daß des himmlischen Heers Bewegung sey *) solche Constellation der Planeten [a–a darüber die Sternmeister sagen, es soll eine Sündfluth bedeuten: GOtt gebe, daß der Jüngste Tag sey, welches sie gewißlich bedeutet].

34. Und hier solltest du aber dich nicht irren lassen, daß die Constellation sich aus des Himmels Lauf natürlich begiebet; es ist dennoch ein Zeichen von Christo genennet. Und ist fast wohl kein wahrzunehmen, weil es nicht allein, sondern gleich mit dem Haufen der andern Zeichen sich sammlet, und zu gleicher Zeit mit eintrifft. Laß die Ungläubigen zweifeln und verachten GOttes Zeichen, und sagen, es sey ein natürlich Geschäfte; halte du dich an das Evangelium.

35. Es sind noch mehr Zeichen, die an andern Oertern beschrieben sind: als da sind, Erdbeben, Pestilenz, theure Zeit und Kriege, Luc. 17, 20. sqq. und Matth. 24, 7. Welche wir auch viel gesehen, wiewol sie zuvor auch gewesen sind; aber darum sind sie nichts destoweniger gewisse Zeichen, sonderlich, dieweil sie mit den andern zu gleicher Zeit laufen. Es bekennet auch jedermann, daß jetziger Kriegen Art also gethan ist, daß so vorzeiten gewesen sind, Kinder geachtet werden; so gar ists aufs allergreulichste und höchste mit Geschütz, Harnisch und Rüstung kommen. Aber dieweil das heutige Evangelium nichts davon saget, lassen wir sie bleiben. Lieber, laß es Zeichen seyn, und grosse Zeichen, die etwas grosses bedeuten; aber sie sind schon vergessen und verachtet.

Und alsdenn werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolken, mit Kraft und grosser Herrlichkeit.

36. Hier magst du abermal die Kraft deuten auf das Heer der Engel, der Heiligen und aller Creaturen, die mit Christo an das Gerichte kommen werden; welches ich den rechten Verstand achte: oder auf die Gewalt und Stärke, daß diese Zukunft Christi sey so viel gewaltiger, so viel die erste ist kränker und geringer gewesen. Er spricht auch nicht allein, er wird kommen; sondern sie werden ihn sehen kommen. Denn nach der leiblichen Geburt ist er auch gekommen, ward aber von niemand gesehen. Er kommt auch noch täglich durchs Evangelium geistlich in die gläubigen Herzen; das sieht auch niemand; aber diese Zukunft wird öffentlich geschehen, daß ihn jedermann sehen muß, wie Offenb. 1, 7. auch saget: Und alle Augen werden ihn sehen, [a–a und also stehen,] daß kein anderer sey, denn der leibliche Mensch Christus, in leiblicher Gestalt, wie er ist von Maria geboren, und auf Erden gewandelt. Denn er hätte sonst wol mögen sagen: Sie werden mich sehen; welches wäre nicht klärlich gesagt von der leiblichen Gestalt. Aber nun er sagt, des Menschen Sohn werden sie sehen, ists klar ausgedruckt, daß es eine leibliche Zukunft, ein leiblich Sehen, in leiblicher Gestalt, sey; doch in grosser Gewalt, mit grossem Heer der Engel, und mit aller Herrlichkeit, und wird sitzen auf einer lichten Wolken, und alle Heiligen mit ihm. Von dem Tage sagt die Schrift viel, und ist auch alles darauf gerichtet. [a–a Diß sey von den Zeichen gesaget, folget nun vom Trost der Christen wider solche Zeichen.]

II. Trost

*) a–a gewißlich die zukünftige Constellation ꝛc.

II. Troſt der Chriſten bey dieſen Zeichen.

I. Wie und warum dieſer Troſt allen wahren Chriſten gegeben wird 37. ſqq.
* von dem Jüngſten Tage, und von der Furcht vor demſelben.
1. wie und warum die Gläubigen GOtt bitten um den Jüngſten Tag 37. 38.
2. was von denen zu halten, die ſich fürchten vor dem Jüngſten Tage 38.
3. daß der Jüngſte Tag den Gläubigen höchſt erfreulich, den Gottloſen aber höchſt erſchrecklich ſeyn wird 40.
4. was denen zu antworten, die ſich fürchten vor dem Jüngſten Tage, darum, weil ſie noch Sünde haben 41. 42.
5. welcher Menſch am beſten gerüſtet iſt auf den Jüngſten Tag 42. 43.
II. Die Beſchaffenheit dieſes Troſtes 44.
III. Was Chriſtum bewogen, dieſen Troſt mitzutheilen 45.
IV. Wie die Trauungredner dieſen Troſt den armen Seelen einſprechen 46. 47.
* daß wenig Menſchen das Vater Unſer recht beten 48.
* von dem rechten Gebrauch und Mißbrauch der Furcht vor dem Jüngſten Tage 49. 50.
V. Wie Chriſtus dieſen Troſt in einem Gleichniſſe ſucht einzuprägen 51. 52.
* von dem Jüngſten Tage: item, von Bekehrung der Jüden.
1. Ermahnung, ſich zu demſelben wohl anzuſchicken 53.
2. warum Chriſtus die ſeinen ſucht geſchickt zu machen zum Jüngſten Tage 54. 55.
3. ob vor dem Jüngſten Tage noch alle Jüden ſollen bekehret werden 56.
4. ob am Jüngſten Tage Himmel und Erde werden zernichtet werden 57.
5. wo die Seelen bleiben werden am Jüngſten Tage, wann die Welt in Feuer ſoll vergehen 58.

[ſ. 2 Das andere Theil.]

Wenn aber dieſes anfähet zu geſchehen, ſo ſehet auf, und hebet auf eure Häupter, denn es nahet ſich eure Erlöſung.

37. Hier möchteſt du ſagen: Wer kann hier das Haupt aufheben vor ſolchem greulichen Zorn und Gerichte? Erſchricket doch alle Welt vor dem Tage, und ſchläget den Kopf mehr nieder, und ſichet unter ſich, vor Schrecken und Furcht; wie ſollen wir denn aufſehen, und den Kopf aufrichten? welches ohne Zweifel Freude und Verlangen bedeutet. Antwort: Das alles iſt geſaget allein den Chriſten, die da wahrhaftige Chriſten ſind, und nicht den Heyden oder Jüden. Wahrhaftige Chriſten aber ſtecken in groſſen Anfechtungen und Verfolgungen der Sünden, und allerley Uebel, daß ihnen diß Leben ſauer und häßlich wird. Darum warten ſie, und verlangen, und bitten, erlöſet zu werden von Sünden und allem Uebel; wie denn auch lautet das Vater Unſer: Dein Reich komme, und erlöſe uns von dem Uebel. Sind wir rechte Chriſten, ſo beten wir auch daſſelbige mit Ernſt aus Herzens Grunde. Beten wirs aber nicht aus Herzens Grund und Ernſt, ſo ſind wir noch nicht rechte Chriſten.

38. So wirs denn recht beten, ſo muß es gewißlich mit uns alſo ſtehen, daß wir dieſe Zeichen, wie ſchrecklich ſie ſind, mit Freuden und Verlangen anſehen, wie die Chriſtus vermahnet, und ſpricht: Wenn dieſe Dinge anfahen, ſo ſehet auf; ſpricht nicht, fürchtet euch, oder ſchlaget den Kopf nieder; denn es kommt, das wir ſo ernſtlich gebeten haben. Wollen wir denn nun ernſtlich von Sünden, Tod und Hölle los werden, ſo müſſen wir dieſe Zukunft aufs höchſte begehren, und lieb haben. Alſo ſpricht auch St. Paulus 2 Tim. 4, 8: Er wird mir geben die Crone der Gerechtigkeit; nicht allein mir, ſondern allen, die ſeine Zukunft lieb haben. Was wird er geben denen, die ſie haſſen und ſcheuen? Ohne Zweifel die Hölle, als ſeinen Feinden. Und Tit. 2, 13: Wir ſollen warten auf die Zukunft der Herrlichkeit des GOttes, der groß iſt. Und Luc. 12, 36: Ihr ſollt ſeyn, wie die Leute, die da warten auf ihren Herrn, wenn er kommt von der Wurthſchaft.

39. Die aber fürchten, und nicht wollen, daß er käme, was machen sie, wenn sie beten: Dein Reich komme, dein Wille geschehe, erlöse uns vom Uebel? Treten sie nicht vor GOtt, und lügen ihn an wider sich selbst? Streben sie nicht auch wider GOttes Willen, der diesen Tag haben will, um Erlösung willen seiner Heiligen? Darum ist hier groß Fleiß zu haben, daß ja nicht in uns funden werde Haß oder Scheu dieses Tages; denn solch Scheuen ist ein böses Zeichen, und gehöret zu den Verdammten, derselbigen harter Kopf und verstockt Herz muß mit solchem Stoß und Erschrecken beweget und gebrochen werden, ob sie sich bessern wollten.

40. Aber den Gläubigen soll er tröstlich und lieblich seyn. Es wird der Tag seyn zugleich die höchste Freude und Sicherheit den Gläubigen, und das höchste Schrecken und Flucht den Unläubigen. Gleichwie auch auf diesem Leben die Evangelische Wahrheit ist allersüsseste den Guten, allerhäßlichst den Bösen. Warum sollten sich die Gläubigen fürchten, und nicht aufs höchste sich freuen, sintemal sie auf Christum vertrauen, und der Richter um ihrer Erlösung willen kommt, und ihres Theils ist?

41. So sprichst du aber: Ja, ich wollte wol auch warten, und lieben diese Zukunft, wenn ich fromm und ohne Sünde wäre. Antwort: Welan, was hilft dich denn das Fürchten und Fliehen? damit wirst du nicht erlöset von den Sünden, wenn du gleich tausend Jahr dich also fürchtest. Die Verdammten fürchten sich ewiglich dafür, dennoch werden sie damit ihrer Sünde nicht los; ja diese Furcht mehret nur die Sünde, und hindert, daß du ohne Sünde nicht seyn kannst, und doch dem Tage nicht entfliehen magst. Es muß die Furcht ausgehen, und eine Lust eingehen zur Gerechtigkeit, und zu diesem Tage. So es aber wahr ist, daß du gerne fromm und ohne Sünde wärest, so danke GOtt, und halte an, begehre noch mehr ohne Sünde zu seyn: und wollte GOtt, solche Begierde wäre so rechtschaffen und groß in dir, daß es dich tödtete.

42. Es ist niemand besser gerüstet auf den Jüngsten Tag, denn der da begehret ohne Sünde zu seyn. Bist du in solcher Begierde, was fürchtest du dich? bist du doch dadurch mit diesem Tage einer Meynung. Er kömmet, daß er von Sünden erlösen will alle, die es begehren, und du bist auch der Meynung, daß du also willt los seyn; danke du GOtt, bleibe und fahre fort in der Meynung. Christus spricht, es sey eine Erlösung seine Zukunft. Aber siehe zu, und betreug dich selbst nicht, daß du sprichst, du wolltest gerne ohne Sünde seyn, und den Tag nicht fürchten. Vielleicht ist dein Herze falsch, und fürchtest ihn; nicht, daß du gerne ohne Sünde wärest, sondern, daß du vor ihm nicht kannst frey und sicher sündigen. Da siehe zu, daß nicht das Licht in die Finsterniß sey. Denn ein Herz, das wahrhaftig der Sünde gerne los wäre, das freuet sich gewißlich dieses Tages, der ihm seine Begierde erfüllen wird. Freuet sichs aber nicht, so ist nicht gründliche Begierde da, von Sünden los zu seyn.

43. Darum müssen wir vor allen Dingen ablegen den Haß und Scheu dieser Zukunft, und Fleiß haben, daß wir mit ganzem Ernst gerne der Sünde los wären. Wenn das gethan ist, so mögen wir des Tages nicht allein sicher gewarten, sondern auch mit ganzen Begierden und Freuden darum bitten, und sprechen: Dein Reich komme, dein Wille geschehe. Und hierinnen mußt du deinen Dünkel und Fühlen fahren

ren laſſen, und dich an die tröſtlichen Worte Chriſti halten, und dich ganz drauf erwegen.

44. Siehe, wie ſollte er dich doch lieblicher ermahnen, tröſten und ſtärken? Zum erſten ſpricht er: Ihr werdet von Kriegen hören, aber ihr ſollt nicht erſchrecken. Wenn er dich heißt nicht erſchrecken, was iſts anders, denn daß er gebeut, du ſollſt getroſt ſeyn, und ſolch Zeichen mit Freuden erkennen; zum andern heiſſet er dich fröhlich aufſehen; zum dritten, das Haupt aufheben; zum vierten nennet ers deine Erlöſung. Was ſoll dich tröſten und ſtärken, wenn dich ſolche Worte nicht ſtärken? Meyneſt du, daß er dir lüge, oder wolle dich betrügen zu falſcher Zuverſicht? Lieber, laß ſolche Worte nicht vergebens geſagt ſeyn; danke du GOtt, und verlaß dich darauf: es iſt ſonſt kein Rath noch Troſt mehr, wo du dieſe Worte in den Wind ſchlägeſt. Es iſt nicht deine Verdammniß, ſondern deine Erlöſung, ſpricht Chriſtus tröſtlich; und du wilſt dir ſelbſt dieſe Worte umkehren, und ſagen, es ſey nicht deine Erlöſung, ſondern deine Verdammniß, und fleuchſt deine eigene Seligkeit; kannſt GOtt nicht grüſſen, der dir begegnet, noch danken, der dich grüſſet.

45. Er hat ohne Zweifel ſolche tröſtliche Worte zu gute geſagt auch den Kleinmüthigen, welche, ob ſie wol fromm und zu dem Jüngſten Tag bereit ſind, doch vor allzugroſſer Furcht ſich ängſten und hindern an den Begierden dieſer Zukunft, welche ſonderlich am Ende der Welt erfunden werden; darum nennet ers ihre Erlöſung. Denn am Ende der Welt, da die Sünden aufs allergreulichſte Ueberhand haben ſollen; und neben der Sünde das andere Theil, die Strafe der Sünde, mit Peſtilenz, Krieg, Theurung, auch Ueberhand haben ſollen; iſt noth den Gläubigen ein ſtarker Troß und Troſt wider alle beyde, Unglück der Sünde, und der Strafe. Darum führet er das lieblichſte Wort, Erlöſung, welches alle Herzen gerne hören. Was iſt Erlöſung? Wer wollte nicht gerne erlöſet ſeyn? Wer ſollte Luſt haben zu bleiben unter ſolchem böſen Weſen, beyde, der Sünde und der Strafe? Wer ſollte nicht billig ein Ende ſolches Jammers, ſolcher Fährlichkeit der Seelen, ſolches Verderbens der Menſchen wünſchen? ſonderlich ſo Chriſtus ſo lieblich darvon reizet, locket und tröſtet.

46. Die heillosen Traumprediger ſind zu ſtrafen, welche mit ihrem Predigen den Herzen dieſe Worte Chriſti verbergen, und den Glauben davon wenden, wollen die Leute mit bloſſen Schrecken fromm machen, und darnach durch eigene gute Werke und Gnugthuung für die Sünde zu dieſem Tage bereiten. Da muß denn eitel Verzagen, Fürchten und Schrecken bleiben und wachſen, und damit Haß, Widerwillen und Scheu dieſer Zukunft Chriſti, das iſt, GOttes Feindſchaft in den Herzen aufgerichtet werden: dieweil ſie lehren Chriſtum nicht anders in ſich bilden, denn nur als einen ſtrengen Richter, den ſie mit ihren Werken ſtillen und ſühnen ſollen; und halten ihn nimmer für einen Erlöſer, wie er ſich ſelbſt hier nennet und erbeut, daß im beſten Glauben zu warten ſey, daß er uns durch lauter Gnaden erlöſe von Sünden und allem Uebel.

47. Siehe, alſo gehet es allezeit: wenn man das Evangelium nicht recht prediget, und nur mit Geboten und Dräuen die Herzen jaget, ſo treibet man ſie nur weiter von GOtt, und machet ſie nur unwillig auf GOtt. Schrecken ſoll man, aber nur die Halsſtarrigen und Verſtockten; darnach aber wieder ſtärken und tröſten, wenn ſie furchtſam und zaghaftig worden ſind.

prediget aber GOttes Wort nicht zu kommen, fürnemlich von neuem, denn nur allein zu denen, so etwas sehr betrübt sind, und die sonderliches Trostes bedürfen. Es kömmt zu denen nicht, die da satt und überdrüßig sind; denn es hat bey ihnen keine Statt.

42. Uber das werden ihm die zwey Söhne, und Rebecca, sein Weib, den Schmertz auch etwas gemehret haben. Esau und Jacob waren dazumal ohngefehr bey achtzehen Jahren alt, welchen ohne Zweifel die Reise in das unbekannte Land, und in solcher grossen Beschwerung, so auf ihnen gelegen, nicht wird gefallen haben, und werden zum Vater gesaget haben: Lieber Vater, wo wilt du hinziehen? Also wird die Rebecca auch gesaget haben: Mein lieber Isaac, siehe was du thust. Gleichwie das Weib Hiobs ihm sein Unglück auffrücket, und ihn darüber lästert; denn es sind wol heilige Weiber, sie sind aber doch nicht ohne Anfechtung. Darum hat er ihre Hertzen stärcken müssen, daß sie ein wenig harren und warten solten, und dis Creutz mit Gedult tragen. Und ist diese Theurung eine Ursach gewesen, daher viel treffliche schöne Predigten gekommen sind, welche Isaac dazumal gethan hat, sein Gesinde, darzu auch sein Weib und Kinder im Glauben zu erhalten.

43. Aber gleich im selbigen Augenblick, da die Kinder, das Weib und Hausgesinde schier der Noth und Trübsal halben verzagt worden, und nun anfangen zu murren, oder aber gedencken davon zu laufen, da thut sich der Himmel auf, und kömmt eine neue und herrliche Verheissung: da er gedencket durch Palästinam in Egypten zu ziehen, und will in GOttes Namen in das Elend hinein gehen, und GOtt dasselbe auch also geschehen lässet, daß er sich rüstet auf die Reise: da die Schnur oder Strick so hart gespannet ist, daß sie jetzt schier brechen will, daselbst kömmt ein nöthiger und trefflicher Trost vom Himmel herab, daß GOtt zu ihm spricht: Zeuch nicht hinab in Egypten.

v. 2-5. Da erschien ihm der HErr und sprach: Zeuch nicht hinab in Egypten, sondern bleibe in dem Lande, das ich dir sage. Sey ein Fremdling in diesem Lande, und ich will mit dir seyn, und dich segnen. Denn dir und deinem Saamen will ich alle diese Länder geben, und will meinen Eyd bestätigen, den ich deinem Vater Abraham geschworen habe: und will deinen Saamen mehren, wie die Sterne am Himmel, und will deinem Saamen alle diese Länder geben, und durch deinen Saamen sollen alle Völcker auf Erden gesegnet werden: darum, daß Abraham meiner Stimme gehorsam gewesen ist, und hat gehalten meine Rechte, meine Gebote, meine Weise und mein Gesetz.

44. Dis muß warlich eine grosse Noth und Trübsal gewesen seyn: welches auch daraus gespüret wird, dieweil Isaac ihm nicht hat können genügen lassen an der vorigen Verheissung, welche er von seinem Vater Abraham und dem Patriarchen Sem gehabt: Der Grössere wird dem Kleinern dienen ꝛc. Denn sein Hertz schläget ihm noch im Leibe, und der Glaube ist in Angst, daß ihn GOtt muß mit einem neuen Trost aufrichten.

45. Dero-

48. Aus diesem allen sehen wir, wie wenig Menschen sind, die das Vater Unser recht beten, so es doch in aller Welt ohne Unterlaß unablig gebetet wird. Denn gar wenig sind ihrer, die nichts lieber wollten, dieser Tag käme nimmermehr. Das ist nichts anders, denn daß GOttes Reich nicht kommen sollte. Also betet ihr Herz wider ihren Mund, und GOtt richtet nach dem Herzen, sie aber nach dem Munde. Darum stiften und halten sie viel Gebet, pleren alle Kirchen voll in aller Welt, und heisset alles gebetet; so es doch im Grunde nicht anders lautet, denn also: Dein Reich komme ja nicht, oder, komme ja noch nicht. Sage mir, ist solch Gebet nicht eine rechte Gotteslästerung, und ein solch Gebet, davon Ps. 109, 7. saget: Sein Gebet soll zur Sünde werden? Noch gehet jetzt aller Welt Gut und Geld hieher, daß solcher Lästerung nur alle Winkel voll werden, und lasse sich Gottesdienst nennen.

49. Doch soll der nicht verzagen, der solche Furcht an ihm fühlet, sondern derselbigen weislich gebrauchen. Der aber gebrauchet sie weislich, der solche Furcht ihm läßet ein Treiben und Vermahnen seyn, zu bitten um Gnade, die von ihm nehme die Furcht, und gebe ihm Lust und Verlangen zu diesem Tage. Denn Christus hat verheissen, was wir bitten, sollen wir empfahen, Matth. 7, 8. Darum sind solche furchtsame Leute ja näher bey ihrem Heil, denn die Ruchlosen, Hartsinnigen, die sich weder fürchten noch trösten des Tages. Denn ob sie noch nicht Lust und Verlangen dazu haben; so haben sie doch ein Treiben, das sie vermahnet, zu bitten um Lust und Verlangen.

50. Der gebrauchet aber der Furcht unweislich, der sie nur mehret, und darinnen bleibet, als wollte er dadurch sich von Sünden reinigen; aber es wird nichts daraus. Denn nicht die Furcht, welche ausgetrieben seyn muß, als Johannes 1 Epist. c. 4, 18. saget; sondern die Liebe, welche da bleiben muß, als St. Paulus 1 Cor. 13, 8. saget, dieselbige *) wird an diesem Tage bestehen. Die Furcht soll aber treiben, solche Liebe zu suchen und zu bitten von GOtt. Denn wo sie nicht ausgehet, da widerstehet sie GOttes Willen, und deiner eigenen Erlösung; das ist denn eine Sünde in den Heiligen Geist. Wiewol nicht noth ist, daß er ganz und gar ohne Furcht sey. Denn es bleibet immer Natur in uns, die ist schwach, und kann nicht ohne Furcht des Todes und des Gerichtes bestehen; aber der Geist soll jedoch eben liegen, wie Christus saget Matth. 26, 41: **Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.**

Und er sagete ihnen ein Gleichniß: Sehet an den Feigenbaum, und alle Bäume, wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihrs an ihnen, und merket, daß jetzt der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr daß alles sehet angehen; so wisset, daß das Reich GOttes nahe ist.

51. Eitel Trostworte sind das. Er gibt nicht ein Gleichniß vom Herbst oder Winter, da alle Bäume kahl werden, und betrübte Zeit machet; sondern von dem Lenzen und Sommer, das eine fröhliche, lustige Zeit ist, da sich alle Creaturen aufthun, und fröhlich sind: damit er ja klärlich genug lehret, daß wir uns des Jüngsten Tages sollen mit solcher Lust und Begierden versehen, und trösten, als sich alle Creaturen auf den Lenz

*) a–e vertilget alle Sünde, wie St. Petrus sagt. Die Furcht ꝛc.

Lenzen oder Sommer freuen. Was ſollte ſonſt diß Gleichniß, wo er das nicht wollte uns darinnen lehren? Er hätte wol eine andere funden, da ſolche Luſt und Freude nicht innen iſt.

52. Dann ſpricht er nicht: es iſt nahe eure Hölle oder Verdammniß, ſondern, das Reich GOttes. Was iſt das Reich GOttes nahe ſeyn anders, denn unſere Erlöſung nahe ſeyn? Das Reich GOttes ſind ja wir ſelbſt, wie er ſagt Luc. 17, 21: Sehet, das Reich GOttes iſt inwendig in euch ſelbſt, [d. i. darum nahet ſichs denn,] wenn wir ſchier ſollen erlöſet werden von Sünden und vom Uebel. Denn in dieſem Leben fähet es an im Geiſt; aber dieweil wir noch mit den Sünden ſtreiten müſſen, viel Uebels leiden, dazu der Tod noch vor uns, iſt das Reich GOttes noch nicht vollkommen: Wenn aber nun Sünde und Tod mit allem Uebel von uns genommen wird, da iſts denn vollkommen. Das ſoll thun der Jüngſte Tag, und nicht geſchehen in dieſem Leben.

53. Darum, lieber Menſch, ſiehe dein Leben an, forſche dein Herz, wie das geſinnet ſey gegen dieſem Tage; verlaß dich nicht auf dein gut Leben, es wird dir bald zu ſchanden, ſondern denke und ſtärke deinen Glauben, daß du dieſes Tages nicht erſchreckeſt mit den Verdammten und Verkehrten, ſondern ſein begeheſt, als deiner Erlöſung, und des Reichs GOttes in dir; daß, wenn du ihn höreſt nennen, oder dran gedenkeſt, dein Herz tanze für Freuden, und ſehnlich nach ihm verlange. Wirſt du nicht dich daher richten, ſo denke nur nicht, daß du ſonſt beſtehen werdeſt, wenn du gleich aller Heiligen Werk thäteſt.

Wahrlich ich ſage euch, diß Geſchlecht wird nicht vergehen, bis daß es alles geſchehe. Himmel und Erden werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

54. Warum machet der HErr ſeine Worte ſo veſte und theuer, und beſtätiget ſie ſo über die Maaſſen hart mit Gleichniſſen, mit Tode, mit Wahrzeichen des Geſchlechts, welches daneben bleiben ſoll; und daß auch ehe Himmel und Erden vergehen ſollen? Das alles geſchicht darum, daß, wie droben (§. 34.) geſagt iſt, alle Welt ſo ſicher wird ſeyn, und die Zeichen mit ſehenden Augen ſo gar verachten, daß freylich keine GOttes Worte ſo gar veracht geweſen ſind, als dieſe ſeyn werden, da er den Jüngſten Tag verkündiget und bezeichnet. Es wird vor aller Welt ſcheinen, es ſeyn die Zeichen nicht; und ob ſie ſchon ſehen, werden ſie doch nicht gläuben; daß auch die Auserwählten möchten zweifeln an ſolchen GOttes Wort und Zeichen; auf daß alſo der Tag eben komme, wenn die Welt noch nie ſo ſicher iſt geweſen, und werde auf einen Augenblick übereilet in der höchſten Sicherheit, wie St. Paulus droben (§. 10.) eingeführet iſt.

55. Darum will Chriſtus uns ja gewiß machen, und aufwecken, daß wir des Tages ja gewißlich warten, wenn die Zeichen kommen. Und zwar, obgleich die Zeichen ungewiß wären, iſts doch denen ohne alle Gefahr, die ſie gewißlich dafür halten, aber gefährlich denen, die ſie verachten. Darum laßt uns des gewiſſen ſpielen, und die obgeſagten Zeichen für die rechtſchuldigen halten, auf daß wir nicht anlaufen mit den Geiſtloſen. Fehlen wir, ſo haben wir doch getroffen; fehlen ſie aber, ſo wird es geſchehet mit ihnen bleiben.

56. Diß Geſchlecht nennet er die Jüden, und zwinget hier dieſer Spruch klärlich, daß nicht wahr ſey die gemeine Rede, daß

daß die Jüden sollen alle Christen werden, und führen den Spruch dazu Joh. 10, 16: Es wird ein Hirte und ein Schafstall werden; welcher ist erfüllet, nicht da die Jüden zu den Heyden; sondern da die Heyden zu den Jüden traten, und Christen worden zur Apostel Zeit; wie es auch St. Augustinus vielmal ausleget, auch die Worte Christi selbst geben, da er sagt Joh. 10, 16: Ich habe noch andere Schafe, die nicht sind aus diesem Schafstalle; die muß ich auch holen, und sie werden meine Stimme hören, und wird ein Hirte und ein Schafstall werden. Hier siehest du klärlich, daß er redet von den Heyden, die zu dem Jüdischen Schafstall kommen sind, darum ist der Spruch längst erfüllet. Aber hier spricht er: Diß Geschlecht soll nicht vergehen bis ans Ende; das ist, Jüden, die Christum gecreuziget haben, müssen bleiben zum Wahrzeichen; und ob ihr schon viel bekehret werden; so muß doch das Geschlechte und die Art überbleiben.

57. Es haben auch etliche sich bemühet, wie Himmel und Erden vergehen sollen, nehmen den blinden Heyden, Aristotelem, zu Hülfe, der muß ihnen Christi Worte auslegen, und sagen, daß Himmel und Erde nicht nach dem Wesen, sondern nach der Gestalt vergehen werde; wissen viel, was sie sagen. Wann sie es also verstünden, daß Himmel und Erden werden etwas seyn, so wäre es wol recht; aber laß die Blinden fahren. Du sollt wissen, daß, gleichwie unsere Leichnam auch nach dem Wesen verwandelt werden, und doch eben dieselbigen wiederum auch nach dem Wesen gemacht werden; also wird Himmel und Erden am Jüngsten Tage, mit allen Elementen und was allenthalben ist, durchs Feuer zuschmelzet und zu Pulver werden, samt aller Menschen Cörper, daß nichts denn eitel Feuer allenthalben seyn wird; und alsbald darauf alles wiederum neu aufs allerschönste geschaffen, daß unsere Cörper hell leuchten werden, wie die Sonne, und die Sonne siebenmal heller, denn sie jetzt ist. Davon saget 2 Petr. 3, 10. 13: Des HErrn Tag wird kommen, in welchem die Himmel werden mit grossem Krachen vergehen, und die Elementen werden vor Hitze zerschmelzen, und alles Gebäu auf Erden zupulvert; aber neuen Himmel, neue Erden, und was er uns verheissen hat, gewarten wir, darinnen wird Gerechtigkeit wohnen. So bezeuget auch Sanct Paulus 1 Cor. 3, 13. daß der Jüngste Tag im Feuer wird offenbar werden. Und Esa. 30, 26: Und des Monden Schein wird seyn wie der Sonnen Schein, und der Sonnen Schein wird siebenmal heller seyn, denn jetzt. Zu der Zeit, wenn der HErr den Schaden seines Volks verbinden, und seine Wunden heilen wird. Item Es. 65, 17: Sehet, ich schaffe neue Himmel und neue Erden, und der vorigen wird nicht mehr gedacht werden, sondern sie werden sich freuen und fröhlich seyn ewiglich, über dem, das ich schaffe. Drum ist diß Vergehen nicht allein nach der Gestalt, sondern auch nach dem Wesen; es sey denn, daß du nicht wolltest das verweset heissen, das zu Pulver wird, bis man es nicht finden noch sehen kann, wie die verbrannten Cörper zu Aschen und zunichte werden.

58. Wo bleiben aber dieweil unsere Seelen, wenn an allen Oertern der Creatur eitel Feuer seyn wird, und kein Boden noch Raum? Antwort: Lieber, sage mir, wo sind sie jetzt? oder wo sind sie, wenn wir schlafen? da sie nichts wissen, was aussen am Leibe und allen leiblichen Creaturen geschicht. Meynest du, daß GOtt nicht vermöge

möge die Seelen in ſeiner Hand zu bewahren, daß ſie nimmer gewahr werden, wie Himmel und Erden zu Pulver wird? oder meyneſt du, er müſſe einen leiblichen Stall dazu haben, wie ein Hirte zu ſeinen Schafen? Es iſt genug, daß du wiſſeſt, ſie ſind in GOttes Händen, und in keiner Creaturen Schos oder Raum: ob du nicht wiſſeſt, wie das zugehe, laß dich nicht irren; ſintemal du noch nicht gelernet haſt, wie dir geſchehe, wenn du ſchläfeſt oder aufwacheſt, und kannſt nimmer wiſſen, wie nahe dir der Schlaf oder das Wachen ſey, damit du doch täglich umgeheſt: wie wollteſt du denn diß erfahren? Es heißt: Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geiſt, da bleibet es bey; indeß wird Himmel und Erden neu, und unſere Leiber auch, und werden wider lebendig zur ewigen Seligkeit, Amen. Wenn wir wüßten, wie die Seelen behalten würden; ſo wäre der Glaube aus. Aber, nun wir fahren, und wiſſen nicht wohin, wagens auf GOtt und in ſeine Hände, beſtehet der Glaube in ſeiner Würde.

III. Die heiml. Deutung dieſes Evangelii.

I. Diß heimliche Deutung überhaupt 59.
II. die heimliche Deutung beſonders.
1. die heimliche Deutung der Verfinſterung der Sonnen 60.
2. die heimliche Deutung der Verfinſterung des Mondes 61.
3. die heimliche Deutung des Falles der Sterne 62.
* die Türken ſind beſſer als die Pfaffen und Mönche im Pabſtthum 62. 63.
4. die heimliche Deutung des Verſchmachtens der Leute 64.
5. die heimliche Deutung des Brauſens der Winde 65.
6. die heimliche Deutung der Kräfte der Himmel und deren Bewegung 66.
7. die heimliche Deutung des Feigenbaums 67.
III. der Beſchluß der heimlichen Deutung 68.

59. Am letzten, müſſen wir auch ein wenig heimlicher Deutung ſehen über diß Evangelium. Die Sonne iſt Chriſtus, der Mond die Kirche, die Sterne die Chriſten, die Kräfte der Himmel ſind die Prälaten oder Planeten in der Kirche. Nun, die leiblichen Zeichen bedeuten gewißlich, wie es ſchon längſt ergangen iſt, und ergehet in der Chriſtenheit; denn ſie folgen nach dem Verdienſt der Sünden, dräuen und zeigen die Strafen über dieſelben.

60. Daß die Sonne den Schein verleuret, iſt kein Zweifel, es bedeutet, daß Chriſtus nicht leuchtet in der Chriſtenheit, das iſt, das Evangelium wird nicht geprediget, und der Glaube verlöſchet, daß kein Gottesdienſt mehr da iſt; das geſchieht, und iſt geſchehen durch Menſchenlehre und Werke, und ſitzet der Pabſt an Chriſti Statt in der Kirche, und leuchtet wie ein Dreck in der Laterne, er mit ſeinen Biſchöffen, Pfaffen, Mönchen; die ſind es, die uns die Sonne verfinſtert haben, und an ſtatt des rechten Gottesdienſts aufgerichtet ein Götzen- und Poßendienſt, mit Platten, Klappen, Kleidern, Pfeifen, Läuten, Singen, Klingen ꝛc. O Finſterniß, o Finſterniß!

61. Daraus mußte folgen, daß der Mond auch keinen Schein gebe; das iſt, da der Glaube verloſch, mußte die Liebe auch verlöſchen, daß man keine Chriſtliche Werke mehr ſähe, kein Exempel gefunden würde, da einer dem andern dienet; ſondern das Volk nur auf Götzen- und Poßenwerk geführet würde, zu ſtifften Meß, Vigilien, Altar, Capellen, Kelch, Glocken, und des Gaukelwerks. O Finſterniß abermal!

62. Den Fall der Sterne deute ich dahin, wenn ein Menſch getauft, und ein Chriſt werden iſt, und darnach ein Pfaf oder Mönch wird. Gläube mir, wer da will; wer nicht will, der laſſe es, ich weiß, was ich ſage. Ich ſage nicht, daß ſie alle verloren werden; GOtt kann wol im Feuer erhalten, welchen er will. Aber das ſage ich, wer Pfaf oder Mönch wird, in dem

Namen, daß er einen seligen Stand will annehmen, der trit vom Christlichen Glauben in den Unglauben; denn der Sternen Fall bedeutet nicht grobe Fälle, als da ist, Mord, Hurerey, Diebstahl, sondern den Fall vom Glauben. Pfaffen und Mönche (wo GOtt nicht wundert sonderlich) sind ihres Standes halben gewißlich abtrünnig und verleugnete Christen, daß kein ärger Volk auf Erden ist.

63. Die Türken sind auch Unchristen; aber in zweyen Stücken sind sie besser, denn diese. Zum ersten, daß sie nie sind Christen [* oder Sterne] gewesen, auch nicht vom Glauben getreten. Zum andern, so thun sie keine Sünde an den Sacramenten. Aber diß Volk machet aus der Messe ein Opffer und gut Werk, thut das täglich und unzählig; welches doch ist die allergreulichste Verkehrung, die von der Sonnen beschienen ist. Kurtzum, wer durch Werk und geistlichen Stand will fromm und selig werden, der trit vom Glauben, und fället vom Himmel; denn allein Christi Blut muß uns fromm und selig machen. Darum, wenn du einen Stern fallen siehest, so wisse, daß es heißt, Pfaffen, Mönche, Nonnen werden.

64. Daß aber die Leute verschmachten für Furcht, bedeutet die Marter, so des Pabstes Heiligen und verfallene Sterne haben; denn sie thun grosse Dinge, und ihr Gewissen hat doch nimmer Friede, wie die ganze Schrift ihr Wesen nennet Mühe und Arbeit.

65. Das Brausen der Winde, und Rauschen der Wasser, sind die weltlichen Stände, oberst und unterste; da ist kein Fürst, kein Land mit dem andern eins, keine Treu, keine Zuversicht unter einander, ein jeglicher auf das Seine gerichtet; damit ist auch keine Strafe, keine Zucht, keine Furcht auf Erden, und gehet alle Welt in Fressen, Saufen, Unkeuschheit und in allen Lüsten frey, daß es sauset und brauset.

66. Die Kräfte der Himmel sind unsere Planeten, unsere geistliche Junkern und Tyrannen, Pabst, Bischof und ihre Gesellen, die hohen Schulen, die so tief in das weltliche Regiment, Gut, Ehre, und Lust gesessen sind, mit aller Sicherheit, daß sie gemeynet, sie wären nicht Planeten, das ist, Errones; denn Planeta auf Griechisch, heißt ein Irriger, der keinen rechten Weg gehet, sondern nur hinter sich, und zu beyden Seiten, wie die Planeten am Himmel auch thun. Das legen die Deutschen aus mit einem Sprüchwort, und sagen: Die Gelehrten, die Verkehrten; das ist, das geistliche Regiment ist eitel Planeten. Nun aber das Evangelium anbricht, und zeiget ihnen an ihre Tugend, und färbet sie mit ihrer eigenen Farbe, daß es ungelehrte Götzen und Seelverführer sind, wollen sie zornig werden, bewegen sich, und machen eine Constellation, treten zusammen, wollens mit Bullen und Papyier schützen, dräuen eine grosse Sündfluth; aber es will und wird sie nichts helfen: der Tag bricht an, den wird man nicht unter den Scheffel stürzen, als wäre es ein Wachslicht.

67. Die Gleichniß vom Feigenbaum siehet mich an, als sey es die heilige Schrift, die bisher unter der Bank gelegen ist, die schläget aus, hat Blätter gewonnen, das ist, ihr Wort das bricht aus. Denn in zwölf hundert Jahren ist sie nicht so ferne herauß, die Sprachen auch nicht also bekannt gewesen. Das ist mir aber kein Zweifel, daß die Schrift ein Feigenbaum sey, als das leichtlich zu bewähren ist. Denn das sind die Feigenblätter, da Adam und Eva sich mit deckten; denn der Schrift brauchet immer der alte Adam, sich damit zu schmücken.

Also

Alſo muß das Buch herfür, die Blätter müſſen grünen, und hilft nicht, daß die Planeten viel darum ſich bewegen: aber der Sommer iſt nicht ferne; wollte GOtt, die Früchte folgeten den Blättern auch. Ich beſorge, es wolle nur bey den Blättern bleiben; denn wir reden viel vom rechten Glauben, thun aber nichts.

68. Das ſey genug von der Deutung, wer weiter will, hat hiermit Urſach und Anfang zu trachten. Aber die Planeten ſollen dieſer keines gläuben mit ihren Rotten, daß ja die Schrift wahr bleibe, die ihnen gibt groſſe Sicherheit und Verachtung in allen GOttes Worten, Werken und Zeichen.

Das Evangelium am III. Sonntage des Advents,

Matth. am 11. v. 2–10.

Da aber Johannes im Gefängniß die Werke Chriſti hörete, ſandte er ſeiner Jünger zween, und ließ ihm ſagen: Biſt du, der da kommen ſoll, oder ſollen wir eines andern warten? JEſus antwortete, und ſprach zu ihnen: Gehet hin, und ſaget Johanni wieder, was ihr ſehet und höret: die Blinden ſehen, die Lahmen gehen, die Auſſätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten ſtehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt. Und ſelig iſt, der ſich an mir nicht ärgert. Da die hingingen, fing JEſus an zu reden zu dem Volk von Johanne: Was ſeyd ihr hinaus gegangen in die Wüſten zu ſehen? Wolltet ihr ein Rohr ſehen, das der Wind hin und her wehet? Oder was ſeyd ihr hinaus gegangen zu ſehen? Wolltet ihr einen Menſchen in weichen Kleidern ſehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen, ſind in der Könige Häuſer. Oder was ſeyd ihr hinaus gegangen zu ſehen? Wolltet ihr einen Propheten ſehen? Ja, ich ſage euch, der auch mehr iſt, denn ein Prophet. Denn dieſer iſts von dem geſchrieben ſtehet: Siehe, ich ſende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten ſoll.

Innhalt.

Chriſti Antwort auf die ihm von Johanne vorgelegte Frage, und das Lob, ſo er Johanni gibt, wie auch die Anwendung dieſes Evangelii.

I. Die von Johanne vorgelegte Frage.

I. Die Gedanken Ambroſii, Hieronymi und Gregorii über dieſe Frage 1.
II. warum Johannes dieſe Frage gethan 2. 3.
* warum Johannes Jünger ſo veſt an Johanne gehalten, und nicht zu Chriſto ſich haben wollen bringen laſſen 3. 4.

[f. 2 Von der Historia.]

1.

Das meiſte, das ich finde üb'er dieſem Evangelio gehandelt, iſt das: ob St. Johannes nicht habe gewußt, daß JEſus der rechte Chriſtus wäre? wiewol es eine unnöthige Frage iſt, daran nicht viel gelegen. St. Ambroſius meynet, er habe nicht aus Unwiſſen oder Zweifel, ſondern aus Chriſtlicher Meynung gefraget. Hieronymus und Gregorius ſchreiben, er habe gefraget, ob er auch in die Hölle ſolle ſein

* von dem prächtigen Einzug JEſu, des Königs der Ehren 5.
III. die Beſchaffenheit dieſer Frage 6.
IV. die Nothwendigkeit dieſer Frage 7–9.
* Chriſtus muß alles thun, es hilft uns keine Heiligkeit 7.
* wie man umgehen ſoll mit denen ſprechen Gewiſſen 8.

Verläufer ſeyn; welche Meynung am wenigſten Grund hat: denn der Text ſpricht klärlich: Biſt du, der da kommen ſoll, oder ſollen wir eines andern warten? Welches Warten, laut der Worte, von ſeiner Zukunft auf Erden, auf das Jüdiſche Volk ſich zeucht; ſonſt ſollt er ſagen: oder warten die in der Hölle auf dich? Auch dieweil Chriſtus mit ſeinen Werken antwortet, daß er kommen ſey, iſts gewiß, daß Johannes von der leiblichen Zukunft gefraget habe, dieweil ſie Chriſtus ſelbſt alſo verſtehet,

ſtehet, und auch darauf antwortet: wiewol ich nicht leugne, daß Chriſtus auch in die Hölle kommen ſey, wie wir im Glauben beten.

2. So iſts gewiß, daß Johannes wohl wußte, daß JEſus wäre, der da kommen ſollte; denn er hatte ihn getauft, und bezeuget, daß er das Lamm GOttes wäre, der die Sünde der Welt trüge; hatte auch geſehen den Heiligen Geiſt in einer Taubengeſtalt auf ihn kommen, und die Stimme vom Himmel gehöret: Diß iſt mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, Matt. 3, 17. wie das alles die Evangeliſten alle vier reichlich ſchreiben. Warum hat er denn dieſe Frage gethan? Antwort: Es iſt freylich nicht ohne nöthige Urſache geſchehen. Zum erſten, iſts gewiß, daß Johannes um ſeiner Jünger willen fragen läſſet; denn dieſelbigen hielten Chriſtum noch nicht, dafür er zu halten war. Und Johannes war nicht darum kommen, daß er ihm ſelbſt die Jünger und das Volk zuzöge, ſondern Chriſto den Weg bereitete, und jedermann zu Chriſto führete, und ihm unterthan machte.

3. Nun hatten Johannis Jünger viel herrliche Zeugniſſe über Chriſtum von ihm gehöret, wie er das Lamm GOttes, und GOttes Sohn wäre, und wie Chriſtus müßte groß werden, er aber müßte klein werden. Dem allen gläubten ſeine Jünger und das Volk noch nicht, oder konntens je noch nicht verſtehen; ſondern ſie ſelbſt und jedermann hielten viel von Johanne ſelbſt, und nicht von Chriſto; darum hiengen ſie hart an Johanne, alſo auch, daß ſie um ſeinetwillen eiferten, und unwillig wurden auf Chriſtum, da ſie ſahen, daß er auch täufete, und Jünger aufnahm, und das Volk an ſich zog, und klageten daſſelbige Johanni, als die da ſorgeten, ihr Meiſter würde geringer werden; wie das Johannes c. 3, 26. ſqq. beſchreibet.

4. Zu ſolchem Wahn bewegten ſie dieſe zwo Urſachen: Die erſte, daß Chriſtus noch nicht beruffen war bey den Leuten, denn allein von Johanne; er hatte auch noch kein Zeichen gethan, und war niemand im Anſehen, denn allein Johannes: darum war es ihnen gar ſeltſam, daß er ſie und jedermann von ſich zum andern weiſet, ſo doch nicht vorhanden war, denn er ſelbſt, das einen Namen und Anſehen hatte. Die andere, daß Chriſtus ſo gar ſchlecht, einfältig daher ging, eines armen Zimmermanns und einer armen Wittwe Sohn; dazu nicht vom Prieſterſtande, oder aus den Gelehrten, ſondern ein Laye und gemeiner Handwerksgeſelle; er hatte nie nichts gelernet, war im Zimmerhandwerk, wie ein andrer Laye, auferzogen; daß ſich doch gar nicht reimen wollte, ſolch hohes herrliches Zeugniß Johannis, und der ſchlechte Laye und Handwerksgeſelle, JEſus. Darum, ob ſie wol gläubten, Johannes ſagete die Wahrheit, dachten ſie doch; vielleicht wird es ein andrer ſeyn, denn dieſer JEſus, und warteten auf einen, der hoch einher trabete, als ein hochgelehrter oberſter Prieſter, oder mächtiger König. Und Johannes konnte ſie aus ſolchem Wahn mit ſeinen Worten nicht heben; ſie blieben an ihm hangen, und hielten JEſum viel geringer, warteten doch indeß auf den herrlichen Einzug des groſſen Mannes, davon Johannes ſagete; und wo es JEſus je ſeyn ſollte, müßte er ſich anders zur Sache ſtellen, Hengſt ſatteln und die gelben Sporen anlegen, und herein platzen als ein Herr und König von Iſrael, wie vorzeiten die Könige gethan hatten: ſo lange er das nicht thäte, wollten ſie an Johanne bleiben.

5. Da aber JEſus anhub zu wundern, und ins Geſchrey kam, da dachte Johannes, er wollte ſeine Jünger nun wol von ſich weiſen,

ſen, und zu Chriſto bringen, auf daß ſie nicht nach ſeinem Tode eine Erbſecte aufrichteten und Johanniter würden, ſondern alle an Chriſtum hiengen und Chriſten würden, und ſendete ſie hin, daß ſie hinfort nicht an ſeinem Zeugniß allein, ſondern an Chriſti Worten und Werken ſelbſt erlerneten, daß er der rechte Mann wäre, davon Johannes hatte geſaget; denn ſeine Werke und Einzug ſollte nicht gewartet werden mit Trommeln und Poſaunen, und deßgleichen weltlichen Prangens; ſondern in geiſtlicher Kraft und Gnade, damit nicht die Pflaſter und Teppiche beritten und betreten würden, ſondern davon die Todten lebendig, die Blinden ſehend, die Tauben hörend, und allerley Uebels leiblich und geiſtlich vertrieben würde. Das ſollte der Pracht und Einzug dieſes Königes ſeyn, welcher Thaten nicht die geringſte thun konnten alle Könige, alle Geleherten, und alle Reichen der ganzen Welt. Das will nun der Text.

Da aber Johannes im Gefängniß die Werke Chriſti hörete, ſandte er ſeiner Jünger zween, und ließ ihm ſagen: Biſt du, der da kommen ſoll, oder ſollen wir eines andern warten?

6. Als ſollte er ſagen zu ſeinen Jüngern: Da höret ihr ſeine Werke, der ich nie keines gethan habe, noch keiner vor ihm; gehet nun ſelber hin, und fraget ihn, ob ers ſey oder nicht? thut nun ab den groben itdiſchen Wahn, daß ihr meynet, er werde auf Hengſten und mit Küriſſen einreiten; er hebet an groß zu werden, ich muß kleiner werden; mein Weſen muß aufhören, und ſeines angehen; ihr müſſet von mir laſſen, und nun an ihm hangen.

7. Wie nath aber das ſey geweſen, daß er ſeine Jünger von ſich zu Chriſto weiſet, iſt leichtlich zu merken; denn was wäre ihnen damit geholfen, daß ſie tauſendmal Johannis Heiligkeit gefolget, und Chriſtum nicht erlanget hätten? Auſſer Chriſto iſt keine Hülfe noch Rath, wie heilig die Menſchen immer ſeyn mögen. Gleichwie auch jetzt: was hilfts die Mönche und Nonnen, daß ſie St. Benedicti, Bernhardi, Franciſci, Dominici, Auguſtini Regel halten und folgen, wo ſie nicht den einigen Chriſtum allein ergreifen, und auch ihren Johannem verlaſſen? Alle Benedicter, Cartheuſer, Barfüſſer, Prediger, Auguſtiner, Carmeliten, alle Mönche und Nonnen ſind gewißlich verloren, und alleine die Chriſten ſelig: was nicht Chriſten iſt, den hilft auch Johannes der Täufer nicht, der doch iſt der gröſſeſte Heilige vor allen; wie der HErr ſagt.

8. Doch gehet Johannes ſanft mit ihnen um, duldet ihren ſchwachen Glauben, bis daß ſie ſtark werden; verwirft ſie nicht darum, ob ſie ihm nicht ſo veſtiglich gläuben. Alſo muß man auch thun denen Gewiſſen, die in heiliger Menſchen Exempel und Regeln auſſer Chriſto gefangen ſind, bis man ſie heraus bringe.

II. Die Antwort Chriſti; welche geſchiehet in Worten und Werken.

I. Die Beſchaffenheit dieſer Antwort 9.

II. Wie und warum die Antwort durch die Werke gröſſer iſt, als die Antwort durch Worte 10.

III. Wie dieſe Antwort zu gebrauchen wider die falſchen Lehrer 11. 12. 13.

* was den Papiſten zu antworten, wenn ſie ſich mit Chriſti Worten Matth. 23. wollen ſchützen 13-17.

* wo das Leben nicht gut iſt, da iſt es ſchlim, daß einer recht predige 17.

IV. Wie es zu verſtehen iſt, wenn Chriſtus in dieſer Antwort ſagt: den Armen wird das Evangelium verkündiget 18. 19.

* vom Geſetz.

1. das Geſetz iſt ohne GOttes Gnade zu halten unmöglich 19.

2. weiterne aus dem Geſetz Vermeſſenheit und Verzweifelung entſpringt 20. 21. 22.

3. das Geſetz will mit ſeinem luſtigen Willen erfüllet ſeyn 20. 21.
4. welchen Menſchen das Geſetz nützlich iſt 22.
5. warum das Geſetz genennet wird ein Geſetz des Todes 23.
* von dem Evangelio.
1. was durch das Evangelium zu verſtehen 24-26.
2. zum Evangelio gehören nicht die Werke, ſondern der Glaube 26.
3. daß das Evangelium ſich lediglich auf Chriſtum gründet 27.
4. warum GOtt in der Bibel neben dem Evangelio das Geſetz ſetzet 28.
5. warum das Neue Teſtament das Evangelium genennt wird 29.
6. das Evangelium iſt das gröſſeſte Werk unter allen Werken Chriſti 30.
7. welchen Menſchen das Evangelium zu ſtatten kommt 31. 32.
8. welches die gröſſeſten Feinde des Evangelii 33.
V. Wie Chriſtus in dieſer Antwort dem fleiſchlichen und irdiſchen Sinne der Jünger Johannis begegnet 34.
VI. Welches Stück in dieſer Antwort ſonderlich zu merken 35.
* von dem Aergerniß der Lehre und des Lebens.
1. von dem Aergerniß der Lehre 36-38.
2. von dem Aergernis des Lebens 39.
3. welches Aergerniß das geſährlichſte iſt ibid.
4. auf was Art die Aergerniſſe der Lehre zu vermeiden 40.

JEſus antwortete und ſprach zu ihnen: Gehet hin, und ſaget Johanni wieder, was ihr ſehet und höret: Die Blinden ſehen, die Lahmen gehen, die Auſſätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten ſtehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt. Und ſelig iſt, der ſich nicht an mir ärgert.

5. Chriſtus antwortet Johanni auch um der Jünger willen. Er antwortet aber zweyfältig: zum erſten, mit Werken; zum andern, mit Worten. Alſo thut er auch Joh. 10. v. 24. 25. da ihn die Jüden im Tempel umringeten, und fragten: Biſt du Chriſtus, ſo ſage es uns offenbar. Er aber weiſete ſie zu den Werken, und ſprach: Ich predige euch, und ihr gläubet nicht: die Werke, die ich thue in meines Vaters Namen, zeugen von mir. Item v. 38: Woller ihr mir nicht gläuben, ſo gläubet doch den Werken. Alſo auch hier, zeiget er ihnen zum erſten die Werke, darnach auch die Worte, da er ſpricht: Selig iſt, der ſich nicht ärgert an mir. Mit welchen Worten er nicht allein bekennet, daß ers ſey; ſondern auch warnet vor Aergerniß: Wenn ers nicht wäre, ſo wäre der nicht ſelig, der ſich an ihm nicht ärgerte. Denn man kann aller Heiligen gerathen, Chriſti allein kann man nicht gerathen; kein Heiliger hilft, allein Chriſtus hilft.

10. Die Antwort aber durch die Werke iſt gewiſſer: Zum erſten darum, daß ſolche Werke weder Johannes noch jemand gethan hatte zuvor; zum andern, daß ſie zuvor in den Propheten verkündiget waren. Darum, da ſie ſahen, daß es ginge, wie die Propheten geſagt hatten, kennten und ſollten ſie gewiß ſeyn. Denn alſo hat Eſaias c. 61, v. 2. davon geſaget: Der Geiſt des HErrn ruhet auf mir, daher hat er mich geſalbet, zu predigen das Evangelium; den Armen hat er mich geſandt, zu heilen die zerbrochenen Herzen, zu predigen den Gefangenen die Erlöſung, und den Blinden das Geſicht; zu predigen das angenehme Jahr des HErrn. Indem er ſpricht, er hat mich geſalbet, verſtehet er, daß er Chriſtus ſey, und Chriſtus ſoll ſolches thun; und wer ſolches thäte, der ſoll Chriſtus ſeyn. Denn Chriſtus auf Griechiſch, heiſſet Meſſia auf Ebräiſch; Unctus auf Lateiniſch, und Geſalbter auf Deutſch. Die Könige aber und Prieſter pfleget man zu ſalben zum Königreich und Prieſterthum. Aber dieſen geſalbten König und Prieſter, ſpricht hier Eſaias, ſollte GOtt ſelber ſalben, nicht mit zeitlichem Oele; ſondern mit dem Heiligen Geiſt, der auf ihm ruhet, als er hier ſpricht: Der Geiſt des HErrn ruhet

het auf mir; daher, und das iſt meine Salbe, damit er mich geſalbet hat. So prediget er ja das Evangelium, macht Blinde ſehend, heilet allerley Krankheit, und prediget das angenehme Jahr, die Zeit der Gnaden ꝛc. Item Eſ. 35, 4. 5. 6: Sehet, unſer GOtt wird ſelber kommen, und euch helfen: alsdenn werden geöffnet werden die Augen der Blinden, und offen ſeyn die Ohren der Tauben: alsdenn wird ſpringen der Lahme, als ein Hirſch, und los werden die Zunge der Stummen, ꝛc. Wenn ſie nun die Schrift gegen dieſe Werke, und die Werke gegen die Schrift hielten, könnten ſie Johannis Zeugniß an Chriſto erkennen, daß es der rechte Mann ſeyn müßte. Und Lucas c. 7, 21. ſchreibet, daß Chriſtus zu der Stunde, da Johannis Jünger ihn fragten, viel geſund machte von ihren Krankheiten und Plagen und Geiſtern, und vielen Blinden das Geſicht ſchenkte.

11. Wir müſſen aber hier das treue Exempel wohl zu Herzen nehmen, daß Chriſtus ſich auf ſeine Werke beruffet, und will den Baum an den Früchten zu erkennen geben; damit er vorkommen iſt allen falſchen Lehrern, Pabſt, Biſchof, Pfaffen und Mönchen, die zukünftig ſeyn ſollten, und unter ſeinem Namen kommen und ſagen: Wir ſind Chriſten; gleichwie der Pabſt ſich rühmet, er ſey Chriſti Statthalter. Denn hier haben wir das: wo nicht die Werke ſind, da iſt auch Chriſtus nicht. Chriſtus iſt ein lebend, thätig, fruchtbar Weſen, das ruhet nicht, es wirket ohne Unterlaß, wo es iſt. Darum die Biſchöffe und Lehrer, die nicht Chriſti Werk führen, ſollen wir halten und meiden wie die Wölfe.

12. Sprechen ſie aber: Ja, es iſt nicht noth, daß ein jeglicher dieſe Werke Chriſti thue: wie können auch alle Heiligen die Blinden ſehend, die Lahmen gehend, und andere, Chriſti gleiche, Wunder thun? Antwort: Chriſtus hat auch andere Werke gethan, als Geduld, Liebe, Friede, Sänfte und dergleichen, die jedermann thun ſolle. Thue dieſelben, ſo wollen wir Chriſtum auch noch an ſeinen Werken kennen.

13. Hier ſagen ſie aber: Chriſtus ſpricht Matth. 23, 2. 3: Die Schriftgelehrten und Phariſäer ſitzen auf dem Stul Moſis, was ſie euch ſagen zu halten, das halter und thuts; aber nach ihren Werken thut nicht: denn ſie ſagens, und thuns aber nicht, ꝛc. Hier hat Chriſtus geheten, man ſolle die Lehre, nicht das Leben anſehen. Antwort: Was höre ich? Seyd ihr nun Phariſäer und Gleisner worden, und bekennet das ſelber? wenn wirs von euch ſagten, ſelltet ihr wol zürnen. Wolan, ſo ihr denn dieſe Gleisner ſeyd, und nehmet euch dieſer Worte an; ſo müſſet ihr auch leiden alle andere Worte, die Chriſtus wider die Phariſäer ſaget. Doch, dieweil ſie ſich mit dieſem Spruch Chriſti ſchützen, und den Einfältigen das Maul ſtopffen, wollen wir ihn baß anſehen; denn auch die Chriſtmörder im Coſtnitzer Concilio Johannem Huß damit antaſteten, und meynen gleich, ſie haben darinnen Freyheit ihrer Tyranney, daß niemand ſoll ihrer Lehre widerſtreben.

14. Darum iſt zu merken, daß Lehren auch ein Werk iſt; ja, das fürnehmſte Werk Chriſti: denn hier unter ſeinen Werken erzehlet er auch, daß den Armen das Evangelium gepredigt wird. Darum, gleichwie die Tyrannen an den Werken, alſo auch an der Lehre zu erkennen ſind. Wo Chriſtus iſt, da wird das Evangelium gewißlich gepredigt; wo es nicht gepredigt wird, da iſt Chriſtus nicht.

15. Auf daß wir nun unſern Phariſäern zulaſſen, daß nicht ihr Leben, ſondern ihre

Lehre

45. Derohalben ist dis Exempel nicht allein uns, sondern auch den Aposteln und Heiligen selbst vorgehalten, daß wir lernen unser Hertz zur Gedult stärcken, und in keinerley Anfechtung wider GOtt murren; in welchem Stande wir auch leben sollen. Es ist warlich der Stand des Kirchen- des Haus- oder Welt-Regimentes fast erbärmlich, fürnemlich, wenn du wilt fromm und gottselig seyn; denn alle, die gottselig leben wollen in Christo JEsu, müssen Verfolgung leiden, 2 Tim. 3,12. In der Haushaltung muß man stets mit dem Gesinde zancken und hadern. Im weltlichen Regiment schamet die Ehre und Gewalt hervor, und darum lässet es sich ansehen, daß es ein wohllustig Leben sey; aber wirst du ein frommer Richter, ein gottseliger Regent seyn, so wirst du empfinden, welch eine grosse Last dieser äusserliche Schein der Ehre, Herrlichkeit, und des grossen Gutes, so an den Regenten äusserlich gesehen wird, auf ihm liegen habe. Wirst du ein frommer gottseliger Prediger seyn, auch bey gottseligen und danckbaren Zuhörern, so wirst du doch von den Ketzern grosse Undanckbarkeit leiden müssen, desgleichen auch Haß und unendliche Tücke des Teufels, damit er dir heimlich wird nachstellen.

46. Derohalben laß dich deinen Stand nicht gereuen, welchen du weissest, daß er dir von GOtt zugeeignet und bescheret ist, er sey gleich so geringe und verachtet, als er immer seyn kan: sondern rühme dich GOttes des HErrn, der dich berufen hat, der dich regieret, und daß du auch das Wort gegenwärtig hast. Denn, ist GOtt für uns, wie Paulus saget Röm. 8,31. wer mag wider uns seyn? Wenn irgend eine Bitterkeit oder Beschwerung vorfallen wird, so gieß du guten Wein darauf, und vertreibe damit die Bitterkeit, welcher Wein nemlich GOttes Wort ist; auf daß dadurch dein Glaube gemehret oder gestärcket werde, und daß du sagen könnest: ich bin des Standes, darinnen ich jetzt lebe, gewiß, daß er gottselig und Christlich ist, und ich will darinnen bleiben und verharren, daß ich GOtt loben und preisen, und andere Leute lehren möge.

47. Wir sehen aber, daß alhier wiederholet und zusammen gefasset werden schier alle Verheissungen, welche GOtt dem Abraham an mancherley Orten gegeben hatte: dieselbigen alle werden hier in eine Summa gebracht. Denn GOtt hat mit Abraham oftmals geredet, mit Isaac aber kaum zwey oder dreymal, und daran ist es auch genug. Denn er bestätiget hier in einer Summa alle Verheissungen, auf daß der heilige Patriarch durch des Teufels Anreitzung nicht möchte anfangen zu zweifeln an GOttes Willen. Denn der Satan höret nicht auf, auch die allerheiligsten Männer, und die gantz vollkommen sind, mit seinen feurigen und vergifteten Pfeilen anzufechten, und ihnen damit hart zuzusetzen.

48. Diese Verheissung aber hat zwey Theile: der erste ist zeitlich, nemlich, vom Erbe oder Besitzung dieser Lande. Ich will mit dir seyn, spricht GOtt, fürchte dich nicht, du wirst in das Elend getrieben, und wirst mit Theurung beschweret werden; es wird aber keine Noth oder Gefahr haben: du solt nicht Hungers sterben, es soll dir auch der Feind in fremden Landen keinen Schaden thun. Also tröstet ihn GOtt in der sehr schweren Anfechtung, die Hertzen seines Weibes, der Kinder und des Gesindes im Hause damit zu stärcken: welchen Isaac diesen Trost wird vorgehalten und zu ihnen gesagt haben: GOtt der HErr ist mit mir, und hat mir verheissen, mich aus aller Noth und Unglück zu erlösen:

Lehre zu halten sey; wolan, so lasset sie doch lehren; wollen ihnen das Leben gerne verschonen. Aber nun sind sie viel ärger, denn die Pharisäer, welche doch sagten die Lehre Mosis, wiewol sie es nicht thaten; aber unsere Klötze das sind Götzen, da ist weder Thun noch Lassen, weder Leben noch Lehren: sie sitzen auf Christi Stul, und lehren ihre eigne Lügen, schweigen das Evangelium; darum kann sie dieser Spruch Christi nicht schützen, sie müssen Wölfe und Mörder seyn, wie sie Christus nennet Joh. 10, 1.

16. Also will hier Christus, sie sollten die Pharisäer hören, doch nicht weiter, denn auf Mosis Stul, das ist, wenn sie Mosis Gesetz, GOttes Gebot lehren: denn am selben Ort, da er verbeut, nach ihren Werken zu thun, zählet er auch ihre Lehre unter ihre Werke, und spricht: Sie binden zusammen schwere und unerträgliche Last, und legen sie auf der Menschen Hälse, und wollen sie nicht mit einem Finger regen, Matth. 23, 4. Siehe da, ihre unträgliche Lehre will er auch verboten haben zuförderst unter ihren Werken, als das fürnehmste; daß endlich die Meynung dieses Spruchs die ist: Alles, was sie aus Mose sagen, das haltet und thut; aber was sie sonst lehren und thun, das haltet nicht. Vielmehr sollen wir unsere Pharisäer nur hören auf Christi Stul, wenn sie den Armen das Evangelium predigen, und nicht hören noch halten, was sie sonst lehren und thun.

17. Also siehest du, wie fein die ungehöfelten Papisten diesen Spruch zum Grunde ihrer Lehre, Lügen und Gewalt geleget haben, so doch kein Spruch stärker wider sie ist, und ihre Lehre höher verdammt. Denn Christi Worte stehen klar und fest: Nach ihren Werken thut nicht. Ihre Lehre aber ist ihr Werk, und nicht aus GOtt; sie sind ein Volk, nur zu lügen und Schrift zu fälschen erhaben. Auch wo das Leben nicht gut ist, ists dennoch seltsam, daß einer recht predige; er muß je immer wider sich selbst predigen, welches er schwerlich thut ohne Zusatz und Nebenlehren. Und Summa Summarum: wer nicht das Evangelium prediget, den sollst du wissen, daß er weder auf Mosis noch Christi Stul sitze; darum sollst du weder nach seinen Worten noch seinen Werken thun, sondern fliehen, nach der Art der Schafe Christi, Joh 10, 4. 5: Meine Schafe hören meine Stimme, aber der Fremden Stimme hören sie nicht, sondern fliehen von ihnen. Willst du aber wissen, wie ihr Stul heisset, so höre zu David Ps. 1, 1: Selig ist der Mann, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, und nicht stehet im Wege der Sünder, und nicht sitzet auf dem Stul der Spötter. Und Psal. 94, 20: Wirst du auch Mitgenosse seyn des Stuls der Bosheit, welcher da erfindet Beschwerung mit Satzungen.

18. Was ist aber das? da er spricht, den Armen wird das Evangelium geprediget. Wirds nicht auch den Reichen und aller Welt geprediget? Oder: wie, ist das Evangelium so ein groß Ding, daß ers für eine so grosse Wohlthat erzehlet; sintemal ihm doch so viel Leute feind sind? Hier müssen wir wissen, was das Evangelium sey, wir könnten sonst diesen Ort nicht verstehen. Darum ist wohl und mit Fleiß zu merken, daß GOtt zweyerley Worte oder Predigten in der Welt hat von Anbeginn allezeit gesandt, Gesetz und Evangelium. Diese zwo Predigten mußt du wohl unterscheiden und erkennen: denn ich sage dir, daß ausser der Schrift bisher kein Buch je geschrieben ist, auch von keinem Heiligen das vor-

vorhanden ſey, darinnen dieſe zwo Predigten recht unterſchiedlich wären gehandelt; da doch groſſe Macht an liegt zu wiſſen.

[Des Unterſchied des Geſetzes und Evangelii.]

19. Das Geſetz iſt das Wort, darinnen uns GOtt lehret, und fodert, was wir thun und laſſen ſollen; als da ſind die Zehen Gebote. Wo nun die Natur allein iſt, ohne GOttes Gnade, da iſt das Geſetz unmöglich zu halten; aus der Urſach, daß der Menſch nach Adams Fall im Paradies verderbet iſt, und eitel böſe Luſt hat zu ſündigen, und kann nicht aus Herzensgrund dem Geſetz hold ſeyn; wie wir das alles an uns ſelbſt erfahren. Denn niemand iſt, der nicht lieber wollte, daß kein Geſetz wäre; und jedermann findet und fühlet bey ſich ſelbſt, daß es ſchwer iſt, fromm zu ſeyn, und wohl thun, wiederum, leicht böſe zu ſeyn und übel thun. Und ſolche Schwere oder Unwille zum Guten machet, daß wir GOttes Geſetz nicht halten; und alſo überwindet uns das Geſetz GOttes durch unſere eigene Erfahrung, daß wir natürlich böſe, ungehorſam und Liebhaber der Sünden, und feind GOttes Geſetzen ſind.

20. Aus ſolchem allen muß man folgen der zweyen eins, Vermeſſenheit oder Verzweifelung. Die Vermeſſenheit folget alsdenn, wenn der Menſch das Geſetz vor ſich nimmt zu vollenbringen mit Werken, übet ſich faſt drinnen, daß er thue, wie die Werke lauten. Er dienet GOtt, ſchwöret nicht, ehret Vater und Mutter, tödtet nicht, ehebricht nicht, und dergleichen. Aber indeß nimmt er ſeines Herzens nicht wahr, ſiehet nicht an, aus was für Meynung er alſo fein lebet, decket den alten Schalk im Herzen mit ſolchem ſchönen Leben. Denn wo er ſich recht im Herzen anſähe, würde er befinden, wie er ſolches alles mit Unluſt und Zwang thut, daß er ſich vor der Hölle fürchtet, oder den Himmel ſuchet, wo er nicht auch viel geringers ſuchet, nemlich, die Ehre, Gut, Geſundheit und Furcht der Schande, oder der Schäden, oder Plagen. Kürzlich, er müßte bekennen, daß er lieber anders wollte leben, wo nicht die Folge jenes Lebens ihn erhielte; denn bloß lauter ums Geſetzes willen thäte ers nicht. Weil er aber ſolches böſen Grunds nicht gewahr wird, gehet er ſicher dahin, ſiehet auf die Werke allein, nicht ins Herz; vermiſſet ſich, er halte GOttes Geſetz wohl, und bleibet alſo Moſis Angeſicht vor ihm zugedeckt, das iſt, er erkennet des Geſetzes Meynung nicht, nemlich, daß es will mit fröhlichem, freyen, luſtigen Willen erfüllet ſeyn.

21. Gleich als wenn du einen Unkeuſchen frageſt, warum er das Werk thue; ſo kann er nicht anders antworten, denn um der Luſt willen, die er im Werke hat: denn er thuts weder um Lohns noch Strafe willen, denket nichts damit zu erwerben, auch keinem Uebel damit zu entfliehen. Solche Luſt will das Geſetz auch in uns haben, daß, wenn du einen Keuſchen frageſt, warum er keuſch ſey, ſoll er ſagen: Nicht um des Himmels und der Höllen willen, nicht um Ehre willen, ſondern um deßwillen allein, daß michs umal fein dünkt und gefällt mir herzlich wohl, obs gleich nicht geboten wäre. Siehe, ein ſolch Herz hat GOttes Geſetz lieb, und thuts mit Luſt. Solche Menſchen lieben GOtt und die Gerechtigkeit, fürchten und haſſen nichts, denn die Ungerechtigkeit; aber kein Menſch iſt von Natur alſo geartet. Jene aber lieben den Lohn und Genieß, fürchten und haſſen die Strafe und Pein; darum haſſen ſie auch GOtt und die Gerechtigkeit, haben ſich ſelbſt und die Ungerechtigkeit:

das sind Heuchler, Gleisner, Falsche, Lügner und Eitele. Der Art sind alle Menschen ausser der Gnade, zuvor aber die Werkheiligen. Darum spricht und schleußt auch die Schrift: Alle Menschen sind Lügner, Ps. 116, 11. und abermal Psal. 39, 6: Alle Menschen sind ganz eitel; und Ps. 14, 3: Es ist keiner, der Gutes thue, unter den Menschenkindern.

22. Die Verzweifelung aber folget alsdenn, wenn der Mensch solches seines Grundes gewahr wird, und erkennet, daß ihm unmöglich ist, GOttes Gesetz lieben; denn er findet nichts Gutes in ihm, sondern eitel Haß zum Guten und Lust zum Bösen. Da erkennet er, daß mit Werken dem Gesetz nicht mag genug geschehen, darum verzaget er an seinen Werken, und achtet ihr nicht. Liebe sollte er haben; der findet er nicht, und kann sie von und aus ihm selbst nicht haben. Da muß denn seyn ein armer, elender, gedemüthigter Geist, den sein Gewissen durch das Gesetz dringet und ängstet, geheut und fodert, daß er nicht einen Heller zu bezahlen hat. Diesen Menschen ist das Gesetz allein nützlich: denn es ist darum gegeben, daß es solch Erkenntniß und Demüthigkeit würken soll, das ist sein eigentlich Werk. Diese verstehen sein der Heuchler und falschen Heiligen Werk, daß eitel Lügen und Trügen sey. An diesem Ort war David, da er sprach Ps. 116, 11: Ich sagte in meinem Zagen: Alle Menschen sind Lügner.

23. Daher nennet St. Paulus das Gesetz ein Gesetz des Todes, Röm. 7, 10. 13. und eine Kraft der Sünde, 1 Cor. 15, 56. und 2 Cor. 3, 6. spricht er: Der Buchstabe tödtet, aber der Geist machet lebendig. Das ist alles so viel gesaget, wenn das Gesetz und Natur recht auf einander treffen, und einander kennen, so findet sich allererst das Gewissen und die Sünde; da siehet der Mensch, wie tief er böse sey im Herzen, wie groß seine Sünden seyn, auch darinnen, das er zuvor für gute Werke und nicht für Sünde hatte gehalten. So muß er selbst urtheilen, daß er aus ihm selbst nichts anders, denn ein Kind des Todes, Zorns und der Höllen sey; da ist denn Zittern und Erschrecken, da fället ab alle Vermessenheit, gehet ein eitel Furcht und Verzagung; da wird der Mensch zerschlagen, zunichte, und allerdinge recht demüthig. Weil nun das alles allein das Gesetz wirket, spricht St. Paulus wohl, es sey ein Gesetz des Todes, und ein Buchstabe, der da tödte; und ein Gesetz, das die Sünde kräftig mache, und den Zorn wirke, Röm. 7, 13. Denn es gibt und hilft nicht, fordert nur und treibet, und zeiget uns also unsern Jammer und Verderben.

24. Das andere Wort GOttes ist nicht Gesetz noch Gebot, fordert auch nichts von uns; sondern wenn solches durch das erste Wort des Gesetzes geschehen, und das Elend, Jammer und Armuth im Herzen zugericht ist, so kommt er denn, und beut an sein lieblich, lebendig Wort, und verheißt, zusagt und verpflichtet sich, Gnade und Hülfe zu geben, damit wir aus solchem Jammer kommen sollen, und alle Sünde nicht allein vergeben, sondern auch vertilget, dazu Liebe und Lust zu Erfüllung des Gesetzes gegeben seyn sollen.

25. Siehe, solche göttliche Zusagung seiner Gnade und Vergebung der Sünde heisset eigentlich, Evangelium. Und ich sage noch einmal und abermal, daß du Evangelium ja nicht anders verstehest, denn göttliche Zusagung seiner Gnade, und Vergebung der Sünde. Denn daher ists geschehen, daß bisher St. Pauli Episteln nicht verstanden, auch unmöglich zu verstehen sind;

weil

weil sie nicht wissen, was eigentlich Gesetz und Evangelium heisset. Denn sie halten Christum für einen Gesetzmacher, und das Evangelium für eitel Lehre neuer Gesetze; das ist nichts anders, denn das Evangelium zuschliessen, und alle dinge verbergen.

25. Denn das Wort, Evangelium ist Griechisch, und heißt auf Deutsch, eine fröhliche Botschaft, darum, daß darinnen verkündiget wird die heilsame Lehre des Lebens, von göttlicher Zusagung, und entboten wird Gnade und Vergebung der Sünde. Darum gehöret zum Evangelio nicht Werk, denn es ist nicht Gesetz, sondern allein Glaube: denn es ist eitel bloß Zusagen und Anbieten göttlicher Gnade. Wer nun daran gläubet, der empfähet die Gnade und den Heiligen Geist; davon wird denn das Herz fröhlich und lustig in GOtt, und thut alsdenn das Gesetz freywillig umsonst, ohne Furcht der Strafe, und ohne Gesuch des Lohns: denn es hat an der Gnade GOttes satt und gnug, dadurch dem Gesetz ist genug geschehen.

27. Solche Zusagungen aber sind alle auf Christum gestellet, von Anfang der Welt, daß GOtt niemand solche Gnade anders zusaget, denn in Christo, und durch Christum. Christus ist der Bote göttlicher Zusagung an die ganze Welt; darum ist er auch kommen, und hat sie lassen ausgehen durchs Evangelium in alle Welt, hat sie aber zuvor allezeit durch die Propheten verkündiget. Darum ists nichts, daß jemand, wie die Jüden, wollte ausser Christo göttlicher Zusagung warten. Es ist alles in Christum gezogen und beschlossen; wer den nicht höret, der höret keine Zusagung GOttes. Denn gleichwie er kein Gesetz ausser Mosis Gesetz und der Propheten Schrift erkennet, so gibet er auch keine Zusagung, denn durch Christum alleine.

28. Möchtest du aber sagen: Sind doch in den Evangelien und Episteln Pauli viel Gesetze; wiederum, in Mosis und der Propheten Büchern viel Zusagung GOttes? Antwort: Es ist kein Buch in der Bibel, darinnen sie nicht beyderley sind, GOtt hat sie allewege bey einander gesetzet, beyde, Gesetz und Zusagung; denn er lehret durchs Gesetz, was zu thun ist, und durch die Zusagung, wo mans nehmen soll.

29. Daß aber das Neue Testament fürnemlich Evangelium genennet wird vor andern Büchern, geschicht darum, daß es nach Christi Zukunft geschrieben ist, welcher die göttliche Zusagung erfüllet, gebracht, und öffentlich durch mündliche Predigt ausgebreitet hat, welche zuvor verborgen war in der Schrift. Darum bleib du auf diesem Unterscheid, und welcherley Bücher dir vorkommen, es sey Alt oder Neu Testament, das laß mit solchem Unterscheid, daß du aufmerkest, wo Zusagungen sind, da ist dasselbe Buch ein Evangeliumbuch; wo Gebote stehen, da ists ein Gesetzbuch. Weil aber im Neuen Testament die Zusagungen mit Haufen stehen, und im Alten die Gesetze mit Haufen, nennet mans ein Evangelium; das andere, Gesetzbuch.

30. Nun kommen wir wieder auf den Text: Denen Armen wird das Evangelium geprediget. Aus obgesagtem ist nun leichtlich zu verstehen, daß unter allen Werken Christi kein grössers ist, denn daß den Armen das Evangelium geprediget wird, dieweil es nichts anders, denn so viel ist gesaget: Denen Armen wird verkündiget göttliche Zusagung aller Gnaden, Trost, in Christo und durch Christum angeboten und fürgeleget, daß, wer da gläubet, dem sollen alle Sünden vergeben, das Gesetz erfüllet, das Gewissen erlöset, und endlich ewiges Leben geschenket seyn. Was möchte ein arm,

elend Herz und bekümmert Gewissen fröhlicher s hören? Wie könnte ein Herz trotziger und muthiger werden, denn von solchen tröstlichen, reichen Worten und Zusagungen? Sünde, Tod, Hölle, Welt und Teufel, und alles Uebel ist veracht, wenn ein arm Herz solchen Trost göttlicher Zusagung empfähet und gläubet: Blinde sehend machen, und Todte aufwecken, ist gar ein schlechtes Ding gegen dem Evangelio den Armen zu verkündigen; darum setzet ers zuletzt, als das allergrösseste und beste unter diesen Werken.

31. Aber das ist zu merken, daß er spricht: Das Evangelium wird nicht geprediget, denn allein den Armen, damit er ohne Zweifel will, es sey eine Predigt nur für die Armen: denn es ist je der ganzen Welt geprediget. Und Marc. 16, 15. spricht er: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen. So sind diese Armen gewißlich nicht die Bettler und leibliche Armen, sondern die geistliche Armen; das sind, die nicht begehren noch lieb haben die Güter, ja vielmehr die zerschlagenen armen Herzen, die durch Qual ihrer Gewissen nach Hülfe und Trost so fast verlangen und sich sehnen, daß sie weder zeitlich Gut noch Ehre begehren; ihnen ist mit nichts geholfen, denn wo sie nur einen gnädigen GOtt haben möchten. Da ist recht geistliche Armuth; das sind sie, denen solche Predigt eben ist und ins Herz schmeckt; denen ists, als ob sie aus der Hölle und vom Tod erlöset wären.

32. Darum, ob das Evangelium wol von aller Welt gehöret wird, so wirds doch nicht angenommen, denn allein von solchen Armen. Ueber das, so läßt sichs auch predigen und verkündigen vor aller Welt, wie es sey eine Predigt nur für die Armen, und es möge kein Reicher fassen. Wer es fassen wolle, der müsse zuvor arm werden. Gleichwie Christus Matth. 9, 13. spricht: er sey nicht kommen zu beruffen, denn nur die Sünder, so er doch aller Welt rief. Aber sein Ruffen war der Art, daß er nur von Sündern möchte angenommen werden, und sollten alle Sünder werden, die er berief; das wollten sie nicht thun. Also auch sollten sie alle arm werden, die das Evangelium höreten, auf daß sie deß fähig würden: aber sie wollten nicht; darum ists allein bey den Armen geblieben. Also auch ward vor aller Welt GOttes Gnade gepredigt den Demüthigen, daß sie alle demüthig würden; aber sie wollten nicht.

33. So siehest du nun, wer die gröbsten Feinde des Evangelii sind, nemlich die Werkheiligen, die sich vermessen, wie droben gesagt ist; deß mit denenselbigen kann das Evangelium gar nicht eins seyn. Sie wollen reich von Werken seyn, so will das Evangelium, sie sollen arm seyn: so weichen sie nicht, so kann das Evangelium auch nicht weichen, es ist GOttes unvergänglich Wort. So laufen sie auf einander, und stossen sich; wie Christus sagt Matth. 21, 44: Wer auf diesen Stein fällt, der wird zubrechen: auf welchen aber er fället, den wird er zumalmen. Wiederum, sie verdammen das Evangelium für Irrthum und Ketzerey; und gehet, wie wir sehen täglich, und von Anfang der Welt ergangen, daß zwischen dem Evangelio und den Werkheiligen kein Friede, keine Gnade, keine Sühne ist. Aber darunter muß sich Christus lassen creuzigen; denn er und die Seinen müssen sich stecken in diese Klemme, zwischen das Evangelium und die Werke, und wird also zudrücket und zumalmet, wie der Weize zwischen beyden Mühlsteinen. Der Unterstein ist das stille, friedliche und unbewegliche Evangelium: der Oberstein, die

die Werke und ihre Meister, die toben und wüten.

34. Mit diesem allen begegnet er mächtiglich ihrem fleischlichen und irdischen Sinn, den sie von Christi Zukunft hatten. Sie dachten, daß der grosse König, davon Johannes so hoch geprediget, er sey nicht würdig, seine Schuh aufzulösen, würde mit solcher Pracht einher fahren, daß alles eitel Gold und köstliche Zierde seyn würde, und gleich die Gassen mit Perlen und Seiden gepflastert seyn müßten. Da sie nun ihre Augen so hoch trugen, und auf solche Pracht warteten, reisset sie Christus hernieder, und hält ihnen für, Blinde, Lahme, Taube, Todte, Stumme, Arme, und nur alles, was solcher Pracht aufs alleräusserste zuwider ist, und lässet sich finden in solcher Gestalt, darinnen niemand suchete einen Spitalknecht, geschweige einen solchen König, daß der grosse Mann, Johannes, nicht würdig ist, auch seine Schuh aufzulösen. Als sollte er nun zu ihnen sagen: Laßt fahren euer hoch Gesichte; sehet nicht an meine Person und Gestalt, sondern die Werke, die ich thue. Weltliche Herren, dieweil sie mit Gewalt herrschen, müssen sie reiche, hohe, gesunde, starke, kluge, geschickte Leute um sich haben, mit denen müssen sie umgehen, bedürfen ihr auch wohl; denn ohne solche Leute kann ihr Reich nicht bestehen: darum können sie der Blinden, Lahmen, Tauben, Stummen, Todten, Aussätzigen und Armen gar nichts gewarten. Aber mein Reich, weil das nicht Nutzen von andern suchet, sondern nur Nutzen gibet, und in ihm selber genug hat, und niemands darf; darum kann ich nicht um mich leiden, die schon genug haben, gesund, reich, stark, rein, lebend, fromm, und allerdinge geschickt sind: denn solchen bin ich kein nütze, sie können nichts von mir haben, ja, sie wären mir eine Schande; dieweil es dafür angesehen würde, ich dürfte ihr, und hätte Genuß von ihnen, wie die Weltherren von ihren Unterthanen haben. Darum muß ich mich anders stellen, und mich zu denen halten, die mein geniessen können, muß mit Blinden, Lahmen, Stummen und allerley Gebrechlichen umgehen. Das fordert die Art und Natur meines Reichs; darum ich auch mich also muß halten, daß solche Leute um mich seyn können.

35. Darauf folget nun recht das Wort: Selig ist, der sich nicht ärgert an mir. Warum das? Darum, daß die zwey so gar weit von einander scheineten: Christi verächtliche Geberde, und das herrliche Zeugniß Johannis. Die zwey vermochte die Natur nicht zusammen reimen. Nun stund die ganze Schrift auf Christum, und war gefährlich, sein zu fehlen; so sprach die Natur: Sollte dieser der Christ seyn, davon alle Schrift saget? Sollte des seyn, dessen Johannes sich nicht würdig dünket, die Schuhe aufzulösen, so ich ihn kaum würdig achte, daß er meine Schuhe wischen sollte? Darum ists, wahrlich, also, daß grosse Gnade ist, sich an Christo nicht ärgern, und ist hier kein Rath noch Hülfe mehr, denn daß man auf die Werke sehe, und halte die gegen die Schrift; sonst ists nicht möglich zu wehren dem Aergernisse. Die Form, die Gestalt, die Geberden sind zu niedrig und allzuverächtlich.

[*Von zweyerley Aergerniß.*]

36. Hier merket aber, daß zweyerley Aergerniß ist. Eine Aergerniß der Lehre, und eine Aergerniß des Lebens: Die zwo Aergernisse sind wohl zu merken. Die Aergerniß der Lehre ist, wenn man anders gläubet, lehret oder hält von Christo, denn zu gläuben, zu lehren und zu halten ist; als hier die Jüden hielten und lehreten von Christo anders, denn er war, versahen sich

sein eines weltlichen Königs. Von dieser Aergerniß handelt die Schrift am meisten, welche auch Christus und Paulus allezeit handeln, und sonst keiner schier gedenken. Und das merke wohl, daß Christus und Paulus von solcher Aergerniß reden.

37. Nicht umsonst vermahne ich, diß zu merken. Denn unter des Pabsts Regiment ist diß Aergerniß ganz und gar geschwiegen, und wissen jetzt weder Pfaffen noch Mönche von Aergerniß zu sagen, denn was öffentliche Sünde und böses Leben ist; welches die Schrift nicht Aergerniß heisset, sondern sie deuten und zwingen das Wort dahin. Wiederum, das ganze Wesen, das sie führen als für das beste, und alle ihre Lehre, damit sie vermeynen der Welt zu helfen, achten sie nicht für Aergerniß, sondern eitel Besserung; so es doch eitel giftige Aergernisse sind, dergleichen unter der Sonnen nie gewesen sind. Denn sie lehren das Volk die Messe für ein Opffer und gut Werk halten; item, durch Werke fromm werden, Sünde büssen und selig werden; welches alles ist nichts anders, denn Christum verwerfen, und den Glauben vertilgen.

38. Also ist jetzt die Welt voll Aergerniß bis an den Himmel, daß es schrecklich ist zu denken. Denn jetzt suchet niemand Christum in Armuth, Blindheit, Tod ꝛc. sondern es will alles durch einen andern Weg zum Himmel, und muß doch fehlen.

39. Die Aergerniß des Lebens ist, wenn einer von dem andern ein öffentlich böses Werk siehet und lernet. Aber die Aergerniß ist unmöglich zu meiden, sintemal wir müssen unter dem bösen Leben seyn, und ist auch nicht so gefährlich; denn ein jeglicher erkennet, daß es böse ist, und wird nicht verführet, sondern folget muthwillig dem erkannten Bösen, da ist kein Gleissen noch Schein. Aber jenes Aergerniß ist der allerschönste Gottesdienst, die feinsten Werke, das ehrbarste Leben, das der Vernunft unmöglich ist zu tadeln, oder zu erkennen; allein der Glaube erkennet durch den Geist, daß es falsch ist. Vor dem Aergerniß warnet Christus, da er spricht Matth. 18, 16: Wer einen aus diesen Geringsten ärgert, der an mich gläubet, dem wäre es besser, einen Mühlstein an seinen Hals gehenket, und ins Meer gesenket, da es am tiefsten ist.

40. Darum schaue drauf, wer dir Christum nicht prediget, oder prediget ihn anders, denn der mit Blinden, Lahmen, Todten, Armen umgehet, wie diß Evangelium weiset, den fleuch als den Teufel selbst; denn der lehret dich unsinnig werden, und an Christo dich ärgern, wie jetzt Pabst, Mönche und ihre hohe Schulen thun; welcher Wesen allzumal so gar Aergerniß ist, von der Scheitel bis auf die Fersen, von der Haut bis an das Mark, daß der Schnee kaum so gar Wasser ist, und kann auch nicht bestehen ohne eitel Aergerniß, sintemal Aergerniß ihre Natur und Selbwesen ist. Darum, Pabst, Klöster, hohe Schulen reformiren wollen, und doch in ihrem Wesen erhalten, das ist eben so viel, als das Wasser aus dem Schnee drucken, und den Schnee doch erhalten. Was aber sey, Christum predigen unter den Blinden und Armen, wollen wir am Ende des Texts sehen.

III. Das Lob, so Christus Johanni gibet.

I. Wie und warum Christus Johannem lobet wegen seiner Beständigkeit 41. 42.
II. wie und warum Christus Johannem lobt wegen der Härte seiner Kleider 43.
III. wie Christus Johannem lobt wegen der Würdigkeit seines Amt 44. seq.
* der Jüden vergebliches Warten auf Christum 47.
* Bedeutung des Wortes, Engel 48.
* wiefern Johannes Christo den Weg bereitet 49. 50.

Da die hingegen, fing JEsus an zu reden zu dem Volk von Johanne: Was seyd

Univ.-Bibl. München

seyd ihr hinaus gegangen in die Wüsten zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet? Oder was seyd ihr hinaus gegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häuser. Oder, was seyd ihr hinaus gegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch, der auch mehr ist, denn ein Prophet.

41. Dieweil Christus Johannem also lobet, daß er nicht sey ein Rohr, noch weich bekleidet, und mehr denn ein Prophet, gibet er gnugsam unter diesen verblümten Worten zu verstehen, daß das Volk sey der Meynung gewesen, Johannem für ein Rohr, weich bekleidet, und einen Propheten zu halten. Darum müssen wir sehen, was er damit meyne, und wärum er solche ihre Meynung straft und verwirft. Es ist gnugsam gesagt, daß Johannes Christum sollte zeigen, auf daß sie nicht sich an Christi demüthiger Zukunft ärgerten.

42. Dieweil nun die Macht daran lag, daß sie Johannis Zeugniß aufnähmen, und Christum erkenneten, lobet er Johannem zum ersten, von der Beständigkeit, trifft damit ihre unbeständige Meynung, dadurch sie Johannis Zeugniß nicht gläubten; als sollte er sagen: Ihr habt Johannis Zeugniß von mir gehöret, nun haftet ihr nicht daran, ärgert euch an mir, und euer Herz führet noch hin und her, wartet auf einen andern, denn auf mich; wisset doch nicht, welcher, wenn oder wo, und ist also euer Herz wie ein Rohr, das der Wind hin und her wehet; habt nichts gewiß; wollt ja etwas anders, denn von mir hören. Meynet ihr nun, daß Johannes sein Zeugniß auch also solle von mir wenden, gleich eitren Gedanken in den Wind schlagen, und sagen von einem andern, den ihr gern höret? Nicht also, Johannes wanket nicht, sein Zeugniß auch nicht, er folget nicht eurem wankenden Wahn; sondern ihr müßt euer Wanken an sein Zeugniß hafften, und also auf mir bleiben, nach keinem andern denken.

43. Zum andernmal lobet er ihn von der Härtigkeit der Kleider; als sollte er sagen: Vielleicht möcht ihr ihm gläuben, daß ichs bin nach der Person, aber ihr wartet, er soll anders von mir sagen, das da weich sey, und ihr gern höret. Es ist auch hart und scharf, daß ich so arm und veracht komme: ihr wollt, ich sollte mit Prangen und Torniren herein brechen? Wenn das Johannes von mir sagete, so wäre er auch nicht so rauch und harte. Aber denket das nur nicht; wer von mir predigen soll, der muß nicht anders predigen, denn wie Johannes thut; es wird nichts daraus, keine andere Forme und Geberde führe ich; die aber anders lehren, die schmeicheln und sind in der Könige Häuser, nicht in der Wüsten; sie sind reich und vor den Leuten angesehen; das sind Menschenlehren, die von sich selbst, nicht von mir lehren.

44. Zum dritten, lobet er ihn von der Würdigkeit seines Amts, daß er nicht allein ein Prophet sey, sondern mehr denn ein Prophet; als sollte er sagen: Eure fliegenden, wehenden Gedanken halten ihn für einen Propheten, und für den, der von Christo zukünftig sage, wie die andern Propheten gethan haben; damit ihr abermal euer Herz überstreckt in eine andere Zeit, darinnen ihr Christi wartet, laut des Zeugnisses Johannis, daß ihr mich ja nicht annehmet; aber

ich

ich sage euch, euere Gedanken sind falsch, Denn gleichwie er wehret, daß ihr nicht seyd wie ein wehend Rohr, und auf eine andere Person wartet, denn mich, auch nicht zulässet, daß ihr an mir einer andern Geberde wartet, denn meiner: also auch wehret er, daß ihr auf keine andere Zeit wartet; sondern sein Zeugniß trifft diese Person, diese Geberden und diese Zeit, begegnet euren schlüpfrigen Gedanken auf allen Orten, und bindet euch veste an mich.

45. Wollt ihr nun ihm recht thun, so müßt ihr schlecht seinem Zeugniß folgen, und gläuben, daß diß die Person, die Geberden, die Zeit sey, die ihr sollt annehmen, und fahren lassen euren Wahn, und das Warten auf eine andere Person, Geberden und Zeit. Denn es ist beschlossen, daß er kein wehend Rohr, kein weicher Kleidermann, und zuvoran kein Prophet ist von zukünftigen Zeiten, sondern ein Bote von gegenwärtigen Dingen. Nicht wird er schreiben, wie die andern Propheten; sondern er zeuget und verkündiget mündlich, den alle Propheten beschrieben haben; wie folget:

Denn dieser ist, von dem geschrieben stehet: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.

46. Was ist das gesagt? denn so viel: Ihr dürft nicht warten auf einen andern, auch nicht auf eine andere Geberde, auch nicht auf eine andere Zeit; hier bin ich gegenwärtig, von dem Johannes redet. Denn er ist nicht ein Prophet, sondern ein Bote: und nicht allein ein Bote, der da gesandt werde von dem HErrn, der daheim bleibet, sondern der vor dem Angesicht seines HErrn kommt, und bringet den HErrn mit sich, daß es eine Zeit ist, des Boten und des HErrn. Wo ihr nun ihn nicht für solchen Boten aufnehmet, sondern einen Propheten aus ihm macht, der allein verkündiget des HErrn Zukunft, wie die andern Propheten gethan haben, so fehlet ihr mein, und dieser Schrift, und aller Dinge.

47. Hier sehen wir, daß Christus am meisten darob handelt, daß sie Johannem für einen Boten, und nicht für einen Propheten halten; denn darauf führet er Schrift und den Spruch Malachiä c. 3, 1. welches er auf die andern zwey Stück, die Person und Geberde, nicht thut. Denn das ist noch heutiges Tages der Jüden Irrthum, daß sie einer andern Zeit warten; und wo sie dazumal hätten gegläubt, daß die Zeit da wäre, und Johannem lassen einen Boten und nicht einen Propheten seyn, so wäre leichtlich der Sache zu rathen gewesen, der Person und Geberde halben; sintemal sie mußten zuletzt die Person annehmen, aufs allerwenigste nach der verlaufenen Zeit; sintemal keine andere Zeit seyn sollte, denn die Tage Johannis, des Boten und Wegfertigen, seines HErrn. Nun sie aber die Zeit fahren lassen, und auf eine andere Zeit sehen, ists vielweniger möglich, daß man sie mit der Person und Geberden halte; sondern bleiben Rohr und weichsüchtig, so lange sie Johannem für einen Propheten und nicht für einen Boten halten.

48. Wir müssen der Schrift gewohnen, daß Angelus, welches wir einen Engel heissen, ist eigentlich so viel gesaget, als ein Bote: nicht ein Botenläufer, der Briefe träget; sondern, der gesandt wird, mündlich zu werben die Botschaft. Also ist dieser Name in der Schrift gemein allen GOttes Boten, im Himmel und Erden; es seyn die heiligen Engel im Himmel, oder Propheten, oder Apostel auf Erden. Denn also spricht Malachias cap. 2, 7. von dem Priesteramt: Die Lippen des Priesters bewahren die

Lehre,

Lehre, und aus ſeinem Munde ſoll man ſuchen das Geſetz GOttes, denn er iſt ein Engel des HErrn der Heerſchaaren. Und Hagg. 1, 13: Es ſprach Haggai, der Engel des HErrn, unter den Engeln des HErrn. Item Luc. 9, 52: JEſus ſandte Engel vor ſeinem Angeſicht in ein Dorf der Samariter. Alſo ſind es alle GOttes Engel und Werbboten, die ſein Wort verkündigen. Daher auch Evangelium kommt, das eine gute Botſchaft heißt. Die himmliſchen Geiſter aber heiſſen ſonderlich, Engel, daß ſie die höheſten und edelſten Boten GOttes ſind.

49. Alſo iſt Johannes auch ein Engel oder Mundbote; aber nicht allein ein ſolcher Bote, ſondern der auch den Weg bereitet vor dem Angeſicht des HErrn, alſo, daß ihm der HErr ſelbſt auf dem Fuß nachkommt, welches kein Prophet je gethan hat. Darum iſt er mehr, denn ein Prophet, nemlich, ein Engel oder Bote und Vorgänger, daß zu ſeiner Zeit mit ihm zugleich der HErr aller Propheten ſelbſt kommt.

50. Und das Bereiten heißt hie, den Weg zurichten, daß aus dem Wege gethan werde, was den Gang des HErrn hindern mag; gleichwie auch noch eines Herrn Knecht vor dem Angeſicht ſeines Herrn Holz, Steine, Leute und alles, was im Wege ſtünde, beyſeit thäte. Was iſt aber Chriſto im Wege gelegen, daß Johannes ſollte beyſeite thun? Ohne Zweifel die Sünde, vielmehr aber die guten Werke der hoffärtigen Heiligen; das iſt, er ſollte zu erkennen geben jedermann, daß aller Menſchen Werk und Weſen Sünde und Verderben, und Chriſti Gnade bedürftig ſey. Wer das weiß und erkennet gründlich, der iſt in ihm ſelbſt gedemüthiget, und hat Chriſto den Weg fein zubereitet; davon wir im nächſtkünftigen Evangelio wollen weiter handeln. Jetzt iſts Zeit, diß Evangelium auch uns nütz zu machen.

IV. Die Anwendung dieſes Evangelii.

Es ſoll uns dienen

I. Zur Lehrung und Stärkung im Glauben 51–53.
* wer durch Werke will fromm werden, der fehlet Chriſti und geht verloren 54.

II. Zur Uebung, in wahrhaftig guten Werken 55. fgg.
* welches die wahre Gottesdienſt und die recht guten Werke 56.
* von dem Aergerniſſe des Glaubens und der Liebe 57.
* es gehet ſehr ſchwer her, Chriſtum recht zu erkennen 55–59.

[Lehre vom Glauben und guten Werken.]

51. Wie wir nun in andern Evangelien geſagt haben, daß wir die zwo Lehren ſollen daraus nehmen, gläuben und lieben; oder, gute Werke empfahen und erzeigen: ſo ſollen wir hier auch thun, den Glauben preiſen, und die Liebe üben: der Glaube empfähet die guten Werke Chriſti, die Liebe thut gute Werke dem Nächſten.

52. Zum erſten, wird unſer Glaube damit geſtärket und gebeſſert, da uns Chriſtus wird fürgebildet in ſeinen eigenen natürlichen Werken. Daß er nur mit Blinden, Tauben, Lahmen, Ausſätzigen, Todten und Armen umgehet, das iſt eitel Liebe und Güte gegen alle, die dürftig und elend ſind; daß endlich Chriſtus nichts anders, denn ein Troſt und Zuflucht ſey aller betrübten und gebrechlichen Gewiſſen. Hier iſt nun noth der Glaube, der auf diß Evangelium baue, und ſich darauf verlaſſe, zweifele ja nicht daran, daß Chriſtus ſey, wie ihn diß Evangelium fürbildet, und halte auch nichts anders von ihm, laſſe ihm auch nichts anders von ihm einreden, ſo hat er ihn gewißlich, wie er gläubet, und wie diß Evangelium von ihm ſaget. Denn wie du gläubeſt, ſo haſt du. Und ſelig, der ſich hier nicht an ihm ärgert.

darum werde ich Friede haben, auch Schutz und Schirm, und mein täglich Brod, mitten unter den Feinden und in der Theurung. Denn dieser Verheissung hat er veſt geglaubet, wiewol er zuvor angefochten und gereitzet iſt worden, daß er zweifeln solte. Hernach aber werden wir hören, wie er sich gefürchtet habe vor dem Tode, und wie er verleugnet habe, daß er ein Weib hätte. Denn die heiligen Männer haben Fleisch und Blut gehabt, gleichwie wir auch haben; darum haben sie bisweilen auch Schwachheit des Glaubens gefühlet, gleichwie wir.

49. Er wiederholet aber, das er zuvor gesaget hat: **Ich will dir und deinem Saamen alle diese Länder geben**, und lässet hier das Wörtlein dir aussen. Denn er saget nur allein: **Ich will deinem Saamen alle diese Länder geben**; und leget die Verheissung aus. Denn es hat weder Abraham, noch Isaac oder Jacob, irgend einen Theil dieses Landes inne gehabt oder beſessen; gleichwie droben (C. 23. v. 16. 17.) gesaget iſt, daß Abraham um sein Geld einen Acker gekauft habe zum Begräbniß der Sara. Sonſt hat ihm GOtt auch nicht eines Fusses breit in dem Lande gegeben, so ihm verheissen war, bis daß die Nachkommen da hinein sind geführet worden. Und die erste Verheissung dieses Landes iſt dem Abraham geschehen, um des gebenedeyeten Saamens willen, durch welchen alle Völcker solten geſegnet werden, auf daß ein gewisses und beſtimmtes Land und Ort wäre, daher man gewarten solte des HErrn Christi, der die gantze Welt und alle Völcker ſegnen würde, damit das Evangelium nicht ohne gewisses Zeugniß in die Welt ausgienge; sondern, daß die gantze Welt deſſen vergewissert möchte werden, daß dis der rechte Heyland wäre, der den rechten Segen bringen würde, nemlich, der nach der Verheissung in diesem Lande geboren wäre.

50. Es wird aber doch dadurch, daß zuvor Abraham und der Saame zusammen geſetzet worden, den Gläubigen angezeiget das ewige Leben und Auferſtehung der Todten, nemlich, daß Abraham, Isaac und Jacob dieses Landes Erben sind, wiewol sie darinnen auch nicht eines Fusses breit inne gehabt. Denn ob sie wol geſtorben sind, leben sie doch gleichwol noch, und darum gehöret ihnen auch dis Erbe, sintemal Abraham nicht geſtorben iſt, sondern lebet. Darnach wird das auch angezeiget, da er saget: **dir und deinem Saamen**; nemlich, daß die Nachkommen das Land nicht beſitzen können, wo die Väter die Verheissung nicht hätten empfangen; und im Glauben der Väter haben die Nachkommen die Poſſeſſion des Landes erlanget.

51. **Der andere Theil der Verheissung** iſt geiſtlich, um welches willen die leibliche Verheissung iſt gegeben worden; wie jetzt gesaget iſt. Es sind aber eben dieſelbigen Worte, und auch derſelbe Verſtand, wie droben im 22. Cap. v. 18. und was man hier sagen kan, diese Verheissung auszulegen und zu erklären, iſt alles droben gesaget worden, gleichwie auch ſelbſt die Kraft des Wortes vom Segen erkläret iſt. Denn dis Wort gehöret ad quartum ordinem verborum, (wie man nach der Grammatick redet,) welche Bedeutung die Lateiner mit ſolcher Art und Weise zu reden pflegen zu geben, daß ſie sagen: gloriari in Domino, laudari in Domino, ſich im HErrn rühmen, im HErrn gelobet werden. Wenn ich mich ſelbſt im HErrn ſegne, ſo mache ich nicht, daß du andere ſegneſt; sondern ich erhebe und lobe mich ſelbſt, nicht in mir, sondern im Saamen Abrahams: denn ich

bin

53. Hier hüte dich nun vor Aergerniß mit allem Fleiß. Wer sind sie, die dich hier ärgern? Alle diejenigen, die dich lehren wirken, und nicht gläuben; die dir Christum zu einem Gesetzmacher und Richter machen, und lassen dir ihn nicht bleiben einen lautern Helfer und Tröster; die dich ängsten, mit Werken vor GOtt und gegen GOtt zu handeln, dadurch deine Sünde büssen und Gnade erwerben. Das sind die Lehren des Pabsts, Pfaffen, Mönche, hohen Schulen, die mit ihren Mässen und Gottesdienst dir das Maul aufsperren, und auf einen andern Christum dich führen, und nehmen dir diesen rechtschaffenen Christum. Denn, wilst du recht gläuben, und Christum wahrhaftig erlangen, so mußt du die Werke alle fallen lassen, damit du gegen GOtt und vor GOtt handeln wilst; es sind eitel Aergernisse, die dich von Christo und von GOtt führen. Vor GOtt gilt kein Werk, denn Christi selbst eigene Werke, die mußt du lassen für dich gegen GOtt handeln, und du kein ander Werk vor ihm thun, denn solches gläuben, daß Christus seine Werke für dich thue, und setze gegen GOtt; auf daß also dein Glaube lauter bleibe, nichts thue, denn halte stille, lasse ihm wohl thun, und empfahe Christi Werk, und lasse Christum seine Liebe an ihm üben. Du mußt blind, lahm, taub, todt, aussätzig und arm seyn, oder wirst dich an Christo ärgern. Das Evangelium leuget dir nicht, das Christum nur unter solchen Dürftigen läßt sehen und wohlthun.

54. Siehe, das heisset Christum recht erkennen und aufnehmen; das heisset recht Christlich gläuben. Welche nun durch ihre Werke wollen gnug thun und fromm werden, die fehlen dieses gegenwärtigen Christi, und warten auf einen andern, oder gläuben doch, er solle anders thun, solle allererst kommen, und ihr Werk annehmen, und sie fromm richten; die sind verloren, wie die Jüden, ewiglich; da hilft nichts für.

55. Zum andern, lehret er uns die Werke recht anlegen, und zeiget uns, welches gute Werke sind. Alle andere Werke, ausser dem Glauben, sollen wir auf den Nächsten richten. Denn GOtt fodert von uns kein Werk an ihm zu thun, denn allein den Glauben durch Christum, daran hat er gnug; damit geben wir ihm seine Ehre, als dem, der gnädig, barmherzig, weise, gut, wahrhaftig ist, und deßgleichen. Darnach denke nicht mehr, denn, thue deinem Nächsten wie dir Christus gethan hat, und laß alle deine Werke, mit ganzem Leben, auf deinen Nächsten gerichtet seyn. Suche, wo Arme, Kranke und allerley Gebrechliche sind, denen hilf, da laß deines Lebens Uebung stehen, daß sie deiner geniessen, wer dein darf, so viel du vermagst, mit Leib, Gut und Ehre: und wer dir andere gute Werke verhält, den meide wie den Wolf und den Teufel, er will dir ein Aergerniß stellen in den Weg, wie David Ps. 140, spricht: An den Weg stelleten sie mir Aergernisse.

56. Das thut aber das verkehrte Volk der Papisten, die mit ihrem Gottesdienst solch Christlich Werk aufheben, und lehren die Leute nur GOtt dienen, und nicht den Menschen; stifften Klöster, Messe, Vigilien, werden geistlich, thun diß und das; die elenden blinden Leute nennen das Gottesdienst, das sie erwählet haben. Du aber wisse, daß GOtt dienen ist nichts anders, denn deinem Nächsten dienen und mit Liebe wohlthun, es sey Kind, Weib, Knecht, Feind, Freund, ohne allen Unterscheid, wer dein darf, an Leib und Seel, und wo du helfen kannst, leiblich und geistlich; das ist Gottesdienst und gute Werke. Ach HErr GOtt, wie gehen wir Narren

in der Welt, und laſſen ſolche Werke nach, und ſind doch an allen Enden überflüßig, an denen wir ſie üben könnten, niemand ſuchet noch dringet ſich darum. Aber ſiehe du auf dein Leben: findeſt du dich nicht auch, wie Chriſtum das Evangelium weiſet, unter den Dürftigen und Armen; ſo wiſſe, daß dein Glaube noch nicht rechtſchaffen iſt, und du gewißlich Chriſti Wohlthat und Werk an dir noch nicht geſchmecket haſt.

57. Darum ſiehe, welch ein groß Wort das iſt: Selig iſt, der ſich an mir nicht ärgert. In beyden Stücken ärgern wir uns. Im Glauben, daß wir andere Weiſe vornehmen fromm zu ſeyn, denn durch Chriſtum, und gehen blind hin, erkennen Chriſtum nicht. In der Liebe ärgern wir uns auch, daß wir die Armen und Dürftigen nicht achten, ſehen ſie nicht an, meynen doch, wir wollen mit andern Werken dem Glauben gnug thun. Und fallen alſo in das Urtheil Chriſti Matth. 25, 42: Ich bin hungerig geweſen, und ihr habet mich nicht geſpeiſet; item v. 45: Was ihr nicht gethan habt den Geringſten der Meinen, das habet ihr mir nicht gethan. Warum iſt das Urtheil recht, denn, daß wir nicht gethan haben dem Nächſten, wie uns Chriſtus gethan hat? Er hat uns Dürftigen ſeine groſſe, reiche, ewige Gutthat gegeben, und wir wollen unſern geringen Dienſt nicht thun unſerm Nächſten, damit wir beweiſen, daß wir nicht recht gläuben, noch ſeine Wohlthat empfangen oder geſchmecket haben. Viele werden denn ſagen: Wir haben in deinem Namen Wunder gethan, geprediget, und Teufel ausgeworfen; aber er wird ihnen antworten: Weichet von mir, ihr Uebelthäter, Matth. 7, 22. 23. Warum? Rechten Glauben und Liebe haben ſie nicht gehalten.

58. Alſo ſehen wir auch hier im Evangelio, wie ſchwerlich es zugehet, daß Chriſtus erkennet wird; da hindert ſichs, und ärgert ſich einer hieran, der andere daran: es will nirgend hinan, auch mit den Jüngern St. Johannis, ob ſie gleich öffentlich ſehen Chriſti Werke, und hören ſeine Worte.

59. Alſo thun wir auch: ob wir wol ſehen, hören, greifen und bekennen müſſen, daß Chriſtlich Leben ſey der Glaube zu GOtt, und die Wohlthat oder Liebe zu dem dürftigen Nächſten, noch wills nirgend fort. Dieſer hanget an ſeinem Gottesdienſt und eigenen Werken, der andere ſcharret allein zu ſich, und hilft niemand. Auch die, ſo dieſe Lehre des lautern Glaubens gerne hören und verſtehen, greifens doch nicht an, dem Nächſten zu dienen, gerade als wollten ſie durch den Glauben ſelig werden, ohne Werk, ſehen nicht, daß ihr Glaube nicht Glaube, ſondern ein Schein vom Glauben iſt. Gleichwie ein Bild im Spiegel iſt nicht das Angeſicht, ſondern ein Schein davon, wie St. Jacobus c. 1, 22-24. ſchreibet gar fein von demſelbigen, und ſpricht: Seyd Thäter des Worts, und nicht Hörer allein, damit ihr euch ſelbſt betrüget. Denn ſo jemand ein Hörer iſt des Worts, und nicht ein Thäter, der wird vergleichet einem Manne, der ſein Angeſicht ſchauet im Spiegel: wenn er das geſchauet hat, gehet er hin, und vergißt, wie er geſtalt iſt: Alſo ſehen dieſe in ſich ſelbſt wol ein Bild des rechten Glaubens, wenn ſie es hören oder reden; aber ſo bald das Hören oder Reden aus iſt, gehen ſie mit andern Sachen um, und thun nicht darnach; damit vergeſſen ſie immerhin der Frucht des Glaubens, der Chriſtlichen Liebe, von welchen ſagt auch Paulus 1 Cor. 4. v. 20: Das Reich GOttes ſtehet nicht in Worten, ſondern in Thaten.

Das Evangelium am IV. Sonntage des Advents.

Johannis am 1. v. 19–28.

Dis ist das Zeugniß Johannis, da die Jüden sandten von Jerusalem Priester und Leviten, daß sie ihn fragten: Wer bist du? Und er bekannte und leugnete nicht; und er bekannte: Ich bin nicht Christus. Und sie fragten ihn: Was denn? Bist du Elias? Er sprach: Ich bins nicht. Bist du ein Prophet? Und er antwortet: Nein. Da sprachen sie zu ihm: Was bist du denn, daß wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben? Was sagest du von dir selbst? Er sprach: Ich bin eine ruffende Stimme in der Wüsten: Richtet den Weg des HErrn, wie der Prophet Esaias gesaget hat. Und die gesandt waren, die waren von den Phariseern, und fragten ihn, und sprachen zu ihm: Warum täufest du denn, so du nicht Christus bist, noch Elias, noch ein Prophet? Johannes antwortete ihnen und sprach: Ich täufe mit Wasser; aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet. Der ists, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, deß ich nicht werth bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse. Diß geschah zu Bethabara, jenseit des Jordans, da Johannes täufete.

Innhalt.

Das Zeugniß und Bekenntniß Johannis des Täufers.

I. Das Zeugniß und Bekenntniß an sich.
1. Wie und warum der Evangelist diß Zeugniß und Bekenntniß mit vielen Worten beschreibet 1.
II. Die Gelegenheit, so Johanni gegeben zu diesem Zeugniß und Bekenntniß; diese war, die Gesandtschaft der Jüden: wobey zu merken
1. sechs besondere Umstände 2:7.
2. die Ursachen dieser Gesandtschaft 8. 9.
III. Daß dieses Bekenntniß ein frey Bekenntniß ist 10.
IV. Einwurf, so bey diesem Bekenntniß gemacht wird, nebst dessen Beantwortung 11.
V. Daß diß Zeugniß und Bekenntniß kann in zwey Stücke abgetheilt werden 10. 11. fq.
A das erste Stück dieses Bekenntnisses.
1. wie Johannes in diesem Stück bekennet, daß er nicht Elias sey 12:19.
* daß der Johannes zu verstehen sey durch den vom Malachia verheissenen Eliam, wird bewiesen mit vier Gründen 17:19.
* das Evangelium ist die letzte Predigt vor dem Jüngsten Tage 19.
2. wie Johannes in diesem Stück bekennet, daß er kein Prophet sey 20. fq.
3. Einwurf, so bey diesem Stück gemacht wird, nebst dessen Beantwortung 21:23.
B Das andere Stück dieses Zeugnisses und Bekenntnisses.
1. der Sinn und Verstand dieses Stückes 24.
2. wie und warum diß Stück kein Gelehrter, Weiser und Heiliger leiden kann 25. 26.
3. wie in diesem Stück das eigentliche Amt Johannis vorgelegt ist 27.
4. wie dieses Stück von einigen angenommen und von andern verworfen wird 28:31.
5. wie und warum diß Stück als sehr groß und wichtig anzusehen 32.
6. Einwürfe, so bey diesem Stück gemacht werden, nebst deren Beantwortung.
a der erste Einwurf, und dessen Beantwortung 33.
b der andere Einwurf, und dessen Beantwortung 34.
C Das dritte Stück dieses Zeugnisses und Bekenntnisses.
1. die Gelegenheit, so zu diesem Stück gegeben 35.36.
2. die Beschaffenheit dieses Stückes 37. fq.
3. Rettung dieses Stücks wider einiger falsche Auslegung 38:40.
4. wie in diesem Stück das andere Amt Johannis vorgelegt wird 41. 42.
VI. Der Ort, wo dieses Zeugniß und Bekenntniß abgelegt worden 43.

I.

DEr Evangelist beschreibet mit vielen Worten, und machet groß das Zeugniß Johannis. Denn obs wol damit genug gewesen wäre, daß er von Johanne schreibet: Er hat bekannt, wiederholet ers doch noch einmal und spricht: Er hat nicht geleugnet und hat bekannt. Ohne Zweifel, daß er damit die theure Beständigkeit Johannis preiset in einer grossen Anfechtung, damit er versuchet ward zu einem grossen Abfall von der Wahrheit. Und siehe an die Umstände.

2. Aufs Erste werden zu ihm gesandt, nicht Knechte oder gemeine Bürger; sondern aus der höchsten edelsten Rotte, Priester und Leviten, die Phariseer waren, das ist, die Obersten im Volk. Das war eine

ne herrliche Botschaft zu solchem geringen Mann, der billig hätte sollen froh und hoffärtig werden von solcher Ehre; sintemal man Herren- und Fürstengunst so gar theuer achtet in der Welt.

3. Aufs andere, so sandten sie zu ihm nicht schlechte Leute, sondern die von Jerusalem, das ist, die Hauptstadt und der ganze Rath und Fürstenthum des Jüdischen Volks; daß gleich so viel war, als käme das ganze Volk zu ihm und böte ihm die Ehre an. O welch ein Wind ist das gewesen! wie sollte er aufblasen, wo er träfe ein eitel weltlich Herz.

4. Aufs dritte, bieten sie ihm an, nicht ein Geschenke noch gemeine Herrlichkeit; sondern die alleröberste Herrlichkeit, das Königreich und alle Obrigkeit, und sind bereit, ihn für den Christ anzunehmen. Das ist je hoch und süsse versucht. Denn wenn er nicht erkennet hätte, daß sie ihn für den Christ halten wollten, hätte er nicht gesaget: Ich bin nicht der Christus. Und Lucas c. 3. v. 15. schreibet auch, daß, da jedermann meynete, er wäre der Christ, sprach Johannes: Den ihr meynet, der ich sey, bin ich nicht; sondern ich bin vor ihm her gesandt.

5. Aufs vierte: Da er solche Ehre nicht wollte, versuchten sie es mit einer andern, und sind bereit, ihn für Eliam anzunehmen. Denn sie hätten eine Prophezey im Propheten Maleachi am letzten v. 5. 6. da GOtt spricht: Sehet da, ich will euch senden den Propheten Eliam, ehe denn da komme der grosse und erschreckliche Tag des HErrn, der wird bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern, und die Herzen der Kinder zu ihren Vätern, auf daß, wenn ich komme, die Erde nicht schlage mit dem Bann.

6. Aufs fünfte: Da er nicht will Elias seyn, versuchen sie noch weiter, und bieten ihm an eine gemeine Ehre eines Propheten. Denn sie hatten sint Maleachi keinen Propheten gehabt. Noch stehet Johannes vest und wankt nicht, von so viel Anklopffen der Ehre versuchet.

7. Aufs sechste und letzte: Da sie keine Ehre mehr wußten, stellen sie es ihm selbst heim, wie und was er doch wolle gehalten seyn, wollten je gerne ihn zu Ehren machen. Aber Johannes will ihre Ehre nicht, und antwortet nichts mehr, denn daß er eine Stimme sey, die ihnen und jedermann rufe; das achten sie nicht. Was das alles bedeute, wollen wir hernach hören. Nun laßt uns den Text sehen.

Diß ist das Zeugniß Johannis, da die Juden sandten von Jerusalem Priester und Leviten, daß sie ihn fragten: Wer bist du?

8. Sie haben zu ihm gesandt; warum kamen sie nicht selbst zu ihm? Johannes war kommen, zu predigen die Busse jedermann im Volk der Juden. Solcher Predigt achten sie nicht; darum ists gewiß, daß sie aus keiner guten reinen Meynung zu ihm gesandt haben, und solche Ehre angeboten. Sie habens auch nicht von Herzen geglaubet, daß er Christus, oder Elias, oder ein Prophet wäre, sonsten wären sie selbst kommen, und hätten sich täufen lassen, wie die andern thäten. Was suchten sie denn an ihm? Christus zeigets Joh. 5, 33. 35: Ihr habet gesandt zu Johannem, und er bezeugete die Wahrheit. Er war ein brennend und leuchtend Licht; ihr aber wolltet euch eine Stunde freuen in seinem Licht. Aus diesen Worten ist klar, daß sie an St. Johanne haben ihre eigene Ehre gesuchet, und wollten seines Lichtes,

das iſt, ſeines hohen berühmten Namens brauchen, ſich ſelbſt vor dem Volk zu ſchmücken. Denn wo Johannes ihnen wäre zugefallen, und hätte angenommen ihre angebotene Ehre, ſo wären ſie auch vor allem Volk groß und herrlich worden, als die da würdig wären ſolches heiligen groſſen Mannes Freundſchaft und Ehren. Was wäre aber das anders geweſen, denn daß dadurch all ihr Geiz, Tyranney und Bäberey wäre beſtätiget für eitel heilig, köſtlich Ding? Und wäre alſo Johannes der allergröſte Schanddeckel worden mit ſeiner Heiligkeit, der je geweſen wäre, oder werden könnte, und wäre Chriſti Zukunft mit aller Bälligkeit verwerflich angeſehen; weil ſie entgegen war allem Weſen der Prieſter und der Tyrannen, bey welchen der groſſe heilige Mann Johannes ſtünde.

9. Darum ſehen wir hier, wie mit einer Bäberey ſie ſind umgegangen, und wie ſie haben Johannem verſuchet, daß er Chriſtum allerdings verleugnen, und ein Judas Iſchariech werden, und alle ihre Untugend rechtfertigen ſollte, und ſeine Ehre und des Volks Anhang ihnen zubringen. Sind's nicht ſeine Handthierer, die Johanni Ehre [* anbieten, auf daß ſie ſeine Ehre] zu ſich bringen? Bieten ihm einen Apffel um ein Königreich, wollen ihm mit Rechenpfenningen die Gülden abwechſeln. Aber er iſt beſtanden als eine Grundveſte; wie folget.

Und er bekannte, und leugnete nicht, und er bekannte: ich bin nicht Chriſtus.

10. Zweyer Stücke hat in ſich Johannis Bekenntniß: Eines, daß er bekennet; das andere, daß er nicht leugnet. Das er bekennet, iſt das Bekenntniß von Chriſto, da er ſpricht: ich bin nicht der Chriſt [* wie nicht der Chriſt]. Und zu demſelbigen Bekenntniß gehöret auch, daß er bekennet, er ſey nicht Elias, noch ein Prophet. Daß er aber nicht verleugnet, iſt, daß ers geſtändig iſt, was er ſey, da er ſpricht: Er ſey die Stimme in der Wüſten, die mit ihrem Geſchrey den Weg des HErrn bereite. Und alſo iſt ſein Bekenntniß ein freyes Bekenntniß, das nicht allein bekennet, was er nicht ſey; ſondern auch, was er ſey. Denn das Theil der Bekenntniß, ſo jemand bekennet, was er nicht ſey, iſt noch dunkel und unvollkommen, dabey man nicht kann wiſſen, was und wie man von ihm halten ſoll. Aber hier ſaget Johannes eigentlich, und was nicht von ihm zu halten ſey; und machet ſie gewiß und ſicher, indem er bekennet, er ſey nicht der Chriſt, und nicht verleugnet, daß er die Stimme ſey vor ſeiner Zukunft.

11. Sollte aber wol jemand ſagen: Der Evangeliſt verkehret ſeine Rede, daß er das ein Bekenntniß heiſſet, da Johannes ſpricht, er ſey nicht der Chriſtus, ſo es mehr ein Verleugnen iſt; denn er verleugnet, daß er der Chriſtus ſey. Nein ſagen, iſt ja verleugnet, und die Jüden begehreten, er ſollte bekennen, er wäre Chriſtus, das er verleugnet, und der Evangeliſt ſpricht, er habe bekannt: und wiederum, das vielmehr ein Bekenntniß iſt, da er ſaget: Ich bin die Stimme in der Wüſten. Aber der Evangeliſt ſiehet an und beſchreibet die Geſchicht, wie ſie vor GOtt iſt, und nicht auf die Worte, wie die vor den Menſchen lauten. Denn ſie gingen damit um, daß er Chriſtum verleugnete, und ſich ſelbſt nicht bekennet, das er wäre. Dieweil er aber verſtändlich darauf bleibet, und bekennet, was er iſt, und nicht iſt, iſt ſein Werk vor GOtt ein

Und ſie fragten ihn: Was denn? Biſt du Elias? Er ſprach: Ich bins nicht.

12. Wie droben (§. 5.) geſagt iſt, die Juden hatten die Prophezeyung von Elia, Maleach. 4, 5. daß er vor dem Tage des HErrn kommen ſollte. Daher es auch noch bey den Chriſten eine gemeine Rede iſt: Elias ſollte kommen vor dem Jüngſten Tage. Etliche thun dazu Enoch, etliche Johannem den Evangeliſten; da wollen wir auch von reden ein wenig.

13. Aufs erſte, ſtehet der ganze Grund darauf, ob der Prophet Malachias rede von der andern Zukunft des HErrn am Jüngſten Tage, oder von der erſten Zukunft ins Fleiſch und durchs Evangelium. Redet er von dem Jüngſten Tage, ſo iſt gewißlich des Eliä zu warten; denn GOtt wird nicht lügen. Daß aber Enoch oder Johannes auch kommen ſollen, iſt nicht in der Schrift gegründet; darum es auch für Fabeln und Theidinge zu halten iſt. Redet er aber von der Zukunft Chriſti durchs Fleiſch und Wort, ſo iſt gewißlich keines Eliä mehr zu warten; ſondern Johannes iſt derſelbe Elias, von Malachia verkündiget.

14. Ich bin aber der Meynung, daß Malachias habe von keinem andern Elia, denn von Johanne geredet, und daß des Eliä von Thesbi, der mit den feurigen Wagen gen Himmel gefahren iſt, 2 Kön. 2, 11. gar nicht zu warten ſey. Zu der Meynung bringet mich aufs erſte allermeiſt die Rede des Engels Gabriel Luc. 1, 17. die er zu Zacharian, Johannis Vater, ſagete, und ſprach: Er wird vor ſeinem Angeſichte hergehen im Geiſt und Kraft Eliä, zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern, und die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten. Mit welchen Worten man ſiehet, daß der Engel deutet und führet auch dieſelbigen Worte des Propheten, welcher auch ſaget, daß Elias ſoll die Herzen der Väter bekehren zu den Kindern, wie droben (§. 5.) erzehlet iſt. Wäre nun ein andrer Elias von Malachia geweiſſaget, ſo hätte der Engel ohne Zweifel denſelben nicht auf Johannem gedeutet. [Alſo that er auch der Jungfrauen Maria, Luc. 1, 31. und deutet auf ſie die Worte Eſa. 7, 14: Sehet, eine Jungfrau iſt ſchwanger, und wird gebären einen Sohn. Dieſe Worte zog Gabriel auf Mariam, und ſprach: Siehe da, du wirſt ſchwanger werden im Leibe, und gebären einen Sohn ꝛc.]

15. Das andere, die Juden ſelbſt, von Alters her, verſtunden auch Malachiam von der Zukunft Chriſti ins Fleiſch. Darum fragen ſie albier Johannem, ob er Elias ſey, der vor dem Chriſt kommen ſoll? Sie irreten aber darinnen, daß ſie den erſten, leiblichen Eliam darinnen verſtunden. Denn wiewol der Text zwinget, daß Elias zuvor ſoll kommen, ſo zwinget er doch nicht, daß jener Elias ſey: denn er ſpricht nicht, Elias von Thesbi ſoll kommen, wie ihn die Schrift nennet 1 Kön. 17, 1. und 2 Kön. 1, 3. 8. ſondern ſchlechts, ein Elias, ein Prophet, welches deutet der Engel Gabriel Luc. 1, 17. alſo, im Geiſt und Kraft Eliä; als ſollte er ſagen: Es wird ein rechter Elias ſeyn; gleichwie man auf deutſch ſaget von einem, der des andern Art und That an ihm hat, das iſt ein rechter N. als wenn ich ſpreche: der Pabſt iſt ein rechter Caiphas, Johannes Huß iſt ein rechter Paulus. Alſo verheißet auch GOtt durch Malachiam einen, der ein rechter Elias ſeyn ſoll; das iſt aber Johannes.

16. Doch gläubte ich dem Verſtand der Juden nicht allein, wenn ihn Chriſtus nicht

beſtätigte Matth. 17, 10. ſq. da die Jünger auf dem Berge Thabor Eliam und Moſen geſehen hatten, ſprachen ſie zu dem HErrn: Was ſagen denn die Schrifgelehrten, Elias ſoll zuvor kommen? Als ſollten ſie ſagen: Du biſt ſchon kommen, und Elias iſt noch nie kommen zuvor, ſondern jetzt erſt nach dir erſchienen, und ſie ſagen doch, er müſſe zuver kommen. Da verwarf Chriſtus dieſen Verſtand nicht, ſondern bekräftigte ihn und ſprach: Elias wird zwar kommen, und alles herwieder bringen. Ich ſage aber euch, daß Elias ſchon kommen iſt, und ſie haben ihn nicht erkannt, und haben an ihm gethan, was ſie wollten. Da verſtunden die Jünger (ſpricht Matthäus), daß er von Johanne dem Täufer redete. Und Marcus thut dazu, und ſpricht c. 9. 13: Ich ſage euch: Elias iſt ſchon kommen, und ſie haben an ihm gethan, was ſie wollten, wie denn von ihm geſchrieben iſt.

17. Nun iſt je keine Schrift von Elia, daß er kommen ſoll, denn dieſe Malachiä, und Chriſtus deutet die ſelbſt auf Johannem. Und ob jemand das beweget, daß Chriſtus ſpricht: Elias wird zwar kommen, und alles wieder bringen, zwinget nichts, ſintemal er ſelbſt ſich ſelbſt mit folgenden Worten ausleget, und ſpricht: Aber ich ſage euch, daß Elias ſchon kommen iſt ꝛc. Daß die Meynung alſo laute: Das ihr gehöret habet von Elia, daß er kommen ſoll zuver, und alles herwieder bringen, iſt recht und wahr, es iſt alſo geſchrieben, und muß alſo ergehen: aber ſie wiſſen nicht, von welchem Elia das geſaget iſt; denn er iſt ſchon kommen. Alſo, daß Chriſtus die Schrift mit ſolchen Worten beſtätiget, und den Verſtand vom künftigen Elia; aber doch verwirft den irrigen Verſtand von einem andern [illegible] Johanne.

18. Aufs ſtärkeſte aber Matth. 11, 13. ſq. bewährt Chriſtus, daß kein andrer Elias komme, und ſpricht: Alle Propheten und das Geſetz haben geweiſſaget, bis auf Johannem. Und ſo ihrs wollt annehmen, er iſt der Elias, der kommen ſoll. Wer Ohren hat zu hören, der höre. Hier iſts offenbar, daß nur ein Elias zukünftig ſeyn ſollte; denn wo noch einer vorhanden wäre, ſo könnte er nicht ſagen: Johannes iſt der Elias, der zukünftig iſt; ſondern hätte müſſen alſo ſagen: Johannes iſt der Elias einer; oder ſchlecht: Er iſt Elias. Nun er aber Johannem deutet, er ſey der Elias, daß jedermann wartet, als des zukünftigen, ohne Zweifel, der verkündiget war; ſo gibt er genug zu verſtehen, daß Malachiä Weiſſagung an Johanne erfüllet iſt, und nach derſelben kein andern Eliä zu warten ſey.

19. Darum bleiben wir auch darauf, daß die letzte Predigt vor dem Jüngſten Tage ſey das Evangelium, durch welches Chriſtus iſt in alle Welt kommen; und vor dieſer Predigt und Zukunft iſt Johannes kommen, und hat ihr den Weg bereitet. Auch ſo alle Propheten und das Geſetz bis auf Johannem weiſſagen, leidet ſichs nicht, daß ſie jemand über Johannem ſtrecke, auf einen andern, zukünftigen Eliam: ſo muß auch Malachiä Weiſſagung auf Johannis Zeit ſich reimen. Denn weil er alle Propheten auf Johannis Zeiten zeucht, läſſet er keinen fürüber gehen. Und alſo beſchlieſſen wir gewißlich, daß kein Elias mehr kommen wird, ſondern das Evangelium wird währen bis ans Ende der Welt.

Biſt du ein Prophet? und er antwortete: Nein.

20. Hier meynen aber etliche, die Juden

haben

haben gefraget nach dem Propheten, da Moſes von ſchreibet 5. B. c. 18, 15: Einen Propheten will ich erwecken mitten aus ihren Brüdern, gleichwie dich ꝛc. Aber dieſen Spruch deutet Petrus Apg. 3, 22. und Stephanus Apg. 7, 37. auf Chriſtum ſelbſt; wie er denn auch zu deuten iſt. Und die Jüden gewißlich auch denſelben Propheten Moſi gleich hielten, über Elam; darum haben ſie ihn auch von Chriſto verſtanden, und Johannem gefraget, ob er ein gemeiner Prophet wäre, wie die andern, ſintemal er weder Chriſtus noch Elias ſey? Denn ſie hatten ſint der Zeit Malachiä keinen Propheten gehabt; welcher auch der letzte iſt, und das Alte Teſtament beſchleußt mit dem Spruch, der droben (§. c.) geſagt iſt von Eliä Zukunft; alſo, daß Johannes der nächſte und erſte nach Malachiam iſt, der von ihm ſein Buch beſchleußt und auf ihn deutet; alſo fragen ſie, ob er der Propheten einer ſey? wie auch Chriſtus von ihm ſaget Matth. 11, 9: Was ſeyd ihr hinaus gegangen zu ſehen? Wolltet ihr einen Propheten ſehen? Ja, ich ſage euch, der mehr denn ein Prophet iſt. Und Matthäus c. 21, 26. ſpricht: Sie hielten Johannem alle für einen Propheten.

21. Hier fraget ſichs nun, wie Johannes habe die Wahrheit bekennet, ſo er leugnet, er ſey nicht Elias noch ein Prophet, und doch Chriſtus ſelbſt ihn Elias, und mehr denn einen Propheten nennet? Und er ſelbſt wußte, daß er im Geiſt und Kraft Eliä kommen war, und daß die Schrift ihn Elias hieße? Saget man, er habe darum ſich nicht einen Propheten bekannt, daß er mehr denn ein Prophet iſt, ſo lautet es ſchimpflich, als wolle er ſich ſelbſt höher und rühmen. Darum iſt das zu halten, er habe auf das allereinfältigſte gleichwie bekannt die Wahrheit, nemlich, daß er nicht Elias ſey, nach dem ſie fragten, auch nicht ein Prophet. Sintemal es gewöhnlich war, daß die Propheten das Volk führeten und lehreten, und man Rath und Hülfe bey ihnen ſuchte. Solcher war Johannes keiner, und wollte auch keiner ſeyn; ſintemal der HErr aller Propheten gegenwärtig war, dem ſie anhangen und folgen ſollten; alſo, daß er das Volk nicht zu ſich ziehen, ſondern auf Chriſtum führen wollte; wie es geſchehen mußte aus Noth, ehe denn Chriſtus ſelbſt kam. Auch darum, daß ein Prophet von der Zukunft Chriſti verkündiget, Johannes aber den gegenwärtigen zeiget; welches iſt eines andern, denn eines Propheten Amt. Gleich als wenn ein Prieſter in Gegenwärtigkeit des Biſchofs die Leute von ſich weiſete zum Biſchof, und ſprächte: Ich bin nicht Prieſter, jener iſt euer Prieſter, und doch in Abwärtigkeit des Biſchofs das Volk ſowol regieret, als der Biſchof.

22. Alſo auch, Johannes weiſet das Volk von ſich zu Chriſto. Und wie daſſelbige mehr und ein gröſſer Amt iſt, denn eines Propheten, ſo iſts doch nicht um ſeiner Würdigkeit willen gröſſer, ſondern um der Gegenwärtigkeit willen ſeines HErrn, Matth. 11, 9. 9. Und in ſolchem Preis, daß Johannes mehr denn ein Prophet iſt, wird nicht ſeine Würde, ſondern die Würde des gegenwärtigen HErrn angezeiget; denn es bräuchlich alſo iſt, daß ein Knecht im Abweſen ſeines Herrn gröſſer, würdiger und ehrlicher gehalten iſt, denn im Beyweſen.

23. Alſo iſt auch ein Prophet ein höherer Stand, denn Johannis Stand; wiewol Johannis Amt gröſſer und näher iſt. Denn ein Prophet weiſet und führet das Volk, und das Volk hanget an ihm: aber Johannes thut nicht mehr, denn weiſet nur von ſich zu Chriſto, dem gegenwärtigen HErrn. Darum

um hat er ſich recht und ſchlecht aufs eusäl-
tigſte einen Propheten verleumet, wiewol
er alle Art eines Propheten überflüſſig an
ihm hatte. Das iſt alles geſchehen ums
Volks willen, auf daß ſie nicht ſein Zeug-
niß als eine Weiſſagung eines Propheten
aufnähmen, und Chriſti auf eine andere
Zeit zukünftig warteten; ſondern ihn als ei-
nen Verkünger und Zeiger erkenneten, und
ſeiner Zeigung auf den gegenwärtigen HErrn
folgeten. Das will nun der folgende Text:

Da ſprachen ſie zu ihm: Was biſt du denn, daß wir Antwort geben denen, die uns geſendt haben? Was ſageſt du von dir ſelbſt? Er ſprach: Ich bin eine ruffende Stimme in der Wüſten: Richtet den Weg des HErrn, wie der Prophet Eſaias geſagt hat.

24. Das iſt das andere Theil ſeiner Bekenntniß, darinnen er bekennet, was er ſey, nachdem er weder Chriſtus, noch Elias, noch ein Prophet ſeyn will. Als ſollte er ſa-gen: Es iſt viel näher euer Heil, denn daß ein Prophet hier ſeyn ſollte; ſtrecket eure Au-gen nicht ſo ferne vorüber in eine andere Zeit: der HErr aller Propheten iſt ſelber hier, man darf hier keines Propheten: der HErr gehet daher, und deſſelbigen Verkünger bin ich, er folget mir auf dem Fuſſe nach. Ich weiſſage nicht von ihm als ein Prophet, ſon-dern ich ruffe als ein Verkünfer, daß man ihm Raum und Platz gebe, daß er einher-gehen könnte. Ich ſage nicht: Siehe da, er iſt zukünftig; wie die Propheten; ſondern ich ſage: Siehe da, er kömmt und iſt hier. Ich ſage nicht Worte von ihm; ſondern zei-ge ihn mit dem Finger: wie denn lange zu-vor Eſaias verkündiget hat, daß ein ſolch Geſchrey, dem HErrn Platz zu machen, vor ihm her gehen ſollte. Derſelbige bin ich, und nicht ein Prophet. Darum tretet bey-ſeite, gehet Raum, und laſſet den HErrn ſelbſt unter euch wandeln a cornu Africæ, und ſehet nach keiner Weiſſagung mehr von ihm.

25. Das iſt nun die Antwort, die kein gelehrter, weiſer, heiliger Menſch leiden kann, und Johannes muß in allen Buchläden den Teufel haben und ein Ketzer ſeyn; denn allein die Sünder und Thoren halten ihn für einen heiligen, frommen Mann, und geben Raum ſeinem Geſchrey, und machen Platz dem HErrn, thun beyſeite, was ſeinen Gang hindert. Jene aber werfen Holz, Steine Koth drein, ja, ſie tödten beyde, Verkün-ger und den HErrn ſelbſt, drüber, daß ſie ſolches dürfen zu ihnen ſagen. Wie ſo? Jo-hannes ſpricht, ſie ſollen den Weg des HErrn richten, das iſt ſo viel geſagt: Sie haben den HErrn nicht, noch ſeinen Weg in ihnen. Was haben ſie denn? Wo der HErr nicht iſt noch ſein Weg, da muß Men-ſchen eigen Weg und der Teufel und alles Uebel ſeyn. Da ſiehe nun, ob nicht die heiligen weiſen Leute billig ſollten grämen über Johannem, und ſein Wort verdammen, darnach ihn mit ſeinem HErrn erwürgen. Sollte er ſo kühne ſeyn, ſolche heilige Leute dem Teufel zu ärgern, und alles ihr Weſen arg, gottlos und verdammlich ſchelten, und fürgeben, ihre Wege ſind nicht des HErrn Wege, und ſollten allererſt zurichten des HErrn Wege, und alles ihr heiliges Leben vergeblich geführet haben.

26. Dazu, wenn er ſchon heimlich in ei-ne Tafel ſchriebe, möchten ſie vielleicht Ge-duld dreb haben. Aber nun bringet ers in die Stimme, und nicht allein in die Stim-me, ſondern ſchreyet es laut aus: dazu nicht in einem Winkel, ſondern frey unter dem Himmel, in der Wüſten, vor aller Welt, und macht die Heiligen vor allen Leuten öf-fentlich zu Sünden und zu Schanden, mit

allen

allen ihrem Wesen und Wandel, daß die Leute nichts mehr von ihrem Schein halten; damit denn Ehre und Gunst abgehet, den sie zuvor hatten mit ihrem heiligen Leben. Das ist ja nicht zu leiden solchen heiligen Leuten; sondern um GOttes und der Gerechtigkeit willen müssen sie die falsche Lehre verdammen, daß die armen Leute nicht verführet, und der Gottesdienst nicht verdrückt werde, und beide, Johannem und seinen HErrn, GOtt dem Vater zu Liebe und Dienst tödten.

27. Das ist nun die Bereitung des Weges Christi und das eigentliche Amt Johannis, daß er alle Welt demüthigen sollte, und sagen, daß sie allzumal Sünder, verloren, verdammt, arm, dürftig, elende Menschen sind, und daß kein Leben, kein Werk, kein Stand so heilig, schön oder gut scheine, der nicht verdammlich sey, wo nicht Christus der HErr drinnen wohnet, wirket, wandelt, lebet, und alles ist und thut durch seinen Glauben, daß sie also allzumal Christum bedürfen, und sich seiner Gnade mit aller Begierde theilhaftig machen. Siehe da, wo solches geprediget wird, daß aller Menschen Werk und Leben nichts ist, das ist die rechte Stimme Johannis in der Wüsten, und die lautere reine Wahrheit Christlicher Lehre, wie Paulus thut Röm. 3, 23. da er spricht: Sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Preises, den GOtt von ihnen haben soll. Das heißt recht demüthigen, und allen Menschen die Vermessenheit ausschneiden und zunichte machen. Das heißt nun wahrhaftig den Weg des HErrn richten, Raum geben und Platz machen.

28. Hier finden sich nun die zweyerley Menschen: Etliche die glauben solcher Stimme Johannis, und bekennen sich, es sey mit ihnen also. Denselbigen sinds, zu denen der HErr kömmt, da ist sein Weg bereitet und zugerichtet; wie denn Petrus 1 Epist. 5, 5. saget: Den Demüthigen gibt er Gnade. Und er selbst Luc. 18, 14: Wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet. Denn du mußt hier wohl lernen, und die Worte geistlich fassen, was der Weg des HErrn sey, und wie man den zurichtet, und was ihn hindert, daß er nicht Raum in uns finde. Der Weg des HErrn, hast du gehöret, ist, wenn er in uns alle Dinge thut, und alle unsere Werke, nicht unser, sondern sein sind; welches geschicht durch den Glauben.

29. Die Bereitung aber stehet nicht darinn, daß du mit deinem Gebet, Fasten, Kasteyen und eigen Werk dich wolltest würdiglich bereiten, wie jetzt alle Predigten im Advent treiben und narren; sondern, wie gesagt ist, es ist ein geistlich Bereiten, das stehet im gründlichen Erkenntniß und Bekenntniß, daß du unwürdig, Sünder, arm, verdammt und elend bist mit allen Werken, die du thun kannst. Ein solch Herz, je mehr es so gesinnet ist, je besser es dem HErrn den Weg bereitet, obs auch dieweil eitel Malvasier trünke, und auf Rosen ginge, und nicht ein Wort betete.

30. Das Hinderniß aber, das dem HErrn nicht Raum gibet, ist nicht allein die groben leiblichen Sünden der Unkeuschheit, Zorn, Hoffart, Geiz ꝛc. sondern vielmehr der geistliche Dünkel und der pharisäische rechte Hochmuth, der sein gutes Leben und Werk achtet, sicher drauf ist, und verdammet sie selbst nicht, und will sie auch unverdammt haben dazu. Das sind nun das andere Theil der Menschen, nemlich, die Johannis Stimme nicht gläuben, sondern sagen, sie sey des Teufels, und verbeute alle Werke, und verdamme Gottesdienst. Das sind sie, zu denen am meisten und stärksten

bin verdammt und verflucht in Adam, bin unter die Gewalt des Teufels gerathen, der mich gefangen hält unter dem Joch der Sünde, des Todes und Verdammniß, da kan sich niemand segnen oder rühmen, sondern ist eitel Seufzen, Schreyen und grosser unendlicher Jammer mit uns.

52. Wenn aber der Saame Abrahams kommen wird, alsdenn werden alle Völcker andere Menschen werden. Sie werden zwar an ihnen selber nichts haben, davon sie rühmen könten, sondern werden von ihnen selbst sagen müssen, daß sie verfluchte und elende Leute sind; und sollen aber doch gleichwol herrschen, frölich und seliglich siegen, nicht in sich selber, sondern in diesem Saamen. Und also geschiehet es heutiges Tages von allen, die an Christum gläuben. Also ist die Schrift erfüllet worden. Denn also halten und sagen alle Christen: Wenn ich schon in mir selber verdammt bin durch Adam; so bin ich doch gerecht und heilig in dem HErrn JEsu Christo, dem Sohn GOttes, der ist mein Leben, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Also segne ich mich selbst um eines andern Dinges willen, und durch einen andern, nicht mit meinem Segen, sondern des Saamens Abrahams: und wenn ich denselbigen durch das Wort ergreiffe und an ihn gläube, so kan ich rühmen, wie im 34. Psalm v. 2. 3. geschrieben stehet: **Ich will den HErrn loben, und meine Seele soll sich rühmen des HErrn**, nemlich, daß ich wider den Tod das Leben, wider das Verdammniß die Seligkeit, und wider den Tyrannen und meinen Feind, den Teufel, GOtt zum Vater habe.

53. Dis sind grosse und herrliche Dinge, und man kan sie nicht gnugsam wiederholen und den Leuten einbilden; denn es sind Worte des Trostes und des ewigen Lebens: gleichwie Christus eben dasselbe seinen Jüngern auch oftmals und fleißig einbildet; als, Johannis am 14, 1: **Euer Hertz erschrecke nicht, gläubet ihr an GOtt, so gläubet ihr auch an mich.** Item v. 19: **Ich lebe, und ihr werdet auch leben.** Item Joh. 16, 33: **Seyd getrost, ich habe die Welt und den Teufel überwunden.** Wodurch aber? Durch meinen Sieg, der euer ist. Dis ist die höchste und allerfürnehmste Lehre in der gantzen heiligen Schrift, nemlich von der Verheissung und Glauben Abrahams, gleichwie dieselbige Christus auch rühmet Joh. 8, 56: **Abraham ward froh, daß er meinen Tag sehen solte, und er sahe ihn, und freuete sich.** Denn er hat wohl verstanden, daß dis der Segen seyn würde, dadurch alle Völcker in der gantzen Welt solten gesegnet werden, daß dieser Ruhm nicht allein die Nachkommen des Fleisches angehe, sondern alle Völcker über die gantze Welt. Das ist ein merckwürdig Wort, welches die Propheten und Apostel fleißig gelehret haben.

54. Was mehr in diesen Worten begriffen ist, das ist alles droben (C. 17. §. 210. sqq.) ausgeleget worden, nemlich, die Auferstehung der Todten, der Sieg oder Uberwindung der Sünden, des Todes, des Teufels, und das ewige Reich. Item, daß dieser Saame GOttes Sohn und Mensch sey. Denn wo er nicht GOtt wäre, so könte er uns verfluchte Menschen nicht segnen: und wenn er nicht Mensch wäre, so würde der Segen nicht zu uns kommen.

55. Es ist das Stück auch erkläret worden, das im Text stehet: **Darum, daß Abraham meiner Stimme gehorsam gewesen ist** ꝛc. droben im 22. Cap. v. 16. Denn dieser Segen ist dem Abraham nicht gegeben worden, daß er dadurch solte ge-

geſaget wird, richtet zu den Weg des HErrn, und ſie es am wenigſten annehmen.

31. Darum ſpricht auch Johannes zu ihnen mit ſcharfen Worten Luc. 3, 7. 8: Ihr Otterngezüchte, wer will euch zeigen, zu entfliehen dem zukünftigen Zorn? darum ſo thut Früchte der Buſſe, die da rechtſchaffen ſind. Aber, wie geſaget iſt, je mehr man ſolchen ſaget von des HErrn Weg zu richten, je mehr ſie ihn verhindern und unſinniger werden; wollen nicht, daß ihr Ding recht ſoll des HErrn ſeyn, bis daß ſie, GOtt zu Lobe und zu Ehren, die Wahrheit und Wort Johannis mit ihm, und ſeinem HErrn dazu, umbringen.

32. Da ſiehe nun, obs nicht ein groß Bekenntniß iſt Johannis, daß er darf den Mund aufthun, und frey ſagen: Er ſey nicht Chriſtus, er ſey aber eine Stimme, die ſie nicht gerne hören; und die groſſen Lehrer und Führer des Volks ſchilt, daß ihr Ding nicht recht und des HErrn nicht ſey. Und wie das ergangen iſt mit Johanne, ſo gehet es noch von Anfang der Welt bis ans Ende. Denn die hochmüthige Heiligkeit kann nicht hören, daß ſie den Weg allererſt ſolle dem HErrn bereiten, ſo ſie meynet, ſie ſitze unſerm GOtt in ſeinem Schoß, und laſſe ſich tänzen und ſchmeicheln, ſie haben den Weg längſt vollendet, ehe denn GOtt gedacht einen Weg in ihnen zu ſuchen, die zarten Heiligen. Alſo hat jetzt der Pabſt und die Seinen auch verdammet dieſe Stimme Johannis, richter den Weg des HErrn. Summa, es iſt eine unleidliche Stimme, ohne den armen Sündern und betrübten Gewiſſen, denen ſchmecket ſie ins Herz.

33. Iſts aber nicht verkehrte wunderliche Rede, daß er ſaget: Ich bin die Stimme des Ruffenden? wie kann ein Menſch eine Stimme ſeyn? Er ſollte ſagen: Ich bin der Ruffende mit der Stimme. Aber das iſt nach der Schrift Weiſe geredet; gleichwie 2 Moſ. 4, 16. GOtt zu Moſe ſprach: Aaron ſoll dein Mund ſeyn, das iſt, er ſoll für dich reden. Item Hiob 29, 15: Ich war dem Blinden ein Auge und dem Hinkenden ein Fuß. Alſo ſagen wir auch auf Deutſch von einem Geizigen: Geld iſt ſein Herz, und Geld iſt ſein Leben. Alſo hier auch: Ich bin eine Stimme des Ruffenden, das iſt, ich bin ein Ruffender und habe den Namen von meinem Werk; gleichwie Aaron ein Mund heiſſet, des Mundwerks halben, alſo bin ich eine Stimme des Ruffens halben. Und das auf Ebräiſch lautet vox clamantis, ſollte man auf Lateiniſch wandeln, vox clamans, auf Deutſch, ich bin eine ruffende Stimme; gleichwie Paulus Röm. 15, 26: Pauperes ſanctorum ſpricht, und 1 Tim. 3, 16: Myſterium pietatis, pro pauperes ſancti und myſterium pium, die Armen der Heiligen, das Geheimniß der Gottſeligkeit, das iſt, die armen Heiligen, das gottſelige Geheimniß; gleich wenn ich ſage: die Sprache der Deutſchen; ſagte ich beſſer: die deutſche Sprache. Alſo hier: eine Stimme des Ruffenden, das iſt, eine ruffende Stimme. Die Ebräiſche Zunge hat der Art zu reden viel mehr.

Und die geſandt waren, die waren von den Phariſäern, und fragten ihn und ſprachen zu ihm: Warum täufeſt du denn, ſo du nicht Chriſtus biſt, noch Elias, noch ein Prophet? Johannes antwortete ihnen und ſprach: Ich täufe mit Waſſer, aber er iſt mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet. Der iſts, der nach mir kommen wird, welcher vor mir geweſen iſt, deß ich

nicht

nicht werth bin, daß ich ſeine Schuhriemen auflöſe.

34. Es ſcheinet, als laſſe der Evangeliſt etwas auſſen in dieſen Worten, und daß die volle Rede alſo ſich halte: Ich täufe mit Waſſer, aber mitten unter euch iſt er getreten, der mit Feuer täufet; gleichwie Lucas c. 3, 16 ſpricht: Ich täufe euch mit Waſſer; er aber wird euch täufen mit Feuer. Und Apgeſch. 1, 5: Johannes hat mit Waſſer getäuft, ihr aber ſollt mit dem Heiligen Geiſt getäuſet werden. Doch ob er wol hier ſchweiget dieſer andern Taufe, gibt er doch genug zuverſtehen, daß eine andere Taufe zukünftig ſeyn ſollte, dieweil er von einem andern ſaget, der nach ihm komme, und ohne Zweifel nicht mit Waſſer täufen ſollte.

35. Hier ſähet nun an der andere Stoß, damit Johannes verſuchet wird zur linken Seiten. Denn da ſie ihn nicht konnten bewegen mit Locken, griffen ſie ihn an mit Dräuen. Und hier bricht aus ihre falſche Demuth, und zeiget ſich, daß es eine Grundhoffart geweſen iſt. So hätten ſie auch gethan, wo Johannes ihnen gefolget hätte, wenn ſie ſein ſatt geweſen wären. Darum lerne hier, dich vor Menſchen hüten, ſonderlich wenn ſie freundlich und ſanfte ſich ſtellen, und wie Chriſtus ſagt Matth. 10. 16. 17: Hütet euch vor den Menſchen; ſeyd weiſe wie die Schlangen, und einfältig wie die Tauben, das iſt, traue den Sänften nicht, und thue nicht übels den Feinden.

36. Siehe, dieſe Phariſäer, die ſich hören lieſſen, ſie wollten Johannem für Chriſtum aufnehmen, da es ihnen nicht nach ihrem Willen gelinget, wenden ſie ſich, und ſtraſen auch Johannis Taufe; als ſollten ſie ſagen: Weil du nicht Chriſtus, noch Elias, noch ein Prophet biſt, ſo ſolleſt du je wiſſen, daß wir deine Oberſten ſind nach dem Geſetz Moſis, und du ſolleſt dich deß halten, als ein Unterthäniger; nicht ein eigen Spiel anrichten, ohne unſern Befehl, Wiſſen und Urlaub. Wer hat dir die Macht gegeben, eine neue Weiſe in unſerm Volke aufzubringen, mit deinem Täufen? du ringeſt nach Unglück mit deinem Frevel und Ungehorſam.

37. Aber Johannes, gleichwie er ihr Heucheln verachtet, ſo verachtet er auch ihr Dräuen, bleibet beſtändig, und bekennet Chriſtum, wie vor. Dazu taſtet er ſie gröblich an, und gibt ihnen ſchuld des Unwiſſens. Als ſollte er ſagen: Daß ich täufe mit Waſſer, habe ich nicht von eurem Befehl, da lieget auch nichts an: Es iſt ein anderer vorhanden, von deßwegen ich Befehl habe, den kennet ihr nicht, an dem mir übrig genug iſt. Wenn ihr denſelben kennetet oder kennen wolltet, würdet ihr nicht fragen, woher ich zu täufen Macht habe, ſondern euch ſelbſt auch täufen laſſen; denn er iſt ſo viel gröſſer, daß ich nicht werth bin ſeine Schuhriemen aufzubinden.

38. Das Wort Johannis, da er ſaget: Der iſts, der nach mir kommen wird, der vor mir worden iſt, welches der Evangeliſt dreymal in dieſem Capitel anzeucht, haben etliche faſt gehandelt, und ihnen ſelbſt finſter gemacht, darum, daß ſie es gezogen haben auf die göttliche ewige Geburt Chriſti; als ſollte Johannes wollen, daß er vor ihm ſey in Ewigkeit geboren. Aber was wäre das für ein groß Ding, daß er vor Johanne geboren iſt in Ewigkeit, ſo er auch vor der Welt und allen Dingen geboren iſt. So ſollte er auch nicht alleine nach ihm kommen, ſondern nach allen Dingen; ſintemal er iſt der Erſte und Letzte, wie Offenbar. 1, 11 ſaget: daß alſo beyde, ſeine Zukunft und voriges Weſen, auf eines ſtimmet. Aber Johannis Worte

ſind leicht und einfältig, und ſagen von dem Chriſto, als er ſchon ein Menſch iſt. Denn, daß er ſaget, er wird nach mir kommen, kann nicht verſtanden werden, daß er nach ihm geboren ſollte werden; ſintemal Johannes zu der Zeit, da er das ſagte, bey dreyßig Jahr alt war, wie denn Chriſtus auch.

39. So iſt nun der Verſtand gewißlich, daß er vom Predigtamt ſaget ſolche Worte, auf die Meynung: Ich bin kommen, das iſt, ich habe angefangen zu predigen; aber ich werde bald aufhören, und ein andrer wird kommen und anfahen zu predigen, nach mir. Alſo ſpricht auch Lucas Apgeſch. 1, 22. daß Chriſtus habe angefangen von der Taufe Johannis. Und Luc. 3, 23: JEſus war dreyßig Jahr alt, da er anfing. Und Matth. 11, 3: Biſt du, der da kommen ſoll? das iſt, der da anfahen ſoll zu predigen? denn Chriſti Amt gehet allererſt an nach ſeiner Taufe, da ihn der Vater verkläret und bezeuget. Und da fähet auch das Neue Teſtament und Zeit der Gnaden an, nicht an der Geburt Chriſti, wie er auch ſelbſt ſaget Marc. 1, 15: Die Zeit iſt erfüllet, und das Reich GOttes iſt herbey kommen. Denn wo er nicht angefangen hätte zu predigen, wäre ſeine Geburt kein nütze geweſen; aber da er anfing zu thun und zu lehren, da gingen auch an alle Prophezeyungen, und die ganze Schrift, und ein neu Licht, und eine neue Welt.

40. So haben wir, was da ſey: Er wird nach mir kommen; aber es iſt noch nicht klar, was das ſey: Er iſt vor mir geweſen, und er war vor mir; welches ſie auf die ewige Geburt ziehen. Wir bleiben in der Einfalt, daß ſolches auch vom Predigtamt ſey geſaget, auf die Meynung: Ob er wol noch nicht predi-diget, ſondern allererſt kommen wird nach mir, und ich ehe, denn er, predige; ſo iſt er doch ſchon vorhanden, und ſo nahe herbey, daß er, ehe denn ich zu predigen anfing, ſchon da geweſen, und zu predigen verordnet iſt; alſo, daß diß Wort, (vor mir) deute auf Johannis Amt, und nicht auf ſeine Perſon, alſo: Er iſt vor mir, das iſt, vor meiner Predigt und Taufe geweſen, nemlich wol dreyßig Jahr; aber er war noch nicht kommen, und hat noch nicht angefangen. Damit er ſein Amt beweiſet, daß er nicht ein Prophet ſey, der von der Zukunft Chriſti verkündige, ſondern dem Gegenwärtigen vorgehe, als der ſo gar nahe ſey, daß er auch ſo viel Jahre vor ſeinem Anfahen und Kommen vorhanden geweſen ſey.

41. Und das iſts auch, das er ſaget: Er iſt mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet. Als ſollte er ſagen: Laßt eure Augen nicht vorüber ſehen in zukünftige Zeit. Er iſt ſchon unter euch im Jüdiſchen Volk wol dreyßig Jahr geweſen, da die Propheten von ſagen: Sehet euch vor, und laſſet ihn nicht fahren: ihr kennet ihn nicht, darum bin ich kommen, daß ich ihn euch zeige. Daß er aber ſaget: Er iſt mitten unter euch getreten, iſt nach der Schrift Weiſe geredet, die ſpricht: Es wird ein Prophet aufſtehen, oder auftreten. Item Matth. 24, 24: Es werden falſche Propheten auftreten, oder aufſtehen, oder ſich erheben. Und GOTT ſpricht 5 Moſ. 18, 15: Ich will einen Propheten erwecken mitten aus euren Brüdern ꝛc. Solches Aufrichten, Auftreten, Aufſtehen, Aufwecken, will Johannes zeigen, daß in Chriſto erfüllet ſey; er ſey ſchon aufgetreten mitten aus ihren Brüdern, wie GOtt verheiſſen hat, und ſie kennen ihn nicht.

42. Das iſt nun das andere Amt Johannis, und eines Evangeliſchen Predigers, daß er nicht allein alle Welt zu Sündern machet, wie droben (§. 24. ſqq.) gehöret iſt; ſondern

dem auch wiederum tröſtet, und zeiget, wie man der Sünden ſoll los werden, nemlich dem, daß er den zeiget, der kommen ſoll. Damit weiſet er uns zu Chriſto, daß derſelbige uns ſoll von Sünden erlöſen, ſo wir ihn aufnehmen durch einen wahrhaftigen Glauben. Das erſte Amt ſpricht: Ihr ſeyd allzumal Sünder, und mangelt des Weges des HErrn. Wenn wir das gläuben, ſo folget das andere Amt, und ſpricht: Wartet auf, und nehmet Chriſtum an, gläubet an denſelbigen, der wird euch erlöſen von Sünden. Glauben wir das, ſo haben wirs; davon wollen wir hernach mehr ſagen.

Diß geſchah zu Bethabara, jenſeit des Jordans, da Johannes täufete.

43. So fleißig ſchreibet der Evangeliſt Johannis Zeugniß, daß er auch der Stätte gedenket, da es geſchehen iſt; denn es groß an dem Zeugniß lieget, Chriſtum zu bekennen, und es viel Anſtöſſe hat. Doch er hat ohne Zweifel ein geiſtlich Geheimniß darinnen wollen anzeigen; davon wollen wir nun weiter ſehen.

II. Die heimliche Deutung dieſes Zeugniſſes.

I. Die heimliche Deutung überhaupt 44.
II. Die heimliche Deutung beſonders.
1. die heimliche Deutung, daß Johannes eine Stimme genannt wird 45.
2. die heimliche Deutung, daß Johannes eine ruffende Stimme genannt wird 46. 47.
3. die heimliche Deutung des Kleides und ledernen Gürtels und der Speiſe Johannis 48.
4. die heimliche Deutung, daß Johannes ſein Zeugniß abgeleat zuletzt des Jordans 49.
5. die heimliche Deutung, daß die Jüden Johannis Stimme nicht leiden können 50.
* von einem rechtſchaffenen Lehrer werden zwey Stücke gefodert 51. 52.
* wie und warum Johannis Stimme mit dem Glauben muß gefaſſet werden 53.
* wie und warum man nicht ſuchen ſoll durch ſein Thun der Sünde los zu werden 54.

Von der geiſtlichen Deutung dieſer Geſchicht im Evangelio.

44. Was iſt die Summa davon: In dieſem Evangelio wird ausgemahlet das Predigtamt des Neuen Teſtaments, wie ſich das halte, was es thue, und was ihm wiederfahre.

45. Aufs erſte, iſts eine ruffende Stimme, nicht eine Schrift. Denn das Geſetz und Alte Teſtament iſt eine todte Schrift, in Büchern verfaſſet; aber das Evangelium ſoll eine lebendige Stimme ſeyn. Darum iſt Johannes eine Figur, Bild, dazu ein Anheber, und der erſte aller Prediger des Evangelii: er ſchreibet nichts, er ſchreyet aber alles mit der lebendigen Stimme.

46. Aufs andere, iſt das Alte Teſtament, das Geſetz, gepredigt in den Gezelten am Berge Sinai, unter den Jüden allein. Aber Johannis Stimme iſt in der Wüſten, frey, öffentlich, unter dem Himmel, vor aller Welt.

47. Aufs dritte, iſts eine ruffende, helle, laute Stimme, das iſt, die getroſt und unerſchrocken redet, niemand fürchtet, weder Tod, Hölle, Leben, Welt, Teufel, Menſchen, Ehre, Schande, noch keine Creatur; wie auch am andern Ort Eſaiae c. 40. 6. ſqq. ſaget: Es iſt eine Stimme, die ſpricht: Ruffe. Was ſoll ich ruffen? Alles Fleiſch iſt Gras, und alle ſeine Herrlichkeit wie die Blume des Graſes. Das Gras iſt verdorret, und ſeine Blume verfallen, aber das Wort des HErrn bleibet in Ewigkeit. Item: Steig auf einen Berg, der du predigeſt zu Zion, und hebe auf deine Stimme mit Macht, der du predigeſt; hebe auf, und fürchte dich nicht: denn die Welt kann das Evangelium nicht leiden, darum muß eine Stärke da ſeyn, die ſie verachte, und ſchreyen könne unerſchrocken.

48. Aufs vierte, Johannis Kleid iſt von Kamelhaaren, und hat einen ledernen Gürtel, Matth. 3, 4. wiewol daſſelbige beder et ein ſtreng, keuſch Leben der Prediger, ſoll es doch ſonderlich die Art der Prediger, oder das

das Evangelium bedeuten: daſſelbige iſt eine Stimme, nicht mit weichen Kleidern geſchmücket, es heuchelt noch ſchmeichelt nicht; es iſt eine Predigt vom Creutz, ein hart, rauch, ſcharf Wort dem alten Menſchen, und gürtet die Lenden zur geiſtlichen und leiblichen Keuſchheit. Es iſt aber und wird genommen aus der verſtorbenen Patriarchen Leben und Worten, welche ſind Kameel geweſen, und haben die Bürden getragen des Geſetzes und des Creutzes. Er iſt auch wilde Vögel und wild Honig; nicht die wilden Vögel dieſes Landes; ſondern es ſind andere Thiere in jenen Landen. Das bedeutet die, ſo das Evangelium aufnehmen, nemlich die demüthigen Sünder, die nimmt das Evangelium zu ſich, und in ſich.

49. Aufs fünfte, iſt Johannes jenſeit des Jordans. Der Jordan bedeutet eigentlich die heilige Schrift, welche hat zwo Seiten. Die linke Seite iſt, der leibliche Verſtand, den die Jüden dran haben; da iſt Johannes nicht. Denn derſelbige machet keine Sünder, ſondern hoffärtige Heiligen in ihren Werken. Die rechte Seite iſt, der rechte geiſtliche Verſtand, der alle Werke verwirft und tödtet, auf daß allein der Glaube da bleibe in der Demuth; denſelbigen führet das Evangelium, wie Paulus thut Röm. 3. v. 23. und ſpricht: Die Schrift beſchleuſſet, daß ſie allzumal Sünder ſeyn ꝛc.

50. Aufs ſechſte, da hebet ſich nun der Streit zwiſchen den wahren und falſchen Predigern, da können die Phariſäer Johannis Stimme nicht leiden, verachten auch ſeine Lehre und Taufe, bleiben in ihren Werken und Lehren verſtockt. Doch um des Volks willen ſtellen ſie ſich, als wollten ſie ihn hoch halten. Da er aber nicht will, wie ſie wollen, muß er den Teufel haben, und zuletzt von Herode enthauptet werden. Alſo gehet es jetzt, und iſt allezeit ſo gangen. Es will kein falſcher Lehrer geſehen ſeyn, daß er ohne und wider das Evangelium predige; ſondern vielmehr, daß ers hoch halte, und gläube. Aber er zeucht es gleichwol, und will es haben auf ſeinen Sinn; das kann denn das Evangelium nicht leiden, denn es ſtehet veſt und leugnet nicht; darüber wirds denn für Ketzerey und Irrthum geſchelten, als Teufelslehre, bis ſo lange, daß ſie mit Gewalt dazu thun, und verbietens, und ſchlagen ihm den Kopf ab, daß mans nirgend predigen noch hören muß, wie es über Johannem Huß iſt ergangen durch den Pabſt.

51. So iſt nun das ein rechter Chriſtlicher Prediger, der nichts anders, denn was Johannes, prediget, und beſtändig drauf bleibet. Nemlich, daß er zuerſt das Geſetz wohl predige, daran die Leute lernen ſollen, wie groſſe Dinge GOtt von uns fordere, der wir keines thun können, aus Unvermögen unſerer Natur, durch Adams Fall verderbet, und alſo mit dem Jordan täufe. Denn das kalte Waſſer bedeutet die Lehre des Geſetzes; die zündet nicht an die Liebe, ſondern löſchet ſie vielmehr. Denn durchs Geſetz erkennet der Menſch, wie ſchwer und unmöglich das Geſetze ſey. Darüber wird er ihm feind, und erkaltet ſeine Luſt zu demſelbigen, daß es fühlet, wie gar er dem Geſetze aus Hertzensgrunde zuwider iſt. Das iſt denn gar eine ſchwere Sünde, daß man GOttes Gebeten feind iſt. Da muß er ſich denn demüthigen, und bekennen, daß er ein verloren Menſch iſt, und alle ſeine Werke Sünde ſeyn mit ſeinem ganzen Leben. Damit iſt denn Johannis Taufe geſchehen, und iſt recht wohl, nicht allein begoſſen, ſondern getaufet. Da ſiehet er denn, was Johannis Wort will: Thut Buſſe ꝛc. Da verſtehet er, daß Johannes recht ſage, und jedermann noth iſt, ſich zu beſſern oder Buſſe zu thun. Aber

zu

zu dem Verstand kommen nicht, lassen sich auch nicht täufen die Phariſäer und Werkheiligen, meynen, ſie bedürfen keiner Buſſe; darum iſt Johannis Wort und Täufen vor ihren Augen ein Narrenwerk.

52. Zum andern, wenn alſo die erſte Lehre, des Geſetzes, und die Täufe vollendet iſt, daß der Menſch, gedemüthiget durch ſein ſelbſt Erkenntniß, an ihm ſelbſt und allem ſeinem Vermögen muß verzagen. Da gehet nun das andere Theil der Lehre an, daß Johannes die Leute von ſich auf Chriſtum weiſet, und ſpricht: Sehet da, das iſt das Lamm GOttes, das der Welt Sünde auf ſich nimmt. Das iſt als ſo viel geſagt: Ich habe euch zuerſt durch meine Lehre alle zu Sündern gemachet, alle eure Werke verdämt, und geſaget, daß ihr an euch ſelbſt müſſet verzagen; aber, auf daß ihr auch nicht an GOtt verzagt, ſehet da, ich will euch zeigen, wie ihr eure Sünde ſollt los werden, und Seligkeit erlangen. Nicht könnt ihr eure Sünde ablegen, oder euch durch Werke fromm machen: ein anderer Mann gehöret darzu; ich kanns auch nicht thun; doch zeigen kann ich ihn. Er iſt dieſer JEſus Chriſtus, das Lamm GOttes. Der, der, und ſonſt niemand weder im Himmel noch auf Erden, nimmt die Sünde auf ſich, ſo gar, daß auch du nicht die allerkleineſte Sünde könnteſt bezahlen. Er muß allein auf ſich nehmen, nicht deine Sünde allein, ſondern der Welt; und nicht etliche Sünden der Welt, ſondern alle Sünden der Welt, ſie ſeyn groß, klein, viel oder wenig. Das heißt denn das lautere Evangelium geprediget und gehöret, und den Finger Johannis erkennet, damit er dir Chriſtum, das Lamm GOttes, zeiget.

53. Kannſt du nun gläuben, daß ſolche Stimme Johannis wahr ſey, und ſeinem Finger nachſehen, und das Lamm GOttes erkennen, daß es deine Sünde auf ihm trage, ſo haſt du gewonnen, ſo biſt du ein Chriſt, ein Herr über Sünde, Tod, Hölle, und alle Dinge; da muß dein Gewiſſen froh werden, und dem zarten Lamm GOttes aus Herzen hold werden, und den himmliſchen Vater über ſolchem abgründlichen Reichthum ſeiner Barmherzigkeit, durch Johannem geprediget und in Chriſto gegeben, lieben, loben, danken, und aufs allerwilligſte werden, ſeinen göttlichen Willen zu thun, was du kannſt, aus allen Kräften. Denn was kann tröſtlicher und lieblicher gehöret werden, denn daß unſere Sünden nicht mehr unſer noch auf uns liegen, ſondern auf dem Lamm GOttes? Wie kann die Sünde ein ſolches unſchuldiges Lamm verdammen? Sie muß auf ihm überwunden und vertilget werden, ſo muß gewißlich der Tod und die Hölle auch mit der Sünde (als der Sünden Verdienſt, überwunden werden. Da ſiehe, was uns GOtt der Vater in Chriſto gegeben hat.

54. Darum hüte dich, hüte dich, daß du nicht dich vermeſſeſt, deine geringſte Sünde durch dein Thun ablegen vor GOTT, und Chriſto, dem Lamm GOttes, ſolchen Titel nehmeſt. Denn Johannes bezeuget wol, und ſpricht: Beſſert euch, oder thut Buſſe; daß er aber damit nicht meyne, du ſollteſt dich beſſern, und durch dich ſelbſt eine Sünde ablegen, bezeuget er mächtig mit dem andern Theil, da er ſpricht: Sehet da, das Lamm GOttes nimmt weg aller Welt Sünde; ſondern er meynet, wie droben (§. 29.) geſaget iſt, daß ein jeglicher ſich ſelbſt erkennen ſoll, daß ihm Beſſerung noth ſey; doch nicht bey ihm ſelbſt ſolches ſuchen, ſondern bey Chriſto allein. Zu ſolcher Erkenntniß Chriſti helf uns GOtt der Vater nach aller ſeiner Barmherzigkeit, und ſende in die Welt die Stimme Johannis, mit vielen Schaaren der Evangeliſten, Amen.

*) Das Evangelium am Chriſttage,

Luc. 2. v. 1-14.

Es begab ſich aber zu der Zeit, daß ein Gebot von dem Käyſer Auguſto ausging, daß alle Welt geſchätzet würde. Und dieſe Schätzung war die allererſte, und geſchah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und jedermann ging, daß er ſich ſchätzen lieſſe, ein jeglicher in ſeine Stadt. Da machte ſich auch auf Joſeph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth in das Jüdiſche Land, zur Stadt David, die da heißt Bethlehem, darum, daß er von dem Hauſe und Geſchlechte David war, auf daß er ſich ſchätzen lieſſe mit Maria, ſeinem vertrauten Weibe, die war ſchwanger. Und als ſie daſelbſt waren, kam die Zeit, daß ſie gebären ſollte. Und ſie gebar ihren erſten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, denn ſie hatten ſonſt keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derſelbigen Gegend auf dem Felde bey den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Heerde. Und ſiehe, des HErrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des HErrn leuchtet um ſie, und ſie furchten ſich ſehr. Und der Engel ſprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! ſehet, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk wiederfahren wird; denn euch iſt heute der Heiland geboren, welcher iſt Chriſtus der HErr, in der Stadt David. Und das habe zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegen. Und alsbald war da bey dem Engel die Menge der himmliſchen Heerſcharen, die lobeten GOtt, und ſprachen: Ehre ſey GOtt in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menſchen ein Wohlgefallen.

Innhalt.

Von der Geburt JEſu, und von dem bey JEſu Geburt angeſtimmeten Engliſchen Lobgeſange.

I. Von der Geburt JEſu.

I. Wird JEſu Geburt abgehandelt nach der Hiſtorie.
1. wie in der Geburt JEſu erfüllet worden, was der Prophet Haggai geweiſſaget 1.
2. die vornehmſten Umſtände dieſer Geburt.
a die Zeit, zu welcher dieſe Geburt geſchehen 2-4.
* auf was Art das Evangelium von Chriſti Geburt rechte Frucht ſchaffet 5.
b die gebärende Perſon, als eine arme, verachtete und elende Perſon 6-8.
c der Ort, wo dieſe Geburt geſchehen 9-20.
3. die Geburt ſelbſt.
a als eine erbärmliche Geburt 10. 12.
b ob dieſe Geburt geſchehen im Leyd und mit groſſen Freuden 13.
c ob es mit dieſer Geburt eben ſo zugangen, als mit der Geburt anderer Menſchen 13-16.
d wie dieſe Geburt heilig, prächtig und voller Wunder geweſen 16. 17.
e wie hoch und geehret dieſe Geburt iſt geweſen im Himmel 18-20.
4. das die Geſchichte von JEſu Geburt voller Geiſt und Leben iſt 21. 22. 25.

II. Wird JEſu Geburt abgehandelt nach der heimlichen Deutung, und zwar
A betreffend den Glauben.
1. die Sache, deren heimliche Deutung vorgeleget wird 24. 25.
2. die heimliche Deutung ſelbſt 26. 27. 30.
* von den guten Werken 28-30.
* zwey Stück ſind, darum ſich ein Chriſt ſoll üben 31.
B betreffend das Evangelium.
1. die Beſchaffenheit der Sache, deren heimliche Deutung vorgeleget iſt 32. 35.
2. die heimliche Deutung an ſich, welche liegt im folgenden:
a daß die Engel JEſu Geburt verkündiget haben 36.
b daß JEſu Geburt zu Mitternacht geſchehen 37.
c daß das Licht die Hirten umſcheinet 38.
d daß JEſus in Judäa und Bethlehem geboren 39-40.
e daß der Engel ſpricht: evangelizo 41-44.
C betreffend die Zeichen.
1. die heimliche Deutung der Windeln 45-49.
2. die heimliche Deutung der Krippe 50.
* Chriſtus in den Windeln, bezeichnet den Stamm im Alten Teſtament 51. 52.
D betreffend die Hirten, da JEſu Geburt verkündiget haben 54. 55.
E betreffend die Hirten, denen JEſu Geburt verkündiget worden 56. 57.
* Vermahnung zur Liebe gegen den Nächſten 58-60.

[f 2 Von

*) a-e Das Evangelium in der Chriſtnachtmeſſe.

[1.] Von der Hiſtorie.

1.

ES iſt geſchrieben Hagg. 2, 7. 8. daß GOtt ſpricht: Ich will bewegen Himmel und Erden, wenn da kommen wird, deß alle Leute begehren. Das iſt heute erfüllet, da haben ſich die Himmel beweget, das iſt, die Engel, die im Himmel ſind, und mit Geſang GOtt gelobet; und die Erde, das iſt, die Menſchen auf Erden, daß ſich jedermann aufgemachet hat, und iſt ein Reiſen geweſt, da in eine Stadt, hier in eine Stadt, im ganzen Lande, wie das Evangelium ſaget; doch nicht eine ſchädliche, blutige Empörung geweſt, ſondern eine friedliche, welche GOtt, der ein GOtt des Friedens iſt, erreget hat. Iſt auch nicht zu verſtehen, daß alle Lande auf dem ganzen Erdboden ſich alſo beweget haben; ſondern allein, was in der Römer Gewalt war; daß dieſer Kreis ſoll bedeuten nur den Kreis Römiſches Reichs, welches noch nicht die Helfte des ganzen Erdbodens unter ihm hatte. Dazu iſt kein Land dermaſſen beweget, wie das Jüdiſche Land, welches war ordentlich getheilet in die Geſchlechte Iſrael; wiewol zu der Zeit das Geſchlechte Juda am meiſten im Lande war, nachdem die zehen Geſchlechte Iſrael in Aſſyrien geführet, auſſen blieben.

2. Dieſe Schatzung iſt die allererſte geweſen, ſpricht St. Lucas; denn im Evangelio Matthäi c. 17, 24. und mehr Orten findet man, daß ſie hat alſo gewähret für und für, daß ſie auch von Chriſto den Zinspfennig forderten, auch ihn mit demſelbigen verſuchten, Matth. 22, 17. Dazu am Tage ſeines Leidens darob verklagten, als hätte er verboten, denſelbigen Zinspfennig zu geben. Denn die Jüden gaben ihn ungerne, und mochten ſolche Schatzung und Kayſers Gebote übel leiden, gaben für, ſie wären GOttes Volk, und frey vom Käyſer, und hatten groſſe Diſputation darüber, ob ſie ſchuldig wären ihn zu geben; mußten doch und konnten ſich mit Gewalt nicht ſchützen. Darum hätten ſie Chriſtum gerne in die Diſputation gezogen, und in der Römer Gewalt gebracht. Es iſt nun diß Schätzen nichts anders geweſen, denn ein gemeiner Aufſatz in allen Landen, daß man jährlich von einem jeglichen Haupt hat einen Pfennig gegeben, und die Amtleute, die ſolches und andern Zoll und Zins einnahmen und aufhuben, hieſſen publicani, die man deutſchet, offenbarliche Sünder, aber nicht recht.

3. Merke, wie gewiß der Evangeliſt ſeine Rede ſetzet, daß die Geburt Chriſti ſey geſchehen zu Käyſers Auguſti Zeiten, und da Cyrenius Hauptmann war im Römiſchen Reich, im Lande Syrien; welches Syrienlandes das Jüdiſche Land ein Stück iſt, als Oeſterreich ein Stück des deutſchen Landes iſt. Und iſt geſchehen in der allererſten Schatzung, daß dieſer Zinspfennig zuvor iſt nie gegeben, denn eben da Chriſtus ſollte geboren werden. Damit er anzeiget, wie ſein Reich nicht ſollte weltlich ſeyn, noch über weltliche Herrſchaft weltlich regieren, ſondern ſich und ſeine Eltern derſelbigen unterwirft. Und weil er eben die erſte Schatzung trifft, läſſet er ſolches kein Zweifel bleiben. Denn, hätte er gewollt das in einen Zweifel ſtellen, ſo hätte er mögen hernach in einer andern Schatzung geboren werden, daß man hätte mögen ſagen, es wäre ohngefähr und zufällig, ohne ſonder Bedenken geſchehen.

4. Auch wo er hätte nicht gewollt unterthan ſeyn, hätte er mögen zuvor auſſer derſelbigen Schatzung geboren werden. Nun aber alle ſeine Werke eitel köſtliche Lehren ſind, läſſet ſichs hier nicht anders wenden

noch lenken, denn daß er aus göttlichem Rath und Fürsatz nicht weltlich regieren, sondern unterthan seyn will. Und das ist der erste Puff in des Pabsts Regiment und aller der Seinen, das sich mit Christi Reich reimet, wie Nacht und Tag.

5. Das Evangelium ist so klar, daß nicht viel Auslegens bedarf, sondern es will nur wohl betrachtet, angesehen, und tief zu Herzen genommen seyn. Und wird niemand mehr Nutzen davon bringen, denn die ihre Herzen stille halten, alle Dinge ausschlagen, und mit Fleiß drein sehen. Gleichwie die Sonne in einem stillen Wasser gar eben sich sehen lässet, und kräftig wärmet, die im rauschenden und laufenden Wasser nicht also gesehen werden mag, auch nicht also wärmen kann. Darum, willst du hier auch erleuchtet und warm werden, göttliche Gnade und Wunder sehen, daß dein Herze entbrannt, erleuchtet, andächtig und fröhlich werde; so gehe hin, da du stille seyest, und das Bild dir tief ins Herze fassest, da wirst du finden Wunder über Wunder. Doch Anfang und Ursache zu geben den Einfältigen, wollen wir dieselbigen eines Theils fürbilden, mögen darnach weiter hinein fahren.

6. Zum ersten: Siehe, wie gar schlecht und einfältig die Dinge zugehen auf Erden, und doch so groß gehalten werden im Himmel. Auf Erden gehet es also zu: Da ist ein arm junges Weiblein, Maria, zu Nazareth gar nichts geachtet, und unter den geringsten Bürgerinnen der Stadt gehalten. Da wird niemand gewahr des grossen Wunders, das sie träget; sie schweiget auch stille, nimmt sichs nicht an, hält sich für die geringste in der Stadt, sie machet sich auf mit ihrem Hausherrn Joseph, haben vielleicht keine Magd noch Knecht, sondern er ist Herr und Knecht, sie Frau und Magd im Hause, haben also das Haus lassen stehen, oder andern befohlen.

7. Nun laß seyn, sie haben einen Esel gehabt, darauf Maria gesessen sey; wiewol das Evangelium nichts davon saget, und gläublich ist, sie sey zu Fusse gangen mit Joseph. Denk, wie sie unter Wegen in Herbergen verachtet gewesen sey, die doch würdig war, daß man sie mit güldenen Wagen und aller Pracht geführet hätte. Wie viel sind wol der grossen Herren Weiber und Töchter zu der Zeit gewesen, in gutem Gemach und grossem Ansehen, dieweil diese GOttes Mutter mitten im Winter, zu Fusse, mit schwerem Leibe, über Feld reiset? Wie ungleich gehet es zu? Nun ists ja mehr denn eine Tagreise gewesen, von Nazareth in Galiläam, bis gen Bethlehem im Jüdischen Lande. Sie haben ja vor Jerusalem über, oder durchhin reisen müssen. Denn Bethlehem liegt von Jerusalem gegen den Mittag, Nazareth gegen Mitternacht.

8. Da sie nun gen Bethlehem kommen, zeiget der Evangelist, wie sie die allergeringsten und verachtesten sind gewesen, sie haben jedermann müssen räumen, bis daß sie in einen Stall geweiset, mit dem Viehe eine gemeine Kammer und Lager haben müssen annehmen. Indeß mancher böser Mensch im Gasthause obenan gesessen, sich hat einen Herrn ehren lassen. Da merket noch erkennet niemand, was in dem Stalle GOTT wirket, lässet die grossen Häuser und köstlichen Gemach leer bleiben, lässet sie essen, trinken, und guten Muth haben; aber dieser Trost und Schatz ist in ihnen verborgen. O welch eine finstere Nacht ist über dem Bethlehem dasmal gewesen, die eines solchen Lichts nicht ist innen worden? Wie zeiget GOTT an, daß er so gar nichts achte, was die Welt

ist,

iſt, hat und vermag: wiederum, die Welt beweiſet auch, wie gar ſie nichts erkennet noch achtet, was GOtt iſt, hat und wirket.

9. Siehe, das iſt das allererſte Bild, damit CHriſtus die Welt zu Schanden machet, alles ihr Thun, Wiſſen und Weſen, uns verwerflich anzeiget; daß ihre gröſte Weisheit ſey Narrheit, ihr beſtes Thun ſey Unrecht, ihr gröſtes Gut ſey nur Unfall. Was hatte Bethlehem, da es Chriſtum nicht hatte? Was haben ſie jetzt, die zu der Zeit genug hatten? Was gebricht jetzt Maria und Joſeph, ob ſie zu der Zeit nicht Raum hatten, eine Nacht füglich zu ſchlafen?

10. Es haben etliche hier das Wörtlein, Diuerſorium, gloſiret, als ſollte es heiſſen; ein öffentlich Gaſſengewölbe, da jedermann durchgehet, und gemeine Eſel da ſtunden: meynen, Maria habe keine Herberge nicht überkommen. Das iſt nicht recht. Der Evangeliſt will anzeigen, daß Joſeph und Maria haben darum in den Stall müſſen weichen, daß ſie in der Herberge und im Gemach, da die Gäſte innen pflegen zu ſeyn, keinen Raum haben gehabt. Alle Gäſte ſind in der Herberge verſorget geweſen mit Gemach, Speiſe und Lager; ohne diß arme Volk hat müſſen hinter in einen Stall kriechen, da die Thiere innen pflegen zu ſeyn. Denn diß Wort, Diuerſorium, das Lucas katalyma nennet, iſt nichts anders, denn ein Gemach für die Gäſte, wie das erweiſet wird aus dem Wort Chriſti Luc. 22, 11. da er die Jünger ſandte, das Abendeſſen zu bereiten, und ſprach: Gehet hin, und ſaget dem Hausherrn: Der Meiſter läſſe dir ſagen, wo iſt katalyma, das iſt, das Gaſthaus, darinnen ich das Oſterlamm eſſen möge mit meinen Jüngern? Alſo auch hier haben Joſeph und Maria im katalyma, im Gaſthauſe nicht Raum gehabt, denn nur im Stall, im Hof deſſelbigen Hauswirths; der auch nicht würdig iſt gewe[illegible]ſey, daß er einen ſolchen Gaſt hätte recht [illegible]gen und ehren mögen. Es iſt nicht Geld noch Gewalt da geweſen, darum haben ſie im Stall bleiben müſſen. O Welt, wie toll! O Menſch, wie blind biſt du!

11. Aber die Geburt iſt noch erbärmlicher, daß ſich ſolch eines jungen Weibes, die ihr erſtemal gebären ſollte, niemand hat erbarmet, niemand ihren ſchwangern Leib zu Herzen genommen, niemand angeſehen, daß ſie in fremden Orten nicht hat das allermindeſte, das einer Kindbetterin noth iſt; ſondern alda ohne alle Bereitung, ohne Licht, ohne Feuer, mitten in der Nacht, im Finſtern allein iſt; niemand beut ihr einen Dienſt an, wie man doch natürlich pflegt ſchwangern Weibern. Da iſt jedermann voll und toll in der Herberge, ein Geſchwärm von Gäſten aus allen Orten, daß ſich dieſes Weibes niemand annimmt. Ich achte auch, ſie habe ſich ſelbſt nicht ſo bald verſehen ihrer Geburt, ſie wäre ſonſt vielleicht zu Nazareth blieben.

12. Nun denke, was mögens für Tüchlein geweſen ſeyn, da ſie ihn einwickelt; vielleicht ihre Schleyer, oder was ſie hat mögen entbehren an ihrem Leibe. Daß ſie aber in Joſephs Hoſen ſollte ihn gewickelt haben, als mans zu Aachen weiſet, das lautet alzu lügerlich und leichtfertig. Es ſind Fabeln, der wol mehr in aller Welt ſind. Iſts nun nicht alles ungelegen Ding, daß Chriſtus im kalten Winter, im fremden Lande, über Feld, ſo verächtlich und ſo ärmlich geboren wird?

13. Es diſputiren auch etliche, wie dieſe Geburt geſchehen ſey, als ſey ſie des Kindes genesen im Gebet, in groſſer Freude, ehe ſie es innen werden iſt, ohne allen Schmertzen. Welcher Andacht ich nicht verwerfe, vielleicht um der Einfältigen willen alſo erfun-

recht werden; sondern da er jetzt schon gerecht war durch den Glauben, hat er diesen Segen empfangen, als eine sehr treffliche Belohnung. Er ist gerecht, gehorsam und heilig; und dieweil er so gehorsam ist, darum wird er so hoch erhaben werden, daß CHristus von seinem Saamen seine Menschheit hat angenommen, wie Röm. 9, 5. stehet. Das ist warlich eine grosse Ehre, daß der von Abrahams Saamen herkommt, welcher GOttes Sohn ist, der die Hölle zerstöret, den Tod überwindet, das Gesetz aufhebet, und das ewige Leben wieder bringet.

56. Es werden aber im Text vier Worte gesetzet, dieselbigen wollen wir erklären. Denn die Jüden wollen daraus schliessen, daß auch vor der Zeit Mosis das Gesetze Mosis gewesen sey; und ist zwar das schier alles, was in Mose stehet, aus den Vätern und ihren Büchern genommen. Es ist aber doch ein Unterscheid darunter. Das Wort Mismar, auf lateinisch Observantia, wir haben es gegeben, Rechte, ist ein gemeines Wort, wird oftmals im dritten Buch Mosis gebraucht. Denn von den Leviten wird gesaget, daß sie die Rechte des HErrn halten; gleichwie wir auf deutsch sagen: Warte, was ich dich heissen werde; da befehle ich einem, daß er bereit sey und die Befehle erwarte; also stunden die Leviten in der Hütten, und warteten, was sie der Hohepriester heissen würde. Auf dieselbige Weise wird hier auch gesaget: Abraham wartete auf mich, that, was ich ihn hieß. Als, da ihm geboten ward, seinen Sohn zu schlachten, war er gehorsam. Das hebräische Wort Mizua, heisset auf lateinisch eigentlich præcepta, Gebote, und deß man sich für und für halten soll, gleichwie die zehen Gebote sind.

57. Das Wort Chok heisset die Ordnung der Weise, die zum Gottesdienst gehöret, wenn GOtt etwas zum Gottesdienst geordnet. Das ist kein Gebot, sondern ein eingesetzter Gottesdienst. Als, im 2. Psalm v. 7: Prædicabo statutum &c. ich will von einer solchen Weise predigen ꝛc. das ist, von einem solchen Gottesdienste: er will sagen, GOtt wird durch seinen Sohn einen andern Gottesdienst anrichten und einsetzen. Thorah heisset, was zu guten Sitten dienet: darzu gehöret auch Misra, und auf lateinisch Jura, Rechte. Also hat Abraham immer gewartet, was ihn der HErr heissen würde, auch was gute Sitten belanget hat: er hat zugleich die zehen Gebote, die Weise des Sabbathes, und das Gesetze der Beschneidung gehalten.

58. Dis ist aber der Unterscheid unter dem Gesetze Mosis und der Väter: Moses hat ein gewiß Gebot gehabt, das Levitische Priesterthum einzusetzen, welches auch ein gewiß Volck, Person, Stätte, und eine gewisse bestimmte Zeit angehöret hat, bis auf Christum; das ist das fürnehmste Stück im Gesetze Mosis. Darnach hat er auch das Königreich und die zwölf Fürsten im weltlichen Regiment verordnet: die zehen Gebote aber und andere Gesetze, so von den Vätern herkommen, sind nicht eigentlich Mosis eigene Gesetze. Allein was die Ceremonien belanget, so auf gewisse Personen gestellet waren, das ist Mosis Gesetze. Da aber die Zeit vollendet war, so zu diesen Dingen allen bestimmt ist gewesen; da haben auch die Opffer und alle Ordnungen Mosis ihr Ende, daß sie nicht mehr gelten: da hat das Priesterthum mit seinen Opffern und auch das Königreich nicht mehr gegolten; denn es ist das Ende Mosis da gewesen. Darauf ist

aber

den. Aber wir ſollen bey dem Evangelio bleiben, das es ſaget, ſie habe ihn geboren, und bey dem Artikel des Glaubens, da wir ſagen: Der geboren iſt von Maria, der Jungfrauen. Es iſt keine Trügerey hier, ſondern, wie die Worte lauten, eine wahrhaftige Geburt.

14. Nun weiß man wohl, was gebären ſey, und wie es zugehe. Es iſt ihr eben geſchehen wie andern Weibern, mit guter Vernunft, und mit Zuthun ihrer Gliedmaaſſen, wie ſichs zur Geburt ziemet, auf daß ſie ſeine rechte natürliche Mutter, und er ihr natürlicher rechter Sohn wäre. Darum hat ihr Leib ſein natürlich Werk nicht gelaſſen, die zur Geburt gehören: ohne daß ſie ohne Sünde, ohne Schande, ohne Schmerzen und ohne Verſehrung geboren hat, wie ſie auch ohne Sünde empfangen hat, 1 Moſ. 3, 16. Der Fluch Heva iſt nicht über ſie gangen, der da lautet: In Schmerzen ſollſt du deine Kinder gebären; ſonſt iſt ihr geſchehen aller Maaſſen wie einem gebärenden Weibe geſchiehet.

15. Denn die Gnade zubricht nicht, hindert auch nicht die Natur noch ihre Werke, ja, ſie beſſert und fördert ſie: gleichwie ſie auch natürlicher Weiſe ihn mit Milch aus ihren Brüſten genähret hat; ohne allen Zweifel nicht fremde Milch, oder durch andere Glieder, denn die Brüſte, ihm gegeben; welche doch übernatürlich von GOtt mit Milch, ohne Verſehrung und Unreinigkeit, erfüllet ſind wie wir ſehen ihr ſingen: Vbere de cælo pleno. Das rede ich darum, daß wir unſers Glaubens Grund haben, und Chriſtum laſſen ſeyn ein natürlicher Menſch, aller Maaſſen wie wir, und ihn nichts ſondern an der Natur, ohne wo es die Sünde und Gnade betrifft. Natur iſt an ihm und ſeiner Mutter rein geweſen in allen Gliedern, in allen Werken der Glieder. Iſt auch kein weiblicher Leib noch Glied je ohne Sünde zu ſeinem natürlichen Werk kommen, ohne allein in dieſer einigen Jungfrauen; da hat GOtt einmal die Natur und ihre Werke zu Ehren geſetzt. Wir könnten Chriſtum nicht ſo tief in die Natur und Fleiſch ziehen, es iſt uns noch tröſtlicher. Darum, was nicht wider die Gnade iſt, ſoll man ſeiner und ſeiner Mutter Natur gar nichts ablegen: der Text ſteht klar alda, und ſpricht, ſie habe ihn geboren, und er iſt auch geboren, ſagen die Engel.

16. Wie hätte GOtt ſeine Güte gröſſer mögen erzeigen, denn daß er ſich ſo tief in Fleiſch und Blut ſenket, daß er auch die natürliche Heimlichkeit nicht verachtet, und die Natur an dem Ort aufs allerhöchſte ehret, da ſie in Adam und Heva iſt am allerhöchſten zu Schanden worden, daß hinfort auch das nun göttlich, ehrlich und rein iſt, das in allen Menſchen das ungöttlichſte, ſchamlichſte und unreineſte iſt. Das ſind rechte GOttes Wunderwerke. Wie hätte er auch ſtärker, kräftiger und reiner Bild der Keuſchheit mögen uns vorlegen, denn dieſe Geburt? Wie gar fällt dahin alle böſe Luſt, alle böſe Gedanken, wie ſtark ſie immer ſind, wenn wir nicht mehr thun, denn zuſehen dieſer Geburt, und bedenken, wie die hohe Majeſtät ſo mit ganzem Ernſt, ſo mit überſchwenglicher Liebe und Güte wirket und zu ſchaffen hat in dem weiblichen Fleiſch und Blut dieſer Jungfrauen.

17. Es gibt kein Weibesbild einem Mann ſolche reine Gedanken, als dieſe Jungfrau. Wiederum auch kein Mannsbild einem Weibe, als dis Kind. Eitel Zucht und Reinigkeit quillet aus dieſer Geburt, wie man ſie anſiehet; ſo man anders der göttlichen Werke darinnen wahrnimmt.

18. Was geſchiehet aber im Himmel über dieſer Geburt? Alſo verachtet ſie iſt auf Erden

den, ſo hoch und tauſendmal mehr iſt ſie geehret im Himmel. Wenn ein Engel vom Himmel dich und deine Werke lobete, iſts nicht wahr, du nähmeſt es für aller Welt Lob und Ehre? achteſt, du möchteſt nicht gnug Demuth und Verachtung dafür tragen. Was iſt denn das für eine Ehre, daß alle Engel im Himmel vor Freuden ſich nicht enthalten mögen, brechen aus, und laſſen ſich auch gegen arme Hirten auf dem Felde hören, predigen, loben, ſingen, und ſchütten aus ihre Freude übermäßiglich? Was iſt alle derer zu Bethlehem Freude und Ehre geweſen, ja, aller Könige und Herren auf Erden, gegen dieſer Freude und Ehre, denn nur ein ſolcher Unflath und Greuel, daß niemand gerne gedenket, wenn er dieſe Freude und Ehre anſiehet?

19. Siehe, wie gar überreichlich ehret GOtt, die da von Menſchen verachtet, und gerne verachtet werden. Da ſieheſt du, wo ſeine Augen hinſehen, nur in die Tiefe und Niedrigung, wie geſchrieben ſtehet: Er ſitzet über Cherubim, und ſiehet in die Tiefe oder Abgrund. Die Engel konnten auch keine Fürſten noch Gewaltigen finden, ſondern die ungelehrten Läien und allerniedrigſte Leute auf Erden. Mochten ſie nicht die Hohenprieſter, die Gelehrten zu Jeruſalem anſprechen, die doch viel von GOtt und Engel wiſſen zu ſagen? Nein, es müſſen die armen Hirten würdig ſeyn, ſolche groſſe Gnade und Ehre zu haben im Himmel, die auf Erden nichts waren.

20. Wie gar verwirft doch GOtt, was hoch iſt, und wir toben und raſen nicht, denn nach eitel Höhe, auf daß wir ja nicht im Himmel zu Ehren werden, immer und immer treten wir GOtt aus ſeinem Geſichte, daß er uns je nicht anſehe in der Tiefe, da er alleine hinſiehet.

21. Das ſey gnug zur Urſache der Betrachtung für die Einfältigen. Ein jeglicher trachte bey ſich ſelbſt weiter. Alle Worte ſind eitel Feuer, machen das Herze warm, ſo ſie jemand nur darein faſſet, wie er ſpricht Jer. 23, 29: Meine Worte ſind wie das Feuer. Und wie war ſehen, die Art göttlicher Worte iſt, daß ſie uns GOtt und ſeine Werke lehren erkennen, nur dahin gerichtet, daß diß Leben nichts ſey. Denn als er nicht lebet nach dieſem Leben, und nicht hat Gut, Ehre und Gewalt zeitlichen Lebens, ſo achtet er ihr auch nicht, ſo redet er auch nicht davon; ſondern lehret nur das Widerſpiel, wirket auch widerſinniſch, ſiehet dahin, da die Welt ſich von kehret, lehret, das ſie fleucht, hebet auf, das ſie liegen läſſet.

22. Und wiewol wir ungern ſolch Werk GOttes leiden, und nicht wollen das Gut, Ehre und Leben alſo begeben, ſo muß es doch ſo ſeyn. Denn da wird nicht anders aus. GOtt lehret und thut nicht anders. Wir müſſen uns nach ihm lenken, er wird ſich nach uns nicht lenken. Auch wer ſeine Worte, ſolch ſeine Werke, ſolch ſeine Tröſtung nicht achtet, hat gewißlich kein gut Zeichen der Seligkeit an ihm. Wie möchte er lieblicher angezeiget haben, wie gnädig er ſey allen Niedrigen, Verachteten auf Erden, denn in dieſer armen Geburt, da ſich die Engel freuen, und ſie niemand, denn den armen Hirten, kund thun?

23. Nun wollen wir auch ſehen, was uns für myſteria, heimliche Dinge, in dieſer Hiſtorie vorgelegt werden. Zwey fürnemlich werden in allen myſteriis angezeiget, das Evangelium und der Glaube, das iſt, was man predigen, was man gläuben ſoll. Wer die Prediger und wer die Zuhörer ſeyn ſollen, das wollen wir hier auch ſehen.

[Lehre

[Von der Lehre vom Glauben.]

24. Das erſte iſt der Glaube, welcher billig in allen Worten GOttes zum erſten erkennet werden ſoll. Derſelbige Glaube iſt nicht allein, daß du gläubeſt, dieſe Hiſtorie ſey wahr, wie ſie lautet; denn das hilft nichts, weil alle Sünder, auch die Verdammten, ſolches gläuben. Von dem Glauben lehret die Schrift und GOttes Wort nicht, es iſt ein natürlich Werk ohne Gnaden? Sondern das iſt der rechte gnadenreiche Glaube, den GOttes Wort und Werk fodert: daß du veſtiglich gläubeſt, Chriſtus ſey dir geboren, und daß ſeine Geburt dein ſey, dir zu gut geſchehen. Denn das Evangelium lehret, daß Chriſtus ſey um unſertwillen geboren, und alle Dinge um unſertwillen gethan und erlitten; wie hier der Engel auch ſagt: Ich verkündige euch eine groſſe Freude, die allem Volk wiederfahren wird. Denn heute iſt euch geboren ein Heiland, der iſt Chriſtus der HErr. In dieſen Worten ſieheſt du klar, daß er uns geboren iſt.

25. Er ſpricht nicht ſchlechthin: Es ſey Chriſtus geboren; ſondern: euch, euch iſt er geboren. Item, ſpricht nicht: ich verkündige eine Freude; ſondern: euch, euch verkündige ich eine groſſe Freude. Item, welche Freude nicht in Chriſto bleiben, ſondern allen Leuten wiederfahren wird. Dieſen Glauben hat nicht, mag auch nicht haben irgend ein verdammter oder böſer Menſch. Denn das iſt der rechte Grund aller Seligkeit, welcher Chriſtum und das gläubige Herz alſo vereiniget, daß alles gemein wird, was ſie haben auf beyden Seiten. Was haben ſie aber?

26. Chriſtus hat eine reine, unſchuldige, heilige Geburt: Der Menſch hat eine unreine, ſündige, verdammte Geburt, wie David Pſ. 51, 7. ſaget: Siehe, ich bin in Sünden gemacht, im Mutterleibe, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Derſelben mag nicht geholfen werden, denn durch die reine Geburt Chriſti. So kann die Geburt Chriſti leiblich nicht ausgetheilet werden, würde auch nichts helfen; darum wird ſie geiſtlich, durchs Wort ausgetheilet jedermann, wie hier der Engel ſaget: Daß alle, die da veſtiglich gläuben, ſie ſey alſo ihm gegeben, dem ſoll ſeine unreine Geburt nicht ſchaden. Das iſt die Weiſe und Maaſſe, rein zu werden von unſrer elenden Adamsgeburt. Darum hat Chriſtus wollen geboren werden, auf daß wir durch ihn anderweit geboren würden, wie er ſagt Joh. 3, 3. Welches geſchiehet durch ſolchen Glauben, wie Jacobus c. 1, 18. ſaget: Er hat uns williglich geboren durch das Wort der Wahrheit, daß wir anheben, ſeine neue Creatur zu ſeyn.

27. Siehe, alſo nimmt Chriſtus zu ſich unſere Geburt von uns, und verſenket ſie in ſeiner Geburt, und ſchenket uns die ſeine, daß wir darinnen rein und neu werden, als wäre ſie unſer eigen, daß ein jeglicher Chriſt mag ſich dieſer Geburt Chriſti nicht weniger freuen und rühmen, denn als wäre er auch, gleichwie Chriſtus, leiblich von Maria geboren. Wer das nicht gläubet, oder zweifelt, der iſt kein Chriſt.

28. O das iſt die groſſe Freude, da der Engel von ſaget. Das iſt der Troſt und die überſchwengliche Güte GOttes, daß der Menſch ſich (ſo er das gläubet,) ſolches Schatzes mag rühmen, daß Maria ſeine rechte Mutter, Chriſtus ſein Bruder, GOtt ſein Vater ſey. Denn die Dinge ſind alle wahr, und geſchehen, ſo wir ſie gläuben. Das iſt das Hauptſtück und Hauptgut in allen Evangelien, ehe denn man Lehre der guten Werke draus nimmt. Chriſtus muß vor allen

Dingen

Du gen unſer, und wir ſein werden, ehe wir zu den Werken greifen. Das geſchieht nun nicht, denn durch ſolchen Glauben, der lehret die Evangelia recht verſtehen, er ergreifet ſie auch am rechten Ort. Das heiſſet Chriſtum recht erkannt, davon wird das Gewiſſen fröhlich, frey und zufrieden, daraus wächſet Liebe und Lob gegen GOtt, als der ſolche überſchwengliche Güter uns umſonſt gegeben hat in Chriſto. Da folget denn ein recht williger Muth, zu thun, laſſen und leiden, alles, was GOtt wohlgefället, es ſey am Leben oder Sterben; wie ich vielmal geſagt habe. Das meynet Eſaias c. 9, 6: Ein Kind iſt uns geboren, und ein Sohn iſt uns gegeben. Uns, uns, uns geboren, und uns gegeben.

29. Darum ſiehe zu, daß du aus dem Evangelio nicht allein nehmeſt Luſt von der Hiſtorie an ihr ſelbſt; denn die beſtehet nicht lange: auch nicht allein das Exempel; denn das haftet nicht ohne den Glauben: Sondern ſiehe zu, daß du die Geburt dir zu eigen macheſt, und mit ihm wechſelſt, daß du deiner Geburt los werdeſt, und ſeine überkommeſt. Welches geſchieht, ſo du alſo gläubeſt, ſo ſitzeſt du gewißlich der Jungfrauen Marien im Schos, und biſt ihr liebes Kind. An dem Glauben haſt du zu üben und zu bitten, weil du lebeſt, kannſt ihn nimmer genugſam ſtärken. Das iſt unſer Grund und Erbgut, darauf denn die guten Werke zu bauen ſind.

30. Wenn nun alſo Chriſtus dein worden iſt, und du durch ihn in ſolchem Glauben biſt rein worden, haſt dein Erb- und Hauptgut empfangen, ohne alle deinen Verdienſt, wie du ſiehſt, ſondern aus lauter GOttes Liebe, der ſeines Sohnes Gut und Werk dir zu eigen gibet: da folget nun das Exempel guter Werke, daß du deinem Nächſten auch thuſt, wie du ſieheſt, daß dir Chriſtus gethan hat. Hier lehren ſich nun die guten Werke ſelbſt. Denn, ſage an, was hat Chriſtus für gute Werke? Iſts nicht wahr, daß ſie allesmal darum gut ſind, daß ſie dir zu gute geſchehen ſind, um GOttes willen, der ihm befohlen hat, ſolche Werke dir zu gute zu wirken? und alſo iſt Chriſtus dem Vater darinnen gehorſam geweſt, daß er uns geliebet und gedienet hat.

31. Alſo, nun du ſatt und reich biſt, haſt du kein Gebot mehr, darinnen du Chriſto dieneſt und gehorſam ſeyſt, denn daß du alle deine Werke dahin richteſt, daß ſie deinem Nächſten gut und nützlich ſind, gleichwie Chriſti Werke dir gut und nütze ſind. Darum ſprach er am Abendeſſen: Das iſt mein Gebot, daß ihr euch liebet, wie ich euch geliebet habe, Joh. 13, 34. Sieheſt du hier, daß er uns geliebet, und alle ſeine Werke uns gethan hat, darum, daß wir wiederum, nicht ihm, (denn er bedarfs nicht,) ſondern unſerm Nächſten, auch alſo thun ſollen; das iſt ſein Gebot, das iſt unſer Gehorſam. Alſo machet der Glaube, daß Chriſtus unſer iſt, und ſeine Liebe macht, daß wir ſein ſind. Er liebet, ſo gläuben wir, da wird ein Kuche aus. Wiederum, unſer Nächſter glaubt, und wartet unſrer Liebe; ſo ſollen wir auch ihn lieben, und nicht laſſen umſonſt unſer begehren noch warten. Es iſt gleich eins wie das andere: Chriſtus hilft uns; ſo helfen wir unſerm Nächſten, und haben alle genug.

32. Hieraus merke nun ſelber, wiefern die aus der Straſſe gangen ſind, die gute Werke haben gebunden an Stein, Holz, Kleider, Eſſen, Trinken. Was hilfts deinem Nächſten, ob du eine Kirche von lauter Gold bauen könteſt? Was hilft ihm der groſſen und vielen Glocken Klang? Was

hilft ihm das groſſe Gleiſſen und Geberden in den Kirchen, mit Meßgewand, Heiligthum, ſilbern Bilde und Gefäß? Was hilft ihm viel Licht brennen und Räuchern? Was hilft ihm viel Getöne, Gemurmel, Geſang von Vigilien und Meſſen? Meynest du, daß GOtt ſich mit Glockenklang, Kerzenrauch, Goldgleiſſen und deßgleichen Geſchwärms wird laſſen zahlen? Er hat dir der keines geboten; ſondern, ſo du deinen Nächſten ſiehest irren, ſündigen, Noth leiden an Leib, Gut oder Seele, da, da ſollſt du zufahren, alles andere laſſen fahren, und dem helfen mit allem, das du biſt und haſt; kannſt du nicht mehr, daß du doch mit Worten und Geberden helfeſt. Denn alſo hat dir Chriſtus gethan und ein Exempel gegeben, dir auch alſo zu thun.

33. Siehe, das ſind die zwey Stücke, darinnen ſich ein Chriſt üben ſoll: eines gegen Chriſto, daß er denſelben wohl in ſich ziehe, und durch den Glauben ihm zu eigen mache, kleide ſich in Chriſti Güter, und baue keck lich darauf. Das andere, gegen ſeinem Nächſten, daß er ſich zu den ſenke, und laß denſelben auch alſo in ſeinen Gütern walten, wie er in Chriſti Gütern waltet. Wer dieſe zwey Stücke nicht übet, dem hilfts nichts, ob er ſich zu tode faſtet, martert, brennen ließ, und alle Wunder thäte, wie St. Paulus lehret 1 Cor. 13, 1. ſqq.

[Heimliche Deutung von der Lehre des Evangelii.]

34. Das andere Myſterium oder heimliche Lehre iſt, daß in der Kirche nicht mehr, denn das Evangelium ſoll gepredigt werden. Nun lehret das Evangelium nichts mehr, denn die zwey vorigen Stücke, Chriſtum und ſein Exempel. Zweyerley guter Werke: Die einen, Chriſti eigen, dadurch wir im Glauben ſelig werden; die andern, unſer eigen, dadurch unſerm Nächſten geholfen wird. Und wer anders lehret, denn das Evangelium, der verführet; und wer das Evangelium nicht nach dieſen zweyen Stücken lehret, der verführet noch lehret, und iſt ärger, denn jener, der ohne Evangelium lehret, darum, daß er GOttes Wort ſchändet und vertäuſchet, wie St. Paulus über etliche klaget 2 Cor. 2, 17.

35. Nun hat ſolche Lehre die Natur nicht mögen ſelbſt erfinden, mag auch noch nicht erdenken aller Menſchen Witz, Vernunft und Weisheit. Denn wer wollte aus ihm ſelbſt erforſchen, daß der Glaube in Chriſto uns mit Chriſto eins macht, und alle Güter Chriſti uns zu eigen gibt? Wer wollte auch erdenken, daß keine Werke gut ſind, denn nur die an unſern Nächſten geleyt, oder doch dahin verordnet werden? Die Natur lehret nichts mehr, denn nach den Worten der Gebote hin wirken. Darum fällt ſie auf ihr eigen Werk, daß der mit Stiffien, der mit Faſten, der mit Kleidern, der mit Wallen, einer ſonſt, der andere ſo, meynet die Gebote zu erfüllen, und ſind doch nicht mehr, denn eigen erleſene, unnütze Werke, davon niemand geholfen wird; wie jetzt, leider, alle Welt verblendet, irre gehet, durch Menſchenlehre und Werk, daß der Glaube und die Liebe mit dem Evangelio untergangen iſt.

36. Darum iſt das Evangelium und ſein Verſtand eine ganz übernatürliche Predigt und Licht, das nur Chriſtum anzeiget. Das iſt bedeutet, zum erſten, darinne, daß nicht ein Menſch dem andern, ſondern ein Engel vom Himmel kam, und den Hirten dieſe Geburt Chriſti verkündiget, kein Menſch wußte etwas davon.

37. Zum andern, bedeutet auch das die Mitternacht, in welcher Chriſtus geboren iſt: damit er anzeiget, daß alle Welt finſter iſt in ſeiner Zukunft, und keine Vernunft

Chri-

Chriſtum erkennen kann. Es muß vom Himmel offenbaret werden.

38. Zum dritten, bedeutet das das Licht, welches die Hirten umleuchtet; zu lehren, daß gar ein ander Licht, denn alle Vernunft, hier ſeyn muß, und St. Lucas ſpricht hier nemlich: Gloria Dei, die Klarheit GOttes habe ſie umleuchtet, nennet daſſelbige Licht eine Klarheit oder Ehre GOttes. Warum das? Nemlich das Myſterium zu rühren, und anzuzeigen die Art des Evangelii. Denn dieweil das Evangelium ein himmliſch Licht iſt, das nicht mehr denn Chriſtum lehret, in welchem GOttes Gnade uns gegeben, und unſer Ding gar verworfen wird, ſo richtet es nur GOttes Ehre auf, daß niemand hinfort ſich rühmen kann einiges Vermögens, ſondern muß GOtt die Ehre geben, und ihm den Ruhm laſſen, daß ſeine lautere Liebe und Güte ſey, daß wir durch Chriſtum ſelig werden. Siehe der göttliche Ruhm, die göttliche Ehre iſt das Licht im Evangelio, das uns vom Himmel umleuchtet durch die Apoſtel und ihre Folger, die das Evangelium predigen. Denn der Engel iſt an ſtatt aller Prediger des Evangelii geweſen, und die Hirten an ſtatt aller Zuhörer; wie wir ſehen werden. Darum mag das Evangelium keine andere Lehre neben ſich leiden. Denn Menſchenlehre iſt irdiſch Licht, iſt auch Menſchen Glorie, richtet auch Menſchen Ruhm und Lob auf, machet vermeſſene Seelen auf ihr eigen Werk; da das Evangelium auf Chriſtum, GOttes Gnade und Güte ſich vermeſſen, auf Chriſtum rühmen und trotzen lehret.

39. Item zum vierten, bedeutet der Name Judäa und Bethlehem, darinnen Chriſtus hat wollen geboren werden. Judäa heißt auf Deutſch, Bekenntniß oder Dankſagung; als wenn wir bekennen, loben und danken GOtt, daß alle unſere Güter ſeine Gaben ſind. Ein ſolcher Bekenner und Lober heißt Judäus. Solcher Jüdenkönig iſt Chriſtus, wie ſein Reim lautet: Ieſus Nazarenus, Rex Iudæorum. Alſo ſagen wir auch auf Deutſch von einem Dankbaren oder Undankbaren: Er erkennet ſich doch; er erkennet es nicht ꝛc. Alſo iſt angezeiget, daß keine Lehre ſolch Bekenntniß mache, denn allein das Evangelium, das Chriſtum lehret.

40. Item, Beth heißt, ein Haus; Lehem heiſſet, Speiſe oder Brod; Bethlehem, ein Brodhaus. Und die Stadt hat den Namen darum gehabt, daß ſie in einem guten fruchtbaren Lande gelegen, kornreich geweſen iſt, daß ſie gleich der umliegenden Städte ein Kornhaus geachtet war, wie wir eine ſolche Stadt heiſſen eine Schmalzgrube. Und vorzeiten hieß ſie Ephrata, das iſt, fruchtbar; beyde Namen von einer Urſach, daß ſie einen fruchtbaren, kornreichen Boden hatte. Damit iſt nun bedeutet, daß ohne das Evangelium eitel Wüſteney iſt auf Erden, auch kein GOttes Bekenntniß noch Dankſagung.

41. Wo aber das Evangelium und Chriſtus iſt, da iſt das kornreiche Bethlehem, und das dankbare Judäa. Da hat in Chriſto jedermann genug, und da iſt eitel Dankſagung göttlicher Gnaden. Aber Menſchenlehre danken ihnen ſelber, laſſen dennoch dürre Land und tödtlichen Hunger da bleiben. Es wird je kein Herz ſatt, es höre denn Chriſtum recht predigen im Evangelio; da kommt er gen Bethlehem, und findet ihn; da kömmt er auch, und bleibet in Judäa, und danket ſeinem GOtt ewiglich: da wird er ſatt; da hat GOtt auch ſein Lob und Bekenntniß: und auſſer dem Evangelio nichts denn Undank, und wir nichts denn Hungers ſterben.

42. Aber aufs klärеſte zeiget der Engel

mit seinen Worten das Evangelium, und daß sonst nichts zu predigen sey in der Christenheit, nimmt an sich das Amt und Wort, dem Evangelio gemäß, und spricht: Evangelizo; spricht nicht schlecht: ich predige euch; sondern: ein Evangelium sage ich euch, ich bin ein Evangelist, mein Wort ist ein Evangelium. So heißt Evangelium, wie droben (3. Adv. §. 48.) gesagt ist im Advent, eine gute fröhliche Botschaft, welches soll seyn die Predigt im Neuen Testament. Wovon lautet denn das Evangelium? Höre zu, er spricht: Eine grosse Freude verkündige ich euch; mein Evangelium saget von einer grossen Freude. Wo ist die? Höre weiter: Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der HErr in der Stadt David.

42. Siehe da, was das Evangelium sey, nemlich eine fröhliche Predigt von Christo, unserm Seligmacher. Wer den recht prediget, der prediget das Evangelium und eitel Freude. Wie mag ein Herz grössere Freude hören, denn daß Christus ihm zu eigen gegeben wird? Er spricht nicht allein, Christus ist geboren: sondern eignet uns seine Geburt, und spricht: Euer Heiland.

44. Also lehret das Evangelium nicht allein die Geschicht und Historie Christi, sondern eignet und gibt sie allen, die da daran gläuben; welches auch, wie droben (§. 38.) gesaget, die rechte eigentliche Art ist des Evangelii. Was hülfe es mich, daß er tausendmal geboren wäre, und mir das täglich würde gesungen aufs lieblichste, wenn ich nicht hören sollte, daß mir dasselbige gälte, und mein eigen seyn sollte? Wenn die Stimme klingt, wie heimlich und übel sie klinget, so höret mein Herz mit Freuden zu, das dringet durch, und klinget herzlich wohl. Wäre nun etwas anders zu predigen, würde es der evangelische Engel und englischer Evangelist auch berühret haben.

[*1 Deutung der Zeichen.]

45. Weiter spricht er: Das werdet ihr zum Zeichen haben: ihr werdet das Kind finden eingewickelt, und in eine Krippe gelegt. Die Tüchlein sind nichts anders, denn die heilige Schrift, darinnen die Christliche Wahrheit gewickelt lieget, da findet man den Glauben beschrieben. Denn das ganze Alte Testament hat nichts anders in sich, denn Christum, wie er vom Evangelio geprediget ist. Darum sehen wir, wie die Apostel aus der Schrift Zeugniß führen, und bewähren damit alles, was von Christo zu predigen und zu gläuben ist. So spricht Paulus Röm. 3, 21. daß der Glaube Christi, durch welchen wir gerechtfertiget werden, sey bezeuget durch das Gesetz und die Propheten. Und er selbst, Christus, nach seiner Auferstehung, öffnete er ihnen die Schrift, und zeiget, wie sie von ihm saget. Luc. 24, 27. Item, auf dem Berge Thabor, Matth. 17, 3. da er sich verklärete, stunden die zween, Moses und Elias, bey ihm; das ist, das Gesetz und Propheten, als seine zween Zeugen, sind Zeichen, die auf ihn weisen. Darum spricht wohl der Engel, das Zeichen, dabey man ihn kenne, sind die Tüchlein. Denn es ist kein ander Gezeugniß auf Erden der Christlichen Wahrheit, denn die heilige Schrift.

46. Dem nach auch Christi unzertheiliger Rock bedeutet die Schrift des Neuen Testaments, welcher in seinem Leiden ausgetheilet und verspielet ward, Joh. 19, 23. 24. Das bedeutet, wie der Pabst, der Widerchrist, würde die Evangelia nicht leugnen, doch also zureissen und damit gaukeln durch falsche Glossen, daß Christus nicht mehr darinnen erfunden würde. Denn die vier Kriegsknechte,

knechte, die den HErrn creuzigen, sind Figuren gewesen aller Bischöffe und Lehrer, in vier Orten der Welt, die das Evangelium zureissen, Christum und seinen Glauben tödten mit ihren Menschenlehren. Als denn nun der Pabst mit seinen Papisten längst hat vollbracht.

47. So sehen wir, daß auch das Gesetz und Propheten nicht recht geprediget noch erkennet werden, wir sehen denn Christum darinnen gewickelt. Wahr ists, es scheinet nicht, daß Christus drinnen sey, die Jüden sehen ihn auch nicht drinnen. Es sind unansehnliche, geringe Tüchlein, schlechte Worte, und von geringen äusserlichen Sachen scheinen sie reden, daß sichs von ihm selbst nicht lässet erkennen; sondern das Neue Testament, das Evangelium, muß anzeigen, öffnen und erleuchten; wie gesagt ist.

48. Es muß zuvor das Evangelium gehöret werden, und des Engels Erscheinen und Stimme geglaubet werden. Hätten die Hirten nicht von den Engeln gehöret, daß Christus also da läge, wenn sie ihn tausend und aber tausendmal hätten angesehen, wären sie dennoch nicht daraus innen worden, daß Christus das Kind wäre. Also spricht St. Paulus 2 Cor. 3, 16: Das Gesetz bleibet finster und zugedeckt vor den Jüden, bis daß sie zu Christo bekehret werden. Denn Christus muß zuvor im Evangelio gehöret werden, alsdenn siehet man, wie fein das ganze Alte Testament auf ihn allein stimmet, und reimet sich so lieblich, daß der Mensch sich muß im Glauben gefangen geben, und wird innen, wie wahr das sey, das Christus Joh. 5, 46. saget: Moses hat von mir geschrieben, wenn ihr demselben gläubtet, so gläubtet ihr auch mir.

49. Darum lasset uns hüten vor allen Lehren, die Christum nicht lehren. Was willst du mehr wissen? Was darfst du mehr, so du Christum dermassen weissest, wie droben (§. 30. sq.) gesaget ist, daß du durch ihn gegen GOtt im Glauben, und gegen deinen Nächsten in der Liebe wandelst, und thust deinem Nächsten, wie er dir gethan hat. Das ist je die ganze Schrift auf das kürzeste begriffen, daß nicht mehr Worte noch Bücher, sondern nur also Leben und Thun bedarf.

50. Er lieget in der Krippen. Siehe da, daß du je gewiß seyst, es soll nichts denn Christus geprediget werden in aller Welt. Was ist die Krippe anders, denn die Versammlung des Christenvolks in der Kirchen zur Predigt. Wir sind die Thiere zu dieser Krippe, da wird uns Christus vorgeleget, davon wir sollen unsere Seelen speisen; das heisset zur Predigt führen. Wer zur Predigt gehet, der gehet zu dieser Krippen; ja, es müssen aber Predigten seyn von Christo. Denn nicht alle Krippen haben Christum, auch nicht alle Predigten lehren den Glauben: ja, es war nur eine Krippe zu Bethlehem, da dieser Schatz innen lag; und war dazu eine ledige, verachtete Krippe, da sonst kein Futter innen war. Also, die Predigt des Evangelii ist ledig von allen andern Dingen, hat und lehret nicht mehr denn Christum: lehret es aber etwas anders, so ists schon nimmer Christi Krippe, sondern der reißigen Hengst Krippen, voll zeitlicher Lehre von leiblichem Futter.

51. Daß man aber sehe, wie Christus in dem Tüchlein bezeichne den Glauben im Alten Testament, so wollen wir etliche Exempel anzeigen. Wir lesen Matth. 8, 4. da Christus den Aussätzigen reiniget, daß er zu ihm saget: Gehe hin, zeige dich dem Priester, und opffere dein Opffer, das Moses geboten hat, ihnen zu einem Zeugniß über sie. Hier höreſt du, daß Moſis

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51759-9
LOTHER,M. FN. 0247/053

Gesetz sey den Jüden gegeben zu einem Gezeugniß, oder Zeichen, wie auch hier der Engel saat, nemlich, daß solches Gesetze etwas anders bedeute, denn sich selbst. Was? Christus ist der Priester, alle Menschen sind geistlich aussätzig, um des Unglaubens willen; wenn aber wir an ihn gläuben, so rühret er uns mit seiner Hand, gibt und leget seine Werke auf uns, dadurch werden wir rein und gesund, ohne alle unser Verdienst. So sollen wir uns ihm erzeigen, das ist, dankbar seyn, und bekennen, daß wir nicht durch unsere Werke, sondern durch seine Gnade fromm worden sind; also sind wir denn gegen GOtt recht gerichtet. Dazu sollen wir unsere Gabe opffern, das ist, das unsere Dargeben unserm Nächsten, denselbigen auch wohlthun, wie uns Christus gethan hat. Das heißt denn, Christo gedienet und geopffert, dem rechten Priester; denn es geschiehet um seinetwillen, und ihm zu Liebe und Lobe. Siehest du hier, wie fein Christus und der Glaube in der schlechten Schrift und Figur gewickelt ist? Da greifst du, daß Moses mit dem Gesetze nur ein Gezeugniß und Deutung auf Christum gegeben hat. Dermassen soll man das ganze Alte Testament verstehen, und es lassen seyn diese Tüchlein, zu einem Zeichen, die Christum ausweisen und bekenntlich machen.

52. Item, daß der Sabbath so strena gebeten war, und kein Werk darinnen sollte geschehen, weiset, daß nicht unser Werk, sondern Christi Werke in uns seyn sollen: denn, wie gesagt ist, nicht unsere, sondern Christi Werke machen uns selig. Nun sind dieselbigen zweyerley, als droben (§. 34.) angezeiget ist. Einerley, die Christus persönlich ohne uns gethan hat, welches sind die Hauptwerke, daran wir gläuben. Die andern, die er in uns wirket gegen dem Nächsten, in der Liebe; daß die ersten mögen heissen die Abendwerke, die andern, die Morgenwerke, und werde also Abend und Morgen ein Tag; wie 1 Mos. 1, 5. geschrieben stehet. Denn die Schrift hebt den Tag am Abend an, und endet ihn am Morgen, das ist, der Abend mit der Nacht ist die erste Helfte; der Morgen mit dem Tage ist die andere Helfte des ganzen natürlichen Tages. Nun, wie die erste Helfte ist finster, die andere licht; also, die ersten Werke Christi sind unser, im Glauben verborgen; aber die andern, der Liebe, sollen heraus an Tag kommen, dem Nächsten öffentlich erzeiget werden. Siehe, so ist der ganze Sabbath gefeyret und geheiliget.

53. Siehest du aber, wie fein hier in diesem Tüchlein Christus liegt? wie fein zeiget das Alte Testament den Glauben und Liebe in Christo und seinen Christen. Nun, wie die Kinderwindeln sind gemeiniglich zweyerley: Eins aussen, grob wüllen Tuch das andere innwendig, leinen, subtiler. Das wüllene, grobe äusserliche Tuch sind die Figuren, die jetzt erzehlet sind aus dem Gesetz; aber die leinene sind die Sprüche der Propheten, ohne Figur gesetzet. Als der Esaias c. 7, 14. saget: Nehmet wahr, eine Jungfrau wird schwanger seyn, und gebären einen Sohn, der soll heissen Emmanuel, und dergleichen, welche auch nicht von Christo verstanden würden, wenn sie das Evangelium nicht anzeigte, und Christum drinnen weisete.

54. Also haben wir die zwey, den Glauben und das Evangelium angezeiget, daß dieselbigen und nichts anders sollen geprediget werden in der Christenheit. Nun laßt uns sehen, wer die Prediger und Schüler seyn sollen. Die Prediger sollen Engel seyn, das ist, GOttes Boten, und ein himmlisch Leben führen, allezeit mit GOttes Wort umgehen,

aber gefolget das Königreich und Priesterthum Christi, ohne Stätte und Zeit, oder Person, ohne alle äusserliche Geberden; wie Christus saget Luc. 17, 20.

59. Endlich müssen wir auch etwas sagen von der göttlichen Erscheinung. Es ist in der heiligen Schrift zweyerley Erscheinung, nemlich, im Traum, und in der Gestalt oder sichtlicher Forme und Weise. Es wird auch von GOtt gesaget, daß er erschienen sey, wenn er geredet hat durch Sem oder Eber, die dazumal gelebet haben, und sind Hohepriester gewesen: dieweil aber alhier nichts darzu gesetzet, sondern nur schlecht allein gesaget wird: Da erschien ihm der HErr, so wird hier verstanden, daß die Erscheinung nicht im Traume, sondern in sichtlicher Gestalt geschehen sey; das ist, es ist ein Engel gewesen, der ihm in der Gestalt eines Menschen erschienen ist; gleichwie zu der Jungfrauen Maria, Luc. 1, 26. 27. zu St. Petro, Ap. Gesch. 12, 7. und zu Abraham die Engel gekommen sind; wie droben im 18. Cap. v. 1. von Abraham stehet: und ist warlich diese Erscheinung dem Isaac eine grosse treffliche Ehre gewesen. Denn wiewol er seines Vaters Predigten gehöret hat von den Verheissungen, so hat doch gleichwol sein Hertz in der Noth und Trübsal etwas gezittert, und ist erschrocken gewesen. Derohalben kömmt nun GOtt mit einer neuen Bestätigung der Verheissungen.

60. Und es ist warlich ein grosses Ding, daß GOtt einem Menschen erscheinet, und seine Verheissung also sonderlich auf einen Menschen insonderheit richtet. Darum werden die heiligen Väter in dem Theil von vielen gehalten, daß sie viel seliger gewesen sind, als wir; sintemal sie so gewissen und sonderlichen Trost und Erscheinung von GOtt gehabt durch den Dienst der Engel. Denn es möchte jetzt einer sagen: wenn GOtt mir auch etwan in einer menschlichen Gestalt erschiene, o wie solte das meinem Hertzen so eine grosse Freude bringen; ja, alsdenn wolte ich mich nicht weigern, allerley Gefahr und Widerwärtigkeit um GOttes willen zu leiden. Aber so gut wird mir es nicht. Ich höre allein die Predigten, lese die Schrift und gebrauche die Sacramenten; ich habe keine Erscheinung der Engel.

61. Darauf antworte ich also: Du hast dich nicht zu beklagen, daß du weniger heimgesuchet seyst, als Abraham oder Isaac gewesen sind. Du hast auch Erscheinungen, und die etlichermasen stärcker und klärer seyn, und hast deren auch mehr, als sie gehabt haben: wenn du nur die Augen und das Hertze könntest aufthun, und dieselbigen annehmen. Du hast die heilige Taufe, das Abendmahl des HErrn, da Brod und Wein die Gestalt, Figur und Formen sind, darinnen und unter welchen GOtt gegenwärtig dir in die Ohren, Augen und Hertze redet und würcket: darnach hast du das Predigtamt, und solche Lehrer, durch welche GOtt mit dir redet: du hast das Amt und den Gebrauch der Schlüssel, dadurch er dich absolviret und tröstet. Er saget zu dir auch, Es. 41, 10: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; er erscheinet dir in der Taufe, und ist selber, der dich täufet und anredet; er saget nicht alleine: ich bin mit dir; sondern: ich vergebe dir deine Sünde, ich bringe dir Hülfe, dadurch dir vom Tode geholfen wird, darzu Erlösung von allem Schrecken und Gewalt des Teufels und der Höllen: und ich bin nicht allein mit dir, sondern auch alle Engel neben mir. Was wolltest du mehr begehren? Es ist alles voll göttli-

geben, daß sie ja nicht Menschenlehre predigen. Es ist gar ein unfüglich Ding, GOttes Bote zu seyn, und nicht seine Botschaft werben. Angelus aber heißt ein Bote, und Lucas nennet ihn hier, Angelus Domini, Gottes Bote. Es liegt auch mehr an der Botschaft, denn an seinem Leben. Führet er ein böses Leben, so schadet er ihm selbst; bringet er aber eine falsche Botschaft für GOttes Botschaft, so verführet er, und schadet jedermann, der ihm zuhöret, und machet Abgötterey im Volk, daß sie Lügen für Wahrheit, Menschen für GOtt ehren, und den Teufel an GOttes Statt anbeten.

55. Darum keine greulichere Plage, Jammer und Unglück auf Erden ist, denn ein Prediger, der GOttes Wort nicht prediget; derer jetzt, leider, alle Welt voll ist, und meynen doch, sie thun wohl, und seyn from, und ist nichts anders ihr Wesen, denn Seelen morden, GOtt lästern, Abgötterey aufrichten: daß ihnen viel seliger wäre, sie wären dieweil Räuber, Mörder, und die ärgsten Buben gewesen, so wüßten sie doch, daß sie übel thäten: aber nun gehen sie unter dem priesterlichen, bischöflichen, päbstlichen, geistlichen Namen und Schein dahin, und sind nur reissende Wölfe in Schafskleidern, daß gut wäre, ihre Predigt würde von niemand gehöret.

56. Die Schüler sind Hirten, arme Leute auf dem Felde. Hier hält Christus, was er saget Matth. 11, 5: Den Armen wird das Evangelium geprediget. Und Matth. 5, v. 3: Selig sind die Armen, denn das Himmelreich ist ihr. Hier sind keine Gelehrten, keine Reichen, keine Gewaltigen; denn solch Volk nimmt das Evangelium nicht auf. Das Evangelium ist ein himmlischer Schatz, will nicht bey sich leiden einen andern Schatz, kann sich in dem Herzen nicht vertragen mit einem irdischen Gast. Darum, wer eines lieb hat, muß das andere fahren lassen; wie Christus Matth. 6, 24. saget: Ihr könnet nicht zugleich GOtt und dem Mammon dienen. Das zeigen die Hirten an, damit, daß sie im Felde unter dem Himmel, nicht in Häusern gefunden werden, kleben noch hafften nicht an zeitlicher Habe, dazu in der Nacht sind sie im Felde, daß sie veracht und unbekannt sind der Welt, die da schläfet in der Nacht, und am Tage gerne wandelt, und sich sehen läßet. Aber die armen Hirten gehen in ihrem Werk bey der Nacht; das sind alle die Niedrigen, die ein arm, veracht, unansehnlich Leben führen auf Erden, und nur unter dem Himmel wohnen, in GOttes Gewalt; die sind des Evangelii begreifig.

57. Daß aber nemlich Hirten sind, bedeutet, daß niemand das Evangelium ihm allein hören soll, sondern ein jeglicher dem andern sagen, der sein nicht weiß. Denn wer für sich selbst gläubet, der hat genug, und soll hinfort sehen, wie er andere auch zu solchem Glauben und Erkanntniß bringe, und also einer des andern Hirte sey, weide ihn, und warte sein auf dieser Welt, in der Nacht dieses Lebens. Es erschrecket auch der Engel zum ersten die Hirten. Denn die Natur entsetzet sich zum ersten, wenn sie im Evangelio höret, daß alle unsere Dinge nichts und verdammt seyn vor GOtt, und läßet nicht gerne ihr Gutdünkel und Vermessenheit fahren.

58. Nun halte ein jeglicher sich selbst gegen das Evangelium, und sehe, wie nahe oder ferne er von Christo sey, wie es um ihn stehe mit Gläuben und Lieben? Viele sind ihr, die mit träumender Andacht entzündet werden, wenn sie solche Armuth Christi hören; zürnen fast mit den Bürgern zu Bethlehem, strafen ihre Blindheit und Undankbarkeit,

mey-

meynend, wenn sie da gewesen wären, wollten grossen Dienst dem HErrn und seiner Mutter erzeigen, und nicht so erbärmlich haben zugehen lassen. Aber sie sehen nicht neben sich, wie viel ihrer Nächsten um sie sind, die wohl bedürften ihrer Hülfe, die sie doch lassen gehen und bleiben, wie sie sind. Wer ist auf Erden, der nicht arme, elende, kranke, irrige oder sündige Menschen um sich habe? Warum übet er denn hier nicht seine Liebe? Warum thut er denen nicht, wie ihm Christus gethan hat?

59. Es ist erlogen und falsch, daß du meynest, du wolltest Christo viel Gutes gethan haben, so du es diesen nicht thust. Wenn du zu Bethlehem wärest gewesen, du hättest sein eben so wenig geachtet als die andern; ja, weil er nun erkläret ist, wer er sey, so willst du dienen. Wenn er dir käme, und legte sich in die Krippen, ließ dir sagen, er wäre es, von dem du so viel jetzt weissest, so möchtest du was thun; aber zuvor hättest du es nicht gethan. Wer dem reichen Mann im Evangelio auch gesaget hätte, wie groß der arme Lazarus zukünftig seyn würde, daß ers gewiß wäre gewesen, er hätte ihn nicht so lassen liegen und verderben.

60. Also, wenn dein Nächster das jetzt wäre, das er werden soll zukünftig, und läge denn vor dir, so würdest du sein wohl warten. Aber nun das nicht ist, schlägest du es alles in den Wind, und kennest deinen HErrn in deinem Nächsten nicht, thust ihm nicht, wie er dir gethan hat. Darum läßt dich GOTT auch blind werden, durch Pabst und falsche Prediger betrügen, daß du an Holz und Stein, Papier und Wachs gibest, und verleurest das, damit du deinem Nächsten wohl hättest mögen helfen.

II. Von dem Englischen Lobgesange.

1. Wie in diesem Lobgesange drey Stücke vorgelegt werden.
A diese drey Stücke überhaupt 61.
B diese drey Stücke besonders.
1. die Ehre GOttes.
a daß diese Ehre niemand gebühre, denn allein GOtt 62.
b daß Adam, und wir in Adam, GOtt diese Ehre entzogen haben 63.
c daß Christus diese Ehre wieder hergestellet 64.
2. der Friede
a Verbindung des Friedens mit der Ehre GOttes 65.
b daß dieser Friede ein Kennzeichen ist der wahren Christen 66.
c der Grund dieses Friedens 67.
3. der gute Wille.
a warum die Engel dieses Stück hinzugefüget haben 68. 69.
b was durch diesen guten Willen zu verstehen 68. 70.
c die Nothwendigkeit dieses guten Willens 70.
* wer jedermann will gefallen, der muß ihm auch jedermann gefallen lassen 71.
II. Wie aus diesem Lobgesang zu lernen, was die Engel für Creaturen sind, nemlich
1. sind sie voll recht und feuers gegen GOtt 72.
2. sind sie voller Liebe gegen die Menschen 73
* von der Geburt Christi.
a wo dieselbe am kläresten beschrieben ist 74.
b wie dieselbe durch die Patriarchen und Propheten verkündiget ist 75.
c wie dieselbe unter mancherley Vorbildern ist abgebildet ist 76.
d wie und warum wir dieselbe fest und veste sollen halten 77.
* der Beschluß der Auslegung dieses Evangelii.

[Verklärung des Englischen Gesangs.]

61. Zuletzt müssen wir auch den Englischen Gesang handeln, den wir in der Messe täglich haben, Gloria in excelsis Deo. Dreyerley erbitten sie in diesem Gesang: Die Ehre, den Frieden, das Wohlgefallen oder guten Willen. Die Ehre geben sie GOtt, den Frieden der Erden, das Wohlgefallen den Menschen. Der gute Wille oder Wohlgefallen möchte verstanden werden von dem göttlichen guten Willen und Wohlgefallen, den er hat über die Menschen durch Christum. Aber wir wollens lassen bleiben bey dem guten Willen, den die Menschen aus dieser Geburt haben; wie denn auch die Worte geben, die also lauten: Anthropis evdokia: hominibus beneplacitum.

62. Das erste ist, die Ehre GOttes; da

da soll man auch anheben, auf daß GOtt in allen Dingen der Ruhm und die Ehre gegeben werde, als dem, der alle Dinge thut, gibt und hat, daß niemand ihm selbst etwas zuschreibe, oder sich einiges Dinges annehme. Denn die Ehre gebühret niemand, denn alleine GOtt, lässet sich nicht mit jemand theilen oder gemein machen.

63. Die Ehre hat Adam durch den bösen Geist gestohlen, und ihm selbst zugeeignet, daß alle Menschen drob in Ungnaden sein mit ihm, und ist auch noch in allen Menschen so tief gewurzelt, daß kein Laster so tief in ihnen ist, als die Ehrsucht. Niemand will nichts seyn oder mögen, jedermann gefället ihm selbst wohl, daher denn aller Jammer, Unfried und Krieg auf Erden kömmt.

64. Die Ehre hat Christus GOtt herwiederbracht, damit, daß er uns gelehret, wie alle unser Ding nichts sey, denn eitel Zorn und Ungnade vor GOTT, daß wir uns in keinem Weg rühmen, noch uns selbst darinnen wohlgefallen mögen; sondern fürchten und schämen müssen, als in der grössesten Gefahr und Schande, daß also unsere Ehre und Selbstwohlgefallen zu boden gestossen und ganz nichts werde, und wir froh werden, daß wir ihr so los werden, daß wir in Christo mögen erfunden und behalten werden; wie gesagt ist.

65. Das andere ist, der Friede auf Erden. Denn zugleich wie das muß Unfriede seyn, wo GOttes Ehre nicht ist; wie Salomon saget Sprüchw. 13, 10: [a. e Inter superbos,] unter den Hoffärtigen ist allezeit Hader; also wiederum: Wo GOttes Ehre ist, da muß Friede seyn. Warum sollten sie hadern, wenn sie wissen, daß nichts ihr eigen ist, sondern alles, was sie sind, haben und vermögen, ist GOttes; den lassen sie damit walten, und beamigen darum, daß sie einen gnädigen GOTT haben. Wer da weiß, daß alles sein Ding nichts ist vor GOtt, der achtet sein auch nicht fast, gedenket auf ein anders, daß vor GOTT etwas sey, das ist Christus.

66. Daraus folget, daß, wo wahre Christen sind, da mag kein Streit, Hader, Unfried unter seyn; wie Esaias c. 11, 9. verkündiget und spricht: Sie werden nicht einer den andern tödten, noch beschädigen auf meinem heiligen Berg; (das ist, in der Christenheit,) folget die Ursache: Denn es ist die Erde voll Erkenntniß GOttes, das ist, dieweil sie GOtt erkennen, daß alles sein ist, und unser Ding nichts, so können sie wol Friede haben unter einander. Wie auch derselbe Esaias c. 2, 4. saget: Sie werden ihr Schwerdt wandeln in Pflugschaaren, und ihre Spiesse in Sicheln: sie werden hinfort nicht gegen einander das Schwerdt aufheben, noch zum Streit sich üben.

67. Darum heißt unser HErr Christus ein König des Friedens, und ist bedeutet durch den König Salomon, welcher auf Deutsch heißt Friedreich, daß er uns Friede macht inwendig gegen GOtt in unserm Gewissen, durch den Glauben auf sich gebauet, und auswendig gegen den Menschen in leiblichem Wandel, durch die Liebe, daß also durch ihn allenthalben Friede sey auf Erden.

68. Das dritte ist, der gute Wille der Menschen. Hier heisset nicht der gute Wille, der da gute Werke wirket; sondern das Wohlgefallen und friedliche Herz, das ihm lässet alles gefallen, was ihm widerfähret, es sey gut oder böse. Denn die Engel wußten wohl, daß der Friede, davon sie singen, sich nicht weiter streckt, denn unter die, so in Christo wahrhaftig gläuben, dieselben

ſelben haben gewißlich unter einander Friede. Aber die Welt und der Teufel haben keine Ruhe, laſſen ihnen auch keinen Friede, verfolgen ſie bis in den Tod; wie Chriſtus Joh. 16, 33. ſaget: In mir ſollt ihr Friede haben, in der Welt werdet ihr Gedräng haben.

69. Darum war es den Engeln nicht genug, zu ſingen den Friede auf Erden, ſondern auch das Wohlgefallen der Menſchen: das iſt, daß ſie es ihnen alles laſſen wohlgefallen, loben und danken GOtt; dünket ſie recht und gut ſeyn, wie GOtt mit ihnen verfähret und verfahren läſſet; murmeln nicht, ſtehen fein gelaſſen und willig in GOttes Willen; ja, weil ſie wiſſen, daß GOtt alles thut und ſchaffet, den ſie doch durch Chriſtum haben im Glauben zum gnädigen Vater überkommen, ſo rühmen ſie und freuen ſich, wenn ſie verfolget werden; wie St. Paulus Röm. 5. v. 3. ſagt: Wir rühmen und prangen in den Verfolgungen. Es dünket ſie alles das beſte ſeyn, was ihnen begegnet, aus Ueberfluß des fröhlichen Gewiſſens, das ſie in Chriſto haben.

70. Siehe, einen ſolchen guten Willen, Wohlgefallen, Gutdünken in allen Dingen, ſie ſeyn gut oder böſe, meynen die Engel alhier in ihrem Geſange. Denn wo der gute Wille nicht iſt, da bleibet nicht lange Friede. Er leget auch alle Dinge aufs ärgſte aus, machet allezeit das Uebel groß, und aus einem Unfall zween. Darum, wie es GOtt mit ihnen machet, ſo gefal et es ihnen nicht, und wollens anders haben; ſo geſchiehet denn, das Pſalm 18, 26. 27. ſtehet: Herr GOtt, mit dem, der alles für auserwählet hält, machest du es auch auserwählet (das iſt, der ſolchen Wohlgefallen hat in allen Dingen, den läſſeſt du wiederum die und allen gefallen; aber mit den Verkehrten verkehreſt du dich auch; daß, wie ihm du und alle dein Thun und Schaffen nichts gefället, alſo gefället er dir und alle dem Deinen wieder nicht.

71. Von dem guten Willen ſaget St. Paulus 1 Cor. 10, 33: Thue Fleiß, daß ihr jedermann gefallet, wie ich jedermann gefalle. Wie geſchieht das? Wenn du dir alle Dinge läſſeſt gut ſeyn und gefallen, ſo gefälleſt du wiederum jedermann. Es iſt eine kurze Regel: Willſt du niemand gefallen, ſo laß dir niemand gefallen; willſt du jedermann gefallen, ſo laß dir jedermann gefallen; ſo ferne doch, daß du GOttes Wort nicht drob läſſeſt; denn da höret alles Gefallen und Mißgefallen auf. Was aber ohne Nachlaſſung GOttes Worts mag nachgelaſſen werden, das laß, auf daß du gefällig ſeyſt jedermann, und laß dichs gut dünken vor GOtt, ſo haſt du dieſen guten Willen, da die Engel von ſingen.

72. Aus dieſem Geſang mögen wir lernen, was die Engel für Creaturen ſind: laß fahren, was die natürlichen Meiſter davon träumen, hier ſind ſie alſo alle abgemahlet, daß ſie nicht beſſer mögen abgemahlet werden, daß auch ihr Herz und Gedanken hier erkennet werden. Zum erſten, in dem, daß ſie mit Freuden GOtt die Ehre zuſingen, zeigen ſie an, wie voll Licht und Feuer ſie ſind; erkennen, wie alle Dinge GOttes allein ſind, geben ihnen ſelbſt nichts, mit groſſer Brunſt tragen ſie die Ehre allein dem zu, deß ſie iſt: Darum, wie du wollteſt denken von einem demüthigen, reinen, gehorſamen, GOtt lobenden und fröhlichen Herzen in GOtt, ſo denke von den Engeln. Und das iſt das erſte, damit ſie gegen GOtt wandeln.

73. Das andere iſt, die Liebe gegen uns, gleichwie wir droben (§. 30. ſqq.) gelehret ſind zu thun. Hier ſieheſt du, wie günſtig groſſe Freunde ſie uns ſind, daß ſie nichts weniger uns

uns gönnen, denn ihnen selbst; freuen sich auch unsers Heils so fast als ihres eigenen: daß sie fürwahr in diesem Gesang uns eine tröstliche Reizung geben, des besten zu ihnen zu versehen, als zu den besten Freunden. Siehe, das ist recht, die Engel, nicht nach ihrem Wesen, damit die natürlichen Meister ohne alle Frucht umgehen, sondern nach ihrem Inwendigsten, Herz, Muth und Sinn verstanden, daß ich weiß, nicht was sie sind, sondern was ihr höchste Begierde und steiges Werk ist, da siehet man ihnen ins Herz. Das sey genug von diesem Evangelio. Was Maria, Joseph und Nazareth bedeute, ist im Evangelio Luc. 1. zu sagen.

Der Harnisch dieses Evangelii.

74. In diesem Evangelio ist der Artikel des Glaubens gegründet, da wir sagen: Ich gläube an JEsum Christum, der geboren ist von Maria, der Jungfrauen. Denn ob derselbige Artikel wol an mehr Orten der Schrift gegründet ist, doch an keinem Orte so klärlich und reichlich. St. Marcus saget nicht mehr, denn daß Christus eine Mutter habe, desselbigen gleichen auch St. Johannes, sagen beyde nichts von der Geburt. St. Matthäus saget, er sey geboren von Maria, zu Bethlehem, läßt es auch alda bleiben, ohne daß er die Jungfrauschaft Mariä herrlich prediget; wie wir hören werden zu seiner Zeit. Aber Lucas beschreibet sie klärlich und fleißiglich.

75. Sie ist vor Zeiten auch in den Patriarchen und Propheten verkündiget; als, da GOtt zu Abraham saate 1 Mos. 22, 18: In deinem Saamen sollen gesegnet werden alle Völker der Erden. Item, zu David Ps. 89, 4. und Ps. 132, 11: GOtt hat David einen wahrhaftigen Eyd geschworen in der Wahrheit, und wird ihm nicht fehlen: von der Frucht deines Leibes will ich einen König machen auf deinem Thron. Aber das sind finstere Sprüche gegen dem Evangelio.

76. Item, sie ist auch in vielen Figuren bedeutet. Als, in der Mandelruthen Aarons, die da blühete übernatürlich, so es doch ein dürrer Holzstecken war, 4 Mos. 17, 5. Also, Maria, fremde von aller natürlichen und fleischlichen Blutschaft, Kraft und Werk, hat übernatürlicher Weise doch einen wahrhaftigen, natürlichen Sohn, sie eine natürliche Mutter, geboren; gleichwie die Ruthe auch natürliche Mandeln trug, und eine natürliche Ruthe blieb. Item, durch das Fell Gideons, Richt. 6, 37. welches vom Himmelthau feuchte ward, und das Land trocken blieb: und derer vielmehr, die jetzt nicht noth sind zu erzehlen. Auch die Figuren streiten nicht, sondern sie schmücken den Glauben; denn es muß zuvor geglaubet und gegründet seyn, ehe ich gläube, daß die Figur darzu diene.

77. Nun lieget an diesem Artikel viel, daß wir in der Anfechtung uns ihn ja nicht nehmen lassen: denn der böse Feind fichtet nichts so harte an, als den Glauben. Darum müssen wir gerüstet seyn, und wissen, wo derselbige in der heiligen Schrift gegründet sey, und seine Anfechtung dahin weisen, so ist sie schon matt; denn wider GOttes Wort kann er nicht bestehen.

78. Es sind auch viel sittliche Lehren im Evangelio, als, von der Demuth, Geduld, Armuth, und der viel mehr; aber die sind anugsam berührt, gehören auch nicht zum Streit, denn es sind Früchte des Glaubens und gute Werke.

*) Das Evangelium am Chriſttage.

Luc. am 2. v. 15–20.

Und es begab ſich, da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, ſprachen die Hirten unter einander: Laſſet uns nun gehen gen Bethlehem, und die Geſchichte ſehen, die da geſchehen iſt, die uns der HErr kund gethan hat. Und ſie kamen eilend, und funden beyde, Mariam und Joſeph, dazu das Kind in der Krippe liegen. Da ſie es aber geſehen hatten, breiteten ſie das Wort aus, welches zu ihnen von dieſem Kind geſaget war. Und alle, vor die es kam, wunderten ſich der Rede, die ihnen die Hirten geſaget hatten. Maria aber behielt alle dieſe Worte, und bewegete ſie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehreten wieder um, preiſeten und lobeten GOtt um alles, das ſie gehöret und geſehen hatten; wie denn zu ihnen geſaget war.

Innhalt.

Von den Früchten und Kennzeichen der Kraft des Wortes GOttes.

* Der Innhalt dieſes Evangelii 1.

I. Die erſte Frucht und Kennzeichen der Kraft des Wortes iſt der Glaube.
1. wobey dieſe Frucht zu erkennen 2.
2. Einwurf, ſo bey dieſer Frucht und Kennzeichen gemacht wird, nebſt deſſen Beantwortung 3. 4. 5.
3. wie und warum dieſe Frucht beſtändig dauret im leben und Sterben 6.
4. wie dieſe Frucht und Kennzeichen zu finden bey der Maria und den Hirten 7. 8.

II. Die andere Frucht und Kennzeichen des Worts iſt die Einmüthigkeit des Sinns 9. 10.

III. Die dritte Frucht und Kennzeichen iſt die Demuth.
1. die Pflicht gegen dieſer Frucht 11.
2. der Eifer dieſer Frucht 12.

IV. Die vierte Frucht und Kennzeichen iſt die Verachtung ſein Leben 13. 14.
* von der Liebe.

V. Die fünfte Frucht und Kennzeichen iſt Freude 16. 17.

VI. Die ſechſte Frucht und Kennzeichen iſt die That und das Werk 18.

VII. Die ſiebente Frucht und Kennzeichen iſt das Bekenntniß 19. 20.

VIII. Die achte Frucht und Kennzeichen iſt die Chriſtliche Freyheit 21. 22.

IX. Die neunte Frucht und Kennzeichen iſt Lob und Dank GOttes 23.
* die Beſchaffenheit eines recht Chriſtlichen Lehrers 24.
* von der himmliſchen Deutung dieſes Evangelii 25. 26.
* was der Pabſt mit den Seinen für Schaden angerichtet in der Kirche 27.
* Beſchluß der Auslegung dieſes Evangelii 30.

I.

Das Evangelium iſt faſt leicht aus des vorigen Auslegen zu vernehmen: denn es ſtehet an ein Exempel und Beyſpielung der Lehre, die im vorigen Evangelio geoffenbaret iſt, da die Hirten gethan und erfunden haben, wie ihnen von den Engel geſaget iſt. Darum heißt das Evangelium nichts anders, denn: was die Folge und Früchte ſind des Wortes GOttes, und welches die Zeichen ſind, dabey man erkennet, ob das Wort GOttes in uns kräftig und gewirket habe.

2. Das erſte und Hauptſtück iſt, der Glaube. Denn wo dieſe Hirten nicht hätten dem Engel geglaubet, wären ſie nicht gen Bethlehem gangen, hätten auch der Dinge keines gethan, die von ihnen im Evangelio erzehlet werden.

3. Daß aber jemand möchte ſagen: Ja, ich wolte auch wol gläuben, wenn mirs ein Engel alſo vom Himmel verkündiget; iſt nichts geredt. Denn wer das Wort an ihm ſelbſt nicht aufnimmt, der nimmts nimmermehr auf um der Prediger willen, wenn ihm gleich alle Engel predigten. Und wer es aufnimmt um des Predigers willen, der gläubet nicht dem Wort, auch nicht an GOtt durchs Wort; ſondern er gläubet dem Prediger, und an den Prediger. Darum beſtehet ſein Glaube auch nicht lange. Wer

*) 1–7 Das Evangelium in der frühe Chriſtmeſſe.

Wer aber dem Worte gläubet, der achtet nicht, wer die Person ist, die das Wort saget, und ehret auch nicht das Wort um der Person willen; sondern wiederum, die Person ehret er ums Worts willen, setzt immer die Person unter das Wort. Und ob die Person unterginge, oder gleich vom Glauben fiele, und anders predigte, so läßet er eh die Person denn das Wort fahren, bleibt auf dem, das er gehöret hat, es sey Person, es komme Person, es gehe Person, wie und wenn es mag und will.

4. Das ist auch der rechte Unterscheid des göttlichen Glaubens und menschlichen Glaubens, daß der menschliche Glaube hafftet auf der Person, gläubt, trauet und ehret das Wort, um deß willen, der es saget. Aber der göttliche Glaube wiederum hafftet auf dem Worte, das GOtt selber ist, gläubt, trauet und ehret das Wort, nicht um deß willen, der es gesaget hat; sondern er fühlet, daß so gewiß wahr ist, daß ihn niemand davon mehr reissen kann, wenns gleich derselbige Prediger thät. Das wird beweiset an den Samaritanern, Joh. 4, 42. da sie zum ersten von Christo gehöret hatten das heydnische Weiblein, und auf ihr Wort zu Christo aus der Stadt gingen; da sie ihn selbst höreten, sprachen sie zu dem Weibe: Nun gläuben wir nicht mehr um deiner Rede willen, denn wir erkennen nun selbst, daß diß ist der Welt Heiland.

5. Wiederum, alle, die Christo gläubten um seiner Person und seiner Wunderzeichen willen, die fielen alle ab, da er gecreutziget ward. Also ists jetzt und allezeit gewesen. Das Wort für sich selbst, ohne alles Aufsehen der Person, muß dem Herzen genug thun, den Menschen beschliessen und begreifen, daß er, gleichsam darinnen gefangen, fühlet, wie wahr und recht es sey, wenn gleich alle Welt, alle Engel, alle Fürsten der Hölen anders sagten, ja, wenn GOtt selbst anders sagte; als er unweilen versuchet seine Auserwählten, und stellet sich, als wollte er anders, denn er vorhin gesaget hat: wie dem Abraham geschah, da er seinen Sohn, Isaac, geheissen ward zu opffern, und Jacob in seinem Kampf mit dem Engel, und David, da er verjaget ward von Absalom, seinem Sohn ꝛc.

6. Dieser Glaube bestehet im Leben und Sterben, in Hölle und Himmel, und mag ihn kein Ding umweisen; denn er stehet auf dem blossen Wort, mit Verachtung aller Personen.

7. Solchen Glauben haben diese Hirten auch gehabt; denn sie fallen zu, und hangen so gar am Wort, daß sie der Engel vergessen, die es ihnen gesaget haben. Sprechen nicht: Lasset uns gehen und sehen das Wort, das uns die Engel kund gethan haben, sondern das uns GOtt kund gethan hat: der Engel ist schon so bald vergessen, und nur das Wort GOttes gefasset. Desselbigen gleichen spricht St. Lucas im Text von Maria, daß sie habe in ihrem Herzen die Worte behalten und bewegen, ohne Zweifel, hat sich nichts lassen anfechten die geringe Person der Hirten, sondern hat es alles für GOttes Wort gehalten. Nicht alleine sie, sondern die andern alle, die solche Rede von den Hirten höreten und sich verwunderten, wie der Text saget; alle haben sie nur an dem Wort gehangen.

8. Und wiewol das eine Weise ist der Ebräischen Sprache, daß, wenn sie von einer Geschichte saget, spricht sie: Wollen sehen das Wort, wie hie Lucas redet, darum, daß die Geschichte in die Worte gefasset, und dadurch kund gemachet werden: so ists doch auch darum also verschaffet von

GOtt, daß der Glaube würde ausgedrücket, welcher an dem Worte hanget, und auf das Wort sich ergibet, das von der Geschicht gesaget wird; denn Christi Leben und Leiden, wo es nicht in das Wort gefasset wäre, daran der Glaube hafften möge, wäre es kein Nütz gewesen, dieweil alle, die es sahen mit Augen, keine Frucht davon empfienaen, oder gar wenig.

9. Das andere Stück, die Einmüthigkeit des Geistes. Denn das ist die Art des Christlichen Glaubens, daß er die Herzen eins mache, daß sie eines Sinnes und eines Willens sind [* wie Psalm 68 v. 7. davon gesaget ist, GOtt der HErr, Christus, unser GOtt, machet einmüthige Wohner im Hause]. Und Psalm 133, 1: Ey wie fein und lustig ist, daß die Brüder eins mit einander wohnen. Von der Einigkeit des Geistes redet St. Paulus an vielen Oertern, Röm. 12, 16. 1 Corinth. 12, 4. und Ephes. 4, 3. da er saget: Seyd zu fleissig, daß ihr eines Sinnes, eines Willens seyd. Solche Einigkeit ist nicht möglich ausser dem Glauben: denn einem jeglichen gefället seine Weise wohl, darum ist das Land (wie man saget) Narren voll. Da siehet man in der Erfahrung, wie die Orden, Stände und Secten unter einander zertheilet sind; ein jeglicher achtet seinen Orden, seinen Stand, sein Wesen, sein Werk, sein Fürnehmen sey das beste und der rechte Weg zum Himmel, verachtet den andern, und nimmt sich sein nicht an; wie wir jetzt sehen unter den Pfaffen, Mönchen, Bischöffen, und allem, was geistlich ist.

10. Aber die einen rechten Glauben haben, die wissen, daß es gar am Glauben liegt, darinnen stimmen sie einträchtiglich. Darum theilen und uneinigen sie sich um keines äusserlichen Standes, Wandels oder Werks willen. Es ist ihnen alles gleich, wie mancherley es auch sey, was äusserlich ist. Also sind hier die Hirten eines Sinnes, eines Willens, reden untereinander eine Meynung, einerley Worte, und sprechen: Lasset uns gehen ꝛc.

11. Das dritte ist, Demuth, daß sie sich erkennen als Menschen. Darum setzet der Evangelist hinzu und spricht: Die Menschen, die Hirten, ꝛc. Denn der Glaube lehret alsobald, daß alles, was menschlich ist, sey nichts vor GOtt. Darum verachten sie sich, und halten nichts von sich selbst; welches ist wahre gründliche Demuth, und sein selbst Erkennen. Die Demuth bringet denn mit sich, daß sie nichts fragen nach allem, das da groß und hoch ist in der Welt, und halten sich zu den geringen, armen, verachteten Menschen, wie St. Paulus Röm. 12, 16. lehret und spricht: Trachtet nicht nach dem, das hoch ist, sondern haltet euch zu denen, die da geringe sind. Wie auch Psalm 15, 4. sagt: Der Gerechte verachtet den Unrüchtigen, und ehret die Gottesfürchtigen.

12. Aus dem allen folget denn Friede. Denn wer da nichts achtet alles, was äusserlich und groß ist, der läßt es leichtlich fahren, und zanket mit niemand darum; er fühlet wol ein bessers inwendig im Glauben seines Herzens. Man findet auch wol Einmüthigkeit, Friede und Demuth unter den Mördern, öffentlichen Sündern, auch unter den Gleisnern; es ist aber eine Einigkeit des Fleisches und nicht des Geistes; wie Pilatus und Herodes mit einander eins wurden, gegen einander Friede und Demuth hatten: auch die Juden, wie Psalm 2. v. 2. sagt: Es sind die Könige der Erden und Fürsten mit einander eins worden wider Christum. Also ist auch der

Pabst,

Pabſt, Mönche und Pfaffen eins, wenn ſie wider GOtt ſtreben ſollen, die doch ſonſt eitel Secten unter einander ſind. Darum heißt diß eine Einmüthigkeit, Demuth und Friede des Geiſtes, daß ſie iſt über und in geiſtlichen Dingen, das iſt, in Chriſto.

13. Das vierte iſt, Liebe zum Nächſten, und ſein ſelbſt Verachtung. Das beweiſen die Hirten, daß ſie ihre Schafe laſſen, und gehen hin, nicht zu den hohen und groſſen Herren zu Jeruſalem, nicht zu den Rathsherren zu Bethlehem; ſondern zu dem armen Häuflein im Stalle; ereignen und halten ſich zu den Niedrigen, ohne Zweifel willig und bereit, zu dienen und thun, was von ihnen begehret würde. Wäre der Glaube nicht da geweſen, ſie würden nicht ſo von den Schafen gangen und das Ihrige haben liegen laſſen, zuvor ſo es die Engel ihnen nicht geboten hatten. Denn ſie thaten es aus freyem Willen und eigenen Rath, wie der Text ſagt. Sie haben mit einander davon geredet, und ſind eilends kommen; ſo doch der Engel ihnen nichts befahl, nicht vermahnete, nicht riethe, ſondern zeigete ihnen an, was ſie finden würden, ließ ihnen ihren freyen Willen, ob ſie gehen und ſuchen wollten.

14. Alſo thut die Liebe auch, die hat kein Gebot, ſie thut von ihr ſelbſt alle Dinge, eilet und ſäumet nicht, iſt ihr gnug, daß ihr nur gezeiget wird, ſie darf und leidet keinen Treiber. Ach! davon wäre viel zu ſagen. Alſo ſollte ein Chriſtlich Leben gehen freywillig in der Liebe, ſein ſelbſt und des Seinen vergeſſen, nur auf und zu dem Nächſten gedenken und eilen, wie St. Paulus Philip. 2, 4. ſagt: Niemand ſehe an was ſein iſt, ſondern was des andern iſt Und Gal. 6, 2: Ein jeglicher trage des andern Bürden, und alſo werdet ihr erfüllen das Geſetz Chriſti.

15. Aber nun hat der Pabſt mit ſeinen Biſchöffen und Pfaffen die Welt voll Geſetz und Zwanges gemacht, und iſt nichts mehr jetzt in aller Welt, denn eitel Treiben und Aengſten, kein freywilliger Orden oder Stand mehr; wie denn verkündiget iſt, daß die Liebe verlöſchen ſollte, und die Welt mit Menſchenlehre verderbet werden.

16. Das fünfte iſt, Freude, welche ſich erzeiget in den Worten, daß man gerne davon redet und höret, daß der Glaube im Herzen hat empfangen. Alſo hier, die Hirten ſchwatzen mit einander fröhlich und freundlich von dem, das ſie gehöret und geglaubet hatten, und machen faſt viel Worte, als wollten ſie unnütz ſchwätzen. Sie haben nicht gnug, daß ſie ſagen: Laſſet uns gehen gen Bethlehem, und ſehen das Wort, das geſchehen iſt; thun dazu und ſagen: Welches GOtt gethan hat, und uns kund gethan. Iſts nicht ein übrig Geſchwätz, daß ſie ſagen: Das da geſchehen iſt, das GOtt gethan hat? Hätten ſie es doch wol mit kurzen Worten geredet, alſo: Laßt uns ſehen das Wort, das GOtt alda gethan hat.

17. Aber die Freude des Geiſtes geht alles über mit fröhlichen Worten, und iſt doch nichts übrig, ja, noch alles zu wenig, und können es nicht ſo heraus ſchütten, wie ſie gerne wollten, wie Pſalm 4, 5. ſaget: Mein Herz ſchlucket heraus ein gutes Wort; als ſollte er ſagen: Ich wollte es gerne heraus ſagen, ſo kann ich nicht; es iſt gröſſer, denn ich es ſagen kann, daß mein Sagen kaum ein Schlucken iſt. Daher kommet die Rede Pſalm 51, 17. (und an mehr Orten): Meine Zunge wird heraus hüpffen deine Gerechtigkeit, das iſt, mit Freuden und Sprungen davon reden, ſingen und ſagen ꝛc. Und Pſ. 119, 171: Meine Lippen werden dir ein Lob heraus ſchäumen,

men, gleichwie ein siedender Topf quillet und schäumet.

18. Das sechste, daß sie mit der That folgen. Denn als St. Paulus saget 1 Cor. 4, 20: GOttes Reich bestehet nicht in Worten, sondern in der That; also hier die Hirten sagen nicht allein, lasset uns gehen und sehen; sondern sind auch gegangen, ja, sie thun mehr, denn sie sagen. Denn der Text spricht: Sie sind eilend kommen, das ist je mehr, denn schlecht gehen, wie sie sich versprochen hatten. Also thut der Glaube und die Liebe allezeit mehr, denn er saget, und ihr Ding ist alles lebendig, schäfftig, thätig und überflüssig. Also soll ein Christ wenig Worte und viele That machen; wie er denn gewißlich thut, so er ein rechter Christ ist. Thut er aber nicht also, so ist er noch nicht ein rechter Christ.

19. Das siebente ist, daß sie frey bekennen und öffentlich predigen das Wort, das ihnen gesaget war von dem Kinde, welches ist das höchste Werk im Christlichen Leben, daran muß man wagen Leib und Leben, Gut und Ehre. Denn recht gläuben und wohl leben heimlich und bey ihm selbst, fichtet der böse Geist nicht so hart an: aber wenn man will heraus fahren, und dasselbige ausbreiten, bekennen, predigen und leben, auch den andern zu gut, das mag er nicht leiden. Darum spricht Lucas alhier, daß sie nicht allein gekommen sind, und gesehen haben; sondern haben auch verkündiget von dem Kinde, was sie gehöret hatten auf dem Felde, nicht allein vor Marien und Joseph, sondern vor jedermann.

20. Meynest du nicht, daß ihrer viel gewesen sind, die sie für Narren und unsinnige Leute gehalten haben, daß sie sich unterstunden, als grobe und ungelehrte Läyen, zu reden vom Engelischen Gesang und Predigt? Wie sollte jetzt der einer empfangen werden, so er vor Pabst, Bischof und Gelehrte vorbrächte solche Mähre, ja viel geringers? Aber die Hirten, voll Glaubens und Freude, waren gerne närrisch vor den Menschen, um GOttes willen. Also thut ein Christenmensch auch. Denn es muß GOttes Wort für Narrheit und Irrthum gehalten werden auf dieser Welt.

21. Das achte ist, Christliche Freyheit, welche an kein Werk gebunden ist, sondern alle Werke gleich sind einem Christen, wie sie ihm vorkommen. Denn diese Hirten laufen in keine Wüsten, ziehen keine Kappen an, bescheren keine Platten, wandeln weder Kleid, Zeit, Speise, Trank, noch keine äusserliche Werke, gehen wieder an ihre Hürden, dienen GOtt in denselbigen. Denn ein Christlich Wesen stehet nicht in äusserlichem Wandel, es wandelt auch den Menschen nicht nach dem äusserlichen Stande, sondern nach dem innerlichen, das ist, es gibet ein ander Herz, einen andern Muth, Willen und Sinn, welcher eben die Werke thut, die ein andrer ohne solchen Muth und Willen thut. Denn ein Christ weiß, daß es gar am Glauben lieget, darum gehet, stehet, isset, trinket, kleidet, wirket und wandelt er, wie sonst ein gemeiner Mann in seinem Stande, daß man nicht gewahr wird seines Christenthums; wie Christus saget Luc. 17, 20. 21: Das Reich GOttes kömmt nicht mit äusserlicher Weise, und lässet sich nicht sagen: Siehe, hie oder da, sondern das Reich GOttes ist inwendig in euch.

22. Wider diese Freyheit streitet der Pabst und der geistliche Stand mit ihren Gesetzen und erwähleten Kleidern, Speisen, Gebeten, Stätten und Personen, fangen sich selbst und jedermann mit solchen Seelenstricken, da sie die Welt mit erfüllet haben,

cher Erscheinung und Gespräche, so er mit dir hält.

62. Da solten wir aber nun klagen und seufzen über unser vergifftet Fleisch, das in Sünden gar ersoffen ist, welches uns nicht zulässet, daß wir gläuben, und solche grosse Wohlthaten annehmen, und überdis uns heisset disputiren, und noch in einen Zweifel stellen, ob dis alles also wahr sey. Ich rede jetzt von uns, die wir rechte Christen sind, die wir dis selbst lehren und gläuben. Ich gläube nicht allein an Christum, sondern ich weiß auch, daß er zur Rechten des Vaters sitzet, daß er unser Mittler sey, und uns vertreten möge. Ich weiß, daß das Brod und Wein im Abendmahl des HErrn der wahre Leib und Blut Christi ist, daß das Wort des Pfarrherrn, entweder wenn er predigt, oder absolviret, GOttes Wort ist; und ist doch gleichwol das Fleisch mit Zweifel beschweret, daß es dis nicht gläubet. Das ist ein grosser Jammer, und ist schwerer, als der Tod selbst; ja, der Tod ist darum bitter und schwer, dieweil wir nicht gläuben, um der Hinderniß willen unseres Fleisches. Sonst würde, wenn wir gläubeten, die Trübsal Freude, und der Tod ein Schlaf seyn.

63. Dis Unglück, so uns von der Erbsünde durch Adam angehänget ist worden, solten wir beklagen, und bitten, daß GOtt den Glauben in uns mehren und stärcken wolle, und uns unter dem Himmel der Vergebung derer Sünden erhalten; gleichwie uns Christus hat lernen beten: **Vergieb uns unsere Schuld.** Denn es zumal ein groß Unglück, daß wir mit so vielen und grossen herrlichen Erscheinungen, Gesprächen und mancherley Gestalt, darinnen sich GOtt uns geoffenbaret, überladen und überschüttet sind, und doch gleichwol nicht gläuben; und mögen wir billig mit dem heiligen Paulo sagen, Röm. 7, 22. 23: **Ich habe Lust an GOttes Gesetze, nach dem inwendigen Menschen; ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe.** Item v. 19: **Das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich.** Ich wolte gerne gläuben, das wahr ist, und also gläuben, wie es eigentlich an ihm selber ist; ich wolte gerne, daß mein Glaube so gewiß und starck wäre, als das Ding an ihm selber ist; aber die Sünde im Fleische widerstrebet dem Geist, daß ich ja so starck nicht gläuben kan. Wer sich aber der heiligen Taufe nach ihrer Würde recht verwundern, und die in seinem Hertzen hoch genug erheben könte, der würde des Todes und aller Teufel spotten: der Turcke würde ihm Cammoz (wie das hebräische Wort lautet,) seyn, das ist, wie lauter Spreu, wie der 1. Ps. v. 4. saget, **die der Wind verstreuet.**

64. Darum soll man dis stets lesen und betrachten, und bitten, daß unser Glaube von Tage zu Tage gemehret werden möge. Dasjenige, so wir gläuben, ist an ihm selber gewiß, und kan uns nicht fehlen; darum dürfen wir uns der sonderlichen Erscheinungen oder Gesichte, so die Väter gehabt, nicht so hoch verwundern, oder deren für uns auch begehren. Abraham wird am Jüngsten Tage sagen: Wenn ich ware ein Christe gewesen [im Neuen Testament], so wolte ich dis mit viel einem stärckeren Glauben gegläubet haben. Ich habe nur allein der einigen Verheissung gegläubet: ich bin das Exempel und der erste gewesen: du hast unzählliche Exempel: du hast deine Eltern, deine Brüder, die dich absolviren, und dir diese sichtliche Gestalten darreichen.

65. Dere-

ben, wie St. Antonius im Gesichte sahe. Denn sie meynen, es liege an ihrem Wesen und Werken, daß man selig werde; nennen andere Leute Weltliche, so sie selbst wol siebenmal weltlicher sind, sintemal ihr Ding alles ist Menschenwerk, davon GOtt nichts geboten hat.

23. Das neunte und letzte ist, GOtt loben und danken. Denn kein Werk können wir GOtt wieder geben für solche seine Güte und Gnade, ohne das Lob und den Dank; welches auch alsdenn von Herzen gehet, und nicht viel Orgeln, Glocken und Pfeiffen bedarf. Der Glaube lehret wohl solch Lob und Dank: wie hier von den Hirten geschrieben ist, daß sie sind wieder zu ihren Hürden gangen mit Lob und Dank, sind fast wohl zufrieden, ob sie nicht reicher worden sind, ob sie nicht höher geehret, nicht besser essen und trinken, nicht besser Handwerk treiben müssen.

24. Siehe, also hast du in diesem Evangelio abgemahlet ein recht Christlich Leben, zuvor nach seinem äusserlichen Wesen, daß es auswendig nichts oder gar wenig scheinet vor den Leuten, ja, Irrthum und Narrenwerk ist vor dem mehrern Theil, aber inwendig ist es eitel Licht, Freude und Seligkeit. Daher siehet man nun, was der Apostel meynet, da er Gal. 5, 22. die Früchte des Geistes erzehlet und spricht: Die Früchte des Geistes (das ist, die Werke des Glaubens) sind Liebe, Freude, Friede, Gütigkeit, Leutseligkeit, Geduld, Treue, Sanftmüthigkeit und Keuschheit; da wird keine Person, Zeit, Speise, Kleider, Stätte, oder dergleichen erlesen Menschenwerk erzehlet, wie wir in der Papisten Leben sehen schwärmen.

[Heimliche Deutung.]

25. Was aber sey, Christum finden in solcher Armuth, und was bedeute seine Kindwindel und Krippen, ist im vorigen Evangelio (S. 45. 50.) gesaget; daß seine Armuth lehre, wie wir ihn sollen finden in unserm Nächsten, dem Geringsten und Dürftigen; und seine Windel sey die heilige Schrift, daß wir im wirklichen Leben sollen uns zu den Dürftigen halten, im Studiren und schaulichen Leben nur zur Schrift, auf daß Christus allein der Mann sey, beydes Lebens, und an allen Enden vor uns liege. Aristotelis, Pabsts und aller Menschen Bücher soll man meiden, oder also lesen, daß wir nicht der Seelen Besserung drinnen suchen; sondern die Zeit und daß Leben damit üben, wie man ein Handwerk oder weltlich Recht lernet. Aber das ist nicht vergebens geschehen, daß St. Lucas Mariam vor Joseph, und sie beyde vor dem Kindlein setzet und spricht: Sie haben funden Mariam, Joseph und das Kindlein in der Krippen,

26. Nun ist droben gesaget, Maria sey die Christliche Kirche, Joseph der Kirchendiener, als da seyn sollten die Bischöffe und Pfarrer, wenn sie predigten das Evangelium. Nun wird die Kirche vorgezogen den Prälaten der Kirchen, wie auch Christus sagt Luc. 22, 26: Wer unter euch der Gröste seyn will, soll der Unterste seyn; wiewol das nun jetzt umgekehret ist; das auch nicht Wunder ist, weil sie das Evangelium verworfen, und Menschengeschwätz erhöhet haben. Die Christliche Kirche behält nun alle Worte GOttes in ihrem Herzen, und beweget dieselben, hält sie gegen einander und gegen die Schrift. Darum, wer Christum finden soll, der muß die Kirche am ersten finden. Wie wollte man wissen, wo Christus wäre und sein Glaube, wenn man nicht wüßte, wo seine Gläubigen sind? Und wer etwas von Christo wissen will, der muß nicht ihm selbst trauen, noch eine eigene Brü-

cke in den Himmel bauen, durch seine eigene Vernunft; sondern zu der Kirche gehen, dieselbige besuchen und fragen.

27. Nun ist die Kirche nicht Holz und Stein, sondern der Haufe Christgläubiger Leute; zu denen muß man sich halten, und sehen, wie die gläuben, leben und lehren, die haben Christum gewißlich bey sich. Denn ausser der Christlichen Kirche ist keine Wahrheit, kein Christus, keine Seligkeit.

28. Daraus folget, es sey unsicher und falsch, daß der Pabst oder ein Bischof will ihm allein gläubet haben, und sich für einen Meister ausgibet; denn dieselbigen irren alle, und mögen irren. Aber ihre Lehre soll dem Haufen unterthan seyn. Was sie lehren, soll die Gemeine urtheilen und richten; demselbigen Urtheil soll man gestehen, auf daß Maria ehe denn Joseph gefunden werde, die Kirche den Predigern vorgezogen werde. Denn nicht Joseph, sondern Maria behält diese Worte in ihrem Herzen, beweget und behält sie zusammen, oder gegen einander. Das hat auch der Apostel 1 Cor. 14, 29. 30. gelehret, da er saget: Einer oder zween sollen auslegen die Schrift, die andern sollen richten; und wo dem Sitzenden wird etwas offenbaret, soll der erste schweigen.

29. Aber jetzt ist der Pabst mit den Seinen Tyrannen worden, haben solche Christliche, Göttliche und Apostolische Ordnung umgekehret, ganz eine heydnische und Pythagorische Weise aufbracht, daß sie mögen sagen, lulaffen und alfenzen, was sie wollen, es soll sie niemand richten, niemand einreden, niemand sie heissen schweigen. Und damit haben sie auch den Geist gedämpffet, daß man bey ihnen weder Mariam, noch Joseph, noch Christum findet, sondern eitel Ratten, Mäuse, Ottern und Schlangen ihrer vergifftigen Lehren und Heucheley.

30. Diß Evangelium ist nicht fast ein Streitevangelium; denn es lehret Christliche Sitten und Werke, gründet nicht die Stücke des Glaubens so öffentlich. Wiewol in den mysteriis (wie jetzt erzehlet ist,) es stark genug wäre; aber mysteria streiten nicht, es müssen öffentliche Sprüche seyn, die klärlich die Artikel des Glaubens anzeigen.

*) Das Evangelium am Christtage.

Joh. am 1. v. 1–14.

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort, dasselbige Wort war im Anfang bey GOtt. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen, und das Licht scheinete in der Finsterniß, und die Finsterniß habens nicht begriffen. Es ward ein Mensch von GOtt gesandt, der hieß Johannes. derselbige kam zum Zeugniß, daß er von dem Licht zeugete, auf daß sie alle durch ihn gläubeten. Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Lichte. Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtete, die in diese Welt kommen. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht, und die Welt kannte es nicht. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die da an seinen Namen gläuben, welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von GOtt geboren sind. Und das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns; und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohns vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Innhalt.

*) a–a Das Evangelium in der hohen Messe.

Innhalt.

Von Christi Titeln und Eigenschaften: von Christi Kommen, Menschwerdung und Offenbarung seiner Herrlichkeit,

I. Von Christi Titeln und Eigenschaften.
* Daß dis Evangelium das höchste sey unter allen 1.
* das Neue Testament ist gegründet im Alten Testament und eine Offenbarung des Alten Testaments 2.

I. Der erste Titel und Eigenschaft Christi ist dieser, daß er das Wort ist.
A worauf Johannes diesen Titel und Eigenschaft Christi gründet 3. 4.
1. wie aus diesem Grunde zu schliessen, daß Christus keine Creatur sey 4.
2. wie aus diesem Grunde zu schliessen, daß Christus ewig ist 5.
3. wie aus diesem Grunde zu schliessen, daß der Sohn Gottes eine vom Vater unterschiedene Person sey 6.
4. wie aus diesem Grunde zu schliessen, daß zwar zwo Personen, aber nur eine Gottheit sey 7. 8.
5. auf was Art die Arianer gesucht haben, diesen Grund umzustossen 9.
* was der thun muß, welcher in Forschung heiliger Schrift will gewiß fahren 10.
6. wie dieser Grund die rechte Fundgrube ist, daher alles genommen, was von Christi Gottheit im Neuen Testament geschrieben ist 11.
* von der Gottheit des Heiligen Geistes 12.
B Der Ehrentitel und Eigenschaft selbst; dahin gehört
1. daß Christus genannt wird das Wort 12-16.
* Urtheil von den Disputen, so die Gelehrten haben von dem innern Wort des Herzens 17.
2. daß Christus genannt wird das Wort, das im Anfang war 18-20.
3. daß Christus genannt wird das Wort, so bey GOtt gewesen 21.
* von der Ketzerey Sabellii und Arii 22.
4. daß Christus genannt wird das Wort, so GOtt selbst ist.
a der Sinn und Verstand dieses Stücks 23.
b wie durch dieses Stück Arii und Sabellii Ketzerey niedergelegt wird 24. 25.
* in Glaubenssachen soll man sich an die Schrift halten, und der Vernunft nicht Gehör geben 26. 27.
5. daß Christus genannt wird das Wort, dadurch alle Dinge geschaffen sind 28-31.
II. Der andere Ehrentitel und Eigenschaft Christi ist, daß er sey das Leben ist.
1. die falsche Glosse, so über diese Eigenschaft und Ehrentitel gegeben wird von einigen, samt deren Widerlegung 31-34.
* was Johannem bewogen, sein Evangelium zu schreiben 35. 36
2. der wahre Sinn und Verstand dieses Ehrentitels 37. 38.
* das natürliche Leben ist ein Stück und Anfang des ewigen Lebens 39.
3. Einwurf, so bey diesem Titel und Eigenschaft gemacht wird, samt dessen Beantwortung 40-48.
III. Der dritte Ehrentitel und Eigenschaft Christi ist, daß er genannt wird das Licht; und zwar
A das Licht der Menschen.
1. die Widerlegung der falschen Glosse, so einige über dis Stück machen 43. 44.
2. der rechte Sinn und Verstand dieses Stücks 44.
3. Urtheil von der Glosse Augustini, so er über dis Stück gegeben 45. 46.
* von dem Licht der Natur und dem Licht der Gnaden.
a das das natürliche Licht verderbt ist 47-49.
b das das natürliche Licht streitet wider das Licht der Gnaden 50. 51.
c das Licht der Natur ist der Grund aller Ketzerey und Gleisnerey 51. 52.
4. daß Johannes in diesem Stück nicht rede von dem natürlichen, sondern von dem göttlichen Licht 53.
5. wie aus diesem Stück erhellet, daß der Mensch kein Licht habe, als Christum 54-56.
* wie in Christo das Leben ist, so durch den Glauben zu erlangen 56-58.
B das Licht, so in der Finsternis leuchtet.
1. wie von der falschen Glosse zu halten, so über dis Stück von einigen gegeben wird.
a die falsche Glosse 59.
b das Urtheil über die falsche Glosse 60-63.
2. der rechte Sinn und Verstand dieses Stücks 63-65.
* die Ketzer und die verkehrte Welt mögen die göttliche Wahrheit nicht fassen 66. 67.
* Innhalt des Evangelii St. Johannis 68.
C das Licht, davon Johannes gezeuget hat.
1. der Grund dieses Stücks 69. 70. 94.
* warum Johannes im Anfang seines Evangelii so schwer zu verstehen 71. 72.
2. wie aus diesem Stück erhellet, daß das mündliche Wort nur Christum predigen soll 73.
* durch das Evangelium wird uns das göttliche Licht gebracht 74.
3. wie in diesem Stück alle Menschenlehre darniedergelegt wird 75.
4. wie aus diesem Stück erhellet, daß Christus wahrer GOtt und Mensch sey 76.
* von dem Evangelio und der Vernunft 77-79.
5. wie und warum der Evangelist dieses Stück wiederholet.
a die erste Ursach 80.
b die andere Ursach 81.
6. wie dieses Stück zu gebrauchen wider die, so Menschenlehre predigen 82. 93.
* wer das Evangelium nicht prediget, den soll man frey verwerfen 83.
* Klage über den Greuel der Menschenlehren 84.
D das Licht, so allt Menschen erleuchtet.

1. daß dieses Stück nicht zu verstehen von dem natürlichen Lichte 84.
2. Urtheil von der Glosse, so Augustinus gibt über dis Stück.
   a die Glosse Augustini 86.
   b das Urtheil 87.
3. der rechte Sinn und Verstand dieses Stücks 87-90.
4. wer dis Stück verstehet, und wer es nicht verstehet 91.
5. wie dieses Stück, ausser dem zuvor angeführten, noch einen andern Sinn und Verstand leidet 92. 93

1.

DIß ist das höchste Evangelium unter allen, doch nicht, als etliche meynen, finster oder schwer. Denn albie der hohe Artikel, von der Gottheit Christi, aufs allerklärreste gegründet ist, das billig alle Christen wissen sollen, und auch wohl verstehen mögen. Dem Glauben ist nichts zu hoch. Darum wollen wirs, so viel wir mögen, aufs deutlichste handeln, und nicht, wie die Schullehrer mit ihren erdichteten Subtilitäten, vor dem gemeinen Mann verbergen, oder jemand abschrecken. Es darf nicht viel spitziger und scharfer Trachtung, sondern nur einfältige schlechte Aufmerkung auf die Worte.

2. Zum ersten ist zu wissen, daß alles, was die Apostel gelehret und geschrieben haben, das haben sie aus dem Alten Testament gezogen; denn in demselbigen ists alles verkündiget, was in Christo zukünftig geschehen sollte, und geprediget werden, wie St. Paulus Röm. 1, 2. saget: GOtt hat das Evangelium von seinem Sohn Christo, verheissen durch die Propheten in der heiligen Schrift. Darum gründen sich auch alle ihre Predigten in das Alte Testament, und ist kein Wort im Neuen Testament, das nicht hinter sich sehe in das alte, darinnen es zuvor verkündiget ist. Also haben wir in der Epistel gesehen, wie die Gottheit Christi ist durch den Apostel bewähret aus den Sprüchen des Alten Testaments. Denn das Neue Testament ist nicht mehr, denn eine Offenbarung des alten. Gleich als wenn jemand zum ersten einen beschlossenen Brief hätte, und darnach aufbräche; also ist das Alte Testament ein Testamentbrief Christi, welchen er nach seinem Tode hat aufgethan, und lassen durchs Evangelium lesen und überall verkündigen, wie Offenb. 5, 5. bezeichnet ist durch das Lamm GOttes, welches allein aufthät das Buch mit den sieben Siegeln, das sonst niemand konnte aufthun, noch im Himmel, noch auf Erden, noch unter der Erden.

3. Daß nun diß Evangelium auch klärer und leichter werde, müssen wir hinter uns ins Alte Testament laufen, an die Oerter, da diß Evangelium sich auf gründet. Und das ist Moses am ersten Capitel, und Anfang seines ersten Buchs, daselbst lesen wir 1. 1, 1. 2. 3. also: Im Anfang schuf GOtt Himmel und Erden, und die Erde war wüste und leer, und es war finster auf der Tiefe, und der Geist GOttes schwebete auf dem Wasser. Da sprach GOtt: Es werde Licht, und es ward Licht ꝛc. Also fortan erzehlet Moses, wie alle Creaturen geschaffen sind, dermassen wie das Licht; nemlich durch das Sprechen oder Wort GOttes. Als, GOtt sprach: Es werde ein Himmel. GOtt sprach: Es werde Sonn, Mond und Sternen ꝛc.

4. Aus dem Text Mosis folget und schleußt sichs klärlich, daß GOtt ein Wort habe, durch welches er sprach, ehe denn alle Creaturen geschaffen sind: und dasselbige Wort mag und kann keine Creatur seyn; sintemal alle Creaturen durch dasselbige göttliche Sprechen erschaffen sind, wie der Text Mosis klärlich und gewaltiglich zwinget, da er saget: GOtt sprach: Es werde Licht; und

und es ward Licht. Da muß je das Wort zuvor dem Lichte seyn, dieweil das Licht wird durch das Wort; also auch vor allen andern Creaturen, die auch durchs Wort werden, wie Moses schreibet.

5. Nun lasset uns weiter fahren. Ist das Wort vor allen Creaturen gewest, und alle Creaturen durch dasselbige worden und geschaffen, so muß es ein ander Wesen seyn, denn Creatur. Und ists nicht worden oder geschaffen als die Creatur; so muß es ewig seyn und keinen Anfang haben. Denn da alle Dinge anfiengen, da war es schon zuvor da, und lässet sich nicht in der Zeit noch Creatur begreifen, sondern schwebet über Zeit und Creatur; ja, Zeit und Creatur werden und sahen dadurch an. So ist das unwidersprechlich: was nicht zeitlich ist, das muß ewig seyn; und was keinen Anfang hat, muß nicht zeitlich seyn; und was nicht Creatur ist, muß GOtt seyn: denn ausser GOTT und Creatur ist nichts, oder kein Wesen. So haben wir aus diesem Text Mosis, daß das Wort GOttes, das im Anfang war, und dadurch die Creaturen worden und gesprochen sind, muß ein ewiger GOtt, und nicht eine Creatur seyn.

6. Weiter: Es mag das Wort, und der es spricht, nicht eine Person seyn; denn es leidet sich nicht, daß der Sprecher selbst das Wort sey. Was wäre das für ein Sprecher, der das Wort selbst wäre? Er müßte ein Stummer seyn, oder das Wort müßte ohne dem Sprecher von sich selbst lauten, und sich selbst sprechen. Nun stehet hier die Schrift stark und klar mit ausgedruckten Worten: GOtt sprach; daß GOtt und sein Wort zweyerley seyn müsse. Wenn er hätte also geschrieben: Es war ein Spruch, oder es ist ein Spruch gewesen, so wäre es nicht so klärlich, daß zweyerley da wären, das Wort und der Sprecher. Aber nun er ausdrücket: GOtt sprach; und den Sprecher und sein Wort nennet, zwinget er gewaltiglich, daß zweyerley da sind, und der Sprecher nicht sey das Wort, auch das Wort nicht sey der Sprecher; sondern das Wort komme von dem Sprecher, und habe sein Wesen nicht von ihm selbst, sondern von dem Sprecher. Der Sprecher aber kommt nicht, hat auch sein Wesen nicht von dem Wort, sondern von ihm selbst. So schleußt nun Moses, daß hier zwo Personen sind in der Gottheit von Ewigkeit, vor allen Creaturen, und eine von der andern das Wesen hat, und die erste von niemand, denn von ihr selbst.

7. Wiederum, währet und stehet vest die Schrift, daß nicht mehr denn ein GOtt sey, wie Moses anfähet und spricht: Im Anfang schuf GOtt Himmel und Erde. Und 5 Mos. 6, 4: Höre Israel, dein GOtt ist nur ein GOtt. Siehe, also fähret die Schrift mit einfältigen, begreiflichen Worten daher, und lehret solch hoch Ding so klärlich, daß jedermann wohl vernehmen kann; so gewaltiglich, daß niemand widerfechten kann. Wer kann hier aus diesen Worten Mosis nicht begreifen, wie in der Gottheit müssen zwo Personen seyn, und doch nur eine Gottheit? er wollte denn die helle Schrift leugnen.

8. Wiederum, wer ist so scharfsinnig, der hierwider reden mag? Er muß das Wort lassen etwas anders seyn, denn GOtt, seinen Sprecher; und muß doch bekennen, es sey zuvor allen Creaturen gewesen, und die Creatur dadurch gemacht. So muß ers gewißlich lassen auch GOtt seyn; denn ausser der Creatur ist nichts denn GOtt. So muß er auch bekennen, daß nur ein GOtt sey. Und also zwinget und schleußt die Schrift, daß diese zwo Personen seyn ein vollkömmli-

cher GOtt, und ein jeglicher ist der wahre, einige, vollkommene, natürliche GOtt, der alle Dinge geschaffen hat. Und daß der Sprecher sein Wesen nicht von dem Wort, sondern das Wort von dem Sprecher sein Wesen habe, doch alles ewiglich und in Ewigkeit, ausser allen Creaturen.

9. Es haben alhier die Ketzer Ariani diesem hellen Spruch einen Nebel machen wollen, und ein Loch durch den Himmel bohren, da sie nicht vor ihm über konnten kommen, und sprachen: daß diß Wort GOttes wäre wol auch ein Gott, aber nicht natürlich, sondern geschaffentlich. Und alle Dinge wären durch dasselbige gemacht; aber es wäre auch zuvor gemacht, und darnach durch diß die andern alle: welches sie ohne allen Grund der Schrift aus ihrem eigenen Traum redeten, darum, daß sie die einfältigen Worte der Schrift fahren liessen, und folgeten ihren eigenen Gedanken.

10. Darum habe ich gesaget: Wer da will gewiß fahren und bestehen, der achte nur nicht viel subtiler und spitziger Worte oder Dichten, bleibe in den einfältigen, gewaltigen und klaren Worten der Schrift, so wird er behalten. Auch, wie St. Johannes denselbigen Ketzern zuvor kommen und begegnet hat in solcher Ausflucht und Erdichtniß, werden wir sehen.

11. Also haben wir nun hier in Mose die rechte güldene Fundgrube, daraus genommen ist alles, was von der Gottheit Christi im Neuen Testament geschrieben ist. Hier siehest du, woher St. Johannis Evangelium fleußt, und wo sein Grund lieget, und ist hieraus nun leichtlich zu verstehen. Siehe, daher fleußt der Spruch Ps. 33, 6: Die Himmel sind gemacht durch das Wort GOttes. Und Salomon Sprüchw. 8, 22. da er die Weisheit GOttes beschreibet, wie sie gewesen sey vor allen Dingen bey GOtt, mit vielen schönen Worten, hat ers alles aus diesem Capitel Mosis genommen, und alle Propheten haben in dieser Fundgrube fast gearbeitet, und ihren Schatz heraus gegraben.

12. Aber von dem Heiligen Geist sind nun andere Sprüche auch in demselbigen Mose, 1. B. c. 1. v. 2. nemlich da er saget: Der Geist GOttes schwebete über dem Wasser, Da muß der Geist GOttes auch etwas anders seyn, denn der ihn bläset, und doch zuvor allen Creaturen. Item, da er saget v. 28. 31: GOtt habe gebenedeyet die Creaturen, habe sie angesehen, und Wohlgefallen darinnen gehabt. Welche Benedeyung und gütiges Ansehen den Heiligen Geist anzeiget, daher ihm die Schrift das Leben und die Güte zueignet. Aber diese Sprüche sind noch nicht so wohl gearbeitet, als die den Sohn anzeigen, darum gleissen sie noch nicht so hell. Es lieget das Erz noch halb in der Grube, darum, daß es leichtlich ist zu gläuben, wenn die Vernunft so ferne gefangen ist, daß sie zwo Personen gläubet. Wer aber Zeit hätte, und die Sprüche von dem Heiligen Geist im Neuen Testament sollte halten gegen diesen Text Mosis, der würde groß Licht, Lust und Freude finden.

13. Nun müssen wir das Herz und Verständniß weit aufthun, daß wir solch Wort nicht achten, wie eines Menschen geringe vergängliche Worte; sondern, als groß der ist, der da spricht, so groß müssen wir auch sein Wort achten. Es ist ein Wort, das er in sich selbst spricht, und in ihm bleibet, nimmer von ihm gesondert wird. Darum nach des Apostels Gedanken müssen wir also denken, wie GOtt mit ihm selbst zu sich selbst rede, und ein Wort von sich selbst lasse in ihm selbst. Aber dasselbige Wort sey nicht

ein

ein lediger Wind oder Schall, sondern bringe mit sich das ganze Wesen göttlicher Natur. Und wie droben in der Epistel vom Schein und Bild gesaget ist, daß die göttliche Natur also gebildet wird, daß sie ins Bild ganz mit folget, und sie das Bild selbst wird und ist, und die Klarheit auch also den Schein ausläſſet, daß sie in den Schein wesentlich gehet. Dermaſſen alhier auch GOtt sein Wort also von sich spricht, daß seine ganze Gottheit dem Wort folget, und natürlich im Wort bleibet und wesentlich ist.

14. Siehe, da sehen wir, wo der Apostel seine Rede her hat, da er Christum nennet ein Bild göttlichen Wesens, und einen Schein göttlicher Ehren. Nemlich aus diesem Text Mosis, der da lehret, daß GOtt von sich spricht ein Wort, welches mag nichts anders seyn, denn ein Bild, das ihn zeichnet. Sintemal ein jeglich Wort ist ein Zeichen, das etwas bedeutet. Aber hier ist, das bedeutet wird, natürlich im Zeichen oder im Wort, welches im andern Zeichen nicht ist; darum nennet er es recht ein wesentlich Bild oder Zeichen seiner Natur.

15. Es weiset auch wol etwas hievon das menschliche Wort: denn in demselbigen erkennet man des Menschen Herz. Als man spricht gemeiniglich: Ich habe sein Herz oder seine Meynung, so er doch nur sein Wort hat, darum, daß dem Wort des Herzens Meynung folget, und durchs Wort erkennet wird, als wäre es in dem Wort. Daher die Erfahrung auch die Heyden gelehret hat, daß sie sprechen: Qualis quisque est, talia loquitur: Was einer für ein Mann ist, darnach redet er auch. Item: Oratio est charakter animi: Die Rede ist ein Ebenbild oder Contrefaitbild des Herzens: Ist das Herz rein, so redet es reine Worte; ist das Herz unrein, so redet es unreine Worte. Und damit stimmet das Evangelium Matthäi c. 12, 34. da Christus saget: Aus Ueberfluß des Herzens redet der Mund. Und aber: Wie möget ihr Gutes reden, so ihr böse seyd? Auch St. Johannes der Täufer Joh. 3, 31: Wer von der Erde ist, der redet von der Erde. Item, das deutsche Sprüchwort: Weß das Herz voll ist, gehet der Mund über. Bey dem Gesang erkennet man den Vogel; denn er singet, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Also gar bekennet alle Welt, daß kein Bild dem Herzen so eben gleich und gewiß ist, als die Rede des Mundes, gleich als wäre das Herz wesentlich im Wort.

16. Also ists in GOtt auch, da ist sein Wort ihm eben so gleich, daß die Gottheit ganz darinnen ist, und wer das Wort hat, der hat die ganze Gottheit. Aber es fehlet hier diß Gleichniß auch. Denn das menschliche Wort bringet nicht wesentlich oder die Natur des Herzens mit sich, sondern nur bedeutlich, oder als ein Zeichen; wie das Holz oder Goldbild nicht mit sich bringet das menschliche Wesen, das es bedeutet. Aber hier in GOtt bringet das Wort nicht allein das Zeichen und Bild, sondern auch das ganze Wesen mit sich, und ist eben so voller GOtt, als der, deß Bild oder Wort es ist. Wenn des Menschen Worte eitel Herzen wären oder Herzens Meynung; oder des Herzens Meynung wären Worte, so wäre es ein volles Gleichniß; aber das mag nicht seyn: darum ist das Wort GOttes über alle Worte, ohn gleichen in allen Creaturen.

17. Sie haben wol scharf disputiret von dem inwendigen Wort des Herzens im Menschen, welches da innen bleibt, daher der Mensch nach GOttes Bilde geschaffen ist: aber es ist so tief und finster bisher geblieben, wird auch wol bleiben, daß sie selbst nicht wissen, wie es darum gethan sey. Darum

um lassen wirs auch fahren, und kommen nun auf das Evangelium, welches nun von ihm selbst klar und offen ist.

Im Anfang war das Wort.

18. Was meynet er für einen Anfang, denn da Moses 1. B. c. 1, 1. von sagt: Im Anfang schuf GOtt Himmel und Erde? Das ist der Anfang, da die Creaturen ihr Wesen angefangen haben; sonst ist kein Anfang zuvor gewesen, denn GOtt hat nicht angefangen zu seyn, sondern ist ewig. So folget, daß das Wort auch ewig ist, dieweil es nicht angefangen hat im Anfang, sondern es war schon im Anfang, saget hier Johannes. Es fieng nicht an; sondern da alle Dinge anfiengen, da war es schon; und sein Wesen ging nicht an, sondern es war dabey, da aller Dinge Wesen anfieng.

19. Wie fürsichtig redet der Evangelist, daß er nicht saget: Im Anfang ward das Wort; sondern, es war da, und ward nicht. Es hat einen andern Ursprung seines Wesens, denn werden oder anfahen. Darzu spricht er: Im Anfang. Wäre er vor der Welt gemacht, als die Arianer wollten, so wäre er nicht im Anfang gewesen, sondern er wäre das Anfahen selbst gewesen. Nun aber stehet Johannes vest und klar. Im Anfang war das Wort, und er ist nicht das Anfahen gewest. Woher hat St. Johannes solche Worte? Aus Mose, wie gesaget ist, 1 Mos. 1, 3: GOtt sprach: Es werde ein Licht. Aus dem Text folget greiflich dieser Text: Im Anfang war das Wort. Denn, hat GOtt gesprochen, so mußte ein Wort da seyn. So ers denn im Anfang sprach, als die Creaturen anhuben, so war es je schon im Anfang, und hat nicht angefangen mit den Creaturen.

20. Warum sagt er aber nicht also: Vor dem Anfang war das Wort? das wäre klärer gewesen, als sichs läßt ansehen; wie St. Paulus oft saget, vor der Welt Beschaffung ꝛc. Antwort: Darum, daß es gleich viel ist, im Anfang und vor dem Anfang seyn, eines folget doch aus dem andern. Auch so wollte St. Johannes, als ein Evangelist, mit der Schrift Mosis stimmen, und dieselbe aufthun, damit seinen Grund zeigen; welches nicht so eben wäre geschehen, so er hätte gesaget: vor dem Anfang; denn Moses saget nichts von dem, das vor dem Anfang ist, sondern beschreibet das Wort in dem Anfang, daß er desto das die Schöpfung, durchs Wort geschehen, beschreiben konnte. Aus derselben Ursach nennet er ihn auch ein Wort, so er doch wol ein Licht, Leben oder anders hätte mögen nennen, wie er hernach thut; denn Moses schreibet von einem Wort. Nun ist, nicht anfahen, und im Anfang seyn, eben so viel, als vor dem Anfang seyn. Sollte es aber im Anfang, und nicht vor dem Anfang gewesen seyn, so müßte es vor dem Anfang angefangen haben zu seyn, so wäre der Anfang vor dem Anfang gewesen; das wäre wider einander, und also viel, als daß der Anfang nicht der Anfang wäre. Darum ists meisterlich gesaget, im Anfang war das Wort; damit angezeiget, daß es nicht angefangen, und also vonnöthen vor dem Anfang, ewig gewesen sey.

Und das Wort war bey GOtt.

21. Wo sollte es sonst seyn? Es war je ausser GOtt nichts. Das saget auch Moses, da er schreibet: GOtt sprach: Es werde ein Licht. Sollte er sprechen, so mußte je das Wort bey ihm seyn. Aber er scheidet hier die Person klärlich, daß eine andere Person sey das Wort, denn der GOtt, dabey es war. Es leidet dieser Spruch Johannis nicht, daß GOtt allein gewesen sey, dieweil er saget, bey

GOtt

GOtt sey etwas gewest, nemlich sein Wort. Wenn nur ein einiges da wäre gewesen, was dürfte er sagen: Bey GOtt war das Wort; etwas bey ihm seyn, ist nicht allein oder selber seyn. Und ist wohl darauf zu merken, daß der Evangelist hart dringet auf das Wörtlein, bey; denn er wirds noch einmal sagen, daß er je klar ausdrücke den persönlichen Unterscheid, zu begegnen der natürlichen Vernunft und zukünftigen Ketzern. Denn dieweil natürliche Vernunft das begreifet, daß nur ein GOtt sey, und viel Sprüche der Schrift das bekräftigen, als denn auch wahr ist; so strebet sie gar hart dawider, daß mehr denn eine Person sollte derselbige GOtt seyn.

22. Und daher ist kommen Sabellius, der Ketzer, der da saget: Vater, Sohn und Heiliger Geist wäre eine Person. Wiederum, Arius, ob er wol zugab, daß bey GOtt das Wort wäre, wollte er doch nicht, daß er wahrer GOtt wäre. Jener bekennet und lehret allzu eine grosse Einfältigkeit in GOtt, dieser lehret allzu eine grosse Vielfältigkeit. Jener mischet die Person in einander; dieser scheidet die Natur von einander. Aber die Wahrheit Christlichen Glaubens gehet mitten hindurch, lehret und bekennet unvermischte Personen und unzertheilte Natur. Eine andere Person ist der Vater, denn der Sohn; aber er ist nicht ein anderer GOtt. Ob das natürliche Vernunft nicht begreifet, das ist recht; der Glaube soll es allein begreifen. Natürliche Vernunft machet Ketzerey und Irrthum; Glaube lehret und hält die Wahrheit, denn er hafftet an der Schrift, die treuget noch leuget nicht.

Und GOtt war das Wort.

23. Dieweil nicht mehr, denn ein GOtt ist, so muß wahr seyn, daß GOtt selbst sey diß Wort, das im Anfang gewesen ist vor allen Creaturen. *) Etliche lesen und ordnen diese Worte also: und das Wort war GOtt, zu erklären, daß diß Wort nicht allein bey GOtt, und eine unterschiedene Person, sondern auch in seinem Wesen wahrhaftig einiger GOtt sey mit dem Vater. Aber wir lassen sie jetzt bleiben, wie sie nacheinander liegen, und GOtt war das Wort; daß diß die Meynung sey: Sintemal kein andrer GOtt ist, denn nur der einige, so ist derselbige GOtt ganz wesentlich dasselbige Wort, davon er redet, und ist nichts in göttlicher Natur, das in dem Wort nicht sey; daß je klar ausgedrucket werde, wie wahrhaftig diß Wort GOTT, sey, daß nicht allein wahr ist, das Wort ist GOtt, sondern auch, GOtt ist das Wort.

24. Dieser Spruch, so hart er dringet wider den Arium, der da lehret, das Wort wäre nicht GOtt: so hart scheinet er zu stärken den Sabellium, denn er lautet, als vermische er die Person in einander, und damit wiederrufte oder verkläre den vorigen Spruch, da er die Personen innen scheidete, und sprach: Das Wort war bey GOtt. Aber der Evangelist hat seine Worte also wollen setzen, daß er alle Ketzer niederlegete; darum stösset er hier den Arium zu boden, und gibet dem Wort die wahre natürliche Gottheit, in dem, daß er saget: Und GOtt war das Wort. Als sollte er sagen: Ich spreche nicht schlecht, das Wort ist GOtt; welche Rede möchte verstanden werden, als würde die Gottheit nur von ihm gesaget,

*) ... Es sind etliche gewesen, die diesen Spruch also kehren wollten und auslegen: Und das Wort war GOtt; haben Ursach gehabt ihre eigene Subtilitäten. Aber wir lassen uns nicht von dem Text treiben, als hätte Johannes nicht gewußt, wie er seine Worte setzen sollte. Er meynet das: Sintemal kein ꝛc.

und wäre es nicht wesentlich, wie du Arius sagest; sondern so sage ich: **Und GOtt war das Wort**; das mag nicht anders verstanden werden, denn also: Dasjenige, das jedermann GOtt heisset und achtet, dasselbige ist diß Wort. Wiederum, daß hier der Sabellius und Vernunft nicht meyne, ich halts mit ihm, und menge die Person in einander, und wiederrusse, was ich davon gesagt habe, so sage ichs noch einmal, und spreche:

Dasselbige war im Anfang bey GOtt.

25. Bey GOtt, bey GOtt war es, und doch war GOtt das Wort. Siehe, so sichtet der Evangelist auf beyden Seiten, daß beydes wahr sey: GOtt sey das **Wort**, und das **Wort** sey bey GOtt, eine Natur göttlichen Wesens; und doch nicht eine Person allein: und eine jegliche Person völlig und ganzer GOtt, im Anfang und ewiglich.

26. Das sind die Sprüche, darinnen unser Glaube gegründet ist, daran wir uns auch halten müssen. Denn es ist je überaus zu hoch der Vernunft, daß drey Personen seyn sollen, und eine jegliche sey vollkömmlich, und der ganze einige GOtt; und seyn doch nicht drey Götter, sondern ein GOtt. Unsere Schullehrer habens mit grossen Subtilitäten hin und her getrieben, daß sie es ja begreifia machen. Aber willst du dem bösen Feind nicht ins Netz fallen, so laß ihr Klügeln, Dünkeln und Subtilitäten fahren, und halte dich an diese göttlichen Worte; da kreuch ein, und bleib darinnen, wie ein Hase in seiner Steinritze. Spatzierest du heraus, und gibst dich auf ihr Menschengeschwätz, so soll dich der Feind führen und zuletzt stürzen, daß du nicht wissest, wo Vernunft, Glaube GOtt und du selbst bleibest.

27. Gläube mir, als dem, der solches erfahren und versucht hat, und nicht aus einem Topf redet; die Schrift ist uns nicht umsonst gegeben. Hätte die Vernunft mögen recht fahren, die Schrift wäre uns nicht noth gewesen. Laß dich Arium und Sabellium erschrecken, welche, so sie in der Schrift blieben wären, und hätten der Vernunft Spatzieren gelassen, wären sie nicht solches grossen Schadens Anheber worden. Und unsere Schullehrer wären auch wol Christen, wenn sie ihr Alfenzen liessen mit ihren Subtilitäten, und blieben in der Schrift.

Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht.

28. Ist das nicht klar genug gesagt? Wer will sich wundern, ob jetzt die Eigensinnigen sich nicht lassen ihres Irrthums bereden, wie klar und grob man ihnen die Wahrheit sage? So die Arianer diesem hellen und klaren Spruch entgehen könnten, und sprechen: Alle Dinge werden durchs Wort gemacht, aber er wäre zuvor gemacht, und darnach alle Dinge durch ihn; so doch hier stracks stehet: **Alle Dinge sind durch ihn gemacht**; ohne Zweifel, daß er nicht gemacht sey, auch nicht von der Zahl der gemachten Dinge. Denn wer alles nennet, schleußt nichts aus; wie auch St. Paulus Ebr. 2, 8. den Spruch Ps. 8, 7. ausleget: Alle Dinge hast du ihm unter die Füsse geworfen; in dem, (sagt er,) daß er alle Dinge ihm unter die Füsse geworfen hat, hat er nichts gelassen, das er ihm nicht unterworfen habe. Und 1 Cor. 15, 27: Er hat ihm alles unterworfen, ohne Zweifel ausgenommen den, der ihm alles unterworfen hat. Also muß auch hier verstanden werden, alle Dinge sind durch ihn gemacht, ohne Zweifel ausgenommen den, durch welchen alle Dinge gemacht sind, und ohne ihn nichts sey, das nicht gemacht sey. Diesen Spruch zeucht er auch aus Mose, 1. B. c. 1, 7. da er alle Creatur erzehlet, die GOtt gemacht hat, und spricht allemal: GOtt sprach; und es geschah

65. Derohalben ist es eine Schande, daß wir im Glauben noch etwas schwächer seyn, als die Patriarchen gewesen, welche auf eine Verheissung Könige und Königreiche überwunden haben. Sie haben nur einem Worte geglaubet; wir aber, denen mit so vielen Exempeln der vorigen und auch jetzt gegenwärtigen Heiligen geholfen wird, je länger wir predigen, je fauler wir, leider, werden. Und wiederfähret uns eigentlich eben das, so Pythagoras gedichtet hat vom Lauf des Himmels; er habe gleich dasselbe von ihm selber also gehabt, oder aber von den Vätern; nemlich, daß die Bewegung oder Lauf der Sterne stets einen lieblichen Gesang von sich gebe: aber die Hertzen und Ohren der Menschen sollen dadurch, daß solches für und für geschiehet, verstarret seyn, daß sie solchen Gesang nicht mehr hören.

66. Also sehen wir GOtt täufen, absolviren, trösten, und das Abendmahl reichen; wer ist aber, der zuhöre, oder sich dessen verwundere? Wir lassen uns seine Dräuungen, Verheissungen, Trost und Sacramente nichts oder gar wenig bewegen. Derohalben sind wir billig zu strafen, die wir nach dem so lieblichen und schönen Gesange des Himmelsreichs nichts fragen: und wenn wir auch die Engel in ihrer Majestät predigen höreten, so würden wir doch dessen nicht mehr achten, als wir es jetzt achten, da wir den Pfarrherrn oder andere Kirchendiener hören. Wenn wir es aber gewißlich dafür hielten, daß es GOttes Wort wäre, das wir hören, so würden wir nicht also schnarchen, und so gar sicher und faul seyn. Aber dieweil wir meynen, daß nur schlechte Menschen mit uns reden, und daß es eines Menschen Wort sey, das wir hören, da werden wir gar zu unvernünftigen Thieren.

67. Hier solten wir nun seufzen und klagen, daß die Erbsünde, leider, so kräftig und gewaltig ist, auch in denen, so neu geboren sind. Es sind ihrer sonst genug und übrig genug, die das Wort lästern und verfolgen. Wiewol wir auch nicht gut sind, wie Christus saget Luc. 11, 13: **Ihr, die ihr arg seyd**; so sollen wir uns doch befleißigen, daß wir ja das Wort nicht verfolgen, und sollen die Bosheit unsers Fleisches erkennen; gleichwie St. Paulus Röm. 7, 24. auch schreyet: **Ich elender Mensch, wer wird mich erlosen von dem Leibe dieses Todes?** Der Leib ist sterblich, vergiftet, verderbet, und gantz und gar höllisch. Wenn es uns wohl gehet, so können wir uns leichtlich rühmen, und uns im HErrn segnen; wie im 30. Psalm v. 7. stehet: **Ich aber sprach, da mir es wohl gieng: ich werde nimmermehr darnieder ligen**; wiederum v. 8: **Aber da du dein Antlitz verbargest, erschrack ich.** Da kömmt das Fleisch wieder, und vertreibet die Freude alle.

68. Darum, sage ich, wird dis alles uns zur Lehre geschrieben, daß wir nicht allein der Widersacher Argumenten strafen und widerlegen, sondern auch dem Fleische widerstehen können, welches uns mit der schweren Last der Sünden und der Furcht darnieder drücket, daß wir nicht sagen können: im Saamen Abrahams bin ich gerecht, selig, ein Herr des Todes, des Teufels, und Türcken. Derohalben sollen wir das Wort lernen und dasselbe lieb haben, darinnen gelehret wird, daß man an den verheissenen Saamen gläuben soll. Darnach aber soll man auch das Fleisch zähmen und zwingen, welches dem Gesetze im Gemüth widerstreitet, und uns gefangen nimmt. Und wenn wir etwan über-

also; damit er zeiget, sie seyn alle durch das Wort gemacht. Noch druckt St. Johannes das weiter aus, und erkläret sich selbst, und spricht:

Und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist.

29. Ist nichts ohne ihn gemacht, vielweniger ist er selbst gemacht, ohne welchen nichts gemacht ist; auf daß Arii Irrthum je nichts möge aufbringen, wiewol es nichts gehelfen hat. Es darf je keiner Gloſſe, daß diß Wort sey GOtt und der rechte Schöpfer aller Creaturen, so ohne ihn nichts gemacht ist, was doch je gemacht ist.

30. Es ist bey etlichen ein Zweifel über diesen Text, der Ordnung halben, und das Stück (das gemacht ist,) setzen etliche zu dem nachfolgenden Text, auf diese Weise: Das da gemacht ist, war in ihm das Leben. Der Meynung ist St. Augustinus. *) Aber die rechte Ordnung ist diese, daß es gehöre zu dem vorigen Text, wie ich ihn gesetzt habe, also: **Und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.** Als sollte er sagen: Der Dinge, die gemacht sind, ist keines ohne ihn gemacht; damit er je klar ausdruckt, daß alle Dinge durch ihn gemacht sind, und er nicht gemacht, also stracks und vest erhalte, daß er wahrer GOtt sey, wiewol nicht von ihm selbst, sondern von dem Vater; darum heißt es durch ihn gemacht, und von dem Vater gemacht.

In ihm war das Leben.

31. Diesen Spruch ziehen sie gemeiniglich in das hohe Speculiren und schweren Verstand von dem zweyerley Wesen der Creatur, da die Platonische Philosophi von berühmet sind; nemlich, daß alle Creaturen haben ihr Wesen einmal in ihrer eigenen Natur und Art, wie sie geschaffen sind. Zum andern, in der göttlichen Versehung von Ewigkeit, darinnen er alle Dinge zu schaffen bey sich selbst beschlossen hat; und also, wie er lebet, so sind alle Dinge in ihm auch lebend: und dasselbige Wesen der Creatur in GOtt, sprechen sie, ist edler, denn das Wesen in ihrer eigenen Art und Natur; denn in GOtt lebet auch, das in ihm selbst nicht lebet, als Stein, Erden, Wasser ꝛc. Und also spricht St. Augustinus, daß diß Wort sey ein Bild aller Creaturen, und gleich einer Schatzkammer voller solcher Bilder, die sie Ideas nennen, nach welchen die Creatur gemacht ist, eine jegliche nach ihrem Bilde. Und davon soll hier Johannes gesaget haben: In ihm war das Leben, und knüpffen den Text an den vorigen, also: **Was da gemacht ist, das war Leben in ihm,** das ist, alles, was je geschaffen ist, ehe es geschaffen ist, hat es zuvor in ihm gelebt.

32. Aber **) diß ist zu weit gesuchet, und ein gezwungener Verstand an diesem Ort. Denn Johannes redet gar einfältig und schlecht, denkt uns nicht in solche spitzige und subtile Betrachtung zu führen. Ich weiß auch nicht, daß die ganze Schrift irgend auf solche Weise von den Creaturen rede. Sie sagt wol, daß alle Dinge zuvor erkannt, erwählet und vor GOtt eben bereit sind und leben, als wäre es schon geschehen, wie Christus Luc. 20, 38. von Abraham, Isaac und Jacob sagt: **GOtt ist nicht ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen;** denn sie leben ihm alle. Aber nicht findet man dermassen geschrieben: **In ihm leben alle Dinge.**

33. Auch dieser Spruch redet etwas mehr, denn von dem Leben der Creatur in ihm, welches

*) a—e Die andern, und mich dünkt, es gehöre zu ꝛc. doch, es sey ja, weit ꝛc.

**) a—e wiewol ich diß nicht verwerfe, so dünkt mich

ches vor der Welt gewesen ist; sondern aufs allereinfältigste meynet er, er sey der Brunn und Ursprung des Lebens, daß alles, was da lebet, von ihm, und durch ihn, und in ihm lebe, und ausser ihm sey kein Leben; wie er selbst sagt Joh. 14, 6: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Item Joh. 11. v. 25: Ich bin die Auferstehung und das Leben, daher ihn Johannes in seiner Epistel 1 Joh. 1, 1. nennet das Wort des Lebens, und sonderlich redet er von dem Leben, das die Menschen aus ihm haben, das ist, das ewige Leben. Um welches Lebens willen er das Evangelium zu schreiben angefangen hat.

34. Das beweiset auch der ganze Text. Denn von welchem Leben er rede, erkläret er selbst, und spricht: Das Leben war ein Licht der Menschen; darinn er ohne Zweifel zeiget, wie er rede von dem Leben und Licht, das Christus den Menschen gibet durch sich selbst. Darum führet er auch Johannem den Täufer ein, als einen Zeugen solches Lichts. Nun ists je offenbar, wie der Täufer Johannes habe gepredigt von Christo, nicht nach der hohen Speculation, da sie von reden, sondern einfältiglich und schlecht, wie Christus ein Licht und Leben sey allen Menschen, zur Seligkeit.

35. Darum ist zu wissen, daß Johannes sein Evangelium geschrieben hat, wie die Historien sagen, aus der Ursache, daß der Ketzer Cerinthus zu seiner Zeit aufstund, und lehrete, Christus wäre nicht gewesen vor seiner Mutter Maria; machte also einen lautern Menschen oder Creatur aus ihm. Demselben Ketzer zu begegnen, hebet er sein Evangelium so hoch an, und führet es auch also hindurch, daß er schier in allen Buchstaben Christi Gottheit prediget, welches keiner der andern Evangelisten thut. Auch so mit grossem Fleiß, daß er Christum einführt, Joh. 2. v. 4. so fremd sich gegen seine Mutter stellend, und hart mit ihr redend, als wäre sie nicht seine Mutter: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? sprach er zu ihr. War das nicht ein fremd hart Wort von einem Sohn, zur Mutter? Also auch am Creutz Joh. 19, 26: Weib, siehe, das ist dein Sohn. Welches alles darum geschehen ist, daß er Christum aus und aus beweise einen wahren GOtt, wider den Cerinthum: und setzet doch die Worte also, daß er nicht allein Cerintho, sondern Ario, Sabellio und allen Ketzern begegnet.

36. Wir lesen auch, daß derselbige heilige Johannes einmal den Cerinthum im Bade sahe, und sprach zu seinen Jüngern: Laßt uns schnell hinaus fliehen, daß wir nicht mit dem Menschen verderben. Und da er heraus kommen ist, sey das Badhaus eingefallen, und habe den Feind der Wahrheit vertilget. Darum schärfet und richtet er alle seine Worte wider den Irrthum des Cerinthi, und spricht: Christus sey nicht allein vor seiner Mutter gewesen, ja, er sey im Anfang gewesen das Wort, davon Moses im ersten Anfang schreibet, und alle Dinge durch ihn gemachet, und er bey GOtt, und GOtt sey das Wort gewesen, und sey im Anfang bey GOtt gewesen, schläget mit eitel Donnerschlägen auf den Cerinthum.

37. So achten wir nun, die Meynung des Evangelisten in diesem Spruch sey einfältiges schlechtes Verstandes diese: Wer da Christum nicht erkennet, noch gläubet einen wahren GOTT, wie ich ihn bisher beschrieben habe, daß er sey gewesen das Wort im Anfang bey GOtt, und alle Dinge durch ihn gemachet, sondern will ihn nur eine Creatur halten, die mit der Zeit angefangen, und nach seiner Mutter allererst worden sey, wie der Cerinthus lehret, der ist verloren ewiglich,

lich, und mag das Leben nicht heißen: denn es ist kein Leben ausser diesem Wort und Sohn GOttes, in ihm allein ist das Leben. Der Mensch Christus, so er ledig und ohne GOtt wäre, wäre er kein nütze, wie er auch selbst saget Joh. 6, 55. 63: Das Fleisch ist kein nütz. Aber mein Fleisch ist eine wahre Speise, und mein Blut ist ein wahrer Trank. Warum ist Fleisch kein nütze, und doch mein Fleisch ist die einige wahre Speise? Darum, daß ich nicht ein leer Fleisch noch ein lauter Mensch, sondern GOttes Sohn bin. Also ist mein Fleisch eine Speise, nicht darum, daß es Fleisch ist, sondern daß es mein Fleisch ist; das ist so viel gesaget: Wer da gläubet, daß ich, der ich ein Mensch bin, Fleisch und Blut habe, als ein andrer Mensch, auch GOttes Sohn und GOtt sey, der nähret sich recht an mir, und wird lebe[illegible] Wer aber mich nur einen Menschen gläubet, dem ist das Fleisch kein nütze; denn es ist nicht mein Fleisch, sondern GOttes Fleisch. Also saget er auch Joh. 8. v. 24: Wo ihr nicht gläubet, daß ichs bin, so müßt ihr sterben in euren Sünden. Item v. 36: Wenn euch der Sohn frey machet, so werdet ihr recht frey seyn. Das will dieser Spruch auch: In ihm war das Leben, das Wort GOttes im Anfang, und GOtt selbst muß unser Leben, Speise, Licht und Seligkeit seyn. Darum ists nicht der blossen Menschheit Christi zuzuschreiben, daß sie uns lebendig mache; sondern in dem Wort ist das Leben, welches in dem Fleisch wohnet, und durchs Fleisch uns lebendig machet.

38. Siehe, dieser Verstand ist einfältig und besserlich, wie St. Paulus die Lehre des Evangelii pfleget zu nennen 1 Tim. 4, 8. doctrinam pietatis, eine Lehre, die den Menschen gnadenreich machet. Aber der andere Verstand, den auch die Heyden haben, daß alle Creaturen in GOtt leben, machet wol subtile Schwätzer, ist auch finster und schwer; lehret aber nichts von der Gnade, machet auch keine gnadenreiche Menschen, darum die Schrift sich sein als eines Fürwitzigen äussert. Wie man nun Christi Worte ausleget, da er saget: Ich bin das Leben; also soll man diß auch auslegen, gar nichts von dem Leben der Creaturen in GOtt auf philosophisch; sondern wiederum, wie GOtt in uns lebe, und seines Lebens uns theilhaftig mache, daß wir durch ihn, von ihm, und in ihm leben. Denn das ist je nicht zu leugnen, daß durch ihn auch das natürliche Leben bestehet, das auch die Ungläubigen von ihm haben, als Paulus saget Apgesch. 17, 28: Wir leben in ihm, und schweben in ihm, und wesen in ihm, und sind seiner Art.

39. Ja, das natürliche Leben ist ein Stück vom ewigen Leben, und ein Anfang; aber es nimmt durch den Tod sein Ende: darum, daß es den nicht erkennet und ehret, von dem es herkommt: dieselbe Sünde schneidet es ab, daß es muß sterben ewiglich. Wiederum, die da gläuben und erkennen den, von dem sie leben, sterben nimmermehr; sondern das natürliche Leben wird gestärket ins ewige Leben, daß es den Tod nimmermehr schmecket, wie er saget Joh. 8, 52: Wer mein Wort hält, der wird den Tod nimmer schmecken. Und Joh. 11, 25: Wer an mich gläubet, ob er schon stirbet, so wird er leben. Diß und dergleichen wird wohl verstanden, so man Christum recht erkennet, wie er den Tod ertödtet, und das Leben wiederbracht hat.

40. Daß aber der Evangelist sagt: In ihm war das Leben, und nicht: In ihm ist das Leben, als rede er von vergangenem Dinge, muß man nicht ziehen auf die Zeit

vor der Welt, oder des Anfanges; denn er spricht hier nicht: Im Anfang war das Leben in ihm, wie er hart zuvor saget von dem Wort, das war im Anfang bey GOTT; sondern man soll es ziehen auf die Zeit des Lebens oder Wandels Christi auf Erden, da das Wort GOttes sich gegen den Menschen und unter den Menschen erzeigt hat; denn der Evangelist gedenket von Christo und seinem Leben zu schreiben, in welchem er alles hat ausgerichtet, was uns zu dem Leben noth ist. Und ist eben geredet auf diese Weise, wie er saget von dem Täufer St. Johanne: Es war ein Mensch gesandt von GOTT; item: Er war nicht das Licht ꝛc. item, wie er hernach spricht von dem Wort: Und das Wort ist Fleisch worden, und hat in uns gewohnet; item: Er ist kommen in die Welt; item: Er ist kommen zu seinen Eigenen, und sie haben ihn nicht aufgenommen, und dergleichen. Auf die Weise saget Christus auch von Johanne dem Täufer, Joh. 5, 35: Der war ein brennend und leuchtend Licht.

41. Also auch hier: In ihm war das Leben; wie er auch Joh. 9, 5. selbst sagt: Ich bin das Licht der Welt, so lange ich in der Welt bin, daß nur die Worte des Evangelisten einfältig von dem vergangenen Wandel Christi verstanden werden. Denn, wie ich am ersten sagte, diß Evangelium ist nicht so schwer, als man achtet; sie habens schwer gemachet mit ihrem hohen, tiefen und gewaltigen Suchen. Er hats allen Christen, wie einfältig sie sind, geschrieben, und sein Wort ganz verständiglich gesetzet; denn wer da Christi Leben und Wandel liesse fahren, und wollte ihn jetzt auf eine eigene Weise suchen, wie er im Himmel sitzet, der würde abermal fehlen. Er muß ihn suchen, wie er gewesen und gewandelt hat auf Erden, da wird er das Leben finden, da ist er uns zum Leben, Licht und Seligkeit kommen, da ist alles geschehen, das wir gläuben sollen von ihm, daß es gar aus der Maassen eigentlich gesaget ist: In ihm war das Leben; nicht, daß er nun nicht sey unser Leben, sondern daß er nun nicht thue, das er dazumal that.

42. Daß aber das die Meynung sey, mag man daraus nehmen, daß er sagt: St. Johannes der Täufer sey kommen, daß er Zeugniß gäbe von diesem Licht und Leben, auf daß sie alle an ihn durch sein Zeugniß gläubten. Nun ists ja offenbar genug, daß Johannes nicht sey kommen, denn allein von Christo Zeugniß zu geben, und ist ein Vorläufer gewesen Christi, und hat doch gar nichts gesagt von dem Leben der Creatur in GOtt, nach jener Meynung; sondern alles gesagt und gepredigt von dem Wandel Christi auf Erden, darinnen er worden ist das Leben und Licht der Menschen. Folget weiter:

Und das Leben war das Licht der Menschen.

43. Gleichwie sie das Leben gezogen haben aus dem Wege der Evangelischen Meynung, so haben sie dem Licht auch gethan, und dichten scharf und hoch, wie das Wort GOttes, nach der Gottheit, sey ein Licht, das da natürlich leuchte, und allezeit geleuchtet habe in der Vernunft der Menschen, auch der Heyden. Daher haben sie das Licht der Vernunft bekräftiget und gegründet in diese Schrift.

44. Das sind alles noch menschliche, Platenische und philosophische Gedanken, die uns aus Christo in uns führen; so doch der Evangelist uns will aus uns in Christum führen: denn er will das göttliche, allmächtige, ewige Wort GOttes nicht handeln, noch von ihm reden, denn als in dem Fleisch und Blut,

Blut, das auf Erden gegangen ist. Er will uns nicht zerstreuen in die Creaturen, die durch ihn geschaffen sind, daß wir ihm da nachlaufen, suchen und speculiren sollen, wie die Platonici thun; sondern er will uns aus denselben weitläuftigen, spatzierflüchtigen Gedanken sammlen in Christum. Als sollte er sagen: Was läufest du aus, und suchest so ferne? Siehe da, in Christo dem Menschen ist alles, er hat alles gemacht, in ihm ist das Leben, er ist das Wort, dadurch alle Ding gemacht sind: bleibe in ihm, so findest du alles; er ist Leben und Licht aller Menschen. Wer dir ihn will anderswo weisen, der verführet dich: denn er hat sich selbst in diesem Fleisch und Blut dargegeben, will sich darinnen finden lassen und gesucht werden. Folge dem Zeugniß Johannis des Täufers, der zeiget dir auch kein ander Leben noch Licht, denn diesen Menschen, der GOtt selbst ist. Darum muß diß Licht verstanden werden, das wahre Licht der Gnaden in Christo, und nicht das natürliche Licht, welches auch Sünder, Jüden, Heyden und Teufel, die ärgsten Feinde des Lichts, haben.

45. Hier soll mir aber niemand aufheben, daß ich anders denn St. Augustinus hier halte, der von solchem natürlichen Lichte diesen Text verstanden hat. Ich verwerfe denselbigen Verstand nicht, weiß fast wohl, daß aller Vernunft Licht angezündet wird von dem göttlichen Liche: und wie ich vom natürlichen Leben gesaget, daß es ein Stück und Anfang sey des wahren Lebens, wo es zur rechten Erkenntniß kömmt; also auch, der Vernunft Licht ist auch ein Stücke des wahren Lichts und Anfang, wo es erkennet und ehret den, von dem es angezündet ist. Nun thut es dasselbe von ihm selbst nicht, sondern bleibet in ihm selbst, und wird verkehret, verkehret auch mit ihm alle Dinge; darum wird es verlöschen und untergehen. Denn das Gnadenlicht vertilget das natürliche Licht nicht. Als, daß drey und zwey machen fünf, ist ganz helle im Licht der Natur; und daß Gutes zu thun, Böses zu meiden sey, ist auch helle, und das Gnadenlicht löschet dasselbe nicht aus. Aber dahin mag das natürliche Licht nicht reichen, daß es möchte sagen, welches gute und böse Dinge seyn. Und geschicht ihm eben, als dem, der sollte gen Rom gehen, und ging hinter sich; denn er selbst wüßte wohl, daß man sollte die rechte Straße gehen, wer gen Rom gehen wollte, er wüßte aber nicht, welche dieselbige rechte Straße wäre. Also thut das natürliche Licht auch, gehet keine rechte Straße zu GOtt, es weiß und kennet sie auch nicht, wiewol es gnugsam weiß, man sollte die rechte Straße gehen: Darum nimmt die Vernunft allezeit das Böse für das Gute, und nähme es nimmer für das Gute, wenn sie nicht hellen Scheins wüßte, daß allein das Gute anzunehmen wäre.

46. Doch ist solcher Verstand unzeitig an diesem Ort des Evangelii, da nur das Gnadenlicht geprediget wird; und St. Augustinus ist ein Mensch gewesen, sein Verstand zwinget nicht, daß man ihm folgen müsse, dieweil hier klärlich der Text giebet, daß der Evangelist von dem Licht sage, das Johannes der Täufer bezeuget habe, welches je das Licht der Gnaden, Christus selbst ist.

47. Und dieweil es der Raum giebet, wollen wir dasselbe falsche natürliche Licht, das allen Jammer und Unglück anrichtet, besser anzeigen. Es ist mit dem natürlichen Licht, wie mit allen andern Gliedern und Kräften des Menschen. Wer zweifelt daran, daß der Mensch sey durch das ewige Wort GOttes geschaffen, in allen seinen Kräften, wie alle andere Dinge, und ist

GOttes

GOttes Creatur? Aber dennoch ist kein Gutes in ihm, das ist, (wie Moses im 1 Buch c. 6, 5. sagt,) alle seine Gedanken und Sinne mit allen Kräften sind nur zu dem Bösen geneigt.

48. Darum, wie wahrlich das Fleisch eine Creatur GOttes ist, so ists doch nicht zur Keuschheit, sondern zur Unkeuschheit geneigt. Wie, wahrlich, das Herz GOttes Creatur ist, so ists doch nicht zur Demuth, zur Liebe des Nächsten, sondern zu dem Hochmuth und seiner eigenen Liebe geneigt, und thut auch nach solcher Neigung, wo ihm nicht mit Gewalt wird gewehret. Also auch, das natürliche Licht, wiewol es wesentlich so helle ist, daß es weiß, es soll nur Gutes gethan werden, so ist doch so verkehret, daß es nimmer recht trifft, was da gut ist; sondern was ihm gefällt, das heißt es gut, und fället denn darauf, schlußt freventlich, sein erwähltes Gut sey zu thun; so fähret es hin, und folget immer dem Bösen für das Gute.

49. Das wollen wir auch mit Exempeln beweisen. Die Vernunft weiß wohl, daß man fromm seyn soll und GOtt dienen, da kann sie viel von schwätzen, und meynet alle Welt zu meistern. Wolan, es ist wahr und wohl geredt; aber wenns nun zum Treffen gehet, und sie soll anzeigen, wie und worin man soll fromm werden oder GOtt dienen, da kann sie gar nichts, da ist sie stockblind, und hebt an und spricht: Man soll fasten, beten, singen, und die Werke des Gesetzes thun, und narret also fortan mit den Werken, bis daß sie so tief kommt, daß sie meynet, man diene GOtt mit Kirchenbauen, Glockenläuten, Räuchern, Prellen, Singen, Kappen tragen, Platten haben, Kertzenbrennen, und des unzähligen Narrenwerks, deß jetzt alle Welt voll und über voll ist; in solchem grossen blinden Irrthum fähret sie ferner, und bleibet doch immer das helle Licht: Man soll fromm seyn, und GOtt dienen.

50. Wenn nun das Gnadenlicht kommt, Christus, der lehret auch, man soll fromm seyn, und GOtt dienen, löschet dasselbige natürliche Licht nicht aus, sondern richtet wider diese Weise und Maasse, die die Vernunft gelehret hat, fromm zu werden, und GOtt zu dienen, und spricht: Fromm werden, sey nicht, die Werke thun, sondern in GOtt zuvor ohne alle Werke gläuben, und alsdenn Werke thun, und ohne Glauben sey kein Werk gut.

51. Da hebet sich denn der Streit, da wütet die Vernunft wider die Gnade, und schreyet über der Gnaden Licht, gibt ihm Schuld, es verbiete gute Werke, und will nicht leiden, daß verworfen werden ihre Weise und Maaß fromm zu werden, tobet immer anhin, man soll fromm seyn und GOtt dienen, und muß also das Gnadenlicht ihr Narr, ja, Irrthum und Ketzerey seyn, muß verfolget und verjaget seyn. Siehe, das ist die Tugend des natürlichen Lichts, daß es nur tobet wider das wahre Licht, und rühmet allezeit fromm seyn, fromm seyn, schreyet immer gute Werke, gute Werke; will aber und mag nicht leiden, daß man sie lehre, was fromm seyn und gute Werke seyn, sondern was sie dünket und fürgibet, das soll gut und recht seyn.

52. Siehe, da hast du kürzlich den Grund und Ursache aller Abgötterey, aller Ketzerey, aller Gleisnerey, alles Irrthums, und worüber alle Propheten schreyen, und getödtet sind, und wowider die ganze Schrift handelt. Es ist alles zu thun um den halsstarrigen, eigensinnigen Dünkel und Meynung der natürlichen Vernunft, die sich darauf verlässet und sich aufbläset, daß sie weiß, man soll fromm

seyn

seyn und GOtt dienen; darüber will sie keinen Meister nicht mehr hören noch leiden, meynet, sie wisse nun genug, wolle nun wol selbst finden, was und wie man fromm seyn soll, und GOtt dienen. Das kann denn und soll auch nicht von ihr leiden die göttliche Wahrheit; denn es ist der gröbeste Irrthum, und wider GOttes Ehre; da gehet denn der Hader und das Creuz an.

53. Siehe, so ists, meyne ich, klar, daß Johannes hier nicht rede von dem falschen Licht, auch nicht von dem hellen natürlichen Licht, daß da recht richtet, man soll fromm seyn; denn dasselbige ist schon da, und Christus ist nicht kommen, dasselbige zu bringen, sondern den falschen eigensinnigen Dünkel zu blenden und dämpffen, und seiner Gnaden Licht, den Glauben, an seine Statt zu setzen. Und das geben auch die Worte an ihm selbst, da er spricht: Das Leben war ein Licht der Menschen. Ist es ein Licht der Menschen, so muß es ein ander Licht seyn, denn das im Menschen ist: sintemal der Mensch von Natur schon das natürliche Licht hat in ihm, und wer einen Menschen erleuchtet, der erleuchtet das natürliche Licht in dem Menschen, und bringet ein ander Licht, über das Licht, das in dem Menschen ist. Er spricht ja nicht, daß es ein Licht sey der unvernünftigen Thiere, sondern der Menschen, die vernünftige Thiere sind; denn es ist nicht ein Mensch, in welchem das natürliche Licht der Vernunft nicht ist, davon er auch allein ein Mensch heißt, und eines Menschen werth ist. Denn wo er wollte diß Licht verstanden haben von dem natürlichen Licht der Vernunft, sollte er gesagt haben: das Leben war ein Licht der Finsternis; wie Moses 1 Buch c. 1, 2. schreibet, es sey eine Finsternis gewesen auf den Wassern; darum muß diß

Licht verstanden werden, das da in Christo auf Erden der Welt offenbaret ist.

54. Nun siehe die Ordnung der Worte: Er setzet zum ersten das Leben, darnach das Licht: spricht nicht, das Licht sey das Leben der Menschen gewesen; sondern wiederum, das Leben war das Licht der Menschen, darum, daß in Christe Grund und Wahrheit ist, und nicht, wie in den Menschen, nur der Schein. Denn gleichwie St. Lucas von Christi äusserlichem Wesen saget, Luc. 24, 19: Er war ein Mann mächtig in Werken und Worten. Item Apg. 1, 1: JEsus fing an zu thun und lehren; daß die Werke zuvor gehen der Lehre; sonst ists Gleisnerey, wo Worte ohne Werke sind; und wie er Joh. 5, 35. von Johanne dem Täufer saget, daß er brennet und leuchtet; denn leuchten, und nicht zuvor brennen, ist trüglich: also hier auch, daß Christus werde erkennet ein wahres unbetrüglich Licht, spricht er zuvor, es sey alles in ihm Leben gewesen, und dasselbige Leben sey darnach ein Licht der Menschen.

55. Daraus folget nun, daß der Mensch kein Licht habe, denn Christum, GOttes Sohn in der Menschheit. Und wer da gläubet, das Christus wahrer GOtt sey, und das Leben in ihm sey, der wird von diesem Licht erleuchtet, ja auch lebendig. Das Licht erhält ihn, daß er bleibet, wo Christus bleibet. Denn wie die Gottheit ist ein ewiges Leben, so ist dasselbige Leben auch ein ewiges Licht: und wie dasselbige Leben nicht mag sterben, also mag dasselbige Liche auch nicht verlöschen; so muß der Glaube in solchem Licht auch nicht verderben.

56. Es ist auch sonderlich wahrzunehmen, daß er das Leben CHristo, als dem ewigen Worte, gibet, und nicht als dem Menschen,

da er spricht: In ihm (vernimm dem Wort,) war das Leben. Denn ob er wol gestorben ist als ein Mensch, ist er doch allezeit lebendig blieben; denn das Leben möchte und mag nicht sterben, darum ist der Tod auch in demselben Leben erstücket und überwunden, so gar, daß auch die Menschheit muß so bald wieder Leben werden. Und dasselbe Leben ist ein Licht der Menschen; denn wer ein solch Leben in Christo erkennet und gläubet, der gehet auch durch den Tod, und stirbet nimmermehr, wie droben (§. 39.) gesaget ist. Denn solches Lebens Licht erhält ihn, daß der Tod ihn nicht rühret: obwol der Leib sterben und verwesen muß, so fühlet doch die Seele denselben Tod nicht; darum, daß sie in diesem Licht ist, und durch das Licht in dem Leben Christi ganz begriffen. Wer aber das nicht gläubet, der bleibet im Finsterniß und Tod, und obschon sein Leib an ihm bliebe, als er denn am Jüngsten Tage wird bleiben ewiglich, so schmecket und fühlet doch die Seele den Tod, und stirbet also ewiglich.

57. Siehe, hieraus erkennen wir, was für ein Schaden sey, den Cerinthus wollte, und alle, die Christum nur einen Menschen und nicht wahren GOtt gläuben und lehren. Denn die Menschheit wäre kein nütze, wenn die Gottheit nicht darinnen wäre; doch wiederum, will und mag GOtt nicht gefunden werden, denn durch und in dieser Menschheit, welche er hat (als Esaias c. 11, 12. sagt) zu einem gewissen Zeichen aufgeworfen, und damit zu sich versammlet alle seine Kinder aus der Welt.

58. Siehe, da gläubest du nun, daß in Christo sey ein solch Leben, das auch im Tode blieben ist, und den Tod überwunden hat; so leuchtet dir das Licht recht, und bleibet dir auch in deinem Tode ein Licht und Leben. So muß folgen, daß ein solch Leben und Licht möge keine Creatur seyn; denn keine Creatur mag den Tod weder in ihr selbst noch in einem andern überwinden. Siehe, dieser Verstand von dem Licht, wie gar gleich er zugehet, und besserlich ist zur Seligkeit; und wie gar fern die davon sind, die ein natürlich Licht der Vernunft daraus machen; denn das bessert niemand, ja, führet nur weit von Christo in die Creatur, und in die falsche Vernunft. Hinein in Christum müssen wir fahren, und nicht sehen in die Lichter, die aus ihm kommen; sondern in sein Licht, daraus die Lichter kommen: nicht müssen wir dem Fliessen des Brunnen folgen von dem Brunnen; sondern zu dem Brunnen allein trachten. Folget:

Und das Licht leuchtet in die Finsterniß, und die Finsterniß haben es nicht begriffen.

59. Diesen Spruch haben sie auf die hohen Gedanken gezogen, und also verstanden, daß die Vernunft hat ein natürlich Licht, wie droben (§. 43. 54.) gesaget ist, und daßselbige wird von GOtt angezündet, und sie erkennet, begreifet noch empfindet doch nicht den oder das Licht, von welchem sie angezündet ist; darum ist sie im Finsterniß, und siehet das Licht nicht, davon sie doch alle ihr Licht und Sehen hat.

60. O daß dieser Verstand aus meinem Herzen gerottet wäre; wie ist er mir so tief eingefressen! Nicht, daß er falsch oder unrecht sey; sondern, daß er auf diesen Ort des Evangelii uneben und unzeitig ist, und die seligen tröstlichen Worte mir nicht läßet einfältig und lauter bleiben auf ihrem rechten Verstande. Warum reden sie doch nur von der Vernunft allein auf diese Weise, daß sie von göttlichem Licht angezündet sey? Warum sagen sie nicht auch von dem natürlichen

Leben

Leben alſo? Iſt doch das natürliche Leben eben ſowol von dem göttlichen Leben lebendig gemacht, als das vernünftige Licht von dem göttlichen Licht erleuchtet iſt. So ſollten ſie auch billig ſagen: das Leben machet lebendig die Todten, und die Todten begreifens nicht; wie ſie ſagen: das Licht leuchtet der finſtern Vernunft, und die Vernunft begreifet es nicht. Item, ſo möchte ich auch ſagen, der ewige Wille macht Willen dem Unwillen, und der Unwille begreifet ihn nicht. Und alſo fortan von allen andern natürlichen Gaben und Kräften. Wie kommt allein die Vernunft und ihr Licht in ſolche Speculation? Die Platonici haben St. Auguſtinum zum erſten in dieſe Meynung über dieſen Text mit ihrem unnützen unverſtändigen Geſchwätz gebracht, wiewol es ſo hübſch gleiſſet, daß ſie die göttiſchen Philoſophi drob geheiſſen ſind; darnach hat Auguſtinus uns alle mit ihm drein gezogen.

61. Was kann ihr Geſchwätz mehr geben, denn alſo viel, daß die Vernunft werde erleuchtet von GOtt, der ein unbegreiflich Licht iſt? Je alſo wird auch das Leben gegeben von GOtt, der ein unbegreiflich Leben iſt, und alle unſere Kraft wird kräftig von GOtt, der eine unbegreifliche Kraft iſt. Und ſo nahe er iſt der Vernunft Licht mit ſeinem unbegreiflichen Licht, ſo nahe iſt er dem Leben mit ſeinem unbegreiflichen Leben, und den Kräften mit ſeiner unbegreiflichen Kraft, wie St. Paulus ſagt Apg. 17, 28: In ihm ſind wir, ſchweben wir, und leben wir. Und wie Jeremias c. 23, 23. 24: Himmel und Erden erfülle ich, wie ſollte ich denn ein Gott ſeyn, der fern und nicht nahe wäre? So haben wir droben in der Epiſtel gehöret, er trage alle Dinge durchs Wort ſeiner Kraft, Ebr. 1, 3. darum iſt er nicht allein dem Liche der Vernunft nahe, und leuchtet drein, ſondern allen Creaturen, und fleußt, geußt, und leuchtet, und wirket drein, und füllet alle Dinge. Derhalben iſts nicht zu gläuben, daß St. Johannes von dieſen Sachen hier rede; er nimmt nur die Menſchen vor ſich, und redet, was vor ein Licht ſie in Chriſto auſſer der Natur und über die Natur haben.

62. Auch iſt das eine blinde ungeſchickte Rede, wenn ſie ſchon von dem natürlichen Licht ſagen, daß die Finſterniſſe das Licht nicht begreifen. Was wäre das anders geſaget, denn die Vernunft wird erleuchtet und angezündet von dem göttlichen Licht, und bleibet doch finſter, und empfähet kein Licht. Wo kömmt denn ihr natürlich Licht her? Es muß je nicht finſter da ſeyn, ſo das Licht wird angezündet, obſchon Finſterniß aus Gebrechen des Gnadenlichts da iſt. Aber von dem Gnadenlicht reden ſie nicht; ſo müſſen ſie auch von derſelben Finſterniß nicht reden: darum ſtrebet es wider einander, daß ein Licht ſollte die Finſterniß erleuchten, und die Finſterniß ſollte es nicht begreifen, oder finſter bleiben; gleich als wider einander ſtreitet, daß ein Leben ſollte dem Todten gegeben werden, und der Todte ſollte das Leben nicht begreifen noch gewahr werden, und todt bleiben.

63. Daß man aber ſagen wollte, man begreife den nicht, der das Licht und Leben gibt; ſo höre ich wol, welcher Engel begreifet denſelbigen? Welcher Heiliger begreift den, der ihm die Gnade gibt? Er bleibet wol verborgen und unbegriffen; aber das heißt nicht, wie hier der Evangeliſt ſagt, das Licht nicht begriffen werden von der Finſterniß; ſondern als die Worte lauten, iſt das die Meynung: Das Licht leuchtet in die Finſterniß, aber die Finſterniß bleibet finſter, und werden nicht erleuchtet davon, laſſen ihnen leuchten, und ſehen doch nicht; gleich-

wie die Sonne scheinet den Blinden, und sie werdens doch nicht gewahr. Siehe, was Worte muß ich verschütten, daß ich diesen fremden Verstand aushebe?

64. Darum laßt uns bleiben auf dem einfältigen Verstande, den die Worte ungezwungen geben. Alle, die da erleuchtet werden mit natürlicher Vernunft, die begreifen das Licht, und werden erleuchtet, ein jeglicher nach seiner Maasse. Aber diß Licht der Gnaden, das den Menschen über das natürliche Licht gegeben ist, leuchtet in der Finsterniß, das ist, unter die blinden und gnadenlosen Menschen der Welt; aber sie nehmens nicht an, ja sie verfolgens dazu. Auf die Meynung sagt er Johannis am dritten v. 19: Das verdammt die Welt, daß ein Licht ist kommen in die Welt, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr, denn das Licht. Siehe, also war Christus, ehe er von Johanne dem Täufer verkündiget ward, unter den Leuten auf Erden; aber niemand achtete sein. Er war ja das Leben, und das Licht der Menschen. Er lebete und leuchtete auch [*-*] aber es war eitel Finsterniß da, und dieselbe Finsterniß empfunden sie nicht]. Es war eitel weltblind finster Volk. Hätten sie ihn erkennet, wer er wäre, sie hätten ihm seine Ehre gegeben, wie St. Paulus sagt 1 Corinth. 2, 8: Hätten sie die Weisheit GOttes erkennet, sie hätten den HErrn der Herrlichkeit nicht gecreuziget.

65. Dermassen ist auch Christus zuvor seiner Geburt, von Anbegin und bis ans Ende, immer ein Leben und Licht geweſt, und leuchtet allezeit in allen Creaturen, in der heil. Schrift, durch seine heilige Menschen, Propheten und Prediger, mit Werken und Worten, hat noch nie aufgehört zu leuchten; aber es ist alles finster, da er hin leuchtet, und die Finsterniß begriffen ihn nicht.

66. Also möchte St. Johannes diese Worte auch wol auf seinen Corinthum gerichtet haben, daß er die helle Schrift und Wahrheit sahe, die ihm leuchtete; dennoch begriff sie seine grosse Finsterniß nicht. Also gehets allezeit, auch jetzt: ob man den blinden Lehrern die Schrift zeiget, daß sie es greifen mögen, dennoch begreifen sie es nicht, und bleibet wahr, daß das Licht leuchtet in die Finsterniß, und die Finsterniß begreift sein nicht.

67. Und ist merklich wahrzunehmen, daß der Evangelist hier spricht, das Licht leuchtet (*) phaeni), das ist, es ist offenbar oder gegenwärtig vor Augen in der Finsterniß. Aber wer nicht mehr davon hat, der bleibet finster; gleichwie die Sonne scheinet dem Blinden, aber er siehet darum nichts desto mehr; also ist die Art dieses Lichts, daß es scheinet in Finsternissen, aber Finsterniß wird nichts desto lichter davon. Aber in den Gläubigen scheinet es nicht allein, sondern es machet sie durchleuchtig und sehend, und lebet in ihnen, **) das nicht wohl mag heissen, das Leben ist ein Licht der Menschen. Wiederum, das Licht ohne Leben ist ein Schein der Finsterniſſe; darum hilft kein Scheinen bey den Ungläubigen, wie helle man ihnen die Wahrheit zeiget und fürhält, so bleiben sie doch finster.

68. So wollen wir nun alle diese vorigen Sprüche des Evangelisten verstehen als gemeine Eigenschaft und Titel Christi, daß er damit als in einer Vorrede und Eingang seines Evangelii wolle in der gemeine angezeiget haben, was von Christo im ganzen Evangelio zu schreiben sey; nemlich, daß er sey wahrer GOtt und Mensch, der alle Dinge geschaffen habe, und er sey den Menschen zu einem Leben und Licht gegeben, wiewol ihn

*) *-* phaeni. **) *-* daß es wol mag heissen ꝛc.

wunden sind, soll sich bald der Glaube wiederum aufrichten und stärcken, damit das Fleisch den Geist nicht gar unterdrücke.

69. Wo wir aber ja so bald nicht können zur Vollkommenheit kommen, daß wir gar keine Sünde, Tod und Hölle fühlen oder empfinden, und daß wir keine vollkommene Dialectici und Rhetoricі werden können; so lasset uns unterdes A b c-Schüler oder aber Donatisten seyn, bis daß wir zu der Dialectica und Rhetorica kommen mögen. Denn dis ist ein Leben der Erstlinge, und nicht des Zehenden. Darum klaget St. Paulus Röm. 7, 23. selbst auch, wie zuvor gesaget ist: **Ich finde in meinen Gliedern ein ander Gesetze, das da widerstreitet dem Gesetze in meinem Gemüthe, und mich gefangen nimmt:** das Gute wolte ich wol gerne thun, wolte wol gerne ein solcher Mensch seyn, der da nicht zweifelte, sich nicht bekümmerte irgends einer Noth oder Trübsal halben. Dasjenige, so wir gläuben sollen, ist zwar an ihm selber gewiß, und die Schrift ist wahr: aber das Fleisch lieget uns im Wege, verhindert uns allenthalben.

70. Was soll ich aber thun? Wenn ich es in meinem Hertzen so starck nicht gläuben und ergreiffen kan, so zürne ich mit dem Fleische, und sage mit St. Paulo Röm. 7, 24: **Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?** Denn dieser Leib und Fleisch machet den Tod bitter und schrecklich; das Leben aber, so in Sünden und vielen Dornen gantz bitter ist, wird durch den Glauben süsse. Und damit gebet die heilige Schrift allenthalben um, daß sie uns lehret, wie wir den Saamen GOttes und uns selbst erkennen sollen, das ist, daß wir erkennen den alten und angebornen Fluch von Adam, und den angefangenen Segen durch Christum.

II. Theil,
Wie Jsaac sein Weib verleugnet, mit ihr schertzet, und Abimelech diesen Schertz gewahr nimmt.

* Warum GOtt solche Dinge von den Patriarchen aufgezeichnet hat, welche der Vernunft närrisch scheinen §. 71.

I. **Wie Jsaac sein Weib verleugnet.**
1. Daß dieses eine grosse Schwachheit des Jsaacs sey §. 72. 73.
2. Warum Jsaac sein Weib verleugnet §. 73.
3. Wie dieses zum Trost der Gemeinde GOttes aufgezeichnet §. 74. 75.

* Von den Schwachheiten der Heiligen.
a. Ob die Heiligen deswegen zu entschuldigen, und woher ihre Schwachheiten kommen §. 75. 76.
b. Wie die Heiligen bey ihrer Schwachheit starck und bey ihrer Stärcke schwach sind §. 77. 78.
c. Worzu uns der Heil. Geist die Schwachheiten der Väter hat aufzeichnen lassen §. 79–81.
d. Wie man sich in seiner Schwachheit wider die Verzweiflung trösten soll §. 82.
4. Wie Jsaac sein Weib dadurch in grosse Gefahr setzt §. 84.
5. Wie Jsaac sich hierdurch schwerlich versündiget an GOtt und seinem Weibe; wie ihn aber GOtt doch dabey erhalten hat §. 85. 86.
6. Ob Jsaac Ursach gehabt habe, solches zu thun §. 87.

* Von der Rebecca Schönheit §. 88. 89.
* Woher es komme, daß die Leute zu denenselben Zeiten stärcker und schöner gewesen §. 90.

II. **Wie Jsaac mit seinem Weibe schertzet, und wie Abimelech diesen Schertz gewahr nimmt.**
1. Wie die Jüden diesen Schertz auslegen, und wie sie zu widerlegen §. 91. 92.
2. Woher es gekommen, daß Jsaac also geschertzet §. 93.
3. Auf was Art dieses Schertzen zu erklären §. 94. 95.
4. Ob dem Jsaac solches erlaubt gewesen §. 96. 97.
5. Wie Jsaac hierdurch die Rebeccam getröstet, und die Geberde eines frommen Mannes hat zeigen wollen §. 98.

6. Wie

ihn wenig aufnehmen unter allen, denen er offenbaret wird; denn solches und nicht mehr hält das Evangelium innen. Und St Paulus Röm. 1. machet auch dermassen eine Vorrede und Eingang seiner Epistel. Nun folget der rechte Anfang des Evangelii.

Es ward ein Mensch von GOtt gesandt,
der hieß Johannes.

69. Also heben auch St. Marcus und Lucas ihre Evangelia an von Johanne dem Täufer; und ist auch daselbst anzusahen, wie Christus selbst sagt Matth. 11, 12: Von den Tagen Johannis geschiehet dem Himmelreich Gewalt. Und Apg. 1, 22. spricht St. Petrus, daß Christus habe angefangen von der Taufe Johannis, in welcher er auch zu einem Lehrer ist verordnet und berufen; wie das ausweiset Johannes der Täufer, da er sprach Joh. 1, 32: Ich habe gesehen den Heiligen Geist über Christum kommen wie eine Taube, und habe gehöret des Vaters Stimme: Diß ist mein lieber Sohn, in welchem ich ein Wohlgefallen habe, Matth. 3, 17. Alda ist Christus zum Doctor gemacht, da hub er auch an, und da ging das Evangelium erst auf durch Christum selbst. Denn es sollte niemand anfahen das hohe, selige, tröstliche Wort, ohn allein Christus. Und um deßwillen mußte Johannes zuvor kommen, und zu solcher Predigt das Volk bereiten, daß sie das Licht und Leben aufnähmen.

70. Denn, als wir gehöret haben, Christus, wiewol er allenthalben ein Licht ist, das in die Finsterniß scheinet und nicht begriffen wird; so ist er doch unter den Jüden in seiner Menschheit sonderlich und leiblich durch die Menschheit gegenwärtig gewest, erschienen und nicht erkennet; darum ist auch allein daselbst sein Vorläufer, Johannes, kommen und von ihm geprediget, auf daß er bekannt und angenommen würde. Darum folget dieser Text fein und eben dem vorigen, daß, nachdem Christus, das scheinende Licht, nicht erkennet ist, Johannes zuvor käme, den Menschen die Augen aufthät, und das gegenwärtige scheinende Licht zeigte, welches darnach durch sich selbst ohne Johannis Zeigen aufgenommen, gehöret und erkennet würde.

71. Nun, meyne ich, sind wir durch das schwereste und höheste Stück des Evangelii: denn was nun hinfort gesaget wird, ist leicht und eben, das auch die andern Evangelisten sagen von Johanne und Christo. Wiewol, als ich (J. 1. 41.) gesagt habe, auch dieses Stück an ihm selbst nicht schwerer ist; man hat es willigsich schwer gemacht, durch die natürliche und menschliche Glossen. Es muß wol schwer werden, wenn man ein Wort aus seinem Verstand führet auf einen fremden. Wer wollte wissen und nicht Wunderdinge denken, was ein Mensch hieß, so er höret, ein Mensch wäre etwas anders, denn alle Welt meynet? So ist hier auch geschehen den schlechten klaren Worten des Evangelisten.

72. Doch führet er eine eigene Weise in dem, daß er Johannis des Täufers Gezeugniß immer zeucht auf die Gottheit CHristi, um des Cerinthi willen: welches die andern Evangelisten nicht thun, sondern nur auf CHristum, unausgedruckt seine Gottheit. Aber hier spricht er: Johannes sey kommen das Licht zu bezeugen, und Christum als das Leben, Licht und GOtt zu verkündigen; als wir hören werden.

73. Was nun im Advent von Johanne dem Täufer gesaget ist, soll hier auch verstanden werden, daß, gleichwie er Christo zuvor gekommen, und auf ihn das Volk gewiesen, also soll das mündliche Wort des Evangelii nur Christum predigen und weisen;

denn allein dazu ist es von GOtt verordnet, wie Johannes von GOtt gesandt ist. So haben wir gehöret, daß Johannes sey eine Stimme in der Wüsten, der mit seinem Amt bedeutet die mündliche Predigt des Evangelii. Als nun die Finsternisse diß Licht aus ihnen selbst nicht begreifen mochten, ob es wol gegenwärtig war, Johannes mußte es ihnen offenbaren und zeigen: also auch noch mag keine natürliche Vernunft dasselbe von ihr selbst begreifen, obs wol in aller Welt gegenwärtig ist, das mündliche Wort des Evangelii muß es offenbaren und zeigen.

74. Nun sehen wir, daß durchs Evangelium dasselbe Licht nicht wird von ferne hergebracht, wir auch nicht ferne darnach laufen dürfen, sondern es ist aufs nächste bey uns, und scheinet auch in unser Herz, darf nicht mehr, denn daß es gezeiget und geprediget werde. Und wer es höret predigen, und gläubet, der findet es in seinem Herzen: denn der Glaube mag nicht seyn, denn im Herzen; so mag diß Licht nicht seyn, denn im Glauben. Darum sage ich, es ist nahe bey und in uns; aber es wird nicht begriffen von uns selbst, es muß gepredigt und geglaubet werden. Das meynet auch St. Paulus Röm. 10, 6. 7. 8. da er aus Mose 5 B. c. 30. v. 11-14. saget: Du darfest nicht über Meer fahren, noch in den Himmel, noch in die Hölle darnach steigen. Das Wort ist nahe bey dir in deinem Herzen, und in deinem Munde. Siehe, das heißt diß Licht scheinen in die Finsterniß und nicht erkennet werden, bis daß Johannes und das Evangelium komme, und offenbare dasselbige, so wird der Mensch davon erleuchtet, und begreifet es, und wandelt doch weder Zeit, Stätte, Person, noch Alter, sondern allein das Herz.

75. Weiter, wie Johannes kam nicht von ihm selbst, sondern ward gesandt von GOtt; also mag das Evangelium oder keine Predigt von diesem Licht von sich selbst oder aus Menschen Vernunft kommen, sondern GOtt muß es senden. Darum leget hier der Evangelist nieder alle Menschenlehre; denn was die Menschen lehren, das zeiget Christum, diß Licht, nimmermehr, ja, verhinderts nur. Was aber Christum zeiget, das ist gewißlich von GOtt gesandt, und nicht von Menschen erfunden. Darum drückt der Evangelist den Namen aus und spricht: Sein Name hieß Johannes. Johannes aber, auf Ebräisch, heißt Gnade oder Gunst, zu bedeuten, daß solche Predigt und Botschaft aus keinem unserm Verdienst, sondern aus lauter Gnade und Gunst GOttes ausgesandt wird, bringet auch eitel Gnade und Gunst GOttes. Das saget auch St. Paulus Röm. 10, 15: Wie mögen sie predigen, so sie nicht gesandt sind?

76. Und aus dem allen sehen wir, daß der Evangelist Christum also handelt, daß Er GOtt erkannt werde. Denn so er das Licht ist, das an allen Orten gegenwärtig ist, und in die Finsterniß scheinet, daß es nicht mehr bedarf, denn daß es offenbar werde durchs Wort, und erkannt werde durch den Glauben der Herzen, so muß es gewißlich GOtt seyn. Denn keine Creatur mag dermassen so nahe an allen Orten und Herzen scheinen. Wiederum doch, ists also GOtt, daß es dennoch Mensch sey, und geprediget werde in und von demselbigen Menschen. Folget:

Derselbige kam zu einem Zeugniß, auf daß er Zeugniß gäbe von diesem Licht, auf daß jedermann durch ihn gläubete.

77. Siehe, das ist nun klar aus dem, das jetzt gesagt ist, wie das Evangelium nur verkündiget diß Licht den Menschen, Christum,

stum, und machet, daß es die Finsterniß begreifen mögen; doch nicht durch Vernunft oder Empfindung, sondern durch den Glauben. Denn er spricht nemlich: Daß jedermann durch ihn gläubete. Item: Er ist kommen zu einem Zeugniß, und sollte Zeugniß geben. Nun ist die Natur des Zeugnisses, daß es rede von dem Dinge, das man nicht siehet, weiß noch fühlet, sondern gläuben muß dem Zeugen, der es bezeuget. Also fordert das Evangelium auch nicht vernünftigen Beschluß und Zufall, sondern einen übervernünftigen Glauben, sonst mag diß Licht nicht erkannt werden.

78. So ist droben (§. 58.) genugsam gesaget, wie die Vernunft mit ihrem Licht wider diß Licht ficht und tobet, geschweige denn, daß sie es begreifen und ihm zufallen sollte: denn es stehet vest, das da saget, die Finsterniß begreifen diß Licht nicht; darum muß die Vernunft mit ihrem Licht gefangen und geblendet werden; wie er im Esaia c. 60, 19. saget: Ich will deine Sonne (das ist, deine Vernunft) decken mit einer Wolke, das ist, mit dem Evangelio oder Wort Gottes, oder Johannis Gezeugniß, welches den Glauben fordert und die Vernunft zu Narren machet. Item: Es soll dir deine Sonne nicht mehr leuchten, und das Licht deines Mondes soll nicht mehr seyn in dir, sondern dein GOtt soll dir seyn ein ewiges Licht. Denn darum wird diß Licht durchs Wort bezeuget, daß die Vernunft von dir selbst treten soll, und dem Zeugniß folgen: so begreift sie das Licht in demselbigen Glauben, und wird ihre Finsterniß erleuchtet; denn wo sie von ihr selbst möchte diß Licht begreifen oder ihm zufallen, wäre Johannis und seines Zeugnisses keine Noth.

79. Also ist das Evangelium nur dahin gerichtet, daß es ein Zeugniß sey, um der eigensinnigen, blinden, halsstarrigen Vernunft willen, derselbigen zu wehren, und sie von ihrem eigenen Licht und Dünkel zu führen in den Glauben, durch welchen sie ergreift diß lebendige und ewige Licht.

Er war nicht das Licht, sondern daß er Zeugniß gäbe von diesem Licht.

80. Lieber, warum saget er das, und wiederholet noch einmal die Worte, daß Johannes nur ein Zeuge sey dieses Lichts gewesen? O ein nöthiges Wiederholen! Zum ersten, zu beweisen, daß diß Licht nicht ein Mensch, sondern GOtt selbst sey: denn, wie ich gesaget habe, der Evangelist wollte gern in allen Worten Christi Gottheit anzeigen. Ist Johannes, der grosse Heilige, nicht das Licht, sondern nur ein Zeuge desselbigen; so muß diß Licht weit mehr seyn, denn alles, das da heilig ist, er sey Engel oder Mensch. Denn, sollte Heiligkeit ein solch Licht machen, sie hätte Johannem auch eins gemachet. Nun aber ists über die Heiligkeit; darum muß es auch über die Engel seyn, die auch nicht über die Heiligkeit sind.

81. Zum andern, zu wehren den Frevelmenschenpredigern, die nicht Christum, das Licht, bezeugen, sondern sich selbst. Denn das ist eigentlich wahr, alle, die da Menschenlehre predigen, die machen einen Menschen zu einem Licht, und führen die Leute von diesem Licht zu sich selbst, und setzen sich an statt dieses wahren Lichts; wie der Pabst und die Seinen thun; darum ist er auch der Antichrist, das ist, ein Widerchrist und wider diß wahre Licht.

82. Es mag das Evangelium keine andere Lehre neben sich leiden, es will nur Christi Zeuge seyn, und die Leute zu diesem Licht, Christo, führen. Darum, o HErre GOtt, diese Worte: Er war nicht das Licht, wären wohl würdig, mit grossen Buchsta-

ben

ben zu schreiben und fleißig zu merken, wider die Menschen, die sich dargeben und wollen den Leuten Lehre und Gesetze geben aus ihrem eigenen Kopf, und geben für, sie zu erleuchten, und führen sie in Abgrund der Höllen mit ihnen: denn sie lehren den Glauben nicht, und mögen ihn nicht lehren, welchen niemand, denn der Gesandte von GOtt, Johannes, das heilige Evangelium lehret. Ich davon wäre viel zu sagen.

83. Kürzlich, wer dir nicht das Evangelium prediget, den verwirf nur frey, und höre ihn nicht. Der prediget aber das Evangelium, der dich lehret Christo gläuben, und trauen dem ewigen Licht, und auf keine deine Werke bauen. Darum alles, was ausser dem Evangelio dir gesaget wird, da hüte dich für; traue ja nicht drauf, und halte es je nicht für ein Licht, das deine Seele erleuchte und bessere, sondern halte es wie ein äusserlich Ding, als Essen und Trinken zu des Leibes Nothdurft, das du brauchen mögest nach deinem Willen, oder zu Gefallen einem andern, und ja nicht als zu deiner Seligkeit; denn dazu soll dir nichts nutz noch noth seyn, denn diß Licht.

84. O des greulichen Wesens der Menschenlehren, die jetzt regieren, und diß Licht so gar vertrieben haben! Sie wollen alle diß Licht selber seyn, und nicht Zeugen diß Lichts, lehren sich selbst und ihr Ding, schweigen von diesem Licht still; oder lehrens also, daß sie sich daneben auch lehren. Das ist noch ärger, denn gar schweigen; denn da werden Samaritanen aus, die halb GOtt und halb den Abgöttern dienen, 2 Kön. 17, 33.

Es war ein wahrhaftiges Licht, das da erleuchtet einen jeglichen Menschen, der da kommt in diese Welt.

85. Johannes, noch kein Heiliger, ist das Licht; es ist aber ein wahrhaftig Licht, das Johannes bezeuget und alle Evangelische Prediger. Nun, von dem Licht, was es sey, ist genug gesagt dißmal, wie es durch den Glauben erkannt, uns erhält im Leben und Sterben ewiglich, daß uns nimmer keine Finsterniß mag schaden. Das ist aber wunderlich, daß er sagt: Es erleuchtet alle Menschen, die da kommen in diese Welt. Soll es gesagt seyn von dem natürlichen Licht, so streitet darwider, daß er spricht, es sey das wahrhaftige Licht. So hat er droben (v. 5.) gesagt: Die Finsterniß begreifens nicht, und sind alle Worte gerichtet auf das Gnadenlicht. Dazu folget hernach: Er ist kommen in die Welt, und die Welt hat ihn nicht erkennet, und die Seinen haben ihn nicht angenommen. Welchen aber das wahrhaftige Licht erleuchtet, der ist mit Gnaden erleuchtet, und erkennet ihn.

86. Wiederum, daß es nicht von dem Gnadenlicht sey gesagt, dringet, daß er sagt, es erleuchte alle Menschen, die da kommen in diese Welt. Das ist ja fast klar gesaget von allen Menschen, die geboren werden. St. Augustinus saget, es sey also zu verstehen, daß kein Mensch erleuchtet werde, denn von diesem Licht; auf die Weise, als man pflegt zu sagen von einem Lehrer in einer Stadt, so kein Lehrer mehr drinnen ist: Dieser Lehrer lehret sie alle in der Stadt, das ist, es ist kein Lehrer in der Stadt, denn der allein, er hat allein alle Schüler. Damit wird nicht gesaget, daß er alle Menschen in der Stadt lehre, sondern daß nur ein Lehrer in der Stadt sey, und niemand von einem andern gelehret werde. Also wolle hier der Evangelist auch, daß Johannes nicht sey das Licht, noch kein Mensch, noch keine Creatur; sondern es sey nur ein einiges Licht, das jedermann erleuchtet, und nicht

ein

ein Mensch auf Erden komme, der von jemand anders möge erleuchtet werden.

87. Und diesen Verstand weiß ich nicht zu verwerfen; denn auf diese Weise redet auch Paulus Röm. 5, 18: Wie durch eines Menschen Sünde in alle Menschen die Verdammniß ist kommen; also ist durch eines Menschen Gerechtigkeit in alle Menschen die Rechtfertigung gekommen; so doch nicht alle Menschen durch Christum gerechtfertiget werden; aber dennoch ist er allein der Mensch, durch welchen alle Rechtfertigung kommt. Also auch hier: ob nicht alle Menschen erleuchtet werden, so ist doch diß das Licht, von welchem allein alle Erleuchtung kommt. Und diese Weise zu reden hat der Evangelist frey gebraucht, nicht gescheuet, ob etliche sich würden daran stossen, daß er alle Menschen nennet; hat gedacht, er wollte solchem Anstoß damit wohl rathen, da er zuvor und hernach sich erkläret und spricht: Die Finsterniß habens nicht begriffen, und die Welt habe ihn nicht erkennet, und die Seinen haben ihn nicht angenommen. Solche Sprüche wären ja stark genug, daß niemand möge sagen, er habe gewollt, daß alle Menschen erleuchtet werden; sondern, daß er allein das Licht sey, das jedermann erleuchtet, und ohne ihn niemand erleuchtet werde.

88. Sollte es aber von dem natürlichen Licht der Vernunft gesagt seyn, so wäre es ein geringes Sagen; so er doch nicht allein alle Menschen erleuchtet, die in die Welt kommen, sondern auch die aus der Welt gehen, und die Teufel; denn in den Todten, Teufeln und Verdammten bleibet dasselbige vernünftige Licht, ja, es wird nur heller, daß sie mehr davon gequälet werden. Nun er aber nur die Menschen nennet, die in diese Welt kommen, zeiget er an, daß er von diesem Licht des Glaubens rede, welches nur in diesem Leben leuchtet und hilft; denn nach dem Tode wird niemand dadurch erleuchtet. Es muß hier im Glauben geschehen durch den Menschen Christum; doch aus seiner Gottheit. Nach diesem Leben werden wir nicht durch die Menschheit und im Glauben, sondern öffentlich an ihr selbst die blosse Gottheit sehen.

89. Also setzet der Evangelist seine Worte, daß er ja den Menschen Christum nicht verwerfe, und doch seine Gottheit ausruffet. Darum ist ihm noth gewesen, alle Menschen zu nennen, daß er nur ein Licht über alle predigte, und uns warnete, daß wir nicht Menschenlichter, oder andere Lichter aufnehmen in diesem Leben. Es soll kein Mensch dem andern leuchten, sondern diß Licht soll ihnen allen leuchten allein; und die Prediger sollen nur Vorläufer und Zeugen seyn dieses Lichts zu den Menschen, auf daß sie alle an diß Licht gläuben. Siehe darum, als er hatte gesagt, Es erleuchtet alle Menschen, sahe er, daß zu weit gesagt war, und that darzu, die in diese Welt kommen, daß er ein Licht aus Christo machete in dieser Welt. Denn in jener Welt wird das Licht aufhören, und in die ewige Klarheit verwandelt werden. Wie auch St. Paulus 1 Corinth. 15, 24. sagt: Daß Christus wird alsdenn das Reich dem Vater übergeben; jetzt aber regieret er durch seine Menschheit. Nun, wie er das Reich wird übergeben, so wird er auch das Licht übergeben. Nicht, daß es zweyerley Licht seyn, oder wir etwas anders werden sehen, denn jetzt; sondern, daß wir eben dasselbige Licht, eben denselben GOtt, den wir jetzt im Glauben sehen, werden wir auf eine andere Weise sehen; jetzt sehen wir ihn im Glauben verborgen, denn werden wir ihn sehen unverborgen. Gleich als wenn ich ein gül-

den Bild sehe durch ein gemahltes Glas, oder sonst verdeckt, und darnach bloß, aufgedeckt. So saget St. Paulus 1 Cor. 13, 12: Wir sehen jetzt durch einen Spiegel und Verdeckung. Denn aber werden wir ihn sehen, wie er ist.

90. Siehe, so hast du, von was Licht der Evangelist redet, daß Christus der Menschen Licht ist, durch seine Menschheit, das ist, im Glauben, durch welche seine Gottheit leuchtet, als durch einen Spiegel oder gefärbet Glas; oder wie die Sonne durch eine lichte Wolke; daß je das Licht werde der Gottheit zugemessen, nicht der Menschheit; doch die Menschheit nicht verachtet, als die da ist die Wolke und Vorhang dieses Lichts.

91. Das ist je klar gnug geredt, und wer den Glauben hat, verstehet diß alles wohl, daß sichs so habe um diß Licht. Wer aber nicht gläubet, der verstehet es nicht; da lieget auch nichts an, er solls nicht verstehen, und wäre besser, daß derselbe nichts in der Bibel wüßte oder studirete; denn er verführet sich und jedermann mit seinem irrigen Licht, daß er meynet, es sey der Schrift Licht, welche sich doch nicht läßt verstehen ohne den rechten Glauben. Denn diß Licht leuchtet in die Finsterniß, wird aber von ihnen nicht begriffen.

92. Es möchte auch dieser Spruch die Meynung haben, daß der Evangelist wolle, das Evangelium und der Glaube sey in aller Welt geprediget, und diß Licht aufgangen vor allen Menschen dieser Welt; wie die Sonne über alle Menschen aufgehet: gleichwie St. Paulus saget Col. 1, 23: Das Evangelium ist geprediget in alle Creatur unter dem Himmel, und er selbst Marc. 16. v. 15. sprach: Gehet in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur; wie auch der Psalm 19, 7. von ihm saget: Sein Ausgang ist vom Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang, und ist niemand, der sich vor seiner Hitze verberge. Wie das zu verstehen sey, ist droben gesaget, in der Epistel von der Christmesse.

93. Also wäre diß ein leichter, einfältiger Verstand, daß diß Licht erleuchtet alle Menschen, die in diese Welt kommen, daß nicht die Jüden oder jemand sich unterwinde, irgend an einem Ort selbst ein eigen Licht aufzurichten. Und dieser Verstand folget wohl auf den vorigen Text. Denn ehe das Licht wird durch Johannem und das Evangelium bezeuget, so leuchtets in die Finsterniß, und wird nicht begriffen; aber darnach es verkündiget und bezeuget wird öffentlich, so leuchtet es als weit die Welt ist, über alle Menschen, obs wol nicht alle aufnehmen; wie folget:

II. Von Christi Kommen, Menschwerdung und Offenbarung seiner Herrlichkeit.

I. Von Christi Kommen.
1. was durch diß Kommen zu verstehen 94. 95.
2. wie von diesem Kommen Christi Johannes genannt wird der Vorläufer 95. 96.
3. was durch das Eigenthum Christi zu verstehen, in welches er gekommen ist 97.
4. wie zu diesem Kommen Christi Gottheit vorgeleget wird 98.
* es ist der Welt eine große Schmach, daß sie ihren Schöpfer nicht aufnimmt 99.
5. die herrliche Wirkungen, so Christus in diesem Kommen verrichtet.
a dieser Wirkungen Beschaffenheit 100. flg.
* gute Werke können die Person nicht ändern, der Glaube an Christum muß solches thun 101-103.
b die Beschaffenheit derer, an welchen solche Wirkungen sich äußern 104-109.
* von der Wiedergeburt.
1) wie es damit zugehet 109.
2) wie sich diese Geburt recht beweiset in Anfechtung und Tode 110.
3) die Früchte und Kennzeichen der Wiedergeburt 111. 112.
4) daß diese Geburt nicht sey ein Werk menschlicher Vernunft und Kraft, sondern ein Werk GOttes 113. 114.
II. Von Christi Menschwerdung.
1. die Beschaffenheit, Sinn und Verstand dieses Stücks 115.
2. wie

2. wie dieses Stück vielen Andos von den Ketzern hat erlitten 116. 69.
* von der heil. Schrift und von dem Antichrist.
a wie die heil. Schrift von dem Antichrist ist gänzlich unterdrückt worden 117. 118.
b daß der Antichrist ärger sey als alle Ketzer 118-120.
c wie und warum wir der heil. Schrift sollen anhangen und uns zu Christo halten 122
* Christus muß uns zuvor kommen mit seiner Gnade, wollen wir selig werden 123.
3. wie dieses Stück anzusehen als ein hoher Artikel, welchen allein der Glaube fasset 124.
4. ob dis Stück wider die Vernunft streitet 125.
5. ob die Vernunft dieses Stück fassen mag 125. 126.
* von der Vernunft; item, von dem wahren GOtt.
a die Vernunft beweiset grosse Vermessenheit in GOttes Werken 126. 127.
b die Vernunft kann nichts anders als Abgötterey anrichten 128. 129.
c die ihren eigenen Dünkel setzen über GOtt und sein Wort, die haben den wahren GOtt nicht 130-132.
d wahre Gläubige können den wahren GOttes nicht fehlen 131.
e welches das gewisseste Kennzeichen ist, daß etwas von GOtt sey 132.
6. wie es zu verstehen, wenn der Evangelist in diesem Stücke sagt, Christus habe unter uns gewohnet 133. 134.
III. Von der Offenbarung der Herrlichkeit Christi.
1. der rechte Sinn und Verstand dieses Stückes 135.
2. wie dieses Stück lehret, daß Christus wahrer GOtt sey 136.
3. welche Menschen an diesem Stück Theil haben, und welche nicht Theil daran haben 137.
* Bedeutung der Wörter, Gnade und Wahrheit 138.
* wie und warum das natürliche Licht nimmer zu seinem Werk kommen kann 139.
* Beschluß der Auslegung dieses Evangelii 140.

Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht, und die Welt hat ihn nicht erkennet.

94. Das ist alles von Christo dem Menschen gesaget, und sonderlich nach seiner Taufe, da er anfieng zu leuchten nach dem Zeugniß Johannis. Da war er je mitten in der Welt. Aber welcher Ort der Welt wußte das? Wer nahm sich sein an? Ward er doch von denen nicht angenommen, da er persönlich war; wie folget:

Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen haben ihn nicht aufgenommen.

95. Das ist auch gesaget von dem Kommen seiner Predigt, und nicht von seiner Geburt. Denn sein Kommen heißt sein Predigen und Leuchten. Wie der Täufer Matth. 3, 11. Luc. 3, 16. Marc. 1, 7. Joh. 1. v. 27. saget: Es wird einer nach mir kommen, deß ich nicht würdig bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse. Und von dem Kommen heißt auch St. Johannes sein Vorläufer, wie Gabriel Luc. 1, 17. saget zu Zacharia, seinem Vater: Er wird vor ihm hergehen, und ihm bereiten seinen Weg. Denn wie droben (§. 69.) gesaget ist, die Evangelia heben von Christo an nach seiner Taufe; da fieng er an zu sein das Licht, und zu thun, warum er kommen war. Also spricht er nun: Er sey zu seinem eigenen Volk mitten in der Welt kommen, und sie haben ihn nicht angenommen. Wenn das nicht gesaget wäre von dem Kommen durch sein Predigen und Leuchten, so strafete er sie nicht also, daß sie ihn nicht haben angenommen.

96. Wer konnte wissen, daß ers wäre, wenn er nicht offenbaret wäre worden? Darum ist das ihre Schuld, daß sie ihn nicht aufnahmen, ob er wol kam, und durch Johannem und sich selbst offenbaret ward. Darum spricht auch Johannes, Joh. 1, 31: Auf daß er offenbaret würde in Israel, darum bin ich kommen, zu täufen mit Wasser. Und er selbst Joh. 5, 43: Ich bin kommen in meines Vaters Namen, und ihr habet mich nicht aufgenommen. Ein andrer wird kommen in seinem eigenen Namen, den werdet ihr aufnehmen; das ist auch klärlich von der Zukunft des Predigens und Offenbarung gesagt.

97. Er nennet die Jüden sein eigen Volk; darum, daß sie aus aller Welt erwählet waren zu seinem Volk, und er ihnen verheissen war zu Abraham, Isaac Jacob und David. Denn uns Heyden ist nichts verheis-

sen von Christo; darum sind wir fremd, und nicht seine Eigene genennet, aber nun aus lauter Gnaden aufgenommen und auch sein Volk worden. Wiewol wir, leider, auch ihn noch täglich lassen kommen durch sein Evangelium, und verachten ihn. Darum müssen wir auch leiden, daß ein andrer an seine Statt komme, der Pabst, und werde von uns angenommen, daß wir dem bösen Feind dienen müssen, dieweil wir unserm GOtt nicht dienen wollen.

98. Es ist aber hier nicht zu vergessen, daß der Evangelist Christi Gottheit zweymal anzeiget. Zum ersten, da er saget: Die Welt ist durch ihn gemachet. Zum andern, da er saget: Er ist kommen zu den Seinen. Denn ein eigen Volk zu haben, gehöret zu einem wahren GOtt. Das Jüdische Volk war je GOttes eigen Volk, wie die Schrift vielmal saget; so sie denn Christi eigen Volk sind, muß er gewißlich der GOtt seyn, dem die Schrift das Volk zueignet.

99. Was es aber für eine Schmach und Schande ist, daß die Welt ihren Schöpffer nicht erkennet, und das Jüdische Volk seinen GOtt nicht aufnimmet, läßt der Evangelist eines jeglichen Bedenken befohlen seyn. Wie möchte man die Welt höher schelten, denn daß sie ihren Schöpffer nicht erkennet? Was böser Untugend und Namen folgen aus diesem einigen Stücke? Was mag Gutes da seyn, da eitel Unwissen, Finsterniß und Blindheit ist? Was Böses sollte da nicht seyn, da GOttes Erkenntniß nicht ist. O wehe, welch ein greulich und erschrecklich Ding ist die Welt! Wer sie erkennte, und diß Stück recht bedächte, der sollte so mehr in der Höllen seyn. Er könnte nicht fröhlich in diesem Leben seyn, da ein solch böser Titel von geschrieben ist.

Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die da an seinen Namen gläuben.

100. Nun sehen wir ja, was es für ein Licht sey, von dem er bisher geredet hat. Es ist ja Christus, das tröstliche Gnadenlicht, und nicht das natürliche Licht oder Vernunft. Denn Johannes ein Evangelist, nicht ein Platonist ist, Alle, die das natürliche Licht oder Vernunft empfahen, die nehmen ihn ja auf nach demselben Licht: wie sollten sie es sonst empfahen? gleichwie sie das natürliche Leben von dem göttlichen Leben empfahen. Aber dennoch gibt ihnen dasselbige Licht und Leben nicht Macht, GOttes Kinder zu werden. Ja, sie bleiben dieses Lichts Feinde, kennen sein nicht, und nehmen es nicht auf. Darum muß nichts von dem natürlichen Licht in diesem Evangelio geredt seyn, sondern alles nur von Christo, auf diese Meynung, daß er wahrer GOtt erkennet werde.

101. Nun ist hinfort das Evangelium wohl bekannt; denn es saget von dem Glauben in Christi Namen, daß derselbige Gottes Kinder mache. Das sind treffliche Worte, und streiten gewaltig wider die Werkmeister und Gesetzlehrer. Gute Werke machen nimmermehr die Person anders. Darum, ob die Werkheiligen wol ihr Werk wandeln und bessern, wie sie meynen; so bleiben sie doch in der Person, wie vorhin, und werden ihre Werke nur ein Schanddeckel und Heucheln.

102. Aber der Glaube wandelt die Person, und machet ein Kind aus dem Feinde, so heimlich, daß auch die äusserlichen Werke, Stand und Wandel bleiben, wo es nicht von Natur böse Werke sind; wie oft gesaget ist. Darum bringet der Glaube mit sich das ganze Erbe und Hauptgut der Gerechtigkeit und Seligkeit, daß man derselben keines bedarf durch die Werke suchen, wie die falschen Verkehrer uns narren. Denn

so

so etwas GOttes Kind ist, das hat auch GOttes Erbe schon zuvor aus derselben Kindschaft. So denn der Glaube solche Kindschaft gibet, ists je klar, daß die guten Werke sollen frey umsonst geschehen, allein GOtt zu Ehren, als von denen, die schon die Seligkeit und das Erbe GOttes durch den Glauben haben; wie droben, in der andern Epistel, ist genugsam gesaget.

Welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von GOtt geboren sind.

103. Da redet er, sich selbst zu erklären, was der Glaube wirke, und wie gar alles kein nütze ist, was ausser dem Glauben ist. Hier leget er je niedrer mit Gewalt die Natur, Licht, Vernunft, und was nicht Glaube ist, geschweige, daß ers preisen sollte. Es ist die Kindschaft viel zu hoch und zu edel, daß sie sollte aus der Natur kommen oder gefordert werden.

104. Er erzehlet viererley Kindschaft: Eine, aus dem Geblüte; die andere, aus dem Willen des Fleisches; die dritte, aus dem Willen eines Mannes; die vierte, aus GOtt. Die erste Kindschaft, aus dem Geblüte, ist leichtlich zu verstehen, daß es die natürliche Kindschaft sey; damit er den Jüden begegnet, die sich rühmen von Abrahams und der Patriarchen Geblüte, und werfen auf die Sprüche der Schrift, darinnen GOtt verheissen hat Abrahams Samen die Benedeyung und Erbe der Seligkeit. Daher wollen sie alleine das rechte Volk und Kinder GOttes seyn. Aber hier spricht er: Es muß mehr, denn das Geblüte da seyn, sonst ist keine Kindschaft GOttes da. Denn auch Abraham und die Patriarchen selbst haben nicht ums Geblüts willen, sondern ums Glaubens willen das Erbe besessen; wie der Apostel Paulus Ebr. 11, 8. lehret. Und wenn die natürliche Blutsipschaft genug wäre zu dieser Kindschaft, so hätte billig Judas der Verräther, Caiphas, Annas, und alle böse Jüden, die vor Zeiten verdammt sind in der Wüsten, alle Recht zu diesem Erbe. Denn sie sind alle von dem Geblüte der Patriarchen gewesen. Darum heißt es nicht, die aus dem Geblüte, sondern aus GOTT geboren sind.

105. Die andern zwo Sipschaften oder Kindschaften, aus dem Willen des Fleisches, und aus dem Willen des Mannes, sind mir selbst noch nicht genugsam klar. Ich sehe aber wohl, daß der Evangelist damit will verwerfen haben alles, was Natur ist und vermag, und allein die Geburt aus GOtt erheben. Darum ists ohne Gefahr, wie wir diese zwey Stücke örtern und theilen in die Natur ausser der Gnade. Es gilt doch gleich viel. Etliche verstehen durch die Kindschaft aus dem Willen des Fleisches die nicht aus dem Stamme des Geblüts, sondern nach dem Gesetz Mosis kommt. Derselbige hat geboten, daß eines verstorbenen Mannes Weib sein nächster Freund mußte nehmen zur Ehe, und auf des Verstorbenen Namen und Erbe Kinder zeugen, daß der Blutstamm seines Freundes bliebe. Und hierunter gehöret auch das Stiefgeblüt, welches alles aus dem Willen des Fleisches, und nicht aus dem ordentlichen Blutstamm herkommt.

106. Er nennet aber hier Fleisch, den Menschen, wie der im Fleisch lebet, wie die Schrift pflegt, daß die Meynung sey: nicht wie die Menschen ausser dem Blutstam Kinder haben; denn das ist noch alles fleischlich und menschlich, und geschieht aus dem freyen Willen eines Menschen. Was aber vom Blut geboren wird, das geschieht ohne freyen

en Willen, sondern natürlich, der Mensch wolle oder wolle nicht.

107. Die dritte, aus dem Willen eines Mannes, nehmen sie die fremde Kindschaft, die man nennet Adoptionem, als ihm ein Mann ein fremd Kind zum eigenen Kind erwählet und aufnimmt. Wenn du nun gleich Abrahams, Davids recht Kind, Stiefkind, oder erwählet Kind, oder fremde wärest, so hilft dichs nicht, du mußt aus GOtt geboren seyn. Gläubten doch Christi eigene Freunde nicht; wie Johannes c. 7, 5. saget.

108. Wer aber wollte, möchte die Sipschaft also örtern, daß aus dem Geblüte alle die verstanden werden, die ins Geblüt gehören, es sey vom Stamm oder Stieffreundschaft; aus dem Willen des Fleisches sey alle Freundschaft ausser dem Geblüt, als da sind die Erwählten, wie gesagt ist. Aber aus dem Willen des Mannes seyn die geistlichen Kinder, als da sind die Jünger gegen ihre Lehrer, daß der Evangelist niederlege alles, das da vermag Blut, Fleisch, Natur, Vernunft, Kunst, Lehre, Gesetz und freyer Wille, mit alle ihren Kräften, daß niemand durch seine Lehre, Werke, Kunst und freyen Willen sich vermesse jemand zu helfen, oder helfen lassen einem Menschen auf Erden zu dem Reich GOttes; sondern, alles verworfen, nach der göttlichen Geburt trachten. Also dünkt mich, daß ein Mann in der Schrift gemeiniglich heisse, ein Oberer, der andere regiere, führe und lehre. Denn dieselbigen sollen billig am meisten verworfen und genennet werden: sintemal keine Sipschaft halsstarriger und freventlicher sich vermisset, und auf sich selbst verlässet, daß sie auch der Gnade aufs höheste allezeit widerstrebet und sie verfolget. Hierin halte ein jeglicher, was er will, so ferne, daß er nur wisse, es sey alles kein nütze, was ausser der Geburt GOttes ist. Denn, wäre etwas nutz gewesen, der Evangelist (sintemal ers so genau suchet,) würde es ohne Zweifel neben die Geburt GOttes gesetzt, und sie nicht allein gepreset haben.

109. Die göttliche Geburt ist nun nichts anders, denn der Glaube. Wie gehet das zu? Droben (§. 51.) ist gesaget, wie das Gnadenlicht streite, und blende das natürliche Licht der Vernunft. Wenn denn nun das Evangelium kömmt, und der Gnaden Licht bezeuget, daß der Mensch müßte nicht thun oder leben nach seinem Dünkel, sondern sein natürlich Licht muß verworfen, getödtet und abgethan seyn. So ein Mensch solch Zeugniß annimmt und folget, gibt über sein Licht und Dünkel, will gerne Narr seyn, und sich führen, lehren und erleuchten lassen: siehe, so wird er in seinem Hauptstück, das ist, in seinem natürlichen Licht verändert. Da gehet aus sein altes Licht, und gehet ein ein neues Licht, der Glaube; demselbigen folget er durch Sterben und Leben, hanget nur an dem Zeugniß Johannis, oder des Evangelii, und sollte er alles drob lassen, was er hat und vermag. Siehe, so ist er nun geboren aus GOtt, durch das Evangelium, in welchem er bleibet, und lässet sein Licht und Dünkel fahren, wie Paulus 1 Cor. 4. v. 15. saget: Ich habe euch in Christo durchs Evangelium geboren; und Jac. 1. v. 18: Er hat uns aus gnädigem Willen geboren, durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir ein Anfang wären seiner Creatur. Daher nennet uns St. Petrus neugeborne Kinder GOttes, 1 Petr. 2. v. 2. Item, daher wird das Evangelium GOttes Vater genennet, daß er darinnen uns empfähet, träget und gebieret [a-b-c wie ein Weib ihr Kind in ihrem Vater empfähet, trägt und gebieret]. Es. 46, 3: Höret mich, ihr übriges armes Häuflein, die ich trage in meinem Leibe.

110.

6. Wie Abimelech dieſen Scherz gewahr nimmt, und ob er ihn verſtanden §. 99.

* Von dem Eheſtande und denen Eheleuten.

a. Daß Eheleute miteinander freundlich thun, und ſonderlich Ehemänner nicht bitter, ſondern freundlich gegen ihre Weiber ſeyn ſollen §. 100. 101.

b. Daß es eine ſchöne Tugend, wenn ein Ehemann freundlich iſt §. 100. 103.

c. Welches eine recht glückliche Ehe iſt §. 101. 102.

d. Daß, wo die Eiferſucht bey Eheleuten anzutreffen, daſelbſt die Hölle iſt §. 103.

e. Wie und warum Eheleute ihre Gebrechen einander vergeben und zudecken ſollen §. 104.

f. Daß man im Eheſtande nicht fleiſchliche Luſt ſuchen ſoll, und wie GOtt die Schwachheiten des Eheſtandes zudecke §. 105.

g. Daß GOtt ein Mißfallen habe, wo die Ehe getrennet wird §. 106.

h. Daß ein Ehemann GOtt nicht gefället, auch wenig Ehre davon hat, wenn er bitter iſt gegen ſeine Frau §. 107. 108.

i. Daß die Feinde der Ehe ſchwerlich geſtraft werden §. 108.

k. Wie und warum GOtt die Gebrechen des Eheſtandes zudecke §. 109. 110.

l. Wie und wodurch die Verächter des Eheſtandes zu verdammen und zu widerlegen §. 111. 113.

* Von der Bedeutung des hebräiſchen Wortes Zachak §. 114. 115.

m. Der Mönche närriſche Gedancken vom Eheſtande, welche auch Lutherus ehemals gehabt, da er noch ein Mönch war §. 116.

n. Daß man GOtt für die wahre Lehre vom Eheſtande dancken ſoll §. 117.

o. Wie und warum man ſich im Eheſtande züchtig verhalten ſoll §. 118. 119.

p. Ob das Böſe ſo im Eheſtande anzutreffen, zu entſchuldigen §. 120.

q. Daß wir Menſchen nicht werth ſind des H. Eheſtandes §. 121. 122.

v. 6. 7. Alſo wohnete Jſaac zu Gerar, und wenn die Leute am ſelben Orte fragten von ſeinem Weibe, ſo ſprach er: Sie iſt meine Schweſter. Denn er fürchtete ſich zu ſagen, ſie iſt mein Weib, ſie möchten mich erwürgen um Rebecca willen; denn ſie war ſchöne von Angeſicht.

71. AN dieſem Orte mag man abermal fragen: warum doch der Heilige Geiſt ſolche unnütze Dinge ſchreiben möge? Denn, worzu dienet es, daß man der Gemeinde GOttes ſolch ungereimt und närriſches Ding ſoll vorhalten? Soll man damit das Volck GOTTES unterrichten, daß Rebecca eine Schweſter Jſaacs iſt genennet worden, und nicht ſein Weib? Darauf antworte ich alſo: Auf ſolche Weiſe machet GOtt die Welt mit aller ihrer Weisheit zur Närrin. Wenn irgend ein Grieche oder Römer dis ſolte leſen, ſo würde er deſſen ſpotten, als eines ſolchen Dinges, das nicht werth wäre, daß man es hören ſolte. Aber GOtt will damit die Weisheit der Menſchen erklären, daß ſie eine lautere Thorheit ſey, und daß ſie alſo zu ſchanden werde.

72. Bisher hat Moſes beſchrieben, wie Jſaac ein göttlich Geſpräch und himmliſche Verheiſſung gehabt, und hat ihn ſtarck gemacht und gar unüberwindlich wider die hölliſchen Pforten und alles Unglück; hier ſiehet man an ihm ſo groſſe Schwachheit und ſolch ſchändlich Unvermögen, daß man auch nichts ſchändlicheres erdencken könte. Denn, iſt das nicht ein ſchändlich Exempel, daß er leugnet, daß Rebecca ſein Weib ſey?

73. Die Theologi diſputiren davon: Ob er daran nicht geſündiget habe, daß er ſeines Weibes verleugnet, und lüget, daß ſie ſoll ſeine Schweſter ſeyn? Es iſt warlich eine ſchändliche Schwachheit. Denn er ſaget: Ich will ſagen, ſie ſey meine Schweſter, denn ſie möchten mich ſonſt erwürgen.

Als

110. Aber diese Geburt erzeiget sich recht, wenn die Anfechtung und der Tod hergehet: da empfindet man, wer da neu oder alt geboren sey; da ringet und windet sich die Vernunft, das alte Licht, und läßt nicht gerne, was sie dünket und will, mag sich nicht erwegen und begeben auf das Evangelium, und ihr Licht fahren lassen. Welche aber neu geboren sind, oder daselbst neu geboren werden, die fahren und folgen, lassen fahren Licht, Leben, Gut, Ehre, und was sie haben, trauen und hafften an dem Zeugniß Johannis. Darum kommen sie auch zum ewigen Erbe, als die rechten Kinder.

111. Siehe, wenn nun das Licht, die Vernunft, der alte Dünkel, todt ist, finster, und in ein neu Licht verändert worden; so muß denn ihm auch folgen und verändert werden das ganze Leben und alle Kräfte des Menschen. Denn wo die Vernunft hingehet, da folget der Wille hinnach: wo der Wille hingehet, da folget die Liebe und Lust hinnach. Und muß also der ganze Mensch in das Evangelium kriechen, und alda neu werden, die alte Haut ausziehen; wie die Schlange thut, wenn ihre Haut alt wird, suchet sie ein enge Loch im Fels, da kreucht sie hindurch, und zeucht ihre Haut selbst ab, und lässet sie draussen vor dem Loch. Also muß der Mensch auch in das Evangelium und GOttes Wort sich begeben, und getrost folgen seiner Zusagung, er werde nicht lügen; so zeucht er ab seine alte Haut, lässet draussen sein Licht, seinen Dünkel, seinen Willen, seine Liebe, seine Lust, sein Reden, sein Wirken, und wird also ganz ein andrer, neuer Mensch, der alle Dinge anders ansiehet, denn vorhin, anders richtet, anders urtheilet, anders dünket, anders will, anders redet, anders liebet, anders lüstet, anders wirket und fähret, denn vorhin. Kann darnach alle Stände und Werke aller Menschen erkennen, ob sie recht oder unrecht fahren, wie St. Paulus saget 1 Cor. 2, 15: Ein geistlicher Mensch richtet alles, und er wird von niemand gerichtet.

112. Alsdenn siehet er so klärlich, welche grosse Narren seyn alle, die mit Werken wollen fromm werden. Da gäbe er denn nicht einen Heller um alle Pfaffen, Mönche, Pabst, Bischof, Platten, Kappen, räuchern, leuchten, Kerzen brennen, singen, ergeln, beten, mit allen ihrem äusserlichen Wesen; denn er siehet, wie das alles eitel Abgötterey und närrische Gleisnerey ist: gleichwie die Jüden ihren Baal, Astharoth, und das Kalb in der Wüsten anbeteten, welches doch sie für köstlich Ding achteten, durch ihr altes Licht der eigensinnigen und selbstdünkenden Vernunft.

113. Hieraus ists nun klar, wie zu dieser Kindschaft GOttes kein Geblüt, keine Freundschaft, kein Gebot, keine Lehre, keine Vernunft, kein freyer Wille, keine gute Werke, kein gut Leben, kein Carthäuserorden, kein geistlicher Stand, wenn er gleich englisch wäre, nützlich oder hülflich, ja, nur hinderlich sey. Denn wo die Vernunft nicht wird zuvor verneuret, und in dieser Wesen eines geräthet, so fället sie darauf, verhärtet und verblendet sich darinnen, daß ihr nimmermehr oder gar schwerlich heraus zu helfen ist, und meynet, ihr Wesen und Stand sey recht und gut, tobet darnach und wütet wider alle, die solches ihr Wesen verachten und verwerfen. Also muß sie denn bleiben der alte Mensch, GOttes und seiner Gnaden, Christi und seines Lichts Feind, Johanni, seinem Zeugen, das ist, dem Evangelio, den Kopf abschlagen, und eigen Menschenlehre dafür aufrichten. Wie denn jetzt in des Pabsts und der Geistlichen Wesen das Spiel mit voller Pracht und Macht

gehet

gehet und tobet, die da allesamt nichts von dieser göttlichen Geburt wissen, fallen und lassen mit ihren Lehren und Geboten von etlichen Werken, damit sie Gnade wollen erlangen, und doch in der alten Haut bleiben.

114. Aber es wird wohl bleiben, das hier gesaget ist: Nicht aus Blut, nicht aus Willen Fleisches oder Mannes, sondern aus GOtt geschieht diese Geburt. Es muß verzaget seyn an unserm Willen, Werken und Leben, als die da sind durch das falsche, eigensinnige, eigensüchtige Licht der Vernunft vergifftet, und vor allen Dingen des Täufers Stimme und Zeugniß hören, demselbigen gläuben und folgen: so wird das Licht, Christus, uns erleuchten, neu machen, und Gewalt geben, GOttes Kinder zu werden. Denn darum ist er kommen und Mensch worden; wie folget:

Und das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

115. Hier soll man durchs Fleisch verstehen die ganze Menschheit, Leib und Seel, nach der Schrift Gewohnheit, die den Menschen Fleisch nennet; wie droben (v. 13.) da er saget: Nicht aus dem Willen des Fleisches; und im Gläuben sagen wir: Ich gläube die Auferstehung des Fleisches, das ist, aller Menschen. Item Christus Matth. 24, 22: Wenn die Tage nicht verkürzet würden, würde kein Fleisch selig, das ist, kein Mensch. Und Psal. 78, 39: Er hat gedacht, sie sind Fleisch, und wie ein Wind, der da gehet, und kommt nicht wieder. Item Joh. 17, 2: Du hast deinem Sohn gegeben Gewalt über alles Fleisch, auf daß er gäbe das ewige Leben, allen, die du ihm gegeben hast.

116. Das sage ich darum so fleißig, daß dieser Spruch viel Anstoß der Ketzer hat erlitten, zu der Zeit, da gelehrte, grosse Bischöffe waren. Etliche, als Photinus und Apollinaris, lehrten, Christus wäre ein Mensch ohne Seele, und die Gottheit wäre in ihm gewesen an der Seelen statt. Manichäus aber lehrete, Christus hätte nicht natürlich, wahrhaftig Fleisch gehabt, sondern wäre ein Schein gewesen, durch Mariam seine Mutter gangen, daß er nicht ihr Blut und Fleisch hätte gefasset: wie die Sonne durch ein Glas scheinet, und nimmt nicht mit sich des Glases Natur. Darum hat der Evangelist gebrauchet ein begreiflich Wort, er sey Fleisch worden, das ist, ein Mensch, wie ein anderer Mensch, der Fleisch und Blut, Leib und Seele habe.

117. Also hat die Schrift müssen versuchet und bewähret werden zu der Zeit, ein Stück nach dem andern, bis zu des Antichrists Zeit, der sie nicht stücklich, sondern sämtlich unterdrücket. Denn es ist verkündiget, daß zu des Antichrists Zeiten alle Ketzerey sollten in eine Grundsuppe sich sammlen, und die Welt verschlingen. Das hat nicht das mögen geschehen, denn da die ganze Schrift durch den Pabst niedergeleget, und sein eigen Gesetz aufgerichtet ist. Darum sind jetzt die Bischöffe nicht mehr Ketzer, können auch nicht Ketzer werden; denn sie haben des Buchs kein Stück, darinnen Ketzer werden, das ist, die Evangelia. Und haben alle Ketzerey auf einen Haufen zu sich bracht.

118. Vorzeiten, wie böse die Ketzer waren, blieben sie doch in der Schrift, und liessen etliche Stücke ganz; aber jetzt, was ist überblieben, dieweil diese GOttes Geburt und der Gläube nicht mehr erkennet noch geprediget wird, sondern eitel Menschen Gesetz und Werk getrieben werden? Was lä-

ge

gedram, ob Christus GOtt oder nicht GOtt sey, wahres Fleisch oder ein Schein sey, Seele oder keine Seele habe, vor oder nach seiner Mutter kommen sey, und allerley Irrthum und Ketzerey gingen, die je gewesen sind; so wir doch nicht mehr von ihm haben, denn alle dieselbige Ketzer? brauchen sein auch nicht, und ist eben so viel, als wäre er vergebens Mensch worden, und alle Dinge umsonst von ihm geschrieben; dieweil wir erfunden haben, wie wir durch unsere Werke mögen zu GOttes Gnaden kommen.

119. Darum ist jetzt kein Unterscheid unter unsern Bischöffen und allen Ketzern, die je gewesen sind, denn allein der, daß wir Christum mit dem Munde und Federn nennen, zum Deckel und Schein. Aber darunter uns sein so gar äussern, und sein als wenig nutzen und brauchen, als wäre er der, wie alle Ketzer an ihm genarret haben; wie das St. Petrus 2 Epist. 2, 1. verkündiget hat und gesaget: Es werden falsche Lehrer unter euch kommen, die den HErrn, der sie erkauft hat, verleugnen, und den Weg der Wahrheit verlästern.

120. Was hilfts nun, ob Christus nicht sey, wie ihn die Ketzer haben geprediget, so er gleichwol uns nichts mehr ist, noch schafft, denn denenselben? Was hilfts, daß wir mit dem Munde solche Ketzerey verdammen, und Christum recht bekennen, wenn gleichwol das Herz nicht anders von ihm hält; denn sie? Ich sehe nicht, was sie mögen anzeigen, dazu Christus noth sey, wenn ich durch meine Werke mag GOttes Gnade erlangen. Es ist nicht noth, daß er GOtt sey und Mensch werde; kurzum, alles, was von ihm geschrieben, ist kein noth, wäre genug, daß GOtt allein geprediget wäre, wie die Juden gläuben, und ich darnach mit meinen Werken seine Gnade erlangete. Was wollte ich mehr haben? Was dürfte ich mehr?

121. Also ist Christus und die Schrift gar kein noth, so des Pabsts und der Universität Lehre bestehen. Darum habe ich gesagt, Pabst, Bischof und hohe Schulen sind nicht gut genug, daß sie Ketzer möchten seyn; sondern sie übertreffen alle andere Ketzer, und sind die Grundsuppe aller Ketzereyen, Irrthum und Abgötterey, die von Anbeginn gewesen sind, damit, daß sie Christum ganz und GOttes Wort auch ganz verdrücken, und nur den Namen davon zum Schein behalten; welches noch nie kein Abgötter, nie kein Ketzer, nie keine Juden gethan haben, der Türke auch nicht so sehr dasselbe thut. Und ob die Heyden vor Christi Geburt auch wol ohne Christo und Schrift gewesen sind, haben sie doch nicht wider die Schrift und Christum gehandelt, wie diese thun. Darum sind sie ohne gleichen besser gewesen, denn die Papisten.

122. Darum lasset uns in dieser ärgesten, antichristischen Zeit weise seyn, und am Evangelio hangen, welches nicht lehret, wie unsere Vernunft ein Licht sey, wie Menschen uns lehren mögen; sondern Christum uns verträgt, als deß wir nicht entbehren mögen, und spricht: Das Wort, dadurch alle Dinge geschaffen sind, ist das Leben, und dasselbe Leben ist ein Licht der Menschen. Gläube sicherlich, es ist wahr, er ist ein Licht der Menschen, daß ohne ihn eitel Finsterniß im Menschen sey, daß er nicht wissen möge, was und wie er thun solle: geschweige denn, daß er sollte GOttes Gnade erlangen mit seinen Werken, wie die tollen hohen Schulen mit ihrem Abgott, dem Pabst, lehren, und alle Welt verführen.

123. Und auf daß er ein Licht der Menschen würde, das ist, daß er bekannt würde, ist er kommen, hat sich unter sie leiblich

und persönlich erzeiget, und ist Mensch worden. Da ist das Licht in die Latern gesetzet, und nicht der verlorne Groschen durch seine Werke und Licht der Latern nachgelaufen, und sie gesuchet; sondern die Latern hat den Groschen gesuchet und funden mit ihrem Licht, hat darob das ganze Haus dieser Welt mit dem rechten Kehrbesen gekehret, und in allen Winkeln gesuchet, suchet, kehret und findet auch noch bis an Jüngsten Tag.

124. Es ist aber ein hoher Artikel, daß allein das Wort ist Fleisch worden, und nicht der Vater, so doch sie beyde ein voller, einiger, wahrer GOtt sind. Aber der Glaube begreift es alles, und ist billig, daß es die Vernunft nicht begreife; denn es ist darum geschehen und geschrieben, daß sie es nicht soll begreifen, sondern ganz blind, finster, Narr werden, und aus ihrem alten, falschen Licht treten in ein neu Licht.

125. Doch strebt dieser Artikel nicht wider das Licht der Vernunft, das da sagt, man soll GOtt dienen, glauben und fromm seyn; das bleibet mit diesem Artikel. Aber wenn sie treffen soll, und sagen, wer derselbe GOtt sey, da springt sie zurück, und sagt: Das ist nicht GOtt, und will das GOtt heissen, das sie dünket. Darum, wenn sie höret, daß diß Wort GOtt sey, und der Vater auch derselbe GOtt sey, so schüttelt sie den Kopf, will nicht hinan, dünket sie nicht recht noch wahr zu seyn, bleibet auf ihrem Dünkel, meynet, sie wisse es besser, was und wer GOtt sey, denn ihr jemand sagen kann.

126. Siehe, also bleiben die Juden auf ihrem Dünkel, zweifeln gar nichts, daß GOtt zu alauben und zu ehren sey; aber wer derselbe GOtt sey, das behalten sie ihnen selbst zu örtern, da wollen sie Meister seyn, da muß GOtt selbst ihnen lügen und unrecht haben. Siehe, also thut die Vernunft in allen GOttes Werken und Worten, schreyet immer, GOttes Werk und Wort sey zu ehren, doch, daß es in ihrem Gefallen und Urtheil stehe, welches GOttes Werk und Wort seyn soll. Sie will *) GOtt fürchten in allen seinen Werken und Worten, und will von ihm ungerichtet seyn. Es soll in ihrem Willkühr stehen, was GOtt sey oder nicht sey.

127. Da siehe, ob GOtt solchem unmeßlichen Frevel in der Schrift nicht billig feind sey, ob er nicht billig öffentliche Sünder und Sünderinnen solchen Heiligen vorziehe? Was mag verdrüßlicher erdacht werden, denn solche greuliche Vermessenheit? Das sage ich darum, daß wir die zarte Frucht recht erkennen, wer sie sey, der von dem Pabst und hohen Schulen so viel gegeben und zugeschrieben wird, daß sie ohne Christo, von ihr selbst, möge GOttes Gnade erlangen mit ihren Werken; die da GOttes größter Feind ist, und ihn gerne wollte zunichte machen, daß sie nur GOtt allein und recht wäre, die soll GOttes Gnade erlangen. Ich meyne, das sind ja Finsternisse!

128. Siehe, so muß die Vernunft Abgötter machen, und kann nicht anders thun; denn sie weiß wohl von GOttes Ehre zu sagen, aber sie gehet alleyeit hin, und thut dieselbige Ehre dem, das sie dünkt GOtt seyn. Das ist denn gewißlich nicht GOtt, sondern ihr eigen Dünkel und Irrthum; wie das in den Propheten mannigfältig wird beklaget. Es hilft auch nicht, daß jemand wollte sagen, wie die Juden sagen: Ja, ich meyne den GOtt, der Himmel und Erde geschaffen hat, da kann ich ja nicht fehlen, und muß recht antreffen. Antwortet er selbst durch Esaiam c. 48, 1: Ihr schwöret bey dem Namen GOttes, und gedenket des

GOt-

*) — GOttes Wort richten ꝛc.

GOttes Israels, aber nicht in der Wahrheit, noch in der Gerechtigkeit. Und Jer. 5, 2: Und ob sie gleich sagen, bey dem lebendigen GOtt, so schwören sie doch falsch,

129. Wie gehet das zu? Also gehet es zu, daß, wer GOtt in einem Stück nicht aufnimmt, sonderlich in dem, das er vortragen läßt, den hilfts darnach nichts, daß er ihn will aufnehmen in denen Stücken, dieer selbst erwählet. Wenn Abraham hätte wollen sagen, es wäre nicht GOtt noch GOttes Werk, da ihm ward geboten, er sollte seinen Sohn Isaac opffern, und hätte seiner Vernunft gefolget und gesaget: er wollte nicht seinen Sohn opffern, er wollte aber sonsten GOtt dienen, der Himmel und Erde geschaffen hat; was hätte es ihm geholfen? Er hätte gelogen; denn er hätte eben in demselbigen verworfen den GOtt, der Himmel und Erde geschaffen hat, und einen andern Gott erdichtet, unter dem Namen des GOttes, der Himmel und Erde geschaffen hat, und hätte den rechten GOtt, der ihm das Gebot vorgeleget, verachtet.

130. Siehe, also lügen alle, die da sagen, sie meynen den rechten GOtt, der Himmel und Erde geschaffen hat, und nehmen doch sein Werk und Wort nicht an, sondern setzen ihren Dünkel über GOtt und sein Wort. Wenn sie nun wahrhaftig gläubten an einen GOtt, der Himmel und Erde geschaffen hat, so würden sie auch wissen, daß derselbige GOtt auch ein Schöpffer über ihren Dünkel wäre, und denselbigen machen, brechen, richten sollte, wie er wollte. Nun sie ihn aber nicht lassen einen Schöpffer seyn über sich selbst und ihren Dünkel, in einem solchen kleinen Stück; kann es nicht wahr seyn, daß sie ihn der ganzen Creatur Schöpffer gläuben.

131. So sprichst du: Ja, wie wenn ich verführet würde, und es wäre nicht GOtt? Antwort: Schweig stille, lieber Mensch; ein solch Herz, das auf seinem Dünkel nicht stehet, läßt GOtt nicht verführet werden: denn es ist nicht möglich, daß er in ein solch Herz nicht sollte kommen und wohnen, wie die Mutter GOttes saget Luc. 1, 53: Er erfüllet die Hungrigen. Und Psal. 107, 9: Die ledigen Seelen erfüllet er. Wird aber jemand verführet, so ists gewiß, daß er auf seinem Dünkel gestanden ist, heimlich oder öffentlich. Darum, ein ledig Herz das stehet allezeit in Furchten, in den Dingen, die ungewiß sind, ob sie aus GOtt sind. Die Dünkler aber fallen plötzlich darauf, lassens genug seyn, daß es gleisset, und sie gut dünket. Wiederum, was aus GOtt gewißlich ist, das nehmen die ledigen schnell auf, aber die Dünkler verfolgen daßselbige.

132. Nun ist kein gewisser Zeichen, daß etwas von GOtt sey, denn so es wider und über den Dünkel ist. So meynen die Dünkler, es sey nichts gewissers, das aus GOtt nicht sey, denn so es wider ihren Dünkel ist: denn sie sind Gottesmacher und Gottmeister: das ihrem Dünkel recht ist, das soll GOtt und GOttes seyn. Also müssen alle die verführet werden, die auf ihnen selbst stehen, und alle die zurechte kommen, die ihrer selbst müßig und ledig stehen, das sind, die den rechten Sabbath feyren. Und wo derselbe Dünkel dahin kömmt, daß er GOttes Wort auf seinen Frevel führet, und also mit seinem Licht in die Schrift fället, da ist kein Rath noch Hülfe mehr. Denn da meynet er, GOttes Wort sey mit ihm, da müsse er über halten; das ist der letzte Fall, und recht Lucifers Unglück, da Salomon von saget Sprüchw. 24, 16: Der Gerechte fället siebenmal, und stehet wieder

auf; aber die Ungläubigen fallen in alles Unglück.

133. Das sey davon jetzt genug, kommen wieder auf das Evangelium. Er spricht: Das Wort, das Fleisch worden ist, habe unter uns gewohnet, das ist, er habe unter den Menschen auf Erden gewandelt, wie ein andrer Mensch, ob er wol GOtt ist; dennoch ist er ein Bürger zu Nazareth und Capernaum worden, hat auch geberdet, wie ein anderer Mensch, wie auch St. Paulus Phil. 2, 6. 7. 8. saget: Er hat sich seiner göttlichen Form geäussert, und ist gleich worden, wie andere Leute, und ist in allen seinen Geberden erfunden, wie ein Mensch, hat sich selbst gedemüthiger, und ist gehorsam worden bis in den Tod.

134. Darum soll diß gleich werden, und seine Wohnung, nicht verstanden werden nach seiner menschlichen Natur. Denn nach derselbigen ist er gleich worden den Menschen, durch seine Geburt von Marien, daselbst ist er in die menschliche Natur kommen, und den Menschen nach der Natur gleich worden; sondern es soll verstanden werden nach seinem äusserlichen Wesen und Wandel, daß er Essen, Trinken, Schlafen, Wachen, Arbeit, Ruhe, Haus und Stadt, Gehen und Stehen, Kleid und Gewand, und allen menschlichen Wandel und Geberden auch geführet habe, daß ihn niemand hätte mögen für einen GOtt erkennen, wo er nicht durch Johannem und das Evangelium verkündiget wäre.

135. Weiter spricht er: Und wir haben seine Ehre [d. i. oder Herrlichkeit] gesehen, das ist, seine Gottheit in seinen Wunderzeichen und Lehren. Das Wörtlein, Ehre, haben wir droben in der Epistel auch gehöret, da er saget von Christo: Er ist ein Schein seiner [d. i. Herrlichkeit oder] Ehren, und nennet die Gottheit also. Wenn ich aber auf recht Deutsch sagen sollte, sprä che ich, daß dieselbige Ehre, die auf Ebräisch Cabod, auf Griechisch Doxa, auf Lateinisch Gloria heißt, auf Deutsch heisse Herrlichkeit. Denn also sagen wir von einem Herrn und grossen Mann: Er habe es herrlich ausgerichtet, und sey mit grosser Herrlichkeit zugangen, wenn es reichlich, köstlich, und doch tapffer ist zugangen. Also, daß Herrlichkeit nicht heisse allein ein groß Geschrey, oder weitrüchtige Ehre; sondern auch die Dinge, davon solcher Ruhm gerühmet wird: als da sind, köstliche Häuser, Gefäß, Kleider, Speise, Gesinde und deßgleichen, wie Christus von Salomon saget Matth 6. v. 28. 29: Sehet, wie die Lilien wachsen. Ich sage euch, daß Salomon in aller seiner Glorie, das ist, in aller seiner Herrlichkeit, nicht also bekleidet gewesen ist, als eines aus denen. [a-a Da nennet er die Glorien gewißlich die Herrlichkeit.] Als auch Esth. 1, 3. 4: Der König Ahasverus machte ein groß Mahl, daß er beweisete den Reichthum der Herrlichkeit seines Königreichs. [a-a Also möchten wir das droben in der Epistel also verdeutschen: Er ist ein Schein seiner Herrlichkeit.] Also sagen wir auf Deutsch: Das ist ein herrlich Ding, ein herrlich Wesen, gloriosa res, eine herrliche That. Das will auch hier der Evangelist: Wir haben gesehen seine Herrlichkeit, sein herrlich Wesen und That, die nicht eine schlechte gemeine Herrlichkeit gewesen ist, sondern eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohns von dem Vater.

136. Hier druckt er aus, wer das Wort sey, davon er und Moses bisher geredet hat; nemlich der einige Sohn GOttes, der alle die Herrlichkeit hat, die der Vater hat; darum

darum nennet er ihn den einigen, eingebornen, daß er ihn sondere über alle GOttes Kinder, die nicht natürliche Kinder sind, wie dieser einige. Und damit ist aber seine wahre Gottheit angezeiget: denn wo er nicht GOtt wäre, könnte er nicht, vor den andern, der eingeborne Sohn heissen; welches so viel ist gesaget: Er, und keiner mehr, ist GOttes Sohn. Welches nicht mag gesaget werden von den heiligen Engeln und Menschen; denn ihr keiner ist allein GOttes Sohn, sondern sind alle Brüder und gleichgeschaffene Creaturen; erwählete Kinder aus Gnaden, nicht geborne aus Natur.

137. Diß Sehen aber [/. 2 der Herrlichkeit] muß man nicht alleine auf das leibliche Gesicht ziehen; denn die Jüden sahen auch seine Herrlichkeit, und hielten doch nicht für Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes GOttes; sondern, daß die Gläubigen das gesehen haben, und mit dem Herzen gläubet. Die Ungläubigen, welchen ihre Augen sehen auf die weltliche Herrlichkeit, haben diese göttliche Herrlichkeit nicht geachtet. Sie leiden sich auch nicht bey einander. Wer herrlich seyn will vor der Welt, der muß schändlich seyn vor GOtt. Wiederum, wer schändlich ist vor der Welt, um GOttes willen, der ist herrlich vor GOtt.

Voller Gnaden und Wahrheit.

138. Diese zwey Worte setzet die Schrift gemeiniglich bey einander. Gnade bedeutet, daß es alles angenehm ist vor GOtt, was er ist und thut. Wahrheit bedeutet, daß es alles grundgut und recht ist an ihm selbst, was er ist und thut, und also nichts in ihm, das nicht angenehm und rechtschaffen sey. Wiederum, in den Menschen da ist eitel Ungnade und Falschheit, daß alles, was sie thun, das ist unangenehm vor GOtt. Es ist auch im Grunde falsch, und nur eitel Gleissen, wie Psalm 116, 11: Alle Menschen sind Lügner. Item Psalm 39, 6: Wie gar nichts sind alle Menschen.

139. Das ist aber gesaget wider die vermessenen Papisten und Pelagianer, die ausser Christo, in welchem alleine Gnade und Wahrheit ist, noch etwas finden, das gut und wahr sey. Und wie droben (§. 45.) gesaget, ist wol wahr, daß etliche Dinge wahr und angenehm sind, als das natürliche Licht, das da saget: Drey und zwey sind fünfe, GOtt ist zu ehren, ꝛc. aber dasselbige Licht kommt nimmer zu seinem Werk; sondern so bald die Vernunft treffen soll, und solch Licht in den Brauch und Uebung bringen, so kehret sie das hinterste zuvorderst, und nennet das gut, das böse ist, und das böse, das gut ist, heißt das GOttes Ehre, das GOttes Unehre ist, und wiederum. Darum ist der Mensch nur ein Lügner, und eitel, daß er auch solches natürlichen Lichtes nicht brauchen kann, denn nur GOtt zuwider, wie davon droben (§. 47. sqq.) viel gesaget ist.

140. Aus diesem Evangelio ist nicht noth den Harnisch zu suchen; es ist eitel Harnisch und Hauptstück, die da gründen den Artikel des Glaubens, daß Christus wahrer GOtt und Mensch sey. Und daß ohne Gnade die Natur, freyer Wille und Werke nichts seyn, denn Lügen, Sünde, Irrthum und Ketzerey, wider die Papisten und Pelagianer.

Das Evangelium am St. Stephanstage.

Matth. am 23. v. 34 ꝛc 39.

JEsus sagte zu den Schriftgelehrten und Pharisäern, und Volk der Jüden: Siehe, ich sende zu euch Propheten, und Weisen, und Schriftgelehrten, und derselbigen werdet ihr etliche

etliche tödten und creuzigen, und etliche werdet ihr geiſſeln in euren Schulen, und werdet ſie verfolgen von einer Stadt zur andern, auf daß über euch komme alles das gerechte Blut, das vergoſſen iſt auf Erden, von dem Blut an des gerechten Abels, bis aufs Blut Zacharia, Barachia Sohn, welchen ihr getödtet habt zwiſchen dem Tempel und Altar. Wahrlich ich ſage euch, daß ſolches alles wird über dieß Geſchlecht kommen. Jeruſalem, Jeruſalem, die du tödteſt die Propheten, und ſteinigeſt die zu dir geſandt ſind, wie oft habe ich deine Kinder verſammlen wollen, wie eine Henne verſammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt: Siehe, euer Haus ſoll euch wüſte gelaſſen werden. Denn ich ſage euch: Ihr werdet mich von jetzt an nicht ſehen, bis ihr ſprecht: Gelobet ſey, der da kommt im Namen des HErrn.

Innhalt.

Eine Lehre von Vernunft und natürlichem Licht: vier Fragen, und eine Lehre vom Glauben.

I. Die Lehre von der Vernunft und natürlichem Licht.

1. Daß es mit der Vernunft und natürlichem Licht ein halsſtarrig Ding ſey 1.
2. Daß GOtt bey der Vernunft nichts ausrichte, weder durch Wort, noch durch Schrift, noch durch Erleuchtung 2-6.
   * was es mit den Propheten für Beſchaffenheit gehabt 3.
   * was es mit den Weiſen für Beſchaffenheit gehabt 4.
   * was es mit den Schreibern oder Schriftgelehrten für Beſchaffenheit gehabt 5.
   * von dem Hader des wahren und falſchen Heiligen über dem wahren Gottesdienſt 6-9.

I.

DAs iſt ein hart Evangelium wider die Verfolger des Glaubens: doch ſo viel härter es iſt wider dieſelbigen; ſo viel tröſtlicher iſts den Gläubigen, die verfolget werden. Und lehret diß Evangelium, wie ein halsſtarrig Ding es ſey um das natürliche Licht, eigen Dünkel und Vernunft: wo ſie in die Werke und Gebote fället, da höret ſie niemand mehr, wie im nächſten Evangelio geſaget iſt; ſondern ihr Werk und Dünkel ſoll recht haben, hilft nicht, wie viel man ihr prediget, wie viel Propheten GOtt ihr ſendet, es muß alles verfolgt und todt ſeyn, was wider ſie iſt, die groſſe rothe Mörderinne; wie ſie auch St. Johannes Offenb. 17, 4. abmahlet und ſpricht: Sie heiſſe die groſſe Hure Babylon, hat einen rothen Purpurrock an, ſitzet auf einer Beſtien, die auch roth war, und ein gülden Trinkgefäß in der Hand, voll Unflath und Greuels ihrer Hurerey, das iſt, Menſchenlehre, damit ſie die reinen gläubigen Seelen vom Glauben führet, und zu ſchanden macht, erwürget drob alle, die ihr wehren.

2. Solchen halsſtarrigen und mörderiſchen Eigenſinn zeiget diß Evangelium auch: zum erſten damit, daß GOtt allerley mit ihr verſucht, ſendet zu ihr allerley Prediger, die er mit dreyen Namen erzehlet, Propheten, Weiſen, Schriftgelehrten.

3. Propheten ſind, die aus bloſſer Eingebung des Heiligen Geiſtes predigen, die es nicht aus der Schrift oder durch Menſchen geſchöpft haben; als Moſes und Amos waren: und das ſind die höheſten und beſten, die ſind weiſe, und können andere weiſe machen, Schrift ſetzen und auslegen. Der Art ſind geweſen faſt alle Väter vor und mit Moſe, und nach ihm auch viel, ſonderlich die Apoſtel, die da Layen und ſchlechte ungelehrte Leute, wie Lucas Apgeſch. 4, 13. ſaget, [***der Schrift unkündig] waren.

4. Die Weiſen ſind, die es nicht bloß aus GOtt, ſondern durch Schrift und Men-

Menſchen haben, und ſind die Jünger und Folger der Propheten, doch, die mit dem Munde und lebendigen Worte ſelbſt predigen und lehren. Ein ſolcher war Aaron, der da redete alles, was ihn Moſes hieß, wie 2 Moſ. 4, 15. 16. GOtt zu Moſe ſaget: Gib mein Wort in ſeinen Mund, und laß ihn für dich predigen dem Volk, und du ſollſt ihm ein Gott ſeyn, er aber ſoll dein Mund ſeyn. Alſo ſollen auch alle Prieſter ſeyn, wie Zacharias c. 11. ſaget.

5. Die Schreiber oder Schriftgelehrten ſind, die mit Schriften und Büchern lehren, wo ſie gegenwärtig oder mündlich nicht lehren könnten. Als die Apoſtel auch geweſen ſind, zuvor die Evangeliſten und ihre Folger, als, die heiligen Väter; doch, daß ſie nicht ihre Dünkel, ſondern GOttes Wort ſchreiben und handeln, welches ſie von den Weiſen und aus der Schrift erlernet haben. Das ſind nun die drey Weiſen, darinnen die Wahrheit mag offenbaret werden, Schrift, Wort, Gedanken: Schrift durch die Bücher; Wort durch den Mund; Gedanken durch das Herz. Man kann ſonſt mit nichts mehr faſſen die Lehre, denn mit Herz, Mund und Schrift.

6. Nun hilft das alles nicht bey der eigenſinnigen Vernunft; ſie höret weder Wort, Schrift noch Erleuchtung, wie es GOtt mit ihr verſuchet. Die Schrift und Bücher unterdrücket und verbrennet ſie, wie der König Jojakim thät Jeremiä Büchern Jer. 36, 23. die Worte aber verbeut, ſchweiget und verdammet ſie; die Erleuchtung verjaget und tödtet ſie mit den Propheten. Und das wunderlich iſt, es iſt kein Prophet darüber getödtet, verjaget oder verfolget, daß er die groben Sünden ſtrafet, ohne Johannes der Täufer, den Herodias um Strafe ihres Ehebruchs tödten ließ. Ein ſolch groß Mann mußte nicht, denn die allerſchmählichſte Urſach haben zu ſterben; wiewol auch die Jüden ihm nicht darum feind waren, ſondern daß er ihr Ding nicht wollte laſſen recht ſeyn, ſprachen, er hätte den Teufel.

7. Alſo iſt allezeit aller Hader geweſen über dem rechten und falſchen Gottesdienſt. Abel ward von Cain erwürget, daß ſein Gottesdienſt nicht gelten ſollte. Alſo haben alle Propheten, Weiſen und Gelehrten den Gottesdienſt geſtrafet als Abgötterey, der aus Vernunft und Werken geſchah, ohne Glauben; ſo fuhr denn der natürliche Dünkel zu und ſprach, er thät es GOtt zu Ehren, und wäre recht. Darum mußten die Propheten ſterben; [denn als die GOttes Dienſt und Ehre und gute Werke verböten und ſtraften;] wie Chriſtus ſaget Joh. 16, 2: Es wird die Stunde kommen, daß die, ſo euch tödten, werden achten, ſie thun GOtt einen Dienſt daran. Alſo, alle Abgötterey im Alten Teſtament geſchah von ihnen, nicht, daß ſie Holz und Steine anbeten, ſondern dem rechten GOtt damit dienen wollten. Da nun daſſelbe GOtt hatte verboten, und aus eigenem Dünkel geſchah, ohne Glauben, ſo war es gewißlich aus dem Teufel, und nicht aus GOtt. Darum ſprachen die Propheten, es wäre nicht GOtt, ſondern den Abgöttern gedienet: das mochten ſie denn nicht leiden noch hören; ſo durften dieſe nicht ſchweigen aus GOttes Befehl: alſo mußten ſie drob ſterben, verjaget und verfolget ſeyn.

8. Darum iſt alle der Hader darinnen, daß ſich die falſchen Heiligen mit den rechten Heiligen zanken über dem Gottesdienſt und guten Werken. Jene ſagen: Diß iſt Gottesdienſt; dieſe ſagen: Nein, es iſt Abgötterey und Aberglauben. Und hat von Anbeginn gewähret, wird auch währen bis ans Ende.

9. Alſo

9. Also jetzt auch: die Päpstlen haben ihnen selbst gute Werke und Gottesdienst erfunden, mit ihren äusserlichen Werken und Gesetzen, das doch alles glaublos Ding ist, nur auf die Werke gesetzet, und ohne GOttes Befehl, eitel Menschentand. So sagen wir: Es ist nicht GOtt gedienet, sondern ihnen selbst und dem Teufel, als alle Abgötterey, und verführen nur die Leute vom Christlichen Glauben, und gemeiner brüderlichen Liebe; das wollen sie denn nicht leiden, und richten den Jammer an, der jetzt gehet. Der Sachen sind sie auf beyden Seiten eines, daß GOtt zu dienen, und gute Werke zu thun sey: aber im Deuten, welches da sey Gottesdienst und gute Werke, werden sie nimmermehr eines. Denn diese sagen: Der Glaube sey es, die Natur und Vernunft mit ihren Werken sey verloren; jene sagen: Der Glaube sey nichts, und die Natur mit ihren Werken sey gut und recht. Item: Sie sind auch eines, daß die groben Sünden, Todtschlag, Ehebruch und Raub nicht recht sind; aber in den Hauptwerken, die Gottesdienste betreffen, da scheiden sie sich wie Winter und Sommer. Jene halten sich zu GOtt und seiner Barmherzigkeit, und fürchten ihn; diese laufen zu Holz und Steine, Speise und Kleider, Tag und Zeit, und wollen GOtt mit Bauen, Stiften, Fasten, Pfeffen und Platten gewinnen, fürchten sich nichts, und sind frech, aller Vermessenheit voll, das heilige, gelehrte, weise Volk, dem auch GOtt nicht heilig, noch gelehrt, noch weise gnug ist, mit allen seinen Propheten, Weisen und Schriftgelehrten.

II. Vier Fragen.

I. Die Frage.
1. die Frage an sich 10.
2. die Antwort 11.
II. Die andere Frage.
1. die Frage an sich 12.
2. die Antwort 13.
III. Die dritte Frage.
1. die Frage an sich 14.
2. die Antwort 15.
IV. Die vierte Frage.
1. die Frage an sich 16.
2. die Antwort 17. 18.

10. Es hat das Evangelium etliche Fragen in sich, die müssen wir sehen. Die erste: Warum Christus saget, daß alles gerechte Blut, vom Abel an, soll über die Jüden kommen, so sie es doch nicht alles vergossen haben?

11. Antwort: Die Worte Christi sind gerichtet auf den ganzen Haufen und ganz Geschlecht aller derer, die von Anbinn die Propheten verfolget haben. Das beweiset, da er nicht allein die jetzigen zu seiner Zeit, sondern auch das ganze Jerusalem anspricht: O Jerusalem, o Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest, die zu dir gesandt werden, wie oft habe ich gewollt deine Kinder versammlen ꝛc. Das betrifft je nicht allein die gegenwärtigen, sondern auch die vorigen Innwohner zu Jerusalem. Item, da er saget: Ihr habet Zacharian getödtet zwischen dem Gotteshause und dem Altar; so doch derselbige Zacharias getödtet ward von dem König Joas, 2 Chron. 24, 21. wol über acht hundert Jahr vor Christi Geburt; noch spricht er: Ihr habet ihn getödtet. Also haben sie auch den Abel getödtet, und werden auch die Propheten und Weisen tödten. Als sollte er sagen: Es ist ein Volk, eine Art, ein Geschlecht; wie die Väter, so auch die Kinder. Denn der Eigensinn, der GOtt und seinen Propheten widerstrebet in den Vätern; der strebet eben auch also in ihren Kindern; ist Maus als die Mutter. Und will der HErr damit, daß er saget, alles gerechte Blut soll über sie kommen, also viel, das Volk muß alles gerechte Blut

ver-

Als wolte er sagen: Es mag das Weib hinnehmen und schänden, wer da will, wenn ich nur leben mag: wenn ich werde sagen, sie sey mein Weib, so werden sie gedencken, sie können mir die nicht nehmen, es sey denn, daß sie mich zuvor erwürgen. Ist aber das nicht ein närrisch, ungeschickt und unbillig Ding, von einem solchen grossen Manne? Solte er nicht frey heraus gesaget haben: Sie ist mein Weib, ihr möget mich erwürgen oder nicht? **Isaac furchte sich**, saget der Text. Ey, daß ein solcher Mann in ein so schändlich Fürchten fallen soll, daß er sich vor dem Tode fürchtet? Also hatte **Elias** (im 1 Theil der Könige am 19. Cap. v. 1. 2. 3.) achthundert falsche Propheten mit grossem Eifer und starckem Muth erwürget, und war niemands Gewalt so groß, dafür er sich gefürchtet hätte; aber da ihm die Isabel dräuete, wird er so gar erschrocken, daß er davon fleucht; zuvor hat er sich vor dem Könige nicht gefürchtet, jetzt fleucht er vor einem Weibe hinweg.

74. Dis ist nun alles, wie es äusserlich scheinet, fast närrisch, aber doch sehr künstlich und heilsam. Denn es ist geschrieben der Kirche und Gemeinde GOttes zum Trost, auf daß wir wissen sollen, wie gnädig und barmhertzig GOtt sey. Wir mögen zwar arg und schwach seyn, alleine, daß wir uns unter denen nicht finden lassen, so GOtt verfolgen, ihn hassen und lästern; mit unserer Schwachheit will GOtt gerne Gedult tragen.

75. Ich kan zwar die Väter nicht entschuldigen, wie die andern thun, ich will es auch nicht thun, ja, ich höre gerne, daß die Heiligen etwan gefallen und schwach worden sind: nicht, daß ich es an ihnen loben wolte, als wäre es wohl gethan, und als wären es Tugenden; gleichwie ich die Apostel auch nicht entschuldige, daß sie von Christo sind gelaufen, und daß St. Petrus ihn verleugnet hat, und darzu andere ihre Schwachheit, Thorheit und Ungeschicklichkeit. Und dis wird nicht geschrieben um der hartseligen, hoffärtigen und verstockten Menschen willen, sondern auf daß damit angezeiget werde, wie es um das Reich Christi gelegen sey, der in seiner kleinen Heerde arme, elende und schwache Gewissen hat, welche leichtlich verletzet werden, und sich schwerlich wiederum trösten lassen: er ist ein König der Starcken und zugleich auch der Schwachen und Blöden: den Hoffärtigen ist er feind, den Starcken saget er ab, will gegen sie streiten. Die Pharisäer und sicheren Menschen strafet er; aber die erschrockenen, kleinmüthigen, betrübten und bekümmerten Hertzen will er nicht zubrechen oder zu schanden machen: **er will das glimmende Tocht nicht auslöschen, Es. 42, 3.** Dis ist seine Weise und Gebrauch für und für.

76. Also hat er vom Anfange der Welt gethan bis an das Ende. Er ist starck und allmächtig; aber das glimmende Tocht wird er nicht auslöschen, und gebeut uns auch, daß wir den Schwachen im Glauben sollen aufnehmen. Denn es ist ein groß Ding, daß man gläuben soll, daß die Christen durch den Tod in das Leben hinein gehen. Das Fleisch erschrickt, wo man des Todes, des Gerichtes, und ewigen Feuers gedencket; sonst ist es starck und unerschrocken, wo es ohne grosse Sturmwinde ist, die ihm zuwider seyn.

77. Derohalben ist das Reich Christi ein solch Reich, das zugleich schwache und behertzte Leute hat, entweder für und für, oder aber nur eine Zeitlang: jedoch sind deren wenige, die allezeit starck und behertzt sind; die aber etwas schwächer sind, denn sol-

vergiessen, es ist seine Art also, thut ihm nicht anders. Alles Blut, das vergossen wird, vergiessen sie, darum wird es auch alles über sie kommen.

12. Warum zeucht er aber allein die zween an, Abel und Zachariam, so doch Zacharias nicht der letzte war, deß Blut vergossen ist, sondern nach ihm Esaias, Jeremias, Ezechiel, Urias, Micheas, und fast alle, die in der Schrift beruffen sind. Und zwar Zacharias der erste ist unter den Propheten, deß Blutvergiessen in der Schrift mit Namen gemeldet wird. Aber Christus redet hier nicht allein von den Propheten, sondern aller Gerechten Blut, der gar viel unter dem König Saul; item, viel Propheten unter dem König Achab, derer Namen nicht gemeldet wird, getödtet sind.

13. Ich weiß hierauf nichts anders zu sagen, denn daß Christus hiemit der Schrift Brauch hält, und uns ein Exempel setzt, daß wir nicht sollen sagen, halten oder aufbringen, das nicht in der Schrift ist klärlich gegründet. Denn obwol Esaias und andere Propheten sind getödtet, so ist doch mit Namen nach diesem Zacharia keiner beschrieben in der Schrift, wie er getödtet sey. Und also, ob er nicht der letzte ist, deß Blut vergossen ist, so ist er doch der letzte, der mit Namen beschrieben ist, wie er zu seiner Zeit geprediget hat, und getödtet ist; daß also Christus den ersten und letzten Gerechten in der Schrift vermeldet, anzeucht, und damit begreifet alles andere gerechte Blut, das nicht vermeldet, doch zuvor und hernach vergossen ist. Es stehet wol von dem Propheten Uria geschrieben Jer. 26, 23. daß er vom König Jojakim getödtet ist, lang nach diesem Zacharia; aber es wird nur erzehlet von andern, als eine lang geschehene Historie. Aber zu seiner Zeit schreibet die Schrift nichts von ihm, saget auch nicht, daß er je gewesen sey, da sie desselbigen Königs Zeit und Geschichte beschreibet in den Historien 2 Chron. 36, 4. sqq. 2 Kön. 24, 1. sqq. darum zeucht ihn der HErr nicht an.

14. Man fraget auch: Warum Christus nenne den Sohn Barachiä, so die Schrift ihn nennet, den Sohn Jojadä; denn also lautet der Text 2 Chron. 24, 21. 22: Der Geist GOttes hat gestärket Zachariam, den Sohn Jojada, den Priester, und er ist aufgetreten vor allem Volk, und hat zu ihm gesaget: Das lässet euch sagen GOtt der HErr: Warum übertretet ihr das Gebot GOttes, das euch nicht wohl gedeyen wird, und verlasset GOtt, auf daß er euch wieder verlasse. Da sind sie alle wider ihn versammlet, und haben ihn gesteiniget, aus Befehl des Königes auf dem Kirchhof; welcher, als er starb, sprach er: GOtt siehe und suche das. Diß geschah auch darum, daß er ihren Gottesdienst strafete, den sie aufgerichtet hatten.

15. St. Hieronymus meynet, er heisse Barachiä Sohn, aus geistlicher Ursache, darum, daß Barachias heißt auf Lateinisch, benedictus, der Gebenedeyete; aber die andern reden leichter dau, daß sein Vater Jojada habe mit dem Zunamen Barachias geheissen: vielleicht darum, daß er viel gutes demselben König und dem Volke gethan hat, darum sie ihn den Gebenedeyeten hiessen, und nach seinem Tode zu Dank seinen Sohn tödteten; wie es denn pflegt in der Welt zu gehen, nach dem Sprüchwort: Wer einem vom Galgen hilft, dem hilft er wieder dran; wie GOttes Sohn auch geschehen ist: da GOtt aller Welt alles Gutes gethan hatte, kreuziget sie ihm seinen liebsten Sohn, wie diese Figur bedeutet hat.

16. Zuletzt fraget man: Sintemal GOttes Willen niemand widerstehen mag, warum sagt er denn: Wie oft habe ich deine Kinder wollen sammlen, und du hast nicht gewollt? Sie haben den Spruch mancherley gezogen, etliche auf den freyen Willen und sein Vermögen gegründet; so es wohl scheinet, daß nicht der freye Wille, sondern der Eigenwille hier gestrafet wird; und ist eine schlechte Freyheit, die nur wider GOtt thut, und so hart verdammt und gestraft ist.

17. St. Augustinus zwinget die Worte auf den Verstand, als meyne der HErr also viel: Wie viel ich deiner Kinder gesammlet habe, das habe ich gethan mit deinem Widerwillen. Aber das ist zumal sehr Gewalt gethan diesem einfältigen Spruch. Viel leichter wäre es, daß man spräche: Christus habe hier als ein Mensch geredt, der auch alle menschliche Anliegen getragen hat. Also hat er viel gethan nach der Menschheit, das der Gottheit nicht eignet, als, daß er essen, trinken, schlafen, gehen, weinen, leiden und sterben mußte. So könnte man auch alhier sagen, daß er nach menschlicher Natur und Bewegung habe gesagt: Ich wollte, und du wolltest nicht.

18. Denn, wie ich mehrmal habe gesagt, man muß gar wohl acht haben auf Christi Worte, deren etliche die göttliche, etliche die menschliche Natur nur ausweisen. Aber doch, weil er hier sich als ein GOtt einführet, da er spricht: Ich sende zu dir, ꝛc. Denn Propheten senden gehöret allein GOtt zu. Und Lucas 11. 49. spricht, er habe also gesagt: Darum die Weisheit GOttes spricht: Siehe ich will zu ihnen senden Propheten ꝛc. Darzu so lauten seine Worte, als habe er nicht allein zu seiner Zeit, sondern auch zuvor und vielmal wollen sämlen ihre Kinder, daß es will von dem göttlichen Willen verstanden seyn; darum wir also antworten wollen. Daß die Worte nur aufs allerschlechteste und einfältigste verstanden werden, von dem göttlichen Willen, nach Gewohnheit der Schrift, die da von GOtt redet als von einem Menschen, um der Einfältigen willen; wie 1 Mos. 6, 6. geschrieben stehet: Es habe ihn gereuet, daß er den Menschen geschaffen habe, so doch keine Reue in GOtt ist. Item, daß er zornig sey, so doch kein Zorn in ihm ist. Item 1 Mos. 11, 5. stieg er vom Himmel, und sahe das Bauen zu Babylon, so er doch immer bleibet sitzen. Und im Psalm 59. v. 5. 6. saget der Prophet oft zu ihm: Wache auf, warum schläfest du so lange? Item: Stehe auf, komm zu mir, und dergleichen; so doch er nicht schläft, nicht liegt, nicht fern ist. Item Ps. 1, 6: GOtt weiß nichts von dem Wege der Ungerechten, so er doch alle Dinge weiß. Welche Sprüche sind alle gesaget nach unserm Fühlen und Dünkel, nicht nach dem wesentlichen Stand göttlicher Natur. Darum sind sie nicht in die hohe Speculation zu führen von den *) himmlischen Reden göttlicher Natur; sondern sollen für die Einfältigen hiernieden gelassen werden, und nach unserm Fühlen sie verstehen und gesaget seyn lassen. Denn wir fühlen nicht anders, er thue also, wie die Worte lauten: und ist eine feine tröstliche Weise zu reden von GOTT, die nicht schrecklich noch hoch ist. Also auch hier: Wie oft hab ich gewollt, ist auch zu verstehen, daß er also gethan hat, daß jedermann nicht anders hat mögen denken und fühlen, er wollte sie gerne sammlen, hat gethan, wie ein Mensch thät, der solches gerne haben wollte. Darum laß hohe Dinge fahren, und bleibe bey der Milch und einfältigem Sinn der Schrift.

*) † himmlischen Reden ꝛc.

III. Die Lehre vom Glauben.

I. Wie der Glaube unter einem sehr lieblichen Bilde und Gleichniß vorgestellet wird.
1. was Christum bewegen, unter diesem lieblichen Bilde den Glauben vorzustellen 19.
2. wie dieses Stück lehret,
a wie man sich gegen Christum verhalten soll 20-23.
b. wenn uns Christus bienet 24-27.
II. Wie der Glaube nicht erkannt wird als nöthig zur Seligkeit, da folgen schwere Strafen 27-31.
III. Wie dieser Lehre vom Glauben ein Trost angehängt wird für die Jüden 32. 33.

[*Die Lehre des Glaubens aus dem Evangelio.*]

19. Daß wir aber auch unsere Lehre aus dem Evangelio nehmen, so setzt hier der HERR so ein liebliches Bild und Gleichniß, wie es um den Glauben und gläubigen Menschen gethan ist, daß ichs nicht lieblicher in der ganzen Schrift weiß. Er hat aus Zorn und Verdruß über die Jüden viel härtere Worte in diesem Capitel geredet, und greuliche Weh über ihren Unglauben geschryen; darum thut er auch wie die zornigen Menschen gegen die Undankbaren, pflegen ihre Wohlthat und guten Willen aufs allerheffigste groß zu machen, und sprechen: Ich hätte ihm gerne das Herze in meinem Leibe mitgetheilet ꝛc. Also auch hier der HErr, auf das allerherzlichste er mag, seinen guten Willen und Wohlthat den Jüden aufhebt, spricht er: Er wäre gerne ihre Gluckhenne gewesen, wenn sie hätten wollen Küchlein seyn.

20. O Mensch! merke die Worte und das Gleichniß wohl, wie gar aus grossem Ernst und ganzem Herzen schüttet er das heraus: In dem Bilde wirst du sehen, wie du dich gegen Christum halten sollst, und wozu er dir nütze sey, wie du sein brauchen und genieſſen sollst. Siehe der Hennen und ihren Küchlein zu, da siehest du CHristum und dich gemahlet und abcontrefayet, besser denn kein Mahler mahlen kann.

21. Zum ersten ists gewiß, daß unsere Seelen die Küchlein sind; so sind die Teufel und böse Geister die Weihe in der Lufft: ohne daß wir nicht so klug sind, als die Küchlein, unter unsre Gluckhenne zu fliehen. So sind die Teufel viel listiger auf unsere Seelen zu rauben, denn die Weihe auf die Küchlein. Nun ist droben, in einer Epistel gesaget, wie es nicht genug ist, daß wir fromm sind, gute Werke haben, und in Gnaden leben. Denn auch unsre Gerechtigkeit nicht mag bestehen, schweige denn die Ungerechtigkeit, vor GOttes Augen und Gerichte. Darum habe ich gesaget: Der Glaube, so er recht ist, ist er der Art, daß er nicht auf sich selbst, nicht auf seinen Glauben sich verlässet, sondern hält sich in Christo, und unter desselbigen Gerechtigkeit gibt er sich; läßt dieselbige seinen Schirm und Schutz seyn; gleichwie das Küchlein nicht auf sein Leben und Laufen sich verlässet, sondern sich gibt unter der Hennen Leib und Flügel.

22. Denn wer vor GOttes Gerichte bestehen soll, ist nicht genug, daß er sage, ich gläube und habe Gnade. Denn alles, was in ihm ist, mag ihn nicht genugsam schützen: sondern er bent demselbigen Gerichte entgegen Christi eigene Gerechtigkeit, die lässet er mit Gottes Gerichte handeln, die bestehet mit allen Ehren vor ihm ewiglich [*wie Ps. 111. v. 3. und Ps. 112, 3. saget: Seine Gerechtigkeit bestehet ewiglich*]. Unter dieselben kreucht, schmücket und drücket er sich, trauet und gläubet ohne allen Zweifel, sie werde ihn erhalten; so geschichts auch also, wird durch denselben Glauben erhalten, nicht um seiner oder um solches Glaubens willen, sondern um Christi und seiner Gerechtigkeit willen, darunter er sich kröchet. Auch welcher Glaube nicht also thut, der ist nicht recht. Siehe, das meynet die Schrift, da sie saget Psalm 91. v. 1: Wer da bleibet unter dem Schirm des Allerhöchsten, und wohnet unter dem

Schatten des HErrn, der kann sagen zu GOtt: Du bist meine Zuversicht und Zuflucht, und mein GOtt, ich hoffe in dich. Denn er wird dich erlösen von dem Strick der Jäger, und von der Pestilenz der Verkehrung. Seine Schultern wird er über dich decken, und unter seinen Flügeln wird seyn deine Zuversicht. Seine Wahrheit ist Schild und Krebo, darum wirst du dich nicht fürchten vor der Nacht Grauen, noch vor dem Pfeil, der am Tage fleuget, noch vor der Pestilenz, die da gehet im Finsterniß, noch vor der Plage, die da verderbet im Mittage. Und ob tausend fallen auf deiner linken Seiten, und zehen tausend auf deiner rechten Seiten, so wird dennoch der keines an dich gelangen.

23. Siehe, das ist alles gesaget vom Glauben Christi, wie derselbe alleine bestehet, und beschützet wird vor aller Gefahr und Verderben, falscher Lehren, Anfechtung der Teufel, leiblich und geistlich, zu beyden Seiten, daß alle andere fallen und verderben müssen, darum, daß er unter die Flügel und Fittige Christi sich gibet, und alda seine Zuflucht und Zuversicht hin setzet. Also saget auch Malachias c. 4, 2: Die Sonne der Gerechtigkeit soll aufgehen euch, die ihr meinen Namen fürchtet, und Heil ist unter seinen Flügeln; darum nennet ihn St. Paulus Röm. 3, 25. Propitiatorium, den Thron der Gnaden, und lehret an allen Enden, wie wir durch ihn und unter ihm müssen im Glauben behalten werden. So denn die Gläubigen und Heiligen bedürfen eines solchen grossen Schirms, wo wollen bleiben, die mit ihrem freyen Willen und eigenen Werken fahren ausser Christum? O wir müssen in Christo, auf Christo, und unter Christo bleiben, von der Gluckhenne nicht weichen; es ist sonst alles verloren. St. Petrus 1 Epist. 4, 18. spricht: Der Gerechte wird kaum behalten; so mühsam ists auch unter dieser Hennen zu bleiben. Denn es reißt uns von ihr mancherley Anfechtung, leiblich und geistlich; wie der Psalm droben anzeiget.

24. Nun siehe, wie die natürliche Gluckhenne thut, es nimmt sich kaum ein Thier seiner Jungen so hart an: sie wandelt ihre natürliche Stimme, und nimmt an eine jämmerige und klagende Stimme: sie suchet, scharret und locket den Küchlein; wo sie was findet, das isset sie nicht, lässet es den Küchlein; mit ganzem Ernst streitet und ruffet sie wider den Weihe, und breitet ihre Flügel so williglich aus, und lässet die Küchlein unter sich und über sich steigen, mag sie so gar wohl leiden; und ist je ein feines liebliches Bild. Also auch, Christus hat an sich genommen eine jämmerige Stimme, für uns geklaget und Busse geprediget, jedermann seine Sünde und Jammer angezeiget, aus ganzem Herzen, scharret in der Schrift, locket uns hinein, und lässet es uns essen, und breitet seine Flügel mit aller seiner Gerechtigkeit, Verdienst und Gnaden über uns, und nimmt uns so freundlich unter sich, erwärmet uns mit seiner natürlichen Hitze, das ist, mit seinem Heiligen Geist, der allein durch ihn kömmt, streitet für uns wider den Teufel in den Lüfften.

25. Wo und wie thut er das? Ohne Zweifel nicht leiblich, sondern geistlich. Seine zween Flügel sind die zwey Testamente der heiligen Schrift; dieselbigen breiten über uns seine Gerechtigkeit, und bringen uns unter ihn. Das geschieht damit, daß die Schrift uns solches und nicht anders lehret, wie Christus eine solche Gluckhenne sey, daß wir im Glauben unter ihn und durch seine Gerechtigkeit behalten werden. Darum der obgenannte Psalm die Flügel und Fittige selbst ausleget und saget: Seine Treue oder Wahrheit (das ist, die Schrift im

Glauben

Glauben gefasset,) ist Krebs und Schuld, wider alle Furcht und Gefahr. Denn Christum müssen wir in dem Wort und Predigt fassen, und an demselbigen hangen mit einem vesten Glauben, daß er also sey, wie von ihm jetzt gesaget ist; so sind wir in demselbigen gewißlich unter seinen Flügeln und Wahrheit, werden auch darunter wohl behalten.

26. Also ist diß Evangelium sein Flügel oder Wahrheit, und alle andere Evangelia; denn sie lehren allesamt Christum auf diese Weise, doch an einem Ort klärer, denn am andern. Droben ist er ein Licht und Leben genennet; item, ein HErr und Helfer. Hier wird er eine Gluckhenne genennet, immer und immer auf den Glauben gedrungen. So ist nun sein Cörper, er selbst oder die Christliche Kirche; seine Hitze, seine Gnade und Heiliger Geist.

27. Siehe, das ist die allerlieblichste Gluckhenne, die da allezeit gerne wollte uns sammlen unter sich, breitet ihre Flügel aus und locket, das ist, sie prediget, und läßt predigen die beyden Testamente, sendet aus Propheten, Weisen und Schreiber gen Jerusalem, in alle Welt: Aber was geschieht? Wir wollen nicht Küchlein seyn; zuvor die heffärtigen Heiligen, die streiten sonderlich darwider mit ihren guten Werken, wollen den Glauben nicht erkennen, daß er so ganz noth und selig sey; wollen ihre Gefahr nicht wissen, noch ihr Ding nicht lassen unrecht seyn: ja, sie werden drob selbst Weihe und Säue, fressen und verfolgen die Küchlein mit der Henne, zerreissen Flügel und Cörper, tödten Propheten, und steinigen die zu ihnen gesandt werden. Aber was wird ihr Lohn seyn? Höre zu, erschreckliche Dinge.

28. Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden. O eine greuliche Strafe ist das! die sehen wir auch an den Jüden. Sie haben so lange Propheten getödtet, daß GOtt keine mehr zu ihnen sendet, hat sie nun funfzehen hundert Jahr gehen lassen ohne Predigt, ohne Propheten, hat seine Worte von ihnen genommen, und die Flügel zu sich gezogen. Und also ist ihr Haus wüste, ihre Seele bauet niemand, es wohnet auch GOtt nicht mehr unter ihnen, ihnen ist geschehen, wie sie gewollt haben; als der 109. Psalm v. 17. von ihnen saget: Sie wollten des Segens nicht, darum soll er ferne von ihnen kommen: sie hatten den Fluch gerne, und er soll ihnen auch kommen. Da gehet über sie alles das Blut, das vergossen ist auf Erden, und ist das Evangelium über ihnen erfüllet.

29. Also hat auch Esaias c. 5, v. 6. von ihnen gesaget: Ich will euch sehen lassen, was ich meinem Weingarten thun will: ich will abthun seinen Zaun, und ihn lassen zerreissen: ich will zerbrechen seine Wand, und ihn lassen vertreten, und soll wüste bleiben: er soll nicht beschnitten noch behacket werden, und sollen drinnen wachsen eitel Hecken und Dornen, will meinen Wolken verbieten, sie sollen keinen Regen darauf regnen. O greuliche Worte! Was ists, daß kein Regen über sie kommen soll, denn daß sie das Evangelium und Glauben nicht hören sollen? Sie sollen nicht beschnitten noch behacket werden; was ists, denn daß sie niemand in ihrem Irrthum strafen, und ihren Gebrechen öffnen wird? Darum ist er verlassen den Menschenlehrern, die zureissen und zutreten ihn, daß er muß wüste bleiben, trägt nichts mehr denn Hecken und Dornen, das ist, Werkheiligen, die ohne Glauben sind, keine Frucht des Geistes tragen, sondern nur zum ewigen Feuer, wie die Hecken und Dornen, wachsen und bereitet werden.

30. Das alles aber mögen wir Heyden

auch wohl zu Herzen nehmen. Es ist mit uns ja so böse; ists nichts viel böse. Wir haben die Gluckhenne auch verjaget, und sind im Glauben nicht blieben. Darum ist uns auch geschehen, daß er uns hat lassen unser Haus wüste liegen, und den Weingarten verlassen. Da ist kein Regen mehr in aller Welt, das Evangelium und der Glaube ist geschwiegen: da ist kein Beschneiden noch Hacken, niemand prediget wider die falschen Werke und Lehre der Menschen, und schneidet solche unnütze Dinge ab; sondern er läßt uns zureissen und zutreten werden durch den Pabst, Bischöffe, Pfaffen und Mönche, derer alle Welt voll, voll, voll ist, und doch nicht mehr thun, denn zertreten und zureissen diesen Weingarten. Einer lehret diß, der andere das; dieser zutritt diesen Ort, jener den andern; ein jeglicher will seine Secte, seinen Orden, seinen Stand, seine Lehre, seine Gesetze, seine Werke aurichten. Damit sind wir zutreten, daß kein Kunde des Glaubens mehr da ist, kein Christlich Leben, keine Liebe, keine Frucht des Geistes, sondern eitel Feuerwerk, Hecken und Dornen, das ist, Gleisner, Heuchler, die mit Vigilien, Messen, Stifften, Glocken, Kirchen, Psalter, Rosenkränzen, Heiligendienst, Fewern, Kappen, Platten, Kleidern, Fasten, Wallen und der unnöthigen Narrenwerke mehr, vermessen Christen zu seyn.

31. O HErre GOtt, allzusehr zurissen, allzusehr zutreten; o HErr Christe, allzu wüste und verlassen sind wir elende Menschen in diesen letzten Tagen des Zorns. Unsere Hirten sind Wölfe, unsere Wächter sind Verräther, unsere Schutzherren sind Feinde, unsere Väter sind Mörder, und unsere Lehrer sind Verführer. Ach! ach! ach! Wenn? wenn? wenn will dein gestrenger Zorn aufhören?

32. Doch endlich ist hier den Jüden Trost zugesaget, da er spricht: Denn ich sage euch, ihr werdet mich von nun an nicht sehen, bis daß ihr saget: Gelobet sey, der da kömmt in dem Namen des HErrn. Diese Worte hat Christus geredet nach dem Palmtag am Dienstag, und ist der Beschluß und letzten Worte seiner Predigt auf Erden; darum ist er noch nicht erfüllet, und muß erfüllet werden. Sie haben wol ihn einmal empfangen am Palmtage, aber damit ist diß nicht erfüllet. Und daß er saget: Ihr werdet mich nicht mehr sehen, ist nicht zu verstehen, daß sie ihn darnach nicht mehr leiblich gesehen haben, so sie ihn doch darnach creuzigten. Aber er meynet, sie sollen ihn nicht mehr sehen als einen Prediger und Christum, dazu er gesandt war; sein Amt, und er in seinem Amt ist darnach nicht mehr gesehen von ihnen. Er hat ihnen in dieser Predigt die Letze gegeben, und nun sein Amt beschlossen, dazu er gesandt war.

33. So ists nun gewiß, daß die Jüden *) werden noch sagen zu Christo: Gelobet sey, der da kömmt in dem Namen des HErrn. Das hat auch Moses verkündiget 5 Mos. 4, 30. 31: In der letzten Zeit wirst du wieder kommen zu GOtt, deinem HErrn, und wirst seiner Stimme gehorchen. Denn GOtt, der dein HErr, ist ein barmherziger GOTT; er wird dich nicht gar verlassen, noch gar vertilgen, auch nicht vergessen des Bundes, den er geschworen hat deinen Vätern. Item, Hos. 3, 4. 5: Die Kinder von Israel werden eine lange Zeit sitzen ohne König, ohne Fürsten, ohne Priester, ohne Altar, ohne Priesterkleid und Gewand. Und darnach werden die Kinder von Israel

*) † nach hernach haben müssen sagen:

rael wieder kommen, und suchen GOtt, ihren HErrn, und David, ihren König (das ist, CHristum,) und werden ehren GOtt und seine Gütigkeit, in den letzten Tagen. Und Azarias 2 Chron. 15, 2. 3. 4. 5: Wo ihr GOtt verlasset, so wird er euch auch verlassen. Es werden viel Tage vergehen in Israel, ohne den wahren GOtt, ohne Priester, ohne Lehrer und ohne Gesetz. Und wenn sie in ihrer Angst wieder kommen, und ruffen werden zu GOTT von Israel, ihrem HErrn, so werden sie ihn finden. *) Diese Sprüche mögen nicht verstanden werden, denn von den jetzigen Juden; sie sind je zuvor noch nie einmal ohne Fürsten, ohne Propheten, ohne Priester, ohne Lehrer und Gesetz gewesen. St. Paulus Röm. 11, 25. 26. stimmet auch hieher, und spricht: Blindheit ist eines Theils Israel wiederfahren, bis daß die Fülle der Heyden eingehe, und also das ganze Israel selig werde. GOTT gebe, daß die Zeit nahe bey sey, als wir hoffen. Amen.

Das Evangelium am St. Johannistage.

Joh. 21. v. 19–25.

JEsus sprach zu Petro: Folge mir nach. Petrus aber wandte sich um, und sahe den Jünger folgen, welchen JEsus lieb hatte, der auch an seiner Brust im Abendessen gelegen war, und gesaget hatte: HErr, wer ists, der dich verräth? Da Petrus diesen sahe, spricht er zu JEsu: HErr, was soll aber dieser? JEsus spricht zu ihm: So ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an? folge du mir nach. Da ging eine Rede aus unter den Brüdern: Dieser Jünger stirbet nicht. Und JEsus sprach nicht zu ihm: Er stirbet nicht; sondern: So ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an? Diß ist der Jünger, der von diesen Dingen zeuget, und hat diß geschrieben, und wir wissen, daß sein Zeugniß wahr ist.

Innhalt.

Zwo Lehren, nebst der heimlichen Deutung des Evangelii.

I. Zwo Lehren.

* Vom Tode Petri und Johannis 1. 2.

1. Die erste Lehre ist, daß ein jeglicher worte, was ihm befohlen ist, und seines Berufs wahrnehme.
   1. daß diese Lehre sehr nöthig und heilsam ist 3.
   2. wie sehr viele Menschen wider diese Lehre handeln 4. 5.
      * GOttes Weg gehet sehr richtig 6.
   3. Einwürfe, so bey dieser Lehre gemacht werden, nebst deren Beantwortung.
      a der erste Einwurf und dessen Beantwortung 7–12.
      * bey den Werken soll man nicht sowol auf die Werke selbst sehen, als auf den Befehl und Beruf 13. 14.
      b der andere Einwurf und dessen Beantwortung 15. 16. 18.
   4. eine Ermahnung, diese Lehre wohl zu fassen 18.

II. Die andere Lehre ist, daß ein jeglicher ihm soll genügen lassen an seinem Theil 19. 22.
   * von der Genügsamkeit und dem Mißvergnügen.
   1. die Genügsamkeit ist eine grosse Tugend, so auch vielen grossen Leuten gebricht 20.
   2. das Mißvergnügen ist eine sehr gemeine Plage 21–23.
   3. der Ursprung des Mißvergnügens 23. 24.
   4. wodurch das Mißvergnügen vertrieben, und die Genügsamkeit angerichtet und gestärket wird 24. 25.
   5. wenn manche Menschen ihr Mißvergnügen suchen zu beschönigen, und was ihnen darauf zu antworten 25. 26.
   * von denen Sünden, die da unsündlich, und von denen, die sündlich sind 29. 30.

1. Da

*) † Diese Sprüche sagen alle von der letzten Zeit, wenn das Jüdische Reich und rechte Priesterthum aufhören würde, daß dennoch hernach viel Juden zu dem rechten König und Priester, Ebenste, bekehret sollten werden: welches denn geschehen ist nach der Himmelfahrt Christi, durch die Apostel, und hernach durch des Evangelii Predigt.

1.

DA Christus dreymal Petrum fraget, ob er ihn auch lieb hätte, und Petrus dreymal antwortet: Ja, ich habe dich lieb, das weißt du; befahl er ihm dreymal seine Schafe, und sprach: Weide meine Schafe. Darnach verkündiget er ihm seinen Tod, und saget: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, Petre, da du jung wareſt, gürteſt du dich selbſt, und gingeſt, wo du hin wollteſt; aber wenn du nun alt wirſt, wirſt du deine Hände ausstrecken, und ein andrer wird dich gürten, und führen, da du nicht hin willſt. Also folget diß Evangelium drauf: Folge du mir; als sollte er sagen: Weil es dir also gehen soll, so gedenke und folge mir, gib dich in den Tod williglich. Denn daß diß Folgen das Sterben bedeute, iſt klar genug, und alle Jünger verſtunden es auch also, und iſt ein licht und leicht Evangelium.

2. Daß aber etliche sich hier faſt mühen zu wiſſen, ob St. Johannes geſtorben sey, oder noch lebe, zeiget der Evangeliſt genugſam, daß es Christus nicht hat wollen uns wiſſen laſſen, darum sollen wir auch nicht darnach forſchen. Er ſpricht: JEſus habe nicht geſaget, er soll nicht ſterben, und ſagt doch auch nicht, daß er ſterben soll, läßt es also hangen im Zweifel. Wenn Christus schon geſaget hätte: Ich will, daß er bleibe, bis ich komme, möchte dennoch verſtanden werden, er würde am Jüngſten Tage ſterben; nun er aber saget: So ich will, daß er bleibe, iſts noch viel finſterer, daß er nicht ſchlecht saget, ob er will, oder nicht will.

3. Aber eine treffliche und merkliche Lehre hat er uns hierinne gegeben, um welcher willen auch Christus Petrum mit solchen Worten habe abgeweiſet, und iſt die: [ſ. Lehre dieſes Evangelii:] Unangeſehen aller Heiligen Exempel und Leben, soll ein jeglicher warten, was ihm befohlen iſt, und wahrnehmen ſeines Berufs. O das iſt ſo eine nöthige, heilſame Lehre. Es iſt ein Irrthum, faſt gemein, daß wir anſehen die Werke der Heiligen, und wie ſie gewandelt haben, wollen wir hinnach, meynen, es ſey köſtlich wohl gethan. Dazu helfen und treiben die unnützen Schwätzer, die der lieben Heiligen Leben predigen, und dem Volke zum Exempel nicht recht vortragen.

4. Dawider handelt und redet hier Chriſtus. Petrus iſt ein Bild ſolcher wilden Wandeler: da ihm Chriſtus befohlen hatte, er ſollte ihm folgen ſtracks für ſich, ſo kehret er ſich um, und ſiehet nach einem andern, bekümmert ſich, wo der gehe, den JEſus lieb hatte. Alſo thun auch dieſe, laſſen das liegen, das ihnen befohlen iſt, und ſehen auf der andern Wandel und Werke, die GOtt lieb hat, das ſind ſeine Heiligen; darum rücket ihn Chriſtus herwieder, und ſpricht: Was gehet es dich an, wo der wandelt? Folge du mir, laß mich mit ihm machen: wie, wenn ich ihn alſo wollte laſſen bleiben, wollteſt du darum auch bleiben? Meyneſt du, ich wolle eben das von dir haben, das von ihm? Nein, nicht alſo; warte du des deinen, und was ich dir ſage, jener wird ſeines auch wohl finden. Ich will mancherley Diener haben, ſollen aber nicht alle eines Werks ſeyn.

5. Siehe, alſo findet man viel Leute, die allerley thun, ohne was ihnen befohlen iſt. Mancher höret, daß etliche Heiligen haben wallen gangen, davon ſie gelobet ſind; ſo fähret der Narre zu, läßt Weib und Kind ſitzen, die ihm von GOtt befohlen ſind, läuft auch zu St. Jacob, oder hier und dar, ſiehet nicht an, wie ſein Beruf und Befehl

viel

viel ein anderer ist, denn des Heiligen, dem er folget. Also thun sie auch mit Stiffte=, Fasten, Kleidung, Fever, Pfafferey, Möncherey, Nonnerey; es ist eitel hinter sich sehen, nach den Jüngern, die C. Christus lieb hat, und den Rücken kehren zu dem Befehl und Beruffen der Folge Christi, sprechen darnach, es sey wohl gethan, haben den Heiligen gefolget.

6. Darum siehe drauf, wie eine richtige Strasse der Weg GOttes gehet. Zum ersten, er mag nicht leiden Menschenlehre, und Weg oder Gebot. Zum andern, er mag nicht leiden eigene ersuchte oder erlesene Werke. Zum dritten, er mag auch nicht leiden der Heiligen Exempel; sondern da ist er hingerichtet, daß er wartet, wie ihn GOtt führe, was der von ihm haben will; wie der Prophet Ps. 25, 8. 9. 12. saget: GOtt lehret sie den Weg, den er erwählet hat. Item: Er wird die Elenden lehren seine Wege ꝛc.

7. So möchtest du sprechen: Wie aber wenn ich nicht beruffen bin, was soll ich denn thun? Antwort: Wie ists möglich, daß du nicht beruffen seyest? du wirst je in einem Stande seyn: du bist je ein ehelich Mann oder Weib, oder Kind, oder Tochter, oder Knecht, oder Magd. Nimm den geringsten Stand für dich: Bist du ein ehelicher Mann, meynest du, du habest nicht genug zu schaffen in demselbigen Stand, zu regieren dein Weib, Kind, Gesind und Güter, daß es alles gehe in GOttes Gehorsam, und thust niemand unrecht? Ja, wenn du vier Köpffe und zehen Hände hättest, du wärest ihm dennoch zu wenig, daß du weder wallen noch irgend ein heiliges Werk dürfest vor dich nehmen.

8. Item: Bist du ein Sohn oder Tochter; meynest du, du habest nicht genug mit der zu thun, daß du ehrlich, keusch und mäßig deine Jugend haltest, deinen Eltern gehorsam, niemand mit Worten oder Werken zu nahe seyst? Ja, weil man aus der Weise kommen ist, solch Befehl und Beruf zu achten, so gehet man hin, und betet Rosenkräntze, und thut dergleichen, die nichts zu dem Beruf dienen, und denket niemand, daß er seines Standes wahrnehme.

9. Item: Bist du eine Magd oder Knecht; meynest du, daß du müßig gehen werdest, so du, deinem Stand und Befehl nach, treulich, mit allem Fleiß deinem Herrn oder Frauen dienen sollst, und deine Jugend im Zaum führen?

10. Item: Bist du ein Fürst, Herr, geistlich oder weltlich; wer hat mehr zu thun, denn du? daß deine Unterthanen recht thun, Friede sey, niemand unrecht geschehe. Woher meynest du, daß komme das Sprüchwort: Ein Fürst oder Herr ist ein Wildpret im Himmel? Allein daher, daß sie ihr Amt lassen, wollen weit regieren, und können sich selbst nicht regieren: darnach kommen sie denn, und wollens mit Meßhören, Stifften, Rosenkränzen, Gebetlein, Ablaß, wieder eindringen, als wäre GOtt ein Treudeler, oder ein Kind, das sich mit einem Pfennig narren läßt.

11. Also auch jetzt die Bischöffe und geistliche Prälaten, die da sollten die Schafe Christi weiden, und folgen Christo nach, den Tod drüber leiden; so beten sie ihre Siebenzeit, und halten Messe, lassen sich fromme Leute nennen. Aber kömmt der Bischof einer in den Himmel, so muß ein andrer Himmel geschaffen werden. Eitel *) hell Feuerwerk sind jetzt alle Bischöffe, darum, daß ihr keiner doch nicht ein Haar breit seines Amts pflegt.

*) e höllisch.

12. Siehe, wie nun niemand ohne Be-

fehl und Beruf ist, so ist auch niemand ohne Werke, so er recht thun will. Ist nun einem jeglichen drauf zu merken, daß er in seinem Stande bleibe, auf sich selbst sehe, seines Befehls wahrnehme, und darinne GOtt diene, und sein Gebot halte, so wird er zu schaffen so viel überkommen, daß ihm alle Zeit zu kurz, alle Stätte zu enge, alle Kräfte zu wenig seyn werden. Denn der böse Geist sticht solche Wege greulich an, und machet sie dem Menschen sauer, daß er gar schwerlich drinnen bleibet. Bringet er aber ihn dahin, daß er desselben Berufs vergißt und fahren läßt, so sticht er ihn nicht mehr so hart an, er hat ihn aus der Landstrassen bracht, läßt ihn zuweilen einen Rasen- oder Holzweglein finden, das ist, ein fremdes gutes Werklein thun; so meynet denn der Narr, er gehe recht, und denket auf grosse Verdienste im Himmel, kömmt je länger je weiter von der Strasse, bis er in den allerschädlichsten Wahn kömmt, daß er achtet, es sey GOtt um die Werke zu thun, wie der König Saul that. O nein, lieber Mensch, es ist GOtt nicht um die Werke zu thun, sondern um den Gehorsam, wie dasselbe Buch 1 Sam. 15, 22. saget: GOtt will nicht Opffer, sondern Gehorsam haben. Daher kömmts, daß eine fromme Magd, so sie in ihrem Befehl hingehet, und nach ihrem Amt den Hof kehret, oder Mist austrägt; oder ein Knecht, in gleicher Meynung, pflüget und fähret, stracks zu gen Himmel gehet, auf der richtigen Strasse, dieweil ein andrer zu St. Jacob, oder zur Kirchen gehet, sein Amt und Werk liegen läßt, stracks zu der Höllen gehet.

13. Darum müssen wir die Augen zuthun, nicht die Werke ansehen, ob sie groß, klein, ehrlich, verächtlich, geistlich, leiblich, oder was sie auch vor ein Ansehen und Namen auf Erden haben mögen; sondern auf den Befehl und Gehorsam, der darinnen ist: gehet derselbige, so ist das Werk auch recht köstlich, und ganz göttlich, obs so geringe wäre, als ein Strohhalm aufheben. Gehet aber der Gehorsam und Befehl nicht, so ist das Werk auch nicht recht, und verdammlich, gewißlich des Teufels eigen, obs gleich so groß wäre als Todten aufwecken. Denn das ist beschlossen, GOttes Augen sehen nicht auf die Werke, sondern auf Gehorsam in den Werken; darum will er auch, daß wir auf seinen Befehl und Ruffen sehen sollen, davon saget St. Paulus 1 Cor. 7, 17: Ein jeglicher bleibe in dem Beruf, darinnen er berufen ist. Und St. Petrus 1 Epist. 4, 10: Ihr sollt seyn wie die treuen, guten Schaffner, oder Amtleute der mancherley Gnaden; daß ein jeglicher dem andern diene, und förderlich sey, damit, das er empfangen hat. Siehe, da saget St. Petrus, daß die Gnaden und Gaben GOttes nicht einerley, sondern mancherley sind. Und ein jeglicher soll der Seinen wahrnehmen, dieselbigen üben, und damit den andern nütz seyn.

14. Wie gar ein fein Wesen wäre es, wo es also zugienge, daß ein jeglicher des Seinen wartete, und doch dem andern damit dienete, und also häuflich auf der rechten Strasse mit einander gen Himmel führen. Also schreibet auch St. Paulus Röm. 12, 4. 5. 6. und 1 Cor. 12, 12: Daß der Leib viel Glieder hat, aber nicht alle Glieder einerley Werke: also wir auch viel Glieder einer Christlichen Gemeinde, aber nicht alle einerley Werke haben, soll niemand des andern Werk, sondern ein jeglicher des seinen wahrnehmen, und alle in einem einfältigen Gehorsam, in vielerley Befehl und mannigfaltigen

solche Starcke, mit denen soll man nicht zu hart umgehen. Denn dis Reich ist ein Reich des Trostes, der elenden und betrübten Menschen. Es ist nicht darzu gesetzet, daß man darinnen über andere herrschen und sie schrecken soll, denn nur allein die hoffärtigen und verhärteten Köpffe [welche man in allewege schrecken muß;] die aber erschrocken sind, denen soll man Trost mittheilen, und soll zu ihnen sagen: Du bist ein glimmendes Docht, GOtt will nicht haben, daß ich dich auslöschen soll. Denn Christus ist ein König der armen, [elenden, betrübten] und schwachen Hertzen.

78. Daher gehören die Exempel der H. Schrift, daß die sehr grossen und heiligen Männer, Abraham und Isaac, welche die Schrift einführet und anzeucht, daß sie den Tod, Teufel und Hölle überwunden haben, und machet sie zu Freunden und Propheten GOttes, wie im 105. Psalm v. 6. 8. 9. stehet; und beschreibet aber doch dieselbigen, wie sie auch so gar schwach gewesen, und sich schändlich gefürchtet haben. Also saget David von ihm selber, im 30. Psalm v. 7. 8: **Ich aber sprach: ich werde nimmermehr darnieder liegen, der Tod und Teufel sind nichts bey mir; denn HErr, durch deinen Wohlgefallen hast du meinen Berg starck gemachet: aber da du dein Antlitz verbargest, erschrack ich.** Wenn uns GOtt stärcket und einen Muth giebet, so hat man gut starck und unerschrocken zu seyn: auf daß wir aber nicht stoltz werden, und solche Stärcke unserer eigenen Kraft zuschreiben, lässet er uns etwan sincken. Eben also ist es dem Patriarchen Isaac auch ergangen.

79. Dis ist nun nütze und gut, die Kirche und Gemeinde GOttes damit zu lehren, nemlich, daß solche sehr grosse und heilige Männer, so die göttliche Verheissungen gehabt und wider die Sünde und Tod triumphiret und gesieget haben, so jämmerlich dahin fallen, und werden darnach gar zu Kindern und flüchtig. Den Tod fürchten, ist an ihm selber böse, und ist eine Sünde; wenn aber das dermassen geschiehet, daß darüber dem Weib in Gefahr kömmt ihrer Zucht und Keuschheit, so wird es noch einmal so böse. Und diese Lehre hält uns der Heilige Geist für unter solcher geringen und verächtlichen Gestalt.

80. Derohalben sollen wir dis alles auf uns ziehen. Denn also stärcken wir heutiges Tages die Gottseligen auch, so des Türcken halben in Gefahr stehen, und sagen zu ihnen: Wenn dich schon der Türcke erwürget und verschlinget, was thut er denn? Was kan er mehr thun, denn würgen? **Fürchtet euch nicht für denen, spricht Christus Matth. 10, 28. die den Leib tödten, ꝛc.** Wenn er dir schon den Leib, dein Haus und anderes mehr mit Gewalt nimmt, was ist ihm denn mehr? Das alles muß man doch sonst auch verlassen, und ich wolte es dafür halten, daß mir daran recht wohl geschehe, wenn mich der Teufel um GOttes Sohnes willen erwürgete. Ja, also sind wir gesinnet, wenn wir bekertzt sind, und wenn uns der Heilige Geist stärcket. Aber in der andern Stunde kan mir, oder auch einem jeglichen anderen Menschen, eben dasselbe wiederfahren, das Isaac auch wiederfahren ist.

81. Darum, sage ich, ist **dis uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Gedult und Trost der Schrift Hoffnung haben,** Röm. 15, 4. daß wir nicht gedencken: Ich bin so heilig oder starck im Glauben nicht, gleichwie Isaac oder Jacob gewesen sind. Sie sind zwar starck

eigen Werken, einträchtiglich wandeln.

15. Speichst du denn: Ey, soll man der lieben Heiligen Leben und Exempel nicht folgen? Warum prediget man sie denn? Antwort: Man sollte sie also predigen, daß GOtt darinnen gelobet würde, uns zu reizen, auch auf seine Güte und Gnade uns zu trösten, darnach nicht die Werke, sondern den Gehorsam darinnen zeigen. Aber nun läßt man den Gehorsam liegen, und führet uns in die Werke so tief, daß wir ganz aus dem Gehorsam kommen, sperren das Maul auf nach den Werken, verachten unsern eigenen Befehl und Beruf. Darum ists kein Zweifel, daß allein des ärgsten Teufels Getrieb sey, daß man GOttes Dienst nur auf Kirchen, Altar, Messe, Singen, Lesen, Opffer und dergleichen gespannet hat, als wären alle andere Werke vergebens, oder ganz kein nütze. Wie hätte der Teufel uns mögen besser führen von dem rechten Wege, denn da er GOttes Dienst so enge spannet, allein in die Kirche und die Werke, die drinnen geschehen?

16. Hüte dich, siehe für dich, Christus will von St. Petro nicht leiden, daß er sich umsehe, auch nach dem Jünger, den er doch lieb hatte. Meynest du, es sey umsonst so eben der Jünger, den Christus lieb hatte, vor allen Aposteln angezogen? Es ist auch nicht umsonst geschehen, daß er ihn nicht nennet bey seinem Namen. Er hätte wol möcht sagen: Petrus kehrete sich um, und sahe Johannem; sondern, den JEsus lieb hatte ꝛc. Aber er wollte diesem Laster begegnen, und das Werk auch der Heiligen aus den Augen thun, daß ja lauter reiner Gehorsam da bliebe, und niemand möchte rühmen, oder sich entschuldigen, er hätte der Heiligen Exempel gefolget.

17. Siehe, also lesen wir in der Schrift, daß GOtt wollte nicht haben von David eine Kirche gebauet, als wol David ihm vornahm; denn es war kein Befehl da zuvor gewesen: aber von Salomon wollte ers haben, dem gab er auch einen Befehl darüber. Daher sind alle Abgötterey'n kommen, daß man der Heiligen Werke, und nicht den Gehorsam angesehen hat. Sie haben gesehen, wie Noa, Abraham, Isaac, Jacob, haben GOtt geopffert auf den Altären, sind sie zugefahren, habens nachthun wollen, und ist Abgötterey draus worden. Solche Menschen bezeichnet die Schrift durch die Affen, das ist auch ein solch Thier, das nur auf die Werke siehet, und will es alles nachthun, ist ihm doch nichts befohlen.

18. Darum lasset uns die Worte Christi wohl fassen: Folge du mir nach. Du, du; laß andere ihres Dinges warten, warte du deines, sie werden wol kommen. Denn es ist nicht vergebens hier im Evangelio dabey gesetzet, daß der Jünger, den Petrus ansahe, auch folgete; er folgete aber, ohne Petri Ansehen. Es ist fast diß ganze Evangelium um dieser Worte und Lehre willen geschrieben; denn es lehret nicht viel vom Glauben, sondern von der Folge und Werken des Glaubens. Er hat auch in St. Peters Person alle geistliche Prälaten hierinne angesprochen, und sie ihr Amt gelehret; davon das ganze Evangelium zu handeln wäre, aber sie wollen vielleicht von uns ungelehret seyn, darum müssen wirs auch nachlassen, und bey unserm Dinge bleiben.

19. Die andere Lehre aus diesem Evangelio ist, daß ein jeglicher soll ihm an seinem Theil lassen genügen, und dem andern nichts vergönnen, noch murren, ob er ihm ungleich sey. Denn alhier, obwol allein Johannes wird genennet der Jünger, den Christus liebet, murret doch keiner darum, vergönnet ihm auch keiner.

bigen gleichen, daß er nicht sollte sterben, als sie meyneten, verdroß auch niemand, und ist drob kein Murmeln unter ihnen ausgangen; sondern wie der Text saget: Eine Rede ist unter den Brüdern auskommen, sie haben (vernimm, alle Jünger und Christen,) als Brüder davon geredet, und ihm wohl gegönnet.

20. Und diß ist nicht eine geringe Tugend, die vielen grossen Leuten gebricht; denn auch die heiligen Patriarchen an solcher Tugend mangelten, und Josephs, ihres Bruders, Obrigkeit nicht leiden mochten.

21. Und ist gar eine gemeine Plage, daß ihm niemand an dem Seinen gnügen läßet, daß auch der Heyde spricht: Wie gehet es zu, daß in eines andern Feld allezeit bessere Früchte, und des Nachbarn Viehe mehr Milch gibt, denn das unsere? Item: Wie gehet es zu, daß ihm niemand an seinem Wesen begnügen läßet, ein jeglicher meynet, des andern Wesen sey besser, denn seines? Wer ein Kaufmann ist, der lobet den Handwerksmann, daß er still in Ruhe sitze, so er muß im Lande irre wandeln; wiederum, der Handwerksmann lobet den Kaufmann, daß er reich und unter den Leuten sey, und so fortan: ein jeglicher ist seines Wesens überdrüßig, und seufzet nach eines andern. Ist er ehelich, so lobet er den, der kein Weib hat; hat er keines, so lobet er den ehelichen Stand: ist er geistlich, so gefället ihm der weltliche Stand; wiederum, ist er weltlich, so gefället ihm der geistliche; und kann GOtt nicht mit ihnen handeln, daß sie zufrieden wären. Dieneten sie ihm in dem Wesen, darinnen er sie beschickt hat, so würde es ihnen nicht sauer noch schwer: nun aber sie überdrüßig sind, beschweret sie niemand, denn sie sich selbst, machen ihnen selbst ihr Leben sauer, ohne alle Noth und Ursache.

22. Und wenn GOtt gleich zuließe, daß einer möchte sein Wesen wechslen nach alle seinem Willen, solchen Ueberdruß zu büssen; so würde er doch in allem andern gleich, ja, mehr überdrüßig werden, und zuletzt bey dem Seinen bleiben. Darum muß man nicht gedenken auf den Wechsel des Wesens, sondern des Ueberdrusses. Lege ab und wechsele den Ueberdruß, so wird dir ein Wesen seyn, wie das andere, und alle Stände gleich gelten, wie es an dich kommen ist, daß du keines Wechsels darfest noch wünschest.

23. Also haben etliche Heyden Gedanken gehabt, daß, so aller Menschen Uebel auf einen Haufen bracht würde, und man sollts alda gleich austheilen, so würde es gewißlich dahin kommen, daß ein jeglicher wollte das Seine viel lieber behalten. So gar gleich regieret GOtt die Welt, daß einem jeglichen Vortheil anhanget sein gleichmäßiges Nachtheil. Und jedermann siehet nicht mehr, denn wie glatt einem andern der Schuh anliegt, siehet aber nicht wo er ihn drücket: wiederum, der den Schuh an hat, achtet nicht wie glatt er anliegt, sondern wie übel er ihn drückt. Mit der Thorheit gehet die Welt dahin, daß ein jeglicher allein sein eigen Uebel, und des andern Gut nur ansiehet; wo er aber sein eigen Gut allein, und des andern Uebel auch sähe, so würde er GOtt danken, und aufs allerfriedlichste ihm begnügen lassen, wie gering oder übel es um ihn stünde.

24. Solche Unruhe, Unfriede und Ueberdruß zu meiden, ist nütz und noth der Glaube, der da gewißlich dafür halte, GOtt regiere gleich, und beschicke einen jeglichen in dem Wesen, das ihm aufs allernützlichste und füglichste sey, also, daß es nicht möchte besser gerathen, wenn er selbst sollte

gleich

gleich die Wahl haben. Dieser Glaube machet Ruhe, Gnüge, Friede, und vertreibet den Ueberdruß. Wo aber der Glaube nicht ist, und der Mensch nach seinem Fühlen, Dünken und Empfinden urtheilet, siehe, alda gehet der Ueberdruß an: denn er fühlet nur seines Wesens Uebel, und nicht seines Nächsten. Wiederum, siehet nicht seines Wesens Vortheil, noch seines Nächsten Uebel; so folget denn aus dem Fühlen Ueberdruß, Unlust, Mühe und Arbeit in seinem Leben, wird damit ungeduldig und mit GOtt zu unfrieden; da schweiget denn GOttes Lob, Lieb und Dankbarkeit in ihm, bleibet all sein Lebenlang ein heimlicher Murmeler wider GOtt, wie die Jüden in der Wüsten; hat doch nicht mehr davon, denn daß er ihm selbst sein Leben sauer macht, und dennoch die Hölle damit verdienet.

25. Darum siehest du, wie in allen Dingen der Glaube noth ist, und wie er alle Dinge leicht, gut und süsse machet, ob du gleich im Kerker oder Tod wärest, wie die Märtyrer beweisen; und ohne ihn alle Dinge schwer, böse und bitter sind, ob du gleich aller Welt Lust und Freude hättest, wie das alle grosse Herren und die Reichen beweisen, die das allerelendeste Leben allezeit haben.

26. So sprechen denn etliche: Ja, wenn ich wüßte, daß nicht meine Thorheit oder der Teufel mich hieher geführet hätte, und wäre gewiß, daß mich GOtt selber also beschicket hätte, wollte ich gerne fröhlich, benügig und zufrieden seyn? Antwort: Das ist ein thörlich und unchristlich Fürgeben, das da anzeiget ein glaublos Herze. Christus spricht Matth. 6, 28: Sehet an die Blumen auf dem Felde, wie sie wachsen. Item Matth. 10, 29: Nicht ein Blat fälle von dem Baum ohne eures Vaters Willen im Himmel, und nicht ein Vogel kommt auf die Erden ohne seinen Willen; wie viel mehr ihr, die ihr mehr seyd, denn Vögel, auch eure Haare alle gezählet sind.

27. Wenn denn nun dein Wesen ist ein Stand, der an ihm selbst nicht Sünde ist, ob du gleich durch Sünde und Thorheit drein kommen wärest, wird darum dasselbe Wesen oder Stand GOtt nichts desto ungefälliger; denn GOtt gefallen alle Dinge wohl, saget Moses 1 Mos. 1, 31. ohne die Sünde. Darum, wo du in einem Stand bist, der nicht Sünde ist an ihm selbst, so bist du gewißlich von GOTT beschicket, und in dem Wesen, das GOtt wohlgefället; siehe nur zu, und sündige nicht drinnen. Wenn du von einem Boden fielest und brächest ein Bein entzwey, wäre darum die Stube oder das Bette nichts desto böser oder GOtt ungefälliger, darein dich derselbige Fall gebracht hätte, und zu bleiben zwinge, obwol ein ander ohne solchen Fall hinein käme.

28. Ja, das laß dir ein gewiß Zeichen seyn, daß du in einem rechten GOtt gefälligen Stand bist, so du seines Ueberdruß und Unlust fühlest, da ist gewißlich GOtt, der läßt dich den bösen Geist anfechten, und versucht dich, ob du wankelmüthig oder beständig seyst oder nicht, und gibet deinem Glauben Ursache zu streiten, und sich zu stärken.

29. Auch wenn ich vom Stande rede, der nicht sündlich an ihm selbst ist, meyne ich nicht damit, daß jemand möge hier auf Erden ohne Stände leben; alle Stände und Wesen sündigen täglich: sondern ich meyne die Stände, die GOtt eingesetzet hat, oder ihre Einsetzung nicht wider GOtt ist, als da sind, ehelich seyn, Knecht, Magd, Herr, Frau, Ueberherren, Regierer, Richter, Amtleute, Bauer, Bürger ꝛc. Sündlichen Stand heisse ich, Rauberey, Wucherhandel, öffentlicher Frauen Wesen, und als jetzt

sind, Pabst, Cardinäle, Bischöffe, Priester, Mönche, Nonnenstände, die nicht predigen oder predigen hören. Denn diese Stände sind gewißlich wider GOtt, wo sie nur mit Messen und Singen, und mit GOttes Wort nicht umgehen, daß ein gemein Weib viel eher mag gen Himmel kommen, denn dieser eines.

30. Geistlich zu seyn und nicht mit GOttes Wort (das ihr einiges Werk soll seyn,) umgeben, ist eben als ehelich seyn und nimmer bey einander seyn; sondern eines hier hinaus, das andere dort hinaus buhen; daß zu besorgen ist, viel Stifte und Klöster, viel Huren- und Bubenhäuser des Teufels, seyn am Leibe fromm und äusserlich, aber an der Seelen eitel Sünde innerlich.

II. Die heiml. Deutung des Evangelii.

I. Die heimliche Deutung, so Hieronymus gibt, samt dem Urtheil darüber 31. 32.
M. Die heimliche Deutung, so Lutherus machet.
A Ueberhaupt 33.
B Besonders 34
1. die heimliche Deutung, daß Johannes genannt wird der Liebesjünger 34.
2. die heimliche Deutung, daß Johannes an JEsu Brust gelegen 35. 36.
3. die heimliche Deutung daß Johannes nicht im Schoos, sondern an der Brust JEsu liegt 37. 38
4. die heimliche Deutung, daß Johannes Christum fragt, wer der Verräther sey 39 - 42.
5. die heimliche Deutung, daß Johannes seinen Namen nicht ausdruckt 43.
6. die heimliche Deutung, daß Johannes soll bleiben, und Petrus folgen 44.
7. die heimliche Deutung, daß Petrus sich nach Johanne umsieht, und nicht Johannes nach Petro 45.

[*2 Heimliche Deutung.]

31. An diesen zwo Lehren, lassen wir uns jetzt begnügen. St. Augustinus aber spatzieret alhier, und deutet durch diese zween Apostel, Petrum und Johannem, zweyerley Leben: durch St. Peter, das wirkliche; durch St. Johannem, das beschauliche Leben; spricht: Darum so müsse das wirkliche Leben Christo folgen, und sterben; aber das beschauliche Leben bleibe ewiglich. Welches fein und leicht ist, ohne daß etliche von denselben zweyen Leben so viel geschrieben haben, daß sie es gar verdunkelt haben, wissen nicht mehr, was wirklich oder schaulich Leben ist.

32. Ich aber, nach meinem groben Verstand, fahre also, daß das wirkliche Leben muß nicht allein aufhören, und leiblich, sondern auch geistlich sterben, das ist, es muß vor der Welt verworfen werden, daß der Mensch nicht auf seine Werke sich verlasse, wiewol sie doch gut sind und geschehen müssen; sondern allein durch seinen Glauben lebe, und auf Christum sich verlasse, das ist denn der Jünger, den Christus lieb hat. Alhier bricht das Evangelium auf, und leuchtet einher mit seinen geistlichen Deutungen, die ich nicht alle ersehen mag. Denn Christi Wort und Wandel treiben dermassen auf die Werke, daß sie nur auf den Glauben gedenken.

33. So laßt uns nun Johannem nehmen, als den Glauben, oder das innerliche Leben der Seelen im Glauben; St. Petrum, als die Werke, oder das äusserliche Leben in den Werken, so doch, daß sie nicht geschieden sind von einander in einem Menschen; so werden wir Mysteria sehen, was wirklich und beschaulich Leben sey, mit ihrem Sterben und Bleiben.

34. Zum ersten spricht er: Diß sey der Jünger, den Christus lieb habe. Damit bedeutet, daß allein der Glaube die rechten lieben Jünger Christi mache; dieselbigen empfahen auch den Heiligen Geist, durch denselbigen Glauben, und nicht durch ihr Wirken. Werke machen auch wol Jünger, aber nicht liebe Jünger, sondern zeitliche Heuchler, die nicht bestehen; denn GOttes Liebe hält sie nicht, darum, daß sie nicht gläuben.

35. Zum andern, ist diß der Jünger, der im Abendessen auf Christi Brust ru-

bete,

here. O ein groß Ding ist das: der Glaube besitzet das Herz Christi, das ist, er hat alle Güter Christi und allen rechten Verstand. Ich habe droben oft gesaget, zuvor in der Epistel in der Frühmesse am Christtage, daß der Glaube mache aus Christo und dem Menschen ein Ding, daß beyder Habe gemein werden. Was Christus ist und hat, das ist des gläubigen Menschen eigen; und wiederum; wie Paulus Röm. 8, 32. saget: GOtt hat seinen eigenen einigen Sohn für uns gegeben, wie mag es seyn, daß er mit demselbigen nicht alle Dinge uns gegeben habe? Also verläßt sich ein Christgläubiger auf Christum, und tröstet sich sein, ruhet auf ihm, als auf seinem eigenen Gut, von GOtt ihm gegeben; gleichwie St. Johannes ruhet auf Christi Brust, als auf seinem Lager, ist sicher und gewiß.

36. Siehe, ein solch überschwenglich Gut ist und bringet mit sich der Glaube Christi, daß er den Menschen auf Christo lehnet, und sicher zu ruhen leget, auf das allersanfteste, daß er nichtes fürchtet, weder Sünde, Tod, Hölle, Welt noch Teufel; denn er ruhet auf dem Leben, auf der Gnaden, auf der Seligkeit, hat alle Dinge im Himmel und auf Erden; doch nur im Glauben, noch nicht offenbarlich. Das zeichnet, daß Johannes nicht nach der Auferstehung, oder auf den Morgen, sondern zuvor der Auferstehung und im Abendessen auf Christi Brust ruhet; das ist, noch in diesem Leben, welches ein Abendessen ist; das ist, am Ende der Welt, darinnen das Osterlamm und das Evangelium die Seelen speiset, im Glauben und durch die Predigt angerichtet, vorgetragen, und gessen wird.

37. Zum dritten, nennet er sonderlich die Brust, nicht den Schoos oder die Arme: damit bedeutet ist, daß der Glaube alle Weisheit GOttes hat, und den rechten Verstand aller Dinge. Das saget auch St. Paulus 1 Corinth. 2, 15. 16: Wir haben Christi Sinn; item: Der geistliche Mensch richtet alle Dinge, und wird von niemand gerichtet; item 2 Cor. 3, 16: Wer zu dem HErrn bekehret wird, dem wird die Decke Mosis abgethan, daß er alle Dinge erkennet. Darum kann der gläubige Mensch von allen Ständen, von allen Werken, von allen Lehren, von allen Geistern recht urtheilen, was gut und recht ist, und fehlet nicht.

38. Siehe, also hat der Mensch durch den Glauben Christi nicht allein alle Dinge, sondern verstehet, erkennet und urtheilet auch recht, gewiß und weislich über alle Dinge. Darauf hat Moses gesehen in seinem Gesetz, 3 Mos. 7, 31. da er lehret, wie dem Priester von allem Opffer der Thiere die Brust gebühret und eigen seyn sollte. Priester aber sind alle Gläubigen und Christen, wie St. Petrus saget, 1 Petr. 2, 9. Darum bringet ihm solcher Glaube alles Gut und alle Weisheit, daß sie durchs Gut reiche Könige sind und gnug haben, durch die Weisheit grosse Priester sind, und alle Welt richten, scheiden und lehren können.

39. Zum vierten: Diß ist der Jünger, der zu JEsu sprach: HErr, wer ist er, der dich verrathen wird? Was bedeutet das? Judas der Verräther ist eine Figur gewesen des Pabsts, Bischöffe und aller Geistlichen, die das Wort GOttes lassen, und führen ihre eigene Lehre und Werke, damit sie die Christliche Wahrheit vertilgen. Nun hat ihr Wesen einen hübschen Schein, in ihren geistlichen Geberden, Wesen und Werken, daß keine natürliche Vernunft begreifen mag, daß sie irren, ja natürliche Vernunft hilft dazu und lobet solches.

40. Weil denn nun nicht mag bey einander stehen wahrer Glaube und das Pracht-

gen

gen der Werke, und niemand sich mag auf GOttes Gnade verlassen, das ist, auf Christi Brust ruhen, der sich auf Werke und seine Dinge verläßt; so muß die Gnade und Wahrheit so viel untergehen, so viel das Prangen der Werke aufgehet. Also geschiehet es, daß die Wahrheit unversehens und so heimlich untergehet durch diese Verräther, die Geistlichen; ja auch so heimlich, daß die Rechtgläubigen nicht gewahr werden, wenn sie nicht mit Fleiß nach der Wahrheit trachten. Denn Christus hat Matth. 24, 24. hier verkündiget, daß die Auserwählten auch verführet werden mögen. Darum ist hier nicht gnug Johanni, daß er auf der Brust Christi ruhet; sondern mit Sorgen hält er an, und fraget, wer der Verräther sey.

41. Also, die Rechtgläubigen, durch Erforschung der Christlichen Wahrheit und Ansehen der Gnaden, erfahren sie, wer dieser Verräther ist; denn indem sie aufmerken, daß allein die Gnade, (das ist, Christus,) und nichts ausser der Gnade helfe, und auf kein anders zu bauen sey, so sehen sie leichtlich durch solch Gegeneinanderhalten der Gnade und Natur, daß alles, was ausser der Gnade ist, sey verführisch. Und die Gnade antwortet ihnen auch also im Herzen, daß sie sehen, wie alle die Verräther sind, der Gnaden Tödter und Vertilger, die ausser der Gnade aufrichten Lehre, Leben und Werk, geben für, damit geistliche, fromme Leute zu machen.

42. So ist nun der Verräther Christi nicht, denn allein die Gleisner, die in gutem Schein heiliges Lebens, geistliches Standes daher gehen, und doch damit die Christliche Wahrheit und Licht der Gnaden in sich selbst und jedermann vertilgen, daß eitel Menschentand bey ihnen bleibet; welches niemand erkennet, denn die einen rechten Glauben haben; dennoch dieselbigen auch nicht ehe, sie haben denn Acht drauf, erforschen, fragen und haltens gegen einander: sonst lassen sie auch solch Werk einher gehen, einfältiger Meynung, denken, sie geschehen recht im Glauben, weil sie so gleich scheinen den wahrhaftigen Werken. Daher hat der Verräther den Namen, daß er heißt Judas Ischarioth. Judas heißt ein Bekenner: denn alle solche Heiligen bekennen Christum, leugnen ihn nicht öffentlich, ja, scheinen im Leben besser, denn die rechtschaffenen Bekenner. Aber Ischarioth heißt, Lohn: denn solche Heiligen sind nur Nießlinge, Lohnsucher und Eigennützige; alles, was sie thun, damit suchen sie das Ihre, thun nichts frey, GOtt zu Ehren; gleichwie Judas mit seinem Beuteltragen nicht mehr denn seinen Nutz suchet und schaffet. Siehe, also ist die Welt voll geistlicher Leute; aber im Grunde ist nicht mehr hinter ihnen denn eitel Ischarioth, eigen Gesuch und Nutz, und verführen mit ihrem Schein alle Welt vom rechte Wege des Glaubens: und also verachten und verkaufen sie Christum, das ist, die Christliche Wahrheit und Gnade. Davon in der Paßion weiter zu sagen ist.

43. Nun siehe, warum St. Johannes seinen Namen nicht ausgedruckt: denn der Glaube machet keine Secten, keinen Unterscheid, wie die Werke thun: so hat er auch kein sonderlich Werk, davon er möchte genennet werden; denn er thut allerley Werke, wie sie ihm vorkommen, ist ihm eins wie das andere. Aber Judas Ischarioths Wesen ist in Werke getheilet, ohne Glauben; denn einer heißt ein Bischof von seinem Hut und Stab, nicht von dem Glauben; der ein Barfüsser, von seiner Kutten und Holzschuhen; der ein Augustiner, von seiner schwarzen Kutten; also fortan, einer hievon, der andere davon.

davon. Aber der Glaube bleibet durch alle Werke und Stände ganz namlos, darum machet er auch Jünger, die Christus lieb hat. Petrus hat auch einen Namen, denn der Glaube ist nicht ohne Werke; aber es ist ein Name, den ihm Christus gegeben hat, und ist nicht das, davon er der liebe Jünger werde.

44. Nun sehen wir, was das ist, daß dieser Jünger soll bleiben, und Petrus folgen, wie droben (§. 35.) gesaget ist; denn der Glaube bleibet, bis daß Christus kömmt, alsdenn höret er auf; aber die Werke müssen untergehen und verachtet werden. Die Welt kann uns alle Dinge nehmen, und zunichte machen, auch unsere gute Werke und gutes Leben; aber den Glauben muß sie im Herzen lassen bleiben, und bleibet auch bis an den Jüngsten Tag. Aus diesem allen ist gut zu verstehen, daß S. Johannes solch Ding nicht von ihm selbst geschrieben hat zu seinem Ruhm; als wollte er etwas sonderlich vor andern gehalten syn: sondern solche heimliche und reiche Tugend des Glaubens hat er wollen anzeigen; welches er auch allererst nach der Himmelfahrt Christi verstanden hat, daß solches von Christo darum geschehen ist.

45. Das ist auch ein gut Zeichen, daß St. Petrus sich nach Johanne umsiehet, und nicht St. Johannes nach Petro. Denn die Werke sollen nach dem Glauben sehen, wo der bleibet; nicht wiederum, der Glaube auf die Werke. Und viel andere mehr Deutung mögen hierinne gefunden werden, wer Zeit und Lust hat zu suchen.

Das Evangelium am Sonntage nach dem Christtage,

Luc. 2. v. 33-40.

Sein Vater und Mutter wunderten sich deß, das von ihm geredet ward. Und Simeon segnete sie, und sprach zu Maria seiner Mutter: Siehe, dieser wird gesetzet zu einem Fall und Auferstehung vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird. Und es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden. Und es war eine Prophetin, Hanna, eine Tochter Phanuel, von dem Geschlechte Aser, die war wohl betaget, und hatte gelebet sieben Jahr mit ihrem Manne nach ihrer Jungfrauschaft, und war nun eine Witwe bey vier und achtzig Jahren, die kam nimmer vom Tempel, dienete GOtt mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Dieselbige trat auch hinzu zu derselbigen Stunde, und preisete den HErrn, und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten. Und da sie alles vollendet hatten, nach dem Gesetze des HErrn, kehreten sie wieder in Galiläam, zu ihrer Stadt Nazareth. Aber das Kind wuchs, und ward stark im Geist, voller Weisheit, und GOttes Gnade war bey ihm.

Innhalt.

Von Simeon; von der Hanna; von der Rückkehr der Eltern JEsu gen Nazareth, und von Christi Kindheit.

I. Von dem Simeon.

* Uetheil von der Ordnung des Evangelii und der Epistel, so an diesem Sonntage abgehandelt werden 1

1. Die grossen wunderlichen Dinge, so Simeon von Christo verkündiget.
   A die grossen wunderlichen Dinge an sich.
      1. die Beschaffenheit dieser grossen wunderlichen Dinge 2.
      2. was die Verkündigung dieser wunderlichen Dinge in dem Joseph und der Marien gewirket 2. 3.
   3. Einwurf, so bey diesen wunderlichen Dingen gemacht wird, nebst dessen Beantwortung 4. 5.
   4. wie diese grossen wunderlichen Dinge dienen
      a daß wir lernen, wie GOttes Werke überaus wunderbar sind 6.
      b daß wir lernen, in GOttes Werken alle Sinne fahren zu lassen, und nur an dem Wort zu hangen 7.
      c daß wir lernen, wie GOttes Wort nimmer ohne Frucht gepredigt wird 8-9.

B die heimliche Deutung dieſer groſſen wunderlichen Dinge.
1. die heimliche Deutung des Tempels, darinn dieſe wunderlichen Dinge verkündiget werden 10.
2. die heimliche Deutung des Simeons, von welchem dieſe Dinge verkündiget werden. *
a in Anſehung ſeiner Perſon 11. 12.
b in Anſehung ſeines Namens 13.
c in Anſehung ſeines Alters 14.
d in Anſehung, daß der Evangeliſt Simeons Namen ſchweiget, da er redet von der Verwunderung Joſephs und Mariä 15.
3. die heimliche Deutung, daß der Evangeliſt die Namen der Eltern Jeſu ſchweiget, und nennet ſie nur Vater und Mutter 16. 17.
* ob Joſeph mit Recht von dem Evangeliſten Chriſti Vater genannt wird 18.

C. Der Segen Simeons.
A der Segen an ſich
1. die Beſchaffenheit dieſes Segens 19.
2. wie dieſer Segen ein hoch und ſeltzam Werk iſt, ob er gleich geringe ſcheinet 20. 22.
3. wie aus dieſem Segen erhellet, daß Simeon ein Prediger und Liebhaber des Creutzes, und ein Feind der Welt geweſen 23.
B die heimliche Deutung dieſes Segens 24. 26.
II. Die Weiſſagung Simeonis von Chriſto.
A von dieſer Weiſſagung überhaupt.
1. warum Simeon dieſe Weiſſagung nur ſagt zur Maria, und nicht auch zum Joſeph 27. 28.
2. wie in dieſer Weiſſagung der Segen erkläret wird, der in dem vorhergehenden befindlich iſt 29.
B von dieſer Weiſſagung beſonders.
1. das erſte Stück dieſer Weiſſagung.
a der rechte Sinn u. Verſtand dieſes Stücks 29. 30.
b der Gebrauch u. Anwendung dieſes Stücks 31. 33.
* die ganze heilige Schrift treibt nur auf den Glauben, und verwirft die Werke 32.
c die Beſchaffenheit derjenigen, welche dis Stück betrifft 32.
d warum Simeon zu dieſem Stück das Wort, Iſrael, geſetzt hat 36.
2. das andere Stück dieſer Weiſſagung.
a wie aus dieſem Stück zu lernen iſt, was die Welt ſey, und was die Natur mit ihrem ersten Willen vermag 37.
b der rechte Sinn und Verſtand dieſes Stückes 38. 39. 42.
c wie die Propheten von dieſem Stück ſehr überflüßig geredet haben 41.
d wie in dieſem Stück gelehret wird das Verhalten der Welt gegen Chriſtum 42.
* die Welt iſt des Teufels Reich 43.
e wie dieſes Stück den Gläubigen einen doppelten Troſt gibt 44. 45.
f wie dis Stück zu gebrauchen wider das Pabſtthum 46. 47
3. das dritte Stück dieſer Weiſſagung.
a der Sinn und Verſtand dieſes Stücks 48.
b die heimliche Deutung dieſes Stücks 49. 50.
4. das vierte Stück 51. 56.
* von dem groben Aergerniß der offenbaren Sünder 51.
* von dem ſubtilen Aergerniß der Werkheiligen.
a die Beſchaffenheit dieſes Aergerniſſes 52.
b die Gefährlichkeit dieſes Aergerniſſes 53.
c wie die ganze heilige Schrift wider dis Aergerniß ſtreitet 54.
d auf was Art dis Aergerniß entdeckt wird 55.
e wie dis Aergerniß an den Pfluſtern abgebildet iſt 56.

I.

Es iſt gut Schein, daß die vorige Epiſtel aus lauter Unverſtand iſt auf dieſen Sonntag verordnet, daß derſelbige Ordinirer hat gemeynet, dieweil ſie ſaget von einem jungen Erben, der ein Herr iſt aller Güter, es ſey von dem jungen Kinde Chriſto geſaget; wie denn derſelbigen Epiſtel und Evangelia viel mehr auf unebene Tage verordnet ſind, aus gleichem Unverſtand. Doch es lieget nichts an der Ordnung, iſt gleich viel, welches auf welche Zeit geprediget wird, wenn nur der rechte Verſtand bliebe in ſeiner Ordnung. Alſo iſt diß Evangelium geſchehen an dem Tage unſer Frauen Lichtmeſſe, da ſie das Kind in den Tempel brachte, und wird doch auf dieſen Sonntag geleſen, Das ſage ich alles, daß nicht jemand die Ordnung der Zeit irre mache, oder hindere an dem Verſtand und Ordnung des Evangelii. Wir wollens in zwey Stücke theilen: eines, von dem Simeon; das andere, von der Hanna laſſen ſeyn. Es iſt aus dermaſſen ein reich Evangelium, und fein geordnet: Zum erſten, der Mann, Simeon; darnach das Weib, Hanna, beyde alt und heilig.

Das erſte Theil, von Simeon.

Sein Vater und ſeine Mutter verwunderten

derten ſich der Dinge, die von ihm geredet wurden.

2. Welches ſind die wunderlichen Dinge, und durch welche wurden ſie von ihm geſaget? Es ſind freylich die Dinge, die St. Simeon hart zuvor ſaget, da er das Kind JEſum im Tempel nahm auf ſeine Arm, und ſprach: HErr GOtt, nun läſſeſt du deinen Diener im Friede: Denn meine Augen haben geſehen deinen Heiland, den du bereitet haſt vor allen Leuten: das Licht, zu erleuchten die Heyden, und zu Ehren deinem Volk Iſrael. Von dieſen Dingen, ſpricht Lucas, haben ſie ſich verwundert, daß der alte heilige Mann alda vor ihnen ſtund im Tempel, das Kind in ſeine Arme nahm, und mit Freuden ſo herrlich von ihm redete, daß es ſollte ſeyn ein Licht aller Welt, ein Heiland aller Leute, eine Ehre alles Volks Iſraels: und er ſelbſt ſo groß von ihm hielte, daß er nun gerne ſtarb, da er das Kind geſehen hatte.

3. Nun war es je billig zu verwundern, daß ſolche Dinge wurden öffentlich alda geſaget von dem groſſen Mann, an dem öffentlichen heiligen Ort, ſo es doch ein arm veracht Kindlein war, ſeine Mutter arm und geringe, und ſein Vater Joſeph nicht reich; wie ſollte ein ſolch Kindlein angeſehen werden, daß es wäre aller Leute Heiland, aller Heyden Licht, und des ganzen Iſraels Ehre und Ruhm? Jetzt, nun es erkannt iſt, ſcheinet es nicht mehr ſo wunderlich; aber da noch nichts davon erkannt war, ſahe es gar wunderlich, und war die arme Kindheit gar aus dermaſſen ungleich ſolchem mächtigen groſſen Weſen, das Simeon von ihm ſaget. Aber Joſeph und Maria habens dennoch geglaubet; darum verwunderten ſie ſichs auch. Hätten ſie es nicht geglaubet, ſo wäre es ihnen veracht, und nicht wunderlich, ſondern falſch und unnütz geweſen. Darum preiſet ſolch Wundern einen hohen groſſen Glauben in Joſeph und Maria.

4. Möchte aber jemand ſagen: Wie verwundern ſie ſich deß allein? Hatten ſie doch zuvor von den Engeln auch gehöret, daß er Chriſtus und der Heiland wäre, und die Hirten auch von ihm herrlich ſagten; ſo war es auch ja Wunder, daß die Könige oder Magi aus ſo fernen Landen mit ihrem Opfer ihn anbeteten. So wußte Maria wohl, wie ſie ihn von dem H. Geiſt empfangen, und wunderlich geboren hatte, und vom Engel Gabriel gehöret: Er ſollte groß und GOttes Sohn genannt werden? das kürzlich durch eitel Wunder zugangen war, bis hieher, da kein Wunder geſchieht, ſondern allein verkündiget und geſaget werden die Dinge, die nicht geſchehen, noch geſehen worden in ihm.

5. Ich achte, es ſey hier nicht hoch zu ſteigen, noch weit zu ſuchen. Der Evangeliſt leugnet nicht, daß ſie zuvor ſich auch verwundert haben; aber nach einfältiger Meynung will er hier beſchreiben, was ſie dazu gethan haben, da St. Simeon ſo herrlich von dem Kinde redet: als ſollte er ſagen: Da Simeon ſo groſſe Dinge vom Kinde ſaget, verachteten das ſeine Eltern nicht, ſondern gläubten es veſtiglich. Darum ſtunden ſie da, höreten ihm zu, und verwunderten ſich derſelbigen Rede; was konnten ſie ſonſt dazu thun? Damit iſt nicht geleugnet, daß ſie zuvor ſich gleich oder mehr verwundert haben.

6. Was aber dieſelbige Verwunderung geiſtlich bedeute, iſt hernach zu ſuchen; jetzt ſind wir auf dem ſchriftlichen Verſtande; der dienet zum Exempel unſers Glaubens, daß wir auch ſollen lernen, wie GOttes Werke über uns ſo wunderlich ſind, daß es gar ungleich ſiehet, Anfang und Ende:

Anfang ist nichts; Ende ist alle Dinge; wie hier Christus, das Kind, gar nichts ist anzusehen; und doch er zuletzt worden ist aller Leute Heiland und Licht.

7. Hätte Joseph und Maria sollen urtheilen nach dem Gesichte, so hätten sie nicht mehr Christum geachtet, denn ein armes Kindlein. Aber nun lassen sie das Gesichte fahren, und hängen an den Worten Simeonis, mit einem vesten Glauben; darum verwundern sie sich der Rede. Also müssen wir auch alle Sinne fahren lassen in GOttes Werken, und nur an seinen Worten hangen, auf daß unser Auge oder Sinne uns nicht ärgern.

8. Es ist auch darum geschrieben, daß sie sich verwundert haben dieser Rede Simeonis, anzuzeigen, wie GOttes Wort nimmer ohne Frucht ausgehet und geprediget wird, wie er saget Esa. 55, 11: Mein Wort, das da gehet aus meinem Mund, (das ist, aus GOttes Veten Mund,) soll nicht leer wieder zu mir kommen, sondern soll thun alles, was ich will, und fhleunig seyn in allem, dazu ichs sende. So will nun der Evangelist sagen: Simeon thät eine herzliche schöne Rede, und predigte das lautere Evangelium und GOttes Wort. Denn was ist das Evangelium anders, denn eine Predigt von Christo, wie er ist ein Heiland, Licht und Ruhm aller Welt; von welcher Predigt das Herze froh wird, und vor Freuden sich gleich verwundert solcher grossen Gnaden und Trosts, wo es daran gläubet.

9. Aber wie schön und wundertröstlich die Rede ist, so waren ihrer doch wenig da, die ihm gläubten, ja, sie habens verachtet als eine Thorheit, gingen und stunden im Tempel; einer betete, der andere thät ein anders, gaben nichts auf diese Worte Simeonis. Doch weil GOttes Wort muß Frucht bringen, sind ihrer doch eines Theils gewesen, die es mit Freuden und Wunder aufnahmen, nemlich Joseph und Maria. Und hier strafet der Evangelist heimlich der Jüden Unglauben, daß ihrer viel da gewesen sind (denn es ist öffentlich im Tempel geschehen), und hat doch niemand wollen gläuben, haben sich alle an der Kindheit geärgert. Also lernen wir hier, daß wir GOttes Wort sollen gerne hören: denn es gehet nicht ohne Frucht ab.

[f. Geistliche Deutung des Evangelii von Simeon.]

10. Hieraus folget nun die geistliche Bedeutung dieses Verwunderns Josephs und Mariä. Der Tempel ist eine GOttes Stätte, darum bedeutet er alle Oerter, da GOtt ist; darunter deutet er auch die heilige Schrift, darinnen man GOtt findet, als an seinem rechten Ort. Christum in den Tempel bringen, ist nichts anders, denn wie die Apg. 17, 11. thaten: da sie das Evangelium mit aller Begierde aufgenommen hatten, liesen sie damit in die Schrift, täglich forschende, obs also wäre.

11. Nun ist in demselbigen Tempel Simeon, der ist eine Person aller Propheten, die voll Heiliges Geistes waren, wie Lucas von Simeon saget, und haben aus dem Heiligen Geist geredet und geschrieben, und gewartet auf den zukünftigen Christum, wie dieser Simeon; haben auch nicht aufgehöret, noch geendet, bis daß Christus ist kommen, wie St. Petrus saget Apg. 3, 24. daß alle Propheten auf Christi Zeit geredet haben. Und er selbst, Christus, Matth. 11, 13. saget, daß die Propheten und das Gesetz haben gewähret bis auf Johannem, das ist, auf Christi Taufe, da er anfieng Heiland und Licht aller Welt zu seyn.

12. Das

und beständig gewesen, wenn sie GOtt gehalten hat, und ihren Berg stark machte; aber da er sein Antlitz verborgen hat, sind sie erschrocken, Ps. 30, 8. Und wir mögen von ihnen eben dasselbe auch sagen, das St. Petrus zu Cornelio saget in den Geschichten der Apostel am 10. Cap. v. 26: Ich bin auch ein Mensch. Denn es hat weder Petrus noch Paulus, ob sie wol heilig gewesen, ein besser Fleisch gehabt, als wir haben: sie sind auch Adams Kinder gewesen, gleichwie wir sind. St Paulus rühmet sich bisweilen und ist so hoffärtig, gleich als hätte er jetzt schon alles Unglück überwunden; bisweilen klaget er auch gantz erbärmlich über das Schrecken, so er innerlich gehabt, und über den Streit oder Kampf, so er auswendig hat halten müssen. Wo war da der grosse unüberwindliche Held, und der etwan die gantze Hölle überwunden hat.

82. Derohalben sollen wir am bösen Tage, und wenn Unglück und Widerwärtigkeit vorhanden ist, die Hoffnung nicht fallen lassen und verzagen: und am guten Tage, wenn es uns glückselig und wohl gehet, sollen wir auch nicht stolz und hoffärtig werden. Denn die, so im Glauben am stärcksten gewesen, als Abraham und Isaac, sind in solche schändliche Schwachheit gefallen, uns zur Hoffnung und Trost, auf daß wir lernen, was die Weise und Gebrauch sey in diesem Reiche, und mit diesem Könige: denn da siehet man eine unüberwindliche Stärcke, und wiederum eine höchst überwindliche Schwachheit, daß ich also rede. Welches alles dahin gehet, daß alleine GOtt geehret und gerühmet soll werden. Denn wir rühmen uns unserer eigenen Kräfte nicht; sondern, dieweil unser König zur Rechten GOttes des Vaters sitzet, so rühmen wir uns in ihm, und erheben uns hoch, seine Kraft ist in unserer Schwachheit mächtig, 2 Cor. 12. v. 9. wie man das hin und wieder in allen Exempeln der Väter sehen mag.

83. Von dieser Weisheit aber weiß die Welt nichts, es hat sie der Heilige Geist alleine, und hält sie in der Kirche für unter einer sehr schlechten und geringen Decke. Und wir sollen die Historien der Väter also lesen, daß uns die Exempel des Glaubens stärcken und hertzt machen; die Exempel aber der Schwachheit sollen uns trösten, daß wir nicht verzagen und auch nicht hoffärtig werden, und daß wir andere auch trösten. Wenn du erschrocken bist, so thue ein Unglück nicht zum andern; fleuch vor dem HErrn CHristo nicht; verleugne sein auch nicht. Denn wiewol ich schwach bin [solt du sagen], so wolte ich doch nicht gerne, daß Christus mein HErr solte gelästert oder geschmähet werden; sondern ich will, daß seine Ehre vollkommen, und sein Reich veste und unbeweglich seyn und bleiben soll: ich bin zwar gefallen, was soll ich nun thun? soll ich darum verzagen? Mit nichten, ist doch eben dasselbe auch den so grossen Ertzvätern wiederfahren, von welchen Christus ist hergekommen.

84. Moses hat fleißig ausgedrücket, daß sich Isaac vor dem Tode gefürchtet hat. Er sprach, saget er, sie ist meine Schwester. Warum saget er aber das? Sie möchten mich erwürgen um Rebecca willen. Derohalben hat er um Furcht willen des Todes sein Weib in die Gefahr gesetzet, daß sie hätte um ihre Keuschheit mögen kommen, auf das nur er frisch und gesund und bey dem Leben bleiben möchte.

85. Wer nun diese Sünde Isaacs wolte hoch aufmutzen, und sehr groß und schwer machen,

12. Das ist bedeut im Simeon, daß er nicht sollte sterben, er hätte denn Christum gesehen. Darum heisset er auch Simeon, das ist, ein Hörender, daß die Propheten haben von Christo nur gehöret, als von dem, der noch hinter ihnen war, und nach ihnen kommen würde; darum haben sie ihn auf dem Rücken gebabt und gehöret. Wenn man nun mit Christo und dem Evangelio also in den Tempel kommt, und die Schrift ansiehet, so stellen sich doch die Sprüche der Propheten so herzlich zu ihm, fahen ihn in die Arm, und sagen alle mit grossen Freuden: Das ist der Mann, der, der ists, da wir von gesaget haben; nun ist unsere Rede an ihr Ende kommen, mit Friede und Freuden: Und heben alda an, und geben die allerschönsten Zeugnisse, wie dieser Christus sey der Heiland, das Licht, der Trost und Ruhm Israels, und alles, was hier Simeon saget und verkündiget. Davon saget St. Paulus Röm. 1, 2. wie GOtt habe das Evangelium verheissen durch die Propheten, in der heiligen Schrift. Leget aus, was Simeon und der Tempel sey. Item Röm. 3, 21. [...] Der Glaube ist bezeichnet durch das Gesetz und Propheten; und Christus Joh. 5, 39: Forschet die Schrift, denn dieselbigen geben Zeugniß von mir. Item v. 46: Wenn ihr Mosi gläubtet, so gläubtet ihr auch mir, denn er hat von mir geschrieben. Diß wäre mit Exempeln zu beweisen, es wird aber zu lang. Droben am Christtage, in der hohen Messe Epistel und Evangelio, haben wir davon Exempel gesehen, wie die Apostel aus der heiligen Schrift so hübsche und wohl geschickte Zeugnisse führen. Item, in der Christmessen Evangelio haben wir auch davon gesaget, über den Windeln, da das Kindlein eingewickelt ist.

13. Jetzt sey der Spruch Mosis genug, 5 Mos. 18, 15. den die Apostel Apg. 3, 22. und c. 7, 37. vielmal einführen, da er saget: GOtt wird einen Propheten aufwecken aus dem Mittel deiner Brüder, den sollst du hören, wie du mich höretst. Hier endet Moses des Volkes Hören und sein Lehren öffentlich auf diesen Propheten, Christum, daß sie hinfort denselbigen sollten hören. Und ist ein Zeugniß, daß Christus ein Licht und Heiland seyn sollte nach Mosen, und ohne Zweifel besser, denn Moses; sonst würde Moses an ihn nicht sein Lehren und Führen enden und schweigen lassen, sondern neben ihm hinfort strecken. Item Es. 28, 16. saget: Nehmet wahr, ich will legen in Zion einen köstlichen, erlesenen Grundeckstein, und wer an ihn gläubet, der soll nicht zu Schanden werden. Siehe, der und dergleichen Sprüche, wie eben und gleich stimmen sie mit dem Evangelio, sagen von Christo eben, das die Apostel von ihm geprediget haben, das thut also fortan die ganze heilige Schrift.

14. Darum mußte dieser Simeon ein alter Mann seyn, daß er der alten Propheten voll und ebene Figur wäre. Und fasset ihn nicht in die Hände noch in den Schos, sondern in die Arme. Wiewol das etwas tiefers in sich hat, ist uns jetzt genug, daß die Prophezeyen und Sprüche der Schrift Christum gleich vortragen, und jedermann anbieten, nicht ihnen selbst behalten; wie man thut mit dem, das man auf den Armen träget. Davon saget St. Paulus Röm. 4. v. 23. und Röm. 15, 4. es sey alles geschrieben nicht um seiner sondern um unsertwillen: Und 1 Petr. 1, 12. saget: Die Propheten haben es nicht ihnen selbst, sondern uns dargegeben, das wir von Christo gehöret haben.

15. Darum hat Lucas nicht nemlich wol-

len sagen, daß sie sich verwundert haben deß, das Simeon saget, sondern spricht: Der Dinge, die vom Kinde gesagt waren; schweiget Simeons Namen, hat uns mit Fleiß wollen dadurch von dem Simeon ziehen auf diese geistliche Bedeutniß, daß wir die Sprüche der Schrift dadurch verstünden.

16. Nun, dieser Sprüche verwundern sich allein sein Vater und Mutter. Da hat der Evangelist aber ein Mahlzeichen gesteckt, daß er hier schweiget der Namen Joseph und Maria, nennet sie Vater und Mutter, uns Ursach zu geben an die geistliche Bedeutung. Wer ist nun Christi geistlicher Vater und Mutter? Er selbst nennet seine geistliche Mutter Marc. 3, 34. Luc. 8, 21: Wer da thut den Willen meines Vaters, der ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter. St. Paulus nennet sich selbst einen Vater 1 Cor. 4, 15: Wenn ihr gleich zehen tausend Zuchtmeister habt in Christo, so habt ihr doch nicht viel Väter; denn ich habe euch in Christo, durchs Evangelium [*** geboren oder] gezeuget. So ist nun klar, daß die Christliche Kirche, das ist, alle gläubige Menschen, sind Christi geistliche Mutter, und alle Apostel und Lehrer im Volk, so sie das Evangelium predigen, sind sein geistlicher Vater. Und so oft ein Mensch von neuen gläubig wird, so oft wird Christus geboren von ihm. Das sind sie, die sich verwundern über den Sprüchen der Propheten, daß sie so hübsch und stark zu Christo stimmen, und so herrlich von ihm sagen, das ganze Evangelium so meisterlich bezeugen, daß keine grössere Lust auf diesem Leben ist, denn solches in der Schrift sehen und erfahren.

17. Aber der andere, der grosse Hause der Ungläubigen verachten diesen Simeon, dazu spotten sein und verkehren ihm sein Wort, als einem Narren, treiben in dem Tempel ihr Affenspiel und Muthwillen, ja, setzen Abgötter und Altar von Damasco darein, wie der König Achas thät 1 Kön. 16, 32. 33. Das sind alle, die mit der Schrift ihren Muthwillen treiben, machen sie zu schanden, ziehen sie auf menschlichen Verstand, und führen den Oelgötzen, die Vernunft, hinein, machen Werklehre und Menschengesetze daraus; zuletzt entweiben und zubrechen sie ihn gar, und treiben alle Sünde und Schande darinnen, wie der Pabst durch sein Decretal, und die hohen Schulen durch ihren Aristotelem thun und gethan haben. Indeß sind sie andächtig, weihen und freyhen viel steinerne und hölzerne Kirchen, Capellen und Altäre, zürnen auch wider den Türken, daß er solche Kirchen schändet und zubricht, meynen, GOtt soll ihnen noch lohnen dazu, daß sie ihm seinen allerliebsten Tempel, der unzählig besser, und ewig ist, zehen tausendmal ärger schänden und verstören. Es ist ein blind, toll Volk, plumpt hinein; laß sie fahren, ein Blinder dem andern nach, in die ewigen Gruben.

18. Es möchte vielleicht einen Einfältigen das bewegen, daß Lucas Joseph Christi Vater nennet, und scheuet nicht die Jungfrauschaft Mariä. Aber er hat solches geredet nach dem Brauch, wie sie unter den Leuten sind gehalten und genennet worden, und nach Gewohnheit des Gesetzes, das da auch Stiefväter Väter heisset, wie denn auch aller Welt Brauch ist. Vielmehr heisset er billig sein Vater, weil er seiner Mutter einiger vertraueter Mann und Bräutigam war. Daß er aber nicht gescheuet hat, also zu reden, ist genugsam Ursache gewesen, daß er zuvor so klärlich ihre Jungfrauschaft hat beschrieben, daß er wohl dachte, es könnte niemand Joseph Christi leiblichen Vater verstehen. Darum, wie es ist ohne alle Fähr-

lichkeit

lichkeit gewesen, durch sein Verbauen; also hat ers auch ohne allen Scheu geschrieben. Denn sein voriger Text übrig genug zwinget, daß Maria seine leibliche Mutter, und Joseph sein gewöhnlicher Vater sey; und also beydes wahr ist, daß er Vater und Mutter habe.

Und Simeon hat sie gesegnet.

19. Dieser Segen ist nichts anders, denn daß er ihnen wünschet Glück und Heil, Ehre und alles Gut. Er hat auch nicht allein das Kind, sondern sie allesamt, spricht Lucas, Kind, Vater und Mutter gesegnet.

20. Es scheinet diß Segnen ein schlecht geringe Ding zu seyn; denn auch die Leute dermaßen unter einander sich segnen und wünschen. Aber Christum und seine Eltern zu segnen, ist gar ein hoch, seltsam Werk, aus der Ursache, daß Christus und Natur ganz wider einander sind. Er verdammet alles, was die Welt erwählet, gibet Creutz und alles Uebel zu leiden, und beraubet alle Wohllust, Gut und Ehre dieser Welt, lehret, es sey alles Narrheit und böse, da die Leute mit umgeben. Siehe, das will und kann denn niemand von ihm leiden; da gehet an Verfluchung, Lästerung, Verfolgung Christi und alle der Seinen, und sind gar wenig Simeons, die ihn segnen, aber alle Welt voll, die ihn verfluchen, und wünschen ihm alles Uebel, Schande und Unglück. Denn wer den Sinn nicht hat, daß er willig alle Dinge verachte, und allerley zu leiden bereit ist, der wird nicht lange Christum segnen und loben, sondern sich bald an ihm ärgern.

21. Etliche sind wol, die ihn loben und segnen, weil er thut, was sie wollen, und lässet sie seyn, was sie wollen. Aber da ist er nicht Christus, thut auch nicht Christi Werke mit ihnen; sondern er ist, was sie sind und wollen. Wenn er aber anhebet Christus zu seyn mit ihnen, daß sie sollen ihre Werke lassen, und daß er allein in ihnen sey, da ist eitel Fliehen, Lästern und Verfluchen.

22. Desselbigen gleichen meynen etliche, wenn sie das Kindlein, Christum, mit seiner Mutter, wie Simeon, gegenwärtig sähen, wollten sie auch fröhlich ihn segnen. Aber sie lügen; sie hätten sich gewißlich lassen abwenden seine Kindheit und Armuth, und seine verächtliche Form. Das beweisen sie damit, daß sie solche Armuth und Form lassen, hassen und verfolgen in den Gliedmaassen Christi, darunter sie doch täglich das Haupt, Christum, noch finden möchten. Darum, wie sie jetzt das Creu; und verächtliche Form fliehen und hassen, so thäten sie auch gewiß, wenn er schon noch jetzt vor ihren Augen läge. Warum thun sie nicht solche Ehre den Armen? Warum ehren sie nicht die Wahrheit? Aber Simeon war nicht also gesinnet, ärgerte sich nicht an seiner Form; ja, er bekennet, daß er ein Zeichen des Widersprechens sey, und lässet ihm das wohlgefallen, daß Christus alle hohe Form verwirft, und des Creuzes Form verträgt. Dazu segnet er ihn nicht allein, sondern auch seine Gliedmaassen, Mutter und Vater.

23. Darum ist hier Simeon, als ein Prediger und Liebhaber des Creuzes und Feind der Welt, in diesem Segen ein groß hoch Exempel, Christum zu loben und ehren in seiner verachteten, verfluchten, verworfenen Form, die er zu der Zeit in seiner eigenen Person, und jetzt noch führet in seinen Gliedmaassen, die um seinetwillen Armuth, Schmach, Tod und allerley Verfluchung tragen, und doch niemand sich zu ihnen thut, sie aufnimmt, noch segnet; sondern mit Beten und Fasten, Stifften und Werken wollen sie fromme Leute und Christen seyn.

Den-

[Deutung des Segens über Christi Vater und Mutter.]

24. Hier bricht nun hervor auch die geistliche Bedeutniß, daß der geistliche Christus, sein geistlicher Vater und Mutter, das ist, Christliche Kirche mit den Aposteln und ihren Folgern, unterworfen sind auf Erden allerley Verfluchung, und wie St. Paulus saget 1 Cor. 4, 13. gleich als Kehricht, Spreu und Schaum dieser Welt sind. Darum dürfen sie wohl, daß sie anderswoher empfahen ihren Segen und Trost, von dem Simeon im Tempel, das ist, aus den Propheten in der heiligen Schrift, davon Paulus sagt Röm. 15, 4: Alles, was geschrieben ist, ist uns zu unsrer Lehre geschrieben, daß wir durch Geduld und Trost der Schrift in der Hoffnung bestehen.

25. Siehe da, also muß ein Christenmensch nicht gedenken noch ihm vornehmen, seine Sachen also zu schicken, daß er vor den Leuten der Welt gelobet und gesegnet werde. Nein, das ist schon beschlossen, Schande und Verfluchung muß er gewarten, und sich derselbigen ergeben und erwegen, gar keines Segens warten, denn von Simeon im Tempel. Die Schrift ist unser Trost, die lobet und segnet alle, die da von der Welt verfluchet werden, um Christi willen. Dahin gehet der 37. Psalm ganz und gar; item der 9. und viel andere, die da alle singen, wie GOtt erlöse alle, die da leiden vor der Welt. Und Moses im 1. B. c. 4, 9. schreibet, daß GOtt sich des frommen Abels nach seinem Tode so hart annahm, daß er auch ungebeten, allein von seinem Blut, bewoget ward zur Rache, that viel mehr bey ihm nach seinem Tode, denn in seinem Leben; damit er anzeigt, wie er auch die Todten nicht lassen kann, ja, die Todten weniger, denn so sie leben, die an ihn gläuben. Wiederum, da Cain erschlagen ward, schweget er stille, nimmt sich kein nichts an.

26. Solche und dergleichen Sprüche der Schrift sind unser Trost und Segen, so wir Christen sind, daran müssen wir uns halten und begnügen lassen. Da sehen wir, wie selig sie sind, die da leiden Verfluchung; wie unselig, die da verfluchen. Jener kann GOtt nicht vergessen noch lassen; dieser will er nicht gedenken noch wissen. Was wollten wir reichern, größren Trost und Segen haben? Was ist der Welt Segen und Trost, gegen diesem Trost und Segen Simeonis im Tempel?

Und er sprach zu Maria seiner Mutter: Siehe da, dieser ist gesetzet zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel, und zu einem widersprechlichen Zeichen: und dein selbst Seele wird durchgehen ein Schwerdt, auf daß da entdecket werden Gedanken aus vielen Herzen.

27. Warum saget er solches nicht auch zum Vater, und nennet dazu die Mutter bey ihrem Namen? Er greifet hier die Natur an, nennet die natürliche Mutter, und nicht den Vater. Darum hats der Mutter auch allein recht natürlich weh gethan, was an ihrem natürlichen Kinde ihr begegnet ist. Auch ists vielleicht darum geschehen, daß Joseph nicht erleben würde die Zeit des Leidens Christi, das allein über die Mutter ginge, und zu allem Leiden auch der Zusatz käme, daß sie wie eine arme verlassene Witwe, Christus wie ein armer Wäyse, leiden mußte; welches über die Maasse erbärmlich ist, daß auch GOtt selbst in der Schrift hart über Witwen und Wäysen hält, sich einen Richter der Witwen und einen Vater der Wäysen nennet.

28. Denn Maria hat alle drey Stände gehal-

gehalten, den Jungfrauenstand, den ehelichen Stand, und den Witwenstand; und der letzte ist der elendeste, der keinen Schutz noch Beystand hat. Eine Jungfrau hat ihre Eltern; ein Weib hat ihren Mann; eine Witwe ist verlassen. Und in solchem elenden Stande verkündiget ihr Simeon so viel Leides. Damit zeiget er an, und verdeutschet ihr selbst seinen Segen, wie ers meyne; nemlich, daß es ein Segen sey vor GOtt, nicht vor der Welt. Denn vor der Welt sollte sichs umkehren, und nicht allein ungesegnet seyn, sondern auch ihr Kind gleich ein Ziel und Maalzeichen werden, da jedermann auf zielet und verfluchet; gleichwie zu einem Spießziel alle Pfeile und Bogen sich richten. Siehe da, das heisset, meyne ich, gesegnet im Tempel. Es ist ihr wol noth gewesen, daß sie wider solch Geschütz zukünftiger Vermaledeyung gestärket und getröstet würde durch geistliche und göttliche Benedeyung, dieweil sie allein hat sollen tragen und leiden in ihrer Seele solchen grossen Sturm der Vermaledeyung ihres Kindes.

29. Zum ersten, spricht er, Christus sey gesetzet zum Fall und Aufersteben vieler in Israel. Das ist der erste Trost, den seine Mutter an ihm erleben und erziehen sollte, daß sich viele an ihm stossen würden, auch in Israel, welches doch das auserkohrne Volk war. Darum ists vor Menschen Augen gar ein schlechter Trost, daß sie deß Sohnes Mutter ist, an dem sich so viel ärgern und fallen sollten, auch in Israel. Es haben etliche diesen Text also ausgeleget, daß sich an Christo viel gestossen haben, und ist ihre Hoffart seliglich gefallen, auf daß sie in der Demuth aufstünden; wie St. Paulus fiel und aufstund; wie auch alle Werkheiligen fallen und an ihnen selbst verzagen müssen, und in Christo aufstehen, sollen sie anders selig werden. Das ist ein guter Verstand, aber nicht an diesem Ort genug. Simeon redet von Christo dermassen, daß sich viel Jüden an ihm stossen und ärgern, dadurch sie in den Unglauben fallen werden; wie denn geschehen ist und noch geschiehet. Welches gar ein betrübt Bild und Ansehen, dazu eine schreckliche Verkündigung zu hören gewesen ist in den Ohren dieser heil. Mutter.

30. Aber solches Fallens Ursach ist Christus nicht, sondern der Jüden Vermessenheit, und gehet also zu: Christus ist kommen, daß er ein Licht und Heiland würde aller Welt, wie Simeon saget, und durch den Glauben an ihn jedermann rechtfertig und selig würde. Da das sollte geschehen, mußte alle andere Gerechtigkeit durch uns selbst, ausser Christo, mit Werken ersucht, verworfen werden: Das mochten die Jüden nicht leiden, wie St. Paulus saget Röm. 10, 3: Sie erkennen nicht die Gerechtigkeit, die GOtt gibt (durch den Glauben), und suchen, wie sie ihre eigene Gerechtigkeit setzen; darum sind sie göttlicher Gerechtigkeit nicht unterthan. Also stossen sie sich an dem Glauben, fallen je tiefer in den Unglauben, und verhärten in ihrer Gerechtigkeit, daß sie auch aufs allerhöchste verfolgeten alle, die da gläubeten.

31. Also müssen auch noch alle Werkheiligen thun, auf ihren Werken stehen, sich am Glauben stossen, und solchen Fall thun an Christo, daß sie verbrennen, verdammen, verfolgen alle, die ihre Werke verwerfen, oder nichts wollen seyn lassen; wie denn jetzt wir am Pabst, Bischöffen, Doctoren und allen Papisten sehen. Und das thun sie der Meynung, als thäten sie GOtt einen grossen Dienst, zu beschirmen die Wahrheit, und zu erhalten die Christenheit; gleichwie die Jüden auch fürgaben, sie erhielten Gottesdienst

tesdienst und das Gesetz Mosis, da sie die Apostel und Christen tödteten und verfolgeten.

32. Darum, wie Simeon hier der Mutter Christi verspricht, daß nicht alles Israel werde ihn zu einem Licht und Heiland, das er ist, annehmen; auch nicht allein etliche oder wenige, sondern viel an ihm sich stossen und fallen: also muß die geistliche Mutter Christi, die Sammlung der Christen, sich nicht verwundern, daß viel der falschen Christen, zuvor geistlichen Standes, den Glauben nicht annehmen. Denn das ist eben das Volk, das sich auf die Werke verläßet, und seine eigene Gerechtigkeit suchet, und sich an Christo und seinem Glauben ärgern und fallen soll und muß, darüber auch verfolgen und tödten, was wider sie redet oder thut. Denn solches hat auch der geistliche Simeon längst zuvor verkündiget; das sind die Propheten, welche fast allesamt von diesem Fall sagen. Esaias c. 8, 11-15. saget also: GOtt saget zu mir mit Stärke, und lehret mich, ich soll nicht wandeln in dem Wege dieses Volks, und heißt mich zu ihnen sagen: Ihr sollt diß nicht ein Aufruhr oder Empörung heissen. Denn alles, was diß Volk redet, das ist nur von Aufruhr. Aber fürchtet euch nicht vor ihm, und erschrecket nicht vor ihm, heiliget GOtt den HErrn, und laßt ihn eure Furcht und Schrecken seyn; so wird er euch zu einer Heiligung seyn, und zu einem Stein des Falles, und zu einem Fels der Aergerniß den zweyen Häusern Israel, und zu einem Strick und Netze den Bürgern zu Jerusalem; und viel aus ihnen werden sich ärgern, fallen, zubrechen, verstricken und faben. Der Sprüche sind viel mehr, daraus beweiset wird, daß Christus muß ein Stein seyn, daran sich die Allerbesten und Höhesten stossen, wie auch der 68. Psalm v. 23. saget: Er hat erwürget die Fetten von Israel, und verhindert ihre Auserlesenen. Denn Christus ist gesetzet ein Heiland, und mag nicht weichen noch anders werden; so sind diese Hoffärtigen auch hart und halsstarrig, wollen auch nicht weichen von ihrem Tand, laufen also mit dem Kopf an Christum: so muß ja ein Theil brechen und fallen. Christus aber muß bleiben und kann nicht fallen; darum müssen sie fallen.

33. Wiederum, so vest als er stehet gegen die Werkheiligen, und weichet ihnen nicht; so vest stehet er auch allen, die sich auf ihn bauen, wie Esaias c. 28, 16. saget: Ich will einen Eckstein zum Grunde legen, und alle, die an ihn gläuben, sollen nicht zu schanden werden. Und er selbst Matth. c. 16, 18: Auf den Fels will ich bauen meine Kirche, und die hölischen Pforten sollen nicht sie überwältigen. Wie nun der Fall und Brechen ist nichts anders, denn Unglaube, und in die Werke schwinden; also ist aufstehen und gebauet werden auf diesen Fels, nichts anders, denn gläuben, und aus den Werken treten. Das sind nun die Gläubigen, denen allein, und sonst niemand, Christus zum Aufstehen gesetzet ist. Wie nun zu Christi Zeiten viel in Israel an ihm aufgestanden sind; also muß es auch bleiben bis ans Ende der Welt, daß durch kein Werk, keine Menschenlehre jemand aufstehen möge, sondern allein durch Christum; welches geschieht mit Glauben, wie oft gesagt ist, ohne alle Werke und Verdienst; und Werke allererst folgen müssen dem Aufstehen.

34. Darum siehest du, wie die ganze Schrift nur auf den Glauben treibet, und die Werke verwirft als untüchtig, ja, ärgerlich und hinderlich zur Rechtfertigung und solchem Aufstehen. Denn Christus will allein gesetzt seyn zum Aufstehen; oder muß zum

Fall

Fall gerathen. Er läßt nichts neben ihm zum Aufstehen gesetzet werden. Ists denn nicht ein greulich Wesen um der Papisten und Geistlichen Leben? welches also streng und stracks mit dem Kopf an diesen Fels läuft, und so gar widersinnisch dem Christlichen Leben wandelt, daß es wol mag des Widerchrists Wesen und Regiment heissen. Diß Aufstehen sagt auch der geistliche Simeon der geistlichen Mutter Christi. Denn alle Propheten lehren die Christenheit, wie nur in Christo alle Menschen müssen bestehen; als auch St. Paulus einführet Röm. 1. v. 17. und Ebr. 10, 38. den Propheten Habacuc c. 2, 4: Der Gerechte wird seines Glaubens leben.

35. So sehen wir nun, wie diß Fallen und Aufstehen an Christo ganz geistlich ist, und das Fallen ein ander Volk trifft, denn das Aufstehen. Das Fallen trifft nicht, denn eitel grosse, hochgelehrte, mächtige und heilige Leute, welche allzuvest auf ihnen selbst stehen; wie uns denn das Evangelium anzeiget, da Christus mit den Sündern gar keinen Zank noch Streit hat, sondern gehet mit ihnen um aufs allerfreundlichste. Aber mit den Sonderlingen, Schriftgelehrten, Hohenpriestern kann ers nirgend fortbringen, hat ihr auch keine Gnade. Darum, wie das Fallen allein denen bekömmt, die da schon stehen; also bekömmt das Aufstehen nur denen, die da liegen und gefallen sind. Das sind alle die gnaddürstigen, ledigen Geister, die sich selbst erkennen, daß sie nichts, und Christus alle Dinge ist.

36. Und Simeon hat merklich das Wörtlein, Israel, dazu gesetzet. Denn Christus ist durch alle Propheten allein dem Israelitischen Volk verheissen; daneben auch verkündiget, wie so viel aus demselben Volk würden abfallen, allein um ihrer eigenen Gerechtigkeit willen. Welches fürwahr auch uns Heyden erschrecklich ist, welchen nichts zugesaget ist; sondern aus lauter Gnaden, unbedacht und unversehens, sind wir hinzu kommen, und an Christo aufgestanden; wie St. Paulus Röm. 15, 9. lehret, und droben gesaget ist, in der Epistel des andern Sonntags im Advent. Darum uns dieser Fall in Israel wohl zu Herzen gehen soll, wie uns der Apostel Röm. 11, 20. vorhält, daß wir nicht auch also fallen, ja, leider, schon ärger gefallen und verführet sind durch den Antichrist, denn Jüden und Türken, daß wir den Namen Christi nur zu Schanden GOttes und unserm Schaden tragen.

37. Zum andern spricht Simeon, Christus sey zu einem Zeichen, dem da widersprochen wird, gesetzt. Ists aber nicht ein Jammer, daß der Heiland und das Licht der Welt soll widersprochen, verurtheilet und verdammt werden, dem doch billig sollte nachgelaufen und gesuchet werden von einem Ende der Welt zum andern? Aber daran lernet man, was die Welt sey, und was die Natur mit ihrem freyen Willen thut: nemlich, des Teufels Reich und GOttes Feind ist sie: und thut nicht allein wider GOttes Gebot; sondern unsinnig und rasend verfolget und tödtet sie auch den Heiland, der ihr helfen soll, GOttes Gebot zu erhalten. Eines folget aber aus dem andern: die sich an ihm stossen, die müssen auch ihm widersprechen, vermögen nicht anders zu thun. Wiederum, die an ihm aufstehen, die müssen ihn bekennen, wohl sprechen und predigen; mögen auch nicht anders thun. Aber denen gehet das Schwerdt durch ihre Seele; wie folget.

38. Nun merke die Worte: Er spricht nicht also: Diesem wird widersprochen; sondern er ist ein Maal gesteckt, dazu, daß ihm allezeit widersprochen wird:

gleichwie man den Schützen ein Ziel oder Schießmaal stecket, daß alle Bogen und Büchsen, Pfeil und Steine darauf gerichtet und getrieben werden: dasselbige ist darum gesteckt, daß die Schüsse nicht anderswohin, sondern nur auf das Zeichen gehen. Also, Christus ist das Ziel, da sich jedermann anhänget; alles Widersprechen zielet auf ihn so ganz: Und obgleich die Widersprecher unter einander aufs höchste uneins sind, dennoch werden sie darinnen einträchtig, daß sie Christo widersprechen. Das ist beweiset Luc. 23, 12. da Pilatus und Herodes einander todtfeind waren, wurden sie dennoch über und wider Christum eins. Die Pharisäi und Sadducäi waren auch über die Maassen uneins; aber wider Christum wurden sie alle eins, daß David sich verwundert, und spricht davon Psalm 2, 1. 2: Warum toben die Leute also? und warum trachtet das Volk so vergeblich Ding? Warum treten die Könige der Erden also zusammen, und die Fürsten werden eins wider GOtt und wider seinen Christum.

39. Also auch, alle Ketzer, wie mancherley sie unter einander und wider einander, dennoch waren sie allesamt einträchtig wider die Christliche einige Kirche. Und jetzt auch, obwol kein Bischof mit dem andern, kein Stifft, kein Orden und Kloster das andere achtet, und gar nahe so viel Secten und Unterscheid, als Köpffe sind; dennoch sind sie alle eines Muths wider das Evangelium: gleichwie der Prophet Assaph Ps. 82, 6. 7. 8. schreibet, daß auch über das Volk von Israel sich alle Völker versammleten, Edom, Ismael, Moab, Hagarim, Gebal, Amon, Amalech, Philistim, Tyr und Assur, derer doch keines mit dem andern eins war. Die Bosheit und Lügen sind wol unter einander uneins; aber wider die Wahrheit und Gerechtigkeit müssen sie eins werden, auf daß aller Streit, alles Widersprechen auf diß Maalzeichen und Ziel zuplatzen. Und deß haben sie redliche Ursach, als sie dünket. Denn eine jegliche Rotte sicht nur wider ihre eigene Widerpart: Pilatus wider Herodem, Pharisäus wider Sadducäum, Arius wider Sabellium, Mönche wider Pfaffen. Es hat aber daneben wiederum eine jegliche Rotte ihren Anhang und Freunde, und ist nur stücklich ihr Hader und Friede.

40. Aber Christus ist ganz unhöflich und unvernünftig, strafet sie alle, gilt ihm Pilatus so viel, als Herodes, Pharisäus so viel als Sadducäus, und hält es mit keinem Theil. Darum, wie er wider sie alle ist; also wiederum fallen sie auch alle zusammen wider ihn. Also, die Wahrheit ist wider alle Lügen und Falschheit; darum hängen sich auch alle ihre Lügen zusammen wider die Wahrheit, und machen ein Ziel daraus der Widersprechung. Das muß alles also ergehen. Denn Christus und die Wahrheit findet keinen Menschen fromm und seines Theils; wie der Psalter spricht Ps. 116, 11: Alle Menschen sind Lügner. Darum muß er sie alle ohne Unterscheid strafen, und ihr Ding verwerfen, auf daß sie allesamt seiner Gnade dürftig und dürstig werden. Aber das leiden und wollen sie nicht alle, ja, das wenigere Theil.

41. So haben wir nun die beyden Simeons: Der leibliche Simeon verkündiget der leiblichen Mutter, wie Christus in eigener Person sey ein Ziel, den Widersprechern gesetzet. Damit zeiget er an, was der geistliche Simeon, die Propheten, vom Christlichen Glauben sagen der Christenheit, nemlich, daß derselbe Glaube und Evangelium, das lebendige Wort der Wahrheit, ist ein Fels, darüber viel fallen und aufstehen, und endlich ein Ziel, dem widersprochen wird

daß

daß auch Esaias c. 53, 1. gleich mit Wundern davon saget: Wer gläubet doch unserm Predigen? Als sollte er sagen: gar wenig. Item Es. 8, 15. und c. 28, 13. spricht er, daß so viel an diesem Wort fallen, daß kaum die Hesen und Grundsuppe vom Volk selig werde. Es ist in den Propheten überflüßig beschrieben solch Fallen, Aufstehen und Widersprechen.

42. Es hat wol Simeon zuvor gesaget, wie Christus sey ein Licht und Heiland aller Welt; welches die Propheten auch sagen. Damit ist verkündiget, was Christus sey, und wie er sich stelle gegen der Welt. Aber hier, da er vom Fallen, Aufstehen und Widersprechen saget, verkündiget er, wie ihm solches gelinge und gerathe, was die Welt sey, und wie sie sich gegen Christum stelle. So findet sichs, daß Christus wol willig und genugsam wäre zu thun als ein Licht und Heiland aller Welt, erzeiget sich auch derselben reichlich und überflüßig also; aber die Welt nimmt ihn nicht allein nicht auf, sondern sie wird nur ärger davon, dazu widerspricht und verfolget ihn aufs allerhöchste.

43. Daraus man die Welt erkennet, wie sie des Teufels Reich ist, nicht allein voller Bosheit und Blindheit, sondern auch eine Liebhaberinne der Bosheit und Blindheit; wie Christus saget Joh. 3, 19: Das Licht ist kommen in die Welt, und die Welt hat die Finsterniß lieber, denn das Licht. Siehe, so sehen wir, wie unser Wandel auf Erden ist unter den Teufeln und GOttes Feinden, daß billig diß Leben uns sollte erschrecklich seyn.

44. Aus dem lernen wir nun, und werden gewiß, daß, wo an unserm Wort und Glauben sich viel Menschen ärgern und widersprechen, zuvor die Grossen, Gelehrten und Geistlichen, so mögen wir uns unserthalben trösten und frölich seyn. Es ist ein Zeichen, daß unser Wort und Glaube recht sey, und gehet ihm, wie Simeon hier und alle Propheten davon sagen. Es muß sich stossen, fallen, aufstehen und widersprechen, da wird nichts anders aus. Wer es anders haben will, der mag ihm einen andern Christum suchen. Dieser Christus ist gesetzt zum Fall und Aufstehen vieler in Israel, und zum Ziel oder Maal der Widersprechung; so muß gewißlich auch sein Glied, ein jeglicher Christ, um seines Glaubens und Wortes willen, auch also seyn. Es heißt antilegumenos, widersprechen: Man muß seine Meynung und Glauben verdammen, verbannen und verfluchen als die ärgeste Ketzerey, Irrthum und Narrheit. Wo das geschieht, so ist ihm recht geschehen; geschieht es nicht, so ist weder Christus, noch seine Mutter, noch Simeon, noch Propheten, noch Glaube, noch Evangelium, noch Christen da. Was sollte Widersprechen anders seyn, denn nicht allein leugnen, sondern lästern, verfluchen, verdammen, verbannen, verbieten, und mit aller Schande und Schmach verfolgen, als die ärgeste Ketzerey?

45. Aber noch einen Trost gibet das Wörtlein. Er spricht, er sey ein Ziel, dem widersprochen wird, aber nicht umgeworfen oder vertilget wird. Alle Welt mag mir meinen Glauben und Wort verdammen, ketzerisch ausschreyen, und aufs schmählichste verstellen und verkehren; aber sie muß mir ihn bleiben lassen, kann mir ihn nicht nehmen; sie bringet es nicht weiter mit allem ihrem Toben und Wüten, denn daß sie mir nur widerspricht, und ich muß ihr Maal und Ziel seyn. Dennoch fället sie, und ich stehe. Laß widersprechen, wie viel sie wollen, GOtt, der widersteht und ficht mit seinen Werken wider ihr Wort; wollen sehen, wer hier obliegen werde. Hier sind Werke,

und GOttes Werke, die da setzen, das ist, stark und vest machen das Zeichen, auf gutem Grund. Es ist ein Ziel gesetzet von GOtt, wer will es umstossen? Dort aber ist nicht mehr, denn fliegende Worte, und ein ohnmächtiger Athem aus dem Munde. Die Fliegen scharren fast mit ihren Fittigen, und schärfen ihren Schnabel, thun doch nicht mehr, denn beschmeisen die Wand, lassen sie aber wol stehen.

45. Daraus folget, daß des Pabsts, der Bischöffe, der Stiffte, der Klöster, der hohen Schulen Lehre und Glaube eitel weltlich und teufelisch Ding ist; denn da ist kein Fallen, kein Widersprechen: sie leidens auch nicht; sondern eitel Ehre, Gewalt, Reichthum, Friede und Lust, und sind unsers HErrn GOttes rechte Mastsäue auf seinem Koben: es sey denn, daß jemand unter ihnen mit geistlichen Anfechtungen vom Teufel im Glauben und Hoffnung gemartert werde, als man denn wol etliche findet. Denn wo Christus ist und sein Glaube, da muß Widersprechen seyn, oder ist nimmer Christus: thun es nicht Menschen öffentlich, so müssens Teufel heimlich thun. Und das sind gar schwere Anfechtungen, in dem Unglauben, Verzweifelung und Gotteslästerung. Diese mögen erhalten werden; aber der andere Haufe gehet hin, ohne Christo, ohne Maria, ohne Simeon, ohne alle Wahrheit; halten doch dieweil viel Messen, singen hoch und nieder, tragen Platten und geistliche Kleider, und sind Salomonis Affen, und Jndische Katzen. Ja, dieweil sie nicht leiden wollen Widersprechen, auch nicht würdig sind, haben auch nichts, thun auch nicht darnach, daß ihnen möchte widersprochen werden: so fahren sie zu, und werden selbst Widersprecher. Was sollten sie sonst thun? Es ist ihr eigen Werk, die Wahrheit zu verdammen, verbieten, verfluchen und verfolgen.

47. Das sage ich darum, daß ich meiner Pflicht will hiermit genug gethan haben, und einem jeglichen Christen seine Gefährlichkeit bezeiget, daß er sich wisse zu hüten vor dem Pabst, vor den hohen Schulen, vor dem geistlichen Stande, da nicht GOttes Wort ist im Treiben, als vor des Teufels eigen Reich und Wesen; halte sich nach dem Evangelio, sehe darauf, wo Widersprechen ist, und wo Loben ist. Jst kein Widersprechen da, so ist Christus auch nicht da, und solch Widersprechen, das nicht vom Türken, sondern von seinem allernächsten geschieht. Christus ist nicht ein Maalzeichen zum Fall gesetzet vieler zu Babylon oder Assyrien; sondern vieler in Jsrael, das ist, unter dem Volk, da er innen ist, und die sich sein rühmen, als die Seinen.

48. Zum dritten, saget Simeon zu Maria, seiner Mutter: Ein Schwerdt wird durchgehen deine Seele. Das ist nicht gesaget vom leiblichen Schwerdt; sondern, gleichwie von Joseph geschrieben stehet Ps. 105. v. 18: Eisen ist gegangen durch seine Seele; und Ps. 107, 10: Er hat erlöset, die da sassen im Finsterniß und Schatten des Todes, im Unterdrücken und in Eisen. Item 1 Mos. 4, 20: Jch habe euch aus dem eisern Ofen Egypti erlöset. Und ist alles so viel gesaget, daß sie groß Leid und Wehe im Herzen tragen würde, ob sie wol am Leibe nicht gemartert würde. Wie das zugangen ist, weiß jedermann wohl. Darum muß man diese Rede aufnehmen nach Ebräischer Weise, daß dieselbige von grossem Leid und Wehe des Herzens also redet, gleich als wir auf deutsche Weise solch Wehe nennen, Herzbrechen, da man saget:

Mein

machen, der würde viel Argumenten darzu finden können. Denn, da du leugnest, daß Rebecca dein Weib sey, damit verleugnest du GOtt, der sie dir zugefüget hat, und hat dich darzu mit zwey Söhnen gesegnet: darnach, über die Sünde, die du mit der Lügen thust, führest du dein Weib in die Gefahr und verrätheſt ſie, daß ſie darüber möchte um ihre Keuſchheit kommen. Das iſt des Teufels Rhetorica. Laſſet uns aber in der Rhetorica des Heiligen Geiſtes bleiben.

86. Jedoch würde dieſe Schwachheit Isaacs zuwege gebracht haben, wo es GOtt nicht gewehret und gehindert hätte, daß ſein Weib geſchwächet worden und in Ehebruch gefallen wäre, und daß ſonſt viel mehr Böſes hätte geſchehen mögen. Aber GOtt läſſet ſeine Heiligen alſo fallen, daß er ſie doch gleichwol noch erhält.

87. Was der Paläſtiner Sitten geweſen, und was ſie für ein Leben geführet haben, weiß ich nicht, und verſtehe auch den Umſtand nicht, darvon Moſes handelt, daß Abimelech ſey fromm geweſen, und den Ehebruch bey Leibes-Straſe verboten habe. Warum fürchtet ſich denn nun Iſaac vor ihm? Er wird müſſen geſehen haben droben (1 Moſ. 12, 11. ſqq. C. 20, 2.) am Exempel Abrahams, wie ſie einander die Weiber mit Gewalt genommen und entführet haben: wo jemand eine gehabt hat, die ein wenig etwas ſchöne von Angeſichte geweſen, die wird er müſſen gemein gehalten haben; wie man pfleget zu ſagen: und wo er das nicht wird haben vertragen können, ſo iſt er von den Ehebrechern erwürget worden; welches in Weſtſchland an etlichen Orten pfleget zu geſchehen. Darum iſt es eine wunderliche Beſchreibung dieſes Landes.

88. Es iſt wol glaublich, daß er dieſer Sünde etliche Exempel zuvor wird geſehen, oder aber von andern gehöret haben: wo ſie aber andere Sitten gehabt, und ein ſolch Leben nicht geführet haben, und Iſaac gefürchtet hat, da ſie ſolche Leute ſeyn möchten, daß er doch nirgends kein Exempel gehabt; ſo kan man doch daraus abnehmen, da eine groſſe unglaubliche Schwachheit an ihm muß geweſen ſeyn. Er wird vielleicht alſo gedacht oder geſetzet haben: Die Einwohner dieſes Landes ſind gottloſe Leute und fragen nach GOtt nichts; darum verachten ſie auch die Menſchen, und gehen unbillig mit ihnen um.

89. Daher iſt aber dieſe Sorge und Bekümmerniß gekommen, **dieweil Rebecca ſchöne war von Angeſichte**; denn alſo ſtehet im Texte; und es düncket weltliche Menſchen ſehr lächerlich zu ſeyn. Denn Iſaac iſt zum wenigſten achtzig oder neunzig Jahre alt geweſen. Im ſechzigſten Jahre ſeines Alters ſind ihm zwey Söhne geboren worden, funfzehen Jahre darnach iſt ſein Vater Abraham geſtorben, ſie aber, die Rebecca, iſt bey ſiebenzig Jahren alt geweſen. Denn die Weiber ſind zehen Jahre jünger geweſen, als die Männer; wie droben (Cap. 17. v. 17.) von der Sara iſt geſaget worden, welche auch, da ſie ſchon neunzig Jahre alt war, doch gleichwol noch ſchöne von Angeſicht geweſen.

90. Derohalben ſind die Menſchen zu der Zeit nicht allein ſchöner, ſondern auch ſtärcker vom Leibe geweſen, denn jetzt; ſintemal ſie in ſolchem Alter Kinder zeugen, und die Weiber haben ſchwanger können werden: in welchem Alter bey uns keine Hoffnung mehr iſt, daß ſie könten fruchtbar ſeyn. Die Rebecca aber, ein alt Weib von ſiebenzig Jahren, iſt noch ſo ſchöne von Angeſichte, daß ſie es den andern hat zuvor gethan, und daß ſie um der Schöne

Mein Herze will mir brechen; item: Mein Herze will mir zuſpringen ꝛc.

49. Weiter davon zu ſagen, müſſen wir ſparen bis in die Paßion; jetzt iſt genug, daß wir ſehen, wie Simeon ſeine Benedeyung ſo mit einer bittern Gloſſe verdeutſchet, auf daß nicht von zeitlicher Benedeyung vor der Welt verſtanden würde. Was bedeutet aber nun, daß Simeon ſolches allein zu Maria, ſeiner Mutter, mit Namen, und nicht zu Joſeph ſaget? Es bedeutet freylich, daß die Chriſtliche Kirche, die geiſtliche Jungfrau Maria, bleibet auf Erden, wird nicht vertilget, obwol die Prediger und ihr Glaube und Evangelium, der geiſtliche Chriſtus, verfolget wird: gleich, obwol Joſeph zuvor ſtirbet, und Chriſtus gemartert wird, daß Maria eine Witwe und ihres Kindes beraubet; dennoch bleibet ſie, und ſolcher Jammer gehet alle durch ihr Herz. Alſo bleibet die Chriſtliche Kirche eine Witwe allezeit; und daß ihr Joſeph, die heiligen Väter, ſterben, und das Evangelium gemartert wird, gehet durch ihr Herz; ſie muß das Schwerdt leiden, und dennoch bis an Jüngſten Tag immer bleiben.

50. Was mag einem Chriſtlichen Herzen bitterer ſeyn, denn daß es ſehen und erfahren muß, wie grimmig die Tyrannen und Ungläubigen das Evangelium Chriſti verfolgen und vertilgen? wie denn jetzt unter dem Pabſt mehr geſchicht, denn noch je geſchehen iſt. Da gehet es denn ihr nach ihrem Namen; denn Maria heißt, ein bitter Meer. Darinnen wird ausgedrucket, daß nicht allein Bitterkeit in ihr iſt, ſondern viel und eitel Bitterkeit, daß nicht ein Tröpflein, ja nicht ein Fluß, ſondern ein ganzes Meer der Bitterkeit ſey; denn alles Leiden überſchwemmet ſie, daß ſie wohl Maria, ein bitter Meer, heiſſet.

51. Zuletzt ſpricht Simeon, ſolches alles geſchehe darum, daß entdecket werden aus vielen Herzen die Gedanken. O eine ſelige nöthige Frucht dieſes Fallens und Widerſprechens. Daß wir aber das verſtehen, iſt zu merken, daß zweyerley Aergerniß und Verführung ſind unter den Menſchen. Die eine iſt grob, in den groben Sünden, als da ſind: Eltern ungehorſam ſeyn, tödten, Unkeuſchheit, ſtehlen, lügen und läſtern ꝛc. und das ſind Sünden wider die andere Tafel Moſis. Hier iſt nicht noth, daß ſie ſich ſtoſſen an einem Zeichen des Widerſprechens; ihre Gedanken ſind ſchon am Tage, durch ſolch ihr böſes Weſen. Von dieſem Aergerniß redet die Schrift wenig.

52. Die andere aber, Frau Caſſbi, die hübſche Tochter des Fürſten Zur von Midian, über welcher vier und zwanzig tauſend aus Iſrael erſchlagen wurden; wie Moſes ſchreibet 4 Moſ. 25, 15. das iſt die rechte Aergerniß und Verführung in den heiligen und ſchönen Sünden der guten Werke und Gottesdienſt; die bringen alle Welt in alles Unglück, und mag ſich niemand vor ihr genugſam hüten. Das ſind Sünden wider die erſte Tafel Moſis, und wider den Glauben, wider GOtt es Ehre und ſeiner Werke.

53. Denn es iſt kein gröſſer, gefährlicher, giftiger Aergerniß, denn das äuſſerliche gute Leben, in guten Werken und geiſtlichem Wandel; da ſind eitel redliche, vernünftige, ehrbare, fromme Leute innen, daß nicht möglich wäre eine Seele errettet oder unverführet zu bleiben, wo nicht diß Zeichen und Ziel GOtt ſetzete, daran ſie ſich ſtieſſen und entdecken ihr Herz. Hier ſiehet man durch ihre hübſche Worte und ſchöne Werke in ihr Herz, und findet, daß ſolche groſſe Heiligen und weiſe Leute Heyden und Narren ſind; darum, daß ſie den Glauben verfolgen um ihrer Werke willen, wollen in ihrem Weſen

ungestraft seyn. So entdecken sich ihre Gedanken, und lassen sich sehen, wie sie auf ihr Werk und sich selbst bauen, und also nicht allein wider die ersten Gebote ohne Unterlaß sündigen; sondern auch feind sind, und streben, zu vertilgen und verstören alles, was dem Glauben und GOtt zustehet; doch nicht anders, denn um GOttes willen, und die Wahrheit zu erhalten. Siehe, der Art sind jetzt Pabst, Bischöffe, und fast alle Geistlichen, haben die Welt voll, voll, voll Stricke und Aergerniß geleget mit ihrem schönen Gleissen und Färben des geistlichen Lebens, da doch kein Glaube, sondern eitel Werke innen sind; kein Evangelium, sondern eitel Menschengesetze regieren.

54. Mit diesem Aergerniß hat die ganze Schrift zu schaffen, da streitet GOtt wider mit allen Propheten und Heiligen. Das ist das rechte Höllenthor, und die breite Landstrasse zur Verdammniß: darum heisset dieselbige Hure wol Caßbi, mendacium meum, meine Lügen. Es leuget und treuget alles, was da gleisset; aber ihre hübsche Zierde und Schmuck betreuget auch die Fürsten von Israel, und heisset wol nicht allein mendacium, sed meum mendacium, meine Lügen, darum, daß solch Trügen fast liebet und reizet jedermann.

55. Auf daß uns nun GOtt hier behüte, hat er seinen Christum zum Ziel aufgerichtet, daran sie sich stossen sollen, fallen und widersprechen, auf daß wir nicht, durch ihre Werke und Worte verführet, ihr Leben für gut aufnehmen und folgen; sondern erkennen, wie vor GOtt kein wirklich Leben tüchtig sey, ohne Glauben; und wo nicht Glaube ist, daß da eitel Caßbi, eitel Lügen und Trug sey. Welches an ihnen offenbar wird, so bald man solches wider sie prediget, und ihr Ding gegen dem Glauben für nichts achtet. Siehe, alsdenn mußt du mit deinem Glauben ein Ketzer seyn, da brechen sie herfür, und geben ihr Herz dir zu erkennen, ohne ihren Willen und Wissen, daß du siehest, welch ein greulicher Greuel des Unglaubens unter dem schönen Leben liegt, welch ein Wolf unter der Wolle, welch eine Hure unter dem Kranz, daß sie gleich unverschämt wird, und will solch ihre Schande und Laster für eitel Ehre und Tugend gehalten haben, oder will dich tödten; daß GOtt durch Jeremiam wohl zu ihr saget Jer. 3, 3: Du hast eine Hurenstirne überkommen, willst dich nicht schämen; und Es. 3, 9: Sie haben ihre Sünde nicht gedecket, sondern geprediget, wie Sodoma und Gomorra. Wäre das nicht eine tolle unverschämte Hure, die ihre Ehebrecherey ihr liesse singen zu Ehren, auch vor ihrem ehelichen Mann? Also thun alle die Werkprediger und glaublosen Lehrer, die unverschämt die Werke predigen, dazu den Glauben, die eheliche Keuschheit verdammen; ihre Hurerey soll Keuschheit seyn, und rechte Keuschheit soll Hurerey seyn. Siehe, das bliebe alles verdeckt, Natur und Vernunft möchte solche Untugend nicht erfahren, die Werke sind zu hübsch, und die Geberden zu fein. Ja, die Natur erdenket solches alles, hat ihre Lust drinnen, meynet, es sey recht und wohl gethan, bleibet darauf, und verhartet drinnen. Darum setzet ihr GOtt ein Zeichen, daran sie sich stosse, und jedermann lerne, wie viel höher ein Christlich Leben sey, denn die Natur und Vernunft ist. Alle ihre Tugenden sind Sünde, alle ihr Licht ist Finsterniß, alle ihre Wege sind Irrthum. Es muß in ein ander Herz, Haut und Natur getreten seyn; diß Herz entdecket sich nicht anders, denn daß es GOttes Feind sey.

56. Das ist vorzeiten bedeutet in den Philistern 1 Sam. 5, 6. die GOtt plagete, daß

ihnen

ihnen ihre Därme unten ausgingen, da ſie GOttes Arche bey ſich hatten. Die Därme ſind dieſe Gedanken des ungläubigen Herzens, welche herfür brechen, ſo bald die Arche GOttes zu ihnen kommt, das iſt, wenn das Evangelium und Chriſtus gepredi̇get wird; das mögen ſie ſchlecht nicht erleiden. Alſo geſchieht es, daß dieſer Heiligen, die niemand in ihnen ſelbſt erkennen kann, wenn man Chriſtum gegen ſie hält, iſt auch ihr Herz offenbar, daß, wie St. Paulus ſaget 1 Cor. 2, 15: Ein geiſtlicher Menſch richtet alle Menſchen, und er wird von niemand gerichtet; denn er weiß, wie ſie geſinnet ſind, und wie ihr Herz ſtehet, daraus, wenn er höret, daß ſie GOttes Wort und Glauben nicht aufnehmen. Folget im Text weiter.

II. Von der Hanna.

* Was den Papiſten zu antworten, wenn ſie ihre guten Werke wollen beſtätigen mit der Hannä Exempel. 57. ſeqq.

I. Die Beſchaffenheit und der Zuſtand Hannä.
A an ſich. Hier wird ſie vorgeſtellet
1. als eine Prophetin 58.
2. als eine Witwe 59.60.
* auf was Art rechtſchaffen gute Werke zu ihnen ſind 61.
3. als eine ſolche, die in ihrer Jungfrauſchaft und Eheſtand ſich GOtt gefällig erwieſen 62.64.
B in Anſehung der heimlichen Deutung.
1. überhaupt 65-74.
* die Heiligen Alten Teſtaments ſind auf gleiche Weiſe klig worden als die Heiligen im Neuen Teſtament 66. ſq.
* alle Hiſtorien Alten Teſtaments reimen ſich gar ſchön auf Chriſtum 67.69.
* von den Verdeiſſungen, daran ſich die Gläubigen Alten Teſtaments haben halten müſſen 70-74.
2. beſonders.
a die heimliche Deutung, daß Hanna eine Prophetin iſt 75.
b die heimliche Deutung, daß ſie Hanna genannt wird 76.
c die heimliche Deutung, daß ſie eine Tochter Phanuel iſt 77.78.
d die heimliche Deutung, daß ſie vom Geſchlechte Aſer iſt 79.80.
e die heimliche Deutung, daß ſie 7. Jahre mit ihrem Manne gelebet 81.82.83.
f die heimliche Deutung der 84. Jahre der Witwenſchaft Hannä 84-87. ſqq.
* der Menſch muß zuvor unter dem Geſetz ſeyn, ehe er kann zum Glauben kommen 86.
g die heimliche Deutung, daß der Jungfrauſchaft Hannä keine Jahre gegeben werden 87.
* von den Geheimniſſen, ſo die heilige Schrift verfaſſet hat in der ſiebenten und zwölften Zahl 88-93.
h die heimliche Deutung, daß Hanna nimmer iſt vom Tempel kommen 94-98.
* Vergleichung der Abweichung der Jüdiſchen und der Papiſtiſchen Kirche 94-96.
* ein rechtſchaffen gut Leben kann die Menſchenlehre nicht leiden 96.
i die heimliche Deutung des Faſtens der Hannä 97-100.
* von dem Faſten und Caſteyen, damit die Heiligen ſuchen ihren Leib zu bezähmen 98.99.100.
k die heimliche Deutung, daß Hanna Tag und Nacht gebetet 102-104.
* von dem Gebet 103.104.

II. Die Verrichtungen der Hannä.
A a. Verrichtungen an ſich.
1. überhaupt 105.106.
* Chriſtus ſammlet zu ſich allerley Stände 107.
2. beſonders.
a die erſte Verrichtung 108.111.
* Chriſtum recht kennen und GOtt darüber danken, iſt eine groſſe Gnade 109.110.
* von der groſſen Menge derer, die JEſum läſtern 110.111.
b die andere Verrichtung 112.113.
B die heimliche Deutung dieſer Verrichtungen 114.115.

[*] Das andere Theil des Evangelii.

Und es war eine Prophetin, mit Namen Hanna, eine Tochter Phamel, von dem Geſchlechte Aſer; die war wohl betaget, und hatte mit ihrem Manne gelebet ſieben Jahr, von ihrer Jungfrauſchaft an, und ſie war eine Witwe bis ins vier und achtzigſte Jahr: dieſelbige kam nimmer vom Tempel, und dienete GOtt mit Faſten und Beten Tag und Nacht.

57. Möchte jemand hier ſagen: In dieſer Hanna ſieheſt du, daß die guten Werke gepreiſet werden, als Faſten, und Beten, und zur Kirchen gehen, darum müſſen ſie ja nicht alſo

zu verwerfen seyn? Antwort: Wer hat denn gute Werke je verworfen? Wir verwerfen nur die falschen scheinenden guten Werke. Fasten, Beten, zur Kirchen gehen, sind gute Werke, wenn sie recht geschehen; aber das ist der Gebrechen, daß die blinden Köpfe also in die Schrift fallen, mit Stiefeln und Sporn einhin plumpen, sehen nur auf die Werke und Exempel der lieben Heiligen, wollen sobald davon lernen und folgen. Da werden denn eitel Affen und Gleisner aus; denn sie sehen nicht auch an, wie die Schrift anzeiget, die Person viel mehr, denn die Werke. Abels Opffer und Werk lobet auch die Schrift, doch zuvor die Person vielmehr. So lassen sie die Person liegen, und ergreifen nur das Exempel. Damit fassen sie nur die Werke, und sehlen des Glaubens, essen die Kleyen, und verschütten das Mehl; wie auch der Prophet Oseas 6. 3, 1. saget: Sie sehen nach einem andern Gott, und lieben die Trieftern von den Trauben. Willst du mit dieser heiligen Hanna fasten und beten, ist wol gut; aber siehe zu, daß du zuvor der Person folgest, und darnach den Werken, werdest zuvor auch eine Hanna. Aber laß uns sehen, wie St. Lucas die Werke und Person handele, daß wir das Exempel recht fassen.

58. Zum ersten spricht er, sie sey eine Prophetin gewesen, ohne Zweifel eine heilige, fromme Prophetin; so ist gewißlich der Heilige Geist in ihr gewesen: dadurch ist die Person, ohne alle Werke, zuvor gut und rechtfertig gewesen; darum sind die folgende Werke auch gut und rechtfertig gewesen. So siehest du, daß damit St. Lucas nicht will, daß sie durch Werke sey fromm und eine Prophetin worden; sondern zuvor eine fromme Prophetin, und alsdenn durch sie auch die guten Werke worden. Warum willst du denn das Exempel und das Evangelium stücken und verkehren, zuvor und allein die Werke lesen, so Lucas zuvor die Person, nicht allein die Werke beschreibet?

59. Zum andern, lobet er sie als eine Witwe, die auch ihres Witwenstandes gebührliche Werke gethan hat, und bey ihrem Beruf blieben ist. Aber damit mahlet noch sondert er diese Werke nicht, als seyn sie allein die rechten guten Werke und Gottesdienst, und alle andere verworfen. St. Paulus beschreibet 1 Tim. 5, 3. 4. 5. 6. der Witwen Leben also: Die Witwen sollst du ehren, die da rechte Witwen sind. Denn so eine Witwe ist, die Kinder oder Neffen hat, die soll zuvor lernen ihr Haus Christlich regieren, und ihren Eltern wieder Gutes thun, das ist GOtt angenehm und gut. Welche aber eine rechte Witwe und einsam ist, die setzet ihre Hoffnung in GOtt, und hält an am Gebet Tag und Nacht. Welche aber in Wohllüsten ist, die ist lebendig todt ꝛc.

60. Hieraus siehest du, das diese Hanna muß eine Witwe, einsam, ohne Kinder und Eltern gewesen seyn, der sie nicht hat dürfen warten; sonst hätte sie nicht GOtt, sondern dem Teufel gedienet, daß sie nimmer von der Kirchen kommen wäre, und hätte ihr Haus göttlich zu regieren lassen anstehen. Und das gibet auch Lucas an, da er schreibet, sie sey eine Witwe gewesen bis ins vier und achtzigste Jahr: damit er will, daß jedermann leicht rechnen kann, wie ihre Eltern müssen todt gewesen seyn, und ihre Kinder versorget, daß sie, als eine alte Mutter, von ihnen versorget gewesen ist, und hat hinfort nichts mehr dürfen thun, denn beten und fasten, und aller

Wohllust versagen. Denn Lucas saget auch nicht, daß sie die ganze vier und achtzig Jahr also gelebet hat; sondern zu der Zeit, da Christus ist geboren und in Tempel gebracht, da sie allererst hat angefangen also zu wandeln, da sie aller Dinge, alle Kinder und Eltern versorget, und ganz einsam worden ist.

61. Darum ists gar gefährlich Ding, wenn man nur die Werke ansiehet, und siehet nicht an weder Person, noch den Stand oder Beruf. Es ist GOtt gar unleidlich, daß niemand die Werke seines Berufs oder Standes fahren lässet, und will der Heiligen Werke angreifen. Darum so ein ehelich Weib wollte dieser Hanna folgen, Mann und Kind, Haus und Eltern lassen, auf daß sie wallete, betete, fastete, und zur Kirchen ginge; was wäre das anders, denn GOtt versuchen, ehelichen und Witwenstand mengen, eigenen Beruf lassen, und fremden Werken anhangen? Das hiesse eben auf den Ohren gangen, die Füsse schleyern, und den Kopf stiefeln, und alle Dinge verkehren. Gute Werke soll man thun, beten und fasten, daß deines Berufs ses und Standes Werke dadurch nicht versäumet noch verhindert werden. GOttes Dienst ist nicht an eines oder zwey Werke gebunden, auch nicht in einen oder zween Stände gefasset; sondern in alle Werke und alle Stände getheilet. Hannä und ihres gleichen einsamen Witwen Werk ist eitel fasten und beten, wie alhier St. Lucas mit St. Paulo stimmet. Einer ehelichen Frauen und ihres gleichen Werk ist nicht eitel beten und fasten, sondern Kinder und Haus göttlich regieren, der Eltern warten, wie St. Paulus saget 1 Timoth. 5, 4. Das hat auch den Evangelisten beweget, da er von dieser Hanna Werk schreiben wollte, daß er mit so vielen Worten so fleißig ihren Stand und Alter ausstreichet, daß er damit zurücke stiesse alle, die auf die Werke platzen wollten, und Gifft aus den Rosen saugen, und sie zuvor ihres Berufs es ermahnet.

62. Zum dritten, aus derselbigen Ursache schreibet er auch, sie habe sieben Jahre mit ihrem Manne gelebet von ihrer Jungfrauschaft an; damit lobet er auch ihr eheliches Wesen, und desselbigen Standes Werk; daß nicht jemand gedächte, er wollte allein Beten und Fasten für gute Werke haben. Denn sie hat solches nicht gethan, da sie mit ihrem Manne gelebet hat, auch nicht in ihrer Jungfrauschaft; sondern da sie eine wohlbetagte einsame Witwe worden ist. Und ist doch ihre Jungfrauschaft und ehelicher Stand mit seinen Werken auch gelobet, und zum Exempel gesetzet, als rechte gute Werke. Warum wolltest du denn dieselbigen also fahren lassen, und allein an den Witwischen Werken kleben.

63. Auch hat der Evangelist nicht umsonst zuvor gelobet ihren ehelichen Stand, und darnach den Witwenstand; daß er je alle Lücken überflüßig zustopffe den blinden Werkheiligen. Es ist eine fromme Jungfrau, ein fromm Weib, eine fromme Witwe gewesen, in allen dreyen Ständen ihrer gebührlichen Werke gewartet.

64. Also thue du auch; siehe deinen Stand an, so wirst du gute Werke gnug zu thun finden, so du willst fromm seyn; es hat ein jeglicher Stand Werke gnug, daß er fremde nicht darf suchen. Siehe, alsdenn ist das wahr, daß man GOtt dienet, wie hier St. Lucas spricht: Hanna habe GOtt mit Fasten und Beten gedienet Tag und Nacht. Aber die Werkler dienen nicht GOtt, sondern ihnen selbst, ja, dem Teufel, darum, daß sie ihrer Werke nicht warten, und werden abtrünnig von ih-

rem Beruf. Siehe, also gar hanget alle Güte der Werke an den Personen und Beruf, davon auch droben, im Evangelio am St. Johannistage, gesaget ist. Darum sey das jetzt genug: Wollen nun sehen, was Hanna geistlich bedeute.

[Die heimliche Deutung von Hanna, der Prophetin.]

65. Simeon, wie droben (§. 11. 12.) gesaget ist, bedeutet die heiligen Propheten, die von Christo reden in der heiligen Schrift; so muß Hanna die bedeuten, die dabey stehen, und solches hören, und eben dasselbe bekennen und von sich sagen: wie hier diese Hanna thut, die dabey stehet, da Simeon redet von Christo. So ist nun diese Hanna nichts anders, denn die heilige Synagoga, das Volk von Israel, deß Leben und Geschicht in der Biblien geschrieben ist. Denn im Tempel, das ist, in der Schrift findet sich diese Hanna. Und gleichwie Maria bedeutet die Christenheit, das Volk GOttes nach Christi Geburt; also bedeutet Hanna das Volk vor Christi Geburt. Darum ist Hanna alt, und [acht über hundert Jahr,] nahe bey ihrem Tode; Maria ist jung, und nahe bey ihrer Geburt, darum, daß die Synagega zu Christi Zeiten am Ende, und die Kirche am Anfang war.

66. So ists nun also viel gesaget, daß die lieben Heiligen vor Christi Geburt die Propheten verstanden und gegläubet haben, und also allesamt in Christo und seinem Glauben behalten sind, daß auch Christus Joh. 8, 5. 6. selber saget von Abraham: Abraham, euer Vater, hat begehret zu sehen meinen Tag: er hat ihn auch gesehen, und sich gefreuet. Item Luc. 10. v. 24: Viel Propheten und Könige haben begehret zu sehen, das ihr sehet, und zu hören, das ihr höret. Item, Paulus Ebr. 13, 8: Christus gestern, heute und in Ewigkeit. Und noch viel klärer 1 Cor. 10, 1-4: Ihr sollt wissen, lieben Brüder, daß unsere Väter alle sind unter der Wolken gewesen, sind auch alle durch das Rothe Meer gangen, und sind alle unter Mosen getaufet in der Wolken und Meer, haben auch alle gessen diese geistliche Speise, und getrunken diesen geistlichen Trank: sie trunken aber von dem Fels, der zukünftig nach ihnen kommen sollte, derselbige Fels aber ist Christus. Diese und dergleichen Sprüche zeugen, wie vor Christi Geburt alle Heiligen auch in Christo, gleichwie wir, sind selig worden. Und daher erzehlet er Ebr. 11. v. 2. sqq. viel Exempel ihres Glaubens, von Abel, Enoch, Noa, Abraham, Mose, und dergleichen, daß alle ihr Leben in Christo und auf Christum gangen ist, welchen sie gehöret, durch die Propheten verstanden, gegläubet, und seiner Zukunft gewartet haben.

67. Daher kommts auch, daß alle Historien des Alten Testaments so lieblich und hübsch sich auf Christum reimen, und allesamt ihn mit der That bekennen, stehen um ihn her, gleichwie diese Hanna leiblich um ihn stund, daß es grosse Lust ist zu lesen und zu hören, wie sie alle auf den Christum sehen und zeigen. Und daß wir der eins sehen, zum Exempel 1 Mos. 22, 13. Isaac ward von seinem Vater geopffert, und blieb doch lebendig, kam an seine Statt ein Widder, den sahe Abraham hinter sich mit den Hörnern im Gebüsche hangen. Da ist Christus GOttes Sohn bedeutet, der ist, allerdinge gleich einem sterbenden Menschen, gestorben am Creuz; und die göttliche Natur bleibet doch lebend, und ward für sie geopffert die menschliche Natur, welche, wie der Widder mit seinen Hörnern, (das ist,

mit

mit Predigen, darinnen er stieß und strafete das rauchbüschige unordentliche Volk der Schriftgelehrten und Priester,) in denselbigen Büschen hieng, und war hinter Abraham, zukünftig nach ihm. Und ist viel groß Dinges mehr in dieser Historie begraben.

68. Item, daß Joseph in Egypten ward verkauft, und nach seinem Gefängniß ein Herr über dasselbige Land, (1 Mos. c. 37. und c. 41.) ist alles auf Christum geschehen und geschrieben, der durch sein Leiden ein HErr in aller Welt worden ist. Und wer möchte so viel Zeit haben, daß er alle solche Historien austhäte, und sähe, wie Simson, David, Salomon, Aaron und dergleichen, so eigentlich und fein den Christum allein mit allem Ernst meynen?

69. Darum hat St. Lucas albier ein wacker Wörtlein gesetzet, daß diese Hanna, Epistala, das ist, sie stund über, oder neben, und bey solchem Geschicht, das geschah im Tempel mit Christo; nicht, wie im Latein stehet, superueniens, daß sie dazu kommen sey, wiewol es auch wahr wäre. Aber diß ist besser, daß sie über solchem Geschicht gestanden ist. Das lautet gleich, als daß sie sich hinzu gethan hat, mit grossem Fleiß sich hinzu gedrungen, ihn zu sehen; gleich als man auf Deutsch saget: Ey, wie dringen sich die Leute über dem Dinge ꝛc. Also thun alle Historien der heiligen Schrift über Christum, daß sie seine Figur seyn.

70. Doch darinnen wären sie nicht selig gewesen, und möchte seyn, sie hätten selbst nicht gewußt zu der Zeit, daß ihr Thun auf Christum also sich reimete. Denn Figuren und Deutungen sind nicht gnug, den Glauben zu gründen; er muß zuvor gegründet seyn mit klarer Schrift, einfältiglich verstanden nach Laut und Meynung der Worte. Und alsdenn, nach solchen Worten und Grund des Glaubens, sind solche Deutungen der Geschicht auf den Glauben zu bauen, und ihn damit begiessen und stärken. Darum, wie ich gesaget, ist nicht ihr Wesen allein Christi Figur gewesen, das sie äusserlich geführet haben in Werken, dadurch niemand wäre heilig worden; sondern sie haben auch im Herzen geglaubet an den zukünftigen Christum, durch klare Sprüche und GOttes Wort, ohne Figuren, verstanden.

71. Als, Adam und Eva hatten diese Zusagung nach ihrem Fall, da GOtt sagte zur Schlangen 1 Mos. 3, 15: Ich will eine Feindschaft legen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen: Er soll dir dein Haupt zutreten, und du wirst seine Fussolen zutreten. In diesem Spruch und Zusagung ist Adam und Eva behalten, haben an den Saamen des Weibes geglaubet, der da sollte der Schlangen Haupt zertreten, bis auf Noa; der überkam weiter eine andere Zusagung 1 Mos. 6, 18. da GOtt sagte: Ich will meinen Bund mit dir machen. Darum, da Eva gebar ihren ersten Sohn, Cain, 1 Mos. 4, 1. ward sie froh, und dachte, das wäre der Saame, da GOtt von gesaget hatte, und sprach fröhlich: Ich habe überkommen den Mann GOttes; als sollte sie sagen: Das wird freylich der Mann seyn, der Saame, der wider die Schlange fechten soll; sie hätte Christum gerne gesehen, aber es war noch nicht Zeit. Darnach sahe sie wohl, daß es nicht war, und mußte ihren Glauben weiter strecken, auf ein ander Weib.

72. Darnach ist kommen die klare Zusagung Abrahä, 1 Mos. 12, 3. und c. 22. v. 18. da GOtt sprach: In deinem Saamen sollen gesegnet werden alle Völker

auf Erden, davon wir in der Epistel gesaget haben. In diesem Spruch ist der Glaube aller Heiligen vor Christi Geburt blieben, bis auf seine Zukunft, daß wol derselbige Spruch mag durch den Schos Abrahá verstanden werden, da Christus von saget Luc. 16, 22. wiewol er darnach zu David ist auch weiter ausgedrücket, aber doch alles in Kraft Abrahams Spruchs. Das ist nun der Saame des Weibes, das Kind Mariá, der da ficht wider die Schlange, zu vertilgen die Sünde und den Tod. Darum spricht der Text, daß der Saame soll zutreten der Schlangen den Kopf; ohne Zweifel hat er die Schlange gemeynet, die Eva verführet, das war der Teufel in der Schlangen, und Adam und Eva habens auch gewißlich also verstanden. Wer will sonst anzeigen einen Sohn oder Saamen, der den Kopf zertrete? Sollts von einem lautern Menschen gesaget seyn, so hätte Adam auch wol dasselbige Treten gehabt, als jemand seiner Kinder; aber es sollte nicht Adam noch Adams, sondern nur eines Weibes, einer Jungfrauen Kind thun.

73. Und ist fein getheilet, daß dieser Saame des Teufels Kopf, da alle sein Leben innen ist, zutrit. Aber der Teufel wiederum zutrit nicht diesem Saamen den Kopf, sondern seine Fersen oder Fußsolen; das ist, der böse Geist schändet und machet zunichte, und tödtet wol das äusserliche leibliche Leben Christi, und seinen Wandel oder Werk; aber das Haupt bleibet leben, die Gottheit, und erwecket auch die Fußsolen, die Menschheit, vom Teufel zutreten, wieder auf. Also auch in allen Christen zutritt er ihre Solen, schändet und tödtet ihr Leben und Werk; aber den Glauben, das Haupt, muß er lassen, dadurch auch die Werke und das Leben wird wiederbracht. Aber wiederum, bleiben ihm seine Füsse; sein äusserlich Wesen ist stark, und wütet; aber sein Kopf, die Sünde und das innerliche Wesen, wird zertreten; darum müssen auch zuletzt seine Füsse zertreten werden, und er ganz sterben ewiglich, mit der Sünde und mit dem Tode. Siehe, also hat GOtt die Alten alle durch sein Wort und ihren Glauben erlöset und erhalten von Sünden und der Gewalt des Teufels, auf den zukünftigen Christum, das sind diese heilige Hanna mit ihren Figuren.

74. Aus der Ursache nimmt sie das Kind, Christum, nicht in die Arme, wie Simeon, redet auch nichts über ihm, wie Simeon, sondern stehet dabey, und redete von ihm zu andern. Denn die lieben alten Väter und Heiligen haben nicht Prophezeyungen gemacht über Christo, wie die Propheten, auch nichts von ihm gesaget; aber sie haben drob gehalten und gestanden, das durch die Propheten ist gesaget, mit starkem Glauben, und habens weiter bracht in andere Leute und Kindes Kind ꝛc. wie hier von dieser Hanna Lucas saget.

75. Daher stimmen nun alle ihre Eigenschaften, wie Lucas hier erzehlet. Zum ersten, daß sie eine Prophetin ist, das ist, sie hat den Verstand der Propheten. Also haben die alten Heiligen Christum alle verstanden in den Sprüchen, durch ihren Glauben, dadurch sie alle Propheten sind gewesen.

76. Zum andern, heisset sie Hanna, das ist auf Lateinisch gratia, Gunst oder Gnade. Denn die zween Namen, Hanna und Johannes, sind fast ein Name in der Hebräischen Sprache; darum heisset Hanna, die da holdselig, oder der man günstig und held ist [a-b-c auf Deutsch holdreich]. Damit wird bedeutet, daß die alten Väter und Heiligen nicht aus ihrem Verdienst haben solchen Glauben und Zusagung GOttes gehabt, sondern aus Gunst und Gnaden

den GOttes, vor welchem sie sind gewesen holdselig oder huldreich, aus seiner Barmherzigkeit. Wie denn alle Menschen nicht um ihrer Würdigkeit willen, sondern aus lauter GOttes Gnaden, angenehm und lieblich sind; wie man pfleget zu sagen auch nach der Natur, die da ofte ihre Gunst wirfet auf ein unlieblich Ding, und spricht: Gunst und Liebe fället so schier auf den Frosch, als auf die Purpur. Item: was mir liebet, das leidet mir niemand. Dermassen hat uns Sünder und Unwürdige auch GOtt lieb, und müssen alle seine Hänslein und Hännlein seyn. Es ist eitel Johannes und Hanna vor ihm.

77. Zum dritten, ist sie eine Tochter Phanuel. 1 Mos. 32, 30. da Jacob mit dem Engel gerungen und gekämpffet hatte, nennet er denselbigen Ort Pniel oder Penuel, und sprach: Ich habe GOtt gesehen von Angesicht zu Angesicht, davon ist meine Seele selig worden. So heißt Pniel oder Penuel, GOttes Angesicht. Aber GOttes Angesicht ist nichts anders, denn GOttes Erkenntniß. Nun erkennet GOtt niemand, denn allein der Glaube in seinen Worten. In GOttes Worten und Zusagen wird eitel Trost und Gnade verheissen auf Christum; darum, wer denenselbigen gläubet, der siehet GOttes Gnade und Güte. Und das heisset recht, GOtt erkennen, davon das Herz fröhlich und selig wird; wie auch David Ps. 4, 7. 8. saget: Erhebe das Licht deines Angesichtes über uns, damit gibest du Freude meinem Herzen. Und Ps. 80, 4: O GOtt, zeige uns dein Angesicht, so werden wir selig. Von dieses Angesichtes GOttes Abwenden und Zuwenden stehet viel in der Schrift.

78. Siehe, also sind alle alte Väter und Heiligen geistliche Kinder gewesen Phanuel, der göttlichen Erkenntniß und Weisheit, dadurch sie fröhlich worden sind; denn da hat sie hingebracht ihr Glaube an göttliche Zusagen, der machte sie zu Propheten; aber zum Glauben und zu der Zusagung brachte sie nichts, denn daß sie das liebe Hännlein waren, das ist lauter GOttes Gunst und Barmherzigkeit.

79. Daraus folget nun das vierte, daß sie war vom Geschlechte Aser. Aser heisset, selig, 1 Mos. 30, 13. also machet der Glaube Kinder göttlicher Weisheit und der Seligkeit. Denn der Glaube verlöget die Sünde, und erlöset vom Tode, wie Christus saget Marc. 16, 16: Wer gläubet, der wird selig. Nun ist Seligkeit nichts anders, denn Erlösung von Sünden und vom Tode.

80. Also ist diese Hanna eine Tochter Phanuel und Aser, daß sie voller Weisheit und gutes Gewissens ist von allen Sünden und Schrecken des Todes. Das gibet alles der Glaube auf göttliche Zusagung seiner Barmherzigkeit, daß es gar fein auf einander folget: Hanna, die Prophetin, eine Tochter Phanuel, vom Geschlecht Aser, das ist, aus GOttes Gunst empfähet man seine Zusagung, und gläubet daran, dadurch erkennet man GOtt und seine Güte recht, davon wird das Herze froh, sicher und selig, allerdinge von Sünden und Tod ledig und los.

81. Zum fünften, kommen wir noch tiefer in die geistlichen Deutungen. Sie ist sieben Jahr ehelich und mit ihrem Mann, darnach vier und achtzig Jahr eine Witwe, ohne Mann. Es sollte wol die ganze Biblia allein in dieser Zahl begriffen und erfunden werden, wer Zeit und Geschicklichkeit darzu hätte. Auf daß man aber sehe, wie gar nichts wir Christen bedürfen Aristotelis oder Menschenlehre, sondern zu ewigen Zeiten gnug in der Schrift zu studiren fin-

finden, so wir wollten, wollen wir auch die Zahl über die vorgesagten Wunder der Schrift besehen. Die siebente Zahl bedeutet, nach gemeiner Auslegung, diß zeitliche Leben, welches durch den Leib vollbracht wird, darum, daß allezeit gefasset ist in die sieben Tage der Wochen, 1 Mos. 1. und ist das erste und fürnehmste Fassen der Zeit, in der Schrift erfunden. Denn 1 Mos. 1. spricht Moses, wie GOtt die Tage am ersten geschaffen, und sie in die siebente Zahl zum allerersten verfasset, darnach sind die Wochen in Monate, Monate in Jahr, Jahr in Lebenlang versammlet ꝛc. So sollen nun diese sieben Jahr bedeuten, das ganze Leben der alten Heiligen, in äusserlichem und leiblichem Wandel geführet.

82. Wer ist aber der Mann gewesen? St. Paulus Röm. 7, 2. leget aus, daß ein ehelicher Mann bedeute das Gesetz. Denn zugleich wie ein Mann gebunden ist, dieweil er lebet; also sind alle die an das Gesetz gebunden, die darunter leben. Nun ist keinem Volk auf Erden das Gesetz gegeben, denn allein dieser Hanna, dem Jüdischen Volk, wie Paulus saget Röm. 3, 2: GOttes Rede sind ihm befohlen vor allen Heyden; und Ps. 147, 19: GOtt verkündiget sein Wort dem Jacob, und sein Gericht und Gesetz dem Israel. Er hat keinem Volk also gethan, und hat ihnen seine Gerichte nicht offenbaret. Item Ps. 103, 7: Er hat Mosi offenbaret seine Wege, und den Kindern von Israel seinen Willen. Aber das Evangelium hat er nicht allein diesem Volk, sondern aller Welt offenbaret, davon Ps. 19, 5. saget: In alle Welt ist gangen ihre Stimme, und in alle Enden der Welt ihre Worte, das ist, der Aposteln. Darum diese Hanna, sieben Jahr ehelich mit ihrem Mann, ist allein diß Volk unter dem Gesetz, nach dem äusserlichen Wandel und leiblichen Wesen.

83. Nun haben wir in der nächsten Epistel gehöret, daß die, so unter dem Gesetze leben, nicht wohl leben; denn sie thun nur Werke des Gesetzes, ohne Willen und Lust, und sind Knechte, nicht Kinder. Denn das Gesetze hält niemand recht, er thue es denn aus freyem Willen. Solchen Willen gibet aber niemand, denn der Glaube Christi, wie oft gesaget ist; wo der aber ist, derselbe thut denn rechtschaffene Werke, und erfüllet das Gesetz, und ist ihm gleich viel, unter dem Gesetz, und nicht darunter seyn, wie Christus auch darunter war.

84. Darum, daß St. Lucas, oder mehr der Heilige Geist, diese heilige Hanna, das heilige alte Volk, nicht allein unter das Gesetz würfe, und Knechte daraus machte, zeiget er weiter an, wie sie neben solchem Wandel unter dem Gesetz auch im freyen Glauben und Geist gewandelt hat, und das Gesetz nicht mit Werken allein, wie die Knechte, sondern vielmehr mit dem Glauben erfüllet hat. Das wollen die vier und achtzig Jahr ihrer Witwenschaft, dadurch bedeutet ist das geistliche Leben im Glauben der alten Heiligen; denn die Witwenschaft, die ohne Mann ist, bedeutet, daß sie los vom Gesetz gewesen sind. Und also sind beyde Leben zugleich mit einander gelaufen. Nach der Seelen sind sie ohne Gesetz und seine Werke, allein durch den Glauben gerecht worden, daselbst sind sie rechte Witwen gewesen; aber nach dem Leibe sind sie in dem Gesetz und seinen Werken gangen. Aber doch nicht der Meynung, daß sie dadurch gerecht würden; sondern, durch den Glauben zuvor rechtfertig, haben sie das Gesetz frey, umsonst, GOtt zu Ehren, gehalten. Und wer also lebet, der möchte auch noch

das

wollen in Gefahr ihrer Zucht und Keuschheit gekommen ist. Damit wird die Zeit, so dazumal gewesen ist, gelobet, nemlich, daß die Leute etwas mäßiger gelebet, und sind auch vom Leibe stärcker gewesen, denn heutiges Tages. Nun folget jetzt ein Spiel oder Schertz mit der Rebecca, so über die Maasen ungeschickt und ungereimt ist.

v. 8. Als er nun eine Zeitlang da war, sahe Abimelech, der Philister König, durch das Fenster, und ward gewahr, daß Isaac schertzete mit seinem Weibe Rebecca.

91. Ein solcher grosser Mann, und der schier von achtzig Jahren ist, schertzet noch mit seinem Weibe, die auch fast siebenzig Jahre alt ist. Hat denn der Heilige Geist darzu Lust, daß er solch Narrenwerck schreiben mag, und sich also hernieder lasse, von solchem geringen Schertz, so im Ehestand geschichet, zu reden? Warum erzehlet er nicht lieber das Fasten der vierzig Tage, gleichwie vom Elia geschrieben stehet? 1 Kön. 19, 8. Erstlich aber wollen wir die Meynung der Jüden, die gar grob und unverschämt ist, nach der Weise der Cyniker Philosophen, verwerfen. Denn dieselbigen groben unflätigen Säue sagen, Isaac soll ehelichen Schertz mit der Rebecca gepflogen haben, frey öffentlich, daß Abimelech habe zugesehen; gleich als ob dieser so heilige Vater ein Cynicus oder Diogenes gewesen wäre, der öffentlich auf der Gasse bey seinem Weibe soll gelegen haben.

92. Der Heilige Geist pfleget das Beyschlafen der Eheleute zu bedecken und zu beschönen, und bringet es nicht also öffentlich an den Tag: und Isaac und seine Rebecca sind schamhaftiger gewesen, denn daß sie eine solche grosse Schande solten begangen haben; denn sie sind in der Furcht GOttes auferzogen worden, und daß sie GOtt mit gebührlicher Reverentz geehret haben, und darzu die Erbsünde auch wohl verstanden, damit das Werck der Kinderzucht mußstellig gemachet ist. Derohalben es GOtt hat verborgen haben wollen, und hat es mit Kleidung und der hochzeitlichen Frölichkeit gezieret. Dem unflätigen Wesen aber, wie die unvernünftigen Thiere miteinander treiben, ist er feind, und kan das mit nichten leiden.

93. Der Text aber zeiget heimlich an, wenn du die Umstände fleißig betrachten wirst, daß dieser Schertz hergekommen sey mehr aus Traurigkeit des Hertzens, und daß sie etwas erschrocken gewesen, denn aus Geilheit oder Unzucht, fürnemlich an der Rebecca; welche, da sie von so vielen Unglück und Jammer schier verzaget worden, vielleicht mag zu ihrem Mann gesagt haben: Ach! mein lieber Isaac, siehe doch, wohin wir gekommen sind, wie jämmerlich und elend wir im Lande umher ziehen. Gleichwie das Weib Hiobs ihrem Mann auch seinen schweren Unfall aufrücket, da sie zu ihm sagete Hiob 2, 9: **Segne GOtt und stirb**, ꝛc. Siehe wir haben zwey Söhne, darzu auch Schafe und ander Vieh, mit unserem Hausgesinde: wir sind Fremdlinge und im Elend: und über das wird uns nun auch verboten in Egypten zu ziehen, da muß ich nun auch den Namen eines Eheweibes verlieren.

94. Dis, sage ich, hat warlich dem armen Weibe können einfallen [daß sie also wird gedacht und zu ihrem Manne gesagt haben]; dieweil sie nicht fast bekrtzt war, und mit dem Zorn und Ungedult, so sie in solchem Unglück gefühlet, gekämpffet hat. Denn wer könte doch solches dulten und

er-

das Gesetz halten, und schaden ihm die Werke alsdenn nichts, machen auch keinen Knecht, wie sie denn Christus und die Apostel gehalten haben. Siehe, das sind sie, die zugleich sieben Jahr mit dem Mann, und vier und achtzig Jahr ohne Mann leben, die zugleich ohne Gesetz und unter dem Gesetz sind, wie St. Paulus 1 Cor. 9, 20. von ihm selbst saget: Ich bin mit denen, die unter dem Gesetz waren, unter das Gesetz gethan, so ich doch nicht unter dem Gesetz war.

86. Wie ist er zugleich unter dem Gesetz und ohne Gesetz? Nemlich, das er äusserlich und gerne hielte mit den Werken, den andern zu Dienst; aber innerlich hielte er sich an den Glauben, und durch denselben ward er gerecht, ohne alle Werke des Gesetzes: denn er that Werke des Gesetzes, und wollte doch nicht dadurch gerecht seyn; wie es denn auch nicht seyn mag. Auf diese Weise hat diese ganze Hanna, das heilige Volk, das Gesetz auch gehalten. Denn wer da gläubet, und dadurch gerecht ist worden, der mag wol aller Welt Gesetze und Werke thun, nicht alleine GOttes Gesetz; und hindern ihn dennoch nicht: denn er thut sie frey, ohne Meynung dadurch fromm zu werden. Aber welche allein sieben Jahr die eheliche Hanna sind, und nicht daneben auch 84. Jahr die Witwe Hanna, das sind, die allein unter dem Gesetz leben, ohne Geist und Glauben, gezwungene Knechte; die meynen, wo sie des Gesetzes Werk halten, so werden sie dadurch fromm: darum werden sie nimmermehr fromm noch gerecht, wie gnugsam in der Epistel ist gesaget. Doch ists fein geordnet, daß zuerst die ehelichen sieben Jahr, und darnach die 84. Witwenjahr gesetzet sind. Denn auch St. Paulus 1 Cor. 15, 46. saget: Der viehliche sinnliche Mensch ist ehe, denn der geistliche.

85. Soll der Mensch geistlich werden, und den Glauben überkommen, ist ihm noth, daß er zuvor unter dem Gesetz sey: darum, daß ohne das Gesetz niemand sich selbst erkennet, was ihm gebricht; wer sich aber nicht kennet, der suchet nicht Gnade. Wenn aber das Gesetz kommt, so fodert es so viel, daß der Mensch fühlet und bekennen muß, er vermöge sein nicht: da muß er denn an ihm selbst verzweifeln, und gedemüthiget nach GOttes Gnade seufzen. Siehe, darum geben die sieben Jahr zuvor, das Gesetz vor der Gnaden her, gleichwie Johannes der Vorläufer Christi. Das Gesetz tödtet und verdammet den natürlichen, vernünftigen Menschen, auf daß die Gnade möge aufrichten den geistlichen innerlichen Menschen.

87. Aber ihrer Jungfrauschaft werden keine Jahre gegeben; welche bedeutet das unfruchtbare Leben vor dem Gesetz und vor der Gnaden, welches vor GOtt nichts ist. Darum war die Jungfrauschaft im Alten Testament, als ein unfruchtbarer Stand, ganz verachtet und verworfen.

*)88. [Wie kommts aber, daß der Glaube oder das geistliche Leben des innerlichen Menschen, der ohne Gesetz, eine Witwe ist, ohne Mann, durch 84. wird bedeutet? Hier wollen wir, wie St. Augustinus pfleget, ein wenig spatzieren und spielen gehen geistlich. Es ist jedermann bekannt, daß diese zwo Zahlen, sieben und zwölfe, fast die herrlichsten sind in der Schrift. Denn viel sieben und viel zwölfe sind darinnen, ohne allen Zweifel um der zwölf Apostel willen, welche den Glauben in aller Welt angefangen und gegründet haben, und ihre Lehre und Wesen eitel Glauben ist. Gleichwie der einige Moses von den Engeln empfieng das Gesetz

*) §. 88. bis 93. inl. haben nur die Editionen a--e und f

Gesetz, dadurch er die eheliche Hanna macht, und Werke erzwang, im äusserlichen Menschen: also, die Apostel, der zwölfmal mehr denn Moses waren, haben nicht von Engeln, sondern von dem HErrn selbst empfangen das Evangelium, dadurch eitel Witwen, freygläubige Menschen, ohne alle Werke, gerecht worden. Nun haben denselben Apostolischen Glauben, wie gesaget ist, die ältesten Heiligen auch neben dem Gesetz gehabt. Darum haben sie nicht allein die siebente Zahl, sondern auch die zwölfte erlanget, und nicht allein den einzelen Mosen, sondern auch, die zwölfmal mehr waren, die Apostel besessen, und in beyderley Lehren und Wesen gelebet; als wir gehöret haben. Also, daß die siebente Zahl recht den einzelen Mosen, und die zwölfte Zahl die Apostel, der zwölfmal so viel als Moses waren, bedeutet. So sey es nun beschlossen, daß die zwölfte Zahl bedeutet die Apostel, die Apostolische Lehre, den Apostolischen Glauben, und den rechten Witwengeistlichen gesetzlosen Stand; wie die siebente Zahl den Mosen, Mosis Lehre, Werke und Wesen des Gesetzes, den rechten ehelichen gebundenen Stand.

89. Diese zwölf Apostel sind bedeutet durch die zwölf Patriarchen, durch die zwölf Edelsteine am Priesterkleid Aarons, durch die zwölf Fürsten des Israelitischen Volks, durch die zwölf Steine des Jordans, durch die zwölf Gründe und Pforten Jerusalems, und dergleichen viel mehr: Denn alle Schrift dringet auf den Glauben und Evangelium, das durch die Apostel ist angangen und gegründet. Also wird derselbe Glaube auch durch diese 84. Jahr bedeutet, darinnen die zwölfte Zahl ist wunderlich begriffen.

90. Zum ersten, vier und achtzig ist eben zwölfmal sieben; damit ist bedeutet, daß des Gesetzes Lehrer nur einer, Moses ist, der macht nur einmal sieben, das ist sein Gesetz und Gesetzes Leben. Aber der Apostel sind zwölfe, und zwölfmal so viel als Moses. So denn hier vier und achtzig gegen sieben eben so viel ist, als zwölfe gegen einem, und das Gesetze durch einen, das Evangelium durch zwölfe gegeben ist; schickt sichs allerdings fein, daß sieben den Mosen, und vier und achtzig die Apostel bedeute, und also, daß Mosis Volk die eheliche Hanna, der Apostel Volk die Witwe Hanna sey; eines äusserlich, im Leibe und Werken; das andere innerlich, im Geist und Glauben. Damit ist auch bedeutet, daß der Glaube so viel übertrifft die Werke, als zwölfe eines, und 84. die sieben übertreffen. Und er begreift die ganze Summa und das Erbe, wie ihn der Apostel nennet, 1 Tim. 1, 5. daß er sey Holocleros, das ganze Erbaut; gleichwie die zwölfte Zahl das ganze Volk Israel in zwölf Geschlechte getheilet, begreift. Denn wer da gläubet, der hat es alles, ist Erbe, Kind und selig. Darum siehe die göttliche Ordnung, da diese Hanna nicht möchte seyn eine Witwe im zwölften Jahr, noch ehelich im ersten einigen Jahr, hat ers doch geschicket in diese sieben und vier und achtzig Jahr, daß solche einzele Zahl mit der zwölften Zahl sich fünde und zimete; und daneben dennoch viel mehr Bedeutungen darein mischet, von der siebenten Zahl, vom ehelichen und Witwenstand; wie wir gesehen haben.

91. Zum andern, lehren die Arithmetici die Zahlen theilen, und nennen es aliquoten, das ist, sie sehen drauf, wie vielmal eine Zahl möge getheilet werden, also, daß alle Theile gleich seyn. Als, zwölfe mag man fünfmal theilen, allewege in gleiche Theile. Denn zwölfe zum ersten, ist zwölfmal eins, die alle gleich sind. Zum andern, ist sechsmal zwey; zum dritten, viermal drey; zum vierten, drey-

mal

mal vier; zum fünften, zweymal sechs. Ueber diese Theilung ist keine mehr, die sich gleich theile, als sieben und fünfe ist auch zwölfe; item, drey und neune, eins und eilfe: aber die Stücke sind ungleich, und ist nicht Art der gleichen Theilung. Nun nehmen sie die Zahl derselben gleichen Stücke, und häufen sie sonderlich, und sehen, wieviel sie machen. Als, hier sind die zwölfe fünfmal getheilet, so nehme ich zusammen 1. 2. 3. 4. 5. die machen funfzehen, wohl drey über die Hauptsumma. Darum nennen sie eine solche Zahl, die reiche überflüßige Zahl, darum, daß ihre Maltheilungen mehr bringen, denn sie selbst hat. Wiederum, etlicher Zahltheilungen bringen weniger, denn die Hauptzahl ist. Als, achte, theilet sich dreymal gleich, nemlich, achtmal eins, viermal zwey, zweymal vier. Nun bringen eins, zwey, vier, nur sieben, eins unter achten; das heissen sie die abnehmende Zahl. Zwischen den beyden setzen sie nun die dritte Zahl, da die Theilmal der Hauptsumma gleich tragen; als, sechs ist sechsmal eins, dreymal zwey, und zweymal drey. Nun machen eines, zwey, drey, auch eben sechs.

92. Also auch hier, der Moses, die siebente Zahl, leidet dieser Theilung keine, wie denn thut alle ungerade Zahl; denn, diese gleiche Theilung muß eitel gerade Zahlen haben. Aber die Apostel, die 84. Zahl, ist eine reiche, überflüßige Zahl, die theilet sich eilfmal in gleiche Theil. Denn der Verräther Judas will nicht mit seyn in der reichen Theilung, ob er wol mit in der Zahl ist: Er läßt hier eine Lücke in der Theilung, daß ihr nicht zwölfe werden, und machet doch voll zwölfe in der Zahl. Er ist mit in der Zahl und Namen, aber nicht in der That. Zum ersten, ist die Zahl vier und achtzig, 84mal eins; zum andern, 42mal zwey; zum dritten, 28mal drey; zum vierten, 21mal vier; zum fünften, 14mal sechs; zum sechsten, 12mal sieben; zum siebenten, 7mal zwölf; zum achten, 6mal vierzehen; zum neunten, 4mal ein und zwanzig; zum zehenten, 3mal acht und zwanzig; zum eilften, 2mal zwey und vierzig. Nun häufe zusammen die Zahl der Theilung: 1. 2. 3. 4. 6. 7. 12. 14. 21. 28. 42. So findest du, 140. wol 56. über die Hauptzahl.

93. Was ist nun das alles, denn daß der ungetheilte Moses, das Gesetz, gleichwie die siebente Zahl, in ihm selbst ist blieben, nicht weiter denn in das Jüdische Volk kommen, noch weniger noch mehr Volks begriffen. Aber die Apostel, das gnadenreiche geistliche Leben und das Evangelium, ist ausgebrochen und übergeflossen reichlich in alle Welt. Und gleichwie eines gegen zwölfen so arm und wenig ist, daß es nicht weniger noch ärmer seyn könnte; also auch sieben gegen 84. ein einzel arm Ding ist. Denn das Gesetz mit seinen Werken gibet doch gar nichts allen seinen Knechten, denn nur zeitlich Gut und Ehre dieses Lebens; ein arm elend Gut, das sich selbst nicht nehret, sondern nur verzehret. Also wiederum, zwölf gegen einem ein reich Ding ist, und dazu sich selbst mehret und nicht verzehret; denn der Glaube ist gesegnet und überfleußt ewiglich mit Gut und Ehre. Das sey dißmal gnug spatziert, auf daß man sehe, wie gar kein Titel in der Schrift sey vergebens geschrieben, und wie die lieben alten Väter mit ihrem Glauben uns haben Exempel vorgetragen, aber mit ihren Werken allezeit fürgebildet das, daran wir glauben sollen, nemlich Christum und sein Evangelium; also, daß nichts vergebens von ihnen gelesen wird, sondern all ihr Ding unsern Glauben stärket und bessert. Nun kommen wir weiter mit dieser Hanna.]

94. Lucas spricht, sie sey nimmer vom Tempel kommen. O eine heilsame nöthi-

ge Vermahnung! Wir haben gehöret, daß dieser Tempel sey die heilige Schrift. Nun war in dem Jüdischen Volk eine sonderliche Plage, daß sie so gerne falsche Propheten und Menschenlehre höreten; welches sie auch damit beweiseten, daß sie ausser dem Tempel, auf den Bergen und Thalen, viel Altar und Gottesdienste aufrichteten, welches ihnen Moses 5 B. c. 32. und c. 12, 32. hart verbot, und sprach: Was ich dir gebiete, das halte, und thue weder zu noch ab; als sollte er sagen: Ich will, du sollst eine solche Hanna werden, die nicht vom Tempel komme. Aber sie waren nicht alle Hanna; darum wichen sie vom Tempel zu ihren Altären, das das ist, von GOttes Gebot, und über GOttes Gebot, folgeten sie auch ihren eigenen Fündlen und falschen Propheten.

95. Aber es war nichts gegen unserm Wesen jetzt. Wir sind nicht allein vom Tempel durch Pabsts und Menschenlehre verführet, sondern haben auch ihn zerbrochen und geschändet mit allerley Frevel und Greuel, gehen daher in lauter eigenwilligem Wesen, mehr denn jemand klagen mag. Aber es sollte, wahrlich, seyn, wie St. Antonius fleissig die Seinen lehret, daß niemand etwas vornehme zu thun, das nicht in der Schrift GOtt befohlen oder gerathen hat, daß wir ja im Tempel bleiben, davon saget Ps. 1, 1. 2: Selig ist der Mann, der nicht wandelt nach dem Rath der Gottlosen und nicht stehet im Wege der Sünder, und nicht sitzet auf dem Stuhl der Verführer; sondern in GOttes Gesetz ist sein Wille, und von desselben Gesetz dichtet er Tag und Nacht. St. Petrus spricht 1 Ep. c. 4, 18: Der Gerechte wird kaum selig, der im Tempel ist, das ist, der böse Geist reisset auch die zu sich, die bloß allein auf Gottes Wort sich bauen, mögen dennoch kaum bleiben; wo wollen denn die sichern wilden Geister bleiben, die auf Menschenlehren hin und her fahren.

96. Es kann ein gut Leben Menschenlehre nicht leiden, sie sind ihm ärgerlich und gefährlich, wie ein Strick in den Weg geleget. Es muß im Tempel bleiben und nimmer davon kommen. Also haben gethan die alten Heiligen, von denen St. Paulus Röm. 11, 4. saget, daß GOtt sprach zu Elia: Ich habe mir behalten sieben tausend Mann, die nicht angebetet haben Baal. Darum klaget David über solche Jäger und Verführer, Psalm 140, 5. 6: Ach HErr GOtt! behüte mich vor den Händen der Gottlosen, und bewahre mich vor den schädlichen Leuten, die da gedenken meine Tritte aus der Bahn zu stossen; denn die Hoffärtigen verbergen mir Stricke; und breiten ihre Stricke zu einem Netze an den Weg, und stellen mir mannigfaltig zu fahen. Das ist alles wider Menschenlehre gesaget, die vom Tempel reissen. Denn GOttes Wort und Menschenlehre wollen sich allerdings nicht mit einander vertragen in einem Herzen. Noch sprechen die unsinnigen Seelenmörder, die Papisten, mit ihrem Endchrist, dem Pabst: Man müsse mehr Dinge haben und halten, denn in der Bibel stehet, und verführen alle Welt zur Hölle mit ihren geistlichen Ständen und Orden.

97. Zuletzt saget er, sie habe GOtt gedienet mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Da folgen nun die Werke des Glaubens. Zuvor muß sie Hanna seyn, eine Prophetin, eine Tochter Phanuel, vom Geschlechte Aser, sieben Jahr ehelich, vier und achtzig Jahr Wittwe, und allezeit im Tempel; denn ist das Fasten und Beten recht, denn ist Abels Opfer angenehm, denn dienet man GOtt mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Wer aber an den Werken anfähet, der verkehret alle Dinge, und erlanget nichts. Al-

so

so, da St. Paulus hatte die Römer gelehret den Glauben, fähet er darnach Röm. 12. v. 1. an, und lehret sie viel gute Werke und spricht, sie sollen ihren Leib opffern ein heiliges, lebendiges, angenehmes Opffer, zu GOttes Dienste; welches geschiehet, so man den Leib casteyet, mit Fasten, Wachen, Kleidern und Arbeiten. Das thut nun diese Hanna.

98. Also haben alle alten Heiligen gethan; denn durchs Fasten ist angegeben allerley Casteyung und Züchtigung des Leibes; welcher, obwol die Seele durch den Glaube gerecht und heilig worden ist, dennoch nicht ganz rein ist von Sünden und bösen Neigungen: darum darfs, daß er gezwungen und casteyet, der Seelen unterthänig werde, wie St. Paulus von ihm selbst saget 1 Cor. 9, 27: Ich casteye meinen Leib, und bringe ihn zur Unterthänigkeit, auf daß ich nicht selbst verwerflich werde, der ich andere lehre. Also lehret auch St. Petrus 1 Epist. c. 2, 5: Ihr solle opffern geistliche Opffer, das ist, nicht Schafe noch Kälber, wie im Gesetz Mosis, sondern euren eigenen Leib und euch selbst, durch Tödtung der Sünde im Fleisch, und Casteyung des Leibes. Das thut nun niemand, denn der gläubig zuvor ist.

99. Darum habe ich oft gesaget, daß die Werke nach dem Glauben sollen nur der Art und Meynung seyn, nicht damit viel zu verdienen oder fromm zu werden; denn das muß vor den Werken da seyn; sondern allein den Leib zu casteyen, und dem Nächsten nutz zu seyn. Und das ist der rechte Gottesdienst in den Werken, daß solche Werke frey umsonst, GOTT zu Ehren geschehen. Was darf er sonst deines Fastens, wenn du nicht damit die Sünde und das Fleisch dämpfest, die er will gedämpft haben? Als die thun, die den Heiligen, und auf sonderliche Tage und Zeit fasten, unangesehen die Casteyung des Leibes; denn sie machen nur ein unfruchtbar Werk daraus.

100. Aber diese Hanna hat nicht bestimmte sondere Tage, sie fastet nicht am Sonnabend und Freytag, auch nicht der Apostel Abend oder Quatember; auch hat sie keinen Unterschied der Speiß, sondern Tag und Nacht, spricht St. Lucas, und dienet GOtt damit; das ist, sie bricht ohn Unterlaß ihrem Leibe ab, nicht als ein Werk damit zu thun, sondern GOtt damit zu dienen, die Sünde zu dämpffen.

101. Von welcher Fasten auch St. Paulus 2 Cor. 6, 4. 5. lehret, und spricht unter andern Worten: Mit viel fasten lassen uns beweisen als GOttes Diener. Aber unser thöricht Fasten, von Menschen erdacht, läßt sich köstlich dünken, wenn es nicht Fleisch, noch Eyer, noch Butter, noch Milch isset, auf etliche Tage; gar nichts geordnet auf des Leibes und der Sünde Casteyung, das ist, zu GOttes Dienst; sondern dem Pabst und Papisten dienen wir damit, und den Fischern.

102. Sie hat auch gebeteter Tag u. Nacht; so hat sie gewißlich auch gewachet. Doch ist nicht zu verstehen, als habe sie ohne Unterlaß gebetet und gefastet Tag und Nacht: sie hat je müssen auch essen, trinken, schlafen und ruhen; sondern daß solch Werk sey ihr Wandel gewesen, damit sie umgangen sey des Tages und Nachts. Was ein Mensch des Tages oder Nachts thut, muß darum nicht den ganzen Tag und Nacht gethan verstanden werden.

103. Das ist nun das andere Stück Gottesdiensts, darinnen die Seele GOtt geopffert wird, gleichwie der Leib im Fasten. Und wird durch Gebet auch verstanden, nicht allein das mündliche Gebet, sondern alles, was die Seele schaffet in GOttes Wort zu hören, zu reden, zu dichten, zu betrachten ꝛc. Denn gar viel Psalmen werden im Gebet gesprochen, darinn doch kaum drey Vers

etwas bitten; die andern sagen und lehren etwas, strafen Sünde, reden mit GOTT, mit ihm selbst, und mit den Leuten. Siehe, solch Werk Gottesdiensts ist gewesen aller lieben Väter und alten Heiligen, damit sie nichts gesuchet, denn daß GOttes Ehre, und der Menschen Seligkeit vollbracht würde. Also lesen wir gar viel Seufzen und Begierden der alten Väter in der Schrift nach Christo und der Welt Heil; wie das sonderlich im Psalter jedermann wohl siehet.

104. Aber unser Gebet ist jetzt nur, die sieben Zeit murmeln, Rosenkränze zählen, und desgleichen Worte plappern. Aber niemand denket mit Ernst, etwas von GOtt zu bitten und erlangen; sondern als ein pflichtiges Werk richtet man es aus, und lässet es dabey bleiben: wie ein Drescher, der mit seinem Flegel schläget, so schlagen sie mit der Zunge, und verdienen nur dem Bauch sein Brod. Noch viel weniger sicht sie an, daß sie GOtt darinnen dieneten, das ist, daß sie für gemeine Noth der Christenheit beten; sondern die allerbesten meynen, es sey wohl gethan, wenn sie für sich selbst fromm seyn und bitten. Darum verdienen sie auch, wie die Gleisner, nur mehr Höllen mit ihrem Gebet; denn es dienet weder GOtt noch den Leuten, sondern ihrem Bauch und Eigenthum. Sollten sie aber GOtt damit dienen und dem Nächsten, wie sich gebühret, müßten sie ihre Zahl der Worte wol liegen lassen und vergessen; nicht denken, wie viel Psalmen oder Werte, sondern wie herzlich sie GOttes Ehre und des Nächsten Heil darinnen suchen, das ist, den rechten Gottesdienst, und würden oft an einem Stück einen ganzen Tag beten, welches ihnen am härtesten anläge. Das wäre ein recht Hannä Gebet und Gottesdienst. Denn Lucas hat nicht umsonst von ihr geschrieben, sie habe GOtt gedienet mit ihrem Gebet, auf daß er verwerfe alles das Geschwürm und Gewürm unserer thörichten Gebete, damit wir nur Sünde häufen und mehren, dieweil wir nicht GOtt darinnen dienen und suchen. Nun wollen wir wieder zum Text kommen.

Dieselbige trat auch hinzu zu derselbigen Stunde, und dankte GOtt, und redete von ihm zu allen, die da warteten auf die Erlösung zu Jerusalem.

105. Unsere [d. i. die alte Lateinische] Texte haben also: auf die Erlösung Israel; aber der Griechische hält also: die da warteten auf die Erlösung zu Jerusalem; daß Hanna habe zu denen geredet, die zu Jerusalem waren, und auf die Erlösung warteten. Denn so sie nimmer vom Tempel kam, hat sie niemand davon mögen sagen, denn allein denen, die zu Jerusalem waren, sie wären gleich Bürger da, oder kämen sonst hinein. Was aber gesaget sey, daß sie drob oder dabey gestanden sey, ist genugsam gesaget in der geistlichen Auslegung. Denn wo man mit Christo in den Tempel der Schrift kommt, daselbst ihn GOtt zu erzeigen und danken, da findet sich zu derselbigen Stunde diese heilige Hanna mit allen Heiligen der ganzen Synagoga, die auf ihn einträchtiglich sehen und deuten, mit ihrem Glauben und ganzem Leben.

106. Aber darneben ist auch dieser heiligen Frauen leiblich erzeiget ihre grosse Würdigkeit, daß sie vor so viel grossen Leuten diese Gnade gehabt, daß sie das arme Kind erkannte als den rechten Heiland; so doch ohne Zweifel Priester da gewesen sind, die solche Opfer von Maria und Joseph empfiengen, und dennoch das Kind nicht erkannten, dazu vielleicht für Weiber Theidigung gehalten haben alles, was sie von Simeon und Hanna höreten und sahen. Es muß gar eine

ne sonderliche Erleuchtung des Geistes in ihr gewesen seyn, und sie vor GOttes Augen eine grosse Heilige angesehen, der ihr vor allen Leuten das Licht gegeben hat.

107. Und siehe zu, fünf Personen sind hie bey einander: das Kind Christus, die Mutter Maria, Joseph, Simeon und Hanna; noch ist unter der wenigen Zahl allerley Stand begriffen, Mann und Weib, Jung und Alt, Jungfrau und Witwe, ehelich und ehelos: so gar zeitlich hebet Christus an, und sammlet alle Stände an sich, die seliglich sind, und mag nicht allein seyn. Darum, wer nicht in dieser Stände einem erfunden wird, der ist nicht im Stande der Seligkeit.

108. Sie dankte GOtt. Die Ebräische Zunge brauchet das Wort, bekennen, fast weit und breit, das wir mit dreyen Worten kaum erlangen, als beichten, bekennen, danken; darum, wenn sie will preisen, so spricht sie, bekennen; und ist auch nicht übel noch uneben geredet. Denn preisen ist nichts anders, denn bekennen die empfangene Wohlthat, und des Wohlthäters Güte und des Dürftigen Unwürdigkeit. Wer solches erkennet und bekennet, der danket rechtschaffen. Ueber das ist bekennen auch, eines Dinges geständig seyn; davon Christus saget Matth. 10, 32: Wer mich bekennet vor den Leuten, den will ich bekennen vor meinem Vater im Himmel. Wer aber mich verleugnet vor den Leuten, den will ich auch verleugnen vor meinem Vater im Himmel.

109. Alles, was nun droben (S. 22. sq.) gesaget ist von dem Segen Simeonis, wie es eine seltsame hohe Tugend ist, Christum zu kennen, den doch alle Welt verfluchet: also ists auch ein seltsam, hoch Werk, GOtt zu danken über denselben Christum. Die ihn erkennen, die thun es; aber wenig ist derselben. Die andern lästern GOtt, verdammen, verfolgen, widersprechen Christo und seiner Lehre. Was sie aber seiner Lehre thun, das thun sie auch ihm selbst, und GOtt, seinem Vater, wie er saget Luc. 10, 9. 16: Wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat. Erschrecklich ists, daß die Welt also voll Gotteslästerer und Verfluchter seyn soll, und wir unter ihnen wohnen müssen. Also hat St. Paulus verkündiget 2 Tim. 3, 1. 2. daß zu diesen letzten Zeiten würden seyn viel Gotteslästerer. Welches erfüllet jetzt der Pabst mit den hohen Schulen, Stifften und Klöstern, die nicht mehr thun, denn das Evangelium Christi verdammen, verfolgen und verfluchen.

110. Darum laß dirs nicht eine geringe Gnade seyn, wo du dazu kömmst, daß du Christum erkennen und GOtt darob danken mögest, und ihn nicht für einen verdammten, verfluchten Ketzer und Verführer hältest, GOtt in seiner Lehre lästerst, verachtest und verlässest, wie der grösseste Hause thut. Denn es ist Christo nicht darum zu thun, daß man seine Person und Namen viel ehret, wie alle seine Feinde thun; sondern seine Lehre will er geehret haben, da liegt die rechte Kunst, wie er saget Luc. 6, 46: Was ruffet ihr mir, HErr, HErr, und thut nicht, was ich sage? Und Marc. 8, 38: Wer mich und meine Worte bekennet, in diesem bösen sündlichen Volk, den will ich auch bekennen ꝛc. Hier höret du, es ist ihm um seine Lehre zu thun. Der Pabst mit seinen Papisten heissen ihn auch HErr, ja, in seinem Namen und ihm zu Ehren und Dienst verdammen sie seine Lehre, erwürgen seine Hanna, und verfolgen sie gar Welt hinaus. Es ist erschrecklich und unträglich anzu-

anzusehen der unzählige Hauſe, der GOtt über Christo läſtert, und mit Schwärmen zur Hölle zuführet.

111. Er iſt ein Maal des Widerſprechens, da jetzt mehr ſich anſtoſſen und fallen, denn noch je geſchehen iſt. Ein gemein Sprüchwort iſts, Deo gratias, aber unter tauſend iſt kaum einer, der es mit Wahrheit ſage. Zu Eliä Zeiten waren nur ſieben tauſend Mann behalten unter ſo vielen Jüden, derer ohne Zweifel mehr denn zehenmal hundert tauſend waren, da noch gnädige Zeit war; was ſollte jetzt ſeyn in der ungnädigen letzten Zeit, die Daniel eine Zeit des Zorns nennet? Dan. 11, 36. Man möchte wol zu GOtt jetzt ſagen mit dem 89. Pſalm v. 50: Allmächtiger GOtt, wo iſt deine Barmherzigkeit nun, die vorzeiten ſo groß war? haſt du denn alle Menſchen umſonſt geſchaffen?

112. Sie hat auch nicht allein GOtt gedanket, ſondern auch von ihm geſaget zu allen, die auf die Erlöſung warteten. Den Zuſatz machet St. Lucas nicht vergebens, daß dieſe Hanna habe nur denen geſagt von Chriſto, die auf die Erlöſung warteten. Derer wird nicht viel geweſen ſeyn, und unter den hochgelehrten Prieſtern niemand; was ſollten ſolche hohe, heilige, gelehrte Leute von einer alten, thörichten Vettel hören und lernen? Wir ſind die rechten Meiſter im Volk. Ohne allen Zweifel iſt ihre Sage dermaſſen geachtet geweſen vor denſelbigen groſſen Herren. Denn GOttes Wort, von Chriſto geſaget, hat die Art, und wird nichts anders daraus, denn daß es muß verächtlich, närriſch, ketzeriſch, freventlich und vermeſſen ſeyn in den hohen, gelehrten, geiſtlichen Ohren. Darum faſſens nur die hungrigen, ledigen Seelen, die auf die Erlöſung warten, wie hier Lucas ſaget, das ſind, die ihre Sünde fühlen, Gnade, Licht und Troſt begehren, die nichts von ihrer Weisheit und Gerechtigkeit wiſſen.

113. Nun mag der Glaube und Erkenntniß Chriſti nicht ſchweigen. Er bricht aus, und ſaget von ſich, was er weiß, daß er andern auch helfe, und ſein Licht mittheile, wie der 116. Pſalm v. 10. ſaget: Ich gläube, darum rede ich auch. Er iſt viel zu milde und zu gut, daß er ihm ſelbſt allein ſollte ſolchen Schatz behalten. Redet er aber, ſo begegnet ihm alles Unglück von den glaubloſen Heiligen; da fraget er nichts nach, gehet friſch hindurch. Und wer weiß, wie es dieſer Hanna ergangen iſt? Es wäre denn, daß ihr Alter und Weibesbild angeſehen, und als eine thörichte Närrin verachtet ſey; ſonſt ſollte ſie das Leben ſchwerlich behalten haben, daß ſie ſolchen Irrthum und Ketzerey anrichtet, und von Chriſto viel redet ſolch neu unerhört Ding, wider alle Lehre und Kunſt der hochgelehrten Prieſter und Lehrer des Geſetzes, die da ſatt und voll ſind Weisheit und Gerechtigkeit, dürfen keiner Erlöſung, ſondern nur der Krone und Lohns ihrer Werke und Verdienſt. Denn wer da will reden von der Erlöſung Chriſti, der gibt für, daß ſie gefangen ſind in Sünden und Blindheit. Das wäre aber ſolchen hohen Heiligen zu nahe, daß ſie Sünder und blind ſeyn ſollten; darum ſtehet es ihnen nicht zu leiden, von Chriſto und ſeiner Erlöſung zu hören oder reden laſſen, und ſollens verdammen als einen ſchädlichen Irrthum und teufeliſche Ketzerey.

114. Hieraus iſt nun leichtlich verſtanden, wie die geiſtliche Hanna GOtt danket, und von Chriſto ſaget, allen, die der Erlöſung warten zu Jeruſalem. Denn die lieben Heiligen im Alten Teſtament haben Chriſtum wohl erkennet. Darum lobet und danket GOtt alle ihr Leben, ſaget, das in der Bi-

bel stehet, und saget auch nichts anders, denn von dieser Erlösung, wie Christus nur den Dürftigen und Hungerigen gegeben ist. Das beweisen alle Historien. Denn GOtt hat noch nie geholfen denen, die ihnen selbst stark und unverlassen gewesen sind: wiederum, nie verlassen, die da dürftig und seiner Hülfe begierig gewesen sind. Darauf wären viel, ja, alle Exempel der Bibel aufzubringen. Aber es ist helle genug, und jedermann, der sie lieset, offenbar.

115. [*—* Daß er aber zu Jerusalem solch Sagen, Hören und Warten beschreibet, ist die Ursache: Jerusalem heisset ein Gesichte des Friedens, und bedeutet die Herzen, die nur nach dem Frieden sehen, sind nicht zänkisch. Denn St. Paulus Röm. 2. v. 8. schreibet, daß die nicht mögen die Wahrheit fassen, die da zänkisch sind; göttliche Wahrheit will haben stille Herzen, die da zuhören, und ihnen lassen sagen; die aber poltern und tummeln, wollen selbst Recht haben, oder zuvor Zeichen und Ursach wissen, die sahen sie nimmermehr: sie sind zu Babylonien in dem Getümmel; nicht zu Jerusalem in dem Sehen auf den Friede. Darum warten noch hören sie auch nicht dieser Hannen Sage und die Erlösung. Wer aber für Jerusalem will lesen Israel, mags auch thun; es lieget nicht so grosse Gefährlichkeit an dem Wechsel dieser zweyen Worte, Jerusalem und Israel.]

III. Von der Wiederkehr der Eltern JEsu gen Nazareth, u. von Christi Kindheit.

1. Die Wiederkehr der Eltern JEsu gen Nazareth 115. 117.
II. Christi Kindheit.
1. Urtheil von demjenigen Buche, das von Christi Kindheit geschrieben ist 118. 119.
2. wie und warum wir uns sollen dergestalt lassen an dem, was Lucas von Christi Kindheit aufgezeichnet 120.
* vom Christo gekreutzigten Rede 121.
3. Urtheil von den spitzigen Fragen und Bemühen, so einige haben bey dieser Erzehlung von Christi Kindheit 122. 123.
4. wie und warum die Geschicht von Christi Kindheit aufs einfältigste zu erklären 124. 125.

Und da sie alle Dinge haben vollbracht nach dem Gesetz GOttes, sind sie wieder heim gezogen in Galiläam, gen Nazareth, in ihre Stadt.

116. Was die Dinge sind, die sie nach dem Gesetz GOttes haben vollbracht, wird das Evangelium auf unsrer Frauen Lichtmag geben. Was aber Galiläa und Nazareth sey, ist auf das Evangelium Annunciationis zu sagen. Das ist hier zu merken, dieweil St. Matthäus c. 2, 13. 23. schreibet, daß, nachdem die Magi wieder heim gezogen waren, die zu Bethlehem Ehristum funden, und opfferten alda Gold, Weyhrauch und Myrrhen ꝛc. sey der Engel Joseph im Schlaf erschienen, und habe ihn heissen in Egypten fliehen mit dem Kinde und der Mutter, und Joseph habe dem also gethan. Wie sich denn das darauf reimet, daß Lucas saget, sie sind wieder heim gezogen gen Nazareth, da die sechs Wochen sind aus gewesen, und haben alle Dinge vollbracht nach dem Gesetz GOttes. Hier müssen wir der Wege einen halten, daß sie sind zuvor in Egypten gezogen, bald nach den sechs Wochen, und darnach aus Egypten, zu seiner Zeit, gen Nazareth wieder heim gezogen. Oder, das mich dünket und dabey ich bleibe, sind sie zuvor stracks heim gezogen nach den sechs Wochen, wie Lucas hier saget; und die Erscheinung des Engels, davon Matthäus saget, daß sie fliehen sollten in Egypten, sey zu Nazareth, nicht zu Bethlehem geschehen; und ist wol geschehen nach dem Abzuge der Magi, wie Matthäus saget, aber nicht so bald darnach. Er saget aber, daß darnach geschehen sey, um der Ordnung seines Schreibens; denn

er schreibet nach den Magis bald darauf von der Flucht in Egypten, lässet anstehen, das Lucas hier schreibet vom Opffer in dem Tempel. Und so wirds klar, wie die beyden Evangelisten nicht wider einander sind.

117. Auch ist das heilige Creuz damit desto bas gemahlet, daß die arme Mutter mit dem Kinde, da sie sieben oder acht Wochen sind über Land gewesen, um dieser zufälligen Geburt willen, da sie kaum sind wieder heim kommen, und sich wieder zur Ruhe gesetzet, das Haus wieder angerichtet, da müssen sie geschwind wieder auf, alles lassen liegen, und ferner denn zuvor wandern. Und hebet der HErr Christus sein Wallfahrten in seiner Geburt an, und pilgert immer auf dieser Erde, behält keine gewisse Stadt oder Ort. Wie ungleich wird das königliche Kind erzogen und gehalten, gegen andern Kindern? wie sollte uns solcher Fall so gar unbillig und schwer dünken? Aber die arme Mutter muß fort mit dem armen Kindlein in Egypten vor dem Zorn Herodis; davon weiter zu seiner Zeit im Evangelio.

Und das Kind wuchs, und ward stark im Geist, voller Weisheit, und die Gnade GOttes war in ihm.

118. Es sind etliche fürwitzig gewesen, denen nicht begnüget an dem, das die Schrift saget, haben wollen wissen, was doch Christus in seiner Kindheit begangen habe, da ist ihrem Fürwitz recht geschehen; hat sich hervor gethan ein Narr oder Bube, und ein Buch erdichtet von der Kindheit Christi, sich nichts gefürchtet noch geschämet, seine Lügen vorzulegen, und gaukelt einher, wie Christus sey in die Schule gangen, und derselben närrischen, lästrigen Affanzen viel mehr; scherzet also mit seinen Lügen über dem HErrn, den alle Engel anbeten und fürchten, und alle Creaturen zittern, daß der Bube werth wäre gewesen, man hätte ihm einen Mühlstein an seinen Hals gehenket, und ersäufet im tiefen Meer, daß er seinen und aller HErrn nicht höher geschätzet hat, denn an dem er seinen Gauch und Affen hätte. Noch findet man, die solch Buch drucken, und lesen, und gläuben; das hat der Bube wollen haben. Darum sage ich, solche Bücher sollten Pabst, Bischöffe und hohe Schulen, wenn sie Christen wären, verbrennen. Aber nun machen sie noch viel ärgere dazu, und sind blinde Leiter, bleiben auch blinde Leiter.

119. Christus ist nicht in die Schule gegangen, sind auch solche Schulen dazumal nicht gewesen. Er hat auch noch nie keinen Buchstaben gelernet, wie das Evangelium saget Joh. 7, 15. daß sich die Jüden verwunderten, und sprachen: Woher kann dieser die Schrift, so er doch sie nicht gelernet hat? Desselbigen gleichen Marc. 6, 2. 3. wunderten sie sich auch seiner Kunst, und sprachen: Ey, ist das nicht Josephs und Mariä Sohn? kennen wir nicht seine Freunde? woher hat er denn solche Weisheit und das alles? Es dauchte sie seltsam, daß ein Laye, und eines Zimmermanns Sohn, sollte so gelehrt seyn, und hatte doch nichts gelernet. Darum ärgerten sie sich auch an ihm, wie das Evangelium saget, dachten, er muß besessen seyn vom bösen Geist.

120. So lasset uns bleiben bey dem Evangelio, das saget genugsam von seiner Kindheit, wie hier Lucas schreibet: Er habe gewachsen, und sey stark worden im Geist, und voller Weisheit ꝛc. Item hernach, daß er sey unterthan gewesen seinen Eltern. Was sollte er mehr schreiben? Es war noch nicht Zeit, daß er Wunderzeichen that. Er ist gegangen und erzogen, wie ein ander Kind, ohne daß, wie etliche Kinder

ertragen ohne Seufftzen? Darum, auf daß ſie Jſaac ſtärcken möchte, hat er ſie vielleicht um den Hals genommen und geküſſet, und ſie heiſſen zufrieden und getroſt ſeyn; wird zu ihr geſaget haben: Meine liebe Rebecca, trage doch dis Unglück mit Gedult: GOtt iſt mir erſchienen, und hat mir verheiſſen, daß er mich erretten, und darzu ſchützen und ſchirmen wolle. Alſo können wir den Jſaac vertheidigen, oder, was er gethan hat, entſchuldigen, daß wir aus ihm mit dem groben unflätigen Sauen, den Jüden, keinen Cynicum oder Diogenem machen.

95. Ich will aber dieſe Gedancken alſo im Mittel ſtehen laſſen, will darauf nicht hart dringen, und will ſie auch nicht gar verwerfen. Es laſſet ſich aber gleichwol anſehen, daß ſie der Wahrheit faſt ähnlich ſeyn, dieweil es ja ſonſt nicht faſt luſtig iſt, daß einer ſein Weib in fremdem Lande, da er unter den Feinden iſt, küſſen ſolte. Es hat ihr aber Troſt vonnöthen gethan, und daß ihr möchte angezeiget werden, daß GOtt gegenwärtig bey ihnen wäre, und ihnen Verheiſſung gethan hat, ſie zu erretten und zu ſchützen; und daſſelbe hat mit ſolchem Küſſen und Schertzen geſchehen können.

96. Das iſt ein ehrlicher Schertz, ſo einem frommen ehrlichen Ehemann mit ſeinem Weibe wohl anſtehet. Wenn er mit ſeiner Schweſter oder Geſinde im Hauſe dermaſen ſchertzen wolte, das würde ihm nicht wohl anſtehen. Denn daſelbſt gehöret es ſich, daß man ſie heiſſe, was ſie thun und laſſen ſollen, und daß darbey ein Ernſt ſey, auch wenn man ſie tröſtet. Aber mit der, die mir GOtt zugefüget hat, mag ich ſchertzen, ſpielen und freundlich reden, auf daß ich mit Vernunft und Beſcheidenheit bey ihr leben möge. Gleichwie St. Petrus 1 Ep. 3, 7. die Männer vermahnet, daß ſie dem weibiſchen, als dem ſchwächeſten Werckzeuge, ſeine Ehre geben ſollen, als auch Miterben der Gnade des Lebens, und die da Mütter, und das andere Theil des menſchlichen Geſchlechtes ſind; wiewol es das ſchwächeſte Theil iſt, ſo viel den Leib betrifft.

97. Wir Männer ſind etwas ſtärcker, darum ſind uns auch in unſerm Amt gröſſere Wercke befohlen, darinnen oftmals an uns gleichwol ein weibiſches Hertz geſpüret wird. Es iſt aber doch ein Unterſcheid zwiſchen einem männlichen und weibiſchen Gemüth. Die Weiber ſind mit der Haus-Arbeit beladen, darzu mit der Geburt, und daß ſie die Kinder müſſen aufziehen, haben darzu auch die Haus-Sorge auf ihnen liegen: wir aber haben auf uns das Welt- und Kirchen-Regiment, dieweil wir etwas ſtärcker ſind. Wie wir uns aber im Kirchen- und Welt-Regiment halten, ſehen wir zwar wohl. Es wird oftmals in der Regierung, ſo die Männer zu verwalten haben, nicht weniger Schwachheit geſpüret [als eben an den Weibern].

98. Derohalben will ich dieſen Gedancken folgen, und will nachgeben, daß ſie Jſaac freundlich geküſſet habe; nicht allein um des Troſtes willen, ſondern, daß er damit anzeigen möchte die Geberde eines frommen Ehemannes, damit er ſich gegen ſein ehrliches Weib lächerlich und freundlich pfleget zu erzeigen; wie man denn dergleichen Geberde oft ſehen mag an Ehemännern, die da etwas freundlich ſind.

99. Der König iſt zwar ſo weiſe nicht geweſen, daß er ſolche wichtige Urſachen, wie ich die zuvor erzehlet, hätte erſehen können, warum Jſaac ſein Weib möchte geküſſet haben; ſondern hat verſtanden, daß er darzu die gemeinen Urſachen der Ehemän-

vor andern faſt wohl geſchickt ſind, alſo iſt auch Chriſtus ein ſonderlich geſchickt Kind geweſen vor andern. Darum iſt nichts mehr von ihm zu ſchreiben geweſt, denn Lucas ſchreibet. Sollte er auch ſchreiben, was er gegeſſen, getrunken, und angeleget hätte alle Tage, wie er gegangen, geſtanden, geſchlafen und gewachet hätte, was wäre das für ein Schreiben geweſt?

121. Darum iſt auch nicht noth zu gläuben, achte auch, es ſey nicht wahr, daß ſein geſtrickter Rock, den ſeine Creuziger nicht wollten theilen, ſey mit ihm von Jugend auf gewachſen, hat auch vielleicht nicht ſeine Mutter ihn gemachet, ſondern iſt ein gewöhnlich Kleid in dem Lande geweſen für die Armen. Man ſoll einen reinen Glauben haben, der nichts ohne Grund der Schrift gläube. Es iſt alles und übrig genug in der Schrift, was man gläuben ſoll, ſonderlich dieweil Chriſti Wunder und Werke allererſt nach ſeiner Taufe ſind angegangen, wie Joh. 2, 11. ſq. und Apg. 10, 37. geſchrieben ſtehet.

122. Darnach mühen ſich hier auch die Spitzigen über den Worten Lucä: wie Chriſtus, ſo er GOtt iſt geweſen, allezeit habe mögen zunehmen im Geiſt und der Weisheit. Denn, daß er gewachſen ſey, geben ſie dennoch zu, welches wol Wunder iſt; als behende ſie ſind, Wunder zu machen, da keine ſind, und verachten, da ſie ſind. Solche Mühe und Frage machen ſie ihnen ſelbſt; denn ſie haben ihnen einen Artikel des Glaubens erdichtet, daß Chriſtus vom erſten Augenblick ſeiner Empfängniß ſey voller Weisheit und Geiſtes geweſen, daß nichts mehr hat hinein mögen. Gerade als wäre die Seele ein Weinſchlauch, den man füllet, bis daß nichts mehr hinein gehet; wiſſen ſelbſt nicht, was ſie reden, oder wovon ſie ſagen, wie St. Paulus 1 Tim. 1, 7. ſchreibet.

123. Wenn ichs nicht könnte verſtehen, was Lucas meynet, daß Chriſtus habe zugenommen an Geiſt und Weisheit, ſo wollte ich ſeinem Wort, als GOttes Wort, die Ehre thun, und gläuben, es wäre wahr, ob ich gleich nimmermehr erfahren könnte, wie es wahr ſeyn möchte: und wollte meine eigene erträumte Artikel des Glaubens fahren laſſen, als menſchliche Narrtheit, die göttlicher Wahrheit viel zu gering iſt, ein Maaß und Richtſcheid zu ſeyn. Müſſen wir doch alle bekennen, daß Chriſtus nicht allezeit iſt gleich fröhlich geweſen, unangeſehen, daß wer voll Geiſtes iſt, der iſt auch voll Freuden, ſintemal Freude iſt eine Frucht des Geiſtes, Gal. 5, 22. Item, Chriſtus iſt auch allezeit nicht gleich ſüß und ſanft geweſen: Er ward etwa zornig und überdrüßig, da er die Jüden aus dem Tempel trieb, Joh. 2, 17. und ward betrübet im Zorn über ihre Blindheit, Marc. 3, 5. ſqq.

124. Darum ſollen wir die Worte Lucä aufs allereinfältigſte verſtehen von der Menſchheit Chriſti, welche iſt geweſen ein Handgezeug und Haus der Gottheit. Und ob er wol voll Geiſtes und Gnaden iſt allezeit geweſen, hat ihn doch der Geiſt nicht allezeit beweget; ſondern jetzt hierzu erwecket, jetzt dazu, wie ſich die Sache begeben hat. Alſo auch, ob er wol in ihm iſt geweſen von Anfang ſeiner Empfängniß; doch, gleichwie ſein Leib wuchs, und ſeine Vernunft zunahm natürlicher Weiſe, als in andern Menſchen; alſo ſenkete ſich auch immer mehr und mehr der Geiſt in ihn, und bewegete ihn je länger je mehr. Daß es nicht Spiegelfechten iſt, da Lucas ſaget, er ſey ſtark worden im Geiſt; ſondern, wie die Worte lauten klärlich, ſo iſts auch aufs allereinfältigſte zugangen, daß er wahrhaftig, je älter je gröſſer,

und je gröſſer je vernünftiger, und je vernünftiger je ſtärker im Geiſt und voller Weisheit iſt worden, vor GOtt und in ihm ſelber, und vor den Leuten; darf keiner Gloſſen hier nicht. Und dieſer Verſtand iſt ohne alle Gefahr und Chriſtlich, lieget nicht Macht daran, ob er ſtoſſe an ihren erträumten Artikel des Glaubens.

125. Dazu ſtimmet St. Paulus Phil. 2. v. 7. da er ſaget, Chriſtus habe ſich geäuſſert ſeiner göttlichen Form, und an ſich genommen eine knechtiſche Form, iſt worden gleich wie andere Menſchen, und erfunden an Geberden wie ein Menſch. Dieſe Worte redet St. Paulus nicht von dem Gleichniß der Natur, denn er ſpricht: Chriſtus, der Menſch, nachdem er ſchon Menſch war, iſt er gleich worden wie andere Menſchen, hat auch alſo geberdet. Nun aber alle Menſchen natürlich zunehmen an dem Leibe, Vernunft, Geiſt und Weisheit, und iſt niemand, der anders geberdet, wie Lucas mit Paulo ſtimmet, daß Chriſtus auch alſo habe in allen Stücken zugenommen, und ſey ein ſonderlich Kind geweſen, das ſonderlich vor andern hat alſo zugenommen. Denn ſeine Complexion war edler, und GOttes Gaben und Gnaden waren reicher in ihm, denn in andern. Alſo, daß dieſe Worte Lucä gar einen leichten, lichten und einfältigen Verſtand haben, wenn nur dieſe ſcharfe Klügeler ihre Subtilitäten heraus lieſſen. Das ſey von dem Evangelio geſaget.

Das Evangelium am Neuen Jahrstage.

Luc. 2. v. 21.

Und da acht Tage um waren, daß das Kind beſchnitten würde, da ward ſein Name genennet JEſus, welcher genennet war von dem Engel, ehe denn er im Mutterleibe empfangen ward.

Inhalt.

Von der Beſchneidung und Benennung des Namens, ſo bey der Beſchneidung üblich geweſen.

* Urtheil von dem Neuen Jahrs-austheilen, ſo auf der Kanzel geſchicht 1.

I. Von der Beſchneidung.
1. wie die Beſchneidung zu retten iſt wider das Aergernis, ſo die Vernunft daran nimmt.
a das Aergernis, ſo die Vernunft nimmt an der Beſchneidung 2.
b die Rettung 3. 4.
2. die Urſachen der Beſchneidung.
a die erſte Urſach, welche leiblich iſt 5.
b die andere Urſach, welche geiſtlich iſt 6-9.
* von der Erbſünde 8. 9.
3. warum GOtt die Beſchneidung allein den Mannsperſonen hat auferlegt 10.
4. warum die Beſchneidung eben am achten Tage hat geſchehen müſſen.
a die erſte Urſach 11. 12. 13.
b die andere Urſach 14.
c die dritte Urſach 15.
5. warum die Beſchneidung nicht auch den Töchtern gegeben worden, die vor Abraham gelebet haben 16.
6. warum die Beſchneidung in Chriſto hat aufgehöret 17.
7. ob die Beſchneidung im Neuen Teſtament alſo abgeſchaffet iſt, daß es eine Sünde iſt, ſich beſchneiden laſſen 18.
* was es mit der heiligen Taufe für Beſchaffenheit hat 19.

II. Von der Benennung des Namens, ſo bey der Beſchneidung üblich geweſen.
1. warum Chriſtus die Benennung des Namens nicht aus der Beſchneidung hat empfangen 20. ſqq.
* wie und wodurch Chriſtus ein Herr worden iſt über den Tod und das Geſetze 21-23.
* wie und wodurch die Gläubigen Herren werden über Tod, Geſetz und Sünde 24-26.
2. die heimliche Bedeutung dieſer Benennung des Namens 27.

1. Auf

1.

AUf dieſen Tag pfleget man das Neue Jahr auszutheilen auf der Kanzel, als hätte man ſonſt nicht genug nützliches, heilſames Dinges zu predigen, daß man ſolche unnütze Fabeln an ſtatt göttliches Wortes fürgeben müßte, und aus ſolchem ernſten Amt ein Spiel und Schimpf machen. Von der Beſchneidung fordert das Evangelium zu predigen, und von dem Namen JEſu; da wollen wir auf ſehen.

[*] Von der Beſchneidung]

2. Zum erſten, laſſet uns fragen die Klügelinne, Frau Iſabel, die natürliche Vernunft: Iſts nicht ein närriſch, ſpöttiſch, unnütze Gebet, daß GOtt fordert die Beſchneidung? Konnte er kein Glied am Leibe finden, denn das? Sollte Abraham der Vernunft hier gefolget haben, er hätte nicht gegläubet, daß GOtt wäre, der ſolches von ihm forderte; denn es iſt je ſo ein närriſch Ding vor unſern Augen, das kaum möchte närriſcher ſeyn. Dazu hattens die Jüden groſſe Schmach und Schande, wurden von aller Welt drob verachtet, und gleich für einen Greuel gehalten. Ueber das, ſo iſt je kein Nutz nicht drinnen; was hilft es, daß der Leib verſehret wird? der Menſch wird davon nichts beſſer, ſintemal es alles an der Seele lieget.

3. Aber alſo ſind und ſollen ſeyn alle Gottes Gebote und Werke, daß ſie aufs allernärriſchte, ſchmählichſte, unnützeſte erſcheinen vor unſern Augen, auf daß die hoffärtige Vernunft, die ſich klug und weiſe dünket, geſchändet und geblendet werde, daß ſie ihren Dünkel übergebe und unterwerfe ſich GOtt, gebe ihm die Ehre, und gläube, daß alles, was er fürgibet, ſey das nützlichſte, ehrlichſte, weiſeſte, ob ſie wol das nicht ſiehet, und gar viel anders dünket. Hätte GOtt ein Zeichen gegeben, das ihr wäre gemäß und nütze, weiſe, ehrlich in ihrem Dünkel geweſen, ſo wäre ſie blieben in ihrer alten Haut, hätte ihre Hoffart nicht untergeben, wäre in der Gewohnheit blieben, eitel Ehr, Nutz und Klugheit zu ſuchen, und *) leben auf Erden, und alſo immer tiefer eingewurzelt in die weltlichen, zeitlichen Dinge. Nun er aber ihr närriſch, unnütz, ſchändlich Ding vorleget, reißt er ſie heraus aus dem Geſuch des Nutzens, der Ehre, der Weisheit, und lehret ſie allein auf die unſichtliche göttliche Weisheit, Ehre und Nutz ſehen, und darob gerne Mangel der zeitlichen Ehre, Nutz und Weisheit leiden, ein Narr, arm, untüchtig und verſchmäht ſeyn, um GOttes willen. Darum iſt es nicht GOtt zu thun geweſen um die Beſchneidung, ſondern um die Demüthigung der ſtolzen Natur und Vernunft.

4. Alſo haben wir auch im Neuen Teſtament die Taufe, daß wir uns unter das Waſſer geben ſollen, und gläuben, daß wir da rein von Sünden und ſelig werden. Item, daß Chriſti Leichnam ſey in dem Brod des Altars. Item, daß wir den gereinigten Menſchen für einen HErrn und GOtt anbeten; das alles unmäßlich über und wider die Vernunft iſt. Alſo gehen alle Werke und Worte GOttes nur wider die Vernunft, und ſie auch wiederum wider GOtt, und ſtutzen zuſammen über dem Zeichen der Widerſprechung. Es war gar eine närriſche Rede vor den Menſchen, da Noah die Archa bauete, und ſagete, die Welt würde verſinken. Item, ein Narr mußte Loth ſeyn, daß er ſagete, Sodoma und Gomorra würden untergehen. Ein Narr war Moſes und Aaron vor dem Könige Pharao. Kürzlich,

*) 1 bleben a.b.s. liben.

ihre Geburt und alles ihr Herkommen ſey verderbet und Sünde. Das iſt die Erbſünde, oder Naturſünde, oder Perſonſünde, die rechte Hauptſünde; wo die nicht wäre, ſo wäre auch keine wirkliche Sünde. Dieſe Sünde wird nicht gethan, wie alle andere Sünde: ſondern ſie iſt, ſie lebet und thut alle Sünde, und iſt die weſentliche Sünde, die da nicht eine Stunde oder Zeitlang ſündiget, ſondern wo und wie lange die Perſon iſt, da iſt Sünde auch.

9. Auf dieſe natürliche Sünde ſiehet GOtt allein. Dieſelbige mag man mit keinem Geſetz, mit keiner Strafe vertreiben, wenn gleich tauſend Höllen wären; ſondern allein die Gnade GOttes muß ſie ausfegen, die die Natur rein und neu machet. Das Geſetz zeiget ſie nur und lehret ſie erkennen, aber es hilft ihr nicht; wehret allein der Hand und Gliedmaaſſen; der Perſon und Natur mag es nicht wehren, daß ſie nicht ſündlich ſey; denn ſie iſt aus der Geburt ſchon zuvor kommen dem Geſetz, und ehe zu Sünden worden, ehe das Geſetz ihe verboten hat. Als wenig es liegt an eines jedermanns Macht, daß er geboren wird und das natürliche Weſen empfähet; als wenig liegt es auch an ſeinem Vermögen, daß er ohne dieſe Sünde ſey, oder ihr los werde. Der uns ſchaffet, der allein muß ſie auch abthun; darum gibt er zum erſten das Geſetz, dadurch der Menſch ſolche ſeine Sünde erkenne, und gnaddürftig werde; darnach gibt er denn das Evangelium und hilft ihm.

10. Zum andern: Warum gebeut er aber, allein die Mannsperſonen zu beſchneiden, ſo doch zu der Natur und Geburt auch das Weib kommen muß? und der Prophet Pſ. 51, 7. mehr über die Mutter, denn über den Vater klaget, da er ſaget: Siehe, in Untugend bin ich gemacht, und in Sünden hat mich meine Mutter empfangen. Es iſt freylich um Chriſti und ſeiner Mutter willen geſchehen, darum, daß es zukünftig war, und ſeyn konnte, daß ein natürlicher Menſch und Perſon käme von einem Weibe, ohne alle Sünde und Zuthun der Natur. Was aber von einem Manne empfangen wird, da ſündiget über beyde, Mann und Weib, und mag ohne Sünde auf beyden Seiten nicht zugehen. Darum hat Chriſtus nicht von einem Manne wollen empfangen werden, auf daß ſeine Mutter nicht auch ſündigen müßte, und ihn in Sünden empfahen. Alſo hat er ihres weibiſchen Fleiſches und Leibes gebrauchet zur natürlichen Geburt, aber nicht zur natürlichen Empfängniß, und iſt ein wahrer Menſch ohne Sünde empfangen und geboren. Siehe, weil nun von einem Weibe möchte kommen eine reine unſchuldige Geburt, Natur und Perſon, aber von einem Manne nicht mag kommen, denn ſündliche Geburt, Natur und Perſon: darum iſt die Beſchneidung auf die Mannsperſon allein geleget, daß bezeuget würde, wie alle Geburt aus dem Mann verſündiget und verdammt, zu beſchneiden und zu ändern wäre; aber was allein von einem Weibe ohne Manne käme, unſchuldig und unverdammt, keiner Beſchneidung noch Veränderung dürfte. [.... Und hieher möchte man das ziehen, das Johannes c. 1, 12. ſchreibet: Er hat ihnen Macht gegeben Kinder GOttes zu werden, die da gläuben an ſeinen Namen, die nicht aus Geblüt, noch aus dem Willen des Fleiſches, noch aus dem Willen des Mannes, ſondern aus GOtt geboren ſind; ſo man will durch den Willen des Mannes verſtehen, die Geburt von dem Manne.] Wenn nun mehr Weiber könnten auch ohne Mann gebären, ſo wären dieſelben Geburten allzumal rein und heilig; aber es iſt dieſer einigen Mutter allein behalten.

11. Zum

11. Zum dritten: Warum mußte sie geschehen am achten Tage? Da ist abermal die Natursünde angezeiget. Denn das arme Kindlein hat ja noch keine wirkliche Sünde auf ihm; noch muß es beschnitten werden, und das Zeichen annehmen der Reinigung von Sünden. Hätte ers befohlen zu beschneiden nach acht Jahren, möchte man sagen, es geschehe um der gethanen Sünde, und zu vermeiden die zukünftige Sünde. Nun leget er das beyde nieder, daß weder um gethaner Sünde willen, noch um der zukünftigen willen geschehe, daß er am achten Tage beschneiden heißt: ohne Zweifel, daß eine grössere Sünde da geboren und eingenaturt ist, denn keine wirkliche Sünde ist.

12. Es sollte aber wol jemand hier sagen: Ja, ist doch Abraham mit seinen Knechten und Gesinde beschnitten, da sie groß und alt waren, 1 Mos. 17, 23. darum möchte wol die Beschneidung die wirklich gethane Sünde bedeuten? Antwort: Die Schrift kömmt hier zuvor, und löset das auf, daß Abraham nicht sey durch die Beschneidung gerecht worden; sondern war schon zuvor gerechtfertiget von seinen Sünden, da er die Beschneidung empfieng; denn 1 Mos. 15, 6. stehet, wie er durch seinen Glauben ist gerecht worden, vor der Beschneidung, da er war bey 80. Jahren oder wenig darüber, und empfieng die Beschneidung, da er war 99. Jahr; daß die Beschneidung freylich bey 20. Jahren nach seiner Rechtfertigung kommen ist. Wie denn auch St. Paulus Röm. 4. v. 11. hieraus wider die Juden schleußt, daß nicht die Beschneidung, sondern der Glaube, ohne die Beschneidung, gerecht mache, wie Abrahams Exempel zwinget; darum ist die Beschneidung nicht eine Ablegung der Sünde, sondern ein Zeichen derselben Ablegung; welches allein durch den Glauben geschieht, wie Abraham geschehen ist: darum fordert sie, wie in Abraham, also in allen Menschen, den Glauben, der die Natursünde ablege, und die Person gerecht und angenehm mache.

13. Wenn nun Abrahams Glaube nicht wäre vor der Beschneidung beschrieben, so wäre sie ein gewiß Zeichen gewesen der Erbsünde in ihm, wie sie in den Kindern ist, welcher Glaube nicht zuvor beschrieben wird; darum hat es die Schrift also geordnet, daß Abraham zuvor gläubete und darnach beschnitten ward; die andern, zuvor beschnitten, und darnach gläubten; auf daß die beyde Stücke bestünden: Das erste, daß die Beschneidung nur ein Zeichen wäre der Rechtfertigung, und niemand dadurch fromm werde: das andere, daß allein der Glaube ohne Mitwirken der Beschneidung gerecht mache, und also den Glauben und sein Zeichen klärlich unterscheiden, der vermessenen Gerechtigkeit in den Werken widerstünde.

14. Auch ist der achte Tag darum bestimmt, vielleicht aus leiblicher Ursache, daß das Kindlein zuvor ein wenig hart würde, daß nicht einen Schein hätte, so es bald auf die Geburt beschnitten würde, und aus Schwachheit stürbe, es wäre der Beschneidung halben gestorben.

15. Aber doch ist mehr angesehen die geistliche Deutung. Sieben Tage bedeuten diese vergängliche Zeit bis an den Jüngsten Tag; darum, daß dieselbige Zeit mit den Wochen oder sieben Tagen, 1 Mos. 1. beschrieben, gemessen werden. Der achte Tag ist der Jüngste Tag, nach dieser Zeit, da die Wochen, Monate und Jahre werden aufhören, und nur ein ewiger Tag seyn. An demselben Tage wird diese Beschneidung voll werden, da nicht allein die Seele, sondern auch der Leichnam, von Sünden, Tod und aller Unreinigkeit erlöset, leuchten wird wie

die

die Sonne; indeß wird die Seele durch den Glauben beſchnitten von der Sünde und böſem Gewiſſen.

16. Alſo ſehen wir, wie die Schrift an allen Orten auf den Glauben dringet; aber nur auf den Glauben Chriſti. Darum iſt die Beſchneidung nicht durch Moſis Geſetz, nicht auch vor Abraham den Vätern; ſondern dem Abraham gegeben, dem Chriſtus, ſein Saamen, zum Segen verheiſſen war, daß ja die leibliche Beſchneidung allenthalben ſtimme mit der geiſtlichen Beſchneidung.

17. Warum hat ſie denn aufgehöret, ſo doch derſelbe Glaube Chriſti, welchen ſie zeiget, noch gehet und bleibet? Antwort: GOtt hat immer einen Glauben, von Anbeginn der Welt bis ans Ende, an Chriſtum behalten; aber er hat deſſelben nicht ein Zeichen gegeben. Sollten alle Zeichen bleiben, die auf den Glauben gehen, wer möchte ſie halten? Nun aber der Glaube inwendig und unſichtlich iſt, hat GOtt denſelben mit vielen äuſſerlichen Zeichen dem Menſchen fürgebildet, daß er zu gläuben damit gereizet würde, als durch viel Exempel, und hat ein jegliches ſeine Zeitlang laſſen gehen. Wie viel Zeichen that allein Moſes in Egypten und in der Wüſten, die doch alle vergangen und ihre Zeit währeten, und doch alle des Glaubens Zeichen waren? Alſo, da er Abraham verhieß den Segen in ſeinem Saamen, und gab ihm deß ein Zeichen, die Beſchneidung, konnte ſie ja aus Kraft derſelben Verheiſſung nicht länger beſtehen, denn bis zu Erfüllung deſſelben Verheiſſens. Da aber Chriſtus, der geſegnete Saamen kam, da ward die Verheiſſung aus und erfüllet, daß nicht mehr darauf zu harren war; darum mußte vonnöthen das Zeichen auch aus ſeyn und aufhören; worauf ſollte es weiter bleiben, da ſeine Verheiſſung, daran es hieng, aus war? Aber der Glaube, ſeine Bedeutung, bleibet allezeit, die Verheiſſung gehe oder bleibe mit ihrem Zeichen.

18. Doch iſt die Beſchneidung nicht dermaſſen aus, daß Sünde ſey, ſich beſchneiden; wie St. Hieronymus und viel mit ihm halten: ſondern iſt frey worden, daß, wer da will, mag ſich beſchneiden oder nicht beſchneiden, ſo ferne er nicht das thut der Meynung, als ſey es noth und gebotten, oder die Verheiſſung GOttes zu Abraham ſtehe noch zu warten unerfüllet, oder vermeſſe dadurch fromm zu ſeyn; denn dieſer Meynung keine iſt leidlich dem Glauben. Darum liegts nicht am Werk, ſondern am Wahn und Meynung im Werke. Wer ſich der Meynung beſchnitte, wie einer ſein Haar, Bart oder Haut beſchnitte, jemand zu Liebe und Dienſt, der thät keine Sünde; denn er thäts ungebunden vom Geſetz und ohne Noth der Rechtfertigung, auch nicht zuwider der erfülleten Verheiſſung GOttes, ſondern aus freyer Willkühr, und eigenem Erwählen, darum, daß die Verheiſſung erfüllet, und ihr anhangend Zeichen mit ihr vollendet iſt.

19. Dazu hat GOtt den Brauch nie gehabt, daß er ein Zeichen, wenn es an ſein Ende kommen iſt, wiederum aufrichte, ſondern allezeit neue und andere einſetzet: alſo hat er nach der Erfüllung ſeiner Verheiſſung, nach Chriſti Zukunft, Abrahams Saamen ein ander neu Zeichen aufgerichtet, nemlich, die Taufe; welches freylich das letzt eingeſetzte Zeichen iſt vor dem Jüngſten Tage, weil es durch ſich ſelbſt hat eingeſetzt. Dennoch bleibet immer derſelbe Glaube Chriſti, der in Abraham war; denn derſelbe weiß weder von Tag noch Nacht, noch von keiner äuſſern Verwandelung zu ſagen. Dieſelbe Taufe bedeutet nun eben, das die Beſchneidung; davon zu ſeiner Zeit zu ſagen iſt.

20. Zuletzt war der Brauch, in der Beschneidung das Kind zu nennen, wie wir hier sehen, und in Johanne Baptista, dem auch in einer Beschneidung ward sein Name gegeben. Doch, gleichwie Christus nicht schuldig war der Beschneidung, und dasselbe Zeichen an ihm leer war; also ist auch sein Name zuvor durch den Engel ihm gegeben, daß er ihn auch nicht aus der Beschneidung gewann. Welches darum geschehen und beschrieben ist, daß er allenthalben vom Gesetz und der Sünde frey sey, vor allen andern Menschen, und uns nur damit diene, daß er sich unter das Gesetz gibt, und uns gleich wird, uns davon zu erlösen, wie Paulus in der vorigen Epistel saget: Er ist unter das Gesetz gethan, daß er die erlösete, die unter dem Gesetz waren, Gal. 4, 4-5.

21. Denn zugleich wie der Tod über ihn fiel, und tödtete ihn, und hatte doch kein Recht noch Ursache zu ihm, und er sich willig und unschuldig darunter gab, und ließ sich tödten; damit ist ihm der Tod schuldig worden, hat ihm unrecht gethan und an ihm gesündiget, sich selbst aller Dinge verwahrloset, daß Christus einen redlichen Anspruch zu ihm hat. So ist nun das Unrecht so groß, das er an ihm verwirket hat, daß der Tod nicht bezahlen noch büssen mag. Darum muß er unter Christo und in seiner Gewalt seyn ewiglich. Und ist also der Tod in Christo überwunden und erwürget. Nun aber das Christus nicht für sich selbst, sondern für uns gethan hat, und uns dieselbe Ueberwindung des Todes geschenket in der Taufe; so müssen auch alle, die an Christum gläuben, des Todes Herren seyn, der Tod ihr Unterthan, ja, ihr Uebelthäter, den sie richten und abthun sollen; wie sie denn thun im Sterben und Jüngsten Tage. Denn durch die Schenkung Christi hat sich der Tod auch an allen verwirket, denen Christus solche Schenkung thut. Siehe, das heißt lieblich und lustig vom Tod erlöset durch Christum; das sind die geistlichen Streite Josuä wider die Herden Canaan, zuvor die fünf Könige, denen die Fürsten von Israel aus seinem Befehl auf die Hälse traten.

22. Also auch, die Beschneidung that Christo unrecht, er war ihr nicht schuldig; darum ist sie billig Christo unterthan, und er ihr mächtig worden, hat sie überwunden, und uns damit verehret, daß sie muß aufhören, und hat kein Recht mehr über die da gläuben an Christum; also hat er uns von der Beschneidung auch los gemacht, nur damit, daß er sich unschuldig darunter gab, und sein Recht wider sie uns schenkete.

23. Siehe, das heißt aber Christum unter das Gesetz gethan, daß er die, so darunter waren, erlösete, Gal. 4, 5. Weiter, er hat sich auch unter alle andere Gesetze gethan, der er keines schuldig war, als ein HErr und GOtt über alle; darum sind sie ihm alle verfallen, haben ihm Unrecht gethan, und müssen nun ihm mit Recht auch unterthan seyn.

24. Nun hat er dasselbige auch uns gegeben; darum, so wir an Christum gläuben, und uns das Gesetz wollte strafen, als die Sünder, und der Tod darauf dringen, und das elende Gewissen also zur Höllen treiben, und du hältest ihnen wieder entgegen ihre Sünde und Unrecht, das sie an Christo gethan haben, deinem HErrn; meynest du nicht, daß sie sich auch schämen werden, und mehr erschrecken vor dir, denn du vor ihnen? Der Tod wird seine Schuld fühlen, und mit Schanden fliehen; das Gesetz wird sein Schrecken fahren lassen müssen, und freundlich mit Christo lachen. Also muß man Sünde mit Sünde vertreiben. Die Sünden, die sie in Christum, und nun auch

an dir gethan haben, um deines Glaubens willen ſind gröſſer, denn die du wider ſie gethan haſt. So wirds GOtt, der rechte Richter, hie nicht leiden, daß ein groſſer Dieb den kleinen hänge; ſondern, ſoll der groſſe los ſeyn, ſo muß vielmehr der kleine los ſeyn. Davon ſaget St. Paulus 1 Cor. 15, 55. 56. 57: Tod, wo iſt nun dein Stachel? Die Sünde iſt des Todes Stachel; aber GOtt ſey gedanket, der uns hat dieſen Sieg gegeben, durch JEſum Chriſtum unſern HErrn; denn der Tod iſt verſchlungen in dem Sieg. Siehe, iſt das nicht eine liebliche Erlöſung vom Geſetz, durch den, der ſich unſchuldig unter das Geſetz thät?

25. Hilf GOtt, wie ein überſchwenglich reich und mächtig Ding iſts um den Glauben! machet er doch den Menſchen allerdings zu einem GOtt, dem nichts unmöglich iſt, wie Chriſtus Marc. 9, 23. ſaget? Kannſt du gläuben? Alle Dinge ſind möglich dem, der da gläubet. Daher ſaget auch der 82. Pſ. v. 6: Ihr ſeyd Götter, und alle Kinder des Allerhöchſten ꝛc.

26. Billig iſt ſein Name heute genennet JEſus, das iſt auf Deutſch, Heiland; denn Heiland heiſſen wir auf Deutſch, der da hilft, erlöſet, ſelig machet, und ganz heilbar jedermann iſt, denſelben nennet die Ebräiſche Sprache, JEſus. Alſo ſprach der Engel Gabriel zu Joſeph im Schlaf Matth. 1. v. 21: Sie wird einen Sohn gebären, den ſollſt du JEſus heiſſen; denn er wird ſein Volk ſelig machen von ihren Sünden. Da leget der Engel ſelbſt aus, warum er Heiland, JEſus heiſſe, nemlich, daß er ſeinem Volk ein Heil und Seligkeit iſt. Das haben wir jetzt gehöret, wie das zugehe durch den Glauben, welchem er gibt alle ſein Recht und Gut, das er hat über Sünde, Tod und Geſetz, machet ihn gerecht, frey und ſelig.

27. Nun, wie die Beſchneidung bedeutet unſern Glauben, wie wir gehöret haben; alſo bedeutet das Nennen der Kinder, daß wir durch den Glauben namhaftig und bekannt werden vor GOtt. Denn alle, die nicht glauben, kennet GOtt nicht, wie Pſ. 1, 6. ſaget: GOTT erkennet die Wege der Gerechten, und der Weg der Gottloſen wird vergehen. Und Matth. 25, 12: Wahrlich ich ſage euch, ich kenne euer nicht. Wie heißt denn unſer Name? Ohne Zweifel wie uns Chriſtus alle das Seine gibet, ſo gibet er uns auch ſeinen Namen; darum heiſſen wir alle Chriſten von ihm, alle GOttes Kinder von ihm, alle JEſus von ihm, alle Heilande von ihm, und wie er heiſſet, ſo heiſſen wir auch; wie das St. Paulus ſchreibet Röm. 8, 24: Ihr ſeyd ſelig worden in der Hoffnung; denn ihr ſeyd JEſus oder Heilande: Siehe, darum iſt des Chriſtlichen Standes und Ehre keins Maaß; das ſind die überflüßigen Reichthümer ſeiner Güter, die er über uns ſchüttet, daß unſer Herz frey, fröhlich, friedlich und unerſchrocken werde, und alſo das Geſetz willig und luſtig halte, Amen.

Das Evangelium am Tage der heil. drey Könige.

Matth. 2. v. 1-12.

Da JEſus geboren war zu Bethlehem im Jüdiſchen Lande, zur Zeit des Königes Herodis, ſiehe, da kamen die Weiſen vom Morgenlande gen Jeruſalem, und ſprachen: Wo iſt der neugeborne König der Juden? Wir haben ſeinen Stern geſehen im Morgenlande, und ſind kommen, ihn anzubeten. Da das der König Herodes hörte, erſchrack er, und mit ihm

das ganze Jeruſalem, und ließ verſammlen alle Hohenprieſter und Schriftgelehrten unter dem Volk, und erforſchete von ihnen, wo Chriſtus ſollte geboren werden. Und ſie ſagten ihm: Zu Bethlehem im Jüdiſchen Lande. Denn alſo ſtehet geſchrieben durch den Propheten: Und du Bethlehem im Jüdiſchen Lande biſt mit nichten die Kleinſte unter den Fürſten Juda; denn aus dir ſoll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Iſrael ein HErr ſey. Da berief Herodes die Weiſen heimlich, und erlernete mit Fleiß von ihnen, wenn der Stern erſchienen wäre, und weiſete ſie gen Bethlehem, und ſprach: Ziehet hin, und forſchet fleißig nach dem Kindlein, und wenn ihrs findet, ſagt mirs wieder, daß ich auch komme, und es anbete. Als ſie nun den König gehöret hatten, zogen ſie hin. Und ſiehe, der Stern, den ſie im Morgenlande geſehen hatten, ging vor ihnen hin, bis daß er kam, und ſtund oben über, da das Kindlein war. Da ſie den Stern ſahen, wurden ſie hoch erfreuet, und gingen in das Haus, und funden das Kindlein, mit Maria, ſeiner Mutter, und fielen nieder, und beteten es an, und thäten ihre Schätze auf, und ſchenkten ihm Gold, Weyhrauch und Myrrhen. Und GOtt befahl ihnen im Traum, daß ſie ſich nicht ſollten wieder zu Herodes lenken, und zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land.

Innhalt.

Die Hiſtorie dieſes Evangelii, und die heimliche Deutung deſſelben.

I. Die Abhandlung der Hiſtorie dieſes Evangelii.

* Wie dieſes Evangelium beydes tröſtlich und erſchrecklich iſt 1.

1. Das erſte Stück der Hiſtorie iſt die Ankunft der Weiſen zu Jeruſalem 2 : : 3.
   A zu welcher Zeit dieſe Ankunft geſchehen 2. 3
   B die Perſonen, welche angekommen zu Jeruſalem.
      1. wieviel dieſer Perſonen geweſen 4.
      2. woher dieſe Perſonen geweſen 4. 5.
      3. warum dieſe Perſonen Magi genannt werden 6. 9a.
         * von der natürlichen Magie.
         a die Beſchaffenheit der natürlichen Magie 7.
         b wie Salomo und Jacob in dieſer Kunſt wohl erfahren geweſen 8.
         c daß dieſe Kunſt eine feine, ehrliche und rechte natürliche Kunſt ſey 9.
         d wie dieſe Kunſt verderbet worden 10.
      4. daß dieſe Perſonen nicht Könige, ſondern gelehrte und erfahrne Leute geweſen 11-13.
      * von der natürlichen Magie 13.
   C Urtheil von den mancherley Fragen, ſo über dieſer Ankunft angeſtellet werden 14. 15.
   D wie das Jüdiſche Volk durch dieſe Ankunft beſchämet worden 16.
      * von denNaturkündigern und der natürlichen Kunſt: beſonders von der Philoſophie Ariſtotelis.
      1. daß die natürliche Kunſt zum Theil einem jeglichen Menſchen bekannt 17.
      2. der Urſprung der natürlichen Kunſt 17. 18.
      3. von dem Mißbrauch der natürlichen Kunſt 18. 19. folg.
      4. die Thorheit und Schädlichkeit der Ariſtoteliſchen Philoſophie 20-23.
      5. Ermahnung die natürliche Kunſt fahren zu laſſen 24.
   E die Gelegenheit und Urſach dieſer Ankunft.
      1. wie dieſes Stück wider den Mißbrauch zu retten.
         a der Mißbrauch 25.
         b die Rettung 26-29.
      2. die Beſchaffenheit dieſes Stücks 30-33.

II. Das andere Stück der Hiſtorie, darinn vorgeleget wird das Verhalten Herodis bey der Ankunft der Weiſen 34-83.

A wie Herodes ſamt dem ganzen Jeruſalem erſchrocken über dieſer Ankunft der Weiſen.
   1. warum Herodes erſchrocken ſamt dem ganzen Jeruſalem 34.
   2. daß alle und jede Bürger zu Jeruſalem, keinen ausgenommen, erſchrocken ſind 35.

B wie Herodes die Hohenprieſter und Schriftgelehrten zuſammen ruffet.
   1. wie dieſes Stück lehret, daß wir uns ſollen an die Schrift halten, und nicht unſerm Dünkel noch der Menſchen Lehren folgen 36-62.
      * von den mancherley Weiſen, dadurch die Papiſten die Leute von der heil. Schrift abführen.
      a der erſte Weg.
         1) die Beſchaffenheit dieſes Wegs 37.
         2) Urtheil von dieſem Wege 38. 39.
      b der andere Weg.
         1) deſſen Beſchaffenheit 40.
         2) das Urtheil von dieſem Wege 40. 41.
         3) womit die Papiſten dieſen Weg ſuchen zu vertheidigen, und was ihnen darauf zu antworten 42-44.
      c der dritte Weg.
         1) deſſen Beſchaffenheit 45.
         2) Urtheil von dieſem Wege 46-50.
      d der vierte Weg 51.
      e der fünfte Weg 52 folg.
      * von dreyen Stücken, ſo zu bedenken bey den Erſcheinungen der Geiſter.
      a das erſte Stück 53. 54.
      b das andere Stück 54. 55.
      c das dritte Stück 56. 57.

ner gehabt hatte, die man wol öffentlich anzeigen mag.

100. Und ist sehr fein, wo ein Ehemann auch in äusserlichen Sitten sich gegen seinem Weibe freundlich erzeiget. Dargegen aber ist es schändlich und ärgerlich, wo etliche Männer sind, die sich seltsam, wunderlich, hart und unfreundlich gegen ihre Weiber erzeigen, und geben weder mit Worten noch mit Wercken gar keine Anzeigung von sich, daran man spüren möchte, daß sie die lieb hätten und ihnen freundlich wären. So ernstlich soll man seyn gegen die Fremden, oder auch gegen das Gesinde. Also hören wir oftmals, daß von den Weibern solches gelobet wird, und daß sie sich darüber freuen, wenn sie sehen, daß der Mann mit seinem Weibe freundlich und in guter Einigkeit lebet. O eine gute Ehe ist das, da ist rechte Liebe, so eines zum andern hat, und eine selige Einigkeit; davon pflegen die Männer auch zu rühmen. Woher wolten sie aber das wissen, wenn sie nicht gesehen hätten, daß solcher Schertz und eheliche Freundlichkeit bey vielen Eheleuten fast seltsam ist?

101. Und ist aber keine härtere und greulichere Uneinigkeit und Zwietracht, denn zwischen Eheleuten und Brüdern: dargegen aber, wenn sie einander lieb haben, miteinander schertzen und freundlich leben, solche Ehe hat man lieb, und wird hin und wieder von jederman gerühmet. Denn es ist ein seltsam Ding damit, um des Teufels willen, welchen der Ehestand für und für zum Feinde hat, der sich unterstehet, die, so GOtt zusammen gefüget hat, zu verwirren, wie er nur kan und mag. Wiewol es die Welt nicht verstehet, sondern lässet ihr träumen, daß der Ehestand anders nichts sey, denn nur das Beyschlafen, und daß Mann und Weib einander küssen, und äusserlich solcher Liebe pflegen.

102. Es ist aber um den Ehestand nicht also gelegen, daß sie allein nach dem Leibe zusammen solten gefüget seyn, sondern auch mit den Hertzen; welches sich an etlichen gewissen Anzeigungen und Wahrzeichen sehen lässet. Und wiewol solche äusserliche Anzeigungen oder Zeichen etwas ungeschickt und lächerlich scheinen, so stehen sie doch einer guten Ehe wohl an [und sollen billig darbey seyn]. Ich habe oft von frommen ehrlichen Matronen gehöret, wenn sie andere Ehemänner lobten von wegen ihrer Freundlichkeit, Bequemlichkeit, und daß sie so gar stille und fromm wären, daß sie solches als ein sonderlich Wunderwerck rühmeten, wenn ein Weib einen solchen frommen Mann, oder ein Mann ein solch fromm Weib hätte gekrigt.

103. Derohalben will ich solchem Verstande nach diesen Schertz Isaacs deuten und auslegen; wiewol ich die vorigen Gedancken nicht verwerfe, und will sie auch nicht vertheidiget haben, denn allein den schändlichen Jüden zuwider. Dis sind aber gewiß feine und gottselige Gedancken, nemlich, daß ein Ehemann nicht allein in der Schlafkammer, sondern auch sonst öffentlich dem Ehestande zu Lob sich fein freundlich gegen sein Weib halten soll: er soll nicht wunderlich, zornig und seltsam seyn. Denn man kan die Exempel der Uneinigkeit, und wo ein Theil das andere etwan verletzt oder erzürnet, sehr leichtlich sehen, und ärgern sie auch sehr; fürnemlich, wo die grosse Eifersucht darzu kömmt, so ist es die Hölle selbst.

104. Derohalben ist es nütze und gut, daß solche Exempel, der Freundlichkeit und Liebe unter denen Eheleuten, vorhanden seyn, auf daß sich andere auch gewöhnen zur Freundlichkeit, Liebe und Gedult, wenn irgend eine Verletzung oder Unglück vorfället.

* was von dem Feyerne zu halten 58.
* wie und warum ſich unſer Glaube ſoll gründen auf GOttes Wort; item, von achterley Gattungen, durch welche die Welt pflegt verderbene Dinge zu erforſchen 59-71.

2. wie dieſes Stück lehret, daß die Chriſt und Chriſtus ihr verlen Jünger hat 62-67.
a die erſte Claſſe dieſer Jünger 63-65.
b die andere Claſſe dieſer Jünger 66.
c die dritte Claſſe dieſer Jünger 67.
* von dem Spruch Micha Cap. 5. v. 1.
1) wie die Scrupel zu beben ſind, ſo bey dieſem Spruch gemacht werden.
a) der erſte Scrupel und deſſen Auflöſung 68. 69.
b) der andere Scrupel und deſſen Auflöſung 70.
c) der dritte Scrupel und deſſen Auflöſung 71.
d) der vierte Scrupel und deſſen Auflöſung 72.
2) wie aus dieſem Spruch Chriſti Gottheit zu beweiſen 73-76.
3) wie aus dieſem Spruch Chriſti Menſchheit erhellet 77.
4) wie aus dieſem Spruch erhellet, daß Chriſtus hat leiden, ſterben und auferſtehen müſſen 78.
5) wie aus dieſem Spruch erhellet, daß Chriſti Reich durch Predigen und Leiden ſoll vermehret werden 79.

C wie Herodes die Weiſen heimlich beruffet und ſich mit ihnen unterredet.
1. wie aus dieſem Stück erhellet, daß die Weiſen geringer müſſen geweſen ſeyn, als Herodes 80.
2. die Beſchaffenheit dieſes Stückes 81. 82.
3. wie dieſes Stück den Gläubigen zum Troſt dienet 83.

III. Das dritte Stück der Hiſtorie, wie die Weiſen ihre Reiſe fortſetzen, Chriſtum finden und ihn verehren.
A wie die Weiſen ihre Reiſe fortſetzen 84-91.
1. wie dieſe Fortſetzung geſchehen iſt, nachdem die Weiſen Herodem gehöret hatten.
a wozu dieſes Stück dienet 84-87.
b warum in dieſem Stück des Herodis Name verſchwiegen wird 88.
2. wie die Weiſen in dieſer Fortſetzung ihrer Reiſe von dem Stern ſind geleitet worden.
a ob dieſer Stern hoch am Himmel geſtanden, oder nur in der Luft geſchwebet 89.
b was es mit dem Lauf dieſes Sterns für Bewandnis gehabt 89. 90.
c warum der Stern den Weiſen wieder erſchienen, da ſie doch wußten, wo Chriſtus ſollte geboren werden 91.

B wie die Weiſen Chriſtum finden 92-101.
1. wie die Weiſen vor dieſem Finden mancherley Anfechtung erfahren haben.
a die Beſchaffenheit dieſer Anfechtungen 93-96.
* Unterſcheid der Natur und Gnade 96.
b wie GOtt die Weiſen ſtärket in dieſen Anfechtungen 97.
* nach der Anfechtung wird GOtt dem Menſchen recht ſüſſe 98.
c woher es zu erkennen, daß die Weiſen in groſſen Anfechtungen müſſen geweſen ſeyn 99.
2. wie und warum die Weiſen ſich nicht ärgern, ob ſie gleich Chriſtum in ſehr elender Geſtalt finden 100.
* von der Beſchaffenheit des Glaubens 101.

C wie die Weiſen Chriſtum verehren 102.
* ob die Weiſen mit Maria und Joſeph haben reden können 103.

IV. Das vierte Stück der Hiſtorie, wie die Weiſen nach GOttes Befehl wieder zurück kehren in ihr Vaterland.
1. wie aus dieſer Rückkehr zu lernen, daß GOtt ſelbe die Seinen ſorgen 104. 105.
* von dem Glauben, dem Worte und dem Verſuchen, damit der Menſch GOtt verſuchet.
a wie ſich ein Menſch verhalten ſoll bey ſeinem Glauben, daß er GOtt nicht verſuche 106. 504.
b wo GOttes Wort iſt, da ſoll man glauben, wo aber kein GOttes Wort iſt, da ſoll man auch nicht glauben 107. 108.
c das Verſuchen, damit man GOtt verſucht, geſchieht auf eine doppelte Art 108. 109.
d woher der rechtſchaffene Glaube zu erkennen 110.
e was da heiſſet, GOtt verſuchen 111.
2. warum GOtt verhütet, daß die Weiſen in ihrer Rückkehr nicht wieder zu Herodi kommen, da er doch durch ſeine Allmacht hätte Chriſtum bewahren können 105-111.

I.

Dis Evangelium ſtimmet mit der Epiſtel, und ſaget von der leiblichen Zukunft der Heyden zu Chriſto, welche bedeutet und anfähet die geiſtliche Zukunft, davon die Epiſtel ſaget. Und iſt faſt ein erſchrecklich und tröſtlich Evangelium: Schrecklich den Groſſen, Gelehrten, Heiligen, Gewaltigen, daß die alleſamt Chriſtum verachten: Tröſtlich den Geringen und Verachteten, welchen allein offenbar wird Chriſtus.

[*] Von der Hiſtorie.

2. Zum erſten zeucht an der Evangeliſt Herodem, den König, zu erinnern der Prophezeyung Jacobs des Patriarchen, der da geſagt hatte 1 Moſ. 49, 10: Es ſoll nicht auf-

aufhören das Scepter von Juda, noch ein Lehrer aus seinen Hüften, bis daß da komme, der da kommen soll. Aus dieser Prophezeyung ists klar, daß Christus denn mußte vorhanden seyn, wann der Jüden Reich oder Regiment von ihnen genommen würde, daß kein König oder Regierer von dem Stamm Juda darauf säße. Das geschahe nun durch diesen Herodem, der nicht vom Stamm Juda, noch vom Geblüt der Jüden, sondern von Edom war, ein Fremdling, von den Römern zu einem König der Jüden gesetzet; wiewol mit großem Unwillen der Jüden, daß er bey dreyßig Jahren sich mit ihnen darüber zerbrach, gar viel Blutes vergoß, und die besten von den Jüden tödtete, bis daß er sie überträubete und bezwang.

3. Da nun dieser erste Fremdling dreyßig Jahr regieret, und das Regiment unter sich brachte, daß er mit Ruhe darinnen saß, und die Jüden sich ergeben hatten, daß nicht mehr Hoffnung war, sein los zu werden, und also die Prophezeyung Jacobs erfüllet; da war es Zeit, da kam Christus, und ward geboren unter dem ersten Fremdling, und stellete sich ein, nach der Prophezeyung. Als sollte er sagen: Das Scepter von Juda hat aufgehöret, ein Fremder sitzet auf meinem Volk: nun ists Zeit, daß ich komme, und auch König werde, das Regiment gebühret nun mir selber.

4. Die Weisen nennet man gemeiniglich die drey Könige, vielleicht nach der Zahl der dreyen Opffer. [*** Das lassen wir also bleiben bey den Einfältigen, denn nicht grosse Macht daran gelegen ist.] Aber es ist nicht kund, ob ihr zween, drey, oder wie viel ihrer gewesen sind; doch aus dem reichen Arabia oder Seba sind sie freylich gewesen; das zeigen die Opffer, Gold, Weyhrauch und Myrrhen, welche alle drey in demselbigen Lande köstlich sind; und ist nicht zu denken, daß sie es anderwo gekaufet haben. Denn es ist der Gebrauch in denselbigen Morgenländern, Geschenke und Verehrung zu thun von des Landes besten Früchten und eigenen Gütern; gleichwie auch Jacob 1 Mos. 43, 11. befahl seinen Söhnen, sie sollten von den besten Früchten des Landes in Egypten bringen, zum Geschenk, Joseph ꝛc. Wenn es nicht ihres Landes Früchte wären gewesen, warum sollten sie so eben Weyhrauch, Myrrhen und Gold, welches in dem Lande wächst, und nicht so mehr Silber und Edelgesteine bracht haben, oder eines andern Landes Früchte?

5. Darum wird diß Geschenke Christo nicht also geopffert seyn, wie die Mahler mahlen, daß einer Gold, der andere Weyhrauch, der dritte Myrrhen; sondern sämtlich haben sie alle drey Stück, als für eine Person insgemein, geschenket. Und ihrer wird ein Häuflein gewesen seyn, unter welchen etliche Herren: gleichwie noch jetzt ein Fürst oder Stadt etliche tapffere aus ihnen, Botschaften mit Geschenke zum Käyser möchte schicken, also ists hier auch zugangen.

6. Die der Evangelist hier nennet Magos, heissen wir auf Deutsch Weissager, nicht, wie die Propheten weissagen, sondern [*** durch schwarze Kunst, wie die Tartern oder Ziegeuner pflegen; daher] man nennet die weisen Männer und weisen Frauen, die den Leuten allerley Ding sagen können, viel heimliche Kunst wissen, und Ebentheuer trieben; und ihre Kunst heißt Magia, und gehet [*** zuweilen durch schwarze Kunst, und] durchs Teufels Geschäfte zu; doch nicht allerdings wie die Hexen und Zauberinnen thun. Denn Magus ahmet nach den rechten Propheten, aber doch nicht aus GOttes Geist; darum treffen sie zuweilen gleichzu:

gleichen: denn ihr Ding iſt nicht lauter Teufelsding, wie der Hexen, ſondern gemenget mit natürlicher Vernunft und Teufels Beyſtand.

7. Deſſelbigen gleichen auch, ihre Wunderthat iſt auch nicht lauter Teufelsgeſpenſt, wie der Hexen Ding, ſondern gemenget mit natürlichen Werken und [...] Teufels Werken; darum] ahmet ein Magus immer nach der rechten natürlichen Kunſt. Denn es iſt viel heimlicher Wirkung in der Natur, wer dieſelbigen weiß anzubringen, der thut gleich Wunderdinge, vor denen, die es nicht wiſſen; gleichwie die Alchymiſten aus Kupffer Geld machen.

8. Dieſer heimlichen Erkenntniß der Natur hat Salomon durch den Geiſt GOttes viel gewußt, und brauchet ihr zumal fein, 1 Kön. 3, 25. da er die zwey Weiber urtheilet über dem lebendigen und todten Kinde, und fand, welche die rechte Mutter war, aus dem allertiefeſten Grund der Natur. Item, alſo braucht Jacob 1 Moſ. 30, 37. 38. 39. derſelbigen Kunſt, da er machet durch die bunten Stecken, daß eitel bunte Schaf geboren wurden.

9. Dieſe Kunſt iſt eine feine und recht natürliche Kunſt; daher kommen iſt alles, was die Aerzte und ihres gleichen von den Kräften der Kräuter, Früchte, Erz, Stein und dergleichen wiſſen, beſchrieben und brauchen. Auch wird ſie in der Schrift oft angezogen, daß ſie braucht Gleichniß der Thier, Stein, Bäum und Kräuter ꝛc. In derſelbigen Kunſt haben ſich gebraucht faſt ſehr, die Perſen, Arabier, und dieſelbigen Morgenländer; haben darinnen ſtudiret, und iſt eine ehrliche Kunſt geweſen, hat auch weiſe Leut gemacht.

10. Aber darnach ſind drein gefallen die Säu und groben Köpffe, wie in allen Künſten und Lehren geſchieht, haben zu weit aus der Straſſen gefahren, und dieſelbige edle Kunſt vermiſcht mit Gaukeln und Zaubern, haben derſelbigen Kunſt wollen nachfolgen und gleich werden. Und da ſie es nicht vermocht, haben ſie die rechte Kunſt fahren laſſen, und ſind Gaukler und Zauberer draus worden, die durch des Teufels Werk weiſſagen und wundern, doch zuweilen durch Natur; denn der Teufel hat ſolcher Kunſt viel behalten, und brauchet ihr zuweilen in den Magis, daß jetzt Magus ein ſchmählicher Name worden iſt, und nicht mehr heiſſet, denn die alſo durch den böſen Geiſt weiſſagen und wundern; alſo doch, daß ſie zuweilen treffen und helfen, darum, daß der Natur Werk (die nicht lügen mag) mit untermiſchet wird, welches der böſe Geiſt wohl kann.

11. Darum ſind dieſe Magi oder Weiſen nicht Könige, ſondern gelehrte und erfahrne Leute in ſolcher natürlichen Kunſt geweſen. Wiewol ohne Zweifel es nicht alles rein mit ihnen geweſen iſt, daß ſie auch daneben viel Gaukelwerks getrieben; denn noch heutiges Tages haben dieſelbigen Morgenländer groß und mannigfaltige Zauberey, und iſt auch, da dieſe Kunſt verachtet und abgenommen, dahero kommen Zauberey in alle Welt; und zuvor haben ſie ſich auf des Himmels Lauf und Sterne faſt gegeben. Alſo hat die vermeſſene Vernunft allerley, was gut geweſen iſt, vermiſchet und zu ſchanden gemachet mit ihrem Nachahmen und Fürwitz, der ſie treibet wie die Affen, zu thun alles, was ſie ſiehet und höret. Alſo thun falſche Propheten nach, den rechten Propheten; falſche Werkheiligen nach, den rechten Heiligen; falſche Gelehrte nach, den rechten Gelehrten; und wenn man die ganze Welt anſiehet, ſo findet man, daß der Vernunft Werk nichts anders iſt, denn ein

recht

recht Affenspiel, damit sie dem Guten will folgen, und verkehret es nur, und verführet sich und jedermann.

12. Darum sind diese Magi nichts anders gewesen, denn was die Philosophi in Griechenland und Priester in Egypten, und das bey uns jetzt sind der hohen Schulen Gelehrten; das ist kürzlich, sie sind die Geistlichen und die Gelehrten gewest im Reich Arabien; gleich wenn jetzt aus den hohen Schulen geistliche, gelehrte Leute würden mit Geschenk zu einem Fürsten geschickt. Denn die hohen Schulen rühmen sich auch, wie sie die natürliche Kunst lehren, die sie nennen Philosophia, und lehren doch nicht allein Affenspiel, sondern vergifftig Irrthum und eitel Träume.

13. Denn natürliche Kunst, die vorzeiten Magia hieß, und jetzt Physiologia, ist die, so man lernet der Natur Kräfte und Werk erkennen; als, daß ein Hirsch die Schlangen mit seinem Athem durch die Nasen aus der Steinritzen reißt und tödtet und frisset, und darnach vor grosser Hitze der Gifft nach einem frischen Born dürster, wie solches der 42. Psalm v. 2. anzeiget. Item, wie ein Wiesel die Schlange heraus locket, wenn es vor der Schlangen Loch wiehelt mit seinem Schwänzlein, und denn die Schlange erzürnet heraus kreucht, so lauret das Wieselein oben über dem Loche, und die Schlange über sich siehet nach ihrem Feind, so schlägt das Wieselein seine Zähne der Schlangen in den Hals neben die Vergifft, und erwürget also seinen Feind in seinem eigenen Loche. In solchen Künsten haben die Magi studiret, in welchen grosse Weisheit verborgen ist von Christo, und wie der Mensch sich halten soll in seinem Leben. [*** Aber dieser Kunst gedenket man jetzt nicht in den hohen Schulen, und wissen die Bauren mehr darum, denn unsere Magi, die natürlichen Meister, daß sie nicht unbillig die natürliche Narren heissen, die mit so viel Kost und Mühe nur hinter sich lernen, und des Teufels Spottvögel sind.] Wenn wir nun diß Evangelium eigentlich verdeutschen wollten, müßten wir also sagen: Es sind kommen die natürlichen Meister vom Aufgang, oder die Naturkündiger aus reich Arabien.

14. Es wundert auch etliche, wie sie in so wenig Tagen solchen grossen Weg haben vollenbracht; denn man gläubet, sie sind am dreyzehenten Tag nach der Geburt Christi kommen, und schreiben doch die Landschreiber, daß die Hauptstadt Saba im Reich Arabia liege bey sechzig Tagereisen vom Mittelmeer, welches nicht viel von Bethlehem ist über drey deutsche Meilen. Aber solch und dergleichen Fragen bekümmern mich nicht fast; so ists auch kein Artikel des Glaubens, zu gläuben, daß sie am dreyzehenten Tage kommen sind.

15. Auch ists nicht noth, daß sie aus der Hauptstadt Saba, oder vom äussersten Ort des Landes; mögen wol nicht weit von der Grenze, in bequemer Zeit und natürlicher Weise kommen seyn. Denn Maria mußte zu Bethlehem nach dem Gesetz, als ein ander Weib, sechs Wochen unreine und innen bleiben, daß sie wol über zwanzig oder dreißig Tage daselbst funden werden möchte. Doch will ich damit nicht wehren dem gemeinen Wahn, daß es sey durch Wunderwerke zugangen, so ferne niemand gezwungen werde, als zu einem Artikel des Glaubens, wie sie haben gethan und pflegen, in viel dergleichen Stücken. Was die göttliche Schrift nicht setzet, ist kein noth, für Artikel des Glaubens zu haben.

16. So ist nun des Evangelisten Meynung: Da Christus geboren war unter Herodis,

rodis, des ersten fremden Königes, Regiment, und die Zeit erfüllet war der Prophezeyung; siehe, da geschah das grosse Wunzeichen. Den nicht suchten noch erkennen wollten die Seinen, und Landsassen und Bürger, den suchte solch fremd ausländisch Volk so über viel Tagereisen. Zu dem nicht wollten kommen und anbeten die Hochgelehrten und Priester, zu dem kommen die Weissager und Sterngucker. Das war ja eine grosse Schande allem Jüdischen Lande und Volk, daß sie bey sich Christum geboren hatten, und sollten es allererst erfahren von fremden, heydnischen, weitländischen Leuten. Und zuvor in der Hauptstadt Jerusalem sollten sie ja das gewußt haben. Damit ist ihnen gegeben eine starke Vermahnung, Christum zu erkennen und zuzuschen. Aber ihre Stirn ist ehern, und ihre Nacken eisern gewesen, wie Esaias c. 48, 4. von ihnen saget.

Wo ist der neugeborne König der Jüden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind kommen, ihn anzubeten.

17. Es zwinget der Text und Noth, daß wir etwas weiter reden von den Naturkündigern oder natürlichen Meistern; dieweil hier die Magi aus dem Stern erkannt haben eines Königes Geburt; wie sie bekennen. Es ist zu wissen, daß die Naturkündigung je eines Theils einem jeglichen Menschen bewußt ist. Ich weiß ja, daß Hundszunge heilsam ist den Wunden; daß eine Katze Mäuse fähet, wenn sie satt ist; daß ein Habicht Rephüner fähet, und so fortan, einer mehr denn der andere weiß von der Natur, durch eigene Erfahrung oder durch anderer Unterricht. Aber GOtt hat nicht alle Natur, sondern das weniger Theil offenbaret; so ist nun die Vernunft fürwitzig, und will immer mehr und mehr wissen; daher hat sich erhaben das Studiren und Forschen der Natur.

18. Nun ist nicht möglich, daß die Natur erkennet werde von der Vernunft, nach Adams Fall, der sie verblendet hat, weiter denn die Erfahrung oder göttliche Erleuchtung gibt. So mag die unruhige Vernunft nicht still bleiben und ihr daran begnügen lassen, wills alles wissen und sehen, wie ein Affe; darum hebet sie an und dichtet, und forschet weiter, denn ihr befohlen ist, und verachtet, was ihr die Erfahrung oder GOtt gegeben hat; und ergreifet doch auch nicht, das sie suchet. Also wird eitel Irrthum und Narrenwerk alle ihr Studiren und Wissen. Daher ists kommen, daß die Menschen, da sie die natürliche Kunst verachten, oder nicht erlangen möchten, sich haben getheilet in unzählige Stücke und Secten. Etliche haben von der Erden, etliche von den Wassern, etliche hievon, etliche davon geschrieben, daß des Büchermachens und Studirens keine Maasse gewesen ist; zuletzt, da sie sich müde auf Erden studirt haben, sind sie gen Himmel gefahren, haben auch wissen wollen die Natur des Himmels und der Gestirn, davon doch keine Erfahrung je gehabt werden mag; da haben sie recht freye Macht überkommen zu dichten, lügen, trügen, und vom unschuldigen Himmel sagen, was sie gewollt haben. Denn wie man spricht: Die von fernen Landen lügen, die lügen mit Gewalt, darum, daß sie mit der Erfahrung nicht zu bestreiten sind.

19. Also auch, weil niemand an den Himmel reichen mag, und Erfahrung holen ihrer Lehre oder Irrthums, lügen sie mit voller und sicherer Gewalt; da lehren sie:

wer in dem Zeichen geboren wird, der muß ein Spieler werden; wer in dem Gestirn geboren wird, der muß reich oder weise werden. Item: der muß erschlagen werden; item: wer auf den Tag oder diesen Tag bauet, freyet oder ausgehet, dem muß es also und also gehen; sprechen: die Sterne am Himmel sind also genaturt, und wirken solche Dinge in den Menschen, die solcher Zeit betroffen werden. Hilf GOtt, wie ist alhie alle Ding dieser Kunst unterworfen! darauf ist die Vernunft mit ganzer Andacht gefallen, darum, daß es grosse, grobe Lügen sind, und hübsch unnütze Fabeln, darinnen sie, nach ihrer Blindheit, die grösseste Lust hat; denn die Wahrheit schmeckt ihr nicht so wohl, als die Fabeln und Lügen.

*)20. Zuletzt sind allererst die rechten Helden einher getreten, die haben die Augen recht empor gehaben, nicht mit solchem Kinderwerk umgangen, sondern angefangen zu forschen die ganze Welt auf einen Haufen, wo sie herkomme, und wo sie hin wolle: ob sie angefangen, oder von Ewigkeit sey und bleibe? ob auch ein Oberster sey über die Welt, der alle Dinge regiere? Hier ist das edle Licht der Natur, der heydnische Meister, der Erzmeister aller natürlichen Meister, der jetzt alle hohen Schulen regieret und lehret an Christi statt, der hochberühmte Aristoteles, der hat gelehret und lehret sie auch noch, daß ein Stein schwer ist, und eine Feder leicht, das Wasser sey naß, und das Feuer sey trocken. Item, ein sonderlich Meisterstück, daß die Erde sey oben, und der Himmel unten; welches beweiset er damit, denn die Wurzel an den Bäumen und allen Gewächs stecken in der Erde, und die Zweige gehen gegen Himmel. Nun ist ja das oben, da man die Nahrung mit schöpft, und das unten, da sich die Nahrung hinaibt, wie wir am Menschen sehen. Darum ist der Mensch ein verkehrter Baum. Und also wenn die Feder fleugt, so fleuet sie unter sich: wenn der Stein fällt, so fällt er über sich.

21. Weiter, da er kommt zu reden von dem Obersten, beschleußt er, daß die Welt sey von Ewigkeit so gewesen, und bleibe also, und alle Seelen sterben mit dem Leibe. Und der Oberste sitzet über dem Himmel, und siehet gar nichts, was irgend geschieht; sondern, wie man das blinde Glück mahlet, rüttelt er den Himmel herum ewiglich, alle Tage einmal; da kommt denn ein jealich Ding, wie es kommt. Und ist seine Ursache: sollte er alle Dinge sehen, würde er viel Böses und Unrechts sehen, davon würde er unlustig. Daß er nun seine Lust behalte, soll er nichts sehen, denn sich selbst, und also die Welt blintzlich regieren; gleichwie die Frau das Kind wieget in der Nacht.

22. Diß ist die Kunst der hohen Schulen; wer das kann oder lernet, dem setzet man ein braun Barret auf, und saget: Würdiger Herr Magister artium und Philosophiæ. Wer diese Kunst nicht kann, der kann kein Theologus werden, noch die heilige Schrift verstehen, ja, er muß ein Ketzer seyn, und mag nimmer ein Christ werden. Sage du mir, wie sollen wir das Volk nennen? sie sind weder Magi, noch Zauberer, noch Gaukler; sondern rasend, toll und unsinnig. Darum siehe, ob uns Christus nicht redlich bezahlet hat, daß wir, seiner Gnade undankbar, das Evangelium veracht haben, dafür er uns hat lassen solche Teufelsputzen so schmählich und schändlich werden, daß wir solches nicht allein nicht erkennen, sondern als grosse Weisheit, mit grosser Kost, Mühe und Arbeit suchen.

23. Das

*) Von §. 20. bis 24. incl. haben nur 4 Mss.

23. Das hat St. Paulus alles verkündiget, da er saget Coloss. 2, 8: Sehet zu, daß euch nicht jemand betrüge durch die natürliche Kunst und eitel Betrug, das nicht von Christo ist. Item 1 Tim. 6, 20. 21: Behüte, was dir befohlen ist, und meide die ungeistlichen eitelen Wörter, und die Gesetze der falschen berühmten Kunst, über welchem etliche vom Glauben gefallen sind. Hier verdammt, wahrlich, der Apostel mit ausgedruckten Worten der hohen Schulen Lehre, daß nichts mag dagegen aufgebracht werden, dieweil er will, daß alles, was nicht von Christo ist, zu meiden sey. So muß ja jedermann bekennen, daß Aristotelis, der oberste Meister aller hohen Schulen, nicht allein gar nichts von Christo lehret, sondern eitel solch närrisch Ding, wie gesaget ist, daß wohl der Apostel gebeut, wir sollen die Lehre behalten, die uns zur Hut befohlen ist, und nennet die natürliche Aristotelis Kunst, unchristliche eitele Wörter, da nichts hinter ist; dazu ein Widersatz gegen Christo, das doch nur sey eine falsche berühmte Kunst. Wie hätte er sie klärlicher können deuten, denn daß er sie eine falsche berühmte Kunst nennet? Es ist kein größrer Ruhm, denn von Aristotelis Kunst in den hohen Schulen; und ist doch der Ruhm falsch: denn die Kunst ist nichts, nur ein Widersatz, und Christum zu vertilgen aufkommen.

24. Darum, lieber Mensch, laß natürliche Kunst fahren. Weißt du nicht, was Kraft ein jeglicher Stern, Stein, Holz, Thier oder alle Creatur hat, darnach die natürliche Kunst trachtet, wenn sie gleich am besten trachtet; so laß dir begnügen an dem, das dich deine Erfahrung und gemein Wissen lehret. Es liegt auch nicht Macht dran, ob du es nicht alles wissest; ist genug, daß du weißt, daß Feuer heiß, Wasser kalt und feucht ist; daß im Sommer andere Arbeit denn im Winter zu thun ist: wisse, wie du deinen Acker, Viehe, Haus und Kind üben sollst; das ist dir gnug in natürlicher Kunst: darnach denke, wie du nur allein Christum erlernest, der wird dir zeigen dich selbst, wer du bist, was dein Vermögen ist. Also wirst du GOtt und dich selbst erlernen, welches kein natürlicher Meister noch natürliche Kunst je erfahren hat, wie St. Paulus 1 Corinth. 2 v. 8. lehret.]

25. Daß wir nun zu dem Text kommen, möchtest du sagen: Ja, nun saget doch diß Evangelium, wie diese Magi an dem Stern gelernet haben die Geburt eines Königes, damit bewähret, daß die Kunst der Sternen zu lehren und zu wissen sey, dieweil GOtt selbst dazu hilft, und einen Stern aufgehen lässet, dadurch er die Magos reizet und lehret.

26. Antwort: Bleibe nur bey dem Exempel, und lerne, wie diese Magi an dem Stern gelernet haben, so thust du recht und irrest nicht; denn da ist kein Zweifel an, daß die Sonne, Mond und Sterne sind geschaffen, wie Moses schreibet 1 Buch c. 1, 14. daß sie sollen Zeichen seyn, und dienen mit ihrem Scheinen der Erden. An der Sonnen lernest du, wenn sie aufgehet, daß der Tag anfähet; wenn sie niedergehet, daß der Tag ein Ende hat; wenn sie mitten am Himmel stehet, daß Mittag sey, und so fortan, ist sie dir zu einem Zeichen und Maaß der Zeit und Stunden gesetzet, dein Werk und Handel darnach zu richten. Also auch, der Mond und Sterne in der Nacht. Dazu brauchst du weiter der Sonnen, zu pflügen und beschicken deinen Acker und Vieh; darnach sie heiß oder nicht heiß ist, kannst du wirken. [**** Hiebey laß es bleiben, so

viel sollst du von der Sonnen und Himmel wissen; was du mehr willt wissen, ist dir nicht noth und eitel Fürwitz, dazu auch ungewiß, und das mehrer Theil Irrthum. Als, wenn die Narren wollen wissen, wie groß die Sonne sey, wie hoch sie von der Erden, wie sie sonderliche Kraft habe über das Gold, und wer in der Sonnen Zeichen geboren wird, der soll weise werden; und des Narrenwerks viel mehr, da sie keinen Grund von wissen.]

27. Item, so sollst du auch wissen, wenn die Sonne den verleuret, daß gewißlich ein bös Zeichen sey, da ein Unfall nachkommen wird. Desselben gleichen, wenn der Comet, der Schwanzstern scheinet; denn also lehret die Erfahrung, dazu Christus Luc. 21, 25. saget, daß solche Zeichen in der Sonnen, Mond und Sternen seyn sollen, die das letzte Unglück der Welt bedeuten. Also ists auch ein Zeichen, groß Ungewitter, Blitzen, Gewässer und Feuer in Lüfften und auf Erden. Aber, wie das zugehe, oder was für natürliche Kraft in dem allen sey, oder was es vor Werke heimlich wirket, wie die Magi forschen und gaukeln, ist dir nicht nütz noch noth zu wissen, ist gnug, daß du GOttes Zorn daran erkennest und dich besserst. Also sind diese Jahr daher aus dermassen viel Eclipses, viel Zeichen in vielen Landen am Himmel gesehen; denn es ist gewißlich vorhanden ein grosser Wirbel. Also bedeutet auch das Finsterniß in Christi Leiden das Unglück, das die Juden noch bisher gefangen hat. Gewisse Zeichen sind es, dazu sie GOtt geschaffen hat; aber ungewisser Art, davon die Gaukler dichten.

28. Also haben auch diese Magi an diesem Stern nicht mehr, denn ein Zeichen gehabt haben sein auch nicht weiter, denn als eines Zeichens, gebraucht; dazu ihn auch GOtt verordnete. Darum mögen die Sterngucker und Weissager ihre falsche Kunst aus diesem Evangelio nicht stärken noch rühmen. Denn obschon diese Magi auch sonst in derselben Kunst bethöret wären, haben sie doch hier nicht weiter des Sterns gebrauchet, denn zum Zeichen. Sie sagen je nicht, was Christo zukünftig sey, wie es ihm gehen soll, fragen auch nicht darnach; sondern haben gnug, daß ein Zeichen sey eines grossen Königes, und fragen nur, wo er zu finden sey.

29. Und daß Christus je solchen Schwätzern das Maul wohl und voll zustopffe, hat er einen sondern, eigenen, neuen Stern zu seiner Geburt verschaffen, der von ihrem Geschwätz noch unbeschmeißt und unbetastet wäre. Ob sie ja wollten sagen, er wäre unter der Sternen Kraft geboren, daß er ihnen zuvor begegnete und sagen möchte: Ist doch dieser Stern nicht der einer, davon eure Kunst dichtet. So denn in den Sternen aller Menschen zukünftige Fälle sind, wie ihr lehret, so muß in diesem Stern derselbigen Fälle keiner seyn, der ein neuer und anderer Art ist, denn jene, und ihr je von ihm zuvor nichts gewußt noch gehöret habet. Weiter, so der andern Sternen keiner über Christum etwas schaffet, sondern er hat einen eigenen neuen Stern; so schleußt es, daß sie auch über keinen andern Menschen etwas schaffen: denn er ist je gleich ein Mensch wie andere. Wiederum, so dieser neue Stern nichts über andere Menschen schaffet; denn er ist nicht lang gestanden; so schaffet er auch gewißlich nichts über Christum, der allen Menschen gleich ist. Darum ists eitel Gaukelwerk, die natürliche Kunst von den Sternen.

30. Woher aber diese Magi diesen Stern ein solch Zeichen erkennet haben, daß er gewißlich einen neugebornen König bedeute, kann ich nicht wissen; vielleicht haben sie in ihren Historien und Chronicken gefunden, daß

zuvor

zuvor mehr etlicher Könige Geburt am Himmel oder durch einen Stern ist bezeichnet. Denn man findet auch in Lateinischen und Griechischen Historien, wie etlicher grossen Fürsten und sonderlicher Leute Zukunft oder Geburt mit Wunder und Zeichen, in Lüfften und Himmel durch Zeichen verkündiget sey. So wußten diese Magi wohl, daß diß Jüdenvolk ein sonderlich erwähltes GOttes Volk war, dem GOtt viel thät und gethan hatte vor allen Völkern. Darum, so diß so ein lieblicher Stern war, haben sie gewißlich gedacht, daß GOtt ihnen einen neuen König hätte gegeben. Daß aber etliche sagen, sie haben den Spruch Balaam 4 Mos. 24, 17. gehabt: Es wird ein Stern aufgehen aus Jacob ꝛc. winget nichts; denn es ist mehr vom geistlichen Aufgang Christi gesaget, und Christus selbst der Stern ist. Wer aber hieran nicht begnüget, denke sonst was er will; vielleicht haben sie es aus göttlicher Offenbarung.

31. Sie haben auch zum erstenmal diesen König nicht für GOtt geachtet, sondern nach gemeiner Weise der zeitlichen Könige; gleichwie die Königin aus Reich Arabien Salomon achtete und zu ihm kam mit Geschenken ihres Landes. Darum kommen sie auch gen Jerusalem, in die Hauptstadt, hoffen, sie würden ihn im königlichen Hofe und Pracht finden. Denn der Stern, den sie über dem Jüdischen Lande sahen, da sie noch im Reich Arabien daheim waren, wird darnach vergangen seyn, daß sie ihn auf dem Wege nicht haben gesehen, bis sie von Jerusalem gen Bethlehem reisten, wie das Evangelium saget.

32. Daß sie aber sagen: Wir haben seinen Stern gesehen, meynen sie noch nicht zu der Zeit, daß ihn Christus geschaffen habe; sondern, daß er darum sein sey, daß er seiner Geburt Zeichen ist: wie auch noch die Sternmeister nennen eines jeglichen Menschen Zeichen, sein Zeichen, darinnen er geboren ist, nicht, daß ers geschaffen habe. Denn Christi Gottheit bleibet unverkläret bis auf seine Auffahrt, wiewol sie vielmal angezeiget ward.

33. Also auch, daß sie ihn anbeten wollen, thun sie der Meynung, wie die Schrift weiset, daß in den Morgenländern die Könige wurden angebetet; nicht, daß man sie für Götter hielte, sondern das Niederfallen vor ihnen und Ehren heißt die Schrift anbeten, und gibt es gleich GOtt und den Menschen, wie auch das Wörtlein Herr, König, ja auch den Namen Gott, da er zu Mose 2 B. c. 7, 1. saget: Siehe, ich setze dich zu einem Gott dem Könige Pharaoni.

Da das der König Herodes hörete, erschrack er, und mit ihm das ganze Jerusalem.

34. Warum erschrecken sie dafür? Warteten doch die Jüden auf Christum, der ihnen zugesaget war von GOtt, wie droben gesaget ist aus 1 Mos. 49, 10. War doch Simeon und Hanna, ohne Zweifel auch viel mehr heiliae Leute, zu Jerusalem zu der Zeit, die sich Christi Zukunft versahen und freueten. Daß Herodes erschrocken ist, hat öffentliche Ursach; er fürchtete des Königreichs, weil er ihm selbst wohl bewußt, daß er ein Fremdling war, und sich übel um die Jüden verdienet; wußte auch wohl, daß die Jüden auf Christum warteten, der sie erlösen sollte, wie Moses gethan hatte; daß sein Gewissen sich besorgen mußte, es möchte sich ein Aufruhr erheben wider ihn, und er vom Reich gestossen werden. Wiederum, fürchten die Jüden den Herodem und die Römer, daß gar viel Blutes kosten würde, sollten sie einen neuen König haben. Denn sie hatten

zuvor den Römern und Herodi gar mit gros-
sem Unglück widerstanden, und ist ihnen er-
wesen, wie dem Volk von Israel in Egy-
pten, da sie Moses sollte ausführen, und sie
härter verfolget wurden, denn zuvor, daß sie
gleich wider Mosen murreten; welches ein
Zeichen war ihres schwachen Glaubens; wie
auch diß Erschrecken Jerusalem einen Un-
glauben zeiget, daß sie mehr auf menschliche
Macht, denn auf göttliche sahen.

35. Aber die heiligen Leute sind nicht er-
schrocken, sondern frech worden. Daß aber
der Evangelist saget, die ganze Stadt sey
mit Herode erschrocken, ist nicht gesaget
von allen Einwohnern oder Bürgern der gan-
zen Stadt, sondern nach der Weise der
Schrift: wenn die eine Stadt alleine nen-
net, und nicht auch die Einwohner, so mey-
net sie nicht alle, die darinnen sind, sondern
das mehrere und größte Theil. Wie im
Buch Josuä vielmal geschrieben stehet, er
habe die und die Stadt verstöret, und setzet
dabey, er habe alles getödtet, was Einwoh-
ner und lebendig drinnen waren.

Und ließ versammlen alle Hohenprieſter
und Schriftgelehrten unter dem Volk,
und erforschete von ihnen, wo CHri-
stus sollte geboren werden. Und sie
sagten ihm: Zu Bethlehem im Jüdi-
schen Lande. Denn also stehet geschrie-
ben durch den Propheten: Und du
Bethlehem im Jüdischen Lande bist
mit nichten die kleineste unter den Für-
sten Juda, denn aus dir soll mir kom-
men der Herzog, der über mein Volk
Israel ein HErr sey.

36. Hier fragen wir: Warum Christus
diese Magos nicht durch den Stern hat bis
gen Bethlehem führen lassen, sondern läßt
seine Geburt, die nun erkannt war, durch
die Schrift erforschen? Das geschiehet dar-
um, daß er uns lehre zu der Schrift uns hal-
ten, und nicht um ein Dünkel noch keines
Menschen Lehre folgen; denn er will seine
Schrift nicht umsonst gegeben haben; da
will er sich finden lassen und sonst nirgend.
Wer die verachtet und fahren läßet, der soll
und muß ihn nimmer finden. Also haben
wir droben gehöret, Luc. 2, 12. daß der En-
gel den Hirten auch ein Zeichen gab, nicht
Mariä noch Joseph, noch keinem Menschen
wie heilig sie waren, sondern allein die Win-
del und Krippen, da er eingewickelt und
geleget ward, das ist, die Schrift der Pro-
pheten und Gesetz, da ist er eingewickelt, die hat
ihn, die sagt nur von ihm, und gibet Zeugniß von
ihm, und ist sein gewiß Zeichen, wie er selbst sa-
get Joh. 5, 39: Forschet die Schrift, darin-
nen ihr meynet, daß ihr das Leben habet,
denn dieselbige gibet Zeugniß von mir. Und
Paulus Röm. 3, 21: Christi Gerechtigkeit
ist bezeuget durchs Gesetz und Prophe-
ten. Item, so haben wir auch von Si-
meon und Hanna gehöret, daß sie die
Schrift bedeuten, die Christum zeiget und
in den Armen träget. Und Luc. 16, 29. 31.
wollte Abraham nicht gestatten dem Reichen
in der Hölle, daß er Lazarum schickte zu sei-
nen Brüdern, sondern weiset sie auf die
Schrift und sprach: Sie haben Mosen und
die Propheten, laß sie die hören. Hö-
ren sie Mosen und die Propheten nicht,
so gläuben sie auch nicht, obschon ein
Todter aufstünde.

37. Wider diese True und göttliche Leh-
re haben bisher unsere Gelehrten mancherley
Weise aufgerichtet, die Wahrheit zu ler-
nen. Der müssen wir etliche erzehlen, daß
wir uns dafür wissen zu hüten. Zum ersten
haben sie aufgebracht unnöthige Gesetze,
Statuten, Artikel und Lehre, von den

Men-

fället. Denn der Ehestand ist eine göttliche Ordnung. Und von dem Weibe ist gesagt 1 Mos. 2, 18: **Wir wollen dem Menschen eine Gehülfin machen, die um ihn sey.** Derohalben, so muß ja eine äusserliche Anzeigung der Gewogenheit da seyn um der andern willen, fürnemlich, dieweil wir solche treffliche Heiligen, wie Isaac ist, in unserer Gesellschaft haben. Denn die Leben ist voll unzählicher Verletzung, damit leichtlich eines das andere erzürnen kan; wie man das in der Haushaltung fürnemlich sehen mag. Darum sollen sich fromme Eheleute darzu schicken, daß sie einander verzeihen, und dessen bald vergessen mögen, wo eines das andere verletzet oder erzürnet hätte, wie hart oder schwer die Verletzung auch seyn möchte, und sollen wiederum zu ihrer gewöhnlichen Freundlichkeit greiffen, auch äusserlich.

105. Denn darum demüthiget sich der Heilige Geist, solch schlecht geringe Ding zu beschreiben und zu rühmen, daß er damit, erstlich, den groben unflätigen Säuen begegnen möge, die nur allein fleischliche Lust suchen; aber gegen ihre Weiber erzeigen sie sich fast seltsam, wunderlich und hartselig. Darnach hat er damit auch begegnen wollen den Feinden des Ehestandes; als, den Papisten, welche den Ehestand verboten haben, als solte er von GOtt verdammet seyn; auf daß wir ein Exempel haben, daran wir sehen, daß auch eine geringe Leichtfertigkeit im Ehestande GOtt nicht mißfalle: welcher Stand sonst mit der Unreinigkeit der Erbsünde verstellet ist, daher die gewöhnliche und hitzige Brunst kömmt, so der Mann zum Weibe, oder auch das Weib zum Manne hat. Aber GOtt gebrauchet deren, den Mann und das Weib also zusammen zu fügen, und nennet das Weib eine Gehülfin um den Mann. Derohalben füget sie GOtt zusammen, gleichwie Christus Matth. 19, 6. saget: **Was GOtt zusammen füget, das soll der Mensch nicht scheiden.**

106. Und es ist ein grosser Trost, daß wir wissen, daß GOtt ein Mißfallen daran hat, wo sich Eheleute voneinander scheiden; und, daß er haben will, daß sie Liebe und Freundlichkeit untereinander üben, sich freundlich küssen und untereinander scherzen, dem Teufel zuwider, welcher ein Stiffter ist aller Unreinigkeit.

107. Da werden uns aber die, so in dem unreinen ehelosen Stande sind, vorwerfen, das St. Paulus saget 1 Cor. 7, 1: **Es ist dem Menschen gut, daß er kein Weib berühre**; und der Ehestand, sagen sie, ist ein unreiner Stand. Item, die andern sagen, solte ich mit dem Weibe so freundlich umgehen, und ihre seltsame wunderliche Sitten alle dulten und vertragen? Ich will kurtzum von ihr gefürchtet seyn, will mit Gewalt über sie herrschen und regieren, daß sie sehe, daß ich ein Mann sey. Ey, wie wirst du auch so grosse Ehre einlegen, wenn du das arme schwache Werckzeug zubrechen, und das Gewissen beschweren wirst mit unbilliger Bitterkeit, so du geübet hast an deiner Schwester und Miterbin des Reichs GOttes, als die auch in derselben Gemeinschaft der Taufe, darzu aller Wohlthaten GOttes und der gantzen Christlichen Kirche, mit ist? Gedencke doch, was ein Weib sey, wer du seyst: oder, wo du ja streiten wilt, warum streitest du nicht wider deines gleichen? Was meynest du, daß du damit für grosse Ehre einlegen werdest, wenn du so tyrannisch mit dem schwachen Werckzeuge wirst umgehen? Es ist warlich unbillig gethan von einem jeden Menschen, und vielmehr von einem Christen, und ist zwar eine sehr geringe, ja, gar keine Ehre,

ein

Menschen erfunden; als da ist, das geistliche Recht und dergleichen, Orden, Regel; welches ohne Zweifel nicht sind die Windeln und Krippen Christi, auch nicht Simeon noch Hanna. Und Paulus hat uns vor solchen Lehren fleißig gewarnet, daß wir ja bey GOttes Wort allein bleiben. Denn alle Menschenlehren sind gefährlich, und führen endlich vom Glauben, wie Salomon durch fremde Weiber verführet ward, welches Paulus Tit. 1, 14. deutet und saget, daß Menschenlehren abwenden von der Wahrheit.

38. Wenn aber jemand der Menschenlehre gebrauchte, wie man Essen und Trinken und Kleider brauchet, so wären sie ohne Schaden. Niemand isset und trinket oder kleidet sich darum, daß er meyne dadurch fromm und selig zu werden. Denn eine solche Meynung oder Gewissen wäre eine grobe Narrheit vor jedermann; sondern seine Meynung und Gewissen, fromm zu werden, ist alleine die, daß er achte, wo er nur vest an Christum gläubet, so werde er fromm und selig. Die Meynung ist recht, und das Gewissen gut. Also, wer da fastet, wirket, Mönch- oder Pfaffenkleid träget, oder seines Ordens Regel hält, daß ers achte gleichwie Essen und Trinken: nicht darum fromm sey, daß er also thue, auch nicht darum böse, ob ers lasse; sondern wisse, daß er nur durch den Glauben fromm sey, der fähret und thut recht, dem schaden Menschenlehren nichts, als wenig als Essen und Trinken oder Kleiden ihm schadet. Aber wo sind sie, die also thun? unter tausend kaum einer: denn sie sagen gemeiniglich alle: Ja, sollte ich nicht fromm noch selig werden durch solch Leben, Orden, Regel und Werk, was machete ich denn darinnen, ich grosser Narr?

39. Darum ists nicht möglich, daß Menschenlehren nicht sollten von der Wahrheit abwenden, wie Paulus saget. Denn der zwey muß eins geschehen: entweder daß sie veracht und verlassen werden, wo man höret, daß sie nicht fromm noch selig machen; oder das Gewissen und Meynung bestricken und erwürgen, wo man achtet, daß sie fromm machen und gehalten werden müssen: denn da muß der Glaube untergehen, und die Seele sterben, da ist keine Hülfe noch Errettung. Denn der Glaube mag nicht bestehen noch leiden, daß man achte und ein Gewissen habe, als sey etwas anders nütz und noth, fromm zu seyn, denn er allein. Darum, wer denselbigen hat, der kann Menschengesetz nicht achten, sondern hält sie, wie und wenn er will, ist schlecht ein Herr darüber. Wer aber Menschen Gesetz ohne Glauben hat, der kann den Glauben nicht erkennen, bleibet ewiglich ein Knecht der Menschenlehre, thut auch nimmer kein gut Werk, wie St. Paulus saget Tit. 1, 16. Darum muß man sich an die bloße, lautere Schrift halten, die lehret allein Christum, daß wir durch ihn im Glauben fromm werden, und darnach alle Werke frey thun, dem Nächsten zu gut, wie oft gesaget ist.

40. Zum andern, legen sie uns vor der Heiligen Legende und Exempel, damit sie auch stärken und gründen ihre Menschenlehre. Und das dringet wahrlich hart, und verderbet unzählige Seelen; da kömmt man so heimlich von der Schrift und Glauben, daß niemand merken kann; da legen sie vor St. Benedictum, Gregorium, Bernhardum, Augustinum, Franciscum, Dominicum, und viel grosser Heiligen, die niemand darf leugnen, daß sie heilig sind, die doch in solchen Menschenlehren und Orden gelebet und heilig worden sind. Sage mir, wie mag ein einfältig Herz solche Stösse leiden, und im Glauben bleiben? Es muß ein

Apesto-

Apostelischer oder Evangelischer Geist hier sey, der dafür bleiben soll. O wie sicher sind sie, wie plumpen sie einher! wenn sie solcher Heiligen Exempel aufgebracht haben, da meynen sie, sie haben die rechte Lucern angezündet.

41. Wenn ich nun zu ihnen sagte: Solche Heiligen haben auch Essen, Trinken, Schlafen und Kleider gehabt, wäre es nun nicht auch eine Meynung, wir richten auf einen Eßorden, Trinkorden, Schlaforden, und Kleiderorden? So sagen sie: Ja, die lieben Väter haben solches nicht gethan, als fromm dadurch zu werden, wie sie diß Wesen gethan haben, welche sie für gute und heilige Wege gehalten hatten. Hier antworte ich: Wenn du sagest, daß die lieben Väter durch solch Wesen sind fromm worden, mehr denn durch Essen, Trinken, Schlafen und Kleiden, so irrest du offenbarlich. Denn das hat GOtt fein verwahret, daß er der Heiligen keinen je geehret hat mit einigem Wunder, um seiner Werke willen, sondern sie sind alle voll Geistes und Glaubens gewesen. So lässest du ihren Geist und Glauben fahren, und ergreifest ihr äusserlich Wesen allein. Das ist eben, als wenn ein Narr sein Lebenlang nicht mehr thät, denn schlief, darum, daß er gehöret hätte, St. Bernhard hätte einmal geschlafen, und wollte damit fromm und selig werden. Darum thut man den Heiligen unrecht, daß man fürgibet, sie haben solche Orden gehalten der Meynung, daß sie fromm und selig machen, und betreuat also das Volk mit dem Leben und Namen der lieben Heiligen.

42. So sprichst du aber: Ja, sie habens dennoch gehalten und nicht verworfen, auch nicht so gering geachtet, wie du lehrest zu achten. Antworte ich: Es gebühret weder dir, noch mir, zu richten ihre Meynung und Herz; aber das sagen wir: Es ist nicht unmöglich, daß sie es allzu sehr geachtet haben. Aber darinnen haben sie als Menschen geirret. Denn das muß jedermann bekennen, daß die lieben Heiligen geirret und gesündiget haben. Darum will GOtt, daß man nur auf sein Wort sehe, und folge der lieben Heiligen Exempel nicht weiter, denn wo sie dem Wort GOttes folgen; wo sie aber als Menschen geirret, auch darneben folgen ihrem eigenen Dünkel oder Menschenlehre, da sollen wir dem frommen Sem und Japhet nachfolgen, die ihres Vaters Noa Scham zudeckten, und nicht mit dem bösen Cham davon predigen und schwätzen. Also sollen wir auch derselben Heiligen Gebrechlichkeit schweigen, und sie nicht ausbreiten, daß wir allein ihrer Stärke nachfolgen. Es ist gar kein Wunder, daß die lieben Heiligen hierinnen gestrauchelt und geirret haben. Es ist so ein hoch groß Ding um die Erkenntniß Christi und des Glaubens, daß ihn allein GOttes Gnade muß in uns wirken; Fleisch und Blut saget nichts davon, sondern allein der Vater im Himmel, wie Christus bezeuget Matth. 16. v. 17. Es haben wol grössere Heiligen hierinnen geirret, denn St. Augustinus, Benedictus, Gregorius, und ihr gleichen ist. Waren doch zu der Apostel Zeiten schon solche Lehrer, wider die St. Paulus alle seine Episteln schreibet, daß er je den Glauben behalte vor den Werken und Lehrern.

43. Und, daß du noch mehr wundern mögest, die ganze Kirche, da sie noch neu und am besten war, hat hierinnen geirret, daß allein St. Petrus, Paulus und Barnabas hier stunden, und erhielten, daß kein Gesetz noch Werk noth und nütze wäre fromm zu machen, wie das alles St. Lucas beschreibet klärlich Apostgesch. 15, 6. Nun waren je grosse Heiligen da, als die Apostel und

und ihre Jünger; dennoch stunden sie darauf und wären auch darauf blieben, daß Gesetze und Werke noth wären zur Seligkeit, wo nicht St. Paulus und Petrus darwider gehalten hätten, auch sie selbst hättens nicht gewußt, wo nicht GOtt durch Wunderzeichen vom Himmel sie hätte solcher Meynung gewiß gemachet, daß nur der Glaube nütz und noth wäre, selig zu machen; wie Apg. 10, 43. stehet.

44. Ueber das, obwol St. Petrus das wußte und hat selbst helfen erhalten, dennoch irret er auch drob zu Antiochia, und brauchet solcher Freyheit nicht recht, daß ihm allein St. Paulus widerstund, als er schreibet Gal. 2, 11. nicht, daß St. Petrus meynete, er müßte das Gesetz halten; sondern, daß er der Freyheit, die er wohl wußte, nicht stracks für sich brauchte, und meynet, er müßte sich scheuen um der andern willen; welches nicht recht war, und von St. Paulo gestrafet. Darum ists gar nichts, und nichts, wenn man der Heiligen Exempel vorträget, welches sie neben oder ausser der Schrift geführet haben. Es treugt eben so sehr, ja viel mehr, denn keiner Ketzer oder falschen Lehrer Irrthum; darum, daß die wahre rechte Heiligkeit solche Gebrechlichkeit allzu sehr schmücket, und GOtt solches schicket, auf daß er uns bey seiner Schrift und Lehre behalte, ausser welcher kein Leben noch Licht ist, wenn es gleich alle Engel lehreten.

45. Zum dritten, bringen sie auf der Heiligen Auslegung über die Schrift; das soll auch ein Licht seyn, da hafften sie auch hart an, und meynen, sie haben hier, das niemand verwerfen möge, wehren immer und immer, daß wir ja nicht zur lautern Schrift kommen, fahen an, und sagen, die Schrift sey finster, und werden viel Ketzer daraus.

46. Ist das nicht ein Hauptstück aller Gotteslästerung? Wer saget aber ihnen, daß die Väter nicht auch finster sind? oder wer will uns gut dafür seyn, daß die Väter nicht irren in ihrem Auslegen? Sintemal es offenbar ist, daß sie este gerret, este wider sich selbst, este auch wider einander, und gar selten einträchtiglich stimmen. Das schicket GOtt also, und machet solch der Väter Auslegen auch ungewiß, wehret auf allen Seiten, daß wir ihm nicht aus seiner Schrift laufen; noch schlipffern wir dahin, und lassen uns nicht halten. Darum sollen wir wissen, daß nicht wahr sey, das sie sagen: Die Väter erleuchten die finstere Schrift; sie thun den Vätern Unrecht, und belügen sie. Der Väter Werk ist, nicht die Schrift erleuchten mit ihren eigenen Glossen, sondern klare Schrift herfür bringen, und also Schrift mit Schrift, bloß ohne alles ihr eigen Zusetzen, beweisen.

47. Daß aber Ketzer aus der Schrift werden, ist wahr; woraus sollten sie sonst werden? Ist doch kein Buch mehr, das den Glauben lehret, denn die Schrift. Darum, gleichwie kein Christ werden mag, denn allein über der Schrift; also mag auch kein Ketzer werden, denn allein über der Schrift. Allein Christus ist ein Zeichen des Widersprechens, Luc. 2, 34. daran sich die Menschen stossen. Etliche fallen und stehen auf; sollte man ihn darum verwerfen, oder einen andern Christum neben ihm aufrichten? Brauchest du doch Wein und Brods nicht wohl; sollte man darum Acker und Weingärten liegen lassen oder nicht andere daneben bauen? Der böse Geist ist der Schrift feind, darum hat er sie mit diesem Geschrey durch sein lästerlich Maul hierinnen berüchtiget und verdächtig gemachet.

48. Aber was lehret diß Evangelium?

Zum ersten, fragen die Magi nicht nach dem obersten Priester, und sagen nicht: Wo ist Hannas oder Caiphas, oder, wie hat dieser oder der gelehet; sondern so sagen sie: Wo ist der König der Jüden, der geboren ist? Ja, C. Christus lässt sie uns zum Exempel anlaufen und fehlen, daß sie ihn zu Jerusalem, in der heiligen Stadt, bey den Geistlichen, bey den Gelehrten, bey den Obersten suchen. Er lässet sich nicht finden an heiliger Stätte, noch an heiligen Geberden; ihnen wird auch nicht geantwortet, was Menschengelosse, sondern was die bloße Schrift von Christo saget; dieselbige allein ist bey den heiligen Leuten, und an heiligen Stätten zu suchen.

49. Hiermit ist uns genugsam fürgebildet, daß wir sollen, unangesehen aller Menschen Werke, Lehre, Glosse und Leben, nur auf die lautere Schrift acht haben, und unter allen heiligen Leben oder Lehren das Vortheil behalten, daß wir uns nicht begeben aufzuraffen alles, was sie lehren oder leben, sondern ein Gericht dareb halten, und mit Unterscheid aufnehmen, nur das, das der Schrift gemäß ist. Was aber ihr eigen, ohne Schrift ist, sollen wir als Menschending achten und bleiben lassen; wie uns St. Paulus leret 1 Thess. 5, 21: Alle Dinge versuchet, und was gut ist, das behaltet. Das hat auch Moses im Gesetz bedeutet, 3 Mos. 11, 3. 5 Mos. 14, 6. da er die reinen und unreinen Thiere beschreibet, daß alle Thiere, die nicht die Füsse spalten und wiederkäuen, unrein seyn sollten. Das sind die Menschen, die nicht ihre Füsse spalten, das ist, ihr Leben plumps einhin wandeln, was ihnen vorkömmt, das raffen sie auf, und folgen ihm: aber die reinen Thiere sind, die mit des Geistes Unterscheid handeln in allem äusserlichen Wesen und Lehren: was sie sehen mit der Schrift stimmen, das halten sie; was aber ohne Schrift und lauter Menschentand ist, das lassen sie fahren, die Heiligen sind wie groß sie wollen oder mögen. Denn es ist kein Heiliger so vollkommen gewesen, der nicht Fleisch und Blut, ja, der nicht einen stetigen Streit mit seinem Fleisch und Blut gehabt, daß nicht möglich ist, ihre Dinge eitel Geist und für Exempel anzunehmen seyn. Es hat vielmal müssen Natur und Vernunft mit unterlaufen, dem gar nichts zu folgen ist. Darum heißt uns Moses die Füsse spalten, und Paulus den Unterscheid des Geistes haben, und nicht alle Werke und Wesen annehmen.

50. Nun in diesen dreyen Stücken, das ist, Menschenlehre, Heiligen Exempel, Värer Glossen, meynen sie und gläubet jedermann, daß sie wohl fahren, und ist niemand, der hier zweifeln oder widersprechen dürfe, daß sie gleich hier mit aller Sicherheit regieren, lassen sich dünken, niemand habe die heilige Schrift, denn sie allein, welche sie in diese drey Gefäß wohl und köstlich gefasset haben.

51. Ueber das alles sind sie noch weiter in Abgrund der Finsterniß gefallen, daß sie fürgeben, das natürliche Licht und heydnische Kunst sey auch eine gute Weise, die Wahrheit zu erfinden. Darauf stehen jetzt die hohen Schulen so grundles verirret, daß sie lehren, es möge ohne Aristotele kein Theologus, das ist, der beste Christ werden. O Blindheit über alle Blindheit! Nun wäre es zu leiden, wenn sie natürliche Künste hiessen, daß Feuer heiß ist, drey und fünfe achte machen, und dergleichen; das alle natürliche Vernunft wohl weiß. Aber sie fahren über sich, und erdichten eitel Träume und unnütze Gedanken, von den Dingen, die nichts sind, und der sie nicht wissen; daß es Jammer ist, zu gedenken an ihr unsinnig

toll

toll Studiren, daß sie so viel Kost und Mühe anlegen, daß der böse Geist nur einen Spott an ihnen hat, damit sie GOtt plaget, wie sie verdienet haben, daß sie nicht bey der lautern Schrift sind blieben. Darum müssen sie eitel solchen Schlamm und Gestank der Höllen fressen und verderben.

52. Darnach sind sie gerathen an den Teufel, und haben gefolget den Exempeln, da die Seelen erschienen und Hülfe bitten; denselben Geistern haben sie geglaubet alles, was sie gesaget haben, ohne alle Scheu und Furcht. Darob ist die Messe in einen solchen Mißbrauch kommen, mit Seelmessen und Verkaufen, daß nicht genug zu beklagen und zu erbarmen ist, wenn gleich alle Welt Tag und Nacht Blut weinete. Da hat sich der Teufel lassen beschwören und zwingen, die Wahrheit zu sagen, hat damit ein solch Spott und Spiel aus unserm Glauben und Sacrament gemachet, wie er nur selbst hat gewollt. Das ist alles unsers Fürwitzes Verdienst und Lohn, daß wir uns an GOttes Schrift nicht haben lassen begnügen, und unsern treuen GOtt und Vater für einen Narren und Potzen gehalten, als der sich unterwinde uns zu lehren in seiner Schrift, und wisse oder möge uns nicht lehren, was wir wissen sollen, oder uns noth sey zu wissen. Darum thut er uns recht, daß er uns des Teufels Schüler werden läßet, dieweil wir seine Schule verachten.

53. So sprichst du: soll man denn nicht gläuben, daß wandelnde Geister irre gehen und Hülfe suchen? Antworte ich: Laß wandeln, was da wandelt; du höreſt, was dir dein GOtt gebeut; so du dieselbigen Geister alle verdächtig hältest, sündigest du gar nichts; so du aber einen für rechtschaffen hältest, bist du schon in der Gefahr des Irrthums. Warum das? darum, denn GOtt will nicht haben, daß du von den Todten lernen und Wahrheit erforschen sollst: er will selbst dein lebendiger, überflüßiger, genugsamer Lehrer seyn. An seinem Wort sollst du dich halten; er weiß wohl, was er dir von Todten und Lebendigen sagen soll; denn er weiß alle Dinge. Was er dir aber nicht saget noch sagen will, sollst du nicht begehren zu wissen, und ihm so viel Ehre thun, daß du gläubeſt, er erkenne, es sey dir nicht noth, nütz noch gut zu wissen.

54. Darum sollst du alles solch Gespücknüß der Geister frey und fröhlich in den Wind schlagen, und dich nicht vor ihnen fürchten; so werden sie dich auch wol mit Frieden lassen. Und ists, daß du etwan in deinem Hause haſt einen Polter- oder Rumpelgeist, so mache nicht viel disputirens, und wisse, daß da kein gut Geist ist, und er nicht von GOtt kömmt. Mache das Creuz für dich, und fasse den Glauben zu Herzen: hat ihm GOtt verhenget dich zu strafen, wie den frommen Hiob, so sey bereit, und leide es willig; ists aber sein eigen Spiel, so verachte ihn im starken Glauben, und erwege dich nur frisch auf GOttes Wort, denn er wird dir Gottes Wort nicht anbeissen, da habe keinen Zweifel. Wiewol ich achte, daß derselben Poltergeister keiner von GOtt zur Strafe geordnet sey; sondern es ist ihr eigener Muthwille, die Menschen vergebens zu schrecken, dieweil sie nicht mehr Macht haben zu schaden. Denn, wo er Macht zu schaden hätte, würde er sich nicht mit viel Poltern erzeigen, sondern seine Bosheit ausrichten, ehe du erführeſt, wer es gethan hätte. Soll aber ein guter Geist zu dir kommen, so wirds auch nicht auf die Weise geschehen, mit vielem Poltern und solcher Leichtfertigkeit. Versuche dich, und zeige solchen Glauben, so wirſt du sehen, daß solch Gespücknüß aus GOtt nicht ist, und wird ablassen. Gläubeſt du

aber nicht, ſo hat er gut thun: denn GOttes Wort iſt nicht da, welches er allein fürchtet.

55. Die Worte GOttes, darauf du troſten ſollſt, ſind die Luc. 16, 31. da Abraham ſprach zu dem reichen Mann in der Hölle, da er begehrete, daß der verſtorbene Lazarus würde geſandt zu ſeinen lebendigen Brüdern auf der Welt, und Abraham ihm das abſchlug, und ſprach: Sie haben Moſen und die Propheten, laß ſie dieſelbigen hören. Aus welchem Texte klärlich folget, daß GOtt uns nicht will durch die Todten lehren laſſen, ſondern an ſeiner Schrift gehalten haben. Darum, wie und wo dir ein Geiſt zukömmt, ſo frage nur nichts, ob er böſe oder gut ſey; ſondern ſtoß ihm nur friſch diß Wort kürzlich und verächtlich in die Naſe: Habent Moſen et Prophetas; ſo wird er bald fühlen, was du meyneſt. Iſt er gut, ſo hat er dich nur deſto lieber, darum, daß du deines und ſeines GOttes Wort frey und fröhlich führeſt; iſt er nicht gut, wie ſie alle ſind, die da poltern, ſo wird er bald Ade ſagen. Item, das andere Wort iſt Moſis, 5. Buch c. 18. v. 9. 10. 11. da er ſaget: Iſrael, wenn du in das Land kömmſt, das dir GOtt geben wird, ſo ſiehe zu, daß du nicht lerneſt die Greuel des Volks, das jetzt drinnen iſt; daß nicht erfunden werde in dir jemand, der ſeinen Sohn oder Tochter durchs Feuer opffere, oder ein Weiſſager oder ein Tagewähler, oder ein Geiſtgenoß, oder ein Hexen, oder ein Beſchwörer, oder der die Wahrſager frage, oder Zauberey treibe, oder von den Todten frage. Hier höreſt du, daß es vor GOtt ein heydniſcher Greuel iſt, von den Todten oder Geiſtern fragen, und hart verboten. Auf diß Wort Moſis ſiehet Abraham, daß er Lazarum nicht will laſſen zu den Lebendigen gehen. So kannſt du nun wider dieſe Geiſter dieſen Spruch führen, und ſagen: Non quæras a mortuis, dicit Dominus: GOtt ſpricht: Du ſollſt nicht von den Todten forſchen.

56. Darüber hat GOtt ſo veſt gehalten, daß kein Exempel, keine Geſchicht in der Schrift iſt, da die Heiligen hätten von den Todten was erforſchet. Welches der dritte Streß iſt, daß du ſagen kannſt zu den Geiſtern: Es iſt kein Exempel je gehöret noch geleſen in der Schrift, von ſolchen Geiſtern und ihrem Weſen; darum ſey es zu verachten und meiden als ein Teufelsgeſpenſt gewißlich.

57. Hieraus iſt leichtlich zu merken, daß ein Spückniß iſt geweſen mit Samuels Aufwecken, 1 Sam. 28, 12. Denn es gehet alles zuwider dieſem Gebot GOttes; darum nicht zu vermuthen iſt, daß der rechte Prophet Samuel ſey auferwecket durch die Wahrſagerin daſelbſt. Daß aber die Schrift daſelbſt ſchweiget, und nicht ſaget, obs der rechte oder unrechte Samuel ſey, das thut ſie darum, daß ſie von jedermann fodert, er ſolle ja wohl wiſſen, daß durch Moſen GOtt verboten hat, die Todten zu forſchen; und er wiederruft ſein Wort nimmer, ſpricht Job, und Balaam 4 Moſ. 24, 13. Und wie ſollte die Zauberinne über die Heiligen Macht haben, die in GOttes Händen allein behalten ſind?

58. Saget man aber: Mit der Weiſe wird das Fegfeuer auch verleugnet werden; antworte ich: Ob du das Fegfeuer nicht gläubeſt, biſt darum kein Ketzer, denn es ſtehet nichts davon in der Schrift; und iſt beſſer, daß du nicht gläubeſt, das auſſer der Schrift iſt, denn daß du läſſeſt, das in der Schrift iſt. Laß hier zürnen Pabſt und Papiſten, wie ſie wollen, die aus dem Fegfeuer einen Artikel des Glaubens machen, darum, daß

daß es der ganzen Welt Reichthum zu ihren, und unzählige Seelen in die Hölle bracht hat, die sich darauf verlassen, mit Werken sich haben vertröstet, heraus zu lösen. GOtt hat dir nicht vom Fegfeuer geboten, sondern, daß du von den Todten nichts fragest, noch ihnen gläubest, was sie sagen, den laß dir gewisser und wahrhaftiger seyn, denn alle Engel; geschweige denn der Pabst und seine Papisten, welche, sintemal alle ihr Ding erlogen und betrogen ist, auch dem Fegfeuer wenig Glauben machen. [* Willst du aber für die Todten bitten, will ich dir nicht wehren. Ich halte, das Fegfeuer sey nicht so gemein, als sie es machen, sondern gar wenig Seelen hinein kommen. Doch, wie ich gesaget habe, es ist deiner Seele ohne alle Fährlichkeit, ob du nicht gläubest das Fegfeuer. Du bist nicht mehr schuldig zu gläuben, denn was in der Schrift stehet.] Wird man aber hier auch anziehen Gregorium, Augustinum und andere Heiligen mit ihren Sprüchen, Glossen oder Exempeln vom Fegfeuer, hast du droben (§. 20. 53) gehöret, zu fechten den lieben Heiligen zu folgen und zu gläuben sey. Wer will uns gewiß machen, daß sie nicht hierinn betrogen sind, oder geirret haben, wie in andern vielen Stücken.

59. Unser Glaube soll einen Grund haben, der GOttes Wort sey, und nicht Sand noch Mos, das Menschen Wahn oder Werk sey. Hierzu stimmt auch Esaias c. 8, 19. 20: So sie euch werden sagen: lasset uns forschen bey den Wahrsagern und Zäubern, die da sausen auf ihre Zauberweise; sollt ihr antworten: Soll nicht ein Volk allein von seinem GOtt forschen, weder von Lebendigen noch von Todten, sondern nach seinem Gesetz und Zeugniß? Wollen sie nicht also, so sollen sie das Morgenlicht nimmer überkommen, ꝛc. Siehe, das ist auch ein heller Spruch, der dringet und zwinget, man soll nach GOttes Gesetz und Zeugniß forschen, alles, was man wissen will; und wer das nicht thut, der soll beraubet seyn des Morgenlichts, welches ohne Zweifel Christus ist, und die Wahrheit selbst. Und siehe zu, da er hatte gesaget, man solle von GOtt forschen, daß nicht jemand in den Himmel gaffet, und ein sonders von GOtt wartet; zeiget er, wo und von wannen wir sollen GOtt forschen, und spricht: Nach seinem Gesetz und Zeugniß; will nicht leiden, auch von GOtt selber zu forschen, ausser der Schrift, wie viel weniger wird ers von andern leiden.

60. Dieweil denn Moses so viel erzehlet 5 Mos. 18, 10. 11. durch die man forschet, nemlich achterley: Die Weissager, das sind, die von zukünftigen Dingen sagen, als die Sterngucker und falschen Propheten, durch Eingeben des Teufels. Item, die Tagewähler, das sind, die da etliche Tage unselig, etliche glückselig örtern, zu reisen, zu bauen, zu heyrathen, zu kleiden, zu streiten und zu allen Händeln. Item, die Geistgenossen, ich weiß nicht, wie ich sie sonst nennen soll, die den Teufel in einem Spiegel, Bild, Stock, Schwerdt, Glas, Crystall, Finger, Nagel, Kreiß, Ruthen und dergleichen beschwören, und alda heimliche Schätze, Geschichte und andere Dinge sehen wollen. Item, die [* 2 Zauberer oder] Hexen, das sind die bösen Teufelshuren, die da Milch stehlen, Wetter machen, auf Böcken und Besen reiten, auf Mänteln fahren, die Leute schiessen, lähmen, verdorren, die Kinder in der Wiege martern, die [* ehelichen] Gliedmassen bezaubern, und desgleichen. Item, zum fünften, die Beschwörer, die da Vieh und Leute segnen, die Schlangen bezaubern, Stahl und Eisen versprechen, und viel sehen

und sausen und Zeichen können. Zum sechsten, die Wahrsager, die den Teufel hinter den Ohren haben, und den Leuten sagen können, was verloren ist, und was sie thun oder thun werden, wie die Tartern und Ziegeuner pflegen. Zum siebenten, die Zauberey treiben, die da können den Dingen eine andere Gestalt geben, daß eine Kuh oder Ochse scheinet, das in der Wahrheit ein Mensch ist, und die Leute zur Liebe und Buhlschaft zwingen, und des Teufels Dinges viel. Zuletzt auch die Todten, die wandelnden Geister.

61. Siehe, hat doch Moses nichts vergessen, alle Lücken zugestopffet, da man forschen und lernen will, ausser GOttes Wort; so hat er ja den Eigendünkel und natürliche Vernunft vielmal verworfen, sonderlich 5 Mos. 12. v. 8: Du sollst nicht thun, das dich recht dünket. Und Sprüchw. 3, 5: Sey nicht weise in deinen Augen, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand; daß wir sehen, wie GOtt nicht will, daß wir folgen sollen, weder dem, das in, noch dem, das über unserer Vernunft ist, sondern allein seinem Wort; daß wohl Esaias droben (5. 19.) saget, weder von Lebendigen noch von Todten, sondern allein von GOtt, in seinem Gesetz zu forschen sey. Also saget auch St. Petrus 2 Epist. 1, 19: Wir haben ein vest, gewiß Wort, da thut ihr recht, daß ihr darauf sehet, als auf eine leuchtende Lucern im finstern Ort, bis daß der Tag komme, und der Morgenstern aufgehe in eurem Herzen. Stimmt nicht hier St. Petrus fein mit Esaia vom Wort GOttes und Morgenlicht? und so St. Petrus saget, daß allein das Wort sey eine leuchtende Lucern im finstern Ort, zeiget er nicht genugsam, daß eitel Finsterniß sey, was diß Wort nicht ist?

62. Dieser Umschweif ist uns vonnöthen gewesen, daß wir den falschen Geistern und Menschenlehren antworten, und die heilige Schrift lauter behalten. Nun kommen wir wieder auf den Text, und lernen von diesen Magis fragen: Wo ist der neugeborne König der Jüden? Laß Herodem fragen nach den Priestern und Schreibern; wir fragen allein nach dem gebornen Könige. Laß die hohen Schulen fragen, wo ist Aristoteles? wo ist der Pabst? wo ist die natürliche Vernunft? wo ist Bernhardus? wo ist Gregorius? wo sind die Concilia? wo sind die Doctores? ꝛc. Wir fragen, wo ist Christus? und lassen uns nicht begnügen, sind auch nicht zufrieden, wir hören, denn die Schrift, die von ihm sage: lassen uns nichts anfechten, wie groß und heilig Jerusalem sey, wie hoch und mächtig Rom sey? wir suchen weder Jerusalem noch Rom, sondern den König Christum, in seiner Schrift. Wenn wir die haben, so lassen wir Herodem, Priester und Schreiber, mit Jerusalem und Rom hinter uns, und folgen ihr, bis wir ihn finden.

63. Hier sehen wir aber, wie die Schrift und Christus dreyerley Jünger hat. Die ersten sind, die Priester und Schreiber, die wissen die Schrift, und lehren sie jedermann, und kommen selbst nicht dahin. Ist das nicht eine grosse verstockte Härtigkeit und Verachtung in dem geistlichen gelehrten Volk? Sie hören und sehen, daß so grosse redliche Leute aus so fernen Landen kommen, Christum zu suchen, und wird ihnen gesaget, daß ein Stern vom Himmel die Geburt bezeuget habe; dazu geben sie selbst Zeugniß aus der Schrift. Und weil sie die Priester und Gelehrtesten sind, sollten sie eilend die allerersten gewesen seyn, gen Bethlehem zu laufen mit aller Freude und Begierden; ja, wenn sie Christum hätten gehöret im Morgenlande geboren, sollten sie mit Leib und Gut zu

ihm

ihm gelaufen haben, so doch alle ihre Hoffnung und Trost auf Christi Zukunft stund.

64. Aber sie haben sich vor Herode gefurcht; der hätte sie gewißlich getödtet, wo sie Christum hätten mit einem Wort bekannt, und ihn als ihren König annehmen wollen; wie er zuvor Hircanum, auch um desselben willen, und viel mit ihm tödtete, auch die unschuldigen Kindlein darob tödten ließ. Also haben sie um Furcht willen des Todes ihren HErrn und König verlassen, und sind unter dem Tyrannen Herode und Teufel blieben.

65. Darnach, da Christus sich nicht mehr zeiget, und nicht einher brach mit weltlicher Macht, ist solches alles in eine Verachtung und Vergessen gestellet, haben gemeynet, die Magi sind betrogen gewesen; und ist also Christus ganz unbekannt aufgewachsen unter ihnen, daß sie nicht mehr wußten, woer herkäme, wie im Evangelio St. Johannis c. 1. v. 26. saget. Das sind nun die Jünger Christi, die wohl wissen die Wahrheit, dürfen aber sie nicht bekennen, noch bey ihr stehen, darum sind sie auch verloren, wie Christus saget Matth. 10, 32. 33: Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem Vater: Wer mein verleugnet vor den Menschen, deß will ich verleugnen vor meinem Vater.

66. Die andern Jünger sind, Herodes und sein Volk; denn Herodes forschet nach der Schrift, und gläubet ihr auch, und hält sie für die Wahrheit; gläubet auch, daß Christus darinnen verkündiget, und jetzt geboren sey; sonst hätte er diß alles verachtet, und nicht solchen Ernst dazu gethan. So ists gewiß, daß ers dafür gehalten hat, es sey GOttes Wort in der Schrift, das da erfüllet müsse werden, und GOttes Werk, das in dieser Geburt Christi erfüllet sey. Dennoch richtet er sich auf, stracks mit dem Kopf wider GOttes Wort und Werk wissentlich und öffentlich zu laufen, meynet es zu wenden, was GOtt saget, und thut, ob ers schon wisse, daß GOtt saget und thut. Darum forschet und höret er die Schrift, und Christum auch, mit grossem Fleiß; aber nur dazu, daß ers alles vertilge und zunichte mache; denn er besorget, es werde wahr, was GOtt saget, der nicht lügen kann. Ist das nicht eine ungläubige, thörichte Vermessenheit? Wer möchte denken, daß ein solches Vornehmen sollte in ein menschlich Herz fallen? Und ihrer ist doch allezeit alle Welt voll, und sind die Obersten und Besten an allen Orten.

67. Die dritten Jünger sind, die frommen Magi, die da lassen ihr Land, Haus und Habe, und setzens alles hintan, auf daß sie kommen, und Christum finden. Das sind, die Christum frey bekennen, und seine Wahrheit; Herodes aber, die sie verfolgen und vertilgen: und ist dennoch nichts destoweniger ein GOttes Diener, gehet in den Tempel, und thut, wie andere fromme Leute.

[*] Von dem Spruch Michä.]

68. Es möchte auch einen alhier bewegen, warum der Evangelist die Worte des Propheten wandelt, und spricht: Und du Bethlehem im Jüdischen Lande bist mit nichten die kleineste unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein HErr sey; so doch der Prophet saget also Micha 5, 1: Und du Bethlehem Ephrata bist klein unter den Tausenden Juda, aus dir soll mir kommen, der da sey ein HErr in Israel. Wie reimen sich die zwey: Du bist nicht die kleineste, wie Matthäus saget; und, du bist klein, wie Micheas saget?

69. Die andere Ungleichheit, daß Matthäus unter den Fürsten Juda, Micheas unter den Tausenden Juda, saget, ist leichtlich

lich vergleichet. Denn das Ebräische Wörtlein, Alphe, heisset Fürsten und Tausend, daß den Propheten mag deuten, wer da will, auf Fürsten, oder auf Tausend; gleich als wenn ich auf Deutsch sagte: Da kömmt ein Herzog, möchte jemand deuten auf einen Fürsten, oder auf ein Heer; denn Herzog auf Deutsch heißt, wenn ein Heer daher zeucht, oder eine Heerfahrt, und den ganzen Haufen, und auch das Haupt oder den Fürsten desselbigen Haufens: und was der Hauffe thut, gewinnet oder verlieret, spricht man: das hat der Herzog oder der Fürst gethan. Auch so hat das Gesetz Mosis eine Ordnung, daß über den tausenden Mann ein Fürst gesetzet ward, 2 Mos. 18, 21. daß gleich so viel gilt, so man saget, unter den Fürsten, oder unter den Tausenden; denn die Meynung ist doch, daß er viel Haufen meynet, der ein jeglicher tausend sey, und seinen Fürsten habe, in welche das Volk getheilet war. Und unter denselbigen Fürsten oder Tausenden im Geschlecht Juda nennet er die Stadt Bethlehem, daß sie geringe und klein sey: gleichwie wir sagen mögen: Unter den Städten zu Sachsen ist Wittenberg klein. Es hat aber dem Evangelisten besser gefallen, unter den Fürsten, denn unter den Tausenden, zu sagen; denn es müssen ja nicht so eben tausend Mann da seyn, sondern ist genug, daß ein sonder Regiment da sey, darinnen tausend Mann seyn mögen, und allezeit eine solche Obrigkeit habe, die über tausend regiere. Also möchte man einer jeglichen Stadt Bürgermeister, oder auch die Gemeinde, heissen Aluph, das ist, ein tausend, oder eine Gemeinde, darinnen ohngefehr mögen tausend seyn, und einen Aluph, einen Fürsten oder Bürgermeister haben; daß gleich viel wäre, wenn wir den Evangelisten und Propheten also verdeutschen: Und du Bethlehem, bist eine geringe oder gemeine Stadt unter den Gemeinden oder Städten Juda. Es war auch gegen die andern Städte, als Hebron Kariatsepher und dergleichen, eine geringe Stadt zu der Zeit.

70. Daß aber der Prophet sie nennet Bethlehem Ephrata, und der Evangelist, Bethlehem im Lande Juda, ist auch ein Ding; denn alle beyde haben sie wollen je gewiß reden, und das Bethlehem wohl anzeigen, daß es die Stadt sey, die vorzeiten Ephrata und nun Bethlehem heißt, im Lande Juda gelegen. Am Christtage im ersten Evangelio (J. 40.) haben wir gehöret, warum sie Ephrata und Bethlehem heisse, daß ein korneich Land ist. Auch daß Ephrata, des Patriarchen Caleb Weib, da liegt, und vielleicht den Namen bestätiget; denn Bethlehem heißt ein Brodhaus, und Ephrata fruchtbar, daß ein fruchtbar Land und gute Nahrung darinnen gewesen ist.

71. So ist auch das leicht vereiniget, daß der Prophet saget: Ein HErr in Israel, und der Evangelist, ein Herzog, der über mein Volk Israel ein HErr sey, ohne daß der Evangelist ausdruckt die Herrschaft, wie sie nützlich sey, und regiere das Volk.

72. Aber wie wollen sie da stimmen mit einander, daß der Prophet die Stadt klein, und der Evangelist sie nicht klein heißt? die sind doch ganz wider einander. Es ist nicht stark genug, ob wir wollten sagen, die Bücher wären verfälscht. Es muß freylich keine andere Meynung haben, denn daß der Evangelist mehr auf die geistliche Grösse siehet, die auch der Prophet angibt; als sollte er sagen: Du Bethlehem bist wol klein vor den Menschen, aber in der Wahrheit bist du nicht die geringste vor GOtt, sintemal der HErr von Israel aus dir kommen soll. Also, was der Prophet hat gemeynet, und doch geschwiegen, hat der Evangelist

ein solch schwach weibisch Geschlecht zu bezwingen. Darum bin ich denen sehr feind, die gegen die armen Weiber so beherzt seyn, und, wie man pfleget zu sagen, domi leones, foris lepores, das ist, die im Hause Löwen, und draussen so blöde und verzagt sind, wie die Haasen. Von den bösen und schändlichen Weibern rede ich nicht, die man auf keinerley Weise bessern oder fromm machen kan.

108. Wir sollen aber GOtt dafür dancken, daß wir wissen, daß der Ehestand von GOtt eingesetzet sey, und daß er GOtt, den Engeln, und allen Creaturen wohlgefalle. Es gefället GOtt wohl, daß ich meinem Weibe freundlich bin, und dargegen gefället es ihm gar nicht, wo ich seltsam und wunderlich bin, darzu mich mit Bitterkeit gegen sie vernehmen lasse: viel weniger aber gefallen die GOtt, welche den Ehestand verbieten und verdammen. Und solch Gebot, damit sie den Ehestand verboten haben, ist zwar damit greulich gestrafet worden, da der Teufel, an statt der göttlichen Ordnung, das wilde Wesen mit allerley Unzucht und unziemlicher Vermischung, darzu auch mit unsäglichen sodomitischen Sünden, hat eingeführet. Und dasselbe ist also geschehen durch GOttes rechtes Gericht, dieweil sie dem heiligen Stande Abbruch gethan und denselben geschmähet haben, welchen doch GOtt selbst geordnet, und ihn auch gesegnet hat.

109. Es hat zwar dieser Stand seine eigene Gebrechen und Unreinigkeit; aber GOtt duldet solche Gebrechen im Ehestande, und thut, als sehe er es nicht. Wo die rechte natürliche Ordnung gehalten wird Kinder zu zeugen, alsdenn thut GOtt, als sehe er es nicht, und verzeihet frommen Eheleuten solche Gebrechen und Unreinigkeit; oder, wie Lucas in den Geschichten der Apostel ein sehr fein griechisch Wort brauchet, da er saget im 13. Cap. v. 18. **wie GOtt bey vierzig Jahren lang der Jüden Weise in der Wüsten geduldet habe.** Also will er hier im Ehestande ihm diese Weise auch gefallen lassen, und sie dulten, auf daß also das menschliche Geschlecht möge erhalten werden. Ich weiß wohl, saget GOtt zu dir, daß du in Sünden empfangen bist, ich will dir es aber verzeihen, und dir zulassen, daß du dein eigen Eheweib haben magst zum Gehülfen: an der allein solt du deine Lust haben, und solt darneben auch dulten und fein in der Stille vertragen, wenn irgend eine Traurigkeit oder Mühseligkeit wird vorfallen. Ich will, saget er, damit auch Gedult tragen, du greiffest entweder dein Weib freundlich an bey nächtlicher Weile, wenn sie nackend ist, oder aber am Tage, wenn sie bekleidet ist.

110. Wenn GOtt nicht aus sonderlicher Gnade dis hätte eingesetzet, daß also im Ehestande ein Mann und ein Weib solten zusammen gefüget werden, ey, wie solte die gantze Welt so grosses Verlangen darnach haben, auf daß sie durch dis Mittel und Hülfe von unziemlicher Vermischung und Unreinigkeit möcht erlöset werden: jetzt aber verachten wir diese rechtmässige Verbindung, welche er mit einem ewigen und unbeweglichen Gebot bestätiget hat, dadurch er die Hurerey und andere unziemliche Vermischung verboten will haben. Er gebeut, daß du dir eine wählen solt, die dir wohlgefället, mit welcher du dein Leben mögest zubringen. Es ist ja wol Sünde; aber ich will dir es zulassen, spricht GOtt, daß du scherzest und lachest mit deinem eigenen Weibe, und dich fremder Weiber enthaltest. Gleichwie geschrieben stehet in den Sprüchen Salomonis am 5. Cap. v. 18. 19: **Freue dich des Weibes**

anagraphist ausgedrucket und erfüllet. Diese Figur und Weise zu reden, daß man etwas schweiget, und doch anzeiget, ist auch in gemeiner Rede fast bräuchlich; als, wenn ich sage: Du bist wol mein Freund, aber du hältest dich zu meinen Feinden: das ist als so viel gesaget: Du bist nicht der wenigsten einer aus meinen Feinden. Item: die Bettler sind arm, aber haben dennoch viel Gelds, das ist, sie sind freylich nicht die Aermsten. Item, wie St. Paulus Röm. 2, 22: Du beteſt deinen Abgott an, aber du raubest nur GOtt, was sein ist, das ist, du beteſt nicht wenig Abgott an, eben damit du nicht Gott anbeteſt.

73. Das sey genug davon; denn es ist nicht lustig, hierinnen viel arbeiten, und auch nicht noth einem rechtgläubigen Menschen, der da die Ehre GOtt gibet, und nicht zweifelt, es sey alles wohl und recht gesetzet in der Schrift, ob ers schon nicht alles wisse zu beweisen; den Gelehrten ist solches nütze, zu verfechten die Schrift wider die Lästerer und Verkehrer? Darum kommen wir zum Verstand und Meynung der Schrift, die alhier nicht von einem schlechten gemeinen Herrn in Israel redet, wie zuvor viele gewesen sind: es muß gar ein sonderlicher vor allen andern seyn, den die Propheten so hoch ausruffen und verkündigen. Denn der Spruch Micheä lautet, als wäre zuvor kein Herr in Israel gewesen, dieweil er saget: Aus Bethlehem soll mir kommen, der ein HErr sey in Israel; das lautet eben, als spräche er: Ich will dem Volk Israel auch einmal einen Herrn geben, daß sie auch einen eigenen Fürsten haben; bisher sind die Könige und Fürsten nur Knechte gewesen, und das Volk ist ihr nicht eigen gewesen. Aber diß soll ein HErr seyn, deß das Volk eigen sey.

74. Daher haben die Aelterätesten solche Sprüche auch alle also verstanden, daß Christus nicht allein Mensch, sondern auch GOtt seyn mußte, und seine Herrschaft kein Ende haben würde, auch nicht leiblich, sondern geistlich regieren sollte. Denn kein Mensch, ja, kein Engel hat ein Volk, das sein ist; allein GOtt ist ein HErr in seinem eigenen Volk, wie David Psalm 7. v. 9. saget: Der HErr ist selbst der Richter. Und Gideon Richt. 8, 23. da er gebeten ward vom Volk, daß er ihr Herr wollte seyn, sprach er: Weder ich noch meine Kinder sollen eure Herren seyn, sondern GOtt soll euer HErr seyn. Darum sprach auch GOtt 1 Sam. 8, 7. da das Volk von Samuel einen König bat: Sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, daß ich nicht über sie regieren soll. Nicht, daß Sünde war, einen König zu haben, den er ihnen doch gab; sondern daß sie mehr auf menschliche Hülfe und Regiment sich trösteten, denn allein auf GOtt, welches eine schwere Sünde war.

75. Sollte nun Christus ein HErr seyn des Volks, als seines eigenen, möchte seine Herrschaft nicht zeitlich noch leiblich seyn; sondern mußte über das ganze Volk regieren, das da vergangen, gegenwärtig und zukünftig war; darum mußte er ein ewiger HErr seyn. Das muß gewißlich nur geistlich zugehen. Nun ihm aber GOtt gibet seine eigene Herrschaft, mag er nicht pur Mensch seyn; denn es ist unmöglich, daß GOtt seine Ehre, seine Herrschaft, sein Eigenthum, sein Volk einem andern gebe, der nicht der rechte wahre GOtt sey; als er saget durch Esaiam c. 42, 8: Ich will meine Ehre nicht geben einem andern.

76. Darum folget auch nach diesen Worten in dem Propheten Micheä: Und sein Ausgang ist von Anfang, vor den Tagen der Welt; als sollte er sagen: Ich verkün-

kündige den HErrn, der von Bethlehem kommen wird; aber derselbige wird nicht alda angesehen: er ist schon gewesen im Anfange und von der Welt an, [*-* alle Tage,] daß man keinen Tag, keinen Anfang nennen mag, da er nicht schon ausgangen sey, und sein Wesen habe. Nun ist ja nichts von Anbeginn gewesen und vor allen Tagen der Welt, denn allein der rechte natürliche GOtt; so muß auch das Ausgehen von Anbeginn nicht einen allein haben: denn Ausgehen zeiget an etwas, davon es ausgehet. Allio zwingt Micheas, daß dieser HErr muß GOttes geborner natürlicher Sohn, und der einige wahre GOtt mit ihm seyn vor allen Creaturen, ewiglich.

77. Wiederum, so er aus Bethlehem zeitlich kommen soll, muß er wahrer natürlicher Mensch seyn. Und das ist das Hauptstück des Christlichen Glaubens; das ist sein eigen Volk, und das rechte Israel, das ihn für einen solchen HErrn erkennet, und ihn läßet in ihm regieren und wirken. Welche aber das nicht gläuben, derer Herr ist er nicht, und sie auch nicht Israel.

78. Aus diesem ist nun weiter leicht zu schliessen, wie Christus hat müssen sterben und vom Tod auferstehen, daß er ewiglich und geistlich regierte: denn weil hier der Spruch zwinget, daß er ein wahrer, natürlicher, leiblicher Mensch mußte werden; will folgen, daß er dasselbe leibliche Leben mußte wandeln in ein geistlich unsichtbar Leben: sintemal es nicht möglich war, daß er sollte leiblich so weit und lange regieren, als der Prophet daselbst deutet.

79. Und spricht sörter: Darum wird er sie geben, bis daß die Gebärerin gebiert, und die übrigen seiner Brüder werden sich bekehren zu den Kindern Israel; und er wird stehen und weiden in der Kraft GOttes, und in dem Hochmuth des Namens seines GOttes. Und man wird sich zu ihm bekehren: denn alsdenn wird er groß werden, bis an das Ende der Erden. Aus diesen Worten ists klar, daß Christi Reich durch Predigen und Leiden sollte vermehret werden, bis an das Ende der Welt, davon er hier saget, daß er *) im Sieg GOttes Namens werde predigen und weiden; welches anzeiget, daß er Verfolgung haben werde um seines Predigens willen. Darum spricht er auch, er werde den Jüden Frist geben, ihres zeitlichen Wesens und Regiments, bis daß ein neu Volk geboren werde. Welche Gebärerin ist die Versammlung der Aposteln, die im Leiden Christi in der Angst der Geburt war, eines neuen geistlichen Volks halben diesem HErrn von Israel, wie er ihnen selbst verkündiget Joh. 15, 2.

Da berief Herodes die Weisen heimlich, und erlernete mit Fleiß von ihnen, wenn der Stern erschienen wäre. Und weisete sie gen Bethlehem, und sprach: Ziehet hin, und forschet fleißig nach dem Kindlein. Und wenn ihrs findet, saget mirs wieder, daß ich auch komme, und es anbete.

80. Aus diesem Text ists wohl zu nehmen, daß diese Magi sind nicht Könige noch Fürsten gewesen, sondern schlechte ehrbare Leute, wie die Gelehrten und Geistlichen. Denn Herodes hält sie nicht herrlich, sondern läßt sie gen Bethlehem reisen, und ihres Dinges warten, heißt sie ihm wieder sagen, als wären sie seine Unterthanen; welches er nicht gethan hätte, wenns Könige oder grosse Herren gewesen wären; er hätte sie zu sich geladen, wäre mit ihnen gereiset,

*) *-* im Hochmuth auf GOttes Namen werde predigen ꝛc.

set, und hätte sie herrlich gehalten. Denn, als alle Historien schreiben, so war Herodes ein prächtiger Mann, der die Leute, nach weltlicher Weise, ehrbarlich und hoch zu halten wußte, und wollte gesehen seyn vor der Welt. Nun er sie aber heimlich zu sich ruffet, ohne alles Prangen und Schein, müssen sie gar viel geringer gewesen seyn, denn er war.

81. Warum beruffet er sie aber heimlich? war doch das Land sein, und er alles Dings mächtig? Das thät er darum: Er wußte wohl, daß ihm die Jüden aus Herzen feind waren, und sein gerne los gewesen wären; darum besorget er sich, wo er sie öffentlich beriefe, und die Jüden das innen würden, so würden sie ihn zuvor kommen, und die Magos unterweisen, daß sie ihm nicht recht zusagten, auf daß der neue König vor ihm bleiben möchte.

82. Daß er sie aber fraget um die Zeit des Sterns, thut er auch aus derselbigen Sorge, und hatte schon bey ihm beschlossen, die unschuldigen Kindlein zu tödten. Denn er dachte also: Ist der neue König geboren, so werden die Jüden froh seyn, und ihn vor mir eine Zeit verbergen, bis daß er groß wird, und alsdenn zu ihm fallen, ihn aufwerfen und mich vertilgen. Darum muß ich ihnen zuvor kommen, und die Zeit seiner Geburt listiglich erforschen; ob er mir denn verborgen wird, will ich ihn doch treffen unter dem Haufen, wenn ich alle Kindlein nach derselbigen Zeit tödten lasse, daß sie doch ihr Verbergen nichts soll heisen. Doch über diesem klugen Rath wendet er Fleiß für, daß ihm der neue König möchte offenbar werden, und befihlet den Magis, sie sollen ihm wieder sagen; stellet sich ganz geistlich und demüthig, als wollte er ihn auch anbeten.

83. Wenn menschliche Weisheit hülfe, hätte er geschicklich genug gehandelt, daß er Christum tödtete. Aber es ist wahr, das Salomon saget Sprüchw. 21, 30: Wider GOtt hilft keine Weisheit noch kein Rath. Und Psalm 33, 10: GOtt machet zunichte die Räthe der Leute, und verhindert die Gedanken der Völker. Und Ps. 37, 32. 33: Der Gottlose gedenket wider den Gerechten, und suchet, wie er ihn tödte. Aber GOtt lachet sein, und lässet ihn nicht in seine Hände kommen. Solche Sprüche muß Herodes hier ohne seinen Dank wahr machen, und derselben ein Exempel seyn, uns zu Trost, daß wir frey und sicher sind, niemand fürchten, denn nur GOtt allein. Wo es der mit uns hält, so kann weder List noch Gewalt schaden.

Als sie nun den König gehöret hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen hin, bis daß er kam, und stund oben über, da das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreuet.

84. Er spricht nicht, daß sie dem Könige haben zugesagt; sondern sie haben ihn gehöret, daß er von ihnen begehret, sie sollen ihm wieder sagen. Aber doch scheinet es aus der folgenden Antwort, welche sie im Schlaf empfiengen, daß sie willens gewesen sind, wieder zu Herode zu kommen, in ihrer einfältigen Meynung, daß sie seine Bosheit und Vorschlag nicht wußten, und ihn für einen schlechten rechten Mann hielten. Daraus wir lernen, daß die Heiligen mögen wol betrogen werden, und irren durch die hübschen Geberden und Gleissen der ungläubigen Heiligen, daß sie für gut halten, was da nicht gut ist; aber endlich bleiben sie nicht drinnen, sie müssen ehe vom Himmel herab unterrichtet und erlöset werden. Auch mag das

Hören dahin vom Evangelisten gesaget seyn, daß sie die Schrift des Propheten von ihm höreten, wie der neue König zu Bethlehem seyn müßte, darnach sie gefraget hatten, und alle ihre Begierde war zu hören.

81. Das ist ein Exempel, wie die Feinde Christi zuzeiten auch nütze seyn und die andern recht lehren, gleichwie Caiphas Joh. 11. v. 50. recht lehret, daß noth wäre, ein Mensch stürbe für das Volk, und Bilaam 4 Mos. 24. viel schöner Sprüche von Christo redet; wiewol sie das ohne ihren Dank zuweilen auch unwissend thun. Also lehret Christus Matth. 23, 2. 3. das Volk, es sollte die Schriftgelehrten und Pharisäer hören und folgen, wenn sie auf dem Stul Mosis säßen und lehreten; verbot doch, daß sie nicht sollten nach ihren Werken thun. Also haben diese Magi recht gethan, und uns ein gut Exempel gegeben, daß sie Herodem gehöret haben; aber nicht um Herodis willen, auch nicht als von ihm gesaget, sondern um der Schrift willen, die er ihnen saget, welcher sie folgeten, und nicht Herodis Werken. Daher kömmt die gute Lehre, daß man die bösen Bischöffe und Priester eben sowol hören soll, als die Frommen, und nicht nach ihrem Leben, sondern nach der Lehre sich richten; doch daß die Lehre sey lauter Schrift, und nicht Menschentand. Denn, gleichwie man der Schrift Lehre hören soll, wenn sie gleich Herodes saget, und eitel Mord darneben thäte; also soll man wiederum Menschenlehre nicht hören, wenn sie gleich St. Petrus, Paulus oder Engel saget, und schlacket und schloset eitel Wunderzeichen darneben.

85. Auch so ist droben (§. 42.) gesaget, wie die Heiligen vielmal irren, und ärgerlich sind in menschlichen Lehren und Werken. Darum will GOtt nicht, daß wir auf ihr Exempel, sondern auf seine Schrift sehen sollen. Aus welcher Ursache er verhänget, daß die Heiligen este Menschenlehre und Werke vorlegen. Wiederum schaffet er, daß die Unheiligen este die lautere und klare Schrift lehren, daß er uns je auf beyden Seiten wohl bewahre vor beyden Aergernissen: zur linken Hand, in dem bösen Leben der Unheiligen; zur rechten Hand, in dem schönen gleissenden Leben der Heiligen. Denn wo du nicht auf die bloße Schrift stehest, so ist der Heiligen Leben zehenmal schädlicher, gefährlicher und ärgerlicher, denn der Unheiligen; darum, daß sie böse, grobe Sünden thun, die leichtlich zu erkennen und zu meiden sind: aber die Heiligen führen subtilen und hübschen Schein, in Menschenlehren, der auch die Auserwählten möchte verführen, wie Christus saget Matth. 24, 24.

87. Nun ist solche Aergerniß in den Heiligen stracks wider das Hauptstück, den Glauben, und seine Lehre; aber die groben Sünden streiten doch nicht wider den Glauben, oder seine Lehre: ob sie wol davon fallen, so stürmen sie doch nicht dawider; aber Menschenlehre sind eitel Stürme wider den Glauben und seine Lehre: denn sie machen den Menschen verlassen auf sich und seine Werke; dafür doch Christus die Heiligen erhält, mitten in Menschenlehren und Werken; gleichwie er Danielis am 3. Cap. die drey Männer, Anania, Azaria, Misael, zu Babylonien erhielt mitten im feurigen Ofen. Darum ist der Heiligen Leben hierinnen nicht als einem Exempel zu folgen, sondern zu meiden, als eitel Wunderzeichen, die nur zu loben und zu preisen sind: denn er will nicht einem jeglichen im feurigen Ofen Wunderzeichen thun; so will er auch nicht aus einem jeglichen einen Bernhard,

Fran-

Franciscum, Gregorium, Benedictum oder Augustinum machen.

88. Darauf hat der Evangelist gesehen, daß er Herodis Namen schweiget, und saget: Sie haben den König gehöret, nennet ihn bey dem Namen seiner Ehren und Gewalt; gleichwie Johannes c. 11, 51. saget, daß Caiphas seine Prophezeyung that, nicht darum, daß er Caiphas hieß, sondern daß er oberster Priester war. Königlich und Priesterlich Amt sind gut und von GOtt, obwol böse Leute derselbigen übel gebrauchen; gleichwie Gold und Silber gut ist und alle Creatur, und dennoch desselbigen mag wohl und übel gebrauchet werden. Also brauchet hier GOTT des Herodis an dem Ort, da sein wohl gebrauchet mag werden, und da er GOttes Creatur ist, und gibet ihn den Magis auch an demselbigen Ort zu gebrauchen. Darum haben sie nicht Herodem angesehen noch gehöret, sondern den König. Denn ihnen war nichts daran gelegen, daß er böse war an ihm selbst: sie haben das an ihm erwischet, das GOttes und gut war: gleichwie das Bienlein Honig aus der Blume säuget, und lässet die Vergifft der Spinnen. Sie haben ihn gehöret darinnen, daß er sie hieß gen Bethlehem gehen, und mit Fleiß fragen nach dem Kinde, welches der Prophet verkündiget, welches er auch nicht aus ihm selbst, sondern von den Priestern hatte; aber seinen bösen Rath und Vornehmen, oder sein böses Leben, haben sie gar nicht wissen wollen oder können. Also sollen wir auch lernen die Laster der Menschen hassen; aber doch den Menschen lieben, daß wir auch Honig und Gifft von einander sondern.

89. Es wird auch hier angegeben, daß dieser Stern nicht hat mögen hoch seyn, gleich den andern im Himmel; sondern er hat müssen nahe über ihnen in der Lufft schweben; sonst wäre es nicht möglich gewesen, daß sie sollten erkannt haben, ob er über Jerusalem oder Bethlehem stünde. Denn die Sternen am Himmel, wie die Astronomi und die Erfahrung sichtlich gibet, um ihrer Höhe willen nicht wohl zu merken sind, über welcher Stadt sie eigentlich stehen. Sintemal zwo Städte, die zehen oder mehr Meilen von einander liegen, beyde dünket, der Stern stehe über ihr. Darzu kann man derselbigen Lauf mit dem Gesichte nicht erkennen, wiewol sie behender laufen denn kein Augenblick oder Blitz läuft. Aber diesen Stern haben sie eigentlich nicht sehen laufen, sondern vor ihnen hergehen langsam, nachdem sie gegangen oder geritten sind. Ein Stern am Himmel läuft in einem Augenblick gar viel weiter, denn zehen Reisen sind von Jerusalem bis gen Bethlehem; denn sie laufen alle Tag und Nacht einmal um die Erden und den Himmel. Auch so laufen alle Sternen vom Aufgang bis zum Niedergang, und wiederum, vom Niedergang bis zum Aufgang.

90. Aber dieser Stern, weil er von Jerusalem zu Bethlehem mit ihnen gehet, so ist er von Mitternacht gegen den Mittag gangen; daß also klärlich erfunden, daß er sey einer andern Art, Laufs und Stätte gewesen, denn die Sternen am Himmel. Und ist nicht ein angehefftet Stern gewesen, wie die Astronomi die Sternen nennen; sondern ein freyer Stern, der sich heben und senken, in alle Oerter wenden hat mögen. Damit abermal den Sternguckern das Maul gestopffet wird, daß nicht der Stern etwas sonderlicher Kraft gehabt in Christi Geburt und Leben. Auch mag er nicht so groß seyn gewesen, als die droben im Himmel; wiewol er gröſſer erschienen ist, um seiner Nähe willen. Kürzlich, er ist ein

Dienstknecht gewesen Christi, und hat keine Herrschaft oder Kraft über Christi Geburt gehabt.

91. Ist aber wunderlich, daß ihnen der Stern nun allererst erscheinet, da sie sein nicht mehr bedürfen, und nun die Stadt wissen, da das Kind ist, und hat zuvor sich verborgen, da es noth war, und sie die Stadt nicht wußten. Aber das ist geschehen, zu stärken ihren Glauben durch zwey Gezeugniß; wie im Gesetz Mosis stehet, daß alle Sache bestehen soll in zwey oder dreyer Zeugen Rede. Also haben diese Magi zum ersten die Schrift des Propheten zu Jerusalem gehöret, als einen Zeugen von Christi Geburt: so stimmt nun mit ihm der Stern, als der andere Zeuge, und zeiget auch dieselbige Geburt, daß sie nun ihrer Sache gewiß sind. Der Prophet saget nicht weiter, denn von Christo zu Bethlehem; so gehet der Stern auch nicht weiter, denn da das Kind ist zu Bethlehem, und bleibet über ihm stehen: das hat sie billig erfreuet.

Und gingen in das Haus, und funden das Kindlein, mit Maria seiner Mutter, und fielen nieder, und beteten es an, und thäten ihre Schätze auf, und schenkten ihm Gold, Weyhrauch und Myrrhen.

92. Es ist fleißiglich verhütet, daß diese Magi nicht durch sich selbst, nicht durch Menschen, sondern allein durch die Schrift des Propheten und Sterns vom Himmel Christum gefunden haben, auf daß hiermit verworfen werde alle natürliche Kunst, aller Menschen Vernunft, alles Licht ausser dem Geist und Gnaden, das sich rühmet und vermisset die Wahrheit zu lehren und zurechte führen; wie jetzt das blinde Volk in den hohen Schulen fürgibet, und droben (§. 23. sqq.) gesaget ist. Es ist hier endlich beschlossen, daß sich Christus, die heilbare Wahrheit, nicht lehren noch finden läßet durch menschliche Lehre oder Hülfe; sondern Schrift und göttlich Licht muß ihn allein zeigen, als er saget Matth. 16, 17: Selig bist du Simon Bar Jona; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern mein Vater, der im Himmel ist. Hierinnen verwirft Christus auch klärlich Fleisch und Blut mit seiner Offenbarung, das ist, Menschen und allen menschlichen Verstand, als der da gewißlich nicht möge Christum zeigen; so muß es auch gewißlich eitel Finsterniß seyn. [a] Noch toben die hohen Schulen, die Teufelsschulen, und rühmen nicht allein das natürliche Licht, sondern richten es auf, als das da gut, nütz und noth sey, die Christliche Wahrheit zu erkennen; daß es je klar werde, wie die Hohen Schulen niemand erfunden habe, denn der Teufel selbst, zu vertilgen und verdunkeln die Christliche Wahrheit, als denn auch geschehen ist, leider und leider.] Item, so spricht er auch Joh. 6, 44: Niemand kömmt zu mir, mein Vater ziehe ihn denn. Damit ist auch alle Vermessenheit eigener und menschlicher Vernunft verdammt, als die da nicht möge zurechte führen und irren müssen alle, die ihr folgen. So gar fleißig und stark wehret GOtt an allen Oertern dem natürlichen Dünkel, und will, daß wir uns erkennen als die Blinden, an unserm Licht verzagen, allein ihm die Hand geben, und uns ihn führen lassen die Wege, so die Vernunft nicht mag erkennen noch folgen.

[a] Von dem Glauben der Weisen.]

93. Hier lehren uns nun diese Magi den rechten Glauben. Nachdem sie die Predigt und das Wort aus dem Propheten gehöret, sind nicht faul noch langsam gewesen

zu

zu gläuben; und siehe an ihren Anstoß und Hinderniß. Zum ersten schlagen sie einen Fehl, kommen zu Jerusalem, in die Hauptstadt, und finden ihn nicht; der Stern ist auch verschwunden. Meynen wir nicht, daß sie haben gedacht, oder wo menschliche Vernunft allein da gewesen wäre würden sie also gedacht haben: O wehe, wir haben umsonst so ferne gereiset, der Stern hat uns betrogen, es ist ein Gespänigniß gewesen. Wäre ein König geboren, sollte er billig in der Hauptstadt gefunden werden, und im königlichen Saal liegen. Nun wir aber kommen, so verschwindet der Stern, und finden niemand, der etwas von ihm weiß; wir Fremden sollen die ersten seyn, die von ihm sagen, in seinem eigenen Lande und königlichen Stadt. Ey, es wird alles falsch seyn.

94. Dazu erschrecken sie dafür, sein eigen Volk höret es nicht gerne, und weisen uns aus der königlichen Stadt in ein armes Fleckleín; wer weiß, was wir finden werden? Auch stellen sie sich selber so kalt und fremde dazu, daß niemand mit uns zucht, und weiset uns das Kind; sie gläubens selbst nicht, daß ihnen ein König geboren sey, und wir kommen daher, und wollen einen finden. O wie wüste und wilde siehet es noch alles zu eines Königes Geburt. Wenn ein junger Hund geboren wäre, sollte er doch ein wenig schreyen. Hier soll ein König geboren seyn, und ist alles so gar stille. Sollten nicht die Leute singen und springen, Licht und Lampen anzünden, und alle Gassen mit Mäyen und Rosen bestecken? O des armen Königes, den wir suchen! O wir Narren, die wir uns also haben lassen äffen und narren ꝛc.

95. Ohne Zweifel, sie sind auch noch eines Theils Fleisch und Blut, und nicht ohne solche oder dergleichen Gedanken und Einfälle gewesen, haben einen guten starken Kampf in ihrem Glauben erlitten. Denn natürliche Vernunft wäre in keinem Weg hier bestanden, sie hätte sich flugs gemäulet und aufgeblasen, wenn der König nicht gefunden wäre, wie sie ihn gedachte zu finden, und hätte gesaget: Der Teufel hat mich hieher geführet; was soll hier für ein König seyn geboren, da alle Dinge so stille sind, und jämmerlich zugehet? Hat doch unser Hirte mehr Geschreyes, wenn ihm ein Kind geboren ist; und eine Kuh, wenn sie kalbet, ist besser bekannt, denn dieser König.

96. Siehe, also thut die Vernunft und Natur allezeit, daß sie nicht weiter folget, denn sie fühlet; wenn sie nimmer fühlet, so darf sie alsbald GOtt leugnen, und sagen, wie Ps. 14, 1. von ihr gesaget hat: Hier ist GOtt nicht, der Teufel muß hier seyn. Das ist das Licht der hohen Schulen, das sie zu GOtt führen soll; ja, in Abgrund der Hölen. Es mag nicht Natürlicht und Gnadenlicht Freund seyn. Natur will fühlen und gewiß seyn, ehe sie gläubet: Gnade will gläuben, ehe sie fühlet. Darum gehet die Natur nicht weiter, denn in ihr Licht. Gnade tritt heraus fröhlich in die Finsterniß, folget dem bloßen Wort und Schrift, es scheine sonst oder so; es dünke die Natur wahr oder falsch, so hält sie am Wort vest.

97. Siehe, um des Streits und Kampfs willen, daß die lieben Magi den Spruch des Propheten gefasset, und ihm gefolget haben in ein solch wild ungestalt Ansehen einer königlichen Geburt, hat sie GOtt getröstet und gestärket durch den Stern, daß er vor ihnen hergehet, und sich gar viel freundlicher gestellet zu ihnen, denn am erstenmal. Jetzt sehen sie ihn von nahe, und er ist ihr Geleitsmann, sind alles Dinges gewiß, dürfen keines Fragens: am erstenmal war er ihnen

ihnen ferne, und waren noch ungewiß, wo sie den König finden würden.

98. Also gehet es allezeit in dem Christlichen Menschen, daß ihm GOtt nach der Anfechtung, so er bestehet, so herzlich süsse wird, und so nahe und klärlich erkannt wird, daß der Mensch nicht allein vergisset der Angst und Anfechtung, sondern auch Lust und Liebe gewinnet zu mehrer Anfechtung, und hinfürter stark wird, daß er sich nicht mehr so leichtlich ärgert an dem ungestalten, unansehnlichen Leben und Wesen Christi. Denn er hat nun geschmecket und empfunden, daß also müsse zugehen, wer Christum finden will, daß sichs anlasse, als sollte er nichts finden, denn nur Schande.

99. Gleichwie hier die Magi sich hätten müssen schämen, wenn sie gefehlet hätten, und sagen, wie denn vielleicht sie auch heimlich im Herzen gesaget haben: Ey, wie fein sind wir angelaufen, lieber, reiset ein andermal mehr, und suchet neue Könige! Das heißt, meyne ich, recht auf einen Affenschwanz geführet, wie Frau Putze, die Natur, pfleget zu thun in allen göttlichen Werken und Werken. Denn, daß diese Magi in solcher Anfechtung gestanden, und ganz schwermüthig gewesen sind, da sichs so gar wüste anließ, ist daraus zu merken, daß sie so herzlich froh wurden, da sie den Stern sahen. Die Freude zeiget an, wie sie haben nicht einen kleinen Stoß und Unlust im Herzen getragen, und mit dem Unglauben hoch angefochten. Denn es war auch wol Ursache gnug da, wenn man die Natur ansehen sollte. Darum spricht Christus wohl Matth. 11,6: Selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Ja freylich selig; es gehet aber hart und nahe zu: denn der Schein ist so gar ganz nichts, daß Christus da seyn soll.

100. Da nun die Magi aus der Anfechtung kommen, und gleich auch selbst neu geboren sind vor grosser Freuden, sind sie nun stark, und ärgern sich nicht mehr an Christo, sie haben den Puff überlitten. Darum, ob sie wol in ein armes Haus gehen, finden ein armes junges Weiblein, mit einem armen Kindlein, und ist abermal da so gar ein ungleich Ansehen eines Königes, daß auch ihr Hausknecht ehrlicher und ansehnlicher ist, lassen sie sich doch nichts anfechten; sondern in grossem, starken, vollen Glauben thun sie alles aus den Augen und Sinnen, das die Natur mit ihrem Gutdünkel möchte ansehen und bewegen, folgen dem Spruch des Propheten und Zeugniß des Sternen einfältiglich, und halten ihn für einen König, fallen nieder, beten ihn an, und schenken ihm. O wie ein mächtiger Glaube ist das gewesen, wie viel Dinges hat er verachtet, das die Natur beweget hätte. Wie viel werden dabey gewesen seyn, die gedacht haben: Ey, wie sind mir das die gröbsten Narren, die ein solch arm Kind anbeten, sie müssen freolich bezaubert seyn, daß sie daraus einen König machen.

101. Hier leget nun der Kern des Evangelii, darinnen es uns lehret die Art und Eigenschaft des Glaubens, daß er sey Argumentum non apparentium. Er hanget nur an den blossen Worten GOttes, und richtet sich nach denen Dingen, die er nicht siehet, denn allein in demselbigen Wort bedeutet; und siehet daneben viel Dinges, das ihn reizet, als sey es nichts und umsonst, was ihm das Wort saget; und eben, das die Natur heißt auf den Affenschwanz gehen, und springet zurück, das heißt er den rechten Weg, und dringet durch, läßt die Natur klug und weise seyn, bleibet ihr Narr und Thor, und also kommt er zu Christo, und findet ihn. Da gehet denn der Spruch

Pauli

Paul. 1 Cor. 1, 25: Die Narren GOttes sind klüger denn alle Menschen; und die Unkräftigen GOttes sind stärker denn alle Menschen. Denn fühlen und gläuben stehen nicht bey einander.

102. Daß sie aber die drey Geschenke gethan haben, und ihn angebetet, ist nicht zu verstehen, daß ein jeglicher ein besonders habe gethan; sondern, wie droben (§. 5.) gesaget ist, es ist ein gemein Geschenk gewesen von den Gütern ihres Landes, damit sie ihn bekennet haben als einen König. Und das Anbeten ist auch nicht geschehen, wie man GOtt anbetet; denn sie haben ihn, achte ich, noch nicht für einen GOtt erkennet; sondern, wie in der Schrift der Gebrauch ist, Könige und grosse Leute anzubeten, welches nichts anders war, denn zu Füssen fallen, zu ehren; gleichwie man jetzt die Knie beuget, und geschieht ohne Rede des Mundes, allein mit Geberden des Leibes.

103. Wie sie aber mit Maria und Joseph geredet haben, lasse ich die Müßigen ausinnen. Es sind die Sprachen in den Morgenländern nicht so gar fern und fremd von der Ebräischen Sprache, daß sie leichtlich einander haben mögen verstehen. Denn wie sie mit Herode und den Priestern und Bürgern zu Jerusalem haben geredet; also haben sie auch mit Marien und Joseph geredet. Und wenn sie schon eine andere Sprache hätten gehabt, so war doch das Jüdische [4 Land-] Volk schächtig und bekannt am Rothen Meer, daß allezeit in beyden Ländern beyde Sprachen werden bekannt seyn gewesen; gleichwie in Deutschen Landen Welsche, und in Welschen Landen Deutsche gefunden werden. Nun ist das ganze Rothe Meer auf einer Seiten eitel reich Arabisch, da diese Magi herkommen sind.

Und GOtt befahl ihnen im Traum, daß sie sich nicht sollten wieder zu Herodes lenken; und zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land.

104. Hier zeiget sichs, daß die, so GOtt gläuben, in sonderer Behut von ihm behalten werden. Denn also genau hat er achtung auf diese Maaß, daß er auch ihrer Heimfahrt Sorge träget, und sie im Schlaf darob lehret.

105. Und warum läßt er sie nicht wieder zu Herode kommen, so er doch wol hätte das Kind behüten mocht vor aller Welt, obs gleich Herodes erfahren und finden hätte? Das ist darum geschehen, daß wir lernen sollen, nicht GOtt versuchen. Was man kann füglicher Weise und durch Mittel der Creatur ausrichten, soll man nicht verachten, und sprechen: Ja, ich will GOTT gläuben, es wird wohl geschehen; als, wann du nicht arbeiten wolltest, und sagen: ich will GOtt gläuben, es wird dennoch wol wachsen, was da wachsen soll. Was sollten die Creaturen, wenn du ihrer nicht brauchen wolltest? Im 1 B. Mos. am 1. hat er geschaffen und verordnet alle Creatur mit ihren Werken, und wie der Mensch derselben brauchen soll und arbeiten, das wird er nimmer wiederrufen, oder dir ein eigenes machen.

106. So möchtest du hier fragen: Wie treffe ichs denn recht, daß ich gläube, und doch GOtt nicht versuche; denn du lehrest und prediget ja eitel Gläuben, und kannst ihn nicht hoch genug ausschreyen? Antworte ich: Nicht ehe und nicht weiter sollst du gläuben, du habest denn GOttes Wort; denn das Wesen und Natur des Gläubens ist, daß er auf GOttes Wort sich baue und verlasse. Und wo nicht GOttes Wort ist,

da mag und soll kein Glaube seyn. Ist das nicht klärlich und gewiß genug geredet? Darum heissen die Worte GOttes in der Schrift, Testament, testimonia, pacta, fœdera, daß sie den Glauben fordern; er hat auch noch nie keinem seiner Werke ohne Wort zu gläuben gefordert.

107. Aber wiederum, hat er seine Worte mit Werken und Wunderzeichen wohl bestätiget, auf daß man den Worten gläube; daß auch Christus saget Joh. 10, 38: Wollt ihr mir nicht gläuben, so gläubet doch den Werken. Wo du nun nicht hast GOttes Wort, da sollst du immer fortfahren, und brauchen deiner Kräfte, deines Guts, deiner Freunde, und alles, was dir GOtt gegeben hat, und also bleiben in der Ordnung, die 1 Mos. 1. ist eingesetzet. Denn er hat dirs nicht umsonst gegeben, wird um deinetwillen nicht machen, daß Wein Wasser werde, und Brod Steine werde; sondern, wie er ein jegliches geschaffen hat, so sollst du es lassen, und sein brauchen, bis daß er dich zwinge mit Worten oder Werken anders zu brauchen.

108. Wenn aber die Stunde und Stätte kommt, daß Creatur nicht weiter vermögen zu helfen, und alle dein Vermögen zu kurz wird: Siehe, da gehet alsbald GOttes Wort an. Denn da hat er geboten, wir sollen ihn für einen GOtt halten, das ist, alles Guten zu ihm versehen. Der Spruch und das Wort, wiewol es allezeit gilt, doch in Nöthen, wenn nichts mehr helfen kann, wird es allererst recht erkennet und nutz. Davon saget er Ps. 50, 15: Ruffe mich an an dem Tage deiner Noth, so will ich dir helfen, so sollst du mich loben. Daraus ist klar, daß man GOtt nicht versuchen kann in Nöthen; denn alle seine Worte und Zusagen stimmen auf die Zeit der Noth, da niemand, denn er allein, helfen mag. Also lesen wir Matth. 4, 7. da der Teufel Christum anfechte, er sollte sich herunter lassen vom Tempel: Nein, sprach er, es ist geschrieben: Du sollst GOtt nicht versuchen; als sollte er sagen: Ich kann wol die Staffeln hinab steigen, ist nicht noth. Wu derzeichen zu suchen. Wiederum lesen wir in den Legenden der Altväter, daß zween Brüder wandelten, und der eine Hungers starb, um GOttes willen, (das ist, er fuhr in die Hölle,) darum, daß sie unter böse Leute kamen, die gaben ihnen zu essen, und derselbe wollte nicht, sprach: er wollte von den Leuten nicht Brod nehmen, sondern vom Himmel herab gewarten seiner Nahrung; aber der andere nahm und aß, und blieb lebend. Was hat der Narr gethan, denn daß er GOttes Ordnung in den Creaturen verachtet, und ihn versuchet hat? Laß die Leute seyn, wie böse sie wollen, dennoch sind sie GOttes Creaturen, als so wohl als Distel und Dornen; wenn dir eine Dorne dienet, daß du einen Schwert damit aufflichst, oder anderswo zu brauchest; wolltest du aber sein darum nicht achten, daß er ein böser stachlicht Busch ist? Also lesen wir, daß Abraham und Isaac auch ihre eigene Weiber dargaben, und liessen sie ihnen nehmen, auf daß sie GOtt nicht versuchten, liessen fahren, was da fuhr; thäten, was sie konnten; darum behielt sie auch GOtt, daß weder ihnen noch ihren Weibern Leid geschah, ja er strafete drob grosse Könige. Daraus es klar genug ist, wie GOtt versuchen sey ein lauter Muthwill und Frevel, ausser der Zeit der Noth, wider GOtt vorgenommen.

109. Ueber das Versuchen ist noch ein anders Versuchen, auch in der Noth, welches im Volk Israel fast gestrafet wird, und leider, gemein ist gegen dem vorigen Versuchen;

des deiner Jugend, ſie iſt lieblich, wie eine Hinde, und holdſelig, wie ein Rehe: laß dich ihre Liebe allezeit ſättigen, und ergötze dich allewege in ihrer Liebe.

111. Alſo tröſtet uns dieſer Text, darinnen geſchrieben ſtehet, wie Jſaac im Alter mit ſeiner lieben Rebecca geſcherzet habe, nicht allein von Noth und Troſtes wegen, ſondern auch mit ehelichem Schertz, ſo dieſem Stande wohl anſtehet, auf daß er mit ſolcher äuſſerlicher Freundlichkeit anzeigen möchte, daß ſie einander herzlich lieb gehabt. Und wird dis geſchrieben den Eheleuten zu Troſt, und zum Verdruß, Verachtung und Widerlegung der ſchändlichen heillosen Schwärmer, ſo den Eheſtand verdammen.

112. Ich gedencke noch wohl, wie vor dieſer Zeit, ehe denn das Evangelium wiederum an den Tag gekommen iſt, die Ehemänner oftmals in der Beichte jämmerlich geklagt haben über ſolchen ehelichen Schertz, gleich als über eine groſſe ſchwere Sünde. Ja, das doch ſehr unbillig iſt, und damit auch der Schöpffer geſchmähet wird, wenn irgend eine ehrliche Matrone oder fromme Jungfrau über den Kirchhof der Barfüſſer-Mönche gegangen war, haben die Mönche alsbald den Kirchhof mit Beſemen gekehret, und die heilige Stätte mit Feuer wiederum gereiniget. Lieber HErr GOtt, ſind es doch unſere Mütter, und man kan ja die Flamme oder Brunſt der Unzucht, ſo der Menſch durch die Erbſünde empfangen hat, mit keinen Beſemen oder Feuer wegkehren oder ausfegen, ſondern wird durch ſolche Weiſe immer mehr und mehr angezündet und gelocket: und wenn man kein Weib haben kan, wird dadurch die Brunſt noch immer gemehret. Aber dieſe Heuchler haben die Erbſünde nicht verſtanden, darum haben ſie auch nichts gewuſt von der Hülfe und Artzeney, ſo GOtt ſelbſt uns dargegen gezeiget und gegeben hat.

113. Chriſtus will haben, daß wir erſtlich ſollen getaufet werden, auf daß das Herz gebeſſert und geſeget werde: darnach, wo du die Gabe der jungfräulichen Keuſchheit nicht haben kanſt, ſo magſt du die Keuſchheit wählen, ſo im Wittwen- oder Eheſtande iſt; denn es iſt beyde, an männlichem und weiblichem Geſchlecht Fleiſch: derohalben haben ſie auch Saamen, und empfinden bey ihnen die Brunſt und Begierde Kinder zu zeugen. Was ſoll man denn nun hier rathen? Antwort: dis iſt der Rath, dem man folgen ſoll: haſt du die Gabe der Keuſchheit, ſo bleibe darbey; wo aber nicht, ſo nimm ein Weib, auf daß du mit unziemlicher Vermiſchung und Cardinäliſcher Unzucht nicht beflecket, und darüber ewig verloren und verdammet werdeſt.

114. Das hebräiſche Wort, Zachak, iſt ſeiner Bedeutung halben nicht weniger weitläuftig, als in der deutſchen Sprache, das Wort Lachen, und in der lateiniſchen das Wort Ridere auch iſt. Denn das Wort Ridere, lachen, wird bisweilen in ſeiner eigentlichen Bedeutung gebrauchet, ein andermal aber wird es durch die Figur, Antiphraſis genannt, gebraucht für ein Gedichte und bitter Lachen, (das heiſſet im lateiniſchen Sprüchwort, Riſus Sardonius,) welches bitterer iſt, denn alles Weinen ſeyn kan. Und noch ein andermal heiſſet es, eine Frölichkeit, oder eine fröliche Geberde, und wenn man einen frölich anſiehet; und wird ſolches auch verſtanden von den Creaturen, ſo kein Leben haben. Als wenn wir ſagen: der Acker, die Wieſe oder der Wald lachet, iſt eben ſo viel geſaget, als daß es luſtig und lieblich anzuſehen iſt: alſo ſagen wir auf deutſch auch, er lachet,

chen; das geschiehet gleich widersinnisch dem vorigen. Denn jenes Versuchen geschiehet, ehe man GOttes Wort hat [a-b-c- dis geschiehet, nachdem man GOttes Wort hat], nemlich also: Wenn man gleich weiß, daß GOtt zugesaget hat Hülfe in aller Noth, und man sich an demselbigen nicht begnügen läßt, sondern fähret zu, und will nicht harren noch warten derselbigen Zusagung, stimmet und setzet Ziel, Stätte, Zeit und Weise seiner Hülfe; kommt er nicht, wie wir wollen und begehren, so ist der Glaube aus. Dort ist der Glaube zu lang, hier ist er zu kurz; dort ist er zu frühe, hier ist er zu spat. Auf beyden Seiten fallen sie vom Wort. Jene haben Glauben ohne Wort, das gilt nicht; diese haben Wort ohne Glauben, das hilft nicht. Das Mittel ist fein und seliglich; beyde, Wort und Glaube, zusammen in eines verbunden, wie GOtt und Mensch in einem Christo ist eine Person.

110. Wer nur allein am Worte bloß hangen bleibet, und darauf trauet und wartet, nicht zweifelt, es werde gewißlich kommen, was das Wort saget; setzet ihm doch kein Ziel, stimmet ihm keine Zeit, erwählet keine Maaß noch Weise; sondern gibts frey GOtt in seinen Willen und Wohlgefallen, daß er seinem Wort gnug thue, wenn, wie, wo und durch welchen er will; das ist ein frey rechtschaffener Glaube, der GOtt nicht versucht noch versuchen kann.

111. Darum lerne, was da sey, GOTT versuchen; es ist leicht zu erkennen; es ist gewißlich ein Gebrechen am rechten Glauben. Zum Glauben gehöret vor allen Dingen GOTTes Wort, als der Grund und Fels des Glaubens. Darum muß GOttes Versuchen nichts anders seyn, denn mit GOtt handeln ohne sein Wort; das ist, so man gläubet, darinnen er nicht geboten hat zu gläuben, und kein Wort gesetzet; oder so man nicht gläubet, darinnen er geboten hat zu gläuben, und sein Wort gesetzet hat. Nun hat er nicht geboten, daß du gläuben sollst, er werde dich speisen, wenn du Essen vor dich hast oder wohl finden kannst, ohne Wunderzeichen; aber, wo du es nicht finden kannst, da hat er geboten, daß du sollst gewißlich gläuben, er werde dich nicht lassen. Sollst ihm aber keine Zeit noch Maaß stimmen: denn er will frey seyn, wie billig, und dich doch nicht lassen, wie göttlich; was willst du mehr haben?

112. Also ists hier auch ergangen mit Christo. GOtt hätte ihn wol mögen behalten vor Herodis Gewalt. Aber dieweil ohne öffentliche Noth der Wunderzeichen der Sache möchte geholfen werden, hat er, uns zum Exempel, gebraucht gemeiner Weise, durch die Creatur, und die Magos durch einen andern Weg heim geführet. Denn es hätte wollen Wunder kosten ohne Noth, so sie zu Herodes wieder kommen wären, und das Haus ihm genennet hätten, da das Kind innen funden war. Doch hats auch seine Bedeutung, davon nun weiter zu sagen ist.

II. Die Abhandlung der heiml. Deutung.

I. Die heimliche Deutung der Geburt Christi 113.
II. Die heimliche Deutung des Regiments Herodis
1. in Absicht auf die Jüdische Kirche 114-118.
2. in Absicht auf die Christliche Kirche unter dem Pabstthum 119-122.
III. Die heimliche Deutung des Sternes.
1. des Sterns an sich 123.
2. des Aufgangs dieses Sterns 124. 5q.
* was von denen Büchern zu halten ist, welche im Neuen Testament von der Christlichen Lehre geschrieben werden 124-127.
3. derer, so diesen Stern gesehen, und derer, so ihn nicht gesehen haben 128. 129.
IV. Die heimliche Deutung der Weisen,
1. in Ansehung dessen, daß sie Weisen genannt werden 130. 131.
2. in Ansehung ihrer Ankunft zu Jerusalem, und ihres Fragens nach Christo 132 5q.
V. Die heimliche Deutung derer Stücke, so von dem Herode berühret werden.

1. die heimliche Deutung, daß Herodes regieret in Jeruſalem 132-135.
2. die heimliche Deutung, daß Herodes erſchrickt bey der Ankunft der Weiſen 134-136.
* das Evangelium ſoll man um der Menſchen willen weder bekennen noch leugnen 217.
3. die heimliche Deutung, daß Herodes die Prieſter und Schriftgelehrten verſammlet, und nach Chriſti Geburt forſchet 138-142.
4. die heimliche Deutung, daß Herodes die Schrift anders faſſet, als die Weiſen 142. 143. 564.
* von den Gemüth und ſündlichem Verhalten der Geiſtlichen in dem Pabſtthum.
A überhaupt 143-145.
B beſonders.
a ſie gefallen ihnen ſelbſt wohl, und halten viel von ihnen ſelbſt 146. 147.
b ſie ſind hochmüthig 148. 149.
c ſie ſind hoffärtig 150-152.
d ſie ſind geitzig 153. 154.
e ſie ſind Lüſterer 155-156.
f ſie ſind den Eltern ungehorſam 157-167.
* ob Eltern Macht haben, ihre Kinder, ſo zum Kloſterleben ſind gezwungen worden, wieder davon frey zu machen 158-161.
* ob Eltern Macht haben, die Ehe zu trennen, welche ihre Kinder machen wider der Eltern Willen 162-167.
g ſie ſind undankbar 168.
h ſie achten keines heiligen Dings 169-171.
i ſie ſind unbarmherzig 172. 173.
k ſie ſind ſörtig 174-176.
l ſie ſind Verleumder und Afterreder 177-185.
m ſie ſind unkeuſch 186.
n ſie ſind wild 187.
o ſie haben keine Luſt zum Guten 188-192.
p ſie ſind Verräther
1) geiſtlicher Weiſe 193.
2) leiblicher Weiſe 194. 195.
q ſie ſind ſo viel 196. 197.
r ſie ſind aufgeblaſen 198.
s ſie ſind blind 200. 201.
t ſie lieben Wohlluſt mehr denn GOtt 202. 203.
u ſie haben den Schein des ärtlichen Weſens, aber ſeine Macht verleugnen ſie 204-206.
x ſie durchlaufen die Länder, und führen die Menſchen gefangen 207-211.
* was Lutherum bewogen, die Geiſtlichen im Pabſtthum ſo hart anzugreifen 212.
y ſie widerſtehen der Wahrheit 213-214.
z ſie ſind Menſchen von zerrütteten Sinnen, und unnütz zum Glauben 216. 218.
7. die heimliche Deutung, daß Herodes die Weiſen heimlich berufet, und nach der Erſcheinung des Sterns ſich erkundiget 217. 561.
* wie die Papiſten das Evangelium verkehren.
A beſonders
a in Anſehung der Lehre vom Glauben 218.
b in Anſehung der Lehre von Chriſto, dem Seligmacher 219.
c in Anſehung der Lehre vom Geſetz 220. 221.
d in Anſehung der Lehre von der Buße 222.
e in Anſehung der Lehre von der Sünde 223.
f in Anſehung der Lehre von der Liebe 224.
g in Anſehung der Lehre von der Hoffnung 225.
h in Anſehung der Lehre von der Vorſehung GOttes 226.
B überhaupt 227.
6. die heimliche Deutung, daß Herodes die Weiſen gen Bethlehem ſendet, und beſchleicht, nach dem Kindlein zu forſchen 228-230.
7. die heimliche Deutung, daß Herodes ſagt, er wolle kommen, und das Kind anbeten 230. 231. 564.
* von dem wahren Gottesdienſt.
a daß der wahre Gottesdienſt allein aus dem Wort GOttes zu erkennen 232.
b die Stücke des wahren Gottesdienſts, nach allen Zehen Geboten; und zwar
1) nach dem erſten Gebot 233.
2) nach dem andern Gebot 234.
3) nach dem dritten Gebot 235.
4) nach dem vierten Gebot 236.
5) nach dem fünften Gebot 237.
6) nach dem ſechſten Gebot 238.
7) nach dem ſiebenten Gebot 239.
8) nach dem achten Gebot 240.
9) nach dem neunten und zehenten Gebot 241.
c daß der wahre Gottesdienſt allen Ständen und allen Menſchen gemein iſt 242.
* von dem falſchen Gottesdienſt im Pabſtthum.
a die Beſchaffenheit dieſes falſchen Gottesdienſts 243.
b daß dieſer falſche Gottesdienſt den wahren Gottesdienſt verkehrt 244.
c Einwurf, ſo bey dieſem falſchen Gottesdienſt gemacht wird, nebſt deſſen Beantwortung 245. 246.
d daß dieſer falſche Gottesdienſt rohe und unnütze iſt 247.
e wie dieſer falſche Gottesdienſt ſehr greifet und viel Leute betrügt 248. 249.
8. die heimliche Deutung des falſchen und tückiſchen Herzens Herodis, da er gedenket das Kindlein umzubringen 250-252.
* von den Gelübden der Geiſtlichen im Pabſtthum.
A überhaupt 253-273.
a ob die Geiſtlichen im Pabſtthum mit gutem Gewiſſen ihre Gelübde halten können 253.
b ob die Geiſtlichen im Pabſtthum gebunden ſind, ihre Gelübde zu halten 254-267.
c daß die Gelübde der Geiſtlichen im Pabſtthum wider das erſte Gebot ſind 258-261.
d daß die Gelübde der Geiſtlichen im Pabſtthum Chriſtum und ſein Verdienſt zernichten 262.
e daß dieſe Gelübde ärgerlicher ſind, als offenbare Sünden 263.
f daß dieſe Gelübde recht erſchrecklich und grauſam ſind 264. 265.
g ob dieſe Gelübde können gebrochen werden, wenn Urſach vorhanden 266-270.
h daß dieſe Gelübde lächerlich, närriſch und ſchädlich ſind 271.
i auf was Art dieſe Gelübde ihren Urſprung genommen haben 272. 273.

B. beſonders
a von dem Gelübde der Keuſchheit.
α) ob das Gelübde der Keuſchheit zu halten möglich 274-277.
β) womit die Papiſten dieß Gelübde ſuchen zu bewehren, und was ihnen darauf zu antworten 278-284.
b von den beweglichen und unbeweglichen Gelübden.
α) die Beſchaffenheit dieſer Gelübde 285.
β) der Grund, darauf der Unterſchied der beweglichen und unbeweglichen Gelübde gebauet worden 286.
γ) was von dieſen Arten der Gelübde zu halten 287-293.
c von dem Gelübde der Armuth.
α) was von dieſem Gelübde zu halten 294.295.
β) wie die Papiſten ſelbſt mit Eremeln ihre Lehre von dieſem Gelübde verlachen 296.
γ) Zernichtung der Urſachen, welche die Papiſten beybringen, wenn jemand unter ihnen dieſes Gelübde verläßet 297-300.
d von dem Gelübde des Gehorſams 301. 302.
e daß die Papiſten über dem Gelübde der Keuſchheit, ſo ſich halten, ſo ein Werk des Teufels 302.
* von dem geiſtlichen Stande und Weſen der Papiſten, und von der Meſſe.
a das darinn nichts geiſtliches und gottſeliges ſey, ja, daß ſolches alles vor GOtt verdammt und verflucht ſey 3-4.
b was den Papiſten zu antworten, wenn ſie ihr geiſtliches Weſen wollen beſtätigen mit Exempeln der Heiligen 305-326.
c wie der geiſtliche Stand durch die Meſſe erſt recht verdammlich gemacht wird 327.
d kluger Verantwortung ſeiner Lehre vom geiſtlichen Stande und Weſen 328-329.
* Urtheil von dem Gelübde der Keuſchheit 310-312.
VI. Die heimliche Deutung, daß der Stern denen Weiſen wieder erſchienen iſt und ſie ſich deß gefreuet haben 313. 314.
VII. Die heimliche Deutung, daß der Stern vor den Weiſen hergehet und oben über ſtehet wo das Kind iſt 315. 316. 322.
* was den Papiſten zu antworten, wenn ſie ſagen, man ſoll den Glauben und die Chriſtliche Kirche bey ihnen ſuchen 317-318.
VIII. Die heimliche Deutung, des Hauſes, darinn Chriſtus von den Weiſen gefunden wird 319. 320.
IX. Die heimliche Deutung der Opfer, ſo die Weiſen gebracht haben
A die heimliche Deutung der Opfer überhaupt 321-323.
B die heimliche Deutung der Opfer beſonders.
1. die heimliche Deutung des Goldes 324. 325.
2. die heimliche Deutung des Weyhrauchs 326. 327.
3. die heimliche Deutung der Myrrhen 329. 330.
* von den Opfern, ſo die Weiſen gebracht haben.
a von der Ordnung, darinn der Evangeliſt dieſe Opfer erzehlet 331.
b warum Chriſtus im Erzehlung dieſer Opfer die Myrrhen weglaſſet 332.
c wie die Papiſten dieſe Opfer gebrauchen, und mit unzehlichen Greueln zernichtet haben 333-337.
X. Die heimliche Deutung, daß die Weiſen nicht wieder zu Herode kamen 337. 338.
* von den Menſchenlehren.
1. die ſchädlichen Früchte der Menſchenlehren 339. 340.
2. die Art Menſchenlehre zu vermeiden.
a die erſte Art 341. 342.
b die andere Art 342.
c die dritte Art 343-344.

Von der geiſtlichen Bedeutung dieſes Evangelii.

113. Die leibliche Geburt Chriſti bedeutet allenthalben ſeine geiſtliche Geburt, wie er in uns, und wir in ihm geboren werden, davon St. Paulus ſaget Gal. 4, 19: Lieben Kinder, ich gebäre euch abermal, bis daß Chriſtus in euch bereitet werde. Nun iſt noth zu ſolcher Geburt zwey Stück, GOttes Wort und Glaube, in welchen zweyen die geiſtliche Geburt Chriſti vollbracht wird. Darum zeiget dieß Evangelium geiſtlich nicht mehr, denn was die Art ſey göttliches Worts und des Glaubens; auch wie es gehe denen, die alſo geboren werden; was der Glaube vor Anfechtung und Streit habe.

114. Zum erſten: Daß Herodes, der Fremdling, regieret in dem Volke GOttes, damit hat GOtt angezeiget, was ſie für ein Regiment inwendig in der Seelen führeten. Sie hatten GOtt verworfen, daß er nicht mehr in ihnen regierete durch den Glauben: Es war eitel Phariſäiſch, Sadduceäiſch, gleisnerisch und partewiſch Volk worden, das mit Menſchenlehre und äuſſerlichen Werken ſich fromm und ſelig machte: war kein Glaube da; wie das ganze Evangelium und Leben Chriſti beweiſet. Gleich nun wie ſie, ungläubig im Geiſt, ihnen ſelbſt einen Herodem hatten aufgerichtet an Chriſti ſtatt; alſo mußten ſie auch äuſſerlich leiden einen leiblichen Herodem, an ſtatt des natürlichen

königlichen Stamms Davids, daß auf beyden Orten eitel Herodis Regiment wäre. Denn in Griechischer Sprache nennet man Heroes, die grossen Leute, von grossem Geschrey und Thaten, als da ist gewesen, Hercules, Hector, Achilles und dergleichen, welche auf deutsch wir Riesen heissen, oder auf Sächsisch, Kerl; daher der Name Carolus kommt, der so viel gilt bey uns, als Heros oder Herodes bey den Griechen. Denn Herodes kommt von Heros, und heißt kerlich, riesisch, großthätig, ein Dieterich von Bern, oder Hildebrand, oder Roland, oder wie man sonst dieselbigen grossen Mörder und Leutefresser nennen will, welche auch waren vor der Sündfluth; und Moses nennet sie auf Ebräisch Niphlim, 1 Mos. 6, 4. das lautet also viel, als die da fallen; darum, daß dieselbigen andere Leute überfallen und mit Gewalt unterdrücken; und das Volk von Israel erschlug ihrer auch viel im Gelobten Lande, die hiessen Enak, Raphaim, Emim. Enak heißt eine güldene Kette; darum heissen sie Enakim, 5 Mos. 2, 11. daß sie Junkern im Lande waren, und güldene Ketten trugen. Raphaim heißt, die Heilande; denn solche Leute hielte man, als die da Land und Leute erretteten. Emim heißt, die Greulichen, Furchtsamen; darum, daß man sich vor ihnen fürchtete.

115. Also sind allezeit Herodes gewesen, aber anders und anders genennet; also müssen auch vor dem Jüngsten Tage Herodes erfunden werden, die Christus mit seiner Zukunft vertilge. Die nennet man jetzt Pabst, Cardinal, Bischof, Pfaffen, Mönche, die geistlichen Herren und heiligen Väter, die da müssen leiden das grosse Unrecht, da sie heissen Hirten der Schafe Christi, so sie doch in der Wahrheit sind reissende Wölfe, die das Volk Christi an Leib, Gut und Seele schinden und verschlingen. Es sind die letzten und mächtigsten Kerle, Riesen, Leutfresser und Herodes, die niemand, denn allein Christus vom Himmel zustören soll.

116. Nun ist Christus und Herodes gar ungleich und ganz wider einander. Denn Christi Wesen ist nicht von grossem hohen Geschrey und Thaten, ist kein Riesen noch Kerles Werk da; sondern eitel Demuth, daß der Mensch von ihm selbst nichts halte, sey veracht, und lasse allein GOtt alle Dinge seyn und thun, und den Namen haben. Wiederum, Herodis Ding ist, grosse Dinge thun, alles vermögen, und das Geschrey haben, als sey ers, dem nichts gebreche.

117. Dieweil nun die Juden inwendig rechte Herodes waren, hielten viel von sich, von ihren Werken, und eines grossen Ansehens um ihres scheinbarlichen Lebens willen, daß Christi Wesen nichts bey ihnen galt; darum schicket ihnen auch GOTT einen König Herodes, der gleich mit ihnen umging leiblich, wie sie mit den Seelen geistlich. Sie verwarfen Christi und GOttes Wesen, so verwarf er ihr königlich Geblüt: und weil er nicht regierete in ihrer Seelen, ließ er auch nicht regieren ihr Fleisch und Blut über ihre Leib und Gut: und wie sie das Volk tödteten und unterdruckten geistlich mit ihrem Regiment und Menschenlehre, so ließ er sie durch Herodem leiblich tödten, unterdruckt und gemartert werden. Und war also der leibliche Herodes eine Strafe und Zeichen ihres geistlichen Herodis.

118. Wie nun in allen Sünden geschiehet, daß man die Strafe fühlet und hasset; aber die Sünde hat man lieb und fühlet sie nicht: also geschahe den Juden auch. Sie fühleten den leiblichen Herodem wol, und waren ihm feind; aber den geistlichen Herodem, ihre ungläubische, geistliche Tyranney, dünkete sie köstlich und gut seyn, vermassen sich,

durch

durch ihr pharisäisch und sectisch Wesen, in Menschenlehre und Gesetzes Werken, viel zu verdienen vor GOtt, und sahen nicht, daß sie eben damit verdieneten des Herodis Regiment; welches sie auch nicht mochten los werden, wie sie doch gern gewollt hätten, und sich auch würdig dauchten ihres grossen, geistlichen, heiligen Wesens halben.

119. Also fühlen wir jetzt auch unsern Herodem fast wohl, daß er uns schindet und würget an Leib und Gut; aber dieweil wir nicht lauter Christen sind, und Christum nicht lassen unsern König seyn, in reinem freyen Glauben; sondern lassen uns gefallen das geistliche Wesen, das jetzt regieret, und unsere eigene Werke, so mögen wir sein nicht los werden, und ist keine Hoffnung da. Wir müssen uns lassen fressen und verderben, da hilft nichts für, es muß zugleich unser leiblich und geistlich Herodes seyn.

120. So sey nun das zum Grund am ersten gesetzet, daß Herodes bedeutet ein Regiment; nicht ein schlecht Regiment, wie die weltlichen Herren regieren; denn Herodes war selbst auch ein weltlicher Herr, darum muß sein Regiment nicht ein weltlich und sich selbst, sondern ein anders und geistlich Regiment bedeuten. So muß auch das Regiment nicht leibliche Leute und Gut, sondern geistliche Leute und Gut regieren, das ist, die Gewissen, und die Dinge, die zur Seligkeit gehören, als da sind, gute Werke, gut Leben, Lehre vom Sacrament und GOttes Wort.

121. Weiter, dasselbige geistliche Regiment mag nicht mehr denn auf zwo Weise regieret werden: Einmal seliglich, wenn allein Christus regieret im rechten Glauben und lautern Evangelio. Zum andernmal, verderblich, wenn ein Mensch hier regieret mit Werken und Menschenlehre. Gleichwie das Volk von Israel einmal von natürlichem Geblüt und eigenen Königen; zum andernmal, von Herode, fremdem König, regieret ward. Darum mag Herodes nichts anders bedeuten, denn ein solch geistlich Regiment, das die Leute nicht durch den Glauben und Evangelium, sondern durch Werken und Menschenlehre regieret: und doch den Namen und Schein habe, als führe es zum Himmel, und lehre die Leute recht, so es doch nichts anders ist, denn die Fuhrt und breite Strassen zur Höllen. Summa Summarum, Herodes ist der Pabst mit seinem geistlichen Regiment. Denn da siehet man keinen Glauben, kein Evangelium; sondern eitel Menschenlehre und Werk; und hat doch eine recht grosse Herodische Gewalt und Geschrey. Die Gewissen wollen und mögen auch allein durch GOttes Wort geführet, gefüttert und erhalten werden; so führet und füttert er sie allein mit seinem eigenen Rotz und Geifer, mit Ablaß, mit Orden, mit Meßhalten, mit Beten, mit Fasten und dergleichen: und ist hierin ein mächtiger Riese, Roland und Kerl.

122. Denn sie sagen, die Christliche Kirche werde durch das Regiment erhalten, sie versinke sonst, wo allein der Glaube und Christus regieren sollte. Darum gehet es hier, wie die Bauren sagen: Cum Hildebrand, der grosse Wallfisch, trägt die Welt auf dem Schwanze; das ist, wenn der Pabst mit seinem Regiment thäte, so wäre GOt viel zu schwach, der Weltapffel fiel ihm gewißlich aus der Hand, da möchte weder der Glaube noch Evangelium helfen. Aber nun der Pabst ihm zu Hülfe kommt, und leget ihm Grund, so viel Platten, Kappen, Stricke, Holzschuh, Bischof- und Cardinalhüte, Orgelnklang, und Rauch vom Weyhrauch, Glockenton und Lichtschnuppen, Pfarren in der Kirchen, und Kurren in den Bäuchen, sonderlich die da fasten, und nicht

Milch,

Milch, Eyer, Fleisch essen und dergleichen, darinnen des Pabsts Heiligkeit stehet; so wirds alles erhalten. Und, da der Pabst wer sey, wenn solch geistlich, ordentlich, heilig Regiment abgethan würde, wo wollte die Welt bleiben? Also haben wir, was Herodes und Christus sey; ihren geistliche Regiment: eins ungläubig, das andere gläubig.

123. Nun, was ist der Stern? Der ist nichts anders, denn das neue Licht, die Predigt und Evangelium, mündlich und öffentlich geprediget. Christus hat zwey Zeugniß, seiner Geburt, und seines Regiments: Eins ist die Schrift, oder Wort, in die Buchstaben verfasset; das andere ist die Stimme, oder die Worte durch den Mund ausgeruffen. Dasselbe Wort nennet auch St. Paulus 2 Cor. 4, 6. und St. Petrus 2 Epist. 1, 19. ein Licht und Lucern.

124. Nun wird die Schrift nicht eher verstanden, das Licht gehe denn auf; denn durchs Evangelium sind die Propheten aufgethan: darum muß der Stern am ersten empfahen und ersehen werden. Denn im Neuen Testament sollen die Predigten mündlich, mit lebendiger Stimme, öffentlich geschehen, und das hervorbringen in die Sprach und Gehöre, das zuvor in den Buchstaben und heimlich Gesicht verborgen ist. Sintemal das Neue Testament nichts anders ist, denn ein Aufthun und Offenbarung des Alten Testaments, wie das Offenb. 5, 9. ist bezeugt, da das Lamm GOTTes aufthat das Buch mit den sieben Siegeln. Auch sehen wir in den Aposteln, wie alle ihre Predigt nichts anders gewesen ist, denn die Schrift hervor bringen und sich darauf bauen. Darum hat auch Christus selbst seine Lehre nicht aufschreiben, wie Moses die seine; sondern hat sie mündlich gethan, auch mündlich befohlen zu thun, und keinen Befehl gegeben zu schreiben. Item, die Apostel haben auch wenig geschrieben, dazu sie nicht alle, sondern allein Petrus, Paulus, Johannes und Matthäus; von den andern Aposteln haben wir nichts, denn Jacobum und Judam, welche viel nennen, sind nicht der Apostel Schrift: auch dieselbigen, die geschrieben haben, thun nicht mehr, denn weisen uns in die alte Schrift; gleichwie die Engel die Hirten zur Krippen und Windeln, und der Stern diese Magos gen Bethlehem.

125. Darum ists gar nicht neutestamentisch, Bücher schreiben von Christlicher Lehre; sondern es sollten, ohne Bücher, an allen Oertern seyn gute, gelehrte, geistliche, fleißige Prediger, die das lebendige Wort aus der alten Schrift zögen, und ohn Unterlaß dem Volke fürbleueten, wie die Apostel gethan haben: denn ehe sie schrieben, hatten sie zuvor die Leute mit leiblicher Stimme bepredigt und bekehret; welches auch war ihr eigentlich Apostolisch und neutestamentisch Werk. Das ist auch der rechte Stern, der Christi Geburt zeiget, und die Englische Botschaft, die von den Windeln und der Krippen saget.

126. Daß man aber hat müssen Bücher schreiben, ist schon ein grosser Abbruch, und ein Gebrechen des Geistes, daß es die Noth erwungen hat, und nicht die Art ist des Neuen Testaments. Denn da an statt der frommen Prediger aufstunden Ketzer, falsche Lehrer, und mancherley Irrthum, die den Schafen Christi Gift für Weide gaben; da mußte man das letzte versuchen, das zu thun und noth war, auf daß doch etliche Schafe vor den Wölfen errettet würden; da fing man an zu schreiben, und doch durch Schrift, so viel es möglich war, die Schäflein Christi in die Schrift zu führen, und damit verschaffen, daß doch die Schafe sich selbst weiden möchten, und vor den Wölfen bewah-

bewahren, wo ihre Hirten nicht weiden, oder zu Wölfen werden wollten.

127. Darum ſpricht auch St. Lucas in ſeiner Vorrede, Luc. 1, 1. daß er beweget ſey, ſein Evangelium zu ſchreiben um etlicher willen, die ſich vermeſſen hatten Chriſti Geſchichte zu ſchreiben; ohne Zweifel, daß er geſehen hat, wie ſie nicht recht damit ſind umgangen. So gehen auch alle Epiſteln St. Pauli dahin, daß er nur bewahre, was er zuvor gelehret hat, und wird ohne Zweifel viel reichlicher geprediget haben, denn er geſchrieben hat. Und wenn wünſchen hülfe, wäre kein beſſers zu wünſchen, denn daß ſchlecht alle Bücher abgethan wären, und nichts bliebe bey aller Welt, zuvor bey den Chriſten, denn die bloſſe lautere Schrift oder Bibel. Es iſt mehr denn übrig drinnen allerley Kunſt und Lehre, die einem Menſchen nutz und noth iſt zu wiſſen; aber das Wünſchen iſt nun umſonſt, wollte GOtt, es wären doch gute Bücher neben der Schrift.

128. Nun, das ſey genug dißmal, daß dieſer Stern ſey die leibliche Predigt und die lichte Offenbarung von CHriſto, wie derſelbe in der Schrift verborgen und verheiſſen iſt. Darum wer den Stern ſiehet, der erkennet gewißlich den König der Juden, den neugebornen Chriſtum. Denn das Evangelium lehret nichts anders, denn CHriſtum; ſo hat auch die Schrift nichts anders, denn Chriſtum. Wer aber Chriſtum nicht erkennet, der mag das Evangelium hören, oder das Buch wol in den Händen tragen, aber ſeinen Verſtand hat er noch nicht. Denn, Evangelium ohne Verſtand haben, iſt kein Evangelium haben; und die Schrift haben, ohne Erkenntniß CHriſti, iſt keine Schrift haben, und iſt nichts anders, denn dieſen Stern leuchten laſſen, und doch nicht erſehen.

129. Alſo gehets dieſen Herodiſten und die zu Jeruſalem waren: der Stern ſtehet über ihrem Lande und über ihrem Kopf; aber ſie ſehen ihn nicht. Alſo, da das Evangelium aufging über dem Jüdiſchen Volk, wie Eſaias in der Epiſtel ſaget, haben ſie es laſſen leuchten, und doch nicht erkennet; davon St. Paulus ſaget 2 Cor. 4. v. 3. 4: Iſt nun unſer Evangelium verdeckt, ſo iſts nur in denen verdeckt, die verloren werden, unter welchen der Gott dieſer Welt (das iſt, der Teufel,) verblendet die Herzen der Ungläubigen, daß ihnen nicht ſcheinet die Erleuchtung des klaren Evangelii Chriſti. Hieraus iſts offenbar, daß allein der Unglaube Urſache ſey der Blindheit, die das Evangelium nicht ſiehet, obs wol leuchtet und ohne Unterlaß geprediget wird. Denn unmöglich iſts, daß Chriſtus und ſein Evangelium erkennet werden durch Vernunft, ſondern allein der Glaube iſt hier das Erkenntniß. Und das Sehen des Sterns bedeutet denſelbigen Glauben.

130. Und dieſe Magi bedeuten und ſind auch ſelbſt das erſte Stück der Heydenſchaft, zum Glauben bekehret durchs Evangelium. Denn die Heyden ſind Magi, das iſt, natürliche Menſchen geweſen, nach der Vernunft gelebet, und haben nicht gehabt das Geſetz und die Propheten, als die Juden; ſondern nur nach der Natur hin, ohne göttliche Geſetze und Worte gewandelt. Wie nun die natürlichen Meiſter, wie dieſe Magi, gemeiniglich über die Schnur fahren, und aus der natürlichen Kunſt Zauberey und Segnerey machen, wie droben (§. 9. ſqq.) iſt geſaget; alſo auch die Natur, wo ſie allein fahret, und ihr mit GOttes Lehren nicht wird geholfen, gehet ſie gewißlich den Holzweg, und kömmt aus ihr ſelbſt nimmer

ter Irrthum und Blindheit, wird eine rechte Zauberin, und voll allerley Aberglaubens.

131. Also spricht St. Paulus Röm. 2. v. 14. daß die Heyden, dieweil ihnen GOttes Gesetz nicht gegeben ist, haben sie doch natürliche Gewissen, und thun natürlich die Werke des Gesetzes, welche sie finden in ihrem Herzen geschrieben. Aber gleichwie sie weit vom Gesetz und ohne GOttes Gesetz sind gewesen; also sind sie auch viel näher und ehe zum Glauben kommen, denn die Jüden. Aus der Ursache: Die Jüden hatten das Gesetz, verliessen sich darauf, und meyneten, sie thäten ihm durch Werke gnug; darum verachteten sie das Evangelium, als daß sie nicht dürften, und falsch Ding wäre, weil es die Werke, darauf sie prachteten, verwirft, und allein den Glauben preiset. Die Heyden hatten solches Aufblasens keine Ursache, weil sie ohne Gesetz waren; darum sind sie leichtlich zum Evangelio gefallen, haben seinen Nutz und ihre Noth erkennet.

132. Daß nun die Magi gen Jerusalem kommen, und nach dem neuen König fragen, ist nichts anders, denn daß die Heyden, durchs Evangelium erleuchtet, kommen in die Christliche Kirche, und suchen CHristum. Denn Jerusalem ist eine Figur und Anfang der Christlichen Kirche, darinnen GOttes Volk versammlet ist, und lautet auf Deutsch so viel, als ein Gesicht des Friedens; darum, daß in der Christlichen Kirche der Friede gesehen wird, das ist, ein gut Gewissen und friedliche Zuversicht des Herzens haben alle, die in der Christlichen Kirche und rechte Christen sind, aus der Vergebung der Sünde durch GOttes Gnaden.

133. Nun regieret in diesem friedlichen Ort, und will auch allezeit regieren, Herodes, der Leutfresser; denn alle Menschen und Werklehrer haben die Plage an ihnen, daß sie durch ihr Wesen verführen, verderben und verdrucken das rechte Jerusalem, sahen die guten Gewissen und fromme einfältige Herzen, lehren sie auf Werke und sich selbst bauen; damit denn der Glaube untergehet, der Friede und gut Gewissen verdirbet, und bleibet ein Herodis, Regiment da, das von grossem Schein, Geschrey und Werken, und doch darneben glaublos und grundlos ist. Das will auch des Evangelisten Text, da er saget, wie Christus eben zu den Zeiten Herodis geboren und gesuchet wird, eben in der Stadt seines Regiments. Denn die evangelische Wahrheit hat alle ihren Streit mit der Herodischen Heiligkeit, und so ofte sie kömmt, so findet sie Herodisten, die im Volk mit Menschenlehren und Werken regieren; und kommt auch nur darum, daß sie dieselbigen verdamme, und für die Werke lauter GOttes Gnade, für das Gesetze lauter Glauben lehre, und von dem Herodischen Regiment erlöse das Volk GOttes zu Jerusalem.

134. Wenn nun das Herodes höret, so erschricket er und ganz Jerusalem mit ihm. Warum das? Herodes fürchtet einen andern, den rechten König, will selbst allein mit Gewalt König seyn. Das ist erfüllet, da durchs Evangelium die Heyden anfingen, Christum und den Glauben zu preisen wider die Werke und Menschenlehre. Da wurden die Jüden zornig, merkten wohl, wo das sollte vor sich gehen, würden ihre Dinge für nichtes gehalten, und ihr groß scheinend Wesen in Werken und Lehren gar zu Schanden gesetzet; das mochten sie nicht leiden, und fiengen an zu wüten, wie das alles ausweisen der Apostel Geschichte. Denn damit wollte ihre Obrigkeit, Ehre, Gewalt und Reichthum, einen grossen Stoß nehmen, welches alles sie über die Maaß

hatten

hatten von solchem Herodischer Geistlichkeit Regiment.

135. Denn Werk- und Menschenlehre tragen allezeit groß Geld und Gut. Wiederum, GOttes Lehre und Christi Werk bringen Creuz, Armuth, Schmach und allerley Ungemach; das mag Herodische Heiligkeit nicht leiden. Also geschiehts allezeit, daß die, so das arme Volk mit irrigen Gewissen und Menschenlehren gefangen und unterdrucket haben, nicht gerne hören, daß die armen elenden Gewissen rechten Verstand und Unterricht empfahen, und nach dem blossen lautern Wort GOttes und Glauben trachten, und viel sagen, daß sie einen neuen König haben wollen, und seinen Stern gesehen; denn damit würde der Pabst, Bischof und die heiligen Väter und geistlichen Herren ihren Bauch nicht so wohl mästen können.

136. Darum ists ihrem Herodischen Regiment gar nichts gelegen noch gedegen, daß die Magi, die Ungelehrten, die Laien, die nichts wissen sollen, anfahen vom Licht des Evangelii zu reden, und, unangesehen ihren geistlichen Pracht, nach einem andern Wesen fragen mitten zu Jerusalem. Deß muß Herodes und sein Gesinde wol erschrecken, es gilt ihm den Beutel und den Bauch. Ja, es erschricket mit ihm das ganze Jerusalem; denn auch viel fromme Leute, ob sie wol dem Herodischen Regiment feind sind, und wollten, es wäre nicht, fürchten sie doch, die Wahrheit werde zu Unzeiten hervor gebracht, daß dadurch ein Aufruhr und Irrung sich in der Welt erheben möchte, dadurch die Obrigkeit angetastet, und doch nicht könnte vielleicht ohne groß Unrath überwältiget werden. Darum achten sie, es wäre besser, die Wahrheit eine Zeitlang verhalten, oder dermassen aufgebracht, daß Herodes nicht erschrecket noch erwecket würde, grösser Unglück anzurichten.

137. Aber die Magi fragen nichts nach seinem Schrecken noch Zürnen, sagen frey zu Jerusalem von dem Stern und neuen Könige, sorgen gar nichts, daß der Himmel fallen werde. Denn man muß das Evangelium um niemands willen bekennen noch leugnen; es ist GOttes Wort, dem soll Herodes weichen und folgen: wütet er aber, so laß ihn wüten, Christus wird doch vor ihm bleiben.

138. Aber nun siehe zu: Herodes, zum ersten, denket nicht mit Gewalt, sondern mit Listen hinter den neuen König zu kommen, sammlet alle Gelehrten, und forschet fleißig nach der Schrift, als wollte er gerne die Wahrheit wissen. Und ist doch seine Meynung, daß nicht die Schrift, sondern sein Wille und Sinn soll recht behalten und vollbracht werden. Hier kommen wir in die rechte Tugend Herodis: hier werden wir sehen den Pabst und die Seinen recht abgemahlet.

139. Daß aber niemand mich verdenke, wie ich solches auf den Pabst ziehe, und den geistlichen Stand mit seinem Regiment so verächtlich dem Herodi vergleiche, will ich hiermit bedinget haben, daß ichs thue bey meiner Christlichen Pflicht und schuldigen Treue, die ich jedermann zu leisten aus meinem Gewissen gedrungen werde. Ich zwinge niemand, mir zu gläuben. Gibet es nicht die Wahrheit und Erfahrung selbst, alles, das ich sage, so lügenstrafe mich, wer da will; ich will meinem brüderlichen Amt gnug thun, und vor GOtt entschuldigt seyn. So jemand meine treue Warnung verachtet, der gebe für sich selbst Antwort; ich wills ihm gesaget haben, daß Christus und seine Lehre mögen noch wollen nicht mit dem

Pabst und geistlichen Stand sich leiden. Darum sich jedermann vor ihnen, als vor seinem ewigen Verderben, zu hüten hat, und nur vest an Christo allein halten soll. Ob das dem Pabst und Geistlichen nicht viel Gut noch Ehre bringet, da lieget mir nicht an: ich soll Christi, nicht des Pabsts oder der Geistlichen Gut und Ehre predigen. Und was vom Pabst und Geistlichen gesaget ist, das ist von allen denen gesaget, die mit Werken und ihren Lehren die Leute unterdrucken, und nicht den lautern Glauben, die reine Schrift, den einigen Christum lehren, wie die Juden auch thäten; aber gar wenig, gegen dem Pabst und seinem Gesinde. Wer sich verführen will lassen, der hat meine Meynung hiemit gehöret; ich bin unschuldig an seinem Blut und Verderben.

140. Daß nun Herodes die Fürsten der Priester und Schreiber des Volks versammlet, und forschet nach Christi Geburt, ist eben das unser geistlich Regiment, auch alle ungläubische Werkler thun: sie wollen die Schrift vor sich haben, und was sie lehren, soll in der Schrift stehen; doch also, daß ihre Meynung vorgehe, und Schrift sich nach ihnen lenke. Denn sie gedenken der Schrift zu gebrauchen nur dahin, daß sie die Wahrheit dämpffen, und ihr Thun bestätigen; gleichwie Herodes die Schrift darum nur suchet, daß er Christum tödte.

141. Also thut unser Herodes mit seinen Herodisten, der Pabst, der suchet wol die Schrift, brauchet ihr; aber deutet sie nur dahin, daß er den rechten Verstand vertilge, und seinen eigenen Sinn darein setze. Mit solchem Schein werden auch die Auserwählten verführet: denn es ist kein größrer Schein, der alle Gewissen erschrecket und verführet, als, so man GOttes Namen fürwendet, und sich stellet, als wollte man nur GOttes Schrift und Wort suchen und folgen, und suchet doch darunter nur das Widerspiel, die Schrift zu dämpffen mit allem ihrem Innhalt. Darum sehen diese Magi den Stern zu Jerusalem nicht, wissen auch nicht, wohin sie gehen sollen. Und alle, die unter solch hübsch gleissend Volk kommen, werden irre, und verlieren den rechten Christlichen Verstand, über dem groß scheinenden Wesen der ungläubigen Heiligen, bis daß sie die lautere Schrift recht und wohl fassen.

142. Gleichwie alhier beyde, Herodes und die Magi, die Schrift haben von den Priestern; aber Herodes hat sie in falscher böser Meynung gefasset. Die Magi fassen sie in rechter guter Meynung; darum kommen sie wieder zu dem Gesicht des Sternen, und werden erlöset von dem Herodischen falschen Wesen, darunter sie den Stern verloren hatten. Also ist hier zwischen Herode und den Magis bezeuget der Streit, so zwischen den rechten und falschen Heiligen sich über der Schrift erhebet, daß die rechten Heiligen wol ein wenig irre werden, und eine kleine Zeit das rechte Licht verlieren, bleiben aber nicht darinnen. Sie ergreifen zuletzt die rechte Meynung der Schrift, und kommen wieder zu dem klaren Licht, lassen die Herodischen in ihrer falschen Meynung der Schrift sich rühmen.

*) 143. [Davon hat St. Paulus gesaget 2 Tim. 3, 1–9: Es werden die letzten Zeiten gefährlich seyn: denn es werden Menschen kommen, die von ihnen selbst viel halten, geizig, hochmüthig, hoffärtig, Gotteslästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, unbarmherzig, störrig, Verleumder, unkeusch,

*) Von §. 143–216. incl. haben nur die Editionen a–e.

dis, er schuttert, das ist, er ist frölich: und durch die Figur, Antiphrasis genannt, saget man: er lachet meiner darzu in die Faust; item: wie höhnisch lachet er mein. Damit wird ein sehr bitteres und saures Lachen angezeiget.

115. Eben in solcher Bedeutung stehet dis hebräische Wort im 2. Psalm v. 4. auch: **Aber der im Himmel wohnet, lachet ihr, und der HErr spottet ihr.** Item, also sprach Abner zu Joab im 2 B. Samuelis am 2 Cap. v. 14: **Lasse sich die Knaben aufmachen, und vor uns spielen;** als wolte er sagen: Lasse sie einen guten Muth haben: (per Antiphrasin,) das heisset auch geschertzet, wenn dir das Schwerdt durch den Bauch gehet: das ist zumal ein greulich Spielen oder Lachen. Derohalben heisset an diesem Orte das Wort Ridere, lachen oder schertzen, nicht, bey dem Weibe schlafen, sondern heisset eben so viel, als was droben 1 Mos. 18, 12. gesaget wird, da die Sara auch gelachet hat. Item, also hat Ismael den Isaac auch belachet, 1 Mos. 21, 9. das ist, er hat seiner gespottet. Also stehet im 2 B. Mos. im 32. Cap. v. 6: **Darnach satzte sich das Volck, zu essen und zu trincken, und stund auf zu spielen;** das heisset nicht Abgötterey treiben, wie ihnen die Jüden träumen lassen, sondern heisset lachen und frölich seyn. Es ist aber im Hebräischen zumal eine feine Allusion, die fein zusammet, und auf den Namen Isaac deutet, welches man in keiner Sprache austeden kan: als, wenn man auf Lateinisch sagen wolte, Isaac ifacabat, Isaac, das ist, der da lachet, der freundlich ist, thät freundlich gegen sein Weib: der da lieblich und Liebens werth ist, liebete sein Weib; er spielete sich wie ein rechter Isaac, und dasselbe that er mit solcher Sicherheit und Vertrauen, wie einem Ehemanne gezemet.

116. Derohalben wird in diesem Exempel Christlichen Eheleuten eine treffliche Lehre und Trost vorgehalten: und darnach auch eine Widerlegung der schändlichen und schädlichen Papisten und Ketzer, welche aus allen Worten und Wercken der Eheleute Todsünden gemacht haben. Und ich selber, da ich noch ein Mönch war, bin auch derselbigen Meynung gewesen, nemlich, daß der Ehestand ein verdammter Stand wäre. Wir pflegeten darvon zu disputiren: Ob es sich auch geziemen möchte, daß einer eine fromme ehrliche Jungfrau liebe, und sie zum Eheweibe begehre? Item: Ob es auch Sünde wäre, daß der Mann mit seinem Weibe schertzet? Und ich verwunderte mich des Spruches **Bonaventurä**, welcher unter den Mönchen der heiligste gewesen, sehr, da er saget: Das ist keine Sünde, wo einer irgend um eine Jungfrau werben lässet, und sie zum Weibe begehret zu haben: ja, man mag solches mit Recht wohl thun. Derohalben soll man davon nicht disputiren, soll auch daran nicht zweifeln. Item, er saget auch, daß ein Ehemann mit seinem Eheweibe schertzen möge. Ich hätte mich viel eines andern Spruches oder Meynung zu ihm versehen, und die sich mit seiner Mönchs-Profession besser gereimet hätte: denn ich verstunde dazumal dis nicht anders, denn wie es die Jüden auslegen.

117. Darum gedencket ihr Jünglinge, die ihr jetzt daher wachset, daß ihr werdet zum Ehestand kommen, und zu gemeinen Aemtern gezogen werden, daß ihr GOtt danket für dieses göttliche Licht und Segen, daß wir nun wissen, daß der Ehestand ein heilig Ding sey, und daß wir mit unsern Eheweibern lachen, schertzen, und

uns

keuſch, unmild, unachtſam guter Werke Verräther, frevel, aufgeblaſen, blind, die da Wohlluſt mehr lieben, denn GOtt, haben den Schein eines göttlichen Lebens, aber die Kraft deſſelbigen verleugnen ſie. Vor dieſen hüte dich. Aus denſelbigen ſind ſie, die durch die Häuſer laufen, und führen die Weiblein gefangen, welche mit Sünden beſchweret ſind, und laſſen ſich führen mit mancherley Begierden, lernen immer, und kommen doch nimmer zu der Erkenntniß der Wahrheit. Und gleichwie Jannes und Jambres widerſtunden Moſi; alſo widerſtehen dieſe auch der Wahrheit. Es ſind Menſchen von verrücktem Sinn, und untüchtig zum Glauben; aber ſie werden die Länge nicht beſtehen, ihre Unweisheit wird vor jedermann offenbar werden: gleichwie jener auch war ꝛc.

144. Ich meyne, St. Paulus habe alhier kein Blat vor den Mund genommen, und gleich mit Fingern auf unſere geiſtliche Herren und Herodis heiliges Geſinde gezeiget. Iſt doch kein Buchſtabe hier geſetzet, den nicht jedermann ſiehet öffentlich im geiſtlichen Stande walten. Aber ſie haben eine harte Stirn, und meynen, es ſey gar nichts von ihnen geſaget; laſſen ſich dünken, weil der Pabſt ſie beſtätiget mit ſeinem Pergament und Bley, ſo thäte man ihnen unrecht, ſo man das von ihnen verſtehen wollte. Darum müſſen wir den reichen Text Pauli ein wenig bedenken, und eben anſehen, daß wir den Herodem recht wohl erkennen. Er ſpricht nemlich, daß ſolch Volk in den letzten Zeiten kommen ſoll, welches jetzt viel Jahr gelaufen iſt; und ſollen gefährlich ſeyn, darum, daß wenig Leute ſelig werden, um ſolcher Verführer willen, die den Glauben vertilgen, und die Seelen mit Menſchenlehren und ihrem eigenen Tand erwürgen.

145. Der Apoſtel läßt ſich auch nicht verſtehen von den gemeinen Menſchen, die wir jetzt die Weltlichen oder Layen nennen; ſondern ſeine Worte ſind klar, und dringet auf das Platten- und Kappenvolk, auf das geiſtliche Regiment. Denn unter andern ihren edlen Tugenden ſaget er frey heraus ihre Haupttugend, daß ſie einen Schein haben des geiſtlichen Lebens oder Gottesdienſtes, und doch der That entſagen. Wer weiß nicht, wer dieſelbigen ſind? Wo iſt geiſtlich Leben, Gottesdienſt, heilige Stände, denn bey den Stifften und Klöſtern? Item, das ſaget er: Sie laufen durch die Häuſer, und führen die Weiber gefangen, und lehren ſie immer; iſt je klärlich von den Lehrern und Predigern geſaget, ſonderlich von dem Bettelorden und Landläufern. Item, daß ſie der Wahrheit widerſtehen, wie Jannas und Jambres Moſi, zeiget auch gnugſam, daß er von denen redet, die im Volk predigen und regieren. Aber laßt uns ein Stück nach dem andern ſehen.

146. Zum erſten ſind ſie Philauti, die viel von ihnen ſelbſt halten, gefallen ihnen ſelbſt wohl; alles, was ſie thun, ſoll wohl und recht gethan ſeyn, ſie wollen allein gen Himmel, und haben allein den rechten Weg getroffen; ſie ſind allein die Chriſtliche Kirche, ſie tragen allein Himmel und Erden. Die andern Leute gegen ihnen ſind arme Sünder, in gefährlichem Stande, und müſſen ihnen abkaufen Fürbitte, gute Werke und Verdienſt. Endlich haben ſie es dahin gebracht, daß alle andere Chriſten die Weltlichen heiſſen, aber ſie die Geiſtlichen; daß nicht wohl auszureden iſt, wie ſie der Titel kützelt, und wie ſie ſich vor andern Ständen ſo gut dünken, daß freylich kein Volk auf Erden kommen iſt, dem der

Name Philauti eigentlicher gegeben ist, denn diesem, und der Apostel hat sie recht wohl damit getroffen; überaus aber ihr Hauptherr, der Pabst, der stinket doch von eitelem eigenen Gutdünkel und selbst Wohlgefallen in aller Welt, daß sie selbst müssen bekennen, wie seine geistliche Rechte sind lauter Philautia, eitel eigen Wohlgefallen.

147. Hilf GOtt, wie viel hält der Greuel von ihm selbst, wie gefället ihm sein Stand so wohl, wie frech scheidet er zwischen ihm und allen Christen, nicht allein Weltlichen sondern auch Geistlichen, thut nicht mehr, denn kützelt nur sich selbst, daß er sich schier zu tod lachet vor grossem Muthwillen; wie das alles öffentlich bekennen muß, wer sein Leben, sein Regiment, seine Bullen, seine Gesetze und Lehre ansiehet. Solchen Gifft schöpffen darnach von ihm die andern, ein jeglicher in seinem Stande; und er hilft ihnen dazu mit Freyheiten, mit Schutz, mit Segnen und Loben. Darnach lernen solches von ihnen auch die Läyen, ein jeglicher in seinem guten Gebetlein und sonderlicher Weise. Damit gehet denn der Christliche Glaube unter, welcher allein in Christo sein Gefallen und Gutdünken hat, alles andere Wesen gilt ihm gleich, und achtet keines besondern vor dem andern.

148. Zum andern, sind sie hochmüthig, das folget aus dem ersten, eigenem Wohlgefallen, daß sie sich überheben in ihrem Herzen über alle andere, dünken sich besser seyn, denn jedermann. Das siehet man auch überflüßig an dem Pabst und Geistlichen, so gar aus der Maassen, daß sie unverschämt selbst sagen und rühmen: Der geistliche Stand sey besser, denn der weltliche, obwol Christen darinnen sind; so doch der Christliche Stand allein gut ist, der auch keinen solchen Unterscheid leiden mag, oder muß versinken. Ja, dieser giftige Hochmuth ist der Grund, darauf alle ihr Regiment stehet; denn wo sie nicht besser sollten geachtet seyn, müßte all ihr Wesen und Regiment zunichte werden.

149. Diese zwey greuliche, tiefe, grosse Laster, sind so subtil und ganz geistlich, daß sie nicht einen Blick davon sehen; ja, sie halten solche für die Wahrheit und gründliche Gerechtigkeit: fahren also drauf dahin mit ihrem teuflischen heiligen Leben, lassen sich um solche erschreckliche Untugend heilige, geistliche, selige Leute nennen und ehren.

150. Zum dritten, sind sie hoffärtig; das folget aus dem andern, aus dem Hochmuth. Denn Hochmuth läßt ihm nicht begnügen, daß er bey ihm selbst sich erhebet; sondern bricht heraus, und will auch so hoch fahren, als hoch er sich achtet, will oben schweben, obenan sitzen, und also fahren äusserlich, wie er sitzet innerlich. Denn Hochmuth und Hoffart haben diesen Unterscheid, daß Hochmuth im Herzen sitzet, Hoffart ist das äusserlich hochtragende Wesen und Geberden. Wer siehet das nicht am Pabst und ganzen geistlichen Stande? Fahren sie nicht mit der That über Käyser, Könige, Fürsten, und alles, was auf Erden groß und klein ist? Haben sich selbst gesetzet über aller Menschen Güter, Leib und Seel, regieren mit freyer, frevler Gewalt daher, als hätten sie sein das beste Recht und Grund. Und wenn man ihnen saget, wie Christus solche Hoffart verboten habe, da er den Jüngern Luc. 22, 25. 26. saget: Wer da will unter euch der Gröste seyn, soll der Kleineste seyn; und: Ihr sollt nicht herrschen, wie die Fürsten der Heyden: so brechen sie dem Spruche alle Zähne aus, und geben eine Glosse, die niemand soll geben, denn sie allein, und sagen: Christus habe damit nicht verboten

Obrig-

Obrigkeit und Hochfahren über die anderen; ſondern die Meynung des Herzens, daß ſich das nicht ſoll erheben und beſſer dünken, denn die andern. Denn, wie ſie ſagen, es mag wol ein Prälat ſeyn, der demüthig ſey, nicht ſich im Herzen über jemand erhebe, dennoch äuſſerlich oben ſchweben müſſe. Daher führen ſie nun etliche Sprüche der heiligen Väter, damit ſie nur ſich und jedermann blenden und narren.

151. Der Apoſtel ſaget von dem äuſſerlichen Hochfahren, weiß faſt wohl, daß der muß geiſtlich Oberſter ſeyn, der die andern lehren oder regieren ſoll; aber ſie machen geiſtlich, das leiblich iſt: denn ſie wollen leiblich oben ſchweben, ihre Güter, ihre Ehre, ihre Geberden, ihre Perſon, ihr Weſen, ihr Recht, ihr Regiment, ſoll über alle Güter, Ehre, Perſon, Weſen und Regiment fahren. Da wollen ſie hinaus, und fahren auch da hinaus, die lieben Junker, machen uns aus leiblichen Sütern, Ehre, Perſon, Geberden, Kleidern, ꝛc. geiſtliche Dinge.

152. Chriſtus war auch geiſtlich der Oberſte auf Erden, denn er lehrete jedermann, als ein Lehrer und Meiſter; aber damit ſetzte er dennoch ſeine Perſon über keinen Menſchen, ja, dienete ihnen mit allem, das er hatte und vermochte. Alſo, die Propheten und Apoſtel waren ohne Zweifel die Oberſten auf Erden, geiſtlich, denn ſie waren der Welt Licht und Lehrer; aber wenn hat je einer ſeine Perſon, ſein Gut, ſein Weſen über einen Menſchen, geſchweige über Könige und Fürſten geſetzet? ſie waren vielmehr denenſelbigen mit Leib und Gut unterthan, und geboten auch denenſelbigen unterthan zu ſeyn; wie auch Chriſtus ſelbſt dem Käyſer unterthan war, Matth. 17, 27. Lieben Herodiſten, geiſtlich Regiment läßt ſich nicht mit Augen ſehen, es regieret weder über Güter noch Perſon, ſondern über die Seelen und Geiſter durch das Wort GOttes. So machet ihr ein weltlich Regiment daraus, und gebet ihm den Namen geiſtlich, nur zu decken und zu ſchmücken die verfluchte Hoffart, daß ihr niemand unterthan ſeyn dürfet, keinen Zins, keinen Zoll, keinen Schoß geben; ſondern, von aller Pflicht ausgezogen, allein einnehmen und rauben möget.

153. Ich habe vergeſſen und überſehen, daß ich im andern Stück ſollte den Geiz geſetzet haben, muß ihn hier am vierten herein bringen. Diß Laſter iſt ſo grob im Pabſt und geiſtlichen Stande, daß jetzt Stein und Holz darüber ſchreyen. Aber das iſt noch alles nichts gegen dem, das wenig Leute ſehen, nemlich, daß der geiſtliche Stand faſt auf lauter Wucher geſtifftet iſt, durch den hochverdammten Zinskauf, den der Pabſt zum Rückhalter und Patron des Geizes eingeſetzet hat, und damit die Welt verſchlinget zuſehens: auch den heimlichen Geiz, der unter ihnen regieret, ſiehet unter tauſend kaum einer, daß ſie nur geiſtlich werden um leiblicher Nahrung und Verſorgung willen.

154. Es hat die Wahrheit das Sprüchwort erfunden: Verzweifeln machet einen Mönch. Denn wieviel iſt ihrer, die nicht allein darum geiſtlich werden, daß ſie ſorgen, ſie mögen ſich nicht ernähren, oder müßten mit Arbeit und Mühe ſich ernähren? Denn auch jetzt Biſchöffe und Stifftherren aus dieſem Grunde werden. Was iſt aber das anders, denn Geiz, der GOtt nicht ſo viel trauet, daß er ihn ernähren möge, der ihn geſchaffen hat? Aber etliche werden auch aus ſolcher Verzweifelung geiſtlich, daß ſie ſonſt nicht trauen ſelig zu werden; aber der iſt das wenigere Theil, und iſt auch nicht ein guter Grund; darum bauet ſichs auch nicht wohl darauf.

155. Zum fünften, ſind ſie Läſterer; das muß

muß auch folgen aus den vorigen Tugenden. Denn, soll ihr Hochmuth, Hoffart, Geiz und eigen Gefallen sich erhalten und bestehen, so müssen sie, wahrlich, sich rüsten mit Harnisch, und denen wehren, die solches strafen durch die Schrift; wie es denn billig zu strafen, und der Schrift unleidlich ist. Darum muß der Pabst alhier Bullen und Gesetz lassen ausgehen, und vermaledeyen, verdammen, lästern, bannen alle, die solch sein Regiment anfechten, und sagen, es sey nicht GOttes, sondern des Teufels Wort, das seiner Heiligkeit und seinen Geistlichen widerstehet, und sey zu vermeiden als die ärgste Ketzerey, wie auch St. Petrus 2 Epist. 2. v. 2. verkündiget hat, daß solch Volk sollte verlästern den Weg der Wahrheit, darnach soll es sagen, es thue das alles um Gottes Ehre und der Geistlichen Güter willen; und seine Rotte, sein Herodisch Gesinde soll ihm anhangen, und solche Lästerung und Vermaledeyung so weit breiten, als ihr Geiz, Hochmuth und Hoffart regieret, daß die Welt schwemme voll Gotteslästerung und Vermaledeyung.

156. Ach GOtt, himmlischer Vater, deines greulichen Zorns und schrecklichen Gerichts über die Welt, in diesen gefährlichen elenden Zeiten, und leider, daß niemand erkennen will; willst du denn alle Menschen umsonst geschaffen haben?

157. Zum sechsten, sie sind den Eltern ungehorsam. GOtt hat nächst seinem Gehorsam geboten der Eltern Gehorsam, vor allen Dingen und über allen Dingen. Aber was lehret jetzt der Pabst und geistliche Regiment? Wenn ein Vater einen Pfaffen oder Bischof hat, so hat er einen Herrn über sich erzogen, der ihm in keinem Wege mehr schuldig ist gehorsam zu seyn, um der grossen Würdigkeit willen der hochheiligen Herodischen Geistlichkeit. Darum lebet auch das Volk in einem freyen, unsträflichen Leben, wie wir sehen. GOttes Gebot, von der Eltern Gehorsam, ist zurissen, und geben für, sie sind nun unter GOttes und höhern Gehorsam; so doch GOtt nicht einen Buchstaben von ihrem Stande geboten hat, sondern sie haben von ihnen selbst erwählet. Nun wiederruffet GOtt sein Gebot nicht um sein selbst willen, geschweige denn um Menschen Wählen und Erlesen willen. Item, die Klöster sind auch nun in den Schwang kommen, solches GOttes Gebot los zu machen: da entläuft Sohn oder Tochter dem Vater ohne seinem Willen ins Kloster; das urtheilet der heilige Vater Pabst mit seinen Herodisten, es sey recht und wohl gethan, und zwinget gleich die Leute, daß sie GOttes Gebot um GOttesdiensts willen zutreffen. Also gehet jetzt der ganze geistliche Stand frey und los von diesem höchsten und ersten Gebot GOttes der andern Tafel.

158. Willst du aber mir folgen, ich will dir aus vollem Geist, in dem Namen Christi JEsu, unsers HErrn, recht rathen: Wird dir dein Kind ohne deinen Willen geistlich, es sey Pfaffe, Mönch oder Nonne, magst du, ob du wilst, drein verwilligen hernach, und den Ungehorsam lassen geschehen; wilst du aber nicht verwilligen, und besorgest vielleicht deines Kindes, es möchte, Gebrechlichkeit halben, der Keuschheit nicht halten, oder sonst in ein irrig wüste Leben gerathen, oder vielleicht falsch geistlich werden, oder bedarfst sein, so mache nur nicht viel disputirens, gehe frey hin, und zeuch das Kind aus dem Kloster, aus Kutten, aus Platten, und worein es geschlossen ist. Siehe nicht an, wenn es hundert tausend Gelübden gethan hätte, und alle Bischöffe auf einem Haufen dran gesegnet hätten. Dein Kind ist dir befohlen von GOtt zu regieren,

und

und von dir wird ers fodern, so du es lässest verderben, und du ihm wohl rathen und helfen kannst. Saget man dir etwas, so halte wieder entgegen GOttes Gebot, daß Kinder sollen gehorsam seyn den Eltern, zuvor, wo die Eltern sorgen der Fährlichkeit, und wollens nicht gestatten. Hat doch auch des Pabsts Gesetz in sich, daß ein Weib ihren Mann mag aus dem Kloster oder Priesterschaft ziehen, ohne alle Hindernisse. Nun ist ja das vierte Gebot, von Eltern gehorsam zu seyn, in den Dingen, die nicht wider GOtt sind, eben sowol GOttes Gebot, als daß Mann und Weib sich nicht scheiden sollen.

159. Darum sage ich, der Pabst nimmt ihm vor aus lauterem Frevel, Mönche und Nonnen aus den Klöstern zu ziehen, und hat sein nicht Macht; die Eltern haben deß Macht, und mögen ihr Kind drinnen lassen oder heraus nehmen, wenn und wie sie wollen, oder wie sie sehen, daß den Kindern nutz ist.

160. Sagen aber die Herodisten hier, daß der Eltern Gehorsam hier aus sey, darum, daß GOttes Dienst sey über das vierte Gebot, im ersten Gebot geboten; sollst du frey antworten: daß Gottesdienst sey nicht geistlicher Stand, er habe auch nichts davon geboten, sie lügen also, und nennen ihre Fündlein Gottesdienst. Gottesdienst ist nichts anders, denn seine Gebote halten. Seine Gebote aber in der ersten Tafel fodern Glauben und Liebe GOttes; nun gehen ja die nicht in dem Glauben und Liebe GOttes, die da geistlich werden, sondern im äusserlichen sonderlichen Wesen, da weniger Liebe und Glaube ist, denn in keinem ehelichen oder weltlichen Wesen.

161. Aber nun sehens, leider, viel Leute gerne, daß ihre Kinder geistlich werden; denn sie sehen die Fährlichkeit nicht, die drinnen ist; etliche glauben auch ihr Kind zum geistlichen Stand. Solches alles ist nur eitel Unwissen vom Glauben und Christlichen Stand. Wenn aber die Eltern etwas geböten, das wider GOttes Gebot wäre, als wider den Glauben und Liebe des Nächsten, da ist ihnen nicht zu folgen, da gehet Christi Wort vor: Wer Vater und Mutter lieber über mich, der ist mein nicht werth, Matth. 10. v. 37. sonst soll das Gebot, vom Gehorsam, bleiben. Doch mögen und sollen die Eltern bewilligen, und sich erbitten lassen, wo es zu thun ist, und des Kindes Nutz ist an der Seele.

162. Hier fället nun herein ein ander Stück, da auch viel an lieget, nemlich, von der Kinder Ehe. Niemand ist zwar so thöricht, daß er sein Kind zwinge zur Ehe, und soll auch nicht seyn; wenn es aber geschähe, achte ich, das Kind sollte Gehorsam über die Jungfrauschaft setzen, oder das dem Vater abbitten. Deßgleichen sollte man auch nicht zwingen, den oder diesen Gemahl zu nehmen, sondern mit Verwilligung des Kindes geschehen; gleichwie Rebecca geschah 1 Mos. 24, 58. Wo aber doch der Gehorsam zwinget, achte ich, es müsse geschehen.

163. Aber da ist die Frage: Ob der Vater Macht habe zu reissen die Ehe, so sein Kind ohne seinen und wider seinen Willen verlobet hat? Hier antwortet der Pabst, und saget nein, löset das Kind von des Vaters Gehorsam; ich halte aber ja, und löse das Kind nicht von des Vaters Gehorsam, meyne auch, es habe kein Mensch Macht, zu lösen, zuvor ehe sie zusammen gesessen sind. Denn wo sie zusammen gesessen sind, oder Früchte haben, oder gerne bey einander sind, ists unfreundlich, daß der Vater da wollte scheiden und reissen, ob ers gleich Gewalt habe; denn wie groß seine Gewalt hierinnen ist, ist er doch schuldig der Liebe und Freund-

ſchaft, daß er dem Kinde etwas durch die Finger ſehe, und mit ſeinem Willen handele, auf daß nicht ſolches Scheiden lauter Eigenwillen und Muthwillen ſey, ohne alle Urſach vorgenommen.

164. Denn es ſind die Eltern auch zuweilen geſinnet, daß ſie mehr auf ihren eignen Muthwillen, denn auf des Kindes Nutz und Noth ſehen. Wiewol daſſelbe ein Kind leiden ſoll, iſts doch nicht recht vom Vater, der ja ſchuldig iſt, ſeinem Kinde freundlich und nach ſeinem beſten helfen, und ſeiner Macht nützlich an ihm brauchen: gleichwie Manohe und ſein Weib ſich ihren Sohn Simſon erbitten lieſſen, daß ſie ihm ein Weib gaben, das er begehrete, und ſie nicht gern ſahen, Richt. 14,3.

165. Wo es aber geſchieht, daß die Metze ſich heimlich verlobet, und der Vater oder Vaters Statthalter ſie einem andern gibt, ſoll ſie des Pabſts Strick hier mit Füſſen treten, und ohne alle des Gewiſſens Beſchwerung den erſten fahren laſſen, und dem andern folgen; denn der Pabſt hat keine Macht, wider GOttes Gebot zu handeln, oder das erſte Gelübde zu beſtätigen, und das andere zu reiſſen, machet damit die Gewiſſen irre, und ſpricht, eine ſolche Metze ſey eine Ehebrecherin, ſo ſie bey dem andern lieget; und zwinget ſie doch zu ihm, und ſpricht, ſie ſoll ſolches leiden, und nicht mit Willen bey ihm liegen, auch nicht die eheliche Schuld fodern. O du Seelenmörder, wie tröſtest du die Gewiſſen, wie wirreſt du eins ins andere, daß kein Raum bleibet der Seligkeit, und recht fährliche Zeit aufbringeſt. Kann aber die Metze abbitten, daß ſie bey dem erſten möge bleiben, ſo ſie ja groſſe Luſt zu ihm hat, mag ſie wol thun; ſonſt gehe der Gehorſam für und für, fordere Eheſchuld, und thue, als hätte ſie nie etwas verlobet. Und wenn man dieſe Regel im Brauch hätte behalten, ſo wäre das heimliche Verloben längſt verblieben, und die groſſen irrigen Stricke der Gewiſſen im päbſtlichen Recht nimmer aufkommen.

166. Nun ſieheſt du, meine ich, wie ſcharf St. Paulus in das geiſtliche Regiment geſehen hat, welches alle Kinder lehret, den Eltern ungehorſam ſeyn, gibt ihnen Freyheit zu weltlichen und geiſtlichen Ständen zu greifen, oder ja zu bleiben, ſo ſie darein gegriffen haben ohne der Eltern Willen. Und alſo hat es GOttes Gebot, vom Gehorſam, rein aufgehaben und zuriſſen, darüber doch die Gewiſſen ſo kläglich verwirret, daß ſie nirgend auskonnten. Wie ſie nun durch ihre geiſtliche Heiligkeit den Eltern ungehorſam und los ſich machen von GOttes Gebot, alſo lehren ſie auch das junge weltliche Volk in dem ehelichen Stande zu thun.

167. Aber ein frumm Kind ſoll lernen ſeine Eltern ehren, und was ſie mit ihm ſchaffen, das nicht wider GOttes Gebot iſt, ſoll es ihm gefallen und gethan ſeyn laſſen. Und wenn es könnte Todten aufwecken, oder der Himmel vor ihm offen ſtünde, ſollte es doch der keines vornehmen, wenn es wüßte, daß wider ſeine Eltern wäre. Denn wer den Eltern gehorſam iſt, der iſt auch GOtt gehorſam, deß das Gebot von Eltern Gehorſam iſt; und darum, was wider der Eltern Gehorſam geſchieht, ſo es nicht von GOtt gefodert wird, ſolle es gerne zureiſſen laſſen, es ſey wie gut es wolle, oder wie groß Gottesdienſt es ſeyn mag; denn es kann GOtt nicht gefallen, was da geſchieht wider die Eltern, ſo ſie nicht wider GOtt gebieten. Darum ſpricht GOtt durch Jeremiam c. 29, 6. zu den Eltern: Gebet euren Kindern Weiber, und euren Töchtern Männer ꝛc. daß nicht die Kinder ſelbſt nehmen, ſondern die Eltern Macht haben ſie zu vergeben. Das

ſey

ſey diſsmal genug davon; es wäre wol mehr, davon zu ſagen.

168. Zum ſiebenten, ſind ſie undankbar, nicht allein GOtt, welches vonnöthen ſeyn muß, wenn ſie ihn läſtern, ſein Wort verdammen, und ſeine Gebote zerreiſſen; ſondern auch den Menſchen: denn ſie haben groß Gut und Ehre von den Fürſten aller Welt, und das ganz ihr ſüſſe Leben iſt der andern Schweiß und Blut; noch erkennen ſie das ſo gar nicht, daß, wenn eine Stadt oder Land verderben ſollte, ſo thäten ſie ihm keine Steuer noch Hülfe von ihrem übrigen Reichthum und Schätzen; da iſt ſchlecht nicht mehr, denn nur in meinen Sack. Dazu, wenn nicht ihre Zinſe und Güter voll und unverruckt bleiben, iſt keine Barmherzigkeit mit Bannen, Treiben und Martern; da denket niemand bey ſich: Ey wolan, wir haben ſolche Güter und übriges von dem und dem Geſchlecht oder Lande, dieweil es in Unrath und Verderben iſt kommen, wollen wir ihm wieder Liebe erzeigen, und die Hand reichen. Es iſt geiſtlich Gut, das muß Weltlichen nicht dienen; ja, ſie achtens für die allergröſte Untugend, ſollten ſie ſo dankbar ſeyn; und ſprechen: Wer das thut, der verwüſtet dem Stifft, dem Kloſter, der heiligen Kirche ihre Güter. Darum, auf daß ja der Kirchen Güter bleiben, muß Chriſtliche Liebe und natürliche Dankbarkeit untergehen; noch ſind ſie geiſtliche, heilige Leute, und fahren allein zu Himmel, wie die Kühe ins Mäuſeloch.

169. Zum achten, die keines Heiligen Dinges achten. Hier thut ihnen der Apoſtel groſſe Gewalt, daß er ſie Anoſios nennet. Oſios heißt, geweihet, heilig, geiſtlich, die da ſollen mit heiligen Dingen umgehen, und dazu verordnet ſind; wie denn durchs Weihen Geiſtliche oder Heiligen werden. Anoſios heißt, ungeweihet, oder ungeiſtlich. Iſts denn nun nicht ein freveler Apoſtel, der die Geiſtlichen dürre heraus nennet die Ungeiſtlichen, und die Geweiheten nennet die Ungeweiheten? Haben ſie doch Platten, ſind mit Oele geſalbet, haben auch weiſſe Chorröcke, halten auch Meſſe, ſingen hoch, und leſen nieder, orgeln und pfeifen, läuten Glocken, und klingeln Schellen, weihen Kirchen und Capellen, räuchern Weyhrauch, und ſprengen Waſſer, tragen Creuz und Fahnen, kleiden ſich mit Seiden und Sammet; und, das groß iſt, tragen güldene Kelche und ſilberne Monſtranzen. Sind das nicht geiſtliche Dinge, [was iſt dann geiſtlich?] ſo muß der Pabſt und Biſchof irren. Fürwahr, St. Paulus iſt in des Pabſts Bann, und redet wider das heilige geiſtliche Recht, darinnen eitel ſolche genennete geiſtliche Dinge gehandelt werden.

170. Keine Kuh, oder Eſel, oder Sau, iſt ſo gar ohne Sinn, daß ſie ſolche Dinge nicht erkenne, daß es leibliche und äuſſerliche Dinge ſind, davon niemand geiſtlich noch heilig wird; noch müſſens jetzt allein geiſtliche und geweihete Dinge heiſſen bey dieſem Herodiſchen Regiment. Darum nennet ſie St. Paulus recht die ungeiſtlichen Geiſtlichen, eben um ſolches ungeiſtlichen geiſtliches Weſens willen, darüber ſie laſſen die recht geiſtlichen Dinge liegen. Er hat eben in ihr verkehrt Weſen geſehen, wie ſie ſich die Geiſtlichen aufwerfen, und verkehret auch ihren Namen; als ſollte er ſagen: Sie wollen die Geiſtlichen ſeyn, und ſagen, ſie handeln die geiſtlichen Dinge; ſie ſind mehr die Ungeiſtlichen, und gehen mit Narrenwerk um, laſſen die rechten geiſtlichen Dinge liegen.

171. Denn Oſios, oder geiſtlich, heißt, der das Wort GOttes und die Sacrament han-

delt und reichet, auf daß er sich und die Leute zu GOtt bringe; das ist eigentlich der Geistlichen Amt. Aber sie thun der keines; ja, durch ihren Mißbrauch in allen Sacramenten, zuvor in der Messe, bringen sie sich und jedermann nur weiter von GOtt; so predigen sie auch kein Evangelium, und thun kein geistlich Amt recht; davon viel zu sagen wäre. Der Apostel hat mit diesem Wort begriffen alles, was ihr eigentlich Amt betrifft, davon sie geistlich heissen, spricht: Sie thun ihr keines, darum sind sie mehr die Ungeistlichen.

172. Zum neunten, unbarmherzig; sie meynen keinen Menschen mit Herzen, das ist, sie nehmen sich keines Menschen an, lassen jedermann gehen, wie er gehet, fahren, wie er fähret; wenn sie nur genug haben, sind sie zufrieden. Es ist der Geistlichen Amt, wie gesaget ist, daß sie der Leute in geistlichen Dingen warten sollen; sollen auch sehen, daß leiblich niemand Noth leide von Armuth. Nun ists offenbar, daß bey keinem Menschen auf Erden weniger Acht und Annehmen ist der Leute, denn bey den Geistlichen; das machen alles die vorigen Untugenden, Geiz, Undankbarkeit, Ungeistlichkeit. Es ist nur ein Volk auf seinen Nutz und Gesuch gerichtet, in weltlichen und geistlichen Gütern.

173. Es wollte denn jemand den Pabst und die Seinen davon schelten der Freundlichkeit, daß er so viel Christenblut vergeußt, alle Welt zu kriegen reizet, mit Ablaß und allerley Büberey die Welt aussäuft, saugt und schindet. Es ist eine sonderliche feine Tugend der Regenten, wenn sie sich der Unterthanen annehmen, und lassen ihnen ihre Sache und Noth zu Herzen gehen in weltlichen Dingen: viel feiner ist sie, wenn die Geistlichen auch also thun in geistlichen Dingen, wie sie sollten, wenn sie Oflä wären; aber nun sind sie Apolli und Astorgi, beyde, ungeistlich und unfreundlich.

174. Zum zehenten, sind sie flörigt, ungemein. Da fähret St. Paulus aber mit dem Kopf und Sturm in das heilige geistliche Recht, das doch so viel lehret von Privilegien, Freyheiten, Auszügen; und trifft eben das heilige Scrinium pectoris zu Rom. Die Natur und GOttes Ordnung hält das: So Menschen unter einander in der Gemein leben müssen, ist noth, daß sie zusammen thun, und gemeine Bürden auf gemeinem Rücken tragen, gemeine Arbeit mit gemeiner Hand thun; also verbindet sich die Noth des gemeinen Wesens. Dawider hat der Pabst und geistlich Recht ihre Priuilegia, Libertates, Immunitates, Indulta, Gratias, und eitel Auszüge, daß er mit den Seinen nur der Nutzung gemeiner Güter brauche, lasse die andern die gemeine Arbeit thun, und gemeine Bürden tragen; und wäre die allergrößte Sünde, wer St. Paulo folgen wollte, und die Privilegia lassen, und mit der Gemeinde die Bürden und Beschwerung tragen; ob sie wol sehen, daß solche ihre Freyheit scheele Augen machet und verdrüßlich ist, die Herzen erbittert, aus redlicher Ursache, und damit wider die brüderliche Liebe ist.

175. Ueber das hat der heiligste Vater Pabst Gewalt, ob sich etliche Geistliche gleich wollten oder hätten verbunden mit der Gemeinde, alle solche Bunde zu reissen, absolviren von Eyden und Gelübden, als die zu Nachtheil geistlicher Güter geschehen sind. Es ist eine Frucht der Unfreundlichkeit, daß nur sie allein, und sonst niemand frey und reich sey, Genüge und Lust habe, und unbeschweret ohne Gefahr und Sorge lebe.

176. Ungemein und eitel Auszüge muß ihr Ding seyn, darum nennet sie St. Pau-

lus

lus Aspendos, die Ungemeinen, Störrigen, der niemand genieſſen kann, und ſie jedermanns genieſſen wollen; die das Vortheil in allen Dingen haben wollen, und das Nachtheil von ſich weiſen; welches in einer Gemeinde von niemand zu leiden iſt: und iſt nicht allein wider die Chriſtliche Liebe, ſondern auch wider die natürliche Billigkeit, und aller Menſchen Vernunft.

177. Zum eilften, ſind ſie Verleumder oder Afterreder. O des groſſen Laſters, das St. Paulus hier rühret, welches gemeiniglich in den Geiſtlichen regieret vor allen Menſchen, auch in denen, die vor der Welt hoch berühmt ſind, der Zucht, Ehre und ehrbares Leben. Habe nur acht drauf, wie ſich dieſelbigen Leute ſtellen zu der andern Leute Sünde oder Gebrechen, wie ſie auswerfen ihre Liebe und Gunſt zur Zucht, Ehre und Ehrbarkeit, wie ſie ſo groſſen Ernſt fürwenden zur Gerechtigkeit, daß da lauter keine Barmherzigkeit noch Liebe überbleibet gegen ihren Nächſten.

178. Daß wir das mögen wohl erkennen, müſſen wir Raum dazu nehmen, und mit Muſe davon reden. In den vorigen Laſtern iſt bezeuget, wie ſich halte dieſer Hauſe gegen die Perſon und Güter ihrer Nächſten. Hier ſaget er eigentlich, wie ſie ſich halten gegen die Sünde ihrer Nächſten. O wie blind und unwiſſend ſind ſie hier, wie führet ſie ihr eigen Wohlgefallen und Hochmuth. Die Schrift lehret uns gegen unſers Nächſten Sünde alſo halten:

179. Zum Erſten, daß wir nicht argwöhniſch ſeyn ſollen, ſondern alles zum beſten wenden, wo ſichs immer leiden will, was wir ſehen von unſerm Nächſten, das nicht öffentliche Sünde iſt. Denn ſo ſchreibet St. Paulus 1 Cor. 13, 7: Die Liebe denket nicht Arges, das iſt, ſie verſiehet ſich zu einem jeglichen das beſte, und iſt nicht argwöhniſch auf jemand, denket, wie ſie thut und meynet, ſo thue und meyne ein anderer auch. Sie aber, wenn ſie gleich etwas ſcheinlich übel thut, meynet ſie es doch gut; darum leget ſie auch aller andrer Thun zum beſten aus, wie böſe es auch ſcheine.

180. Zum Andern, wo aber des Nächſten That öffentlich böſe iſt, daß ſichs nicht wenden mag zum beſten, da thut ſie alſo: Iſt es heimlich, daß ſie es alleine ſiehet oder erfähret, ſo ſchweiget ſie ſtille, und läßt es bey ihr begraben ſeyn, ſaget keinem Menſchen davon, und wo ſie kann, deckt ſie es zu, daß es ja niemand mehr erfahre, und behält alſo ihren Nächſten bey Ehren; nimmt ihn doch vor ſich, ſtrafet ihn darum, und bittet für ihn, hat auch Geduld und Barmherzigkeit mit ihm, denket, wie jener Vater ſaget: Dieſer iſt geſtern gefallen, heute falle ich; oder: ſündiget der in dieſem Stück, ſo ſündige ich im andern; wir dürfen beyde gleicher Gnade. Darum vergibet ſie und hilft, u. ſ. ſie bittet, daß ihr vergeben und geholfen werde. Das lehret Chriſtus Matth 18. v. 15: Sündiget dein Bruder bey dir, das iſt, heimlich, daß du es allein ſieheſt, ſo ſtrafe ihn zwiſchen dir und ihm allein. Und St. Paulus Gal. 6, 1: So ein Menſch übereilet würde von einem Fehl, ſo unterweiſet ihn mit ſanftem Geiſt, die ihr geiſtlich ſeyd, und ſiehe zu, daß du nicht auch verſuchet werdeſt.

181. Zum Dritten, wo des Nächſten Sünde öffentlich geſchieht, daß ſie nicht mag bedecket werden, ſondern mehr Leute davon wiſſen, ſo thut ſie abermal alſo: ſchweiget ſtill, ſaget es niemand weiter, gehet hin, und ſaget es ſeinem Oberſten, der ihn zu ſtrafen hat, und läßt es dabey bleiben; bittet für ihn, und hat Barmherzigkeit über ihn, wie vorhin. Alſo leſen

wie 1 Mos. 37, 2. daß Joseph seinem Vater, Jacob, ansagete, wie seine Brüder ein böse Geschrey hatten: er sagte nicht ihre heimliche That; sondern, wie der Text gibt, das böse Gerüchte von ihnen, daß ihre That nicht mehr heimlich, sondern öffentlich war, und die Leute davon redeten.

182. Dagegen siehe, was die Liebhaber aller Zucht und Ehre jetzt thun. Zum ersten, weil sie viel von sich selbst heimlich halten, und ihnen selbst wohlgefallen, dünket sie, kein Mensch thue und meyne es so gut als sie, sind die argwöhnigsten Leute auf Erden, voll unnützer Sorge und Peinlichkeit, es thut niemand recht, wenden alle Dinge zum ärgesten; und ob das Werk gut sey, denken sie doch, die Meynung sey arg. Da forschen sie denn und grübeln die Meynung zu erfahren, haben nicht Ruhe, bis daß sie etwas böses von dem Nächsten hören. O welche feine, redliche Leute gehen in diesem Laster, und es läßt sich zuweilen ansehen, als sey es Fürsichtigkeit, daß sie nicht betrogen werden. Aber Fürsichtigkeit siehet auf die zufällige Gefahr, und thut so viel, daß sie gewiß sey und nicht betrogen werde, spricht frey: Ich gläube, du meynest es nicht böse, aber wir sind alle Menschen, es möchte sich mit dir wandeln und fehlen, als wol als mit mir ꝛc. Aber der Argwohn siehet nur auf das gegenwärtige Werk, und denket kein Gutes drauf, nicht auf die zufällige Gefahr; er meynet, es sey schon verderbet, welches die Fürsichtigkeit gut achtet, und Mittel beysetzet, daß nicht böse werde.

183. Zum andern, wenn der Argwohn die Uebelthat des Nächsten heimlich siehet, oder erfähret, da hat er seine Lust, da kann er denn zeigen, wie fromm er sey, und wie böse andere Leute sind, wie lieb er die Gerechtigkeit, Zucht und Ehre hat. Da muß der arme Zöllner dem Pharisäer herhalten; da muß Noah seine Scham seinem Sohn Cham zeigen lassen. Ey, spricht man denn, welch ein ehrbar fromm Mensch ist das; da muß jedermann dieses Nächsten Uebelthat wissen. Etliche haben auch ihre größte Lust, daß sie von anderer Sünde sagen und hören mögen, sprechen: Ists doch wahr. Diß Laster regieret greulicher, denn jemand gläubet, sonderlich in den scheinenden, ehrbaren, züchtigen Leuten: da ist kein Zudecken, kein Strafen, kein Bessern, kein Fürbitten; sondern eitel Schänden und Verleumden: und sind doch heilige geistliche Leute.

184. Zum dritten, wenn sie aber strafen wollen oder verklagen, so thun sie so unbarmherzig mit ihnen, als dürfen sie keiner Gnade, als hätten sie nie keine Sünde gethan, sagens nicht seinem Obern, sondern scheiten ihn vor den andern öffentlich, die es zuvor nicht gewußt haben. Da gehet die Liebe der Gerechtigkeit in hohem Preis, bringen den Nächsten damit um seine Ehre, setzen ihn zu allen Schanden, da lieget ihnen nichts an, ob er gleich drob sollte verzweifeln, Leib und Gut hinnach werfen, und ein verwegen Mensch werden; sie haben die Sünde gestrafet, als die frommen ehrbaren Leute, nach der Besserung aber mag ein andrer sehen. Sie verwerfen ihn auch von sich, als der nimmer kein nütz werden möge. O welch ein unsinnig Volk der heiligen ehrbaren Leute ist das; da machen sie ihnen kein Gewissen von, gehen hin und beten, als hätten sie es wohl ausgerichtet. Siehe, zu diesem Laster bringen sie die vorigen, daß sie hochmüthig, viel von ihnen selbst halten, und die zwey nächsten, daß sie unbarmherzige, hartherzige, störrige Leute sind, die sich niemands annehmen, niemand nütze sind, nur ihre Ehre suchen an den andern, mit Schande und Schaden derselbigen. Aus

diesem

uns freundlich zu ihnen halten mögen, ſie ſeyn gleich nackend oder bekleidet, alleine, daß wir uns fremder Weiber enthalten. Dis bringet uns einen groſſen Troſt, und kömmt darzu auch noch das Zeugniß des heiligen Pauli; welcher, ob er wol gerne haben wolte, daß wir uns des Eheſtandes gantz und gar ſolten enthalten, ſo läſſet er es uns doch gleichwol zu, dieweil es GOtt ſelber zuläſſet, 1 Cor. 7, 2. 9.

118. Man kan aber hieraus auch eine Vermahnung nehmen, wie ſich Eheleute mäſſig und keuſch halten ſollen. Denn etliche ſind ſo gar grobe unflätige Säue, daß ſie meynen, ſie haben im Eheſtande Macht mit ihren Weibern zu thun alles, was ſie nur gelüſtet. Dieſelbigen irren ſehr weit, und ſollen wiſſen, daß ihnen nur allein dieſelbe elende Luſt, und daß ſie ſich freundlich zu den Weibern halten mögen, erlaubet iſt; nicht, als wäre ſolche Luſt und Beyſchlafen rein im Fleiſche, denn die Eheleute ſind von beyden Theilen mit der Erbſünde, Kranckheit und Luſtſeuche vergifftet; ſondern dieweil GOtt geſaget hat: Ich will dir dieſe Unreinigkeit nicht zurechnen, ſo ferne, als du es bey dem Gehülfen bleiben läſſeſt, die um dich iſt.

119. Derohalben müſſen wir ſein ehrlich und mit Gottesfurcht in dieſem Stand leben. Ich habe zwar durch göttliche Erlaubniß ein Eheweib; es iſt aber doch in unſer beyder Fleiſch Sünde: die ſchändliche Luſt und Unzucht iſt nicht gut. Denn, wiewol von Natur ein Ehemann mit beſſerem Gewiſſen ſich zu ſeinem Eheweibe hält, als wenn ſonſt der Saame vergeblich ausgeſchüttet würde, oder aber, wenn er ſich der Hurerey und Ehebruchs befleißigen wolte; ſo geſchichet doch gleichwol ſolches auch nicht ohne Unreinigkeit. Derohalben ſind die Männer zu ſtrafen, die mit ihren Weibern in der Schlaf-Kammer [nach ihrem Muthwillen] ſchändliche und unfägliche Dinge üben. Denn GOtt hat ihnen; eine Sicherheit vergönnet und zugelaſſen, aber das iſt nur eine Erlaubniß [und deſſen muß man mit nichten mißbrauchen].

120. Und alſo muß man verſtehen den **Spruch Auguſtini**, da er ſaget: Wer ſein Weib liebet, der mag frey ſicher des Jüngſten Tages dabey erwarten. Wie aber? Antwort: aus ſonderlicher Erlaubniß; wo das nicht wäre, ſo wäre es ein Ehebruch und Unreinigkeit. Dieweil es aber GOtt alſo verordnet, und Mann und Weib zuſammen gefüget hat, darum rechnet es ihnen GOtt nicht zu, was daſelbſt ſchändliches oder unreines geſchiehet. Man ſoll aber gleichwol das Böſe im Eheſtande, und in der ehelichen Beywohnung nicht vertheidigen, als ob es etwas Gutes ſey. Die Heyden haben geſaget, daß es ein natürlich Ding wäre, und daß es nicht unehrlich ſey, daß etwan ein Jüngling eine Dirne lieb habe; wie jener Alte ſaget in der Comödie. Aber GOtt will von uns haben, daß wir im Eheſtand einen Verſtand haben ſollen, und daß wir bey Sinnen ſeyn und wiſſen, daß wir wol nicht verdammet oder beſchuldiget werden ſollen am Jüngſten Gerichte; wir ſollen aber doch die böſe Luſt und Schande, ſo im Eheſtande iſt, nicht entſchuldigen. Wir ſollen nicht ſagen, es iſt wohl gethan, daß ich bey meinem Weibe geſchlafen habe; ſondern wir ſollen unſere Unreinigkeit erkennen, und ſollen es doch gleichwol dafür halten, daß [im Eheſtande] alles reine ſey, darum, daß GOtt Mann und Weib zuſammen gefüget hat, auf daß wir unſere Gefäſſe in Furcht und gebührlicher Ehre beſitzen mögen. Und, wo etwas Böſes begangen iſt, daß doch ſolches in den Gräntzen des Eheſtandes bleiben möge.

dieſem Grunde nennet ſie hier St. Paulus Diabolos, Verleumder und Schänder, daß ſie ihres Nächſten Sünde nicht anders wiſſen zu handeln, denn daß ſie dieſelbigen zu Schanden machen, ihren Leumund öffentlich rauben, auf daß ſie ſich nur hoch dargeben, wie fromm, züchtig und ehrbare Leute ſie ſind. Denn wo ſie barmherzig oder gutherzig wären, würden ſie nur die Beſſerung ſuchen, nicht die Perſon ſchänden oder vorwerfen, ſondern die Sünde vertilgen.

185. St. Paulus hat ſie, wahrlich, recht getroffen; denn die Erfahrung gibt es, wie unſinnig die Geiſtlichen und ihres gleichen ſind, anderer Leute Sünde und Schande zu hören, lachen, ſagen und ausbreiten, daß ſie wol Diaboli heiſſen. St. Paulus brauchet das Wörtlein, Diabolus, allezeit auf dieſen Sinn; wiewol etliche den Teufel alſo nennen, welches Art auch iſt, der Menſchen Sünde aufdecken, ſchänden, ausbreiten und groß machen. Aber St. Paulus, wenn der den Teufel will nennen, ſpricht er gemeiniglich Satanas. Alſo ſaget er 1 Tim. 3. v. 6: Ein Biſchof ſoll nicht ein Neuling ſeyn, daß er ſich nicht aufblaſe, und falle ins Urtheil des Diaboli, das iſt, des Verleumders, daß der nicht habe Urſach, übel von ihm zu urtheilen ꝛc.

186. Zum zwölften, ſind ſie unkeuſch. Was ſollten ſie thun vor ſolchem hoffärtigen, freyen, ſicheren, müßigen, lüſtigen, muthwilligen Leben? Wie wäre es möglich, daß ſie keuſch blieben bey den vorigen Stücken, ſo die kaum bleiben mögen, die in eitel Tugenden ritterlich leben? Nun, diß Laſter iſt öffentlich genug bekannt in ihnen, ſie treibens über die Maaß, und ſind dennoch unſträflich. Niemand aber iſt ſchuldig an dieſer Unkeuſchheit, denn der Pabſt, damit, daß er die Ehe verboten hat dem geiſtlichen Stand. Wenn ihnen die Ehe würde gelaſſen, würden gar viel der vorigen Untugend ablaſſen, und müßten gar viel in ein ander Regiment treten. Das wußte der böſe Geiſt wohl, darum, auf daß ſolche Untugend geſtärket würde, bließ er dem Pabſt ein, daß er die Ehe verböte; damit ſind ſie in ein ſonder eigen Weſen kommen, und ihnen ſelbſt wohlgefallen; und endlich, mit dem Schein hat er ſie verblendet, daß ſie die vorigen eilf Untugenden nicht erkennen, nimmer bereuen noch büſſen, ſondern für groß Recht und Tugend halten, fahren alſo darauf gen Himmel. Allein dieſe zwölfte iſt ſo grob, daß ſie ihr nicht leugnen mögen; da reuen und beichten ſie von, und werden alsdenn ſchneeweis: gleichwie eine Sau, die mit dem ganzen Leibe im Schlamm lieget, und ein Ohr oder etliche Borſten auf dem Rücken rein behält.

187. Zum dreyzehenten, ſind ſie wild, das iſt, ganz unverſuchte, ungebrochene, unerlittene Menſchen, die gar keinen Schimpf verſtehen können; wo du ſie antaſteſt, da brechen ſie entzwey. Und das muß alles folgen aus dem freyen Leben, darinnen ſie erzogen werden: wie ein Kind, dem man ſeinen Willen läßt, wie rauch, knetichte und äſtig daſſelbige wird; alſo ſind dieſe auch ein ungelenk, unbehebig, unleidlich Volk. Sie ſind gewohnet, daß man ſie ehre, genug gebe, ihren Willen laſſe, ungeſtraft laſſe; darum, was ihnen anders begegnet, das leiden ſie nicht. Wären ſie aber unter der Zucht, wie andere, ſo müßten ſie ſich oft brechen und laſſen, das ſie jetzt gar frey thun, und würden wol mürber und milder, daß man das könnte mit ihnen umgehen. Dieſe Untugend iſt auch genugſam offenbar, ſonderlich in den Klöſtern, und nennen ſich ſelbſt Paſſionatos, die leicht zornig werden.

188. Zum vierzehenten, ſie haben keine Luſt zum Guten, das iſt, ſie achten keines

nes Guten, oder sind ganz unachtsam auf gute Werke zu thun, fahren eben, als bedürften sie keiner guten Werke, und wüßten wol einen andern, bessern Weg zum Himmel. Denn sie achten, durch Meßhalten und ihre Horas beten so überflüßig reich seyn von guten Werken, daß sie dieselbigen auch den andern verkaufen; wissen schlechts von keinen andern guten Werken, denn solche ihre aufgesetzte und erlesene Werklein, da GOtt nichts von geboten hat. Welches nun die Frömmesten sind, die machen Testament an ihrem Tode, stifften Messe und Vigilien, bessern ihre Präsentz und der heiligen Kirchen Güter und Gottesdienst. Das sind ihre guten Werke; daneben thun sie im Leben niemand kein Gutes, man kann ihrer auch nicht geniessen: du wolltest denn das ein gut Werk heissen, daß sie Geld auf die armen Leute legen, wie die Jüden, und wuchern alle Lande aus, pflanzen auf alle Häuser und Häupter ihre Zinse. Daß sie aber umsonst geben oder frey borgen sollten, das denke nur nicht; sondern sie müssens sammlen zum Testament und Seelmessen. Daher ein Sprüchwort ist, daß der Priester Testament eine Wurst ist, und bleibet eine Wurst, und wird eine Wurst. Also gehet ein Testament durch und durch die Testamentarien, von einem zu dem andern: es ist das Gut nicht würdig, armen Leuten nutz zu seyn. Also auch in andern guten Werken; die Kranken besuchen, die Nackenden bekleiden, die Betrübten trösten, und so fortan, dem Nächsten dienen und nütze seyn, daß ist bey ihnen gar keine Acht, das ist bey ihnen kein Gottesdienst; bleiben bey ihren Messen und Kirchheulen, machen aus der Messe ein gut Werk und Opffer: dasselbe kostet nicht Mühe noch Geld; sondern es bringet Geld, und gibet müßige gute Tage.

189. Darnach fahren sie zu, und deuten zweyerley Werke der Barmherzigkeit, geistlich und leiblich, sagen: Die geistlichen sind besser, denn die leiblichen; darum verachten sie die leiblichen, als die geringen, und halten sich zu den geistlichen, als den grössern; kommen also heimlich und unversehens von dem Abzug und Gebot Christi. Denn die geistlichen Werke der Barmherzigkeit deuten sie die Messe und ihr Gebot; darum, was nicht Messe und Vigilien ist, das stinket vor ihren Augen. So ganz und gar kommen sie in das Vergessen und Unacht der guten Werke. Sage du mir, wie möchte sie der Teufel bas blenden, denn daß er sie lehret, sie sollen ihre Messe und Gebet geistlich und besser Werk nennen, denn die leiblichen, die Christus geboten hat, und von ihren geistlichen Werken nichts weiß?

190. Darum hat sie, wahrlich, der Apostel wohl und eben hiemit getroffen, daß er sie unachtsam des Guten schilt: spricht nicht, daß sie nicht wissen, was gute Werke sind; sondern, sie achten ihr nicht: wissen wohl, daß sie Christus geboten hat, bekennen auch selbst, es sind leibliche Werke der Barmherzigkeit; aber sie kommen fein dahinter her mit dieser Glosse, und machen sie zunichte mit ihren geistlichen guten Werken. Lieber, siehe doch in alle Stiffte und Klöster, und sage mir, wer geneußt des Volks einen Heller? wem dienen sie? wem helfen sie? Eitel geistliche Werke der Barmherzigkeit geben sie für, das sind ihre abgöttische Messen und faule Geplerr und Murren in den Kirchen, welche nicht GOtt, sondern sie selbst gute geistliche Werke heissen, so es gewißlich nur des Teufels Gespenst ist.

191. Nun wäre das zu verklagen, wenn nur sie allein für sich selbst damit zur Hölle führen; aber nun verführet das verdammte Volk mit sich zur Verdammniß alle Welt, die auch von ihnen lernet die guten Werke

nicht

nicht achten, folget und fället auch nach ihnen auf Meſſe, Vigilien, Beten, Stifften, und dergleichen teufeliſchen gute Werke. Alſo gehet es nun, daß ſie gute faule Tage haben, dürfen niemand Gutes thun, ſondern laſſen ihnen von jedermann geben und gut thun, daß jetzt jedermann mit ihnen fähret in geiſtlichen guten Werken, und ledig bleiben die leiblichen guten Werke: kein Menſch hilft dem andern, ſondern ein jeglicher ſparet und treibet auf dieſe geiſtliche Werke. Es ſind freylich geiſtliche gute Werke; aber nicht von dem Heiligen Geiſt, ſondern von dem böſen Geiſt aufgebracht.

192. O wie viel tauſendmal ſeliger iſt der eheliche Stand oder der weltliche Stand. Denn der eheliche Stand zwinget doch zu guten Werken, an den Kindern und Geſinde zu üben. Es muß je ein ehelicher Menſch leiblich nütze ſeyn andern, denn ihm ſelbſt; und eine weltliche Obrigkeit muß je ihren Unterthanen etwas nütze ſeyn: Knecht, Magd, und alle Unterthanen müſſen andern nütze ſeyn und dienen. Aber diß elende Volk iſt doch keinem Menſchen nütze auf Erden, ſondern läßt ihm jedermann nütze ſeyn, und iſt erſoffen in Unacht alles Guten: beten doch dieweil für andere Leute, und halten Meſſe für ſie; gerade, als wäre das Gebet und die Meſſe ihr eigen, und nicht der ganzen Gemeinde befohlen. O HErre GOtt des verdammten Weſens und verkehrten Gottesdienſts.

193. Zum funfzehenten, ſind ſie Verräther. Ey, St. Paule, wo wilſt du hin? wenn wilſt du aufhören? wie beiſſeſt du, wie ſtichſt du, wie röſſeſt du ſo greulich auf dieſen zarten Haufen mit den weichen Ohren? Sind ſie nun auch Verräther und Judas Geſchlechte, der CHriſtum verkaufte? Womit haben ſie das verſchuldet? Ein Verräther nimmt Geld oder Gunſt, und mit guten Worten führet er ſeinen Herrn oder Freund in den Tod oder Gefährlichkeit; gleichwie Judas Geld nahm, und mit freundlichem Gruß und Kuß den HErrn gab in ſeiner Feinde Hand. Wiewol nun das der Pabſt mit den Seinen geiſtlich thut ohne Unterlaß, nimmt aller Welt Schätze, und gibet ihnen Ablaß; und die Seinen predigen auch dem armen Volk des Pabſts Lügen, vom Ablaß und falſchen Werken; geben ihnen alſo gute Worte, und führen ſie vom Glauben auf die Werke, damit ſie von Chriſto kommen in des Teufels Strick; welches eine groſſe erbärmliche Verrätherey der Seelen iſt in aller Welt. Aber es iſt doch geiſtlich, St. Paulus muß auch von leiblicher Verrätherey verſtanden werden.

194. Da leſen wir von Päbſten, wie vielmal ſie haben die Könige und Fürſten an die Türken und unter einander gehetzet, mit guten Worten, haben ihnen verheiſſen den Himmel, und alſo ſie um Leib und Seele gebracht, die Welt mit Chriſtenblut erfüllet: und hören auch noch nicht auf, das arme Volk dermaſſen zu verrathen, ſo ofte ſie es nur gelüſtet; predigen und laſſen predigen, wie heilig die Kriege ſind, die um der geiſtlichen Güter und der Kirchen willen geſchehen; ſo es doch nur um ihres Bauchs willen alles zu thun iſt, und ſind eitel Lügen. Auch hat der Pabſt für ſeine Perſon allezeit eitel Verrätherſtücke gebrauchet an den Käyſern und Königen; wie das die Hiſtorien überflüßig weiſen. Darinnen haltens mit ihm und helfen ihm die Biſchöffe und alle Geiſtlichen; ſonſt hätte es nicht mögen ausrichten. Daß alſo die Verrätherey ihr aller gemein iſt, und der Apoſtel ſie billig Verräther nennet. Sie hören auch noch nicht auf, wo ſie nur Urſache finden und haben

mögen, Käyser und Könige verrathen und verkaufen: denn sie können sie sonst nicht unterdrücken und überwältigen, sie müssen sich jetzt zu dem, jetzt zu diesem schlagen, auf daß sie einen nach dem andern dämpffen, und sie oben schweben.

195. Und hierin machen sie ihnen kein Gewissen; es ist eitel groß Verdienst: wer es mit dem allerheiligsten Vater Pabst hält, der ist kein Verräther, sondern ein gehorsam Kind der Christlichen Kirche. Und wie sie die Könige, Land und Leute also verrathen leiblich; also verrathen sie sich selbst unter einander geistlich, lassen sich mit guten Worten führen in die Verrätherey, als sey es ein Gottesdienst, und nehmen die päbstliche Benedeyung und Gnade zu Lohn, helfen verrathen die ganze Welt. Siehest du, wie St. Paulus alle Dinge so klärlich zuvor ersehen hat, und wie eben er doch trifft, wie es jetzt gehet, und lange Zeit gegangen ist, er fehlet nicht um ein Haar breit.

196. Zum sechzehenten, sind sie frevel; das ist, solche Verrätherey und alle ihre Untugend thun sie frey, sicher, frech dahin, ohne allen Scheu der Menschen, und ohne alle Furcht GOttes, als wäre es unmöglich, daß sie irren möchten, oder niemand vorhanden sey, der sie richten und strafen werde, eitel tollkühne, dürstig, vermessen Volk ists, in allem seinem Vornehmen. Denn dieweil sie sich aus allen Pflichten und Richten gezogen haben, ist kein Ding, das ihnen vorkommt, das sie auch nicht frechlich und dürstig wagen dürfen, wo sie nur Raum und Fug haben.

197. Diese Untugend scheinet sonderlich im Pabst, der läßt sich nennen plenitudinem potestatis: item, proprium motum et certam scientiam, Die andern haben sie auch, und nennen sie, zelum veritatis et iustitiæ, reverentiam Ecclesiæ, und dergleichen. Wenn derer Deckel einer fürgewandt wird, da hüte dich, da ist gewißlich eitel Frevel und Durst.

198. Zum siebenzehenten, sind sie aufgeblasen, haben ein groß schwülstig Herz; das soll auch folgen der nächsten vorigen Untugend, dem dürstigen Frevel, wenn sie Verrätherey und alle Bosheit ausgerichtet haben aufs allerfrechste, darauf sich brüsten, pausten und sagen: Wer will uns darum strafen? Wer wills uns wehren? Wer will uns drüber richten? Wir sind befreyet und von jedermann ausgezogen; wir sollen richten und strafen, uns soll niemand richten noch strafen. Also wollen sie nicht allein Freyheit haben, alle Büberey zu thun, sondern auch trotzen denen, die es ihnen wehren wollen, und ungerichtet seyn; man soll dazu noch schweigen, und sie gnädige Junker heissen, sie lassen Schaden thun, wie viel sie wollen, an Leib, Seele, Gut und Ehre aller Welt.

199. Von diesem Laster saget auch St. Petrus 2 Epist. 2, 18. daß sie werden ungestrafet seyn wollen, und voller aufgeblasener Worte, reden, als wäre ihnen der Hals geschwollen. Dieser Art sind viel Gesetz im päbstlichen Recht, da sich der Pabst aufbläset, wie eine Otter, und trotzet aller Welt, daß man ihm in sein Spiel nicht sage, ihn nicht richte, noch die Seinen; und folgen ihm die Geistlichen, sind alle trotzig und schwülstig, wollen von jedermann ungerichtet seyn, dräuen mit blitzen, donnern und vier und zwanzig Höllen; wie das die Erfahrung erweiset. Denn St. Paulus saget nichts von ihnen, das nicht in öffentlichem Gebrauch bey ihnen ist: so thun sie auch nichts, denn daß sie St. Pauli Worte reichlich und überschwenglich erfüllen.

200. Zum achtzehenten, sind sie blind. Fahr schön, heiliger Apostel, fahr schön,

es ſind die Gelehrten und die Lichter der Welt, die Macht haben, neue Artikel des Glaubens zu machen, und ohne ſie darf niemand die Schrift auslegen. Du wollteſt gerne Aufruhr machen, und die Läyen über die Geiſtlichen empören; da würde der Gottesdienſt verkehret, und der Himmel fallen, der allein auf ihnen ſtehet. Du ſollteſt ſtille ſchweigen, oder allein die Läyen ſchelten; denn Geiſtliche ſchelten bringet nichts guts, machet Muthwillen im Volk und Verachtung der geiſtlichen Obrigkeit. So beſſern ſie ſich auch nicht dadurch, werden zornig und ärger, ſollten dich wol in den Bann thun, und für einen Ketzer verdammen und verbrennen.

201. Warum ſind ſie aber blind? Daß ſie mit ſolchem Narrenwerk umgehen und aufwerfen, daß auch Kinder und Narren ſehen, wie es nichts iſt. Sehen nicht ein Fünklein von dem wahren Licht des Glaubens und Evangelii. Egyptiſche Finſterniß ſind über und in ihnen, die man greifen mag mit Fingern; noch ſind es eitel Tugend bey ihnen. Es iſt auch jetzt die allerhöchſte Tugend der Biſchöffe, daß ſie nur groſſe, grobe, ungelehrte Eſelsköpffe ſind, und eine Schande achten, wo ſie gelehrt ſeyn ſollten.

202. Zum neunzehenten: Sie lieben die Wohlluſt mehr, denn GOtt. Da trifft der Apoſtel das gemeine Sprüchwort: Die Geiſtlichen haben gute Tage. Iſt ein wohlüſtig Leben auf Erden, ſo iſts ihr Leben; denn ſie nähren ſich ohne Arbeit, vom fremden Schweiß und Blut, gehen müßig, eſſen und trinken das beſte, kleiden ſich auch in das beſte, haben die beſten Land und Häuſer, dazu auch die hübſchſten Fräulein, oder ſonſt eine Luſt und Ergötzlichkeit dafür, daß man gemeiniglich ſaget: Das Gut gehöret in die Geiſtlichen.

203. Aber das heilige Creuz, das Chriſtus allen Sinnen aufgeleget hat, welches nicht leidet die Wohlluſt, haben ſie meiſterlich betrogen; ſie habens in Silber gefaſſet, da iſts gut zu tragen, und thut nicht wehe, ja, es verkäufet ſeine Küſſe und Segen, und iſt ihnen ein nützlicher Diener worden zur Wohlluſt. Aber in das Herze mag das liebe Creuz nicht kommen, muß auch mit ihrem Leben nichts zu ſchaffen haben; denn ihre Freyheit, Durſt, Trotz und Schwulſt haben ihm einen Riegel fürgeſtecket. Doch tragen ſie dem HErrn ſein Creuz ehrlich in Silber zu Lobe, und fahren alſo gen Himmel von Mund auf. Wenn nun der HErr wird zu ihnen ſagen: Ich habe mein Creuz ſelbſt getragen, und nicht geboten, daß ihr daſſelbe tragen ſollt, ſondern ein jeglicher ſein eigen Creuz, und mir folgen; ſo werden ſie ihn vielleicht abermal überklügen, und zweyerley Creuz erfinden, wie ſie zweyerley Werke der Barmherzigkeit erfunden haben, und ſagen: Chriſti Creuz ſey beſſer, denn ihr eigenes; darum haben ſie ſich zum beſten gehalten, und ihr Creuz liegen laſſen, auf daß ſie ſeines ja ehrlich trügen, ja, auch ehreten und anbeteten für einen Abgott: wie ſie jetzt das arme Volk, leider, führen, und das Holz, Silber oder Gold lehren anbeten, geben für ihre relation und Aufſehen, durchs Creuz zu GOtt; gerade, als vermöchte der arme gemeine Mann ihre ſubtile Narrheit auch alſo erdichten, wenn er das heilige Creuz anruffet. Es ſind die Feinde des Creuzes CHriſti, das iſt Summa Summarum davon.

204. Zum zwanzigſten, und zum letzten: Sie haben den Schein des göttlichen Lebens, aber ſeine Macht verleugnen ſie. Wie gleichzu gehet der Apoſtel, und kommt zuvor einer ſtarken Frage und Einrede, wo jemand würde ſagen: Wie

mag das seyn? Beten und singen sie doch so viel, halten täglich Messe, und halten den Gottesdienst mit grossen Zierden und Ehren: so leben je die Geistlichen im Gehorsam, Armuth und Keuschheit unter ihrem heiligen Orden und Regel. Hierauf, und alles, was man mag aufbringen, gibet der Apostel kurze und gute Antwort, und spricht: Es sey nur eitel Schein, Gleissen und Farbe, darunter solche greuliche Untugend bedecket, geschmücket und gemästet werden; denn alle ihr Ding ist erwählet und von Menschen erfunden, und GOtt hat es nicht geboten. So lassen sie GOttes Gebote liegen, und hangen an ihrem eigenen Tand, und sind rechte Kohrherren, die nicht thun, was GOtt will, sondern was sie erkohren haben. Der HErr CHristus selbst Matth. 24, 15. da er alle diese Untugend unter solchem Schein kürzlich nennen wollte, hieß ers ein Greuel, und sprach: Wenn ihr sehen werdet den Greuel in der heiligen Stätte ꝛc. Denn es ist ein Greuel, dafür jedermann billig grauet, daß unter solchem kleinen Schein so grosse, garstige, stinkende Untugenden sich mästen und regieren sollen.

205. Er spricht auch gar merklich, sie verleugnen die Macht oder Kraft des göttlichen Lebens, welches ist gar viel mehr und härter gesaget, denn daß sie ohne Kraft oder That des göttlichen Lebens sind. Es ist verleugnen und widerstreiten. Was aber das sey, wollen wir hernach sehen, wenn wir weiter in den Herodem kommen, und sein Anbeten handeln werden; jetzt ist gnug, daß St. Paulus in diesem Spruch erkennet werde, wie er stimmet mit diesem Evangelio, da die Magi die Schrift suchen und haben in rechter Meynung: und Herodes sie auch hat, aber nur im Schein und falscher Meynung, sie zu verhindern, um seines Rements willen; wie die Papisten auch thun. Darum wollen wir St. Pauli Spruch vollend ans Ende besehen.

206. Er spricht, hüte dich, und meide dieselbigen. Darinnen er uns warnet, daß wir uns vor dem geistlichen Regiment und Stand vorsehen, und gibet Urlaub, ja gebeut heraus zu laufen, wer auf ihre Weise darinnen ist, wie wir hören werden, sperret alle Stifte und Klöster auf, machet Pfaffen und Mönche los. Wie auch Christus lehret Matth. 24, 26: Man soll von ihnen fliehen, und sie meiden.

207. Weiter mahlet er etliche unter ihnen sonderlich ab, und spricht: Aus denselbigen sind, die durch die Häuser laufen, und führen die Weiblein gefangen, welche mit Sünden beladen sind, und lassen sich führen mit mancherley Begierden; lernen immer, und kommen doch nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit. Wer mag das anders deuten, denn auf die Bettelorden, welche der Apostel hier klärlich vorgesehen hat? sie sind es ja, die durch die Häuser laufen. Häuser nennet St. Paulus, das wir jetzt Kirchen heissen; denn zu seiner Zeit waren keine Kirchen, sondern die Christen kamen zusammen in ein Haus, als jetzt noch mochten zehen oder zwanzig Nachbarn zusammen kommen in ein Haus unter ihnen, und predigten alda, und beteten, und empfiengen das Sacrament.

208. Also laufen jetzt die Bettelorden durch alle Pfarrkirchen, die ihr nicht seyn, und predigen ihre Predigt. Das hat ihnen der Pabst gegeben, aus lauter Frevel und Gewalt. Das andere Stück ist, daß eben sie fast allein die Beichte regieren; die hat ihnen der Pabst auch gegeben, eben aus derselbigen Macht, da er ihnen das Laufen durch die Häuser auch gegeben hat. Da hat der Teufel sein recht Spiel, da hangen sich

die

die Weiber an, ſonderlich die ſtarke groſſe Knoten heimlich auf ihnen haben, und, wie hie St. Paulus ſaget, mit Sünden beladen ſind. Denn die Närrinnen, ſo ſie ihr Gewiſſen beiſſet, und nicht wiſſen, wie ſie ihnen helfen und rathen ſollen, laufen ſie hin, und ſchüttens in die Kutten, meynen, ſie habens getroffen. Da ſind ſie denn gefangen, da giebet und träget man denn zu, was man kann und hat. Und die heiligen Väter treten denn auf, und predigen von den Sünden zu beichten, ſagen viel Exempel, wie etliche Weiber verdammet, nach dem Tode erſchienen, bekannt haben, daß ſie um Nachlaſſen der Beichte verdammet ſeyn, und lügen ſo päbſtlich einher die allergröſten Lügen, daß die Steine zittern und ſchwitzen möchten.

209. Habe acht auf ihre Exempelpredigten, ſo wirſt du innen werden, daß gemeiniglich nur Weiber ſind geweſen, die um Nachlaſſen der Beichte verdammet ſind, und nicht Männer; daß man greifen mag, es habe ein Erzhauptbube dieſelbigen Exempel erdacht, der da gerne der Weiber Herz und Heimlichkeit erfahren hätte, und geſehen, wie das Weibervolk aus natürlichem Kleinmuth natürlich ſchamhaftig iſt, mehr denn der Mann, hat er gedacht: Ich will ihnen recht rathen, und durch Schrecken der Beichte ihr Herz erfahren; und iſt ihm durch Hülfe des Teufels geglücket. Hat aber daneben viele Gewiſſen verſtricket und verdammt, die aus unüberwindlicher Scham und Blödigkeit nicht gebeichtet haben, und doch wider ihr Gewiſſen damit geſündiget, dieweil ſie gegläubet haben, es ſey noth zu beichten, und doch nicht gethan. Denn wie du gläubeſt, ſo richtet dich GOTT; gläubeſt du, daß du etwas ſchuldig biſt zu thun, und thuſts nicht, ſo ſündigeſt du. Ich ſage mein Urtheil, daß ein ſolcher Bube, der mit ſolchen Exempeln die Gewiſſen alſo mit falſchem Glauben verſtrickt und verdammt, würdig wäre, daß nicht allein ſein Leib, ſondern auch ſeine Seele von allen Teufeln in hundert tauſend Stücken zuriſſen und zupulvert würde. Was greuliche Seelenmord begehen die hölliſchen Verräther und päbſtliche Lügner in aller Welt? O weine, wer da weinen kann, über ſolch jämmerlich Verderben der armen Seelen.

210. Wenn nun ſolche Predigt höret das arme zaghaftig weibiſche Volk, das auch natürlich alber und leichtgläubig iſt, will auch andächtig und fromm werden, ſo fället es daher, und iſt gefangen, ſuchet Rath und Hülfe bey ſeinem geiſtlichen Vater; ſo kann denn der grobe Eſel und blinde Leiter nichts vom Glauben, noch von Chriſto, fähret zu, und lehret ſie durch Werke und Gnugthuung die Sünde büſſen. Da gehet denn die Marter an, davon hier St. Paulus ſaget, daß ſie immer lernen, und nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen: ſo hat denn das weibiſche Gewiſſen keine Ruhe, ſeine Sünden drücken und martern es; deß wäre es gerne los, und kann nicht: da folget denn, wie hier St. Paulus ſaget, daß ſie ſich führen laſſen mit mancherley Begierden: da fähet ſie an, und faſtet zu Waſſer und Brod, darnach wallet ſie barfuß, und wallen zu den Heiligen; etliche peitſchen ſich bis aufs Blut, etliche geben hier zur Kirche, da zum Kelche, und iſt der mancherley Begierden kein Ende noch Maaß; was ſie nur hören, das gut ſey, Sünde zu büſſen, da fallen ſie auf, und aus ganzem Ernſt begehren ſie alſo zu thun, und finden ihnen keine Ruhe. Indeß ſitzet der geiſtliche heilige Vater, hat das arme Thier gefangen, gilt ihm wol mehr, denn ſo viel melkende Kühe. Und wo die Wei-

ber gefangen, ſind die Männer bald auch gefangen, und muß alſo gehen, was die heimliche Beichte zwinget.

211. Wenn man aber die richtige freye Strafe predigte, und ſpräche alſo: Lieben Weiber, hat jemand Sünde auf ihm, mag ſie beichten, ob ſie will; ſie beichte aber, oder ſie beichte nicht, ſo habe ſie veſten Glauben, daß ihr Chriſtus die Sünde vergebe; und beichte ſie demſelbigen heimlich, mit ganzer herzlicher Zuverſicht auf ſeine Gnade, die er allen denen verheiſſen hat, die ihr begehren, und nicht daran zweifeln; ſo ſind die Sünden gewißlich vergeben: laſſe denn auch davon, und übe ſich in guten Werken gegen ihren Nächſten, die ihr bedürfen, labe arme Leute, waſche ihnen ihre Füſſe, und diene ihnen demüthiglich. Siehe, das wäre eine rechte Weiſe, ein ſündiges Weib wieder zurechte bringen, das ginge ohne Beſchwerung mit Luſt und Willen zu, das GOTT wohlgefället. Aber wo das geſchähe, ſo würde den Seelenmördern und Geiſtängſtern der Beichtpfennig entfallen, die Milch in der Kuh verſiegen, und das arme Gewiſſen les, nicht mehr geführet auf ihr unendlich Lehren und Predigen: das wäre dem heiligen, geiſtlichen Stande zu nahe, ſollte wol Hungers drob ſterben. Denn der Apoſtel hat nicht umſonſt die Weiber genennet, die mit Sünden beladen ſind; denn die andern, die unſchuldig ſind, fechten ſie nicht an mit ſolchen Teufelsexempeln, Lehren und Gefängniſſen. Daß ihnen nun nicht abgehe an der Milch, müſſen ſie ſolche Angſt auf die Gewiſſen treiben, zuvor der Weiber, die leichtlich verführet werden; und denn am meiſten, wenn ſie ſchwanger gehen mit einem böſen ſündlichen Gewiſſen. Da iſt denn nichts vorzubringen, dem ſie nicht folgen, und kann ihnen nicht gnug vorgeleget werden. Das werden denn unbeſtändige und zuletzt verzweifelte Seelen, die da gelernet haben, nicht auf GOttes Gnaden, ſondern auf ihre eigene Werke ſich tröſten; und die Sünde nicht durch lautern Glauben, ſondern durch Gnugthuung wollen ablegen; das unmöglich iſt.

212. Sie ſagen viel, man ſoll der Geiſtlichen ſchonen, ſie nicht ſchelten noch ſtrafen, ſondern ehren und entſchuldigen. Ja, wenn ſie nur für ſich ſelbſt böſe wären, und allein ſich verderbeten, wollte ich auch beſſer ſchweigen; aber ihr Regiment verderbet alle Welt. Wer dazu ſchweiget, und nicht Leib und Leben drüber wagt, der iſt kein rechter Chriſt, liebet auch nicht ſeiner Nächſten Seligkeit, als ſeine eigene. Könnte ich nur die Seelen aus ihrem Höllrachen reiſſen, ich wollte ſie wol mäßiger ſchelten. Sie zünden die Stadt an, und ſprechen: ich ſoll nicht Feuer ſchreyen noch löſchen. Vermaledeyet ſey der, ſpricht Jeremias c. 48, 10. der GOTTes Werk trüglich thut, und verhält ſein Schwerdt vom Blut. GOtt will, man ſoll friſch drein hauen mit ſeinem Schwerdt, daß das Blut darnach gehe; wer das Werk untreulich thut, der iſt vermaledeyet. Sie wollen ſie nur die Federn geleſen haben, und mit Fuchsſchwänzen überwedelt ſeyn. Nicht alſo, lieber Menſch.

213. Weiter ſpricht St. Paulus: Gleichwie Jannes und Jambres Moſi widerſtunden; alſo widerſtehen dieſe auch der Wahrheit. Das redet er nicht allein von den Bettelorden; ſondern von allen verlaſſen Geiſtlichen, wie die der Wahrheit widerſtehen, und nicht leiden wollen, daß die Leute aus ihrem ängſtlichen Regiment zur Erkenntniß des freyen Glaubens kommen. Das ſiehet jedermann jetzt wohl, ſie fürchten, ihr Regiment und Tyranney werde untergehen. Alſo, da das Volk von Iſrael in Egypten

dem

vom Könige Pharao unterdrucket war, und Moſes von GOtt geſchicket, daß er ſie erlöſete, that er zuerſt zwey Wunderzeichen, zu beweiſen, daß er von GOtt geſchicket wäre: da thäten die zween Zauberer des Königes Pharao, Jannes und Jambres, eben dergleichen Wunderzeichen; hielten damit den König auf, und machten Moſis Wunderzeichen zunichte, daß das Volk bleiben mußte, bis in das dritte Wunderzeichen, da konnten ſie nimmer; da ward erkannt, daß ihr Ding nicht recht war, und Moſis Ding recht.

214. Alſo gehet es allezeit: die Tyrannen in GOTTes Volk haben allezeit den Schein, und fahren eben als die rechten Heiligen in Geberden; damit hindern ſie und halten auf die Einfältigen, daß ſie nicht können los werden: denn ſie ſind ſchwach im Gewiſſen, und können nicht frey zwiſchen dem Schein und Grund, zwiſchen dem Gleiſſen und der Wahrheit, urtheilen. Alſo muß allezeit der arme Hauſe durch das Scheinen und Gleiſſen gefangen, und an der Wahrheit gehindert und aufgehalten werden. Alſo ſind dieſe Magi zu Jeruſalem auch aufgehalten durch Herodem, der ſich ſtellete, als ſuchte er die Schrift. Und jetzt, das geiſtliche Gepränge thut nicht mehr, denn daß die Leute am Glauben und der Wahrheit hindert, weil es ſo hübſch ſcheinet, und GOttes Dienſt ſo gleich iſt. Weiter ſaget St. Paulus:

215. Es ſind Menſchen von verrücktem Sinn, und zum Glauben kein nütze. Da haſt du, was ſie im Grund ſind, ihre Meynung und Dünkel iſt verrückt; denn ſie ſtehen darauf, daß ſolches ihr Weſen recht ſey, und ſey kein anders, wiſſen nichts vom Glauben. Der Glaube allein machet unverrückte Sinnen und geiſtliche Jungfrauen; der lehret einen rechten Dünkel und gute Meynung, die darauf ſtehet, daß allein GOttes Gnade unſer Troſt ſey. Wer den Sinn nicht hat, der iſt ein Chriſt, wie eine Hure eine Jungfrau iſt, ob er gleich aller Heiligen Werke thäte. Und wo ſolche verrückte Meynung iſt, da iſt wenig Hoffnung, daß ſie immer zu rechtem Glauben kommen; ſonderlich, wenn ſie ſo ferne kommen, daß ſie dawider fechten, und zuvor durch die Taufe drein geſetzet ſind, und ſich darnach verrücken laſſen.

216. Weiter: Aber ſie werden die Länge nicht beſtehen; ihre Unweisheit wird jedermann offenbar werden. Alſo wird es dem Pabſt und unſern Geiſtlichen auch gehen, die Wahrheit wird bleiben, und ihnen zu ſtark ſeyn, ihr Gleiſſen und Büberey muß offenbar werden; da hilft kein Wüten noch Toben vor, wenn ſie gleich vier tauſend Türkiſche Käyſer auf ihrem Theil hätten. Schein und Lügen können endlich nicht beſtehen, das iſt nicht möglich, ob ſie ſich wol eine Zeitlang lange errettet und wehret. Das ſey gnug von dem Spruch Pauli geſaget. Nun kommen wir wieder zu dem Evangelio und ſeiner Deutung.]

217. Daß Herodes auch die Magos heimlich beruffet, und von ihnen lernet die Zeit des erſchienenen Sterns, bedeutet, daß die geiſtlichen Herodiſten nicht leugnen das Evangelium äuſſerlich, ſondern lernen es von den rechten Chriſten; aber nur der Meynung, daß ſie ſein brauchen, zu ihrem Muthwillen: gleichwie Herodes hier des Sterns Zeit gedenket zu brauchen, Chriſtum zu tödten und ſein Reich zu beſtätigen. Alſo, wenn man jetzt unſern Geiſtlichen das Evangelium vorhält, ſo leugnen ſie nicht, daß es ſey das Evangelium, hören es, und nehmens auf. Aber ſie ſprechen, es ſey nicht der rechte Verſtand, es habe eine Gloſſe und Auslegung, der ſolle man bey niemand gewarten, denn bey ihnen,

und jederm̃ann soll ihrer Deutung gestehen. Damit leugnen sie nicht das Evangelium; sondern nehmen ihm nur alle seine Kraft, und unter des Evangelii Namen und Schein geben sie ihre eigene Träume für. Das heisset St. Paulus 2 Tim. 3, 5. den Schein eines göttlichen Wesens haben, und doch seine Kraft verleugnen. Er spricht nicht, daß sie die Kraft des göttlichen Wesens nicht haben; wiewol das auch wahr ist: sondern viel härter, daß sie auch dieselbige verleugnen. Damit gibt er klärlich zu verstehen, daß sie nicht allein im Leben und Wandel gottlos sind, sondern auch in der Lehre und Regiment, daß sie sich selbst mit dem Leben, die andern mit der Lehre aus dem Wege des Evangelii und der Seligkeit führen. Das thut jetzt der Pabst mit den Geistlichen in allen Predigten, ruffen fast sehr: Evangelium, Evangelium; und leugnen, verdammen, vermaledeyen doch alles, was im Evangelio stehet, und seinen ganzen Innhalt. Wie Herodes den Stern erlernet; aber doch alles vertilgen will, was der Stern deutet. Deß wollen wir etliche ihre Lehre sehen, uns vor ihnen zu verhüten.

218. Das Evangelium lehret, daß die Seligkeit gar am Glauben lieget; das hören sie, und leugnens nicht. Aber darüber nehmen sie ihm alle seine Kraft, und sagen, der Glaube ohne Werke sey kein nütze; kommen also heimlich vom Glauben auf die Werke, daß sie jetzt öffentlich den Glauben verdammen, und den Werken alle Dinge zuschreiben. Also behalten sie das Wörtlein, Glaube, nur im Schein, und verleugnen, verdammen, vermaledeyen alles, was die Art ist des Glaubens, fahen an, und theilen den Glauben in mancherley Theile; etlichen machen sie den natürlichen Glauben; etlichen den geistlichen; etlichen den gemeinen; etlichen den besondern; etlichen den ausgefaltenen; etlichen den eingefaltenen; wissen selbst weniger, was sie gaukeln, die blinden Leiter, denn kein natürlicher Narr. Das Evangelium weiß von solchen ihren mannigfaltigen Glauben nichts, hat nur den einigen, der auf lauter GOttes Gnade sich bauet, ohne alle Verdienst der Werke, von welchem sie nicht ein Fünklein wissen; ja, verdammen ihn als die ärgeste Ketzerey, und sagen doch, sie wollen das Evangelium und Christlichen Glauben verfechten.

219. Item, das Evangelium saget, Christus sey unser Seligmacher: das hören sie, aber sie machen daneben los und matt alle natürliche Werke, Art und Eigenschaft Christi, in dem, daß sie öffentlich lehren, der Mensch möge aus natürlichen Kräften und Werken GOttes Gnade verdienen. Verdammen also Christum mit allen seinem Werk, wie St. Petrus 2 Epist. 2, 1. von ihnen verkündiget hat, da er saget: Es werden falsche Lehrer unter euch seyn, die den HErrn, der sie erkauft hat, werden verleugnen. Denn so die Natur mag von ihr selbst GOttes Gnade erlangen, wie jetzt alle hohe Schulen, Stifft und Klöster einträchtig mit dem Pabst lehren und halten; so ist Christus umsonst und vergebens geboren und gestorben. Was dürfte er sein Blut vergiessen, uns Gnade zu erlangen, so wir sie selbst durch unsere Natur erlangen mögen? Noch wollen sie Christen seyn, und heben hoch den Namen Christi, unter welches Schein sie das ganze Christliche Wesen für Ketzerey schelten und verdammen.

220. Item, das Evangelium lehret, wie das Gesetz GOttes sey geistlich und unmöglich der Natur zu erfüllen; sondern der Geist GOttes müsse es durch den Glauben erfüllen in uns. Röm. 8, 2. 3. So leugnen sie weder den Geist, noch das

Gesetz;

121. Also werden wir das Reich Christi recht verstehen und ansehen. Denn es ist ein anderes, durch das Gesetz gerecht werden; und ein anderes, aus Gnaden gerecht werden. Ich gebrauche des Gesetzes und Ordnung des Ehestandes, nicht, daß ich es werth bin; ja, ich bin nicht werth des Brodes, das ich esse, darzu des Geldes und aller Güter, die ich gebrauche. Denn die Creatur ist unterworfen der Eitelkeit, Röm. 8, 10. Das Weib dienet mir, als einem, der dessen nicht werth ist, in allen Prædicamentis [wie man in den Schulen nach der Dialectica pfleget zu reden], Substantiæ, Quantitatis, Qualitatis, das ist, es sey gleich nach dem Wesen, nach der Gröſſe, oder auch nach der Geschicklichkeit; aber in prædicamento relationis da bin ich es würdig: das ist, ich bin nicht werth, daß ich ein Weib oder Kinder haben soll, nach dem Wesen und nach dem Dinge an ihm selbst; denn ich bin ein armer Sünder: denn aber werde ich dessen würdig, wenn GOtt saget, ich will dir es erlauben, und will es also geschehen lassen, dieweil ich es also geordnet habe: du solt aber dich selbst erkennen, und in Gottesfurcht und mit gebührlicher Reverentz in diesem Stande leben.

122. Also sind wir alle nicht werth weder des Ehestandes, noch des Welt- oder Kirchen-Regimentes. Ich bin nicht werth, daß ich eine Lection oder Predigt thun soll. Wir haben aber einen gnädigen und barmhertzigen GOtt, der uns unsere Sünde und Unwürdigkeit verzeihet: der uns aus dem Reich des Zornes in das Reich der Gnaden versetzet hat, und uns geheissen, daß wir, unter dieser Decke der Gnaden beschützet, zu ihm treten sollen, wie unwürdig wir auch sind, und sollen also der göttlichen Güter durch seine Gnade gebrauchen, und deren genieſſen.

III. Theil,

Wie Abimelech den Isaac zur Rede setzt, mit Worten hart bestrafet, und einen Befehl Isaacs wegen ergehen lässet.

* Von zeitlichen Dingen, so zum Haus- und Welt-Regiment gehören.
1) Daß die Heuchler solche Sachen unrechtmäßig verachten §. 123-125.
2) Wie und warum solche Sachen in der Kirche müssen gelehret werden §. 124. 125.
1. Auf was Art Abimelech den Isaac zur Rede setzt §. 126.
* Von den drey Arten der Lügen, und besonders von Isaacs Lügen.
a. Die erste Art der Lügen ist, eine schändliche Lügen §. 127.
b. Die andere Art ist, eine dienstliche Lügen §. 128. 129.
c. Die dritte Art ist, eine Schertz-Lügen §. 130.
d. Was des Isaacs Lügen für eine Lügen gewesen, und wie sie ein Zeugniß seiner Schwachheit §. 131. 132.
* Von Isaacs Furcht: Ob dieselbe rechtmäßig, und welches die Ursachen derselben seyn §. 133-134.
* Von der Vorsehung und Vorwissenheit GOttes, und dem Zweifel an derselben.
a. Wie der Zweifel an derselben sehr gemein, sonderlich bey grossen Herren §. 135.
b. Wie durch diesen Zweifel die ganze Christliche Lehre und die Heil. Sacramenten aufgehoben werden §. 136.
c. Wie die ersten Eltern durch diesen Zweifel sich versündigt §. 137.
d. Wie diesem Zweifel zu begegnen §. 138.
e. Was aus solchem Zweifel entstehet §. 139.
f. Wie die Erkänntniß JEsu Christi diesem Zweifel entgegen zu setzen §. 140.
* Von GOtt, seiner Offenbarung und Erkänntniß.
1) Wie und warum man eine gewisse Erkänntniß GOttes zu erhalten suchen soll ibid.
2) Wie und warum wir GOtt sollen suchen zu erkennen, wie er sich geoffenbaret hat, und nicht ausserhalb der Offenbarung forschen §. 141-143.

3) Wie

Geſetz; ſondern daneben nehmen ſie ihm alle ſeine Macht, und lehren, daß der Menſch ohne Hülfe des Geiſtes möge wol GOttes Geſetz natürlich erfüllen in allen ſeinen Werken, ob er wol damit nicht verdiene den Himmel. Das iſt nichts anders, denn die Kraft des Geſetzes und Geiſtes verleugnen, und nur die Namen davon behalten.

221. Dazu fahren ſie weiter, und zureiſſen GOttes Geſetz, wo ſie es dünket der Natur zu ſchwer ſeyn, machen Räthe, und überflüßige, unnöthige Dinge daraus: als, da ſie lehren, es ſey nicht noth noch gebeten, daß man GOtt liebe aus ganzem Herzen, daß man den Mantel zum Rock fahren laſſe. Item, daß man nicht vor Gericht hadern ſolle. Item, daß man jedermann leihen und geben ſoll, ohne Genieß und Anſtaß. Item, daß man Unrecht leiden, und den Feinden Gutes thun ſoll ꝛc. Damit haben ſie aufgehaben das ganze rechte natürliche Weſen des Chriſtlichen Standes, welches nur darinnen ſtehet, daß es unrecht leide, und jedermann gut thue. Darnach haben ſie an ſolches Weſens Statt aufgerichtet ihr eigen Gebot, daß ſie Platten, Kappen tragen, nicht Fleiſch, Eyer, Butter, Milch eſſen, viel plerren in den Kirchen; und iſt alſo nichts mehr blieben von GOttes Geſetzen.

222. Item, das Evangelium preiſet die lautere, bloſſe GOttes Gnade, wie dieſelbige alle Sünde ablaſſe und vertilge. Nun leugnen ſie das Wörtlein Gnade nicht, ſondern führen es in hohem groſſen Schein; aber daneben lehren ſie mancherley Genugthuung für die Sünde, einſetzen Orden, Secten und Stände der Buſſe, der Sünden Vergebung GOtt damit abzukaufen, und ihm ſeine Gnade zu bezahlen. Dadurch wird der Gnaden Art und Werk zu Grunde vertilget und verdammt; denn ſie will lauter Gnade, oder nichts ſeyn.

223. Item, das Evangelium lehret, wie durch die Erbſünde alle Menſchen ſind im Zorn und Ungnaden, daß alle ihre Werke dadurch ſündlich ſind. So leugnen ſie das Wort Erbſünde nicht; aber nehmen ihm ſeine Kraft, ſprechen: Die Natur ſey noch gut, ihre Werke ſind nicht Sünde, mögen auch wol ſich ſelbſt zur Gnade bereiten: ſprechen auch, die Erbſünde habe keinen Schaden gethan der Natur, der verdammlich ſey; ſondern habe ſie nur ſchwach gemacht zum Guten, und geneigt zum Böſen. Und wo ſie der Neigung nicht folget, wie ſie denn wohl kann aus ihr ſelbſt, ſo verdienet ſie die Hölle nicht, mag auch die Gnade GOttes erwerben. Siehe, das iſt eben ſo viel geſaget: Erbſünde iſt nicht Erbſünde, und unter dem Namen das Werk und Art der Sünde verleugnet.

224. Item, das Evangelium lehret, die Liebe ſuche nicht ihr eigenes, ſondern diene nur den andern. Nun halten ſie das Wörtlein, Liebe, wol, und ſcheiden von ihm alle ſeine Art, da ſie lehren, erdentliche Liebe habe an ihr ſelbſt an, und liebe ſich am erſten und meiſten. Darnach ſprechen ſie: lieben ſey genug, ſo einer dem andern wohl will, dürfte nicht die That dazu thun und ſelbſt dienen; denn es wäre unehelich, daß der Pabſt ſich gegen einem Unteren demüthiget, ſondern er ſoll ihm laſſen die Füſſe küſſen, und iſt gnug, daß er nur einen Gedanken bey ihm erdichte, der da ſage: Ich gönne jedermann Gutes, ohne meinen Feinden. Siehe, alſo lieget darnieder alles Weſen und Kraft der Liebe, bleibet nur der lebige bloſſe arme Name da.

225. Item, das Evangelium lehret, wie die Hoffnung baue ſich auf bloſſes göttlich Verheiſſen; ſie aber bekennen das Wörtlein Hoffnung, und lehren dabey, Hoffnung

beſtehe nicht auf göttlichem Verheiſſen, ſondern auf eigenen Verdienſten.

226. Item, das Evangelium lehret, wie GOttes Vorſehung ewiglich gewiß ſey; ſo lehren ſie, daß ſie ſtehe auf dem freyen Willen und ſey ungewiß.

227. Und kürzlich, GOtt und ſeinen Namen bekennen ſie, aber alles, was GOtt ordnet, will, thut, ſetzt und macht, das zureiſſen ſie, vertilgen und verdammen es als die höchſte Ketzerey, daß es offenbar iſt, wie jetzt Chriſti Leiden geiſtlich erfüllet wird unter des Pabſts Regiment. Siehe, alſo haben ſie in ihrer Lehre den Schein vom Glauben, von der Hoffnung, von der Liebe, von der Gnade, von der Sünde, vom Geſetz, von Chriſto, von GOtt, vom Evangelio; und verleugnen doch alle Kraft und Art derſelbigen, verdammen auch das alles für die höchſte Ketzerey. Darum hat der Apoſtel ſo hart geredet, daß er ſaget: ſie verleugnen die Kraft des ganzen göttlichen Dienſtes und Wandels, geben nur im Schein daher. Ach HErr GOtt vom Himmel, wo ſind hier Waſſerſtröme, ja Blutſtröme, die billig unſere Augen weinen ſollten, in dieſer letzten greulichen, ſchrecklichen Zeit des unausſprechlichen, unmäßlichen Zorns GOttes über die Welt, um ihrer Sünde und Undankbarkeit willen.

228. Weiter: Herodes ſendet die Magos gen Bethlehem, und befiehlet ihnen, das Kind mit Fleiß zu ſuchen, ſtellet ſich, als wollte er auch kommen und ihn anbeten. Hier iſt unſerer Herodiſten ander Stück bedeutet, daß ſie auch leben, wie ſie lehren. Lehren und Leben iſt bey ihnen eitel Schein und Verleugnung der Wahrheit; denn das Leben muß ſeyn, wie es die Lehre führet. Alſo thut nun der Pabſt und geiſtlicher Stand jetzt, läßt wol die Chriſten fromm ſeyn, und heißt ſie Chriſtum und die Wahrheit ſuchen; doch mit dieſem Anhang, daß ſie ſeine Verräther ſeyn ſollen, und ihm dienen in ſolchem Suchen. Denn das gibt der Pabſt jetzt aller Welt unverſchämt und dürftiglich vor: Es möge wol jemand Chriſtum ſuchen und wohl leben; aber wo er nicht auch ſeinen Befehl und Gebot halte und diene ihm, ſey mit allem guten Leben ſeinem Gehorſam unterworfen, ſo möge er doch nicht ſelig werden: machet damit, daß die Leute meynen, es liege mehr, oder ja ſo viel, an ſeinem Gehorſam, als an GOttes Geboten.

229. Siehe, das iſt der Zuſatz Herodis, daß er die Magos nicht allein gen Bethlehem ſchicket, ſondern behält ſie auch ihm unthan und pflichtig nur zur Verrätherey, Chriſtum zu vertilgen. Denn alle, die alſo auch päbſtlichen Gehorſam halten, als ſey er noth zur Seligkeit, und verdammlich, ſo er nicht gehalten wird; was thun ſie anders, denn verrathen und übergeben Chriſtum, daß ihn Herodes finde und tödte: dieweil Chriſtlicher Glaube neben ſolchem Gehorſam oder Gewiſſen nicht mag beſtehen; wie oft geſaget iſt. Denn es muß der Glaube allein helfen, und ſolcher Gehorſam unhülflich zur Seligkeit geachtet werden; oder, ſo er hülflich geachtet und zugelaſſen wird, muß der Glaube untergehen, und alſo Herodes an Chriſti Statt regieren. Das heißt denn, wahrlich, Chriſtum und ſeinen Glauben übergeben und verrathen.

230. Daß aber Herodes ſagt: Ich will auch kommen, und ihn anbeten, da ſiehet jedermann, daß er leugt, und daß nur Worte ſind und ſcheinlich Vorgeben, darunter er doch gedenket viel ein anders, nemlich, Chriſtum zu tödten, und ſein Reich zu verſtören. Hier haſt du das Ebenbild aller ungläubigen Heiligen in Herode hübſch und

kurz

kurz vorgeleget. Zum erſten: Herodes gibt nicht ein ſchlecht Werk für, ſaget nicht, daß er ihm wolle ſchenken Gold, oder Myrrhen, auch nicht, daß er ihm wolle helfen, oder guter Freund ſeyn; ſondern nimmt vor das allerhöchſte und beſte Werk im Gottesdienſt, als da iſt, Demuth und Anbeten; ſpricht: ich will kommen als ein Demüthiger, und die höchſte Ehre, das Anbeten, erzeigen.

231. Alſo thun jetzt auch die Herodiſten, die Geiſtlichen, die nehmen nicht für ein geringes Werk, ſondern den Gottesdienſt, das allerhöchſte Weſen, das eignen ſie ihnen ſelbſt, da üben ſie ſich innen, dürfen frey ſagen: Der andern Menſchen Leben ſey zeitlich und weltlich Leben; aber ſie ſeyn im Gottesdienſt Tag und Nacht, und wenn die andern arbeiten, ſo beten ſie, und dienen GOtt für die armen Leute. Gläubeſt du das nicht? wolan, ſo frage die Glocken darum, die läuten ja zu ihrem Gottesdienſt; gehen alſo demüthig einher, laſſen ſich GOttes Diener vor allen Menſchen ausruffen, und mäſten ihren Bauch darunter recht wohl, reiſſen zu ſich aller Welt Güter, und bauen Häuſer, als wollten ſie ewig hier leben. Darum müſſen wir hier ſehen den Unterſcheid des rechten und falſchen Gottesdienſts, daß wir des Böſewichtes Herodis Herz und Meynung erkennen und meiden mögen.

[f. 2 Vom rechten und falſchen Gottesdienſt.]

232. Keinen beſſern Unterſcheid mag man hierinnen haben, denn GOttes Wort: welcher Gottesdienſt darinnen gelehret wird, das muß freylich der rechte Gottesdienſt ſeyn; welcher aber neben und auſſer GOttes Wort aufgerichtet iſt, als durch Menſchen erfunden, das muß gewißlich der falſchſcheinende Heredesdienſt ſeyn. Nun iſt GOttes Dienſt nirgend, denn in ſeinen Geboten verfaſſet. Denn ohne Zweifel dienet der GOtt allein, der ſeine Gebote hält; gleichwie ein Knecht im Hauſe wird genannt, daß er ſeinem Herrn diene, wenn er thut und wartet, was ihn ſein Herr heiſſet: wenn er aber das nicht thut, ob er ſonſt der ganzen Stadt Willen thät, heißt es doch nicht ſeinem Herrn dienen. Alſo, wer GOttes Gebot nicht thut, dienet nicht GOtt, wenn er gleich aller Menſchen Lehre und Gebot hielte.

233. So ſtehet nun GOttes Dienſt darinn, daß du GOtt erkenneſt, ehreſt, liebeſt aus ganzem Herzen, alle deine Treu und Zuverſicht auf ihn ſetzeſt, an ſeiner Güte nimmer zweifelſt, weder im Leben noch Sterben, weder in Sünden noch Wohlthun, wie das erſte Gebot lehret; zu welchem allein durch Chriſti Verdienſt und Blut wir gelangen mögen, der uns ſolches Herz erworben hat und gibt, wenn wir ſein Wort hören und gläuben, und die Natur mag ein ſolch Herz nicht haben von ihr ſelbſt. Siehe, das iſt der Hauptgottesdienſt, und das höchſte Stück, den wir nennen einen aufrichtigen Chriſtlichen Glauben und Liebe zu GOtt durch Chriſtum. Alſo wird das erſte Gebot von uns durch Chriſti Blut erfüllet, und GOtt recht gründlich gedienet.

234. Zum andern, wenn du GOttes Namen ehreſt, denſelben anruffeſt in Nöthen, und ihn öffentlich bekenneſt vor den Tyrannen und Verfolgern dieſes rechten Gottesdienſtes, fürchteſt ſie nicht, ſtrafeſt die Herodiſten, und wehreſt ſo viel du magſt, daß ſie GOttes Namen nicht unehren mit ihrem falſchen Weſen und Lehren, unter GOttes Namen vorgeleget, welches gar ein groß Ding iſt, und die Welt auf ſich ladet. Siehe, das iſt das andere Stücke Gottesdienſts, gehalten im andern Gebot.

235. Zum dritten, *) wenn du das heilige Creuz trägest, und mußt viel leiden um solchen Glauben und Bekenntniß, daß du Leib und Leben, Gut und Ehre, Freund und Gunst mußt daran setzen; das heißt recht gefeyret, und den Sabbath geheiliget, da nicht du selbst, sondern GOt allein in dir wirket, und du nur ein leidend verfolgter Mensch bist. Das ist das dritte Stücke Gottesdiensts, im dritten Gebot verfasset. Siehe, das ist die erste Tafel mit den ersten dreyen Geboten, welche begriffen werden in den dreyen Stücken: Gläuben, Bekennen und Leiden; dadurch wird diesem Leben und der Welt entsaget, und allein GOtt gelebet.

236. Zum vierten, kommen wir in die andere Tafel, und fortan dienest du GOtt, wenn du Vater und Mutter ehrest, unterthänig und gehorsam bist, ihnen hilfest, wo sie es bedürfen, vor allen Menschen auf Erden; daß du ohne ihren Willen auch nicht geistlich werdest, zuvor wenn sie dein bedürfen, oder anders gebrauchen wollen.

237. Zum fünften, daß du niemand Schaden thust am Leibe; sondern jedermann wohl thust, auch deinen Feinden, besuchest die Kranken und Gefangenen, und allen Dürftigen deine Hand reichest, zu allen Menschen ein gut süsses Herze tragest.

238. Zum sechsten, daß du keusch und mäßig lebest, oder je deine Ehe recht haltest, und andern helfest halten.

239. Zum siebenten, daß du niemand betrügest, noch beschädigest, noch vortheilest in irrlichem Gut; sondern jedermann leihest, gebest, wechselst, wo du magst, und dennes Nächsten Schaden verwahrest.

240. Zum achten, daß du deine Zunge bewahrest, niemand schändest, berüchtigest, beleugest; sondern jedermann bedeckest, entschuldigest und verschonest.

241. Zum neunten und zehenten, daß du niemands Weib noch Gut begehrest.

242. Siehe, das sind die Stücke göttliches grundguten Dienstes; den fordert er von dir, und sonst keinen; was du darüber thust, das achtet er nicht. Es ist auch klar und leichte genug zu verstehen bey jedermann. Nun siehest du, daß der rechte Gottesdienst muß allen Ständen, allen Menschen gemein seyn, und nur dieser einige in GOttes Volk erfunden werden. Und wo ein anderer Gottesdienst erfunden wird, der muß gewißlich falsch und verführisch seyn; als da ist, der nicht gemein seyn will, sondern hält sich in etlichen sonderlichen Ständen und Menschen. Das sey von dem rechten gemeinen, einigen Gottesdienst gesaget.

243. Nun laßt uns sehen den falschen, sonderlichen, parteyischen, mancherfältigen Gottesdienst, da GOtt nichts von geboten hat, sondern vom Pabst und seinen Geistlichen erdichtet ist. Da siehest du mancherley Stifft, Orden und Klöster, der keines mit dem andern etwas gemein hat: der träget eine grosse, der eine kleine Platten; der träget grau, der schwarz, der weiß, der wollen der leinen, der härenKleider an: der betet diese Tage und Zeit, der andere andere Tage und Zeit; der isset Fleisch, der Fische; der ist ein Carthäuser, der ein Barfüsser; der hat solche Ceremonien, der solche; einer betet mit dem Stul zu Rom, der andere mit der Bank zu Jerusalem; der hält so Messe, der andere sonst; der ist in diesem Kloster gebunden, der im andern; der bleibet hier im Chor, der im andern, und schwärmen die Kirchen voll Gemurres. Sie leben auch in der Keuschheit, und haben man-

*) d. i. wenn du GOttes Wort treibest und förderst mit allem Vermögen, und über solchem Glauben und Bekenntniß Leid und Leben, ꝛc.

mancherley Diſciplinen: und wer mag die unzähligen, parteyiſchen, ungemeinen, ſectiſchen Stücke alle erzehlen? Nun, dieſer Gottesdienſt hat ausgebrochen, und noch einen gröſſern geboren von ſich; da iſt kein Ziel noch Maaſſe, Kirchen, Capellen und Klöſter, Altar bauen, Meſſe und Vigilien ſtifften, Horas aufrichten, Meßgewand, Chorkappen, Kelch, Monſtrantz, ſilbern Bild und Kleinod, Leuchter, Kerzen, Lichte, Weyhrauch, Tafeln, Glocken zeugen. Hui welch ein Meer und Wald iſt des Dinges! Hieher iſt gegangen alle der Läyen Andacht, Zins, Geld und Gut; das heiſt GOttes Dienſt mehren, und GOttes Diener verſorgen, wie es der Pabſt nennet in ſeinem heiligen Recht.

244. Nun halt dieſe Stücke gegen den rechten Gottesdienſt, und ſage mir, wo hat GOtt je einen Buchſtaben von der Stücke einem geſaget? Zweifelſt du dennoch, daß der ganze geiſtliche Stand unter dem Pabſt eitel Herodis Dinge, Gleiſſen und Trügen ſey, das nur die Leute hindert und abwendet von dem rechten Gottesdienſt? Das ſind die Altar und Häyne, davon die Propheten klagen über das Volk von Iſrael, daß kein Stadt war, ſie richteten einen eigenen Hayn und Altar auf, und lieſſen den einigen Tempel GOttes fahren. Alſo hat dieſer abgöttiſche, abergläubiſche, Päbſtiſche, Herodiſche Gottesdienſt alle Winkel der Welt erfüllet und den rechten wahren Gottesdienſt vertrieben und vertiget.

245. Du ſiehest dich vielleicht um, und denkeſt: Er, ſollten ſo viel Leute allzumal irren! Siehe dich für, und laß dich die Menge nicht anfechten: halt veſt an GOttes Wort, der kann dir nicht lügen, alle Menſchen können lügen, und wie die Schrift Pſ. 116, 11. ſagt: Alle Menſchen ſind Lügner. Laß dichs nicht wundern, daß ſo viel jetzt irren: waren doch zu Elia Zeiten nur ſieben tauſend Mann fromm im ganzen Volk Iſrael. 1 Kön. 19, 18. Sage mir, was waren ſieben tauſend Mann gegen ganz Iſrael, daß mehr denn zweymal hundert tauſend ſtreitbare Männer waren, ohne Weib und Kind? Was war auch das ganze Volk gegen die ganze Welt, die allmal irret? Was ſollte denn jetzt ſeyn; ſintemal Chriſtus und die Apoſtel ſo grauſame Dinge von dieſen Zeiten geſaget haben, daß auch Chriſtus ſelbſt ſaget Luc. 18, 8: Meyneſt du, daß der Sohn des Menſchen werde auch Glauben finden auf Erden, wenn er kommen wird? Es muß grauſam groß ſeyn, und müſſen groſſe und viele Leute irren, und die am meiſten, die man am wenigſten meynet, ſtill der Endchriſt regieren und die Welt verführen. Wir wollen ſicher ſeyn, GOttes Gericht nicht achten, und ſeinen Zorn nicht zu Herzen nehmen daß es nicht Wunder wäre, ob er kaum einen Menſchen auf Erden fromm behielte.

246. Es iſt die letzte und ärgſte Zeit, der alle Schrift ſchrecklich gedräuet hat. Darum danke GOtt, daß du ſein Wort ſieheſt, welches recht oder unrecht Gottesdienſt iſt. Da ſiehe zu, daß du dabey bleibeſt, und nicht folgeſt dem Haufen, der ohne GOttes Wort fähret. Wenn die kaum bleiben, die GOttes Wort haben und daran hangen; wo wollen die bleiben, die ohne GOttes Wort ihrer eigenen Naſe folgen? Darum zweifele wer da will, GOttes Wort und rechter Gottesdienſt überzeuget genugſam, daß der Pabſt der Endchriſt, und die geiſtlichen Stände ſeine Jünger ſind, die alle Welt verführen.

247. [*—*] Nun ſiehe, iſts nicht fein geordnet? der Herodiſche Gottesdienſt hat ehrene Stecken, und der viel und groß, denn

man zu solchem Gottesdienst das Volk locket. Wie der Gottesdienst ist, so sind auch die Glecken oder Reizungen. Denn rechten Gottesdienst hat GOtt andere und rechte Glocken gegeben, das sind die Prediger, die solchen Gottesdienst in das Volk lauten und klingen sollen. Aber wo sind sie jetzt? Jenes sind todte, unvernünftige Glecken, wären nütze, daß man Töpffe und Kannen daraus machete; also ist der Gottesdienst auch todt und unnütze, wäre besser, daß man solch Wesen auf dem Gaukelplan triebe.]

248. Siehe, das ist der Gottesdienst Herodis, der sich stellet, als wollte er Christum anbeten und GOtt dienen, und ist nichts dahinten. Noch gleisset er so hübsch, daß er auch viel heilige fromme Leute betreugt täglich, und ofte betrogen hat, wie Christus Matth. 24, 24. saget, daß sie in den Irrthum führen werden auch die Auserwählten; wie denn geschehen ist St. Bernhardo, Francisco, Dominico und dergleichen: wiewol sie nicht im Irrthum ersoffen, noch drinnen geblieben sind; denn ihr richtiger Glaube hat sie schadlos durch solchen Irrthum behalten und ausgeführet.

249. Also geschah auch diesen frommen Magis: sie hatten einen guten rechten Glauben und Meynung; noch irreten sie an Herode, hielten sein Fürgeben recht, und gläubten seiner Lügen, waren auch bereit, ihm darinnen zu folgen und gehorsam seyn, wo sie nicht vom Himmel wären anders unterrichtet worden. Also gehet es jetzt auch, und ist so gangen, daß viel dem Pabst gehorsam, einfältiger Meynung gläuben, sein Wesen sey recht und gut, irren also hinein; aber ihr Christlicher Glaube hilft ihnen, daß ihnen solcher Gifft endlich nicht schadet, wie Christus Marc. 16, 18. saget: Wenn sie etwas tödtliches trinken, soll es ihnen nicht schaden, so sie gläuben in meinem Namen. Was ist aber vergifftiger Trank, denn solche Lügen und Gleisnerey falscher Lehre von unrechtem Gottesdienst?

250. Haben wir nun Herodis Gottesdienst erkennet, und sein falsch, tückisch Gleissen ersehen, so lasset uns nun auch sehen seine falsche Meynung und Bosheit, damit er gedenket, nicht allein den rechten Gottesdienst, sondern auch den König, Christum, und sein ganzes Reich vertilgen. Dreyerley Weise unterstehet er sich das zu thun. Zum ersten, mit demselben gleissenden Fürgeben dieses falschen Gottesdienstes; denn solcher Scheingottesdienst ist eine starke und ohne sondere Gnade eine unüberwindliche Reizung vom rechten Gottesdienst, daß ihn wohl St. Paulus nennet, energiam erroris, eine kräftige Wirkung des Irrthums; und das Volk kann sich solcher Verführung nicht erwehren, wo nicht wackere Bischöffe und Prediger da stehen, und allein den rechten Gottesdienst wohl predigen, das Volk bey dem lautern GOttes Wort behalten, und den falschen Gottesdienst versprechen; wie die Propheten thaten im Volk Israel, und alle darob erwürget wurden. Denn solche Predigt gilt den Hals, und mag nicht erlitten werden von Herode, Pabst und geistlichen, heiligen Leuten. Sie thut so grossen Schaden im Beutel, und zu viel Frommen an der Seelen; das ist dem Teufel, ihrem Herrn, nicht leidlich.

251. Zum andernmal, vertilget er ihn durch seine Lehre, davon droben (§. 217. sqq.) gesaget ist. Wie er lehret Werke an statt des Glaubens, wider das erste Gebot, GOttes Ehre und Werk; im andern und dritten Gebot verdrucket er und lehret eigene Werke und Vermessenheit, verbeut auch den Glauben und GOttes Namen bekennen.

Lehret

Lehret Vater und Mutter ungehorſam ſeyn, wider das vierte, wie droben (§. 157-544.) geſaget iſt. Lehret, es ſey nicht noth, den Feind lieben und wohl thun, wider das fünfte. Zureiſſet die Ehe, wider das ſechſte. Raubet und ſtihlet unrecht Gut, und erlaubet daſſelbe, wider das ſiebente. Lehret auch, es ſey nicht noth, leihen und geben: Summa Summarum, er lehret, es ſey nicht noth, GOtt und den Nächſten aus Herzen lieben. Das heißt freylich die ganze Schrift und Gottesdienſt vertilget.

252. Zum dritten, iſt ihm nicht begnüget an ſolchem giftigen Exempel und tödtlicher Lehre, führet zu, und übet auch zweyerley Gewalt an ihnen: verdammet und vermaledeyet geiſtlich die Seelen, die ihm nicht folgen; dazu leiblich verbrennet, verjaget, verfolget ihre Leiber, Gut und Ehre aufs allerſchmählichſte. Was ſoll er mehr thun, das böſe ſeyn mag? Ich meyne, er ſey ein Herodes; dennoch muß er Chriſtum laſſen bleiben, und mag ſeinen Willen nicht vollbringen. Er verderbet ihrer viel: aber der Glaube bleibet bis ans Ende der Welt, wiewol verborgen, flüchtig und unbekannt.

*) [253. Hier fragen mich aber vielleicht: wie ihm denn thun ſollen, die jetzt geiſtlich und unter Herode in falſchem Gottesdienſt gefangen, in Klöſtern und Stifften ſind? Antworte ich: Du kannſt ihm nicht anders thun, du mußt den falſchen Dienſt ablegen, und dich an GOttes Wort und rechten Dienſt halten; oder thun wie die Magi, den Gifft im Glauben trinken, daß er dir nicht ſchade. Du wirſt kein ander Mittel finden. GOttes Wort wird ſich nicht ändern ewiglich. Wiewol aber ich droben im andern Evangelio auch davon geſaget, muß ich doch aber davon ſagen.

254. Welan, wir ſetzen einen vor uns, der hart drob hält, und ſtreitet wider uns, daß ein Prieſter, Mönch oder Nonne, oder ſonſt ein verlobet und gegeben Menſch, ſey pflichtig, ſeine gethane Gelübde zu halten, und möge ſie in keinem Weg laſſen oder wandeln ſein Lebenlang; und gründe ſich auf die Schrift: die da ſaget: Man ſolle halten, was man gelobet. Wir wollen aber reden von denen Gelübden, die GOtt nicht geboten hat, ſondern die der Menſch freywillig thut. Denn, daß wir in der Taufe GOtt geloben zu dienen, und ſeine Gebote zu halten, ſolch Gelübde fodert GOtt von allen Menſchen, davon die Schrift ſaget Pſalm 22, 26: Ich will meine Gelübde GOtt erfüllen. Und Pſalm 116, 18: Ich will meine Gelübde GOtt bezahlen vor alle ſeinem Volk, und dergleichen; aber der Geiſtlichen Gelübde hat er nicht geboten.

255. Mit dieſem Gegenpart wollen wir auf zwo Weiſe handeln. Zum erſten, gründlich ſchlieſſen, da kein Zweifel noch Diſputation an ſey. Zum andern, mit ihm diſputiren, forſchen und ſuchen die Wahrheit. Aufs erſte, kann und ſoll niemand daran zweifeln, daß alles, was wider GOttes Gebot gehet, es ſey leben oder ſterben, geloben oder frey werden, reden oder ſchweigen, verdammlich und allerdinge zu laſſen, zu wandeln und zu meiden ſey. Denn göttlicher Wille ſoll oben ſchweben, und geſchehen im Himmel und Erden, wie wir beten, wenn gleich ein Menſch könnte alle Wunder thun. Das iſt je klar und gewiß genug. So iſt nun kein Zweifel noch Diſputation, ſondern gewißlich beſchloſſen: So jemand ein Pfaf, Mönch, Nonne, oder ſonſt begeben wird, wider GOttes Gebot, daß ſolche Pfafferey und Möncherey ganz nichts iſt, und allerdinge verdammlich, und er ſchuldig, daſſelbe alles zu laſſen und zu wandeln. Als, ſo jemand ein Pfaf oder Mönch würde, nur der Mey-

*) § 253. bis 312. inclus. haben allein die Editionen a — e.

Meynung, daß er einen Kelch oder Kleinod stehlen wollte, der ist gewißlich wider göttliche Gebote geistlich werden, hat auch daran gesündiget, und sein Gelübde bindet ihn nichts, und soll und mag wieder frey weltlich werden, oder muß von neuem recht aus Herzen und aus gutem Grunde geloben. Denn seine Meynung ist nie gewesen, daß er wollte geistlich werden; sondern, wo die Dieberey ihn nicht hätte getrieben, hätte er gewißlich nichts gelobet, und den Stand nicht angesehen; darum kann GOtt das Gelübde nicht annehmen, ists auch vor ihm nicht schuldig zu halten.

256. Aber vor den Menschen gehet es anders zu; denn da muß halten, wer etwas gelobet, ob ers gleich nicht meyne mit dem Herzen. Denn der Mensch siehet des andern Herz nicht, darum nimmt er das Gelübde an als rechtschaffen, und gläubet, es sey aus Herzen gegangen; darum hat er Recht, dasselbe zu fordern, und mag fürwenden redlich, daß der Verlober sey nun anders Sinnes worden, und habe ihn gereuet, welches er ihm nicht schuldig ist zu gläuben: hat jener zuvor gelogen, so sey der Schade sein. Aber GOtt kann nicht betrogen werden, und er richtet nur nach dem Herzen; darum gilt bey ihm ein solch Gelübde nichts, fodert es auch nicht, sondern zürnet, daß man ihn also versuchet.

257. Wenn nun jemand geistlich würde, wider das höchste, erste Gebot GOttes in der ersten Tafel, der wäre je so viel mehr schuldig, sein Gelübde zu lassen, denn dieser Dieb, der wider das siebente Gebot in der andern Tafel gelobet hat, so viel die erste Tafel und das erste Gebot höher ist, denn die andere Tafel und das siebente Gebot. Denn wer da stiehlet wider das siebente Gebot, der raubet nur zeitlich Gut, die allergeringste Creatur. Wer aber wider das erste Gebot handelt, der raubet und verleugnet GOtt selber, das höchste Gut und Schöpfer aller Creatur; daß gar unmäßlich ärger Pfaffen und Mönche sind, die wider das erste Gebot werden, denn dieser diebische Schalk wider das siebente Gebot. Wie, wenn wir nun beweisen könnten, daß fast alle Pfaffen und Mönche wider das erste Gebot geistlich werden, und wol so wenig recht göttlich geistlich werden, oder vielleicht weniger, denn solche diebische, falsche Schälke geistlich werden? O das hasse Stiffte und Klöster angethan, Mönche und Pfaffen ausgeschoren. Nun wolan, schaue darauf, und höre zu.

258. Das erste Gebot hält in sich den Christlichen Glauben; denn wer nicht gläubet, der mag keinen GOtt haben noch ehren: aller Unglaube ist Abgötterey. Nun ist Christlicher Glaube, der da sich nur auf GOttes Gnaden ergibet, durch Christi Blut uns erworben und gegeben, also, daß kein Werk müge oder gut sey, GOttes Gnade zu erlangen. Denn das ist der Natur zu hoch, die nur in Sünden empfangen und geboren ist, lebet, wirket und stirbet auch drinnen, wo ihr nicht Christus zu Hülfe kömmt, welcher allein durch sein Wirken, nicht durch unser Wirken, uns GOttes Hulde erwirbet; und also durch ihn erfüllen wir das erste Gebot, und haben einen GOtt, auf welches Gnaden wir uns verlassen mit aller Zuversicht, daß ohne unser Verdienst er uns in Christo alle Sünde vergibet und selig machet, wie ofte droben gesaget ist. Darum ists unmöglich, daß dieser Glaube leiden sollte neben sich ein Vertrauen auf Werke, als sollte durch sie jemand der Sünden Vergebung und Gnade erlangen, fromm und selig werden; denn solches eignet allein Christo, der durch sein Wirken solches alles thut, und wir nur das gläuben, und uns deß tröstlich zu ihm versehen sollen.

259. Dar-

259. Darum iſt keine Buſſe, kein Genugthun für die Sünde, kein Gnadeerlangen, kein Seligwerden, denn nur gläuben an Chriſtum, daß er allein für unſere Sünde genug gethan, Gnade erworben, und uns ſelig gemacht hat. Darnach allererſt die Werke frey umſonſt thun, ihm zu Ehren, dem Nächſten zu gute, nicht dadurch fromm oder ſelig zu werden, oder die Sünde ablegen: denn das muß Chriſto im Glauben allein behalten und unverſehret bleiben. Er geſtattet keinem Engel, geſchweige unſern Werken, daß ſie ſollten Sünde ablegen, Gnade erwerben und ſelig machen; das gebühret ihm, er hats gethan und thuts allein, will das auch von uns gegläubet haben; und wenn wir gläuben, ſo haben wirs auch alſo. Davon ſaget St. Paulus Galat. 2, 21: Kann jemand durchs Geſetz und ſeine Werke fromm werden, ſo iſt Chriſtus umſonſt geſtorben; das iſt: wenn wir ſo viel thun mögen, daß uns GOtt um unſer Thun willen die Sünde vergibet, Gnade gibet und ſelig machet, ſo dürfen wir Chriſtum nicht. Warum iſt er denn anders geſtorben, denn daß er für uns die Sünde büſſete, und Gnade erwürbe, und wir an uns und unſern Werken verzagen, nichts auf ſie halten, allein auf Chriſtum trotzen, und mit veſtem Glauben halten, er ſey der Mann, den GOtt anſiehet für uns, und durch ſein allein Verdienſt uns Sünde vergibet, hold wird und ſelig machet; das heißt ein Chriſtlicher Glaube, davon Chriſtus Marc. 16. v. 16. ſagt: Wer da gläubet, der wird ſelig, wer nicht gläubet, der wird verdammt.

260. Nun laßt uns die Geiſtlichen anſehen, und ſie gegen diß erſte Gebot und Chriſtlichen Gläuben halten. Soll jemand geiſtlich werden, oder einen Orden geloben Chriſtlich, daß er nicht anlaufe an das erſte Gebot, und GOtt verleugne, ſo muß ſein Herz und Meynung ſtehen, und nicht anders ſagen, denn alſo: Wolan, ich will Pfaf, Mönch, Nonne werden, ſonſt oder ſo geloben, nicht, daß ich den Stand oder Orden achte einen Weg zur Seligkeit, auch nicht, daß ich durch ſolches Leben gedenke fromm zu werden, Sünde zu büſſen und GOttes Gnade zu erwerben; da behüte mich GOtt für, das wäre Chriſto und ſeinem Blute zu nahe, das wäre ihm alle ſein Verdienſt und Ehre vernichtet, und die höchſte GOttes Verleugnung und Läſterung. Denn das alles will ich im lautern Glauben bey ihm gewarten, daß ers für mich gethan hat, daran ich nicht zweifele. Sondern dieweil ich je was thun muß auf Erden, will ich diß Leben annehmen, mich darinen üben, meinen Leib kaſteyen, und meinem Nächſten dienen: gleichwie ein andrer Menſch wirket auf dem Felde, Garten oder Handwerk, ohne alles Anſehen der Verdienſte und Güte in Werken. Siehe, wo die Meynung nicht iſt, da muß Chriſtus verleugnet, und das erſte Gebot zunichte werden, und eitel unchriſtlich, ungläubiſch, Jüdiſch, heydniſch Weſen da ſeyn. Darauf lautet der mächtige Grundſpruch Pauli Röm. 14, 23: Alles, was nicht aus dem Glauben iſt, das iſt Sünde. Denn ohne Glauben wird niemand ſelig, Marc. 16, 16. So muß auch ohne ihn keine Gerechtigkeit noch Wahrheit ſeyn.

261. Sage mir nun, wie viel Pfaffen und Mönche meyneſt du zu finden, die in ſolcher Chriſtlichen Meynung geiſtlich werden und leben? Sagen ſie nicht faſt alleſamt: Ey, wenn mein Orden mir nicht ſollte mehr gelten, Sünde zu büſſen, fromm zu werden, und in Himmel zu kommen, denn einem Bauren ſein Pflug, und einem Schneider ſein Fingerhut, was machte ich denn in dem Or-

den und Prieſterſtande? Traun nein, ich will gute Werke thun, viel Meſſen halten, für mich und andere Leute bitten und biſſen ꝛc. Was ſind das für Worte? denn eines ungläubigen Herzens, das Chriſtum verleugnet hat, welches zueignet ſeinem Orden und Werken, das es allein in Chriſto durch den Glauben gewarten ſollte.

262. Dazu, wie droben (§. 133.) geſagt iſt, iſt aller Geiſtlichen Meynung und Lehre, daß man durch eigene Werke möge GOttes Gnade erlangen, und Sünde ablegen. Und ſind ſo ganz unverſchämt, daß ſie ihre gute Werke, Verdienſt und Brüderſchaft den andern verkaufen, zuſagen und mittheilen; unterwinden ſich, das zu thun den Menſchen, das allein Chriſto eigentlich eigen iſt, nemlich der Menſchen Sünde ablegen, und ſie fromm machen. Davon hat Chriſtus Matth. 24, 5. ſonderlich verkündiget und geſaget: Viel werden kommen in meinem Namen, und ſagen: Ich bin Chriſtus. Lieber, höre auf die Worte: Iſts nicht alſo, wie jetzt geſaget iſt, daß unſere Pfaffen und Mönche ſich ſelbſt zu Chriſtum machen? Wiewol ihr keiner mit dem Munde ſaget: Ich bin Chriſtus; ſo ſagen ſie doch: Ich helfe andern Leuten, gebe ihnen mein Verdienſt, erlange ihnen Gnade, ablege ihre Sünde; welches allein Chriſti Werk und Amt iſt: damit ſind ſie Chriſtus, ob ſie ſich nicht Chriſtus nennen. Denn Matthäus ſpricht nicht, daß ſie werden ſagen: ich heiſſe Chriſtus; ſondern: ich bin Chriſtus; nicht den Namen, ſondern das Amt und Werk Chriſti nehmen ſie ihnen für.

263. Darum ſchlieſſen wir hier ohne alles Diſputiren, und ohne Fragen oder Zweifel, daß alle Geiſtlichen, die nicht Chriſtlicher obgeſagter Meynung Pfaffen, Mönche oder Nonnen ſind, gewißlich wider das erſte Gebot GOttes gelebet haben und leben, und zehenmal ärger ſind, denn der diebiſche falſche Schalk, davon droben (§. 255.) iſt geſaget. Und ſie ſind gewißlich der verlorne Hauſe, Heyden und Jüden, des Teufels eigen, wie ſie gehen und ſtehen; und ſie ſind es gewißlich und eigentlich, von denen St. Petrus ſaget 2 Petr. 2, 1. 3: Es werden unter euch falſche Lehrer ſeyn, die den HErrn, der ſie erkauft hat, verleugnen, und in Geiz mit erdichteten Worten euch ums Geld betrügen. Das thun ſie auch fein; denn alle Güter und Zinſe ſind zu den Geiſtlichen kommen, um ihres falſchen, unchriſtlichen geiſtlichen Lebens willen, welches ſie mit falſchen Worten aufheben.

264. Darum allen denen zu rathen iſt, daß ſie Platten und Kappen, Stifft und Klöſter laſſen, und aufhören ihre Gelübde zu halten, oder fahen von neuem an, in Chriſtlichem Glauben und Meynung zu geloben ſolches Leben. Denn das gethane Gelübde, in der unchriſtlichen Meynung, gilt vor GOtt nicht mehr, denn ſo viel: Siehe da, GOtt, ich gelobe dir, mein Lebenlang kein Chriſtenmenſch zu ſeyn, wiederrufe das Gelübde meiner Taufe, will dir nun ein beſſer Gelübde thun und halten auſſer Chriſto, in meinem eigenen Weſen und Werken. Iſt das nicht ein ſchrecklich, greulich Gelübde? Nun iſts ja nicht anders, wie aus vorigem gründlich genug erkundet iſt; das ſind aber, die auf die beſte Weiſe geiſtlich werden, als man meynet.

265. Denn der tolle groſſe Hauſe, der um des Bauchs willen Pfaffe und Mönch wird, daß ſie zeitlich verſorget werden, welcher das mehrere Theil jetzt ſind, iſt nicht würdig, daß man von ihm handeln ſollte, geſchweige, daß ſeine Gelübde etwas ſollte gelten: die mögen freylich weltlich werden, wenn ſie wollen, ſie ſind doch nie geiſtlich worden noch

gewe-

3) Wie sich GOtt geoffenbaret hat, und wie er will erkannt seyn §. 144. 145.

g. Wie ich meiner Versehung kan gewiß seyn §. 144. 145.

h. Auf was Art und warum ich den Zweifel an der Versehung vermeiden soll und kan §. 146. 147. 148. 149.

i. Wie dieser Zweifel ein Werck des Satans §. 150. 151.

k. Wie Lutherus mit diesem Zweifel angefochten, aber durch D. Staupitz davon befreyet wird §. 150. 152.

l. Wie und warum Gläubige zu warnen sind, sich für diesem Zweifel zu hüten §. 153. 155.

m. Daß derselbe Zweifel ein böß und teuflisch Ding, und nicht besser, als durch Christum zu überwinden §. 156. 157.

n. Welches die Zeichen und Gründe der Versehung GOttes und seines gnädigen Willens gegen uns §. 158. 159.

o. Wie dieser Zweifel eine Ursach des Sündenfalls, und von den ersten Eltern auf uns geerbet ist §. 160. 161.

p. Warum Lutherus so weitläuftig hievon gehandelt §. 162. 163.

2. Wie hieraus des Abimelechs Gottesfurcht zu erkennen, besonders sein Haß gegen den Ehebruch §. 164. 169.

* Klage über die Regenten jetziger Zeit §. 167.

* Die Kirche GOttes muß ihre Herberge haben, darum erwecket ihr GOtt fromme Regenten §. 168.

3. Warum er den Isaac so hart bestraft §. 169 170.

4. Wie Abimelech des Isaacs wegen einen Befehl in sein Land ergehen läßet §. 171.

* Wie GOtt sich seiner Kirche annimmt, und ihr Schutz und Sicherheit verschaffet §. 172-174.

v. 9. Da rief Abimelech dem Isaac, und sprach: Siehe, es ist dein Weib: wie hast du denn gesaget, sie ist meine Schwester? Isaac antwortete ihm: Ich gedachte, ich möchte vielleicht sterben müssen um ihretwillen.

123. Dis ist alles nur schlecht solch Ding, das zum Haus- und Welt-Regiment gehöret, und wird hier nichts von groſſen und rechten geistlichen Dingen gelehret, davon das Evangelium prediget und lehret: als, vom Glauben an Christum, von der Dreyfaltigkeit, von der Auferstehung der Todten, von der Uberwindung der Sünden, des Todes und des Teufels. Darum wird nun dis verachtet von den Heuchlern, die so einen groſſen Geist und Heiligkeit vermeynen zu haben. Was, sagen sie, geben uns diese fleischliche Dinge an? Gleichsam als ob sie ohne Fleisch lebeten; gleichsam als ob sie nicht trincken, nicht essen, nicht schlafen, darzu auch kein männlich oder weiblich Geschlecht an sich haben; endlich, gleichsam als dürften sie der fleischlichen Dinge gar nichts, oder ob sie darnach gantz und gar nichts fragten. Aber sie verstehen nicht, und wissen auch nicht, was Geist oder was Fleisch sey.

124. Um solcher schwärmerischen Meynungen willen schreibet nun der Heil. Geist solch kindisch Ding, und was zum Haus-Regiment gehöret, und zeiget damit an, daß er auch die leiblichen Sachen regiere, ohne welchen dis Leben nicht kan regieret oder erhalten werden. Denn die Enthusiasten [oder himmlische Propheten] selbst, wiewol sie angesehen werden, als ob sie nach fleischlichen Dingen gar nichts fragen, dürfen sie doch gleichwol Essens, Trinckens und Kleidung. Warum solten wir denn davon nicht disputiren und reden, wie man essen und leben soll in rechter Gottseligkeit und mit gutem Gewissen? Denn in der Kirche und Gemeinde GOttes soll man nicht allein vom künftigen Leben lehren; gleichwie davon das Evangelium lehret, unangesehen dieses gegenwärtigen Lebens; wiewol es gleichwol dis Leben auch nicht gar verachtet; sondern wir sollen dasselbe nach dem Gesetz anrichten, und die Leute daraus

geweſen. Und wäre ihnen wohl noth, daß ſie mit ihrem Affenſpiel aufhöreten GOtt zu ſpotten, lieſſen ihre Präbenden, Lehen, Pfarren, und Mönicherey und Nonnerey fahren. O HErr GOtt, wie ſicher blind iſt die Welt! wie iſts verkehret! Die Welt iſt jetzt geiſtlich, die Geiſtlichen ſind die Welt. Wie ſtark iſt des Endechriſts Regiment.

265. Aufs andere, wollen wir nun diſputiren und ſetzen: Obgleich jemand Chriſtlicher Meynung wäre rechtſchaffen geiſtlich worden, ob der nicht Macht habe, ſo es Urſach fodert, wiederum weltlich zu werden? Hier begehre ich, daß zuhören wollten allein fromme, redliche Gemüther, die nicht zu urtheilen geſchwind, ſondern den Grund zu erfahren begierig ſind. Denn den tollen Papiſten und Herodiſten iſt nichts zu ſagen, kann niemand mit ihnen diſputiren; ſie können nicht mehr, denn die Ohren zuhalten, die Zähne zuſammenbeiſſen, und ſchreyen: Ketzer, Ketzer, Ketzer! Feuer, Feuer, Feuer! Dieſe laſſen wir fahren, als die Unſinnigen, und reden mit denen, die gern wollen ihre eigne und andrer Leute Gewiſſen unterrichtet haben.

267. Es iſt ja unwiderſprechlich, daß eine Chriſtliche Meynung, geiſtlich zu werden, ſtehe, wie droben (§. 260.) geſaget iſt, darinnen, daß ſie nicht darum geiſtlich werde, als ſey der Stand nütz und noth, Sünde zu vertilgen, Gnade zu erwerben, fromm zu werden, GOtt ſonderlich zu dienen, und ſelig zu werden; denn das ſind Eigenſchaften allein des gemeinen Chriſtlichen Glaubens, der nirgend, denn in Chriſto, ſolcher Güter gewartet, ſondern, frey und ledig ſolches unchriſtlichen Wahns, allein gedenket eine gute Uebung anzunehmen des Leibes auf dieſem Leben. So iſts auch eben ſo unwiderſprechlich, daß GOtt keine Gelübde noch geiſtlichen Stand annimmt, es geſchehe denn in ſolcher Chriſtlichen Meynung; dieweil St. Paulus hier ſtark ſtehet und ſaget Röm. 14. v. 23: Alles, was nicht aus dem Glauben geſchicht, das iſt Sünde. GOTT mag aber nicht Sünde annehmen, Pſ. 5. v. 5. und Habac. 1, 13. So denn GOtt ſolche Gelübde und Stand nicht anders aufnimmt, denn als frey, und unnöthig zu halten zur Seligkeit, und Chriſtliche Meynung auch nichts anders anfähet oder gelobet, wollte ich gerne den hören, der gründlich und mit redlicher Vernunft leugnen könnte, daß ein Geiſtlicher möge wieder weltlich werden, ohne ſeiner Seelen Schaden, mit gutem Gewiſſen vor GOtt, ſonderlich ſo er Urſache dazu hat.

268. Daß man viel ſaget: Es ſey nicht gewöhnlich, heilige Väter haben auch anders gethan und geſchrieben; ſiehet jedermann, daß nichts ſchleußt. Wir fragen hier nicht, was Gewohnheit thut, oder Schrift der Väter wollen; ſondern, was vor GOtt angenehm und recht ſey. Wer will uns ſicher dafür ſeyn, daß die Gewohnheit nicht unrecht ſey, und die Väter nicht geirret haben? ſintemal Chriſtus Matth. 24. v. 24. verkündiget, daß auch die Auserwählten ſollen verführet werden von falſchen Chriſten, als die Geiſtlichen ſind. Sage, was du willſt, ſo kann ſich ja nicht zuſammen reimen, daß etwas ſollte frey und unnöthig zur Seelen Seligkeit vor GOtt und dem Gewiſſen angefangen oder gelobet werden, und möge doch nicht nachgelaſſen, ſondern müſſe bey Verluſt der Seelen Seligkeit bis in den Tod gehalten werden. Die zwey ſind ſtraks wider einander; denke du bey dir ſelbſt.

269. Ein Chriſtlich Gelübde, geiſtlich zu werden, muß dergeſtalt vor GOtt lauten: Siehe, lieber GOtt, ich gelobe dir, dis Leben zu halten, das da von Natur frey

und ohne Noth zur Seligkeit ist zu halten. Sollte nicht GOtt hier antworten: Ey, was gelobest du mir denn dran? und was hältest du dran? Hast du nicht genug nöthiger Ding zu halten? damit gelobest du mir nichts, denn daß du es halten und wiederum lassen mögest. Wolan, das laß ich geschehen Und also schleußt das Gelübde natürlich vor GOtt aus, daß geistlich Leben frey bleibe zu halten und zu lassen; gleich als wenn dein Knecht dir gelobte, und spräche: Herr, ich gelobe dir diesen übrigen Tag einen freyen Dienst, den ich thun und lassen mag, die andern Tage bin ich dir verpflicht aus Noth ꝛc. Hier meyne ich, ob der Knecht thäte oder liesse, wie sichs begäbe, hätte er seinem Gelübde genug gethan.

270. Ich kann nicht anders verstehen, denn aller Geistlichen Gelübde sey dergleichen; aus der Ursache, daß der Glaube alle Dinge frey machet, und unmöglich ist, daß etwas soll noth seyn, oder noth gemacht sollte werden zur Seligkeit, weder durch uns selbst, Engel, noch alle Creatur, ausgenommen allein den Glauben. Und das ist die Freyheit, die uns Christus erworben hat; davon St. Paulus zun Galater c. 5, 1. lehret, und wider alle Menschenlehre saget: Bleibet stehen in der Freyheit, damit uns Christus erlöset hat. Darum muß aller Geistlichen Gelübde natürlich in sich behalten Freyheit, dasselbige Leben wieder zu lassen, und also lauten: Ich gelobe GOtt und dir Keuschheit, Armuth, Gehorsam, nach der Regel St. Augustin, frey zu halten und zu lassen, bis in den Tod.

271. Hier sollte vielleicht jemand ansahen zu lachen, und sagen: das wäre eine närrische, lächerliche Gelübde, und ein lauter Gaukelwerk und Spückniß. Antworte ich: Laß dichs nicht wundern, ob Menschen lächerlich und närrisch Ding thun, wenn sie ausser GOttes Ordnung ihrem Stern folgen, und machen, was sie gut dünket, nicht was GOttes Wort lehret. Lächerlich, närrisch und nichtig ist solches Gelübde; aber damit wird dennoch GOttes Zorn erfüllet, und unzählige Seelen verführet, daß ihm gar kaum die Auserwählten entlaufen.

272. Menschen haben solch Geloben und Leben erdacht, darum ists und bleibets auch wol Menschentand; denn vorzeiten, da man die Jugend aufnahm, Christlich zu lehren und aufzuziehen, wie man jetzt sollte in den Schulen thun, ließ man sie frey eine Zeitlang in der Zucht halten; da blieben nun etliche ihr Lebenlang willigsich drinnen, und kamen in eine Gewohnheit, daß wenig aus der Sammlung liefen, blieben gemeiniglich alle bis ans Ende drinnen; also sind zuletzt Stifft und Klöster daraus erwachsen. Da nun die Meister faul worden, und die Jugend unbändig, haben sie erfunden diese Strick und Ketten der Gelübde, haben damit die Gewissen gefangen, sich der Sorge und Aufsehen entlediget, daß ein jeglicher selbst sich mußte dringen, züchtig und fromm zu seyn und zu bleiben, um des Bandes seines Gelübdes willen: gleichwie in den hohen Schulen auch die verfluchte Weise regieret, mit Eyden und Gelübden alle Dinge wehren und auszurichten, die arme Jugend so schändlich verstricken ohn alle Noth.

273. Also sind aus den freyen Christlichen Schulen Nothställe und Klöster worden, und ist der Glaube in die Werke verkehret, und die Freyheit durch Gelübde vertilget und gefangen; darum ists nicht Wunder, wo die Christliche Freyheit wieder herfür leuchtet, daß da die menschlichen Gelübde lächerlich und närrisch angesehen werden. Christliche Freyheit mag nun noch nimmermehr mit ängstlichen Gelübden äusserlicher Wer-

ke

te bestehen. Der beyden eins muß weichen, das ist umsonst. Der Glaube machet alle äusserliche Dinge frey; die Gelübde binden sie an: wie mögen sie denn beyde zugleich bleiben? So ist der Glaube göttlich, die Gelübde menschlich; darum ists nicht möglich, daß GOtt den Glauben sollte fahren lassen, und auf unser Gelübde sehen. Darum es auch nicht möglich ist, daß der wider GOtt sündige, oder seine Gelübde breche, der so lange Pfaf, Mönch, Nonne bleibet, als er will, und weltlich wird, wenn er will.

274. Wollen noch besser hievon disputiren, zu Trost den elenden gefangenen Gewissen, unter diesem Herode und Endechrist verdruckt. Ich setze, daß die Gelübde Christlich geschehen, und gleich binden, nöthlich zu halten; was will man dazu sagen, so der eins jemand unmöglich zu halten würde? Ich nehme für mich das am scheinbarlichsten ist, nemlich das Gelübde der Keuschheit, das man vor Augen siehet, wie es dem mehrern Theil unmöglich ist zu halten. Auch wo nicht sondere Gnade ist, die Natur viel zu geringe dazu ist, zu halten.

275. Moses hat viel geschrieben von natürlichem Fliessen Manns und Weibes, beyde, wachend und im Schlaf, davon jetzt niemand öffentlich reden darf; so gar viel reiner sind unsere Ohren worden, denn des Heiligen Geistes Mund: schämen uns, da sich nicht zu schämen ist, und schämen uns nicht, da zu schämen ist: wäre doch wol noth, daß jedermann wohl davon wüßte und unterrichtet wäre, sonderlich die Jugend. Wo nun nicht ist himmlische, hohe Gnade, da muß die Natur fliessen nach ihrer Art; kommt nicht Mann und Weib zusammen, so gehet sie doch ihren eignen Gang, und ist ungehalten: daß wol besser wäre, Männlein und Weiblein wären bey einander, als GOtt geschaffen hat, und die Natur gibt. Da hat man nun viel Lehre und Bücher von geschrieben; wollte GOtt, es hülfe, und wäre alles wohl geschrieben.

276. So frage ich nun: Wie will man rathen einem solchen, dem es unmöglich ist zu halten? Sprichst du, man solle mit Verboten wehren; wolan, so wird der dreyen eines folgen, dieweil nicht hohe Gnade da ist: Männlein und Weiblein werden da zusammen laufen, wo sie mögen, wie jetzt unter den Pfaffen geschicht; oder die Natur wird sich selbst lösen; oder wo der keines geschieht, so wird ein ewiges Brennen und heimliches Leiden da seyn. Da hast du denn eine Teufelsmarter gemacht, und geschieht, daß der Mann nähme wol das häßlichste Weib auf Erden; Weib nähme wol den unlustigsten Mann auf Erden, vor wütender böser Lust des Fleisches.

277. Verzeihen sollen und werden mir züchtige Ohren; ich muß drein greifen, in der Seelen Krankheit, wie ein Arzt in den Mist und heimliche Stätte, soll ich anders dazu rathen. Nun mag und will GOtt keine gezwungene, unwillige Keuschheit, und ist auch vor ihm keine Keuschheit, sie sey denn willig, wie alle andere Gottesdienste müssen willig seyn, oder er achtet ihrer nicht. Was machest du denn, daß du diesen armen Menschen sein Lebenlang behältest in unkeuscher Keuschheit? daß er ohn Unterlaß mit dem Herzen wider sein Gelübde sündiget, und vielleicht besser wäre, das Männlein hätte zuweilen ein Fräulein, und das Fräulein einen Buben bey sich.

278. Hier lehren etliche, es sey genug, daß jemand williglich die Keuschheit anfahe und gelobe, das soll helfen, ob er hinfort unwillig würde, daß in Kraft des willigen Anfahens nicht schade. O ihr Verführer und blinden Leiter, die ihr GOttes Dienst

nach dem Werk, und nicht nach dem Geist richtet. Es ist umsonst alles, was unwillig geschieht, wäre auch besser, gelassen. Denn es mag geschehen, daß, so Männlein und Weiblein bey einander sind, geringere Flammen und Begierden haben, denn solche einzeln Mann und Weib: je gröſſer aber die Begierden sind, je gröſſer die Sünde der Unkeuschheit ist. So mögen nun diese dreyerley Menschen keinen Rath finden; der Pabst läßt sie fliessen, brennen und martern, wie sie können, daß ich achte, es sind die Kinder, die dem feurigen Abgott Moloch im Volk Israel geopffert und verbrennet wurden.

279. So sprichst du: Wie soll ich ihm anders thun? Es ziemet sich nicht, sie lassen ehelich werden, des Gelübdes halben, dieweil die Schrift saget: Vouere et reddite: gelobet und halter. Diese Antwort wollte ich haben. Nun antworte du mir auch wieder: Es ziemet sich nicht, sie lassen ehelich werden, sprichst du: warum ziemet sichs denn, sie lassen buhen, fliessen und brennen? Wird hier nicht das Gelübde ärger zurissen, denn so sie ehelich wären? Wie gar fein hilft das zum Gelübde, daß du die Ehe wehrest, und siehest, daß du buhen, und fliessen, und brennen nicht wehren magst. Ich meyne, das heisse den Balken im Auge lassen, und den Stecken heraus ziehen.

280. Ja, sagest du, der Mann mag zuletzt das Weib lassen, und keusch leben, das er nicht mag thun in der Ehe. Lieber, deß gib mir etliche Exempel: Es geschieht ehe, daß sich eheliche Leute sondern, und williglich enthalten, denn solch Volk; aber laß das fahren bis auf ein andermal. Hier antwortet mir: St. Augustinus setzet in seiner Regel, daß seine Brüder nicht sollen allein gehen, sondern zween und zween; das habe ich gelobet bis in den Tod; wolan, ich werde gefangen, und gezwungen allein zu seyn, sage mir, wo bleibet meine Gelübde? Soll ich meine Gelübde hier halten, so muß ich mich ehe tödten lassen, ehe ich leide, daß ich allein sey. Wie aber, wenn sie mich nicht tödten wollen, und mit Gewalt allein behalten, da muß ja meine Gelübde gebrochen werden, oder muß in sich beschlossen haben allezeit diesen Zusatz: Ich gelobe die Regel in diesem und diesem Stück zu halten, so viel mir möglich ist.

281. Weiter: Ich gelobe zu beten, Kleider tragen, und andere dergleichen Stücke in der Regel. Wolan, ich werde krank, muß zu Bette liegen, und kann noch mag der keines gehalten; wo bleibet hier das Gebot: Vouere et reddite: gelobet und halter? Es hilft mich nicht, daß ich krank bin; denn GOttes Gebot soll man unverrückt halten, es gelte Sterben, Leben, krank oder gesund seyn. Was wilst du hiezu sagen? Es gilt hier nicht lose, faule, ungegründete Ausrede dichten; wir handeln ernste Dinge, daran der Seelen Heil lieget, da man redlich, richtig und gründlich auf antworten soll. Darum, ob du wolltest sagen: Wenn ich gefangen und gezwungen bin allein zu seyn, und wenn ich krank bin, daß ich die andern Stücke nicht halten kann, sey genug, daß ich doch den Willen habe zu halten, und mit Unwillen wider die Regel thue, GOtt sehe den Willen an, wo die That nicht folgen mag. Lieber, das hilft nicht; mein Gelübde ist geschehen auf die That, und begreifet nicht den Willen allein, sondern das Werk, in der Regel beschrieben.

282. Darum, wo das Werk nicht folget, ist das Gelübde verbrochen, oder das Gelübde schleußt aus den Fall des Unvermögens. Sonst möchte ich auch ein Weib nehmen, und sagen: Ich wollte Keuschheit gerne

gerne mit Willen halten, und thue es unwillig, aber es iſt mir unmöglich, meine Natur zwinget, fähet und gewinnet mir an. Wer iſt in aller Welt, der nicht lieber wollte keuſch und ohne Weib leben, wo er ſo wohl könnte, als er wollte? Du mußt anders hierzu reden.

283. Nim ſiehe, ſo in den andern Stücken vorbehalten iſt die Unmöglichkeit (wie niemand leugnen kann,) in geiſtlichen Gelübden, und niemand ſündiget, ob er ſein Lebenlang nimmer das Gelübde erfüllet, der Unmöglichkeit halben, wollte ich gern Grund hören redlich, warum allein die Keuſchheit muß gehalten werden, ſie ſey möglich oder unmöglich, und nicht auch im Gelübde ſollte vorbehalten ſeyn dieſer Zuſatz: Ich gelobe Keuſchheit, ſo viel es mir möglich iſt? Wollen wir ohne faule Fratzen reden, ſo müſſen wir ſagen, daß entweder die unmögliche Keuſchheit, wie die andern unmöglichen Stücke, nimmer gelobet wird; oder iſt kein Mönch auf Erden je kommen. Denn es iſt nie keiner geweſen, der nicht einmal krank ſey worden, oder ſonſt verhindert, daß er etliche Stücke ſeiner Regel hat müſſen laſſen, das doch wider ſein Gelübde iſt.

284. Ueber das alles iſt einträchtiglich ihrer aller Brauch, daß ſie ſolche Stücke der Regel frey laſſen in der Gewalt des Oberſten, daß derſelbige mag mit ſeinen Unteren diſpenſiren, und ihnen zu halten überheben, in welchem Stücke er will: nicht allein aus Urſach der Unmöglichkeit, ſondern auch der Bequemlichkeit, und wie es ihm gut dünket; das doch allzumal wider die Gelübde iſt, wo die Gelübde ohne allen Zuſatz zu verſtehen ſind. Denn was du GOtt gelobeſt zu halten, wird dir freylich keine Creatur abnehmen. Nun gelobeſt du die ganze Regel und dein Prälat überhebet dich, in welchem Stück er will, oder du bedarfeſt; daß ohne Zweifel aller Mönche Gelübde ſich läßt anſehen, als ſey diß ſein Innhalt: Ich gelobe die Regel zu halten, ſo fern mir möglich, und meinem Prälaten gefällig iſt. Wenn das nicht der Innhalt und Meynung des Gelübdes iſt, ſo ſind abermal alle Orden und Klöſter falſch und verdammt; oder iſt noch nie kein Mönch geweſen auf Erden. Denn es hat dieſen Punct nie keiner anders gegläubet und geachtet. Warum ſollte denn nun nicht auch ein Prälat Macht haben, einem Bruder Urlaub zu geben, weltlich und ehelich zu werden, wo er ſähe die feurige und unruhige Anfechtung des Fleiſches ihn quälen? Kann er das Gelübde der Keuſchheit nicht nachlaſſen, wie läßt er die andern alle nach? Kann er aber die andern nachlaſſen, warum nicht auch die Keuſchheit, ſo ſie mehr Urſach hat, denn die andern.

285. Daher iſt kommen, daß ſie die Gelübde getheilet haben in ſubſtantialia und accidentalia; das iſt, etliche Gelübde ſind beweglich, etliche unbeweglich. Der unbeweglichen haben ſie drey gemacht, Armuth, Keuſchheit und Gehorſam. Die andern alle mit der ganzen Regel und Orden nennen ſie bewegliche.

286. Wie iſt der Teufel ſo ein böſer Schalk und tauſendfältiger Liſt voll? Wenn wir ſie hier fragen, aus was Grund ſie ſolchen Unterſcheid machen, und wer ihnen die Gewalt gegeben habe, das zu thun, ſo mögen ſie nichts anders ſagen, denn daß ſie es thun aus eigener Gewalt, ohne allen Grund und Urſach. Denn da ſie ſahen, daß es unmöglich Ding war, daß ſie Orden oder Regel gelobten, und möchte ſchlecht nicht gehalten werden, da dachten ſie: Ey, was wollen wir nun machen, das iſt alles gelobet, und wird nicht gehalten? Sollen ſie alle verdammt werden, ſo iſt kein Mönch im Stande der

Selig-

Seligkeit, und wären alle Orden und Regel nichts anders, denn eitel unmöglich närrisch Ding. Wir wollen ihm also thun, wollen drey Stück ausschliessen, die unbeweglich sollen heissen, und welcher dieselbigen nicht hält, daß derselbige sey verdammt; die andern sollen beweglich und unverdammlich heissen: und also ists auch gangen, also halten, brauchen und lehren sie auch allesamt. Aber haltet stille, lieben Herren, wir haben etwas mit euch hievon zu reden.

287. Wenn das gilt, daß ihr Macht habet, zu machen beweglich und unbeweglich, so habet ihr auch Macht, die Leute zu verdammen und zu seligen. Saget mir aber, wie werde ichs gewiß, daß solch eure Theilung recht sey, und GOtt gefalle? wer will mein Gewissen stillen und versichern, wo es gedrungen wird mit diesem Gebot: Vouere et reddite? Meynet ihr, daß mir genug seyn werde, daß ihrs so theilet, oder daß ihr anzeiget, wie es nicht wird gehalten? Nein, eure Theilung und nicht halten wird mir nicht genug thun wider diesen Sturm, Vouete et reddite. Ich habe nicht gelobet die unbeweglichen allein, sondern die ganze Regel, mit beweglichen und unbeweglichen. Der oberste Richter wirds nicht leiden, daß ich sein Wort wechsele und sage: Omnia vouete, aliqua reddite; sondern er wird sagen: Quodcunque voueris, redde. Et iterum: Redde vota tua.

288. Darum ist gewißlich diß Ausschliessen der dreyer Gelübde ein irrig verführisch Ding, aus lauterm menschlichen Vermessen erdichtet, oder alle Gelübde müssen gleich beweglich seyn: denn sie sind gleich gelobet, von gleichem Gebot erfodert, müssen auch gleich zu halten oder zu lassen seyn. Was möget ihr hiezu sagen, lieben Herren? Ihr werdet sagen: Es sey unmöglich und vergeblich Ding, wo es also gethan ist um geistlich Leben. Das ist auch wahr; Narren sind wir, geloben, wissen nicht, was wir geloben, wollen uns darnach selbst helfen, und machen möglich, unmöglich, zu halten, zu lassen, beweglich, unbeweglich, was uns dünket. Aber das wird uns der Oberste nicht gestatten, er wird sein Gebot nicht so lassen hin und her weben, nach unserm Willen.

289. Ihr habt solches vom Pabst gelernet, der nimmt auch diß Gebot GOttes: Vouete et reddite, und zeucht es, wie fern er will. Alle Gelübde will er abthun, ohne Keuschheit und Wallen gen Rom, zu St. Jacob und Jerusalem, und soll GOttes Gebot nur einen solchen Verstand gewinnen: Gelobet Keuschheit und Wallen zu St. Jacob, gen Rom und Jerusalem, das haltet; was ihr sonst gelobet, dürfet ihr nicht halten. Siehe, also soll GOttes Gebot in seiner Macht stehen, was zu halten oder nicht zu halten sey. O du verfluchte Abominatio, wie frech, frevel ist dein Uebermuth wider deinen GOtt. Was hat er aber für Grund und Ursach dazu? Keine andere, denn daß Keuschheit und Wallfahrt ein groß Ding ist, aber die andern Stücke sind klein. Siehe da, der unsinnige Narr und Gotteslästerer, der GOttes Gebot auflöset, wenn es klein Ding gebeut; und halten lehret, wenn es groß Ding gebeut: gleich starr, stracks wider Christum, Matth. 5, 19: Wer eines aus den kleinsten Geboten auflöset, und die Menschen also lehret, der soll der Kleineste im Himmel seyn. Wie der Pabst, was klein Ding ist, sollst du nicht halten, und wir lösen auf das Gebot: Vouete et reddite, in allen kleinen Dingen: Also thun die Geistlichen, seine Kinder, wie sie ihr Vater lehret, sprechen: Vouete et reddite, die drey unbeweglichen Gelübde; aber vouete et non reddite, die beweglichen Gelübde. Da siehe, ob

nicht

nicht geistlicher Stand des Teufels eigen Regiment und Wesen ist, mit eitel Lügen und Gotteslästerung gegründet.

290. Nicht also, lieber Mensch! es sey klein oder groß, was in GOttes Geboten ist begriffen, soll und muß gehalten werden. Man muß hier nicht nach den Werken, sondern nach dem Gebot richten: nicht mußt du sehen, ob das Werk groß, klein, gehalten oder ungehalten ist; sondern nur darauf, obs geboten sey. Ists geboten, so ist kein Nachlassen mehr da, es sey wie es wolle. Denn Christus saget: nicht ein Jota oder Titel soll von dem Gesetz vergehen, es muß alles geschehen. Aber der Pabst mit seinen Jüngern nimmt nicht allein Jota und Titel von diesem Gebot, vouere et reddire, sondern Buchstaben, Text, Sinn und alles mit einander.

291. Die Geistlichen mögen je nicht leugnen, daß sie alle bewegliche Gelübde geloben, und unter dem Wort, Vouere, begriffen sind; denn sie nennen es je Vota, Gelübde, wiewol sie bewegliche daraus machen. So können sie auch nimmer leugnen, daß sie schuldig sind dieselbigen zu halten, und müssen auch unter dem Wort, Reddire, bleiben. Sonst möchtest du auch wol deinem Nächsten im Herzen feind seyn, und sagen, du seyst nicht schuldig ihn zu lieben, sondern sey genug, daß du ihn nicht tödtest, und also das grosse Theil hältest im fünften Gebot, und lassest das kleinste. Also fortan, möchten wir alle Gebot GOttes theilen in grosse und kleine, oder in bewegliche und unbewegliche Werke, und sagen, die kleinen oder beweglichen wären wir nicht schuldig zu halten. Da sey GOtt vor, wiewol der Pabst mit den hohen Schulen also hält und lehret, dem folgen, leider, die Geistlichen.

292. Was wollen wir denn nun hier machen? Sollen die Geistlichen alle ihre Gelübde und Regel für unbewegliche halten, welcher will unter ihnen selig werden? Willst du sie denn alle verdammen und verwerfen? Ich wollte nicht gerne einen verdammen; wollte viel lieber, daß sie alle wieder aus den Klöstern liefen, oder auf eine andere Weise geistlich würden. Mit der Weise müssen sie gewißlich alle verdammet werden, wenn sie GOttes Wort nach ihrem Muthwillen reissen und dehnen. Darum habe ich diß alles disputirt, daß ich unwidersprechlich erzwünge, daß entweder alle Gelübde beweglich, oder alle unbeweglich, und ganz gleich, eines wie das andere seyn müsse. Und so eines unter ihnen mag mit gutem Gewissen, aus Ursache, nachgelassen werden, daß auch die Keuschheit und alle andere mögen und sollen nachgelassen werden, wo es Noth und Ursache fordert. Hoffe, ich habe hiemit das Maul gestopffet allen Widersachern, daß sie drob erstummen müssen, und nichts dazu wissen zu antworten.

293. Weil wir denn nun öffentlich sehen, daß die unmöglichen werden nachgelassen, auch von den heiligen Leuten, und GOTT sie nicht von ihnen fordert, will ich beschlossen haben, daß kein Gelübde vor GOtt anders angenommen werde, auch nicht anders geschehen mag, denn mit dem Vorbehalt und Meynung, so es möglich ist, und den Prälaten gefället, auf daß wir allen jungen Mönchen und Nonnen mögen Weiber und Männer geben, und wiederum weltlich machen, wo es ihnen noth ist, und nicht halten können mit gutem Gewissen und göttlichem Gefallen und Willen; damit wir die Klöster wiederum bringen in ihre alte, erste, ursprüngliche Reformation und Wesen, daß sie seyn Christliche Schulen, darinnen man die Knaben und Mägdlein lehre Zucht, Ehre und den Glau-

ben, darnach sie drinnen mögen frey bleiben, bis in den Tod, oder wie lange sie wollen; und GOtt hat sie auch nie anders angesehen noch gewollt.

294. Weiter wollen wir noch ein Treffen mit ihnen thun, daß wir sehen, wie ganz verwirret, bodenlos Ding das geistliche Wesen ist. Ich setze, daß ihr Traum wahr sey, von den dreyen unbeweglichen Gelübden, als da sind, Armuth, Keuschheit, Gehorsam. Armuth ist zweyerley, geistlich und leiblich. Von der geistlichen saget Christus Matth 5. v. 3: Selig sind die Armen des Geistes; die ist, daß der Mensch gelassen sey, und bereit aller Güter zu entbehren, und eine abgesonderte Begierde zu ihnen träget im Herzen, ob er wol viel Gutes habe und regiere, wie Abraham, Isaac und Jacob, und alle fromme Christen. Diese Armuth ist gemein allen Christen, in der Taufe gelobet, und wird nicht von den Geistlichen gelobet; denn ihr Gelübde fordert, daß zuvor die Christliche, Evangelische, gemeine Armuth da sey.

295. Leiblich ist, kein Gut äusserlich besitzen oder haben. Diese ist nicht möglich, Christus hat sie auch nicht geboten noch gehalten; denn der Mensch kann ohne zeitliche Speise und Kleider nicht leben. Darum haben sie es dahin gedeutet, daß leibliche Armuth sey, nichts eignes haben. Diese Armuth hat Lucas beschrieben Apg. 4, 34. in den Aposteln, Christus hielt sie auch, denn sein Beutel, den Judas trug, war allen Aposteln gemein, daß Johannes c. 12, 6. nicht saget, Judas habe Christi Beutel getragen; sondern: Er hatte den Beutel, und was gegeben ward, das trug er. Diese Worte beweisen, daß der Beutel sey aller gemein gewesen. Er hätte sonst gesaget, er hatte Christi Beutel, und trug was Christo gegeben ward.

296. Nun siehe, St. Bonaventura ward ein Cardinal; Eugenius, der Pabst, war St. Bernhards Jünger, und viel Geistlichen sind Bischöffe und Päbste worden. Sage, wo ist das Gelübde ihres Armuths da geblieben? Sie sind je heilig. Und wo das Gelübde nicht wäre beweglich und frey vor GOtt gewesen, so wären sie gewißlich verdammt, als die ihr Gelübde nicht haben gehalten bis in den Tod. Nun haben je Päbste, Cardinäle, Bischöffe eigene Güter, machen damit was sie wollen; welches ist stracks wider das Gelübde des Armuths. Also, daß bey jedermann Pabst-Cardinal-Bischoffstand, gleich weltlich wird geachtet gegen der Mönchen Stand.

297. Willst du hie sagen, sie sind dem Gehorsam gefolget, und in einen vollkommenern Stand gestiegen, und haben nicht eigene, sondern der Kirchen Güter unter sich. Lieber, siehe was du sagest, sind das nicht eitel Wörtlein? Meynest du aber mir damit das Maul zu schmieren? Nicht also, lieber Bruder! Zum ersten, Gehorsam hin, Gehorsam her; Gelübde halten ist GOttes Gebot und GOttes Gehorsam, aus welchem nicht zu folgen ist auch einem Engel; wie St. Paulus Gal. 1, 8. saget; und Petrus Ap. gesch. 5, 29: Man muß GOtt mehr gehorsam seyn, denn den Menschen. Sind sie nun aus GOttes Gehorsam um des Pabsts Gehorsam willen gangen, so sind sie aus dem Himmel in die Hölle gegangen. Nein, du mußt mir GOttes Gebot und Gehorsam nicht so hinwerfen. Denn so wollte ich auch sagen, daß du möchtest aus dem Gelübde der Keuschheit treten um des Pabsts willen, und alle Gebot GOttes übertreten. Magst du ein GOttes Gebot um Menschen willen übertreten [so magst du sie auch alle übertreten].

298. Zum andern: Wenn gleich der Cardinal-Pabst-Bischofstand wäre ein vollkommener Stand, dennoch ist nicht aus GOTTes Gebot zu treten. Denn ausser GOttes Gebot ist kein Stand, geschweige denn ein vollkommener Stand, sondern eitel Irrthum und Verführung. Vollkommenheit ist nicht wider GOttes Gebot, ja, sie gehet allein in GOttes Geboten, und zureisset keines, sondern hält sie allesamt. Siehe, mit was grossen Lügen und Affänzen gehet das Volk um, daß es nicht weiß, was und wovon es redet, machet Vollkommenheit ausser GOttes Gebot, und will GOttes Gebot damit aufheben. Nun aber Pabst- Cardinal- Bischofstand, ein lauter Herrenstand ist, der allerunvollkommenste; so werden wir diese Heiligen nicht erhalten, wir bekennen denn, daß alle Gelübde vor GOtt nur eine Zeit währen und frey sind zu wandeln, wie diß Gelübde des Armuths wir sehen hier gewandelt. Warum sollte denn die Keuschheit nicht auch sich wandeln aus Noth und Ursache, so sie nicht höher denn Armuth gelobet ist? Aber laß doch seyn, daß solche Heiligen sind in einen vollkommenen Stand getreten, aus dem Gelübde des Armuths, so mußt du mir zugeben, daß der eheliche Stand vollkommen ist gegen dem Stand der Unkeuschheit, oder gegen unmögliche Keuschheit, wie St. Paulus 1 Cor. 7, 9. sagt: Es ist besser freyen, denn brennen. Es ist je besser bey ehelichem Weibe liegen, denn bey einer unehelichen, oder fliessen, oder brennen. Wolan, so laß austreten in diesen vollkommenen Stand der Ehe, alle, die da halten eine unkeusche Keuschheit und einen unvollkommenen, unwilligen Stand der Keuschheit; oder willst du das nicht, so gilt deine Entschuldigung mit dem vollkommenen Stand auch nichts.

299. Zum dritten: Wie darfest du so kühne seyn und sagen, das Gelübde des Armuths sey darum nicht gebrochen, daß sie nicht ihre eigene, sondern der Kirchen Güter handeln? Wenn schon das so wäre, was wären sie besser, denn ein weltlicher Hausknecht oder Amtmann? Warum haltet ihr denn dieselbigen nicht auch davon für geistlich, daß sie nicht eigene Güter regieren? Eitel faule Theidinge sind es. Nun aber ists nicht wahr, die Bischöffe haben Güter als ihre eigenen, und ist ihr Wesen, gegen die Geistlichen geachtet, tausend Meilen ungleich, des Armuths halben. Darum ist hier nichts aufzubringen, man muß bekennen, daß Armuth sey gelobet, nicht weiter, denn so fern der Prälat will, oder Ursache fordert, wollen wir anders die Heiligen erhalten.

300. Und was bedarfs viel Umschweifs? Es ist offenbar, daß ein geistlicher Mann gelobet nur die kindische, knechtische Armuth, die darinnen stehet, daß er keine Güter in den Händen habe, sondern sey unterthan, und nehme was man ihm gibet; so bald er aber ins Regiment kommt, daß er andern vorstehet und Güter austheilet, so ist er nicht mehr im Gelübde des Armuths, bis daß er abgesetzet, wieder unterthan wird. Denn was ist zwischen einem solchen Regenten und weltlichen Hausvater oder Amtmann Unterscheid, so viel es die Güter zu haben, gebrauchen, regieren, theilen belanget? Es sind nur erdichtete Worte, wie St. Petrus saget, was man anders davon saget, im Grunde ists gar weltlich Amt, Werk und Stand. Darum sehen wir, wie GOtt die Gelübde nicht anders aufnimmt, denn frey und beweglich; sonst müßte kein Kloster einen Prälaten haben. Daß die Noth zwinget die Klöster zu halten für junger Leute Schulen und Uebungen.

301. Deßgleichen kann und mag der Gehorsam nicht anders verstanden werden,

denn der kindische und knechtische Gehorsam; denn die Worte des Gelübdes drücken klärlich aus, dem Abt oder Prior gehorsam zu seyn. Wenn denn nun der einer ein Bischof oder Prälat wird, wo bleibet das Gelübde des Gehorsams? Man muß jetzt ihm gehorsam seyn, und er ist nicht gehorsam.

302. Willst du hier abermal deine faule Ausrede darbringen, daß ein solcher in einen höhern Gehorsam trit, oder behält das Herz willig, gehorsam wiederum zu werden, das ist alles schon verleat; denn es heißt: Vouere et reddite; wider die Worte bestehet keine Glosse, GOtt will weder um Hoher, Mittler noch Niedriger Gehorsam sein Gebot zurissen haben. So ists offenbar, daß Geistliche geloben, nicht des Herzens, sondern leibliche Unterthänigkeit; denn des Herzens willige Unterthänigkeit ist allen Christen gemein gegen jedermann, wie St. Paulus Röm. 12, 10: Ihr sollt euch unter einander achten, daß ein jeglicher des andern Oberster sey. Nun müssen abermal die Klöster keine Prälaten haben noch Bischöffe geben können; oder die gelobte Unterthänigkeit gehet aus mit dem Gelübde. Darum siehe, wie fein sind diese zwey Gelübde unbeweglich genennet, wie gehen sie mit Fabeln und erdichteten Worten um. GOtt läßt seine Heiligen auch also geloben und leben, duldet ihre Thorheit; aber er nimmt nicht auf die unbeweglichen Gelübden, wie du siehest aus allem diesem Disputiren: denn sie sind wider die Christliche Freyheit und alle gute Ordnung, allein, daß der böse Geist also sein Spiel soll und muß haben mit den Ungläubigen, und sein Narrenwerk in ihnen wirken, wie St. Paulus lehret.

303. Also bleibet nun übrig das einige Gelübde der Keuschheit, das muß alleine unbeweglich, unnachläßlich bleiben, welches doch billig sollte das allerfreyste und beweglichste seyn. In allen andern saget man: Vouere et non reddite; hier alleine ists eisern und stählern, Vouere et reddite. Ists nicht eine greuliche Verkehrung? Aber der böse Geist hats darum gethan, daß er die Seelen desto stärker in der Unkeuschheit behielte, und da fassete, da sie am schwächsten sind und gut zu halten; sahe wohl, daß alle andere Gelübden möchten leichter gehalten werden. Darum drang er nicht drauf; aber auf diß unmögliche dringet er allein, daß er seiner Tyrannen gewiß würde. Ach HErr GOtt, welch Spückniß und Affenspiel treibet er mit dem geistlichen Stande.

304. Also finden wir im ganzen geistlichen Wesen nichts gründliches, gewisses und beständiges, es wanket und fähret noch alles ohne Schrift und Vernunft, daß gnugsam wäre, alles zu lassen und davon zu laufen, allein die Ursache, daß kein Grund der Schrift da ist, und so mannigfaltigen Irrthum und Lügen an den Hauptstücken hat: dazu von Christo Matth. 24, von Paulo 2 Timoth. 3, von Petro 2 Epist. 2. so hart verdammet und verfluchet, daß, wenn du zehen Gelübden gethan hättest, weil du siehest, daß es aufs Teufels Thun und wider GOtt gethan ist, schuldig wärest abzutreten, oder je auf eine neue freye Weise zu geloben, wie droben (§ 264.) ist gesaget.

305. Eins haben sie, das sie aufwerfen. Es seyn heilige Väter im geistlichen Stande gewesen. Aber dagegen sollte sie erschrecken, daß Christus spricht, die Auserwählten mögen verführet werden von ihnen; wie alhier die Magi von Herode verführet wurden, und der Exempel viel mehr. Die drey Männer, Ananias, Azarias, Misael, blieben im Feuerofen Babylonis. Naeman aus Syrien blieb fromm im Tempel des Abgotts allein. Joseph blieb fromm in

Egypten.

lehren, wie sie ein gottseliges und ehrlich Leben führen sollen bis an ihr letztes Ende. Denn wir werden täglich geboren, und sterben auch täglich.

125. Darum muß man die Leute lehren und berichten, wie sich das Weib gegen den Mann, und der Knecht gegen seinen Herrn halten soll, daß man nicht stehlen, nicht ehebrechen ꝛc. soll. Ja, werden die Enthusiasten [und sauren Heiligen] sagen: Dis ist aber eitel fleischlich Ding? Antwort: es ist recht geredet: wo dir es nun nicht gefället, solcher fleischlichen Dinge zu gebrauchen, so lasse auch Essen, Trincken, Kleider und dergleichen andere Dinge mehr, fahren [und enthalte dich deren auch]. Diese alle sind Ordnungen und Creaturen GOttes, so er uns zu diesem Leben hat gegeben, welches wir ehrlich und gottselig führen und zubringen sollen bis in den Tod hinein. Dis muß man sagen um der seindseligen Leute willen, die ihnen von einem anderen und gleichsam überhimmlischen Leben, hoch über die Wolcken hinüber, träumen lassen, so sie doch dieses gegenwärtigen Lebens gar nicht entrathen können.

126. Lasset uns aber nun sehen, was darauf gefolget sey, daß Isaac verleugnet hat, daß die Rebecca sein Weib wäre. Abimelech ruset ihn zu sich, und spricht: Ich habe gesehen, daß du mit Rebecca geschertzet hast; daraus kan ich abnehmen und schliessen, daß sie ja nicht deine Schwester, sondern dein Weib seyn muß; denn es pfleget ja ein Bruder mit einer Schwester also nicht zu schertzen; warum hast du mir denn vorgelogen, und gesaget, es sey deine Schwester? Isaac antwortete ihm: **Ich gedachte, ich möchte vielleicht sterben** ꝛc.

127. An diesem Ort muß man von der Lügen reden, wie droben (im 12. Cap. §. 189. seq.) gehöret, davon Augustinus wider Hieronymum scharf disputiret, um der Worte Pauli willen an die Galater am 1. Cap. v. 20. da er saget: **Was ich euch aber schreibe, siehe, GOtt weiß, ich lüge nicht.** Da saget Augustinus, Paulus habe Petrum nicht mit Ernst gestrafet, sondern habe sich nur äusserlich also gestellet, als ob er ihn strafete. Er machet aber **dreyerley Lügen.** Eine schädliche Lügen ist, wenn man mit solchem Vorsatz, daß man einen betrügen will, Lügen redet dem Nächsten zu schaden, entweder an seinem Gut, oder Leumunde, oder aber am Leben. Und ist das noch das allerärgste, wenn unter dem Namen GOttes Lügen und falsche Lehre ausgebreitet wird; welches im achten Gebote GOtt verboten hat, da er saget: **Du solt kein falsch Gezeugniß reden,** ꝛc. 2 Mos. 20, 16.

128. **Die andere Art der Lügen** heisset, mendacium officiosum, eine Lügen, da jemand mit gedienet wird, oder eine Lügen der Liebe oder Barmhertzigkeit. Als, wenn die Obrigkeit etwan einen Dieb suchet, daß sie ihn strafen möchte, und ich wüste, wo er wäre, und leugnete doch, und sagte, daß ich es nicht wüste: da lüge ich, aber nicht dem Nächsten darmit Schaden zu thun, sondern ihm zu helffen. Oder, wenn ich sehen würde, daß etwan einer damit umgienge, und irgend einer Jungfrau oder Matrone wolte nachstellen, und ich stellete mich, als wüste ich von ihr nichts, daselbst thäte ich auch eine Lügen, die Jungfrau damit zu retten und bey Ehren zu behalten. Also leuget die Michal 1 Sam. 19, 17. ihrem Vater auch für, wie daß David sey hinweg gegangen; das thut sie aber dem David zu gute, ihn damit zu retten. Derohalben, wo es ohne der Obrigkeit oder der Eltern Schaden geschehen kan, so

mag

Egypten. Was ſoll ich ſagen? St. Agnes blieb keuſch im gemeinen Frauenhauſe, und die Märtyrer blieben heilig in Kerkern, und noch täglich bleiben Chriſten fromm, im Fleiſch, in der Welt, mitten unter den Teufeln; ſollte er denn nicht auch Fraciſcum, Bernhardum und ihres gleichen, mitten im Irrthum behalten haben können, und, ob ſie mit unter geirret hätten, wieder herausführen?

306. Er hat faſt keinen groſſen Heiligen ohne Irrthum leben laſſen. Moſen und Aaron, und Mirjam, David, Salomon, Ezechiam, und viel mehr hat er laſſen ſtraucheln, auf daß je niemand auf die bloſſen Exempel der Heiligen und Werke ohne Schrift ſich verlaſſen ſollte. Aber wir plumpen einhin, was wir nur ſehen und hören von Heiligen, da fallen wir auf, und treffen gemeiniglich das, da ſie als Menſchen gebrechlich geirret haben. Da muß denn der Irrthum uns eine grundliche Wahrheit ſeyn, und bauen alſo auf die krumme Wand, davon Pſalm 62, 4. 5: **Wie fället ihr einher auf den Mann, ihr werdet euch tödten; gerade, als auf einer hangenden Wand, und auf zerfallenen Mauren; aber ſie haben gedacht ihn aufzuwerfen, ſuchen nur, wie ſie lügen: mit dem Munde benedeyen ſie, aber mit dem Herzen vermaledeyen ſie** ꝛc.

307. Wenn aber alle Dinge ſonſt gut wären im geiſtlichen Stande, ſo wäre doch der Mißbrauch der Meſſen genugſam, daß man dafür flöhe, wo man ihn höret nennen. Ich achte, daß ſolcher Mißbrauch des hohen Sacraments dieſem Stand vorbehalten iſt, als dem ärgſten, verderblichſten und greulichſten, der auf Erden kommen iſt, und unter den böſen der größte und letzte ſeyn wird. Da machen ſie aus der Meſſe ein Opffer und gut Werk, das ſie den Leuten verkaufen, und alle Zinſe darauf ſtifften. O der erſchrecklichen Verkehrung! was Zorns ſollte die nicht verdienen? Wollte GOtt, daß alle Beymeſſen wären abgethan; ſo wäre eine Hoffnung, daß uns GOtt ein wenig gnädiger würde. Nun aber vor verblendet, meynen wir, wir thäten groſſe Sünde, wenn wir die Meſſen laſſen ſollen; und vermeſſen, mit ſolchem greulichen Mißbrauch GOtt verſöhnen und dienen, iſt des Zorns kein Ende, und wird all unſer Gebet eitel Sünde, wie Pſalm 109, 7. verkündiget hat. Es ſollte nur eine Meſſe des Tages gehalten, und ſie als ein gemein Sacrament gehandelt werden; ja, die Woche nur eine Meſſe, wäre noch beſſer. Aber dem Dinge iſt nicht zu rathen, es iſt zu tief eingeſeſſen.

308. Dieſen Auslauf will ich gethan haben zu gute, wer ſein gebrauchen will; mir lieget nichts daran, ob die Geiſtlichen über mich zürnen und ſchreyen werden. Mir iſt lieber, ſie zürnen, denn Chriſtus. Ich weiß mich ſchuldig, den elenden Gewiſſen und Seelen zu rathen und helfen, von dem, das mir GOtt gegeben hat, jedermann mitzutheilen; die Schuld will ich nicht auf mir laſſen. Wer es nicht aufnimmt, für den werde ich nicht Antwort geben: er ſehe auf ſich ſelbſt, er hat meinen treuen Dienſt und Rath dahin; könnte ich mehr, ich thäte ihm mehr. Werde und bleibe geiſtlich, wer da will; wer aber will ſelig werden, der ſehe zu, daß er Chriſtlich werde, und laſſe Geiſtliche Geiſtliche ſeyn.

309. Es werden hier vielleicht die keuſchen Herzen und heiligen Gottespriester, denen nichts gefället, ohne was ſie ſelbſt reden und ſchreiben, das Maul aufwerfen und ſagen: O wie druckt den Mönch die Kutte, wie gerne hätte er ein Weib. Aber laß ſie nur läſtern, und ihren Muthwillen haben, die

keuschen Herzen und grossen Heiligen; laß sie eisern und steinern seyn, wie sie sich selbst aufwerfen: verleugne du nur nicht, daß du ein Mensch seyst, der Fleisch und Blut hat; laß darnach GOtt richten zwischen den Engelischen starken Helden, und den kranken verachteten Sündern. Ich hoffe, ich sey so ferne kommen, daß ich von GOttes Gnaden bleiben kann, wie ich bin; wiewol ich noch nicht bin übern Berg, und den keuschen Herzen mich nicht getraue zu vergleichen; wäre mir auch leid, und GOtt wollte mich gnädiglich dafür behüten. Denn so du sie erkennetest, wer sie sind, die so grosse Keuschheit vorgeben und Zucht erzeigen, und was da sey, das St. Paulus saget Tph. 5, 12: was sie heimlich thun, das ist auch zu sagen schändlich; du würdest ihre hochgelobte Keuschheit nicht würdig achten, daß eine Bübin sollte ihre Schuh daran wischen. Es gehet hier auch die Verkehrung, daß die Keuschen sind die Unkeuschen, und treuget alles, was da gleisset.

310. Lieber Knabe, schäme du dichs nicht, daß du eines Mägdlein begehrest, und das Mägdlein eines Knaben begehret; laß nur zur Ehe gelangen, nicht zur Büberey, so ists dir keine Schande, so wenig als Essen und Trinken eine Schande ist. Keuschheit soll eine Tugend seyn, die daher führet in GOttes Wunderwerken: als wenn ein Mensch nicht äsle noch trünke. Sie ist über die gesunde Natur, geschweige über die sündliche verderbte Natur. GOtt hat nicht viel Jungfrauen lange leben lassen, sondern mit ihnen frisch aus der Welt geeilet, als Cecilia, Agnes, Lucia, Agatha, und ihres gleichen; er weiß wohl, wie edel der Schatz ist, und schwerlich lange mag erhalten werden. Wenn in einer jeglichen Stadt fünf Knaben und fünf Mägdlein wären, die zwanzig Jahr alt, ganz rein, nichts von Naturflüssen empfunden hätten, dürfte ich sagen, die Christenheit stünde bas, denn zu der Apostel und Märtyrer Zeiten.

311. Ach HErre GOTT, ich achte, daß Unkeuschheit durch keine andere Weise hätte mögen mehr und greulicher einreissen, denn durch solche Gebote und Gelübde der Keuschheit. Welch ein Sodoma und Gomorra hat der Teufel durch solche Gebote und Gelübde zugerichtet, und die seltsame Keuschheit zu unseligem Jammer so ganz gemein gemacht. Es ist weder gemeine Frauenhäuser, noch keine Reizung so schädlich, als diese Gebote und Gelübde, vom Teufel selbst erfunden.

312. Hierbey sage ich nun, was von Knaben und Mägdlein sind geistlich worden, ehe sie gefühlet, was Fleisch und Blut ist, als da sind von 15. 16. 20. Jahren, die soll man nur flugs heraus reissen, so sie es begehren; denn ihr Gelübde ist doch zumal gar nichts, als hätte es ein Kind gelobet. Hier ist nicht anzusehen die Fastnachtsweyhung, ob er Priester, Diacon, oder sonst einen heiligen Orden habe. Es ist Gaukelwerk mit dem Weyhen, und gilt nichts vor GOTT. Das sey davon gnug, kommen nun wieder auf unsere Dinge, da wirs gelassen haben.]

313. Da die Magi sind von Herode kommen, und zu Bethlehem sich kehreten, ist ihnen der Stern wieder erschienen, und sie sind sehr froh worden. Das geschieht allemal, wenn das Herze nach dem Irrthum und Verführung der menschlichen Lehre wieder kommt zur Erkenntniß der lautern Wahrheit und Evangelii, da wirds gleich des Herodis los, und siehet, wie gar gewiß und licht der Weg der Wahrheit ist, gegen dem Schein, den die Herodisten fürwenden; da wird das Herz auch froh. Denn das Evangelium ist eine tröstliche Lehre, die uns aus menschlicher Vermessenheit führet in die

Zu-

Zuversicht bloßer Gnade GOttes, wie Ps. 4, 7. 8: HErr, das Licht deines Angesichtes erhebe über uns, damit gibest du Freude meinem Herzen.

314. Wiederum, alle, die in Menschenlehren und eigenem Vermögen wandeln, die führen ein hart ängstlich Leben, und ist doch kein nütze. Welch Herze sollte nicht froh werden, das da erkennet, wie des Pabsts Regiment eitel Müh und Beschwerung der Gewissen ist, und alle Welt mit seinem Schein betreugt. Das göttliche Licht und Wahrheit hat die Natur, daß es die Gewissen aufrichtet, die Herzen tröstet, und einen freyen Geist machet; gleichwie wiederum Menschenlehren natürlich die Gewissen niederdrücken, die Herzen martern, und Geist auslöschen.

315. Ueber das, so gehet der Stern vor ihnen her, läßt sie nicht, bis daß er sie zu Christo bringe, gehet auch nicht weiter, bleibet stehen oben über, da das Kind ist. Also thut das Licht des heiligen Evangelii, das ist wie eine lichte Lucerne in den Finsternissen, als St. Petrus nennet 2 Petr. 1, 19. und gehet vor uns, führet uns, so wir nur daran hangen mit vestem Glauben, läßt uns nicht, bis daß es uns bringe zu Christo und der Wahrheit: gehet auch nicht weiter; denn ausser Christo lehret es nichts.

316. Also ist in diesem Sternleiten bedeutet die Art und Werke des Evangelii, und durch die Magi alle Gläubigen: daß, gleichwie sie der Stern leiblich führete zu Christo, und sie ihm leiblich folgeten, also führet das Evangelium geistlich die Herzen der Menschen in dieser Welt, und die gläubigen Herzen sehen es, und folgen auch ihm mit Freuden, bis sie zu Christo kommen. Also rühmet sich St. Paulus 1 Cor. 2, 2: Ich habe mich lassen dünken, ich wüßte nichts, da ich bey euch war, denn allein JEsum Christum, und denselbigen nur als Gecreuzigten. Und Col. 2, 8. verbeut er, wir sollen je keiner Lehre folgen, die nicht Christum lehret. Was ist das anders, denn daß dieser Stern allein Christum und nichts anders weiset, gehet auch nicht weiter? Also sind in dieser Figur alle Menschenlehre verdammet, und soll nicht mehr den Christen gepredigt werden, denn das bloße, lautere, einige Licht des Evangelii, und wir demselbigen Stern sollen alleine folgen. Darum ist auch hier Pabst, Bischof, Pfaffen, Mönche, mit allem ihrem Regiment und Lehre verdammt, als des Herodis Tyranney zu meiden.

317. Auch wird hier den Papisten und Herodisten das Maul gestopfft, und ihre Lügen redlich gestrafet, da sie lehren mit muthwilligem Frevel: Man soll die Christliche Kirche und den Glauben bey ihnen gewarten, und wer sie nicht höre, der soll geachtet werden, er höre die Christliche Kirche nicht. Sie wollen das Zeichen und der Stern seyn, der zu Christo und der Wahrheit führe; aber es ist falsch und erlogen. Willst du wissen, wo Christus und die Wahrheit ist? das lerne hier aus dieser Historie. Siehe nicht auf den Pabst, nicht auf die Bischofshüte, nicht auf die hohen Schulen und Klöster; laß dich nicht irren, daß sie viel predigen, beten, singen, und Messe halten; frage nicht darnach, daß sie an statt der Apostel sitzen, und geistlich Amt aufwerfen: das mag alles trügen, und treuget ohn Unterlaß; sie irren, und lehren Irrthum. Es ist nicht mehr, denn nur ein einiges gewisses Zeichen, dabey du erkennen mögest, wo Christus und seine Kirche ist, das ist dieser Stern, das heilige Evangelium; alles andere ist falsch, und fehlet.

318. Wo aber das Evangelium gepredi-

get wird, da leuchtet dieser Stern, da ist gewißlich Christus, da findest du gewißlich die Kirche, es sey in der Türkey, Rußen, Böhmen, oder wo es welle. Es ist nicht möglich, daß GOttes Wort sollte lauten, und GOtt, Christus und der Heil. Geist nicht da seyn. Wiederum, ists nicht möglich, daß GOtt, Christus, Heiliger Geist, Kirche, oder etwas Seliges seyn sollte, da GOttes Wort nicht lautet, wenn sie gleich alle Wunder thäten; sondern es müssen eitel Heydnisten und Teufels Regiment da seyn. Nun siehet ja jedermann, wie der Pabst und die Geistlichen ohne GOttes Wort nur mit Menschenlehren umgehen.

Und sie gingen ins Haus, und haben gefunden das Kind mit Maria, seiner Mutter, und sind nieder gefallen, und haben ihn angebetet.

319. Diß Haus ist die Christliche Kirche, die Versammlung aller Gläubigen auf Erden, in welcher du allein findest Christum und seine Mutter; denn allein in der Christlichen Kirche sind sie, die vom Heiligen Geist schwanger und fruchtbar, Christlich gebären, und ein Christlich Leben führen. Alles, was ausser diesem Hause ist, wie hübsch es immer gleisset, wie vernünftig es ist, so ist weder Christus noch seine Mutter da, das ist, es ist kein Christlich Leben da; welches ohne Glauben und Heiligen Geist nicht seyn mag.

320. Darum, wenn dich Pabst, Bischof, oder wer es auch ist, fodert, du solleſt auf sie sehen, wenn du die Kirche sehen wolleſt, so denke an diß Evangelium, und siehe nach dem Stern; sey gewiß, wo der Stern nicht über stehet, da ist das Haus gewißlich nicht, da Christus und seine Mutter funden wird; das ist, worüber nicht das Evangelium schwebet und leuchtet, da ist gewißlich nicht die Christliche Kirche. Es wird dir dieser Stern nicht fehlen; so wirst du ohne ihn nimmer rechte antreffen. Er führet zu diesem Hause, und bleibet über diesem Hause: also bringet dich das Evangelium in die Kirche, und bleibet auch über der Kirche, stehet veſt, lässet sich durch keine Verfolgung davon treiben; es lautet und leuchtet frey und öffentlich, daß alle seine Feinde verdreusset; wie wir das alles sehen erfüllet in den Aposteln, Märtyrern, allen Heiligen und noch täglich, wo es geprediget wird.

Und sie haben aufgethan ihre Schätze, und ihm geopffert Gold, Weyhrauch und Myrrhen.

321. Alle leibliche Opffer im Gesetz Mosis, und wo sie geschehen sind, bedeuten das geistliche Opffer, davon Ebr. 13, 15. stehet: Laßt uns durch ihn opffern allezeit, das Opffer des Lobes GOtt, das ist, Frucht des Mundes, der da bekennet seinen Namen. Und Hos. 14, 2. 3: Kehre dich, Israel, zu GOtt, deinem HErrn, denn du bist gefallen in deinen Sünden. Nehmet Worte mit euch, und kehret euch zu GOtt, und sprechet zu ihm: Nimm von uns alle Sünde, und ergreif das Gut, [...] das ist, laß fahren das Böse, das du durch deine Hand über uns führeſt, und nimm gutes in die Hand, das du uns gebeſt,] so wollen wir dir opffern die Kälber unsers Mundes, das ist, Lob und Dank. Das sind die rechten Kälber, die man dir opffern soll; davon auch Ps. 51, 21: HErr thue gut durch deine Gnade, Zion, daß erbauet werden die Mauren Jerusalem. Alsdenn wirst du aufnehmen die Opffer, denn werden sie auf deinem Altar Kälber opffern. Item Ps. 50, 7. 15: Höre zu, Israel: Ich bin dein GOtt, ich habe nicht mit dir zu strafen um deines

nes Opffers willen. Was willſt du mir opffern? Soll ich Kalbfleiſch eſſen und Bockblut trinken? wenn ich hungerig würde, wollte ich dir nicht viel ſagen. Iſt doch die Welt mein, alle Vögel der Luft und alle Thiere auf Erden, es iſt ſchon alles vor mir, was du mir opffern kannſt. Opffere du deinem GOtt das Opffer des Lobes, und halte ihm, was du ihm gelobet haſt. Das Opffer des Lobes ehret mich recht, und das iſt der Weg zur Seligkeit. Aus dieſen Sprüchen iſt klar, das Opffer, ſo es angenehm ſeyn ſoll vor GOtt, ſoll es Lob und Dank ſeyn, oder je nicht ohne Lob und Dank. Und wo es ohne Lob und Dank geſchicht, will und mag es nicht, wie er auch Eſa. 1, 11. ſaget: Was ſoll mir euer Opffer? Ich will eures Räuchern nicht.

322. Wir können auch ſonſt nichts GOtt geben; denn es iſt ſchon alles ſein, und wir habens alles von ihm: allein Lob, Dank und Ehre können wir ihm geben. Das meynet auch Pſ. 116, 12. 13: Was ſoll ich doch GOtt bezahlen für alles Gute, das er mir gegeben hat? Ich will nehmen den heilbaren Kelch, und anruffen GOttes Namen. Du haſt zurriſſen meine Bande, darum will ich dir opffern das Opffer des Lobes. Nun iſt Lob nichts anders, denn bekennen die Wohlthat, von GOtt empfangen, und dieſelbige nicht uns, ſondern allein ihm zuſchreiben und wieder heim tragen. Und daſſelbige Loben und Bekennen geſchieht zweyerley Weiſe. Einmal, vor GOtt allein, zum andernmal, vor den Menſchen, und iſt ein eigentlich Werk und Frucht des Glaubens; davon lehret St. Paulus Röm. 10, 9. 10: Mit dem Herzen gläubet man, dadurch wird man rechtfertig; aber mit dem Munde bekennet man, dadurch wird man ſelig. Denn ſo du bekenneſt mit deinem Munde, daß JEſus der HErr ſey, und gläubeſt mit deinem Herzen, daß ihn GOtt von den Todten erwecket hat, ſo wirſt du ſelig. Als ſollte St. Paulus ſagen: Das iſt nicht der rechte Glaube, daß du heimlich wollteſt im Herzen an Chriſtum gläuben, und im Winkel leben; du mußt ihn frey mit dem Munde bekennen vor jedermann, wie du gläubeſt im Herzen. Das gilt dir denn alsbald den Hals. Denn ſolch Bekennen mag Teufel und Menſch nicht hören, und das Creuz iſt an ſolch Bekennen gebunden; wie du ſieheſt, daß auch jetzt der Pabſt, Biſchof, Pfaffen, Mönche, Chriſti Wort nicht hören noch leiden können, daß wohl der Prophet ſaget: Ich will den heilbaren Kelch nehmen, und GOttes Namen anruffen. Als ſollte er ſagen: Soll ich GOtt loben und bekennen, ſo werden ſie mich drob drängen und ängſten mit dem Kelch der Marter: wolan, ich will ihn annehmen in GOttes Namen, und GOttes Lob darum nicht ſchweigen: er wird mir auch nicht ſchaden, ſondern heilbar ſeyn und nur friſch zur Seligkeit helfen; das will auch Chriſtus Marc. 8, 38: Wer ſich mein und meiner Worte ſchämet vor dieſem ſündigen und ehebrecheriſchen Geſchlechte, deß wird ſich der Sohn des Menſchen auch ſchämen, wenn er kömmt in der Klarheit ſeines Vaters mit ſeinen heiligen Engeln.

323. Es haben viele über dieſen dreyen Opffern ausgeleget, einer ſonſt, der andre ſo, doch gemeiniglich alle dabey bleiben, daß es dreyerley Bekenntniſſe ſind. Darum wollen wir nehmen, was uns jetzt deucht aus allen. Das güldene Opffer, ſagen ſie, bedeute, daß ſie bekennen, Chriſtus ſey ein König. Der Weyhrauch, daß er ſey ein

Priester. Die Myrrhen, daß er sey gestorben und begraben. Alle drey Stücke sollen auf Christum nach der Menschheit sich reimen, so doch, daß er GOtt sey, und um der Gottheit willen solches der Menschheit geschehen sey.

324. Zum ersten, bekennet und lobet der Christliche Glaube, daß Christus ein König und HErr sey über alle Dinge, nach dem Spruch Ps. 8, 7: Du hast ihn zum HErrn gemachet über die Werke deiner Hände, und alle Dinge unter seine Füsse gethan. Und Ps. 110, 1: GOtt hat gesagt zu meinem HErrn, setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zu deinem Fußschemel. Daß Bekenntniß in rechtem Glauben ist ein heber, mächtiger Trotz und Hochmuth aller Christgläubigen, wider alles, das wider sie ist, es sey (wie Sanct Paulus Röm. 8, 36. saget,) Schwerdt, Hunger, Frost, und alle Creatur. Wer will einem Christen Schaden thun oder erschrecken, so er diß Gold opffert, gläubt und bekennet, daß sein HErr Christus auch des Todes, der Hölle, der Teufel und aller Creaturen ein HErr ist, und alles in seinen Händen, ja, unter seinen Füssen lieget?

325. Wer einen gnädigen Fürsten hat, der fürchtet kein Ding, das unter demselbigen Fürsten ist, trotzt darauf, rühmet und bekennet seines Herrn Gnade und Macht. Wie vielmehr trotzt und rühmet ein Christenmensch wider die Pein, Tod, Hölle, Teufel, und spricht tröstlich zu ihm: Was maast du mir thun? Bist du nicht unter den Füssen meines HErrn? Trotz und friß mich ohne seinen Willen. Siehe, ein solch frey Herze machet diß güldene Opffer. O wie seltsam ist das jetzt worden; darum ists gar tröstlich, so dich etwas schrecket oder beschädiget, daß du mündlich heraus fahrest, Christum bekennest, und sagest: Omnia subiecisti sub pedibus eius: Alle Dinge sind unter seinen Füssen, wer will denn wider mich seyn?

326. Zum andern: Weyhrauch gebrauchet man zu Gottesdienst, nach dem Gesetz Mosis, zu räuchern im Tempel, welches zugehöret dem priesterlichen Amte. Darum ist Weyhrauch opffern nichts anders, denn Christum einen Priester bekennen, der zwischen GOtt und uns ein Mittler sey, wie St. Paulus Röm. 8, 34. saget, daß er für uns rede und mittele vor GOtt, welches ist uns aufs allerhöchste. Denn durch sein Königreich und Herrschaft beschirmet er uns vor allem Uebel in allen Dingen; aber durch seine Priesterschaft beschirmet er uns vor allen Sünden und GOttes Zorn, tritt für uns, und opffert sich selber, GOtt zu versöhnen, daß wir durch ihn eine Zuversicht haben zu GOtt, und unser Gewissen vor seinem Zorn und Gericht sich nicht entsetzet noch fürchtet, wie Paulus saget Röm. 5, 2: Durch ihn haben wir Friede zu GOtt, und einen Zugang zu seiner Gnade im Glauben.

327. Nun ist das viel grösser, daß er uns gegen GOtt sicher und unser Gewissen zufrieden machet, daß nicht GOtt und wir selbst wider uns seyn, denn daß er die Creaturen uns unschädlich machet. Denn es viel grösser ist, Schuld, denn Pein, Sünde, denn Tod. Sintemal die Sünde den Tod bringet, und ohne Sünde der Tod nicht wäre, oder je nicht schädlich wäre. Wie nun Christus ein HErr ist über Sünde und Tod, und in seiner Gewalt, Gnade und Leben zu geben allen, die an ihn gläuben; also ist, Gold und Weyhrauch opffern, dieselbigen zwey Amt und Werke von ihm bekennen und ihm danken, wie St. Paulus

thut

thut 1 Cor. 15, 55. 56: Wo ist Tod dein Spieß? Des Todes Spieß ist die Sünde, aber das Gesetz ist der Sünden Kraft. Aber GOtt sey Lob und Dank, der uns gegeben hat den Sieg über Tod und Sünde, durch JEsum Christum, unsern HErrn.

328. Das ist gar ein hoher Trotz, daß ein Mensch gegen seine Sünde, gegen sein böses Gewissen, gegen GOttes schrecklichen Zorn und Gericht, kann setzen diesen Priester, mit vestem Glauben sagen und bekennen: Tu es Sacerdos in æternum: Du bist ein ewiger Priester. Bist du aber ein Priester, so vertrittest du all:r Sünde, die dich einen solchen Priester bekennen. Wie wenig nun dich GOttes Gericht, Zorn, Sünde und böses Gewissen, mag verdammen oder erschrecken; so wenig verdammet und erschrecket es auch mich, für welch:n du ein solcher Priest:r bist. Siehe, das heißt recht Werbrauch opffern, unverzagt seyn wider alle Sünde und GOttes Zorn, durch Christum im Glauben.

329. Zum dritten: Myrrhen brauchet man, die todten Cörper zu salben, daß sie nicht verwesen im Grabe. Darum ist Christi Sterben und Aufersteben hierinnen verzeichnet; denn er allein ist, der gestorben, begraben, und nicht verwest ist, sondern wieder auferwecket von Todten, wie Ps. 16. v. 10. saget: Du wirst meine Seele nicht lassen in der Hölle, und wirst nicht zugeben, daß dein Heiliger sehe die Verwesung. Und seine Unverwesenheit ist bedeutet durch alle, die durch leibliche Myrrhen verwahret und behalten werden. So ist nun, Myrrhen opffern, so viel als bekennen, daß CHristus gestorben, und doch unverwest blieben sey; das ist, Tod im Leben überwunden sey, und er noch nie gestorben nach der Gottheit, und die Menschheit auch wiederum vom Tod erwecket.

330. Diß Bekennen ist das allernöthigste unter den dreyen, wiewol sie alle dreyneth und ungeschieden müssen seyn. Denn, daß er dir ein König und Priester ist worden, und solch groß Gut gegeben, darfst du nicht denken, daß es umsonst geschehen sey, oder wenig gekostet habe, oder durch dein Verdienst dir komme. Sünde und Tod ist dir in ihm und durch ihn überwunden, dir Gnade und Leben gegeben; aber es ist ihm sauer worden, hat ihn viel gestanden, hats mit seinem eigenen Blut, Leib und Leben aufs allertheureste erworben. Denn, GOttes Zorn, Gericht, Gewissen, Hölle, Tod und alle böse Dinge hinlegen, und alles Gut erwerben, hat nicht mögen geschehen; göttlicher Gerechtigkeit mußte anug geschehen, die Sünde bezahlet, der Tod mit Recht überwunden werden. Darum hat St. Paulus den Gebrauch, daß, wo er GOttes Gnade in Christo prediget, rühret er gemeiniglich sein Leiden und Blut daneben, auf daß er anzeige, wie uns alle Güter durch Christum, nicht ohne sein unsäglich Verdienst und Kost, gegeben sind; so spricht er Röm. 3, 25: GOtt hat ihn gesetzt zum Gnadenthron im Glauben, durch sein Blut. Und 1 Cor. 2. v. 2: Ich habe mich unter euch nicht lassen dünken, daß ich wisse, denn allein Christum und denselbigen gecreuzigten ꝛc. Darum ist Myrrhenopffer, bekennen die grosse Kost und Mühe, die es Christum gestanden hat, daß er ist unser Priester und König worden.

331. Siehe, das sind die drey Stücke, darinnen wir Christum loben und bekennen soll:n, seine drey Werke, die er uns erzeiget hat, und noch täglich erzeiget, bis an den Jüngsten Tag. Und die Ordnung ist

auch sein; aber der Evangelist hebt am Golde, am höchsten an. Denn, daß er König ist über alle Dinge, uns zu gut, wäre nicht möglich, er hätte uns denn zuvor GOtt versöhnet, und unser Gewissen versichert, auf daß er mit Ruhe und Frieden in uns regieren und wirken könnte, als in seinem eignen Reich; darum mußte er auch Priester seyn, für uns. Sollte er aber Priester seyn, und uns nach priesterlichem Amt mit GOtt versöhnen, mußte er GOttes Gerechtigkeit für uns genug thun. Da war aber kein ander Genugthun, er mußte sich selbst dargeben, sterben, und also Sünde mit dem Tod in sich selber überwinden. Also ist er durch Sterben zum Priesterthum, durchs Priesterthum zum Königreich kommen; und die Myrrhen vor dem Weyhrauch, und den Weyhrauch vor dem Gold empfangen. Aber doch erzehlet die Schrift allezeit ehe das Königreich, darnach das Priesterthum, darnach sein Sterben, wie Ps. 110, 1. 4. 7. auch thut, der zum ersten sein Königreich beschreibet also: GOtt hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde zu deinem Fußbank. Folget darnach von seinem Priesterthum also: GOtt hat geschworen, und wird ihn nimmer gereuen. Du bist ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedech. Zuletzt, beschleußt er von seiner Marter also: Er wird vom Wasserstrom trinken in seiner Wegefahrt, darum wird er das Haupt erheben. Also möchte man hier auch sagen: Er wird die Myrrhen kosten; darum wird er Priester werden: und ist Priester; darum wird er auch König seyn: daß eines aus dem andern folge, eines des andern Ursache sey, und sich auf einander treiben.

332. Bey dieser einfältigen, schlechten Deutung laß ichs bleiben, befehle die hohen Betrachtungen den Müßigern. Hierauf ist uns am meisten acht zu haben, daß wir dieser dreyen Bekenntnisse keine nicht absondern, sondern zusammen opffern. Und wiewol Esaias c. 60, 6. in der Epistel, allein sag. t vom Gold und Weyhrauch, schweiget der Myrrhen, mag vielleicht darum geschehen seyn, daß Christi Königreich und Priesterthum ist allezeit von Anbegin der Welt gewesen, wie St. Paulus saget Ebr. 13, 8: Christus gestern und heute und ewiglich; denn alle Heiligen sind vom Tode und Sünden durch ihn und seinen Glauben erlöst; so ist doch zu der Zeit das dritte Stück, sein Leiden, die Myrrhen, noch nicht vollzogen gewest, welches dem Evangelisten nach der geschehenen Erfüllung zu melden wohl gebühret hat.

333. Die Herodisten aber und Papisten haben diese drey Opffer nicht allein zutrennet, sondern auch mit unsäglichem Greuel vertilget, behalten doch die Namen, und bekennen mit Worten, daß Christus ein König, Priester, und für uns gestorben sey; aber mit andern Gegenworten, mit dem Herzen und ganzen Wesen leugnen sie das alles, und verdammen es aufs allergreulichste. Und daß wir, solches zu merken, an der Myrrhen ansahen, dieweil sie lehren, daß der Mensch ohne GOttes Gnade von ihm selbst, aus natürlichem Vermögen seiner Vernunft und freyen Willens, möge sich würdig und empfähig machen göttlicher Hulde: was ist das anders, denn ohne Christi Blut und Leiden wollen selbst von eigenem Thun göttlicher Gerechtigkeit genug thun, seinen Zorn und Gericht stillen, dem Gewissen Friede schaffen? Das ist je Christi Blut und alles sein Leiden, ja seine ganze Menschheit, mit allen seinem Thun, zunichte machen, unnütze achten und mit Füssen treten; davon St. Paulus Ebr. 6, 4. 5. 6. saget: Es ist unmöglich, daß die, so gefallen sind, sollten

ſollten eine Verneinung der Buſſe haben, ſintemal ſie abermals creuzigen GOttes Sohn in ihnen ſelbſt, und machen ihn zum Spott. Denn auſſer Chriſto iſt keine Gnade noch Buſſe, ſondern eitel Zorn; noch lehren die Papiſten auſſer ihm Gnade ſuchen und finden. Alſo iſt das Myrrhenopffer gar aufgehoben.

334. So muß das Weyhrauchopffer zuvor nichts ſeyn. Denn wie ſoll Chriſtus ihr Prieſter und Mittler ſeyn, wenn ſie ſo gut und rein ſind, daß ſie ſeines Bluts und Mittlens nicht bedürfen, ſondern durch ſich ſelbſt mitlen und für ſich ſelbſt vor GOtt treten, Gnade und Leben zu erlangen durch natürlich Vermögen? Damit bekennen ſie je, und lehren, daß natürlich Vermögen rein und gut ſey; ſo darf Chriſtus da nicht Prieſter ſeyn. Wer hätte je mögen gläuben, daß mit den Chriſten ſollte dahin kommen, daß jemand ſolches würde lehren, oder hören, das ſchrecklich zu denken iſt?

335. Nun ſehen wir je, daß alle hohe Schulen ſamt dem Pabſt und Geiſtlichen nicht anders lehren noch halten, und ſoll Ketzerey ſeyn, wer anders lehret. Wie eben hat ſie Petrus 2 Petr. 2, 1. getroffen, da er ſaget: Es werden falſche Lehrer unter euch ſeyn, die den HErrn, der ſie erkauft hat, werden verleugnen. Er ſaget nicht: ſie werden Chriſtum verleugnen, ſondern den HErrn, der ſie erkaufet hat; als ſollte er ſagen: Chriſtum werden ſie bekennen mit Worten; aber ſie werden ihn nicht halten, daß er ſie erkaufet habe mit ſeinem Blut; ſondern ohne ſein Blut werden ſie ſich ſelbſt erlöſen, aus eigener natürlicher Kraft GOttes Gnade erlangen wollen, welche doch allein Chriſtus mit ſeinem Blut uns allen erkaufet hat. Das iſts, daß ſie meynen, es koſte oder geſtehe nichts GOttes Gnade zu erwerben; darum fallen ſie daher, wollen ſie ſelbſt erwerben und Chriſti Erkaufen nicht leiden.

336. Wo nun Chriſtus nicht wird erkennet für einen Prieſter, mag er viel weniger für einen König erkannt werden; denn ſie ſind ihm in keinem Weg unterthan, ſie ſind ihre eigene Herren, das iſt, des Teufels eigen Geſinde; weil ſie nicht wollen ihn laſſen über ſie regieren und allein in ihnen wirken, ſo bleibet er doch ein König, Prieſter und Erlöſer, ohne ihren Dank, über alle Creaturen. Siehe, alſo erkenneſt du, daß jetzt die Zeit iſt, da St. Petrus Chriſtum dreymal verleugnet; wollte GOtt, ſie höreten des Hahnen Geſchrey, kämen wieder zu ſich ſelbſt, erkenneten ihren Fall, weineten auch bitterlich, und gingen aus dem Hauſe Caiphä, das iſt, aus der hölliſchen Verſammlung des Pabſts, da das Feuer weltlicher Liebe iſt angezündet, und des Pabſts Geſinde umher ſtehet, und wärmet ſich; denn die göttliche Liebe iſt ganz und gar in ihnen erkaltet. Das ſey gnug von den geiſtlichen Opffern. Folget:

Und ſie haben eine Antwort im Schlaf empfangen, daß ſie nicht ſollten wieder zu Herodes kommen, und ſind durch einen andern Weg wieder heim gezogen in ihr Land.

337. Das iſt der endliche Beſchluß, daß wir Menſchenlehre meiden ſollen, und nicht wiederum darein fallen, ſo wir einmal davon erlöſet ſind: gleichwie dieſe Magi, einmal von Herode los, nicht wieder zu ihm kommen; alſo ſage ich auch, daß wir des Pabſts und aller Papiſten Geſetz und Lehre meiden ſollen, ſo GOttes Ungnaden und unſrer Seelen Heil, ſintemal wir die rechte evangeliſche Wahrheit erkennet haben. Denn ſie lehren uns nur von GOtt kommen,

men, daß wir unſrer eigenen Vernunft und Werk folgen; damit wird GOtt ſein Werk verhindert, der doch ſoll und will alle Dinge in uns wirken und geben, will auch ſolches von uns an ihm gewartet haben.

338. Aber Menſchenlehre machen uns, daß wir alle Werke zuvor anheben, wollen die erſten ſeyn, und GOtt ſuchen, und er ſoll hernach kommen und uns zuſehen, was wir angefangen haben. Daß ich dir deß ein Exempel ſetze: Die jetzt ſcheinen am allerbeſten lehren die Jugend, ſagen ihnen vor, ſie ſollen gerne beten und in die Kirche gehen, ſollen keuſch leben und fromm ſeyn; ſagen aber nicht, wo ſie das anfahen und ſuchen ſollen: gerade als wäre es genug, daß ſie gelehret haben, ſie ſollen fromm ſeyn. Item, wenn ſie ehelich oder geiſtlich darnach ſollen werden, meynen ſie, es ſey genug, daß ſie es ſelbſt anfahen, ſehen GOtt nicht an, daß ſie ihn darum grüſſeten; darnach, wenn ſie es angefangen haben, ſoll denn GOTT kommen, und ſehen was ſie gemacht haben, ihm die Sache gefallen laſſen und gut machen.

339. Ja, man zeucht das junge Volk alſo, daß ſich ein Mägdlein ſchämet GOtt zu bitten um einen Knaben, und ein Knabe um ein Mägdlein, meynen, es ſey ein närriſch Ding, GOtt darum zu bitten, ſie müſſen ſelbſt einhin plumpen. Daher kömmt es auch, daß die Ehe ſo ſelten wohl geräth. Sollte nicht ein Mägdlein alſo gelehret werden mit allem Ernſt, daß es hintrete vor GOtt, und ſpreche mit aller Zuverſicht: Siehe, lieber GOtt, ich bin nun zu meinen Jahren kommen, daß ich ehelich werden mag, ſey du mein Vater, und laß mich dein Kind ſeyn, gib mir einen frommen Knaben, und hilf mir mit Gnaden zum ehelichen Stande, oder, ſo dirs gefället, gib mir einen Geiſt, keuſch zu bleiben. Alſo ſollte auch ein Knabe um ein Mägdlein bitten, und alle ſeine Dinge nicht ſelbſt anfahen, ſondern GOtt darum bitten, daß ers anfahe, und den erſten Stein lege; das wären rechte GOttes Kinder, die nichts anfiengen, ſie grüſſeten denn zuvor GOtt darum, wie geringe es auch wäre. So bliebe CHriſtus unſer König, und alle unſere Werke wären ſeine Werke und wohl gethan. Aber Menſchenlehren leiden das nicht, die plumpen einhin, als wäre kein GOtt, und ſie müßtens thun, das wohl gethan ſeyn ſoll. Siehe, aus dem Exempel lerne, wie alle Menſchenlehren ſo verführiſch und wider GOtt ſind.

340. Es ſind aber drey Weiſen, Menſchenlehren zu meiden: Einmal, daß ſie allein mit dem Gewiſſen vermieden werden, und nicht mit der That. Als, wenn ich nach des Pabſts Geſetz beichte, bete, faſte, nicht der Meynung, daß ichs thun müſſe, oder ſey Sünde, ſo ichs lieſſe; ſondern, daß ichs freywillig thue von mir ſelbſt, ohne Noth, möchte es wol laſſen, ſo ich wollte. Allhier gehet wol das Werk der menſchlichen Lehre, aber das Gewiſſen iſt frey, und achtet das Thun wie das Laſſen, iſt ihm keine Sünde, ſo es läſſet, kein Gutes, ob ſie es thue: denn es leiſtet nicht Gehorſam, ſondern thut ſeinen eignen Wohlgefallen drinnen; das ſind wol die beſten.

341. Alſo ſind die Magi noch in Herodis Lande, ziehen auch unter ſeiner Herrſchaft; aber ſie achten ſein nichts, kommen nicht zu ihm, leiſten ihm auch keinen Gehorſam. Wer nun auch alſo unter dem Pabſt iſt und wirket, daß er nicht aus Gehorſam, ſondern aus eigenem freyen Willen ſein Geſetze hält, [ſ. 2 ſo ferne es nicht wider GOttes Wort iſt,] wie, wenn, wo, und wie lange er will, dem ſchaden ſie nicht. Aber das iſt ein hoher Verſtand, den wenig Leute haben, und, gleichwie dieſen Magis im Schlaf

mag man die, welche sie suchen oder angreiffen wollen verbergen, oder sie schützen. Dergleichen Lügen thut die Rahab auch im Buche Josuä am 2. Cap. v. 5. Darum ist das eine **dienstliche Lügen** (mendacium officiosum), damit man andern hilfet und dienet, daß sie an ihrem guten Namen oder Leumunde, oder auch an Leib und Leben, nicht verletzet oder beschadiget werden.

129. Dargegen aber eine schädliche Lügen ist dahin gerichtet, daß damit dem Nächsten an diesem allem Schade solle zugefüget werden. Gleichwie die dienstliche Lügen den Nächsten vertheidiget, und wird nicht eigentlich eine Lügen genennet, sondern æquiuoce und abusiue, [das Wort wird darzu mißgebrauchet,] daß man es auch eine Lügen nennet. Denn es ist ein sehr schöner Schutz wider die Gefahr Leibes und Lebens, darzu auch des Gutes. Darum ist es eine ehrliche und gute Lügen, und man solte es vielmehr ein Werck der Liebe nennen; wiewol es Augustinus eine Lügen nennet, und lindert es doch gleichwol mit dem Zusatze, da er es mendacium officiosum nennet, das ist, eine Dienst-Lügen. Denn es wird damit der Verfolger betrogen, auf daß der Teufel und die Bosheit des Verfolgers gehindert, und der Unschuldige vertheidiget werde. Das heisset, die Gebote GOttes halten, und nicht übertreten. Ja, möchte einer sagen, man soll gleichwol die Wahrheit nicht verschweigen? Darauf antworte ich also, daß man in solchen Fällen die Wahrheit nicht sagen soll, es sey denn, daß du darzu mit Gewalt genöthiget und gezwungen werdest.

130. **Die dritte Art der Lügen** heisset auf Lateinisch, mendacium iocosum, **eine Scherz Lügen**, wenn irgend einer mit dem andern scherzet, daß doch gleichwol damit die Gottseligkeit und der Glaube unverletzt bleibe, und daß immer noch ein solcher Ernst darbey gespüret werde, wie einem Christen gezemet. Gleichwie dieser Schertz ist, so die Rebecca und Isaac miteinander gehabt; oder wenn ein Ehemann mit seinem Weibe oder Söhnlein etwan Schertz treibet, und sie teuschet, daß sie darüber lachen und frölich werden. Wenn solcher Betrug aufgedecket und geoffenbaret wird, da höret denn die Lügen auf, und ist nichts, denn nur allein ein Schertz und ein solch Ding, darüber man frölich und guter Dinge ist. Und dis ist auch eine nützliche Lügen, fürnemlich unter Bekannten, und die einander verwandt und gute Freunde sind.

131. Derohalben wird nun gefraget von dieser That Isaacs: Ob es eine Sünde sey, das er gethan hat? Darauf antworte ich also: Es ist keine Sünde, sondern ist eine Dienst-Lügen, damit er verhütet hat, daß er nicht erzürget würde von denen, bey welchen er sich dazumal enthalten hat, wenn er gesaget hätte, daß Rebecca sein Weib wäre; wiewol es eine Schwachheit des Glaubens ist, daß er es nicht frey öffentlich und beständig bekannt, und den Tod verachtet hat. Denn das wäre eine schöne herrliche Tugend und Beständigkeit gewesen, die einem grossen tapfferen Helden wohl hätte angestanden.

132. Aber GOtt hat haben wollen, daß er etwas schwach seyn solte, auf daß man an ihm ein Exempel hätte, daraus die Kirche und Gemeinde GOttes möchte unterrichtet und gelehret werden, nemlich, daß GOtt damit nicht erzürnet wird, du bekennest gleich mit grosser Beständigkeit, welches einem tapfferen Helden gebühret, oder aber, daß du etwas schwach seyst. Denn GOtt will damit Gedult tragen,

und

und heimlich, allein durch GOttes Geist im Herzen erkannt, den man freylich niemand mit Worten von aussen eintreden kann, wo es das Herz nicht selbst vom Himmel empfindet.

342. Die andere Weise ist, beyde, mit dem Gewissen und mit Werken meiden; als die thun, die sie ganz und gar mit Füssen treten, thun nur das Widerspiel, mit fröhlichem sichern Gewissen. Und diese Weise ist die nöthigste und beste, um der schwachen Gewissen willen, daß man sie wohl heraus bringe, und mache sie den ersten stärkesten gleich, vollkommen und frey; welches man mit Worten und Gewissen allein nicht wol mag thun, man greife denn drein, und zeige ihnen auch mit Exempeln das Widerspiel: gleichwie Christus that, und ließ seine Jünger, wider der Pharisäer Gesetz, die Hände nicht waschen. Also wäre es gut, wer jetzt die gebotene Beichte, Gebet, Fasten auf bestimmte Zeit, ließe anstehen, daß man mit Exempeln beweisete, wie des Pabsts Gesetze Narrenwerk und Trügerey wäre, thäte solches alles auf andere Zeit freywillig.

343. Die dritte Weise ist, allein mit der That meiden, und nicht mit dem Gewissen; wie die thun, die sie frech anstehen lassen, und gläuben doch, sie thun unrecht, daß sie es nicht halten. Und solches Gewissen stecket, leider, in aller Welt im gemeinen Mann. Um dieser willen nennet St. Paulus 2 Tim. 3, 1. diese Zeit eine gefährliche Zeit. Denn solche Gewissen sündigen ohne Unterlaß, sie halten oder halten nicht, und der Pabst ist ihr Seelenmörder und Ursach solcher Gefahr und Sünde mit seinem Gebet. Halten sie, so thun sie wider den Glauben, der frey seyn soll von allen Menschenlehren: halten sie nicht, so thun sie wider ihr Gewissen, welches gläubet, es müsse sie halten. Diesen ist noth, daß man sie wohl unterrichtet im freyen Christlichen Glauben, und das falsche Gewissen ablege; oder, wo sie das nicht vermögen, ihre Schwachheit (wie St. Paulus Röm. 15, 1. lehret,) eine Zeitlang tragen, und sie lassen neben dem Glauben solchem Gewissen folgen und halten, bis daß sie auch groß und stark werden.

344. Siehe, das ist der andere Weg heim zu ziehen, nicht wieder zu Herode kommen. Denn aller Anfang, fromm zu werden, geschieht gemeiniglich durch Menschenlehre und äusserliche Heiligkeit; aber man muß heraus kommen in den lautern Glauben, und darnach nicht wiederum in die Werke aus dem Glauben fallen. Also kommen wir recht in unser Vaterland, da wir herkommen sind, das ist, zu GOtt, von dem wir geschaffen sind; und kömmt das Ende mit dem Ursprung wieder zusammen, wie ein güldener Ring. Das helfe uns GOtt, durch Christum, unsern König und Priester, gebenedeyet in Ewigkeit.

Evangelium am ersten Sonntage nach Epiphaniä.

Lucä am 2. v. 42–52.

Da JEsus zwölf Jahr alt war, gingen seine Eltern hinauf gen Jerusalem, nach Gewohnheit des Osterfestes. Und da die Tage vollendet waren, und sie wieder zu Hause gingen, blieb das Kind JEsus zu Jerusalem, und seine Eltern wußtens nicht; sie meyneten aber, er wäre unter den Gefehrten, und kamen eine Tagereise, und suchten ihn unter den Gefreundten und Bekannten. Und da sie ihn nicht funden, gingen sie wiederum gen Jerusalem, und suchten ihn. Und es begab sich nach dreyen Tagen, funden sie ihn im Tempel sitzen mitten

unter

unter den Lehrern, daß ſie ihnen zuhörete, und ſie fragte. Und alle, die ihm zuhöreten, verwunderten ſich ſeines Verſtandes und ſeiner Antwort. Und da ſie ihn ſahen, entſatzten ſie ſich, und ſeine Mutter ſprach zu ihm: Mein Sohn, warum haſt du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen geſucht. Und er ſprach zu ihnen: Was iſts, daß ihr mich geſucht habt? Wiſſet ihr nicht, daß ich ſeyn muß in dem, das meines Vaters iſt? Und ſie verſtanden das Wort nicht, das er mit ihnen redete. Und er ging mit ihnen hinab und kam gen Nazareth, und war ihnen unterthan. Und ſeine Mutter behielt alle dieſe Worte in ihrem Herzen. Und JEſus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade, bey GOtt und den Menſchen.

Innhalt.

Ein Exempel des Creuzes, und des Troſtes unter dem Creuze.

* Summariſcher Innhalt des Evangelii 1.

I. Das Exempel des Creuzes.

1. Die Beſchaffenheit dieſes Exempels 2-4.
   * GOtt kann das zum Schrecken machen, und vorher unſere Freude war, und das zur Freude, was vorher Schreck war 5.
2. Die Anwendung und der rechte Gebrauch dieſes Exempels 6. 7.
3. Daß dergleichen Exempel in heil. Schrifft noch mehr zu finden 8-10.
   * die Urſachen, warum GOtt ſeine Heiligen ſo hoch verſucht und die Exempel ſolcher Verſuchungen hat aufzeichnen laſſen.
   a die erſte Urſach 9.
   b die andere Urſach 10. 11.

II. Das Exempel des Troſtes.

1. Wie in dieſem Exempel geſchrieben iſt, wo wir ſollen den Troſt ſuchen und finden 12. 13. 14.
2. wie in dieſem Exempel des Troſtes den Papiſten das Maul geſtopffet wird 14. ſqq.
   * von dem Worte GOttes und den heiligen Vätern, item, von Menſchenlehren.
   a daß auſſer dem Worte GOttes kein Troſt zu finden 14. 15.
   b ob man in der Lehre der heiligen Väter ſoll Troſt ſuchen 15.
   c wie die Papiſten durch dreyerley falſche Lehre dem Worte GOttes ſeine Ehre rauben.
      a) die erſte falſche Lehre 16.
      a) die andere falſche Lehre 17-19.
      a) die dritte falſche Lehre 20.
   d was den Papiſten zu antworten, wenn ſie ihre Menſchenlehren und Traditiones als nöthig zur Seligkeit wollen aufdringen.
      a) die erſte Antwort 21.
      a) die andere Antwort 22.
      a) die dritte Antwort 23-26.
      a) die vierte Antwort 27. 28.
3. ſummariſche Wiederholung des Troſtes, ſo in dieſem Exempel zu finden 29.
   * was den Papiſten zu antworten, wenn ſie auf die Kirche und Concilia weiſen 30.
   * von dem Wachsthum und Zunehmen Chriſti 31.

I.

1. Dieß iſt ein Evangelium, das uns vorhält ein Exempel des heiligen Creuzes, wie es mit denen zugehet, die da Chriſten ſind, und wie ſich dieſelbigen darinnen halten ſollen. Denn wer ein Chriſt will ſeyn, muß ſich deß erwegen, daß er helfe das Creuz tragen: denn GOtt wird ihn zwiſchen die Sporen faſſen, und wohl muſtern, daß er mürbe werde, und wird keiner ohne Leiden mögen zu Chriſto kommen. Darum iſt uns hier deß ein Exempel fürgebildet, dem wir nachfolgen ſollen. Das wollen wir hören.

2. Wiewol die heilige Mutter Maria, die da gebenedeyet und hoch begnadet iſt mit allerley Gnaden, ohne Zweifel die gröſte Luſt und Freude an ihrem Kind hat gehabt: hat ſie doch der HErr alſo regieret, daß ſie nicht das Paradies an ihm hat gehabt, und hat es ihr eben ſowol geſparet, als den andern, in das zukünftige Leben. Darum hat ſie müſſen auf Erden auch viel Unglück, Schmerzen und Herzeleid haben. Denn das war der erſte Jammer, der ihr wiederfuhr, daß ſie mußte gebären zu Bethlehem, an einem fremden Ort, da ſie keinen Raum hatte mit ihrem Kinde, denn im Stall zu liegen. Das andere, daß ſie alsbald darnach, nach den Sechswochen, mußte in ein fremd Land, in Egypten, mit dem Kindlein fliehen; welches aber

aber ein schlechter Troſt iſt geweſen. Derſelbigen Stöſſe wird ſie ohne Zweifel viel mehr gehabt haben, die da nicht beſchrieben ſind

3. Alſo iſt diß hier auch derſelbigen eins, da er ihr aber ein Unglück auf den Hals leget, verſtihlt ſich von ihr im Tempel, und läßt ſich ſo lange ſuchen, und ſie findet ihn nicht. Das hat ſie ſo erſchreckt und betrübt gemacht, daß ſie hätte mögen verzagen, wie ſie auch ſaget: Ich und dein Vater haben dich mit Schmerzen geſuchet. Denn es iſt zu denken, daß ihr Herz alſo wird geſtanden ſeyn: Siehe, das Kind iſt mein allein, das weiß ich, das hat mir GOtt gegeben, und befohlen, daß ich ſein ſoll warten; wie kommts denn, daß er von mir kömmt? Es iſt nun meine Schuld, daß ich ſein nicht gewartet, und nicht auf ihn geſehen habe; und vielleicht will GOtt nicht, daß ichs würdig ſey, daß ich ſein warte, und will es nun wieder von mir nehmen. Da wird ohne Zweifel ihr Herz erſchrocken ſeyn, daß es gezappelt hat, und voll Schmerzen iſt geweſen.

4. Da ſiehest du, wie es ihr gehet, ob ſie wol die Mutter iſt, und ſich des Kindes wol konnte rühmen vor allen andern Müttern, alſo, daß die Freude über die Maaſſe geweſt iſt, als groß nie keine gehabt hat; noch ſiehest du, wie GOtt ihr Herz bloß und nackend auszeucht, daß ſie nun nicht kann ſagen, ich bin ſeine Mutter; und machet, daß ſie alſo einen Schrecken kriegt von dem Kinde, daß ſie möchte gewünſchet haben, daß ſie ihn nie gehöret oder geſehen hätte, und alſo hätte mögen gröſſere Sünde thun, denn je keine andere Mutter gethan hat ꝛc.

5. Alſo kann unſer HErr GOtt handeln, daß er uns unſere Freude und Troſt nimmt, wenn er will, und uns auch damit am meiſten erſchrecken, davon wir die gröſte Freude haben; und wiederum, die gröſte Freude aibt, davon, das uns am meiſten erſchreckt. Denn das iſt ihre gröſte Freude geweſt, daß ſie des Kindes Mutter war worden; ſo hat ſie jetzt kein gröſſer Schrecken, denn eben davon Alſo haben wir auch kein gröſſer Schrecken, denn von Sünde und Tod; doch kann uns GOtt darinnen alſo tröſten, daß wir uns dürfen rühmen, wie St. Paulus Römer am 7. ſagt, daß die Sünde eben dazu gedienet habe, daß wir rechtfertig würden, und daß wir auch gern wollten todt ſeyn, und begehren zu ſterben.

6. Alſo haben wir nun hier das groſſe Leiden dieſer Mutter Chriſti, daß ſie ihres Kindes beraubet war, dazu, daß ihr auch ihre Zuverſicht gegen GOtt genommen wird; denn ſie mußte fürchten, daß GOtt mit ihr zürnete, und wollte ſie nicht zur Mutter ſeines Sohnes haben. Es wirds aber niemand verſtehen, wie ihr da iſt zu Muth geweſen, denn wer es auch eines Theils erfähret. Darum ſollen wir das Exempel auch auf uns ziehen; denn es iſt nicht um ihr, ſondern um unſertwillen geſchrieben. Denn ſie iſt nun hindurch; drum müſſen wir uns darnach richten und darauf rüſten, auf daß wir uns, wenn uns auch ein ſolches wiederführe, könten drein ſchicken.

7. Alſo, wenn uns GOtt hat einen feinen ſtarken Glauben gegeben, daß wir daher gehen in ſtarker Zuverſicht, und ſicher ſind, daß wir einen gnädigen GOtt haben, und auch darauf trotzen können, ſo ſind wir im Paradies. Wenn uns aber GOtt das Herz entfallen läßt, daß wir meynen, er wolle uns den HErrn Chriſtum aus dem Herzen reiſſen; alſo, daß unſer Gewiſſen fühlet, daß es ihn habe verloren, und denn zappelt und verzagt, daß die Zuverſicht untergehet; ſo iſt Jammer und Noth da. Denn ob es auch ſchon nichts von Sünden weiß, ſo ſtehet es

es dennoch in ſolchem Zappeln, daß es denkt: wer weiß, ob mich GOtt haben will; wie hier die Mutter zweifelt, daß ſie nicht weiß, ob er ſie wolle mehr zu einer Mutter haben. Alſo ſpricht das Herz auch, wenn es ſolche Stöſſe fühlet: Ja, GOtt hat die wol bisher einen feinen Glauben gegeben; aber vielleicht will er ihn von dir nehmen, und dich nicht weiter haben. Aber ſolche Püffe zu halten, gehören ſtarke Geiſter zu, und ſind nicht viel Leute, die GOtt alſo angreifet. Wir müſſen uns aber dennoch drauf rüſten, ob es uns alſo ginge, daß wir da nicht verzweifeln.

8. Und ſolche Exempel haben wir auch mehr in der Schrift hin und wieder; als da wir leſen vom Joſua c. 7, 6. 7. Dem hatte GOtt groſſe und ſtarke Verheiſſung gethan, daß er ſollte die Heyden gar vertilgen, und vermahnete ihn ſelbſt, daß er ja ſollte keck ſeyn, und friſch hinan gehen wider die Feinde, als er auch that. Was geſchah aber? Da er in ſolchem köſtlichen Glauben ſtund, begab ſichs, da er einmal bey drey tauſend Mann an eine Stadt richtet, daß ſie ſie gewinnen ſollten; die waren auch ſtolz, weil ſie ſahen, daß es eine kleine Stadt und wenig Volk darinnen war. Und da ſie nun hinzu kamen, brachen die Feinde aus dem Städtlein, und ſchlugen das Volk weg. Da fiel Joſua nieder auf die Erde aufs Angeſicht, und durfte den ganzen Tag nicht gen Himmel ſehen, und fieng an zu ſchreyen und klagen zu GOtt, und ſprach: Ach warum haſt du uns daher geführet, daß du uns alſo läſſeſt in der Feinde Hände kommen? da lag ſein Glaube danieder und wollte verzagen, daß ihn GOtt ſelbſt mußte aufrichten. Solches thut GOtt mit ſeinen groſſen Heiligen, denen nimmt er zuweilen den Chriſtum aus dem Herzen, das iſt, ihren Glauben und Zuverſicht.

9. Aber das geſchieht alles aus überſchwenglicher Gnade und Güte, daß wir ja auf allen Seiten ſpüren ſollen, wie freundlich und lieblich der Vater mit uns umgehet, und uns bewahret, daß ſich unſer Glaube übe, und je ſtärker und ſtärker werde. Und ſonderlich thut ers, die Seinen wider zweyerley Unglück zu bewahren, die ſonſt folgen möchten. Zum erſten, wenn ſie ſo ſtark im Geiſt und trotzig ſind, möchten ſie zuletzt auf ſich ſelbſt fallen, daß ſie meyneten, ſie thäten aus eigenen Kräften. Darum läſſet er zuweilen ihren Glauben fehlen und niederliegen, daß ſie ſehen, wer ſie ſind, und erſchrecken müſſen: Wenn ich ſchon wollte gläuben, ſo kann ich nicht. Alſo demüthiget der allmächtige GOtt die Heiligen, und hält ſie in ihrem Erkenntniß. Denn die Natur und Vernunft will immer auf GOttes Gaben fallen und an denſelbigen hangen. Darum muß er alſo mit uns handeln, daß wir ſehen, daß er uns den Glauben muß ins Herz geben, und wir ihn nicht ſelbſt können machen. Alſo ſoll bey einander ſtehen, beyde, Gottesfurcht und feine Zuverſicht, daß wir durch beydes hingehen, auf daß der Menſch nicht vermeſſen und zu ſicher werde, und auf ſich falle. Diß iſt eine Urſach, warum GOtt die Heiligen ſo hoch verſuchet.

10. Zum andern, thut ers uns zu einem Exempel. Denn wenn wir in der Schrift kein Exempel hätten von Heiligen, denen es auch alſo gangen wäre, ſo könnten wir ſolches nicht tragen, und das Gewiſſen würde alſo ſagen: Ich bins allein, der in ſolchem Leiden ſtecket, und GOtt hat nie keinen alſo liegen laſſen; darum muß es ein Zeichen ſeyn, daß mich GOtt nicht haben will. Dieweil wir aber ſehen, daß es der Jungfrauen und andern Heiligen auch alſo iſt gangen, ſo haben wir dennoch einen Troſt, daß wir nicht verzagen, und ein Exempel, daß wir

ſollen,

ſollen ſtille halten, und warten, bis GOtt kömmt und uns ſtärket.

11. Denn von ſolchem Leiden haben wir mancherley Exempel in der Schrift, und daher gehört auch, das der Prophet David ſaget Pſ. 31, 23: Ich habe geſaget, da ich entzücket war: ich bin verworfen von deinem Angeſichte: das iſt, wenn das Gewiſſen alſo ſaget: GOtt will dein nicht. Dieſe Leiden ſind unträglich und über alle Maaſſen ſchwer; darum ſchreyen die Heiligen darinnen über die Maaſſen ſehr: denn wenn ihnen GOtt nicht heraus hülfe, ſo wären ſie in der Hölle. Die andern Anfechtungen und Leiden ſind alles noch Fuchsſchwänze dagegen, wenn man einem ſein Gut und Ehre nimmt, und deßgleichen: als, da man die unſchuldigen Kindlein tödtete, und JEſus in Egypten fliehen mußte. Das ſaget der Prophet auch an einem andern Ort, Pſ. 94. v. 17: Hätteſt du mir, HErr GOtt, nicht geholfen, ſo hätte es nicht um ein Haar gefehlet, daß meine Seele in der Hölle wäre blieben. So groß wird das Schrecken und die Angſt in dieſen Nöthen. Darum läſſet es nun GOtt alſo gehen, daß wir ſolche Exempel faſſen, und uns damit tröſten, auf daß wir nicht verzweifeln. Denn wenn der Tod kommen wird, ſo werden ſolche Anfechtungen herein fallen. Darum müſſen wir uns darauf rüſten.

II.

12. Das iſt die Hiſtorie und Exempel des hohen Leidens, das uns in dieſem Evangelio fürgebildet iſt; aber daneben iſt wiederum angezeiget, wo man ſoll Troſt finden. Denn ſeine Eltern verlieren ihn, und kommen eine Tagereiſe von ihm, ſuchen ihn unter den Freunden und Bekannten, da iſt er nicht; und gehen weiter gen Jeruſalem, da finden ſie ihn auch nicht; am dritten Tage kommen ſie in Tempel, da läßt er ſich finden. Da hat uns GOtt angezeiget, wo wir Troſt und Stärke ſollen finden in allerley Leiden, und ſonderlich in dieſem hohen Leiden, daß wir den HErrn Chriſtum können finden; nemlich, daß wir ihn ſuchen im Tempel. Denn alſo ſpricht er zu ihnen: Wiſſet ihr nicht, daß ich ſeyn muß in dem, das meines Vaters iſt.

13. Und hier iſt zu merken, daß Lucas ſagt, daß ſie das Wort nicht haben verſtanden, welches er mit ihnen redete. Denn damit hat er den unnützen Schwätzern das Maul geſtopffet, die die Jungfrau Maria gar zu hoch heben und preiſen, daß ſie alles wohl gewußt, und nicht habe können irren. Denn hier ſiehest du, wie ſie der HErr fehlen läſſet, daß ſie ihn lang ſuchet, und doch nicht findet, bis am dritten Tage im Tempel. Da fähret er ſie darzu an, und ſpricht: Was iſts, daß ihr mich ſuchet; wiſſet ihr nicht, daß ich ſeyn muß in dem, das meines Vaters iſt? So verſtehet ſie auch das Wort nicht, das er zu ihr ſaget. Darum ſind jenes eitel Lügenheidung; und die heilige Jungfrau darf des falſchen erdichteten Lobes nicht. GOtt hat ſie alſo geführet, daß er ihr viel hat verborgen, und in viel Unglück geworfen, auf daß er ſie hielte in Demuth, daß ſie ſich nicht lieſſe beſſer dünken, denn andere.

14. Das iſt aber nun hier der Troſt, wie ich geſagt habe, daß ſich Chriſtus nicht läſſet finden, denn im Tempel, das iſt, in dem, das GOttes iſt. Was iſt aber GOttes? ſind es nicht alle Creaturen? Wahr iſts, daß alles GOttes iſt; aber eigentlich iſt es die heilige Schrift und ſein Wort; denn das andere alles iſt uns gegeben. So iſt nun Summa Summarum hievon: niemand ſoll ſich unterwinden, einigen Troſt zu ſchöpffen und finden, denn in dem Wort GOttes;

denn den Sohn wirſt du nirgend finden, denn im Tempel. Da ſiehe nun die Mutter an, die verſtehet ſolches noch nicht, weiß nicht, daß ſie ihn ſoll im Tempel ſuchen, und weil ſie ihn ſuchet unter den Bekannten und Freunden, und nicht an dem rechten Ort, ſo fehlet ſie.

15. Darum habe ich oft geſagt, und ſage noch, daß in der Chriſtenheit nichts gepredigt ſoll werden, denn das lautere GOttes Wort. Dazu ſtimmt diß Evangelium auch, daß ſie den HErrn nicht finden unter den Bekannten und Freunden. Darum gilts nicht, wann man ſagt, man müſſe gläuben, was die Concilia beſchloſſen haben, oder was Hieronymus, Auguſtinus und andere heiligen Väter geſchrieben haben; ſondern man muß einen Ort anzeigen, da man Chriſtum finde, und kein anders; nemlich, den er ſelbſt anzeiget, und ſaget, er müſſe ſeyn in dem, das ſeines Vaters iſt; das iſt, niemand wird ihn finden anderswo, denn im Wort GOttes. Darum, was die heiligen Väter lehren, ſoll man ja nicht alſo annehmen, daß man mit dem Gewiſſen darauf vertraue, und darinnen Troſt ſuche. Wenn man nun zu die ſaget: Ey, ſoll man nicht den heiligen Vätern gläuben? ſo kannſt du antworten: Chriſtus läßt ſich nicht finden unter den Bekannten und Freunden. Und wäre wohl recht, daß wir Chriſten uns ſolch Exempel aus dem Evangelio gemein machten, und gleich ein Sprüchwort draus nähmen, das wir brauchten wider alle Lehre, die nicht GOttes Wort iſt.

16. Daß wir aber diß beſſer ausſtreichen, und klar machen, müſſen wir ſehen, was man uns anders gelehret hat, denn GOttes Wort. Bisher haben wir dreyerley Lehre gehabt: Zum erſten, iſt das die gröbſte, ſo St. Thomas (iſt er anders heilig,) gelehret hat: die kommt aus der heydniſchen Lehre und Kunſt, die das groſſe Licht der Natur, Ariſtoteles, geſchrieben hat; davon ſagen ſie alſo: daß es ſey wie eine hübſche, lichte Tafel, und Chriſti Wort ſey wie die Sonne. Und gleich als die Sonne auf eine ſolche Tafel ſcheinet, daß ſie deſto ſchöner leuchtet und gleiſſet: alſo ſcheinet auch das göttliche Licht auf das Licht der Natur, und erleuchtet es. Mit dieſer hübſchen Gleichniß haben ſie die heydniſche Lehre auch in die Chriſtenheit gebracht, die haben die hohen Schulen allein gelehret und getrieben, daraus hat man Doctores und Prediger gemacht. Das hat ſie der Teufel heiſſen reden. Alſo iſt GOttes Wort zu Füſſen gelegen; denn wenn das herworkömmt, ſo ſtöſſet es ſolche Teufelslehren alle zu Pulver.

17. Zum andern, hat man uns Menſchengeſetz gelehret und geboten, die man heiſſet Ordnung und Gebot der heiligen Chriſtlichen Kirche; dadurch haben die Narren gemeynet, die Welt gen Himmel zu führen, und damit haben ſie unſer Gewiſſen wollen tröſten und darauf gründen. Das hat man alſo in Schwang gebracht, daß es iſt wie eine Sündfluth in die ganze Welt geriſſen, und iſt alle Welt darinn erſoffen, daß ſchier niemand zu retten iſt aus der Höllen Rachen. Denn da ſchreyen ſie immer ohne Aufhören, als wären ſie unſinnig: Ey, das haben die heiligen Concilia beſchloſſen; das hat die Kirche geboten; das hat man ſo lange Zeit gehalten, ſollen wir denn nicht dran gläuben?

18. Darum ſoll man drauf antworten, wie ich geſagt habe, aus dieſem Evangelio: Wenn es gleich Maria, die heilige Jungfrau, ſelbſt gethan hätte, wäre es kein Wunder, daß ſie geirret hätte: die war doch eine Mutter GOttes; noch kommt ſie in die Unwiſſenheit, daß ſie nicht weiß, wo ſie Chriſtum finden ſoll, ſuchet ihn unter den

Freun-

Freunden und Bekannten, und fehlet, daß ſie ihn nicht findet. Hat ſie denn nun gefehlet, und Chriſtum nicht mögen finden unter den Freunden, ſondern mußte zuletzt in Tempel kommen; wie wollen wir denn ihn finden auſſer GOttes Wort, in Menſchenlehren, und das die Concilia beſchloſſen oder Doctores gelehret haben? Die Biſchöffe und Concilia haben ohne Zweifel des Heiligen Geiſtes nicht ſo viel gehabt, als ſie. Hat ſie denn gefehlet; wie ſollten denn jene nicht irren, weil ſie Chriſtum meynen anderswo zu finden, denn in dem, das ſeines Vaters iſt, das iſt, in GOttes Wort?

19. Darum, wenn du einen höreſt, der an den zweyerley Lehren hanget, und gläubt, daß es recht ſey, ſtehet und vertrauet darauf; ſo frage ihn, ob er auch gewiß vertraue, daß er ſeine Seele damit möge tröſten, wenn der Tod her ſoll gehen, oder GOttes Gericht und Zorn, daß er da mit unverzagtem Gewiſſen dürfte ſagen: Alſo hat der Pabſt und die Biſchöffe in den Concilien geſagt und beſchloſſen, da verlaſſe ich mich auf, und bin gewiß, daß mir es nicht ſoll fehlen? ſo wird er bald müſſen ſagen: Wie kann ich deß ſo gewiß ſeyn? Alſo, wenn es nun zum Treffen kömmt, daß der Tod herdringet, wird dein Gewiſſen ſagen: Es iſt wol wahr, die Concilia habens beſchloſſen ꝛc. ja, wie wenn ſie aber hätten gefehlet, wer weiß, ob es recht ſey? Wenn du denn in ſolchen Zweifel kömmſt, ſo kannſt du nimmer beſtehen, da kömmt der Teufel, und rücket dich herum, und ſtürzet dich, daß du darnieder liegſt.

20. Zum dritten, neben dieſen zwo Lehren haben ſie uns dennoch auch auf die heilige Schrift geführet, und geſagt, daß ja vor allen Lehren des Pabſts Geſetz, und was er ſchleußt, in den Dingen, ſo den Glauben angehören, ſoll gehalten werden; doch ausgenommen etlicher heiligen Väter Lehre, die die Schrift ausgelegt haben, die haben ſie dennoch ſo groß gemacht, daß ſie ſollen gleich ſo viel gelten, als des Pabſts zu Rom, oder ein wenig mehr; und haben aber daneben geſagt, ſie könnten nicht irren, und fallen auch drauf, daß ſie ſchreyen: Ey, wie ſollten dieſe heiligen Väter die Schrift nicht verſtanden haben? Aber laß die Narren ſagen, was ſie wollen, und wirf ihnen immer das vor, das hier Chriſtus ſpricht: Wiſſet ihr nicht, daß ich ſeyn muß in dem, das meines Vaters iſt? GOttes Wort muß man vor allen Dingen haben, und allein an dem hangen; denn da will Chriſtus ſeyn, und an keinem andern Ort. Darum iſts vergebens, daß du ihn anderswo ſucheſt. Denn wie kannſt du mich gewiß machen, daß die heiligen Väter das Ding ſey, da Chriſtus ſeyn muß?

21. Darum iſt diß Evangelium ein harter Stoß wider alle Lehre und allen Troſt, und was es ſeyn mag, das nicht GOttes Wort iſt und aus dem Wort fleußt. So kannſt du nun alſo ſagen: Ich laß geſchehen, hebe die Vernunft und das natürliche Licht ſo hoch als du willſt; doch will ich mir vorbehalten, daß ich mich nicht müſſe drauf verlaſſen. Es haben die Concilia beſchloſſen, und der Pabſt oder die heiligen Väter gelehret was ſie wollen, das laſſe ich gehen; ich will mich aber nicht drauf verlaſſen. Wollen ſie mir das zugeben, ſo wollen wir bald eins ſeyn, daß ich die Freyheit behalte, daß ſie ſchlieſſen und ſetzen, was ſie nur wollen; ich aber darf ſagen: gefällt mirs, ſo halte ichs; aber alſo will ich es nicht halten, als thät ich etwas köſtliches dran. Aber das werden ſie uns nicht zugeben; denn ſie haben nicht genug daran, daß man es frey dahin halte, ſondern wollen den Zuſatz dabey haben, daß man ſein Vertrauen und Troſt

darauf ſetze, und ſoll ſo viel gelten, wenn du darauf trauеſt, als daß du auf Chriſtum und den Heiligen Geiſt trauеſt. Dieſen falſchen Wahn und Vertrauen ſollen wir nicht leiden, daß ſie meynen, man thue ein gut Werk, wenn man es hält; und wiederum, wenn man es nicht hält, ſey es Sünde. Denn ſie ſprechen, was der Pabſt und Kirche gebeut oder lehret, das iſt der Heilige Geiſt und GOttes Wort, darum ſoll man es gläuben und halten: welches eine öffentliche unverſchämte Lügen iſt; denn wie können ſie ſolches beweiſen?

22. Ja, ſprechen ſie, die Chriſtliche Kirche hat ja den Heiligen Geiſt, der läßt ſie nicht irren noch fehlen. Antwort, wie oben (§. 18.) geſagt: Die Kirche ſey wie ſie wolle, ſo hat ſie dennoch noch nicht ſo viel Geiſts gehabt, als Maria: und wiewol er ſie regieret hat, läßt er ſie dennoch auch irren, uns zum Exempel. Iſt ſie denn ſelbſt ungewiß, wie willſt du mich gewiß machen? Wo ſollen wir denn hin? In den Tempel müſſen wir auch kommen; das iſt, wir müſſen das Wort GOttes faſſen, das iſt mir gewiß und fehlet nicht, da finde ich Chriſtum gewiß. Darum, wo das Wort iſt, da muß ich auch bleiben, wenn ich daran hange Wie das mitten in den Tod gehet, und durchdringet, und lebendig bleibet; ſo muß ich auch durch den Tod dringen, und ins Leben kommen, daß mich nichts kann aufhalten noch umſtoſſen, weder Sünde, noch Tod, noch Teufel. Den Troſt und ſolchen Trotz, der ich aus GOttes Wort habe, kann mir keine andere Lehre geben; darum iſt es in keinen Weg damit zu vergleichen.

23. Darum iſt es noth, daß man ſolches wohl faſſe, und ſetze wider das Vertrauen auf Menſchenlehre und der heiligen Väter. Denn GOtt hat ſolches auch in vielen andern Exempeln angezeiget, daß man ſehe, wie gar nicht auf Menſchen zu bauen und zu trauen ſey; ſintemal zuweilen auch die Heiligen fehlen können; als da wir leſen Apg. 15, 5. ſqq. daß hart hernach, nach der Himmelfahrt Chriſti nicht über achtzehen Jahr, die Apoſtel zuſammen kamen, und der fürnehmſte Haufe derer, die da Chriſten waren. Da erhub ſich eine Frage: ob man die Heyden müßte zwingen, daß ſie ſich ließen beſchneiden? und traten auf die Oberſten aus der Phariſäer Secten und Gelehrten, die da gläubig waren worden, und ſprachen: man müßte ſie beſchneiden, und geboten zu halten das Geſetz Moſis, und erhub ſich darüber ein Aufruhr, daß der ganze Haufe dieſen wollte zufallen. Da traten allein auf Petrus, Paulus, Barnabas und Jacobus, und legten ſich darwider, und Petrus ſtund ſonderlich auf, und ſchloß alſo: GOtt hat den Heyden, die aus meinem Mund gehöret haben das Evangelium, den Heiligen Geiſt gegeben, eben ſowol als uns, und hat keinen Unterſcheid zwiſchen ihnen und uns gemacht, ſondern reinigte ihre Herzen durch den Glauben. Haben ſie denn den Heiligen Geiſt überkommen, und ſind nie beſchnitten geweſen; was wollt ihr ſie denn dazu binden, und ein Joch auf ihren Hals legen, welches weder unſere Väter noch wir haben mögen tragen? denn wir gläuben durch die Gnade des HErrn Chriſti elig zu werden, gleichwie auch ſie.

24. Nun ſiehe, hier ſind ſo viel Chriſten geweſen, die da geglaubt haben, da die Kirche noch jung war, und am beſten geſtanden iſt, und GOtt läßt ſie alle irren, ohne dieſe drey oder vier allein; alſo, daß, wenn ſie nicht wären geweſen und gewehret hätten, ſo wären da irrige Dinge gelehret, und ein Gebot wider Chriſtum aufgeſetzet worden. Noch ſind wir ſolche Narren und ſo

blind,

blind, daß wir nichts anders könnten ſagen, denn: das haben die Concilia und die Kirche geboten, die können nicht irren, und was ſie ſchlieſſen, dem ſoll man folgen.

25. Mehr leſen wir auch, daß hernach die Fürnehmſten, beide, Petrus und die Barnabas, auch fielen, und mit ihnen die andern Jüden alleſamt; da trat der einige Mann Paulus auf, und ſtrafte ihn öffentlich, wie er ſelbſt ſchreibet zun Galatern c. 2, 11. Haben nun dieſe heilige Concilia und die heiligen Leute geirret, was ſollen denn wir auf unſere Concilia vertrauen? welche, wenn man ſie gegen die hält, die von Apoſteln gehalten ſind, ihnen nicht das Waſſer können reichen.

25. Warum läßt denn GOtt ſolches geſchehen? Darum thut ers, daß er nicht will haben, daß wir uns ſtöhnen und tröſten auf irgend eines Menſchen Wort und Lehre, wie heilig ſie auch ſeyn mögen, ſondern allein unſer Vertrauen ſetzen auf ſein Wort. Darum, wenn gleich ein Apoſtel käme, oder gleich ein Engel vom Himmel, (wie St. Paulus Gal. 1, 8. 9. ſaget,) und etwas anders lehrete, ſoll man frey ſagen: das iſt nicht GOttes Wort, darum will ichs nicht hören. Und bleib nur dabey, daß man das Kindlein nirgends wird finden, denn im Tempel, oder in dem, das GOttes iſt. Maria ſuchet ihn auch wol unter den Freunden: das ſind freylich groſſe, gelehrte und fromme Leute; aber da findet ſie ihn nicht.

27. Dergleichen Exempel und Figuren haben wir auch anderswo im Evangelio, welche auch eben das anzeigen, daß man nichts ſoll lehren, denn GOttes Wort, und keine andere Lehre annehmen, weil man Chriſtum nicht findet, denn in der Schrift. Alſo leſen wir im Evangelio am Chriſttage Luc. 2, 12. da ſpricht der Engel, der den Hirten verkündiget die Geburt Chriſti: Das ſollt ihr zum Zeichen haben; Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegen: Warum gibt er nicht die Mutter Maria und Joſeph zum Zeichen, ſondern nimmt allein die Windeln und Tüchlein, und die Krippe? Darum, daß uns GOtt auf keinen Heiligen will weiſen, auch zu der Mutter ſelbſt nicht; denn das kann alles fehlen. Darum muß er uns einen gewiſſen Ort anzeigen; da Chriſtus lieget: das iſt die Krippen, da findet man ihn gewiß, wenn gleich Joſeph und Maria nicht da wären. Das iſt ſo viel geſaget: Chriſtus iſt in der Schrift eingewickelt durch und durch, gleichwie der Leib in den Tüchlein. Die Krippe iſt nun die Predigt, darinnen er lieget und gefaſſet wird, und daraus man Eſſen und Futter nimmt. Nun hat es wol einen gröſſern Schein, daß das Kind ſollte da liegen, da Maria und Joſeph ſind, die groſſen heiligen Leute; noch zeiget der Engel allein auf die Krippe, die will er nicht verachtet haben. Es iſt ein geringes einfältig Wort; noch lieget Chriſtus darinnen.

28. Item, das ſehen wir auch in andern Geſchichten; als, von dem heiligen Simeon, der von GOtt eine Verheiſſung hatte, er ſollte nicht ſterben, er hätte denn zuvor den Chriſtum geſehen. Der kömmt aus Anregung des Heiligen Geiſtes in Tempel, da findet er das Kindlein, und nimmts auf ſeine Arme. Da iſt aber allein das angezeiget, daß er Chriſtum im Tempel findet. Darum iſt das Summa Summarum, daß uns GOtt alſo will warnen vor Menſchenlehren, wie gut ſie ſeyn mögen, daß man ſich ja nicht darauf verlaſſe, ſondern allein an dem einigen und rechten Wahrzeichen hange, welches iſt das Wort GOttes. Das andere laß alles fahren. Es mag wol gut und recht geſaget oder beſchloſſen

ſeyn,

ſeyn, doch wollen wir nicht mit dem Herzen darauf vertrauen.

29. Diß iſt nun der Troſt, den wir haben aus dieſem Evangelio, wenn das hohe Leiden hergehet, davon wir oben (§. 10. ſqq.) geſaget haben, daß wir denn wiſſen, wie kein andrer Troſt zu finden iſt, denn in der Schrift und GOttes Wort. Und darum hat es GOtt laſſen ſchreiben, daß wir ſolches daraus lernen, wie St. Paulus ſagt zum Röm. 15, 4: Was geſchrieben iſt, das iſt uns zur Lehre geſchrieben, auf daß wir durch Geduld und Troſt der Schrift Hoffnung haben. Da ſpricht er auch, daß die Schrift tröſtlich ſey, oder Geduld und Troſt gebe; darum kann kein ander Ding ſeyn, das die Seele tröſte, auch in den geringſten Anfechtungen. Denn was etwas anders iſt, dadurch ſich ein Menſch will tröſten, wie groß es auch iſt, das iſt alles ungewiß, da denket das Herz immerdar: Ey, wer weiß, ob es recht ſey; ey, wenn ichs gewiß wäre ꝛc. Aber wenn es an GOttes Wort hanget, ſo kann es ohne Wanken alſo ſagen: Das iſt GOttes Wort, das kann mir nicht lügen noch fehlen, deß bin ich gewiß. Das iſt aber der höchſte Streit, den wir haben, daß wir das Wort behalten, und dabey bleiben; wenn das aus dem Herzen geriſſen wird, ſo iſt der Menſch verloren.

30. Darum laßt uns ja darauf rüſten, wenn man kömmt und uns vorhält, daß die Chriſtliche Kirche nicht irren könnte, daß wir dem wiſſen zu begegnen und verlegen, und ſprechen: Siehe, das ſind nicht Menſchen, ſondern GOttes Wort; das ſtehet hier im Evangelio, daß die Mutter voll, voll Heiliges Geiſtes iſt; noch fehlet ſie. Item, in Actis, daß da eine Chriſtliche Gemeinde war, derer, die da gläubten, und den Geiſt hatten, und dennoch ſtrauchelten, und hätten ein unchriſtlich Geſetz gemacht, wo nicht die andern hätten gewehret. Darum ſoll man keinen Concilien noch Heiligen gläuben, wenn ſie nicht GOttes Wort bringen. Alſo haben wir das Hauptſtück und Summa dieſes Evangelii; was aber mehr darinnen iſt, wollen wir denen befehlen zu handeln, die da müßig ſind; und wer achtung darauf hat, wird es leichtlich ſelbſt finden.

31. Man hat ſich ſehr darüber gebrochen, wie das möge zugangen ſeyn, daß Lucas ſagt: Chriſtus habe zugenommen an Weisheit und Gnade, ſo er doch GOtt iſt geweſen, und volle Gnade und Weisheit gehabt, ſo bald er in Mutterleib iſt kommen. Da haben ſie den Text ſchändlich verkehret mit ihren Gloſſen. Darum laß ſolch erdichtet Geſchwätz fahren, und laß die Worte ſtracks bleiben, wie ſie liegen, ohne alle Gloſſe, und verſtehe es nur aufs allereinfältigſte, daß er immer je mehr iſt gewachſen und ſtärker worden im Geiſt, wie ein andrer Menſch [a] wie droben, im Evangelio am Sonntage nach dem Chriſttag (§. 122. ſqq.) weiter geſagt iſt].

*) Eine andere Erklärung des Evangelii am erſten Sonntag nach der Erſcheinung Chriſti,

hält in ſich

Ein Exempel des Creuzes, nebſt einer Lehre, wo Chriſtus zu ſuchen.

* Urtheil von dem Lobe, ſo die Papiſten den Heiligen geben 1.

1. Das Exempel des Creuzes und der hohen Leiden.

1. Wie dieſes Exempel lehret, daß GOtt mit ſeinen Heiligen wunderlich umgehe 2-4.

2. die

*) Die vorhergehende Erklärung dieſes Evangelii haben die Editiones b. c. d. e. f. und g. aber haben ſtatt derſelben die folgende.

und es dir verzeihen. Und daraus sehen wir klärlich, daß wir einen gnädigen GOtt haben, der uns unsere Schwachheit verzeihen, dieselbe übersehen, und unsere Sünde vergeben kan, allein, daß wir nicht schädlicher Weise lügen.

133. Es hat aber Isaac nicht geringe Ursache gehabt, daß er sich also gefürchtet. Denn wiewol er in dem Lande einen König gefunden, der gerecht, heilig und fromm genug war, hat er doch also gedacht: Siehe, ich werde der Theurung halben genöthiget, daß ich unter den Heyden werde müssen ein Fremdling seyn, welche diese Verheissung nicht haben, die ich habe, nemlich, daß der HErr mein GOtt seyn wolle, und daß ich gläuben, und im Glauben an ihn bleiben und verharren soll. Diese Leute haben weder Wort noch Glauben. Derohalben ist sich dessen wohl zu vermuthen, oder aber man muß es ja zum wenigsten sich befürchten, daß es gottlose Leute seyn, und die mit Mord, Ehebruch und Hurerey umgehen, und mit solchen Sünden behafftet seyn müssen. Und wenn sie schon jetzt mit der That nicht Ehebrecher und Mörder seyn, so möchte doch leichtlich eine gelegene Ursache vorfallen, dadurch sie in solche Sünde zu fallen könten bewogen werden. Nun ist aber mein Weib schön von Angesichte, und könte irgends einen gottlosen Mann damit reitzen, daß er sie ihrer Schöne halben lieb gewinnen möchte; darum siehe ich in grosser Gefahr.

134. Dis ist eine rechtmäßige Furcht, und eine solche Furcht, die einem ehrlichen beständigen Manne wohl anstehen kan; wie die Juristen oder Rechtsverständigen pflegen zu reden. Wenn sich ein verzagter und erschrockener Mann fürchtet, das ist eine unnütze Furcht; aber die Furcht, so etwan ein tapfferer Held oder beherzter Mann hat, ist rechtmäßig und vernünftig. Derohalben wird eine solche Furcht gelobet von den Juristen, und auch von den Theologen. Denn das gebühret einem tapfferen Helden oder starcken beherzten Mann nicht, daß er sich gar für keinerley Gefahr fürchten, oder besorgen, und sich aus frevelem Durste in unnöthige Gefahr begeben wolte. Die das thun, sind frevele und verwegene Leute, und nicht tapffer oder beherzt. Wer recht starck und beherzt ist, der weiß, wie er die Kühnheit und die Furcht temperiren, und darmit die rechte Maase halten soll. In nöthiger Gefahr fürchtet er sich nicht, da es die Noth, die Ehrbarkeit und gemeiner Nutzen erfordert, daß man einen starcken unverzagten Muth haben soll: aber ausserhalb der Noth begiebet er sich nicht so leichtlich oder thurstig in Gefahr. Und also mag sich ein frommer ehrlicher Mann wohl billig fürchten. Denn das stehet einem beherzten Manne, und der beständig ist, nicht übel an. Auf solche Weise fürchtet sich nun Isaac auch, und ist schwach, und wird doch gleichwol entschuldiget, dieweil er furchtsam ist, und ein beständiger Mann.

135. Ich lasse es aber mir gefallen, daß wir aus diesem Text Ursache nehmen zu disputiren vom Zweifel, da man an GOtt und seinem Willen zweifelt. Denn ich höre, daß hin und wieder unter denen vom Adel, und andern grossen Herren, etwan böse Worte fallen und ausgebreitet sollen werden von der Versehung oder Vorwissenheit GOttes. Denn also sollen sie reden: Wenn ich versehen bin, so mag ich entweder gutes oder böses thun, ich werde doch selig werden; bin ich aber nicht versehen, so muß ich verdammt werden, unangesehen meiner Wercke.

136. Wider solche gottlose Worte wol-

te

2. die Beſchaffenheit des Creutzes, ſo in dieſem Exempel vorgeleget iſt 5.6.
3. die Gröſſe und Wichtigkeit des Creutzes, ſo in dieſem Exempel zu finden 6-10.
* GOtt kann das zum Schrecken machen, was vorher der Freude war, und das zur Freude, was vorhin Schrecken war 11.12.
* von den hohen Anfechtungen der Heiligen 13.14.
4. wozu GOtt diß Exempel des Creutzes läſſet vorhalten 15.
* von den hohen Anfechtungen der Heiligen, beſonders des Jeſus und der Marien.
a daß ſolche Leiden über die Maaſſen ſchwer und der Natur unträglich ſind 16.17 18.
b daß dieſe Anfechtungen nicht ſind ein Zeichen des Zornes, ſondern der Gnade 19.
c die Urſachen, warum GOtt dieſe Anfechtungen über ſeine Heiligen läſſet ergehen.
1) die erſte Urſach iſt, daß die Heiligen vor Vermeſſenheit bewahret werden 20. 21.
2) die andere Urſach iſt
a) daß die ſichern geſchrecket 22.23.
b) die erſchrockten Gewiſſen aber getröſtet werden 24.
3) die dritte Urſach, daß GOtt ſeine Heiligen lehre, wie ſie ſollen rechten Trotz ſuchen und ſich darein ſchicken, daß ſie Chriſtum nicht verlieren 25.
II. Die Lehre, wo Chriſtus zu ſuchen.
1. Die Beſchaffenheit dieſer Lehre 26. fgd.
2. die Gelegenheit, Grund und Urſach dieſer Lehre 27-29.
3. wie ein gläubiger Chriſt dieſe Lehre in der Anfechtung recht faſt gebrauchen 30.31.
4. wie die Eltern Jeſu dieſelbige nicht verſtanden haben.
a wie mit dieſem Stück den Papiſten das Maul zu ſtopfen, wenn ſie die Heiligen ſo hoch erheben 32.33.
b wie diß Stück zeiget, daß auch die Heiligen Schwachheit haben 34.
c wie mit dieſem Stück die falſche Lehre der Papiſten zu widerlegen, welche ſie führen von der Autorität der Kirchen und Concilien.
1) die falſche Lehre der Papiſten 35-38.
2) die Widerlegung 39.40.
5. wie und warum dieſe Lehre in den Gebrauch zu kehren und daraus gleichſam ein Sprichwort zu machen 41.
* von den Menſchenſatzungen.
a wiederne ſolche zu halten, und wiederne ſie nicht zu halten 42-45. fgd.
b Widerlegung derer Scheingründe, damit die Papiſten ſuchen die Menſchenſatzungen zu behaupten.
1) der erſte Scheingrund und deſſen Widerlegung 44.45.
2) der andere Scheingrund und deſſen Widerlegung 46-48.
6. wie Maria dieſe Lehre in ihrem Herzen behält 49.
* Beſchluß der Auslegung dieſes Evangelii 50.

I.

WAn hat bisher, unter des Pabſtthums Blindheit, von den lieben Heiligen GOttes nichts anders wiſſen zu lehren noch zu predigen, denn daß man ſie mit unmäßigem Lobe und Rühmen überſchüttet, und nur von eitel wunderlichem Leben und Werken, hoher Andacht und himmliſchen Freuden, gepreiſet; gerade als wären ſie auf Erden nicht auch Menſchen geweſen, und nie kein menſchlich Unglück, Gebrechen und Schwachheit gelitten oder gefühlet hätten, und als könnte man ſie nicht gnug loben, man müßte ſie denn gar zu Holz und Steine machen. Und haben ſolches darnach mit falſchen, ſchändlichen Lügen und Fabeln geſtärket, eben als wären die Heiligen damit hoch geehret, daß man nur eitel Wunder von ihnen ſagte, und ſolche Exempel, die niemand mit ſeinem Leben erlangen, noch ſich derſelben tröſten könnte, ſollte an ihnen ſehen und lernen. Daher darnach iſt eingeriſſen, daß man ſie gar zu Abgöttern gemacht, und an des HErrn Chriſti ſtatt, als Fürbitter, Mittler und Nothhelfer hat lehren anruffen, mit ſchändlicher Läſterung und Verleugnung unſers lieben Heilandes und Hohenprieſters Chriſti.

2. Alſo hat man auch die Mutter Chriſti damit vermeynet hoch zu preiſen, und keine gröſſere Ehre wiſſen zu thun, denn ſo man ſie ſo gar füllete und überhäufete mit Gnaden und Gaben, als hätte ſie nie keine Anfechtung gelitten, nie geſtrauchelt noch gefehlet im Verſtand, noch keinem Dinge. Dagegen zeiget uns die Schrift und diß Evangelium, wie GOtt gar widerſinnisch, und, wie der 4te Pſalm v. 4. ſagt, wunderbarlich handelt mit ſeinen Heiligen; und je höher er ſie begnadet, ehret und hebt, je tiefer er ſie beyde, in Creuz und Leiden, ja, in

Unehre, Schande und Verlassung steckt.

3. Menschliche Vernunft würde ohn Zweifel GOtt also lehren und rathen, daß er nicht sollte seinen eigenen Sohn so schändlich und schmählich handeln, (wie einen Mörder und Schächer,) und sein Blut vergiessen lassen; sondern vielmehr verschaffen, daß ihn alle Engel auf den Händen trugen, alle Könige und Herren ihm zu Füssen fallen, und alle Ehre thun müßten. Denn das ist der Menschen Weisheit, daß sie nichts anders siehet, trachtet noch begehret, denn was ehrlich, hoch und köstlich ist; und wiederum, nichts höher scheuet und fleucht, denn Unehre, Verachtung, Leiden und Elend ꝛc. So kehrets GOtt eben um, und treibet das Widerspiel, gehet mit seinem allerliebsten Sohn (nach menschlichem Verstand und Ansehen) so unfreundlich und ärgerlich um, als mit keinem Menschen auf Erden, als wäre er nicht GOttes, oder eines Menschen, sondern des Teufels eigen Kind. Also that er auch seinem liebsten Diener, St. Johanni dem Täufer, von welchem Christus Matth. 11, 11. selber sagt, daß deßgleichen keiner aufgestanden sey, unter allen, die von Weibern geboren sind; den brachte er zu den Ehren, daß ihm von einer Bübin der Hals abgetanzet ward. Das war ja unehrlich und schändlich gnug gestorben.

4. Desselben gleichen hat er mit seiner lieben Mutter auch gehandelt, daß sie auch hat müssen solches erfahren und lernen, wie er seine Heiligen wunderbarlich regieret. Und zeigen die Evangelia gnugsam, daß er sie gar selten hat lassen sehen und erfahren, das herrlich, köstlich und fröhlich wäre; sondern das mehrere Theil eitel Leiden und Angst hat erfahren müssen, wie ihr der heilige alte Simeon zuvor geweissaget hatte, zum Fürbilde der ganzen Christenheit. Dazu gemeiniglich hart und sauer mit ihr redet, und gleichsam unfreundlich abweiset; wie wir hernach hören werden.

5. Also hält uns diß Evangelium erstlich vor an dieser Mutter Christi, ein Exempel des Creuzes und hohen Leidens, so GOTT seinen Heiligen wiederfahren läßt. Denn wiewol die heilige Jungfrau hoch gebenedeyet mit allen Gnaden, und ein schöner Tempel des Heiligen Geists war, und vor allen zu den Ehren erwählet, daß sie eine Mutter wäre des Sohns GOttes, und ohn Zweifel auch die gröste Lust und Freude an ihrem Kind gehabt hat, mehr denn keine Mutter, wie es denn natürlich seyn mußte; hat sie doch GOtt also regieret, daß sie nicht hat müssen eitel Paradies, sondern viel Unglück, Schmerzen und Herzeleid an ihm haben. Denn das war der erste Jammer, so ihr wiederfuhr, daß sie mußte gebären zu Bethlehem, an einem fremden Ort, da sie keinen Raum hatte mit ihrem Kinde, denn in einem offenen Stall zu liegen. Der andere, daß sie bald nach den Sechswochen muß mit dem Kindlein ins Elend fliehen, bis ins siebente Jahr. Solchen Elends wird sie ohne Zweifel viel mehr gehabt haben, das nicht beschrieben ist.

6. Derselben eines, und nicht das geringste, ist auch dieses, so er ihr albier auf den Hals legt, da er sich von ihr verleuret im Tempel, und läßt sich so lange suchen, und nicht finden. Da hat er sie so erschreckt und betrübt gemacht, daß sie hätte mögen verzagen; wie sie auch bekennet und spricht: Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Denn, laßt uns ein wenig denken, wie ihr muß zu Sinn und Muth gewest seyn. Es verstehet ein jeder Vater und Mutter wohl, was es für Jammer und Herzeleid ist, wenn etwa ein Kind, das ihnen lieb ist, unversehens von ihnen kommt,

kommt, da sie nicht anders wissen, denn daß es verloren sey. Und wenn es gleich nur eine Stunde lang währet, was ist da für Traurigkeit, Heulen und Klagen, und gar kein Trost, Essen, Trinken, Schlafen noch Ruhen, und solcher Jammer, dafür sie lieber wollten todt seyn. Wie viel grösser wird es, wenn solches einen ganzen Tag und Nacht, oder noch länger währet? da eine jegliche Stunde nicht ein, sondern hundert Jahr lang wird.

7. Nun siehe dagegen diese Mutter, die erstlichen ihren eigenen Sohn verleuret, dergleichen sie, noch keine andere, keinen mehr hat, noch haben kann; der allein ihr Sohn, und sie allein Mutter ist, ohn einigen natürlichen Vater, ja, der wahrhaftige eingeborne Sohn GOttes ist, und ihr von GOtt sonderlich befohlen und vertrauet, daß sie, als die Mutter, mit allem Fleiß sein warten, pflegen und auf ihn sehen sollte. Denselben hat sie bisher, nicht ohne grosse Mühe und Sorge, erzogen, und schwerlich unter Fremden und Feinden vertheidiget, daß er ein wenig erwachsen ist, und nun ihre höchste Freude und Trost an ihm haben soll, und soll ihn nun plötzlich verlieren, da sie meynet, sie habe ihn am gewissesten, und dürfe nun der Sorge nicht, wie zuvor; und also verloren, nicht eine oder zwo Stunden, nicht einen Tag und Nacht, sondern ganzer drey Tage, daß sie nicht anders kann denken, denn sie habe ihn endlich und ewig verloren. Wer kann hier sagen oder denken, wie ihr mütterlich Herz darüber geängstet und betrübet sey die drey ganze Tage lang, daß es Wunder gewest, daß sie hat in solchem Herzleid leben können.

8. Nun ist solche Betrübniß und Leiden nicht also, daß sie es müsse tragen, als das ihr ohngefehr und ohne ihre Schuld wiederfahren; sondern schlägt auch dazu ihr eigen Gewissen, daß sie muß denken, wie GOtt ihr das Kind befohlen hat, und niemand, denn sie, dafür antworten muß, und solche Stürme daher platzen und donnern in ihr Herz: Siehe, das Kind hast du verloren, das ist niemand denn deine eigene Schuld; denn du solltest auf ihn warten und sehen, und keinen Augenblick von dir kommen lassen. Was willst du nun vor GOtt sagen, daß du sein nicht besser gewartet hast? Das hast du mit deinen Sünden verdienet, und bist nun nicht werth, daß du solltest seine Mutter seyn; ja, du hast verdienet, daß er dich vor allen Menschen verdamme, weil er dir so grosse Ehre und Gnade gethan, daß er dich ihm zur Mutter hat erwählet.

9. Sollte ihr hier das Herze nicht entfallen, und vor Aengsten verschmachten von beyden Theilen? Eines, daß sie den Sohn verloren hat, und kann ihn nicht wieder finden: das andere, welches erst das härteste ist, so andern Müttern nicht wiederfahren, und diß Leiden am schwersten machet, daß sie sich muß entsetzen vor GOtt, welcher dieses Kindes einiger rechter Vater ist; und muß denken, er wolle sie nicht länger zur Mutter haben und wissen, und also in ihrem eigenen Herzen elender und betrübter ist, denn kein Weib auf Erden. Und ist jetzt in gleicher Sünde, wie sie es in ihrem Herzen fühlet, wie unsere erste Mutter Heva, welche das ganze menschliche Geschlecht in das Verderben gebracht hat. Denn was sind alle Sünden gegen dieser, daß sie diß Kind, GOttes Sohn und der Welt Heiland, so übel verwahrloset und verleuret? Und wo er wäre verloren blieben, oder (weil er nicht konnte verloren seyn,) GOtt ihn wieder zu sich genommen hätte, so wäre sie eine Ursache gewesen, dadurch das Werk der Erlösung der Welt verhindert wäre. Sol-

ches und viel mehr ist ihr ohn Zweifel eingefallen, und hat ihr Herz auf das höchste erschrecket; wie ohne das das Gewissen ein zart Ding ist, und sie, als ein frommes Kind, sehr ein zärtlich Herz und Gewissen gehabt hat.

10. Da siehest du, wie GOtt mit der hohen heiligen Person, der Mutter seines Sohnes, handelt, daß, ob sie wol auf das höchste von ihm geehret ist, und also die Freude von dem Sohn über die Maaß groß gewest ist, als nie keine Mutter gehabt hat; noch greift sie GOtt also an, und muß des Ruhms und Trostes so gar entblösset werden, daß sie nun nicht kann sagen: Ich bin des Sohns Mutter. Zuvor war sie bis in den Himmel erhaben, jetzt liegt sie plötzlich in der tiefen Hölle, und in solchem Schrecken und Herzeleid, daß sie möchte verzweifelt und gestorben seyn, und gewünschet haben, sie hätte des Kindes nie gesehen, noch von ihm gehöret, und also grössere Sünde thun, denn je kein Mensch gethan hat.

11. Siehe, also kann GOtt mit seinen Heiligen handeln, daß er ihnen ihre Freude und Trost nimmt, wenn er will, und eben damit zum höchsten schrecken läßt, davon sie ihre höchste Freude haben. Wie er auch wiederum davon kann die gröste Freude geben, das uns am meisten erschrecket. Denn diß ist dieser heiligen Jungfrauen höchste Freude gewesen, daß sie dieses Kindes Mutter worden war: jetzt aber hat sie kein gröss'er Schrecken und Herzeleid, denn eben von diesem Sohn. Also haben wir kein gröss'er Schrecken, denn von Sünde und Tod; doch kann uns GOtt darinnen also trösten, daß wir uns dürfen rühmen, wie St. Paulus Röm. 5, 20. 21. saget, daß die Sünde eben dazu hat müssen dienen, auf daß die Gnade desto gröss'er und überschwenglicher würde; und der Tod, in Christo überwunden, macht, daß wir auch begehren todt zu seyn, und mit Freuden sterben.

12. Also auch wiederum, wenn uns GOtt hat einen seinen Glauben gegeben, und daher gehen in starker Zuversicht, daß wir einen gnädigen GOtt haben, durch Christum; da sind wir im Paradies. Aber ehe wir uns versehen, kann sichs wenden, daß uns GOtt das Herze entfallen lässet, daß wir meynen, er wolle uns den HErrn Christum aus dem Herzen reissen, und uns also zugedeckt wird, daß wir an ihm keinen Trost können haben; sondern der Teufel eitel schreckliche Gedanken von ihm dem Herzen eingibt; also, daß unser Gewissen fühlet, es habe ihn verloren, und alsdenn zappelt und zaget, als sey es eitel Zorn und Ungnade gegen ihm, die wir mit unsern Sünden verdienet haben.

13. Ja, ob es auch nicht von öffentlichen Sünden weiß, so kann doch der Teufel Sünde machen, auch aus dem, das nicht Sünde ist, und also das Herz treiben und ängsten, daß sichs mit solchen Gedanken zuplaget: Wer weiß, ob dich GOtt auch haben, und Christum dir gönnen will? Gleichwie alhier die liebe Mutter zweifelt, ob er sie länger zu einer Mutter haben wolle, und solch Gewissen fühlet, als habe sie den Sohn mit ihrem Unfleiß verwahrloset und verloren; so sie doch deß nicht schuldig als er denn auch nicht verloren ist. Also spricht das Herz auch in solcher Anfechtung: Ja, GOtt hat dir wol bisher einen seinen Glauben gegeben, nun aber will er ihn vielleicht nicht mehr geben: das hast du mit diesem oder jenem verdienet.

14. Und diß ist eben die schwereste und höchste Anfechtung und Leiden, damit GOtt zuweilen seine hohe Heiligen angreift und übet, welche man pfleget zu nennen, deser-

tio-

tionem gratiæ, da des Menschen Herze nicht anders fühlet, denn als habe ihn GOtt mit seiner Gnade verlassen und wolle sein nicht mehr, und wo er sich hinkehret, siehet er nichts denn eitel Zorn und Schrecken. Aber solche hohe Anfechtung leidet nicht jedermann, und verstehet sie auch niemand, ohn wer sie erfähret; es gehören gar starke Geister dazu, solche Püffe auszuhalten.

15. Doch wird solch Exempel uns vorgehalten, daß wir daraus lernen, wie wir uns halten und trösten sollen in unsern Anfechtungen, und uns auch dazu rüsten, ob uns GOtt einmal mit solchen oder dergleichen hohen Anfechtungen angreifen wollte, daß wir darum nicht so bald verzagen. Denn es ist nicht um dieser Jungfrauen, der Mutter Christi, sondern um unsertwillen geschrieben, auf daß wir daran, beyde, Lehre und Trost haben mögen.

16. Darum sind dergleichen Exempel, von solchen hohen Anfechtungen der grossen Heiligen, mehr in der Schrift; als ohn Zweifel gewesen ist des heiligen Patriarchen Jacobs, davon 1 Mos. 32, 24. geschrieben, wie er eine ganze Nacht mit dem Engel rang. Item, dergleichen von Josua c. 7. welchem GOTT hatte so grosse und starke Verheissung gethan, daß er sollte die Heyden, so ihm widerstehen würden, alle vertilgen: vermahnet ihn dazu selbst, und verheisset ihm, daß er nur getrost und unverzagt sey; denn er wolle selbst bey ihm seyn ꝛc. Und er auch auf solche Verheissung freudig hinan ging und getrost drein schlug, und grossen Sieg hatte. Was geschah aber? Eben da er in solchem Muth und Glauben stund, und in demselben die Stadt Jericho gewonnen und geschlagen hatte, begab sichs, daß sie nicht mehr, denn bey drey tausend Mann aus ihrem ganzen Volk, an die Stadt Ai richteten, die sie gewinnen und schlagen sollten; da waren sie auch stelz und keck, weil die Stadt klein und der Feinde wenig waren. Aber da sie hinzu kamen, wendete sich es plötzlich, daß sie verzagt wurden, und den Feinden den Rücken kehreten und flohen, da ihr doch nicht mehr denn nur zwey und dreyßig geschlagen waren. Und Josua selbst der Muth entfiel, und sank zur Erden, und lag den ganzen Tag auf dem Angesicht, klagte und schrye zu GOtt: Ach HErr, warum hast du uns über den Jordan geführet, und willst uns in der Feinde Hände geben? O daß wir nie hieher kommen wären ꝛc. Siehe, da liegt der grosse streitbare Held darnieder mit seinem Glauben, der doch GOttes Wort so stark hatte, daß ihn GOTT selbst muß wieder aufrichten. Was macht ihn denn jetzt so verzagt? Niemand, denn daß sich GOtt, ihn zu versuchen, verbirget, und also das Herze nimmt, auf daß er lerne und erfahre, was der Mensch sey und vermöge, wenn GOtt die Hand abzeucht.

17. Solch Leiden ist über alle Maasse schwer, und der Natur unträglich: darum schreyen und klagen die Heiligen darinn ängstiglich und jämmerlich, wie solches Klagens im Psalter viel ist, als Ps. 31, 23: Ich sprach in meinem Zagen: Ich bin von deinen Augen verstossen, das ist: ich wußte und fühlete nichts anders, denn daß mir mein Herz sagte, GOtt will dein nicht ꝛc. Und wenn sie GOtt nicht durch seine Kraft erhielte, und ihnen wieder heraus hülfe, so müßten sie darinnen gar zur Höllen sinken; wie auch Ps. 94, 17. sagt: Wo der HErr mir nicht hülfe, so läge meine Seele bereit in der Hölle ꝛc.

18. Darum ist diese heilige Jungfrau diese drey Tage über eine rechte Märtyrin gewesen, und sind ihr viel schwerer worden, denn kei-

nem andern Heiligen seine äusserliche Pein und Marter worden ist, und kommt von ihres Sohnes wegen in solche Angst, daß sie keine bitterere Hölle könnte leiden. Denn diß ist die gröste Marter und Weh über alles Leiden, wo das Herz angegriffen und gequälet wird. Andere Leiden sind noch alle erträglicher, so dem Leibe wiederfahren; ja, es kann in solchem wol das Herz fröhlich seyn, daß es alles äusserliche Leiden verachtet; wie man von St. Agnes und anderen Märtyrinnen lieset: das ist fein getheilet und nur halb gelitten, da allein demLeibe weh geschichet, aber das Herz und Seele voller Freuden bleibet: Aber wo das Herz allein tragen soll, da gehören nur grosse, hohe Geister, und sonderliche Gnade und Stärke dazu, daß man es könne ertragen.

19. Nun, warum läßt GOtt solches seinen Liebsten wiederfahren? Freylich nicht ohn Ursach, und geschicht ja nicht aus Zorn oder Ungnade, sondern aus grosser Gnade und Güte; damit uns zu zeigen, wie er es in allen Stücken freundlich und väterlich mit uns meyne, und wie treulich er für die Seinen sorget, und sie also regieret, daß sich ihr Glaube immer je mehr und mehr übe, und je stärker und stärker werde. Sonderlich aber thut ers um folgender Ursachen willen.

20. Zum ersten, daß er die Seinen bewahre wider die Vermessenheit; auf daß die grossen Heiligen, die sonderliche hohe Gnade und Gaben von GOtt haben, nicht darauf fallen, und sich auf sich selbst verlassen. Denn wenn sie allezeit so stark im Geist wären, und nichts anders, denn eitel Freude und Süßigkeit sollten fühlen, möchten sie zuletzt in die leidige Teufels-Hoffart gerathen, die GOtt verachtet, und auf sich selbst tretzet. Darum muß es ihnen also gesalzen und gemenget werden, daß sie nicht immerdar eitel Stärke des Geistes fühlen; sondern unterweilen ihr Glaube zappelt, und ihr Herz zaget, auf daß sie sehen was sie sind, und bekennen müssen, daß sie nichts vermögen, wenn sie GOtt nicht durch seine lautere Gnade erhält. Also behält er sie in der Demuth und Erkenntniß ihrer selbst, daß sie nicht stolz noch sicher werden auf ihren Glauben und Heiligkeit; wie St. Petro geschah, da er sich vermaß, für Christum sein Leben zu lassen, Joh. 14. 37.

21. Also bekennet der Prophet David, daß er auch habe solches müssen lernen, im 30. Psalm v. 7. 8: Ich sprach, da mirs wohl ging: Ich werde nimmermehr darnieder liegen; aber da du dein Antlitz verbargest, erschrack ich. Und St. Paulus 2 Cor. 1, 8. 9. klaget, was für ein groß Leiden er in Asia ausgestanden habe, da er spricht: Wir wollen euch nicht verhalten, lieben Brüder, unsere Trübsal, die uns in Asia wiederfahren ist, da wir über die Maasse beschweret waren und übermacht; also, daß wir uns auch des Lebens erwegten, und bey uns beschlossen hatten, wir müßten sterben. Das geschah aber darum, daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst stellen, sondern auf GOtt, der die Todten auferwecket. Und 2 Cor. 12, 7. 9. saat er, daß ihm gegeben sey ein Pfal ins Fleisch, des Satans Engel, der ihn mit Fäusten schlüge, auf daß er sich nicht der hohen Offenbarung überhübe. Und GOtt habe denselben nicht von ihm nehmen wollen, ob er wol dreymal darum geflehet, sondern habe sich des Trostes halten müssen, daß ihm GOtt gesagt: Er sollte ihm gnügen lassen an seiner Gnade, und durch dieselbe in Schwachheit überwinden. Darum ist solche Versuchung den Heiligen ja so noth und nöthiger, denn Essen und Trinken,

daß

daß sie in Furcht und Demuth bleiben, und lernen allein sich zu GOttes Gnaden halten.

22. Zum andern, läßt ihnen GOtt solches wiederfahren andern zum Exempel, beyde die Sichern zu schrecken, und die Blöden, Erschrockenen zu trösten. Die Ruchlosen und Unbußfertigen mögen sich hierinn spiegeln, daß sie lernen sich bessern und vor Sünden hüten, weil sie sehen, wie GOTT auch mit den Heiligen also handelt, daß sie in solche Angst kommen, daß sie nichts denn Zorn und Ungnade fühlen, und in solch Schrecken fallen, als hätten sie die schwereste Sünde begangen, die je ein Mensch möchte gethan haben. Wie alhier die Mutter Christi mit solchem schweren Gewissen bis in den dritten Tag muß kämpffen, welches sie beschuldiget, als habe sie GOtt seinen lieben Sohn verloren, dergleichen Sünde niemand auf Erden gethan, und also nun nichts, denn den Höchsten zu fürchten habe; und ist doch wahrhaftig nicht solche Sünde, und kein Zorn noch Ungnade da.

23. So nun die frommen Herzen solch schwer und schier unerträglich Schrecken und Angst überfället; was will denn werden mit den andern, die in rechten Sünden ruchlos und sicher liegen und beharren, und GOttes Zorn nur wohl verdienen und sammlen? Wie wollen die bestehen, wenn sie einmal plötzlich eine Angst treffen wird, wie ihnen alle Stunden wohl wiederfahren kann?

24. Wiederum, sollen solche Exempel dienen, die erschrockenen und geängsteten Gewissen zu trösten, wenn sie sehen, daß GOtt nicht allein sie, sondern auch die höchsten Heiligen also hat angegriffen, und eben solch: Anfechtung und Schrecken leiden lassen. Denn so wir in der Schrift kein Exempel hätten, daß es den Heiligen auch also gegangen wäre, so könnten wir es nicht ertragen, und würde das blöde Gewissen immer also klagen: Ja, ich bin es allein, der in solchem Leiden steckt. Wenn hat GOtt die Frommen und Heiligen also versuchen lassen? Darum muß es ein Zeichen seyn, daß mich GOtt nicht haben will. Nun wir aber sehen und hören, daß GOtt mit allen hohen Heiligen also gehandelt, und seiner eigenen Mutter nicht verschonet; so haben wir daran diese Lehre und Tröstung, daß wir in solchem Leiden nicht verzagen, sondern stille halten, und warten, bis er uns heraus hilft; wie er denn allen lieben Heiligen geholfen hat.

25. Zum dritten, kommt nun die rechte Ursach, warum GOTT fürnemlich solches thut, nemlich, daß er seine Heiligen will lehren, wie sie sollen rechten Trost suchen, und sich drein schicken, daß sie Christum finden und behalten. Da ist nun das Hauptstück in diesem Evangelio, das uns lehret, wie und wo wir Christum suchen und finden sollen. Wie der Text sagt, daß Maria und Joseph das Kind JEsum drey Tage gesucht haben und doch nicht funden, weder in der Stadt Jerusalem, noch unter den Freunden noch Bekannten; bis so lang sie in den Tempel, da er sitzet unter den Lehrern, kommen, da man die Schrift und GOTTes Wort handelt. Und da sie sich entsetzen, und anfahen zu klagen, wie sie ihn mit grossen Schmerzen gesucht haben, antwortet er ihnen:

II.

Was ists, daß ihr mich gesucht habet? Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, was meines Vaters ist?

26. Was ist das gesagt: Ich muß seyn in dem, das meines Vaters ist? Sind nicht alle Creaturen seines Vaters? Alles ist sein; aber die Creaturen hat er uns zu unserm

unſerm Gebrauch geſchenkt, daß wir damit hier in dieſem weltlichen Leben walten ſollen, wie wir wiſſen. Aber eines hat er ihm vorbehalten, das da heilig und GOttes eigen heißt, und wir ſonderlich von ihm empfahen müſſen. Das iſt ſein heiliges **Wort**, dadurch er die Herzen und Gewiſſen regieret, heilig und ſelig machet. Darum auch der Tempel ſein Heiligthum oder heilige Wohnung hieß, daß er darinnen durch ſein Wort ſich gegenwärtig erzeigete und hören ließ. Alſo iſt **Chriſtus** in dem, das ſeines Vaters iſt, wenn er durch ſein Wort mit uns redet, und dadurch uns auch zum Vater bringet.

27. Siehe, darum ſtrafet er nun ſeine Eltern, daß ſie ſo irre laufen, und ihn ſuchen in andern, weltlichen und menſchlichen Sachen und Geſchäfften, unter Bekannten und Freunden, und nicht denken, daß er ſeyn müſſe in dem, das ſeines Vaters iſt. Will hiemit anzeigen, daß ſein Regiment und das ganze Chriſtliche Weſen allein ſtehet in dem Wort und Glauben, nicht in andern äuſſerlichen Dingen, (wie die äuſſerliche ſcheinende Heiligkeit des Judenthums war,) noch in zeitlichem weltlichen Weſen oder Regiment. Kurz, er will ſich nicht finden laſſen, weder unter Freunden noch Bekannten, noch was auſſer dem Amt des Worts ſeyn mag. Denn er will nicht weltlich ſeyn, noch in dem, das weltlich iſt, ſondern was des Vaters iſt; wie er denn von ſeiner Geburt an, und in ſeinem ganzen Leben allezeit ſich erzeiget hat. Wol iſt er in der Welt geweſt, aber ſich nicht der Welt gehalten; wie er auch zu Pilato ſagt: Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt. Bey Freunden und Bekannten iſt er geweſen, und zu wem er kommen iſt; aber nimmt ſich deſſelben ganzen weltlichen Weſens nichts an; ohne daß er als ein Gaſt dadurch wallet, und zu ſeines Leibes Nothdurft deſſelben gebraucht, wartet allein deß, das des Vaters iſt, (das iſt, des Wortes,) da will er ſich finden laſſen, da muß man ihn ſuchen, wer ihn recht treffen will.

28. Das iſt es nun, das ich (§. 19. 594.) geſaget habe, daß GOtt nicht will leiden, daß wir uns ſollen auf etwas anders verlaſſen, oder mit dem Herzen hangen an etwas, das nicht Chriſtus in ſeinem Wort iſt; es ſey wie heilig und voll Geiſtes es wolle. Der Glaube hat keinen andern Grund, darauf er beſtehen könne. Darum wiederfähret ſolches der Mutter Chriſti und Joſeph, daß ihre Weisheit, Gedanken und Hoffnung fehlen müſſen, und alles verloren iſt, da ſie ihn lange ſuchen von einem Ort zum andern. Denn ſie ſuchen ihn nicht, wie ſie ſollen, ſondern wie Fleiſch und Blut pfleget, welches immer nach anderm Troſt gaffet, denn des Wortes; denn es will allezeit etwas haben, das es ſehe und fühle, und mit Sinnen und Vernunft daran hangen könne.

29. Darum läßt ſie GOtt auch ſinken und fehlen, auf daß ſie ſolches müſſen lernen, daß aller Troſt bey Fleiſch und Blut bey Menſchen und allen Creaturen, nichts, und keine Hülfe noch Rath ſey, es ſey denn das Wort ergriffen. Hier muß alles gelaſſen ſeyn, Freunde, Bekannten, die ganze Stadt Jeruſalem, alle Kunſt, Witz, und was ſie ſelbſt und alle Menſchen ſind; denn das alles gibt und hilft zu keinem rechten Troſt, bis man ihn im Tempel ſucht, da er in dem iſt, das des Vaters iſt. Da findet man ihn gewißlich, und kriegt das Herz wieder Freude; ſonſt müßte es troſtlos bleiben, von ihm ſelbſt und allen Creaturen.

30. Alſo, wenn uns GOtt in ſolche hohe Anfechtung wollte kommen laſſen, ſollen wir auch lernen, daß wir alsdenn nicht unſern eigenen Gedanken noch menſchlichem Rath folgen,

folgen, die uns hin und her, auf uns selbst oder andere weisen; sondern denken, daß wir Christum suchen müssen in dem, das des Vaters ist; das ist, daß wir uns schlecht und bloß an das Wort des Evangelii halten, welches uns Christum recht zeigt und zu erkennen gibt. Und lerne nur in dieser und allen geistlichen Anfechtungen, so du willst andere oder dich selbst recht trösten, also mit Christo sagen: Was ist es, daß du so hin und wieder läufest, dich selbst so zumatterst mit ängstigen und betrübten Gedanken, als wolle GOtt dein nicht mehr Gnade haben, und als sey kein Christus zu finden, und willst nicht ehe zufrieden seyn, du findest ihn denn bey dir selbst, und fühlest dich heilig und ohne Sünde; da wird nichts aus, es ist eitel verlorne Mühe und Arbeit. Weißt du nicht, daß Christus nicht seyn will, noch sich finden lassen, denn in dem, das des Vaters ist? nicht in dem, das du oder alle Menschen sind und haben. Es ist nicht der Fehl an Christo und seiner Gnade; er ist und bleibet wol unverloren, und läßt sich allezeit finden. Aber es fehlet an dir, daß du ihn nicht recht suchest, da er zu suchen ist, weil du deinem Fühlen nach richtest, und meynest ihn zu ergreifen mit deinen Gedanken. Hieher mußt du kommen, daß nicht dein noch einiges Menschen, sondern GOttes Geschäfte und Regiment, nemlich da sein Wort ist; da wirst du ihn treffen, hören und sehen, daß weder Zorn noch Ungnade da ist, wie du fürchtest und zagest; sondern eitel Gnade und herzliche Liebe gegen dir, und er als ein freundlicher lieber Mittler für dich gegen dem Vater das liebste und beste redet. Schicket dir auch nicht darum solche Versuchung zu, daß er dich wolle verstossen; sondern daß du ihn desto besser lernest kennen, und deste vester an seinem Wort hangen,

und deinen Unverstand strafen, und erfahren müssest, wie herzlich und treulich er dich meynet.

31. Siehe, das ist die schöne Lehre dieses Evangelii, wie man Christum recht suchen und finden soll, und zeiget den rechten Trost, der die betrübten Gewissen zufrieden machet, daß alles Schrecken und Angst hinweg fället, und das Herz wieder erfreuet, und gleich neu geboren wird. Aber schwer wird es, ehe es dazu kommt und solches ergreifet: Es muß zuvor anlaufen und erfahren, daß alles verloren und vergeblich Christum gesuchet heisset; und zuletzt doch kein Rath ist, denn daß du dich, ausser dir selbst und allem menschlichen Trost, allein in das Wort ergebest. In andern leiblichen Unfall und Noth da magst du Trost suchen bey dem, das unser ist, Geld, Gut, Freunden und Bekannten; aber hier, in diesen Sachen, mußt du ein anders haben, das nicht der Menschen, sondern GOttes eigen ist, nemlich, das Wort, dadurch er allein mit uns, und wir mit ihm können handeln. Diß aber ist sonderlich zu merken, daß der Evangelist spricht:

Sie verstunden das Wort nicht, das er mit ihnen redete.

32. Hiemit ist den unnützen Schwätzern das Maul gestopffet, so die heilige Jungfrau Maria und andere Heiligen gar zu hoch heben, als haben sie alles gewußt, und nie nicht können irren. Denn hier höret du, wie sie irren und straucheln, nicht allein in dem, daß sie Christum allenthalben suchen, und nicht wissen zu finden, bis sie ohngefehr in den Tempel kommen; sondern, daß sie auch diß Wort nicht verstehen, damit er ihren Unverstand strafet, und zu ihnen sagen muß: Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem,

das meines Vaters ist? Das hat der Evangelist mit grossem Fleiß angezeiget, und nicht wollen verschweigen, auf daß man solchen Lügentheidingen nicht statt gebe, so unverständige, unerfahrne und aufgeblasene Werklehrer von den Heiligen rühmen, und sie gar zu Abgöttern machen.

33. Die heilige Jungfrau darf solches falschen erdichteten Lobes nicht: GOtt hat sie also geführet, daß er ihr viel hat verborgen, und täglich hat lassen wiederfahren, das sie zuvor nicht gewußt hat; auf daß er sie hielte in Demuth, daß sie sich nicht liesse besser dünken denn andere. Und ist ihr Lob und Ruhm gnug, daß er sie durch seine Gnade regieret und erhalten hat, wiewol er sie mit viel hohen Gaben geschmücket über andere; doch also, daß sie, wie andere, durch mancherley Versuchung und Trübsal täglich hat lernen und zunehmen müssen.

34. Und solche Exempel sind uns auch sehr nütz und nöthig, so uns zeigen, wie auch in den Heiligen, so GOttes Kinder und vor andern hoch begnadet sind, dennoch noch Schwachheit bleibet, daß sie oft irren und fehlen, ja mancherley Gebrechen an sich haben, zuweilen auch gröblich straucheln, doch nicht fürsetzlich oder muthwillig, sondern aus Schwachheit oder Unverstand; wie man an den Apostеln hin und wieder im Evangelio siehet. Auf daß wir lernen, auf keinen Menschen nicht zu bauen, noch uns zu verlassen; sondern, wie diß Evangelium lehret, allein an GOttes Wort hangen. Und daß wir auch an solchen Exempeln einen Trost haben, daß wir darum nicht sollen verzagen, ob wir gleich noch schwach und unverständig sind; allein, daß wir nicht auf solche Gnade frech und sicher werden, wie die stolzen falschen Heiligen thun.

35. Und in Summa, hast du in diesem Evangelio ein stark Exempel, damit man das gemeine Schreyen, beyde, der tollen Heiligen und grossen Klügelinge, niederschlage, so sie bisher und noch immer treiben, daß sie nur wider GOttes Wort auf ihrem Tand nögen bleiben, nemlich: daß sie uns fürwerfen, der heiligen Väter Schriften und Lehren, und der Kirchen und Concilien Ordnungen, und die Schlüsse müsse man halten; denn sie haben (sprechen sie,) den Heiligen Geist gehabt, darum können sie nicht irren ꝛc. Wollen uns damit von der Schrift und dem gewissen Ort, dahin CHristus alhier selbst uns weiset, da er sich gewißlich will finden lassen, auf das ungewisse weisen, daß uns auch geschehe, wie alhier geschehen ist Mariä, der Mutter, und Joseph, daß wir Christum allenthalben suchen, und doch nirgend finden, es sey denn, daß wir auch zuletzt hieher kommen, da er ist. Solches ist bisher mit aller Gewalt in die Christenheit getrieben, durch des verfluchten Pabsts Regiment, der beyde, mit Lehren und Gebieten, Dräuen und Strafen gewehret, daß man ja Christum in der Schrift weder suchen noch finden möchte.

36. Denn wie droben in der Postill des nächsten Evangelii (§. 16. sqq.) gesagt ist, haben sie mit dreyerley Lehren die Welt erfüllet, dadurch die Leute von GOttes Wort sind abgeführet. Die erste ist gewest, die gar grobe, welche St. Thomas (ist er anders heilig,) und andere Schullehrer geschrieben, die da kommt aus heydnischer Kunst und natürlicher Vernunft, davon sie also gesaget haben: der Natur Licht sey gleich wie eine schöne lichte Tafel, und die Schrift sey wie die Sonne, so auf eine solche Tafel scheinet, daß sie desto schöner glänze. Also scheinet auch das göttliche Licht auf das Licht der Natur, und erleuchtet es. Mit dieser Gleichniß haben sie die heydnische Lehre auch

in

te ich gerne lange disputiren, wenn ich es meiner Gesundheit halben, deren ich jetzt nicht fast gewiß bin, thun könte. Denn wenn die Worte wahr sind, wie sie sich dünken lassen, so wird darmit die Menschwerdung des Sohnes GOttes, sein Leiden und Auferstehung, und alles, was er gethan hat um der Welt Heyl und Seligkeit willen, gar aufgehaben und hinweg genommen. Was wollen uns denn die Propheten und die gantze heilige Schrift nütze seyn? Worzu dienen uns denn die heiligen Sacramenten? Derohalben lasset uns nur dis alles verwerfen und mit Füssen treten.

137. Dis sind teufelische und vergiffte Pfeile, und ist eben die Erbsünde selbst, darmit der Teufel unsere erste Eltern verführet hat, da er sagete: **Ihr werdet seyn, wie GOtt, 1 Mos. 3, 5.** Denn sie liessen ihnen mit der Gottheit, so ihnen geoffenbaret war, durch welcher Erkänntniß sie selig waren, nicht genügen, sondern sie wolten in die Tiefe der Gottheit hinein dringen. Denn sie haben ihm also nachgedacht: es müste irgend eine heimliche Ursache, darum ihnen GOtt verboten hätte, daß sie von der Frucht des Baumes, so mitten im Paradiese war, nicht essen solten, darunter verborgen seyn: dieselbige Ursache wolten sie wissen.

138. Gleichwie diese Leute jetziger Zeit auch darvon reden: Was GOtt versehen hat, das muß geschehen, darum ist es alles ungewiß und vergeblich, daß wir uns um die Religion oder der Seelen Seligkeit viel bekümmern wolten. Es ist aber dir nicht befohlen, daß du darvon urtheilen solt: denn das Urtheil oder Gerichte GOttes ist unerforschlich. Warum zweifelst du oder verwirfest den Glauben, den dir GOtt geboten hat? Denn worzu dienet es, daß GOtt seinen Sohn gesandt hat, daß er für uns leiden und gecreutziget solte werden? Worzu ist es nütze gewesen, daß er die heiligen Sacramenten eingesetzet hat, wenn es alles ungewiß und gar vergeblich ist zu unserer Seligkeit? Denn sonst, wo jemand wäre verseben worden, der wäre ohne den Sohn und ohne die Sacramenten oder die H. Schrift selig worden. Derohalben so muß GOtt, nach dieser Leute Lästerung, ein greulicher Narr gewesen seyn, daß er seinen Sohn gesandt, das Gesetz und Evangelium gegeben, und die Apostel gesandt hat, wenn er nur alleine das hat haben wollen, daß wir ungewiß seyn, und daran noch zweifeln solten, ob wir selig oder verdammt werden.

139. Aber dis ist des Teufels Gespenste und Betrug, dadurch er sich unterstehet uns zweifelhaftig und ungläubig zu machen; so doch Christus darum in diese Welt gekommen ist, daß er uns der Seligkeit hat wollen gantz gewiß machen. Denn es muß endlich auf solche lästerliche Meynung entweder Verzweifelung folgen, oder Verachtung GOttes, der heiligen Bibel, der Taufe und aller göttlichen Wohlthaten, damit er uns wider den Zweifel hat stärcken wollen, und daß wir ja unserer Seligkeit nicht ungewiß seyn solten. Denn die Lästerer werden doch zuletzt mit den Epicuräern sagen: Lasset uns im Sause leben, essen und trincken, wir werden doch morgen sterben müssen. Sie werden, wie die Türcken pflegen zu thun, mit frevelem Thurste in das Schwerdt und Feuer fallen, sintemal [wie sie meynen,] die Stunde schon bestimmet ist, darinnen du entweder nieder geleget und erschlagen werdest, oder aber davon kommen mögest.

140. Gegen diese Gedancken aber soll man das wahre und gewisse Erkänntniß Christi halten: gleichwie ich oft vermahne,

in die Christenheit gebracht; die haben darnach die hohen Schulen allein gelehret und getrieben, so gar, daß sie selbst solche Gleichniß eben umgekehret, daß sie durch solche, der Vernunft und Aristotelis Kunst und Lehre, haben die Schrift erleuchten wollen; welche doch das einige rechte Licht ist, ohn welche alles Licht der Vernunft eitel Finsterniß ist in göttlichen Sachen und Artikeln des Glaubens; wie zuvor oft hievon gesagt ist.

37. Zum andern, hat man alle Welt voll Menschenlehre und Gebot getrieben, und die genennet Ordnung und Gebot der Kirche, von Fasten, Feyren, Beten, Singen, Kleiden, Möncherey, ꝛc. deß das ganze Geschwärm des Pabsts und Summisten Bücher voll sind, haben dadurch die Leute vertröstet gen Himmel zu bringen. Das ist wie eine Sündfluth eingerissen, und die Welt damit ersäufet, alle Gewissen damit bestricket und gefangen, daß schier niemand zu retten gewesen ist aus solchem Höllenrachen. Hierauf hat man der Heiligen Exempel und Lügend geführet, und ist durch die Päbste und Concilien bestätiget, daß man solches den Artikeln des Glaubens gleich hat müssen halten. Daher schreyen sie noch ohne Aufhören, als die Unsinnigen: Ey, das haben die heiligen Concilia beschlossen, das hat die Kirche geboten, und ist so lange Zeit her gehalten ꝛc.

38. Zum dritten, neben diesen zwo Lehren haben sie dennoch auch die heilige Schrift lassen gehen; aber also, daß sie dieselbige gebunden an etlicher Väter Schrift und Auslegung: doch dasselbige auch nicht weiter, denn so ferne es dem Pabst gefiele, und nicht wider sein Gesetz wäre. Also, daß dieselbige niemand anders handeln müßte, denn nach des Pabsts Gefallen, welchem gebühre allein die Schrift zu deuten, und müsse jedermann seinem Erkenntniß und Urtheil geben. Wiewol sie dennoch mit Worten den Vätern die Ehre thun, daß man ihrer Deutung und Auslegung müsse folgen. Hierauf ist auch alle Welt gefallen, und alles, was die Väter gesagt haben, also angenommen, als könnten sie nicht irren. Und schreyen hier abermal: Ey, wie sollten so viel Heiligen, Gelehrte, Hochverständige, die Schrift nicht verstanden haben ꝛc.

39. Hierwider soll man antworten, wie gesaget ist aus diesem Evangelio (§. 32.): Es heisse heilig, gelehrt, Väter, Concilia, oder was es seyn mag, wenn es gleich Maria, Joseph, und alle Heiligen mit einander wären; so folget darum nicht, daß sie nicht haben können irren und fehlen. Denn hier höret du, daß die Mutter Christi, welche doch hohen Verstand und Erleuchtung hat, in die Unwissenheit kommt, daß sie nicht weiß noch denket, wo sie Christum finden soll, und darum von ihm gestrafet wird, daß sie solches nicht weiß, das sie doch wissen sollte. Hat nun sie gefehlet, und durch ihre Unwissenheit ist in solche Angst und Betrübniß kommen, daß sie meynet, sie habe Christum gar verloren: was ists Wunder, ob andere Heiligen oft geirret und gestrauchelt haben, wenn sie ausser der Schrift gegangen und ihren Gedanken gefolget, oder dieselben in die Schrift gezogen haben?

40. Darum gilts nicht, daß man fürgebe, man müsse gläuben und halten was die Concilia beschlossen, oder die heiligen Väter gelehret und geschrieben haben: denn das alles kann und mag fehlen. Sondern man muß einen gewissen Ort zeigen, da Christus ist, und gefunden seyn will, nemlich, das er allhier selbst anzeiget, und spricht: Er müsse seyn in dem, das seines Vaters ist.

41. Und wäre wohl recht, daß wir Chriſten ſolche Exempel aus dem Evangelio in gemeinem Brauch führeten, und gleich ein Sprüchwort daraus nähmen, wider alle Lehre, und was man aufdringen kann, ſo nicht GOttes Wort iſt; daß man ſagte: Chriſtum ſoll man nicht ſuchen unter Freunden und Bekannten, noch in dem, das der Menſch iſt, wie fromm, heilig oder groß ſie ſind. Denn die Mutter Chriſti ſelbſt irret und fehlet in dem, daß ſie ſolches nicht weiß noch verſtehet.

42. Darum kann das Gewiſſen auf keinen Heiligen noch Creatur ſich gründen auſſer Chriſto allein. Ich laſſe geſchehen, hebe und rühme die Vernunft und das natürliche Licht ſo hoch als du willſt; aber das will ich mir vorbehalten, daß ich mich nicht müſſe drauf verlaſſen. Die heiligen Väter und Concilia haben gelehret, gebet, beſchloſſen und geordnet, was ſie wollen; das laß ich ſo gut ſeyn als es iſt. Allein, daß ich damit nicht gefangen werde, als müßte ich ſolches halten, und mich drauf verlaſſen. Summa: Man laſſe ſolches alles gelten und bleiben in ſeinem Werth, in denen Dingen, die unſer und menſchlich ſind, daß man da ordne, was und wie man will. Allein, daß man Chriſtum, das iſt, den Troſt der Gewiſſen, nicht darein ſetze noch ſuchen lehre; ſondern laſſe es ſolch Ding ſeyn, da man unter den Freunden und Bekannten iſt und handelt, ſo nicht das Gewiſſen, ſondern äuſſerlich menſchlich Leben, vor der Welt beruffen.

43. Hätten unſere Papiſten ſolches wollen zugeben, wie ſie es GOttes Wort lehret, ſo wären wir lange mit ihnen eins worden, und wohl zufrieden, daß ſie ſetzeten und ordneten, was ihnen gefiele in ſolchen menſchlichen Sachen; wir aber die Freyheit behielten, daß wirs nicht weiter müßten halten, denn wo es uns auch gefiele, nicht aus Noth, oder als ſollte es etwas vor GOtt gelten. Aber das wollen ſie traun nicht thun, ſondern den Zuſatz daran gehänget haben, daß man ihr Ding ſchuldig ſey zu halten, als nöthig zur Seligkeit; heiſſens der Chriſtlichen Kirchen Gebot, und machen eitel Todſünde daraus, wer es nicht alſo hält; deß wollen und ſollen wir auch nicht thun noch leiden.

44. Ja (ſprechen ſie), die Kirche, heilige Väter und Concilia, haben viel beſchloſſen und geordnet in ſtreitigen Artikeln wider die Ketzer, das man allenthalben angenommen, und jedermann gläuben und halten muß; darum muß auch in andern Sachen gelten, was durch gemeine Kirche oder Concilia beſchloſſen wird.

45. Antwort: Hier müſſen ſie uns abermal das freye Urtheil laſſen, daß wir uns nicht alles, ohn Unterſcheid, müſſen binden laſſen, was durch Concilia geſetzet oder die Väter gelehret haben; ſondern dieſen Unterſcheid halten: Haben ſie etwas nach GOttes Wort geſetzt und beſchloſſen, das nehmen wir auch an; nicht um ihret- ſondern um deſſelben Worts willen, darauf ſie ſich ſelbſt gründen, und uns dahin weiſen. Alsdenn handeln ſie nicht als Menſchen, ſondern führen uns zu dem, das GOttes iſt, und ſind jetzt nicht unter Freunden und Bekannten; ſondern ſitzen unter denen, die Chriſto zuhören, und mit ihm aus der Schrift ſich befragen: da thun wir ihnen billig und gerne die Ehre, daß wir ſie hören. Wenn ſie aber hierüber und auſſer dieſer Regel etwas ſetzen von andern Dingen, nicht aus GOttes Wort, ſondern nach ihrem Gutdünken, das gehet das Gewiſſen nichts an. Darum laſſe man es auch menſchlich ſeyn, daran wir nicht gebunden ſeyn müſſen, noch

alſo halten, als ſtehe darinn Chriſtlicher Glaube und Leben; ſondern, wie St. Auguſtinus hievon recht geſagt hat: Totum hoc genus habet liberas obſeruationes; was ſolches Dinges iſt, das iſt frey zu halten oder zu laſſen.

46. So ſprichſt du weiter: Ja, die Kirche und Väter haben den Heiligen Geiſt gehabt, der läßt ſie ja nicht irren. Darauf iſt leicht zu antworten, aus dem, ſo (§. 39.) geſagt: Die Kirche oder Concilia ſind ſo heilig als ſie wollen, ſo haben ſie den Heiligen Geiſt nicht mehr, denn Maria, die Mutter Chriſti; welche iſt ja auch ein Glied, ja, zu der Zeit das fürnehmſte Stück der Kirche geweſt. Und wiewol ſie durch den Heiligen Geiſt geheiliget iſt, noch läßt er ſie zuweilen auch irren, auch in den hohen Sachen des Glaubens. Darum folget nicht, daß die Heiligen, ſo den Geiſt haben, darum nicht irren können, und alles müßte recht ſeyn, was ſie ſagen. Es bleibet noch viel Schwachheit und Unwiſſenheit auch in den höchſten Leuten, daß man nicht nach perſönlicher Heiligkeit muß urtheilen von der Lehre und des Glaubens Sachen, was aus dem Heiligen Geiſt ſey; denn das kann alles fehlen: ſondern hieher mußt du kommen, da GOttes Wort iſt, das iſt gewiß und fehlet nicht, da findeſt du Chriſtum und den Heiligen Geiſt gewißlich, und kannſt darauf beſtehen und bleiben wider Sünde, Tod und Teufel.

47. Solche Exempel, daß auch Heilige und der groſſe Hauſe, ſo die Kirche heiſſen, irren, haben wir auch anderswo in der Schrift, als ſonderlich Apg. 15. wie bald nach der Himmelfahrt Chriſti, nicht über achtzehen Jahr, die Apoſtel zu Jeruſalem zuſammen kamen, und der Hauſe derer, die da Chriſten waren. Da traten auf die Fürnehmſten und Gelehrteſten der Phariſäer Secte, ſo da gläubig waren worden, und lehreten, man müßte die Heyden zwingen zur Beſchneidung, und das Geſetz Moſis zu halten, und zogen nach ſich faſt den ganzen Hauſen. Da ſtunden allein auf Petrus, Paulus, Barnabas und Jacobus, und legten ſich alſo wider ſie, und ſchloſſen aus der Schrift: Daß man ſollte die Heyden mit Auflegung des Geſetzes unbeſchweret laſſen, dieweil ihnen GOtt zuvor, ohne daſſelbige, durch die Predigt des Evangelii, den Heiligen Geiſt gegeben hätte, eben ſowol als den Jüden. Nun ſiehe, hier ſind ſo viel Chriſten geweſen, die da gegläubet haben, da die Kirche noch jung und am beſten geſtanden hat; noch ſind ſie alle in dem Irrthum, daß ſie meynen, das Geſetz Moſis ſey nöthig zur Seligkeit, ohn dieſe drey oder vier Apoſtel. Alſo, daß wo ſie nicht gewehret hätten, ſo wäre da ein irriger Artikel und Gebot wider Chriſtum geſetzt und beſtätiget worden. Item, hernach St. Peter, der doch ſelbſt hatte dieſes gelehret, ſtrauchelte auch noch ob demſelbigen Artikel mit Barnaba, daß ſie mit den Jüden heuchelten, die nicht wollten mit den Heyden eſſen, und damit den Heyden Aergerniß gaben in dem Brauch ihrer Freyheit, daß ſie St. Paulus mußte darum öffentlich zur Rede ſetzen und ſtrafen, wie er Gal. 2. 11. ſaget. Darum laßt uns aus dieſem Exempel lernen, daß wir klug ſeyn in denen Sachen, die den Glauben und Chriſtum betreffen, nicht uns laſſen auf Menſchen weiſen, ſondern allein bey dem Wort bleiben, und die Regel halten, ſo St. Paulus gibt Gal. 1. v. 8. 9. daß, wenn auch ein Engel vom Himmel käme und das Evangelium anders predigte, der ſey verflucht; und bleibe nur dabey, daß man Chriſtum nir-

gend findet, denn in dem, das GOttes ist 48. Solches haben wir droben auch gehöret in vielen Figuren und Exempeln. Als im Evangelio am Christtag Luc. 2, 12. da der Engel kein ander Zeichen den Hirten gibt, dabey sie Christum treffen sollen, denn die Krippen und Windeln, da sollen sie ihn finden, liegend und eingewickelt, nicht an der Mutter Brüsten oder in ihrem Schos, welches doch mehr Ansehens gehabt hätte. Das ist, GOtt will auf keinen Heiligen noch Person eines Menschen uns weisen, sondern auf das bloße Wort oder Schrift, darinnen Christus gewickelt ist, wie in Tüchlein oder Windeln, und in dem armen Kripplein, (das ist die Predigt des Evangelii,) so gar kein Ansehen hat, und zu nichts dienet, denn daß die Thiere ihr Futter daraus nehmen. Item, so haben wir auch gehöret von dem heiligen Altvater Simeon, welcher, wie ihm von GOtt verheissen war, sollte nicht sterben, er hätte denn zuvor Christum gesehen; siehet ihn aber nicht eher, denn bis er aus Anregung des Geistes in den Tempel kömmt. Also auch, die Weisen aus Morgenland, da sie bis gen Jerusalem kommen, und den Stern nicht mehr sehen, hören sie kein ander Zeichen von Christo, wo er geboren und zu finden sey, denn die Schrift des Propheten Michä ꝛc. Das sey von dem Hauptstücke und die fürnehmste Lehre dieses Evangelii. Zuletzt ist auch zu merken, daß der Evangelist sagt:

Seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.

49. Das ist auch uns zur Vermahnung gesagt, daß wir auch darnach trachten, wie wir GOttes Wort im Herzen behalten: wie die liebe Jungfrau gethan, welche, da sie siehet, daß sie geirret und nicht verstanden hat, wird sie hernach desto fleißiger, nachdem sie gewitziget ist; daß sie solches, was sie von Christo höret, in ihr Herz drucket und behält. Gibt damit abermal uns ein Exempel, daß wir ja vor allen Dingen uns an das Wort halten, und nicht aus dem Herzen lassen; sondern immer damit umgehen, daran lernen uns stärken, trösten und darinnen zunehmen; wie es denn wohl vonnöthen ist. Denn, wenn es zum Treffen kommt, da wir angefochten oder versucht werden, so ist es bald vergessen oder entfallen, auch bey denen, die fleißig sind.

50. Was aber mehr in diesem Evangelio zu sagen wäre; als, wie Christus mit seinen Eltern wieder heim gehet, und ihnen gehorsam und unterthan ist ꝛc. ist leicht und wohl zu finden. Item, wie das zu verstehen sey, daß Christus zugenommen habe an Gnade und Weisheit, ist droben im Evangelio des nächsten Sonntags (§. 122. sqq.) gesaget.

Evangelium am andern Sonntage nach Epiphaniä,

Johannis am 2. v. 1—11.

Es ward eine Hochzeit zu Cana in Galiläa, und die Mutter JEsu war da: JEsus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen. Und da es am Wein gebrach, spricht die Mutter JEsu zu ihm: Sie haben keinen Wein. JEsus spricht zu ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht kommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch saget, das thut. Es waren aber alda sechs steinerne Wasserkrüge, gesetzet nach der Weise der Jüdischen Reinigung, und ging je in Einen zwey oder drey Maaß. JEsus spricht zu ihnen: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser; und sie fülleten sie bis oben an. Und er spricht zu ihnen: Schöpfet nun, und bringets dem Speisemeister; und sie brachtens.

Als

Als aber der Speiſemeiſter koſtete den Wein, der Waſſer geweſen war, und wußte nicht von wannen er kam, die Diener aber wußtens, die das Waſſer geſchöpffet hatten; rufte der Speiſemeiſter dem Bräutigam, und ſpricht zu ihm: Jedermann gibt zum erſten den guten Wein, und wenn ſie trunken worden ſind, alsdenn den geringern; du aber haſt den guten Wein bisher behalten. Das iſt das erſte Zeichen, das JEſus thät, geſchehen zu Cana in Galiläa, und offenbarte ſeine Herrlichkeit, und ſeine Jünger gläubten an ihn.

Innhalt.

Ein Troſt, eine Lehre und Exempel, ſamt der heimlichen Deutung.

* Innhalt dieſer Auslegung 1.

I. Der Troſt der Eheleute und die Ehre des Eheſtandes.
1. Der erſte Troſt und Ehre 2.
2. der andere Troſt und Ehre 3-6.
* von den Hochzeiten.
a was von dem Gepränge und Koſten der Hochzeiten zu halten 7-10.
b was von dem Tanzen zu halten, und von der Muſik, ſo den Hochzeiten üblich 11.

II. Die Lehre und Exempel der Liebe und des Glaubens.
1. Die Lehre und Exempel der Liebe 12.
2. die Lehre und Exempel des Glaubens.
a daß dieſe Lehre und Exempel ſehr wunderbar 13. fgg.
* wo die göttliche Gnade ſtatt findet, und wo ſie nicht ſtatt findet 13. 14.
b wie in dieſer Lehre und Exempel die Art des Glaubens vorgeſtellet iſt 15. 16. fgg.
* von den hohen geiſtlichen Anfechtungen 17.
c wie dieſe Lehre und Exempel das höchſte iſt in dem Evangelio 18. fgg.
* auf was ſtirt die Anfechtung zu überwinden 18.
* in GOttes Sachen und Dienſt ſoll man weder Vater noch Mutter kennen 19.
* Eltern ſollen nicht nach ihrem Dünkel ihre Kinder führen, ſondern nach GOttes Wort 20.
d wie aus dieſer Lehre zu ſehen, daß der Glaube nie fehlet 21.

III. Die heimliche Deutung
1. Die heimliche Deutung der Hochzeit an ſich 22.
2. die heimliche Deutung, daß dieſe Hochzeit zu Cana iſt 23.
3. die heimliche Deutung, daß dieſe Hochzeit in Galiläa iſt 24.
4. die heimliche Deutung, daß Chriſtus zu dieſer Hochzeit geladen iſt 25.
5. die heimliche Deutung, daß Chriſti Jünger und Mutter bey dieſer Hochzeit ſind 26.
6. die heimliche Deutung der ſechs ſteinernen Waſſerkrüge.
a der Waſſerkrüge an ſich 27.
b daß derſelben ſechs geweſen 28.
c des Waſſers, ſo in dieſen Krügen geweſen 29.
d daß dieſe Krüge ſteinern geweſen 30.
7. die heimliche Deutung, daß das Waſſer in Wein wird verwandelt 31-33.
8. die heimliche Deutung der Knechte, ſo das Waſſer ſchöpffen.
a der Knechte an ſich 34.
b ihres Schöpffens 35.
c daß dieſe Knechte wiſſen, wo dieſer Wein herkommt 36.
9. die heimliche Deutung des Speiſemeiſters.
a daß der Speiſemeiſter den Wein ſchmeckt, und nicht weiß, wo er her iſt 37.
b daß er den Bräutigam zur Rede ſetzt 38. 39.

I.

Vom ehelichen Stand iſt vorhin genug geſchrieben, das wir jetzt laſſen anſtehen, und wollen in dieſem Evangelio drey Stücke handeln: Das erſte, vom Troſt, den die Ehelichen haben, ihres Standes halben, aus dieſer Geſchicht. Das andere, vom Glauben und Liebe, die dieß Evangelium zeiget. Das dritte, von geiſtlicher Bedeutung dieſer Hochzeit.

2. Auf das erſte, iſt das ja herrlich dieſen Stand geehret, daß Chriſtus ſelbſt zur Hochzeit gehet mit Mutter und Jüngern, dazu iſt ſeine Mutter da als die ſolche Hochzeit ausrichtet, daß es ſcheinet, es ſeyn ihre arme nächſten Freunde oder Nachbarn geweſen, daß ſie hat müſſen der Braut Mutter ſeyn, daß es freylich nicht mehr, denn eine Hochzeit, und nicht ein Gepränge geweſen iſt. Denn Chriſtus hat ſich ſeiner Lehre gehalten, daß er nicht zu den Reichen gegangen iſt, ſondern zu den Armen; oder wo er zu den Groſſen und Reichen kommt, machet er es ja alſo, ſtrafet und ſchilt, daß er mit Unglimpf davon kommt, und um ſie nicht viel Dank verdienet, geſchweige, daß er ſie ſollte mit einer

einer Wunderthat ehren, wie er hier thut.

3. So ist nun die andre Ehre, daß er zu der armen Hochzeit schenket guten Wein, mit einem grossen Wunderzeichen, und wird der Braut oberster Schenke; er hat vielleicht auch sonst kein Geld noch Kleinod gehabt zu schenken. Solche Ehre hat er der Pharisäer Stande nie gethan; denn er bestätiget damit, daß die Ehe GOttes Werk und Ordnung ist, es sey auch, wie veracht oder geringe es wolle vor den Leuten, dennoch erkennet GOtt sein Werk, und hat es lieb. Das haben auch unsere Caiphas oft selbst gesagt und geprediget, daß der Ehestand allein sey, den GOtt eingesetzet hat. Wer hat denn die andern eingesetzt? Ohn Zweifel nicht GOtt, sondern der Teufel durch seine Menschen; noch meiden, verwerfen und lästern sie denselben, und sind so heilig, daß sie nicht allein selbst nicht ehelich werden, wie sie wohl bedürften und sollten; sondern vor übriger Heiligkeit auch bey keiner Hochzeit seyn wollen, als die viel heiliger sind, denn Christus selbst, der zur Hochzeit als ein unheiliger Sünder gehet.

4. Weil denn nun der Ehestand den Grund und Trost hat, daß er von GOtt gestifftet und GOtt ihn lieb hat, und Christus ihn selbst so ehret und tröstet, sollte er billig jedermann lieb und werth seyn, und das Herz guter Dinge seyn, daß es gewiß ist des Standes, den GOtt lieb hat, und fröhlich leiden alles, was drinnen schwer ist, und wenns noch zehenmal schwerer wäre. Denn daher kommt es auch, daß so viel Mühe und Unlust im Ehestand ist, nach dem äusserlichen Menschen, daß alles, was GOttes Wort und Werk ist, also gehen muß, daß es dem äusserlichen Menschen sauer, bitter und schwer sey, soll es anders seliglich seyn. Darum ist es auch ein Stand, der den Glauben an GOtt, die Liebe am Nächsten treibet und übet, durch mancherley Mühe, Arbeit, Unlust, Creuz und allerley Widerwärtigkeit; wie denn solgen soll allem, was GOttes Wort und Werk ist. Welches alles die keuschen Hurentreiber und heiligen Weichlinge und Sodomiten sein überhaben sind, und GOtt ausser GOttes Stand, in ihrem eigenen Thun dienen.

5. Denn das zeiget auch Christus hiemit, daß er will erfüllen, was in der Ehe Mangel hat, daß er Wein gibet, da es fehlet, und machet denselbigen aus Wasser; als sollte er sagen: Müsset ihr Wasser trinken, das ist, Trübsal leiden nach dem äusserlichen Wesen, und wird euch sauer? wolan, ich wills euch süsse machen, und das Wasser in Wein verwandeln, daß euere Trübsal soll euere Freude und Lust seyn: das will ich nicht auf die Weise thun, daß ichs Wasser will wegnehmen, oder heissen ausgiessen; es soll bleiben, ja, ich wills allererst heissen einschenken und voll machen, bis oben an. Denn ich will die Christliche Ehe ihres Trübsals nicht entledigen, sondern vielmehr noch auf laden. Es soll wunderlich zugehen, daß es niemand erkenne, denn die es erfahren; nemlich also:

6. GOttes Wort solls thun, durch welches alle Dinge gemacht, erhalten und verwandelt werden; das ist das Wort GOttes, das euch euer Wasser zu Wein, und die saure Ehe zur Lust machet. Daß GOtt die Ehe geschaffen hat, 1 Mos. 2, 32. das wissen die Heyden und Ungläubigen nicht, darum bleibet ihr Wasser Wasser, und wird nimmer Wein; denn sie fühlen nicht meinen Wohlgefallen und Lust am ehelichen Leben: welchen, so sie fühleten, würden sie solche Lust an meinem Wohlgefallen haben, daß sie ihre Trübsal nicht die Helfte fühleten, ja, allein von aussen fühleten, inwen-

wendig aber nicht fühleten. Und das wäre die Weiſe, aus Waſſer Wein zu machen, mein Wohlgefallen in dein Mißfallen [a-c] mengen und gegen einander halten, ſo würde mein Wohlgefallen dein Mißfallen] in ſich erſäufen, und auch einen Wohlgefallen daraus machen; aber ſolchen meinen Wohlgefallen zeiget und gibet dir niemand, denn mein Wort, 1 Moſ. 1, 31: GOtt ſahe alles, was er gemacht hatte, und es gefiel ihm ſehr wohl.

7. Hierbey läßt ſich auch Chriſtus merken, daß er keinen Mißfallen hat an der Koſtung der Hochzeit, noch an allem, das zur Hochzeit gebühret, als Schmuck, und fröhlich ſeyn, eſſen und trinken, wie das der Brauch und Landes Sitte fordert; welches doch ſcheinet, als ſey es ein Ueberfluß und verlorne Koſt, und weltlich Ding, ſo fern doch, daß ſolches alles ſeine Maaſſe habe, und einer Hochzeit ähnlich ſey. Denn Braut und Bräutigam müſſen ja geſchmücket ſeyn; ſo müſſen die Gäſte ja auch eſſen und trinken, ſollen ſie fröhlich ſeyn. Und ſolche Koſt und Weſen mag alles mit gutem Gewiſſen geſchehen; denn die Schrift hin und wieder ſolches meldet, und vom Brautſchmuck, vom Hochzeitkleid, von Gäſten und Wohlleben auf der Hochzeit, auch in dem Evangelio geſchrieben ſtehet. Item, ſo ſchenket Abrahams Knecht, 1 Moſ. 24, 53. Rebecca, der Braut Iſaacs, und ihren Brüdern, Kleinod von Gold und Silber; daß hierinnen niemand ſich kehren ſoll an die ſauerſehenden Heuchler und ſelbſt gewachſene Heiligen, welchen nichts gefället, denn was ſie ſelbſt thun und lehren, und nicht wohl leiden ſollten, daß eine Magd einen Kranz trägt, oder ſich ein wenig ſchmücket.

8. Es lieget GOtt nichts an ſolchem äuſſerlichen Weſen, wo nur Glaube und Liebe bleibet; ſo fern, wie geſaget, daß es mäßig ſey, nach eines jeglichen Standes Gebühr. Denn dieſe Hochzeit, wiewol ſie arm und klein geweſen iſt, noch hat ſie drey Tiſche gehabt; welches rühret das Wörtlein Architriclinus, daß der Speiſemeiſter drey Tiſche habe zu verſehen gehabt; dazu der Bräutigam ſelbſt ſolch Amt nicht getrieben, und hat Diener gehabt: müſſen dazu auch Wein trinken; welches alles doch, wo man wollte bloß Armuth folgen, hätte mögen nachbleiben, wie bey uns wol etwan geſchieht. So werden die Gäſte auch nicht allein den Durſt mit dem Wein gelöſchet haben; denn der Speiſemeiſter ſagt ja, wie man den guten Wein zuerſt ſollte geben, darnach, wenn ſie trunken wären, den geringern geben. Solches alles läßt Chriſtus gehen, und man ſoll es auch laſſen gehen, daß man nicht Gewiſſen darob mache. Sie ſind darum nicht des Teufels geweſen, ob etliche dieſes Weins haben ein wenig über den Durſt getrunken und ſind fröhlich worden; ſonſt wirft du Chriſto die Schuld müſſen geben, daß er Urſach mit ſeinem Geſchenk dazu geben hat, und ſeine Mutter hat darum gebeten; daß beyde, Chriſtus und ſeine Mutter, hier Sünder ſind, wo die ſauerſehenden Heiligen ſollten urtheilen.

9. Aber ſolche Uebermaaß, als zu unſern Zeiten gehet, iſt auf der Weiſe, da man nicht iſſet noch trinket, ſondern friſſet und ſauft, ſchwelget und ſchlemmet, und ſich ſtellet, als ſey es Kunſt oder Stärke, viel freſſen und ſaufen; da man auch nicht ſuchet fröhlich zu werden, ſondern toll und voll zu ſeyn. Das ſind aber Säue, nicht Menſchen; ſolchen würde Chriſtus nicht Wein ſchenken, noch zu ihnen kommen ſeyn. Alſo auch, mit der Kleidung iſt es nicht auf Hochzeit gerichtet, ſondern auf das Schauen und

Prangen, als ſeyn die die beſten, die am ſtärkſten ſind, Gold, Silber und Perlen zu tragen, und viel Seiden und Tuch zu verderben, welches auch wol die Eſel könnten und die Stöcke.

10. Welches iſt denn die Maaß? Das ſollte die Vernunft lehren, und Exempel nehmen aus andern Landen und Städten, da ſolch Prangen und Uebermaaß nicht iſt. Daß ich aber mein Dünken ſage, achte ich, ein Bauer wäre wohl geſchmücket, wenn er zur Hochzeit noch eins ſo gute Kleider trüge, als er täglich in ſeiner Arbeit trägt; ein Bürger auch ſo; und ein Edelmann noch eins ſo wohl geſchmücket, als ein Bürger; ein Graf noch eins ſo wohl als ein Edelmann; ein Fürſt noch eins ſo wohl als ein Graf, und ſo fortan. Alſo auch, mit Eſſen und Trinken und Gäſte haben ſollte es ſich nach der Stände Würde richten, und das Wohlleben zur Freude gerichtet ſeyn, nicht zum voll und toll werden.

11. Ob es denn auch Sünde ſey, pfeifen und tanzen zur Hochzeit; ſintemal man ſpricht, daß viel Sünde vom Tanzen komme? Ob bey den Juden Tänze geweſen ſind, weiß ich nicht; aber weil es Landes Sitten iſt, gleichwie Gäſte laden, ſchmücken, eſſen, trinken und fröhlich ſeyn, weiß ich es nicht zu verdammen, ohn die Uebermaaß, ſo es unzüchtig oder zu viel iſt. Daß aber Sünde da geſchehen, iſt des Tanzens Schuld nicht allein; ſintemal es auch wol über Tiſch, und in der Kirchen deraleichen geſchehen; gleichwie es nicht des Eſſens und Trinkens Schuld iſt, daß etliche zu Säuen darüber werden. Wo es aber züchtig zugehet, laſſe ich der Hochzeit ihr Recht und Gebrauch, und tanze immerhin. Der Glaube und die Liebe läßt ſich nicht anstanzen noch ausſitzen, ſo du züchtig und mäßig darinnen biſt. Die jungen Kinder tanzen ja ohne Sünde; das thue auch, und werde ein Kind, ſo ſchadet dir der Tanz nicht. Sonſt, wo Tanzen an ihm ſelbſt Sünde wäre, müßte man es den Kindern nicht zulaſſen. Das ſey genug von der Hochzeit.

II.

12. Auf das andere, daß wir zum Evangelio kommen, ſehen wir hier das Exempel der Liebe in Chriſto und ſeiner Mutter. Die Mutter dienet, und iſt Hausmutter, Chriſtus ehret die Wirthſchaft mit ſeiner eigenen Perſon, mit Wunder und Geſchenke: und das geſchieht alles dem Bräutigam, der Braut und den Gäſten zu gut; wie denn der Liebe und ihrer Werke Art iſt. Damit Chriſtus alle Herzen zu ſich locket, ihm zu trauen, als der jedermann, auch in zeitlichem Gut, bereit iſt zu helfen, und nicht zu laſſen; daß ſie nicht Noth ſollen leiden, alle, die an ihn gläuben, es betreffe zeitlich oder ewig Gut; und müßte ehe Waſſer zu Wein, und alle Creatur verändert werden, und in das Ding ſich verkehren, deß ſein Gläubiger bedarf. Er muß genug haben, wer da gläubet, und niemand kann es hindern.

13. Aber des Glaubens Exempel iſt noch wunderlicher in dieſem Evangelio, da läſſet es kommen bis auf die letzte Noth, daß der Mangel gefühlet wird von allen, die da ſind, und kein Rath noch Hülfe mehr da iſt. Damit iſt beweiſet die Art göttlicher Gnaden, daß dieſelbige niemand kann zu theil werden, der zuvor genug hat, und noch nicht ſeines Mangels empfindet. Denn ſie ſperſet nicht die voll und ſatt ſind, ſondern die Hungerigen; wie wir oft geſaget haben. Wer noch klug, ſtark und fromm iſt, und etwas Gutes bey ſich findet, und noch nicht arm, elend, krank, Sünder und Narr iſt, der kann zu dem HErrn Chriſto nicht kommen, noch Gnade erlangen.

14. Wo

14. Wo aber der Mangel empfunden wird, führet er zu, und gibt nicht so bald, was man darf und begehret, sondern zeucht auf, und versuchet den Glauben und Trauen, wie er hier thut; ja, das noch bitterer ist, er stellet sich, als wollte er gar nicht, sondern redet hart und strenge. Das siehe hier in seiner Mutter: die fühlet und klaget ihm den Mangel, begehret auch Hülfe und Rath von ihm, mit demüthigem und sittigem Antragen. Denn sie spricht nicht: Lieber Sohn, schaffe uns Wein; sondern: Sie haben nicht Wein. Damit rühret sie nur seine Güte, der sie sich gänzlich zu ihm verstehet. Als sollte sie sagen: Er ist so gut und gnädig, daß nicht Bittens darf, ich wills ihm nur anzeigen, woran es fehlet, so wird ers von ihm selbst thun, mehr denn man bittet. Also ist der Glaube gesinnet, und bildet ihm GOttes Güte also für, und zweifelt nicht daran, es sey also; darum waget ers auch, daß er bittet, und seine Noth vorträgt.

15. Aber siehe, wie unfreundlich weiset er ab das demüthige Antragen seiner Mutter, die so mit grosser Zuversicht solches zu ihm saget. Da siehe, wie der Glaube gestalt sey; was hat er nun vor ihm? Eitel Nichts und Finsterniß: da fühlet er den Mangel, und siehet nirgend keine Hülfe; dazu wird ihm GOtt auch fremd und wild, und kennet sein nicht, daß eitel nichts da bleibt. Also gehet es auch zu im Gewissen, wenn wir die Sünde und Fehl an Gerechtigkeit fühlen; oder in Todesnöthen, da wir Mangel des Lebens fühlen; oder in Höllenangst, da die ewige Seligkeit fehlen will: da ist wol demüthiges Verlangen und Anklopffen, Bitten und Suchen, wie wir der Sünden, Todes und Angst los werden; so stellet er sich denn, als sollten die Sünden allererst recht kommen, und der Tod bleiben, und die Hölle nicht aufhören. Gleichwie er hier seiner Mutter thut, welcher er durch sein Abweisen den Mangel gröſſer und schwerer machet, denn er war, ehe sie ihn darum anredet: denn nun scheinet es, als sey es gar verloren, nun der einige Trost auch hin ist, auf den sie sich in dem Mangel verließ.

16. Hier stehet nun der Glaube im rechten Kampf; da siehe, wie seine Mutter thut, und uns hier lehret. Wie hart seine Worte lauten, wie unfreundlich er sich stellet; so deutet sie dennoch das alles in ihrem Herzen nicht auf Zorn oder wider seine Güte, sondern bleibet vest auf dem Sinn, er sey gütig, und läßt ihr solchen Wahn nicht nehmen durch den Puff, daß sie ihm sollte darum auch im Herzen die Schande aufthun, und ihn nicht gütig noch gnädig halten; wie die thun, die ohne Glauben sind, und am ersten Stoß zurück fallen, und von GOtt halten nicht weiter, denn sie fühlen, als die Pferde und Mäuler thun, Ps. 32, 9. Denn wo die Mutter sich hätte lassen diese harte Worte abschrecken, wäre sie still und Unmuths weggangen; nun sie aber den Diennern befihlt, zu thun, was er sagen würde, beweiset sie, daß sie den Puff überwunden hat, und noch nichts anders, denn eitel Güte von ihm wartet.

17. Was meynest du, daß für ein höllischer Stoß sey, wenn einem Menschen in seiner Noth, sonderlich in den hohen Nöthen des Gewissens, der Puff kömmt, daß er fühlet, wie GOtt zu ihm spricht: Quid mihi et tibi? Was habe ich mit dir zu thun? Verzagen und verzweifeln muß er, wo er nicht weiß und kennet die Art solcher Werke GOttes, und im Glauben geübt ist: denn er thut, wie er fühlet, und denkt auch nicht anders von GOtt, denn wie die Werke lauten. Er fühlet aber eitel Zorn, und höret eitel Ungnade; so hält er denn GOtt nicht

anders, denn für ſeinen Feind und zornigen Richter. Wie er denn von GOtt hält, ſo findet er ihn auch. So kann er denn ſich keines Gutes zu ihm verſehen. Das heiſſet denn, GOtt verleugnet mit aller ſeiner Güte. Darnach folget, daß er vor ihm fleucht und haſſet ihn, und wollte, daß GOtt nicht GOtt wäre, und alle Gotteslåſterung, die des Unglaubens Früchte ſind.

18. Darum iſt diß Stück des Evangelii das höchſte, und wohl zu merken, daß wir müſſen GOtt die Ehre geben, daß er gütig und gnädig ſey, ob er gleich ſelbſt ſich anders ſtellet und ſaget, und alle Sinne und alles Fühlen anders gedächten. Denn damit wird das Fühlen getödtet, und gehet der alte Menſch unter, auf daß lauter Glauben in GOttes Güte, und kein Fühlen in uns bleibe. Denn hier ſiehet du, wie die Mutter einen freyen Glauben behält, und uns zum Fürbilde vorhält. Gewiß iſt ſie, daß er gnädig ſeyn wird, wie ſie doch nicht fühlet. Gewiß iſt es auch, daß ſie anders fühlet, denn ſie gläubet. Drum läſſet ſie es ſeiner Güte frey und befohlen ſeyn, und ſetzt ihm weder Zeit noch Stätte, weder Weiſe noch Maaſſe, weder Perſon noch Namen, er thue es, wenn es ihm gefällt. Geſchiehts nicht mitten in der Mahlzeit, ſo geſchehe es am Ende, oder nach der Mahlzeit. Die Schlappe will ich in mich freſſen, daß er mich ſo höhnet, und mit Schanden ſtehen läſſet vor allen Gåſten, und ſpricht mir ſo ungütlich zu, und läſſet uns alle ſchamroth werden. Sauer ſtellet er ſich; doch iſt er ſüſſe, das weiß ich. Alſo laſſet uns auch thun, ſo ſind wir rechte Chriſten.

19. Merke aber hiebey, wie er auch ſeiner eignen Mutter ſo hart iſt, darinn er nicht allein das obgeſagte Fürbild des Glaubens uns lehret, ſondern auch das beſtätiget, [daß wir in GOttes Sachen und Dienſt weder Vater noch Mutter kennen ſollen,] wie Moſes ſagt 5 Moſ. 33, 9: Wer zu ſeinem Vater und Mutter ſpricht: Ich kenne ſie nicht, der hält deine Satzung, Iſrael. Denn wiewol keine gröſſere Gewalt iſt auf Erden, denn Vater und Mutter Gewalt; ſo iſt ſie doch aus, wenn GOttes Wort und Werk angehen: denn in göttlichen Sachen ſoll weder Vater noch Mutter, geſchweige denn Biſchof, oder irgend ein Menſch, ſondern allein GOttes Wort lehren und führen. Und wo dich Vater und Mutter würde etwas heiſſen, lehren oder auch bitten, zu thun gegen GOtt und in Gottesdienſt, das nicht durch GOtt klärlich geboten iſt und befohlen, ſollſt du zu ihnen ſagen: Quid mihi et tibi? Was habe ich und du mit einander zu thun? Gleichwie alhier Chriſtus das Werk GOttes ſchlecht nicht thun wollte, da es ſeine eigene Mutter haben wollte.

20. Denn Vater und Mutter auch ſchuldig ſind, ja, eben darum Vater und Mutter ſind von GOtt gemacht, daß ſie die Kinder nicht nach ihrem Dünkel und eigener Andacht lehren und zu GOtt führen ſollen, ſondern nach den Geboten GOttes; wie auch St. Paulus ſagt Eph. 6, 4: Ihr Eltern, ziehet eure Kinder auf nach der Zucht und Lehre des HErrn; das iſt, lehret ſie GOttes Gebot und Wort, wie ihr es gelernet habet, und nicht euer eigen Ding. Alſo ſieheſt du auch hier im Evangelio, daß die Mutter Chriſti die Diener von ſich weiſet zu Chriſto, und ſpricht nicht: Thut, was ich euch ſage; ſondern: Thut, was er euch ſagen wird. Nur auf ſein Wort ſoll man jedermann weiſen, wo man will recht weiſen; alſo, daß diß Wort Mariä: was er ſagt, das thut, iſt und ſoll ſeyn ein tåglich Wort der ganzen Chriſtenheit, und damit zu boden geſtoſſen werden alle Menſchenlehre,

und

daß es fürnemlich nütze und nöthig sey, daß ja das Erkänntniß GOttes in uns gantz gewiß seyn möge, und daß wir es im Hertzen gewiß fassen und veste daran hangen; denn sonst wird unser Glaube vergeblich und umsonst seyn. Denn wo GOtt seine Verheissungen nicht gewiß hält, so ist es mit unserer Seligkeit gar verloren. Da hingegen dis unser Trost ist: ob wir wol geändert werden, daß wir zu dem unsere Zuflucht haben, der nicht geändert wird, sondern immer beständig bleibet. Denn also saget er von ihm selber im Propheten Malachia am 3. Cap. v. 6: Ich bin der HErr, der nicht läget. Und St. Paulus saget Röm. 11, 29: GOttes Gaben und Berufung lassen sich nicht ändern.

141. Darum habe ich in meinem Buche, de Seruo Arbitrio, [wider Erasmum,] und andern Orten mehr, also gelehret, daß man es unterscheiden soll, wenn man handelt vom Erkänntniß der Gottheit (oder ich möchte es wol lieber nennen subiectum Diuinitatis). Denn man muß entweder disputiren de Deo abscondito, das ist, von dem verborgenen GOtt, oder aber de Deo reuelato, das ist, von dem GOtt, der sich uns geoffenbaret hat. Von GOtt, soferne er nicht geoffenbaret ist, da ist kein Glaube und kein Erkänntniß, und man kan von solchem GOtt nichts wissen, und da muß man sich nach dem Spruche halten: quæ supra nos, nihil ad nos, was oben über uns ist, das gehet uns nichts an [wir sollen uns damit nicht bekümmern]. Denn solche Gedancken, die über oder ausserhalb der Offenbarung GOttes etwas höheres forschen wollen, sind gar teufelische Gedancken, damit man nichts mehr ausrichten kan, denn daß wir uns selber in das Verderben hinein stürtzen; denn sie halten uns einen solchen Gegenwurf für, der unerforschlich ist, nemlich, GOtt, der nicht geoffenbaret ist. Man lasse vielmehr GOtt seine Schlüsse und Geheimnisse im Verborgenen behalten. Wir dürfen uns darum, daß uns dieselbigen solten geoffenbaret werden, so sehr nicht bemühen.

142. Moses 2 B. 33, 18. begehrete auch, daß ihn GOtt sein Angesichte oder Herrlichkeit wolte sehen lassen; aber der HErr antwortete ihm darauf also v. 20: Du wirst mir hinten nach sehen, aber mein Angesichte kan man nicht sehen. Denn dieser Vorwitz ist die Erbsünde selbst, dadurch wir getrieben und gereitzet werden, daß wir durch natürliche Speculation einen Weg suchen zu GOtt. Es ist aber eine grosse Sünde, und ist ein unnütz und vergeblich Ding, daß man sich dessen unterstehen will. Denn also spricht Christus Joh. 6, 65. Cap. 14. 6: Niemand kömmt zum Vater, denn durch mich. Darum, wenn wir zu dem GOtt, der sich nicht geoffenbaret hat, treten, so ist da kein Glaube, kein Wort, oder gar kein Erkänntniß. Denn es ist ein unsichtbarer GOtt, den wirst du nicht sichtbar machen.

143. Darnach hat GOtt auch gantz ernstlich verboten, daß man sich dermaßen nicht soll gelüsten lassen seine Gottheit zu erkennen. Gleichwie Christus zu den Aposteln saget, Ap. Gesch. am 1. Capitel v. 7. da sie fragten: HErr, ist es nicht also versehen, daß auf diese Zeit das Reich Israel soll wieder aufgerichtet werden? Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit und Stunde, ꝛc. Lasse mich [spricht GOtt] verborgen seyn, da ich mich dir nicht geoffenbaret habe, oder du wirst dir selbst eine Ursache seyn deines eigenen Verderbens: gleichwie Adam greulich gefallen ist. Denn wer schwer Ding for-

und was nicht eigentlich Christi Wort ist; und sollen vestiglich gläuben, daß es nicht der Kirche Gebot sey, wie sie rühmen und lügen, was ausser und über GOttes Wort geboten wird. Denn Maria spricht: Was er sager, das, das, das thut, und kein anders; denn da wird genug zu thun seyn.

21. Hier siehest du auch, wie der Glaube nicht fehlet, und GOtt ihn nicht lässet, sondern mehr und herrlicher gibt, denn man bittet. Denn hier wird nicht allein Wein, sondern köstlicher und guter Wein gegeben, und deß die Menge. Damit er uns abermal reizet und locket, tröstlich an ihn zu gläuben, ob er gleich verzeucht. Denn er ist wahrhaftig, und kann sich selbst nicht leugnen; gut und gnädig ist er, das muß er von ihm selbst bekennen, dazu auch beweisen; es sey denn, daß man ihn hindere, und ihm nicht Zeit, und Stätte, und Weise dazu lasse: endlich kann ers nicht lassen, so wenig als er sich selbst lassen kann, wer es nur kann erharren.

III.

Deutung der Hochzeit.

22. Auf das dritte, sollen wir die geistliche Deutung auch rühren kürzlich: Diese Hochzeit und alle Hochzeiten bedeuten Christum, den rechten Bräutigam, und seine Christenheit, die Braut; wie das genugsam das Evangelium Matth. 22, 2. sqq. zeiget.

23. Diese Hochzeit ist geschehen zu Cana in Galiläa, das ist, die Christenheit fieng an zu Christi Zeiten unter dem Jüdischen Volk, und währet auch noch unter allen, die den Jüden gleich sind. Das Jüdische Volk aber heißt Cana, das heißt Eifer, darum, daß sich es ernstlich übete im Gesetz, und hielt mit grossem Eifer an des Gesetzes Werken, daß sie auch die Evangelia allenthalben Eiferer nennen, sonderlich St. Paulus Röm. 9, 31. und 10, 2. Es ist auch natürlich, wo Gesetz und gute Werke sind, da Eifer und Zank sey unter einander, da einer will besser seyn, denn der andere, zuvor aber wider den Glauben, der ihr Werk nicht will achten, und nur auf GOttes Gnade pochet. Nun sind immerdar, wo Christus ist, solche Eiferer, und seine Hochzeit muß zu Eiferstadt seyn; denn man findet immer neben dem Evangelio und Glauben Werkheiligen und Jüdische Eiferer, die mit dem Glauben hadern.

24. Galiläa heisset, Grenze oder Landes Ende, da man aus einem Land in das andere trit. Bedeutet auch dasselbe Volk zu Eiferstadt, daß es wohne zwischen dem Gesetz und Evangelio, und sollten ausschreiten, und von den Werken in den Glauben treten, aus dem Gesetz in die Christliche Freyheit; wie denn auch etliche thäten, und immerdar noch thun. Aber das mehrere Theil bleibt in den Werken und in den Grenzen, daß sie weder gute Werke noch Glauben erlangen, und bergen sich mit dem Schein und Gleissen der Werke.

25. Daß aber Christus zur Hochzeit geladen war, bedeutet, daß er längst zuvor im Gesetz und Propheten verheissen war, und man sein herzlich wartete und ruffete, daß er das Wasser zu Wein machte, das Gesetz erfüllete und den Glauben aufrichtete, und rechte Galiläer aus uns machet.

26. Seine Jünger mit ihm; denn man wartete auf ihn, daß er ein grosser König würde, dazu viel Apostel und Jünger brauchen müßte, daß sein Wort reichlich würde allenthalben geprediget. Item, seine Mutter ist die Christliche Kirche, aus den Jüden genommen, die war daselbst, als die allermeist zur Hochzeit gehöret; denn Christus war dem Jüdischen Volk eigentlich verheissen.

27. Die sechs steinerne Wasserkrüge,

daraus die Jüden ſich wuſchen, ſind die Bücher des Alten Teſtaments, welche durch Geſetz und Gebot das Jüdiſche Volk nur äuſſerlich fromm und rein machten; darum auch der Evangeliſt ſagt, die Krüge ſeyn da geſtanden nach der Jüdiſchen Reinigung; als ſollte er ſagen: Es bedeut die Reinigkeit, ſo mit Werken ohne Glauben geſchieht, welche das Herz nimmer reiniget, ſondern noch mehr unrein macht; welches eine Jüdiſche Reinigung, und nicht Chriſtlich oder geiſtlich iſt.

28. Daß aber der Krüge ſechs waren, bedeut die Mühe und Arbeit, welche in ſolcher Reinigung haben, die mit Werken umgehen: denn das Herz hat keine Ruhe darinnen, weil nicht der Sabbath, der ſiebente Tag, da iſt, da wir von unſern Werken ruhen, und GOtt in uns wirken laſſen. Denn der Werkeltage ſind ſechſe, darinnen GOtt Himmel und Erde geſchaffen, und uns zu arbeiten geboten hat. Der ſiebente Tag iſt der Ruhetag, da wir nicht mit Werken des Geſetzes uns bemühen, ſondern GOtt in uns durch den Glauben wirken laſſen, und wir ſtill halten, und unſer Geſetzwerk feyren.

29. Das Waſſer darinnen iſt der Verſtand und Sinn des Geſetzes, nach welchem ſich das Gewiſſen richtet, und iſt in Buchſtaben, wie in Krügen, gefaſſet.

30. Und die ſind ſteinern, wie die Tafeln Moſis waren; bedeuten aber das halsſtarrige Volk der Jüden. Denn wie ihr Herz iſt gegen das Geſetz, ſo zeiget ſich auſſen das Geſetz gegen ſie. Es dünkt ſie hart und ſchwer, darum iſt es auch hart und ſchwer; das macht, ihr Herz iſt hart und ſchwer zum Geſetz; wie wir alle finden, fühlen und erfahren, daß wir hart und ſchwer ſind zum Guten, und weich und leicht zum Böſen. Und ſolches fühlen nicht die Ruchloſen, ſondern die gern fromm wären, und ſich faſt mit Werken mühen. Das ſind die zwo oder drey Maaß dieſer Krüge.

31. Das Waſſer in Wein verwandeln, iſt des Geſetzes Verſtand lieblich machen. Das gehet ſo zu: Vorhin, ehe das Evangelium kömmt, verſtehet das Geſetz jedermann auf die Weiſe, als fordere es unſere Werke, und wir ihm müßten genug mit unſern Werken thun. Aus dieſem Verſtand werden entweder verſtockte, vermeſſene Gleisner und Heuchler, härter denn kein ſteinerner Krug iſt, oder ängſtliche unruhige Gewiſſen. Denn es bleibet immer das Waſſer da im Kruge, Furcht und Blödigkeit vor GOttes Gericht. Das iſt der Waſſerverſtand, da trinket man nicht von, wird auch niemand fröhlich davon; ſondern es iſt nur ein eitel Waſchen und Reinigen da, und wird doch nimmer recht inwendig rein. Aber das Evangelium verkläret das Geſetz alſo, daß es fordere mehr, denn wir vermögen, und wolle einen andern Mann haben, denn wir ſind, der es halten möge; das iſt, es fodert Chriſtum, und treibet zu demſelbigen, daß wir durch deſſelben Gnade zuvor im Glauben andere Leute, und Chriſto gleich werden, und alsdenn rechte gute Werke thun. Alſo, daß der rechte Verſtand und Meynung des Geſetzes ſey, uns zu führen in Erkenntniß unſers Unvermögens, und treiben von uns zu einen andern, nemlich zu Chriſto, Gnade und Hülfe zu ſuchen.

32. Darum, da JEſus wollte Wein machen, hieß er des Waſſers noch mehr eingieſſen, bis obenan. Denn das Evangelium kömmt, und verkläret des Geſetzes Verſtand, wie geſagt iſt, auf das allervölligſte, wie unſere Dinge nichts ſeyn denn eitel Sünde; darum wir nicht durch das Geſetz mögen der Sünden los werden. Wenn nun das hören die zwo oder drey Maaß, die guten

Herzen,

Herzen, die sich nach dem Gesetz mit Werken gemühet haben, und schon sind bey ihnen selbst furchtsam und unruhigen Gewissens, erschrecket sie dieser Verstand noch viel mehr, und will nun das Wasser über Korb und Krug gehen. Vorhin fühleten sie sich schwer und hart zum Guten, dachten aber noch mit Werken hinan zu kommen; nun hören sie, daß sie gar nichts dazu taugen, und sey unmöglich mit Werken hinan zu kommen. Da ist der Krug allzuvoll Wassers, daß nimmer hinein kann; da ist das Gesetz auf das höchste verstanden, und eitel Verzweifeln da.

33. Da kömmt das tröstliche Evangelium, und macht das Wasser zu Wein. Denn, wo das Herz höret, daß Christus für uns das Gesetz erfüllet, und unsere Sünde auf sich nimmt; so fraget es nicht mehr darnach, daß unmöglich Ding gefodert wird vom Gesetz, und daß wir daran müssen verzweifeln, und mit den Werken ablassen. Ja, es ist nun köstlich Ding, und schmecket wohl, daß das Gesetz so tief und hoch ist, so heilig, recht und gut, und so grosse Dinge fodert, und wird darum geliebt und gelobt, daß es so viel und groß fodert. Das macht, ein solch Herz hat nun das alles in Christo, das vom Gesetz erfodert wird, und wäre ihm auf das höchste leid, daß das Gesetz weniger foderte. Siehe, so ist nun das Gesetz lieb und leicht, das zuvor hart, schwer, ja unmöglich war: denn es lebt nun durch den Geist im Herzen. Das Wasser ist nicht mehr in Krügen, es ist Wein worden, ausgetheilet, getrunken, und hat das Herz fröhlich gemacht.

34. So sind nun diese Knechte, alle Prediger des Neuen Testaments, als die Apostel und ihre Folger.

35. Das Schöpffen und Einschenken ist, aus der Schrift solchen Verstand nehmen und predigen vor aller Welt, die zur Hochzeit Christi geladen sind.

36. Und dieselbigen Knechte wissen wohl (spricht der Evangelist), wo der Wein herkömmt, wie er Wasser gewesen sey. Denn die Apostel und ihre Folger verstehen allein, wie das Gesetz durch Christum lieb und lustig wird, und wie das Evangelium durch den Glauben das Gesetz nicht mit Werken erfüllet, und gar ein ander Wesen ist worden, denn vorhin in den Werken.

37. Aber der Speisemeister schmecket den Wein wohl, daß er gut ist, und weiß nicht, wo er herkömmt. Dieser Speisemeister ist das alte Priesterthum unter den Jüden, die allein von Werken wissen, wie der Nicodemus einer war, Joh. 3, 9. der wohl merkete, es wäre sein Ding um Christo, weiß aber nicht, wie es zugehet, und wo es herkömmt, hanget noch an Werken; denn Werklehrer mögen das Evangelium und Glaubenshandel nicht verstehen noch erkennen.

38. Er fodert den Bräutigam, und hält ihm vor, daß er den guten Wein zuletzt gegeben hat, so doch alle Menschen den geringern zuletzt geben. Das ist das Wundern der Juden noch heutiges Tages, daß die Predigt des Evangelii sollte so lange verzogen seyn, und nun allererst den Heyden werden, und sie sollten so lange bösen Wein getrunken, und im Gesetz so lange die Last und Hitze des Tages getragen haben; wie am andern Ort im Evangelio auch bedeutet wird, Matth. 20, 12.

39. Und merke, daß GOtt und Menschen widersinnisch fahren. Die Menschen geben zuerst das beste, darnach das ärgste. GOtt zuerst das Creuz und Leiden; darnach Ehre und Seligkeit. Das macht, die Menschen suchen den alten Menschen zu erhalten; darum lehren sie auch die Gesetze mit Werken erhalten, und geben grosse süsse Verheissungen. Aber es gehet schal aus, und das

Ende

Ende ſchmecket übel; denn das Gewiſſen wird dadurch je länger je ärger; wiewol es vor groſſer Trunkenheit aus den groſſen Verheiſſungen ſolchen Jammer nicht fühlet: aber zuletzt, wenn der Wein verdauet iſt, und die falſchen Verheiſſungen aus ſind, wird es ſich finden. Aber GOtt machet zuvor böſe Gewiſſen, und gibt böſen Wein, ja eitel Waſſer; aber hernach tröſtet er mit ſeinen Verheiſſungen des Evangelii, die da ewig währen.

Evangelium am dritten Sonntage nach Epiphaniä,
Matth. 8. v. 1–13.

Da JEſus vom Berge herab ging, folgete ihm viel Volks nach. Und ſiehe, ein Auſſätziger kam, und betete ihn an, und ſprach: HErr, ſo du willſt, kannſt du mich wohl reinigen. Und JEſus ſtreckete ſeine Hand aus, rührete ihn an, und ſprach: Ich wills thun, ſey gereiniget; und alsbald ward er von ſeinem Auſſatz rein. Und JEſus ſprach zu ihm: Siehe zu, ſage es niemand, ſondern gehe hin, und zeige dich den Prieſtern, und opffere die Gabe, die Moſes befohlen hat, zu einem Zeugniß über ſie. Da aber JEſus einging zu Capernaum, trat ein Hauptmann zu ihm, der bat ihn, und ſprach: HErr, mein Knecht liegt zu Hauſe, und iſt gichtbrüchig, und hat groſſe Qual. JEſus ſprach zu ihm: Ich will kommen, und ihn geſund machen. Der Hauptmann antwortete, und ſprach: HErr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach geheſt, ſondern ſprich nur ein Wort, ſo wird mein Knecht geſund. Denn ich bin ein Menſch, dazu der Obrigkeit unterthan, und habe unter mir Kriegsknechte; noch, wenn ich ſage zu einem: Gehe hin, ſo gehet er; und zum andern: Komm her, ſo kömmt er; und zu meinem Knecht: Thue das, ſo thut ers. Da das JEſus hörete, verwunderte er ſich, und ſprach zu denen, die ihm nachfolgeten: Wahrlich, ich ſage euch, ſolchen Glauben habe ich in Iſrael nicht funden. Aber ich ſage euch: Viel werden kommen vom Morgen und vom Abend, und mit Abraham und Iſaac und Jacob im Himmelreich ſitzen; aber die Kinder des Reichs werden ausgeſtoſſen in die äuſſerſte Finſterniß hinaus, da wird ſeyn Weinen und Zähnklappen. Und JEſus ſprach zu dem Hauptmann: Gehe hin, dir geſchehe, wie du geglaubet haſt. Und ſein Knecht ward geſund zu derſelbigen Stunde.

Innhalt.

Zwey Exempel des Glaubens und der Liebe: Erörterung zweyer Stücke des Evangelii: Eine Abhandlung von dem eignen und fremden Glauben, und von dem Glauben der Kinder.

I. Zwey Exempel des Glaubens und der Liebe.

1. Das erſte Exempel des Glaubens und der Liebe.
   A das Exempel des Glaubens.
      1. die Beſchaffenheit dieſes Exempels 1–4.
      2. wie dieſes Exempel wider die Werke ſtreitet 5.
   B das Exempel der Liebe 6.
      * Vergleichung des Glaubens und der Liebe 7.
2. Das andere Exempel des Glaubens und der Liebe.
   A das Exempel des Glaubens.
      1. die Beſchaffenheit deſſelben 8.
      2. wie dieſes Exempel ſtreitet wider die Werke 9.
   B das Exempel der Liebe 10.

I.

Zwey Exempel des Glaubens und der Liebe lehret uns das Evangelium: Eines, in dem Auſſätzigen; das andere, in dem Hauptmann. Den Auſſätzigen laßt uns aufs erſte anſehen. So kühne wäre der Auſſätzige nicht geweſen, daß er wäre zu dem HErrn gegangen, und gebeten rein zu werden, wo er nicht von ganzem Herzen getrauet, und ſich verſehen hätte, Chriſtus würde ſo gütig und gnädig ſeyn, und ihn reinigen. Denn weil er auſſätzig war, hatte er

er Urſach ſich zu ſcheuen; dazu, das Geſetz gebot den Auſſätzigen, ſich nicht unter die Leute zu machen. Noch dringet er hinzu, unangeſehen Geſetz und Leute, und wie rein und heilig Chriſtus ſey.

2. Da ſiehe, wie ſich der Glaube gegen Chriſtum ſtellet; er bildet ihm ſchlecht nichts für, denn die bloſſe Güte und Gnade Chriſti umſonſt ohn allen Verdienſt zu ſuchen und zu holen. Denn man kann ja hier nicht ſagen, daß der Auſſätzige habe durch ſeine Reinigkeit verdienet, alſo nahe Chriſto zu kommen, und mit ihm zu reden, und anzuruffen ſeine Hülfe; ja, eben darum, daß er ſeine Unreinigkeit und Unwürdigkeit fühlet, gehet er deſto mehr hinzu, und ſiehet nur auf Chriſti Güte. Das heißt ein rechter Glaube, eine lebendige Zuverſicht auf GOttes Güte. Welches Herz ſo thut, das gläubet recht; welches das nicht thut, das gläubet nicht recht; als die thun, die nicht bloſſe GOttes Güte in ihre Augen faſſen, ſondern ſich zuvor umſehen nach ihren guten Werken, daß ſie der Güte werth ſeyn möchten, dieſelbige zu verdienen. Die werden auch nimmer kühne, GOtt mit Ernſt anzuruffen, oder zu ihm zu treten.

3. Nun, dieſe Zuverſicht oder Glaube, oder Erkenntniß der Güte Chriſti, wäre in dieſem Auſſätzigen nicht entſtanden aus eigener Vernunft, wo er nicht hätte zuvor gehöret ein gut Gerüchte von Chriſto, nemlich, wie er ſo gütig, gnädig, barmherzig ſey, jedermann helfe und gebe, tröſte und rathe, wer nur zu ihm kömmt. Solch Geſchrey muß ohn Zweifel vor ſeine Ohren kommen ſeyn; aus ſolchem Geſchrey aber hat er den Muth genommen, und ſolch Gerüchte auch zu ſeinem Nutz gewandt und gedeutet, dieſelbige Güte auf ſich gezogen, und mit aller Zuverſicht gedacht: Mir wird er auch ſo gütig ſeyn, wie das Geſchrey von ihm geht, und wie ſein gut Gerücht lautet. Alſo iſt ſein Glaube nicht aus Vernunft erwachſen, ſondern aus ſolchem Geſchrey, von Chriſto, empfangen, wie St. Paulus ſaget Röm. 10, 17: **Der Glaube kömmt aus dem Hören her, das Hören aber kömmt aus dem Wort oder Geſchrey von Chriſto.**

4. Das iſt nun das Evangelium, welches iſt der Anfang, Mittel und Ende alles Gutes und Heils: denn ſo haben wir nun oft gehöret, daß man zu allererſt müſſe das Evangelium hören, darnach gläuben und lieben, und gute Werke thun; nicht erſt gute Werke thun, und alſo das Weſen umkehren, wie die Werklehrer thun. Das Evangelium aber iſt ein gut Gerüchte, Rede, Geſchrey, von Chriſto, wie er nichts denn eitel Güte, Liebe und Gnade ſey; alſo, daß es von keinem andern Menſchen oder Heiligen laute. Denn wiewol auch andere Heiligen gut Gerüchte und Geſchrey haben, ſo heißt es doch nicht Evangelium, ohn wo es allein von Chriſti Güte und Gnaden lautet; und wo es zugleich auch von andern Heiligen wollte lauten, ſo iſts nicht mehr Evangelium. Denn es will den Glauben und Zuverſicht allein auf den Fels, JEſum Chriſtum, bauen.

5. So ſieheſt du nun, daß diß Exempel des Auſſätzigen für den Glauben, wider die Werke fichtet. Denn wie Chriſtus dieſem hilft aus lauter Gnade durch den Glauben, ohn alle ſeine Werke und Verdienſt, ſo thut er jedermann, und will auch deßgleichen von ihm gehalten und gewartet haben. Und wo dieſer Auſſätzige wäre auf die Weiſe kommen, daß er hätte geſagt: Siehe, HErr, ſo viel habe ich gebetet oder gefaſtet ꝛc. das wolleſt du anſehen, und mich darum rein machen; ſo hätte ihn Chriſtus nimmermehr

gereiniget. Sintemal ein solcher Mensch nicht auf GOttes Gnade, sondern auf sein Verdienst sich lässet. Damit wird denn GOttes Gnade nicht geprediget, geliebet, gelobet, noch geehret, sondern die eigene Werke nehmen solche Ehre hin, und rauben GOtt das Seine. Das heißt denn, die Hand küssen, und GOtt verleugnen, wie Hiob 31, 27. spricht: Habe ich jemals meine Hand geküsset; welches ist eine grosse Sünde und Verleugnung des Allerhöchsten. Und Es. 2, 8: Sie haben die Werke ihrer Hände angebetet, das ist, die Ehre und Zuversicht, die sie GOttes Gnaden sollten geben, legen sie an ihr eigen Werk.

6. Wiederum ist auch hier das Exempel der Liebe fürgebildet in Christo, gegen den Aussätzigen. Denn da siehest du, wie ihn die Liebe zum Knecht macht, daß er dem Armen hilft frey umsonst, sucht weder Genieß Gunst noch Ehre dadurch, sondern allein den Nutz des Armen, und GOttes des Vaters Ehre. Darum er ihm auch verbeut, er solle es niemand sagen, auf daß es ja ein lauter rein Werk sey der freyen gütigen Liebe.

7. Das ist es, das ich nun oft gesagt habe, wie der Glaube mache uns zu Herren, die Liebe zu Knechten; ja, durch den Glauben werden wir Götter, und theilhaftig göttlicher Natur und Namen, wie Ps. 82, 6. spricht: Ich habe wol gesagt, ihr seyd Götter, und allesamt Kinder des Allerhöchsten. Aber durch die Liebe werden wir den allerärmsten gleich. Nach dem Glauben dürfen wir nichts, und haben volle Gnüge; nach der Liebe dienen wir jedermann. Durch den Glauben empfahen wir Güter von oben, von GOtt; durch die Liebe lassen wir sie aus von unten, zum Nächsten. Gleichwie Christus nach der Gottheit nichts bedurfte, aber nach der Menschheit jedermann dienete, der sein bedurfte. Davon haben wir oft gnug gesaget, daß wir auch also durch den Glauben müssen GOttes Kinder und Götter, Herren und Könige geboren werden; gleichwie Christus in Ewigkeit vom Vater ein wahrer GOtt geboren wird: und wiederum, durch die Liebe heraus brechen, dem Nächsten mit Wohlthat helfen; gleichwie Christus Mensch worden ist, uns allen zu helfen. Und gleichwie Christus nicht durch Werke zuvor verdienet, oder durch sein Menschwerden erworben hat, daß er GOtt ist; sondern hat dasselbige von der Geburt, ohn alle Werke, und zuvor, ehe der Mensch ward; also haben wir auch die Kindschaft GOttes, daß uns Sünde vergeben werden, Tod und Hölle nicht schaden, nicht durch Werk oder Liebe verdienet; sondern ohn Werk, und vor der Liebe, durch den Glauben im Evangelio aus Gnaden empfangen. Und wie Christus allererst nachdem er ewig GOtt ist, Mensch worden ist, uns zu dienen; so thun wir auch gut, und lieben den Nächsten hernach, wenn wir schon zuvor durch den Glauben fromm, ohne Sünde, lebendig, selig, und GOttes Kinder sind. Das sey vom ersten Exempel des Aussätzigen

8. Das andere Exempel ist eben diesem gleich, so viel es Glauben und Liebe trifft. Denn dieser Hauptmann hat auch eine herzliche Zuversicht zu Christo, und bildet für seine Augen nichts anders, denn eitel Güte und Gnade Christi; sonst wäre er nicht zu ihm gangen, oder hätte nicht zu ihm gesandt, wie Lucas c. 7, 3. sagt. So hätte er auch solche erwogene Zuversicht nicht gehabt, wo er nicht zuvor hätte von Christi Güte und Gnade gehöret; daß also auch hier das Evangelium der Anfang und Reizung ist seiner Zuversicht oder Glaubens.

9. Darinn wir abermal lernen, daß man am Evangelio muß anfahen, und demselbigen

gen gläuben, und auf kein Verdienst noch Werke sehen; wie auch dieser Hauptmann kein Verdienst noch Werk fürwendete; sondern allein seine Zuversicht auf Christi Güte. Daß wir also sehen, wie alle Werke Christi Exempel des Evangelii, Glaubens und der Liebe fürhalten.

10. So sehen wir auch das Exempel der Liebe, daß ihm Christus wohl thut, umsonst ohne alles Gesuche und Geschenk, wie droben (§. 6.) gesagt ist. Ueber das zeiget der Hauptmann auch der Liebe Exempel, daß er sich seines Knechtes annimmt, als sein selbst; gleichwie sich Christus hat unser angenommen, und thut auch umsonst das gute Werk an ihm, allein dem Knecht zu gut, als Lucas sagt, c. 7, 2. er hab es darum gethan, daß ihm derselbige Knecht lieb und werth war; als sollte er sagen: Liebe und Lust treibt ihn, die er zu ihm hatte, daß er seine Noth ansahe, und solches that. So laßt uns auch thun, und zusehen, daß wir uns nicht selbst betrügen, und dünken lassen, wir haben nun das Evangelium, und achten doch nicht auf den Nächsten in seiner Noth. Das sey von den zweyen Exempeln gesagt; nun wollen wir etliche Stücke des Texts auch sehen.

II. Von der Erörterung zweyer Stücke des Evangelii.

1. Wird erörtert die Mäßigung des Gebetes des Aussätzigen 11. 12.
   * Glauben soll der Mensch ohne Zweifel und Maaß; bitten aber soll er mit Maaß 12.
2. Wird erörtert der Ausspruch Christi: solchen Glauben 13.
   1. die Erörterung an sich 13-16.
      * die Heiligen soll man nicht messen nach ihrer Personen und Würdigkeit, sondern nach denen Gaben, so ihnen GOtt gegeben 14. 15.
      * warum GOtt die Heiligen zuweilen lässet schwach werden im Glauben 16.
   2. wozu diese Erörterung soll dienen 17.
      * von der Größe des Glaubens des heydnischen Hauptmanns 17. 18.

11. Daß hier der Aussätzige sein Gebet so mäßiget, und spricht: HErr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen, ist nicht zu verstehen, als weifelte er an Christi Güte und Gnade; (denn der Glaube wäre nichts, ob er schon gläubete, daß Christus allmächtig wäre, alle Dinge vermöchte und wüßte: denn das ist der lebendige Glaube, der nicht zweifelt, GOtt sey auch gütig und gnädiges Willens, solches zu thun, das wir bitten;) sondern ist so zu verstehen: der Glaube zweifelt nicht, daß GOtt guten Willen habe zur Person, wolle und gönne derselbigen alles Gute; aber dasjenige, das der Glaube bittet und fürgibt, ist uns nicht bewußt, obs uns gut und nütze sey; das weiß aber GOtt allein. Darum bittet der Glaube also, daß ers alles heimstellet dem gnädigen Willen GOttes, obs zu seiner Ehre und unserm Nutz diene, zweifelt nicht daran, GOtt werde es geben; oder, so es nicht zu geben ist, daß sein göttlicher Wille aus grosser Gnade dasselbige nicht gebe, darum, daß er siehet, es sey besser ungegeben. Damit bleibet aber gleichwol der Glaube an GOttes gnädigem Willen gewiß und sicher, er gebe es oder gebe es nicht, wie auch St. Paulus saget Röm. 8, 26. daß wir nicht wissen, was oder wie wir bitten sollen, und im Vater Unser uns heißt seinen Willen vorziehen, und darum bitten.

12. Das ist es, das wir auch oft gesagt haben, gläuben soll man ohne Zweifel und ohne Maaß göttlicher Güte: aber bitten sollen wir mit der Maaß, daß seine Ehre, sein Reich und Wille sey, auf daß wir nicht seinem Willen Zeit, Stätte, Maaß oder Namen setzen, sondern das alles ihm frey heim geben. Darum gefället auch dis Gebet des Aussätzigen dem HErrn so wohl, und wird bald erhöret. Denn wo wir es

seinem Willen heimstellen, und begehren, was ihm gefället, so kann er es nicht lassen, er thut wieder, was uns gefällt. Der Glaube machet, daß er uns günstig ist; so machet solch gelassen Gebet, daß er gibt, was wir bitten. Von dem Senden des Aussätzigen zu den Priestern, warum es geschehen sey, und was es bedeutet, ist gnugsam in der Postill von den zehen Aussätzigen gesaget.

13. Daß er aber sagt: Ich habe solchen Glauben in Israel nicht funden ꝛc. hat man mit grossen Sorgen gehandelt, auf daß entweder Christus ja nicht lüge, oder die Mutter GOttes und die Apostel nicht geringer seyn, denn dieser Hauptmann. Wiewol ich nun auch sagen möchte, daß Christus hier rede vom Volk Israel, wo er je geprediget hatte, und zu welchen er kommen war, daß also seine Mutter und Jünger ausgeschlossen würden, als die mit ihm zogen, und zu solchem Volk Israel kamen, da er prediget, will ich doch schlecht bey des HErrn Wort bleiben, und sie lassen gehen, wie sie lauten; und das darum: Zum ersten, daß wider keinen Artikel des Glaubens ist, daß dieser Glaube des Hauptmanns seines gleichen weder in den Aposteln noch in der Mutter GOttes gehabt habe. Wo aber Christi Worten kein Artikel des Glaubens öffentlich widerstehet, soll man sie lassen gelten wie sie klingen, und nicht mit unserm Auslegen und Deuten lenken oder beugen; weder um irgend eines Heiligen, noch Engel, noch GOttes selber willen; denn sein Wort ist die Wahrheit selbst, über alle Heiligen und Engel.

14. Zum andern darum, daß solch Deuten und Beugen aus fleischlichem Sinn und Andacht herkommt, daß wir die Heiligen GOttes nicht nach GOttes Gnaden, sondern nach ihrer Person, Würdigkeit und Grösse messen; welches ist wider GOtt, der sie viel anders misset, allein nach seinen Gaben. Denn St. Johannem den Täufer ließ er nie kein Wunder thun, Joh. 10, 41. welche doch manche geringe Heiligen gethan haben. Und Summa, er thut oft durch geringe Heiligen, das er durch grosse Heiligen nicht thut. Er verbarg sich vor seiner Mutter, da er zwölf Jahr alt war, und ließ sie irren und unwissend seyn, Luc. 2, 43. sqq. Er zeigete sich Maria Magdalena, Joh. 20, 14 ehe er sich seiner Mutter und den Aposteln zeigete, am Ostertage. Er redete mit dem Samaritischen Weibe, Joh. 4. v. 7. und mit der Ehebrecherin, Joh. 8, 10. so freundlich, daß er nie keinmal so freundlich mit seiner eigenen Mutter geredt hat. Item, da Petrus fällt und leugnet, stehet der Mörder am Creuze und gläubet stark.

15. Mit diesen und dergleichen Wunder zeiget er, daß er seinen Geist will von uns ungemessen haben in seinen Heiligen, und daß wir nicht sollen nach der Person richten: er will seine Gaben frey geben, wie es ihm gefällt, (saget St. Paulus 1 Cor. 12, 11.) nicht wie es uns dünket: Ja, er saget Joh. 14, 12. von ihm selber: Wer an ihn gläubet, solle grössere Zeichen thun, denn er gethan hat. Das alles darum, daß nie sich vermesse über den andern, und niemand einen Heiligen über den andern hebe, und Secten anrichte; sondern lasse sie alle gleich seyn in GOttes Gnaden, wie ungleich sie sind in seinen Gaben. Er will durch St. Stephan thun, das er durch St. Petrum nicht thut, und durch St. Peter, das er durch seine Mutter nicht thut, auf daß es allein sey, der alles thue in allen, ohn Unterscheid der Person, nach seinem Willen.

16. Also soll auch hier verstanden werden, daß er zur Zeit seiner Predigt solchen Glau-

Glauben nicht funden habe, weder in der Mutter noch Aposteln, obs gleich sey oder nicht sey, daß er zuvor oder hernach gröſſern Glauben funden habe in der Mutter und Aposteln, und viel andern. Dennes mag wol seyn, daß er seiner Mutter, zur Zeit, da sie ihn empfieng und gebar, grossen Glauben habe gegeben, und darnach nicht, oder selten mehr so groß, und zuweilen denselbigen habe lassen sinken; wie er that, da sie ihn drey Tage verloren hatte, Luc. 2. Wie er auch mit allen seinen Heiligen thut: und wo ers nicht thät, sollten wol die Heiligen fallen in Vermessenheit, und sich zu Abgöttern machen, oder wir würden Abgötter daraus machen, und mehr auf ihre Würdigkeit und Person sehen, denn auf GOttes Gnade.

17. Daraus merke nun, wie wir Narren sind, und göttlicher Werke und Wunder so unverständig, die wir den gemeinen Christenmann so verachten, und haltens dafür, daß allein die spitzen Hüte und Gelehrten um GOttes Wahrheit wissen und schliessen mögen; so doch hier Christus diesen Heyden mit seinem Glauben über alle seine Jünger hebt. Das machet, wir hangen an den Personen und Ständen, und nicht an GOttes Worten und Gnaden. Darum fahren wir auch mit denen Personen und Ständen in allem Irrthum, sagen darnach, die Christliche Kirche und Concilia haben solches gesaget, die mögen nicht irren, und haben den Heiligen Geist; dieweil ist Christus bey den Verachten, und läßt Personen und Concilia zum Teufel fahren. Darum merke wohl, daß Christus den Heyden also hoch hebet. Es gilt freylich über Hannas, Caiphas, und alle Priester, Gelehrten und Heiligen, die alle billig dieses Heyden Schüler seyn sollten, geschweige daß sie über ihn etwas schliessen und setzen sollten. GOtt gibt einem grossen Heiligen wol kleinen Glauben, und einem kleinen einen grossen Glauben, auf daß immer einer den andern höher halte, denn sich selbst, Röm. 12, 13.

III. Die Abhandlung der Lehre von eigenem und fremden Glauben; item, von dem Glauben und Taufe der Kinder.

I. Die Gelegenheit und Ursach dieser Abhandlung 18-20.
II. Die Abhandlung selbst.
A daß niemand selig wird durch fremden Glauben, sondern durch eigenen 21.
B ob die Kinder selig werden durch eigenen oder fremden Glauben: item, von der Taufe der Kinder.
1. die Meynung der Sophisten über diese Frage, samt der Widerlegung 21-24.
2. die Meynung der Väter, samt der Widerlegung 25. 26.
3. die Meynung der Waldenser, samt der Widerlegung.
a die Meynung der Waldenser 27.
b die Widerlegung 27-30.
4. die wahre Meynung hiervon.
a die Beschaffenheit dieser Meynung 31.
b die Bestätigung dieser Meynung 32-35.
c die Widerlegung der Einwürfe, so bey dieser wahren Meynung gemacht werden.
1) das erste Stück dieser Widerlegung 36.
2) das andere Stück dieser Widerlegung 37.
3) das dritte Stück dieser Widerlegung 38.
4) das vierte Stück dieser Widerlegung 39. 40
5) das fünfte Stück dieser Widerlegung 41. 42.
6) das sechste Stück dieser Widerlegung 43. 44.
7) das siebente Stück dieser Widerlegung 45. 46.
* Beschluß der Auslegung dieses Evangelii 47.

HErr, ich bin nicht werth.

18. Das ist der grosse Glaube dieses Heydens, daß er weiß, wie die Seligkeit nicht an der leiblichen Gegenwärtigkeit Christi liege; denn dieselbige hilft nicht, sondern am Wort und Glauben. Das wußten aber die Apostel noch nicht, die Mutter vielleicht auch nicht, sondern hielten vest an seiner leiblichen Gegenwärtigkeit, liessen sie auch nicht gerne von sich, Joh. 16, 6. hielten nicht so bloß an seinem Wort alleine. Aber dieser Heyde läßt ihm so reichlich am Worte begnügen, daß er auch seiner Gegenwärtigkeit nicht

wünſcht, noch ſich werth dünket, dazu mit einer Gleichniß ſolchen ſeinen mächtigen Glauben beweiſet, und ſpricht: Ich bin ein Menſch, und kann mit einem Worte ſchaffen bey den meinen, was ich will; ſolteſt du denn nicht mit deinem Worte ſchaffen, was du willſt, weil ich gewiß weiß, und du auch beweiſeſt, daß Geſundheit und Krankheit, Tod und Leben dir unterthan iſt, wie mir meine Knechte? Darum wird auch ſein Knecht von Stund an geſund, durch die Kraft dieſes Glaubens.

19. Und weil es hier die Zeit und das Evangelium gibt, müſſen wir ein wenig von dem fremden Glauben und ſeiner Macht ſagen: ſintemal ſich viel damit bekümmern, allermeiſt um der jungen Kinder willen, die man in der Taufe hält, nicht durch eigenen, ſondern durch fremden Glauben ſelig werden; wie hier dieſer Knecht nicht durch ſeinen eigenen Glauben, ſondern durch ſeines Herrn Glauben geſund worden iſt. Die Sache haben wir noch nie gehandelt, darum müſſen wir hier, um künftiger Gefahr und Irrthums willen, ſo viel an uns iſt, zuvor zu kommen, handeln.

20. Aufs erſte müſſen wir den Grund laſſen veſt und gewiß ſeyn, daß niemand ſelig wird durch anderer Glauben oder Gerechtigkeit, ſondern durch ſeinen eigenen; wiederum, niemand verdammet wird um eines andern Unglauben oder Sünden, ſondern um ſeines eigenen Unglaubens willen, wie das Evangelium hell und klar ſagt Marc. 16, 16: Wer da gläubet und getauft wird, der wird ſelig, wer aber nicht gläubet, der wird verdammt. Und Röm. 1, 17: Der Gerechte wird ſeines Glaubens leben. Und Joh. 3, 16. 18: Wer an ihn gläubet, wird nicht verloren werden, ſondern hat das ewige Leben. Item: Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet; wer nicht an ihn gläubet, der iſt ſchon gerichtet. Das ſind helle, öffentliche Worte, daß ein jeglicher muß für ſich ſelbſt gläuben, und mag ihm keiner helfen durch fremden Glauben ohne eigenen Glauben. Von dieſen Sprüchen muß man nicht weichen, noch ſie leugnen, es treffe was es treffe, und ſollen ehe laſſen alle Welt verderben, ehe man dieſe göttliche Wahrheit ändere. Und ob etwas ſcheinbarliches würde dagegen aufgebracht, das du nicht könnteſt verantworten, ſo ſollſt du ehe bekennen, daß du es nicht verſteheſt, und GOtt befehleſt, ehe du wider dieſe klare Sprüche etwas zulaſſeſt. Es bleibe Heyden, Jüden, Türken, junge Kinder, und alles, was da iſt, wo es kann, dieſe Worte ſollen und müſſen Recht haben und wahr ſeyn.

21. Nun iſt die Frage, wo die jungen Kinder bleiben, ſo ſie doch noch keine Vernunft haben, und für ſich ſelbſt nicht mögen gläuben, weil ſo geſchrieben ſtehet, Röm. 10, 17: Der Glaube kommt durchs Hören, das Hören aber kommt durchs Predigen GOttes Wort. Nun hören noch verſtehen ja die jungen Kinder GOttes Wort nicht; ſo mögen ſie auch keinen eigenen Glauben haben.

22. Auf dieſe Frage haben die Sophiſten in hohen Schulen, und des Pabſts Rotte eine ſolche Antwort erdichtet, daß die jungen Kinder werden ohn eigenen Glauben getauft, nemlich auf den Glauben der Kirche, welchen die Paten beken en bey der Taufe; darnach in der Taufe werde dem Kindlein, aus Kraft und Macht der Taufe, die Sünde vergeben, und eigener Glaube eingegoſſen mit Gnaden, daß ein neugeboren Kind wird aus dem Waſſer und Heiligen Geiſt.

23. Wenn man ſie aber fraget um den

Grund

forschet, dem wird es zu schwer, Spr. 25. v. 27.

144. Und anfänglich hat GOtt zwar alsbald diesem Vorwitze wollen zuvor kommen. Denn also hat er uns seinen Willen und Rath vorgehalten, und saget nemlich also: Siehe Mensch, ich will dir meine Vorsehung herrlich offenbaren; aber nicht durch den Weg deiner Vernunft und fleischlicher Weisheit, gleichwie du dir träumen lässet, und gedenckest: ich will ihm also thun: aus einem GOtt, der nicht geoffenbaret ist, will ich ein geoffenbarter GOtt werden, und will doch derselbige GOtt bleiben. Ich will Mensch werden, oder will meinen Sohn senden, der soll für deine Sünde sterben und wieder vom Tode aufersteben: und also will ich deine Begierde erfüllen, auf daß du wissen mögest, ob du versehen seyst oder nicht. **Siehe, das ist mein Sohn, den solt du hören**, Matth. 17, 5. den siehe an, wie er in der Krippe lieget und auf der Mutter Schooße, darzu auch, wie er am Creutze hänget; siehe, was derselbe thue, was er rede, da wirst du mich gewißlich ergreiffen. Denn **wer mich siehet**, spricht Christus Joh. 14, 9. **der siehet auch den Vater selbst.** Wo du diesen hören und in seinem Namen getaufet werden, darzu sein Wort lieben wirst, alsdenn bist du gewißlich versehen, und deiner Seligkeit gantz gewiß. Wenn du aber das Wort lässerst oder verachtest, so bist du verdammt: Denn **wer nicht gläubet, der wird verdammet werden**, Marc. 16, 16.

145. Die andern Gedancken und Wege, so deine Vernunft oder Fleisch dir vorgiebet, solt du tödten. Denn GOtt ist denen feind. Das allein lasse dir angelegen seyn, daß du meinen Sohn annehmest, daß dir Christus in deinem Hertzen wohlgefalle in seiner Geburt, Wunderwercken und Creutz. Denn da ist das Buch des Lebens, darinnen du geschrieben bist.

146. Und dieses ist der einige und gewisseste Rath wider diese greuliche Seuche, darmit die Menschen immer nach ihrer Speculation und hohen Gedancken, GOtt in seiner hohen Majestät zu erforschen, wollen fortfahren, und endlich darüber in Verzweifelung oder Verachtung GOttes fallen. Wilt du nun der Verzweifelung, der Feindschaft und Lästerung GOttes entfliehen, so lasse die Speculation und hohe Gedancken von dem verborgenen GOtt fahren, und höre auf, dessen vergeblich zu begehren und darnach zu streben, daß du das Angesichte oder die Herrlichkeit GOttes [in diesem Leben] sehen wolltest; sonst wirst du für und für im Unglauben und Verdammniß behangen bleiben und verloren werden. Denn wer da zweifelt, der gläubet nicht, und wer nicht gläubet, wird verdammt werden.

147. Darum sollen wir diesen schändlichen bösen Worten feind seyn, und uns dafür hüten; welche Worte die Epicuräer führen, wenn sie sagen: Wo dieses ja nothwendig also geschehen muß, so geschehe es immerhin. Denn GOtt ist nicht darum vom Himmel herab gekommen, daß er dich der Vorsehung wolte ungewiß machen, und daß er dich lehrete die Sacramenten, Absolution und andere göttliche Ordnungen mehr, verachten; ja, er hat dieses alles darum eingesetzet, daß er dich damit wolte gantz gewiß machen, und aus deinem Hertzen den grossen Mangel und Fehler des Zweifes wegnehmen, auf daß du nicht allein im Hertzen gläuben, sondern auch mit leiblichen Augen sehen, und darzu mit den Händen greiffen möchtest. Warum verwirffest du nun dieses alles,

Grund solcher Antwort, und wo das in der Schrift stehe, so findet mans im finstern Rauchloch, oder weisen uns auf ihre Bireth, und sagen: Wir sind die hochgelehrten Doctores, und sagen solches, darum ists recht, darfst nicht weiter fragen; wie denn fast alle ihre Lehre keinen andern Grund hat, denn ihre eigene Träume und Dünkel. Und wenn sie aufs höchst sich rüsten, so bringen sie etwan einen Spruch herzu mit den Haaren aus St. Augustino oder sonst einem heiligen Vater. Aber das ist uns nicht gnug in denen Sachen, die der Seelen Heil betreffen: denn sie selbst und alle heilige Väter sind Leute und Menschen gewesen. Wer will mir Bürge und gut dafür seyn, daß sie recht sagen? Wer will darauf sich verlassen, und darauf sterben, weil sie es ohne Schrift und GOttes Wort sagen? Heilige hin, Heilige her; wenn mirs die Seele gilt, ewiglich zu verlieren oder zu erhalten, kann ich mich nicht auf alle Engel und Heiligen verlassen, geschweige auf einen Heiligen oder zweene, wo sie mir nicht GOTTes Wort zeigen.

24. Aus dieser Lügen sind sie weiter gefahren, und so ferne kommen, daß sie haben gelehret, und auch noch halten, die Sacramente haben solche Kraft, daß, ob du schon keinen Glauben habest, und das Sacrament empfähest (so fern du nicht im Vorsatz seyest zu sündigen), so kriegest du doch die Gnade und der Sünden Vergebung ohne allen Glauben. Das haben sie aus der vorigen Meynung eingeführt, angesehen, daß die jungen Kinder also ohn Glauben, allein aus Macht und Kraft der Taufe, Gnade empfahen, wie sie träumen. Darum messen sie es auch den Alten und allen Menschen so zu, und reden solches alles aus eigenem Kopf, damit sie den Christlichen Glauben gar meisterlich ausgerottet, zunichte und unnöthig gemacht, und allein unser Werk mit der Kraft der Sacramenten aufgerichtet haben. Davon habe ich gnugsam geschrieben über die Artikel der Bullen Leonis.

25. Die heiligen alten Väter haben doch ein wenig bas davon, wiewol nicht klärlich gnug, geredt, die nicht sagen von solcher erdichteten Kraft der Sacramente; sondern sagen also: Daß die jungen Kinder werden getauft im Glauben der Christlichen Kirche. Aber weil sie nicht dasselbige gründlich ausstreichen, wie derselbige Christliche Glaube den Kindern zu Hülfe komme, ob sie dadurch einen eigenen Glauben überkommen, oder nur also auf den Christlichen Glauben, sie selbst ohne Glauben, getauft werden; fahren die Sophisten zu, deuten der heiligen Väter Wort dahin, daß die Kinder ohne eigenen Glauben getauft werden, allein in der Kirche Glauben Gnade erlangen; denn sie sind dem Glauben feind: wo sie nur die Werke erheben mögen, muß sich der Glaube leiden; denken nicht einmal, ob die heiligen Väter irreten, oder sie selbst die Väter recht verstünden.

26. Vor diesem Gifft und Irrthum hüte dich, wenn es gleich aller Väter und Concilien ausgedruckte Meynung wäre: denn sie bestehet nicht, hat keinen Grund der Schrift vor sich, sondern eitel Menschendünkel und Träume; darzu ist sie stracks und öffentlich wider die veriae Hauptstücke, da Christus spricht: Wer gläubt und getauft wird ꝛc. daß kurtum beschlossen ist, Taufe hilft niemand, ist auch niemand zu geben, er gläube denn für sich selbst, und ohn eigenen Glauben niemand zu täufen ist; wie auch St. Augustin selbst spricht: Non Sacramentum iustificat, sed fides Sacramenti: Das Sacrament machet nicht gerecht, sondern der Glaube des Sacraments.

27. Ueber

27. Ueber diese sind etliche andere, wie die Brüder Waldenses genennet, die halten, daß ein jeglicher müsse für sich selbst gläuben, und mit eigenem Glauben die Taufe oder Sacrament empfahen; wo nicht, so sey ihm die Taufe oder Sacrament kein nütze. So fern reden und halten sie recht. Aber daß sie zufahren, und täufen gleichwol die jungen Kinder, welche sie auch halten für die, die keinen eigenen Glauben haben, das ist ein Spott der heiligen Taufe, und sündigen wider das andere Gebot, daß sie GOttes Namen und Wort unnütz und vergeblich führen, mit Gewissen und Muthwillens. Es hilft sie auch nicht die Ausrede, daß sie sagen, die Kinder taufe man auf ihren zukünftigen Glauben, wenn sie zur Vernunft kommen. Denn der Glaube muß vor oder je in der Taufe da seyn; sonst wird das Kind nicht los vom Teufel und Sünden.

28. Darum, wenn ihre Meynung recht wäre, so müßte das alles eitel Lügen und Spötterey seyn, das mit dem Kinde in der Taufe gehandelt wird. Denn da fraget der Täufer: ob das Kind gläube? und man antwortet: Ja; an seiner statt; und: ob es wolle getaufet werden? da antwortet man auch: Ja; an seiner statt; nun wird dennoch niemand an seine statt getaufet, sondern es wird selbst getauft. Darum muß es auch selbst gläuben, oder die Paten müssen lügen, wenn sie sagen an seiner statt: Ich gläube. Item: der Täufer rühmet, es sey neu geboren, die Sünden vergeben, vom Teufel los, und zeucht ihm deß zum Zeichen ein weiß Hemde an, und handelt allerdings mit ihm, als mit einem neuen heiligen GOttes Kinde; welches müßte alles falsch seyn, wo nicht eigener Glaube da wäre; und wäre besser, nimmer kein Kind täufen, denn also mit GOttes Worten und Sacrament narren und gaukeln, als wäre er ein Götz oder Narr.

29. Es hilft auch nicht, daß sie das Reich GOttes dreyerley scheiden: einmal sey es, die Christliche Kirche; das andermal, das ewige Leben; zum dritten, das Evangelium. Und darnach sagen, die Kinder werden zum Himmelreich getauft, auf die dritte und erste Weise, das ist, sie werden getauft, nicht daß sie dadurch selig seyn, und Vergebung der Sünden haben; sondern sie werden in die Christenheit genommen, und zum Evangelio gebracht. Das ist alles nichts geredt, und aus eigenem Dünkel erdichtet. Denn das heißt nicht ins Himmelreich kommen, daß ich unter die Christen komme, und das Evangelium höre; welches auch die Heyden thun können, und ohn Taufe geschichet. Solches heißt auch nicht ins Himmelreich kommen, du redest vom Himmelreich auf die erste, andere oder dritte Weise, wie du wilst; sondern das heißt im Himmelreich seyn, wenn ich ein lebendig Glied der Christenheit bin, und das Evangelium nicht allein höre, sondern auch glaube. Sonst wäre ein Mensch eben im Himmelreich, als wenn ich einen Klotz und Block unter die Christen würfe, oder wie der Teufel unter ihnen ist. Darum taugt diß gar nicht.

30. Auch folget daraus, daß die Christliche Kirche zweyerley Taufe hätte, und die Kinder nicht gleiche Taufe mit den Alten hätten. So doch St. Paulus sagt Eph. 4. v. 5: Es sey nur eine Taufe, ein HErr, ein Glaube. Denn wo die Taufe nicht thut und gibt den Kindern, das sie den Alten thut und gibt, so ists nicht dieselbige Taufe; ja, es ist keine Taufe, sondern ein Spiel und Spott der Taufe, sintemal keine Taufe mehr ist, denn die, so da selig machet.

chet. Wo man weiß oder hält, daß sie nicht selig macht, da soll man sie nicht geben; gibt man sie aber, so gibt man nicht die Christliche Taufe: denn man gläubet nicht, daß sie wirke, was die Taufe wirken soll; darum ists eine andere und fremde Taufe. Derhalben wäre schier noth, daß sich die Brüder Waldenses selbst anderes liessen täufen, wie sie die unsern anders täufen; weil sie nicht allein ohne Glauben die Taufe empfahen; sondern auch wider den Glauben, und, mit GOttes Spott und Unehre eine andere, fremde, unchristliche Taufe geben.

31. Wo wir nun nicht besser können auf diese Frage antworten, und beweisen, daß die jungen Kinder selbst gläuben, und eigenen Glauben haben, da ist es mein treuer Rath und Urtheil, daß man stracks abstehe, je eher je besser, und täufe nimmermehr kein Kind, daß wir nicht die hochgelobte Majestät GOttes mit solchem Affanzen und Gaukelwerk, da nichts hinten ist, spotten und lästern. Darum sagen wir hier also zu, und schliessen: Daß die Kinder in der Taufe selbst gläuben, und eigenen Glauben haben, den selbsten GOtt in ihnen wirket, durch das Fürbitten und Herzubringen der Paten im Glauben der Christlichen Kirche; und das heissen wir die Kraft des fremden Glaubens; nicht, daß jemand durch denselben möge selig werden; sondern daß er dadurch, als durch seine Fürbitte und Hülfe, möge von GOtt selbst einen eigenen Glauben erlangen, dadurch er selig werde. Gleich als es mit meinem natürlichen Leben und Sterben zugehet. Soll ich leben, so muß ich selbst geboren werden, und kann niemand für mich geboren werden, daß ich dadurch lebe; aber die Mutter und Hebamme kann durch ihr Leben mir wohl helfen zu meiner Geburt, daß ich auch dadurch lebe. Also muß ich selbst den Tod leiden, soll ich sterben, und kann niemandes Tod mir thun, daß ich daran sterbe; aber er kann mir wol helfen zum eigenen Tode, als, wo er mich erschrecket, auf mich fiel, erstücket oder erdrücket, oder erstänket. Item, niemand kann für mich in die Hölle fahren; er kann mich aber wol verführen mit irriger Lehre und Leben, daß ich selbst hinein fahre durch eigenen Irrthum, durch jenes Irrthum in mich gebracht. Also kann niemand für mich gen Himmel fahren; er kann mir aber helfen darzu, predigen, lehren, regieren, bitten, und bey GOtt erlangen Glauben, dadurch ich möge gen Himmel fahren. Und dieser Hauptmann ist nicht gesund worden von dem Gichtbruch seines Knechts; aber er hat es dennoch erworben, daß sein Knecht diese Gesundheit erlanget hat.

32. Also sagen wir auch hier, daß die Kinder nicht werden im Glauben der Paten oder der Kirche getauft; sondern der Paten und der Christenheit Glaube bittet und erwerbet ihnen den eigenen Glauben, in welchem sie getauft werden, und für sich selbst gläuben. Deß haben wir starke und veste Sprüche, Matth. 19, 13-15. Marc. 10, 13-16. Luc. 18. v. 15. 16. da etliche dem HErrn JEsu Kindlein zubrachten, daß er sie anrührete, und die Jünger ihnen wehreten, strafet er die Jünger, und herzet die Kinder, und legt die Hände auf sie, und segnet sie, und sprach: Solcher ist das Reich GOttes ꝛc. Diese Sprüche wird uns niemand nehmen, noch sie mit gutem Grund niederlegen. Denn hier stehet es, daß Christus will unverboten haben, die Kindlein zu ihm zu bringen, ja heisset sie zu ihm bringen, und segnet sie, und gibt ihnen das Himmelreich; das lasset uns wohl merken.

33. Es ist ohn Zweifel von den natürlichen

chen Kindern geschrieben, und gilt nicht, daß man Christi Wort wollte deuten, als hätte er gemeynet geistliche Kinder, die von Demuth klein sind; denn es waren leibliche kleine Kinder, die Lucas infantes nennet, und sein Segen gehet über dieselbigen, und spricht von denenselbigen, daß das Himmelreich sey ihr. Was wollen wir hier sagen? Wollen wir sagen, sie seyn ohne eigenen Glauben gewesen; so sind die vorigen Sprüche falsch: Wer nicht gläubet, der ist verdammt ꝛc. So wird auch Christus lügen oder spiegelfechten, da er sagt, das Himmelreich sey ihr, und wird nicht mit Ernst vom rechten Himmelreich reden. Deute nun diese Worte Christi wie du willst, so haben wir, daß die Kinder sind zu Christo zu bringen, und man ihnen nicht wehren soll; und wenn sie zu ihm bracht sind, so zwinget er uns hier, zu gläuben, daß er sie segne und das Himmelreich gebe, wie er diesen Kindlein thut. Und will uns in keinem Weg anders gebühren zu thun und zu gläuben, so lange das Wort stehet: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht. Nicht weniger will uns gebühren zu glauben, wenn sie zu ihm gebracht sind, daß er sie herze, seine Hand auf sie lege, sie segne und den Himmel gebe, so lange der Text stehet, daß er die Kindlein, die zu ihm gebracht werden, segnete und den Himmel gab. Wer kann vor diesem Text über? Wer will dawider so kühne seyn, und die Kindlein nicht zur Taufe kommen lassen, oder nicht gläuben, daß er sie segne, wenn sie dahin kommen?

34. Nun ist er in der Taufe so gegenwärtig, als er dazumal war, das wissen wir Christen gewiß: darum wir nicht dürfen wehren den Kindern die Taufe. So dürfen wir auch nicht zweifeln, er segne sie alle, die dahin kommen, wie er jenen thät. So bleibt nun hier nichts mehr, denn die Andacht und der Glaube derer jenigen, die die Kindlein zu ihm brachten: dieselbigen machen und helfen durch ihr Zubringen, daß die Kindlein gesegnet werden, und das Himmelreich erlangen; welches nicht seyn kann, sie haben denn eigenen Glauben für sich selbst, wie gesaget ist. Also sagen wir auch hier, daß die Kindlein zur Taufe gebracht werden wol durch fremden Glauben und Werk; aber wenn sie dahin kommen sind, und der Priester oder Täufer mit ihnen handelt an Christi statt, so segnet er sie, und gibt ihnen den Glauben und das Himmelreich; denn des Priesters Wort und That sind Christi selbst Wort und Werk.

35. Hierzu stimmet auch St. Johannes in seiner ersten Epistel Cap. 2, 14. da er spricht: Ich schreibe euch Vätern, ich schreibe euch Jünglingen, ich schreibe euch Kindern; läßt ihm nicht begnügen, daß er den Jünglingen schreibet, schreibet auch den Kindern: und schreibet, sie haben den Vater erkannt. Daraus folget je, daß die Apostel haben auch die Kinder getauft, und dafür gehalten, sie gläuben und kennen den Vater, gerade als wären sie zur Vernunft kommen und könnten lesen. Wiewol das Wort, Kinder, alhier jemand möchte deuten auf die Alten, wie Christus seine Jünger etwa nennet; so ist es doch gewiß, daß er hier redet von denen, die jünger sind, denn die Jünglinge, daß es lautet, er rede von dem jungen Haufen, der unter funfzehen oder achtzehen Jahren ist, und nimmt niemand aus von den Jahren bis auf das erste Jahr; denn das heissen alle Kinder.

36. Aber wir wollen doch sehen ihre Ursache, warum sie die Kinder nicht gläubig halten. Sie sprechen: Weil sie noch nicht zur Vernunft sind kommen, mögen sie GOttes Wort nicht hören; wo aber GOttes

Wort

Wort nicht gehöret wird, da kann kein Glaube seyn, Röm. 10, 17: Der Glaube kommt durch das Hören, das Hören aber kommt durch GOttes Wort ꝛc. Sage mir, ist das auch Christlich geredet, alse von GOttes Werken urtheilen nach unserm Dünken: Die Kinder sind nicht zur Vernunft kommen, darum können sie nicht gläuben? Wie, wenn du durch solche Vernunft wärest schon vom Glauben kommen, und die Kinder durch ihre Unvernunft zum Glauben kommen? Lieber, was Gut es thut die Vernunft zum Glauben und GOttes Wort? Ists nicht sie, die dem Glauben und Wort GOttes auf das höheste widerstehet, daß niemand vor ihr zum Glauben kann kommen, noch GOttes Wort leiden will, sie werde denn geblendet und geschändet, daß der Mensch muß ihr absterben, und gleich werden ein Narr, und ja so unvernünftig und unverständig, als kein jung Kind, soll er anders gläubig werden, und GOttes Gnade empfahen, wie Christus spricht Matth. 18, 3: Wenn ihr nicht umkehren werdet, und werdet wie die jungen Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wie oft hält uns Christus für, daß wir zu Kindern und Narren werden müssen, und verdammt die Vernunft?

37. Item, sage mir, was hatten die Kindlein für eine Vernunft, die Christus herzte und segnete, und dem Himmel zutheilete? Waren sie nicht auch noch ohne Vernunft? Warum heißt er sie denn zu ihm bringen, und segnet sie? Wo haben sie solchen Glauben her, der sie zu Kindern des Himmelreichs machet? Ja, eben weil sie ohne Vernunft und närrisch, sind sie besser zum Glauben geschickt, denn die Alten und Vernünftigen, welchen die Vernunft immer im Wege liegt, und will ihren grossen Kopf nicht durch die enge Thüre stossen. Man muß hier nicht Vernunft noch ihre Werke ansehen, wenn man vom Glauben und GOttes Werken redet. Hier wirket GOtt allein, und die Vernunft ist todt, blind und gegen diesem Werke wie ein unvernünftig Block, auf daß bestehe die Schrift, die da saget: GOtt ist wunderlich in seinen Heiligen. Item Es. 55, 9: So viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Gedanken.

38. Aber weil sie so tief in der Vernunft stecken; müssen wir sie mit ihrer eigenen Klugheit angreifen. Sage mir, warum täufest du den Menschen, wenn er zur Vernunft ist kommen? Antwortest du: Er höret GOttes Wort, und gläubet. Frage ich: Wie weißt du das? So sprichst du: Er bekennets mit dem Munde. Was soll ich sagen: Wie wenn er lüget und trüget? du kannst ja sein Herz nicht sehen. Wolan, so du denn hier täufest auf keinen andern Grund, denn daß der Mensch sich äusserlich beweiset, und bist seines Glaubens ungewiß, und mußt denken, wo er nicht inwendig im Herzen mehr hat, denn du aussen erfährest, so hilft weder sein Hören, noch Bekennen, noch Gläuben; denn es mag ein lauter Wahn seyn, und nicht ein rechter Glaube: wer bist du denn, daß du sagest, äusserlich Hören und Bekennen sey noth zur Taufe; wo das nicht sey, solle man nicht täufen, wo es sey, solle man täufen? und mußt selbst hier bekennen, solch Hören und Bekennen sey ungewiß, dazu auch nicht genug, daß der die Taufe empfahe. Worauf täufest du nun? Wie wilt du bestehen, daß du die Taufe so weg schlauderst in Zweifel. Ists nicht alse, du mußt hieher kommen und sagen, dir gebühre nicht mehr zu thun noch zu wissen, denn daß man dir den zubringe, den du täufen seißt, und von

die die Taufe fordere, und müſſeſt gläuben, oder ja GOtt befehlen, ob er inwendig recht gläube oder nicht; damit biſt du entſchuldiget, und täufeſt recht. Warum willt du denn das hier den Kindern nicht thun, die Chriſtus heiſſet zu ihm bringen, und will ſie ſegnen; ſondern willt vorhin das äuſſerliche Hören und Bekennen haben, das du doch ungewiß, und dem Getauften nicht gnugſam zur Taufe ſelbſt bekennеſt? und läſteſt das gewiſſe Wort Chriſti fahren, da er heißt die Kindlein zu ihm bringen, um deines ungewiſſen äuſſerlichen Hörens willen.

39. Dazu ſage mir, wo bleibet die Vernunft des Chriſtgläubigen, wenn er ſchläft, ſo doch ſein Glaube und GOttes Gnade ihn nimmer läßt? Kann hier der Glaube ohne Zuthun der Vernunft bleiben, daß ſie es nicht gewahr wird; warum ſollte er auch nicht anfahen in den Kindern, ehe die Vernunft darum etwas weiß? Item, ſo möchte ich auch ſagen von allen Ständen, darinn ein Chriſt lebet, und etwas arbeitet, oder zu ſchaffen hat, daß er des Glaubens und Vernunft nicht gewahr wird, und doch darum der Glaube nicht abläſſet. GOttes Werke ſind heimlich und wunderlich, wo und wenn er will. Wiederum, auch offenbarlich genug, wo und wenn er will, daß uns darüber zu urtheilen zu hoch und zu tief iſt.

40. Weil er denn hier heißt, die Kindlein nicht wehren zu ihm zu kommen, daß er ſie ſegne, und von uns nicht gefordert wird, daß wir gewiß ſeyn müßten, wie der Glaube inwendig ſtehet, und das äuſſerliche Hören und Bekennen dem Getauften nicht genug iſt; ſo ſollen wirs dabey laſſen bleiben, daß unſerthalben, nemlich dem Täufer, genug ſey, des Getauften Bekenntniß zu hören, die von ſich ſelber herzu kommen. Und das darum, auf daß wir das Sacrament nicht geben wider unſer Gewiſſen, als denen, da keine Frucht zu hoffen iſt. Wenn ſie aber unſer Gewiſſen verſichern mit ihrem Suchen und Bekennen, daß wirs mögen geben als ein Sacrament, das Gnade gibt, ſo ſind wir entſchuldiget. Iſt ſein Glaube nicht recht, das ſey GOtt befohlen; wir habens doch nicht geben als ein unnütz Ding, ſondern mit ſolchem Gewiſſen, daß es nützlich ſey.

41. Das rede ich alles darum, daß man nicht ſo hin täufe; wie jene thun, die es auch mit muthwilligem Wiſſen alſo geben, daß es nichts thun noch nütze ſeyn ſoll. Denn damit verſündigen ſich die Täufer, daß ſie Gottes Sacrament und Wort wiſſentlich unnütz brauchen, oder haben ja ein ſolch Gewiſſen, daß es nichts ſchaffen ſoll noch möge; welches iſt gar unwürdiglich das Sacrament handeln, und GOtt verſuchen und läſtern. Denn das iſt nicht Sacrament gegeben, ſondern mit dem Sacrament Spott getrieben. Wo aber der Getaufte leugnet, und nicht gläubt; wolan, ſo haſt du doch recht gethan, und ein recht Sacrament gegeben mit gutem Gewiſſen, als das da ſollte Nutz ſchaffen.

42. Welche aber nicht von ſich ſelbſt herkommen, ſondern herzu gebracht werden, wie Chriſtus heißt die Kindlein herzubringen, derer Glauben befihl dem, der ſie heißt herzubringen, und täufe ſie auf deſſelben Befehl, und ſprich: HErr, du bringeſt ſie her, und heiſſeſt ſie täufen, ſo wirſt du wol für ſie antworten: da verlaß ich mich auf; ich darf ſie nicht wegtreiben noch ihnen wehren: haben ſie das Wort nicht gehöret, dadurch der Glaube kommt, wie es die Alten hören; ſo hören ſie es aber wie die jungen Kindlein. Die Alten faſſen es mit Ohren und Vernunft, oft ohne Glauben; ſie aber hören es mit Ohren, ohne Vernunft und mit Glauben: und der Glaube iſt ſo viel näher, ſo viel weniger die Vernunft iſt, und ſtärker

der iſt, der ſie herzu bringet, denn der Wille iſt der Alten, die von ſich ſelbſt kommen.

43. Es ficht ſolche Dichter das am meiſten an, daß in den Alten Vernunft iſt, die ſich ſtellet, als gläube ſie dem Wort, das ſie höret; das heiſſen ſie denn gläuben: wiederum ſehen ſie, daß in den Kindern noch nicht Vernunft iſt: denn es ſtellet ſich, als gläuben ſie nicht. Aber darauf ſehen ſie nicht, daß Glaube an GOttes Wort gar viel ein ander und tiefer Ding iſt, denn das, das die Vernunft mit GOttes Wort thut. Denn jenes iſt allein GOttes Werk über alle Vernunft, welchem das Kind ſo nahe iſt, als der Alte, ja viel näher, und der Alte ſo ferne als das Kind, ja viel ferner.

44. Diß aber iſt ein menſchlich Werk, aus der Vernunft gemacht, daß mich dünkt, ſollte eine Taufe gewiß ſeyn, ſo ſey der Kinder Taufe die allergewiſſeſte, eben um des Worts Chriſti willen, da er ſie heißt zu ſich bringen; da die Alten von ſich ſelbſt kommen: Und daß in den Alten mag Trügerey ſeyn, der offenen Vernunft halben; in den Kindern keine Betrügerey ſeyn kann, der verborgenen Vernunft halben, in welchen Chriſtus ſeinen Segen wirket, wie er ſie hat heiſſen zu ſich bringen. Es iſt gar ein treffl ich Wort, und nicht ſo in den Wind zu ſchlagen, daß er die Kinder heiſſet zu ihm bringen; und ſtrafet die es wehren.

45. Damit wollen wir aber das Predigtamt nicht haben geſchwächt oder niedergeleget. Denn freylich auch GOtt nicht predigen läßt um des vernünftigen Hörens willen, ſintemal da keine Frucht auskömmt; ſondern um des geiſtlichen Hörens willen, welches, wie geſaget iſt, auch die Kinder haben, ſo wohl und beſſer, denn die Alten: ſo hören ſie ja auch das Wort. Denn was iſt die Taufe anders, denn das Evangelium, dazu ſie gebracht werden? Wiewol ſie das einmal nur hören; ſie hörens aber deſto kräftiger, weil Chriſtus ſie aufnimmt, der ſie hat heiſſen bringen. Denn die Alten haben hier einen Vortheil, daß ſie oft hören, und wieder daran gedenken mögen. Doch gehet es auch mit den Alten alſo zu im geiſtlichen Hören, daß es nicht durch viele Predigten eingehet; ſondern es mag einmal treffen in einer Predigt, ſo hat ers genug ewiglich: was er darnach höret, das höret er entweder daſſelbe erſte zu beſſern, oder wieder zu verderben.

46. Summa, der Kinder Taufe und Troſt ſtehet in dem Wort: Laßt die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn ſolcher iſt das Reich GOttes. Das hat er geredet, und lüget nicht. So muß recht und chriſtlich ſeyn, die Kindlein zu ihm zu bringen; das kann nicht geſchehen, denn in der Taufe. So muß auch gewiß ſeyn, daß er ſie ſegne, und das Himmelreich gebe allen, die ſo zu ihm kommen, wie die Worte lauten: Solcher iſt das Reich GOttes. Das ſey davon genug diß mal.

47. Am Ende wäre hier zu handeln, was der Ausſatz und die Gicht geiſtlich bedeute. Aber vom Ausſatz iſt viel geſaget in der Poſtill von den zehen Ausſätzigen. Darum iſt hier nicht in die Länge zu handeln.

Evangelium am vierten Sonntage nach Epiphaniä.

Matth. 8. v. 2123 27.

JEſus trat in ein Schif, und ſeine Jünger folgeten ihm. Und ſiehe, da erhub ſich ein groß Ungeſtüm im Meer, alſo, daß auch das Schifflein mit Wellen bedecket ward. Und er

ſchlief, und die Jünger traten zu ihm, und weckten ihn auf, und ſprachen: HErr, hilf uns, wir verderben. Da ſagte er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum ſeyd ihr ſo furchtſam? Und ſtund auf, und bedräuete den Wind und das Meer; da ward es gar ſtille. Die Menſchen aber verwunderten ſich, und ſprachen: Was iſt das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorſam iſt?

Innhalt.

Vom Glauben und Unglauben: von der Liebe und heimlichen Deutung des Evangelii.

I. Von dem Glauben und Unglauben.
1. Die Art und Beſchaffenheit des Unglaubens 1. 2.
2. Die Art, Beſchaffenheit, und Kraft des Glaubens 3-6.
* wie ſich ein Chriſt ſoll halten in den Anfechtungen 7. 8.

II. Von der Liebe 9.

III. Von der heimlichen Deutung des Evangelii.
A Ueberhaupt 10.
B Beſonders.
1. Die heimliche Deutung, daß der Wind ſich erhebet, als Chriſtus in das Schiff tritt 11. 12.
* warum ſich rechtſchaffene Lehrer trüben ſollen bey den Verfolgungen der Welt 13. 14.
2. Die heimliche Deutung, daß die Jünger bey Chriſto Hülfe ſuchen 14.
3. Die heimliche Deutung, daß Chriſtus ſchläfet 15.
* Troſt der Gläubigen in den Verfolgungen 16.
4. Die heimliche Deutung, daß ſich die Leute im Schiff verwundern 17.

I.

Daß Evangelium, nach der Hiſtorie, hält uns für ein Exempel des Glaubens und Unglaubens, daß wir lernen, wie mächtig des Glaubens Kraft ſey, und daß er müſſe mit groſſen ſchrecklichen Dingen umgehen, und eitel Wunderwerk ausrichten; und wie der Unglaube ſo ein verzagt, blöde und erſchrocken Ding iſt, der doch gar nichts kann. Deß laßt uns hier in den Jüngern eine Erfahrung anſehen, wie ihr Herz ſtehet. Erſt, da ſie mit Chriſto ins Schif traten, war es ſtill, und ſie fühleten nichts, und wer ſie hätte gefraget daſelbſt, ob ſie auch gläubten, hätten ſie geſagt, ja; ſie ſahen aber nicht, wie ihr Herz ſich verließ auf die Stille, und daß kein Ungewitter da war, und alſo auf das Sichtliche gegründet war. Aber da das Wetter kommt, und die Wellen über das Schiff fallen, da iſt der Glaube aus: denn die Stille und der Friede, daran ſie hiengen, iſt dahin; darum fahren ſie auch mit hin, und findet ſich eitel Unglaube da.

2. Was thut aber derſelbige Unglaube? Er ſiehet nicht mehr, denn er fühlet: Leben und Sicherheit fühlet er nicht; ſondern die Wellen über dem Schiff und das Meer, das den Tod und alle Gefährlichkeit verhält. Und weil ſie daſſelbige fühlen, und darauf achten, und ſich nicht davon wenden, höret das Schrecken, Zittern und Zagen nicht auf: ja, je mehr ſie darauf ſehen und daſſelbige fühlen, je härter ſie der Tod und Zagen treibet, und will ſie alle Augenblick freſſen. Aber der Unglaube kann ſolch Fühlen nicht laſſen, und keinen Augenblick anders denken; denn er hat ſonſt nichts, daran er ſich halte und tröſte: darum kann er auch keinen Augenblick Friede haben und ſtille ſeyn. Alſo wirds auch in der Hölle zugehen, daß da wird ſeyn eitel Zagen, Zittern und Schrecken, und nimmer kein Aufhören.

3. Wäre wo Glaube da wäre geweſen, der hätte alſo gethan: Er hätte des Windes und des Meeres Wellen aus dem Sinn geſchlagen und vor die Augen gebildet an ſtatt des Windes und Ungewitters, GOttes Gewalt und Gnade, in ſeinem Wort verheiſſen, und hätte ſich auf daſſelbe alſo verlaſſen, als ſäſſe er auf einem harten Fels, und ſchwebete nicht auf dem Waſſer, und als ſchiene die Sonne helle und wäre ſtille, und gar kein Unge-

Ungewitter. Denn das ist des Glaubens hohe Kunst und Kraft, daß er siehet, das nicht gesehen wird, und sichet nicht, das doch gefühlet wird, ja das da drücket und dringet: gleichwie der Unglaube nur siehet, das er fühlet, und gar nicht hangen mag an dem, das er nicht fühlet.

4. Darum schickt auch GOtt dem Glauben zu, daß er nicht mit geringen Dingen muß zu schaffen haben, sondern solches, das alle Welt nicht leiden mag, als den Tod, Sünde, Welt und Teufel. Denn alle Welt vermag nicht zu stehen wider den Tod, sondern fliehet und erschrickt dafür, und wird auch von ihm überwunden; aber der Glaube stehet vest, und leget sich wider den Tod, der alle Welt frisset, und gewinnet ihm an, und verschlinget den unsättigen Lebenfresser. Also auch kann alle Welt das Fleisch nicht zwingen noch dämpffen, sondern es regieret über alle Welt, und muß geschehen was es will, daß alle Welt dadurch fleischlich ist; aber der Glaube greift es an, und wirfts unter sich, und führets im Zaum, daß es dienen muß. Also mag auch kein Mensch der Welt Toben, Verfolgen, Lästern, Schänden, Haß und Neid ertragen: jedermann weichet und wird matt, sie liegt oben und gewinnet; ohne der Glaube spottet ihr dazu, und trit solches alles mit Füssen, und machet eine Freude und Lust daraus.

5. Also, wer könnte den Teufel überwinden mit seinem unzähligen listigen Eingeben, damit er die Wahrheit, GOttes Wort, Glauben und Hoffnung hindert, und so mancherley Irrthum, Secten, Verführerey, Ketzerey, Verzweifeln, Aberglauben und des Greuels ohn Maassen aufrichtet? Alle Welt ist gegen ihm wie ein Funke Feuers gegen einem Wasserbrunnen. Also muß sie ihm hierinn unterworfen seyn; wie wir denn auch sehen, hören und greifen. Aber der Glaube ists, der ihm zu schaffen gibt, und nicht allein unverführet vor ihm bleibet, sondern auch seine Schalkheit offenbaret und ihn zu schanden machet, daß seine Trügerey gar nichts gilt, matt wird, und dahin fällt; wie ihm jetzt auch geschieht mit seinem Ablaß und Pabstthum. Also kann auch niemand die geringste Sünde stillen noch schweigen, sondern sie beißt und frißt das Gewissen, daß auch nichts dafür hülfe, wenn alle Welt solchen Menschen tröstete und beystünde, er muß hinunter in die Hölle. Da ist der Glaube ein Held, und stillet alle Sünde, wenn ihr so viel wären als alle Welt gethan hat.

6. Ists nun nicht ein allmächtig unaussprechlich Ding um den Glauben, der solche mächtige Feinde alle bestehen kann, und den Sieg erlangen? daß wohl St. Johannes saget 1 Epist. 5, 4: Das ist der Sieg, der die Welt überwindet, euer Glaube. Nicht daß solches zugehe mit Frieden und stiller Ruhe; denn es ist ein Streit, der gehet ohne Wunden und Blut nicht ab; ja, das Herz in solchem Streit fühlet die Sünde, den Tod, das Fleisch, den Teufel und die Welt so hart, daß nicht anders denket, es sey verloren, Sünde und Tod haben gewonnen, der Teufel liege oben; des Glaubens Kraft fühlet es wenig. Das ist hie bezeichnet in dieser Geschicht, da die Wellen nicht allein an das Schif stiessen, sondern gar damit bedecket ward, daß es jetzt soll untergehen und versinken, und Christus liegt und schläft: da war keine Hoffnung des Lebens, der Tod lag oben und hatte gewonnen; das Leben lag unten, und war verloren.

7. Wie es da zugangen ist, so gehet es und muß gehen in allen andern Anfechtungen der Sünden, des Teufels ꝛc. Es muß

sich

ſich fühlen, wie die Sünde das Gewiſſen gefangen habe, und wie eitel Zorn und Hölle da ſeyn wolle, und ewiglich verloren ſeyn müſſe. Es muß der Teufel ſo viel anrichten mit Irrthum und falſcher Lehre, daß es ſcheinet, GOttes Wort müſſe unterliegen, und dem Irrthum die Welt räumen. Alſo muß auch die Welt toben und verfolgen, daß es ſcheinet, es möge kein Menſch beſtehen noch ſelig werden, noch den Glauben bekennen; ſondern Cain will allein herrſchen, und ſeinen Bruder todt haben, daß er nirgend mehr ſey. Aber nach dem Schein und Fühlen muß man nicht richten noch thun, ſondern nach dem Glauben.

8. Darum iſt nun diß Evangelium ein tröſtlich Exempel und Lehre, wie wir uns halten ſollen, daß wir nicht verzagen in der Sündennoth, in Todespein, in der Welt Toben, und wiſſen, daß darum nicht verloren ſey, ob die Wellen gleich das Schiff bedecken: mußt nicht darum in die Hölle, ob du Sünde, Zorn und Ungnade im böſen Gewiſſen fühleſt: wirſt nicht darum ſterben, ob alle Welt dich haſſet und verfolget, ob ſie den Rachen gleich ſo weit aufſperret als die Morgenröthe. Es ſind alles Wellen, die über dein Schiff lein fallen, und machen dich verzagt, und zwingen dich zu ſchreyen: Es iſt verloren, O HErr! hilf. So ſiehest du nun hier das erſte Stück des Evangelii, den Glauben, wie der ſoll geartet ſeyn; daneben, wie untüchtig und verzagt der Unglaube ſey.

II.

9. Das andere Stück: Die Liebe zeiget Chriſtus damit, daß er aufſtehet, und bricht ſeinen Schlaf um ihrentwillen, und nimmt ſich ihrer Noth an, als wäre ſie ſein eigen; und thut ihnen die Hülfe aus freyer Liebe, ohn ihren Verdienſt; nimmt auch noch ſuchet nichts dafür, ſondern läßt ſie dieſes Guten genieſſen und brauchen. Wie wir denn oft gehöret haben, daß der Chriſtlichen Liebe Art ſey, alles frey umſonſt zu thun, GOtt zu Lob und Ehren, daß auch ein Chriſtenmenſch um ſolcher Liebe willen auf Erden lebet, gleichwie Chriſtus allein um Wohlthun willen gelebet hat: wie er ſelbſt ſpricht Matth. 20, 28: Ich bin kommen, daß ich diene, und nicht, daß ich mir dienen laſſe.

III.

Die geiſtliche Deutung dieſer Geſchichte.

10. Es hat Chriſtus hierinnen fürgebildet das Chriſtliche Leben, ſonderlich das Predigtamt. Das Schiff bedeutet die Chriſtenheit; das Meer, die Welt; der Wind, den Teufel; ſeine Jünger ſind die Prediger und fromme Chriſten; Chriſtus iſt die Wahrheit, das Evangelium und der Glaube.

11. Nun, ehe denn Chriſtus in das Schiff tritt mit ſeinen Jüngern, iſt das Meer und der Wind ſtille; aber da Chriſtus hinein kömmt mit ſeinen Jüngern, da gehet das Ungewitter an, wie er ſelbſt ſaget Matth. 10. v. 34: Ich bin nicht kommen Frieden zu geben auf Erden, ſondern das Schwerdt. Alſo, wenn Chriſtus die Welt lieſſe mit frieden, und ſtrafte ihre Werke nicht, ſo wäre ſie wol ſtille. Aber nun er prediget, daß die Weiſen Narren, und die Heiligen Sünder, und die Reichen verloren ſind, werden ſie toll und thöricht: gleichwie auch jetzt etliche Küglinge meynen, es wäre fein, wenn man das Evangelium ſchlechthin predigte, und lieſſe den geiſtlichen Stand auch in ſeinem Thun bleiben, wollten ſie es wol leiden; aber daß ſolches alles ſoll geſtraft ſeyn und nichts gelten, das heiſſen ſie Unfriede und Aufruhr predigen, und ſey nicht Chriſtliche Lehre.

12. Was ſaget aber diß Evangelium? Es ward ein groß Ungeſtüm im Meer, da

und klagest, daß du nicht wissen könnest, ob du zur Seligkeit versehen seyst? Du hast ja das Evangelium, bist getaufet, hast die Absolution, bist ein Christe, und zweifelst doch noch und sagest, du wissest nicht, ob du gläubest oder nicht gläubest, ob du das auch für wahrhaftig haltest, was dir im Worte und Sacramenten von Christo gesaget und geprediget wird.

148. Aber du wirst vielleicht sagen: Ich kan nicht gläuben; gleichwie deren viele sind, die mit dieser Anfechtung geplaget werden. Und erinnere ich mich, daß zu Torgau ein armes Weiblein zu mir gekommen, und mit bitteren Thränen darüber, daß sie nicht gläuben könte, geklaget hat. Da ich nun die Artickel des Glaubens nach einander hersagete, und sie um einen jeglichen Artickel fragete: Ob sie es auch dafür hielte, daß dis alles wahr und also auch geschehen wäre oder nicht? antwortete sie mir und sagte: Ich halte es eigentlich dafür, daß es alles wahr sey; ich kan es aber ja nicht gläuben. Das war ein teuflischer Betrug. Darum sagte ich zu ihr: Wenn du dis alles für wahr hältest, so darfst du dich deines Unglaubens halben nicht beklagen; denn, wo du daran nicht zweifelst, daß der Sohn GOttes für dich gestorben ist, so gläubest du ja gewißlich. Denn gläuben ist anders nichts, als daß man dis für die gewisse ungezweifelte Wahrheit halte [nemlich, daß der Sohn GOttes für uns gestorben sey].

149. GOTT saget zu dir: Siehe, da hast du meinen Sohn, den höre, und nimm ihn an: wenn du das thust, so bist du jetzt schon deines Glaubens und deiner Seligkeit gewiß. Ja, sagest du, ich weiß aber nicht, ob ich im Glauben bleiben kan? Ey, so nimm doch gleichwol die gegenwärtige Verheissung und Versehung an, und hüte dich, daß du nicht fürwitzig oder zu genau nach denen heimlichen Rathschlüssen GOttes forschest. Wenn du an den geoffenbarten GOtt gläubest und sein Wort annimmst, so wird dir allgemach auch der verborgene GOtt geoffenbaret werden. Denn **wer mich siehet, spricht Christus Joh. 14,9. der siehet auch den Vater.** Wer aber den Sohn verwirfet, der verlieret mit dem geoffenbareten GOtt, auch den verborgenen GOtt, der sich nicht geoffenbaret hat. Wirst du aber mit starckem Glauben dem geoffenbarten GOtt anhangen, also, daß du in deinem Hertzen gesinnet seyst, du wollest Christum nicht verlieren, wenn du auch sonst alles, was du hast, solltest beraubet werden, so bist du gewißlich versehen, und wirst den verborgenen GOtt verstehen, ja, du verstehest ihn jetzt schon allbereit: wenn du den Sohn erkennest und seinen Willen, daß er sich dir offenbaren und dein HErr und Heyland seyn wolle, so bist du dessen gewiß, daß GOtt auch dein HErr und dein Vater sey.

150. Siehe doch, wie dich GOtt so freundlich und gnädig von dieser greulichen Anfechtung erlöset, welche der Satan jetziger Zeit über die Maasen hart treibet, auf daß er die Leute zweifelhaftig und ungewiß mache, darzu endlich auch von GOttes Worte gar abwende. Denn warum wolltest du das Evangelium hören [sagen die Epicuräer], dieweil es doch alles an der Vorsehung gelegen ist? Also nimmt uns der Satan mit Gewalt hinweg die Versehung, deren wir vergewissert sind durch den Sohn GOttes und durch die heiligen Sacramenten, und machet uns ungewiß, da wir doch zuvor gantz gewiß sind: und wenn er die armen erschrockenen Gewissen mit dieser Anfechtung angreifft, so sterben sie in der Verzweifelung dahin; gleichwie mir auch

da Christus und seine Jünger im Schiff waren. Andere Schiff ließ das Meer und der Wind mit frieden; diß Schiff muß Noth leiden, weil Christus drinnen ist. Die Welt kann wol leiden alle Predigt, ohne Christi Predigt. Das machet, wenn derselbige kommt, und wo er ist, da prediget er also, daß er allein will Recht haben, und strafet alles andere; wie er spricht Matth. 12. v. 30: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. Und abermal Joh. 16, 8: Der Geist wird die Welt strafen um die Sünde, um die Gerechtigkeit, und um das Gericht; spricht nicht, er werde schlechts predigen, sondern die ganze Welt strafen, und was darinnen ist. Das Strafen aber machet solch Ungewitter und Gefährlichkeit diesem Schiff. Wenn er also sollte predigen, daß er sie ungestraft und ihr Thun bleiben ließe, schwige er eben so mehr vorhin stille, und bliebe draussen; denn so der Welt Ding gut und nicht zu strafen ist, so darf man sein nirgend zu.

13. Das ist nun der Christen Trost, sonderlich der Prediger, daß sie gewiß seyn sollen und sich deß erwegen, wo sie Christum führen und predigen, daß sie Verfolgung müssen leiden, da wird nichts anders aus; und ein recht gut Zeichen ist, daß die Predigt recht Christlich ist, wo sie verfolget wird, sonderlich von den grossen, heiligen, gelehrten und klugen Leuten; wiederum, nicht rechtschaffen ist, wo sie gelobet und geehret wird, wie er spricht Luc. 6, 22. 26: Wehe euch, wenn euch die Leute loben; denn also thäten auch ihre Väter den falschen Propheten. Wohl euch, wenn euch die Leute hassen, und euren Namen verwerfen um des Menschen Sohns willen: denn also thäten ihre Väter den Propheten auch. Siehe unsere Geistlichen an, wie ihre Lehre ist gehalten; der Welt Gut, Ehre und Gewalt haben sie gar unter sich, und wollen Christliche Lehrer seyn, und wer ihr Ding lobet und prediget, der ist in Ehren und Lust.

14. Darum ist hier auch das Exempel, wo sie ihren Trost und Hülfe suchen sollen; nicht bey der Welt. Menschen Kunst und Gewalt soll sie nicht schützen, sondern Christus selbst und allein: zu dem und an den sollen sie sich halten in allen Nöthen mit aller Treu und Zuversicht, wie hier die Jünger thun. Denn wo sie nicht hätten geglaubt, daß er ihnen helfen würde, hätten sie ihn nicht aufgeweckt und angeruffen. Wiewol derselbige Glaube schwach, und noch viel Unglaubens da war; daß sie nicht gar frey sich ergaben und mit ihm das Leben wageten, auch nicht gläubten, daß er sie mitten im Meer erretten, und aus dem Tod reissen könnte. Also ist beschlossen, daß dem Wort GOttes kein Meister noch Richter, also auch kein Schutzherr mag gegeben werden, denn GOtt selber: Es ist sein Wort. Darum, wie er es ohne Menschen Verdienst und Rath läßt ausgehen; also will er es auch selbst ohne Menschen Hülfe und Stärke handhaben und vertheidigen. Und zwer bey Menschen hierüber Schutz und Trost suchet, der wird fallen, und beydes fehlen, von GOtt und den Menschen verlassen werden.

15. Daß er aber schläft, zeiget er an, wie ihr Herz gestanden sey, nemlich, daß sie einen schwachen, schläfrigen Glauben gehabt haben; allermeist aber, daß Christus zur Zeit der Verfolgung sich entzeucht, und stellet sich als schlafe er; und gibt nicht Stärke und Kraft, nach Friede und Ruhe, sondern läßt uns in unsrer Schwachheit bekümmern und arbeiten, auf daß wir erkennen, wie gar wir nichts sind, und alles an seiner

Gnade und Macht hat, wie Paulus bekennet 2 Corinth. 1, 9. daß er ſolche groſſe Trübſal habe müſſen leiden, auf daß man lerne, nicht auf uns ſelbſt, ſondern auf GOtt trauen, der die Todten auferwecket. Solch Schlafen GOttes hat auch David oft gefühlet, und meldet es auch an viel Orten; da er ſpricht Pſ. 44, 24: Wache auf, HErr, ſtehe auf, warum ſchläfeſt du, und vergeſſeſt unſer.

16. Summa, diß Evangelium gibt uns zwey tröſtliche, trotzige Sprüchwörter, daß, wenn die Verfolgung um GOttes Worts willen ſich erhebt, wir mögen ſagen: Ich dachte wol, Chriſtus iſt im Schiff, darum tobet das Meer und der Wind, und fallen her die Wellen, und wollen uns verſinken: aber laß toben, es iſt doch beſchloſſen, Wind und Meer ſind ihm gehorſam. Es wird die Verfolgung nicht weiter noch länger währen, denn er will; und, ob ſie uns überfallen, ſie werden doch ihm müſſen unterthan ſeyn: Er iſt ein HErr über alles, darum wird es uns nicht ſchaden: Er helfe uns nur, daß wir nicht zagen und Unglauben, Amen.

17. Daß aber die Leute ſich verwundern und preiſen den HErrn, daß ihm Wind und Meer unterthan iſt, bedeutet, daß durch die Verfolgung das Evangelium und GOttes Wort nur weiter kömmt, ſtärker wird, und der Glaube zunimmt: welches auch eine widerſinnige Art iſt aller weltlichen Güter, welche durch Unglück und Widerwärtigkeit abnehmen, und durch Glück und Friede zunehmen. Chriſti Reich nimmt durch Trübſal zu, und nimmt ab durch Friede und gut Gemach, wie St. Paulus ſaget 2 Cor. 12. v. 10: Meine Kraft wird durch Schwachheit ſtärker ꝛc. Das helfe uns GOtt, Amen.

Evangelium am fünften Sonntage nach Epiphaniä.

Matth. 13. v. 24-30.

JEſus legte ihnen ein ander Gleichniß für, und ſprach: Das Himmelreich iſt gleich einem Menſchen, der guten Samen auf ſeinen Acker ſäete; da aber die Leute ſchliefen, kam der Feind, und ſäete Unkraut mitten unter den Weizen, und ging davon. Da nun das Kraut wuchs und Frucht brachte, da fand ſich auch das Unkraut. Da traten die Knechte zu dem Hausvater, und ſprachen: HErr, haſt du nicht guten Samen auf den Acker geſäet? woher hat er denn das Unkraut? Und er ſprach: Das hat der Feind gethan. Da ſprachen die Knechte: Willſt du denn, daß wir hingehen und es ausklauben? Er ſprach: Nein, auf daß ihr nicht zugleich den Weizen mit ausraufet, ſo ihr das Unkraut ausjätet. Laſſets beyde mit einander wachſen bis zur Ernte, und zu der Erndte will ich zu den Schnittern ſagen: Sammlet zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; aber den Weizen ſammlet mir in meine Scheuren.

Innhalt.

Ein Gleichniß von dem Unkraut, ſo der Feind auf den Acker geſäet.

1. Chriſtus legt warum? Exempel dieſes Gleichniß ſelbſt auszulegen. v. 1-23.
* Die Auslegung heiliger Schrift gilt nicht nachahmen allemahl, ſondern man muß der Sache gewiß ſeyn.
2. Was durch Weizen ſchön bedeutet,
3. daß in der Kirche GOttes nicht eitel rechtſchaffene Chriſten anzutreffen 3.
2. daß man ſtreng und ſcharfe Lehrer nicht ſo bald aus der Gemeine austreiben 4. 5. 6.
3. daß der ſtrenge Richter nicht ſey 7.
4. daß der Teufel ſich ſchmücket mit einer ſchönen Geſtalt, wenn er der Kirche GOttes ſucht zu ſchaden 8.
5. daß rechtſchaffene Lehrer zu GOtt klagen und befehlen GOtt, wenn ſie ſehen, daß die falſchen Lehrer die Seelen verführen 9.

2. Dieſe

41.

Dieſe Gleichniß hat der HErr ſelbſt ausgeleget im ſelbigen Capitel, durch Anregung ſeiner Jünger, und ſpricht: des Menſchen Sohn ſey, der gute Saamen ſäet; der Acker ſey die Welt; der gute Saame ſeyen die Kinder des Reichs; das Unkraut ſeyen die Kind der Bosheit; der Feind, der ſie ſäet, ſey der Teufel; die Ernte ſey der Welt Ende; die Schnitter ſeyen die Engel. Dieſe ſieben Stücke faſſen und geben das Evangelium klärlich, was er mit der Gleichniß habe gemeinet. Aber wer hätte ſolche Auslegung mögen finden, ſintemal er hier in dieſer Gleichniß den Saamen heißt die Menſchen, und den Acker die Welt; ſo er doch in der nächſten Gleichniß davor den Saamen nennet das Wort GOttes, und den Acker die Menſchen oder Menſchen Herz? Wenn es hier nicht hätte ſelbſt ausgeleget, ſo hätte jedermann der vorigen Gleichniß nachgeahmet, und den Saamen laſſen GOttes Wort ſeyn, und alſo dieſes Verſtandes gefehlet.

2. Darum laßt uns hier merken für die Klugen und Gelehrten, die die Schrift handeln ſollen. Das Nachahmen oder Rathen gilt nicht in der Schrift; ſondern man ſoll und muß ſein gewiß ſeyn. Gleichwie Joſeph 1 Moſ. 40, 12. ſqq. die zwey Träume, des Schenken und Beckers, die ſo gleich ſich reimeten, ſo ungleich deutete, und nicht nach dem Ahnen richtete. Wiewol es hier nicht groſſe Gefahr geweſen wäre; ſo man den Saamen auch hätte GOttes Wort gedeutet, ſo wäre es doch nicht recht verſtanden geweſen.

3. So lehret uns nun diß Evangelium, wie es in der Welt zugehet mit dem Reich GOttes, das iſt, mit der Chriſtenheit, ſonderlich der Lehre halben, nemlich, daß deß nicht zu warten iſt, daß eitel rechtgläubige Chriſten und reine Lehre GOttes auf Erden ſeyn ſollten; ſondern es müſſen auch falſche Chriſten und Ketzer ſeyn, auf daß die rechten Chriſten bewähret werden, wie St. Paulus ſaget 1 Cor. 11, 19. Denn dieſe Gleichniß redet nicht von den falſchen Chriſten, die allein im Leben äuſſerlich, ſondern von denen, die mit der Lehre und Glauben unchriſtlich ſind, unter dem Namen Chriſten, welche ſchön gleiſſen und ſcheidlich ſind. Es iſt um das Gewiſſen zu thun, nicht um die Hand. Und müſſen gar geiſtliche Knechte ſeyn, die ſolch Unkraut erkennen ſollen unter dem Weizen. Und iſt Summa davon, daß wir nicht wundern noch erſchrecken ſollen, ſo ſich unter uns erheben mancherley falſche Lehre und Glauben. Der Teufel iſt auch immer unter den Kindern GOttes, Job 1, 6.

4. Aufs andere, wie wir uns halten ſollen gegen denſelbigen Ketzern und falſchen Lehrern. Nicht ſollen wir ſie ausreuten noch vertilgen. Er ſpricht öffentlich allhier, man ſolle es laſſen mit einander wachſen. Mit GOttes Wort ſoll man hier allein handeln; denn es gehet alſo zu in dieſer Sache, daß wer heute irret, kann morgen wieder kommen. Wer weiß wenn das Wort GOttes ſein Herz rühren wird? Wo er aber verbrennet oder ſonſt erwürget wird, ſo wird damit gewehret, daß er nicht kann zurecht kommen; und wird der alſo dem Wort GOttes entrücket, daß er muß verloren ſeyn, der ſonſt hätte mögen ſelig werden: Da geſchieht denn, das hier der HErr ſagt, daß der Weize wird auch mit ausgerauft, wenn man das Unkraut ausgätet. Das iſt denn gar greulich Ding vor GOtt, und nimmermehr zu verantworten.

5. Daraus merke, welche raſende Leute wir ſind ſo lange Zeit geweſen, die wir die

Türken mit dem Schwerdt, die Ketzer mit dem Feuer, die Jüden mit Tödten haben wollen zum Glauben zwingen, und das Unkraut ausrotten mit unserer eigenen Gewalt; gerade als wären wir die Leute, die über Herzen und Geister regieren könnten, und wir sie möchten fromm und recht machen, welches doch allein GOttes Wort thun muß. Aber wir scheiden die Leute von dem Wort mit dem Morden, daß es nicht kann an ihnen wirken, und bringen also auf einmal zween Mord auf uns, so viel an uns liegt, nemlich, daß wir den Leib zeitlich, und die Seele ewiglich zugleich ermorden, und sagen darnach, wir haben GOtt einen Dienst daran gethan, und wollen was sonders im Himmel verdienet haben.

6. Darum sollte dieser Spruch billig die Ketzermeister und Leutemörder erschrecken, wo sie nicht eiserne Stirnen hätten, ob sie gleich rechte Ketzer vor sich hätten. Nun aber verbrennen sie die rechten Heiligen, und sind selber Ketzer. Was will das anders heissen, denn daß sie den Weizen ausraufen, und geben für, das Unkraut ausgäten; wie unsinnige Menschen?

7. Es gibt auch diß Evangelium mit der Gleichniß zu erkennen, daß der freye Wille nichts sey, weil der gute Saame allein von Christo gesäet wird, und der Teufel nichts denn bösen Saamen säen kann: wie wir auch sehen, daß der Acker von ihm selbst nichts trägt, denn Unkraut, das die Thiere essen, wiewol es auch grünet und den Acker einnimmt, als wäre er fein. Also, die falschen Christen unter den rechten Christen sind nichts nütze, denn daß sie die Welt weiden, und der Teufel Speise sind, und grünen und gleissen doch so hübsch, als wären sie allein die Heiligen, und nehmen auch den Raum ein in der Christenheit, als wären sie Herren drinnen, und das Regiment und Obenansitzen muß ihr seyn; und haben keine andere Ursache, denn daß sie sich rühmen, sie seyn Christen und unter den Christen in der Kirche Christi, ob sie wol selbst sehen und bekennen, daß sie unchristlich leben.

8. Daß der HErr den Teufel auch also mahlet, daß er den Saamen werfe, wenn die Leute schlafen, und davon gehet, daß niemand siehet, wer es gethan habe; zeiget er an, wie sich der Teufel schmücken und bergen kann, daß er nicht für einen Teufel angesehen werde; wie wir denn erfahren in der Christenheit, da er falsche Lehrer zuerst einwirft: die gehen schön daher, da ist eitel GOtt, der Teufel ist weg über tausend Meilen, daß niemand anders siehet, denn wie sie GOttes Wort, Namen und Werk vortragen; das ist fein verschlagen. Aber wenn der Weizen nun aufkömmt, so siehet man das Unkraut; das ist, wenn man recht von GOttes Wort will handeln, und den Glauben lehren, daß Frucht daraus kommen will, da fahren sie daher, und setzen sich darwider, und wollen den Acker innen haben, beseegen sich, der Weizen werde allein auf dem Acker wachsen, und ihre Dinge nachbleiben.

9. So wunderts denn die Knechte, die Prediger; dürfen sie aber noch nicht urtheilen, wolltens gerne zum besten deuten, weil jene den Christlichen Namen führen. Aber sie sehen, daß sie Unkraut und böser Saame sind, vom Glauben getreten, und auf die Werke gefallen, und denken es auszuraufen; sie klagen es aber vor dem HErrn, durch herzlich Gebet im Geist. Der saget denn wieder, sie sollens nicht ausraufen, das ist, sie sollen Geduld haben, und solche Lästerung leiden, und GOtt befehlen: denn wiewol sie den Weizen hindern, so machen sie doch, daß er desto schöner ist anzusehen,

gegen

gegen dem Unkraut, wie auch St. Paulus die, ſo bewähret ſind, offenbar werden, ſagt 1 Cor. 11, 19: Secten müſſen ſeyn, daß Das ſey davon genug.

Evangelium am Sonntage Septuageſimä.

Matth. Cap. 20. v. 1 – 16.

Das Himmelreich iſt gleich einem Hausvater, der gleich am Morgen ausging Arbeiter zu miethen in ſeinen Weinberg; und da er mit den Arbeitern eins ward um einen Groſchen zum Tagelohn, ſandte er ſie in ſeinen Weinberg; und ging aus um die dritte Stunde, und ſahe andere an dem Markt müßig ſtehen, und ſprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg, ich will euch geben was recht iſt, und ſie gingen hin. Abermal ging er aus um die ſechſte und neunte Stunde, und that gleich alſo. Um die eilfte Stunde aber ging er aus, und fand andere müßig ſtehen, und ſprach zu ihnen: Was ſtehet ihr hier den ganzen Tag müßig? Sie ſprachen zu ihm: Es hat uns niemand gedinget. Er ſprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg, und was recht ſeyn wird, ſoll euch werden. Da es nun Abend ward, ſprach der Herr des Weinberges zu ſeinem Schaffner: Rufe den Arbeitern, und gib ihnen den Lohn, und hebe an an den letzten bis zu den erſten. Da kamen die um die eilfte Stunde gedinget waren, und empfieng ein jeglicher ſeinen Groſchen. Da aber die erſten kamen, meyneten ſie, ſie würden mehr empfahen; und ſie empfiengen auch ein jeglicher ſeinen Groſchen. Und da ſie den empfiengen, murreten ſie wider den Hausvater, und ſprachen: Dieſe Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du haſt ſie uns gleich gemacht, die wir des Tages Laſt und Hitze getragen haben. Er antwortete aber, und ſagte zu einem unter ihnen: Mein Freund, ich thue dir nicht Unrecht, biſt du nicht mit mir eins worden um einen Groſchen? Nimm was dein iſt und gehe hin. Ich will aber dieſen Letzten geben gleich wie dir. Oder habe ich nicht Macht, zu thun was ich will mit dem Meinen? Siehſt du darum ſcheel, daß ich ſo gütig bin? Alſo werden die Letzten die Erſten, und die Erſten die Letzten ſeyn. Denn viel ſind beruffen, aber wenig ſind auserwählet.

Innhalt.

Ein Gleichniß von dem Hausvater, der da ausgehet Arbeiter zu miethen.

I. Antheil von der Auslegung, welche einige geben über diß Gleichniß 1.
II. wozu Chriſtus diß Gleichniß gibt 2.
III. wie und warum man in dieſem Gleichniß ſoll auf das Hauptſtück ſehen 3. 4.
IV. wie in dieſem Gleichniß die Vermeſſenheit derer geſtrecket wird, die mit Werken wollen gen Himmel kommen 5. 6.
V. die heimliche Deutung zweyer Stücke dieſes Gleichniſſes 7 – 10.
* von dem Fall groſſer Heiligen 11.
VI. wie und warum diß Gleichniß nöthig geweſen, daß es zur Zeit Luthers gepredigt worden 12. 13.
VII. welches die Summa dieſes Gleichniſſes 14. 15.

I.

Dis Evangelium haben etliche Väter gezogen auf die Prediger von der Welt an bis ans Ende: Daß die erſte Stunde ſey, Adams Zeit; die dritte, Noä Zeit; die ſechſte, Abrahams; die neunte, Moſis; die eilfte, Chriſti und der Apoſtel. Solch Geſchwätz iſt gut die Zeit zu vertreiben, weil man ſonſt nichts zu predigen hat. Denn das will ſich übel reimen, daß der Groſchen ſoll das ewige Leben ſeyn, daran ſich die erſten, als Adam und die erſten heiligen Patriarchen, nicht laſſen begnügen, und ſollen im Himmelreich ſolche heilige Leute murren, dazu vom Hausvater geſcholten, und für die Letzten, das iſt, verdammt gehalten werden.

2. Darum laſſen wir ſolche Fabeln fahren, und bleiben bey der einfältigen Lehre

und Amtung Christi, der mit dieser Gleichniß zeigen will, wie es zugehe im Himmelreich, das ist, in der Christenheit auf Erden; daß GOtt daselbst wunderlich richtet und wirket, nemlich auf die Weise: daß er aus den Ersten die Letzten, und aus den Letzten die Ersten macht. Und ist alles gesaget, zu demüthigen diejenigen, die etwas sind, daß sie sich auf nichts sollen verlassen, denn auf die bloße GOttes Güte und Barmherzigkeit. Wiederum, daß diejenigen, so nichts sind, nicht verzagen; sondern auf GOttes Güte sich auch verlassen, also wol als jene.

3. Derhalben muß man diese Gleichniß nicht in allen Stücken ansehen, sondern auf das Hauptstück merken, was er damit wolle; nicht achten, was Pfennig oder Groschen heisse, nicht, welche die erste oder letzte Stunde sey; sondern was der Hausvater im Sinn hat und will, wie er seine Güte höher, ja allein will geachtet haben, mehr denn alle Werke und Verdienst. Gleichwie in der Gleichniß von dem ungerechten Haushalter, Luc. 16, 5. sqq. wird uns nicht die ganze Gleichniß vorgehalten, daß wir auch sollten unsern Herrn betrügen; sondern allein die Klugheit desselben Haushalters, daß er sich so weht und weislich versorget, und sein bestes erfand, wiewol mit seines Herrn Schaden. Wer nun daselbst wollte lange suchen und predigen, von den Schuldnern, was das Register, Oel, Korn und Maaß bedeutet, der kame von der rechten Meinung, und folgete seinem Dichten, das nirgend zu nütze wäre. Denn solche Gleichnisse sind nicht darum gesagt, daß alle Stück darum zu halten seyn. Denn Paulus vergleichet Röm. 5, 18. Adam und Christum, und spricht, Adam sey Christi Fürbild gewesen; so doch Adam den Tod und die Sünde auf uns geerbet hat, Christus aber das Leben und Gerechtigkeit. Aber die Gleichniß stehet nicht im Erbe, sondern in der Folge des Erbes. Daß, gleichwie denen die Sünde und Tod anhanget und folget, erblich, die aus Adam geboren werden; also hanget an und folget erblich Leben und Gerechtigkeit, die aus Christo geboren werden. Gleichwie man auch mag ein unzüchtig Weib, das sich der Welt und Sünden zu Liebe schmückt, einführen zu einem Fürbilde einer Christlichen Seele, daß sie sich vor GOtt auch schmückt, nicht aber zur Sünde, wie jene.

4. Also stehet die Summa der Gleichniß in diesem Evangelio nicht auf dem Pfennig, was der sey, noch auf Unterscheid der Stunden, sondern auf dem Erwerben und Erlangen, wie man den Pfennig erwerben kann; daß, gleichwie hier die Ersten den Pfennig mit Verdienst sich vermassen zu erlangen, und etwas mehr, und doch die Letzten aus des HErrn Güte denselben erlangeten: also will GOtt zeigen, daß es eitel Güte sey, was uns GOtt gibet, und keiner über den andern vermessen sey. Darum spricht er hier: Ich thue dir nicht Unrecht, ist doch das Gut mein und nicht dein: wenn ich nun das Deine vergebe, so murre denn; sollte ich mit dem Meinen nicht thun, wie ich will?

5. So erschrecket nun hiermit Christus aufs erste die Vermessenheit (gleichwie die Epistel auch thut,) derjenigen, die mit Werken zum Himmel zu fechten; gleichwie die Juden thäten, und bey GOtt die nähesten seyn wollten; wie bisher unsere Geistlichen auch gethan haben. Diese alle arbeiten um bestimmten Lohn, das ist, sie nehmen GOttes Gesetz nicht anders an, denn als sollten sie es mit genannten Werken um einen gewissen Lohn erfüllen, und verstehen das Gesetz nimmer recht, wissen auch nicht, daß es eitel Gnade vor GOtt seyn muß. Das bedeutet

deutet, daß sie sich vermiethen, und werden mit dem HErrn eins, um einen Groschen zum Taglohn; darum wird ihnen ihr Leben sauer, und führen einen harten Orden.

6. Wenn denn nun das Evangelium kommt und machts alles gleich, wie Paulus Röm. 3, 23. thut, daß die nichts mehr gelten, die viel Werke gethan haben, denn die öffentlichen Sünder, und müssen auch Sünder werden, und den Spruch leiden: Omnes peccaverunt, sie sind alle Sünder, Röm. 3, 23. und daß durch die Werke niemand vor GOtt rechtfertig sey; so sehen sie sich um, und verachten die, so gar nichts gethan haben, und ihre grosse Mühe und Arbeit soll nicht mehr gelten, denn jener Müßiggang und lose Leben. Da murren sie denn wider den Hausvater, das dünket sie nicht recht, lästern das Evangelium, und werden verstockt in ihrem Thun; da verlieren sie denn die Hulde und Gnade GOttes, und müssen ihren zeitlichen Lohn dahin nehmen, mit ihrem Pfennig davon traben, und verdammet werden; denn sie haben nicht um ewige Hulde, sondern um Lohn gedienet, der wird ihnen auch, und nicht mehr. Die andern aber müssen bekennen, daß sie weder den Pfennig noch die Hulde verdienet haben, sondern ihnen wird mehr gegeben, denn sie gemeynet hätten, daß ihnen zugesaget wäre. Diese bleiben bey Gnaden, und werden selig dazu, über das, daß sie auch hier zeitlich gnug haben; denn es liget alles an dem guten Willen des Hausvaters.

7. Darum, wenn man ja wollte scharf deuten, so müßte man den Pfennig das zeitliche Gut lassen seyn, und die Hulde des Hausvaters das ewige Gut; aber den Tag und die Hitze müßte man von der Zeit ziehen auf das Gewissen, alse, daß die Werkheiligen lange und schwere Arbeit thun, das ist, sie thuns mit schwerem Gewissen und unlustigem Herzen, durchs Gesetze erarmigen und getrieben: aber die kurze Stunde sey das leichte Gewissen, in Gnaden geschähret, das willig und ohne Treiben des Gesetzes wohl lebet.

8. So haben sie nun gleichen Pfennig, das ist, es wird ihnen beyden zeitlich Gut gegeben. Aber die Letzten haben dasselbige nicht gesuchet, sondern fällt ihnen zu, weil sie zum ersten das Reich GOttes gesuchet haben, Matth. 6, 33. und haben darüber die Gnade zum ewigen Leben, und sind fröhlich. Die ersten aber suchen das Zeitliche, dringen und dienen darum; deß müssen sie der Gnade fehlen, und mit schwerem Leben die Hölle verdienen. Denn jene, die Letzten, meynen und vermessen sich nicht, den Pfennig zu verdienen, und kriegens alles; da das die Ersten sehen, vermessen sie sich viel mehr zu kriegen, und fehlen alles. Darum siehet man klar, wenn man auf ihr Herz merket, daß die Letzten nicht auf ihr Verdienst achten, sondern des HErrn Güte genießen. Die Ersten aber achten nicht des HErrn Güte, sondern sehen auf ihre Verdienste, und meynens aus Pflicht zu haben, und murren darüber.

9. So müssen wir nun diese zwey Worte, Letzten und Ersten, ziehen auf zwo Seiten: einmal, vor GOtt; das andermal, vor den Menschen. Alse, welche die Ersten sind vor den Menschen, das ist, die sich selbst halten und halten lassen für die Nähesten und Ersten vor GOtt, denen gehet es gleich widersinnisch vor GOtt, daß sie die Letzten sind vor ihm und die Allerweitesten; wiederum, welche die Letzten sind vor den Menschen, das ist, die sich selbst halten und halten lassen für die Fernesten und Letzten vor GOtt, denen gehet es auch widersinnisch, daß sie die Nähesten und Ersten

sind

ſind vor GOtt. Wer nun will ſicher ſeyn, der halte ſich nach dem Spruche: Wer ſich erhöhet, wird erniedriget. Denn da ſtehets: Der Erſte vor den Menſchen, iſt der Letzte vor GOtt; der Letzte vor den Menſchen, iſt der Erſte vor GOtt. Wiederum, der Erſte vor GOtt, iſt der Letzte vor den Menſchen; der Letzte vor GOtt, iſt der Erſte vor den Menſchen.

10. Aber weil diß Evangelium nicht von ſchlechten gemeinen Erſten und Letzten redet, wie in der Welt die Hohen vor GOtt nichts ſind, als die Heyden, die nichts von GOtt wiſſen; ſondern meynet diejenigen, die ſich dünken laſſen, ſie ſeyn vor GOtt die Erſten oder Letzten: ſo gehet es gar hoch, und trifft gar treffliche Leute; ja, es erſchrecket die allergrößten Heiligen. Darum es auch Chriſtus den Apoſteln ſelbſt vorhält. Denn alhier geſchiehts, daß wol einer vor der Welt arm, ſchwach, veracht, ja auch wol etwas um GOttes willen leidet, daß gar kein Schein da iſt, daß er etwas ſey, und iſt doch im Herzen voll eigenes Wohlgefallens heimlich, daß er ſich den Erſten dünkt vor GOtt, und eben damit der Letzte iſt. Wiederum, ſoll wol einer ſo verzagt und blöde ſeyn, daß er meyne, er ſey der Letzte vor GOtt, ob er gleich vor der Welt Geld, Ehre und Gut hat, und iſt eben damit der Erſte.

11. Man ſiehet auch, wie ſich hier die allerhöheſten Heiligen gefürchtet haben, wie viel auch hier gefallen ſind vom hohen geiſtlichen Stande. David klaget Pſalm 131. v. 2: HErr, wo ich nicht ſtill und demüthig war, ſo ward meine Seele, wie ein Entwehneter über ſeine Mutter. Item an einem andern Ort, Pſalm 36, 12: Laß mir nicht kommen den Fuß der Hoffart. Wie oft ſtrafet er auch die Frevele, Frechen, Hochmüthigen, Pſ. 119, 21. Item Paulus 2 Cor. 12, 7. ſpricht: Daß ich mich nicht der groſſen Erleuchtungen erhebe, iſt mir gegeben der Pfal in mein Fleiſch ꝛc. Und wie wir in der Epiſtel gehöret haben, was trefflicher Leute gefallen ſind? Welchen allen ohn Zweifel der leidige heimliche Tück kommen iſt, daß ſie ſicher worden ſind, und gedacht, wir ſind nun nahe, es hat nicht Noth, wir kennen GOtt, wir haben diß und das gethan, haben ſelbſt nicht geſehen, wie ſie ſich die Erſten vor GOtt gemacht haben. Siehe, wie iſt Saul gefallen? Wie ließ er David fallen? Wie mußte Petrus fallen? Wie fielen etliche Jünger Pauli?

12. Darum iſt auch wohl noth, daß man diß Evangelium zu unſern Zeiten denen predige, die jetzt das Evangelium wiſſen, mir und meines gleichen, die alle Welt lehren und meiſtern können, und achten dafür, wir ſeyn die nächſten, und haben GOttes Geiſt rein aufgefreſſen mit Federn und Beinen. Denn woher kommts, daß jetzt ſchon ſo viel Secten aufgehen, einer diß, der andere das im Evangelio vernimmt? Daher ohne Zweifel, daß ihr keiner achtet, daß dieſer Spruch ſie treffe oder angehe: Die Erſten ſind die Letzten; oder, ſo er ſie angehe, ſind ſie ſicher und ohne Furcht, achten ſich für die Erſten. Darum muß es denen nach dieſem Spruch gehen, daß ſie die Letzten werden, zufahren, und ſolche ſchändliche Lehre und Läſterung aufwerfen wider GOtt und ſein Wort.

13. Iſts nicht dem Pabſt auch ſo gangen? da er mit den Seinen nicht anders meynete, denn er wäre GOttes Statthalter und der Allernähеſte, hats auch die Welt beredet; aber eben in demſelben ward er des Teufels Statthalter, und der Allerferneſte von GOtt, daß nie kein Menſch unter der Sonnen alſo wider GOtt und ſein Wort

gete-

getobet und gewütet hat; und hat doch den greulichen Tück nicht geſehen: denn er iſt ſicher geweſen, und hat ſich nicht gefürchtet vor dieſem ſubtilen, ſcharfen, hohen, trefflichen Urtheil: Die Erſten ſind die Letzten. Denn es trifft das allerticfeſte im Herzen, den eigenen geiſtlichen Dünkel, der ſich auch in Armuth, Unehre, Unglück, für den Erſten hält; ja, denn am allermeiſten.

14. So iſt nun diß die Summa dieſes Evangelii: Kein Menſch iſt ſo hoch, noch wird ſo hoch kommen, der nicht zu fürchten habe, er werde der Allerniedrigſte. Wiederum, niemand liegt ſo tief gefallen, oder mag ſo tief fallen, dem nicht zu hoffen ſey, er möge der Höheſte werden; weil hier alle Verdienſte aufgehaben, und allein GOttes Güte gepreiſet wird, und beſchloſſen iſt veſtiglich: Der Erſte ſoll der Letzte, und der Letzte der Erſte ſeyn. Damit, daß er ſpricht: Der Erſte ſoll der Letzte ſeyn, nimmt er dir alle Vermeſſenheit, und verbeut dir, daß du dich über keine Hure erhebeſt, wenn du gleich Abraham, David, Petrus oder Paulus wäreſt. Damit aber, daß er ſpricht: Der Letzte ſoll der Erſte ſeyn, wehret er dir alle Verzweifelung, und verbeut dir, daß du dich unter keinen Heiligen werfeſt, wenn du auch Pilatus, Herodes, Sodoma und Gomorra wäreſt.

15. Denn gleichwie wir keine Urſache haben, uns zu vermeſſen, ſo haben wir auch keine Urſache zu verzweifeln; ſondern die Mittelſtraſſe wird durch diß Evangelium beveſtiget und bewahret, daß man nicht nach dem Pfennig ſehe, ſondern auf die Güte des Hausvaters, welche gleich und einerley iſt, über Hohe und Niedrige, Erſten und Letzten, über Heiligen und Sünder, und ſich derſelben keiner mehr rühmen, oder tröſten, oder vermeſſen kann, denn der andere; denn er iſt nicht allein der Jüden GOtt, ſondern auch der Heyden, ja, aller zumal, wie ſie auch ſind oder heiſſen.

Evangelium am Sonntage Sexageſimä.

Lucä Cap. 8. v. 5–15.

Es ging ein Sämann aus, zu ſäen ſeinen Saamen, und indem er ſäete, fiel etliches an den Weg, und ward vertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraſſens auf. Und etliches fiel auf den Fels, und da es aufging, verdorrete es, darum, daß es nicht Saft hatte. Und etliches fiel mitten unter die Dornen, und die Dornen gingen mit auf, und erſtickten's. Und etliches fiel auf ein gut Land, und es ging auf, und trug hundertfältige Frucht. Da er das ſagete, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre. Es fragten ihn aber ſeine Jünger, und ſprachen: Was dieſe Gleichniß wäre. Er aber ſprach: Euch iſt gegeben zu wiſſen das Geheimniß des Reichs GOttes, den andern aber in Gleichniſſen, daß ſie es nicht ſehen, ob ſie es ſchon ſehen, und nicht verſtehen, ob ſie es ſchon hören. Das iſt aber die Gleichniß: Der Saame iſt das Wort GOttes. Die aber an dem Wege ſind, das ſind, die es hören; darnach kommt der Teufel, und nimmt das Wort von ihrem Herzen, auf daß ſie nicht gläuben und ſelig werden. Die aber auf dem Fels, ſind die: wenn ſie es hören, nehmen ſie das Wort mit Freuden an, und die haben nicht Wurzel, eine Zeitlang gläuben ſie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen ſie ab. Das aber unter die Dornen fiel, ſind die, ſo es hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wohlluſt dieſes Lebens, und erſticken und bringen keine Frucht. Das aber auf dem guten Lande, ſind die das Wort hören und behalten in einem feinen guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld.

Innhalt.

Von den Schülern und von der Frucht des Wortes GOttes.

I. Die Beschaffenheit des Wortes, davon hier geredet wird 1.
II. Die Schüler dieses Worts.
1. die erste Classe dieser Schüler.
a die Beschaffenheit derselben 2. 3.
b daß alle Rottengeister und Schwärmer in diese Classe gehören 4.
2. die andere Classe dieser Schüler 5.
3. die dritte Classe dieser Schüler 6.
4. die vierte Classe dieser Schüler 7. 8.
* wie und warum es nicht zu verwundern, daß so wenig rechtschaffene Christen sind 9.
* wie und warum lehrer sich nicht sollen wundern, wenn sie sehen, daß viele das Evangelium mißbrauchen 10.
III. Die Frucht des Worts.
1. die Widerlegung der falschen Auslegung, so aus dieser Frucht gemacht wird.
a die falsche Auslegung 11.
b die Widerlegung 12. 13. 14.
* von der Keuschheit und Jungfrauschaft.
1) Unterscheid der Keuschheit und Jungfrauschaft 14. 15.
2) daß die beste Keuschheit im ehelichen Stande anzutreffen, und die geringste in der Jungfrauschaft 15. 16.
2. die wahre Auslegung dieser Frucht 17. 18.
IV. Warum Christus die Lehre von den Schülern und der Frucht des Wortes ein Geheimniß nennet 19. 20.

I.

DJß Evangelium saget von den Schülern und Früchten, die das Wort GOttes hat in der Welt. Denn es redet nicht vom Gesetz, noch von Menschensatzungen; sondern, wie er selbst saget, vom Wort GOttes, welches er selbst, der Säeman, Christus, prediget: auch das Gesetz bringet keine Frucht, so wenig als Menschensatzungen thun. Er setzt aber viererley Schüler des Worts GOttes.

2. Die ersten sind, die es hören und vernehmens nicht, achtens auch nicht. Und diß sind nicht die schlechten Leute auf Erden, sondern die größten, klügsten und heiligsten, und Summa, es ist der größte Hause; denn er redet hier nicht von denen, die das Wort verfolgen, oder nicht zuhören, sondern von denen, die es hören und Schüler sind, die auch rechte Christen wollen genennet, und unter der Christlichen Versammlung bey uns leben, und mit uns der Taufe und Sacrament theilhaftig sind. Aber es sind und bleiben fleischliche Herzen, nehmen das Wort nicht ein, es gehet zu einem Ohre ein, zum andern wieder aus. Gleichwie das Korn auf dem Wege fällt nicht in die Erden, sondern bleibet aussen auf dem Wege liegen; denn der Weg ist zu hart gebahnet durch Menschen- und Thierfüsse.

3. Darum spricht er, der Teufel komme und nehme das Wort von ihren Herzen, daß sie nicht gläuben und selig werden. Welche Kraft des Teufels nicht alleine das bedeutet, daß die Herzen, durch weltliche Sinn und Leben verhärtet, das Wort verlieren und fahren lassen, daß sie es nimmer verstehen noch erkennen; sondern auch, daß an statt GOttes Worts der Teufel falsche Lehrer schickt, die es zertreten mit Menschenlehre. Denn beyderley hie stehet, daß der Saame am Wege zertreten, und von den Vögeln aufgefressen wird. Durch die Vögel deutet Christus selbst die Teufel, die das Wort wegnehmen und fressen; welches geschiehet, wenn er ihr Herz abwendet und verblendet, daß sie es nicht vernehmen noch achten, wie St. Paulus 2 Tim. 4, 4. spricht: Sie kehren die Ohren von der Wahrheit, und wenden sich zu den Mährlein. Durch das Zertreten der Menschen verstehet er die Menschenlehren, welche in unserm Herzen regieren; wie er auch Matth. 5, 13. sagt vom tummen Salz, das hinaus geworfen, und von den Leuten zertreten wird; das ist, wie

St.

auch schier geschehen wäre, wo mich Staupiz nicht errettet hätte, da ich eben dieselbige Anfechtung hatte. Wenn es aber Verächter sind, die also angefochten werden, so werden die allerärgsten und schändlichsten Epicuräer daraus.

151. Darum sollen wir viel lieber diese Sprüche in unser Hertze bilden; als, Joh. 6, 44. da Christus spricht: **Es kan niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat.** Durch wen zeucht er ihn aber? Antwort: Durch mich. **Denn wer mich siehet, der siehet auch den Vater.** Und zu Mose spricht GOtt: **Mein Angesichte kanst du nicht sehen, denn kein Mensch wird leben, der mich siehet,** im 2 Buch Mosis am 33. Cap. v. 20. Item, im Buche der Apostel Geschichte am 1. Cap. v. 7. spricht Christus zu den Jüngern: **Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat;** gehet ihr aber hin, und richtet aus, was ich euch befohlen habe. Item, Strach spricht am 3. Capitel v. 22. 23: **Stehe nicht nach höhekem Stande, und dencke nicht über dein Vermögen; sondern, was GOtt dir befohlen hat, deß nimm dich stets an, ꝛc. und was deines Amtes nicht ist, da lasse deinen Vorwitz.** Höre meinen Sohn, saget GOtt, der Mensch worden ist, so wir die Vorsehung von ihr selber kommen.

152. D. Staupiz pflegete mich mit diesen Worten zu trösten, und sagete zu mir also: Lieber, warum plagest du dich also mit diesen Speculationen und hohen Gedancken: Schaue an die Wunden Christi, und sein Blut, das er für dich vergossen hat, daraus wird die Vorsehung hervor scheinen. Derohalben soll man den Sohn GOttes hören, der in das Fleisch gesandt, Mensch worden, und **darum erschienen ist, daß er die Wercke des Teufels zerstöre,** 1 Joh. 3, 8. und dich der Versehung gewiß mache. Und darum saget er auch zu dir: Du bist mein Schäflein, denn du höreſt meine Stimme, **und niemand wird dich mir aus meiner Hand reissen,** Joh. 10, 29.

153. Es sind deren viele, die nicht auf solche Weise dieser Anfechtung widerstrebet, darüber in das Verderben und ewige Verdammniß gestürtzet worden. Derohalben muß man die Hertzen gottseliger Leute fleißig stärcken [daß sie dargegen immer gerüstet seyn mögen]. Gleichwie ein Eremite oder Einsiedler, in Vitis Patrum, seine Zuhörer vermahnet, daß sie sich solcher Speculation und hohen Gedancken entschlagen und enthalten solten; und saget also: Wenn du siehest, daß irgend einer seinen Fuß in Himmel gesetzet hat, so zeuch ihn wiederum zurücke. Denn also pflegen die Heiligen oder Christen, die noch Neulinge sind, ausserhalb Christo von GOTT zu gedencken; und die sind es, die sich in Himmel zu steigen unterstehen, und daselbst beyde Füsse hinzusetzen; aber sie werden bald in die Hölle geworfen und versencket.

154. Darum sollen sich die Gottseligen dafür hüten, und sich dessen alleine befleißigen, daß sie lernen dem Kindlein und dem Sohne GOttes, JEsu, anhangen, welcher dein GOTT ist, und um deinetwillen Mensch worden ist: denselbigen solt du erkennen und hören, darzu deine Lust an ihm haben, und ihm auch dafür dancken. Wenn du den hast, so hast du auch den verborgenen GOtt zugleich mit dem geoffenbareten. Und das ist der einige Weg, die Wahrheit und das Leben: ausserhalb demselbigen Wege, Wahrheit und Leben wirst du nichts denn

St. Paulus sagt, 2 Thess. 2, 11. sie müssen der Lügen gläuben, weil sie der Wahrheit nicht gehorchet haben.

4. Also gehören in diese Zahl alle Ketzer, Rottengeister und Schwärmer, die das Evangelium fleischlich vernehmen, und deutens nach ihrem Sinn, wehin sie wollen, die alle das Evangelium hören, und doch keine Frucht bringen, ja, vielmehr durch den Teufel regieret, und härter von Menschensatzungen unterdrücket werden, denn zuvor. Denn es ist gar schrecklich geredt, daß Christus hie spricht: Der Teufel nehme das Wort aus ihren Herzen weg; damit er ja zeugt, daß der Teufel über ihr Herz mächtiglich regieret, ob sie wol Christen heissen und das Wort hören. Item, es lautet auch jämmerlich, daß sie zertreten werden, und müssen den Menschen unterthan seyn in ihren verderblichen Lehren, durch welche doch, unter dem Schein und Namen des Evangelii, der Teufel das Wort fein von ihnen nimmt, daß sie es nimmermehr verstehen, noch selig werden, sondern ewiglich müssen verloren seyn; wie jetzt unsere Schwärmer auch thun in allen Landen. Denn wo diß Wort nicht bleibt, da ist keine Seligkeit, und hilft sie nicht grosse Werke oder heiliges Leben, denn mit dem, daß er spricht: Sie werden nicht selig, weil das Wort von ihnen kommt, zeuget er stark genug, daß nicht die Werke, sondern der Glaube durchs Wort allein selig mache, wie Paulus zun Römern c. 1, 16. sagt: Es ist eine göttliche Kraft, selig zu machen alle, so daran gläuben.

5. Die andern sind, die es mit Freuden annehmen; aber sie beharren nicht. Dieser ist auch ein grosser Hause, die das Wort recht vernehmen und rein fassen, ohne alle Secten und Rotten oder Schwärmer, freuen sich auch, daß sie die rechte Wahrheit erkennen, und wissen mögen, wie man ohne Werke, durch den Glauben solle selig werden. Auch daß sie frey worden sind von dem Gefängniß des Gesetzes, Gewissens und menschlicher Lehre; aber wenns zum Treffen kommt, daß sie darüber sollen leiden Schaden, Schmach, Verlust Leibes oder des Gutes, so fallen sie ab, und verleugnens; denn sie haben nicht Wurzel gnug, stehen auch nicht tief gnug: darum sind sie gleich der Saat auf einem Fels, die feisch heraus fähret und grünet, daß Lust ist anzusehen, und gute Hoffnung gibt; aber wenn die Sonne heiß scheinet, so verdirbet es: denn es fehlet an Erde und Saft, und ist gar Fels da. Also thun diese auch: zur Zeit der Verfolgung da verleugnen sie, oder schweigen je das Wort, und thun, reden, leiden alles, das die Verfolger heissen, oder wollen, die doch zuvor heraus fuhren und frisch fröhlich davon redten und bekannten, da noch Friede und keine Hitze war, daß man hoffte, sie würden viel Frucht und Nutz schaffen bey den Leuten: denn diese Früchte sind nicht allein die Werke, sondern vielmehr das Bekennen, Predigen und Ausbreiten des Worts, daß viel andere dadurch bekehret, und das Reich GOttes gemehret werde.

6. Die dritten, die es hören und vernehmen, aber doch auf die andere Seiten fallen, nemlich, auf die Lust und Gemach dieses Lebens, daß sie auch nichts bey dem Wort thun. Und dieser Hause ist auch fast groß: denn wiewol sie nicht Ketzerey anrichten, wie die ersten, sondern das lautere reine Wort immer haben, auch nicht angefochten werden zur linken Seiten, wie die andern, mit Widerwärtigkeit und Verfolgung; so fallen sie doch zur rechten Seiten, und ist ihr Verderben, daß sie Friede und

gute Tage haben. Darum geben sie sich nicht mit Ernst aufs Wort; sondern werden faul, und versenken sich in die Sorge, Reichthum und Wohllust dieses Lebens, daß sie kein nütz sind. Darum sind sie gleich dem Saamen, der unter die Dornen fällt. Ob da gleich kein Fels, sondern gute Erde ist, auch kein Weg, sondern tief genug gepflügt Land; so lassens doch die Dornen nicht aufkommen und verstickens. Also haben diese alles, was zur Seligkeit dienet, am Wort, ohne sie brauchens nicht, und verfaulen in diesem Leben im Fleisch. Hieher gehören nun, die es hören, und zähmen ihr Fleisch nicht; sie wissens, und thun nicht darnach; sie lehren, und kommen ihm selbst nicht nach, bleiben heuer als fern.

7. Die vierten, die es mit einem feinen guten Herzen fassen und behalten, und bringen Frucht mit Geduld; das sind, die das Wort hören und beständiglich daran halten, daß sie auch alles darüber wagen und lassen, welchen der Teufel dasselbe nicht nimmt, noch sie dadurch verführet, auch die Hitze der Verfolgung nicht abjaget, auch die Dornen der Wohllust und Geiz dieser Zeit sie nicht hindert, sondern Frucht bringen, daß sie andere dasselbe auch lehren, und das Reich GOttes mehren, darnach auch ihrem Nächsten Gutes thun in der Liebe; darum spricht er: Mit Geduld. Denn solche müssen viel leiden um des Worts willen, Schmach und Schande von den Rotten und Ketzern, Haß und Neid mit Schaden an Leib und Gut von den Verfolgern, ohne was die Dornen und eigene Anfechtungen des Fleisches thun; daß es wohl heißt ein Wort des Creuzes: denn wer es halten soll, Creuz und Unglück mit Geduld tragen und überwinden muß.

8. Er spricht, in seinem guten Herzen. Gleichwie ein Acker, der ohne Dornen und Sträuchen, fein gleich und räumig stehet, wie ein schöner reiner Platz: also ist ein Herz auch fein und rein, weit und räumig, das ohne Sorg und Geiz ist auf zeitliche Nahrung, daß GOttes Wort wohl da Raum findet. Gut ist aber der Acker, wenn er nicht alleine fein und gleich da lieget, sondern auch fett und fruchtbar, daß er einen guten Boden hat und kornreich ist, nicht wie der steinigte oder kiesigte Acker: also ist ein Herz, das guten Grund hat, und mit vollem Geist, stark, fett und gut ist, das Wort zu behalten und Frucht zu bringen mit Geduld.

9. Da sehen wir, wie es nicht Wunder ist, daß so wenig rechte Christen sind. Denn der Saame fällt nicht allein in den guten Acker, sondern nur das vierte und wenige Theil. Und daß denen nicht zu trauen ist, die sich Christen rühmen, und loben die Lehre des Evangelii; gleichwie Demas, St. Pauli Jünger, der ihn zuletzt verließ, 2 Tim. 4. v. 10. Item, wie die Jünger Christi, Joh. 6, 66. die von ihm wichen. Denn er selbst hier ruft und spricht: Wer Ohren hat zu hören, der höre; als sollte er sagen: O wie wenig sind der rechten Christen; ja, man darf nicht allen gläuben, die da Christen heissen, und das Evangelium hören, es gehöret mehr dazu.

10. Diß alles ist uns zur Lehre gesaget, daß wir uns nicht sollen irren lassen, daß so viel des Evangelii mißbrauchen, und wenig recht fassen; wiewol es verdrüßlich ist, denen zu predigen, die es so schändlich handeln, und eben wider das Evangelium treiben. Denn es ist eine Predigt, die so gemein soll gehen, daß sie auch allen Creaturen vorgetragen werde; wie Christus spricht Marci 16. v. 15: Prediget das Evangelium allen Creaturen; und Psal. 19, 5: In alle Land

ist

ist erschollen ihr Laut, und ihre Worte bis an der Welt Ende. Was liegt uns daran, daß viel verachten? Muß doch so seyn daß viel beruffen und wenig erwählet sind; um der guten Erden willen, die Frucht bringet mit Geduld, muß der Saame auch vergeblich an den Weg, auf den Fels, und unter die Dornen fallen; sintemal wir auch gewiß sind, daß GOttes Wort nicht ohne Frucht abgehet, sondern allezeit auch guten Acker findet, wie er hier saget, daß etlicher Saame des Säemanns auch auf guten Acker fällt, nicht alleine an den Weg, unter die Dornen, und auf das Steinigte. Denn wo das Evangelium gehet, da sind Christen, Esa. 55, 11: Mein Wort soll nicht leer kommen.

11. Hierbey ist zu merken, daß Marcus c. 4, 8. und Matthäus c. 13, 8. sagen, daß der Saame trage, etlicher dreyßigfältige, etlicher sechzigfältige, etlicher hundertfältige Frucht; welches, nach aller Auslegung, verstanden ist von dreyerley Keuschheit, als da ist, die Jungfräuliche, Eheliche, und Witweliche Keuschheit; und haben der Jungfrauschaft hundertfältige Frucht zugerechnet, dem Ehelichen Stande dreyßigfältige, als dem geringsten, dem Witwenstande sechzigfältige. Das ist doch so ein grob faul Geschwätz, daß Sünde und Schande ist, daß es in der Christenheit so lange blieben, und von so viel hohen Lehrern geführet, und von keinem gemerkt worden ist. Daran man wohl spührt, wie viel wackere, rüstige, fleißige Lehrer bisher gewest, und wie einer dem andern blindling gläubt, und wie GOtt so grosse Heiligen und Leute so gröblich hat lassen narren in solchen grossen Sachen der Seelen, auf daß er uns warnete, keinem Lehrer, wie heilig und groß er sey, zu gläuben, er führe denn das helle GOttes Wort.

12. Zum ersten, wäre das dem Wort GOttes zu nahe geredt, daß es keine Früchte mehr sollte haben, denn die Keuschheit, so St. Paulus Gal. 5, 22. viel anders rühmet. Und Summa, das Wort GOttes thut alles Gutes, machet weise, verständig, klug, fürsichtig, fromm, gütig, geduldig, treu, züchtig, keusch ꝛc. Derhalben diese Glosse ganz unchristlich ist von der dreyerley Keuschheit alleine. Item, haben doch die Heyden und böse Leute, die das Evangelium nicht haben oder auch verfolgen, Jungfrauen, Witwen, und eheliche Leute. Ohne Zweifel Hannas und Caiphas werden redliche eheliche Leute gewest seyn. Item, so wäre die Jungfrauschaft vor dem GOttes Wort, darzu auch die Witwenschaft und Ehe; denn Jungfrauen werden geboren, und wenn das Evangelium kömmt, so findet es beyde, Jungfrauen, Witwen und eheliche Leute, und machet sie nicht allererst zu Jungfrauen, Witwen oder Eheleuten.

13. Zum andern, so sind die Ehe, Jungfrauschaft, die Witwenschaft, nicht Früchte, noch Tugenden, noch Werke, sondern drey Stände, von GOtt geschaffen und verordnet, und stehen nicht in unsrer Macht, sondern sind göttliche Werke und Geschöpffe, wie alle andere Creaturen sind. Denn so das gelten sollte, daß man die Stände zu Früchten machen wollte, so müßte man auch sagen, daß Herrschaft, Knechtschaft, Mannschaft, Kindschaft, und alle Aemter, eitel Früchte des Evangelii wären; damit würde gar keine Frucht dem Evangelio überbleiben, weil solche Stände allzumal ausser dem Evangelio gefunden werden. Es ist aber die Keuschheit um ihres grossen Scheins willen also hervor gezogen, zu grosser Gefährlichkeit und Schaden der Seelen; gerade als wäre

ſonſt keine Tugend, die einen Chriſten zierte, denn Jungfrauſchaft.

14. Ich will noch weiter ſagen, daß die Keuſchheit ein ander und viel höher Ding iſt, denn die Jungfrauſchaft, und iſt nichts anders, denn daß ein Weibesbild keines Mannes ſchuldig iſt worden. Daneben gehet es gleichwol, daß die Jungfrauen, nach Art und Natur ihres weiblichen Leibes, nicht alleine Luſt und Brunſt zu Männern haben, ſondern auch Saamens und Geblüts voll ſeyn müſſen, Kinder zu tragen, und ſich zu mehren, wie ſie GOtt geſchaffen hat, und ſolches Geſchöpffe nicht ihr Werk, ſondern GOttes alleine iſt; derhalben ſie es nicht hindern mögen, es muß gehen, wie es die Natur gibt, von GOtt geſchaffen, es werden Kinder daraus oder nicht: Keuſchheit aber muß ja ſeyn ein ſolcher Muth, der nichts oder wenig Luſt zu Männern hat, und im Leibe auch nichts oder wenig Saamens zu den Früchten oder Kindern.

15. Nun gehet es gemeiniglich, daß ein Eheweib nicht ſolche Luſt und Brunſt, Hitze oder Saamen ſo oft fühlet; denn ſie wird derſelben bey und durch den Mann los; und dazu, wo eine Jungfrau eitel Luſt mit Gedanken im Herzen, und Saamen im Leibe hat, da hat ein Eheweib bey dem Mann viel Unluſt darunter gemiſcht, daß, nach der gemeine zu reden, die hohe und beſte Keuſchheit im ehelichen Stande iſt, weil weniger Brunſt und Luſt darinnen iſt, und die geringſte Keuſchheit in der Jungfrauſchaft, weil viel mehr Brunſt und Luſt darinnen iſt. Darum iſt Keuſchheit eine Tugend, hoch über die Jungfrauſchaft; denn man auch eine Braut noch Jungfrau heißt, ob ſie wol voller Brunſt, Luſt und Liebe gegen dem Bräutigam iſt. Es ſchwebet die Keuſchheit über allen dreyen Ständen, über die Ehe, über Witwenſchaft und Jungfrauſchaft. Aber, wo GOtt nicht Wunder thut, ſinkt ſie ſich, und iſt am meiſten in der Ehe, und am wenigſten in der Jungfrauſchaft, und ſind nicht dreyerley Keuſchheit, ſondern drey Stände der Keuſchheit.

16. Wahr iſt es, wenn man nach dem äuſſerlichen Anſehen die Jungfrauſchaft rechnet, ſo ſcheinets groß, daß ſie ſich enthält, und ihre Luſt nicht mit einem Mann büſſet. Aber was iſt es, wenn einer ſeine Luſt ohne Mann oder Weib länger tröst und beſſer büſſet, denn mit Mann oder Weib? Iſt es nicht mehr Unkeuſchheit, wo gröſſere Brunſt, Liebe, Geil und Kützel iſt, denn da deß weniger iſt? Darum, nach der Brunſt und Kützel zu rechnen, wie man denn Unkeuſchheit rechnen ſoll, iſt die Jungfrauſchaft unkeuſcher, denn der Eheſtand. Das ſiehet man auch wohl an den jungen Metzen, die Jungfrauen ſind, und doch Geils und Fürwitzes voll ſind, und gröſſere Gedanken davon haben, denn es an ihm ſelber iſt. Kurz, ich möchte gerne eine Jungfrau ſehen, die 20. Jahr alt, und geſunden rechtſchaffenen Weibes Leib hätte.

17. Das ſey genug von der Keuſchheit, daß wir wiſſen, wie dieſe Früchte des Wortes müſſen anders und weiter verſtanden werden, denn von der Keuſchheit, und ſonderlich weg den Früchten, daß viel Leute dadurch bekehret und zum Erkenntniß der Wahrheit kommen. Denn, wiewol die Werke auch Früchte heiſſen, ſo redet er doch hier fürnemlich von denen Früchten, die aus dem Herzen dringen, daß ſie erleuchtet, gläubig, getreu und weiſe werden in Chriſto; wie St. Paulus Röm. 1, 12. ſagt: Daß ich auch eine Frucht unter euch ſchaffete, wie unter andern Heyden. Und Coloſſ. 1, 6: Das Evangelium bringt Frucht in aller Welt, wie auch unter euch; das iſt, viel werden

dadurch lebendig, von Sünden los und selig: wie denn des Evangelii eigene Werke sind, von Sünden, Tod und Teufel zu erlösen, als ein Wort des Lebens, der Gnade und Seligkeit. Dieser Frucht nach folgen denn die Früchte des Geistes, die Werke, als Geduld, Liebe, Treue ꝛc.

18. Daß nun etliches dreyßigfältige etliches sechzigfältige, etliches hundertfältige Frucht bringet, ist so viel gesagt, daß an einen Ort mehr Leute bekehret werden, denn am andern, und ein Apostel und Prediger weiter und mehr prediget, denn der andere: denn das Volk nicht allenthalben gleich groß ist, auch nicht gleich viel Christen gibt, und die Prediger nicht gleich weit und viel predigen, sondern wie es GOtt versehen und verordnet hat. St. Pauli Worten, der am allerweitesten und meisten gepredigt hat, mag man wol die hundertfältige Frucht zuschreiben; ob er gleich keine Jungfrau war.

19. Was ist aber, daß er sagt: Euch ist es gegeben zu wissen das Geheimniß des Reichs GOttes ꝛc. Was ist das Geheimniß? Soll mans nicht wissen, warum prediget man es denn? Geheimniß heißt ein verborgen heimlich Ding, das man nicht weiß; und Geheimniß des Reichs GOttes, sind die Dinge, im Reich GOttes verborgen, als da ist Christus mit aller seiner Gnade, die er uns erzeiget hat, wie Paulus ihn nennet: denn wer Christum recht erkennet, der weiß, was GOttes Reich und was darinnen ist. Und heißt darum Geheimniß, daß es geistlich und heimlich ist, und wol bleibt, wo es nicht der Geist offenbaret. Denn ob gleich viel sind, die es sehen und hören, so vernehmen sie es doch nicht. Als sind jetzt viel, die Christum predigen und hören, wie er sey für uns gegeben; aber das ist alles noch auf der Zungen, und nicht im Herzen; denn sie gläubens selbst nicht, fühlens auch nicht, wie Paulus 1 Cor. 2, 14. spricht: Der natürliche Mensch vernimmt nichts von Geist Gottes. Darum spricht er hier: Euch ist es gegeben, das ist, der Geist gibts auch, daß ihr es nicht allein höret und sehet, sondern auch mit dem Herzen erkennet und gläubet; darum ist es euch nun nicht mehr ein Geheimniß. Aber den andern, die es eben sowol hören als ihr, haben aber den Glauben im Herzen nicht, die sehens und verstehens nicht; denen ist es ein Geheimniß, und bleibet ihnen unbekannt, und alles, was sie hören, ist nichts anders, denn als wenn einer ein Gleichniß oder dunkeln Spruch höret. Das beweisen auch jetzt unsere Schwärmer, die viel von Christo wissen zu predigen; aber weil sie es im Herzen selbst nicht fühlen, fahren sie daher, und lassen den rechten Grund des Geheimnisses liegen, und gehen mit Fragen und seltsamen Fündlein um; wenn es auch zum Treffen kommt, wissen sie gar nichts, wie sie GOtt trauen und Vergebung der Sünden in Christo finden sollen.

20. Marcus aber spricht Marc. 4, 33. Christus habe darum durch Gleichniß zum Volk geredet, auf daß sie es möchten vernehmen, ein jeglicher nach seinem Vermögen: wie reimt sich das mit diesem, das Matthäus spricht, Matth. 13, 13. 14: Er redet darum durch Gleichniß, daß sie es nicht vernehmen? Das muß freylich so zugehen, daß Marcus will sagen: Die Gleichnisse dienen dazu, daß sie grobe Leute äusserlich fassen, ob sie wol dieselbigen nicht vernehmen, doch hernachmals mögen gelehret werden und erkennen; denn die Gleichnisse natürlich wohlgefallen den Einfältigen, und

und behalten ſie fein, weil ſie genommen werden von den gewöhnlichen Dingen, da die Leute mit umgehen. Aber Matthäus will ſagen, daß dieſe Gleichniſſe der Art ſind, daß ſie niemand verſtehen mag, er faſſe und höre ſie, wie viel er wolle, wo ſie der Geiſt nicht kund macht und offenbaret. Nicht, daß ſie darum geprediget werden, daß man ſie nicht verſtehen ſolle; ſondern daß natürlich folget, wo der Geiſt nicht offenbaret, daß ſie niemand verſtehet. Aber doch hat Chriſtus dieſe Worte aus Eſaia c. 6, 9. 10. genommen, darinnen der hohe Verſtand von göttlicher Vorſehung gerühret wird, daß er verbirget und offenbaret welchem er will, und von Ewigkeit bedacht hat.

Evangelium am Sonntage Quinquageſimä.

Luc. 18, 31 — 43.

Er nahm aber zu ſich die Zwölfe, und ſprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jeruſalem, und es wird alles vollendet, was geſchrieben iſt durch die Propheten von des Menſchen Sohn; denn er wird überantwortet werden den Heyden, und er wird verſpottet und geſchmähet und verſpeyet werden, und ſie werden ihn geiſſeln und tödten, und am dritten Tage wird er wieder auferſtehen. Sie aber vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was das geſaget war. Es geſchah aber, da er nahe zu Jericho kam, ſaß ein Blinder am Wege und bettelte; da er aber hörete das Volk, das durchhin ging, forſchete er, was das wäre, da verkündigten ſie ihm: JEſus von Nazareth ginge fürüber. Und er rief und ſprach: JEſu, du Sohn David, erbarme dich mein! Die aber vorne an gingen, bedräuten ihn, er ſollte ſchweigen: er aber ſchrie viel mehr: Du Sohn David erbarme dich mein! JEſus aber ſtund ſtille und hieß ihn zu ſich führen. Da ſie ihn aber nahe bey ihm brachten, fragete er ihn und ſprach: Was willſt du, daß ich dir thun ſoll? Er ſprach: HErr, daß ich ſehen möge. Und JEſus ſprach zu ihm: Sey ſehend, dein Glaube hat dir geholfen. Und alsbald ward er ſehend, und folgete ihm nach, und preiſete GOtt. Und alles Volk, das ſolches ſahe, lobete GOtt.

Innhalt.

Von Chriſti Leiden, und von dem Glauben und Liebe des Blinden.

I. Von Chriſti Leiden.
1. Wie und Chriſti Leiden der Glaube gelehret wird 1.
2. warum Chriſtus ſein Leiden ſeinen Jüngern zuvor verkündiget hat 2.
3. welches der Grund iſt, Chriſti Leiden recht zu erkennen 3.
4. daß die Vernunft Chriſti Leiden nicht faſſen, noch verſtehen kann 4.
* es iſt eine große Thorheit, den Tod wollig leiden, um dadurch die Sünde zu büßen und Gnade zu erwerben 5-7.
5. wie wir durch Chriſti Leiden uns laſſen bewegen, dem Nächſten wollig zu dienen 8.

II. Von dem Glauben und Liebe des Blinden, welches 18. Stücken vorgelegt wird.
1. das erſte Stück 9. 10.
2. das andere Stück 11.
3. das dritte Stück 12.
4. das vierte Stück 13.
5. das fünfte Stück 14.
6. das ſechſte Stück 15.
7. das ſiebente Stück 16.
8. das achte Stück 17.
9. das neunte Stück 18.
* Chriſtus reizt zum Glauben mit Worten und Werken 21.
* die geiſtliche Deutung des Blinden, der am Wege ſaß 22.

I.

Dis Evangelium hält uns auch zwey Stücke für, den Glauben und die Liebe, beyde in dem, daß Chriſtus ſpricht: er müſſe gen Jeruſalem, und ſich daſelbſt martern laſſen; und im Blinden, welchem Chriſtus dienet und hilft. Das erſte Stück, der Glaube, wird damit bewieſen, daß die Schrift nicht erfüllet wird, denn durch

durch Chriſti Leiden; auch die Schrift von nichts, denn von Chriſto ſaget, und iſt alles um den Chriſtum zu thun, der muß ſie erfüllen mit ſeinem Tode. Muß aber ſein Tod thun, ſo wird unſer Tod nichts dazu thun; denn unſer Tod iſt ein ſündlicher und verdammter Tod. Iſt aber unſer Tod Sünde und verdammt, der doch das höchſte und ſchwereſte Leiden und Unglück iſt; was ſollten andere unſere Leiden und Marter verdienen? Und ſo unſere Leiden nichts und verloren ſind; was ſollten unſere gute Werke thun, ſintemal leiden allezeit edler und beſſer iſt, denn Werke? Es muß Chriſtus hier ſeyn allein; und das muß der Glaube veſte halten.

2. Er ſaget aber ſolche Worte zuvor, ehe denn er das Leiden vollbracht, da er auf dem Wege war, gen Jeruſalem zu reiſen, gleich als zum Oſterfeſt, da ſich die Jünger am wenigſten verſahen ſeines Leidens, und meyneten fröhlich zu ſeyn auf das Feſt. Das thut er darum, auf daß ſie hernach deſto ſtärker im Glauben würden, wenn ſie daran gedächten, daß er ſolches zuvor geſagt hätte, und williglich ſich dahin begeben hätte zum Leiden, und nicht durch Gewalt noch Witz der Jüden, ſeiner Feinde, gecreuzigt würde; wie denn Eſaias c. 53, 7. lange zuvor auch verkündiget hatte, daß er würde willaſich und gern ſich opffern laſſen: auch der Engel deſſelbigen die Weiber vermahnet am Oſtertage, Luc. 24, 6. daß ſie dieſer Worte ſollten gedenken, das er jetzt hier ſaget; auf daß ſie wüßten und deſto veſter gläubten, wie er mit Willen ſolches gelitten hätte, uns zu gut.

3. Und daß iſt der rechte Grund, wohl zu erkennen Chriſti Leiden, wenn man nicht allein ſein Leiden, ſondern ſein Herz und Willen zum Leiden erkennet und begreift. Denn wer ſein Leiden alſo anſiehet, daß er nicht ſeinen Willen und Herz darinnen ſiehet, der muß vielmehr dafür erſchrecken, denn ſich ſein freuen. Siehet man aber ſein Herz und Willen darinnen, ſo macht es rechten Troſt, Zuverſicht und Luſt zu Chriſto. Darum preiſet auch ſolchen Willen GOttes und Chriſti im Leiden der 40. Pſ. v. 8. 9. da er ſpricht: Im Buch iſt von mir geſchrieben, daß ich deinen Willen thun ſoll, mein GOtt, ich thue es auch gerne. Darüber ſpricht die Epiſtel zu den Ebräern c. 10, 10: Durch ſolchen Willen ſind wir alle geheiliget; ſpricht nicht, durchs Leiden und Blut Chriſti, welches doch auch wahr iſt; ſondern durch den Willen GOttes und Chriſti, daß ſie beyde eines Willens geweſen ſind, durchs Blut Chriſti uns zu heiligen. Solchen Willen zum Leiden zeiget er auch hier an im Evangelio, da er zuvor verkündiget, er wolle hinauf gen Jeruſalem, und ſich creuzigen laſſen; als ſollte er ſagen: Sehet an mein Herz, daß ich es willig lich, ungezwungen und gerne thue, auf daß ihr dafür nicht erſchrecket noch euch entſetzet, wenn ihr es nun ſehen werdet, und euch dünken wird, ich thue es ungerne, müſſe es thun, ſey verlaſſen, und die Jüden thun es mit ihrer Gewalt.

4. Aber dieſe Rede verſtunden die Jünger nicht, ſpricht er, und das Wort war ihnen verborgen. Das iſt ſo viel geſagt: Vernunft, Fleiſch und Blut kann es nicht verſtehen noch faſſen, daß die Schrift davon ſollte ſagen, wie des Menſchen Sohn müßte gecreuzigt werden; viel weniger verſiehet ſie, daß ſolches ſein Wille ſey, und es gern thue: denn ſie gläubet nicht, daß es uns noch ſey, will ſelbſt mit Werken vor GOtt handeln; ſondern GOtt muß es durch ſeinen Geiſt offenbaren im Herzen, über das, daß

es äuſſerlich mit dem Wort verkündiget wird in die Ohren; ja, auch deren es der Geiſt inwendig offenbaret, gläubens gar ſchwerlich, und zappeln darüber. So groß und wunderlich Ding iſt es, daß des Menſchen Sohn gecreuziget werd willig und gern, die Schrift zu erfüllen, das iſt, uns zu gute; es iſt ein Geheimniß und bleibet ein Geheimniß.

5. Hieraus folget nun, wie thörlich die thun, ſo da lehren, daß die Leute ſollen ihr Leiden und Sterben geduldig tragen, ihre Sünde zu büſſen, und Gnade zu erlangen: und ſonderlich, die da tröſten die, ſo man ſoll abthun durch das Gericht und Urtheil, oder die ſonſt ſterben ſollen; und geben für, wo ſie es mit Willen leiden, werde ihnen darum alle ihre Sünde vergeben. Das ſind Verführer; denn ſie verbergen Chriſtum mit ſeinem Tod, darauf unſer Troſt ſtehet, und bringen die Leute auf falſch Vertrauen ihres eignen Leidens und Sterbens. Das iſt das allerärgſte, das einem Menſchen am letzten Ende wiederfahren kann, damit er ſtracks zu in die Hölle geführet wird. Du aber lerne und ſprich: Was Tod! was Geduld! Mein Sterben iſt nichts; ich will es auch nicht haben noch hören zu meinem Troſt: Chriſti Leiden und Tod iſt mein Troſt, darauf verlaſſe ich mich, daß mir dadurch meine Sünden vergeben werden: aber meinen Tod will ich meinem GOtt zu Lob, Ehren, fres umſonſt, und meinem Nächſten zu Nut und Dienſt leiden, und mich nichts überall darauf verlaſſen.

6. Es iſt gar viel ein ander Ding, keck lich ſterben oder den Tod geduldiglich leiden, oder ſonſt eine Pein williglich tragen; und ein ander Ding, durch ſolch Sterben oder Leiden Sünde vertilgen und Gnade vor GOtt erlangen. Das erſte haben viel Heyden gethan, und thun es noch manche loſe Buben und rohe Leute; aber das andere iſt ein gifftiger tödtlicher Zuſatz, vom Teufel erdacht, wie alle andere Lügen, damit er Zuverſicht und Troſt auf unſer eigen Thun und Wirke geſtiftet hat: dafür ſich zu hüten iſt. Denn ſo faſt ich mich wehren ſoll, ſo jemand mich lehret, ich ſoll in ein Kloſter gehen, wolle ich ſelig werden; ſo faſt ſoll ich auch widerſtreben, wo mir jemand am letzten Ende mein Sterben oder Leiden zum Troſt und Hoffnung aufrichten wollte, als ſollte mir das nütze ſeyn zur Abwaſchung meiner Sünden. Denn alles beydes iſt GOtt und ſeinen Chriſtum verleugnet, ſeine Gnade verläſtert, und ſein Evangelium verkehret. Die aber thun viel beſſer, die den Sterbenden ein Crucifix vorhalten, und ermahnen ſie des Todes und des Leidens Chriſti.

7. Ich muß deß ein Beyſpiel und Erfahrung ſagen, die wohl hieher dienet, und nicht zu verachten iſt. Es war ein guter Einſiedler, auch in ſolchem Glauben menſchlicher Verdienſte erzogen, der ſollte einen ehrbaren Mann tröſten in ſeinem Sterben, und fuhr zu kühnlich, und tröſtete ihn alſo: Mein lieber Freund, leidet nur den Tod geduldig und williglich, ſo will ich euch meine Seele zum Pfande ſetzen, ihr ſollt ein Kind des ewigen Lebens ſeyn. Wolan, der verhieß ihm, und ſtarb alſo auf ſolchen Troſt geduldiglich dahin; aber über drey Tage ward der Einſiedler auch tödtlich krank; da kam der rechte Meiſter, Herr Reuling, und that ihm die Augen auf, daß er ſahe, was er gemacht und gelehret hätte, lag bis er ſtarb, und klagete ſeinen Rath und Troſt, den er jenem gegeben hatte: O wehe, was habe ich dem gerathen! Leichtfertige Leute lachten ſein, als der ſelbſt nicht thäte, das er einen andern hatte gelehret; hieß jenen auf ſeine Seele tröſtlich ſterben, und er verzagete nun ſelbſt, nicht allein vor dem Tode, ſondern auch an dem

dem Rath, den er gegeben hatte ſo ſicherlich, und nun ſo öffentlich ſtrafte und widerrief. Aber GOtt hat ſterlich das zu ihm geſaget, das Luc. 4, 23. ſtehet: Meiſter, hilf dir nun ſelbſt; und am andern Ort, Luc. 12, 21: Alſo gehet es dem, der nicht an GOtt reich iſt ꝛc. Denn da hat gewißlich ein Blinder den andern geführet, und ſind beyde in die Grube gefallen, ſind alle beyde verdammt, Luc. 6, 39. Der erſte darum, daß er auf ſeine Geduld und Tod dahin gefahren iſt. Der andere, daß er an GOttes Gnade verzagt iſt, und dieſelbige nicht erkannt hat, und daneben auch gemeynet, wo er die Sünde nicht hätte gethan, wollte er wohl gefahren ſeyn; und iſt auf beyden Theilen Chriſtus unbekannt und verleugnet blieben. Alſo gehen irre etliche Bücher, darinnen auch St. Auguſtin und anderer Lehrer Sprüche aufgeblaſen ſind, wie der Tod ſey eine Thür zum Leben und Arzney wider die Sünde; da ſiehet man denn nicht, daß ſolches von Chriſti Tod und Leiden zu verſtehen ſey. Alſo gering aber dis Exempel iſt, ſo meiſterlich lehret es uns, wie vor GOtt kein Werk, kein Leiden, kein Tod helfen noch beſtehen mag. Denn ja man hier nicht leugnen kann, daß der erſte habe das höchſte Werk gethan, nemlich den Tod mit Geduld erlitten, darinnen der freye Wille ſterlich ſein beſtes gethan hat; und iſt doch verloren, wie das mit ſeinem Verzagen der andere bekennet und wohl beweiſet. Und wer dieſen beyden nicht gläubet, der wird es ſelbſt auch ſo erfinden müſſen.

8. Das ſey von dem Glauben geſaget auf das Leiden Chriſti. Wie er nun ſich für uns williglich gegeben hat; ſo ſollen auch wir demſelbigen Exempel der Liebe nachfolgen, uns auch für unſern Nächſten geben, mit allem, das wir haben. Davon wir anderswo genug geſaget haben, daß Chriſtus auf die zwo Weiſen zu predigen ſey; aber es iſt eine Rede, die niemand verſtehen will: das Wort iſt verborgen; denn fleiſchlicher Menſch vernimmt nicht, was göttlich iſt, ꝛc. 1 Cor. 2, 14.

II.

9. Das andere Stück iſt der Blinde; darinnen wir die zwey auch fein und helle ſehen leuchten, Liebe in Chriſto gegen den Blinden, und Glauben im Blinden an Chriſtum, und wollen kürzlich des Blinden Glauben anſehen.

10. Zum erſten, höret er von Chriſto ſagen, daß er fürüber ginge, hatte auch zuvor von ihm gehöret, daß JEſus von Nazareth ein gütiger Mann wäre, der jedermann hülfe, wer ihn nur anriefe. Aus ſolchem Hören war ihm der Glaube und Zuverſicht gegen Chriſto gewachſen, daß er nicht zweifelte, er würde ihm auch helfen. Solchen Glauben aber im Herzen hätte er nicht mögen haben, wo ers nicht von ihm gehöret noch gewußt hätte; denn der Glaube kömmt nicht, ohne durchs Hören.

11. Zum andern, gläubet er veſt und zweifelt nicht, es ſey, wie er von ihm höret; wie das die folgenden Zeichen beweiſen. Wiewol er doch Chriſtum nicht ſiehet noch kennet, und ob er ihn gleich kennete, doch nicht ſehen noch kennen könnte, ob Chriſtus Herz und Willen hätte, ihm zu helfen; ſondern gläubet ſtracks, wie er von ihm gehöret hatte: auf ſolch Geſchrey und Rede gründet er ſeine Zuverſicht, darum fehlet er auch nicht.

12. Zum dritten, dem Glauben nach ruft er auch an und bittet, wie St. Paulus Röm. 10, 13. 14. dieſen Orden beſchreibet: Wie ſollen ſie anrufen, wenn ſie nicht gläuben? Item: Wer den Namen des HErrn anruffet, dem wird geholfen.

13. Zum vierten, bekennet er auch frey

Christum, und scheuet niemand: dazu bringet ihn seine Nothdurft, daß er nicht fraget nach andern. Denn das ist auch des rechten Glaubens Art, daß er bekennet Christum für den, der helfen könne und welle, deß sich die andern schämen und scheuen vor der Welt.

14. Zum fünften, kämpffet er nicht allein mit seinem Gewissen, welches ihn ohne Zweifel hat gerühret, daß er solches nicht werth sey; sondern auch mit denen, die ihm dräueten und hiessen stille schweigen: welche damit sein Gewissen wollten schrecken und blöde machen, daß er seine Unwürdigkeit und Christi Würdigkeit ansehen sollte, und verzagen. Denn wo Glaube angehet, da gehet auch Kampf und Streit an.

15. Zum sechsten, stehet er vest, dringet durch und gewinnet, läßt sich alle Welt nicht von seiner Zuversicht reissen, auch sein eigen Gewissen nicht. Damit erhält er seine Bitte, und überkömmt Christum, daß er stehet, und heißt ihn bringen, und erbeut sich zu thun, was er will. So gehet es allen, die nur vest am Wort GOttes halten, thun Augen und Ohren zu gegen den Teufel, Welt und sich selbst, achtens gerade, als wären sie und GOtt allein im Himmel und Erde.

16. Zum siebenten, folget er Christo nach, das ist, er gehet auf dem Wege der Liebe und des Creuzes, da Christus auf gehet, thut rechtschaffene Werke, und ist in gutem Stande und Wesen, gehet nicht mit Narrenwerk um, wie die Werkheiligen thun.

17. Zum achten, danket er und lobet GOtt, und thut das rechtschaffene Opffer, das GOtt gefället, Ps. 50, 23: Das Opffer des Lobes preiset mich, und das ist der Weg, zu schauen das Heil GOttes.

18. Zum neunten, machet er, daß viele andere auch GOtt an ihm loben; denn ein Christ ist nützlich und besserlich jedermann, dazu auch GOtt löblich und ehrlich auf Erden.

19. Zuletzt sehen wir, wie Christus uns zum Glauben reizet mit Werken und Worten. Aufs erste, mit Werken, daß er sich des Blinden so hart annimmt, und läßt sich merken, wie wohl ihm der Glaube gefällt, daß er sich gleich damit fangen läßt, stehet und thut, was der Blinde in solchem Glauben begehret. Zum andern, daß er mit Worten seinen Glauben preiset und spricht: Dein Glaube hat dir geholfen; wirft die Ehre am Wunderwerk von sich, und gibt sie dem Glauben des Blinden. Summa, der Glaube ist gewähret, was er bittet, und ist dazu unsere grosse Ehre vor GOtt.

20. Dieser Blinde bedeutet den geistlichen Blinden, welcher ist ein jeglicher Mensch von Adam geboren, der das Reich GOttes nicht sieht noch erkennet; aber das ist eine Gnade, daß er seine Blindheit fühlet und erkennet, und derselbigen gerne los wäre. Das sind die heiligen Sünder, die ihren Fehl fühlen, und nach Gnaden seufzen. Er sitzet aber am Wege und bettelt, das ist, er sitzet unter den Lehrern des Gesetzes, und begehret Hülfe; aber es ist Betteln, mit Werken muß er sich bleuen und behelfen. Und das Volk gehet fürüber, läßt ihn sitzen, das ist, das Volk des Gesetzes rauschet, und läßt sich hören mit Werklehren, gehen vor Christo her, und Christus ihnen nach. Da er aber Christum höret, das ist, wenn solch Herz das Evangelium vom Glauben höret, so rufets und schreyet, und hat keine Ruhe, bis es zu Christo komme. Die ihn aber schweigen und schelten, sind die Werklehrer, welche des Glaubens Lehre und Geschrey wollen dämpffen und stillen; aber sie reizen damit die Herzen desto mehr. Denn das Evangelium ist der Art, je mehr man ihm wehret, je mehr es fortgehet. Darnach,

eitel Verderben, Verdammniß und Tod finden.

155. Darum hat er sich im Fleische geoffenbaret, auf daß er uns aus dem Tode, aus dem Fleische und aus des Teufels Gewalt reissen und erlösen möchte. Aus solchem Erkänntniß muß gewißlich grosse Freude und Lust kommen, daß GOtt unwandelbar ist, und daß er nach unwandelbarer Nothwendigkeit würcket, und sich selbst nicht leugnen kan, sondern seine Verheissung treulich hält.

156. Darum ist es uns nicht frey, daß wir mit solchen hohen Gedancken umgehen, und zweifeln an der Verheissung; sondern dieselbigen Gedancken sind gottlos, böse und teuflisch. Darum, wenn dich der Teufel damit anficht, so sage nur allein: **Ich gläube an JEsum Christum, unsern HErrn**, an dem ich keinen Zweifel habe, daß er Mensch worden, gelitten hat, und für mich gestorben ist, in dessen Tod ich getaufet bin. Mit dieser Antwort wird die Anfechtung verschwinden, und der Satan wird dir den Rücken zukehren. Gleichwie ich an andern Orten oft ein mercklich Exempel von einer Nonne erzehlet habe, welche auch eben dieselbige Anfechtung gehabt hat. Denn unter dem Pabstthum sind auch viele gottselige Leute gewesen, so diese geistliche Anfechtungen gefühlet haben, welches rechte höllische und der verdammten Menschen Gedancken sind; denn es ist kein Unterscheid zwischen einem, der da zweifelt, und einem Verdammten. Derohalben, so oft dieselbige Nonne gefühlet hat, daß sie mit den feurigen Pfeilen des Satans ist angegriffen worden, hat sie anders nichts gesaget, denn: Ich bin eine Christin.

157. Also müssen wir ihm auch thun. Man muß das Disputiren unterwegen lassen, und muß sagen: Ich bin ein Christe; das ist, der Sohn GOttes ist Mensch worden, und auf diese Welt geboren, der hat mich erlöset, und sitzet zur Rechten des Vaters, und ist mein Heyland. Also treibe den Teufel von dir weg, mit so wenig Worten, als du immer kanst, und sprich: Hebe dich, Satan, von mir, Matth. 4, 10. mache mir keinen Zweifel: der Sohn GOttes ist in diese Welt gekommen, daß er dem Werck und Zweifel zerstöre; da höret denn die Anfechtung auf, und das Hertze kömmt wieder zum Friede, Ruhe und Liebe GOttes.

158. Wo man aber zweifelt an irgend eines Menschen Willen, das ist keine Sünde; gleichwie Isaac zweifelt, ob er auch lebendig bleiben würde, oder einen guten frommen Wirth haben. An einem Menschen mag ich und soll auch zweifeln; denn er ist mein Heyland nicht. Und im 146. Psalm v. 3. stehet geschrieben: **Verlässet euch nicht auf Fürsten. Denn alle Menschen** sind Lügner, Ps. 116, 11. und können nicht helfen. Aber mit GOtt kan man nicht so im Zweifel handeln. Denn er will und kan auch nicht wandelbar, oder ein Lügner seyn; sondern der höchste Gottesdienst, den er fordert und haben will, ist, daß du ihn für wahrhaftig haltest. Denn darum hat er so starcke Argumente und Wahrzeichen seiner Wahrheit gegeben, und daß alles mit ihm eitel gewiß Ding ist. Er hat seinen Sohn in das Fleisch und in den Tod gegeben, hat darzu die Sacramenten eingesetzet, daß du wissen solltest, daß er kein Lügner, sondern wahrhaftig ist.

159. Und das beweiset und bestätiget er nicht mit geistlichen, sondern mit greiflichen Argumenten und Wahrzeichen. Denn ich sehe ja das Wasser [in der Taufe]: ich sehe das Brod und Wein [im Abendmahl]:

nach, wenn er iſt ſehend werden, iſt alle ſein Werk und Leben eitel GOttes Lob und Ehre,

und folget Chriſto mit Freuden nach, daß alle Welt ſich wundert und beſſert.

Evangelium am erſten Sonntage in der Faſten.

Matth. 4. v. 1-11.

Da ward JEſus vom Geiſt in die Wüſten geführet, auf daß er von dem Teufel verſuchet würde. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefaſtet hatte, hungerte ihn; und der Verſucher trat zu ihm, und ſprach: Biſt du GOttes Sohn, ſo ſprich, daß dieſe Steine Brod werden. Und er antwortete und ſprach: Es ſtehet geſchrieben: Der Menſch lebet nicht vom Brod allein, ſondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund GOttes gehet. Da führete ihn der Teufel mit ſich in die heilige Stadt, und ſtellete ihn auf die Zinnen des Tempels, und ſprach zu ihm: Biſt du GOttes Sohn, ſo laß dich hinab; denn es ſtehet geſchrieben: Er wird ſeinen Engeln über dir Befehl thun, und ſie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein ſtoſſeſt. Da ſprach JEſus zu ihm: Wiederum ſtehet auch geſchrieben: Du ſollſt GOtt deinen HErrn nicht verſuchen. Wiederum führete ihn der Teufel mit ſich auf einen ſehr hohen Berg, und zeigete ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, und ſprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, ſo du niederfällſt und mich anbeteſt. Da ſprach JEſus zu ihm: Hebe dich weg von mir, Satan, denn es ſtehet geſchrieben: Du ſollſt anbeten GOtt, deinen HErrn, und ihm allein dienen. Da verließ ihn der Teufel. Und ſiehe, da traten die Engel zu ihm, und dieneten ihm.

Innhalt.

Von Chriſti Faſten und Anfechtungen.

I. Von Chriſti Faſten.
1. Wie dieſes Faſten höchſt nöthiger Weiſe zur Nachahmung gezogen werden 1. 6a
* Urtheil von dem Faſten der Papiſten 1. 2.
2. was es mit dieſem Faſten für Beſchaffenheit hat 3 4.
* wie und warum der Menſch nicht ſoll Anfechtung und Mangel ſuchen ohne GOttes Berufungen 4
3. wie dieſes Faſten ſoll dienen
a zur Lehre 5.
b zur Vermahnung 6.

II. Von Chriſti Anfechtungen
A beſonders.
1. die erſte Anfechtung.
a wie Chriſtus in dieſer Anfechtung von allen verlaſſen werden 7.
b wie Chriſtus in dieſer Anfechtung durch den Satan angegriffen und zum Unglauben und Vorwitze 8-9.
c wie Chriſtus dieſe Anfechtung überwindet 10-12.
* von GOttes Vorſorge für die Menſchen 13.14.
* warum GOtt die Menſchen nähret durchs Brod, und nicht allein durchs Wort 15 16.
2. die andere Anfechtung.
a die Beſchaffenheit dieſer Anfechtung 17-19.
b wie dieſe Anfechtung offt geſchieht in äuſſerlichen Dingen, wol aber in geiſtlichen 20. 21.
c Vergleichung dieſer Anfechtung mit der vorigen 22.
3. die dritte Anfechtung.
a die Beſchaffenheit derſelben 23.
b Vergleichung dieſer Anfechtung mit den vorigen 23. 24.
B Ueberhaupt.
1. welches die ſchwereſte iſt unter dieſen Anfechtungen 25.
2. von der Ordnung dieſer Anfechtungen 26.
3. was auf dieſe Anfechtungen erfolgt 27. 28.

I.

DJß Evangelium wird heute geleſen im Anfang der Faſten, daß man das Exempel CHriſti den Chriſten einbilde, und die Faſten halte, welches iſt ein lauter Affenſpiel. Erſtlich darum, daß niemand kann ſolch Exempel erlangen, und vierzig Tage und Nacht, wie Chriſtus gethan hat, ohn alle Speiſe faſten. Chriſtus hat vielmehr Moſis Exempel nachgefolget, welcher auch faſtete vierzig Tag und Nacht, da er das Geſetz GOttes empfieng auf dem Berge Sinai. Alſo hat Chriſtus auch wollen faſten, da er das neue Geſetz ſollte uns bringen und auslaſſen. Zum andern, daß unſere Faſten ein verkehret Ding, und von Menſchen

eingeſetzet iſt. Denn wiewol Chriſtus vierzig Tage gefaſtet hat, ſo iſt doch da ſein Wort nicht, daß er uns hätte geheiſſen auch alſo thun und faſten. Er hat wol mehr Dinges gethan, das er von uns nicht will gethan haben; ſondern was er uns heißt thun und laſſen, da ſollen wir auf ſehen, daß wir ſein Wort haben.

2. Das iſt aber noch das allerärgeſte, daß wir unſer Faſten als ein gut Werk angenommen und getrieben haben: nicht zu zwingen das Fleiſch, ſondern als ein Verdienſt vor GOtt, die Sünde zu vertilgen, und Gnade zu erlangen. Welches Stück ſolch unſer Faſten ſo läſterlich und ſchändlich vor GOtt hat ſtinkend gemacht, daß kein Saufen noch Freſſen, keine Völlerey und Trunkenheit hätte ſo böſe mögen ſeyn und ſtinken, wäre auch beſſer geweſen, Tag und Nacht vollgeſoffen, denn alſo gefaſtet. Ueber das, wenn es gleich alles gut und recht wäre zugangen, daß ſolch Faſten wäre allein auf die Kaſteiung des Fleiſches gangen, weil es aber doch nicht frey, und einem jeglichen von ihm ſelbſt williglich anzunehmen gelaſſen iſt, ſondern durch Menſchen Gebot erzwungen, daß ſie es unwillig gethan haben, wäre es doch verloren und umſonſt; ich will ſchweigen, wie viel Schaden ſonſt daraus kommen ſey, daß ſchwangere Weiber und die Früchte, und kranke und ſchwache Leute damit verderbet ſind, daß es wol nicht eine heilige, ſondern eine teufliſche Faſten möchte heiſſen. Darum wollen wir das Evangelium baß anſehen, wie uns das recht faſten lehret in dem Exempel Chriſti.

3. Zweyerley gute Faſten hält uns die Schrift für: Eine, die man williglich annimmt, das Fleiſch im Geiſt zu dämpffen, davon St. Paulus 2 Cor. 6, 5. ſagt, mit Arbeit, mit viel Faſten, mit Wachen. Die andere, die man dulden muß, und doch williglich annimmt, vor Mangel und Armuth, davon St. Paulus 1 Cor. 4, 11: Wir hungern und dürſten noch bis auf dieſe Stunde. Und Chriſtus Matth. 9, 15: Wenn der Bräutigam von ihnen genommen wird, denn werden ſie faſten. Solche Faſten lehret uns hier Chriſtus, da er in der Wüſten alleine iſt, und hat nicht zu eſſen, und trägt ſolchen Mangel gerne. Jene Faſten kann man laſſen, wenn man will, und kann ſie mit Speiſe büſſen: hier muß man halten und harren, bis ſie GOtt ſelbſt ändert und büſſet. Darum iſt ſie viel edler, denn jene, weil ſie in gröſſerm Glauben gehet.

4. Das iſt auch die Urſache, warum der Evangeliſt mit groſſem Fleiß zuvor ſetzt und ſpricht: Er ſey durch den Geiſt in die Wüſten getrieben, daß er daſelbſt faſtete und verſuchet würde; auf daß niemand dem Exempel nachfolge aus eigener Wahl, und mache eine eigennützige, eigenwillige, und angenommene Faſten daraus; ſondern warte des Geiſtes, der wird ihm Faſtens und Verſuchens genug zuſchicken. Denn wer ſich ohne des Geiſtes Treiben muthwilliglich begäbe in Gefährlichkeit des Hungers, oder einige Verſuchung, ſo er wol hat von GOttes Segen, daß er eſſen und trinken und ander Gemach haben kann, der verſucht GOtt. Wir ſollen nicht ſuchen Mangel und Anfechtung; ſie werden wol ſelbſt kommen, daß wir denn das Beſte thun, und halten redlich. Es heißt: Ieſus ductus eſt Spiritu in deſertum; und nicht: Ieſus elegit ſibi ipſi deſertum. Welche der Geiſt GOttes treibet, die ſind GOttes Kinder, Röm. 8, 14. GOtt will ſeine Güter darum gegeben haben, daß man derſelbigen mit Dank brauche, und nicht laſſe liegen, und verſuche ihn; er wolle es denn, und zwinge

dazu

dazu durch den Geiſt, oder durch Noth, die man nicht umgehen kann.

5. Es iſt uns aber dieſe Geſchichte, beyde, zur Lehre und zur Vermahnung geſchrieben. Auf das erſte, zur Lehre, daß wir wiſſen ſollen, wie Chriſtus mit dieſem Faſten, Hungern, Anfechtung und Sieg uns gedienet hat, und uns damit geholfen; alſo, daß wer an Chriſtum gläubet, der ſoll keinen Mangel leiden, und keine Anfechtung ſoll ihm ſchaden, ſondern ſoll genug haben mitten im Mangel, und ſicher ſeyn mitten in der Anfechtung; denn ſein HErr und Haupt hat ſolches alles ihm zu gut überwunden, deß iſt er gewiß, wie er ſpricht Joh. 16, 33: Seyd getroſt, ich habe die Welt überwunden. Hat er Chriſtum können 40. Tage ernähren ohn alle Speiſe, ſo kann er ſeine Chriſten auch ernähren.

6. Auf das andere, zur Vermahnung, daß wir, ſolchem Exempel nach, auch gerne Mangel und Anfechtung leiden, GOtt zu Dienſt und dem Nächſten zu gut, wie Chriſtus uns gethan hat, ſo oft es die Noth erfodert; wie es denn gewißlich geſchicht, wenn wir GOttes Wort ſollen lehren und bekennen. Derhalben iſt diß Evangelium ein trefflicher Troſt und Stärke wider den ungläubigen, ſchändlichen Bauch unſer Gewiſſen aufzurichten und zu ſtärken, daß wir nicht ſorgen ſollen für die leibliche Nahrung, ſondern gewiß ſeyn, daß er uns will und kann ernähren.

II.

7. Wie aber dieſe Anfechtung zugehe, und wie ſie überwunden werde, das wird uns alles hier in Chriſto gar fein vorgemahlet. Zum erſten, daß er in die Wüſten geführet wird, das iſt, er wird alleine gelaſſen von GOtt, Engel und Menſchen, und allen Creaturen. Was wäre es für eine Anfechtung, wenn wir nicht verlaſſen würden, und alleine geſtellet? Es thut aber wehe, daß man nichts fühlen ſoll, das uns den Rücken hält; als, daß ich ſoll mich nähren, und habe keinen Heller, keinen Faden, keinen Zaunſtecken, und fühle auch keine Hülfe bey andern, und iſt kein Rath da. Das heißt in die Wüſten geführet, und alleine gelaſſen. Da bin ich in der rechten Schule, und lerne, was ich bin, wie ſchwach mein Glaube iſt, wie groß und ſeltſam Ding es ſeyn müſſe um einen rechten Glauben, und wie tief der ſchändliche Unglaube in aller Menſchen Herzen liegt. Wer aber Beutel, Keller und Boden voll hat, der iſt noch nicht in die Wüſten getrieben, iſt auch nicht alleine gelaſſen; darum fühlet er auch der Anfechtung nicht.

8. Zum andern, tritt der Teufel herzu, und fichtet Chriſtum an mit derſelbigen Sorge für den Bauch, und mit dem Unglauben an GOttes Güte, und ſpricht: Biſt du GOttes Sohn, ſo ſprich, daß dieſe Steine Brod werden; als ſollte er ſagen: Ja, verlaß dich auf GOtt, und backe nicht; er harre, bis dir ein gebraten Huhn ins Maul fleugt: Sage nun, daß du einen GOtt habeſt, der für dich ſorge: Wo iſt nun dein himmliſcher Vater, der für dich ſorget? Ich meine ja, er laſſe dich ſein: iß nun und trink von deinem Glauben, laß ſehen, wie ſatt du wirſt; ja, wenns Steine wären. Wie fein biſt du GOttes Sohn! wie väterlich ſtellet er ſich gegen dir, daß er dir nicht eine Rinde vom Brod ſchicket, läßt dich ſo arm und dürftig ſeyn; gläube nun mehr, daß du ſein Sohn, und er dein Vater iſt. Mit ſolchen Gedanken fichtet er wahrlich alle GOttes Kinder an. Und Chriſtus hat ſie gewißlich gefühlet; denn er war kein Steck noch Stein; wiewol er rein und

ohne

ohne Sünde war und blieb, wie wir nicht bleiben können.

9. Daß aber der Teufel CHristum habe angefechten mit der Bauchsorge oder Unglauben und Geiz, beweiset die Antwort Christi, daß er spricht: Der Mensch lebet nicht alleine durchs Brod; das lautet, als spräche er: Du willst mich alleine aufs Brod weisen, und gehest mit mir um, als sollte ich alleine auf die leibliche Nahrung denken. Diese Anfechtung ist gar gemein, auch bey den frommen Leuten, und sonderlich fühlen sie die wohl, die arm sind, Haus und Kind haben, und nichts darinnen. Daher spricht St. Paulus 1 Tim 6, 10. daß der Geiz sey eine Wurzel alles Uebels; denn sie ist eine Frucht des Unglaubens. Meynest du nicht, daß solches Unglaubens, Sorgens, und Geizes Schuld sey, daß man sich scheuet vor dem ehelichen Leben? Warum läßt mans, und bleibt in der Unkeuschheit, ohn daß man Sorge hat, man müsse Hungers sterben und Mangel leiden? Aber man sollte hier Christi Werk und Exempel ansehen, der vierzig Tage und Nacht Mangel leidet, und doch endlich nicht verlassen wird, sondern auch durch Engel versorget wird.

10. Zum dritten, siehe, wie sich Christus wider solche Anfechtung des Bauchs stellet, und überwindet: Er sichet nichts, denn Steine, und was unetzlich ist; da fähret er zu, und hält sich an das Wort GOttes, da stärket er sich mit, und schläget den Teufel damit nieder. Diesen Spruch sollen auch alle Christen ritterlich ergreifen, wenn sie sehen, daß fehlet und mangelt, und alles zu Steinen werden ist, daß der Muth zappelt, und sollen sagen: Was wäre es denn, wenn alle Welt voll Brods wäre, dennoch lebt der Mensch nicht durchs Brod allein, sondern es gehöret noch mehr darzu, nemlich das Wort GOttes. Aber die Worte sind so sein und gewaltig, daß wir sie nicht müssen so überlaufen, sondern besser ausstreichen.

11. Solche Worte nimmt CHristus aus dem fünften Buch Mosis Cap. 8, 3. da er spricht: Dem GOtt demüthigte dich, und ließ dich hungern, und speisete dich mit Manna, welches du und deine Väter nie erkannt hattest, auf daß er dir kund thäte, daß der Mensch lebe nicht allein durchs Brod, sondern von allem, das aus dem Munde des HErrn gehet; das ist so viel gesaget: An dem, daß er dich hungern ließ, und bliebest doch gleichwol so lebendig, möchtest du wohl greifen, daß dich GOtt ernähret ohne Brod, durch sein Wort; denn wenn du solltest alleine am Brod leben, und dich nähren, müßtest du wol ohne Unterlaß voll Brods stecken. Das Wort aber, das uns nähret, ist, daß er uns zusaget und verkündigen läßt, er sey unser GOtt, und wolle unser GOtt seyn.

12. So ist nun die Meynung Mosis und Christi: Wer da GOttes Wort hat, und gläubet, der hat die zwey Stücke gewiß: Das erste, wo er mangelt und nicht hat, sondern muß Hunger leiden, so wird ihn dasselbige eben sowol erhalten, daß er nicht Hungers stirbet oder verdirbet, als wenn er vollauf zu essen hätte; denn das Wort, das er hat im Herzen, nähret und erhält ihn auch ohne Essen und Trinken. Hat er aber wenig zu essen, so wird ihn ein Bissen oder Stück Brods auch so wohl weiden und ernähren, als wenn er eine königliche Mahlzeit hätte; denn nicht das Brod, sondern das Wort GOttes nähret auch den Leib natürlich, wie es alle Dinge geschaffen und erhält, Ebr. 1, 3. Das andere Stück, daß gewißlich zuletzt das Brod sich finden wird, es komme auch woher es wolle, und sollte es vom Himmel regnen, wie das Man, da

da doch keines wächſt noch wachſen kann. Auf dieſe zwey Stück mag ſich ein jeglicher frey verlaſſen, daß er muß entweder im Hunger Brod und zu eſſen kriegen; oder, wo nicht, ſo muß ihm der Hunger ſo leidlich und träglich werden, daß er gleich ſo faſt näheret als das Brod.

13. Was nun vom Eſſen und Nähren geſagt iſt, ſoll man auch vom Trinken, Kleidern, Hauſe und aller Nothdurft verſtehen, alſo, daß er uns wol läßt bloß werden und Mangel leiden an Kleidern, Hauſe ꝛc. aber kurzum, endlich müſſen ſich Kleider finden, und müßten ehe die Blätter von Bäumen zu Röcken und Mäntel werden; oder, wo nicht, ſo müßte ehe der Rock und Mantel nimmermehr alt werden, den wir anhaben: gleichwie den Kindern Iſrael geſchah in der Wüſten, 5 Moſ. 8, 2. 4. daß ihre Kleider und Schuh nicht zurriſſen. Alſo mußten auch die wilden Wüſten ihre Häuſer werden, und mußte Weg ſeyn, da es Unweg war, und mußte Waſſer ſeyn, da kein Waſſer war, Steine mußten zu Waſſer werden. Denn da ſtehet GOttes Wort, das ſaget: Er ſorget für uns. Und St. Paulus 1 Tim. 6, 17: GOtt gibt uns allerley reichlich zu genieſſen. Und Matth. 6, 33. 34: Suchet am erſten das Reich GOttes, ſo ſoll euch das andere alles zufallen; ſorget nur nicht ꝛc. Solche Worte müſſen wahr bleiben, und beſtehen ewiglich.

14. Solches alles möchte man wol an täglicher Erfahrung haben. Denn das hält man, und ich gläube es auch wohl, daß nicht ſo viel Garben wachſen, als Menſchen leben, ſondern GOtt täglich das Korn im Sacke, das Mehl im Troge, das Brod über dem Tiſche und im Maul ſegne und mehre, wie Chriſtus that Joh. 6, 12. Auch ſiehet man gemeiniglich, daß arme Leute und ihre Kinder fetter ſind, und ihre Speiſe weiter reichet, und beſſer gedeyet, denn bey den Reichen alle ihr Vorrath. Daß aber zuweilen die Gottloſen Noth leiden, oder in der theuren Zeit viel Hungers ſterben, das iſt eine ſonderliche Plage, wie die Peſtilentz und Krieg, ꝛc. Sonſt ſiehet man in allen Dingen, daß nicht die Speiſe, ſondern GOttes Wort nähret jedermann.

15. Daß nun GOtt alle Welt durchs Brod nähret, und nicht durchs Wort allein, ohne Brod, geſchiehe darum, daß er ſein Werk unter demſelbigen verberge, den Glauben zu üben; gleichwie er den Kindern Iſrael befahl, ſich zu rüſten und zu ſtreiten, und wollte doch nicht, daß der Sieg ſollte durch ihr Schwerdt und That geſchehen, ſondern er ſelbſt wollte unter ihrem Schwerdt und durch ihre That die Feinde ſchlagen und gewinnen. Hier möchte er auch ſagen: Der Krieger gewinnet nicht durch ſein Schwerdt allein, ſondern durch ein jeglich Wort, das von dem Munde des HErrn ausgehet; wie denn auch David ſinget Pſ. 44, 7: Mein Schwerdt hilft mir nicht, und auf meinen Bogen laſſe ich mich nicht. Item Pſ. 33, 16. 17: Er hat nicht Luſt an den ſtarken Beinen, und einem Krieger hilft nicht ſeine Stärke: ein Pferd iſt nicht gewiß zu helfen. Dennoch braucht er Mann und Roß, Schwerdt und Bogen, aber nicht aus Kraft und Macht des Mannes und Roſſes; ſondern unter dem Vorhang und Deckel des Mannes und Roſſes ſieht und thut er alles. Das beweiſet er damit, daß er oft ohne Mann und Roß ſolches gethan hat, und täglich thut, wo die Noth hergehet, und nicht verſuchet wird.

16. Alſo thut er mit dem Brod auch; weil es vorhanden iſt, ſo näheret er dadurch und darunter, daß man es nicht ſehe, und

meine das Brod thue es: wo es aber nicht vorhanden iſt, da nähret er ohne Brod, allein durchs Wort, wie er thut unter dem Brod; daß alſo das Brod kein Gehülfe ſey, gleichwie Paulus 1 Cor. 3, 9. ſaget: Wir ſind GOttes Helfer, das iſt, durch und unter unſerm äuſſerlichen Predigtamt gibt er inwendig die Gnade, die er auch wol ohne unſer Amt geben könnte, und auch gibt; aber weil das Amt da iſt, ſoll man daſſelbige nicht verachten, noch GOtt verſuchen. Alſo nähret er uns durchs Brod äuſſerlich; aber inwendig gibt er alleine das Gedeyen und Dauen, welches nicht kann das Brod geben. Und Summa: Alle Creaturen ſind GOttes Larven und Mummereyen, die er will laſſen mit ihm wirken und helfen allerley ſchaffen, das er doch ſonſt ohne ihr Mitwirken thun kann, und auch thut; auf daß wir bloß an ſeinem Worte alleine hangen. Alſo: es ſey Brod da, daß wir darum nichts deſto mehr trauen; oder ſey nicht da, daß wir darum nichts deſto mehr verzagen, ſondern brauchen deſſelben, wenns da iſt, und entbehren ſein, wenns nicht da iſt; gewiß, daß wir doch leben und ernähret ſind zu beyden Zeiten, durch GOttes Wort, es ſey Brod oder kein Brod da. Mit ſolchem Glauben überwindet man recht den Geiz, Bauch und zeitliche Sorge der Nahrung.

17. Die andere Anfechtung iſt der erſten entgegen, und gleich widerſinniſch. Dieſe gehet alſo zu, daß der Teufel uns lehret GOtt verſuchen; wie er hier Chriſtum heiſſet von der Zinnen des Tempels herabfallen, welches nicht vonnöthen war, weil da wol eine gute Treppe war, darauf er mochte herunter gehen. Und daß dieſe Anfechtung ſey auf GOtt zu verſuchen, beweiſet auch wol die Antwort Chriſti, da er ſpricht: Es ſtehet geſchrieben: Du ſollt GOtt, deinen HErrn, nicht verſuchen; damit er anzeiget, daß ihn der Teufel hat wollen reizen GOtt zu verſuchen.

18. Und dieſe folget recht wohl der erſten Anfechtung. Denn wo der Teufel ein Herz fühlet, das GOtt vertrauet in Mangel und Noth, ſo läſt er bald ab von der Aufrichtung des Bauchs und Geizes, und denket: harre, wilſt du ganz geiſtlich und gläubig ſeyn, ich will dir dazu helfen; fähret zu, und greift es an auf der andern Seite, daß ſie auch gläuben ſollen, da GOtt nicht geboten hat zu gläuben, noch will, daß man gläuben ſollte. Als: Wenn dir GOtt Brod im Hauſe gegeben hätte, wie er thut jährlich in aller Welt, und du wollteſt deſſelbigen nicht brauchen, ſondern dir ſelbſt eine Noth und Mangel machen, und ſagen: Ey, man ſoll GOtt gläuben; ich will des Brods nicht eſſen, ſondern harren, bis mir GOtt Himmelbrod zuſchicket. Siehe, das wäre GOtt verſucht, denn er heißt da nicht gläuben, wo das vorhanden iſt, das man darf und erwerben ſollte. Wie kann man gläuben, wenn mans ſchon hat?

19. Alſo ſieheſt du hier, daß er Chriſto einen Mangel und Noth vorgibt, da doch kein Mangel noch Noth iſt, ſondern zuvor eine gute Weiſe vorhanden iſt, daß er vom Tempel kommen kann, ohne ſolch neu erdichtetes unnöthiges Herabfahren. Darum führet er auch Chriſtum auf den Tempel, in die heilige Stadt, (ſpricht der Evangeliſt,) und ſtellet ihn auf eine heilige Stätte. Denn er macht dem Menſchen ſolche köſtliche Gedanken, daß er meynet, er ſey voll Glaubens und auf rechter heiliger Bahn; und ſiehet doch nicht im Tempel, ſondern nur auf dem Tempel, auswendig; das iſt, er iſt nicht im rechten heiligen Sinn des Glaubens, ſondern auſſerhalb deſſelbigen, im Schein des rechten Glaubens; und iſt

doch in der heiligen Stadt, das ist, solche Leute findet man alleine in der Christenheit, und unter den rechten Christen, die vom Glauben viel hören predigen. Dazu führet er die Sprüche der Schrift. Denn solche Leute lernen die Schrift auch durch täglich hören; aber nicht weiter, denn auf ihren Wahn und falschen Glauben. Denn hier führet er aus dem Ps. 91, 11. herein, wie GOtt den Engeln befohlen habe, daß sie die GOttes Kinder sollen behüten, und auf den Händen tragen. Aber der Schalk läßt anstehen, das haben stehet, nemlich, daß die Engel sollen GOttes Kinder behüten auf ihren Wegen. Denn also lautet der Psalm: Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich sollen behüten auf deinen Wegen ꝛc. daß also die Hut der Engel sich, nach GOttes Befehl, nicht weiter streckt, denn auf den Weg, darinnen uns GOtt zu gehen befohlen hat. Wo wir in solchen GOttes Wegen gehen, sollen unser die Engel wahrnehmen. Aber der Teufel läßt anstehen den Weg GOttes, und deutet und zeucht der Engel Hut auf allerley, auch auf das, das GOtt nicht geboten hat; das fehlet denn, und ist GOttes Versuchung.

20. Nun, diese Anfechtung geschieht selten in groben äusserlichen Dingen, als da sind, Brod, Kleider, Haus ꝛc. Denn wiewol man viel Wagehälse findet, die ihr Leib und Leben, Gut und Ehre ohne Noth in die Gefahr setzen; wie die thun, die muthwilliglich in den Streit ziehen, oder ins Wasser springen, oder um Geld spielen, oder sonst sich in die Gefahr begeben, von welchen der weise Mann spricht Sir. 3, 27: Wer Lust hat zur Gefahr, der wird darüber umkommen; denn darnach man ringet, darnach es gelinget, und gute Schwimmer ertrinken gerne, und gute Steiger fallen gerne. So findet man doch selten, die auf falschen GOttes Glauben sich enthalten des Brods, der Kleider und anderer Nothdurft, so sie vorhanden ist. Wie man lieset von zweyen Einsiedlern, die nicht wollten Brod von den Leuten nehmen, sondern GOtt solte es vom Himmel zu ihnen senden, daß einer darüber starb, und fuhr zum Teufel, seinem Vater, der ihn solchen Glauben gelehret und von der Zinnen des Tempels fallen hieß.

21. Aber in geistlichen Sachen gehet diese Anfechtung gewaltiglich, da man nicht von der Nahrung des Bauchs, sondern der Seelen handelt. Hier hat GOtt eine Weise und Weg vorgestellet, da man die Seele ewiglich auf das allerreichlichste ohne allen Mangel ernähren kann, nemlich Christum, unsern Heiland. Aber den Weg, den Schatz, den Vorrath, will niemand. Jedermann suchet andere Wege, andern Vorrath, seiner Seelen zu helfen. Das sind sie, die Rechtschuldigen, die durch ihr eigen Werk gläuben selig zu werden: die setzt der Teufel fein auf den Tempel; sie solgen auch nach, und fahren herab, da kein Weg ist; gläuben und trauen auf GOtt in ihren Werken, da kein Glaube noch Traue, Weg noch Steg ist; sie stürzen aber den Hals ab. Er führet aber die Schrift dazu, und beredet sie dadurch, daß sie gläuben, die Engel behüten sie, und ihr Weg, Thun und Trauen gefalle GOtt wohl, und er habe sie es geheissen durch die Schrift, sie sollen gute Werke thun: sehen aber die Schrift nicht an, wie sie fälschlich wird vorgetragen.

22. Wer solche sind, haben wir genugsam und zum Ueberfluß genennet, nemlich, die Werkheiligen und ungläubigen Heuchler, unter dem Namen und Haufen Christliches Wesens und Volks. Denn in der heiligen Stadt muß die Anfechtung geschehen, und ist seltsam wider einander. In der

ersten Anfechtung ist der Mangel und Hunger die Ursach, daß man nicht gläubet, da man gerne wollte volle Genüge haben, daß man nicht dürfte gläuben. In dieser ist der Ueberfluß und volle Gnüge Ursache, daß man nicht glaubet, da man des gemeinen Schabes überdrüßig wird, und etwas eigenes ein jeglicher vermeint, seine Seele zu versorgen. Also gehet es mit uns zu; haben wir nichts, so verzweifeln wir an GOtt, und gläuben nicht; haben wir Ueberfluß, so werden wir sein müde, und wollen was anders haben, und gläuben abermal nicht. Dort fliehen wir und hassen den Mangel, und suchen die Fülle; hier suchen wir Mangel, und fliehen die Fülle. Nein, wie es GOtt mit uns machet, so ists nicht recht. Es ist eine grundlose Bosheit unsers Unglaubens.

23. Die dritte Anfechtung ist, zeitliche Ehre und Gewalt; wie das klärlich geben die Worte des Teufels, da er Christo alle Königreiche der Welt weiset und zu geben anbeut, wo er ihn wollte anbeten. Daher gehören die, so vom Glauben abfallen um Ehre und Gewalt wollen, daß sie hier gute Tage haben, oder ja nicht weiter gläuben, denn Ehre und Gewalt bleibet. Der Art sind auch die Ketzer, die Secten und Ketterey im Glauben unter den Christen anrichten, daß sie hoch herfahren vor der Welt, und in Ehren schweben. Daß man diese dritte Anfechtung mag zur rechten Seiten setzen, wie die erste auf die linke: daß die erste sey die Anfechtung des Unglücks, da man zu Zorn, Ungeduld und Unglauben gereizet wird. Die dritte und letzte, die Anfechtung des Glücks, da man zur Lust, Ehren, Freuden, und alles, was hoch ist, gereizet wird. Die andere und mittelste ganz geistlich ist, und mit blinden Streichen und Irrthum umgehet, die Vernunft zu verführen vom Glauben.

24. Denn welchen der Teufel mit Armuth, Mangel, Noth und Elend nicht kann überwinden, den greift er an mit Reichthum, Gunst, Ehre, Lust, Gewalt ꝛc. und sicht zu beyden Seiten wider uns: ja, er gehet um und um, spricht St. Petrus, 1 Petr. 5, 8: Daß, welche er nicht mit Leid noch Liebe, das ist, weder mit der ersten zur Linken, noch mit der dritten zur Rechten kann stürzen, über und wider die leget er sich gar, und greift sie mit Irrthum, Blindheit und falschem Verstand der Schrift an. Wo er da gewinnet, da gehet es weder zur Linken noch zur Rechten wohl; sondern man leide Armuth, oder habe Fülle, man streite, oder gebe sich darinnen gewonnen, so ist alles verloren. Denn in Irrthum hilft weder Geduld im Unglück, noch Beständigkeit im Glück; sintemal in beyden Stücken die Ketzer oft mächtig sind, und der Teufel auch gerne sich stellet, als er überwunden sey (wiewol er nicht überwunden ist,) in der ersten und letzten, wenn er nur in der mittelsten und andern gewonnen hat. Denn er läßt die Seinen auch wol viel mangeln und geduldig seyn, wiederum die Welt verachten; aber keines nicht mit rechtem Herzen und Glauben.

25. So sind nun diese drey Anfechtungen allzumal schwer und hart; aber die mittelste ist die grösseste; denn sie sicht die Lehre des Glaubens selbst an im Geist, und ist geistlich und in geistlichen Dingen. Die andern zwey fechten den Glauben an in äusserlichen Dingen, als im Glück und Unglück, in Lieb und Leid ꝛc. wiewol sie auch beyde uns tief suchen. Denn wehe thut es, daß man sich an den Himmel halten soll, und immer mangeln, und essen von Steinen, da kein Brod ist. Wiederum, wehe thut es,

Gunst,

Gunst, Ehre und Gut, Freunde und Gesellen verachten, und fahren lassen, das man schen hat. Aber der Glaube vermag es alles, in GOttes Wort gegründet; ist der stark, so ists ihm auch leicht.

26. Die Ordnung dieser Anfechtungen wie sie Christo sind nach einander begegnet, kann man nicht gewiß wissen: denn die Evangelisten stimmen nicht überein. Die Matthäus setzet zu mittelst, die setzet Lucas zuletzt, Luc. 4, 4. 5. und wiederum, die er zu mittelst setzt, die setzet Matthäus zuletzt, als habe ihm nicht viel an der Ordnung gelegen. Aber wo man davon predigen und sagen wollte, wäre die Ordnung Lucä am besten. Denn es läßt sich fein hersagen und erzehlen, daß der Teufel zuerst anfechte mit Mangel und Unglück. Wo das nichts schafft, [v. 6-12 darnach mit Glück und Ehren. Zuletzt, wo solches alles nicht hilft,] daß er ganz und gar darein falle und schlage, mit Irrthum, Lügen und andern geistlichen Tücken. Aber weil sie nicht so in der Uebung und Erfahrung gehen, sondern wie sichs begibt, daß ein Christ jetzt mit der letzten, jetzt mit der ersten ꝛc. angefochten wird, hat Matthäus nicht acht gehabt auf die Ordnung, die einem Prediger davon zu sagen eben wäre. Und ist vielleicht Christo auch so gangen die vierzig Tage über, daß der Teufel keine Ordnung mit ihm gehalten hat, sondern heute mit dieser, morgen mit der andern, über zehen Tage wieder mit der ersten, und so fortan, wie sich es hat zugetragen, angefochten habe.

27. Am letzten sind die Engel zu ihm getreten, und haben ihm gedienet. Das muß leiblich zugegangen seyn, daß sie leiblich erschienen sind, und haben ihm Essen und Trinken gebracht, und gleichwie zu Tische und aller Nothdurft gedienet. Denn der Dienst ist äusserlich seinem Leibe geschehen; gleichwie auch der Teufel, sein Versucher, ohne Zweifel in leiblicher Gestalt erschienen ist, vielleicht auch als ein Engel. Denn, daß er ihn auf die Zinnen des Tempels stellet, und weiset ihm auch alle Reiche der Welt in einem Augenblick, muß er etwas höhers gewesen seyn, denn ein Mensch; wie er sich denn selbst auch etwas höhers dargibt, da er ihm anbeut alle Reiche auf Erden, und will sich anbeten lassen. Er wird aber des Teufels Gestalt freylich nicht geführet haben; denn er ist gern schön, wenn er lügen und trügen will, wie St. Paulus von ihm sagt 2 Cor. 11, 14. daß er sich als ein Engel des Lichts stellet.

28. Solches aber ist uns zum Trost geschrieben, daß wir wissen, wie uns viel Engel widerum dienen, wo uns ein Teufel ansicht; so wir ritterlich fechten, und so wir stehen, so läßt uns GOtt nicht Mangel leiden, es müssen ehe die Engel vom Himmel kommen, und unsere Becker, Keller und Köche werden, und uns in aller Nothdurft dienen. Es ist um Christi willen nicht geschrieben, der es nicht bedarf. Haben ihm die Engel gedienet, so mögen, ja sollen sie uns auch dienen.

Evangelium am andern Sonntage in der Fasten.

Matth. am 15. Cap. v. 21--28.

Und JEsus ging von dannen und entwich in die Grenze Tyri und Sidon. Und siehe, ein Cananäisch Weib ging aus derselbigen Grenze, und schrye ihm nach, und sprach: Ach HErr, du Sohn David, erbarme dich mein, meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget.

Und er antwortete ihr kein Wort. Da traten zu ihm ſeine Jünger, baten ihn, und ſprachen: Laß ſie doch von dir, denn ſie ſchreyet uns nach. Er antwortete und ſprach: Ich bin nicht geſandt denn nur zu den verlornen Schafen von dem Hauſe Iſrael. Sie kam aber und fiel vor ihm nieder, und ſprach: HErr, hilf mir! Aber er antwortete und ſprach: Es iſt nicht fein, daß man den Kindern ihr Brodt nehme, und werfe es vor die Hunde. Sie ſprach: Ja HErr, aber doch eſſen die Hündlein von den Broſamen, die von ihrer Herren Tiſche fallen. Da antwortete JEſus und ſprach zu ihr: O Weib, dein Glaube iſt groß, dir geſchehe wie du willſt. Und ihre Tochter ward geſund zu derſelbigen Stunde.

Innhalt.

Von dem Glauben des Cananäiſchen Weibleins, und von der heimlichen Deutung des Evangelii.

I. Von dem Glauben.
1. Daß dieſer Glauben recht vollkommen geweſen 1.
2. wie und woher dieſer Glaube entſtanden 2. 3.
3. wie Chriſtus dieſen Glauben, auf die Probe ſtellt
A die erſte Probe.
a die Probe an ſich 4.
b das Verhalten des Weibes bey dieſer Probe 5
B die andere Probe.
a die Probe an ſich 5. 6.
b das Verhalten des Weibes bey dieſer Probe 7.
C die dritte Probe.
a die Probe an ſich 8.
b das Verhalten des Weibes bey dieſer Probe 9.
II. Die heimliche Deutung.
1. Das erſte Stück der heimlichen Deutung 10-12.
2. Das andere Stück der heimlichen Deutung 13.
* Beſchluß dieſer Auslegung 14.

I.

Dieß Evangelium hält uns für ein recht Exempel eines beſtändigen, vollkommenen Glaubens. Denn diß Weib beſtehet und überwindet drey groſſe ſtarke Streite, und lehret uns ſein, was die rechte Art und Tugend ſey des Glaubens, nemlich, daß er iſt eine herrliche Zuverſicht auf die Gnade und Güte GOttes, die durch das Wort erfahren und offenbaret wird. Denn St. Marcus ſpricht c. 7, 25. ſie habe das Gerüchte von JEſu gehöret. Was vor ein Gerüchte? Ohne Zweifel ein gut Gerüchte und gut Geſchrey, daß Chriſtus ein from mer Mann wäre, und jedermann gerne hülfe. Solch Gerüchte von GOtt iſt ein recht Evangelium und Wort der Gnaden; daraus iſt kommen der Glaube in dieſem Weibe; denn wo ſie nicht geglaubet hätte, wäre ſie nicht ſo nachgelaufen ꝛc. Alſo haben wir oft gehöret, wie St. Paulus Röm. 10, 17. ſaget, daß der Glaube komme durchs Hören, und das Wort müſſe zuvor gehen, und der Anfang ſeyn der Seligkeit.

2. Wie gehet es aber zu, daß diß gute Gerüchte von Chriſto viel mehr gehöret haben, die ihm doch nicht nachlaufen, achten auch ſolch gut Gerüchte nichts? Antwort: Dem Kranken iſt der Arzt nütze und angenehme; die Geſunden achten ſein nicht. Aber das Weiblein fühlet ſeine Noth, darum liefs dem ſüſſen Geruch nach, wie im Hoh. Lied Salom. 1, 3. ſtehet. Alſo muß auch Moſes vorhergehen, und die Sünden lernen fühlen, auf daß die Gnade ſüſſe werde und angenehme. Darum iſts verloren, wie freundlich und lieblich Chriſtus fürgebildet wird, wo nicht zuvor der Menſch durch ſein ſelbſt Erkenntniß gedemüthiget und begierig wird nach CHriſto, wie das Magnificat ſaget Luc. 1, 53: Er füllet die Hungerigen mit Gütern, aber die Reichen läßt er leer. Das iſt alles zu Troſt geſaget und geſchrieben den elenden, armen, dürftigen, ſündigen, verachten Menſchen, daß ſie in aller ihrer Noth wiſſen, zu wem ſie ſollen fliehen, und Troſt und Hülfe ſuchen.

3. Aber

ich ſehe den Diener des Wortes: welches ja alles leiblich iſt; in welchen leiblichen Figuren oder Bildern er ſich offenbaret. Wenn man mit Menſchen handeln ſoll, da mag man zweifeln, was, oder wie weit du einem gläuben mögeſt, und wie andere gegen dich mögen geſinnet ſeyn; aber von GOtt ſolt du das gewiß und ungezweifelt halten, daß er dir um Chriſti willen gnädig ſey, und daß du durch das theure Blut des Sohnes GOttes erlöſet und geheiliget ſeyſt; und alſo wirſt du deiner Verſehung auch gewiß ſeyn; du wirſt alle fürwitzige und gefährliche Fragen, von den heimlichen Rathſchlüſſen GOttes, fahren laſſen, zu welchen der Teufel ſich unterſtehet uns zu treiben, gleichwie er darzu unſern erſten Vater Adam getrieben und gebracht hat.

160. O wie wäre er aber ſo ſelig geweſen, wenn er GOTTES Wort fleißig vor Augen gehabt, und von allen andern Bäumen gegeſſen hätte, den alleine ausgenommen, davon ihm verboten war zu eſſen! Aber er wolte darnach forſchen, was GOtt damit gemeynet hätte, daß er ihm verboten hatte, des einzigen Baumes nicht zu gebrauchen, und davon nicht zu eſſen. Darzu iſt auch gekommen der ſchalckhaftige Meiſter, der Satan, welcher den Vorwitz gemehret, und darzu weidlich geholfen hat. Alſo iſt er darüber in die Sünde und Tod geſtürtzet worden.

161. Alſo offenbaret uns GOtt ſeinen Willen durch Chriſtum und das Evangelium. Das verachten wir aber, und laſſen uns, nach dem Exempel Adams, vor allen andern Bäumen auch des verbotenen Baumes gelüſten. Dieſen Gebrechen haben wir von Natur alle, wenn das Paradis und der Himmel zugeſchloſſen, und der Engel daſelbſt hingeſtellet iſt, daſſelbe zu bewahren, ſo unterſtehen wir uns vergeblich da hinein zu kommen. Denn Chriſtus hat recht geſaget Joh. 1, 18: **Niemand hat GOtt je geſehen.** Und dennoch hat ſich GOtt uns aus unermeßlicher Gnade geoffenbaret, auf daß er unſere Begierde erfüllen, und derſelbigen genug thun möchte. Er hat uns ein ſichtlich Ebenbild dargeſtellet, und ſaget: Siehe, da haſt du meinen Sohn: wer den höret und wird getaufet, der iſt in das Buch des Lebens geſchrieben: das offenbare ich dir durch meinen Sohn, welchen du mit den Händen kanſt angreiffen und mit den Augen ſehen.

162. Dis habe ich alſo gerne und mit Fleiß vermahnen wollen. Denn nach meinem Tode werden viel meine Bücher herfür bringen, und die anziehen, und werden daraus allerley Irrthümer, und ihre eigene Phantaſey bewähren und beſtätigen wollen. Nun habe ich aber unter andern geſchrieben, daß alles nothwendig ſey und geſchehen müſſe: ich habe aber zugleich das auch darbey geſetzet, daß man den GOtt, der ſich geoffenbaret hat, anſehen ſoll, gleichwie wir im 45. Pſalm ſingen: **Er heiſſet JEſus Chriſt, der HErr Zebaoth, und iſt kein anderer GOTT,** und ſonſt an vielen anderen Orten. Aber ſie werden vor denen Orten allen übergehen, und nur allein die annehmen, da von dem verborgenen GOtt gehandelt wird.

163. Derohalben ſollet ihr daran gedencken, die ihr mich jetzt höret, daß ich dis alſo gelehret habe, nemlich, daß man nicht forſchen ſolle nach der Vorſehung des verborgenen GOttes, ſondern daß man ſich an derſelben Vorſehung ſolle genügen laſſen, ſo durch die Berufung und durch das Predigtamt geoffenbaret wird: denn daſelbſt kanſt du deines Glaubens und Seligkeit gewiß ſeyn, und ſagen: Ich gläube an den Sohn GOttes, der da geſaget hat:

Wer

3. Aber da ſiehe, wie Chriſtus den Glauben in den Seinen treibet und jaget, daß er ſtark und veſte werde. Erſtlich, daß ſie auf ſolch gut Geſchrey ihm nachläuft, und ſchreyet mit gewiſſer Zuverſicht, er werde, ſeinem Gerücht nach, auch gnädiglich mit ihr handeln, ſtellet ſich Chriſtus allerdings anders, als wollte er ihren Glauben und gute Zuverſicht fehl laſſen, und ſein Gerücht falſch machen; daß ſie hätte mögen denken: Iſt das der gütige, freundliche Mann? oder: ſind das die guten Worte, die ich von ihm habe hören ſagen, darauf ich mich habe verlaſſen? Es muß nicht wahr ſeyn; er iſt dein Feind, und will dein nicht; er möchte doch ein Wort ſagen, und zu mir ſprechen: ich will dein nicht. Nun ſchweiget er als ein Stock. Siehe, diß iſt gar ein harter Puff, wenn ſich GOtt alſo ernſt und zornig erzeiget, und ſeine Gnade ſo hoch und tief verbirget; wie die wohl wiſſen, ſo es im Herzen fühlen und erfahren, daß ſie dünket, er wolle nicht halten, was er geredet hat, und ſein Wort laſſen falſch werden; wie den Kindern Iſrael auch geſchah am Rothen Meer, und ſonſt viel andern groſſen Heiligen.

4. Nun, was thut das Weiblein hiezu? Sie thut ſolch unfreundlich und hart Geberde Chriſti aus den Augen, läßt ſich das alles nicht irren, nimmts auch nicht zu Sinn, ſondern bleibet ſtracks und veſt in ihrer Zuverſicht hangen an dem guten Gerüchte, das ſie von ihm gehöret und gefaſſet hatte, und läſſet nicht ab. Alſo müſſen wir auch thun, und lernen allein am Wort veſt hangen, ob gleich GOtt mit allen Creaturen ſich anders ſtellet, denn das Wort von ihm ſaget. Aber, o wie wehe thut das der Natur und Vernunft, daß ſie ſich ſoll ſo nacket ausziehen, und laſſen alles, was ſie fühlet, und allein am bloſſen Wort hangen, daß ſie auch das Widerſpiel fühlet. GOtt helfe uns in Nöthen und Sterben zu ſolchem Muth und Glauben!

5. Zum andern, da ihr Geſchrey und Glauben nicht hilft, treten herzu die Jünger mit ihrem Glauben, und bitten für ſie, und meynen, ſie werden gewiß erhöret. Aber da ſie meynen, er ſolle weicher werden, wird er nur deſto härter, und läſſet beyde, ihren Glauben und Gebet, fehlen, wie ſichs anſiehet und fühlet. Denn er ſchweiget hier nicht und läßt ſie zweifeln; ſondern ſchlägt ihnen ihr Gebet ab, und ſpricht: Ich bin nicht geſandt, denn zu den verlornen Schafen des Hauſes Iſrael. Dieſer Puff iſt noch härter, da nicht allein unſere eigene Perſon verſtoſſen, ſondern auch der einige Troſt abgeſchlagen wird, den wir noch übrig haben, nemlich, Troſt und Fürbitte frommer und heiliger Leute. Denn das iſt unſer letzter Behelf, wenn wir fühlen, daß uns GOtt ungnädig iſt, oder irgend eine Noth leiden, daß wir zu frommen, geiſtlichen Leuten gehen, Rath und Hülfe ſuchen, und ſie auch willig ſind, wie die Liebe fodert, und wird doch nichts daraus, ſie werden auch nicht erhöret, ſondern wird nur ärger mit uns.

6. Denn hier möchte man Chriſto aufrücken alle die Worte, darinnen er verheiſſen hat Erhörung ſeinen Heiligen, als Matthäi c. 18, 20: Wo zween verſammlet eines Dinges eins werden zu bitten, das ſoll ihnen geſchehen. Item Marc. 11, 24: Was ihr bittet, ſoll euch werden, gläubets nur und dergleichen viel mehr. Wo bleiben hier ſolche Verheiſſungen? Aber er antwortet bald, und ſpricht: Ja, es iſt wahr, ich höre alle Gebete; ich habe aber ſolche Verheiſſung gethan allein dem Hauſe Iſrael. Wie dünkt dich? Iſt das nicht ein Donnerſchlag, der beyde, Herz und Glauben, auf tauſend Stück zuſchlüge, wenn es fühlet, daß GOttes Wort, darauf es bauet, ſey

nicht

nicht von ihm gesagt, es gehe andere an? Hier müssen alle Heiligen und alle Fürbitte stille stehen, ja hier muß das Herz auch das Wort lassen fahren, wo es nach dem Fühlen sich halten wollte.

7. Aber was thut das Weiblein? Es läßt doch nicht ab, hält sich an das Wort, ob es ihm gleich aus dem Herzen will mit Gewalt gerissen werden, kehret sich an solche ernste Antwort nicht, trauet noch veste, seine Güte sey noch darunter verborgen, und will noch nicht urtheilen, daß Christus ungnädig sey, oder seyn möge. Das heißt ja vest gehalten.

8. Zum dritten, läuft sie ihm nach ins Haus, wie Marcus c. 7, 24. schreibet, hält an, fällt vor ihm nieder, und spricht: HErr, hilf mir! Da holet sie den letzten Mordschlag, daß er unter ihre Augen sagt, wie die Worte lauten, sie sey ein Hund, und nicht werth, daß sie des Brods der Kinder theilhaftig werde. Was will sie hier sagen? Da gibt er ihr schlechts für, sie sey der Verdammten und Verlornen eine, die nicht solle mit den Auserwählten gerechnet werden.

9. Das ist eine ewige unwiderrückliche Antwort, da niemand fürüber kann; noch läßt sie nicht ab, sondern bewilliget auch in sein Urtheil, und gibt es zu, sie sey ein Hund, begehret auch nicht mehr, denn ein Hund, nemlich, daß sie die Brosamen, so vom Tische des Herrn fallen, esse. Ist das nicht ein Meisterstück? Sie fähet Christum in seinen eigenen Worten. Er gleichet sie einem Hunde, das gibet sie zu, und bittet nicht mehr, denn er wollte sie einen Hund lassen seyn, wie er selbst urtheilet. Wo wollte er hin? Er war gefangen. Einem Hunde läßt man ja die Brosamlein unter dem Tisch; das ist sein Recht. Darum thut er sich auch nun gar auf, und gibt sich in ihren Willen, daß sie nun nicht Hund, sondern auch ein Kind Israel sey.

II.

10. Aber das ist uns allen zu Trost und Lehre geschrieben, daß wir wissen sollen, wie tief GOtt vor uns seine Gnade verberge, und wie wir nicht nach unserm Fühlen und Dünken von ihm halten sollen, sondern stracks nach seinem Wort. Denn hier siehest du, ob sich Christus gleich hart stellet, so gibet er doch kein endlich Urtheil, daß er nein sage; sondern alle seine Antwort lautet wol als nein, sind aber nicht nein, sondern hangen und schweben. Denn er spricht nicht: Ich will sie nicht hören; sondern schweiget stille, sagt weder ja noch nein. Also spricht er auch nicht, sie sey nicht vom Hause Israel; sondern, er sey allein zum Hause Israel gesandt: läßt es also hangen und schweben zwischen nein und ja. Also spricht er nicht: du bist ein Hund, man soll dir nicht vom Brod der Kinder geben; sondern, es sey nicht fein ꝛc. läßt es aber hangen, ob sie ein Hund sey oder nicht. Doch lauten alle drey Stück stärker auf das Nein, denn auf das Ja: und ist doch mehr Ja drinnen, denn Nein; ja, eitel Ja ist drinnen, aber gar tief und heimlich, und scheinet eitel Nein.

11. Damit ist angezeiget, wie unser Herz stehet in der Anfechtung; wie sichs fühlet, so stellet sich hier Christus. Es meynet nicht anders, es sey eitel Nein da, und ist doch nicht wahr; darum muß sichs von solchem Fühlen kehren, und das tiefe heimliche Ja unter und über dem Nein mit vestem Glauben auf GOttes Wort fassen und halten, wie diß Weiblein thut, und GOtt recht geben in seinem Urtheil wider uns, so haben wir gewonnen, und fangen ihn in seinen eigenen Worten. Als, wenn wir im Gewissen fühlen, daß uns GOtt schilt für Sünder,

der, und nicht werth des Himmelreichs urtheilet, da fühlen wir die Hölle, und dünket uns, wir ſind ewiglich verloren. Wer nun hier dieſes Weibleins Kunſt könnte, und GOtt in ſeinem eigenen Urtheil fangen, und ſagen: Ja, HErr, es iſt wahr, ich bin ein Sünder und deiner Gnade nicht werth; aber doch haſt du verheiſſen Vergebung den Sündern, und biſt nicht kommen die Gerechten zu ruffen, ſondern, wie auch St. Paulus ſagt 1 Tim. 1, 15. die Sünder ſelig zu machen. Siehe, ſo müßte ſich GOtt durch ſein eigen Urtheil über uns erbarmen.

12. Alſo that der König Manaſſe in ſeiner Buſſe, wie ſein Gebet ausweiſet, daß er GOtt recht gab in ſeinem Urtheil, und ſchuldigte ſich einen groſſen Sünder, und ergriff doch GOtt bey der verheiſſenen Vergebung über die Sünder. Alſo thut auch David Pſ. 51, 6. und ſpricht: Dir allein habe ich geſündiget, und übel vor dir gethan, auf daß du gerecht bleibeſt in deinen Worten, und rein ſeyeſt, wenn du gerichtet wirſt. Denn das bringet uns alle Ungnade, daß wir GOttes Urtheil nicht leiden, noch ja dazu ſagen können, wenn er uns für Sünder hält und urtheilet. Und wenn es die Verdammten könnten thun, ſo wären ſie des Augenblicks ſelig. Wir ſagen es wol mit dem Munde, daß wir Sünder ſind; aber wenn es GOtt ſelbſt ſagt im Herzen, ſo ſtehen wir nicht, und wollten gerne für fromm und als die Frommen gehalten, und des Urtheils los ſeyn. Aber es muß ſeyn; ſoll GOtt recht ſeyn in ſeinen Worten, daß du ein Sünder ſeyeſt, ſo magſt du denn brauchen des Rechts aller Sünder, das ihnen GOtt gegeben hat, nemlich Vergebung der Sünden. So biſt du denn nicht allein die Broſamlein unter dem Tiſche, wie die Hündlein; ſondern biſt auch Kind, und haſt GOtt zu eigen nach deinem Willen.

13. Das iſt die geiſtliche Deutung dieſes Evangelii, ſamt der ſchriftlichen Auslegung. Denn wie es dieſem Weiblein gehet in der leiblichen Krankheit ihrer Tochter, welche ſie durch ihren Glauben wunderlich geſund machet; alſo gehet es auch uns, wenn wir von Sünden und geiſtlicher Krankheit ſollen geſund werden, welche iſt ein rechter böſer Teufel; da muß ſie ein Hund werden, und wir Sünder und Höllenbrände werden, ſo ſind wir ſchon geneſen und ſelig.

14. Was aber mehr in dieſem Evangelio zu ſagen iſt, als, daß durch eines andern Glauben, ohne eigenen Glauben, jemand kann Gnade und Hülfe erlangen, wie hier des Weibleins Tochter geſchieht, iſt anderswo genugſam geſagt; wie auch Chriſtus und die Jünger ſamt dem Weiblein in dieſem Evangelio uns das Exempel der Liebe vortragen, daß keines für ſich ſelbſt, ſondern ein jegliches für den andern thut, bittet und ſorget, iſt auch klar genug und wohl zu finden.

Evangelium am dritten Sonntage in der Faſten.

Luc. am 11. Capitel v. 14-28.

JEſus trieb einen Teufel aus, der war ſtumm; und es geſchah, da der Teufel ausfuhr, da redete der Stumme; und das Volk wunderte ſich. Etliche aber unter ihnen ſprachen: Er treibet die Teufel aus durch Beelzebub, den Oberſten der Teufel. Die andern aber verſuchten ihn, und begehrten ein Zeichen von ihm vom Himmel: er aber vernahm ihre Gedanken, und ſprach zu ihnen: Ein jeglich Reich, ſo es mit ihm ſelbſt uneins wird, das wird wüſte, und ein Haus fället über das andere. Iſt denn der Satanas auch mit ihm ſelbſt uneins, wie will ſein Reich beſtehen? dieweil ihr ſaget, ich treibe die Teufel aus durch Beelzebub.

So aber ich die Teufel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben ſie eure Kinder aus? Darum werden ſie eure Richter ſeyn. So ich aber durch den Finger GOttes die Teufel austreibe, ſo kömmt ja das Reich GOttes zu euch. Wenn ein ſtarker Gewapneter ſein Haus bewahret, ſo bleibet das Seine mit Frieden; wenn aber ein Stärkerer über ihn kömmt, und überwindet ihn, ſo nimmt er ihm ſeinen Harniſch, darauf er ſich verließ, und theilet den Raub aus. Wer nicht mit mir iſt, der iſt wider mich, und wer nicht mit mir ſammlet, der zerſtreuet. Wenn der unſaubere Geiſt von dem Menſchen ausfähret, ſo durchwandelt er dürre Stätte, ſuchet Ruhe, und findet ihr nicht; ſo ſpricht er: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gangen bin, und wenn er kömmt, ſo findet ers mit Beſemen gekehret und geſchmücket: Denn gehet er hin, und nimmt ſieben Geiſter zu ſich, die ärger ſind, denn er ſelbſt, und wenn ſie hinein kommen, wohnen ſie da, und wird darnach mit demſelbigen Menſchen ärger, denn vorhin. Und es begab ſich, da er ſolches redete, erhub ein Weib im Volk die Stimme, und ſprach zu ihm: Selig iſt der Leib, der dich getragen hat, und die Brüſte, die du geſogen haſt. Er aber ſprach: Ja, ſelig ſind, die das Wort GOttes hören und bewahren.

Inhalt.

Chriſti Verantwortung gegen ſeine Läſterer, ſamt der heimlichen Deutung.

* Von den mancherley Lehren, ſo in dieſem Evangelio vorgehalten werden 1. 2.

I. Chriſti Verantwortung gegen ſeine Läſterer.
1. Verantwortet ſich Chriſtus mit redlicher, vernünftiger Urſach 3-5.
2. verantwortet er ſich mit einem öffentlichen Exempel und mit gleichem Werke 6-9.
3. verantwortet er ſich mit einem Gleichniſſe, aus der Erfahrung genommen 10.
4. verantwortet er ſich mit ſchönen Sprüchen und Lehren 11.
5. verantwortet er ſich mit Thränen 12.
* wie und warum wir nicht ſollen ſehen auf die Werke und Würde der Heiligen, ſondern auf GOttes Wort 13.

II. Die heimliche Deutung.
1. Die heimliche Deutung des tauben, ſtummen und beſeſſenen Menſchen 14.
2. die heimliche Deutung, daß die Jüden den Teufel haben genannt Beelzebub 15.
3. die heimliche Deutung des Starken, der ſein Haus mit Friede beſitzet 16.
4. die heimliche Deutung des Stärkeren, welcher über den Starken kömmt 17-18.
5. die heimliche Deutung, daß der unſaubere Geiſt dürre Stätte durchwandert 19.
6. die heimliche Deutung, daß der Satan wiederkehret, und ſieben ärgere Geiſter zu ſich nimmt 20.

I.

Dis iſt ein ſchön Evangelium, darinnen wir viel und mancherley lernen, und iſt darinnen faſt alles fürgebildet, was Chriſtus, ſein Reich, Evangelium ſey, was er ſchaffe, und wie es dem allen in der Welt gehe. Und zum erſten, wie alle Evangelia thun, lehret es uns den Glauben und die Liebe; denn es hält uns Chriſtum vor, als einen Heiland und Helfer in allen Nöthen, aus groſſer Liebe: wer das gläubt, der iſt ſelig. Denn da ſehen wir, daß er nichts mit Geſunden zu ſchaffen hat, ſondern mit dem armen Menſchen, der vielerley Plage hat. Er war blind, wie Matthäus ſagt, ſtumm und beſeſſen, wie hier Lucas ſagt. Nun ſind alle Stummen auch taub, daß auch in Griechiſcher Sprache taub und ſtumm ein Wort iſt. Damit reizet er uns zu ſich, daß wir uns alles Gutes zu ihm verſehen ſollen, und zu ihm laufen in aller Noth. Darnach wiederum auch, nach der Liebe Art, mit andern thun, wie er mit uns thut; das iſt die gemeine und allerlieblichſte Lehre dieſes und aller Evangelien durchs ganze Jahr. Der arme Menſch iſt aber nicht darzu kommen ohne das Wort; denn es müſſen ja diejenigen, ſo ihn zu Chriſto brachten, gehöret haben von ſolcher Liebe Chriſti ſagen, dadurch ſie bewegt ſind, ihm zu vertrauen, daß wir lernen, wie der Glaube durch das Wort kömmt; davon anderswo genug.

2. Zum

2. Zum andern, wird hier angezeiget, wie es Christo und dem Evangelio in der Welt gehet, nemlich, daß dreyerley Zuhörer sind: Etliche verwundern sich sein; das sind die Frommen und rechten Christen, die so groß davon halten, daß sie sich auch dafür entsetzen. Etliche lästern es, als die Phariſäer und Gelehrten, die es verdroß, daß sie nicht auch so viel zu thun vermochten, und sorgeten, er würde vor dem Volk höher gehalten, denn sie. Etliche versuchen ihn, und wollen Zeichen haben, und er soll es machen, wie sie dünkt, daß sie es für ein Spiel hatten, wie Herodes von Christo auch begehret. Aber er antwortet den beyden: zuerst den Lästerern in diesem Evangelio, darnach den Versuchern, nemlich, daß kein Zeichen soll der argen Art gegeben werden, ohne das Zeichen Jonä, des Propheten; davon man heute nicht lieset. Den Lästerern antwortet er freundlich, und handelt auf fünferley Weise wider sie.

3. Zum ersten, mit redlicher, vernünftiger Ursache, daß er aus zweyen Gleichnissen schließt, daß ein Teufel den andern nicht kann austreiben; denn wo das wäre, so müßten die Teufel uneins seyn, und so bestünde Satans Reich nicht wohl. Weil das die Natur gibt, wo ein Reich uneins unter sich ist, und sie sich selbst unter einander vertreiben, wider dasselbige darf man keinen Streit vornehmen, es wird wol von ihm selbst viel ärger untergehen, denn durch Streit. Also, wo ein Haus unter sich selbst uneins ist, das darf auch keines Zerstörens nicht. Wie denn auch der Heyde Salustius, aus der Natur und Erfahrung gelehrt, spricht: Groß Gut veraehet durch Uneinigkeit, aber durch Einigkeit wird klein Gut groß. Wenn nun die Teufel uneins wären, so fast, daß einer den andern austriebe, so wäre sein Reich nichts, so hätten wir wol Friede mit ihnen.

4. Was haben zu solcher hellen Ursache mögen sagen diese Lästerer? Das Maul ist ihnen verstopffet; aber doch das Herz verstockt, daß sie nichts darnach fragten. Denn ein verstockt Herz läßt ihm nicht sagen, wie hell und klar die Wahrheit vorgebracht wird; doch wird der Frommen Glaube dadurch bekräftiget, die daran sehen, daß des Glaubens Grund recht und gut ist. Und um solcher willen muß man den Verstockten antworten, und das Maul stopffen. Obgleich dieselbigen sich nicht bekehren noch schweigen, so dienets doch dazu, daß ihre verstockte Thorheit offenbar wird, wenn sie je länger je thörichter reden, daß mans auch greifen mag, auf daß ihr Ding nicht einen Schein behalte, als seyn es gut und recht, wie auch Salomon saget Sprüchw. 26, 5: Antworte dem Narren, daß er sich nicht klug dünke, das ist, antworte ihm auf seine Thorheit, daß sie zu schanden werde, um der andern willen, daß sie ihm nicht folgen und betrogen werden, als habe er recht; sonst, wo die Ursache nicht ist, ists besser stille schweigen; wie auch daselbst Salomon v. 4. sagt: Antworte dem Narren nicht auf seine Thorheit, daß du ihm nicht auch gleich werdest.

5. Sie mögen auch hier nicht sagen, daß sich die Teufel also stellen, als seyen sie uneins, und weiche einer dem andern zu willen, die Leute zu täuschen; denn man siehet ja öffentlich, wie sie sich sperren und wehren, schreyen und toben, reissen und wüten, wenn sie den Ernst sehen, daß sie sollen ausfahren; daß man muß bekennen, wie sie Christo und seinem Geiste wider und uneins mit ihm sind, als dem sie ungerne weichen, und weichen müssen. Darum bleibet hier nichts,

denn die öffentliche läſterliche Lügen, darinnen ſie ergriffen und zu ſchanden werden, daß ſie GOttes Werk aus giftigem Haß und Neid dem Teufel zueignen. Daran wir lernen, daß uns nicht wundern ſoll, ob unſere Lehre und Thun verläſtert wird, und ob verſtockte Herzen ſich nicht ſättigen noch bekehren laſſen, ob ſie gleich mit greiflicher Wahrheit überwunden ſind, und das Maul ihnen geſtopffet iſt. Es iſt genug, daß ihre verſtockte Narrheit durch unſere Antwort vor den Frommen aufgedeckt, erkannt und zunichte wird, damit ſie nicht durch dieſelbigen im guten Schein verführet werden; darnach laſſe man ſie fahren, wo ſie hin wollen, ſie haben ihr Urtheil, ſpricht St. Paulus Titum am 3, v. 11.

6. Zum andern, mit einem öffentlichen Exempel und mit gleichem Werk, da er ſpricht: Durch wen treiben ſie eure Kinder aus? Als ſollte er ſagen: Iſt das nicht eine öffentliche Wüterey? Eben das ihr in euern Kindern lobet, das verdammt ihr in mir. Weil es eure Kinder thun, ſo iſt es von GOtt; weil ich es aber thue, ſo muß es vom Teufel ſeyn. So muß es gehen in der Welt: Was Chriſtus thut, das iſt des Teufels, wenn es ein anderer thät, ſo wäre es recht. Alſo thun jetzt auch unſere Tyrannen und Feinde des Evangelii, die auch das in uns verdammen, das ſie doch ſelbſt thun, und bekennen, und lehren; ſie müſſen alſo thun, auf daß ihr Urtheil ja öffentlich gebilliget werde, wie ſie mit allem Recht verdammt ſind. Die Kinder, davon hier Chriſtus redet, daß ſie Teufel austreiben, ſind, achte ich, geweſen etliche Teufelsbeſchwörer im Volk; wie denn GOtt dieſem Volk mancherley geiſtliche Gaben geſchenkt hat von Anbeginn; und nennet ſie ihre Kinder; als ſollte er ſagen: Ich bin GOttes Kind, und muß des Teufels ſeyn, ſo doch die, welche eure Kinder und von euch geboren ſind, eben daſſelbige thun, und müſſen nicht des Teufels ſeyn.

7. Darum werden ſie auch eure Richter ſeyn, das iſt, ich beruffe mich auf ſie. Die werden müſſen urtheilen, daß ihr mich mit Unrecht läſtert und euch ſelbſt verdammt. So denn ein Teufel den andern nicht austreibt, ſo muß es ja eine andere Macht thun, die weder teufeliſch noch menſchlich iſt, ſondern göttlich. Darum folgt: So ich die Teufel durch GOttes Finger austreibe, ſo kömmt auf euch das Reich GOttes. Dieſen Finger GOttes deutet Matthäus c. 12, 28. ſelbſt den Heiligen Geiſt; denn ſein Text lautet alſo: So ich durch den Geiſt GOttes die Teufel austreibe ꝛc. Summa, Chriſtus will ſo viel ſagen: Soll das Reich GOttes zu euch kommen, ſo muß der Teufel ausgetrieben ſeyn; denn ſein Reich iſt wider GOttes Reich, wie ihr ſelbſt müſſet bekennen. Nun treibet man den Teufel nicht mit Teufel aus, viel weniger mit Menſchen oder durch Menſchen Kraft: ſondern allein durch GOttes Geiſt und Kraft.

8. Daraus folget, daß, wo GOttes Finger nicht austreibet den Teufel, da iſt noch des Teufels Reich; wo des Teufels Reich iſt, iſt GOttes Reich nicht. So ſchließt ſich es hier mächtiglich, daß, ſo lange der Heilige Geiſt nicht in uns kommt, da ſind wir nicht allein untüchtig zum Guten, ſondern ſind vonnöthen in des Teufels Reich. Sind wir aber in ſeinem Reich, ſo mögen wir nichts anders thun, denn was dem Teufel lieb iſt; ſonſt wäre es nicht ſein Reich zu nennen; wie auch St. Paulus ſpricht zu Timotheo, 2 Tim. 2, 26. daß die Leute gefangen ſind in des Teufels Stricken nach ſeinem Willen. Wie ſollte er nun von den Seinen leiden, daß ſie einen

Gedan-

Gedanken vornahmen etwas zu thun, das wider sein Reich und nicht für sein Reich wäre? O es ist ein trefflich, schrecklich, groß Wort, daß Christus hier dem Teufel ein solch Reich zugibt, das ohne den Geist Gottes nicht kann vermieden werden, und Gottes Reich nicht kommen kann, sein Reich werde denn mit göttlicher, himmlischer Gewalt von uns vertrieben.

9. Das beweiset auch wohl dieser arme Mensch, der leiblich vom Teufel besessen war. Sage an, was konnte er dazu thun, mit allen Menschen auf Erden, damit er des Teufels los würde? Ohn Zweifel nichts. Er mußte wol thun und leiden, wie der Teufel, sein Herr, wollte, bis daß Christus mit GOttes Kraft kam. Nun siehe, konnte er nicht des Teufels leiblich von seinem Leibe los werden; wie sollte er sein geistlich und von seiner Seelen los werden durch eigene Kraft? sintemal die Seele Ursache ist, daß der Leib besessen wird zur Strafe, darum, daß sie besessen ist durch die Sünde, und der Sünden schwerlicher los zu werden ist, denn der Strafe, und auch die Seele härter besessen ist allezeit, denn der Leib. Das beweiset man damit, daß der Teufel dem besessenen Leibe läßt seine natürliche Kräfte und Werk; aber die Seele beraubet er der Vernunft, Sinn, Witz, Verstand, und aller ihrer Kräfte, wie man wohl siehet in den besessenen Menschen.

10. Zum dritten, mit einem Gleichniß aus der Erfahrung genommen, nemlich, wenn ein Starker von einem Stärkern überwältiget wird, und sein Harnisch und Hausrath genommen ꝛc. Damit bezeuget er auch, daß den Teufel niemand kann überwinden, ohne GOtt allein; daß sich abermal niemand rühmen kann, er möge durch sich selbst die Sünde oder den Teufel austreiben. Und siehe, wie er den Teufel abmahlet, er nennet ihn einen starken Riesen, der seinen Hof und Haus bewahret; das ist, der Teufel hat die Welt nicht allein innen, wie sein eigen Reich, sondern hat sie auch verwahret und bestätiget, daß sie ihm niemand nehmen kann; er hat sie auch in stiller Ruhe innen, daß sie thut was er will. Wie viel nun ein Haus oder Hof sich mag setzen oder wehren gegen dem Tyrannen, der es innen hat; so viel mag sich auch der freye Wille und menschliche Kraft wider diese Sünde und den Teufel setzen, nemlich, nichts überall; er muß unter ihnen seyn. Und wie das Haus muß von einem Stärkern erobert und dem Tyrannen abgenommen werden, also muß der Mensch auch durch Christum erlöset und dem Teufel abgenommen werden; daß wir hier abermal sehen, wie gar nichts unser Thun und Gerechtigkeit etwas helfe zu unserer Erlösung, sondern ist allein GOttes Gnade.

11. Zum vierten, mit schönen Sprüchen und Lehren, als: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammlet, der zerstreuet. Der Teufel ist nicht mit mir, denn ich treibe sie ja aus; so muß er gewißlich wider mich seyn. Aber dieser Spruch gilt nicht allein dem Teufel, sondern auch den Lästerern, welche er hiemit abertheilet und verdammt, daß sie wider ihn sind, weil sie nicht mit ihm sind. Mit Christo seyn, ist, daß man gleichen Sinn und Meynung habe mit Christo, das ist, gläuben an Christum, daß seine Werke, und nicht unsere Werke uns helfen; denn das hält Christus, und lehret es auch: aber sammlen mit Christo, ist, durch die Liebe Gutes thun, und reich werden in guten Werken. Wer nun nicht gläubet, der ist durch sein eigen Werk bey sich selbst nicht mit Christo, sondern wider Christum; denn

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
LOTHER.M.
3-598-51759-9
FN. 02474/054

er verleugnet Christum, weil er auf die Werke bauet. Also, wer nicht liebet, der sammlet nicht mit Christo, sondern thut verlorne Werke, dadurch er nur ärger wird, und weiter vom Glauben kommt.

12. Zum fünften, mit Dräuen, daß alleseit hernach ärger wird, denn vorhin: darum aufzusehen ist, daß man das Evangelium und Christum nicht alleine ungelästert lasse, der so grosse Dinge bey uns thut und den Teufel von uns treibet, sondern auch mit Ernst und Furcht behalte, daß uns nicht auch so gehe, daß hernach sieben ärgere Teufel uns besitzen, da uns zuvor einer besessen hat; gleichwie den Jüden geschehen ist, die zuvor nie so arg worden sind, als nun nach dem verkündigten Evangelio; und wir auch unter dem Pabstthum siebenmal, das ist, vielmal ärgere Heyden worden sind, unter dem Namen Christi, denn wir zuvor je gewesen sind; wie St. Petrus saget, 2 Petr. 2, 20: Es ist hernach ärger mit ihnen worden, denn vorhin. Und wo wirs versehen, so wird es uns jetzt nach diesem grossen Lichte auch also gehen, daß wir ärger werden, denn wir zuvor gewesen sind; denn der Teufel schläft nicht, so sind wir genug gewarnet.

13. Am letzten, daß das Weib Christum ausruffet und preiset, daß die Mutter selig sey, die solch Kind getragen hat ꝛc. begegnet er ihrer fleischlichen Andacht, und lehret uns alle damit die Summa dieses Evangelii, nemlich, daß wir nicht auf die Werke oder Würde der Heiligen gaffen sollen, sondern nicht aufs Wort GOttes, daß wir das hören und behalten. Denn es liegt uns nichts daran, es gibt uns auch nichts, wie heilig und würdig die Mutter dieses Kindes sey, auch nicht, wie edel das Kind und die Frucht sey; sondern was solch Kind für uns gethan hat, daß es uns durch Gnaden vom Teufel, ohne unser Zuthun und Verdienst, erlöset hat; welches uns wird durchs Wort GOttes vorgetragen, das wir hören und mit vestem Glauben halten sollen; so werden wir auch selig, wie die Mutter und ihr Kind. Wiewol solch Wort und Werk muß gelästert werden, das sollen wir leiden, und mit Sanftmuth verantworten; wie St. Paulus lehret, um Besserung willen der andern.

II.

Allegorien.

14. Dieser stumme, taube, blinde, besessene Mensch bedeutet alle Adamskinder, die durchs Fleisch mit dem Teufel besessen werden in der Erbsünde, daß sie sein eigen müssen seyn, und nach seinem Willen thun. Daher sind sie auch blind, das ist, sie erkennen GOtt nicht. Sie sind taub, denn sie hören auch GOttes Wort nicht, sind ihm auch nicht gehorsam, noch unterthan. Sie sind auch Stumme, denn sie danken, loben, sagen und predigen nichts von Christo und GOttes Gnaden; aber allzu schwätzig sind sie genug, von Teufels Lehren und Menschen Tand. Da sehen sie auch allzuscharf, und sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Vernehmen, Gutdünkel und Lust; da hören sie auch mit beyden Ohren, und nehmen alles an, was Fleisch und Blut gesinnet ist. Daß also alle unsere Werke, Wort und Wesen, beyde an Leib und Seele, es seyn äusserliche Heiligkeit oder Sünde, des Teufels sind, und müssen durch GOttes Werk erlöset werden; denn er besitzt uns zum Reich, so erkennen wir ihn denn, und sehen und hören, und folgen ihm, und loben und predigen ihn. Welches alles geschieht durch den Geist GOttes im Wort GOttes, das den Teufel mit seinem Reich austreibet.

15. Den obersten Teufel nennen die Jüden

den Beelzebub. Sebub heisset eine Fliege auf Ebräisch; Baal oder Beel einen Mann oder Oberherrn, wie ein Hausherr ist. Wenn nun zusammen kommt, Beelsebub, so heisset es ein Erzfliege, oder oberste Fliege, oder auf grob Deutsch, Fliegenkönig, oder grosse Hummel. Und sie haben den Satan so verächtlich genennet, als wären sie ganz frey und sicher vor ihm, und gleich seine Herren. Denn also thun alle sichere, faule Heuchler, die lassen sich dünken, sie seyn so rein und heilig, daß der Teufel eine ohnmächtige matte Fliege gegen sie sey, daß sie Christi Gnade und GOttes Wort nicht bedürfen; wiewol sie halten, er sey den andern stark genug; ja, was die Gottesfürchtigen lehren und thun, muß des Teufels seyn, und achtens ja so lose Ding, als wärees matter Fliegen Ding. Und der Teufel kann auch solche Verachtung gerne leiden, darunter er in ihrem Herzen gleichwol höher ist, denn der rechte GOtt.

16. Der Tyrann im Hofe oder Hause ist der Teufel, wie gesagt ist. Im Friede aber sitzet er, wenn GOttes Wort und Finger durch Christum nicht wider ihn kommt, so thut man, was er will, denn man weiß es nicht besser; gleichwie dieser stumme und taube Mensch thät. Seine Waffen und Wehre sind die fleischlichen Dünkel, Lehre und Satzungen, damit er die Gewissen hält, und sich schützet.

17. Wenn aber der Stärkere kommt, das Evangelium, so ist der Friede aus, so tobet er, und wird unsinnig, er will nicht verdammt, verrathen, gestraft noch angezeigt seyn; da wecket er auf seinen Harnisch, die gewaltigen, klugen, reichen, heiligen Leute, die hetzet er alle an GOttes Wort, wie wir sehen in der Verfolgung der Evangelischen Lehren. Solch Toben der Verfolgung bedeut, daß der Teufel so ungerne ausfähret, und tobet im ganzen Leibe; denn wie er sich stellet in einem Leibe, wenn er soll ausfahren, mit den Gliedern, also stellet er sich auch in der ganzen Welt, wenn er dem Evangelio weichen soll, und erreget alle seine Kräfte; aber es hilft ihn nicht, er muß heraus.

18. Denn ein Stärkerer kömmt, und überwindet ihn, das ist Christus, und nimmt ihm seinen Harnisch, das ist, er bekehret etliche derselbigen Verfolger, und machet ihn damit schwächer, und sein Reich stärker. Er theilet auch den Raub aus, das ist, die er bekehret, die gebraucht er zu mancherley Amt, Gnaden und Werk in der Christenheit, von welchen Paulus Röm. 12. v. 6. schreibt. Er ist auch im Hofe oder im Vorhause: denn des Teufels Reich stehet im äusserlichen Schein und Gleissen der Weisheit, Heiligkeit und Stärke; wenn es aber durchs Evangelium wird angenommen, so findet sichs, daß eitel Narrheit, Sünde und Unkraft ist.

19. Daß, nachdem der unreine Geist ausgefahren, durch dürre Stätte wandelt, und Ruhe suchet, das ist, wie man sagt, der Teufel feyret nicht und schläft nicht, sondern suchet wieder, wie er den Menschen einnehme. Dürre Stätte sind, nicht die gottlosen Herzen, denn in denselbigen ruhet und wohnet er als ein starker Tyrann, wie hier das Evangelium sagt; sondern es sind dürre und wüste Oerter in den Landen hin und wieder, da nicht Leute wohnen, als die Wälder und Wildnisse: dahin fliehet er vor Bosheit und Zorn, da er ist ausgetrieben; gleichwie Christum der Teufel fand in der Wüsten. Nun sind im Jüdischen Lande nicht viel Wasser, darum redet er hier davon, daß es viel dürre Wüstniß hat; in andern aber, als in unsern, die wässe-

Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben, Joh. 3, 36. darum ist an ihm keine Verdammniß oder Zorn, sondern ein Wohlgefallen GOttes des Vaters. Und eben dasselbige habe ich auch also in andern meinen Büchern öffentlich gelehret, und lehre es jetzt auch noch mit lebendiger Stimme. Darum will ich entschuldiget seyn.

v. 10. 11. **Abimelech sprach: Warum hast du denn uns das gethan: Es wäre leichte geschehen, daß jemand vom Volck sich zu deinem Weibe geleget hätte, und hättest also eine Schuld auf uns gebracht. Da gebot Abimelech allem Volcke, und sprach: Wer diesen Mann oder Weib antastet, der soll des Todes sterben.**

164. Der König lässet sich vernehmen, als sey er ein sonderlicher frommer Mann, der die Gerechtigkeit und Gottseligkeit lieb habe. Darum saget Petrus im Buche von der Apostel Gesch. am 10. Cap. v. 34. 35: **GOTT siehet die Person nicht an, sondern in allerley Volcke, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm.** Denn, wiewol dieser König Abrahams Sohn nicht ist, so ist er dennoch heilig, und hoffet auf die Gerechtigkeit GOttes; wie Cornelius auch gethan hat. Darum ist Isaac zu ihm gekommen, gleichwie zu dem vorigen Abimelech Abraham gekommen ist, und er ist vom Isaac in rechter Gottseligkeit und Erkenntniß GOttes unterrichtet worden; denn der wird ohne Zweifel daselbst GOttes Wort geprediget haben. Es lässet sich aber ansehen, daß der Name Abimelech ein königlicher Name gewesen sey, und nicht seiner Person; gleichwie der Name Pharao auch ein gemeiner Name gewesen ist aller Könige in Egypten.

165. Siehe aber, wie hefftig feind der König dem Ehebruch ist. Und ist derohalben dis ein trefflicher Text, da er saget: **Warum hast du denn uns das gethan:** Als wolte er sagen: Wolltest du mich und das gantze Königreich also betrügen, daß wir unwissend mit solcher schweren Sünde GOtt erzürnen solten? Denn, nicht allein bin ich, sondern auch mein gantz Königreich, in der Gefahr gestanden, wo jemand von denen Unterthanen sich zu ihr geleget hätte. Dis wird er warlich mit grossem Zorn gesaget haben; und ich halte, daß er von solchem Beyschlafen rede, das ehrlich ist, und von der Beywohnung Mannes und Weibes, und nicht von unziemlicher Vermischung, dafür sich Isaac fürnemlich gefürchtet hat. Ich halte aber, daß dieses des Königs Meynung gewesen sey, daß er also habe sagen wollen: Es hätte irgend einer dein Weib hinweg nehmen mögen, als ob sie frey wäre, und hätte sie mögen heimführen und sich zu ihr legen, gleichwie sich ein Ehemann zu seinem Weibe pfleget zu halten; so wäre doch daselbst eine heimliche Sünde des Ehebruches: und ob er wol ehrlich bey ihr wohnete, wie ein Ehemann, so würde er er dennoch gefunden, und möchte auch billig für einen Ehebrecher gehalten werden.

166. Das sind Worte eines Mannes, der GOtt fürchtet und gottselig ist: und siehet solches einem Fürsten und Könige wohl an, der auch dem heimlichen Ehebruch feind ist, und ist gläublich, daß er vielmehr den öffentlichen Ehebruch und unziemliche Vermischung werde gestrafet haben. Und wenn sie schon einem anderen ohne des Königes Wissen wäre zugefüget worden, so hätte er doch daran keine Schuld gehabt.

167. An

wässericht sind, wohnen auch die Teufel in den Wassern und Sümpffen, daselbst ersäufen sie auch zuweilen die Leute, so darinnen baden oder fahren. Item, an etlichen Orten findet man Niren, die die Kinder am Rande ins Wasser reizen und ersäufen; das sind alles Teufel.

20. Daß er aber wiederkommt, und findet das Haus mit Besem gekehret und geschmücket, (St. Matthäus setzet hinzu, müßig,) das ist, der Mensch ist geheiliget, und mit schönen geistlichen Gaben gezieret, daß der böse Geist wohl siehet, er möge mit seinen alten vorigen Ränken da nichts mehr schaffen, denn man kennet ihn. Gleich als die Abgötterey unter den Heyden vertrieben war, griff er die Welt nicht mehr damit an. Was thut er aber denn? Er nimmt ein anders vor, gehet hin, nimmt sieben ärgere Geister mit sich, und gehet also hinein, und wohnet darinnen, daß hernach ärger wird, denn vorhin. Also hat er uns auch gethan, da Christus in der Welt bekannt war worden, und des Teufels voriges Reich mit Abgötterey zerstöret, nahm er ein anders vor, und griff uns mit Ketzerey an; bis daß er das Pabstthum einbrachte und aufrichtete, da Christus gar vergessen ward, und also hernach ärgere Heyden unter dem Namen Christi worden; wie wir sehen vor Augen. Also ist es den Jüden auch gangen nach der Verstörung Jerusalem, und den Griechen unter dem Türken, und gehet allen also, die GOttes Wort hören, und darnach sicher und laß darinnen werden, wie St. Matthäus hier saget, Matth. 12, 44. daß er das Haus müßig findet. Und Matth. 13, 25. wirft er den bösen Saamen unter den Weizen des Nachts, weil die Leute schlafen; darum ist uns noth, daß wir wachen, wie uns die Apostel allenthalben vermahnen, sonderlich St. Petrus, 1 Petr. 5, 8: Brüder, seyd nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlinget: denn wo er den Glauben umstösset, bringet er leichtlich herein alle vorige Laster.

Evangelium am Sonntage in der Mittfasten.

Joh. Cap. 6. v. 1–15.

JEsus fuhr über das Meer an der Stadt Tyberias in Galiläa, und es zog ihm viel Volks nach, darum, daß sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken that. JEsus aber ging hinauf auf einen Berg, und satzte sich daselbst mit seinen Jüngern. Es war aber nahe die Ostern, der Jüden Fest. Da hub JEsus seine Augen auf, und siehet, daß viel Volks zu ihm kommt, und spricht zu Philippo: Wo kaufen wir Brod, daß diese essen? Das sagete er aber ihn zu versuchen; denn er wußte wohl, was er thun wollte. Philippus antwortete ihm: Zwey hundert Pfennig werth Brods ist nicht gnug unter sie, daß ein jeglicher ein wenig nehme. Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder Simonis Petri: Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrod und zween Fische; aber was ist das unter so viel? JEsus aber sprach: Schaffet, daß sich das Volk lagere. Es war aber viel Gras an dem Ort; da lagerten sich bey fünf tausend Mann. JEsus aber nahm die Brod, dankete, und gab sie den Jüngern, die Jünger aber denen, die sich gelagert hatten: desselbigen gleichen auch von den Fischen, wie viel er wollte. Da sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammlet die übrigen Brocken, daß nichts umkomme. Da sammleten sie, und füllten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbroden, die übrig blieben denen, die gespeiset worden. Da nun die Menschen das Zeichen sahen, das JEsus that, sprachen sie:

sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da JEsus nun merkete, daß sie kommen würden, und ihn haschen, daß sie ihn zum Könige machten, entwich er abermal auf den Berg, er selbst alleine.

Innhalt.

Von der Speisung der fünf tausend Mann.

I. Die Speisung an sich.
1. Wie uns Christus in derselben den Glauben lehret 1.
2. wie uns in derselben ein Exempel der Liebe vorgeleget ist 2.
3. wie aus dieser Speisung erhellet, daß den Gläubigen nichts zu wenig ist, daraus GOtt nicht überflüßig machen könne 3.
* wie Christus in dieser Speisung lehret rathsam zu seyn 4.
II. Die heimliche Deutung dieser Speisung.
A Ueberhaupt 5.
B Besonders.
1. Die heimliche Deutung, daß viel Gras an dem Ort dieser Speisung gewesen 6.
2. die heimliche Deutung, daß die, so gespeiset werden, auf dem Grase sitzen 7.
3. die heimliche Deutung der fünf Brode, damit das Volk gespeiset wird 8.
4. die heimliche Deutung der zween Fische 9.
5. die heimliche Deutung der zwölf Körbe mit Brocken 10.
6. die heimliche Deutung, daß Philippus einen Rath gibt, und doch an diesem Rath verzweifelt 11.
7. die heimliche Deutung, daß Andreas die Brode zu Knaben zeigt, und doch viel mehr zweifelt als Philippus 12.
* worinn die Christliche Armuth bestehet, und worinn sie nicht bestehet 13.

I.

IN diesem Evangelio lehret uns Christus aber einmal den Glauben, daß wir nicht sorgen sollen für den Bauch und Nahrung, und reizet uns mit einem Wunderwerk; als sollte er hier mit der That sagen, das er Matth. 6, 33. mit Worten sagt: Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes und nach seiner Gerechtigkeit, so soll euch solches alles zufallen. Denn hier sehen wir ja, da das Volk ihm nachfolget, um GOttes Wort und Zeichen willen, und also GOttes Reich suchen, lässet er sie nicht, und speiset sie reichlich; also, daß er damit anzeigt, ehe die sollten Noth leiden, die das Reich GOttes suchen, müßte ehe das Gras in der Wüsten zu Korn werden, oder aus einem Bissen Brod tausend Brod werden; oder ja ein Bissen so wohl und so viel speisen, als tausend Brod, auf daß es bestehe, wie Matth. 4, 4. saget: Der Mensch lebet nicht vom Brod alleine, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund GOttes gehet. Und das zu stärken, hebt er selbst an, und sorget für sie, was sie essen sollen, und fraget Philippum, ehe sie klagen oder darum bitten, daß wir ihm ja die Sorge für uns sollen lassen, und wissen, daß er sich unser mehr und ehe annimmt, denn wir selbst.

2. Zum andern, beweiset er ein Exempel grosser Liebe; und dieselbige mancherley. Erstlich, daß er solch Wunderwerk mit der Speise nicht alleine läßt zu gut kommen den Frommen, die ihm folgeten um der Werke und Worte willen; sondern auch den Bauchknechten, die nur essen und trinken, und zeitliche Ehre an ihm suchen; wie hernach folget, daß sie mit ihm zankten zu Capernaum über der Speise, und er ihnen saget Joh. 6, 26: Ihr suchet mich darum, daß ihr gessen habt ꝛc. item, daß sie ihn wollten zum Könige machen. Also läßt er auch hier regnen und Sonne scheinen über Böse und Gute, Matth. 5, 45. Zum andern, daß er seiner Jünger Grobheit und schwachen Glauben so freundlich trägt. Denn, daß er Philippum versuchet, und er so mit der Vernunft herfähret, und Andreas so kindisch redet zur Sache, ist darum geschehen, daß der Apostel Un-

vollkommenheit heraus an Tag käme, und dageaen seine Liebe und freundlicher Handel mit ihnen desto schöner und lieblicher leuchtete, uns zum Glauben an ihn zu reizen, und Exempel zu geben, daß wir auch also thun sollen; wie uns denn auch die Glieder des Leibes und alle Creatur unter einander lehren. Denn alles ist es voller Liebe, daß eines das andere träget, hilft und rettet, was GOtt geschaffen hat.

3. Daß er nun die fünf Brod nimmt, und danket ꝛc. gibt er uns zu verstehen, daß nichts zu wenig ist den Seinen, und er wol möge ihr Weniges also segnen, daß sie Ueberfluß haben, da auch die Reichen an alle ihrem Reichthum nicht genug haben; wie auch der Psalm 34, 11. sagt: Die den HErrn suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gut; aber die Reichen müssen darben und hungern. Und Maria in ihrem Lobgesang Luc. 1, 53: Die Hungrigen füllet er mit Gütern, und lässet die Reichen leer.

4 Wiederum, daß er die Brocken heißt so fleißig aufheben, lehret er uns rathsam seyn, und seine Güter behalten und brauchen, auf daß man GOtt nicht versuche. Denn gleichwie er will, daß man gläuben solle, wenn man nichts hat, und gewiß seyn, daß er geben werde; also will er auch unversucht seyn, und seine gegebenen Güter nicht verachten, oder lassen liegen und umkommen, und andere gewarten vom Himmel durch Wunderzeichen: sondern was da ist, soll man annehmen und brauchen; was nicht da ist, soll man gläuben und gewarten.

II.

Die Allegorien.

1. Daß Christus durch diese wunderliche Speisung habe uns gereiget zur geistlichen Speisung, und gemeynet, daß wir bey ihm suchen sollen und versehen der Seelen Nahrung, beweiset wohl das ganze sechste Capitel Johannis aus, darinnen er sich selbst das himmlische Brod und die rechte Speise nennet, und weiset die Jüden von dieser leiblichen Speise auf sich, und spricht v. 26. 27: Wahrlich ich sage euch, ihr suchet mich nicht darum, daß ihr Zeichen gesehen habet; sondern daß ihr vom Brod gessen habt, und seyd satt worden. Wirket die Speise, die nicht vergehet, sondern die da bleibet in das ewige Leben, welches euch des Menschen Sohn geben wird. Demnach wollen wir auch diese Evangelische Geschicht in verborgenem Verstand und Deutung suchen.

6. Auf das erste, war viel Heu oder Gras an dem Ort. Das konnte der Evangelist nicht aussen lassen, so es doch scheinet nicht groß vonnöthen: bedeutet aber das Jüdische Volk, welches daher grünet und blühet, wie das Gras, durch äusserliche Heiligkeit, Weisheit, Ehre, Gut ꝛc. wie Esaias c. 40, 6. 7. spricht: Alles Fleisch ist Heu und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Heu verdorret und die Blume verwelket; denn des HErrn Geist bläset drein. Ja, das Volk ist das Heu. Unter solchem Volk ist aufgangen das Wort GOttes, und uns gegeben die rechte Speise; denn aus den Jüden ist das Heil kommen, Joh. 4, 22. Wie nun das Gras nicht der Menschen, sondern des Viehes Nahrung ist; also ist alle Heiligkeit der äusserlichen Jüdischen Heiligkeit nichts anders, denn eine Mastung der viehischen, fleischlichen Herzen, die nichts vom Geist wissen noch haben.

7. Eben das bedeutet auch, daß die Leute auf dem Grase sitzen; denn die rechten Heiligen verachten die äusserliche Heiligkeit, wie

wie Paulus thut Phil. 3, 8. daß er seine vorige Heiligkeit für Dreck und Schaden achtet. Es thuns aber nur die einfältigen und hungerigen Leutlein, die nehmen das Wort GOttes an, und nähren sich. Denn hier siehest du, daß noch Caiphas oder Hannas, noch die Pharisäer und Schriftgelehrten Christo folgen, und das Wunderzeichen sehen; sondern verachtens, sie sind Gras und Grasefresser. Es geschieht auch diß Zeichen nahe bey dem Oesterlichen Fest der Jüden: denn das rechte Osterfest, da Christus sollte geopffert werden, war nahe dabey, da er anfieng zu speisen mit dem Wort GOttes.

8. Fünf Brode bedeuten das äusserliche, leibliche Wort in der Stimme gefasset, durch die Sinnen vernommen; denn die fünfte Zahl deutet sinnliche, äusserliche Ding des Menschen bedeutet, um der fünf Sinnen willen, darinnen der Mensch lebet; wie das auch die fünf und fünf Jungfrauen zeigen, Matth. 25, 1. Diese Brode sind im Korbe, das ist, in der Schrift verschlossen. Und die trägt ein Knabe, das ist, das knechtische Volk und Priesterthum unter den Jüden, welche die Rede GOttes hatten, ihren befohlen und vertrauet, Röm. 3, 2. wiewol sie ihr nicht genossen. Daß sie aber Christus in seine Hände nimmt, und dadurch gesegnet und gemehret werden, bedeutet, daß durch Christi Werk und sein Thun, und nicht durch unser Thun oder Vernunft, die Schrift aufgethan, recht verstanden und geprediget wird. Darnach gibt ers den Jüngern, und die Jünger dem Volk. Denn Christus nimmt das Wort aus der Schrift; so nehmens die Lehrer alle von Christo, und gebens dem Volk, auf daß verstehe, das er saget Matth. 23, 10: Einer ist euer Meister, Christus, der im Himmel sitzt, und allein uns alle lehret, durch der Prediger Mund und Wort, mit seinem Geiste; das ist, wider falsche Lehrer, die ihr eigen Ding lehren.

9. Die zween Fische sind, die Exempel und Zeugniß der Ertzväter und Propheten, die auch im Korbe sind; denn dadurch bestätigen und stärken die Apostel die Lehre und die Gläubigen, wie St. Paulus thut Röm. 4, 2. 6. da er Abraham und David einführet ꝛc. Ihr ist aber zween; denn solche Exempel der Heiligen voller Liebe sind, welche nicht kann alleine seyn, wie der Glaube thut, sondern muß sich gegen dem Nächsten üben. Sie sind dazu gebraten: denn solche Exempel sind durch viel Leiden und Marter wohl getödtet, daß man nichts fleischliches darinnen findet, und daß sie auch nicht trösten durch falschen Glauben auf die Werke, sondern weisen immer auf den Glauben, und tödten die Werke mit ihrer Zuversicht.

10. Die zwölf Körbe mit Brocken, sind alle die Schrift und Bücher, die die Apostel und Evangelisten hinter sich gelassen haben; darum ist derselbigen auch eben zwölfe, wie der Apostel, und sind auch dieselbigen Bücher nichts anders, denn das übrige, das aus dem Alten Testament genommen und gemehret ist. Welches auch darum die fünfte Zahl bedeutet, daß Moses fünf Bücher hat; denn wie Johannes c. 21, 25. saget: Man könnte Bücher die ganze Welt voll schreiben von Christo, welches doch alles im Alten Testament zuvor von Christo geschrieben und verkündiget ist.

11. Daß aber Philippus einen Rath gibt mit den Pfennigen, wie man das Volk speisen solle, und doch daran verzweifelt, bedeutet die Menschenlehrer, die der Seelen mit Lehren gerne wollten helfen; aber das Gewissen fühlet, daß nicht hilft.

Denn diese Befragung, so Christus hier mit seinen Jüngern hält, geschieht darum, daß man sehen und greifen solle, daß natürlich unmöglich wäre, mit ihrem Vorrath solch Volk zu speisen, und daß diß Wunderzeichen desto offenbarlicher würde. Also läßt er uns auch fühlen und arbeiten mit Menschenlehren, auf daß wir sehen und greifen sollen, wie nöthig und köstlich GOttes Wort sey, und wie gar nichts helfen möge die Lehre ohne GOttes Wort.

12. Andreas aber, der die Brode und Knaben anzeigt, und noch viel mehr daran zweifelt, bedeutet die Lehrer, so mit GOttes Gesetzen die Leute fromm machen und stillen wollen; aber das Gewissen kann nicht Genüge noch Ruhe daran haben, sondern wird nur immer ärger, bis daß Christus mit der Gnaden Wort kommt: der ist und thut alleine genug, hilft von Sünden und Tod, gibt Friede und volle Freude, und thut das von ihm selbst, ungebeten, wider und über alle Hoffnung und Wahn, daß wir wissen, wie das Evangelium nicht durch unser Verdienst, sondern aus lauter Gnaden bedacht und bescheret wird.

13. Auf das letzte siehest du hier im Evangelio, daß Christus, der doch die Evangelische Armuth auf das höchste gehalten, und nicht für den morgenden Tag geſorget hat, wie er lehret Matth. 6, 34. dennoch Vorrath hat, als zweyhundert Pfennige, und fünf Brod und zween Fische; auf daß wir lernen, wie solche Armuth und Freyheit von Sorge nicht stehet darinnen, daß man nichts habe, wie die Barfüsserrotten und Mönche fürgeben, und doch selbst nicht halten; sondern stehet in einem freyen Herzen und armen Geist. Denn auch Abraham und Isaac groß Gut hatten, und doch ohne Sorge und in Armuth lebeten, als die besten Christen.

Evangelium am Sonntage Judica.

Joh. am 8. Cap. v. 46-59.

JEsus sprach zu den Jüden: Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? So ich euch aber die Wahrheit sage, warum gläubet ihr mir nicht? Wer von GOtt ist, der höret GOttes Wort; darum höret ihr nicht, denn ihr seyd nicht von GOtt. Da antworteten die Juden, und sprachen zu ihm: Sagen wir nicht recht, daß du ein Samaritter bist, und hast den Teufel? JEsus antwortete: Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich. Ich suche nicht meine Ehre; es ist aber einer, der sie suchet und richtet. Wahrlich, wahrlich ich sage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Da sprachen die Juden zu ihm: Nun erkennen wir, daß du den Teufel hast. Abraham ist gestorben und die Propheten; und du sprichst: So jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich. Bist du mehr, denn unser Vater Abraham, welcher gestorben ist, und die Propheten sind gestorben; was machest du aus dir selbst? JEsus antwortete: So ich mich selber ehre, so ist meine Ehre nichts; es ist aber mein Vater der mich preiset: welchen ihr sprecht, er sey euer GOtt, und kennet ihn nicht; ich aber kenne ihn; und so ich würde sagen, ich kenne sein nicht, so würde ich ein Lügner gleichwie ihr seyd, aber ich kenne ihn, und halte sein Wort. Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte; und er sahe ihn und freuete sich. Da sprachen die Juden zu ihm: Du bist noch nicht funfzig Jahre alt, und hast Abraham gesehen? JEsus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, ehe denn Abraham war, bin ich. Da huben sie Steine auf, daß sie auf ihn würfen. Aber JEsus verbarg sich, und ging zum Tempel hinaus.

Innhalt.

Innhalt.

Vertheidigung Christi gegen seine Feinde.

I. Wie und warum Christus in dieser Vertheidigung Ursach fodert, warum seine Feinde nicht gläuben. 1.
* von einem Lehrer wird erfordert, daß er unsträflich lebe und lehre 2. 3.
II. Wie und warum Christus in dieser Vertheidigung ein so hart Urtheil fället über seine Feinde.
1. das Urtheil selbst 4.
2. wie und warum die Jüden solch Urtheil nicht leiden können 5.
III. Wie und warum Christus in dieser Vertheidigung sein Leben führet, die Lehre aber heftig verfechtet 6. 7.
* womit sich Lehrer sollen trösten über der Verachtung, so sie wegen der wahren Lehre tragen müssen 7.
IV. Wie Christus in dieser Vertheidigung eine sehr gewaltige Kraft seiner Lehre zuschreibet.
1. ob diese Kraft dem Worte des Gesetzes oder Evangelii zugeschrieben wird 8.
2. die Beschaffenheit dieser Kraft 9-13.
3. der Grund und Ursach dieser Kraft 14-15.

I.

Dis Evangelium lehret, wie die Verstockten je toller werden, je mehr man sie lehret und freundlich reizet. Denn Christus hier gar freundlich von ihnen fodert Ursache, warum sie doch nicht gläuben, weil sie doch weder sein Leben noch seine Lehre tadeln können. Das Leben ist unschuldig: denn er trotzet, und spricht: Wer kann unter euch mich einer Sünde strafen? die Lehre auch, denn er spricht: So ich euch die Wahrheit sage ꝛc. Also thut er, wie er lehret.

2. Und die zwey Stück soll ein jeglicher Prediger beweisen. Aufs erste, ein unschuldig Leben, damit er trotzen könne, und niemand Ursache habe, die Lehre zu lästern. Zum andern, unsträfliche Lehre, daß er niemand verführe, die ihm folgen; und also auf beyden Seiten recht bestehe: mit dem guten Leben wider die Feinde, die vielmehr auf das Leben, denn auf die Lehre sehen, und ums Lebens willen die Lehre verachten; mit der Lehre bey den Freunden, die vielmehr auf die Lehre achten, denn auf das Leben, und um der Lehre willen auch das Leben tragen.

3. Denn das ist ja wahr, daß kein Leben so gut ist, das vor GOtt ohne Sünde sey. Darum ist genug, daß er vor den Leuten unsträflich sey. Aber die Lehre muß so gut und rein seyn, daß sie nicht allein vor den Menschen, sondern auch vor GOtt bestehe. Darum mag ein jeglicher frommer Prediger wohl sagen: Welcher kann unter euch mich tadeln? Unter euch, sage ich, die ihr Menschen seyd; aber vor GOtt bin ich ein Sünder. Also that Moses auch, 4 Mos. 16, 15. da er sich rühmet, er habe nie nichts genommen noch unrecht gethan; Samuel auch, 1 Sam. 12, 3. und Jeremias und Ezechias, die damit ihre Unschuld vor den Leuten wohl rühmeten, den Lästerern das Maul zu stopffen. Aber so redet Christus nicht von der Lehre, spricht nicht: Wer kann unter euch meine Lehre tadeln; sondern, so ich euch die Wahrheit sage. Denn man muß gewiß seyn, daß die Lehre vor GOtt recht und die Wahrheit sey, darnach nichts achten, wie sie werde von den Leuten gehalten.

4. So haben nun die Jüden keine Ursache ihres Unglaubens, denn daß sie nicht GOttes Kinder sind; darum fället er auch das Urtheil über sie, und spricht: Wer von GOtt ist, der höret GOttes Wort; darum höret ihr nicht, denn ihr seyd nicht von GOtt, das ist nichts anders, denn ihr seyd des Teufels.

5. Das konnten die Jüden nicht leiden, denn sie wollten GOttes Kinder und Volk seyn: darum toben sie nun daher, und schänden beyde, sein Leben und Lehre. Die Lehre, da sie sagen: Du hast den Teufel, das ist, du redest aus dem Teufel, und deine Lehre ist des Teufels Lügen. Das Le-

ben, daß sie sagen, du bist ein Samariter; das lautet ärger bey den Jüden, denn alle andere Laster. Also lehret uns hier Christus, wie es uns und seinem Wort gehen muß; beyde, Leben und Lehre, muß verdammt und geschändet werden: und das durch die Fürnehmsten, Klügesten und Gröfsesten auf Erden. Da kennet man denn an den Früchten die bösen Bäume, wie sie unter gutem Schein so bitter, giftig, ungeduldig, frevel und toll sind zu verdammen und urtheilen, wenn man sie recht trifft, und ihr Ding verwirft mit GOttes Wort.

6. Was thut hier Christus? Das Leben läßt er stecken in der Schande, schweiget und leidet, daß sie ihn einen Samariter heissen; aber die Lehre vertheidiget er. Denn die Lehre ist nicht unser, sondern GOttes, der soll nichts leiden, da höret Geduld auf; sondern ich soll sie für setzen alles, was ich habe, und leiden alles, was sie thun, daß die Ehre GOttes und seines Worts nicht leide. Denn, daß ich untergehe, schadet nicht viel; aber wenn ich GOttes Wort lasse untergehen und schweige, so thue ich GOtt und aller Welt Schaden. Ob ich nun ihr Maul nicht kann binden, noch ihr Lästern wehren, soll ich doch nicht schweigen, noch ihnen Recht lassen, wie ich über meinem guten Leben thue, daß sie recht behalten; ob sie mir gleich unrecht thun, so bleibets doch vor GOtt recht. Also entschuldiget sich hier Christus und spricht: Ich habe keinen Teufel, das ist, meine Lehre ist nicht des Teufels Lügen; sondern ich ehre meinen Vater, das ist, ich predige in meiner Lehre die Gnade GOttes, dadurch er gepreiset, geliebet und geehret soll werden von den Gläubigen. Denn ein Evangelisch Predigtamt ist nichts, denn eine Ehre GOttes. Ps. 19, 2: Die Himmel verkündigen GOttes Ehre ꝛc. Aber ihr thut mir Unehre, das ist, ihr heisset mich einen Teufelslügner, der GOtt schändet und unehret.

7. Warum spricht er nicht also: Ich ehre meinen Vater, und ihr unehret denselbigen; sondern spricht: Ihr unehret mich? Heimlich zeiget er damit an, daß des Vaters und seine Ehre gleich und ein Ding ist, wer er ein GOtt mit dem Vater ist; doch daneben auch will, daß unser Predigtamt, das GOtt preiset, sollte billig geehret werden, so muß es Schande leiden. So wollen wir nun auch thun wider unsere Fürsten und Pfaffen: Wenn sie unser Leben antasten, sollen wirs leiden, und Liebe um Haß, Gutes um Böses thun: aber wenn sie die Lehre angreifen, da wird GOttes Ehre angegriffen, da soll Liebe und Geduld ein Ende haben, und nicht schweigen, sondern auch sagen: Ich ehre meinen Vater, so unehret ihr mich; doch ich frage nicht darnach, daß ihr mich unehret, denn ich suche auch meine Ehre nicht. Aber sehet euch gleichwol für, es ist einer, der sie suchet und richtet, das ist, der Vater wird sie von euch fodern, und euch richten und nicht ungestrafet lassen. Nicht allein suchet er seine Ehre, sondern auch meine, weil ich seine Ehre suche, wie er saget 1 Sam. 2, 30: Welche mich ehren, sollen zu ehren werden. Und das ist unser Trost, daß wir fröhlich seyn, ob uns alle Welt schändet und unehret, so sind wir gewiß, daß GOtt unsere Ehre fordert, und darum strafen, richten und rächen wird, wer es nur gläuben und erharren könnte, er kömmt gewißlich.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

8. Da verderbet ers gar, daß er seine Lehre

Lehre nicht allein recht und gut vertheidiget, welche sie dem Teufel gaben, sondern auch solche Macht zuschreibet, daß sie über Teufel, Tod und Sünde eine gewaltige Käyserin sey, das ewige Leben zu geben und zu erhalten. Da siehe, wie göttliche Weisheit und menschliche Vernunft auf einander stossen. Wie kann es ein Mensch fassen, daß ein leiblich mündlich Wort solle vom Tode erlösen ewiglich? Aber laß Blindheit fahren, wir wollen den schönen Spruch handeln. Er redet hier nicht von dem Wort des Gesetzes, sondern vom Evangelio, welches ist eine Rede von Christo, für unsere Sünde gestorben ꝛc. Denn GOtt hat Christum nicht anders mögen in die Welt austheilen, er mußte ihn ins Wort fassen, und also ausbreiten und jedermann vortragen; sonst wäre Christus für sich selbst allein und uns unbekannt blieben; so wäre er denn für sich selbst allein gestorben. Weil aber das Wort Christum uns vorträgt, so träat es uns vor den, der den Tod, Sünde und Teufel überwunden hat. Darum wer es fasset und hält, der fasset und hält Christum, und also hat er durchs Wort, daß er vom Tode ewiglich los wird. Derhalben ist es ein Wort des Lebens, und ist wahr, wer es hält, daß er den Tod nicht sehen wird ewiglich.

9. Und daraus mag man wohl verstehen, was er meynet mit dem Halten, daß es sey nicht gesagt vom Halten, wie man das Gesetz hält mit Werken; denn solch Wort von Christo muß im Herzen mit dem Glauben gehalten seyn, und nicht mit der Faust oder Werk; wie es die Jüden alhie verstehen und greulich wider Christum toben, daß Abraham und die Propheten gestorben sind, wissen nichts, was da sey, halten, sterben oder leben. Und nicht umsonst heißt es halten; denn es gilt streitens und kämpffens, wenn die Sünde beisset, der Tod drücket, die Hölle dringet; da heißt es denn veste halten an dem Wort, und sich nicht davon lassen theilen. So siehe nun, wie Christus den Jüden antwortet, und seine Lehre preiset: Ihr saget, mein Wort sey des Teufels, und wollt es unter die Hölle drücken; so sage ich wiederum, daß es göttliche Kraft in sich hat, und erhebe es über alle Himmel und alle Creaturen.

10. Wie gehet es denn zu, daß man den Tod nicht siehet noch schmecket, so doch Abraham und alle Propheten gestorben sind, die ja halten GOttes Wort, wie die Jüden sagen? Hier müssen wir acht auf die Rede Christi haben, der machet einen Unterscheid, daß Tod ein ander Ding sey, denn den Tod sehen oder schmecken. In den Tod müssen wir alle, und dahin sterben; aber ein Christ schmeckt oder siehet den Tod nicht, das ist, er fühlet ihn nicht, erschrickt nicht so dafür, und gehet sanft und stille hinein, als entschliefe er, und stürbe doch nicht. Aber ein Gottloser fühlet ihn, und entsetzet sich dafür ewiglich. Also, daß man den Tod schmecken wol mag heissen die Kraft und Macht, oder Bitterkeit des Todes, ja, es ist der ewige Tod und die Hölle. Diesen Unterscheid machet das Wort GOttes. Ein Christ hat es und hält sich daran im Tode; darum siehet er den Tod nicht, sondern das Leben und Christum im Wort; darum fühlet er den Tod auch nicht. Aber der Gottlose hat das Wort nicht, darum siehet er kein Leben, sondern eitel Tod; so muß er ihn denn auch fühlen, das ist denn der bittere und ewige Tod.

11. So meynet nun Christus, daß, wer an seinem Wort hanget, der wird mitten im Tode den Tod nicht fühlen noch sehen, wie er auch sagt Joh. 11, 25: Wer an mich gläubet, der lebet, ob er auch gleich stirbet,

bet, denn ich bin das Leben ꝛc. das iſt, er fühlet den Tod nicht. Da ſehen wir nun, welch ein groß Ding es ſey um einen Chriſten, der ſchon bereits vom Tod ewiglich erlöſet iſt, und darf nimmermehr ſterben. Denn ſein Tod oder Sterben ſiehet wol gleich dem Sterben des Gottloſen äuſſerlich, aber innerlich iſt ein ſolcher Unterſcheid, als zwiſchen Himmel und Erden. Denn der Chriſt ſchläft im Tode, und gehet dadurch ins Leben; aber der Gottloſe gehet vom Leben, und fühlet den Tod ewiglich; als wir denn ſehen, wie etliche zittern, zweifeln und verzagen, unſinnig und toll werden in Todesnöthen. Darum heißt auch der Tod in der Schrift ein Schlaf. Denn gleichwie der nicht weiß, wie ihm geſchiehet, wer einſchläft, und kommt zu morgens unverſehens, wenn er aufwachet; alſo werden wir plötzlich auferſtehen am Jüngſten Tage, daß wir nicht wiſſen, wie wir in den Tod und durch den Tod kommen ſind.

12. Deß laßt uns auch ein ander Exempel nehmen: Da die Kinder Iſrael aus Egypten zogen, und an das Rothe Meer kamen, waren ſie frey und fühleten keinen Tod, ſondern eitel Leben; aber da der König Pharao hinter ſie kam mit aller Macht, da ſtunden ſie mitten im Tode, da war kein Leben mehr vor Augen. Denn vor ſich hatten ſie das Meer, dadurch ſie nicht kommen kommen, hinter ſich den König Pharao, zu beyden Seiten hoch Gebirge, und waren allenthalben im Tode gefangen und beſchloſſen, daß ſie auch zu Moſe ſprachen, 2 Moſ. 14. v. 11: Waren nicht Gräber genug in Egypten ꝛc. ſo gar hatten ſie ſich des Lebens erwogen. Da kam Moſe und brachte GOttes Wort, das ſie mitten im Tode tröſtete und lebendig erhielte, da er ſprach v. 13: Stehet ſtille, und fürchtet euch nicht, denn ihr ſollt ſehen, welch groſſen Sieg euch GOtt geben wird, daß ihr dieſe Egypter nimmermehr ſehen werdet. An diß Wort hiengen ſie und hielten ſich; dadurch ward im Tod das Leben angeſehen, weil ſie dem Worte gläubten, es würde alſo geſchehen, und gingen darauf mitten ins Rothe Meer, welches zu beyden Seiten ſtund, als zwo Mauren. Da geſchahe es, daß eitel Leben und Sicherheit im Meer ward, da zuvor eitel Tod und Gefährlichkeit war. Denn ſo kühne wären ſie nimmer geweſt, daß ſie ins Meer gegangen wären, wenn ſichs gleich hundertmal zertheilet hätte, wo nicht GOttes Wort wäre da geweſt, das ſie tröſtete und Leben verhieß. Alſo überwindet der Menſch den Tod durchs Wort des Lebens, wenn er dran hanget und gläubet, und damit in den Tod fähret.

13. So ſaget auch Chriſtus hier wider die Jüden, daß Abraham und die Propheten noch leben, und nie geſtorben ſind, ſondern mitten im Tode das Leben haben; ſie liegen aber und ſchlafen im Tode. Denn Abraham, ſpricht er, hat meinen Tag geſehen, und hat ſichs gefreuet. Alſo haben auch die Propheten ihn geſehen. Wo und wenn hat er ihn geſehen? Nicht mit leiblichen Augen, wie es die Jüden verſtehen, ſondern mit dem Geſicht des Gläubens im Herzen, das iſt, er hat Chriſtum erkennet, da zu ihm geſagt ward 1 Moſ. 22, 18: Durch deinen Saamen ſollen alle Heyden geſegnet werden. Da ſahe er und verſtund, daß Chriſtus, von ſeinem Saamen durch eine reine Jungfrau geboren, (auf daß er nicht mit Adams Kindern verflucht, ſondern geſegnet bliebe,) leiden ſollte für alle Welt, und daſſelbige predigen laſſen, und alſo alle Welt mit dem Segen überſchütten ꝛc. Das iſt auch der Tag Chriſti, das iſt, die Zeit des Evangelii, welches iſt das Licht dieſes

Da-

Tages, das von Christo, als von der Sonnen der Gerechtigkeit, glänzet, scheinet, und in alle Welt leuchtet, welcher ein geistlicher Tag ist, jedoch zur leiblichen Zeit Christi aufgangen, wie Abraham gesehen hat. Aber deß verstunden die Juden keines vor ihrem fleischlichen Sinn, darum schelten sie ihn als einen Lügner.

14. Darum fähret Christus weiter, und setzet Grund und Ursache, warum so eben sein Wort, und nicht eines andern auch, lebendig mache, und spricht: Es sey die, daß er ehe gewesen ist denn Abraham, das ist, daß er der rechte einige GOtt sey. Denn wo die Person nicht GOtt wäre, die für uns sich opfferte, so hülfe und gülte vor GOtt nichts, daß er von einer Jungfrauen geboren, und gleich tausend Tod erlitte. Aber das bringet den Segen und den Sieg über alle Sünde und Tod, daß der Saame Abrahams auch wahrer GOtt ist, der sich für uns gibet. Darum redet hier Christus nicht von seinem menschlichen Wesen, das man sahe und fühlete; denn da konnte man wohl greifen, daß er nicht funfzig Jahr alt war; und nicht vor Abraham gewesen war. Mit welchem Wesen er aber vor Abraham so lange zuvor gewesen ist, damit ist er auch vor allen Creaturen und vor der ganzen Welt gewesen. Wiewol er auch nach dem geistlichen Wesen vor Abraham Mensch gewesen ist, das ist, im Wort und Erkenntniß des Glaubens war er in den Heiligen; denn sie wußten und gläubeten alle, daß Christus, GOtt und Mensch, sollte für uns leiden; wie Ebr. 13, 8. stehet, Christus gestern und heute, und ewiglich. Und in der Offenbarung Johannis c. 13 8: Das Lamm GOttes, welches von der Welt Anfang ist erwürget gewesen. Doch redet er hier vom göttlichen Wesen eigentlich.

15. Aber hier stösset sich die Vernunft greulich, und will toll werden, daß Mensch solle GOtt seyn; das kann sie nicht zusammen reimen: und ist der Artikel, da sich die Juden noch heutiges Tages an stossen, und können nicht aufhören mit Steinwerfen und Lästern. Aber Christus auch wiederum höret nicht auf, sich vor ihnen zu verbergen und aus ihrem Tempel zu gehen, daß sie ihn weder sehen noch finden mögen in der Schrift, darinnen sie täglich handeln. Und diese Geschicht ist nicht ein gering Erschrecknis, allen, die in der Schrift vermessen sind, und nicht demüthiglich fahren. Denn es noch heutigen Tages so zugehet, daß viel in der Schrift lesen und studiren, können doch den Christum nicht finden, er hat sich verborgen und ist aus dem Tempel gangen. Und wie viel ist derer auch, die mit dem Munde sagen, daß GOtt Mensch sey, und doch ohne Geist im Herzen sind, die zur Zeit des Treffens beweisen werden, daß sie es noch nie ernstlich gemeynet haben. Das sey davon genug.

Evangelium am Palmtage.

Matthäi am 21. v. 1-9.

Da sie nun nahe bey Jerusalem kamen, gen Bethphage an den Oelberg, sandte JEsus seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken ꝛc. Hosianna in der Höhe.

Diß Evangelium mit seiner Postillen findest du an dem ersten Sonntage im Advent ꝛc. Hörter wollen wir ein wenig von der Paßion und von dem Sacrament reden, wie sichs in dieser Wochen gebühret.

167. An unſern Königen und Fürſten wirſt du zwar jetziger Zeit nichts finden, das dieſem Exempel möchte gleich ſeyn. Die ſolten wol ſagen: Sie mag ſeine Schweſter oder ſein Weib ſeyn, man mag ehrlich oder unehrlich mit ihr umgehen, was gehet es mich an? Aber an dieſem Abimelech ſpüret man, daß er die Furcht GOttes gehabt hat; darum furchte er ſich, daß in ſeinem Königreiche auch kein heimlicher Ehebruch möchte begangen werden. Alſo werden ohne Zweifel die andern Fürſten und Regenten im Lande auch geſinnet geweſen ſeyn.

168. Derohalben iſt es eine groſſe Gnade und Wohlthat geweſen, daß zu derſelbigen Zeit GOtt ſo fromme und gottſelige Herren gegeben hat, ſo die Kirche und Gemeinde GOttes beherberget haben, gleichwie droben (Cap. 14. v. 13.) Abraham Eſeol, Aner und Abimelech gehabt hat. Denn es muß ja die Kirche und Apoſtel irgend einen Winckel haben, da ſie leben und ſich enthalten können. Ein ſolcher König iſt dieſer Abimelech geweſen, der den heiligen Apoſtel und Propheten GOttes, Jſaac, unterhalten hat. Darum halte ich, daß er der frommen heiligen Könige einer geweſen ſey. Denn wiewol er kein Kind der Verheiſſung geweſen, ſo iſt er dennoch derſelbigen auch theilhaftig worden, gleichwie zu derſelbigen Zeit auch viel Heyden ſind ſelig worden.

169. Das hebräiſche Wort hat Hieronymus im Lateiniſchen verdolmetſchet: Peccatum grande, eine groſſe Schuld. Es wird aber damit angezeiget, daß zu der Zeit der Ehebruch für keinen Schertz oder Kinderſpiel iſt gehalten worden; wie heutiges Tages unter denen Chriſten der Eheſtand gleichwie ein Schertz gehalten wird, fürnemlich bey den groſſen Herren: und die Papiſten halten den Ehebruch und die Hurerey für lauter Schertz, und treiben ihr Geſpött damit. Man verſehe es nun gleich vom Ehebruche, oder aber von Hurerey, ſo kan man warlich daraus abnehmen, daß des Königes Hertz voller Gottſeligkeit und Furcht GOttes muß geweſen ſeyn, der dieſer Sünden keine hat können ungeſtrafet hingehen laſſen; denn er wird ſehr zornig darüber: er hält es warlich für keinen Schertz, ſondern hält es für eine Schuld, darzu unſer HErr GOtt einen Zuſpruch hat (auf hebräiſch Aſcham, auf Lateiniſch Reatus); gleichwie wir im Vater Unſer bitten: **Vergib uns unſere Schuld**, und im 34. Pſalm v. 22: **Die den Gerechten haſſen, werden Schuld haben** (auf lateiniſch erunt rei). Daher kommt es, daß hoſtia ſo viel heiſſet, als, delictum, ein Schuldopffer; und im 5. Pſalm v. 11: Iudica illos Deus, **ſchuldige ſie GOtt**: daſelbſt hat es Hieronymus im Lateiniſchen verdolmetſchet: Condemna eos, non iuſtifica eos, verdamme ſie, mache ſie nicht gerecht, ſondern halte ſie für Verdammte, die da ſchuldig und verloren ſind. Es lautet ſchier eben alſo, wie das Wort, das St. Paulus 1 Cor. 4, 13. gebrauchet, auf Griechiſch **Katharma**, auf deutſch ein Fegopffer.

170. Derohalben ſaget nun der König alſo: **es wäre leicht geſchehen, daß du hätteſt alſo eine Schuld auf uns gebracht.** Er ſcheuet und fürchtet ſich nicht allein vor GOtt, ſondern erſchricket auch vor ſolcher Gefahr, welche daher über ihn und das gantze Königreich gekommen wäre, wenn ſie ein anderer weggeführet oder zum Ehebeibe genommen hätte.

171. Darnach läſſet er es darbey noch nicht bleiben, daß er den Jſaac hart geſtrafet oder geſcholten hat, ſondern bezeuget es auch noch mit einem ſonderlichen Edict oder

Ein Sermon

Von der Betrachtung des heiligen Leidens Christi, am Charfreytage.

[Ist Geschrieben im Jahr 1521.]

Innhalt.

Von der falschen und von der wahren Betrachtung des Leidens Christi.

I. Von der falschen Betrachtung des Leidens Christi, welche geschicht
1. wenn man in Betrachtung des Leidens Christi über die Juden unwillig wird 1.
2. wenn man Christi Leiden nur obenhin betrachtet und zu abergläubischen Dingen braucht 2.
3. wo man Christi Leiden bemeinet und der Messe mißbraucht 3.

II. Von der wahren Betrachtung des Leidens Christi.

A ist Christi Leiden also zu betrachten, daß wir dadurch in ein herzliches Schrecken gesetzt werden wegen des grossen Zorns GOttes über die Sünde und Sünder 4: 11.

Dieses geschicht
1. wenn wir erkennen und gläuben, daß mir Christo mit unsern Sünden ein so groß Leiden verursacht haben 4. 5.
2. wenn wir erkennen und glauben, daß wir dasjenige, so Christus gelitten, hätten in Ewigkeit leiden sollen.
   a die Beschaffenheit dieser Erkenntniß 6. 7.
   b die Nothwendigkeit dieser Erkenntniß 8. 9.
   c die Frucht und Nutz dieser Erkenntniß 10.
   d daß diese Erkenntniß nicht sey ein Werk unserer Kraft, sondern ein Werk GOttes 9. 10. 11.

B ist Christi Leiden also zu betrachten, daß man daraus getröstet werde; welches geschicht
1. wenn wir die Sünden nicht lassen bleiben in dem Gewissen, sondern auf Christum legen.
   a die Nothwendigkeit dieses Stückes 12. 13.
   b die Beschaffenheit dieses Stückes 13.
   c wie man zu diesem Stück gelanget 14.
2. wenn wir überlegen die Liebe GOttes und Christi, so aus diesem Leiden erhellet 15.

C ist Christi Leiden also zu betrachten, daß es uns zum Exempel diene in unserm ganzen Leben 16. 17.

I.

1. Zum ersten, bedenken etliche das Leiden Christi also, daß sie über die Jüden zornig werden, singen und schelten über den armen Judas, und lassens also genug seyn; gleichwie sie gewohnet sind, andere Leute zu klagen, und ihre Widersacher verdammen und versprechen. Das möchte wol nicht Christi Leiden, sondern Judä und der Jüden Bosheit bedacht heissen.

2. Zum andern, haben etliche angezeiget mancherley Nutz und Frucht, so aus Christi Leiden Betrachtung komme. Dazu gehet irre ein Spruch, Alberto zugeschrieben, daß es besser sey, Christi Leiden einmal obenhin überdacht, denn ob man ein ganz Jahr fastete, und alle Tage einen Psalter betete, ꝛc. Dem folgen sie blind dahin, und geräthet eben wider die rechte Frucht des Leidens Christi; denn sie das ihre drinnen suchen. Darum tragen sie sich mit Bildlein und Büchlein, Briefen und Creuzen, auch etliche so ferne fahren, daß sie sich vor Wasser, Eisen, Feuer, und allerley Gefährlichkeit zu sichern vermeynen, und also Christi Leiden ein Unleiden in ihnen wirken soll, wider seine Art und Natur.

3. Zum dritten, haben sie Mitleiden mit Christo, ihn zu klagen und zu beweinen als einen unschuldigen Menschen; gleichwie die Weiber, die Christo von Jerusalem nachfolgeten, und von ihm gestraft wurden, sie sollten sich selbst beweinen und ihre Kinder. Der Art sind, die mitten in der Paßion weit ausreissen, und von dem Abschied Christi zu Bethanien, und von der Jungfrauen Marien Schmerzen viel eintragen, und kommen auch nicht weiter. Daher kommt es, daß man die Paßion so viel Stunden verzeucht, weiß GOtt, ob es mehr zum Schlafen oder

zum

zum Wachen erdacht ist. [b] In diese Rotte gehören auch die, die gelehret haben, wie grosse Frucht die heilige Messe habe, und ihrer Einfältigkeit nach achten sie es genug, wo sie die Messe hören; dahin man uns führet durch etlicher Lehrer Sprüche, daß die Messe opere operati, non opere operantis, von ihr selber, auch ohn unser Verdienst und Würde angenehm sey: gerade, als wäre das genug; so doch die Messe nicht um ihrer selbst Würdigkeit, sondern uns zu würdigen ist eingesetzet, sonderlich um des Leidens Christi willen zu bedenken. Denn wo das nicht geschieht, so machet man aus der Messe ein leiblich unfruchtbar Werk, es sey an ihm selbst wie gut es mag. Denn was hilft dichs, daß GOtt GOtt ist? Was ists nütze, daß Essen und Trinken an ihm selbst gesund und gut ist, wenn es dir nicht gesund ist, und zu besorgen ist, daß man es mit vielen Messen nicht besser machet, wenn man nicht die rechte Frucht darinnen suchet.

II.

4. Zum vierten, die bedenken das Leiden Christi recht, dies also ansehen, daß sie herzlich dafür erschrecken, und ihr Gewissen gleich sinket in ein Verzagen. Das Erschrecken soll daher kommen, daß du siehest den gestrengen Zorn und unwankelbaren Ernst GOttes über Sünde und Sünder, daß er auch seinem einigen allerliebsten Sohn hat nicht wollen die Sünder los geben, er thäte denn für sie eine solche schwere Busse, als er spricht durch Esaiam c. 53, 8: Um der Sünde willen meines Volks habe ich ihn geschlagen. Was will dem Sünder begegnen, wenn das liebste Kind also geschlagen wird? Es muß ein unaussprechlicher, unträglicher Ernst da seyn, dem so eine grosse unmäßliche Person entgegen gehet, und dafür leidet und stirbet; und wenn du recht tief bedenkest, daß GOttes Sohn, die ewige Weisheit des Vaters, selbst leidet, so wirst du wohl erschrecken, und je mehr je tiefer.

5. Zum fünften, daß du dir tief einbildest, und gar nicht zweifelst, du seyest, der also Christum martert; denn deine Sünden habens gewißlich gethan. Also schlug und erschreckte St. Petrus Apg. 2, 36. 37. die Juden, gleichwie ein Donnerschlag, da er zu ihnen sprach alle insgemein: Ihr habt ihn gecreuziget, daß drey tausend denselbigen Tag erschreckt und zappelnde zu den Aposteln sprachen: O liebe Brüder, was sollen wir nun thun? Darum, wenn du die Nägel Christi siehest durch seine Hände dringen, gläube sicher, daß es deine Werke sind. Siehest du seine Dornenkrone, gläube, es sind deine böse Gedanken ꝛc.

6. Zum sechsten, nun siehe, wo Christum eine Dorne sticht, da sollten dich billig mehr denn hundert tausend Dornen stechen, ja, ewiglich sollten sie dich also und viel ärger stechen. Wo Christo ein Nagel seine Hände und Füsse durchmartert, solltest du ewig solche und noch ärgere Nägel erleiden; als denn auch geschehen wird denen, die Christi Leiden an ihnen lassen verloren werden. Denn dieser ernste Spiegel, Christus, wird nicht lügen noch schimpffen; was er anzeiget, muß also seyn überschwenglich.

7. Zum siebenten, ein solch Erschrecken nahm St. Bernhardus daraus, daß er sprach: Ich meynete, ich wäre sicher, wußte nichts von dem ewigen Urtheil, das im Himmel über mich gangen war, bis daß ich sahe, daß der einige GOttes Sohn sich mein erbarmet, hervor trit, und in dasselbige Urtheil sich für mich ergibt. Awe, es ist mir nicht mehr zu spielen und sicher zu seyn, wenn ein solcher Ernst dahinten ist. Also gebot er den Weibern Luc. 23, 28: Weinet

nicht über mich, sondern über euch selbst und über eure Kinder; und saget v. 31. Ursach: denn, thut man also dem grünen Holz, was will mit dem dürren werden? Als sollte er sagen: Aus meiner Marter lernet, was ihr verdienet, und wie es euch gehen soll. Denn hier ist es wahr, daß ein klein Böcklein geschlagen wird, den grossen Hund zu schrecken. [* * Also hat der Prophet auch gesagt: Es sollen sich selbst über ihn klagen alle Geschlechte auf Erden; spricht nicht, sie sollen ihn klagen, sondern sich selbst über ihn klagen.] Also erschracken auch die Apg. 37. wie oben gesaget, daß sie zu den Aposteln sagten: O Brüder, was sollen wir thun? Item, also singet die Kirche: Ich will fleißig daran gedenken, und so wird in mir verschmachten meine Seele.

8. Zum achten, in diesem Punct muß man sich gar wohl üben; denn fast der Nutz des Leidens Christi gar daran gelegen ist, daß der Mensch zu sein selbst Erkenntniß komme, und vor ihm selbst erschrecke und zuschlagen werde. Und wo der Mensch nicht dahin kömmt, ist ihm das Leiden Christi noch nicht recht nütze worden. Denn das eigene natürliche Werk des Leidens Christi ist, daß es ihm den Menschen gleichförmig mache, daß, wie Christus an Leib und Seele jämmerlich in unsern Sünden gemartert wird, müssen wir auch ihm nach also gemartert werden im Gewissen von unsern Sünden. Es gehet auch hier nicht zu mit vielen Worten, sondern mit tiefen Gedanken und Großachtung der Sünden. Nimm ein Gleichniß: Wenn ein Uebelthäter würde gerichtet, darum, daß er eines Fürsten oder Königes Kind erwürget hätte, und du sicher wärest, und singest und spielest, als wärest du ganz unschuldig, bis daß man dich schrecklich angriffe und dich überwinde, du hättest den Uebelthäter dazu vermocht; siehe, hier würde dir die Welt zu enge werden, sonderlich wenn das Gewissen dir auch abfiele. Also viel ängster soll dir werden, wenn du Christi Leiden bedenkest. Denn die Uebelthäter, die Juden, wiewol sie nun GOtt gerichtet und vertrieben hat, sind sie doch deiner Sünde Diener gewest, und du bist wahrhaftig, der durch seine Sünde GOtt seinen Sohn erwürget und gecreuziget hat; wie gesaget ist.

9. Zum neunten, wer sich so hart und dürre empfindet, daß ihn Christi Leiden nicht also erschrecket und in sein Erkenntniß führet, der soll sich fürchten. Denn da wird nichts anders aus, dem Bilde und Leiden Christi mußt du gleichförmig werden, es geschehe in dem Leben oder in der Höllen; zum wenigsten mußt du am Sterben in das Erschrecken fallen, und zittern, beben, und alles fühlen, was Christus am Creuze leidet. Nun ist es grausam, am Todbette deß zu warten; darum sollst du GOtt bitten, daß er dein Herz erweiche, und lasse dich fruchtbarlich Christi Leiden bedenken. Denn es auch nicht möglich ist, daß Christi Leiden von uns selber möge bedacht werden gründlich, GOtt senke es denn in unser Herz. Auch noch diese Betrachtung, noch keine andere Lehre dir darum gegeben wird, daß du sollst frisch von dir selbst darauf fallen, dasselbige zu vollbringen, sondern zuvor GOttes Gnade suchen und begehren, daß du es durch seine Gnade, und nicht durch dich selbst vollbringest. Denn daher ist kommen, daß, die oben angezeiget sind, Christi Leiden nicht recht handeln; denn sie GOtt nicht darum anruffen, sondern aus ihrem eigenen Vermögen eigene Weise dazu erfinden, ganz menschlich und unfruchtbarlich damit umgehen.

10. Zum

10. Zum zehenten, wer alſo GOttes Leiden einen Tag, eine Stunde, ja, eine Viertelſtunde bedenket, von demſelbigen wollen wir frey ſagen, daß es beſſer ſey, denn ob er ein ganz Jahr faſtet, alle Tage einen Pſalter betet, *) oder hundertmal die Paßion leſe. Denn dieſes Bedenken wandelt den Menſchen weſentlich und gar nahe, wie die Taufe wiederum neu gebiert. Hier wirket das Leiden Chriſti ſein rechtes natürlich edles Werk, erwürget den alten Adam, vertreibet alle Luſt, Freude und Zuverſicht, die man haben mag von Creaturen; gleichwie Chriſtus von allen, auch von GOTT verlaſſen war.

11. Zum eilften, dieweil denn ſolch Werk nicht in unſerer Hand iſt, ſo geſchieht es, daß wir es zuweilen bitten, und erlangen es doch nicht zu der Stunde; dennoch ſoll man nicht verzagen oder ablaſſen. Zuweilen kommt es, da wir nicht darum bitten, wie GOtt denn weiß und will, denn es will frey ſeyn und ungefangen: da wird denn der Menſch betrübet in ſeinem Gewiſſen, und mißfällt ihm ſelbſt übel in ſeinem Leben, und mag wohl ſeyn, daß er nichts weiß, daß Chriſti Leiden in ihm ſolches wirket, daran er vielleicht nicht gedenket, gleichwie die andern faſt an Chriſti Leiden gedenken, und doch nicht in ihr ſelbſt Erkenntniß daraus kommen. Bey jenen iſt das Leiden Chriſti heimlich und wahrhaftig; bey dieſen ſcheinbarlich und betrüglich, und der Weiſe nach GOtt oft das Blat umwendet, daß die nicht das Leiden bedenken, die es bedenken [a – a und die Meſſe hören, die ſie nicht hören, und die nicht hören, die ſie hören].

[f. 2 Das andere Theil, vom Troſt des Leidens Chriſt...]

12. Zum zwölften, bisher ſind wir in der Marterwoche geweſen, und haben den Charfreytag recht begangen: nun kommen wir zu dem Oſtertage und Auferſtehung Chriſti. Wenn der Menſch alſo ſeiner Sünde gewahr worden, und ganz erſchreckt in ihm ſelbſt iſt, muß man acht haben, daß die Sünden nicht alſo im Gewiſſen bleiben, es würde gewiß ein lauter Verzweifeln daraus; ſondern gleichwie ſie aus Chriſto gefloſſen und erkannt worden ſind, ſo muß man ſie wieder auf ihn ſchütten, und das Gewiſſen ledig machen. Darum ſiehe ja zu, daß du nicht thuſt, wie die verkehrten Menſchen, die ſich mit ihren Sünden im Herzen beiſſen und freſſen, und ſtreben darnach, daß ſie durch gute Werke oder Genugthuung hin und her laufen, oder auch mit Ablaß ſich heraus arbeiten, und der Sünde los werden mögen; welches unmöglich iſt, und leider weit eingeriſſen iſt ſolche falſche Zuverſicht der Genugthuung und Wallfahrten.

13. Zum dreyzehenten: Denn wirfeſt du aber deine Sünde von dir auf Chriſtum, wenn du veſtiglich gläubeſt, daß ſeine Wunden und Leiden ſind deine Sünde, daß er ſie trage und bezahle, wie Eſaias c. 53, 6. ſagt: GOtt hat unſer aller Sünde auf ihn gelegt. Und St. Petrus 1 Epiſt. 2, 24: Er hat unſere Sünde an ſeinem Leibe getragen, auf dem Holz des Creuzes. St. Paulus 2 Cor. 5, 21: GOtt hat ihn gemacht zur Sünde für uns, auf daß wir durch ihn gerecht würden. Auf dieſe und dergleichen Sprüche mußt du mit ganzem Wag dich verlaſſen, ſo viel mehr, ſo härter dich dein Gewiſſen martert. Denn wo du das nicht thuſt, ſondern durch deine Reue und Genugthuung dich vermiſſeſt zu ſtillen, ſo wirſt du nimmermehr zur Ruhe kommen, und mußt zuletzt doch verzweifeln. Denn unſere Sünde, wenn wir ſie in un-

*) a – a ja, daß er hundert Meſſen hörte. Denn dieſes ꝛc.

serm Gewissen handeln, und bey uns lassen bleiben, in unserm Herzen ansehen, so sind sie uns viel zu stark, und leben ewiglich. Aber wenn wir sehen, daß sie auf Christo liegen, und er sie überwindet durch seine Auferstehung, und wir das kecklich gläuben, so sind sie todt und zunichte worden. Denn auf Christo mochten sie nicht bleiben, sie sind durch seine Auferstehung verschlungen, und siehest jetzt keine Wunden, keine Schmerzen an ihm, das ist, keiner Sünden Anzeigung. Also spricht St. Paulus Röm. 4. v. 25. daß Christus gestorben ist um unser Sünde, und auferstanden um unser Gerechtigkeit, das ist, in seinem Leiden machet er unsere Sünde bekannt, und erwürget sie also; aber durch sein Auferstehen machet er uns gerecht und los von allen Sünden, so wir anders dasselbige gläuben.

14. Zum vierzehenten, wenn du nun nicht magst gläuben, so sollst du, wie vorhin gesagt, GOtt darum bitten. Denn dieser Punct ist auch allein in GOttes Hand frey, und wird auch gleich geben, zuweilen öffentlich, zuweilen heimlich, wie von dem Punct des Leidens gesagt ist.

15. Magst dich aber dazu reizen: Zum ersten, nicht das Leiden Christi mehr anzusehen; denn das hat nun sein Werk gethan, und dich erschreckt; sondern durchhin dringen, und ansehen sein freundlich Herz, wie voller Liebe das gegen dir ist, die ihn dazu zwinget, daß er dein Gewissen und deine Sünde so schwerlich trägt. Also wird dir das Herz gegen ihn süsse, und die Zuversicht des Glaubens gestärkt. Darnach weiter steige durch Christi Herz zu GOttes Herz, und siehe, daß Christus die Liebe dir nicht hätte mögen erzeigen, wenn es GOtt nicht hätte gewollt in ewiger Liebe haben, welchem Christus mit seiner Liebe gegen dir gehorsam ist; da wirst du finden das göttliche gute Vaterherz, und wie Christus saget, also durch Christum zum Vater gezogen; da wirst du denn verstehen den Spruch Christi Joh. 3. v. 16: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen einigen Sohn übergeben hat, ꝛc. Das heißt denn GOtt recht erkennet, wenn man ihn nicht bey der Gewalt oder Weisheit (die erschrecklich sind), sondern bey der Güte und Liebe ergreift: da kann der Glaube und Zuversicht denn bestehen, und ist der Mensch also wahrhaftig neu in GOtt geboren.

16. Zum funfzehenten: Wenn also dein Herz in Christo bestätiget ist, und nun den Sünden feind worden bist, aus Liebe, nicht aus Furcht der Pein, so soll hinförter das Leiden Christi auch ein Exempel seyn deines ganzen Lebens, und nun auf eine andere Weise dasselbige bedenken: denn bisher haben wir es bedacht als ein Sacrament, das in uns wirket, und wir leiden; nun bedenken wir es, daß wir auch wirken, nemlich also: So dich ein Wehetag oder Krankheit beschweret, denke, wie geringe das sey gegen der Dornenkrone und Nägeln Christi. So du mußt thun oder lassen, was dir widert; denke, wie Christus gebunden und gefangen hin und her geführet wird. Ficht dich die Hoffart an; siehe, wie dein HErr verspottet und mit den Schächern verachtet wird. Stößt dich Unkeuschheit und Lust an; denke, wie bitterlich Christo sein zartes Fleisch zergeisselt, durchstochen und durchschlagen wird. Ficht dich Haß und Neid an, oder Rache suchest: gedenke, wie Christus mit vielen Thränen und Ruffen für dich und alle seine Feinde gebeten hat, der sich wol billiger gerochen hätte. So dich Trübsal, oder waserley Widerwärtigkeit, leiblich oder geistlich, bekümmert; stärke dein Herz, und sprich: Ey, warum sollte ich denn nicht auch

ein

ein klein Betrübniß leiden, so mein HErr im Garten Blut vor Angst und Betrübniß schwitzet. Ein fauler schändlicher Knecht wäre das, der auf dem Bette liegen wollte, wenn sein Herr in Todesnöthen streiten muß.

17. Siehe, also wider alle Laster und Untugend kann man in Christo Stärke und Labsal finden. Und das ist recht Christi Leiden bedacht, das sind die Früchte seines Leidens, und wer also sich darinnen übet, der thut besser, denn daß er alle Paßion hörete, oder alle Messe läse. Das heissen auch rechte Christen, die Christi Leben und Namen also in ihr Leben ziehen, wie St. Paulus sagt Gal. 5, 24: Die da Christo zugehören, die haben ihr Fleisch mit allen seinen Begierden gecreuziget mit Christo. Denn Christi Leiden muß nicht mit Worten und Schein, sondern mit dem Leben und wahrhaftig gehandelt werden. So vermahnet St. Paulus uns zu den Ebräern am 12, 3: Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet, und ablasset. Und St. Petrus 1 Epist. 4, 1: Weil nun Christus im Fleisch für uns gelitten hat, so wapnet euch auch mit demselbigen Sinn. Aber diese Betrachtung ist aus der Weise kommen und seltsam worden, der doch die Episteln St. Pauli und Petri voll sind. Wir haben das Wesen in einen Schein verwandelt, und das Leiden Christi bedenken allein auf die Briefe und an die Wände gemahlet.

Sermon von der Beichte und dem Sacrament.

[1 Anno 1524.]

Innhalt.

Von der Beichte und dem heiligen Sacrament.

I. Von der Beichte und heiligen Sacrament überhaupt.
1. Was Lutherum bewogen zu Abhandlung dieser Materie 1.
2. ob die Leute zu zwingen, daß sie aufs Osterfest zur Beichte und Sacrament gehen sollen 2. 3.

II. Von der Beichte und dem heiligen Sacrament besondere.

A Von der Beichte.
1. von der Beichte, welche wir GOtt thun 4. 5.
2. von der Beichte, welche dem Nächsten geschehen muß 6.
3. von der heimlichen Beichte.
a daß solche nicht von GOtt geboten, sondern vom Bapst erdichtet sey 7.
b daß niemand dazu zu zwingen sey, aber daß selbe doch gut und zu rathen ist 7. 8.
c worauf man sonderlich sein acht haben bey dieser heimlichen Beichte 9.
d die Vortheile, welche man hat von dieser heimlichen Beichte 10. 11.
e ob aus dieser Beichte ein Zwang oder Nothwerk zu machen 11.
f wie zu dieser Beichte fürnemlich der Glaube erfordert wird 12.
g dasjenige, was man in dieser heimlichen Beichte soll beichten 13.

B Von dem heiligen Sacrament.
1. wie und warum das heilige Sacrament unter beyderley Gestalt zu empfahen 14.
2. wie und warum das heilige Sacrament nicht ohne Verfolgung ist 15.
3. wie und warum man bey dem heiligen Sacrament durch den Glauben sich soll halten an das Wort 16-19.
4. wie man bey dem heiligen Sacrament fürnemlich soll dahin trachten, daß man der Frucht desselben theilhaftig werde 20. 21.
5. welchen Personen man das heilige Sacrament soll geben 21. 22.
6. das heilige Sacrament ist den Gnadenhungrigen eine Gnade und Trost, den Frechen aber ein Gift und Tod 22.
7. von der Frucht des heiligen Sacraments.
a die Beschaffenheit dieser Frucht 23. 24.
b ob Gläubige in dieser Frucht es können zur höchsten Vollkommenheit bringen 25. 26.
* ein Christ soll des Nächsten Schwachheit tragen, aber nicht billigen 26. 27.
c die Nothwendigkeit dieser Frucht 28.
d wie diese Frucht ein Kennzeichen, daß man das heilige Sacrament würdig genossen habe 29. 32.
* wie u. warum ein Christ des Nächsten Schwachheit soll tragen und thun, ehe denn is 33-34.

1. Wie

I.

WJewol ich oftmal vom Sacrament und der Beichte gepredigt und geschrieben habe; doch weil die Zeit jährlich wiederkömmt, welche dazu geordnet ist, daß man davon handele, um derer willen, die das Sacrament nehmen wollen, müssen wir auch dasselbige in der Summa wiederholen, und abermal davon reden.

2. Auf das erste habe ich oft genug gesagt, wie die Christen nicht verbunden sind, eben auf dieses Fest das Sacrament zu nehmen, sondern Recht und Macht haben, wenn sie wollen hinzugehen; dazu denn GOtt das Priesteramt verordnet hat, daß dieselbigen des Volks alle Tage warten und pflegen sollen, mit GOttes Wort und den Sacramenten. Darum ist es unchristlich gehandelt, wenn man die Leute zwingen will, auf diese Zeit das Sacrament zu holen, bey einer Todsünde; wie man bisher gethan hat und noch an vielen Orten thut. Denn das Sacrament will und kann nicht leiden, daß jemand gedrungen und genöthiget sein brauche, sondern suchet nichts anders, denn eine hungrige Seele, die sich selbst treibt, und froh wird, daß sie dazu kommen kann; der andern mag es nicht, die von den Leuten müssen dazu getrieben werden.

3. Darum hat der Teufel bisher mit voller Gewalt und Macht regieret durch den Pabst, den er getrieben hat, die ganze Welt zum Sacrament zu treiben und dringen; dazu auch jedermann gelaufen ist. als die Säue, um des Gebots willen. Damit dem Sacrament so grosse Unehre und Schmach geschehen ist, und die Welt so voll Sünde ist worden, daß es zu erbarmen ist. Weil wir denn nun solches wissen, sollen wir uns kein Gebot fangen lassen, sondern uns der Freyheit halten, die wir von Christo haben. Das sage ich um derer willen, die nicht, denn auf diese Zeit, wollen zum Sacrament gehen, und solches allein um der Gewohnheit und gemeinen Brauchs willen thun. Wiewol es nichts schadet, daß man eben auf diß Osterfest hinzu gehet, so ferne das Gewissen nicht an die Zeit gebunden, sondern frey sey, und geschickt das Sacrament zu nehmen.

II.

4. Auf das andere müssen wir auch dergleichen vom Beichten reden. Erstlich aber ist zu wissen, daß in der Schrift dreyerley Beichte ist: Die erste geschieht vor GOtt, davon der Prophet David sagt Ps. 32, 5: Darum bekenne ich dir meine Sünde: und verhele meine Missethat nicht. Ich sprach: Ich will dem HErrn meine Uebertretung bekennen; da vergabest du mir die Missethat meiner Sünde. Item bald zuvor v. 3. spricht er daselbst: Da ichs wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine, durch mein täglich Heulen. Denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Safft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird; das ist, vor GOtt kann niemand bestehen, er bringe denn diese Beichte mit sich, wie der 130. Psalm v. 4. sagt: Bey dir ist Gnade, auf daß du gefürchtet werdest: das ist, wer vor dir handeln will, muß also handeln, daß solche Beichte von Herzen gehe, die also spreche: HErr, bist du nicht barmherzig, so ist es verloren, wie fromm ich auch seyn kann. Solches müssen alle Heiligen bekennen, wie abermal im vorigen Psalm v. 6. stehet: Für dieselbige Untugend werden vor dir bitten alle Heiligen. Also lehret uns diese Beichte, daß wir alle gleiche Buben und Sünder sind,

sind, und wie man sagt: Ist einer fromm, so sind wir alle fromm. Hat jemand sonderliche Gnade, der danke GOtt darum, und rühme sich selbst nicht. Ist jemand in Sünde gefallen, so ist es sein Blut und Fleisch, und ist keiner so tief gefallen, es kann ein anderer, der jetzt stehet, auch noch tiefer fallen. Darum ist unter uns, so viel unser ist, kein Unterscheid, sondern GOttes Gnade scheidet uns allein.

5. Diese Beichte ist nun so hoch vonnöthen, daß sie keinen Augenblick nachbleiben, sondern eben das ganze Leben eines Christen seyn soll, also, daß er ohne Aufhören GOttes Gnade preise, und schände sein Leben vor GOttes Augen. Sonst, so bald ich ein gut Werk oder Leben aufwerfe, bleibet sein Gericht nicht aussen, welches der keines leidet; dafür denn niemand bestehen kann. Darum muß diese Beichte also geschehen, daß du dich selbst verdammest, als der des Todes und des höllischen Feuers werth sey: so kömmst du zuvor, daß dich GOtt nicht urtheilen noch verdammen kann, sondern dir gnädig seyn muß. Aber von dieser Beichte reden wir jetzt hier nicht.

6. Die andere aber geschieht gegen dem Nächsten, und ist der Liebe Beichte; wie die erste des Glaubens ist, davon geschrieben ist in der Epistel Jacobi c. 5, 16: Bekenne einer dem andern seine Sünde. Das ist eine solche Beichte, wenn einer seinem Nächsten Leid gethan hat, soll ers vor ihm bekennen, wie Christus Matth. 5, 23. 24. 25. saget: Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und wirst alda eindenken, daß dein Bruder etwas wider dich hat, so laß alda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdenn komm, und opffere deine Gabe, und sey willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch mit ihm auf dem Wege bist ꝛc. Hier fodert er von beyden Seiten, daß dieser, der den andern beleidiget hat, um Vergebung bitte, und der gebeten wird, jenem vergebe. Diese Beichte ist auch noth, und geboten, wie die vorige: denn GOtt will keinem gnädig seyn noch Sünde vergeben, er vergebe denn seinem Nächsten auch. So kann auch der Glaube nicht rechtschaffen seyn, er bringe denn diese Frucht, daß er dem Nächsten vergebe und um Vergebung bitte; sonst darf der Mensch vor GOtt nicht kommen. Ist diese Frucht nicht da, so ist der Glaube und die erste Beichte auch nicht rechtschaffen.

7. Die dritte ist, die der Pabst geboten hat, die heimlich in die Ohren vor dem Priester geschieht [*1 mit Erzehlung der Sünden]. Dieselbe ist nicht von GOtt geboten; der Pabst aber hat die Leute dazu gezwungen, und daneben so viel Gestalt und Unterscheid der Sünden gemacht, daß es niemand erschwinden kann; damit die Gewissen getrieben und gemartert sind, daß es Jammer und Noth ist. Hievon sagen wir aber also: GOtt zwinget dich nicht dazu, daß du beichtest durch den Glauben gegen ihn, oder durch die Liebe gegen den Nächsten, wenn du nicht willst selig werden, oder seine Gnade haben: er mag sein auch nicht, daß du hingehest, und thust es aber doch ungerne und mit Unlust; sondern will, daß du es von dir selbst, mit Liebe und Lust, von Herzen thust. [*1 Also zwinget er dich auch nicht, die heimliche Beichte dem Priester zu thun, so du nicht selbst Lust dazu hast, und der Absolution begehrest.] Das hat der Pabst nicht geachtet, sondern hierinne also gefahren, gleich als gehörete es in das weltliche Regiment, da man mit Zwang handeln muß, hat nicht darnach gefraget, ob mans gerne oder ungerne

gerne thue; sondern stracks geboten, daß, welcher auf die Zeit nicht beichtet, der solle nicht auf den Kirchhof begraben werden. Aber GOtt fraget nicht darnach, du thust es, oder nicht, wenn es nicht mit Lust geschieht. Darum, thust du es nicht gerne, so ist es besser, du lässest es anstehen. Denn zu GOtt kann niemand kommen, denn der mit Lust und freyem Willen kömmt, darum kann dich niemand dahin treiben. Thust du es um des Gebots willen, auf daß du dem Pabst gehorsam seyst, so thust du unrecht. [*–* Noch gehet es jetzt durch die Welt also, daß jedermann dahin läuft, allein weil es geboten ist; darum dieselbige Zeit recht die Marterwoche heisset, daß darinnen die Gewissen gemartert und geplaget werden, daß es ein Jammer ist, mit Schaden und Verderben der Seelen, dazu auch Christus selbst viel schändlicher gemartert wird, denn da er am Creutz hieng. Darum mögen wir wohl die Hände aufheben, und GOtt danken, daß er uns ein solch Licht gegeben hat. Denn wiewol wir nicht viel Früchte tragen, und uns bessern, so haben wir dennoch einen rechten Verstand. So ists nun viel besser, daß man von der Beichte und dem Sacrament bleibe. denn daß man ungerne hinzu gehe; so bleiben doch die Gewissen ungemartert.]

8. Also sagen wir nun von der heimlichen Beichte, daß niemand dazu gezwungen sey; aber doch ist sie gerathen und gut, um dieser Ursach willen. Denn wo und wie oft du GOttes Wort hören kannst, sollst du es nicht verachten, sondern mit herzlicher Begierde annehmen. Nun hat GOtt sein Wort lassen ausgehen durch die ganze Welt, daß es alle Winkel erfüllet, also, daß du, wo du hinkömmst, GOttes Wort überall findest. Wenn ich nun predige die Vergebung der Sünden, so predige ich das rechte Evangelium. Denn die Summa des Evangelii ist die: Wer an Christum gläubet, dem sollen seine Sünden vergeben seyn. Also, daß ein Christlicher Prediger nimmer das Maul aufthun kann, er muß eine Absolution sprechen. Also thut auch *) Christus im Evangelio, wenn er spricht: Friede sey mit euch, das ist, ich verkündige euch von GOtt, daß ihr Friede habt und Vergebung der Sünden durch Christum; das ist auch eben das Evangelium und die Absolution. Also auch die Worte **) des Sacraments: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird: Das ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden ꝛc. Sollte ich nun darum sagen: Ich will nicht beichten, weil ich das Wort im Sacrament habe; so thäte ich eben, als wenn jemand sagte: Ich will auch keine Predigt hören: das Evangelium soll ohne Unterlaß schallen und klingen durch aller Christen Mund. Darum soll man es mit Freuden annehmen, wo und wenn mans hören kann, die Hände aufheben und GOtt danken, daß du es überall hören kannst.

9. Darum, wenn du nun zur heimlichen Beichte gehest, sollst du nicht so viel auf dein Beichten acht haben, als auf des Priesters Wort; und scheide es also. Eines ist, das du saget; das andere, das der saget, der dich höret. Das du thust, da sollst du nicht viel von halten, sondern habe acht auf das, das er dir sagt, nemlich, daß er dir an GOttes statt verkündiget Vergebung der Sünden. Hier ist gleich so viel, er sey ein Priester und im Amt zu predigen, oder sonst ein Christ: Das Wort, das er redet, ist nicht sein, sondern GOttes Wort; und GOtt hält auch so vest darüber, als ob er es selbst redete.

*) a–e der Priester über dem Altar, wenn er ꝛc. **) a–e damit er das Sacrament machet: Das ist ꝛc.

redete. Also hat er sein heiliges Wort in alle Winkel gesteckt. Wil wir es denn überall finden, sollen wir es mit grossem Dank aufnehmen, und nicht in Wind schlagen.

10. Denn in der Beichte hast du auch diß Vortheil, wie im Sacrament, daß das Wort allein auf deine Person gestellet wird. Denn in der Predigt fleucht es in die Gemeinde dahin, und wiewol es dich auch trifft, so bist du sein doch nicht so gewiß; aber hier kann es niemand treffen, denn dich allein. Solltest du aber nicht herzlich froh werden, wenn du einen Ort wüßtest, da GOtt mit dir selbst reden wollte? Ja, wenn wir einen Engel möchten hören reden, so würden wir wol bis an der Welt Ende laufen. Sind wir aber nicht tolle, elende und undankbare Leute, die wir nicht hören, was man uns sagt? Da stehet die Schrift und bezeuget, daß GOtt durch uns redet, und daß es ja so viel gilt, als wenn es persönlich mit seinem Munde redet; als da Christus spricht Matth. 18, 20: **Wo zween oder drey versamlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen**; item Johannis c. 20, 23: **Welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.** Da spricht GOtt selbst die Absolution, wie er das Kind selbst täufet: und du willst sagen, man dürfe des Beichtens nicht? Denn ob du gleich dasselbe im Sacrament auch höreſt, sollst du es dennoch darum nicht hinweg schlagen, sonderlich weil es dich (wie gesagt ist,) alleine betrifft.

11. Darüber hast du auch noch einen Vortheil, daß du in der Beichte alle deinen Fehl sagen kannst, und darüber Rath holen. Und wenn sonst keine andere Ursache wäre, und GOtt gleich nicht selbst da redete, wollte ichs dennoch um dieses Stücks willen nicht gerne entbehren, daß ich hierinnen meinem Bruder eröffnen kann und klagen, was mir anliegt. Denn es ist ein elend Ding, wenn das Gewissen beschweret ist, und in einer Angst lieget, und keinen Rath noch Trost weiß. Darum ist es auch ein edel tröstlich Werk, daß da zween zusammen kommen, und einer dem andern Rath, Hülfe und Trost gibt, und gehet fein brüderlich und lieblich zu: Einer entdecket seine Krankheit; so heilet ihm der andere seine Wunden. Darum wollte ich deß nicht für aller Welt Gut entbehren. Wiewol es nicht geboten soll werden, auf daß man nicht ein Gewissen darüber mache, als müßte man zuvor beichten, ehe man zum Sacrament gehe; doch soll mans ja nicht verachten, du kannst GOttes Wort nicht zu viel hören, noch so tief ins Herz bilden, es ist noch viel besser.

12. Darum habe ich gesaget, daß man die zwey wohl scheiden soll, die Beichte und Absolution, die du höreſt, daß du auf die Absolution am meisten achtung habeſt, und nicht um des Gebots willen zur Beichte geheſt, noch darum, daß du mit deinem Beichten wolltest ein gut Werk thun, und als sollten dir um deßwillen die Sünden vergeben werden; sondern allein darum, daß du da GOttes Wort höreſt und davon Trost empfaheſt. Da reiche die Ohren her, und laß dirs eingehen, wie GOtt durch den Menschen redet, und vergibt dir deine Sünde; dazu gehöret denn der Glaube. Unser Beichten ist bisher gewesen, wenn man die Leute absolvirt, hat man ihnen so viel Werke aufgeleget, damit sie sollten für die Sünde gnug thun; das sollte absolvirt heissen, so es doch erst recht angebunden ist. Die Sünde solle alle hinweg seyn durch die

Befehl, daß er daran einen Mißfallen gehabt, und daß er die ernstlich strafen wolle, die diesen fremden Gästen werden Gewalt thun. Um dieser Fremdlinge willen machet er ein eigen Gesetz, und setzet auch eine Leibes-Strafe darbey, so über die gehen soll, welche das Gebot übertreten werden; vermehret noch darzu das Gebot, da er saget: **Wer nicht allein das Weib, sondern auch den Mann wird antasten**; wer ihn an seinem Leibe, Hausgesinde, an seiner Haabe und gutem Namen verletzen oder beschädigen wird, **der soll des Todes sterben**; denn ich will haben, daß der in meinem Königreich von allerley Gefahr frey und sicher seyn soll.

172. Da siehest du nun aber wohl, wie gütig und gnädig sich der HErr gegen seine Heiligen pfleget zu erzeigen: er versuchet sie zwar wol, schicket sie in das Elend, und lässet sie in Gefahr kommen ihres guten Namens und Lebens halben, lässet sie die Theurung und sonst allerley Unglück treffen; aber er bereitet ihnen doch eine feine, friedsame und sichere Herberge, und giebet ihnen Friede auch mitten unter den Feinden.

173. Dieses alles wird geschrieben, unsern Glauben damit zu stärcken, wenn schon allerley Gefahr und Unglück vorfället; gleichwie Isaac in der gröſten Gefahr ist: daß dennoch GOtt der sey, der uns regieren und erhalten wolle. Denn es muß die Kirche hier auf Erden eine Stätte und Nest haben, da sie sich enthalten möge. Wenn dieser Fürst, oder auch ein anderer, uns nicht schützen will, so wird doch GOtt einen andern geben, der uns freundlich und gern beherbergen wird: und er pfleget gemeiniglich, ohne unserem Rath oder Gedancken, ja, ohne und wider alle unsere Hoffnung und Wartung, einen Wirth zu erwahlen, dabey die Seinen ihre Herberge mögen haben.

174. Auf solche Weise hat Isaac in demselbigen Lande Sicherheit, Friede und Ruhe erlanget, und ist hernach sehr reich worden, daß ihm auch die Einwohner im Lande solch groß Glück mißgegönnet, und ihn darüber geneidet haben, und daß er wiederum von dannen an einen andern Ort hat ziehen müssen. Dieses wird darum gelehret, daß wir an GOtt gläuben sollen, der uns regieret und erhält. Denn wenn wir das Wort haben, so werden wir zwar versuchet mit mancherley Gefahr, aber doch also, daß wir in der Versuchung nicht verderben oder verzweifeln, sondern daß wir uns in Friede freuen, und GOtt dancken sollen.

IV. Theil,

Wie GOtt den Isaac in Gerar segnet: wie Isaac deswegen von den Philistern geneidet wird, Gerar verlässet, drey Brunnen gräbet und gen Berseba zeucht.

I. **Wie GOtt den Isaac in Gerar segnet.**

1. Wie und warum Moſis Erzehlung von diesem Segen scheinet zu milde zu seyn §. 175.
* Wie die Väter, besonders Isaac, mancherley Anfechtungen gehabt, sich aber bey denselben an die Verheissung gehalten und also die Anfechtungen überwunden §. 176. 179.
2. Wie dieser Segen ein Trost GOttes auf die vorhergehenden Anfechtungen §. 180.
* König Abimelech wird gelobet §. 181.
* GOtt tröstet die Seinen nach der Trübsal §. 182.
3. Die Beschaffenheit dieses Segens und was die Juden dabey für Gedancken haben §. 183.
* Von den Anfechtungen
a. Wie und warum ein Christ unter denselben im Glauben soll beständig seyn §. 184.
b. Wie und worzu die Anfechtungen einem Christen nöthig §. 185.
4. Daß dieser Segen ein überaus grosser Segen gewesen §. 186.

* Wo-

Absolution; so legen sie ihnen erst auf dafür gnug zu thun, und zwingen die Leute also vom Glauben und von der Absolution auf ihre Werke. Also sollten sie aber gelehret haben: Siehe, das Wort, das ich dir sage an GOttes statt, mußt du mit einem rechten Glauben fassen. Kannst du den Glauben nicht haben, so laß dein Beichten anstehen; doch nicht also, daß du darum nicht solltest hingehen, wenn dein Glaube zu schwach wäre, und da Trost und Stärke fordern. Kannst du nicht gläuben, so klage es auch deinem Bruder, dem du beichten willst, und sprich: Ich fühle wol, daß ich die Beichte und Absolution bedürfe, befinde mich aber zu kalt und schwachgläubig dazu. Denn welchem willst du deinen Gebrechen klagen, ohne deinem GOtt? Wo kannst du ihn aber finden, denn in deinem Bruder? der kann dich mit Worten stärken und helfen. Das ist recht gebeichtet, und wollte GOtt, daß die ganze Welt nur so weit bracht wäre, daß jedermann bekennete, daß er nicht könnte gläuben!

13. Das sey nun von der Beicht gesagt, daß es alles frey seyn soll, also, daß man ungedrungen von sich selbst zu der Beicht komme. Was soll man aber beichten? Da haben uns bisher unsere Prediger viel fürgebleuet mit den fünf Sinnen, sieben Todsünden, Zehen Geboten ꝛc. damit sie unser Gewissen verwirren. Aber also sollte es zugehen, daß du vorhin fühlest, was dich drücket, und die Sünden, die dich zum meisten beissen, und dadurch dein Gewissen beschweret wird, dieselben sollst du deinem Bruder vorlegen und beichten. Darum darfest du nicht lange suchen und nach allen Sünden trachten; nimm nur vor dich, die dir einfallen, und sprich: Also bin ich gebrechlich und gefallen, da begehre ich Trost und guten Rath. Denn die Beichte soll kurz seyn. Und ob dir etwas einfällt, das du vergessen hast, sollst du dichs nicht irren lassen; denn du hast es nicht darum gethan, als wäre es ein gut Werk, und als müßtest du es thun [ſ.ᵃ sondern daß du durch die Absolution gestärket würdest]. [ſ.ᵃ Kannst du es doch GOtt wohl heimlich beichten, oder im Sacrament unter der Messe darüber eine Absolution hören.] Darum soll man sich nichts darum bekümmern, obgleich die Sünden vergessen sind; sind sie vergessen, so sind sie dennoch vergeben; denn GOtt siehet nicht an, wie wohl du gebeichtet habest, sondern sein Wort, und wie du daran gläubest. Auch lautet die Absolution nicht also, daß etliche Sünden vergeben sollten seyn, und etliche nicht; sondern ist eine freye Predigt, die dir verkündigt, daß dir GOtt gnädig sey. Wenn dir aber GOtt gnädig ist, so müssen ja alle Sünden hinweg seyn. Darum halte dich allein an die Absolution, und nicht an dein Beichten; du habest etwas vergessen oder nicht, so laß es fahren: so viel du gläubest, so viel ist dir vergeben. Also muß man immerdar wider die Sünde und böses Gewissen auf GOttes Wort trotzen.

[ſ.ᵃ Das andere Theil.]

[ſ.ᵃ Vom heiligen Sacrament.]

14. Nun auf das dritte müssen wir weiter vom heiligen Sacrament reden. Zuvor haben wir gesagt, daß man niemand [ſ.ᵃ auf bestimte Zeit] dazu zwingen, sondern frey lassen soll; über das ist noch von beyder Gestalt zu reden. Ich habe vorhin also gesaget, daß man bey uns hinfort nicht solle eine Gestalt reichen; wer das Sacrament haben will, der soll es gar holen. Denn wir haben es nun lange genug geprediget und getrieben, daß nicht zu vermuthen ist, daß da jemand sey, der es nicht habe können

nen verstehen; ist aber jemand noch zu grob, oder will so schwach seyn, der es nicht fassen kann, den lassen wir gehen, es ist eben so gut, daß er davon bleibe. Sollte einer GOttes Wort so lange hören, und sich auf den Händen lassen tragen, und doch immer sagen: ich verstehe es nicht; das wäre kein gut Zeichen; denn es ist nicht möglich, daß du es so lange solltest hören, und dennoch nicht erleuchtet werden. Weil du denn blind bleibest, so ist es besser, daß man dir das Sacrament nicht gebe. Kannst du das Wort nicht fassen, das doch hell, klar und gewiß ist, so fasse auch das Sacrament nicht. Wäre doch das Sacrament nichts, wenn das Wort nicht wäre. Zudem ist es nun erschollen durch und durch in die Welt, daß es auch die wissen, so darwider sind. Weil aber dieselbigen nicht schwach, sondern verstocket und verhärtet sind, und sich darwider mit dem Kopf setzen, und doch hören, daß wir unsere Lehre so klar mit der Schrift beweisen, daß sie nichts dazu antworten, noch dagegen etwas aufbringen können, sondern bleiben bey ihrer Römischen Kirchen, wollen uns mit Gewalt dazu dringen, daß wir ihnen folgen; darum gilt nun nicht mehr weichen noch leiden, weil sie uns wollen trotzen, und für ein Recht haben, was sie lehren und thun: so wollen wir beyde Gestalt nehmen, eben darum, daß sie es uns wehren wollen. Darum ist hier nicht mehr das Aergerniß anzusehen bey diesen Leuten. Wenn aber ein Ort wäre, da das Evangelium nicht gehöret wäre, da wäre es billig und Christlich, daß man eine Zeitlang sich den Schwachen eben machte; wie wir zum ersten, da diß Ding noch neu war, auch gethan haben. Nun aber, weil man sich also darwider setzet, und will es mit Gewalt täuben, gilt es nicht mehr Schonens.

15. Es ist auch ein fein Ding, daß GOtt also regieret und ordnet, daß diß Sacrament nicht ohne Verfolgung sey: denn er hat es darum eingesetzet, daß es der Christenheit Losung und Mahlzeichen sey, dabey man uns kennen könnte. Denn wenn wirs nicht hätten, könnte man nicht wissen, wo und welche Christen wären, und wo das Evangelium Frucht schaffete. Wenn man aber zum Sacrament gehet, so siehet man, wer sie sind, die das Evangelium gehöret haben; darnach kann man auch achtung haben, ob sie Christlich leben. Also ist das ein Mahlzeichen, dabey man uns kennet, damit wir auch GOttes Namen bekennen, daß wir uns seines Worts nicht schämen. Wenn nun der Pabst siehet, daß ich zum Sacrament gehe, und nehme beyde Gestalt nach dem Evangelio, so ist das Zeugniß da, daß ich ans Evangelium will. Fähet er denn an zu zürnen und will mich erwürgen, so gehets recht, wie es zum ersten in der Christenheit gangen ist, da die Christen auch bey diesem Wahrzeichen GOtt bekenneten. Unsere Bischöffe haben beyde Gestalt verboten [...] wider Christi Ordnung und Befehl. Wollen wir nun Christum bekennen, so müssen wir hingehen, und beyde Gestalt nehmen, daß man wisse, daß wir Christen sind, und über dem Worte GOttes halten. Würget man uns drüber, so sollen wirs leiden, GOtt wird uns das Leben reichlich genug wiedergeben. Darum ists recht, daß wir also hierüber verfolget werden; sonst, wenn es in Ehren ginge, so wäre kein recht Bekenntniß da. Also bleiben wir aber in einem rechten Stand, daß wir müssen Schande und Schmach, und noch dazu des Todes gewarten um des HErrn willen, wie es in der ersten Kirchen gangen ist.

16. Weiter habe ich geſaget, daß es nicht genug ſey, daß du zum Sacrament geheſt, du ſeyſt denn gewiß, und wiſſeſt einen Schutz für dich, damit du könteſt Grund und Urſache anzeigen, daß du recht daran thuſt; auf daß du gerüſtet ſeyſt, wenn man dich angreifen würde, und könteſt dich vor dem Teufel und der Welt ſchützen mit GOttes Wort. Darum kannſt du nicht auf eines andern Glauben hingehen: denn du mußt für dich ſelbſt gläuben, eben ſowol als ich; denn du auch eben ſowol ſtreiten mußt als ich. Darum mußt du vor allen Dingen die Worte wohl wiſſen, damit Chriſtus diß Sacrament eingeſetzet hat, nämlich dieſe:

In der Nacht, da JEſus verrathen ward, nahm er das Brod, dankete, und brachs und gabs den Jüngern, und ſprach: Nehmet, eſſet, das iſt mein Leib, der für euch gegeben wird, das thut zu meinem Gedächtniß. Deſſelbigen gleichen nahm er auch den Kelch, nachdem ſie zu Abend geſſen hatten, und dankete, und gab ihnen den und ſprach: Trinket alle daraus, das iſt der Kelch des neuen [Bunds und ewigen] Teſtaments, in meinem Blut, das für euch vergoſſen wird, zur Vergebung der Sünden; ſolches thut, ſo oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß.

17. Diß ſind Worte, die weder ſie noch der Teufel leugnen können, darauf müſſen wir ſtehen. Und laß ſie es gloſiren, wie ſie wollen, ſo haben wir GOttes Wort klar, das da ſaget: Das Brod ſey Chriſti Leib, für uns gegeben, und der Kelch ſeines Bluts, für uns vergoſſen. Das heiſſet er uns thun, daß wir ſein dabey gedenken; ſo hat der Pabſt geboten, man ſolle es nicht alſo thun. Ja, ſagen ſie, wir ſind Läyen und irren, verſtehen es nicht, und könnens nicht auslegen. So ſagen wir wieder: Uns gebühret es eben ſowol auszulegen, als ihnen; denn uns iſt eben ſowol geboten an Chriſtum zu gläuben, und den Glauben zu bekennen, und alle Gebote GOttes zu halten, als ihnen. Denn wir haben eben den GOtt, den ſie haben wollen. Wie ſollen wir denn gläuben, und ſein Wort nicht wiſſen noch verſtehen? Weil mir denn geboten iſt, zu gläuben, ſo muß ich ja auch die Worte wiſſen, die ich gläuben ſoll; denn wie kann ich ohne Worte gläuben? Dazu muß ich auch veſte darauf ſtehen, und mich wiſſen damit zu ſchützen, und widerlegen, was man dagegen aufwirft. Alſo kannſt du ihnen das Maul ſtopffen und ſchlieſſen: Mein Glaube muß ja eben ſo gut ſeyn, als deiner, darum muß ich ja das Wort eben ſowol haben und wiſſen, als du. Als wenn hier der Evangeliſt ſaget: JEſus nahm den Kelch, und gab ihn den Jüngern und ſprach: Trinket alle daraus, das iſt mein Blut des Neuen Teſtaments, welches für euch vergoſſen wird ꝛc. Dieſe Worte ſind ja klar genug, und iſt niemand ſo grob, der nicht verſtehe, was da heiſſe: Nehmet hin und trinket alle daraus, das iſt der Kelch des Neuen Teſtaments in meinem Blut ꝛc. Darum ſagen wir: Es ſey denn, daß ſie uns lehren, daß Trinken etwas anders heiſſe, denn wie es die ganze Welt haſſet, ſo bleiben wir dabey, daß wir alle aus dem Kelch trinken ſollen. Es ſtehe nun dawider, was da wolle, Gewohnheit oder Concilia, ſo ſagen wir dagegen, GOtt iſt älter und gröſſer, denn alle Dinge.

18. Item, ſo ſind dieſe Worte auch klar, das thut zu meinem Gedächtniß. Hier ſage mir, wer ſoll des HErrn gedenken?

Jß

Ist es allein den Pfaffen, und nicht allen Christen gesagt? Was ist aber sein denken anders, denn von ihm predigen und ihn bekennen? Sollen wir denn alle des HErrn gedenken, so muß es uns ja auch beydes gegeben seyn zu nehmen, vom Brod zu essen, und vom Kelch zu trinken: das kann ja niemand leugnen. Darum hilft es nicht, daß du einen Deckel darüber machest, und sagest, wir sollen die Worte nicht wissen. Sollen wirs nicht wissen, was thust du denn? Wilst du doch ein Hirt seyn, und und solltest darum da seyn, daß du mich sie unterweisest und vorpredigest, und mußt also mit den faulen Teidungen deine eigene Schande bekennen, und dich selbst in die Zunge beissen, daß du so unverschämt wider die Wahrheit reden darfst.

19. Also siehest du, wie man die Worte des Sacraments fassen und gewiß halten soll; denn da lieget die Macht alle an, dieselben müssen wir alle wissen, verstehen, und mit dem Glauben daran hangen, daß man sich damit könnte wehren, und die Feinde zurück schlagen. Wenn du nun zum Sacrament willst gehen, so höre die Worte, und halte es dafür, daß da der Schatz gar liegt, darauf du stehen und dich verlassen solleſt; denn sie eigentlich zu dir gesprochen werden. Matth. 26, 26. 28: Nicm Leib wird gegeben: nein Blut wird vergossen, saat Christus. Wozu? Daß du es allein essen und trinken solest; nein, sondern zur Vergebung der Sünden. Das ist es, das eben dich trifft; und alles andere, was sonst hier geschicht und gesprochen wird, dienet allein dazu, daß dir deine Sünden sollen vergeben werden. Soll es aber zu Vergebung der Sünden dienen, so muß es auch gut seyn den Tod zu überwinden. Denn wo die Sünde weg ist, da ist auch der Tod hinweg, und die Hölle dazu; wo diese hinweg sind, da ist auch alles Unglück hinweg, und muß alle Seligkeit da seyn.

20. Da liegt der grosse Schatz, da siehe auf, und laß das Narrenwerk fahren, damit die hohen Schulen umgehen und sich bekümmern, wie der Leib Christi da sey, und sich verberge unter einer solchen kleinen Gestalt; solch Wunderwerk setze aus den Augen, und hang an dem Wort, und trachte darnach, daß du Nutz und Frucht von dem Sacrament habest, nemlich diese, daß dir deine Sünden vergeben werden. Darum mußt du dich also schicken, daß dich die Worte treffen. Das geschieht denn, wenn du fühlest, daß dich deine Sünde beisset und schrecket, daß du in Anfechtung liegst des Fleisches, der Welt und des Teufels. Hier bist du zornig und ungeduldig, jetzt sicht dich der Geiz an und Sorge der Nahrung ꝛc. daß du ohn Unterlaß viel Anstösse hast, und zuweilen auch grobe Stücke mitlaufen, daß du fällest, und die Seele verletzt wird; so bist du denn ein armer elender Mensch, fürchtest dich vor dem Tode, wirst verzagt, und kannst nicht fröhlich seyn; da ist Zeit und Ursache gnug, daß du hingehest, beichtest, und deine Noth vor GOtt klagest, und sprechest: HErr, du hast das Sacrament deines Leibes und Bluts darum eingesetzet und uns gelassen, daß man da Vergebung der Sünde finden soll; so fühle ich, daß ich sein nothdürftig bin: ich bin in Sünde gefallen, und stehe in Furcht und Verzagen, bin nicht kühne dein Wort zu bekennen, habe so viel und so viel Gebrechen; darum komm ich nun, daß du mich heilest, tröstest und stärkest ꝛc.

21. Darum habe ich also gesaget, daß man das Sacrament keinem geben solle, er wisse denn zuvor anzuzeigen, daß es also um ihn stehe, nemlich, daß er sage, was ihm fehle,

fehle, und begehre da Stärke und Trost zu holen, durch das Wort und das Zeichen. Wer es nun nicht brauchen kann, der bleibe davon, und thue nicht, wie die thun, die sich auf diese Zeit so jämmerlich martern, wenn sie zum Sacrament gehen, und doch gar nicht wissen, was sie thun. Wenn du nun das Sacrament geholet hast, so gehe fort, und übe deinen Glauben. Da dienet das Sacrament zu, daß du denn könntest sagen: Da habe ich öffentlich das Wort, daß mir die Sünden vergeben sind, dazu auch das öffentliche Zeichen in meinen Mund genommen, das kann ich bezeugen, wie ichs auch öffentlich bekannt habe vor dem Teufel und aller Welt. Wenn dich nun der Tod und das böse Gewissen ansicht, kannst du dich darauf stöhnen, und trotzen wider den Teufel und die Sünde, und also deinen Glauben stärken, und das Gewissen fröhlich machen gegen GOtt, und wirst also gebessert von Tag zu Tag, da du sonst träg und kalt bleibst, und je mehr du dich davon zeuchst, je ungeschickter du wirst. Fühlest du aber, daß du ungeschickt, schwach und ohne Glauben seyst, wo willst du anders Stärke holen, denn hier? Willst du so lange harren, bis du zuvor rein und stark werdest, so kommest du wol nimmermehr dazu, und ist dir auch das Sacrament kein Nutz.

22. Diß wäre der rechte Brauch des Sacraments, damit die Gewissen nicht gemartert, sondern getröstet und fröhlich werden. Denn GOtt hat es nicht gegeben, als sollte es ein Gifft und Marter seyn, daß man dafür erschrecken sollte, wie wir gethan haben, durch die verkehrte Lehre, als sollten wir da unsere Frömmigkeit GOtt opffern, und haben die Worte, die uns zu Trost und Heil gegeben sind, die Gewissen zu stärken, erquicken, fröhlich und los von allem Unglück zu machen, verborgen. Also sollte man es fassen, und das Sacrament nicht anders ansehen, denn daß darinnen eitel süsse Gnade, Trost und Leben sey. Denenjenigen ist es ein Gifft und Tod, so da frech hinan gehen, keine Schwachheit, Gebrechen oder Noth fühlen, die sie dazu treiben sollte, gleich als wären sie zuvor rein und fromm. Solche will es aber haben, die ihre Gebrechen erkennen, fühlen, daß sie nicht fromm sind, und doch gerne fromm werden wollten. Also lieget es allein an solchem Fühlen: denn wir sind zwar alle gebrechlich und Sünder, bekennens aber nicht alle.

23. Das sey genug gesaget, wie man sich gegen dem Sacrament bereiten und halten soll, den Glauben zu üben und stärken durch die Wort im Sacrament, daß der Leib und das Blut für uns gegeben und vergossen sey, zur Vergebung der Sünde. Durch welche Worte gnugsam angezeiget und ausgedruckt ist aller Nutz, Frucht und Brauch des Sacraments, so fern wir sein für uns selbst geniessen. Das andere Stück, das aus dem ersten folget, heisset nun die Christliche Liebe, darauf man auch wohl achtung haben soll. Denn wir sind auch schuldig, daß wir den Nutz und Frucht des Sacraments scheinen lassen, und beweisen können, daß wir es nützlich empfangen haben. Jetzt sehen wir, daß es durch alle Welt in so viel Messen empfangen wird; wo siehet man aber irgend auch eine einige Frucht, die hernach folge?

24. Diß ist aber die Frucht, daß wir uns wiederum lassen essen und trinken, wie wir des HErrn Christi Leib und Blut gessen und getrunken haben, und auch zu unserm Nächsten diese Worte sprechen: Nimm hin, iß und trink; daß es nicht ein Spott, sondern ein Ernst sey, daß du dich dahin gibest mit allem deinem Leben, wie Christus

in diesen Worten dir gethan hat, mit allem, das er ist; als sollte er sagen: Da bin ich selber, der für dich wird gegeben, den Schatz schenke ich dir; was ich habe, das sollst du auch haben; wenn dirs mangelt, soll mirs auch mangeln: da hast du meine Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit, daß dich weder Sünde noch Tod, Hölle noch alles Unglück überwältigen soll: so lang ich gerecht bin und lebe, so lange sollst du auch fromm und lebendig bleiben. Solche Worte spricht er zu uns: die müssen wir auch fassen, und gegen unsern Nächsten reden, nicht allein mit dem Munde, sondern auch mit der That; nemlich also: Siehe, mein lieber Bruder, ich habe meinen HErrn empfangen, der ist mein, und habe nun übrig gnug und alle Fülle; so nimm du nun auch, was ich habe, das soll alles dein seyn, und will es auch für dich darsetzen; ist es nöthig, daß ich für dich sterben soll, so will ichs auch thun. Diß Ziel ist uns hier in diesem Sacrament gesteckt, daß solche Beweisung gegen den Nächsten in uns erscheine.

25. Das ist aber wahr, wir werdens nicht dahin bringen, daß wir so vollkommen werden, daß einer Seele, Leib, Gut und Ehre für den andern setze; wir leben noch im Fleische, das so tief in uns gewurzelt ist, daß wir diß Zeichen und Beweisung nicht können so reine geben. Um des Mangels willen hat Christus das Sacrament auch eingesetzt zur Uebung, daß man da hele, was uns hierinne fehlet; denn was willst du sonst thun, wenn du das bey dir nicht findest? Du mußt es ja ihm auch klagen, und sprechen: Siehe, daran fehlet mir es, du aber bist mir so reichlich und überflüßig: ich kann aber nicht wiederum also thun gegen meinen Nächsten: das klag ich dir, und bitte, laß mich doch so reich und so kräftig werden, daß ich es auch thun könne. Und ob es wol unmöglich ist, daß wir so vollkommen mögen werden, so sollen wir dennoch darnach seufzen, und ob es uns mangelt, nicht verweifeln, so ferne solche Begierde in uns bleibet, daß wir es gerne thun wollten.

26. Diß ist aber nicht das geringste Stück der Liebe oder Hingebens, wenn ich kann meinen Dünkel hinweg geben. Meinem Nächsten kann ich wol zeitlich Gut und leiblichen Dienst geben mit meiner Mühe und Arbeit, ich kann ihm auch dienen mit der Lehre und Fürbitte; item, daß ich ihn heimsuche und tröste, wenn er krank oder betrübt ist; speise, wenn ihn hungert; löse, so er gefangen ist ꝛc. aber das ist das allergrößte, wenn ich des Nächsten Schwachheit tragen kann. Es wird aber ein Mangel unter uns bleiben, daß wir es nicht vollkömmlich thun können, als Christus gethan hat. Er ist die reine helle Sonne, darinnen kein Nebel ist: dagegen ist uns unser Licht kaum als ein Strohhalm angezündet, gegen diese Sonne. Dort ist ein glüender Backofen voll Feuers und vollkommener Liebe; noch ist er zufrieden, wenn wir nur ein Kerzlein anzünden, und uns ein wenig stellen, als wollten wir die Liebe hervorleuchten und brennen lassen. Diß ist nun der Mangel, den wir alle untereinander sehen und spüren. Da soll bey eib niemand urtheilen, und sprechen: das ist nicht Christus; sondern siehe, wie er gethan hat im Evangelio, da er seine Jünger so oft narren und strauchseln läßt, und damit seine Weisheit ihrer Thorheit läßt weichen und dienen; verdammt sie nicht, sondern duldet ihre Schwachheit, und spricht zu ihnen Joh. 13, 7. 33: Wo ich hingehe, da könnt ihr jetzt nicht hinkommen. Item, zu Petro: Was ich thue, das weissest du jetzt nicht. Durch solche Liebe gibt er dahin seine Gerechtigkeit, Urtheil, Gewalt,

Rache und Strafe, und das Recht, so er über uns und unsere Sünde hat. Er könnte uns wol verdammen um unserer Thorheit willen; noch thut er nicht mehr, denn daß er saget: Du thust unrecht, du weißt nichts; wirft uns aber nicht hinweg, sondern tröstet uns. Darum sage ich, daß es nicht ein gering Exempel der Liebe sey, daß man den Nächsten könnte tragen, wenn er schwach ist im Glauben oder in der Liebe.

27. Wiederum aber ist uns nicht zugelassen, ob Christus gleich mit seinen Jüngern so freundlich handelt, daß man darum die Schwachheit oder Sünde billigen soll. Denn er hernach zu Petro spricht: **Was ich jetzt thue, wirst du erst hernach wissen.** Da hat er allein der Schwachheit Frist geben, und dieselbige getragen. Als sollte er sagen: Den Unverstand und schwachen Glauben will ich um deinetwillen tragen und dir schonen, so ferne du in dieser Erkenntniß bleibest, daß du noch besser heran müssest, und denkest, du wolltest hernach; nicht, daß du faul und zu sicher werdest.

28. Darum sollen wir uns nicht träge lassen machen, wenn wir das Sacrament empfangen haben, sondern fleißig seyn und acht haben, daß wir in der Liebe zunehmen, und uns des Nächsten Nothdurft annehmen, und ihm die Hand reichen, wo er leidet und Hülfe bedarf. Thust du das nicht, so bist du nicht ein Christ, oder ja ein schwacher Christ, ob du gleich dich rühmest, du habest den HErrn, mit allem, was er ist, empfangen im Sacrament.

29. Willst du aber gewiß seyn, ob du fruchtbarlich zum Sacrament gangen seyest, so kannst du es nicht besser treffen, denn daß du acht habest, wie du dich gegen deinen Nächsten erzeigest. Du darfest nicht darnach denken, wie grosse Andacht du gehabt hast, oder wie wohl dir die Worte im Herzen schmecken. Es sind wol gute Gedanken, es ist aber nicht gewiß und kann dir fehlen. Damit wirst du aber gewiß, daß er in dir kräftig sey, daß du darauf seyest, wie du gegen deinen Nächsten stehest. Findest du es also, daß dich die Worte und das Zeichen oder Sacrament erweichen und bewegen, daß du deinem Feind hold seyst, und dich deines Nächsten annehmest, und helfest ihm seinen Jammer und Leid tragen, so gehets recht; sonst, wo du das nicht thust, so bleibest du ungewiß, wenn du einen Tag hundertmal des Sacraments genössest mit grosser Andacht, daß du auch vor Freuden weinetest; denn solche wunderliche Andacht vor GOtt nichts ist, die so eingehet, und wol so gefährlich als sie gut ist. Darum müssen wir vor allen Dingen deß bey uns selbst gewiß seyn, wie St. Petrus saget, 2 Petr. 1, 10: **Thut Fleiß, euren Beruf vest zu machen durch gute Werke.** Es ist zwar wol gewiß an ihm selbst das Wort und Sacrament, denn darüber zeugt GOtt selbst mit allen Engeln und frommen Leuten, aber es fehlet noch an dir, ob du auch dasselbe Zeugniß gebest. Darum wenn gleich alle Engel und die ganze Welt von dir zeuget, daß du das Sacrament nützlich genommen hast, so ist es doch viel schwächer, denn das Zeugniß, das du selber gibst. Aber dazu kannst du nicht kommen, du siehest denn dein Wesen an, ob es hervor leuchte, und in dir gewircket und Frucht geschaffet habe.

30. Wo denn die Frucht nicht folgen will, und du fühlest, daß du immerdar bleibest wie zuvor, und dich des Nächsten nicht annehmest, so hast du Ursache, daß du dich anders darein stellest; denn es ist kein gut Zeichen. Mußte es doch Petrus auch hören, der doch fromm war, und wollte für Christum sterben und Wunder thun. Wie

willst

willst du aber thun? Fühlest du noch böse Lust, Zorn, Ungedult ꝛc. so hast du abermal eine Noth, die dich treibet und jaget zum HErrn Christo, daß du es ihm klagest und sprichst: Ich gehe zum Sacrament, und bleibe dennoch, wie vor, ohne Frucht. Ich habe so grossen Schatz empfangen, der bleibet da bey mir liegen und ruhen, das klage ich dir. Hast du mir den Schatz gegeben und geschenkt, so gib auch, daß er Frucht und ein ander Wesen in mir schaffe, sich beweise und erzeige gegen meinen Nächsten. Wenn du dich nun ein wenig anhebest zu beweisen, so wirst du immer stärker werden, und von Tag zu Tag mehr herfür brechen.

31. Denn diß Leben ist nichts anders, denn ein Leben des Glaubens, der Liebe und des heiligen Creuzes. Aber diese drey werden nimmer in uns vollkommen, weil wir auf Erden leben, und hat sie niemand vollkommen, denn allein Christus; der ist die Sonne, und uns gegeben und gesetzt zum Beyspiel, dem wir auch nachahmen müssen. Darum findet man allezeit unter uns etliche, die da schwach, und etliche, die da stark sind, und aber etliche noch stärker; diese können wenig, die andern viel leiden; und müssen also alle bleiben in dem Ebenbilde nach Christo. Denn diß Leben ist ein solcher Wandel, darinnen man immerdar fortfähret vom Glauben in Glauben, von Liebe in Liebe, von Gedult in Gedult, und von Creuz zu Creuz. Es ist nicht Gerechtigkeit, sondern Rechtfertigung: wir sind noch nicht kommen, dahin wir sollen; wir sind aber alle auf der Bahn, und im Wege, darauf sind etliche weiter und weiter. GOtt ist zufrieden, daß er uns findet in der Arbeit und Vorsatz. Wenn er will, so kommt er bald und stärket den Glauben und die Liebe, und setzet uns in einem Augenblick aus diesem Leben in Himmel. Weil wir aber auf Erden leben, so müssen wir immerdar einander tragen, wie uns Christus getragen hat; angesehen, daß unser keiner ganz vollkommen ist.

32. Solches hat uns Christus nicht allein vorgebildet durch sein eigen Exempel, und durch das Wort dargegeben, sondern auch in der Gestalt des Sacraments abgemahlet, nemlich im Brod und Wein. Wir halten, daß unter dem Brod und Wein sey der wahre Leib und das Blut Christi, als es auch ist. Da sehen wir anders und gläuben anders, darinne der Glaube vorgebildet ist. Denn wenn wir das Wort hören, und das Sacrament nehmen, so haben wir ein schlecht Wort und Werk; noch ergreifen wir darinnen das Leben und alles Gut, dazu auch GOtt selbst. Also ist auch die Liebe abgemahlet in diesen Zeichen und Gestalten. Zum ersten, im Brod. Denn wenn die Körner auf einem Haufen liegen und nicht zustossen sind, so ist ein jegliches für sich sein eigen Leib, und wird nicht mit den andern vermischet; wenn sie aber zusammen gestossen werden, so wird aus allen ein Leib. Darnach geschiehet solches auch im Wein. Wenn man die Beere nicht drücket, so behält ein jegliches seine Gestalt vor sich; wenn sie aber ausgedrucket werden, fleusset es alles zusammen, und wird ein Trank. Daß man nicht mehr sagen kann, das Mehl ist in diesem Korn gewesen, oder das Tröpflein in dieser Beere; denn es ist ein jegliches in des andern Gestalt gekrochen, und ist also ein Brod und ein Trank daraus worden. Also hat es St. Paulus auch gedeutet 1 Cor. 10, 17: Wie viele sind ein Brod und ein Leib, die wir alle eines Brods theilhaftig sind. Wir essen den HErrn durch den Glauben des Worts, das die Seele zu sich nimmt und sein geneusset. So isset mein Nächster mich wieder; mein Gut, Leib und Le-

ben gebe ich ihm, und alles, was ich habe, und lasse ihn deß alles genieſſen und brauchen zu aller Nothdurft. Item, so darf ich meines Nächsten wieder, bin auch arm und elend, und laß mir wieder helfen und dienen. Also werden wir in einander geflochten, daß einer dem andern hilft, wie uns CHristus geholfen hat; welches geistlich einander eſſen und trinken heißt.

33. Diß sey nun zur Zugabe vom Sacrament gesaget, wenn wir hingegangen sind, daß wir denn achtung haben sollen auf die Liebe, dadurch wir für uns selbst gewiß werden, ob wir fruchtbarlich das Sacrament empfangen haben, und daſſelbe auch gegen andere beweiſen können, auf daß wir nicht hinzulaufen, und doch immer bleiben, wie zuvor. Darum sollen wir uns (wie ich gesagt habe,) von unſrer eigenen Andacht und Gedanken geben auf das Weſen gegen den Nächsten, und den Spiegel vor uns nehmen, also, daß wir es uns lassen Ernst seyn. Das Sacrament soll also mit uns umgehen, daß es uns wandele und andere Leute mache; denn die Worte und Werke Gottes wollen nicht müßig seyn, sondern groß Ding schaffen, nemlich, daß wir frey und los werden von Sünden, Tod, und vom Teufel, und uns für keinem Ding fürchten, und doch wiederum Knechte werden des allergeringſten Menſchen auf Erden, und uns deß gar nicht beſchweren, sondern froh werden, daß wir jemand finden mögen, der unſrer Hülfe darf, und uns laſſen bange seyn, daß wir so viel Gutes haben, und nicht anlegen sollen.

34. Wo nun das Sacrament solches nicht schafft, so ists zu fürchten, daß es Schaden thue. Doch, ob es nicht so ganz kräftig ist, soll man die Unvollkommenen und Schwachen darum nicht hinweg werfen, sondern nur allein die, so faul und frech sind, und meynen, es sey daran genug, daß sie hingelaufen sind und das Sacrament geholet haben. Du mußt anders werden und dich beweiſen, so kannst du durch das Zeichen spüren, daß GOtt bey dir ist, so wird dein Glaube gewiß und sicher. Denn du kannst ja wohl fühlen, ob du fröhlicher und kühner werdeſt, denn du vor gewesen biſt. Vorhin, wenn wir vom Tode hörten und an die Sünde gedachten, wollte uns die Welt zu enge werden; fühlen wir nun jetzt solches nicht mehr, so ist es unſere eigene Kraft nicht: denn vorhin konnten wir dahin nicht kommen, da wir auch mehr Fleiß daran wendeten, und uns selbst mit Werken helfen wollten. Item, so kannſt du auch fühlen, ob du dem hold seyſt, der dir Leid gethan hat, und dich erbarmeſt deß, der krank ist. Also kannst du spüren, ob es Frucht bey dir schaffe durch dein eigen Leben. Fühleſt du solches nicht, so klage GOtt deinen Mangel und Noth; wie wir denn alle thun müssen unſer Lebenlang, sintemal, wie wir (§. 31.) gesaget haben, niemand vollkommen ist. Das sey davon auf dieſesmal genug.

*) Evangelium am Oſtertage.

Marc. am 16. Cap. v. 1-8.

Da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena, und Maria Jacobi und Salome Specerey, auf daß ſie kämen und ſalbeten den HErrn. Und ſie kamen zum Grabe an einem Sabbather ſehr frühe, da die Sonne aufging, und ſie ſprachen unter einander: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Und ſie ſahen dahin, und wurden gewahr,

*) Dieſe Predigt befindet ſich in den Editionen bis 1540. von da an aber ſie in den folgenden weggelaſſen worden.

gewahr, daß der Stein abgewälzet war; denn er war ſehr groß. Und ſie gingen hinein in das Grab, und ſahen einen Jüngling zur rechten Hand ſitzen, der hatte ein lang weiß Kleid an, und ſie entſatzten ſich. Er aber ſprach zu ihnen: Entſetzet euch nicht, ihr ſucht JEſum von Nazareth, den Gecreuzigten; er iſt auferſtanden, und iſt nicht hier: ſehet da die Stätte, da ſie ihn hinlegten; Gehet aber hin, und ſaget ſeinen Jüngern und Petro, daß er vor euch hin in Galiläa gehen wird, da werdet ihr ihn ſehen, wie er euch geſagt hat. Und ſie gingen ſchnell heraus, und flohen von dem Grabe; denn es war ſie Zittern und Entſetzen ankommen, und ſagten niemand nichts, denn ſie fürchten ſich.

Innhalt.

Von dem Nutz und Gebrauch des Leidens und Auferſtehung Chriſti.

I. Wie und warum es nöthig iſt, dieſen Nutz und Gebrauch zu wiſſen 1.

II. wie Chriſtus dieſen Nutz und Gebrauch ſelbſt gezeiget hat.
1. die Beſchaffenheit dieſer Predigt 2.
2. daß dieſe Predigt eine unverdiente Gnade ſey 3.
3. daß dieſe Predigt voller Troſts iſt 4. 5.
4. wie dieſe Predigt dienet zu Erklärung vieler Sprüche heiliger Schrift 6.
5. wie dieſe Predigt ohne der Gnade des Heiligen Geiſtes nicht mag verſtanden werden 7.
6. wie und warum man ſich deſſelben ſoll, dieſe Predigt nicht allein ſelbſt zu hören, ſondern auch im Herzen zu fühlen 8.

III. wie Chriſtus dieſen Nutzen und Gebrauch bey anderer Gelegenheit noch klärer vertröſt 11.

IV. die Hoheit und Wichtigkeit dieſes Nutzens und Gebrauchs 10. 11.

V. wie Paulus dieſen Nutz und Gebrauch in einen kurzen Spruch zuſammen gefaſſet hat 12.

Summa des Evangelii.

1. Hier iſt erſtlich zu ſagen von der Frucht und Nutzen der Auferſtehung Chriſti, nemlich, daß Chriſti Auferſtehung ſey unſere Rechtfertigung und unſere Genugthuung; wie St. Paulus ſagt in den Epiſteln an die Römer c. 4. 24. 25. und Corinther 1 Epiſt. 15. 17.

2. Dadurch, daß wir ſehen, wie Chriſtus vom Tode auferſtanden iſt, wird unſer Glaube geſtärket. Denn alſo ſpricht GOtt im Hoſea c. 13. 14: Tod, ich will dein Tod ſeyn, und du Hölle, ich will dich freſſen, ꝛc.

3. Das gläubt nun menſchliche Vernunft nicht; darum gehen die Weiber hin, und kaufen Specerey, auf daß ſie den Leib des HErrn ſalben.

4. Alles, was die Weiber anrichten, das geſchiehet menſchlicher Weiſe, derhalben ſo rücket der HErr ihnen auch auf ihren Unglauben.

Wie die Evangeliſten überein kommen in der Beſchreibung der Auferſtehung Chriſti, findeſt du anderswo.

Von der Frucht und Kraft der Auferſtehung Chriſti.

1.

Wie wir gehöret haben in dem Leiden des HErrn, daß es nicht genug iſt, die Hiſtorien und die Geſchicht allein zu wiſſen; alſo iſt es auch nicht genug, daß wir wiſſen, wie und wenn der HErr Chriſtus auferſtanden iſt; ſondern man muß auch prediaen und wiſſen den Nutz und den Gebrauch, beyde des Leidens und Auferſtehung Chriſti, nemlich, was er uns damit erworben hat. Denn wenn die Hiſtorie allein da iſt, ſo iſt es eine unnütze Predigt, die der Teufel und Gottloſen ſo wohl wiſſen, leſen und verſtehen, als eben die rechten Chriſten; denn aber, wenn man prediget, wozu es dienet, ſo iſt es eine nützliche, heilſame, tröſtliche Predigt.

2. Chriſtus hat den Nutz ſeines Leidens und Auferſtehung ſelbſt angezeiget, da er zu den Weibern ſagte, wie Matthäus c. 28. v. 10. ſchreibet: Fürchtet euch nicht, gehet hin und verkündiget es meinen Brüdern, daß ſie gehen in Galiläam, daſelbſt werden ſie mich ſehen. Diß iſt das erſte Wort, das ſie von Chriſto hören nach ſeiner Auferſtehung von den Todten, damit er beſtätiget alle vorige Prediaten und Wohlthaten, ſo er ihnen erzeiget hatte, nemlich,

* Wozu uns GOtt seine Hülfe wiederfahren läſſet §. 187.
II. Wie ihn die Philiſter deswegen beneiden.
1. Daß dieſes dem Isaac eine groſſe Noth und Trübſal geweſen § 188
2. Wie die Philiſter ihren Neid ausgeübet.
a. Ueberhaupt §. 189. 190.
b. Insbeſondere.
1) Durch Verſtopffung der Brunnen, welches dem Isaac eine ſchwere Anfechtung geweſen, die ihm aber doch zu vielem Guten gedihen §. 191-194.
* Daß wir uns an GOttes Wort ſollen halten in allen Anfechtungen §. 195.
2) Daß ſie den König bewegen, daß er Isaac erſt aus dem Lande ziehen, welche Anfechtung Isaac ſchwerer geweſen als die vorige §. 196. 197. 198
3. Wie ſich Isaac bey dieſem Neid an GOttes Verheiſſung gehalten § 199.
III. Wie Isaac Gerar verläſſet.
1. Wohin ſich Isaac gewendet, da er Gerar verlaſſen muß §. 200
2. Wie er hiebey dennoch ſtarcken Muth behält, ob es ihm gleich eine ſchwere Anfechtung geweſen §. 201-204
* Von den göttlichen Verheiſſungen
a. Wie wir uns daran halten ſollen, ob gleich mancherley Unfall uns zuſtöſſet § 205 206.
b. Wie wir auf dieſelben recht trotzen ſollen und uns befleiſſen ſolche recht zu faſſen §. 207. 208.
c. Wie ſie ohne Anfechtungen nicht recht können verſtanden werden §. 208 209
3. Wie Isaac auf Befehl des Königes dieſes thun muß, daß er Gerar verläſſet § 210.
IV. Wie Isaac drey Brunnen gräbet.
1. Von dem ersten und andern Brunnen.
a. Wie die er Brunnen ein neuer Segen GOttes §. 211.
* Von dem Unterſcheid zwiſchen den Worten, puteus und fons § 212
b. Wie die Philiſter ſich dieſe Brunnen zueignen §. 213. 214
1) Wie ſich Isaac hiebey geduldig erzeiget §. 215 216.
* Vom ungerechten Gut.
a. Wie es gewiſſen Schaden mit ſich bringet § 217. 218. 219.
b. Wie es nicht gedeyhet bey dem der es ſammlet, und der es erbet verdirbet darüber §. 220.
c. Was uns bewegen ſoll ungerecht Gut zu fliehen §. 221. 222.
2) Wie ſich Isaac nicht gerochen dieſes Unrechts wegen §. 223. 224.
c. Was Isaac dieſen Brunnen für Namen gegeben und warum er ſie ihnen gegeben §. 224-227
2. Von dem dritten Brunnen, warum er denſelben Rechoboth nennet §. 228. 229.
V. Wie Isaac gen Berſeba zeucht §. 230.
* Was uns bewegen ſoll im Glauben und Hoffnung auf GOtt beſtändig zu ſeyn §. 231 232.
* Daß GOtt ſeine Kinder in Anfechtungen tröſte §. 233.

V. 12-14. Und Isaac ſäete in dem Lande, und krigete deſſelben Jahres Gerſte hundertfältig; denn der HErr ſegnete ihn. Und er ward ein groſſer Mann, gieng und nahm zu, bis er faſt groß ward, daß er viel Gutes hatte, an kleinen und groſſen Vieh, und ein groß Geſinde.

175. Dieſes alles, was Moſes von Isaac da erzehlet, läſſet ſich anſehen, als habe er daran zu viel und zu milde geredet, und könne nicht wol möglich ſeyn, dieweil ſolches geſaget wird von einem armen elenden Manne, und der ein Fremdling war, welcher auch nicht einen Fuß breit eigenes gehabt in dem Lande, weder Acker noch Scheune, auch nicht eine arme Schäferhütte.

176. Wir haben aber oftmals geſaget, daß dieſe ſo heiligen Väter alſo beſchrieben werden, daß wir an ihnen ein Exempel haben ſollen eines Chriſtlichen und gottſeligen Lebens, wie wir daſſelbe fein nüchtern, züchtig, gerecht und gottſeliglich führen ſollen, um des zukünftigen Lebens willen. Denn alſo ſehen wir, wie dieſer ſo heilige Patriarche Isaac ſo mancherley Weiſe verſuchet, und dennoch nur fein einfältig

daß sie uns gelten würden, die wir an ihn gläubten, darum, daß er alhier zuvor kömmt, und heißt die Christen seine Brüder, die es gläubten, und sehens doch nicht, wie die Apostel.

3. Und er harret hier nicht, bis wir ihn darum bitten, oder anruffen, daß wir seine Brüder werden. Sage nun einer hier von unserm Verdienste, damit wir etwas verdienen mögen? Was hatten die Apostel verdienet? Petrus verleugnet den HErrn dreymal; die andern Jünger flohen alle von ihm, blieben bey ihm wie ein Hase bey seinen Jungen bleibt. Feldflüchtig sollte er sie genennet haben, ja Verräther und Bösewichte, geschweige denn Brüder. Darum, so ist ihnen diß Wort durch die Weiber zugesandt aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, welches die Apostel dazumal wohl fühleten, und wir fühlens auch, wenn wir mitten in den Sünden, Anfechtungen und Verdammniß stecken.

4. Diß ist ein Wort voll alles Trostes, daß sich Christus eines solchen verzweifelten Bubens, als du und ich sind, annimmt, und heißt uns alle seine Brüder. Ist nun Christus unser Bruder, so wollte ich gerne wissen, was uns gebrechen sollte? Gleichwie es nun zugehet mit leiblichen Brüdern, also gehet es hier auch zu. Leibliche Brüder sitzen in gemeinen Gütern, haben zugleich einen Vater, ein Erbe, sonst wären sie nicht Brüder; also sitzen wir auch mit Christo in gemeinen Gütern, und haben zugleich einen Vater, und ein Erbe, welches Erbe durch die Theilung nicht geringer wird, wie andere Erbe, sondern wird immerzu gröſſer und gröſſer; denn es ist ein geistlich Erbe. Das leibliche Erbe aber wird geringert, wenn man es in viel Stücke austheilet; hier aber, in dem geistlichen Erbe, gehets also zu, wer ein Stück erlanget, der hat es gar.

5. Was ist aber nun Christi Erbe? Sein ist das Leben und der Tod, Sünde und Gnade, und alles, was im Himmel und Erden ist, ewige Wahrheit, Stärke, Weisheit, Gerechtigkeit; er regieret und herrschet über alles, über Hunger und Durst, über Glück und Unglück, über alles, das nur mag erdacht werden, es sey im Himmel oder auf Erden, nicht allein geistlich, sondern auch leiblich: und Summa Summarum, er hat alles in seiner Hand, es sey ewig oder zeitlich. Wenn ich nun an ihn gläube, so werde ich samt ihm theilhaftig aller Güter, und erlange nicht ein Theil oder Stück alleine; sondern, wie er, alles, ewige Gerechtigkeit, ewige Weisheit, ewige Stärke, und werde ein Herr, und regiere über alles. Den Bauch wird nicht hungern, die Sünden werden mich nicht drücken, ich werde mich vor dem Tode nicht mehr fürchten, noch vor dem Teufel erschrecken, und fehlet mir an keinem Ding, wie dem HErrn Christo selbst.

6. Daher verstehet man nun wohl die Sprüche hin und wieder in den Propheten, und sonderlich in den Psalmen; als, da David Psalm 34, 8. spricht: Die Reichen müssen darben und hungern; aber die den HErrn suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gute. Und in einem andern Psalm: Der HErr kennet die Tage der Frommen und ihr Erbe wird ewiglich bleiben, sie werden nicht zu Schanden in der bösen Zeit, und in der Theurung werden sie genug haben, Ps. 37, 18. 19. Und bald hernach v. 25: Ich bin jung gewesen und alt worden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Saamen nach Brod gehen. Das bringet alles mit sich, daß wir Brüder Christi sind und genennet werden, nicht aus

Ver-

Verdienst, sondern aus lauter Gnade. Ja, wenn uns GOtt solches ins Herz gäbe, daß wirs also fühleten, so wären wir genesen; aber es gehet zu einem Ohr ein, und zum andern aus. Und das ists, davon Paulus so hoch und groß rühmet zu den Römern, da er c. 8, 14-17. also spricht: Die der Geist GOttes treibet, die sind GOttes Kinder; denn ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müsset; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir schreyen: Abba, lieber Vater! Derselbige Geist versichert unsern Geist deß, daß wir GOttes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden.

7. Der Titel, daß wir Christi Brüder sind, ist so hoch, daß ihn ein menschlich Herz nicht verstehen kann. Wenn der Heilige Geist diese Gnade nicht gibt, so kann niemand sprechen: Christus ist mein Bruder. Denn die Vernunft ist nicht so kühn, also zu sagen; ob es gleich jemand mit der Zunge saget, wie die neuen Geister. Es läßt sich nicht also sagen, es ist vonnöthen, daß es das Herz also fühle; sonst ist es lauter Heucheley. Wenn du es im Herzen wahrhaftig fühlest, so wird dirs so ein groß Ding seyn, daß du vielmehr stillschweigen wirst, denn etwas davon sagen, ja, vor der Grösse dieses Guten wirst du noch wol zweifeln und wanken, ob es wahr sey oder nicht. Die allein so schreyen: Christus ist mein Bruder, Christus ist mein Bruder! das sind nicht rechte Geister. Es geht mit einem Christen viel anders zu, und ist ein sehr wunderlich Ding, so, daß sich das Fleisch darüber entsetzen muß, und darf nicht wohl davon weder sagen noch bekennen.

8. Deß sollen wir uns befleißigen, daß wir solches nicht allein mit den leiblichen Ohren hören, sondern auch im Herzen also fühlen; denn so werden wir nicht so frech seyn, sondern uns darüber verwundern. Die rechtschaffenen und frommen Christen gehen einher in Verachtung ihrer selbst, und in Furcht, gedenken also: Ey, ich armer und elender Mensch, der ich in Sünden ersoffen bin, soll ich nun so würdig seyn, daß GOttes Sohn mein Bruder sey? Ey, wie komme ich elende, arme Creatur dazu? Erschrickt gleich darfür, und käuet dran; denn es gehöret, wahrlich, grosse Mühe dazu, daß man es gläube; ja, wenn man es also fühlete, wie es in der Wahrheit ist, so müßte der Mensch alsobald von Stunde an sterben: denn der Mensch, als er Fleisch und Blut ist, kann ers nicht verstehen. Am Leben ist des Menschen Herz viel zu enge dazu, daß es solches begreifen sollte; aber nach dem Tode, wenn das Herz wird weiter werden, denn so werden wir fühlen, was wir durch das Wort gehöret haben.

9. Im Evangelio Johannis c. 20, 17. saget Christus zu Maria Magdalena diesen Nutz und Gebrauch seines Todes und Auferstehung noch viel klärer, da er spricht: Gehe hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem GOtt und zu eurem GOtt. Diß ist auch der grossen tröstlichen Sprüche einer, darauf wir trotzen und pochen können. Als spräche Christus: Gehe hin, Maria, und sage meinen feldflüchtigen Jüngern, die da wol Strafe und ewige Verdammniß verdienet hätten, daß diese meine Auferstehung ihnen zu gute geschehen sey; das ist, durch meine Auferstehung habe ich es dahin gebracht,

daß

daß mein Vater ihr Vater ſey, und mein GOtt ihr GOtt ſey. Es ſind wenig Worte und kurz; aber ſie haben etwas groſſes in ſich, nemlich, daß wir gleich ein ſolch groſſes Vertrauen und Zuverſicht zu GOtt haben, als Chriſtus, ſein Sohn ſelbſt. Wer kann ſolche überſchwengliche Freude begreifen, geſchweige denn von ſich reden, daß ein armer ſtinkender Sünder könne und möge GOtt ſeinen Vater und ſeinen GOtt nennen, wie Chriſtus ſelbſt?

10. Der Meiſter der Epiſtel zu den Ebräern hat diß Wort des 22ten Pſalmens v. 23. gefaſſet und wohl zu Herzen genommen, da er alſo ſpricht von Chriſto: Um der Sache willen ſchämet er ſich auch nicht, ſie Brüder zu heiſſen, und ſpricht: Ich will verkündigen deinen Namen meinen Brüdern, und mitten in der Gemeinde dir Lob ſingen, Ebr. 2, 11. 12. Wenn irgend ein weltlicher Herr wäre, der ſich ſo tief herunter lieſſe, daß er zu einem Diebe oder Mörder, oder Franzöſiſchen Menſchen ſagete: du biſt mein Bruder; das wäre gar ein groß Ding, und jedermann würde ſich darüber verwundern: Aber daß dieſer König, der in der Herrlichkeit ſitzet zur Rechten GOttes ſeines Vaters, zu einem armen Sünder ſagt: das iſt mein Bruder, das nimmt niemand zu Herzen, es läßt ihm auch niemand ein Ernſt ſeyn, daran doch unſer höchſter Troſt und Trotz hänget wider Sünde, Tod, Teufel, Hölle, Geſetz, und wider alles Unglück, beyde, an Leib und Seele.

11. So wie nun Blut und Fleiſch ſind, unterworfen allem Argen; ſo folget daraus, daß es mit unſerm Bruder auch alſo muß zugehen; ſonſt wäre er uns nicht gleich in allem Thun; darum, auf daß er uns gleich würde, ſo hat er alles geſchmecket, wie wir, auf daß er unſer wahrhaftiger Bruder würde, und heraus führe, auf daß wir auch wiederum ihm gleich würden. Das hat die Epiſtel zun Ebräern c. 2, 14-18. gar fein abgemahlet und ausgeſtrichen, da ſie alſo ſaget: Nachdem nun die Kinder Fleiſch und Blut haben, iſt ers auch gleichermaſſen theilhaftig worden, auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das iſt, dem Teufel und erlöſete die, ſo durch Furcht des Todes im ganzen Leben pflichtig waren der Knechtſchaft; denn er nimmt nirgend die Engel an ſich, ſondern den Saamen Abrahams nimmt er an ſich. Daher mußte er allerdinges ſeinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde, und ein treuer Hoherprieſter vor GOtt, zu verſöhnen die Sünde des Volks: denn darinnen er gelitten hat und verſucht iſt, kann er helfen denen, die verſucht werden.

12. St. Paulus hat den Nutzen und Gebrauch, beyde, des Leidens und Auferſtehung Chriſti, gar zumal fein in einem kurzen Spruch, wie in ein Bündlein, gefaſſet, da er zu den Römern c. 4, 25. alſo ſagt: Chriſtus iſt um unſrer Sünde willen dahin gegeben, und um unſrer Gerechtigkeit willen auferwecket. *) Aber davon hernach weiter.

Eine

*) Aber davon ſey auf diſmal genug geſagt: wer da will, der denke dieſer Sache bas nach; auch ſtehet in der Poſtillen mehr davon geſchrieben, wer es haben will, der mag es ſuchen und leſen, wollen jetzt was anders handeln. Dieweil man noch an vielen Orten den Papiſtiſchen Mißbrauch hält, daß es heißt zum Sacrament läuft auf den Oſtertag, und ſolche Gewohnheit ſo tief eingeriſſen iſt, daß man ſie ſchwerlich allenthalben ausrotten mag: ſo wollen wir einen Unterricht thun für die Einfältigen, wie ſie ſich in dieſer Zeit mit dem Sacrament halten ſollen.

Eine schöne Predigt von Empfahung des heiligen Sacraments.

Innhalt.

Von dem heiligen Sacrament und von der Beichte und Absolution.

I. Von dem heiligen Sacrament.
1. Was Lutherum bewogen, alhier vom heiligen Sacrament zu handeln 1.
2. Widerlegung der falschen Lehre vom heiligen Sacrament 2-11.
3. wie man mit denen soll umgehen welche das heilige Sacrament wollen empfangen 4-6.
4. daß der historische Glaube nicht hinlänglich ist beym heiligen Sacrament, sondern der wahre Glaube wird dazu erfordert 7. 8q.
5. das heilige Sacrament soll niemand gegeben werden, wo man nicht weiß, wie er glaubet 8-10.
6. ob es genug sey, wenn man nur gläubet, daß Christi Leib und Blut im heiligen Sacrament sey 11.
7. von dem rechten Gebrauch des heiligen Sacraments 12. 13.
8. man hat sich zu hüten, daß man sich nicht einen solchen Glauben mache bey dem heiligen Sacrament 14.
9. ob man das heilige Sacrament soll ohne Unterscheid einem jeden geben 15.
10. von den Früchten, welche folgen, wo das Sacrament recht gebraucht wird.
A überhaupt 16.
B besonders.
a die erste Frucht 17-19.
b die andere Frucht 20. 21.
* daß es ein überschwenglich groß Ding ist um das heilige Sacrament 22.
* welches der rechte Christliche Gebrauch des heiligen Sacraments 23.

II. Von der Beichte und Absolution.
A Von der Beichte.
1. ob es nöthig, in der Beichte alle Sünden zu erzehlen 24.
2. auf was Art die Beichte recht soll gestellet werden 24. 25.
3. Urtheil von der Beichte der Papisten 25.
B von der Absolution 26.

I.

Eure Liebe hat vormals oft gehöret, wie man sich gegen diese Zeit stellen soll, das hochwürdige Sacrament des Leibes und Blutes Christi zu empfahen. Weil aber diese Tage dazu verordnet sind, daß man damit umgehet, müssen wir wiederum davon reden, so viel noth ist: denn ich mich wohl versehe, daß etliche sind, die es nicht wissen. Ich halte aber, man könne es nicht besser fassen und verstehen, denn wenn man gegen einander hält den Mißbrauch des Sacraments gegen den rechten Christlichen Evangelischen Brauch, den Christus eingesetzet hat und verordnet.

2. Aufs erste; hat man bisher also gelehret, daß man je getrost und veste gläuben soll, daß unter dem Brod sey der wahrhaftige Leib, und unter dem Wein das wahrhaftige Blut Christi. Das ist das erste Stück, das man aufs höheste getrieben hat, und wenn mans so ferne in das Volk gebracht, hat mans dafür gehalten, es wäre wohl gepredigt. Darnach hat man also fortgefahren, daß man die Leute fragte: ob sie des Sacraments begehreten? und ihn also frey hingegeben, und darnach nicht weiter gesorget. Also ist es gestanden auf den zweyen Stücken, daß man also gegläubet, und des Sacraments begehret hat; wozu man sein aber begehren soll, und was mehr dazu gehöret, dessen hat niemand wahrgenommen, und haben nicht gesehen, daß ein solcher Glaube auch wol im Teufel und allen Unchristen seyn mag und ist: denn man ist leichtlich dazu beredet, daß man diesen Artikel gläube. Denn, kann ich gläuben, daß Christus auferstanden ist von den Todten; item, daß er durch den Stein ist gangen, der vor dem Grabe lag, und kein Loch hinein gemachet hat; item, kann ich gläuben, daß es wahr sey, daß er durch die verschlossene Thür gangen, daß er nichts zerbrochen noch versehret hat, also, daß Holz und sein Leib an einem Ort war, und den-

noch wahrhaftig Fleisch und Blut da war: so kann ich auch wohl gläuben, daß in dem Brod und Wein der Leib und das Blut Christi sey.

3. Darum ist es noch ein gering Ding, daß man es dabey bleiben läßt, und nur so viel gläubet. Wiewol sie gemeynet haben, sie hätten es damit köstlich gemacht. Solcher Glaube und Begierde ist noch nirgend genug zum Sacrament, und alle, die nicht mehr darum wissen, und nicht höher gläuben und Begierde dazu haben, sollen davon bleiben; denn es ist nicht viel anders, daß du diesem das heilige Sacrament gibest, denn wenn du es einer Sau in den Hals flössest; ein Spott ist es, und eine Unehre des Sacraments: darum gedenke, daß du anders werdest, oder nicht hinzugehest.

4. Derhalben soll es hinfort also geordnet seyn, daß man niemand zum Sacrament gehen lasse, man frage ihn denn zuvor, und erkundige von ihm, wie sein Herz stehet, ob er auch wisse, was es sey, und warum er hinzugehe? Man hat lange genug durch die Finger gesehen, und den alten Mißbrauch gehen lassen; aber so das Evangelium nun weiter in die Welt getrieben ist, muß man zu den Sachen thun, und den Mangel bessern. Also sollte man hierinne handeln, wie man handelt mit einem Kinde, oder mit einem andern, den man täufet. Wenn man ihn zur Taufe bringet, so ist es nicht genug, daß er gläube, daß das die Taufe sey, und ein Sacrament von Christo eingesetzt. Ist auch nicht genug, daß man fordere, ob er getaufft seyn wolle, welches man thut auf das allerletzte; sondern auf das erste fraget man ihn also: Entsagest du dem Teufel, und allen seinen Werken und Wesen? Darnach: Gläubest du an GOtt den Vater, Sohn und Heiligen Geist? Da fodert der Täufer, oder einen rechtschaffenen Glauben habe, und wisse, was er suche, und warum er da sey, und wozu er das Sacrament brauche. Vielmehr soll man in diesem Sacrament also thun, daß niemand zum Sacrament gehe, man höre denn zuvor, ob er ein solches Gefäß sey, daß er es möge fassen, daß man es nicht einem unreinen Thier in den Hals stosse. Denn die allein mit jenem Glauben hinzu gehen, denken nicht weiter, denn daß sie es nur nehmen, haltens für ein Werk, meynen, es sey damit genug, und thun es nur darum, daß es so eingesetzt und im Gebrauch ist, daß man es thun soll; ist gleich, als wenn du einen fragest, warum er sich taufen lasse, und er antwortet: ich weiß es nicht, es ist also eingesetzt, darum will ich es auch mit thun, ich meyne, es sey ein gut Werk.

5. Nun kann man das hochwürdige Sacrament nicht höher schmähen und schänden, denn daß man es nur für ein gut Werk halte. Denn ein gut Werk ist, das ich kann einem andern thun, und muß mein Werk seyn; aber das Sacrament ist nicht mein, sondern GOttes Werk, damit ich nur mir dienen lasse und Wohlthat empfahe. Darum, also weil GOttes und mein Werk von einander sind; so weit ist auch das von einander geschieden, daß man diß Sacrament für GOttes Werk und für unser Werk halte. So ist nun offenbar, daß es grosse Schmach des Sacraments und Gotteslästerung ist, wenn du es nicht für GOttes Werk haltest.

6. Darum sollte man die Leute also fragen, wenn jemand zum Sacrament wollte gehen: Aufs erste, was das Sacrament sey? Da soll er antworten: Die Worte sind das Sacrament, so Christus gesprochen hat im Abendessen: Nehmet hin, das ist

mein

mein Leib, der für euch dargegeben wird: das ist mein Blut, das für euch vergossen wird, zur Vergebung der Sünde. Darnach, daß er zu den Worten das Brod und den Wein hat eingesetzt, unter welchem sein Fleisch und Blut ist, zum Wahrzeichen und Siegel, daß die Worte wahr sind. So frage denn weiter: Wozu sind dieselbigen Worte gut, die Christus da redet, und ein Wahrzeichen daran hänget? Antwort: Dazu sind sie gut, daß ich daran gläuben soll, nicht, daß ich daran ein gut Werk thun soll, also, daß mein Glaube mit dem Herzen daran hange, und ich nicht zweifle, es sey also, wie die Worte lauten. Wie lauten denn die Worte? Also: Das ist mein Leib, der für euch dargegeben wird. Diese Worte saget er zu allen denen, die das Sacrament empfahen, darum mußt du an denselbigen mit dem Glauben haften, und also sagen: Darum komme ich und begehre des Sacraments, daß ich gläube, daß sein Leib für mich gegeben, sein Blut für mich vergossen ist, auf daß damit mein Glaube gestärket werde, darauf will ich das Zeichen nehmen. Wer das nicht kann thun, oder nicht gläubet, der soll beyleibe nicht hinzu gehen; denn wo nicht solcher Glaube ist im Herzen, ist es alles verloren.

7. Siehe nun, wie ferne von einander ist jener Glaube und dieser Glaube. Denn wenn du gleich gläubest, daß das Sacrament das Fleisch und Blut Christi ist, was bist du es gebessert? und wozu ists die nütz? Der Teufel gläubet es auch; aber was hilft es ihm? Du thust nicht mehr denn ein Werk damit, und geneusset sein nicht mehr, denn eine Monstrantz, darinne es gefasset ist, oder ein Tuch, da es aufliget; denn du bist nicht ein Gefäß, das dazu geschickt ist, daß er darinn könnte wirken. Wenn aber der Glaube kömmt, welcher das Wort fasset, und spricht: Die Worte hat Christus gesaat, und ich gläube, daß es wahr sey, und will darauf sterben, und bin gewiß und sicher, daß er da ist, daß er mir gegeben und mein ist, also, daß ich mich sein annehme, als sey es mein eigen Gut, das mir GOtt geschenket hat. Das ist gar mächtig weit von jenem Glauben: denn jener gibt dir nichts, dieser aber gibt dir, und bringet dir, wie du gläubest, alle den Schatz, davon die Worte sagen.

8. Darum sey bisher genug geschonet; aber forthin muß es also gehen, daß man niemand das Sacrament gebe, man wisse denn, wie er gläube, und daß er ein solch Gefäß sey, das es fassen könne, und wisse seinen Glauben anzuzeigen. Es ist auch sehr noth zu thun, darum, daß die Sacramente auch darum äusserlich eingesetzt sind, daß man den Glauben bekenne und beweise, auf daß er offenbar werde vor der Welt. Denn vor GOtt hätten wir genug daran, daß wir gläuben an das Evangelium; nun will er uns aber auf Erden dazu haben, daß wir den Leuten dienen, und den Glauben, den wir im Herzen haben, mit etlichen Zeichen vor der Welt bekennen; das sind die Taufe und diß Sacrament. Mit dem Munde müssen wir das Evangelium bekennen, und darauf das Sacrament zu einem Zeichen nehmen, daß die Welt wisse, daß wir Christen sind. Und also bin ich denn für meine Person gewiß, daß ich einen gnädigen GOtt habe, dazu habe ich auch vor der Welt genug gethan. Wenn du nun das nicht thust, was machest du da beym Sacrament? Was willst du thun, wenn es dir deinen Hals wird gelten, und das Creuz angehen soll? Item, wenn es dazu kömmt, daß du sterben sollst, und dich der Teufel wird anfechten? Wenn du denn sa-

gen wirst: Ja, ich gläube, daß ich das Sacrament genommen habe, ich gläube, daß es wahrhaftig das Fleisch und Blut Christi sey; so wird der Teufel denn wieder sagen: Ja, das gläube ich auch. So hilft dich denn dein Glaube nichts, so hat der Teufel gewonnen, und wird dich hinrücken, daß dir nimmer zu helfen ist.

9. Wenn du aber sagest: Siehe, du Tyrann, oder du Teufel und Tod, ich habe das Sacrament empfangen, in welchem mir mein HErr Christus durch sein Wort tröstlich zusagt, daß sein Leib und Blut mein sey, das gläube ich: nicht alleine so ferne wie du, daß es sein Fleisch und Blut sey; sondern daß mir alles geschenket sey, was die Worte in sich haben. Darum setze ich diesen Glauben wider dich und alles Unglück, und stehe veste auf den Worten, die werden mir nicht lügen; denn es sind GOttes Worte und GOttes Zeichen. Also mußt du gerüstet seyn, wenn du sterben sollst: da werden weder ich, noch kein Mensch dir können helfen, wenn auch alle Priester mit dem Sacrament bey dir stünden; wie man bisher gethan hat, und nicht mehr ausgerichtet, denn daß man ein Werk daraus gemacht hat, und gemeynet, es sollte helfen. Ja wol sollte es helfen.

10. Wir lesen in den Büchern von den Königen, (1 Sam. 4, 3. sqq.) da die Kinder Israel stritten wider die Philister, und sie geschlagen wurden und in die Flucht gebracht, sagten die Aeltesten von Israel zum Volk: Das wird die Schuld seyn, daß uns GOtt hat lassen unterliegen, daß wir die Lade GOttes nicht bey uns haben. Da fuhren sie zu, und liessen die Lade holen; da sie nun kommen war, schryen sie feindlich, daß sich ihre Feinde fast fürchteten, und meyneten, sie hätten nun gewonnen; da sie nun mit einander trafen, wurden sie dennoch abermal geschlagen. Woran hat es denn gefehlet? War doch die Arche oder die Lade da vorhanden, da GOtt so gewiß war, als im Sacrament; warum wollte er ihnen nicht helfen? Darum, daß sie auch ein Werk daraus machten. Denn darauf stunden sie alleine, und hatten den Glauben nicht; darum strafte sie auch GOtt, und wurden ärger erschlagen, denn vor. Also thun wir auch, stehen nur auf dem Werk, daß wir das Sacrament empfangen haben, und fahren ohne Glauben. So wird uns auch der Teufel, wenn es ans Treffen kommt, viel ärger schlagen, denn vor.

11. Ich weiß wohl, daß dieser Mißbrauch, leider, tief ist eingerissen; darum müssen wir es wohl treiben, daß wir den Irrthum ausrotten, und davon schrecken, die da meynen, es sey genug, daß man gläube, daß im Sacrament Christi Leib und Blut ist. Wahr ist es, die Speise ist wol da; aber du issest und geneussest ihr nicht. Denn genießt du ihr aber, wenn du gläubest, daß es dir geschenkt sey, wie wir gesagt haben. Christus spricht nicht in den Worten: Siehe, da ist es, da liegt es; sondern also sagt er: Nimm hin, es soll deine seyn. Es ist nicht darum im Sacrament, daß wir ihn da sollen haben liegen; sondern daß wir seiner brauchen.

12. So ist nun kein rechter Brauch, denn daß du gläubest, daß dieser Leib für dich hingegeben, und diß Blut für dich vergossen sey; so hast du es denn, wie du gläubest. Wenn dich nun dein Gewissen drücket, und sagt: da und da hast du gesündiget; und wärest sein gerne ledig, so gehe hin zum Sacrament und sprich: Habe ich gesündiget, so hat dieser Leib nicht gesündiget, der ist unschuldig; dieser Leib ist für mich dargegeben, und diß Blut ist für mich vergossen zur

Ver-

Vergebung der Sünde, das gläube ich, und zum Wahrzeichen will ich das Sacrament nehmen. Wenn du also thust, so ist deine Sünde hinweg, und kann dir kein Unglück mehr schaden. Denn wer kann mir da etwas thun? Es muß hier alles das Maul stopffen und verstummen: Trotz dem Teufel und allem Unglück, denn ich bin nun Ein Kuche mit Christo, und mir kann kein Leid wiederfahren, deß bin ich gewiß; und da habe ich denn gewonnen.

13. Das ist nun vonnöthen einem jeglichen Christen zu wissen, daß er es könne also erzehlen, wenn man ihn fraget, daß er wisse, warum er das Sacrament nehme. Darum sage ich abermal, ob man wol bisher, der alten Gewohnheit nach, jedermann hat lassen zum Sacrament gehen, wer da kommen ist; doch nun forthin soll es nicht so bleiben, sondern also geordnet werden, wer das Sacrament will nehmen, daß man ihn forthin frage, was das Sacrament sey, und was er da suche; und daß er da antworte, wie wir oben angezeiget haben: Zum ersten, daß die Worte Christi und das Zeichen des Leibes und Blutes Christi das Sacrament sey. Zum andern, daß er darinnen suche seinen Glauben zu stärken, und sein Gewissen zu trösten, daß wir aus uns treten, und zu Christo kommen. Alsso mußt du dich darein schicken, daß du wissest, wie du das Sacrament brauchen sollest; kannst du das nicht thun, so soll man dir das Sacrament nicht geben.

14. Daneben siehe dich dennoch für, daß du dir nicht einen falschen Glauben machest, wenn du gleich gläubest, daß dir Christus da gegeben sey, und dein sey; und wo der Glaube allein ein menschlicher Gedanke ist, den du angerichtet hast, so bleibe von diesem Sacrament. Denn es muß ein Glaube seyn, den GOtt machet, du mußt wissen und empfinden, daß solches GOtt in dir wirke, daß du es ungezweifelt dafür haltest, es sey wahr, daß diß Wort und Zeichen dir gegeben sey, und so muthig bist, daß dich dünket, du wollest darüber sterben. Und wenn du noch zappelst und zweifelst, so knie nieder, und bitte GOtt, daß er dir Gnade mittheile, daß du also von dir abtretest, und zu dem rechtschaffenen Glauben kommest. Da würdet ihr sehen, wie wenig Christen sind, und wie wenig ihr zum Sacrament gehen würden.

15. Aber alsso könnte man es anrichten und dahin bringen, wie ich gerne wollte, daß man die, so da recht gläubeten, könnte auf einen Ort sondern und vor andern erkennen. Ich wollte es wol längst gerne gethan haben, aber es hat sich nicht wollen leiden; denn es noch nicht genug geprediget und getrieben ist worden. Alsso hat auch Christus gethan: die Predigt hat er lassen in Haufen gehen, über jedermann, wie hernach auch die Apostel, daß es alle gehöret haben, Gläubige und Ungläubige, wer es erwischte, der erwischte es. Alsso müssen wir auch thun. Aber das Sacrament soll man nicht alsso unter die Leute in Haufen werfen, wie der Pabst gethan hat. Wenn ich das Evangelium predige, weiß ich nicht, wen es trifft; hier aber soll ich es dafür halten, daß es den getroffen habe, welcher zum Sacrament kommt: da muß ich es nicht in Zweifel schlagen, sondern gewiß seyn, daß der, dem ich das Sacrament gebe, das Evangelium gefasset habe, und rechtschaffen gläube, gleich als wenn ich einen täufe; wie auch der nicht daran soll zweifeln, der es nimmt, oder der da wird getaufft. Alsso habt ihr nun die rechte Weise und Christlichen Gebrauch, das Sacrament zu empfahen. Weiter sollen wir reden von den Früchten, so da folgen,

wenn man das Sacrament recht brauchet. Nun, wir wollen es besehen.

16. Ihr habt zwey Früchte von dem heiligen Sacrament: Eine ist, daß es uns machet Brüder und Miterben des HErrn Christi, also, daß aus ihm und uns werde ein Kuche. Die andere, daß wir auch gemein und eins werden mit allen andern Gläubigen, wo sie sind auf Erden, und auch alle ein Kuche seyn. Diese zwey Früchte hat St. Paulus gerühret in der Epistel an die Corinther, welche Worte wir auch alle wissen sollten, wie diejenigen, damit Christus das Sacrament hat eingesetzet. Also spricht St. Paulus 1 Cor. 10, 17: Wir viel sind Ein Brod und Ein Leib, dieweil wir alle eines Brods theilhaftig sind. Item am selbigen Ort spricht er v. 16: Der Kelch der Benedeyung, welchen wir benedeyen, ist der nicht die Gemeinschaft des Bluts Christi? Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Diese Worte sollten in der Christenheit ganghaftig seyn und wohl bekannt, sintemal viel daran gelegen ist. Wenn wir das Brod essen, saget er, so haben wir alle eine gleiche Speise, du hast eben das ich habe, und ist kein Unterscheid, daß du Mann oder Weib bist; und in dem, daß wir es alle gemein haben im Sacrament, empfahen wir alles, was Christus hat und ist. Wenn ich gläube, daß sein Leib und Blut mein ist, so habe ich den HErrn Christum ganz, und alles, was er vermag, so, daß mein Herz fröhlich und trotzig wird, sintemal ich mich nicht verlasse auf meine Frömmigkeit, sondern auf das unschuldige Blut und auf den reinen Leib, den ich da nehme.

17. Nun, was hat unser HErr JEsus Christus, und was vermag er? Sein Leib und Blut ist ohne Sünde, voll Gnade, ja, die leibliche Wohnung der göttlichen Majestät. Kürzlich: Alles, was GOtt der HErr hat, das ist Christi, diese Güter werden hier allesamt mein. Auf daß ich aber ein Zeichen und Versicherung habe, daß so viel köstlicher unaussprechlicher Güter mein sind, nehme ich den Leib und das Blut Christi JEsu zu mir. Darum wird je keine Sünde durch mein Werk vertilget, wie das arme tolle Volk unter dem Pabstthum gelogen hat; sondern dadurch, daß ich ganz wahrhaftig gläube, daß der Leib und das Blut mir gegeben ist. Darum bin ich auch deß ganz sicher und gewiß, daß mir der HErr Christus alle Güter schenket, die er hat, und alle seine Kraft und Macht. Also nimmt seine Weisheit, Wahrheit und Frömmigkeit hinweg, und vertilget alle meine Sünde; sein ewig Leben frisset mir den Tod; durch seine Stärke und Kraft überwinde ich den Teufel. Da wird denn ein Christenmensch ein Erbe des ewigen Lebens und aller Güter, und ein Herr über alle Dinge, so, daß ihm nichts schaden kann.

18. Solche grosse Güter kannst du mit keinen Werken erlangen, wenn du gleich alle Tage tausend Messen hieltest. Christus ist eine solche Person, der sich für dich gibt, so, daß es unmöglich ist, daß vor ihm bleiben könne Sünde, Tod, Hölle und Teufel, geschweige denn, daß sie die hohe Majestät sollten unterdrücken. Wo nun sein Fleisch und Blut ist, da wird er je ohne Zweifel ein Auge auf haben und dasselbige nicht lassen unter die Füsse treten; darum, sintemal du sein Fleisch und Blut hast, so hast du alle Gewalt, die GOtt selbst hat; das ist, daß wir Ein Kuche werden mit dem HErrn Christo, daß wir treten in die Gemeinschaft seiner Güter, und er in die Gemeinschaft unsers Unglücks. Denn hier stossen zusammen seine Frömmigkeit und mei-

ne

ne Sünde, meine Schwachheit und seine Stärke, und wird also alles gemein. Was mein ist, das ist sein, und was sein ist, das habe ich auch. Das ist eine hohe, unaussprechliche Gnade, davon das Herz muß fröhlich und muthig werden. Wenn du nun mit Christo Ein Kuchen bist, was willst du mehr haben? Du hast es alles überschwenglich, was dein Herz begehret, und sitzest nun im Paradies.

19. Das sollte man getrieben haben, wenn man vom Sacrament gehandelt hätte. Aber es ist so gar untergangen, daß man kein Wort davon gehöret hat. Wenn man es gut hat wollen machen, was das Sacrament für Früchte und Nutzen brächte, so hat man also gelehret: Wer einen Tag eine Messe höret, dem werde es den Tag nicht übel gehen; haben es also auf äusserlich Glück und Unglück gezogen. Dazu haben sie noch mehr gethan, und die Worte verborgen und zugedeckt, daß sie niemand hören noch reden sollte in der Christenheit, denn die Priester allein, darum, daß es die heiligsten Worte sind in der Messe. Wer hat das geredet und aufgebracht, denn der ärgste Teufel in der Hölle? daß man das zudeckte und verborgen hielte, das man am meisten sollte sagen und treiben in der Christenheit, und welches am allerbesten sollte bekannt seyn. Heißt das die Christenheit regieret, so erbarme es GOtt. Das ist nun die erste Frucht des Sacraments.

20. Die andere ist, daß wir unter einander auch Ein Brod werden, wie Paulus sagt, und Ein Trank. Es sind wunderliche Worte, und aus der Weise kommen, daß man sie nicht verstehet; welches alles die Schuld ist, daß man ein Werk aus dem Sacrament machet. Wie gehet es denn zu, daß wir alle Ein Brod sind und einander essen? Also gehet es zu: Wenn ich das Sacrament esse, so isset es mich wieder: äusserlich esse ich das Sacrament; innerlich aber und geistlich nehme ich alle Güter Christi, und ihn selbst, gleich als wenn ich leiblich Brod esse, das mich stärket inwendig im Leibe. Wiederum, wenn ich das Sacrament nehme, so nimmt auch Christus und verzehret mich auch, und isset mich und meine Sünde, und ich genieße seiner Gerechtigkeit; also verschlinget seine Frömmigkeit und Reichthum meine Sünde und Elend, so, daß ich darnach eitel Gerechtigkeit habe.

21. Also gehet es unter uns auch, daß wir alle Ein Kuchen werden, und einander essen. Ihr wisset, wenn man Brod machet, so zerreibet man und zermalmet alle Körner; so wird denn ein jeglich Korn des andern Korns Mehl, wird also unter einander gemenget, daß man in einem Sack voll Mehl alle die Körner unter einander gestossen siehet, und daß jegliches des andern Mehl ist worden, und behalt keines seine Gestalt, sondern gibt je eins dem andern sein Mehl, und verleuret jegliches seinen Leib, also, daß vieler Körnlein Leiber Eines Brods Leib werden. Desselbigen gleichen, wenn man Wein machet, menget jegliches Weinbeerlein seinen Safft in der andern Beere Safft, und verleuret jegliches seine Gestalt, daß also Ein Trank daraus wird. Also soll es mit uns auch seyn. Wenn ich mich gemein mache, und diene dir, daß du mein geneussest, wozu du mein bedarfst, so bin ich deine Speise; eben als wenn du des Brods geneußt, so du hungerig bist, daß es deinem Leibe und dem hungrigen Magen hilft und Kraft gibt; darum, wenn ich dir in aller Noth helfe und diene, so bin ich auch dein Brod. Wiederum, bist du auch ein Christ, so thust du auch wieder also, daß du mit allem, was du hast, mir diensst, daß mir es alles zu gute

tig im Worte GOttes gelebet hat, welches ihm in den Verheissungen reichlich gegeben war; nemlich, da GOtt zu ihm gesaget hat: **Ich will mit dir seyn, ich will dir alle diese Länder geben, und durch deinen Saamen sollen alle Völcker auf Erden gesegnet werden**; dieselbigen Worte hat er wohl bedacht, und in seinem Hertzen veste behalten. Wir hören es schläfrig und mit tauben Ohren; wir achten des Wortes so hoch und groß nicht, wie die Väter gethan haben; darum hat uns GOtt anzeigen wollen, wie diese so heilige Männer gelebet haben, **nicht alleine vom Brode, sondern von einem jeglichen Worte, das aus dem Munde GOttes gehet**, Matth. 4, 4. Denn es ist unmöglich gewesen, daß Fleisch und Blut solte solche grosse Mühseligkeit und Beschwerung dieses Lebens haben dulten und vertragen können, so alhier beschrieben werden.

177. Wer nun dieses Ding nicht auch gegenwärtig versuchet hat, und lieset oder urtheilet dieses nach dem Fleische, demselbigen düncket es alles schlecht, gering und zeitlich Ding zu seyn: als, von der Nahrung, vom Weibe, Gesinde, von Weide und Vieh. Was ist das? Da ist ja nichts herrliches oder köstliches, das einen sonderlichen Schein hätte? Aber wer es recht erweget und bedencket, wie groß diese Dinge seyn, dem werden sie in der Wahrheit düncken gantz schwer, wichtig und groß zu seyn. Denn nach der so reichen Verheissung ist die Versuchung gefolget, und daß er und sein Weib, Sie ihrer Zucht, und Er seines Lebens halben, in Gefahr sind gekommen. Unterdes aber hält er sich auf mit dem Worte der Verheissung, das ihm droben (v. 3. 4.) ist gegeben worden, und ist ein Fremdling in dem Lande, so ihm von GOtt verheissen und sein eigen war, gleich als ein Exulant und Fremdling, und leidet mit Gedult, daß Fremde darinnen herrschen und regieren. Nun betrachte aber die Umstände, und setze es also, als ob es jetzt mit dir auch dermaßen zugienge. Denn, was wolltest du wol thun, wenn du in deinem Hause einen fremden Herrn leiden solltest, und daß du aus allen deinen liegenden und andern Gütern verstossen würdest? Du würdest warlich solches nimmermehr leiden.

178. Nun muß aber Isaac elend und fremde seyn in dem Lande, so ihm von GOtt gegeben war, und also, daß er sich hat besorgen müssen, daß sein Weib in Gefahr kommen möchte ihrer Zucht und Keuschheit halben, das ist, daß ihm sein gantz Haus verwirret, und er selbst darüber auch möchte umkommen. Denn, wo er wäre erwürget worden, so wäre sein Gesinde in grosse Gefahr und Noth gekommen. Wir sind zumal zarte Märtyrer [zarte Heiligen], wir sitzen müßig und haben guten Frieden und Ruhe, gebrauchen unserer Güter, essen und trincken mit Friede: das ist aber zumal eine grosse Anfechtung, nemlich, wo einer mit seinem Weibe und zweyen Söhnen, darzu mit so einem grossen Gesinde, mit so viel kleinem und grossem Viehe, in fremden Landen wohnen soll, da er das Futter und alle Nothdurft dieses Lebens um Geld kaufen muß. Es ist kein grösserer Jammer, denn also in der gantzen Welt umher ziehen, und nirgends keine gewisse Wohnung oder eigen Haus haben; gleichwie das die Sprüche bey allen Völckern bezeugen, und sonderlich auch dieses Sprüchwort, so die Sachsen pflegen zu gebrauchen: Eigen Wat, gut is dat. Wo man aber der Gnade oder Gunst der Freunde und Feinde, die fast ungewiß ist, leben soll, das ist eine sehr schwere Anfechtung.

179.

gute kömmt, und ich desselbigen geniesse, wie der Speise oder des Tranks. Ist es, daß ich ein Sünder bin, und du von GOttes Gnaden fromm bist, so fährest du zu, und theilest mir deine Frömmigkeit mit, bittest für mich vor GOtt, und nimmst dich meiner also an, als wärest du es selbst. Also verzehrest du mit deiner Frömmigkeit meine Sünde, wie Christus uns gethan hat. Also issest du mich; so esse ich dich wieder.

22. Da siehe, wie ein überschwenglich unaussprechlich groß Ding es ist um diß Sacrament, wenn man seiner recht brauchet, daß sich ein Mensch müßte zu tode darüber entsetzen, wenn er es recht empfünde, vor der Grösse; denn keine Vernunft kann es nicht begreifen. Ist es nicht groß, daß die hohe Majestät für mich tritt, und auch sich mir zu eigen gibt? darnach, daß alle Heilige für mich treten, und stehen da, nehmen sich meiner an, und sorgen für mich, dienen und helfen mir? Also setzet uns GOtt in die Gemeinschaft Christi und aller seiner Auserwählten; da haben wir einen grossen Trost, darauf wir uns verlassen können. Bin ich ein Sünder, so stehet Christus da und spricht: Der Sünder ist mein, den will ich angreifen mit meinen heiligen Fingern, wer will darwider murren? Also fället meine Sünde dahin, und ich geniesse seiner Gerechtigkeit. Also thun wir Christen unter einander auch, einer nimmt sich des andern an, daß einer des andern Sünde und Gebrechen trägt, und ihm mit seiner Frömmigkeit diene. Das verstehen wir nicht; und wenn wir es gleich oft hören und verstehen, so gläuben wir es nicht: darum gehen wir immerdar dahin, und empfinden keine Frucht noch Besserung.

23. Das sind die Früchte des hochwürdigen Sacraments, und das ist der rechte Christliche Brauch, und kürzlich darinne (daß wir es beschliessen), daß man ja der Worte wahrnehme, die zum Sacrament gehören, und darnach hingehe und bekenne, daß man ein Christ sey. Darnach könnte man spüren und sehen, ob sich diejenigen, so das Sacrament nehmen, auch also beweiseten, daß Früchte hernach folgeten, und den andern Liebe erzeigten; wo sie nicht wollten darnach thun, könnte man sie ausschliessen aus der Gemeinde. Also möchte es wieder in rechten Schwang kommen, daß man wüßte, welches rechtschaffene Christen wären oder nicht.

II.

24. Das sey auf diß mal gesagt vom Sacrament zu nehmen; nun wollen wir auch ein wenig von der Beichte sagen, und kürzlich beschliessen. In der Beichte wird auch ein Wort gesprochen, damit dich der Priester an GOttes statt absolvirt; dieselbigen Worte soll man hier nicht verachten. Wir wollen niemand zwingen, daß er alle Sünden erzehle; doch soll keiner hingehen zum Sacrament, so, daß er die Beichte verachte. Aber davon haben wir oft geprediget; doch wollen wir jetzt das sagen und ermahnen: Wenn du beichten wilst, so trachte darauf, daß du vielmehr sehest und denkest auf dein zukünftig, denn auf das vorige Leben; und thue nicht also, wie man bisher gethan hat, daß man hingegangen ist zur Beichte, darum, daß es geboten war, alle Jahr zu beichten, damit man die Gewissen sehr hat geängstiget, und sonderlich, daß man alle Stücke erzehlen mußte, mit allen Umständen, wenn, wie und wo. Da hat man nur gedacht, daß die Beichte gethan wäre, und nicht geforget, wie man das künftige Leben besserte. Darum soll man es umkehren, so, daß du es gar stellest auf das Zukünftige; denn es ist bald vergeben,

daß

daß du vor gesündiget hast. Darum mußt du darauf sehen, wie du ein ander Leben anfahest, und daß du bey dir fühlest, daß dich des vorigen Lebens verdrüsse und sein satt bist.

25. Da siehe zu, ob du also gesinnet seyest; bist du es nicht, so hilft dich es nicht, wenn du dein Lebtage beichtest. Denn dazu soll es dienen, wenn du hingehest und beichtest, daß du dich absolviren lässest, und nun denkest ein ander Leben anzufahen; daß du nun sagen dürfest, daß deine Sünden hinweg sind, und GOtt dir hold sey. Der Pabst hat es also geboten und gesetzt, daß man alle Jahr beichten muß auf das Osterfest, wenn man zum Sacrament gehet, und alda alles beichten, was man das ganze Jahr gethan hat, und also alle Jahr herwieder; so es doch säte frey geblieben seyn, allein denen zu gut, die sich geschickt finden, ein neu Leben anzufahen: da mag ein jeglicher beichten, welche Zeit er will. Jene haben gemeynet, es stehe in unser Gewalt und freyen Willen, Reue über die Sünde zu haben, und ein ander Leben anzufahen; darum haben sie es also mit Gesetzen getrieben. Aber da bringen sie die Leute hin, daß sie müssen lügen, und sagen, die Sünde sey ihnen leid, und ist nicht wahr; darum sehet darauf, daß ihr das Stück also fasset.

26. Das andere Stück, welches auch hieher gehöret, ist, daß du mit rechtem Glauben die Absolution höreſt, und nicht zweifelst, daß diese Worte, so der spricht, dem du beichtest, GOtt selbst rede. Denn GOtt hat sich also gedemüthiget und herunter gelassen, daß er sein heiliges göttliches Wort dem Menschen in den Mund leget, so, daß der da beichtet, ganz nicht zweifeln solle, GOtt sage es selbst. Darum sollen wir es auch also annehmen, als thäte er es selbst. Er hat dir es zu gute gethan; denn du könntest vielleicht nicht leiden, wenn er selbst mit dir redete: wie würdest du laufen, ja, bis an das Ende der Welt, wenn du hörtest, daß GOtt selbst da redet? Das hast du daheim vor der Thür; warum siehest du es denn nicht? Und ist eben so gewiß, als dort, ja noch gewisser; denn da habe ich seine Zusagung, dort hätte ich sie nicht. Darum schicke dich dazu, daß du also gläubest, und denkest darnach ein ander Leben zu führen; sonst ist es besser, du bleibest von der Beichte und vom Sacrament. Dabey wollen wirs auf diesesmal lassen bleiben, und GOtt um Gnade anruffen.

*) Ein anderer Sermon auf den Ostertag, über das Evangelium Marc. 16.

Innhalt.

Von der Auferstehung Christi.

1. Wird solche betrachtet nach der Historie; wobey zu merken
   1. die Zeit der Auferstehung Christi 1. 2. 3.
      * warum Christus nicht länger als drey Tage im Grabe geblieben 3.
   2. der Heldenmuth der Weiber, so nach Christi Auferstehung bey seinem Grabe erschienen.
      a dieser Heldenmuth an sich 4.
      b dieses Heldenmuths heimliche Deutung 5.
2. Wird solche betrachtet nach ihrem Nutz und Frucht.
   1. Die Beständigkeit dieser Frucht und Nutzes 6. 7. 8. 9.
   2. wie wir dieser Frucht theilhaftig werden 8. 10.
   3. Ermahnung, diese Frucht wohl zu fassen 11.
   4. Einwurf, so bey dieser Frucht gemacht wird, nebst der Beantwortung.
      a der Einwurf 12.
      b die Beantwortung 13-17.

*) Diese Predigt haben gleichfals nur die Editionen bis 1540.

1.

Zum ersten müssen wir ein wenig übersehen den Text der Historien, darnach den Nutzen der Auferstehung Christi handeln, und wie wir darauf bauen sollen. Also sagt der Text: Da der Sabbath vergangen war. Da ist zu wissen, daß Marcus hier schreibet auf Ebräisch von dem Sabbath; denn die Juden haben den Tag angehaben an dem Abend, und gerechnet bis wieder auf den Abend des andern Tages, wie im ersten Buch Mosis c. 1. stehet: Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag, der andere, der dritte, und so fortan: also, daß der erste und höchste Sabbath eingangen ist an dem Abend, da Christus gecreuziget worden ist, als am Freytage auf den Abend, da sich die Sonne schiede. Wir zehlen widerstimms. Aber als gestern ist der hohe Sabbath gewesen, an dem hat Christus im Grabe gelegen; darnach hatten die Juden sieben ganze Tage, die man feyren mußte, die nenneten sie allzumal Sabbather, und haben am nähesten Feyertage nach dem hohen Sabbath angehaben zu zehlen, und derselbige ward genannt, prima Sabbathorum; den dritten Feyertag hernach hießen sie, secundam Sabbathorum, und so fortan. Und diese Tage aus allen sie eitel Oblaten und ungesäuert Brod, darum sie auch Tage der süssen Brode von dem Evangelisten genennet werden. Aus diesem haben wir nun zu schliessen, daß Christus auferstanden ist vor der Sonnen Aufgang, ehe der Engel herab stieg in dem Erdbeben, darnach aber kam der Engel, daß er nur das ledige Grab eröffnete ꝛc. wie das die Evangelisten klar beschreiben.

2. Nun ist hier eine Frage: wie wir sagen, er sey erstanden am dritten Tage, und hat doch nur einen Tag und zwo Nacht im Grabe gelegen? Auf Jüdisch zu rechnen, ist es allein ein Tag und ein halber; wie wollen wir aber nun bestehen, daß wir drey Tage gläuben? Dazu sprechen wir also: daß er alle drey Tage mit seinem Tode stücklich ergriffen habe. Denn er ist gestorben irgend um zwey am Freytage, also, daß er hat gelegen des ersten Tages wol zwo Stunden; darnach nächsten hat er den ganzen Tag gelegen, und das ist der rechte Sabbath; am dritten Tage, als heute, ist er auferstanden und hat den Tag heute erwischet; wie wir denn auch sagen: Es ist am Ostertage geschehen, ob es gleich auf den Abend geschieht, so, daß man allein den Tag erwischet; also sagt Paulus und die Evangelisten, er sey am dritten Tage erstanden.

3. Nun, also lange und nicht länger mußte Christus liegen, daß man sich vermuthen sollte, daß sein Leichnam noch natürlich frisch blieben wäre, daß ihn noch keine Verwesenheit entzündet hätte; und mußte alsobald hervorbrechen, daß man sich vermuthete, er wäre auf natürliche Weise noch nicht stinkend worden; denn mehr Zeit kann man einer Leiche nicht geben, in dreyen Tagen verwest man bald; darum mußte Christus auferstehen am dritten Tage, ehe er verwesete.

4. Hier ist auch sonderlich wohl zu merken der Weiber grosse Begierde und Liebe zu den HErrn, daß sie also unbedacht, frühe, allein zu dem Grabe gehen, und gedenken nicht an den grossen Stein, der vor das Grab gewälzet war, daß sie doch so viel bedacht hätten, und irgend einen Mann mit sich genommen. Aber sie thun hier wie furchtsame und bekümmerte Leute pflegen, darum gehen sie dahin, und besinnen auch das nöthigste nicht; ja, sie gedenken auch nicht an die Hüter, die da geharnischt waren, auch nicht an den Zorn Pilati und der Juden, sor-

sondern wagen es frey dahin, und machen sich allein auf den Weg. Was drang die guten Weiber dazu, daß sie also Leib und Leben in die Schanze schlugen? nichts anders, denn die Gunst und Liebe, die sie zu dem HErrn trugen, die war so tief in ihr Herz dazumal gesunken, daß sie tausend Hälse sie nethalben gewaget hätten. Den Muth hatten sie von ihnen selber nicht, sondern da spürete man so bald die Kraft der Auferstehung Christi, dessen Geist machet hier diese Weiber (die doch sonst von Natur furchtsam sind,) so keck und muthig, daß sie solches wagen dürfen, dafür sich auch wol ein Mann entsetzet hätte.

5. Auch haben wir hier an diesen Weibern ein schönes Exempel eines geistlichen Herzens, das da ein unmöglich Werk vor sich nimmt, daran alle Welt verzweifelte; dennoch stehet dasselbige Herz hier veste, und führets hinaus, und lässet es ihm nicht unmöglich dünken. Das wollen wir jetzt von der Historie gesagt haben, und nun sehen, was uns die Auferstehung Christi für Nutz und Frommen bracht habe.

Von der Frucht und Nutzen der Auferstehung Christi.

6. Also spricht St. Paulus zu den Römern c. 4. v. 25: **Christus ist um unser Sünde willen dahin gegeben, und um unser Gerechtigkeit willen auferweckt.** Das ist der rechte Mann, der Christum meisterlich ausstreichet, der saget recht, wozu Christus gelitten hat, und warum, und wie man sich darinn schicken soll, nemlich, daß er gestorben sey um unsrer Sünde willen. Das heisset das Leiden Christi recht ausgelegt, daß man es brauchen könne. Wie es aber nun nicht genug ist, daß ich weiß und gläube, daß Christus gestorben ist; also ist es auch nicht genug, daß man hier wisse und gläube, wie Christus auferstanden sey mit verklärtem Leibe, und sitzet da, und habe Lust und Freude, und sey nun nicht mehr der Sterblichkeit unterworfen; denn das bessert mich nichts oder gar wenig. Aber da komme ich dazu, daß alles das Werk, welches GOtt in Christo thut, mir geschiehet, ja, mir geschenkt und gegeben sey, so, daß seine Auferstehung in mir das wirke, daß ich auch auferstehe und lebendig werde mit ihm; das schmeckt denn. Man muß es ins Herz hinein schlagen, und nicht allein mit den leiblichen Ohren hören, oder mit dem Munde reden.

7. **Ihr habt nun in der Passion gehört, wie Christus uns fürgebildet ist zu einem Exempel und Hülfe, also, daß, wer ihm nachfolge und an ihm hange, der überkomme den Geist, daß er auch leiden könne:** aber das ist hier viel Christlicher, und soll uns herzlicher und tröstlicher sein, daß Paulus sagt: **Christus sey auferweckt um unserer Gerechtigkeit willen.** Da ist recht offenbaret das Lamm, da Johannes der Täufer von zeuget, und spricht c. 1, 29: **Das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde auf sich nimmt.** Da ist erfüllet, das zu der Schlangen gesagt ist 1 Mos. 3, 15: **Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, derselbige soll dir den Kopf zutreten:** also, daß allen denen, die an ihn gläuben, soll Hölle, Tod, Teufel und Sünde erwürget seyn. Also ist auch heute erfüllet die Verheissung, die GOTT dem Abraham that, da er sprach 1 Mos. 22, 18: **Durch deinen Saamen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden.** Das ist nun Christus, welcher unsere Verfluchung wegnimmt, und die Sünde, Tod und Teufel darnieder drücket.

8. Das geschieht nun, sage ich [d]urch

den Glauben). Denn wo du diesen Saamen dafür hältest, daß durch ihn die Schlange erwürget sey, denn ist sie erwürget; und daß diß der Saame sey, dadurch alle Völker sollen gesegnet werden, so bist du auch gesegnet. Denn ein jeglicher insonderheit sollte die Schlange zutreten, und sich selbst aus der Verfluchung erlöset haben; das wäre uns zu schwer worden, ja auch unmöglich gewesen. Aber also ist es fein leicht zugegangen, nemlich, daß Christus die Schlange einmal zutreten hat; und er allem zum Segen und zur *) Vermaledeyung gegeben ist, und daß er dasselbige darnach durch und durch der Welt hat verkündigen lassen, also, daß, wer solches gläubet und ergreifet, und daran hanget, der hat es, und sey sicher, daß es also sey, wie er es gläubet. Denn demselbigen wird diß Wort also mächtig im Herzen, daß er überwindet Tod, Teufel, Sünde und alles Unglück, wie C. Christus selbst. Also mächtig ist das Wort, daß auch GOtt ehe unterliegen müßte, ehe diß Wort sollte unterliegen.

9. Das ist nun das, das St. Paulus sagt: C. Christus sey auferwecket um unsrer Gerechtigkeit willen. Da nimmt St. Paulus meine Augen, wendet sie von meinen Sünden und wendet sie auf C. Christum; denn wenn ich meine Sünden ansehe an mir, so erwürgen sie mich. Darum muß ich auf Christum sehen, der hat meine Sünde auf sich geladen, und der Schlangen den Kopf zutreten, und ist der Segen worden: da liegen sie nun nicht mehr auf meinem Gewissen, sondern auf Christo, den wollen sie erwürgen. Laß nun sehen, wie gehen sie mit ihm um? Sie werfen ihn zu boden, und tödten ihn. O GOtt! wo bleibt nun mein Christus und mein Seligmacher? Ja! da kommt GOtt und reisset den Christum hervor, und machet ihn lebendig; und nicht allein lebendig, sondern setzet ihn in den Himmel, und läßt ihn jetzund regieren über alles. Wo ist nun die Sünde blieben? **) Da liegt sie unter seinen Füssen. Wenn ich nun daran hange, so habe ich ein fröhlich Gewissen, wie Christus hat, daß ich ohne Sünde bin; Trotz nun dem Tode, Teufel, Sünde und Hölle, daß sie mir ein Leid thun. Weil ich Adams bin, können sie mir wol thun, da ich muß kurzum sterben. Nun aber Christus meine Sünde hat auf sich geladen, und ist darum gestorben, und hat sich um der Sünde willen lassen erwürgen, so können sie mir nicht schaden: denn C. Christus ist ihnen zu stark, sie können ihn nicht behalten, er bricht herfür, und drücket sie zu boden, fähret gen Himmel, und regieret da über alles in Ewigkeit. Da habe ich denn ein gut Gewissen, bin froh und selig, fürchte mich nicht mehr vor diesen Tyrannen: denn Christus hat meine Sünde von mir weggenommen und auf sich geladen. Nun können sie nicht wol auf ihm bleiben; wo kommen sie denn hin? Sie müssen verschwinden und zu boden gehen. Also wirket der Glaube, daß, der da gläubt, daß C. Christus habe die Sünde weggenommen, ohne Sünde sey, wie Christus, und daß ihm Tod, Teufel und Hölle überwunden sey, und nichts mehr schaden können.

10. Da kommt nun her der Spruch im Hosea c. 13, 14. den Paulus anzeucht auf den Sieg, den Christus gethan hat, daß er erstanden ist, und Sünde, Tod, Hölle und alles überwunden hat. In dem Sieg, sagt Paulus, ist verschlungen der Tod, und trotzet also: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle,

*) b. c. d Vermaledeyung **) b — a Ja, sie ist an dem Galgen. Wenn ich nun darauf halte, so habe ꝛc.

le, wo ist dein Sieg? Als spräche damit St. Paulus: Tod, wo sind nun deine Zähne? komm, beisse mit einen Finger ab; du hattest vorzeiten einen Spieß, wo ist er nun hinkommen? Christus hat dir ihn weggenommen. Tod, wo ist nun dein Spieß hin? Sünde, wo ist nun deine Schärfe und deine Kraft? Die Kraft aber der Sünde, spricht St. Paulus, ist das Gesetze. Denn je heller das Gesetz erkannt wird, je mehr die Sünde nachdrückt und sticht. Darum sagt St. Paulus, daß Christus dem Tode den Spieß und Wetzstein gar zupulvert habe und zunichte gemacht. Nur, das hat er nicht mit sich in Himmel hinauf geführet, sondern in der Welt gehen lassen mit Predigen, daß, wer den Mann dafür hält, dem soll Spieß, Wetzstein, ja, Sünde und Tod weg seyn; das ist ein recht Evangelium, das gibt Leben, Kraft, Macht und Saft, da gehen auch alle Sprüche und Schrift auf.

11. Derhalben sehet und lernet den Christum recht erkennen; denn die ganze Schrift gibt die Gerechtigkeit dem rechten Erkenntniß Christi: aber das muß der Heilige Geist wirken. Darum lasset uns GOtt bitten, daß sein Evangelium möchte aufkommen, und wir recht Christum lernen erkennen, und also mit ihm aufstehen, und alle, wie er, in GOttes Ehre kommen.

12. Nun erhebt sich albier eine Frage: Dieweil denn Christus den Tod und unsere Sünde weggenommen hat, und mit seiner Auferstehung uns gerecht gemachet, warum wir doch noch die Sünde und Tod in uns fühlen? Denn die Sünden beissen noch, das Gewissen sticht uns, und dasselbige böse Gewissen machet denn die Furcht der Hölle.

13. Antwort: Ich habe vormals oft gesaget, es sey zweyerley Art, fühlen und gläuben; der Glaube ist der Art, daß er nichts fühlet, sondern die Vernunft fallen läßt, die Augen zuthut, und sich schlecht ins Wort ergibt, demselbigen nachfolget durch sterben und leben. Fühlen aber gehet nicht weiter, denn was man mit Vernunft und Sinnen begreifen kann, als, was man höret, siehet und fühlet, oder mit den äußerlichen Sinnen erkennet. Derhalben ist Fühlen wider den Glauben; Glaube wider das Fühlen. Daher beschreibet der Meister der Epistel zum Ebräern c. 11, 1. den Glauben also: Daß er sey eine gewisse Zuversicht, deß, das zu hoffen ist, und richtet sich nach dem, das nicht scheinet. Denn wenn man Christum sichtiglich droben im Himmel schweben sähe, wie die leibliche Sonne, so dürfte man es nicht gläuben; nun aber Christus gestorben ist um unsrer Sünde willen, und wieder auferstanden um unsrer Gerechtigkeit willen, das siehet man nicht, man fühlets auch nicht, man kann es auch mit keiner Vernunft begreifen; darum muß man hier vom Fühlen abtreten, und schlecht das Wort in die Ohren fassen, und darnach ins Herz schreiben und daran hangen, wenn es gleich keinen Schein hat, daß meine Sünden von mir hinweg sind, wenn ich sie gleich in mir noch fühle. Das Fühlen muß man nicht ansehen, sondern veste darauf dringen, daß der Tod, Sünde und Hölle überwunden sey, ob ich gleichwol fühle, daß ich im Tode, Sünde und Hölle noch stecke. Denn obgleich das Fühlen der Sünde noch in uns bleibt, so geschieht es doch nur allein darum, daß es uns zum Gläuben treiben soll, und den Glauben stark machen, daß wir wider alles Fühlen das Wort aufnehmen, und darnach das Herz und Gewissen immerzu auf Christum knüpfen. So führet uns denn der Glaube fein stille, wider alles Fühlen und Begreifen der Vernunft, durch die Sünde, durch den

Tod und durch die Hölle; darnach sehen wir die Erlösung vor Augen, da werden wir denn erst recht vollkömmlich gewahr, was wir geglaubet haben, nemlich, daß der Tod und alles Unglück überwunden ist.

14. Daß nehmet ein Gleichniß an den Fischen im Wasser: wenn sie ins Netze kommen und gefangen sind, so führt man sie fein leise daher, daß sie sich auch nicht anders dünken lassen, sie sind noch im Wasser; aber wenn man sie heraus zeucht an das Ufer, da sind sie bloß, da zappeln sie denn, und fühlen erst, daß sie gefangen sind. Also gehets hier auch zu mit den Seelen, wenn sie mit dem Evangelio, welches Christus einem Netze vergleichet, Matth. 13, 47. gefangen sind, und nun das Herze eingenommen ist, so knüpffet dasselbige Wort das arme Herzigen auf Christum, und führet es fein gemach und stille aus der Höllen und aus der Sünde, wiewol die Seele noch die Sünde fühlet, und meynet, es sey noch darinne. Da hebt sich denn ein Kampf, daß das Fühlen herstreitet wider den Geist und Glauben, der Geist und Glauben wider das Fühlen; und je mehr der Glaube zunimmt, je mehr das Fühlen abnimmt, und wiederum. Die Sünden sind noch in uns, als Hoffart, Geiz, Zorn, und wie sie heissen, alleine darum, daß sie uns treiben zu dem Glauben, auf daß der Glaube von Tage zu Tage zunehme, und der Mensch zuletzt durch und durch Christen werde und den rechten Sabbath halte, also, daß er mit Haut und Haar in Christum hinein krieche, so muß denn ein Gewissen ruhig werden und zufrieden seyn, und müssen alle Wellen und Bülgen der Sünde fallen. Denn gleichwie auf dem Meere eine Bülge nach der andern lauft und stößt, als wollten sie das Ufer umstossen, aber sie vergehen und quetschen sich ab: also bemühen sich auch die Sünden an uns, und wollten uns gerne verjagt machen; aber zuletzt müssen sie ablassen, werden matt und verschwinden alle.

15. Zum andern, liegt uns der Tod auch auf dem Halse; das ist auch als eine Uebung, dem, der da gläubt, daß der Tod todt sey, und daß ihm alle seine Kraft genommen ist. Nun fühlet die Vernunft, daß der Tod uns noch auf dem Halse lieget, und uns immerzu übe. Wer nun dem Fühlen nachgehet, der ist verdorben, wer aber wider diß Fühlen mit dem Herzen an dem Wort hanget, der wird hindurch gebracht. Wenn denn nun das Herz daran hanget, so gehet die Vernunft auch hernach: wenn aber die Vernunft hernach gehet, da gehet alles hernach, Lust und Liebe, und alles, was im Menschen ist. Ja, wir wollten denn, daß alles dahin käme, daß man den Tod für todt und unkräftig hielte. Das kann nun nicht geschehen, bis daß die alte Haut, der alte Adam, ganz dahin falle, und indeß dieweil zugehe, wie Christus im Matthäo c. 13, 33. saget von dem Sauerteig, daß das Reich GOttes gleich sey einem Sauerteig, den ein Weib unter drey Scheffel Mehl vermenget oder knetet. Denn ob man gleichwol zu kneten angehoben hat, so ist es dennoch nicht gar durchsäuert; also auch hier, obgleich das Herz dran hänget, daß Tod und Hölle weg sey, so ist dennoch der Sauerteig nicht ganz durcharbeitet: denn es muß durch alle Gliedmaassen und Gebeine gearbeitet und getrieben werden, bis daß alles sauer und rein werde, daß allein ein lautrer Glaube da bleibe. Das geschieht nun nicht ehe, denn wenn der alte Mensch ganz hingehet, da wird es durch und durch Christisch, alles, was im Menschen ist.

16. Darum sind diese zwey Stück, Sünde und Tod, hier gelassen, daß wir Ursache haben den Glauben zu treiben und zu wetzen,

auf daß er von Tage zu Tage im Herzen vollkömmlicher werde, und darnach zuletzt auch heraus breche, und alles, was da ist, Leib und Seele Christlich werde. Denn wenn das Herz am Worte hanget, so muß das Fühlen und Dünken ausgehen; so gehet denn mit der Zeit auch der Wille hernach: wo der Wille hingehet, da gehet alles, Lust und Liebe auch hinnach, da kreucht man denn ganz ins Evangelium, und wird neue, und läßt die alte Haut draussen. Darnach kömmt ein ander Licht, ein ander Fühlen, ein ander Sehen, ein ander Hören, Wirken und Reden, dazu auch ein ander Ausfliessen. Nun haben unsere Doctores und die Papisten gelehret auswendig fromm zu werden, haben den Augen gebieten wollen, daß sie nicht sehen, den Ohren, daß sie nicht hören sollten, und haben also die Frömmigkeit von aussen hinein treiben wollen. O das ist weit davon! Sondern also gehets zu: wenn das Herz und Gewissen jetzund am Wort mit dem Glauben hanget, da fleusset es denn heraus in die Werke, daß also, wenn das Herz fromm ist, alle Gliedmaassen fromm werden, da folgen denn auch gute Werke hernach.

17. Das ist hier nun angezeigt im Sabbath, der zu seyren geboten war, und an welchem der HErr gar stille lag im Grabe. Damit bedeutet ist, daß man von alle unserm Thun ruhen soll, sich nicht regen, ja, daß sich keine Sünde in uns rege, sondern daß wir vestiglich gläuben, daß Tod, Hölle Sünde und Teufel durch Christi Tod hinweg sey, und wir gerecht, fromm, heilig, und also zufrieden seyn, und keine Sünde mehr fühlen; daß also alle Gliedmaassen stille und ruhig sind, und in dieser Meinung stehen, daß Sünde und Tod überwunden seyn und darnieder liegen. Das kann denn nicht geschehen, habe ich gesaget, bis daß der ohnmächtige Madensack und der alte Adam ganz weg ist. Nun, es muß wahrlich geschehen, der Sabbath ist uns aufgelegt: denn wie Christus den Sabbath im Grabe liegt, fühlet noch reget sich nicht; also muß es mit uns auch seyn, wie wir gehöret haben, das Fühlen und Regen muß alles darnieder liegen. Das kann nun, sage ich abermal, nicht verbracht werden, es muß der alte Adam vor zu Pulver und zu Aschen werden. Nichts desto weniger aber fühlet er indeß die Sünde und den Tod noch, und würget sich damit, und kämpffet stets darwider. Denn ob man gleich eine Saue bindet, man binde sie auch wie hart man wolle, so röchelt sie dennoch immerzu, das kann man ihr nicht wehren. Also sind auch die Sünden in unserm Fleisch, dieweil sie noch nicht ganz hin sind und getödtet, regen sie sich noch; aber wenn der Tod hergehet, da müssen sie sterben, da wird man denn vollkömmlich zu Christen und rein, ehe nicht. Und das ist die Ursache, darum wir sterben müssen, daß wir der Sünden und des Todes einmal ganz und gar los werden. Das sey auf diesesmal von dem Nutzen der Auferstehung Christi genug gesagt, wollens jetzt dabey bleiben lassen, und GOtt um Gnade anruffen, daß wir solches fassen, und Christum recht erkennen mögen.

*) Eine andere Auslegung am Ostertage.

Innhalt.

Von der Auferstehung Christi

I. Von der Historie der Auferstehung Christi 1-2.
II. Von dem Nutz und Trost der Auferstehung Christi nach Anleitung der Predigt, so Christus seinen Jüngern hält. A Das

*) Folgende Predigt stehet statt der vorhergehenden in der Edition von Anno 1540. und folgenden.

A Daß dieser Nutz und Trost das vornehmste Stück ist der Auferstehung 3.

B Die Predigt, darinn dieser Nutz vorgetragt ist.
1. das dieses Christi erste, aber auch fröhliche Predigt ist, so er gehalten nach seiner Auferstehung 3. 4.
2. wenn Christus diese Predigt gehalten 5. 6.
3. wie Christus in dieser Predigt gar eine neue Rede führet 7.
4. wie und warum diese Predigt, sonol den Aposteln als allen Gläubigen, zu fassen sehr schwer ist 8-10.
5. der Inhalt dieser Predigt, welcher handelt von der Brüderschaft Christi.
a wie und warum diese Brüderschaft wohl zu überlegen 11. 12.
b daß diese Brüderschaft eine unverdiente Gnade sey 13.
c die überschwengliche Größe und Würde dieser Brüderschaft 14-17.
d wie und warum diese Brüderschaft nie genug kann gefasset werden 17. 18.
e wie diese Brüderschaft uns dienen soll, daß wir das Vater Unser recht beten lernen 18. 19.
f wie man sich dieser Brüderschaft recht trösten soll in den Anfechtungen 19-23.
g wie und warum man sich üben soll, diese Brüderschaft wohl zu fassen 24-28.
h daß es die gröbeste Sünde sey, diese Brüderschaft durch denkinglauben fahren lassen 29. 30.
i wie und womit (Gott die Verachtung dieser Brüderschaft bestraft 31.
k wie die Papisten diese Brüderschaft verachten und verleugnen 32-35.
l wie Paulus die aus dieser Brüderschaft fließende Gerechtigkeit stehe preiset 31-37.
* woher es kommt, daß die Gläubigen sich noch fürchten vor dem Tod und Hölle 38.
* was den Widersachern zu antworten, wenn sie uns vorwerfen, wir wissen sonst nichts zu lehren als den Glauben 39.

1.

Das Evangelium ist ein Stück der Historie von der Auferstehung Christi, und die erste Verkündigung, so anfänglich durch den Engel den Weibern, die zum Grabe gingen, den todten Körper des HErrn zu salben, geschehen, ehe sich Christus selbst ihnen erzeigt, und mit ihnen redet; denn er zuvor durchs Wort seine Auferstehung will offenbar machen, ehe sie ihn sehen, und die Kraft seiner Auferstehung erfahren.

2. Und wie zuvor von dem Leiden und Sterben, und andern Artikeln von Christo, gesagt ist, daß zweyerley Betrachtung derselben ist; also ist auch von der Auferstehung des HErrn zweyerley zu wissen und zu fassen. Erstlich, die Historie, so da anzeigt, wie die Geschichte ergangen mit allerley Umständen, wie er sich durch mancherley Erzeigung lebendig offenbaret; daß man derselben gewisse Urkund und Zeugniß habe, zum Grund und Stärkung unsers Glaubens, dieweil dieser Artikel der Auferstehung der fürnehmste ist, darauf endlich unser Heil und Seligkeit stehet, ohne welchem die andern alle vergeblich, und ohne alle Frucht wären. Was aber von der Historie zu wissen, wie beyde, der Engel Erscheinung, (davon in diesem Evangelio ein Stück gemeldet wird,) und die Offenbarung des HErrn, nach einander geschehen sind, das gehöret dahin zu handeln, da die ganze Geschichte ordentlich aus allen Evangelisten zusammen gefasset wird; darum wollen wir auch dieses Stück, davon diß Evangelium meldet, daselbhin sparen.

3. Das andere Stück, so das fürnehmste und nöthigste ist, und um welches willen die Historie auch geschehen und gepredigt wird, ist von der Kraft und Nutz und Trost der fröhlichen Auferstehung des HErrn, und wie man derselben durch den Glauben brauchen soll; davon St. Paulus und alle Apostel, und die ganze Schrift, als vom Hauptstück unsers Glaubens herrlich und reichlich lehren und predigen; aber auf das allerherrlichste der HErr Christus selbst, da er sich am ersten den Weibern erzeigt. Darum, auf daß wir auch hievon etwas nützliches hören und fassen mögen, wollen wir dieselben Worte Christi vor uns nehmen, so er zu Maria Magdalena redet, wie sie der Evange-

angelist Johannes c. 20, 17. beschreibet: Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater; gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sage zu ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater; zu meinem GOtt, und zu eurem GOtt.

4. Diß ist die erste Predigt, so der HErr Christus nach seiner Auferstehung gethan hat, und ohne Zweifel auch die tröstlichste, wiewol mit gar kurzen, aber aus der Maassen freundlichen und herzlichen Worten, welche er erstlich seiner lieben Maria Magdalena, und durch sie auch seinen Jüngern verkündiget, sie zu trösten und zu erfreuen über seiner Auferstehung, nach dem schweren Jammer, Trauren und Leiden, so sie bisher über seinem Abschied und Sterben gehabt. Und weil sich diese Maria viel sehnlicher und heftiger des HErrn annimmt, weder die andern, und die erste bey dem Grabe ist, mit köstlicher Specerey den Leib Christi zu salben; und über dem, daß sie ihn nicht findet, erschrocken und verstürzt, hoch bekümmert ist, und weinet, als sey er hinweggenommen, darum lässet er sie auch der Liebe geniessen, daß er ihr am ersten erscheinet, [† und in ihrem Schrecken sie tröstet,] und diese schöne Predigt thut; die wollen wir sehen.

5. Aufs erste, da JEsus sich ihr zeiget, nicht weit von dem Grabe, ehe er mit ihr redet, siehet sie ihn für den Gärtner an; da er aber sie bey ihrem Namen nennet, und spricht: Maria! kennet sie so bald die Stimme, und empfähet ihn auch mit dem Namen, wie sie (samt den andern seinen Jüngern,) ihn pflegte zu nennen auf ihre Sprache, Rabbuni, das ist: Ach lieber Meister, oder lieber HErr, (denn bey ihnen heißt es Meister, wie wir insgemein sagen: lieber Herr;) und fället alsbald ihm zu Füssen, wie sie gewohnet war, ihn anzurühren. Da wehret er ihr und spricht: Rühre mich nicht an; als sollte er sagen: Ich weiß wohl, daß du mich lieb hast; aber du kannst mich jetzt noch nicht rechtschaffen ansehen noch rühren, wie du mich sehen und anrühren sollst. Denn sie freuet sich noch nicht höher noch weiter, denn der leiblichen, fleischlichen Freude, daß sie nur ihren HErrn lebendig wieder hatte, wie sie ihn zuvor gehabt; bleibt also alleine hangen an der Geschicht, und denket, er werde wieder, wie zuvor, bey ihnen seyn, mit ihnen essen und trinken, predigen und wundern; und will also ihm mit ihrem Dienst und Anrühren der Füsse die Liebe erzeigen, wie zuvor, da sie ihn gesalbet hatte, beyde, im Leben und Tod.

6. Darum will er jetzt sich nicht mehr also lassen anrühren, damit er ihr Ursach gebe, daß sie stille halte und zuhöre, und lerne, was sie noch nicht weiß, nemlich: Es sey die Meynung nicht, daß er also wolle angerühret oder gesalbet werden, und sein warten, und ihm dienen lassen, wie sie ihm zuvor gethan; sondern, ich will dir, spricht er, ein anders und neues sagen: Ich bin nicht darum auferstanden, daß ich wolle wieder leiblich und zeitlich bey euch wandeln und bleiben, sondern dazu, daß ich hinauf zum Vater komme; darum bedarf und will ich solches Dienstes und Werks nicht, und gilt nicht mehr, mich also ansehen als Lazarum oder andere, so noch dieses Lebens leben; denn ich bin hier nicht, da ich seyn und bleiben will; sondern gläuben, daß ich zum Vater gehe, da ich mit ihm ewiglich regiären und herrschen werde [† und euch auch aus eurem Tode und allem Jammer dahin bringen. Da werdet ihr mich recht sichtbarlich

179. Also ist aber das Leben der heiligen Väter gewesen, nemlich voller Anfechtungen, die ihnen auch äusserlich und in leiblichen Dingen wiederfahren sind, auf daß ihr Glaube an die göttliche Verheissung damit geübet und geprüfet werden möchte. Denn Isaac bleibet an himmlischen Dingen hangen, so er doch noch hier auf Erden ist; aber ohne Glauben hätte er ein solch hartes Leben nicht führen können. Mich nimmt Wunder, wo er doch Gesinde und Knechte möge gekriget haben; es sey denn, daß er die aus Arabia überkommen habe, welches Land viel Knechte gehabt hat. Es wird aber ohne Zweifel viel Zanckes und Haders, viel Mühseligkeit in der Haushaltung, dergleichen viel Diebere mit untergelaufen seyn, und daß immer die Hirten und das Gesinde einander heimlich werden nachgestellet haben. Isaac aber hat damit Gedult, und wartet immer auf Hülfe; denn er hat einen GOtt, der ihm Hülfe verheissen hat, und der zwar unsichtbar ist, und eine Zeitlang die Seinen pfleget zu verlassen, aber der doch zu rechter Zeit gewißlich hilfet.

180. Auf diese Anfechtung aber folget nun der Trost, auf daß Isaac nicht angesehen werde, als hätte er vergeblich und umsonst auf den HErrn geharret und gehoffet: hernach wird er wiederum versuchet werden, wird aber auch abermals Trost empfangen. Denn diese Dinge sind stets also untereinander gemenget, daß eines immer auf das andere folget, nemlich die Anfechtung und der Trost: gleichwie immer die Nacht und der Tag aufeinander folgen; denn also wird das Wort der Verheissung und der Glaube geübet und geprüfet. Derohalben so säet nun Isaac in dem fremden Lande, welches doch sein eigen ist, und kriget desselbigen Jahres hundertfältig.

181. Es leuchtet aber an dem Könige Abimelech eine sonderliche Frömmigkeit; denn er nimmt nicht allein Isaac in seinen Schutz und Schirm, und lässet bey Leibes-Strafe verbieten, daß ihm oder seinem Weibe jemand soll Gewalt thun; sondern er verleihet ihm auch ein Theil im Lande, Acker und Wiesen, für sein Vieh und Gesinde: und wiewol er ihm das um ein genannt Geld eingethan und geliehen hat, so ist doch solches auch ehrlich und wohl gethan; denn das wäre Isaac vielleicht an andern Orten nicht gestattet worden. Derohalben rühmet Moses diesen König billig, daß er fromm und gottselig gewesen sey, und ich zweifele nicht, er werde selig worden seyn, gleichwie sein Vater; woferne es nicht eben derselbige Abimelech ist, der zur Zeit Abrahams gelebet hat: dafür ich gleichwol ihn nicht halte; denn Isaac ist jetzt schier hundert Jahre alt.

182. Dis dienet aber darzu, daß wir daraus GOttes Güte und Gnade erkennen lernen, der die Seinen pfleget zu trösten: wenn er sie betrübet, und ihren Glauben und Beständigkeit geprüfet hat, so lässet er wiederum über ihnen aufgehen und scheinen das Licht, und die Sonne seiner Gnade und Barmhertzigkeit: er giebet ihnen eine gute Herberge, daß sie nicht allein im Friede leben mögen, sondern, daß sie auch groß Gut überkommen.

183. Die Jüden sagen, es sey dis Jahr das gantze Land sehr unfruchtbar gewesen, und habe nur allein Isaacs Acker, den er um den Zinß gedinget hatte, so reiche Frucht gebracht. Es darf aber des Jüdischen Zusatzes nicht, daß man dieses damit groß mache, es ist sonst an ihm selber groß genug, daß ein Scheffel hundert Scheffel wieder gegeben hat, und wird ohne Zweifel ein groß Wunder, und in dem Lande

harlich und anrührlich bey euch haben, und euch ewig freuen der ewigen Gemeinschaft mit mir und meinem Vater). Darum laß nun forthin, will er sagen, solchen leiblichen Dienst und Ehre anstehen, sondern das thue: Gehe hin, und werde eine Predigerin, und verkündige daß, so ich dir sage, weiter meinen lieben Brüdern, wie ich nicht mehr leiblicher Weise alhie seyn und bleiben werde, sondern aus diesem sterblichen Leben in ein ander Wesen getreten bin, da ihr mich nicht mehr anrührlich noch greiflich, sondern mit dem Glauben erkennen und haben sollet.

7. Er führet aber alhier gar eine neue Rede, da er spricht: Gehe hin, und sage meinen Brüdern, aus dem 22. Psalm v. 23. welcher ganz von Christo gemacht, und er darinn beyde von seinem Leiden und Auferstehung redet, und spricht: Ich will deinen Namen verkündigen meinen Brüdern ꝛc. Also hat er zuvor nie mit seinen Aposteln geredet; denn im Abendmahl nennet er sie wol seine liebe Kindlein, und seine Freunde, Joh. 13, 33. und c. 15, 14. Aber jetzt nimmt er den allerfreundlichsten und herrlichsten Namen, so er nennen kann, und heisset sie Brüder, ist ihm dazu viel daran gelegen: denn er harret nicht lange, sondern so bald er auferstehet, ist das seine erste Sorge, daß ihnen gesagt werde, was er vorhabe, und warum er auferstanden sey.

8. Und ist je über alle Maasse lieblich und süß geredet, daß, wer nun hier gläuben wollte, der hätte zu gläuben genug sein Lebenlang, und weil die Welt stehet, daß es wahr sey, wie sie, die lieben Apostel, auch selbst genug, und mehr denn genug daran zu gläuben gehabt haben. Denn der Trost ist zu groß, und die Freude zu hoch, und des Menschen Herz zu klein und zu enge, solches zu erlangen.

9. Die Apostel lagen da verschlossen, nicht allein verzagt und schüchtern, wie eine verstreuete Heerde ohne einen Hirten, sondern auch mit bösem Gewissen. Petrus hatte den HErrn verleugnet und verschworen, und sich selbst verflucht, und die andern waren alle flüchtig und abtrünnig an ihm worden; das war je ein schwerer greulicher Fall, daß sie mußten denken, es würde ihnen nimmermehr vergeben, daß sie GOttes Sohn verleugnet, ihren lieben HErrn und treuen Heiland so schändlich verlassen hatten. Wie konnte das immer in ihr Herz kommen, daß Christus einem abtrünnigen, verleugneten Menschen so einen freundlichen Gruß, und so lieblichen guten Morgen sollte entbieten, und nicht allein alles vergeben und schenken, sondern sie auch seine lieben Brüder heissen sollte? Oder wer kann es noch gläuben und fassen? Ich wollte es zuweilen auch gerne gläuben; aber ich kann es nicht also stark ins Herze bringen, daß ich mich gänzlich darauf möchte erwegen, und für die lautere Wahrheit halten. Ja, wenn wir solches könnten, so wären wir bereits alhie selig, und würden uns ja nicht fürchten, weder vor dem Tod, noch vor Teufel und Welt, sondern das Herz müßte immer in Sprüngen gehen, und GOtt ein ewig Te Deum laudamus singen.

10. Aber es thuts, leider, auf Erden nicht, der elende Bettelsack, unsere alte Haut, ist zu enge dazu; darum muß hier der Heilige Geist zu Hülfe kommen, der uns nicht allein das Wort predige, sondern auch inwendig anblase und treibe, ja dazu auch den Teufel, Welt und allerley Anfechtung und Verfolgung, zu Hülfe nehme. Und gleichwie man eine Schweinsblase mit Salz reiben und zumartern muß, daß sie weit werde, also muß er auch unsere alte Haut

wohl

wohl durchsalzen und plagen, daß wir um Hülfe schreyen und ruffen, und uns also recken und dehnen, beyde, durch innerlich und auswendig Leiden, daß wir doch also hinan kommen, und solch Herz und Muth, Freude und Trost von seiner Auferstehung erlangen mögen.

11. Denn, laßt uns doch ein wenig ansehen, was diß für Worte sind, die Christus alhie sagt, und nicht so drüber hinlaufen, wie bisher geschehen, und noch geschiehet im ganzen Pabstthum, da wir sie bis zum Ueberdruß gelesen, gehört, gesungen haben, und doch dafür über gelaufen, wie die Kuh vor dem Heiligthum, daß es Sünde und Schande ist, solche Worte hören und wissen, und so gar ohne Herz kalt und todt liegen lassen, als wären sie gar umsonst geredet und geschrieben; und die Christen selbst, die sie doch nicht, wie die andern, verachten, sondern täglich damit umgehen, nicht so groß und theuer achten, noch so veste gläuben können, wie sie gerne wollten.

12. Denn, rechne du selbst, sage ich, was solche Worte in ihnen haben und geben: Gehe hin, meine liebe Schwester, (denn also will er die Weiber ohne Zweifel auch genennet haben, weil er ihnen am ersten erscheinet,) und sage den verleugneten und abtrünnigen Jüngern, daß sie heissen und seyn sollen meine lieben Brüder. Heisset das nicht, mit einem Wort, mit Christo in gesamte Lehen und ganzes Erbe gezogen und gesetzt des Himmels, und alles, was Christus hat? Das müssen traun reiche und selige Brüder und Schwestern seyn, die sich können rühmen dieses Bruders, der nun nicht am Creuz hänget, noch im Grabe unter dem Tode liegt, sondern ein gewaltiger HErr ist über Sünde, Tod, Hölle und Teufel.

13. Wie kommen aber die armen, erschreckenen, verzagten Jünger zu solchen Ehren und Gnaden, und womit ist solche Brüderschaft verdienet? Damit, daß Petrus Christum schändlich verleugnet, und die andern alle treulos an ihm werden? Und womit habe ichs und andre verdienet? (auf daß wir auch von uns reden,) daß ich funfzehen Jahr abgöttische Messe gehalten, und GOtt gelästert, Christum täglich aufs neue helfen creuzigen? Fürwahr, ein schöner Verdienst, da wir in des Teufels Dienst nur Hölen geritten, und andere Brüderschaften, des Teufels und seiner Rotten, gesucht, unter der verstorbenen Heiligen Namen, St. Antonii, Francisci, St. Bastians, St. Christephs, St. Georgs, St. Annä, St. Barbarä (von welcher etlichen noch unbewußt ist, ob sie heilig gewesst, ja, ob sie je gelebt haben). Pfui mal an der Sünde und Schande, daß wir, so Christen heissen, und diese Brüderschaft des HErrn Christi so gnädiglich hören uns anbieten, solches verachten und fahren lassen, und in so tiefe Blindheit herunter fallen, und uns schreiben lassen in die Bubenbrüderschaft der schändlichen Mönche, und der ganzen Pabstes Rotten, und davon predigen und rühmen, als wäre es köstlich Ding. Aber es ist der Welt auch recht geschehen; warum haben wir GOttes Wort nicht wollen achten, das doch vor unsern Augen und Ohren geschrieben, gemahlet, gespielet, gesungen und geklungen hat? Und jetzt dazu, so solches durch GOttes Wort angezeiget und gestrafet wird, höret man noch nicht auf zu lästern und zu verfolgen. Wir aber sollen GOtt danken und loben, der uns so gnädiglich, ohne und wider unser Verdienst, aus solcher Blindheit und Lästerung gerissen, und gegeben hat, daß doch wir solches erkennen.

14. Nun, wer da gläuben kann, der gläube es. Denn ob wir es gleich nicht gläuben, so ist es doch die Wahrheit. Die Brüderschaft ist alhie gestifftet, und solche Brüderschaft, nicht wie unser loser Caland, und der Mönche Brüderschaft, sondern Christi, da GOtt unser Vater, und sein einiger Sohn unser Bruder ist; und solch Erbe uns gegeben wird, da wir nicht hundert tausend Gülden, noch ein oder mehr Königreiche empfahen, sondern erlöset werden von des Teufels Gemeinschaft, von Sünde und Tod, und die Lehen und Besitzung des ewigen Lebens und ewiger Gerechtigkeit empfahen; und ob wir sind in Sünden gewesen, schuldig des Todes und ewiger Verdammniß, und auch noch darin stecken, daß wir wissen, diese Brüderschaft sey gröſſer, mächtiger, stärker und mehr, denn der Teufel, Sünde und alle Dinge. So tief sind wir nicht gefallen, so böse ist es nicht gemacht und verderbet, diese Brüderschaft kann es alles wieder zurechte bringen, und reichlich ergänzen, als die da ewig, unendlich und unerschöpflich ist.

15. Denn wer ist er, der uns solche Brüderschaft bringet? Der einige GOttes Sohn, und allmächtiger HErr aller Creaturen, der nie keiner Sünde ist schuldig worden, Esa. 53, 9. und in der 1 Epist. St. Petri am 2, 22. daß er für seine Person keine Marter noch Tod leiden dürfte. Aber ich habe es alles gethan, spricht er, um eurentwillen, als eure lieber Bruder, der da nicht konnte leiden, daß ihr in solchem Elend, unter dem Teufel, Sünde und Tod, von GOtt ewiglich geschieden, verderben sollet; sondern bin an eure Statt getreten, und habe euern Jammer auf mich genommen, mein Leib und Leben für euch hingegeben, daß euch davon geholfen würde; und bin darum wieder auferstanden, daß ich solche Hülfe und Sieg euch verkündige und zueigne, und in meine Brüderschaft setze, daß ihr das alles, was ich habe und vermag, mit mir haben und genieſſen sollet.

16. Also siehest du, daß er es nicht will bey dem lassen bleiben, daß die Historie geschehen ist, und er es für seine Person ausgerichtet hat; sondern mengets unter uns, und machet eine Brüderschaft daraus, daß es ein gemein Gut und Erbe unser aller seyn soll; setzet er nicht in prædicamento absoluto, sondern relationis, daß er es gethan habe, nicht für seine eigene Person, oder um seinetwillen, sondern als unser Bruder, und allein uns zu gute; und will nicht anders angesehen und erkannt werden, denn als der mit diesem allen unser sey, und wir wiederum sein, und also gar zusammen gehören aufs allernäheste, daß wir nicht näher verbunden seyn könnten, als die zugleich einen Vater haben, und sitzen in gleichem, gemeinem und ungetheiletem Gut, und uns mögen alle seiner Gewalt, Ehre und Gutes annehmen, rühmen und trösten, als des unsern.

17. Wer kann nun solches genug erlangen, und welches Herz kann hier genug gläuben, daß der liebe HErr uns so nahe zugehöret? Denn es ist ja zu groß, unaussprechlich Ding, daß wir arme, elende Adamskinder, die wir in Sünden geboren und veraltet, sollen seyn der hohen Majestät wahrhaftige Brüder, Miterben und Mitregenten im ewigen Leben: wie St. Paulus herrlich solches preiset und rühmet Röm. 8. v. 17. Gal. 4. 7: Sind wir (in Christo) Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben und Miterben Christi ꝛc. Denn das folget alles aus und auf einander: sollen wir GOttes Kinder heiſſen,

so

so müssen wir auch wahrhaftig seine Erben seyn, und des HErrn Christi, welcher ist der einige natürliche GOttes Sohn, Brüder und Miterben.

18. Darum lerne nun, wer da lernen kann, recht das Vater Unser anfahen zu beten, was es sey, daß ich GOtt nenne meinen Vater, und mich soll wahrhaftig und gewiß dafür schätzen und halten, daß ich sein liebes Kind und des HErrn Christi Bruder sey, der da alles, was er hat, mit mir getheilet, und mich in gesamte Leben ewiger Güter mit ihm gesetzet. Hier forsche und frage dein eigen Herz, ob du könnest also ungezweifelt und ungewankt, aus Grund des Herzens, Vater Unser sprechen, darauf stehen, und vor GOtt schliessen: Ich halte mich für dein liebes Kind, und dich für meinen lieben Vater; nicht daher, daß ich es verdienet, oder immermehr verdienen könnte; sondern darum, daß mein lieber HErr will mein Bruder seyn, und von ihm selbst mir solches verkündiget und anbeut, daß ich ihn soll für meinen Bruder halten, und er mich wiederum dafür hält. Solches, sage ich, sahe nur an, und versuche doch, wie dir das Handwerck gauen will, so wirst du wol finden, was für ein ungläubiger Schalk in deinem Busen steckt, und dein Herz so schwer dazu ist, daß es solches gläube. O ich bin ein armer Sünder, spricht die Natur, wie sollte ich mich so hoch erheben, und gen Himmel setzen, und rühmen, daß Christus mein und ich sein Bruder sey? Denn die Grösse und Herrlichkeit ist so gar überaus hoch, über alle Menschen Sinne, Herz und Gedanken, daß sichs nicht lässet begreifen; wie auch St. Paulus selbst bekennet Phil. 3, 12. daß er wol darnach greife, aber doch nicht ergriffen habe; ja, der Mensch entsetzet sich dafür, und muß vor ihm selbst erschrecken, daß er soll solcher Ehre und Herrlichkeit sich vermessen und annehmen.

19. Nun, wie soll man denn thun? Wir müssen je sagen, und ist die Wahrheit, daß wir arme Sünder sind, und mit St. Petro Verleugner unsers HErrn, (wie auch ich sonderlich vor andern gewesen bin,) aber was können wir daraus machen? Es ist genug und allzu viel an dem, daß ich wider ihn gethan habe, von ihm gefallen, und mich zum Schalk gemacht; sollte ich ihn noch darob auch zum Lügner und Schalk machen, und diese tröstliche Predigt verleugnen und lästern? Da sey GOtt vor!

20. Ja, du bist es nicht würdig, spricht der Teufel durch mein Fleisch. Das ist leider wahr; sollte ich aber diß nicht gläuben und annehmen, so müßte ich meinen HErrn Lügen strafen und sagen: Es sey nicht wahr, wie er sagt, daß er mein Bruder sey: da behüte mich GOtt für; denn damit hätte ich GOtt und alle mein Heil und Seligkeit mir selbst verschlagen und mit Füssen getreten.

21. Darum will ich also sagen: Ich weiß gar wohl, daß ich ein unwürdiger Mensch bin, und würdig des Teufels (nicht Christi noch seiner Heiligen) Bruder zu seyn; nun aber hat Christus solches gesagt, daß ich (als für den er gestorben und auferstanden ist, sowol als für St. Petrum, welcher auch, mir gleich, ein Sünder gewest,) sein Bruder sey, und will solches ernstlich von mir haben, daß ich ihm gläuben soll, ohne alles Zweifeln und Wanken, und nicht ansehen noch achten, daß ich unwürdig und voller Sünden bin; weil er es selbst nicht will ansehen noch gedenken, wie er doch billig thun könnte, und Ursach genug hätte, zu rächen und zu strafen an seinen Jüngern, was sie an ihm verwirkt hatten; sondern ist alles vergessen, und aus seinem Herzen getilget,

ja todt, zugescharret und begraben, und weiß nun nichts von ihnen zu sagen, denn alles Liebes und Gutes, grüsset sie, und redet mit ihnen so freundlich, als mit seinen treuen liebsten Freunden und frommen Kindern, als hätten sie nichts Böses gethan, und kein Wasser betrübt, sondern ihm alles Gutes gethan, damit sie ja deß keine Sorge noch Bekümmerniß in ihren Herzen behalten, als wolle er ihnen solches gedenken und aufrücken, oder an ihnen rächen. Will er es denn nicht will wissen, sondern todt und zugescharret haben, warum wollte ich es denn nicht also seyn lassen, und meinem lieben HErrn nicht von Herzen dafür danken, loben und lieben, daß er so gnädig und barmherzig ist? Ob ich gleich mit Sünden beladen bin, daß ich doch nicht zufahre, und diß freundliche Wort, so ich alhie von ihm selbst höre, Lügen strafe, und die angebotene Brüderschaft muthwillig hinweg schlage. Gläube ich es nicht, das ist mir nicht gut; aber darum ist es nicht erlogen, und mangelt ja an ihnen nicht.

22. Will nun jemand sich beladen mit neuen Sünden, und nicht lassen vergessen seyn, das er doch vergessen hat, der möchte traun sich versündigen, daß seiner ewig vergessen würde, und ihm nicht mehr zu helfen stünde; wie die Epistel an die Ebräer c. 6, v. 4. 5. 6. und c. 10, 26. sagt, von solchen, so in die Sünde gerathen, daß sie von GOttes Wort fallen, und dasselbige halsstarriglich Lügen strafen; welches heißt die Sünde in den Heiligen Geist, und wie ers nennet, den Sohn GOttes für Spott halten und mit Füssen treten, und den Geist der Gnaden schänden; da behüte GOtt für alle, die da Christen seyn wollten. Es ist, leider, allzuviel an der vorigen Blindheit und Thorheit, darinnen wir bisher gelegen sind; die soll nun hin und vergessen seyn, und wir dahin gesetzt, daß wir seine Brüder sind, so wir es nur annehmen wollen: können wir nicht so stark gläuben, als wir sollen, daß wir doch anfahen zu saugen, als die jungen Kindlein, zum wenigsten ein Löffelein voll, von dieser Milch, und nicht gar von uns stossen, so lange bis wir stärker werden mögen.

23. Darum, ob dich deine eigene Unwürdigkeit vor den Kopf stösset, so du beten sollst, und denkest: Ach meiner Sünden ist zu viel, und habe Sorge, ich könne nicht Christi Bruder seyn, so schlage doch um dich, und wehre dich, wie du kannst, daß du solchen Gedanken nicht Raum gebest; denn da stehest du in grosser Gefahr der Sünde in den Heiligen Geist: und nur getrost und trotziglich gesagt wider solch des Teufels Eingeben: Ich weiß wohl, was ich bin, und darfest mir solches nicht sagen noch lehren, denn es gebühret dir nicht darob zu richten; darum hebe dich, du leidiger Lügengeist, ich will und soll dich nicht hören. *) Hie ist aber mein HErr Christus, GOttes einiger Sohn, für mich gestorben, und von den Todten auferstanden, und saget mir, daß aller meiner Sünde vergessen sey, und er nun will mein Bruder seyn, und wiederum ich sein Bruder seyn soll; und will, daß ich solches ohn alles Wanken von Herzen gläube.

24. Ein Schalk und Bösewicht, ja des leidigen Teufels Bruder müsse der seyn, der solches nicht will annehmen. Bin ich es nicht würdig, so bin ichs aber nothdürftig; und ob ich das auch nicht wäre, so ist doch GOtt würdig, daß ich ihm die Ehre gebe, und ihn für einen wahrhaftigen GOtt halte. Sol-

*) † Aber hieher soll ich hören, was Christus ist und sagt; denn dieser ist mein HErr und Heiland, GOttes einiger ꝛc.

te

te ich aber nicht gläuben, so thue ich ihm (über alle andere Sünde,) die höheste Unehre wider das erste Gebot, daß ich ihn für einen Lügner und nichtigen Gott halte. Was kann aber für grössere Bosheit und Gotteslästerung, denn diese, gehöret oder gesaget werden? Vielmehr also gethan: wo du fühlest, daß dir es zu schwer wird zu gläuben, daß du auf die Knie fallest, und solch dein Unvermögen ihm klagest und sprechest mit den Aposteln Luc. 17, 5: O HErr, mehre uns den Glauben; ich wollte wol von Herzen gerne dich für meinen herzlieben Vater, und CHristum für meinen Bruder halten; aber mein Fleisch will, leider, nicht folgen; darum hilf meinem Unglauben, daß ich deinem Namen möge die Ehre geben, und dein Wort für wahr halten?

25. Siehe, also wirst du bey dir selbst finden in der Erfahrung, welch ein schwerer Kampf es sey, diß Wort zu gläuben, und das Vater Unser recht zu beten: nicht daß solches an ihm selbst nicht gewiß, vest und stark genug sey; sondern, daß wir so schwach, ja so ein heillos, unstet Quecksilber sind, und nicht können daran halten, das doch billig und wohl werth wäre, daß wir es mit eisernen und diamantenen Händen und Herzen hielten.

26. Zuvor, da wir mit Lügen und falschem Gottesdienst verführet und betrogen wurden, haben wir uns aller Heiligen und Mönche Brüderschaften können halten und trösten, mit vestem (aber doch falschem) Glauben, und freudig sagen: Hilf, lieber Herr St. Georg, St. Antoni und St. Francisce, und laß mich deiner Fürbitte geniessen! Da war keine Anfechtung noch Hinderniß, zauet uns das Handwerk sehr wohl, und hatten eitel eiserne Fäuste und Stärke zu gläuben. Hier aber, da Christus, die Wahrheit selbst, uns seine Brüderschaft anbeut, dazu reizet und locket auf das allerfreundlichste: Lieber, nehmet mich doch zu einem Bruder an: kann er nicht bey uns erheben, daß wir es gläubeten und annähmen. So gar strebt und ficht das Fleisch und der leidige Teufel dawider.

27. Darum, sage ich, ist hier das beste, ein jeglicher versuche, und übe sich selbst, wenn er in sein Kämmerlein gehet, und anfähet zu beten, daß er doch denke, was er sagt, und lege die Worte (Vater Unser) auf die Wage: Lieber, was betest du doch? Was sagt doch dein Herz dazu, hältest du auch GOtt wahrhaftig für deinen Vater, und dich für sein liebes Kind? O nein traun, spricht das Herz, ich weiß es nicht, wie kann ich mir solch groß herrlich Ding zumessen? Ey, warum lässest du denn solch Gebet nicht anstehen, da dein Mund GOtt einen Vater nennet, und das Herz dich selbst und ihn in seinem Wort Lügen strafet? oder bekennest nicht viel lieber deine Schwachheit und sprichst: Ich nenne dich ja meinen Vater, und soll dich also nennen, nach deinem Wort und Befehl; ich habe aber, leider, Sorge, daß mein Herz leuget als ein Schalk. Und das wäre zwar noch nicht das grösseste, daß ich für mich selbst lüge, wenn ich nur nicht auch dich Lügen strafte. Hier hilf, lieber HErr und Vater, daß ich dich nicht zum Lügner mache; denn ich kann doch auch für mich nicht ein Lügner werden, ich muß dich zuvor zum Lügner gemacht haben.

28. Darum, ob ich wol fühle und erfahre, daß ich, leider, nicht kann mit ganzem Herzen Vater Unser sagen, wie es denn kein Mensch auf Erden völliglich sagen kann, (sonst wären wir bereits gar selig,) so will ich doch versuchen und anfahen, als ein Kindlein an seinem Zitzlein zu nüseln. Kann ichs nicht gnug gläuben, so will ich es doch

nicht

nicht lassen erlogen seyn, noch nein dazu sagen; und ob ich das Spiel nicht so spielen kann, wie sein Recht ist, daß ich nur nicht das Widerspiel treibe, (wie die Mönche und verzweifelte Herzen thun, welche Christum nicht für ihren Bruder, sondern für einen Feind und Steckmeister halten,) denn das wäre den Teufel gar aus ihm gemacht; sondern täglich lerne daran buchstaben, bis daß ich solch Vater Unser, und diese Predigt Christi lerne nachsprechen, ich mache es so gut oder böse als ich kann, GOtt gebe es sey gestammelt und gestattert oder gelallet, daß ichs nur etwa zuwege bringe.

29. Denn, wie gesagt, das ist die Sünde über alle Sünde: Wenn GOtt gnädig ist, und alle Sünde vergeben haben will, und der Mensch durch seinen Unglauben GOttes Wahrheit und Gnade strafet, und von sich wegwirfet, und des HErrn Christi Sterben und Auferstehung nicht will gelten lassen. Denn ich kann ja nicht sagen, daß diese Brüderschaft, welche uns bringet und gibt Vergebung der Sünden und alle Seligkeit, mein oder einiges Menschen Werk oder Thun sey, oder jemand daran gearbeitet oder gesucht habe. Denn diese Auferstehung ist geschehen und ausgerichtet, ehe ein Mensch davon gewußt hat; und daß es uns verkündiget und geprediget wird, ist auch nicht Menschen, sondern GOTTes Wort, darum kann es nicht fehlen noch lügen. Weil es denn allein GOttes Wahrheit und Werk ist, so gebühret uns, bey dem höhesten Zorn und Ungnade GOttes, solches als von GOttes wegen anzunehmen, und mit dem Glauben daran zu halten, auf daß wir nicht in die Sünde fallen, die da nicht kann vergeben werden.

30. Denn was andere Sünden sind wider GOttes Gebot und Gesetz (welches stehet noch alles in dem, das wir thun sollen, und GOtt von uns fodert,) die sind noch alle unter der Vergebung, weil wir doch unser Lebenlang derselben nicht gar ohne sind; und wo GOtt nach unserm Leben und Thun mit uns wollte rechnen, so könnten wir nimmer selig werden. Aber wer diesem Wort Christi nicht gläuben noch sein Werk annehmen will, der versündiget sich hundert tausendmal tiefer und schwerer; denn er strebet wider die Gnade, und beraubet sich selbst der Vergebung. Denn die Gnade ist es, die da saget: **Das Gesetze soll dir nicht schaden, noch dich verdammen,** (ob du wol dich daran höchlich versündiget hast,) **sondern dieselben Sünden sollen nun durch Christum alle vergeben und abseyn;** denn darum ist er für dich gestorben und auferstanden, und schenket dir solches durch diese Predigt von seiner Brüderschaft. So du nun solches nicht willst gläuben noch annehmen, sondern mit dem Kopf dawider laufen und sagen: Ich will der Gnade nicht; was soll dir denn helfen? Oder was willst du weiter suchen, daß du Vergebung habest und selig werdest? Ja, ich will ein Carthäuser werden, oder barfuß gen Rom laufen, und Ablaß kaufen ꝛc. Wolan, so lauf hin, wie du läufest, nicht in GOttes, sondern in des leidigen Teufels Namen; denn hiemit hast du nicht allein die Gnade, sondern auch das Gesetz verleugnet, und bist nun gar von GOtt gefallen, weil du solche Werke und Heiligkeit suchest, die von GOtt nicht geboten, ja dazu verboten sind.

31. Sollte er denn darob nicht zürnen und strafen, daß wir täglich das Vater Unser und den Glauben geplappert, gesungen und gelesen, ohne Verstand, Glauben und Herz, und nicht allein von Christo, sondern auch von GOttes Gesetz nichts gehalten haben; sondern allein unser eigen Ding und falsche

Geistlich-

Geistlichkeit, beyde über und wider die Gnade und Gebot, aufgeworfen, und vor GOtt getragen, ihn damit zu versöhnen, und den Himmel abzuverdienen? Also sollte es gehen, da wir GOttes Wort und diese herrliche, tröstliche Predigt Christi verachtet haben, daß wir so schändlich durch den Teufel verblendet und betrogen, und durch den Pabst gestraft und geplaget würden; als sollte GOtt mit solcher That sagen: Wolan, wollet ihr nicht meinen Sohn zum Bruder, und mich zu eurem lieben Vater haben; so nehmet den Pabst mit seinen Mönchen, die euch weisen vom Evangelio, Glauben und Zehen Geboten auf ihre schäbichte, stinkende Kappen und des Teufels Brüderschaft.

32. Denn weil sie deß nicht wollen, daß Christus ohn all unser Verdienst und Würdigkeit unser Bruder seyn und bleiben will, GOttes Gnade und Vergebung der Sünde uns bringet; was ist das anders, denn im Grund und mit der That den Glauben an GOtt und seinen Sohn verleugnet, wie St. Paulus sagt Tit. 1, 16. ob sie ihn gleich mit dem Munde bekennen? Wie ich in der vorigen Blindheit auch gethan habe, da ich diese Worte auch mit andern half singen und lesen, und hielt doch viel mehr von meiner Möncherey und eigenen Werken. Denn wo ich das hätte für wahr und gewiß gehalten, wie St. Paulus Röm. 4, 25. sagt, daß Christus gestorben sey für unsere Sünde, und auferstanden um unserer Gerechtigkeit willen, damit wir seine Brüder würden; so würde ich ja daraus gelernet haben, daß mir mein Werk und Mönchskappen nicht dazu helfen könnte. Was hätte sonst Christus bedurft, daß er dahin trete, und meine Sünde und GOttes Zorn auf sich nehme durch sein Creuz und Tod, und durch seine Auferstehung mich setzete in das Erbe der Vergebung aller Sünde, ewiger Seligkeit und Herrlichkeit?

33. Nun aber, weil sie an ihrer Möncherey hangen, und durch eigen Verdienst bey GOtt Gnade suchen, und damit die Sünde ablegen und büssen wollen; so geben sie Zeugniß wider sich selbst, daß sie der keines gläuben, so sie mit dem Munde sagen: Ich gläube an JEsum Christum, für mich gestorben und auferstanden ꝛc. sondern das Widerspiel gläuben sie, an die Barfüsser Kappe und Strick, an St. Anna und Antonium, und dem Teufel (mit Urlaub,) in den Hintern; denn es ist unmöglich, wer Christum erkennet in dieser Brüderschaft, daß der sollte mit solchem Narrenwerk umgehen, welche nicht allein ausser und wider den Glauben, sondern auch wider die Gebot gelehret und gehalten werden, und die rechten Teufelssünden sind, über alle andere Sünden.

34. Darum soll sich ein Christ hiewider lernen gewöhnen, ob er nicht kann ein stark Vater Unser sprechen, daß er doch das Creuz vor sich mache, und denke: Behüte mich, lieber GOtt, vor der Sünde in den Heiligen Geist, daß ich doch ja nicht vom Glauben und deinem Wort falle, und nicht werde ein Türk, Jüde oder Mönch, und Pabstsheiliger, so wider diese Brüderschaft gläuben, lehren und leben, sondern doch ein klein Ziplein an dieser Brüderschaft behalte. Laß genug seyn, daß wir so lang darwider geglaubet und gelebt haben; nun ist es Zeit, GOtt zu bitten, daß er solchen Glauben in uns gewiß und stark mache. Denn so wir den haben, so sind wir genesen und errettet von Sünde, Tod und Hölle, und können nun alle andere Geister urtheilen, allen Irrthum, Betrug und falschen Glauben kennen und verdammen, und das Urtheil sprechen: Wer

eine Kappe anzeucht, und sich bescheren läßt, daß er dadurch heilig werde, oder sich in der Mönche Brüderschaft käuft, der ist ein toller, unverständiger Narr, ja ein blinder, elender, unseliger, verzweifelter Mensch: wer sich selbst mit grossem Fasten und Kasteyen zumartert, wie die Carthäuser oder Türkische Heiligen, der ist schon von GOtt und Christo abgesondert, und zur Hölle verdammet. Denn solches ist alles nichts, denn eitel Lästerung und Widersprechen dieser lieben himmlischen Brüderschaft Christi; wol mögen sie viel davon beten und lesen, wie Esaias c. 29, 13. sagt: diß Volk nahet sich zu mir mit ihren Lippen, treten mir vor die Nase in der Kirchen mit Singen und Klingen; aber mit dem Herzen sind sie die allerweitesten von mir. Wie grosse Lust, meyneſt du, soll er zu solchen Heiligen haben, so sich auswendig stellen, als sind sie die rechten GOttes Kinder, lesen und singen das Evangelium, führen die schönsten Worte, und halten ein herrlich Osterfest und Proceß mit Fahnen und Kerzen, und achten doch nicht, solches zu verstehen noch zu gläuben, sondern fechten darwider mit ihrer Lehre und Leben.

35. Denn wo sie es verstünden und gläubten, würden sie nicht bey ihrer Möncherey und Menschentand bleiben, sondern die Kappen und Strick so bald mit Füssen treten, und sagen: Pfui dich an der schändlichen Brüderschaft! zum leidigen Teufel gegen dieser, die mich mein Glaube und Vater Unser lehret; ist sie doch nicht werth, daß man sie ansehen oder daran gedenken solte. Gleich wie St. Paulus Phil. 3, 5. sqq. über sein heilig Leben im Jüdenthum das Urtheil fället: Ich war, spricht er, ein frommer, unsträflicher Mann, nicht nach eigenem Menschentand. sondern nach dem Gesetz Mosis, aber da ich Christum erkannt, habe ich alle meine Gerechtigkeit unter dem Gesetze für Schaden geachtet; ja, nicht allein für Schaden, sondern ich achte es alles für Dreck und Unflath. Ich meynete wol, ich wäre ein grosser Heiliger, daß ich das Gesetz steif und mit allem Fleiß gehalten, und hielt solches für meinen höhesten Schatz und grössesten Gewinn; aber da ich hörete von dieser Brüderschaft und Erbgut des HErrn Christi, o! wie entfiel mir da der Hochmuth und Trotz auf meine Gerechtigkeit, daß mir nun dafür grauet, und nicht mehr mag daran gedenken.

36. Siehe, also preiset er die Gerechtigkeit, so diese Brüderschaft uns bringet, daß er da aller Menschen Leben und Heiligkeit, da sie auch am besten ist nach GOttes Gebot, (welches doch soll und muß gehalten werden, und ja nichts löblichers noch bessers auf Erden ist,) dagegen aufs höchste sie verkleinert und verachtet. Denn weil es noch alles unser Thun und Leben ist, kann und soll es nicht die Ehre und Ruhm haben, daß es uns zu GOttes Kindern mache, Vergebung der Sünden und ewiges Leben erlange; sondern das gehöret dazu, daß du diß Wort Christi höreſt, der dir sage: Guten Morgen, mein lieber Bruder, in mir ist deine Sünde und Tod überwunden; denn was ich gethan habe, das habe ich für dich gethan ꝛc.

37. Daher gehet auch der Trotz, den St. Paulus führet 1 Cor. 15, 55. [†aus dem Propheten Hosea c. 13, 14.] wider die Sünde und Tod: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Als sollte er sagen: Vorzeiten waret ihr trefflich schreckliche Feinde, vor denen alle Menschen, wie heilig und fromm sie waren, mußten zittern und verzagen; wo seyd ihr aber nun? wie

habe ich euch so gar verloren? Ey, spricht er, es ist alles verschlungen, und gar ertränkt oder ersäuft durch einen Sieg. Woist aber der Sieg, oder von wem kommt er? GOtt sey Dank, spricht er v. 57. der ihn uns gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christum.

38. Das ist wol ein herrlicher grosser Trotz, aber den niemand kann, denn der Glaube, wie St. Paulus gegläubet hat; doch, wie er selbst klaget, nicht so stark, als er gerne wollte; aber doch hat er ihn gewiß, und kann ihn erhalten wider des Teufels Zorn und Gewalt. Daß wir aber solches nicht können, und noch uns so fürchten und erschrecken vor dem Tod und der Hölle, das ist ein Zeichen, daß wir noch des Glaubens gar zu wenig haben. Darum haben wir desto mehr Ursach, die uns treiben soll, daß wir zu GOtt ruffen und bitten, dazu auch unsrer Brüder Gebet zu Hülfe nehmen, und täglich das Wort in unser Herz treiben, bis wir auch solchen Trotz etlicher massen erlangen mögen.

39. Unsere Widersacher können unser höhnisch lachen und spotten, daß wir nichts wissen zu lehren, denn den Glauben, und schreyen, man müsse viel höher kommen, und mehr thun: aber hätten wir nur Glaubens gnug, so wollten wir mit dem andern wol hernach kommen. Denn das ist ja das Hauptstück und allernöthigste, (da sie nichts davon wissen,) wie man dazu komme, daß wir des Schreckens der Sünde, Todes und der Hölle los werden, und ein fröhlich Gewissen gegen GOtt erlangen mögen, damit wir mit Wahrheit und von Herzen Vater Unser beten können. Wo das nicht ist, da ist doch das andere alles verloren, ob man sich mit Werken zu tode martert. Weil es aber noch allen an solchem fehlet, so dürfen wir uns nicht schämen, daß wir daran lernen, und damit umgehen als mit unserm täglichen Brod, und daneben GOtt um seine Kraft und Stärke anruffen. Amen!

*) Evangelium am Ostermontage.

Luc. 24. v. 13–35.

Zween aus den Jüngern des HErrn gingen an demselbigen Tage in einen Markt, der war von Jerusalem sechzig Feldweges weit, deß Namen heisset Emahus, und sie redeten mit einander von allen diesen Geschichten. Und es geschah, da sie so redeten und befragten sich mit einander, nahete JEsus zu ihnen und wandelte mit ihnen; aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kannten. Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr vor einander handelt unterwegens und seyd traurig? Da antwortete einer mit Namen Cleophas, und sprach zu ihm: Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen darinnen geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Welches? Sie aber sprachen zu ihm: Das von JEsu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten, vor GOtt und allem Volk, wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zum Verdammniß des Todes, und gecreutziget. Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen. Und über das alles ist heute der dritte Tag, daß solches geschehen ist. Auch haben uns erschreckt etliche Weiber der unsern, die sind frühe bey dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht funden, kommen und sagen, sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen, er lebe. Und etliche unter uns gingen hin zum Grabe, und fundens also, wie die Weiber sagten, aber ihn funden sie nicht. Und er sprach zu ihnen: O ihr Thoren und träges Herzen, zu

*) Die Auslegung dieses Evangelii befindet sich nur in denen Editionen bis An. 1540.

ungewöhnlich gewesen seyn, daß der Acker so reiche Frucht gebracht hat. Hundert Scheffel aber geben tausend, und so immerfort, ohne Ende und Zahl: ich will der andern Güter geschweigen, so vom Ackerbau und Viehzucht kommen, als Butter, Milch, Eyer, und dergleichen. In unsern Landen ist es ein ungläublich Ding, und das man nicht begreiffen kan. Das hält man für eine reiche Frucht, wenn ein Scheffel fünf oder sechs Scheffel bringet; das ist aber noch keine dreyßigfältige oder sechzigfältige Frucht, davon im Evangelio gemeldet wird, im Gleichniß vom Sämanne, Luc. 8. v. 8.

184. Daraus lasset uns nun lernen, daß wir im Glauben beharren und beständig bleiben, daß wir nicht zweifeln oder wancken, wenn irgend eine Anfechtung vorfället. Denn siehe, wie mildiglich GOTT dem Isaac die vorige Anfechtung vergolten und erstattet habe, auf daß wir wissen, daß er nicht ewig zürnen wolle, und wenn wir seine Verheissung haben, sollen wir in der Anfechtung beharren und beständig bleiben, und also schliessen und sagen: der HErr, der zu mir gesaget hat: Gläube du mir, der wird seine Verheissung gewißlich halten, ich will unterdes sein warten, und auf ihn harren; wie im 27. Psalm v. 14. stehet: **Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt.** Item im 31. Psalm v. 25; **Seyd getrost und unverzagt alle, die ihr des HErrn harret.** Die Gottseligen sollen harren und beständig bleiben, auch in der allergrösten Gefahr und Noth; denn er hat verheissen, daß er für uns sorgen wolle; wie St. Petrus saget 1 Epist. 5. v. 7: **Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch, ꝛc.**

185. Diese Ubung und Prüfung des Glaubens thut den Gottseligen vonnöthen; denn, wo sie ohne dieselbige waren, so würde der Glaube matt und kalt werden, ja, er würde endlich gar verlöschen. Wenn sie aber durch Anfechtung also geprüfet werden, so lernen sie, was der Glaube sey; und wenn sie versuchet werden, so wachsen sie im Erkänntniß des Sohnes GOttes, und werden so starck und kräftig, daß sie in der Noth und Widerwärtigkeit sich nicht weniger freuen und rühmen können, als im Glücke, und wenn es ihnen wohl gehet; ja, daß sie eine jede Anfechtung nur für eine Wolcke oder Nebel halten, welche bald verschwinden und vorübergehen werden.

186. Wie viel Scheffel aber Isaac gesäet habe, erzehlet Moses nicht: er saget nur allein, daß ein Scheffel hundert gebracht habe: wenn er hundert gesäet hat, so hat er zehenmal tausend Scheffel wieder gekriget. Das ist ein sonderlicher Segen, nach der Verheissung, so ihm droben (v. 3.) geschehen ist, und Moses beharret noch immer dabey, daß er dieses Wunderwerck groß machet, und saget, daß Isaac sehr viel Gutes überkommen habe. Und wo diese reiche Frucht und Einkommen zwey oder drey Jahre gewähret hätte, so wäre er über alle Maasen groß und reich davon worden. Er hätte ihm zwar daran wohl genügen lassen, wenn ein Scheffel hätte zehen, oder noch weniger gebracht; aber GOTT sättiget ihn nicht allein, sondern **überschüttet ihn mit reichem Segen,** Psalm 21, 4. und giebet ihm viel mehr, als ihm vonnöthen ist für sein Haus und Gesinde, wie viel er dessen auch gehabt hat; denn er hat kaum den zwanzigsten Theil bedurft. Derohalben kan GOtt die Seinen leichtlich reich machen, wenn er dem Ackermann für tausend Scheffel, daran er zuvor reichlich genug gehabt, zehen-

gläuben alle dem, das die Propheten geredet haben! Mußte nicht Chriſtus ſolches leiden, und zu ſeiner Herrlichkeit eingehen? Und fing an von Moſe und allen Propheten, und legete ihnen alle Schrift aus, die von ihm geſaget waren. Und ſie kamen nahe zum Flecken, da ſie hingingen, und er ſtellete ſich, als wollte er fürter gehen; und ſie nöthigten ihn und ſprachen: Bleibe bey uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat ſich geneiget. Und er ging hinein, bey ihnen zu bleiben. Und es geſchah, da er mit ihnen zu Tiſche ſaß, nahm er das Brod, brachs und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und erkenneten ihn. Und er verſchwand vor ihnen, und ſie ſprachen unter einander: Brannte nicht unſer Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? Und ſie ſtunden auf zu derſelbigen Stunde, kehreten wieder gen Jeruſalem, und funden die Eilfe verſammlet, und die bey ihnen waren, welche ſprachen: Der HErr iſt wahrhaftig auferſtanden, und Simoni erſchienen. Und ſie erzehleten ihnen, was auf dem Wege geſchehen war, und wie er von ihnen erkannt wäre, an dem, da er das Brod brach.

Innhalt.

Von dem heiligen Sacrament.

* Summariſcher Innhalt dieſes Evangelii 1.

I. Von der Zubereitung zum heiligen Sacrament.
1. was Luthernm bewegen, hievon zu handeln 2, 3.
2. von der Zubereitung an ſich
a von der falſchen Zubereitung 4.
b von der wahren Zubereitung 5.

II. Von denen Perſonen, für welche das heilige Abendmahl nicht gehöret, und von denen, für welche es gehöret
A von denen Perſonen, für welche das heilige Sacrament nicht gehöret.
1. die erſte Claſſe 6.
2. die andere Claſſe 7.
3. die dritte Claſſe 8.
B von denen Perſonen, für welche das heilige Sacrament gehöret.
1. die Beſchaffenheit dieſer Perſonen 9.
2. wodurch dieſe Perſonen ſollen erwecket werden zum heiligen Sacrament 10. 11.
* von dem Trotz der Schwärmer und neuen Propheten 12.
3. wodurch dieſe Perſonen, wenn ſie aus Betrachtung ihrer Untüchtigkeit und Unwürdigkeit ſich wollen abſchrecken laſſen, zu reizen ſind zum Gebrauch des heiligen Sacraments, nemlich
a ſollen ſie gereizet werden mit Worten 13-18.
b ſollen ſie gereizet werden mit Exempeln 18. 19.
c ſollen ſie gereizet werden mit Vorſtellung des Schadens 20. 21. ſqq
d ſollen ſie gereizet werden durch Vorſtellung der Kraft göttlichen Worts 22-25.

III. Der Beſchluß der Abhandlung vom heiligen Sacrament 26.

Summa des Evangelii.

1. Alle ſind wir alſo geſinnet, wie dieſe zween Jünger, wenn wir uns ſelbſt gelaſſen werden, ſonderlich wenn wir auf das gegenwärtige Uebel oder Unglückachtung haben, und nicht auf GOttes Wort; welches denn ein Unglaube und Mißtrauen iſt, derhalben es auch geſtraft wird, wie hier, da Chriſtus ſaget: O ihr Thoren und träges Herzen, zu gläuben alle dem, das die Propheten geredet haben.

2. Wenn wir nun wieder zu dem Worte GOttes gerufſen werden, ſo brennen wir gleich, und werden entzündet über der Auslegung der Schrift; aber denn erſt erkennen wir Chriſtum, wenn er uns bricht das Brod ſeines Wortes, das iſt, wenn er in eines jeglichen Herzen Lehrer iſt, und das Brod, das iſt, ſein Wort, fürleget.

3. Das Wort GOttes zündet das Herz an mit Glauben: der Glaube aber bringet die Liebe, welche denn nöthiget und ſpricht, wie hier die Jünger: Bleibe bey uns, denn es will Abend werden.

Auslegung des Evangelii, und fernerer Unterricht von dem Sacrament.

I.

Dieß Evangelium, in einem Stücke lehret es und reizet uns dazu, daß wir gerne reden und handeln ſollen von dem HErrn JEſu Chriſto, in dem, daß es anzeiget, welche Frucht davon folget, ob es gleich nicht ſo lauter verſtanden und gefaſſet wird, als es wol ſollte. Wie ihr hier ſehet, daß die zween Jünger noch voll Unglaubens ſtecken; dennoch weil ſie von ihm reden, ſchier vergeblich dahin, kann er nicht von ihnen bleiben, ſondern macht ſich zu ihnen, eröffnet

net ihnen ihre Augen, und verklaret ihnen die Schrift. Das sollt ihr hier wohl fassen und behalten, denn es ist ein recht edles Stücklein. Ehe ich aber ferner das Evangelium handele, das nach der Historie leicht ist, muß ich zuvor, um der Einfältigen willen, noch ein wenig von dem Sacrament sagen.

2. Euere Liebe hat gehöret, daß wir geprediget haben, welche Leute geschickt sind, das Sacrament zu empfahen, nemlich, die da im Herzen durch das Wort GOttes troffen werden, daß sie gläuben; und wer sich nicht also geschickt findet, daß er davon bleiben soll. Und ist billig jedermann davon zu schrecken, daß man nicht zuplatze, wie man bisher gethan hat, und durch eigene Bereitung hinlaufe. Das ist recht geprediget, und wollte GOtt, daß ihrer viel davon erschrocken wären; aber wiederum spüre ich an vielen, und auch an mir selbst, daß der böse Geist auch zu sehr auf die rechte Seite dringet, daß er lasse und träge Herzen mache, das Sacrament zu nehmen, daß sie nicht wollen hinzu gehen, sie fühlen denn gewiß, daß sie im Glauben entbrannt sind. Das ist auch gefährlich, und damit sollte man wol anrichten, daß man die Bereitschaft, so man bisher getrieben hat, abbrächte; richtete aber eine neue auf, die auch nicht rechtschaffen wäre.

3. Wir haben denen gewehret, die mit ihren eigenen Werken sich bereiten zum Sacrament, welches GOtt nicht leiden kann; wir sollten aber wol auf der andern Seiten anrichten, daß man träge würde, und immer wartete, bis GOtt käme, und vollkommenen Glauben gäbe, und also nimmer hinzuamen. Darum ist es ein solch Ding um den Glauben, daß man nicht genugsam davon kann predigen, und wenn man es schon lange und viel prediget, kann es dennoch die Vernunft nicht verstehen. Derhalben, daß wir diesem Unglück begegnen, wollen wir weiter davon reden, und müssen es theilen in zwey Stück, oder zweyerley Personen, die sich dazu bereiten.

4. Aufs erste, haben wir also gelehret, daß es nichts taugt, was wir uns unterstehen aus eigenen Kräften zu bereiten zum Sacrament; als die gethan haben, die sich durch ihre Beichte und andere Werke haben würdig wollen machen, das Sacrament zu empfahen. Diß ist ein greulicher Irrthum und Mißbrauch, und denenselbigen, die solches vornehmen, ist treulich zu rathen, daß sie davon abstehen, oder nur weit vom Sacrament bleiben.

5. Die andere Bereitung, die im Glauben geschieht, davon wir gnug geredt haben, ist die rechte, die aus GOTT kömmt und fleußt; die nicht also gethan, daß man allewege fühle, daß man gewiß geschickt sey: denn wo bliebe sonst der Glaube? Sondern also gehet es zu, ohn alle mein Bereiten und Zuthun kömmt mir GOttes Wort. Das mag ich wol thun, daß ich hingehe und höre es, lese oder predige es, daß es mir also ins Herz gehe. Und das ist die rechte Bereitung, die stehet nicht in Menschen Kräften und Vermögen, sondern in GOttes Kraft. Darum ist keine bessere Bereitung zu allen Sacramenten, die man thun oder leiden soll, denn daß es GOtt in uns thue. Das ist kürzlich geredet von der Bereitung. Nun wollen wir die Personen vor uns nehmen.

6. Das Evangelium und Wort GOttes, welches ist eine Rede und Geschwätz von Christo, fället bisweilen auf die, die es nicht annehmen, und gar aus der Acht schlagen, und wie Christus Luc. 8, 5. sagt, fället es auf den Weg, das ist, in rohe Herzen.

7. Darnach sind auch andere, das grobe Schelmen sind, und in grossen Lastern

stecken, wenn sie es gleich hören, und sich nicht dawider setzen, sticht es sie dennoch nicht hefftig an; wie ihr sehet, daß jetzt unsere Schwärmer thun, die da viel davon können schwatzen und speyen, sonderlich wenn sie voll sind, und schlagens geringe hin, haben nichts davon gefasset, denn daß sie wissen davon zu reden; das sind alle ruchlose Herzen. Dergleichen sind auch, die im tiefen Geiz stecken, so grob, daß sie es fühlen. Und also fort in andern groben Stücken, daß sie dafür wenig achten des heiligen Evangelii, wenn sie schon viel können davon plappern. Diesen allen wollen wir gar nichts gepredigt haben; denn es ist an ihnen verloren, und das Evangelium machet sie weder demüthig noch hungerig.

8. Zum dritten, sind noch die ärgesten, die das Evangelium über das auch verfolgen; von denen saget Christus im Matthäo c. 7, 6: Ihr solle das Heiligthum nicht den Hunden geben, noch die Perlen für die Säue werfen. Diese drey Secten gehören gar nicht zu dem Evangelio; denen predigen wir auch nicht; und ich wollte, daß man dazu thäte, und die strafete, die groben Säue, die also unnütze davon schwätzen, als wäre es eine Historie von Dietrich von Bern, oder sonst ein Mährlein. Wer eine Sau seyn will, der wisse, was einer Sau zugehöret. Ich wollte gerne, daß ich dieselbigen könnte aus der Predigt schliessen, daß sie es nimmer höreten, und weit davon wären; denn sie können nichts mehr, denn daß sie des Evangelii mißbrauchen zu Schaden, und uns nur Schande auflegen, daß um ihrentwillen GOttes Wort muß Unehre und Schmach leiden. Hinaus mit den wüsten Säuen!

9. Zuletzt findet man etliche, die solche Leute sind, wie diese hier im Evangelio: da sehet ihr, wie es dennoch mangelt und fehlet am Glauben; denn sie sprachen also: Wir hofften, er sollte Israel erlösen; als wollten sie sagen: Wir wissen nun nicht, wo es bleibet; wir sehen wohl, daß nichts daraus wird, er ist nun todt, und wenn er gleich wieder lebendig würde und auferstünde, wird er dennoch nicht das Volk erlösen können und ein König werden. Also meyneten sie, die Erlösung wäre aus. Darum sind diese zween der Hauffe, die das Evangelium wol im Herzen schmecken, und nicht wollten, daß man es verachtet und dawider handelt; aber dennoch sind sie blöde, daß sie nicht gerne hinan gehen, weil sie fühlen, daß sie nicht stark genug noch entbrannt sind, ziehen sich also davon, und wollen nicht daran, bis sie fühlen und empfinden, daß sie stark sind im Glauben; das sind die, denen das Evangelium zugehöret, wenn sie schon zuweilen auch straucheln, daß sie dennoch eine Unlust wider sich selbst haben, ihre Krankheit fühlen, und ihr gerne wollten los seyn, daß sie nicht verstockt sind im Herzen; die muß man herzu reizen und ziehen zu Christo. Wir haben auch noch niemand gepredigt, denn solchen Leuten.

10. Denn das ist des Glaubens Art, daß der Mensch bey ihm fühlet sein Gebrechen, und wollte sein gerne ledig werden. Es darf sich niemand darnach richten, daß er warte, bis GOtt ein sonderlich Wunderzeichen mit ihm thun werde, und nicht, wie mit andern, denen er es durchs Evangelium und durch die Sacramente gibt. Denn darum hat uns GOtt den Schatz gegeben und aufgethan, daß man es da soll holen. Darum, wenn du deine Schwachheit fühlest, sollst du hingehen und sprechen: Mein HErr, ich bin gefallen, wollte wol gerne, daß ich stark wäre; so hast du nun uns das Sacrament darum eingesetzt, daß wir unsern

sern Glauben dadurch anzünden und stärken sollen, und uns also geholfen werde, darum bin ich da, und wills empfahen. Deß soll man sich nun trösten, und des Worts und Sacraments fröhlich gebrauchen, wenn wir fühlen, daß es uns am Glauben mangelt, und gerne wollten uns lassen helfen, daß wir da Hülfe und Stärke suchen, da findet man es inne.

11. Denn du mußt nicht einen Tyrannen aus Christo machen; sondern, wie er wahrhaftig ist, eitel reiche, überflüßige Gnade seyn lassen. Fühlest du im Herzen, daß du es nicht dafür hältest noch gläubest, und doch gerne wolltest, daß du gläuben könntest, so mußt du dennoch nicht verzagen, und vor dem Sacrament fliehen, sondern eben daselbst Hülfe suchen, daß sich dein Glaube anzünde und zunehme. Denn obgleich etliche greulich gestrafet sind worden, darum, daß sie das Sacrament unwürdig und ohne Glauben empfangen haben, so sind es doch allein diese, welche wir oben erzehlet haben, die verstockte und ruchlose Herzen. Also sollst du aber thun und denken: HErr, siehe da ist das Wort, hier ist mein Gebrechen und Krankheit; so hast du selbst gesagt: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken, Matth. 11, 28. Meynest du, daß er solches denen habe gesagt, so da schon brennen und stark sind im Glauben? Sein Reich ist nicht dahin gestellet, daß er die Gerechten fördere, sondern daß er den Sündern helfe, und dieselbigen auch fromm mache; darum, wer gebrechlich ist, und fühlet es, der gehe hinzu und lasse ihm helfen.

12. Aber hier ist noch ein Geschwürm, das auch nicht auf der rechten Bahn ist: wir haben Propheten im Lande hin und her, die lehren die Leute allzufrey trotzen, und reden mit der hohen Majestät, als mit einem Schusterknecht; den frechen und stolzen Geistern soll man auch derselbe nicht folgen. Denn gut ist es, daß du blöde seyest und verzagt, daß du erschreckest und zappelst; solche Furcht gefallet mir nicht übel, und da bleibe bey, und gehe also hinzu, daß dein Gewissen gestärket werde. Aber solche stolze Geister und ungebrochene Köpffe, die so trotziglich herfahren, und wollen mit GOtt pochen, als sollte er sich vor ihnen fürchten, will er nicht haben.

13. Darum sollst du dich demüthigen, und in Furcht stehen, daß du dein Zappeln und Schwachheit fühlest, und gerne wolltest, daß du den Glauben hättest. Wenn du das empfindest, so danke GOtt; denn das ist ein gewiß Zeichen, daß dich das Wort getroffen und gerühret hat, und dich übet, dringet und treibet. Was wäre das für ein Glaube, wenn ich hinginge und hätte kein Zappeln und Zagen im Herzen, dadurch sich der Glaube üben sollte? denn das ist eigentlich des Glaubens Natur, daß er seine Kraft beweiset in Furcht, in Tode, in Sünden, und allem, das einen Menschen blöde oder verzagt machet. Darum, wenn du dich also fühlest, ist es eben die rechte Zeit, daß du hingehest, so wird der Glaube zu schaffen haben. Und da ist die heimliche Beichte gut zu, daß du zu einem frommen Mann gehest, und dein Gebrechen anzeigest, bittest um Rath, und deß Rath folgest, wenn er erkennete, daß du also geschickt wärest, daß du hingehen solltest zum Sacrament. Denn dazu dienen eigentlich die Beichte und Sacrament, sonst dürfte man ihr nicht; und darum sind sie auch eingesetzt, daß den schwachen Gewissen, die ihre Sünde drückt, gerathen werde.

14. So sprichst du denn: Wie denn, wenn ich so gar faul und kalt bin, daß ich keine

keine Luſt dazu habe, und fühle doch wohl, daß ich es bedürfte, dennoch will mir das Evangelium und Sacrament nicht ſchmecken, alſo daß ſchier gar verloſchen ſind alle Funken im Herzen? Antwort: So ſollſt du dennoch nicht ablaſſen. Denn weil du ſolches noch fühleſt, biſt du noch nicht verdorben, biſt dennoch nicht ſo ruchlos, als jene, da wir oben von geſagt haben; denn du wollteſt je gerne brennen. Darum ſollſt du ihm alſo thun: Nimm vor dich das Wort GOttes, gehe hin und höre zu, da man es prediget, lieſe es, ſchreibe es, oder ſinge es auch dazu, daß du nur damit umgeheſt und handelſt, da wirſt du je etwas fühlen, das wird nicht fehlen; und gehe alſo hin zum Sacrament, und ſprich: HErr ich bin ein fauler Eſel, darum komme ich, daß du mir helfeſt, und mein Herz anzündeſt. Du darfeſt nicht denken, wie du dich wohl wolleſt bereiten, daß du des Sacraments würdig werdeſt zu empfahen; ſondern biſt ſchon jetzt bereit, wenn du fühleſt, daß du gerne dir wolleſt helfen laſſen, und dich die Noth dringe, daß du hinzu geheſt.

15. Es iſt mir auch oft begegnet, daß ich mich dafür geſcheuet habe, und damit nur mehr davon getreten; bis ich ſahe, daß nichts half, ſo mußte ich hinzu gehen. Alſo werdet ihrs auch finden, daß ihr ſehet, daß es Teufels Geſpenſt iſt, der die Leute alſo davon ſcheucht, daß je mehr ſie ſich ſcheuen, und warten wollen, bis ſie den Glauben im Herzen fühlen, je weiter ſie davon kommen, daß zuletzt, wenn ſie in dem Sinne bleiben, alle Luſt und Begierde in ihnen verlöſchen, beyde, zum Evangelio und zum Sacrament, daß ſie nimmer hinzu kommen. Darum mußt du den Sinn und das Scheuen hintan ſetzen, und hingehen, und GOtt bitten, daß er dir helfe. Wenn du das oft thuſt, wirſt du fühlen, daß du je mehr und mehr Luſt dazu gewinneſt, die du ſonſt nicht hätteſt gewonnen. Darum wollte ich gerne, daß ihr alſo thätet, und ihrer viel würden, die in ſolcher Meynung zum Sacrament gingen, daß ſie deſto mehr Luſt dazu möchten gewinnen, und je ſtärker und ſtärker werden; ſonſt, wenn du nicht hinan geheſt, bleibeſt du immer kalt, und wirſt nur immer je kälter.

16. Deß ſollt ihr euch nun tröſten, und werdet es auch alſo erfahren, wenn ihr es verſuchet. Denn es iſt unmöglich, daß GOttes Wort nicht ſollte Frucht und Nutzen ſchaffen. Alſo hat GOtt Eſaia c. 55, 10. 11. geſagt: Mein Wort, das aus meinem Munde gehet, ſoll nicht leer wieder zu mir kommen, ſondern alles ausrichten, was ich haben will. Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fället, und machet die Erde feuchte und fruchtbar; alſo wird auch mein Wort thun. Dieſer Spruch ſollte uns je keck und freudig machen, wenn wir ſchon kalt ſind. Wir haben von GOttes Gnaden das Wort GOttes, da ſollten wir die Hände aufheben, und GOtt danken. Wie viel ſind ihrer hier in der Welt, die es nicht haben? Wie könnt ihr nun ſonſt dazu kommen? Da habt ihr den Vorrath und ganze Bereitſchaft, die dazu dienet; ſo habt ihr auch Büberey genug auf dem Halſe. Darum, weil GOtt ſpricht, daß ſein Wort nicht ohne Frucht werde abgehen, und du daſſelbige handeleſt, alſo, daß du nicht einen Spott daraus macheſt, ſondern mit Ernſt damit umgeheſt, ſo wirſt du ohne Zweifel ja etwas fühlen und empfinden; und je mehr du ſolches thuſt, je beſſer wirſt du es fühlen. So böſe Gedanken kannſt du im Herzen nicht haben, wenn du etwas aus der Schrift vor dich nimmeſt, und lieſeſt es, oder kömmeſt zu einem

nem andern und mit ihm davon redest, so legen sich die bösen Lüste nieder, und wird das Fleisch stille. Das habe ich ofte versucht, und wenn ihr es versuchet, werdet ihr auch die Früchte finden und ergreifen, daß es ist, wie GOtt sagt. Was willst du dich denn mehr bereiten?

17. Ist es nicht genug, daß du so weit kömmest, daß du GOttes Wort hast, das dich locket, und dazu dein Unglück fühlest, das dich auch hinzu treibet? So ist Christus da, und wartet dein, daß er dir helfe; was soll er mehr thun? und ist alda niemand ausgeschlossen, denn die groben frechen Köpffe, und die Unfläther, die es nicht mit Ernst meynen. Darum sollst du darauf hinzu gehen, und dafür halten, daß Christus viel tiefer in dein Herze sehe, denn du selbst: wie du auch hier im Evangelio siehest. Die zween armen Männer hätten das nicht dürfen wünschen, das ihnen da begegnet; noch wiederfähret ihnen solche Gnade, daß Christus selbst zu ihnen kömmt, weil sie von ihm reden, und eröffnet sich, daß sie ihn kennen; davon wird ihr Herz so froh, daß sie nicht an dem Ort konnten bleiben, sondern laufen hin zu den andern Jüngern, und sagen ihnen, wie der HErr sich ihnen offenbaret habe. Da sind sie voll Freuden, der sie keine hätten dürfen wünschen; dennoch so lag es so tief im Grunde ihres Herzens, daß sie es selbst nicht sahen, daß sie solches begehreten; wiewol ihr Herz also stunde, daß sie nichts liebers hätten gesehen, denn daß der HErr Christus wieder wäre aufgestanden und König worden. Darum siehet GOtt in des Herzens Grund tiefer, denn wir selbst, und gibt uns auch mehr, denn wir wünschen. Also thut er auch hier: wenn du fühlest, daß du nicht brennest, wie du gerne wolltest, so siehet er aber tiefer in dem Herz, weder du; sintemal du wol möchtest leiden, daß du ganz entzündet wärest und brennest: darum sollst du nicht davon fliehen, sondern frisch hinzu gehen.

18. Dazu dienen viel Sprüche in Paulo, als da er spricht zu den Ephesern c. 3, 20: Der HErr kann aus Ueberfluß thun, über alles das wir bitten oder verstehen. Nun sehen wir es ja wohl, was er uns gibet, wenn wir es überkommen, und fühlens, daß wir es mit Freuden annehmen; darum sagt er also, daß wir es nicht sehen, weil wirs begehren, und denken nicht einmal dahin; aber der HErr, der die Herzen forschet, der siehet es, und gibt uns reichlich seine Gnade. Also liesst man von St. Monica St. Augustini Mutter, da sie neun Jahr nach einander um ihrem Sohn geweinet habe; da stund ihr Herz also, daß sie gerne gesehen hätte, daß er ein Christ würde, und schlug viel Rathschläge an, daß sie ihn zum Christen machte, wollte ihm ein Christenweib geben, daß sie ihn also dahin brächte, daß er ein schlechter ehelicher Christenmann würde; aber das durfte sie nicht hoffen noch gewarten, daß er sollte ein solcher Mann werden, wie er hernach ward, wiewol sie es gerne gesehen hätte.

19. Also siehe die Exempel an im Evangelio durch und durch. St. Petrus war auch zu blöde, da ihm der HErr wollte die Füsse waschen, und verstund nicht, daß ihn seine Noth dazu dränge, und sein Herz also stünde, daß er es nothdürftig war, daß ihn Christus wüsche, wie er bald hernach sagte: HErr, wasche mir die Füsse nicht allein, sondern auch die Hände und das Haupt, Joh. 13, 9. Also stehets um unser Herz auch, daß wir den HErrn Christum da sehen, daß er uns helfen will; und dennoch so blöde sind, daß wir uns vor ihm entsetzen, und

nicht so viel halten von seiner Güte, wie wir wol sagen. Denn wenn wir ihn dafür hielten, das er ist, würden wir auch sprechen, wie Petrus: Wasche mir nicht allein die Füsse, sondern auch die Hände und das Haupt; und so denken: Nun will ich fröhlich hinzugehen, und hätte ich mehr Sünde auf dem Halse. Deßgleichen auch ein ander Exempel von St. Petro im Luca 5, 5. 6. 7. 8. da sie in dem Schiff sassen, und so viel Fische fiengen, daß ihre Netze zerrissen; da erschrack Petrus, und fiel vor dem HErrn nieder, und sprach: HErr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch. Siehe, da entsetzet er sich aber vor ihm, und heißt ihn von sich gehen, da er ihn eben sollte heissen zu sich kommen. Also thut die blöde Natur allewege, daß sie sich vor Christo scheuet, da doch nichts, denn eitel Gutes ist, und er darum da ist, daß er jedermann wolle helfen. Darum habe ich gesagt, daß man Christum nicht zu einem Tyrannen soll machen, sondern lassen einen freundlichen HErrn und Heiland seyn, der nichts anders begehret, denn daß er den Sündern helfe. Darum soll man jedermann mit Worten und Exempeln locken und reizen zu ihm zu kommen.

20. Das ist klar genug geredet von der Natur des Glaubens; denn es fehlet uns allein daran, daß wir des Glaubens Art nicht recht verstehen: darum thut ihr also, hebet an und versuchet es, so werdet ihr solches empfinden: und je mehr du es übest, je mehr du Trost und Stärke wirst fühlen; und je ungeschickter du dich findest, je mehr mußt du das Wort GOttes vor dich nehmen und treiben, hören oder lesen und davon reden, so wirst du je etwas finden und prüfen, das dir gefället und dich beweget. Daneben sollt du auch GOtt bitten, und sprechen, wie die Apostel Luc. 17, 5: HErr, stärke mir den Glauben. Also gehe hinzu, so wirst du gestärket werden. Willst du aber deiner Blödigkeit zu viel folgen, so kommst du nimmer hinzu: denn du stehest darauf, daß du willst fühlen und nicht gläuben. Dein Unglück mußt du wohl fühlen und dein Zappeln. Da ist es denn Zeit, daß du zum Sacrament gehest, und ob du gleich schwach im Glauben bist, sollst du darum nicht zurück treten; denn er wird dich nicht von ihm stossen; sintemal er allein darum da ist, daß er die Schwachen stärke, und die Erschrockenen tröste.

21. Das alles will ich nicht geprediget haben den groben harten Köpffen und unsern Schwärmern, sondern allein den Gewissen, die da blöde und schwach sind, und auch zuweilen fallen, daß sie nicht verzagen, sondern wissen, wo sie Hülfe und Trost sollen finden. Also hat ein Altvater in der Wüsteney einen guten Spruch gesaget, als er sahe, daß ein Bruder schwach und blöde war, da sprach er: Nicht, mein Bruder, du mußt nicht also davon gehen und zurück treten, du möchtest so lange zurück gehen, daß du gar davon kämest. Denn es ist zu besorgen, je länger wir davon bleiben, je kälter und fauler wir werden; die sollen davon bleiben, wie wir viel gesaget haben, die ein grobes und unartiges Wesen führen, und nicht daran gedenken, daß sie sich besserten. Die sich aber gerne wollten bessern, und ihr Gebrechen erkennen, und desselbigen gerne los werden, und sehen, daß sie ihnen nicht helfen können, die sollen herkommen, daß ihnen geholfen werde.

22. Daraus sehet ihr, warum GOTT eingesetzet und geordnet hat, sein Wort stets zu predigen; darum soll man es auch nicht verachten. Wahr ist es, daß das Wort ohne Geist nichts nütze ist; aber sintemal GOtt, der Allmächtige, selbst saget, wie

wir

wir gehöret haben: Mein Wort, das ich predigen lasse, soll nicht leer wieder zu mir kommen, so muß man es nicht fahren lassen; denn er will durch das Wort den Heiligen Geist ins Herz geben, und nicht leiden, daß du das Maul aufsperrest, und wartest, daß er dir ein Wunderzeichen vom Himmel thue, und also das Wort und Sacrament stehen lassest. Er hält selbst viel vom Worte, und preiset es hoch; denn er hat beschlossen, daß er dadurch seine Gnade wolle geben, wie Christus sagt Joh. 6, 44: Niemand komme zu mir, denn den mein Vater zeucht. Wie zeucht uns der Vater? Durch Christum. Wie durch Christum? Mit dem Worte. Also reizet er und locket dir; treibet dich denn deine Noth, so gehe fröhlich hinan, und bringe dein Unglück tapffer für; aber bringe je das Wort mit.

23. Das laß aber GOtt befohlen seyn, wie du beständig bleiben werdest, und gehe jetzt hin, weil du das Wort hast, und dein Unglück fühlest; da wird dich denn das Wort selbst lehren, wie du dich recht bereiten sollest, daß du hinzu gehest. Denn da mußt du dich also gegen GOTT beklagen, und sprechen: HErr, ich bin ein Sünder, und kann mir mit meinem Vermögen nicht helfen; darum komme ich, daß du mir helfest. Wenn ich die Gnade habe, daß mir nur das Wort GOttes herzlich wohlgefället, und ich Freude und Lust darinne habe, so kan ich wohl bleiben. Denn es muß ja ein groß Ding seyn, daß mir GOtt sein Wort gibt, und machet, daß mirs schmecket und wohlgefället. Wenn ich schon noch nicht so stark bin, als ich seyn sollte, so werde ich doch mit der Zeit stärker, daß ich zuletzt so weit komme, daß ich es ohne Furcht bekenne, und das Leben darüber lasse. Darum sagt Christus Matth. 7, 7. 8: Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopffet an, so wird euch aufgethan; denn wer da bittet, der empfähet, und wer da suchet, der findet, und wer da anklopffet, dem wird aufgethan.

24. Darum will ich euch treulich ermahnen, daß ihr je weislich hierinne handelt. Wir haben die verdammet, wie billig, die sich mit ihren Werken unterstehen zu bereiten, daß sie dürfen hinzu gehen; welche aber ihre Noth fühlen, und sehen, daß sie aus eigenen Kräften nichts vermögen, noch ihnen rathen und helfen können, haben wir hinzu gelocket; denn dieselbigen brauchen des Sacraments seliglich. Darum, wenn du dich fühlest, so gehe zum ersten hin zu einem frommen Mann, und klage ihm deine Gebrechen, und sprich: Siehe, ich bin gefallen, wollte gerne, daß mir wieder möchte geholfen werden, und bitte um Rath, was ich thun soll. Da sollst du ihn denn trösten, und lassen hinzu gehen zum Sacrament, daß er sich da übe, und gestärket werde. Denn es ist je nur darum eingesetzt, daß wir dadurch getröstet und gestärket werden. Darum sollst du dich in keinem Wege lassen davon treiben. Fühlest du deine Blödigkeit; wohl dir, denn du mußt dein Gebrechen fühlen. Fühlest du es aber nicht, so stehet es nicht wohl um dich, und ist besser, du bleibest davon.

25. Nimm für dich das Evangelium und die heilige Schrift, je mehr, je besser, wenn du es gleich vorhin wohl kannst, und oft gelesen hast. Denn das ist gewiß des Teufels Eingeben, der damit umgehet, daß er dir die Lust zu dem Wort hinweg reisse: er läßt dich nicht gerne dazu kommen; denn er weiß wohl, was es für Frucht bringet. Wenn du also mit dem Wort umgehest, und trachtest ihm nach, wie du kannst, so wirst

du sehen, daß Christus bey dir ist, und dein Herz entzündet. Das beste aber ist, daß ihrer zween oder drey mit einander davon reden mit Ernst, daß die lebendige Stimme gehe. Da gehet es auch viel stärker, und muß der Teufel weichen. Also gehet hinweg alle böse Lust und Gedanken, und folget ein solch Licht und Erkenntniß, welches du vor nie hast empfunden; es fehlet nur daran, daß wir Narren den edlen Schatz haben vor der Thür liegen, und wissen seiner nicht zu gebrauchen; und der Teufel betreuget uns, daß er uns davon ziehe, und faul mache, weil ers nicht kann dämpffen. Darum müssen wir uns rüsten, und des Teufels Eingeben widerstehen. Also wird Christus kommen, und sich offenbaren, wenn du es gleich zum ersten nicht gewahr wirst; je mehr du davon redest, und damit umgehest, je klärer wirst du ihn erkennen, und wirst fühlen, daß er dein Herz inwendig entzünde; wie ihr gehöret habt im Evangelio von den zween Jüngern, die in den Flecken Emahus gingen.

26. Das habe ich jetzt noch müssen predigen von dem Sacrament und von dem Evangelio, so viel GOtt gegeben hat, und vermahne euch, meine Freunde, daß ihr es wollet fassen, und wohl gebrauchen; wo die Schwärmer wären, die dem Evangelio nur Schaden einlegen, die sollte man durch weltliche Obrigkeit strafen. Wir müssen sie auch lassen zu hören, um der Frommen willen; denn man muß GOttes Wort öffentlich vor jedermann predigen, sintemal wir nicht wissen, wen es treffen soll.

*) Eine andere Predigt über das Evangelium am Ostermontage.

Innhalt.

Drey Stücke, so diß Evangelium lehret; und eine Predigt, so Christus seinen Jüngern hält.

I. Die drey Stücke, so diß Evangelium lehret.

1. Das erste Stück, dieses betrifft die Auferstehung Christi.
   1. daß die Geschicht von Christi Auferstehung geschehen ist zum Beweis und Zeugniß unsers Glaubens von diesem Artikel 3.
   2. daß Christi Auferstehung eine grosse Kraft beweiset in den Herzen derer, so solche mit Aufmerksamkeit hören 9.
   3. daß Christus seine Auferstehung und derselben Kraft offenbaret durchs Wort im Glauben 3. 4.

II. Das andere Stück betrifft die Schwachheit der Jünger JEsu, und JEsu Verhalten bey dieser Schwachheit.
   A die Schwachheit der Jünger JEsu.
   1. wie diese Schwachheit lehret, daß auch in den Heiligen Schwachheit und Gebrechen bleibe 5. 6. 7.
   2. wie sie lehret, daß es um den Glauben nicht ein gering Ding ist 6. 8.
      * der Artikel von Christi Auferstehung hat zwey Hinderniße, die ihn schwer machen 9. 10.

   B Christi Verhalten bey dieser Schwachheit.
   1. die Beschaffenheit und Wirkung dieses Verhaltens 11.
   2. wie dieses Verhalten soll dienen
      a zum Trost 12. 13.
      b zur Lehre.
         1) die erste Lehre 14. 15.
         2) die andere Lehre 16. 17.

III. Das dritte Stück betrifft die Jünger, so ferne sie uns zum Exempel vorgestellet werden.
   1. wie und worinnen die Jünger zum Exempel vorgestellet werden 18. 19.
   2. wie wir diesem Exempel sollen folgen 20. 2c.
      * was uns bewegen soll, GOttes Wort freudig zu treiben 20. 22.

DAß Evangelium zeiget und lehret fürnehmlich drey Stück von dem Artikel der Auferstehung Christi: Zum ersten, daß diese Historie geschehen und geschrieben ist, neben andern, zu gewissem Zeugniß und Beweisung unsers Glaubens von demselben Artikel. Erstlich in dem, daß durch die zween Jünger, so von den andern hinge-

*) Diese Predigt stehet statt der vorigen in der Edition 1540. und folgenden.

hen in groſſem ſtarken Unglauben der Auferſtehung, und mit einander alſo von den Sachen reden, als die nun verzweifelt haben an Chriſto, und er nun bey ihnen gar todt, und in ihrem Herzen ewiglich begraben, nichts mehr thue noch vermöge; wie ſie auch ſelbſt mit ihren Worten bekennen und ſagen: Wir hofften, er ſollte Iſrael erlöſet haben; nun iſt er aber ſchon über den dritten Tag todt ꝛc. und ob ſie wol von den Weibern gehöret haben, daß ſie ein Geſicht der Engel geſehen haben, die da ſagen, er ſey auferſtanden, und lebe; ſo habe man ihn doch nirgend geſehen noch funden. Zum andern, welches das Hauptſtück iſt, daß CHriſtus alhier ſelbſt nicht allein den ungläubigen Jüngern ſich lebendig erzeiget, daß ſie nun deß gewiß ſind, und alsbald wieder zurück gehen, den andern ſolches zu verkündigen, und eben daſſelbe auch von ihnen hören; daß alſo ſolch Zeugniß beyder Seiten zuſammen ſtimmte, und beſtätiget würde; ſondern auch, daß Chriſtus, ehe er von ihnen erkannt wird, durch die Schrift reichlich und klar erweiſet, daß er habe müſſen beyde, leiden und wieder vom Tode auferſtehen; und ſie darum ſtrafet, daß ſie ſolches nicht gläuben, ſo ſie doch ſollten die Schrift von Chriſto wiſſen, wie er ihnen daraus auch vor ſeinem Leiden zuvor geſaget hatte.

2. Das andere Stück des Evangelii iſt ein Exempel von der Kraft und Frucht der Auferſtehung, ſo in dieſen zween Jüngern geſchieht über dem, da ſie von ihm reden, und ſeiner Predigt zuhören; welches iſt eben auch ein Stück des Zeugniſſes der wahrhaftigen Auferſtehung. Denn Chriſtus hiemit mit der That und im Werk beweiſet, daß er nicht todt iſt, wie ſie ihn am erſten halten: ſondern in ihnen wirket, und ſeine Kraft übet durchs Wort, auch ehe ſie ihn erkennen, und machet, daß ſie gläubig werden, und nun andern Sinn und Verſtand, Herz und Muth haben, denn zuvor; wie ſie auch ſolches ſelbſt empfinden und bekennen: Brannte nicht unſer Herz, da er mit uns redete ꝛc. Wie er auch noch thut in der ganzen Chriſtenheit, da er nicht geſehen wird, und doch ſein Werk und Herrſchaft führet und beweiſet, daß er ſie, als ein lebendiger HErr, durchs Wort erleuchtet, tröſtet und ſtärket, und durch ſeine Kraft vertheidigt und erhält, wider des Teufels und der Welt Zorn und Toben.

3. Zum dritten, iſt hierinn gezeiget die Weiſe, wie CHriſtus ſeine Auferſtehung offenbaret, und wie ſie erkannt und gefaſſet wird: nemlich am erſten durchs Wort und Glauben, zuvor und ehe, denn durch leiblich Geſicht oder Empfindung. Darum iſt er ihnen erſtlich verborgen und unbekannt, da er zu ihnen kommt, und mit ihnen gehet, ob er wol wahrhaftig bey ihnen iſt, und eben der Chriſtus, den ſie ofte geſehen und gehöret, und ſehr wohl kennen, und doch jetzt gar nicht kennen, noch ſich ſeiner vermuthen können, weil ſie wiſſen, daß er des dritten Tages zuvor geſtorben und begraben iſt, und gar keine andere Gedanken von ihm haben können, denn von einem todten Menſchen, und iſt ihnen ſo gar fremde und unkenntlich worden, daß ſie ihn nicht erkannt hätten, wie lange er alſo bey ihnen geweſen wäre, bis er ihnen dieſen Artikel der Auferſtehung verkündiget, und davon geprediget hat: wie der Text ſpricht: Ihre Augen wurden gehalten, daß ſie ihn nicht erkannten. Nicht, daß er anders wäre, oder ſich nicht wollte kennen laſſen; ſondern daß ihr Herz und Gedanken ſo fremde und ferne von ihm ſind. Alſo wird er auch von Magdalena und den andern Jüngern nicht ehe erkannt, denn da

hennal tausend Scheffel giebet: und Isaac hat doch dermalen noch nichts eigenes im Lande: er lebet in seinem eigenen Lande, gleich als wäre es nicht sein eigen.

187. Darum ist dis ein grosser Trost, wenn wir ihn nur recht verstehen und annehmen können. Denn GOtt giebet dieses alles, auf daß wir lernen gläuben, und in der Noth und Widerwärtigkeit auf die Hülfe des HErrn warten; im Glück aber, und wenn es uns wohl gehet, GOTT für seine Wohlthat dancken: denn darinnen bestehet das Leben derer Heiligen. Der 104. Psalm v. 8. saget: **Die Berge gehen hoch herfür, und die Breiten setzen sich herunter,** ꝛc. Jetzt ist es Tag, bald wird es Nacht. Heute haben wir Ehre, morgen Schande, 2 Corinth. 6, 8. Allezeit aber sollen wir unsere Augen und Hertz richten auf die Verheissung, und uns daran halten, die wird gewißlich kommen und nicht verziehen. Nun folget wieder eine andere Anfechtung, damit der Glaube Isaacs auf das neue angefochten und geprüfet wird.

v. 14-16. Darum neideten ihn die Philister, und verstopften alle Brunnen, die seines Vaters Knechte gegraben hatten, zur Zeit Abrahams, seines Vaters, und fülleten sie mit Erde, daß auch Abimelech zu ihm sprach: Zeuch von uns, denn du bist uns zu mächtig worden.

188. Nach dem göttlichen Trost wird der so heilige Patriarche wiederum in mancherley und schwere Noth und Trübsal geworfen. Denn also müssen gottselige Menschen ihr Leben anrichten, daß sie zwar dieser Welt, des Ehestandes, Essens, Trinckens, und aller andern Nothdurft dieses Lebens gebrauchen; aber doch gleichwol mit dem Hertzen an den himmlischen Gütern hangen. Die das nicht thun, bleiben Bauchdiener, und des Mammons Knechte. Der Teufel aber läßet uns in diesem Leben keine Ruhe, es ist unmöglich, daß wir mit ihm können Friede haben, sintemal er GOttes abgesagter Feind ist, und dieweil auch Feindschaft gesetzet ist zwischen den Kindern der Schlange, und dem Saamen des Weibes.

189. Die erste Anfechtung aber ist diese, daß die Philister aus Haß und Neid alle Brunnen verstopffen, und die mit Erde füllen; dadurch wollen sie ihn bewegen und verursachen, daß er von ihm selber davon ziehen soll. Isaac aber hat dis alles mit Gedult vertragen, und gebrauchet unterdes Wasser, so er von andern um sein Geld gekaufet hat.

190. Darum, dieweil sie ihn mit der Weise nicht vertreiben können, fahren sie zu und überreden den König, daß er ihm durch ein sonderlich Gebot sagen und gebieten wolle, aus dem Lande hinweg zu ziehen; da muß er weichen und davon ziehen, und nicht ein fremdes, sondern sein eigenes Land verlassen. Derohalben ist diese Anfechtung etwas härter und betrübter, als sie äusserlich scheinet, wenn sie einer nur überhin ansiehet. Ich weiß nicht, was für grosse Weisheit Origenes an diesem Ort vorgiebet von den verstopften Brunnen, welcher Weisheit sich Erasmus hoch verwundert: unterdes aber verlieret man die Lehre, wie man ein Christlich Leben anrichten soll, und wird die Historie nicht gehandelt, darinnen wir seine Christliche Lehren haben.

191. Isaac ist reich und hat viel Getreide, er lehret sein Gesinde Gedult tragen, und sich der Gottseligkeit befleißigen: was wieder-

sie zuvor das Wort von seiner Auferstehung gehöret haben.

4. Hiemit will er auch uns solches lehren und zeigen, daß die Kraft seiner Auferstehung und seines Reichs hier auf Erden und in diesem Leben gehen und sich beweisen soll allein durchs Wort und Glauben, so sich an den Christum hält, den er doch nicht siehet, und also auch in ihm Sünde und Tod überwindet, Gerechtigkeit und Leben ergreifet ꝛc. Das ist kurz von der Summa der Historie oder Geschicht dieses Evangelii gesagt, (so viel insgemein den Artikel der Auferstehung belanget,) davon wir droben mehr gehöret haben.

5. Insonderheit aber wird uns in diesem Evangelio fürgebildet die Schwachheit des Glaubens in den Jüngern, und wie sich Christus in seinem Reich erzeiget und hält gegen solche Schwachgläubigen. Denn also sehen wir in der ganzen Historie des Evangelii von der Auferstehung Christi, wie erstlich die Apostel alle, darnach die andern Jünger alle so schwach gewesen sind, diesen Artikel zu gläuben, auch bis zu seiner Himmelfahrt, daß er sie um ihres Herzens Härtigkeit und Unverstand strafen muß, daß sie denen nicht gläubeten, die ihn gesehen hatten auferstanden, Marc. 16, 14. so er doch solches ihnen ofte selbst zuvor verkündiget hatte aus der Schrift, daß er müßte gecreuziget werden, und am dritten Tage wieder auferstehen ꝛc.

6. Daraus lernen wir erstlich: wie auch in denen, so nun Christen und heilig sind, Schwachheit und Gebrechen bleiben, sonderlich in den hohen Stücken der Lehre und Glaubens, daß sie solches nicht so bald verstehen, noch so veste und stark fassen können, wie sie sollten: Und nicht so geringe noch leicht Ding ist um den Glauben, wie die unverständigen und unerfahrnen Geister wähnen, und unsere groben Klötze, die Papisteseel, fürgeben, so da meynen, Glaube sey nichts anders, denn die Historie und Geschicht gehöret haben und wissen, und darnach sich dünken lassen, sie haben alles, was das Evangelium von Christo sagt, wenn sie es einmal gehöret oder gelesen, flugs rein und gar ausverstanden und ausgegläubet, daß sie nichts mehr bedürfen daran lernen und gläuben.

7. Aber daß solches nichts sey, denn ein loser, nichtiger Gedanken, beweiset, daß sie selbst müssen bekennen, daß solche Erkenntniß der Historien im Herzen gar stille, kalt und faul bey ihnen liegen bleibt, als eine bloße, ledige Hülse, ohne Saft und Kraft, die ihnen weder nützet noch hilft, weder stärket noch bessert; so doch je diß grosse hohe Werk der Auferstehung Christi darum geschehen, und dazu soll gepredigt werden, und also gehöret und erkannt, daß es in uns Frucht schaffe, unser Herz erwecke und anzünde, neue Gedanken, Verstand und Muth, Leben und Freude, Trost und Stärke in uns wirke. Wo das nicht geschieht, so ist die Historie vergeblich gehöret, und in die gar todt, und nichts mehr, denn in Türken und Heyden, so nie davon nichts gewußt, oder je nicht für wahr gehalten haben. Und darfst dich keines Glaubens rühmen, ob du gleich den Schaum auf der Zungen, oder den Ton in den Ohren, und den Traum im Gedächtniß von der Historie behalten hast, davon das Herz nichts erfähret, noch schmecket: Wie denn die Papisten solches mit ihrer ganzen Lehre und Leben wohl zeigen, daß sie nichts von Herzen gläuben noch halten von diesem Artikel, weil sie die Kraft und Nutzen, so die Auferstehung Christi sollte ausrichten, ausser Christo, bey ihnen selbst, und durch ihre Werke und eigen

gen Verdienst lehren suchen und erlangen, und die heilsame Lehre, so uns von solchem Lügengrund auf Christum und die Kraft seiner Auferstehung weiset, verdammen, lästern und verfolgen.

8. Die Christen aber und Gläubigen erfahren, beyde, bey andern und ihnen selbst bekennen und klagen auch ihre Schwachheit, daß sie diesen Artikel nicht können also stark mit Glauben fassen, und ins Herz bringen, wie sie sollten, und müssen wider solche ihre Schwachheit ihr Lebenlang fechten und streiten, wie St. Paulus selbst saget Philipp. 3. v. 12. daß er es nicht ergriffen habe, sondern immer darnach strebe, und sich strecke, daß er es ergreifen möge, die Kraft der Auferstehung Christi zu erkennen ꝛc.

9. Denn wiewol dieser Artikel an ihm selbst ganz lieblich und tröstlich, und eitel Freude und Seligkeit ist, daß er je sanft und leicht sollte ins Herz gehen; so hat er doch zwo starke Hindernissen, die ihn schwer zu gläuben machen. Zum ersten, daß diß Werk an ihm selbst viel zu hoch und groß ist, daß es nimmer genug in diesem Leben kann begriffen werden, wenn auch gleich der Glaube ganz stark und ohne Schwachheit wäre. Denn es ist eine solche Kraft und Gewalt, die wir erst in jenem Leben ewiglich recht schauen und erfahren werden. Zum andern, daß unser Fleisch und Blut und aller Menschen Herz ohne das von Natur viel zu schwach und blöde ist, GOttes Wort zu gläuben, und vor der Gröſſe solches Werks, so es dieselbe bedenket, muß erschrecken und sich entsetzen, wenn es sich selbst und seine Unwürdigkeit dagegen ansiehet.

10. Mit der ersten Ursach und Hinderniß kann GOtt nichts versehen noch Geduld haben: denn das Werk muß und soll so groß bleiben, wie es ist, und nichts geringert werden, ja die Kraft und Macht seyn, der alle Creatur, Mensch, Engel, Teufel und Hölle müssen weichen und darunter liegen; wie es denn auch um unsers Heils und Seligkeit willen vonnöthen ist. Denn, wo das nicht wäre, so müßten wir unter der Sünde, ewig in GOttes Zorn todt bleiben. Aber mit dem andern kann er noch durch die Finger sehen und Geduld haben, daß wir zu schwach sind, solch gross Werk und Kraft mit dem Glauben zu fassen. Wie wir sehen, daß Christus alhier an seinen Jüngern thut, welche wohl gehöret hatten, daß er auferstanden war, und doch noch in grossem Zweifel stehen, auch so gröblich, daß sie schier ganz an Christo verzweifelt hatten, weil sie sagen: Wir hofften, er sollte Israel erlösen ꝛc.

11. Und siehe, wie mit grossem Fleiß er sich dieser zween schwachgläubigen Jünger annimmt, und für sie sorget, und alles thut, ihrer Schwachheit aufzuhelfen, und ihren Glauben zu stärken. Weil er siehet und weiß, daß sie darum bekümmert und traurig sind von den andern Aposteln hinweggangen, und nicht wissen, was sie denken oder hoffen sollen; will er sie nicht in solchem Zweifel und Anfechtung lassen stecken und bleiben, sondern, daß er ihnen heraus helfe, kömmt er, und geselllet sich zu ihnen auf dem Wege, lässet die andern Apostel alle bey einander sitzen, welche doch auch darob bekümmert und schwach genug sind im Glauben. Weil aber diese in grosser Gefahr sind des Unglaubens, findet er sich alsobald zu ihnen allein, als habe er jetzt nach seiner Auferstehung nichts anders zu thun, redet und disputiret so freundlich mit ihnen aus der Schrift, gibet ihnen darzu Ursach, daß sie ihn aufhalten und bitten bey ihnen zu bleiben, und mit ihnen zu essen und zu trinken, bis so lange, daß ihr

Glaube

Glaube wieder erwecket, und sie des Zweifels los werden, und so stark im Glauben, daß sie ihn nun erkennen, und sehen, daß es eben der Christus ist, den sie zuvor lebendig bei sich gehabt, und vor dreien Tagen gecreuziget gesehen hatten, bisher aber auf dem Wege vor dem Zweifel und Schwachheit, so noch in ihnen war, nicht hatten erkennen können.

12. Also hat er hiemit selbst wollen uns zur Lehre und Trost fürbilden und zeigen, wie sein Regiment nach seiner Auferstehung in seiner Christenheit gethan seyn solle: nemlich, daß er die schwachgläubigen, ja auch die irrigen und unverständigen, oder sonst gebrechlichen, blöden und verzagten Herzen und Gewissen nicht will verwerfen, noch von sich stossen; sondern eben an denselben die Kraft seiner Auferstehung üben und beweisen; also, daß er sie freundlich zu sich locket, ja selbst zu ihnen sich findet, und aufs schönste und säuberlichste mit ihnen umgehet, mit ihnen schwätzet, sie lehret und unterweiset, ja auch mit ihnen isset, bis so lange sie im Glauben stark und gewiß werden, und ihre Herzen, so zuvor traurig und bekümmert, wieder erfreuet werden. Auf daß auch wir wissen, und tröstlich uns zu ihm versehen sollen, daß wir einen solchen HErrn an ihm haben, der auch unsere Schwachheit kann tragen und zu gute halten; und nicht darum von sich stossen und verdammen will, die so bald nicht können also gläuben und leben, wie sie sollten; wenn sie nur solche Herzen sind, die Christum und sein Wort nicht verachten noch verleugnen wollen, sondern Lust und Liebe zu ihm haben, und gerne wollten stark und vollkommen seyn im Glauben und Leben.

13. Wie man an diesen Jüngern siehet, wie schwach und unverständig sie sind, daß dennoch ihr Herz also stehet, daß sie Christo hold sind, gerne und mit Lust von ihm reden und reden hören, und nichts liebers wollten wünschen, denn daß es wahr wäre, was sie von seiner Auferstehung gehöret haben. Aber es ist ihnen viel zu groß zu gläuben, daß sie es so bald nicht können für gewiß und wahr halten; wie es denn uns auch viel zu hoch und zu groß ist. Das weiß und siehet unser lieber HErr sehr wohl; darum kann er auch desto besser mit uns Geduld haben, und ist zufrieden, und lässet ihm gefallen, daß wir nur ihm zuhören als seine Schüler, die da gerne wollen sich von ihm lehren und weisen lassen.

14. Will uns auch hiemit lehren, wie man sich in seinem Reich halten soll, sonderlich gegen die Schwachgläubigen und Gebrechlichen, daß auch wir solche nicht so bald verdammen noch wegwerfen sollen, die wir sehen irren, oder auch straucheln, sondern auch mit ihnen Geduld haben: wie auch Christus mit uns gethan, und noch täglich thun muß. Denn ob er wol für seine Person durch seine Auferstehung in göttlicher Gewalt und Macht ist, ein HErr über Himmel und Erde; doch regieret er seine liebe Christenheit also, daß er die Kraft seiner Auferstehung übet und beweiset an seinem armen schwachen Häuflein, und mit solcher seiner Gewalt und Macht ihnen dienet, sie zu trösten und zu stärken.

15. Diesem Exempel nach sollen auch wir, ob wir schon stark sind, nicht uns selbst gefallen und brüsten, sondern unsere Gaben und Stärke den Schwachen dienen lassen, und darnach trachten, daß wir sie aufrichten und bessern, mit Unterrichten, Trösten, Stärken, freundlicher Vermahnung und Strafe ꝛc. Gleichwie man mit schwachen oder gebrechlichen Kindern und Kranken thut, mit denen man säuberlich und schön fahren und umgehen, und ihrer pflegen, tragen und heben

heben muß, bis sie erwachsen, und selbst auf die Beine treten können.

16. Siehe, das ist der fürnehmsten Stücke eins im Evangelio, von dem Reich Christi, daraus wir lernen, wie es darinnen gethan sey und zugehe; also, daß es sey ein solch Regiment, darinn dennoch bey den Christen, die da angegangen zu gläuben und heilig sind, noch Schwachheit, Unverstand und andere sündliche Gebrechen bleiben, die er doch träget und zu gute hält; doch also, daß sie sollen gebessert werden. Daß man nicht soll eine solche Kirche träumen auf Erden, darinn kein Gebrechen oder kein Irrthum im Glauben sey; wie der päbstische Hause von ihrer Kirche und Concilüs rühmet, daß sie nicht irren können ꝛc. Denn hier hören wir, daß nicht allein diese zween Jünger, sondern auch die andern Apostel allesamt, in dem fürnehmsten und nöthigsten Artikel geirret haben, und so lange im Unglauben stecken, bis sie Christus selbst, durch viel und mannigfaltige Predigt und Offenbarung, heraus reisset; und der Glaube der Auferstehung Christi die drey Tage über, nachdem er gecreuziget, gar aus dem Herzen verloschen, und freylich solch Licht fast nirgend behalten, denn bey Maria, seiner Mutter, welche die Schrift, so sie von ihm und sonst gehöret, in ihrem Herzen behalten, und dadurch in ihrem grossen Herzeleid, über ihres Sohnes Leiden und Sterben, getröstet und erhalten ist.

17. Denn es muß dennoch in der Kirche der Glaube Christi allezeit etwa bleiben und erhalten werden, und etliche seyn, so die Wahrheit haben und bekennen, obgleich derselbigen wenig sind, und auch der grössere Hause irret, wie sie alhier geirret haben: sollte es auch nicht mehr, denn durch eine Maria erhalten werden. Darum läßt er auch solches geschehen, daß auch etwa viel der rechten Heiligen irren und straucheln, daß wir nicht sollen uns auf Menschen verlassen, wie viel, groß und heilig dieselben sind; sondern auf das Wort sehen, das da gewiß ist, und nicht trügen kann, wie er alhier diese zween, und hernach die andern alle allezeit in die Schrift weiset und führet.

18. Hieneben ist nicht zu vergessen das Exempel des Evangelii, so uns reizet und vermahnet, daß wir gerne von Christo reden und hören, und mit der Schrift und GOttes Wort umgehen sollen, ob es auch nicht allezeit so bald verstanden wird, noch zu Herzen gehet, wie es sollte, und zeiget, was es für Kraft, Nutzen und Frucht wirket, wo es mit einfältigem Herzen gehandelt wird.

19. Denn zum ersten sehen wir, obwol diese zween Jünger noch voll Unglaubens stecken, dennoch weil sie unterwegen mit einander von Christo sich bekümmern, schwätzen und disputiren ganz einfältiglich und schier vergeblich dahin, so will und kann er nicht von ihnen bleiben; sondern alsobald vorhanden ist, und sich aufs freundlichste zu ihnen geselle, und bald ihr Herz und Gedanken trifft, und fähet an, ihnen eine schöne, herrliche Predigt zu thun, eben von dem Artikel, darob sie bekümmert sind und zweifeln, dergleichen sie zuvor nicht mehr gehöret hatten. Darnach, zum andern, empfinden sie alsobald die Kraft desselben, daß ihr Herz nicht mehr so schwer, träge und kalt bleibet zu gläuben, wie zuvor, sondern beweget und entzündet wird, dazu auch erleuchtet, und einen neuen Verstand kriget, daß sie nun die Schrift beginnen recht zu verstehen, und ihnen klar und helle wird, der sie zuvor nichts verstanden hatten. Und zum letzten wird die Larve und Deckel von ihren Herzen und Augen genommen, daß sie ihn nicht mehr für

einen Gast und Fremdling ansehen, sondern nun recht erkennen und fühlen, daß er nicht mehr ferne von ihnen, sondern selbst gegenwärtig ist, und solches in ihnen wirket, daß sie nun ganz gewiß im Glauben sind, und hinfort der leiblichen sichtbaren Offenbarung nicht mehr bedürfen, sondern alsobald hingehen, und andern auch predigen, und wider den Zweifel und Unglauben stärken und helfen können.

20. Darum sollen wir auch, ihrem Exempel nach, GOttes Wort gerne hören, und nicht verdrossen werden; denn es nicht allein eine nöthige Uebung ist, beyde für Schwache und Starke, Unverständige und Gelehrte, und allerley, was zur Seligkeit noth, reichlich lehret, und nimmer kann ausgelernet werden; sondern ist auch das Mittel, dadurch GOtt in unsern Herzen wirken, den Glauben und Heiligen Geist geben will; wie St. Paulus Röm. 10, 17. sagt: Der Glaube kömmt aus dem Hören des Worts. Und ist gewißlich die Frucht dabey, wo es mit Ernst gemeynet wird, obgleich das Herz am ersten kalt und faul dazu ist; doch, so man nur fortfähret und dabey bleibet, so gehet es nicht vergeblich ab, daß es die Unverständigen und Irrenden herzu bringet und bessert, die Schwachen stärket, und endlich das Herz erwärmet und erleuchtet, daß Christus in der Schrift besser verstanden und erkannt wird.

21. Und ob kein anderer Nutzen dabey wäre, sollte uns doch das reizen, gerne damit umzugehen, daß wir GOtt und dem HErrn Christo daran zu gefallen und einen lieben Gottesdienst thun; und wissen, daß er alsdenn gewißlich nicht weit von uns ist, wie er selbst verheißet und spricht Matth. 18, 20: Wo ihrer drey oder zween bey einander sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. So sind mit ihm freylich auch die lieben Engel um dich, und haben ihre Lust und Freude daran, und dagegen der Teufel hinweg getrieben wird und weichen muß, wie er von Christo weichen mußte, da er ihm mit GOttes Wort widerstund, Matth. 4, 11.

22. Dessen lieset man auch ein Exempel eines alten Vaters in der Wüsten, der von GOtt sondere Gesichter und Offenbarung hatte, wenn er unter dem jungen Haufen war, was sie vor Rede mit einander hielten; und sahe, wenn sie von der Schrift und göttlichen Sachen redeten, daß sich schöne Jünglinge zu ihnen gesselleten, und freundlich und fröhlich zulächelten; wiederum aber, wenn sie leichtfertig und unnütz Geschwätz trieben, daß dieselbigen Unmuths und betrübet sich von ihnen kehreten, und unflätige schwarze Säue kamen, und sich wälzeten unter ihnen ꝛc.

II. Die Predigt, so Christus seinen Jüngern hält.

I. Daß diese Predigt anzusehen als das Hauptstück des Evangelii 23.

II. Einwurf, so den dieser Predigt gemacht wird, nebst dessen Beantwortung 24. 25.

* von den Auslegern und Schülern der Heil. Schrift.

1. der rechte Ausleger der Heil. Schrift 26.
2. die rechten Schüler der Heil. Schrift 27. 28. 29.
3. die falschen Schüler der Heil. Schrift 30. 31.

* wie die Sadducäer gar nachdrücklich unterrichtet worden von Christo in dem Artikel von der Auferstehung 32. 33.

III. Von den Sprüchen, welche Christus in dieser Predigt anführet aus Mose und den Propheten.

A von dem Spruch, den Christus angeführet aus Mose.

1. wie und warum dieser Spruch nicht kann verstanden werden ohne der Offenbarung des Heiligen Geistes 34.
2. wie in diesem Spruch angezeiget ist,
   a daß der Messias ein natürlicher Mensch, doch ohne Sünde sey 35.
   b daß der Messias wahrer GOtt sey 36.
   c daß der Messias hat müssen leiden, sterben und auferstehen 37.
3. daß dieser Spruch der Quell, aus welchem alle andere herzuschließen 38 bis 42.

* die Apostel haben die Schrift nicht gelernet in den Schulen der Schriftgelehrten, sondern in der Schule des Heiligen Geistes 40. 41.

B von den übrigen Sprüchen, welche Christus in dieser Predigt angeführet hat 42.

Das

23. Das sey von den fürnehmsten Stücken der Historie dieses Evangelii gesagt. Ueber das ist noch da das Hauptstück von der Predigt Christi, die er den Jüngern gethan hat aus der Schrift; und in Summa daraus beweiset, daß Christus mußte leiden, und also in seine Herrlichkeit gehen ꝛc. Von welcher Predigt der Evangelist also spricht:

Und er fieng an von Mose und allen Propheten, und legete ihnen alle Schrift aus, die von ihm gesagt waren.

24. Diß ist ohne Zweifel gar eine schöne, herrliche Predigt gewesen. Nun ist es wahr, daß wir alle wollten, und ein jeglicher wohl wünschet zu wissen, was doch der HErr für Schrift geführet habe, so von ihm gesaget, damit sie also entzündet, gestärket und überzeuget sind, weil man doch so wenig, und, wie sich es lässet ansehen, gar nichts in Mose findet, das davon lautet, wie er sagt, daß er müßte leiden, und am dritten Tage auferstehen, und in seinem Namen predigen lassen Busse und Vergebung ꝛc. Denn die Jüden haben die Zeit und Länge zuvor auch Mosen gehabt, wie sie ihn auch noch heutiges Tages fleißig satt lesen, und haben doch solch groß seltsames Ding nie darinn ersehen.

25. Aber hiezu antwortet der Evangelist, und löset diß Argument also auf, daß ihr Herz entbrannt sey, da er ihnen die Schrift auslegete, und, wie er im nächst folgenden Evangelio spricht, daß er ihnen das Verständniß geöffnet habe, daß sie die Schrift verstunden. Da steckts, daß Moses gewiß von Christo schreibet, und darinnen gelesen wird; aber es lieget daran, daß, der es lieset, auch verstehe, was es sey. Wie auch Paulus 2 Cor. 3, 14. 15. sagt, daß die Decke Mosis vor der Jüden Angesicht bleibet, über dem Alten Testament, wenn sie es lesen; welche allein Christus abthut. Und wie er zu seinen Aposteln Matthäi c. 13, 11. saget: Euch ist es gegeben, daß ihr das Geheimniß des Himmelreichs vernehmet, den andern aber, daß sie es sehen und hören, und doch nicht verstehen.

26. Darum ist die Schrift ein solches Buch, dazu gehöret, nicht allein lesen und predigen, sondern auch der rechte Ausleger, nemlich die Offenbarung des Heiligen Geistes; wie wir auch in Erfahrung unserer Zeit sehen, so man aufs klärreste aus der Schrift die Artikel der reinen Lehre erweiset, und der Widersacher Irrthum verleget, da es doch nichts bey ihnen hilft, und ist noch nie ein Artikel des Glaubens geprediget, der nicht mehr denn einmal angefochten und widersprochen wäre von den Ketzern, welche doch dieselbige Schrift gelesen, so wir haben.

27. Aber zu solcher Offenbarung gehören auch rechte Schüler, die sich gerne lehren und weisen lassen, wie diese fromme einfältige Jünger, nicht Klüglinge und eigensinnige Geister seyn, und selbst gewachsene Meister, die da mit ihrer Klugheit weit über den Himmel reichen. Denn es ist auch eine solche Lehre, die da will unsere Weisheit zur Närrin machen, und der Vernunft die Augen ausstechen, wo sie anders soll geglaubet und verstanden werden; denn sie kömmt auch nicht aus Menschen Weisheit, wie andere Lehre und Künste auf Erden, so aus der Vernunft geflossen, und die man wieder darein fassen kann. Darum ist es auch unmöglich mit der Vernunft zu ergreifen; oder, so du dich es unterstehest zu messen und zu rechnen, wie sichs damit reime, so kömmst du gar davon; wie alle Ketzerey von Anfang her davon erstanden sind, und beyde, Jüden,

nichts davon verstanden haben, ohne etliche wenige, die da geglaubet haben, als die lieben Propheten, und hernach die Apostel, die wol aus einem Spruch (wie wir hören werden,) ihre ganze Bücher gesponnen haben; und gibet ihnen die Offenbarung solche Predigt, daß dennoch jedermann muß sagen: es sey die Wahrheit.

32. Was thut Christus, da er den Sadducäern (welche nicht gläubten die Auferstehung der Todten, und keine Schrift, denn allein Mosen, hielten,) das Maul stopffet, und sie überzeuget von der Aufferstehung der Todten; da nimmt er das allergemeineste Wort, das sie hatten in ihrer ganzen Religion, und allen Jüden bekannt und täglich im Gebrauch war, daß GOtt saget: Ich bin der GOtt Abraham, und der GOtt Isaac, und der GOtt Jacob ꝛc. machet hiemit Mosen offenbar, und schleußt also: Haltet ihr denn GOtt für einen solchen, der ein GOtt sey der Todten; was wäre es für ein GOtt derer, die da nichts mehr sind? Darum, so er ist und sich nennet den GOtt Abraham, Isaac und Jacob, so müssen sie leben, ob sie wol diesem Leben abgestorben, und im Grabe liegen: denn er kann nicht ein GOtt seyn deß, das nichts ist. Darum muß Abraham (der jetzt unter der Erde ist,) und alle Heiligen vor ihm leben, spricht er, ob sie gleich vor euch todt sind; denn diß ist und bleibt sein Name in Ewigkeit, daß er ist ein GOtt Abraham, und aller, die da gläuben, wie er ihm und allen verheissen und gesagt hat: Ich will dein GOtt seyn ꝛc.

33. Siehe, wer hätte gemeynet, daß in solchen kurzen, einfältigen, gemeinen Worten so viel sollte stecken, und eine solche treffliche reiche Predigt, ja ein groß mächtig Buch, so davon zu machen wäre, sollte geben? Welche sie doch sehr wohl wußten, und doch nicht dafür hielten, daß ein Wort im ganzen Mose von der Auferstehung der Todten zu finden wäre; darum sie auch alleine Mosen hielten, und die Propheten verwarfen, welche doch alle ihre Predigten, von den hohen Artikeln des Glaubens Christi, aus Mose genommen haben.

34. Als, daß wir auf diese Predigt Christi kommen, und der Sprüche einen sehen, den er aus Mose geführet hat: 1 Mos. 3, 15. stehet das erste Gnadenwort und Verheissung der Gnaden, so GOtt Adam und Eva gegeben, da er zur Schlangen spricht: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, derselbe soll dir den Kopf zutreten, und du wirst ihn in die Fersen stechen. Diesen Spruch lieset der Jüde, Türke und Heyde, und menschliche Vernunft: aber es sind ihnen eitel harte Kieselsteine, ja todte, vergebliche Worte, daraus sie nichts drucken noch machen können; aber so die Offenbarung dazu kommt, so verstehet man, daß so viel gesaget ist: Die Schlange (der Teufel,) hat durch die Sünde den Tod und ewigen Zorn GOttes gewirket in Adam und Eva. Damit aber solchem schrecklichen Fall und Jammer, darinn sie vom Teufel geführet waren, wieder geholfen werden möchte, hat GOtt aus grundloser Barmhertzigkeit den Rath bey sich gefunden, daß durch des Weibes Saamen (das ist, eine natürliche Frucht eines Weibes,) soll derselbe Kopf der Schlangen (das ist, die Sünde, Tod und ewiger Zorn,) zutreten, und ihm seine Gewalt genommen werden, daß er nicht mehr sey ein Herr des Todes, noch den Menschen unter Sünde, noch in GOttes Zorn und Verdammniß halten könne.

35. Hieraus folget nun ein ganz neu Testament, alle Predigten St. Pauli und der

Apostel, welche nicht viel von der Historie und Wunderwerken Christi erzehlen; sondern, wo sie etwa können, aus einem solchen Spruch, als aus einer Blume, eine ganze Wiese machen, ja, wenn die Offenbarung dazu kommt und der Heilige Geist, welcher weiß die Worte recht zu käuen und zu keltern, daß sie Saft und Kraft haben und geben. Denn erstlich ist hierinn angezeiget, daß dieser Saame muß seyn ein natürliches Kind, von einem Weibe (doch ohne Sünde) geboren: denn die Schrift bezeuget, was von Mann und Weibe zur Welt geboren wird, das ist in Sünden und unter GOttes Fluch; wie David Ps. 51, 7. sagt: Siehe, ich bin von sündlichem Saamen gezeuget ꝛc. Denn diß Fleisch und Blut ist gar mit böser Lust und Ungehorsam wider GOtt durchgangen und verderbet. Darum, wie der Zeug in Vater und Mutter verderbet ist, also bleibet er auch in den Kindern; darum kann kein Mensch von Mann und Weib ohne sündliche Natur herkommen. Darum hat GOtt alhie diß Mittel getroffen, daß er zu der Empfängniß und Geburt des verheissenen Saamens Christi nimmt allein eine Weibesperson, die ohn einen Mann des Kindleins Mutter wird, durch den Heiligen Geist, der solche Empfängniß und Geburt in ihr wirket, auf daß er dennoch ein natürlicher Mensch unsers Fleisches und Blutes wäre; aber ohne alle Sünde und Gewalt des Teufels, daß er konnte ihm seinen Kopf zutreten.

36. Zum andern, soll er aber ein HErr der Sünde und des Todes seyn, den Teufel unter sich werfen, und uns aus seiner Gewalt reissen; da gehöret eine göttliche, allmächtige Gewalt zu. Denn es ist nicht menschliche Kraft und Vermögen, wenn er auch ganz rein und ohne allen Mangel wäre an Leib und Seele, (wie Adam erstlich geschaffen ist,) daß er diesen ewigen unendlichen Jammer und Verderben wegnehmen, und dafür ewig unvergänglich Gut und Leben schaffen und geben sollte. Darum folget, daß er müsse grössere Gewalt haben, weder alle Creaturen, auch alle Engel haben: das kann niemand, denn GOtt selbst, der HERR über alle Creaturen, seyn.

37. Darnach folget auch weiter: So er von einem Menschen geboren ist, so ist er auch sterblich, und muß, wie die andern, auch leiblich sterben; und weil er um unsertwillen ein Mensch geboren, und dazu von GOtt gesandt, daß er sollte uns von Sünde und Tod helfen, hat er müssen an unsre Statt treten, und für uns ein Opfer werden, den Zorn und Fluch, darein wir gefallen und darunter lagen, selbst tragen, und dafür genug thun. Hat aber nicht müssen darunter bleiben; sondern weil er eine ewige Person war, konnte er nicht von dem Tode behalten werden, (spricht St. Petrus Apg. 2, 30. auch aus diesem und dergleichen Sprüchen,) sondern auch mit dem Leibe, ehe er von ihm verzehret würde und verwesete, müssen hindurch dringen, und sich wieder heraus reissen, und durch seine Auferstehung und ewiges Leben anfahen gewaltiglich zu herrschen, in ewiger Gewalt und Herrlichkeit, daß er die Seinen auch endlich aus und über die Sünde, Tod und dem Teufel, zur ewigen Gerechtigkeit und Leben bringe.

38. Siehe, das ist allein der einige Spruch, den Christus ohne Zweifel, als des ersten und Hauptspruchs, daraus auch die andern hernach geflossen, nicht vergessen, und aus seinem reichen Geist ausgeleget hat; daß man siehet, wie das eitel solche Worte, ja Wunderwerke sind, die keiner Vernunft zu begreifen noch zu ermessen sind, und allein also verstanden werden, wenn der Heilige

Geist

Geist dazu kommt, prediget und offenbaret denen, die da mit einfältigem Herzen daran gläuben, und dabey bleiben; da fähet es an zu schmecken, und gibt Saft und Kraft, daß man muß sagen: Das thuts, das möchte das Herz erleuchten, und ein Feuer darinn anzünden.

39. Also haben die Propheten in die Sprüche Mosis gesehen, und ihre herrliche Weissagung von Christo daraus gesogen; als Esaias c. 7, 14. aus diesem Spruch die Prophezeyung von Christi Geburt mit klaren Worten setzet: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebären ꝛc. Item, das ganze 53. Capitel, von seinem Leiden, Auferstehen, wie er sich selbst zum Opffer würde geben für unsere Sünde, ꝛc. Welches ohne Zweifel Christus in dieser seiner Predigt auch angezogen.

40. Also haben auch die Apostel, die albern Fischer, die Schrift nicht in den Schulen der grossen Schriftgelehrten, sondern durch die Offenbarung, dadurch Christus sie in die Schrift leitet, lernen verstehen, und etwa aus einem Spruch können ein Buch oder Predigt machen, so die Welt nicht begreifen kann. Und wenn ich auch den Geist hätte, den Esaias oder Paulus gehabt, so könnte ich auch aus diesem Spruch ein neu Testament machen, wo es nicht gemacht wäre.

41. Woher hat es St. Petrus, oder wo stehet es in Mose geschrieben, daß er spricht 1 Pet. 10, 11: Nach welcher Seligkeit haben gesuchet und geforschet die Propheten, die von der zukünftigen Gnade auf euch geweissaget haben, und haben geforschet, auf welche und welcherley Zeit deutet der Geist Christi, der in ihnen war? Wer hat ihm gesaat, daß der Geist Christi gewest sey, und geweissaget von Christo, ehe denn die Propheten waren, und Christus vor allen samt dem Heiligen Geist gewest sey? Sind das eines Fischers, oder eines klugen und weisen Schriftgelehrtens Worte? Nein, sondern eben des Heiligen Geistes Offenbarung, der es zuvor den Propheten auch offenbaret hat. Item, wo ist das in Mose geschrieben, daß die Epistel zu den Ebräern c. 1, 3. 4. saat, daß Christus sich gesetzet habe zur Rechten des Vaters, zu einem HErrn über alles, viel höher und besser worden, denn die Engel ꝛc. Freylich hat er es aus dem Alten Testament genommen, aber nicht durch Vernunft, sondern durch die Offenbarung darinn ersehen; daher er also schleußt: Ist Christus ein Sohn GOttes und HErr der Engel, so ist er gewißlich mehr und eines höhern Wesens, weder die Engel. Nun ist ja ein jeglicher Engel mächtiger, denn alle Welt, und die ganze menschliche Natur: und soll doch dieser Jungfrauen natürliches Kind ein HErr seyn, nicht allein der bösen, sondern auch der guten und heiligen Engel; so muß er mit GOtt einiger Gewalt und Wesens seyn. Das wird niemand sagen noch glauben, denn aus der Offenbarung. Als wollte ich Mosen, den Psalter, Esaiam, und auch denselben Geist nehmen, und ja so gut Neu Testament machen, als die Apostel geschrieben; aber weil wir den Geist so reich und gewaltig nicht haben, müssen wir von ihnen lernen, und aus ihren Brünnlein trinken.

42. Das sey genug von einem Stück, oder einem Spruch der Predigt, so Christus den Jüngern aus der Schrift gethan, und damit wohl und reichlich verdienet, ja bezahlet und dargeleget seinen Pfennig, den er in der Herberge mit ihnen verzehret. Was aber mehr für Sprüche aus Mose und den Propheten von Christo geschrieben, und von ihm gehandelt sind, das würde viel zu lange

auf

wiederfahret aber diesem heiligen Manne und Priester GOttes? Da es sich nun ansehen lässet, daß er alles überflüssig gekriget hatte [was ihm nur vonnöthen gewesen], da werden die Philister aus Haß und Neid bewogen, und nehmen ihm das Wasser mit Gewalt, also, daß sie auch selber dessen nicht haben geniessen mögen. Wenn sie ihm das Wasser nur verboten hätten, so hätte er es etwan heimlich nehmen und gebrauchen können; aber sie fahren zu und verstopffen die Brunnen gar, und füllen sie mit Erde, daß sie alle zugleich des Wassers nicht gebrauchen können, ohne welches man gleichwol dis Leben nicht kan aufhalten, fürnemlich an dem Vieh. Wo man einen des Wassers beraubet, ist es eben so viel, als beraubete man ihn des Lebens, denn davon müssen beyde, Menschen und Vieh, sterben.

192. Derohalben ist dis eine sehr böse und schwere Anfechtung gewesen, bey so einer grossen Menge Gesindes und Viehes, und ist eine treffliche grosse Bosheit, einem das Wasser verbieten in solcher grossen Noth. Was hat Isaac da anders können gedencken, denn daß er mit Vieh und Gesinde würde Durstes halben sterben müssen? Er hat nur diesen einigen Trost gehabt, daß er seine Diener gen Gerar hat senden können, und daher in Kannen und Flaschen Wasser holen lassen, das er um sein Geld gekaufet hat, gleichwie wir den Wein kaufen: und hat ihm gleichwol das seinen Schmertzen auch gemehret, daß er sein eigen Wasser hat kaufen müssen: denn er war eigentlich der rechte Herr zu dem Wasser, zu dem Brunnen, und zum gantzen Lande, und sein Vater Abraham hatte dieselbigen Brunnen gegraben.

193. Darum lasset uns nun hieraus lernen, daß unsere Anfechtungen viel geringer und leichter sind, als der heiligen Patriarchen Noth und Trübsal gewesen. Wir sind ja zumal zarte Märtyrer, die wir alles Dinges vollauf haben. Derohalben haben diese Historien gar kein gleich Exempel, und ist heutiges Tages keiner, auch unter den allerheiligsten Menschen, der dis würde leiden und vertragen können. Diese guten Leute haben müssen hin und wieder in der Irre ziehen von einem Dorf zum andern, bis gen Hebron, vielleicht auch wol bis in die Wüsten zu dem Brunnen des Lebendigen und Sehenden, (denn Moses schreibet nicht, woher sie das Wasser gekriget haben,) und von dannen für sich und für das Vieh Tranck holen. Welchem Menschen solte doch solche grosse Unbilligkeit nicht zu Hertzen gehen? Es ist wol gläublich, daß bisweilen die Rebecca aus Ungedult wird gesaget haben: sind wir doch Herren zu diesem Lande, wo bleibet denn nun die göttliche Verheissung? Wird sie also erfüllet, daß Fremde unserer Güter geniessen, und wir sollen vertrieben werden? oder aber, daß uns sonst alles genommen wird, so wir zu unserer Nothdurft haben und geniessen solten?

194. Derohalben ist dis, so hier vom Wasser und vom Brunnen erzehlet wird, nicht so lächerlich Ding, wie das Fleisch davon urtheilet; sondern es hat alles darzu gedienet, daß damit der Glaube hat sollen geprüfet werden. Denn Isaac hat ja eine göttliche Verheissung gehabt, da GOtt zu ihm gesaget hat: Ich will mit dir seyn; jetzt aber begegnet ihm das Widerspiel, gleich als ob er von GOtt, der ihm die Verheissung gethan, nun gar verlassen wäre.

195. Darum sollen wir auch lernen auf den HErrn harren, wenn wir seine Verheissung haben, es gerathe gleich mit dem ande-

auf einmal zu ergreifen, und allein ein Buch machen, ſo groß als die Biblia. Es ſind aber ohne Zweifel diejenigen geweſt, ſo hernach die Apoſtel geführet, wie ſie alhier von ihm ſelbſt gehöret, und hernach am Pfingſttage beſſer haben verſtehen gelernet; deren ein gut Theil in ihren Predigten, in der Apoſtelgeſchichte und in allen Epiſteln von ihnen angezogen, und einem jeglichen Chriſten befohlen ſeyn ſollen, in ſeinem Studiren und Leſen der Schrift denſelbigen nachzudenken; dazu denn der Heilige Geiſt auch kräftig iſt, und Verſtand giebet, wie wir gehöret haben, als der rechte Ausleger, ſo man ſie mit Ernſt und einfältigem Herzen handelt; und die Frucht dabey ſchaffet, daß man Chriſtum darinn finden und recht erkennen lernet, davon das Herz erwecket und entzündet, getroſt und fröhlich wird.

Evangelium am Oſterdienſtage.

Lucä am 24. Cap. v. 36–47.

Da ſie aber davon redeten, trat er ſelbſt, JEſus, mitten unter die Jünger, und ſprach zu ihnen: Friede ſey mit euch! Sie erſchracken aber und fürchteten ſich, meyneten, ſie ſehen einen Geiſt. Und er ſprach zu ihnen: Was ſeyd ihr ſo erſchrocken? und warum kommen ſolche Gedanken in eure Herzen? Sehet meine Hände und meine Füſſe, ich bins ſelber, fühlet mich und ſehet, denn ein Geiſt hat nicht Fleiſch und Beine, wie ihr ſehet, daß ich habe. Und da er das ſagete, zeiget er ihnen Hände und Füſſe. Da ſie aber noch nicht gläubeten vor Freuden, und ſich verwunderten, ſprach er zu ihnen: Habt ihr hie etwas zu eſſen? und ſie legten ihm vor ein Stück vom gebratnen Fiſch und Honigſeim. Und er nahms und aß vor ihnen. Er aber ſprach zu ihnen: Das ſind die Reden, die ich zu euch geſaget, da ich noch bey euch war; denn es muß alles erfüllet werden, was von mir geſchrieben iſt im Geſetz Moſis, in den Propheten und in den Pſalmen. Da öffnete er ihnen das Verſtändniß, daß ſie die Schrift verſtunden, und ſprach zu ihnen: Alſo iſt geſchrieben, und alſo mußte Chriſtus leiden und auferſtehen von den Todten am dritten Tage, und predigen laſſen in ſeinem Namen, Buſſe und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anheben zu Jeruſalem.

Innhalt.

Von Chriſti Offenbarung nach ſeiner Auferſtehung, und der Predigt, ſo er ſeinen Jüngern hält.

I. Chriſti Offenbarung nach ſeiner Auferſtehung.

1. Die Perſonen, denen ſich Chriſtus offenbaret; an welchen wir lernen
   A die Beſchaffenheit derer, ſo das Evangelium rechtſchaffen hören 1–3.
   * von dem Evangelio.
   1. welchen Menſchen das Evangelium tröſtlich iſt 23. 39.
   2. von den falſchen Schülern des Evangelii 4.
   3. wozu das Evangelium dienen ſoll 5.
   4. woher es kommt, daß das Evangelium bey vielen keine Frucht ſchafft 4–7.
   5. das Evangelium ſoll man nicht abmeſſen nach der Menge derer, die es hören, ſondern die es faſſen 8.
   B die Schwachheit der Gläubigen.
   1. wird dieſe Schwachheit mit Exempeln bewieſen 9.
   2. wie und warum ſich die Welt an dieſer Schwachheit ärgert 10. 11.
   3. daß es die gröſteſte Weisheit iſt, ſich in dieſer Schwachheit zu ſchicken 12–15.
   4. wozu die Lehre von dieſer Schwachheit vorgetragen wird 16–18.
   5. wie dieſe Schwachheit zu erläutern aus den Worten des Evangelii: Fühlet mich ꝛc. 18. 19.
   6. wie die Apoſtel und Chriſtus ſelbſt von dieſer Schwachheit viel geredet haben 20.
   7. wie dieſe Schwachheit aus dem Exempel der Jünger zu beweiſen 20.
2. Die Offenbarung ſelbſt.
   1. die Beſchaffenheit dieſer Offenbarung 22. 23.
   2. wie Chriſtus in dieſer Offenbarung die Lehre von Erſcheinung der Geiſter beſtätiget 24.
      * was von den Erſcheinungen der Geiſter zu halten, davon die Papiſten ſo viel Weſens machen 25–27.
   3. warum Chriſtus in dieſer Offenbarung ſeinen Jüngern Hände und Füſſe zeiget 28.

Summa

[*-e Summa des Evangelii.

1. Diß iſt die Frucht des Leidens und Auferſtehung Chriſti, nemlich, unſer Friede, und daß wir Chriſtum erkennen, und all unſer Vertrauen auf ihn ſetzen.

2. Es ſoll niemand verzweifeln, ob er gleich nicht genug vertraue oder gläube. Denn Chriſtus ſpricht hier zu den Jüngern: Friede ſey mit euch! Und: ich bins ſelber; dennoch erſchracken ſie, und fürchteten ſich noch mehr.

3. Dieſe Schwachheit, wie alle andere Dinge, kann Chriſtus in den Seinen wohl leiden, und offenbaret ſich mit Worten und mit Zeichen, wie er noch heutiges Tages thut durchs Evangelium und durch die Sacramente.

4. Item, die Schrift zeuget von Chriſto, wie er ſterben ſollte, und wiederum von den Todten auferſtehen; aber von der Frucht dieſes Todes und Auferſtehung ſaget ſie, daß es ſey eine Predigt eines geiſtlichen Lebens und der Vergebung der Sünde unter allen Völkern, in Chriſti Namen, und ſonſt durch kein ander Ding, weder im Himmel noch auf Erden ꝛc.

Auslegung des Evangelii.

I.

Ich halte, eure Liebe habe dieſe Zeit genugſam gehöret von der Auferſtehung Chriſti, was ſie wirke, warum ſie geſchehen ſey, und was ſie für Frucht ſchaffe? Aber, ſintemal der HErr befohlen hat, denen, die das Evangelium predigen, daß ſie es immer treiben und üben ſollen, müſſen wir auch immer mehr und mehr davon handeln.] Aufs erſte, iſt hier in dieſem Evangelio angezeiget, wer ſie ſind, die da nützlich und fruchtbarlich hören von der Auferſtehung des HErrn; nemlich, die da hier verſchloſſen ſitzen in Furcht und Schrecken; denen kommt es recht zu Maaſſen, und die ſind die beſten Schüler: denſelbigen ſollte man es auch allein predigen; wiewol es muß gepredigt werden unter alle Völker, wie der HErr hier am Ende des Evangelii ſaget. Darum laſſet uns zum erſten hieraus lernen, wie die geſchickt ſind, die das Evangelium rechtſchaffen hören.

2. Die Jünger ſitzen da verſtohlen auf einem Haufen, fürchten ſich vor den Jüden, *) haben dazu ein böſes Gewiſſen, daß ſie Chriſtum verlaſſen und verleugnet haben, ſind alſo verzagt und erſchrocken vor Sünde und Tod. Denn, wären ſie ſtark im Glauben geweſen, ſo würden ſie nicht alſo zu Winkel gekrochen ſeyn; wie ſie hernach muthig wurden, da der Heilige Geiſt kam, ſie ſtärkete und tröſtete, daß ſie herfür kamen, und öffentlich ohne Furcht predigten. Und dazu iſt uns diß geſchrieben, daß wir lernen, wie das Evangelium von der Auferſtehung des HErrn Chriſti nur denjenigen tröſtlich iſt, ſo da **) ſind blöde und furchtſame Herzen, die ihre Sünde drückt, und fühlen ihr verzagt Herz, gehen nicht gerne in Tod, fürchten und ſcheuen ſich ſchier für einem rauſchenden Blat: [*-e eben dieſe ſinds, die zerſchlagenen, armſeligen und dürftigen Seelen,] denen kömmt das Evangelium zu Troſt, denen ſchmeckt es auch.

3. Das kann man auch merken aus der Art des Evangelii; denn das Evangelium iſt eine Botſchaft und Predigt, die da verkündiget, wie der HErr JEſus Chriſtus ſey auferſtanden von den Todten, daß er ſoll hinweg nehmen Sünde, Tod und alles Unglück, von denen, die an ihn gläuben. Und wenn ich ihn alſo erkenne, daß er ein ſolcher Heiland iſt, ſo habe ich recht das Evangelium gehöret, ſo hat er ſich mir recht offenbaret. Iſt nun dem alſo, daß das Evangelium nichts anders lehret, denn wie Chriſtus durch ſeine Auferſtehung Sünde und Tod über-

*) *-e ſtehen auch in Todesgefahr, ſind verzagt, blöde und erſchrocken ꝛc. **) *-e verzagt ſind. Wer ſind aber dieſelbigen? Eigentlich ſind es die armen blöden Gewiſſen, die ihre ꝛc.

überwunden hat; so müssen wir freylich bekennen, daß solche Predigt niemand kann zu Hülfe kommen, denn denenjenigen, die Sünde und Tod fühlen. Denn die ihre Sünde nicht fühlen, und nicht verzagt sind, noch ihre Gebrechen sehen, denen ist es gar nichts nütze, schmecket ihnen auch nicht. Und wenn sie schon das Evangelium hören, so schaffet es doch nichts bey ihnen, denn daß sie die Worte lernen und davon reden, wie sie es gehöret haben, fassen es aber nicht mit dem Herzen, es gibt ihnen auch weder Trost noch Freude.

4. Darum wäre es gut, wenn es also könnte seyn, daß man das Evangelium alleine predigte an dem Orte, da solche blöde und erschrockene Gewissen wären. Weil man aber solche nicht kann von dem grossen Haufen absondern, und um derselbigen willen insgemein dahin predigen muß, und GOtt befohlen seyn lassen, welche und zu welcher Zeit es treffen soll; darum geschiehets, daß es nicht überall Frucht schaffet. Daher man uns Schuld gibt, wir wollen viel neue Dinge predigen, und sich doch niemand von unsrer Lehre bessere. Es fehlet nicht am Evangelio, sondern an den Schülern, die hören es wol; sie fühlen aber nicht ihren Jammer und Herzeleid, [*--* haben solches auch nie versucht] und gehen sicher und ruchlos dahin, wie die unvernünftigen Thiere. Darum soll sich niemand wundern, ob das Evangelium nicht allenthalben Frucht bringet. Denn über diese rechtschaffenen Schüler, von denen wir geredet haben, hat es auch viel andere, die sich seiner gar nichts annehmen, die weder Gewissen noch Herz haben, und weder an Tod noch an der Seelen Seligkeit denken; die muß man *) treiben, wie die Esel und unvernünftigen Thiere, mit Gewalt, dazu denn das weltliche Schwerdt eingesetzet ist. Item, darnach sind etliche, die das Evangelium nicht verachten, und verstehens wohl; aber bessern sich nicht, trachten nicht, wie sie darnach lebeten, sondern bringen nur die Worte davon, und können viel davon reden; aber es folget keine That oder Frucht hernach. Die dritten aber und die wenigsten sinds, die es **) recht annehmen, daß es Frucht bey ihnen trägt.

5. Also ist nun das der Beschluß von diesem Stücke, daß das Evangelium sey eine Predigt von der Auferstehung CHristi, welche dazu dienen soll, daß es die armen, betrübten und erschrockenen Gewissen tröste und erquicke. ***) Solches ist noth und nütze zu wissen, sonderlich in Todes- und in allerley andern Nöthen, daß man sich alsdenn darauf gerüstet habe, und solchen Trost fassen und behalten möge. Denn, so nun der Mensch solches weiß, verstehet und gläubet, so ist CHristus schon in seinem Herzen und bringet ihm den Frieden, daß er getrost wird, und spricht: Hat mein HErr Christus durch seine Auferstehung meine Sünde überwunden und unter die Füsse getreten; warum will ich mich denn fürchten und erschrecken? [*--* Warum will mein Herz nicht einen guten Muth haben und fröhlich seyn?] Aber solchen Trost, Friede und Freude des Herzens empfindet niemand, denn das Häuflein,

*) *--* wie die Esel und unvernünftigen Thiere mit Gewalt und Zwang des Gesetzes und Furcht der Strafe treiben: dazu denn ꝛc. **) *--* schmecken und kommen recht dazu, daß es ꝛc. ***) *--* Das Stück wird vonnöthen seyn, daß man es wohl gefasset habe, wenn man sterben soll, und auch in allerley andern Nöthen, daß man sich darauf rüste, wenn du also denken wirst: Siehe, jetzt gehet der Tod daher, und tritt mir unter Augen; wenn ich nun jemand hätte, der mich tröstete, daß ich nicht verzagte. Dazu ist das Evangelium gut, und da gehöret es hin. da kann man sein wohl und seliglich gebrauchen. Alsbald nun der Mensch solches weiß und verstehet, und gläubet dem Evangelio, so gewinnet das Herz Friede und spricht: Hat mein HErr Christus ꝛc.

lein, das vorhin also erschrocken, und voll Leidens ist, und seine Gebrechen gefühlet hat; darum verstehen auch die übrigen ungebrochenen grobe Leute weder dis noch andere Evangelia. Denn wer nichts Bitteres gekostet hat, dem schmecket das Süsse nicht; und wer nicht Unglück hat, der verstehet sich auf kein Glück. Denn wie das natürliche also in der Welt gehet, daß der Mensch nichts tauget, der sich nichts nietet, noch etwas versuchet und leidet; also und vielmehr ist es hier auch in geistlichen Sachen, daß nicht möglich ist, daß jemand das Evangelium wohl fasse, denn der da gefühlet habe ein solch blöde und erschrocken Herz.

6. Daraus sollet ihr nun schliessen, daß nicht Wunder sey, ob nicht alle das Evangelium fassen und darnach thun, die es hören. Es sind ihrer überall viel, die es verachten und verfolgen, die muß man gehen lassen, und muß deß gewohnen. Wo man das Evangelium prediget, da wird man gewiß solche Leute finden [*–a und wenn es nicht also ginge, wäre es nicht recht, denn es muß solche mancherley Schüler haben]. Darnach werdet ihr auch viel finden, die es nicht verfolgen, und doch auch nicht annehmen, denn sie keine Frucht davon bringen, sondern gleich ein Leben führen, wie vor. [b–* Deß mußt du dich alles nicht annehmen;] Denn kurz, wenn man lange prediget und das Evangelium treibet, so findet sich doch immer die Klage, daß man sagt: Ey, will doch niemand hinan, und bleibet alles in dem vorigen Wesen; darum muß man sich das nicht lassen anfechten noch erschrecken.

7. Denn sehet, was zu Jerusalem geschahe, da man das Evangelium zumersten hörete, und des Volks so viel war, als man schreibet, daß in der Stadt aufs Osterfest gewesen sind eilfmal hundert tausend Mann; wie viel wurden ihrer davon bekehret? Da St. Petrus aufstund und predigte, trieben sie das Gespött daraus, und hielten die Apostel für volle Narren; und da sie *) aufs stärkste und beste predigten, brachten sie zusammen drey tausend Mann und Weib. Was war das gegen der ganzen Stadt? Es ist gegen dem andern Haufen gewesen, als könnte man nicht spüren, daß es etwas gewirket hätte; denn es blieb alles in dem vorigen Wesen und Regiment, daß man keine Aenderung sahe, und schier niemand gewahr ward, daß Christen da wären. Also bleibet es noch immerdar.

8. Darum soll man das Evangelium nicht messen nach der Menge derer, die es hören, sondern nach dem kleinen Häuflein deren, die es fassen: dieselbigen scheinen nicht, man siehet sie nicht an, und GOtt handelt doch verborgen in ihnen.

9. Hierüber ist noch eines, das das Evangelium feindlich verbirget, nemlich, die Schwachheit der Gläubigen, **) so in dieser Historia von den Jüngern beschrieben, und hernach auch nach der Himmelfahrt Christi in den Aposteln blieben ist; als, da Petrus schon voll Glaubens und des Heiligen Geistes war, fiel er dennoch und strauchelte, er mit vielen, die bey ihm waren, [b–* da er nicht lebete nach dem Evangelio, und wie er gelehret hatte, so] daß ihn Paulus öffentlich mußte strafen, Gal. 2, 14. Da hiengen an ihm viel grosse heilige Leute, die alle mit ihm strauchelten. Item, wir lesen, daß Marcus mit Paulo zog, und darnach abfiel, und von ihm lief [b–* als wir haben in der Apostelgeschicht c. 15, 37. sqq.]. Item,

*) b–a lange das Evangelium trieben, brachten ꝛc. als, da Petrus ꝛc.

**) b–a das thunen wir in vielen Exempeln sehen:

da ſich Paulus und Barnabas mit einander zanketen, und ſcharf aneinander ſtieſſen. Und zuvor leſen wir im Evangelio, wie oft die Apoſtel in groben Stücken irreten, welche doch die beſten Chriſten waren.

10. Dieſe Gebrechen an den Chriſten und Gläubigen verdunkeln das Evangelium am meiſten, daß ſich die Leute, ſo da wollen klug und weiſe ſeyn, hierinne ſtoſſen und ärgern, und wenig Leute ſind, die ſich recht und wohl wiſſen hierinne zu ſchicken, daß ſie ſich nicht ärgern; darum ſprechen ſie: Ja, [ſ··z dieſe rühmen ſich des Evangelii,] wollen gute Chriſten ſeyn, und ſind noch ſo *) unverſtändig, wunderlich, zornig, ungeduldig ꝛc. wollen hernach hieraus ſchlieſſen, das Evangelium ſey vergebens geprediget. Das heiſſet eigentlich, ſich ärgern an dem ſchwachen und kranken Chriſto.

11. Alſo iſt den Jüngern auch geſchehen; zuvor, da Chriſtus herging in tapffern und redlichen Thaten, daß er hindurch drang mit groſſen Ehren, wie er ein Werk angrif, daß es gethan war, hielten ſie veſt; wiewol ſich dennoch viel da ärgerten, nemlich die hohen und groſſen Hanſen, die Heiligen und Gelehrten, darum, daß er es nicht mit ihnen wollte halten. Aber dagegen beſſerte ſich faſt der gemeine Mann, und das Volk hieng an ihm, dieweil ſie ſahen, daß er ſolche Wunderthaten that mit groſſer Gewalt, und auch alſo lebete, daß ihn niemand tadeln konnte, ſondern jedermann mußte ſagen: Ey, das iſt ein heiliger groſſer Prophet. Aber da es kam zu ſeinem Leiden, da traten ſie alle zurück, und wichen von ihm, und blieb auch ſeiner Jünger keiner bey ihm. Woran fehlet es da? Allein daran, daß ſie nicht mehr den ſtarken, ſondern nichts, denn einen ſchwachen CHriſtum an ihm ſahen. Denn er war jetzt in der Jüden Hände, thät kein Werk noch Wunder, gleich ob er nichts mehr könnte, und als wäre er von GOtt verlaſſen. Da gieng gar zu boden ſeine Kraft und hoher Name. Zuvor hielt man ihn für einen Propheten, deßgleichen nie wäre kommen: jetzt hält man ihn wie einen Mörder und verdammten Menſchen. Wer konnte da ſehen, daß das CHriſtus, GOttes Sohn wäre? Da mußt alle Vernunft fallen, ja auch die rechtſchaffenen groſſen Heiligen; denn ſie gedachten, wenn es Chriſtus wäre, ſo müßten die Früchte auch da ſeyn, dabey man ſpüren könnte, daß er es wäre, ſo ſiehet man nichts an ihm, denn eitel Schwachheit, Sünde und Tod.

12. Darum iſt das die allerhöchſte Weisheit auf Erden, die gar wenig Leuten auf Erden bekannt iſt, daß man ſich richte in den ſchwachen Chriſtum. Denn wenn ich je einen frommen heiligen Mann ſehe, der ein heilig ſchön Leben führet, wer dankete mir da, daß ich ihn lobe, und ſage: Da iſt Chriſtus, da gehet es rechtſchaffen. [b··e Es iſt wol wahr,] wiewol ſich an einem ſolchen ärgern Biſchöffe und groſſe Hanſen, ſo beſſert ſich doch der gemeine Mann. Aber wenn er gebrechlich iſt und ſtrauchelt, ſo ſtöſſet ſich ſo bald jedermann, und ſagt: Ach hätte ich doch gemeynet, es wäre ein frommer Chriſt; ſo ſehe ich wol, daß ich betrogen bin. Aber wenn ſie ſich umſehen, werden ſie keinen finden, der nicht alſo gebrechlich iſt; ja, ſie werden es bey ihnen ſelbſt gewahr werden: dennoch meynen ſie, das Evangelium ſey aus. Ja, wenn GOtt nicht klug wäre, daß er es könnte verbergen; wie er einen Deckel über Chriſtum machet, da er den Tod und eitel krafftlos Weſen über ihn zog, und war dennoch Chriſtus darunter, das konnte kein Menſch ſehen; darum ſagt er

*) b··e wunderlich, neidiſch, häſſig, zornig, ſo, daß man meynet, das Evangelium ſey ꝛc.

er Matth. 26, 31. den Jüngern zuvor: Alle, alle werdet ihr euch an mir ärgern daß ihr nicht mehr werdet meynen, noch gläuben, daß ich Christus sey. Darum ist das eine fast grosse Hindernuß, wie ich gesagt habe, daran man sich stösset, und meynet, das Evangelium gehe ohne Kraft, wenn man es ansiehet nach dem Gebrechen und Schwachheit der Christen, wenn sie zuweilen straucheln.

13. Derhalben, wer da CHristum will recht erkennen, der muß sich des Decks nicht annehmen; wenn du schon siehest einen andern straucheln, sollt du dennoch nicht verzagen, noch denken, es sey nun aus, sondern also sollst du denken: Vielleicht will GOtt mit dem also handeln, daß er den schwachen Christum trage, wie ein anderer den starken trägt; denn es muß beydes gehen und bleiben auf Erden; wiewol das meiste Theil soll schwach seyn, sonderlich zu unsern Zeiten; doch wenn du hindurch dringest durch solche Schwachheit, wirst du sehen, daß Christus da verborgen lieget unter der schwachen Person, und zu seiner Zeit herfür kommen wird, und sich sehen lassen.

14. Das meynet Paulus, da er spricht zu den Corinthern in der 1 Epist. c. 2, 2: Ich gab mich nicht aus unter euch, daß ich etwas wüßte, ohne allein JEsum Christum, den Gecreuzigten. Was ist das für ein Ruhm, daß er schreibet, er wisse nichts denn den gecreuzigten Christum? Ein solch Ding ists, das keine Vernunft und menschliche Weisheit begreifen kann, dazu auch die nicht, die schon das Evangelium studiret und gelernet haben; denn es ist eine Weisheit, die mächtig, heimlich und verborgen ist, und gar nichts scheinet, darum, daß es unter der Schwachheit zugedeckt ist, wie Christus am Creuze, da er sich geäussert aller Stärke und GOttes Kraft, hanget da, wie ein elender verlassener Mensch, und scheinet, als wolle ihm GOtt nicht helfen; von dem weiß ich allein zu sagen und zu predigen, spricht St. Paulus. Denn der Christus, der da öffentlich Wunder treibet, gehet und bricht herein mit Gewalt, daß jedermann siehet, wer er ist, der ist bald gelernet und erkennet. Aber daß man den schwachen Christum kenne, der da am Creuz hanget, und im Tode liegt, da gehöret grosser Verstand zu; wer es nicht weiß, der muß sich daran stossen und ärgern.

15. Ja, man findet *) auch rechte Christen die das Evangelium wohl können, und sich dennoch an ihrem eigenen Leben ärgern, und denken, sie wollten doch auch gerne fromm werden; fühlen aber bey ihnen, daß es nirgend fort will, daß sie anheben zu zagen, und meynen, es sey mit ihnen verloren, weil sie die Stärke nicht empfinden, die sie haben sollten, wollten auch gerne, daß Christus in ihnen stark wäre, und erzeigete sich in grossen Thaten. Aber unser HErr GOtt thut es darum, daß er uns also demüthige, daß wir sehen, wie wir so schwache Creaturen sind, elende, verdammte und verlorne Menschen, wenn Christus **) mit seiner Gerechtigkeit nicht uns zu Hülfe käme, und durch seine Stärke unsere Schwachheit trüge und hülfe uns. Siehe, das ist die hohe Weisheit, die wir haben, und daran sich alle Welt ärgert.

16. Damit aber haben wir nicht Urlaub gegeben, daß man soll hinsehen, und immer schwach bleiben; denn wir predigen nicht also, daß man solle schwach seyn; sondern daß man die Schwachheit an den Christen erkennen und tragen soll. Es war nicht darum zu thun, daß Christus am Creuz sollte hangen als ein Mörder und Böswicht: sondern

*) b – e ihrer auch etliche, die das ꝛc. **) b – e nicht käme und hülfe uns. Siehe ꝛc.

dern daß man daran lernete, wie tief die Stärke unter der Schwachheit verborgen lieget, und wie ſich GOttes Kraft in der Schwachheit erzeiget. Alſo iſt es nicht zu loben, daß wir ſchwach ſind, als ſollten wir alſo ſeyn und bleiben; ſondern lernen ſoll man, daß nicht darum die für keine Chriſten zu halten, die alſo ſchwach ſind, und wenn er ſein ſelbſt Schwachheit fühlet, daß er nicht verzage: alſo iſt es darum gethan, daß wir unſere Schwachheit erkennen, und immer trachten, daß wir ſtärker werden. Denn Chriſtus muß nicht immer leiden und im Grabe todt liegen, ſondern wieder herfür kommen, und ins Leben treten.

17. Darum ſoll niemand denken, daß diß die rechte Weiſe und Stand ſey; es iſt erſt ein Anfang, darinnen man von Tage zu Tage zunehmen ſoll, nur daß man zuſehe, daß man nicht ablaſſe und verzweifle, wenn man ſo ſchwach iſt, als ſey es verloren; ſondern daß man ſich damit arbeite, ſo lange, bis man ſtärker und ſtärker werde, [*–e und die Schwachheit ſo lange dulde und trage] bis GOtt hilft und nehme ſie hinweg. Darum wenn du gleich deinen Nähesten gebrechlich ſieheſt, daß er ſtrauchelt, ſo denke nicht, daß es mit ihm aus ſey. „GOtt will es nicht haben, daß einer den andern verdamme, und ihm ſelbſt wohlgefalle, ſintemal wir doch alle Sünder ſind; derhalben, wirſt du das nicht thun, ſo wird er dich fallen laſſen, und herunter werfen, und jene empor heben. Er will, daß wir einander helfen, und einer des andern Schwachheit tragen ſollen.

18. Das ſey von der Schwachheit der Chriſten geredet, auf daß ihr einen rechten Verſtand faſſet: denn es iſt ſehr noth zu wiſſen, ſonderlich zu dieſer Zeit. O wenn dieſe Weisheit unſere Biſchöffe, Pfarrherren und Prälaten gehabt hätten, die es am meiſten haben ſollten, wie wohl würde es in der Chriſtenheit ſtehen [*–e daß ſie die ſchwachen Gewiſſen könnten tragen, und wüßten, wie ſie mit ihnen ſollten umgehen]. Nun aber iſt es dahin gefallen, daß man nirgend hin ſiehet, denn auf eitel ſtarke Chriſten, und die ſchwachen nicht tragen kann, ſondern nur nach der Strenge handelt, und mit Gewalt fähret. Es hat vor Zeiten, da es noch wohl ſtunde, den Biſchöffen ſehr an dem Stücke gefehlet, welches hohe und heilige Leute ſind geweſen, und dennoch die Gewiſſen zu viel getrieben und gedrungen haben. Es gehet nicht alſo zu mit den Chriſten: denn Chriſtus will *) doch auf Erden noch eine Weile krank ſeyn in ſeiner Kirche. Das zeiget er auch damit, daß er hier im Evangelio ſaget: Fühlet mich und ſehet, denn ein Geiſt hat nicht Fleiſch und Bein, wie ihr ſehet, daß ich habe. Er will es beydes haben, nicht Bein alleine, oder Fleiſch alleine. Alſo leſen wir im erſten Buch Moſis c. 2, 23. **) daß Adam ſpricht von ſeiner Heva, welche doch von einer Ribbe aus ſeiner Seite gemacht war: Das iſt doch Bein von meinen Beinen, und Fleiſch von meinem Fleiſch. Saget nicht alleine Fleiſch, oder Bein alleine, gab ihm ſelbſt auch beydes, ***) weil er ſpricht: von meinen Beinen und von meinem Fleiſch. Alſo iſt es auch mit Chriſto und mit uns; darum ſpricht er hier: Ich habe beydes, Fleiſch und Bein, ihr werdet nicht an mir eitel Beine finden, auch nicht eitel Fleiſch; ihr werdet beydes finden, daß ich ſtark und ſchwach bin.

19. Alſo auch in meinen Chriſten muß es alſo unter einander gehen, daß etliche ſtark und etliche ſchwach ſind. Die da ſtark ſind, gehen

*) *–e noch eine Weile krank ſeyn, will bey einander haben beyde, Fleiſch und Bein, wie er hier im ꝛc. **) *–e da GOtt Hevam ſchuf, ſprach Adam: das wäre einmal Bein ꝛc. ***) *–e denn er muß auch beydes haben. Alſo iſt ꝛc.

gehen daher, sind frisch und gesund, und müssen die andern tragen, das sind die Beine. Die andern sind die Schwachen, die an den Starken hangen. Das ist auch der gröste Haufe; wie man siehet, daß allewege mehr Fleisch denn Bein am Leibe ist. Darum ist Christus beydes, gecreuziget und gestorben, wiederum auch lebendig worden und zu Ehren gesetzet, daß er nicht ein Geist sey, wie ihn hier die Jünger für einen Geist halten, *) dafür sie sich entsetzen müssen; sondern ein rechter natürlicher Mensch, und aller Dinge uns gleich nach demselben Fleisch und Blut, auf daß er sich unserer Schwachheit annehme und sie trage.

20. Diese Weisheit haben die Apostel und Christus selbst sehr getrieben, und nach diesem weiß ich kein Buch mehr, darinne es getrieben sey; es ist wol zuweilen gerühret, aber nirgend getrieben, sondern das einige Buch des Neuen Testaments treibet es immerdar, und gehet allenthalben damit um, daß es den Leuten wohl einbilde den schwachen und starken Christum. Also sagt Paulus zu den Römern c. 15, v. 2. 3: Wir, die wir starck sind, sollen tragen der Schwachen Gebrechlichkeit, und nicht einen Gefallen an uns selber haben. Es stelle sich aber ein jeglicher unter uns also, daß er seinem Nähesten gefalle zum Guten, zur Besserung; denn auch Christus nicht an ihm selber Gefallen hatte. Darum müssen wir auch dergleichen thun, und das soll unsere Weisheit seyn, die wir hier lernen müssen.

21. Und in diese Schule gehören die alle, die hier im Evangelio abgemahlet sind, die Christus verzagt und blöde findet. Die andern, welche nicht hieher gehören, kann man leichtlich spüren, weil sie das Evangelium gar in den Wind schlagen und verachten. So kann auch ein jeglicher bey ihm fühlen, ob ihm das Evangelium herzlich gefalle. Siehest du auch an einem andern, daß er sich also beweiset, daß du an ihm kannst spüren, daß er herzlich gerne wollte fromm seyn, den sollt du nicht verachten.

22. Das gibt nun das Evangelium nach einander. Aufs erste, daß der HErr da stehet unter den Jüngern, und ist nun stark, hatte alles überwunden, Sünde, Tod und Teufel; sie aber stehen noch nicht, sondern sitzen da, und er tritt und stehet mitten unter sie. Wo stehet er nun? Unter dem andern verzagten und schwachen Haufen, die da sitzen, erschrocken und schwach sind; er aber ist stark und mächtig, wiewol es nicht scheinet. [b–e Denn wenn es gleich nicht scheinet] vor der Welt [b–e so scheinet es aber vor GOtt]. Aufs andere, weiset er ihnen Hände und Füsse, und tröstet sie, und saget:

[b–e Was seyd ihr so erschrocken, und warum steigen solche Gedanken auf in euren Herzen?] Sehet meine Hände und meine Füsse, ich bins selber, fühlet mich und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch noch Beine, &c.

23. Das ist nichts anders, denn die Predigt, die da lehret, daß man sich nicht ärgern soll an dem schwachen Christo; er fähret die Jünger nicht übel an, spricht nicht: Hinweg mit euch, ich will euch nicht haben, ihr sollet stark und keck seyn, so sitzet ihr da, und seyd verzaget und erschrecken; das thut er nicht, sondern tröstet sie freundlich, daß er sie stark und unverzagt mache: darum sind sie auch stark und unverzagt worden; und

*) b–e und vor ihm erschrecken, gedenken, weil er nicht eitel Bein und der starke Christus ist, so sey er es nicht, sondern ein Gespenst. Diese Weisheit &c.

und nicht allein das, sondern auch fröhlich und freudig. Darum soll man die Schwachen nicht verwerfen, sondern mit ihnen umgehen, daß man sie von Tage zu Tage je mehr dahin bringe, daß sie auch stark und getrost werden. Es ist nicht die Meynung, daß es recht sey, wenn sie schwach sind, daß sie also bleiben sollen; denn darum stehet Christus nicht unter ihnen: sondern daß sie zunehmen im Glauben, und unerschrocken werden.

*24. [Hier wäre auch zu sagen, weil es das Evangelium gibt, von den erscheinenden oder wandelnden Geistern; denn wir hier sehen, daß auch bey dem Jüdischen Volk und von den Aposteln selbst also gehalten ist, daß des Nachts und sonst Geister irre gehen und gesehen werden; wie auch Matth. 14, 25. seq. da die Jünger bey der Nacht im Schiff fuhren, und JEsum sahen auf dem Meer gehen, erschracken sie, als vor einem Gespenst, und schryen vor Furcht. Und hier hören wir, daß Christus auch nicht leugnet, sondern mit seiner Antwort bestätiget, daß Geister erscheinen, weil er saget: Ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, ꝛc.

25. Aber das saget die Schrift nicht, hat auch deß kein Exempel, daß solche der verstorbenen Menschen Seelen seyn, und bey den Leuten wandeln, und Hülfe suchen sollten; wie wir bisher in unserer Blindheit, vom Teufel betrogen, geglaubet haben. Daher auch der Pabst sein erdichtetes Fegfeuer und schändlichen Messenjahrmarkt aufgerichtet hat; und ist an derselbigen Lügenlehre und Greuel, als an der Frucht, wohl zu sehen, daß auch der Grund, darauf solches gebauet ist, nemlich von den wandelnden Seelen, vom Lügenvater, dem Teufel, herkommt, der in der verstorbenen Menschen Namen die Leute betrogen hat.

26. Denn, daß man solchem Gespenst der irre gehenden Geister unter der Seelen Namen, nicht gläuben soll, haben wir Grund genug. Zum ersten aus dem, daß die Schrift nichts überall davon saget, daß der verstorbenen Menschen Seelen, so noch nicht auferstanden, sollten unter den Leuten umgehen; so doch sonst alles, was uns nöthig ist zu wissen, in der Schrift offenbaret ist: hat uns auch kein Wort davon wollen wissen lassen, wie es denn auch nicht möglich ist, uns zu begreifen und zu verstehen, wie es um die Geister gethan sey, die von dem Leibe abgeschieden, vor der Auferstehung und Jüngsten Tage, als die nun gar von der Welt und von dieser Zeit abgesondert und geschieden sind. Zum andern, daß es auch klar in der Schrift verboten ist, daß man von den Todten nichts fragen, noch ihnen gläuben soll, 5 Mos. 18, 11. Esa. 8, 19. Und Luc. 16, 31. ist angezeiget, daß GOtt keinen von den Todten will auferstehen noch predigen lassen, weil Moses und die Schrift vorhanden ist.

27. Darum soll man wissen, daß alle solch Gespenste und Gesichte, so sich also sehen oder hören läßt, sonderlich mit Rumpeln und Poltern, keiner Menschen Seelen, sondern gewißlich Teufel sind, die also ihr Spiel haben, entweder die Leute mit falschem Fürgeben und Lügen zu betrügen, oder vergeblich zu schrecken und plagen. Darum soll ein Christ wider solch Gespenst, so sich unter der Seelen Namen fürgibt, sich nicht anders richten, denn wider den leibhaftigen Teufel; und also gerüstet seyn mit GOttes Wort und dem Glauben, daß er sich nicht lasse irre machen, noch erschrecken, sondern bleibe bey der Lehre, so er aus dem Evangelio von Christo gelernet und bekennet, und den

*) Von §. 24. bis 27. incl. haben die Editionen L. S.

den Teufel mit ſeinem Poltern fröhlich verachte; wie er denn auch nicht lange bleibet, wo er ſpüret, daß man Chriſto vertrauet, und ihn verachtet. Das ſage ich darum, daß wir klug ſeyn ſollen, damit wir nicht uns etwa wider ſolche Betrügerey und Lügen verführen laſſen, wie er bisher unter der Seelen Namen auch treffliche Leute, als St. Gregorium, betrogen und genärret hat.]

*) 28. [Was iſts nun, daß er Hände und Füſſe den Jüngern weiſet? Alſo will er ſagen: Da lernet mich erkennen, ich bin nun ſtark, ihr ſeyd ſchwach, wie ich auch war; darum ſehet nun zu, daß ihr auch ſtark werdet.

II. Die Predigt, ſo Chriſtus ſeinen Jüngern hält.

I. Wie in dieſer Predigt gelehret wird, daß das Evangelium nicht ſoll im Winkel geprediget werden, ſondern vor jedermann 29. 30.

II. Wie in dieſer Predigt gelehret wird, welches der Innhalt des Evangelii ſeyn ſoll, nemlich

A die Lehre von der Buſſe.
1. worinn die Buſſe nicht beſtehet, und worinn ſie beſtehet 31.
2. wie und warum die Buſſe ſeyn ſoll eine Buſſe, ſo in Chriſti Namen geprediget wird 32-35.

B die Lehre von Vergebung der Sünden.
1. die Beſchaffenheit dieſer Lehre 30-38.
2. wie durch dieſe Lehre die falſche Lehre der Papiſten, die ſie führen von Vergebung der Sünden, widerleget wird 39.
3. daß wir die Lehre von Vergebung der Sünden nicht ſollen mißbrauchen 40.

29. Alſo haben wir ein Hauptſtück von dem Evangelio; folget nun das andere am Ende des Evangelii, da beſchleußt der HErr und ſpricht:

Alſo iſt es geſchrieben, und alſo mußte Chriſtus leiden, und auferſtehen von den Todten am dritten Tage, und predigen laſſen in ſeinem Namen Buſſe und Vergebung der Sünde unter allen Völkern.

30. Da ſiehest du, daß das Evangelium eine ſolche Predigt iſt, das da verkündiget Buſſe und Vergebung der Sünde; und daß es nicht ſoll in einem Winkel geprediget werden, ſondern vor jedermann im Haufen, man faſſe es oder faſſe es nicht; denn es gehet weiter, daß man es höret, auf daß es Frucht ſchaffe. Darum ſoll man ſich nicht daran ärgern, wenn es wenig faſſen, und nicht ſagen, es ſey verloren; ſondern ſich daran genügen laſſen, daß es Chriſtus befohlen und geheiſſen hat zu predigen in der ganzen Welt, wer es faſſet, der faſſet es. Das iſt aber hier ſonderlich zu merken, daß er ſaget: Alſo iſt es geſchrieben, und alſo mußte Chriſtus leiden und auferſtehen, daß man predige Buſſe und Vergebung der Sünde in meinem Namen.

31. Zum erſten wollen wir dieſe beyde Stücke ſehen: Buſſe heiſſet er Beſſerung; nicht wie wir haben Buſſe genennet, wenn man ſich geiſſelt und caſteyet, für die Sünde genug zu thun, und wenn der Prieſter einem ſo viel oder ſo viel zur Buſſe auflegt; alſo redet die Schrift nicht davon. Sondern Buſſe heiſſet ſie eigentlich eine Aenderung und Beſſerung des ganzen Lebens; wenn der Menſch ſich erkennet, daß er ein Sünder ſey, und fühlet, daß ſein Leben unrecht iſt, daß er denn von dem abſtehe, und trete in ein beſſer Weſen, mit allen ſeinem Leben, an Worten und Werken, und daſſelbige auch von Herzen.

32. Was iſt denn nun Buſſe in ſeinem Namen? Damit ſcheidet er die Buſſe, die nicht in ſeinem Namen geſchieht; darum zwinget der Text klar, daß wir müſſen zweyerley Buſſe anſehen. Aufs erſte, Buſſe nicht in ſeinem Namen, iſt, wenn

*) Von §. 28. bis zu Ende dieſer Predigt haben die Editionen bis 1540.

anderen wie es wolle, es komme gleich eine Verfolgung über uns, an deß statt, da wir gedacht haben, daß GOtt wird bey uns seyn [laut seiner Verheissung], oder aber, deß wir an statt der Gnade seinen Zorn fühlen und empfinden; daß wir dennoch sagen: ich glaube, ich bin getaufet, ich bin absolviret, ich habe die göttliche Verheissung von seiner Gnade und Barmhertzigkeit: ich habe daran genug; es mag mir nun entweder Tag oder Nacht, Trübsal oder Frölichkeit vorfallen, so will ich doch seine Gnade und Barmhertzigkeit nicht fahren lassen, will auch in meinem Hertzen nicht verzagen.

196. Die andere Anfechtung ist: nachdem sie ihm das Wasser genommen, und ihn deß beraubet haben, da kommen die Scharrhansen und verführen den König, daß er sein Hertz auch von ihm wendet, und widerrufet das Gedinge, so er mit Isaac gemachet, daß er ihm die Wiesen und Aecker um den Zins vermiethet und eingethan hatte. Und diese Scharrhansen massen sich nun der Aecker und Wiesen alle an; sie verstehen nicht, daß es ein sonderlich Wunderwerck und Segen GOttes sey, sondern meynen, der Acker sey sonst von ihm selber so fruchtbar, daß er so viel reiche Frucht bringe: darum wollen sie lieber selbst für sich denselbigen Acker gebrauchen, denn daß sie ihn einen Fremden gebrauchen lassen wolten, welcher etwan bald hernach, wenn er würde reich werden, entweder mit Gewalt, oder aber mit Gelde, alle Aecker und Wiesen der Einwohner, und folgends allgemach das gantze Land, unter sich in seine Gewalt würde bringen können. Aber dadurch haben sie den Fluch über sich selbst geführet. Denn es will sich nicht reimen, daß eben solche Fruchtbarkeit, welche Isaac zuvor durch göttlichen Segen gehabt hat, ihnen auch verliehen worden sey.

197. Vielleicht mögen die Philister auch wol irgend aus den Worten eines unter seinem Gesinde erfahren und verstanden haben, daß dieser Fremdling sich solte rühmen, wie daß ihm die Herrschaft desselbigen Landes verheissen wäre. Das hat sie sehr unbillig zu seyn gedüncket, und haben gedacht, sie möchten ihm darüber billig feind seyn, und in das Elend treiben: derohalben wird er erstlich durch Privat-Gewalt, nun aber durch die königliche Gewalt und durch ein öffentlich Edict vertrieben. Denn das war ihr Bedencken, daß sie die Brunnen verstopffet hatten, daß er derohalben, da es ihm am Wasser mangeln würde, von ihm selber aus dem Lande ziehen solte, wenn ihn auch niemand darzu zwingen würde.

198. Aber die Anfechtung ist noch viel schwerer, daß er aus Befehl des Königes vertrieben werden muß, den er bisher gemeynet hat, daß er ihm günstig und wohlgewogen wäre, durch welches Schutz und Schirm er wider allerley Gewalt versichert seyn möchte, und muß nun jetzt von demselbigen hören, daß er zu ihm saget: Zeuch von uns, denn du bist uns zu mächtig, zu starck und zu reich worden, du hast mehr Knechte und mehr Vieh, als wir haben. Also wird Isaac vertrieben, dieweil sie ihm den reichen Segen mißgönnen, und ihn darum neiden, und können nicht leiden, daß er daselbst reich werde, verbieten ihm derohalben ernstlich das Wasser, und darnach das Land.

199. Dieses ist die andere Anfechtung, so stracks wider die Verheissung ist; aber Isaac bleibet doch gleichwol an derselben hangen, und hält sich daran vest, und gedencket also: GOtt hat mich vom

ich mit eigenen Werken zufahre, und dadurch mich unterstehe Sünde zu tilgen, wie wir bisher alle gelernet haben, und uns solches unterstanden; darum so ists nicht eine Busse in GOttes Namen, sondern ins Teufels Namen. Denn darauf ist man gestanden, daß man GOtt hat wollen versöhnen mit unsern Werken und eigenen Kräften; das kann GOtt nicht leiden.

33. Aufs andere aber, Busse in seinem Namen, ist also gethan: Denen, die an Christum gläuben, gibt GOtt durch denselbigen Glauben Besserung, nicht einen Augenblick oder eine Stunde lang, sondern das ganze Leben durch. Denn ein Christenmensch wird nicht geschwind ganz rein, sondern die Besserung und Aenderung währet so lange er lebet, bis in den Tod. Wenn wir gleich den besten Fleiß thun, werden wir dennoch immer finden, daß wir was zu fegen haben. Denn, wenn schon alle Laster überwunden sind, ist noch das nicht überwunden, daß wir uns entsetzen vor dem Tode; denn gar wenig kommen dahin, daß sie den Tod mit Freuden wünschen; darum müssen wir von Tage zu Tage je länger je besser werden. Das meynet St. Paulus, da er 2 Cor. 4, 16. spricht: Der äusserliche Mensch verweset, der innerliche aber wird von Tag zu Tage verneuert. Denn wir hören alle Tage das Evangelium, und weiset Christus uns seine Hände und Füsse, daß wir immer besser erleuchtet in unserm Verstande, und je frömmer und frömmer werden.

34. Darum will Christus sagen, nehme es ihm niemand für, sein Leben zu bessern mit eigenen Werken, und in seinem Namen; denn niemand ist den Sündern feind, niemand thut Busse und denket sein Leben zu bessern, es wird nicht ausgerichtet, denn in meinem Namen. Der Name thut es alleine, und bringet mit sich, daß man Lust dazu hat, und wolle gern anders werden; sonst wenn man Menschenlehre und Werk treibet, so gehe ich hin und denke: O daß du nicht dürftest beten, nicht müßtest beichten noch zum Sacrament gehen! Was hilft dich denn deine Busse, dieweil weder Liebe noch Lust da ist, und thust es gezwungen, aus Gebot oder von Schanden wegen, sonst lässest du es lieber anstehen? Was ist aber die Ursache? Das ists, daß es eine Busse ists ins Teufels Namen, in deinem Namen, oder des Pabsts; darum gehest du auch hin, und machest es nur ärger, und wolltest lieber, daß keine Beichte noch Sacrament wäre, wenn du es nicht thun müßtest. Das heisset Busse in unserm Namen, die aus unsern Kräften gehet.

35. Wenn ich aber anfahe zu gläuben an Christum, und fasse das Evangelium, und zweifle nicht, daß er meine Sünde hat hinweggenommen und vertilget, und tröste mich seiner Auferstehung, da kömmt denn eine Lust ins Herz, daß ich ohne Zwang und Drang von mir selbst zufahre, und gerne thue, was ich soll, und spreche: Weil mein HErr mir solches gethan hat, will ich auch thun, was er will, daß ich mich bessere und Busse thue, meinem HErrn zu Liebe und zu Ehren. Da kömmt eine rechte Besserung von, die da gehet aus Grunde des Herzens, und geschieht aus Lust, welche aus dem Glauben fleusset, wenn ich erkenne, wie grosse Liebe Christus mir erzeiget hat.

36. Zum andern, soll man auch predigen Vergebung der Sünden in seinem Namen; das ist nichts anders, denn daß man soll das Evangelium predigen, welches aller Welt verkündiget, daß in Christo aller Welt Sünde verschlungen ist, und er darum in den Tod gegangen, daß er die Sünde von uns hinweg nehme; und darum auferstanden,

daß

daß er sie fresse und vertilge, also, daß alle, die daran gläuben, solchen Trost und Versicherung haben, daß es eben so viel ist, als hätten sie selbst solches gethan, daß sein Werk dein und mein ist, und unser aller; ja, daß er sich selbst mit allen Gütern, die er hat, uns zu eigen gibet. Darum, wie er ohne Sünde ist, und nicht stirbet durch seine Auferstehung; also bin ich auch, wenn ich an ihn gläube, und gehe denn immer in Uebung, daß ich frömmer und frömmer werde, so lange bis keine Sünde mehr da ist. Das währet, weil wir hie leben, bis an den Jüngsten Tag. Denn es ist uns zu einem Bilde fürgestellet, wie er ohne Sünde ist, daß wir auch also werden. Wir sind es aber doch noch nicht, weil wir noch hier leben.

37. Davon redet St. Paulus, da er zu den Corinthern in der 2 Epistel c. 3, 18. also saget: In uns allen spiegelt sich des HErrn Klarheit von aufgedecktem Angesicht, und wir werden verklaret in dasselbige Bilde, von einer Klarheit zu der andern. Christus ist das Bild, wie er auferstanden ist, und wird uns darum fürgestellet, daß wir erkennen, daß er um unserer Sünde willen, dieselbige zu überwinden sey auferstanden. Das Bild stehet vor uns, und wird uns fürgehalten durch das Evangelium, und spiegelt sich also in unser Herz, daß wir es sahen durch den Glauben, wenn wirs dafür halten, daß es wahr sey, und dasselbige täglich üben und treiben. Also gehet die Klarheit aus ihm in uns, und geschieht, daß wir immer je klärer werden, und in dasselbige Bild kommen, das er ist. Darum saget er auch, daß wir nicht so bald vollkommen und stark werden, sondern von Tage zu Tage zunehmen müssen, bis wir dahin kommen, daß wir ihm gleich werden; und solche Sprüche haben wir viel in der Schrift hin und wieder.

38. Das heisset nun predigen Vergebung der Sünden in seinem Namen, daß man es nicht deute allein auf die Beichte, oder auf eine Stunde; denn man muß sich also stellen, daß es nicht auf meinen Werken stehe, sondern auf der ganzen Person. Wenn ich nun anfahe zu gläuben, bleibet dennoch immer Schwachheit und Sünde da, so, daß nichts reines da ist, daß wir wohl werth wären, daß wir verdammt würden. Nun aber ist die Vergebung so groß und stark, daß GOtt nicht allein vergibt die vorigen Sünden, so du gethan hast, sondern auch durch die Finger siehet, und schenket dir, das du noch thust, will uns um täglich Gebrechen nicht verdammen, sondern alles vergeben, angesehen daß wir an ihn gläuben, wenn wir nur denken, daß wir fortfahren und kommen heraus.

39. Da sehet ihr, was vor ein Unterscheid ist unter dem, und das man bisher geprediget hat von Ablaßbriefen zu lösen und vom Beichten, und gemeynet, die Sünde damit zu tilgen, daß man auch so weit gefahren ist, und solches Vertrauen darauf gesetzet, daß man es dafür gehalten hat, wer jetzt darauf stürbe, der führe von Mund auf zum Himmel, und haben nicht gewußt, daß wir noch mehr Sünde auf dem Halse hätten, und derselbigen nicht los würden, so lange wir leben; sondern gemeynet, als wäre alles schlecht, wenn wir gebeichtet hätten. Darum ist diß eine Vergebung ins Teufels Namen. Also sollst du es aber recht verstehen: Durch die Absolution wirst du entbunden und los gesprochen von Sünden, das ist, gesetzet in den Stand, in welchem ohn Unterlaß Vergebung der Sünde ist, die nimmer aufhöret; und nicht alleine der vergangenen Sünden, sondern auch deren, die du jetzt hast, wenn du gläubest, daß die

GOtt für gut hält, und schenket, was du gesündiget hast: und wenn du gleich noch strauchelst, daß er dich dennoch nicht verwerfen noch verdammen wolle, so du im Glauben bleibest. Diese Predigt gehet wol durch alle Welt, wenig sind ihr aber, die es verstehen.

40. Also habt ihr gehöret, was das Evangelium ist, und was Busse und Vergebung der Sünde sey, dadurch wir in einen andern und neuen Stand treten aus dem alten. Aber da siehe auch auf, daß du dich nicht darauf verlässest, und faul werdest, als wolltest du hingehen, wenn du sündigest, und denken, es hat keine Noth, und immerdar frey hin sündigen; das wäre auf die Barmhertzigkeit GOttes gesündiget, und GOTT versuchet: denkest du aber heraus zu kommen, so bist du wohl daran, und ist dir alles vergeben. Das sey von dem andern Stück des Evangelii, und dabey wollen wirs jetzt lassen bleiben.

*) Eine andere Predigt am Osterdienstage.

Innhalt.

Ein tröstlich Exempel und Bild Christi, und eine Predigt, so Christus seinen Jüngern hält.

I. Ein tröstlich Exempel und Bild Christi.
1. Dieses tröstliche Exempel und Bild überhaupt 1.
II. Dieses tröstliche Exempel und Bild besonders, wie solches erscheinet
A in Worten.
1. wie dieses tröstliche Bild und Exempel, so Christus in Worten gibt, dienen soll zum Unterricht und Trost wider den falschen Christum, den der Teufel der Seelen sucht vorzustellen 2. sqq.
* von einer doppelten Art und Weise, damit der Teufel die Seelen angreift.
a Ueberhaupt 2, 3.
b besonders.
1) die erste Art ist, daß er mit freundlichen süssen Worten kommt 4-7.
2) die andere Art, daß er mit Schrecken kommt 8, 9.
* es ist eine grosse Kunst, den falschen Christum aus dem Herzen zu reissen 10.
2. wie dieses tröstliche Exempel und Bild, so Christus in Worten gibt, lehret, was der wahre Christus und sein Wort sey.
a die Beschaffenheit dieses Stückes 11. 12.
b Einwurf, so bey diesem Stück gemacht wird, nebst der Beantwortung 13. 14. sqq.
3. wie dieses tröstliche Exempel und Bild lehret, daß Christus die Seinen nicht will erschrecket haben 15-19.
B in äusserlichen Zeichen und Werken.
1. indem er seinen Jüngern Hände und Füsse zeiget.
a wozu und warum Christus Hände und Füsse zeiget 20-22.
* von des Teufels Händen und Füssen, so er dem Gewissen zeiget 23.
b was dieses Zeigen der Hände und Füsse JEsu gewirket 24. sqq.
* von den Anfechtungen des Glaubens 25. 26.
2. indem er sich mit seinen Jüngern zu Tische setzt, mit ihnen isset und prediget 27. 28.

1.

IM ersten Theil dieses Evangelii wird uns abermal vorgehalten ein tröstlich Exempel und Bild, wie Christus sich erzeiget und was er für Geberden führet gegen seine lieben Jünger, nemlich, daß er sobald vorhanden ist, da sie von ihm reden, und mitten unter sie tritt; dazu das freundliche fröhliche Wort spricht: Pax vobis! darüber doch die Jünger erschrecken, und fassen solche Gedanken, als sähen sie einen Geist; er aber solch Erschrecken nicht leiden will, und strafet sie darum, daß sie solche Gedanken lassen in ihr Herz fallen: und zeiget ihnen darauf Hände und Füsse, daß sie sehen sollen, daß er kein Gespenst oder ein ander Christus sey, denn er zuvor gewesen; sondern ihres Fleisches und Beins, und derselben Natur sey, auf daß sie

*) Diese Predigt befindet sich in der Edition von Anno 1540. und folgenden.

sie sich nicht vor ihm entsetzen, sondern vielmehr sich sein fröhlich trösten und Gutes zu ihm versehen sollen.

2. Denn diß Bild und Geberde soll dazu dienen, daß es sey ein Trostblick oder Bild allen erschrockenen Herzen; sonderlich wider das Gespenst, das da heisset ein falscher Christus. Denn der Teufel hat auch die Art, daß er zum Menschen kommt, beyde, öffentlich und heimlich, entweder durch falsche Lehre oder durch heimlich Eingeben, und will auch Christus selbst seyn, kann auch erst freundlich grüssen, und einen guten Morgen bieten, aber hernach das Herz angreifet mit Schrecken und Betrübniß, daß es nicht weiß, wo Christus bleibet.

3. Denn da hat er Lust zu, daß er uns betrüge, unter dem Schein und Namen Christi und will immer GOttes Affe seyn, und ihm nachthun, was er siehet, das er thut. Nun hat GOtt die Weise, da er sich erzeiget, daß er wol erstlich erschrecket die, so noch nicht erschrocken sind; zudem, daß auch natürlich furchtsame Herzen, von Blödigkeit wegen ihrer Natur, allezeit sich vor seinen Worten und Werken entsetzen: aber solche, so nun erschrocken sind, tröstet er bald wieder, und spricht ihnen freundlich zu. Dem ahmet wol der Teufel auch nach, und kömmt auch unter dem Namen und Worten Christi; aber beyde, mit falschem Trösten und falschem Schrecken; denn er kehret es beydes um, daß er die erschrocken und verzagt machet, die doch Trostes bedürfen; und wiederum, diejenigen tröstet und stärket, die sich sollten fürchten, und vor GOttes Zorn erschrecken. Hiewider sollen wir aus diesem Evangelio lernen rechten Unterscheid zu nehmen zwischen solcher Lehre und Gedanken, so uns vorkommen, beyde, schrecklich und tröstlich, welche von GOtt, oder vom Teufel seyn.

4. Denn erstlich hat der Lügengeist bald im Paradies solche süsse Betrügerey angefangen, da er zu Eva kam, mit seinen, freundlichen, süssen Worten: Ey, es hat nicht Noth, was dürfet ihr euch fürchten und entsetzen von einem einigen Baum zu essen; meynet ihr, daß GOtt sollte euch allein diese Frucht verboten haben, und eben von diesem Baum nicht vergönnen zu essen? Ja, er weiß, wenn ihr davon esset, so werdet ihr viel klüger werden, und GOtt gleich seyn. Das war wol ein guter Trost und eine schöne süsse Predigt; ließ aber einen greulichen Stank hinter ihm, und führete damit das ganze menschliche Geschlecht in solchen Schaden, den wir noch alle beklagen müssen. Daher es auch in ein Sprüchwort kommen ist, bey denen, die da haben wollen andächtig seyn, und die Geister unterscheiden lernen, daß der Teufel allezeit erstlich komme mit süssen, tröstlichen Worten, und darnach Schrecken und böses Gewissen hinter sich lasse, dagegen der gute Geist das Widerspiel thut.

5. Und ist wahr, es ist seiner Schalkheit eine, die er führet, daß er wie eine Schlange heimlich herein schleicht, und erstlich sich so schmücket und zuliebet; aber ehe man sich umsihet, mit dem Schwanz sticht, und den Gift hinter ihm lässet. Darum soll man sich nicht darauf verlassen, wenn ein Prediger herein geschlichen kommt, als ein Engel GOttes, gibt die besten Worte, und schwöret dazu, daß er nichts anders suche, denn den Seelen zu helfen, und spricht auch: Pax vobis! denn solche brauchet der Teufel dazu, wenn er den Leuten das Maul schmieret, und also Raum gewinnet, durch sie zu predigen und lehren, daß er darnach seinen Schaden thue: und so er nichts mehr ausrichtet, doch die Gewissen verwirre, und zuletzt in Jammer und Verzweifelung führe.

6. Deßgleichen thut er auch mit Gedanken, die er inwendig ins Herz richtet, damit er die Leute anficht und reizet auch zu groben Sünden; das fähret er allezeit an mit dem Wort: Friede, daß er zuerst Gottesfurcht aus den Augen setze, machet die Sache geringe, und immer bey solchen Gedanken predigt und schreyet: Pax et Securitas! es hat nicht Noth. Aber vielmehr thut er solches in hohen Sünden, die da betreffen den Glauben und GOttes Ehre, da er zur Abgötterey und Vertrauen eigener Werke und Heiligkeit treibet; da machet er sich erst heilig und fromm, und gibet die allersüssesten Gedanken: Ey, es hat nicht Noth, GOtt zürnet mit dir nicht. Gleichwie die Propheten (Jer. 6, 14. Ezech. 33, 30.) von solchen sagen: Sie werden euch hören, und predigen lassen; aber immer sich selbst trösten und segnen, und sagen: Ey, es hat nicht Noth, die Hölle ist nicht so heiß, noch der Teufel so schwarz, wie man ihn mahlet. Das ist des Teufels Eingang und Betrug, so er auch Friede lehret und freundlich grüsset; aber darnach siehet man erst, was er für Schaden und Jammer angerichtet hat, wenn man schon darinn liegt, und nicht mehr heraus kann; wie die Erfahrung lehret, daß mancher so leicht in Sünde, Schande und Strafe kommt, daß er selbst nicht weiß, als mit einem Härlein oder Strohhalm hinein gezogen, mit solchen feinen süssen Gedanken.

7. Siehe, das ist eine Weise, damit er viel unverständige und sichere unachtsame Geister verführet, daß sie wähnen, sie sitzen GOtt im Schoos, und spielen mit ihm der Tocken: werden von solchen Gedanken und süssem Teufelsgifft so voll gesessen, so stolz, hart und störrig, daß sie schlecht niemand hören noch folgen wollen. Solches haben dennoch etliche gottesfürchtige Leute verstanden, und andere gewarnet, wie der Teufel so süß herein schleicht, und göttlichen Trost fürgibet; aber zuletzt einen Stank hinter sich lasset, dabey man siehet, daß er da gewesen sey. Aber das ist noch ein geringes, und gehöret für junge Schüler, und sollte billig ein jeglicher Christ vor solchem süssen Gifft sich zuvor zu hüten wissen: denn so man es erst soll erfahren, das kostet viel Schaden, ehe man lernet sich dafür hüten, und ist doch damit noch nicht seine Schalkheit ausgelernet.

8. Die andere Weise ist, so er auf der andern Seiten mit Schrecken treibet, auch in geringen Dingen, als auch äusserlich mit seinem Gaukelwerk und Gespenst; wie er bisher mit Poltern unter der Seelen Namen viel getrieben: da plaget und schrecket er blöde furchtsame Herzen, und zeucht also davon, und lässet keinen Trost hinter ihm. Viel ärger aber, wenn er ins Herze kommt, und alda anfähet zu disputiren, und wol solche Sprüche führet, die Christus selbst geredet hat, machet damit dem Herzen so bange, daß er nicht anders meynet, denn es sey GOtt und Christus selbst; und wenn solche Gedanken überhand nehmen, muß es zuletzt verzweifeln: denn wo soll es mehr Trost suchen, so es fühlet, daß GOtt selbst schrecket, und seine Pfeile schießt, der es trösten soll? Wie Hiob c. 6. v. 4. hievon klaget: Was soll ich thun, so er seine Pfeile in mich steckt, und solche Pfeile, die mir mein Leben aussaugen, und alle Kraft und Macht verzehren; so doch GOtt solches nicht thut, sondern der Teufel, der da Lust hat, die Herzen also durchzuschiessen und spiessen, (wie er Pauls 2 Cor. 12. auch gethan,) aber gleichwol hatte er sein Herz also eingenommen, daß er nichts anders reden noch denken konnte, denn, das thut GOtt.

9. Da ist nun viel ein höher und gefährlicherer Betrug des Teufels, da er kommt, und

und nicht guten Morgen noch Frieden beut, ſondern das Herz erſchrecket und ängſtet, doch unter der Geſtalt und Stimme GOttes; daß der Menſch darunter gedruckt und erſchlagen, ſich darüber nicht erheben noch denken kann, daß es der Teufel ſey. Denn weil der Wahn und Fühlen im Herzen iſt, daß es GOtt ſey, wider den niemand beſtehen kann, ſo wird ihm Himmel und Erden zu enge, und ſind alle Creaturen wider ihn, und ſchrecket ihn alles, was er ſiehet und höret.

10. Wider ſolchen ſchändlichen, lügenhaftigen Teufel hat ſich Chriſtus alhier recht fürgebildet und abgemahlet, wie er wahrhaftig iſt. *) Denn wiewol es wahr iſt, er kömmt auch zuweilen ſchrecklich, zuweilen tröſtlich; aber doch kommt er allein und endlich zum Leben und Troſt, und das Herz fröhlich zu machen: und iſt doch das menſchliche Herz ſo unverſtändig in beyden Stücken, daß es ihn nicht kennet, (dazu denn der Teufel hilft mit ſeinem Eingeben,) noch denket, daß es Chriſtus iſt; oder machet flugs einen falſchen Chriſtum aus ihm: wie ihn die Apoſtel alhier für einen Geiſt oder Geſpenſt halten, und ihr Herz und Gedanken gar nicht ſind, daß es Chriſtus ſey, ob ſie wol Chriſti Geſtalt und Geberden ſehen. Darum iſt es eine groſſe Kunſt und Verſtand, daß man den falſchen Chriſtum aus dem Herzen reiſſe, und ihn recht einbilden lerne; weil man ſich deß muß erwegen, (wie geſagt iſt,) daß der Teufel einen falſchen Chriſtum vormahlet, ja, ſich ſelbſt in ſeine Geſtalt verkleidet.

11. Alſo zeiget nun diß Evangelium, was der rechte Chriſtus und deſſelben Wort ſey. Nemlich zum erſten, da er ſpricht: Friede ſey mit euch! welches iſt ein Stück des Troſtes, ſo er bringet. Zum andern, daß er ſie ſtraſet, und nicht leiden will, daß ſie ſolche falſche, erſchreckene Gedanken von ihm faſſen, und ſpricht: Was ſeyd ihr ſo erſchrocken, und warum kommen ſolche Gedanken in euer Herz? Dieſer Text iſt mit keinem Geld noch Gut zu bezahlen, daß ein betrübt Herz daraus lernen und ſchlieſſen kann: Obgleich der Teufel alle Sprüche herführet, ſo in der Bibel ſind, das Herz zu ſchrecken; wenn ers zu viel machet, und nicht auch Troſt hernach gibet, ſo iſt es gewißlich der Teufel, wenn du auch ſo ſcheinbarlich Chriſti Geſtalt ſähеſt, als er am Creutz gehangen, oder zur rechten Hand des Vaters ſitzet. Denn das mag wol ſeyn, daß Chriſtus komme, und dich erſtlich erſchrecke; aber das iſt gewißlich nicht ſeine, ſondern deiner Natur Schuld, daß du ihn nicht recht kenneſt. Das iſt aber der Teufel ſelbſt, der dich angreifet mit Schrecken, und läſſet nicht ab, bis er dich in Verzweifelung bringe.

12. Darum mußt du hier gar weit von einander ſcheiden Chriſti und des Teufels Schrecken. Denn obgleich Chriſtus anfähet zu ſchrecken; ſo bringet er doch gewißlich Troſt mit ſich, und will dich nicht im Schrecken bleiben laſſen. Der Teufel aber kann nicht ablaſſen noch aufhören zu ſchrecken, ob er auch gleich erſtlich tröſtet und ſüſſe machet. Dieſes muß ein Chriſt wiſſen, und den Teufel ſo kennen lernen, ſonderlich in hohen Anfechtungen, wenn er Schrecken und Angſt fühlet, daß er denke, es müſſe nicht eitel Schrecken bleiben, ſondern auch aufhören, und wieder Troſt folgen.

13. Ja, ſprichſt du, es iſt dennoch Chriſtus und ſein Wort: denn er prediget je auch von GOttes Zorn über die Sünde, wie

er

*) Denn ob er wol zuweilen im Anfange einen Schrecken mit ihm bringet, wie St. Petro und die mit ihm waren über dem Fiſchzuge, geſchahe, Luc. 5. aber doch zu

er Luc. 13, 5. spricht: Werdet ihr nicht Busse thun, so werdet ihr auch allzumal umkommen ꝛc. Antwort: Ja, das kann er leiden, und soll geschehen, daß du von deiner Sünde wegen erschreckest, (wo du nicht zuvor erschrecket bist,) ja, er muß geschehen lassen, daß du deiner blöden Natur halben auch vor ihm erschreckest, wie diese Apostel. Aber das ist seine Meynung nicht, daß du sollst im Schrecken bleiben; sondern will, daß du ablassest: ja, er strafet dich darum, und spricht: Du thust ihm unrecht mit deinen Gedanken, so du ihn solches zumissest: und will kurzum nicht, daß du vor ihm erschrocken seyn sollst, sondern wider dein Schrecken Trost und fröhliche Zuversicht fassen sollt.

14. Sind es nun Gedanken aus seinen Worten und Werken, die schrecklich sind, die mag er also ansahen: aber weise ihn nur dahin, dahin er selbst gemeynet, da noch sichere, harte und verstockte Leute sind; über die muß er Weh schreyen, und ihnen mit dem ewigen höllischen Feuer dräuen. Denn das sind solche Leute, die sich nichts vor GOtt fürchten; sondern, wenn man sie mit GOttes Namen und Wort schrecken will, so setzen sie die Hörner auf, bieten ihm Trotz dazu, und werden härter, denn ein Amboß und Diamant. Du aber, wenn du fühlest, daß du erschrocken bist, (GOtt gebe, es thue der rechte Christus, oder nicht,) so denke nur, mache es ein Ende, und höre auf: denn so es wahrhaftig Christus ist, so will er es nicht von dir haben; ist er es aber nicht, so sollst du es viel weniger thun.

15. Darum merke und behalte diesen Text und Exempel dann, daß Christus nicht will die Seinen erschrecket haben, und ihm nicht gefällt, daß man sich vor ihm entsetze; sondern daß man ihn also lerne kennen, wo er dich betrübt und erschrocken siehet, daß er froh wird, daß er zu dir komme, und du auch wieder um fein frech werden sollst, und die erschreckenen Gedanken lassen fahren. Und lerne nur, daß diß seine Sprache ist, so er saget: Warum seyd ihr erschrocken, und lässet solche Gedanken in eure Herzen kommen? Ihr mahlet mich als einen Geist, und solchen, der euch nur erschrecken wolle; so ich doch komme, und euch trösten und erfreuen will.

16. Darum wisse, und sey klug, wenn dir solche schwere Gedanken von Christo einfallen, daß sie gewiß nicht von Christo, sondern vom Teufel herkommen; und ob du dich gleich vor ihm entsetzest, daß darum ein klein plötzlich Schrecken dir nicht schaden soll. Denn also ist die Natur, daß ihr nimmer nichts Gutes einfället, sonderlich wenn das Herz sonst blöde oder betrübt und zaghaftig ist. Laß Gedanken Gedanken seyn, und einfallen, was da fällt; denke aber, daß du Christi Wort höreſt, welcher nicht will haben, daß du in seinem Namen so erschreckest, und dich vor ihm fürchtest; sondern dich sein freuest, und ihn also annehmest, als der dein armes sündliches und betrübtes Herz trösten will; laß die andern erschrecken, die harten unbußfertigen Köpfe, Pabst, Tyrannen, und was seine Feinde und Lästerer seyn; da gehöret eine solche Donnerart zu, die Eisen, Felsen und Berge zerschmettere.

17. Darum, ist etwa ein schrecklicher Christus, so ist ers und will es allein seyn denselben verstockten Köpffen; wiewol sie es doch nicht gläuben, sondern stolzlich verachten, so lange bis ihr Stündlein und seine Zeit kömmt, daß er sie ohne alle Gnade unter seine Füsse treten muß. Aber der will er nicht seyn gegen seine lieben Jünger und Gläubigen, welche schon zuvor zu blöde und erschrocken sind, daß sie sich auch vor ihrem lieben Heiland leichtlich entsetzen. Denn es

ist

ist seine Meynung gar nicht, spricht St. Matthäus c. 12, 20. aus dem Propheten Jesaia c. 42, 3. daß er das zustossene Rohr und glimmende Tocht, (das ist, die zuschlagenen, betrübten, demüthigen und verzagten Gewissen,) vollend zubrechen und gar auslöschen wolle. Ob nun die ruchlosen, stolzen, frechen Teufelsköpfe sich nichts überall an sein Schrecken kehren; sollten darum auch die bösen furchtsamen Herzen das entgelten, und solch Schrecken über sich selbst führen, die er doch kurzum will unerschrocken haben? Oder so kein Schrecken und Dräuen an jenen hilft, sollte darum auch hier kein Trost nicht helfen? so wäre doch Christus gar verloren, und könnte sein Reich keinen Raum finden, noch Frucht schaffen auf Erden.

18. Darum, ob du dich erschrocken und verzagt fühlest, so laß dich hiemit wiederum trösten, auf daß Christus in dir auch Statt finden möge; denn er findet je nicht ein stei; unbußfertig Herz bey dir, das sich nicht wolle demüthigen lassen; sonst hättest du Ursach und Noth, vor ihm, als vor dem, der auch zum Richter der Gottlosen und Verächter gesetzet ist, zu erschrecken; sondern kömmt zu dir, daß er dir Gnade und Friede anbiete und bringe, wie du begehrest und bittest. Hier hüte dich, sage ich, daß du nicht solchen freundlichen Gruß und dein eigen Heil von dir stossest, und diesen lieben Heiland zum Satan machest, oder vielmehr den Teufel an Christi statt hörest, welcher ist ein Lügner und Mörder, und hat seine Lust daran, daß er die schwachen und betrübten Herzen plage. Und ist seine Weise, daß er nicht abläßt: und so er nicht genug mit einem Spruch schrecken kann, so kommt er mit zehen und hundert, und drücket so lange, bis er das Herz so gar versenke und versäufe in Betrübniß.

19. Darüber kannst du je, als ein Christ, gewißlich schliessen, daß solche Gedanken nicht von Christo sind noch seyn können. Ja, wenn es auch möglich wäre, daß es Christus selbst wäre; so hast du doch alhier sein Wort und wahrhaftig Zeugniß, welchem du mehr gläuben sollst, denn allen Erscheinungen. Und sollst dafür keine heimliche Offenbarung Christi oder eines Engels vom Himmel begehren; denn solche können fehlen und trügen, und sind nichts, denn stumme Bilder. Aber hier hast du seine lebendige Stimme und Wort, daß er öffentlich vor allen Jüngern redet, und sie strafet um solche Gedanken, damit wir wissen sollen, daß er daran keinen Gefallen hat.

20. Hierüber zeiget er eben dasselbe auch mit äusserlichen Zeichen und Werken, lässet es nicht bey den Worten bleiben, damit er ihre Gedanken strafet; sondern zeiget ihnen auch seine Hände und Füsse, daß sie sehen und fühlen sollen, daß ers selber sey; als wollte er hiemit sagen: Was wollet ihr noch an mir zweifeln, und mit euren Gedanken ein Gespenst aus mir machen? Ihr habt ja noch nie keinen Teufel oder Geist gegriffen, noch gesehen Fleisch und Blut haben, wie ich habe; ob sie gleich zuweilen solche Gestalt an sich nehmen, und die Sinne betrügen.

21. Also gibt er ihnen zu dem Wort auch ein stark gewiß Zeichen, und tröstet sie mit der That, daß sie ja sich vor ihm nicht fürchten sollen; zeiget ihnen, was er für sie gethan hat. Denn das ist je ein lieblich, tröstlich und fröhlich Bild, dieses lieben Heilandes Hände und Füsse sehen, die um meinetwillen durchstochen, und damit auch meine Sünden an das Creuz angagelt sind; solches weiset er mir zum Wahrzeichen und Zeugniß, daß er für mich gelitten, gecreuziget und gestorben sey, und ja nicht denket mit mir zu zürnen und mich in die Hölle zu stossen.

22. Denn diß heisset eigentlich, seine Hände und Füsse sehen, wenn ich solches durch das Wort und Glauben erkenne, daß, was er gethan hat, nur zu gute, Heil und Trost geschehen ist. Da sehe ich keinen Henker, Tod noch Hölle; sondern eitel liebliche süsse Gnade, gegen allen armen Betrübten: dafür ich mich nicht kann fürchten noch entsetzen; ohne allein, daß solch Werk gar zu groß ist, daß es das Herz nicht genug fassen und begreifen kann. Also will er uns, beyde, mit Worten und Werken, von der Furcht frey machen, ob wir gleich erstlich vor ihm erschrocken sind.

23. Dagegen zeiget der Teufel endlich auch seine Hände und Füsse, ob er gleich erstlich tröstet: das sind die scheuslichen greulichen Klauen des Zorns GOttes und ewigen Todes, und kommt zuletzt mit eitl Schrecken, Morden und Würgen, welches sind seine Werke, die er von Anfang gethan, und kann dem Herzen vorhalten alle schreckliche Bilder, Exempel und Historien aller greulichen Sünde, Mord und Strafe, die je geschehen, und wie viel und grosse Leute er je verführet, verblendet und in Verdammniß geworfen hat.

24. Wo nun Christus also recht erkannt wird, da gehet denn rechte Freude an, und also, wie der Evangelist sagt, daß sich die Jünger vor Freuden verwundern, und gleich noch nicht gläuben können. Das ist auch ein seltsamer Text und wunderliche Rede; zuvor ist der Glaube verhindert durch die Furcht und erschreckenen Gedanken; jetzt hindert die Freude, die nun viel grösser ist, denn zuvor das Schrecken war, und sind jetzt die Jünger der Freuden so voll von dem Schelten des HErrn und Zeigen seiner Hände und Füsse, daß sie noch nicht gläuben können.

25. Das ist auch der Christen Anfechtung eine, davon zuvor (§. 8. §§4.) auch gesagt, daß die Gnade gar zu groß und herrlich ist, wenn wir unsere Geringigkeit und Unwürdigkeit gegen Christum ansehen, und der Trost so gar überschwenglich, daß unsere Herzen viel zu enge sind, denselben zu fassen. Denn wer sollte das dürfen ins Herz fassen, daß Christus sich selbst gegen mir armen sündlichen Menschen als einen solchen freundlichen Heiland erzeigt, der mir alles, was er gethan hat, auf einmal zu eigen gibet. Muß doch das Herz gleich vor ihm selbst erschrecken, und denken: Meynest du auch, daß es wahr sey, daß die Majestät, so Himmel und Erde geschaffen, sollte sich meines Elendes so hoch annehmen, und mich so gnädiglich ansehen, der ich mich so hoch und vielfältiglich gegen ihn versündiget, und tausendmal Zorn, Tod und Hölle verdienet und auf mich geladen habe; wie kann solche Gnade und Schatz vom menschlichen Herzen, ja, von einiger Creatur begriffen werden.

26. Summa, es wird beyderseits und zu beyderley Zeit im menschlichen Herzen der Glaube angefochten, beyde in Schrecken oder Betrübniß und Freude, und ist entweder der Mangel oder die Fülle zu groß, und des Trostes zu wenig oder zu viel. Zuvor, da sie gerne hätten etwas grosses gehabt, da waren alle Güter GOttes zu klein und zu geringe, daß sie das Herz nicht konnten trösten, da Christus ihnen noch verborgen war; jetzund, da er kömmt und sich sehen läßt, so ist es ihrem Herzen viel zu groß, daß sie es vor Wundern nicht gläuben können, daß er sollte von den Todten auferstanden und lebendig bey ihnen seyn.

27. Zuletzt erzeiget er sich erst noch freundlicher, setzet sich zu ihnen nieder zu Tische, und isset mit ihnen vom gebratenen Fisch und Honigseim, und thut ihnen eine schöne Predigt, auf daß er sie bestätige im Glauben,

daß

daß ſie ſich nicht mehr ſcheuen noch zweifeln, ſondern nun ſtark werden im Glauben, und alſo alle Betrübniß hinweg gehet.

28. Darum laſſet uns nun hieraus des HErrn Chriſti Eigenſchaft und rechte Weiſe lernen kennen, wo er kommt, und ſich erzeiget, daß er ſeinen Abſchied nimmt, und die Letze läßt mit eitel Troſt und Freuden: denn er muß doch zuletzt kommen mit Troſt, oder muß nicht Chriſtus ſeyn. Bleibt aber immer Angſt und Schrecken im Herzen, ſo magſt du frey ſchlieſſen, daß es nicht Chriſtus ſey, ob ſichs gleich alſo dem Herzen fürbildet, ſondern der leidige Teufel. Darum kehre dich nichts an ſolche Gedanken, ſondern halte dich veſt an das Wort, das er dir ſaget: Sehet meine Hände und Füſſe ꝛc. ſo wird dein Herz wieder fröhlich werden, und die Frucht hernach folgen, daß du wirſt die Schrift recht verſtehen, und ſein Wort dir von Herzen ſchmecken, und eitel Honig und ſüſſer Troſt ſeyn wird.

II. Die Predigt Chriſti.

I. Warum JEſus in dieſer Predigt ſeine Jünger auf die heilige Schrift weiſet.
1. die erſte Urſach 29. 30.
2. die andere Urſach 31.

II. Wie Chriſtus in dieſer Predigt die Hauptſtücke der Chriſtlichen Lehre verfaſſet hat.

A. das erſte Hauptſtück Chriſtlicher Lehre, ſo hier verfaſſet, iſt die Lehre von der Buſſe 32-52.

1. die Geſchicklichkeit der Buſſe an ſich; wobey
a die falſche Lehre der Papiſten widerlegt wird, welche ſie führen von der Buſſe 32-37.
b die wahre Lehre von der Buſſe, nach Anleitung heiliger Schrift, gezeigt wird 38-40.

2. die Geſchicktheit derer, denen die Buſſe ſoll geprediget werden.
a überhaupt 41.
b beſonders 42. 43. 51.

3. wie dieſe Buſſe iſt geprediget worden
a von Johanne 43. 44.
b von den Apoſteln 45.

4. wie und warum die Welt dieſe Buſſe nicht annimmt 46-48.

5. wie dieſe Buſſe wohl zu unterſcheiden von dem, was die Welt für Buſſe achtet 49. 50.

6. wie die heilige Schrift dieſes Stück, nemlich die Buſſe, mit vielen Exempeln erläutert 51. 52.

B das andere Hauptſtück, ſo in dieſer Predigt verfaſſet iſt, welches iſt die Lehre von Vergebung der Sünden 53-64.

1. wie und warum Chriſtus dieſes Hauptſtück ſo feſt an das erſte knüpfet 53. 54.
2. wie dieſes Hauptſtück aus eigener Vernunft nicht kann gefaſſet werden, ſondern der heilige Geiſt muß es offenbaren 55.
3. wie und warum dis Hauptſtück ſoll geprediget werden in Chriſti Namen 56-58.
4. wie und warum Chriſtus beſtellet, dis Hauptſtück in aller Welt zu predigen 59.
5. wie Chriſtus verlanget, daß ein jeder dis Hauptſtück im Glauben ſoll annehmen, und ſich nicht durch ſeine Unwürdigkeit laſſen abſchrecken 60.
6. wie und warum dis Stück immer gehen ſoll, ſo lange die Chriſtenheit ſtehet 61-64.

III. Wie die Papiſten dieſe Predigt gar unterdrückt und vertilget haben 65. ꝛc.
* von der Beichte und abſolution 67-69.
* die Lehre von der Buſſe faſſet zwey Stück in ſich 70.
* Urtheil von der Genugthuung, ſo die Papiſten fordern als ein Stück der Buſſe 71. 72.

29. Das andere Theil und das Hauptſtück dieſes Evangelii iſt, daß Chriſtus, da er ihnen hat die Schrift ausgeleget, und das Verſtändniß geöffnet, beſchleußt und ſpricht:

Alſo iſt es geſchrieben, und alſo mußte Chriſtus leiden und auferſtehen von den Todten, und predigen laſſen in ſeinem Namen Buſſe und Vergebung der Sünden unter allen Völkern.

30. Hier ſiehеſt du, wie der HErr die Seinen abermal in die Schrift weiſet und führet, und damit will ihren Glauben geſtärket und beſtätiget haben; alſo, daß ob er wol jetzund ſichtbarlich ſich ihnen offenbaret und erzeiget, ſo wolle er ſie doch hinfort an dem Wort hangen haben, ſo ſie ihn nicht mehr ſehen werden, und durch der Schrift Zeugniß, beyde, ihren und anderer Glauben gewiß machen. Denn es wird doch die Kraft und der Troſt der Auferſtehung nicht verſtanden noch empfangen, denn durch den Glauben des Worts; wie wir gehöret haben, ob ſie ihn gleich ſehen, dennoch erkennen ſie ihn nicht, ſondern erſchrecken

Tode errettet, er hat mein Weib bey ihrer Zucht und Keuschheit erhalten, er hat mir desgleichen auch hundertfältige Früchte gegeben [von dem, was ich gesäet hatte], darum will ich mich nicht beschweren, diese Wohnung zu verlassen, und will dennoch auf der Nähe bleiben, denn der HErr hat mich heissen ein Pilger oder Fremdling seyn in diesem Lande.

v. 17. 18. Da zog Isaac von dannen, und schlug sein Gezelt auf im Grunde Gerar, und wohnete alda, und ließ die Wasserbrunnen wieder aufgraben, die sie zu Abrahams Zeiten, seines Vaters, gegraben hatten, welche die Philister verstopffet hatten, nach Abrahams Tode, und nennete sie mit denselbigen Namen, damit sie sein Vater genennet hatte.

200. Isaac weichet und zeucht an einen andern Ort, der nicht weit von dem vorigen gelegen war, ohne Zweifel nicht ohne grossem Schmertzen und Anfechtung des Fleisches. Was er aber für einen Acker gehabt habe, zeiget die Schrift nicht an: der Text saget allein, er schlug sein Gezelt auf, im Grunde Gerar, in demselben Winckel. Es haben aber an diesen dreyen Orten, als nemlich zu Hebron, Ber-Seba und zu Gerar, drey Patriarchen gewohnet, Abraham, Isaac und Jacob: daraus denn scheinet, daß GOtt zu denselbigen Orten sonderliche Lust müsse gehabt haben. Und diese Oerter sind gelegen im Stamm Juda, gegen Mittag, sie sind vier oder fünf Meilen breit gewesen: daselbst sind die heiligen Patriarchen umher gezogen, haben bisweilen zu Gerar, bisweilen auch wol zu Ber-Seba gewohnet, und Moses nennet es einen Grund; denn der Acker daselbst ist nicht gebauet oder fruchtbar gewesen in dem Thale Gerar: denn in den Gründen bey den Wasserbächen pfleget das Land trocken und dürre zu seyn.

201. Derohalben ist es eine treffliche grosse Anfechtung gewesen, in welcher Isaac gelernet hat, **nicht allein vom Brod zu leben, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Munde GOttes gehet**, Matth. 4, 4. Um des Ortes willen aber haben ihn die Philister nicht geneidet, da er keinen guten Acker gehabt, da er hätte säen und einerndten mögen. Denn die Wasser pflegen die Aecker wüste zu machen mit ihrem Uberlaufen. Womit hat er denn nun sich und sein Gesinde erhalten? Hat er Geld gehabt, so hat er Proviant zu seiner Nahrung kaufen mögen. Darnach graben sie andere Wasserbrunnen, welche hernach die Philister abermals mit Erde füllen und verstopffen werden, gleichwie sie zuvor auch gethan haben, und Isaac wird doch gleichwol solche Feindschaft und Neid überwinden, und unüberwindlich verharren und beständig bleiben.

202. Wiewol da immer eine Anfechtung über die andere, auf den Trost, so er gehabt, gefolget ist; gleichwie Moses mit einem nachdrücklichen und emphatischen Worte beschreibet, wie er in dieser Reise so einen starcken und beständigen Muth gehabt habe. Isaac weichet, wird vertrieben und verjaget aus seinem Lande, und schläget dennoch ein Gezelt auf. Das ist auch ein kriegerisch Wort, das auch im 34. Psalm v. 8. gebrauchet wird: **Der Engel des HErrn lagert sich**, ꝛc. Das Hebräische Wort, Ohel, heisset auf lateinisch Tabernaculum, eine Hütte. Chanah aber heisset, Castra figere, die Gezel-

vielmehr vor ihm, bis er mit ihnen redet, und ihr Verständniß durch die Schrift öffnet.

31. Zum andern, will er sie durch solche Zeugnisse der Schrift lehren, wie und worum sein Reich auf Erden gehen und stehen soll, nemlich, daß es soll seyn nicht ein neu Regiment oder Herrschaft, so mit weltlichen und zeitlichen Sachen zu thun habe; sondern eine geistliche, göttliche Gewalt, da er unsichtbarlich allenthalben durchs Wort oder Predigtamt regieren will in den Herzen der Menschen, und in ihnen wirken, daß sie von Sünden, GOttes Zorn und ewigem Tod, zu Gnaden und himmlischen ewigen Leben kommen, darum er denn auch gelitten hat, und wieder auferstanden ist.

32. Solches alles zeiget und deutet er in diesen kurzen Worten, und fasset damit die Summa des ganzen Evangelii, und die Hauptstücke der Christlichen Lehre, so man in der Kirche allezeit predigen und treiben soll: nemlich, von Busse und Vergebung der Sünden; darum müssen wir hievon auch etwas sagen.

33. Von der Busse hat bisher das ganze Pabstthum nichts anders wissen zu lehren, denn daß sie stehe in dreyen Stücken, die sie nennen: Reue, Beichte und Genugthuung; und doch von der keinem die Leute recht können unterrichten. Und zwar das Wort, Satisfactio, Genugthuung, haben wir ihnen zu Willen lassen hingehen, der Hoffnung, ob wir sie könnten mit Glimpf zu der rechten Lehre bringen, doch mit dem Verstand, daß es heisse, nicht unsere Genugthuung, wie wir denn in der Wahrheit keine haben, sondern Christi, damit er für unsere Sünde durch sein Blut und Sterben bezahlet, und GOtt versöhnet hat. Weil wir aber bisher so oft erfahren, und noch vor Augen sehen, daß mit keinem Glimpf nichts bey ihnen zu gewinnen ist, und sie nur je länger je ärger fortfahren, der rechten Lehre zu widersprechen; so wollen und müssen wir uns auch rein von ihnen ausschelten und sondern, und von ihren erdichteten Worten, so sie in ihren Schulen aufgeworfen, und jetzt nur suchen, ihre alten Irrthümer und Lügen damit zu bestätigen, nichts mehr wissen. Darum soll auch diß Wort, Genugthuung, in unsern Kirchen und Theologie fürter nichts und todt seyn, und dem Richteramt und Juristenschulen, dahin es gehöret, und daher es auch die Papisten genommen, befohlen seyn; welche damit sollen umgehen, und die Leute lehren, wie sie sollen genugthun und bezahlen, so sie gestohlen, geraubet oder unrecht Gut innen haben.

34. Das Wort, Reu, Contritio, ist wol aus der Schrift genommen, welche es nennet, Cor contritum, ein zerschlagen, betrübtes und jämmerliges Herz, (Ps. 51, 19.) ist aber von den Mönchen auch nicht recht verstanden noch gelehret. Denn Reue haben sie geheissen das Werk, aus eigenen Gedanken und freyem Willen erzwungen, daß ein Mensch in einem Winkel gesessen, den Kopf gehänget, und ihm vorgenommen, mit bittern Gedanken seine zuvor begangenen Sünden zu betrachten; davon doch kein ernstlich Leid und Mißfallen der Sünde gefolget, sondern mehr sich selbst mit solchen Gedanken gekützelt, und die sündliche Lust gestärket haben. Und wenn sie lange davon sagten, konnten sie doch nicht schliessen, wie groß die Reue seyn sollte, daß sie genug wäre für die Sünde; mußten sich mit solchem Flickwerk trösten und behelfen, daß, wer nicht könnte recht vollkommene Reue haben, der sollte doch zum wenigsten, wie sie es nennen, Attritionem, eine halbe Reue haben, und ihm die Sünde ein wenig lassen leid seyn.

35. Dar-

31. Darnach mit der Beichte haben sie ihnen selbst eine unträgliche Marter und Angst gemacht; weil sie lehreten, daß jedermann schuldig wäre, aufs wenigste im Jahre einmal, alle seine Sünde zu erzehlen, dazu mit allen Umständen, auch so offte man etliche vergessen hätte, welche hernach wieder einfielen. Und gaben doch den Gewissen keinen rechten Unterricht noch Trost von der Absolution; weiseten also die Leute auf ihr eigen Werk, daß, wenn sie genug und wohl gereuet, die Sünde rein gebeichtet, welches doch ihrer Lehre nach unmöglich war, und dafür auch genug gethan hätten, so würde ihnen die Sünde vergeben. Hier war gar kein Wort von Christo noch vom Glauben, und mußten die unverständigen angefochtenen Herzen, die gerne wären der Sünde los gewesen und Trost suchten, auf solchem ungewissen Grund in ewigem Zweifel hangen und schweben.

36. Und das hierinn das ärgste war, haben sie nicht recht gelehret, was Sünden wären; haben nichts mehr davon gewußt, denn was die Juristen Sünde heissen, und vor den Richter und weltliche Strafe gehören. Von der Erbsünde und inwendiger Unreinigkeit des Herzens haben sie nichts wissen zu sagen. Denn sie auch fürgegeben, daß menschliche Natur und die Kräfte des freyen Willens wären so vollkommen, daß ein Mensch möchte aus seinen Kräften so viel zuwege bringen, daß er GOttes Gesetz erfüllete, und dadurch GOttes Gnade verdienen, und also ohne Sünde seyn könnte, daß er der Busse nicht bedürfte. Aber damit sie ihnen dennoch etwas zu beichten machten, mußten sie Sünde erdichten, da doch keine war, wie sie auch dagegen eigene gute Werke erdichteten, welche sie doch für die grössesten und schwersten hielten: als wenn etwa ein Laye einen geweyheten Kelch angerühret hätte, oder ein Pfaffe in der Messe über dem Canon gestammlet, und dergleichen Gaukeley.

37. Solche nichtige Traumlehre des Pabstthums von der Busse muß man darum nicht vergessen, auf daß man sie ihres Irrthums und Blindheit überweisen könne, weil sie sich jetzt allenthalben schmücken und schön machen, als hätten sie nichts unrechts gelehret. Zum andern auch darum, daß man aus dem Unterscheid, so man beyderley gegen einander hält, die rechte Christliche Lehre auch desto besser verstehe. Darum wollen wir hievon nach der Schrift reden, was da sey, recht Christliche Busse und Vergebung der Sünde, so Christus alhier befihlet zu predigen in seinem Namen.

38. Zum ersten: rechte Reue in der Schrift, heißt nicht solche unsere eigen und selbst gemachte Gedanken, so die Mönche Contritio und Attritio, ganze oder halbe Reue nennen; sondern, so dich wahrhaftig dein Gewissen beginnet zu beissen und zu ängsten, und dein Herz ernstlich erschrickt vor GOttes Zorn und Gericht, nicht allein von öffentlichen groben Sünden, sondern von wegen der rechten starken Knoten, so du siehest und fühlest, daß eitel Unglauben, GOttes Verachtung und Ungehorsam, und, wie St. Paulus Röm. 8, 7. saat, Feindschaft wider GOtt in deinem Fleisch und Blut steckt, und sich reget mit allerley böser Lust und Begierden, ꝛc. damit du GOttes Zorn auf dich geladen, und verdienet hast, daß du ewig von seinen Augen verworfen, im hölischen Feuer brennen sölst. Daß also die Reue gehe nicht stücklich über etliche Werke, die du öffentlich begangen hast wider die Zehen Gebot, da doch der Traum und Wahn bleibt der heuchlerischen und mönchischen Busse, die ihnen selbst Unterscheid

ihrer Werke dichten, und dennoch etwas Gutes bey ihnen selbst finden; sondern über die ganze Persen, mit alle ihrem Leben und Wesen, ja über deine ganze Natur, und dir zeige, daß du unter GOttes Zorn liegest, und zur Höllen verdammet seyst. Sonst lautet das Wort, Reue, auch noch zu Juristisch, wie man in weltlichen Sachen von Sünden und Reue redet, als von einem Werk, das einer gethan, und hernach anders bedenket, und wollte, daß er es nicht gethan hätte.

39. Solche Reue und ernstlich Erschrecken kommt nicht aus eigenem menschlichen Vornehmen oder Gedanken, wie die Mönche davon träumen; sondern muß durch GOttes Wort in dem Menschen gewirket werden, welches GOttes Zorn anzeigt, und das Herz trifft, daß es anfahet zu zittern und zu zagen, und nicht weiß wo es bleiben soll. Denn solches kann die menschliche Vernunft von ihr selbst nicht sehen noch verstehen, daß alles, was in Menschen Kräften und Vermögen ist, unter GOttes Zorn, und vor seinem Gericht schon zu Höllen verdammt ist.

40. Darum muß nun solches geprediget und verkündiget werden, wie Christus alhier sagt, so man die Leute zu rechter Busse weisen und bringen soll, daß sie ihre Sünde und GOttes Zorn erkennen, und also erstlich durchs Wort unter GOttes Zorn und Verdammniß sich werfen lassen, auf daß ihnen wiederum auch durch die andere Predigt, von Vergebung der Sünde, zu rechtem Trost, göttlicher Gnade und ihrer Seligkeit geholfen werde; sonst würde der Mensch nimmermehr dazu kommen, daß er seinen Jammer und Elend erkennet, und nach der Gnade seufzet; viel weniger würde er lernen, wie er vor GOttes Zorn und Verdammniß zu Gnaden und Vergebung der Sünde kommen sollte.

41. Und solche Predigt der Busse, spricht er, soll gehen unter alle Völker. Da greift er fürwahr sehr weit um sich, und fasset auf einmal alles, was in der Welt ist, es seyn Jüden, Heyden, und wer sie wollen, und kurz, gar keinen Menschen ausgeschlossen, allesamt, wie er sie findet und trifft, ausser Christo, unter GOttes Zorn schleußt und spricht: Ihr seyd allzumal verdammt mit alle eurem Thun und Wesen, was ihr seyd, und wie viel, wie groß, wie hoch, wie heilig ihr seyd.

42. Ja, er schrecket und verdammet die am allermeisten, die daher gehen in ihrer eigenen Heiligkeit, lassen sich nicht dünken, daß sie Sünder seyn, noch der Busse bedürfen, wie bey den Jüden die heiligsten Pharisäer, der auch St. Paulus vor seiner Bekehrung einer war, welche ernstlich nach dem Gesetz lebten und wandelten; bey den Heyden etliche feine, hochverständige, weise und ehrbare Leute; bey uns, die rechten frommen Mönche, Carthäuser oder Einsiedler mögen gewest seyn, so sich ernstlich darum angenommen, daß sie wollten vor GOtt fromm seyn, und also lebten, daß sie sich keiner Todsünde schuldig wußten, darzu aufs allerstrengeste ihren Leib casteyeten mit Fasten, Wachen, hartem Lager, etliche auch mit Blutpeitschen, ꝛc. daß jedermann und sie selbst auch meyneten, sie dürften je solcher Werke und Lebens halben keiner Reue noch Busse, ja, eben damit, als mit den besten verdienstlichen Werken, für ihre vorgethane Sünde bezahlen wollten, und GOtt den Himmel mit solchem heiligen Leben redlich abverdienen, und theuer genug abkaufen. Eben wider solche soll diese Predigt der Busse am allerstärkesten gehen, und als mit einem Donnerschlag alles zu boden schlagen, und stossen zur Hölle und Verdamm-

dammniß, was da sicher und vermessen ist, und sein Elend und GOttes Zorn noch nicht erkennet.

43. Wie denn St Johannes der Täufer, der da Christo den Weg zubereitete, solche Predigt öffentlich angefangen, mit solcher Donnerart getrost und frisch über das ganze Jüdenthum fähret, und vor andern die heiligen Pharisäer und Sadducäer am härtesten angreifet, und spricht: Ihr Otterngezüchte, wie wisset ihr euch noch so sicher, und wähnet dem künftigen Zorn zu entrinnen, Matth. 3, 7. Denn diesen ist die Busse am allernöthigsten; denn sie verdienen auch vor GOtt gröſſern Zorn, denn andere öffentliche Sünder, (die doch ihr eigen Gewissen straft,) weil sie in der Blindheit liegen, und sich dünken lassen, sie haben keine Sünde, so sie doch vor GOtt voll Unflaths und Greuel sind, und eben mit dem rechten Knoten wider GOttes Gesetz sündigen, daß sie ohne Gottesfurcht, und mit Verachtung seines Zorns, in Vermessenheit auf ihre Werke und Heiligkeit hoffärtig und stolz sind, mit ihren eigen erwählten Gottesdiensten Abgötterey treiben, zudem, daß ohn das ihre Herzen voll Unreinigkeit und innerliches Ungehorsams stecken wider GOttes Gebot, ob sie sich gleich auswendig böser Werke enthalten; wie bisher auch wir, so die frömmesten seyn wollten, mit greulicher Abgötterey der Messen, Heiligendienst, und eigenen Mönchischer Heiligkeit, damit wir meyneten den Himmel zu verdienen, zuwider dem Sterben und Auferstehung Christi, GOtt zum höchsten erzürnet, und beyde, uns und andere Leute jämmerlich verführet haben.

44. Darum treibet auch St. Johannes seine Bußpredigt fort, und spricht v. 8. zu solchen: Sehet und thut rechtschaffene Früchte der Busse, ꝛc. das ist, lasset euch sagen und rathen, daß ihr nicht erst sicher und stolz werdet, sondern euere Sünde und GOttes Zorn über euch erkennet, und euch vor ihm demüthiget, und Gnade begehret. Wo nicht, so ist schon das Urtheil über euch geschlossen, ja die Axt schon an den Baum gesetzt, daß er mit Stamm und Wurzel abgehauen werde, als der keine gute Frucht bringet, und nichts mehr taugt, denn daß er ins Feuer geworfen und zu Aschen gemacht werde, ungeachtet, daß er groß, dick und schöne Blätter hat, wie ihr euch rühmet, daß ihr Abrahams Kinder seyd, ꝛc.

45. Solche Predigt treiben hernach auch die Apostel, als St. Peter am Pfingsttage und hinfürter, da er den Jüden anzeigt, was sie für fromme Kinder sind, und wie sie sich um GOtt verdienet haben, damit, daß sie seinen lieben Sohn verleugnet, ans Creuz geheftet und getödtet haben. Und St. Paulus Apg. am 17, 30. 31. spricht: GOtt gebeut allen Menschen an allen Enden, Busse zu thun, darum, daß er einen Tag gesetzet hat, auf welchen er richten will den ganzen Erdboden, ꝛc. das ist, er will, daß alle mit einander, was Menschen sind auf Erden, sollen sich erkennen, und vor GOttes Zorn erschrecken, und wissen, daß er sie richten und verdammen wird, wo sie nicht Busse thun, und dieser Predigt gehorchen.

46. Also sagt auch Christus Joh. 16, 8: Der Heilige Geist werde die Welt strafen (durch solche Predigt der Busse) um die Sünde, ꝛc. Denn, wie droben (§. 39.) gesagt, solche Busse kann die Vernunft nicht lehren, viel weniger zuwege bringen durch ihre eigenen Kräfte; sondern es muß gepredigt werden (wie Christus alhier sagt,) als eine Offenbarung über der Vernunft

Ver-

Verstand und Weisheit. Wie es auch St. Paulus Röm. 1, 18. eine himmlische Offenbarung nennet, da er spricht: GOttes Zorn vom Himmel wird offenbar, ꝛc. Denn das wird keine Vernunft noch kein Jurist sagen, daß ich ein Sünder, und unter GOttes Zorn und Verdammniß sey, so ich nicht stehle, raube, ehebreche, ꝛc. sondern ein frommer ehrbarer Mann bin, an dem niemand nichts strafen noch tadeln kann, dazu ein heiliger Mönch; wer wollte da gläuben, daß ich mit solchem feinen ehrbaren Leben, so ich ohne Glauben bin, nur GOttes Zorn verdiene, und mit solchem schönen Gottesdienst und strenger Uebung, welche ich ohne GOttes Wort, aus eigenem Gutdünken vorgenommen, eitel greuliche Abgötterey treibe, und damit mich selbst tiefer zur Hölle verdamme, denn andere öffentliche Sünder.

47. Darum ist auch nicht Wunder, daß die Welt, wo sie solche Bußpredigt höret, dadurch sie gestrafet wird, der wenigere Theil annimmt, sondern der meiste Haufe, sonderlich die Klugen und Heiligen, dieselbige verachten, ja den Kopf dawider aufrichten, und sprechen: Ey, wie kann das wahr seyn? Soll ich mich von denen Leuten, die mit einer unbekannten neuen Lehre daher kommen, einen Sünder und verdammten Menschen schelten lassen? Was habe ich denn gethan? Habe ich mich doch mit allem Ernst von Sünden enthalten, und geflissen Gutes zu thun. Sollte das alles nichts seyn? Sollte denn alle Welt vor uns geirret haben, und verloren seyn, was sie gethan und gelebt haben? Wie ists möglich, daß GOtt die ganze Welt also in die Schanze dahin schlagen sollte, und sagen: Sie seyn alle verloren und verdammt? Ey, das heißt dich der Teufel predigen. Also schützen und stärken sie sich in ihrer Unbußfertigkeit, und laden nur mehr GOttes Zorn auf sich mit Lästern und Verfolgen seines Worts.

48. Aber diß Urtheil und Predigt gehet und dringet gleichwol immer fort, wie Christus alhier befihlet, sie sollen schlecht predigen unter alle Völker, und heissen jedermann Busse thun, wo sie hinkommen, und sagen, daß niemand GOttes Zorn entlaufen noch selig werden möge, wer diese Predigt nicht annimmt; denn er sey dazu auferstanden, solch Reich anzufahen, damit solches gepredigt, angenommen und geglaubt müsse werden, von denen, die da sollen und wollen selig werden, es zürne darum Welt, Teufel oder Hölle.

49. Siehe, das ist das erste Stück dieser Predigt, von rechter Busse, welches nicht allein einen Haufen böser Buben strafet, so auch die Welt und Juristen Sünder heissen; (wiewol auch dieselben ernstlich zu strafen sind:) sondern eben die, so vor der Welt die Frömmsten und Heiligsten sind, doch ohn Erkenntniß ihrer Sünde und Christi, angreift und verdammt, und aus der Reue nicht unser Werk machet, mit eigenen Gedanken zuwege gebracht, die allein stücklicht über etliche Werke gehe, und da der Mensch erst lang suchen und bedenken müsse, wie, wenn, wo, und wie oft er gesündiget habe (wiewol es wahr ist, daß es von einer Sünde mag ansahen; als da David von wegen des Ehebruchs und Mords gestrafet wird); sondern über das ganze Leben gehet, und dich auf einmal, als mit einem Donnerschlag vom Himmel herab, ganz und gar unter GOttes Zorn wirft, und sagt dir, daß du ein Kind der Hölen bist, und dein Herz erschreckt, daß dir die Welt zu enge wird.

50. Darum scheide es also, daß man die Busse, so noch unsers Werks ist, als eigene

ne Reue, Beichte und Gnugthuung, wie sie in der Juristen oder Kinder Schule, da solches mag dienen zur Zucht und leiblicher Uebung. Aber rein abgesondert von der rechten geistlichen Reue, welche durch GOttes Wort gewirket, wo und wenn es das Herz trifft, daß es vor dem ernsten und schrecklichen GOttes Zorn zittern und beben muß, und vor Angst nicht weiß, wo es bleiben soll.

51. Solche Reue und Busse zeiget die Schrift mit vielen Exempeln; als von St. Paulo, da er sollte bekehret werden, Apg. 9, 4. da ihm Christus selbst vom Himmel herab die Busse predigt, und spricht: Saul, Saul, was verfolgest du mich ꝛc. und sobald das Werk und Kraft dabey ist, daß er plötzlich zum Erdboden fället, zittert und spricht v. 6: O HErr, was willst du, daß ich thun soll? Das ist rechte Reue, nicht aus seinen Gedanken gemacht; denn er gehet daher in starkem Wahn und Vertrauen seiner Heiligkeit nach dem Gesetz, weiß von keiner Sünde, damit er GOttes Zorn verdienet habe. Aber Christus zeigt ihm plötzlich, was er ist, nemlich, ein Verfolger und Mörder an ihm und seiner Kirche; welches er zuvor nicht gesehen, sondern für eine treffliche Tugend und göttlichen Eifer gehalten hat, nun aber darob in solch Schrecken fällt, das ihm zeiget, wie er, mit alle seiner Gerechtigkeit nach dem Gesetz, von GOtt verdammt ist, und muß froh werden, daß er diß gnädige Wort von Christo höret, wie er soll zu Gnaden und Vergebung der Sünde kommen. Item Apg. c. 2. da Petrus auftritt am Pfingsttage und hernach, mit solchem Donnerschlag über das ganze Jüdische Volk, daß sie seyn Verräther und Mörder ihres verheissenen Christi, GOttes Sohns; spricht

der Text v. 37. da sie das höreten ging es ihnen durchs Herz, und sprachen zu den Aposteln: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun? ꝛc.

52. Siehe, da ist auch rechte Reue, die da plötzlich das Herz angreifet, und ihm angst und bange machet, daß es fühlet GOttes Zorn und Verdammniß auf ihm liegen, und die rechten starken Knoten nun beginnet zu kennen, davon es zuvor nicht gewußt hat; daß es nun muß sagen: Ach was soll ich nun thun? Hier ist nichts denn eitel Sünde und Zorn, das habe ich, leider, zuvor nicht gewußt noch gemeynet, ꝛc. Wie St. Paulus auch sagt von der Kraft des Worts, so GOttes Zorn vorhält, Röm. 7. v. 9: Ich lebete etwan ohne Gesetz, das ist, vermessen und sicher, wußte von keiner Sünde noch GOttes Zorn; aber da das Gesetz kam, und mein Herz traf, da ward die Sünde lebendig, daß ich erst begunte GOttes Zorn zu fühlen, und ich also starb, das ist, in Zittern, Angst und Zagen kam; welches ich nicht ertragen konnte, und hätte müssen drunter untergehen und des ewigen Todes seyn, wenn mir nicht wieder geholfen wäre.

53. Hierauf soll nun folgen das andere Stück, so Christus alhier befihlt zu predigen, nemlich, Vergebung der Sünde. Denn es ist nicht genug, allein von Sünden und GOttes Zorn zu sagen, und die Leute erschrecken. Und wiewol es vonnöthen ist hiermit anzufahen, daß die Sünde erkannt und gefühlet werde, damit man auch möge der Gnade begehren; so muß es doch nicht dabey bleiben, sonst wäre kein Christus und Seligkeit, sondern eitel Tod und Hölle da. Wie der Verräther Christi, Judas, diß erste Stück der Busse, nemlich die Reue und Erkenntniß seiner Sün-

de, ſtark genug anfieng; ja nur allzuſtark, weil kein Troſt darnach folgete, daß ers nicht ertragen konnte, ſondern ſich ſelbſt ſo bald ins Verderben und ewigen Tod dahin ſtürzete; wie auch der König Saul, und viel andere gethan. Aber das heißt nicht recht nach ganz von der Buſſe geprediget, wie es Chriſtus will geprediget haben. Denn zu dieſem Stück läßt ſich der Teufel auch gerne brauchen, daß er dieſe Predigt treibt, da es ihm doch nicht befohlen iſt; wie er denn auch allezeit GOttes Namen und Wort führen will, aber nur zum Betrügen und Schaden zu thun, und beydes verkehret: tröſtet, da er nicht tröſten ſoll, oder allein das Schrecken treibet, und zur Verzweifelung führet. Aber des HErrn Chriſti Meynung iſt nicht, alſo die Buſſe zu predigen, daß man die Gewiſſen ſoll im Schrecken bleiben laſſen; ſondern, daß man die, ſo ihre Sünde nun erkennen, und reuige Herzen ſind, wiederum tröſte und aufrichte. Darum knüpffet er alhier ſo bald das andere Stück daran, und befihlet nicht allein Buſſe, ſondern auch Vergebung der Sünde zu predigen: ſo heißt es denn, wie er auch ſagt, in ſeinem Namen geprediget.

54. Darum, wo nun durch die Bußpredigt, es geſchehe durch mündliche Stimme oder ſonſt in deinem Herzen, dein Gewiſſen erſchrocken iſt, ſo mußt du wiſſen, daß du auch ſollſt das andere Stück hören und faſſen, ſo Chriſtus befohlen dir zu ſagen: Ob du wol ewigen Zorn verdienet, und des hölliſchen Feuers ſchuldig biſt, doch wolle GOtt aus grundloſer Güte und Barmherzigkeit dich nicht in deinem Verdammniß ſtecken noch verderben laſſen, ſondern deine Sünde vergeben, damit ſein Zorn und deine Verdammniß von dir genommen werde.

55. Das iſt die tröſtliche Predigt des Evangelii, welche der Menſch von ihm ſelbſt nicht verſtehen kann, wie er die Predigt des Geſetzes (welches der Natur erſtlich eingepflanzet,) von ihm ſelbſt verſtehet, wenn das Herz damit treffen wird; ſondern iſt eine ſondere Offenbarung und die rechte eigene Stimme Chriſti. Denn menſchliche Natur und Vernunft kann ſich nicht erheben über das Urtheil des Geſetzes, das da ſchleußt, und ſagt: wer ein Sünder iſt, der iſt von GOtt verdammt, und müßten alſo alle Menſchen ewig unter dem Zorn und Verdammniß bleiben, wo nicht eine andere neue Predigt vom Himmel gegeben wäre. Dieſe Predigt hat GOttes Sohn ſelbſt müſſen ſtifften, und befehlen in die Welt auszubreiten, darinn GOtt denen, ſo die Sünde und GOttes Zorn fühlen, ſeine Gnade und Barmherzigkeit anbietet.

56. Auf daß aber ſolches möge ergriffen und gewiß gehalten werden, ſo muß dieſe Predigt gehen, wie er hier geſagt, in ſeinem Namen, das iſt, nicht allein aus ſeinem Befehl, ſondern auch, daß um ſeinetwillen und aus ſeinem Verdienſt die Sünde vergeben werden. Alſo, daß wir müſſen bekennen, daß weder ich noch einig Menſch (Chriſtum ausgenommen,) ſolches zuwege gebracht oder verdienet habe, noch ewiglich verdienen kann. Denn wie ſollte ichs verdienen mögen, weil ſchon ich und alle mein Leben, und was ich thun kann, (laut der vorigen Predigt,) vor GOtt verdammt ſind?

57. So aber GOttes Zorn von mir genommen worden, und ich Gnade und Vergebung erlangen ſoll, ſo muß es durch jemand ihm abverdienet werden; denn GOtt kann den Sünden nicht hold noch gnädig ſeyn, noch die Strafe und Zorn aufheben, es ſey denn dafür bezahlet und genug geſchehen; nun hat für den ewigen unwiederbringlichen Schaden und ewigen Zorn GOttes,

den

den wir mit unſern Sünden verdienet, niemand können Abtrag thun, auch kein Engel im Himmel, denn die ewige Perſon, GOttes Sohn ſelbſt, und alſo, daß er an unſere Statt trete, unſere Sünde auf ſich nehme, und als ſelbſt ſchuldig dafür antwortet, ꝛc. Das hat gethan unſer lieber HErr und einiger Heiland und Mittler vor GOtt, Chriſtus, mit ſeinem Blut und Sterben, da er für uns ein Opffer worden, und durch ſeine Reinigkeit, Unſchuld und Gerechtigkeit, welche göttlich und ewig war, alle Sünde und Zorn, ſo er von unſertwegen hat müſſen tragen, überwogen, ja ganz erſäufet und verſchlungen hat, und ſo hoch verdienet, daß GOtt nun zufrieden iſt, und ſpricht: Wem er damit helfe, dem ſoll geholfen ſeyn; wie CHriſtus auch ſagt von ſolchem ſeines Vaters Willen Joh. 6, 39: Das iſt der Wille deß, der mich geſandt hat, daß wer den Sohn ſiehet, und gläubet an ihn, habe das ewige Leben. Item Matth. 28, 18: Mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Und Joh. 17, 1. 2. in ſeinem Gebet ſpricht er: Vater, verklåre deinen Sohn, auf daß dich dein Sohn auch verklåre; gleichwie du ihm Macht gegeben haſt über alles Fleiſch, auf daß er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben haſt.

58. Solches hat er nun nicht allein mit der That erfüllet, ſondern auch darum und dazu gethan und ausgerichtet, daß es gepredi-get und uns verkündiget würde: ſonſt würden wir auch nichts davon wiſſen, noch dazu kommen mögen. Darum iſt es unſerthalben ganz unverdienet, und wird uns lauter umſonſt und allein aus Gnaden gegeben. Und eben darum, daß wir ſolcher Gnaden gewiß ſeyn mögen, und nicht daran zweifeln dürfen; wie wir denn in ewigem Zweifel bleiben müßten, wenn wir uns nach unſerm Verdienſt umſehen, und auch eigene Würdigkeit ſuchen ſollten, bis wir ſo viel gethan hätten, daß es GOtt anſähe, und dafür gnädig würde. Nun aber befihlet CHriſtus Vergebung der Sünde zu predigen in ſeinem Namen, daß ich wiſſen ſoll, daß ſie mir gewiß geſchenket werde, um deßwillen, daß er ſolches verdienet, und für mich gethan, (denn für ſich ſelbſt hätte er es nicht bedurft,) und mir ſolches auch durchs Wort anzeiget und mittheilet.

59. Und damit ich mich, und ein jeder für ſeine Perſon ſich deß zu tröſten habe, und niemand Urſach habe, zu bekümmern und ſorgen, ob er ſich auch ſolcher groſſen Gnaden dürfte annehmen; (wie denn des Menſchen Herz natürlich zweifelt, und mit ihm ſelbſt diſputiret: Ja, ich gläube wol, daß GOtt etliche groſſe Leute, als St. Petrum, Paulum ꝛc. dazu erwählet; wer weiß aber, ob ich auch der einer bin, denen er ſolche Gnade gönnet? vielleicht bin ich nicht darzu verſehen;) ſo will Chriſtus, und befihlet hiemit, ſolche Predigt nicht in einem Winkel oder etlichen alleine inſonderheit, ja auch nicht allein ſeinen Jüden, oder etwa mehr wenig Völkern zu verkündigen; ſondern in die ganze weite Welt, oder, wie er ſpricht, unter allen Völkern, ja, wie er Marc. 16, 15. ſagt, allen Creaturen zu predigen. Auf daß wir wiſſen ſollen, daß er niemand überall will hievon ausgeſondert noch ausgeſchloſſen haben, wer ſie nur annehmen und nicht ſich ſelbſt ausſchlieſſen will. Denn wie die Predigt der Buſſe eine gemeine Predigt ſeyn und über alle Menſchen gehen ſoll, daß ſie alle ſich für Sünder erkennen; alſo gemein ſoll auch dieſe Predigt der Vergebung ſeyn, und von allen angenommen werden: wie ſie denn alle Menſchen von Anfang bedurft haben, und noch bedürfen bis ans

Ende der Welt. Denn wozu sollte sonst die Vergebung der Sünden allen angeboten und geprediget werden, so sie nicht alle Sünde hätten? Auf daß es wahr bleibe, wie St. Paulus sagt Röm. 11, 32: GOtt hat sie alle unter die Sünde beschlossen, auf daß er sich aller erbarme ꝛc.

60. Darum gehöret nun auch auf diese Predigt der Glaube, daß ich gewißlich und ungezweifelt darnach schliesse, daß mir von wegen des HErrn Christi Vergebung der Sünden geschenket werde, und nun durch ihn von dem schrecklichen Zorn GOttes und ewigen Tod soll erlöset seyn, und daß GOtt haben will, daß ich dieser Predigt gläuben soll, damit ich die angebotene Gnade Christi nicht verachte, noch wegschlage, noch GOtt in seinem Wort Lügen strafe. Denn weil er gebeut, diß Wort in alle Welt zu predigen, so fodert er hiemit zugleich auch von jedermann, daß man solche Predigt annehme, und für göttliche unwandelbare Wahrheit halte und bekenne, daß wir solches gewißlich empfahen um des HErrn Christi willen; und soll mich an solchem Glauben nicht hindern noch abschrecken, wie unwürdig ich mich fühle, wenn allein mein Herz also stehet, daß ich ernstlich Mißfallen habe an meiner Sünde, und derselben gerne los wäre. Denn wie solche Vergebung nicht um meiner Würdigkeit willen mir angeboten und geprediget wird; denn ich je nichts dazu gethan noch darum gearbeitet habe, daß sie Christus verdienet hat, und mir verkündigen läßt; also soll ich auch um meiner Unwürdigkeit willen nichts entgelten, noch darum derselben beraubt seyn, so ich ihr anders begehre.

61. Zuletzt bestellt auch Christus alhier, zu mehrerm Trost, diese Predigt der Busse und Vergebung der Sünden also, daß sie seyn soll nicht eine solche Predigt, so allein für eine Zeit und auf einmal ausgerichtet werde; sondern die immerdar und ohne Aufhören gehen und währen soll in der Christenheit, so lange das Reich Christi währet. Denn es ist darum also von Christo gestifftet, daß es soll seyn ein steiger, ewiger Schatz und ewige Gnade, so allezeit wirke und kräftig sey; daß man nicht die Vergebung deute allein auf einen Augenblick, wenn die Absolution gesprochen ist, und, wie man bisher in der päbstischen Blindheit gelehrt, auf die vergangenen oder vorigen Sünden, als müßten wir darnach selbst so viel thun, daß wir hinfort ganz rein und ohne Sünde seyn.

62. Denn das ist in diesem Leben auf Erden nicht möglich, daß wir sollten gar ohne Sünde und Gebrechen leben, auch wenn wir schon die Gnade und Heiligen Geist empfangen, um unsers sündlichen verderbten Fleisch und Bluts willen; welches nicht aufhöret, bis in die Gruben, sich zu regen mit böser Lust und Begierden wider GOttes Gebot, auch in den Heiligen, ob sie wol nach der empfangenen Gnade sich von Sünden enthalten und hüten, und der sündlichen Lust widerstehen, wie denn die Busse fordert. Darum sie auch noch täglich Vergebung bedürfen; wie sie auch täglich, um derselben bleibenden Gebrechen und Schwachheit willen, die Busse üben, und solches erkennen, daß ihr Leben und Werk noch sündlich, und GOttes Zorn verdienet, wo nicht um Christi willen solches vergeben und zugedeckt würde.

63. Darum hat Christus hiemit ein solch Reich auf Erden gestifftet, da da heissen soll ein ewig Gnadenreich, und immerdar unter der Vergebung der Sünden bleiben; und so kräftig schweben über die, so da gläuben, daß, obwol Sünde noch im Fleisch und Blut stecket, und so tief eingewurzelt, daß

sie

sie in diesem Leben nicht gar kann ausgefeget werden; dennoch soll sie nicht schaden, sondern geschenket und nicht zugerechnet werden; doch so ferne wir auch im Glauben bleiben, und täglich daran arbeiten, die übrige böse Lust zu dämpffen, bis so lange dieselbe vollendet, durch den Tod gar getilget, und mit diesem alten Madensack im Grabe verfaule, auf daß der Mensch ganz neu und rein aufstehe zum ewigen Leben.

64. Ja, ob auch der Mensch, so nun unter der Gnade und heilig ist, wieder von der Busse und Glauben fället, und also die Vergebung verleuret; so stehet dennoch diß Reich der Gnaden veste und unbeweglich, daß man allezeit kann wieder dazu kommen, so man sich wieder daran hält durch die Busse und Bekehrung. Gleichwie die Sonne am Himmel täglich aufgehet, und nicht allein die vergangene Nacht vertreibet, sondern immer fortfähret und leuchtet den ganzen Tag, ob sie schon ins Finstere kömmt und mit dicken Wolken überzogen wird; ja, ob gleich jemand ihm selbst vor solchem Licht Thür und Fenster zusperret, so bleibet sie doch dieselbe Sonne, und bricht wieder herfür, daß man sie immer wieder sehen kann.

65. Siehe, das ist die rechte Lehre des Evangelii von der Christlichen Busse, in den zweyen Stücken gefasset und begriffen, nemlich Reue oder ernstlich Erschrecken von wegen der Sünde; und Glauben der Vergebung um Christi willen. Davon bisher das ganze Pabstthum nichts gelehret; und sonderlich von dem Glauben Christi (welches soll das Hauptstück seyn in dieser Predigt,) nichts überall haben wissen zu sagen; sondern allein die Leute auf ihr eigen Werk gewiesen, und darauf die Absolution gesprochen, so wir recht gereuet und gebeichtet hätten. Und ist Christus also gar vergessen und geschwiegen, und diese Predigt, so er hier befihlet, gar verkehret und verdunckelt worden, daß es nicht ist gewesen Busse noch Absolution in seinem Namen, sondern in unserm eigenen Namen und um unsers Werks der Reue, Beichte und Genugthuung willen. Das heisset mit Gewalt den Glauben und Erkenntniß Christi unterdrücket, ja vertilget, und den betrübten Gewissen ihren Trost genommen, und eben mit solcher Absolution auf das Eiß geführet, und im Zweifel stecken und verderben lassen, so sie sollen nicht ehe der Vergebung der Sünden gewiß seyn, denn so sie genug mit ihrer selbst gemachten und erzwungenen Reue und Beichte sich zuplaget und zumartert hätten.

66. Daß der Pabst und seine ganze Rotte mit diesem einigen Stück, daß sie die Lehre von Christlicher Busse und Vergebung der Sünde also verkehret und verderbet, hoch genug verdienet, und noch täglich viel höher verdienen, (weil sie noch für alle solchen Irrthum und Verführung, die sie selbst müssen bekennen, keine Busse thun wollen, sondern wider die erkannte Wahrheit lästern und toben,) daß sie von allen Christen in Abgrund der Hölle verflucht werden, wie Paulus zun Galatern c. 1, 9. alle die verfluchet, so ein ander Evangelium lehren ꝛc.

67. Hier sollten wir auch von der Beichte sagen, welche wir behalten und loben, als ein nützlich, heilsam Ding. Denn wiewol sie, eigentlich zu reden, nicht ein Stück der Busse, auch nicht nöthig und geboten ist, so dienet sie doch dazu, daß man die Absolution empfahe: welche ist nichts anders, denn eben die Predigt und Verkündigung der Vergebung der Sünden, welche Christus alhier befihlet, beyde, zu predigen und zu hören. Weil aber solche Predigt vonnöthen ist, in der Kirche zu erhalten, so soll

te aufschlagen. Darnach wird es auch gebrauchet, daß es eine Wohnung heisset; aber eigentlich verstehet man es für eine solche Hütte oder Gezelt, wie man im Kriege hat, wo man zu Felde lieget.

203. Darum hat Moses anzeigen wollen, daß der Patriarch Jsaac ein unverzagtes Herz gehabt habe in so vieler grossen Trübsal, und daß er dessen gar gewiß ist gewesen, an welchem Orte er nun wohnete, daselbst wäre ein Schloß oder veste Burg, darinnen er von GOtt würde bewahret werden. So kräfftig und starck sind die göttlichen Verheissungen, daß es sich mit Jsaac ansehen lässet, daß er des Teufels und seiner Glieder gespottet, die ihn aus seinem sehr schönen Sitze vertrieben haben. Denn er hat also geschlossen: wenn ich an diesem Orte nicht kan hundertfältige Frucht haben, sondern muß verlassen, was ich hier mit gutem Rechte inne habe, so werde ich dennoch gleichwol mein Auskommen und Nothdurft haben, ja, ich werde sicher leben, und in meinem Gezelte wohnen; wenn ich nicht bey den fruchtbaren Aeckern zu Gerar wohnen kan, so will ich im Grunde wohnen, welcher mir ein Gezelt oder Lager seyn wird, nicht mit Holtz oder Steinen bewahret oder befestiget, sondern mit der Heerschaar der heiligen Engel.

204. Also beschreibet Moses den Jsaac, wie er fast erschrocken, und fast in höchster Trübsal und Angst gewesen ist, und beschreibet ihn doch gleichwol dermassen, daß er noch immer einen starcken Muth gehabt, wie ein Held, und daß er die Welt verachtet, und vest an der Hoffnung zu GOTT gehalten, dadurch er also gesinnet gewesen, daß er saget: Jch werde nicht allein meine Nahrung zur Nothdurft haben, sondern auch dabey Schutz und sichere Wohnung.

205. Dieses wird uns zum Exempel und Trost vorgehalten. Denn, wo wir eine göttliche Verheissung haben, so muß das gewißlich folgen, und kan nicht fehlen, daß auch die heiligen Engel bey und um uns seyn: und daher kommt der Vers im 34. Psalm v. 8: Der Engel des HErrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, ꝛc. und im 91. Psalm v. 11: Er hat seinen Engeln befohlen über dir, ꝛc. das haben die Väter veste, und ohne allen Zweifel geglaubet. Derohalben, wo wir gottselige Leute sind, sollen wir auch an die Verheissung gläuben, deß, der nicht lügen kan, alsdenn sind wir gewißlich unter seinem Schutz und Schirme: darzu ist es auch gewiß, daß die heiligen Engel bey uns seyn.

206. Wo uns aber, über oder wider solch Vertrauen und Schutz, irgend ein Unfall begegnet, dasselbe geschiehet aus sonderlichem Rath GOttes, der uns verborgen ist; und fürnemlich wissen davon die Widersacher nichts. Also sollen sich aber die Gottseligen trösten, und sagen: ich weiß, daß ich die heiligen Engel zu Hütern habe; daß ich aber noch gleichwol Widerwärtigkeit leiden muß, dasselbe befehle ich dem Willen GOttes; denn ich bin in dem Heerlager der heiligen Engel: GOtt ist kein Lügner, darum wird er mich nicht verlassen.

207. Darum will uns Moses mit diesem Exempel vermahnet haben, daß wir hoffärtig seyn sollen der göttlichen Verheissung halben, die wir auch reichlich im Evangelio haben. Denn, sintemal ich weiß, daß ich durch das Predigtamt von meinen Sünden absolviret, auch getaufet bin, da soll ich auch einen starcken unverzagten Muth haben in allerley Noth und Gefahr, es müsse entweder mein Leib oder Seele die äusserste Noth leiden.

man auch die Absolution behalten; denn es ist hierunter kein anderer Unterscheid, ohne daß solch Wort, so sonst in der Predigt des Evangelii allenthalben öffentlich und insgemein jedermann verkündiget, dasselbe wird in der Absolution einem oder mehrern, die es begehren, insonderheit gesagt. Wie denn Christus geordnet, daß solche Predigt der Vergebung der Sünden allenthalben und allezeit, nicht allein insgemein über einen ganzen Haufen, sondern auch einzelen Personen, wo solche Leute sind, die es bedürfen, gehen und schallen soll; wie er in des folgenden Sonntags Evangelio saget: Welchen ihr die Sünde vergebet, denen sind sie vergeben.

68. Darum lehren wir nicht also von der Beichte, wie des Pabstes Theologen, daß man die Sünde erzehlen müsse, welches die Papisten allein gebeichtet heissen, oder daß man dadurch Vergebung erlange, und der Absolution würdig werde, wie sie sagen: Um deiner Reue und Beichte willen spreche ich dich los von deinen Sünden; sondern daß man sie brauchen soll, den Trost des Evangelii zu hören, und also den Glauben der Vergebung der Sünden, welches ist das rechte Hauptstück in der Busse, zu erwecken und zu stärken. Also, daß beichten heisse, nicht, wie bey den Papisten, ein lang Register machen mit Erzehlung der Sünden; sondern, der Absolution begehren, welches ist an ihm selbst genug gebeichtet, das ist, schuldig gegeben und bekennet, daß du ein Sünder seyst, und nicht soll mehr gefordert noch aufgeleget werden, alle oder etliche, viel oder wenig Sünden namhaftig zu erzehlen, du wolltest denn selbst etwas anzeigen, das dein Gewissen insonderheit beschweret, und in dem du Unterricht und Rath oder besondern Trost bedürfest, wie den jungen einfältigen Leuten, und auch andern oft vonnöthen ist.

69. Darum loben und behalten wir die Beichte nicht um ihr selbst, sondern um der Absolution willen; das ist das güldene Kleinod darinn, daß du da die Worte hörest die verkündigen, so Christus befohlen dir und aller Welt zu predigen in seinem Namen, daß, ob du es gleich nicht in der Beichte höretest, so höre st du doch sonst das Evangelium täglich, welches ist eben das Wort der Absolution. Denn Vergebung der Sünden predigen heißt nichts anders, denn absolviren oder lossprechen von Sünden; welches geschicht auch in der Taufe und Sacrament, welche sind auch dazu geordnet, daß sie solche Vergebung der Sünde uns zeigen, und derselben versichern. Daß also getauft werden, oder Sacrament empfahen, ist auch eine Absolution, da einem jeglichen insonderheit Vergebung auf Christi Namen und Befehl zugesagt und zugesprochen wird; die sollst du hören, wo und wie oft du ihr bedürfest, und sie annehmen und gläuben, als höretst du sie von Christo selbst. Denn weil sie ist nicht unsere Absolution, sondern Christii Befehl und Wort, so ist sie eben so gut und kräftig, als würde sie aus seinem eigenen Munde gehöret.

70. Also siehest du, daß alles, was von Christlicher Busse nach der Schrift gelehret wird, gehet alles auf die zwey Stück, die da heissen, Reue oder Erschrecken vor GOttes Zorn, von wegen unsere Sünde; und dagegen auch gläuben, daß uns die Sünden vergeben werden durch Christi willen. Denn es sind auch nicht mehr, denn die zweyerley Worte geordnet zu predigen: nemlich, des **Gesetzes**, so unsere Sünde und GOttes Gericht uns vorhält; und des Evangelii, so uns zu Christo weiset, und

in demſelben GOttes Gnade und Barmherzigkeit anzeiget. Und iſt in Summa die ganze Buſſe eben das, ſo die Schrift mit andern Worten redet, Pſalm 147, 11. und anderswo: Der HErr hat Wohlgefallen an denen, die ihn fürchten, und auf ſeine Güte hoffen. Denn da ſtehen auch die zwey Stück: Gottesfurcht, welche kommt aus der Erkenntniß unſrer Sünde und Vertrauen auf die Gnade, in den Verheiſſungen von Chriſto vorgeſtellet ꝛc.

71. Das aber die Papiſten von ihrer Genugthuung ſagen, das iſt, wie droben (§. 33.) geſagt, gar nicht zu leiden; denn das man vorzeiten Genugthuung genennet, und noch in den alten Lehrern davon geleſen wird, iſt nichts anders geweſen, denn eine äuſſerliche öffentliche Strafe derer, die da öffentlicher Laſter ſchuldig waren, die man vor den Leuten tragen muſte, wie ein Dieb oder Mörder vor weltlichem Gerichte mit dem Galgen oder Rad bezahlet. Davon lehret die Schrift nichts überall, thut auch nichts zur Vergebung der Sünde; ſondern mag, wie ich geſagt habe, als ander leiblich weltlich Ding, den Juriſten befohlen ſeyn. Daß ſie aber ſagen, daß GOtt die Sünde ſtrafet, zuweilen auch ſo ſie vergeben iſt, mit zeitlicher Strafe und Plagen, das iſt wahr; aber das iſt keine Genugthuung oder Erlöſung von der Sünde, noch Verdienſt, darum ſie vergeben werde, ſondern eine väterliche Ruthe GOttes, ſo uns zur Buſſe reizet.

72. Und ob man gleich das Wort Genugthuung wollte behalten, und dahin deuten, daß Chriſtus hat für unſere Sünde genug gethan; ſo iſt es doch zu ſchwach und zu wenig von der Gnade Chriſti geredet, und das Leiden nicht genug geehret, welchem man muß höhere Ehre geben, daß er nicht allein für die Sünde genug gethan, ſondern uns auch erlöſet von des Todes, Teufels und der Höllen Gewalt, und ein ewig Reich der Gnaden und täglicher Vergebung, auch der übrigen Sünde, ſo in uns iſt, beſtätiget; und alſo uns worden, wie St. Paulus 1 Cor. 1. v. 30. ſagt, eine ewige Erlöſung und Heiligung; wie davon droben (§. 56. ſqq.) weiter geſagt iſt.

Evangelium am Sonntage nach Oſtern.

Joh. 20. v. 19–31.

Am Abend aber deſſelbigen Sabbaths, da die Jünger verſammlet und die Thüren verſchloſſen waren, aus Furcht vor den Jüden, kam JEſus, und trat mitten ein, und ſpricht zu ihnen: Friede ſey mit euch! Und als er das ſaget, zeiget er ihnen die Hände und ſeine Seiten. Da wurden die Jünger froh, daß ſie den HErrn ſahen. Da ſprach JEſus abermal zu ihnen: Friede ſey mit euch! Gleichwie mich der Vater geſandt hat, ſo ſende ich euch. Und da er das ſaget, blies er ſie an, und ſpricht zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geiſt, welchen ihr die Sünde erlaſſet, denen ſind ſie erlaſſen; und welchen ihr ſie behaltet, denen ſind ſie behalten. Thomas aber, der Zwölfen einer, der da heiſſet Zwilling, war nicht bey ihnen, da JEſus kam. Da ſagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den HErrn geſehen. Er aber ſprach zu ihnen: Es ſey denn, daß ich in ſeinen Händen ſehe die Maal der Nägel, und lege meine Finger in die Maal der Nägel, und lege meine Hand in ſeine Seite, will ich nicht gläuben. Und über acht Tage waren abermal ſeine Jünger darinnen, und Thomas mit ihnen; kommt JEſus, da die Thüren verſchloſſen waren, und trit mitten ein, und ſpricht: Friede ſey mit euch! Darnach ſpricht er zu Thoma: Reiche deine Finger her, und ſiehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege ſie in meine Seite, und ſey nicht ungläubig, ſondern gläubig. Thomas antwortet und ſprach: Mein HErr und mein GOtt!

GOtt! Spricht JEſus zu ihm: Dieweil du mich geſehen haſt, Thoma, haſt du geglaͤubet: ſelig ſind, die nicht ſehen, und doch glaͤuben. Auch viel andere Zeichen thät JEſus vor ſeinen Jüngern, die nicht beſchrieben ſind in dieſem Buch. Dieſe aber ſind beſchrieben, daß ihr glaͤubet: JEſus ſey Chriſt, der Sohn GOttes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in ſeinem Namen.

Innhalt.

Von des Glaubens Art, Frucht, Kraft und Gewalt.

I. Ueberhaupt 1.
II. Beſonders.
A von des Glaubens Art und Natur, welche
1. mit klaren Worten vorgelegt wird 2.
2. mit Chriſti Gang durch die verſchloſſene Thür erläutert wird 3. 4.
B die Frucht des Glaubens.
1. die erſte Frucht, welche iſt der Friede.
a die Beſchaffenheit dieſes Friedens 5. 6. 7.
b wie dieſer Friede zu unterſcheiden iſt von dem weltlichen Frieden 7. 8.
c wie dieſer Friede aus dem Glauben entſpringt 9.
2. die andere Frucht, welche iſt die Freude 10. 11.
C von der Kraft, ſo der Glaube beweiſen ſoll.
1. überhaupt, daß man den Nächſten liebe 12.
a. beſonders,
a daß wir den Nächſten ſuchen zum Glauben zu bringen 13.
b daß wir dem Nächſten ſuchen zu dienen, worinn er unſer bedarf 14.
D von der Gewalt, ſo Chriſtus dem Glauben gegeben.
1. daß dieſe Gewalt ſo groß und maͤchtig, daß ſie niemand genug preiſen kann 15.
a. daß dieſe Gewalt nicht leiblich, ſondern geiſtlich ſey 15. 16.
3. daß dieſe Gewalt einem jeden Chriſten eigen ſey 16.
4. wie wir GOtt für dieſe Macht ſollen danken 17.
5. wie dieſe Gewalt den Gläubigen zu groſſem Troſt gereicht 18.
6. wie dieſe Gewalt zu retten wider den Mißbrauch der Papiſten 19. 20.
* der Unglaube iſt eine groſſe Gottesläſterung 21.

Summa des Evangelii.

1. Erſtlich wird hier angezeiget, daß es den Jüngern noch am Glauben fehlet: denn ſie fürchteten ſich; wie denn alle Menſchen thun, die nicht durch den Geiſt GOttes keck gemacht ſind. Ueber das gläubet Thomas nicht, bis er ſiehet und fühlet.

2. Die Jünger gläuben nicht ohne öffentliche Zeichen. Aber ſelig ſind die, die es nicht geſehen haben, und gläuben allein dem Wort.

3. Die Zeichen, dabey man den HErrn Chriſtum erkennet, zeiget er uns in Trübſal und im Creuze; alsdenn ſo lernet man recht, was Chriſtus iſt.

Eine andere Summa.

1. Daß wir Friede haben, iſt die Frucht der Auferſtehung Chriſti.

2. Wie Chriſtus vom Vater geſandt iſt, alſo werden wir auch geſandt; derhalben ſo nehme ihm es keiner in Sinn, daß er ohne Widerwärtigkeit und Creuz wolle zur Herrlichkeit kommen.

3. Die wahren und rechtſchaffenen Chriſten, das iſt, in welchen der Geiſt Chriſti iſt, die haben, die haben Gewalt zu leſen und zu binden.

4. Da aber Johannes ſagt: Dieſe ſind geſchrieben, daß ihr gläubet, JEſUS ſey Chriſt, der Sohn GOttes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in ſeinem Namen; ſiehe da, daß die, was Johannes geſchrieben hat, genug ſey zum Glauben und wo der Glaube iſt, daß auch daſelbſt das Leben in dem Namen Chriſti. Darum ſo iſt alle Lehre vergeblich und unnütze, die da nicht das Evangelium verkündiget.

Auslegung des Evangelii.

I.

Von dieſem Evangelio wird gepreiſet die Frucht des Glaubens, auch ſeine Art und Natur angezeiget. Die Früchte des Glaubens ſind unter andern auch die zwo: Friede und Freude, wie St. Paulus zun Galatern ſchreibet, da er c. 5, 22. allerley Früchte nach einander erzehlet, und ſpricht: Die Frucht aber des Geiſtes iſt Liebe, Freude, Friede, Langmuth, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuſchheit. Alſo ſind die zwey Stück hier auch angezeiget. Aufs erſte, ſtehet Chriſtus da unter den Jüngern, die da in Furcht und Schrecken ſitzen, und welcher Herz gar nicht zufrieden iſt, müſſen alle Stunde des Todes

des warten; zu denen kömmt er, tröstet sie und sagt: Friede sey mit euch! Das ist eine Frucht. Aufs andere, aus dem süssen Worte folget die andere Frucht, daß sie froh sind gewesen, daß sie den HErrn sehen sollten. Darnach gibt er weiter dem Glauben Macht und Gewalt über alles, was im Himmel und Erden ist; und hebt ihn, wahrlich, hoch, da er spricht: Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und weiter: Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Nun wir wollen eines nach dem andern sehen.

2. Der Glaube, wie wir oft gesagt haben, soll also gestalt seyn, daß ein jeglicher die Auferstehung des HErrn JEsu Christi ihm zueigene, davon wir nun genug geredt haben; nemlich, daß es nicht genug sey, alleine gläuben, daß er sey von den Todten auferstanden; denn davon folget weder Friede noch Freude, weder Kraft noch Macht. Darum mußt du also gläuben, daß er auferstanden sey um deinetwillen, dir zu gute, und nicht um sein selbst willen in die Ehre gesetzt; sondern, daß er dir und allen, so da an ihn gläuben, helfe, und daß durch seine Auferstehung, Sünde, Tod und Hölle überwunden sey.

3. Das bedeutet nun die Figur, daß Christus durch die verschlossene Thür hinein kommt, und mitten unter die Jünger tritt und stehet. Denn das Stehen ist nichts anders, denn daß er in unserm Herzen stehet, da ist er mitten in uns, alse, daß er unser sey, wie er da stehet, und sie ihn bey sich haben; und wenn er nun also mitten in unserm Herzen stehet, so hören wir so bald eine liebliche Stimme, daß er zu dem Gewissen saget: Sey zufrieden, es hat keine Noth, deine Sünden sind dir vergeben und hinweg genommen, und soll dir nichts mehr schaden.

4. Und denselbigen Tritt, den hier der HErr thut, hat er gethan durch die verschlossene Thür, und ist gangen durch Holz und Steine, und doch alles ganz läßt, und nichts zerbricht, kömmt dennoch hinein zu ihnen: damit ist angezeiget, auf welche Weise der HErr in unser Herz kömmt, und in uns stehe: das gehet durch das Predigtamt zu. Darum soll man in keinem Wege, weil GOtt befohlen hat sein Wort zu predigen, den sterblichen Menschen verachten, dem er es in den Mund geleget hat, daß wir nicht in den Sinn gerathen, daß ein jeglicher auf eine sonderliche Predigt vom Himmel herab warte, daß GOtt mit ihm mündlich rede. Darum, welchem er einen Glauben will geben, da brauchet er des Mittels zu, daß er es ausrichte durch menschliche Predigt, und durch ein äusserlich leiblich Wort. Das heißt durch die verschlossene Thür gegangen, wenn er durch das Wort ins Herz gehet, und nichts zerbricht noch verrücket. Denn wenn GOttes Wort kömmt, so verkehret es das Gewissen nicht, verrückt auch den Verstand des Herzens und äusserliche Sinne nicht; wie die falschen Lehrer, die alle Thüren und Fenster zerbrechen, reissen ein, wie die Diebe, lassen nichts ganz und unverrückt bleiben, und machen, daß alles Leben, Gewissen, Verstand und Sinn unrecht, falsch und verkehret wird. Das thut Christus nicht. Das ist nun die Kraft des Worts GOttes. Also haben wir zwey Stück, Predigen und Gläuben. Daß er zu uns kömmt, ist das Predigen; daß er aber stehet in unserm Herzen, ist der Glaube. Denn es ist nicht genug, daß er stehe vor

unsern Augen und Ohren; sondern muß mitten in uns stehen im Herzen.

5. Die Frucht aber des Glaubens ist der Friede; nicht alleine der, den man äusserlich hat; sondern der, davon Paulus redet zu den Philippern, und spricht c. 4, 7. daß der Friede über alle Vernunft, Sinn und Verstand ist. Und wo der Friede sey, soll und kann nicht gerichtet werden nach der Vernunft. Das wollen wir weiter im Evangelio sehen.

6. Aufs erste, die Jünger sitzen da verschlossen in grosser Furcht vor den Jüden, dürfen nicht heraus, haben den Tod vor den Augen. Aussen haben sie wol Friede, und thut ihnen niemand nichts; inwendig aber zappelt ihr Herz, und hat keinen Friede noch Ruhe. In der Furcht und Angst kömmt der HErr, stillet das Herz, und machet sie fröhlich, daß die Furcht hinweg genommen werdet nicht durch Wegnehmen der Gefahr; sondern also, daß sich das Herz nimmer fürchte. Denn damit wird der Jüden Bosheit nicht hinweg genommen noch gewandelt; denn sie zürnen und toben eben wie vor, und bleibet äusserlich alles, wie es ist. Sie aber werden innerlich gewandelt, kommen in solchen Trotz und Freudigkeit, daß sie sagen: Wir haben den HErrn gesehen. Also stillet er ihr Herz, daß sie getrost und keck werden; darum fragen sie nicht mehr darnach, wie die Jüden toben.

7. Das ist der rechte Friede, der das Herz zufrieden stellet und stillet: nicht zu der Zeit, wenn kein Unglück vorhanden ist; sondern mitten im Unglück, wenn äusserlich eitel Unfriede vor Augen ist. Und das ist der Unterscheid unter weltlichem und geistlichem Friede. Weltlicher Friede stehet darinne, daß da hinweggenommen werde das äusserliche Uebel, das da Unfriede machet; als, wenn die Feinde vor einer Stadt liegen, so ist Unfriede; wenn aber die Feinde hinweg sind, so ist wieder Friede. Also ist Armuth und Krankheit: weil es dich drücket, bist du nicht zufrieden; wenn es aber hinweg kömmt, und du des Unglücks los wirst, so ist wieder Friede und Ruhe da von aussen. Aber der solches leidet, wird nicht gewandelt, bleibt eben so verzagt wenn es da oder nicht da ist; nur daß er es fühlet und ihn ängstiget, wenn es da ist.

8. Aber der Ehristliche oder geistliche Friede wendet es eben um, also, daß aussen das Unglück bleibe, als Feinde, Krankheit, Armuth, Sünde, Teufel und Tod, die sind da, lassen nicht ab, und liegen rings herum; dennoch ist inwendig Friede, Stärke und Trost im Herzen, so, daß das Herz nach keinem Unglück fragt, ja muthiger und freudiger ist, wenn es da ist, denn wenn es nicht da ist. Darum heißt es ein solcher Friede, der da die Vernunft und alle Sinne übertrifft und überschwebet. Denn die Vernunft kann keinen Friede begreifen, denn den weltlichen oder äusserlichen Friede; denn sie kann sich nicht drein schicken oder verstehen, daß da Friede sey, wenn das Uebel da ist, weiß nicht, wie man die Person zufrieden stellen und trösten soll; darum meynet sie, wenn das Uebel hin sey, so sey der Friede auch hin. Wenn aber der Geist kömmt, läßt er äusserliche Widerwärtigkeit bleiben, stärket aber die Person, und machet aus Blödigkeit ein unerschrocken Herz, aus dem Zappeln keck, aus einem unruhigen ein friedsam still Gewissen, daß ein solcher Mensch in den Sachen keck, muthig und freudig ist, in welchen sonst alle Welt erschrocken ist.

9. Woher kommt ihm das? Aus dem Glauben an Christum; denn wenn ich an den HErrn gläube aus rechtem Grunde des Herzens, daß mein Herz wahrhaftig kann

sprechen:

ſprechen: Mein HErr Chriſtus hat durch ſeine Auferſtehung meine Noth, Sünde, Tod und alles Böſe überwunden, und will alſo bey und mit mir ſeyn, daß mir nichts gebrechen ſoll an Leib und Seele, daß ich alles genug habe, und mir kein Unglück ſchaden möge: wenn ich das gläube, iſt es nicht möglich, daß ich könne verzagen und blöde ſeyn, wie ſehr mich auch Sünde oder Tod drücket. Denn immer iſt der Glaube da und ſagt: Drücken dich die Sünden, erſchrecket dich der Tod; ſo wirf deine Augen auf Chriſtum, der iſt um deinet willen geſtorben und auferſtanden, und hat alles Unglück überwunden, was will dir denn ſchaden? Wofür willſt du dich denn fürchten? Alſo auch, lieget dir ander Unglück auf dem Halſe, als, Krankheit oder Armuth, ſo wirf die Augen davon, und ſchleuß die Vernunft zu, und wirf dich auf Chriſtum, und halte dich an ihn, ſo wirſt du geſtärket und getröſtet werden. So groß iſt kein Uebel, das dir begegnen mag, das dir möge ſchaden, und dich verzagt machen, ſo du Chriſtum anſiehest und an ihn gläubeſt; darum iſt es unmöglich, daß dieſe Frucht auſſen bleibe, wo der Glaube iſt, daß nicht der Friede auch folge.

10. Aus dem Friede folget nun die andere Frucht, wie hier im Evangelio ſtehet, da Chriſtus zu den Jüngern kam und ſprach: Friede ſey mit euch! und zeigete ihnen Hände und Füſſe; da wurden ſie froh, daß ſie den HErrn ſahen. Ja, freylich mußten ſie froh werden; denn es war die gröſte Freude, die eines Menſchen Herz kann empfinden, daß ſie Chriſtum ſahen. Bisher hat man uns unſere Hände laſſen ſehen, das iſt, gelehret auf unſer Werk vertrauen; da iſt keine Freude gefolget. Aber davon werden wir froh, daß wir Chriſtum ſehen. Und das geſchieht durch den Glauben; denn alſo ſagt St. Paulus zun Röm. 5, 1. 2: Nun wir denn ſind gerecht worden durch den Glauben, ſo haben wir Friede mit GOtt durch unſern HErrn JEſum Chriſt, durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben, zu dieſer Gnade, darinne wir ſtehen, und rühmen uns der Hoffnung der künftigen Herrlichkeit, die GOtt geben ſoll.

11. Alſo haben wir die Frucht, dabey man erkennet, was rechte Chriſten ſind. Denn wer nicht darinnen Friede hat, da die Welt eitel Unfriede hat, und fröhlich iſt in dem, das in der Welt eitel Betrübniß und Trauren iſt, der iſt noch nicht ein Chriſt, und gläubet noch nicht. Das ſinget man auch jetzt auf dieſe Zeit allenthalben im Geſang von der Auferſtehung des HErrn; es verſtehets aber ſchier niemand: der es gemacht hat, hat wol einen rechten Verſtand gehabt. Er läßt es nicht dabey bleiben, daß der HErr auferſtanden iſt, als er ſagt: Chriſt iſt erſtanden von der Marter alle, als wäre es damit genug; ſondern gibt es ſo uns heim, und ſetzet dazu: deß ſollen wir alle froh ſeyn. Wie können wir uns aber ſeiner freuen, wenn wir nichts davon haben, und nicht unſer iſt? Darum, ſoll ich ſeiner froh ſeyn, ſo muß es ja mein ſeyn, daß ich mich ſein annehmen möge, als meines eigenen Guts, daß es mir zu Nutzen komme. Und aufs letzte beſchleußt er: Chriſt will unſer Troſt ſeyn, daß wir keinen andern Troſt können noch ſollen haben, denn Chriſtum, er will es ſelbſt und allein ſeyn, daß wir in allem Unglück an ihm hangen; denn er hat es alles überwunden, uns zu Nutz, und durch ſeine Auferſtehung tröſtet er alle erſchrockene Gewiſſen und betrübte Herzen. Das haben wir im Evangelio vom Glauben und ſeinen Früchten.

12. Weiter folget nun von dem Predigt-

amt. Die Kraft des Glaubens streckt sich nun in die Liebe; denn es ist noch nicht genug, wenn ich den HErrn also habe, daß er mein ist, und ich allen Trost, Friede und Freude an ihm habe; sondern ich muß hinfort auch thun, wie er gethan hat; denn also folget in dem Text:

Gleichwie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch.

13. Das ist das erste und höchste Werk der Liebe, das ein Christ thun soll, wenn er gläubig ist worden, daß er andere Leute auch herzu zum Glauben bringe, wie er dazu kommen ist. Und hier siehest du, daß Christus einen jeglichen Christen aufwirft, und einsetzt das Predigtamt des äusserlichen Wortes; denn er ist selbst kommen mit diesem Amt und äusserlichen Worte. Das lasset uns fassen; denn wir müssens uns lassen gesagt seyn, und also will der HErr sagen: Ihr habt genug von mir, Friede und Freude, und alles, was ihr haben sollt: für euere Person bedürft ihr nicht mehr; darum schaffet nun und sehet das Bild an, wie ich gethan habe, so thut ihr auch. Mein Vater hat mich auf die Welt gesandt nur um eurentwillen, daß ich euch hülfe, nicht mir zu Nutz. Das habe ich ausgerichtet, bin für euch gestorben, und habe euch alles gegeben, was ich bin und habe; darum denket ihr und thut auch also, daß ihr forthin nur jedermann dienet und helfet; sonst hättet ihr nichts zu schaffen auf Erden. Denn durch den Glauben habt ihr alles genug. Darum sende ich euch in die Welt, wie mich mein Vater gesandt hat; das ist, daß ein jeglicher Christ seinen Nächsten soll unterweisen und lehren, daß er auch zu Christo komme. Damit ist nun nicht die Gewalt gegeben dem Pabst und Bischöffen alleine, sondern allen Christen befohlen, daß sie öffentlich ihren Glauben bekennen, und andere auch zum Glauben bringen sollen.

14. Zum andern, wenn du das höchste Werk geübet hast, und andere Leute den rechten Weg der Wahrheit gelehret, so denke darnach, daß du fortfährest, und jedermann dienest. Da folget denn das Exempel des Lebens und gute Werke: nicht, daß du damit etwas verdienen und erwerben könnest; sintemal du alles bereitet vorhin hast, was dir noth ist zur Seligkeit. Weiter thut nun Christus einen Befehl, bläset die Jünger an, und sagt:

Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

15. Das ist eine grosse, mächtige Gewalt, die niemand genugsam preisen kann, die einem sterblichen Menschen, Fleisch und Blut, gegeben wird über Sünde, Tod und Hölle, und über alle Dinge. Der Pabst rühmet sich auch im geistlichen Recht, daß ihm Christus hat Gewalt gegeben über alle weltliche und himmlische Dinge; welches wol recht wäre, wenn sie es recht verstünden. Denn sie ziehens auf leiblich Regiment: das will Christus nicht, sondern gibet geistliche Gewalt und Regiment, und will so viel sagen: Wenn ihr ein Wort saget über einen Sünder, soll es gesagt seyn im Himmel, und so viel gelten, als wenn es GOtt im Himmel selbst redet; denn er ist in eurem Munde, darum ist es auch so viel, als sagte er es selbst. Nun ist es je wahr, wenn Christus ein Wort saget, dieweil er ein HErr ist über Sünde und Hölle, und zu dir spricht: Deine Sünden sollen hin seyn; so müssen sie hinweg, und kann nichts dawider. Wiederum, wenn er sagt: Deine Sünden sollen dir nicht vergeben seyn, so bleiben sie unvergeben, daß weder du, noch kein Engel, noch

noch Heiliger, noch keine Creatur die Sünde vergeben kann, wenn du dich auch todt matterst.

16. Eben die Gewalt stehet bey einem jeglichen Christen, sintemal Christus uns aller seiner Macht und Gewalt theilhaftig hat gemacht; und da regieret er nicht leiblich, sondern geistlich, und seine Christen auch geistlich; denn er spricht nicht: die Stadt, das Land, das Bißthum oder Königreich sollst du haben und regieren, wie der Pabst thut; sondern also sagt er: Solche Gewalt sollt ihr haben, daß ihr Sünde erlasset und behaltet. Darum betrifft diese Gewalt das Gewissen, also, daß ich kann in Kraft des Worts GOttes ein Urtheil sprechen, da das Gewissen an haffte, daß dawider und über das keine Creatur nicht kann weder Sünde noch Welt, noch Teufel; das ist eine rechte Gewalt. Aber damit ist mir nicht Gewalt gegeben über den Leib, Land und Leute zu herrschen, äusserlich nach weltlichem Regiment, sondern gar viel eine höhere und edlere Gewalt, die jener nirgend zu vergleichen ist.

17. Darum sollen wir GOtt danken, daß wir nun erkennen die grosse Kraft und Herrlichkeit, die uns durch Christum gegeben ist in dem schlechten Wort, welches auch St. Paulus hoch preiset, und empor hebet zu den Ephesern c. 1, 3. da er saget: Gebenedeyet sey GOtt und der Vater JESU Christi, der uns gebenedeyet hat, mit allerley geistlicher Benedeyung im himmlischen Wesen durch Christum. Und abermal c. 2, 5. 10: GOtt hat uns samt Christo lebendig gemacht, und samt ihm auferwecket, und mit ihm in das himmlische Wesen gesetzt, durch JEsum Christ; auf daß er erzeigete in den zukünftigen Zeiten den überschwenglichen Reichthum seiner Gnade mit seiner Freundlichkeit über uns durch JEsum Christ. Denn aus Gnaden seyd ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, GOttes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme. Denn ihr seyd sein Werk, geschaffen durch JEsum Christ zu guten Werken, zu welchen GOtt uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen.

18. Siehe, wie so grossen überschwenglichen Trost wir haben, daß GOtt dieselbige Kraft, die er in Christo übet, auch in uns erwecket, und uns gleiche Gewalt gibet, wie er ihn in ein himmlisch Wesen gesetzt hat, über alle Gewalt, Macht und Kraft, und alles, was man nennen mag; also hat er uns auch in dieselbige Gewalt gesetzet, daß diejenigen, so da gläuben, alle Gewalt haben über Himmel und Erden. Das haben wir in dem Worte, das er hinter sich gelassen hat; und so kräftig, daß eben so viel gilt, wenn wir sie sprechen, als wenn er selbst auf Erden ginge, und spräche sie in der Majestät und Herrlichkeit, darinnen er jetzt ist. Und das ist die Kraft, die wir haben aus seiner Auferstehung und Himmelfahrt; da gibt er uns Macht, daß wir mögen todt und lebendig machen, dem Teufel geben und nehmen.

19. Doch muß man hierinne schön fahren, daß man nicht thue, wie der Pabst: denn sie haben dahin gezogen, daß sie solche Gewalt hätten, wie und was sie sprechen, daß es müsse also gehen, darum, daß sie es sprechen. Nein, die Gewalt hast du nicht; sondern alleine die göttliche Majestät. Sie sagen also: Wenn der Pabst ein Wort spricht, und sagt: die Sünden sind dir vergeben; so sind sie hinweg, wenn du schon nicht Reue hast noch gläubest. Damit meynen sie, es stehe in ihrer Gewalt, den Himmel zu geben und zu nehmen, auf- oder zuschliessen, in Himmel setzen oder in die Höl-

le werfen; das wird noch lange nicht geſchehen. Denn daraus wollte folgen, daß unſere Seligkeit in Menſchenwerken, Kräften und Gewalt ſtünde. Darum, weil das wider die ganze Schrift iſt, kann es nicht alſo ſeyn, wenn du zuſchleuſſeſt oder aufthuſt, daß darum müſſe geſchloſſen und aufgethan ſeyn.

20. Darum muß man es recht verſtehen, wenn Chriſtus ſpricht: Welchen ihr die Sünde erlaſſet, denen ſind ſie erlaſſen; und welchen ihr ſie behaltet, denen ſind ſie behalten, daß da nicht wird eingeſetzet die Gewalt deß, der da ſpricht, ſondern deren, die da gläuben. Nun iſt die Gewalt deß, der da redet und der da gläubet, ſo ferne von einander, als Himmel und Erde. GOtt hat uns das Wort und Gewalt zu reden gegeben; aber darum folget nicht, daß es alſo muß geſchehen. Wie Chriſtus auch das Wort gepredigt und getrieben hat, und dennoch nicht alle gläubten, die es höreten, und geſchahe nicht allenthalben, wie er die Worte redete, ſo es doch GOttes Wort war. Darum will Chriſtus alſo ſagen: Die Gewalt ſollt ihr haben, daß ihr das Wort redet, und prediget das Evangelium, und ſaget: Wer da gläubet, dem ſind die Sünden vergeben; wer aber nicht gläubet, dem werden ſie nicht vergeben. Aber die Gewalt habt ihr nicht, daß ihr den Glauben machet. Denn es iſt weit von einander, pflanzen und Gedeyen geben; wie Paulus ſagt zu den Corinthern: Ich habe gepflanzet, Apollo hat begoſſen, aber GOtt hat das Gedeyen gegeben, 1 Cor. 3, 6. Darum iſt uns nicht Macht gegeben, daß wir regieren, wie die Herren; ſondern daß wir Knechte ſeyn und Diener, die das Wort predigen ſollen, dadurch wir die Leute zum Glauben reizen. Darum, gläubeſt du die Worte, ſo gewinneſt du dieſe Gewalt; gläubeſt du aber nicht, ſo hilft nichts, was ich rede und predige, wenn es gleich auch GOttes Wort iſt, und du thuſt nicht mir Unehre und Schmach, ſondern GOtt ſelbſt.

21. Darum iſt Unglaube nichts, denn eine Gotteslästerung, die GOtt Lügen ſtrafet. Denn wenn ich ſage: deine Sünden ſind dir vergeben in GOttes Namen, und du gläubeſt es nicht, ſo thuſt du eben ſo viel, als wenn du ſageſt: wer weiß, ob es wahr ſey, und ob es ſein Ernſt ſey; damit lügenſtrafeſt du GOtt und ſein Wort: darum wäre es beſſer, du wäreſt weit vom Wort, wenn du nicht gläubeſt. Denn GOtt wills nicht geringer achten, wenn ein Menſch ſein Wort prediget, denn als hätte er es ſelbſt gethan. Das iſt nun die Gewalt, die ein jeglicher Chriſt hat, von GOtt gegeben, davon wir vor viel und ofte geredet haben, darum ſey es jetzt genug.

Ein anderer Sermon am erſten Sonntage nach Oſtern, aufs Evangelium Joh. 20.

Innhalt.

Von der wahren Frömmigkeit, dem Geſetze und Glauben, wie auch von der Liebe gegen den Nächſten.

* Summariſcher Innhalt dieſes Evangelii 1.

1 Von der wahren Frömmigkeit, dem Geſetz und Glauben.

1. Auf was Art die wahre Frömmigkeit anzuheben, und auf was Art ſie nicht anzuheben 2. 3

2. worinn die wahre Frömmigkeit nicht beſtehe, und worinn ſie beſtehet 4. 5.

3. wie und warum die Heuchler nicht kommen zur wahren Frömmigkeit 6. 7. 8

4. welches die falſchen und welches die wahren Schüler des Geſetzes und der Frömmigkeit 9. 10.

5. ob die wahre Frömmigkeit ſo vollkommen iſt, daß keine Sünde dabey übrig bleibt 11.

6. die

6. die rechte Beschaffenheit der wahren Frömmigkeit 12. 13.
7. ob das Gesetz die Kraft hat die wahre Frömmigkeit anzurichten 13-15.
8. wozu das Gesetz dienet 16-19.
9. daß wir durch den Glauben zur wahren Frömmigkeit gelangen 20. 21. 22.
* welches der Innhalt ist des Evangelii 23-25.
10. Beschluß dieser Lehre von der wahren Frömmigkeit, dem Gesetz und Glauben 26.
II. Von der Liebe gegen den Nächsten.
1. Wie diese Liebe an Christi Exempel zu lernen 27.
2. wie diese Liebe soll folgen auf den Glauben und als ein Kennzeichen des wahren Glaubens anzusehen ist 28. 29.
3. ob diese Liebe also anzusehen, als ob man dadurch gerecht und selig werde 29. 30.
* von dem Amt der Schlüssel 31. 32
4. wie diese Liebe sich sonderlich beweisen soll in dem Amt der Schlüssel 33.
5. was uns bewegen soll, diese Liebe zu beweisen gegen den Nächsten 34. 35.
* in allen Evangelien finden wir diese Stück, nemlich Glauben und Liebe 36.

I.

Es wird uns vorgehalten im heutigen Evangelio, wie eines Christen Leben seyn soll, und worinnen es stehe: nemlich in zweyen Stücken. Zum ersten, daß ihm der HErr weise seine Hände und Füsse. Zum andern, daß er werde gesandt, wie Christus gesandt ist. Das ist nichts anders, denn Glaube und Liebe, wie uns denn die zwey Stücke in allen Evangelien vorgehalten werden.

2. Ihr habt vor gehöret, und wird, leider, gepredigt, in der ganzen Welt, daß, wenn man fromm soll werden, so heben sie an Menschengesetzen an. Also hat man es in des Pabstes Reich getrieben, und fast die allerbesten Prediger, die nichts anders gepredigt haben, denn wie man äusserlich fromm seyn soll, und von guten Werken, die vor der Welt gleissen. Aber es ist noch weit gefehlet an der rechten Frömmigkeit, die vor GOtt gelten soll.

3. Es ist eine andere Weise alhier anzufahen fromm zu werden, die sich so anhebet, daß sie uns vorlege GOttes Gesetze, daraus wir uns selbst lernen erkennen, was wir sind, und wie unmöglich es uns ist, göttliche Gesetze zu erfüllen. Das Gesetz spricht also: Du sollst einen GOtt haben, ihn allein anbeten, auf ihn allein trauen, Hülfe und Trost bey ihm alleine suchen. Das hört das Herz, und kanns doch nicht thun. Warum gebeut es denn solch unmöglich Ding? Darum habe ich gesagt, daß es uns unsere Unmöglichkeit anzeige, und wir uns selbst lernen erkennen, und uns schauen, was wir sind; gleichwie sich einer in einem Spiegel schauet. Wenn denn nun das Gewissen begünnet zu zappeln, und befindet, daß es GOttes Gebot nicht hält, da thut denn das Gesetz recht sein Werk; denn des Gesetzes eigen Werk ist, nur das Gewissen schrecken.

4. Es sind aber zweyerley Menschen, die dieses Gebot erfüllen, oder sich dünken lassen, sie erfüllens. Die ersten sind die, wenn sie es haben gehört, heben sie an den äusserlichen Werken an, wollens mit Werken ausrichten und erfüllen. Wie thun sie ihm? Sie sprechen: GOtt hat geboten, du sollst einen GOtt haben; ich will traun keinen andern GOtt anbeten, ich will ihm dienen und keinen Abgott oder irgend ein heydnisch abgöttisch Bild in meinem Hause oder in meiner Kirchen haben; ey, sollte ich das thun? Diese scheinen denn mit ihrem gleissenden erdichteten Gottesdienst daher, gleichwie jetzt die Geistlichen, und meynen, es sey ausgericht, wenn sie die Knye beugen, und viel von GOtt können singen oder schwatzen. Mit solchem Schein werden denn die armen Läyen auch betrogen, fahren hinnach, und wollens auch mit Werken ausrichten; aber ein Blinder führet den andern, und fallen beyde in die Grube, Luc. 6, 39. Das

sind

208. Ja, saget du, ich kan aber das nicht gläuben, kan so starck nicht seyn. Antwort: Das laß ich zu, denn das Fleisch widerstrebet der Verheissung; wie St. Paulus von ihm selber auch saget Röm. 7, 23: **Ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe**; daselbst redet er von der gantzen Sünde, und vom Verderben der gantzen Natur, davon es herkömmt, daß wir nicht [so starck und] beständiglich dem Gesetz in unsern Gliedern widerstreben, und dem Gesetz in unserm Gemüth anhangen. Und eben darüber klagen alle Gottseligen, dieweil sie noch in diesem Fleisch leben. Wir haben zwar diese Weisheit und Verstand, daß wir etlichermasen, und etwas schwerlich die göttlichen Verheissungen ergreiffen, und wir seufzen täglich, daß unser Fleisch, so den Gläuben hindert, zu Asche werden möge; man muß sich aber bestätigen, daß wir in demselben starcken Erkänntniß wachsen und zunehmen mögen, bis daß wir endlich vollkommen werden.

209. Aber wenn wir ohne Anfechtung sind, so lernen wir nichts, nehmen auch gar nichts zu. Denn das ist die Ritterschaft und Ubung der Christen, dadurch wir erkennen, daß wir unter dem Schutz der heiligen Engel sind, und, wiewol wir mit harten und schweren Anfechtungen geübet und versuchet werden, daß sie uns doch gleichwol nicht schaden. Das ist unsere Theologie, die man nicht so leichtlich und bald lernen kan; sondern man muß auf das Gesetz des HErrn dencken, [davon Tag und Nacht reden,] man muß immer zu Felde liegen und wider den Teufel streiten, der sich unterstehet uns vom Wort abzuziehen, und wie er unsern Glauben schwächen möge. Da Isaac auf solche Weise mit Gewalt von den Philistern gejaget worden ist, richtet er sich doch wiederum auf, und schliesset bey sich selbst also: Ich werde in diesem Lande wohnen, wenn es auch denen allen leyd seyn solte, die mich da heraus wollen verstossen haben; denn das Land ist meine, nach der Verheissung: das wird mir ein königlicher Sitz seyn, im Grunde bey diesem Bache. Ich halte aber, daß es ein solches Thal gewesen sey, wie in Sachsen zwischen Düben und Eilenburg ist, bey dem Wasser, die Mulda genannt. Wiewol er daselbst auch noch keinen Sitz oder Wohnung haben wird, so hat er dennoch also gesaget im Glauben an die Verheissung, und hat gegläubet, daß er im Heerlager der Engel wohnete. Denn GOtt lüget nicht, darum werden wir [hat er gedacht,] nicht verderben, sintemal er mir dis Land verheissen hat. Derohalben, wenn wir auch schon verderben müsten, so werden wir doch nicht verderben. Dis hat aber Isaac von seinem Vater Abraham gelernet, dem eben solches auch begegnet ist, und auch mit gleich starckem Glauben alles überwunden hat.

210. Hier wird aber der **Wasserbrunnen** gedacht, so die Knechte seines Vaters Abrahams gegraben, und welche die Philister nach Abrahams Tode verstopffet hatten. Dieses gehöret noch in das 21. Cap. v. 25. dahin soll man es ziehen: denn hiermit wird ausgeleget und erkläret, was daselbst nur alleine von einem Brunnen gesaget wird, welchen die Knechte des Königes Abimelechs mit Gewalt genommen haben, da sich Abimelech gegen dem Abraham entschuldiget, daß er darum nichts gewust habe, und darnach einen Bund mit ihm machet. Da wird vielleicht Isaac eingefallen seyn, daß er gedacht hat, daß er gleich auf dieselbige Weise

sind die ersten, die es fassen, und meynen, sie wollens halten, und haltens doch nicht.

c. Die andern sind die, die sich daraus erkennen, und trachten dem Gebot nach, was es haben will und was es suche. Als, wenn das Gesetz spricht: Du sollst einen GOtt haben, und den allein anbeten und ehren, so gedenkt dasselbige Herz: Was ist das? sollst du die Knie beugen? Oder was ist doch einen GOtt haben? Es wird wahrlich etwas anders seyn, denn ein leiblich, äusserlich Ehrerbieten; und siehet denn zuletzt, daß es viel ein ander Ding ist, denn man es hält, nemlich, daß es nichts anders sey, denn Trauen und Zuversicht zu GOtt haben, daß er ihm helfe und beystehe in aller Angst und Noth, in aller Anfechtung und Widerwärtigkeit, daß er ihn errette aus der Sünde, aus dem Tode, aus der Hölle und von dem Teufel, ohne welches Hülfe und Errettung allein er nichts vermöge; und das heißt, einen GOtt haben. Ein solch Herz, das so gründlich demüthig ist, will GOtt haben, nemlich, das da ganz in sich erschrocken und zappelnd worden ist aus diesem Gebot, und fleucht nur zu GOtt allein in seiner Angst und Widerwärtigkeit.

6. Das können nun die Heuchler und Werkheiligen, die vor der Welt ein schön Leben führen, nicht thun; denn ihr Vertrauen stehet allein auf ihrer eigenen Gerechtigkeit und äusserlichen Frömmigkeit. Darum, wenn sie GOtt mit dem Gesetz angreifet, und läßt die armen Leute sehen, wie sie das Gesetz nicht gehalten haben, ja das allergeringste nicht, und nun in Angst und Noth, und in einem bösen Gewissen stecken, und merken, daß es die äusserlichen Werke nicht ausrichten, und daß es viel ein ander Ding sey, GOttes Gebot halten, denn sie gemeynet haben; so fahren sie zu, und suchen immerdar mehr und mehr, andere und andere Werke, und vermeynen ihr Gewissen damit zu stillen: aber sie schlen weit des rechten Weges. Daher kömmts, daß es einer will mit Rosenkränzen ausrichten, der andere mit Fasten, der mit Beten, jener mit Kasteyung des Leibes; einer lauft zu St. Jacob, der andere gen Rom; dieser gen Jerusalem, jener gen Aachen; da wird einer ein Mönch, die andere eine Nonne, und suchen der Wege so viel, daß man sie schier nicht alle zählen kann.

7. Warum thun sie solches alles? Darum, daß sie sich selbst selig machen, sich selbst erretten und ihnen helfen wollen. Daraus folget denn grosse Gotteslästerung, in dem, daß sie sich solcher Werke auch gar herrlich noch rühmen, und pochen darauf, und sprechen: Ich bin so lange im Orden gewesen, ich habe so viel Rosenkränze gebetet, so viel gefastet, dieses und jenes gethan, GOtt wird mir den Himmel drum zu Lohn geben. Das heisset denn einen Abgott haben. Das meynet auch Jesaias, da er c. 2, 20. spricht: Sie haben angebetet die Werke ihrer Hände. Er redet nicht von Stein oder Holz; sondern von den äusserlichen Werken, die da gut und schön scheinen vor den Menschen. Dieselbigen Heuchler sind also geschickt, daß sie GOtt die Speu geben, den Weizen aber behalten sie ihnen selbst; das ist denn rechte Abgötterey, wie Paulus zu den Römern c. 2, 22. saget: Dir grauet vor den Abgöttern, und raubest GOtt, was sein ist, welches geistlicher Diebstahl heißt.

8. Also wirst du denn finden, daß kein Mensch etwas Gutes habe aus ihm selbst; aber den Unterscheid hast du, daß die Rechtschaffenen, in welchen das Gesetz sein Werk gübet hat, wenn sie ihre Krankheit und Unvermögenheit fühlen, sprechen sie: GOtt wird mir helfen, auf den traue ich, auf den ver-

verlasse ich mich, der ist mein Fels und meine Zuversicht. Die andern aber, als die Heuchler und Werkheiligen, wenn Anfechtung, Angst und Noth vorhanden ist, die schreyen und sagen: O wo soll ich hin! Die müssen also zuletzt verzweifeln an GOtt, an ihnen selbst und an ihren Werken, wenn sie derselben noch so viel hätten.

9. Also sind nun zum ersten diese falsche und nicht rechtschaffene Schüler des Gesetzes, die es mit Werken sich vermessen zu erfüllen: denn sie haben einen Schein und gleissen äusserlich; im Herzen aber haben sie nichts, denn nur eitel Unflath und Unreinigkeit; darum verdienen sie auch nichts vor GOtt, der da äusserliche Werke ohne das Herz nicht ansiehet.

10. Zum andern, sind das nun die wahrhaftigen und rechten Schüler, die das Gebot halten, nemlich, die da wissen und erkennen, daß sie übel thun, und vernichtigen sich, und geben sich gefangen, halten alle ihre Werke vor GOttes Augen unrein, und die an ihnen und an allen ihren Werken verzagen. Die solches thun, werden keine Noth haben, allein daß sie sich selbst mit eiteln vergeblichen Gedanken nicht betrügen, und solches nicht bis ans Ende sparen: denn wer damit will bis ans Ende verharren, der wirds nicht gut haben.

11. Aber darauf müssen wir acht haben, daß wir auch nicht verzweifeln, wenn wir sündliche Zuneigung in uns noch fühlen, und noch nicht also ganz rein ist mit uns, wie wir gern wollten. Du wirst diesen Dreck nicht gar aussegen, weil wir hier im Fleisch und Blut sind. Das kann man wol thun, daß äusserliche böse Werke verhindert werden, und daß man sich vor fleischlichen, schändlichen Worten und Werken erhalte; wiewol es doch schwerlich zugehet. Aber das wird nicht geschehen, daß du ohne Lust und böse Zuneigung seyst. St. Hieronymus unterstunde sich, solche Zuneigung mit Beten, Fasten, Arbeiten, Kasteyen des Leibes auszutreiben; aber was er damit geschaffet hat, das weiß er wohl, es half nichts. Die Lust blieb gleichwol. Werk und Wort kann man wehren; aber die Lüste und Zuneigung kann niemand von ihm selbst ausreuten.

12. Summa Summarum: willst du die rechte Frömmigkeit, die vor GOtt gilt, erlangen, so mußt du gänzlich an dir zweifeln, und auf GOtt allein trauen, mußt dich Christo ganz und gar ergeben, und dich seiner annehmen, also, daß alles dein sey, was er hat, und was dein ist, sein sey. Denn so hebest du an zu börnen in göttlicher Liebe, und wirst gar ein andrer Mensch, ganz neu geboren, und kehret sich alles um, was in dir ist. Da wirst du denn so grosse Lust haben zur Keuschheit, wie grosse Lust du zuvor gehabt hast zur Unkeuschheit, und so fortan mit allen Lüsten und Zuneigungen.

13. Das ist nun das erste Werk GOttes, daß wir uns selbst erkennen, wie wir verdammet sind, elend, schwach und krank. Das ist denn gut, und GOtt wills also haben, wenn der Mensch also höret: du sollst das thun, du sollst diß thun, daß er nur an ihm verzage und verzweifele; denn das muß ein jeglicher in sich fühlen und befinden, daß er dasselbige nicht halte noch halten könne. Das Gesetz kann noch mag dir nicht geben solch Vermögen, daß du es halten könntest; sondern das thut es wol, wie St. Paulus Röm. 4, 15. saget: Es richtet nur Zorn an, das ist, die Natur wird wütend wider das Gesetz, und wollte, daß das Gesetz nicht wäre.

14. Derhalben, die da wollen dem Gesetz genug thun mit äusserlichen Werken, die

werden Heuchler; in den andern aber richtet es nur Zorn an, und machet, daß der Sünden mehr werden, wie Paulus an einem andern Ort saget: Die Kraft der Sünden ist das Gesetz, 1 Cor. 15, 56. Denn das Gesetz nimmt nicht die Sünde hinweg, ja, es mehret die Sünde, und machet, daß ich die Sünde fühle. Deßgleichen sagt er abermal zu den Corinthern in der 2 Ep. c. 3. v. 6: Der Buchstabe tödtet, das ist, das Gesetz wirket in dir den Tod, das ist, es macht dich zunicht; aber der Geist machet lebendig. Denn wenn der kömmt durch das Evangelium, so ist das Gesetz schon erfüllet, wie wir hören werden.

15. Darum ireet nun die Welt, daß sie durchs Gesetz die Menschen will fromm machen, es werden nur Gleisner und Heuchler daraus; sondern kehre es um, und sprich, wie St. Paulus: Das Gesetz machet Sünde. Denn das Gesetz hilft nichts, denn daß es mich selbst lehret erkennen: da finde ich denn nichts, denn eitel Sünde; wie sollte es denn Sünde hinwegnehmen? Das wollen wir nun sehen, wie diß Stück im Evangelio abgemahlet ist. Der Text sagt:

Am Abend aber desselbigen Sabbaths, da die Jünger versammlet, und die Thüren verschlossen waren, aus Furcht vor den Jüden

16. Was fürchten die Jünger? Den Tod fürchten sie; ja, sie waren mitten im Tode. Woher kam aber die Furcht des Todes? Von der Sünde; denn, hätten sie nicht gesündiget, so hätten sie sich nicht gefürchtet: der Tod hätte ihnen auch nicht können schaden, denn des Todes Stachel, damit er würget, ist die Sünde, 1 Cor. 15, 56. Aber es fehlet ihnen, wie uns allen, daß sie noch nicht ein recht Erkenntniß von GOtt hatten. Denn wenn sie GOtt für einen GOtt gehalten hätten, so wären sie ohne Furcht und sicher gewesen, wie David sagt Ps. 139, 7-10: Wo soll ich hingehen vor deinem Geist? und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da; bette ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da; nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äussersten Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten. Und wie er an einem andern Ort spricht: Ich will mich ganz mit Frieden legen und schlafen, denn der HErr allein lässet mich sicher wohnen, Ps. 4, 9. Es ist gut sterben, wenn ich an GOtt gläube; denn da fürchte ich keinen Tod. Wer aber nicht an GOtt gläubet, der muß den Tod fürchten, und kann kein fröhlich noch sicher Gewissen haben ewiglich.

17. Dazu treibet uns nun GOtt, wenn er uns das Gesetz vorhält, auf daß wir durchs Gesetz zu unsrer selbst Erkenntniß kommen. Denn wo solches Erkenntniß nicht vorhanden ist, so mag einem nimmermehr geholfen werden. Der da gesund ist, bedarf keines Arztes; ist aber einer krank, und wollte gern gesund werden, der muß sich für schwach und krank erkennen, sonst mag ihm nicht geholfen werden. Wenn aber einer ein Narr ist, und will nicht gesund seyn, der muß gewißlich sterben und verderben. Aber unsere Papisten haben uns die Augen zugethan, daß wir uns nicht haben müssen noch können selbst erkennen, und haben die rechte Kraft des Gesetzes zu predigen unterlassen. Denn wo das Gesetz nicht rechtschaffen gepredigt wird, da kann kein Erkenntniß sein selbst seyn.

18. Solch Erkenntniß hat David gehabt, da er Ps. 51, 1. sqq. sprach: GOtt, sey mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine

ne Uebertretung, nach deiner grossen Barmhertzigkeit. Wasche mich wohl von meiner Missethat, und reinige mich von meiner Sünde. Denn ich erkenne meine Uebertretung, und meine Sünde ist immer vor mir. An dir allein habe ich gesündiget, und übel vor dir gethan. Darum wirst du recht bleiben in deinen Worten, und rein erfunden, wenn du gerichtet wirst. Siehe, ich bin in Ungerechtigkeit gemacht, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Gleich als wollte David sprechen: Siehe, ich bin doch Fleisch und Blut so gemacht, welches an sich selbst Sünde ist, und nichts anders kann, denn sündigen. Denn ob du gleich den Händen und Füssen oder der Zunge steurest, daß sie nicht sündigen; so bleibet doch die Zuneigung und die Lüste immerdar, weil Blut und Fleisch da ist, du läufest wohin du willst, gen Rom oder zu St. Jacob.

19. Wenn nun das Gesetz ein rechtschaffen Hertz antrifft, das dahin kömmt, und sich selbst erkennet, so bebet es, wahrlich, nicht an und will ihm mit Werken helfen, sondern es bekennet seine Sünde und Unmöglichkeit, seine Gebrechen und Krankheit, und spricht: HErr GOtt, ich bin ein Uebelthäter, ein Sünder wider deine göttlichen Gebote; hilf du, mit mir ists verloren. Wenn denn nun ein Mensch in solcher Furcht ist, und also zu GOtt schreyet, so kanns GOtt nicht lassen, er hilft ihm; wie hier Christus nicht lange aussen war von diesen furchtsamen Jüngern, sondern bald ist er da, tröstet sie und spricht: Friede sey mit euch! Seyd gutes Muths, ich bins, fürchtet euch nicht. Also gehets noch, wenn wir durchs Gesetz zu unserer selbst Erkenntniß kommen sind, und nun in Furcht stecken, so rafft uns GOtt auf, und läßt uns das Evangelium predigen, damit er uns denn fröhliche und sichere Gewissen machet.

20. Was ist aber das Evangelium? Das ists, daß GOtt gesandt hat seinen Sohn, JEsum Christum, in die Welt, selig zu machen die Sünder, Joh. 3, 16. und daß er zerbreche die Hölle, überwinde den Tod, nehme die Sünde weg, und thät dem Gesetz genug. Was mußt du aber dann thun? Nichts anders, denn daß du solches annehmest, und sehest auf deinen Erlöser, und gläubest es vestiglich, daß er solchs alles dir zu gut gethan, und die alles für dein eigen geschenket hat, daß du also in Angst des Todes, der Sünde und der Hölle tröstlich sprechen magst, und dich kecklich darauf verlassen und sagen: Ob ich gleich das Gesetz nicht erfülle, ob noch wol Sünde vorhanden ist, und mich vor dem Tode und der Hölle fürchte; so weiß ich doch diß aus dem Evangelio, daß mir Christus alle seine Werke geschenket und gegeben hat: deß bin ich gewiß, er leuget nicht, seine Zusage wird er wahrhaftig halten; und deß zu einem Zeichen habe ich die Taufe empfangen. Denn also spricht er Marc. 16, 15. 16. zu seinen Aposteln und Jüngern: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen. Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht gläubet, der wird verdammet werden. Darauf verlasse ich mich. Denn das weiß ich, daß mein HErr Christus den Tod, die Sünde, Hölle und Teufel, alles überwunden hat mir zu gut. Denn er war unschuldig, wie Petrus 1 Ep. c. 2, 22. sagt: Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden. Darum hat ihn die Sünde und der Tod nicht können würgen, die Hölle hat ihn nicht können behalten, und ist also ihr HErr wor-

den, und solches geschenket allen denen, die es annehmen und gläuben. Welches alles geschieht nicht aus meinen Werken oder Verdienst; sondern aus lauter Gnade, Güte und Barmherzigkeit.

21. Wer nun solchen Glauben in sich nicht empfähet, der muß verderben. Wiederum, wer solchen Glauben hat, der wird behalten. Denn wo Christus ist, da kömmt gewiß der Vater auch hin und der Heilige Geist: da muß denn eitel Gnade seyn, kein Gesetz; eitel Barmherzigkeit, keine Sünde; eitel Leben, kein Tod; eitel Himmel, keine Hölle. Da tröste ich mich der Werke Christi, als hätte ich sie selbst gethan; da frage ich nicht mehr weder nach Kappen, noch Platten, weder nach St. Jacob noch Rom, weder nach Rosenkränzen noch Marienmantel, weder nach Beten noch Fasten, weder Pfaffen noch Mönche.

22. Siehe, wie ein schön Vertrauen zu GOtt in uns wächst durch Christum; du bist reich oder arm, krank oder gesund, so sprichst du allezeit: GOtt ist mein, ich will gern sterben, denn also gefället es meinem Vater, und der Tod kann mir nicht schaden, er ist verschlungen in den Sieg, wie Paulus 1 Cor. 15, 57. saget; aber nicht durch uns, sondern GOtt sey Dank, spricht er, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum. Darum, ob wir gleichwol sterben müssen, so fürchten wir uns nicht vor dem Tode; denn seine Macht und Kraft ist geschwächt durch Christum, unsern Heiland.

23. Also habt ihr, daß das Evangelium nichts anders sey, denn eine Predigt und fröhliche Botschaft, wie Christus für uns in die Angst des Todes getreten ist, alle Sünde auf sich genommen, und dieselbige ausgelöschet habe: nicht, daß er solches bedurft hätte; sondern also gefiel es dem Vater, und daß er uns solches alles geschenket hat, so, daß wir darauf trotzen und pochen mögen wider Sünde, Tod, Teufel, Hölle. Daraus kömmt nun grosse, unaussprechliche Freude, wie hier den Jüngern geschieht; da wurden die Jünger froh, spricht der Text, daß sie den HErrn sahen, nicht einen solchen Herrn, vor dem sie sich entsetzen dürfen, oder der sie mit Arbeit und Last beschwerete: sondern der sie versorgete, und achtung auf sie hätte: wie ein Hausvater ein Herr seines Gutes ist, und für die Seinen sorget. Ja, denn allererst freueten sie sich am sehrsten, da er zu ihnen sprach: Friede sey mit euch! ich bins, und da er ihnen seine Hände und Füsse gezeiget hatte, das ist, seine Werke, daß sie alle sollten ihr seyn.

24. Also kömmt er noch heute zu uns durch das Evangelium, und beut uns Friede an, schenket uns seine Werke; gläuben wirs, so haben wirs; gläuben wirs nicht, so haben wirs nicht. Denn des HErrn Hände und Füsse bedeuten eigentlich nichts anders, denn seine Werke, die er hier auf Erden den Menschen gethan hat. Und seine Seite zeigen, ist nichts anders, denn uns sein Herz weisen, daß wir sehen sollen, wie gütig, freundlich und väterlich er es mit uns gemeynet habe. Welches uns alles in dem Evangelio angezeiget wird so gewiß und klar, wie es dort den Jüngern leiblich offenbaret und angezeiget ward. Und viel besser ists, es geschehe durchs Evangelium, denn daß er jetzt hier zur Thür hinein ginge; du kennetest ihn doch nicht, wenn du ihn schon jetzt vor dir stehen sähest, und noch viel weniger, denn ihn die Jüden erkannten.

25. Das ist die rechte Weise fromm zu werden, nicht durch menschliche Gebot, sondern halten die Gebot GOttes. Das kann nun niemand thun, denn der Glaube an

Chri-

Christum allein. Daraus folget denn die Liebe, die ist die Erfüllung des Gesetzes, wie St. Paulus saget Röm. 13, 10. Und das kömmt nun nicht aus Uebung der Tugenden und guten Werken, wie man bisher gelehret hat, daraus nur eitel Teufelsmärtyrer und Heuchler werden; sondern der Glaube macht fromm, heilig, keusch, demüthig und dergleichen. Denn wie Paulus zu den Römern c. 1, 16. 17. saget: Das Evangelium ist eine Kraft GOttes, die da selig macht alle, die daran gläuben, die Jüden fürnemlich und auch die Griechen; sintemal darinne offenbaret wird die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, welche kömmt aus Glauben in Glauben; wie denn geschrieben stehet: der Gerechte wird seines Glaubens leben. Als sollte Paulus sagen: Deine Werke machen dich nicht selig, sondern das Evangelium, wenn du gläubest; deine Gerechtigkeit ist nichts, sondern Christi Gerechtigkeit, die gilt allein vor GOtt, von der sagt das Evangelium, und sonst von keiner andern. Wer nun durch die Werke will den Tod überwinden, und die Sünde auslöschen, der spricht: Christus ist nicht gestorben; wie Paulus zu den Galatern c. 2, 21. sagt: So durch das Gesetz Gerechtigkeit kömmt, so ist Christus vergeblich gestorben. Und welche anders predigen, die sind Wölfe und Verführer.

26. Das sey gesagt von dem ersten Theil des Evangelii, wie wir uns halten sollen gegen GOtt, nemlich mit dem Glauben an ihm hangen, und was die rechte Frömmigkeit sey, die vor GOtt gilt, und wie man die überkomme, nemlich durch den Glauben an Christum, daß uns der erlöst habe vom Gesetz, vom Tode, Sünde, Hölle und Teufel; und daß er uns solches alles geschenket hat, daß wir darauf wider das Gesetz, Tod, Sünde, Hölle und Teufel trotzen mögen. Nun folget, wie wir uns sollen halten gegen unsern Nächsten; das wird uns auch im Text angezeiget, da der HErr also spricht:

II.

Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

27. Wie hat GOtt der Vater Christum gesandt? Zu nichts anders, denn daß er des Vaters Willen thäte, nemlich, die Welt zu erlösen. Er ward nicht gesandt, daß er mit guten Werken sollte den Himmel verdienen, oder daß er dadurch sollte fromm werden; er that viel guter Werke, ja alle sein Leben war nichts anders, denn Wohlthun. Wem that ers aber? Den Leuten, die es bedurften, wie wir hin und wieder in den Evangelisten lesen; denn alles, was er je gethan hat, das hat er darum gethan, daß er uns damit dienete. Wie nun mich mein Vater gesandt hat, spricht er hier, so sende ich euch auch. Mein Vater hat mich gesandt, daß ich das Gesetz erfüllete, die Sünde der Welt auf mich nähme, den Tod erwürgete, die Hölle und den Teufel überwinde: nicht meinethalben; denn ich bedürfte es nicht; sondern alles um euretwillen und euch zu gut, daß ich euch damit dienete. Also sollt ihr ihm auch thun.

28. Durch den Glauben werdet ihr diß alles ausrichten, der wird euch fromm vor GOtt und selig machen, deßgleichen auch den Tod, Sünde, Hölle und Teufel überwinden; aber diesen Glauben sollt ihr mit der Liebe beweisen, daß also alle eure Werke dahin gerichtet seyn sollen: nicht, daß ihr etwas damit verdienen wollet; denn alles, was im Himmel und Erden ist, das ist vor euer: sondern, daß ihr eurem Nächsten damit dienet. Denn wenn ihr solch Zeichen

von euch nicht geben werdet, so ists gewiß, daß der Glaube nicht rechtschaffen ist. Nicht, daß uns durch diß Wort gute Werke zu thun geboten werden; denn wo der Glaube rechtschaffen ist im Herzen, da darf man nicht viel gebieten gute Werke zu thun, sie folgen selbst; sondern daß die Werke der Liebe nur ein Zeichen seyn, daß der Glaube vorhanden ist.

29. Das will auch St. Petrus 2 Ep. 1, 5. da er uns vermahnet, Fleiß anzuwenden, daß wir mit guten Werken unsern Glauben vest machen sollen, und beweisen. Das sind aber gute Werke, die wir unserm Nächsten thun, damit wir ihm dienen, und das wird von einem Christen allein erfordert, daß er liebe. Denn durch den Glauben ist er schon fromm und selig; wie St. Paulus Röm. 13, 8. sagt: Seyd niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet; denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet. Darum spricht Christus Joh. 13, 34. 35. zu seinen Jüngern: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe; dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt.

30. Also müssen wir uns nun beweisen vor der Welt, daß jedermann sehe, daß wir GOttes Gebot halten; und doch nicht darum, daß ich dadurch selig oder fromm werde. Also bin ich der Obrigkeit gehorsam; denn ich weiß, Christus ist der Obrigkeit gehorsam gewesen und bedurft es doch gar nicht, that es nur um unsertwillen; darum will ichs auch thun um Christi willen, und meinem Nächsten zu gut: und das allein darum, daß ich meinen Glauben durch die Liebe beweise; und so fortan durch alle Gebote. Auf diese Weise vermahnen uns die Apostel in ihren Schriften zu guten Werken, nicht, daß wir dadurch fromm und selig werden; sondern nur unsern Glauben damit, beyde, vor uns und andern Leuten, beweisen und gewiß machen. Folget weiter im Evangelio:

Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

31. Allen Christen wird hier gegeben diese Gewalt, wiewol ihnen etliche dieselbige allein zugeeignet haben, als der Pabst, die Bischöffe, Pfaffen und Mönche: die sagen öffentlich und unverschämt, diese Gewalt sey ihnen allein gegeben, und nicht auch den Läyen. Aber Christus sagt hier weder von Pfaffen noch von Mönchen, sondern spricht: Empfahet den Heiligen Geist; wer den Heiligen Geist hat, dem ist Gewalt gegeben, das ist, dem, der ein Christ ist. Wer ist aber ein Christ? Der da gläubet. Wer da gläubet, der hat den Heiligen Geist. Darum ein jeglicher Christ hat die Gewalt, die der Pabst, Bischöffe, Pfaffen und Mönche haben in diesem Falle, die Sünden zu behalten, oder zu erlassen.

32. So höre ich wol, ich mag Beichte hören, taufen, predigen, Sacrament reichen? Nein. St. Paulus sagt: Lasset es alles ehrbarlich und ordentlich zugehen. Wenn jedermann wollte Beichte hören, täufen, Sacrament reichen, wie wollte es sich schicken? Item, wenn jedermann predigen wollte, wer wollte zuhören? Wenn wir alle zugleich predigten, wie würde es ein Geplerr durch einander werden, wie jetzt unter den Fröschen. Darum so soll es also zugeben, daß die Gemeinde einen, der dazu tüchtig ist, erwähle, der die Sacramente reiche, predige, Beichte höre und täufe. Wir haben wol alle diese Gewalt; aber niemand

mand soll sich vermessen, dieselbige öffentlich zu üben, denn der dazu durch die Gemeinde erwählet ist. Heimlich aber mag ich sie wol brauchen. Als, wenn mein Nächster kömmt und spricht: Lieber, ich bin beschweret in meinem Gewissen, sage mir eine Absolution; so mag ich das frey thun: aber heimlich, sage ich, muß es geschehen. Wenn ich mich wollte hinsetzen in die Kirche, ein anderer auch, und wollten alle Beichte hören, wie wollte es sich reimen? Deß nimm ein Exempel: Wo unter dem Adel viel Erben sind, da erwählen sie, mit Verwilligung der andern aller, einen, der das Regiment allein von wegen der andern führe: denn so ein jeglicher über Land und Leute wollte regieren, wie würde es zugehen? wiewol sie doch alle gleich diese Gewalt haben, die er hat, der da regieret. Also ist es auch hier mit dieser Gewalt, Sünde zu erlassen und Sünde zu behalten.

33. Diß Wort aber, die Sünde zu erlassen, oder Sünde zu behalten, gehet mehr die an, die da beichten, und solches empfahen, denn die andern, die die Absolution geben sollen; und damit dienet man auch dem Nächsten. Denn unter allen Diensten ist das der größte, daß ich ihn von Sünden los mache, vom Teufel und Hölle entledige. Wie geschieht aber das? Durch das Evangelium, wenn ich ihm dasselbige predige, und sage ihm, wie er sich der Werke Christi annehmen soll, und gewißlich gläube, Christi Gerechtigkeit sey sein, und seine Sünden sind Christi. Das, sage ich, ist der größte Dienst, den ich meinem Nächsten kann erzeigen.

34. Verflucht sey das Leben, das ihm einer allein lebet, und nicht seinem Nächsten; und wiederum, gesegnet sey das Leben, darinne einer nicht ihm, sondern seinem Nächsten lebet und dienet, mit Lehre, mit Strafe, mit Hülfe, und womit es sey, und wie es mag geschehen. Wenn mein Nächster irret, so soll ich ihn strafen; kann er mir denn nicht gleich folgen, so soll ich ihn geduldig harren; wie Christus mit Judas that, der hatte den Beutel mit dem Gelde, und ging den Handswerg, stahl ab. Das wußte Christus wohl; doch hatte er mit ihm Geduld, vermahnete ihn fleißig, wiewol es nichts half, bis so lange, daß er sich selbst zu schanden machete.

35. Also sollen wir acht haben, daß wir alles unserm Nächsten zu gute thun, und allezeit gedenken: Christus hat das und das für mich gethan; warum sollte ich nicht auch um seinetwillen alles frey thun? Und siehe darauf, daß diese Werke, die du thust, nicht auf GOtt, sondern auf deinen Nächsten gerichtet seyn. Wer ein Regent ist, ein Fürst, ein Bürgermeister, ein Richter, der soll nicht gedenken, daß er darum Regent sey, daß er den Himmel damit verdiene, oder darinne das Seine suche; sondern daß er dadurch der Gemeinde diene; und so fortan mit andern Werken, die ich meinem Nächsten zu gute annehme. Ich nehme ein Weib, mache mich gefangen; warum thue ich das? daß ich meinem Nächsten an seinem Weibe und Töchtern nicht Schaden thue, und also meinen Leib zähme; und so fortan mit allen Werken.

36. Also habt ihr in diesem Evangelio, wie fast in allen, diese zwey Stück, Glauben und Liebe fein abgemahlet: mit dem Glauben gehören wir hinauf zu GOtt; mit der Liebe hinunter auf den Nächsten. Daß wir das also mögen fassen, das helfe uns GOtt, Amen.

Eine

*) Eine andere Predigt am Sonntage nach Ostern.

Innhalt.

Von der Frucht der Auferstehung Christi, und von dem Regiment und Amt der Schlüssel, so Christus geführet.

I. Von der Frucht der Auferstehung Christi.
1. Ueberhaupt 1.
II. Besonders.
A. die erste Frucht der Auferstehung Christi, welche ist der Friede.
1. daß dieser Friede durch den Glauben erhalten werde 1. 2.
2. daß dieser Friede nicht sichtbar und begreiflich, sondern innerlich und geistlich ist 3. 4.
3. wie dieser Friede von dem weltlichen Frieden gar sehr unterschieden ist 5. 6.
4. wie dieser Friede beständig ist und ewig bleibt 6.
5. wie und woher dieser Friede entspringt 7. 8. 9.
B. die andere Frucht der Auferstehung, welche ist die Freude.
1. wie und woher diese Freude entspringt 10.
2. wie die Gläubigen zu erwecken sind zu dieser Freude durch den Osterspruch: Christ ist erstanden 11.
* die heimliche Deutung, daß Christus zu seinen Jüngern kommt durch die verschlossene Thüren 12. 13.
* Unterschied des Regiments Christi und der Rottengeister 14.

I.

DAs erste Stück dieses Evangelii ist eben die Historia, so wir auch im Evangelio des Osterdienstags gehöret haben, aber am Ostertage (welchen die Evangelisten nennen den ersten der Sabbather,) auf den Abend geschehen, da Christus seinen erschreckenen Jüngern, da sie sämtlich bey einander waren, (ausgenommen St. Thomam,) erstlich erschienen, und sie getröstet und im Glauben seiner Auferstehung gestärket hat; darinn wir abermal hören, was die Kraft und Nutz derselben sey, nemlich, daß Christus, so er kommt mit solcher Predigt, bringet Friede und Freude; welches sind die rechten Früchte des Glaubens, wie sie auch von St. Paulo Gal. 5, 22. unter andern Früchten des Geistes erzehlet werden.

2. Denn da er kömmt, findet er sie noch in Furcht und Schrecken sitzen, beyde, auswendig von den Jüden, und inwendig von ihrem Gewissen, und noch ganz schwach und schweres Herzens zu gläuben, ob sie wol von den Weibern und der Jünger etlichen gehöret hatten, daß er auferstanden wäre. Als sie sich aber darob bekümmern, und mit einander von der Sache reden, ist er da, und beut ihnen den freundlichen Gruß, auf Ebräische Weise: Friede sey mit euch! welches heisset, nach unser Sprache, alles Gutes wünschen. Denn Frieden heissen sie, wo es wohl zugehet, und das Herz zufrieden und guter Ding ist. Das ist das freundliche Wort, das Christus allezeit mit sich bringet, wie er es denn auch in dieser Historie zum andern und drittenmal wiederholet.

3. Es ist aber dieser Friede Christi gar heimlich und verborgen vor den Augen und Sinnen; denn er ist nicht der Maassen, wie ihn die Welt mahlet und suchet, oder Fleisch und Blut verstehet. Denn es stehet also um die Christen, daß sie um Christi willen von seinen Feinden, dem Teufel und der Welt, keinen Friede noch Gutes können haben; da müssen sie leiden täglich Unglück und Unfriede, daß der Teufel sie ängstet, drücket und plaget mit Schrecken der Sünde und Strafe derselben, die Welt mit ihrer Verfolgung und Tyranney, das Fleisch mit seiner eignen Schwachheit, Ungeduld ꝛc. Darum ist das nicht ein sichtbarer oder begreiflicher Friede, im äusserlichen Fühlen; son-

*) Folgende 2. Predigten stehen, statt der vorhergehenden, in den Editionen 1540. und folgenden.

Univ. Bibl. München

sondern innerlich und geistlich, im Glauben, welcher nichts anders ergreifet und fasset, denn das, so er hier höret, nemlich, diß freundliche Wort Christi, so er zu allen Erschrockenen und Betrübten saget: Pax tibi: Friede sey mit dir, fürchte dich nicht ꝛc. Und also sich lasse genügen, und zufrieden sey an dem, daß Christus sein Freund ist, und GOtt ihm wohl will, und alles Gutes anbieten lässet, ob er gleich äusserlich in der Welt keinen Friede, sondern eitel Widerspiel fühlet. Das ist der Friede, davon St. Paulus Philipp. 4, 7. sagt: Der Friede GOttes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo JEsu. Und Christus Joh. 16, 33: Das habe ich zu euch geredt, daß ihr in mir Friede habt; in der Welt habt ihr Angst ꝛc.

4. Denn der Teufel kann es nicht leiden, daß ein Christ Friede habe; darum muß Christus auf andere Weise Friede geben, denn die Welt hat und gibet, nemlich also, daß er das Herz stille und zufrieden mache, und inwendig die Furcht und Schrecken wegnehme, obgleich äusserlich Unfriede und Unglück bleibt. Wie du siehest, daß hier den Jüngern Christi geschiehet, welche sitzen da verschlossen in grosser Furcht vor den Jüden, dürfen nicht heraus, haben den Tod vor Augen; und ob sie wol aussen Friede haben, und thut ihnen niemand nichts, zappelt doch inwendig ihr Herz, und hat keinen Frieden noch Ruhe. In dieser Furcht und Angst kommt der HErr, stillet das Herz und machet sie zufrieden; nicht durch Wegnehmen der Gefahr, sondern daß sich das Herz nimmer fürchte. Denn damit wird der Juden Bosheit nicht hinweg genommen noch gewandelt; denn sie zürnen und toben eben wie vor, und bleibet äusserlich alles, wie es ist; sie aber werden innerlich gewandelt, daß sie getrost und keck werden: darum fragen sie nicht mehr darnach, wie die Jüden toben.

5. Das ist der rechte Friede, der das Herz kann stillen: nicht zu der Zeit, wenn kein Unglück verhanden ist; sondern mitten im Unglück, wenn äusserlich eitel Unfriede vor Augen ist. Und das ist der Unterscheid unter weltlichem und geistlichen Friede. Weltlicher Friede stehet darinne, daß da hinweg genommen werde das äusserliche Uebel, das da Unfriede machet; als, wenn Feinde vor einer Stadt liegen, so ist Unfriede; wenn sie aber hinweg sind, so ist wieder Friede. Also, Armuth und Krankheit, weil es dich drücket, bist du nicht zufrieden; wenn es aber hinweg kommt, und du des Unglückes los wirst, so ist wieder Friede und Ruhe von aussen; aber der solches leidet, wird nicht gewandelt, bleibet eben so verzagt, wenn es da, oder nicht da ist, ohne daß er es fühlet, und ihn ängstet, wenn es gegenwärtig ist.

6. Aber Christlicher oder geistlicher Friede wendet es eben um, also, das aussen das Unglück bleibet, als Feinde, Krankheit, Armuth, Sünde, Teufel und Tod, die sind da, lassen nicht ab, und liegen rings herum; dennoch ist inwendig Friede, Stärke und Trost im Herzen, daß es nach keinem Unglück fraget, ja, auch muthiger und freudiger wird, denn wenn es nicht da ist. Darum heißt es wol solcher Friede, der höher ist, denn Vernunft und alle Sinne. Denn die Vernunft verstehet und suchet nicht mehr, denn solchen Friede, so von aussen kommt, von den Gütern, so die Welt geben kann, weiß nichts davon, wie man das Herz zufrieden stellen und trösten soll in den Nöthen, da dieses alles fehlet. Wenn

se von den Einwohnern des Landes geplaget würde, wie zuvor Abraham. Wiewol das etwas härter und beschwerlicher ist, daß ihn der König selbst heisset aus dem Lande ziehen. Es thun ihm nicht allein die Knechte Gewalt, sondern der König selbst, da er sich durch die falsche Anklage der Hofschrantzen hat verführen lassen, vertreibet ihn aus dem Lande. Denn wiewol wir es dafür halten, daß er fromm gewesen sey, so hat er doch dem Rath der Fürsten in seinem Königreiche folgen müssen.

v. 19-21. Auch gruben Isaacs Knechte im Grunde, und funden daselbst einen Brunnen lebendiges Wassers. Aber die Hirten von Gerar zancketen mit den Hirten Isaacs, und sprachen: Das Wasser ist unser; da hieß er den Brunnen, Eseck, darum, daß sie ihn da verhöhnet hatten. Da gruben sie einen andern Brunnen, darüber zancketen sie auch, darum hieß er ihn Sitna.

211. Dis ist nun ein neuer Segen, damit GOtt den Isaac aus sonderlicher Gnade überschüttet hat, nach der vorigen Anfechtung, so er gehabt: denn er giebet ihm nicht allein solche Wasserbrunnen, die wiederum aufgeräumet waren, sondern auch einen neuen Brunnen lebendigen Wassers, den man zuvor in dem Thale nicht gesehen hatte: denselbigen Brunnen aber hat Isaac sehr lieb, und lobet ihn und nennet ihn einen Brunnen des lebendigen Wassers. Denn es ist ein sehr schöner Trost, wo man einen Brunnen hat, der da für und für fleust: und er wird vielleicht aus Bergen geflossen seyn.

212. Augustinus machet einen Unterschied zwischen den zweyen lateinischen Wörtern, Puteus und Fons [wie heissen es beyde einen Brunnen], und saget, Puteus soll heissen ein solcher Brunnen, den wir mit Eimern pflegen zu schöpffen, darinnen das Wasser gleichsam todt ist, und nicht fleust; Fontes aber, saget er, sind die Brunnen, so da fliessen, und mit dem Fliessen anzeigen, daß sie leben, und sind den Thieren gleich, so da leben.

213. Also hat nun GOtt dis lebendige Wasser Isaac zum Trost gegeben; es ist ihm aber eben damit geganaen, wie man im Sprüchwort saget: Etliche sind, die da arbeiten, die andern aber geniessen der Arbeit: etliche säen, die andern aber erndten. Denn da die Philister sehen, daß Isaac den Brunnen des lebendigen Wassers und die schöne lustige Brunnen-Ader gefunden hat, da versehen sie bald, wie grossen Nutzen man darvon haben könne; denn er nicht allein den Bürgern Wasser giebet, und Wasser im Brunnen drinnen bleibet, sondern es auch heraus fleust, und das gantze Land feuchtet. Darum gefället er dem Philistern so wohl, wiewol sie ihn nicht gefunden noch gegraben haben; ja, sie haben ihn in ihrem Lande nicht einmal gesehen: und dennoch wollen sie denselbigen ihnen zueignen.

214. Moses schweiget des Königes und der Fürsten fein stille, und saget nur alleine von den Dorf-Hirten, gleich als hätten dieselbigen den Zanck über den Brunnen erreget. Es ist aber ein schwerer Zanck gewesen, dieweil sie sich dessen mit Rechte anmassen, und ziehen den Text an, daß sie sagen: **Das Land ist unser**: derohalben alles, was er gemacht hat und das Land in sich begreiffet, siehet uns zu.

215. Was soll nun Isaac thun? Ist ein guter, frommer und aufrichtiger Mann,

aber Christus kommt, läßt er äusserliche Widerwärtigkeit bleiben, stärket aber die Personen, und machet aus Blödigkeit ein unerschrecken Herz, aus dem Zaghaften keck, aus einem unruhigen ein friedsam, still Gewissen, daß ein solcher Mensch in den Sachen getrost, muthig und freudig ist, in welchem sonst alle Welt erst recken ist, das ist, im Tod, Schrecken der Sünde und allen Nöthen, da die Welt mit ihrem Trost und Gut nicht mehr helfen kann. Das ist denn ein rechter beständiger Friede, der da ewig bleibt, und unüberwindlich ist, so lange das Herz an Christo hanget.

7. Also ist dieser Friede nichts anders, denn, daß das Herz gewiß wird, daß es einen gnädigen GOtt und Vergebung der Sünde hat; denn ohne das kann es doch in keiner Noth bestehen, und mit keinem Gut auf Erden zufrieden gestellet werden.

8. Solches aber geschieht alsdenn, und kömmt auch allein daher, so Christus uns weiset seine Hände und Seite, das ist, so er uns durchs Wort zeiget, wie er für uns gecreuziget, sein Blut vergossen und gestorben, und damit für unsere Sünde bezahlet, GOttes Zorn versöhnet und abgewandt habe. Das ist das rechte Wahrzeichen die erschreckenen Gewissen und Herzen zu trösten, und zu versichern der göttlichen Gnade und Vergebung der Sünde. Solches zeiget er, daß sie je nicht zweifeln, sondern gewiß seyn, daß er es selbst sey, der nicht mit ihnen zürne, sondern ihr lieber Heiland sey: denn dieser Friede ist ihnen und allen betrübten Gewissen, weil sie geängstet werden und im Kampf liegen, nicht so leicht zu fassen; darum kommt er und stärket sie beyde, mit dem Wort und sichtbaren Zeichen.

9. Also thut er nach seiner Auferstehung noch immerdar, nicht sichtbarlich, sondern durch das Predigtamt, (dem wir gläuben sollen, ob wir wol ihn nicht sehen, wie er am Ende des Evangelii saget,) dadurch er auch uns eben dasselbe fürhält, wie er für uns sein Blut vergossen habe; denn es ist genug, daß er auf einmal den Jüngern solches sichtlich gezeigt, beyde, ihren und unsern Glauben zu stärken, daß er wahrhaftig auferstanden, und derselbige Christus ist, der um unsertwillen ans Creuz genagelt und durchstochen ist.

10. Das ist nun das andere Stück, so da folget auf den freundlichen Gruß Christi, oder Anbieten des Friedens, und Zeichen seiner Hände und Seiten, (so es mit Glauben empfangen wird,) das da heisset Freude, wie der Text spricht: Die Jünger wurden froh, da sie den HErrn sahen. Denn das ist freylich die grosse Freude, die des Menschen Herz kann empfinden, so es Christum wieder siehet und erkennet, der ihm zuvor todt und gestorben, und mit ihm aller Trost und Freude hinweg war, nun aber sich kann sein fröhlich trösten, und weiß, daß es an ihm einen freundlichen lieben Heiland, und durch ihn bey GOtt eitel Gnade und Trost hat, wider das Schrecken der Sünde und Todes, und der Welt und Höllen Gewalt. Das ists, das St. Paulus zun Römern c. 5, 1. sagt: Nun wir durch den Glauben gerecht sind worden, so haben wir Friede mit GOtt, durch unsern HErrn JEsum Christum, durch welchen wir auch einen fröhlichen Zutritt oder Zugang haben im Glauben ꝛc.

11. Davon singet man auch auf diese Zeit in dem gemeinen alten Ostergesang von der Auferstehung des HErrn: Christ ist erstanden von seiner Marter alle; denn es lässet es nicht genug seyn an dem, daß es von der Geschicht der Auferstehung meldet; sondern trägt es uns heim, und spricht,

daß

daß wir deß sollen alle froh seyn, als unsers Schatzes und Seligkeit, daher wir Friede und alles Gutes bey GOtt haben. Denn wie könnten wir uns sonst sein freuen, wenn wir nichts davon hätten, noch uns deß annehmen möchten, das er gethan hat, als unsers eigenen Guts. Darum beschleußt er auch solches uns zu lehren, Christ will unser Trost seyn, daß wir uns deß gewißlich versehen sollen, und keinen andern Trost können noch sollen haben, deß wir uns in allen Nöthen halten; denn er hat es durch seine Auferstehung alles überwunden, und gibt uns zu eigen alles, was er gethan und gelitten hat.

12. Daß aber Christus zu den Jüngern kömmt durch die verschlossene Thür, damit ist angezeiget, daß er nach seiner Auferstehung und in seinem Reich auf Erden nicht mehr will gebunden seyn an leiblich, sichtbar, greiflich, weltlich Wesen, Zeit, Stätte, Raum und was deßgleichen ist; sondern also erkannt und geglaubet werden, daß er durch seine Kraft allenthalben gegenwärtiglich regieret; an allen Orten und allezeit, wenn und wo wir deß bedürfen, bey uns seyn, und uns helfen will, von der Welt und aller ihrer Macht ungefangen und ungehindert.

13. Zum andern, zeiget er auch, daß, wo er kommt mit seinem Regiment durchs Amt des Worts, da kommt er nicht mit Pochen und Poltern, Stürmen und Rumoren; sondern sein säuberlich und gemach fähret, verrückt, bricht und zustöret nichts in äusserlichem menschlichen Leben und Regiment, läßet dasselbe gehen und bleiben in seinen Ständen und Aemtern, wie er es findet, und also die Christenheit regieret, daß damit ordentlich Regiment auf Erden nicht umgestossen noch zerstöret wird. So zurüttet und verrücket er auch nichts inwendig in dem Menschen, weder an Sinnen oder Vernunft des Menschen, sondern das Herz und Verstand erleuchtet und bessert.

14. Dagegen der Teufel durch seine Rottengeister, Rumpeler, Polterer und Stöter alles zerrüttet und verderbet, beyde in äusserlichem und weltlichem Regiment und Wesen, und inwendig in der Menschen Herzen, die er mit seiner Geisterey gar wahnsinnig und verdüstert machet; wie wir zu diesen Zeiten an seinen aufrührischen Propheten, Schwärmern und Wiedertäufern wohl erfahren haben.

II. Von dem Regiment und Amt der Schlüssel, so Christus gestifftet hat.

I. Wozu Christus dieses Regiment und Amt gestifftet 15. 16.
II. wie dieses Regiment und Amt wohl zu unterscheiden ist
1. von dem weltlichen Regiment 16.
2. von dem Regiment und Amt Mosis 17-19.
III. worum dis Regiment und Amt bestehe 20-27.
IV. wie Christus in Anrichtung dieses Regiments und Amts den Aposteln und ihren Nachkommen eine sehr grosse Gewalt gegeben hat 24-28.
V. daß zur Ausübung dieses Regiments und Amts eine göttliche Kraft erfordert wird 26
VI. Einwurf, so bey diesem Regiment und Amt gemacht wird, nebst der Beantwortung.
1. der Einwurf 27.
2. die Beantwortung 28-31.
VII. daß die Gewalt dieses Regiments und Amts alle weltliche Macht und Gewalt übertrift 32.
VIII. wie in diesem Regiment und Amt sehr grosser Trost zu finden.
1. der Trost selbst 33.
2. wie ein jeder Christ diesen Trost kann seinem Bruder mittheilen 34.
3. wie ein Christ sich diesen Trost recht soll zueignen 35-40.
IX. wie Christus selbst dis Regiment und Amt getrieben in den Tagen seines Fleisches 41.
X. worauf sich dis Regiment und Amt gründet 41-43.
XI. daß dis Regiment es zu thun hat nicht mit leiblichen, sondern mit geistlichen und ewigen Gütern 44-46.
* daß Zuhörer schuldig sind, den Lehrern Unterhalt zu geben 47. 48. 49 [50].
* wie und warum dahin zu sehen, daß die Schulen mit tüchtigen Leuten bestellet werden 50-52
XII. wie und warum wir für dis Regiment und Amt GOtt sollen danken 53. 54.

15. Das ist das erste Stück dieses Evangelii, wie Christus durch seine Auferstehung seine lieben Jünger wieder tröstet, fröhlich und gleich samt ihm wieder lebendig machet von dem schweren Tod und Jammer ihres Herzens, daß ihnen Christus nun verloren und ewig gestorben war; weil sie aber nun diesen Nutz und Frucht davon haben, auf daß er auch dieselbe Kraft und Trost der Auferstehung weiter bringe, fähret er fort, und thut ihnen Befehl, solches durch ihr Amt in der Welt auszubreiten; wie folget:

Da sprach JEsus abermal zu ihnen: Friede sey mit euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das saget, blies er sie an, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

16. Der HErr zeiget an mit diesen Worten, was er ausgerichtet habe durch seine Auferstehung, nemlich, daß er habe ein Regiment gestifftet, das soll zu thun und zu handeln haben nicht mit Geld oder Gold, und was angehet diß zeitliche Leben, wie man solche erlangen und erhalten soll; denn solches Reich ist schon zuvor da, von Anfang der Welt gestifftet, und der Menschen Vernunft unterworfen durch GOttes Wort, da er saget 1 Mos. 1, 28: Herrschet über Fische im Meer, und über Vögel unter dem Himmel, und über alle Thiere auf Erden ꝛc. Das ist das alte Regiment, darum die weltliche Obrigkeit zu thun und zu schaffen hat, dazu sie des Heiligen Geistes nichts bedarf, davon man auch in der Christenheit nicht viel zu lehren hat: Juristen mögen hiezu rathen und helfen, wie es gehen soll.

17. Aber daneben und über das ist ein ander Regiment, so über die Gewissen gehet, und betrifft die Sachen, da man mit GOtt zu thun hat. Dasselbe ist zweyerley: eines, durch Mose gestifftet; das andere, so der HErr hier stifftet, da er sagt: Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch ꝛc. Mosis Regiment soll dazu dienen, daß es uns lehre, was Sünde und nicht Sünde ist; und gehöret für die, so die Sünde noch nicht kennen oder fühlen; als jetzt die Antinomer, die da fürgeben, man soll das Gesetz nicht predigen. Bey denen ist es vergeblich, viel von der Gnade lehren. Denn so das Gesetz nicht geprediget wird, so kann man keiner Sünde wissen, wie St. Paulus sagt: Ohne das Gesetz ist die Sünde todt. Item: Wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Uebertretung; denn die Sünde, wie groß sie sey, und GOttes Zorn erkennet man nicht, denn durch das Gesetz. Darum wo das nicht getrieben wird, werden die Leute gar heydnisch, meynen, sie thun recht, da sie doch greulich sündigen wider GOttes Gebot.

18. Die weltliche Obrigkeit wehret und strafet wol die öffentliche Sünde; aber sie ist viel zu wenig dazu, wenn sie schon alle Juristen Bücher zu Rath nimmt, daß sie sollte anzeigen oder lehren, was Sünde vor GOtt sey. Darum ist das Gesetz gegeben, daß die Leute daraus lernen sollen, was Sünde sey. Wo die unerkannt bleibet, kann man nicht verstehen, viel weniger begehren die Vergebung und Gnade: ja die Gnade ist alsdenn nicht nütze: denn Gnade soll kämpffen und siegen in uns wider das Gesetz und Sünde, daß wir nicht verzweifeln. Wie nun ein guter Arzt muß in seiner Kunst

Kunst erfahren seyn, daß er wisse zum ersten, was und welcherley die Krankheit sey; sonst, wo er will dem Kranken helfen, und die Ursache der Krankheit nicht weiß, soll er ihm wol so bald schädlichen Gifft, als Arzeney geben. Also muß erstlich und zuvor die Sünde erkannt seyn, ehe man die Gnade predigt. Zu solchem Erkenntniß aber gehöret das Gesetz, daß man den Leuten den Catechismum vorhalte, und die Zehen Gebot fleißig treibe. Denn, wie ich gesagt habe, die Vernunft ist zu schwach dazu mit ihrer Weisheit und aller Juristen Kunst. Und ob ihr wol etwas von solcher Erkenntniß eingepflanzet ist, so ist es doch zu wenig und gering. Darum hat GOtt durch Mosen solche Predigt des Gesetzes gestifftet, welche er zuvor von den Vätern empfangen hat.

19. Solche Predigt hat auch zwar Christus selbst bestätiget, da er seinen Jüngern befihlet, wie wir im nähesten Evangelio gehöret haben, in seinem Namen erstlich die Busse zu predigen, und Joh. 16, 8. sagt: Der Heilige Geist soll die Welt strafen um die Sünde ꝛc. Denn wiewol eigentlich zu Mosis Regiment gehöret, die Sünde anzuzeigen; doch, auf daß Christus zu seinem Regiment und Werk kommen möge, so muß er an der Gesetzpredigt anfahen lassen, wo die Sünde nicht erkannt ist; denn wo das nicht geschicht, da kann auch die Sünde nicht vergeben werden.

20. Das andere Regiment ist, das die Auferstehung des HErrn Christi hat gestifftet; denn durch dieselbe hat er wollen ein neu Reich anrichten, das da soll zu thun und zu handeln haben mit Sünden, so zuvor durchs Gesetz erkannt sind, und mit dem Tod und der Höllen; das lehret nichts davon, wie man soll ehelich werden, Haus, Stadt und Lande regieren, den weltlichen Frieden erhalten, bauen, pflanzen ꝛc. sondern ist dahin gerichtet, wo man bleiben möge, wenn solch leiblich vergänglich Regiment und Wesen aufhöret, da man Gut, Ehre, Haus, Hof, Welt, und alles, was auf der Erden ist, samt diesem Leben verlassen muß, wie wir denn alle Augenblick zu gewarten haben. Hiezu gehöret nun diß Reich Christi, welcher ist darum ein ewiger König gesetzt, daß er sey der HErr über Sünde und Gerechtigkeit, über Tod und Leben; damit soll sein Reich zu thun und zu walten haben. Das meynet der HErr alhier, da er sagt: Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Hier höreſt du, daß er damit umgehet, daß er den Leuten von Sünden helfe, oder sie darinn lasse stecken, und anzeige, daß sie verdammt sind.

21. Hier kann man ja nicht sagen, daß er damit habe ein weltlich Reich gestifftet; wie der Pabst rühmet von seinem Bindeschlüssel und Löseschlüssel, daß er habe die Macht zu lösen und zu binden, auch was nicht Sünde ist, ja, was auch Christus nicht bindet oder löset; und hat also gar eine weltliche Gewalt daraus gemachet. Aber Christus deutet hier klar genug, was seine Schlüssel sind; nicht Gesetze machen, und wieder aufheben, wie der Pabst thut; sondern, Sünde erlassen, oder behalten. Will nun so sagen: Darinn soll mein Reich stehen: erstlich, daß die Leute erkennen, wie sie Sünder sind; welches ich habe Mosi befohlen zu lehren und zu treiben: nicht darzu, daß ich sie binden wolle, denn sie allbereit gebunden sind; will auch nicht erst Sünde machen, noch mit gemachten Sünden umgehen, (wie der Pabst durch seine Gesetze und mit seinem Bindeschlüssel thut, machet

Sünde, da keine Sünde ist,) sondern mit denen zu schaffen haben, so natürlich Sünde sind wider GOttes Gebot; als nemlich, GOttes Verachtung und Unglaube, Lästerung seines Namens, Verachtung seines Worts, Ungehorsam ꝛc. welches sind nicht Sünde durch des Pabsts Gesetze gemacht; sondern wahrhaftige, die in Fleisch und Blut stecken, und mit dem Menschen geboren sind, die sich nicht lassen absolviren noch wegnehmen durch des Pabstes Löseschlüssel, wie er ihn brauchet, sondern bleiben im Menschen bis in die Grube.

22. Daß man nun wisse, wie man derselbigen möge los werden, dahin gehet Christi Reich. Darum heisset er es auch allenthalben nicht ein weltlich oder irdisch Reich, sondern das Himmelreich; denn es soll eben da angehen, wenn dieses irdische aufhöret durch den Tod, daß die Leute wissen, wie sie alsdenn gen Himmel kommen sollen. Solch Reich, spricht er, soll also gehen und stehen:

Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

23. Mit diesen Worten nimmt er ihnen erstlich den fleischlichen Sinn, so die Jünger auch nach seiner Auferstehung hatten, daß er würde wie ein weltlicher König und Herr, mit äusserlicher, leiblicher Gewalt, regieren und herrschen. Darum spricht er: Ihr habt nun gesehen, was ich vor ein Amt geführet habe auf Erden, dazu ich gesandt bin von meinem Vater, nemlich, daß ich sollte anfahen ein geistlich Reich, wider des Teufels, der Sünde und des Todes Gewalt, und dadurch die, so an mich gläuben, zum ewigen Leben bringen; das habe ich gethan, und also für meine Person vollendet, und mich gar nichts angenommen des weltlichen Wesens und Regiments; ja, ich bin auch über solchem meinem Amt und Dienst von der Welt getödtet, und also von ihr abgeschieden; nun aber durch meine Auferstehung in die Herrlichkeit getreten, da ich zur rechten Hand des Vaters ewiglich über alle Creaturen herrschen soll. Darum so sende ich nun euch auch also, daß ihr solle meine Boten seyn, nicht mit weltlichen Sachen umgehen; sondern eben dasselbe Amt führen und üben, wie ich bisher gethan habe, nemlich, das Wort zu predigen, das ihr von mir gehöret und empfangen habt, welches ist ein solch Amt, dadurch den Leuten von Sünden und Tod soll geholfen werden, welche die Sünde und Tod fühlen, und ihnen wollen helfen lassen ꝛc.

24. Hiemit sind die Apostel und ihre Nachkommen bis ans Ende der Welt auch zu Herren gesetzt, und ist ihnen so grosse Gewalt und Macht gegeben, dem Amte nach, als Christus GOttes Sohn selbst gehabt; dagegen aller Welt Macht und Herrschaft nichts ist, (wiewol es vor der Welt nicht scheinet, noch Herrschaft heisset,) und doch nicht weiter gehen soll noch kann, denn allein über das, so vor GOtt Sünde heißt; daß, wo dieselbe angehet oder wendet, da soll auch ihr Regiment, beyde, angehen und wenden, und soll diesem Regiment unterworfen seyn alles, was da lebet und Menschen heißt auf Erden, es sey Käyser, König, groß oder klein, niemand ausgeschlossen. Denn darum spricht er: Welchen ihr die Sünde erlasset. Diß, welchen, heißt nichts anders, denn allen mit einander, Juden, Heyden, Hohen und Niedrigen, Weisen und Unweisen, Heiligen oder Unheiligen; daß niemand soll gen Himmel und zum ewigen Leben kommen, ohne der es von euch, das ist, durch euer Amt empfahe.

25. Denn sie sind auch mit diesem Wort alle-

allesamt unter die Sünde geworfen und beschlossen, durch welches er anzeiget, daß sie auf Erden und in der Welt nicht anders finden werden, denn Sünde; und das Urtheil spricht, daß alle Menschen, zu denen die Apostel und ihre Nachkommen gesandt werden, vor GOtt Sünder und verdammet sind mit ihrer Person und Leben, und der zweyer eines müsse geschehen: entweder, daß ihnen die Sünden vergeben und erlassen werden, so sie dieselbe erkennen und der Vergebung begehren, oder ewig in Sünden zum Tode und Verdammniß gebunden bleiben müssen.

26. Nun, solche Gewalt und Regiment zu üben und auszurichten, da gehöret auch eine sondere Kraft zu, die nicht menschlich, sondern göttlich sey. Darum gibt er ihnen hierzu nicht Schwerdt und Waffen, rüstet sie auch nicht mit Harnisch und weltlicher Macht, sondern bläset sie an, und spricht: **Nehmet hin den Heiligen Geist, nemlich, daß sie wissen sollen, daß solch Amt und Werk nicht aus ihrer eigenen Macht gehet, sondern aus seiner Kraft, durch den Heiligen Geist, welcher durch ihr Amt und Wort wirken will**; also, daß es sey und heisse des Heiligen Geistes Amt, der von Christo dazu gegeben wird, daß, ob es wol scheinet eine schwache Predigt, und nicht mehr denn ein geringer Athem aus des Menschen Mund, doch solche Kraft dabey und darunter ist, daß demselben Sünde, GOttes Zorn, Tod und Hölle weichen muß.

27. Aus diesem ist nun auch leicht darauf zu antworten, so man hier fraget und klügelt, wie ein Mensch könne die Sünde vergeben, weil solches allein GOtt selbst zustehet? Denn das ist wahr, daß es nicht ist menschlicher Kraft noch Vermögen, oder Verdienstes und Würdigkeit, einige Sünde zu vergeben, wenn auch jemand so heilig wäre, als die Apostel alle, und alle Engel im Himmel sind; darum auch wir selbst den Pabst mit seinen Mönchen verdammen, welche Vergebung der Sünde auf Verdienst ihrer eigenen Werke und Heiligkeit den Leuten zusagt, und die Absolution gesprochen, damit die armen Leute, so gerne rechten gewissen Trost gehabt, schändlich und jämmerlich betrogen.

28. Aber hier muß man rechten Unterscheid haben, welchen die Papisten und andere Rotten nicht wissen noch geben können; zwischen dem, das Menschen aus eigenem Vornehmen und auf ihre eigene Würdigkeit thun; und zwischen dem, das Christus befiehlet in seinem Namen zu thun, und da er durch seine Kraft wirket. Denn das gilt freylich nichts, daß ein Barfüsser Schürling aus eigenem Durst daher kommt, und sich unterstehet, einem armen Gewissen die Absolution und Vergebung zu sprechen auf seine eigene Reue und Beichte, und Verdienst der Heiligen und seines Ordens; wie denn ihre Absolution lautet: (deß man sie noch überweisen kann durch ihre Briefe, so sie auf ihre Brüderschaft den Leuten verkauft:) Das Verdienst des Leidens Christi, und Mariä, der seligen Jungfrauen, und aller Heiligen; das Verdienst dieses harten und schweren Ordens, die Demuth deiner Beichte und Reue des Herzens, und alle gute Werke, die du gethan hast oder thun wirst, sollen dir geschenkt seyn, zu Vergebung deiner Sünden und ewigem Leben ꝛc. Das ist nichts denn eitel greuliche Lästerung Christi, und Verkehrung der rechten Absolution; denn ob sie gleich auch seines Leidens gedenken, so ist es doch ihnen kein Ernst, haltens nicht für gut und kräftig genug zu Vergebung der Sünde, sondern müssen noch Mariä und aller Heiligen Verdienst, und al-

ler-

lermeist ihrer eigenen Orden und Mönchere y dazu haben, und Christo gleich setzen: solches thun sie ohne allem Befehl Christi, ja wider sein Wort und Befehl, nicht aus dem Heiligen Geist, sondern aus ihrem Geist, dem Teufel, welcher solcher Lügenlehre Vater und Stiffter ist.

29. Soll aber die Absolution recht und kräftig seyn, so muß sie aus diesem Befehl Christi gehen, daß sie also laute: Ich spreche dich los von deinen Sünden, nicht in meinem, noch etwa eines Heiligen Namen, oder um einiges menschlichen Verdienstes willen, sondern im Namen Christi, und aus Kraft seines Befehls, der mir befohlen hat, dir zu sagen, daß dir sollen deine Sünden vergeben seyn; also, daß nicht ich, sondern er selbst ist durch meinen Mund, der dir die Sünde vergibet; und du schuldig bist, solches anzunehmen, und vestiglich zu gläuben, nicht als Menschenworte, sondern als hättest du es aus seinem, des HErrn Christi, eigenen Munde gehöret.

30. Darum, obwol die Gewalt, die Sünde zu vergeben, allein GOttes ist, sollen wir doch auch wissen, daß er solche Gewalt übet und austheilet durch diß äusserliche Amt, zu welchem Christus seine Apostel fordert, und ihnen befihlet, daß sie sollen in seinem Namen Vergebung der Sünden verkündigen allen denen, die ihr begehren; daß es nicht heisset, aus menschlichem Willen und Kraft, sondern aus Christi Befehl, dazu er denn auch den Heiligen Geist gibt, die Sünde vergeben.

31. Das thut auch GOtt uns selbst zum Besten, daß wir nicht dürfen vergeblich gen Himmel darnach gaffen, da wir sie nicht erlangen möchten, und sagen müßten, wie St. Paulus aus Mose anzeucht: Wer kann hinauf gen Himmel steigen? ꝛc. sondern, auf daß wir der Sachen gewiß wären, hat er die Vergebung der Sünde ins öffentliche Amt und Wort gelegt, daß wir es allezeit bey uns mögen haben in unserm Mund und Herzen. Da sollen wir die Absolution und Vergebung finden, und wissen, wo wir solch Wort, aus Christi Befehl uns verkündiget, hören, daß wir dem schuldig sind zu gläuben, als von Christo selbst uns verkündiget.

32. Sieht, das ist die Gewalt, so durch diß Amt der Apostel der Kirche gegeben ist; welche ist weit und hoch über alle Gewalt auf Erden, daß ohne diese niemand, wie groß und mächtig er ist, soll noch kann zu GOtt kommen, noch Trost des Gewissens haben, von GOttes Zorn und ewigem Tod los zu werden. Denn obgleich alle Käyser und Könige ihre Macht und Kraft, Geld und Gut zusammen brächten, könnten sie doch ihnen selbst, noch einigem Menschen von der geringsten Sünde nicht helfen; denn so des Menschen Herz erschrocken ist, was hilfet ihn, daß er ein gewaltiger König oder Käyser ist? Was halfs den grossen mächtigsten König Nebucadnezar zu Babylon, da er unsinnig ward, daß er von Leuten verstossen, mußte mit den unvernünftigen Thieren auf dem Felde liegen, und das Gras essen, und ihm nicht konnte geholfen werden, denn dadurch, daß ihn der Prophet Daniel mußte lossprechen von seinen Sünden.

33. Wer kann aber ausreden, welch ein unaussprechlicher, mächtiger und seliger Trost das sey, daß ein Mensch dem andern mit einem Wort kann den Himmel aufschliessen, und die Hölle zuschliessen? Denn in diesem Gnadenreich, das Christus durch seine Auferstehung gestifftet hat, thun wir nichts anders, denn daß wir den Mund auftun und sagen: Ich vergebe dir deine Sünde, nicht von mir selbst oder aus eigener Gewalt, sondern

dern an statt und im Namen JEsu Christi. Denn er spricht nicht: Ihr sollt die Sünde vergeben von eurentwegen; sondern: Ich sende euch, wie mich der Vater gesandt hat. Ich selbst habe es nicht gethan aus eigener Wahl oder Rath; sondern bin vom Vater dazu gesandt; denselben Befehl thue ich euch auch, bis ans Ende der Welt, auf daß ihr und alle Welt wisset, daß solche Vergebung oder Behaltung der Sünde nicht geschehe aus menschlicher Kraft oder Macht, sondern aus Befehl deß, der euch sendet.

34. Das ist nicht allein denen gesagt, die da Prediger oder Kirchendiener sind, sondern auch allen Christen; da mag ein jeglicher den andern in Todesnöthen, oder wo es sonst noth ist, trösten, und eine Absolution sprechen. Wenn du nun von mir höreſt solch Wort: Dir sind deine Sünden vergeben, so höreſt du, daß dir GOtt will gnädig seyn, von Sünden und Tod helfen, dich gerecht und selig machen.

35. Ja, sprichst du, du hast mir wol die Absolution gesprochen; wer weiß aber, ob es gewiß und wahr bey GOtt sey, daß mir die Sünden vergeben sind? Antwort: So ich es als ein Mensch gesagt und gethan habe, so magst du wol sagen: Ich weiß nicht, ob deine Absolution gilt und kräftig sey oder nicht; auf daß du aber der Sachen gewiß seyeſt, so mußt du aus GOttes Wort unterrichtet seyn, daß du könneſt sagen: Mich hat weder der Prediger, noch sonst ein Mensch absolviret; so hat mich der Pfarrherr nicht geheissen also gläuben, sondern GOtt hat es durch ihn geredet und gethan, deß bin ich gewiß: denn mein HErr Christus hat solches befohlen und gesaget: Gleichwie mich der Vater gesandt hat, also sende ich euch. Da machet er die, denen er solchen Befehl gibt, ihm allerdings gleich in der Sendung, daß sie von ihm gesandt, eben das thun und ausrichten sollen, dazu er vom Vater gesandt ist, nemlich, die Sünde erlassen und behalten. Da haffiet es, und das thuts; sonst, ohne solchen Befehl, wäre die Absolution nichts.

36. Bist du nun traurig und betrübt um deiner Sünde willen, und entsetzeſt dich vor dem Tod, damit GOtt die Sünde ewiglich strafen will, und höreſt von deinem Seelsorger, oder, so du ihn nicht haben kannſt, von deinem nähesten Christenmenschen, daß er dich mit diesen oder dergleichen Worten tröstet: Lieber Bruder, oder Schwester, ich sehe, daß du blöde und verzagt biſt, fürchteſt dich vor GOttes Zorn und Gerichte um deiner Sünde willen, die du fühleſt, und dir derhalben jetzt so bange ist; aber höre zu, und lasse dir sagen, sey getrost und unverzagt, denn Christus, dein HErr und Heiland, der um der Sünder willen kommen ist, sie selig zu machen, hat befohlen, beyde, durch das öffentliche Amt den beruffenen Dienern, und in der Noth einem jeden insonderheit, daß einer den andern von seinetwegen tröſten, und in seinem Namen von Sünden losſprechen soll. Wenn du, sage ich, solchen Trost höreſt, so nimm ihn so mit Freuden und Danksagung an, als höreſt du ihn von Christo selbſt; so wird dein Herz gewiß zufrieden gestellet, aufgerichtet und getröſtet, und kannſt denn fröhlich sagen: Ich habe einen Menschen hören mit mir reden, und mich tröſten: für seine Person wollte ich ihm nicht ein Wörtlein gläuben; ich gläube aber meinem HErrn Christo, der solch Reich der Gnaden und Vergebung der Sünden gestifftet, und den Menschen solchen Befehl und Gewalt gegeben hat, daß sie in seinem Namen die Sünde erlassen oder behalten sollen.

37. Darum soll sich ein jeglicher Christ gewöhnen, wenn ihn der Teufel ansicht, und eingibt, er sey ein grosser Sünder, er werde müssen verloren und verdammt seyn ꝛc. daß er sich nicht lange mit ihm beisse, noch allein bleibe; sondern gehe hin, oder lasse zu ihm fordern seinen Seelsorger, oder sonst einen guten Freund, klage ihm seine Noth, und begehre Rath und Trost von ihm. Und gründe sich darauf, daß Christus hier spricht: Welchen ihr die Sünde erlasset, ꝛc. und anderswo: Wo zween oder drey versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Und was ihm denn der saget, in Christi Namen, aus der Schrift, dem gläube er; wie er nun gläubet, so wiederfähret ihm. Denn aber kommen zween oder mehr zusammen in Christi Namen, wenn sie mit einander handeln, nicht von leiblichen Sachen, wie man Geld oder Gut erwerben oder gewinnen soll; sondern was zur Seelen Heil und Seligkeit dienet. Als, wenn du in der Beicht oder sonst anzeigest deine Gebrechen und Anfechtung, und der, dem du es klagest, merket, das dich Moses durchs Gesetze zwischen die Sporen gefasset hat, daß die Sünde dich beisset und drücket, der Tod dich ängstet und schrecket, und du seufzest und klagest über dein eigen Leben, da denn solche Worte pflegen zu fallen: Ach daß ich nie geboren wäre! Item: Ach daß mir GOtt mein Leben wollte fristen, ich wollte mich bessern ꝛc.

38. Wenn denn dein Pfarrherr, oder wer es nun ist, anfähet und tröstet dich, nicht weltlicher Weise, thuts auch um keines Geldes willen; sondern weil er siehet, daß dir angst und bange ist vor Schrecken der Sünde und des Todes, und spricht denn zu dir: Lasse fahren alles, was auf Erden ist, Geld, Gut, aller Menschen Thun und Leben; darauf aber habe jetzt acht: dein Herz ist in grossen Aengsten, und gedenket: Wie werde ich meines Leids, Jammers und bösen Gewissens los? wie entlaufe ich Most mit seinen stossenden Hörnern? Hier, sage ich, höre ihm zu, wenn er auf die Weise oder dergleichen mit dir redet: Ich sage dir im Namen des HErrn Christi, der für deine Sünde gestorben ist, daß du dich sollst trösten lassen, gläuben und sicher seyn, daß dir deine Sünden vergeben sind, und der Tod dir nicht schaden soll.

39. Ja lieber, sprichst du, wie willst du es beweisen, daß solches also sey? Antwort: Christus, unser HErr, hat zu seinen Jüngern und der ganzen Christenheit gesagt: Ich befehle und heisse euch, daß ihr die Sünde vergeben, oder behalten sollet. Was ihr nun solches thut, das thut ihr nicht von euch selbst; sondern, weil ihr es thut aus meinem Befehl und Geheiß, so thue ichs selbst. Nun ist Pfarrherr oder Prediger, als dein Seelsorger, oder auch ein jeglicher Christ in solchem Falle, gefordert und gesandt, daß er dich trösten soll. Darum bist du eben sowol schuldig, in dem, weil er nichts suchet denn deiner Seelen Seligkeit, ihm zu gläuben, als stünde Christus selbst da, legete dir die Hand auf, und spräche dir eine Absolution.

40. Siehe, das ist die Weise mit Sünden umzugehen, sie zu lösen und zu vergeben. Sonst ist kein Rath oder Hülfe dafür; wie der Pabst mit seiner Lügenlehre fürgibet, weiset die Leute auf ihr eigen Werk oder Genugthun, heisset sie laufen in Klöster, gen Rom, zu den Heiligen, sich selbst kasteyen, Kirchen bauen, grosse Stiffter und Klöster stiffren, Messe halten, Ablaß lösen ꝛc. Das sind nicht die Wege dazu. Lege solch dein Laufen, Geld und Werk anders und besser an. Hier gehets also zu, wie

wie gesagt, wenn Moses seine Hörner aufsetzet, und dich damit stösset, das ist, durchs Gesetz dir deine Sünde offenbaret, und anzeiget, wie groß und viel ihr sind, und dich also in groß Erschrecken und Zagen führet, da du denn nicht mehr unter dem grossen, ruchlosen, verstockten Haufen bist; sondern unter dem Häuflein, die ihr Elend und Jammer erkennen und fühlen, und derhalben auch wol für einem rauschenden Blat erschrecken; da ist allein diese Hülfe: Ich, ich habe, spricht Christus, ein Reich der Gnaden gestiftet, das soll sich fressen und würgen mit Sünde und Tod, sie beyde verschlingen, und Gerechtigkeit und Leben bringen.

41. Darum sage nicht: Wo werde ich das finden? soll ich gen Rom oder gen Jerusalem darnach laufen? Nicht also; ja, wenn du auch an einer güldenen Leiter, wenn es möglich wäre, gen Himmel könntest steigen, würde doch nichts daraus; sondern also muß es zugehen: siehe auf sein Wort und Befehl, da er spricht: Ich sende euch ꝛc. Als sollte er sagen: Ich muß am ersten zu euch kommen, meines Vaters Willen durchs Evangelium euch verkündigen, die heiligen Sacramente und die Absolution stiften, sollt ihr anders zu mir kommen. Nun ich aber leiblich nicht an allen Orten in der ganzen Welt seyn kann, auch nicht immerdar sichtbarlich gegenwärtig bey euch seyn werde; so thue ich also, wie mein Vater gethan hat, der nahm vor sich einen kleinen Winkel auf Erden, nemlich, das Jüdische Land, da sandte er mich hin, daß ich da sollte Prediger seyn. Da wandelte ich durch Galiläa und Judäa, so viel konnte ich persönlich bestreiten; predigte das Evangelium, zu Trost den armen Sündern im Jüdischen Volk, machte die Kranken gesund, und weckte die Todten auf ꝛc. Siehe, das war sein befohlen Werk, dazu er vom Vater gesandt war. Da ließ er sich finden, nicht zu Hofe unter den Schwelgern und Säuen, nicht bey Hannas, Caiphas und andern heiligen, reichen, weisen Leuten; sondern unter den blinden, lahmen, aussätzigen, tauben, todten und verführten, armen, betrübten Schäflein, denen hilft er an Leib und Seele; bringet ihnen den allertheuresten Schatz, den niemand hat, viel weniger geben kann, er empfahe ihn denn von ihm, nemlich Gerechtigkeit und Seligkeit. Solches, spricht er alhier, sollt ihr auch üben an allen Orten, wo ihr hinkommt. Und eben dazu sende ich euch, daß ihr laufen sollet, als meine Boten, durch die ganze Welt. Dazu, neben und nach euch auch andere setzen und ordnen, die da laufen und predigen, und ich euch gesandt habe, bis ans Ende der Welt. Und ich will immer dabey seyn, daß ihr wissen sollet, daß ihr es nicht seyd, die es thun, sondern ich durch euch.

42. Aus diesem Befehl haben auch wir Macht, die betrübten Gewissen zu trösten und von den Sünden los zu sprechen, und wissen, wo wir solch Amt üben, daß nicht wir, sondern es Christus selbst thut. Darum soll ein jeglicher Christ, in diesem Fall sowol als auf der Kanzel, den Pfarrherr und Prediger nicht als einen Menschen, sondern als GOtt selbst hören; so kann er denn gewiß seyn, und darf daran gar nicht zweifeln, er habe Vergebung der Sünden. Denn Christus hat es durch seine Auferstehung also gestiftet, daß, so ein beruffener Kirchendiener, oder wer es nun ist, in der Noth seinem Nächsten, der geängstet ist, und Trost begehret, eine Absolution spricht, das soll so viel gelten, als hätte ers selbst gethan; denn es geschieht aus seinem Befehl, und in seinem Namen.

ist nicht zanckisch; derohalben träget und leidet er diese Gewalt auch mit Gedult. Wiewol es ein schwer Leiden ist, daß dieser Leute Bosheit so groß, daß sie ihm auch den Tranck mißgönnen und mit Gewalt nehmen, den er von dem Wasser gehabt hat, so ihm von GOtt verliehen war. Denn es war ihnen nicht gegeben, so hatten sie es auch nicht erfunden; sondern es war durch sonderlichen Segen diesem heiligen Manne gegeben. Die Juristen hätten an diesem Orte Ursache gehabt, gantzer hundert Jahre zu zancken; Isaac aber weichet der Zeit, Personen, und lässet die Sache auch hinfahren, und verlässet den Brunnen. Ich würde zwar gebeten haben, daß GOtt die Ader und den Brunnen, der ohne ihre Arbeit erfunden war, miteinander vergehen lassen solte.

216. Isaac aber rächet diese Gewalt anders nicht, denn daß er dem Brunnen einen Namen giebet, und heisset ihn Esek, zum ewigen Gedächtniß der grossen Bosheit; auf daß er damit anzeige, daß das Unrecht von ihnen ware herzukommen, bey ihm aber nur eitel unschuldige Gedult gespüret worden sey. Welches eine sehr heilige Tugend ist, und hält sich auf mit einem guten Gewissen, das sich unschuldig weiß, und nichts unrechtes gethan hat, verletzet oder beschädiget den Nächsten nicht, viel weniger GOTT in seinen Heiligen. Darum auch Isaac die Philister nicht schmähet; es ist genug, daß er den schändlichen Namen Esek hinter sich lässet, zum Zeugniß der grossen Bosheit dieses Volckes.

217. Denn auf solchen ungerechten Raub pfleget gemeiniglich von ihm selber die Rache und Strafe zu folgen; gleichwie das der Spruch Augustini bezeuget, da er saget: Lucrum in arca, damnum in conscientia, Gewinn in der Kiste, Schade im Gewissen: kein ungerechter Gewinn gehet ohne sehr ungerechten Schaden ab. Denn wer einem andern sein Gut nimmt, hat schon den Glauben verloren: mit dem Gute krigt man den Teufel, und verlieret GOtt mit dem Glauben und mit der Gerechtigkeit. Wenn du mir das Gut nimmest, und mir den Glauben und ein gut Gewissen bleiben lässest, da hast du die Spreu, ich aber habe das gute Korn. Was du nun mit Recht oder Unrecht rauben wirst, so hast du darmit schon deinen Glauben verloren, und hast GOtt zum Feinde, und wirst darnach mit der Spreu in das ewige Verdammniß gestürtzet werden.

218. Dis wird zwar oft gesaget und den Leuten eingebildet; aber man höret und gläubet es nicht. Es ist bey allen Völckern ein gemeiner Spruch: male parta, male dilabuntur; item: male partum, male disperit; item: de male quæsitis non gaudet tertius hæres. Diese Sprüchwörter lauten bey den Deutschen also: [So gewonnen, so verloren; oder] übel gewonnen, böslich zerronnen; item, unrecht Gut wudelt nicht; und wir hören doch nicht auf zu rauben und zu stehlen, mit falschem Maasse, unrechtem Gewichte, und sonst mit allerley List und Trügerey.

219. Ich selbst, da ich über meine zwanzig Jahre bin kommen, (denn vor der Zeit siehet oder versiehet ein Mensch in gemeinen Händeln nichts,) habe darnach innerhalb vierzig Jahren viel Stuhlräuber, Seitzhälse und Wucherer gesehen, welche, da sie groß Geld und Gut zusammen gescharret, dasselbe dennoch kaum dreyßig Jahre haben vertheidigen und behalten können.

220. Eben auf diese Weise halte ich, daß dieser König und seine grosse Schar-

han-

43. Darum, wenn zween auf diese Weise mit einander handeln, so sind sie in Christi Namen versammlet: denn, wie auch droben (§. 38.) gesagt, keiner sucht des andern Geld oder Gut, wie die Pabstischürlinge thun, die also den Kranken zusprechen: Lieber Mensch, die Zeit ist nun vorhanden, da du sterben sollst, wo soll dein Gut hin? Bedenke deine arme Seele und gib uns ein Theil, so wollen wir GOtt für dich bitten, und viel guts nachthun ꝛc. sondern so redet er mit dem Kranken: Es ist nicht Zeit von Geld und Gut zu handeln, lasse andere dafür sorgen; ich sehe wol, daß dein Herz verzagt und erschrocken ist, ringest mit Verzweifelung, und kannst dir nicht helfen, noch dich heraus wirken: aber Christus hat ein tröstlich und selig Reich gestifftet auf Erden, da er spricht: Wie mich der Vater gesändt hat, also sende ich euch; da hat er uns alle zu Priestern geweihet, dazu, daß einer dem andern soll Vergebung der Sünden verkündigen. Darum komme ich zu dir, im Namen desselben unsers HErrn Christi, und sage dir: Du sollst nicht so zittern, beben noch zagen, als sey kein Trost, Hülfe und Rath mehr da: höreſt du wol, Christus spricht, er sey um der Sünder, nicht der Gerechten willen kommen, sie selig zu machen. Darum sey zufrieden, nimm solche fröhliche Botschaft mit Freuden an, und danke ihm von Herzen dafür, die er dir durch mich ohne alle deine Mühe und Unkosten läßt verkündigen, dazu weiter Befehl gibt, dir die Sünde zu erlassen. Darum spreche ich dich auch los und ledig von allen deinen Sünden im Namen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes. Dazu sprich nun fröhlich: Ich danke dir, barmherziger GOtt, du himmlischer Vater, daß du mir meine Sünde vergeben hast durch deinen lieben Sohn Christum; und zweifele nicht, du seyest gewißlich von GOtt dem Vater selbst absolviret.

44. Aus dem sieheſt du, daß dieser Spruch, von dem Amt der Schlüssel, gar nicht bestätiget des Pabstes Tyranney: denn er ist dazu gesetzt, nicht daß du mich, oder ich dich reich mache, oder ich dein Herr sey, und du mir unterthan sein müsseſt; wie der Pabst will eine weltliche Pracht und Macht hieraus machen, als ein Erzschalk und GOttes Verräther; sondern dahin gehet er: so ich zu dir komme in deinen Nöthen und Aengsten des Gewissens, dir in der letzten Stunde, oder sonst, zu rathen und helfen, und sage: Gewalt, Geld, Ehre und Gut jetzt alles hintan gesetzt, und auf ein Kleuel gewunden, wir haben jetzt zu reden von dem Reich Christi, dadurch allein, und sonst durch nichts dir muß geholfen werden von Sünden und Tod.

45. Das heißt ja nicht eine äusserliche weltliche Herrschaft oder Gewalt, sondern ein Dienst; denn ich suche hiemit nichts bey dir, sondern ich diene und bringe dir einen grossen theuren Schatz; nicht Gold und Silber, sondern, weil dein Herz begehret sicher und getrost zu werden, und einen gnädigen GOtt im Himmel zu haben, komme ich zu dir, und bringe dir eine fröhliche Botschaft, nicht aus eigener Wahl oder Gutdünken, sondern aus Befehl und Sendung Christi, der da spricht: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig seyd und beladen, ich will euch erquicken ꝛc. Item: Was ihr löser auf Erden, soll im Himmel los seyn; oder, wie er hier saat: Welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen.

46. Heißt das nicht gedienet, und umsonst gebracht einen unaussprechlichen, himmlischen, ewigen Schatz, den weder du noch die Welt mit alle ihrem Gut und Reichthum

thum nicht bezahlen kann? Denn was sind aller Welt Schätze, und aller Könige Kronen, Gold, Silber, Edelstein und was die Welt hoch achtet, gegen diesem Schatz, der da heißt, Vergebung der Sünden, dadurch du von des Teufels, des Todes und der Hölen Gewalt wirst befreyet, und versichert, daß GOtt im Himmel dir nun wolle gnädig seyn, und also gnädig, daß du um Christi willen sein Kind und Erbe, und Christi Bruder und Miterbe sollst seyn. Darum ist es nicht möglich, solchen theuren Schatz um Geld zu verkaufen oder mit Geld zu bezahlen; wie unser Judas Ischarioth, der Pabst, gethan hat. Er muß lauter umsonst gegeben und empfangen werden, oder du bist sein nicht gebessert: denn GOttes Gabe wird durch Geld nicht erlanget, Apostg. 18, 20.

47. Das rede ich aber nicht derhalben, daß man den Kirchendienern, so GOttes Wort rein und treulich lehren, nichts geben soll; wie man jetzt, leider, gerne thäte, und viel bereits sind, die ihren Pfarrherren alle Bissen in Hals jählen, und, wie sie können, der Kirchen und Pfarrherren Güter zu sich reissen, und also mit der That beweisen, daß sie gern wollten ihre Pfarrherren aushungern, und ihr los seyn. Was aber vor ein wild Wesen und Jammer daraus erfolgen werde, wird man in kurzem erfahren, wo die Obrigkeit nicht drein siehet. Nein, das ist die Meynung gar nicht, man soll ihnen Unterhaltung geben; denn, haben sie nicht Essen, Trinken, Kleider und andere Nothdurft, so werden sie ihrem Amt nicht lange können vorstehen, sondern müssen darauf denken, wie sie sich sonst ernähren; so wird das Evangelium nicht lang bleiben, welches auch der Teufel dadurch suchet.

48. Daß man aber schuldig sey, ihnen Unterhaltung zu geben, lehret Christus selbst, da er spricht Luc. 10, 7: Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth. Und St. Paulus Gal. 6, 6: Der unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerley Gutes, dem, der ihn unterrichtet; und setzet v. 7. ein hart Wort darzu: Irret euch nicht, GOtt läßt sich nicht spotten. Und 1 Tim. 5, 17: Die Aeltesten, oder Priester, die wohl vorstehen, die halte man zweyfacher Ehren werth, sonderlich die da arbeiten im Wort. Versorget man nun andere, so in weltlichen Aemtern sind, darinn sie der Gemeinde dienen, daß sie ihres Diensts warten können; vielmehr ist man schuldig solches zu thun den Dienern des Worts; denn St. Paulus saat: daß sie vor andern zweyerley Ehren werth sind.

49. Und so auch hinfort die Lehre des Evangelii rein auf der Kanzel soll bleiben, daß auch unsere Nachkommen haben und hören mögen; so ist man nicht allein schuldig, die Kirchendiener zu versorgen; sondern auch mit allem Fleiß daran zu seyn, daß die Schulen mit tüchtigen Personen bestellet werden, denen man ihre Unterhaltung auch treulich reiche, damit Leute mögen auferzogen werden, die nicht allein schlechte, gemeine Prediger sind, geschickt die Christliche Gemeinde im Wort zu unterrichten, sondern auch sonderliche gelehrte Leute, die auch den Rotten und falschen Geistern steuren und wehren können. Dann sollten helfen und geben willig und gern nicht allein Fürsten und Herren, sondern auch Bürger und Bauer ꝛc.

50. Denn aus dem, das gesagt ist, kann ein jeder selbst bedenken, was für ein grosser theurer Schatz es ist, das Evangelium oder Absolution mit rechtem Verstand vom Pfarrherrn oder Prediger hören. Kommt er zu dir in deiner Krankheit, und tröster dich, so sollst du gewißlich dafür halten, daß Chri-

stus, der HErr, dich selbst besuche und tröste. Denn niemand dürfte nunmehr also zu dir kommen, ohne seinen göttlichen Befehl, wüßte dir auch weder zu helfen noch zu rathen. Wenn du aber höretst, daß er solches selber befiehlet, so kannst du gewiß und fröhlich sagen: Da kommt Christus selber zu mir in meinem Beichtvater; denn er redet nicht sein, sondern GOttes Wort, dazu er gesandt ist, und deß Befehl hat.

51. Da hast denn einen gewissen Trost wider das Schrecken und Zagen des Gewissens, darfst nicht schweben noch pampeln, wie uns des Pabsts Lehre gewiesen hat, welche niemand absolvirt von Sünden, er hätte denn genug gereuet und rein gebeichtet. Da ward nicht mit dem geringsten Wörtlein gedacht des Glaubens und der Kraft der Schlüssel, von Christo eingesetzt; denn solche Lehre und Erkenntniß war so gar unbekannt worden, daß ich selbst, als ein Doctor, der es ja sollte besser gewußt haben, nicht anders gehalten und gelehret habe, denn, wenn ichs gnug bereuet und gebüsset hätte, so würden mir die Sünden vergeben. Aber wo die Sünden nicht ehe vergeben werden, denn bis sie durch unsere Reue, Busse und gute Werke überwogen werden, so haben wir gar keine Vergebung zu hoffen: denn ich kann nimmermehr bey mir schliessen, daß meine Reue und Busse genugsam sey, darum kann mich auch niemand darauf absolviren und lossprechen, er heisse Pabst, oder wie er wolle.

52. Also sind durch des Pabsts Lügen die Gewissen kläglich verführet von dem Wort des Glaubens und dem Befehl GOttes auf ihre ungewisse Reue und Busse. Das hat häufig Geld getragen; daher auch sind so viel Kirchen, Klöster, Stifte, Kapellen, Altar gebauet, und reichlich begabt, und sind noch des Pabsts Bullen und Briefe vorhanden, die darauf weisen, und solches bestätigen: dadurch er hat alle Welt jämmerlich betrogen, daß niemand den Schaden und Jammer, der daraus erstanden ist, gnugsam bedenken, will geschweigen, ausreden kann. Darum vermahnen wir treulich und immerdar, daß helfe, wer da helfen kann, daß man Schulen, Pfarren und Predigtstuhl erhalte, daß solcher oder ärgerer Irrthum (wie denn gewißlich der Teufel damit umgehet,) nicht wieder einreisse.

53. Siehe, das ist recht vom Reiche Christi und Amt der Schlüssel gelehret und geläubet; und so wir uns darnach richten, so bleiben wir Christen, und können uns schicken in allen Sachen gegen GOtt und Menschen: wir werden auch GOtt von Herzen danken, daß er uns von des Pabsts Zwang und Tyranney erlöset hat, der aus der Schlüssel Gewalt ein lauter Pracht und weltliche Herrschaft gemacht hat, die doch allein darzu gestifftet und geordnet ist von Christo, der ganzen Welt zu helfen zu solchem Schatz, den man mit keinem Geld noch Gut bezahlen kann.

54. So lasset uns nun unserm lieben HErrn Christo dankbar seyn, der durch seine Auferstehung solch Reich der Gnaden gestifftet hat; welches dahin gerichtet ist, daß wir darinn in allen Nöthen und Aengsten ohn Unterlaß gewisse Hülfe und Trost sollen finden. Und dürfen solchen theuren Schatz nicht weit holen, noch mit grosser Mühe und Unkosten darnach laufen; sondern er hat Befehl und volle Macht gegeben seinen Aposteln und allen ihren Nachkommen, und in der Noth einem jeglichen Christen, bis ans Ende der Welt, daß sie die Schwachen und Verzagten trösten und stärken, und in seinem Namen die Sünde erlassen sollen ꝛc.

Das

Das andere Theil des Evangelii/ von St. Thoma.

Innhalt.

Thomä Befreyung von seinem Unglauben.

* Warum Christus den Jüngern eben zu der Zeit erschienen, da Thomas mit zugegen gewesen 1.

I. Thomä Unglaube.
1. Wie dieser Unglaube kehret, daß es ein elend Ding sey um das menschliche Herz, wenn es beginnet schwach zu werden 2.
2. wie dieser Unglaube lehret, wie gar nichts wir sind, wenn GOtt seine Hond abzeucht 3.
3. wie dieser Unglaube lehret, daß wir ohne dem Glauben blind und gar verstockt sind 4. 5.6
* von der Verstockung und Blödigkeit des menschlichen Herzens
a wird die Verstockung des menschlichen Herzens bewiesen mit Exempeln
1) mit dem Exempel Pharaonis 5.
2) mit dem Exempel der Jüden 6.
3) mit dem Exempel der Menschen, so zu Zeiten der Reformation gelebt 7.
b wird die Blödigkeit des menschlichen Herzens
1) erkläret 8.
2) bewiesen an dem Exempel der Jünger 9. 10.
c daß beyde, die Verstockung als die Blödigkeit des menschlichen Herzens, unaussprechlich groß sey 11.
4. was es mit diesem Unglauben für Gewandniß hat 12. 13.
5. wie dieser Unglaube uns zum Trost aufgezeichnet ist 14.

II. Die Befreyung Thomä von seinem Unglauben.
1. Alle auf dieser Befreyung die Kraft der Auferstehung Christi erhaltet 15. 16.
2. die Art und Weise, wie diese Befreyung geschehen 16.
3. die herrliche Frucht und Wirkung dieser Befreyung 17. 18.
* ob Christus nach seiner Auferstehung die Wunden und Malzeichen behalten 19.
* welches das Hauptstück ist, so man in diesem Evangelio soll lernen 20.
* die Kraft und Beschaffenheit des Glaubens 21.

I.

WEiter schreibet der Evangelist Johannes, daß Thomas nicht sey dabey gewesen, da der HERR zum ersten den Jüngern sämtlich erschienen ist am Ostertag zu Abend. Nun, daß der HErr eben kömmt, da St. Thomas zum ersten nicht da ist, ist ohn Ursach nicht geschehen: denn er hätte wol die Stunde können treffen, daß er Thomam samt den andern Aposteln bey einander gefunden hätte. Es ist aber geschehen uns, beyde, zur Lehre und zum Trost, auf daß die Auferstehung des HErrn desto mehr und stärker Zeugniß und Urkund hätte. Nun, am Ostertage ist er den Eilfen sämtlich erschienen; den achten Tag hernach, als heute, erscheinet er ihnen abermal, und zugleich Thomä, um welches willen auch allein diese Erscheinung und Offenbarung, die schöner und herrlicher ist denn die vor acht Tagen, geschehen ist.

2. Wir sehen aber zum ersten hier, wie ein arm Ding es ist um ein menschlich Herz, wenn es beginnet schwach zu werden, daß mans nicht kann wieder aufrichten. Es hatten beyde, die andern Apostel und Thomas, die Zeit über, da sie bey dem HErrn gewesen, nicht allein gehöret, daß er mit grosser Gewalt das Volk gelehret, darnach auch gesehen, wie er seine Lehre mit grossen Wunderzeichen bekräftiget hatte, die er that an den Blinden, Lahmen, Aussätzigen, Tauben, ꝛc. die er gesund machte; sondern auch, daß er drey Todten auferwecket hatte, sonderlich Lazarum, der schon vier Tage im Grabe gelegen war. Und unter allen, wie es scheinet, war St. Thomas der keckeste und muthigste, daß er auch sagt Joh. 11. v. 16. (da Christus wollte wieder in Judäam gehen zum verstorbenen Lazaro) Lasset uns mit ihm ziehen, daß wir mit ihm sterben. Solche feine Leute sind die Apostel Christi, und sonderlich St. Thomas, welcher scheinet, daß er vor den andern ein

ein männlich Herz gehabt habe, und dazu erst neulich gesehen, wie Christus Lazarum, der schon vier Tage im Grabe gelegen war, auferweckt hatte, und mit ihm gessen und getrunken; noch können sie nicht gläuben, daß der HErr selbst von Todten auferstanden und lebendig sey.

3. Also sehen wir an den Aposteln, wie gar wir nichts sind, wenn er die Hand abzeucht, und wir uns selber gelassen sind. Es hatten die Weiber, Magdalena und die andern, und jetzt die Apostel selbst verkündiget, daß sie den HErrn gesehen hatten auferstanden. Noch setzet St. Thomas seinen Kopf auf, und wills nicht gläuben, ja, auch nicht zufrieden seyn, wenn er ihn gleich sehe; es sey denn, daß er in seinen Händen sehe die Nägelmaal, und lege seine Finger in die Nägelmaal, und seine Hand in seine Seiten. Und will also der liebe Apostel selbst verloren und verdammt seyn, damit, daß er nicht will gläuben. Denn da kann keine Vergebung der Sünde noch Seligkeit seyn, so man diesen Artikel von der Auferstehung Christi nicht gläubet, weil darinn liegt alle Kraft des Glaubens und des ewigen Lebens; wie St. Paulus 1 Cor. 15, 14. 17. 18. sagt: So Christus nicht ist auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich; so ist auch euer Glaube vergeblich; so seyd ihr noch in euren Sünden; so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren ꝛc. Da will St. Thomas auch hin, will nicht selig, sondern verloren seyn, weil er nicht will gläuben, daß Christus auferstanden sey. Und wäre auch in solchem Unglauben verdorben und verdammt, wenn ihm Christus nicht hätte durch diese Offenbarung daraus geholfen.

4. So zeiget und lehret uns nun der Heilige Geist in diesem Exempel, daß wir ohne den Glauben recht blind und gar verstockt sind. Wie in der heiligen Schrift allenthalben zu sehen ist, daß ein menschlich Herz das härteste Ding ist, über alle Stahl und Demant. Und wiederum, wenn es auch blöde, verzaget und weich wird, so ist kein Wasser noch Oel so weich, als des Menschen Herz.

5. Deß findest du viel Exempel und Historien in der Schrift. Pharao, vor welchem Mose so viel schrecklicher Zeichen und Wunder thät, daß er nichts dawider sagen konnte, ja, greifen mußte, daß GOttes Finger wäre, und derhalben auch bekannte, er hätte sich an GOTT und seinem Volk versündiget, ꝛc. noch ward sein Herz je länger je mehr verhärtet und verstockt, bis der HErr ihn samt aller seiner Macht mitten ins Meer stürzete. Also auch die Jüden, je mehr Christus beyde, durchs Wort und That gewaltiglich beweisete, daß er der wäre, der ihren Vätern verheissen wäre, daß er sie und alle Welt segnen sollte, je hefftiger und bitterer sie wider ihn erzürneten, und war ihres Hasses, Lästerns und Verfolgens kein Maaß noch Ende, bis sie ihren HErrn und GOtt zu dem allerschmählichsten Tod als einen Gotteslästerer und Aufrührer verurtheileten, und zwischen zween Uebelthätern creuzigten. Da half nichts für, obwol Pilatus, der Richter selbst, wider sie, ihn unschuldig sprach, die Creaturen sich anders stelleten, denn gewöhnlich, und damit bezeugeten, daß ihr HErr und Schöpffer da am Creuz hienge, ꝛc. item, der Schächer frey öffentlich bekennete, ob er wol da hienge und stürbe, dennoch ein König wäre, der ein ewig himmlisch Reich hätte, und der heydnische Hauptmann öffentlich rief: Wahrlich, dieser ist GOttes Sohn gewesen, ꝛc. Matth. 24, 54. Deß alles, sage ich, half nichts, sie zu bekehren.

7. Also

7. Alſo pfleget die gottloſe, verdammte Welt allezeit zu thun: je mehr ihr GOTT Gnade und Wohlthat anzeigt, je undankbarer und ärger ſie wird. Jetzt ſollten wir billig alle GOtt von Herzen danken, daß er uns ſein heiliges Wort ſo rein und klar vor dem Jüngſten Tage offenbaret hat, daraus wir erkennen, was für unausſprechliche Güter er uns in Chriſto geſchenket hat, nemlich, daß wir durch ihn von Sünde und Tod erlöſet, nun gerecht und ſelig ſollen ſeyn, ꝛc. Wie ſtellet ſich die Welt darzu? Wie ſie pfleget; weiß nicht genug zu ſchänden, läſtern und verdammen ſolch Wort der Gnaden und Lebens, und die, ſo es bekennen, zu verfolgen und würgen, wo ſie kann. Und ob ſie gleich höret, GOtt werde ſolche Sünde greulich ſtrafen mit hölliſchem Feuer und ewiger Verdammniß, kehret ſie ſich nicht ſo viel daran, gehet ſicher und verſtockt dahin, als ſey es lauter nichts, und hats ihren Spott; wie man jetzt wohl ſiehet am Pabſt und ſeinem Haufen. Und iſt doch ſo greulicher, ſchrecklicher Zorn, dafür ſich alle Creaturen entſetzen. Darum iſts gewißlich wahr, daß kein Stein, Stahl, Demant, ja, kein Ding auf Erden ſo hart iſt, als eines unbußfertigen Menſchen Herz.

8. Wiederum auch, wenn ein Herz verzagt und erſchrocken wird, ſo iſt es weicher, denn kein Waſſer und Oel, daß ſichs auch fürchtet, wie die Schrift ſaget, vor einem rauſchenden Baumblat. Und wo ein ſolcher allein iſt in einer Kammer, und das Geſperr oder Balken ein wenig krachen höret, ſo meynet er, es ſchlage Blitz und Donner zu ihm ein, und kömmt in ſolche Angſt und Zagen, (wie ich ihr viel geſehen habe,) daß ihn niemand tröſten noch aufrichten kann, und ſind denn alle Predigt und Troſtſprüche zu wenig, ihn zu ſtillen. So gar hat es keine Maaß mit des Menſchen Herzen; entweder gar zu ſtock- und ſteinhart, daß es weder nach GOtt noch Teufel gar nichts fraget; oder wiederum gar zu verzagt, flüchtig und verzweifelt.

9. Alſo ſind alhier die Apoſtel ſo zuſcheuche und erſchrocken durch das Aergerniß, daß ſie ihren HErrn ſehen ſo jämmerlich verſpottet, verſpeyet, zugeiſſelt, zuſtochen, und endlich aufs allerjämmerlichſte gecreuziget, daß ſie kein Herz im Leibe mehr haben; die doch zuvor, weil ſie Chriſtum bey ſich hatten, ſo keck und muthig waren, daß Jacobus und Johannes ſich unterſtunden, zu gebieten, daß Feuer vom Himmel ſollte fallen und die Samariter verzehren, die Chriſtum nicht wollten aufnehmen; und Luc. 9, 54. gar herrlich wußten zu rühmen, daß ihnen auch die Teufel unterthan wären im Namen JEſu; und Thomas die andern vermahnete, und ſprach: Laſſet uns mit ziehen, daß wir mit ihm ſterben. Und Petrus vor den andern ſonderlich flugs mit dem Schwerdt unter den Haufen ſchmeißt, da ſie Chriſtum angreifen und fahen wollten. Aber jetzt liegen ſie vor groſſer Furcht und Schrecken verſchloſſen, und wollen niemand zu ſich laſſen. Daher ſie ſich auch entſetzten vor dem HErrn, da er zu ihnen kömmt, und ſie grüſſet, und ſie doch meynen, (welches ja ein Anzeigen iſt, daß ſie ganz und gar erſchrocken und verzagt ſind,) ſie ſehen einen Geiſt oder Geſpenſt. So bald haben ſie vergeſſen alle Miracel, Zeichen und Worte, ſo ſie von ihm geſehen und gehöret hatten, daß der HErr die vierzig Tage nach ſeiner Auferſtehung, ehe er von ihnen ſcheidet, genug zu thun hatte mit Erſcheinen und Offenbaren auf mancherley Weiſe, jetzt den Weibern, jetzt den Apoſteln, beyde ſonderlich und ſämtlich, iſſet und trinket dazu mit ihnen; alles

darum, daß sie gewiß sollen seyn, er sey auferstanden. Noch will es ihnen schwerlich eingehen.

10. Item, da er die vierzig Tage über das mit ihnen aus der Schrift geredet hatte vom Reich GOttes, das nun sollte angehen, und ein solch Reich seyn, darinn verkündiget sollte werden in seinem Namen Busse und Vergebung der Sünden, unter allen Völkern, heben sie an, und fragen ihn, da er jetzt von ihnen in einer Wolke sollte aufgenommen werden, und sprechen: HERR, willst du nun das Reich Israel wieder aufrichten? haben gar andere Gedanken vom Reich Christi, denn er ihnen davon gesagt hatte. Da siehest du, wie überaus schwer es ist, daß blöde verzagte Herzen getröst und aufgerichtet, und darnach recht unterrichtet werden, daß sie wissen, was Christus für ein König sey, und was er durch seinen Tod und Auferstehung ausgerichtet habe.

11. Also ist beyde, die Verstockung und Blödigkeit menschliches Herzens, unaussprechlich. Ausser der Gefahr ists ohn alle Maaß hart und verstockt, daß es keines GOttes Zorns noch Drohens achtet. Wenns schon lange höret, GOtt werde die Sünde mit ewigem Tod und Verdammniß strafen, fähret es doch immer fort, ersäuft in Hoffart, Geiz, ꝛc. Wiederum, so es sich beginnet zu fürchten, wirds auch so verzagt, daß mans nicht kann wieder zusammen bringen. Das ist ja ein grosser Jammer, daß wir so heillose Leute sind. Ist keine Noth vorhanden, so leben wir sicher dahin in Sünden ohn alle Furcht und Scheu, ja, starben wie eine todte Leiche, was man uns sagt ist eben so viel, als sagte mans wider einen Felsen. Dagegen, wendet sichs mit uns, daß wir unsere Sünde fühlen, vor dem Tod, GOttes Zorn und Gericht erschrecken, erstarren wir wiederum vor grosser Angst und Traurigkeit, daß uns niemand kann wieder aufrichten; ja, wir erschrecken auch vor dem, das uns trösten soll; wie die Jünger vor Christo erschracken, der eben darum zu ihnen kam, daß sie sollten getrost und fröhlich werden; gleichwol bringet er sie nicht bald zurecht, hat an ihnen zu flicken die vierzig Tage über, wie gesagt, nimmt und braucht allerley Trost und Arzeney, und kann ihnen dennoch kaum wieder aufhelfen, bis so lange er ihnen den rechten starken Trank gibt, nemlich, den Heiligen Geist, davon sie trunken und recht getröstet werden, daß sie nicht mehr, wie vor, blöde und erschrocken sind.

II.

12. Zuletzt wird uns in St. Thoma auch angezeiget die Kraft der Auferstehung Christi. Droben (§. 3.) haben wir gehöret, wie er so vest und gleich halsstarrig ist im Unglauben, daß, obgleich die andern Jünger sämtlich bezeugen, wie sie haben den HErrn gesehen auferstanden, dennoch er es schlecht nicht gläuben will. Es scheinet, es sey ein feiner tapfferer Mann gewest, der die Sache wohl bedacht habe, daß er nicht will balde den andern gläuben. Denn er hatte gesehen, daß der HErr erst vor dreyen Tagen ans Creuz geschlagen, und ihm die Nägel, beyde, durch Hände und Füsse gangen, und das Speer in seine Seiten gestochen war. Das hatte er ihm so veste eingebildet, daß ers schlecht für nichts hält, was ihm die andern sagen, er sey auferstanden. Darum spricht er gleich trotzig: Es sey denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmaal, und lege meine Hände in seine Seite, so will ichs nicht gläuben; macht also eine starke Hyperbolen, daß er den Augenschein nicht gläuben will, sondern mit Händen auch fühlen und tappen. Als wollte er sagen: Es

soll

soll michs niemand bereden, daß ichs gläube, sondern will so vest auf dem Nein stehen, daß ichs auch nicht gläuben will, ob ichs gleich sehe, wie ihr sagt, daß ihr ihn gesehen habt. Soll ichs aber gläuben, so muß er mir so nahe kommen, daß, wenns möglich wäre, ich ihm die Seele möchte anrühren, und in die Augen greifen.

13. Das heißt je sehr hart und steif im Unglauben gestekt. Und ist Wunder, was er damit meynet, daß er gleich ein ungereimtes fürgibt, seine Hand und Finger in die Löcher der Wunden zu legen. Denn so klug sollte er je seyn, daß er bedacht hätte: So Christus wieder lebendig, den Tod überwunden, und aller Wunden von der Geisselung und Dornenkron los wäre, daß er ja auch die fünf Wunden würde geheilet und abgethan haben.

14. Nun, das ist uns zum Exempel und Trost geschehen, daß die hohen Apostel auch müssen fehlen und straucheln, darinn wir sehen, wie Christus in seinem Reich gegen seine Schwachen sich erzeigt und hält, daß er auch solche, die noch so hart und störrig sind, wie hier St. Thomas, dulden kann, und nicht darum verdammen und verstossen will, so sie anders nur gerne wollten seine Jünger bleiben, und nicht darum verdammen und verstossen will, so sie anders nur gerne wollten seine Jünger bleiben, und nicht ihn muthwilliglich lästern, und seine Feinde werden; und damit uns lehret, daß wir an solchen nicht uns ärgern noch verzagen sollen; sondern, dieselben seinem Exempel nach, säuberlich mit ihnen fahren, ihrer Schwachheit dienen mit unsrer Stärke, bis sie wieder aufgerichtet und auch stark werden.

15. Aber mehr dienet es dazu, (wie ich angefangen zu sagen,) daß die Auferstehung des HErrn nicht allein gewißlich erzeigt und bezeugt werde durch diesen ungläubigen und halsstarrigen Thomam, der bis an den achten Tag in solchem Unglauben verharret, und schier gar erstarret liegt; sondern, daß auch die Kraft derselbigen erkannt werde, und uns zu Nutze komme; wie an diesem Thoma zu sehen, der dadurch aus dem Unglauben zum Glauben, und aus dem Zweifel zum gewissen Erkenntniß und herrlichen schönen Bekenntniß gebracht wird.

16. Das geschichet nun, sagt der Evangelist, erst am achten Tage nach seiner Auferstehung, da Thomas, wider aller der andern Zeugniß, in seinem Unglauben sich gestärket, und nunmehr gar erstorben ist, und niemand hoffet, daß Christus sich ihm sonderlich erzeigen solle. Da kömmt er, und zeiget ihm eben dieselben Narben und Wunden so frisch, wie er sie vor acht Tagen den andern gezeiget hatte, und heißt ihm seine Finger und Hand darreichen, und in die Nägelmaal und Seiten legen. Räumet ihm so weit ein, daß er nicht allein sehe, wie die andern, sondern auch greife und fühle, wie er gesagt hatte: **Es sey denn**, daß ich in seinen Händen sehe ꝛc. und spricht dazu: Sey nicht ungläubig, sondern gläubig.

17. Da siehest du, daß es Christus nicht bey der Geschicht läßt bleiben; sondern darum ist es ihm zu thun, daß Thomas nur gläubig, und auch ein Auferstehen von seinem halsstarrigen Unglauben und Sünde werde. Wie es denn auch gewaltiglich folget, daß St. Thomas bald anfähet und spricht zu Christo: Mein HErr und mein GOtt! Da ist bereit ein andrer Mann, nicht der alte Thomas Didymus, (welches auf Deutsch Zwilling heisset, nicht ein Zweifeler, wie man aus diesem Text gedeutet hat, aber mit Unverstand,) wie neulich zuvor, da er so gar erstarret und erstorben war im Unglauben, daß er auch nicht wollte gläuben, er legete

denn die Finger in seine Wunden; sondern hebt plötzlich an ein solch herrlich Bekenntniß und Predigt zu thun von Christo, dergleichen der Apostel keiner zu der Zeit noch geprediget hätte, nemlich, daß die Person, die auferstanden, sey wahrer GOTT und Mensch. Denn es ist ein trefflich Wort, daß er sagt: Mein HERR und mein GOtt! Er ist nicht trunken, redet auch aus keinem Schimpf oder Scherz; so meynet er auch nicht einen falschen Gott: darum leuget er gewißlich nicht. Auch wird er hierinn von Christo nicht gestraft, sondern sein Glaube bestätiget, und muß Wahrheit und Ernst seyn.

18. Das ist nun die Kraft der Auferstehung Christi, daß St. Thomas, der so tief und erstockt vor allen andern im Unglauben war, so plötzlich verwandelt, gar ein andrer Mann wird, der da nun frey heraus bekennet, daß er nicht allein gläube, daß Christus auferstanden sey, sondern also erleuchtet wird er durch die Kraft der Auferstehung Christi, daß er nun auch gewiß gläubet und bekennet, daß er, sein HErr, wahrer GOtt und Mensch sey, durch welchen, wie er jetzt vom Unglauben, aller Sünden Hauptquelle, auferstanden ist, werde er auch am Jüngsten Tage auferstehen vom Tode, und mit ihm in unaussprechlicher Herrlichkeit und Seligkeit ewig leben. Doch nicht allein er, sondern auch alle, die solches gläuben. Wie Christus selbst weiter zu ihm saget: Thoma, dieweil du gesehen hast, so gläubest du. Selig sind, die nicht sehen, und doch gläuben.

19. Zuletzt, daß er seine Finger in die Wunden leget, will ich nicht anfechten, ob Christus auch hinfürter noch der Auferstehung die Wunden und Näselmaal habe behalten: doch so fern, daß solches nicht scheuslich sehe, wie sonst, sondern schön und tröstlich. Und ob sie noch frisch, offen und roth sollten gewest seyn, wie die Mahler mahlen, lasse ich andere örtern. Sonst ists sehr fein, daß fürgebildet werde für den gemeinen Mann, daß er ein Gedächtniß und Bild habe, das ihn erincere und vermahne des Leidens und der Wunden Christi. Und kann wohl seyn, daß er dieselben Zeichen oder Maal behalten habe, die vielleicht viel schöner und herrlicher am Jüngsten Tage leuchten werden, denn sein ganzer Leib, und er sie vor aller Welt zeigen wird, wie die Schrift saget: Sie werden den sehen, welchen sie zustochen haben, Zach. 12, 10. Aber das befehle ich eines jeglichen Andacht zu bedenken.

20. Das ist aber das Hauptstück, so wir aus diesem Evangelio lernen und behalten sollen, daß wir gläuben, daß die Auferstehung Christi unser sey, und in uns wirke, daß wir, beyde von der Sünde und Tod, auch sollen auferstehen: wie St. Paulus allenthalben reichlich und tröstlich davon redet, und Christus selbst hier, da er spricht: Selig sind, die nicht sehen, und doch gläuben. Und St. Johannes zum Beschluß dieses Evangelii lehret und vermahnet, von dem Brauch und Nutz der Auferstehung, und spricht: Dieses ist geschrieben, daß ihr gläubet, JEsus sey Christus, der Sohn GOttes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen.

21. Das ist je auch ein gewaltiger klarer Spruch, so den Glauben herrlich preiset, und das Zeugniß gibt, daß wir durch denselben gewißlich das ewige Leben haben; und daß solcher Glaube sey nicht ein lediger todter Gedanke der Historien von diesem JEsu, sondern der da schleußt und gewiß ist, daß er sey der Christ, das ist, der verheissene König und Heiland, GOttes Sohn, durch

welchen

welchen wir alle von der Sünde und ewigem Tode erlöset werden; darum er denn auch gestorben und auferstanden ist: und daß wir allein um seinetwillen das ewige Leben erlangen, also, daß es heisse, in seinem, nicht in Mosis, oder unserm, oder einigem andern Namen, das ist, nicht um des Gesetzes, noch unserer Würdigkeit und Thuns willen, sondern allein von wegen seines Verdienstes, wie Petrus Apg. 4, 12. auch sagt: Es ist kein anderer Name den Menschen gegeben, darum wir sollen selig werden, ꝛc.

Evangelium am andern Sonntage nach Ostern.

Johannis am 10. v. 12–16.

JEsus sprach zu den Jüden: Ich bin ein guter Hirte; ein guter Hirte lässet sein Leben für seine Schafe; ein Miedling aber, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, der siehet den Wolf kommen, und verläßt die Schafe, und fleucht, und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe: der Miedling aber fleucht; denn er ist ein Miedling, und achtet der Schafe nicht. Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen. Wie mich mein Vater kennet, so kenne ich den Vater; und ich lasse mein Leben für meine Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle: und dieselbigen muß ich herführen; und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Heerde und ein Hirte werden.

Innhalt.

Von Christi Amt und Reich.

* Summarischer Innhalt des Evangelii 1.
* von der doppelten Predigt GOttes 2. 3.
* von der Predigt, so die Papisten treiben 4.

I. Wie in dieser Predigt die Beschaffenheit des Amts und Reiches Christi vorgebildet wird.
A die Beschaffenheit dieses Amts und Reiches an sich 5–9.
B wie diese Beschaffenheit aus dem Gegensatz zu erläutern,
1. überhaupt 10. 11.
2. besonders.
a das erste Stück dieser Erläuterung 12. 13.
b das andere Stück dieser Erläuterung 14. 15.
c das dritte Stück dieser Erläuterung 16. 17.
d das vierte Stück dieser Erläuterung 18.
e das fünfte Stück dieser Erläuterung 19.
* auf was Art Christus zu predigen ist 20.
* im Reich Christi soll man nicht lauter starke und heilige Leute suchen, sondern auch schwache und kranke 21–24.

II. Wie Christus in dieser Predigt zur Erläuterung seines Amts und Reichs gegen einander hält einen guten und bösen Hirten 25–29.

III. Wie Christus in dieser Predigt anstreicht sein sonderliches Amt, so er führet 30–33.
* was davon zu halten, wenn einige sagen, daß vor dem Ende der Welt alle Menschen noch werden zu Christo kommen 34.

Summa des Evangelii.

1. Christus ist allein der Hirte; er weidet aber seine Schäflein nur mit dem Wort, wie er zu Petro Joh. 21, 16. saget: Petre, weide meine Schafe. Und das thut nun Christus darum, daß sie gläuben und also leben mögen. Was aber sonst für Predigten sind, ausserhalb dem Evangelio, das ist alles der Schäflein Gift und Tod.

2. Christus ist sorgfältig, und wachet für seine Schafe; welches gar ein grosser Trost ist, davon fast alle Propheten rühmen und reden.

3. Wie nun Christus allein der Hirte ist; also kennet er auch allein, wer die Seinen sind, welche die Schäflein an der Stimme und am Wort erkennen.

4. Es ist wol nur eine Stimme, das ist das Wort Christi; aber es ist mancherley Ruffen: denn er ruft seine Schafe mit Namen, eines so, das andere anders.

5. Dieser Hirte weiß von keinen menschlichen Aufsätzen; denn sein Reich ist nicht von dieser Welt.

6. Die allein das Ihre suchen, die bleiben nicht beständig in der Anfechtung und Widerwärtigkeit, darum, daß sie mangeln müssen deß, das sie suchen.

hansen wenig Nutzen oder Lust von diesem unrechten Gewinne werden gehabt haben. Derohalben soll man den Spruch im 37. Ps. v. 16. wohl behalten: **Das Wenige das ein Gerechter hat, ist besser, denn das grosse Gut vieler Gottlosen.** Denn die Ungerechtigkeit lässet das Gewissen nicht frölich oder friedsam seyn. Wer groß Gut sammlet, der kan sich dessen nicht freuen, und wer solch unrecht Gut erbet, wird arm und verdirbet darüber. Denn im Hause des Gottlosen zerrinnet es alles. Man scharret daselbst wol groß Reichthum zusammen, aber es muß doch zerrinnen und vergehen; denn GOtt bläset drein, und der es sammlet, der sammlet es in einen löcherichten Beutel: gleichwie die Poeten eine Fabel haben von dem Siebe der Danaidum.

221. Darum, wer gottselig und fromm ist, soll ihm an dem Wenigen genügen lassen, nach dem Spruche im 37. Psalm v. 16. und gebrauche desselben mit seinem Weibe und Kindern, und enthalte sich vom unrechten Gewinne. Dasselbe lehren auch die Historien und Bücher aller Völcker, nemlich, daß es viel besser sey, daß du von einem oder zweyen Gülden, welche du mit Ehren erworben hast, lebest, denn sonst von vielen tausend Gülden, so mit anderer Leute Schaden schändlich erworben sind.

222. Und ich habe eine Historie gehöret, die sehr merklich ist, von einem frommen und ehrlichen Bürger: welcher, da er seine Tochter verlobet, und derselbigen nun ihre Heimsteuer geben wolte, sagte er zu seinem Eydam: Siehe, da hast du dreyßig Gülden, die ich mit GOtt und mit Ehren erworben habe, ohne irgend eines Menschen Nachtheile und Schaden. Diese Heimsteuer wolte ich genommen haben für dreyßig tausend Gülden. Denn GOtt segnet das wohlerworbene Gut also, daß ein Heller mehr bringet, denn ein ganzer Gülden eines Stuhlräubers oder Wucherers.

223. Derohalben ist dis eine schwere Sünde der Leute zu Gerar, damit sie den Fluch GOttes auf sich laden, darum, daß sie einem solchen frommen Gast Gewalt und Unrecht thun. Er rächet sich solcher Gewalt halben an ihnen nicht, fluchet ihnen auch nicht, ja, er wolte sie wol viel lieber segnen. Und er möchte ihnen zwar schier für den Brunnen dancken, welchen sie ihm genommen haben; aber diese Danckſagung ist fast unselig, und ist kein Glücke darbey; es ist ein unglückselig Volc, wenn solche Menschen, die voll Heiliges Geistes sind, hinweg ziehen, und sagen zum Lande, daraus sie ziehen, **Esseck und Sitna.** Da folget in kurtzem der Fluch. Denn das will Isaac sagen: hier ist nichts als **Esseck und Sitna.** Er wolte gerne etwas anders sagen, aber er kan die Gewalt, so die zu Gerar an ihm geübet hatten, nicht billigen oder rechtfertigen; derohalben gesegnet er sie, und rücket ihnen die Sünde und Gewalt auf, welche er bey ihnen erlitten hatte: er wünschet ihnen nichts böses; er weissaget aber nur alleine etwas böses, so über sie kommen werde, nemlich, daß daselbst die Brunnen sind **Esseck und Sitna.**

224. Dieses hat der Heilige Geist uns zur Lehre schreiben wollen, auf daß wir wissen, daß man sich der Gewalt halben nicht selbst rächen soll. Klagen mag man darüber wol, aber rächen muß man sich nicht. Darum rächet sich auch Isaac nicht: er zeiget nur allein seinen Schmertzen an, und lässet zum Zeugniß der Gewalt die Namen hinter sich, nemlich, daß sie Männer sind **Esseck und Sitna,** das ist, daß sie ungerechte und zänckische Leute sind. Im

Auslegung des Evangelii.

1.

Dis iſt ein tröſtliches Evangelium, welches uns den HErrn Chriſtum fein lieblich fürbildet, und kehret, was er vor eine Perſon ſey, was er vor Werke führe, und wie er gegen den Leuten geſinnet ſey. Man kann es aber nicht beſſer verſtehen, denn wenn man gegen einander ſetzet Licht und Finſterniß, Tag und Nacht, das iſt, einen guten und böſen Hirten, wie der HErr ſelbſt thut.

2. Ihr habt nun oft gehöret, daß GOtt zweyerley Predigt hat auf die Welt geſchicket: Eine iſt, wenn man GOttes Wort prediget, das da ſaget: Du ſollt nicht fremde Götter haben. Item: Du ſollſt nicht tödten, nicht ehebrechen, nicht ſtehlen, 2 Moſ. 20, 3. 13. 14. 15. und darneben dräuet, wer es nicht hält, ſoll des Todes ſeyn. Dieſelbe Predigt machet aber niemand fromm von Herzen. Denn obgleich ein Menſch dadurch gezwungen wird, daß er ſich auſſen vor den Leuten fromm ſtelle; ſo iſt doch inwendig das Herz dem Geſetz feind, und wollte, daß es nicht wäre.

3. Das andere Predigtamt iſt das Evangelium: das ſaget, wo man nehmen ſoll, daß man thue, was das Geſetz fordert; treibet und dräuet nicht, ſondern lecket die Leute fein freundlich, ſaget nicht: Thue das und thue jenes; ſondern alſo: Komm, ich will dir weiſen, wo du es nehmen und holen ſollſt, daß du fromm werdeſt: ſiehe, hier iſt der HErr Chriſtus, der wird dir es geben. Darum ſind die zwey wider einander, wie Nehmen und Geben, Fodern und Schenken; und den Unterſcheid muß man wohl faſſen. Alſo hat nun GOtt die Welt regieret, und regieret ſie noch alſo. Den rauhen und rohen Menſchen, die das Evangelium nicht fühlen, muß man das Geſetz predigen, und ſie treiben, bis daß ſie mürbe werden, und ihre Gebrechen erkennen; wenn das geſchehen iſt, ſoll das Evangelium angehen.

4. Das ſind die zwo göttlichen Predigten, vom Himmel kommen; über dieſe ſind auch andere, die nicht vom Himmel kommen, ſondern ſind Menſchentand, das der Pabſt und unſere Biſchöffe haben aufgebracht, damit ſie die Gewiſſen zurüſteln. Dieſe ſind nicht werth, daß ſie Hirten noch Miedling heiſſen; ſondern ſie ſind, die Chriſtus hier Diebe, Mörder und Wölfe heiſſet. Denn, ſoll man die Leute ſeliglich regieren, ſo muß man es durch GOttes Wort thun; thut man es nicht mit GOttes Wort, ſo bleibet es wol ungeregieret.

5. Nun nimmt Chriſtus hier vor ſich das andere Amt, und ſchreibet, was es ſey, ſaget, wie er der oberſte Hirte, ja, allein der einige Hirte iſt; denn was er nicht weidet, das iſt ungeweidet. Dieſe tröſtliche und liebliche Predigt wollen wir ſehen.

6. Ihr habt alſo gehöret, daß unſer HErr Chriſtus nach ſeinem Leiden und Sterben vom Tode iſt auferſtanden, getreten und geſetzt in ein unſterblich Weſen: nicht, daß er da oben im Himmel müßig ſäſſe, und eine Freude mit ihm ſelbſt hätte; ſondern, daß er das Reich in die Hände nähme, regierte, und ein König wäre, von welchem alle Propheten und die ganze Schrift viel redet. Darum ſoll man ihn laſſen ohn Unterlaß gegenwärtig ſeyn, und im Regiment ſitzen, nicht dafür halten, als ſitze er da oben müßig; ſondern daß er von oben herab alle Dinge fülle und regiere, wie Paulus ſagt zu Epheſern c. 4, 10. und ſonderlich ſeines Reichs wahrnehme, welches iſt der Chriſtliche Glaube: darum muß ſein Reich bey uns hier auf Erden gehen. Von dem Reich haben wir geſaget, daß es alſo geordnet ſey, daß wir alle

von

von Tage zu Tage zunehmen und reiner müssen werden, und daß es nicht regieret wird mit einiger Gewalt, sondern durch die mündliche Predigt, das ist, durch das Evangelium.

7. Diese Predigt ist nicht von Menschen kommen, sondern Christus hat sie selbst geführet, und hernach den Aposteln und ihren Nachkömmlingen ins Herz gegeben, daß sie es fasseten, und in den Mund, daß sie es redeten und predigten; das ist sein Reich, also regieret er, so, daß alle seine Kraft stehet und lieget an dem Wort GOttes. Welche nun das hören und gläuben, die gehören in diß Reich. Und das Wort wird denn so mächtig, daß es alles schaffet, was den Menschen noth ist, und bringet alle Güter, die man haben mag. Denn es ist GOttes Kraft, daß es kann und mag selig machen alle, die daran gläuben, wie St. Paulus sagt zu den Römern c. 1, 16. Wenn du gläubest, daß Christus gestorben sey, dir zu helfen von allem Unglück, und also an dem Wort hangest, ist es so gewiß und vest, daß es keine Creatur kann umstossen: wie denn niemand das Wort kann umstossen, so kann dir auch niemand nichts thun, sintemal du daran gläubest. Also überwindest du mit dem Wort Sünde, Tod, Teufel und Hölle, und mußt dahin kommen und fliehen, da das Wort ist, das ist, zu ewigem Friede, Freude und Leben, und kürzlich, aller der Kraft, die im Wort lieget, wirst du theilhaftig. Darum ist es je ein wunderlich Reich; das Wort ist da, und wird mündlich geprediget vor aller Welt, aber seine Kraft ist fast verborgen, und wird niemand gewahr, daß es so thätig sey, und solch groß Ding ausrichte, denn die da gläuben: es muß selbst im Herzen gefühlet und geschmecket seyn.

8. Darum können wir Prediger nicht mehr thun, denn daß wir unsers HErrn Christi Mund sind, und sein Rüstzeug, dadurch er leiblich das Wort prediget. Das Wort läßet er öffentlich ausgehen, daß es jedermann höre; aber, daß man es inwendig im Herzen empfinde, das schaffet der Gläube, und ist ein heimlich Werk Christi, wo er siehet, daß es zu thun sey nach seinem göttlichen Erkennen und Gefallen. Das ists, das er saget: Ich bin ein guter Hirte. Und was ist ein guter Hirte? Ein guter Hirte, spricht Christus, läßet sein Leben für seine Schafe; und ich lasse auch mein Leben für meine Schafe. In dieser Tugend begreifet es der HErr alles mit einander, und setzet ein lieblich Gleichniß von den Schafen. Ihr sehet, daß dasselbige Thier ein fast närrisch und das allereinfältigste Thier ist, daß man auch spricht, wenn man von einem Einfältigen will sagen: Es ist ein Schaf. Doch hat es diese Art vor andern Thieren, daß es bald seines Hirten Stimme höret, und folget sonst niemand nach, denn seinem Hirten, und ist immer also geschickt, daß es gar an seinem Hirten hanget, und Hülfe bey ihm allein suchet, kann ihm selbst nicht helfen, noch sich weiden oder heißen, noch vor Wölfen hüten, sondern stehet gar in fremder Hülfe.

9. Also stellet nun Christus dieselbige Art und Natur dieses Thiers zum Gleichniß, und machet sich zu einem guten Hirten. Damit zeiget er frein an, was sein Reich sey, und worinne es stehe, und will so viel sagen: Mein Reich ist nichts anders, denn daß ich die Schafe regiere, das ist, die armen, dürftigen und elenden Menschen auf Erden, welche wohl sehen und fühlen, daß ihnen sonst nichts helfen noch rathen könne.

10. Daß wir aber das desto klärlicher machen, und man es besser fasse, wollen wir einen Spruch hieher führen aus dem Propheten Hesekiel, der redet von den bösen Hirten,

ten, die Christo entgegen sind, und sagt c. 34. v. 2. sqq. Sollten nicht die Schafe sich von den Hirten lassen weiden? Warum weidet denn ihr euch selbst? Ihr habt die Milch von den Schafen gessen, und mit der Wolle habet ihr euch gehüllet, und welches fett war, das schlachtet ihr. Aber meine Heerde habet ihr nicht geweidet; was da schwach war, habt ihr nicht gestärket; was da krank war, habt ihr nicht geheilet, und was zerbrochen war, habt ihr nicht gebunden; was verworfen war, habt ihr nicht wiedergeholet, und welches verloren war, habt ihr nicht gesuchet; sondern ihr habt mit der Strenge und Gewalt über sie geherrschet. Und nun sind meine Schafe zerstreuet; sintemal daß sie keinen rechten Hirten haben, und alle Thiere haben sie gefressen, und sind zerstreuet worden auf alle Gebirge, und auf dem ganzen Erdboden; und wie mehr daselbst folget. Also strafet GOtt hier die Hirten, die nicht recht weiden. Und siehe, wie er schreibet: seine ernstliche Meynung ist hier an diesem Ort, daß er die Schwachen, Kranken, Zerbrochenen, Verworfenen und Verlornen will gestärket, gesund gemacht und geheilet, wieder gesucht, und nicht zerrüttelt noch zerstreuet haben. Das solltet ihr gethan haben, spricht er zu den Hirten; ihr habt es aber nicht gethan: darum will ich es selbst thun, wie er bald hernach v. 16. sagt: Was verloren ist, das will ich wieder suchen; was verworfen ist, das will ich wieder holen; und welches krank ist, will ich heilen und gesund machen.

11. Da siehest du, daß Christi Reich also stehet, daß er mit den Schwachen, Kranken und Zerbrochenen zu schaffen hat, und sich ihrer annimmt, daß er ihnen helfe. Das ist je eine tröstliche Predigt; es fehlet aber nur daran, daß wir unsere Noth und Gebrechen nicht fühlen; wenn wir es fühleten, so würden wir bald hinzu laufen. Wie thaten aber jene Hirten? Sie regiereten mit der Schärfe, und trieben GOttes Gesetz mit grosser Gewalt; darüber thaten sie ihre Gesetze auch hinzu, wie sie jetzt thun; und wenn man es nicht hält, so schreyen sie und verdammen einen; so, daß es nichts anders ist, denn immer getrieben und getrieben, geboten und geboten. Das heisset nicht wohl geweidet, und die Seelen regieret, saget Christus. Und ein solcher Hirte ist er nicht: denn damit ist niemand geholfen; sondern man verderbets nur vollend gar, wie wir hören werden. Nun wollen wir den Spruch des Propheten nach einander handeln.

12. Aufs erste spricht er: Die Schafe, die da schwach sind, soll man stärken; das ist, die Gewissen, die schwach im Glauben sind, und einen schwermüthigen Geist haben, und weiches Gemüths sind, soll man nicht treiben, und sagen: Das mußt du thun, du mußt stark seyn, wenn du schwach bist, so bist du verloren. Das heisset nicht die Schwachen gestärket. Also sagt St. Paulus zu den Römern c. 14, 1: Den Schwachen im Glauben nehmet auf, und verwirret die Gewissen nicht. Und bald hernach spricht er c. 15, 1: Wir aber, die wir stark sind, sollen tragen der Schwachen Gebrechlichkeit. Darum soll man sie nicht mit der Strenge treiben, sondern trösten, ob sie gleich schwach sind, daß sie darum nicht verzagen; mit der Zeit werden sie stärker werden.

13. Also saget auch Jesaias, der Prophet, von Christo, cap. 42, 3: Das zerstossene Rohr wird er nicht zubrechen, und das glimmende Tacht wird er nicht auslöschen,

schen. Das zustossene Rohr sind die armen, schwachen und zutreffenen Gewissen, die sich leichtlich lassen zurütteln, daß sie zappeln und verzagen an GOtt. Da fähret er nicht zu, und trit es mit Füssen, das ist seine Art nicht; sondern er gehet säuberlich damit um, daß er es nicht zubreche. Item, das glimmende Tacht, das noch ein wenig brennet, und mehr Rauch denn Feuer da ist, sind auch dieselbigen; die sollen nicht verzagen, er wird es nicht gar auslöschen, sondern immer anzünden, und mehr und mehr stärken. Das ist je ein grosser Trost, wer es erkennet; darum, welcher nicht also die schwachen Gewissen säuberlich führet, der ist freylich kein guter Hirte.

14. Aufs andere saget der Prophet: **Welches krank war, dem solltet ihr geholfen haben.** Wer sind die Kranken? Es sind, die äusserliche Gebrechen haben in seltsamen Werken. Das erste trifft das Gewissen, wenn das schwach ist; das andere den äusserlichen Wandel, daß einer daher schnurret und wunderlich ist, und hier und dort fehlet, übertritt mit Zorn und andern närrischen Werken; wie auch die Apostel zuweilen gestrauchelt haben in groben Stücken. Die also aussen in Werken vor den Leuten gebrechlich sind, daß man sich an ihnen ärgert, und saget: sie sind wunderlich und seltsam, die will er auch nicht hinweg werfen; denn sein Reich ist nicht dißmal also geordnet, daß eitel Starke und Gesunde darinnen seyn, denn das gehöret in jenes Leben; sondern Christus ist darum dahin gesetzet, daß er sich solcher Leute annehme, und ihnen helfe.

15. Darum, wenn wir gleich also schwach und krank sind, sollen wir dennoch nicht verzagen, noch sagen: Wir sind nicht in Christi Reich; sondern je mehr wir unsere Gebrechen fühlen, je mehr und mehr sollen wir hinzu treten: denn er ist darum da, daß er uns heile und gesund mache. Bist du nun krank und ein Sünder, und fühlest deine Noth, so hast du desto mehr Ursache, daß du zu ihm sagest: Lieber HErr, ich komme eben darum, daß ich ein Sünder bin, daß du mir helfest, und mich fromm machest; also treibet dich die Noth dahin. Denn je gröſſer dein Gebrechen ist, je mehr ist es dir vonnöthen, daß du dich lassest heilen. Das will er auch haben, und also locket er uns, daß wir fröhlich zu ihm treten. Jene aber, die nicht solche Hirten sind, meynen, sie wollen die Leute fromm machen, wenn sie feindlich schreyen und treiben, und machens damit nur immer ärger; wie man siehet, daß es jetzt gehet, daß es dahin ist kommen durch das verkehrte Wesen, daß es alles so jämmerlich zerstreuet ist; wie denn hier der Prophet saget.

16. Aufs dritte, **was zerbrochen war, habt ihr nicht verbunden.** Zerbrochen ist, als, wenn einem ein Bein entzwey bricht oder sonst wund ist, das ist, so ein Christ nicht allein schwach ist, und ein Gebrechen hat, daß er zu Zeiten strauchelt; sondern kömmt auch in grosse Anfechtung, daß er ein Bein bricht. Als, wenn es kömmt, daß er fället, und verleugnet das Evangelium, wie St. Petrus that, da er Christum verleugnete. Nun, wenn schon einer also strauchelt, daß es ihn zurück treibe oder gar niederstiesse, dennoch solltst du ihn nicht hinwerfen, als ob er nimmer zu diesem Reiche gehöret. Denn du mußt Christo seine Eigenschaft lassen, daß in seinem Reich nur eitel reichliche Gnade und Barmherzigkeit bleibe; also, daß er nur helfen will denen, die ihr Jammer und Elend fühlen, und gerne heraus wären, daß es ja ganz ein tröstlich

Reich sey, und er ein tröstlicher, freundlicher Hirte, daß er jedermann lecke und reize zu ihm zu treten.

17. Nun, das alles geschieht allein durch das Evangelium, dadurch soll man die Schwachen stärken, die Kranken heilen; denn es ist ein solch Wort, das da dienet zu allen Sachen, weß das Gewissen mangelt, und gibt allen Trostes genug, daß niemand verzage, wie groß auch ein Sünder ist. Darum ist Christus allein der fromme Hirte, der allerley Schaden heilet, und hilft denen, die gefallen sind, wieder auf. Wer das nicht thut, der ist kein Hirte.

18. Aufs vierte saget der Prophet weiter: Was verworfen ist gewesen, habt ihr nicht wieder geholet. Was ist das Verworfene? Es ist eine verachtete Seele, die zu schanden worden ist, daß man meynet, es wolle alles an ihr verloren seyn; dennoch will Christus nicht haben, daß man gestrenge mit ihr handele. Er will sein Reich nicht so enge spannen lassen, daß nur Starke, und Gesunde, und Vollkommene darinne seyn sollten; das gehöret in das zukünftige Reich nach diesem Leben, wie gesagt: jetzund, weil er regiert, soll nur lauter Gnade und Süßigkeit seyn; wie GOtt 2 Mos. 3, 8. verheissen hat den Kindern Israel, daß das Gelobte Land sollte mit eitel Milch und Honig fliessen. Wie auch St. Paulus saget, daß den unehrlichen Gliedern desto mehr Ehre gethan wird, 1 Cor. 12, 23.

19. Aufs fünfte beschleußt er: Welches verloren war, habt ihr nicht wieder gesuchet. Verloren ist, das verdammet ist, also, daß man nicht meynet, daß es soll wieder kommen; wie im Evangelio die Zöllner und Huren, und noch jetzt die ruchlosen wilden Menschen sind; das soll man dennoch nicht liegen lassen, sondern alles thun, was man kann, daß man es wieder herzu bringe. Das hat etlichemal St. Paulus gethan, als da er ihrer zween dem Teufel gab, wie er zu Timotheo sagt 1 Epist. 1, 20: Ich habe sie dem Teufel gegeben, daß sie gezüchtiget werden, nicht mehr zu lästern. Und zu den Corinthern spricht er 1 Epist. 5, 5: Ich habe schon beschlossen ihn zu übergeben dem Teufel, zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist selig werde am Tage des HErrn JEsu. Die warf er hin als die Verdammten, und holet sie dennoch wieder.

20. Darum soll man Christum also predigen, daß er keinen Menschen verwerfe, wie schwach er sey, sondern jedermann gerne aufnehme, tröste, stärke, daß man ihn immer fürbilde als einen frommen Hirten. Da kommen denn die Herzen von ihnen selbst hinzu, daß man die Leute nicht mehr darf zwingen und treiben. Das Evangelium lecket und machet willig, also, daß die Leute eine Lust dazu gewinnen, und mit aller Zuversicht hinan gehen, und daß in ihnen eine Liebe entspringet zu Christo, daß sie alles gerne thun, was sie sollen, die man vorhin mußte treiben und zwingen. Wenn man uns treibet, so thun wirs mit Unlust und Widerwillen; das will GOtt nicht haben; darum ist es verloren. Wenn ich aber sehe, daß der HErr so freundlich mit mir umgehet, so nimmt er mir das Herze, daß ich muß zu ihm laufen; so folget denn alle Lust und Freude im Herzen.

21. Nun siehe, wie ein böses Ding es ist, wenn ein Mensch den andern richtet. Christi Reich, wie wir gehöret haben, ist dahin gerichtet, daß es nur die kranken und armen Seelen gesund und fromm mache; darum müssen die alle fehlen, die mit ihren Augen nur dahin sehen, welche stark und heilig sind.

Darum

Darum iſt das ein groß mächtig Erkenntniß, wenn man Chriſtum recht erkennet. Es iſt uns von Natur eingepflanzet, daß wir Buben in der Haut ſind; und dennoch wollen, daß jedermann fromm ſey, ſperren das Maul auf, und wollen nur ſehen, wo eitel ſtarke Chriſten ſind; wollen nicht auf die kranken und ſchwachen auch ſehen; meynen, wenn ſie nicht ſtark ſind, ſo ſeyn ſie nicht Chriſten, und wollen die andern, wenn ſie nicht ganz heilig ſind, für böſe halten, und ſind ſelbſt ja böſer und ärger, denn die andern. Das thut die böſe Natur, und unſere blinde Vernunft, die will GOttes Reich meſſen nach ihrem Dünken, und meynet, ſintemal es vor ihren Augen nicht rein ſey, ſo ſey es vor GOtt auch nicht rein.

22. Darum muß man das aus den Augen ſetzen; denn wenn du viel darnach ſieheſt, ſo bekömmſt du zuletzt in den Sinn, daß du gedenkeſt: Ey, wo will ich bleiben, wenn es nur eitel ſolche Chriſten müſſen ſeyn, die da ſtark, geſund und fromm ſind, wenn will ich auch einmal dahin kommen? Und alſo wirſt du machen, daß du nimmer hinzu kommeſt. Darum mußt du zuletzt dahin getrieben werden, daß du ſageſt: Lieber HErr, ich fühle mich ſo ſchwach, ſo krank und verzagt; dennoch will ich mich das nicht irren laſſen, will dennoch zu dir kommen, daß du mir helfeſt; denn du biſt je der gute und fromme Hirte, dafür halte ich dich, darum will ich an meinen Werken verzagen.

23. Darum ſoll man je klug ſeyn, daß man Chriſtum wohl lerne erkennen, daß in ſeinem Reich nur ſchwache und kranke Leute ſind, und daß es nichts anders ſey, denn eitel Spital, da eitel Gebrechliche und Sieche liegen, der man warten müſſe. Aber den Verſtand haben gar wenig Leute; dieſe Weisheit iſt ſehr verborgen, alſo, daß es daran auch wol denen mangelt, die das Evangelium und einen Geiſt haben; denn es iſt die gröſte Weisheit, die man haben kann. Darum wenn ſie gleich in die Schrift ſehen, daß ſie das Reich Chriſti preiſet, und ſaget, wie es ein ſolch köſtlich Ding darum iſt, nehmen ſie dennoch deß nicht wohl wahr, was die Worte bedeuten, und ſehen nicht, wie die rechte Klugheit darinnen lieget, welche gar weit über alle menſchliche Klugheit gehet. Denn unſer Klugheit iſt nicht, daß man mit vernünftigen, klugen und weiſen Leuten handele, und davon ſage und predige; ſondern daß man mit Narren und Thoren umgehe, und ſich derſelbigen annehme; nicht, daß man darinne Luſt ſoll haben; ſondern, daß man den Leuten daraus helfe, daß ſie aus der Sünde und Narrheit kommen zu der Gerechtigkeit, und zu einem rechten Verſtande.

24. Da ſieheſt du, daß Chriſtliche Weisheit darinnen ſtehet, daß man nicht die Augen empor werfe, und ſehe nach dem, das hoch und weiſe iſt, und ſich darinnen ſpiegele; ſondern daß man herunter ſehe nach dem, das da niedrig und närriſch. Wer das weiß, der danke GOtt; denn durch das Erkenntniß wird er ein ſolcher Menſch, daß er ſich richten und ſchicken kann in alles Weſen, was auf der Welt iſt. Darum werdet ihr noch viel finden, (auch die das Evangelium predigen,) die noch nicht dazu kommen ſind. Man hat bisher nichts anders gelehret, und wir ſind alle alſo gewohnet, daß man nicht dürfte zu Chriſto kommen, man ſey denn zuvor ganz rein: darum mußt du aus dem Sinne kommen, und einen rechten Verſtand faſſen, daß du Chriſtum recht erkenneſt, wie er ein rechter Hirte iſt. Davon haben wir nun jetzt genug gehöret.

25. Nun hält er gegen einander einen gu-

ten Hirten, und einen bösen Hirten oder Miedling, und spricht:

Ein guter Hirt läſſet sein Leben für die Schafe; ein Miedling aber, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen, und verläſſet die Schafe, und fleucht, und der Wolf erhaſchet und zerſtreuet die Schafe: der Miedling aber fleucht, denn er ist ein Miedling, und achtet der Schafe nicht.

26. Er ist zwar eigentlich allein der Hirte; aber doch, wie er allein Christus ist, und doch uns denselbigen Namen mittheilet, daß wir auch Christen heiſſen; also auch, wiewol er allein Hirte ist, doch gibt er diesen Namen auch denen, die das Predigtamt führen ſollen in der Christenheit. Also verbeut er im Matthäo c. 23, 9. daß wir niemand ſollen Vater heiſſen auf Erden, darum, daß einer unser Vater ist im Himmel; dennoch nennet sich Paulus einen Vater der Corinther, da er spricht: Ich habe euch geboren in Christo JEſu durchs Evangelium, 1 Cor. 4, 15. Also thut GOtt, als wolle er allein Vater seyn, und theilet den Menſchen auch den Namen mit, daß ſie Väter sind; ſie haben es aber nicht von ihnen ſelbſt, ſondern von Christo: wie wir auch darum Christen heiſſen, daß wir nichts von uns ſelbſt haben, ſondern daß alles durch ihn uns geſchenket ist. Nun, der Miedling, ſpricht er der nicht ein Hirte ist, und deß die Schafe nicht eigen sind, wenn er ſiehet den Wolf kommen, ſo verläſſet er die Schafe, und fleucht, ꝛc. Das ist wahrlich ein harter Spruch, daß auch die, ſo das Evangelium recht predigen und treiben, und die Schafe ſtärken und heilen, doch zuletzt laſſen hinreiſſen, und laufen davon, wenn die Schafe am meiſten Hülfe bedürfen. Weil kein Wolf da ist, ſind ſie fleißig, und weiden wohl; aber wenn ſie den Wolf ſehen herein reiſſen, ſo laſſen ſie die Schafe ſitzen: haben ſie denn wohl geweidet, daß die Schafe ſtark, geſund und fett ſind; ſo ſind ſie dem Wolfe deſto lieber, dem hat er ſie fürgeweidet.

27. Wie gehet das zu? Alſo meynet Chriſtus: In meinem Reich, welches anders nichts ist, denn die Schwachen ſtärken, die Kranken heilen, die Verzagten tröſten, und ſo fortan, wird nicht auſſen bleiben das heilige Creuz. Denn wenn man ſo prediget, daß ſich Chriſtus allein muß unſer, die wir die armen Schäflein ſind, annehmen, ſtärcken, heilen und helfen, und wir uns ſelbſt mit eigenen Kräften und unſern Werken nichts vermögen zu helfen: damit denn abfallen müſſen alle Werke, und was die Welt fürgibt, daß ſie viel Gottesdienſte aufrichte: ſo kann ſie dieſe Predigt nicht leiden. Alſo, daß die natürliche Art des Evangelii iſt, daß es mit ihm bringe das heilige Creuz, wer es vor der Welt bekennen will, daß er müſſe den Hals daran ſetzen.

28. Weil nun das alſo iſt, ſo ſcheiden ſich hier auf dieſer Straſſe die rechten Hirten, und die Miedlinge. Welcher denn ein Miedling iſt, der prediget das Evangelium ſo lange, als man von ihm ſagt, er ſey ein gelehrter, frommer und heiliger Mann; wenn man aber ihn angreift, daß man ihn einen Ketzer und Böſewicht anfähet zu ſchelten, und will ihn zum Widerſpruch bringen, ſo wiederruſet er, oder trollet ſich davon, und läſſet die armen Schafe ſo elend da ſitzen; ſo wird es denn ärger, denn zuvor. Was iſt denn den Schafen geholfen, daß ſie vorhin wohl geweidet ſind? Wenn es rechte Hirten wären, würden ſie bey den

Schafen

Schafen Leib und Leben lassen, und um des Evangelii willen den Hals herhalten; darum sind die nimmer rechte Hirten, die also predigen, daß sie Ehre, Gut und Nutz davon haben, es sind gewißlich Miedlinge: denn sie suchen das ihre auch an der rechtschaffenen Lehre und GOttes Wort. Darum bleiben sie nicht länger, denn weil sie Ehre und Preis haben. Darum, wenn der Wolf kömmt, so treten sie zurück, und verleugnen das Wort, oder laufen davon und lassen die Schafe da, die das Maul aufhalten, und wollten gerne, daß sie Weide hätten, und den Hirten, der sie schützet vor den Wölfen; so ist niemand da: und da läßt man sie denn sitzen, wenn es am meisten Noth ist, daß man sie stärken sollte.

29. Also wird es jetzund auch gehen; wenn es einmal recht angehet, daß man uns wird angreifen und verfolgen, da werden die Prediger das Maul einziehen und fliehen, und die Schafe jämmerlich zerstreuet werden, und eins hier, das andere dort hinaus rennen. GOtt gebe, daß doch etliche stehend bleiben, die das Leben daran setzen, die Schafe zu erretten. Also hat Christus die Miedlinge hier abgemahlet. Und sagt mehr.

Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen.

30. Das sind weite Worte, wäre zu lange durch und durch zu handeln. Er redet hier von dem sonderlichen Amt, das ihm angehöret. Ich kenne meine Schafe, spricht er, und sie kennen mich wieder. Wie gehet das zu? Das verkläret er weiter und spricht:

Wie mich mein Vater kennet, so kenne ich den Vater.

31. Wie kennet ihn der Vater? Nicht auf weltliche, sondern auf göttliche Erkenntniß. Davon haben wir vor mehr gesagt, und das ist die Summa davon: Christus erkennet uns für seine Schafe; so erkennen wir ihn wieder für unsern Hirten. Nun haben wir gehöret, was ein guter Hirte sey; und wiederum, was die schwachen Schafe sind. Er erkennet uns für solche Schafe, die schwach, krank und zerbrochen sind, das ist, er fraget nicht darnach, daß seine Schafe schwach und krank sind, verachtet und verwirft sie nicht, sondern nimmt sich ihrer an und heilet sie, auch wenn sie gleich so gebrechlich sind, daß die ganze Welt meynet, es seyn nicht seine Schafe: und das ist der Welt Erkenntniß. Aber Christus erkennet sie nicht also. Er siehet nicht, wie sie sind; sondern darnach siehet er, ob es nur Schafe sind, daß sie den Namen haben, daß sie Schafe heissen: auf die Schafe siehet er, nicht auf die Wolle.

32. Das sind nun rechte Hirten, die dem Christo nachfolgen, und die Schafe auch also erkennen, daß sie auf die Person sehen, nicht auf den Gebrechen, und einen Unterscheid machen zwischen dem Schaf und der Krankheit.

33. Also kennet mich der Vater auch, sagt Christus; die Welt aber kennet mich nicht. Wenn es nun kommen wird, daß ich werde des schändlichen Todes sterben am Creutz, werden alle Leute sagen: Ja, sollte das GOttes Sohn seyn? er muß ein verdammter Mensch und des Teufels seyn mit Leib und Seel. Also wird mich die Welt ansehen und erkennen; aber mein Vater wird also sagen: Das ist mein lieber Sohn, mein König, mein Heiland. Er siehet nicht auf mein Elend, nicht auf meine Wunden, nicht auf mein Creutz und Tod; sondern auf die Person, die ich bin. Darum, wenn ich gleich mitten in der Hölle und dem Teufel im Rachen wäre, so muß ich dennoch

wieder hervor; denn der Vater wird mich nicht lassen. Also erkenne ich meine Schafe auch, und sie mich. Sie wissen, daß ich der gute Hirte bin, und kennen mich; darum treten sie zu mir, und hangen an mir, fragen nicht darnach, daß sie schwach und krank sind, wissen wohl, daß ich solche Schafe haben will. Nun beschleußt er hier, und saget:

Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle: und dieselbigen will ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Heerde und ein Hirte werden.

34. Es haben auch etliche diesen Spruch dahin gedeutet, daß es müsse erfüllet werden bald vor dem Jüngsten Tage, wenn der Endchrist werde kommen, und Elias und Enoch. Das ist nicht wahr, und hats eigentlich der Teufel angerichtet, daß man gläubt, die ganze Welt werde Christen werden. Der Teufel hats darum gethan, daß er die rechtschaffene Lehre verdunkelte, daß man sie nimmer recht verstünde. Darum hüte dich dafür, dieser Spruch ist wahr worden und erfüllet bald darnach, da Christus gen Himmel ist gefahren, und gehet noch immer im Schwange. Da das Evangelium anging, ward es den Jüden gepredigt; diß Volk war der Schafstall. So saget er nun hier: Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstalle sind, die muß ich auch herzubringen. Da saget er, daß den Heyden auch soll das Evangelium gepredigt werden, daß sie auch an Christum gläuben, daß also aus Jüden und Heyden eine Christliche Gemeinde werde; das hat er darnach durch die Apostel gethan, die den Heyden predigten und bekehrten sie zu dem Glauben. Also ist nun alles eine Kirche oder Gemeinde, ein Glaube, eine Hoffnung, eine Liebe, eine Taufe und dergleichen. Das währet noch heut zu Tage immerdar, bis auf den Jüngsten Tag. Darum müßt ihr es nicht also verstehen, daß die ganze Welt und alle Menschen an Christum werden gläuben; denn wir müssen immer das heilige Creuz haben, daß ihr das mehrere Theil sind, die die Christen verfolgen; so muß man auch immer das Evangelium predigen, daß man immer etliche herzubringe, daß sie Christen werden; denn das Reich Christi stehet im Werden, nicht Geschehen. Das ist kürzlich diß Evangelium verkläret.

Ein anderer Sermon auf den andern Sonntag nach Ostern, Johannis am 10.

Innhalt.

Von den Lehrern, der Obrigkeit und der Erkenntniß Christi.

* Wie die Papisten diß Evangelium mißbrauchen 1.
I. Von den Lehrern.
1. Ein rechtschaffener Lehrer soll Christo gleich seyn 2 3 4.
2. Daß es dreyerley Art Lehrer gibt.
a Hirten 5
b Gliedlinge 6.
c Wölfe 7-9.
II. Von der Obrigkeit.
1. Von der weltlichen Obrigkeit 10. 11.
2. von der geistlichen Obrigkeit und Gewalt.
a wie der Pabst die geistliche Gewalt und Obrigkeit mißbrauchet 12.
b worinn das Amt der geistlichen Obrigkeit bestehet 13.
c was von dem Bann und Zwang der geistlichen Obrigkeit zu halten 14. 15.
d daß die geistliche Obrigkeit vornemlich soll das Evangelium treiben 16.
e womit die Papisten ihre geistliche Gewalt suchen zu schmücken, und was ihnen darauf zu antworten 17-19.
III. Von dem Erkenntniß Christi.
1. Wie diese Erkenntniß Christi bey denen Schäfen Christi anzutreffen 20.
2. worinn diese Erkenntniß bestehet 21. 22.
3. wie der Pabst diese Erkenntniß Christi verkehret hat 23.
4. wie wir uns dieser Erkenntniß sollen freuen 24.
* Beschluß dieser Auslegung 25. 26.

I. Diß

I.

DIß Evangelium lehret uns von der Obrigkeit, welche sie die geistliche Obrigkeit nennen, davon sie scharf Ding, als heute sonderlich, gelehret und geprediget haben, daß man sie je nicht verachte, und wollen in der Gewalt Christo gleich seyn, und sich zu hoch empor heben. Davon wollen wir ein wenig reden.

2. Erstlich ist zu merken: gleicher Weise wie Christus im Evangelio von einem Hirten sagt, so soll und muß auch allein ein Hirte seyn; und wie er sagt von einem Schafstalle, also soll und muß auch nur ein Schafstall seyn. Wer nun viel Hirten und viel Schafställe aufrichtet, der thut nicht recht. Wie Christus nun ein Hirte ist, und sich selbst also nennet; so soll nun der auch, der sein Amt thut, ein Hirte seyn und genannt werden. Gleichwie Christus ein König ist, also sind auch alle seine Christen Könige; denn alles, was Christus ist und hat, das ist unser, und wir habens auch.

3. Aber ein Hirte seyn, das ist, wahrlich, nicht grossen Pracht und Herrlichkeit üben; sondern es ist ein Dienst, den einer dem andern pfleget, wie ein Hausknecht im Hause thut, der alles, was er kann, seinem Herrn zu Wohlgefallen thut, frey ohn alle Beschwerung, wo er anders treu ist. Also hat Christus gethan seinem Amt und Namen nach; er hat seiner Schäflein, da er hier auf Erden war, fleißig gewartet, sie versorget mit aller Nothdurft, beyde an Leib und Seele, mit guter rechtschaffener Lehre und Wohlthaten, wie das die Evangelisten beschrieben.

4. Also sollten auch nun die thun, die sich Christi Amt zu führen rühmen. Dazu vermahnet sie gar fleißig St. Petrus, der dem HErrn Christo in seinem Amt mit Fleiß, wie ihm der HErr Joh. 21. 15. sq. befahl, nachfolgete, da er in seiner ersten Ep. c. 5, 1-4. also spricht: Die Aeltesten, die unter euch sind, ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, und Mitgenosse der Herrlichkeit, die offenbaret werden soll: weidet die Heerde Christi, die unter euch ist, und versehet sie; nicht genöthiget, sondern selbstwillig: nicht aus schändlicher Gewinnsucht, sondern aus geneigtem Gemüthe; nicht als die Herrscher über das Erbe: so werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone empfahen.

5. Es sind aber dreyerley Hirten, gute oder rechte Hirten, Miedlinge und Wölfe. Gute Hirten sind, wie Christus ein guter Hirte ist, der die Schäflein weidet, vor ihnen hergehet, und achtung darauf hat, welche krank sind, welche räudig sind, oder den Schnuppen haben; und der da nicht fleucht, wenn die Wölfe kommen; ja, der sein Leben für die Schäflein setzet, wie ihn hier Christus im Evangelio beschreibet. Denn es ist nicht genug, daß man recht predige; welches die Miedlinge auch thun können: sondern bey den Schäflein wachen, daß nicht Wölfe, falsche Lehrer einreissen, und für die Schäflein wider die Wölfe mit dem Wort GOttes fechten, und das Leben darüber lassen. Das sind gute Hirten, der findet man wenig. Und das sind nun die rechtschaffenen Apostel und Prediger, welche nur Christi Mund sind, und durch welche Christus prediget.

6. Das thun nun die Miedlinge nicht, die ziehen sich der Schäflein nicht an, nehmen zeitlichen Lohn, Gut und Ehre davon, und weiden sich selbst; die doch etlichermassen gut sind, und durch welche Christus auch redet: aber sie stehen nicht bey den Schafen; wie ihr jetzt sehet an unsern Hirten, die es

doch

Hebräischen lautet es nicht wohl. Eseck, Zanck, zänckische Leute, die nach keinem Friede stehen, sind nicht Kinder der Liebe, sondern des Zanckes und Haders, mit des Nächsten Nachtheile und Schaden. Es heisset, einem andern Gewalt und Unrecht thun; aber mit einem Scheine des Rechten. Das Land, sagen sie, ist unser: das ist der Schein des Rechten. Darum ist der Brunnen auch unser; das ist die Gewalt und das Unrecht. Und ist dieses eine gemeine und sehr böse Weise in der Welt, daß, wer dem andern mit Gewalt keinen Schaden zufügen kan, der siehet, wie er ihm heimlich mit List und Betrug Schaden thun möge. Die Deutschen heissen es und sagen davon also: Gewalt und Unrecht thun, das ist Eßig. Und ist dieses ein böses Valete, und bringet denen zu Gerar kein Glücke. GOtt behüte und bewahre mich, daß ich dergleichen Segen oder Valete von einem frommen und gottseligen Menschen nicht hören dürfe.

225. Von dem Worte Sitna kömmt der Satan her, und Isaac will so viel sagen: sie vertreiben mich nicht alleine, und nehmen mir den Brunnen mit Gewalt, unter dem Scheine des Rechten: sondern sie verfolgen mich auch, feindseliger Weise, und sind meine Feinde: sie wollen nicht alleine den Brunnen haben, und die neue Brunnen-Ader, so ich zuvor gefunden, und ihnen dieselbige jetzt auch eingeräumet habe, sondern sie nehmen mir diesen Brunnen auch mit Gewalt. Was ist aber die Ursache? Antwort: Sie sind mir gram, sie hassen mich. Nun bedürfen sie ja dieses Brunnens nicht: sie können ihnen wohl genügen lassen an dem schönen Wasserflusse aus des neuen Brunnens Ader: warum nehmen sie mir denn diesen Brunnen? Sie können mir das nicht gönnen, das sie nicht bedürfen noch Lust daran haben. Ich habe zwar ihnen keine Ursache gegeben zu der Feindschaft, und sie gebrauchen selbst diesen Brunnen nicht; sondern es ist nur Gewalt, es ist ein verstockter Muthwille, und die ausserste Bosheit. Derhalben saget er zu ihnen: Adezu guter Nacht, und seyd nur immerhin Eseck und Sitna: nehmet den Brunnen hin unter dem seinen Scheine, deß ihr doch selbst nicht bedürfet, auch keine Lust daran habt, ihn darzu auch nicht gebrauchet.

226. Das sind die bösesten Leute, denen keine Ursache gegeben wird andere zu berauben und sich an ihnen zu versündigen, weder daß sie daran Lust oder dessen irgend einen Nutzen haben möchten. Denn sie hätten diesen Brunnen nie begehret, oder etwas darnach gefraget, wo ihnen jemand denselbigen auch umsonst hätte angeboten; aber dieweil sein ein anderer gebrauchet, fürnemlich aber Isaac, da werden sie gar entbrannt von Haß und Neide. Isaac aber leidet solches mit Gedult, und saget: Behaltet den Eseck, weil ihr mir so gram seyd.

227. Und das ist uns zum Exempel geschehen, auf daß wir auch lernen Gedult tragen, wenn uns von andern Gewalt und Unrecht geschichet. Denn er giebet ihnen nur das Valete, und saget: Behaltet immerhin den Eseck und Sitna, ich kan in diesem Thale nicht bleiben; und zeucht also davon, und ist in seinem Hertzen wohl zufrieden. Das ist zumal eine grosse Gedult, die keines gleichen hat, und darzu ein unüberwindlicher Glaube: von welchem Glauben weder die Rechte, noch die Künste, und auch die Medicin oder Artzney nichts lehren. Allein die heilige Schrift hält uns diese Exempel und Lehre vor.

doch schier gar umkehren. Vorzeiten gaben die Fürsten den Bischöffen und Priestern groß Gut, dazu Land und Leute, so, daß auch die frommen Bischöffe solch Amt nicht gerne angenommen, und flohen dafür; aber jetzt ists gar umgekehret, da lauft und rennet man darnach, und welches das beste Bißthum, die beste Pfründe ist, da ist das grösseste Reissen drum, und suchen also alle das Ihre, nicht, was JEsu Christi ist. Das siehet man denn fein, wenn es an ein Treffen gehet, wenn die Wölfe einreissen, da ist niemand, der bey den Schäflein stünde. So geschieht es denn, wie hier Christus sagt: Ein Miedling, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen, und verlässet die Schafe, und fleucht, und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe, der Miedling aber fleucht; denn er ist ein Miedling, und achtet der Schafe nicht. Das ist denn ein jämmerlich und erbärmlich Ding.

7. Zum dritten sind nun die Wölfe, die nehmen sich auch der Schafe an; aber sie meynens nicht gut. Wer sind aber nun dieselbigen Wölfe? Jetzt sehen wirs, es sind die Tyrannen, beyde, geistlich und weltlich, die nicht können leiden, weder Hirten noch Miedling. Der Pabst und die Bischöffe samt ihren Officialen, deßgleichen die weltlichen Fürsten, so an ihnen hangen, die stehen jetzt auf, und nehmen gefangen, verdammen, vermaledeyen, stöcken und blöcken, verfolgen, würgen und tödten überall, beyde, die Hirten und Miedlinge. Das sind nun grosse äusserliche Wölfe, die man noch wohl kennen kann, die nicht mit List und Schmeicheley fahren, vor denen man sich noch wohl hüten kann.

8. Aber es sind andere Wölfe, die mit Schafswolle bekleidet sind; das sind nun die falschen Lehrer, die den Schäflein Christi unter einem Schein göttlicher Christlicher Lehre eitel Gifft beybringen. Dafür warnet uns Christus, daß wir je achtung darauf haben sollen, daß sie uns nicht verführen mit geschmückten, schmeichlichen, geistlichen Worten, noch mit List uns betrügen und zu sich reissen, da er also im Matthäo c. 7, 15. sagt: Sehet euch vor für den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reissende Wölfe. Deßgleichen warnet Paulus Apg. c. 20, 28-31. die Aeltesten zu Ephesi, da er von ihnen zog, und sprach: Habt nun acht auf euch selbst, und auf die ganze Heerde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzet hat zu Bischöffen, zu weiden die Gemeinde GOttes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat. Denn das weiß ich, daß nach meinem Abschied werden unter euch kommen schwere Wölfe, die der Heerde nicht verschonen werden; auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehre reden, die Jünger nach sich selbst zu ziehen. Darum seyd wacker, und denket daran, daß ich einen jeglichen drey Jahr, Tag und Nacht mit Thränen vermahnet habe. Das, meyne ich, es sey herzlich gewarnet. O wollte GOtt! wir nähmen solche Warnung auch zu Herzen, es ist uns jetzt sehr vonnöthen.

9. So sind die Wölfe nichts anders, denn die das Evangelium, beyde, äusserlich mit der That, und innerlich mit falscher Lehre verfolgen, und unterzudrücken gedenken; als da sind die weltlichen Tyrannen, und der Pabst mit allen Ketzern.

II.

10. Nun muß man hier wissen, daß wir zweyerley Obrigkeit haben: Weltliche, die äusserlich mit dem Schwerdt strafet, und geistliche, die ihr Amt mit dem Wort und mit Predigen ausrichtet. Die weltliche Gewalt ist von GOtt eingesetzet, wie Paulus dasselbige zu den Römern c. 13.

v. 1-6. mit vielen hübschen klaren Worten ausdrücket, da er also spricht: Jedermann sey unterthan der Obrigkeit und Gewalt; denn es ist keine Gewalt, ohne von GOtt. Die Gewalt aber, die allenthalben ist, ist von GOtt verordnet, also, daß wer sich wider die Gewalt setzet, der widerstrebet GOttes Ordnung; die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfahen. Denn die Gewaltigen sind nicht den guten Werken, sondern den bösen zu fürchten. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Gewalt, so thue Gutes, so wirst du Lob von derselbigen haben; denn sie ist GOttes Dienerin, dir zu gut. Thust du aber Böses, so fürchte dich: denn sie träget das Schwerdt nicht vergeblich; sie ist GOttes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut. So seyd nun aus Noth unterthan, nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen. Derhalben müßt ihr auch Schoß geben; denn sie sind GOttes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben.

11. Dieweil nun wenig sind, die dem Evangelio gehorchen, sondern schier das meiste Theil böse Buben und Schälke bleiben, ja, das Evangelium zu fleischlicher Freyheit und zu ihrem Muthwillen gebrauchen; so ist vonnöthen, daß wir Obrigkeit haben: welche wir nicht bedürften, wenn sie alle evangelisch und Christen wären. Nun hats GOtt so geschickt und geordnet, daß die Frommen sollen Friede haben; dazu hat er das weltliche Schwerdt eingesetzt, daß dasselbige gemeinen Frieden erhalte, die Bösen strafe, und die Frommen schütze: darum muß man auch der Obrigkeit Rent, Zinse und Schoß geben, davon sie sich möge enthalten, und also ihres Amts warten.

12. Die geistliche Gewalt haben sie auf den Pabst gezogen; aber wie er derselben mißgebrauchet hat, das siehet nun schier,

GOtt Lob! jedermann. Er hat es umgekehret, und ist nun mit seiner geistlichen Obrigkeit gar zu einer weltlichen Obrigkeit worden; und das das ärgste ist, so nimmt er die geistliche Obrigkeit zu einem Schanddeckel, und hat dadurch zuwege bracht, daß er über alle weltliche Obrigkeit ein Haupt sey und genennet werde. Und das aus keinem Befehl GOttes, ja wider GOttes Wort und Christi Befehl, deß Statthalter er sich doch rühmet.

13. Denn im Evangelio findet man viel anders von der geistlichen Obrigkeit, nemlich, daß dieselbige nur im Wort stehe, die Sünder damit zu strafen, und das Evangelium den erschreckenen furchtsamen Gewissen zu predigen. Also spricht Christus im Matthäo c. 18, 15. 16. 17. von der Gewalt: Sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin, und strafe ihn zwischen dir und ihm alleine. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen; höret er dich nicht, so nimm noch einen oder zween zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zween oder dreyer Zeugen Munde. Höret er die nicht, so sage es der Gemeinde; höret er die Gemeinde nicht, so halte ihn als einen Heyden und Zöllner. Davon redet auch St. Paulus zu den Corinthern, da er 2 Epist. 13, 10. also saget: Derhalben ich solches schreibe, auf daß ich nicht, wenn ich gegenwärtig bin, Schärfe brauchen müsse, nach der Macht, welche mir der HERR zu bessern, und nicht zu verderben, gegeben hat.

14. Daraus folget, wenn die Bischöffe oder ihre Officialen bannen wollten, daß die Sünde von der ganzen Gemeinde wißlich seyn sollte; sonsten soll man ihren Bann nicht annehmen, sondern den Briefträgern die Thüre weisen. Es soll auch die weltliche

Gewalt darauf sehen, wenn sich die geistliche Gewalt ausstrecken wollte zu Schaden der Seelen, so soll man sie gar wegnehmen, und nicht zulassen, daß die Bischöffe oder ihre Officialen einen aus der Gemeinde, ohne ihrem Willen und Wissen, ausrotten wollen, wenn sie es gelüstet; dem soll auch die Gemeinde einträchtiglich widerstehen.

15. Es liegt GOtt nicht viel daran, wie die weltliche Obrigkeit ihrer Gewalt gebrauchet: denn ihm ist allein an der Seelen gelegen, da hat die weltliche Obrigkeit nichts damit zu thun; Leib und Gut ist ihr zu regieren befohlen. Es hilft auch zur Seligkeit nicht, ob einer wohl regiere oder nicht. Aber da liegt Macht daran, wenn die geistliche Gewalt wollte zufahren und sagen: Thust du das, so wirst du selig; thust du das nicht, so bist du ewig verdammet. Wie der Pabst thut: jetzt soll man ihm nicht Eyer, nicht Fleisch, nicht Butter, jetzt Oel, jetzt Fische fressen, dieses und jenes thun, dieses und jenes gläuben, und thut mans nicht, so bannet er, und schicket einen Bannbrief über den andern: da sollte man zusehen. Item, wenn dir auch die weltliche Obrigkeit geböte: Das sollst du gläuben, das sollst du nicht gläuben, und ist wider das Evangelium, so sollst du ihr nicht gehorsam seyn; sondern sprechen, wie Petrus Apg. 5, 29. sprach: Man muß GOtt mehr gehorchen, denn den Menschen. Doch, daß du nicht mit Gewalt fahrest, oder irgend einen Aufruhr und Empörung wider sie erregest.

16. Darnach, so hat die geistliche Obrigkeit eine andere Gewalt, die heißt, lehren das Wort GOttes, und das Evangelium Christi predigen. Wenn nun die Bischöffe und ihre Officialen euch das Wort GOttes vortragen, und das Evangelium predigen, so sollt ihr sie hören; denn da brauchen sie ihre Gewalt. Predigen sie es aber nicht, so haben sie ihre Gewalt verloren, und ist ihr Amt schon aus. Darum hüte man sich vor ihnen, wenn sie mit ihrem geistlichen Recht und menschlichen Aufsatzungen von Ablaß und Genugthuung daher kommen, und nicht lauter das Evangelium von Christo predigen. Es ist keine Predigt, die da bessert, denn das Evangelium. Kommen sie nun zu uns ohne das Evangelium, so wollen wir zu ihnen sagen: Lieben Bischöffe, ihr seyd nicht Bischöffe, sondern ihr seyd gemahlte Bilder, und wie dort Paulus sagt Apg. 24, 3. übertünchte Wände.

17. Das können sie denn nicht leiden, fahren zu, und wollen ihre Gewalt aus der Schrift beweisen, und sagen: Spricht doch Christus Luc. 10, 16: Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich. Höre da, du armes Volk, sprechen sie, siehest du nicht, wie Christus von uns saget? Dazu sollt ihr also antworten: Ja, lieber Bischof, oder lieber Official, setzet Brillen auf, und besehet den Text recht, und merket darauf, was er zuvor seinen Jüngern saget. Sehet, spricht er v. 3. ich sende euch als die Lämlein mitten unter die Wölfe. Und bald hernach v. 9. saget er ihnen: Das Reich GOttes ist nahe zu euch kommen. Und im Marco c. 16, 15. 16. sendet er sie, und saget: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen; wer da gläubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht gläubet, der wird verdammt werden. Von denen sagt der HErr hier auch, die das Evangelium predigen: Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich. Denn wenn ich Christi Boten höre, so höre ich Christum selbst. Höre ich den Boten nicht, so höre ich Christum auch nicht.

18. Item,

18. Item, sie sagen auch: im Matthäo spricht Christus zu Petro, Matth. 16, 19: Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden seyn; und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los seyn. Ja recht; aber dieser Gewalt mißbrauchen sie gar weidlich und unverschämt; denn sie kommen her, und binden, was sie wollen, machen Gesetze, beschweren die Gewissen, und thun, was ihnen nur träumet und wohlgefällt, ob es gleich den andern eine Beschwerniß ist, und eine unleidliche Bürde, da fragen sie nichts nach. Nein, lieber Bischof, und lieber Official, dieser Spruch gehet nicht dahin, daß man die Gewissen mit Gesetzen beschweren soll; sondern, daß man die Irrenden und die Sünder strafe. Es ist keine Gewalt von Christo, denn die alleine, die da den Leuten besserlich ist.

19. Derhalben, wer nun böslich dieser Gewalt brauchet, der ist nicht Christi, sondern des Teufels Bote, ein Wolf, ein Zureisser der Heerde Christi. Das verstehen nun die rechten Schäflein wohl. Darum sagt Christus hier im Evangelio:

III.

Ich bin ein guter Hirt, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen.

20. Die Schäflein Christi kennen keinen andern Hirten, denn Christum; die nun nicht predigen, wie man Christum soll kennen, die predigen falsch und verführisch.

21. Was ist aber Christum erkennen? Nichts anders, denn daß ihr ihn erkennet, erstlich, als eine Gabe und Geschenke; zum andern, als ein Exempel. Eine Gabe, nemlich, die dir von GOtt gegeben, und dein eigen sey, also, daß, wenn du ihm zusiehst oder uhöreſt, daß er etwas thut oder leidet, daß du nicht zweifelst, er selbst, Christus, mit solchem Thun oder Leiden sey dein, darauf du dich nicht weniger mögest verlassen, als hättest du es gethan, ja, als wärest du derselbige Christus. Siehe, das heißt denn Christum recht erkennen, daß er uns mit allem, was er hat, aus lauter Güte GOttes geschenket ist, und daß er für uns genug gethan, die Seligkeit und das ewige Leben erworben hat; und daß uns diß alles ohn all unser Verdienst gegeben wird durch ihn und um seinet willen.

22. Wenn du nun Christum also hast zum Grund und Hauptgut deiner Seligkeit, denn folget das andere Stück, daß du ihn auch zu einem Exempel fassest, ergebest dich auch also deinem Nächsten zu dienen, wie du siehest, daß er sich dir ergeben hat. Siehe, da gehet denn der Glaube und die Liebe im Schwang, GOttes Gebot ist erfüllet, der Mensch wird fröhlich und unerschrocken, zu thun und zu leiden alle Dinge. Darum siehe eben darauf: Christus als eine Gabe, nähret deinen Glauben, und macht dich zum Christen; aber Christus als ein Exempel übet deine Werke: die machen dich nicht Christen, sondern sie gehen von dir Christen, schon zuvor gemacht.

23. Der Pabst aber hat es gar umgekehret, der gebeut, du sollst das thun, du sollst dieses thun. Willst du selig werden, so mußt du Rosenkränze beten, fasten, Carthäuser werden, zu St. Jacob laufen, gen Rom, gen Jerusalem, Ablaß lösen, Kirchen bauen, Messen stiften, und was des Dinges unzählig mehr ist, welches alles Christus nicht geboten hat. Und das das allerschrecklichste ist, so kommen sie her, wenn sie solche Werke, die weder GOtt noch der Welt sind nütz gewesen, eine Zeitlang getrieben haben, und rühmen sich derselbigen, und sagen: Ey, ich habe so lange alle Freytage zu Wasser und Brod gefastet, ich bin so und so viel Jahr

im Kloſter geweſen, ich hoffe, GOtt wird mir ſolches unbelohnet nicht laſſen, er wird mir den Himmel darum geben. Das iſt denn gewißlich Chriſtum verleugnen, und eine erſchreckliche Läſterung der groſſen übertrefflichen Gnade GOttes, ſo er uns erzeiget hat in demſelben ſeinem Sohn CHriſto JEſu, daß er uns den hat gegeben zur Heiligung, zur Rechtfertigung und zur Erlöſung; wie das Paulus zu den Corinthern 1 Epiſt. c. 1, 30. lehret.

24. Das iſt nun die rechte Erkenntniß Chriſti, wiſſen, warum Chriſtus ſey kommen, und wie wir uns ihn ſollen zu Nutze machen. Die Erkenntniß wünſchet oft St. Paulus den Chriſten in ſeinen Epiſteln, Philipp. 3, 8–10. und ſonderlich St. Petrus, der am Ende der andern Epiſtel alſo ſpricht: Wachſet in der Gnade und Erkenntniß unſers HErrn und Heilandes JESU Chriſti. Deß Erkenntniſſes ſollen wir uns freuen, und darüber frohlocken, wie uns das die Propheten anzeigen, und uns dazu vermahnen. Denn, wenn das Erkenntniß kommt, ſo zuſchmelzen die Berge, als der 97. Pſalm v. 5. ſagt, das ſind die Heiligen mit ihren groſſen Werken, die ſie gethan haben; dieſelbigen Werke verachten ſie nun, und halten ſie für Dreck; wie von ihnen Paulus ſagt zu den Philippern c. 3, 8. und werden froh, daß ſie den haben, auf welchen ſie ſich keckluch dürfen verlaſſen. Und ſolch Erkenntniß kömmt uns durch das Evangelium. Nun zuletzt ſagt Chriſtus im Evangelio alſo:

Ich habe noch andere Schafe, die ſind nicht aus dieſem Stalle; und dieſelbigen muß ich herführen, und ſie werden meine Stimme hören, und wird eine Heerde und ein Hirte werden.

25. Viel ſagen, daß diß noch nicht geſchehen ſey; aber ich ſage nein, es iſt ſchon geſchehen. Die Jüden ſind die erſten Schafe, denen hat Chriſtus ſelbſt erſtlichen gepredget; denn der Jüden Name war dazumal ſo heilig, wie jetzt der Chriſten. Die Heyden aber waren die fremden Schafe; und das ſind wir. Dieſelbigen hat Chriſtus zuſammen bracht in einen Schafſtall, das iſt, in eine Chriſtliche Gemeinde, durch ſeine Apoſtel und Prediger über die ganze Welt, welcher Amt noch immerzu gehet, und ſeinen Lauf noch nicht gar verendet hat.

26. Dabey wollen wirs jetzt laſſen bleiben, und GOtt anruffen, daß er uns wolle helfen in dieſer gefährlichen Zeit, da wir mitten unter den Wölfen ſind, daß ſie uns nicht zureiſſen und verſchlingen, und daß wir in ſeinem und ſeines Sohnes, unſers HErrn JEſu Chriſti, Erkenntniß bleiben mögen ewiglich. Amen.

*) Noch eine andere Predigt am andern Sonntage nach Oſtern.

Innhalt.

Von Chriſti Perſon, Amt und Regiment.

* Warum diß Evangelium auf den andern Sonntag nach Oſtern verlegt worden 1.

I. Wie und warum die Jüden an dieſer Predigt ſich ärgert haben.
1. die erſte Urſach ihres Aergerniſſes 2.
2. die andere Urſach ihres Aergerniſſes 3.
3. die dritte Urſach ihres Aergeniſſes 4–6.
4. die vierte Urſach ihres Aergerniſſes 7. 8.

II. Wie dieſe Predigt dienet zur Widerlegung der falſchen Meynung, ſo die Papiſten haben von der Kirche.
1. der Papiſten falſche Meynung von der Kirche 9. 10.
2. die Widerlegung 11–16.

III. Welches das Hauptſtück und Summa dieſer Predigt
1. wie

*) Die vorhergehende 2. Predigten ſind in den Editionen 1540. 1543. ſeq. weggelaſſen, und iſt folgende Predigt ſtatt deren darinnen befindlich.

1. wie in diesem Hauptstück der Unterschied des Amtes Mosis und Christi vorgelegt ist 17. 18.
2. wie in diesem Hauptstück Christus das Regiment, den Gewissen und Seelen zu helfen, allein auf sich zeucht 19.
IV. Wie Christus in dieser Predigt seine Person und Amt erläutert durch das Gegenbild.
1. die Beschaffenheit dieses Gegenbildes 20. 21 sqq.
2. wie in diesem Gegenbilde zugleich der Zustand der Gläubigen Christi dargelegt wird 22. 23.
3. wie dieses Gegenbild sich gar schön reimet auf das Papsthum 24 sqq.
* von der Werklehre der Papisten.
a die Beschaffenheit dieser Werklehre 24. 25.
b die Frucht derselben 26. 27.
c das Verhalten der Vernunft bey dieser Werklehre 28.
d daß die Werklehre nicht den geringsten Trost geben kann in den Anfechtungen 29.
e der Grund, darauf die Papisten ihre Werklehre bauen 30. 31
4. wie dieses Gegenbild dienen soll zur Lehre und Trost 32-35.
5. wie mit diesem Gegenbilde das ganze Papsthum umgestossen ist 36. sqq.
* es ist keine Lehre so närrisch, welche nicht ihre Schüler hat 37. 38.
* womit sich Gläubige sollen trösten in den Anfechtungen 39
6. wie in diesem Gegenbilde gezeiget wird der Unterscheid des Regiments Christi, und derer, so ausser ihm die Gewissen wollen regieren 40-44
* von dreyerley Predigt welche allezeit in der Welt gehet 41. 42.
* wodurch des Pabsts Regiment und alle Menschenlehre umgestossen ist 43.
* wer sich nicht zu Christo hält, ist auf ewig verloren 44.
V. Wie Christus in dieser Predigt sein Amt und Regiment aufs lieblichste vorstellet.
1. die Beschaffenheit dieser Vorstellung 45.
2. die hohe Nothwendigkeit dieser Vorstellung 46.
3. wie und warum diese Vorstellung den Jüden wunderlich und seltsam scheinet 47.
* Urtheil von den Kennzeichen, dabey ein Christ zu erkennen 47. 48.
4. wie in dieser Vorstellung zwar das Jüdenthum als Pabstthum ihren Hauptmangel gewiesen ist 49.
5. wie in dieser Vorstellung das Urtheil gegeben wird, nach welchem die wahre Kirche von der falschen zu unterscheiden ist 50.
* was eigentlich ein Christ sey, und auf was Art einer ein Christ wird 51. 52.
6. wie diese Vorstellung den Gläubigen zum Trost gereichet
a die Beschaffenheit dieses Trostes 53 55.
b die Hoheit und Wichtigkeit dieses Trostes 56. sqq.
7. wie und warum diese Vorstellung sehr schwer zu fassen ist 56. 57.
8. wie diese Vorstellung mit einem Gleichniß erläutert wird 58. 59.
9. wie aus dieser Vorstellung zu lernen, daß Christi Reich nicht soll nach dem äusserlichen Ansehen und nach der Vernunft beurtheilet werden 60.
* ob man diejenigen soll verdammen, welche die wahre Lehre des Evangelii halten, aber dabey noch Schwachheiten begehen 61.
10. wie Lehrer aus dieser Vorstellung sollen lernen, wie sie sich verhalten sollen gegen die Schwachen 62.
VI. Wie Christus in dieser Predigt lehret, daß sein Regiment und Amt auch unter den Heyden soll angerichtet werden 63.

I.

Dis Evangelium, achte ich, werde darum auf diesen Sonntag gelesen, daß Christus darinn meldet, wie er sein Leben für seine Schafe setzen, das ist, leiden und sterben werde; und doch auch daneben zeigt, daß er wieder auferstehen werde, als er spricht: Ich habe noch andere Schafe, welche ich muß auch herzu bringen ꝛc Denn, sollte er ein Hirte seiner Schafe seyn und bleiben, so mußte er nicht im Tode bleiben; wie er denn hernach solches selbst mit klaren Worten deutet und ausleget: Ich habe Macht, mein Leben von mir zulegen, und wieder zu nehmen.

2. Nun, die Jüden haben diese Gleichniß und Predigt Christi wol gehöret, aber gar nichts verstanden, wie der Text zuvor sagt: denn es hat zu gar seltsam in ihren Ohren geklungen, daß er allein wollte der rechte Hirte seyn, und doch also damit umgehen, daß er sein Leben für seine Schafe setzete. Was sollte das für ein Hirte seyn, denken sie, der für die Schafe stirbet und sein Leben lässet? Heißt das der Schafe gehütet und gewartet?

3. So ist auch das ihnen eine unleidliche Predigt gewesen, daß er sagt: Er habe noch andere Schafe, die doch nicht aus diesem Schafstalle sind, das ist, nicht zu

dem Volk, welches allein GOttes Volk hieß, gehören, die er auch wolle zu sich bringen, und sollte aus denen, die doch nicht deß Schafstalls waren, eine Heerde unter einem Hirten werden, ungeachtet, wo sie mit ihrem Schafstall und ihrer Schäferey blieben. Denn das verstunden sie sehr wohl, was er Hirten und Schafe nennet, (welches war ihnen, sonderlich aus der Schrift, eine bekannte und gänge Sprache,) nemlich, daß er sich ausgebe für einen solchen Mann, der die Leute wolle lehren und regieren, ꝛc. Aber weil ers so ungereimt fürgibt, wie sie es achten, daß er will allein der Hirte seyn, und doch sagt, er lasse sein Leben um der Schafe willen, und habe doch noch andere Schafe, die er wolle herzuführen, und eine Heerde machen, obgleich sie, die Jüden, nicht seine Schafe seyn wollen ꝛc. ärgern sie sich an ihm, und sprechen, er sey unsinnig, und der Teufel rede aus ihm. Denn sie vernahmen dennoch so viel daraus, daß er dahin wollte, daß ihre Schäferey, das ist, ihr ganzes Regiment, so sie von Mose hatten, Gesetz, Priesterthum, Beschneidung, Gottesdienst, so doch GOtt selbst ihnen geordnet, sollte aufhören, und nichts mehr gelten, und er will gar ein neues machen, da er es will gar seyn, und allein regieren, eine neue Heerde anrichten, beyde, aus Jüden und Heyden, wie er sie findet, die alle an ihm hangen sollen, des andern nichts achten, es bleibe, stehe oder falle Jüdenthum mit seinem Regiment, Ruhen und Weien, wie es kann.

4. Und er machets noch zumal böse damit, daß er sagt: Ich bin der gute Hirte; damit er das Volk gar zu sich zeucht, will sagen: Laßt fahren, was ihr für Lehrer und Regenten habt, und nehmet mich an für euren Hirten; und heißt die allerbesten unter ihnen, so doch Mosen und das Gesetz lehren und treiben, Nichtdinge, die man solle fahren lassen, und nicht hören; ohne was da sind der andere Hause, Diebe und Mörder, das ist, so da wider GOttes Wort lehren, und öffentliche Verfolger sind. Damit er je wohl verdienet, daß sie ihn als einen öffentlichen verfluchten Lästerer, wider GOtt, GOttes Gesetz und GOttes Volk ohn alle Urtheil und Gnade hinrichteten.

5. Denn so haben ohne Zweifel die grossen Herren, Hohepriester, Pharisäer, Schriftgelehrten, und was ihres geistlichen Regiments geheissen, trotziglich hierwider gepochet und gescharret: Wir sitzen in dem rechten Amt und priesterlichen Stand, nicht von Mose, sondern von GOtt selbst durch Mosen geordnet; wie darfst du denn, du aufrührischer Böswicht, das Maul aufthun vor dem ganzen Volk, und dich deß rühmen wider GOttes Ordnung und Gebot, daß du wilst der Hirte seyn, und allein seyn? Bist du doch nicht aus dem priesterlichen Geschlecht, welchem GOtt durch Mosen befohlen, daß sie es sollten thun, und dem Volk geboten, sie zu hören. Und wenn hat GOtt also öffentlich vor allem Volk mit dir geredt, wie mit Mose? Wer bist du denn, oder wo kömmst du her, daß du solches dich aus eigener Macht darfst hören lassen, und solches alles allein zu dir ziehen, was dem Hirtenamt gesaget und befohlen ist, und dich hiemit allein erheben über und wider Mosen, GOttes Gesetz, Priesterthum und das ganze Regiment? Heißt das nicht, beyde, aufrührisch dem ganzen Volk in das Regiment und die Kirn gegriffen, und dazu wider die göttliche Majestät gelästert und gesündiget?

6. Denn was ists anders gesagt: Ich bin der gute Hirte, ꝛc. denn so viel: Mir soll man allein zuhören: die ganze Heerde der Schafe, das ist, das ganze Volk gehöret

mir

mir allein zu, ich bin allein der Hirte dazu, und der einige gute Hirte, der den Schafen hilft; ihr aber dagegen nichts denn Miedlinge, die der Schafe nicht achten, sondern allein das Ihre an ihnen suchen, und in der Noth sie verderben lassen. Das heißt, mit einem Wort, das ganze Volk ihnen abfällig gemacht, und gesagt, sie haben keinen guten Hirten noch Prediger, der sie mit Treuen meine, oder ihnen helfen könne: und sollen sie nicht hören, (denn meine Schafe, spricht er, hören nicht eines Fremden Stimme,) sondern, so sie ihm anhangen, so soll ihnen geholfen werden.

7. Und zudem, spricht er, sey er nicht allein der Hirte dieser Schafe, sondern habe auch noch einen andern Haufen und Volk, so nicht unter Mosis Regiment, und gar ausser diesem Schafstall sind, die auch an ihm hangen sollen, und sollen ihm alle gleich gelten, Heyden wie die Jüden, und Jüden wie die Heyden. Das ist erst das allerärgerlichste, daß er GOttes Volk so vernichtiget, und mit ihrem Gesetz, Priesterthum und allem, den Heyden gleich, und wiederum die Heyden ihnen gleich machet, also, daß keines besser oder mehr sey und habe, denn das andere. Daß es kurz so viel gesagt ist, daß alles, was Moses gestifftet und geordnet hat, mit Priesterthum, Tempel, Gottesdienst, soll ein Ende haben und aus seyn; hier gehe an ein neu Priesterthum und Regiment, ein neuer Hirte, deß die Heerde alzeit seyn, und allein alles thun soll. Das ist doch gar dem Faß den Boden ausgestossen, und dem ganzen Jüdenthum den Kopf abgehauen, alle ihre Herrlichkeit genommen. Und heißt sie damit schlecht aufhören Hirten zu seyn, und ihn allein zu hören, und ihn lassen alles seyn.

8. Das mußte wol ihnen eine verdrüßliche, lästerliche Predigt seyn; denn sie gedachten in ihrem Sinn nichts gewissers, denn, wir sind durch Mosen von GOtt eingesetzt in das Priesterthum, Lehr- und Regieramt des ganzen Volks: was nun GOtt befohlen und geordnet hat, das muß stehen und von keiner Creatur geändert werden; darum muß unser Priesterthum und Mosis Regiment ewiglich bleiben. Und so die Heyden sollen herzu kommen, und GOttes Volk werden, das muß und kann nicht geschehen durch diesen Zimmerknecht von Nazareth, wie sie JEsum hielten und nenneten; sondern durch Mosen, daß sie sich beschneiden lassen, und sein Gesetz annehmen, den Tempel zu Jerusalem besuchen, ꝛc. (wie auch zu der Zeit die Apostel selbst noch hielten) das müßte vor allen Dingen bleiben, als GOttes Ordnung und Befehl, vom Himmel gegeben und gestifftet. Dagegen darf dieser JEsus von Nazareth auftreten, und saget öffentlich das Widerspiel: Wollt ihr zu GOtt kommen und selig seyn, so müßt ihr doch endlich Mosen, Gesetz, Tempel und Priesterthum lassen fahren; das wird euch alles nichts dazu helfen, und alle bisher zu mir halten, es sey Jüde, Heyde, Priester oder Läy, oder wer er wolle, wenn es auch Moses selbst wäre. Also haben sich über dieser Predigt gestossen, und stossen sich noch darob die Jüden bis auf diesen Tag: denn daß Aergerniß, wider Mosen und ihr Gesetz, liegt ihnen so hart im Wege, daß sie nicht heraus können.

9. So ist es auch nicht weniger ärgerlich bey unserm Widertheil, Pabst und seinem Haufen, also zu predigen (wie denn aus diesem Evangelio muß gepredigt werden,) wider ihr Regiment, welches allein in aller Welt hat geheissen der Christlich en Kirchen Regiment, darum die ordentliche Gewalt, und alles, was der Kirchen zugehört, es-

wesen

wesen ist, nemlich, Taufe, Sacrament, Schlüssel, ꝛc. von den Aposteln ererbet, und so lange Zeit verjahret, um welches willen sie, gleichwie die Juden, wollen allein GOttes Volk und die Kirche seyn. Und ist ihnen eben so unleidlich, so man, ungeachtet deß alles, das sie fürgeben, dagegen will sagen, sie seyen nicht die Kirche, und GOtt frage nichts nach ihrem Rühmen, Regiment und allem; und daß wir alse uns von ihnen trennen und ungehorsam werden, und auch andere solches lehren, darum, daß sichs findet, daß sie unter dem Namen der Kirchen Christi und Glaubens diesen Hirten Christum gar verdunkelt, und dafür die Kirche mit ihrem eigenen Tand (unter dem Namen der Kirche und Christliches Regiments,) erfüllet, und noch nicht so gut als Miedlinge, sondern Wölfe und Mörder sind. Wie sie jetzt selbst beweisen mit ihrem öffentlichen Verfolgen und Morden der Christen über dieser Lehre und Bekenntniß von Christo, daß er der einige Hirte sey, durch welchen wir allein Vergebung der Sünde und ewiges Leben haben, als der auch allein für uns sein Leben gelassen.

10. Und ich sage, wenn es der Pabst so gut hätte, als sie, die Juden, welche doch die Schrift und GOttes Wort unwidersprechlich vor sich hatten, so könnte kein Mensch mit ihnen auskommen. Denn jene hatten vor sich diesen grossen Vortheil, daß ihr Ding aus GOttes Befehl durch Mosen eingesetzet, dazu mit Wunderzeichen bestätiget, und also strenge gefasset, daß, wer Mosen nicht hören wollte, der mußte aus GOttes Befehl gesteiniget und ausgerottet werden aus seinem Volk. Solchen Ruhm und Zeugniß können die Unsern, GOtt Lob! dennoch nicht haben, daß ihr Kirchenregiment von GOtt befohlen und bestätiget wäre. Nun thun sie gleichwol wie die Juden; man predige von Christo und dem Evangelio, was man wolle, so schreyen sie darwider: Man müsse der Kirchen gehorchen, die Väter hören, die Canones und Ordnung der Concilien halten, ꝛc. Denn wobey wollte man sonst wissen, sagen sie, was und wo Christen oder die Kirche wäre? Es muß ja ein gefasset Ding und Wesen seyn, und in seiner Ordnung gehen, wie es durch die Väter und Concilia fein gestellet, und so lange Zeit her gegangen ist, daß die Kirche ein gemein Haupt habe, den Pabst, und eine ordentliche Regierung der Bischöfe, und unter diesen der gemeinen Priesterschaft, ꝛc. und über dieses alles eines ganzen Concilii, deren Erkenntniß, Schluß und Urtheil man folge in allen Sachen, ꝛc. Und wer solche seine Ordnung und gefaßtes Wesen nicht hält, oder darwider redet, und Ursach gibt, dasselbe zu trennen, der müsse vom Teufel seyn, ein verleugneter, abtrünniger, verfluchter Ketzer.

11. Hiewider müssen wir auch das Maul aufthun, und dieser Predigt Christi nach, jedermann sagen: (wie er denn befohlen, solches zu predigen allen Creaturen:) Lieber Freund, solch menschlich Ding magst du wol halten, hoch rühmen und heben; aber damit würdest du kein Christ. Denn das ist noch nicht der rechte Hirte und Meister, der da heisset Christus. Du mußt anders geführet werden, daß du ihn recht kennest und hörest; oder es wird dich solches alles nichts überall helfen zur Seligkeit. Denn Christen Stand ist etwas anders, denn des Pabsts Regiment; auch etwas anders und höhers, denn die Väter geleheret, oder die Concilia gesetzet haben. Denn ob sie es gleich wohl gemacht haben, als es auch Mose wohl (und ja etwas besser) gemacht hat; als, bey den Juden, daß sie beschnitten waren, opfferten, und

und ihren Gottesdienst hielten; oder bey uns, da es ging in seiner Ordnung der Aemter und Stände, und äusserlicher Zucht und schönem Gottesdienst, mit Fasten, Beten, Singen, ꝛc. Das ist und heißt: alles noch nicht das, so Christus sagt: Ich bin der rechte Hirte.

12. Denn man muß diesen Hirten und sein Amt wohl unterscheiden (darum er denn auch solches prediget,) von allen andern Predigern, Lehrern, und was es sonst mag, so da soll die Seelen regieren heissen. Die lasse man alle so gut machen, als sie immer können, so heißt noch der keiner nicht ein guter Hirte. Denn Moses hat es ja traun auch nicht böse gemacht, schöne Ordnung gefasset in geistlichem und leiblichen Regiment, beide, in äusserlicher Zucht und Gottesdienst; noch müssen seine Jüden alhier hören, daß es sie nichts kann helfen vor GOtt: und, man es so lange gestanden und gehalten ist, soll erst ein andrer kommen, der so trefflich daher rühme und trotze: Ihr habt noch nicht den rechten Hirten, so ihr haben sollet, der bin ich allein, deß Stimme ihr müsset hören, wollt ihr anders selig werden; und ich habe dazu noch andere Schafe, das sind andere Leute, die von Mose und eurem ganzen Regiment gar nichts wissen noch halten; und sollen dennoch alle eine Heerde werden. Wie das? Also, daß sie beyde, mich lernen kennen als ihren rechten Hirten, und meine Stimme hören. Darum laß ich predigen, wer da prediget, und laß es auch gut seyn; aber den Hirten wird niemand finden, der dem Schaden helfen könne, er komme denn hieher, und halte sich zu mir.

13. Darum sollen wir aus diesem auch schliessen, daß nichts gilt, was jetzt die Schreyer fürgeben, so noch das Pabstthum mit seinen Bischofslarven gerne erhalten wollten, und geifern viel von dem Kirchenregiment, so sie haben wollen, da sie mit andern sitzen in der ordentlichen ererbten Gewalt, und Stulerben sind der ersten Bischöffe, so von den Aposteln geordnet ꝛc. daran die ganze Kirchenregierung gebunden, daß ohne dasselbige keine Kirche seyn könne, und alleine Macht haben, Bischöffe zu ordnen oder weihen und zu bestätigen, und wollen uns bereden, daß man sie allein soll hören, was sie sämtlich schliessen, und alles von ihnen nehmen müsse, was zu der Kirchen Amt und Regiment gehöret, Sacrament, Predigtamt, Priesterweihe, ꝛc. Und daß die nicht rechte Bischöffe noch Priester seyn, noch Sacrament reichen, so nicht von ihnen geschmieret und gecreysemt sind; daher sie auch über uns scharren und sprüchen, daß wir als Ungehorsame, Abtrünnige, wider die ordentliche Gewalt der Kirchen uns gesetzt, und von ihnen gesondert haben, ꝛc.

14. Denn hierwider lehret uns Christus in diesem Evangelio, daß wir sollen allein auf ihn sehen, als den rechten Hirten, welcher allein der Kirchen Stiffter, HErr und Haupt ist, und also saat, daß seine Schäflein seine Stimme hören, und keines andern; damit er zeiget, daß solche die rechte Kirche sind, unangesehen, ob sie nicht unter dem Pabst und seinen Bischöffen, ja, auch nicht unter Mose sind. Denn er ist mit seinem Reich und Kirche weder an Mosen noch Jüdenthum gebunden, das doch von GOtt geordnet war; viel weniger an des Pabsts und Bischöffe Regiment, so sie selbst aufgerichtet haben: hat auch nichts von ihnen genommen noch empfangen; sondern ist der HErr Mosis und aller Creaturen, welches Gehorsam alle Menschen sollen unterworfen seyn.

15. Darum, ob sich die Jüden in Mosis

v. 22. 23. **Da machte er sich von dannen, und grub einen andern Brunnen: darüber zanckten sie sich nicht; darum hieß er ihn Rehoboth, und sprach: Nun hat uns der HERR Raum gemacht, und uns wachsen lassen im Lande. Darnach zog er von dannen gen Ber-Saba.**

228. Nun zeucht Isaac an einen andern Ort, und gräbet einen andern Brunnen, über dem sie sich nicht gezancket haben. Da tröstet ihn der HErr nun wieder, da er ihm einen neuen Brunnen giebet, welchen er Rehoboth nennet, und saget: **Nun hat uns der HErr Raum gemacht.** Diese Worte sind hergekommen aus dem Glauben an die Verheissung. Denn er hat also gedacht: Ich habe müssen sehr gute Brunnen, Eseck und Sitna, verlassen; ich will aber darum den Glauben nicht fallen lassen, sondern man muß verharren, und veste an der Verheissung GOttes halten, welcher ja nicht lüget. Nun wollen wir zuletzt noch reich werden, saget er, dieweil wir einen eigenen Brunnen haben.

229. Siehe aber, wie GOtt seine Heiligen pflege zu führen und zu prüfen; jetzt machet er es ihnen süsse, jetzt sauer. Wer wahrhaftig ein Christe ist, der wird eben solche Veränderungen empfinden, gleichwie die im vierten Psalm beschrieben werden: Angst, Trost, Trübsal, und wieder Trost darauf. Er giebet aber diesem Brunnen einen Namen vom Troste; als wolte er sagen: er soll heissen Trost-Brunnen, ein Lust-Brunnen; gleichwie die andern Brunnen der Trübsal, des Hasses und Neides gewesen seyn. Also haben wir an diesem Brunnen nicht allein leiblichen, sondern auch geistlichen Trost gefunden, auf daß wir GOtt loben mögen, der uns nicht verlässet. Jetzt werden wir nun wachsen, groß und reich werden in diesem Lande.

230. Aber diese Freude währet auch nicht lange; denn es folget nun eine andere Reise, daß er gen Ber-Saba gezogen ist; wiewol Moses dessen hier nicht gedencket, daß er diese Wohnung verändert hatte, von deswegen, daß ihn die Palästiner verfolget hätten; sondern er wird vielleicht von ihm selbst weggezogen seyn, und wird entweder von andern darzu gereitzet, oder aber sonst durch andere gelegene Ursachen bewogen worden seyn, daß er einen bessern Ort gesuchet hat. Da wird sich aber ohne Zweifel sein Gesinde von wegen der grossen Bosheit der Leute zu Gerar beklaget haben, daß sie den so frommen und heiligen Mann vertrieben hätten. Es rühmet aber GOtt die grosse Gedult Isaacs, welche er uns allen zum Exempel vorgehalten hat; denn er versorget ihn wiederum mit andern Wirthen, die ihn freundlich und gerne aufnehmen und beherbergen.

231. Und bisher haben wir gehöret von den dreyen Brunnen, und äusserlichen Anfechtungen des heiligen Patriarchen Isaacs, damit ihn der HErr versuchet und geprüfet hat. Es leuchtet aber an ihm ein hitziger und unüberwindlicher Glaube, dadurch er beständiglich verharret, und die schwereſten Anfechtungen überwunden hat, uns zum Exempel, daß wir ja in keinerley Noth oder Gefahr verzagen sollen. Denn dieweil der HErr lebet, der uns seine Verheissung gegeben hat, so werden wir nicht verlassen werden: wo er aber stirbet, so wird auch die Verheissung, und alles miteinander zu drümmern gehen. So lange als er lebet, dürfen wir nicht verzagen,

Namen, oder die Unsern unter dem Namen der Kirche oder derselben Gewalt, unterstehen, die Leute von Christo, das ist, von seinem Wort und der reinen Lehre des Evangelii zu führen, so spricht er dagegen: Meine Schafe hören meine Stimme; aber der Fremden Stimme hören sie nicht, und folgen ihnen nicht. Gibt uns damit nicht allem Macht und Recht, sondern auch ernstlichen Befehl und Gebot, solche nicht zu hören, noch mit ihnen zu halten.

16. Weil wir denn jetzt solches sehen und greifen an dem ganzen päbstischen Haufen, daß sie nicht allein selbst von Christo nichts halten, gläuben noch lehren, sondern öffentliche Verfolger sind des Evangelii, das ist, Wölfe und Mörder der Schafe Christi und seiner Kirche, und das rechte widerchristische Regiment führen und üben; so sollen müssen wie auch aus Christi Befehl hindurch reissen wider ihre vermeynte Gewalt, und was sie haben, als daß sie schon durch Christum selbst entsetzet sind, und uns befohlen ist, daß wir nichts mit ihnen zu thun haben, sondern sie als des Teufels Kirche meiden und fliehen sollen, wie auch Paulus Gal. 1, 8. solch Urtheil spricht: So jemand ein ander Evangelium lehret, wenn es auch ein Engel vom Himmel wäre, der sey verflucht. Das heißt je stark genug aller Gewalt in der Kirche entsetzet, und für entsetzet und von GOtt verdammt zu halten geboten.

17. So ist nun daß das Hauptstück und die Summa dieses Evangelii, daß Christus heißt und ist allein der gute Hirte, damit es uns fürhält die Kraft und Frucht der Prediat des Evangelii und seines Amts, und unterscheidet dasselbe von dem Amt Mosis, und der Predigt, so das Gesetz gibt; denn er setzet nur die zweyerley, (so der Schafe hüten und weiden,) den rechten Hirten und Miedling. Denn der Wolf ist nichts anders, denn ein Mörder, so nur Schaden thut und alles verderbet, welchem zu wehren man Hirten haben muß. Aber wenn man die beyde, den Hirten und Miedling, gegen einander hält, so findet sich, daß Christus allein ist der Hirte, so sein Leben für die Schafe läßt. Das thut nicht Moses, noch kein anderer, der das Gesetz prediget.

18. Darum nennet er sich billig allein den guten, das ist, einen tröstlichen und hülflichen Hirten. Denn obgleich Moses, die Propheten, und alle andere Prediger, so mit dem Gesetze umgehen, wohl predigen und lehren, sind sie doch nicht die, so für die Schafe ihr Leben lassen, und ihnen helfen können: denn sie alle haben müssen für sich selbst sterben, und haben damit weder ihnen noch andern helfen können. Aber ich bins allein, spricht er, der sein Leben für die Schafe lässet, mein Sterben gilt und hilft allein den Schafen. Und darum, daß ich solcher bin, stiffte ich beyde, solche neue Predigt, und neue Heerde und Volk.

19. Also zeucht er das rechte Hirtenamt, das ist, das Regiment den Gewissen und den Seelen zu helfen, allein auf seine eigene Person, als der allein gethan und vollbracht hat das Werk unserer Erlösung, sein Leib und Leben für seine Schafe gesetzet, und das Amt gestifftet, treibet und erhält, dadurch er sie zu sich bringet, regieret und erhält; und also in diesem Amt die ganze Predigt des Evangelii begreift, wo und wenn, und durch welch es gepredigt wird; welche nach Christo auch Hirten heissen: nicht ihrer Person halben, denn solches kann niemand seyn ohn Christus selbst, sondern, daß sie in dem Amt sind, welches allein Christi eigen ist, und er durch sie übet und in demselben wirket.

20. Das ist nun das erste Stück von seiner Person und Amt, so er führet in sei-

ner

ner Christenheit, welches er hernach selbst weiter ausstreichet, da er von seinen Schafen sagt. Aber zuvor setzet er das Gegenbilde von dem Miedling und spricht:

Der Miedling aber, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen, und verlässet die Schafe, und fleucht: und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe; der Miedling aber fleucht, denn er ist ein Miedling, und achtet der Schafe nicht.

21. Er nennet dreyerley Personen oder dreyerley Amt, so mit den Schafen zu thun haben: Des rechten Hirtens, welches er allein ist, wie gesagt: des Miedlings, das ist, aller, so ausser ihm, auch aus dem Gesetz, predigen und Gutes lehren, wie wir leben und thun sollen, und doch nicht auf Christum weisen; wie zu der Zeit die Schriftgelehrten und Pharisäer im Jüdischen Volk: und zum letzten des Wolfs, der da auch will unter den Schafen seyn und regieren, aber nur Schaden thut und verderbet. Das ist der Teufel selbst, welcher hat auch seine Boten und Prediger, so nicht GOttes Wort haben, weder die Zehen Gebot noch Evangelium; sondern mit falscher Lehre und Ketzerey (welche auch Paulus 1 Timoth. 4, 1. 2. nennet Teufelslehre, derer, so in Gleisnerey Lügen reden,) die Seelen verführen; als jetzt des Pabsts widerchristische Lehre, Türken Alkoran, und andere Rotten sind. Diese drey Lehrer gehen allewege in der Welt von Anfang her. Die ersten soll man allein hören, die andern bessern, die dritten ganz fliehen; das thut aber niemand, denn die rechten Schäflein, das ist, der kleineste Haufe, so Christum kennen.

22. Nun, er zeiget auch hiemit, wie es um die Schafe stehet, und warum er allein der rechte Hirte erkannt und geläubet müsse werden; denn es ist um die Schafe also gethan, daß sie in der gewissen Gefahr und Noth stehen, wo sie ohne den Hirten sind, daß sie von dem Wolf erhaschet, zerrissen und ermordet werden, und vor denselben aus ihrer eigenen Kraft sich selbst weder hüten noch erwehren können; wie denn natürlich das Schaf ein arm, schwach, wehrlos Thier ist vor allen andern, und gar steter der Hut, Schutz und Hülfe leben muß, daß sich ihrer annehmen muß der rechte Hirte, der daselbst allenthalben bey ihnen sey, und auf sie sehe, rette und schütze, wo es vonnöthen ist, daß sie nicht umkommen. Es thuts hier nicht, spricht Christus, mit fremdem gedingten Miedling, deß sie nicht eigen sind; denn ob er wol eine Zeitlang sie führet und weidet, so bleibt er doch endlich nicht; wenn der Wolf daher kommt, da fähet er an zu fliehen, daß er selbst ihm entlaufe, lässet dieweil die armen Schafe in der Noth stecken und verderben.

23. Also gehets auch in diesem geistlichen Regiment des Gewissens: wo nicht Christus durch sein Hirtenamt selbst hütet, leitet und führet, da hilft und nützet keine andere Predigt, ob sie gleich sonst gut und recht ist; denn sie kann doch nicht bestehen in der Noth wider den Teufel, so er seinen Höllenrachen aufsperret durch Schrecken der Sünden und ewigen Todes. Denn wenn es dazu kömmt, so stehet das arme Schaf allein und verlassen, auf sich selbst und sein Thun durch des Gesetzes und unsre Werklehre gewiesen, hat keine Hülfe noch Beystand mehr, deß sichs möchte trösten und Rettung finden.

24. Deß können wir nicht besser Exempel nehmen, denn unsere vergangene Zeit, so wir selbst erfahren unter dem Pabstthum: wenn da die köstlichste Predigt gefallen, so jemand

mand hat thun mögen, (als ich neben andern mich geflissen, beyde, mich selbst und das Volk zu lehren,) so hat es also gelautet: Man soll die Zehen Gebot halten, GOtt von ganzem Herzen, und den Nächsten als sich selbst lieben ꝛc. Das war und ist noch nicht unrecht gelehret: denn es soll und muß ja die Lehre des Gesetzes bleiben; aber damit sie solches den Leuten wohl eintrieben, sagten sie dazu: Der Mensch könne solches wol thun, denn er habe das natürliche Licht der Vernunft, von GOtt eingegeben, daß er verstehe, was er thun und lassen soll; und dazu den Willen, der ihm solches fürsetzen, und anfahen könne zu halten: und so er sich mit ganzem Fleiß in solchen Werken übe, und thue was in seinem Vermögen ist, das werde GOtt ansehen, und ihm gefallen lassen, und solchem ungezweifelte Gnade geben ꝛc.

25. Ueber diesen Trost haben sie noch viel mehr guter Räthe gegeben, da sie selbst fühleten, daß solches noch nicht wollte helfen, das sie von den Zehen Geboten lehreten, so da alle sollten dienen, dem Tode zu entlaufen, und selig zu werden, von sonderlichen strengen Orden und Leben, Kasteyung des Leibes, Fasten, Wachen, Wallen ꝛc. Das haben sie alles für gut und köstlich gehalten, und gethan aus guter Meynung, als sollte es GOtt gefallen, und halten für Erfüllung seiner Gebot. Aber wenn man solches alles versucht hatte, und aufs letzte der Teufel kam, am Todbette oder mit andern schweren Anfechtungen, da half alle solche Lehre und Thun nichts überall, und wurden die armen Gewissen jämmerlich in des Teufels Schweißbad geführet, daß sie sich selbst mit solchen verzweifelten Gedanken, Worten und Seufzen ängsteten und marterten: O HErr GOtt, könnte ich mein Leben fristen, so wollte ich alle meine Sünde büssen ꝛc.

26. Das war der Nutzen und die Frucht der Miedlingslehre, so die armen Leute auf ihr eigen Thun und Leiden weisete, und da man gar nichts von Christo und dem Glauben wußte zu sagen: denn solche Predigt kann doch nicht länger trösten noch aufhalten, denn bis der Teufel kommt, der da nichts fragt nach unsern Werken oder Genugthun und Leben; sondern, wo er Christum nicht findet, da hat er gewonnen Spiel, fähret fort, zerreisset und frisset die Seelen, wie er selbst will, ungewehret und unverhindert. Ja, es können auch solche Lehrer und Meister ihnen selbst nicht helfen, werden samt den Schafen verscheucht und verjagt, daß sie nicht wissen zu bleiben, und endlich selbst dem Feinde zu theil werden, wo sie nicht andere Hülfe lernen. Wie hievon ein Exempel von einem Waldbruder sagt: der kam einsmals zu einem Kranken am Todbette, und wollte ihn trösten, daß er wohl stürbe; der mahnete ihn, (wie solche Tröster, Werkheiligen und Mönche pflegen,) er sollte sich willig in den Tod geben und geduldig leiden, das sollte ihm bey GOtt Vergebung aller seiner Sünden erlangen; darauf wollte er ihm seine Seele zu Pfande setzen. Lieber GOtt! da liegt ein arm Schaf in den letzten Nöthen und Zügen, und nimmt an, was es haben kann, stirbt also auf solchen Trost dahin. Was geschieht aber? Bald nach dieses armen Menschen Tod kommt dem alten Einsiedler der Reuel, und machet ihm so angst und bange, daß er anfähet zu verzagen, eben von dem Trost, so er andern gegeben, und kein Trösten an ihm helfen will, bis er auch selbst in Verzweifelung kömmt.

27. Also muß es gehen, wenn man nichts mehr denn von unsern Werken prediget, oder auch allein die Zehen Gebot treibet, wiewol man dennoch auch diese Predigt haben und treiben muß, sonderlich für den rohen

Haufen

Haufen. Aber wo Christus nicht selbst ist, da hülfet es nichts mehr, denn nur dazu, daß die armen Schafe verirret und verstreuet, in Schrecken und Verzweifelung fallen, bis sie verderben müssen, wo sie nicht durch den rechten Hirten wiederbracht werden.

28. Denn menschliche Natur und Vernunft, wo sie des Gesetzes Predigt höret, ja, auch die selbst, so das Gesetz am besten treiben, und Christum nicht wissen, fallen mit Unverstand darein, und wähnen, wenn sie solche Predigt gehöret haben, so können sie es so bald auch thun: denn sie haben, sprechen sie, beyde, den Verstand und Willen dazu, solches zu thun; denken nicht weiter, denn es sey mit solchen ihren selbst gemachten Gedanken und äusserlichen Werken ausgerichtet; und darnach hinfahren, und meynen, was man ihnen sagt oder fürgit von guten Werken, das müssen sie thun, als von GOtt geboten, wollen damit die Sünde büssen und tilgen, so doch GOTT solches nicht fodert, daß wir darum sollten gute Werke thun, oder daß die Sünde mit Werken möge getilget werden, fahren darnach aus solchem irrigen Wahn zu, sammlen und häufen alle Werke, so sie nur erdenken oder von andern hören, die doch GOtt nicht geboten hat. Denn sie sind schlechts mit diesem Schluß gefangen: Gute Werke soll man thun: diß ist ein gut Werk; darum bin ichs auch schuldig zu thun. Gehen also hin, und thun immer, kommen doch nimmer zur Erfüllung: darum können sie auch dem Wolf nicht widerstehen; je mehr sie thun, je weniger sie zufrieden sind, und je mehr zu thun finden. Und so bald der Teufel kommt, und ihnen fürgibt: Siehe, das ist ein gut Werk, das hast du nicht gethan; so können sie nicht fürüber, und müssen sich also hinreissen lassen.

29. Ja, wenn sie auch alles gethan hätten, was ein Mensch thun kann, so sehen sie doch, wenn es dazu kömmt, da ihnen der Wolf unter Augen tritt mit seinem aufgesperrten Höllenrachen, daß es wider GOttes Zorn und Gerichte nicht bestehet, und der Teufel solches alles mit einem Othem hinweg bläset, und spricht: Du hast viel gethan, das ist wahr; wenn hast du aber das erfüllet, das GOtt geboten hat, das da heisset, ihn von ganzem Herzen lieben über alle Dinge, keine böse Gedanken noch Lust oder Begierde im Herzen haben, kein unnütz vergeblich Wort reden? ꝛc. Da entfällt so bald beyde, die Lehre, so dir der Mießling gegeben, und alle deine Werke und Thun, so du nach derselben mit schwerer Mühe vollbracht hast, und hast keinen Trost noch Aufenthalt wider den Teufel; denn er hat allezeit das Vortheil, daß er dich treibet durch dein eigen Gewissen und Zeugniß, so auf deinem Thun stehet, durch den Mießling gewiesen, der dich nur kehret, was du thun sollst, aber nichts dazu gibt noch vermag, daß du thun könnest, und läßt dich also in der Noth stecken, und bist also durch dich selbst überwältiget und beschlossen mit dem Spruch: Das Gute soll man thun.

30. Damit er auch, der Teufel, durch den Pabst eingeführet hat in die Kirche seinen Dreck und Unflath aller Menschenlehre, das niemand hat mögen wehren. Denn es ging alles aus diesem Grund: Was gut ist, das soll man thun. Darum mußte man alles thun, was sie nur gut und Gottesdienst hiessen; wie sie auch noch nicht aufhören wider uns zu geifern, unsere Lehre vom Glauben und Liebe sey eine schlechte Lehre; (denn wir wissen nichts mehr zu predigen, denn die kindische Lehre von den Zehen Geboten;) man müsse viel höher kommen, und viel mehr

thun: nicht allein das lehren, so in der Schrift stehet, sondern auch hören, was die Kirche und Concilia sagen ꝛc.

31. Daher ist schon mit Gewalt bestätiget und eingerissen, wie eine Sündfluth, alles, was nur ein jeder schabichter, unverschämter Bettelmönch hat dürfen fürgeben. Haben doch wir Tropffen, die doch Doctores der heiligen Schrift waren, nicht können wehren, daß die heillosen Barfüsserrotten haben dürfen die Leute bereden, daß, wenn man einen Todten mit ihrer Mönchskappen begrübe, so würde er selig, und könnte ihn der Teufel nicht wegführen, er hätte ihn denn schon zuver geholet. Denn wir waren alle mit dem Spruch, gute Werke soll man thun, und wer sie thut, der wird selig, geblendet und gefangen.

32. Ja, wir könnten noch auf diesen Tag nicht wider das Pabstthum bestehen, auch ihren geringsten Irrthum umstossen, so wir nicht mehr hätten, denn diese Lehre von unserm Thun und Wercken, wie auch der fromme Märtyrer, Johannes Huß, in ihrem höllischen Concilio zu Constanz, damit vom Teufel überschrien und verdammet ward, daß er den Pabst und seinen Haufen strafet um ihres bösen schändlichen Lebens willen, daß sie auch ihre eigene geistliche Rechte nichts überall hielten. Denn sie hatten dawider diesen Schutz: Obgleich das Leben nicht recht ist, so ist doch die Lehre recht, daß man solches thun und halten soll; und ist also das Pabstthum bisher unumgestossen geblieben, so lange ihre Lehre für recht gehalten und unangefochten blieben ist.

33. Darum sind und bleiben allezeit diese zween, Miedling und Wolf, bey einander: denn der Teufel kann solche Lehrer wohl leiden: ja, sie dienen ihm dazu, wo der rechte Hirte nicht ist, daß er ohn alle Mühe die Schaafe kann reissen und würgen, wenn und wie er will, und ist hier kein Wehren. Denn Christus mit seiner Lehre und Hut, als der einige rechte Hirte, der nicht die Schafe läßt sich mit dem Wolf selbst würgen; (denn wo es dazu kömmt, so sind sie schon in seinem Rachen,) sondern selbst sich wider ihn legt, und uns zu ihm sammlet, und also schützet, daß der Teufel weichen muß: nemlich, wo man also prediget aus der Schrift, daß kein menschlich Werk noch Thun, es heisse und sey wie gut es wolle, nach den Zehen Gebeten gethan, und alles, was man lehren kann, nichts hilft, der Sünde los zu werden, noch bestehet wider GOttes Zorn und Schrecken des Todes und der Hölle ꝛc. sondern das allein, daß Christus für dich sein Leben gelassen, aber auch dasselbe wieder genommen, damit den Teufel und Tod überwunden, und unter sich geworfen, auf daß du durch seine Kraft und Gewalt erhalten werdest.

34. Wo aber dieses Hirten Stimme bleibet, da können sich die Schafe, beyde vor Miedling und Wolf hüten, und sagen: Du predigest wol recht, ich soll die Zehen Gebot halten; aber du sagest mir nicht, wo ich bleiben soll, weil ich sie nicht erfüllet habe. Hier will ich meinen lieben Hirten hören, der für mich gestorben, und nicht ohn Ursach noch vergeblich gestorben ist, sondern eben darum, daß er mich errettet, der ich war ein solch arm verloren Schaf, ohne einen Hirten in des Wolfes Gewalt. Also auch, wenn der Teufel in deinem Herzen seine Zähne blecket, dich zu würgen und fressen, und spricht: Das und das solltest du gethan oder gelassen haben, das hast du nicht gethan oder gelassen, darum mußt du mein seyn; so kannst du dagegen, als ein Schäflein, das seinen Hirten kennet, zu Christo Zuflucht haben, und dem Teufel sagen, daß er sich wider den lege,

lege, der für dich gestorben und auferstanden ist, und versuche, was er an ihm gewinnen könne.

35. Vielmehr kannst du die andern zurück schlagen, die nicht so gut als Miedling, sondern des Wolfes Knechte und Diener sind, so mit ihrer Gänsepredigt, von unsern eigenen erdichteten Werken, kommen, und sagen: Ich will davon nichts wissen noch hören, denn ich habe viel anders und grössers zu thun, daß ich die Zehen Gebot lerne, und kann doch dieselben nicht halten: was wollte ich mich denn mit solchen unnützen Werken zuplagen, welche nur schaden und hindern, daß man die Zehen Gebot nicht recht ansiehet. Wie denn bisher auch geschehen, daß die Welt also mit Menschenlehre und Geboten erfüllet, daß kein Bischof, ja auch kein Doctor die Zehen Gebot recht verstanden noch gelehret hat.

36. Darum haben wir auch das Pabstthum gestrafet und angefochten, nicht daß sie böslich und schändlich leben, welches auch sie selbst bekennen müssen; sondern also sagen wir ihnen: Wenn sie auch ein heilig englisch Leben führeten, welches sie noch nie gethan noch jemermehr thun werden, und hielten nicht allein ihr eigen, sondern auch Mosis Gesetz, welches doch beydes auch unmöglich; so halten wir sie nicht allein für Miedlinge, sondern auch für Wölfe selbst, weil sie nichts lehren, denn das die Seelen tödtet. Denn die Seelen kann nichts weiden noch lebendig machen, was nicht die Lehre Christi ist; sondern, ob schon der Miedling selbst nicht schlachtet noch würget, so wehret er doch dem Wolf nicht. Darum, weil du diesen Hirten nicht zeigest noch lehrest, sondern das Widerspiel thust, so will und soll man dich nicht hören, sondern fliehen als den Wolf.

37. Mit dem Grunde stösset man das ganze Pabstthum und alles um, was uns von dieser Lehre führet; sonst ist es, wie gesagt, unmöglich, den geringsten Irrthum, so unter der Gestalt eines heiligen Lebens fürgegeben wird, zu strafen. Und ist keine Lehre so närrisch oder schändlich, die nicht auch Zuhörer und Schüler finde; wie man bisher in so mancherley Ketzerey und Rotten in der Kirche hat müssen erfahren. Und von den Heyden lesen wir, (die doch auch vernünftige und hochverständige Leute gewesen,) daß sie haben nicht allein Katzen und Storch, sondern auch Krautheupt und Zwiebeln, ja dazu auch Mannsglied angebetet. Das machet alles der Name und Wahn, daß solches gute Werke, und GOtt gedienet heisset: und wer solches prediget, kömmt mit dem Ruhm und Schein eines Hirten, der den Seelen rathen und weisen will, wie sie zu GOtt kommen sollen ꝛc.

38. Haben wir doch bisher nicht können strafen noch erwehren die schändlichen Lügen und Fabeln der Mönche vom Rosenkranz Mariä, das waren funfzig Ave Mariä und fünf Vater Unser, so man Mariä, der Jungfrauen, hat gesprochen: dazu die Päbste viel Ablaß gaben, und die Predigermönche grosse Bücher vollschmieteten, mit erdichteten und erstunkenen Lügen, was solch Gebet für Kraft und Wunder thäte, das doch erst durch sie erdichtet; ohn was dergleichen unzähliger Lügentand war, von andern erdichtet, als der Barfüsser Mariä Kronen und Psalter ꝛc. der sie jetzt selbst schweigen und sich schämen müssen: Ja, es könnte noch heutiges Tages ihr keiner in dem Pabstthum weder des Türken noch Jüdischen Glauben umfassen noch wehren: denn sie haben den rechten Meister noch die rechte gründliche Lehre dieses Hirten nicht. Darum hat der Teufel Gewalt und Recht über solche, auch durch

durch die Zehen Gebot: denn er hat allezeit das Vortheil darwider, dich durch dein eigen Gewissen zu überzeugen, daß du sie nicht gehalten hast; vielmehr so du dein ganzes Leben nur mit Werken der Menschenlehre zugebracht hast.

39. So du aber diesen Hirten kennest, so kannst du wider Teufel und Tod dich schützen, und sagen: Ich habe ja, leider, GOttes Gebot nicht gehalten; aber ich krieche dieser lieben Henne, meinem lieben HErrn Christo, unter ihre Flügel, und gläube, daß er ist mein lieber Hirte, Bischof und Mittler vor GOtt, der mich decket und schützet mit seiner Unschuld, und schenket mir seine Gerechtigkeit: denn was ich nicht gehalten habe, das hat er gehalten; ja, was ich gesündiget habe, das hat er mit seinem Blut bezahlet ꝛc. Sintemal er ist nicht für sich, sondern für mich gestorben und auferstanden; wie er denn alhier spricht: Er setze sein Leben, nicht für sich selbst, sondern für seine Schafe, das ist, wie St. Petrus sagt 1 Petr. 3, 18: Der Gerechte ist gestorben für die Ungerechten ꝛc. Also bist du denn sicher, und muß dich der Teufel mit seiner Hölle zufrieden lassen; denn er wird freylich Christo nichts anhaben können, der ihn schon überwunden, und dich, so du als ein Schäflein an ihn gläubest, als ein treuer Hirte nicht verläßt, sondern dir beystehet, schützet und erhält.

40. So du nun also unter diesem Hirten und vor dem Wolf sicher bist, so kömmt denn der Miedling auch recht, und wird auch ein guter Lehrer, wie du nach GOttes Geboten leben und gute Werke thun sollst, und also dir vorgehet, wo du nun selbst gehen kannst, da es ist ausser dem Kampf des Gewissens wider Sünde und Tod; doch also, daß du immer in der Hut und Weide dieses Hirten seyest, und nicht von ihm kommest.

41. Siehe, das sind die dreyerley Predigten, welche allezeit in der Welt gehen: Die erste, des grossen Haufens, die nicht GOttes Wort, sondern Menschenlehre fürgeben; welches sind die Wölfe, als der Pabst mit seinem Decret, der Türke mit seinem Alcoran, die Jüden mit ihrem Talmud, und andere Rotten wider die rechte reine Lehre der Schrift. Die andern, des Miedlings, so allein die Zehen Gebote predigen; welcher sind wenig, wiewol diese auch ohne das Evangelium die Länge nicht rein bleiben. Die dritten, die da rein und rechtschaffen auf Christum zeigen und führen, welche sind die allerwenigsten, müssen aber dennoch auch etwo erfunden werden, bis an den Jüngsten Tag, wie wir im Glauben sagen: Ich gläube eine heilige Christliche Kirche ꝛc.

42. Diese sind und heissen rechte Hirten, weil sie nicht sich selbst, sondern Christum predigen, und also des HErrn Christi Mund sind, wie er selbst sagt Matth. 10, 20: Ihr seyds nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet. Und abermal Luc. 12, 12: Ich will euch Mund und Weisheit geben, das ist: Es soll nicht euer Mund seyn, sondern ich will euren Mund so zurichten, daß es soll seyn ein Mund voller Weisheit, von mir gegeben, und von mir reden, welchem nicht sollen widersprechen noch widerstehen alle eure Widerwärtigen. Denn dieses ist der Donnerschlag, damit alles niedergelegt wird, was dieser Lehre und des Schlags nicht ist, daß es nichts diene noch helfe zu jenem Leben: ob es wol sonst gut mag seyn, die Leute in der Zucht zu halten, oder zur Erkenntniß ihres Gebrechens zu bringen: denn was ist es alles, was ein Mensch, Pabst, Türke thun kann, wider ewigen Tod und Hölle.

43. Hiermit ist auch des Pabsts Regiment

ment und aller Menschen Lehre gestürmet und umgestossen, welches wir nicht darum ansechten, daß sie ihre eigene Gebote und Lehre nicht halten; denn hierwider haben sie allezeit das Wehewort, obgleich ihr Leben sträflich ist, so sey doch die Lehre recht und gut, und behielten also das Regiment mit Gewalt, aus dem Spruch Christi Matth. 23. v. 23: Auf dem Stul Mosis sitzen die Pharisäer. Alles, was sie euch sagen, das ihr halten sollet, das haltet und thuts; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht thun; denn sie sagen es, und thuns nicht ꝛc. Darum haben wir auch, ehe wir das Evangelium gehabt, nichts wider sie vermocht; nun aber wir Christum erkannt, können wir ihre Lehre mit allem ihrem Thun verdammen ꝛc.

44. Also hast du nun den Unterscheid, so Christus alhier zeigt zwischen seiner Predigt und Regiment, und aller andern, so ohne oder ausser ihm wollen die Gewissen oder Herzen regieren; und mit so viel Worten, von dem Miedling, fürmahlet die Gefahr, ja, den Schaden und Verderben, so da folgen muß, wo er nicht gehöret und erkannt wird, als der einige Hirte, daß da dem Wolf nicht zu wehren ist, wie viel man auch Miedlinge habe; denn sie können alle mit ihrer Lehre nicht rathen noch helfen, wie man der Sünde und des Todes los werde, noch dem Teufel Widerstand thun, und muß kurz das arme Schaf ewig verloren und verdorben seyn, wo es nicht zu diesem Hirten kommt. Darum wiederholet er noch einmal, das er anfänglich gesagt, solches wohl einzubilden, daß wir ja uns allein vest an seine Hut und Weide, das ist sein Wort und Predigtamt, halten, und spricht:

Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen, wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater, und ich lasse mein Leben für die Schafe.

45. Viel sind ihrer, und, leider, allzuviel, die da Hirten heissen, und sich des Regiments unterstehen, die Seelen zu weiden und leiten; aber ich bin allein, spricht er abermal, der da heißt und ist der gute Hirte; das heisst auf Deutsch: Ausser mir sind sie alle nicht gute, sondern unbarmherzige, grausame Hirten, weil sie die armen Schafe dem Wolf in dem Rachen lassen; mich aber sollt ihr also lernen kennen, als euren lieben, treuen, frommen, freundlichen, süssen und tröstlichen Hirten, dagegen euer Herz lachen soll, und gewiß seyn, daß ihr durch mich send erlöset von aller Last, Furcht, Beschwerung und Gefahr, und euch nicht will noch kann verderben lassen; das beweise ich damit, spricht er, daß ich mein Leben lasse für die Schafe. Darum haltet euch fröhlich zu mir, und lasset keinen andern regieren in eurem Gewissen, sondern höret mir zu, der ich solch tröstlich Wort sage, und auch mit der That erzeige, daß ich euch nicht will treiben, plagen noch beschweren, wie Moses und andere, sondern aufs lieblichste führen und leiten, schützen und helfen will.

46. Also treibet er immer diese einige Lehre, als das Hauptstück unserer Seligkeit, daß ausser diesem Hirten, Christo, durch solchen Glauben gefasset, daß er allein sey, der durch seinen Tod uns rettet von des Todes und des Teufels Gewalt, keine Rettung noch Hülfe ist; wie denn solche Lehre die nöthigste ist in der Christenheit zu treiben. Denn der Teufel ist ihr auch feind, und kann es nicht leiden, daß wir bey diesem frommen Hirten, und in dem reinen Verstand und Sinn bleiben; darum tobt er allezeit dawider durch seine Schuppen, beyde mit List und

und Schalkheit, Verfolgung und Lästerung, die Leute hierven zu reissen; wie er durch die Jüden auch wider diese Predigt gethan hat. Aber dagegen sollen auch wir, als seine fromme Schäflein, uns an des Hirten Stimme halten, und wissen, daß wir, wenn alle Dinge fehlen, und aller Menschen Rath und Hülfe nichts ist, durch den Glauben an diesen Hirten, der sein Leben für uns gelassen, sicher seyn und erhalten werden. Darum schleußt er auch von solchen seinen Schafen, das ist, der ganzen Christenheit, wie er sie, und sie ihn wieder kennen.

Ich kenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen.

47. Das ist wol eine wunderliche Rede, und freylich ihnen, den Jüden, auch seltsam und lächerlich geweſt, so wol, als daß er gesagt hat, er sey allein der Hirte; und ohne Zweifel haben sie gar höhnisch hierwider das Maul aufgeworfen, und gesagt: Du sagest viel von deinem Hirtenamt und deinen Schafen; lieber, wo hast du denn deine Schafe, und wo soll man sie finden? Denn wir haben ja ein Volk und Heerde, die sich halten zum Tempel und Gottesdienst, von GOtt gestifftet, halten das Gesetz Mosis; damit sind sie gefasset in einen Schafstall, daß man sie kennen und nennen kann. Wo sind aber deine, wie kennet man sie, oder wie sind sie gestalt? ajh ihnen doch einen Namen und Wahrzeichen. Nein, spricht er, ihr werdet und sollt sie nicht also kennen, wie ihr meynet: Eure Schafe haben ihr Zeichen, dabey man sie kennet und unterscheidet, daß sie beschnitten sind, kommen zum Tempel zu Jerusalem ꝛc. aber meine Schafe haben ein ander Merkzeichen, nicht mit Rötelstein und Farbe gemahlet oder angestrichen, daß man es ihnen könnte an der Stirn oder an der Wolle ansehen: wie der Pabst auch, den Jüden nach, eine solche Kirche und Christen machet und mahlet, die äusserlich sich also halten und leben, daß sie jedermann dabey kennen könne. Nein, es wirds nicht thun, will er sagen, daß du sie also abmahlest bey dem Maalzeichen und Siegel, das du daran zeichnest, oder das Moses daran mahlet; sondern sie sind also gemahlet und gezeichnet, daß sie niemand kennet, denn ich allein.

48. Denn obwol die Christen auch äusserliche Zeichen haben, von Christo gegeben, nemlich die Taufe, Sacrament und Predigt des Evangelii; so kann doch das wol fehlen, so man von eines jeden Person insonderheit urtheilen soll. Denn es hat mancher die Taufe, höret das Evangelium, und gehet mit den andern zum Sacrament; und ist gleichwol ein Schalk und Unchrist. Aber dabey ist es allein zu kennen, wo inwendig im Herzen der Glaube ist, der Christum für seinen Hirten hält. Wer kennet aber diese? Das wirst du an mir, noch ich an dir nicht ersehen. Denn es kann keiner dem andern ins Herz sehen; darum bleibt es wol also, daß solche Schafe und Heerde niemand kennet und auszehlen kann, denn dieser Hirte Christus allein. So kennen auch allein meine Schafe mich wiederum, spricht er, und also, daß sie sich nicht von mir lassen weisen noch reissen, sondern bleiben bey diesem Glauben, Bekenntniß und Predigt, daß ich sey der Hirte, und mein Leben für sie lasse, wider Teufel, Welt, Tod und Hölle.

49. Also stösset er hiermit abermal das Jüdenthum mit seinem Gesetz, Priesterthum, und viel mehr unser Pabstthum mit alle seinem Wesen, und nimmt ihnen allen die Macht, seine Heerde zu regieren und darüber zu urtheilen, will schlecht sich samt seiner Kirche von ihnen unmeistert haben, verwirft und verdammet alle solch Urtheil, so sie

sie wollen davon fällen, welches Christen oder nicht Christen und GOttes Volk sind, nach ihrem Mose oder anderer äusserlicher Ordnung und Regiment. Und saget ihnen dawider, daß sie nicht sollen noch können seine Schafe kennen; und er dennoch seine Kirche haben und erhalten will, ob sie gleich beyde, den Hirten und die Schafe, nicht kennen noch annehmen, sondern als von GOttes Volk abgesondert, verwerfen und verdammen.

50. Und gibet uns dagegen das Urtheil, wie wir sollen die rechte Kirche oder GOttes Volk unterscheiden, von dem, so den Namen und Ruhm hat, und doch wahrhaftig nicht ist: lehret uns, daß die Kirche nicht ist noch seyn soll ein solcher Hause, der da müsse mit äusserlichem Regiment und Ordnung gefasset seyn, wie das Jüdische Volk mit Mosis Gesetz; noch durch äusserliche menschliche Gewalt bestehet, und regieret oder erhalten wird, und gar nichts gebunden an ordentliche Succession oder Regierung der Bischöffe oder ihrer Nachfolger, wie das Pabstthum fürgibt: Sondern es ist eine geistliche Versammlung, die diesen Hirten höret, und an ihn gläubet, und von ihm durch den Heiligen Geist regieret wird; und wird allein dabey äusserlich erkennet, daß sie sein Wort, das ist, die Predigt des Evangelii und seine Sacramente hat; inwendig aber ist sie ihm allein bekannt, wie sie ihn auch wiederum kennet durch den Glauben, sich zu ihm hält, wo sie sein Wort höret, unangesehen, ob sie nichts hält oder auch nichts weiß von jenem äusserlichen, Jüdischen oder päbstischen Regiment oder Ordnung, und hin und wieder in der Welt, ohne einige gefassete äusserliche Regierung, zerstreuet ist; wie sie je dazumal zur Zeit Christi und der Apostel waren, die ausser und wider die ordentliche Gewalt des ganzen Priesterthums an Christum gläubten und ihn bekenneten.

51. Darum, so du eigentlich willst wissen, und die Definition treffen und geben, was doch ein Christ sey, oder woher der Mensch ein Christ heisse; so mußt du nicht gaffen noch sehen nach Mosis Gesetz, Pabstes Regiment, noch aller Menschen, auch der Heiligsten Leben und Heiligkeit; sondern allein hieher auf diß Wort Christi, da er sagt: Meine Schafe kennen mich, und meine Schafe hören meine Stimme. Daß du sagest: Ein Christ ist nicht, der da ein herrlich, strenge, ernstlich Carthäuser- oder Einsiedlerleben führet: denn solches können auch Jüden und Türken, unter denen etliche viel strenger leben. Und kurz, alles, was in uns und von uns geschehen kann, das machet keinen Christen. Was denn? Allein das, daß man diesen Mann kenne, von ihm halte, und sich zu ihm versehe, was er will von ihm gehalten haben, nemlich, daß er sey der gute Hirte, der sein Leben für seine Schafe läßt, und sie erkennet.

52. Solch Erkenntniß heißt und ist nichts anders, denn der Glaube, so da folget aus dem Predigtamt des Worts, welches nicht unsere eigene Gedanken oder von Menschen herkommen, sondern durch Christum selbst vom Himmel gebracht und offenbaret ist, wie er zu Petro saget Matth. 16, 17: Fleisch und Blut hat dir solches nicht offenbaret, ꝛc. Diese zwey müssen zusammen stimmen und kommen, sein Wort und unser Glaube: denn wo er sich nicht selbst durchs Wort offenbarete und seine Stimme hören ließe, so würden wir nichts von dem Hirten wissen. Also, sage ich, und auf keine andere Weise wird man Christen, daß man diese Stimme allein höre, und keinen andern Hirten wisse, noch ihm fürbilden lasse, es

und wir sollen uns befleißigen, daß unser Glaube nicht matt werde, und daß unsere Hoffnung nicht aufhöre. Das gefället ihm wohl und ist uns nütze und heilsam, und kein Unglück oder Anfechtung, wie schwer die auch ist, kan so lange währen, daß sie GOtt tödten könte.

232. In solchem Vertrauen haben alle Heiligen ihre Hoffnung gehabt, und sind also beständig geblieben. Also sollen wir ihm heutiges Tages auch thun. Es komme entweder der Türcke, oder sonst ein ander Unglück, was es auch seyn kan, sollen wir also gedencken: der uns ausgesondert und in seine Kirche gesetzet hat, daß wir an ihn gläuben und auf ihn hoffen sollen, der wird das wohl halten, was er uns verheissen hat, und wird uns bis an jenen Tag erhalten. Also hat Isaac und alle Patriarchen geglaubet, und sind auch durch den Glauben zur Seligkeit erhalten worden.

233. Nun hat aber die äusserliche Anfechtung ein Ende, und lässet sich ansehen, als habe Isaac mit seiner Geduld die Welt bezwungen, und die äusserlichen Feinde überwunden; aber bald hernach wird er mit häuslicher Anfechtung von seinem Sohne Esau geplaget werden, da er seine zwey Weiber heimführen wird: aber vor derselbigen Anfechtung gehet abermal eine grosse herrliche Verheissung her.

V. Theil,
Wie der HErr dem Isaac erschienen, und wie Isaac einen Altar bauet, und des HERRN Namen prediget.

- Von den Historien der Väter, daß man darin fürnemlich auf GOttes Wort acht haben soll §. 234. 235.
- Vom Worte GOttes.
  1. Wie dasselbe unser gantzes Leben regieren soll §. 235.
  2. Daß alle Arbeit und Mühe vergeblich, welche kein Wort GOttes vor sich hat §. 236. 237.
  3. Wie schwer GOtt die Verachtung seines Wortes bestrafe §. 238.
  4. Wie das Wort die Patriarchen regieret, und jeden Menschen in seinem Stande regieren soll §. 239.

I. Wie der HErr dem Isaac erschienen.

1. Wie in dieser Erscheinung der Artickel von der Heil. Dreyfaltigkeit liegt §. 240 ſqq.
   - Von der Dreyfaltigkeit und Einigkeit GOttes.
     a. Wie die Geheimniß unerforschlich seye §. 240.
     b. Wie Jüden und Türcken die Geheimniß lästern, und doch nicht verstehen §. 241. 242.
     c. Welches die rechte Lehre davon §. 243.
     d. Ob die Vernunft die Geheimniß fassen kan §. 244.
2. Wie die Auferstehung der Todten in dieser Erscheinung liege §. 245. 246.
   - Daß Isaac die wahre Lehre von der Dreyeinigkeit GOttes und der Auferstehung der Todten sehr wohl verstanden §. 247.
   - Von dem Leben der Seelen nach dem Tode, und von der Unsterblichkeit der Seelen.
     a. Wie Abraham nach seinem Tode lebe §. 248.
     b. Was es für eine Beschaffenheit mit dem Leben der Seele nach dem Tode habe §. 249. 250.
     c. Ob es zu verwundern, daß wir davon so wenig wissen §. 251.
     d. Wie man hiebey das Forschen soll unterlassen, und sich an das Wort halten §. 252. 253. 254.
     e. Wie das Wort GOttes, so er mit uns redet, ein kräftig Zeugniß der Unsterblichkeit der Seelen sey §. 255.
3. Wie GOtt in dieser Erscheinung seine Verheissung wiederholet §. 256-258.
   - Türcken und Papisten rühmen sich vergeblich, daß GOtt mit ihnen sey §. 259.
   - Wie wir uns in den Versuchungen sollen an GOttes Wort halten §. 260.
   a. Welches der Inhalt dieser Verheissungen §. 261. 262.
   b. Wie dieses die letzte Verheissung gewesen, dem Isaac geschehen §. 262.

II. Wie Isaac dem HErrn einen Altar bauet, und den Namen des HErrn prediget §. 263. 264. 265. 266.
   - Welches das Ende aller Predigten seyn soll §. 265.

* Von

heisse und gleisse, wie es wolle; sondern diß einige Bild allein fasse mit dem Herzen. Und also allzumal die Schafe Christi sind, ohne Unterscheid, diese einige Farbe und Gestalt haben, dabey sie zu kennen, und in diesem einander ähnlich sind, daß sie zugleich an diesen Hirten gläuben, und desselben Wort bekennen, ob sie sonst gleich äusserlich mancherley Weise unterschieden, ja, in der Welt ohne Ordnung hin und wieder zerstreuet und unter andere Leute geworfen sind.

53. Aus diesem haben wir nun diesen Trost, daß, wer also Christum kennet, der ist gewißlich seiner Schafe eines, und schon von ihm erkannt und zum Schaf erwählet, soll und darf nicht weiter suchen noch gaffen, wie er ein Schaf werde, noch sich ängsten und zumartern mit vergeblichen Gedanken, ob er versehen sey, und wie er der Seligkeit gewiß werden möge, sondern sich fröhlich deß trösten und sicher seyn soll, so er dieses Christi Stimme höret, daß er an ihm hat den lieben Hirten, der ihn kennet, das ist, sich sein, als seines Schäfleins, annimmt, für ihn sorget, und ihn schützen und retten will, daß er sich nichts darf fürchten vor Teufel, Hölle, und Tod; wie er denn solches Erkenntniß seiner Schafe und desselben Kraft hernach selbst weiter auslegt mit tröstlichen Worten und spricht: Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und niemand wird sie aus meiner Hand reissen ꝛc.

54. Und zu mehrerm Trost spricht er hier weiter: Gleichwie mich der Vater kennet, und ich kenne den Vater. Das ist ein herrlich, tröstlich Erkenntniß, dadurch der Vater seinen lieben Sohn kennet, mit unaussprechlicher, grundloser, ewiger Liebe; wie er auch öffentlich durch die Stimme vom Himmel bezeuget und gesprochen hat: Diß ist mein geliebter Sohn ꝛc. Matth. 3, 17. Also, daß er um desselben willen sich des menschlichen Geschlechts, da es in ewigen Zorn und Verdammniß gefallen, und ewiglich hätte müssen verloren seyn, erbarmet und zu Gnaden genommen hat; wie St. Paulus Ephes. 1, 6. sagt: Er ist uns gnädig worden in dem Geliebten ꝛc. Also kennet uns auch Christus mit gleicher unaussprechlicher Liebe, wie er von Anfang das menschliche Geschlecht geliebet, und sich darum aufs tiefste erniedriget unter alle Menschen, ja, unter unsere Sünde und Tod, und GOttes Zorn für uns getragen, daß er nicht hat können leiden, daß der Teufel sollte uns in seinen Banden und ewiger Verdammniß behalten.

55. Weil nun der Vater Christum also kennet, und Christus gleich also uns, seine Schafe, auch erkennet; so wird daraus einerley Erkenntniß, so vom Vater durch Christum auch an uns gelanget, und dadurch wir wiederum durch Christum des Vaters Herz gegen uns erkennen sollen: nemlich, daß, wie er Christum seinen Sohn liebet, so träget er um seinetwillen auch gegen uns, so Christum, als die Schäflein ihren Hirten, erkennen, rechte väterliche Liebe, daß wir wissen sollen, weil er uns seinen Sohn gegeben hat, daß er uns nicht will verloren noch verdammet haben, so wir nur an denselben gläuben; denn er kann seinen Sohn nicht hassen; so hat er ihn darum vom Himmel gesandt, daß er durch sein Blut und Tod uns sollte von den Sünden helfen.

56. Diß ist wol ein trefflicher, hoher Trost; aber es ist auch ein sehr geistlich, das ist, verborgen und heimlich Erkenntniß vor unsern Augen und Sinnen, daß man soll gläuben, daß beyde, Christus und der Vater

ter uns also erkenne; denn es ist zu tief zugedecket vor aller Menschen Augen, mit mancherley Aergerniß, Schwachheit und widerwärtigem Ansehen der Welt und unsers Fleisches und Blutes. Denn es ist nicht allein vor der Welt also gethan, daß sie sich an diesem Reich Christi und seiner Kirchen ärgert, weil es sich nicht nach ihrer Weisheit richtet, noch also gefasset und ordentlich gehet, wie sie meynet, daß es gehen sollte, wenn es GOttes Regiment und Werk seyn sollte: ja, weil es gar wider Vernunft, Verstand und Gedanken gehet, so hält sie beyde, die Lehre für lauter Thorheit und Verführung, verdammet und verfolget darüber alle die, so es damit halten, und nicht ihrem Urtheil folgen wollten; sondern das ist noch schwerer, daß sich in solchen Christus selbst seiner Kirche verbirget, und sich stellet, als habe er ihr vergessen, ja, ganz und gar sie verlassen oder verworfen, da er sie lässet unter dem Creuz gedrückt liegen, aller Grausamkeit der Welt unterworfen, und ihre Feinde wider sie trotzen, rühmen und freuen, wie wir in folgenden Evangelio hören werden; und dazu müssen leiden, daß sie inwendig in ihrem Herzen zuplaget werden mit Schrecken ihrer Sünde und GOttes Zorn, und also alles Unglück und die ganze Hölle müssen tragen; ohne was sie sonst an ihnen selbst und unter den ihren für Schwachheit und Gebrechen fühlen und sehen müssen, beyde, im Glauben und Leben, und was für Aergerniß der Teufel anrichten kann.

57. Wer ist nun hier, der die Schafe kennet oder dafür hält, weil sie sind so tief bedecket und überschüttet mit Leiden, Schand, Schmach, Tod, Aergerniß ꝛc. daß sie auch ihnen selbst verborgen sind? Freylich niemand, denn Christus allein; der sagt, und tröstet sie hiemit, daß er, unangesehen solches alles, daran sich Welt und unser eigen Fleisch und Blut ärgert, dennoch seine Schäflein kenne, und nicht vergesse noch verlasse, wie es scheinet.

58. Und daß er uns solches desto stärker einbilde, setzet er hinzu das Gleichniß, und spricht: Wie mich mein Vater kennet. Das ist freylich auch ein hoch verborgen Erkenntniß, daß GOtt der Vater seinen eingebornen lieben Sohn kenne, da er als des elendesten Bettlers Kind in dem Krippelein liegen mußte, bey seinem ganzen Volk nicht allein unbekannt, sondern verstossen und verworfen; ja, da er da hänget in der Luft, aufs allerschändlichste und schmählichste, nacket und bloß, zwischen zween Mördern, als der ärgste Gotteslästerer und Aufrührer, von GOtt und aller Welt verflucht, Matth. 27. v. 46. daß er auch selbst mit grossem, ängstigen Geschrey zu ihm ruffen muß: Mein GOtt, mein GOtt, wie hast du mich verlassen! Doch spricht er alhier: Mein Vater kennet mich, eben in solchem Leiden, Schmach und ärgerlicher Gestalt, als seinen einigen Sohn, von ihm gesandt, daß ich das Opffer sey, und meine Seele lasse zu Heil und Erlösung meiner Schafe. Also kenne ich ihn wieder, und weiß, daß er darum nicht mein vergisset, noch mich verlassen hat; sondern mich durch und aus der Schande, Creuz und Tod führen wird zum ewigen Ehren, Leben und Herrlichkeit. Also stellen und werden mich meine Schäflein auch lernen kennen in ihrem Elend, Schmach, Leiden und Tod, als ihren lieben treuen Heiland, der ich auch gleicher Weise gelitten, ja, für sie mein Leben gelassen habe, und sich gewißlich deß zu mir versehen, daß sie in ihren Nöthen nicht von mir verlassen noch vergessen sind, wie Vernunft und Welt wähnet; sondern, daß ich sie wunderbarlich in dem allen erhalten,

und dadurch zu ewigem Sieg und Herrlichkeit bringen will.

59. Siehe, das heisset das rechte Erkenntniß Christi, damit er uns erkennet, und wir ihm bekannt sind. Eine hohe treffliche Weisheit; aber der Welt Vernunft und Sinnen gar zu weit und tief bedecket und verborgen; und allein im Glauben gefasset: welcher muß alhier im Kampf und Streit stehen, daß er solch Erkenntniß erhalte, und darinn zunehme, damit er nicht durch das grosse Aergerniß, so da scheinet, von Christo abgeführet werde; wie er auch selbst hievon Matth. 11, 6. sagt: Selig ist, der sich nicht ärgert an mir.

60. Hieraus sollen wir auch lernen, wie ich oft gesaget habe, daß wir von dem Reich Christi und seiner Kirche nicht sollen richten nach äusserlichem Ansehen und Urtheil der Vernunft und menschlicher Weisheit: denn hier höreſt du, daß solch Erkenntniß der Schafe allein Christo zustehet, und die so verborgen ist der Vernunft unter dem höhesten Aergerniß, als er selbst am Creuz hangend.

61. Darum ist die Vermessenheit der tollen, hoffärtigen, heiligen und unverständigen Klüglinge zu strafen, die mit ihrem Frevelurtheil die Christen, so doch die Lehre des Evangelii und Glaubens rein haben, bald tadeln und verdammen, wo sie etwa Schwachheit und Gebrechen an ihnen sehen, mahlen ihnen in ihrem Kopf eine solche Kirche, die da müsse eitel vollkommene himmlische Heiligen haben, ohn allem Fehl, Mangel und Aergerniß; welches doch in diesem Leben nicht seyn kann. Denn ohne, daß der Teufel allezeit auch seinen Saamen säet unter den rechten Haufen mit seinen Rotten und falschen Heiligen; so sind ihr auch viel unter den Christen, die noch schwach im Glauben, und im Leben mancherley Gebrechen haben; ja, es finden und fühlen auch die hohen Heiligen, die rein im Glauben und im Leben unsträflich sind, dennoch an ihnen mancherley Schwachheit und übrige sündliche Neigung, darüber sie selbst klagen, und genug zu kämpffen haben, daß sie solch Aergerniß an ihnen selbst überwinden. Diese will Christus, als der allein seine Schafe erkennet, von uns ungeurtheilet haben, wie St. Paulus auch vermahnet Röm. 14, 4: Wer bist du, der du einen fremden Knecht richtest? ꝛc.

62. Und sonderlich sollen hier die, so im Amt der Kirchen, das ist, Prediger und Seelsorger sind, lernen, wie sie sich gegen den Schwachen und Gebrechlichen halten sollen, daß sie die auch lernen also erkennen, wie Christus uns kennet, das ist, nicht sauer und rauh gegen ihnen fahren mit Treiben und Poltern, oder mit Verdammen, wo es nicht allezeit nach der Schärfe zugehet, sondern gelinde und säuberlich mit ihnen handeln und ihre Schwachheit tragen, bis sie stärker werden: daher auch der Prophet Ezechiel c. 34, 15. 16. seine Priester, und denen das Hirtenamt von GOtte wegen befohlen war, hart strafet, daß sie strenge und hart über die Schafe herrscheten, und der schwachen nicht gewartet, die kranken nicht geheilet, das verwundete nicht verbunden, das verirrete nicht wieder geholet, das verlorne nicht gesucht haben, und spricht: Ich will meine Schafe selbst weiden, ich will das verlorne wieder suchen, das verirrete wieder bringen, das verwundete verbinden, und des schwachen warten ꝛc. Damit zeiget er, daß GOtt auch unter seinem Häuflein hat, die da schwach, verwundet, verirret, ja, auch verloren sind; die er dennoch für seine Schafe erkennet, und will sie nicht verworfen, sondern gewartet, verbunden, geheilet und wieder gebracht haben. Und weil sie solches nicht thaten, da sie allein

lem nach Mosis Regiment und mit Treiben des Gesetzes hart und strenge regieren wollten; thut er die Verheissung vom Reich Christi, darinn er durch das Evangelium selbst seine Schafe, durch den rechten Hirten, Christum, also regieren und weiden will.

Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall: und dieselbigen muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Heerde und ein Hirte werden.

63. Von diesen Worten haben wir droben im Anfang gesagt, daß Christus damit den Jüden mit ihrer Synagoga, dem Volk und Priesterthum, so an Mose hangen, Urlaub gibt, und sagt: Ob sie gleich ihn nicht annehmen und halten für ihren Hirten, dazu er von GOtt gesetzt, auch durch Mosis Zeugniß; so wolle er dennoch Schafe finden, beyde, unter ihnen und unter andern, weil sie nicht wollen, die doch nicht GOttes Volk heissen noch von Mose wissen, das ist, die Heiden; wie er auch durch die Propheten zuvor verkündiget hatte Hos. 2, 23: Ich will das mein Volk heissen, das nicht mein Volk ist ꝛc. Und ich will euch erzürnen in dem, das nicht ein Volk ist. 5 Mos. 32, 21. Diese, spricht er, will ich herführen: nicht, daß sie Mosen und euch müssen hören; sondern, daß sie meine Stimme hören, und also durch mein Wort meine Schafe werden, ob sie gleich nicht hieher kommen, noch die Beschneidung und Mosis Regiment annehmen, noch auch mich leiblich und sichtbarlich bey ihnen haben werden: und soll also in einem Wort, Glauben und Geist, alles eine Heerde werden, unter Christo dem einigen Hirten, und sorst niemand unterwerfen; wie diß nun von seiner Himmelfahrt angefangen, und täglich bis an den Jüngsten Tag erfüllet wird.

Evangelium am dritten Sonntage nach Ostern.

Joh. 6. v. 15 — 23.

JEsus sprach zu seinen Jüngern: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen; denn ich gehe zum Vater. Da sprachen etliche unter seinen Jüngern unter einander: Was ist das, daß er saget zu uns, über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, und daß ich zum Vater gehe? Da sprachen sie: Was ist das, daß er saget, über ein Kleines? Wir wissen nicht, was er redet. Da merkete JEsus, daß sie ihn fragen wolten, und sprach zu ihnen: Davon fraget ihr unter einander, daß ich gesagt habe, über ein Kleines werdet ihr mich sehen, und über über ein Kleines werdet ihr mich nicht sehen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet traurig seyn: doch eure Traurigkeit soll zur Freude werden. Ein Weib, wenn sie gebieret, hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist kommen: wenn sie aber das Kind geboren hat denket sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen daß der Mensch zur Welt geboren ist. Und ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen, und an demselbigen Tage werdet ihr mich nichts fragen.

Innhalt.

Eine Trostpredigt, so Christus seinen Jüngern hält.

I. Was Christum bewogen, diese Trostpredigt seinen Jüngern zu halten v. 2.
* ohne Creuz kann keiner eingehen zum Himmel 2
II. Die Zeit, da diese Trostpredigt gehalten worden 3.
III. die Trostpredigt selbst.
A der Innhalt dieser Trostpredigt.
1. der Innhalt an sich 4.

Wie

2. wie und warum die Jünger dieſen Innhalt nicht verſtanden haben 5-14.
* von dem Creutz und Leiden der Chriſten.
a womit ſich ein Chriſt dabey ſoll aufrichten 6.10.
b ob ein Chriſt ſich ſelbſt ſoll Creutz und Leiden machen 11. 12.
c daß ein jeder Chriſt Creutz und Leiden erfahren muß 12. 13.
d wo Chriſtus im Creutz nicht unſer Troſtand iſt, ſo ſind wir verloren 13.
e es iſt beſſer, Creutz und Leiden erfahren im Leben, als im Sterben 14.

B die Erklärung dieſer Troſtpredigt.
1. die Urſach dieſer Erklärung 15.
2. der Erklärung ſelbſt 16. ſqq.
* warum GOtt den Seinen ſo viel Noth und Elend zuſchickt 16. 17.
* daß der Menſch mit allen ſeinen Kräften nichts ſey 19.
* wie und warum wir allein auf Chriſtum ſollen unſer Vertrauen ſetzen 19.

C die Erläuterung dieſer Troſtpredigt, welche geſchieht mit einem Gleichniſſe.
1. wie in dieſem Gleichniß angezeigt iſt, daß alle unſer Thun nichts ſey 20. ſqq.
2. der Sinn und Verſtand dieſes Gleichniſſes 21 ſqq.
* der Menſch kann gar nichts beytragen zu ſeiner Wiedergeburt 21.
* wie einem Chriſten zu Muthe iſt, ſowol in der Anfechtung, als auch nach der Anfechtung 24.25.
3. die Abſicht dieſes Gleichniſſes 26.
4. die Anwendung dieſes Gleichniſſes 27. ſqq.
* woher man ein gut Gewiſſen erkennen ſoll 29.

D der Beſchluß dieſer Predigt 31.

Summa des Evangelii.

1. Ein rechtſchaffener wahrhafter Glaube wird gezüſet und bewähret in der Anfechtung; denn da dünket uns, wie Chriſtus ferne von uns ſey.

2. Die Anfechtung iſt uns deſto bitterer, und kömmt uns ſauer an, darum, daß wir uns dünken laſſen, GOtt ſtehe auf jener Seiten, bey unſern Widerſachern und Verfolgern. Darum ſpricht Chriſtus zu ſeinen Jüngern: Die Welt wird ſich freuen; ihr aber werdet traurig ſeyn.

3. Aber aus dem Worte haben wir wiederum einen Troſt, da er ſpricht: Doch eure Traurigkeit ſoll zur Freude werden. Der Gläubigen und Frommen Traurigkeit iſt nur zeitlich; aber ihre Freude währet ewig. Der Unglaubigen und Gottloſen Freude iſt zeitlich und vergänglich; aber ihre Traurigkeit hat kein Ende, ſondern währet ewiglich.

4. In aller Anfechtung und Widerwärtigkeit ſollen wir uns mit dieſem Gleichniß tröſten, welches hier der Herr ſagt von dem Weibe, das in Kindesnöthen liegt.

Auslegung des Evangelii.

I.

DJeſer in dieſem Evangelio haben wir, wie der HErr ſeine Kinder, die er nach ihm laſſen würde, tröſtet und keck machet wenn ſie in Angſt und Noth ſeines Sterbens halben, auch ihres Abfallens, kommen würden: deßgleichen ſehet ihr, was den Evangeliſten Johannem verurſachet hat, ſo viel Worte zu machen, und daß er ſchier viermal ein Wort wiederholet, welches er doch mit wenigern Worten hätte können ausrichten, wie wir uns dünken laſſen. Aber hier wird uns erſtlichen das Weſen eines Chriſtenmenſchen fürgebildet in dem Exempel der lieben Apoſtel. Zum andern, wie das Leiden Chriſti und die Auferſtehung kräftig in uns werde.

2. Ihr ſehet hier, daß Chriſtus den Jüngern verkündiget, wie ſie ſich ſollen betrüben, darum, daß er von ihnen gehen werde; aber ſie ſind noch ſo einfältig und ungelehrt, auch ſo betrübet von ſeiner vorigen Rede im Abendmahl, daß ſie gar nicht verſtehen, was er redet; ja, es iſt der Natur zu groß und unbegreiflich ſolch Ding, davon der HErr hier ſaget. Und es war auch vonnöthen, daß ſie ſich zuvor betrübten, ehe ſie ſich freueten; wie denn Chriſtus uns ſelbſt ein Exempel iſt geweſen, daß wir ohne Creutz nicht können zur Herrlichkeit kommen. Darum ſagt er Luc. 2, 26. zu den zween, mit denen er gen Emahus ging: Mußte nicht Chriſtus ſolches leiden, und zu ſeiner Herrlichkeit eingehen? Sollten nun die lieben Jünger Freude haben, ſo mußten ſie zuvor in groſſer Betrübniß geweſen ſeyn. Dieſe Freude aber kam ihnen von dem HErrn Chriſto; denn das iſt im Evangelio be-

beschlossen, daß ausserhalb dem Christo keine Freude ist; und wiederum, wo der Christus ist, da ist keine Traurigkeit, wie hier klar im Text stehet. Darum, da Christus von ihnen weggenommen ward, waren sie in grosser Traurigkeit.

3. Und diese Worte hier im Evangelio hat der HErr Christus zu seinen Jüngern gesagt nach dem Abendmahl, ehe er gefangen ward; die wollen wir besehen.

Ueber ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen; denn ich gehe zum Vater.

4. Ueber ein kleines, spricht er, werdet ihr mich nicht sehen; denn ich werde gefangen werden, und man wird mich zum Tode überantworten. Aber es wird nicht lange währen. Und diese kleine Zeit über werdet ihr traurig seyn; aber hanget nur vest an mir, und folget mir, es wird bald ein Ende haben. Drey Tage werde ich im Grabe liegen, da wird sich die Welt freuen, gleich als hätte sie gewonnen; ihr aber werdet trauren, heulen und weinen: aber über ein kleines werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater; das ist, am dritten Tage werde ich wiederum auferstehen, da werdet ihr euch freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Und es wird nicht eine Freude seyn von dreyen Tagen, wie der Welt Freude ist; sondern eine ewige Freude. Also hat nun der Evangelist Johannes den Tod und die Auferstehung Christi gar fein in diese Wörter gefasset, da Christus spricht: Ueber ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und über ein kleines, so werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater.

5. Hier ist nun ein Exempel fürgestellet, das wir fleißig sollen fassen und zu Herzen nehmen, wenn es uns also ginge, wie zur Zeit der Apostel, daß wir im Leiden, in Angst, in Noth stecketen, sollten wir auch gedenken, daß wir stark wären, und uns freueten, darum, daß Christus würde wiederum auferstehen. Welches wir nun wissen, daß es geschehen ist; aber die Jünger wußten es nicht, wie er sollte auferstehen, oder was er mit der Auferstehung meynete; darum so waren sie traurig und betrübet. Sie höreten wol, daß sie ihn sehen sollten, aber sie verstehens nicht, was es ist oder wie es zugehen werde. Darum sprachen sie unter einander: Was ist diß, daß er saget zu uns, über ein kleines? Wir wissen nicht, was er redet. Also hatte sie das Betrübniß und der Jammer so gar eingenommen, daß sie ganz verzweifelten, wußten nicht, was er mit dieser Rede meynete, und wie sie ihn wieder sehen würden.

6. Darum so müssen wir das Kleine auch in uns fühlen, wie es die lieben Jünger gefühlet haben; denn das ist uns geschrieben zum Exempel, und zur Lehre, auf daß wir dadurch getröstet werden, und uns davon bessern. Und wir sollten es für ein Sprüchwort gebrauchen, ja, wir sollten es fühlen und erfahren, daß wir alleyzeit sageten: GOtt ist uns zu Zeiten nahe, zu Zeiten verschwindet er. Unterweilen gedenke ich, wie mich das Wort so gar nicht bewegen noch treffen will, es gehet fürüber, ich achte seiner gar nicht; aber auf diß Kleine muß man sehen und merken, daß wir denn alda stark und beständig seyn. Es wird uns gehen, wie den Jüngern hier: wir können ihm auch nicht anders thun, denn wie es hier geschrieben ist; wie sie auch nicht anders haben thun können.

7. Das erste Kleine, daß er spricht: Ueber ein kleines so werdet ihr mich nicht sehen, das haben sie bald hernach verstanden, da sie sahen, daß er gefangen und getödtet ward.

Aber das andere Kleine, da er ſagt: Und aber über ein Kleines, ſo werdet ihr mich ſehen, das konnten ſie nicht vernehmen; und wir können es auch nicht vernehmen; ja, da er ſpricht, denn ich gehe zum Vater, das können ſie noch weniger verſtehen. Alſo gehet es auch mit uns zu: wiewol wir wiſſen und hören, daß die Anfechtung, Unglück und Betrübniß eine kleine Zeit währen wird, ſo ſehen wir doch, daß es immerzu anders ſcheinet, denn wir gläuben. Da zweifeln wir denn und wanken, und können uns nirgend drein ſchicken. Wir hörens wol, wir wiſſens wol, daß es nicht lange werde ſtehen; aber wie das zugehe, können wir je nicht vernehmen; wie hier die Jünger.

8. Dieweil ſie nun nicht vernehmen, warum ſaget es ihnen denn Chriſtus? oder warum iſt es denn geſchrieben? Darum, daß wir nicht ſollen verzweifeln, ſondern veſt an dem Worte halten, wie er ſaget, daß es alſo gewiß ſey, und nicht anders, es ſcheine gleich anders, wie es wolle. Und wiewol wir zweifen von dem Worte abfallen, ſollen wir darum nicht gar davon bleiben, ſondern wiederkehren; denn er bringet ſein Wort wol wieder zurechte: und ob es gleich der Menſch nicht gläuben kann, ſo hält ihm doch GOtt. Und das thut er ohne Vernunft, ohne freyen Willen, und ohne Zuthun des Menſchen. Ja, der Evangeliſt ſpricht, daß die Jünger nicht vernahmen die Wörter, die der HErr zu ihnen redet: viel weniger werden ſie vernommen haben die Werke, die hernach folgeten. So gar nichts waß der freye Wille und die menſchliche Vernunft in denen Dingen, die der Seelen Seligkeit angehören. Was herunter iſt, das kann der freye Wille wohl vernehmen und wiſſen: als, des Hahnes Krähen höret die Vernunft wol und verſtehets auch; aber was GOttes Werk und Wort iſt, da muß ſie ſich gefangen geben, und weiß ſich darein weder zu ſchicken, noch zu ſchuhen, wiewol ſie ſich dünken läßt, ſie verſtehe viel davon; aber dieſer Glanz iſt ihr zu helle, er machet ſie zu blinder, je blinder.

9. Dieß iſt uns hier fein abgemahlet in den Jüngern, die doch eine lange Zeit bey dem HErrn geweſen waren, noch verſtunden ſie nicht, was er mit ihnen redete. Nun, dieß werden wir auch nicht lernen noch verſtehen, wir erfahrens denn; als, wenn wir ſprechen werden, das iſt mir wiederfahren, das habe ich gefühlet, ſo iſt mirs gangen, da war ich in der Angſt, es währete aber nicht lang; da ſteckete ich in dieſer Anfechtung, in dieſer Widerwärtigkeit, aber GOtt half mir bald heraus, ꝛc.

10. Das ſollten wir zu Herzen nehmen, und dieß Wort wohl faſſen, und daran gedenken, wenn wir in Angſt und Noth ſtünden, daß es nicht lange währen würde, ſo hätten wir auch eine beſtändigere Freude. Denn gleichwie Chriſtus und ſeine Auserwählten ihr Kleines gehabt haben; alſo wirſt du und ich, und ein jeglicher ſein eigen Kleines haben. Pilatus und Herodes werden dich nicht creutzigen; aber gleich derſelbige Teufel, der ſie getrieben hat, der wird auch deine Verfolger treiben. Darum wenn dir dein Leiden kommt, ſo mußt du nicht bald darauf denken, wie du dich heraus reiſſeſt; GOtt wird dir zu ſeiner Zeit wol davon helfen, harre nur, es iſt um ein Kleines zu thun, er bleibt nicht auſſen.

11. Aber du mußt dir nicht ſelbſt ein Creutz und Leiden auf den Hals laden, als etliche gethan haben, die ihnen ſelbſt Tod und Kerker erwählet haben, und geſagt: Chriſtus iſt willig in den Tod gegangen, hat ſich willig laſſen fahen und überantworten; ich will ihm auch alſo thun. Nein, du darfeſt es

nicht, es wird dein Creuz und Leiden nicht ausſen bleiben, die guten Leute haben es nicht verſtanden. Die lieben Jünger ſagten auch Matth. 26,35. ſie wollen bey Chriſto ſtehen, und mit ihm ſterben. Petrus ſprach Joh. 13,37. er wollte ihn nicht verleugnen, oder wollte das Leben darüber laſſen; aber wie ging es ihm zuletzt? Chriſtus ging in den Garten, zittert und bebet, er war gefangen, man tödtet ihn; Petrus aber lief davon. Wo war da das groſſe Vertrauen, der Troz und der Muth Petri? Er meynete, Chriſtus würde mit fröhlichem Muth ſterben, er wollte auch alſo hinnach folgen; ja, es fehlete weit.

12. Da ſieheſt du wohl, daß es ſelbſt erwählete Leiden und Creuze geweſen ſind, darinne wir meynen beſtändig zu bleiben; aber wenn das Sündlein kömmt, darauf du nie gedacht haſt, denn wirſt du, wahrlich, kaum beſtehen, es ſey denn, daß du ein neuer Menſch worden biſt. Der alte Adam der verzweifelt, er bleibt nicht, er kann auch nicht bleiben, denn es gehet wider ſeinen Sinn, wider ſeinen Vorſatz und wider ſeinen Anſchlag. Darum ſo muß du ein eigenes Stündlein haben, darinne mußt du dich ein wenig leiden. Denn Chriſtus entzeucht ſich dir, und läßt dich ſtecken in der Gewalt der Sünde, des Todes und der Hölle; da kann das Herz ſo viel nicht zuwege bringen, daß dein Gewiſſen geſtillet werden möchte, es thue auch, was es immermehr wolle: denn Chriſtus gehet dahin, und ſtirbet. Da wird dir denn diß Liedlein geſungen: Ueber ein kleines, ſo werdet ihr mich nicht ſehen. Wo willſt du hin, da iſt kein Troſt, da iſt keine Hülfe, und ſteckeſt mitten in der Sünde, mitten im Tode, mitten in der Hölle. Wenn nun Chriſtus nicht käme, ohn alle dein Verdienſt, ſo mußt du ewig in ſolcher Angſt und Schrecken bleiben. Wie es denn den Jüngern auch ergangen wäre, wenn Chriſtus nicht wäre wieder aufgeſtanden und lebendig worden: darum, ſo war es vonnöthen, daß er wieder von den Todten auferſtünde.

13. Das muß nun ein jeglicher erfahren und leiden, entweder hier oder am Todbette, wenn er ſterben ſoll. Aber viel beſſer iſt, daß wir es hie erfahren. Denn wenn man uns dermaleins ins Feuer werfen wird ums Evangelii willen, und für Ketzer halten, da werden wirs wohl ſehen, wozu es nütz ſeyn wird. Denn wenn da das Herz nicht geſtärket iſt, ſo iſt es mit uns aus, da ſehen wir vor Augen die Pein und das Schrecken des Todes; wo wollen wir hin? Darum, wenn da nicht Chriſtus iſt, und alhier ſeine Hand abziehet, ſo ſind wir ſchon verloren; iſt er aber da und hilft uns, ſo ſtirbet wol das Fleiſch, aber um die Seele hat es keine Noth; denn Chriſtus hat ſie bey ihm, da iſt ſie wohl verwahret, niemand wird ſie ihm aus der Hand reiſſen. Joh. 10,28.

14. Aber das können wir mit Worten nicht erlangen, ſondern Erfahrung iſt da vonnöthen. Wohl dem, der es hier erfähret, und der Tod wird ihm, wahrlich, darnach nicht ſauer ankommen. Es iſt ſehr gefährlich, wenn man ſolches erſt im Tode lernen ſoll, nemlich mit dem Tode ringen, und den Tod überwinden. Darum ſo iſt es gar eine groſſe Gnade und Barmherzigkeit GOttes geweſen, die er erzeiget hat bey den heiligen Märtyrern und Apoſteln, in welchen er erſtlich hat den Tod überwunden, darnach ſind ſie unerſchrocken geweſen zu leiden alles, was man ihnen nur hat angelegt.

15. Diß iſt uns alles in dieſem Evangelio vorgehalten. Dieweil es aber die Jünger nicht verſtunden, was er damit meynete, da er ſprach, über ein kleines, und merkete

nun, daß sie ihn fragen wollten, fähret er zu, und leget es ihnen aus mit deutlichen Worten, und sprach:

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet traurig seyn; doch eure Traurigkeit soll zur Freude werden.

16. Das ist zu allen Christen gesagt; denn es muß ein Christ Anfechtung, Angst, Noth, Widerwärtigkeit, Betrübniß haben, es komme, wie es wolle. Darum nennet er hier kein Leiden, noch kein Creuz, spricht schlechts: Sie werden heulen, weinen, und traurig seyn; denn die Christen haben mancherley Verfolgung: Etliche nehmen Schaden an ihren Gütern, etliche leiden Schmach und Hohn am Gerüchte, etliche werden ersäuft, etliche verbrannt, etliche geköpft, einer kömmt so um, der andere anders, daß es also um einen Christen nur gethan sey, daß er stets Unglück und Verfolgung, Noth und Widerwärtigkeit auf dem Halse habe. Das ist der Fuchsschwanz, damit sie gestäupet werden; sie dürfen sich auch nichts bessers versehen, weil sie die sind: das ist die Hoffarbe, dabey man die Christen kennet. Wer nun ein Christ seyn will, der muß sich dieser Hoffarbe nicht schämen.

17. Warum thut denn GOtt solches, und läßet die Seinen so verfolget und getrieben werden? Darum, daß er den freyen Willen dämpfe und unterdrücke, auf daß er nicht Rath suche in diesem Thun, sondern gar zu einem Narren werde in GOttes Werken, und lerne also auf GOtt allein zu trauen und zu verlassen.

18. Darum, wenn nun solches kömmt, werden wir uns nicht darein richten können, werden es auch nicht verstehen; es sey denn, daß uns Christus selbst auferwecke und munter mache, und daß seine Auferstehung in uns kräftig werde, und alle unser Thun zu trümmern gehe, und gar nichts sey. Derohalben so beschleußt hier dieser Text gewaltiglich, daß der Mensch mit allen seinen Kräften nichts sey; da wird denn verdammt und daniedergeschlossen alles, was man von guten Werken geprediget hat, und was man immermehr davon kann predigen. Denn das ist beschlossen: Wo Christus nicht ist, da ist nichts. Frage St. Petrum, wie ihm zu Sinn ist gewesen, da Christus nicht bey ihm war, was thäte er für gute Werke? Christum verleugnete er, und verschwur ihn. Das sind die guten Werke, die wir thun, wenn wir den Christum nicht bey uns haben.

19. Das alles gehet dahin, daß wir gewohnen sollen, alleine auf Christum zu bauen, und uns gar auf keine andere Werke, auf keine andere Creatur weder im Himmel noch auf Erden, verlassen; in dem Namen alleine werden wir erhalten und selig, sonst in keinem andern. Apgesch. 4, 12. c. 10, 43. Aber darüber müssen wir viel leiden, und das das allerärgste ist, so müssen wir nicht alleine Schaden haben, verfolget werden, den Tod leiden; sondern die Welt wird sich noch über solchem unserm grossen Schaden und Unglück freuen: das ist je zu herbe und bitter. Nun, es muß also ergehen, die Welt wird sich gewiß freuen, wenn es übel gehet; aber den Trost haben wir hier: Ihre Freude wird nicht lange währen, und unsere Traurigkeit die soll in ewige Freude gewendet werden. Deß gibet uns der Herr ein schönes Gleichniß von einem Weibe, das in Kindesnöthen liegt; und spricht: Ein Weib, wenn sie gebieret, hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist kommen; wenn sie aber das Kind geboren hat, denket sie nicht mehr an die

die Angst, um der Freude willen, daß der Mensch gebören ist.

20. Mit diesem Gleichniß zeiget er auch an, daß unser Thun gar nichts ist. Denn hier sehen wir, wenn gleich alle Weiber diesem Weibe, das gebären soll, zülfen, so richten sie doch nichts aus: da ist der freye Wille gar aus, und kann noch mag gar nichts hie weder thun noch rathen. Es stehet in des Weibes Gewalt nicht, daß sie des Kindes los werde; sondern sie fühlet, daß es in GOttes Hand und Gewalt stehet: wenn er hilft und wirket, so ists geholfen und gewirket; wo der aber nicht hilft, so ist es verloren, und wenn alle Welt da wäre. Da lässet GOTT das Weib ihre Kräfte, Vermögen und Stärke sehen: vorhin tanzete sie und sprang, war guter Dinge und fröhlich; jetzt aber siehet sie, wie GOTT alles thue und wirke. Dabey erkennen wir nun, daß GOtt unser Vater ist, der uns auch von Mutter Leibe helfe und heraus bringe.

21. Also spricht nun hier Christus zu seinen Jüngern: So wird es auch gehen: das Weib ist hier also gesinnet, daß sie sich fürchtet vor grosser Gefährlichkeit, und weiß doch daneben, daß alles Thun in GOttes Hand stehet; dem vertrauet sie, auf den verläßt sie sich, der hilft ihr auch und richtet das Werk aus, das aller Welt unmöglich wäre, und gedenket auf nichts, denn auf das Stündlein, das hernach folgen wird, darinne sie wiederum zu Freuden kommen werde, und stehet ihr Herz also: Es ist um eine böse Stunde zu thun, darnach wird es besser werden. Der Muth und das Herz dringet hindurch. Also soll es mit euch auch zugehen, wenn ihr in Angst und Widerwärtigkeit kommt, und wenn ihr neue Menschen werdet; da haltet nun stille, und lasset GOtt mit euch machen, der wird es wohl machen ohn irgend euer Zuthun.

22. Diß Gleichniß, von dem Weibe, streitet hart und stark wider den freyen Willen, daß derselbige gar machtlos und kraftlos ist in denen Stücken, die unserer Seelen Seligkeit angehören. Das Evangelium zeiget es klärlich an, daß göttliche Kraft und Gnade da seyn muß; der freye Wille ist viel zu schwach und gering dazu. Aber wir haben an statt des Evangelii aufgerichtet unsere Stände und Regeln, und damit wollen der Sünde, des Todes, der Höllen und alles Unglücks los seyn, und endlich dadurch selig werden. Das fehlet weit.

23. Hier sehet ihr in diesem Exempel: Soll ein Mensch geboren werden, so muß die Mutter vor todt seyn; das ist, sie muß also geschickt seyn, als wäre sie bereits gestorben, und gedenken, daß es um sie geschehen sey. Also soll es auch mit uns zugehen: wenn wir fromm werden wollen, so müssen wir vor gar todt seyn, und an allen unsern Werken verzweifeln, ja, nicht gedenken, daß wir etwas wollten dazu thun: da werden keine Möncherey, keine Pfafferey, garaus keine Werke helfen; sondern halt du nur stille, und laß es GOtt mit dir machen, wie er will, er wird es wohl ausrichten, laß ihn nur wirken. Wir thun gar nichts dazu, denn daß wir zuzeiten den Tod und die Hölle fühlen; welches die Gottlosen auch wol fühlen, aber sie gläuben nicht, daß GOtt da gegenwärtig ist, und wolle ihnen helfen: gleichwie hier das Weib auch nichts dazu thut, denn daß sie Schmerzen, Angst und Noth fühlet; sie selbst aber kann ihr davon nicht helfen.

24. Aber wenn sie das Kind geboren hat, so gedenket sie nicht mehr an die Angst und Schmerzen, wird gleich wie sie wiederum wäre lebendig worden. Das hätte sie nicht zuvor können gedenken, daß die Traurigkeit und der Schmerzen sollte so bald ein Ende

* Von dem Alcoran, woher er seinen Namen habe §. 266.

1. Wie Isaac seinen Zuhörern die Lehre der ersten und andern Tafel rein und lauter vorgetragen hat §. 267. 268.

2. Wie Isaac die Lehre von den Ceremonien vorgetragen hat §. 269.

* Soll die Lehre ausgebreitet werden, muß man Ruhe und Friede haben §. 270.

* Klage über die Geistlichkeit im Pabstthum, betreffend das Lehren und Predigen §. 271.

v. 24. 25. Und der HErr erschiene ihm in derselben Nacht, und sprach: Ich bin deines Vaters Abrahams GOtt, fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir, und will dich segnen und deinen Saamen mehren, um meines Knechtes Abrahams willen. Da bauete er einen Altar daselbst, und predigte von dem Namen des HErrn, und richtete daselbst seine Hütten auf, und seine Knechte gruben daselbst einen Brunnen.

234. Ich habe oftmals vermahnet, daß man in den Historien und Legenden der heiligen Patriarchen fürnemlich auf das Wort Achtung geben solle, und daß man fleißig unterscheiden müsse die Wercke der Patriarchen, und das Wort GOttes, als das fürnehmste Stück in dem Leben der Väter: nemlich, daß wir fürnemlich darauf mercken und sehen, was, und wie oft GOtt mit ihnen redet; denn GOttes Wort ist gröss er, und mehr denn aller Menschen, und darzu der allerheiligsten, ja, auch der Engel Wercke seyn können.

235. Das ist in den Historien der Väter der einige und der allerschönste Edelgestein, nemlich, daß GOtt mit ihnen und mit uns redet. Diesen Edelgestein suchet die Welt nicht, verstehet auch nicht, wie theuer und werth dieser Schatz ist, und wir selbst haben auch nicht genugsam Acht darauf, nemlich, daß im gantzen Leben das Wort die rechte Maase und das allerköstlichste ist, welches unser Leben regieret, daß du sagen kanst, dieses thue ich in GOttes Wort, dieses hat mich der HErr heissen thun, dieses gefället GOtt wohl; gleichwie wir dessen können gewiß seyn, vom höchsten Stande an, bis an den allergeringsten: GOtt hat es befohlen, GOtt hat es gesaget.

236. Wo aber das Wort nicht da ist, da fliehe, wer nur fliehen kan. Wenn auch das Leben äusserlich angesehen wird, als ob es ein englisch Leben wäre; oder, wenn auch dasjenige, so man vornimmt, schon angesehen wird, als solte es GOtt angenehm und ein sehr geistlich und heilig Ding seyn, so wirf das äusserliche Ansehen oder Gutbedünken immer weg, wo du des Wortes nicht gewiß bist. Denn, warum wilt du dich vergeblich also plagen und die Zeit so jämmerlich und übel zubringen, gleichwie die Mönche im Pabstthum, item, die Türcken und Jüden, in dem menschlichen Wahne einhergehen, daß sie meynen, alsdenn gefallen sie GOtt wohl, wenn sie sich mit Fasten und Casteyung des Fleisches zu Tode martern; gleichwie von St. Bernhard gesaget wird, daß er seinen Leib mit Fasten also gemartert habe, daß ihn die andern Mönche im Chore nicht haben bey sich leiden können, um seines stinckenden Odems willen: alsso hat er nemlich die böse Lust zur Unzucht im Zaume halten und auslöschen wollen. Und also sind auch alle Wercke in diesem Leben der Menschen, so ohne GOttes Wort vorgenommen werden.

237. Derohalben thue ich diese Ver-

nehmen. Also ist es mit uns auch, wenn wir in Anfechtung der Sünde, des Todes, der Hölle stecken, so sind wir wie wir jetzt wären; ja, wir sind mitten im Tode, und Christus hat uns verlassen, es ein kleines von uns gangen: da sind wir denn in grossen Schmerzen, und können uns selbst nicht helfen. Wenn aber Christus wieder kommt, und läßt sich von uns erkennen, denn so wird unser Herz voll Freude, wenn sich gleich die ganze Welt dawider leget.

25. Das siehet niemand, denn der irgend einmal im Tode gesteckt ist: derselbige, der einmal von dem Tode errettet ist, der muß sich denn freuen; nicht, daß derselbe Mensch nicht könnte wiederum fallen, und zuzeiten traurig werden; sondern, weil diese Freude da ist, so fraget er nach nichts, er fürchtet sich auch nicht mehr, wenn es gleich noch so gefährlich um ihn stünde. Diese Freude kann wol unternommen werden; als, wenn ich wiederum in Sünde falle, denn da fürchte ich mich auch vor einem rauschenden Blat, 3 Mos. 26, 36. Warum? darum, daß Christus ein kleines hinweg von mir ist, und hat mich verlassen; aber ich soll nicht verzweifeln, sie wird wiederkommen. Da muß ich nun nicht zufahren und mich an den Pabst hängen, oder mir wollen mit Werken helfen; sondern muß stille halten, und warten bis Christus wiederum kommt; er bleibt ein kleines aussen. Wenn er nun das Herz wiederum anblicket und erscheinet dem Herzen, da ist die Freude wiederum da: alsdenn kann ich bestehen vor allem Unglück und Schrecken.

26. Diß alles wird darum gesagt und fürgeschrieben, daß wir unsere Schwachheit und Unvermögen erkennen sollen, und daß es mit unsern Werken gar nichts und verloren sey. Und diese Freude ist allmächtig und ewig, wenn wir nun gestorben; aber jetzt, hier in diesem Leben, ist sie gemenget: denn jetzt falle ich, bald stehe ich wiederum auf, und kann nichts ewig seyn weil Blat und Fleisch verhanden ist. Darum sagt Christus zu seinen Jüngern:

Und ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wieder sehen, und euer Herze soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.

27. Diß alles hat David in einem Psalm gar meisterlich und hübsch beschrieben, da er also sagt Ps. 30, 1-8: Ich will dich erheben, HErr, denn du hast mich aufgehaben, und lässest meine Feinde sich nicht über mich freuen. HErr, mein GOtt, da ich schreye zu dir, machest du mich heil. HErr, du hast meine Seele aus der Hölle geführet, du hast mich lebendig behalten, da die in die Gruben fuhren. Ihr Heiligen, lobet den HErrn, und danket zum Gedächtniß seiner Heiligkeit. Denn sein Zorn währet einen Augenblick, und er hat Lust zum Leben. Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens der Ruhm. Ich sprach, da mirs wohl ging: Ich werde ewiglich bleiben. Denn, HErr, durch dein Wohlgefallen hast du meinen Berg stark gemacht: aber da du dein Antlitz verbargest, erschrack ich. Wo ist nun der Mann, der neulich sagte: Ich werde ewiglich bleiben? Ja, da du meinen Berg, spricht er, stark machtest durch dein Wohlgefallen, da sprach ich also. Aber da du dein Antlitz vor mir verbargest, da erschrack ich, da fiel ich dahin. Wenn Christus stets bey uns wäre, so hätte ich wol, daß wir uns nimmermehr würden fürchten; dieweil er aber zuzeiten von uns gehet, so müssen wir uns je zuweilen fürchten.

28. In diesem Psalm ist uns fein abgemahlet, wobey man ein gut Gewissen erkennen

kennen und ſpüren ſoll; denn da hält David die ganze Welt wie einen Tropffen, und fürchtet ſich gar nichts dafür; ja, wenn ſie gar wider ihn wütete und tobete; denn er hat den HErrn bey ihm, der hat ihm ſeinen Berg ſtark gemachet. Da er aber flieht, und der HErr ſein Antlitz vor ihm verbarg, da erſchrack er, da war Herz, Muth und Vera hinden, da fürchtet er ſich vor einem rauſchenden Blat, der ſich vor der ganzen Welt nicht fürchtete; wie er denn in einem andern Pſalm zu dem HErrn ſagt Pſ. 23, v 4: Und ob ich ſchon wanderte im finſtern Thal, fürchte ich kein Unglück; denn du biſt bey mir, dein Stecken und Stab tröſten mich. Item Pſalm 3, 7: Ich fürchte mich nicht vor hundert tauſend Volks, die ſich umher wider mich legen. Und der Sprüche ſind hin und wieder viel in den Pſalmen, die alle anzeigen, wie ein rechtſchaffen gut Gewiſſen ſtehet: nemlich, wenn GOtt bey ihm iſt, ſo iſt es muthig und keck; wenn er aber von ihm iſt, ſo fürchtet es ſich und erſchricket.

29. Da erkennet man nun recht, was das Wort Chriſti heiſſe: Ich gehe zum Vater. Dorhin wußte es niemand, auch die Jünger nicht. Das iſt aber der Gnade. Ich muß ſterben, ſpricht er, und ihr müſſet auch ſterben. Petrus, nach dem alten Adam, wollte mit dem HErrn ſterben vermaß ſich eines groſſen; und wir alle meinen, wir wollen mit Chriſto ſterben, wie die andern Jünger alle ſagten, ſie wollten mit Chriſto in den Tod gehen. Matth. 26, 35. Aber das alles muß in uns untergehen, du muſt in ein Stündlein kommen, da CHriſtus nicht bey dir ſtehet, und nicht mit dir ſtirbet, da du dir ſelbſt nicht helfen kannſt; wie das Weib, das in Kindesnöthen liegt. Wenn das geſchichet, denn ſo kommſt du zum Vater; das iſt, GOtt erfüllet dich mit ſeiner Kraft, und machet einen neuen Menſchen aus dir, der ſich darnach nicht mehr fürchtet, daß Weſen auch alhier ein himmliſch Weſen iſt; wie es Paulus Phil. 2, 20. nennet, und das hebet ſich hier an im Glauben. Da wirſt du denn muthig und keck, und ſagſt, wie der Prophet im Pſalm: Ich fürchte mich nicht vor hundert tauſend Volks, und ob ich ſchon wanderte im finſtern Thal, fürchte ich kein Unglück. Warum das? Darum, daß du zum Vater kommen biſt. Wer kann nun GOttes Allmächtigkeit nieder ſtoſſen? Niemand. Es, ſo kann dir niemand nichts thun, noch irgend jemand einen Schaden zufügen.

30. Das verſtehet man nicht, es ſey denn, daß es nun geſchehen iſt. Biſt du im Tode geſteckt, und heraus kommen, denn ſo ſprichſt du: Ich ſteckete im Tode, und wenn mich der HErr nicht hätte errettet, ſo wäre ich ewig darinne blieben. Hieher gehöret der ganze dreyßigſte Pſalm, den magſt du gar aus beſehen und wohl bedenken.

34. Alſo haſt du nun die Frucht und das Exempel des Todes und der Auferſtehung Chriſti, und wie der freye Wille nichts ſey, und alles, was die Vernunft ſchleußt in denen Stücken, die zur Seligkeit dienen. GOtt gebe Gnade, daß wir es auch faſſen, und uns darnach richten, Amen.

Eine

*) Eine andere Predigt am dritten Sonntage nach Oſtern.

Innhalt.

Von Chriſti Leiden und Auferſtehen: von dem Troſt, den Chriſtus ſeinen Jüngern gibt bey ihrer Traurigkeit, und der Freude der Welt.

I. Von Chriſti Leiden und Auferſtehen.
1. Wie und warum es billig iſt, von Chriſti Leiden und Auferſtehen fleißig zu reden 1.
II. Wie und warum Chriſtus ſein Leiden und Auferſtehen mit dunkeln und verdeckten Worten vorlegt 2. 3.

* daß die heilige Schrift gar ſehr unterſchieden iſt von der Menſchen Reden und Schriften 4. 5.

II. Daß die Engel Chriſti leiden und Auferſtehen zwar recht einſehen, aber der Menſch mag es in dieſem Leben nie genug verſtehen 5. 6.

I.

DJe Evangelium hält und bildet uns auch für das hohe, treffliche Werk, das GOtt gewirkt hat, da Chriſtus, ſein einiger Sohn, für uns geſtorben, und wieder vom Tode auferſtanden iſt. Davon viel geſagt iſt, und viel mehr zu ſagen wäre denn für meine Perſon befinde ich, daß, je länger ich hievon ſtudire, je weniger ich kann. Weil es aber GOtt alſo haben will, daß man ſein gedenke, ſein Werk und Gnade preiſe, und dafür danke, iſt es billig, daß man davon rede, und höre, ſo viel wir vermögen.

2. Der HErr redet alhier zu ſeinen Jüngern mit dunkeln und verdeckten Worten, die ſie nicht verſtehen; ohn Zweifel allermeiſt darum, daß er ſie damit vermahne, und ihnen ſolche Worte wohl einbilde, weil ſie ſo ſeltſam lauten, damit ſie ihrer nicht vergeſſen; denn man behält viel beſſer ein Wort, das etwas ſeltſam geredet wird, denn ſo nach gemeinem gewöhnlichen Gebrauch geredet wird.

3. Darum wiederholen ſie es auch zweymal, und fraget einer den andern, was es doch ſeyn müſſe; ſo wiederholet er es auch zum viertenmal ſelbſt, und bleiben doch dunkele und unverſtändliche Worte bey ihnen, bis daß er hernach offenbaret, was er damit gemeynet, da er vom Tode auferſtanden, und den Heiligen Geiſt ihnen gegeben, daß ſie es wohl verſtanden haben. Wie wir es jetzt auch verſtehen, ja, ſo fern man es höret und lieſet; aber daß es zu Grund ſolle verſtanden werden, da wird nichts aus in dieſem Leben; ſondern, wie ich geſagt, je länger und mehr man darnach lernet, je weniger man kann, und je mehr man lernen muß.

4. Denn GOttes Wort iſt eine andere Rede, und die heilige Schrift ein ander Buch, denn Menſchenrede und Schrift, daß wohl St. Gregorius geſagt, wie er zu dem guten Spruch kommen iſt: Die Schrift ſey ein ſolch Waſſer, darinnen ein groſſer Elephant ſchwimmen muß, und ein Lämmlein mit Füſſen dadurch gehen kann. Denn ſie redet für die Einfältigen klar und helle genug; aber wiederum auch den Klugen und Hochverſtändigen ſo hoch, daß ſie es nicht erlangen können; wie St. Paulus auch von ihm ſelbſt bekennet Philip. 3, 13.

5. Und St. Petrus ſagt 1 Petr. 1, 12. es werde ſolch Ding darum fürgegeben und geſchrieben, daß auch die Engel ſatt und genug daran zu ſehen haben an dem groſſen Werk, daß Chriſtus, GOttes Sohn, Menſch worden, den Tod am Creutz gelitten, aber wieder auferſtanden, und nun zur rechten Hand des Vaters ſitzet, ein HErr über alles, auch nach der menſchlichen Natur, und ſeine Kirche regieret und erhält wider des Teufels Zorn und aller Welt Gewalt; davon wir wol

*) Statt vorhergehender Predigt iſt 1540. 42. folgende Predigt befindlich.

wol die Worte hören, sie aber, die Engel, sehen und verstehens, und haben ihre ewige Freude daran: und wie sie es in Ewigkeit nicht genug sehen können, also können wir es viel weniger genug verstehen; denn es ist ein unvergänglich, unaussprechlich, unermeßlich und unerschöpflich Werk.

6. Diß ist noch gesagt de cognitione obiectiua, das ist, so man es ansiehet mit einem Blick, wie es die Engel ansehen, und wir in jenem Leben sehen werden; aber in diesem Leben müssen wir hievon einen andern Verstand haben, welches heisset, cognitio practica, daß wir erkennen lernen, was die Kraft dieses Werks ist, und was es vermag; welches geschieht durch den Glauben, der in jenem Leben aufhören wird, da wir es auch werden in völligem Anschauen erkennen.

II. Der Trost, den Christus seinen Jüngern gibt bey ihrer Traurigkeit und bey der Freude der Welt.

I. Die Traurigkeit der Jünger und die Freude der Welt.

A Die Traurigkeit der Jünger.
1. die Beschaffenheit dieser Traurigkeit 7. 8. seq.
2. welche diese Traurigkeit sonderlich erfahren müssen 9. 10.
3. die Ursach dieser Traurigkeit 10-12.
4. die Größe dieser Traurigkeit 13.

B Die Freude der Welt.
1. die Beschaffenheit dieser Freude 14-16.
2. daß diese Freude auch bey den Papisten zu finden 17. 18.
3. daß diese Freude eine Frucht ist des höllischen Geists 18.

II. Der Trost.
A Von diesem Trost besonders.
1. das erste Stück dieses Trostes.
a die Beschaffenheit dieses Stückes 19-21.
b der Nutz und Anwendung dieses Stückes 22.
2. das andere Stück dieses Trostes.
a die Beschaffenheit dieses Stückes 23. 24 seq.
b der Nutz und Anwendung dieses Stückes 25-30.

B Von diesem Trost überhaupt.
1. wie und warum es schwer ist, diesen Trost zu fassen 31.
2. wie dieser Trost die Gläubigen erhalten muß ibid.
3. Ermahnung, diesen Trost wohl zu fassen und in Anfechtung sich daran zu halten 32 33.
* summarischer Innhalt des Evangelii, nebst dem Beschluß der Auslegung 33. 34.

7. So haben wir nun alhier zu lernen, was da sey, daß der HErr in diesem Text saget: Ueber ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen; und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen ꝛc. und daß diß soll so viel heissen: Ihr werdet traurig seyn, und die Welt wird sich freuen, ꝛc. Aber eure Traurigkeit soll zur Freude werden. Eine seltsame Sprache: über ein kleines nicht sehen, und traurig seyn; und doch über ein kleines wieder sehen, und fröhlich seyn.

8. Dem Buchstaben und der Historie nach sind zwar diese Worte, sonderlich nunmehr, leicht zu verstehen, was sie heissen; denn in dem Bekenntniß unsers Glaubens auch die Kinder sagen: Ich gläube an JEsum Christum ꝛc. gecreuziget, gestorben und begraben, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten. Das sind die zwey Kleine, davon er hier saget. Aber da es kömmt zum Schwindeln, da mans auch versuchen und schmecken, und ins Leben oder Erfahrung bringen soll, da ist der Verstand trefflich hoch, so wir den Christum, so wir gläuben GOttes Sohn, für uns gestorben und auferstanden ꝛc. auch in uns sollen verlieren, und er uns auch sterben soll, wie den Aposteln die drey Tage über wiederfahren ist. Da gehet denn ein jämmerlich Creuzige und Sterben an, wenn Christus in mir stirbet, und ich ihm auch sterbe. Wie er denn alhier spricht: Ihr werdet mich nicht sehen, denn ich gehe von euch; das ist, ich sterbe, so werdet ihr auch sterben, weil ihr mich nicht sehet; und also werde ich euch, und ihr werdet mir todt seyn. Das ist erst eine sonderliche, hohe, schwere Traurigkeit.

9. Denn es ist auch mancherley Traurigkeit auf Erden, wie dagegen auch man-

cherley Freude; als, daß einer seines Geldes und Guts beraubet, oder unschuldiglich geschmähet und geschändet wird, Vater und Mutter, Kind und seine liebsten Freunde verleuret ꝛc. Item, so der Teufel einem sein Herz betrübet und martert mit schweren Gedanken, wie er wohl kann, daß er nicht weiß, warum oder woher. Aber das ist das rechte hohe Trauren über alle Traurigkeit, so das Herz Christum verleuret, daß er nicht mehr gesehen wird, und keinen Trost mehr von ihm hoffet. Und dieser ist wenig, die so hoch versucht werden. Und freylich auch seine Jünger nicht alle solches versucht haben, als vielleicht St. Thomas, Andreas, Bartholomäus ꝛc. so gute, schlechte, einfältige Leute gewest; sondern die andern zarten Herzen, St. Petrus, Johannes, Philippus ꝛc. welche diß Wort getroffen, so sie alhier gehöret, daß sie Christum verlieren und nicht sehen würden.

10. Denen ist auch hiemit geprediget, mehr denn den andern, welche auch wol gläuben und erfahren, daß Christus gestorben, und hernach auch, daß er wieder auferstanden sey, und ist ihnen auch ein Kleines; aber schlechter, geringlicher und kindlicher Weise, und nur eine leibliche Traurigkeit. Aber diese haben recht müssen fühlen und versuchen, was da sey, Christum aus dem Gesicht verlieren, und nicht allein leiblich, sondern auch geistlich genommen werden, und also zugleich zwiefältige Betrübniß und Traurigkeit haben. Denn sie haben auch nicht allein diese liebliche Freude von ihm gehabt, daß er so lange bey ihnen gewest, für sie gesorget, mit ihnen gessen und getrunken hat, und sind der lieblichen, süssen Gewohnheit und Gemeinschaft durchgangen, sonderlich, weil er so freundlich mit ihnen umgangen und ihre Schwachheit getragen, ja, mit ihnen gespielet, freundlicher und lieblicher, denn kein Vater mit seinem Kinde, daß er sie auch oft lässet grob anlaufen, und eben faule Possen reissen. Darum es ihnen wehe gethan hat, solchen freundlichen HErrn zu verlieren.

11. Aber das war viel gröſſer, daß sie ihr Herz darauf gesetzet hatten, daß er sollte ein mächtiger HErr und König werden, und solch Regiment anrichten, damit er sie, samt ihm auch, zu Herren machen würde, und nimmermehr sterben lassen. Das war bisher ihre herzliche Freude und Zuversicht, so sie hatten auf diesen Heiland.

12. Nun aber verlieren sie beydes ganz und gar auf einmal; nicht allein die freundliche Gesellschaft des HErrn, sondern auch diese schöne, herrliche Zuversicht, und fallen plötzlich in Abgrund der Hölen und ewige Traurigkeit, daß ihnen ihr HErr aufs schändlichste hingerichtet ist, und sie selbst müssen nun alle Stunden warten, daß sie um seinetwillen auch dermassen angegriffen werden, und müssen jetzt diß Trauerlied singen: Ach wie ist unsere Zuversicht nun so gar verloren! Wir hofften, durch diesen Mann grosse Herren zu werden, und alle Freude zu haben, die wir begehrten; nun liegt er im Grabe, und wir sind in Caiphas und der Jüden Hände gefallen, und sind nun keine elendere, unseligere Leute auf Erden, denn wir.

13. Siehe, diß ist das rechte Herzeleid und Trauren, davon Christus eigentlich alhier redet, darein GOtt nicht jedermann, auch nicht leichtlich führet, denn da er auch den Trost dagegen gibt, den er in diesem Evangelio zeiget. Denn ander leiblich Leiden und Noth mag auch Traurigkeit heissen, als, so man um Christi willen Verfolgung, Gefängniß und Elend leidet, Gut, Ehre, ja, auch das Leben verlieren muß. Aber

diß

diß iſt erſt die allerhöchſte, ſo Chriſtus ſelbſt verloren wird. Da iſt aller Troſt hinweg, und aller Freude ein Ende, und hilft nun weder Himmel, noch Sonne und Mond, weder Engel noch eine Creatur, ja, auch GOtt ſelbſt nicht. Denn auſſer dieſem Heiland Chriſto iſt kein anderer im Himmel und Erden; wo nun der hinweg iſt, da iſt alles Heil und Troſt hinweg, und hat der Teufel Raum gewonnen, das betrübte Herz zu plagen und zu ängſten, wie er ſelbſt will, auch unter GOttes Namen und Perſon; wie er denn für einen Meiſter kann.

14. Wiederum iſt auch das die höchſte Freude über alle, ſo ein Herz von dem Heiland Chriſto hat; denn es heißt auch wol Freude, da man ſich freuet von groſſem Glück, Geld und Gut, Gewalt, Ehren, ꝛc. aber diß iſt noch alles nur eine Kinder- und tolle Freude. Darnach iſt auch die ſchändliche Teufelsfreude, ſo ſich freuet eines andern Schadens und Unglücks; davon Chriſtus alhier auch ſaget: Die Welt wird ſich freuen, und in die Fauſt lachen über eurem Heulen und Weinen, wenn ſie mich tödtet, und euch alles Unglück anleget. Wie denn auch in andern weltlichen Sachen ſolcher viel ſind, die da nicht können froh werden, ſie haben denn Schaden gethan, oder ſehen, daß es ihrem Nächſten übel geht; und iſt ihnen gleich, wie dem giftigen Thier Salamandra, welches ſo kalt iſt, daß es auch im Feuer leben und ſich enthalten kann. Alſo leben dieſe, und werden fett von andrer Leute Schaden. Das iſt die ſchöne Teufelsfrucht, der zarte Neidhart, dem es leid iſt, daß es einem andern wohl gehet, und gerne wollte ein Auge weniger haben, auf daß ſein Nächſter keines hätte.

15. Aber das iſt noch alles nichts gegen der Freude, ſo ihr die Welt, durch den Teufel getrieben, machet wider Chriſtum und ſeine Chriſten, die ſich zum höchſten freuet des groſſen Schadens, daß Chriſtus gecreuziget, die Apoſtel alle verjagt, die Kirche gar zu boden geſtoſſen, ſein Wort geſchweiget, und ſein Name ganz und gar getilget iſt. Diß iſt auch eine geiſtliche Freude, gleichwie auch dagegen die hohe Traurigkeit geiſtlich iſt, aber nicht vom Heiligen Geiſt; ſondern deren, die des leidigen Teufels eigen ſind mit Leib und Seele, und heiſſen doch die Weiſeſten, Gelehrteſten und Heiligſten auf Erden. Wie im Jüdiſchen Volk die Hohenprieſter, Phariſäer und Schriftgelehrten, welche haben keine Ruhe, und wiſſen keine Freude, ſo lange ſie hören den Namen Chriſti nennen, und ſein Wort klingen, oder ſeiner Jünger noch einen lebendig ſehen. Wie ſie auch ſprechen Weish. 2, 15: Er iſt uns nicht leidlich zu hören, noch zu ſehen. Und da er am Creuze hanget, läſtern und ſchmähen ſie ihn mit groſſen Freuden: Iſt er GOttes Sohn, und der König Iſrael, ſo ſteige er vom Creuz, er hat GOtt vertrauet, der erlöſe ihn nun ꝛc. Matth. 27, 40. 42. Siehe, wie ſpringet ihnen ihr Herz von Freuden, welch ein Paradies und Himmelreich haben ſie daran, daß ſie ſehen den lieben HErrn am Creuz geſchmäht und zum Tod gebracht; und daß ſie ſelbſt ſolches gethan haben, das iſt ihnen eitel Zucker und Malvaſier.

16. Siehe, ſolche Freude gibt alhier Chriſtus der Welt; und wiederum, ſeinen Chriſten die hohe Traurigkeit, daß ſie ſolches müſſen ſehen, hören und leiden, daß ihnen durchs Herz und durch Leib und Leben gehet. Und mahlet fürwahr hiemit die Welt greulich und ſchrecklich als ein ſolch Teufelskind, die nicht gröſſere Freude hat, denn ſo ſie ſehen ſollte, Chriſtum untergehen, und ſeine Chriſten ſchändlich verdammt und verloren werden.

17. Solches sehen wir fast jetzund auch an unsern zarten Junkern, Pabst, Cardinälen, Bischöffen, und was ihres Geschmeisses ist, wie sie sich kützeln und frohlocken, wenn sie riechen, daß es uns ein wenig übel gehet, und wie gerne sie wollten, daß es ja nicht verborgen bleibe, sondern erschallen müßte bis in Abgrund der Hölle. Lieber GOtt, was haben wir ihnen doch gethan? Haben sie doch Gut und Geld, Gewalt und alles genug, deß wir kaum eine Parteken haben. Ists nicht genug, daß sie uns überlegen sind mit allem, das sie begehren, und wir sonst geplaget und elend sind; sondern müssen uns darüber so bitterfeind seyn, daß sie uns GOttes Gnade nicht gönnen, sondern wollten, daß wir brenneten im tiefsten höllischen Feuer.

18. Das ist je ein scheußlich Bild, und rechte Frucht des höllischen Geistes, sich also hoch freuen können, nicht des Guten noch der weltlichen oder menschlichen Freude; ja, kein Gold noch Silber liebet ihnen so hoch, kein Säitenspiel klinget ihnen so süsse, kein Trunk schmecket ihnen so wohl, als wenn sie sehen sollen frommer Christen Unfall und Betrübniß; und sind so entbrannt vor Haß und Rachgier, daß sie keine rechte fröhliche Stunde können haben, bis daß sie mögen singen: Deß sey GOtt gelobet, die Buben sind einmal hinweg; nun haben wir das Evangelium ausgerottet. Indeß haben sie keine Ruhe, und schmecket ihnen keine Freude, ehe sie es dazu gebracht haben. Das haben sie auch bisher versucht, und zum theil beweiset mit so mancherley geschwinden Ränken, Practiken und Tücken; und mit etlichen hat GOtt ihnen ein wenig ihre Freudlein lassen angehen, die sie einzeln hingezettelt und aufgeräumet haben, aber damit noch lange nicht ihr Müthlein gekühlet haben, wie sie gerne wollten.

19. Darum will nun Christus alhier sagen: Ihr habet nun beydes gehöret, was die Welt für Freude, und ihr für Traurigkeit werdet haben. Darum lernet und behaltet es, wenn es euch in die Hände und zur Erfahrung kömmt, daß ihr könnet Geduld haben, und in solchem Leiden rechten Trost fassen; ich muß euch also versuchen und schmecken lassen, was es sey, mich verloren haben, und in eurem Herzen gestorben seyn, auf daß ihr diß Mysterium und Geheimniß ein wenig verstehen lernet: denn ihr werdet mich doch sonst nicht ausstudiren, es wird euch zu hoch seyn, auszulernen das hohe Werk, daß GOttes Sohn zum Vater gehet, das ist, für euch stirbet und auferstehet, auf daß er euch gen Himmel bringe. Und wo ich euch solches nicht zuweilen liesse versuchen, so bliebet ihr zu unverständig, und würdet zuletzt gar untüchtig.

20. Darum müsset ihr, spricht er, euch also darein schicken und ergeben, daß ihr versuchet, was da sey diß Modicum, ein Kleines, und doch nicht darinn verzaget und untergehet. Und darum sage ich es euch zuvor, daß es so gehen muß. Ihr müsset solche Traurigkeit (beyde inwendig und äusserlich, das ist, an Leib und Seele,) haben und leiden; aber wenn es geschieht, und solch Stündlein angehet, und ihr nichts mehr haben werdet, damit ihr euch aufhaltet, sondern beyde, mich und GOtt verloren haben werdet, so behaltet doch alsdenn mein Wort, so ich jetzt euch sage: Es ist nur um ein Kleines zu thun. Wenn ihr nun diese Sprache könnet lernen, und diß Wörtlein, ein Kleines und aber ein Kleines, behaltet, so wird es nicht Noth haben.

21. Zwar das erste Modicum, oder Kleines, daß ihr mich jetzt sehet, und noch bey euch habt, bis ich von euch gehe, das ist

noch

noch zu leiden und zu überwinden. Aber das andere Kleine, bis ihr mich wieder ſehet, das wird euch zum al lang und ſchwer werden; denn es iſt das rechte Trauerſtündlein, da ich werde euch geſtorben, mit aller Freude, Troſt und Zuverſicht, ſo ihr von mir gehabt, und ihr euch ſelbſt werdet gar verloren ſeyn. Aber, lieben Kindlein, gedenket doch nur dran, und vergeſſet es nicht gar, das ich euch jetzt ſage: Es ſoll nicht ewig währen, ein kleines muß es mich verloren und nicht geſehen ſeyn; das müſſet ihr doch nunmals erfahren und lernen. Aber behaltet doch nur ſo viel, daß ich es geheiſſen habe, ein Kleines, und in meinen Augen iſts nur ein klein kurz Stündlein, ob es wol euch in eurem Herzen und Fühlen nicht ein Kleines, ſondern ein Groſſes, ja ein ewig Groſſes und ein groſſes Ewig iſt. Denn nach eurem Fühlen werdet ihr nicht anders denken können, denn, ſo ich euch genommen bin, ſo habt ihr alles verloren, weil ich bin das ewige Gut und ewiger Troſt; wo der hinweg iſt, da iſt dagegen eitel Ewiges, und kein Kleines mehr, nemlich ewige Traurigkeit und Tod.

22. Siehe, alſo prediget er hiermit ſeinen Jüngern; uns Chriſten zu Troſt, wenn ſie mit ſolcher Anfechtung von GOtt verſucht würden, es geſchehe innerlich oder äuſſerlich, leiblich oder geiſtlich, beſonders in dem höheſten Stück, das da heiſſet, Chriſtum aus dem Herzen verlieren; daß ſie alsdenn dieſe Sprache lernen, und ſo ſie nicht mehr können, doch diß Tröpflein Lavendelwaſſers behalten, ihr Herz damit zu laben und zu ſtärken: Mein HErr Chriſtus hat ja geſagt, es ſoll nur ein Kleines ſeyn. Ob ich ihn nun verloren, und gar keine Freude weiß, ſondern in eitel Traurigkeit liege und verſchmachte, ſo will ich doch diß Tröpflein brauchen, und dieſe Labſal behalten, daß er mir nicht ſoll verloren bleiben, und ſpricht: Es ſoll nur ein kleines Stündlein ſeyn, ob es mich wol greß, lange und ewig dünket: er will wieder kommen, wie er hier und Joh. 14, 18. ſagt: Ich will euch nicht Wäyſen laſſen, ich komme wieder zu euch ꝛc. und alſo, daß ich für diß kleine Trauerſtündlein an ihm ſoll ewigen Troſt und Freude haben.

23. Dagegen, ſpricht CHriſtus weiter, müſſet ihr geſchehen laſſen, daß ſich die Welt wird freuen über ſolchem eurem Leiden und Trauren, dazu ſie doch keine Urſach hat, ohn allein aus lauter teufliſchem Neid, damit ſie ſo hoch verblendet, vergället und verbittert iſt, daß ſie keine Freude hält, bis daß ſie euer Straucheln und Verderben ſiehet; das iſt ihres Herzens Freude und Wonne, und haltens für himmliſche ewige Freude; wie ſie denn ſagen: Laß nun ſehen, ob ihn GOtt erlöſen wird, iſt er GOttes Sohn, ſo ſteige er vom Creuz ꝛc. Marc. 15, 31. 32. Als ſollten ſie ſagen: Er iſt nun dahin, und ewiglich aus mit ihm.

24. Aber ſiehe, was hierauf weiter folget. Gleichwie ihr, ſpricht er, nicht ſollt ewiglich meines Anſehens beraubet ſeyn, noch in eurer Traurigkeit bleiben; alſo ſollen ſie ſich auch nicht ewiglich freuen eures Unglücks, ſondern ſoll ihnen auch nur gar ein kurz Stündlein, und, wie man ſpricht, ein Tanz zur Hochmeſſe ſeyn. Denn ich will bald wieder zu euch kommen, und ihnen ärger und bitterer machen, denn es zuvor jemals geweſen; wie ſolches an ihnen erfüllet iſt nach der Auferſtehung Chriſti, daß die Juden kein bitterer Leiden haben, denn daß ſie von unſerm HErrn CHriſto müſſen hören und ſehen; ohn daß ſie es ein wenig küßelt, daß ſie Chriſtum und ſeine Mutter Mariam, und uns Chriſten aufs ſchändlich ſte läſtern; aber keine rechte Freude können ſie nimmermehr haben, wie ſie gerne hätten, und recht

immerdar hoffen, daß ihr Meßias kommen werde, und alle Christen ausrotten.

25. Also auch unser Caiphas und Judas, der Pabst mit seiner ganzen Rotte, welche sich auch ohn Unterlaß trösten der Hoffnung, daß wir sollen ausgerottet werden; aber fröhlich können sie nicht werden, weil wir leben, und das Evangelium gehet, und hilft sie gar nichts, womit man einen Menschen erfreuen kann; wie etliche so verbost sind, daß sie nicht aufhören können mit Toben und Wüten, bis wir alle todt sind. Wenn das geschiehet, so werden sie einmal froh werden; aber zu der Freude soll es ihnen doch nicht kommen, die sie gerne hätten. Denn ob wir gleich todt sind, so wird dennoch das Evangelium bleiben, und werden andere an unsere statt kommen; das wird ihnen abermal ein neu Herzeleid seyn.

26. Der Türke denket auch also, Christum auszurotten, und seinen Mahomet aufzurichten in aller Welt, und freuet sich, wenn es ihm etwa einmal angehet; aber die Freude, darnach er strebet, soll ihm nicht wiederfahren, die soll ihm dieser unser HErr, welchen er doch selbst hoch hebet, und für einen grossen Propheten halten muß, wehren, ja endlich versalzen und bitter genug machen, durch das hohe Werk seines Sterbens und Auferstehung, dadurch er die Sünde, Tod und Teufel mit Füssen getreten, welches GOtt durch ihn gethan, und in der Schrift zuvor verkündigt, und darauf die lieben Propheten und Väter in dieser Freude gestorben sind; wie C. Christus von Abraham gesagt Joh. 8, 56.

27. Denn, hat er solches erhalten, da es noch nicht geschehen, sondern allein im Wort und in der Verheissung war; wie vielmehr kann und wird es hinfort erhalten, nachdem es geschehen, und in die Welt, ja auch im Himmel durch die Engel erschollen ist. Das soll und kann weder Pabst noch Türke dämpfen und tilgen. Dämpffen mögen sie wol daran, und wähnen, sie haben ein Zuckerbißlein, wenn sie der Christenheit etwa Schaden thun; aber die Freude, die sie hoffen, und darnach sie dürstet, sollen sie nimmermehr erlangen.

28. Freuen mögen sie sich eine Weile, spricht Christus, aber nicht länger, denn dieweil ihr trauret. Das ist zumal eine kurze Freude, wie eure Traurigkeit auch kurz, und nur ein kleines ist, und soll bald zur Freude verwandelt werden, und zu solcher Freude, die niemand von euch nehmen wird. Ohn Zweifel wird dagegen auch jener Freude zur Traurigkeit werden, welche auch nicht aufhören wird.

29. Aber ihr werdet alhier auf Erden eurer Freude auch nicht genug, noch rechte volle Maaß, und den Durst zu löschen, haben können, sondern allein ein Credenz und Schmäcklein oder Labetrünklein; denn sie ist zu groß, und kann nimmermehr ausgeschöpffet werden, wie auch diß Werk, so diese Freude wirket, viel zu groß und nicht auszulernen ist. Und GOTT menget und temperiret es also auf Erden, daß, die sich billig freuen sollten, die müssen viel Leidens und Traurens haben; und wiederum, die andern, die da sollten trauren, die haben Freude und gute Tage: aber doch also, daß diesen auch dieselbe äusserliche Freude versalzen wird. Denn die rechte innerliche Freude, der sie begehren, können sie nicht erlangen, darum wird ihnen die äusserliche auch verderbt; denn es freuet sich doch ihr Gut, Macht, Ehre, Lust und Wohlleben nicht, und können ihr Haupt nicht sanfte legen, ehe denn sie erleben, daß C. Christus todt, und seine Christen getilget sind. [f. 2 Ehe sie aber das erlangen, sollen sie

alle

alle vom Tod, Teufel und Hölle ewiglich verſchlungen ſeyn.] Das ſind je arme, elende Leute, der man ſich wol mag erbarmen; denn ſie ſind am übelſten daran, daß ſie vor Neid und Haß auch ihre zeitliche Freude nicht rein können haben, wie ſie gerne wollten; und wir ſchon allzuhoch an ihnen gerochen ſind durch ſie ſelbſt: denn was können ſie mehr vor Unglück haben, und ihnen ſelbſt gröſſern Schaden thun, denn daß ſie ihnen ſelbſt ihre Freude verderben und zunichte machen?

30. Wiederum haben wir auch wol Traurigkeit, beyde äuſſerlich und innerlich, wenn Chriſtus ſich uns verbirget; aber doch nicht alſo, wie jene, aus Neid und Haß gegen dem Nähesten, ſondern daher, daß wir das höheſte Gut, Chriſtum, nicht haben. Aber dagegen iſt albereit in die Traurigkeit der Zucker mit eingemenget, daß Chriſtus ſpricht: Lieber, harre nur ein wenig, es ſoll nicht ewige, ſondern kurze Traurigkeit ſeyn, und bald beſſer werden, es iſt um ein kleines Stündlein zu thun.

31. Diß Wort höre ich; aber die Traurigkeit, wenn ſie da iſt, iſt ſo tief ins Herz gedrückt, daß ich dieſen Troſt nicht fühle, und denke, es ſey nicht möglich, daß ſie ſollte aufhören. Aber dennoch erhält michs, daß ich nicht von CHriſto zu jenem Haufen abfalle. Es hält wol mit Kummer und Noth; aber dennoch hält es, daß die Traurigkeit nicht ſo gar muß durchbittert werden; wie dagegen auf jener Seiten die Freude nicht gar durchſüſſet und durchzuckert iſt: ſondern wie dieſelbe allezeit mit Wermuth und Galle verderbt iſt; alſo hat dieſe Traurigkeit dennoch ihr Zucker und Honig bey ſich.

32. Darum laſſet uns doch CHriſtum hören und ſeine Sprache lernen verſtehen, daß wir nicht richten nach unſerm Fühlen, als ſey es ewig verloren, und werde kein Ende haben. Alſo fühleſt und denkeſt du, ſpricht er, das weiß ich wohl; aber höre doch, was ich dir ſage, und lerne nur diß Wort, modicum, ein kleines. Es muß alſo gefühlet ſeyn; aber es ſoll dir nicht ſchaden, dazu auch nicht lange währen. Damit iſt ſchon die Traurigkeit überzuckert und gemildert. Darnach, wenn das Stündlein hinüber und überwunden iſt, ſo erfähret man denn, das er ſagt: Eure Traurigkeit ſoll zur Freude werden. Da gehet an eine recht herzliche Freude, und ſinget das Herz ein ewig Hallelujja, und Chriſt iſt erſtanden; welches wird in jenem Leben erſt ganz vollkommen, ohn allen Mangel und ohn Ende ſeyn.

33. Siehe, alſo iſt uns in dieſem Evangelio fürgehalten der Artikel, beyde von dem Sterben und Auferſtehen Chriſti, und wie derſelbe in uns müſſe practicirt, im Werk und der Erfahrung, gelernet und geübet, und nicht allein mit den Ohren gehöret und mit dem Munde geredet werden; alſo, daß wirs auch alſo fühlen, und ſolche Kraft in uns wirke, daß beyde, Leib und Seel dadurch geändert werde: nemlich, ſo Chriſtus in mir, und ich auch ihm ſterbe; das iſt eine groſſe Aenderung des Lebens zum Tode. Aber da muß ich lernen veſt halten mit dem Glauben an dem Wort, das Chriſtus ſagt: Ein kleines; und nicht allein hören, ſondern auch ins Herz bringen, daß es nicht ſoll ewig währen, ſondern eine Aenderung werden aus dem Tod zum Leben, da Chriſtus wieder in mir auferſtehet und lebet, und ich in ihm lebendig werde. Und alsdenn ſoll es heiſſen: Ich will euch wieder ſehen, und euer Herz ſoll ſich freuen, und eure Freude ſoll niemand von euch nehmen ꝛc. Dazu ſoll ein jeder Chriſt gerüſtet ſeyn, wenn es vonnöthen ſeyn wird; denn

es

mahnung so fleißig und zum öfternmal, und man muß solches den Leuten allezeit einbilden, daß wir uns ja unsern eigenen Wahn oder Gedancken nicht führen und regieren lassen, wenn sie auch schon göttlich, englisch und himmlisch wären; gleichwie St. Paulus Col. 2, 18. auch vermahnet, da er saget: **Lasset euch niemand das Ziel verrücken, der nach eigener Wahl einhergehet, in Demuth und Geistlichkeit der Engel, deß er nie keines gesehen hat, und ist ohne Sache aufgeblasen, &c.** Denn solche Gedancken sind ohne Wort. Denn darum redet GOtt mit uns, und handelt mit uns durch die Diener des Wortes, durch unsere Eltern und durch die Obrigkeit, auf daß wir uns nicht wegen und wiegen lassen von allerley Wind der Lehre. Die Kinder sollen ihre Eltern, die Bürger und Unterthanen ihre Obrigkeit, ein Christe seinen Pfarrherrn und die Diener des Wortes, ein Schüler seinen Schulmeister hören. Ausserhalb dem Worte ist alles Leben verdammt, und ist mit allen Secten [und Orden] verloren: wo aber das Wort da ist, alsdenn habe ich einen gewissen Trost, ich sey entweder Vater oder Mutter, oder ein Kind im Hause, da höre ich das Wort, und weiß, was ich gläuben und thun soll. Denn GOtt redet mit mir auch in dem Stande, darinnen ich lebe.

238. Dargegen aber, wo man das Wort verfälschet und verkehret, das ist ein greulicher Zorn GOttes, und ist eine schwere Vergeltung und Strafe über die, so das Wort verachtet haben. Denn, wo du GOtt nicht hören wilt, da er dir die gewisse Wahrheit saget, ey, so magst du die Lügen unter dem Schein der Wahrheit hören; gleichwie St. Paulus 2 Thess. 2, 10. 11. von dieser Strafe der Verachtung des Wortes auch redet; und beweisen solches auch die elenden betrübten Exempel, so man davon hat. Griechenland muß heutiges Tages den Mahometh hören: die, so gegen Abend oder Niedergang der Sonne wohnen, müssen den Pabst hören.

239. Man soll zwar die Wercke und Exempel in den Legenden der Patriarchen auch loben, und sich deren verwundern; denn sie wandeln in GOttes Worte; aber man muß auf das Wort mehr Achtung geben, welches das Leben der Patriarchen führet und regieret. Das ist die rechte Regel und Richtschnur, daraus ich also schliessen kan: Ich bin ein Prediger, ein Ehemann, ein Ehemeib, ein Knecht, eine Magd, oder ein Kind im Hause: dieses hat mir GOtt befohlen zu thun, und darum gefällt es ihm auch wohl: nicht um der Wercke willen an ihm selbst, denn wir sind Fleisch; sondern um deswillen, der uns führet und regieret, welches nemlich das Wort ist, darunter ich einher gehe. Wenn ich sterbe, so sterbe ich nicht in der Regel oder Orden Francisci, sondern in der Regel und im Worte des Heiligen Geistes.

240. Nun wollen wir auch die Worte, wie sie lauten, besehen. Ego, dii Abraham: **Ich, die Götter Abrahams.** Denn es stehet im Hebräischen das Wort Elohim, welches in numero plurali, da man von vielen redet, Götter heisset: gleichwie droben im 1. Cap. v. 1. stehet: **Im Anfang schuf GOtt Himmel und Erde, &c.** daselbst gebrauchet Moses auch das Wort Elohim. Wir Christen sollen und müssen an der Einigkeit GOttes, daß nur allein ein GOtt sey, nicht zweifeln: was aber dasselbe für eine Einigkeit sey, ist unserer Vernunft und menschlicher Weisheit unerforschlich; denn es ist eine Offenbarung des Heiligen Geistes und des Glaubens.

241.

es muß doch etwas hievon erfahren werden, entweder beym Leben oder in der Todesstunde; daß er alsdenn könne sich dieses Spruchs Christi erinnern, und diesen Trost nicht lasse aus dem Herzen reissen, Amen.

34. Was von diesem Evangelio nach dem Text weiter zu sagen wäre, das magst du selbst lesen in der Auslegung über die drey Capitel Johannis, der Predigten, so Christus im letzten Abendmahl seinen Jüngern gethan, darinn diß und der folgenden Sonntage Evangelia nach der Länge gehandelt sind.

Evangelium am vierten Sonntage nach Ostern.

Joh. am 16. Capitel v. 5 bis 15.

JEsus sprach zu seinen Jüngern: Ich gehe hin zu dem, der mich gesandt hat, und niemand unter euch fraget mich: Wo gehest du hin? sondern, dieweil ich solches zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Traurens worden. Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch besser, daß ich hingehe; denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; so ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden. Und wenn derselbige kommt, der wird die Welt strafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte. Um die Sünde, daß sie nicht gläuben an mich. Um die Gerechtigkeit, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich fort nicht sehet. Um das Gerichte, daß der Fürste dieser Welt gerichtet ist. Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnets jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten; denn er wird nicht von ihm selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbige wird mich verklären; denn von dem meinen wird er es nehmen, und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein; darum habe ich gesagt: Er wirds von dem meinen nehmen, und euch verkündigen.

Innhalt.

Abhandlung dreyer Stücke, so Christus vom Straſamt des Heiligen Geistes lehret.

* Urtheil, so von diesem Evangelio gefället wird 1.

I. Der Grund dieser drey Stücke.
1. Der Grund des ersten Stücks 2 3.
2. der Grund des andern Stücks 4.
3. der Grund des dritten Stücks 5.
* daß kein Mensch von Natur wahrhaftig fromm ist 6.

II. Die Beschaffenheit dieser drey Stücke.
A das erste Stück.
1. der Sinn und Verstand dieses Stücks 7-11.
2. wie dieses Stück gelehrt zu Ehren und Preis der Gnade GOttes in Christo JEsu 11. 12.
3. die Nothwendigkeit dieses Stücks 13.
4. wie mit diesem Stück alles papistische Wesen darnieder gelegt wird 14.
B das andere Stück.
1. der Sinn und Verstand dieses Stücks 15. 16.
2. auf was Art dieses Stück vollbracht wird 17. 18.
C das dritte Stück.
1. der Sinn und Verstand dieses Stücks 19 biß 22.
2. Verbindung dieses Stücks mit den beyden vorigen 20.
3. die Nothwendigkeit dieses Stückes 21.
* die Vernunft vermag wol etwas in weltlichen Sachen, aber nicht in geistlichen und göttlichen Dingen 22.
4. wie in diesem Stück die Vernunft mit aller ihrer Weisheit und Macht darnieder gelegt wird 22-24.
5. wie sich die Welt bey diesem Stück verhält 25.
* wir sollen alles verdammen, was ohne den Heiligen Geist ist 26.

III. Die Zugabe, welche Christus zu diesen dreyen Stücken setzet.
A das erste Stück dieser Zugabe.
1. die Beschaffenheit dieses Stücks 27.
2. wie dieses Stück zu retten wider den Mißbrauch 28. 29.
B das andere Stück dieser Zugabe 30-32.
C das dritte Stück dieser Zugabe 33.
* Beschluß der Auslegung dieses Evangelii 34.

Summa des Evangelii.

1. Christi Reich ist ein geistlich Reich, und nicht ein äusserlich Wesen; darum so nimmt es hinweg alles Vertrauen, so man in das Fleisch haben mag, auf daß es durch den Geist in den Herzen der Gläubigen regieren möge.

2. Das Fleisch will immerzu gerne ohne das Creutz und Widerwärtigkeit zur Herrlichkeit kommen.

3. Der Heilige Geist wird die Welt strafen, das ist, er tödtet, verdammet, und schlägt darnieder alle

unser

unser Thun, Sünde, Gerechtigkeit, Gericht, und was Gutes mehr an uns ist oder scheinet.

4. Darum, ohn den Heiligen Geist kann uns unser Thun nicht mißfallen, und bleiben also in Verdammniß, wie heilig und klug wir auch vor den Leuten sind oder scheinen.

5. Der Heilige Geist lehret uns alles, was wir wissen sollen, und wahrlich nichts anders, denn was Christus gelehret und geprediget hat. Christus hat gelehret, aber ohne den Geist kann noch mag das Wort und seine Lehre nicht verstanden werden; darum saget er zu seinen Jüngern besser droben im Johanne c. 14. 25: Der Tröster, der Heilige Geist wird euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe.

6. Der Heilige Geist aber, spricht Christus, wird die Welt strafen um die Sünde, daß sie nicht gläubet an mich. Daraus erfolget, daß der Unglaube die rechte und wahrhaftige Sünde ist; die andern Sünden fließen alle aus dem Unglauben, und sind Früchte eben von dieser Wurzel.

7. Zum andern: Um die Gerechtigkeit, daß ich zum Vater gehe, und mich fort nicht sehe: denn mein Reich ist nicht von dieser Welt, auf daß also die ganze Welt zu schanden werde durch den Geist, darum, daß sie ihre Gerechtigkeit auf äusserliche Dinge stellet.

8. Zum dritten: Um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist; welches die Welt nicht lehret noch verdammet, sondern lobt und nimmt den Teufel an, der da nun bereits gerichtet ist; das ist, welches Reich schon jetzo verdammt ist, in dem, daß der Irrthum durch das Evangelium an Tag kommen ist, und offenbaret.

Auslegung des Evangelii.

1.

DJeses Evangelii Meynung haben wir oft auch anderswo gehöret, ohn daß der Fehl noch dran ist, daß man die Worte nicht allerdings verstehet, daß sie die Meynung haben der Dinge, die wir wohl wissen: darum wollen wir es ein wenig erklären, daß man sehe, wie eben dasselbige in den Worten liegt, das schier alle andere Evangelia in sich halten. Es ist ein fein Evangelium; gehören aber auch seine Schüler dazu. Nun, das forderste Theil wollen wir stehen lassen, und zu dem greifen, da der HErr sagt, daß der Heilige Geist die Welt wird strafen um die Sünde, um die Gerechtigkeit, und um das Gericht, und wollen sehen, was das alles sey.

2. Aufs erste sehen wir hier, daß der Welt wird Schuld gegeben Blindheit und Unverstand; also, daß alle, die ohn den Heiligen Geist sind, wie klug sie auch möchten vor der Welt geschätzet werden in äusserlichem Wesen, Regiment oder Händeln, vor GOTT Narren und blinde Leute sind. Das hören sie aber nicht gerne, verdreußt sie übel, und werden zornig, wenn man solches von ihnen sagt, daß ihr Ding nichts vor GOtt gelte; sintemal sie darauf stehen, daß sie die Vernunft und das natürliche Licht haben, das GOtt in ihnen geschaffen hat. Was können aber wir dazu? da stehet die Schrift und GOttes Wort dürr und klar, daß der Heilige Geist kommen werde und die Welt strafen, darum daß sie nicht weiß, was Sünde, Gerechtigkeit und Gericht sey. Das ist beschlossen, da stehet es, zürne darum, wer da will, da fragt Christus nichts nach.

3. Nun ist es je ein grosser Jammer, daß die Welt gestraft wird, nicht alleine darum, daß sie Sünde hat, ohn Gerechtigkeit ist, und nicht gerecht urtheilen kann; sondern daß sie solches nicht erkennet noch siehet, geschweige, daß sie seiner sollte los werden. O wie gar ist hier hinweg genommen aller Ruhm derjenigen, die andere Leute wollen fromm machen, weil sie selbst noch nicht wissen, was Sünde ist. Laßt vor uns nehmen noch auf diesen Tag alle hohen Schulen und Gelehrten, trotz, daß sie uns sagen, was das einige Wörtlein, Sünde,

heisse. Denn wer hat doch je gehöret, daß das Sünde heisse, nicht gläuben an Christum? Sie sagen also: Sünde ist, wenn man redet, begehret, oder thut wider GOttes Willen und Gebot; ey, wie reimet sich das mit diesem Spruch, den Christus sagt: Sünde ist, daß sie nicht an mich gläuben? Darum sind sie damit leichtlich überzeuget, daß sie nicht davon wissen, was Sünde sey, und wenn sie noch so gelehrt wären, werden sie diesen Text nicht können auslegen.

4. Item, dergleichen können sie auch nicht wissen, was die Gerechtigkeit sey. Denn wer hat je mehr gehöret, daß ein Mensch davon fromm und gerecht soll werden, daß Christus gen Himmel fähret oder zum Vater gehet, und wir ihn nicht sehen? Da müssen sie sagen, ein Narr habe solches geredet, und kein weiser Mann redet also davon. Denn also sprechen sie: Gerechtigkeit ist eine Tugend, die da lehret den Menschen, was er jedermann schuldig ist. Welches wol wahr ist; aber es fehlet nur daran, daß sie ihre eigenen Worte nicht verstehen: so blinde Narren sind sie. Darum soll man sich nicht wundern, daß sie wider das Evangelium toben, und die Christen verfolgen; wie sollten sie anders thun? sie wissens nicht anders.

5. Also wissen sie auch nicht, was Gericht oder Recht sey, das ist, ein recht Urtheil, ein rechter guter Dünkel und Sinn, wie man es nennen will. Denn sie sagen also: Recht ist, das da geschrieben stehet in Büchern, wie man Sachen erkennen und scheiden, Hader stillen und enden soll. Wie saget Christus aber? Also saat er: Das ist Recht, daß die Welt gerichtet werde. Wer verstehet doch solche Rede, und wo will es aus oder ein, wie reimet sichs auf die Vernunft? Nun, wir wollen sehen, ob wirs können erklären, daß man es verstehe.

6. Aufs erste soll man wissen, daß GOttes Wort nicht von äusserlichem Wesen und Schein allein redet; sondern greifet hinein ins Herz und Grund der Seelen: darum richtet es auch den Menschen nicht nach dem äusserlichen Wandel und Geberden, sondern nach dem Abgrund seines Gewissens. Nun findet ein jeglicher also bey ihm selbst, wenn ers bekennen will, wie frumm er auch ist, (wenn er gleich eitel Carthäuser wäre, und so heilig als alle Menschen auf Erden,) daß er im Herzen dennoch lieber das Widerspiel wollte, und anders thun, denn er äusserlich thun muß. Als, wenn ich mir gelassen werde, und bin ein Mönch, gehe in Armuth und Keuschheit daher, wie sie sich rühmen, will ich bekennen, wie ichs im Herzen fühle, so muß ich also sprechen: Das ich thue, wollte ich lieber nicht thun: wenn die Hölle nicht wäre, und ich die Schande nicht fürchtete, ließ ich die Kappe das Unglück haben, und liefe davon; denn ich habe nicht Lust dazu von Herzen, sondern bin dazu gezwungen, und muß es thun, angesehen die Hölle, Strafe der Schande: und ist nicht möglich, daß ichs frey und frölich thun könnte. Solches findet ein jeglicher bey sich im Herzen, der ohne Gnade ist. Deßgleichen wirst du auch also finden fortan in andern Stücken. Ich bin meinem Feinde nimmermehr von Herzen held und günstig; denn es ist der Natur unmöglich: und wenn ich mich gleich anders stelle, so gedenke ich doch also: Ja, wenn die Strafe nicht wäre, so wollte ich an ihm mein Müthlein wol kühlen, und mich nicht ungerochen lassen. Noch gehe ich also daher vor der Welt, und thue nicht, wie ich gerne wollte und geneigt bin, aus Furcht der Strafe oder Schande. Also, wenn du durch alle Gebot gehest, vom ersten an bis zum letzten, so wirst du finden, daß kein Mensch

sey,

ſen, der aus ſeines Herzens Grund GOttes Gebot halte.

7. Nun hat GOTT dieſem Uebel einen Rath erfunden, und alſo beſchloſſen, daß er Chriſtum, ſeinen Sohn, wollte in die Welt ſenden, daß er ſein Blut vergöſſe und ſtürbe, damit er für die Sünde genug thäte, und ſie hinweg nähme; und daß denn der Heilige Geiſt ins Herze käme, der ſolche Leute, ſo mit Unluſt und Zwang in des Geſetzes Werken daher gehen, willig machete, daß ſie ohne Zwang und mit fröhlichem Gemüth GOttes Gebot hielten. Matth. 8. Sonſt möchte durch kein ander Mittel dem Jammer geholfen werden; denn menſchliche Vernunft und Kräfte, noch auch kein Engel konnte uns heraus reiſſen. Damit hat nun GOtt aufgehaben aller Menſchen Sünde, die an den Chriſtum gläuben, daß hinfort unmöglich iſt, daß der könnte in Sünden ſtecken, der dieſen Heiland hat, welcher alle Sünde auf ſich genommen und vertilget hat.

8. Weil nun Chriſtus kommen iſt, und hat laſſen alſo predigen, daß alles, was wir thun können, wie groß es iſt und wie hübſch es ſcheinet, Sünde iſt, (darum, daß wir kein Gutes gerne und willig thun,) und daß er darum für uns hingetreten iſt, und alle Sünde hinweg hat genommen, daß wir den Heiligen Geiſt überkommen, dadurch wir Liebe und Luſt gewinnen, zu thun, was GOtt haben will, auf daß wir uns je nicht unterſtehen durch unſere Werke vor GOTT zu kommen, ſondern durch den Chriſtum und ſein Verdienſt; ſo heißt das nun nicht mehr Sünde, wider das Geſetz thun; denn das Geſetz hat nichts geholfen dazu, daß wir fromm werden; ſintemal wir nichts Gutes thun können.

9. Was bleibet denn für Sünde auf Erden? Nichts anders, denn daß man dieſen Heiland nicht annimmt, und den nicht haben will, der die Sünde hinweg leget. Denn, wenn er da wäre, ſo wäre keine Sünde da; ſintemal er, wie ich geſaget habe, den Heiligen Geiſt mit ſich bringet, der das Herz anzündet und luſtig machet Gutes zu thun. Darum wird die Welt nicht mehr geſtrafet noch verdammt um anderer Sünde willen, weil Chriſtus dieſelbigen alle vertilget; ſondern das bleibet alleine im Neuen Teſtament Sünde, daß man ihn nicht will erkennen noch aufnehmen. Darum ſpricht er hier alſo im Evangelio:

Wenn der Heilige Geiſt kömmt, wird er die Welt ſtrafen um die Sünde, darum, daß ſie nicht an mich gläuben.

10. Als wollte er ſagen: Wenn ſie an mich glaubten, ſo wäre ihnen ſchon alles geſchenkt, was ſie für Sünde gethan haben; denn ich weiß, daß ſie nicht können anders thun von Natur: aber daß ſie mich nicht wollen annehmen, noch gläuben, daß ich ihnen helfen will, das wird ſie verdammen. Darum wird GOtt am Jüngſten Gerichte ein ſolch Urtheil über ſie ſtellen: Siehe, du wareſt in Sünden, und konnteſt dir nicht heraus helfen; noch wollte ich dich nicht darum verdammen: denn ich habe meinen einigen Sohn zu dir geſendet, und wollte dir den Heiland geſchenkt haben, daß er die Sünde von dir nähme: den haſt du nicht wollen annehmen; darum wirſt du allein um deßwillen verdammt, daß du Chriſtum nicht haſt.

11. Alſo iſt dieſer Spruch geſetzt zu Ehren und Preis der hohen Gnaden, die uns GOtt gegeben hat in dem HErrn Chriſto. Welche Vernunft hätte je ſo klug können ſeyn, daß ſie ſolches erfünde, daß es alſo gethan ſey um den Menſchen? Vernunft kann es nicht höher bringen, denn dahin, daß ſie gedenket:

Ich habe gesündiget mit Werken, so muß ich wieder mit Werken genug thun, die Sünde abklöpfen und bezahlen, auf daß ich also einen gnädigen GOtt überkomme. Wenn Vernunft so ferne kömmt, so ist sie am höhesten; noch ist es nichts, denn Narrheit und Blindheit.

12. Aber also spricht GOtt: Willst du der Sünde los seyn, so mußt du andere Werke haben, damit du für sie bezahlest; denn mit allen Werken, die du thust, kannst du nichts denn Sünde thun, auch in denen Werken, damit du dich denkest gegen mir zu versöhnen und Sünde zu büssen; wie willst du denn, du Narr, Sünde mit Sünden vertilgen? Denn dadurch sündigest du auch in den besten Werken, die du thun kannst, daß du sie nicht gerne von Herzen thust. Denn wenn du dich nicht vor der Strafe fürchtetest, würdest du es lieber anstehen lassen. Und also thust du nicht mehr, denn daß du dich unterstehest kleine Sünden mit grossen zu büssen; oder je so grosse thun, damit du die andere ablegest.

13. Darum ist es je eine grosse Blindheit, daß ein Mensch nicht siehet was Sünde sey, noch weiß was gute Werke sind; sondern nimmt Sünde an für gute Werke. Darum, wenn der Heilige Geist kömmt, strafet er die Leute, und spricht: Die Werke, die du gethan hast, und auch die du noch thust, sind nur eitel Sünde; darum ist es verloren, daß du dich unterstehest mit deinem Vermögen für die Sünde genug zu thun. So müssen sie sprechen: Siehe, das habe ich nicht gewußt. So spricht er: Ja, darum bin ich da, daß ich dir solches sage; wenn du es gewußt hättest, so hätte ich nicht dürfen kommen und solches verkündigen. Wie willst du nun thun, daß dir geholfen werde? Also mußt du thun: Gläube an den Heiland, den HErrn Christum, daß er deine Sünde hinweg genommen hat. Gläubest du das, so hast du ihn; so müssen denn deine Sünden dahin fallen: wo nicht, so kannst du der Sünde nimmermehr los werden, und fällest immer je tiefer und tiefer hinein.

14. Also ist mit diesem Spruch stark zu boden gestossen alles, was man bisher gepredigt hat von Sündebüssen und Genugthun, und alles Wesen, das man geführet und getrieben hat. Denn darum hat man so viel Orden und Messen gestiftet, und um deswillen sind wir Pfaffen und Mönche worden, und hin her gelaufen, daß wir der Sünde möchten los werden. Darum folget auch: Was das beste in der Welt ist, das sie für Frömmigkeit und Heiligkeit hält, daß es nichts ist denn eitel Sünde, und ein verdammtes Wesen. Also haben wir ein Stück aus dem Evangelio.

15. Aufs andere folget weiter: Der Heilige Geist wird die Welt auch strafen um die Gerechtigkeit; denn ich gehe zum Vater, spricht Christus, und ihr werdet mich nicht sehen. Gerechtigkeit heißt Frömmigkeit, und ein gut ehrbar Leben vor GOtt. Was ist nun dieselbige? Das ists, spricht Christus, daß ich zum Vater gehe. Wir haben ofte gesagt von der Auferstehung des HErrn Christi, daß sie geschehen sey gar nicht ihm zu Nutz, sondern um unsertwillen, daß wir uns der annehmen, als des Guts, das unser eigen ist; denn darum ist er vom Tode erstanden und gen Himmel gefahren, daß er ein geistlich Reich anfienge, darinne er in uns regiete durch die Gerechtigkeit und Wahrheit. Darum sitzet er droben, schläft und ruhet nicht, spielet nicht mit ihm selbst; sondern, wie Paulus sagt Eph. 1, 22. hat hier zu schaffen auf Erden,

regieret die Gewiſſen und die Seelen mit dem Evangelio.

16. Wo nun CHriſtus geprediget und erkennet wird, da regieret er in uns von der rechten Hand des Vaters, und iſt ſelbſt hienieden in dem Herzen; da regieret er alſo, daß er Kraft, Macht und Gewalt hat über dich und alle deine Feinde, und hilft dir von Sünden, Tod, Teufel und Hölle. Alſo iſt ſeine Auferſtehung und Himmelfahrt unſer Troſt, Leben, Seligkeit, Gerechtigkeit und alles mit einander. Das meynet nun der HErr, als er ſaget von der Gerechtigkeit, daß die Leute davon fromm und gerecht vor GOtt werden, daß er gen Himmel fähret zum Vater, und wir ihn nicht ſehen. Solches verſtehet die Welt nicht; darum muß der Heilige Geiſt kommen, und ſie darum ſtrafen.

17. Wie gehet denn das zu? Alſo, wie wir gehöret haben. Soll ich fromm werden, ſo iſt es nicht genug, daß ich äuſſerlich gute Werke thue, ſondern muß ſie aus Grund des Herzens mit Luſt und Liebe thun, alſo, daß ich unerſchrocken ſey für Sünde, Tod und Teufel, frey und fröhlich und mit gutem Gewiſſen und aller Zuverſicht vor GOtt ſtehen könne, und wiſſe, wie ich mit ihm dran ſey. Das kann mir nun kein Werk, ja, keine Creatur geben: denn allein Chriſtus, der da hinauf iſt gefahren gen Himmel, dahin, da man ihn nicht ſehen kann, ſondern gläuben muß, daß er droben ſitze, und mir helfen will. Solcher Glaube machet mich angenehm vor GOtt, da gibt mir Chriſtus denn den Heiligen Geiſt ins Herz, der mich luſtig und fröhlich machet zu allem Guten. Alſo werde ich rechtfertig, und auf keine andere Weiſe; denn die Werke machen dich nur je mehr und mehr unluſtig, je länger du ſie treibeſt.

18. Aber diß Werk, je mehr du es treibeſt und erkenneſt, je luſtiger machet es dein Herz; denn wo ſolch Erkenntniß iſt, da kann der Heilige Geiſt nicht auſſen bleiben. Wenn er denn kömmt, ſo muß er das Herz willig, luſtig und fröhlich machen, daß er frey hinan gehe, und gerne thue alles, was GOtt gefället, mit fröhlichem Muthe, und leide was zu leiden iſt, und auch gerne ſterbe. Und je klärer und gröſſer das Erkenntniß iſt, je gröſſer wird auch ſolche Luſt und Freude. So iſt denn GOttes Gebot erfüllet, und alles gethan, was man thun ſoll; und alſo biſt du rechtfertig. Wer hätte nun je gedacht, daß ſolches ſollte die Gerechtigkeit ſeyn, und alſo zugehen? Das haben wir nun vor oft gehöret und gehandelt, ohn daß hier andere Worte ſind, und doch derſelbige Verſtand und Meynung iſt.

19. Aufs dritte, ſoll der Heilige Geiſt die Welt ſtrafen um das Gericht, das iſt, daß ſie nicht weiß, was das Recht iſt. Denn wer hat je gehöret, daß diß Recht ſey, daß der Welt Fürſt gerichtet iſt? Der Welt Fürſt iſt freylich der Teufel, welches man wohl ſiehet in ſeinem Regiment.

20. Wenn ich nun die Sünde erkennet habe, und ihr bin los worden, und darnach habe Gerechtigkeit überkommen, alſo, daß ich jetzt in einem neuen Weſen und Leben ſtehe, und ein anderer Menſch bin worden, habe nun den HErrn Chriſtum, und weiß, daß ein anders dazu gehöre, daß man der Sünde los werde, denn unſere Werke; da folget denn, daß ich ein recht Urtheil und Unterſcheid kann haben in allem äuſſerlichen Weſen, wie vor GOtt zu urtheilen iſt. Denn nach ſolchem Verſtand weiß ich zu örtern, ſchlieſſen und richten von allen Dingen, was im Himmel und Erden iſt, und

ein recht Urtheil fällen; und wenn ich das Urtheil gefället habe, kann ich auch darnach leben. Das kann sonst niemand.

21. Die Welt siehet darauf mit ihrer Heiligkeit, daß Gerechtigkeit heisse, gute Werke thun, und damit Sünde büssen und GOtt versöhnen. Das haben alle hohe Schulen gelehret; das dünket sie recht und wohl gethan, wenn sie nur viel guter Werke stiftten. So kömmt nun der Heilige Geist und sagt: nicht also, du irrest und fehlest, dein Urtheil ist unrecht; darum muß ein ander Urtheil da seyn. Du solltest also urtheilen, daß alles, was deine Vernunft schleußt, fehlet und falsch ist, daß du ein Thore und Narr seyest.

22. Das kann die Vernunft wol thun, daß sie wisse in menschlichen Händeln und weltlichen Sachen zu urtheilen, Städte und Häuser zu bauen, wohl regieren, und dergleichen; da kann einer wol verständiger und besser urtheilen oder richten, denn der andere. Aber davon reden wir hier nicht, sondern von solchem Urtheil sagen wir, wie man von allen Dingen schliessen soll, was vor GOtt recht oder unrecht ist, da schleußt der Heilige Geist also: Alles, was Vernunft vor GOtt urtheilet, das ist falsch und taugt nichts: Alles, was dem Menschen angeboren und nicht neugeboren ist, das muß vertilget und getödtet werden, daß sich niemand deß rühme, noch darauf verlasse. Also auch weiter: Was die Welt für Weisheit hält, daß jedermann saget, es sey weislich oder vernünftig gehandelt und gethan, ist vor GOtt Narrheit: und kurzum, was sie machet, das ist unnütz und verdammt; es sey denn, daß es quelle von dem HErrn Christo, und sey sein Wort und Geist, also, daß er uns lehre: kömmt es nicht daher, so ist es gewiß eitel Blindheit und nichts Gutes.

23. Darum liegt nun darnieder alles, was die Welt für gut achtet, und heisset alles böse; darum, daß es nicht aus dem Wort und Geist fleusset, sondern vom alten Adam herkömmt, welcher nichts mehr ist, denn ein blinder Narr und Sünder. Warum das? Darum, soll deine Weisheit und Vernunft nicht Narrheit seyn, und nichts gelten; ist doch der Alleröberste verdammt, der aller Welt Gewalt und Weisheit im allerhöchsten Grad hat? Denn es ist je ohne Zweifel auf der Welt niemand so weise, klug und verständig, als der Teufel, kann sich auch niemand frömmer stellen; und alle Weisheit und Heiligkeit, die nicht aus GOtt fleusset, dazu das allerschönste Wesen in der Welt, ist am allerstärkesten im Teufel; denn weil er ein Fürst und Haupt der Welt ist, so muß der Welt Weisheit und Gerechtigkeit alle aus ihm fliessen, da regieret er mit ganzer Gewalt. Darum spricht Christus: Dieweil derselbige Fürst der Welt verdammt ist, mit allem, das er vorhat und thun kann, so ist die Welt je blind, daß sie das für gut hält, das schon verdammt ist, nemlich seine Weisheit und Frömmigkeit.

24. Darum müssen wir das rechte Urtheil fassen, das Christus fället, daß wir uns wissen zu hüten vor allem, was die Welt für köstlich achtet, und was sie vorgibt, damit sie vor GOtt klug, weise und fromm seyn will. Denn wenn die Leute wollen lehren und regieren, die nicht Christi Wort und Geist haben, so ist es schon alles verdammt: denn damit macht man nicht mehr, denn daß der alte Adam stärker wird, und in dem Sinn bleibe, daß seine Werke, seine Frömmigkeit und Klugheit soll vor GOtt gelten, so muß er denn je tiefer und tiefer in des Teufels Reich gerathen.

25. Weil aber nun der Fürst der Welt

und

und der Heilige Geist, Christus und des Teufels Reich, stracks wider einander sind, und der Heilige Geist nicht leiden kann, daß jemand sein Thun aufwerfe, und sich davon rühme; so muß so bald das heilige Creuz folgen. Denn die Welt will es auch nicht leiden', daß man sie strafe, daß sie blind sey. Darum muß man sich frey darein ergeben, daß man sich darüber martern lasse. Denn wenn wir nun den rechtschaffenen Glauben im Herzen haben, müssen wir das Maul auch aufthun, und die Gerechtigkeit bekennen, die Sünde kund machen; so müssen wir auch strafen und verdammen, was der Welt Thun ist, und muß heraus, daß es alles verdammt ist, was sie vornimmt. Da müssen wir denn Ketzer seyn, und ins Feuer. Denn sie werden sprechen: Das ist wider die heiligen Concilia, und des heiligen Vater Pabsts Recht. So mußt du antworten: Was kann ich dazu, hier stehet es klar, der Text sagt nicht, der Heilige Geist soll dem Pabst, Bischöffen und Fürsten heucheln, sondern soll strafen, und sagen, es sey Irrthum, Blindheit und des Teufels Regiment; so wollen sie denn ungestraft seyn, man solle sie gnädige Junker heissen. Darum muß man den Hals daran setzen.

26. Das sind die drey Stück, die wir hier haben im Evangelio. Sünde ist der Unglaube; Gerechtigkeit ist der Glaube; das Gericht ist das heilige Creuz. Darum siehe darauf, und lerne, daß du alles, was ohne Geist ist, für nichts haltest und verdammest, und darnach des heiligen Creuzes gewartest, daß du darüber leiden müssest. Nun folget im Evangelio weiter:

Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnets jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten.

27. Diese Worte sollen aufs einfältigste verstanden werden, daß der HErr also viel sage: Diese drey Stücke, die ich jetzt erzehlet habe, verstehet ihr jetzt nichts überall, wenn ich es schon verklären wollte. Ich hätte wol viel davon zu reden, daß ich es besser auslegete, wie es zugehe; aber ihr steckt noch zu tief im groben fleischlichen Verstande, daß ihrs nicht könnt fassen. Darum will ich es anstehen lassen, bis der Heilige Geist kömmt, der wird euer Herz erleuchten, daß ihr es verstehen könnet, und wird euch alles erinnern; denn ich sags euch jetzt darum, daß ihr denn daran gedenket. Also geben die Worte nichts anders, denn diesen einfältigen Verstand, gleich als wenn ich mit einem andern etwas solches redete und spräche: Ich hätte noch viel davon zu sagen; aber es ist dir zu schwer, du kannst es noch nicht begreifen und fassen.

28. Aber diese Worte haben unsere Doctores und Hochgelehrten auch auf ihren Tand gezogen, und zu ihrem Grund gelegt, daß sie sagen: Man müsse etwas mehr haben, denn das Evangelium und die Schrift; darum soll man auch hören, was Concilia und der Pabst schliesset und setzen; und wollen das also bewähren: Christus spricht hier: Ich habe euch noch viel zu sagen, das ihr jetzt nicht könnet tragen; darum, weil ers nicht alles gesagt hat, muß je folgen, daß er es den Conciliis, dem Pabst und Bischöffen befohlen habe, die es vollend lehren sollen.

29. Hier siehe doch den Narren zu, was sie sagen; Christus spricht also: Ich habe euch viel zu sagen: Was heisset euch? Mit wem redet er? ohne Zweifel mit den Aposteln,

Aposteln, zu denen sagt er: Ich habe euch noch viel zu sagen, ihr könnets aber nicht fassen oder tragen; wenn aber der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Darum, soll Christus nicht lügen, so muß sein Wort erfüllet seyn worden zu der Zeit, da der Heilige Geist kam; der muß ihnen alles gesagt haben, und alles ausgerichtet, das hier der HErr sagt, und sie freylich geleitet haben in alle Wahrheit. Wie kommen wir denn auf den Sinn, Christus habe es nicht alles gesagt, sondern noch viel hinter sich gelassen, das die Concilia lehren und beschliessen sollten? auf welchen Verstand sich die Worte doch gar nicht reimen. Denn Christus dringet dahin, daß es ihnen der Heilige Geist bald werde alles sagen und verklären, daß es darnach die Apostel alles ausrichten, und durch sie in die Welt gebracht würde, das sie vom Heiligen Geist gelernet hätten; so sprechen sie, wie sie es erst noch am Ende der Welt haben zu sagen, zu lehren und zu gebieten.

30. Item: weiter spricht Christus: Er wird euch leiten in alle Wahrheit. Hier schliessen wir: Wenn das Wahrheit ist, das die Concilia lehren, wie man soll Platten und Kappen tragen, und Jungfrauschaft halten, so sind die Apostel nie in die Wahrheit kommen; sintemal ihr keiner je in ein Kloster kommen ist, noch irgend der närrischen Gesetze eines gehalten hat. Und hat uns Christus, wahrlich, fein betrogen, damit, daß er sagt, der Heilige Geist soll uns in alle Wahrheit führen, wenn es also viel heisset, als, er soll uns lehren Pfaffen und Mönche werden, und auf etliche Tage nicht Fleisch essen.

31. Denn das heißt ohn Zweifel Wahrheit vor GOtt, wenn man daher gehet in einem rechtschaffenen und grundguten Wesen. Wenn wir nun jetzt unsern geistlichen Stand, Pabst, Bischöffe, Pfaffen und Mönche ansehen, so sehen wir nichts denn eitel Fastnachtslarven, die sich mit äusserlichem Geberde stellen, als wären sie fromm, und sind Buben im Herzen. Denn welche Päbste, Bischöffe und Orden haben uns je in diese Wahrheit geführet, die inwendig aus dem Herzen soll gehen? Stehet doch alle ihr Ding nur auf äusserlichem Schein, damit sie den Leuten ein Gepterr vor den Augen machen.

32. Also haben sie uns diesen Text meisterlich verkehret, und ihre Lügen damit wollen stärken; noch sollen wir sie gnädige Junker heissen. Verdrüßlich ist solches zu hören, und sollte uns im Herzen wehe thun, daß wir solchen mächtigen Frevel sollen leiden, daß die Leute so unverschämt wider das theure Wort GOttes handeln, und den Heiligen Geist zum Lügner machen. Sollte doch der einige Spruch allein stark genug seyn wider den Pabst und die Concilia, wenn wir gleich keine andere in der Schrift hätten.

33. Zum dritten spricht Christus: Ihr könnt es jetzt nicht tragen. Hier fragen wir: Lieber, wäre es den Aposteln zu schwer gewesen, solch Gesetz zu verstehen oder zu tragen, daß sie nicht Fleisch essen sollten, und dergleichen? Hatten sie es doch im Gesetz Mosis wohl gewohnet, da sie viel solcher äusserlicher Gesetze mußten halten, und waren ihr Lebtag darinne erzogen, daß es ihnen gleich ein Kinderspiel gewesen wäre; so verstunden sie es je auch besser, denn wir. Ist denn das nun so ein schwer Ding, wenn man sagt, daß ein Mönch eine schwarze oder graue Kappe, der Pabst drey Kronen, ein Bischof einen spitzigen Hut muß tragen, und wie er soll Kirchen und Altar weyhen, oder Glocken täufen, daß der Heilige Geist darum

um habe müſſen vom Himmel kommen und ſolches lehren? Iſt das nicht genug genarret, daß man alſo ſchimpffet mit dieſen edlen Worten, ſo weiß ich nicht, wie man gröber narren ſoll.

34. Darum hüte dich vor dieſen Lügnern, und faſſe die Worte recht; alſo, daß Chriſtus will reden von dem innerlichen rechtſchaffenen Weſen, nicht von dem äuſſerlichen Gaukelwerk: er will das Herz vor GOttes Augen fromm und rechtfertig machen, daß es zum erſten ſeine Sünde, darnach ihn erkenne, als den, der die Sünde vergibt, und ſich darnach aufs Creuz opffern laſſe. Das iſt die Wahrheit; das konnten die Apoſtel noch nicht zu der Zeit tragen und verſtehen. Jenes äuſſerliche Ding machet niemand rechtſchaffen, bringet niemand zur Wahrheit; ſondern macht nur Heuchler und einen Schein, damit man die Leute betreuget.

35. Alſo haben wir einen rechten Verſtand von dieſem Spruch, daraus wir ſehen, wie ſich die Narren, die ihren Tand daraus wollen gründen, eben auf das Widerpart ſetzen, und auf einen Sand gründen, weil ſchier kein Spruch iſt, der ſtärker wider ſie ſchleuſt, als eben dieſer. Alſo haben wir das Evangelium kürzlich verklaret, daß man ſehe, wie es eben das lehret, das wir immerdar geprediget haben.

Ein anderer Sermon auf den vierten Sonntag nach Oſtern.

Evangelium Joh. 16.

Innhalt.

Von der Sünde, der Gerechtigkeit und dem Creuz.

* Daß in dieſem Evangelio Chriſti Reich abgemahlet iſt 1.

I. Von der Sünde.
1. Wie und warum der Unglaube die rechte Sünde iſt 2-4.
* die Kraft und Macht des Glaubens 4.
2. ob die Pfaffen, Mönche und Nonnen der Sünde entgehen, wenn ſie in ein Kloſter laufen 5.

II. Von der Gerechtigkeit.
1. Wie und warum die ganze Welt dieſe Gerechtigkeit nicht verſtehet, und ſich derſelben widerſetzet 6-8.
2. die Beſchaffenheit dieſer Gerechtigkeit 9 ſeq.
3. auf was Art wir dieſer Gerechtigkeit theilhaftig werden 10. 11.
* die Natur und Art des Glaubens 12.

III. Von dem Creuz.
1. Der Grund und Urſach des Creuzes 13. 14.
2. auf was Art das Creuz zu unterſcheiden iſt von dem Leiden der Gottloſen 15.
* kurze Wiederholung deſſen, was in dieſer Abhandlung vorgeſtellet iſt 16.

I.

Allhier in dieſem Evangelio hat uns Chriſtus abgemahlet, was ſein Reich ſey, und wie es darinne zugehe, wie es regieret werde, und was es ausrichte. Hier höreſt du, daß es ein Reich auf Erden iſt, und iſt doch unſichtbar, häuget und ſtehet allein im Wort. Er ſagt nicht, daß er die Jünger wolle in Himmel hinauf ziehen; ſondern er will ihnen ſenden den Heiligen Geiſt: und daß er eben darum hinweg gehe, daß er den Heiligen Geiſt ſende, auf daß ſein Reich dadurch weiter ausgebreitet würde. Derhalben ſprach er: Ich habe euch noch viel zu ſagen, aber ihr könnets jetzt nicht tragen. Denn das Reich konnten ſie nicht verſtehen, wie es zugehen ſollte, ihr Verſtand und Sinn war noch zu fleiſchlich. Sie hatten nie kein geiſtlich Reich geſehen, noch davon gehöret; darum gedachten ſie immerdar auf ein leiblich, äuſſerlich Reich. Und wird uns hier auch angezeiget, wie in allen andern Evangelien, der Glaube und das Vertrauen

241. Die Jüden und Türcken spotten unser, und dichten auf uns eine schändliche unverschämte Lügen, als solten wir viel Götter setzen, und gläuben, daß drey Götter wären. Derohalben rühmen sie sich, daß sie GOttes Volck seyn, daß sie mit vielen herrlichen Siegen und Reichthum der gantzen Welt gesegnet und begnadet werden, darum, daß sie an Einen GOtt gläuben: wir aber, sagen sie, haben so viel Niederlagen erlitten, und sind so manchmal geschlagen worden, darum, daß wir dichten, daß viel Götter seyn sollen; und darum nennen sie uns abgöttische Leute, und lästern den Sohn GOttes greulich; gleichwie das alle ihre Historien bezeugen.

242. Derohalben müssen wir uns in unsern Hertzen rüsten gegen solche Lästerworte, und wider den Ruhm, der (wie es vor der Vernunft scheinet) gar zu wahr und scheinbarlich ist. Denn das ist ja gewiß, daß wir gläuben, daß nur allein ein einiger und einfältiger GOtt sey: daß aber der Türcke unsern Glauben oder Lehre nicht recht verstehet, und nicht höret, wer dieser einige und einfältige GOtt sey, das ist seine eigene, und nicht unsere Schuld.

243. Denn wir lehren und gläuben nicht allein, daß Ein GOtt sey, sondern daß er in gantz einfältiger Einfältigkeit und in gantz einiger Einigkeit sey: wir theilen oder trennen diese dreye nicht voneinander, den Vater, den Sohn, und den Heiligen Geist: wir machen nicht unterschiedliche Götter; sondern gläuben, daß in rechter Einigkeit ein einiger und einfältiger GOtt sey.

244. Ja, möchte irgend einer sagen, ich verstehe das Ding nicht? Antwort: Das ist recht, du solt es auch nicht verstehen. Wir gläuben, daß Ein GOtt sey, welcher doch von ihm selber pfleget zu reden, und sich zu zählen, als wären seiner viel; gleichwie droben, so oft, als gesaget ist, durch deinen Saamen ꝛc. daselbst ist der Saame von Noth wegen und wahrhaftig rechter GOtt, dieweil er ohne Sünde ist, und Macht und Gewalt hat die Sünde zu verstören und abzuschaffen. Eben auf solche Weise wird an diesem Ort GOtt auch genannt, du Abraham [wie es im Hebräischen lautet]. Und wir fragen nach den groben Ochsen und Eseln, den Türcken und Jüden, gar nichts, die da sagen, sie können es mit menschlicher Vernunft nicht verstehen; und sie sollen es auch damit nicht verstehen, dieweil solche grosse Dinge nur allein aus göttlicher Offenbarung bekannt sind.

245. Darnach, wenn wir diese Worte etwas fleißig ansehen werden, so werden wir sehen, daß man daraus auch schliessen und abnehmen kan, daß eine Auferstehung der Todten sey. Denn, wie man im gemeinen Sprüchwort saget: Man muß der Fürsten Briefe dreymal lesen: also muß man vielmehr die heilige Schrift auch wol tausendmal lesen, und immer wiederholen. Denn wir wissen, daß Abraham gestorben ist, und daß ihn seine Söhne, Isaac und Ismael, begraben haben: nun saget aber jetzt GOtt: Ich bin Abrahams GOtt, und Christus saget Matth. 22, 32: GOtt ist nicht ein GOtt der Todten; derohalben machet er hier Abraham lebendig, und erwecket ihn von den Todten. Dis ist der Syllogismus oder Argument, so Christus führet Matth. 22, 32. da er saget: Ich bin der GOtt Abrahams, und der GOtt Isaacs, und der GOtt Jacobs: GOtt aber ist nicht ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen. GOtt ist desjenigen GOtt nicht, das an ihm selbst nicht ist. Nullus und Nemo beten GOtt nicht an, und GOtt regieret über sie nicht. Abraham ist gestorben, und

in Christum. Nun wir wollen die Hauptstücke handeln und verklären, so viel GOtt Gnade gibt. Also spricht der HErr zu seinen Jüngern:

Wenn der Tröster kömmt, wird er die Welt strafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte. Um die Sünde, daß sie nicht gläuben an mich.

2. Hier müssen wir Sünde lassen seyn, was von der hohen Majestät zu Sünden gesprochen ist und beschlossen: denn alhier wird der Unglaube für Sünde angezogen; darum spricht der HErr: daß sie nicht gläuben an mich

3. Was ist aber an Christum gläuben? Es ist nicht, gläuben daß er ein GOtt ist, oder mit GOtt dem Vater in gleicher Gewalt herrschet im Himmel, denn das gläuben auch viel andere; sondern das heisset an Christum gläuben, wenn ich gläube, daß er mir ein gnädiger GOtt sey, meine Sünde auf sich genommen, und mich mit GOtt dem Vater versöhnet hat, daß meine Sünden sein sind, und seine Gerechtigkeit mein, daß da eine Vermischung und Wechsel sey, daß Christus ein Mittler zwischen mir und dem Vater ist. Denn auf dem Christo liegt aller Welt Sünde, und des Vaters Gerechtigkeit, welche in Christo ist, will alle unsere Sünde verschlingen. Denn auf dem Christo mag und kann keine Sünde bleiben. Und solcher Glaube machet mich rein und angenehm dem Vater, von welchem der Pabst mit unsern Hochgelehrten nichts wissen zu sagen, geschweige denn solches zu gläuben. Denn also lehren sie den Menschen, er soll viel guter Werke thun, will er GOtt angenehm werden, und der Sünden los, seyn, und alsdenn geußt ihm GOtt seine Gnade ein.

4. Der HErr sagt aber hier viel anders, und spricht: Der Heilige Geist wird die Welt strafen um die Sünde, daß sie nicht gläuben an mich. Hier wird allein der Unglaube für Sünde angezogen, und der Glaube gepreiset, daß er die überbleibende Sünde, ja, auch in den Heiligen, unterdrücke und auslösche. Er ist so stark und übermächtig, daß ihm keine Sünde obligen mag. Wiewol Sünden da sind in den Frommen und Gläubigen; sie werden ihnen aber nicht zugerechnet, mögen sie auch nicht verdammen. Das meynet Paulus, da er also zu den Römern c. 8, 1. sagt: So ist nun nichts verdammliches an denen, die in Christo JEsu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist: denn ihr Herz wird durch den Glauben gereiniget, wie Petrus sagt in den Geschichten der Apostel c. 15, 9. Darum, was sie in diesem Glauben, in dieser Zuversicht thun, ist alles gut, rein und GOtt angenehm. Wiederum, ohne diesen Glauben ist alles Sünde und Verderben, die Werke scheinen und gleissen wie hübsch und schön sie wollen, und wenn sie auch Todten auferweckten. Denn Paulus spricht: Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde, Röm. 14, 23.

5. Wo wollen nun alle Pfaffen, Nonnen und Mönche bleiben, welche, so sie der Sünde entgehen wollen, ins Kloster laufen, und nehmen ihnen vor, viel guter Werke zu thun ohne diesen Glauben? Darum heißt die Sünde der Unglaube, wie gesagt ist: gute Werke aber sind, an Christum gläuben, daß er meine Sünde auf sich genommen, mich mit dem Vater versöhnet, und mich gleich ihm zu einem Erben gemacht hat über alles, was im Himmel und Erden ist. Im Johanne c. 6 28. 29. fragten die Jüden Christum: Was sollen wir thun, daß wir

GOt-

GOttes **Werk** wirken? Antwortet Christus: **Das ist GOttes Werk, daß ihr an den gläubet, den er gesandt hat.** Ja, wenn man das prediget, wer will ins Kloster ziehen, oder etwas hineingeben? Es sollte wol der Beutel welk, die Küche schmal, der Keller leer und geringe davon werden. Darum werden sie das nicht leiden, ja sie werden die Lehre verdammen, und die Prediger vertreiben; wie sie das schon thun und angefangen haben. Ferner spricht Christus:

II.

Um die Gerechtigkeit, daß ich zum Vater gehe.

6. Hier treten einher alle Hochgeleherten, und seyn gerüst, ja, die ganze Welt dazu, und sagen uns, was diß für eine Gerechtigkeit sey; ja, sie werden fehlen. Denn die Welt hat die Gerechtigkeit nie erkannt; ja, sie erkennet sie noch nicht, und will sie nicht erkennen. Darum spricht auch oben der HErr, daß der Heilige Geist werde die Welt strafen.

7. Was sollen wir aber durch die **Welt** verstehen? Wir dürfen nicht die groben äusserlichen Sünden dadurch vernehmen, als Ehebruch, Morden, Stehlen oder Rauben; denn dazu hat man Räder und Galgen, damit die weltliche Gewalt, als König, Käyser und Fürsten zu schaffen haben: sondern wir wollen verstehen durch die Welt, die subtilen und heimlichen Sünden, die der Heilige Geist strafet, die die Welt nicht erkennet, ja, sie machet ein gut göttlich Werk daraus, und lobets, will es nicht Sünde lassen heissen; wie denn ist der Unglaube und andere heimliche Sünden im Herzen, die das Herz selbst nicht erkennet, weiß auch nicht, daß es Sünden sind. Die aber solches strafen, müssen darob Ketzer gescholten und verjaget werden; wie wir jetzt sehen: darum muß der Heil Geist die Welt strafen.

8. Die Ruthe aber, durch welche die Welt gestraft wird, ist das göttliche Wort und das heilige Evangelium, durch die Apostel und Prediger verkündiget, wie GOtt der Vater zu seinem Sohne Christo saget Ps. 2, 9: **Du sollst sie mit dem eisern Zepter zuschlagen, wie eines Töpffers Gefäß sollst du sie zuschmeissen**; das ist, mit dem heiligen Evangelio sollst du sie mürbe machen. Aber die Welt will solche Strafe nicht aufnehmen; ja sie setzt sich darwider, und will ungestraft seyn, straft wol so sehr und schrer, denn der Heilige Geist. Denn der Heilige Geist nimmt Ruthen; so nehmen sie Schwerdter und Feuer. Also sagt auch Jesaias c. 11, 4. von dem HErrn Christo: **Er wird die Erde schlagen mit der Ruthe seines Mundes, und mit dem Geist seiner Lefzen.**

9. Was ist nun die Gerechtigkeit, die hier der HErr meynet? Etliche sagen, die Gerechtigkeit ist eine Tugend, die einem jeglichen das Seine gibt. Wiewol diese Beschreibung fein ist, so wird doch darinne geirret, daß wir nicht wissen, was wir jedermann, GOtt und den Menschen, schuldig seyn, was GOtt von uns begehret und haben will. Darum so ist die Gerechtigkeit nichts anders, denn der Glaube und GOttes Gnade, durch welche uns GOtt fromm und gerecht machet. Solche Gerechtigkeit müssen wir haben, und also gerecht seyn, daß wir auch vor GOtt, und nicht allein vor den Menschen gerecht und unsträflich befunden werden. Denn es muß auch der geringste Buchstabe oder Titel von dem Gesetz nicht nach bleiben, sondern alles erfüllet werden.

10. Ein solcher gerechter Mann ist **Noah** erfunden worden, wie von ihm geschrieben stehet 1 Mos. 6, 9: **Noah war ein frommer Mann und ohne Wandel**, und führte

rete ein göttlich Leben zu seinen Zeiten; darum fand er Gnade bey dem HErrn. Also stehet auch geschrieben von dem Hiob, c. 1, 1. daß er ein schlecht und recht Mann sey gewesen, gottesfürchtig, und habe das Böse gemieden. Das geschicht aber allein durch den Glauben, wenn ich glaube, daß GOtt meine Sünde in seiner Gerechtigkeit erwürget und verschlungen hat. Denn diese Gerechtigkeit ist nichts anders, denn gläuben, daß Christus zur Rechten des Vaters sitze, gleich GOtt in gleicher Gewalt sey, daß er ein HErr worden ist durch diesen Gang, daß er durch sein Leiden und Sterben, durch welches er zum Vater ist gestiegen, uns versöhnet hat mit GOtt, und unser Mittler alda ist. Das meynet der Proghet im Psalter, Ps. 110, 1: Der HErr sprach zu meinem HErrn, setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde dir zum Schemel deiner Füsse lege. Darum heißt St. Paulus Christum jetzt einen Mittler, 1 Tim. 2, 5. jetzt einen Gnadenstul, Röm. 3, 25. eine Versöhnung, Ebr. 7, 27. 1 Joh. 2, 2. und mit andern dergleichen Namen mehr. Diese Ehre will GOtt von uns haben, und den Glauben von uns fordern, daß wir ihn für unsern HErrn und Erlöser haben; und diese Ehre will er keinem andern vergönnen, wie er durch den Propheten sagt: Ich will meine Ehre keinem andern geben. Es. 42, 8.

11. Der Gang aber zum Vater ist seine Ehre: denn gehen ist so viel gesagt, als sterben, und durch den Tod zum Vater gehen, und in ein ander Wesen treten. Darum berühmet er sich dieses Ganges, da er sagt: Ich gehe zu dem Vater. Derhalben ist alhier die Gerechtigkeit nichts anders, denn der gegläubte Gang, durch den Tod, zum Vater; und dieser Glaube machet uns gerecht vor GOtt, durch welchen wir gläuben, daß uns Christus durch seinen Gang, das ist, durch sein Leiden, von der Sünde, Tod, Teufel und Hölle entlediget hat, damit GOtt der Vater versöhnet ist, und unsere Sünde durch dieses Blut ausgelöschet. Das ist auch die Ursache, daß er des Gangs gedenket, wenn er spricht: Nicht um die Gerechtigkeit, daß ich bin bey dem Vater; sondern daß ich gehe zum Vater: denn in dem Gange ist die Sünde verschlungen in der Gerechtigkeit, und Christus ist durch den Tod frisch hindurch gewischt, daß es auch niemand gewahr ist worden. Darum folget:

Und ihr mich fort nicht sehet.

12. Da ist die Natur und Art des Glaubens fürgebildet, daß der Glaube nicht fühlet noch tappet, noch deren Dinge auch eine Wissenschaft begehret; sondern erwegt sich fröhlich die Dinge zu gläuben, die er nicht fühlet, noch mit allen seinen Kräften inwendig oder aussen ermessen kann. Denn Paulus saget Röm. 8, 24: Wie kann man deß hoffen, das man sichet? Darum spricht wol der HErr: Und ihr werdet mich fort nicht sehen. Als wollte er sprechen: Dieser Gang des Werks will nicht gesehen oder mit den Sinnen gefasset seyn, sondern gegläubet. Nun folget das dritte und letzte Stück des Evangelii:

III.

Um das Gerichte, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

13. Der Fürst dieser Welt ist der Teufel mit seinen Gliedmaassen, welche sind alle Ungläubigen und Gottlosen. In diesen Worten ist alles Fleisch mit allen seinem Vermögen verdammt, und was die Welt preiset, ist von GOtt verworfen; und das Gerichte begreifet beyde, die Frommen und Unfrommen, die Gläubigen und Ungläubigen;

gen, die Freunde und Feinde; wie St. Petrus sagt in seiner ersten Epistel c. 4, 17. da er also spricht: Es ist Zeit, daß anfahe das Gerichte an dem Hause GOttes, das ist, an den Auserwählten, in welchen GOTT wohnet. Denn die Gerechten als sie leben, haben sie Fleisch und Blut, in welchem die Sünde stecket; dieselbige zu dämpffen, wird sie GOtt in viel Jammer und Angst, Armuth, Verfolgung und alle Gefährlichkeit treiben; wie denn Paulus zu den Römern c. 7, 18. seq. c. 8, 4. und Corinthern schreibet, bis daß das Fleisch ganz dem Geist unterworfen wird.

14. Das geschieht aber nicht, denn durch den Tod, wenn das Fleisch ganz und gar zu Aschen wird; denn wir müssen unserm Christo gleichförmig werden. Dieweil er denn alhier verachtet, verspottet und verfolget ist worden, daß er auch, wie der Prophet Jesaias c. 53 3. saget, als ein Aussätziger und der allergeringste Mensch geschätzt ist und gehalten worden; also muß es auch seinen Gliedmaassen gehen. Das mag sich wol jedermann erwegen, es ist also beschlossen, wie Christus seinen Jüngern solches zuvor selbst verkündiget, da er sprach: Gedenket an meine Worte, daß ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht gröſſer, denn sein Herr; haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen, Joh. 15, 20 Darum spricht Paulus gar mit ausdrücklichen Worten, 2 Tim. 3, 12: Alle, die gottselig leben wollen in Christo JEsu, müssen Verfolgung leiden.

15. Derhalben gibt uns St. Petrus 1 Ep. 4. v. 17. 18. einen Unterscheid und spricht: So aber zuerst an uns, was will es für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio Gottes nicht gläuben? Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und der Sünder erscheinen? Aber dieser Unterscheid ist zwischen dem Leiden der Frommen und der Bösen, daß die Frommen und Gläubigen ihre Sünde erkennen; darum leiden sie auch alle Strafe mit Geduld, und sind GOttes Gericht unterworfen, ohn alles Widersprechen: darum werden sie auch nur leiblich und zeitlich alhier gestraft, und ihre Pein und Leiden hat ein Ende. Die Ungläubigen aber, sintemal sie ihre Sünde und Uebertretung nicht erkennen, können sie auch nicht GOttes Strafe mit Geduld aufnehmen; sondern streben dawider, und wollen ihr Leben und ihre Werke ungestrafet, ja, ungetadelt haben; derhalben ist ihre Strafe und Leiden an dem Leibe und an der Seele zeitlich, und währet dort ewig. Darum spricht der HErr hier: Der Fürst dieser Welt ist schon gerichtet. Als spräche er: Alles, was die Welt und weltliche Menschen richten, leben und verdammen, gilt nichts; wiederum, was GOtt urtheilet, das kann die Welt nicht leiden noch tragen, sondern verwirft, verstößt und verdammt es.

16. Also sind uns drey Stück in diesem Evangelio vorgehalten, Sünde, Gerechtigkeit, und zuletzt das Creuz und Verfolgung. Von der Sünde werden wir gefreyet durch den Glauben: so wir gläuben, daß Christus für unsere Sünde hat genug gethan, und daß sein Genugthun unser sey, das ist denn die Gerechtigkeit. Wenn wir denn der Sünde los sind, und nun gerecht und fromm, so will denn die Welt, der Teufel und das Fleisch wider uns stehen, streiten und kämpffen; da kömmt denn die Verfolgung und das Creuz. Das wollen wir auf dißmal von diesem Evangelio kürzlich gesagt haben. GOtt gebe seine Gnade, daß wir es also lernen, und uns, wenn wir es bedürfen, darnach wissen zu richten.

*) Eine andere Predigt am vierten Sonntage nach Oſtern.

Inhalt.

Von Chriſti Reich und des Heiligen Geiſtes Strafamt, und von dem Lehramt des Heiligen Geiſtes.

I. Die Predigt von Chriſti Reich und Strafamt.

1. Von dieſer Troſtpredigt überhaupt.
   1. wie und warum dieſelbe etwas ſchwer zu verſtehen 1.
   2. zu welcher Zeit Chriſtus dieſe Predigt gehalten 2.
   3. was Chriſtum bewogen, dieſe Predigt zu halten 3.
2. Von dem Reich Chriſti, davon in dieſer Troſtpredigt gehandelt wird.
   1. daß dieſes Reich nicht ſey weltlich und leiblich 4-6.
   2. daß dieſes Reich ſey geiſtlich 5. 6a.
3. Von dem Strafamt des Heiligen Geiſtes, davon in dieſer Predigt gehandelt wird.
   1. über wen ſich dieſes Strafamt erſtrecken ſoll 5-10.
   2. wie dieſes Strafamt zwar von Anfang der Welt geweſen, aber ſonderlich nach Chriſti Himmelfahrt in Schwang kommen iſt 11.
   3. diejenigen Stücke, die der Heilige Geiſt in dieſem Strafamt treiben ſoll.
      A überhaupt 12-15.
      B beſonders.
         a das erſte Stück.
            1) die Beſchaffenheit dieſes Stücks 16. 17.
            2) Einwurf, ſo bey dieſem Stück gemacht wird, nebſt deſſen Beantwortung 18-24.
            3) wie in dieſem Stück die Welt gar fein abgemahlet iſt 25.
            4) wie lange der Heilige Geiſt dieſes Stück des Strafamts treiben ſoll 25. 26.
         b das andere Stück.
            1) der Sinn und Verſtand dieſes Stücks 27-38.
            2) Einwurf, ſo bey dieſem Stück gemacht wird, nebſt der Beantwortung 28-31.
            3) wie in dieſem Stück das ganze Werk der Erlöſung vorgelegt iſt 32-34.
            4) wie durch dieſes Stück alle Fragen beantwortet werden, ſo die Welt machet von dem Wege zur wahren Frömmigkeit 35-37.
            5) ein andrer Einwurf, ſo bey dieſem Stück gemacht wird, nebſt der Beantwortung 38. 40.
            * Unterſcheid eines wahrhaften Chriſten, und eines vor der Welt frommen Menſchen 39-41.
            6) wie ein Chriſt dis Stück ſoll zum Troſt brauchen in den Anfechtungen 42-44.
            7) wie aus dieſem Stück zu erkennen, daß die Lehre der Mönche verflucht ſey 45.
            8) wie dieſes Stück eine Regel und Richtſchnur iſt, darnach alle Lehre zu beurtheilen 46-50.
         c das dritte Stück.
            1) Verbindung dieſes Stücks mit den beyden vorigen 51. 52.
            2) der Sinn und Verſtand dieſes Stücks 52-55.
            3) wie in dieſem Stück eine Weiſſagung gegeben wird von dem Verhalten der Welt gegen die Predigt des Evangelii 56.
            4) wie in dieſem Stück den Gläubigen ein Troſt gegeben wird 57-59.
            5) wie ſich die Welt verhält bey dieſem Stück 60.

1.

Jeſus Evangelii Meynung haben wir offt auch anderswo gehöret, ohn daß der Fehl noch daran iſt, daß man die Worte nicht allerdings verſtehet, daß ſie die Meynung haben der Dinge, die wir wohl wiſſen; darum wollen wir es ein wenig verklären, daß man ſehe, wie eben daſſelbige in den Worten liegt, welches faſt alle andere Evangelia in ſich halten.

2. Es iſt aber auch ein Stück der ſüßen Predigt, ſo der HErr Chriſtus hat gethan nach dem letzten Abendmahl, ſo er mit ſeinen Jüngern gehalten; und will ſonderlich hiemit ſeine lieben Jünger tröſten über ſeinem Abſchied, weil er jetzt ſoll ſterben, und ſie allein hinter ihm laſſen in Gefahr und Noth, der Welt Feindſchaft, Verfolgung und Todes, um ſeinetwillen: wie er ihnen ſelbſt mit vielen Worten verkündiget, daß ſie würden in Bann gethan werden, und, die ſie tödten, würden rühmen, ſie hätten daran einen Gottesdienſt gethan. Solches war ihnen gar ſchwer und ſchrecklich zu hören, daß ſie doch darob betrübet wurden, beyde, daß ſie den lieben HErrn verlieren ſollten, und dazu in ſol-

*) Vorſtehende 2. Predigten ſind in den Editionen von Anno 1540. und folgenden Jahren weggelaſſen, und ſtatt deren dieſe nachſtehende Erklärung daſelbſt befindlich.

ſolchem Elend und Nöthen gelaſſen werden. Darum war es auch noth, ſie hieraegen zu tröſten, wie denn Chriſtus durch dieſe drey Capitel ſeiner letzten Predigt mit allem Fleiß und Treuen gethan; und iſt die Summa davon: Daß er ihnen gegen ſolchen Mangel ſeines Abſchieds verheiſſet den Heiligen Geiſt zu ſenden, der beyde, ihre Herzen tröſten und ſtärken, und alsdenn erſt das Reich Chriſti anrichten, und in alle Welt ausbreiten ſoll; und ſaget ihnen deutlich, wie ſein Reich ſoll gethan ſeyn, und worinne es ſtehen, und was der Heilige Geiſt durch ſie in der Welt ausrichten werde.

3. Darum ſpricht er nun erſtlich: Ich weiß und ſehe wohl, lieben Jünger, daß ihr ſehr erſchrocken und betrübt ſeyd über dem, das ich euch geſagt habe, daß ich von euch gehe; aber das ſollt ihr dagegen zu Troſt haben: Ich ſage euch die Wahrheit, es iſt euch viel beſſer, daß ich hingehe: mein Weggehen ſoll euch reichlich und wohl ergötzen; denn ihr ſollt dafür haben die Tröſtung des Heiligen Geiſtes, und dazu die Kraft, daß er durch euch wird das ausrichten, das ich jetzund bey euch gegenwärtig nicht thun kann. Denn ich bin dazu gefordert durch dieſe leibliche Sendung, daß ich ſoll leiden und ſterben, und alſo meinen Gang thun zum Vater, und darnach den Heiligen Geiſt ſenden, der durch euch viel gröſſere Dinge thun wird, denn jetzt durch mich geſchehen kann, und euch ein groß, trefflich Amt und Werk auflegen, dadurch mein Reich in der Welt ausgebreitet werde.

4. Alſo zeiget er hiemit zum erſten, was ſein Reich ſeyn ſoll auf Erden, damit er ihnen nehme ihren alten eingewurzelten Wahn von der äuſſerlichen weltlichen Herrſchaft und Regiment über das Jüdiſche Volk und alle Welt in dieſem Leben; denn hierwider hat er deutlich genug und mit vielen Worten geſagt, daß er wolle hinweggehen, die Welt verlaſſen, und nicht mehr geſehen werden ꝛc. So er aber ſtirbet, und die Welt verläßt, ſo kann er je nicht weltlicher Weiſe äuſſerlich und ſichtbarlich herrſchen und regieren, wie ein König und Käyſer auf Erden. Item, noch klarer deutet ers damit, daß er ihnen mit ſo viel Worten vor und nach dieſem Text verkündiget, wie es ihnen gehen ſoll nach ſeinem Abſchied, nemlich, daß ſie ſollen verhaſſet, verfolget, in Bann gethan, dazu getödtet werden von ihrem eigenen Volk. Item, daß ſie werden trauren und heulen, und Angſt haben in der Welt; welche dagegen wird luſtig und fröhlich ſeyn. Das reimet ſich alles nichts dazu, daß ſie ſollten ein ſolch weltlich Reich auf Erden zu hoffen haben; ſondern eben das Widerſpiel ſollen ſie gewarten: und ſollen dennoch wiſſen, daß er wolle ſein Reich in der Welt haben und erhalten; dazu er denn den Heiligen Geiſt verheiſſet.

5. Was iſt es denn vor ein Reich, und wie wird es regieret? Das zeiget er in den Worten, ſo er ſagt: Der Heilige Geiſt ſoll die Welt ſtrafen. Es ſoll nicht ein Regiment ſeyn auf weltliche Weiſe gefaſſet und geordnet durch menſchliche Weisheit, Kraft und Macht, Geſetz und Ordnung; ſondern ein Regiment des Heiligen Geiſtes, oder ein geiſtlich Reich, in welchem Chriſtus unſichtbar und nicht mit äuſſerlicher, leiblicher Gewalt regieret; allein durchs Wort, ſo Heilige Geiſt ſoll predigen, und dadurch in der Menſchen Herzen wirken. Denn der Heilige Geiſt, ſpricht er, ſoll die Welt ſtrafen: das heißt nicht, mit Harniſch und Waffen und weltlicher Macht die Welt bezwingen; ſondern ein mündlich Wort oder Predigtamt führen, das da heißt Gottes Wort,

Wort, oder des Heiligen Geistes, von Christo gesandt. Das soll durch die Welt gehen, und sie angreifen, also, daß es wird und soll heissen die Welt gestrafet, das ist, nicht allein etliche, ein Geschlecht oder Land, oder zwey; sondern beyde, Jüden und Heyden, Gelehrten, Weisen, Heiligen, die in ihrem Regiment auf das schönste und löblichste gefasset sind.

6. Denn Welt heisset er nicht den geringen gemeinen Haufen und Pöbel; sondern das der beste Kern in der Welt, und das Allerlöblichste, und an äusserlichem Regiment nichts zu strafen ist; sonderlich die, so vor allen wollen heilig seyn, als die Jüden, die da GOttes Volk hiessen und Mosis Gesetz hatten, von welchen Christus droben gesagt, daß sie ihn und die Seinen hassen, ohn Ursach, wie in ihrem Gesetz geschrieben stehet.

7. Und gibt also Christus hiemit seinen Aposteln Gewalt und Macht, ja auch Befehl über alle Welt, daß sie soll ihrer Predigt unterworfen seyn, und die Apostel müssen hören; stärket und tröstet sie dazu, obgleich solch ihr Amt vor der Welt veracht ist, und kein Ansehen haben werde, weil sie schlechte gemeine Leute sind, ja, dazu ohn das in der Welt gehasset, gedrückt und leiden müssen, wo sie mit ihrer Strafpredigt wider die Welt laufen, daß es dennoch soll Kraft, Stärke und Nachdruck haben, daß sie es werden müssen hören, und dazu gehen und stehen lassen, unumgestossen und ungewehret, unangesehen, wie sie dawider zürnet und stürmet mit Verfolgen, Verbannen und Tödten, und aller Macht und Kraft, nicht allein der Welt, sondern des ganzen höllischen Reichs.

8. Darum, spricht er, sollt ihr ja billig deß nicht erschrecken noch betrübt seyn, daß ich leiblich von euch gehe. Denn ich will euch dadurch gar viel ein bessers geben, denn ihr bisher, weil ihr bey mir seyd, gehabt, und viel herrlichere, grössere Dinge ausrichten, denn also geschehen kann, nemlich, daß der Heilige Geist durch euch soll ausrichten, was zu meinem Reich gehöret, viel herrlicher und stärker, denn ihr jetzt gedenket, daß ihr nicht, wie jetzo, werdet darnach denken und trachten, wie ihr Herren werdet auf Erden, und grosse Königreiche unter euch bringet; (welches ist alles vergänglich Ding, daran GOtt nichts gelegen, und allezeit mehr bösen Buben weder den Frommen gegeben hat;) sondern er wird euch setzen in solch Regiment, da ihr über aller Menschen Gewissen richten werdet, und was das Höheste in der Welt ist, das ist, alle ihre Weisheit und Heiligkeit, soll euch unterworfen seyn, daß ihr darüber das Urtheil sprechet, strafet und verdammet, daß niemand soll noch könne der Sünde, dem Tod und der Hölle entlaufen, noch gen Himmel kommen, wer nicht euer Wort höret, und demselben gehorchen will.

9. So wird er euch auch solchen Trost und Muth geben, daß ihr nicht werdet euch, wie jetzt, erschrecken lassen, noch zu tode fürchten vor der Welt Dräuen, Zürnen und Toben wider eure Predigt; sondern getrost fortfahren und strafen, unangesehen, was beyde, Welt und Teufel darwider vermag und thue mit Verfolgen, Morden und der ganzen Höllen Gewalt.

10. Das ist die Verheissung von dem Werk, so der Heilige Geist in dem Reich Christi anfahen soll, welches ist das Lehramt der Apostel; welches soll also gethan seyn, daß es die Welt strafen muß, wie es sie findet, (ausser Christo,) niemand ausgenommen, groß, klein, gelehrt, weise, heilig, hohes und niedriges Standes ꝛc. Das heißt kurz,

kurz, der Welt Zorn auf sich geladen, und Hader angefangen; darob man muß aufs Maul geschlagen werden. Denn die Welt, so auf Erden das Regiment hat, will und kann solches nicht leiden, daß man ihr Ding nicht will lassen recht seyn; darum muß sich darob Verfolgung erheben, und muß hier ein Theil dem andern weichen, das schwächste dem stärkern. Weil aber der Apostel Amt nichts anders, denn ein Lehramt seyn soll, so kann es nicht mit weltlicher Macht und Gewalt fahren, und behält die Welt ihr äusserlich Reich und Gewalt wider die Apostel. Aber wiederum, soll auch der Apostel Strafamt wider die Welt, weil es des Heiligen Geistes Amt und Werk ist, nicht gedämpffet werden, sondern alles überwinden und hindurch dringen; wie Christus denenselben verheissen hat: Ich will euch Mund und Weisheit geben, dem nicht widerstehen sollen alle eure Widersacher.

11. Zwar der Heilige Geist hat zuvor auch die Welt gestrafet durch Predigt, von Anfang derselben, (wie denn Christus allezeit regieret; und derselbe Christus ist gestern, heute, und in Ewigkeit, Ebr. 13, 8.) durch die heiligen Väter, Adam, Noa, Abraham, Mosen, Eliam, Elisäum, Johannem den Täufer, und ist dennoch solche Strafe durch göttliche Kraft erhalten. Aber nun soll es erst recht angehen, und will Christus ein öffentlich Strafen anrichten, so nicht allein im Jüdischen Volk, sondern über alle Welt bis an den Jüngsten Tag gehen soll, und vielmehr kräftig seyn und durchdringen soll, daß dadurch die Herzen getroffen und verwundet werden (wie Apg. 2, 37. von der ersten Predigt St. Petri am Pfingsttag gesagt wird, daß ihnen der Apostel Predigt durch ihr Herz gegangen ist, und also von ihrer Blindheit erleuchtet und bekehret worden). Oder aber, wo sie solche Predigt nicht annehmen wollen, soll es das wirken, daß sie dadurch verdammt, sich stossen, fallen und stürzen in ewig Verderben, und also eine Kraft zum Leben und zur Seligkeit den Gläubigen, den andern aber eine Predigt und Kraft zum Tode seyn; wie St. Paulus 2 Cor. 3, 16. sagt.

12. Nun, was soll denn der Heilige Geist strafen, oder wovon soll er lehren? Das sagt er auch deutlich mit den Worten, so er spricht:

> Und wenn derselbige kommt, so wird er die Welt strafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gericht.

13. Das heisset ja viel auf einen Bissen genommen, und genug auf sich geladen; daß die armen Bettler, die Apostel, sollen also drein greifen in die Welt, und alles sträflich schelten, was sie machet und thut, daß sie freylich müssen einen grossen Rücken und starken Hinterhalt haben. Denn er zeiget hiemit, daß solch Strafen nicht soll ein Scherz seyn, noch um leichtfertige geringe Sachen, ja auch nicht um die Herrschaft, Land und Leute, Geld und Gut; sondern um das Höheste, dadurch der Welt Regiment bestehet, das da heißt, der Ruhm der Weisheit, Gerechtigkeit, und ihres Gerichts oder Strafe; sonderlich in den hohen Sachen, so da belangen Gottesdienst, und was vor GOTT gelten soll.

14. Denn was des irdischen Regiments ist über Haus und Hof, Geld und Güter, das gehet den Heiligen Geist und Christum nichts an; da läßt er ihre Weisheit, Recht und Ordnung gehen und bleiben, wie sie sind; denn da ist der Welt befohlen zu regieren, und zu urtheilen, was zu loben oder

zu strafen sey. So strafet er auch nicht die Aemter und unterschiedene Stände der Welt, welche GOttes Creatur und Ordnung sind; sondern darum strafet er die Welt, das ist, die Leute, so in ihrem Regiment aufs löblichste regieren, daß sie auch in GOttes Sachen und Regiment mit ihrer Vernunft und Weisheit greifen wollen, und sich unterstehen zu treffen und zu urtheilen, wie man GOtt dienen soll, und dafür halten, was sie fürgeben, das müsse GOtt auch also recht seyn, und ihm gefallen lassen.

15. Hierwider gehet des Heiligen Geistes Strafen: das fähret zu, nicht stückweise, über etliche Werke oder Thun; sondern vernichtet und verdammt alles, was Vernunft und weltliche Weisheit fürnimmt. Summa, er strafet und tadelt sie eben in dem und um das, da sie nicht wollen gestrafet seyn, sondern vielmehr gelobet und gerühmet, als die wohl und recht lehren und thun, machet sie gar zu Sünden und Schanden mit alle ihrem Ruhm, und gibt ihnen Schuld öffentlich, daß sie gar nichts wissen von diesen Sachen, noch vermögen zu lehren, wie man Sünde erkennen und derselben los werden, zur Gerechtigkeit helfen und das Unrecht strafen soll. Was kann da mehr Gutes bleiben, da solches alles mit vollem Mund, als mit einem Donnerschlag, niedergeschlagen wird? Nun, er leget diese Stück alle drey selbst aus, was ein jegliches heisse, und wie man solches predigen soll, und spricht zum ersten:

Um die Sünde, daß sie nicht gläuben an mich.

16. Daß die Welt der keines verstehe, das Christus hier von den dreyen Stücken sagt, das muß sie zwar selbst bekennen; denn wer hat je unver solches gehöret, aller Weisen und Gelehrten auf Erden; oder von welcher Vernunft ist es hervor gebracht, und in welchen Büchern stehets geschrieben, daß Sünde heisse, nicht gläuben an diesen JEsum von Nazareth? Heißt nicht Moses selbst und alle Welt das Sünde, so wider das Gesetz geschieht, es sey mit Thun oder Lassen, in Worten und Werken, oder auch Gedanken? Nun, das Kind ist genennet, und der Artikel beschlossen und gesetzet durch den Heiligen Geist; daß diß die Sünde sey der Welt, daß sie nicht gläubet an CHristum. Nicht, daß auch sonst ohn diese keine Sünde sey wider das Gesetz; sondern, daß diß die rechte Hauptsünde ist, die alle Welt verdammt, ob man sie sonst schon keiner Sünden zeihen könnte.

17. Also soll nun diese Strafpredigt angehen, so man die Leute zu rechtem Erkenntniß und zur Seligkeit bringen soll. Und das soll das erste seyn, daß sie alle Menschen, gelehret, hoch und weise, zu Sündern mache; und darum zu Sündern, daß sie an CHristum nicht gläuben, daß also unter GOttes Zorn geworfen, und das Urtheil der Verdammniß und ewigen Todes gesprochen sey, (denn das heißt strafen um die Sünde,) auch über die, so doch vor der Welt unsträflich sind, ja, auch mit Ernst sich befleissen, nach dem Gesetz und Zehen Geboten zu leben; wie Paulus vor seiner Bekehrung, und zum ersten Nicodemus, und dergleichen viel andere unter den Jüden gewest sind, welchen auch St. Paulus Zeugniß gibt, daß sie den Eifer haben GOtt zu dienen, und nach der Gerechtigkeit gestanden, und doch nicht Gerechtigkeit erlanget haben, Röm. 9. v. 31. Und ist also kurz und dürre in diß Wort, Sünde, beschlossen, was man lebt und thut, ohn und ausser dem Gläuben an Christum. †† Und heisset also hier, um die Sünde strafen, das beste, trefflichste, heiligste Leben auf Erden, so alle Welt für Gerech-

rechtigkeit und Heiligkeit hält, Sünde schelten und verdammen. Denn er redet hier von solcher Welt, welche aufs schönste stehet auf Erden, in ihrem Regiment, Recht und Strafe, die über Zucht, Ehre hält, das Böse strafet, dazu GOtt dienet; als, der Jüden Regiment nach Mose. Das heißt die Welt, der schönste, ehrlichste Name auf Erden.

18. Hier sprichst du: Wie gehet das zu? Ist es denn Sünde, nach den Zehen Geboten gehorsamlich, ehrbarlich und züchtig leben, nicht tödten, nicht die Ehe brechen, nicht stehlen, nicht lügen und trügen? Antwort: Traun nein. Aber es ist noch an dem nicht genug, und heißt noch nicht die Zehen Gebote gehalten, ob man gleich äusserlich mit Werken nicht dawider thut; denn GOttes Gebot fordert nicht allein äusserlich Wesen und Schein, sondern greifet hinein ins Herz, und fordert vollkommenen Gehorsam desselben; darum richtet es auch den Menschen nicht allein nach dem äusserlichen Wandel und Geberden, sondern nach dem Grund seines Herzens. Aber solches verstehet und achtet die Welt nicht; denn sie weiß nicht mehr, denn von öffentlichen äusserlichen Sünden, Mord, Ehebruch, Diebstahl, und was die Juristen Sünde heissen und strafen; aber die rechten Knoten, und die Wurzeln derselben, als Verachtung GOttes, angeborne inwendige Unreinigkeit des Herzens, Ungehorsam wider GOttes Willen ꝛc. kennet und siehet sie nicht; welche doch in allen Menschen sind und bleiben, die durch Christum geheiliget werden. Denn das findet ein jeder bey ihm selbst, wenn er es bekennen will, wie fromm er auch ist, (wie auch die rechten Heiligen ernstlich darob klagen,) ob er gleich gerne wollte Gottes Gesetz halten, daß sein Fleisch und Blut, das ist, die ganze Natur mit Herz und allen Gliedern dawider strebt; wie St. Paulus Röm. 7, 23. saat: Ich finde ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstrebt dem Gesetz des Gemüths, und nimmt mich gefangen in dem Gesetz der Sünden ꝛc. Dieweil geschieht solches in denen, so ohn Gnad und Heiligen Geist sind, welche allein aus Furcht der Strafe, oder von Ruhms und eitler Ehre wegen, auswendig unsträflich leben, und doch lieber wollten das Widerspiel thun, wenn sie die Hölle oder Strafe und Schande nicht fürchteten, und bleibt das Herz immer dem Gesetze feind, und strebt dawider mit innerlichem Ungehorsam.

19. Weil es nun also gethan ist, daß kein Mensch GOttes Gebot erfüllet, noch vor GOtt ohne Sünde seyn kann, und also alle Menschen unter GOttes Zorn, und zu ewiger Verdammniß durch das Gesetz verurtheilet werden; so hat GOtt diesem Uebel einen Rath erfunden, und beschlossen, seinen Sohn in die Welt zu senden, daß er für uns ein Opffer würde, und mit seinem Blutvergiessen und Sterben für unsere Sünden genug thäte, und GOttes Zorn, (den sonst keine Creatur konnte versöhnen,) von uns nähme, und Vergebung der Sünden brächte, dazu den Heiligen Geist uns schenke, daß wir solches erlangen und empfahen, und anfahen neue Menschen zu werden, und also aus der Sünde und Tod zur Gerechtigkeit und ewigem Leben kommen möchten.

20. Solches hat er nun gethan, und befohlen zu predigen durch das Evangelium, und fordert von allen Menschen, wie wir in den Osterpredigten gehöret haben, Busse, das ist, wahrhaftige Erkenntniß ihrer Sünden, und ernstlich Erschrecken vor GOttes Zorn, und glauben, daß ihnen GOtt in solcher Busse um seines Sohnes willen die Sün-

GOtt ist Abrahams GOtt; so folget ja, daß Abraham leben muß. Er ist zwar gestorben und begraben, aber mir [spricht GOtt], der ich GOtt bin, lebet Abraham, und hat die Dreyfaltigkeit der Person, und Christum, seinen Saamen, erkannt. Denn GOtt ist nicht ein Gott deß, das da nichts ist.

245. Dis Argument haben die Propheten durch Erleuchtung des Heiligen Geistes herrlich gesehen, und wohl verstanden. Der Türcke siehet dis nicht, und der Pabst und seine grossen Doctores haben es auch nie verstanden; denn sie gehen in die Schrift nach dem Verstande eines Rosses und Maulesels, wie der 32. Psalm v. 9. saget. Wenn sie etwan gelesen haben Matth. am 1. Cap. v. 2: **Abraham zeugete Isaac** ꝛc. so haben sie gedacht, dieselbigen sind gute, schlechte, fromme Männer und Eheleute gewesen, an denen sey nichts, deß man sich hoch verwundern möchte. Wenn aber der Heilige Geist darzu kommt, der die Hertzen erleuchtet, da wird alsdenn das Licht hervorleuchten von der Unsterblichkeit, und vom ewigen Leben. Denn wo Abraham einen GOtt, und wiederum GOtt einen Abraham hat, so folget nothwendig wiederum das auch, daß GOtt und Abraham zugleich leben müssen: denn diese zwey stehen und fallen miteinander, sintemal GOtt mit den Todten nichts zu thun hat.

247. Diese Lehre, daß mehr denn eine Person in der Gottheit ist, und von der Auferstehung der Todten, hat Isaac verstanden, und ohne Zweifel auch gelehret und geprediget. Denn es ist das Wort, so in die Kirche gehöret, und ist die Predigt des Evangelii. Er hat ersilich gebetet, und darnach geprediget [und wird also gesagt haben]: Mir ist von GOtt geoffenbaret worden, daß mein Vater Abraham in GOttes Gnade und Barmhertzigkeit lebe; derohalben so werden wir auch nicht sterben. Denn ob wir wol vor der Welt sterben, so werden wir doch von den Gottlosen abgesondert werden, welche in dieser Welt das Ansehen haben, daß sie leben, und einen GOtt haben [der ihnen günstig und gewogen sey]: aber sie haben einen zornigen GOtt; wir aber haben hier, und werden dort auch einen gnädigen GOtt haben.

248. Daher gehöret das auch, daß er hinzu setzet: **Um meines Knechts willen** ꝛc. Denn wie ist Abraham nach dem Tode ein Knecht GOttes? Ob denn GOtt des Abrahams nicht endlich wird vergessen können? Er dienet warlich noch heutiges Tages GOtt, gleichwie Adam, Habel, und Noah GOtt dienen. Und dis soll man fleißig mercken; denn es ist die göttliche Wahrheit, daß Abraham mit GOtt lebet, ihm dienet, und auch mit ihm regieret. Was aber das für ein Leben sey, ob er schlafe oder wache, das ist eine andere Frage.

249. Wie die Seele ruhe, sollen wir nicht wissen, es ist aber gewiß, daß sie lebet. Siehe die Menschen an, die entzücket sind, oder die da schlafen: von denselbigen kan niemand sagen, was sie sind, auch wenn sie leiblich schlafen; denn sie sind ohne Empfindung, und sind gleich als wären sie todt, und kan doch nicht gesaget werden: dieser ist todt, sondern er lebet im Schlaf oder im Traum; wie das die gantze Welt bezeugen muß. Ich fühle aber doch nicht, daß ich lebe, wenn ich schlafe; denn da sind alle Sinne und die Vernunft selbst auch gar stille, und richtet der keines aus, das sein Amt ist: da weiß niemand, wo er ist. Wenn wir im Schlaf lebeten, so könten wir im Schlaf auch gedencken: ich bin in diesem Hause, in dieser Kammer. Nun kömmt es aber oftmals, daß ich mich im Schlaf oder Traum düncken lasse, wie ich

den vergeben wolle. Wer nun ſolcher Predigt gläubet, der hat durch denſelben Glauben Vergebung der Sünden, und iſt in GOttes Gnaden: und ob er gleich dem Geſetz nicht genug thut, ſo wird ihm doch die übrige Sünde nicht zugerechnet, ſondern iſt auch unter der Vergebung. Und mit ſolchem Glauben wird ihm auch der Heilige Geiſt gegeben, daß er gewinnet Liebe und Luſt das Gute zu thun, und der Sünde widerſtehet ꝛc. Und wird alſo nicht mehr von dem Geſetz verdammet als ein Sünder, ob er gleich das Geſetz nicht allerdings erfüllet; ſondern wird vor GOtt durch Gnade und Vergebung angenommen und gehalten, als hätte er keine Sünde.

21. Wiederum aber, wer den Glauben nicht hat, der kann auch nicht der Sünde los werden, noch GOttes Zorn entlaufen; denn er hat keine Vergebung, und bleibt unter der Verdammniß, ob er gleich zum höchſten ſich befleiſſet, nach dem Geſetz zu leben, denn er kann es doch nicht erfüllen: und nimmt dazu Chriſtum nicht an, der die Vergebung bringet, und dem Gläubigen ſeine Erfüllung ſchenket, dazu die Kraft gibt, daß man anfahe das Geſetz von Herzen zu halten.

22. Darum, wo man nun dieſe Predigt nicht annehmen will, da muß wol Sünde und Verdammniß bleiben; ja es wird alsdenn ſolcher Unglaube die rechte Hauptſünde. Denn wo der Glaube an Chriſtum da wäre, ſo würden die Sünden alle vergeben; aber nun ſie nicht wollen dieſen Heiland annehmen durch Glauben, ſo werden ſie billig in ihren Sünden verdammt, und helfet ſie nichts, daß ſie viel Werke des Geſetzes und äuſſerliche Gottesdienſte thun, und nach der Vernunft urtheilen, wie ſie mit Werken geſündiget ſo wollen ſie mit Werken bezahlen, oder Sünde ablegen, und GOttes Gnade verdienen. Denn damit thun ſie nichts anders, weder daß ſie ſich unterſtehen, Sünde mit Sünden zu tilgen, ja mit kleinen Sünden die groſſen zu büſſen, oder je ſo groſſe thun, damit ſie die andern ablegen. Denn zudem, daß ſie in Ungehorſam und Sünden wider GOttes Gebot hingehen, und ſind in ſolcher Blindheit, daß ſie ſolches nicht ſehen noch achten, ſondern ohne Buſſe und Furcht vor GOttes Zorn, noch die Vermeſſenheit und Hoffart haben, daß ſie wollen durch ihr eigen Werk und Verdienſt GOtt gefallen: ſo fahren ſie zu über das alles, und dieſe Predigt von Chriſto, ſo zur Buſſe und Glauben vermahnet, nicht allein verachten, ſondern auch verfolgen: welches wäre allein genug, ob ſie ſchon ſonſt keine Sünde hätten, und das ganze Geſetz erfületen, damit ſie ewigen Zorn und Verdammniß über ſich führen.

23. Alſo ſtrafet der Heilige Geiſt recht und billig alle die als Sünder und Verdammte, ſo den Glauben an Chriſtum nicht haben. Denn wo der nicht iſt, da muß wol folgen andere Sünde mit Haufen, daß man GOtt verachtet und haſſet, und alſo wider die ganze erſte Tafel voll Ungehorſams iſt. Denn wer GOtt in Chriſto nicht erkennet, der kann ſich nichts Gutes zu ihm verſehen, noch von Herzen ihn anruffen, noch ſein Wort ehren; ſondern hänget an des Teufels Lügen, verfolget und läſtert die rechte Lehre, und fähret fort in Verſtockung und Trotz, daß er auch den Heiligen Geiſt dazu ſchmähet; darnach iſt er auch wider die andern Gebote unghorſam in ſeinem Stande und Leben, daß er gegen niemand thut, was er thun ſoll, keine rechte herzliche Liebe, Gütigkeit, Sanftmuth, Geduld, Luſt zur Keuſchheit und Gerechtigkeit, Treue und Wahrheit hat im Herzen, ſondern nur

das

das Widerſpiel treibt, ohn wo er ſich für Schande oder Strafe fürchten muß.

24. Siehe, alſo muß dem Unglauben folgen der Drachenſchwanz des Teufels mit der ganzen Hölle. Urſach: Wer nicht an Chriſtum gläubet, der hat ſich ſchon abgekehret und ganz abgeſondert von GOtt; darum kann er den Heiligen Geiſt nicht haben, keinen guten Gedanken ſchöpffen, noch eine rechte herzliche Luſt haben nach GOttes Willen zu leben, ob er ſchon auswendig, als ein Heuchler, ſich anders ſtellet und thut, daß er nicht geſcholten oder geſtrafet werde; wie ein böſes unartiges Hausgeſinde, das ſeinem Herrn feind iſt, und allein darum, daß es thun muß, was es nicht gerne thut, und wo es Raum kriegt, auch nichts Gutes thut. Das ſind die edlen ſchönen Früchte, ſo alle aus dieſem Quell und Stamm folgen, ſo man Chriſtum als den Heiland, von GOtt uns geſchenkt unſere Sünde zu tilgen und GOttes Zorn von uns zu nehmen, nicht will annehmen und hören.

25. Daher ſieheſt du alhier abgemahlet, was die Welt iſt, nemlich nichts anders, denn ein groſſer Haufe ſolcher böſer, halsſtarriger Leute, die Chriſto nicht wollen gläuben, GOttes Wort verachten, und des Teufels Verführung loben und annehmen, dazu trotziglich wider alle Gebot GOttes laufen; dafür alle GOttes Güter und Wohlthat nehmen, daß ſie ihn mit ſolcher Undankbarkeit und Läſterung bezahlen: und wollen doch in dem allen nicht geſtrafet noch geſcholten, ſondern löbliche, fromme, heilige Leute heiſſen: wie die Juden, ſo Chriſtum creuzigten und ſeine Apoſtel verfolgeten, den Ruhm haben wollten, daß ſie GOtt groſſen Dienſt thäten. Darum muß ſich auch hierwider der Heilige Geiſt mit der Welt auflegen, und immerdar ſein Straſamt üben und treiben durch ſeine göttliche Kraft und Macht bis an den Jüngſten Tag.

26. Denn er hat nicht alſo angefangen zu ſtrafen, daß er wolle aufhören, und ihm den Mund ſtopffen laſſen; ſondern er muß alſo in des Teufels Reich fortfahren mit Strafen, als daran nichts Gutes iſt, und alles unter GOttes Zorn und Verdammniß ſchlagen, unangeſehen wie die Welt darob zürnet und tobet, ob doch etliche durch ſolche Strafe zur Buſſe und Glauben mögen gebracht werden; darum denn dieſe Predigt angefangen iſt: die andern aber, ſo ſich nicht wollen ſtrafen laſſen, dennoch durch dieſe Predigt überzeuget und verdammt müſſen werden. Denn es muß doch alles Fleiſch und Blut geſtrafet werden, entweder zur Seligkeit oder zur Verdammniß, und das Urtheil beſtehen, ſo Chriſtus befihlet zu predigen allen Creaturen: Wer da gläubet, der wird ſelig werden, wer aber nicht gläubet, der wird verdammt ꝛc. Das ſey genug vom erſten Stück der Predigt des Heiligen Geiſtes, folget nun das andere:

Um die Gerechtigkeit, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich forthin nicht ſehet.

27. Nicht allein wird die Welt geſtrafet, daß ſie Sünde hat; ſondern, daß ſie auch nicht weiß, wie ſie ſoll fromm werden, und was Gerechtigkeit oder Frömmigkeit iſt. Er ſagt aber hier nicht von der Gerechtigkeit, davon die Philoſophi und Juriſten reden, welche heißt Weltrecht oder Kinderrecht halten, und thun, was die Vernünft lehret; ſondern von ſolcher Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, oder die er für Gerechtigkeit hält. Was iſt nun das für Gerechtigkeit, oder worinn beſtehet ſie? Das iſt ſie, ſpricht er, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich

hinfort nicht sehet. Das heisset ja undeutsch, und vor der Welt lächerlich genug geredet. Und so das erste fremd und dunkel ist, daß diß der Welt Sünde sey, daß sie nicht gläubet an ihn; so lautet diß viel seltsamer und unverständlicher, daß diß allein die Gerechtigkeit sey, daß er zum Vater gehet, und nicht gesehen wird.

28. Was soll doch hiezu sagen alle Welt, die nach Gerechtigkeit strebet, und vor GOtt will fromm seyn, Jüdische, Türkische oder Päbstische Heiligen, die sich hieran stossen, als an einer ärgerlichen, ja thörichten Lehre, gleich als sollten alle gute Werke, Andacht, gute Meynung, schöner Gehorsam, Ernst und strenges Leben vieler Menschen vor GOtt gar nichts seyn? Und was ists, daß er die Definition so seltsam und ungereimt setzet, daß man also soll fromm vor GOtt seyn, daß er zum Vater gehet, und man ihn doch nicht siehet? Wie lautet es zusammen, davon gerecht seyn, das man doch nicht sehen noch fühlen kann?

29. Wolan, da höreſt du, daß er stark und gewaltig schleußt, daß diß allein die Gerechtigkeit sey, die er Gerechtigkeit heisset; und die Welt hiemit darum gestrafet wird, daß sie dieselbe nicht hat, als wollte er sagen: Was ists, daß ihr lang und viel disputiret von guten Werken, heiligem Leben, und was ihr meynet, dadurch man soll gerecht werden? Wenn ihr das nicht habt, daß ich zum Vater gehe, so ist es und gilt doch alles vor GOtt nichts; wenn ihr euch zu tode trachtet und dichtet, denket und studiret, und mit allen Kräften nach Gerechtigkeit lebet und strebet, so werdet ihr es doch nicht erdenken noch treffen; es muß eine andere Gerechtigkeit seyn, denn wie ihr verstehet und vornehmet, daß man soll das Gesetz vor sich nehmen, und demselben gehorsam seyn, und darnach leben; es muß weit und hoch über das alles kommen, da gar kein Gesetz noch Gebot, noch menschlich Werk und Leben ist, sondern allein heisset, das ich thue, nemlich, daß ich zum Vater gehe ꝛc.

30. Wie gehet nun das zu? Antwort: In dem vorigen Stück haben wir gehöret, daß alle Menschen um die Sünde gestrafet werden; daraus denn folget, wie erkläret ist, daß keiner das Gesetz oder die Zehen Gebot erfüllet: denn wo sie jemand erfüllete, der würde freylich nicht als ein Sünder gestrafet, und würde durch solchen Gehorsam oder Erfüllung des Gesetzes auch gerecht heissen und seyn, wie St. Paulus Gal. 3. 21. 22. sagt: Wenn ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetze; aber die Schrift hat es alles beschlossen unter die Sünde ꝛc. Weil nun kein Mensch das Gesetz erfüllen kann, so haben wir auch keine Gerechtigkeit aus dem Gesetz von und in uns selbst, damit wir vor GOtt wider seinen Zorn und Gericht bestehen können; sondern, so wir sollen vor GOtt kommen, müssen wir eine andere fremde Gerechtigkeit haben, welche GOtt ansehe, und ihm gefallen lasse ꝛc.

31. Denn die Strafe um die Sünde gehet über alles menschliche Leben und Wesen auf Erden, daß auch die Heiligen und Christen noch müssen solche Strafe über ihr bestes Leben und Werk gehen lassen, und bekennen, daß sie Sünde haben, so je noch unrecht und verdammlich wäre, wenn es sollte nach GOttes Gebot und vor seinem Richterstuhl gerichtet werden; wie auch der Prophet David, der doch heilig und voll guter Werke war, betet und spricht Psalm 143, 2: HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein

Leben-

Lebendiger gerechte; und St. Paulus 1 Cor. 4, 4: Ich bin mir wol nichts bewußt, aber um deßwillen bin ich nicht gerecht. Aber daß ſie nicht verdammt werden, wie die andern, darinn machet allein diß den Unterſcheid, daß ſie ſolche Strafe annehmen, bekennen und klagen, daß ſie Sünde haben, und an CHriſtum gläuben, und durch ihn Vergebung der Sünden ſuchen; und alſo die fremde Gerechtigkeit haben, welche iſt allein ganz und gar des HErrn Chriſti eigen Werk, Kraft und Verdienſt; welches er heißt, zum Vater gehen.

32. Denn diß Wort: Daß ich zum Vater gehe, begreift das ganze Werk unſrer Erlöſung und Seligung, dazu GOttes Sohn vom Himmel geſandt, und das er für uns hat gethan, und noch thut bis ans Ende; nemlich, ſein Leiden, Tod und Auferſtehung, und ganzes Reich in der Kirche. Denn dieſer Gang zum Vater heißt nichts anders, denn daß er ſich dahin gibt zu einem Opffer, durch ſein Blutvergieſſen und Sterben, damit für die Sünde zu zahlen; und darnach wieder durch ſeine Auferſtehung überwindet, und unter ſeine Gewalt bringet Sünde, Tod und Hölle, und ſich lebendig ſetzet zur rechten Hand des Vaters, da er unſichtbar regieret über alles im Himmel und Erden, und ſeine Chriſtenheit durch die Predigt des Evangelii ſammlet und ausbreitet: und die, ſo da gläuben, bey dem Vater, als ein ewiger Mittler und Hoherprieſter vertrit und fürbittet, weil ſie noch übrige Schwachheit und Sünde haben; dazu des Heiligen Geiſtes Kraft und Stärke gibt, die Sünde, Teufel und Tod zu überwinden.

33. Siehe, das heißt und iſt nun der Chriſten Gerechtigkeit vor GOtt, daß CHriſtus zum Vater gehet, das iſt, für uns leidet, auferſtehet, und alſo uns dem Vater verſöhnet, daß wir um ſeinetwillen Vergebung der Sünde und Gnade haben; daß es gar nicht iſt unſers Werks noch Verdienſtes, ſondern allein ſeines Ganges, den er thut um unſertwillen. Das heiſſet eine fremde Gerechtigkeit, darum wir nichts gethan, noch verdienet haben, noch verdienen können, uns geſchenket und zu eigen gegeben, daß ſie ſoll unſere Gerechtigkeit ſeyn, dadurch wir GOtt gefallen, und ſeine liebe Kinder und Erben ſind.

34. Daß aber ſolche geſchenkte Gerechtigkeit in uns ſey, und wir uns der, als unſers Schatzes und Hauptguts, tröſten können, das geſchieht allein durch den Glauben; denn es muß je von uns empfangen und angenommen werden. Nun kann es nicht anders gefaſſet werden, weder mit dem Herzen, ſo ſich hält an den Gang CHriſti, und veſtiglich gläubet, daß er um deſſelben willen Vergebung und Erlöſung von Sünde und Tod habe. Denn es iſt nicht ein äuſſerlich Ding, das man könnte mit menſchlichen Werken, Ordnungen oder Uebungen zuwege bringen; ſondern ein hoher, verborgener Schatz, der nicht kann mit Augen erſehen, noch mit unſern Sinnen begriffen werden; wie er auch ſelbſt ſpricht: daß ihr mich hinfort nicht ſehet, ſondern allein muß gegläubet werden.

35. Alſo iſt nun hiemit auf einmal aufgehaben und abgeſchnitten was alle Welt ſuchet, diſputirt und fragt, ohn Ende, wie man doch vor GOtt möge fromm werden, da ein jeder etwas beſonders ſagt: Der lehret diß, der ander jenes thun; und doch keiner nimmer dazu kommen iſt, wenn ſie gleich alle Lehre vom Geſetz und guten Werken gehöret, gelernet und geübet haben. Daß man billig auch dieſen Meiſter Chriſtum fragen, und froh werden ſollte zu hören, was er doch dazu ſaget; wie denn ein jeder wünſchen

schen würde, wo diese Predigt nicht vorhanden wäre, und gerne bis an der Welt Ende darnach laufen. Denn freylich jedermann hoffet, er werde auch etwas dazu sagen, das man thun solle, und viel höhers und bessers, denn alle andere gelehret haben.

36. Was sagt er aber? Kein Wort von unserm Thun und Leben; sondern dagegen spricht er: Das ist noch alles nicht die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt. Willst du nun aber vor GOtt fromm und gerecht seyn, so mußt du ein anders haben, nemlich, das nicht du noch alle Menschen sind und vermögen; sondern das, daß ich zum Vater gehe. Daß es also heisse: Niemand wird vor GOtt gerecht, denn dadurch und um deßwillen, daß ich sterbe und auferstehe. Der Gang ists und thuts allein, daß GOtt den Menschen zu Gnaden nimmt und für gerecht hält, so er mit dem Glauben an Christo hanget.

37. Darum sind diese Worte mit Fleiß zu merken, wie Christus ist so ein ebentheurlicher Mann mit Reden wider aller Menschen, sonderlich der Weisen und Heiligen, Verstand und Gedanken, welche alle mit einander, wenn man davon soll reden, was da heisse, fromm oder gerecht seyn, nichts anders wissen zu sagen, denn von dem, das sie heissen iustitiam formalem, das ist, solche Tugend, die in uns selbst ist, oder die wir selbst thun, oder unser Werk und Gehorsam heisset.

38. So sprichst du abermal: Was soll denn die Lehre von guten Werken? Soll denn solches nichts seyn, oder ist es nicht ein schön löblich Ding, so sich der Mensch befleisset die Zehen Gebote zu halten, gehorsam züchtig, ehrbar, wahrhaftig ist? ꝛc. Antwort: Ja traun, das alles soll man thun, und ist auch gute Lehre und Leben; aber also, daß man es lasse bleiben an seinem Ort, da es hingehöret, und die zweyerley Lehre unterschiedlich behalte, wie man vor GOtt fromm und gerecht werde, und wie und wozu man soll gute Werke thun. Denn obwol die Lehre von guten Werken noth ist zu treiben; so muß man doch daneben, ja zuvor mit Fleiß das auch lehren, auf daß die Lehre des Evangelii und des Glaubens rein und unverfälschet bleibe, daß alle unsere Werke, wie gut und heilig sie seyn mögen, nicht sind der Schatz und Verdienst, darum wir GOtt angenehm und gefällig werden, und das ewige Leben erlangen; sondern das ist es allein, daß Christus zum Vater gehet, und durch den Gang uns solches erwirbet, und seine Gerechtigkeit, Unschuld und Verdienst uns schenket und mittheilet, und also ein solch Reich in uns anfähet, daß wir, so an ihn gläuben, durch seine Kraft und Geist von Sünden und Tod auch erlöset, mit ihm ewig leben sollen ꝛc. Daß es sey nicht eine solche Gerechtigkeit, die allein hier auf Erden bleibe, und darnach aufhöre; sondern eine neue Gerechtigkeit, die da ewig währe in jenem Leben bey GOtt, wie Christus droben ewig lebet und regieret.

39. Darum habe ich oft gesagt, daß man von diesen Sachen recht zu reden und zu urtheilen, mit Fleiß unterscheiden müsse zwischen einem frommen Mann, (wie die Philosophi heissen, bonum virum,) und zwischen einem Christen. Wir lobens auch, einen frommen Mann seyn, und ist ja nichts löblichers auf Erden, und ist auch GOttes Gabe, sowol als Sonn und Mond, Korn und Wein, und alle Creaturen: aber daß man es nicht in einander menge und braue, sondern lasse einem frommen Mann sein Lob vor der Welt und sage: Ein fromm Mann ist wol ein trefflicher, theurer Mann auf Erden, ist aber darum noch kein Christ; denn es kann auch

ein

ein Türke oder ein Heyde seyn, wie der vorzeiten etliche hochberühmt gewesen. Wie es denn nicht anders seyn kann, unter so viel Bösen muß je zu Zeiten ein Frommer gefunden werden. Aber er sey, wie fromm er wolle, so ist und bleibt er solcher Frömmigkeit halben noch Adams Kind, das ist, ein irdisch Mensch unter der Sünde und Tod.

40. Wenn du aber nach einem Christen fragest, so mußt du viel höher fahren; denn das ist ein andrer Mann, der heißt nicht Adams Kind, und hat nicht Vater und Mutter auf Erden; sondern ist ein GOttes Kind, ein Erbe und Junker im Himmelreich. Ein Christ aber heisset daher und davon, daß er mit dem Herzen hänget an diesem Heiland, der hinauf zum Vater gangen ist, und gläubet, daß er um seinetwillen und durch ihn GOttes Gnad und ewige Erlösung und Leben habe. Das wird nicht weder erstritten noch ergriffen, erlanget noch erlernet durch unser Leben, Tugend und Werk, davon wir fromme Leute auf Erden heissen; noch durch Gerechtigkeit nach dem Gesetz und Zehen Geboten, welche doch, wie gesagt, auch vonnöthen ist, auch in einem jeden Christen erfunden wird; aber dieses Hauptstück und Gerechtigkeit noch lange nicht erreichet, davon Christus alhier sagt und Gerechtigkeit heisset.

41. Denn wenn gleich ein Mensch lange und viel sein ganzes Leben lang sich in solchem geübet, und alles gethan hat, was er immermehr vermocht, so kann er doch nicht dazu kommen, daß er damit der Sachen könnte gewiß werden, daß solches GOtt gefalle, und ihm wahrhaftig gnädig sey, und also das Herz in allem solchen Leben immer ungewiß und im Zweifel bleibt: wie das alles erfahrne Gewissen zeugen müssen, und die Mönche selbst mit ihren Büchern Zeugniß

geben, darum sie öffentlich gelehret, daß man solle zweifeln; denn es könne kein Mensch wissen, ob er in Gnaden sey, und wäre eine grosse Vermessenheit, daß einer solches wollte von ihm selbst rühmen ꝛc.

42. Aus diesem muß denn folgen, weil der Mensch in solchem Zweifel stehet, so kann er kein recht Herz gegen GOtt haben, noch sich von Herzen zu ihm kehren, und ihn anrufen; sondern ist schüchtern und fleucht vor GOtt, und muß zuletzt in GOttes Haß und Verzweifelung fallen; denn wenn es zum rechten Kampf kommt, da er vor Gericht stehen soll, da fühlet und siehet er, daß er mit seinem Leben und Werken vor GOttes Zorn nicht bestehen kann, sondern muß mit alle demselben in Abgrund versinken.

43. Sollen wir nun in solchen Nöthen bestehen wider Verzweifelung, und überwinden, so müssen wir einen andern Grund haben, denn unsere, oder des Gesetzes Gerechtigkeit, nemlich, diese ewige Gerechtigkeit Christi, welche an dem Ort stehet, zur Rechten des Vaters, da sie der Teufel nicht umstossen, und GOttes Gericht nichts darwider klagen kann. Mich kann der Teufel umstossen, wenn er will, mit alle meinen Leben und Werken, mit Vorhalten GOttes Gerichts und Zorns, und das alles hinweg blasen, wie der Wind ein Pflaumfederlein; aber wenn ich ihn von mir und meinen Werken weise zur rechten Hand des Vaters, da mein HErr Christus sitzet, der mir seine Gerechtigkeit schenket, darum er dem zum Vater gangen ist, den wird er wol ungestossen, ja unangefochten müssen lassen.

44. Darum thut Christus als ein treuer frommer Heiland, daß er diß alles von uns und allen Menschen allein zu sich zeucht, und unsere Gerechtigkeit gründet und bauet allein auf seinen Gang zum Vater; auf daß wir

wissen sollen, wo wir sicher bleiben mögen wider allen Anlauf und Stürmen des Teufels und seiner Höllenpforten. Denn, sollte es bey uns selbst oder auf unserer Würdigkeit stehen, daß wir rein genug gebüsset und genug guter Werke gethan hätten, so hätte unser Herz nimmer keine Ruhe, und könnte doch endlich nicht bestehen.

45. Aus diesem siehet man, was für schändliche, verfluchte Lehre bisher der Mönche und des ganzen Pabsthums gewest ist, damit sie die Welt verführet haben, daß sie nicht allein kein Wort von Christo und Glauben gelehret; sondern auch unverschämt fürgeben, ihre Möncherey wäre gar viel ein höher, edler, vollkommener Stand, denn der gemeinen Christen; welches sollte allen Christen ein Greuel seyn zu hören. Denn man setze und hebe aller Menschen Leben und Frömmigkeit, Jungfrauen Keuschheit, oder Einsiedler Zucht und Casteyung, grosser, trefflicher, frommer Herren und Regenten löbliche Thaten und Tugend, und was fromme Leute mögen heissen, wohin und wie hoch man immer will; so kann es doch einem Christen, das ist, der diesen HErrn, zur Rechten GOttes sitzend, und seine Gerechtigkeit hat, nimmermehr gleich achten. Gerne wollen wir jenes auch lassen in seinen Würden bleiben, und rühmen als eine köstliche Gabe: aber einen Christen soll man dagegen heben, als einen Herrn weit und hoch über das alles, als der diß ewige Gut und Erbe hat im Himmelreich zur Rechten GOttes, bey Christo, seinem Bruder.

46. Wer solches verstehet und unterscheiden kann, der kann auch von allem Leben recht lehren und richten, und in alle Sachen sich recht schicken, und für allem Irrthum hüten; denn er richtet und misset alles nach dieser Regel und Richtscheid, so Christus hier lehret, daß der Christen Gerechtigkeit ist nicht eine solche Gerechtigkeit, die in uns gewachsen, wie die andere, so des Gesetzes oder menschliche Gerechtigkeit heißt, sondern ausser und über uns gar himmlisch und göttlich ist.

47. Darum, wo jemand kömmt, und die will eine Nase drehen, und groß Gepiere und Wunder vor die Augen machen von grosser, sonderlicher Heiligkeit, weiset dich diesem und jener grossen Heiligen Exempel nachzuleben, als dadurch GOtt zu gefallen, oder ein Christ zu werden; so kannst du dawider sagen: Lieber, ich lasse es alles gut seyn, und will gerne auch fromm seyn, und nach GOttes Gebot thun, mich für Sünden hüten ꝛc. aber das sollst du mich nicht lehren, daß ich dadurch sollte ein Christ werden, oder etwas mehr und höheres erlangen; wie jene auch nicht dadurch sind Christen worden, daß sie so viel gefastet, gethan und gelitten haben. Denn das wäre meinem lieben HErrn Christo zu nahe, daß er sollte seinen Gang umsonst gethan, und Menschenwerk demselben gleich gesetzt werden; sondern davon will ich ein Christ heissen, wie er mich gelehret, und alle Heiligen haben thun müssen, so sie haben wollen vor GOtt bestehen, daß ich an diesem Heiland hänge, und, wie St. Paulus Philipp. 3, 9. sagt, also erfunden werde, daß ich habe, nicht meine Gerechtigkeit nach dem Gesetz, sondern seine, die in diesem Gang mir erworben ist, dadurch er meine Sünde und Tod überwunden, und durch die Predigt des Evangelii mir verkündiget und schenket. Wenn du das hast, so fahre denn zu, und thue gute Werke, so viel du kannst; doch nach GOttes Gebot: denn ohn das und vor diesem wirst du doch nichts Gutes thun können, weil du noch im Unglauben bist, und Christum nicht hast noch kennest,

nest, und darum mit allem, was du thust, unter der Sünde bist; wie wir im ersten Stück (§. 16. 99.) gehöret haben.

48. Siehe, das heisset auf Christi Weise, und mit seinen Worten von der Gerechtigkeit geredet, die er für Gerechtigkeit hält. Das heißt nicht ein äusserlich menschlich Wesen auf Erden; sondern ein unbegreiflich und in diesem Leben unsichtbar: und nicht auf Erden in uns Menschen gefunden, noch durch Menschen erlanget; sondern eine neue himmlische Gerechtigkeit, die er allein durch sein Sterben und Auferstehen gemachet und gestiftet, und wir jetzt im Glauben fassen müssen, (weil wir sie nicht sehen,) und dahin gerichtet, daß es sey ein ewig unendlich Leben und Wesen, da er regieret in neuem himmlischen Wesen. [† Dahin weiset, ja setzet und gründet er unsere Gerechtigkeit, da sie rein und ganz vollkommen ist, und so gewiß, vest und ewig stehet, daß sie Teufel und Hölle wol muß stehen und bleiben lassen.]

49. Denn es thuts doch nicht mit diesem Leben, weil es doch alles durch Sünde und Tod verderbet und endlich zunichte wird; darum hat der Sohn GOttes vom Himmel solch Reich gestiftet, das nicht mit äusserlichen weltlichen Sachen und Regiment, wie die Jüden und Apostel von seinem Reich wähneten, zu thun habe, noch mit dieser armen bettlischen Gerechtigkeit dieses Lebens, sondern eine neue ewige Gerechtigkeit zu machen, dadurch die ganze Natur verändert und verneuet werde, da keine Sünde noch Tod mehr sey, sondern eitel vollkommen göttlich Werk und Leben. Das ist das Werk, das er durch diesen Gang zum Vater angefangen hat, und schon in seiner Person völiglich ausgerichtet, und solch Reich in diesem Leben durch die Predigt des Evangelii und Wirkung des Heiligen Geistes in der Gläubigen Herzen immerdar treibet, bis bis an den Jüngsten Tag; aber in jenem Leben ganz und vollkommen wird in uns gelebt und erfunden werden.

50. Das ists, will er hier sagen, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht sehet. Ich rede nicht von diesem zeitlichen Leben und Wesen auf Erden, welches in dieser verderbten Natur ohne Sünde und Tod nicht seyn kann; darum kann da auch keine vollkommene Gerechtigkeit und Leben seyn. Es soll auch mein Reich nicht stehen in solchem vergänglichen Wesen; sondern es muß ein ander Ding werden, und dahin kommen, daß ihr mich nicht mehr sehet, da ich ausser diesem leiblichen, sichtbaren Wesen ewig regiere, und euch auch dahin bringe, da eitel neue vollkommene Gerechtigkeit und ewig Leben sey; welches ich jetzt in der Christenheit durch des Heiligen Geistes Predigt und Werk anfahe.

Um das Gerichte, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

51. In den zweyen vorigen Stücken hat er von der Lehre gesagt, und die ganze Summa des Evangelii gefasset: Zum ersten, daß alles Sünde und unter GOttes Zorn sey, was menschliche Natur, Vermögen, Thun und Leben ist, weil sie nicht an CHristum gläuben. Zum andern, daß wir gerecht werden, das ist, von Sünden und Tod erlöset, GOtt gefallen, und ewiges Leben haben, allein dadurch, daß er zum Vater gehet. Darauf folget das dritte, beyde, wie sich die Welt gegen solcher Predigt erzeige, und wie wiederum der Heilige Geist auch durch seine Predigt fortdringen werde.

52. Davon sagt er: Er werde weiter die Welt strafen um das Gerichte. Das ist wol auch etwas fremd und finster geredt in unsern Ohren, die wir der Ebräi-

schen Sprache nicht gewohnet sind, in dem Wort, Gerichte, welches heißt nicht anders, denn (wie wir auch davon reden,) da man handelt und urtheilet zwischen zweyerley streitigen Parten, welches recht oder unrecht habe; und fasset zugleich die beyde Stücke, welche müssen allezeit im Gerichtshandel seyn, Gnade und Zorn, oder Hülfe und Strafe: eines, daß der Unschuldige ledig gesprochen, und ihm zu Recht geholfen wird; das andere, daß der Schuldige verdammt und gestraft wird. Doch wird es fast am meisten gebrauchet für das andere Theil des Gerichts oder Rechtsspruch, nemlich, für Verdammen und von der Folge oder Execution desselben.

53. Also redet alhier Christus auch davon, und will anzeigen, daß wenn der Heilige Geist die zwey Stück seiner Predigt treiben werde in der Welt, und strafen um die Sünde und Gerechtigkeit, das werde die Welt nicht annehmen, noch in dem gestraft wollen seyn, daß sie in Sünden und ohn Gerechtigkeit sey, noch sich bewegen lassen, daß ihr die Gerechtigkeit Christi angeboten wird; sondern sich wider solche Lehre und Strafen des Heiligen Geistes setzen, und dieselbe verdammen und verfolgen; und fürgeben, sie thue recht daran, und sey schuldig, solches nicht zu leiden, daß man ihre Weisheit, Gerechtigkeit ꝛc. welches sie hält für GOttes Gaben und Gottesdienst, soll vernichten, sondern solches mit Gewalt zu wehren. Daß dawider der Heilige Geist abermal muß fortfahren zu strafen um solch Gericht, und wiederum auch das Strafurtheil treiben, und ihr sagen, daß sie mit ihrem Urtheil verdammt ist, samt ihrem Fürsten und Haupt, dem Teufel.

54. Da hebt sich denn und gehet an der Hader, und läuft ein Gericht wider das andere. Denn die Welt setzet auch ihr Urtheil und ihre Weisheit hiewieder, und verachtet nicht allein diese Lehre, weil sie nicht aus ihrer Weisheit, noch von grossen treffl ichen Leuten vor der Welt herkommt; sondern von armen geringen Leuten geprediget wird; wirft dagegen das Maul auf und saget: Was ist es denn mehr, denn daß etliche verlaufene Bettler wider die ordentliche Gewalt sich aufwerfen, und alles, das zuvor von jedermann gehalten, ja von GOtt selbst gesetzt, verwerfen und widerlegen wollen; verdammt, verbannet und verfluchet beyde, die Lehre und die Prediger: fähret dazu fort, ihnen das Maul zu stopffen mit Dräuen ihrer Gewalt, und zum Ernst und Schwerdt greifet, will schlecht ihren Irrthum und Abgötterey unangegriffen und ungestrafet haben, ja, für Weisheit und Heiligkeit erhalten und vertheidigen wider GOtt und Christum, und die Predigt des Evangelii ausgerottet und getilget haben.

55. Aber dagegen sagt Christus, daß der Heil. Geist soll das Obergericht behalten und hindurch gehen mit seinem Strafen solches Urtheils der Welt, bis an den Jüngsten Tag. Aber hierüber kommen die Christen in die Klemme zwischen Thür und Angel, und gehet an das Creutz und Verfolgung. Denn weil das Reich Christi, wie wir gehöret haben, nicht von der Welt, sondern geistlich, und itzt auf der Erden unsichtbar ist, so gehet der Welt Macht und Gewalt, die sie hat auf Erden, wider die Christenheit mit ihrem Verdammen, Verfolgen, Martern, Plagen, Tödten und Morden durch Schwerdt, Feuer, Wasser, und was sie vermag; dazu sie auch wird gehetzt und gestärkt durch des Teufels bittern, grimmigen Zorn und Haß wider Christum, der da begehret und trachtet die Christenheit gar zu tilgen und auszurotten, daß es scheinet vor der Welt

und

und der Christen Augen, weil man solche Verfolgung, Grausamkeit und Mord an den Christen übet, so diese Predigt des Heiligen Geistes bekennen und führen, als werde die Kirche gar müssen zu boden gehen.

56. Also gibt Christus mit diesem Stück erstlich die Weissagung, wie diese Predigt soll von der Welt empfangen werden, und was den Aposteln darob wiederfahren werde; nemlich, daß die Welt nicht allein sie verachten werde, weil sie so daher kommen ohne eine öffentliche Gewalt und Befehl, und eine neue Lehre bringen wider das ordentliche Regiment, Priesterthum und Lehramt, von GOtt geordnet, und dazu alles ihr Ding strafen und tadeln, als solle es vor GOtt nichts gelten; sondern weil sie also fortfahren wollen, und nicht aufhören mit predigen, so werden sie auch zufahren, und das Urtheil wider sie gehen lassen, und demselben auch Folge thun, als wider solche Leute, die nicht von GOtt gesandt, noch GOttes Wort predigen, sondern des Teufels Boten seyn müssen, und als Gotteslästerer, Ungehorsame und Widersetzige wider GOttes Gesetz, GOttes Volk und Gottesdienst, erkannt und erkläret des Todes schuldig, die man nicht solle leben lassen: wie auch die Jüden über St. Paulum schreyen Apa. 22, 22: Es sey nicht recht, daß man solchen Menschen leben lasse; und geben c. 21, 28 die Ursach: Dieser Mensch höret nicht auf zu reden wider das Volk, wider das Gesetz, wider den Tempel und die heilige Stadt ꝛc.

57. Zum andern, gibt Christus wider solch Aergerniß des Gerichts und Verfolgen der Welt diesen Trost, daß sie dennoch wissen sollen, daß er über seiner Predigt halten wolle, und seine Kirche erhalten wider der Welt und des Teufels Zorn und Toben durch seine göttliche Krafft und Stärke; daß der Teufel mit seinem Reich ihm werde weichen müssen, als von ihm überwunden, und nicht müsse ausrichten wider seine Kirche, was er gerne wollte, nach seinem grimmigen, wütigen Zorn und Haß. Darum, obwol die Christen über dieser Predigt müssen dem Teufel und der Welt herhalten; so soll dennoch diß Wort unumgestossen bleiben, und endlich siegen und den Platz behalten, und ihr unrecht Urtheil wider das Evangelium vor aller Welt offenbar machen, daß sie zuletzt werden müssen sich selbst deß schämen, und über sich selbst mit der That bekennen, daß sie das Evangelium unbillig und mit Unrecht verdammt und verfolget haben: gleichwie Christo auch in seinem Leiden seine Richter, ja, auch sein Verräther selbst, mußten seiner Unschuld Zeugniß geben. Ursach, spricht er, soll seyn diese: daß dieser König Christus durch seinen Gang zum Vater schon beyde, die Welt und den Teufel, überwunden hat; und solches nun verkündigen lässet, daß er ist der HErr über alles, was sich wider ihn setzet, zu verdammen und zu strafen mit ewigem höllischen Feuer samt dem Teufel und seinen Engeln.

58. Das ists, das er spricht, daß diese Strafe soll fortgehen über die Welt, so das Evangelium verfolget, und wider sie endlich die Oberhand behalten, daß er ihr Urtheil und Verdammniß übermöge, und dasselbe wieder verdamme und zu schanden mache; und nicht allein die Welt, sondern ihren Gott, den Teufel selbst, so die Welt wider Christum treibet. Denn er ist, spricht er, schon selbst gerichtet, und das Urtheil der Verdammniß schon ihm zugesprochen, und fehlet nichts daran, ohn allein die Execution desselben, daß die Strafe auch über ihn vollzogen werde im ewigen höllischen Feuer; gleich als ein Dieb oder Mörder von seinem

in der Hölle, im Himmel, zu Venedig, oder sonst an andern Orten sey. Derohalben ist das ja ein groß Zeichen, daß ich lebe, und doch gleichwol nicht lebe.

250. Wie können wir nun meynen, daß es um die Seele gelegen sey, wie sie ruhen oder leben möge? Sie wird ohne Zweifel ihre eigene Weise und Maase haben, wie sie schläfet, welche ich nicht weiß; gleichwie ich auch den leiblichen Schlaf nicht verstehen kan. Denn ich habe oftmals mit Fleiß mercken wollen auf den Augenblick, da ich eingeschlafen bin, und auf den Augenblick, da ich wiederum solte aufwachen; aber, ehe denn ich darauf Achtung gehabt, bin ich schon aufgewachet. Solche Exempel unsers Schlafes, welcher auch ein Tod ist, beweisen, daß die Seelen der Heiligen ruhen; wie Esaiä am 26,20. und 57, 2. gesaget wird, und dasselbe noch viel stiller und friedsamer, als die da schlafen. Dieselbigen ruhen zwar auch, und um der Ruhe willen leben die Menschen niemals mehr, als wenn sie schlafen. Denn das Leben derjenigen, die da wachen, ist voller Sorge, Jammer, Bekümmerniß, Mühe und Arbeit; der leibliche Schlaf aber ändert und überwindet die Kranckheit; gleichwie die Jünger sagen Johan. 11, 12. vom Lazaro: **HErr, schläfet er, so wird es besser mit ihm.** Derohalben sagen wir recht, daß wir denn am allermeisten leben, wenn wir schlafen und sterben; denn der lebendige Odem ist denn am meisten kräftig. Eben aber auf solche Weise schlafen die Seelen auch; wie aber das zugehe, verstehen wir nicht.

251. Und das ist nicht Wunder, dieweil wir andere Dinge auch nicht verstehen, die uns doch etwas mehr bekannt seyn solten, darinnen wir geboren und auferzogen sind. Denn siehe deine Kindheit an, und gedencke, ob du dich dessen auch wissest zu erinnern, daß du in deiner Mutter Leibe gewesen seyst, daß du in der Wiege gelegen, darzu deiner Mutter Brüste gesogen, geschryen und Brey gegessen habest, und wie du gewachsen seyst, ꝛc. Nun leben wir warlich auch im ersten Jahre, da die Frucht in Mutterleibe getragen wird; wie wir aber gelebet haben, davon wissen wir gar nichts. Also auch, nach der Geburt, weiß ein jährig Kindlein nichts vom Leben, es weiß nicht, daß es lebet, es kan das Leben nicht überlegen, wir sehen an solchen Kindlein das Leben ohne Leben. Also habe ich sechzig Jahre gelebet, und habe auch in Mutterleibe gelebet; aber von dem Leben habe ich hernach nie nichts gewust. Und daß dennoch die Frucht im Mutterleibe gewißlich und kräftig leben müsse, wird dadurch angezeiget, daß sie sich zum öfternmal beweget, zudem, daß auch das Kindlein schreyet, wenn es aus Mutterleibe kömmt.

252. Dieweil wir aber nun dis mit unsern Gedancken nicht erreichen können, so werden wir vielweniger das begreiffen, wie es um das Leben gelegen sey nach dem Tode, und ist doch gleichwol gewiß, daß wir leben. Darum soll man das Forschen unterwegen lassen, und es GOtt befehlen; gleichwie man dem vorigen Artickel von der Dreyfaltigkeit auch nicht nachforschen soll, nemlich, wie GOtt zugleich einig, und nach den Personen dreyfaltig seyn möge. Thue ihm aber also: höre das Wort, dasselbe lasse dich führen und regieren, du aber thue die Augen zu, und folge immer dem Wort nach, alsdenn wirst finden, wie GOtt einig und dreyfaltig sey.

253. Auf solche Weise höre ich hier auch, daß im Tode und nach dem Tode das Leben, und daß eine Auferstehung der Todten sey: wie aber dasselbe werde zugehen,

damit

Richter verurtheilet, da schon der Zorn und Blutgericht über ihn gangen, und der Tod zugesprochen ist, daß er nur hingeführet werde, und sein Recht empfahe.

59. Also gehet hier diß Gerichte auch aus Gewalt und Macht des HErrn Christi, zur Rechten des Vaters sitzend, und solch Urtheil wird durch das Predigtamt öffentlich ausgeruffen, daß der Welt Fürst, und was ihm anhange, schon endlich in der Verdammniß steckt, und wider Christum nichts vermögen soll; sondern muß ihn lassen den HErrn bleiben, dem er ewig unter den Füssen liegen muß, und seinen Kopf zutreten lassen. Und läßt solches in alle Welt predigen, daß, wer an diesen HErrn nicht gläuben will, der soll samt dem Teufel auch verdammt seyn, wie hoch, gewaltig, gelehrt, heilig er sey, unangesehen wie er sich unterstehet diese Lehre zu verdammen, oder zu unterdrücken und tilgen, er heisse gleich Römischer und Türkischer Käyser, König, und Herr über alle.

60. Ob nun indes jetzund die Welt dahin gehet, und solch Urtheil, so allbereit dem Teufel und allen seinen Gliedern gesprochen, verachtet, und ihr Gespött daraus treibet, weil sie es nicht vor Augen siehet gehen; gleichwie sie auch das erste und andere Stück dieser Predigt verachtet: so fähret doch dagegen Christus auch immer fort, und lässet sich getrost verachten; zeigt aber auch gleichwol dem Teufel und der Welt, daß er der HErr ist, der dem Teufel seinen Zorn und Toben brechen und steuren, und seine Feinde stürzen kann, wie der 110. Psalm v. 1. von ihm sagt: bis er sie allzumal zu seinem Fußschemel mache. Denn es ist schon die Axt an den Baum gelegt, und bereits Ketten und Stricke angeworfen; (wie St. Petrus 2 Ep. 2. 4. saat,) damit der Teufel gebunden ist zur ewigen Finsterniß im höllischen Feuer. Das soll niemand gläuben, denn die Christen, die ihres HErrn Wort für wahr halten, und seine Kraft und Reich kennen, und sich des Königs und HErrn trösten; die andern sollen auch nichts anders zu Lohn haben, denn was sie suchen mit ihrem Herrn, dem Teufel, daß sie in ewiger Finsterniß zur Hölle in Abgrund versenkt, über ihrem Toben wider die Christen gestürzet und verderben müssen. Dieses ist das erste Stück dieses Evangelii von dem Reich Christi, und der Predigt des Heiligen Geistes in der Welt. Folget nun

Das andere Theil.

II. Die Predigt von dem Lehramt des Heiligen Geistes.

I. Der Grund und Ursach dieser Predigt 61-67.
II. Wie diese Predigt zu retten wider der Papisten Verdrehung.
A Die Verkehrung und Verdrehung 64.
B die Rettung.
1. das erste Stück der Rettung 65. 66.
2. das andere Stück der Rettung 67-72.
3. das dritte Stück der Rettung 73 74.
III. Warum in dieser Predigt der Heilige Geist genannt wird ein Geist der Wahrheit 75.
IV. Die Beschaffenheit des Lehramts des Heiligen Geistes, davon diese Predigt handelt 76-78.

Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnets jetzt nicht tragen: Wenn aber der Tröster, der Heilige Geist, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten ꝛc.

61. Dis Stück gehöret auch zu der Verheissung von dem Heiligen Geist, und seinem Amt in der Christenheit: er bricht aber hiemit ab, das er angefangen hat zu sagen von der Lehre, und in der Summa mit wenig Worten gefasset, was der Heilige Geist predigen soll; und weiset sie zu dem, daß der Heilige Geist nun selbst kommen werde, der werde sie solches lehren, daß sie es wohl verstehen und im Werk also erfahren werden.

Denn

Denn es sey jetzt nicht die Zeit, will er sagen, viel von der Lehre zu reden, da er ihnen soll die Letze geben, und trösten über seinem Abschied. Daju, wenn er gleich lang und viel hievon reden wollte; so seyn sie doch noch nicht also geschickt, daß sie es fassen, und recht verstehen können, wie es in seinem zukünftigen Reich stehen werde. Denn sie seyn noch so gar tief ersoff.n in den Gedanken und Hoffnung des äusserlichen, leiblichen Königreichs und weltlicher Herrlichkeit, daß sie sich nichts darein richten können, und gar nicht in ihr Herz gehet, was er ihnen sagt von seinem geistlichen Reich und Amt, das er durch den Heiligen Geist führen werde. Denn sie können nicht anders denken, denn also: Wenn er soll ein König werden, so müsse er selbst da seyn, und die Welt entweder mit seiner Predigt und Wundern an sich bringen, daß sie sich ihm willig zum Gehorsam gebe, und ihn für ihren Herrn annehme; oder, wo sie nicht mit Güte wollen, durch äusserliche Gewalt und Strafe unter sich zwingen. So aber das geschehen soll, (wie er jetzt gesagt,) daß er werde von ihnen gehen, und nicht mehr gesehen werden, das ist, sterben, so sey es nicht mehr zu hoffen, daß er sollte ein König werden, und solch groß Ding ausrichten; sind also und bleiben bis nach seiner Auferstehung darob gar verstürzet, daß sie gar nicht verstehen, was er ihnen zuvor gesagt hat, ohn daß sie den Anfang fühlen des Jammers, Traurens und Verfolgens der Welt, welches er ihnen alhier verkündiget.

62. Das ists, da er spricht: Viel hätte ich euch noch zu sagen, ihr könnets aber jetzt nicht tragen ꝛc. Es ist euch noch viel zu schwer zu fassen, was hievon gesagt und noch zu sagen wäre: denn es gehet alles zu gar wider eure Gedanken und Hoffnung. Denn wo ihrs verstündet, so solltet ihr dadurch Trost und ein fröhlich Herz empfahen, wie er denn zuvor auch gesagt: Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater ꝛc. Nun aber machet euch solches, was ich euch zu Trost sage von meiner Verklärung, Himmelfahrt und dem herrlichen Reich, das ich, durch euch anfahen will, nur erschrecken und betrübt ꝛc. Das heißt ja freylich recht: Ihr könnets jetzt nicht tragen; darum muß ich es auch dahin sparen, bis die Zeit kommt, daß solches, was ich jetzt zuvor sage, angehe, und der Heilige Geist komme; der muß es doch selbst euch lehren, und aus euren jetzigen irrigen Gedanken und Unverstand in die Wahrheit und rechte Erkenntniß leiten und führen.

63. Denn das, spricht er, soll alsdenn sein Amt seyn, daß er mich verkläre, das ist, die Offenbarung und Zeugniß von mir gebe, daß ich aus dem Leiden und Tod zur Herrlichkeit erhaben, und zur Rechten des Vaters gesetzt, sey ein regierender HErr über alles, und solches in alle Welt verkündige, daß diß des Vaters Rath gewesen sey; darum auch der Heilige Geist gesandt wird, daß solches von aller Welt erkannt, und sie also zu meinem Reich gebracht werden ꝛc. Wenn nun solches geschieht, daß ich von euch genommen werde, und der Heilige Geist kommt, so wird sichs alsdenn wol selbst lehren, viel anders, denn ihr jetzt denket und verstehet, und also finden in eurer eigenen Erfahrung alles, was ich euch jetzt gesagt habe, und, dasselbe weiter zu verklären und auszustreichen, noch viel mehr zu sagen hätte ꝛc. Eben auf diese Meynung beschleußt er auch hernach diß Capitel, wie wir in des folgenden Sonntags Evangelio hören werden und spricht: Solches habe ich euch durchs Sprüchwort geredet, das ist, was ich euch bisher

gesagt

gesagt habe von meinem Leiden, Auferstehen, und euerm Leiden, und wie ihr in demselben in meinem Namen den Vater bitten sollet, das sind euch jetzt eitel fremde, dunkele, verdeckte Reden, die ihr nicht vernehmet; aber es wird die Zeit kommen, daß ich nicht mehr durch Spruchwort mit euch reden, sondern frey heraus sagen werde von meinem Vater; nemlich, wenn ich gen Himmel gefahren, und den Heiligen Geist euch senden werde. Da werdet ihr es also erfahren, wie ich euch sage, welches euch jetzt eitel Spruchwort sind. Diß ist die rechte einfältige Meynung dieses Textes: Ich habe euch noch viel zu sagen.

64. Aber diese Worte haben unsern Papisten bisher, und noch müssen herhalten, und sich drehen und deuten lassen, ihren Tand damit zu stärken, und zum Grund geleget deß, das sie fürgeben und geifern: Man müsse viel mehr gläuben und halten, denn was das Evangelium und die Schrift lehret, nemlich, was die Concilia und die Väter gesagt und geordnet haben. Denn Christus habe alhier verheissen, daß der Heilige Geist viel mehr ihnen sagen werde, denn er gesagt hat, und sie in alle Wahrheit leiten ꝛc. Gerade als hätten die Apostel das sehr wohl verstanden, das ihnen Christus alhier sagt: welches Widerspiel doch sie selbst, durch das Werk ihres Unglaubens über seinem Leiden und Auferstehen, bezeugen; oder, als wäre solches nochmal so leicht zu verstehen, daß man des Heiligen Geistes nicht dazu bedürfte; so doch bis auf diesen Tag kein Papist etwas hiervon verstehet; wie ich wohl erfahren. Denn ich habe ja ihre Kunst auch gelernet; so geben sie noch mit ihrem Bücherschreiben genug an Tag, daß sie nichts hiervon verstehen. Darum muß man hierauf solchen Narren antworten, daß man ihren Lügenstand niederlege.

65. Zum ersten, höreſt du hier, daß er spricht: Ich habe euch noch viel zu sagen. Wer sind diese euch? oder mit wem redet er? Ohn Zweifel mit den Aposteln, zu welchen er auch spricht: Ihr könnets jetzt nicht tragen; item, der Heilige Geist wird euch in alle Wahrheit leiten. Darum, soll Christus nicht gelogen haben, so muß diß Wort erfüllet seyn worden zu der Zeit, da der Heilige Geist kommen ist, der muß in ihnen und durch sie alles ausgerichtet, davon hier der HErr sagt, und sie in alle Wahrheit geleitet haben. Wie will man denn hieraus folgern, Christus habe es nicht alles den Aposteln gesagt, auch der Heilige Geist nicht, sondern viel hinter sich gelassen, das die Concilia lehren und beschliessen sollten; so doch, nach ihrem Fürgeben, das Widerspiel sollte daraus folgen, daß der Heilige Geist den Aposteln alles gesagt hätte; und Christus ja dahin bringet, daß er werde den Aposteln alles verklären, und durch sie in die Welt bringen, was sie vom Heiligen Geist gelernet haben. Wie reimet sich denn, das sie gäukeln, daß es erst nach den Aposteln am Ende der Welt soll gesagt, gelehret, beschlossen und geordnet werden, was man in der Christenheit wissen, gläuben und thun soll?

66. Item, so das für die Wahrheit muß gehalten werden, (als durch den Heiligen Geist aufs neue offenbaret,) was die Concilia nach den Aposteln gelehret oder gesetzt haben; so sind die Apostel selbst nicht in die Wahrheit kommen; viel weniger die, denen sie geprediget haben. Und wäre die Kirche samt ihnen sein von Christo betrogen, da er ihnen zusagt: Der Heilige Geist werde sie in alle Wahrheit leiten.

67. Zum andern, so spricht Christus deutlich: Ich habe euch noch viel zu sagen,

gen. Damit sagt er nicht: Ich habe euch viel anders zu sagen, und der Heilige Geist wird euch anders lehren und verklären, denn ich euch gesagt habe. Das ist ihr Zusatz, so sie an die Worte Christi schmieren, und die Worte so verdrehen, daß Multa, viel, soll heissen, Alia, ander Ding gelehret. Das Wort Multa gönnen wir ihnen wohl, daß sie nur die Gnade hätten vom Heiligen Geist, viel zu lehren; aber daß sie unter dem Worte viel, auch einführen und Macht haben wollen, ander Ding zu lehren, das ist nicht zu leiden. Wie sie denn nochmals unverschämt fürgeben, die Kirche habe aus Einsprechung des Heiligen Geistes viel Dinge nach den Aposteln gesetzet und geordnet, das man halten müsse; als, unter andern den Artikel von einem Stück des Sacraments; item, das Verbot der Priesterehe, und desgleichen. Das heißt schon nicht mehr oder weiter, sondern gar ein anders, ja, widerwärtiges gelehret, wider die klare Ordnung und Befehl Christi, welches sie selbst bekennen müssen, es sey recht; und soll doch Ketzerey und unrecht seyn, so man wider ihre Gesetze thut, nach Christi Befehl: denn die Kirche, sagen sie, hat es anders geordnet. Frageſt du, aus was Grunde? Antworten sie: Christus spricht: Ich habe euch noch viel zu sagen; ja freylich, auch das, so seinem eigenen Wort und Befehl widerwärtig ist.

68. Fürwahr, das wäre eine feine Kirche, die ihr selbst die Macht nähme, wie denn die antichristische Kirche des Pabsts thut, was sie nur selbst wollte wider Christum zu lehren, und seine Ordnung zu ändern, und darnach solches mit diesem Spruch beweisen und bestätigen wollte: Ich habe euch noch viel zu sagen; so doch Christus klar von dem Heiligen Geist sagt, und ihm die Maaß und Ziel setzt, daß er werde ihn verklären, und nicht von ihm selbst reden, sondern von dem Seinen, das ist, von dem, das Christi Wort und Befehl ist, nehmen und verkündigen; darum muß der Hause, so anders lehret, nicht vom Heiligen Geist, noch Christi Kirche, sondern des leidigen Teufels Rotte seyn.

69. Denn die Christliche Kirche und der Heilige Geist selbst bleibt allein bey dem, das Christus gesagt und befohlen, und macht desselben wol mehr, das ist, streichet es aus, lang und weit; machet es aber nicht anders. Denn diß viel sagen ist, daß man von einem Stück mancherley Weise, und doch immer einerley Ding treibe. Als Johannes der Evangelist viel mehr Dinge geschrieben, denn alhier Christus geredet; aber doch immer in einem bleibt, daß er den Artikel von der Person, Amt und Reich Christi, davon auch Christus selbst redet, durch und durch treibt, und sein Scopus oder Hauptpunct immer auf diß Lamm GOttes zeiget. Deßgleichen St. Paulus in der Epistel zun Römern und fast durchaus zun Galatern, das einige Stück von der Gerechtigkeit des Glaubens treibt und übet.

70. Das heißt nun wol viel geprediget und mehr gesagt, denn Christus mit diesen kurzen Worten; aber doch einerley und nichts anders. Denn da liegt es an einem guten Prediger, daß er könne eine Sache vor sich nehmen, und kurz mit zwey oder drey Worten fassen und schliessen, und darnach, wo es noth, auch ausstreichen und erklären mit Sprüchen und Exempeln, und aus einer Blume eine ganze Wiese machen; gleichwie ein Goldschmied einerley Stück Silbers dicht und dick über einander in einen Klumpen schlagen, und wiederum breit, kraus und krumm, und zu dünnem Blech schlagen

kann; daß es beyde, eine lange und kurze Predigt, und doch einerley und nicht widerwärtig sey. Denn GOttes Wort soll reichlich bey uns wohnen, spricht St. Paulus Coloss. 3,16. daß man der Schrift gewaltig sey, und die rechte Lehre daraus beweisen könne. Also thut die Epistel an die Ebräer, welche das grössere Theil vom Priesterthum Christi redet, und aus dem Spruch des 110. Psalms v. 4: Du bist ein Priester ewiglich ꝛc. eine lange Predigt spinnet, und viel andere Sprüche, Texte und Exempel dazu führet; und doch, wenn man es in der Summa ansiehet, alles nicht mehr, denn diß einige Stück ist, wie Christus der einige ewige Priester ist. Das heißt wol viel mehr gesagt, denn David im genannten Psalm; aber doch nichts anders. Also ist bisher vom Anfang der Christenheit viel mehr gelehret, geprediget (durch den Heiligen Geist), denn Christus gethan hat, und mag noch täglich mehr gelehret werden aufs allerreichlichste, und allerley Weise ausgestrichen, nachdem es einem mehr denn dem andern offenbaret, oder mehr und reichlicher zufällt oder gegeben wird zu reden, denn einem andern; aber doch also, daß es endlich, wenn es zusammen getragen wird, alles auf einen Christum gehe. Und wie viel kann man aus der ganzen Schrift, ja aus allen Creaturen, Gleichniß führen, die sich alle zu der Lehre des Evangelii reimen, welcher er keines gelehret oder gesagt, und doch dieselbe Lehre ist.

71. Hiervon redet auch St. Paulus, da er sagt von der Gabe der Weissagung oder Auslegung der Schrift, und gibt derselben die Maaß und Regel, nach dem sie sich richten soll: Hat jemand Weissagung, spricht er Röm. 12,7. so sey sie dem Glauben ähnlich, das ist, daß sichs reime und zutreffe mit der Lehre des Glaubens. Als, so man das Exempel vom Abraham führen wollte, der seinen Sohn Isaac auf den Berg führete, ihn daselbst zu opffern, aber seine Knechte und Esel herunten am Berge bleiben läßt. Solch Exempel kann man für und gleich dem Glauben, oder auch wider den Glauben deuten. Als die Jüdischen Prediger und Lehrer thaten, die da fürgaben, wer sich selbst ließe deßgleichen opffern und würgen, der thäte das allerhöchste Werk, und führe von Mund auf gen Himmel: daher die Könige, so da wollten treffliche Heilige seyn, ihre eigene Kinder lebendig Gott opfferten und verbrannten. Item, also deutens unsere mönchische Heiligen, wenn man wolle zu GOtt kommen, müsse man die Knechte und Esel hienieden am Berge lassen, das ist, die fünf Sinne ausschlagen, mit keinen äusserlichen, weltlichen Sachen und Wesen zu thun haben; sondern, von dem allen abgesondert, in geistlicher Beschaulichkeit leben. Solches heißt nicht dem Glauben ähnlich und gemäs gedeutet und gelehret, sondern wider den Glauben. So du es aber also deutest: Wer zu GOtt will kommen, der muß über menschlichen Verstand und Gedanken dahin kommen, daß er GOttes Wort habe, dadurch er GOtt erkennen und ergreifen lerne, und daselbst das Opffer, Christum, GOttes Sohn, für uns zum Opffer GOtt ergeben, durch den Glauben vor ihn bringen, (so das Gewissen vor GOtt stehen soll,) und dieweil unsern Esel mit den Knechten hiernieden lassen, das ist, was unser eigen Werk und Thun ist ꝛc. Also habe ich das Exempel herangeführet, das doch eben dasselbe ist, so das Evangelium allenthalben lehret, und nicht wider, sondern für den Glauben ist, obgleich auch nicht die eigentliche, gewisse Deutung dieser Historie damit getroffen wäre.

72. Solches wollen unsere Pabstesel, Saue

Säue und Esseln nicht achten, sondern wollen uns bereden, daß wir alles, was man nur fürgibt und lehret im Namen der Kirche oder Concilien, sollen annehmen als habe es der Heilige Geist gelehret, ungeachtet, wie sichs reime oder übereinstimme mit der Lehre des Evangelii, und soll alles mit diesem Spruch: Ich habe euch noch viel zu sagen, bestätiget seyn. Nein, lieber Gesell, es gilt nicht also, ob er wol mehr zu sagen hat, daß du darum wollest sagen, was dir gefället, oder was einem jeden Mönche geträumet, oder ein muthwilliger Päbstling will gehalten haben. Das gestehe ich dir gerne, daß du diese Worte Christi wohl ausstreichst, und seyest nur ein reicher Prediger, und aus einem Wort tausend machest, damit es fein klar, hell und licht werde, und ein jeder verstehen möge: aber also, daß es nur bey der einigen lautern und reinen Lehre bleibe. Aber so du hiewider eine neue Lehre hervor bringest und fürgibst: Wer ein Mönch wird, der habe eine neue Taufe, und werde so rein als ein junges jetzt getauftes Kind; das heißt dich nicht der Heilige Geist, sondern der Teufel reden, und ist nicht mehr, sondern gar anders, und das Widerspiel deß, das Christus sagt, gelehret. Darum muß ein Christ hierinn klug seyn, und, wie St. Johannes lehret, die Geister unterscheiden können nach GOttes Wort, also, daß er darauf sehe, daß er ihm nichts anders lasse sagen, es heisse viel oder wenig geprediget, noch auf einen andern Weg weisen und führen lasse.

73. Zum dritten, da er spricht: Ihr könnets jetzt nicht tragen. Hier höreſt du, daß er redet von trefflichen grossen Sachen, so ihnen zu schwer sind, und allein darum nicht mehr jetzt davon sagen will, daß sie zu unvollkommen und schwach sind. Das ist nun freylich eben das und kein anders, denn davon er angefangen zu sagen, nemlich, von seinem Reich, wie das in der Welt gehen soll, wie er müsse sterben des schändlichsten Todes, und verflucht werden; und doch geglaubet werden der Heiland, GOttes Sohn und HErr über alles. Item, daß sie sollen verfolget und getödtet werden von der Welt, und dennoch das Evangelium fortgehen, und darob das ganze Jüdische Volk mit ihrem Priesterthum, Tempel, Gottesdienst und aller ihrer Herrlichkeit zu boden fallen ꝛc. Der konnten sie dazumal gar keines verstehen, wenn er ihnen viel Jahr davon geprediget hätte, bis daß sie es der Heilige Geist über ihrem Predigtamt in der Erfahrung lehrete.

74. Sage mir aber, was ists hiegegen, das hernach, nach den Aposteln, durch die Concilia oder Päbste weiter geordnet und gesetzt ist? Sollte das so ein schwer Ding seyn, das man nicht verstehen noch ertragen könnte, ohne sonderliche Offenbarung und Kraft des Heiligen Geistes, wie man soll diesen oder jenen Orden und Mönche Regel halten, schwarze oder graue Kappen tragen; item, des Freytags nicht Fleisch essen, und allein eine Gestalt des Sacraments brauchen; oder sollten die Apostel solches nicht auch haben verstehen und tragen können, das ein jeglicher ungelehrter, gottloser Bube wohl verstehen und thun kann? Ach! es sind viel höhere Sachen, so die Apostel nicht tragen konnten, und höhere Kunst, denn davon diese unnützen Wäscher träumen. Und halte es gewißlich dafür, was die Apostel nicht verstanden und vermocht haben, das wirst du auch so leichtlich und ohne Erleuchtung des Heiligen Geistes weder verstehen noch ertragen können. Denn die Lehre des Glaubens ist ja schwer zu fassen, und gehet nicht so leicht ein; wie die unerfahrnen Geister davon träu-

men, daß ein Menſch ſoll auſſer ihm ſelbſt, das iſt, von ſeinem eigenen Leben und Werken treten, und mit ganzem Erwegen ſich daran hängen, das er nicht in ihm ſelbſt ſiehet noch fühlet, nemlich, daß Chriſtus zum Vater gehet. O es iſt eine ſchwere Kunſt, ſo gar an ihm ſelbſt verzagen, und fahren laſſen, was er hat, beyde gut und böſes Leben, und allein bloß an dem Wort Chriſti hangen, und darob Leib und Seele laſſen; welche Vernunft kann ſolches erforſchen oder lehren, wenn man gleich alle Welt ausſuchet? Verſuche es nur mit Ernſt und in rechtem Kampf des Gewiſſens, ſo wirſt du es wohl erfahren: denn der Teufel und unſere eigene Natur, dazu ſo viel Rotten und falſche Lehre ſtreben zu hart dawider. Das ſey geſagt wider der Papiſten Lügentheidung und Eſelskunſt, damit ſie dieſen ſchönen Text beſudeln und beſchmieren, ihre Lügen zu beſtätigen.

75. Was aber das heiſſe, daß Chriſtus den Heiligen Geiſt nennet den Geiſt der Wahrheit ꝛc. gehöret in die andern Evangelia zu ſagen, und iſt anderswo reichlich ausgeleget; es iſt aber mit Fleiß alhier geſetzt: Der Geiſt der Wahrheit, und derſelbe wird euch in alle Wahrheit leiten, das iſt, in die rechte, reine, lautere Lehre, welche von mir prediget, und, wie er bald hernach ſagt, mich verkläret. Denn er ſiehet hiermit gar weit vor ſich, wie ſich der Lügengeiſt, der Teufel, auch in der Kirchen regen und hervor thun wird, und ſein Ding fürgeben mit groſſem Schein und Zufall; daß er gerne wollte ſagen: O wie werden ſo viel Rotten aufſtehen, die da alle trefflich von groſſem Geiſt rühmen werden, und doch nur die Leute von Chriſto und der Wahrheit in Irrthum und Verderben führen.

76. Darum beſchreibet er auch den Heiligen Geiſt, und gibt ihm ſein recht Wahrzeichen, dabey man ihn kennen und prüfen, ſoll: Er wird mich verklären, denn von dem Meinen wird ers nehmen, daß er allein der ſey, der Chriſtum verkläret, alſo, wie er ſelbſt ſich durch ſein Wort zu erkennen gegeben hat: daß man wiſſe, wer etwas anders lehret, und ſich für einen Geiſt ausgibt und ſchmücket, daß ſolches nicht Chriſti Geiſt ſey. Denn der ſoll nichts anders lehren, ſondern bey derſelben Lehre Chriſti laſſen bleiben, ohn allein, daß er ſolche weiter ausbreitet, klärer und leichter machet; darum er ſpricht: Er wird mich verklären.

77. Item, daß er ſagt: Er wird nicht von ihm ſelber reden ꝛc. da unterſcheidet er abermal die falſchen von dieſem wahrhaftigen Geiſt: denn die andern alle kommen von ihnen ſelbſt, und reden von ihnen ſelbſt, das ſie erdacht haben. Nun ſpricht er, daß ſolches ſey nicht des Heiligen Geiſtes, ſondern der Teufels Eigenſchaft. Wenn er die Lügen redet, ſo redet er von ſeinem eigenen: denn er iſt ein Lügner, und ein Vater derſelbigen ꝛc. Joh. 8, 44. Darum will er ſagen: Wo man einen Geiſt höret, der von ihm ſelber redet, der iſt gewiß ein Lügner. Der Heilige Geiſt aber wird nicht von ihm ſelber reden; ſondern was er von mir empfähet, und wie er hören wird mich und den Vater mit einander reden ꝛc.

78. Das iſt wohl ein ſcharfer Text von dem Artikel der drey Perſonen in dem göttlichen Weſen, daß der Sohn GOttes iſt das Wort des Vaters in Ewigkeit, welches niemand höret reden, denn der Heilige Geiſt; und nicht allein höret er es, ſondern auch zeuget und verkündiget ſolches in die Welt. Und Summa, alles gehet es dahin, daß bey GOtt beſchloſſen iſt, daß der Heilige Geiſt allein den Artikel von Chriſto, wie wir um ſeinetwillen vor GOtt gerecht werden, treiben

ben und lehren ſoll. Darum beſchleußt er: Er wird mich verklären: denn von dem Meinen wird ers nehmen. Das heißt: Er wird ſein wol mehr machen, denn ich, und deutlicher ſagen und an Tag bringen; aber allein von dem Meinen nehmen, und von mir ſagen, nicht von Menſchen, eigenen Heiligkeit und Werken. Das ſoll ſein rechtes Amt und Werk ſeyn, daben man ihn kennen ſoll, und er ohne Aufhören treiben wird, bis ſo lange, daß man dieſen Chriſtum wohl kenne. Wenn du das ausgelernet haſt, ſo magſt du darnach einen andern Heiligen Geiſt ſuchen; aber wir werden, hoffe ich, wol alle dieſes Meiſters und Lehrers Schüler bleiben bis an den Jüngſten Tag.

Evangelium am fünften Sonntage nach Oſtern.

Johannis am 16. Cap. v. 23–30.

JEſus ſprach zu ſeinen Jüngern: Wahrlich, wahrlich ich ſage euch, ſo ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, ſo wird ers euch geben; bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, ſo werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen ſey. Solches habe ich zu euch durch Sprüchwort geredet: es kommt aber die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprüchwort mit euch reden werde, ſondern euch frey heraus verkündigen von meinem Vater. An demſelbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Und ich ſage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will: denn er ſelbſt, der Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr mich geliebet habt, und geglaubet, daß ich von GOtt ausgegangen bin. Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt: wiederum verlaſſe ich die Welt, und gehe zum Vater. Sprechen zu ihm ſeine Jünger: Siehe, nun redeſt du frey heraus, und ſageſt kein Sprüchwort: Nun wiſſen wir, daß du alle Dinge weiſſeſt, und bedarfeſt nicht, daß dich jemand frage; darum glauben wir, daß du von GOtt ausgegangen biſt.

Innhalt.

Eine Predigt Chriſti vom Gebet.

* Urtheil von der Trennwoche der Jünger 1.

I. Wie Chriſtus in dieſer Predigt fünf Stück fordert zu einem rechtſchaffenen Gebet.

A Von dieſen fünf Stücken beſonders.

1. das erſte Stück.
   a die Beſchaffenheit deſſelben 2. 3.
   b wie in dieſem Stück verdammet wird der Unglaube derer, ſo durch ihre Unwürdigkeit ſich laſſen hindern am Gebet 4.
2. das andere Stück.
   a die Beſchaffenheit dieſes Stücks 5.
   b der Nutz und Anwendung dieſes Stücks 6. 7.
3. das dritte Stück 8.
4. das vierte Stück 9.
5. das fünfte Stück 10.

B von dieſen fünf Stücken überhaupt 11.

II. Wie Chriſtus in dieſer Predigt ſagen kann, daß ſeine Jünger ihr Gebet nicht in ſeinem Namen verrichtet 12.

III. Wie es zu verſtehen, wenn Chriſtus in dieſer Predigt ſagt: er habe durch Sprüchwort geredet 13. 14.

IV. Wie Chriſtus in dieſer Predigt verkündiget, daß eine Zeit kommen werde, da der Jünger Gebet ſolle GOtt wohlgefällig verrichtet werden 15.

V. Wie Chriſtus in dieſer Predigt ſagen kann: Er wolle nicht mehr ihr ſeine Jünger bitten 16. 17.

* was da deſſet, an Chriſtum glauben 18.

VI. Das Verlangen der Jünger bey dieſer Predigt 19. 20.

Summa des Evangelii.

1. In dieſem Evangelio haben wir eine Verheiſſung, und Chriſtus verheiſſet uns nicht allein, ſondern ſchwöret dazu, daß wir ſollen erhöret werden: doch durch ihn, als durch einen Mittler und Hohenprieſter.

2. Das ſollen wir aber bitten, daß wir Friede haben durch den Glauben, wie St. Paulus ſaget; welches denn eine rechte vollkommene Freude iſt.

3. Da Chriſtus ſpricht: Solches habe ich zu euch durchs Sprüchwort geredet, iſt ſo viel geſagt: Bisher habt ihr mein Wort nicht können vernehmen, es hat euch alles dunkel und verborgen geducht: es kommt aber die Zeit, nemlich, wenn ich den Heiligen Geiſt geben werde, da ich durch meinen Geiſt frey heraus reden werde, das iſt, eſſentlich in eurem Herzen, von den Dingen, die meinem Vater angehören. So iſt nun die Summa: Ohne den Geiſt verſtehet man nicht das Wort.

4. Da aber die Jünger ſprachen: Siehe, nun redeſt du frey heraus, und ſageſt kein Sprüchwort, das iſt eine Vermeſſenheit und kein Verſtand, wiſſen nicht, was er mit dieſer Rede haben will.

Auslegung des Evangelii.

1.

WAn pfleget diß Evangelium auf diesen Sonntag zu lesen, darum, daß es vom Gebet lehret, und diese Woche die Creuzwoche heißt, darinne man zu beten pfleget, und mit den Creuzen zu gehen. Und die es zuerst verordnet, mögen es vielleicht gut gemeynet haben; aber es ist übel gerathen. Denn in den Processionen bisher viel unchristliches Dinges geschehen, und gar nichts oder wenig gebetet ist worden, daß sie billig abgethan und nachgelassen werden. Ich habe oft vermahnet, wir sollten anhalten mit Beten, denn es grosse Noth ist; aber weil das äusserliche Plappergebet und Murmeln ist abgangen, beten wir sonst auch nichts mehr; daran man wohl spüret, wie wir bisher unter so viel Gebeten auch nichts gebetet haben.

2. Fünferley zeiget hier der HErr an, die zum rechten Gebet noth sind. Das erste ist, GOttes Verheissung; welches ist das Hauptstück, Grund und Kraft aller Gebete. Denn er hier verheißt, daß uns soll gegeben werden, so wir bitten; und schwöret dazu, und spricht: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird es euch geben. Daß wir ja gewiß seyn sollen im Gebet, daß wir erhöret werden; ja er schilt sie, daß sie faul sind, und bisher nicht gebetet haben; als wollte er sagen: GOtt ist bereit, viel ehe und mehr zu geben, denn ihr bittet: ja, er beut seine Güter dar, wenn wir sie nur nehmen. Es ist, wahrlich, eine grosse Schande und harte Strafe unter uns Christen, daß er uns noch unsere Faulheit zu beten soll fürwerfen, und wir solche reiche treffliche Verheissung uns nicht lassen reizen zu beten, lassen solchen theuren Schatz da liegen, und versuchen nicht noch üben uns nicht, daß wir doch die Kraft solcher Verheissung empfänden.

3. So gründet nun GOtt selber unser Gebet auf seine Verheissung, und locket uns damit zum Gebet; denn wo die Verheissung nicht wäre, wer dürfte beten? Wir haben bisher mancherley Weise gebrauchet, uns zum Gebet zu schicken, wie deß denn die Bücher voll sind; aber willst du wohl gerüstet seyn, so nimm für dich die Verheissung, und fasse GOtt bey derselbigen, so wird dir bald Muth und Lust wachsen zu beten, welchen Muth du sonst nimmermehr kriegest. Denn welche ohne GOttes Verheissung beten, die dichten bey sich selbst, wie GOtt zornig sey; den wollen sie denn versöhnen mit ihrem Gebet: darüber gehet es denn, daß weder Muth noch Lust zu beten da ist, sondern eitel ungewisser Wahn und schweres Gemüth; da ist denn auch kein Erhören, und beyde, Gebet und Arbeit verloren.

4. Hiermit wird nun gestraft der Unglaube derjenigen, die aus närrischer Andacht sich unwürdig zu beten achten, und messen die Unwürdigkeit ihres Gebets nach sich selbst und ihrem eigenen Vermögen, und nicht nach der Verheissung GOttes; da muß denn wol eitel Unwürdigkeit seyn. Aber du selbst deiner Würdigkeit allerdinge gewiß seyn, nicht aus deinem Thun; sondern aus der Verheissung GOttes, also gar, daß, wenn du gleich allein wärest, daß niemand in der Welt betete, dennoch du betest auf solche Verheissung. Denn du wirst mir keinen Heiligen zeigen, der auf seine Würdigkeit und nicht bloßlich auf GOttes Verheissung gebetet habe, es sey Petrus, Paulus, Maria, Elias, oder wer es wolle, sie sind allzumal unwürdig gewest. Ich wollte nicht

einen

einen Heller geben um alle Gebet eines Heiligen, wenn er auf seine Würdigkeit hätte gebetet.

5. Das andere Stück, welches gehöret auf die Verheissung, nemlich der Glaube, daß man gläube, die Verheissung sey wahr, und nicht zweifele, GOtt werde geben, das er verheißt: denn die Worte der Verheissung fordern den Glauben. Der Glaube aber ist eine veste, ungezweifelte Zuversicht auf GOttes Verheissung, daß sie wahr sey, wie Jacobus saget c. 1, 5. 6. 7: So jemand Weisheit mangelt, der bitte von GOtt, der da gibt einfältiglich, und rücks niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden; er bitte aber im Glauben, und zweifele nicht. Denn wer da zweifelt, der ist gleich wie eine Woge des Meers, die vom Winde getrieben und gewebe wird; solcher Mensch denke nur nicht, daß er etwas von dem HErrn empfangen werde. Auch wer im Herzen zweifelt, und doch bittet, der versucht GOTT: denn er zweifelt an GOttes Willen und Gnade; darum ist sein Gebet nichts, und tappet nach GOtt, wie ein Blinder nach der Wand. Von welcher Sicherheit des Glaubens spricht auch Johannes in seiner Epistel, 1 Joh. 5, 14. 15: Diß ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns. Und so wir wissen, daß er uns höret, was wir bitten; so wissen wir, daß wir die Bitte haben, die wir von ihm gebeten haben. Mit diesen Worten beschreibet St. Johannes, wie ein recht gläubig Herz geschickt ist im Gebet, nemlich, daß ihm nicht anders zu Sinn ist, denn daß es erhöret sey, und habe die Bitte schon erlanget; das ist auch wahr. Aber solchen Glauben und gewisse Sicherheit muß der Heilige Geist geben; darum wird ohne den Heiligen Geist freylich kein Gebet gethan.

6. Versuchs nun und bete also, so wirst du fühlen diese Süßigkeit der Verheissung GOttes, welch ein Muth und tröstlich Herz sie machet zu bitten allerley, wie groß und hoch die Bitte auch immer sey. Denn Elias war ein Mensch, gebrechlich, wie wir sind; noch, da er bittet, regnete es nicht drey Jahr und sechs Monden lang; und da er wiederum betete, regnete es. 1 Kön. 17, 1. c. 18, 45. Siehe, da siehest du einen einigen Menschen beten, und herrschet mit demselbigen Gebet über Wolken, Himmel und Erden; auf daß uns GOtt sehen lieſſe, welch eine Macht und Gewalt habe ein rechte Gebet, nemlich, daß ihm nichts unmöglich ist.

7. Frage nun ein jeglicher sein Herz, wie oft er sein Lebenlang gebetet habe; denn Psalmen singen und das Vater Unser lesen, heißt nicht gebetet; welches ist um der Kinder und groben Leute willen eingesetzet, daß man sie in der Schrift übe und läuftig mache. Dein Gebet aber siehet und fühlet niemand, denn du allein in deinem Herzen, und wirst eigentlich fühlen, wenn es troffen hat.

8. Das dritte, man muß etwas nennen, das man GOtt fürtrage, und darum bitte; als, so du um starken Glauben, um Liebe, um Friede, um Trost deines Nächsten bittest. Denn man muß ja die Noth anzeigen; gleichwie das Vater Unser siebenerley Noth fürträget. Solches meinet Christus mit dem Wörtlein: So ihr etwas bittet. Etwas, das ist, das du bedarfest. Item, er selbst deutet daſſ ihr Etwas, und spricht: Daß euer Freude vollkommen werde, das ist, bittet für allerley Nothdurft, bis ihr aar alles erlanget, und volle Freude habt; welches GOtt wird am Jüngsten Tage allererst allerdinge erfüllet.

9. Das

damit bekümmere du dich nicht, dieweil du nicht weist, daß du lebest, wenn du schläfest, und lebest dennoch gleichwol; also hast du auch gelebet in Mutterleibe, und da du ein klein unmündiges Kind warest, daß du davon auch selbst nichts gewust hast. Denn, solte unser HErr GOtt nicht mehr Weisen haben zu leben, als diese zweyerley allein, daß ein Leben ohne Leben und Verstand sey? Also kan die Seele auch ihre eigene Weise haben zu leben, welche über unsern Verstand ist.

254. Unterdes sollen wir uns an diesen Trost halten und darauf mit vestem Vertrauen warten, welchen GOttes Wort vom Himmel uns vorhält, daß er saget: Ich bin dein GOtt, ich bin der GOtt Abrahams, ihr seyd meine Knechte ꝛc. Also stehet Esa. 26, 19: **Wachet auf und rühmet, die ihr lieget unter der Erde; denn dein Thau ist ein Thau des grünen Feldes.** Daselbst redet GOtt mit den Todten nicht anders, als ob sie lebeten.

255. Und dasselbe Wort ist ein sehr kräftiges Zeugniß, daß wir nicht sterblich sind sondern unsterblich, auch im Tode drinnen. Und ist dis die Ursach, dieweil GOtt mit uns redet auch auf unsere Sprache, und wie wir pflegen zu reden. GOtt weiß, daß dis Leben vergänglich ist: warum wolte er aber mit uns reden, und dasselbe also, daß er auch unserer Sprache gebrauchete, wenn wir nicht ewig lebeten? denn sonst redete er sein Wort ja vergeblich, allein um einer kurtzen Zeit und Augenblickes willen. Nun redet er aber nicht vergeblich, und nimmt ja der Ochsen oder Esel Stimme nicht an sich, daß er damit redet: er brüllet ja mit ihnen nicht; er redet alleine mit dem Menschen. Wo nun und mit wem GOtt redet, der sey gleich wer er wolle, und er rede entweder im Zorn oder in Gnaden mit ihm, derselbe ist gewißlich unsterblich. Die Person GOttes, der da redet, und das Wort, zeigen an, daß wir solche Creaturen sind, mit denen GOtt bis in Ewigkeit, und unsterblicher Weise, reden wolle. Einen solchen GOtt, oder Götter, (wie hier nach dem hebräischen Texte stehet,) hat Abraham, und wer der Verheissung Abrahams anhanget, der hat auch denselbigen GOtt, und ist ein Knecht GOttes, und wird endlich, wenn er gestorben ist, auch im Schlafe leben.

256. Es wiederholet aber GOTT den Segen darum, daß dieser heilige Mann, Isaac, so mancherley Weise ist geplaget worden, und ohne Zweifel in der Anfechtung wird gedacht haben: Ach ich armer elender Mann, was soll ich doch thun, wohin soll ich mich wenden? Denn die vergangenen Anfechtungen machen uns sorgfältig und bekümmert, daß wir gedencken, wie lange werde ich wol diesen Frieden haben? Vielleicht wird er etwan einen Monat, oder auf das längste zwey währen? Denn er hat den Brunnen Rehoboth auch verlassen müssen: und vielleicht mag die Rebecca angefangen haben zu klagen und zu zürnen, wegen des Unglücks, und daß es sich mit ihnen so oft und auf so mancherley Weise geändert hat. [Sie wird gesaget haben:] Wer wird dis in die Länge dulten und leiden können, so lange in der Irre umher zu ziehen, und keinen gewissen Sitz oder Wohnung zu haben. Denn, ob dis wol fleischlich Ding ist, wird doch gleichwol der Glaube dadurch hefftig angefochten.

257. Darum halte ich, daß Isaac schier wird müde worden seyn von so grossem und vielem Unglück, und daß die Rebecca auch [aus Ungedult] werde gemurret haben; gleichwie das Weib Tobiä ihm seine Allmosen aufrückete, Tob. Cap. 2. v. 15. 22. 23. da sie saget: **Da siehet man, daß dein**

Ver-

9. Das vierte, man muß daſſelbige auch begehren, oder wünſchen, daß es geſchehe; welches nichts anders iſt, denn bitten; wie Chriſtus ſpricht: Bittet. Solches haben die andern afcenſum mentis in Deum genennet, wenn ſich das Herz erhebt und ſchwinget zu GOtt, und begehret etwas von ihm, und aus dem Grunde ſeufzet und ſpricht: Ach, daß ich diß oder das hätte! Diß Seufzen preiſet St. Paulus zu den Römern Cap. 8, 26. hoch, und ſpricht: Es ſey ein unausſprechlich Seufzen des Geiſtes; das iſt, der Mund mag und kann nicht herzlich und mächtiglich reden, als das Herz wünſchet, das Sehnen übertrifft alle Worte und Gedanken. Daher es auch kömmt, daß der Menſch ſelbſt nicht fühlet, wie tief ſein Seufzen oder Begierde ſey. Als, da Zachäus den HErrn begehrte zu ſehen, fühlete ers ſelbſt nicht, wie ſein Herz wünſchete, daß Chriſtus mit ihm reden und in ſein Haus kommen möchte. Da es aber geſchahe, ward er ſehr froh, als dem es nach alle ſeinem Wünſchen und Bitte gelungen war, mehr denn er hätte mündlich dürfen fordern oder begehren. Luc. 19, 2. ſqq. Alſo ſchreye Moſes, daß GOtt zu ihm ſprach: Was ſchreyeſt du zu mir? 2 Moſ. 14, 15. ſo er doch mit dem Munde ſtille ſchwieg; aber das Herz in der Noth ſeufzet tief; das heißt denn GOtt ein Geſchrey. Alſo ſpricht auch St. Paulus zu den Epheſern, c. 3, 20: GOtt iſt mächtig, zu thun mehr und höher, denn wir bitten oder verſtehen. Zu dieſem Seufzen dienen nun die Anfechtungen, Angſt und Noth, die lehren uns recht ſeufzen.

10. Das fünfte, daß man in Chriſti Namen bitte, das iſt nichts anders, denn daß wir vor GOtt kommen im Glauben Chriſti, und tröſten uns mit guter Zuverſicht, daß er unſer Mittler, durch welchen uns alle Dinge gegeben ſind, ohne welchem wir nichts denn Zorn und Ungnade verdienen; wie Paulus ſagt zu den Römern am 5, 2: Durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieſer Gnade, darinnen wir ſtehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die GOTT geben ſoll. Das heißt recht in Chriſti Namen bitten, wenn wir alſo uns auf ihn verlaſſen, daß wir um ſeinetwillen werden angenommen und erhöret, nicht um unſertwillen. Welche aber in ihrem eigenen Namen bitten, als die ſich vermeſſen, GOtt ſolle ſie darum erhören, oder anſehen, daß ſie ſo viele, ſo groſſe, ſo andächtige, ſo heilige Gebete ſprechen, die werden eitel Zorn und Ungnade verdienet und erlangen: denn ſie wollens ſelber ſeyn, die GOtt ſolle ohne Mittel anſehen, daß Chriſtus da nicht gilt noch nütze iſt.

11. Hier ſehen wir, daß alle die fünf Stück im Gebet wohl mögen geſchehen, ohn alles mündlich Geſchwätz, im Herzen (wiewol das mündliche nicht zu verachten, ſondern noth iſt, das innerliche Gebet im Herzen zu entzünden und zu reizen). Aber die Zuſätze, davon ich anderswo genug geſchrieben, ſollen und müſſen ab ſeyn, nemlich, daß man nicht GOtt Zeit, Weile, Perſon, Stätte und Maaß ſtimme; ſondern ſolches alles ſeinem Willen frey heimſtelle, und allein am Bitten hange, und nicht zweifeln, das Gebet ſey erhöret, und was wir bitten, ſey ſchon geordnet, daß es gegeben werde, als gewiß, als hätte man es ſchon bereits. Das gefället GOtt wohl, und wills thun, wie er hier verheißt: Bittet, ſo werdet ihr nehmen. Welche aber Zeit und Weile, Stätte und Maaß ſetzen, die verſuchen GOtt, gläuben auch nicht, daß ſie erhöret, oder daß ſie es erlanget haben, was ſie bitten;

darum

darum wird ihnen auch nichts. Folget weiter im Evangelio:

Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen.

12. Das machet, sie wußten von solchem Gebet und Namen noch nichts; dazu fühleten sie keine Noth, die sie zu bitten drunge; liessen sich dünken, weil Christus bey ihnen wäre, dürften sie nichts, und hätten alles Dings genug; nun er aber scheiden soll, und sie verlassen, gehet die Noth an, welche wird ihnen zu beten Ursach genug geben.

Solches habe ich zu euch durch Sprüchwort geredet.

13. Daß er spricht, solches, meynet er das, das er zuvor gesagt hat: Ueber ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater. Item, von der Angst eines Weibes in der Geburt; denn solches waren eitel Sprüchwort, das ist, dunkele, finstere Reden, die sie nicht vernahmen. Denn Johannes heißt solche dunkele, verborgene Rede, Sprüchwort, wiewol es die deutsche Sprache nicht so nennet, sondern Rätzel, oder verdeckte Rede. Wie man pfleget zu sagen von einem, der verbrochene Rede sagt: das ist ein verdeckt Essen, da etwas anders hinten ist, denn es lautet: oder behende und geschwind geredet ist, das nicht jedermann verstehet. Solcher Art waren alle Reden Christi, die er den Abend sagte von seinem Scheiden und Gang zum Vater; denn sie konnten nichts davon verstehen. Sie meyneten, es würde das Sterben nicht seyn, und in ein ander Wesen kommen; sondern ein leiblicher Spatziergang und Wiederkommen, wie man in ein ander Land reiset, und wiederkommt. Darum, ob er wol helle und klar heraus saget, noch ist es ihnen ein verdeckt Essen mit dem Gange und Scheiden. Derhalben so saget er weiter:

Es kommt aber die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprüchwort mit euch reden werde, sondern euch frey heraus verkündigen von meinem Vater.

14. Das ist, was ich jetzt leiblich mit euch rede, und ihr meine Sprüchwort nicht verstehet, das will ich euch durch den Heiligen Geist wohl verklären, und frey heraus sagen von meinem Vater, daß ihr da vernehmen werdet, was der Vater sey, und was mein Gang zum Vater sey; das ist, ihr werdet es fein sehen, wie ich durch das Leiden auffahre in das väterliche Wesen und Reich, daß ich sitze zu seiner Rechten und euch vertrete, und euer Mittler sey, daß alles solches um eurentwillen von mir geschehe, damit ihr zum Vater auch kommen möchtet. Denn das Verkündigen von seinem Vater ist nicht zu verstehen, daß er uns viel sage von der göttlichen Natur, wie die Sophisten davon dichten; denn das ist vergeblich und unbegreiflich: sondern, wie er zum Vater gehe, das ist, wie er das Reich und Regiment des Vaters annimmt; als, wenn ein Königes Sohn zu seinem Vater zöge, das Königreich anzunehmen. Weiter spricht er:

An demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen.

15. Denn da werdet ihr nicht alleine Ursachen zu bitten haben in mancherley Nöthen, sondern auch wissen und erkennen, was mein Name sey, und wofür ihr mich halten sollet: da wird sich das Bitten selbst lehren, das ihr jetzt gar nicht verstehet, und bisher nie gebeten habt. Darum sagt er ferner:

Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will; denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr mich geliebet habt, und gegläubet, daß ich von GOtt ausgangen bin.

16. Wie da? will er nicht Mittler seyn? sollen wir nicht in seinem Namen bitten? sollen wir durch uns selbst zum Vater treten? Wie lieblich und süsse kann der HErr reden, und uns zu sich, und durch sich zum Vater locken! Denn hier verkläret er selbst, wie es zugehen müsse, wenn man in seinem Namen bitten will: Ihr, spricht er, habe mich lieb, und gläubet, daß ich von GOtt bin ausgangen, das ist, ihr kennet mich und liebet mich; damit habt ihr mich und meinen Namen, und seyd in mir, wie ich in euch. Denn Christus wohnet in uns, nicht so wie viel von ihm denken, reden, singen oder schreiben können; sondern so wir ihn lieben und gläuben an ihn, wie er von GOtt kommen ist, und wieder zu GOtt gehet: das ist, wie er sich geäussert hat in seinem Leiden aller göttlichen Ehre, und wiederum zum Vater ins Reich gefahren, um unsert willen. Dieser Glaube bringet uns zum Vater, und also gehet es denn alles in seinem Namen.

17. Hier sind wir denn sicher, daß Christus nicht darf für uns bitten; denn er hat uns schon erbeten: und mögen nun selbst durch Christum auch herzu treten und bitten. Denn wir dürfen nicht mehr noch eines Christi, der für uns bitte; sondern dieser einige Christus ist genug, der uns erbeten und herzu gebracht hat. Darum spricht er: Der Vater hat euch lieb. Es ist nicht euer Verdienst; sondern seine Liebe: Er liebet euch; aber um meinet willen, daß ihr an mich gläubet und liebet, das ist, er siehet meinen Namen an in euch. Darum habe ich damit mein Amt ausgerichtet, und ihr seyd nun herzu gebracht durch mich, möget nun selbst, gleichwie ich, vor ihn treten und bitten, und ist nicht noth, daß ich noch eins oder mehr für euch bitte. Das sind treffliche grosse Worte, daß wir durch Christum ihm gleich und seine Brüder werden, und seines Vaters Kinder uns mögen rühmen, der uns lieb habe, um Christi willen; wie er droben sagt im Johanne c. 1, 16. Gnade um Gnade, das ist, GOtt ist uns gnädig, darum, daß er Christo gnädig ist, welcher in uns ist, und wir in ihm.

18. Und hier sehen wir auch, daß an Christum gläuben, nicht heisse, daß Christus eine Person ist, die GOtt und Mensch ist; denn das hülfe niemand nichts: sondern daß dieselbige Person Christus sey, das ist, daß er um unsertwillen von GOtt ausgangen, und in die Welt kommen ist, und wiederum die Welt verlässet, und zum Vater gehet. Das ist so viel gesaget: Das ist Christus, daß er für uns Mensch worden, und gestorben, auferstanden, und gen Himmel gefahren ist: von solchem Amt heisset er JEsus Christus: und solches von ihm gläuben, daß wahr sey, das heißt in seinem Namen seyn und bleiben. Folget weiter im Evangelio:

Sprachen zu ihm seine Jünger: siehe, nun redest du frey heraus, und sagest kein Sprüchwort.

19. Da siehest du, daß frey heraus reden, oder klärlich reden sey so viel, als ohn Sprüchwort, oder ohn dunkele und verdeckte Worte reden. Und die guten Jünger meynen, sie vernähmens gar wohl, was es sey, daß Christus vom Vater komme, und zum Vater gehe; aber das thun sie, wie gute fromme Kinder Christi, als deß sie sich wohl vermochten, und sagens ihm zu Liebe also;

also; wie denn gute einfältige Leute zuweilen unter einander reden, ja oder nein, und einer dem andern zufällt, und spricht, es sey so, und verstehe es, so er noch weit davon ist, und gehet doch ohne Heuchlen zu in rechter Einfältigkeit. Denn der Evangelist hiermit anzeiget, welch ein fein einfältig, freundlich, lieblich Leben Christus mit seinen Jüngern geführet habe, da sie sich sein so gar wohl vermocht haben. Darum so sagen sie ferner:

Nun wissen wir, daß du alle Dinge weissest, und bedarfest nicht, daß dich jemand frage: darum gläuben wir, daß du von GOtt ausgangen bist.

30. Das ist, du kennest zuvor, und verklärest dich selbst, und redest kein Sprüchwort mehr, um welches man dich fragen müßte; denn du weissest schon, wo es uns fehlet am Verstande. Und diß gehet alles darauf, daß sie ihn fragen wollten, was das Kleine wäre, und er dasselbige merket, und saget, er müsse zum Vater gehen; welches sie doch auch nicht verstunden; aber doch klärer war, denn daß er saget: Ueber ein kleines werdet ihr mich nicht sehen. An dem nun, daß er ihre Gedanken sahe, daß sie ihn fragen wollten, bekenneten sie, daß er von GOtt kommen sey, und wisse alles, daß man nicht ihn fragen dürfe, sondern selbst wohl siehet, wo es fehlet.

Ein anderer Sermon am fünften Sonntage nach Ostern.

Von dem Gebet.

Innhalt.

Von fünf Stücken, welche erfordert werden zum rechten Gebet.

I. Das erste Stück 1.
II. Das andere Stück 2.
III. Das dritte Stück 3.
* wer da zweifelt an Erhörung des Gebets, thut eine doppelte Sünde 3. 4.
IV. Das vierte Stück 5. 6
V. Das fünfte Stück 7. 8. 9.

I.

DAß ein Gebet recht gut sey, und erhöret werde, ist erstlich zu merken, daß dazu fünf Dinge vonnöthen sind. Das erste, daß man von GOtt eine Verheissung oder Zusage habe, und dieselbige zuvor bedenke, GOtt derselbigen erinnere, und sich dadurch bewege tröstlich zu bitten. Denn so GOtt nicht hätte heissen bitten, und Erhörung zugesagt, möchten alle Creaturen mit allem Bitten nicht ein Körnlein erlangen. Daraus denn folget, daß niemand etwas von GOtt erlanget, seiner oder seines Gebets Würdigkeit halben, sondern alleine aus göttlicher Gütigkeit, der allem Bitten und Begierden zuvor kömmt, durch sein gnädig Zusagen und Heissen uns bewege zu bitten und zu begehren: auf daß wir lernen, wie gar viel mehr er für uns sorget, und mehr bereit ist zu geben, denn wir zu nehmen; und suchen kühne werden, tröstlich zu bitten, sintemal er alles und mehr darbeut, denn wir bitten mögen.

2. Zum andern, ist noth, daß man je nicht zweifele an der Zusage des wahrhaftigen und getreuen GOttes. Denn eben darum hat er Erhörung zugesagt, ja zu bitten befohlen, daß man je gewissen und vesten Glauben habe, es werde erhöret; als er sagt im Matthäo c. 21, 22: Alles, was ihr bittet im Gebet, gläubet ihr, so werdets ihr empfahen. Und im Luca spricht er cap. 11, 9. 13: Ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so wer-

werdet ihr finden; klopffet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet der nimmt; und wer da suchet, der findet; und wer da anklopffet, dem wird aufgethan. Wo bittet nun unter euch ein Sohn den Vater ums Brod, der ihm einen Stein dafür biete? Und so er um einen Fisch bittet, der ihm eine Schlange für den Fisch biete? oder so er um ein Ey bittet, der ihm einen Scorpion dafür biete? So denn ihr, die ihr arg seyd, könnet euern Kindern gute Gaben geben; wie vielmehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben, denen, die ihn bitten. Auf diese und dergleichen Zusagung und Befehl muß man sich tröstlich erwegen, und mit rechtem Vertrauen bitten.

3. Zum dritten, so jemand also bittet, daß er zweifelt an der Erhörung GOttes, und allein dahin setzet auf Ebentheuer sein Gebet, es geschehe oder geschehe nicht, der thut zwey böse Stücke. Das erste, daß er sein Gebet selbst zunichte machet, und umsonst arbeitet. Denn also spricht Jacobus c. 1, 6. 7: Wer von GOtt bitten will, der bitte im Glauben, und zweifele nicht: denn wer da zweifelt, der ist gleich wie eine Woge des Meers, die vom Winde getrieben und gewebt wird; solcher Mensch gedenke nur nicht, daß er etwas vom HErrn empfahen werde. Das meynet er also, daß desselbigen Menschen Herz nicht stille hält, darum kann ihm GOTT nichts geben; der Glaube aber hält das Herz stille, und machet es empfänglich göttlicher Gaben.

4. Das andere böse Stück ist, daß er seinen allergetreuesten und wahrhaftigen GOtt für einen Lügner und einen losen ungewissen Mann achtet, als einer, der seinen Zusagen nicht möge oder wolle genug thun, und also durch seinen Zweifel GOtt die Ehre und den Namen der Treue und Wahrheit beraubet. Darinne so schwerlich gesündiget wird, daß auch durch dieselbige Sünde ein Christ zu einem Heyden wird, und seinen eigenen GOTT verleugnet und verleuret; und, so er darinne bleibet, ewiglich ohn allen Trost muß verdammt seyn. Wird ihm aber etwas gegeben, das er bittet, so wird es ihm nicht zur Seligkeit, sondern zu Schaden gegeben zeitlich und ewiglich; auch nicht ums Gebets willen, sondern aus dem Zorn GOttes, daß er belohne die guten Worte, die da in Sünden, Unglauben und göttlicher Unehre gesprochen werden.

5. Zum vierten, sprechen etliche: Ja, ich wollte wol vertrauen, mein Gebet würde erhöret, wenn ichs würdig wäre, und wohl machte? Antworte ich: Wenn du nicht ehe bitten willst, du wissest denn, oder empfindest dich würdig und geschickt, so mußt du nimmermehr bitten. Denn, wie vor gesagt ist, unser Gebet muß nicht sich gründen oder halten auf unser oder seine Würdigkeit, sondern auf die unwankelbare Wahrheit göttlicher Zusagung: und wo sichs auf sich selbst oder etwas anders gründet, so ist es falsch und betreuget dich, ob auch für grosser Andacht das Herz zerbräche, und eitel Blutstropffen weinete. Denn darum bitten wir, daß wir nicht würdig sind zu bitten; und eben dadurch werden wir würdig zu bitten und erhöret zu werden, daß wir gläuben wir sind unwürdig, und alleine auf die Treue GOttes uns tröstlich wagen. Sey wie unwürdig du magst, so schaue drauf, und nimm mit ganzem Ernst wahr, daß tausendmal mehr daran gelegen ist, daß du GOttes Wahrheit ehrest, und nicht in drei-

deinem Zweifel seine treue Zusagung zu Lügen machest. Denn deine Würdigkeit hilft dich nicht, deine Unwürdigkeit hindert dich nicht; aber die Mißtreue verdammt dich, und die Zuversicht würdiget und behält dich.

6. Darum hüte dich dein Lebenlang, daß du dich nimmer würdig oder geschickt achtest zu bitten, oder zu empfahen; es sey denn, daß du dich findest einen freyen Wagehals auf das wahrhaftige und gewisse Zusagen deines gnädigen GOttes, der dir seine Barmherzigkeit und Güte also will offenbaren, daß zugleich, wie er dir Unwürdigen, Unverdienten, aus lauter Gnaden, ungebeten, Erhörung zugesagt hat, will auch dich unwürdigen Beter, aus lauter Gnaden, zu Ehren seiner Wahrheit und Zusagung, erhören; auf daß du nicht deiner Würdigkeit, sondern seiner Wahrheit, damit er die Zusagung erfülle, und seiner Barmherzigkeit, damit er die Zusagung gethan hat, dankſagest, auf daß bestehe der Spruch im Psalm 25. v. 8. 9: Der HErr ist gut und recht, darum wird er die Sünder unterweisen auf dem Wege: er leitet die Elenden recht, und lehret die Elenden seinen Weg. Die Wege des HErrn sind Güte und Treue, denen, die seinen Bund und Zeugniß behalten, v. 10. Güte oder Barmherzigkeit in der Zusagung; Treue oder Wahrheit in Erfüllung oder Erhörung der Zusagungen. Und in einem andern Psalm spricht er: Güte und Treue begegnen einander, Gerechtigkeit und Friede küssen sich, Psalm 85, 11. das ist, sie kommen zusammen in einem jeglichen Werk und Gabe, die wir von GOtt durch Bitten erlangen.

7. Zum fünften, soll man sich in diesem Vertrauen also halten, daß man GOtt nicht ein Ziel stecke, Tag oder Statt stimme, noch die Weise oder Maasse setze seiner Erhörung; sondern das alles seinem Willen, Weisheit und Allmächtigkeit heim geben, nur frisch und fröhlich warten der Erhörung: doch nicht wissen wollen wie und wo, wie bald, wie lange, und durch welche: denn seine göttliche Weisheit wird überschwenglich bessere Weise und Maaß, Zeit und Statt finden, denn wir gedenken mögen, und sollten auch Wunderzeichen geschehen. Wie im Alten Testament: da die Kinder von Israel GOtt vertraueten, er würde sie erlösen, und war doch keine mögliche Weise vor Augen, noch in allen ihren Gedanken; da that sich das Rothe Meer auf, und gab ihnen einen Weg hindurch, und ertränkete alle ihre Feinde auf einmal. 2 Mos. 14.

8. Also that Judith, die heilige Frau, da sie hörete, daß die Bürger zu Bethulia in fünf Tagen wollten die Stadt übergeben, wenn ihnen GOtt indeß nicht hülfe, strafte sie dieselbigen, und sprach: Wer seyd ihr, daß ihr GOtt versuchet? Das sind nicht Vornehmen, damit man Gnade erlange; sondern mehr Ungnade erwecke. Wollt ihr GOtt eine Zeit setzen, sich euer zu erbarmen und stimmen einen Tag nach eurem Willkühr? Judith 8, 10. 11. Darum half ihr auch GOtt wunderlich, daß sie dem grossen Holofernes sein Haupt abschlug, und die Feinde vertrieben wurden.

9. Also spricht auch St. Paulus, daß GOttes Vermögen ist also gethan, daß er überschwenglich höher und besser thut, denn wir bitten oder verstehen, Eph. 3, 20. Darum soll man sich erkennen so geringe dazu, daß wir nennen, abmahlen oder dargeben mögen Zeit, Statt, Weise, Maaß und andere Umstände, deß, das wir bitten von GOtt; sondern ihm ganz alles heimstellen, und unverrückt vestiglich gläuben, er werde uns erhören.

Evangelium am Tage der Himmelfahrt Christi.

Marc. am 16. Cap. v. 14-20.

Zuletzt, da die Eilfe zu Tische saſſen, offenbarete sich der HErr und schalt ihren Unglauben, und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie nicht geglaubet hatten, denen, die ihn gesehen hatten auferstanden, und sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen: Wer da gläubet und getaufet wird, der wird selig werden; wer aber nicht gläubet, der wird verdammet werden. Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da gläuben, sind diese: In meinen Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas tödtliches trinken, wirds ihnen nicht schaden; Auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wirds besser mit ihnen werden. Und der HErr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehaben gen Himmel, und sitzet zu rechten Hand GOttes. Sie aber gingen aus, und predigten an allen Oertern; und der HErr wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch nachfolgende Zeichen.

Innhalt.

Von Christi Befehl an seine Jünger, das Evangelium zu verkündigen; und von Christi Himmelfahrt.

* Innhalt dieses Evangelii 1. 2.

I. Christi Befehl, so er seinen Jüngern gibt.

A Der Befehl an sich, das Evangelium zu verkündigen.

1. wie und warum das Evangelium soll vor allen Creaturen geprediget werden. 3. 4.
2. die Beschaffenheit des Evangelii, so da soll geprediget werden 5. 6.
3. die Art und Weise, wie das Evangelium zu predigen 6. 7.

B der doppelte Anhang, den Christus macht zu diesem Befehl.

1. der erste Anhang, vom Glauben und Unglauben.
   a wie die Papisten diesen Anhang falsch glossiren, und wie falsche Glosse zu widerlegen 8. seq.
   b der rechte Sinn und Verstand dieses Anhangs 9. 10.
   c wie durch diesen Anhang aller Menschen und Engen Wesen vernichtet wird 11-13.
   d Einwurf, so bey diesem Anhang gemacht wird, nebst der Beantwortung 14. 15. 16.
2. der andere Anhang, von der heiligen Taufe.
   a warum Christus die heilige Taufe verordnet zu dem Glauben.
      1) die erste Ursach 17.
      2) die andere Ursach 18.
      3) die dritte Ursach 19.
   b daß die Taufe nicht sey ein Werk der Menschen, sondern ein Werk GOttes 20.
3. der dritte Anhang, von den Zeichen, so mit der Predigt des Evangelii sollen verbunden seyn 21. 22.

II. Von Christi Himmelfahrt.

A Wie und warum Christi Himmelfahrt mit dem Hirnen zu fassen 23. 24.

B warum Christus gen Himmel gefahren 24.

C daß die Vernunft nicht fassen kann Christi Himmelfahrt, sondern der Glaube muß es thun.

1. der Sinn und Verstand dieses Stücks 25.
2. wie dieses Stück zu beweisen mit einigen Stellen Alten Testaments.
   a die erste Stelle 26. 27.
   b die andere Stelle 28.
   c die dritte Stelle 29.
   d die vierte Stelle 30-33.
      * daß der Glaube ein unaussprechlich groß Ding sey 34.

Summa des Evangelii.

1. Diesen Text legen sie aus wider die Historie des Evangelii, davon sich etliche geärgert, und gemeynet, daß Marcus hier viel aussen gelassen habe. Aber es ist ein Irrthum und Unfleiß: denn Marcus beschreibet die Summa aller der Dinge, die da geschehen sind von der Zeit an, da Christus auferstanden ist, bis daß das Evangelium begunte in die ganze Welt ausgebreitet zu werden.

2. Darum muß man etliche Wörter im Evangelio recht verstehen, als da er spricht: Zuletzt; nicht am Tage der Himmelfahrt; sondern am Abend des Tages, da Christus auferstanden war, nachdem er den zween, die gen Emahus gingen, erschienen. Item, daß der Evangelist sagt, und sprach zu ihnen, ist nicht an diesem Tage geschehen, sondern hernach, an einem andern Tage, auf dem Berge Thabor in Galiläa, dahin sie JEsus beschieden hatte, wie Matthäus schreibet. Denn mit diesen Worten hier stimmen die Worte im Matthäo, da er also spricht. c. 28. 18. seqq. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; darum gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie in dem Namen des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geistes; und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Item, da der Text sagt: Und der HErr, nachdem

dem er mit ihnen geredet hätte: nemlich, bey vierzig Tagen, wie in den Geſchichten der Apoſtel c. 1, 3. ſtehet. Item, da der Evangeliſt ſpricht: Sie aber gingen aus, iſt zu verſtehen, da ſie nun den Heiligen Geiſt ſichtlich empfangen hatten ꝛc.

So iſt nun diß die Summa:

1. Die Langſamkeit zu gläuben, und die Unvollkommenheit in den lieben Heiligen iſt uns gar ein mächtiger groſſer Troſt.

2. Die Apoſtel ſollen das Evangelium und ſonſt nichts anders predigen; allen Creaturen, nicht alleine den Juden, ſondern auch den Heyden, den Fürſten und Unterthanen, ſo, daß nirgend kein Ort ſey in der ganzen Welt, da man nicht höre das Evangelium der Herrlichkeit GOttes.

3. Es iſt aber vergeblich, das Evangelium hören, wo man es nicht auch gläubet. Darum müſſen ſie alle von GOtt gelehret werden.

4. Es ſey denn, daß du ſtets getaufet werdeſt mit Feuer und dem Heiligen Geiſte, bis an dein Ende, ſo fället du wiederum in den Unglauben.

5. Um der Ungläubigen willen ſind die Zeichen gegeben, auf daß man dadurch der Welt anzeigete, daß diß das Wort GOttes wäre, welches man unter die prediget. Denn ſo ſpricht der Text: Und der HErr wirkete mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.

6. Die Zeichen ſind ſchon geſchehen, und derhalben halten wir auch die Apoſtel GOttes für heilig; darum ſind auch jetzt Zeichen nicht vonnöthen, dabey wir wüßten, daß ihr Wort und Predigt GOttes Wort ſey.

7. Aber dieſen Spruch hören wir wohl, der dem reichen Manne geantwortet wurde: Sie haben Moſen und die Propheten, laß ſie dieſelben hören, Luc. 16, 29.

8. Die Zeichen, ſo hier erzehlet, geſchehen auch im Geiſte bis ans Ende der Welt. Denn durch das Evangelium wird der Fürſt der Finſternüß mit allen ſeinen Schlangen ausgetrieben, wie im erſten Buch Moſis c. 3, 15. ſtehet. Man höret alda ein neu Bekenntniß von denen, die bekehret ſind; und ſo uns irgend ein Unglaube anficht, oder fürkäme, ſo kann man ihn bald durchs Evangelium wegjagen, daß wir alſo lernen, nicht auf uns ſelbſt zu vertrauen. Ueberdas, ſo werden die Gläubigen mit der andern Schwachheit Geduld tragen, ihnen helfen rathen, ſie heilen, und alles thun, was ſie nur vermögen. Es können auch noch heutiges Tages dieſe Zeichen, welche die Apoſtel thäten, leiblich geſchehen, wenn es vonnöthen wäre.

9. Chriſtus nahm keine leibliche ſichtliche Geſtalt hinweg; denn alſo ſchickete ſich am beſten, auf daß er uns lehrete, daß ſein Reich nicht ſtünde in weltlichen Satzungen; darum ſpricht St. Paulus zu den Coloſſern am 2. 20. So ihr denn nun geſtorben ſeyd mit Chriſto, von den weltlichen Satzungen, was laſſet ihr euch denn fangen mit Satzungen als wäret ihr lebendig? Und das thut nun Chriſtus darum, auf daß er regiere in den Herzen der Gläubigen, und unſer ein ewiger Prieſter bey dem Vater für uns.

Auslegung des Evangelii.

I.

Wan begehet heute den Artikel des Glaubens, darinne wir ſprechen: Ich gläube an JEſum Chriſtum, der da aufgefahren iſt gen Himmel, und ſitzet zur rechten Hand GOttes des Vaters. Dieſelbige Hiſtorie überläuft diß Evangelium kürzlich. Lucas aber handelt etwas längers, und ſchreibet alſo, daß der HErr die Jünger alle habe verſammlet, wol vierzig Tage nach der Auferſtehung, als er ſich ihnen oft hätte offenbaret, und redete mit ihnen, und gab ihnen Befehl, was ſie thun ſollten; und da ſie bey einander waren, und mit ihm alſo redeten draußen zu Bethania, dahin er ſie hatte geführet, fragten ihn etliche uns ſprachen: HERR, wirſt du auf dieſe Zeit wieder aufrichten das Reich Iſrael? Er aber ſprach zu ihnen: Es gebühret euch nicht zu wiſſen die Zeit oder Tage, welche der Vater ſeiner Macht vorbehalten hat; ſondern ihr werdet die Kraft des Heiligen Geiſtes empfahen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen ſeyn zu Jeruſalem, und in ganz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Erden. Und als er ſolches geſagt, geſegnete er ſie, und gab ihnen gute Nacht, und fuhr von ihnen, und ward aufgehaben zuſehens. Und eine Wolke nahm ihn auf von ihren Augen. Und da ſie alſo gen Himmel gafften, und ihm nachſahen; ſiehe, da traten bey neben

neben sie zween Männer in weissen Kleidern, und sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr, und sehet in den Himmel? Dieser JEsus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, der wird wiederkommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren. Da wandten sie wieder um von Bethania vom Oelberge gen Jerusalem, und sagten sich auf den Söller im Hause, darinne sie sich enthielten, und blieben bey einander einmüthig mit Beten, samt den Weibern, und Maria, der Mutter JEsu. Das ist die Historia von der Himmelfahrt des HErrn JESU Christi; nun wollen wir das Evangelium handlen.

2. Aufs erste sind in diesem Evangelio zwey Stück: Eines, daß der HERR den Aposteln befihlet das Evangelium zu predigen in alle Welt. Das andere von seiner Auffahrt. Wir wollen aber lassen anstehen das Vördertheil, da der HErr ihren Unglauben und hartes Herz straset, und dazu greifen, da er spricht: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen. Da hast du, was das Evangelium zu Deutsch heißt, wenn ich spreche: Wer da gläubet und getaufet wird, der ist selig. In den Worten ist es gar gefasset; wer die hat, der hat das Evangelium.

3. Also haben wir vor oft gesaget, daß das Evangelium eigentlich sey nicht das geschrieben ist in Büchern; sondern eine leibliche Predigt, die da gehöret soll werden in aller Welt, und soll frey ausgeruffen werden vor allen Creaturen, da sie es alles hören mußten, wenn sie Ohren hätten; das ist, man soll es öffentlich predigen, daß es nicht könnte öffentlicher gepredigt werden. Denn das alte Gesetz, und was die Propheten gepredigt haben, ist nicht erschollen in die ganze Welt vor allen Creaturen; sondern von den Juden in ihren Schulen gepredi-get: aber das Evangelium soll nicht also eingespannet seyn, sondern soll frey ausgehen in alle Welt.

4. Darum ist es nicht vonnöthen, daß man hier andere Glossen mache; wie etliche gethan haben, und gesagt, daß Omnis Creatura, ein Mensch heisse. Denn in den Worten ist nicht angezeiget, daß man es allein den Menschen soll predigen; sondern daß es vor allen Creaturen ausgeruffen soll werden, so daß kein Winkel auf Erden sey, da es nicht hin erschallen müsse vor dem Jüngsten Tage. Das ist GOttes Rath, darinne er beschlossen hat, daß auch die, so nicht lesen können, noch Mosen und die Propheten gehöret haben, dennoch das Evangelium sollen hören.

5. Was ist denn das Evangelium? Die Worte sind es, die der HErr saget: Wer da gläubet und getaufet wird, der wird selig werden. Wir haben oft gesagt, daß ich meyne, man soll es nun wohl verstehen, daß das Evangelium nicht leiden kann, daß man predige von Werken, wie gut und groß sie immer seyn können: denn es will uns reissen von unsrer Vermessenheit, und setzen und gründen alleine auf GOttes Barmherzigkeit, daß allein sein Werk und Gnade gepriesen werde; darum leidet es nicht, daß wir gründen auf unsere Werke. Denn es muß der zweyer eines untergehen: Stehe ich auf GOttes Gnade und Barmherzigkeit, so stehe ich nicht auf meinem Verdienst und Werken; also wiederum, stehe ich auf meinen Werken und Verdienste, so stehe ich nicht auf GOttes Gnade. Denn, ist es Gnade, spricht St. Paulus Röm. 11. v. 6. so ist es nicht Verdienst; sonst könnte Gnade nicht Gnade seyn. Ist es Verdienst, so ists mein Lohn, das man mir

mir schuldig ist; ist es aber Gnade, so kann ich nicht sagen, daß mir GOtt einen Lohn schuldig sey, sondern ich muß bekennen, daß er mirs lauter umsonst geschenket habe.

6. Darum, will man das Evangelium predigen, so muß man alle Werke, dadurch man will fromm seyn, hinweg werfen, daß nichts mehr da bleibe, denn der Glaube: denn ich muß gläuben, daß mir GOtt ohn alles Verdienst, und unangesehen alle meine Werke, geschenket habe seine Gnade und ewiges Leben, daß ich ihm muß danken, und sagen: Ich bin froh, lobe und danke GOtt, daß er mir umsonst und aus lauter Gnaden so überschwenglich Gut geschenket hat. Also, daß das Evangelium sey, wie die Schrift sagt, nichts anders, denn eine Predigt von dem Lob, Preis und Ehre GOttes; wie auch im 19. Psalm v. 1. geschrieben ist: Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes, und die Veste verkündigen seiner Hände Werk. Ein Tag sagts dem andern, und eine Nacht thuts kund der andern. Darum soll man also predigen, daß die Ehre und Preis gegen GOtt gerichtet sey, und nicht gegen uns. Nun kann man GOtt nicht höher loben noch preisen, Ehre geben und nachsagen, denn wenn wir bekennen, daß er aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit von uns nimmt Sünde, Tod und Hölle, und für uns gibt seinen lieben Sohn, und uns schenket seine Güter alle mit einander. Solch Bekenntniß muß ja ihm alleine Ehre, Lob und Preis geben.

7. Und da gehen alle Sprüche hin in den Propheten, da sich GOtt rühmet, daß er eine Predigt wolle aufrichten, davon er gelobet und gepreiset werde; als, da er im Propheten Jesaia cap. 63. v. 8. saget: Dis Volk habe ich mir zugerichte, das soll mein Lob verkündigen. Als wollte er sagen: Ihr Heuchler thut nicht mehr, denn daß ihr euch im Herzen lobet; darum fällt mein Lob nieder: denn ihr machet aus mir einen gestrengen Richter und unfreundlichen GOtt, daß mir die Leute feind werden, und heimlich gedenken: Ey, hätten wir einen andern Gott, der doch nicht so viel von uns forderte, den wollten wir lieb haben. Darum will ich mir ein ander Volk machen, das mich erkennen soll, und lieb haben, wenn es siehet, daß ich ihre Werke nicht will ansehen, sondern ihnen alles Gut umsonst schenken; die werden im Herzen grünen von Freuden, und mich nicht genug können loben noch preisen.

8. Darum siehe darauf, daß du dir je diese Worte nicht gloßiresi und besser machen wolleſt, denn sie Christus gemachet hat. Unsere Gelehrten und hohen Schulen haben sie auch wollen bessern, und gesagt, man muß es also verstehen: Wer da gläubet (vernimmt,) und thut gute Werke, der soll selig werden. Wer hat es ihnen befohlen, daß sie den Zusatz machen? Meyneſt du, daß der Heilige Geist so albern sey, daß ers nicht auch hätte können dazu setzen? Also haben sie den edlen Spruch gar verdunkelt, ja, verkehrt mit diesem Zusatz. Darum siehe dich für, daß du dir nicht lassest einen Zusatz machen; sondern dabey bleibest, wie die Worte lauten, und verstehest es also: Wer da gläubet, der wird selig, ohne sein Verdienst, ohn alle Werke. Warum? Darum, daß uns GOtt läßt verkündigen und predigen, daß er seinen Sohn, JEsum Christum, hat lassen kommen, daß er Sünde und alles Unglück hinwegnehme. Denn er sahe, daß wir nicht vermochten, und uns unmöglich war mit unsern Werken und Kräften Sünde zu tilgen; sonst hätte er die Mühe und Kost wol mögen sparen, daß

Vertrauen nichts, und deine Allmosen verloren sind [mit solchen und andern Worten mehr warf sie ihm sein Elend für]. Also halte ich, daß hier auch solchergestalt die Rebecca samt Isaac werde matt und müde worden seyn, und dasselbe wird durch das Klagen und Geschrey des Gesindes immer seyn gemehret worden. Derohalben tröstet ihn der HErr, und sein ganz Gesinde auch, und spricht: Fürchte dich nicht; daraus folget, daß Isaac wird furchtsam und erschrocken gewesen seyn, und sein Glaube angefochten worden ist. Denn der Teufel pfleget die Gottseligen müde zu machen, nicht allein mit der Grösse und Schwere der Anfechtungen, sondern, daß er damit auch immer anhält, und ihnen für und für zusetzet, lässet ihnen keine Ruhe. Derohalben spricht nun GOtt zu ihm: Mein lieber Isaac, sey du starck, fürchte dich nicht; und also richtet er ihn auf und erquicket ihn, dieweil er im Geist fast müde war. Das thut er aber mit einem sehr schönen Trost, nemlich mit der Offenbarung der Unsterblichkeit, und saget: Du wirst leben, und wirst in Ewigkeit leben, denn ich bin deines Vaters Abrahams GOtt; der lebet, darum wirst du auch leben.

258. Diese Worte soll man fleißig mercken: denn GOtt redet nicht vergeblich. Er saget zum ersten: Ich bin mit dir; aber doch heimlicher und verborgener Weise. Ja, möchte Isaac sagen, empfinde ich es doch nicht: du stehest zumal ferne von mir; gleichwie Jeremias auch klaget im 2. Cap. v. 2. [von den Gottlosen]: du lässest sie viel von dir rühmen, und züchtigest sie nicht. Als wolte er sagen: die andern sind frölich, springen und jauchzen, du bist fast nahe bey ihnen.

259. Gleichwie jetzt der Türcke hoch rühmet, daß GOtt auf seiner Seite stehe, und halte es mit ihm: wie er mit so vielen Siegen, und so grossem Reichthum von GOtt gesegnet sey worden. Denn er hat einen grossen reichen Segen GOttes. Unterdes lässet sich es ansehen, daß der Teufel nahe bey den Christen sey, die von den Türcken gefangen und jämmerlich erwürget werden, und daß GOtt sehr ferne von ihnen sey. Bey den Gottlosen ist der Teufel gestorben, und, wie sie sich bedünckten lassen, so regieret GOtt unter ihnen allein. Aber er ist eigentlich gantz ferne von ihnen, und sie sind, wie im Propheten Jeremia am 46. Cap. v. 20. 21. stehet, gemästete Kälber, auf den Tag, da sie sollen geschlachtet und geopffert werden. Eben also wird es auch dem Türcken und Pabst gehen, ob sie wol ihre glückliche Verrichtungen, so sie haben, dahin deuten, daß es Zeichen der Gnade, und nicht des Zorns GOttes, seyn sollen.

260. Du aber, wenn dich GOtt versuchet und stäupet, so gläube, und laß dir an dem Wort genügen, das du hast, da GOtt spricht im 91. Psalm v. 15: Ich bin bey dir in der Noth, ich will dich heraus reissen; nicht allein aus der Noth, sondern auch aus dem Tode, Kranckheit, Schande und Schmach ꝛc. ich will für dich sorgen. Dasselbe sehen zwar die Augen nicht, es greiffen es auch die Hände nicht; aber den Gläubigen sind alle Dinge möglich.

261. Und was nun an diesem Ort dem Patriarchen Isaac gesaget ist, eben dasselbe wird uns auch gesaget, nemlich, da GOtt spricht: Ich bin mit dir, und will halten, was ich verheissen habe: du solt von mir nicht allein leibliche, sondern auch ewige Güter zu gewarten haben. Ja, möchte Isaac sagen: Ich sehe aber das Widerspiel; es lässet sich ansehen, als ob du mich verflu-

er seinen Sohn liesse leiden und tödten: und dasselbige hat er uns durchs Evangelium verkündigen lassen.

9. Was gehöret aber zu solcher Predigt? Das gehöret dazu, daß ich es gläube: denn ich kann es sonst anders nicht fassen. Wenn du es in ein Buch schreibest, so ist es niemand nütze, daß du ja auch viel Gedanken davon machest. Item, daß du davon predigest und redest, oder höreſt, hilft auch nichts; sondern du mußt es gläuben, und dich ungezweifelt darauf verlassen, es sey also, wie das Evangelium sagt, daß nicht deine Werke, sondern des HErrn Christi Werk, Sterben und Auferstehung deine Sünde und Tod hinweg nimmt. Dazu kannst du nicht kommen, denn durch den Glauben.

10. Wiederum sagt Christus: Wer aber nicht gläubet, wenn er auch getauft ist, der wird verdammt. Du mußt aber die Worte bleiben lassen, wie sie stehen. Denn er spricht nicht also: Wer nicht gläubet und thut böse Werke dazu; sondern dürre also: Wenn du hättest aller Jungfrauen Keuschheit, aller Märtyrer Leiden, und kürzlich, alle gute Werke, die alle Heiligen je gethan haben auf einem Haufen, wo nicht Glaube ist, so ist es verloren.

11. Darum ist eben das der Spruch, der alle Klöster, Pfaffen, Mönche und Nonnenwesen umstösset; denn es ist verloren: thue was du willst, so ist schon das Urtheil gefället und beschlossen: gläubest du nicht, so bist du schon verdammt. Also stossen die zween Sprüche stark und gewaltig wider alle Lehre und Wesen, das sich auf Menschenkräfte und Werke gründet.

12. Darum setze es gegen einander, so kannst du recht schliessen, wo Glaube ist, da sind so viel Sünden nicht, die nicht verschlungen und vertilget müssen werden durch den Glauben. Wo Unglaube ist, so kannst du nimmer so viel guter Werke thun, daß du die kleineste Sünde vertilgest. So wenig nun Sünde vor dem Glauben kann bleiben; so wenig können gute Werke seyn bey dem Unglauben. Darum gehöret nichts mehr zu guten Werken, denn der Glaube; und nichts mehr zu der Sünde und bösen Werken, denn der Unglaube. So folget, daß, wer da gläubet, der hat keine Sünde, und thut eitel gute Werke; wiederum, wer nicht gläubet, der thut, wahrlich, kein gut Werk, sondern es ist alles Sünde.

13. Darum sage ich aber: So viel Sünde kannst du nicht gethan haben, noch so feind ist dir GOtt nicht, daß es nicht alles hinweg sey und vergeben, wenn du anfähest zu gläuben. Denn durch den Glauben hast du Christum zu eigen, der dir darum geschenket ist, daß er deine Sünde hinweg nehme; und wer will denn so kühne seyn, daß er ihn verdamme? Darum kann keine Sünde bleiben, wie gruß sie auch sind, wenn du gläubest, so bist du denn das liebe Kind, und ist alles schlecht, und was du thust ist alles recht. Gläubest du nicht, so bist du verdammt, du thust auch alles, was du wollest: denn dieweil du Christum nicht hast, ist es unmöglich, daß du eine Sünde vertilgest.

14. Sintemal nun kein ander Mittel ist, Sünde hinweg zu nehmen, denn Christus, so möchtest du sprechen: Wie gehet es denn zu, daß man dennoch muß gute Werke thun, weil es allein am Glauben gelegen ist? Antwort: Wo der Glaube recht ist, kann er ohne gute Werke nicht seyn. Gleich als wiederum, wo Unglaube ist, da kann auch kein gut Werk seyn. Darum, gläubest du, so müssen aus dem Glauben eitel gute Werke folgen. Denn wie dir der Glaube

die

die Seligkeit und das ewige Leben bringet; so bringet er auch mit ihm gute Werke, und ist unaufgehalten. Denn gleichwie ein lebendig Mensch sich nicht kann erhalten, er muß sich regen, essen und trinken, und zu schaffen haben, und nicht möglich ist, daß solche Werke können aussen bleiben, weil er lebet; daß man ihn nicht darf heissen und treiben, solche Werke zu thun; sondern, wenn er nur lebendig ist, so thut ers. Also bedarf man nichts mehr dazu, daß man gute Werke thue, denn daß man sage: Gläube nur, so wirst du alles von dir selbst thun.

15. Darum darfest du nicht lange gute Werke fordern von dem, der da gläubet, denn der Glaube lehret es ihnen alles; und denn ist es alles wohl gethan, was er thut, und sind eitel köstliche gute Werke, wie gering sie auch sind. Denn der Glaube ist so edel, daß er alles gut machet, was am Menschen ist. Nun ist es unmöglich, daß, so ein Mensch auf Erden lebe, nicht etwas zu thun habe. Darum sind solche Werke, so aus dem Glauben geschehen, eitel köstliche Werke. Wiederum, wo Unglaube ist, kann auch der Mensch nicht ohne Werke seyn; darum sind auch dieselbigen Werke alle Sünde: denn da ist Christus nicht; darum ist es alles verloren. Daher gehet der Spruch St. Pauli zu den Römern c. 14. v. 23: Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde. Als wollte er dagegen sagen: Was aus dem Glauben gehet, das ist eitel Gnade und Gerechtigkeit; das ist kurz beschlossen. Darum darf man nicht fragen, ob man gute Werke thun solle; denn sie thun sich ungefordert. Das will auch der Spruch im Ps. 25, 10. Alle Steige des HErrn sind Güte und Treue, oder Gnade und Wahrheit. Das ist, wenn GOtt in uns wirket und schaffet, daß wir gläuben, so ist es eitel Gnade, was wir thun, dazu eitel Wahrheit, das ist, daß es aus einem rechten Grunde gehet, und nicht Heucheley ist. Darum muß es dagegen aber also seyn, daß alle Wege der Menschen nicht Gnade, sondern eitel Zorn; nicht Wahrheit, sondern nur Gleissen und Heucheley ist, dieweil es aus dem Unglauben gehet.

16. Darum sollst du beyleibe die Gleisse nicht machen und sagen: Der Glaube thut es nicht alleine, sondern die Werke gehören auch dazu, daß man fromm werde. Denn es ist klar genug aus dem, das wir gesagt haben, daß die Werke gar nichts dazu thun. Es thut niemand Schaden, denn der Unglaube; daß die Werke nicht genug sind. Denn wenn Glaube da wäre, so wäre es alles gut. Darum als wenig die Werke dazu thun, daß sie böse sind in dem Unglauben; so wenig helfen sie auch im Glauben, daß sie gut sind; sondern alleine der Unglaube verderbet alle Werke; der Glaube aber machet sie alle gut.

17. Es ist aber noch eines da, daß Christus spricht: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden. Da möchtest du sagen: So höre ich wol, die Taufe gehöret auch dazu. Ja freylich gehöret sie auch dazu; aber die Taufe ist nicht ein Werk, das wir thun. Darum aber soll sie bey dem Glauben seyn, weil GOtt haben will, daß der Glaube im Herzen nicht verborgen bleibe, sondern heraus breche, daß er bekannt und offenbar werde vor der Welt. Und darum hat er solche äusserliche Zeichen eingesetzt, daran ein jeglicher seinen Glauben beweisen und bekennen möge, daß man auch zum heiligen Creuz komme. Denn wenn der Glaube heimlich sollte im Herzen verborgen bleiben, wäre man wohl sicher, daß man das Creuz nicht dürfte tragen, noch Christo nachfolgen: denn wo die Welt nicht wüßte, daß

wir glaubeten, würde man uns nicht verfolgen.

18. Zum andern, würde auch niemand durch uns gebessert und zum Glauben gebracht werden, wenn wir nicht öffentlich das Evangelium bekenneten, und ein äusserlich Zeichen hätten, dabey man könnte wissen, wo und wer die Christen wären. Nun hat es GOtt also geordnet, daß unser Glaube soll offenbaret werden vor den Heyden; darum, wer nun ein Christ ist, und hat sich lassen täufen, der stehet schon in Gefährlichkeit, daß ihn die Heyden und Unchristen mögen angreifen und erwürgen. Daher ist es noth, daß wir uns täufen lassen, wenn wir Christen sind; oder können wir nicht dazu kommen, daß wir doch sagen: Ich wollte gerne getaufet werden.

19. Ueber das ist uns das Zeichen auch darum gegeben, daß uns GOtt selbst will hälfen, und wir gewiß seyn sollen seiner Gnade, und jeglicher sagen könne: GOtt hat mir darum ein Wahrzeichen gegeben, daß ich gewiß soll seyn, daß ich selig werde; welches er mir verheissen hat durch das Evangelium. Denn er hat uns die Worte gegeben, das ist der Brief; und neben den Worten die Taufe, das ist das Siegel: daß also der Glaube, welcher das Wort fasset, durch das Zeichen und Siegel gestärket werde.

20. Aber da siehest du noch kein Menschenwerk nicht; denn die Taufe ist nicht mein, sondern GOttes Werk. Denn der mich täufet, stehet da an GOttes Statt, und thut nicht ein Menschenwerk, sondern Gottes Hand und Werk ist es; daß es eigentlich GOtt selbst thut. Darum mag ich und soll also sagen: GOtt, mein HErr, hat mich selbst getauft durch des Menschen Hand; deß kann ich mich rühmen, und darauf soll ich mich verlassen, und sprechen: GOtt hat mir das Zeichen gegeben, der nicht lügen will noch kann, daß ich ja gewiß sey, daß er mir gnädig ist, und will mich selig machen, und hat mir durch seinen Sohn alles geschenket, was er hat. Also ist auf unsrer Seiten nichts, denn der Glaube alleine, und auf seiner Seiten alleine das Wort und Zeichen. Davon haben wir oft genug geredet, daß jetzund nicht noth ist, mehr oder weiter davon zu handeln.

21. Nun folget in dem Evangelio weiter von den Zeichen, so da folgen sollen denen, die da gläuben; davon wollen wir jetzund auch nicht viel reden, sondern auf das andere Theil kommen, welches wir haben vor uns genommen, von der Himmelfahrt Christi.

22. Kürzlich, soll man nicht verstehen, daß diß allein die Zeichen sind, welche die Gläubigen thun werden, die hier Christus der HErr rühret, auch nicht denken, daß es alle Christen thun werden; sondern also meynet es Christus, daß es alle Christen können und mögen thun. Denn wenn ich gläubig bin, so kann ichs thun, und stehet in meiner Gewalt: denn der Glaube gibt mir so viel, daß mir nichts unmöglich ist; und darum, wenn es noth wäre, und dienete dazu, daß das Evangelium ausgebreitet würde, so könnten wirs wol thun; weil es aber nicht noth ist, so thun wirs nicht. Denn Christus hat nicht also geredet, daß sie immer so müssen ergehen, und solches thun; sondern daß sie es Macht haben, und können thun. Und solcher Zusagung haben wir viel hin und her. Als da Christus im Evangelio Johannis c. 14, 12. spricht: Wer an mich gläubet, der wird die Werke oder Zeichen auch thun, die ich thue, und wird auch grössere denn diese thun. Darum soll man diese Worte auch bleiben lassen, und nicht andere Glossen darüber machen; wie denn

etliche

etliche gesagt haben, daß die Zeichen sind gewesen Offenbarung des Geistes im Anfang der Christenheit, und haben nun aufgehöret. Das ist nicht recht: denn es ist noch jetzund eben solche Kraft; und ob sie gleich nicht im Gebrauch gehet, liegt doch nicht daran. Denn wir haben noch die Macht, solche Zeichen zu thun.

II.

23. Nun müssen wir von der Himmelfahrt des HErrn Christi auch reden. Aufs erste, ist es leichtlich gesagt und verstanden, daß der HErr ist gen Himmel gefahren, und sitzet da zur rechten Hand GOttes. Es ist aber ein todtes Wort und Verstand, wenn es nicht mit dem Herzen gefasset wird.

24. Darum muß man seine Himmelfahrt und Sitzen lassen ein thätig und kräftig Ding seyn, das immerdar im Schwange gehe, und nicht gedenken, daß er dahin sey gefahren, und da oben sitze, und uns hier regieren lasse; sondern darum ist er hinauf gefahren, daß er da am meisten kann schaffen und regieren. Denn wenn er auf Erden wäre geblieben sichtiglich vor den Leuten, hätte er nicht so viel mögen schaffen; denn es hätten nicht alle Leute bey ihm seyn können, und ihn hören. Darum hat er eine solche Weise angefangen, daß er mit allen zu schaffen habe, und in allen regiere, daß er ihnen allen predige, und sie es alle hören, und er bey allen seyn kann. Darum hüte dich, daß du dir nicht also gedenkest, daß er jetzund weit von uns kommen sey; sondern gerade widersinns: Da er auf Erden war, war er uns zu ferne; jetzund ist er uns zu nahe.

25. Aber das kann die Vernunft nicht fassen, wie es zugehe. Darum ist es ein Artikel des Glaubens; da muß man die Augen zuthun, und nicht der Vernunft folgen, sondern mit dem Glauben fassen. Denn wie kann das die Vernunft begreifen, daß da ein Mensch sey wie wir, und alle Leute sehe, und alle Herzen erkenne, und allen den Glauben und Geist gebe; oder daß er da oben im Himmel sitze, und doch bey uns und in uns sey, und uns regiere? Darum laß dein Dünken daheim, und sage also: Das ist die Schrift und GOttes Wort; das ist unmäßlich höher, denn alle Vernunft und Verstand. Darum nur davon getreten, und die Schrift gefasset, die von diesem Menschen schreibet, wie er zu Himmel gefahren ist, und zu der rechten Hand GOttes sitze, und regiere; darauf wollen wir etliche Sprüche sehen.

26. Zum ersten, also sagt der 8. Psalm v. 5. 6. 7. von Christo: Wie ein wunderlicher Mensch ist das, den du hast eine kleine Zeit GOttes mangeln lassen, darnach mit Preis und Ehre gekrönet; und hast ihn gesetzet über alle Werke deiner Hände, und alle Dinge hast du unter seine Füsse gelegt. Da redet der Prophet von einem Menschen zu GOtt, und verwundert sich, daß ihn GOTT eine kleine Zeit hat geniedriget, nemlich, daß er ihn hat lassen sterben, daß man meynete, es wäre kein GOtt bey ihm; aber bald hernach setzet er ihn, daß ihm mußte gehorsam seyn alles, das im Himmel und Erden ist. An den Worten müssen wir halten, hangen, und sie gläuben; denn die Vernunft wird sich nicht darein schicken, sondern sagen, es sey erlogen. Soll nun alles dem Menschen unterthan seyn und zu Füssen liegen, so muß er dahin sitzen, da er in die ganze Welt, Himmel und Hölle, und in alle Herzen, alle Sünde und Gerechtigkeit sehen, und nicht allein alles sehen, sondern auch darnach regieren könnte.

27. Darum sind es hohe, mächtige Worte, und geben dem Herzen grossen Trost, daß die, so solches gläuben, freudig und mu-

thig werden, und darauf trotzen und sprechen: Mein HErr Christus ist ein HErr über Tod, Teufel, Sünde, Gerechtigkeit, Leib, Leben, Feinde und Freunde, wofür soll ich mich fürchten? Denn wenn meine Feinde vor der Thür sitzen, und gedenken, sie wollen mich erwürgen; so gedenket mein Glaube also: Christus ist gen Himmel gefahren, und ein HErr über alle Creatur worden; so müssen ja meine Feinde ihm auch unterthan seyn: darum ist es nicht in ihrer Gewalt, daß sie mir schaden; und Trotz, daß sie einen Finger regen, oder mir ein Haar krümmen, ohne Christi Willen. Wenn das der Glaube fasset, und auf dem Artikel stehet, so stehet er wohl, und wird kühn und sicher, daß er saget: Will es mein HErr haben, daß mich jene tödten, wohl mir, so fahre ich dahin. Darum stehest du, daß er ist gen Himmel gefahren, nicht, daß er für sich selbst da sitze; sondern, daß er da regiere, alles uns zu gute, daß wir Trost und Freude davon haben. Das ist ein Spruch.

28. Zum andern, also lesen wir auch im 2. Psalm v. 7. 8. daß GOtt spricht zu Christo: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich geboren. Heische von mir, so will ich dir die Heyden zu einem Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. Da sehet ihr aber, daß Christus ein HErr über alle Welt von GOtt gesetzet. Wenn der denn mein Freund ist, und ich es gewiß dafür halte, daß er für mich gestorben ist, und hat mir alles gegeben, und sitze um meinethalben droben im Himmel, und sehe auf mich, wer will mir denn was thun? oder, so man mir etwas thut, was will mirs schaden?

29. Item, abermal saget David im 110. Psalm v. 1: Der HErr sprach zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde dir zum Schemel deiner Füsse lege. Und was am selbigen Ort v. 5. 6. 7. hernach folget, als: Der HErr zu deiner Rechten wird zuschmeissen die Könige am Tage seines Zorns. Er wird richten unter den Heyden; er wirds voll todter Leichnam machen; er wird zuschmeissen das Haupt über viel Land. Er wird trinken vom Bach auf dem Wege, darum wird er das Haupt empor heben.

30. Item, in einem andern Psalm spricht David, Ps. 68, 19: Du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängniß gefangen. Du hast Gaben empfangen für die Menschen, auch die Abtrünnigen, auf daß GOtt der HErr da wohne. Und es haben sich alle Propheten doch beflissen, daß sie die Himmelfahrt Christi und sein Reich beschrieben. Denn wie sein Sterben und Tod tief ist gegründet in der Schrift; so ist auch sein Reich, Auferstehung und Himmelfahrt gegründet. Also muß man verstehen seine Himmelfahrt, sonst hat es weder Kraft noch Saft. Denn was ist es nutz, wenn man nicht mehr prediget, denn daß er ist hingefahren, und sitzet da oben müssig. Denn also will der Prophet im Psalm sagen: Christus ist in die Höhe gefahren, und das Gefängniß gefangen genommen. Das ist, er sitzet nicht allein da oben, sondern ist auch hienieden. Und ist eben darum dahin gefahren, daß er hienieden wäre, daß er alle Dinge erfüllete, und an allen Oertern könnte seyn; welches er nicht könnte thun auf Erden, denn da könnten ihn nicht alle leibliche Augen sehen. Darum ist er dahin gesessen, da ihn jedermann sehen kann, und er mit jedermann zu schaffen habe, daß er alle Creatur erfüllete, da er überall gegenwärtig ist, und sind alle Dinge seiner voll, und ist nichts so groß im Himmel und Erde, darüber er nicht Gewalt habe, daß es thun

muß,

muß, was er will, und mehr nicht; daß er nicht allein alle Creatur regiere und erfülle; denn damit ist noch nicht meinem Glauben geholfen, noch die Sünde hinweg genommen; sondern hat auch das Gefängniß gefangen geführet.

31. Diß Gefängniß haben etliche gedeutet dahin, daß er die heiligen Altväter aus der Vorburg der Hölle habe genommen; aber damit ist dem Glauben auch nicht geholfen, denn es bauet den Glauben nichts sonderlichs. Darum müssen wir diß einfältig verstehen, daß er meyne die Gefängniß, die mich fähet und gefangen nimmt. Denn ich bin Adams Kind, voll Sünde und Unflath; da hat mich das Gesetz gefangen genommen, daß mein Gewissen verstrickt und geurtheilt ist zum Tode.

32. Aus dem Gefängniß kann niemand kommen, denn der einige Mann, Christus. Was hat er denn gethan? Das hat er gethan, daß ihm Sünde, Tod und Teufel schuldig ist. Die Sünde fiel ihm auf den Hals, gleich als ob sie ihn wollte ertränken; sie verlor aber an ihm, daß er sie verschlungen hat; also auch der Teufel, Tod und die Hölle. Das können wir aber nicht thun, wenn er nicht mit seiner Hülfe da ist, und uns hilft; denn da müssen wir unterliegen: er aber, dieweil er keine Sünde gethan hatte, und voll Gerechtigkeit war, hat er sie mit Füssen getreten und verschlungen, und alles gefangen genommen, was uns wollte fahen, daß nun Sünde und Tod nichts mehr kann.

33. Das ist nun die Gewalt, die er lässet predigen, daß alle, die an ihn gläuben, von der Gefängniß ledig sind. Denn ich gläube an den, der Sünde, Tod, und alles, was uns anficht, gefangen hat. Es ist eine liebliche und tröstliche Rede, wenn man prediget, daß der Tod also hinweggenommen und erwürget ist, daß man ihn nicht mehr fühlet oder empfindet, doch nur denen, die es gläuben. Du wirsts nicht finden in deinen Werken, Fasten, Beten, Kasteyen, Platten und Kutten, und was du mehr thun magst; sondern allein an denen Oertern, da Christus sitzet und hingefahren ist, und dahin er das Gefängniß mit ihm geführet hat. Und darum, wer der Sünde will ledig seyn, und errettet seyn vom Teufel und Tod, der muß dahin kommen, da er ist. Wo ist er aber? Hier bey uns ist er, und darum in Himmel gesessen, daß er nahe bey uns sey; so sind wir bey ihm dort oben, und er bey uns hier unten: durch diese Predigt kömmt er herab, so kommen wir durch den Glauben hinauf.

34. Also sehen wir allenthalben in der Schrift, daß der Glaube so ein unaussprechlich groß Ding ist, daß man nimmer genug davon predigen und mit Worten erlangen kann: man höret es und siehets nicht; darum muß man es alleine gläuben. Denn der Art ist der Glaube, daß er gar nichts fühlet, sondern nur den Worten folget, die er höret, und daran hanget. Gläubet es, so hat es; gläubet es nicht, so hat es nicht. Also muß man den Artikel des Glaubens verstehen, daß Christus zu Himmel ist gefahren, und sitzet zu der Rechten Hand GOttes.

Ein anderer Sermon am Tage der Himmelfahrt Christi.

Marc. am 16.

Innhalt.

Eine Bestrafung und ein Befehl, so Christus seinen Jüngern gibt.

* Summarischer Innhalt des Evangelii 1.

1. Die Bestrafung der Jünger.

2. wie Christus in dieser Bestrafung sehr sanftmüthig verfähret 2.

2. wie

2. wie und warum diese Bestrafung nicht geringe zu achten 2.
3. wie diese Bestrafung zum Trost gereicht 4.
4. wie diese Bestrafung uns zur Lehre und Exempel dienen soll 5 6.
5. worüber diese Bestrafung geschehen ist 7. ff.
* von der Auferstehung Christi und vom Glauben
a was da heisset, die Auferstehung Christi glauben 8-11.
b daß bey wenig Menschen der wahre Glaube an Christi Auferstehung zu finden 11.
c wie die Apostel Christi Auferstehung am gewaltigsten getrieben haben vor andern Artikeln 12.
d es ist nicht genug, Christi Auferstehung zu glauben, sondern es muß auch die Kraft und Nutz derselben geglaubet werden 13.
e warum Paulus den Artikel von der Auferstehung Christi so stätig getrieben 14-15.
f wo der Glaube an Christi Auferstehung nicht ist, da ist kein Werk gut, es gleiße wie es wolle 16.
II. Der Befehl, den Christus seinen Jüngern gibt.
A der Innhalt dieses Befehls.
1. die Beschaffenheit dieses Innhalts 17.
2. wie dieser Innhalt zu gebrauchen wider den Pabst, da er die Leute zwinget zum Glauben 18.
3. Einwurf, so bey diesem Innhalt gemacht wird, samt der Beantwortung 19. 20.
B die Verheissungen, so diesem Befehl angehängt worden.
1. die erste Verheissung.
a wie diese Verheissung zu retten von der falschen Glosse der Sophisten 21-24.
b wie Christus zu dieser Verheissung ein äusserlich Zeichen setzt 25. 26.
* welches das eigentliche Amt ist der Apostel und aller Lehrer der Kirche 27.
* wie es zu verstehen, daß das Evangelium solle allen Creaturen geprediget werden 28. 29.
2. die andere Verheissung.
a Einwurf, so bey dieser Verheissung gemacht wird, nebst der Beantwortung 30. 32.
b die mancherley Auslegung so über diese Verheissung gemacht wird, samt der Beurtheilung derselben 31-33.
c der wahre Sinn und Verstand dieser Verheissung 33-35.
d von dem Mißbrauch dieser Verheissung 36. 37.
* ein Kösler will von dem Teufel die Alchymey lernen 38.

1.

IN diesem heutigen Evangelio wird uns aber fürgehalten das Leben eines Christenmenschen, als der Glaube und Liebe; wie ihr denn immerdar höret in allen Evangelien. Dieweil es denn das Evangelium mitbringet, und immer uns fürhält, müssen wir es immer wieder predigen und handeln; denn er spricht zu seinen Jüngern: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creaturen. Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden. Wir wollen die Stücke nach einander besehen.

2. Zum ersten rückt er seinen Jüngern auf den Unglauben und Härtigkeit des Herzens, und strafet sie von ihres Unglaubens wegen, und zeiget ihnen ihre Gebrechen an; doch verwirft er sie nicht, fähret auch nicht allzu geschwinde mit ihnen, sondern strafet sie. Als, wenn wir zu einem sprechen: Schämest du dich nicht, daß du dich solch Ding zu thun unterstehest? auf daß wir ihn dadurch in sein selbst Erkenntniß bringen und schamroth machen, damit er von solchem bösen Vornehmen oder Werk abstehe: doch ihn nicht verwerfen oder hassen, noch unsere Liebe von ihm abwenden.

3. Es ist auch nicht eine geringe Sache alhier, daß der HErr die Jünger gestrafet hat; denn der Unglaube die gröste Sünde ist, die da mag genennet werden. Und sagt ihnen die Ursache ihres Unglaubens, da er spricht: Ihre Herzen sind verhärtet; noch gehet er gelinde und sanftmüthig mit ihnen um.

4. Das ist uns allen zu einem Trost geschehen, daß wir nicht verzagen sollen, wenn es uns noch am Glauben fehlet, und zweifeln, straucheln und fallen; sondern sollen wieder aufstehen, und unsern Glauben stärken, und unser Her; zu GOTT erheben, die Zuversicht GOttes fassen und sie stark halten, der nicht nach der Schärfe mit uns handelt, sondern kann uns wol etwas zu gut halten, und viel verschen. Und wer ihn dafür hält, der hat ihn also; hält er ihn für einen gnädigen GOtt, so läßt er sich also finden, und

und erzeiget sich auch also gegen ihm. Aber ein böses Gewissen und ein ungläubig Herz thut solches nicht, hat nicht solche Zuversicht zu GOtt; sondern fleucht vor ihm, und hält ihn für einen strengen Richter: das findet ihn denn auch also.

5. Also sollen wir auch thun mit unserm Nächsten. Wenn wir ihn sehen von dem Glauben fallen, oder irren und sündigen, sollen wir ihn nicht stärken in seiner Bosheit und seine Sache rechtfertigen; sondern ihn strafen, und seine Gebrechen in Sanftmüthigkeit ihm fürhalten; doch nicht hassen oder anfeinden, noch unsre Liebe von ihm wenden. Denn also spricht St. Paulus zu den Galatern c. 6, 1: Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde, so unterweiset ihn mit sanftmüthigem Geist, die ihr geistlich seyd. Aber unser Herr Pabst, Bischöffe, Pfaffen, Mönche und Nonnen wollen nicht, daß man sie strafen soll, wenn sie übel thun; sondern sprechen, es ist nicht ihre Schuld, wenn es nicht recht zugehet, sondern der Unterthanen; aber gegen den Unterthanen, sprechen sie, soll man scharf und bitter genug seyn.

6. Summa, Summarum: Man soll sagen und strafen was Unrecht ist, und die Wahrheit und Liebe gegen einem jeglichen behalten, kein Blat für das Maul nehmen, noch keine Decke dafür ziehen lassen; denn unser keiner wird so leben, dieweil wir im Fleisch und Blut stecken, daß wir nirgend sträflich befunden werden, ich in diesem, du in jenem. Sintemal wir alle sehen, daß es den Aposteln am grössesten gefehlet hat, die doch die Eckstein, Grundsteine, und das allerbeste Stück der Christenheit gewesen sind.

7. Aber es soll niemand meynen, daß die

Apostel allenthalben ungläubig gewesen sind: denn sie haben ja geglaubet, was in dem Gesetz und Propheten geschrieben war, wiewol es ihnen noch an dem Glauben gemangelt hat. Es ist da ein Glaube gewesen, und doch nicht ein Glaube; denn sie haben noch nicht alles geglaubet, wiewol sie geglaubet haben, GOtt habe Himmel und Erde geschaffen, und sey ein Schöpffer aller Creatur. Darum ist der Glaube ein Ding, das immer zunimmt. Also, die Apostel sind nicht ganz ohne Glauben gewesen, denn sie hatten ein Stück des Glaubens. Es ist mit dem Glauben, wie mit einem Menschen der da krank ist, und fähet an frisch zu werden. Darum drücket der HErr aus, worinne sie nicht geglaubet haben, und was ihnen gefehlet habe, und ist die Sache, daß sie nicht die Auferstehung Christi vom Tode geglaubet haben. Wiewol sie das andere geglaubet haben, noch hat es ihnen in dem Stücke gefehlet. Denn ich halte auch, sie haben geglaubet, daß sie einen gnädigen GOTT hätten; noch war es an dem nicht genug, sondern es war ihnen auch vonnöthen, daß sie die Auferstehung Christi auch daneben gläubeten. Darum warf ihnen der HErr ihren Unglauben für, strafete sie, und sprach: Wiewol sie das alles gesehen hätten, noch wären sie nicht gläubig, und gebräche ihnen noch an diesem Artikel der Auferstehung. Darum spricht Christus zu ihnen im Abendmahl: Gläubet ihr an GOtt, so gläubet auch an mich. Joh. 14, 1.

8. Was ist denn nun gläuben die Auferstehung Christi, daran so viel gelegen ist, darum die Jünger ungläubig und glaublos wurden geheissen, und sollte sie auch nicht helfen, was sie sonst geglaubet hätten? Gläuben die Auferstehung Christi, ist nichts anders, denn gläuben, daß wir einen

Versöhner vor GOtt haben, welcher Christus ist, der uns GOtt dem Vater angenehm und fromm machet. Denn was an dem Menschen ist, seiner Geburt und Vernunft halben, das ist nur Sünde und Verderbniß, dadurch er den Zorn GOttes auf sich ladet. Aber GOtt ist die ewige Gerechtigkeit und Klarheit, welcher denn, aus seiner Art, hasset die Sünde. Darum ist allezeit zwischen den Menschen und GOTT Feindschaft, und mögen nicht Freunde seyn, oder mit einander übereinstimmen.

9. Darum ist Christus Mensch worden, und hat unsere Sünde auf sich genommen, dazu den Zorn des Vaters, und hat sie beyde in ihm selbst ersäuft, damit er uns GOtt dem Vater versöhnet hat. Ohn diesen Glauben sind wir Kinder des Zorns, vermögen kein gut Werk zu thun, das GOtt angenehm wäre, können auch vor GOTT nicht erhöret werden. Denn also ist geschrieben in dem 18. Psalm v. 42: Sie riefen, aber da ist kein Helfer; zum HErrn, aber er antwortet ihnen nicht. Ja, unser bestes Werk, damit wir haben vermeynet von GOtt Gnade, Hülfe und Trost zu erlangen, ist uns für Sünde gerechnet, wie der Prophet sagt Ps. 109, 7: Sein Gebet müsse Sünde seyn; sintemal durch alle unsere Kraft GOtt nicht hat mögen versöhnet werden; denn es ist ja in uns nichts gewesen.

10. Darum ist uns vonnöthen gewesen Christus, der vor den Vater träte, uns mit ihm versöhnete, und alles, was uns vonnöthen wäre, erlangete. Durch denselbigen Christum müssen wir von GOtt bitten alles, was wir bedürfen; wie ihr am nähesten Sonntag im Evangelio gehört habt, da der HErr sprach: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, wird ers euch geben. Was wir von GOtt erlangen, das müssen wir durch diesen Christum, welcher uns einen gnädigen Vater gemacht hat, überkommen und empfahen. Denn Christus ist unser Rückhalter und Schirm, darunter wir uns verbergen, wie die jungen Hühnlein unter die Flügel der Glückhenne; durch ihn alleine ist angenehm unser Gebet vor GOtt, und werden erhöret, erlangen Gunst und Hulde des Vaters; denn er hat für unsere Sünde genug gethan, und aus einem zornigen Richter einen gütigen, barmherzigen GOtt gemachet. Das heißt nun gläuben an die Auferstehung Christi, wenn wir gläuben, wie gesagt ist, daß Christus unsere Sünde und der ganzen Welt auf seinen Hals genommen hat, daneben den Zorn des Vaters, und also sie beyde in sich selbst ersäuft, dadurch wir vor GOtt versöhnet und ganz fromm worden sind.

11. Nun sehet ihr selbst darauf, wie wenig Christen sind, die diesen Glauben haben, durch welchen alleine der Mensch von den Sünden gefreyet, und ganz fromm wird; denn sie gläuben nicht an die Auferstehung Christi, daß ihre Sünde durch Christum weggenommen ist; denn sie unterstehen sich, durch ihre Werke fromm zu werden. Der läuft ins Kloster; die wird eine Nonne; der thut dieses, der jenes, auf daß sie der Sünden wollen los seyn; und sagen doch immer, sie gläuben auch an die Auferstehung Christi vom Tode, so doch ihre Werke viel anders anzeigen.

12. Darum haben die Apostel diesen einigen Artikel vor allen andern hefftig getrieben und geprediget; denn also spricht Paulus zu den Corinthern 1 Ep. 15, 14: Ist Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predige vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. Und bald hernach v. 17: Ist Christus aber nicht auferstanden, so

ist

ist euer Glaube eitel, so seyd ihr noch in euren Sünden. Was ist das für eine Consequentia? wie folget sie, und wie reimet sie sich darauf? Also: Denn, ist Christus nicht vom Tode auferstanden, so haben ihn die Sünde und Tod verschlungen und erwürget; sintemal wir uns selber von unserer Sünde nicht entledigen können. Darum nahm sie JEsus Christus auf sich, auf daß er Sünde, Tod und Hölle mit Füssen träte, und ihr HErr würde. Ist er aber nicht auferstanden; so hat er die Sünde nicht überwunden, sondern er ist von der Sünde überwunden. Ist er aber von der Sünde überwunden, so ist er nicht auferstanden; ist er aber nicht auferstanden, so hat er euch nicht erlöset; so seyd ihr noch in Sünden. Item zu den Römern c.10,9. spricht er also: So du mit dem Mund bekennest JEsum, daß er der HErr sey, und gläubest in deinem Herzen, daß ihn GOtt von den Todten auferwecket hat, so wirst du selig. Daher stimmet denn alle Schrift des Alten und Neuen Testaments.

13. Nun ists auch nicht genug, daß wir gläuben die Auferstehung Christi; denn das gläuben alle Bösen, ja, auch der Teufel gläubet, daß GOtt gelitten hat und sey auferstanden; sondern müssen auch den Innhalt der Auferstehung gläuben; daneben auch die Frucht und Nutz der Auferstehung, was wir dadurch empfangen haben, nemlich, Vergebung und Erlösung aller Sünden, daß Christus durch den Tod gegangen ist, und dadurch die Sünde und Tod, ja alles, was uns schaden kann, überwunden, mit Füssen getreten, und über Sünde, Teufel, Tod, Hölle, und was uns Schaden thut, zur Rechten des Vaters im Himmel ein gewaltiger HErr gesetzet ist, und daß solches alles uns zu gut geschehen sey; das gläuben die Bösen nicht.

14. Darum sehet ihr, wie viel an diesem Artikel der Auferstehung gelegen ist, daß wir aller Artikel besser gerathen mögen, denn dieses. Was wäre es, wenn wir gleich alle Artikel gläubten, als, daß Christus geboren ist von der Jungfrauen Maria, gestorben und begraben, wenn wir nicht gläubeten, daß er auch wäre wieder auferstanden? Das meynet GOtt im Propheten Habacuc c.1,5. da er spricht: Ich will ein Werk in euch wirken, das niemand gläuben soll, so es verkündiget wird.

15. Das ist auch die Ursache, daß Paulus kein Werk oder Wunderwerk Christi getrieben, geprediget, und in allen seinen Episteln so fleißig gehandelt hat, als eben die Auferstehung Christi; ja, er schweiget aller Werke und Mirakel Christi, und prediget und lehret uns sonderlich die Frucht und den Gebrauch der Auferstehung Christi, was wir dadurch empfangen haben, daß uns auch kein anderer Apostel also Christum hat abgemahlet, als eben Paulus. Darum hat nicht umsonst Christus von ihm gesagt zu dem Anania: Dieser ist mir ein auserwählter Rüstzeug, daß er meinen Namen trage vor den Heyden, und vor den Königen, und vor den Kindern Israel; ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens willen, Ap.gesch.8,15.16.

16. Darum, die solchen Glauben von der Auferstehung nicht haben, denen hilft kein gut Werk, sie gleissen wie sie wollen. Es hilft den Jungfrauen nicht ihre Jungfrauschaft oder Reinigkeit; den Mönchen nicht ihr langes Gebet: denn es gilt hier nicht von Werken zu predigen; ja sie werden nicht genennet; sondern muß alles durch den Christum von GOtt erlanget werden, wie ihr gehöret habt. Also hat auch David im

cheit: ich muß schier vor Durst sterben mit meinem Weibe, mit meinen Kindern und gantzem Hausgesinde: ist das ein göttlicher Segen? Da antwortet GOtt, und spricht: **Fürchte dich nicht, du solt nicht Durstes sterben.** Und saget noch weiter: **Ich will deinen Saamen mehren, um meines Knechtes Abrahams willen.** Ich will dich nicht allein jetzt gegenwärtig mehren, sondern auch deinen Saamen und deine Nachkommen.

262. Dis ist eine Wiederholung des Segens, mit einer Vermehrung desselbigen, dadurch er ihn stärcket, und des ewigen Lebens und der Unsterblichkeit gewiß machet. Warum saget er aber, **um meines Knechts Abrahams**, und nicht, um Isaacs willen? Antwort: Er will damit das Exempel seines Vaters Abrahams loben, und ihm dasselbe vorhalten, daß er dem soll nachfolgen. Als wolte er sagen: Ob du es wol nicht verdienet hast, daß ich mit dir reden solte, so will ich doch um deines Vaters willen, welchen ich so sehr lieb habe, mit dir reden. Dis ist ein sehr lieblicher Trost, und ist viel angenehmer, denn wo er das Exempel Abrahams nicht angezogen, und gesaget hätte: **Um deinetwillen, Isaac, will ich deinen Saamen mehren** ꝛc. Und dis ist die letzte Verheissung, damit sich Isaac bis an das Ende seines Lebens aufgehalten und getröstet hat.

263. Derohalben bauet er daselbst einen Altar, und ist bis an seinen Tod zu Bersaba geblieben, und in der Höle, davon im 23. Cap. v. 17. 19. gemeldet wird, begraben worden. Er hat aber daselbst einen Altar gebauet, nicht um des Opffers, sondern um der Predigt des Wortes willen. Denn an allen Orten, da gedacht wird, daß sie Altäre aufgerichtet und Hütten gemacht haben, daselbst wird angezeiget, daß sie an solchen Orten ein Kirchlein angerichtet haben, da die Leute sind zusammen gekommen, daß man daselbst gelehret, GOttes Wort gehöret, gebetet, GOtt gelobet und geopffert hat. Also sind unsere Kirchen solche Oerter auch, da man zum Gebet, und GOtt zu loben und zu preisen, zusammen kommt. Denn, ein Altar ist kein Ort oder Stätte im Hause, sondern in der Kirche, und die Wercke, so man in der Kirche verrichten soll, sind, daß man GOttes Wort lehre [und höre], darzu GOtt loben und ihm dancken solle, ꝛc.

264. Daselbst nun hat Isaac viel schöne Predigten gethan, fast bey die siebenzig oder achtzig Jahre: da hat er von dem Geheimniß der Dreyfaltigkeit: item, von der Menschwerdung Christi, von der Unsterblichkeit, und von allen Stücken, so jetziger Zeit im Evangelio gelesen und gelehret werden, geprediget. Dasselbe wird aber ein fein Kirchlein gewesen seyn, etwan unter einem Baum aufgerichtet, unter welchem er, sein Gesinde und Nachbarn umher, sind zusammen gekommen. Dasselbe hätte ich gewiß gerne ansehen mögen; denn es ist nit keinem Golde, Silber oder edlen Steinen geschmücket gewesen, sondern GOtt hat daselbst mit lebendiger Stimme geredet. Die Hütte ist auch nicht köstlich [daß sie einen grossen Schein gehabt hätte], sondern von Bäumen aufgebauet und aufgerichtet gewesen. Aber sie ist derohalben herrlich und trefflich groß, daß daselbst ein fürtrefflicher grosser Prophet, und eine Prophetin, die Rebecca, gewohnet haben, zudem auch viel heilige Menschen von seinem Gesinde, die zu Isaac gekommen sind, da er gelehret und geprediget hat, und haben ihn mit grosser Reverentz und Ehrerbietung gehöret, haben GOtt für diesen Lehrer und Prediger gedancket,

84. Psalm v. 10: Schaue, GOTT, unser Schild, siehe an das Angesicht unsers Gesalbeten. Das sey von einem Stück des Evangelii. Nun folget weiter im Text: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creaturen.

17. Was sollen sie predigen? Nichts anders, spricht er, denn eben, daß ich vom Tode erstanden bin, Sünde und allen Jammer überwunden und hinweg genommen habe; wer diß gläubet, der wird selig; der Glaube ist ihm alleine genug zur Seligkeit. Darum ist das Evangelium nichts anders, denn eine Predigt von der Auferstehung Christi: Wer da gläubet, der wird selig, wer es aber nicht gläubet, der wird verdammt. Alhier sind alle Werke aufgehaben; alhier sehet ihr auch die Natur und Art des Glaubens. Denn der Glaube will niemand zwingen und dringen zum Evangelium, sondern einem jeglichen frey lassen, und ihm heimstellen. Wer da gläubet, der gläubet: wer da kömmt, der kömmt; wer da aussen bleibt, der bleibe.

18. Also sehet ihr aber, daß der Pabst irret und unrecht thut, daß er die Leute sich unterstehet mit Gewalt zum Glauben zu treiben; denn der HErr befahl den Jüngern nichts mehr, denn das Evangelium zu predigen. Also haben auch die Jünger gethan, das Evangelium gepredigt, und das lassen holen, wer es gewollt hat, und haben nicht gesagt: Glaube, oder ich will dich tödten.

19. Alhier begibt sich eine Frage über diesen Spruch: Gehet hin in alle Welt; wie diesem Spruch zu verstehen ist, und zu halten, sintemal die Apostel je nicht in alle Welt kommen sind? Denn es ist kein Apostel her zu uns kommen; auch sind viel Insulen erfunden worden, noch zu unsern Zeiten, die da Heyden sind, und niemand hat ihnen gepredigt; und die Schrift saget doch: Ihre Stimme ist in der ganzen Welt ausgegangen, Röm. 10, 18. Antwort: Ihre Predigt ist in alle Welt ausgangen, wiewol sie in alle Welt noch nicht ist kommen. Dieser Ausgang ist angefangen und ausgangen; wiewol er noch nicht vollbracht und ausgerichtet ist, sondern wird je weiter und ferner ausgeprediget, bis an den Jüngsten Tag. Wenn diese Predigt in aller Welt geprediget und gehöret wird, und verkündiget, alsdenn ist die Botschaft vollbracht, und allenthalben ausgerichtet; denn wird auch zutreffen der Jüngste Tag.

20. Es ist eben um diese Botschaft der Predigt, als wenn man einen Stein ins Wasser wirft, der machet Bülgen und Creise, oder Striemen um sich, und die Bülgen walchen sich immer fort und fort, eine treibet die andere, bis daß sie an das Ufer kommen. Wiewol es mitten inne stille wird, noch ruhen die Bülgen nicht, sondern fahren für sich. Also gehet es auch mit der Predigt zu; sie ist durch die Apostel angefangen, und gehet immerdar fort, und wird durch die Prediger weiter getrieben, hin und her in die Welt verjagt und verfolget, wird doch immer weiter denen, die sie zuvor nicht gehöret haben, kund gemachet, wiewol sie mitten unter dem Wege ausgelöschet und für Ketzerey verdammet wird; oder, wie man spricht, wenn einer eine Botschaft lässet ausgehen, die Botschaft ist ausgangen, wiewol sie noch nicht in den vorgenommenen Ort oder bestimmte Stelle kommen ist, sondern noch unter Wegen gehet. Als, wenn man spricht: des Käysers Botschaft ist ausgangen gen Nürnberg, oder zum Türken, wiewol sie noch nicht dahin kommen ist; also ist es auch zu verstehen mit der Predigt der Apostel.

21. Es entspringet aber hier eine andere Frage

Frage aus diesem Wort des Evangelii: Wer da gläubet, der wird selig: Ob der Glaube genug sey zu der Seligkeit, und allein selig mache; oder ob man auch gute Werke darum müsse thun, daß man selig werde. Hier haben unsere hochgelehrten Doctores den Heiligen Geist wollen meistern, *) und ihm die Zunge wollen schärfen, als ob er nicht wohl reden könne, und haben diesen Spruch gezwungen, gedrungen, und also matt gemachet und zerrissen, daß kein Mark noch Saft darinne blieben ist; haben gesagt, es gehören auch gute Werke zum Glauben, und der Glaube sey nicht genug zu der Seligkeit. Das ist nicht wahr. Denn der Glaube alleine für sich selbst, ohn alle Werke, wie hier das göttliche Wort klinget, machet uns selig, und die Werke helfen gar nicht zur Frömmigkeit oder Seligkeit. Denn wir müssen diesen Spruch rein und lauter lassen bleiben ohne allem Zusatz. Denn, wenn es der Heilige Geist hätte wollen anders haben, er hätte die Worte und den Spruch wol können anders reden, auf die Weise: Wer da gläubet und gute Werke thut, der wird selig. Er hat das aber nicht gethan, darum sollen und wollen wirs auch dabey lassen bleiben.

22. Das sage ich darum, daß ihr gerüst fahret in solchen Sprüchen und lasset euch vom einfältigen rechten Verstande, welchen die Worte mitbringen, nicht dringen; denn wiewol solche Sprüche gemein sind in der Schrift, daß alleine der Glaube selig mache so sind sie doch von den Sophisten und Schülern so beschmieret und verfinstert, zerrüttelt und ausgedehnet, daß sie uns dadurch den rechten Verstand genommen haben. Denn also spricht Paulus zu den Galatern c. 2 21: So durch das Gesetz Gerechtigkeit kömt so ist Christus vergeblich gestorben. Das ist so viel gesagt: Können wir auf andere Weise selig werden, oder ausrichten die Seligkeit, so ist Christus umsonst gestorben; denn durch das Gesetz wollen gerecht werden, heisset, wenn ich durch meine Werke vermeyne fromm zu werden.

23. Darum zum Beschluß: Die Hauptgerechtigkeit ist der Glaube; wiederum, die Hauptbosheit ist der Unglaube; es ist auch keine Sünde so groß, die einen Menschen möge verdammen: denn der Unglaube alleine verdammt alle Menschen, die verdammt werden. Wiederum auch, alleine der Glaube seligt alle Menschen; denn der Glaube handelt alleine mit GOtt, da können keine Werke hinkommen. Denn die Werke handeln alleine mit dem Menschen, und er läßt seiner Werke wiederum geniessen, wie er Christi genossen hat: aber sie machen keinen Menschen fromm; sondern zeigen nur einen Menschen, der zuvor durch den Glauben fromm worden ist, welcher alleine die Herzen rein machet.

24. Darum kann ich wohl zugeben, daß sie also sagen: Die Werke machen dich nicht fromm, sondern zeigen an, daß du fromm bist. Oder wenn sie also sprechen: Wer da gläubet, der dienet seinem Nächsten; laß ich auch geschehen. Daß sie aber sagen: Der Glaube ist nicht genug zur Seligkeit, sondern man müsse auch Gutes thun; die Glosse kann dieser Text so wenig leiden, als die Kirche, daß ich die Pfeiler wollte umreissen. Folget weiter im Text:

Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden.

25. GOtt hat allewege neben seinem Worte ein äusserlich Zeichen gegeben, welches uns sein Wort desto kräftiger machte, damit wir in unserm Herzen gestärket würden, und an

*) d. i. und haben ihm ein Hölzlein unter die Zunge wollen sperren und aufheben, als ob er ꝛc.

dieſem Wort nicht zweifelten oder wankelten. Alſo gab er Noa den Regenbogen an dem Himmel zu einem Wahrzeichen, daß er ob ſeinem Worte wollte halten, und die Welt nicht mehr durch die Sündfluth laſſen vergehen: daß der Regenbogen Noa, und uns allen, gleich ein Siegel oder Petſchier iſt; gleich als wenn man einen Brief ſchreibet, und drücket ein Petſchier darauf, die Schrift zu beveſtigen. Und gleichwie die Herren ihre eigene Wapoen von Farben haben, oder ſonderliche Lec.. dabey ſie erkennet werden; alſo hat uns auch GOtt gethan, und ſeine Worte mit Zeichen, als mit einem Siegel beſtätiget, daß wir ja nicht zweifeln ſollen. Abraham gab er die Beſchneidung, auf daß Chriſtus kommen ſollte, und die Welt ſegnen; alſo hat er auch hier gethan, da er dieſer ſeiner Zuſagung: Wer da wird gläuben und getauft ſeyn, der wird ſelig werden, ein äuſſerlich Zeichen hat zugeſetzt, als die Taufe, und das Sacrament des Brods und des Weins; welches da iſt fürnehmlich aufgeſetzet in Anfechtung, und wenn der Tod daher gehet, zu gebrauchen, daß wir uns damit im Gläuben ſtärken, und GOtt mit ſeiner Verheiſſung erinnern und ermahnen können.

26. Es kann auch einer gläuben, wenn er gleich nicht getauft iſt; denn die Taufe iſt nicht mehr denn ein äuſſerlich Zeichen, das uns der göttlichen Verheiſſung ermahnen ſoll. Kann man ſie haben, ſo iſts gut, ſo nehme man ſie; denn niemand ſoll ſie verachten. Wenn man ſie aber nicht haben könnte, oder einem verſaget würde, iſt er dennoch nicht verdammt, wenn er nur das Evangelium gläubet. Denn wo das Evangelium iſt, da iſt auch Taufe, und alles, was ein Chriſtenmenſch bedarf. Denn die Verdammniß ſtehet keiner Sünde nach, ohne alleine dem Unglauben. Darum ſpricht auch der HErr: Wer da nicht gläubet, der wird verdammt; ſpricht nicht: Wer da nicht getauft iſt, ſondern ſchweiget von der Taufe ſtille; denn die Taufe iſt nichts nutz ohne den Glauben, ſondern iſt gleich einem Briefe, daran Siegel gehänget werden, und in dem Briefe nichts geſchrieben ſtehet. Darum, wer die Zeichen hat, welche wir Sacrament heiſſen, und nicht den Glauben, der hat ledige Siegel mit einem Brief ohne Schrift.

27. Alhier ſehet ihr auch, was der Apoſtel Amt iſt, denen auch alle Biſchöffe, und die ſich geiſtlich nennen, nachfolgen ſollen; ſintemal ſie ſich rühmen, ſie ſind an ihre Statt kommen, nemlich, das Evangelium zu predigen. Denn ſo ſpricht der HErr hier: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium. Darum, wer das Evangelium nicht prediget, den ſoll man nicht hören. So kommen unſere Papiſten her, und führen dieſen Spruch im Luca c. 10, 16: Wer euch höret, der höret mich. Dieſer Spruch iſt bisher des Pabſts Schwerdt geweſen, damit er die ganze Welt ihm unterthänig gemacht hat, und iſt niemand geweſen, der dieſen Spruch recht angeſehen hätte, daß ſie zu hören ſind, wenn ſie das Evangelium predigen. Wie denn der HErr hier ſeinen Jüngern das Evangelium, ſein Wort, in ihren Mund gibt. Darum iſt Chriſtus allein zu hören, und die Apoſtel ſind nur Boten und Werkzeuge dieſes Wortes Chriſti. Derhalben iſt abermals alhier Pabſt, Biſchöffe, Mönche und Pfaffen verbannet, und alle, die etwas anders, und nicht das Evangelium predigen.

28. Was iſt aber das geſagt, da der HErr ſpricht: Prediget das Evangelium aller Creaturen? Soll ich auch Holz und Steinen, Bergen und Waſſern predigen? Was iſt es nutz? St. Gregorius hat über den

den Text geſchrieben, und ſpricht, daß alle Creaturen der Menſch heiſſe, daß er mit allen Creaturen überein komme, mit den Engeln in dem Verſtande; mit den Thieren im Fühlen; und mit den Bäumen im Wachſen. Es gilt nicht alſo den Text zwingen, und die Worte zerbrechen, denn es iſt wider ſeine Natur und Art; ſondern das iſt die Meynung, daß das Evangelium eine gemeine öffentliche Predigt ſoll ſeyn vor jedermann, in keinem Winkel getrieben, ſondern frey an allen Orten ſoll geprediget werden; wie denn geſchrieben ſtehet im 19. Pſalm v. 4. 5: Es iſt keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre: ihre Richtſchnur iſt ausgangen in alle Lande, und ihre Rede an der Welt Ende. Welcher Anfang und Ausgang durch die Apoſtel angefangen iſt, aber noch nicht vollbracht und hinkommen, da es hin ſoll; denn ich weiß nicht, ob Deutſchland je GOttes Wort gehöret hat. Des Pabſts Wort haben wir wol gehöret, das iſt wahr.

29. Darum ſaget der HErr hier zu den Apoſteln: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen, auf daß einem jedermann diß Evangelium bekannt und kundig werde, daß es auch Holz und Steine hören möchten, wenn ſie Ohren hätten, und bezeugeten uns, daß wir das Evangelium gehöret hätten; daß die Seule da möchte ſagen: Ich habe es gehöret, daß dir das Evangelium geprediget iſt worden. So gemein und öffentlich ſoll es gehandelt und geprediget werden in aller Welt, und niemand verhalten werden, bis daß es komme an die Ende der Welt, wie im Pſalm ſtehet. Alſo iſt es auch jetzund zu uns kommen, die wir liegen am Ende [der Welt]; denn wir liegen hart am Meer. Das meynet auch Paulus, da er ſpricht zu den Epheſern c. 4. v. 12. 13: Er hat etliche zu Apoſteln geſetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangeliſten, etliche zu Hirten und Lehrern, damit die Heiligen alle zuſammen gefüget würden durch den gemeinen Dienſt, zu beſſern den Leib Chriſti, bis daß wir alle einer dem andern die Hand reichen zu einerley Glauben und Erkenntniß des Sohnes GOttes. Folget weiter im Text von den Zeichen, die da ſollen nachfolgen dem Glauben, und ſetzet fünf Zeichen nach einander, und ſpricht alſo:

Die Zeichen aber, die folgen werden denen, die da gläuben, ſind die: In meinem Namen werden ſie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben; und ſo ſie etwas tödtliches trinken, wird es ihnen nicht ſchaden; auf die Kranken werden ſie die Hände legen, ſo wirds beſſer mit ihnen werden.

30. Wir wollen wir allhier thun, daß wir den Spruch wahr behalten, daß wer da gläubet, der ſoll auch Macht haben [illegible] können dieſe Zeichen thun? Denn der H[illegible] ſpricht, dieſe Zeichen ſollen ihnen alle n[illegible] folgen. So wiſſen wir, daß die Apoſtel nicht alle Zeichen gethan haben: denn wir leſen von keinem mehr, der da Gifft getrunken hat, denn allein Johannes, der Evangeliſt, und ſo fortan. Soll der Spruch beſtehen, ſo werden ihr wenig behalten, und wenig Heiligen im Himmel bleiben; denn ſie haben nicht dieſe nachfolgende Zeichen alle mit einander gethan, wiewol ſie etliche haben gehabt und gethan.

31. Etliche fahren hie zu, und legen dieſe Zeichen geiſtlich aus, damit ſie der Heiligen Ehre erhalten; aber das gilt nicht, daß man die Worte ſo zwingen will: denn ſie haben ſol-

ſolchen Verſtand nicht in ſich; darum leiden ſie auch ſolche Auslegung nicht: denn damit machet man uns die Schrift wankend und unbeſtändig.

32. Etliche fahren zu, und ſagen, daß, wiewol dieſe Zeichen nicht jedermann hat und thut, ſo ſind ſie doch der ganzen Gemeinde, dem ganzen Hauſen der Chriſtenheit gegeben, daß der die Teufel austreibe, der andere die Kranken geſund mache, und ſo fortan. Darum ſagen ſie, daß ſolche Zeichen ſeyn eine Offenbarung des Geiſtes, daß, wo die Zeichen ſind, ſey auch die Chriſtliche Kirche; und wiederum.

33. Aber dieſe Worte wollen nicht gehen auf die Gemeinde, ſondern auf einen jeglichen inſonderheit, daß die Meynung ſey: Wenn ein Chriſtenmenſch iſt, der den Glauben hat, der ſoll Gewalt haben, dieſe nachfolgende Zeichen zu thun, und ſollen ihm folgen, wie Chriſtus im Johanne c. 14, 12. ſaget: Wahrlich, wahrlich ich ſage euch, wer an mich gläubet, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und wird gröſſere, denn dieſe thun; denn ein Chriſtenmenſch hat gleiche Gewalt mit Chriſto, iſt eine Gemeinde, und ſitzet mit ihm in geſamten Lehen. Der HErr hat ihnen auch Gewalt gegeben, als im Matthäo c. 10, 8. ſtehet, wider die unreinen Geiſter, daß ſie die auswürfen, und macheten geſund alle Krankheit. Alſo ſtehet auch im 91. Pſalm v. 13. geſchrieben: Auf den Löwen und Ottern wirſt du gehen, und treten auf den jungen Löwen und Drachen.

34. Denn wir leſen auch, daß es geſchehen iſt. Denn es war einmal ein Vater in der Wüſten, derſelbige, wenn er über eine Schlange kam, die nahm er in beyde Hände, und zerriß die mitten von einander, fragte nichts darnach, ſondern ſprach: Ey wie ein fein Ding iſt es um ein rein unſchuldig Gewiſſen. Darum, wo ein Chriſtenmenſch iſt, da iſt noch die Gewalt, ſolche Zeichen zu thun, wenn es vonnöthen iſt. Es ſoll ſich aber niemand unterſtehen, die zu üben, wenn es nicht vonnöthen iſt, oder die Noth erfordert. Denn die Jünger haben ſie auch nicht allewege geübet, ſondern allein das Wort GOttes zu bezeugen, und durch die Wunderzeichen daſſelbige zu beſtätigen; wie denn in dem Text alhier ſtehet: Sie aber gingen aus, und predigten an allen Oertern, und der HErr wurkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch nachfolgende Zeichen.

35. Sintemal aber das Evangelium nun ausgebreitet, und aller Welt kund worden iſt, iſt es nicht vonnöthen, Zeichen zu thun, wie zu der Apoſtel Zeiten. Wenn es aber die Noth erfordern würde, und ſie das Evangelium ängſten und dringen wollten, ſo müßten wir wahrlich dran, und müßten auch Zeichen thun, ehe wir das Evangelium uns lieſſen ſchmähen und unterdrücken. Aber ich hoffe, es werde nicht vonnöthen ſeyn, und wird dahin nicht gereichen. Als, daß ich mit neuen Zungen ſollte alhier reden: iſt es doch nicht vonnöthen, ſintemal ihr mich alle wohl vernehmen und verſtehen könnet. Wenn mich GOtt aber hin ſchickte, da ſie mich nicht vernähmen, da könnte er mir wohl ihre Zunge oder Sprache verleihen, dadurch ich verſtanden würde.

36. Hierum ſoll ſich niemand unterſtehen, ohne anliegende Noth Wunderzeichen zu thun. Denn wir leſen von der Altväter Kindern, daß die zur Zeit ein Hauſen Schlangen im Mantel hinein brachten, und die vor der Eltern Füſſe ſchütteten; da ſtraften ſie die Eltern darum, daß ſie GOtt ohne Noth verſuchet hätten. Alſo leſen wir der Zeichen viel, die die Gläubigen gethan haben. Denn

es

es begab ſich der Zeit eins, daß einem Vater ein Baſiliſcus ohngefehr zu handen kam, und beſchauet ihn; da ſprach der Vater: O HErr, ich muß ſterben, oder dieſer Wurm; denn der Baſiliſcus tödtet allein aus dem Geſichte. Da zerbarſte alſobald der Baſiliſcus und zerſprang.

37. Daß ſich aber etliche unterſtehen, Zeichen zu thun ohne Noth, weiß ich nicht, was ich dazu ſagen ſoll; als, daß etliche die Teufel austreiben. Das weiß ich aber, daß es gefährlich iſt. Und der Teufel läßt ſich wol austreiben; es ſoll aber nicht ſein Ernſt ſeyn, ſondern allein, daß er ſie in dieſem Irrthum beſtätige: denn ich wollte ihm nicht gern gläuben. Wir haben viel Exempel zu unſern Zeiten, ich weiß ihr auch viel, die nicht lang geſchehen ſind.

38. Es iſt ein Küſter geweſen, der begehret zu lernen vom Teufel die Alchemey, das iſt, wie man das Gold vom Sand ſoll ſcheiden, und von anderm Metall Gold machen: der Teufel ſaget es ihm zu, er wollte um die eilfte Stunde zu ihm kommen, er ſollte aber ein Metzgerwand und Kaſel anhaben. Sehet, mit ſolchem Narrenwerk gehet der Teufel um, gleich ob er groß nach der Kaſel fraget. Der Küſter ging hin, und wendet den Zeiger um, und nahm der Stunde eben wahr, und um die eilfte zoge er die Kaſel an. Der Teufel kam und klopffete an; der Küſter erſchrack, und fraget wer da wäre; der Teufel ſprach: er ſollte alsbald zum Pfarrherrn kommen, und mit dem Sacrament gehen. Der Küſter warf die Kaſel ab, und lief eilend hervor, und fand niemand. Das that er zum andernmal auch, und forderte den Küſter heraus zu gehen. Zum drittenmal kam er und ſprach: der Pfarrherr wartet ſeiner verdrüßlich, er ſollte ohne allen Verzug kommen. Da ging der Küſter hinaus, und damit verlief die Stunde, und der Küſter hatte die Kaſel nicht an ihm. Da ſahe der Küſter allererſt, daß es der Teufel war, und wollte ſchnell wieder gen Hauſe eilen, und der Kaſel wahrnehmen. Aber der Teufel war ihm ſolches nicht geſtändig, ſondern ſprach: nein, lieber Geſell, die Zeit iſt verharret; und ergriff den Küſter, und zerbrach ihm den Hals, und warf ihn dahin. Solches ſuchet der Teufel, und büſſet alſo ſeine Luſt. Das ſey von dieſem Evangelio geſagt.

*) Eine andere Predigt.

Inhalt.

Von der Härtigkeit der Jünger JEſu, und dem Befehl Chriſti, daß ſeine Jünger ſollen die Predigt des Evangelii verkündigen.

I. Die Härtigkeit der Jünger.

* Alle in dieſem Evangelio verfaſſet iſt, was Chriſtus gethan nach ſeiner Auferſtehung 1.

1. Die Beſchaffenheit dieſer Halsſtarrigkeit 2.
II. Die Urſachen dieſer Halsſtarrigkeit 3. 4. 5.6.

III. Die Mittel, dadurch dieſer Halsſtarrigkeit pflegt gewehret und helfen abgeholfen werden 5. 6.

* wodurch die Juden ſich hätten ſollen bewegen laſſen, Chriſtum anzunehmen 5. 7.

IV. Wie und warum Chriſtus Geduld hat mit dieſer Hartnäckigkeit 8. 9.

I.

Sanct Marcus faſſet in dieſem Evangelio mit kurzen Worten, alles, was Chriſtus nach ſeiner Auferſtehung gethan, bis auf den vierzigſten Tag, da er gen Himmel gefahren, welches er doch nicht zugleich oder auf eine Stunde geredet hat; darum auch etliche an dieſem Capitel gezweifelt, ob es recht wäre, weil es ſcheinet mit

*) Folgende Predigt befindet ſich ſtatt der 2. vorher geſtandenen in den Oekonom 1542. und folgenden.

den andern nicht überein zu stimmen, und lautet, als wären diese beyde Stück zugleich geschehen, daß der HErr die Jünger strafet um ihren Unglauben, und daß er ihnen Befehl thut, was sie predigen sollen: so doch die andern hierzwischen viel mehr beschreiben, wie er sich den Jüngern allen, nicht alleine einmal, sondern ofte offenbaret hat, und die vierzig Tage über mit ihnen gessen und getrunken, daß sie ja nicht haben an seiner Auferstehung weiter können zweifeln. Darum muß man diese zwey Stück, so hier aufs kürzeste zusammen gezogen sind, nach den andern Evangelisten theilen und unterscheiden. Denn, daß er die Jünger strafet, das ist nicht lange nach seiner Auferstehung geschehen, nemlich, vom ersten Ostertage bis an den achten Tag, bis sie ihn alle gesehen haben, und er sie auf einen Berg bescheiden hat, da er wollte gen Himmel fahren, und daselbst seinen Abschied genommen.

2. Nun, daß er die Jünger strafet um ihren Unglauben und Herzens Härtigkeit, damit ist ihnen nicht eine geringe Schwachheit schuld gegeben, daß sie nicht allein ungläubig, sondern auch halsstarrig sind, also, daß sie sich auch darwider gesetzt, und angefochten haben, das sie gehöret und andere gesehen hatten, den HErrn auferstanden; und dagegen angenommen die grosse Geduld und Sanftmuth Christi gegen solche, die nicht allein ungläubig, sondern auch störrig und hart, nicht wollen gläuben; daß er sie darum nicht verwirft noch verachtet, sondern Geduld mit ihnen trägt; und stellet sie dann zu Predigern derselben, das sie bisher selbst nicht geglaubet haben, damit auch deshalben ihr Zeugniß desto stärker würde. Denn sie sollens selbst auch also erfahren, und weiter ihnen auch also ergehen, daß sie predigten, nicht allein den Unwissenden und Ungläubigen, sondern auch den Harten und Verfolgern; auf daß sie aus eigener Erfahrung auch lernten mit andern Geduld tragen, die da auch hart seyn würden, doch nicht solche Leute, die da freventlich und aus lauter Bosheit wider die bekannte Wahrheit toben.

3. Es hatten aber die lieben Jünger eine andere grössere Ursach ihrer Härtigkeit, weder andere haben mögen: denn diß Volk war also geistlich und in solchem Regiment, daß jedermann dafür hielte, daß Jerusalem müsse allein seyn das Reich, welches GOttes und Christi Reich hiesse; deß hätten sie so viel Zeugniß und Deutung aus den Propheten, darinne der Sprüche viel sind, daß Christus sollte zu Jerusalem, in dem Hause auf dem Stul Davids ewiglich regieren ꝛc. Davon die Heyden gar keine Verheissung gehabt haben.

4. Darum gehets auch vor der Jüden Augen ganz lächerlich, ja unsäglich und ärgerlich an, daß der HErr also gar lässet stehen und sitzen Jerusalem, Priesterthum, und alles, was in dem Regiment war, und derselben keines angesehen noch darum bemühet, diese einzele arme Jünger, die gar keines Ansehens noch Namens sind, aussendet in alle Welt zu predigen, und damit will anrichten die herrliche Prophezeyung, so fast durch aller Propheten Mund gesagt war, daß aus Jerusalem sollte ausgehen die grosse Botschaft, und wie der Psalm 68, 12. sagt, das grosse Heer der Prediger des Evangelii in alle Welt; das müßte ja erfüllet und wahr werden. Wie er auch selbst den Jüngern in seinem Abschied befihlet, daß sie nicht sollen von Jerusalem weichen, sondern warten, (spricht St. Lucas Apostg. 1, 4.) bis sie daselbst angethan würden mit Kraft aus der Höhe. Und drohen am Ostertage sagt er ihnen: Also muß

er

te Chriſtus leiden und auferſtehen, und predigen laſſen in alle Welt, anzufahen von Jeruſalem. Luc. 24, 46. 47. Da hat jedermann gedacht: Wenn die Zeit kommt, daß Chriſtus wird laſſen ſeine Botſchaft ausgehen, die Welt zu ſeinem Reich zu bringen, ſo wird er gewißlich die groſſen Leute, den Hohenprieſter, die Oberſten und den Rath zu Jeruſalem zu rathe nehmen, und ohne dieſe nichts thun; denn diß iſt ja das Regiment, von Moſe geſtifftet, dadurch diß Volk muß regieret werden. Nun fähret er zu, läſſet alles fahren, was in dem ordentlichen Regiment iſt, als ſehe er ſie nicht an, daß er ſie darum fragte, und fordert fremde Leute, einen geſammleten Haufen Bettler, die er bringet gen Jeruſalem, und befihlet ihnen ſolch groß Ding auszurichten. Das war den Juden ärgerlich genug, und auch den Apoſteln ſelbſt wunderlich und unglaublich, daß es ſollte alſo geringlich zugehen, ohn alles Anſehen, ja ohn des ganzen Jüdiſchen Regiments Rath, Wiſſen und Zuthun.

5. Aber hierwider hatten ſie auch das aus der Schrift, (wo ſie es hätten wollen ſehen,) daß Chriſtus ſollte nicht aus dem Prieſterſtand, ſondern aus dem Stamm Juda geboren werden, daß die geiſtlichen Herren zu Jeruſalem ſolches nicht hatten zu warten; ſo hatte auch die Schrift keinen Bürger namhaftig gemachet, weder zu Jeruſalem noch zu Bethlehem, von welchen Chriſtus herkommen würde. Darum ſollten ſie GOtt die Ehre gethan, und gedacht haben: Wir ſollen ſein warten, nicht aus unſerm oder etwa einem andern Stamm, ohn allein aus Juda, von dem Stamm Davids; wie ſie denn wohl wußten und darauf ihr Regiſter und Rechnung gefaſſet hatten. Daher man lieſt, daß auch der Blinde am Wege Luc. 18, 39. und das heydniſche Weiblein Matth. 15, 22. zu ihm ſchreyen: JEſu, du Sohn Davids, erbarme dich mein! Woher wußte dieſer arme Bettler und das fremde Fräulein, daß er Davids Sohn wäre, denn daß es bey allen in dem Volk erſchollen, und wohl bekannt war, daß Chriſtus von David, und keinem andern Stamm geboren werden mußte?

6. Ob er nun wol nicht zu Jeruſalem in dem regierenden Stamm war; doch wußten ſie, daß er aus dem Stamm Davids wäre, zu Nazareth erzogen, und ſollten ihn derohalben angenommen haben, ſonderlich weil ſie ſeine Lehre und Wunderwerk hörten und ſahen, und alle mußten ſagen, daß niemand alſo predigen noch thun könte; auch wußten, daß die Zeit da war, darauf die Propheten gedeutet hatten; und dazu auch der Prophet Zacharias klärlich geſaget hatte, daß er ſollte arm ſeyn, das iſt, einer aus dem gemeinen armen Volk, ohne groſſe Gewalt, Pracht, Reichthum und Ehre.

7. Weil ſie aber ſolches alles verachten, und ihn nicht wollen hören noch kennen; ſo fähret er auch fort, erfüllet die Schrift, bringet ſein Häuflein zuſammen, und richtet ſein Reich durch ſie an, daß es weder Prieſter noch Rath zu Jeruſalem erfähret, und läſſet ſie dieweil gaffen und denken, wenn er kommen und ſein Reich anfahen wolle, ſo werde er es ohn Zweifel fürnemlich durch ſie anrichten. Das thut er nicht; und ſähets doch zu Jeruſalem an, befihlet ſeinen Jüngern, daſelbſt zu bleiben bis auf die Sendung des Heiligen Geiſtes, der ſolches in ihnen anfahen ſolle; alſo, daß man greifen müſſe, es ſey alſo erfüllet und ergangen, wie die Propheten geſagt haben.

8. Es ſind aber hier die Apoſtel auch ſelbſt ſchwach und hart, ſolches zu gläuben, weil ſie nicht ſehen noch greifen, daß er ſich alſo erzeigete, wie ſie und das ganze Jüdenthum

gedacht und geschaffet hatten, so er Christus wäre, (wie ihn die Apostel dennoch dafür hielten,) würde er auch sich zu Jerusalem vor allem Volk sehen lassen, und sein Regiment also anfahen, ordnen, bestellen und bestätigen, daß alles Volk ihm anhangen, und alle Welt singen und sagen würde von der trefflichen Gewalt und Herrlichkeit dieses Königes, daß sie auch würden gezwungen, darzu reich und selig seyn. Nun er aber so gar wider sinnesch darzu thut, läßt sich hinrichten, und stirbet am Creutz, und da er soll wieder auferstanden seyn, zeiget sich nur etlichen einzelen und wenigen; so können sie nicht gläuben, daß solch groß Ding solle durch ihn ausgerichtet werden, wie sie aus der Schrift, und von ihm selbst gehöret hatten ꝛc.

9. Darum muß er mit ihnen Geduld haben über solche Härtigkeit; aber doch strafet und bessert er ihren Unverstand: und nun, da sie bey einander sind, und er die Letze ihnen gehen will, da fähet er an, und saget ihnen, wie sein Reich angehen solle, und durch sie solches ausrichten wolle; nicht durch Hülfe, Rath und mit Wissen der Herren zu Jerusalem, noch durch einige weltliche oder äusserliche Gewalt und Macht; sondern allein durch die Botschaft und Befehl des Predigtamts, so er ihnen aufleget, und spricht.

II. Der Befehl Christi an seine Jünger die Predigt des Evangelii zu treiben.

I. Der Befehl an sich.
1. daß dieser Befehl ein sehr mannichfaltiger Befehl sey v. 10–12.
2. daß dieser Befehl den Jüngern einen unüberwindlichen Muth gemachet v. 14.
3. wie und warum dieser Befehl Christi große Macht und Gewalt zu erkennen sey v. 15.
4. der Innhalt dieses Befehls v. 16. seq.

II. Die Predigt des Evangelii, so in diesem Befehl zu treiben befohlen wird.
A. die Predigt des Evangelii an sich.
1. daß diese Predigt nicht in dem Winckel, sondern öffentlich vor aller Welt zu predigen sey.
2. die Kraft und Gewalt dieser Predigt sey.
3. daß diese Predigt nicht in sich selbst weltliche, sondern geistliche Sachen ist.
4. daß diese Predigt die neu und wenigsten andern Predigten und Lehren unterscheiden sey v. 14–20.
5. daß diese Predigt sehr lieblich und tröstlich sey.
6. wie und warum diese Predigt ohne Unterlaß zu treiben sey v. 19.
7. wie durch diese Predigt ein Christliches Reich gemacht werde v. 18. conferatur 2. Cor. 10. 4.
8. wie in dieser Predigt alle Menschen verglichet und in eins gebracht werden v. 17.
9. wie in dieser Predigt gar klar unterschieden wird Christi Regiment und die weltlichen Regimenter v. 17. 18.
10. wie diese Predigt zu rotten wider die Glossen der Werkheiligen.
a die falsche Glosse der Werkheiligen v. 17.
b die Rottung v. 18.
11. wie ein gläubiger Christ diese Predigt soll zum Trost brauchen in den Verfolgungen v. 19. seq.
12. wie und warum die Welt diese Predigt gering achtet v. 11.
13. wie und warum die Gläubigen diese Predigt nicht allein lassen, wie sie wol sollten v. 11.
14. Einwurf, so das blöde Gewissen macht bey dieser Predigt, nebst der Beantwortung v. 12.
15. wie Christus will, daß man über dieser Predigt soll halten v. 14.
16. wie in dieser Predigt allen Ungläubigen der Himmel verschlossen wird v. 15.

B. die Zeichen, so Christus in dieser Predigt verordnet.
1. die erste Art der Zeichen
a die Ursachen, warum Christus dieses Zeichen verordnet.
1) die erste Ursach v. 7.
2) die andere Ursach v. 8–10.
b wie und warum die Zeichen nicht zu verachten, aber auch nicht gar zu sehr zu spannen v. 6–9.
c wie dieses Zeichen zu retten wider die Lästerung der Wiedertäufer v. 5–7.
* warum Lehrer in ihrem Amt insonderlich stehen sollen v. 2.
d wie und warum wir GOtt für dis Zeichen solen danken v. 3.
2. die andere Art der Zeichen.
a wenn diese Zeichen geschen sind v. 4.
b ob diese Zeichen zu allen Zeiten in der Kirche zu finden v. 5.
3. die dritte Art der Zeichen
a die Fürtrefflichkeit und Herrlichkeit dieser Zeichen v. 26. 27.
b daß diese Zeichen zu allen Zeiten im Schwange gehen v. 28.
c wie und warum diese Zeichen zu bewundern und zu rühmen v. 29.
d wie die Welt nicht gewürdiget wird, diese Zeichen zu sehen v. 30.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creaturen. Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig

selig werden; wer aber nicht gläubet, der wird verdammt werden.

10. Das sind Worte der Majestät, welche billig eine Majestät heisset, daß er diesen armen Bettlern befihlet, auszugehen, und diese neue Predigt zu verkündigen, nicht in einer Stadt oder Land; sondern in alle Welt, Fürstenthum und Königreich: und das Maul frey und getrost aufthun vor allen Creaturen, daß alles, was menschliches Geschlechts ist, diese Predigt höre. Das heißt ja, wahrlich, den Arm weit ausgereckt, und um sich gegriffen, und einen grossen Haufen auf sich geladen; und ist so ein starker gewaltiger Befehl, daß deßgleichen wie kein Gebot in der Welt ist ausgegangen.

11. Denn eines jeden Königes oder Käysers, Fürsten oder Herren Gebot gehet nicht weiter, denn über sein Land und Leute und Unterthanen, wie eines Hausvaters über sein Hausgesind; aber dieser Befehl gehet über alle Könige, Fürsten, Land und Leute, Groß und Kleine, Junge und Alte, Gelehrte, Weise, Heiligen ꝛc. unterwinden sich mit diesem einen Wort aller Herrschaft, Gewalt, darzu aller Weisheit, Heiligkeit, Hoheit und Regiments, so auf Erden ist, als dem es alles soll unterworfen seyn. Was sollte hierzu die ganze Welt anders denken und sagen: Wie, unterstehet sich der Mann allein, mit seinen eilfen armen Bettlern, der Gewalt über Moses und alle Propheten, ja über alle Menschen: denn Mose selbst ward nicht mehr, denn zu Pharao und seinem Volk gesandt ꝛc. Was ist dieser einige Mensch, gegen die ganze Welt, mehr oder heisser, denn etwa ein Bauerknecht in einem Dorf?

12. Nun muß er nicht ein schlechter Herr seyn, der sich der Macht unterstehet, und Boten ausschicket, nicht zu einem oder mehr Herren oder Königen; sondern zu allen in der weiten Welt; und solches also, als habe er volle Macht und Gewalt über sie, als über seine Unterthanen: und gibt ihnen solchen Befehl, daß sie vor niemand sich scheuen noch entsetzen sollen, wie groß, gewaltig er ist, sondern frey hingehen, immer fort und fort, so weit die Welt ist, und predigen, als werde man sie wol müssen hören, und niemand ihnen solle können wehren.

13. Und ist auch also geschehen und gegangen, anzusahen von Jerusalem, durch den ganzen Weltkreis; welches doch keine andere Herrschaft gethan noch vermocht. Denn es ist noch kein Käyser je gewesen, der da hätte können die Helfte der Welt unter sich bringen; wie kommt es denn, daß von Jerusalem aus, bis in die letzten Winkel der Welt, jedermann von diesem König Christo weiß zu sagen? Und er hat doch solches gethan ohn allen Schwerdtschlag und Heeres Kraft; sondern durch die armen Bettler, so er ausführet durch so viel Königreich und Fürstenthum, welche ihnen widerstehen mit Schwerdt, Waffen, Feuer, Wasser und allem ihren Vermögen; daß, wenn es sollte aus der Apostel Kraft gegangen seyn, wären sie nicht heraus vor die Thür geschritten. Wie sie sich auch vor ihren Jüden fürchteten, daß sie zu Winkel krochen, und sich verschlossen. Hernach aber, auf diesen Befehl, treten sie herfür, nicht allein in ihrem eigenen Volk; sondern in allen Königreichen, durch alle Herrschaften, und wider alle Gewalt und Macht aller Welt, und des Teufels darzu.

14. Woher kommt ihnen nun, beide, solcher Muth und Kraft? Das hat ihnen gegeben kein König aus Persia, Römischer noch Türckischer oder Tartarischer Käyser; sondern der HErr allein, welcher heute ist hinauf gen Himmel gesetzt, und ihnen befohlen,

265. Alſo thut ihm nun Moſes: nachdem er die leiblichen und äuſſerlichen Dinge ausgerichtet hat, die dazu gehören, daß man damit den Leib aufhalten muß, darinnen gleichwol viel ſchöne Exempel ſind des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung, Demuth und Gedult, ſetzet er auch nun in die Hiſtorie die Stücke und Wercke, ſo zu der Religion und Glaubens-Sachen gehören: als, die Verheiſſungen, die Predigten, und wie ſie GOtt gelobet und geiſtliche Pſalmen geſungen haben, damit die Heiligen ſich in ihrem Glauben geſtärcket, und untereinander in der Noth getröſtet haben. Denn das iſt das Ende, dahin alle Predigten, und die gantze himmliſche Lehre ſoll gerichtet werden, nemlich, daß der Glaube gemehret, die Verheiſſung von GOttes Gnade gerühmet, ausgebreitet, und in die Hertzen der Menſchen gepflantzet werden möge; zudem, daß die Gedult und andere Früchte des Glaubens auch mehr mögen gemehret werden.

266. Wir behalten aber an dieſem Ort den gemeinen Unterſcheid zwiſchen dieſen zwey Stücken, als, den Namen des HErrn anrufen, und im Namen des HErrn anrufen; denn das erſte heiſſet, anrufen, oder beten, als im 50. Pſ. v. 15: Rufe mich an in der Noth, ꝛc. Aber im Namen des HErrn anrufen heiſſet ſo viel, als, predigen im Namen des HErrn; als droben im 4. Cap. v. 26. dieſes erſten Buches Moſis: Zu der Zeit Enos fieng man an zu predigen von des HErrn Namen, ꝛc. Das hebräiſche Wort Kara heiſſet eigentlich, rufen, nennen; auf lateiniſch, vocare, appellare, aus dem Buche leſen; item, predigen; bisweilen heiſſet es auch wol begegnen, occurrere. Ich halte aber, daß der Mahomet ſeinem Buche daher den Titel und Namen gegeben habe, daß er es den Alcoran nennet, nemlich, daß es ein Lehrbuch, darinnen ſeine Lehre zuſammen getragen, und gleichſam ſeine Bibel iſt, gleichwie der Pabſt ſeine Decretalien nennet. Derohalben, ſo verſtehen wir das Wort an dieſem Ort alſo, daß es heiſſe lehren, oder öffentlich in der gemeinen Predigt etwas leſen; wo ſie anders Bücher gehabt haben.

267. Es wird aber zugleich hier auch beſchrieben, was es für eine Predigt geweſen ſey, nemlich, daß er im Namen des HERRN gepredigt, daß man von unſerm HErrn GOtt gepredigt hat: es iſt eine Lehre geweſen von GOtt. Es iſt nicht eine loſe unnütze Predigt von Menſchen-Lehren geweſen, wie des Pabſtes Lehre iſt; ſondern es iſt eine rechte, wahre und reine Lehre geweſen, welche lauter und rein vom HErrn und ſeinem Namen aus der Verheiſſung gelehret hat, auf daß damit der Glaube geübet würde, welcher ein Werck iſt der erſten Tafel.

268. Darnach, in der andern Tafel, iſt die Lehre geweſen von guten Wercken. Denn wir haben zweyerley Lehren: die eine iſt von den göttlichen Verheiſſungen, ſo in die erſte Tafel gehören, da GOTT mit uns redet, und uns verheiſſet, daß er unſer GOtt ſeyn wolle, auf daß wir daraus den Glauben, die Liebe und Hoffnung zu GOtt faſſen mögen; und dieſe Lehre erſtrecket ſich ſehr weit, und gehet durch alle Wercke. Der andere Theil der Lehre iſt von guten Wercken und Früchten des Glaubens. Alſo ſind dis die fürnehmſten Stücke der Chriſtlichen Lehre, nemlich, die Verheiſſung und das Geſetz.

269. Zum dritten kommen darzu auch die Ceremonien, als die Beſchneidung, welche Jſaac von GOtt gehabt; dieſelbige hat er auch ſeinen Zuhörern vorgetragen.

fehlen, daß ſie hingehen ſollen und predigen allen Creaturen, und iſt ihm gelungen, und gehet noch alſo bis ans Ende; der kann je nicht ein ſchlechter gemeiner Herr ſeyn, ſondern iſt der, wie er Matth. 28, 18. ſelbſt ſagt, dem alle Gewalt gegeben iſt im Himmel und auf Erden, daß ihm beyde, Engel und Menſchen, ſamt allen Creaturen, müſſen unterworfen ſeyn; wie auch Pſ. 2, 8. GOtt zu ihm ſagt: Heiſche von mir, ſo will ich dir geben alle Völker zum Erbe, und alle Welt zum Eigenthum. Da kommt es auch her, daß wir ihn kennen, und an ihn gläuben; denn wer wollte ſonſt die Welt dazu gebracht haben, daß man allenthalben an dieſen Jüden gläubete?

15. Darum ſind gar treffliche und gewaltige Worte dieſes Befehls, damit er ſelbſt zeiget, daß er mehr ſey, denn alle Käyſer, Könige und Herren, als der in ſeiner eigenen Perſon ihm unterwirfet alle Creaturen: und nicht ſchlecht allen Menſchen befihlet ſeinen Gruß zu ſagen, noch von einigen Herren auf Erden etwas bitten oder begehren läſſet; ſondern aus voller Gewalt einen Befehl zu ihnen allen ſchicket, den ſie ſollen annehmen und gehen laſſen. Daraus folget, daß dieſer Befehlgeber mehr und gröſſer ſey, denn kein Engel: welche ſind wol mächtige, gewaltige Herren; aber von GOtt ausgeſchicket werden, ſeinen Befehl auszurichten, und doch nicht zu aller Welt; wie Moſes ſein Volk durch einen Engel ausgeführet hat. Aber dieſer iſts, der da ſelbſt Befehl gibt, der in alle Welt, ja, unter alle Creatur gehe, als ſey es alles ſein. Das iſt niemand gegeben, denn dieſem Sohn von der Jungfrauen geboren; darum muß er auch ſein der einige HErr über alle Dinge, Engel und Menſchen, das iſt, der einige GOtt und Schöpffer aller Creaturen.

16. Alſo heiſſet nun dieſer Befehl: Gehet hin und prediget das Evangelium allen Creaturen. Hiermit ſiehet er ſehr weit um ſich. Denn er will ſeine Predigt in keinen Winkel geſteckt noch derſelben Scheu gehabt haben, oder heimlich und meuchling damit ſchleichen; ſondern alſo öffentlich gemacht, daß es die liebe Sonne am Himmel, ja alles Holz und Steine möchten hören, wo ſie Ohren hätten. Wie denn ſolches auch geſchehen iſt, ehwol die Welt ſo viel hundert Jahr ſich darwider geſetzet hat; doch hat es dagegen fort gedrungen, daß deßgleichen Gewalt und Kraft nie keine in der Welt geweſen, die ſo weit gangen und regieret hätte. Daß es ja muß eine groſſe göttliche Gewalt ſeyn um dieſe Predigt, und nicht von geringen, leichtfertigen, oder ſündlichen Sachen, wie ſonſt in der Welt am meiſten gehen, als Rauben, Stehlen, Lügen, Trügen, Morden, Frevel, unrechter Gewalt und Tyranney; ſondern von lauter himmliſchen, göttlichen Sachen, welches auch ein Zeichen iſt, daß es nicht ſchlecht menſchlich Ding, ſondern GOttes eigen ſey; und alſo beyde, Werk und Wort, zuſtimmen, und ſolches öffentlich zeugen vor allen Creaturen, unter dem ganzen Himmel, zu Waſſer und zu Lande.

17. So ſendet er auch aus, nicht etwas aufrühriſches in der Welt anzufahen, oder den Königen, Fürſten und weltlicher Obrigkeit in ihr Regiment zu greifen; ſondern allein diß Wort und Befehl ihnen in den Mund leget, ſeine Kraft durch ihre Zungen oder Predigtamt auszurichten. Das ſoll nun ſagen nicht von weltlichen Ordnungen, Herrſchaft oder Reichthum, noch von der Herrlichkeit des Jüdiſchen Volks, Geſetzes, Gottesdienſts und Prieſterthums, wie das in alle Welt, nach ihrer Hoffnung, ſollte ausgebreitet werden; ſondern eine ſolche Pre-

Predigt soll es seyn, die da lehret von den hohen Sachen, wie man soll vor GOtt bestehen, von Sünde, Tod und allem Uebel erlöset und selig werden, das ist, ewige Gerechtigkeit, Leben und Herrlichkeit haben ꝛc.

18. Das ist nun eine neue Predigt, davon die Welt gar nicht weiß; damit er machet einen grossen Unterscheid zwischen allen andern Predigten und Lehren: ja, er setzet diese über alle, so man auf Erden lehren kann, daß sie ihr alle weichen sollen, und allein dieser die Kraft geben, selig zu werden. Denn weil er spricht: Gehet hin in alle Welt, und prediget aller Creaturen, so will er niemand ausgeschlossen haben; sondern zeiget, daß alle Welt von dieser Lehre nichts weiß noch hat, und mit ihrer Weisheit, Kunst, wie gelehret und heilig sie seyn will, allhier blind ist. Auch seine Jüden selbst, ob sie wol Mosen und viel Gottesdienst haben, dennoch diß Licht und Erkanntniß ihres Heils oder Seligkeit nicht haben: wie Zacharias Lucä am 1. v. 77. in seinem Benedictus sagt. Denn wo sie es selbst zuvor wüßten, oder aus ihren Köpffen erdenken könnten, so wäre es nicht noth ihnen zu predigen, und er hätte nicht bedurft selbst vom Himmel herab zu kommen, und seine Prediger in alle Welt zu senden.

19. Darum ist hiermit alle Welt zur Schule geführet, daß sie diß soll hören und lernen, und müsse bekennen, daß sie hievon nichts gewußt habe. Das mag sie wol wissen und lehren, wie man soll bauen, haushalten, Land und Leute regieren, und wie man soll äusserlich fromm seyn, züchtig und ehrbarlich leben ꝛc. aber von diesen Sachen, die da betreffen GOttes Reich, und wie man der Sünde und Todes los werde, da weiß sie nichts von; und wird allhier ausgeschlossen und abgesendet alle Lehre, auch Mosis und der Zehen Gebot; und der Befehl gegeben, daß sie sollen hingehen, und allen Menschen sagen, das sie nicht wissen, und aus GOttes Gebot alle diese Predigt hören und annehmen müssen, wollen sie anders selig werden.

20. Nun, wie diese Predigt heisse, und was sie lehre, zeiget Christus auch beydes deutlich. Denn zum ersten gibt er ihr selbst den seinen Namen, und heisset es das Evangelium predigen; und hat es ohn Zweifel aus sonderlichem Rath und Bedacht, mit sonderlichem neuen Namen genennet, zu Unterscheid anderer Lehre und Predigt, daß es etwas anders sey, denn Mosis Gesetz, und was man leheret von menschlichen Werken und Thun, auf daß es mit solchem neuen Namen desto besser eingedrücket und behalten würde. Denn das Wort Evangelium heisset nichts anders, denn eine neue, gute, fröhliche Botschaft oder Lehre und Predigt, die etwas verkündiget, das man herzlich gerne höret. Das muß nicht seyn Gesetz oder Gebot, so da von uns fodert und treibet, und wo wirs nicht thun, mit Strafe und Verdammniß dräuet; denn das höret niemand gerne: und ob man lang und viel beyde, lehret und demselben nach thut, was wir vermögen, so folget doch kein Trost noch Freude daven, dieweil wir doch nimmer dem Gesetz genug thun, daß es nicht aufhöret zu treiben und zu schuldigen. Darum, so uns sollte geholfen werden, mußte GOtt durch seinen Sohn eine andere Predigt senden, daven wir Trost und Friede haben möchten.

21. Aber was Evangelium sey, und von dem Unterscheid des Evangelii und Gesetzes, ist zuvor oft und genug gesagt; allein, daß wir hier sehen, wie Christus selbst die Definition stellet, und sagt, was das Evangelium lehre, so er spricht:

Wer

Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden: Wer aber nicht gläubet, der wird verdammt werden.

22. Das ist freylich eine lichliche, freundliche, tröstliche Predigt; und heißt billig ein Evangelium. Denn hier höreſt du mit einem Wort, salvus eris, den Himmel aufgethan, die Hölle zugeschlossen, das Gesetz und GOttes Gericht aufgehoben, Sünde und Tod begraben, und das Leben und Seligkeit aller Welt in den Schos gelegt, wenn sie es nur gläuben wolte. Wer hier könnte wohl lernen diese zwey Worte: Gläuben und selig werden! Denn es sind wol kurze und wenig Buchstaben; aber solche Predigt und Gewalt, so die Welt nicht kann begreifen, daß uns solche treffliche Gnade und unaussprechlicher Schatz durch diese Predigt geschenket wird, so gar ohn all unser Verdienst, da wir nichts darum gethan, ja nichts davon gewußt haben; daß, wenn es die Welt könnte glauben, würde sie, halte ich, die Prediger des Evangelii, sonderlich die Apostel, für liebe gefressen haben, und mich mit Haufen zulaufen, und ihnen mit allen Freuden die Füsse küssen, und die Hände unterlegen, GOtt loben und danken, daß sie erlebet hätte, einen Christen zu hören.

23. Wolan es wird zwar wol gelehret und gepredigt, sonderlich noch zu dieser Zeit; aber es bleibt auch wol bey dem, das hier gesagt wird, daß Christus hat müssen auch seiner Jünger Unglauben und Härtigkeit ihres Herzens strafen. Denn es ist doch der Unglaube in uns zu stark, und unsere Herzen zu enge und zu schwach, die hohen trefflichen Worte zu fassen; gehen immer unsern Sinnen und Fühlen nach, wie uns, die wir doch gerne wolten selig seyn, die Sünde plaget, GOttes Zorn schrecket und ängstet; suchen und trachten, wie wir möchten uns selbst davon helfen mit unserm Thun, und bey uns selbst finden, damit wir vor GOtt bestehen möchten.

24. Darum müssen wir auch immerdar daran lernen, predigen und treiben, ob es nicht kann auf einmal einschen, wie es denn unmöglich ist, daß es doch einen Tag nach dem andern, ja ein Jahr nach dem andern, mehr und mehr gefasset werde, so fern als man es bringen kann auf Erden. Denn es müssen doch die zwey Stück zusammen kommen, wie sie Christus an einander hänget, und spricht: Wer da gläubet, der wird selig. An dem einen, selig werden, hat es freylich keinen Mangel noch Fehl; denn das ist gar dargegeben und geschenket im Wort oder Evangelio, welches ist GOttes unwandelbare Wahrheit; aber es mangelt noch viel an unserm Gläuben, daß wir solches nicht auch vest genug fassen und halten können. Denn, wie ich gesagt habe, die Gnade und der Schatz ist so gar groß, daß sich das menschliche Herz dafür entsetzen und gleich erschrecken muß, wenn es recht bedenket, daß die hohe, ewige Majestät seinen Himmel so weit aufthut, und solche Gnade und Barmherzigkeit leuchten lässet über alle meine und der Welt Sünde und Jammer, und daß solcher trefflicher Schatz allein durch und mit dem Wort gegeben werde.

25. Nun, dieser Spruch stehet da, und schleusset, beyde, was das Evangelium sey, nemlich, eine Predigt von dem Gläuben an Christum, und was derselben Kraft seyn soll, nemlich, daß, wer da gläubet, der soll selig werden. Die Juden haben wol darauf gewartet bis auf den heutigen Tag, daß ihr Messias kommen solle, und die Stadt Jerusalem, den Tempel wieder aufrichten, und das Gesetz Mosis erhalten, daß es müsse

von

von aller Welt angenommen werden; was geschicht aber? Eben an dem Ort, und zu der Zeit, da der Gottesdienst am herrlichsten war, zum strengsten ob dem Gesetz gehalten ward von den besten, edelsten, weisesten, gelehrtesten Leuten, da fähret er, GOttes Sohn, selbst zu, und spricht solch Urtheil, und befihlet es auch seinen Jüngern, durch das ganze Jüdenthum und alle Welt also zu predigen: Nicht den Tempel noch Levitisch Priesterthum, nicht die Beschneidung noch das Gesetz und seinen Gottesdienst halten, welches doch von GOtt diesem Volk geboten war; sondern: Wer da gläubet, der wird selig, er heisse Jüde oder Heyde; denn hier sind sie alle gleich, und hat keiner keinen Vortheil, Röm. 3, 23. weil diß Wort soll zugleich allen Creaturen gepredigt werden.

26. Das heißt je einen scheuslichen Riß in das Jüdenthum gemachet, und also drein gegriffen, als sey er allein der HErr, dem alles unterthan seyn muß; denn also hätte weder Moses noch kein Prophet thun dürfen; denn sie mußten sich alle beschneiden lassen, und ob dem Gesetz halten bey Verlust Leibes und Seele: und dieser JEsus darf also mit voller Gewalt drein greifen und so gar des Gesetzes vergessen, als sehe er es nicht an, und wolle nichts davon wissen, und so dürre und kurz daher befehlen; Ihr dürft der Welt, wo ihr hin kommt und prediget, nicht sagen, daß sie hieher gen Jerusalem kommen, noch das Gesetz Mosis halten ꝛc. sondern also saget ihnen allen: Wollen sie selig werden, da doch jedermann, sonderlich die Jüden zu der Zeit, nach stehet, daß sie dieser eurer Predigt von mir gläuben, und darauf sich täufen lassen ꝛc. Solche Predigt fahet an in meinem Volk, die da wollen durch ihr Gesetz und Gottesdienst selig werden, und fähret also fort durch das ganze Römische Reich und alle Winkel der Welt; die da auf ihrer Abgötterey stehen, strafet, verdammt es alles in einen Klumpen, und saget ihnen: diß sey der Befehl, den ich, der HErr Himmels und der Erden, thue, daß sie glauben an mich. Das ist meine Predigt, die da gehen soll durch alle Welt, ungehindert und ungewehret, unangesehen ob es die Jüden nicht gläuben, sondern sich daran ärgern, und euch darob in Bann thun und dem Teufel geben werden, und darzu die Heyden sich unterstehen werden mit Gewalt zu dämpffen.

27. Diß ist auch nun uns eine tröstliche Predigt; denn wir sind in diesen Worten Christi auch bedacht, da er sagt: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen. Denn es sind hierinn begriffen und eingeschlossen alle, die solche Predigt hören, wo sie auch sind, und wie viel oder wenig ihr sind. Denn alle Welt heisset nicht ein Stück oder zwey, sondern alles und alles, was und wo Leute sind. Darum hat auch das Evangelium allenthalben müssen laufen, und läufet noch immerdar, daß, ob es wol nicht immerdar an einem Ort bleibet, doch überall muß hinkommen und an allen Orten und Winkeln der Welt erschallen. Und wie diß ein gemeiner Befehl ist, das Evangelium allenthalben und allen Menschen zu predigen, also ist auch diß ein gemein Gebet und GOttes Befehl, daß alle diesem Wort gläuben sollen.

28. Solches ist auch die hohe Noth gewest, von Christo also zu befehlen, wider den hoffärtigen Ruhm der Jüden, welche wollten die ganze Welt damit übertäuben, und pochen, daß sie allein GOttes Volk hiessen, denen die Väter und Propheten gegeben, und Christus aus ihrem Stamen verheissen wäre. Diesen Trotz mußte Chri-

stus wegnehmen und ausrotten, sonst hätten sie uns Heyden beräubet und eingetrieben, daß wir allzumal hätten müssen Jüden werden, und die Beschneidung annehmen, wenn wir nicht hierwider hätten diesen klaren Befehl, so Christus gebeut allen Creaturen zu sagen. Darum spricht er also: Wer da gläubet, der gehöret zu GOttes Volk und ist selig; er heisse Jüde oder Heyde, Grieche oder Ungrieche, Priester oder Läye, Mann oder Weib ꝛc. ob wir gleich nicht den äusserlichen Ruhm und Vorzug oder Vortheil haben, wie sie gehabt, daß sie GOtt mit grossen Leuten und Wundern geehret und begabet, die Schrift und Verheissungen ihnen vor allen gegeben.

29. Und ist also alles vergleichet und in eines gebracht, daß keiner nichts vor dem andern vor GOtt zu rühmen hat, und er schlecht niemand will verachtet, getadelt noch verworfen haben; es heißt: Allen Creaturen sollt ihr solches predigen und verkündigen; da ist der Grösseste, Gewaltigste, Edelste, Gelehrteste, Heiligste nichts besser, denn der Geringste, Einfältigste und Verachteste auf Erden, alles in einen Haufen geschmelzt, niemand zu Leid oder Liebe, oder zu Ehren und Vorzug ausgemahlet und abgesondert; sondern darum stehets gar und alles: Wer da gläubet; sie seyn wer und was für Leute, Völker, Stände und Wesens, und wie ungleich sie wollen in der Welt. Denn da muß es ungleich und mancherley seyn, nach dem äusserlichen Leben auf Erden, wie denn Creaturen sind und heissen, eine jede für sich, und eine jede anders denn die andere; die Sonne nicht der Mond, das Weib nicht der Mann, ein Herr nicht der Unterthan

30. Darum muß auch in solchem äusserlichen leiblichen Regiment die Predigt ungleich seyn: wie in der Welt ein jedes Land und Volk sein sonderlich Gesetz, Recht und Sitten hat: und einem jeden Stand und Amt muß sein eigen Werk aufgeleget und gelehret werden, was er thun soll. Aber obgleich dieses alles gehet aufs schönste in seiner Ordnung, das ganze Jüdenthum mit seinem Gottesdienst, weltlich Regiment mit seinen Ständen, in seiner Zucht und Gehorsam, wie einem jeden befohlen, so kann man doch nicht sagen, wer diß oder jenes thut, der wird selig ꝛc. Darum werd es in diesem Reich Christi alles in einen Kuchen gemenget und zusammen gebracht, und mit einem Wort und in ein einig Stück gefasset: Nicht dieser oder jener, der also lebt, diß oder jenes thut; sondern: Wer da gläubet, der wird selig; da hast du es alles mit einander, du seyest Jüde oder Heyde, Herr oder Knecht, Jungfrau oder Ehemann, Mönch oder Läye, so du gläubest, so bist du, spricht Christus, in meinem Reich ein seliger Mensch, erlöset von Sünde und Tod.

31. Also ist je durch diese Predigt klar unterschieden des HErrn Christi und alle andere Regimente der Welt. Denn da muß man also lehren: Wer solch Gesetz und Gebot hält, nicht raubet, nicht stiehlet, nicht tödtet, der soll nicht gestrafet, sondern gelobet, geehret und geschützet werden, als ein gehorsam Glied dieses Reichs; da gilts und reimet sich nicht, daß man also wollte sagen: Wer da gläubet, soll in diesem Reich Ehre und Gut haben. Denn da wird allein gelehret von dem, das man sehen kann, darum diß zeitliche Wesen stehet. Aber damit, wenn du schon fromm bist vor der Welt, und lebest auf das schönste, bist du darum nicht in GOttes Reich; es gehöret hierüber noch ein höhers dazu, welches heißt, an Christum gläuben, der gen Himmel gefahren, sitzend zur rechten Hand GOttes. Denn diß weltliche Reich auf Erden weiß und vermag

mag nichts in den geistlichen Sachen des Glaubens, und muß wol dieselben unregieret lassen; wiewol sich doch die blinde Welt unterstehet hier zu meistern, das sie nicht verstehet noch treffen kann.

32. Wiederum hat auch das Reich Christi nichts zu thun mit jenen äusserlichen Sachen, läßet solch Wesen bleiben ungeändert, wie es ist und gehet in seinen Ordnungen. Denn Christus befihlet, daß sie sollen das Evangelium predigen allen Creaturen; die Creaturen sind und stehen alle zuvor da, ehe er mit dem Evangelio kömmt, das ist, alle weltliche Sachen und Ordnungen, so von Menschen nach der Vernunft und von GOtt eingepflanzter natürlicher Weisheit gefasset sind; welche auch St. Petrus nennet menschliche Creaturen, 1 Petr. 2, 13. und doch auch GOttes Ordnung heissen, Röm. 13, 2. Darinn will Christus nichts neues oder anders machen, sondern läßt sie bleiben, wie sie sind und heissen; allein, daß er der Welt lässet sagen von diesem seinem ewigen Reich, wie man dazu komme, daß man der Sünde und ewigen Todes los werde, daß ihm in dem alle zugleich ohn Unterscheid unterworfen seyn sollen, und ihn für ihren HErrn erkennen durch den Glauben.

33. Nun, das Wort, wer da gläubet, muß man auch recht ansehen und verstehen, daß wir es nicht lassen verkehren durch angeschmierte Glossen und Zusatz, damit die Papisten solchen herrlichen gewaltigen Spruch verdunkeln und zunichte machen, so sie ihren Geifer daran hängen und sagen, man müsse neben dem Wort, Glauben, auch gute Werke verstehen, daß es also heisse: Wer da gläubet, und gute Werke thut, der wird selig ꝛc. Das sind die hochgelehrten Meister, so Christum zur Schule führen, und ihm die Zunge schärfen, und lehren, wie er reden soll, geifern aus ihrer Blindheit, was sie wollen, und wissen doch nicht, was und wovon sie reden in diesen hohen Sachen. Wir aber sollen Christo die Ehre thun, und sein Wort lauter und rein lassen, als der wohl gewußt, wie er von diesen Sachen reden, und geredet haben wolle, so er ihnen hier befihlet in alle Welt zu predigen.

34. Denn er hat mit Fleiß wollen so dürre und rein reden: Wer da gläubet und getauft wird ꝛc. damit auszuschliessen beyde, der Jüden und aller Welt falschen Wahn und Vermessenheit auf ihre eigene Werk und Thun, und zeucht es alles auf den Glauben und Taufe, das ist, nicht auf unser, sondern auf sein eigen Werk. Denn hierwider wollen beyde, Jüden und alle Welt, ihren Ruhm und Trotz auf ihre eigene Heiligkeit erhalten, und dieselbe nicht tadeln noch verwerfen lassen. Die Jüden, daß sie die Beschneidung, das Gesetz und viel Gottesdienst haben und üben, die sollen traun auch zur Seligkeit gelten, und wollen derhalben nicht leiden, daß ihnen die Heyden vergleichet werden, welche der keines haben, daß sie sollten GOttes Volk heissen und selig werden, wo sie nicht auch dasselbe annehmen und Jüden werden. Wie auch die falschen Apostel, und viel derer, die auch Christen worden waren, mit grossem Schein über diesem Artikel fochten und stritten wider der Apostel Lehre.

35. Ja, was haben die Heyden selbst gethan, welche doch kein GOttes Wort noch recht Erkenntniß hatten, dennoch wollten sie das Evangelium nicht hören noch annehmen, eben um deßwillen, daß sie ihre Abgötterey nicht wollten gestraft haben, sondern dafür gehalten, sie dieneten auch dem rechten GOtt mit ihrem Opffer und Gottesdiensten, wollten nicht hören, daß solches alles sollte verdammt seyn.

36. Alſo thun noch und allezeit alle, die mit Werken umgehen, und die Leute lehren dadurch ſelig zu werden; die können nicht leiden, daß man ihr Leben und Thun ſtrafe, als ſollte ſolches nicht gelten noch verdienſtlich ſeyn zur Seligkeit; darum können ſie ſolche Lehre nicht für recht halten, ſo Chriſtus hier ſagt: Wer da gläubet, der wird ſelig ꝛc. ſondern, ob ſie ſchon auch das Evangelium annehmen und Chriſten ſeyn wollen, wie unſere Papiſten, ſo laſſen ſie doch ſolche Lehre nicht rein, ſondern müſſen ihre Zuſätze und Gloſſen daran ſchmieren, und ſagen: man müſſe es alſo verſtehen, wer da gläubet, und gute Werke dazu thut, der wird ſelig; und ſoll alſoviel heiſſen, daß man nicht allein durch den Glauben, ſondern auch durch gute Werke die Seligkeit erlange. Gleichwie die falſchen Apoſtel und ihre Jünger aus den Jüden auch ſolchen Zuſatz in dieſe Lehre einführeten, und fürgaben, es thäte es nicht allein der Glaube, ſondern man müßte auch das Geſetz Moſis halten, und ſagten: Wo ihr euch nicht beſchneiden laſſet, ꝛc. ſo könnet ihr nicht ſelig werden, Apg. 15, 1. machten damit die rechten Jünger und Chriſten irre, daß die rechten Apoſtel zu Jeruſalem mußten ſolchen Irrthum durch einen öffentlichen Spruch niederlegen.

37. Hier ſprichſt du: Ja, lehreſt du doch ſelbſt, daß ein Chriſt muß gute Werke thun; denn ſie ſind je von GOtt geboten, und er will das Geſetz gehalten haben, wie Chriſtus ſelbſt ſaget Matth. 19, 17: Willſt du zum Leben eingehen, ſo halte die Gebot. Darum muß nicht der Glaube allein gerecht und ſelig machen, und muß dieſer Spruch alſo verſtanden werden, daß man die Werke nicht ausſchlieſſe; ſondern daß Chriſtus alhier neben und über die guten Werke auch den Glauben fordere zu lehren, welchen die Jüden und Heyden nicht hatten. Denn das bekennen unſere Papiſten auch, daß die Werke in denen, ſo den Glauben nicht haben, nicht genug ſind; ſondern es müſſen beyde, Glaube und Werke, zuſammen kommen. So ſagen ſie auch nicht von den Werken des Geſetzes Moſis, Beſchneidung und Jüdiſchem Gottesdienſt, welche nun aufgehöret haben; ſondern von den Werken der Zehen Gebot, welche lehren den Gehorſam, ſo alle Menſchen GOTT ſchuldig ſind ꝛc. Und ſolches zu beſtätigen, daß dieſe Worte alſo müſſen verſtanden werden, führen ſie herzu den Text Matth. 28, 19. 20. da er ſpricht: Gehet hin und lehret alle Völker, und täufet ſie ꝛc. und lehret ſie halten alles, was ich euch befohlen habe. Dieſe Worte, ſprechen ſie, gehören auch zu dieſem Befehl, den Chriſtus alhier den Apoſteln gibt; darum müſſe man den Text ganz alſo zuſammen faſſen, daß er nicht allein den Glauben, ſondern auch die Werke mit begreife.

38. Antwort: Das iſt, wie ich geſagt habe, ein lauter ledig Gewäſch, und falſche verkehrte Gloſſe der blinden Sophiſten, welche von dieſer Sache und hohen Lehre des Evangelii nichts verſtehen, noch wiſſen was ſie ſagen, weder vom Glauben noch guten Werken, oder wie man unterſchiedlich von beyden Stücken lehren ſoll. Denn wir bekennen es auch, und haben allezeit gelehret, klärer und beſſer denn ſie, daß man ſoll gute Werke lehren und thun, und daß ſie dem Glauben folgen müſſen, daß auch, wo ſie nicht folgen, der Glaube nicht rechtſchaffen ſey. Darum ſchleuft dieſe Lehre vom Glauben gute Werke nicht aus, als dürften oder ſollten ſie nicht da ſeyn; und iſt nicht die Frage hievon, ob man gute Werke thun ſoll oder nicht; ſondern hier theilet ſichs, und muß mit Unterſcheid gelehret werden, was

jedes

jedes dieser beyden Stücken insonderheit thue und vermöge, und in seiner Ordnung behalten werde, dahin es gehöret; auf daß man beydes recht lerne verstehen, was der Glaube schaffet und empfähet, und warum und wozu gute Wercke geschehen sollen. Diesen Unterschied lehret die Predigt des Evangelii, wie die Apostel allenthalben thun; darum ist es nichts denn Blindheit, oder auch muthwillige Bosheit, daß die Sophisten ohn allen Unterscheid, als die unreinen Säue, alles zusammen raffen, und fudeln die Sprüche untereinander, daß man keinen recht verstehet.

39. Darum sagen wir nun, daß man soll diese beyden Texte, so hier und im Matthäo stehen, recht ansehen, und beyde behalten, wie sie stehen und lauten, doch jeden in seiner Ordnung. Denn das ist wahr und recht, daß man die Leute soll lehren alles, was Christus befohlen oder geboten hat, so man lehret von dem, das wir thun sollen; aber doch also, daß man das andere Stück, so er alhier sagt vom Glauben, nicht aussen lasse, oder anhinten setze, sondern also ordne, wie er selbst setzet und ordnet. Denn in demselben Texte Matthäi c. 28, 19. stehet also, daß er erstlich den Aposteln Befehl thut, hinzugehen, und zu lehren alle Heyden, und sie zu täufen im Namen des Vaters, des Sohnes und Heiligen Geistes: Das heißt, sie sollen verkündigen die Lehre des Evangelii, wie sie sollen selig werden, so beyde, Jüden und Heyden, noch nicht wissen, und sie darauf täufen, und also die Leute zu Christen machen; das ist das Erste und Fürnehmste, darauf auch diese Worte stimmen: Wer da gläubet und getauft wird ꝛc. Darnach gehet das andere Stück, so da folgen soll der Lehre der Glaubens, was die, so da gläuben und getauft sind, thun sollen: Diese, spricht er, sollt ihr lehren halten alles, was ich euch geboten habe, daß es gehe nach meinem Wort, und nicht nach Jüdischem Gesetz und Ceremonien, oder nach Menschengeboten in eigen erwählten Werken oder Gottesdiensten ꝛc.

40. Darum soll man auch diese beyden Stück unvermenget und rein also scheiden, daß die Lehre des Glaubens und unsere Taufe vorgehe, als das Hauptstück und Grund unserer Seligkeit; darnach das andere folge, und also jedes an seinem Ort gelehret und behalten werde. Denn es ist, wie ich oft gesagt habe und an ihm selbst gewiß und klar ist, grosser Unterscheid unter den zweyen, so man lehret von dem, das wir thun oder unsr Werk heisset; und von dem, das Christus gethan und wir von ihm empfahen; und ist dieses gar weit und hoch über jenes zu heben und zu halten. Nun ist offenbar, daß er in diesen Worten, da er spricht: Lehret alle Heyden und täufet sie ꝛc. item, wer da gläubet und getauft wird, uns fürhält, nicht unsere Werke oder Gesetzlehre, sondern sein Werk und Geschenk, welches wir nicht anders, denn durch den Glauben empfahen können; das ist der Schatz, dadurch wir selig werden: nicht durch uns erworben noch verdienet, sondern von ihm uns geschenket. Denn wir können je nicht sagen noch rühmen, daß Christus, an den wir gläuben, oder die Taufe, so wir auf ihn empfahen, unser Thun sey, oder von einigem Menschen zuvege gebracht.

41. Solches zu zeigen, setzet er auch diesen Spruch also rein und klare: Wer da gläubet und getaufet wird, der wird selig? Als wollte er sagen: Wenn man hievon fraget, und wissen will wie man selig werde, da soll dis das Hauptstück oder Hauptlehre seyn, daß man gläube und getauft werde; hier wird nicht disputiret, ob

man gute Werke thun solle, denn davon ist kein Streit nicht; sondern man handelt von einer grössern Sache; das heißt nicht, was wir thun, sondern wo wirs suchen sollen und gewiß erlangen mögen, dadurch wir von Sünden und Tod errettet, das ewige Leben und Seligkeit haben. Hier erkläret und deutet Christus eigentlich, was die Hauptlehre des Evangelii seyn soll, setzet es allein auf den Glauben und Taufe, und schleußt, daß wir darum und daher selig sind, so wir Christum haben durch den Glauben und die Taufe.

42. Denn gläuben heißt eigentlich, das für wahr halten, und sich von ganzem Herzen darauf erwegen, so das Evangelium von Christo sagt, und alle Artikel des Glaubens, daß er uns von GOtt gesandt und gegeben, und darum gelitten, gestorben, auferstanden, und gen Himmel gefahren ist, daß wir um seinetwillen von GOtt Vergebung der Sünden und ewiges Leben haben sollen. Und auf daß der Glaube solches desto vester fasse und behalte, gibt er uns die Taufe; mit solchem sichtbaren Zeichen zu bezeugen, daß uns GOtt annimmt, und gewißlich solches gibt, was uns durch das Evangelium verkündiget und angeboten ist.

43. Soll ich nun solches gläuben, so muß ich nicht darein mengen mein Werk, oder eigen Verdienst suchen, und vor GOtt unterstehen zu bringen, wie die Mönche und Jüdische Heiligen thun; denn die zwey leiden sich nicht zugleich, und können nicht beysammen stehen: gläuben, daß wir um Christi willen ohn unser Verdienst GOttes Gnade haben, und halten, daß wir es auch durch Werke erlangen müssen. Denn so es möchte durch uns verdienet werden, so dürften wir Christi nichts darzu. So ist auch nicht zu leiden solch Gemenge und Bettelwerk, wie die elenden Sophisten sich flicken und lappen, daß wol Christus habe genug gethan für die Erbsünde und vergangene Sünde, und die Thür zum Himmel geöffnet; aber hinführo müssen wir auch selbst durch unsere Werke Sünde büssen, und Gnade verdienen, daß wir vellend hinein kommen. Denn das heißt Christo seine Ehre genommen, ja untüchtig gemacht, mit seinem Sterben, Auferstehen und Himmelfahrt, als habe er uns nicht genug verdienet, und sein Leiden und Blut sey nicht kräftig genug, die Sünde zu tilgen; welches doch allein, wie St. Johannes sagt 1 Joh. 2, 2. die Versöhnung ist für alle Sünden der ganzen Welt.

44. Und daß man diesen und dergleichen Sprüche müsse also verstehen, lehret und verkläret St. Paulus in seinen Episteln, und sonderlich zu den Römern Cap. 3, 24. 25. da er beweiset, daß wir allein um des Mittlers und Gnadenstuls Christi willen, durch die Erlösung in seinem Blut, Vergebung der Sünden haben, und vor GOtt gerecht gesprochen werden. Und setzet klar und deutlich das Wort, Gratis, ohn unser Verdienst und nicht um unser Werk willen; auf daß wir gewissen Trost mögen haben, und nicht zweifeln dürfen an der Gnade und Seligkeit, ob wir wol unwürdig sind, und noch übrige Sünden haben. Denn wo man die Leute also lehret: Wilst du Vergebung der Sünden und einen gnädigen GOtt haben, so mußt du so viel gute Werke und Verdienste haben, damit du deine Sünde ablegest und überwägest; so ist schon der Glaube niedergestossen und getilget, und Christus gar nichts mehr nütze, dem Gewissen aller Trost genommen, und der Mensch zur Verzweifelung getrieben; weil er es bey ihm selbst suchet, und durch sich selbst unterstehet das zu thun, um welches allein Christus gesandt und selbst hat müssen

müſſen für uns thun, nemlich, das Geſetz erfüllen, und durch ſeinen Gehorſam Gnade und ewiges Leben uns verdienen.

45. Siehe, alſo muß dieſer und andere Sprüche vom Glauben verſtanden werden, daß man ſie nicht mit falſchen Gloſſen und Zuſatz verkehren und verderben laſſe wider den Glauben und Chriſti Meynung; wie denn geſchehen muß, ſo man die Werklehre darunter menget, und nicht unterſcheidet zwiſchen der Hauptlehre des Evangelii von Chriſto, welche allein der Glaube faſſet, und der Geſetzlehre von unſern Werken. Denn, wie ich geſagt habe, die zwey können nicht zugleich ſtehen, ſondern ſind ſtracks widerwärtig: gläuben, daß uns allein um Chriſti willen Gnade und ewiges Leben geſchenkt wird, und doch daneben bey uns eigen Verdienſt deſſelben ſuchen und fürgeben.

46. So will auch Chriſtus eigentlich mit dieſen Worten, wie droben (§. 25. ſqq.) geſagt, beyde, der Jüden und aller Welt Vermeſſenheit und Ruhm auf ihr Geſetz oder Werk aufheben und wegnehmen, und ſchleußt, daß niemand um deſſelben willen ſelig werde, ſondern allein durch den Glauben an dieſen HErrn, der da geprediget wird, daß er durch ſich ſelbſt unſere Sünde und Tod überwunden, und zu der rechten Hand Gottes ſitze ꝛc.

47. Aus dieſem kanſt du nun dieſe beyden Sprüche aus St. Matthäo und Marco, ſo die Papiſten aus Unverſtand untereinander werfen, recht unterſcheiden, daß ſie beyde beſtehen; alſo, daß in dieſem Text: Wer da gläubet und getauft wird ꝛc. unſer Werk und Thun abgeſondert ſey vom Glauben, ſo fern das Verdienſt belanget, und alſo ausgeſchloſſen werden, wenn man redet von Gerechtigkeit und Seligkeit eines Chriſten vor GOtt. Nicht, daß ſie nicht da ſeyn ſollen, oder daß ein Chriſt und Gläubiger nicht dürfte gute Werke thun; ſondern alſo, daß man wiſſe, daß wir durch unſre eigene Würdigkeit nicht ſelig werden, oder, daß unſere Werke nicht ſind der Verdienſt der Gnaden und ewigen Lebens; ſondern, daß es allein durch Chriſtum uns verlienet, und um ſeinetwillen geſchenket wird, welches wir durch den Glauben empfahen müſſen. Alſo iſt dieſer Spruch: Wer da gläubet und getaufet wird, der wird ſelig, recht verſtanden.

48. Wenn man nun ſolches weiß und hat, ſo ſoll darnach folgen die Lehre der andern Sprüche, daß wir auch gute Werke thun ſollen, und alſo, daß ſie auch in und aus dem Glauben geſchehen; welcher allezeit Chriſtum faſſet, und GOtt fürhält, daß er um deſſelben Mittlers willen, aus Gnaden, unſers Leben und Werk annehmen und ihm gefallen laſſen wolle, und was daran noch unrein und ſündlich, nicht zurechnen. Alſo gehet denn dieſer Spruch Matth. 28, 20. auch recht: Lehret ſie halten alles, was ich euch geboten habe; daß man nur jenes Hauptſtück, ſo zuvor da ſeyn ſoll, nicht wegwerfe. Denn wo der Glaube nihte da iſt, da gilt alle unſer Thun und Leben nichts vor GOtt, und kann kein recht gut Werk geſchehen, wie Chriſtus Joh. 15, 5 ſagt: Ohne mich könnet ihr nichts thun.

49. Siehe, nach dieſem Unterſcheid kanſt du dieſen Spruch recht verſtehen, und dazu lernen brauchen und dir nutz machen zu deinem Troſt in dem Kampf wider das Schrecken des Gewiſſens von Sünde und Tod. Denn auſſer ſolcher Erfahrung verſtehe man doch nicht, was des Glaubens Kraft ſey; wie man ſiehet, beyde an den Papiſten und allen andern Rotten, welche auch wol dieſe Worte predigen, aber gehen ſo kalt übrhin, als ſey es gar gering Ding, und eben mit

ihrem

Un[illegible]er wird ohne Zweifel ein sehr reiner [illegible]-gewesen seyn, der die Kirche und [illegible]nde GOttes fleißig gelehret und unterrichtet hat im Wort des Glaubens und der Wahrheit.

270. Und dasselbe hat er recht und wohl thun können zur Zeit des Friedens. Denn, wo man nicht Friede und Ruhe hat, da ist es nicht Zeit, und hat auch keine Statt Hütten zu bauen oder Altäre aufzurichten, es können auch die Leute nicht gelehret, und weder das Welt- oder Haus-Regiment recht verwaltet werden: denn es gehöret darzu ein solcher Ort, da es stille sey, und eine friedsame Zeit. Zur Zeit aber der Anfechtung sollen wir deß gebrauchen, das wir im Frieden gelernet haben. Gleichwie Isaac gethan hat: da er siehet, daß er von GOttes Gnade Friede und Ruhe gehabt, da ist er nicht träge und faul, läßet sich den Müßiggang nicht verderben, befleißiget sich nicht, wie er viel Geldes und Gutes sammlen möge, sondern gebrauchet die Zeit also, daß er in der Ruhe am allermeisten zu arbeiten hat; denn er versiehet es dahin, daß ihm die Ruhe darzu gegeben sey, daß darinnen die Gemeinde solle gelehret und unterrichtet werden um der Nachkommen willen.

271. Dasselbe sollen wir auch thun, da die Mönche und Dom-Pfaffen faule Schelmen sind, und nur fressen und saufen, die des Friedens und der guten Tage, des Reboboth und Uberflusses aller Dinge genießen, mißbrauchen aber aller der Dinge schändlich, nemlich, daß sie darbey nur immer im Sause leben, ihre Wohllust und allerley teuflische Sünde und Schande treiben; so doch die Schätze der Kayser und Könige darzu nicht bey denen Kirchen und Stiffren geleget sind; sondern, daß man die Wercke, so zur Gottseligkeit gehören, davon anrichten und erhalten solle. Als, wenn du Friede und Ruhe hast, solt du, wie Isaac gethan hat, deren darzu gebrauchen, daß der Gottesdienst gebessert und immer weiter ausgebreitet möge werden. Also solten die Dom-Pfaffen die Heil. Schrift lesen und lernen, auf daß sie selbst darnach andere auch von der Religion lehren könten, daß sie beteten, dem Altare dieneten, und im Namen des HERRN predigten.

VI. Theil,

Von dem Bund Abimelechs mit Isaac: von dem neuen Brunnen des Isaacs, und von des Esaus Verheyrathung.

I. **Von dem Band Abimelechs mit dem Isaac.**
1. Wie Abimelech freywillig diesen Bund sucht, und solches dem Isaac zu grossem Trost gereicht §. 272. 273.
2. Wie dieser Bund eine Wohlthat und Gnade GOttes §. 274.
3. Wie dieser Bund eine Frucht der Tugenden Isaacs, besonders der Gedult §. 275-279.
* Daß durch Gedult und Wohlthun der Menschen Hertz erweichet wird §. 277.
* Wie Abimelech und sein ganzes Reich, nebst seinen Nachbarn, durch Isaac zur rechten Erkäntniß GOttes kommt, und sich der Kirche GOttes annimmt §. 278-284.
* Von der Beschneidung, ob sie auch die Heyden angehet §. 281.
* Welches das fürnehmste Amt ist eines Königes, und wie solches von den wenigsten beobachtet wird §. 282-284.
* Wen dem Wort Ahusath, wie es recht zu verstehen §. 285.
* Was ein Prophet für eine nützliche Person sey in der Welt §. 286.
* Wie man die Laster zwar bestrafen, aber doch dabey behutsam verfahren soll §. 287. seqq.
4. Wie Isaac bey diesem Bunde den Abimelech bestraft, und wie Abimelech solches hat aufgenommen §. 287-291.

II. **Von dem neuen Brunnen Isaacs.**
1. Wie dieser Brunnen ein neuer Segen GOttes §. 294.

* Daß

ihrem angeſchmiecten Zuſatz bekennen, daß ſie nichts davon wiſſen. O was iſt es, ſpricht ein Papiſt, daß du nichts denn vom Glauben weißt zu predigen, ſind wir doch nicht ungläubige Heyden oder Türken. Ja, lieber Mann, iſt es ſo leicht, ſo fahe doch an und verſuche es einmal, was du davon kenneſt, wenn das Stündlein kommt, ſo dir der Tod unter Augen tritt, oder der Teufel dein Gewiſſen ſchrecket und betrübet, da deine eigene Vernunft und alle Sinne nichts anders fühlen, denn eitel GOttes Zorn und Angſt der Höllen.

50. Biſt du hier ein Chriſt, wie du fürgibeſt, ſo ſollſt du ja glauben, und nicht zweifeln an dem Artikel, daß Chriſtus für dich geſtorben, und durch ſeine Auferſtehung und Himmelfahrt deine Sünde, Tod und Hölle überwunden, ja, vertilget und verſchlungen habe. Wo kommt denn her, daß du noch dich vor dem Tod ſo fürchteſt, vor GOtt flieheſt, und vor ſeinem Gericht erblaſſeſt? Das iſt ja ein gewiß Zeichen, daß es dir mangelt am Glauben: denn derſelbe kann nicht betrübt noch verzagt ſeyn vor Tod noch Hölle, ſondern wo er iſt, da richtet er das Herz auf, und machet es unerſchrecken, daß es getroſt kann ſagen: Was frage ich nach Sünde, Tod und des Teufels Schrecken? Habe ich doch einen HErrn, der droben zur rechten Hand GOttes ſitzet, und herrſchet über alles im Himmel und Erden, und mir ſeine Gerechtigkeit und Leben ſchenket. Kannſt du die Kunſt wohl, ſo will ich auch ſagen, du ſeyeſt ein Doctor über alle Doctor; aber es wird der gewißlich, wie allen andern, auch den höheſten Heiligen, wiederfahren, daß dir daran bald zurinnen, und viel zu wenig werden wird, wenn es recht zum Treffen und Zügen kommt.

51. Denn, daß die Welt die Lehre vom Glauben gering achtet, das machet, daß ſie ſicher und ruchlos dahin gehet, und nicht weiß noch erfahren hat, was Schrecken der Sünde und ein verzagt Gewiſſen thut; aber hernach, wenn ſie der Tod und Schrecken übereilet, ſo weiß ſie keinen Rath, und fällt plötzlich in Verzweifelung, und müſſen alsdenn, wenn es zu lang geharret, wohl erfahren, was für ein Ding iſt um den Glauben, das ſie zuvor nicht gewußt; nemlich, daß es nicht ſind todte Buchſtaben, oder Worte auf der Zungen, oder ein lediger Gedanken und Wahn, den die Papiſten Glauben heiſſen; ſondern ein unerſchrockener, unverzagter Muth, der da könne mit ganzem Erwegen des Herzens trotzen auf Chriſtum wider Sünde, Tod und die Hölle.

52. Darum klagen hier auch die hohen Heiligen über ihre Schwachheit, und müſſen wohl bekennen, weil ſie noch in Schrecken und Angſt betrübt und traurig ſind, daß ihnen noch viel am Glauben fehle. Denn an dieſen Worten iſt freylich kein Zweifel noch Mangel: Wer da gläubet, der wird ſelig ꝛc. daß ſchon die Hölle zugeſchloſſen, der Himmel offen, ewiges Leben und Freude da iſt; aber da fehlets noch am erſten Stück, daß du noch nicht der Mann biſt, der da heißt, qui credit, ein Gläubender, oder je noch ſchwächlich biſt. Jedoch, wie ſchwach du biſt, ſo du nur an Chriſto bleibeſt hangen, wirſt du den Troſt, Kraft und Stärke finden, die da alles Schrecken, Tod und Hölle überwinden, welches aller Menſchen Kräfte, Werke und Verdienſt nicht vermögen.

53. Ja, ſpricht hier dein Gewiſſen aus der Predigt des Geſetzes, du haſt dennoch Sünde, und GOttes Gebot nicht gehalten, wie du ſchuldig biſt bey ewiger Verdammniß ꝛc. Antwort: Das weiß ich, leider, allzuwohl, und darfeſt mir hievon jetzt nicht ſagen:

gen; darum spare deine Gesetzlehre von meinem Thun auf einen andern Ort, wenn ich zuvor dieses Hauptgut habe meiner Seligkeit, nemlich, Christum mit seiner Gerechtigkeit, der meine Sünde und Tod überwindet: das will ich jetzt allein hören, und soll so weit und hoch über jenes schweben, als der Himmel über der Erden. Denn es ist jetzt nicht zu fragen, was ich thun oder leben soll, sondern, wie ich wider Sünde und Tod möge bestehen und bleiben, oder, wie Christus hier sagt, selig werden. Wenn ich das erlanget habe, und nun über jenes alles, was da heißt Sünde, Tod, Hölle, GOttes Zorn, Gesetz und Werk, in Christo gerecht und selig, und ein Erbe des ewigen Lebens bin, so will ich denn auch hören, wie ich hienieden auf Erden leben soll: da komme, lehre und vermahne, als ein treuer Schulmeister, so viel du kannst; aber also, daß du mit deinem Mose nicht weiter fahrest, denn dir gebühret, daß du mich wollest lehren, durch solches selig werden, oder Sünde und Tod überwinden.

54. Nun, das ist der Spruch, so er befihlet unter alle Creaturen zu predigen. Aber damit man wisse, daß er solche Predigt will in seinem Reich bestätiget haben, daß man nicht erst davon zweifeln solle, oder auf ein anders warten, sondern darob halten, und wissen, daß es dabey bleiben soll, als bey dem unwiederruflichen Urtheil dieses HErrn aller Creaturen; so wiederholet er eben dasselbige noch einmal, und machet es stärker durch das Nein, und spricht:

Wer aber nicht gläubet, der wird verdammet werden.

55. Da höreſt du das endliche Urtheil wider der Jüden und aller Welt Trotz und Ruhm. Denn wie das vorige Stück mit einem Wort den Himmel aufgethan, die Hölle zugeschlossen, Mosen und des Gesetzes Schrecken aufgehaben, denen, die da gläuben; also schleußt er hier wiederum auch mit einem Wort den Himmel zu, läßt der Hölleu Rachen offen, und machet den Tod allmächtig, Mosen einen unträglichen Tyrannen, allen, die nicht gläuben. Dawider soll und wird nichts helfen, ob du dich, als die Jüden, zu Tode eiferst über dem Gesetz, und darob martern und verbrennen liessest, und sagest: Hab ich doch viel guter Werke gethan, und ist mir herzlich sauer worden; denn hier höreſt du das Urtheil: Wer nicht gläubet, der wird verdammt.

56. Denn wenn gleich alle Menschen alles fürnehmen und thun, was sie immer vermögen, so ist es doch, ausser diesem Christo, schon alles beschlossen unter die Sünde und GOttes Zorn, wie wir im Evangelio Joh. 10, 8. gehöret haben, daß der Heilige Geist soll die Welt strafen um die Sünde, daß sie nicht gläuben ꝛc. Da ist das Urtheil der Verdammten schon gesprochen über die Welt, mit aller ihrer Gerechtigkeit des Gesetzes und ihres Gottesdienstes. Diesem Urtheil kann niemand auf Erden entgehen, noch von der Verdammniß errettet werden, denn dadurch, daß er diese Predigt höre und glaube, welche sagt, daß die, so an diesen HErrn gläuben, nicht sollen um ihrer Sünde verdammt werden, sondern um desselben willen Vergebung der Sünden und ewiges Leben haben. Denn also hat GOtt die Welt geliebet, spricht Christus Joh. 3, 16. daß er seinen eingebornen Sohn darum gesandt und gegeben, daß, die da an ihn gläuben, nicht verloren werden ꝛc. Denn GOtt hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte; sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Darum,

wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht gläubet, der iſt ſchon, ſpricht er, gerichtet: denn es bleibt ſolch Urtheil der Verdammniß über ihm um des Unglaubens willen, welcher ihm alle Sünde behält, daß ſie nicht vergeben werden, und damit die Sünde häufet und das Verdammniß ſchwerer machet, daß er über alle andere Sünde auch Chriſtum verachtet, und nicht gläuben will.

57. Daß aber Chriſtus zu dem erſten Stück, wer da gläubet, dazu ſetzet und meldet von der Taufe, das gehet auf den Befehl von dem äuſſerlichen Amt in der Chriſtenheit, wie er Matth. 28, 19. ſolches auch in die beyde Stück zuſammen faſſet: Lehret alle Heyden und täufet ſie ꝛc. Und zeiget erſtlich, daß dennoch der Glaube, davon diß Evangelium prediget, nicht muß heimlich und verborgen bleiben, als wäre es genug, daß ein jeder wollte hingehen, wenn er das Evangelium höret, und für ſich allein gläuben, und nicht dürfte vor andern ſeinen Glauben bekennen; ſondern auf daß es offenbar wäre, nicht allein wo das Evangelium geprediget, ſondern auch angenommen und geglaubet werde, das iſt, wo die Kirche und Chriſti Reich in der Welt ſtehe, will er uns zuſammen bringen und halten durch diß göttliche Zeichen der Taufe. Denn wo es ohne das wäre, und wir ſollten zerſtreuet ſeyn ohn äuſſerliche Sammlung und Zeichen, ſo könnte die Chriſtenheit nicht ausgebreitet, noch bis ans Ende erhalten werden. Nun aber will er uns durch ſolche göttliche Sammlung alſo zuſammen binden, daß das Evangelium immer weiter und weiter gehe, und durch unſer Bekenntniß auch andere herzu gebracht werden. Und iſt alſo die Taufe ein öffentlich Zeugniß der Lehre des Evangelii und unſers Glaubens vor aller Welt, dabey man ſehen könne, wo und bey welchem dieſer HErr regieret.

58. Zum andern, hat er diß Zeichen auch dazu geordnet, daß man wiſſe, daß er durch diß äuſſerliche Amt, beyde, des Worts und der Waſſertaufe, in ſeiner Kirchen wirken und kräftig ſeyn will, und ein jeder die Taufe alſo annehme, und wiſſe, daß ihm hiemit Chriſtus ſelbſt bezeuget, daß er von GOtt dem Vater, Sohn und Heiligen Geiſt angenommen wird; denn das heiſſet im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geiſtes, nach des HErrn Chriſti Befehl, getauft werden, und alſo die Taufe ſoll ſeyn ein gewiß Zeichen und Siegel, neben dem Wort oder Verheiſſung, daß wir zu dem Reich Chriſti beruffen und ihm eingeleibet werden, und, ſo wir durch den Glauben bleiben an ihm hangen, GOttes Kinder und Erben des ewigen Lebens ſeyn ſollen; wie wir anderswo oft von der Taufe geſagt haben.

59. Und iſt ſehr fein von Chriſto geordnet, daß er in ſeinem Reich, ſo in aller Welt und unter allen Creaturen gehen ſoll, nicht viel und mancherley Weiſe machet, wie zuvor bey den Jüden geweſt, und wie in ſo mancherley Unterſcheid der Land und Leute, Völker und Sprachen ſeyn müſſen: ſondern ohn alle Ceremonien und äuſſerliche Ordnungen das einfältigſte und allergemeineſte Zeichen dazu nimmt, welches allenthalben einerley und gleich iſt; wie auch die Predigt einerley iſt, hier und an allen Orten, und alles, was in der Welt iſt, groß, klein, arm, reich, hohes und niedriges Standes, allerdings vor GOtt gleich machet, daß, wenn auch jemand vom Ende der Welt zu uns käme, und ſähe, wie wir es halten, müßte er ſagen, daß es gleich und eben daſſelbige Wort und Zeichen ſey, das er gelernet und empfangen hat.

60. Sonſt

60. Sonst ist es in der Welt ungleich, und schier kein Dorf, kein Haus, kein Bürger, so nicht etwa eine eigene Weise habe; aber die Christen sind solche Leute, die nach ihrem Christlichen Wesen alle einerley Lehre, einerley Sprache, einerley Zeichen, wie sie auch einerley Glauben und Bekenntniß durch und durch haben; auf daß ja allenthalben das Reich Christi sey ein Reich der Liebe, Einigkeit und Friedens. Welches doch nicht möglich wäre zu bleiben in der Welt so gleichförmig und beständig wider alle Teufel und ihre Schuppen, wo nicht Christus durch seine göttliche Gewalt solches bis ans Ende erhielte. Wie man dennoch siehet und erfähret, obwol der Teufel so mancherley Rotterey anrichtet, wie bald sie doch sich zutrennen und von ihnen selbst fallen. Wie viel unzählige Secten und Tyrannen hat der Teufel diese funfzehen hundert Jahr wider das Evangelium aufgeworfen, und sich unterstanden, das Reich Christi zu tilgen oder je zu trennen; und bleibt dennoch bis auf diesen Tag einerley Predigt, Glauben, Taufe, und alles, daß auch die Welt, wenn sie nicht muthwillig blind und verstockt wäre, dieses HErrn Kraft und Gewalt sehen und greifen müßte.

61. Es läßts aber Christus daran genug seyn, daß er im ersten Stück dieses Spruchs sagt: Wer da gläubet und getauft wird; und im andern: Wer aber nicht gläubet ꝛc. die Taufe nicht wiederholet; freylich darum, daß es mit dem ersten genug angezeiget, und anderswo weiter davon befohlen, als Matth. 28, 19: Lehret alle Heyden, und taufet sie im Namen des Vaters ꝛc. Und folget nicht daraus, daß man darum die Taufe nachlassen möge, oder genug sey, daß jemand wollte fürgeben, er hätte den Glauben, und dürfte der Taufe nicht. Denn wer ein Christ wird und gläubet, der wird gewißlich auch solch Zeichen gerne annehmen, auf daß er beyde, solch göttlich Zeugniß und Bestätigung seiner Seligkeit, bey ihm habe, und sich deß stärken und trösten möge in seinem ganzen Leben; und daß er auch solches vor aller Welt öffentlich bekenne. Wie denn zu einem Christen beyde Stück gehören, als Paulus Röm. 10, 10. sagt: Mit dem Herzen vor GOtt und bey ihm selbst gläuben, und mit dem Munde vor der Welt bekennen. Wiewol es kann geschehen, daß einer auch mag gläuben, ob er gleich nicht getauft; und wiederum, etliche die Taufe nehmen, die doch nicht wahrhaftig gläuben.

62. Darum muß man diesen Text also verstehen, daß hiemit die Taufe befohlen und bestätiget, als die man nicht soll verachten, sondern brauchen, wie gesagt ist; und doch darum nicht so gar enge spannen, daß darum sollte jemand verdammt seyn, der zur Taufe nicht kommen könnte.

63. Und Summa, aus diesem Text gehen diese vier Sprüche: 1. Daß etliche gläuben, und werden getauft; welches ist insgemein der Befehl Christi, und die Regel, so man lehren und halten soll. 2. Etliche gläuben, und werden nicht getauft. 3. Etliche gläuben nicht, und werden doch getauft. 4. Etliche gläuben nicht, werden auch nicht getauft.

64. Solchen Unterscheid gibt der Text selbst. [† Und zu den ersten zweyen gehöret, wie gesagt, das Stück dieses Spruchs, die Affirmativa, oder Verheissung der Seligkeit, so er spricht: Der wird selig werden.] Und ist allezeit einträchtiglich gehalten, daß, ob jemand gläubte, und doch ungetauft stürbe, der würde darum nicht verdammt; denn es mag etwa der Fall vorfallen, daß einer gläubet, und, ob er wol der Taufe begehret, durch den Tod übereilet

let würde, [† wie es zuweilen mit jungen Kindern geschehen kann, vor, oder in, oder auch nach ihrer Geburt, welche doch zuvor durch ihrer Eltern oder anderer Glauben und Gebet Christo geopffert und ihm befohlen sind; welche er auch, laut seiner Worte: Lasset die Kindlein zu mir kommen ꝛc. ohne Zweifel annimmet. Aber in denen andern zwey Stücken, von denen, so nicht gläuben, GOtt gebe, sie werden getauft oder nicht, ist das Urtheil gesprochen, daß sie müssen verdammt werden.] Davon jetzt nicht noth ist weiter zu sagen.

65. Aber hier haben die leidige Wiedertäuferrotte wider die liebe Taufe zu lästern, so da fürgeben: Wer da nicht zuvor gläubet, den soll man nicht täufen, und damit die Kindertaufe wollen umstossen. Weil aber wider der Wiedertäufer Irrthum in vorigen Postillen und sonst oft genug geschrieben ist, wollen wir jetzt solches nicht ausschärfen; ist genug, daß man wisse, wie Christus die zwey Stück von einander scheidet, wie die Apostel auch thun, lehren, oder predigen, und getauft werden. Denn die Taufe wird nur einmal gegeben, sonst müßte man viel Priester haben, wenn man so oft täufen sollte, als man predigen und lehren muß. Aber die Lehre und Predigt ist das fürnehmste Stück, welches immerdar gehen muß.

66. Darum wird hier nicht befohlen, ob die Taufe vor oder nach soll gehen; sondern, daß das Predigtamt vor allen Dingen soll getrieben werden und im Schwang gehen, GOtt gebe, wenn die Taufe folge. Denn es ist offenbar, daß wer einmal getauft ist, darf deſſelben Zeichens nicht mehr; aber des Worts und Predigt, dadurch der Glaube erwecket, gestärket und erhalten wird, dürfen wir ohn Unterlaß. Darum sehen wir auch, daß die Taufe viel geringern Leuten befohlen ist, denn das Predigtamt. Denn C Christus, spricht Johannes c. 4, 2. hat selbst niemand getauft, sondern hat es seinen Jüngern befohlen; und St. Paulus 1 Corinth. 1, 17. spricht: Er sey nicht gesandt zu täufen, sondern das Evangelium zu predigen; und habe selbst wenig Leute getauft, so er doch fast unter alle Heyden das Evangelium geprediget hatte.

67. Darum ist das die Summa: Daß man soll acht haben auf das Wort oder die Lehre, und nicht sehen nach dem Menschen, ob er gewißlich gläube; sondern, wo das Wort ist, da soll man auch die Taufe geben, es sey Jungen oder Alten. Denn es ist dir nicht befohlen, und dazu nicht möglich, dem Menschen ins Hertz zu sehen, wer da gläubet, oder nicht: das soll allein Christo befohlen seyn. Gleichwie uns auch nicht befohlen in unserm Predigtamt, darnach zu sehen, wie ein jeder gläube, und wer das Wort annehme oder nicht; und gilt nicht, daß du nicht ehe predigen wolltest, denn allein, wo du zuvor sehest, die es annehmen und gläubeten: denn also müssest du wol nimmermehr nichts predigen. Also mußt du auch in dem Taufamt nicht darnach warten, bis du gewiß seyst, wer da gläube oder nicht; sondern da siehe nach: Wo das Wort gehet, und gehöret, und der Taufe begehrt wird, da ist dir befohlen, die Taufe zu reichen, beyde, Jungen und Alten. Denn wo das Wort, als das Hauptstück, recht gehet, da gehet das andere alles auch recht; als auch wiederum, wo das Wort oder die Lehre nicht recht ist, da ist das andere auch vergeblich, denn da ist auch weder Glaube noch Christus. Aber das Wort bringet und gibt uns alles, Sacrament, mit ihrer Kraft, Trost des Gewissens, und Christum selbst; denn es ist seine Kraft und Macht, wie es der

Psalm

Pſalm 110, 2. nennet, das Scepter ſeiner Macht, oder ſeines Reichs; und Sanct Paulus Röm. 1, 16. eine Kraft GOttes zur Seligkeit, allen, die daran gläuben ꝛc.

68. Das iſt das rechte Hauptamt, das Chriſtus und die Apoſtel alle ſelbſt geführet, und zu führen befohlen; wie er auch hier inſonderheit ſeinen Befehl gibt: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen ꝛc. Das andere, als das geringere Amt, kan wol durch andere ausgerichtet werden, die nicht dieſen hohen Befehl haben; wie beyde, Chriſtus und die Apoſtel, ihr viel geſandt haben den Kranken die Hände aufzulegen. Und iſt wohl zu denken, da durch der Apoſtel Predigt an dem Pfingſttage, und hernach, die Zahl der Gläubigen bey fünf tauſend wurden, die das Wort annahmen und ſich täufen lieſſen, Ap. geſch. 2, 41. und Cap. 4, 4. daß ſolche Menge nicht alle von den Apoſteln getauft iſt, welche mußten ihres befohlnen Predigtamts warten; ſondern von den andern, die bey den Apoſteln geweſen: wie auch St. Paulus, da er ſchon zum Apoſtelamt beruffen, von einem Jünger, Anania, getaufet ward, Ap. geſch. 9, 19.

69. Darum liegt es nicht an den Perſonen, wer da ſey, der da täufet oder getauft wird, der da prediget oder zuhöret, heilig oder ein Sünder, gläubig oder ungläubig; ſondern wenn nur das Wort rein bleibet und gelehret wird, ſo iſt auch das Amt recht, die Perſon ſey wie ſie wolle. Wo nun ſolches zuvor da iſt, ſo redet er darnach mit dir und mit mir, ſo da das Wort hören, und Chriſten ſeyn wollen, vermahnet dich mit dieſem Spruch: Wer da gläubet und getauft wird, der wird ſelig.

70. Den Predigern aber, ſo im Amt ſind, und das Pfund haben, das da wuchern ſoll, wird geſagt, daß ſie nur predigen ſollen, wo ſie hinkommen, und mit dem Predigtamt auch die Taufe geben. Wer aber gläube oder nicht gläube, das mußt du Chriſto ſelbſt laſſen befohlen ſeyn: denn ſolches ſtehet nicht in des Predigers, ſondern allein in des HErrn Chriſti Macht, welche er ſelig machet oder verdammet, als des HErrn über Leben und Tod, und mag es geben oder nehmen, wem er will.

71. Nun will er ſolches auch nicht ſchweigen, welchen er es geben will, da er ſpricht: Wer da gläubet und getauft wird, der wird ſelig: und wiederum: Wer nicht gläubet, der wird verdammt. Daß hier niemand nichts anders helfen noch hindern ſoll, und kein Unterſcheid der Perſon noch Stände gelten, ſondern einer ſo gut und ihm ſo lieb als der ander, ſo er nur gläubet und getauft ſeyn will. Solches ſollen lernen alle, die da Schüler ſind dieſer Predigt.

72. Die Pfarrherren aber und Lehrer ſollen in ihrem Amt nur darauf ſehen, daß ſie treulich predigen, und wie St. Paulus Ap. geſch. 20, 27. ſagt, nicht verbergen alle den Rath GOttes, auf daß die Zuhörer wiſſen, was GOtt von ihnen haben will, und über ſie beſchloſſen habe; darnach allezeit alle Welt getrachtet, geforſchet und geſucht, aber niemand je hat treffen und erfahren können, bis es durch Chriſtum vom Himmel offenbaret worden, und in dieſe Predigt geleget iſt, daß niemand weiter ſuchen noch gaffen ſoll nach andern Offenbarungen; ſondern hier höreſt du dürr und klar, daß dir das Evangelium zeiget durch die mündliche Predigt und Sacrament, daß du keinen Zweifel ſollſt haben. So du ſolcher Predigt gläubeſt, ſo ſollſt du ſelig ſeyn. Gläubeſt du aber nicht, ſo iſt dagegen auch über dich beſchloſſen das Urtheil der Verdammniß, ungeachtet, wie du mit deinem

* Daß Trübsal und Trost bey den Gläubigen immer abwechseln ibid.
2. Woher dieser Brunnen seinen Namen bekommen §. 295
* Von der heimlichen Deutung derer Brunnen Isaacs §. 296. 297.
III. Von der Verheyrathung des Esaus.
1. Wie diese Verheyrathung dem Isaac und der Rebecca ein sehr groß Leiden gewesen, schwerer als alle vorigen Leiden §. 298-300.
* Daß GOtt seine Heiligen durch viel Trübsal in den Himmel führet 301.
* Von denen Heil. Patriarchen.
a. Wie sie sehr grosse Trübsal erduldet haben §. 302. 303.
b. Wie sie ihre Trübsal mit grosser Gedult ausgestanden §. 304.
c. Wie und warum die Papisten dieselben wenig achten §. 305.
d. Daß niemand mit ihnen zu vergleichen §. 306.
2. Zu welcher Zeit dieselbe geschehen §. 307.
3. Wie und warum Esau Weiber von den Hethitern genommen §. 308. 309.
4. Warum Isaac und Rebecca hiemit nicht zufrieden gewesen §. 310-316.
5. Was Esau sich hiedurch für Unheil angerichtet §. 317.
* Von der Hoffart und denen Hoffärtigen.
a. Wie GOtt dieselben demüthiget ibid.
b. Warum er dieselben demüthiget §. 318. 319.
c. Wie Ismael und Esau, als Hoffärtige, von GOtt gedemüthiget werden §. 320.
d. Daß die Verheissungen GOttes nicht bestehen können, wo Hoffart regieret §. 321.
6. Wie lange Isaac und Rebecca den Schmertz wegen dieser Verheyrathung dulten müssen §. 322.
* Wieferne ein Christ soll stille schweigen zu den Beleidigungen §. 323.
7. Wie die Aeltern hiedurch verleitet wird darauf zu gedencken, daß sie dem Jacob den Segen zuwende §. 324.
8. Wie dadurch die Gemeinde GOttes mit Abgötterey und falschem Gottesdienst angestecket worden §. 325-330.
* Von den Ketzern und der Ketzerey
a. Auf was Art die Ketzereyen entstehen §. 326. 327
b. Wie die wahre Kirche von den Ketzern verachtet und gedrängtet wird §. 328-332.

v. 26. Und Abimelech gieng zu ihm von Gerar, und Ahusath, sein Freund, und Phichol, sein Feldhauptmann.

272. Diese Historie ist der gleich, die droben im 21. Cap. v. 25. 26. stehet, daß es sich schier lässet ansehen, als sey es eine und eben dieselbige Historie. Denn daselbst zancken Abimelech und Abraham auch über dem Brunnen, und Abimelech entschuldiget sich, daß er davon nichts gewußt, und daß der Brunnen dem Abraham ohne sein Wissen sey genommen worden: aber diese Historie ist noch etwas klärer, und erkläret die vorige; denn es wird die Glosse darbey gesetzet, daß der Brunnen viel gewesen sind.

273. Dis dienet aber nun auch zum Trost Isaacs. Denn es hat ihn GOtt schon mit der Verheissung aufgerichtet, und hat ihm Friede und Ruhe gegeben, daß er sicher und stille seyn möchte, den Altar und die Hütte aufzurichten. Derselbigen Ruhe gebrauchet er nun also, daß er gleichwol dabey keine Ruhe und gute Tage haben, und im Müßiggange leben wolte, sondern daß er thun möge, das einem Propheten und Priester GOttes gebühret zu thun: er arbeitet im Wort und in der Lehre, ist lehrhaftig, ist geschickt und fertig das Lehramt zu verwalten; darum folget nun eine Vermehrung des Trostes, nemlich, daß Abimelech selbst, der ihn zuvor vertrieben hatte, nun von ihm selbst und freywillig einen Frieden und Bund mit ihm machet. Ich halte aber gänzlich, daß dieser Abimelech deß Sohn sey, dessen droben (Cap. 20.) ist gedacht worden: er ist aber etwas listiger, als sein Vater; denn er vertreibet den Isaac, und stellet sich, als wisse er davon

nichts, daß seine Knechte Isaacs Brunnen genommen hätten.

274. Derohalben muß man erstlich erkennen, daß es eine Wohlthat und Gnade GOttes ist, dadurch Isaac mit dem Könige versöhnet wird. Denn also saget Salomo in den Sprüchen am 16. Cap. v. 7: Wenn jemands Wege dem HErrn wohlgefallen, so machet er auch seine Feinde mit ihm zufrieden.

275. Darnach wird mit diesem Exempel klärlich bewiesen, wie grosse Kraft die Gedult habe, die Hertzen der Menschen zu erweichen; denn es ist eine allmächtige Kraft, die aus einem Feinde den allerbesten Freund machen kan. Dieser Abimelech, der zuvor Isaac auf das äusserste feind war, ihn auch in seinem Königreich nicht hat leiden können, der kömmt von ihm selbst, ungebeten, mit seinen Fürsten und andern grossen Herren, wiederum zu Isaac; nicht mit dem gemeinen Pöbel, sondern mit seinem Freunde Ahusath, und Phichol, seinem Feldhauptmann, bieten ihm Frieden an, und begehren mit Isaac Freundschaft zu haben, und verheissen ihm Sicherheit und allerley Wohlthat, damit sie ihm dienen wollen. Das ist eine grosse Wohlthat und Ehre, damit GOtt Isaac begnadet, auf daß er ja reichlich Trost, Friede, Schutz und Schirm haben möge, nicht allein vom Könige, der nun den Verleumdern und den bösen schalckhaftigen Hirten nicht mehr zuhöret, sondern hat auch die Obersten und Fürnehmsten im Königreiche zu Freunden, also, daß dieser Schutz nun gewiß und starck genug ist, ohne alle Furcht und Gefahr.

276. Dis kömmt alles daher, dieweil Isaac in seiner Gedult geblieben, und nicht aufgehöret hat den Undanckbaren Gutes zu thun, und er selbst um der Undanckbarkeit und Bosheit willen der andern nicht ärger worden ist. Gleichwie ein Weinberg oder Feigenbaum, wenn er schon zurissen und übel mit ihm umgegangen wird, so wird doch gleichwol keine Dornhecke daraus, sondern bleibet dennoch ein guter Baum: also ist Isaac auch gleichwie ein guter Baum, der gepflantzet ist an den Wasserbächen, der seine Frucht reichlich und glückselig bringet, Psal. 1, 3. Denn dieweil er so gedultig ist, und das Unrecht, so ihm begegnet, hat vertragen können, öffnet er damit den Nachbarn die Augen, beweget und erweichet ihre Hertzen, daß sie ihre Sünde erkennen und bekennen, so sie an ihm begangen, und gedencken, wie grosse Gewalt und Unrecht sie ihm gethan haben, wie viel und wie unbillig er bisher von ihnen habe leiden müssen, ohne alle seine, oder seines frommen ehrlichen Weibes und des gantzen Gesindes Schuld, in welchen allen sie zu jeder Zeit sonderliche Freundlichkeit, Mildigkeit und Gastfreyheit gespüret, darzu an seinen Knechten und Mägden auch gesehen, daß sie gute Sitten gehabt, und recht und wohl gelehret und unterrichtet gewesen sind; derohalben erkennen sie, daß bey solchem ehrlichen und gottseligen Gesinde GOtt mit seinem Segen gegenwärtig ist. Also bringet die Gedult und Freundlichkeit Isaacs seine Feinde zur Busse und zum Erkänntniß ihrer selbst, daß sie nun sich selbst strafen, und ihnen Schuld geben, daß sie den frommen heiligen Mann mit seinem Gesinde vertrieben hatten.

277. Und stimmet also dis fein überein mit dem Spruch Pauli Röm. 12, 20. den er aus den Sprüchen Salomonis C. 25. v. 21. 22. genommen hat, da er saget: So nun deinen Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so tränck ihn, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sam-

sammlen. Denn wie sehr des Menschen Hertz erbittert ist, so kan es doch erweichet und versöhnet werden, wo es in der Bosheit nicht gar verhärtet und verstocket ist, wie das Hertz Pharaonis war. Wo es aber aus menschlicher Schwachheit, oder irgend einer Unwissenheit und durch falsch Anbringen anderer Leute, oder auch sonst aus rechten Ursachen, zum Zorn gereitzet und bewogen ist, so kan es doch durch Wohlthat und Gedult also erweichet werden, daß es in sich selbst erhitzt und entbrannt wird, und erkennet die Güte und Freundlichkeit deß, den es für seinen Feind hält, und strafet sich selbst, und gedencket also: Warum hast du doch diesen frommen Mann verletzet und ihm Schaden gethan? Warum hast du ihn, der so unschuldig ist, verfolget? Dis sind die Kohlen, die von solcher Gedult, Freundlichkeit und Wohlthat erhitzen und anfahen zu brennen.

278. Auf solche Weise beweget und überwindet Isaac den König auch, da er im Glauben, Hoffnung und Liebe, und daß er gastfrey ist, beharret, daß er mit ihm nicht allein ist versöhnet und vertragen worden, sondern auch dadurch zum rechten Gottesdienst und wahren Erkänntniß GOttes bekehret wird. Denn er hat ohne Zweifel die Predigten gehöret, ist in die Hütten Isaacs gegangen, daß er von ihm GOttes Wort lernen möchte. Also hat GOtt den König, und viel andere Menschen mehr, durch das Wort, so Isaac gelehret hat, gewonnen und zum rechten Erkänntniß gebracht. Denn er hat uns sein Wort nicht allein um unsert- sondern auch um anderer willen gegeben, nemlich, daß wir es anderen Leuten mittheilen sollen.

279. Auf diese Weise ist der gute Geruch, beyde, der reinen gesunden Lehre Isaacs, und auch seines unschuldigen Lebens, bey dem Könige und den Fürsten ausgebreitet worden, daß sie werden gesaget haben: Ach warum haben wir diesen frommen heiligen Mann vertrieben, welcher beydes, recht und herrlich lehret, und auch darbey ein heilig Leben führet; deß Weib eine sehr fromme Matrone, darzu wohlthätig, milde, und mit allerley Tugenden gezieret ist! Und also sind die Hertzen der Menschen im gantzen Königreich und in der Nachbarschaft bekehret worden. Darum gedencke und sey gedultig, du seyst wer du wollest, der du von andern Leuten Gewalt und Unrecht leiden must, und harre des HErrn. Denn dis wird alles von GOtt geschicket und regieret, da Isaac selbst stille sitzet und wider den König gar nichts vornimmt, auch mit ihm keinen Vertrag machet; denn er leidet das nur mit Gedult und in der Stille, das ihm geboten war: er prediget, richtet eine Hütte auf, und treibet das Wort fleißig.

280. Also sind wir ja jetzt auch stille, streiten nicht: es sind aber ihrer viel zu uns gekommen, auch von den Feinden, und sind bekehret worden, dazu ich sie weder gezwungen, noch jemals darauf gedacht habe. Derohalben ist dis ein sehr lieblicher Trost, der sich fein reimet mit dem Spruch Salomonis in seinem Prediger am 7. Cap. v. 9: **Ein gedultiger Geist ist besser, denn ein hoher Geist.** Darum lasset uns unsere Hertzen auch darzu gewöhnen, daß wir mögen gedultig seyn, und darbey immer beharren, daß wir unser Amt ausrichten, die Laster strafen, und das Wort immer fleißig treiben. Alsdenn werden es die Nachbarn und Feinde hören, und der gute Geruch Christi wird zu ihnen kommen, wird sie fahen und herzu ziehen: gleichwie alhier Abimelech von ihm selbst zu Isaac kömmt, und wird ein heiliger König, gleichwie auch sein Vater war; wiewol er nicht beschnitten ist.

281. Denn die Beschneidung gehet die Heyden nichts an, sondern gehöret nur allein zum Hause Abrahams, zu den Nachkommen und zu seinem Gesinde: denselben, die im Volck Abrahams sind, ist sie nur allein geboten. Daß aber die Jüden auch die Jüden-Genossen beschnitten haben, daran haben sie nicht recht gethan; denn sie haben davon kein Gebot oder Befehl gehabt. Denn es sind auch zur Zeit der Beschneidung viel Heyden selig worden, allein durch das Haus Abrahams, darinnen das Wort, die rechte Religion und Altar GOttes gewesen ist; da man das Wort im Namen des HErrn gehöret hat, und da das Wort der Verheissung, **durch deinen Saamen**, geklungen hat. Darum aber hat GOtt die Beschneidung dem Hause Abrahams gegeben, auf daß gewisse Nachkommen und ein gewisser Ort seyn möchte, da GOttes Wort und Christus der HErr auch von den Heyden möchte gefunden werden. Er hat aber 1 Mos. 22. v. 18. nicht gesaget: **Durch deinen Saamen werden alle Völcker** beschnitten, sondern **gesegnet werden**: darum haben sie den Segen ohne die Beschneidung empfangen können.

282. Derohalben ist diese gantze Historie eine Bestätigung des Trostes, den die Kirche und Gemeinde GOttes haben muß. Denn sie muß Schutz und Herberge haben in diesem Leben. Darum wird Abimelech widerum durch das Wort dahin gebracht, daß er sich des fürnehmsten und höchsten Amtes eines Königes annimmt, welches ist, daß er das Gesetz handhaben, Friede erhalten, darzu auch Gerechtigkeit und Gericht üben und darüber halten soll: fürnemlich aber soll er über dem Gottesdienst halten, die Propheten und Lehrer schützen, Isaac nähren und unterhalten, auf daß in seinem Lande das Erkänntniß GOttes bleiben möge.

283. Das ist das allerhöchste und herrlichste Werck der Menschen, welches die Hertzen erfüllet mit rechter Freude, darzu auch mit Gnade bey GOtt und den Menschen; gleichwie David im 60. Psalm v. 8. darüber auch frölich ist, da er saget: **Ich bin froh, und will theilen Sichem, und abmessen das Thal Succoth.** Warum aber? Antwort: Darum, daß **GOtt in seinem Heiligthum redet, deß bin ich froh**, saget er. Das ist so viel gesaget: Wir hören in meinem Königreiche GOttes Wort: die Kirche und Gemeinde GOttes hat in meinem Lande ihre Hütte, den Gottesdienst, Priester ꝛc. Darum ist das fürnehmste und rechte königliche Amt eines Königes, daß er das Wort handhabe, und verschaffe, daß dasselbe auch auf die Nachkommen erben und bey ihnen ausgebreitet werden möge.

284. Aber solcher [Könige und Fürsten] sind fast wenig. Denn der gröste Theil der Könige und Fürsten in der Welt das Wort allezeit hassen und verfolgen, die Kirchen verstöhren, und die Gottseligen plagen. Derohalben wird uns dis zum Exempel und zum Troste vorgehalten, daß wir wissen sollen, daß GOtt aus solcher grossen Anzahl der Fürsten, die da Feinde des Wortes sind, einen oder andern erwählet, die sich der Kirche annehmen, das Wort GOttes lieb haben und lernen. Also wird Abimelech im Heiligen Geiste getaufet, und mit geistlicher Beschneidung beschnitten, und gläubet an den GOtt, von dem geprediget und der gelehret wird im Hause Isaacs; wird ein Schüler [oder Zuhörer], ein Freund und Patron Isaacs. Denn das ist der Segen der Gottseligen, welchen GOtt verheissen hat; wie im 1.

Buch

Buche Samuelis stehet am 2. Cap. v. 30: **Wer mich ehret, den will auch ehren, ꝛc.**

285. Die Hebräer disputiren von dem Namen Ahusath, ob es ein eigener Name eines Mannes, oder aber ein gemein Wort sey? Hieronymus hält dafür, daß es ein gemein Wort sey, ein Collectiuum [wie man es in der Grammatick nennet], und daß es nicht einen Menschen allein, sondern einen gantzen Haufen Volcks guter Freunde bedeuten soll, die um den König her gestanden, und mit ihm gekommen sind. Das hebräische Wort Ahas, heisset auf lateinisch, apprehendere, ergreiffen; gleichwie gute Freunde untereinander pflegen die Hände zu geben, einander darbey halten, und einander Handreichung und Hülfe leisten; daß dis der Verstand und die Meynung sey: Abimelech ist gekommen, und ein gantzer Haufe seiner Freunde, die einander bey den Händen gehalten, gleichwie ein Haufen Volcks oder eine gantze Menge; das ist, Abimelech ist zu Isaac mit der gantzen Gesellschaft seiner guten Freunde, so entweder im Lande oder aber ausserhalb des Landes gewesen, gekommen. Denn es werden ohne Zweifel ihrer viele von den Nachbarn umher, die nicht unter Abimelech in seinem Lande gesessen, sondern etwan ihre Verwandten oder sonst gute Freunde gewesen sind, zum Hause Isaacs gekommen seyn. Zu denselbigen allen ist der gute liebliche Geruch Christi gekommen, daß sie sich untereinander vermahnet haben, und gesaget: Lieber lasset uns hingehen zu dem heiligen Manne, lasset uns seine Predigt hören ꝛc.

286. Da mag man aber sehen, was ein Prophet für eine nützliche Person in der Welt sey; gleichwie die Worte Christi Joh. 15. v. 16. anzeigen, da er zu seinen Jüngern saget: **Ich habe euch erwählet, und gesetzet, daß ihr hingehet, und Frucht bringet, und euere Frucht bleibe.** Denn hier kommen die grossen Herren und Fürsten im selbigen Königreich zu Isaac, mit ihren Bluts-Verwandten, Schwägern und Freunden. Ein solch groß Ansehen hat er bey ihnen, und also wird die Gedult des heiligen Mannes gecrönet und belohnet, dieweil er das Böse mit Gutem überwunden; nach der Lehre Pauli Röm. 12, 21.

v. 27-31. Aber Isaac sprach zu ihnen: Warum kommt ihr zu mir, hasset ihr mich doch, und habet mich von euch getrieben? Sie sprachen: Wir sehen mit sehenden Augen, daß der HErr mit dir ist; darum sprachen wir: Es soll ein Eyd zwischen uns und dir seyn, und wollen einen Bund mit dir machen, daß du uns keinen Schaden thust, gleichwie wir dich nicht angetastet haben, und wie wir dir nichts, denn alles gutes gethan haben, und dich mit Friede ziehen lassen. Du aber bist nun der Gesegnete des HErrn. Da machete er ihnen ein Mahl, und sie assen und truncken, und des Morgens frühe stunden sie auf, und schwur einer dem andern: und Isaac ließ sie gehen, und sie zogen von ihm mit Frieden.

287. Isaac strafet sie, und wirfet ihnen ihre Sünde vor, damit sie ihn und

sein Gesinde harte verletzet und erzürnet hatten. Aus dieser Strafe mag man eine solche Lehre, so zu guten Sitten dienet, nehmen, nemlich, daß man also im Glauben, in der Gottseligkeit und Gedult leben soll, daß wir gleichwol den grossen Hansen nicht schmeicheln, und ihre Sünde nicht zudecken und verheelen. Denn wo das geschiehet, so beschweren und beladen wir uns selbst mit fremden Sünden. Die Alten soll man zwar mit keiner Bitterkeit strafen, sondern sie vermahnen, auf daß der Jüngere wider den Alten nicht stoltz sey, wie Esaiä am 3. v. 5. stehet: und zu unsern Zeiten schleichen eben solche böse verderbte Sitten algemach herein; sondern es soll ein Unterscheid zwischen dem Obersten und Untersten, zwischen Eltern und Kindern seyn. Der Vater ist der Gewalt und Noth halben mehr und gröſſer, als der Sohn; darum soll sich der Sohn mit nichten gegen den Vater halten, gleichwie sich der Vater gegen den Sohn hält: und GOttes Wort saget im 3. B. Mosis am 19. Cap. v. 32: **Vor einem grauen Haupte solt du aufstehen, und die Alten ehren.**

288. Also verheelet Isaac die Sünde des Königes und seiner Freunde nicht, er heuchelt ihnen nicht, sondern strafet sie mit gebürlicher Reverentz, und saget: **Warum kommet ihr zu mir, so ihr mich doch hasset?** Wisset ihr nicht, daß ihr gesündiget habet? Denn **warum habt ihr mich von euch getrieben?** Ich will mich zwar nicht weigern mit euch Gespräche zu halten; ich weiß aber, daß ihr voll Hasses und Neides seyd.

289. Auf solche Weise soll man die Sünde nicht rechtfertigen, man soll auch den nicht loben, der gesündiget hat; wo es aber irgend ein Alter ist, der eine Sünde begangen hat, soll man ihn freundlich vermahnen. Als, wenn der Sohn seine Eltern um irgend einer Sünde willen strafet, soll er sagen: Mein lieber Vater, meine liebe Mutter, dis lässet sich ansehen, als das frommen ehrlichen Leuten nicht wohl anstehe. Einem alten Manne stehet es zumal übel an, daß er Hurerey, Ehebruch, oder andere dergleichen Sünden und Schande treiben soll. Einem Propheten aber [oder Prediger] gebühret, daß er bisweilen etwas härter und schärfer strafe; gleichwie alhier an dem Exempel Isaacs zu sehen ist.

290. Dieweil aber der König mit seinen Freunden sehen, daß die Strafe billig und recht ist, bekennen sie ihre Sünde, und nennen ihn **einen Gesegneten des HErrn.** Als wolten sie sagen: Wir erkennen, daß wir unrecht gethan, dieweil wir dich unbilliger Weise gehasset haben; denn wir haben nicht gewust, daß du ein Gesegneter des HErrn wärest. Wir haben zwar wol gesehen, daß du gewachsen und reich worden bist; wir haben aber nicht gedacht, daß man solches dem göttlichen Segen müste zuschreiben: nun aber sind uns die Augen, darzu auch unsere Hertzen und Ohren aufgethan, und erkennen gerne, daß wir dich unbilliger Weise beleidiget und vertrieben haben.

291. Sie entschuldigen und leugnen zwar die Sünde nicht, sondern lindern sie etwas; bekennen aber doch genugsam, daß sie Schuld haben, da sie sagen: **Wir sehen mit sehenden Augen, daß der HErr mit dir ist.** Also begreiffen sie zugleich miteinander und fassen zusammen das Bekänntniß ihrer Sünde und die Erkänntniß der göttlichen Güte und Gnade an Isaac; denn er ist noch der Meynung gewesen, daß sie mit ihm noch nicht versöhnet, sondern dermalen noch Feinde wären. Darum

um saget Abimelech: wir sind dir nun nicht übel gewogen, sintemal wir nun mit sehenden Augen sehen, daß GOtt mit dir ist. Und wir wollen auch zugleich mit dir seyn in der Gemeinschaft einer Kirche und eines Glaubens, wollen deinen GOtt erkennen und ehren: darum soll ein Eyd zwischen dir und uns seyn. Denn wiewol wir nicht beschnitten sind, so wollen wir dennoch den rechten Glauben von dir lernen, und wollen des zeitlichen Friedens und Gemeinschaft theilhaftig seyn: sey du nur unser Freund, und thue uns keinen Schaden, wir wollen dich nimmermehr beleidigen [oder erzürnen]; gleichwie wir dir bisher ja nichts, denn gutes gethan haben.

292. Also entschuldiget sich Abimelech so viel, als er kan. Er hat zwar Isaac sein Gut nicht genommen, hat ihm nichts mit Gewalt geraubet, so auch, daß diese Linderung sich ansehen lässet, als sey sie billig und recht; es war aber doch durch die Diener sein Hertze also erbittert, daß er Isaac gebot aus dem Lande zu ziehen. Sonst, saget Abimelech, dieweil du in unserm Lande fremde wareſt, haben wir dich freundlich und mit gutem Friede ziehen lassen, haben dir gar kein Leid gethan, und so dir die Hirten die Wasserbrunnen haben genommen, so ist dir doch solch Unrecht und Schaden durch den göttlichen Segen reichlich erstattet worden. Darum bitten wir, du wollest uns verzeihen, was geschehen ist.

293. Dis ist die Demuth und Bekehrung des Königes Abimelechs: dargegen zancket Isaac auch nicht, expostuliret und streitet nicht über irgend einer Sache, sondern freuet sich von wegen des guten Willens des Königes und seiner Freunde, und richtet ein Mahl an, auf daß der Eyd, der Friede und Schutz zwischen ihnen beständig und gewiß seyn möge. Und also, da Isaac ist getrostet worden, wird er nun erhöhet über die, so ihn zuvor gehasset und verfolget hatten.

v. 32. 33. Desselbigen Tages kamen Isaacs Knechte und sageten ihm an von dem Brunnen, den sie gegraben hatten, und sprachen zu ihm: Wir haben Wasser gefunden. Und er nannte ihn Saba, daher heisset die Stadt Ber-Saba, bis auf den heutigen Tag.

294. Hier kömmt noch ein anderer Segen. Nachdem er mit Abimelech Friede gemachet, giebet ihm GOtt einen neuen Brunnen. Durch welch Exempel wir vermahnet werden, daß man auf den Trost harren soll, der nach der Trübsal kommen wird. Denn diese Veränderung währet in dem Leben der Heiligen für und für, nemlich, daß nach der Trübsal Trost folget, und wiederum, nach dem Troste eine andere Trübsal: so lange aber GOtt lebet, ist es gewiß, daß wir auch leben werden: Denn unser keiner lebet ihm selbst, und niemand stirbet ihm selbst: leben wir (saget St. Paulus Röm. 14, 7. 8.) so leben wir dem HErrn, sterben wir, so sterben wir dem HErrn. Es sey gleich Tag oder Nacht, Creutze oder Freude, alles ist GOttes: niemand ist ihm selber kranck, sondern dem Herrn: wer da schläfet, der schläfet dem HErrn: wer da isset, der isset dem HERRN: es ist alles gut, wenn du GOttes Wort höreſt.

295. Von dem hebräischen Wort Saba ist droben im 21. Cap. (§. 317. sqq.) gesaget worden, nemlich, daß es zweyerley Bedeutung hat, als von der Zahl, die

sieben bedeutet, und vom Eyde: und das lateinische Wort, Septem, lässet sich ansehen, als sey es von dem hebräischen herkommen; gleichwie wir Deutschen dasselbe Wort auch ausreden, sieben. Hieronymus will haben, daß man es an diesem Orte auslegen soll, daß es so viel heisse, als Saturitas, eine Fülle. Denn dasselbe heisset Saba auch, das hier so viel heissen soll, als wenn man saget, puteus saturitatis, ein Brunnen der Fülle, oder ein voller Brunnen. Aber die Rabbinen der Hebräer halten hart darüber, daß man es nach seiner rechten eigentlichen Bedeutung verdolmetschen soll, daß es heisse, puteus iuramenti: und dasselbe gefället mir auch besser, daß es ein Brunnen des Eydes genannt werde, und nicht der Fülle. Gleichwie er droben ist genannt worden, ein Schwörborn; welchen Namen man zu Erffurt auch einem Brunnen gegeben hat.

296. Zuletzt solte man auch an diesem Orte die heimliche Deutung der Brunnen suchen. Ich habe aber darzu nicht so grosse Lust, wie Origenes und Hieronymus haben. Ich frage nichts darnach, denn allein so ferne, als sie den Verstand der Historie zieren, welchen man schlecht aus der einfältigen Historie nehmen kan. Und daselbst sind die Allegorien oder heimlichen Deutungen gleichwie Blumen, so unter dem einfältigen Verstande der Historien gestreuet werden: man kan aber damit nichts bewähren oder beweisen; welches Augustinus von den Figuren auch gesaget hat.

297. Wo aber ja jemand eine heimliche Deutung haben wolte, der mag die drey Brunnen ziehen auf die drey Hauptstücke der heiligen Schrift, nemlich, auf das Gesetze, auf die Propheten, und auf das Evangelium. Denn das Gesetze ist Eseck, das ist, wie man in der deutschen Sprache saget, es ist Ezig: ja, in der Seele oder Gewissen ist es Ezig: denn das Gesetze richtet nur Zorn an, Röm. 4, 15 Die Propheten sind Sitna; denn wo sie auf das Gesetze dringen, so ist da der Zorn und Feindschaft GOttes; nicht, daß solches vom Gesetze solte herkommen, sondern um der Philister willen; aus dem Guten wird Böses. Das Evangelium aber ist Rehoboth: wo dasselbe in der gantzen Welt ausgebreitet wird, machet es die Gewissen weit [und bringet ihnen Trost]. Dis mag die heimliche Deutung seyn dieses Textes: wer nun will, der mag dieselbige gebrauchen.

v. 34. 35. Da Esau vierzig Jahre alt war, nahm er zum Weibe Judith, die Tochter Beri, des Hethiters, und Basmath, die Tochter Elon, des Hethiters, die waren beyde sehr bitter gegen Isaac und Rebecca.

298. Dis sind Exempel der heiligen Patriarchen, an welchen wir nicht alleine sehen, wie sie so einen trefflichen Glauben gehabt, sondern auch, wie sie sich so höchlich befliessen haben, die Wercke der Liebe, Gedult und allerley Tugenden zu üben. Bisher haben wir gesehen, wie viel schwere Trübsal Isaac erlitten habe, da er mit Anfechtung, so ihm von den Fremden begegnet, geplaget ist: wie er unter den Heyden, als ein Fremdling, umher gezogen; welche Heyden, wo sie nicht öffentlich seine Feinde gewesen sind, so haben sie ihm doch mit heimlicher Feindschaft, mit bitterem Haß, und daß sie ihm heimlich nachgestellet, viel Mühe und Arbeit gemacht. Und das sind noch äusserliche Anfechtungen gewesen.

299. Hier

299. Hier aber folget nun der Anfang eines viel greulichern Unglückes, nachdem er alle Anfechtung überwunden hat, damit er samt seinem Weibe, Kindern und Gesinde fast hart geplaget worden, davon er schon vollkommene Gedult gelernet hat, und die Heyden, unter welchen er gewohnet, auch nun jetzt mit ihm vertragen sind, und die Kirche oder Gemeinde GOttes in gutem Friede und Ruhe gewachsen und zugenommen hat, also, daß immer mehr und mehr Zuhörer von allenthalben herzugelaufen sind; über das auch mit leiblichem Segen begnadiget ist. Denn GOtt giebet ihm Früchte der Erde vollauf, darzu seine lustige Brunnen und allerley Nothdurft: in Summa, er hat Friede und Ruhe, und alles vollauf.

300. Nun aber fangen die Anfechtungen in seinem Hause an, und die viel schwerer sind, als die vorigen gewesen. In Summa, nun kömmt eitel Jngwer, Pfeffer, Kellershalß, Jammer und Hertzeleid, da er nun alt ist, und hoffet, die Anfechtungen sollen ein Ende nehmen, dieweil er von so vielem Jammer und Elende, so er erlitten hat, ermüdet und ausgemergelt ist. Denn er ist nun schier ein Hundertjähriger; welches man daraus abnehmen kan, dieweil Esau und Jacob geboren sind worden, da Jsaac im sechzigsten Jahre seines Alters gewesen, und Esau, da er vierzig Jahre alt war, ein Weib nimmt: darum sage ich, ist Jsaac hundert Jahre alt. Derselbe alte Mann wird nun jetzt auf das neue mit schwerer Anfechtung in seinem eigenen Hause geplaget und gezüchtiget: da es sich ansehen lässet, daß nun alles Unglücke vorüber und überwunden sey, da hebet sich erst ein neu Creutze und Angst an.

301. Dieweil aber uns eben dasselbe auch pfleget zu begegnen, sollen wir gedenken, daß dis uns zum Exempel geschrieben ist, auf daß wir sehen, wie GOtt seine Heiligen, denen er das Wort gegeben und das ewige Leben verheissen hat, auf so mancherley Weise, und so hart pfleze zu versuchen in diesem elenden Leben, daß der Spruch des heiligen Pauli im Buche von der Apostel Geschichten am 14. Cap. v. 22. wahr sey, da er saget, **daß wir durch viel Trübsal müssen in das Reich Gottes gehen.**

302. Denn also leidet Jsaac in seinem Hause viel schweres Unglück, vom hundertsten Jahre seines Alters, bis auf das achtzigste über hundert. Das hat er alles leiden und in sich fressen müssen, bis an die Zeit, da Joseph, seines Sohnes Jacobs Kind, in Egypten ist vertrieben worden. Denn in demselben Jahre, oder um die Zeit, ist er gestorben, und hat denselbigen Jammer alle gesehen und erlitten, der hernach folgen wird an Jacob, seinem Sohne; an Joseph, Jacobs Sohne; an Esau, der abtrünnig ist worden; an der Dina, so beschlafen ist worden; an Ruben, der auf seines Vaters Jacobs Bette gestiegen. Dieselbigen vielen, grossen und schweren Anfechtungen, damit er diese achtzig Jahre ist geplaget worden, haben ihn endlich müssen auffressen.

303. Derohalben sind diese Patriarchen rechte Heiligen, und wenn wir mit denen solten verglichen werden, so sind wir gar nichts: ja, es haben sich alle Bischöfe, Märtyrer und Apostel, ihrer hoch verwundert, und haben gedacht: Wir sind zwar in dem ersten Grade, und müssen viel leiden; aber das alles ist nichts, gegen die Anfechtungen der Patriarchen zu rechnen; und darum haben sie dieselbigen auch also geehret, daß sie sich ihrer selbst, gegen die Patriarchen zu rechnen, geschämet haben. Denn es ist einem Märtyrer um eine oder eine

halbe böse Stunde zu thun: hier aber ist der Anfechtung, der Mühseligkeit und täglichen Jammers kein Ende. Denn, lieber GOtt, wie ist das so ein grosser Jammer und Elend, daß er ganzer achtzig Jahre in seinem Hause mit höchstem Schmertzen solch Unglück hat müssen ansehen und leiden. Und ist das kein gemeiner Jammer und Unglück, sondern ein sonderlicher und der höchste Jammer und Elend gewesen.

304. Es ist aber niemand so beredt, der die Gedult Isaacs genugsam könte ausreden; gleichwie die Gedult Abrahams und Jacobs auch hoch gerühmet wird. Daraus gnugsam zu sehen ist, daß diese drey Patriarchen GOtt fürnemlich lieb gewesen, und darum sie auch des Namens der Patriarchen und der allerheiligsten Märtyrer wohl werth sind. Und wir möchten sie wol billig unter allen andern Heiligen gleichwie eine Dreyfaltigkeit der Heiligen (wenn man also reden möchte,) nennen; denn sie haben sich weder die Grösse, noch die Menge der Anfechtungen, darzu auch, daß sie für und für gewähret, überwinden lassen; sondern haben mit grossem starckem Muthe diese Anfechtungen alle männlich und ritterlich überwunden, und darüber triumphiret: und wir werden endlich am Jüngsten Tage die Ehre solcher Uberwindung sehen, und uns deren verwundern: jetzt mögen wir sie etlichermasen bedencken und anschauen.

305. Vor den Papisten aber ist dis alles gar verborgen, um des einigen Aergernisses willen, daß sie Ehemänner gewesen, Weib und Kind gehabt, ꝛc. keinen ehelosen Stand geführet haben. Denn das ist im Pabstthume allein die Heiligkeit gewesen, wo einer im ehelosen Stande gelebet hat; darum können sie diese schönen Lichter, ja, die Sonne und Mond der allerschönsten Tugenden, an den heiligen Patriarchen nicht sehen.

306. Derohalben werden wir dadurch gelehret und unterwiesen, nicht allein, daß wir solchen Exempeln der Patriarchen sollen nachfolgen; sondern, daß wir auch schamroth werden, und uns selbst schämen, lernen, daß wir, gegen diese Patriarchen zu rechnen, so gar nichts sind. Denn wir müssen uns hier schämen und sagen, Augustinus und Ambrosius sind nichts; welche zwar ihre Gaben gehabt haben, aber mit diesen heiligen Vätern nicht einmal zu vergleichen sind, welche GOtt allenthalben mit so grosser Gedult und Demuth gehorsam gewesen. Darum spricht GOtt nicht vergeblich, **er sey ein GOtt Abrahams, Isaacs und Jacobs**, 2 Mos. 3, 6.

307. So lasset uns nun die Anfechtung, so Isaac in seinem Hause gehabt, überlaufen. **Da Esau vierzig Jahr alt gewesen**, saget der Text, **hat er zwey Weiber genommen, die beyde sehr bitter gegen Isaac und Rebecca waren.** Dis sehr schwere Creutz hat Moses mit kurtzen Worten beschrieben. Er zeiget an das Alter des Esaus: denn zu der Zeit haben sie etwas eher Weiber genommen, als vor der Sündfluth: nach der Sündfluth ist es gebräuchlich und auch geboten gewesen, daß sie haben Weiber genommen, wenn sie an ihre vierzig Jahre gekommen sind.

308. Darnach schreibet auch Moses, daß Esau zwey Weiber genommen, die fremde oder Heydinnen gewesen sind: daraus wir abnehmen können, daß er habe in Syrien ziehen, und eine von seinen Bluts-Verwandten nehmen wollen, das vor ihm sein Vater Isaac auch gethan, und hernach Jacob auch thun wird.

309. Es lasset sich ansehen, als habe Moses wollen anzeigen, daß Esau mit den Männern und Jünglingen, den Hethitern, einen Bund gemacht: und, auf daß derselbe

selbe möchte kräftiger seyn, so habe er derohalben ihre Töchter oder Schwestern zur Ehe genommen, so doch die Heyden vorlangst von GOTT verdammt gewesen; gleichwie er droben diese sieben Völcker erzehlet und sie verdammet hat, da er saget im 15. Cap. dieses ersten Buchs v. 16: **Die Missethat der Amoriter ist noch nicht alle**; welches ohne Zweifel Esau gewust hat. Nicht, daß sie GOtt gäntzlich verworfen hätte: denn Juda, einer von den zwölf Patriarchen, ist ein Vater C. Christi, von deß Saamen C. Hristius gekommen ist; dieser hat eine Cananitin zum Weibe genommen, die Suah; und die Thamar hat durch Hurerey und Blutschande Phares und Zaram gezeuget. Derohalben hat GOtt diese Heyden verdammet, aber doch gleichwol aus dem Geschlechte und Geblüte solcher verdammten Völcker etliche Mütter erwählet.

310. Und kan wohl seyn, daß es Isaac anfänglich nicht so sehr verdrossen hat, daß Esau Hethiter zu Weibern genommen hatte, und derselbigen zwar zwey zugleich. Er hat vielleicht gesehen, daß dis bey denselbigen Völckern ein gemeiner Gebrauch gewesen ist. Gleichwie Abimelech auch viel Weiber gehabt, und im gantzen Morgenlande eben derselbige Gebrauch auch gewesen ist. Darum halte ich, daß der zwey Ursachen keine das Hertze Isaacs und Rebecca erbittert, und sie betrübt gemacht habe. Aber daher hat sich das Creutz und die Trübsal dieser sehr heiligen Eltern erhoben, daß sie diese zwey Weiber ihres Sohnes in ihr Haus haben fuhren müssen, von welchen darnach aller Lermen und allerley Verletzung und Widerwille entstanden ist.

311. Die Mönche im ehelosen Stande wissen von dem Creutz und Mühseligkeit im Haus-Regiment gar nichts. Es ist aber warlich beyden Eltern ein sehr hart und schwer Creutze gewesen, fürnemlich aber der Mutter, welche bis an ihr neunzigstes Jahr mit grosser schwerer Mühe und Arbeit das Haus allenthalben regieret hatte: nun aber, da sie Alters und vieler Sorgen halben, so sie über der Haushaltung gehabt, fast ausgemergelt ist, muß sie noch die jungen Weiber in ihr eigen Haus nehmen, dieselbigen von dem Ihren nähren und unterhalten, daß sie die alte Schwieger nur wohl martern und plagen, und nach ihrem eigenen Muthwillen alles im Hause verwirren, und das unterste zu oberst kehren. Denn also saget Moses: **Sie waren beyde sehr bitter, und betrübten Isaac und Rebecca.**

312. Waserley aber die Anfechtungen gewesen seyn, deß gedencket die Schrift nicht ausdrücklich: und ich halte, daß die Eltern nicht gleich um irgend einer geringen Schuld willen erzürnet und erbittert worden sind; gleichwie im Haus-Regimente viel geringe Verletzung sich zu begeben pfleget. Denn beyde, Isaac und Rebecca, sind fast wohl geübet gewesen, Unglück und Trübsal zu leiden, und haben bey ihnen die Uberwindung und Sieg des Geistes gehabt. Solche Leute lassen sich ja nicht leichtlich erzürnen.

313. Derohalben wird es irgend eine schwere und treffliche Ursache müssen gewesen seyn: dieselbige können wir aber einiger Maasen wol heraus klauben und verstehen lernen, wenn wir die zehn Gebote werden fleißig ansehen: dieselbigen werden wol anzeigen, welches die Ursachen gewesen seyn dieser Anfechtungen. Darnach lasset uns hieher ziehen das Exempel Hagar, welches droben, 1 Mos. 16, 4. ist erzehlet worden. Denn dieweil sich dieselbige wider ihre Frau

hat

hat aufleinen dürfen, und sie betrüben, was meynest du, solten wol diese Weiber nicht gethan haben? Denn die werden sich ohne Zweifel gerühmet und gesaget haben: wir sind des erstgebornen Sohnes Weiber, die Erstgeburt ist unser. Denn Jacob ist gar verachtet und verworfen gewesen, Esau aber hat sich gehalten wie ein Priester, und wie einem Fürsten und rechten Erben in der Kirche und im Hause zustehet. Derohalben haben auch die fremden Weiber nicht wollen Mägde, sondern selbst Hausmütter seyn, und solche Ehre im Hause haben und erhalten, gleich als Weiber des erstgebornen Sohnes.

314. Diese Ehre und Herrlichkeit hat sie sehr stolz und hoffärtig gemacht: daher es gekommen ist, daß Isaac und Rebecca allerley Unbilligkeit haben leiden müssen. Und wie solten sie sich anders gehalten haben, dieweil proben gesaget ist, daß Esau selbst auch der Art gewesen, daß er sich also gerühmet, und so wilde Sitten gehabt hat? Wie meynest du, wird er mit so grossem Stolz bey seinen Weibern gerühmet und gesaget haben: Ich bin der Erstgeborne: das Erbe gehöret mir zu: ich habe die göttlichen Verheissungen, so meinem Vater geschehen sind: die gehören alle aus göttlichem Recht mir zu: ich werde der Vater seyn des künftigen Saamens: ich werde das Land besitzen. Und so oft Isaac vor seinem Gesinde, beyde von den geistlichen und leiblichen Verheissungen, geprediget hat, so oft hat Esau ihm dieselbigen zugeschrieben [und nur auf sich gezogen, und wird schlecht gesaget haben]: Ich bin der Erstgeborne und der rechte Erbe dieser Verheissung, und ihr seyd Weiber des Erstgebornen: ihr seyd die rechten Hausmütter und Frauen über das gantze Land: unsere Kinder werden dasselbe erben und besitzen: Jacob ist viel geringer denn ich, ist verachtet und [illegible]essen.

315. Das ist die eine Sünde, und die eine Bitterkeit gewesen, nemlich, die grosse Hoffart der zwey Weiber, Judith und Basmath; welche Hoffart diese zwey heiligen Eheleute haben leiden müssen. Denn also wird diese Hoffart Esaus und seiner Weiber recht verglichen mit dem vorigen Exempel Ismaels in Abrahams Hause, da sich Ismael auch dessen gerühmet hat, daß er der Erstgeborne wäre; wie sein Vater selbst bezeuget hatte. Da ist die Sara zornig worden, daß er wolte der Erbe seyn, und ihren Sohn Isaac verstossen. Nein, sagte sie, also hat GOtt nicht geredet, sondern **in Isaac soll dir der Saame genennet werden.** Wiewol nun Ismael nach dem Fleisch der Erstgeborne ist, so ist er doch nach dem Geist der Erstgeborne nicht.

316. Eben dasselbe hat sich in diesem Hause auch also zugetragen. Esau und seine Weiber haben sich des Priesterthums und Regimentes gerühmet, und daß Jacob auf nichts mehr hoffen oder warten solte, denn nur allein, daß ihm ein klein Theil vom Erbe, oder aber irgend eine geringe Gabe werden möchte, daran er ihm solte genügen lassen, und würde also seines Vaters Haus verlassen und in das Elend ziehen müssen; Esau aber, der würde im Hause bleiben, Pac torum seyn, würde darzu der Fürst und Priester, und Vater Christi seyn. Gleichwie aber die Sara über dem Ruhmen Ismaels ungeduldig und zornig worden ist; also ist die Rebecca auch hefftig zornig worden, und hat auf Mittel und Wege gedacht, wie Jacob die Erstgeburt behalten möchte. Und dasselbe hat sie auch endlich erlanget.

317. Es ist aber noch fast dreyßig Jahre verzogen worden. Denn da dieselben vorüber

über gewesen, ist Jacob erst an seines Vaters Statt gekommen, und der Erbe worden, beyde in leiblichen und auch in geistlichen Dingen, und bleibet in seines Vaters Hause; Esau aber hat dasselbe mit Weib und Kindern verlassen. Das ist also unsers HErrn GOttes Gericht, und seine sonderliche Regierung; welcher, wie die Jungfrau Maria Luc. 1, 52. singet, die Gewaltigen vom Stuhl stösset, und die Elenden erhebet. Denn er will und kan die Hoffart nicht leiden, ja, er verstösset und stürtzet der Hoffart halben diejenigen, welche er kurtz zuvor auf den Stuhl gesetzet und hoch erhaben hat; denn er thut beydes, er richtet die Elenden auf, und setzet sie auf den Stuhl, und stösset dieselbigen hernach wieder vom Stuhle.

318. Warum thut aber GOTT das, und warum ist er wider sich selbst? Antwort: Die er von deswegen, daß sie elende sind, erhöhet, dieselben stürtzet er hernach wieder, wenn sie hoffärtig werden. Und ist kein Kayser so großmächtig und gewaltig, den er nicht demüthigen [und vom Stuhle stossen] könte; ja, es ist ihm viel leichter, irgend einen grossen Monarchen zu stürtzen, denn mir, eine Fliege zu tödten. Denn also saget er zum Saul im 1 Buch Sam. am 15. Cap. v. 17: **Ist es nicht also, da du klein warest vor deinen Augen, wurdest du das Haupt unter den Stämmen Israel?** Du bist aber nun stoltz und hoffärtig, und wilt meiner Stimme nicht gehorchen, darum stosse ich dich vom Stuhle.

319. Darum, sage ich, ist das GOttes Werck, daß er die Elenden erhöhet, und wiederum, die Hoffärtigen stürtzet. Dasselbe bezeugen auch die Historien bey allen Völckern. **Er setzet Könige ab, und setzet Könige ein**, spricht Daniel im 2. Cap. v. 21. Dieweil die Könige demüthig sind, schützet er sie und erhält sie bey ihrem Königreiche; wenn sie aber stoltz werden, und verfolgen ihm seine Heiligen oder Gläubigen, so setzet er sie ab.

320. Es ist warlich das Exempel mit Jsmael, 1 Mos. 21, 9. sqq. fast erschrecklich, welcher um seiner Hoffart willen vertrieben und der Erstgeburt beraubet wird, fürnemlich, so viel die geistliche Verheissung belanget. Also wird Esau auch stoltz und hoffärtig, darum wird er verworfen, und ist nicht werth, daß er soll ein Erbe seyn des Landes Canaan und ein Vater Messiä, der in dem Lande regieren solte. Derohalben ist die Erbitterung Jsaacs und der Rebeccä aus der ersten und anderen Tafel gekommen. Aus der ersten, um des Priesterthums willen; aus der andern aber, um des weltlichen Regimentes willen. Denn, die zwey Weiber Esaus haben gerühmet und gesaget: Unser Mann wird den Gottesdienst und die Gemeinde GOttes haben, und Christus wird von unserm Manne geboren werden. In der ersten Tafel soll er das Lehramt führen, in der andern soll er auch das Regiment verwalten. Das ist das Recht des Erstgebornen, deß er sich mit grossem Stoltze gerühmet hat.

321. Droben aber (Cap. 25. v. 23.) ist in der Verheissung gleich das Widerspiel gesetzet und beschlossen worden, da also gesaget wird: **Der Grössere wird dem Kleineren dienen.** Denn GOTT setzet seine Verheissung also, wenn er Gnade und Segen verheisset, daß er GOtt bleibe. Wenn die Verheissung veste seyn und bleiben soll, so ist vonnöthen, daß GOtt selbst auch bleibe und erkannt werde, als der den Segen giebet und verheisset. Ist es aber, daß ich stoltz und hoffärtig werde, so verliere ich die Verheissung. Denn die

Verheissung schleust die Hoffart aus, und begreiffet in sich die Demuth und das Erkänntniß GOttes, der die Verheissung thut.

322. Es haben aber Rebecca und Isaac diese Verbitterung tragen und dulten müssen bis in das dreyßigste Jahr. Denn so lange hat Jacob ohne Weib gelebet, und ist auch vom Gesinde im Hause gegen dem Esau verachtet und verworfen gewesen; welches seiner Mutter grossen und gerechten Schmertzen gemacht hat. Denn, daß man gemeiniglich pflegt zu sagen, daß alle Schwieger ihrer Söhne Weiber pflegen zu hassen, soll man von dieser heiligen Matrone Rebecca nicht sagen. Es ist hier viel ein ander Ding; denn sie sich um die Erstgeburt Jacobs bekümmert, gleichwie die Sara auch that. Da muß man nichts verschweigen, da muß man kein Unrecht leiden, und man muß daselbst von seinem Rechte nicht weichen oder davon abstehen, dieweil es eine göttliche Verheissung ist. Wo man aber das Wort verrathen oder verwerfen, und die göttliche Verheissung verleugnen will, das ist keine Gedult, sondern ist eine Faulheit, ja, eine Verachtung GOttes. Denn ich könte alles leiden, was ich solte, alleine, daß man mir meinen HErrn Christum nicht nehme.

323. Ja, sagest du, es soll ein Christe stille schweigen und Gedult haben mit aller Demuth, soll darzu verzeihen und vergeben denen, so ihn beleidigen. Antwort: Alsdenn höret aber die Gedult, Demuth und alle andere Wercke der Liebe auf, wenn ich den verlieren soll, um deß willen ich leide: wo man GOtt verlieren, sein Wort und den rechten Gottesdienst verleugnen soll, da muß man keine Gedult haben: da müssen wir der göttlichen Verheissung gewiß seyn, die uns ansehet, daß wir uns dieselbe keinerley Weise nehmen lassen.

324. Also, da Rebecca siehet, daß Esau sich mit seinen Weibern hoch erhebet, als sey er der König, und sie die Königinnen, ja, daß sie die rechten Erben seyn, beyde zum leiblichen und geistlichen Segen, da höret die Gedult auf, und gedencket die Rebecca also: Ich werde darnach arbeiten müssen, daß meinem Sohne Jacob der Segen nicht genommen und entzogen werde, sondern, daß er möge der Erbe seyn nach der Verheissung. Und der Heilige Geist giebet der Rebecca den Rath, davon wir hernach hören werden, daß Isaac, der Vater, da er nicht wohl sehen konte, unwissentlich die Erstgeburt von Esau auf den Jacob gewendet hat. Und, gleichwie Abraham die Stimme der Sara hat müssen hören; also muß Isaac auch, wider seinen Willen, der Rebecca gehorchen: und dasselbe richtet die Rebecca aus durch einen heilsamen und gottseligen Betrug, auf daß das Erbe von dem falschen unrechten Erstgebornen genommen, und Jacob, dem rechten Erstgebornen, wiederum zugestellet werde.

325. Dieses ist die eine Ursach der Verbitterung: und dieselbige ist warlich gröſſer gewesen, denn wir gedencken können, die wir dis Ding schläfrig und unfleißig lesen, und auch diesen Kampf nicht verstehen. Zu diesem Jammer und Unglück ist das andere auch gekommen, nemlich, die Abgötterey. Denn diese zwey Weiber ihres Sohnes, welche in der göttlichen Lehre nicht unterrichtet waren, haben dem rechten Gottesdienst und der wahren Religion widersprochen. Vielleicht mögen sie auch wol die Satzung ihrer Väter, der Hethiter, in das Haus ihres Schwähers gebracht, und mit demselbigen Sauerteige die Kirche und Gemeinde GOttes, so Isaac gehabt, verunfftet haben. Ja, das hat erst dieser heiligen Eheleute Hertzen erbittert, da die

Wei-

Weiber über dem Aberglauben ihrer Väter vest gehalten, und denselbigen vertheidiget haben, daß davon Ketzerey und Secten entstanden seyn.

326. Denn das ist das allerärgste und betrübteste: wenn die Kirche wohl angerichtet und bestellet ist, und die Lehrer und Gläubigen einig sind, reden aus einem Munde, haben ein Hertz, eine Feder, wenn wir alle einerley Lehre führen und einträchtig schreiben, und daß alsdenn irgend einer kömmt, der das alles verwirret [und die Leute irre machet], der Doctor und Meister seyn und die gantze Gemeinde auf seine Seite ziehen will: gleichwie Arius aufgestanden, und die gantze Kirche zu Alexandria zerstöret hat. Denn diese sind gleichsam zwey Schwestern und Zwillinge miteinander, nemlich, der Zanck und Hader über der ersten Geburt, und die Ketzerey.

327. Die Ketzer sehen, daß sie nicht können groß und berühmt werden, wenn sie in der Gemeinschaft und Einigkeit der Kirche bleiben. Was soll ich thun, sagen sie, mein Name wird gar verdunckelt, wird in andern Herrschaften und Landen nicht hoch gerühmet; derohalben muß ich einen Weg treffen, dadurch ich mich selbst etwas erheben und hervorthun möge, daß doch die Leute sehen, was ich ausrichten könne. Da erhebet sich denn ein Streit über der Erstgeburt, und über dem Titel oder Namen der Kirche.

328. Die rechte Kirche aber wird von solchen ehrgeitzigen Geistern gar verachtet und gleichsam mit Füssen getreten; gleichwie Isaac und Jacob vom Esau und seinen Weibern alhier für die rechte Kirche nicht seyn gehalten worden. Es sind Narren, werden sie gesaget haben, sie haben zumal einen kleinen Geist; man muß höher fahren. Denn solche Worte hat man zu unserer Zeit vom Müntzer gehöret [daß er hin und wieder saget]: O! der Luther und andere haben wol das Evangelium angefangen, haben es aber nicht hinaus geführet ꝛc.

329. Auf solche Weise haben diese zwey stoltzen Weiber den Esau auch angereitzet die Kirche zu reformiren, und zu ihm gesaget: Du bist der Herr, du magst nach deinem Gefallen alles anrichten und regieren, du wirst nicht irren oder fehlen können: wohlan, laß uns unserer Väter Religion hier auch einführen und in Schwang bringen. Was! dein Vater Isaac ist ein grober Mann, der bleibet immer bey seiner Einfalt, lehret uns nur allein beten. Das ist alles schlecht einfältig Ding, hat gar keinen Schein oder Ansehen, beweget oder erwecket die Hertzen der Menschen nicht. Man muß in die Kirche etwas bringen, das einen Schein habe, und leuchte vor den Augen der Menschen köstlich daher. Unsere Väter, die Hethiter, beten Sonne und Mond an; derohalben lasset uns auch zugleich die Religion und Ceremonien der Hethiter mit halten.

330. Das ist der grosse verderbliche Schade gewesen derselbigen Kirche. Denn die Menschen-Satzungen und Ceremonien haben einen grossen Schein, und fallen den Leuten in die Augen, bewegen den gemeinen Pöbel, daß sie sich der äusserlichen Pracht und des grossen Scheines hoch verwundern. Mit der Weise haben diese zwey heydnischen Weiber ihrer viel unter dem Gesinde und auch etliche Nachbarn zu sich gezogen, und werden gesaget haben: Isaac ist ein alter kindischer Mann, er kan nichts ausrichten: die Rebecca melcket die Ziegen und Kühe; derohalben wollen wir einen andern und viel grössern Gottesdienst anrichten.

331. Also hat die falsche Kirche wegen dem äusserlichen Pracht angefangen zu herr-

schen, die Verheissung aber und die reine göttliche Lehre ist verachtet worden. Denselbigen Jammer haben Isaac und Rebecca müssen ansehen und dulten. Esau ist mit seinen Weibern hervorgezogen worden, und hat seine Eltern verachtet; und haben also weder GOtt recht gedienet, noch ihre Eltern in Ehren gehalten, sondern haben mit ihrem Anhang die guten frommen Eltern erbittert und hart erzürnet.

332. Und eben also gehet es uns jetzt auch noch, die wir sehen, daß so viel Spaltungen und Secten aufkommen, um welcher Ursache willen die Kirche in Angst und fast sehr betrübt ist. Aber es kan ja dis Unglück nicht verhütet werden. Wenn aber die Erstgeburt hinweg genommen ist, alsdenn folget gewißlich die Abgötterey auch hernach. Derohalben ist die Kirche, so Isaac gehabt, in grosser Gefahr gestanden, welche Gefahr von dem Erstgebornen hat angefangen, darzu auch von seinen Weibern; welche beyde das Hertze und die Seele Isaacs und der Rebecca hart betrübet und gantz erbittert haben. Und Isaac hat seinen Schmertzen nicht verschmertzen, oder verschweigen, oder verheelen können; denn es ist eine hefftige Betrübniß gewesen, und die für und für gewähret hat. Denn sie den Isaac und Rebecca nicht allein erzürnet und beleidiget hatten, wie in der gemeinen lateinischen Dolmetschung stehet; sondern haben sie noch immer ohne Aufhören verletzet und erbittert; haben nicht nachgelassen, die beyde, als Isaac und Rebecca, zu erbittern. Solches ist nicht allein einmal, zwey oder dreymal geschehen, sondern die Erbitterung hat lange Zeit gewähret, bis auf den Paroxysmum und harten Kampf; der nun folget.

Das sieben und zwanzigste Capitel

hält in sich VII. Theile.

I. Wie Isaac den Vorsatz fasset den Esau zu segnen, Rebecca aber sich bemühet, den Segen von Esau auf den Jacob zu bringen §. 1-53.

II. Wie Jacob sich anfänglich weigert in der Rebecca Rath zu willigen, wie ihn aber die Rebecca endlich dahin bringet, daß er ihr folget §. 54-83.

III. Wie Rebecca den Jacob zubereitet, und Jacob also zu dem Isaac gehet, den Segen zu erhalten, und von ihm nicht erkannt wird §. 84-112.

IV. Wie Isaac den Jacob segnet §. 113-150.

V. Wie Esau den Segen verlanget von Isaac: wie Isaac sich weigert, und Esau sich über Jacob beschweret, bey Isaac inständig anhält um den Segen, und endlich ein Stück des Segens erhält §. 151-193.

VI. Wie Esau um des Segens willen auf Jacob zornig wird, und den Vorsatz fasset ihn zu tödten §. 194-218.

VII. Wie Rebecca Esaus Vorsatz erfähret und zu verhindern sucht, und deswegen den Jacob aus seinem Hause zu ihrer Freundschaft in Mesopetamien schicket §. 219-273.

I. Theil,

Wie Jſaac den Vorſatz faſſet, den Eſau zu ſegnen; Rebecca aber ſich bemühet, den Segen von dem Eſau auf den Jacob zu bringen.

I. Wie Jſaac den Vorſatz faſſet den Eſau zu ſegnen.

1. Zu welcher Zeit dieſes geſchehen ſey §. 1. 2.
* Der Vorzug, welchen Eſau gehabt vor Jacob §. 2.
2. Wie alt Jſaac geweſen, als er dieſen Vorſatz gefaſſet §. 3. 4.
* Vergleichung des Alters und der Kindheit §. 4.
3. Warum Jſaac darauf beſteht, daß er den Eſau ſegne, da es doch wider die göttliche Antwort §. 5. ſqq
4. Was darüber vor ein Streit entſtanden, und warum ſich Eſau nicht von ſeinem Vorſatz will abbringen laſſen §. 6. 10.
* Wie Eſau im Hauſe Jſaacs werth geachtet, Jacob aber verachtet geweſen §. 11. 12.
* Von dem Traume der Mutter Auguſtini §. 13.
5. Warum Jſaac den Segen dem Eſau will mitgetheilet wiſſen, Rebecca aber dem Jacob §. 14. 20.
* Fromme Leute ſind nicht zweyzüngig, wie die gottloſen §. 20.
6. Was den Jſaac bewogen, den Eſau bey Zeiten zu ſegnen §. 21.
* Von dem Eſau und Jacob.
a. Wie Eſau dem Vater heuchelt, Jacob aber in Beſcheidenheit ſich zur Mutter hält §. 22. 24.
* Die Art der Heuchler: ꝛc. warum wir der Heucheley ſollen feind ſeyn §. 24. 25.
b. Wie Eſau aus falſchem Hertzen dem Jſaac liebkoſet §. 25 26.
* Wie und warum man aufrichtig vor GOtt wandeln ſoll §. 27.
7. Ob dieſer Vorſatz Jſaacs iſt vollſtreckt worden §. 28.
* Von denen Ceremonien, ſo bey Austheilung des Segens gebrauchet worden.
a. Daß allerdings gewiſſe Ceremonien dabey im Gebrauch geweſen §. 29.
b. Welches die Ceremonien geweſen an Seiten des Segnenden und des Geſegneten §. 30. 31.

II. Wie Rebecca ſich bemühet den Segen von dem Eſau auf den Jacob zu bringen.

1. Ob Rebecca ſich hierdurch nicht verſündiget §. 32. 33.
2. Wie dis eine beſondere That, dazu Rebecca durch GOttes Geiſt getrieben worden §. 34.
3. Wie ſie auf Eurathen des Patriarchen Ebers dieſes gethan §. 35.
* Daß der Heilige Geiſt durch das mündliche Wort kommen §. 36.
* Von der Hoffart, was ſie vor Schaden anrichte §. 37. 38
* Von den Gaben GOttes, wozu dieſelben mitgetheilet werden §. 39. 40.
4. Was die Rebeccam bewogen zu dieſer That: ob ſie hierin gantz und gar zu entſchuldigen, und was zu ihrer Entſchuldigung dienen kan §. 41. 45.
* Die andere Tafel des Geſetzes muß weichen, wo ſie ſich ſtoſſet an die erſte Tafel §. 46. 49.
5. Daß Rebecca hieran gottſelig und wohl gehandelt §. 50.
6. Wie Rebecca dieſe Sache künſtlich und mit ſeinem Betruge getrieben §. 51.
* Von dem Eſſen, ſo bey Austheilung des Segens zubereitet worden §. 52.
7. Wie Rebecca dem Jacob im Glauben beſtehet, ihr in dieſem Handel gehorſam zu ſeyn §. 53.

V. 1-4. Und es begab ſich, da Jſaac alt war worden, daß ſeine Augen dunckel worden zu ſehen, rief er Eſau, ſeinem gröſſeren Sohne, und ſprach zu ihm: Mein Sohn! Er aber antwortete ihm: Hier bin ich! Und er ſprach: Siehe, ich bin alt worden, und weiß nicht, wenn ich ſterben ſoll: ſo nimm du deinen Zeug, Köcher und Bogen, und gehe auf das Feld, und fahe mir ein Wildpret, und mache mir ein Eſſen, wie ich es gerne habe, und bringe mir es herein, daß ich eſſe, daß dich meine Seele ſegne, ehe ich ſterbe.

§. 1.

§. 1.

IN diesem Capitel wird davon gehandelt, wie der Segen der Erstgeburt so wunderbarlicher Weise vom Esau auf Jacob gewendet ist: und wird hier beschrieben das Gerichte und Urtheil GOttes, welches bisher verborgen gewesen, aber endlich geoffenbaret wird. Vor allen Dingen aber soll man mercken und Acht haben auf die Rechnung der Jahr-Zeit, auf daß wir wissen, in welchem Jahre diese Historie geschehen sey. Denn Esau und Jacob sind zu der Zeit sieben und siebenzig Jahre alt gewesen. Denn Jacob ist in Mesopotamiam gezogen, da er seines Alters von sieben und siebenzig Jahren gewesen ist. Daran ist kein Zweifel, die Rechnung der Jahr-Zeit beweiset solches klärlich. Wenn man nun die vorigen sechzig Jahre des Alters Isaacs, ehe denn seine Söhne geboren worden, zu den sieben und siebenzig Jahren thut, so kommen hundert und sieben und dreysig Jahre. Esau hat zwey Weiber genommen, da Isaac hundert Jahre alt war: über diese hundert Jahre hat er darnach gelebet sechs oder sieben und dreysig Jahre; derohalben ist dis, so jetzt hernach folget, geschehen im hundert und sieben und dreyßigsten Jahre des Alters Isaacs.

2. Da aber Jacob in Mesopotamia sieben Jahre gedienet hat, wird er erst im vier und achtzigsten Jahre seines Alters ein Bräutigam. Esau hat vor ihm vier und vierzig Jahre seine zwey Weiber genommen, und hat schon viel Kinder gezeuget, und wird von denselbigen ohne Zweifel auch Kindes-Kinder gehabt haben; denn er war nun sieben und dreysig Jahre ein Ehemann gewesen, in welchen man viel Kinder zeugen kan, fürnemlich von zwey Weibern; darum hat er ein groß Gesinde, und eine eigene Hütte mit seinem Weibe und Kindern; wie wir hernach sehen werden. Er ist der Fürste und Herr im Hause Isaacs, hat zwey Weiber, die sind Frauen im Hause; hat darzu viel Kinder und Kindes-Kinder, und ist der Hoffnung, er wolle ohne alle Verhinderniß an seines Vaters Statt kommen [und allein der Erbe seyn]. Jacob aber ist elend und verachtet, hat keine sonderliche Hoffnung, wartet nur allein etwan auf ein Geschencke: wenn er das empfangen hat, wird er aus seines Vaters Hause hinweg geschicket werden, und das andere alles seinem Bruder Esau lassen. Also haben sie beyde gewartet, und das hat sieben und dreysig Jahre gewähret.

3. Endlich aber hat Isaac gedacht: Siehe, du bist hundert und sieben und dreysig Jahre alt, du must nun auch gedencken auf deinen Abschied aus diesem Leben, und wie du es mit deinen Kindern und Nachkommen ordnen und bestellen wollest. Denn nach der Sündfluth haben die Väter nicht mehr zweyhundert Jahr erreichet, und alsdenn sind sie schier alle gestorben; allein der Eber ausgenommen, der zwey Jahre darnach gestorben ist. Die gantze Majestät und Herrlichkeit der Patriarchen war begraben, so daß Isaac und Eber noch übrig waren; welcher Eber zwey Jahr hernach stirbet. Derohalben ist Isaac allein mit seinen Söhnen der Patriarche und Pabst in der gantzen Welt. Darum hat er also gedacht: Die andern Väter haben nicht zweyhundert Jahre gelebet, einen oder zwey ausgenommen: so will ich auch auf kein länger Leben hoffen. Und es begab sich, saget Moses, da Isaac alt war worden, nemlich, im hundert und sieben und dreyßigsten Jahre, daß seine Augen dunckel worden: vielleicht nicht so sehr von

vom Alter, als sonst irgends von wegen eines andern Unfalles.

4. Aber sonst im Alter pfleget man nicht allein am Gesichte abzunehmen, sondern am Schmecken, Greiffen, darzu an allen Sinnen und Gliedern; denn das Alter ist ein Vorspiel des Todes. Gleichwie auch die kleinen unmündigen Kinder sind, als wären sie todt, sehen und sehen doch nicht, schmecken und schmecken doch nicht: also werden die Alten auch wieder zu Kindern, und werden vom Alter gar kindisch: die Augen werden ihnen dunckel, das Gehöre nimmt auch ab, daß sie schwerlich hören. Derohalben, so bald der Mensch geboren ist, hebet es sich an, daß die Sinnen abnehmen, und wenn der Tod herzu kömmt, da werden wiederum alle Kräfte und Sinnen der Menschen matt und schwach. Da nun Jsaac die Augen dunckel worden, entweder Alters halben, oder aber sonst irgend von wegen einer zufälligen Kranckheit, daß er nicht mehr hat sehen können, da rief er Esau, seinem gröseren Sohne, auf daß er ihn segnen möchte, ehe denn er sterbe.

5. Hier kömmt aber eine schwere und hohe Frage; nemlich: **Warum Jsaac**, nach der göttlichen Antwort, so droben (1 Mos. 25, 23.) der Rebecca ist gegeben worden, noch gleichwol fortfähret, und **den gröseren Sohn segnen will?** Denn das ist ja gewiß, daß er gehöret hat, daß zu der Rebecca durch eine göttliche Antwort ist gesaget worden: **Der Grössere wird dem Kleineren dienen. Item: Zweyerley Leute werden sich scheiden aus deinem Leibe, und ein Volck wird dem andern überlegen seyn.** Und darum hält die Rebecca immer über dem Kleinen, als nemlich über Jacob; Jsaac aber dargegen hält über Esau.

6. Die Jüden bringen hier unnützes Geschwätze hervor, und sagen: Jsaac habe von der göttlichen Antwort nichts gewust, denn die Rebecca habe ihm solches verhalten. Aber das reimet sich nicht, und ist wider die Art und Gebrauch der Eheleute, die solche Dinge einander pflegen zu sagen. Und die Rebecca hat den Schmertzen nicht verheelen können, den sie gefühlet und empfunden hat, da sich die Kinder in ihrem Leibe miteinander gestossen haben. Sie wird ohne Zweifel geklaget haben, wie daß sie in Gefahr ihres Leibes und Lebens stehe, und wird aus Befehl ihres Mannes hingegangen seyn zu Eber, oder zu Sem, auf daß sie seinen Rath oder Meynung hören möchte. Da hat ihr derselbe Patriarch die Antwort gegeben: **Du wirst nicht sterben, sondern zwey Völcker sind in deinem Leibe**, und du wirst eine Mutter werden zweyer Zwillinge, ja, zweyer Völcker: und die Kinder werden in ihrer Kindheit auch nicht sterben, sondern sie werden wachsen und groß werden, und die Verheissung des Lebens haben, auf daß sie wissen, daß sie Patriarchen werden sollen sehr grosser Völcker. Und da sie das gehöret, ist sie wieder zu ihrem Manne gekommen, und hat ihm die Antwort erzehlet mit Freuden [wird gesaget haben]: Sem hat mir gesaget, ich soll zwey Zwillinge gebären, die da leben, und zwey Völcker zeugen.

7. Worauf gedencket aber nun Jsaac nach der göttlichen Antwort, daß der Grössere der Kleinere werden soll? Es ist warlich eine schwere Frage, und ist dis gantze Capitel fast wunderlich. Die Auslegung der andern, so dis erste Buch Mosis erkläret haben, ist gar kalt und eitel unnütz Ding. Jch will gottselig also gedencken, daß zwischen diesen Eheleuten ein freundlicher Streit gewesen, und daß sie sich gütlich miteinander beredet haben über dem

Ver-

Verstand der göttlichen Antwort [haben dessen miteinander nicht so bald können eins werden]. Die Rebecca hat zum Vater sagen mögen: Es läſſet sich warlich ansehen, daß Jacob soll der Erstgeborne werden. Isaac wird dargegen gesaget haben: Du verstehest die Antwort nicht recht, mich dünckets, diese Prophezeyung oder Weissagung sey schon erfüllet, alſo, daß Esau den Jacob, der in Mutterleibe der Gröſſere gewesen, überwunden hat, da er den Kleineren hat wollen unterdrücken; Esau aber iſt der Gröſſere worden, und soll auch nun der Gröſſere bleiben. Rebecca hat das Widerspiel gehalten, und iſt veste auf ihrer Meynung bestehen geblieben, bis daß hernach das vorgefallen, daß der Segen wunderbarlicher Weise auf Jacob gewendet worden iſt.

8. Mittlerzeit aber iſt derhalben zwischen den Eheleuten ein freundlicher Streit gewesen, [da ein jeder über seiner Meynung gehalten]. Isaac wird sich unterstanden haben, die Rebecca von ihrer Meynung zu bringen, wird gesaget haben: Meine liebe Rebecca, du fehleſt, du verstehest die Antwort nicht recht. Rebecca aber wird ihm geantwortet haben: Esau wird der Erstgeborne nicht seyn. Und hat dessen sehr wichtige Argumenten [und gute Ursache] gehabt. Denn Esau war ein Jäger, hat Bündniß gemachet mit den Hethitern, und führet in seines Vaters Haus zwey sehr böſe Weiber: hat seine Kinder nicht gelehret, wie sie ihren Eltern solten gehorsam seyn: daraus hat sie geschlossen, Esau würde verworfen werden. Und das hat ihr der Heilige Geiſt eingegeben, der sie dessen erinnert, daß Esau, der zum ersten gebohren war, der Gröſſere sey, und der andere der Kleinere.

9. Alſo nennen die Eltern zu beyden Theilen ein jeder seinen Sohn, den er lieb hat, den Gröſſern und Kleinern. Solche freundliche oder liebliche Irrungen können zwischen Eheleuten wol täglich vorfallen. Daſſelbe iſt hier auch alſo geschehen über der Sache, die nicht schlecht oder geringe war, und hat dieser Streit zwischen ihnen gewähret, bis daß es sich alhier nun umkehret. Die Rebecca hält den Esau für den Gröſſern, und schlieſſet, daß er derohalben der Erstgeborne nicht könne werden, laut der göttlichen Antwort: darnach, so hatte er auch die Erstgeburt verachtet und verkaufet. Dis hat sie alles fleiſsig gemercket und behalten; gleichwie denn die Weiber ihre Gedancken auch haben.

10. Isaac hat aber eine Meynung gefasset, die dieser stracks zuwider iſt, und hat für sich die Regel oder das Gesetze; nemlich: Esau iſt der Erstgeborne, derohalben so gebühret ihm auch das Recht der Erstgeburt. Gleich als da man in der Grammatick saget: die Nomina, die sich endigen auf den Buchstaben a, sind generis fœminini; es werden aber doch etliche ausgenommen. Alſo machet die Rebecca auch eine Exception und Translation: der Vater bleibet stracks an der Regel hangen ohne alle Exception. Und kömmt das auch darzu, daß Esau die Poſſeſsion hat: er regieret das Haus, und iſt Herr im Hause; Jacob aber bleibet immer ein Knecht, lebet ohne Weib, und iſt gleichwie sonſt ein Knecht im Hause, hat gar kein Regiment, diese ganze sieben und dreyſsig Jahre.

11. Diese Beschreibung der Person, und wenn man die alſo gegeneinander hält, hilft viel und erkläret auch die Historie. Esau führet nicht allein das Haus- und Welt Regiment, sondern verwaltet auch allenthalben das Kirchen-Regiment [mit der

der Religion und Gottesdienst]: in Abwesen seines Vaters hat er geprediget, gebetet, geopffert, Vieh geschlachtet zum Opffer: er ist König und Pabst in derselbigen Kirche und Gemeinde. Seine Weiber sind stoltze hoffärtige Dominæ und Königinnen, die werden sich ohne Zweifel gerühmet haben, daß sie in der Possession sind, und daß Esau, ihr Mann, das Priesterthum und Regiment inne habe. Dargegen aber ist Jacob gar verworfen, ist gleichsam todt und begraben, ist wie ein fauler Klotz, und eine Wurtzel aus dürrem Lande, gleichwie Esaias Cap. 53, 2. von Christo saget. Das ist aber ein Werck GOttes, der aus einem dürren Klotze einen feinen grünenden Baum machen kan.

12. Unterdes aber, dieweil die Sache also gestanden, und ein jeder seine eigene Meynung gehabt hat, wird Esau für den Auserwählten, Jacob aber für den Verworfenen gehalten; nach der Regel und Urtheil aller, die im Hause waren, und darzu auch nach dem Ansehen und Gewalt Isaacs, des Vaters. Alleine Rebecca, die Mutter, ist darwider, welche diese sieben und dreyßig Jahre wird Gedult gehabt haben, und viel hat leiden müssen, so der Sohn und seine Weiber unbillig und mit grossem Stoltze gethan und angerichtet haben. Sie hat den Esau in der Possession müssen sitzen sehen, daß er das Regiment gehabt, geprediget und das priesterliche Amt verwaltet hat, und daß Jacob für ein armes Knechtlein ist gehalten worden, der Wasser und Feuer hat müssen zutragen zum Opffer, und hat andere häusliche Arbeit, wie die Knechte pflegen, thun müssen.

13. Dis lässet sich ansehen, daß es sich nicht übel reime, daß man es an diesem Orte sage. Denn in diesem Leben fället oftmals solcher Streit für über den Dingen, so ungewiß sind und daran man zweifelt. Gleichwie zwischen Augustino und seiner Mutter Monica auch ein Streit, diesem fast gleich, gewesen ist: die Mutter hat Tag und Nacht für ihren Sohn gebeten, daß er möchte von der Secte und Ketzerey der Manichäer errettet werden, welcher Secte er neun Jahre ist zugethan und anhängig gewesen, und war darinnen also gefangen, daß ihn niemand hat erretten, oder ihm widerstehen können, wenn man mit ihm darüber disputiret hat: die Mutter hat ihrer viele darzu gezogen, die mit ihm davon solten reden, und ihn von diesem Irrthume bringen; aber es hat ihn niemand weder überwinden, noch davon bringen können, also, daß seine Mutter darüber jämmerlich in Angst gerathen, und keinen Trost mehr gehabt hat. Daselbst trägt es sich zu, daß sie in der Nacht einen Traum gehabt, da ihr ein Jüngling erschienen, der stund in einem Creiß und redete freundlich mit ihr: Liebes Weib, warum weinest du also? Sie sagte: ich bin betrübt, daß mein Sohn soll verloren werden. Da antwortete ihr der Jüngling: wo du bist, da ist er auch. Da erwachet die Mutter aus dem Schlafe, ist frölich, und erzehlet ihrem Sohne den Traum, und saget: Lieber Sohn, ich habe endlich Trost gefunden, und habe die Verheissung, daß du solt zu meiner Regel oder Glauben bekehret werden; und erzehlete ihm die Worte des Jünglings. Da kehret Augustinus den Spruch um, und saget zu seiner Mutter: Liebe Mutter, du wirst nicht recht gehöret haben, sondern der Jüngling hat also gesaget: Wo ich bin, (und hat das Wörtlein, ich, auf sich und seine Lehre gezogen,) da wirst du auch seyn. Die Mutter hat sich das nicht lassen anfechten, sondern ist beständig bey ihrem Verstande geblieben,

und Augustinus bekennet, daß ihn solche Beständigkeit seiner Mutter sehr beweget habe, daß er desto leichter dem Sinn und Meynung seiner Mutter beygepflichtet.

14. Solcher [freundlicher] Zanck oder Streit ist gemeine, beyde zwischen Eheleuten, und sonst auch zwischen guten Freunden: als, zwischen dem Pomponio und Ciceron, und hier, zwischen Isaac und Rebecca. Und sie haben nicht alleine über dem Verstande der Antwort disputiret, sondern auch beyder, des Esaus und Jacobs, Art und Sitten fleißig gegeneinander gehalten. Meine liebe Rebecca, wird Isaac gesaget haben, du siehest, daß Jacob ein schlechter einfältiger Mensch und verzagt ist, und daß er weder nach dem Regimente oder Priesterthum etwas fraget; Esau aber führet einen Bogen, Pfeil und Schwerdt, der wird hurtiger und geschickter seyn zum Regimente. Gleichwie wir uns pflegen Gutes zu versehen zu denen, die wir sehen, daß sie ein wenig etwas fertiger und mehr geübter sind, denn andere, ihre Geschäfte auszurichten

15. Darnach hängt Isaac an dem äusserlichen Verstande, so die Antwort haben soll nach dem Buchstaben. Gleichwie die Juden an dem fleischlichen Verstande der Schrift hangen; denn derselbigen Ebenbild ist Isaac, da er so dunckel siehet, und alt worden ist. Dargegen aber, da die heilige Matrone, Rebecca, durch die Bitterkeit der Weiber Esaus, und die grosse Hoffart ihres Sohnes, verletzet und betrübet worden ist, hält sie durch Erleuchtung des Heiligen Geistes über Jacob, und saget zu ihrem Manne: Esau wird mit nichten der Herr werden, seine Sitten und sein Leben gefallen mir gar nicht, ob er wol dafür angesehen wird, daß er zum Regimente soll geschickt seyn: Jacob demüthiget sich, ist gehorsam, und wird von seinem Bruder gar unter die Füsse getreten: darum ist die Verheissung noch nicht erfüllet: denn die Demüthigen werden erhöhet, und die Hoffärtigen werden gedemüthiget und gestürzet. Denn dis ist eine gewisse Regel in der Schrift, die nicht fehlet, gleichwie St. Petrus saget 1 Epist. 5, 5: **GOTT widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibet er Gnade.**

16. Dieweil nun die Regierung unsers HErrn GOttes damit übereinstimmet, so dringet die Rebecca hart auf diese Regel. Dieweil Esau mercket, daß er von seinem Vater hoch in Ehren gehalten und vorgezogen wird, und derohalben von wegen der Gunst, so er bey dem Gesinde und gemeinen Volck gehabt, stolz und aufgeblasen wird; darum wird er gedemüthiget werden. Und GOtt setzet auch hernach das Widerspiel, also, daß der andere, nemlich Jacob, der jetzt verworfen ist und im Staube lieget, erhöhet wird.

17. Dis sind die Gerichte GOttes. Und das sage ich darum, daß man so viel desto leichter verstehen möge, warum doch Isaac so wunderbarlicher Weise betrogen worden sey, also, daß es schier angesehen wird, als sey es mit dieser Geschichte erlogen oder erdichtet Ding. Denn man muß es dafür gewiß halten, daß er die göttliche Antwort wohl gewust, und daß er fast harte über dem Verstande gehalten habe, daß Esau der Grössere wäre, der zuvor in Mutterleibe von Jacob getreten und überwunden wäre worden, und der würde nun wiederum Jacob, seinen Grössern, unter die Füsse treten und überwinden. Denn sonst [wenn man es also nicht verstehet,] wird man den Text nicht vergleichen können, daß es sich miteinander reimen möge.

18. Der

18. Der Vater hat am Buchstaben gehangen; gleichwie Abraham auch that, der den Jsmael auch für den Erstgebornen gehalten hat: aber die Rebecca hat stärckere Argumenten und bessere Ursachen ihres Verstandes gehabt. Darum dultet sie wol die Hoffart und Gewalt Esaus, und befleissiget sich doch gleichwol in ihrem Hertzen, daß sie auf allerley Gelegenheit Achtung gibet, auf daß sie die Erstgeburt von Esau auf Jacob wenden möchte. Und mit demselbigen Rath ist sie nicht erst in dem Jahre oder Tage umgegangen; sondern hat denselbigen lange Zeit in ihrem Hertzen auf mancherley Weise erwogen, und also gedacht: Jch will sehen, wie ich meinem Sohne den Segen möchte wieder erlangen.

19. Und ist wohl gläublich, daß sie dis nicht von ihr selbst, oder aus ihrem eigenen Verstande erdichtet; sondern, daß sie dessen der Heilige Geist erinnert habe durch den Patriarchen Eber, nemlich, daß sie auf die Exception von der gemeinen Regel gedacht hat: der wird sie vermahnet und erinnert haben, daß der Segen durch göttlichen Befehl, gleich als mit einer sonderlichen Exception von der gemeinen Regel, Jacob, und nicht Esau, zugehöre. Wiewol sich Esau auf den Buchstaben des Gesetzes und auf die Regel verlassen, und sich damit geschützet hat. Aber, wie St. Paulus Gal. 3, 18. saget, **die Kinder des Gesetzes sind nicht die rechten Erben, sondern die Kinder der Verheissungen, die vom Gesetze ausgenommen werden.** Darum weichet die Rebecca von ihrer Meynung nicht, und verlässet sich darauf gewißlich, Jacob solle der Erbe und Herr werden. Dargegen will Jsaac auch von der Regel und vom Gesetze nicht weichen, bis auf den Artickel, da die Mutter und der Sohn anfahen den Vater mit Lügen zu hintergehen und zu betrügen.

20. So ruset nun Jsaac seinem gröſſeren Sohn Esau, und begehret von ihm, er wolte ihm ein Essen machen, darzu er wüste, daß der Vater Lust hätte. Daraus man ja klärlich abnehmen kan, daß er es in seinem Hertzen gewiß dafür gehalten hat, daß Esau der Gröſſere wäre. Denn er redet dis frey heraus mit vollem Vertrauen: gleichwie die frommen heiligen Menschen pflegen zu thun, die sind nicht zweyzüngig, haben auch kein doppelt Hertz; sondern, wo sie hin geneigt sind, dahin sind sie mit gantzem Hertzen geneigt: sie sind entweder nichts, oder sind es gar. Dargegen sind die betrüglichen Menschen mit ihnen selbst nicht eins, sind unbeständig, und haben zweyerley Zungen im Munde. Aber hier ist das Hertz des Vaters Jsaacs unzertheilet: er ist mit vollem Vertrauen auf seinen Sohn Esau gantz verstürtzet, daß der soll der Erstgeborne seyn; darum wird er auch hernach so gar verirret und hart erzürnet, da er mercket, daß er in solcher Einfalt und gewissem Vertrauen betrogen ist. Dasselbe kömmt von der Einfalt, welche das Hertz nicht theilet in mancherley Meynung. Gleich als wer an einen GOtt gläubet, der kan nicht zwey Götter haben; denn da will GOtt das gantze Hertz haben, da er 5 B. Mos. 6, 5. saget: **Du solt GOtt deinen Herrn lieben von gantzem Hertzen.** Derohalben, daß er betrogen wird, kommt von der Ursach her, daß er sich auf seine Meynung, so er gefasset hatte, allzusehr verlassen hat.

21. Esau aber wird hier nun beschrieben, als der sehr gehorsam und fromm sey; darum setzet auch Jsaac alle sein Vertrauen auf ihn, daß er werde der Erbe seyn, der ihm folgen werde: und redet auch mit ihm

nicht anders, als mit einem, der an seiner Statt das Erbe besitzen werde. [Als wolte er sagen:] Mein lieber Sohn, es will nun fast Zeit seyn, daß die Verheissung erfüllet werde. Du bist der Gröſſere und der Erstgeborne; derohalben so wollen wir nun verschaffen, daß du mir im Regiment und Priesterthum am nächsten nachfolgen mögest; denn ich besorge mich, es möchte zwischen dir und deinem Bruder ein Zanck werden, davon ich jetzt länger denn dreyſig Jahre einen Ursprung und Anfang gesehen habe. Derohalben, auf daß solche Uneinigkeit zwischen euch Brüdern nun verhütet werden möge, habe ich mir vorgenommen und bey mir beschlossen, daß ich einen gewissen Erben hinter mir lassen und verordnen wolle, der beyden, dem Regimente und auch der Kirche, möge vorstehen. Darzu erwählet er nun den Esau; denn der ist ihm sehr gehorsam. Und ist Isaac noch in der Meynung, daß Rebecca, die Mutter, ihren soll, welche den Jacob lieb hatte, und hoffet, der solte der Erstgeborne werden. Darum gehen diese Worte Isaacs aus einem solchen Hertzen, das darauf hart gestanden, und dessen wolte gewiß seyn, daß Esau würde müssen für den rechten Erben erkläret werden. **Gehe hin**, saget er, **aufs Feld**, nimm deinen Köcher und Bogen, ꝛc. **fahe mir ein Wildpret, und mache mir ein Essen** ꝛc. **daß dich meine Seele segne, ehe ich sterbe.** Da ist gar kein Argwohn, daß es anders gehen könte; und wird doch gleichwol betrogen werden.

22. Es scheinet aber aus dieser Oration Isaacs, daß sich Esau sein hat wissen zuzuthun bey dem Vater, auf daß er ihn möchte einnehmen. Die Schrift saget zwar das nicht von ihm, daß er seinen Vater habe in Ehren gehalten; sondern, daß er ihm geheuchelt und nur weidlich geschmeichelt hat. Das Klappern gehöret zu dem Handwerck. Er hat sich, sage ich, können zuthun, und sein darzu schicken, wohin er gesehen hat, daß der Vater geneigt gewesen: darnach hat er sich stellen können, als ob er sonderliche Sorge trüge für den Vater, mehr als sein Bruder. Darum verzaget Isaac an dem Jacob, der immer um die Mutter, und darzu gantz bescheiden und stille ist. Es lässet sich mit ihm ansehen, als sey er dazu geboren, daß er solle ein Knecht seyn. Esau aber ist der Herr im Hause, der da pfleget zu jagen, und seinem Vater aus der Jagd gut auserlesen Essen zu bringen: nicht gemeine Speise, als irgend eine Henne, Milch oder Käse, wie ihm die Rebecca und Jacob pflegten zu geben; sondern Wildpret. Und also beweiset er gegen den Vater, daß er seinethalben sich viel mehr befleißige und bemühe, als Jacob oder die Mutter. Und mit solchem Dienst und Fleiß machet er, daß ihm der Vater immer günstiger und je länger je mehr gewogen worden ist, der ihm sonst ohne das sehr günstig war. Ja, also muß man mit denen umgehen, die wir hintergehen und betrügen wollen.

23. Es haben ihm aber auch seine Weiber fleißig darzu geholfen, welche den alten Mann mit ihren Schmeichelworten fein haben schmieren können, und unterdes die arme Mutter über die Maasen sehr betrübet und erbittert, dieweil sie wusten, daß dieselbe übel zufrieden war, daß Esau die Ehre haben, und Jacob also solte verachtet werden. Aber die Rebecca hat gedacht: O Esau, du ehrest deinen Vater nicht schlecht um deinetwillen, als wärest du so fromm; sondern um deines eigenen Nutzens willen: non propter te, sed propter tuum te, wie man gemeiniglich auf lateinisch pfleget

get zu sagen: du meynest damit nicht deinen Vater, sondern dich selbst. Denn er gehet nicht damit um, daß er seinen Vater aus reinem Hertzen ehren wolle, sondern er suchet damit für sich, seine Weiber und Kinder, das Regiment und Priesterthum zu erlangen. Das hat die Rebecca gemercket.

24. Denn also sind alle Heuchler gesinnet. Es sind Wölfe in Schafs-Kleidern, damit sie ihre Eltern, Herren und Brüder ꝛc. betrügen. Isaac hat zwar darauf keine Achtung gehabt; aber Rebecca hat es sein mercken können, und wird diese Practicke durch einen wunderlichen Rath verwerfen. Derohalben ist Esau ein gehorsamer Sohn gewesen; aber GOtt hat davon nichts gewust. Dargegen lässet es sich mit Jacob ansehen, daß er seinen Vater gar mit nichts geehret habe; aber nach dem Urtheil GOttes ehret er seinen Vater allein. Denn GOtt siehet in das Hertz. Esau bringet Hasen und Wildpret, und schmeichelt damit dem alten Vater; darum wird er desto mehr geliebet: aber es ist lauter Heucheley. Daher wird nun die Einfalt Isaacs geehret, der sich mit solcher Heucheley betrügen lässet.

25. Es ist aber zumal ein böses Exempel, und die Gottseligen sollen lernen, daß sie solcher Heucheley feind seyn und den HErrn fürchten. Denn GOtt fraget darnach nichts, wenn einer groß oder viel Ding thut; gleichwie Esau das vierte Gebot erfüllet im höchsten Grad, wie es äusserlich scheinet: aber er thut [in der Wahrheit] nichts wenigers; denn sein Hertz ist nicht rechtschaffen und rein, welches doch GOtt vor allen Dingen haben will. Darnach achtet Esau seines Vaters nicht, sondern ist ihm um seine Erstgeburt zu thun; welches man hernach mehr sehen wird, da er den Segen verloren hat. Denn wo er seinen Vater recht und von Hertzen geliebet hätte, so hätte er auch den Fluch mit Gedult vertragen können, und gesagt: Lieber Vater, wiewol es dir und mir anders geschienen hat, so will ich doch meiner Mutter nun auch gehorchen, und will damit Gedult tragen, und fürlieb nehmen, daß der Segen dermassen von mir ist gewendet worden. Aber sein Hertz siehet viel anders; denn er saget [wie hernach folgen wird]: **Es wird die Zeit bald kommen, daß mein Vater Leid tragen muß; denn ich will meinen Bruder Jacob erwürgen.** Soll man aber also die Eltern ehren? Derohalben hat GOtt das teuflische und mörderische Hertz gesehen, als der die Hertzen prüfet. Esau hat es wol eine Zeitlang können verbergen, daß es der Vater nicht hat mercken sollen; aber darnach fähret er mit Gewalt heraus.

26. Das fordert aber die Ehre, so die Kinder den Eltern zu erzeigen schuldig sind, daß, wenn sie schon etwas wider deinen Willen verordnen würden, daß du ihnen nichts destoweniger gehorsam seyn und bleiben solt. Darum beschreibet Moses den Esau also, daß er ein grosser Heuchler gewesen, der sich mit sonderlichen Diensten bey dem Vater verdient gemacht, und hat ihn doch mit solcher Heucheley schändlich betrogen.

27. Wiewol nun Isaac, der da blind und gar alt ist, von dem Sohn, der dem äusserlichen Schein nach der allergehorsamste war, betrogen worden ist; so urtheilet doch GOtt recht, und wendet den Segen von dem bösen Heuchler Esau auf den frommen und einfältigen Jacob. Und das wird uns zur Lehre und Exempel vorgehalten, auf daß wir lernen GOtt fürchten, den wir mit unserer Heucheley nicht betrügen

kommen, sondern er sieget in das Hertz. Darum ist dis das allerbeste, daß man sein einfältig handele, was man nur zu handeln hat, und mit aufrichtigem Hertzen lebe. Und man soll mit GOtt nicht schertzen, weder in der Religion, noch im Welt-Regiment, noch im Haus-Regiment, darum, daß solcher Schertz und Heucheley nimmer pfleget ungestraft zu bleiben.

28. Nachdem nun der Heuchler sich mit seinen zweyen Weibern und Kindern verbunden und vereiniget hat, daß sie den alten Vater betrügen wollen, und daß er, der Esau, möchte zum Erben gesetzet werden; so folget nun der Rath Rebecca, welcher jenem Anschlag stracks zuwider ist. Denn Rebecca hat eine grosse Kühnheit begangen, und kehret um und verhindert alle Anschläge, so Isaac, ihr Mann, und Esau, ihr Sohn, gemachet hatten.

v. 5-10. Rebecca aber hörete solche Worte, die Isaac zu seinem Sohn Esau sagete. Und Esau gieng hin auf das Feld, daß er ein Wildpret jagete und heimbrächte. Da sprach Rebecca zu Jacob, ihrem Sohne: Siehe, ich habe gehöret deinen Vater reden mit Esau, deinem Bruder, und sagen: bringe mir ein Wildpret, und mache mir ein Essen, daß ich esse, und dich segne vor dem HErrn, ehe ich sterbe. So höre nun, mein Sohn, meine Stimme, was ich dich heisse. Gehe hin zu der Heerde, und hole mir zwey gute Böcklein, daß ich deinem Vater ein Essen davon mache, wie er es gerne hat. Das solt du deinem Vater hinein tragen, daß er esse, auf daß er dich segne vor seinem Tode.

29. Daher gehöret die Beschreibung der Weise, so die Väter gebrauchet haben, entweder wenn sie andere gesegnet, oder aber den Segen empfangen haben. Aber Moses erzehlet nur allein nach der Historie, was der Erstgeborne habe thun müssen, wie er habe müssen gekleidet seyn, die Lehen-Güter des Segens zu empfangen. Uber das setzet er nichts mehr darzu: so sie doch etliche gewisse und sonderliche Ceremonien darzu gebrauchet haben. Gleichwie jetziger Zeit die Fürsten, wenn sie vom Käyser die Lehen empfangen, nicht gekleidet sind, wie sie sonst gemeiniglich ihre gewöhnlichen Kleider tragen; sondern ziehen königliche Kleider an, mit trefflichen Helmen, Schild und Waffen. Das sind äusserliche Ceremonien, und desselbigen Gepränges gebrauchet die Welt, dasjenige, so man vorhat, öffentlich zu publiciren, und dasselbe damit zu zieren. Also hat Moses auf Josua seine Hände geleget, im 4. Buche Mosis am 27. Cap. v. 20. 23. und die Schrift saget: Pones super eum laudes tuas, das ist, du solt ihn vor dem Volck mit einer kurtzen Oration loben, daß sie wissen, wenn er von dir also gelobet ist, daß er dessen werth sey, daß sie ihn hören und ihm folgen sollen. Gleichwie wir auch thun, da die Schüler zusammen kommen, und die Doctores oder Magistri öffentlich abgekündiget werden. Dasselbe geschichet auch also mit den Hochzeiten: da gehen die jungen Eheleute in die Kirche, haben sich mit neuen Kleidern geschmücket, die Nachbarn werden geladen, daß sie auch wollen mit gehen, und solch hochzeitlich Gepränge und gewöhnliche Ceremonien helfen zieren: da bereitet

man

man ein Mahl, dem Bräutigam und der Braut zu Ehren [daß die Leute, so geladen sind, miteinander essen und trincken, und frölich seyn sollen].

30. Eben auf dieselbe Weise haben sie auch etliche sonderliche Ceremonien gebrauchet, wenn sie den Segen der Erstgeburt empfangen haben. **Erstlich** hat man dem Vater müssen ein Essen bereiten. Dasselbe ist ohne Opffer nicht geschehen: sie haben beyde Gott ein Opffer gethan, und haben es also mit dem Opffer angefangen. Gleichwie wir auch, wo wir öffentlich zusammen kommen, mit dem Gebet oder Dancksagung pflegen anzufangen. Und gleichwie wir beten, wenn wir denen die Hände auflegen, so zum Kirchen- oder Predigtamt ordiniret und bestätiget werden: also hat Esau auch anfänglich ein Opffer gethan, darnach hat er dem Vater davon auch etwas vorgeleget zu essen.

31. **Die andere Ceremonie** ist diese gewesen: der den Segen empfangen solte, hat ein priesterlich Kleid, das sich zu dem priesterlichen Gepränge und zu dem Segen der Erstgeburt geremet hat, anziehen müssen. Und da zeiget Moses an, daß die Rebecca in der Possession gewesen, und die priesterlichen Kleider gehabt habe. Jacob hat deren nicht geachtet, und hat es mit der Erstgeburt fast verloren gegeben, hat für seine Person daran verzaget; sie aber bewahret die Kleider mit grossen Sorgen. Sie sind aber dazumal beyde, nemlich Esau und Jacob, sieben und siebenzig Jahre alt gewesen, und sind doch diese Kleider noch immer in der Verwahrung bey Vater und Mutter geblieben, von welchen man sie fordern müssen, wenn man sie hat gebrauchen sollen. Und ich halte, daß die Rebecca dessen ein sonderlich Bedencken gehabt, daß sie die Kleider in ihrer Gewalt hätte, als die Crone, das Scepter, das Königs-Kleid, und was sonst mehr zu der Ehre und Herrlichkeit der Erstgeburt gehöret hat. Dieses können wir also schier aus Mose abnehmen und schliessen von denselbigen Ceremonien.

32. Da kömmt aber nun eine sehr schwere Frage, und ein solcher Knoten, der nicht wohl aufzulösen ist; nemlich: Ob es sich auch gezemet habe, daß Rebecca und ihr Sohn Jacob haben lügen, und den heiligen Patriarchen, da er blind und alt war, in einer solchen grossen und wichtigen Sache betrügen sollen, und also Esau, seinem Bruder, den Segen und die Erstgeburt nehmen? Denn, erstlich, sündigen sie wider das Gesetz und die gemeine Regel: darnach, wider die göttliche Antwort, welche Isaac anders verstanden hat, als es die Rebecca verstehen wolte: zum dritten, wider den Willen und Gewalt des Vaters. Und die Rebecca reisset die königlichen und priesterlichen Kleider zu sich, damit sie Jacob schmücket, und ihn also zum Vater führet; auf welchen der Vater nie gedacht hatte, daß er ihn hätte wollen zum Erben machen.

33. Dis ist ja ein grosser Frevel und Kühnheit, mit einem sehr grossen Betrug und trefflichen Schaden. Denn dieses ist ja keine Schertz- oder diemstliche Lügen, sondern ist sehr schädlich. Denn die Erstgeburt ist ein solch Ding, davon man in Religions- und Kirchen-Sachen pfleget zu streiten, und die das ewige zugleich mit dem zeitlichen Leben an sich hangen hat. Derohalben ist es ja eine grosse Sünde, welche einer nicht meynen solte, daß sie irgend ein Mensch, wenn er auch der allergottloseste seyn solte, geschweige denn solche heilige Menschen, als Rebecca und Jacob, begehen solten. Und es lässet sich ansehen, daß man keine grössere Sunde erdencken

oder

oder, von keiner gröſſern Bosheit sagen könte, auch nach der Welt zu rechnen. Es ist ein sehr böser Betrug in solchen wichtigen Sachen, wider die Antwort und göttliches Gesetz. Darnach, so hat Esau die Possession und das Regiment, beyde, im Hause, und auch in weltlichen und Kirchen-Sachen; und wird doch gleichwol wider dis alles, und wider den Willen des Vaters, von seinem Bruder Jacob darvon gestossen.

34. Ich weiß aber nichts aus den Schriften der Väter, Augustini und der andern, zu finden, das mir helfen möchte diese Frage auszulegen. Denn sie gehen alle vor diesem Texte über [und sagen von diesem Stück nichts]. Derohalben werden wir es müssen errathen. Und ist warlich ein wunderlich Ding, daß dis Weiblein so kühne ist, daß sie ein solch groß Ding hat thun dürfen, und mit so grosser Gefahr ihren Sohn vorstellen in Abwesenheit seines Bruders, und darzu wider des Vaters Willen, welcher auch den Betrug schier mercket, und erschricket gleich, da er die Stimme Jacobs höret, und seine Hände angreifet. Denn er saget v. 22. also: **Die Stimme ist Jacobs Stimme, aber die Hände sind Esaus Hände**; item v. 20: **wie hast du so bald gefunden?** Und Jacob erschrickt selbst auch, da er den Anschlag seiner Mutter höret, und saget v. 12. voller Furcht zu der Mutter: **Ich fürchte, daß ich über mich einen Fluch, und nicht einen Segen bringen werde.** Aber die Rebecca folget stracks dem Geist, der sie geführet und getrieben hat: und darum hat sie diese Gefahr und Aergernisse alle mit grossem Geist und starckem Muth aus den Augen geschlagen.

35. Und es lässet sich ansehen, daß sie diese Sache aus ihrem eigenen Rath nicht also gehandelt; sondern, daß sie denselbigen vorlängst durch anderer Leute Erinnerung in ihrem Herzen also gefasset habe. Sie hat aber ihren Mann nicht überreden können, daß er den Segen wider die Regel auf Jacob hätte wenden wollen. Darum ist sie oft zum Eber gekommen, und wird geklaget haben, daß Isaac von der Regel nicht weichen wolle, und den Jacob segnen. Da hat sie von Eber gehöret, daß er zu ihr gesaget hat: Thue, was du nur thun kanst, Isaac zu betrügen, und das Recht der Erstgeburt hinweg zu reissen: versuche alles, was du nur kanst. Denn der Glaube ist nicht ohne Wort. Darum wird sie ohne Zweifel das mündliche Wort gehöret haben, und hat dasselbe in ihrem Hertzen erwogen; sonst hätte sie dieses nicht anfangen dürfen.

36. Denn der Heilige Geist kömmt nicht ohne Wort; sondern er will durch die Harfe kommen, das ist, durch das Wort, wo man davon redet, und das betrachtet, oder durch die mündliche Stimme des Vaters, der Mutter, oder sonst anderer. Sonst kömmt der Teufel. Aber wie David, Esaias und die gantze Schrift bezeuget, so kömmt der Heilige Geist mit dem Wort und durch das Wort, nach dem Spruch im ersten Ps. v. 2: **Wohl dem, der Lust zum Gesetz des HErrn hat, und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht** ꝛc.

37. Darnach, so pfleget GOtt die Regel bisweilen zu übertreten, darum, daß die, so nach der Regel und nach dem Gesetz Kinder seyn, ihrer Regel auch pflegen zu mißbrauchen. Und sofern ist ihnen das Gesetz nichts nütze. Denn wo du anfängest desselben zu mißbrauchen, so hebet es GOtt auf, daß es nicht mehr gelten muß. Esau war stolz und hoffärtig, wider die göttliche Antwort, und gedachte bey sich selbst also: Jacob ist verworfen, ist gestorben und begraben; und hat also seinen armen

Bruder

Bruder untergedrücket. Zudem hat er auch dulten können den Muthwillen und Bitterkeit, ſo ſeine Weiber gegen ſeine Eltern geübet haben.

38. Derohalben, wenn die Hoffart kömmt, alsdenn höret die Regel auf. Denn GOtt hat die Königreiche und Herrſchaften nicht eingeſetzet, giebet auch denen Menſchen die andern Gaben nicht darum, daß ſie davon ſollen hoffärtig und ſtoltz werden, und wider die Armen und Elenden toben und wüten; ſondern alles, was er den Menſchen giebet, es ſey Reichthum, oder Stärcke, oder Schöne, das giebet er zu ſeiner Ehre, und dem Nächſten zu Nutze.

39. So iſt nun die endliche Urſache der Gaben GOttes, nicht, daß diejenigen, ſo die Gaben haben, darmit luſtiren oder Wohlluſt treiben, und Tyranney oder Muthwillen üben ſollen; ſondern, der rechte Gebrauch der Gaben ſoll zu GOttes Ehre, Nutzen und Wohlfarth des Nächſten gerichtet ſeyn. Aber die Menſchen empfangen den Segen GOttes, Königreiche, Prieſterthum, Stärcke, Kraft, Klugheit, und haben zwar wol die Cauſam efficientem, formalem, materialem, [wie man es in den Schulen nach der Dialectica pfleget zu nennen,] aber nach der Cauſa finali fragen ſie gar nichts, das iſt, worzu ſie die Gaben gebrauchen ſollen. Warum biſt du aber ein König? Warum biſt du ein Fürſte, ein Prieſter, Vater oder Mutter? Ey, darum, wirſt du ſagen, daß ich es in dieſem Leben ſoll gut haben, ſoll meine Luſt haben, in Wohlluſt leben, alle meine Begierde erfüllen: darum bin ich geehret und reich, daß ich dadurch einen groſſen Namen und groſſe Ehre unter den Leuten erlangen möge. Ja, daſelbſt wird die Regel, davon du dich ſo hoch ruhmeſt, gar aufgehoben, und muß nicht mehr gelten.

40. Denn GOTT will ſeinen Segen zu keinem andern Ende ausgeſchüttet und gegeben haben, denn zu ſeiner Ehre, zum Lobe deß, von welchem die Gaben herkommen, und zur Wohlfarth und Beſſerung der Kirche. Die Obrigkeit hat darum ihre Ehre, daß ſie der Gemeinde und den Unterthanen möge nütze ſeyn. Mann und Weib werden darum in den Eheſtand zuſammen gefüget, daß ſie Kinder zeugen, und dieſelbigen zum Nutzen dem Haus- und gemeinen Welt-Regimente aufziehen ſolien. Aber die Welt ſchneidet die endliche Urſache in allen Gaben GOttes ab.

41. Das hat die Rebecca gemercket, und hat die göttliche Antwort etwas fleißiger angeſehen und betrachtet, als Iſaac, ihr Mann, der nur allein an der Regel iſt behangen geblieben; nemlich alſo: Eſau iſt zum erſten geboren, und Jacob zuletzt; darum ſo iſt Eſau auch der Erſtgeborne. Dargegen aber hat ſich die Rebecca an die Verheiſſung gehalten: ſie hat die Cauſam materialem nicht vor ſich, ſondern die formalem [wie man es nach der Dialectica nennet,] hat ſie vor ſich. Denn das Leben und die Sitten Eſaus reimen ſich mit der Antwort nicht. Darum hat ſie alſo gedacht: Mein Sohn Eſau hält ſich alſo, daß ich ſehe, daß er der Erſtgeborne nicht werden wird. Darnach hat er ſeine Erſtgeburt auch verkaufet, und hat die endliche Urſache der Erſtgeburt, dahin ſie eigentlich gerichtet iſt, verachtet, und geſaget: Ich will nur jetzt das rothe Gerichte hinnehmen; das iſt ſo viel geſaget: Wenn ich nur der Herr und Fürſte und Prieſter ſeyn mag, ſo frage ich nach der endlichen Urſache, was den Nutzen der Kirche belanget, gar nichts: ich gedencke nur darauf,

daß ich nach meiner eigenen Begierde leben und grosse Ehre haben möge. Also hält nun Isaac über der Regel; aber die Rebecca dringet auf die Exception. Denn Esau hält sich also, daß er der Erstgeborne nicht ist, und auch nicht seyn kan. Darnach, so stimmet die Antwort mit dem überein, so ihr von GOtt eingegeben war, wider die Regel.

42. Dis ist die Epitasis und der Paroxysmus, oder der Streit, darauf der ganze Handel stehet: Rebecca und Jacob fahren immer fort und beharren bey der Exception und bey dem Geiste, darum, daß Esau die Erstgeburt verkaufet hatte, und darzu, um des Mißbrauchs willen der Erstgeburt, nicht werth gehalten wird, daß er sie haben solte. Derohalben kan man auf die Frage also antworten, als nemlich für Rebecca und Jacob also: Was mir von GOtt gegeben ist, und das ich weiß, daß es mir zugehöret, dasselbe mag ich mir auch zueignen, und mich dessen anmaßen, es sey gleich mit waserley List oder Betrug solches geschehen möge: denn ich bin schuldig bey einer Todsünde zu dencken, zu dichten, mich zu stellen, oder auch mein Vornehmen zu verhelen, wie ich nur kan und mag, damit dasjenige geschehen möge, so mir von GOtt befohlen ist.

43. Lyra saget, daß Jacob und Rebecca mit nichten zu entschuldigen sind. Und wir können sie zwar auch von der Sünde nicht gar losſprechen; denn es sind Menschen gewesen, die fleischliche Bewegungen gehabt, gleichwie wir auch haben. Es ist aber nicht vonnöthen, daß man sie deßwegen beize, als solten sie gelogen haben, oder daß man ihnen wolte irgend einen Betrug aufrücken. Denn dieweil GOtt saget: Ich will haben, daß Jacob soll der Erstgeborne seyn, so ist daselbst das Gesetze aufgehaben: wo aber das Gesetze nicht ist, da ist auch keine Uebertretung, Röm. 4, 15.

44. Dieweil nun Jacob und Rebecca deß gewiß waren, daß die Erstgeburt dem Jacob zugehörete, nemlich aus der göttlichen Antwort und dieweil sie an Esau so böse Früchte und Sitten gesehen; so haben sie billig das Gesetze und die Regel verachten sollen, und der Exception folgen, dadurch GOtt die Erstgeburt von Esau auf Jacob gewendet hat. Darum hat die Rebecca darauf gedacht, wie sie Isaac, ihren Mann, und Esau, ihren Sohn, darzu alle, die im Hause waren, betrügen möchte. Denn sie gehorchet jetzt nicht der Regel oder dem Gesetze, sondern GOtt, der die Erstgeburt also verwendet, und damit dispensiret wider die Regel: darum hat sie nicht gesündiget.

45. Und dis, halte ich, sey eine einfältige und rechte Antwort auf die Frage von dem Betruge, Lügen und Schaden, so Esau, und allen, die ihm angehangen haben, das ist, der gantzen Kirche im Hause Isaacs, wiederfahren ist. Denn sie waren ihm alle gehorsam, und hielten ihn für den Erstgebornen, sintemal er dasselbe Recht und Herrschaft länger als sieben und dreyßig Jahre inne gehabt. Darum zweifelten sie daran gar nichts, er würde wol der Erstgeborne bleiben. Aber da der Segen der Erstgeburt jetzt solte bestätiget werden, ist es alles plötzlich und unversehens umgekehret worden, wider der gantzen Kirche [oder Gemeinde] und des Patriarchen Isaacs Rath und Willen. Denn die Rebecca folget stracks dem nach, daß GOtt die Erstgeburt von Esau gewendet hat, darum, daß er verworfen war, nach der göttlichen Antwort, und von wegen der Verachtung der Erstgeburt, darzu um der Frucht und des Lebens willen, so dieser Herrlich-

keit

keit nicht werth geweſen. Und daſelbſt ſtimmen ſein miteinander überein die Cauſa und der Effectus, das iſt, die Urſache, und dasjenige, ſo daraus folgen ſoll, und kömmt auch darzu die Beſtätigung des Heiligen Geiſtes; Iſaac aber wird betrogen. Welches zwar an ihm ſelbſt eine ſchwere und greuliche Sünde iſt wider den Mann, wider den Vater und Nächſten, ja, wider ſeinen Bruder, und wider die Regel. Aber wie es dem HErrn gefallen hat, alſo iſt es geſchehen.

46. Denn der Gehorſam der Eltern, die Brüderſchaft und Liebe ſind der erſten Tafel unterworfen: die andere Tafel muß weichen, und gilt nichts, wenn ſie ſich mit der erſten ſtöſſet. Wo man den Bruder oder Vater lieb hat mit Verachtung GOttes, das iſt eine Feindſchaft wider GOTT. So jemand zu mir kömmt, ſpricht Chriſtus Luc. 14, 26. und haſſet nicht ſeinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schweſtern, auch darzu ſein eigen Leben, der kan nicht mein Jünger ſeyn. Da hebet GOtt das Geſetz auf, daß ich nicht ſchuldig bin demſelbigen in der andern Tafel gehorſam zu ſeyn. Aber im Fall, da die erſte und andere Tafel nicht widereinander ſind, da bleibet das Geſetze und der Gehorſam beſtehen.

47. Wo die Obrigkeit von mir dulten kan, daß ich GOttes Wort lehre, da ehre ich ſie, und halte eine ſolche Obrigkeit vor meinen Fürſten, mit aller Ehrerbietung. Wenn ſie aber zu mir ſaget: Du ſolt GOtt verleugnen, das Wort fahren laſſen; alsdenn erkenne ich ſie nicht mehr vor meine Obrigkeit. Auf dieſelbige Weiſe ſoll man auch den Eltern Gehorſam leiſten. Aber wenn ſie ſagen würden: Ich will haben, daß du ein Mönch oder Meß-Pfaffe ſolt werden, nach Papiſtiſcher Abgötterey, da ſoll man ihnen nit nichten gehorchen. Denn alſo ſaget Moſes im 5 B. am 33. Cap. v. 9: Wer zu ſeinem Vater und zu ſeiner Mutter ſpricht: Ich ſehe ihn nicht; und zu ſeinem Bruder: ich kenne ihn nicht; und zu ſeinem Sohne: ich weiß nicht; die halten deine Rede und bewahren deinen Bund. GOtt will haben, daß wir uns und unſer Leben verleugnen ſollen in der andern Tafel, wo ſie wider die erſte iſt. Wenn ſie aber zugleich miteinander beſtehen können, alsdenn iſt die Ehre, damit man die Eltern ehret, GOttes Ehre: wo ſie aber widereinander ſind, ſo iſt vonnöthen, daß man eine Exception mache.

48. Ja, ſageſt du, daran ſaget man gar recht, und iſt auch vonnöthen, daß man alſo lehre, daß man der Obrigkeit, den Eltern und aller ordentlichen Gewalt gehorſam ſeyn ſoll? Das iſt recht geredet, der Regel bin ich geſtändig. Warum hälteſt du aber denn die Regel nicht, [ſprichſt du,] wo entweder die Eltern oder die Obrigkeit gebieten, daß du ihrer Religion folgen ſolt? Antwort: Da iſt eine Exception: Es ſoll die erſte Tafel der andern vorgezogen werden. Als, wenn die Eltern etwas ordnen oder gebieten, das wider GOtt iſt, da wird das vierte Gebot aufgehoben, welches zuvor faſt gewiß und kräftig war. Denn im erſten Gebot wird geſaget, daß man GOtt über alle Dinge lieben und ehren ſoll, und in den Geſchichten der Apoſtel am 5. Capitel v. 29. ſpricht St. Petrus alſo: Man muß GOtt mehr gehorchen, denn den Menſchen.

49. Auf ſolche Weiſe ſchlieſſen und erkennen wir auch in der Sache des Evangelii, wider die Herrſchaft oder Gewalt des Kayſers und Pabſtes, ja, wider das ganze gottloſe Weſen des Pabſtes, ohne alles vor-

gebende Recht. Wir haben den Pabst nicht verklaget, haben es auch nicht thun können; denn da war kein Richter: wir haben den Pabst, unsere Eltern und den Kayser geehret. Dieweil aber Christus Joh. 10, 27. saget: Meine Schaafe hören meine Stimme; einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen von ihm, ꝛc. da haben wir nicht warten müssen, bis daß nach menschlicher Weise erkannt würde, ob wir wohl oder übel daran thäten, wenn wir uns vom Pabstie absondern. Denn, wo man GOttes Willen erkannt hat, da soll man nicht lange disputiren vom Rechte, oder von der Präscription, oder dergleichen andern Dingen mehr; sondern man soll ohne alles Bedencken dem Gebot und Befehl GOttes gehorchen. Denn es führen weder Pabst, noch die Eltern, oder auch der Kayser diesen Titel nicht: Ich bin der HErr dein GOtt, ꝛc. 2 Mos. 20, 2.

50. Also kan man auch leichtlich auf diese Frage, die sonst schwer genug ist, antworten von dem, das Rebecca und Jacob gethan haben. Das Gesetze und die Recht hat gesetzet und haben wollen, daß Esau der Erstgeborne seyn solte. Dieweil aber GOtt in seiner ersten Tafel solches abgewendet, ja, dis Gesetz geändert, und also geschlossen und geboten hat: Esau habe ich nicht wollen haben, Jacob aber wolte ich haben; derohalben haben Rebecca und Jacob nicht gesündiget, sondern heilig und gottselig gehandelt, und haben mit allen Rechten den Esau beraubet, und ihm das Lehn-Gut der Erstgeburt genommen.

51. Sie haben es mit Gewalt nicht können erhalten; denn dasselbe hätte ohne Aufruhr nicht geschehen können. Denn so viel die Verheissung und Jurisdiction belanget hat, da hätte sich die Kirche und das weltliche Regiment, darzu auch das gantze Haus Isaacs wider Jacob geleget. Denn Esau hat es ihm der Gewalt und des Rechten halben weit zuvor gethan. Jacob war viel geringer, ja, er war gar verachtet und unterdrücket; darum hat die Rebecca die Sache fein künstlich und behende, darzu mit einem sehr feinen Betruge angegriffen: und dasselbe nach GOttes Willen, der auch in solcher wichtigen Sache, und die voller grosser Gefahr war, einen glückseligen Ausgang gegeben hat, daß es alles wohl gerathen ist.

52. Das hebräische Wort Mathammim heisset so viel, als schmecken, und reimet sich mit der Art und Weise zu reden, die Lucas in der Apostel Geschichten am 10. Cap. v. 10. auch gebrauchet, da er von Petro saget: Und als er hungrig war, wolte er anbeissen, (voluit gustare cibum,) das ist, er wolte zu Mittage essen. Damit wird angezeiget die Mäßigkeit, so sie mit Essen und Trincken gehalten haben, daß es mehr ein Anbiß sey, denn daß sie solten gefressen und getoffen haben, auf daß der Leib damit ernähret und aufgehalten, und nicht beschweret oder beladen werde. Es ist aber eine sehr feine Weise gewesen, das Lehn und den Segen der Erstgeburt zu empfangen; nemlich, da der, welcher hat sollen gesegnet werden, dem Vater, der den Segen hat geben sollen, ein gut Essen müssen bringen.

53. Es hat demnach die Mutter nach ihrer Gewalt Befehl gegeben: Höre, mein Sohn, meine Stimme; zum Trost des Sohnes, und daß sie ihm einen Muth möchte machen, diese schwere und wichtige Sache auszurichten. Sie hat vor sich die göttliche Antwort, darum fähret sie stracks fort, de simplici et plano [wie man pfleget zu sagen], im Glauben. Und Moses hat sonder-

derlich das Wort gebrauchet, daß die Mutter dem Sohne ſolches befohlen habe zu thun; auf daß er damit anzeigen möchte, daß ſich die Mutter bemühet habe den Sohn zu überreden, daß er dis hat thun ſollen. Denn er weigert ſich, es zu thun, und diſputiret mit der Mutter über dem Gebote.

II. Theil,

Wie Jacob ſich anfänglich weigert in der Rebecca Rath zu willigen, wie ihn aber die Rebecca endlich dahin bringet, daß er ihr folget.

1. Wie und warum Jacob ſich anfänglich weiget §. 54-56.
   * Was die Heiligen im Glauben vornehmen, gehet wohl von ſtatten §. 57.
2. Wie die Rebecca dem Jacob befihlet ihr zu gehorchen, und fleißig dabey betet §. 58-61.
   * Wer lügen will, muß klug und liſtig ſeyn, und ein gut Gedächtniß haben §. 60.
   * Vom Glauben und Gebet.
     a. Daß der Glaube groſſe Kraft hat, und der Heiligen Fehler bedecket §. 61.
     b. Daß durch Glauben und Gebet auch die gefährlichſten Sachen einen guten Ausgang gewinnen §. 62. 63.
     c. Daß der Glaube taub und blind machet die, ſo auf das ſchärfeſte ſehen und hören §. 64. 65.
3. Wie Rebecca dabey zwar unvorſichtig handelt, aber doch durch göttliche Fürſichtigkeit regieret wird §. 66.
   * Ein Unvorſichtiger und Leichtgläubiger wird leicht betrogen §. 67. 68.
   * Von den Thorheiten und Schwachheiten der Gläubigen.
     a. Wie GOtt dieſelben zudecket und zum Beſten lencket §. 69-71.
     b. Wie die Verachtung derſelben uns vom Stolz und Vermeſſenheit abhalten ſoll §. 72. 73.
     c. Wie das Gebet hierbey ſonderlich nöthig iſt §. 73. 74.
   * Von dem glücklichen Fortgang unſerer Wercke.
     a. Wie man es anzufangen, wenn unſere Wercke ſollen glücklich von ſtatten gehen §. 75.
     b. Wie ein Lehrer einen ſolchen glücklichen Fortgang erhalten ſoll §. 76.
     c. Warum es denen Rotten und Secten mit ihrem Unternehmen nicht gelinget §. 77.
     d. Wie die Obrigkeit einen glücklichen Fortgang ihrer Wercke erhalten ſoll §. 78.
     e. Auf was Art Lutherus einen glücklichen Fortgang ſeiner Wercke erlanget §. 79.
     f. Wie Hausvater und Hausmütter ſolchen glücklichen Fortgang erhalten ſollen §. 80.
     g. Auf was Art dieſer glückliche Fortgang gehindert wird §. 81. 82.
   * Der Glaube verſchlinget nicht allein die Sünde, ſondern auch die Verwegenheit und Thorheit der Heiligen §. 83.

v. 11-14. Jacob aber ſprach zu ſeiner Mutter Rebecca: Siehe, mein Bruder Eſau iſt rauh und ich glatt, ſo möchte vielleicht mein Vater mich begreiffen, und würde vor ihm geachtet, als ob ich ihn betrügen wolte, und brächte über mich einen Fluch, und nicht einen Segen. Da ſprach ſeine Mutter zu ihm: Der Fluch ſey auf mir, mein Sohn, gehorche nur meiner Stimme, gehe und hole mir. Da gieng er hin, und holete, und brachte ſeiner Mutter. Da machte ſeine Mutter ein Eſſen, wie ſein Vater gerne hatte.

54. Das hebräiſche Wort Chalak, heiſſet auf deutſch, ſchlecht, oder glatt, das keine Haare hat. Dieſes iſt aber eine wichtige Entſchuldigung [die Jacob thut], damit er ſich unterſtehet das Gebot ſeiner Mutter umzuſtoſſen. Er erinnert ſie, wie die Sache, darmit ſie umgieng, an ihr ſelbſt ſo groß und ſchwer ſey. Als wolte er ſagen: Siehe zu, liebe Mutter, daß du mich nicht in groſſe Noth und Gefahr bringeſt, daß ich über mich ſelbſt einen Fluch, und nicht einen

nen Segen bringen möge. Er ist warlich ein guter Dialecticus: er hält seiner Mutter ein Argument für, das starck genug ist, damit er sich unterstehet ihr Hertze von ihrem Vornehmen abzuwenden. Wie, wenn mein Vater sagen würde: du hast gemacht, daß ich mit dem Segen geirret habe, ich will den Segen widerrufen haben; da werde ich alsdenn über mich den Fluch bringen. Du und mein Vater werdet leichtlich eine Entschuldigung finden können; ich aber werde mit diesem meinem Gehorsam, und daß ich dir gehorchet habe, in grosse Noth und Gefahr kommen.

55. Alhier kömmt nun eine andere Frage von diesem frommen heiligen Weibe, welche zwar vom Heiligen Geiste getrieben wird, und fähret immer in ihrem Glauben fort, thut aber gleichwol viel, das etwas frevelhaft scheinet, und bringet sich und ihren Sohn in vielerley Gefahr. Es ist zumal ein sehr feiner Rath, daß sie so listig dem gröſſeren Sohne zuvor kömmt: sie kochet die Böcklein, hintergehet den Vater mit einem grossen Betrug, welches schier über den Verstand eines Weibes ist: verhüllet dem Sohne die Hände, bedecket ihm seine glatte Haut mit den Bockfellen. Aber das ist zumal ein närrischer Gedancke, daß sie nicht mercket, daß der Vater seinen Sohn auf eine andere Weise solte erkennen können, denn mit den Augen, die ihm nun dunckel waren. Sie siehet das grosse Fenster nicht, nemlich die Stimme, welche den Menschen am allermeisten zu erkennen giebet, obwol die andern Sinne davon nicht urtheilen können. Und sie kan keinerley Weise verheelet oder verändert werden. Ja, das noch mehr ist, es ist das Urtheil der Stimme noch etwas gewisser, als wenn du auch das Angesicht selbst anschauest.

56. Darum würde Rebecca ihren Sohn in die gröſte Noth und Gefahr gebracht haben, wo nicht GOTT dis Ding alles wunderbarlich regieret hätte. Denn höre was der Vater antwortet. Da Jacob saget: **Ich bin Esau, dein erstgeborner Sohn**; da erkennet er alsbald die Stimme Jacobs und spricht: **Die Stimme ist Jacobs Stimme, aber die Hände sind Esaus Hände.** Da wird er ohne Zweifel erschrocken seyn, und wird gedacht haben, er habe es nicht alles recht bedacht und erwogen. Ich wäre zwar bald davon gelaufen, wenn ich die Antwort des Vaters gehöret hätte: **Die Stimme ist Jacobs Stimme** ꝛc. denn dieser Paroxysmus ist fast hart und voller Gefahr gewesen.

57. Dis gehöret aber alles zum Trost der Heiligen oder Gläubigen, welcher Rath und Vornehmen glückselig seyn muß, dieweil sie es im Glauben anfangen. Denn **wer da gläubet, dem muß alles zum Besten dienen**, Röm. 8. v. 28. Der Glaube ruhet nicht, und ist ihm alles möglich, auch einen heiligen Mann zu betrügen, und etlichermasen auch wol den Heil. Geist. Also fähret die Rebecca immer fort, und gedencket darauf nicht, wie sie sich und ihren Sohn Jacob in grosse Gefahr möchte bringen. Denn Isaac hätte sagen mögen: Warum wilt du deinen Vater betrügen, und deinen Bruder berauben? Meynest du, daß ich die Stimme nicht höre und erkenne? Da ist es warlich in der Waage gestanden. Durch solche Worte hätte Jacob mögen erschrocken seyn, und hätte gedencken mögen: O liebe Mutter, was hast du gethan? der Vater hat Acht auf die Stimme, welches zwar uns nicht ist eingefallen, daß wir daran gedacht, und uns vor dem Wahrzeichen hätten hüten mögen.

58. Also

58. Also ist Jacob in gröster Angst gewesen; aber er fähret doch fort, und gehorchet seiner Mutter, die ihm gesaget hatte: Der Fluch sey auf mir, mein Sohn. Darum ist es ein grosser Glaube gewesen, damit sie sich wider Jacob geleget, da er sich geweigert und beschweret hat zu thun, was sie ihm befohlen hatte. Lieber Sohn, saget sie, disputire nicht lange: ich befehle und gebiete dir [daß du thust, was ich gesaget habe]. Wo daraus etwas Böses wird entstehen, so will ich es lassen über mich gehen, es sey gleich ein Fluch oder Segen. Fahre du nur immer fort in meinem Namen, auf mein Heissen und Befehl. Wo du wirst verfluchet werden, so will ich den Fluch tragen.

59. Also kan zwar niemand reden, es sey denn, daß er voll Glaubens und Heil. Geistes sey. Denn, daß einer seinen Sohn also soll lassen hinziehen, und in gewisse Gefahr bringen, daß er möchte verfluchet werden, und dennoch darbey also gläuben, wo es übel gerathen würde, daß er allen Schaden tragen, und den Fluch selbst auch über sich gehen lassen wolte, das kan nicht bald ein jederman thun, sondern ist ein Werck eines sehr hitzigen Glaubens. Darnach wird sie auch gebetet haben: O mein lieber himmlischer Vater, gieb, daß ja mein Sohn alles möge glückselig und wohl ausrichten!

60. Daran hat sie aber nicht gedacht, daß der Vater die Stimme kennen würde. Darum, wer da lügen will, der muß fürsichtig seyn, muß ein sehr gut Gedächtniß haben, muß klug und listig seyn. Ich würde zwar in solcher Sache dermasen nichts ausrichten können, ich würde bald alles verderben und umstossen. Und Rebecca ist gleichwol auch nicht fürsichtig genug gewesen: das sie am allermeisten hätte sollen verhüten, darauf hat sie am wenigsten gedacht, also, daß schier die Sache dahin gerathen ist, daß es sich hat lassen ansehen, als wäre es gar verdorben, und sie würden verzagen müssen.

61. Aber der Glaube behält immer den Sieg, und überwindet alle Fehler und Gefahr, so den Heiligen begegnen. Gleichwie Rebecca gegläubet und gebetet, und gleichwie Jacob gehorchet, darzu, wie endlich die Antwort auch gelautet hat; also hat die Sache auch einen Ausgang gewonnen. Denn der Glaube machet die Hörenden taub, und die Sehenden blind, und wiederum auch die Tauben hörend, und die Blinden sehend. Kurtz, er sündiget oder verlieret nichts; oder, wo er ja bisweilen aus Thorheit oder Unvorsichtigkeit sich stösset oder fehlet, so pfleget doch GOtt solches vorher zu sehen und zu bessern, auf daß die Fehler zugedecket werden, und endlich dennoch einen glückseligen guten Ausgang gewinnen mögen.

62. Ich weiß, daß ich auch oftmals viel Dinges närrisch und fast unvorsichtig ausgerichtet habe, so gar, daß ich wol gedacht habe: Warum hat mich GOtt zum Predigtamte berufen, dieweil zwar an mir so viel Kunst, so viel Rathes und Verstandes oder Klugheit nicht ist, als zu dem grossen Amte gehöret? Denn, wiewol ich alles aus gutem und einfältigem Hertzen, darzu auch mit Fleiß und gutem Eifer ausgerichtet habe; so ist dennoch zum öfternmal viel ungereimtes Dinges und etliche Fehler vorgefallen und mit unter gelaufen, daß es sich ansehen ließ, als wolte der Himmel und die gantze Welt einfallen. Daselbst muste ich auf meine Knie fallen, und Hülfe und Rath von GOtt begehren, der da mächtig ist, und machen kan, daß auch ein harter greulicher Anstoß oder Unfall einen frölichen

lichen Ausgang gewinnen muß, wenn wir schlafen. Gleichwie er die Heva geschaffen hat, dieweil Adam schlief. Denn da nimmt er Adam im Schlafe seiner Ribben eine, und schleußt die Stätte zu mit Fleisch, und bauet ein Weib aus der Ribbe, 1 Mos. 2, 21. 22. Da möchte einer sagen, daß GOtt seidene Finger hätte, da er ein solch groß Werck so geringe und leichtlich ausrichten kan.

63. Gleich nun auf dieselbige Weise regieret er seine Heiligen auch. Wiewol sie etwan schwerlich geirret oder gefehlet, und unvorsichtig eine grosse Thorheit begangen haben, davon unzählich viel Unglück kommen möchte, so kan er doch diesen allen ein frölich und glückselig Ende machen. So kräftig ist der Glaube und das Gebet, ja, der Glaube ist in der Wahrheit allmächtig.

64. Derohalben wird Jsaac gleichsam wissentlich, vorsichtiglich und zusehens betrogen; denn er saget selbst: Die Stimme ist Jacobs, aber die Hände sind Esaus Hände; und lässet sich doch gleichwol betrügen. Gleichwie in den Büchern der Heyden zu sehen, daß die Herren von den Knechten betrogen werden; wie jener saget in der Comödie: Wenn ich nicht so gar unverständig oder grob wäre, wie ein Stein oder Klotz, so könte ich den Betrug mercken. Also, sage ich, handelt GOtt mit seinen Heiligen oder Gläubigen, daß sie nicht einmal mercken oder versichen können, wo irgend eine närrische oder unvorsichtige That vorhanden ist.

65. Darum sollen wir an dis Exempel fleißig gedencken, dadurch wir vermahnet werden, daß der Glaube solche grosse Kraft habe, daß er die, so auf das schärfste sehen und hören können, blind und taub machet, daß sie hörend und sehend betrogen werden.

66. Und also mag man auf die Frage antworten, daß Rebecca wol unvorsichtig gehandelt habe; es hat sie aber die göttliche Fürsichtigkeit regieret, um ihres trefflichen grossen Glaubens willen; also daß, wiewol Jsaac, der Vater, die Stimme Jacobs gehöret, jedoch, dieweil er so ein groß Vertrauen gehabt, und so gar sicher gewesen, betrogen worden ist.

67. Ein ungläubiger Mensch wird nicht leichtlich betrogen, aber wer leichtlich einem jeden trauet, der wird auch leichtlich betrogen; wie Salomo saget in seinen Sprüchen Cap. 14, 15: **Ein Alberner gläubet alles, aber ein Witziger mercket auf seinen Gang.** Derohalben muß man die, welche man betrügen will, nicht angreiffen zu der Zeit, wenn wir wissen, daß sie wachen, und auf ihr Ding Achtung haben; sondern man muß erstlich alles Mißtrauen von ihnen wenden, und muß so viel verschaffen, daß sie uns trauen. Man muß die Hertzen immer aufhalten mit Hoffnung, und sie überreden, daß sie sich zu uns nichts böses zu versehen haben: gleichwie die Knechte Davus oder Syrus, in den Comödien, ihre Herren so fein listig wissen zu betrügen, daß sie die Augen zuthun, schlafen und ihnen vertrauen. Denn also zweifelt Jsaac an seines Weibes, der Rebecca, und an seines Sohnes, Jacobs, Treue gar nicht: [versiehet sich zu ihnen keiner Untreue:] er gedencket, sie seyn so fromm und getreu, daß sie nicht listig oder betrüglich wider ihn handeln können. Darum, da er auch schon erinnert wird durch die Stimme Jacobs, hat er doch keinen bösen Argwohn auf ihn haben können, sondern gemeynet, Esau würde irgend durch einen Schertz die Stimme geändert haben, nicht den Vater damit zu betrügen.

68. Und dis ist also die gemeine Weise des gantzen Lebens, nicht allein in den Heiligen,

ligen, ſondern auch im gemeinen Leben bey allen Menſchen; gleichwie das die Exempel in den Comödien bezeugen. Wer leichtlich gläubet, der wird betrogen: wiederum aber, wer nicht leichtlich gläubet, da iſt es vergeblich, daß du dich unterſtehen wilt, ihn zu betrügen. Darum geſchiehet aber des Dinges viel im Leben der Heiligen, daß wir ſehen ſollen, wie GOtt ſeine Heiligen regiere, und aus ihrer Thorheit und Verwegenheit die allergröſte Weisheit machen kan; darzu giebet er zu ihrem Rath und Anſchlägen, die ſich anfänglich ſehr närriſch anſehen laſſen, Glück, daß ſie einen ſchönen Ausgang gewinnen müſſen. Es kömmt oftmals, daß heilige Menſchen unvorſichtig genug handeln, gleichwie die Rebecca hier auch ſchändlich fehlet; aber ſie bricht dennoch hindurch, dieweil ſie gläubig iſt.

69. Derohalben ſoll man dis im Anfang dieſes Capitels fleiſſig mercken; nemlich, zum erſten, daß die erſte Tafel der andern ſoll vorgezogen werden; darnach, daß GOtt ſeinen Heiligen ihre Thorheit und Verwegenheit verzeihet; ja, er läſſet auch dieſelbige wohl gerathen, und giebet ihnen darzu gut Glück. Derohalben, wo du ja etwas thuſt, das an ihm ſelbſt nicht gut iſt, es ſey in waſerley Stande es wolle, ſo verzage darum nicht, ſondern erkenne deinen Fehler oder Irrthum mit aller Demuth, und gedencke alſo: GOtt iſt allmächtig, der hat die Rebecca und Jacob aus ſolcher groſſen Noth und Gefahr führen und erretten können: darum will ich auch nicht verzagen, ſondern will ihm vertrauen, er werde mich aus dieſem Unfall auch erlöſen. Der Rath und Anſchlag der Rebecca war zwar faſt verwegen, iſt aber doch wohl gerathen: denn **GOtt machet den Rath der Gottloſen zunichte**, aber er ehret und hilft ſeinen Heiligen.

70. Darum ſoll man ſich für beyderley hüten, als nemlich, daß du nicht hoffärtig und ſtolz werdeſt von wegen deiner Weisheit und klugen Rathes, und darnach, wo etwan ein Rath oder Anſchlag nicht wohl gerathen will, daß du daſelbſt gleichwol nicht verzageſt. Denn GOtt diſpenſiret mit dem Irrthum der Gottſeligen, und giebet ihnen darzu Glück. Ich habe oftmals groſſe Thorheit begangen, habe in vielen Dingen etwan verwegen gehandelt; aber ich habe ſolches aus gutem Hertzen gethan, nicht, daß ich damit jemand hätte wollen Schaden thun; habe es auch nicht wiſſentlich, ſondern unwiſſentlich und aus Thorheit gethan, habe damit begehret andern treulich zu rathen und zu helfen. Daſelbſt habe ich warlich beten müſſen, daß GOtt meinen Irrthum und Fehler zudecken und beſſern wolte. Und in groſſen Händeln, die etwas verworren ſeyn, kan es anders nicht zugehen. Denn alſo kömmt es oftmals, daß groſſe und ſehr fromme Männer im gemeinen Regiment groſſen Schaden thun mit ihrem närriſchen und verwegenen Rath und Anſchlägen. Und wenn ſich GOtt ihrer nicht erbarmete, ſo würde allenthalben das unterſte oben, und das oberſte herunter gekehret, und wol alles über einen Haufen fallen.

71. Alſo ſtehet es um unſer Leben, welches warlich ein arm elend Leben iſt. Da wir uns unterſtehen, ſehr weiſe zu ſeyn, und den Sachen ſehr wohl rathen und helfen wollen, daſelbſt verderben wir oftmals die Sachen gantz ſehr, ſo auch, daß, wo nicht ſolche unſere Fehler durch göttliche Gnade und Fürſichtigkeit gebeſſert würden, alles im Grunde verderben und umgekehret werden müſte. Denn es wiederfähret uns eben daſſelbe, das jenem Bauren wiederfahren iſt, der ſeinen Wagen hat ſchwer-

lich fahren können, von deswegen, (wie er sich bedüncken ließ,) daß die Räder am Wagen etwas stumpf wären: derselbige Bauer ist zugefahren, auf daß die Pferde den Wagen so viel desto fertiger und behender führen möchten, und hat die Räder umher scharf gemacht; aber mit dem Anschlage richtet er so gar nichts aus, daß auch der Wagen mit den Rädern so viel desto tiefer in den Koth ist gegangen, und daß er ihn gar nicht aus der Stätte hat bringen können.

72. Also gehet es mit unserer Weisheit auch zu, deren wir uns anmasen und davon zu rühmen wissen: nach welcher Weisheit wir uns bedüncken lassen, daß auf Erden kein leichter Ding sey, denn das gemeine Regiment zu verwalten; gleichwie jener Narr in der Comödie saget: me regem esse oportuit, ich solte billig ein König seyn: und gleichwie die Poeten solche Vermessenheit der Menschen in der Fabel von dem Phaethon fein abgemahlet haben; (denn solcher Leute höreſt du jetziger Zeit auch viel, die da schreyen können, wenn ich an D. Martini oder Philippi Statt wäre, ich wolte jenen wol einen bessern Rath geben; ja, wahrlich, du würdeſt es recht treffen ꝛc. Also sehen wir, daß oftmals grosse Fürsten anlaufen und fehlen, und daß die allerbesten und frömmsten Bischöfe sich auch zum öfternmal am allernärrischsten stellen.

73. Wie ist ihm denn nun? Soll man denn gar nichts thun, und soll man gantz und gar vor allem Regimente fliehen? Antwort: Mit nichten, es soll vielmehr ein ein jeder sein Amt fleißig und treulich ausrichten, das ihm von GOtt befohlen ist; dafür aber soll er sich hüten, daß er sich auf seine Kräfte oder Weisheit nicht verlasse, und daß er es dafür nicht halte, daß er so ein grosser Mann sey, mit deß Rathe alles müste regieret werden. Denn solchem Frevel und Vermessenheit ist nicht zu helfen, und ist verdammlich; wenn ich mir das zuschreibe, daß ich ein solcher und so ein fürtrefflicher Mann sey, der ich allenthalben weislich, recht und wohl das gemeine Regiment verwalten, darzu auch ein Haus und die Kirche wohl regieren könne. Bist du aber ein Richter, ein Bischof, oder ein Fürste, so schäme dich nicht auf deine Knie zu fallen, und zu sagen: Lieber HErre GOtt, du hast mich zu einem Fürsten, Richter, Hausvater, Pfarrherrn oder Kirchendiener gesetzet, darum regiere und lehre du mich, gieb mir Rath, Weisheit, Stärcke und Kraft, daß ich mein befohlen Amt fleißig und wohl ausrichten möge.

74. Also that ihm Salomo auch, da er im Traume des Nachts vom HErrn gehöret hatte, daß er zu ihm sagte, 1 Kön. 3. v. 5: **Bitte, was ich dir geben soll.** Da bittet er also, v. 7: **HErr GOtt, du hast mir ein groß mächtig Volck gegeben, gieb mir nun auch Weisheit, daß dein Knecht dein Volck richten, und verstehen möge, was gut und böse ist.** Und die Schrift zeiget an, daß solch Gebet dem HErrn sehr wohl gefallen habe; denn es ist ein sehr schön Bekänntniß und Beichte. Er war ein sehr weiser und gottseliger König, und nennet sich dennoch einen kleinen Knaben: denn er saget also v. 7: **Ich bin ein kleiner Knabe, weiß nicht weder meinen Ausgang noch Eingang.** Darum wird daselbst im Texte v. 10. 11. 12. hinzu gesetzet: Das gefiel dem HErrn wohl, daß Salomo um ein solches bat, und GOTT sprach zu ihm: weil du solches bittest, und bittest nicht um langes Leben, noch um Reichthum, noch um deiner Feinde Seele; sondern um Verstand Ge-

Gerichte zu hören; siehe, so habe ich gethan nach deinen Worten. Siehe, ich habe dir ein weises und verständiges Hertze gegeben, daß deines gleichen vor dir nicht gewesen ist, und nach dir nicht aufkommen wird, ꝛc.

75. Derohalben soll ein jeder insonderheit lernen, daß er mit aller Demuth seine Schwachheit und Unvermögen erkenne, und GOtt um Weisheit und Rath bitte. Denn die Leute werden nicht darum zum Regimente berufen, dasselbe zu verwalten, daß sie ihnen solten zuschreiben, und so vermessen seyn, als ob sie alles Dinges rechten vollkommenen Verstand hätten; sondern, daß sie dadurch sollen unterrichtet werden, und lernen, was GOtt sey, was er ausrichte durch die Obrigkeit und Regenten, welches Werckzeuge sind der Wercke GOttes, dadurch GOtt die Menschen regieret. Daselbst werden sie denn recht verständig, und haben Glück in ihrem Regimente; wo sie aber ihrem eigenen Rathe und ihren Gedancken folgen, so können sie nichts recht ausrichten, sondern verwirren und mengen es alles untereinander.

76. Derohalben, sage ich, soll man zum Gebet fliehen, und GOtt darinnen vortragen, wie groß und schwer das Amt sey, so uns befohlen ist, und soll sagen: **Unser Vater, der du bist im Himmel, ꝛc. gieb mir die Weisheit, die stets um deinen Thron ist, ꝛc.** wie im Buch der Weisheit am 9. Cap. v. 4. stehet. Fürnemlich aber soll ein jeder Pfarrherr oder Kirchendiener also beten: HErr GOTT, du hast mich in der Kirche zu einem Bischof und Pfarrherrn gesetzet: du siehest, wie ich so ungeschickt bin, solch grosses und schweres Amt recht auszurichten; und, wo es ohne deinen Rath gewesen wäre, so hätte ich es schon vorlängst alles miteinander verderbet. Darum rufe ich dich an. Ich will zwar gerne meinen Mund und mein Hertz darzu leihen, und neigen: ich will das Volck lehren: ich will selbst auch immer lernen, und mit deinem Worte umgehen und demselben fleißig nachdencken: brauche du mein, als deines Werckzeuges. [Lieber HErr,] verlasse du mich nur nicht; denn wo ich werde alleine seyn, so werde ich es leichtlich alles miteinander verderben.

77. Da thun nun aber die Secten und Rottengeister gar das Widerspiel. Denn dieselbigen schreiben ihnen selbst grosse Weisheit zu, und daß sie sehr wohl regieren und lehren können; darum fallen sie auch thurstig und verwegen in die Kirchen [und unterstehen sich dieselbigen zu regieren]. Sie beten nicht, gläuben darzu auch nicht, daß es eine Gabe GOttes sey, das Kirchen- oder Welt Regiment zu verwalten; sondern dringen sich selbst hinein, als grosse treffliche Meister und Regenten [lassen sich bedüncken, sie wollen und können auch der Sache allenthalben wohl rathen]. Darum kömmt es endlich dahin, daß sie alles verwirren und verhindern, so von andern nützlich und wohl gebauet und angerichtet ist.

78. Eben dasselbe begegnet im Welt-Regiment denen, die sich auf ihren eigenen Rath und Klugheit verlassen, und darauf zum Regiment greiffen. Derohalben, wo du im Regiment bist, so gedencke und hüte dich, daß du dich auf deine Weisheit nicht verlässest; hüte dich, sage ich, vor dir selbst, und bete mit gefaltenen Händen heimlich also: Du, mein lieber himmlischer Vater, siehe bey mir, hilf mir, regiere und führe du mich. Gleichwie Moses die gantze Sache, das Volck aus Egypten zu führen, auf GOtt leget, und weigert sich den göttlichen Befehl auszurichten, wo nicht GOtt

selbst darbey seyn und sie führen und regieren werde. Denn er saget also, 2 Mos. 33. v. 15: **Wo du nicht selbst vor uns hergehen wirst, so führe uns von dieser Stätte nicht**, ꝛc. Wenn du nun auf solche Weise gebeten hast, so fahre nur in deinem Amt fort, habe einen starcken unverzagten Muth, und zweifele daran gar nicht, deine Sache wird wohl vor sich gehen, es wird alles wohl gerathen, und einen glückseligen Ausgang gewinnen.

79. Also habe ich auch oftmals, wie man im deutschen Sprüchwort saget, die Schlüssel dem HErrn vor die Füsse geworfen; das ist, ich habe mein befohlen Amt auf ihn geleget, darum ist es auch viel anders gerathen, denn ich selbst zuvor gesehen oder gedacht hatte: und wo ich irgend gefehlet hatte, da hat er es nach seiner Güte und Weisheit gebessert.

80. Auf dieselbige Weise sind auch Vater und Mutter im Haus-Regiment Werckzeuge, dadurch das Haus und Hauswesen regieret wird. Sie sollen aber auch erkennen, daß sie mit ihren Kräften und durch ihren Fleiß oder Arbeit die Kinder nimmermehr recht und wohl aufziehen können; derohalben sollen sie zu GOtt schreyen, und also beten: HErr GOtt, himmlischer Vater, hilf uns, daß die Kinder wohl gerathen mögen! Gieb, daß das Weib in Zucht und Ehrbarkeit lebe, und daß sie im Erkänntniß und Furcht GOttes beharren möge.

81. Du wirst aber deren viel finden, die diese oberste Gewalt und Weisheit im Regiment nicht erkennen; sondern, wo irgend etliche Verhinderungen vorfallen, da meynen sie, daß sie es am besten ausrichten und zurecht bringen wollen, wenn sie mit der Strafe etwas desto grössern Ernst anwenden, daß die Unterthanen durch Furcht der Strafe gezwungen, und auch wider ihren Willen zum Gehorsam getrieben werden. Nun ist es wahr, es thut zwar der Disciplin und Strafe wohl vonnöthen, und daß dieselbige auch etwas hart und ernstlich sey, fürnemlich, wie jetzt zur Zeit die Leute ein Leben führen: das ist aber sehr gewiß, daß du ohne das Gebet nimmermehr etwas ausrichten wirst. Denn das Regiment ist eine göttliche Kraft, und darum nennet auch GOtt alle Obrigkeit Götter; nicht um der Schöpffung willen, sondern um des Regimentes willen, welches allein GOtt gebühret. Derohalben, wer im Regiment ist, der ist gleichsam ein eingefleischter Gott.

82. Wo aber die Leute aus Frevel, und gleichsam mit ungewaschenen Händen, wie man saget, das ist, gantz ungeschickt und unbereit in das Regiment fallen, es sey entweder im Kirchen- oder Welt-Regiment, oder auch wol in der Haushaltung, und schliessen GOtt aus, beten nicht, und fragen GOtt nicht um Rath: sondern wollen alles durch ihren eigenen Rath und Kräfte regieren und ausrichten, daselbst wird es endlich in der Haushaltung also kommen, daß aus einem ehrbaren und züchtigen Weibe die ärgste Hure werden wird, daß die Kinder übel gerathen, und dem Hencker in die Hände kommen. Im Welt-Regiment wird die Gemeinde verwirret durch Aufruhr, Krieg, Mord, und viel andere unzählliche Gefahr. In der Kirche aber werden Ketzereyen, es wird eine epicurische Verachtung des Wortes: item, daß die heiligen Sacramenten gelästert, und schändlich mißgebrauchet werden ꝛc. Ey lieber, warum? Antwort: dieweil ein solcher Hausvater, Fürst oder Pfarrherr nicht erkennen will, daß GOtt allein der sey, von dem Rath und das Regiment herkömmt; sondern mit seiner Vermessenheit, und daß er von sich selbst so viel hält, verderbet er sich und andere, welchen er vorsichet.

83. Dis

83. Dis habe ich gedacht, daß man es bey dieſem Text zum Exempel und zur Lehre hat ſagen müſſen; als nemlich zum erſten, daß wir wiſſen, daß die erſte Tafel die andere regieren ſoll, nach dem Spruch im erſten Gebot: Ich bin der HErr, dein GOtt; darnach, daß wir GOttes Gnade und Barmhertzigkeit erkennen lernen, der ſeine Heiligen wunderlich führet, auch in ihrer Verwegenheit und Thorheit, auf daß wir GOtt von gantzem Hertzen vertrauen, und lernen, daß der Glaube alles verſchlinget, nicht allein die Sünde, ſondern auch die Verwegenheit und Thorheit der Heiligen, und wo ſie etwas unbedachtſam vorgenommen haben. Dis iſt die Materie und Frage in dieſem Capitel: nun wollen wir den Text nacheinander leſen, und wollen dieſer wunderbarlichen Hiſtorie zuſehen.

III. Theil,

Wie Rebecca den Jacob zubereitet, und Jacob alſo zu dem Jſaac gehet den Segen zu erhalten, und von ihm nicht erkannt wird.

1. Wie Rebecca dem Jacob die prieſterlichen Kleider anlegt §. 84.
   * Von den prieſterlichen Kleidern der H. Patriarchen §. 84. 85.
2. Wie und warum ſie des Jacobs Hände und Hals mit Fellen bedecket, und nicht auch das Geſichte §. 86.
3. Wie ſie den Jacob erinnert, ſo viel möglich der Stimme Eſaus zu folgen §. 87.
4. Wie Jacob zu dem Jſaac gehet, eine lange Oration hält, und darin eine doppelte Lügen thut §. 88.
5. Wie Jſaac zwar Jacobs Stimme, aber doch den Jacob nicht erkannt, und den Betrug nicht gemercket §. 89. 90.
   * Von dem Glauben überhaupt, und dem Glauben der Rebecca und anderer Heiligen inſonderheit.
   a. Daß der Glaube groſſe Kraft habe §. 91. 92.
   b. Wie der Glaube ſich veſt an die Verheiſſung hält, und von allen andern Künſten zu unterſcheiden §. 93.
   c. Wie Rebecca durch den Glauben Jacob beweget, ihr zu folgen §. 94. 95.
   d. Worauf ſich der Rebecca Glaube gegründet §. 96.
   e. Wie wir uns durch die Vernunft nicht ſollen irren laſſen im Glauben §. 97.
   f. Auf was Art der Glaube alle Noth und Gefahr überwinden kan §. 98.
   g. Von Moſis Glauben, und wie alles gewiß geſchiehet, was der Glaube angeht §. 99.
   h. Wie durch den Glauben alle Gefahr und der Tod ſelbſt zu überwinden §. 100. 101.
   i. Von Davids Glauben, und wie der Glaube ein allmächtiger Kampf §. 102.
   k. Wie uns Pauli Exempel lehret, was der Glaube iſt §. 103.
   l. Ob Moſes, die Propheten und Apoſtel allezeit ſtarck im Glauben geweſen §. 104.
   m. Wie die Vernunft den Glauben anſieht und davon urtheilet §. 105.
   n. Wie die Rebecca ihres Glaubens Kraft mit der allergefährlichſten That beweiſet §. 106.
   o. Wie der Heil. Geiſt den Glauben niemand durch Speculationen giebt, ſondern durch das Wort §. 107.
6. Woher es kommen iſt, daß Jſaac ſeinen Sohn Jacob nicht erkannt hat.
   a. Wie dis darum geſchehen, weil Jſaac mit natürlichen und geiſtlichen Gedancken bekümmert geweſen §. 108. 109.
   b. Was die Jüden hiebey für falſche Gedancken haben §. 110.
7. Wie Jſaac beſchlieſſet, den Jacob zu ſegnen §. 111. 112.
   * Daß GOtt ſein Urtheil nicht ändert §. 112.

v. 15. Und Rebecca nahm Eſaus, ihres gröſſern Sohnes, köſtliche Kleider, die ſie bey ſich im Hauſe hatte, und zog ſie Jacob an, ihrem kleineren Sohne.

84. Moſes ſetzet nun die andere Ceremonie hinzu, welche geweſen iſt mit der ſchönen und köſtlichen Kleidung. Denn ſo viel heiſſet das hebrä-

hebräische Wort Chamudoth, auf lateinisch desiderabilis, pretiosus, das köstlich ist, und wird dis Wort oftmals in der heiligen Schrift gebrauchet. Als, da der Engel zu Daniel saget: es vir Chamudoth, auf lateinisch, vir desideriorum, das ist, ein lieber und werther Mann, Dan. 9, 23. und im Evangelio Luc. 7, 4. wird gesaget vom Hauptmann zu Capernaum: Erat ei seruus Chamudoth, auf lateinisch, charus et pretiosus, das ist, er hatte einen Knecht, den er lieb und werth hielte. Also hat Rebecca auch hervor gebracht die lieben, schönen, herrlichen Kleider, die Priesterlichen Kleider, die ohne Zweifel sehr schön gewesen sind, gleichwie sie im Mose beschrieben werden. Denn sie haben zum Opffer und Gottesdienst sonderlicher Kleider gebrauchet; wie wir in unsern Kirchen auch thun, welches wir den Ornat zu nennen pflegen; und dieselben Kleider hat Rebecca bey sich im Hause.

85. Daraus denn scheinet, daß Esau noch nicht ist bestätiget gewesen, wiewol er die Possession gehabt, und die Kirche oder Gemeinde regieret hat: er ist Licentiat gewesen zum Pabstthum und hat des Priester-Amtes gepfleget; ist aber nicht confirmiret oder bestätiget gewesen, und hat die Lehen noch nicht empfangen. Darum hat er die Kleider in seiner Gewalt nicht; welches ohne Zweifel durch sonderlichen Rath die Rebecca verhütet, und ihm vorgekommen ist. Denn sie hat die Kleider zu sich genommen, und hat sie behalten; wiewol sie dem Vater Isaac gebühreten zu haben. Denn sie hat auf die Gelegenheit gewartet, daß sie die Kleider dem geben möchte, der die Lehen vom Vater empfangen und zum Erben solte bestätiget werden.

v. 16-18. **Aber die Felle von den Böcklein thät sie ihm um seine Hände, und wo er glatt war am Halse; und gab also das Essen mit Brode, wie sie es gemacht hatte, in Jacobs Hand, ihres Sohnes. Und er gieng hinein zu seinem Vater, und sprach: Mein Vater: Er antwortete: Hier bin ich: wer bist du, mein Sohn?**

86. Es ist Wunder, daß die Mutter Jacob nur allein am Halse mit den Fellen bedecket, und nicht auch über das gantze Angesicht. Sie hat nur allein darauf gedacht, daß er dem Vater würde müssen die Hände reichen, und wenn er dem Vater hätte sollen einen Kuß geben, so würde wiederum der Vater ihn um den Hals nehmen [und ihn also umfangen oder hertzen]. Darum hat sie diese beyden Theile fürnemlich wollen bedecket haben. Sie meynet aber, man könne das glatte Angesichte so leichtlich nicht mercken, dieweil Jsaac einen Bart gehabt, und den Kuß auf den Bart genommen hat.

87. Vielleicht mag sie ihn dessen auch erinnert haben, dieweil sie ihn mit der Kleidung geschmücket hat, daß er auf das allerfleissigste, als er immer könte, der Stimme Esaus folgen solte, auf daß der Vater keinen Unterscheid machen könte zwischen der Stimme Esaus und Jacobs; gleichwie er ihn bald fraget: Wer bist du, mein Sohn? Bist du Esau, den ich auf die Jagd gesandt habe? Mich düncket, ich höre die Stimme Jacobs ꝛc.

v. 19 20. **Jacob sprach: Ich bin Esau, dein erstgeborner Sohn. Ich habe gethan, wie du mir gesaget hast, stehe auf, setze**

setze dich, und iß von meinem Wildpret, auf daß mich deine Seele segne. Isaac aber sprach zu seinem Sohne: Mein Sohn, wie hast du so bald gefunden? Er antwortete: Der HErr, dein GOtt, bescherete es mir.

88. Jacob thut eine lange Oration, damit er seinem Vater antwortet: und dieselbe höret der Vater mit Fleiß, und wird endlich daraus schlieſſen, das hernach folget, da er saget: Die Stimme ist Jacobs Stimme, aber die Hände sind Esaus Hände. Das ist aber eine offenbare Lügen, daß Jacob saget, daß er der Erstgeborne sey. Darnach hat er auch etwas unverschämt geeilet: denn die Mutter hat das nicht zuvor geschen oder bedacht, daß solch Eilen bey dem Vater würde verdächtig seyn. Denn er saget: Wie hast du so bald gefunden? Dis ist ein Anstoß, der sehr hart ist, und er wird dadurch des Betruges erinnert, damit sie umgegangen sind. Wie kömmst du so bald aus der Jagd, saget er, hast du so bald jagen und Wildpret fahen können? Wenn du gegen den Abend oder Morgen wieder kommen wärest, so wärest du bald genug wieder gekommen. Jacob antwortete: GOtt hat mir es beschereet. Es ist wahr, GOtt muß es auf sich nehmen. Er lüget gewaltig; saget, er habe Wildpret gefangen, so er doch im Stalle zwey Ziegen-Böcklein genommen hatte. Aber Isaac frisset es in sich, und thut, als wisse er davon nichts; denn er ist sicher und voll Vertrauens, nemlich, daß er von seinem Sohne, oder von der Mutter, nicht könne betrogen werden.

v. 21. 22. Da sprach Isaac zu Jacob: Tritt herzu, mein Sohn, daß ich dich begreiffe, ob du seyst mein Sohn Esau, oder nicht. Also trat Jacob zu seinem Vater Isaac, und da er ihn begriffen hatte, sprach er: Die Stimme ist Jacobs Stimme, aber die Hände sind Esaus Hände.

89. Dis ist ein anderer und viel ein härterer Anstoß; da will es böse werden. Der Vater heisset ihn herzu treten, daß er ihn begreiffen möge. Da wird er gut Ding geschwitzet haben, und hat in seinem Stillschweigen der Mutter Rath und Anschlag gestrafet. O meine liebe Mutter, [wird er heimlich gesaget haben,] was hast du gethan? Worzu hast du mich gebracht? Da er nun hinzugetreten ist, höret er, daß der Vater saget: Die Stimme ist Jacobs Stimme. Ach die Stimme, die Stimme! da hätte ich die Schüssel fallen lassen, und wäre gelaufen, als hätte mir der Kopf gebrannt. Denn Isaac ist da auf dem rechten Wege, den Betrug zu mercken, da er die Stimme Esaus und Jacobs unterscheidet, und es solte ihn ja dieser Anstoß erwecket haben.

90. Aber er fället wieder in den Schlaf, und meynet, Esau stelle sich irgend also, daß er seines Bruders Stimme nachfolge. Jacob tritt getrost hinzu, und höret, daß der Vater die Worte redet. Derohalben höret nun der Rath Rebecca und Jacobs daselbst auf; ja, er läufet damit an. Aber GOtt machet, daß Isaac auf sein Amt gesiſſen ist, daß er ihn segnen soll, und daß er diesen Anstoß aus dem Hertzen fahren lässet [und dessen nichts achtet].

91. Nun muß man aber dis alles auf unsere Lehre ziehen, daß wir daraus gelehret und unterrichtet werden mögen, wie kräf-

kräftig der Glaube sey, und daß dem Gläubigen alle Dinge möglich seyn. Denn der Glaube machet aus dem, das nichts ist, daß es sey: und aus den Dingen, so unmöglich sind, machet er alles möglich. Du hast gesehen die Thorheit und Verwegenheit der Rebeccä, wie sie ihren Sohn Jacob gezieret und gerüstet hat, daß er den Vater betrügen möchte: sie that ihm die Felle von den Böcklein um seine Hände und um den Hals, daß der Vater meynen solte, er wäre in der Wahrheit recht rauh.

92. Dis ist ja ein solch Ding, das voller Gefahr ist: gleichwie Jacob auch gezittert und darob erschricket, will dem Rathe der Mutter anfänglich nicht gerne folgen, und saget: Es möchte vielleicht mein Vater mich begreiffen und den Betrug mercken, so würde ich über mich selbst einen Fluch, und nicht einen Segen bringen. Aber der Glaube dieses sehr frommen Weibes ist so groß, daß er durch dis alles hindurch bricht. Jacob ist zum Vater hinein gegangen in der Gestalt seines Sohnes Esaus, und hat rauhe Hände, die also mit List und mit sonderlichem Betrug zugerichtet waren, aber er kan gleichwol den Vater allenthalben nicht betrügen; denn er erkennet dennoch die Stimme Jacobs. Da siehest du nun, daß GOtt diese Verwegenheit sehr fein bessert durch den Glauben des Weibes, um welches Glaubens willen der Rath und Anschlag, so fast närrisch ist, sehr gut und glückselig werden muß.

93. Also beschreibet nun die H. Schrift die Historien der Heiligen, daß sie darinnen die grosse Kraft des Glaubens rühmen und loben möge. Derohalben, wer GOttes Wort hat, der soll sich vor selig halten, und soll die Augen von diesen gegenwärtigen und zeitlichen Dingen abwenden, und sie auf die zukünftigen unsichtbaren Güter richten. Denn das Wort GOttes, und fürnemlich die Verheissung, redet nicht von gegenwärtigen, sondern von den zukünftigen Dingen, und die niemand erfahren hat. Der Glaube hänget sich stracks an das Ding, das noch lauter nichts ist, und wartet darauf, bis daß daraus alles werde. Er ist eine Kunst und Weisheit der Finsternüß und der Nichtigkeit, das ist, der Dinge, die er nicht erfahren hat, die man nicht sichet, und die schier unmöglich sind. Und wer ein Christe seyn will, der muß das in seinem Hertzen wohl bedencken, und daran veste halten. Denn die andern Künste alle werden gelehret aus den Syllogismis, aus bewährten Argumenten, und aus der Erfahrung: sie haben aber ihren Grund oder Anfang nicht in dem, das nichts ist, und sonderlich, das man nicht sichet, das unmöglich, ungereimt und närrisch ist. Aber der Glaube, der die Verheissung ergreiffet, und sich daran hält, der hafftet mit dem Hertzen an dem, das gar ungereimt und unmöglich ist, das ihm am Worte und der göttlichen Verheissung genügen lässet.

94. Denn also thut ihm Jacob auch. Die Mutter bejaget ihn, er soll den Segen vom Vater empfangen; da leget ihm das im Wege, das lauter nichts ist, denn der Segen gebührete Esau, und nicht Jacob: es lag ihm, sage ich, im Wege, daß die Dinge gar unmöglich waren. Denn er hat müssen gedencken: Wie solte ich können gesegnet werden? Es gebühret ja der Segen meinem Bruder. Uber das, so ist mein Bruder rauh, ich aber bin glatt: es ist die Gefahr darbey, daß ich über mich einen Fluch, und nicht einen Segen möchte bringen. Darum ist es unmöglich, so viel die Sache an ihr selbst belanget: denn der Segen ist nicht meine, und will nur nicht gebüh-

bühren]. Der Vater gedencket Esau zu segnen, bekümmert sich in dem Falle mit mir gar nichts. Darnach ist es wol möglich, daß der Fluch auf mich komme und auf mir bleibe, der ich an der Haut glatt und schlecht bin, wenn der Vater den Betrug erkennen und mercken würde. Darum, meine liebe Mutter, werden wir gewißlich anlaufen.

95. Aber wider dis alles saget die Mutter also: Wo ein Fluch kommen wird, der soll mir schaden, und auf mir beruhen. Das ist ein Weib, und kein schlecht Weib. Es ist ein Mensch von weiblichem Geiste, aber es ist solche grosse Hitze in ihr, daß sie auch die allerstärcksten Männer überwindet. Denn sie gedencket, sie könne hindurch brechen, daß der Segen dem verliehen und gegeben werde, dem er doch nach dem Gesetze und der Regel nicht gebühret hat. Sie gläubet schlecht unmöglich Ding, und das ungereimt, närrisch und gefährlich ist. Sie zweifelt daran nicht, Jacob werde müssen gesegnet werden; wiewol sich alles darwider geleget, und dem stracks gar zuwider war.

96. Also ist der Glaube und seine Kraft ein Gedancke des Hertzens, oder (daß ich es also nenne,) eine solche gefaßte Opinion und Meynung, damit sie sich hänget und veste hält an dem, das nichts, das unmöglich und gar ungereimt ist. Sie hat nur allein das göttliche Wort, das da saget: **der Gröſſere wird dem Kleineren dienen.** Sie aber, als die Mutter, hat verstanden, welcher unter den beyden der Gröſsere wäre. Und ist die Erleuchtung des Heiligen Geistes auch darzu gekommen, daß sie dasselbe Wort recht verstanden hat. Jsaac aber dargegen beliebet noch immer stracks und vest, wie ein unbeweglicher Steinfels, und hänget nur schlecht am Gesetze und an der Regel, nemlich, daß Esau der Erstgeborne sey; aber die Mutter lässet sich das alles nicht anfechten.

97. Auf solche Weise sollen wir uns auch in die Sache schicken lernen. Wenn wir das Wort haben, alsdenn sollen wir allerley Disputation wider das Wort fahren lassen und verwerfen, und sollen uns das gar nicht anfechten oder irren lassen, es werde uns gleich vorgeworfen, das entweder narrisch, oder unmöglich, oder endlich auch dem Gesetze der Natur und Mosis stracks zuwider ist; sondern wir sollen stracks dem folgen, das GOtt gesaget hat. Wo aber die Vernunft darzu kömmt, und disputiret vom Worte, so ist es verloren. Und daher kömmt der Kampf, davon St. Paulus Gal. 5, 17. saget, daß das Fleisch **gelüste wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch.** Denn daselbst redet Paulus von den hohen Affecten; als da ist, daß du gläuben solt, das du nicht verstehest, und das nach der Vernunft unmöglich ist.

98. Also muß man im Beruse und endlich auch im Tode thun: wenn mich GOtt zum Herrn setzet wider die höllischen Pforten, wider das Toben und grimmigen Zorn der gantzen Welt, wider die Schwachheit meines Fleisches [daß ich dadurch brechen soll], wie soll uns hie zu Muthe seyn? Denn wer bin ich, der ich streiten soll, erstlich, wider so viel Heerschaaren aller Teufel und Menschen: darnach auch, wider die Schwachheit meines Fleisches? Antwort: da muß man auf GOttes Gebot und Befehl sehen.

99. Der HErr saget: Gehe hin, du solt die Oberhand behalten und siegen: ich will mit dir seyn. Gleichwie er Mosen heisset den Egyptischen König angreiffen, und das Volck Jsrael heraus führen aus

der Tyranney und eisern Feuerofen. Lässet sich aber das nicht ansehen, daß es eitel närrisch und unmöglich Ding sey, nemlich, ein so groß Volck aus Egypten führen, und es also heraus führen, **daß auch nicht eine Klaue dahinten bleibe**; gleichwie Moses zu Pharao spricht im 2 Buch am 10. Cap. v. 26. Da hätte ich aber nach der Vernunft gesaget: Du wirst auch nicht eine Klaue heraus führen, geschweige denn ein solch groß Volck; denn der König ist mächtig, und ein greulicher Tyranne. Aber Moses redet mit Pharao nicht anders, als wenn er jetzt schon das grosse Volck heraus geführet hätte; ob es wol äusserlich scheinet eine Fabel zu seyn, ein närrischer Gedancke und gar ein unmöglich Ding, wenn du die Vernunft wirst ansehen. Denn alles, was der Glaube angiebet, und das Wort verheisset, das muß gewißlich geschehen; denn GOtt ist das Wort, und das Wort ist GOtt: wer das Wort hat, der hat eine **göttliche Kraft**, Röm. 1, 16.

100. Es scheinet zwar äusserlich nichts anders, als eine menschliche Stimme, und eine Thorheit des Menschen, der da redet; gleichwie St. Petrus saget in den Geschichten der Apostel am 10. Cap. v. 26. zu Cornelio: **Ich bin auch ein Mensch**, gleichwie du bist, ꝛc. Petrus hat das Wort, und in den Ohren Cornelii klinget die Stimme eines Menschen; sie thut aber doch allerley grosse Wunder.

101. Also sollen wir beherzt und getrost seyn wider allerley Gefahr, so beyde vom Türcken und andern Feinden kommen kan, ja, wider den Tod selbst. Denn wo wir durch den Mund irgend eines Bruders oder Kirchendieners absolviret sind, soll man den Menschen, der da redet, nicht ansehen, soll auch die Augen nicht richten auf die Gefahr oder den Tod: man soll nicht auf das Grab, auf die Verwesung, auf die Würmer und Fäule sehen, so uns vorgeworfen werden; denn die Vernunft gedencket ohne Glauben also: Ist es auch möglich, daß ein todter Leib leben soll, der da begraben, von Würmern gefressen, oder verbrannt und zu Aschen gemacht wird. Darzu saget sie aber schlecht Nein, und spricht: Es ist nicht wahr. Der Geist aber, der da widerstreitet, saget: Es ist wahr, der ich jetzt zum Tod verordnet bin, lasse mich doch gewißlich bedüncken, daß ich lebe, und werde aus dem Grabe wiederum aufersthen herrlich, und mit einem verklärten Leibe.

102. Darum, sage ich, ist **der Glaube ein allmächtiger Kampf**, der wider den Streit des Fleisches stracks in einem und einerley Gesichte am Wort und an der Verheissung hanget; denn wir reden hier nicht vom historischen Glauben, welcher nur eine schlechte Erkänntniß ist. Als, wenn ich weiß, daß David den Goliath und die Philister überwunden hat, 1 Sam. 17, 49. wiewol dasselbe ein Exempel ist des Glaubens, so ist es doch mir allein eine Historie, und wo ich den Goliath erlegen und schlagen, dazu den Löwen zerreissen solte, da würde mir die Historie zu nichts dienen, denn alleine, daß sie mir eine Vermahnung wäre, die mich erwecken möchte zu gleicher Stärcke. Wenn ich aber also gedächte: David und Simson haben schöne herrliche Siege erlanget, darum werde ich mich auch also halten müssen, daß ich solch Ding möge ausrichten; das wäre mir unmöglich. Denn es hat David auch nicht ohne grossen schweren Kampf solche herrliche Thaten gethan; denn er hat auch im Fleische gestecket, gleichwie wir: er hat ein solch Fleisch gehabt, das immer ihm widersprochen, wider ihn gestritten, ja, ihn gefangen gehalten hat, nicht anders, als wir

auch haben: er hat viel mehr Unglaubens gefühlet, denn Glaubens. Denn der Glaube scheinet, und ist auch schwach, dieweil das Fleisch nicht alleine widerstreitet, sondern auch gefangen nimmt; wie St. Paulus saget Röm. 7, 14.

103. Ich habe zwar vor Zeiten anders nichts gewust, denn daß Paulus nicht gedacht hätte auf den Kampf und Streit wider das Fleisch; er saget aber selbst 2 Cor. 12, 7: **Mir ist gegeben ein Pfal in das Fleisch, nemlich, des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage.** Ja, der lehret mich, was der Glaube sey. Ich sehe wol die grossen herrlichen Siege der Märtyrer und der Heiligen; aber mein Glaube kan solches nicht ausrichten, und sie haben es ihnen auch lassen blutsauer werden, und haben den Tod überwunden nicht ohne grossen Kampf. Also haben wir auch dieselbige Taufe, denselbigen GOtt, der uns tröstet, den Tröster, den Heiligen Geist, der uns im Wort viel reiches Trostes vorhält. Und ich höre zwar die Historien von dem Kampf und Sieg der Heiligen gern; ich kan aber dasselbe nicht thun und ausrichten, das sie gethan haben. Darum muß man immer das Wort ergreifen, und sich daran halten; wie im 27. Ps. v. 14. stehet: **Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn.**

104. GOtt verwirft auch den Schwachen im Glauben nicht; ja, die Apostel selbst und die Propheten sind auch im Glauben so gar starck nicht gewesen, fürnemlich wenn sie durch den Glauben haben grosse Dinge thun sollen. Moses zittert und schreyet am rothen Meer; denn das Fleisch hat wider ihn nicht allein gestritten, sondern ihn auch gefangen genommen. Denn du siehest wohl, (wird ihm sein Fleisch eingegeben haben,) daß an beyden Seiten Gebirge sind: dahinten ist Egypten, vor uns ist das Meer, dadurch werden wir mit den Kindern und armen Weibern, darzu auch mit unserem Vieh, nicht gehen können. Also hat er schier verzagen müssen. Denn das Gesetz in seinem Fleisch und Gliedern hat ihm dis also eingegeben, daß er wird gedacht haben: Siehe, wir sind doch gar ohne alle Hülfe; was habe ich gethan, daß ich das Volck heraus geführet habe? Wir werden alle sterben müssen. Daselbst fänget denn an das unaussprechliche Seufzen, wie es Paulus nennet Röm. 8, 26. Dis Geschrey kan nicht beschrieben noch mit Worten erzehlet werden; denn dis Wort: **das Seufen des Hertzens**, ist sehr groß, welches den Himmel erfüllet, und durch die Wolcken dringet, und reichet bis an die Ohren der göttlichen Majestät, daß GOtt endlich antworten muß: **Was schreyest du?** 2 Mos. 14, 15. Ey, hat er doch nicht geschryen, sondern ist erschrocken gewesen, daß ihm die Haare zu Berge gestanden, und kein Wort hat reden können. Aber der die Hertzen prüfet, der verstehet wohl, was der Geist haben will, der da seufzet.

105. Dis wiederhole ich darum, und bilde es euch so fleißig ein, dieweil der Glaube vor der Vernunft scheinet, gleichwie ein schlecht geringes Ding, und ein eiteler Wahn, den ein jeder im Hertzen fassen könte. Die Leute gedencken, es sey nur ein schlecht historisch Ding, das gantz leicht sey. Wenn man aber vor das rothe Meer kömmt, ja, wenn der Tod kömmt, und die Uberwindung der Sünde, des Todes und der Höllen, so durch uns geschehen soll, alsdenn wird die Kraft GOttes mit menschlicher Schwachheit verknüpffet und verbunden, und wird die Allmächtigkeit mit der

Nichtigkeit und mit der aussersten Schwachheit zusammen gefüget, und bringet endlich den Schwachen dahin, daß er solche Dinge thut, die unmöglich und ungläublich sind; gleichwie Christus saget Joh. 14. v. 12: **Wer an mich gläubet, der wird grössere Wercke thun, denn diese**, ꝛc. Denn also thut die Kirche auch alles, wiewol sie schwach ist: sie betet, sie träget und verschlinget alle Gewalt und grimmigen Zorn des Teufels und Menschen: sie zeucht und nimmt auch hinweg die Schwachheit, die Sünde und Tod, ꝛc.

105. Diese Kraft und Macht des Glaubens beweiset die Rebecca mit der allergefährlichsten That, darinnen vom ewigen Fluche oder ewigen Segen ist gehandelt worden. Denn der Segen ist das ewige Leben, der Fluch ist der Tod. Sie haben darüber mit Worten gestritten: ob Jacob, der Sohn Isaacs, ewig solte verflucht seyn, oder nicht, und mit ihm auch selbst die Mutter? In solchem grossen und harten Streite hält ihr selbst die Rebecca für, wie das Himmelreich offen stehe, und setzet sich zu einer Mutter des Segens.

107. Lieber, woher nimmt sie das? Antwort: Aus dem Worte. Denn niemand kan etwas Gutes und Glückseliges thun, oder recht gläuben, ohne das Wort. Der Text 1 Mos. 25, 23: **der Grössere wird dem Kleineren dienen**, hat ihr einen Muth gemacht: daraus hat sie geschlossen, daß der Segen dem Kleinern, und nicht dem Grössern gebühre. Isaac hat es zwar nicht verstanden, aber die Mutter hat es fleißig erwogen, und der Heilige Geist hat auch mitgewürcket; welcher niemand den Gluben giebet durch blosse Speculation oder Gedancken, sondern nur durch das Wort. Denn das Fleisch streitet immer wider den Geist, und auf die Gedancken oder Speculation des Fleisches folget nichts. Denn, dieweil der Dinge keines gesehen wird, so dem Heiligen Geiste gebühren, so lasset es sich auch ansehen, daß alles widerwärtig und todt Ding sey. Wenn aber das Hertz das Wort ergreiffet, daselbst folget die Erleuchtung des Geistes, darzu die Kraft und Macht, wunderliche Dinge auszurichten.

v. 23. Und er kannte ihn nicht; denn seine Hände waren rauh, wie Esaus, seines Bruders Hände.

108. Dis hat auch wol natürlich und nach gemeiner Weise geschehen mögen, daß Isaac seinen Sohn nicht gekannt hat, wiewol er seine Stimme höret; nemlich, dieweil er so gar fleißig und emsig war den Segen zu geben. Denn ein Mensch, der sich nur einer Sache befleißiget, und sich darzu gantz ergeben hat, der achtet anderer Dinge nicht, wenn er die auch schon siehet und mit allen Sinnen begreiffet. Und dis geschiehet nicht alleine geistlich, sondern pfleget auch wol leiblich zu geschehen. Gleichwie man an den melancholischen Menschen sehen mag: dieselbigen, wenn schon andere Leute reden, trincken, ein- oder ausgehen, so hören oder sehen sie doch nichts; denn die Gedancken des Hertzens sind von den Sinnen gar abgerissen. Darum, wo das Hertze eines melancholischen Menschen Gedancken hat auf andere Dinge, so hat es gar keine Achtung auf die Dinge, so ihm doch öffentlich vor die Sinne kommen. Ein solcher Mensch ist wol bey andern Menschen, se mitemander reden, Historien und Fabeln erzehlen, und höret doch der keines nicht; denn das Hertz ist gleichsam als wäre es nicht daheime, sondern gar in fremden Landen. Es kömmt oftmals, daß ein melancholischer Mensch

isset

iſſet und trincket, und doch ſelbſt nicht weiß, was er eſſe oder trincke, ob es Bier oder Wein ſey. Man ſaget von Bernhardo, daß er Oel für Wein ſoll getruncken haben, da er in tiefen Gedancken geſeſſen hat.

109. Und ſolches geſchiehet vielmehr, wenn eine geiſtliche Uberſchattung darzu kömmt, und wo ein geiſtlich Hertz gantz und gar auf geiſtliche Dinge geſtiſſen iſt. Alſo ſollen wir gedencken, daß eben daſſelbe Jſaac auch wiederfahren ſey, der die Stimme Jacobs höret und kennet, und verſchweiget ſolches auch nicht; denn er ſaget: **die Stimme iſt Jacobs Stimme**, und läſſet ſich dennoch anderswohin führen. Denn es lieget ihm dieſer einige Gedancke im Sinn, wie er ſeinen erſtgebornen Sohn ſegnen wolle, und betrachtet zugleich darbey, wie es ſo groß Ding ſey um dieſen Segen, und hat zuſammen gefaſſet alle Verheiſſungen, ſo Abraham geſchehen waren.

110. Derohalben iſt Jſaac nicht alleine mit natürlichen Gedancken bekümmert geweſen, wie die Buhler und Melancholici pflegen, ſondern auch mit geiſtlichen Gedancken. Es hat aber Rebecca auch zuvor ſolche Melancholey an ihm gemercket; denn ſie hat ihrem Manne oftmals Eſſen vorgeſetzet, daß er es nicht iſt gewahr worden. Endlich iſt Jſaac deſſen bey ſich ſelbſt gantz gewiß, daß die Mutter mit ihrem Sohne ihn nicht betrügen können, und auch nicht wollen; darum ſaget er: **die Stimme iſt Jacobs Stimme**, und fället doch wieder zurück von dem Sinne, und wird gar in den geiſtlichen Gedancken verſchlungen. Die Jüden haben [an dieſem Orte] keine rechte Gedancken oder Meynung, daß Jſaac den Betrug gewuſt und gemercket, doch ſoll er ſich verſtellet und dabey gethan haben, als hätte er ihn nicht gemercket: denn ſie wiſſen die Kraft des Geiſtes nicht, welche ſtärcker iſt, als die melancholiſchen Gedancken ſind; welche, wenn damit das Hertz des Menſchen bekummert iſt, machen ſie, daß es gar verſtarret und entzücket wird.

Und ſegnete ihn.

111. Der Segen höret ſich hier noch nicht an; denn es folget bald im Text hernach, daß er zu ihm ſaget: **Biſt du mein Sohn Eſau?** Aber das meynet Moſes mit dieſen Worten: da Jſaac Jacobs Hände angerühret und begriffen hatte, iſt er gar entzücket und verſtarret worden, iſt ſchier von Sinnen gekommen, und hat beſchloſſen, und in ſeinem Hertzen dieſen Segen beſtätiget, daß er beſtändig und gewiß ſeyn ſolte. Als wolte er ſagen: Der Segen iſt ſchon geſchehen, und iſt gewiß; gleichwie er hernach zu Eſau ſagen wird: **Er wird auch geſegnet bleiben.** Denn es iſt der Heilige Geiſt, der durch Jſaac den Segen giebet; darum geziemet es ſich nicht, daß man darinnen etwas widerrufen oder ändern wolte. Dieſes iſt ein ſonderlich Getrieb und Bewegung des Heiligen Geiſtes geweſen, dadurch er bey ſich ſelbſt beſchloſſen hat, da er Jacob ſeine Hände und den Hals begriffen hatte, er wolte ſeinen Sohn ſegnen: und das hat er nicht geändert, ſondern iſt ſtracks bey der Meynung geblieben, wiewol ihm viel Argumenten ſind vorgeworfen worden.

112. Das meynet Moſes mit dieſer Vorrede: **und ſegnete ihn.** Als wolte er ſagen: Der Segen, ſo Jacob zugeordnet, iſt jetzt ſchon gewiß und beſtätiget: wer denſelbigen hernach ſuchen oder begehren wird, dem wird es fehlen. Denn der Heil. Geiſt widerrufet ſeine Anregung nicht; wie Malachiä am 3. v. 6. ſtehet: **Ich bin der HErr, der nicht leuget**; und im 4. B.

Moſis am 23. Cap. v. 19: GOTT iſt nicht ein Menſch, daß er lüge, noch ein Menſchenkind, daß ihn etwas gereue. Wenn GOtt irgend ein Urtheil gefället hat, ſo ändert oder widerrufet er das nicht, gleichwie die Menſchen pflegen zu thun. Alſo hat an dieſem Orte der Heil. Geiſt dem Iſaac ſein Hertz gerühret, und hat in ſeinem Hertzen geſaget: Jetzt ſegne ich dieſen. Nun laſſen ſich aber GOttes Gaben und Berufung nicht ändern; wie St. Paulus ſaget Röm. am 11. v. 29. Darum ſaget Moſes: und ſegnete ihn; das iſt: Es war geſchehen.

IV. Theil,
Wie Iſaac den Jacob ſegnet.

1. Mit was vor Ceremonien dieſer Segen mitgetheilet worden §. 113. 114.
   * Wie der Heilige Geiſt die Hertzen durch äuſſerliche Dinge beweget §. 115.
2. Woher es kommen, daß Iſaac ſich entſchloſſen den Jacob zu ſegnen §. 116.
3. Wie Iſaac mit Freuden-vollem Hertzen dieſen Segen mittheilet §. 117. 118.
4. Der Segen ſelbſt, den Iſaac dem Jacob mittheilet §. 119.
   * Daß der leibliche Segen den Menſchen nöthig iſt um des geiſtlichen Segens willen §. 119. 120. 121.
   a. Der Haus-Segen. §. 121. 122. 123.
      * Leibliche Güter ſind eine Gabe GOttes, darüber man GOtt preiſen ſoll §. 124.
   b. Der Segen im Welt-Regimente §. 125.
   c. Der geiſtliche Segen, ſo zum Prieſterthum gehöret §. 126. 127.
   d. Wie dieſer Segen nicht ein eiteler Wort- und Wunſch-Segen, ſondern ein würcklicher, thätlicher und gewiſſer Segen §. 128.
      * Von dem Segen.
        1) Von dem Unterſchied des Wunſch-Segens und des thätlichen Segens §. 129. 130.
        2) Von denen thätlichen Segen des Neuen und des Alten Teſtaments §. 129. 131.
        3) Klage, daß der Segen des Neuen Teſtaments ſo wenig geachtet wird §. 132. 134.
        4) Daß der Segen des Neuen Teſtaments gröſſer iſt, als des Alten Teſtaments §. 133. 135
        5) Wie hoch die heiligen Patriarchen den Segen gehalten §. 136.
   e. Wie mit dieſen Segen das liebe Creutz verknüpffet wird.
      1) Wie das Creutz dem Jacob angedeutet wird §. 137. 138.
      2) Wie es erfolgt iſt im Hausſtande §. 139. 140.
      3) Wie das Creutz beſtehen kan mit dem Segen §. 140. 142.
      4) Wie das Creutz erfolget iſt im Welt-Regimente §. 143.
      * Von den Segen.
        a) Daß man in der Kirche mehr Fluch als Segen ſiehet §. 144.
        b) Wie man ſich bey Empfindung des Fluches ſoll an den Segen halten §. 145. 146.
   f. Die Frucht dieſes Creutzes §. 147.
      * Ein verſuchter Chriſt iſt nützer, denn handert, ſo nicht verſuchet ſind §. 148.
      * Von der Bedeutung des Wortes adorare §. 149.
   f. Wie Jacob in dieſem Segen zum Herrn ſeiner Brüder kan geſetzet werden, da er doch nur einen Bruder hat. §. 150.

v. 24-27. Und er ſprach zu ihm: Biſt du mein Sohn Eſau? Er antwortete: Ja, ich bin es. Da ſprach er: So bringe mir her, mein Sohn, zu eſſen von deinem Wildpret, daß dich meine Seele ſegne. Da brachte er es ihm, und er aß. Und trug ihm auch Wein hinein, und er trancк. Und Iſaac, ſein Vater, ſprach zu ihm: Komm her und küſſe mich, mein Sohn. Er trat hinzu und küſſete ihn. Da roch er den Geruch ſeiner Kleider, und ſegnete ihn und ſprach: Siehe, der Geruch meines Sohnes iſt wie ein Geruch des Feldes, das der HERR geſegnet hat.

113. Die Seele iſt der Geiſt oder das Leben der Menſchen in den äuſſerlichen Sinnen: die Seele ſiehet, höret, redet, weinet und lachet. So viel will nun Jſaac ſagen: Inwendig im Hertzen iſt es alſo beſchloſſen, daß ich dich ſegnen will, nun wird dich meine Seele ſegnen; das iſt, ich will dich mit den äuſſerlichen Sinnen ſegnen: du biſt inwendig nach dem Geiſte im Hertzen ſchon geſegnet, nun will ich dich auch mit der Seele ſegnen.

114. Darum kommen nun auch die Ceremonien darzu; denn es können auch die geiſtlichen Dinge, die da äuſſerlich ſind, ohne äuſſerliche Ceremonien nicht verwaltet werden. Die fünf Sinnen und der gantze Leib haben ihre Geberde und Weiſe, unter welchen der Leib, gleich als unter etlichen [äuſſerlichen] Larven, leben muß; darum hat er ihn nicht allein im Hertzen, ſondern auch mit den Sinnen und äuſſerlichen Ceremonien geſegnet. Es haben die Söhne, ſo geſegnet werden ſolten, dem Vater ein gut niedlich Eſſen und Wein vorbringen müſſen; darnach ſind ſie herzu getreten, und haben den Vater geküſſet. Dieſes ſind rechte weltliche Ceremonien, und werden heutiges Tages noch alſo unter Königen und Fürſten gehalten, wo man die Lehen giebet. Und wir halten ſie in den Schulen auch, wenn wir Doctores Theologiæ machen.

115. Da nun die Ceremonien gehalten ſind, ſaget Moſes abermal: Und ſegnete ihn; nemlich äuſſerlich, da er den Geruch ſeiner Kleider gerochen hatte. Denn es iſt allezeit ein äuſſerlicher Sinn darbey, der den Heiligen Geiſt beweget. Und der Heilige Geiſt reget und beweget auch die Hertzen durch äuſſerliche Dinge, als nemlich durch das Wort, durch Ceremonien, und durch ſolche Gegenwürfe, ſo irgend durch einen äuſſerlichen Sinn das Hertze bewegen. Nach ſolchem Anregen aber und Bewegung des Heiligen Geiſtes faſſet Jſaac einen Muth, und iſt nun gleich, als wäre er entzücket, deſſen gantz gewiß, daß dieſer der erſtgeborene Sohn ſey; denn durch den Geruch der Kleider wird er in der Meynung gar beſtätiget.

116. Dis ſind aber die prieſterlichen Kleider Abrahams und Jſaacs geweſen, welche ſie mit groſſem Fleiß bewahret, haben Caſia und andere wohlriechende Dinge darbey geleget, daß ſie die Motten nicht freſſen ſolten; gleichwie wir jetzt Narden, oder andere dergleichen wohlriechende, Kräuter bey die Kleider legen. Derohalben hat er nun gedacht: Dis iſt Eſau, mein erſtgeborner Sohn, denn er hat ja die prieſterlichen Kleider angezogen. Alſo iſt er [innerlich] im Geiſte betrogen, und wird nun auch mit dem äuſſerlichen Sinne betrogen.

117. Er gebrauchet aber zumal ein fein Gleichniß, da er ſaget: **Der Geruch meines Sohnes iſt wie ein Geruch des Feldes, das der HErr geſegnet hat.** Waſſerley aber und wie lieblich der Geruch des Feldes ſey, wenn bald die Zeit der Erndte kommen wird, das wiſſen die Ackerleute ſehr wohl: desgleichen auch der Geruch der Weinberge, wenn die Weinerndte nahe iſt, das iſt ein überaus lieblicher und gar ein lebendigmachender Geruch. Derohalben frolocket nun Jſaac bey ſich ſelbſt, und erfreuet ſeine Seele, darum, daß er ſeinen Sohn ſegnen ſoll. Nun habe ich einen Erben (gedencket er), und einen, der an meiner Statt das Regiment führen wird: damit bin ich ſo wohl zufrieden, und habe daran ſolche Luſt, gleich als ob ich irgend auf dem

Felde

Felde oder in einem wohlriechenden Weinberge spatziren gienge, deß Geruch meinen Leib und Seele erquicken möchte. Nun will ich gerne und mit gutem Friede sterben; denn ich lasse nun hinter mir einen Herrn und Lehrer in meinem Hause, einen Vater der zukünftigen Nachkommen, und einen Priester.

118. Also beschreibet Moses den Isaac, daß er Freuden-voll, und gleichsam truncken gewesen sey von guten frölichen Gedancken über dem Sohne, der sein Erbe seyn solte. Er trincket Wein, und ist frölich: aber doch ist er mehr vom Heiligen Geiste und geistlichen Gedancken (daß ich also sagen möge,) truncken gewesen. Denn das ist sein einiger und fürnehmster Trost, daß er weiß, daß er nun einen Erben hat des Segens, auf welchen man dazumal warten solte, daß er durch Christum kommen würde. Und wird ohne Zweifel das auch noch darzu gesetzet haben, nemlich, daß die Verheissung, so Abraham geschehen ist, nun vor sich gehe, und bis an den dritten Erben kommen werde.

119. Dieses ist viel ein anderer und höherer Segen, denn das Weyhwasser, davon die Papisten viel Lügen erdichten. Dieses sind Segen gewesen vom ewigen Leben, wider den ewigen Tod, sind priesterliche und königliche Segen gewesen, die bis in das künftige Leben reichen; wiewol dieselbigen ohne dis Leben nicht können verwaltet oder gegeben werden, und es ist nöthig, daß wir auch leiblichen Segen haben. Denn wir können des ewigen Segens nicht geniessen, ohne diesem zeitlichen Segen; GOtt muß den Acker segnen, Brod, Fleisch, und alles, was zur Nahrung vonnöthen ist, geben: aber der Mensch lebet nicht allein vom Brode, und der Segen solcher leiblichen Güter wird um des ewigen Segens willen gegeben. Darum begreiffen allezeit die geistlichen Verheissungen auch die zeitlichen in sich.

120. Also saget Christus zu seinen Jüngern, Luc. 10, 7. da er sie aussendet das Evangelium zu predigen: In demselbigen Hause aber bleibet, esset und trincket, was sie haben. Item v. 8: Esset, was euch wird vorgetragen. Denn der HErr giebet den leiblichen Segen, als Brod und Wein; sintemal dis Leben des Segens der leiblichen Güter nicht entrathen kan. Das Evangelium ist der fürnehmste Segen; das andere aber alles fället denen zu, so das Reich GOttes suchen. Der erste Segen gehöret zum ewigen Leben: der andere ist leiblich, davon Christus saget Matth. 6, 31. 32. Darum sollet ihr nicht sorgen und sagen: was werden wir essen? was werden wir trincken? womit werden wir uns kleiden? Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet. Darum werden wir hier auch sehen, wie Isaac den äusserlichen Segen zu dem Segen des ewigen Lebens gesetzet hat; welchen ewigen Segen man ohne dem leiblichen nicht haben kan.

v. 28. 29. GOtt gebe dir vom Thaue des Himmels, und von der Fettigkeit der Erde, und Korn, und Weines die Fülle. Völcker müssen dir dienen, und Leute müssen dir zu Fusse fallen. Sey ein Herr über deine Bruder, und deiner Mutter Kinder müssen dir zu Fusse fallen. Verflucht sey, wer dir fluchet: gesegnet sey, wer dich segnet.

121.

121. Dieſes iſt die Form und Weiſe des Segens, und gehöret der erſte Theil dieſes Segens auf die leibliche Nahrung, dieweil wir ohne dieſelbige nicht leben können, auch im Reiche GOttes, ſo viel dieſes Leben belanget; denn der Leib muß genähret ſeyn, wenn ſie lehren und die Kirche regieren ſollen. Derohalben gehöret nun der erſte Theil zu der Haushaltung, und zu den Gütern, ſo man im Hauſe haben muß, daß Weib und Kind und auch das Geſinde haben möge, was ihnen täglich zu dieſem Leben vonnöthen iſt, welches im Vater Unſer das tägliche Brod genennet wird, das iſt, alles, was zu Unterhaltung des Leibes im Hauſe erfordert wird. **GOtt gebe dir,** ſaget er, **vom Thaue des Himmels, und von der Fettigkeit der Erde, und Korn und Weines die Fülle.** Das ſind die zeitlichen Güter.

122. Hier auf Erden bedürfen wir des Thaues vom Himmel, das iſt, daß GOtt vom Himmel herab Regen gebe, und bedürfen auch der Fettigkeit der Erde, das iſt, daß GOTT ein fruchtbar Erdreich gebe. Denn das iſt vergeblich Ding, wo man auf einen Steinfels, in das Waſſer, oder in einem Walde ſäen ſoll: man muß auf ein gut fruchtbar Land ſäen. Darnach thut auch eines guten Regens vonnöthen. Und dieſen Theil des Segens machet er lang und zarte genug; denn er ſaget: **er wird Korns und Weins die Fülle haben.** Er ſoll nicht alleine vom Waſſer leben, daß es ihm hart und ſchwer gehen würde; ſondern ſoll ein reiches Auskommen und vollauf haben. Du wirſt, ſaget er, ſo viel haben, daß du deines Leibes wohl wirſt warten können; nicht, daß es mit deines Leibes Nahrung werde ſchmal zugehen, ſondern du ſolt Fett genug und alles Dinges die Fülle haben; gleichwie Moſes vom Volck Jſrael ſaget im fünften Buch am 32. Cap. v. 15: **Er iſt fett, und dicke, und ſtarck worden,** ꝛc. So iſt nun Jacob für ſich und ſeine Nachkommen gewiß, daß er für ſein Haus Nahrung haben ſoll, und dieſelbige ſoll nicht ſchmal und geringe, ſondern reich und niedlich ſeyn. Und daſſelbe mag man zwar ſehen in den Büchern der Könige, wie dieſe Verheiſſung erfüllet worden ſey.

123. Derohalben ſollen die Gottſeligen erkennen, daß ſie die leiblichen Güter durch GOttes Gabe und Segen haben; und ſollen ihnen nicht träumen laſſen, gleichwie die Heyden und Ungläubigen thun, daß uns in dieſem Leben beydes, Gutes und Böſes, ohngefehr wiederfahre; ſondern ſollen wiſſen, daß ſolche groſſe Gaben von GOtt herkommen, auf daß ſie für ſolche Wohlthaten GOtt auch danckbar ſeyn; gleichwie die Apoſtel predigen in den Geſchichten der Apoſtel Cap. 14, 17: **GOtt hat uns viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeitung gegeben, unſere Hertzen erfüllet mit Speiſe und Freuden.**

124. Die Mönche und andere Ungelehrte [Eſel] haben vor dieſer Zeit gelehret, daß man die zeitlichen Güter, Weingärten und Aecker verachten ſoll: und ſie ſelbſt haben doch am allermeiſten darnach geſtanden, haben das allerbeſte und niedlichſte gegeſſen und getruncken. Wider ſolche Träume der Mönche ſollen wir lernen, daß auch die leiblichen Wohlthaten und Gaben GOttes Segen ſind.

125. Der andere Theil des Segens iſt weltlich, und gehöret zum Regiment. Denn er wird geſetzet zum Herrn über Völcker und viel Leute, und daß ſeine Nachkommen werden Fürſten und Könige ſeyn,

und nicht allein Hausväter. Denn die Völcker werden ihm dienen, wenn sie ihnen nicht, als Hausvätern, sondern als Fürsten und Königen werden unterthänig seyn: und wird ihm nicht allein ein Volck, sondern viel Völcker und viel Leute dienen. Dieses ist auch alles erfüllet worden zur Zeit der Richter und Könige, da die Kinder Israel das Land Canaan eingenommen haben, da sie nicht allein die Idumäer unter sich gebracht, sondern auch alle Völcker und Könige desselbigen Landes gar vertilget haben.

126. Der dritte Theil des Segens ist geistlich, und gehöret zum Priesterthum. Deine Brüder und deiner Mutter Kinder werden dir zu Fuß fallen, die vielleicht im Welt- und Haus-Regiment eben dieselbige Ehre und Herrlichkeit haben mögen, die du hast. Die priesterliche Ehre solt du allein haben: und dieses ist das fürnehmste Theil des Segens. Zuvor hat er gesaget: Völcker müssen dir dienen, und Leute müssen dir zu Fuß fallen. Das Fußfallen gehöret zum weltlichen Regiment: dieses ist ein anders, und gehöret auf die Brüder und seiner Mutter Kinder. Wiewol es auf das weltliche Regiment möchte gezogen werden; aber besser ist es, daß man es von dem dritten Theil des Segens verstehe, dieweil er des Regimentes zuvor gedacht hat.

127. So sind nun dieses die drey heiligen Regimente oder Stände, davon wir oft sagen, und sie den Leuten einbilden; als nemlich das Haus-Regiment, das weltliche Regiment, und das Priesterthum, oder das Haus, die Stadt, und die Kirche. Das Haus hat das tägliche Brod, und ist gleichwie ein tägliches Reich. Die Policey oder Welt-Regiment hat auch zeitliche Güter, und ist mehr als ein täglich Regiment; denn es währet die ganze Zeit für und für, die Ewigkeit ausgenommen. Aber das Priesterthum ist über das Haus und Stadt, gehöret in die Kirche, ist himmlisch und ewig. Auf diese Weise ist nun Jacob, Isaacs Sohn, wohl versorget; denn er ist zum Erben gesetzet, daß er mit seinen Nachkommen sein Haus, das Regiment und die Kirche haben soll: und ist ein reicher und herrlicher Segen, dadurch er zum künftigen Erbe bestätiget worden ist, darauf er ohne alle Widerrede gewißlich hat warten und hoffen mögen.

128. Dieser Segen aber ist nicht allein ein schlechter eiteler Wort-Segen, oder ein solcher Wunsch, damit einer dem andern etwas gutes pfleget zu wünschen. Als, wenn ich sage: GOtt gebe dir seine und gehorsame Kinder: das sind nur solche Worte, damit man einem etwas gutes wünschet, damit ich einem andern nichts gebe, sondern allein etwas wünsche: und ist ein solcher Segen, der nur lauter auf den Ausgang gerichtet und ungewiß ist. Dieser Segen aber des Patriarchen Isaacs ist stracks auf dasjenige gerichtet, so gewißlich geschehen wird. Es ist kein Wunsch, sondern er giebet ihm damit das Gut und saget damit zu ihm also: Siehe, nimm die Gaben hin, die ich dir mit Worten verheisse. Denn das ist ein anders, wenn ich sage: Ich wolte dir wünschen, daß du einen starcken und gesunden Leib möchtest haben, daß du einen guten Verstand hättest: da das Wort haben eben nicht folget. Es ist aber ein anders, wenn ich dir einen Sack mit Gelde darbiete, und sage: Siehe, nimm hin, da hast du tausend Gülden, die will ich dir schencken: oder, da Christus saget zu dem Gichtbrüchtigen, Matth. 9, 6: Stehe auf, hebe dein Bette auf, und gehe heim ꝛc. Nach gemeinem Segen, damit einer dem andern gutes wünschet, hätte er gesaget: Ach wolte GOtt, daß du mich-

möchtest gesund und starck seyn; damit würde aber die Kranckheit nicht abgeschaffet, und würde darauf nicht folgen, daß der Krancke wieder zu Kräften käme. Darum ist das allein ein Wort-Segen.

129. In der heiligen Schrift aber sind thätliche Segen: nicht allein Wunsch-Segen, sondern die dasjenige gewißlich bestimmen, mit der That geben und mitoringen, wie die Worte lauten. Wie wir denn im neuen Testament auch solche Segen haben durch das Priesterthum Christi, welches unser Segen ist; wenn ich sage: Nimm hin die Absolution deiner Sünde. Wenn ich aber also sagete: Wolte GOtt, daß dir deine Sünden vergeben waren: ach daß du fromm, und in GOttes Gnade wärest; oder: ich wünsche dir von GOtt Gnade und Barmhertzigkeit das ewige Reich, und Erlösung von deinen Sünden; das möchte man einen Segen der Liebe heissen. Aber der Segen der Verheissung und des Glaubens, und der gegenwärtigen Gaben lautet also: **Jch absolvire dich von deinen Sünden im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes**; das ist: ich versöhne deine Seele mit GOtt, nehme von dir den Zorn und Ungnade GOttes, und setze dich in GOttes Gnade, ich gebe dir das Erbe des ewigen Lebens, und das Himmelreich.

130. Diese Dinge alle haben die Kraft und Gewalt, daß sie dir gegenwärtig und wahrhaftig gegeben werden, wenn du gläubest. Denn es sind nicht unsere Wercke, sondern sind GOttes Wercke, durch unser Amt und Dienst. Derohalben sind es nicht Wunsch-Segen, dadurch uns allein diese Güter gewünschet werden; sondern solche Segen, damit uns alsbald solche Güter überreichet und gegeben werden. Wenn ich dich täufe im Namen des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geistes, ist es eben so viel, als wenn ich sagete: Jch reisse dich dem Teufel aus den Händen, und bringe dich zu GOtt; und dasselbe wahrhaftig und mit der That.

131. Auf dieselbige Weise haben die Patriarchen auch in ihren Händen Macht und Gewalt gehabt zu segnen; das ist, daß sie in einer gewissen Verheissung haben geben können [denen, welche sie gesegnet haben], daß die Nachkommen würden Nahrung, Regiment und Priesterthum haben. Nicht anders, als ob Jsaac sagte: ich gebe dir Korn, ich gebe dir das Reich und Priesterthum. Die Jüden gehen zumal kalt mit diesen Segen um; denn sie verstehen dieselben nur allein menschlicher Weise, und daß dadurch nur Gutes gewünschet werde, und nicht, daß denen, so gesegnet werden, die Güter gewißlich zuerkannt und gegenwärtig überreichet werden. Der Segen aber ist ein solcher endlicher Spruch oder Urtheil, der da gewißlich bestimmet und schliesset, daß die Güter, so im Segen verheissen werden, auch mit der That folgen müssen. Und eine solche Gewalt ist warlich ein groß Ding; denn sie bringet und giebet wahrhaftig leibliche Güter für das Haus, zeitliche Güter zum Regiment, ewige Güter zum Priesterthum. Für solche Macht und Gewalt haben sie GOtt gelobet, der sie den Menschen gegeben hätte, durch welche er segnete, und allerley Gaben und Wohlthaten gäbe und erzeigete.

132. Aber das ist ein grosser und erbärmlicher Jammer, daß wir sehen, wie die heiligen Patriarchen diese Güter mit so gewissem Glauben andern geben, und selbst auch empfangen; und daß aber wir mit unserm Segen im Neuen Testament so kalt und schläfrig umgehen, und dessen so wenig achten. Jch schäme mich warlich meiner

selbst sehr, und habe an mir einen Verdruß, so oft als ich mich gegen sie halte, und mich mit ihnen vergleiche. Denn lieber, siehe doch dieses Weib, die Rebecca an, die auch im Fleisch und Blut lebet, gleichwie wir thun, desgleichen Isaac und Jacob, wie sie so einen gewissen, lebendigen und starcken Glauben an die zukünftigen Güter haben, daß sie des Fleisches, so gegenwärtig bey ihnen ist, nichts achten. Ja, es lässet sich ansehen, als ob sie in diesem zeitlichen Leben schlafen, und gleichsam schnarchen, gegen die zukünftigen Güter zu rechnen, so ihnen verheissen werden.

133. Wir haben viel eine reichere Gabe, oder haben sie ja nicht mit geringerer Maase und Reichthum; aber wir haben ja solchen Glauben nicht, wir sind fast schläferig, sind halb todt, unsere Augen sind dunckel, die Ohren hören schwerlich, unsere Hertzen wancken auch und sind fast unbeständig. Sie haben ja grosse Gaben, und achten doch deß nicht, das sie haben. Denn wo man einem die Absolution spricht, die Sacramenten, der Taufe und des Abendmahls des HErrn, reichet, aus dem Evangelio Vergebung der Sünde verkündiget, das ist viel ein gröſſer Ding, denn wo Isaac den Jacob segnet. Denn es ist gleich so viel, als wenn ich sagete: Ich gebe dir das Himmelreich, das Regiment über den Teufel; und wenn du schon sterben must, so will ich dich doch erhalten und bewahren, daß du nicht solt verloren werden. Das thun wir zwar nicht aus unserer Kraft, sondern thun es von GOttes wegen, und aus göttlichem Befehl, der den Menschen diese Macht gegeben hat, daß einer den andern mit dem Priesterthum Christi zum ewigen Leben bringen möge.

134. Also, sage ich, haben wir zwar viel reichere Verheissungen, denn sie gehabt haben; wir sind aber etwas schläfriger, und verachten diesen Schatz des Reichthums und der Güte GOttes. Denn wir sind, leider, GOtt nicht danckbar, wir sind von wegen dieser Seligkeit nicht frölich, freuen uns deren nicht von gantzem Hertzen. Wir haben die Gaben mit grossem Reichthum; aber wir achten deren nicht, ja, verachten wol die gantz und gar, so sie doch alle so gewiß sind, als diese Segen der Patriarchen gewesen seyn: ja, das noch das allergreulichste ist, je reichlicher wir es haben, je mehr die Welt darwider tobet und solchen Schatz verfolget.

135. Derohalben soll das unsere Hertzen erwecken und uns munter machen, soll uns die Schlafseuche vertreiben, daß wir sehen, daß die lieben Väter so fleißig und wacker gewesen seyn, die mit gröſſerem Geist und Glauben die Verheissung und Segen angenommen haben, als wir thun. Darnach sollen wir unsere Gaben groß machen, welche ja ihren Gaben gleich, oder noch wol etwas gröſſer sind; wiewol dieselbigen auch sehr groß und trefflich gewesen sind. Wir haben nicht die Väter, daß die mit uns redeten; sondern wir haben den Sohn GOttes selbst, der redet jetzt mit uns, wie in der Epistel an die Hebräer stehet am ersten Cap. v. 2. denselben hören wir sagen: Ich absolvire dich, ich gebe dir die Schlüssel zum Himmelreich, die Macht zu täufen, selig zu machen, die Teufel und Hölle unter die Füsse zu treten: diese göttliche Macht gebe ich euch, daß ihr eben dieselbigen Wercke auch thun solt, die ich thue, und solt gröſſere thun, denn diese.

136. Aber wir sind unfleißig und schläferig, und gedencken also: Christus ist wahrer GOtt und Mensch, darum ist es nicht Wunder, daß er solche Gaben den Menschen mittheilet. Daß aber die Menschen, einer

einer dem andern, Gaben dieses und des zukünftigen Lebens geben sollen, das ist zumal ungereimt Ding, und lässet sich ansehen, als sey es unmöglich und ungläublich. Also sind aber die heiligen Väter nicht gesinnet gewesen, sondern haben die göttlichen Segen hoch und werth gehalten, sind frölich darüber gewesen, und haben GOtt dafür gedancket. Darum sollen wir uns, gegen sie zu rechnen, schämen, und unsern Unfleiß, und daß wir so gar schläfrig sind, an uns strafen lernen, und uns bessern.

137. Nun folget in dem letzten Theile das liebe heilige Creutz, aber doch zugleich auch darbey der Sieg durch das Creutz, und im Creutz. Denn also saget Jsaac: Verflucht sey, wer dir flucht. Diese Worte sind genommen aus dem 12. C. v. 3. und 22. v. 17. droben, da der HErr zu Abraham also saget: Du wirst verflucht werden, aber ich will den Fluch in einen Segen wenden. Dieses ist aber eine grosse Gewalt, daß Jsaac einen solchen Spruch und Urtheil sprechen darf, vor welchem die Hölle mit allen Teufeln, und die gantze Welt mit aller ihrer Macht und Gewalt erschrecken und zittern muß. Denn er will so viel sagen: Jch weiß, daß diesem Segen der Teufel, die Welt und das Fleisch werden feind seyn: dieses weiß ich, daß es gewiß geschehen wird. Lieber Jacob, ich überschütte dich zwar mit grossen Gaben, ich erhöhe und ehre dich; denn du wirst ein Vater seyn ohne Armuth, ein König ohne Verhinderniß, ein Priester und Heyland der Seelen, auch wider die Pforten der Höllen. Du must aber gedencken, daß dieses alles in der Verheissung stehet, und daß es dermalen noch nicht erfüllet ist mit vollem Siege, auf welchen man noch in der Hoffnung warten muß.

138. Derohalben wirst du diese Güter also haben, daß es sich doch gleichwol mit dir wird ansehen lassen, als habest du davon gar nichts. Denn du wirst angefochten werden in deiner Haushaltung, im Welt- und Kirchen-Regiment: um dieses alles willen werden dich die Gottlosen neiden, und du wirst von ihnen verfluchet werden, also, daß der Fluch schon bereitet ist bey dem Segen. Jch segne dich zwar reichlich; es wird aber der Teufel und die Welt kommen, es werden deine Brüder kommen, und werden dir fluchen, dich verfolgen, und sich unterstehen deinen Segen zu verwirren und umzustossen.

139. Und endlich ist es auch also gekommen, wie diese Weissagung lautet. Denn wie viel hat Jacob wol gelitten vom Anfang dieses Segens? Sein Bruder Esau dräuet ihm, er wolle ihn ermürgen: da wird ihm alsbald das Creutz im Haus-Regiment aufgeleget. Er ist ein Vater der Nachkommen, so von ihm sollen geboren werden; aber er muß Tag und Nacht in Gefahr Leibes und Lebens stehen, muß gewarten, daß ihn sein eigener Bruder werde ermürgen, und wird mit grossen Sorgen und Beschwerung von seinen Eltern heimlich weggebracht, daß er sich vor solcher Gefahr hat mögen hüten. Er muß in Syrien fast bey zwanzig Jahren im Elend seyn. Ey, wie ein schöner Segen ist mir das? Er hat zwar gedencken mögen: Lieber Vater, wie reimet sich dis, das du gesaget hast vom Thau des Himmels und Fettigkeit der Erden, mit solcher grossen Beschwerung? Denn er hat auch nicht einen Brosamen Brodes, da er in Syrien zeucht. Er ist elend und arm, muß vierzehen Jahr dienen, und in demselbigen Dienst hat er viel Unbilligkeit und Unrechtes leiden müssen: darum erinnert ihn der Vater, daß es also kom-

kommen werde, daß er an statt des Segens den Fluch empfinden werde.

140. Hernach aber, da die Theurung im Lande Canaan kommen wird, wird er auch in grosse Noth und Gefahr kommen mit seinem gantzen Gsinde, schier bis an die Gefahr seines Leibes und Lebens. Und endlich, wie greulich und übel ist man in Egypten mit den Kindern Israel umgegangen? Wo bleibet denn nun der Segen? Antwort: **Der Mensch lebet nicht allein vom Brod, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund GOttes gehet**, Matth. 4, 4. 5 Mos. 8, 3. Mit dem Wort wird der Mensch aufgerichtet und wird auch dadurch erhalten. Wiewol er nun jetzt gegenwärtig zu seiner Haushaltung nicht Brod hat, so stirbet er dennoch nicht, wird nicht verlassen; sondern der Glaube an GOttes Wort ernähret ihn mitten in Armuth, beyde an Leib und Seele, und endlich verändert er auch die Theurung in die Fülle, und daß er muß genug haben. **Denn die den HErrn suchen, wie im 34. Psalm v. 10. 11. stehet, haben keinen Mangel an irgend einem Gute.** Dagegen aber saget derselbe Psalm von den Reichen: **Die Reichen aber müssen darben und hungern.** Item im 37. Psalm v. 2: **Wie das grüne Kraut werden sie verwelcken, ꝛc.**

141. Man muß aber dis im Glauben verstehen, und darauf harren, gleichwie Jacob auch im Glauben es dafür gewißlich gehalten hat, daß ihm nimmermehr in seinem Hause etwas mangeln würde. Und endlich hat es auch sehr fein eingetroffen, und hat eigentlich mit ihm einen solchen Ausgang gewonnen. Denn da der Segen folget, ist er reicher worden, als Laban, sein Schwäher. Aber das ist ohne Anfechtung nicht zugegangen; denn er ist versuchet, oder doch nicht verlassen worden. Denn der Segen wird wol angefochten, aber doch nicht umgestossen. Er wird gestossen und getrieben, aber doch nicht umgeworfen: gleichwie im 118. Psalm v. 13. 14. stehet: **Man stösset mich, daß ich fallen soll, aber der HErr hilft mir: der HERR ist meine Macht und mein Psalm, und ist mein Heyl.**

142. Der HErr giebet einen solchen Segen, der mit Gedult gemischet und mit dem Heiligthum des heiligen Creutzes gezieret ist, auf daß wir in der Anfechtung unterrichtet werden und lernen, daß unser Leben nicht allein im Brod stehe, sondern in einem jeglichen Wort GOttes. Das Brod aber giebet endlich der HErr auch gewißlich, und lässet es daran nicht fehlen, wenn wir im Glauben geprüfet und versuchet sind, ob wir auch GOtt in seinen Verheissungen gläuben wollen. Denn er giebet wol die Verheissung, aber er versuchet uns gleichwol und entzeucht uns den Segen, gleich als ob wir auf keinen Segen warten dürfen. Aber alsdenn gedencket und empfindet er den Segen recht, wenn wir den Fluch empfinden. Derohalben, sage ich, kan der Segen angefochten und gedrücket werden, aber unterdrücket und umgestossen kan er nicht werden. Gleichwie man auch von der Wahrheit pfleget zu sagen.

143. Und dis ist der Fluch oder das Creutz im Hause gewesen, welches den Patriarchen Jacob hatte genug geplaget hat. Siehe aber nun auch auf das weltliche Regiment bey seinen Nachkommen. Siehe den David an, welcher der erste König gewesen ist nach dem Segen. Lieber, wie oft ist sein Reich und Regiment angefochten und in Gefahr gekommen, gleich als solte es jetzt dahin fallen. Erstlich bey den Zeiten des Königes Sauls, darnach durch seinen

gehabt, aber nicht ohne Anfechtung. Und um der Ursache willen vermahnet uns Christus auch so fleißig darzu, daß wir beständig bleiben und beharren sollen. **Fasset eure Seelen mit Gedult**, saget er Luc. 21, 19. Ihr seyd Kinder des Reichs, die Sünden sind euch vergeben, der Teufel ist überwunden, und unter eure Füsse geleget, die Sünde und Tod werden euch nichts schaden, sondern ihr seyd nun unschuldig; derohalben so leidet auch mit geduldigem Hertzen den widerwärtigen Fluch, so euch begegnen wird.

147. Nachdem er nun den Fluch, das ist, das Creutz und Anfechtung gesetzet hat, so den so trefflichen und reichen Segen folgen, thut er nun etwas mehr dazu, und saget weiter: **Gesegnet sey, wer dich segnet.** Als wolte er sagen: Sie werden euch nicht alle fluchen oder anfechten, sondern es werden ihrer viele herzu kommen, die euch segnen, und eures Segens auch wollen theilhaftig werden; das wird die Frucht seyn der Anfechtungen, wenn ihr im Glauben beharren werdet. Gleichwie Christus saget Johan. 12, 24: **Warlich, warlich, ich sage euch, es sey denn, daß des Weitzen-Korn in die Erde falle und ersterbe, so bleibet es alleine: wo es aber erstirbet, so bringet es viel Früchte.**

148. Ein Christe, der versuchet und angefochten worden, ist nütze, denn sonst hundert, die nicht versuchet worden sind. Denn in der Anfechtung wächset der Segen, daß er viel Leute lehren, trösten, und ihnen in leiblichen und geistlichen Sachen mit gutem Rathe helfen kan. Also, [will Christus sagen,] seyd ihr in der Welt verfluchet, so seyd ihr doch zugleich auch mit himmlischem Segen erfüllet.

149. Nun wollen wir auch die Auslegung etlicher Worte nach der Grammatick besehen. **Adorare** heisset, wenn man sich mit dem Leibe neiget, und einem andern Reverentz und Ehre erzeiget. Dasselbe Wort wird etwas weitläuftig gebrauchet; denn man neiget sich vor Königen, Brüdern, und vor dem Nächsten. Droben (1 Mos. 23. v. 7.) neiget sich Abraham vor den Kindern Heth. Darnach wird es auch gezogen auf das geistliche Neigen, welches ist, wo man sich neiget oder bücket vor dem Schöpffer. Denn man neiget sich anders vor dem Schöpffer, und auch anders vor der Creatur.

150. Warum saget er aber: **Sey ein Herr über deine Brüder**, so er doch nur alleine einen Bruder hat, nemlich Esau? Antwort: Das ist eine sonderliche Art und Weise zu reden in der heiligen Schrift, da alle Kindeskinder werden **Kinder** genannt, und Bruderkinder werden **Brüder** genannt: die von der Rebecca und ihren Töchtern geboren sind, dieselben sind seine Kinder genannt worden. Also ist Esau ein Vater seiner Kinder, und auch seiner Kindeskinder. **Brüder** aber werden in der heiligen Schrift genannt, nicht allein die von einer Mutter geboren sind, sondern auch die Nachkommen der Kindes-Kinder.

V. Theil,

Wie Esau den Segen erlanget von Isaac: wie Isaac sich weigert, und Esau sich über Jacob beschweret, bey Isaac beständig anhält um den Segen, und endlich ein Stück des Segens erhält.

1. Wie Esau mit grosser Hoffart und prächtigen Worten den Isaac anredet, da er den Segen verlanget §. 151 152.
   - Der Heuchler Art ist, grosprahlen und sich brüsten §. 152.
2. Wie Esau, da er den Segen verlanget, sich mit

mit Unrecht für den Erſtgebornen ausgiebt §. 153. 154.
3. Wie Iſaac hierbey ſich zwar entſetzet, aber doch nicht bewegen läſt, den Segen zu ändern, den er einmal dem Jacob gegeben hatte §. 155-158.
* Von der Liſt und Betrug der Heiligen.
a. Wie und warum Jacobs Liſt keine Sünde geweſen §. 159.
b. Wie und warum der Iſraeliten Liſt und Betrug an den Egyptern keine Sünde geweſen §. 160.
c. Daß die Heiligen in gewiſſen Fällen ſich der Liſt wider die Feinde bedienen mögen §. 161.
d. Wie Chriſtus mit Liſt den Teufel berücket §. 162.
4. Wie Eſau ſich über den Jacob beſchweret, aber mit Unrecht §. 163.
* Von der Buſſe überhaupt, und beſonders des Eſau.
a. Daß eine wahrhafte Buſſe allezeit bey GOtt ſtatt findet §. 164.
b. Worin die falſche Buſſe beſtehet, und woran ſie zu erkennen §. 165.
c. Worin die wahre Buſſe beſtehet §. 166.
d. Wie Eſau keine wahre Buſſe gethan, und was von des Sauls Buſſe zu halten §. 167.
e. Daß die Entſchuldigungen bey der wahren Buſſe nicht ſtatt haben §. 168.
f. Warum die Buſſe Eſaus nicht erheblich geweſen iſt §. 169. 170.
g. Von der Buſſe derer Delinquenten, und derer Papiſten §. 171.
h. Was zur wahren Buſſe erfordert wird §. 172.
i. Wie Eſau in ſeiner Buſſe ein Bild derer, die fälſchlich Buſſe thun. Item: von der Galgen-Reue §. 173. 174.
* Von dem Segen Jacobs, was er in ſich begreift §. 175.
5. Wie Eſau fortfähret ſeinen Vater um den Segen zu bitten §. 175. 176.
* Von der Gnade, Segen und Worte GOttes.
a. Wo die Gnade und das Wort GOttes einmal entzogen, kommt ſolches nicht wieder §. 176.
b. Wie man im Pabſtthum ſich vergeblich darum bemühet §. 177.
c. Wie wir dieſelbe brauchen ſollen, weil wir ſie haben §. 178.
d. Wie die Juden, als Verächter dieſer Gnade, geſtraft ſind §. 179. 180.
e. Wie die Mönche im Pabſtthum wegen Verachtung dieſer Gnade geſtrafet ſind §. 181.
f. Was uns bewegen ſoll, dieſe Gnade und Segen wohl anzuwenden §. 182.
g. Wie Lutherus im Pabſtthum ſich bemühet, dieſe Gnade und Segen zu erhalten §. 183.
h. Klaget er die Verachtung der Gnade und des Segens, ſo durch die Reformation wieder hergeſtellet. Item eine Weiſſagung über die Verächter dieſer Gnade §. 184.
6. Wie Iſaac dem Eſau einen Theil des Segens mittheilet.
a. Was dis für ein Segen geweſen §. 185.
b. Wie und warum dieſer Segen eigentlich kein Segen kan genannt werden §. 186.
c. Wie es zu verſtehen, daß in dieſem Segen geſaget wird, Eſau würde das Joch ſeines Bruders vom Halſe reiſſen §. 187.
d. Ob Jacobs Segen hierdurch verloren ganzen iſt §. 188-190.
* Von Herodis Regiment, ob dadurch Jacobs Segen iſt aufgehaben §. 191. 192.
e. Worin dieſer Segen von Jacobs Segen unterſchieden §. 193.

v. 30. 31. Als nun Iſaac vollendet hatte den Segen uber Jacob, und Jacob kaum hinaus gegangen war von ſeinem Vater Iſaac, da kam Eſau, ſein Bruder, von ſeiner Jagd, und machte auch ein Eſſen, und trug es hinein zu ſeinem Vater, und ſprach zu ihm: Stehe auf, mein Vater, und iß von dem Wildpret deines Sohnes, daß mich deine Seele ſegne.

151. Da der Segen vollendet war, folget nun darauf ein Klagelied, und ein widerwärtiger Segen Eſaus. Und das iſt der andere Theil von dieſer Hiſtorie. Man ſoll aber die Worte in der Oration Eſaus fleiſſig betrachten. Denn Jacob hatte nicht alſo geredet in tertia perſona: Surgat Pater,

mein Vater wolle aufstehen; sondern er sagte: Surge quæso, lieber Vater, stehe auf. Aber dieser Heuchler brauchet eine sonderliche Rhetorick. Gleichwie solche Heiligen pflegen zu thun, nemlich, daß sie solche Worte brauchen, die nur zum Schmuck dienen, und dahin gerichtet seyn, daß sie einen grossen Schein haben. Jacob hat seine Bitte fein einfältig und schlecht vorgetragen, wie die Dialectici pflegen zu thun: dieser aber machet seine Rede groß, nach Art der Rhetorick, darauf Jacob nimmermehr hätte dencken können. **Mein Vater, saget er, wolle aufstehen, und essen von der Jagd seines Sohnes.**

152. Mit solcher Hoffart weiß er seine Rede zu schmücken, gleich als ob er allein, und darzu ein eingeborner Sohn wäre, Jacob aber kein Sohn sey. Denn also pflegen ihm die Heuchler zu thun: sie nennen sich die Kirche und haben auch äusserlich eine grössere Larve, und einen solchen Schmuck, der einen köstlichern Schein hat, als die haben, so recht gottselig sind. An den Gottseligen aber ist traun so viel Kühnheit, und auch solcher grosser Schein nicht; gleichwie Jacob sich nicht unterstehet seinen Vater mit solchem Stolze anzureden. Moses gedencket aber hier der Kleider gar nicht, die er doch ohne Zweifel auch wird gebrauchet haben: dieselben wird vielleicht die Rebecca heimlich wiederum an ihren Ort geleget haben, hat sich damit nun nicht mehr bekümmert, wie sie die bewahren möchte; wird gedacht haben: Er mag immer hingehen, sich bekleiden und schmücken, so schön als er selbst will, mein Sohn hat nun den Segen schon erlanget.

v. 32. 33. Da antwortete ihm Isaac, sein Vater: Wer bist du? Er sprach: Ich bin Esau, dein erstgeborner Sohn. Da entsatzte sich Isaac über die Maasen sehr, und sprach: Wer? Wo ist denn der Jäger, der mir gebracht hat, und ich habe von allem gegessen, ehe du kamest, und habe ihn gesegnet? Er wird auch gesegnet bleiben.

153. Allhier fänget er an tapffer zu lügen, und gebrauchet zwar prächtige Worte, die einen grossen Schein haben: **Ich bin, saget er, dein erstgeborner Sohn**, machet seine Rede herrlich und groß; wie es denn einem solchen Redner gebühret. Jacob ist nur ein schlechter Dialecticus, der ist vor den Augen Esaus gar verachtet, gilt vor ihm nichts, ja, er ist gar verfluchet, ist nicht werth, daß er soll Isaacs Sohn genennet werden, vielweniger der Erstgeborne des Isaacs. Der Heilige Geist aber hat schon das Widerspiel beschlossen. Denn Jacob hat nun den Segen hinweg, und du Esau bist mit nichten der Erstgeborne.

154. Denn, hast du vergessen, was du jenesmal gethan hast, da du sagtest, 1 Mos. 25, 32: **Siehe, ich muß doch sterben, was soll mir denn die Erstgeburt?** Gieb mir her das Linsen-Gericht. Also hat Esau die Erstgeburt verkaufet, und da er gegessen und getruncken hatte, stund er auf, und gieng davon, und verachtete also seine Erstgeburt. Das alles hat der Heilige Geist noch nicht vergessen, wie du dir träumen lässest. Hast du die Erstgeburt deinem Bruder verkaufet, so bist du mit Recht verdammet, daß du der Erstgeburt beraubet solt seyn. Darum ist es erlogen, daß du sagest, du seyst mein erstgeborner Sohn; denn du hast die Erstgeburt verschlemmet mit dem Linsen-Gerichte, und hast sie ver-

mei-

worfen durch grosse Verachtung. GOtt will für seine Wohlthaten geehret seyn, und wer ihn ehret, denselben ehret er wiederum auch: wer ihn aber verachtet, wird verschmähet seyn; wie im 1 B. Samuelis am 2. Cap. v. 30. stehet. Desselbigen Spruches ist dieses ein greulich Exempel.

155. Jsaac aber erschrickt und entsetzt sich über die Maasen sehr, da er die Worte Esaus höret, und besorget sich, daß vielleicht durch GOttes Verhängniß irgend ein Fremder den Segen möchte weggenommen haben, und daß also seine Nachkommen desselben solten beraubet werden. Dieses ist nicht ein geringes Entsetzen gewesen; denn er hat Sorge gehabt, daß diese Ehre und Herrlichkeit des Segens, des Regimentes und Priesterthums irgend durch GOttes Rath von seinem Hause möchte entwendet werden. Gleichwie auch eben dieselbe Gefahr ist vorgefallen, da Esau dräuet, daß er seinen Bruder Jacob erwürgen wolle: da war die Gefahr vorhanden, wo Jacob wäre umgekommen, daß der Segen Fremden hätte mögen gegeben werden.

156. Jedoch lässet er sich das nicht anfechten, daß er dadurch solte bewogen worden seyn, den Segen zu ändern, den er einmal gegeben hatte; sondern, der sey, saget er, wer er sey, so den Segen hingenommen hat, der soll gesegnet seyn und bleiben. Denn die Gaben GOttes können nicht widerrufen werden. Darnach aber, da er sich etwas fleißiger bedachte, und der Sache erinnert hat, da hat er gedacht: Siehe, ich habe die Stimme Jacobs gehöret, der hat mich betrogen, da er die Hände und den Hals mit Bockfellen überzogen hatte; ja, der ist es, den ich gesegnet habe.

v. 34. 35. Als Esau diese Rede seines Vaters hörete, schrye er laut, und ward über die Maase sehr betrübt, und sprach zu seinem Vater: Segne mich auch, mein Vater. Er aber sprach: Dein Bruder ist gekommen mit List, und hat deinen Segen hinweg.

157. Hier wird gefraget: Warum Jsaac den Segen nicht widerrufen habe, dieweil Jacob denselben mit List hinweg genommen hat? Lyra erzehlet, was der Jüden Meynung sey, nemlich, daß Jsaac, da er die Klage Esaus gehöret, den Segen habe widerrufen wollen; aber er soll daselbst nach GOttes Willen die Hölle haben offen gesehen, und daß sie ihm bereitet wäre, wo er den Segen widerrufen würde. Darum soll er sich also entsetzet haben, und hat den Segen nicht widerrufen, sondern denselben vielmehr bestätiget. Dieses zeiget Lyra an, nach dem Verstande der Jüden: aber sie legen die Worte der Schrift nicht aus, sondern verdunckeln sie vielmehr. Darum soll man es dafür nicht halten, daß Jsaac, wiewol er sich über die Maase sehr entsetzet hat, solte gedacht haben, den Segen zu widerrufen; denn er hat wohl gewust, daß dieser Segen ein Werck und Gabe GOttes ist, die schlecht unbeweglich und unverändert muß bleiben. Als, wenn ich irgend einem die Taufe gebe, so ist mein Hertz und Wille gantz gewiß, daß ich ihn wahrhaftig taufen will: wo aber der, so getaufet wird, mit List umgehet, so habe ich doch gleichwol ihm die rechte Taufe gereichet, welche nicht mein ist, sondern ist wahrhaftig ein göttliches Werck.

158. Auf solche Weise hat Jsaac auch gesaget: **Jch habe ihn gesegnet, er wird auch gesegnet bleiben.** Und dasselbe

selbe hat er zuvor ernstlich bey sich selbst also beschlossen, und hat damit nicht ohne sonderlichen Rath und Bedencken verzogen bis an das Ende seines Lebens: darum ist er dessen gewiß gewesen, da er Jacob gesegnet, daß er damit einen endlichen Spruch oder Urtheil gesprochen habe, so aus göttlichem Befehl gesprochen und bestätiget sey. Und ist eben derselbe Segen gewesen, den er erblich von den Vätern, Adam, Noah, Abraham, und den andern empfangen hatte. Solche Sprüche können und sollen auch nicht geändert werden; denn GOtt ändert seine Gaben nicht. Er widerrufet die Taufe nicht, die Absolution auch nicht, und andere Gaben, die er uns durch sein Wort mittheilet: wenn er mir meine Sünde vergiebet, so sind sie mir wahrhaftig vergeben.

159. Sie disputiren hier auch von der List: Ob die heiligen Väter auch listig gehandelt, und ob sie auch daran gesündiget, wenn sie also mit List sind umgegangen? Denn wir haben oftmals gehöret, daß sie tapffer gelogen haben, nicht allein, daß sie damit andern gedienet hätten, sondern auch mit der That. Aber in dieser That ist keine Sünde. Im Werck zwar und vor den Augen der Menschen ist es wol ein Betrug und List; denn Jacob hat den Vater betrogen, damit, daß er die Hände und den Hals mit Fellen überzogen hatte; aber vor GOtt ist es kein Betrug. Denn die Erstgeburt und der Segen hat ihm gebühret, welche er beyde von seinem Bruder gekaufet, und hat sie auch sonst zuvor gehabt, daß sie ihm von GOtt zugeordnet war, nach der göttlichen Antwort: Der Grössere wird dem Kleineren dienen.

160. Darum, wo man einem heimlich nachstellet, und mit List einem andern das wegnimmt, so GOtt dir gegeben hat, ist es keine Sünde. Gleichwie der Raub, so die Israeliten den Egyptern genommen, wol ein rechter Raub ist, nach dem Urtheil der Menschen; aber die Israeliten haben damit nicht gesündiget, daß sie die Egypter beraubet haben. Denn GOtt hat sie das geheissen 2 Mos. 11, 2. daß sie solten zu den Egyptern sagen: **Lieber, leihe mir ein silbern Geräthe und Kleider**, das Fest des HErrn damit zu schmücken, da sie gedachten davon zu fliehen. Sie hatten ein öffentlich ausgedrücktes Gebot GOttes, daß er sagete: Ich will es also haben, daß du die Egypter dermaßen betrügen und berauben solt. Denn die Egypter waren den Israeliten ihren Lohn schuldig, vor ihren Dienst und schwere Tyranney, so sie bey ihnen hatten leiden müssen; wiewol es zwar eine schlechte und geringe Erstattung war, dargegen, daß sie das Volck Israel so lange unterdrücket und beschweret, ihnen darzu auch ihre Kindlein getödtet hatten.

161. Auf solche Weise soll man von dieser List Jacobs auch urtheilen. Denn wo die Heiligen irgend mit List umgehen, und dessen von GOtt Befehl haben, alsdenn ist es wol vor den Augen der Menschen ein Betrug oder List, aber es ist eine heilige, billige und geistliche List. Derohalben ist es nicht vonnöthen, daß man davon disputiren und viel Fragens machen wolte, wie, oder ob Jacob gesündiget habe? sondern dahin soll man sehen, daß ihm zuvor aus GOttes Befehl solches erlaubt gewesen, was er seinem Bruder mit List genommen hat. Also haben die Heiligen im Krieg oftmals die Feinde hintergangen und betrogen; aber das sind solche Lügen, die man wol gebrauchen mag im göttlichen Amt, wider den Teufel und die Feinde GOttes.

162. Also betrüget der Fischer den Fisch auch mit solcher List, wenn er an den Angel

gel Speise bindet: welch Gleichniß die Väter nicht übel auf Christum gezogen haben. Denn der ist in die Welt gekommen, und hat sich in unser Fleisch gekleidet, ist in das Wasser geworfen worden, wie eine Angel: da aber denselbigen der Teufel gebissen hat, ist er alsbald von GOtt wiederum aus dem Wasser gezogen, und auf das Trockene geworfen und zermalmet worden; das ist, Christus hat dem Teufel seine schwache Menschheit vorgehalten, welche die ewige und unüberwindliche Majestät bedecket hat. Da ist der Teufel an der Angel der Gottheit angelaufen und hat sich daran gestossen, durch welche Gottheit alle seine Macht, darzu auch die Gewalt des Todes und der Höllen ist überwunden worden; gleichwie St. Paulus Colos. 2, 15. saget: **Er hat ausgezogen die Fürstenthümer, und die Gewaltigen, und sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst.** Es hätte sich aber der Teufel nicht unbillig beklagen mögen, daß er auch unbilliger Weise hintergangen und betrogen wäre, sintemal er gemeynet hätte, er würde einen schlechten Menschen erwürgen, und er wäre nun selbst von ihm mit List erwürget worden. Aber es ist durch GOttes wunderbarlichen Rath eben dasselbe wiederfahren, das man gemeiniglich pfleget zu sagen: Ars vt artem falleret, daß eine List die andere betrügen möchte.

v. 36. Da sprach Esau: Er heisset wohl Jacob, denn er hat mich nun zweymal untertreten; meine Erstgeburt hat er dahin, und siehe, nun nimmt er auch meinen Segen. Und sprach: Hast du mir denn keinen Segen vorbehalten.

163. Allhier hebet sich die Feindschaft an wider seinen Bruder: **Er heisset wol Jacob, saget er, denn er hat mich nun zweymal untertreten.** Es ist aber beydes erlogen. Du Esau lügest: weist du nicht, was du zuvor gethan hast? Du hast selbst willig die Erstgeburt verkaufet, da du sagtest 1 Mos. 25, 32: **Ich muß doch sterben, was soll mir denn die Erstgeburt;** den Segen hast du verachtet, welcher auch nach dem Tode kräftig ist. Darnach hast du auch den Befehl GOttes nicht geachtet, darinnen gesaget ist: **Der Grössere wird dem Kleinern dienen:** darum bist du nicht mehr der Erstgeborne, sondern der Käufer ist der Erstgeborne, und hat den Segen mit allem Recht, den man von ihm nicht muß wieder fordern, dieweil es eine Gabe GOttes ist, die nicht geändert wird: du aber lügest, und bezeihest deinen Bruder fälschlich, daß er beyderley soll genommen oder geraubet haben, als nemlich, die Erstgeburt und den Segen.

164. Und daraus kan man sehen, wie der Text in der Epistel an die Ebräer am 12. Cap. v. 16. 17. zu verstehen sey, der also lautet: **Daß nicht jemand sey ein Hurer, oder ein Gottloser, wie Esau, der um einer Speise willen seine Erstgeburt verkaufete. Wisset aber, daß er hernach, da er den Segen erben wolte, verworfen ist; denn er fand keinen Raum zur Busse, wiewol er sie mit Thränen suchete.** Denn die Ursach, daß er mit seiner Busse oder Thränen nichts hat können ausrichten, ist diese, dieweil es keine rechte wahrhaftige Busse gewesen ist. Das ist wol wahr, und bestehet veſt, daß GOtt, der nicht fehlen oder lügen kan, allen Menschen, die wahrhaftig Busse thun, seine Gnade und Barmhertzigkeit vorgehalten hat, und wo man

von wegen der Sünde wahrhaftige Busse thut, findet solche Busse allezeit Statt bey GOtt: darüber soll man vest halten, und dasselbe vertheidigen; gleichwie GOtt solches mit vielen Exempeln und in den Büchern der heiligen Schrift bezeuget hat.

165. Es ist aber eine andere Busse, die nicht wahrhaftig, sondern falsch und erdichtet ist, welche die Deutschen eine Galgen-Reue heissen, nemlich, wenn ich also Busse thue, daß ich mich nicht schäme, daß ich GOtt erzürnet habe, sondern daß ich mir selbst habe Schaden gethan. Solche Busse ist sehr gemein, und ich habe selbst auch oftmals also Busse gethan, und habe mir es lassen leyd seyn, daß ich irgend etwas närrisch, unweislich, und mit Schaden ausgerichtet hatte. Ich schämete mich der Thorheit und des Schadens mehr, als der Sünden, als der Schuld, und daß ich GOtt erzürnet hatte. Wo man aber allein über den Schaden, so man gethan hat, Leide träget, das ist eine solche Busse, davon GOtt nichts weiß; ja, unsere eigenen Hertzen wissen davon auch nichts; wie das am Esau wohl zu sehen ist. Denn er saget nicht: Nun verstehe ich es, daß ich gesündiget habe, warum habe ich GOtt erzürnet, da ich die Erstgeburt verkaufet? ich will des Segens nun gerne entrathen, allein, daß mir GOtt die Sünde möge verzeihen. Das wäre eine rechte wahrhaftige Busse gewesen, damit er sich bekümmert hätte, wie er mit GOtt versöhnet werden möchte von wegen der begangenen Sünde.

166. Denn die wahrhaftige Busse siehet auf den Zorn GOttes um der Sünde willen, mit dem wolte sie gern versöhnet seyn, fleucht vor dem Zorn GOttes: sie gebieret nicht allein einen Schmertzen um des Schadens willen, gebieret auch keinen Zorn und Haß wider den Bruder oder Nächsten; sondern saget also: Wenn mir nur allein GOtt wolte gnädig seyn, so wolte ich gern allerley Schaden und Unglück leiden, und damit fürlieb nehmen.

167. Deren höreſt du keines von Esau. Er hat eine Busse von wegen der Strafe, und nicht von wegen der Sünde, so er begangen hatte, darum hat er auch keine Busse der Strafen gefunden: denn er suchet nicht die Busse der Sünden, sondern ist noch immer halsstarrig in der Sünde. Gleichwie Saul 1 Sam. 15, 3. sqq. auch that, da er den Befehl GOttes übertreten hatte, damit ihn GOtt geheissen hatte, Amaleck mit Mann und Weib zu erwürgen, darzu auch mit allem grossen und kleinen Vieh; er aber verschonete des Königes, und des grossen Viehes, und da er von Samuel gestrafet ward, antwortete er ihm also: **Das Volck verschonete der besten Schafe und Rinder, um des Opffers willen des HErrn deines GOttes.** Das hiesse nicht die Sünde recht erkennen, sondern dieselben unter dem Schein der Heiligkeit entschuldigen und vertheidigen. Darum wird der Prophet sehr zornig und verkündiget ihm ein sehr betrübtes Urtheil, und saget: **Weil du des HErrn Wort verworfen hast, hat er dich auch verworfen, daß du nicht König seyst,** ꝛc. im ersten Buch Sam. am 15. Cap. v. 23.

168. Also unterstunde sich Adam auch seine Sünde zu entschuldigen, und legete die Schuld nicht allein auf das Weib, sondern auch auf GOtt: **Das Weib,** saget er 1 Mos. 3, 12. **das du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baum,** und ich aß, ꝛc. Also entschuldiget sich die Heva auch und beschuldiget die Schlange, die sie betrogen hätte. Das soll mit nichten eine Busse genennet werden. Denn, da

rechte

rechte Busse ist, da empfindet der Mensch, daß er in seinem Hertzen also gesinnet ist, und bey sich selbst klaget: Ach warum habe ich GOtt erzürnet? Warum habe ich seinen Zorn und schweres Gericht wider mich erreget? Er mag mich, andern zum Exempel, strafen, wie er nur will, allein daß er mir die Sünde verzeihe und vergebe. Gleichwie die Kinder Israel im Buch der Richter am 10. Cap. v. 15. bitten: Wir haben gesündiget, thue du uns, was dir gefället; allein errette uns zu dieser Zeit. Ein solch Gebet gebühret sich denen zu thun, die wahrhaftig und mit Ernst Busse thun, daß sie sagen: Der HErr mag zwar mit mir machen, was er will, allein, daß er mir gnädig sey. Und daselbst ist auch GOtt gantz bereit Gnade zu erzeigen, und die Sünde zu verzeihen, und deut solchen bußfertigen Sündern alsbald an, daß er ihnen die Sünde vergeben wolle.

169. Wie weit aber Esau noch von solcher wahrhaftigen Demuth und Erkänntniß der Sünden ist, zeigen seine Worte an, in welchen er noch gantz unverschämt lüget, daß er der Erstgeborne sey, so er es doch nicht ist; und saget, daß die Erstgeburt seine sey, die er doch zuvor gutes Willens verworfen hatte. Zuletzt, das noch viel schwerer ist, so beschuldiget und verdammet er seinen unschuldigen Bruder, entschuldiget und lobet sich selbst, da er doch schuldig war: Er heisset, saget er, wohl Jacob; denn er hat mich untertreten. Er gedencket aber seiner Sünde auch nicht mit einem Worte. Er saget nicht: Ich habe gesündiget, ich habe bisher nicht gefühlet oder verstanden, daß ich gesündiget habe; nun lerne ich es an der Strafe und am Gerichte GOttes; nun ist es die Zeit, daß ich meine Sünde erkenne; denn ich empfinde, daß GOtt greulich erzürnet ist, dadurch, daß ich die Erstgeburt verkaufet und dieselbe verachtet habe; ich will sie aber meinem Bruder nicht mißgönnen, sondern will sie ihm von Hertzen gerne gönnen, und ich freue mich dessen, daß er den Segen erlanget hat. Ich habe gesündiget und ist mir hertzlich leid; nicht so sehr darum, daß ich den Segen verloren habe, als um des Zorns GOttes willen, den ich wider mich erreget habe.

170. Ja wol, er saget oder gedencket nichts weniger, denn also; ja, er rühmet sich noch seiner Bosheit. Ich bin gerecht; mein Bruder ist gottlos, der hat mir mit List das Meine genommen und besitzet fremdes Gut. Daß ihn dieses und jenes angehe! Also verdammet er die Gerechtigkeit eines andern, und seine eigene Sünde vertheidiget er noch immer. Endlich fasset er einen greulichen Haß wider seinen Bruder, gönnet ihm die Gnade nicht, die ihm GOtt gegeben hat, und die er mit Recht und durch seine eigene Schuld verloren hat: über das dräuet er ihm, daß er ihn erwürgen wolle. Ey, das ist mir zumal eine feine Busse.

171. Darum ist es anders nichts, denn daß er darüber Leide träget, daß er das Gut verloren und Schaden empfangen hat. Also tragen auch die Diebe und Ubelthäter über ihre Sünde Leid; nicht, daß sie mit Ernst Busse thäten, oder den Sünden solten feind seyn; sondern, daß sie sich martern mit der Furcht der Strafe, die sie fühlen, die sie verdienet haben. Gleichwie wir im Pabstthum für die Sünde Busse gethan haben, da wir alle Jahre zur Beichte sind gezwungen worden. Denn dazumal hätten die Leute auch lieber den Sünden nachgehänget, wo sie das hätten thun mögen; und bald nach Ostern thaten sie doch wiederum, wie ihre Art war, und freue-

freuet, daß sie nur der Marter, so sie mit der Beichte gehabt, los waren.

172. Darum, sage ich, heisset Busse thun, wo man, ernstlich, den Zorn Gottes um der Sünde willen fühlet; also, daß dem Sünder im Hertzen angst werde, und sich bekümmere und Verlangen gewinne nach der Hülfe und Gnade GOttes. Einen solchen bußfertigen Sunder aber soll aufrichten und trösten wer da kan, daß er nicht verzweifele und verloren möge werden, gleichwie Judas verzweifelt hat. Denn ein solch Hertz ist nicht anders gesinnet, denn daß es gerne an alle seinem Gute wolte Schaden leiden, allein, daß es nur möge Trost finden, daß es möge Hülfe haben, auch von dem allerkleinesten Finde, das ihm die Verheissung der Seligkeit verkündige. Denn es gedencket: wenn ich nur alleine vom Zorn GOttes, damit ich jämmerlich gemartert werde, erlöset werden möchte, so will ich mich damit gar nicht bekümmern, wie ich die Güter, so ich verloren habe, möchte wieder bekommen. Habe ich närrisch gehandelt, ey, so mag ich darum meinen Lohn nehmen, oder um meiner Thorheit willen die Strafe leiden; allein, daß mir nur GOtt gnädig sey.

173. Esau gedencket aber also: Wenn ich meine Erstgeburt hätte, so wolte ich mich darum nicht fast bekümmern, ob mir GOtt gnädig oder ungnädig wäre. Derohalben soll man nun den Text in der Epistel an die Ebräer am 12. Cap. v. 17. also verstehen: Er fand keinen Raum zur Busse; denn es war keine rechte wahrhafte Busse, sondern es gereuete ihn nur der Schade, den er empfangen, und seine Thorheit, dadurch er die Erstgeburt und seine Herrlichkeit verloren hatte. Darum fället er greulich dahin, daß er seinem Bruder und GOtt feind wird, welcher Jacob durch seinen Vater Isaac gesegnet hat.

174. Und dieses ist ein recht Ebenbild und Exempel eines solchen Menschen, der falschlich Busse thut. Welches man darum merken soll, daß wir lernen, die rechte Busse von der falschen erdichteten Busse zu unterscheiden, welche wir eine Galgen-Reue nennen. Denn ein Dieb, wenn er siehet, daß man ihn mit dem Galgen strafen will, traget auch Leid über die Sünde, und wolte gerne länger leben: wo ihm aber GOtt die Gnade und ein solch Licht giebet, daß er seine Sünde und den Zorn GOttes wahrhaftig erkennet, so bekümmert er sich nicht mehr um dieses Leben; allein, daß ihm nur möge geholfen werden, daß er nicht in Gefahr komme seiner Seelen Seligkeit halben. Und daselbst soll man ihn lehren und aufrichten mit GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, so er uns in Christo erzeiget hat, und soll ihn nicht mit der Ohren-Beichte oder Papistischen Genugthuung trösten; denn sonst würde es mit ihm gar verloren seyn.

v. 37. Isaac antwortete, und sprach zu ihm: Ich habe ihn zum Herrn uber dich gesetzet, und alle seine Bruder habe ich ihm zu Knechten gemacht, mit Korn und Wein habe ich ihn versehen. Was soll ich doch dir nun thun, mein Sohn?

175. Der Segen Jacobs begreiffet die drey heilige Stände in sich; als nemlich, das Haus-Regiment, das Welt-Regiment, und das Priesterthum. Diese drey Stände oder Aemter zu verwalten, giebet er ihm auch die Güter dieser Welt. In der Policey hat er das Reich und Regiment

giment über das Volck. In der Kirche hat er das Amt, die Vergebung der Sünden und ewiges Leben zu verkündigen und auszutheilen; darum ist Jacob ein Bischof, er hat die Weissagung, hat das Wort, Vergebung der Sünden und den Gottesdienst. Darnach setzet er noch darzu: Ich habe ihm alle seine Brüder im Welt-Regimente zu Knechten gemachet, und er wird ihm die Völcker selbst auch unterthänig machen. Welches unter David geschehen ist, der zum ersten den Segen erfüllet hat, da er die Syrer, Palästiner, Araber, Edomiter unter sich gebracht hat. Was soll ich aber nun thun, saget Jsaac, was soll ich über diese dreyerley Segen dir geben? Er hat es alles hinweg. Und das ist ohne Zweifel aus sonderlichem Rath und Willen GOttes geschehen, dessen dieser Segen gewesen ist, darum kan ich ihn nicht ändern. Esau aber höret noch nicht auf, ja, er hält noch immer harte an bey dem Vater mit Bitten und Flehen, daß er ihn auch segnen wolle.

v. 38. Esau sprach zu seinem Vater: Hast du denn nur einen Segen, mein Vater? Segne mich auch, mein Vater. Und hub auf seine Stimme und weinete.

176. Daher kömmt, daß in der Epistel an die Ebräer Cap. 12, 17. gesaget wird: Wiewol er sie mit Thränen suchete. Denn dieses ist das kümmerliche und hitzige Flehen mit Thränen, damit er vielmals und mit grosser Angst anfuchet: aber er hat zu lange geharret und ist alles vergeblich. Denn wo GOtt einmal weggezogen, und wo das Wort einmal hinweg genommen ist, und die Gnade GOttes, so kan man es nicht leichtlich wieder finden. Zu Rom ist vor Zeiten eine sehr schöne Kirche und Gemeinde GOttes gewesen; es sind daselbst mehr fromme Christen und Märtyrer, so die Wahrheit bekannt haben, gewesen, denn sonst irgends an andern Oertern in der gantzen Welt: aber da dieselbige Kirche und Gemeinde hinweg gekommen ist, hilf GOtt, welche erschreckliche Finsternüß und Greuel sind darnach gefolget? Und wenn sie sich jetzt auch zu tode schreyen oder heulen würden, oder gar mit Esau sterben solten, so richteten sie doch damit nichts aus, das vorige Licht und Gnade GOttes wieder zu erlangen.

177. Wir haben vor dieser Zeit im Pabstthume geschryen um die ewige Seligkeit und das Reich GOttes; wir haben uns fast wehe gethan, ja, wir haben unsere Leiber schier zu tode gemartert, nicht mit Schwerdte oder anderer äusserlichen Wehre, sondern mit Fasten und Casteyung des Leibes: da haben wir gesuchet, haben angeklopffet Tag und Nacht. Und ich selbst, wo ich nicht durch den Trost des Evangelii C. Christi wäre erlöset worden, so hätte ich nicht zwey Jahre leben können; also zumarterte ich mich, und flohe vor dem Zorn GOttes, und mangelte auch an Thränen und Seufzen nicht: wir richteten aber damit nichts aus. Derohalben vermahnet der H. Paulus 2 Cor. 6, 1. 2. nicht umsonst so fleißig, da er saget; daß ihr nicht vergeblich die Gnade GOttes empfahet. Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. Darum lasset uns der Gnade, die uns gegeben ist, gebrauchen, dieweil wir es können: lasset uns den Mund und das Hertze aufthun, daß der Segen eingegossen werde; denn wo derselbe solte weggenommen werden, so ist es mit uns gar verloren.

178. Die Deutschen pflegen in einem

Sprüchwort einen Fluch zu brauchen, der nicht böse ist, nemlich, da sie sagen: GOtt gebe faulen Händen die Driese. Denn sie vermahnen uns damit, daß wir nicht sollen faul seyn, sondern der Gelegenheit, so gegenwärtig ist, wohl gebrauchen. Also, wenn das Evangelium gelehret wird, so sollen wir es hören und lernen mit danckbarem Hertzen. Gleichwie C. Hristus saget Johan. 12, 35. 36: **Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bey euch, wandelt im Lichte, dieweil ihr es habet, daß euch die Finsterniß nicht überfalle. Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bey euch, gläubet an das Licht, dieweil ihr es habet, auf daß ihr des Lichtes Kinder seyd.**

179. Und das Exempel der Jüden bezeuget gewiß genugsam, wie greuliche Finsterniß sie überfallen habe, nachdem sie an den nicht gläubet haben, der so grosse Zeichen vor ihnen gethan hat. Denn sie erfüllen nur herrlich diese Figur oder Vorbild Esaus, schreyen Tag und Nacht, casteyen den Leib mit Fasten und Beten nun in die anderthalb tausend Jahre, beten gantz hitzig, und sagen: HErr GOtt, sende doch den Meßiam, um deines Namens, um deines Wortes, um deines Reichs willen. Mit welchem Gebete und Klagen auch Stein und harte Felsen möchten beweget werden; sie finden aber keinen Raum zur Busse. Nicht, daß die Busse keinen Raum oder Statt finden könte, sondern darum, daß sie durch einen verkehrten Weg in Himmel kommen, und mit ihrem Dienste den Segen erlangen wollen; welches unmöglich ist. Sie erkennen ihre Sünde nicht, sondern rechtfertigen sich selbst, [machen sich fromm,] gleichwie Esau auch that. Wir, sagen sie, sind das rechte Israel; gleichwie Esau saget: Ich bin dein erstgeborner Sohn. O lieber GOtt, die Heyden haben die Erstgeburt und den Segen mit Gewalt hinweg genommen, ꝛc. Sie fühlen zwar den Zorn GOttes wohl, sie wollen aber die Sünde nicht erkennen.

180. Wo man aber die Sünde und den Zorn GOttes um der Sünde willen fühlet, das ist eine sehr grosse Gnade. Und solchen Sündern ist die Seligkeit nahe, daß sie leichtlich können zur Busse gebracht werden. Aber wo man die Sünde vertheidiget und entschuldiget, das heisset GOtt richten, das ist, verdammen in seinen Worten, wie im 51. Psalm v. 6. stehet, Darum ist Esau ein Exempel aller Jüden.

181. Und da wir Mönche waren, haben wir eben darum auch mit unserm Casteyen nichts ausgerichtet. Denn wir wolten unsere Sünde und gottlos Wesen nicht erkennen; ja, wir wusten von der Erbsünde nichts, und haben nicht verstanden, daß der Unglaube Sünde wäre. Ja, [das noch mehr ist,] wir hielten und lehreten auch, daß man an GOttes Gnade und Barmhertzigkeit zweifeln müste. Derohalben, je mehr ich lief und begehrete zu C. Hristo zu kommen, je weiter er von mir wiche. Nach der Beichte, und wenn ich Messe gehalten hatte, konte ich in meinem Hertzen nimmer zufrieden seyn; denn das Gewissen kan keinen rechten gewissen Trost haben von den Wercken.

182. Darum lasset uns des Segens, so jetzt gegenwärtig ist, gebrauchen, und der Gnade, so uns gegeben ist, nachdem nun das Licht des Evangelii wiederum an den Tag gekommen, und lasset uns nicht unfleißig oder undanckbar seyn. Denn wo der Segen einmal hinweg genommen ist, so stehet es darnach in unserm Willen nicht, daß wir ihn wieder an uns bringen mögen, sondern ist allein an GOttes Gabe

be und Gnade gelegen, und auch also, daß er sich keines Menschen Weinen, Schreyen, Mühe oder Arbeit bewegen lässet.

183. Ich habe zwar erstlich das wol gesehen, daß darzu gantz und gar vonnöthen wäre der Gaben und lauter Gnade GOttes, das Licht und ewige Leben zu erlangen, und ich arbeitete fleißig und ängstlich, wie ich doch den Spruch Pauli Röm. 1, 17. verstehen solte, da er saget: Die Gerechtigkeit GOttes (die vor GOtt gilt) wird im Evangelio geoffenbaret. Daselbst suchte ich lange und klopffete immer an; denn das Wort, Iustitia Dei, die Gerechtigkeit GOttes, lag mir im Wege, welches man nach gemeinem Gebrauche also auszulegen pflegte: Die Gerechtigkeit GOttes ist eine solche Tugend, dadurch er für sich gerecht ist, und die Sünder verdammet. Also hatten alle Doctores diesen Spruch ausgeleget, Augustinum ausgenommen, daß sie sagten: Die Gerechtigkeit GOttes, das ist der Zorn GOttes. So oft aber, als ich den Spruch lase, wünschete ich allezeit, daß GOtt das Evangelium niemals möchte geoffenbaret haben. Denn wer könte den GOtt lieben, der da zürnet, richtet und verdammet? Bis daß ich endlich durch Erleuchtung des Heiligen Geistes den Spruch des Propheten Habacuc etwas fleißiger bewogen habe, da er saget im 2. Cap. v. 4: Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Daraus habe ich abgenommen und geschlossen, daß das Leben aus dem Glauben muß herkommen, und zoge also das Abstractum in das Concretum [wie man es in den Schulen zu nennen pfleget]; das ist, ich zoge das Wort, Gerechtigkeit, auf das Wort, Gerecht, nemlich, daß der Mensch vor GOtt gerecht würde durch den Glauben ꝛc. Da wurde mir die gantze heilige Schrift und der Himmel selbst auch geöffnet.

184. Aber jetzt zur Zeit sehen wir nun dieses grosse Licht gantz klärlich, und wir mögen desselben reichlich gebrauchen. Wir verachten aber, leider, diesen Edelgestein, und solchen himmlischen Schatz, und werden dessen überdrüßig. Wenn es aber nach verlaufener Zeit dermaleins dahin gerathen würde, daß uns dieser Schatz wiederum solte genommen werden, alsdenn werden wir abermals schreyen und anklopffen; gleichwie Christus saget im Gleichniß von den thörichten Jungfrauen, Matth. 25, 11. Aber das wird alles vergeblich und umsonst seyn. Darum lasset uns GOTT fürchten und danckbar seyn. Ihr sollet euch aber vornemlich bewegen lassen mein und anderer Exempel, die wir im Tode und in der Hölle gelebet haben, und den Segen so reichlich nicht gehabt, wie ihr jetzt habet. Derohalben sehet, daß ihr euch fleissig übet in der Lehre von dem Segen, und derselben recht nachdencket, daß ihr sie für euch selbst behalten, und auch bey andern Leuten ausbreiten möget. Wir haben gethan, was wir haben thun sollen.

v. 39. 40. Da antwortete Isaac, sein Vater, und sprach zu ihm: Siehe da, du wirst eine fette Wohnung haben auf Erden, und vom Thaue des Himmels von oben her. Deines Schwerdtes wirst du dich nähren, und deinem Bruder dienen, und es wird geschehen, daß du auch ein Herr seyn, und sein Joch von deinem Halse reissen wirst.

185. Er giebet ihm eine Parteken vom Segen, so zum Hause gehöret:

denn was das Welt- und Kirchen-Regiment belanget, stehet alles bey seinem Bruder Jacob. Dis ist aber kein Segen. Denn er saget nur allein, du wirst eine fette Wohnung haben, das ist, du wirst deine Nahrung und Kleidung haben; auf daß gleichwol das fleischliche Volck der Jüden auch etwas haben möchte [daß sie nicht sagen dürften, daß sie gar nichts hätten], so giebet er ihm die leiblichen Verheissungen. Darnach setzet er noch hinzu: **Deines Schwerdtes wirst du dich nähren**, das ist, du wirst dich mit deinem Schwerdte schützen und vertheidigen müssen; du wirst aber nicht gewinnen oder das Regiment haben. Dis ist alles ohne Segen zu verstehen. GOtt wird dich nicht zum Herrn über andere Völcker setzen, viel weniger über deinen Bruder, welchen er zuvor ausgenommen hat, und hat den Jacob zum Herrn gesetzet über seine Brüder. Du wirst dir müssen genügen lassen mit deiner Wohnung im fetten Lande, und wirst dich deines Schwerdtes nähren müssen, daß du vor den Feinden sicher seyst; doch also, daß du deinem Bruder unterthänig seyst, und ihm dienest.

186. Nun halte man diese zwey gegeneinander: Jacob ist der Doctor in der Kirche, und ist auch der Herr im Welt-Regimente über seinen Bruder Esau, und sein Segen wird recht ein Segen genannt. Aber der Segen dieses Esaus wird kein Segen genannt; denn der Text saget nicht, dis soll dein Segen seyn, sondern saget also: **Du wirst eine fette Wohnung haben auf Erden.** Und ist im Hebräischen eben dasselbe Wort, so auch im 1. Psalm v. 1. stehet: In sede derisorum, da die Spötter sitzen. Die heilige Schrift hat das fleißig verhütet, daß Esau nicht hat müssen gesegnet heissen; denn der Segen streckt sich in die Breite, in die Länge, auf das Fette und alle Güter; und wird auch im Text nicht gesaget: Der HErr, GOtt wird dir es geben. Denn wo das Wort, HErr, hinzugesetzet wird, so wird es ein Segen. Derohalben will Isaac also viel sagen: GOtt wird dich in Kraft dieses Segens nicht segnen; du wirst aber zufällig etwas haben, das dir GOtt geben wird, gleichwie er denen in Arabia, und den Egyptern auch giebet, die zufällig ihre Nahrung und Schutz gehabt, haben es aber für keinen göttlichen Segen erkannt. Das soll man fleißig mercken. Diese zwey Worte, **GOtt** und **Segen**, werden im Text nicht gesetzet; darum so ist es auch kein Segen.

187. Er thut aber noch mehr darzu, und saget: **Und es wird geschehen, daß du auch ein Herr seyn, und sein Joch von deinem Halse reissen wirst** ꝛc. Dieses ist auch ein sonderlich Stücke. Denn Isaac wolte ihm gerne mehr geben, und suchet auch fleißig, was er ihm doch mehr geben möchte. Dieses gehöret aber auf Herodem und sein Geschlecht. Die Jüden legen es aus von der Zeit des Königs Joram, 2 Kön. 8, 20. unter dem Propheten Helisäo, von welchem die Idumäer sind abgefallen, darum, daß der König gottlos war. Und ist nicht ein böser Verstand; denn daselbst hat Edom das Joch zurissen, und hat sich los gemachet von der Herrschaft Israel [daß sie der nicht haben wollen unterworfen seyn]. Ich halte aber gleichwol, daß man es noch besser vom Herode verstehen möchte, welcher ein Sohn gewesen ist Antipatri, des Idumäers, der unter dem Julio Cäsare ein grosses Ansehen gehabt, und in grossen Ehren ist gehalten worden, und hat das Königreich Israel harte geplaget. Derohalben ist es gekommen, daß er das Joch vom seinem Halse geworfen und auch geherrschet hat.

188. Dar-

188. Daraus kömmt aber nun eine Frage: Wie die Weissagung oder Verheissung erfüllet worden sey, daß Jacob gesegnet sey, und der Grössere dem Kleineren dienen werde, und aber der Kleinere herrschen werde: und hernach wird folgen, daß sich Jacob neiget vor Esau, beyde er selbst, und sein Gesinde, darzu seine Kinder und Weiber. Er wird daselbst vier Haufen verordnen, die alle Esau zu Fusse fallen, und sich vor ihm neigen. Darnach herrschen die Jdumäer eine lange Zeit in Jsrael, und Herodes mit seinen Nachkommen regieret über Jsrael gewaltig, schier bis auf die Verstörung Jerusalem; und Jacob hat doch aus diesem Text den Segen genommen, so hernach im 49. Cap. v. 10. 11. folgen wird. Wie kan man nun diese zwey vergleichen, daß sie nicht widereinander seyn?

189. Antwort: Wo man nur eine Stunde oder einen Tag herrschet, das wird nicht recht eine Herrschaft oder Regiment genannt. Also, da das Volck Jsrael gefänglich gen Babel ist geführet worden, hätte man auch sagen mögen, daß sie das Regiment verloren hätten: sie haben es aber in der Wahrheit nicht verloren. Denn sie sind nur allein gezüchtiget worden. Das Regiment war darum nicht verloren, sondern verzogen und aufgeschoben. Auf solche Weise neiget sich Jacob auch vor dem Esau. Er ringet mit dem Engel, also, daß er auch schier am Regiment und am Segen hätte verjagen mögen; denn er hat in dem Kampffe anders nichts gefühlet, denn daß er seinem Bruder würde müssen unterworfen seyn, und daß sein Bruder ihm sein Gesinde und Weib erwürgen würde; aber nach dem Kampffe wird er vom Engel Jsrael genennet, und wird eben dazumal in dem Kampffe am allermeisten zum Könige und Regenten gesetzet, da er unterlieget. Denn du hast, saget der Engel 1 Mos. 32, 28. **mit GOtt und mit Menschen gekämpffet, und bist obgelegen.**

190. Das heisset nicht, den Segen oder das Regiment verlieren, wenn jemand im Glauben angefochten wird über dem Regiment und Segen. Gleichwie Abraham eine Stunde ist versuchet worden, daß er seinen Sohn schlachten solte, da GOtt zu ihm spricht 1 Mos. 22, 2: **Opffere mir deinen Sohn.** Darum hat er aber den Sohn nicht verloren, sondern hat ihn reichlich und mit mehrer Frucht wieder gekrigt; gleichwie der Engel überdis den Segen Jacobs auch bestätiget auf seine Bitte, da er saget: **Jch lasse dich nicht, du segnest mich denn.** Derohalben ist der Segen nicht dahin gefallen, oder aufgehoben, sondern er ist damit versuchet und angefochten worden, auf daß der Segen so viel desto stärcker und gewisser würde.

191. Was soll man aber vom Herode sagen, der warlich über Jerusalem und Juda mit grossem Stoltz und Grausamkeit regieret hat? Antwort: Da ist die Prophezeyung oder Weissagung Jacobs erfüllet worden: **Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden** ꝛc. Denn Maria, die Mutter CHristi, war dazumal schon geboren, und haben auch die Eltern Johannis des Täufers schon gelebet, als Herodes das Regiment sechs, oder auf das höchste zehen Jahre gehabt hatte; wiewol es vor der Geburt CHristi nicht bestätiget gewesen ist. Gleichwie Philo schreibet, daß er sechs Jahre ordentlich, und ein und dreyßig Jahre tyrannischer Weise regieret haben soll; welches mit nichten werth ist, daß man es ein Regiment nennen soll; sein Vater aber, Antipater, ist vor ihm nur ein Oberster oder Hauptmann im Jüdischen Lande gewesen. Darnach

nach hat er auch kein stille oder geruhig Regiment gehabt; denn die Juden haben ihm stets widerstrebet, um der Verheissung willen, darüber sie sast harte hielten, und ist für unbillig angesehen und gehalten worden, daß sie, die Juden, ihrem Knechte, Herodi, dienen solten, dieweil doch zu Esau gesaget war: Du solt deinem Bruder Jacob dienen. Derohalben hat wol Herodes über die Juden regieret, aber mit keinem ordentlichen Regimente.

192. Endlich kan man auch wohl also antworten, daß er das Regiment erlanget habe, nicht aus göttlichem Befehl, dadurch zuvor in Israel und in Juda die Könige eingesetzet und bestellet wären; sondern durch die Gewalt und Tyranney der Römer, aus GOttes Zorn, daß er auch dasselbe Königreich zureissen solte, mit dem es schon fast am Ende war, und ohne das algemach zertrennet und zerstöret ward. Darum ist seine Herrschaft oder Regiment nicht wider die Verheissung: denn eben dieselbige Zeit ist das Ende gewesen des Königreichs, darinnen Christus solte geboren werden.

193. Und dieses sind die zweyerley widerwärtigen Verheissungen der zweyen Brüder. Jacob hat den Segen im Hause, darzu auch im Welt und Kirchen-Regiment erlanget. Esau hat der gar keines, sondern hat nur allein eine solche Verheissung, wie die andern Völcker auch gehabt: als die Syrer, welcher Herrschaft die Juden bisweilen haben vertragen und dulten müssen, das Königreich aber oder Regiment haben sie nicht verloren, denn nur da es am Ende gewesen, auf daß die Prophezeyung Jacobs möchte erfüllet werden, darinnen er zuvor gesaget hatte, 1 Mos. 49. v. 10. wenn der Siloh oder Held kommen würde, so solte das Königreich mit dem Priesterthum und Gesetze sein Ende haben.

VI. Theil,
Wie Esau um des Segens willen zornig wird auf den Jacob, und den Vorsatz fasset ihn umzubringen.

1. Wie dieser Vorsatz ein Zeichen, daß seine Busse nicht rechter Art §. 194. 195.
2. Wie dieser Vorsatz eine teuflische Unsinnigkeit, dadurch viel Unglück würde angerichtet seyn, wenn er erfüllet worden wäre §. 196. 197.
   * Wie der Satan nicht weit von uns, und in der Gemeinde der Heiligen oft groß Unheil anrichtet §. 198. 200.
3. Ob Esau Ursach gehabt hat, also zornig zu werden auf Jacob §. 199.
   * Wie und warum wir des Teufels Bosheit sollen erkennen und uns dafür fürchten lernen §. 200.
   * Von Eltern und Kindern.
   a. Wie der Eltern Liebe gegen die Kinder sehr groß, und dieselben durch den Schmertz wegen ihrer Kinder leicht können getödtet werden §. 201.
   b. Wie und warum Kinder ihre Eltern in Ehren halten und dieselben nicht betrüben sollen §. 202. 203.
   c. Wie Kinder, indem sie ihre Eltern betrüben, denenselben fluchen §. 204.
   d. Daß der Kinder Bosheit und Thorheit eines der grösten Unglücke im menschlichen Geschlechte §. 205.
   e. Ermahnung an die Kinder, ihre Eltern in Ehren zu halten §. 206.
   * Das Bild und die Beschaffenheit des Hauses und Gesindes Isaacs
   a. Der Zustand Isaacs, der Rebecca und Jacobs §. 207. 209.
   b. Der Zustand des Esaus und seiner Weiber §. 208.
   c. Warum Rebecca so über dem Jacob gehalten §. 210.
   d. Wie Esau in Sicherheit alles Guten sich versichet, aber plötzlich gestürtzet wird §. 211. 213.
   e. Wie Esau sich bey seinem Fall verhalten §. 214. 215. 216.
   f. Wie das Haus und Gesinde Isaacs verwüstet ist durch den Rath des H. Geistes §. 217.
   g. Wie bey dem Esau und seiner Familie Sicherheit u. Stolz vor dem Fall gekommen §. 218.
   * Wie GOtt hoffärtige und sichere Menschen mit schweren Strafen heimsuchet ibid.

v. 41.

v. 41. Und Esau war Jacob gram um des Segens willen, damit ihn sein Vater gesegnet hatte, und sprach in seinem Hertzen: Es wird die Zeit bald kommen, daß mein Vater Leide tragen muß; denn ich will meinen Bruder Jacob erwürgen.

194. Wir haben gesaget von der Busse des gottlosen Menschen Esaus, daß er geweinet habe, und, wie es Hieronymus im Lateinischen gegeben hat, irrugiit clamore valido, er hat heftig geschryen, wie ein Löwe; darum, daß ihm der Segen genommen war, den er doch zuvor selbst willig verkaufet hatte. Nun folgen auch die Worte, die einem solchen Bußfertigen gezimen. Denn, wie die Busse ist, eben so ist auch die Frucht der Busse und die Genugthuung. Denn er saget also: **Es wird die Zeit bald kommen, daß mein Vater Leide tragen muß.** Ey, warum das? Antwort: **Denn ich will meinen Bruder erwürgen.**

195. Ey, wie ist mit das so eine feine Busse. Er zürnet nicht allein mit seinem Bruder, sondern auch mit seinen Eltern und mit GOtt selbst, welches er weiß, daß der Segen ist, und daß man den von ihm allein gewarten soll. Ja, also soll man Busse thun! Zuvor weinet er und schreyet: **O mein lieber Vater Isaac, segne mich auch, der ich ja dein Sohn bin;** jetzt aber ist er gar unsinnig worden, und gedencket **dreyerley Mord** zu begehen. Denn, **erstlich** will er seinen Bruder erwürgen. Ja, das heisset GOtt für die Sünde genug thun mit der Busse. Darnach aber will er seine Eltern von beyden Theilen in grosses schweres Hertzeleid bringen, dadurch sie auch getödtet werden. Den Bruder will er mit einem Knittel oder Schwerdt erwürgen: die Eltern mit schwerem Leide und Traurigkeit tödten. Das weiß der gottlose Mann Esau wohl, daß es also kommen wird; darum saget er vorsetzlich und wissentlich, er werde seine Eltern mit solchem Schmertzen tödten.

196. Ja, das heisset mit teuflischer Unsinnigkeit und Bosheit behafftet seyn; dieweil er also gedencket: Wenn ich des Segens nicht haben soll, so will ich verschaffen, daß die andern alle desselben auch sollen beraubet werden. Es soll ihn weder mein Bruder, noch meine Eltern, noch die gantze Kirche behalten. Denn es sind der Brüder nur alleine zwey, welchen der Segen gehöret, oder die Erbschaft des Regiments und Priesterthums. Und wenn Jacob wäre erwürget worden, so wäre doch das Erbe des Segens auf Esau nicht gekommen, denn der wäre entweder am Leibe gestrafet, oder aber in das Elend getrieben worden, gleichwie Cain. Derohalben ist die Kirche oder Gemeinde, und der Segen im Hause Isaacs in grosser Gefahr gestanden.

197. Und da siehest du, was Esau für eine Busse gehabt hat. Es ist schlecht eine teuflische Unsinnigkeit, dadurch er aus dem Hertzen hinweg wirft alle Reverentz und Furcht, beyde, GOttes und seiner Eltern, und vergisset gantz und gar aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit; also, daß, wo er es thun könte, so wolte er, daß der Segen mit Vater und Mutter und mit der gantzen Kirche gar vertilget wäre. Denn, wo seine Unsinnigkeit solte vor sich gegangen seyn, und daß Jacob erwürget wäre, so wäre Isaac warlich, der fast ein zartes Hertz gehabt, und die Rebecca auch,

von

von erbärmlicher und schwerer Traurigkeit, dahin gestorben: gleichwie es unmöglich gewesen wäre, daß Adam hätte können lebendig bleiben, um des Mordes willen seines Sohnes, so Cain begangen hatte, wo ihn nicht GOtt sonderlich und wunderlich erhalten hätte. Also hätten solche schwere Schmertzen diese Eltern auch getödtet.

198. Derohalben sehet ihr, wie der Teufel im Haus-Regiment und Gesinde, auch der heiligen Leute, tobet und wütet. Wir erinnern nicht vergeblich so oftmals, vermahnen oft und schreyen, daß ihr ja fleißig und ohne Unterlaß beten wollet, darum, daß der Teufel nicht weit von uns, sondern mitten unter uns ist. Siehe, welch einen Lermen er angerichtet habe in der heiligen Kirche und Gemeinde der Väter, im Hause Isaacs, da Esau vorhat, seinen Bruder zu erwürgen, seine Eltern zu tödten, die gantze Kirche zu verderben und zu verstören.

199. Nun ist aber Esau billig betrübt, und hat dessen gute Ursach, daß er so hefftig zornig ist; aber es ist gleichwol seine eigene Schuld. Denn er hat daran gesündiget, da er dasjenige, so er jetzt hefftig begehret, nicht groß geachtet, ja, gar verachtet hat, und jetzt, da er nun den Zorn GOttes fühlet, wird er von grossem Schmertzen und Ungedult gar unsinnig.

200. Diese grosse Bosheit des Teufels sollen wir erkennen lernen, dadurch er zuwege gebracht, daß er in den Häusern der allerheiligsten Menschen seine eigene Kinder hat, die ihren Brüdern, und ihren selbsteigenen Eltern nach dem Leben stehen. Isaac ist ein sehr heiliger Patriarch, ein Vater der Verheissung; Rebecca ist ein sehr heiliges Weib, und Mutter derselbigen Verheissung: nun ist aber von ihrem Fleisch und Blut Esau geboren, der ihren Tod begehret, und selbst darnach trachtet, wie er sie tödten möge. Lieber GOtt, wofür solten denn wir uns nicht zu fürchten haben?

201. Es ist aber der Schmertzen der Eltern viel hefftiger und bitterer, als der Kinder, Brüder, oder der angebornen Freunde. Denn es sind sehr grosse und hefftige Neigungen, welche GOtt in der gantzen Welt geschaffen, und den Eltern eingepflantzet hat gegen ihre Kinder, und wenn ihre Hertzen mit Schmertzen und Traurigkeit verwundet werden von wegen irgend eines Unfalls ihrer Kinder, das ist ihr gewisser Tod und ein Gifft ihrem Leben. Darum werden die Eltern leichtlich getödtet, wo nicht mit dem Schwerdt, so geschiehet es doch durch Traurigkeit und Schmertzen. Ich habe selbst viel fromme ehrliche Eltern gesehen, die von wegen der Bosheit ihrer Kinder von Traurigkeit des Hertzens gestorben sind.

202. Die Jugend gedencket darauf nicht, verstehet es auch nicht: man soll aber die Kinder lehren und vermahnen, daß sie nicht Mutter- und Vater-Mörder werden; denn es wird ein sehr schrecklich Gericht und göttliche Strafe über sie gehen, wie St. Paulus saget 1 Timoth. 1, 9: **Das Gesetz ist gegeben den Vater-Mördern und Mutter-Mördern.** Es kömmt oft, daß die Kinder gar sicher seyn, und also in mancherley Sünde und Laster fallen, und betrachten darinnen die Ehre gegen ihre Eltern gar nicht. Die Töchter lassen sich zu schanden machen, und schmähen damit ihre frommen und ehrlichen Eltern; aber mit solchen Schanden und Lastern tödten sie Vater und Mutter. Denn die haben eine sehr zarte Neigung zu ihren Kindern, welche die Kinder so hefftig und hitzig nicht haben, ja, sie verstehen solche Neigung nicht einmal.

203.

203. Derohalben soll sich die Jugend wohl vorsehen und lernen, daß sie ihre Eltern in Ehren halten und denen gebührliche Reverentz erzeigen, und daß sie diese Worte oder Namen, Vater und Mutter, für sehr groß, köstlich Heiligthum halten; ja, sie solten viel lieber sterben wollen, ehe denn sie ihre liebe Eltern erzürnen wollen. Denn die Eltern haben in diesem Leben nichts, darzu sie grössere Lust und Freude hätten, als zu der Liebe ihrer Kinder, darum können sie so leichtlich verletzet werden. Wiewol du dasselbe nicht fühlest oder verstehest, sondern bist in der Sünde und im Fleisch ersoffen, und achtest ihre Sorge und Kümmerniß, so sie deinethalben haben, gering. Aber, wehe dir, wo du sie nicht wiederum auch in Ehren und vor Augen halten wirst. Denn also wirst du bald, ehe denn du darauf gedenckest, ein Vater- oder Mutter-Mörder werden, und wirst darnach vergeblich auf den Segen warten; ja, du wirst vielmehr dich des Galgens und Schwerdtes besorgen müssen, und wirst einen greulichen Fluch auf dich laden. Denn also saget GOttes Wort 5 Mos. 27, 16: **Verflucht sey, der seinen Vater und seine Mutter nicht ehret.** Item 2 Mos. 21, 17: **Wer seinem Vater oder Mutter fluchet, soll des Todes sterben.** Item, im 3. Buch Mosis am 20. Capitel v. 9: **Sein Blut sey auf ihm, daß er seinem Vater oder Mutter geflucht hat.**

204. Esau fluchet eigentlich hier seinem Vater, thut er es nicht mit Worten, so thut er es doch mit der That. Denn das meynet er, da er saget: **Es wird die Zeit bald kommen, daß mein Vater Leide tragen muß.** In der gemeinen lateinischen Dolmetschung stehet: venient dies, **die Zeit wird kommen.** Aber das hebräische Wort heisset eigentlich so viel, als wenn man auf lateinisch saget: prope sunt, die Zeit ist nahe; das ist, es wird nicht lange ausssen bleiben, daß ich die Freude meines Vaters und Mutter, darzu auch meines Bruders Jacobs zerstören werde, gleichwie sie mir meine Freude auch zerstöret haben. Ich will ihnen Galle und Wermuth darunter mengen: wie man pfleget zu sagen. Das sind wahrlich Worte eines greulichen Fluches, die da genugsam anzeigen, daß er vom Teufel und höllischen Furien getrieben werde.

205. So ist nun das der gröstten Unglücke eines im menschlichen Geschlecht, nemlich, die Thorheit und Bosheit der Kinder, damit sie ihre Eltern tödten, ehe denn sie verstehen, wie groß dieselbe ihre Sünde sey. Denn sie wissen nicht, wie grosse Schmertzen und Bekümmernisse die Eltern haben, von wegen der Bosheit ihrer Kinder. Die Eltern aber fühlen und empfinden es wohl, und von grossem Hertzeleid verschwinden sie, und werden drüber gar verzehret. Darum hat GOtt im vierten Gebot nicht vergeblich das Wort Ehren gebrauchet. Denn er saget nicht: Du solt denen Eltern gehorchen, solt sie hören; sondern, du solt sie ehren. Er will den Namen der Eltern herrlich und ehrlich gehalten haben. Denn GOtt kennet an uns die Bosheit der Erbsünde wohl, die so überaus kräftig ist, daß sie die Menschen treibet; daß sie ihre Eltern tödten, und an ihrem selbseigenen Blut greuliche Tyranney üben. David ist mit diesem Unglück hart geplaget worden, und hat gelernet, wie einen grossen Schmertzen und Angst die Eltern haben von der Bosheit ihrer Kinder. Denn er hat mit der That empfunden und erfahren, daß sein Sohn Absolon sein Feind war, der ihm nach Leib und Leben, darzu auch nach ewi-

ger Wohlfahrt und Schatz gelanget hat. Aber er ist darüber endlich in einen greulichen Fluch gefallen, daß er eines solchen Todes gestorben ist, wie er es mit seiner bösen That verschuldet hat.

206. Darum vermahne ich und bitte von Hertzen alle Jünglinge, daß sie sich vor dieser Sünde hüten, und derselbigen feind seyn, und daß sie ihre Hertzen darzu gewöhnen, daß sie ihre Eltern in Ehren halten, und darzu in ihrem Gebet GOtt täglich und fleißig um Hülfe anrufen. Ist das in Adams Hause, und in Abrahams Hause geschehen, zwischen Ismael und Isaac, im Hause Isaacs zwischen Jacob und Esau (ich will jetzt von vielen Exempeln der Heyden nicht sagen): was haben denn wir Eltern nicht zu gewarten, und weß habet ihr Kinder euch nicht zu besorgen? Denn ihr sehet, daß der Teufel mitten unter uns ist. Ihr sehet auch die betrübtesten Exempel der Strafen zu allen Zeiten, so über die ungehorsamen muthwilligen Kinder gehen, die ihre Eltern schmähen, und sie mit ihrem Ungehorsam martern und betrüben. Wie jämmerlich und plötzlich ist Esau dahin gefallen, ehe denn er solches betrübten Unfalles gewahr worden, oder darauf zuvor möchte gedacht haben. Und wie solte er darauf gedencken, dieweil er allein in seines Vaters Hause, beydes, das Welt- und Kirchen-Regiment gehabt hat, ja, dieweil er allein der Herr und Fürst im Hause ist.

207. Denn dieses ist das Ebenbild des Hauses und Gesindes Isaacs. Der alte Vater hat sich des gantzen Amtes, so dem Hausvater obliget, und des gantzen Regimentes im Hause, darzu auch der weltlichen und Kirchen-Regierung gar begeben. Denn er ist nun blind, und dasselbe, meines Erachtens, nicht von Alters halben, sondern irgend eines andern Unfalles oder Anfechtung halben, auf daß solches auch noch zu seiner Trübsal und Creutz kommen möchte. Denn es ist ein heiliger Mann gewesen, und den GOtt lieb hat, und derhalben ist er auch mit so vielen Anfechtungen geprüfet und versuchet worden. Dieweil er nun nicht mehr hat sehen können, so muß er vom gantzen Regiment gar abstehen, es sey denn, daß vielleicht irgend mit Worten etwas zu vermahnen oder zu schuten sey. Rebecca ist die Hausmutter, hat aber doch keine Macht oder Gewalt im Hause: desgleichen ist Jacob auch verschmähet und verachtet worden. Esau ist allein der Herr, der da zwey Weiber und viel Kinder hat. Denn Jacob wird erst im sieben und dreyßigsten Jahre, nach der Hochzeit Esaus, so er im vierzigsten Jahr seines Alters gehalten hat, gesegnet, und sie alle beyde sind jetzt von sieben und siebenzig Jahren: mittler Zeit aber hat Esau viel Kinder gezeuget.

208. Wiewol nun Rebecca auch zum Theil mit regieret hat, gleichwie eine Hausmutter, so hat sie doch dasselbe mit grosser Beschwerung und mit grosser Mühseligkeit gethan. Denn die zwey Weiber ihres Sohnes Esau waren heydnisch und gottlos, welche ihre Schwieger verachtet haben, gleichwie ein alt kindisch Weib: und ist sonst doch also gebräuchlich, daß alle Sohnes-Weiber nicht wohl leiden können, daß ihre Schwieger über sie regieren. Diese zwey Weiber aber waren nicht fremde, sondern waren daselbst im Lande daheim, welche einen fremden Mann zur Ehe genommen, als nemlich den Esau, der arm und verachtet war; darum haben sie sich hoffärtig und mit grosser Verachtung wider die Rebecca gesetzet.

209. Also hat die Rebecca in grosser Angst und höchster Verachtung leben müssen,

sen. Gleichwie droben im 26. Cap. v. 35. gesaget ist: Sie waren beyde sehr bitter gegen die Eltern, zu beyden Theilen, sie betrübeten und plageten für und für das gute fromme Weib. Denn sie waren die Königinnen im Hause, Esau war ein Juncker, war denen vom Adel und andern grossen Herren im Lande Schwägerschaft halben verwandt: Jacob war elend, und wie ein Fremder, muste alle Tage gewarten, daß er würde gar verstossen und vertrieben werden. Denn Esau gedachte, seine Kinder für Erben zu setzen, und darzu werden ihn ohne Zweifel die Schwäger, und seine zwey Weiber auch, angereitzet haben. Darum ist er des Regimentes und Priesterthums gantz gewiß. Denn er regieret das Haus an statt des Vaters, gleich als des Vaters Leutenant. Aber die heilige Mutter Rebecca wandelt im Schlamm grosser Wasser, und leidet viel unbilliges Dinges von ihres Sohnes Weibern; denn der Vater war alt und seines Gesichtes beraubet, daß er sich des gantzen Regimentes gar hat abgethan.

210. Lieber GOtt, wie viel hat unter des Rebecca leiden müssen! wie viel Gewalt und Schmach hat sie vertragen, und in sich fressen müssen! Darum hat sie nicht ohne Ursach über dem Jacob gehalten, und ihn auch geschützet, daß er den Segen solte erlangen, da Esau mit solchem Stoltz und Hoffart im Hause regieret, und daß die Schwäger sich auch mit so grossem Stoltz gefreuet und hoch gerühmet haben, daß sie, die Hethiter selbst auch, durch diesen Fürsten Esau regieren wolten. Da hat ohne Zweifel Rebecca vor GOtt ängstiglich und hitzig ihr Gebet mit Thränen gethan, da sie gesehen hat, daß die Ehre und Herrlichkeit der Verheissung auf die Heyden kommen solte, als nemlich die Hethiter. O lieber GOtt! (wird sie geschryen haben,) tu nu doch ja dafür wehren und verhüten, daß ihr Vornehmen nicht vor sich gehen und gerathen möge.

211. Da nun das Regiment in solchem Flor gestanden, und Esau ein solcher hoffärtiger Fürst, Jacob aber mit seiner frommen heiligen Mutter verachtet und verworfen war, hat Esau nicht anders gewust, und bey sich selbst gedacht, denn daß er allem göttlichen und menschlichen Recht nach der König wäre. Und darzu kömmt auch der Fleiß, die Gunst und Wohlthat seines Vaters Isaacs, welches eine Bestätigung und ein gewiß Argument ist, darauf er sich verlässet, und bekümmert sich damit nicht mehr, daß er die Erstgeburt verkaufet und verworfen hatte, ist alles Dinges halben gantz sicher, gleich als ob er im Himmel und Paradis seinen Sitz hätte.

212. Siehe aber, wie gar bald und unversehens ihn der Zorn und Gericht GOttes überfalle. Denn der Vater heisset ihn hinaus auf die Jagd ziehen, und daß er ihm ein medlich Essen bringen soll, da er hat sollen gesegnet werden. Daselbst wird Esau ohne Zweifel seine Schwäger und andere gute Freunde zu Gefehrten gehabt haben, die mit ihm auf die Jagd sind gezogen, und zeucht also hinaus mit Hunden, und mit den Jägern, die sich mit ihm gefreuet, und ihm Glück gewünschet haben, und das Gesinde im Hause wird auch gerühmet haben: Morgen wird Isaac unsern Fürsten und Priester Esau segnen. Es ist alles eitel Freude und Wonne.

213. Was geschichet aber? Esau kömmt wieder heim mit grossem Gepränge, mit grossem Warten und Hoffnung, bringet dem Vater das Essen, so er ihm bereitet und zugerichtet hatte. Da fället bald die gantze Sache und alle Hoffnung, darzu auch

alle Freude gar dahin, und er selbst auch fället plötzlich nieder, als hätte ihn der Donner und Blitz vom Himmel herab geschlagen. Darum hat er grosse Ursach zu zürnen gehabt. Denn solte eine solche grosse Freude so bald und plötzlich geändert werden? Hilf GOtt, wie hat er da seinem Bruder so greulich geflucht und ihn gelästert? Wie wird sich da ein Weinen, Schrecken und Klagen erhoben haben? Wie bestürtzt wird das gantze Gesinde, seine Weiber und Schwäger werden seyn? Denn der des Morgens um sechs Uhr ein Herr, König und Priester gewesen war, ist auf den Abend ein Knecht worden. Also ist ihnen allen plötzlich diese grosse Hoffnung gar dahin gefallen, daß sie nimmermehr gehoffet und gedacht hätten.

214. In solchem Fall kan das Fleisch nicht geduldig seyn. Was soll ich nun thun, hat Esau gedacht, die Schmach und Schande ist so groß, daß ich sie weder dulten noch leiden kan, dieweil mir so grosse Unehre geschehen ist, der ich in meines Vaters Hause König und Priester bin, und mein Bruder, der bisher gar verachtet und verworfen gewesen, soll nun mein Herr seyn? Da hat Esau über solchen Unfall greulich geflucht: wird gesaget haben: Ey, da schlage der Teufel in der Hölle zu, und das höllische Feuer. Denn, daß er also unversehens von solcher grossen Hoffnung hat sollen gestossen werden, und ihm dieselbe so gar dahin ist gefallen, hat ihn von Noth wegen sehr hefftig erzürnen müssen.

215. Da siehest du nun, wie das so ein groß und greulich Unglück ist, wo man also sicher dahin sündiget, und nicht rechte Busse thut. Denn dasselbe hat zu diesem Unfall des Esaus, der durch GOttes Zorn alles himmlischen Segens beraubet worden, Ursach gegeben: gleichwie Lucifer vom Himmel gefallen ist, ehe denn er sich dessen versehen, oder darauf gedacht hatte. Denn da Esau den Segen verloren hatte, wie er dazumal war, hat er auch zugleich damit Vater und Mutter, darzu das gantze Erbe mit dem Regiment und Priesterthum verloren. Darum wird er so gar unsinnig, zürnet, tobet und wütet, da er saget: **Es wird die Zeit bald kommen, daß mein Vater leid tragen muß.** Denn also hat er zu seinen Schwägern geredet, mit denen er gerathschlaget hat, und zum Gesinde im Hause, welches gesehen hat, daß er gantz zornig und grimmig war.

216. Darzu ist auch gekommen, daß seine Kinder gereinet und geschryen haben, welche gesehen, daß sie nun der grossen Hoffnung, davon sie alle so stoltz waren, beraubet sind. Diese haben ihn zu solchem grimmigen Zorn gereitzet, werden gesaget haben: Wilt du das leiden, daß dir so viel grosse herrliche Güter so gar plötzlich sollen genommen werden? Darauf hat er gesaget: Das will ich mit nichten leiden, sondern will ihnen die Freude zerstören. Solcher Worte wird er sich ohne Zweifel gerühmet haben bey seinen Schwagern und zweyen Weibern, so der Rebecca in ihren Augen haben wehe gethan, daß sie die nicht wohl hat sehen mögen, welche den Esau, der allbereit unsinnig war von grossem Zorn, noch mehr erhitzt und zum Zorn bewogen haben.

217. Und dieses ist die Gestalt und Ebenbild des Hauses Isaacs, des sehr heiligen Patriarchen, welches Haus sehr verwirret ist durch den Rath des Heiligen Geistes, den die Rebecca erequiret und zur That gestellet hat, nemlich, daß der Segen von dem grösseren Sohne auf den kleinern möchte gewendet werden. Denn es hat eine grosse Verwirrung und Lermen daraus folgen

gen müssen, da die grosse Hoffnung und aller Anschlag, so Esau gebaut, über einen Haufen gefallen, und zunichte worden ist: denn er hatte schon die Possession des Priesterthums und der Herrschaft, und hat sich nicht befürchten können, daß er davon fallen, oder verstossen werden möchte.

218. Aber dis ist ein trefflich Exempel der göttlichen Strafe, dadurch der grosse Fürste und Regente, der so überaus hoffärtig war, gefallen ist, also, daß er schier in einem Augenblicke gar hat verzagen müssen, der doch kurz zuvor ihm selbst verhoffen hatte, daß er ewig regieren würde. Dasselbe sollen wir uns fleissig vorbilden. Denn so gar böse und verkehrt ist aller Menschen Art: dieweil wir sündigen, sind wir gar sicher; wenn wir aber den Zorn und die Strafe GOttes fühlen, so sind wir arme, elende und verzagte Leute; gleichwie im Hause Esaus sehr groß Heulen und Schreyen gewesen ist. Da haben die Weiber, die Kinder, und das gantze Gesinde jämmerlich geheulet und geweinet; er aber geräth dahin, daß er gar verzagt und unsinnig wird; denn der Zorn GOttes ist ein groß und greulich Ding, daß er darüber so gar erhitzet wird, daß er gerne seine Eltern tödten, und die Kirche gar vertilgen wolte.

VII. Theil,

Wie Rebecca des Esaus Vorsatz erfähret und zu verhindern sucht, und deswegen den Jacob aus seinem Hause zu ihrer Freundschaft in Mesopotamien schicket.

1. Woher Rebecca den Vorsatz des Esau hat wissen können, und womit sie sich hiebey getröstet §. 219. 220. 221.
   * Von denen gemeinen Strafen und Gerichten GOttes.
2. Wie sich die Welt dabey verhält §. 222. 224.
3. Wer die Frommen solche pflegt mit empfinden müssen §. 225. 226.
   c. Wie sich gläubige Christen dabey verhalten sollen §. 227.
   d. Wie die Gottlosen dadurch immer ärger werden §. 228.
2. Auf was Art Rebecca gesucht, solchen zu hindern §. 229. 232.
   * Von der Verblendung GOttes, daß solche nicht aufhebet den ordentlichen Gebrauch der Mittel §. 233.
3. Wie Rebecca zwar getrauet, daß GOtt den Jacob erhalten werde, aber dieselbe alle Mittel anwendet, Esaus Vorsatz zu hindern §. 234. 235.
   * Wie die Kirche stets in grosser Gefahr ist, aber doch nicht verderben kan §. 236.
   * Daß wir nicht alsbald verzagen sollen an dem Menschen, der in Sünde gefallen §. 237.
4. Wer die Rebecca den Jacob aus seinem Hause zu ihrer Freundschaft in Mesopotamien schickt.
   a. Wie Esau und seine Familie dieses angesehen und sich dabey verhalten §. 238. 239.
   b. Wie Rebecca und Isaac hiebey grosse Anfechtungen und Schmertzen erfahren haben §. 240. 243.
   * Vergleichung des Leidens Christi mit den Leiden der Heiligen §. 243.
   c. Warum die Rebecca den Jacob aus dem Hause schicket §. 244.
   d. Ob Rebecca an der göttlichen Versehung gezweifelt, da sie den Jacob wegschickt §. 245. 247.
   * Wie und warum man die ordentliche Mittel gebrauchen, und der Versehung GOttes nicht mißbrauchen soll §. 247. 248. 249. 250.
   e. Warum Rebecca den Jacob nach Mesopotamien schickt §. 249. 250. 251.
   f. Was Rebecca dem Isaac für Ursachen angezeiget, daß sie Jacob wegschickt §. 252. 253.
   * Daß man alles zum besten deuten soll. ibid.
   * Daß die Zunge des Gerechten eine Zunge des Lebens §. 254. 255. 256.
   h. Wodurch Rebecca den Isaac überredet, daß er in Jacobs Wegschickung willigt §. 257. 260.
5. Wie dieses Wegschicken bestehen kan mit dem Segen und Verheissung GOttes §. 261. 263.
   * Von GOttes wunderbarer Regierung, wie und warum sie unser Fleisch nicht vertragen kan, und wie unser Fleisch hiebey zu thörlen §. 264. 265.

* Vom Creutz der Heiligen.
1) Vom Creutz Jacobs, Davids, Christi und seiner Kirche §. 266-269.
2) Wie solches mit GOttes Vater-Augen bestehen kan §. 270.
3) Wie die Hertzen dagegen zu verwahren §. 271. 272.
4) Wie die Gläubigen dieses dennoch Herren und Erben des ewigen Lebens §. 273.

v. 42. Da wurden Rebecca angesaget diese Worte ihres gröſſern Sohnes, Esaus, und schickete hin und ließ Jacob, ihren kleinern Sohn, rufen, und sprach zu ihm: Siehe, dein Bruder Esau dräuet dir, daß er dich erwürgen will.

219. Esau hat diese Dräuung nicht heimlich gehalten, sondern, da seine Kinder und Weiber geweinet, und die Schwäger vor gröſſem Grimm und Zorn gar unsinnig gewesen sind, hat er öffentlich gesaget: Lasset nur ein wenig sehen, die Freude Jacobs und meiner Eltern soll nicht lange währen: ich will machen, daß sie auch mit uns trauren und Leide tragen sollen. Da diese Worte irgend einer unter den Knechten, der etwas frömmer und getreuer gewesen, als die andern, gehöret hat, ist er bald zu der Rebecca gelaufen, und hat ihr solches angesaget.

220. Und sie hat zwar selbst auch anders nicht gedencken können, denn daß er hefftig würde erzürnet werden, und daß er auch sehr gute Ursache hätte zu zürnen, sintemal er ganzer sieben und siebenzig Jahre in gewisser Hoffnung gelebet, daß er den Segen besitzen würde, und dieweil der Vater ihm denselben auch mit hohem Fleiß und sonderlicher Gunst zugeordnet und bescheiden hatte; welches er nun alles verloren hat. Uber das ist der Rebecca dieses auch eingefallen, daß sie gedacht hat, wie daß sie alles dieses Unglückes und des greulichen Lermens in ihrem Hause eine Ursache wäre, und wäre von ihr hergekommen; wiewol sie in der Wahrheit dessen keine Ursach gewesen, sondern Esau hat solches mit seiner Sünde verursachet, und ist fürnemlich alles von der göttlichen Antwort hergekommen, in welcher gesaget war: Der Gröſſere wird dem Kleinern dienen. Derohalben hat ihm Esau selbst, durch seine eigene Schuld, dieses Unglück gemacht, dieweil er GOtt erzürnet und verachtet hat, darzu auch die Herrlichkeit und Ehre der Erstgeburt gar geringe geachtet, und um ein geringes, als nemlich um ein Linsen-Gerichte, verkaufet hat.

221. Da siehe nun, wie viel Unglück von dieser einen Sünde hergekommen sey; denn nach der göttlichen Antwort ist die Sünde Esaus eine Ursache dieses gantzen Lermens. Und mit diesen zweyen Stücken hat sich auch Rebecca getröstet: erstlich, mit der göttlichen Antwort, und darnach, mit der Sünde Esaus; welcher, da er auch zum Erkänntniß gekommen ist, und daß er den Zorn GOttes gefühlet hat, anhebet unsinnig zu werden, aber nicht Busse zu thun.

222. Wo man nun sündiget und die Strafe fühlet, und aber doch nicht erkennen will, daß die Strafe von GOttes gerechtem Urtheile herkomme, sondern nur allein ungeduldig und zornig seyn will von wegen des Gutes, so man verloren hat, das heisset nicht Busse thun, sondern heisset wider GOtt toben [und mit ihm zürnen]. Gleichwie wir jetzt zur Zeit auch thun: wenn wir mit dem Türcken-Kriege, mit Pestilentze, mit Theurung geplaget, oder sonst durch andere Weise vom Teufel ge-

geplaget werden, so klagen wir alle über den grossen Jammer und Unglück. Aber du hörest niemand, der da sage: wir haben gesündiget, wir haben übel gethan, HErr GOtt erbarme dich unser, gedencke an deine Barmhertzigkeit, die von Ewigkeit währet. Wir bekehren uns nicht zu GOTT, der uns strafet; gleichwie darüber der Prophete Jesaias am 9. Cap. v. 13. auch klaget: Das Volck kehret sich nicht zu dem, der es schläget, und fraget nichts nach dem HErrn Zebaoth.

223. Derohalben schreyen und klagen wir alle jämmerlich über die Strafe, über die Grausamkeit und Tyranney des barbarischen Feindes, und über ander Unglücke, damit wir überfallen werden; aber wir lassen uns die Sünde nicht leid seyn. Darum ist unsere Busse gleich eine solche Busse, wie Esau gehabt hat. Endlich aber werden wir auch hören müssen, das in den Sprüchen Salomonis Cap. 1, 24-28. geschrieben stehet: Weil ich denn rufe und ihr weigert euch, ich recke meine Hand aus, und niemand achtet darauf, und lasset fahren allen meinen Rath, und wollet meiner Strafe nicht, so will ich auch lachen in euerem Unfalle, und euer spotten, wenn da kommt, das ihr fürchtet; wenn über euch kommt, wie ein Sturm, das ihr fürchtet, und euer Unfall als ein Wetter; wenn über euch Angst und Noth kommt; denn werden sie mir rufen, aber ich werde nicht antworten, ꝛc.

224. Denn was ist unbilligers, als daß wir von GOtt Hülfe und Errettung bitten, und begehren darzu auch Segen in leiblichen und geistlichen Dingen, und daß wir gleichwol noch unterdes Abgötterey treiben, unsere Brüder und Eltern tödten, und darzu allerley bösen Lüsten ihren Zaum lassen, und denen nachhängen? Das wird warlich ohne gewisse und greuliche Strafe nicht abgehen. Denn es stehet gleich eine solche Dräuung auch im Propheten Esaia Cap. 65. v. 12. 13: Darum, daß ich rief, und ihr antwortetet nicht: daß ich redete, und ihr höretet nicht; sondern thätet, was mir übel gefiel, und erwähletet, das mir nicht gefiel, darum spricht der HERR, HERR also: Sieye, meine Knechte sollen essen, ihr aber sollet hungern: siehe, meine Knechte sollen trincken, ihr aber sollet dürsten, ꝛc.

225. Es haben aber auch die gottseligen und unschuldigen Menschen ihre Trübsal, Unglücke und Jammer, und gerathen auch zum öftermal mit in das gemeine Unglück. Denn es müssen ja allezeit unter so viel tausend Menschen, oder in so grosser Menge Volckes etliche Gottseligen überbleiben. Wenn dieselbigen aber beten, so werden sie nicht verworfen oder verlassen, gleichwie den Gottlosen geschiehet; sondern das widerfähret ihnen, wie St. Petrus saget 1 Epist. 4, 17. daß am Hause GOttes das Gerichte anfähet. Die Gottlosen aber müssen darnach die Hefen aussaufen, Psalm 75, 9. Denn es ist ein gewisses Zeichen, wenn die leiden, die da beten, und GOtt von Hertzen dienen, daß denen gottlosen und sichern Menschen der Untergang bevorstehe: und die Gottseligen schmecken zwar nur ein wenig aus dem Kelche des Zornes; was will es aber für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio nicht gläuben?

226. Gleichwie wir bey unsern Zeiten auch in der gemeinen Versammlung sind deren, so die Strafe und das Verderben verdienet haben, und erfahren jetzt, daß das Gericht an dem Hause GOttes anfahet.

het. Denn wir tragen auch den gemeinen Jammer mit andern Menschen, der da schwer genug ist: gleichwie Daniel, und die andern Gottseligen, so zu Babel im Elende waren, die gemeinen Strafen auch mit getragen haben: aber den Tyrannen und Feinden wird viel eine grössere und greulichere Strafe verkündiget; gleichwie GOttes Wort im Propheten Jeremia am 49. Cap. v. 12. zeuget wider die Amoriter, Idumäer, und andere mehr: **Denn so spricht der HErr: Siehe, diejenigen, so es nicht verschuldet hatten, den Kelch zu trincken, müssen trincken, und du solltest ungestrafet bleiben? Du solt nicht ungestrafet bleiben, sondern du must auch trincken, ꝛc.**

227. Ja solchem Jammer aber und Unglück soll man sich im Hertzen zur Gedult schicken, daß wir das Gerichte und die Strafe GOttes für lieb nehmen: denn es wird uns, die wir Busse thun, und uns der Sünden der Gottlosen nicht theilhaftig machen, und ernstlich beten, nichts schaden. Aber wehe denen, so die Hefen aussaufen müssen; denn dieselbigen werden von der Strafe, so sie tragen müssen, immer ärger, und erkennen die Sünde nicht, so sie begangen haben: sie schreyen und zürnen von wegen des Unglückes, das sie leiden; die Sünde aber lassen sie ihnen nicht leid seyn. Wenn du um deiner Sünde willen schryest, so würde dich GOtt erhören; dieweil du aber die Sünde verbeltst, entschuldigest, und darzu noch vertheidigest, so will ich (spricht der HErr) dein Geschrey, da du über die Strafe klagest, nicht hören. Dieses soll man bedencken von der Ursache des sehr betrübten und plötzlichen Falles Esau, auf daß wir die Ursachen der Strafen verstehen und uns dafür hüten lernen, und daß wir in gemeiner Noth und Gefahr immer Hoffnung behalten, und GOtt anrufen, daß wir von wegen der Strafe und Unglückes nicht verzagt werden, und zu den Gottlosen fallen.

229. Nachdem nun Rebecca die Botschaft gekriget, wie daß Esau so überaus zornig wäre, und daß er schnaubete mit Morden wider seinen Bruder, da redet sie ihren Sohn Jacob an und spricht: **Dein Bruder drauet dir, daß er dich erwürgen will, er suchet, wie er sich an dir rächen möge;** welches zwar ein sehr böser Trost ist: derohalben mache dich auf, und fleuch zu meinem Bruder, daß wir den HErrn nicht versuchen: weich eine Zeitlang vor dem grimmigen Esau, daß ihm nicht Raum gegeben werde, den Zorn auszuschütten. Also mildert sie zuvorgen ihnen, und verzaget noch daran nicht, daß Esau wiederum möchte versöhnet werden; gleichwie denn die Liebe alles pfleget zu gläuben und zu hoffen.

230. Darnach hat sie auch gebeten, daß sein Hertze möchte zufrieden gestellet werden, und wird ohne Zweifel auch mit freundlichen Worten und Geschencke bey den Schwägern und Weibern angehalten und gesuchet haben, daß sie den Esau, der so überaus zornig war, wiederum versöhnen und zu Friede stellen wolten. Zudem hat sie des Esaus Hertze selbst auch mit freundlichen Worten erforschet, und sich unterstanden zu erweichen, daß er doch so sehr nicht wüten wolte; wird gesaget haben: Lieber Sohn, lasse dir doch an dem genügen, so dir dein Vater zugeeignet hat: du hast ja daran genug, GOtt wird dir etwas anders und gröfferes geben. Solche Anschläge und freundliche Worte hat sie gebrauchet, diesen Lermen zu schlichten und zu vertragen: denn es ist ein sehr listig und verständig Weib gewesen, aber doch alles mit Gottseligkeit und Gottesfurcht.

v. 43-45.

v. 43-45. Und nun höre meine Stimme, mein Sohn. Mache dich auf, und fleuch zu meinem Bruder Laban, in Haran, und bleibe eine Weile bey ihm, bis ſich der Grimm deines Bruders wende, und bis ſich ſein Zorn wider dich von dir wende, und vergeſſe, was du an ihm gethan haſt, ſo will ich darnach ſchicken, und dich von dannen holen laſſen. Warum ſolte ich euer beyder beraubet werden einen Tag?

231. Das hebräiſche Wort Chemah heiſſet, einen heftigen Zorn, welcher iſt gleich wie eine groſſe Hitze. Jecham heiſſet, erwärmen, hitzen; gleichwie die Poeten pflegen den Zorn zu beſchreiben: Ignescunt iræ, et duris dolor ossibus ardet etc. das iſt, der Zorn brennet wie ein Feuer, und der Schmertzen brennet auch in den harten Beinen. Alſo iſt Eſau auch hitzig worden vom Zorn. Derohalben meynet die Rebecca, ihr Sohn Jacob müſſe vor ihm fliehen, auf daß ſie nicht angeſehen würde, als wolte ſie ihn ſo leichtfertig in die Gefahr ſtecken, wo ſie ihn bey ſich behalten hätte.

232. Denn ein Hertz, das vom Zorn ſo gar erhitzet iſt, iſt kühne allerley böſe Thaten anzufangen und zu begehen; gleichwie man pfleget zu ſagen: Ira furor brevis eſt etc. der Zorn iſt gleich wie eine Unſinnigkeit, die ſich in einem Huy zuträget und begehen läſſet. Darum muß man ſolcher Unſinnigkeit weichen, daß er in zornigem Muthe nicht wider dich wüte, und ſolchen Schaden zufüge, den man darnach nimmermehr heilen könte. Dieſes hat die Rebecca alſo gantz klüglich bedacht und geredet. Wir wollen, ſaget ſie, (GOtt nicht verſuchen, und ſagen, der dich geſegnet hat, wird dich auch wol erhalten: GOtt thut wol, was er vorgenommen hat, aber er thut es durch Mittel. So gläubet nun Rebecca auch, daß die Kirche und der Segen wol geſchützet wird werden; ſie gebrauchet aber doch die Mittel, ſo GOtt erlaubet hat, die Gefahr dadurch zu verhüten.

233. Dieſes Exempel ſoll man fleißig mercken, um deren willen, die alles auf die Verſehung ziehen wollen, und heben alſo damit auf alle Wercke und Mittel, die GOtt verordnet hat. Denn ſie ſagen alſo: Wenn dieſes geſchehen ſoll, ſo wird es nothwendig geſchehen müſſen, auch ohne mein Zuthun. Oder, wenn ſie ſich auch in unnöthige Gefahr begeben, verheiſſen ſie ihnen doch ſelbſt Schutz und Schirm in ſolcher Gefahr; denn GOtt werde ſie von Noth wegen ſchützen und bewahren müſſen, laut ſeiner Verheiſſung. Dieſes ſind böſe und gottloſe Gedancken. Denn GOtt will haben, daß du der Mittel ſolt gebrauchen, die du gebrauchen kanſt. Er will haben, daß du die Gelegenheit, ſo vorgefallen iſt, annehmen und derſelben gebrauchen ſolt. Denn er will haben, daß du dadurch das ausrichten ſolt, was er verordnet hat. Denn alſo hat er es haben wollen, daß dich dein Vater zeugen, und deine Mutter nähren ſolte, ſo er doch wol ohne Eltern hätte ſchaffen und nähren können. Alſo ſoll man in dieſem gemeinen Leben die nöthige Arbeit thun: man ſoll ſäen, pflantzen, man ſoll nach der Nahrung ſtehen ꝛc. darnach wird GOtt auch thun, was er will. Wenn du aber ſagen wirſt: Ich will dem Kindlein nicht Milch zu ſaugen geben, denn wo es leben ſoll, ſo wird es ohne das wol leben ꝛc. ſo wirſt du damit betrogen; und dich daran

schwerlich versündigen. Denn darum hat GOtt der Mutter die Brüste gegeben, daß sie damit das Kind säugen soll. Er könte zwar das Kindlein wol ohne Milch ernähren; er will es aber nicht thun. Derohalben soll man die Mittel gebrauchen, so von ihm verordnet sind.

234. Also hat die Rebecca gewißlich schliessen und es dafür halten können: Mein Sohn Jacob wird nicht erwürget werden, und der Segen wird auch nicht widerrufen werden; sie versäumet aber doch nicht, was ihr Amtes halben gebühret zu thun, sondern saget zu Jacob: **Fleuch zu meinem Bruder Laban, bis sich der Grimm deines Bruders wende.** Es könte dich zwar GOtt wol schützen und vor ihm vertheidigen; man muß aber dem Teufel nicht Ursache oder Raum geben, sondern man muß ihm die Ursache abschneiden. Du siehest, wie jetzt dein Bruder im Hause umher gehet wie ein unsinniger Mensch, und wo er dich ergriffe, so würde er dich ohne Zweifel erwürgen; oder, wenn schon der Vater ihm sein Hertz erweichen würde, so muß man sich doch nicht weniger solcher Gefahr besorgen von seinen Schwägern, Weibern und Kindern, die man so leicht lich nicht wird versöhnen können: und, wenn schon Esau zufrieden gestellet wäre, so werden sie sich doch unterstehen dir Schaden zu thun, dieweil sie wissen, daß sie damit ihrem Vater Esau einen angenehmen Dienst thun. Dieweil du nun zu meinem Bruder fliehen kanst, und also diese Gefahr verhüten, so gebrauche diese Gelegenheit und diesen Rath: mittler Zeit wollen wir sehen, daß wir beyde, die Schwäger, und unseres Sohnes Weiber, wiederum versöhnen und zufrieden stellen. Wir wollen sie den göttlichen Willen lehren, und berichten, daß GOtt dieses also versehen und verordnet hat. Weiche du nur eine kleine Weile. Ich will allen möglichen Fleiß thun, daß die Hertzen mögen erweichet werden. Ich will zu ihnen gehen, will mit ihnen reden, und will GOtt um Gnade bitten.

235. Dieses ist eine grosse treffliche Klugheit an dem sehr frommen heiligen Weibe, dadurch sie in dem grossen Lermen, den sie erreget hatte, und in solcher grossen Noth und Gefahr, ihr selbst und ihrem Sohne so fein hat rathen und helfen können; denn es ist beyde, das Haus und die Kirche Isaacs, sehr hefftig betrübet und verwirret, und die Hertzen, so von rechtmäßigem Schmertzen erbittert gewesen, haben nicht so bald können erweichet und versöhnet werden. Das siehet Rebecca wohl, und versuchet doch gleichwol GOtt nicht, verzaget auch nicht. Denn man muß beyderley thun, nemlich, daß man GOtt in der Noth und Gefahr nicht versuche, und auch an der Hülfe nicht verzage.

236. Dieses gehöret und dienet zur Lehre und zum Trost der Kirche, welcher Ebenbild uns hier vorgehalten wird. Denn sie stehet allezeit in sehr grosser Gefahr, und muß immer solches Unglückes gewarten, daraus sie nach menschlicher Vernunft nicht kommen kan. Und dieses ist ihr gemein Wort und rechter Titel, daß sie saget: **HErr, hilf uns, wir verderben,** Matth. 8, 25. Sie verdirbet aber doch nicht. Sie wird stets von den Wasserwogen und Ungestümigkeit des Meeres hin und her getrieben, daß sie vor ihren Augen anders nichts siehet, denn eitel Verderben; und daß wir schreyen: wir verderben, und ist doch gleichwol bey GOtt noch immer Hülfe. Gleichwie Rebecca und Jacob in solcher grossen Beschwerung auch an der Verheissung GOttes han-

hangen, und nicht endlich heraus warten und überwinden.

237. Darnach soll man aus diesem Exempel auch das lernen, daß wir nicht so bald verzagen an den Menschen, die da gesündiget haben, sondern daß wir immer an die Worte Christi Joh. 11, 8. 9. gedencken, damit er seinen Jüngern antwortet, da sie ihn widerrathen wolten, daß er nicht wieder in Judäam ziehen solte, darum, daß ihn kurtz zuvor die Jüden hatten steinigen wollen: Sind nicht des Tages zwölf Stunden? Das ist, die Hertzen können immer nach der Zeit gelindert und erweichet werden, daß sie ihre Bosheit fallen lassen und sich zur Besserung schicken: mit der Zeit vergehet der grosse Grimm und der hitzige Zorn.

238. Und ist zwar wohl gläublich, daß Esau viel gelinder worden sey in den zwölf oder mehr Jahren, dieweil Jacob in Mesopotamia geblieben ist. Und ist auch darzu gekommen, daß er zeitlich gut Glücke gehabt hat, daran ihm nichts abgebrochen ist; ja, es ist seine gottlose Vermessenheit immer gemehret worden, daß er nichts desto weniger den Segen behalten würde, sintemal gar das Widerspiel geschahe dessen, so der Segen Jacob mitgebracht. Denn derselbe war wol zum Erben des Regimentes und Priesterthumes gesetzet; er hat aber wenig Glück darbey; denn er wird in das Elend getrieben, und sein Glück und gantzes Leben lässet sich ansehen, daß es einem Fluche gleicher sey, als einem Segen; Esau aber bleibet in der Possession, dieweil Isaac, da er seines Gesichtes beraubet war, sich des Regimentes über das Gesinde im Hause und über die Kirche begeben hatte. Darum bleibet Esau der Herr im Hause, in Abwesenheit seines Bruders Jacobs, und richtet noch immer seine gewöhnliche Arbeit aus, wie er bisher gethan hat.

239. Da dieses die zwey Sohns-Weiber und Schwäger gesehen haben, da sind sie auch leichtlich zufrieden gewesen, und haben gedacht: Lasse den Gesegneten immer hingehen: wir bleiben im Hause, er aber muß flüchtig werden. Und ist dieselbe Zuversicht seyn gemehret worden, da Jacob so viele Jahre ist aussen geblieben. Vielleicht (werden sie gesaget haben,) ist der alte Isaac gar kindisch worden [daß er nicht gewust, was er gethan hat], wird von der Närrin, der Rebecca, also mit List betrogen worden seyn. Dieser Segen wird GOtt nicht gefallen haben. Und ist ein grosses Zeichen, daß er nicht gesegnet muß seyn, dieweil er im Elende muß umher ziehen. Wir sind die Weiber des Fürsten und des Priesters, Isaacs Sohnes Weiber, dem die Verheissung geschehen ist; derohalben fragen wir nach dem nichts, der hinweg gelaufen ist. Also werden sie ohne Zweifel alle gedacht haben, was Esaus Familie gewesen ist. Denn, wo Glück vorhanden ist, und daß darzu ein falscher Wahn kömmt des Segens halben, so saget man alsbald: GOtt ist mir gnädig; das Glück aber und ein gottloser Wahn machen die Leute hoffärtig und sicher. Also kan es wol zugegangen seyn, daß Esau auch mit seinen Weibern und Kindern ist etwas erweichet und gelindert worden, da er gedacht, ja, dessen bey sich selbst gantz gewiß gewesen ist, daß der Segen Jacobs vergeblich wäre; sintemal Jacob nicht durch ein sonderlich Wunderwerck GOttes ist geschützet worden, sondern GOtt hat ihn verlassen, ließ ihn aus dem Hause gestossen werden, auch durch seine eigene Mutter und Vater selbst. Darum, sage ich, hat Esau anders nicht schliessen können,

denn daß diesen Segen GOtt damit aufgehoben und zunichte gemacht hätte.

240. Wir sollen aber nicht meynen, daß dieses ohne schwere Anfechtung, und sehr grossen Schmertzen der Eltern geschehen sey. Es ist warlich der Glaube Rebecca abermals angefochten worden. Denn das hat ihr sehr wehe gethan, daß Esau, in Abwesenheit ihres Sohnes Jacobs, bey der vorigen Herrschaft geblieben ist; wiewol solcher frommen gottseligen Eltern Affecten oder Bewegungen in ihrem Hertzen nicht genugsam können ausgeleget oder bedacht werden. Mein Glaube würde warlich so viel nicht vertragen können. Rebecca ist jetzt eine Mutter von sieben und siebenzig Jahren; denn so viel Jahre sind es, daß die göttliche Antwort ist eröffnet worden, da sie die Zwillinge noch in ihrem Leibe gehabt: **Der Grössere wird dem Kleineren dienen.** Diese Jahre über hat sie mit grossen Sorgen auf den Segen gewartet, und Jacob mit ihr, der darum im eheloſen Stande ohne Weib und Kind gelebet hat, als einer, der gar verworfen und verstossen war. Unterdes hat Esau im vierzigsten Jahre seines Alters zwey Weiber genommen, und hat jetzt Kinder und Kindes-Kinder: er ist HErr, und Fürste, und Priester im Hause. Dieses alles hat Rebecca täglich leiden und ansehen müssen eine solche lange Zeit, und bleibet dennoch beständig, da auch die zwey Sohns-Weiber das Regiment gehabt, welche sie alle beyde erbittert, und haben den alten Isaac und die rechte Hausmutter wohl geplaget. Denn Rebecca hat ihnen müssen die Schlüssel und das gantze Regiment übergeben. Derohalben siehe, ob dieses nicht ein trefflicher Glaube und Hoffnung sey der Rebecca, die mit solcher Langmüthigkeit auf den Segen gewartet hat.

241. Wie gehet es aber Isaac? Dem ist, neben andern Anfechtungen und Plagen, ein solcher Jammer und Creutz auferleget worden, das schier unleidlich gewesen ist, nemlich, daß er im Alter seines Gesichtes beraubet worden ist. Der alte Mann hat in solchem ehrlichen Alter die Sonne nicht sehen können, und andere Dinge, so ihm beyde nöthig und lustig wären anzusehen. Er höret bisweilen Klage von Rebecca, seinem Weibe, von Jacob, seinem Sohne, oder aber sonst vom andern Gesinde, über das hoffärtige Regiment und Gewalt der Esauiten: darüber mag er sich betrüben und klagen, aber bessern kan er es nicht. Und aus dem, so vorher gehet, kan man schlieſſen, was hernach hat folgen müssen; nemlich, daß Esau, sein Sohn, gar unartig worden sey, und daß er mehr Lust gehabt zu der Religion und Leben der Heyden, als zu der Gottseligkeit und Lehre seines Vaters: und daß die Sohns-Weiber, dieweil sie Heyden waren, auch der rechten Lehre abgeneigt, und darzu etwas stoltz und muthwillig gewesen sind, von wegen der Herrschaft ihres Mannes.

242. Derohalben ist der Glaube dieser frommen heiligen Eltern also angefochten und geübet worden, daß es unsere Hertzen weder begreiffen noch mit Gedancken erreichen können; und dasselbe hat nicht zehen oder zwanzig, sondern mehr denn hundert Jahre gewähret. [Lieber GOtt,] wie ist aber das so ein grosser Jammer, daß ein solcher grosser Mann, den GOtt also geliebet, daß er ihn gesegnet und ihm das Erbe des Himmelreichs und des ewigen Lebens verheissen hat, so viel Jahre soll im Finsterniß sitzen, Leide tragen, und allerley Plage leiden: daß, sage ich, GOtt diesen Mann lässet seines Gesichtes beraubet werden, und daß er darzu mit so viel und grosser Be-

Beschwerung muß gemartert und geplaget werden. Warum wollen wir denn nun murren und ungeduldig seyn? Warum wollen wir mit GOtt zürnen, wenn uns irgend ein Unglück, ein Schade oder Unfall widerfähret?

243. Es ist zwar das Leiden der Patriarchen nichts, wenn man es mit dem Leiden Christi vergleichen und dargegen halten solte: es beweget aber doch unsere Hertzen mehr, als das Leiden Christi thut. Denn das Leiden Christi erkennen und verstehen wir so vollkömmlich nicht: wir können auch nicht gläuben, daß er so gar ein armer, elender und verachteter Mensch gewesen sey, gleichwie er doch in der Wahrheit gewesen ist. Darnach, so gedencket jederman, dieweil Christus wahrer GOtt ist, habe er leichtlich alles leiden und überwinden können. Nun ist aber kein Mensch, der sich mit Isaac vergleichen könne, und der solche Gedult und Beständigkeit haben könte im Unglück und Widerwärtigkeit. Es ist warlich der Glaube dieser Eltern wohl geprüfet und bewähret worden, und ist köstlicher und reiner erfunden, denn das Gold: und in solchem Glauben und Hoffnung haben sie endlich erlanget, was sie nur begehret haben.

244. Daß im lateinischen Texte stehet: diebus paucis, und wir verdeutschet haben, eine kleine Weile ꝛc. das lautet nach dem Hebräischen, als wenn man im Lateinischen sagen wolte, diebus vnis, auf deutsch, ein oder zwey Tage. Am Ende setzet sie die Ursache auch hinzu, warum daß sie ihn heisse hinweg ziehen, da sie saget: Warum solte ich euer beyder beraubet werden einen Tag? Denn, dieweil sie ein sehr klug Weib war, hat sie wohl gesehen, wo Esau seinen Bruder erwürgen würde, daß er alsdenn auch am Leibe würde gestrafet werden, nach dem Gesetze, so insgemein von Anfang gegeben war, als ein Todtschläger: oder daß er in das Elend getrieben würde, wie Cain; oder aber durch einen Menschen, das ist, durch die Obrigkeit solte getödtet werden.

245. Es lässet sich aber ansehen an diesem Ort, als ob die Rebecca an der Wahrheit und Verheissung des göttlichen Segens gezweifelt habe, dieweil sie ihren Sohn, aus Furcht seines zornigen Bruders hinweg schicket. Denn, warum behält sie ihn nicht bey sich, dieweil sie doch weiß, daß er gewißlich zu gewarten hat, daß ihn GOtt erhalten werde.

246. Darauf antworte ich, wie droben (§. 232. ff.): Es hätte zwar Rebecca wol sagen können: du solt bey mir bleiben, solt dich vor deinem zornigen Bruder Esau nicht fürchten; denn der HERR wird für dich sorgen, der wird dich bewahren; gleichwie der Segen lautet. Aber das thut sie nicht. Denn sie will uns mit ihrem Exempel lehren, daß man GOtt in allem gläuben und auf ihn hoffen soll; aber versuchen soll man GOtt nicht. Der Glaube ist sehr gewiß und veste, um des Wortes und Verheissung willen, die er hat, und sie hätte also schliessen können: Mein Sohn hat den Segen hinweg, es mag nun geschehen, was geschehen soll: er wird nicht verderben können, ich will ihn daheime bleiben lassen. Gleichwie zuvor gesaget ist von den gottlosen und heydnischen Menschen, die alle Dinge auf eine nothwendige Ordnung und Schickung GOttes legen wollen. Aber das fromme, gottselige und verständige Weib gebrauchet die Mittel und Hülfe, so vorhanden sind, und die GOTT verordnet hat.

247. Gleichwie man nicht sagen soll: Ich will nicht essen, ich will nicht trincken:

ſoll ich leben, ſo werde ich doch wol leben; wo ich aber nicht leben ſoll, ſo wird es mich auch nicht helfen, wenn ich ſchon eſſe und trincke. Item: Ich bin ein Mann, derohalben werde ich auch müſſen ein Vater werden, wenn ich ſchon kein Weib nehme. Welcher alſo geſinnet iſt, wer wolte den nicht für einen unſinnigen Menſchen halten? Denn du ſolt der Gaben GOttes, die vorhanden ſeyn, gebrauchen, und ſolt es nicht auf die Verſehung oder Verheiſſung legen. Wir ſollen nicht diſputiren ohne Wort, wie alle Dinge werden einen Ausgang oder Ende gewinnen; und ſollen aber doch an der Verheiſſung nicht zweifeln. Wo keine Verheiſſung iſt, da ſoll man auch nichts anfangen, ſondern man ſoll dem Exempel der Rebeccä folgen, die ſich an dieſe Verheiſſung hat halten und darauf verlaſſen können: Jacob, mein Sohn, wird leben, denn er ſoll ein Vater werden der Nachkommen. Sie verachtet aber das Mittel nicht, ſo vorhanden war, ja, ſie gebrauchet deſſelben, auf daß ihr Sohn der Gefahr entfliehen möge. Ja, das heiſſet recht gläuben, und aber doch GOtt nicht verſuchen.

248. Wo man aber der Verheiſſung GOttes nicht gläubet und GOtt verſuchet, da iſt eines wie das andere, und man ſündiget an beyderley gleich ſchwerlich. Denn GOTT will haben, daß wir der Creatur gebrauchen ſollen, die er gegeben hat, und er hat ſie auch darum gegeben, daß wir ſie gebrauchen ſollen. Derohalben ſoll man ja GOtt nicht verſuchen, gleichwie die Jüden in der Wüſten GOtt verſuchten, und wurden darüber greulich geſtrafet, welch Exempel vom heiligen Paulo auch angezogen wird 1 Cor. 10. v. 9. Und man ſoll die Unſinnigkeit der Schwärmer, die ſehr ſchädlich iſt, verdammen, welche doch heutiges Tages weit ausbricht; wie zuvor geſaget iſt. Denn ſolche Schwärmer verkehren und verderben die gantze Gottſeligkeit, dieweil ſie ohne Wort alles auf die Verſehung legen wollen.

249. Es verſchicket aber die Rebecca Jacob nicht allein darum, daß er dem grimmigen Zorn ſeines Bruders entfliehen möge; ſondern auch darum, dieweil ſie gedencket, den Sohn mit einem [frommen] Eheweib zu verſorgen; gleichwie hernach folgen wird. Denn ſie gedencket nicht alſo, wie die Schwärmer pflegen: Er hat den Segen hinweg, er bleibe nun im Lande oder nicht, iſt gleich ſo viel: er nehme ein Weib oder nicht, ſo wird er doch ein Vater des Saamens ſeyn, und wird für und für Nachkommen haben. Oder, wenn er ſchon eine Cananitin zum Weibe nehmen wird, welche ich dieſer Ehre nicht werth achte, ſo wird doch der HErr wohl verſchaffen, daß ſie eine Mutter werde, die des Kindes werth ſey. Alſo, ſage ich, gedencket ſie nicht, ſondern ſie gehet der Cananitinnen müßig, welche ſie allezeit verabſcheuet hat, und gehet damit um, ſo viel als ſie nur vor Iſaac kan und mag, daß Jacob ein Weib nehmen ſoll aus ihrem Geſchlecht.

250. Derohalben ſoll uns dieſes Exempel Rebeccä vermahnen, daß wir in allen unſern Sachen und Wercken thun, was an uns iſt, das iſt, daß wir der ordentlichen Mittel bey der Verheiſſung gebrauchen, und darnach GOtt den Ausgang und die Verſehung befehlen. Denn du haſt GOttes Wort und Gebot, da ſolt du wiſſen, daß dir gebühren will, nach demſelben dein Leben zu richten, daß du nicht irgend anlaufeſt. Die aber auſſerhalb der Verheiſſung umher ſchweiffen, und dichten ihnen ſelbſt aus göttlicher Verheiſſung einen ſonderlichen Ausgang, die verlieren beyde,

das Gebot und die Verheissung GOttes. Das heisset aber GOtt verachten, der das Gebot und die Verheissung giebet.

251. Auf daß nun Rebecca diese grosse Sünde meide, und sich dafür hüten möchte, (denn es war ein wohlgeübtes Weib,) wiewol sie jetzt schon der Verheissung gewiß war, so gebrauchet sie doch die Mittel, die man hat gebrauchen sollen, dieweil sie dafür Sorge träget, wie es möchte einen Ausgang gewinnen. Sie gehet zu ihrem Mann, unterrichtet ihn, woher ihr Sohn ein Weib nehmen solle. Da verschicket Isaac seinen Sohn, daß er also gelegene Ursach hätte, sich für den Cananitinnen zu hüten, und ein ander Weib zu nehmen, so aus seinem Stamm geboren war. Daß sie ihm aber verheisset, sie wolle darnach schicken, und Jacob von dannen lassen wieder holen, desselben gedencket Moses hernach nicht mehr, und lässet sich ansehen, als ob sie innerhalb den zwanzig Jahren, darinnen Jacob dem Laban gedienet hat, gestorben sey; denn alhier wird der Rebecca am letzten gedacht in dieser gantzen Historie.

v 46. Und Rebecca sprach zu Isaac: Mich verdreust zu leben vor den Töchtern Heth. Wo Jacob ein Weib nimmt von den Töchtern Heth, die da sind wie die Töchter dieses Landes, was soll mir das Leben?

252. Alhier magst du abermal sehen, wie klug und listig dieses fromme gottselige Weib gewesen ist; denn sie zeiget dem Vater die Ursach nicht an, warum sie ihren Sohn verschicken wolle: sie zeiget ihm nicht an, wie im Hause so ein groß Unglück und Betrübniß sey, nemlich, daß der eine Bruder den andern erwürgen wolle; aber mit gottseliger List verhelet sie diesen Lermen vor ihrem Mann. Daraus soll man aber eine Lehre nehmen, die äusserlich zum guten Leben dienet, welche warlich sehr gut und schön ist; nemlich, daß wir lernen friedsam seyn, und daß wir, was andere Leute übel geredet und gethan haben, fein einfältig, treulich und aufrichtig auslegen, dasselbe beschönen, zudecken, das Beste zu den Sachen reden, daß man eine Sache, die auch sehr böse ist, nicht erbittere, sondern dieselbige entschuldige und lindere: gleichwie diese Sache ist, da ein Bruder dem andern nach Leib und Leben stehet. Die Sache nimmt Rebecca auf sich allein, leget sie auf ihren Hals, und hilft derselben also, daß beyde, der Anschlag und das gottlose Vornehmen verhindert, und der gute, fromme, alte Isaac in seinem Alter nicht betrübet werde. Denn wo es Isaac solte erfahren haben, hätte er von Traurigkeit des Hertzens verzehret und getödtet werden mögen: denn es ist gläublich, gleichwie wir droben (§. 302.) aus der Historie angezeiget haben, daß er in so viel Jahren grosse Unbilligkeit gelitten habe, von seinem Sohn [Esau], der mit so grossem Stoltz regieret hat. Wenn nun darzu dieses grosse Unglück gekommen wäre, so hätte er vom Leide und Bekümmerniß seines Hertzens gar müssen verzehret werden.

253. Darum zeiget ihm die Rebecca eine andere Ursach an, warum Jacob soll hinweg ziehen, nemlich der Heyrath halben, daß sie gerne haben wolte, daß er sich nicht in dem Lande mit den Töchtern Heth verheyrathen solte, sondern mit einer andern, die aus ihrem Geschlecht geboren wäre. Denn ein gottseliger und gläubiger Mensch soll eine heilsame Zunge haben, gleichwie in den Sprüchen Salomonis stehet, am 12. Cap. v. 18: **Wer unvorsichtig heraus fahret, sticht wie ein Schwerdt,**

aber

aber die Zunge der Weisen ist heilsam. Derohalben sollen wir uns darzu gewöhnen, daß wir, dem Exempel der Rebecca nach, in bösen Sachen gute Mittler seyn mögen, und daß wir dem, der da gesündiget hat, und der da schuldig ist, nicht allzuviel Schaden thun; gleichwie die Rebecca ihres Sohnes Esau fleißig verschonet. Sie will ihn vor dem Vater nicht verklagen, und sie schonet auch damit zugleich ihres frommen Mannes, der alt und blind war, daß sie ihn nicht irre mache. Sie will viel lieber selbst dieses Unglück tragen und in sich fressen.

254. Wenn sie wäre ein böses Weib gewesen, so hätte sie nur flugs in das Feuer geblasen, und hätte Oel und Pech in das Feuer gegossen. Denn also pflegen ihm die Leute zu thun, die so gar böser Natur, und zu lästern und fluchen so gar geneigt sind. Aber die Zunge des Gerechten ist eine Zunge des Lebens: denn er redet Gutes von GOtt, und gebrauchet seine Zunge Hader und Uneinigkeit zu schlichten, den Zorn zu lindern und zu stillen, die betrübten Hertzen aufzurichten und zu stärcken. Gleichwie ein schön Exempel gesaget wird von der Monica, des heiligen Augustini Mutter. Wenn etwan unter den Weibern in der Nachbarschaft Zanck oder Hader entstanden war, und sie hörete, daß auf beyden Seiten viel böse und bittere Worte geredet wurden, so hat sie dieselbigen nicht ausgebreitet, sie auch nicht von einem Theile zum andern gebracht, sondern mit Fleiß verheelet, und unterdes erdichtet und sich vernehmen lassen, wo sie zu derselbigen Weibern einer gekommen ist, die sich untereinander gehasset, wie daß die andere ihrer ehrlich und in allem Guten gedacht hätte. Also ist dieselbige etwas gelinde und sanftmüthig worden, davon die andere gar nichts gewußt hat, daß sie allen Zorn und Haß aus dem Hertzen hat fallen lassen.

255. Also sollen auch frommer gottseliger Menschen Zungen heilsam seyn: es sollen Heil-Zungen und freundliche Zungen seyn, wie der Prediger auf lateinisch saget: Linguæ curationis, mitigationis, et misericordiæ, etc. Aber eine bittere und lästerliche Zunge erwecket oft aus einem Tröpflein, und aus einem Fünckleim ein grosses Meer und ein grosses Feuer. Darum lasset uns dieses Laster fliehen, und lasset uns dem Exempel Rebeccä folgen, und der Monicä, auf daß, wenn wir auch gleich das Böseste hören, wir doch darzu das Beste reden, und zum Besten deuten. Es sey denn, daß es also vorfallen würde, daß einer in Gefahr Leibes und Lebens kommen solte, von wegen der Feindschaft, so ein anderer mit ihm hat, und sich nicht will versöhnen lassen: daselbst soll man den, so in Gefahr ist, warnen, daß er sich vor der Gewalt oder heimlichen List seines Widersachers hüten könne. Gleichwie der sehr wohl gethan hat, der den Esau bey seiner Mutter Rebecca angegeben hat, dieses Streites halben, daß er vorgenommen hatte seinen Bruder zu erwürgen: und ist eben damit eine heilsame Zunge gewesen, dieweil er den hat heissen aus dem Wege ziehen und weichen, dem Gefahr bevorstunde.

256. Derohalben soll man nicht verschweigen, wo einem also heimlich nachgestellet wird, daß man ihn erwürgen will, sondern man soll solch Ding offenbaren. Dieser Bote, welcher der Rebecca angesaget hat, daß sich Jacob vor seinem Bruder zu befahren hätte, der hat nicht sagen sollen: Esau ist wohl zufrieden, hat nichts Böses im Sinn, er hat seinen Bruder lieb ꝛc. sondern er hat den Teufel billig beschuldigen und aufdecken sollen, der am andern Hofe seinen Fürsten angereitzet und getrieben hat, daß er den Mord hat begehen sollen.

len. Denn wo er solches nicht hatte angezeiget, so hätte er dem Mörder geholfen; dieweil er es aber von sich gesaget hat, so hat er damit den Mord verhütet und verhindert.

257. Dieses ist eine Lehre, so zum äusserlichen Leben dienet, davon an diesem Ort nützlich geredet wird, und wohl zu mercken ist. Denn wir sehen in diesem Exempel beyderley: nemlich, daß verhütet werden die heimlichen Nachstellungen und der Tod, so Jacob zugedacht war, und wird darzu auch dieses alles durch wunderliche Klugheit zugedecket und heimlich gehalten, daß es nicht vor den alten Vater gekommen ist, daß Esau seinem Bruder gedräuet hatte, ihn zu erwürgen. Und ist warlich eine sehr gute Ursach, welche die Rebecca anzeucht. Denn Jacob war schon zum Erben gesetzet, der Segen war ihm verliehen, und die gantze Kirche war ihm befohlen. Nun wird es weiter an dem seyn (hat sie zu Isaac gesaget), daß man ihm einen Stecken in die Hand thut, daran er sich halten möge, das ist, daß er möge ein Eheweib um sich haben, die sein Gehülfe sey. Das ist ehrlich und wohl geredet; nicht allein, daß solches Jacob nütze und ehrlich, sondern auch nöthig seyn wolle. Denn, wo er den Segen gebrauchen soll, so muß er ein Weib haben. Er hat bisher ohne Weib gelebet, da er verworfen und nicht mit in der Zahl war; nun aber ist Esau verworfen; derohalben muß man Jacob ein Weib geben, welcher den Segen erlanget hat, und hernach das gantze Regiment haben wird.

258. Mit solcher Rhetorica überredet sie den Isaac, daß er den Sohn ziehen lässet. Denn es ist ein Argument, damit sie bewähret, daß es nöthig sey, daß ihr Sohn hinweg ziehen müsse; welches alle andere Argumenten übertrifft, welche da hergenommen sind ab vtili und honesto, oder, daß ein Ding nütze und ehrlich sey. Gleichwie im Gellio Metellus zumal ehrlich und wohl geredet hat: Wo wir wollen Bürger haben, so müssen wir auch Weiber haben, ꝛc. Denn um der Nachkommen willen muß man den Ehestand erhalten, und denselben mit nichten fallen lassen.

259. Ja, möchte einer zu Rebecca gesaget haben, warum vertraucst du ihm nicht eine von den Cananitischen Jungfrauen? Darauf antwortet sie und saget: Die gefallen mir nicht. Und gebrauchet nun eine andere Rhetoricam, ab vtili et honesto, nemlich, daß sie saget: Sie müsse auch Achtung geben auf dasjenige, so ihm nütze und ehrlich seyn wolle. Ich will nicht haben, daß er eine solche nehme, wie diese unsere Schnuren sind, die zwey Weiber Esaus. Mein lieber Isaac, du hast wohl gesehen, wie viel daß wir diese dreyßig Jahr lang gelitten haben von den Weibern Esaus, wie sie mich unter die Füsse getreten, dich aber verachtet haben, und haben sich zwar auf das allerhoffärtigste, ja, auch tyrannisch genug gehalten. Derohalben, wo du mich wilt lebendig behalten, so verbeut ihm, daß er ein heydnisch Weib nehme von den Töchtern dieses Landes, oder andern Cananitinnen; denn sie sind uns feind, dieweil sie hören, daß wir die Verheissung dieses Landes haben: das können sie nicht leiden, und begehren derohalben uns mit Gewalt und allerley Unrecht zu vertreiben.

260. Die Schrift gedencket ferner mit Namen des Labans, ihres Bruders, nicht, zu dem sie ihren Sohn Jacob schicken wolte: vielleicht mag aber Isaac gefraget haben: woher wollen wir denn unserem Sohn eine Jungfrau nehmen? Da hat sie geantwortet: Lasse ihn zu meinem Bruder Laban ziehen. Demselben Rath hat der alte

Isaac gefolget, und hat es ihr alles gantz und gar heimgestellet, daß sie es nach ihrem Willen machet. Denn Rebecca regieret jetzt das Haus, aber mit grosser Beschwerung und Gefahr, da es um alle Dinge so verwirret, und so gar übel gestanden ist.

261. Also wird nun nach solchem gehaltenen Rathschlage Jacob in das Elend getrieben. Der, so schon gesegnet, und zum Erben gesetzet ist, wird aus dem Hause gestossen, und fleucht vor seinem zornigen Bruder. Ey, wie ist mir das so ein schöner Segen, und wie haben die grossen Verheissungen so einen schönen Anfang! Denn Jacob hat mögen gedencken: Ich bin zum Erben gesetzet, und werde doch verstossen, und der, so verstossen ist, bleibet, und hat im Hause das Regiment über alles; wie reimet sich das mit der Verheissung, und mit solchem reichen Segen?

262. Derohalben ist dieses der wunderbarlichen Exempel eines der göttlichen Regierung, damit GOtt anzeiget, daß er fordere und haben will, daß man seinem Worte und Verheissung vertrauen soll, wenn schon das Widerspiel geschichet dessen, so in der Verheissung begriffen wird, auf daß wir uns darzu gewöhnen, daß wir GOtt vertrauen in den Dingen, die nicht gegenwärtig vorhanden, und noch weit vor unsern Augen verborgen sind. Denn also hat Jacob den verheissenen Segen; aber nach dem Glauben, welcher eine gewisse Zuversicht ist deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Also gläube ich GOtt, der mir verheisset, daß er mich liebe und Achtung auf mich habe, daß er für mich sorge und mich erhöre: und dasselbe habe ich gegenwärtig, und ist alles vorhanden, wiewol man es nicht siehet. Derohalben so lebet Jacob allein im Glauben, wird jämmerlich verstossen, muß einsam und arm seyn, und hat nichts in seiner Hand oder Gewalt, denn nur einen Stecken oder Stab, und ein Stücke Brodes im Beutel.

263. Das ist der Anfang des Segens; denn was im Glauben angefangen wird, dasselbe man hat noch nicht, sondern man hoffet es. Gleichwie uns GOtt das ewige Leben hat verheissen, hat uns die Absolution und die Taufe gegeben. Diese Gnade habe ich durch Christum gegenwärtig; ich warte aber auf das ewige Leben, so mir im Worte verheissen wird. Die von dem Worte leben, sind heilig und selig: die Gottlosen aber leben nur allein vom Brode, und nicht vom Worte; darum gläuben sie auch kein ewiges Leben, warten oder hoffen auch darauf nicht. Jacob hat wol sieben und siebenzig Jahre auf den künftigen Segen gewartet: da er denselben nun erlanget hat, muß er in das Elend ziehen, und hebet sich also sein Regiment und Priesterthum an mit einem sehr grossen Creutze, mit gröstestem Jammer und äusserster Armuth. Er muß seiner freundlichen lieben Eltern entrathen, und die armen Eltern müssen auch ihres allerliebsten Sohnes so eine lange Zeit entrathen, und ihn nicht bey sich haben.

264. Wenn aber einer dieses nur überhin ansiehet und höret, meynet er, es sey schlecht und gering Ding: aber in der Erfahrung lernet man es, wie es so ein schwer Ding und so voller Anfechtung sey, wo man Vater und Mutter, den Segen und Erbe verlassen soll, und in das Elend, da eitel Jammer und Armuth ist, ziehen. Denn dis ist die wunderbarliche Regierung GOttes, welche das Fleisch mit nichten vertragen kan; denn sie besiehet im Glauben.

265. Dieses wird aber uns zum Exempel geschrieben, daß wir lernen an dem unsicht-

sichtbaren GOtt hangen, und uns daran genügen lassen, daß wir allein dieses unsichtbaren und unbegreiflichen GOttes begreifliches Wort haben, und daß wir unser Leben also anrichten, daß wir von unserem unsichtbaren Schöpffer nichts haben, denn sein Wort und die Sacramente, desgleichen auch unsere Eltern und Obrigkeit, durch welche dieses Leben nach dem Worte regieret wird; und sollen in der Hoffnung und Langmüthigkeit auf die Verheissung warten. Denn GOtt wird nicht lügen, es wird uns auch nicht fehlen. Das Fleisch gläubet zwar schwerlich; denn es hat sich gewöhnet zu den Dingen, die da gegenwärtig sind, und lässet sich solche Dinge bewegen, die es fühlet und vor Augen siehet. Es muß aber das Fleisch gecreutziget und getödtet, und von den Dingen, die man mit äusserlichen Sinnen empfindet, abgezogen werden, und muß lernen, daß es leben und seinen Wandel führen könne nach den Dingen, die man nicht siehet, und die man mit äusserlichen Sinnen nicht begreiffen kan. Das ist die rechte Tödtung des Fleisches, welches immer fleischlich gesinnet ist, und will schlecht gantz und gar sicher seyn, will sich nur an die Dinge halten, so gegenwärtig und sichtbar sind: darum, wo es das Widerspiel fühlet, so ist ihm angst und bange dabey.

266. Darum soll man den Leuten dis Exempel vor die Augen stellen, wie Jacob zum Könige und Priester gesetzet, und wie er zum Regiment und Priesterthum geweyhet werde; denn dieses ist zumal ein erbärmlich Gepränge und Weise, einen König zu salben und einzuführen. Man zeucht ihm kein Feyerkleid an, man schmücket ihn mit keinem königlichen Hute oder Crone, man giebet ihm keinen Scepter in die Hand; sondern man rüstet ihn mit einem Beutel und Stabe, und wird damit also in das Elend getrieben; der Segen aber bleibet bey seinem Bruder Esau, welchem er doch mit nichten gebühret hat. Endlich aber, da Jacob also durch den Glauben des unsichtbaren GOttes getödtet ist, folget auch das sichtbare Gut, und besitzet der Saame Jacobs das Land, und Christus wird von dem Saamen geboren, der ewige König und Priester, deß Reich und Priesterthum in diesem Segen begriffen wird.

267. Also ward David auch zum Könige gesalbet über Israel, da Saul von GOtt abgesetzet und verworfen worden ist, 1 Sam. 16, 1. 13. ſqq. Aber, dem allen zuwider, bleibet gleichwol Saul noch im Regimente, wie zuvor: er richtet seine Sachen daheime im Friede, und draussen wider die Feinde glückselig aus: ja, er verfolget noch über das den David gantz greulich, als einen Aufrührer, und der ihm mit List heimlich nach dem Königreich stünde, und David muß unterdes in der Irre gehen, gleichwie einer, der da flüchtig und gar elende ist in dem Lande, darinnen er von GOtt zum Könige gesetzet und erkläret war. Gleichwie die Historie das bezeuget, daß er gantzer zehen Jahre in der Irre umher gezogen sey, da ihn Saul täglich verfolget, und ihm heimlich nachgestellet hat. Düncket dich das ein Königreich zu seyn, wo einer in seinem eigenen Lande gantzer zehen Jahre lang fremd und elend seyn muß? Was könte wunderlicher und unbilliger seyn, denn daß einer zum König soll erkläret und bestellet werden ohne Königreich, ohne Scepter, ohne gewisse Wohnung; ja, daß er nicht allein des Landes und Königreiches, sondern auch seines eigenen Hauses, Weib und Kinder beraubet wird.

268. Aber das Exempel Christi übertrifft dieses alles. Ist der nicht der Al-

lerverachteste und Unwertheste worden? wie der Prophet Esaias c. 53, 3. saget. Da er will gen Himmel fahren und in seine Herrlichkeit gehen, da er den Tod, die Sünde und den Teufel überwinden will, wird er an das Creutze geschlagen; er stirbet, und wird begraben, als der Verachteste unter allen Menschen und Teufeln. Heisset das in die Herrlichkeit gehen, oder den Tod überwinden, und wider ihn triumphiren? Ja, das heisset in die Herrlichkeit gehen. Denn das sind unsers HErrn GOttes heimliche und verborgene Wege, die man versiehen muß, nicht nach dem Fleische und menschlichen Verstande, sondern nach der Schrift, und wie sie Christus selbst versiehet und deutet, da er zu seinen Jüngern saget Lucä 24, 26: **Muste nicht Christus solches leiden, und also zu seiner Herrlichkeit eingehen.**

269. Eben auf dieselbe Weise hat Jacob auch zwanzig Jahre müssen im Elend seyn, und darnach erst ein König und Priester werden. David muste zehen Jahre lang hin und her getrieben werden, und mancherley Winckel suchen, da er etwan eine Nacht möchte sicher liegen, bisweilen auch wol nur eine Stunde: ist das ein König, von GOtt zum Königreiche gesetzet und bestätiget? Ja, also hörest du ihn singen, und von seinem Königreiche hoch rühmen im 63. Psalm v. 12: **Aber der König freuet sich in GOtt; wer bey ihm schwöret, wird gerühmet werden; denn die Lügenmäuler sollen verstopffet werden;** das ist, die werden sich freuen, die da versiehen, daß er von GOtt zum Könige gesetzet und gesalbet ist. Wo waren aber die? Denn das gantze Regiment und alle Gewalt war bey Saul, da David auch nicht einen Fuß breit Eigenes im Lande gehabt hat.

270. Also sind auch wir, die dem Worte GOttes gläuben, die Kirche, haben die allergewisseste Verheissung, darzu wir berufen und getaufet sind, dadurch wir ernähret und erhalten werden; wir haben das Sacrament des Altars, und das Amt der Schlüssel; wir sind aber nicht Christen, und sind auch darum nicht getaufet, daß wir dieses Erdreich besitzen sollen, wir sind auch auf dieses Leben nicht getaufet und neu geboren, sondern zum ewigen Leben. Was geschiehet aber mit uns auch? Antwort: Es gehet mit uns also zu, daß, wenn die Kirche und Gemeinde GOttes zur Herrlichkeit, und zu der ewigen Freude, darauf sie wartet im Worte und Hoffnung, erhaben werden soll, alsdenn wird sie unterworfen vieler unzähligen Verfolgung der Tyrannen und Teufel; sie wird von den falschen Brüdern wohl geplaget und gelästert, und dasselbe vielerley Weise; das zu erbarmen ist. Heisset aber das in das ewige Leben führen? Ja, das heisset recht in den ewigen Jammer stossen.

271. Man muß aber die Hertzen aufrichten und stärcken wider diesen Weg des Creutzes. Denn dieweil wir das Wort und die Verheissung haben, darum wird die Herrlichkeit, so uns verheissen ist, auch gewißlich folgen, und die Kirche lebet unterdes und wird erhalten durch den Glauben, der es gewißlich dafür hält, daß GOTT nicht lügen kan, und lernet diese wunderbarliche Weisheit, so vor dem Fleisch und Vernunft verborgen ist, nemlich, **daß GOtt seine Heiligen wunderlich führet, Psalm 4, 4. daß er in seinem Heiligthum wunderſam ist,** wie der 68. Ps. v. 36. saget, und daß sein Rath wunderlich ist; dahero auch unser HErr und König JEsus CHristus den Namen hat, daß er wunderbar genannt wird, Esaiä am 9. v. 6.

272. Die-

272. Dieſes gehöret und dienet nun darzu, daß wir daraus ſollen gelehret werden, wenn wir gottſelig leben wollen, daß wir alsdenn unſer Leben auf eine andere Weiſe anrichten, denn die Welt und das Fleiſch prieget zu thun. Denn wir müſſen ſchlecht an dem unſichtbaren GOTT hangen, und ſollen GOTT mit Freuden dancken, daß wir GOTTES Wort haben, darinnen er uns ſeine Verheiſſung giebet. Davon St. Petrus ſaget, 2 Epiſt. 1, 19: **Wir haben ein veſtes prophetiſch Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da ſcheinet in einem dunckeln Orte, bis der Tag anbreche, und der Morgenſtern aufgehe in euern Hertzen.** Denn das Wort iſt das Licht unſers Lebens, ſonſt haben wir nichts von der Herrlichkeit. Ich weiß, daß ich getaufet bin, ich weiß, daß ich den Leib Chriſti gegeſſen, und ſein Blut getruncken habe, daß ich abſolviret, berufen, und mit dem Wort des Evangelii gelehret bin, ſonſt habe ich vom ewigen Leben nichts mehr: ich habe noch keinen verklärten Leib, der klärer ſey als die Sonne und Sternen ſind, ſondern ich habe ein ſolch Hertze, das dermalen noch faſt beſchweret iſt mit vielem groſſem Unfall und Schrecken: ich trage noch einen ſolchen Leib umher, der vieler Schwachheit und dem Tode unterworfen iſt. Derohalben ſiehet man beyde, an unſerem Leib und Seele, nichts weniger, denn das ewige Leben; die Verheiſſung aber wird uns nicht fehlen. Darum ſollen wir am Glauben und an der Hoffnung hangen und beſtändig bleiben, und uns am Worte genügen laſſen, darinnen wir die Verheiſſung haben. Darnach haben wir dieſes äuſſerliche Leben und Gemeinſchaft: wir haben unſere Eltern, Obrigkeit, das Predigtamt, und ſonſt auch äuſſerliche Güter, ſo zu dieſem Leben nöthig ſind; welche alle eine Zubereitung und Zutritt ſind zu dem künftigen Leben.

273. Dieſes iſt die Lehre, ſo eigentlich und fürnemlich in die Kirche gehöret, welche der Heilige Geiſt lehret, die der Welt und dem Fleiſche unbekannt iſt, darinnen wir gelehret werden, daß wir Herren und Erben ſind des ewigen Lebens, keiner andern Weiſe oder Geſtalt, denn wie Jacob ein Erbe geweſen iſt des Segens, welcher, da er den Segen erlanget hatte, aus dem Lande, und aus dem Hauſe ſeines Vaters, in das Elend iſt geſandt worden. Denn dieſes iſt der Proceß, welchen die göttliche Majeſtät hält mit ihren Heiligen, und dieſes iſt der Glaube der Heiligen, davon wir bisher geſaget haben. Nun folgen ſolche Lehren, die zum äuſſerlichen Leben oder guten Sitten dienen, und von den Früchten des Glaubens handeln.

Das acht und zwanzigſte Capitel

hält in ſich VI. Theile.

I. Wie Iſaac dem Jacob Befehl giebt, kein Weib zu nehmen von den Cananitern: wie er ihn ſegnet, nach Meſopotamien ſchicket, und wie Eſau ihm dieſe Verſchickung zu Nutze macht §. 1 - 39.

II. Wie Jacob ſeine Pilgrimſchaft und Wanderſchaft nach Meſopotamien antrit, und auf freyem Felde übernachten muß §. 40 - 72.

III. Von dem Traume, ſo Jacob gehabt, und der Predigt, ſo ihm in dieſem Traume gehalten §. 73 - 108.

IV. Von der Verheiſſung, die dem Jacob in ſeinem Traume gegeben §. 109 - 135.

V. Was die Erſcheinung, dem Jacob geſchehen, gewürcket §. 136 - 178.

VI. Wie Jacob einen Stein aufrichtet, denſelben ſalbet, und ein Gelübde thut §. 179 - 222.

I. Theil,

Wie Iſaac dem Jacob befihlet, kein Weib zu nehmen von den Cananitern: wie er ihn ſegnet und nach Meſopotamien ſchicket, und wie ihm Eſau dieſe Verſchickung zu Nutze machet.

I. Wie Iſaac dem Jacob Befehl giebt, kein Weib von den Cananitern zu nehmen.

* Vom Eheſtande und Verlöbniſſen, beſonders vom Eheſtand Jacobs.

1. Warum die Lehre davon fleißig in der Kirche zu treiben §. 1.
2. Wie der Eheſtand recht zu beſchreiben §. 2.
3. Wie die Lehre davon, nach der Lehre des Evangelii, das fürnehmſte Stück der Chriſtlichen Lehre §. 3.
4. Wie derſelbe eine Ordnung und Werck GOttes §. 4.
5. Wozu derſelbe von GOtt eingeſetzt §. 5.
6. Auf was Art die dabey vorfallende Beſchwerlichkeiten zu überwinden §. 6.
7. Warum die menſchliche Natur ſich vor dem Eheſtande fürchtet §. 7.
8. Ob ein Menſch zum Eheſtand ſoll gezwungen werden §. 8.
9. Ob man ſich vom Eheſtand ſoll abhalten laſſen, weil er ein verdrüßlicher Stand §. 9 - 12.
10. Wie man die Verdrüßlichkeiten im Eheſtand ertragen ſoll §. 13. 14.
11. Lutheri Wunſch, daß den Geiſtlichen im Pabſtthum in Eheſtand zu treten erlaubt würde §. 15.
12. Wie Jacobs Eheſtand nach GOttes Ordnung und Willen vollzogen worden §. 16. 17.
13. Daß der Eheſtand kein ſchändlich Ding, wie die Mönche vorgeben, ſondern eine Ehrliche Sache §. 18.
14. Wie wir keine Urſach haben, uns vor dem Eheſtand zu ſchämen §. 19.
15. Warum man heimliche Verlöbniſſe vermeiden und mit der Eltern Willen in den Eheſtand treten ſoll §. 20. 21.
16. Wie die Kayſerlichen Rechte wider die heimlichen Verlobniſſe ſind §. 22.
17. Daß die Eltern die Kinder nicht zwingen ſollen, ſich an ſolche zu verheyrathen, denen ſie feind ſind §. 23.
18. Was die Kinder bewegen ſoll, mit der Eltern Bewilligung in den Eheſtand zu treten §. 24.
19. Was uns bewegen ſoll zum Eheſtand. Item, was uns bewegen ſoll, den Jammer des Eheſtandes geduldig zu ertragen §. 25.

II. Wie Iſaac den Jacob ſegnet, und nach Meſopotamien ſchicket.

1. Daß dieſes kein Wort-Segen, ſondern ein thätlicher Segen §. 26.

* Von dem Segen, der durch das Wort im Neuen Teſtament gegeben wird ibid.

2. Wie zu dieſem würcklichen Segen ein Wunſch hinzugefüget wird §. 26 27.

* Von den zweyerley Prieſter-Aemtern §. 28.

* Von

Univ. Bibl.

* Von dem Namen GOttes Schadai §. 29.
3. Auf was Art Jſaac dieſen Segen mittheilet, da er Jacob nach Meſopotamien ſchicket v. 30.
4. Wie dieſer Segen ein Zeugniß von dem Glauben des Jſaacs §. 31.
* Wie die Heil-Patriarchen in den leiblichen Verheiſſungen auf die ewigen geſehen ibid.

III. Wie Eſau des Jacobs Verſchickung ihm zu Nutze macht.
1. Wie er dahin ſchlieſſet, als ob nicht Jacob, ſondern er, der Eſau, ein Erbe des Segens ſey §. 32.
* Wie die Gottſeligen die Dräuungen GOttes auf ſich deuten, und die Gottloſen die Verheiſſungen GOttes ihnen zueignen §. 33.
2. Wie Eſau eine ſonderliche Luſt und Gefallen daran gehabt §. 34.
3. Wie er ſich bey dem Jſaac beliebt zu machen geſucht §. 34. 35.
* Von den Leiden des Jſaacs und der Rebecca.
a. Eine kurze Wiederholung deſſelben §. 36. 37.
b. Wozu es dienen ſoll §. 38.
* Von Jacob, wie er ein rechter Patriarche, der von GOtt wunderbar geſchützt worden §. 39.

v. 1. 2. Da rief Jſaac ſeinem Sohn Jacob und ſegnete ihn, und gebot ihm, und ſprach zu ihm: Nimm nicht ein Weib von den Töchtern Canaan, ſondern mache dich auf, und zeuch in Meſopotamien, zu Bethuel, deiner Mutter Vaters Hauſe, und nimm dir ein Weib daſelbſt von den Töchtern Laban, deiner Mutter Bruder.

§. 1.

Das erſte Stück in dieſem Capitel iſt nicht theologiſch; denn es ſind darinnen keine Exempel oder geiſtliche Lehren vom Glauben und andern geiſtlichen Gottesdienſten; wiewol, was hier gehandelt wird, beydes, Glauben und Gottesfurcht, haben will, und in ſich begreiffet. Es iſt aber eine Lehre von guten Sitten, als nemlich vom Eheſtande: welche Lehre man in der Kirche behalten, und fleißig treiben ſoll, wegen der Nothwendigkeit und Würde des Eheſtandes. Denn nach der Lehre des Evangelii und des Glaubens, welches eigentlich die rechte Lehre der Kirche iſt, ſoll fürnemlich der Eheſtand geehret und gelobet werden: und daſſelbe auch um der Urſach willen, dieweil die Welt und das Fleiſch nicht verſtehen, was der Eheſtand ſey, oder wie viel man davon halten ſolle.

2. Es wird zwar der Eheſtand dem gemeinen Gebrauch nach alſo beſchrieben, daß ſie ſagen: Der Eheſtand iſt, wo Mann und Weib zuſammen gefüget werden, und beyeinander leben, alſo, daß ſie ſich nicht müſſen voneinander ſcheiden in dieſem Leben. Aber dieſe Definition oder Beſchreibung des Eheſtandes iſt nicht vollkommen oder gnugſam; denn es iſt noch nicht darbey die endliche Urſach, noch auch die Urſach, ſo den Eheſtand machet. Es iſt nur allein die Cauſa materialis [wie man es in den Schulen nennet], darinnen angezogen; denn, daß Mann und Weib zuſammen gefüget werden, das iſt das Materiale. Dieſe Definition aber iſt beſſer und vollkommener, wenn man alſo ſaget: Der Eheſtand iſt, wo ein Mann und ein Weib ordentlich und göttlich zuſammen gefüget werden, welches darzu verordnet iſt, daß man GOtt [in dem Stande] ſolle anrufen, und Kinder erhalten und aufziehen, das Kirchen- und Welt-Regiment zu verwalten.

3. Derohalben iſt in der Chriſtlichen Lehre, darinnen wir, nach der Lehre des Evangelii und des Glaubens, lehren, wie man ſich in dieſem Leben gottſelig und ehrlich halten ſolle, der Eheſtand das erſte und das für-

fürnehmste Stück. Denn es ist der Anfang und Ursprung des gantzen Lebens, und der Teufel setzet diesem Stande nicht weniger zu, als der Kirche: welches daran wohl zu sehen ist, dieweil es so ein seltsam Ding ist um einen guten und heilsamen Ehestand, und um die Liebe, so Mann und Weib untereinander haben sollen, und auch so viel die Kinder und Nachbarn belanget. Denn dieser Stand ist mit Dornen und Disteln umgeben. Welches zwar anfänglich die jungen Leute nicht sehen können, wenn sie durch blinde Liebe und Lust getrieben werden, daß sie sich leichtfertig in den Ehestand begeben; darnach aber, wenn sie die Mühseligkeit und allerhand Schwierigkeiten fühlen und erfahren, alsdenn gereuet sie es viel zu langsam und vergeblich.

4. Darum sollen sich die Christen also in die Sache schicken, und ihr Leben also anrichten, daß sie gedencken, der Ehestand sey nicht ein solches Ding, das leichtfertig, oder ohngefehr angerichtet werde, und das an unserem Willen gelegen sey, und einen ungefehrlichen Ausgang oder Ende gewinne; sondern, daß in dem Stande Mann und Weib ordentlich und göttlich zusammen gefüget werden: welches dadurch klärlich bewiesen wird, dieweil GOtt Mann und Weib geschaffen hat, und der Mann nicht allein, oder auch das Weib nicht allein geboren wird, sondern beyde, Mann und Weib. Derohalben hat dieses Zusammenfügen bald in der ersten Geburt seinen Ursprung, und ist darum recht ordentlich und göttlich.

5. Darnach hat GOtt den Ehestand nicht um Wohllust und fleischlicher Lust willen eingesetzet, das ist nicht die endliche Ursach: sondern es hat der Ehestand zweyerley endliche Ursachen, darum er eingesetzet ist. Die erste ist, daß es eine Arzney seyn soll, damit der Unzucht gewehret werden möge. Die andere und fürnehmste Ursach ist, daß ein Anfang und Ursprung seyn soll des menschlichen Geschlechtes, auf daß Kinder geboren, und das menschliche Geschlecht ausgebreitet werden möge: oder, wie die Juristen sagen, daß die Stadt voll Bürger werden möge. Aus der heiligen Schrift aber soll man diese endliche Ursach auch noch hinzu setzen, daß [in dem Ehestande] die Kinder in der Zucht und Furcht des HErrn auferzogen werden, auf daß sie zum Kirchen- und Welt-Regiment geschickt werden mögen.

6. Das Hauptstück sollen nun die Gottseligen fleißig mercken und behalten, nemlich, daß beyde, Mann und Weib, von GOtt darzu geschaffen sind, daß sie sollen zusammen gefüget werden, und im Ehestande beysammander leben, und sich nicht scheiden. Das ist so viel gesaget: Es ist GOttes Wille, dadurch er Mann und Weib will ordentlich zusammen gefüget haben, daß wir Kinder aufziehen, die der Kirche und GOtt dienen mögen. Wenn wir das vest behalten werden, so werden wir auch um so viel desto leichter ertragen und überwinden alle Mühseligkeit und Beschwerung, so in diesem elenden Leben den Eheleuten vorfallen kan.

7. Denn nachdem der Mensch durch die Erbsünde dem Tod und der Gewalt des Teufels unterworfen ist, so feyret der Teufel damit nicht, daß er die Eheleute an Leib und Seele greulich plage und betrübe. Und eben das ist es, das diesen Stand so sehr verstellet, und denselbigen so gar mühselig, verdrüßlich und feindselig machet, daß die Natur vor dem Ehestande erschrickt und fleucht, nicht anders als vor dem Creutz. Gleichwie das die Exempel und schändlichen Worte der Heyden bezeugen. Und

heuti-

heutiges Tages wirſt du deren auch viele hören, die mit Fleiß allerley Schaden und allerley Beſchwerung zuſammen leſen, damit ſie ſich laſſen abführen, daß ſie ſich in ihrem Hertzen zum Eheſtande nicht begeben können.

8. Es iſt aber unſere Meynung auch nicht, daß man jemand mit Gewalt und wider ſeinen eigenen Willen zum Eheſtande zwingen ſolte. Denn, wo dir die Gnade gegeben iſt, daß du keuſch leben und dich ohne Sünde des Eheſtandes enthalten kanſt, ey, ſo magſt du dich deß wohl enthalten, wenn du das ohne Sünde thun kanſt: wo du aber ohne Sünde dich deſſen nicht enthalten kanſt, daß du dich mit einem Weibe vereinigeſt, ſo gedencke und gebrauche die Artzeney, ſo dir GOtt gezeiget hat: und wo du ja das nicht ſucheſt, wie du mögeſt Kinder zeugen, ſo ſuche doch gleichwol die Artzney wider die Sünde, nemlich, die Hurerey und Ehebruch zu meiden, zu vermeiden Befleckungen und ſchändliche Lüſte. Denn es iſt Jammers mehr denn genug, daß wir mit allerley Unfall, Sünde und Tod beladen ſind, daß du nicht darüber noch eine Sünde über die andere thuſt, und dir ſelbſt mit andern Sünden dein böſes Gewiſſen vermehreſt.

9. Ja, ſagen ſie, es iſt aber zumal ein elender und verdrüßlicher Stand. Antwort: Es iſt zweyerley Leben, das eine iſt ein Leben der Sünde, das andere ein Leben der Strafe. Nun betrachte du aber ſelbſt, welches das beſte ſeyn möge: daß man in der Strafe lebe ohne Sünde, oder aber dargegen in Sünden lebe ohne Strafe. Die Vernunft iſt ſo gar verderbet, daß ſie die Strafen der Sünde nicht mit Gedult vertragen kan; darum hat ſie Luſt zu den Dingen, die da lieblich, fröllich und luſtig ſind: aber vor dem Creutz und Mühſeligkeit fleucht ſie immer weg. Gleichwie man vom Socrate lieſet, da er gefraget worden iſt: welches beſſer wäre, ein Weib nehmen, oder nicht? daß er darauf geantwortet hat: Du thuſt gleich welches du wilt unter den zweyen, ſo wird es dich doch gereuen. Wirſt du eine nehmen, die ſcheuslich iſt von Geſtalt, ſo haſt du eine Plage: wo du aber ein ſchön Weib nehmen wirſt, ſo werden ſie andere auch wollen lieb haben ꝛc. Der hat nur allein auf die Strafe und den Mißbrauch geſehen.

10. Ein Chriſt aber ſoll in ſeinem Hertzen alſo gedencken: man muß die Strafe verachten, und alle Mühſeligkeit von den Augen wegthun, und muß es wagen im Namen des HErrn. Denn man muß auf das Leben gedencken, ſo ohne Sünde, ohne Unreinigkeit, ohne Befleckung und Makel iſt, auf daß du vor GOtt ein gut Gewiſſen haben mögeſt: denn man ſoll in dieſem Leben des Himmelreiches, der Seligkeit, oder des ewigen Lebens nicht hoffen; die Erbſünde, die Schwachheit des Fleiſches, und der Teufel, laſſen ſolches nicht zu. Wenn man aber ja Jammer und Elend leiden muß, ſo ſollen wir es lieber mit GOtt, denn mit dem Teufel leiden. Denn die vor der Beſchwerung des Eheſtandes fliehen, die leben zwar wol in einem ſanften und luſtigen Leben, ſie haben ihre Hurenbälge, die ſie jetzt ziehen laſſen und von ſich treiben, jetzt wieder zu ſich nehmen, wie es ihnen ſelbſt wohlgefället: was meyneſt du aber, daß ſolche Leute für ein Gewiſſen haben mögen? Sie müſſen warlich ein ſehr böſes Gewiſſen haben, und, das noch das allerbeſchwerlichſte iſt, ſie müſſen doch auch eben dieſelbigen, ja, noch wol mehr Mühſeligkeit und Beſchwerungen tragen, damit ſie von den Hurenbälgen geploget werden, viel unbilligerer Weiſe, denn von den Eheweibern geſchehen könte. Alſo haben ſie zweyerley

Strafe zu tragen, nemlich, die gemeine Strafe, und sie selbst thun die ewige Strafe auch darzu.

11. Derohalben soll man nach der Lehre, die fürnemlich in der Kirche muß getrieben werden, dieses vom Ehestande in der Kirche auch lehren und immer fleißig einbilden, daß die Leute wissen mögen, wie sie in diesem Leben ohne Sünde leben mögen. Darnach soll man auch die Hertzen der Gottseligen aufrichten und vermahnen, daß sie die Mühseligkeit und Beschwerung des Ehestandes lernen verachten. Denn ein Ehemann muß sich männlich halten, nicht allein bey der Nacht, sondern auch die Strafen und den Willen GOttes zu dulten, daß er die Bosheit des Gesindes, Unbilligkeit der Nachbarn, und was sonst mehr Unglückes vorfallen kan, vertragen und in sich fressen könne.

12. Darum soll man zum Ehestand fromme Männer und fromme Weiber erwählen; gleichwie Abraham und die andern heiligen Väter starck vom Leibe gewesen, und auch einen männlichen Muth gehabt haben: die andern, die sich vor der Last und Beschwerung des Ehestandes fürchten, und sich dessen derum enthalten, thun eben wie man im Sprüchwort saget: sie geben aus dem Ruch in das Feuer. Denn sie suchen ein ander Leben, denn das, so in der Sünde geboren ist: daselbst finden sie aber den Teufel und die Hölle: denn sie können der bösen Lust, der Erbsünde, der Sünde und dem Tode, so im Fleisch und Hertzen stecket, nicht entfliehen.

13. Darum fasse einen Muth, und gedencke, daß dieses Leben anders nichts sey, denn das Elend selbst. Desselben Jammer, Mühe und Beschwerung wirst du also überwinden, wenn du wirst auf GOtt, deinen Schöpffer und Vater sehen, dessen Willen und Ordnung du dich mit Demuth und Gedult unterwerffen solt, und also bey dir selbst schliessen und sagen: Ich will an GOtt gläuben, der mich zu einem Mann geschaffen hat: ich will ihm dancken, daß ich sein Wort habe, daß ihm also hat wohlgefallen, daß ich soll ein Ehemann, ein Eheweib seyn, daß ich Kinder auferziehen und das Hausgesinde regieren soll, daß ich durch das Evangelium die Verheissung des ewigen Lebens, und Trost in diesem gegenwärtigen Leben habe. Gleichwie Paulus saget 1 Timoth. 4, 8: **Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens.** Und Röm. 15, 4: **Was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Gedult und Trost der Schrift Hoffnung haben.**

14. Auf die Weise sollen wir lernen, mehr vom Ehestande halten und besser davon urtheilen, denn das Fleisch und die Welt pfleget zu thun: und wir sollen die jungen Leute vermahnen, daß sie mit Gedult leiden und vertragen wollen, wenn irgends ein Unglück oder Beschwerung würde vorfallen. Sie sollen sich zum Gebet gewöhnen, und also sagen: Lieber HErr GOtt, ich bin deine Creatur, bin von dir ein Mann geschaffen, und zu diesem Stande verordnet, darinnen ich jetzt stecke, und bin in viel Unglück und Beschwerung gerathen: aber gieb du mir Gnade, daß ich wahrhaftig erkennen möge, daß ich deine Creatur sey, daß du mein Vater und Schöpffer seyst, und daß ich von dir Hülfe und Schutz gewarten möge. Ein solches Gebet thut allen Eheleuten vonnöthen. Denn wir erfahren alle, daß uns [in dem Stande] das Creutz und Widerwärtigkeit auferleget ist.

15. Und weite GOtt, daß dermaleins

der

der Cölibat oder ehelose Stand in den Stifften der Pfaffen und Bischöfe möchte aufgehaben und niedergeleget werden, und daß man ihnen den Ehestand erlauben oder gebieten möchte anzunehmen; gleichwie unsere Kirchendiener gottselig und ehrlich im Ehestande leben: so würden sie nach den Bißthümern und Canonicaten [oder Präbenden] nicht also laufen, und darnach so grosses Verlangen haben. Denn die Stifte würden alsdenn nicht so gewaltig und reich seyn. Aber es ist vergeblich, daß wir solches wünschen und begehren: es ist ein Haufen wilder Thiere, und sind gleichwie die Hesen im Lande.

16. Dieses hat man im Anfang dieses Capitels sagen müssen vom Ehestande, dieweil Moses erzehlet, wie Isaac seinem Sohn Jacob gerufen und mit ihm geredet habe, wie er sein Haus solte anfangen zu regieren, und ein Weib nehmen. Und der Anfang dieses Ehestandes ist nach GOttes Kraft, Ordnung und Beruf gegangen. Was er aber für Elend und Beschwerung im Ehestande haben werde, werden wir in nachfolgenden Capiteln sehen. Denn er hat im gantzen Ehestande nichts eigenes, keine Lust oder Freude, ausgenommen die Kinder; sonst ist er ein sehr elender Mensch, lebet im Elende, und dienet seinem Schwaher Laban, der gantz unbillig mit ihm umgehet.

17. Dieses ist aber die Ordnung und Beruf zum Ehestande, da GOtt dem Jacob durch den Mund seines Vaters gebeut, daß er ein Weib nehmen soll. Es setzet aber der Vater noch ein ander Gebot darzu, und saget: Er soll ihm kein Weib nehmen von den Töchtern Canaan, sondern soll vielmehr von den Töchtern Laban eine zum Weibe nehmen. Derohalben gehöret dieser Text zu der Lehre, daß, wo man eine Heyrath aufrichten will, soll man wissen, daß darzu die Gewalt und Bewilligung der Eltern vonnöthen ist. Denn wir haben die heimlichen Verlöbnisse und Heyrathen verworfen und verdammt, dieweil wir nun wissen, nachdem das helle Licht des Evangelii wiederum hervor gekommen, daß der Ehestand ein heilig Ding und jederman erlaubet, darzu auch eine göttliche Ordnung ist.

18. Es ist keine Schande oder Unehre, ehelich werden; gleichwie wir es vor dieser Zeit für unehrlich gehalten haben, da uns die Mönche in den Irrthum geführet hatten; sondern es ist ein ehrlich und heilig Ding. Wir wissen zwar wohl, daß dieser Stand greulich verstellet ist durch die böse Lust, um welcher Ursach willen es viel Leute für unehrlich gehalten haben, wo man eine Jungfrau zur Ehe begehret und Heyrath aufrichtet. Das, sage ich, haben sie gemeynet, daß es ein schändlich unrein Ding sey. Denn das Werck der Kinderzeugung ist nicht unterschieden worden von andern Sünden, als Hurerey und Ehebruch. Jetzt aber haben wir nun gelernet, und sind dessen von GOttes Gnaden gewiß, daß die Ehe ehrlich ist. Gleichwie in der Epistel an die Ebräer am 13. Cap. v. 4. stehet: **Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bey allen, und das Ehebette unbefleckt**, ꝛc. und daß es GOttes Wille und Einsetzung sey, daß ein jeder sein eigen Gemahl habe, die ihm ordentlich zugefüget worden sey.

19. Darum haben wir dessen keine Ursache, daß wir uns vor diesem Stande scheuen wolten, oder uns die Scham und Zucht schrecken lassen, daß wir uns heimlich und diebischer Weise darein begeben, [und denselben im Winckel anfangen,] wider die Ehrbarkeit und den Willen unserer Eltern. Eine Jungfrau soll sich nicht scheuen vor ihre Eltern zu treten, und sie

zu bitten, daß sie ihr einen frommen ehrlichen Jüngling wollen zur Ehe geben: und die Eltern sind, GOTT Lob! nun auch recht unterrichtet worden, und sind willig und geneigt ihren Kindern zu rathen und zu helfen. So sind jetzt auch fromme gottselige Pfarrherren und Regenten, die vermöge ihrer Gewalt, so sie haben, die Eltern überreden können, daß sie sich in solchem Fall nicht hartselig und schwer erzeigen [sondern gutwillig seyn ihren Kindern zu Ehren zu helfen].

20. Derohalben soll man sich vor den heimlichen Verlöbnissen hüten und deren müßig gehen, und soll diesen sehr heiligen Bund des Ehestandes mit GOttes Ehre, und gebührlicher Reverentz der Eltern, anfangen. Derselben Lehre wird uns an diesem Ort ein schön Exempel vorgehalten. Denn hier gehet die Gewalt und der Befehl des Vaters Isaacs vorher, der seinem Sohn gebeut, daß er kein Weib von den Töchtern Canaan nehmen soll, und Jacob ist gantz willig, seinem Vater darinnen zu gehorchen. Esau aber hat das Widerspiel gethan, hat zwey Weiber genommen, die alle beyde Töchter der Hethiter waren, wider seiner Eltern Willen, damit er sie auch hart erzürnet hat, daß beyde, Isaac und Rebecca, mit Schmertzen geklaget haben, wie sie von denselbigen Weibern ihres Sohnes erbittert, und jämmerlich geplaget worden seyn. Das ist eine schwere Sünde und Laster gewesen.

21. Nun ist es aber an dem, daß wir sonst im Ehestand Mühseligkeit und Beschwerung mehr denn genug zu tragen haben, warum wollen wir uns denn über dis, durch die Sünde und Verachtung unserer Eltern, noch anderes und schwereres Unglück, und darzu den Zorn GOttes auf den Hals laden? Lasset uns viel lieber im Namen des HErrn in den Ehestand treten, gleichwie Jacob gethan hat. Es wird doch an Beschwerungen und allerley Jammer nicht mangeln. Dieselben Beschwerungen aber wirst du um so viel desto leichter ertragen können, wenn du ein solches Gewissen in den Ehestand bringen wirst, daß du sagen kanst: es hat meinen Eltern, Freunden, und Vormündern oder Pflegern, darzu auch GOtt also wohlgefallen. Denn du bist in den Stand nicht getreten, daß du dich auf deine Vernunft oder Weisheit verlassen hättest, und die Gewalt und Bewilligung derjenigen hintan gesetzet, welche GOtt haben will, daß du sie in Ehren halten solt. Darum bist du nun des guten gnädigen Willens GOttes, und seines Schutzes gewiß. Wo du aber dasselbe nicht thun wirst, so wird zu dem andern gemeinen Unglück auch das böse Gewissen kommen, welches alle Mühseligkeit mehren und schwerer machen wird. Was ist nun das anders, denn ein Unglück mit dem andern häufen und gröſſer machen, und daß du damit die greuliche Wuth des Teufels wider dich immer mehrest.

22. Wir haben aber von diesem Stück droben auch (Cap. 24. §. 263. seq.) und an andern Orten mehr, etwas weitläuftiger gehandelt: und man soll es denen Leuten fleißig einbilden, nemlich, daß die heimlichen Verlöbnisse und Winckel-Ehen verboten sind, nicht allein in Kayserlichen Rechten, sondern auch in den Exempeln und Sprüchen der heiligen Schrift, um der Rechtsverkehrten willen, die des Pabstes Decrete der Heil. Schrift, und denen Kayserlichen Rechten vorziehen; und sie schämen sich zu bekennen und zu erkennen, daß sie weiland ungereimt Ding gelehret haben. Nun ist aber die Lehre der Heil.

Schrift

Schrift viel eine höhere Lehre; und wir müſſen doch erkennen, daß die Schul-Lehrer unzählich viele grobe greifliche Irrthümer in dieſe Lehre der Heil. Schrift eingeführet haben. Aber die verkehrten Juriſten unterſtehen ſich noch wiſſentlich und fürſetzlich, den offenbaren Irrthum zu erhalten und zu vertheidigen; welches über die Maaſe ein unbillig Ding iſt. Denn die Kayſerlichen Rechte ſind öffentlich darwider, und zeugen klärlich, daß die Söhne, wenn ſie wollen zum Eheſtande greiffen, darzu die Bewilligung ihrer Eltern haben müſſen. So ſind auch die Exempel der H. Schrift ſtracks darwider. Was gehet uns denn der närriſche und ſchändliche Pabſt an mit ſeinen Decreten?

23. Jſaac verbeut ſeinem Sohne, daß er keine Heydin zum Weibe nehmen ſoll, und heiſſet ihn, zu ſeiner Mutter Bruder, Laban, ziehen, und daſelbſt ein Weib nehmen. Er zwinget wol Jacob nicht, daß er die nehmen ſolte, die dem Vater wohlgefallen möchte; er will aber doch haben, daß er eine ehrliche Dirne erwählen ſolle, die er ſelbſt lieben und zum Weibe nehmen möge. Denn der Befehl des Vaters ſoll vorher gehen, der Sohn aber ſoll demſelben gehorchen und folgen. Und der Vater ſoll ſeinen Sohn nicht zwingen, daß er eine nehmen ſolte, der er feind iſt: ſondern die Braut-Liebe ſoll frey ſeyn, und der Vater ſoll dieſelbe nicht hindern oder verbieten, ſondern fördern und fortſetzen. Dieſes iſt die rechte Ordnung und Weiſe, Heyrath oder Ehen aufzurichten. Dieſelbige Ordnung ſoll man nicht verkehren, oder umwenden: denn, es iſt nicht genug, daß ein jeglicher Tag ſeine eigene Plage habe, Matth. 6, 34. das iſt, es iſt genug an dem Elend und Jammer des Eheſtandes, deß du denn genug haben wirſt, wenn du in dieſen Stand kommen wirſt.

24. Derohalben hüte dich, ſo viel du immer kanſt und magſt, daß du deine Eltern und GOtt nicht erzürneſt, und fange viel lieber dieſen Stand an mit guter Gunſt und Willen GOttes und der Eltern, auf daß du dein gantzes Leben, ſo lange daſſelbe laufen wird, wo nicht gar ohne Strafe und Mühſeligkeit, doch gleichwol ohne Schuld zubringen und beſchlieſſen mögeſt; wo nicht mit eitel Freude, doch gleichwol mit Unſchuld deines Hertzens, und mit einem guten Gewiſſen und GOttes gnädigem Wohlgefallen. Es iſt genug an der Plage und Anfechtung des Fleiſches, und GOtt wolle uns ja vor der Plage und Anfechtung des Geiſtes gnädiglich behüten und bewahren.

25. Auf dem andern Theil aber, die gar vor dem Eheſtand fliehen, entweder unter dem Schein der Heiligkeit, oder aber, daß ſie Macht haben, ein ſo viel freyer Leben zu führen: die ſoll man vermahnen zu dieſem heiligen Stand, daß ſie ſich mit unziemlicher Vermiſchung nicht beflecken, wie die Dom-Pfaffen und Cardinäle in ihren Stifften pflegen zu thun. Haſt du die Gabe nicht, keuſch zu leben, ſo nimm in GOttes Namen ein Weib: kanſt du nicht ſo bald reich werden, ſo laſſe dir genügen an der täglichen Nahrung: kanſt du kein König und Herr ſeyn, ſo ſey ein Knecht und gemeiner Unterthan: gläube an GOtt, und warte des ewigen Lebens in dieſem armen und elenden Leben, welches nicht ewig, ſondern ſehr kurtz iſt. Oder, wenn du auch an dein hundertſtes Jahr kommen würdeſt, was iſt doch ſo eine kurtze Zeit, wenn man die mit der Ewigkeit vergleichen ſolte? Wir Chriſten wiſſen ja, daß nach dieſem Leben ein ander und beſſer Leben folgen wird, darauf wir warten, darauf wir allezeit ſehen [und unſer Datum richten] ſollen. Und dieweil mittler Zeit dieſer Leib nicht

keuſch und züchtig leben kan, ſo müſſen wir zwar die Dornen und Diſteln im Eheſtande nach Gelegenheit deſſelben Standes dulten, und alſo damit für lieb nehmen; und ſollen uns deß freuen, daß GOtt mit Gnaden auf uns Achtung hat, uns ſchützet und beſchirmet. Denn es gefället GOtt wohl, daß du arbeiteſt, daß du es dir im Eheſtand unter den Dornen läſſeſt ſauer werden. Laſſe dir genügen an ſeiner Gnade, und laſſe dich die Beſchwerung nicht abſchrecken. Zudem, wiſſe dich zu erinnern, und lies zuſammen die groſſe Mühe, Jammer und Elend, ſo die heiligen Patriarchen gehabt; ſo wirſt du ſehen, wie viel groſſer Trübſal auch Jacob alleine im Eheſtand erlitten habe.

v. 3-5. Aber der Allmächtige GOtt ſegne dich, und mache dich fruchtbar, und mehre dich, daß du werdeſt ein Haufen Völcker, und gebe dir den Segen Abrahams, dir und deinem Saamen mit dir, daß du beſitzeſt das Land, da du ein Fremdling innen biſt, das GOtt Abraham gegeben hat. Alſo fertigte Iſaac den Jacob, daß er in Meſopotamien zog zu Laban, Bethuels Sohne aus Syrien, dem Bruder Rebeccä, ſeiner und Eſaus Mutter.

26. Droben (C. 27. v. 28. 29.) hat Iſaac ſeinem Sohne etliche Segen gegeben: dieſelbigen wiederholet er an dieſem Orte, und wünſchet ihm darzu Glück und Heyl. Es iſt aber ein ſolcher Segen, (wie wir auch droben Cap. 27. §. 128. ſqq. vermahnet haben) damit das Gut an ihm ſelber gegenwärtig überreichet und gegeben wird; gleichwie mit die Taufe gegenwärtig gegeben wird. Mir wird Vergebung der Sünden gegeben; denn ich hoffe oder warte nicht erſt auf die Vergebung der Sünden, ſondern ich habe dieſelbe im Glauben gegenwärtig. Ich gläube nicht, daß Chriſtus noch fur mich leiden werde, ſondern ich bin deſſen durch den Glauben gewiß, daß er jetzt ſchon für meine Sünde gelitten hat, und um meiner Gerechtigkeit willen auferwecket iſt. Derohalben iſt es keine ſchlechte Bitte oder Wunſch; ſondern, damit ich dir gegenwärtig, durch die Kraft der Schlüſſel, Vergebung der Sünde, GOttes Gnade und Gunſt gebe, daß du es gewiß dafür halten kanſt, daß du einen ſolchen GOtt habeſt, der an dir Wohlgefallen hat. Das gebe ich dir als ein gewiſſes Gut oder Erbe. Alſo hat die Kirche gegenwärtig die göttliche Majeſtät, ſo ihr günſtig und gewogen iſt, nemlich, GOtt Vater, Sohn und den Heil. Geiſt: ſie hat Chriſtum und die heiligen Engel, die ſich mit ihr freuen, ſie hat alle Creaturen, die da Geſellen haben, und warten auf ihre Erlöſung, gleichwie St Paulus ſaget Röm. 8, 19.

27. Darum iſt es viel ein ander Ding um den Segen, als um einen ſolchen Wunſch, damit man einem Glück wünſchet mit Worten; welcher Wunſch doch gleichwol an dieſem Orte auch wird darzu geſetzet: GOtt, ſaget er, ſegne dich, das iſt, er wolle dich mehren, und fruchtbar machen ꝛc. Droben iſt der Segen geſprochen; hier wird nun das Gebet auch darzu gethan.

28. Denn es iſt nun oftmals geſaget worden, daß zweyerley Prieſter-Aemter ſind, und von Anfang der Welt allezeit auch geweſen ſind. Das eine iſt, Lehren, welches auf der Cantzel oder Predigtſtuhl geſchiehet, oder auch in der Abſolution,

tion, darinnen ich dir GOttes Gnade gebe, die mit dem Blut Chriſti beſtätiget iſt. Das andere prieſterliche Amt iſt, für ſich und andere beten, welches nach der Predigt pfleget zu geſchehen; denn auf eine jede gute Predigt ſoll auch ein gut Vater Unſer folgen. Denn man muß bitten um Mehrung des Glaubens, daß wir im Segen immer wachſen und zunehmen mögen, daß uns der Teufel denſelben nicht nehme. Derohalben muß man beyderley thun, man muß lehren, und beten; denn dieſes ſind die zwey prieſterlichen Aemter, nemlich, GOtt reden hören, und mit GOtt reden, der uns höret; daß man herab und hinauf ſteige. Durch den Segen, durch die Predigt und Austheilung der heiligen Sacramenten ſteiget GOtt hernieder zu uns, und redet mit mir; da höre ich ihm zu, und ſteige wiederum hinauf, und rede GOtt in die Ohren, der mein Gebet höret.

29. Man ſoll aber an dieſem Orte auch den ſonderlichen Namen GOttes mercken, auf Hebräiſch Schaddai, von dem Worte Schad, das iſt, von den Brüſten. Mit dieſem Namen will GOtt genennet werden, und reimet ſich fein mit dem griechiſchen Namen, Polymaſtos, auf Lateiniſch, Mammoſus, der viel Brüſte hat. Er will daher gerühmet ſeyn, daß er alle Creaturen ernähret und erhält: er iſt nicht allein ein Schöpffer, ſondern nähret und erhält auch alles, was er geſchaffen hat. Droben hat Moſes auch denſelben Namen gebrauchet, da GOTT zu Abraham ſagte, 1 Moſ. 17, 1: Ich bin der Allmächtige GOtt, ꝛc. ich mache, daß alles fruchtbar und gemehret wird, daß alles lebet und ernähret wird.

30. Derohalben ruffet nun Jacob * den GOtt an, der nicht allein ein Schöpffer iſt, ſondern der auch alles nähret und erhält, daß er ſeinem Sohn das verheiſſene Land geben wolle. Das Land iſt dein, will er ſagen, aber du biſt ein Gaſt und Fremdling darinnen: ein anderer hat daſſelbe innen, wiewol du es für dein Land halteſt, und dir auch nach göttlichem Rechte gebühret. Darum beſitzet Jacob das Land, ſo ihm gebühret, nicht; welches warlich ſchwer und kümmerlich genug iſt. Uns aber wurde ſolches gar ein unleidlich Ding ſeyn: wenn ich ein eigen Haus hätte, und ein anderer ſolte darinnen wohnen, ich aber müſte, als ein Gaſt, Brod, Wein und alle andere Nothdurfft um mein Geld kaufen, daß ich den Fremdling nährete und kleidete.

31. Derohalben haben die Patriarchen einen groſſen Glauben gehabt; welches dieſe Worte Jſaacs, die voll Glaubens ſind, anzeigen und bezeugen: und ſie haben ohne Zweifel verſtanden, daß in den leiblichen Verheiſſungen des Landes Canaan die ewigen und geiſtlichen Verheiſſungen mit begriffen wären. Darum haben ſie auf ein ander Vaterland gehoffet, ſintemal die zeitlichen Güter verheiſſen, und aber doch andern gegeben werden. Und bis daher ſoll nun vom Glauben und Verheiſſung des Segens, desgleichen auch vom Eheſtande genug geſaget ſeyn.

v. 6-9. **Als nun Eſau ſahe, daß Jſaac Jacob geſegnet hatte, und abgefertiget in Meſopotamien, daß er daſelbſt ein Weib nähme, und daß, indem er ihn geſegnet, ihm gebot und ſprach: du ſolt nicht ein Weib nehmen von den Töchtern Canaan. Und daß Ja-**

* Es ſolte billig Jſaac heiſſen, aber weil beyde lateiniſche Exemplaria Jacob haben, ſo hat man es nicht ändern wollen.

Jacob seinem Vater und seiner Mutter gehorchete, und in Mesopotamien zog; sahe auch, daß Isaac, sein Vater, nicht gerne sahe die Töchter Canaan, gieng er hin zu Ismael, und nahm über die Weiber, die er zuvor hatte, Mahalath, die Tochter Ismaels, des Sohns Abrahams, die Schwester Nebajoth, zum Weibe.

32. Es lässet sich ansehen, daß Esau, der zuvor grimmig und böse war, nun etwas gelinder worden sey, da er siehet, daß sein Bruder Jacob aus des Vaters Hause gewichen und hinweg gezogen ist. Denn er hat also gedacht: Ich habe nun genug, so ferne als ich nur im Hause und Erbe sitzen bleibe. Dieser mein gesegneter Bruder ist weggezogen, und hat den Segen hinter sich gelassen, und ist der Meynung, daß es nur allein ein zufälliger Segen gewesen sey, damit ihn der Vater gesegnet hat, daß er ein klein Theil oder ein Partecken haben möchte, davon er sich im Elende und Pilgerschaft erhalten könte. Und es ist ihm sehr lieb und angenehm gewesen, daß Jacob seinen Eltern nicht widerstrebet, sondern ihnen so leichtlich gehorchet hat, und ihm an einem wenigen genügen lassen, und in das Elend gewichen ist. Er hätte bey dem Vater (hat Esau gedacht,) harte mögen anhalten, daß er ihm einen gröſſern Segen mittheilete, gleichwie ich mit vielem Anhalten, und daß ich den Vater für und für getrieben, erlanget habe, daß ich gleichwol jetzt im Hause bleibe. Aber es sind gute schlechte und einfältige Leute, beyde Vater und Mutter, und auch mein Bruder Jacob. Die Eltern schicken den Sohn in das Elend: der Sohn gehorchet ihnen mit gutem Willen; denn er zittert und fürchtet sich vor meinem Dräuen, und vor meinem Zorn; darum thut er klüglich, daß er davon fleuchte. Denn ich bin der Herr und Fürst, Jacob aber ist Knecht; wie er auch bisher allezeit gewesen ist.

33. Dieses ist warlich ein fein Exempel der Gottlosen, die ihnen selbst also pflegen zu liebkosen, und sich zu trösten, auch mit der heiligen Schrift, die doch auf das höchste wider sie ist. Gleichwie wiederum die gottseligen und gottesfürchtigen Menschen die Sprüche und Worte in der Schrift, so für sie und ihnen selbst zum Leben und Tröste geredet sind, umkehren, und verkehren dieselben dermaſen, als ob sie ihnen zum Verderben geredet wären. Ein gottseliger Mensch fürchtet sich vor GOttes Zorn, da er auf die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes hoffen solte; dargegen aber die Gottlosen ziehen die Sprüche von GOttes Gnade und Barmhertzigkeit auf sich. Gleichwie die Papisten und Türcken ihnen auch träumen lassen, daß sie allein GOttes liebe und angenehme Kinder seyn: sie lassen ihnen träumen, daß sie GOtt dem Vater im Schooſe sitzen. Die Exempel aber der Straſe und die Dräuungen wollen sie ferne von sich gewendet haben, als gehen sie dieselben gar nichts an. Dafür aber fürchten wir uns, und meynen, daß sie auf uns gehen, und zu unserem Verderben gehören, so uns doch GOtt damit nicht schrecken, sondern trösten, stärcken und erfreuen will.

34. Also hat Esau gesehen, und hat mit sonderlicher Lust und Gefallen gesehen, daß die Eltern, aus Furcht ihres zornigen Sohnes, den Jacob abfertigen und verschicken: und ihm hat nichts liebers wiederfahren können. Derohalben will er nun

nun dem Vater wiederum auch Gutes thun, und ſich bey ihm verdienet machen, auf daß er nicht angeſehen werde, als ſey er ſeinen Eltern undanckbar oder ungehorſam. Denn, da er höret, daß der Vater an den heydniſchen Weibern, den Töchtern der Hethiter, keinen Gefallen hat, gedencket er: Siehe, ich will nun eine nehmen, die meinem Vater gefallen ſoll; und gehet hin zu ſeinem Vetter Jſmael, und nimmt deſſelben Tochter zum Weibe.

35. Ob aber der Vater an ſolcher Heucheley und Liſt einen Gefallen gehabt, oder nicht, zeiget die Schrift nicht an. Ich halte es aber nicht. Denn Jſaac hat es dafür nicht gehalten, daß der Segen auf Eſau beruhen müſte, ſondern er hat wohl gewuſt, daß er Jacob gebühre, und hat dazu auch wohl geſehen alles, was Eſau gethan hat, daß er daſſelbe nur äuſſerlich zum Schein, und betrüglich oder mit Liſt gethan hat. Dieſes iſt aber ein trefflich und ſehr ſchön Exempel der gottloſen Menſchen und Heuchler, die in dieſem Leben groß Glücke haben, und im Flor ſtehen, haben alles Dinges vollauf: ſie werden herrlich und mit groſſem Gepränge in ihre Königreiche und Güter dieſer Welt geſetzet und beſtätiget; gleichwie unſere Papiſtiſchen Biſchöfe; aber am Ende findet ſich es darnach recht, wie man ſaget: In fine videbitur, cuius toni etc.

36. Bisher hat nun Moſes die Hiſtorie Jſaacs und der Rebecca kürtzlich verfaſſet und beſchrieben, darinnen er ſehr ſchwere Anfechtungen und Kämpffe erzehlet hat, die ſie von beyden Theilen, daheime im Hauſe, und auch drauſſen, mit groſſem ſtarckem Muthe im Worte und Glauben geduldet und vertragen haben. Denn da Jſaac die Verheiſſung empfangen hat, daß ſein Saame ſolte gemehret werden, hat er noch gantzer zwanzig Jahre mit dem unfruchtbaren Weibe leben und zubringen müſſen: und ſie, die Rebecca, da ſie von GOtt erhöret worden iſt, wird ſie ſchwanger und gebieret zwey Zwillinge, nicht ohne Anfechtung und Gefahr ihres Leibes und Lebens. Darnach, da ſie Kinder erlanget haben, müſſen ſie um der Theurung willen einen neuen Sitz oder Wohnung ſuchen. Da muß der gute Jſaac mit ſeinen Kindern und Geſinde unter den Philiſtern ein Fremdling ſeyn, da die Rebecca ihrer Zucht oder Keuſchheit halben in Gefahr kömmt; und muß hernach auch den Zanck und Feindſchaft der Hirten, ja, auch des Königes ſelbſt, dulten und leiden. Aber in dieſem allen richten ſich die heiligen Leute auf, und werden erhalten durch das Wort und die Verheiſſung. Zudem werden auch die Hertzen des Königes und der Widerſacher wiederum zufrieden geſtellet, daß ſie allenthalben mit ihm verſöhnet werden.

37. Endlich aber, da ſie nun der äuſſerlichen Anfechtung ſind los geworden, kömmt darüber auch noch das Haus-Creutz, von wegen der Bosheit und Ungehorſams ihres Sohnes Eſaus und ſeiner zwey Weiber, von denen wir (Cap. 26. §. 307. ſqq.) gehöret, daß ſie die alten Eltern faſt harte erbittert und wohl geplaget haben. Und hat vornemlich der Rebecca ſolches wehe gethan, da die Sorge darzu gekommen, daß die Erſtgeburt und der Segen auf Eſau möchte gewendet werden, wider den Verſtand der göttlichen Antwort, damit denn der Vater ſelbſt iſt umgegangen, und Eſau ſich deſſen auch mit groſſer Hoffart angemaſet hat. Aber daſelbſt leuchtet hervor eine wunderbarliche und göttliche Kraft des Wortes in der Verheiſſung; welches Wort unbeweglich und ve-

sie hat verstehen müssen, da auch Isaac selbst sich aus Irrthum darwider gesetzet. Derohalben wird er durch Rath und Listigkeit der Rebecca, die veste über dem rechten Verstand der Verheissung gehalten, sein hintergangen und betrogen, daß er ohne alle Gedancken und unwissend den Segen Jacob giebet, dem er gebühret hat; Esau aber hat den Segen verloren, und ist nach seinem Verdienst gestrafet worden, von wegen seines gottlosen Wesens, und daß er die Erstgeburt zuvor verachtet hatte.

38. Daß man nun diese Exempel der wunderbarlichen Kämpffe, und des Jammers und Elendes, deß das gantze Leben dieses Patriarchen voll ist, in der Kirche haben mag, ist nütze und gut, auf daß dadurch die Hertzen der gottseligen Menschen erwecket werden, daß sie auch solche Gedult und dergleichen Hoffnung und Glauben haben mögen, und GOtt in der Anfechtung und Noth lernen anrufen.

39. Nun folget aber weiter die Historie des Patriarchen Jacobs. Derselbigen wollen wir eben recht den fünfften Theil dieses ersten Buchs Mosis zueignen. Denn, nachdem er den Segen von seinem Vater erlanget, und seinen Rath und Vermahnung, was für ein Weib er nehmen solle, gehöret hat, da wird nun hinfort Isaacs und der Rebecca nicht mehr gedacht werden, bis in das fünf und dreyssigste Capitel, da Moses erzehlen wird, wie Isaac alt und des Lebens satt gewesen, und also gestorben und zu seinem Volcke sey versammlet worden. Wiewol aber nun Esau mitlerzeit in der Kirche und im Hause Isaacs das Regiment hat, und seinen Bruder, der flüchtig hat werden müssen, feindseliger Weise verfolget; so ist dennoch Jacob um der Verheissung und des Segens willen allein der rechte Patriarche oder Ertzvater, und, daß ich es also nennen möge, ist er das Licht der Welt, Lux mundi, da die andern alle gestorben, und sein Vater Alters halben zum Kirchen Regiment nicht mehr tauglich gewesen ist. Derohalben wollen wir nun sehen, wie GOtt diesen Patriarchen auch wunderbarlich geführet und versuchet hat durch grosse Gefahr und Beschwerung, darinnen er erfahren wird, daß GOtt gegenwärtig bey ihm ist, und ihn schützet; nicht anders, denn Abraham und Isaac solches auch erfahren, und alles Unglück, Jammer und Trübsal, mit starckem Glauben auf die Verheissung GOttes, überwunden und den Sieg behalten haben.

II. Theil,

Wie Jacob seine Pilgrimschaft und Wanderschaft nach Mesopotamien antrit, und auf freyem Felde übernachten muß.

1. Wie Esau dieselbe Pilgrimschaft und Wanderschaft ansiehet §. 40.
2. Wie die Vernunft darvon urtheilet §. 41. 42.
3. Ob durch diese Wanderschaft Jacobs Segen verloren gangen §. 43.
   * Von dem Creutz und der Verheissung deren Gläubigen.
   a. Wie das Creutz vor der Herrlichkeit muß betrachtet §. 44.
   b. Warum GOtt seine Verheissung aufschiebt, und indes die Gläubigen mit Creutz heimsucht §. 45.
   c. Wie sich ein Gheist bey dem Verzug göttlicher Verheissungen zu trösten, daß er nicht ungeduld werde §. 46-49.
   d. Woher es kommt, daß der Mensch ungeduldig wird bey dem Aufschub göttlicher Verheissungen §. 49.
   e. Wie es eine grosse Schande, denen Verheissungen GOttes nicht glauben §. 50.
4. Wie Jacobs Glaube aus dieser Wanderschaft hervorleuchtet §. 51.
5. Wie Jacob bisher mancherley Anfechtungen gehabt,

gehabt, und dieselbe durch den Glauben überwunden §. 52-54.
* Von dem Glauben.
a. Wie derselbe mit greulichen Anfechtungen geplagt und umgetrieben wird §. 55.
b. Daß der Glaube eine lebendige Eigenschaft, und seine Kraft sonderlich im Tode beweise §. 56.
c. Wie der Glaube die Welt überwindet, und sich vest hält an die Verheissung §. 57.
6. Warum Jacobs Eltern ihn seine Wanderschaft zu abgöttischen Leuten haben antreten lassen §. 58. f. 99.
* Von dem Geschlechte Nahors.
a. Ob das Geschlecht GOttes Wort gehabt und wie Hiob und Bileam zu diesem Geschlecht gehören §. 59.
* Daß in der wahren Kirche sich noch immer Heuchler finden, und wie man sich gegen dieselben zu verhalten §. 60. 61.
b. Wie dieses Geschlecht viele gehabt, so die Erkäntniß GOttes ausgebreitet und selig worden §. 62.
* Ob die Gläubige die Gemeinschaft der Gottlosen ganz meiden können §. 63.
c. Wie dis Geschlecht mit Abraham in der Lehre einig gewesen, und mit seinen Nachkommen in Freundschaft gelebet §. 64.
7. Wie und warum dem Jacob diese Wanderschaft sehr beträbt gewesen, und wodurch er dabey sonderlich angefochten worden §. 65-67.
* Von der Stadt Haran §. 68.
* Von der Bedeutung des hebräischen Wortes Paga §. 69.
8. Wie er auf freyem Felde übernachten muß.
a. Warum er auf freyem Felde hat bleiben müssen §. 70.
b. Welches sein Bette und Lager gewesen §. 71.
c. Der Jüden Gedancken von dem Stein, den Jacob zum Haupt-Küssen gebraucht §. 72.

v. 10. Aber Jacob zog aus von Versaba, und reisete gen Haran.

40. In diesem Text ist das erste Stück sehr trefflich, und ist werth, daß man davon fleißig handle. Denn es begreiffet in sich eine vielfältige und reiche Lehre, die schier reicher ist, denn daß wir sie mit unserer Auslegung erreichen könten. Denn Jacob zeucht hin in das Elend, und muß vor dem grimmigen Zorn seines Bruders fliehen, und dem Bruder Mörder den Segen, so doch ihm gebühret, lassen. Wiewol derselbe damit zufrieden gestellet ist, dieweil der Besitzer des Segens fleucht, und ihm so viel Jahre lang die Possession des Erbes vollkommen bleiben lassek.

41. Dieses ist nun wol in der göttlichen Regierung vor unsern Augen närrisch und ungereimt Ding, daß der Erbe, welcher der rechte Eckstein werden soll, von den Bau-Leuten verworfen wird. Er war darzu verordnet, daß er solte Herr im Hause seyn, und ist ihm von GOttes wegen befohlen, das Regiment im Hause und in der Kirche zu haben. Das heisset aber nicht, ein Haus besitzen oder das Gesinde und die Kirche regieren, wo man von diesen allen hinweg fleucht, und dasselbe alles verlassen muß. Darum schliesset die Vernunft, es seyn nur lauter und eitel Worte in der göttlichen Verheissung, dieweil das Gut, so verheissen wird, nicht bald mit der That folget, sondern gar zum Widerspiel hinaus geführet wird.

42. Dieses gehöret aber nun zu unserer Lehre. Denn die H. Schrift ist nicht, wie die Philosophie, welche auf die Dinge siehet, so gegenwärtig sind, wird vom Glücke aufgeblasen und stolz; wenn aber das Glück aufhöret, wird sie verzagt. Und dieses ist das Argument der Vernunft und aller Epicurer, nemlich, daß GOtt angesehen wird als sey er ein Lügner, dieweil er so gnädige Verheissungen und gute Worte vorgiebet, aber doch so böse Dinge giebet. Er giebet Jacob den Segen, und lässet ihm denselben wiederum genommen werden: dargegen aber bleibet der

verfluchte Esau im Hause mit seinen Kindern, Weibern und der gantzen Freundschaft, und regieret alles; gleichwie er zuvor auch der Hausvater und Priester in der Kirche ist. Jacob gehet in das Elend, und verlässet seinen Segen. Ja, das ist die Regierung göttlicher Dinge.

43. Der Eckstein muß verworfen werden, auf daß wir lernen einen Unterscheid machen zwischen göttlicher und menschlicher Regierung; und daß der Segen Jacobs nicht verloren, sondern, daß er nur allein eine Versuchung sey, ob er auch mit dem Glauben daran veste halten und darauf harren wolle. Denn also wird Abraham auch geboten, daß er seinen Sohn opffern soll, 1 Mos. 22, 2. als ob er ihn verlieren werde: aber bald kriegt er ihn wieder mit grosser Herrlichkeit und Frucht, 1 B. Mosis am 22. v. 12. Also ist es mit David auch gegangen: da er zum Könige gesalbet war, 1 Sam. 16, 13. muß er noch zehen Jahre im Elend umher ziehen; er ist ein Knecht anderer Knechte, Servus Servorum, ist ein König allein mit dem Namen und von leeren Worten, die er vom Samuel gehöret hat: er verharret aber dennoch, und bleibet beständig im Glauben, und harret, bis daß es mit ihm einen solchen reichen Ausgang gewinnet, gleichwie die Verheissung gelautet hat.

44. Dieses ist also der beständige Lauf in der Kirche zu allen Zeiten, nemlich, daß GOtt Verheissung giebet, und darnach mit denen, so der Verheissung gläuben, also umgehet, daß sie auf das Unsichtbare warten, und was sie nicht sehen, gläuben; darzu auch hoffen müssen, das man nicht siehet. Wer das nicht thut, der ist kein Christ. Denn Christus ist selbst also in seine Herrlichkeit gegangen, daß er erst hinunter in die Hölle gefahren: da er regieren will, wird er erst gecreutziget: da er zur Herrlichkeit soll erhaben werden, wird er erst bespeyet; denn man muß erst leiden, und darnach zur Herrlichkeit kommen.

45. Das thut aber GOtt darum, daß er unsere Hertzen versuchen oder prüfen möge, ob wir auch der verheissenen Güter eine Zeitlang entrathen wollen. Ewig werden wir deren nicht entrathen, das ist gewiß: und wo uns GOtt nicht versuchen, und dasjenige, so er verheissen hat, verziehen würde, so könten wir ihn nicht von gantzem Hertzen lieben. Denn, wo er uns alsbald alles geben würde, was er uns verheisset; so gläubten wir nicht, sondern würden gar ersäufet werden in den gegenwärtigen Gütern, und würden GOttes vergessen. Derohalben lässet er die Kirche angefochten und betrübet werden, lässet sie Kummer und Armuth leiden, daß sie lerne, daß sie nicht **alleine vom Brod, sondern auch vom Wort leben müsse,** 5 Mos. 8, 3. und daß in denen Gottseligen der Glaube und die Hoffnung gemehret werde, und daß sie immer auf die göttliche Hülfe warten: denn das Wort ist unser Leben und Seligkeit. Und so in diesem Leben von den Kindern Adams gesaget und geläubet kan werden, das man gemeiniglich pfleget zu sagen: Quod differtur, non aufertur, lange geborget, ist nicht quit gescholten; warum sollen denn wir Christen eben dasselbe nicht auch also halten und gläuben?

46. Es ist zwar fast schwer und verdrüßlich, daß man sich an diese Hülfe und Trost halten soll; gleichwie Salomon saget in seinen Sprüchen am 13. Cap. v. 12: **Die Hoffnung, die sich verzeucht, ängstet das Hertz;** das Gut aber, so verheissen wird, tröstet und erhält dennoch das Hertz. Darum muß man sich fleißig rüsten und stärcken wider die Ungedult des Fleisches, das

das in solchem Warten wider den Glauben und Geist streitet; gleichwie dasselbe Murren des Fleisches beschrieben wird in den Exempeln der zwey Weiber, Tobiä und Hiobs. Denn also saget das Weib Tobiä im 2. Cap. v. 22: **Da siehet man, daß dein Vertrauen nichts ist, und deine Allmosen verloren sind.** Und das Weib Hiobs sprach auch zu ihm C. 2, 9: **Hältest du noch an deiner Frömmigkeit? Segne GOtt und stirb** ꝛc. und seine Freunde haben ihm dasselbe auch aufgerücket und vorgeworfen: Wo ist nun dein Glaube? Job 4, 6. Wenn GOtt an dir einen Wohlgefallen hätte, so würde er dich nicht also plagen lassen, ꝛc. Das sind die feurigen Pfeile des Teufels, Ephes. 6, 16. damit er sich untersichet uns zu bewegen, daß wir verzweifeln und von GOtt abfallen sollen.

47. Man muß aber dargegen halten den Trost, den wir nun oftmals wiederholet haben; nemlich, daß wir sagen können: Es ist ein Verzug, und kein Verlust: wir werden also getödtet, aber doch nicht verderbet, sondern erbauet und gebessert. Der Segen wird verzogen, aber harre und bleibe beständig im Glauben, und solt nicht singen, das im 115. Psalm v. 2. stehet: **Warum sollen die Heyden sagen: wo ist nun ihr GOtt?** sondern du solt lieber also gedencken und sagen, wie im 42. Ps. v. 2. stehet: **Was betrübst du dich meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf GOtt, denn ich werde ihm noch dancken,** ꝛc. Es wird noch gut werden. Denn daselbst streitet David wider sich selbst, da er saget, **meine Seele, du bist unruhig in mir,** dieweil das nicht gegenwärtig ist, das du gerne haben wolte: harre doch nur, und sey zufrieden, denn es ist GOtt und sein Wort gegenwärtig bey uns.

48. Wenn sich nun fleischliche Menschen trösten und aufrichten können mit diesem gemeinen Spruch, daß man saget: Quod differtur, non aufertur, was verzogen wird, das wird darum nicht vergessen oder aufgehaben ꝛc. warum solten denn wir das nicht auch thun? Und solcher Exempel ist das Regiment auch in weltlichen Sachen voll. Denn es kömmt oft, daß irgend ein Fürst durch Brief und Siegel verheisset, daß er einem einen Acker, Schloß, oder dergleichen geben wolle: daselbst wird solches auch nicht so bald gegeben, sondern man muß auf die Gelegenheit warten, auf die Stätte, Person und Zeit. Wie vielmehr solten denn wir auf die Güter harren, so GOtt verheissen hat, welcher ja nicht eitel ist, noch lügen kan, sondern hält und thut gewißlich, was er verheissen hat: gleichwie Jacob seiner Verheissung vest gläubet, und hat doch unterdes Gedult, daß es sich damit also verzeucht. Er weiß, daß er ein Herr über die Kirche und den gantzen Erdboden worden ist: denn der Segen ist vom Hause Abrahams auf das Haus Jacobs gekommen, und zeucht doch gleichwol in das Elend, und wohnet bey denen, die abgöttisch sind.

49. Mit solchen Exempeln sind wir, gleichwie mit einer Wolcke, umgeben; denn die gantze Kirche und ein jeder Christi, ja, Christus unser HErr selbst, träget und dultet diesen Willen und Regierung GOttes; welche Regierung ist, daß er die Seinen versuchet, aber doch nicht verdammet: daß er mit seinen Verheissungen verzeucht, aber dieselbigen gleichwol nicht aufhebet. Dieses ist demnach der Christen eigene Lehre, die am Wort hänget, und schliesset gewißlich, daß GOtt wahrhaftig geben werde, was er verheissen hat. Aber diese wunderbarliche Regierung kan der Teufel und das

Fleisch nicht vertragen. Wir können es viel leichter dulten und ertragen, wo es sich bey den Menschen verzeucht mit demjenigen, so uns verheissen ist, als wenn GOtt mit seiner Verheissung etwas verzeucht: denn es lieget uns die Erosünde im Wege, und verhindert uns, daß wir in göttlichen Sachen das nicht leiden können, was doch in menschlichen Sachen nicht so gar schwer ist zu leiden.

50. Ist es denn nun nicht eine grosse Schande, daß, da wir so gewisse und starcke Verheissung haben vom ewigen Leben und Segen, wir gleichwol noch zweifeln an dem Willen GOttes, oder aber wir haben doch einen sehr schwachen Glauben? Ich bin getauft, und habe die Hoffnung zum ewigen Leben, und kan doch so fest nicht gläuben, als wenn mir irgend ein Fürst einen Meyerhof verheisset, und seine Verheissung mit Brief und Siegel bestätiget.

51. So viel desto mehr ist nun zu loben der starcke und rittermäsige Glaube an diesem unserm Patriarchen Jacob. Denn da derselbe das Regiment im Hause will annehmen, welches er aus göttlicher Einsetzung und Segen hat, fleucht er davon, und lässet Esau, seinen Widersacher und Feind, im Regiment und Erbe sitzen: der gebrauchet und geniesset alles dasjenige, so Jacob zugehöret. Jedoch lässet sich sein Glaube das nicht anfechten, daß er deshalben wancken oder abfallen solte, wiewol es sich lässet ansehen, daß der Segen gar vergeblich und nichts sey.

52. Wiewol ich daran auch nicht zweifele, ja, ich dencke ihm gerne also nach, daß diese heiligen Patriarchen Menschen gewesen seyn, Fleisch und Blut gehabt haben, gleichwie wir auch haben. Denn wo Petrus, Paulus und die andern Apostel Fleisch und Blut gehabt haben; so werden ja diese Heiligen auch etwas menschliches gefühlet und gelitten haben: denn Fleisch und Blut streitet wider den Geist. Derohalben ist daran kein Zweifel, Jacob werde zuweilen auch gefühlet haben, daß er gezweifelt, und daß er damit ist angefochten worden, ob der Segen vergeblich, oder aber beständig und gewiß seyn möchte; denn sein Fleisch ist wahrhaftig Fleisch gewesen, und der Teufel war sein Feind. Darum hat er nicht allein äusserliche Anfechtung gefühlet, da er hat müssen in das Elend ziehen, und aus seinem eigenen Hause und Erbe vertrieben ward; sondern es ist auch die innerliche Anfechtung darzu gekommen, die viel schwerer und höher gewesen ist; da er gedacht hat: wie, wenn dich deine Mutter betrogen hätte? denn du siehest ja wohl, daß dein Bruder in der Possession bleibet, das Erbe inne behält, und des Segens gebrauchet: wie, wenn GOTT anderes Rathes wäre worden? Denn Esau hat das Gut, ich habe nichts, denn nur alleine blosse und eitele Worte. Und um solcher zweyerley Anfechtung willen wird ihn GOtt hernach mit einem neuen Worte trösten.

53. So soll man nun aus den Exempeln der Väter lernen Gedult haben, welche Väter allenthalben wol sind versuchet worden, aber doch nicht ohne Sünde; deren Christus alleine frey gewesen ist. Jacob ist zwar nicht ohne Sünde versuchet worden: er ist Christus selbst nicht gewesen, hat auch nicht ein solch Fleisch gehabt, das ohne Sünde gewesen wäre: und ist angefochten und versuchet worden uns zum Exempel, daß wir lernen, was der Glaube, und was ein Christlich Leben sey. Denn das ist ein solch Leben, das eine gewisse Verheissung hat, die nicht alleine verzogen,

gen, sondern gar zum Widerspiel gesetzet wird. Jacob soll nach göttlicher Ordnung König und Priester seyn; aber es geschichet weit das Widerspiel dessen, so ihm ist verheissen worden. Da wird er gedacht haben: Es wird nimmermehr nichts daraus werden, es wird nicht so hinaus gehen, wie die Verheissung lautet.

54. Aber der Glaube hat wider das Fleisch gestritten und gesaget: Du Fleisch und Satan lügest, denn GOtt hat es gesaget und verheissen, der wird ja nicht lügen, es geschehe entweder das Widerspiel, oder aber ich sterbe gleich unterdessen dahin. Also hat der Glaube gesaget, und aus der Finsternis das Licht heissen hervor scheinen.

55. Darum ist der Glaube nicht eine lächerliche und kalte Eigenschaft oder Geschicklichkeit, die im Hertzen faul, schläferig und müßig sey; sondern wird umgetrieben und geplaget mit greulichen Anfechtungen, als nemlich, daß es mit den göttlichen Verheissungen nichts, und eitel vergeblich Ding sey. Denn ich gläube in Christum, den ich nicht sehe: ich habe aber seine Taufe, das Sacrament des Altars, den Trost im Worte, und die Absolution. Ja, ich sehe aber gleichwol der Dinge keines, die er mir verheisset, und fühle noch wohl an meinem Fleische das Widerspiel? Darum muß man nun daselbst streiten und kämpffen wider den Unglauben und Zweifel.

56. Aber der Glaube, den die Schul-Lehrer nennen, Fides informis, taugt gar nichts, und kan auch die harten Püffe und schweren Anfechtungen nicht vertragen und leiden. Der wahrhaftige und lebendige Glaube aber, welcher den Zweifel überwindet, ist eine recht lebendige Eigenschaft, wenn er noch also zu nennen ist, und in unserm Hertzen ein solches Gut, das nicht ruhen kan, welches der Teufel alle Augenblicke anfichtet, und darwider streitet. Gleichwie man das fürnemlich in den letzten Zügen, wenn der Tod daher gehet, lernet und empfindet, ob es Fides informis sey, [wie sie den genennet haben,] oder aber ein wahrhaftiger und lebendiger Glaube. Denn ein Christe stirbet, wird begraben, wird von den Würmern verzehret; kurtz, er wird gar zu nichte; welches warlich allen göttlichen Verheissungen stracks zuwider ist. Was soll er aber nun thun? Daselbst erfähret er erst, daß der Glaube keine schlechte Qualitas ist, sintemal er das Schrecken des Todes überwindet, und saget: Wenn du schon nicht allein den Tod, sondern auch tausend Teufel und die Hölle selbst auf deinem Halse tragen solltest; so will ich dennoch GOtt nicht zum Lügner machen. Denn also sind gottselige Menschen in ihrem Hertzen gesinnet, wenn die letzten Züge daher gehen, daß man mit dem Tode kämpffen muß: und wenn auch die Hölle alle ihre Feuerflammen ausschüttet, und alles Unglück über mich ausspeyet, so bleibe ich doch in dem Glauben, daß ich sage: Ich gläube an JEsum CHristum, den einigen Sohn GOttes: lieber HErr GOtt, hilf mir durch Christum, daß diese Lasterung bey mir nicht entspringe, daß ich zu dir sagen solte, du lügest: ich fühle und empfinde zwar das Widerspiel wol, aber ich habe dein Wort, welches mir nicht fehlen kan, ja, das ist mir alles in allem.

57. Auf solche Weise lobet die heilige Schrift die Väter, und hält uns Exempel ihres Glaubens für, die da helle und klar sind, und ist sonst in der Welt keine andere Lehre, ausgenommen die H. Schrift, die da lehret, daß allein der Glaube die Welt überwindet: welcher Glaube ist, daß

man

man das Wort im Hertzen habe, und am Wort nicht zweifele; und daß man unterdes nur das Widerspiel leide, daß man nicht verzage, und nicht müde werde bis an das Ende, das ist, bis daß die Verheissung kömmt. Hiob beharrete veste, da ihn sein Weib lästerte: denn er antwortete ihr also Cap. 2, 10: Du redest, wie die närrischen Weiber reden: haben wir Gutes empfangen von GOTT, und solten das Böse nicht auch annehmen? Haben wir das Leben gehabt: haben wir bisher gegessen und getruncken, da uns GOtt ernähret und erhalten hat; warum solten wir denn nicht auch irgend ein Unglück und Widerwärtigkeit tragen? Des Tobiä Weib ist auch dahin gefallen, Tob. 2, 22. Aber David hält veste, und bleibet beständig gantzer zehen Jahre lang, da er zwar ein König war ohne Crone, ohne Land und ohne Volck: ja, da er von den Sauliten erkläret und ausgerufen war, daß er des Königes Feind und ein Aufrührer wäre. Darnach aber, da ihn Absolon aus dem Lande jagete, sagte er nur also, 2 Sam. 15, 25. 26: Werde ich Gnade finden vor dem HErrn, so wird er mich wieder holen ꝛc. spricht er aber also: ich habe nicht Lust zu dir; siehe, hier bin ich, er mache es mit mir, wie es ihm wohlgefället. Ja, das heisset veste an der Verheissung halten: der Mensch lebet nicht alleine vom Brode, ꝛc. 5 Mos. 8, 3. Das sey gesaget vom Glauben, und denen Verheissungen, welches beydes an diesem Orte, und sonst an andern Orten auch ofte muß wiederholet, und den Leuten fleißig eingebildet werden; sintemal das Fleisch allezeit widerstrebet.

58. Allhier kömmt ferner eine Frage: Warum die frommen heiligen Eltern, Isaac und Rebecca, ihren Sohn zu den abgöttischen Leuten gesandt haben; denn wir werden hernach hören, daß Laban silberne Götzen gehabt habe ꝛc. Derohalben stiessen sie ja ihren Sohn öffentlich in Gefahr, und es lässet sich ansehen, daß sie damit GOtt also versuchen. Denn, wo ich mich in gewisse offenbare Gefahr begebe, alsdenn mag man billig von mir sagen, daß ich GOtt versuche. Wie kan aber nun der Glaube darbey bestehen, da sie GOtt also versuchen? mit welcher Versuchung sie ihren Sohn in Gefahr der Abgötterey und und anderer sehr bösen Exempel stossen: sintemal Laban nicht allein den silbernen Götzen gedienet, sondern auch geitzig, schändlich karg, und sonst voll anderer Laster gewesen ist; wie wir hernach sehen werden. Derohalben hat Jacob seinethalben, wo er mit ihm umgegangen ist, verderbet und verführet werden können: er hat, sage ich, mit vielen Sünden und Gebrechen, so wider den Glauben und gute Sitten sind, beschmitzet werden können.

59. Antwort: Wo solte er hingehen? Er hat müssen ein Weib nehmen, er hat sich müssen schicken zum Regimente im Hause und in der Kirche. Die Cananäischen Weiber aber waren gar abgöttisch, hatten gar kein Wort GOttes; dort aber, im Hause Nahor, war noch irgend eine Erkänntniß der Gottseligkeit übergeblieben. Denn die Linie oder der Stamm der Väter, von Noah bis auf Abraham, darinnen Nahor, der Bruder Abrahams, auch mitgezehlet wird, hat das Wort gehabt. Denn wiewol die Kirche auf das Haus Abrahams gekommen, so ist doch auch im Geschlechte Nahor das Wort geblieben, und daß sie sich der wahren Gottseligkeit beflissen haben. Die Schrift gedencket des Patriarchen Loths nicht mehr; aber Nahor

hor hat ein Geschlechte oder Nachkommen gehabt, in welchem Geschlechte Hiob geboren, welcher aus dem Lande Uz gewesen ist, Job 1, 1. Etliche wollen haben, er soll von Edom hergekommen seyn; aber Hieronymus und die andern rechnen also, daß er seinen Ursprung habe vom Nahor, Abrahams Bruder. Derohalben ist Hiob des Isaacs Vetter, dieweil er vom Geschlecht Nahor geboren ist. Sie sagen, Bileam soll auch aus demselben Geschlechte geboren seyn, welcher erstlich ein frommer heiliger Mann und gottseliger Priester gewesen, ist aber hernach verderbet und verführet worden durch das Geschencke des Königes der Moabiter, daß er gefallen ist. Und sie wollen haben, daß Bileam der seyn soll, der in der Historie Hiobs Elihu genannt wird. Aber das lassen wir alles im Zweifel stehen, und halten es für ungewisse Dinge. Das reimet sich aber nicht übel, daß diese Linie und Geschlechte der Patriarchen die Erkänntniß GOttes behalten habe, auch ausserhalb der Kirche Abrahams, und also bey der reinen und rechten Religion geblieben sey. Also mag man zum ersten auf diese Frage antworten.

60. Darnach, wiewol man das Bekänntniß der reinen gesunden Lehre behält, so laufen doch immer die Heuchler auch mit unter, und die rechten gottseligen Menschen müssen in ihrer Versammlung diejenigen auch leiden, die dem Mammon dienen, oder sonst zu andern Sünden geneigt sind: und sind aber doch mit den Gottseligen eins in der Lehre und im Gebrauche der heiligen Sacramenten. Es sind Christen mit dem Namen; denn sie streiten wider die Lehre nicht, verfolgen sie auch nicht; sondern haben ihre fleischliche Weisheit, und sind gemeiniglich Bauch-Knechte. Wo man nun dieselbigen alle meiden, und

auch bey frommen gottseligen Leuten wohnen solte, da gar keine Heuchler wären; so müsten wir aus der Welt hinweg gehen; wie Paulus saget.

61. Die Kirche kan das nicht verhüten oder wehren, daß nicht in ihrer Versammlung Heuchler, das ist, falsche Brüder seyn solten, so ferne, daß sie gleichwol wider die Lehre nicht streiten, und uns nicht verdammen; gleichwie zur Zeit Abrahams die Babylonier waren; wenn sie uns nur bey sich leben und die Wahrheit lehren lassen. Lasse sie immerhin Mammons-Diener seyn, lasse sie ihre eigene Meynung haben, so ferne, daß sie nur stille bleiben, und daß sie den Glauben und gemeinen Frieden halten. Wo es rechte Feinde sind, so werden sie heraus fahren, daß sie uns entweder nicht mehr werden leiden wollen: oder aber, daß wir bey ihnen nicht mehr werden wohnen können. Solche Heuchler können wir nicht verhüten, und ist noch Hoffnung, daß sie sich dermaleins möchten bessern. Wer da geitzig oder sonst zu andern Sünden geneigt ist, und fühlet seine Sünde, vertheidiget dieselbe nicht, zu dem wollen wir die Hoffnung haben, daß er noch könne fromm werden. Es ist also eine Thorheit oder Schwachheit dieses Lebens und menschlicher Natur, und wir können nicht allenthalben vollkommen seyn; denn nach dem Fleische thun wir das nicht, was der Geist haben will; und eben darum beten wir im Vater Unser: **Vergieb uns unsere Schuld**, Matth. 6, 12. Wir vertheidigen die Sünde nicht, wir lehren keinen Irrthum oder falsche Meynungen an statt der rechten Lehre. Es wird aber ein jeder Christe vom Teufel und von seinem eigenen Fleische geplaget, und erkennet seine Bosheit und verderbte Natur; gleichwie St. Paulus sich selbst dessen auch

beklaget zun Römern am 7. v. 19. da er saget: Das Böse, das ich nicht will, das thue ich ꝛc.

62. Also hat Nahor die Verheissung, den Vätern geschehen, behalten: wiewol nicht so gar reine, gleichwie Abraham, der von den andern abgesondert war, daß er ein Vater der Kirche seyn solte. Er hat aber doch ein Licht gehabt. Derohalben hat nun Jacob keinen bessern Ort finden können, dahin er sich begeben möchte, und hat sich müssen an das gemeine Sprüchwort halten, daß man pfleget zu sagen: Wo man nicht Pferde hat, da muß man mit Ochsen pflügen. Denn wir sind Menschen: so müssen wir auch andere Menschen um uns leiden, welche, wenn sie schon sündigen, so lassen sie sich doch auch vermahnen und strafen. Darum heisset das nicht, GOtt versuchen, wo man mit solchen Leuten umgehet, wie Laban einer gewesen ist, bey dem Jacob gewohnet hat. Denn es werden ohne Zweifel ihrer viele aus dem Geschlechte Nahors selig worden seyn, welche unter den andern Heyden gleichwie ein Licht gewesen sind mit Lehren, und daß sie die rechte Erkänntniß GOttes ausgebreitet haben; gleichwie Hiob ein trefflicher Mann gewesen ist, desgleichen seine Freunde auch: und Bileam ist ein sehr trefflicher Prophete, und erstlich recht gottselig gewesen, und hat besondere Gaben des Geistes gehabt. Er hat wahrhaftig und mit Recht im Anfang das Volck Israel gesegnet: hernach aber hat ihn der Teufel verführet und verderbet. Denn also kan es wohl geschehen, daß die reine gesunde Lehre bleibe, wenn schon die verführet werden, so zuvor rein gewesen sind.

63. Derohalben können wir in der Welt dem äusserlichen Wandel nach die Gemeinschaft auch derer, so öffentlich gottlos sind, nicht gar meiden. Die Kirche hat sich vor der Tyranney der Römer nicht können hüten: Abraham hat Ur in Chaldäa nicht meiden können. Wenn ich aber irgend einen Geitzhals weiß, und der öffentlich andern Leuten Unrecht thut, so soll man so viel darzu thun, daß man ihn nicht in der Kirche und zur Communion zulasse: davon kan und soll er ausgeschlossen werden.

64. Also mag man nun auf die Frage: Warum Isaac und Rebecca ihren Sohn Jacob gen Haran gesandt habe? antworten; nemlich: dieweil die Leute des Ortes annoch in der Lehre eines Theils mit ihnen sind einig gewesen; wiewol sie ihre Gebrechen darbey auch gehabt haben. Und ist für und für eine beständige Freundschaft gewesen zwischen Nahor und Abraham, und ihren Nachkommen. Sie sind zu der Zeit gleichwie Lichter in derselbigen Welt gewesen, bey welchen auch die Verheissung und das Wort gewesen ist, und nicht bey den Chaldäern. Wo aber das Wort und Predigtamt ist, da ist auch die Kirche: und wiederum auch, wo die rechte Kirche ist, daselbst ist auch das Wort.

65. Lasset uns aber nun die Worte und die Grammatick besehen. Denn das ist mit grosser Bewegung und Anzeigung einer grossen Traurigkeit gesaget worden, daß Jacob, der zum Herrn und Erben gesetzet war, auszieht von Ber Saba, und reiset weit hin, bis gen Haran. Ein jeglicher mag es aber bey sich selbst abnehmen, wie hoch dieser fromme und heilige Patriarche betrübt gewesen sey. Denn er wird ohne Zweifel diese lange Reise mit vielen Thränen und öftern hertzlichem Seufzen gethan haben. Denn er zieht heimlich davon, daß er sich vor dem grimmigen Zorn seines Bruders Esau verbergen möge, daß ihm der nicht nachfolgen, und auf dem Wege über-

überfallen, und ihm Gewalt thun möchte. Derohalben reiset er alleine, hat keinen Knecht oder Gefehrten bey sich, auch niemand, der ihn geleitet hätte. Das ist warlich ein grosser Jammer gewesen, daß er also hat müssen in das Elend und Finsterniß gehen, und von Vater und Mutter hinweg ziehen, die freundliche Gemeinschaft seiner Eltern verlassen, und vergönnen, daß sein unsinniger Bruder mit seinen Weibern in seinem Abwesen, dieweil er in fremden Landen gewesen, seines Gefallens im Hause regieret. Und Jacob ist ein Mensch gewesen, und hat menschliche Affecten und Neigungen gehabt, nicht anders, denn wir auch sind. Ja, je geistlicher er gewesen ist, je mehr ihn die Bosheit der argen Menschen bewogen, und ihm sein Hertz gemartert hat, darzu auch seine selbsteigene Sünde und Jammer. Denn die heiligen Menschen sind sehr zart, und werden mehr und hefftiger bewogen, denn die groben Klötzer und Stöcke, die Mönche und Werckheiligen.

66. Derohalben ist dieses eine solche Reise, die betrübt und verdrüßlich genug gewesen ist, ausgenommen die Gefahr, so ihm von seinem Bruder hat begegnen können. Es ist kein lustiger Spatziergang gewesen: er hat auch nicht geruhet, ist nicht langsam fortgegangen, gleichwie die pflegen zu thun, die dessen sicher und frey sind, daß ihnen niemand werde heimlich nachstellen; sondern er hat geeilet, ist gelaufen, und die Eltern haben ihm darum keinen Gefehrten mitgegeben, daß er so viel desto leichter vor seinem Bruder seinen Abschied verhelen möchte. Denn er hätte Jacob den Weg mögen verlaufen, und, wie er vorgenommen hatte, ihn erwürgen. Moses hat aber hier die Figur gebraucht, welche genannt wird Histeron proteron; denn Jacob ist eher geflohen, denn Esau erfahren hat, daß er geflohen war.

67. Endlich ist zu diesem grossen Bekümmerniß, so er in seinem Hertzen gehabt, der Teufel mit seinen feurigen Pfeilen gekommen, damit er ihn angehetzet, daß er gedacht hat: Siehe, was habe ich gethan? Ich habe den Segen meines Bruders hinweg genommen, ich habe das Haus unruhig gemacht, ich habe meinen Bruder und seine Familie und Schwägerschaft erzürnet. An dieser Anfechtung hat es Jacob ohne Zweifel nicht gemangelt. Und wiewol er solche Anfechtung überwunden hat, haben sie ihm doch sein Hertz sehr gemartert und geängstiget. In solcher Traurigkeit, Schrecken, Sorgen und Thränen ist nun der heilige Patriarch immer fortgezogen. Denn mit allen Umständen ist es also gelegen, daß sie ihm nicht unbillig die Thränen aus den Augen gezogen haben.

68. Haran ist die Stadt, in welche Tharah, Abrahams Vater, von Ur aus Chaldäa gezogen ist, und daselbst gewohnet hat, und daher ist Abraham in das Land Canaan berufen worden. Nahor aber, Abrahams Bruder, und seine Nachkommen sind daselbst geblieben. Hieronymus saget, diese Stadt sey Charran genannt worden, und ist gelegen in Mesopotamia, zwischen den Wassern, das man Tigris heisset und Phrat, an welchem Ort die Römer eine grosse Niederlage erlitten haben unter dem Crasso, der ihr Feld Hauptmann war wider die Parther, welche den Römern die Adler und ihre Fähnlein genommen, und den Crassum selbst jämmerlich erwürget haben.

v. 11. Und kam an einen Ort, da blieb er uber Nacht, denn die Sonne war untergangen. Und

er nahm einen Stein des Orts, und legte ihn zu ſeinen Häupten; und legte ſich an demſelbigen Ort ſchlafen.

69. Moſes hat im Hebräiſchen ein ſonderlich Wort gebrauchet, nemlich Paga, welches man auf deutſch nicht verdolmetſchen kan. Denn es lautet eben, als wenn wir ſagen: Er traf eben an; oder auf lateiniſch: occurrit ei locus (begegnet). Das hebräiſche Wort heiſſet auch ſo viel, als auf lateiniſch intercedere, einen vertreten oder für ihn bitten; wie droben C. 23. v. 8. ſtehet, da Abraham ſaget zu den Kindern Heth: **Bitter für mich gegen Ephron, daß er mir den Acker verkaufe** ꝛc. Derohalben heiſſet es nicht eigentlich venire, kommen, ſondern heiſſet auf lateiniſch, occurrit ei locus, oder incidit in illum locum. Daher wird es gezogen auf die Fürbitte, darum, daß der, ſo für einen bittet, demjenigen pfleget zu begegnen, den er verſöhnen ſoll. Wir ſagen auf deutſch: Er kam ungefehr an den Ort; auf lateiniſch: Caſu in illum locum venit. Darum iſt es eben ſo viel, als wolte Moſes ſagen: Jacob war betrübt und gar verirret, und hatte darauf nicht gedacht, daß er an dem Ort ruhen wolte; aber es iſt ohngefehr alſo gekommen. Er hat aber darauf noch vielweniger gedacht, daß er in der Nacht würde ein Geſicht haben, das ihm erſcheinen würde: ſondern, dieweil er auf der Flucht war, hat er entweder noch wollen weiter gehen, oder aber irgends um denſelbigen Ort beſtehen bleiben: er hat ihm nicht vorgenommen, die Nacht daſelbſt zu bleiben, ſondern es gerieth alſo, da er nichts weniger gedachte, denn daß er daſelbſt die Nacht über bleiben, und das Geſichte ſehen würde; dieweil aber die Sonne untergegangen war, ehe denn er deß Acht gehabt, ſo muß er daſelbſt bleiben.

70. So will nun Moſes anzeigen, daß Jacob erſchrocken und bekümmert geweſen ſey, ſeiner Gefahr halben; darzu auch, wie es um ſeine Eltern, die er verlaſſen müſſen, ſtehen möchte, ob ſie auch noch geſund und am Leben ſeyn möchten: und daß er alſo in ſolcher Traurigkeit geeilet habe, auf daß er bald an denſelben Ort kommen möchte, darnach ihn verlanget hat: und daß er doch an dieſem Ort geblieben ſey, darum, daß ihn die Nacht überfallen hat. Die aber müde ſind von Traurigkeit, von der Flucht, Bekümmerniß, werden von deswegen, daß der Leib auch müde iſt, leichtlich ſchläferig, und ſchlafen ſanft ein; gleichwie Chriſtus ſeine Jünger im Garten ſchlafend hat gefunden von groſſer Traurigkeit. Andere können bisweilen für Traurigkeit gar nicht ſchlafen: aber dieſer unſer Patriarch iſt eingeſchlafen, da er von Sorgen, und auch von der Reiſe müde geweſen.

71. Was hat er aber daſelbſt für ein Bette oder Lager gehabt? Antwort: Er lieget auf der Erde, und leget einen Stein unter das Haupt, den er an dem Ort gefunden hat; das iſt ſein Hauptküſſen. Es läſſet ſich anſehen, daß er ſich keiner Stadt oder Dorfe habe vertrauen dürfen, da er hätte ſicher ſeyn mögen; denn er hat alle Menſchen verdächtig gehalten; darum bleibet er die Nacht über auf dem Felde, an einem wüſten und dunckelen Orte, da die Sonne untergegangen war. Er hat weder Heu noch Stroh gehabt, das er hätte mögen unter ſich legen; gleichwie die Jünger im Garten auch weder Feder noch Küſſen gehabt haben; ſondern, wie ein jeder auf die Erde gefallen, alſo hat er geruhet, liegend oder ſitzend: und hat nicht weniger ſüſſe und ſanft geſchlafen, als wenn er ein Feder-

Federkussen oder Heu unter ihm hätte liegen gehabt. Also hat gantz und gar der Patriarch Jacob in der Wüsten auch geruhet, da er in grosser Gefahr gewesen, und grossen Schmertzen gehabt hat, darum, daß er hat müssen flüchtig werden, und sich also von seinen lieben Eltern reissen lassen. Denn die Anfechtungen sind sehr groß und schwer: und wo das Hertz durch solche Anfechtungen betrübet und beschweret wird, ist ihm die Ruhe vonnöthen, daß es sich ein wenig erhole, und der Schmertz gelindert werden möge.

72. Das ebräische Wort Meräsah heisset, was man unter das Haupt leget, und ist ein Wort, das seinen Namen hat vom Haupte. Die Juden sagen (wie Lyra erzehlet), Jacob habe drey Steine unter das Haupt geleget, und da er erwachet, soll aus den drey Steinen einer worden seyn. Denn an diesem Ort setzet Moses das Wort in plurali numero, Lapides; als seyn der Steine mehr gewesen, denn einer: hernach aber setzet er es in singulari, Lapidem, als ob es nur ein Stein sey. Ob nun die Juden dasselbe von den Vätern haben oder nicht, kan ich nicht wissen. Es wäre zumal ein feiner Gedancke, wenn er von den Vätern hergekommen wäre. Denn es wolte sich lassen ansehen, als hätte er etliche Anzeigungen wollen hinter sich lassen des künftigen Glaubens an Christum. Aber den Traum Jacobs, der da folget, verstehen die Juden gar nicht.

III. Theil,
Von dem Traume, den Jacob gehabt, und der Predigt, so ihm in diesem Traume gehalten worden.

1. Wie diese Predigt ein trefflicher Edelgestein in der gantzen Historie Jacobs §. 73.
* Von der Heiligkeit.
a. Wie dieselbe zweyerley, und welches die erste und allereineste Heiligkeit §. 74.
b. Wie der Pabst und die Werckheiligen die wahre Heiligkeit nicht verstehen §. 75.
c. Von der Heiligkeit des Glaubens und des Worts, worin selbe bestehe, und wie die Kirche daher heilig genannt werde §. 76
d. Von der Heiligkeit der Wercke und des Lebens, worin sie bestehe und wie sie nicht reine §. 77.
e. Wie die doppelte Gerechtigkeit und Heiligkeit wohl zu unterscheiden §. 78.
2. Wie aus dieser Predigt zu ersehen, daß Jacob grosse Angst und Traurigkeit gefühlet §. 79. 81.
* Wie der Satan betrübten Leuten mehr Betrübniß zu machen sucht §. 79. 80.
* Daß GOtt mit den Menschen nicht ohne Ursach rede, und daß er nicht mit seinen Feinden rede §. 81.
3. Von den Traume Jacobs und dessen Auslegung an ihm selbst §. 82. 83 sqq.
a. Die Auslegung des Lyrä §. 84.
b. Die Auslegung der Glossæ ordinariæ §. 85.
c. Die Auslegung Gregorii §. 86.
d. Die Auslegung Christi.
1) Von der Leiter, so in diesem Traume gesehen §. 87. 88.
2) Von dem Auf- und Absteigen der Engel §. 89. 95.
* Von dem Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes GOttes.
a. Wie es ein sehr groß und hohes Geheimniß §. 90. 91
b. Wie wir dasselbe in jenem Leben vollkommener ersehen werden §. 92. 93.
c. Wie und warum sich die Vernunft an diesem Geheimniß stosset §. 94.
d. Wie die Engel dis Geheimniß bewundern und rühmen §. 95.
e. Wie es ein unaussprechlich Geheimniß §. 96.
f. Wie Ambrosius und Bernhardus grosse Lust zu diesem Geheimniß haben §. 97.
g. Bernhardi Gedancken von der Menschwerdung, wie dieselbe eine Gelegenheit des Falles der Teufel §. 98 101.
h. Wie diese Menschwerdung der Grund von der geistlichen Vereinigung der Gläubigen mit Christo §. 102.
i. Wie sehr sich der Satan bemühet, die Menschen von diesem Geheimniß abzuführen §. 103.

k. Warum GOtt dem Jacob dis Geheimniß offenbaret §. 104.
l. Wie wir dis Geheimniß nicht genug treiben können §. 105.
m. Wie und warum uns der Satan die Bekänntniß dieses Geheimnisses nicht gönnet §. 106.
4. Warum GOtt in dieser Predigt von sich im plurali redet, und sich einen GOtt der Todten nennet §. 107.
5. Wie dem Jacob in dieser Predigt das Land Canaan verheissen wird §. 108.

v. 12-14. Und ihm träumete: und siehe, eine Leiter stund auf Erden, die rührete mit der Spitze an den Himmel. Und siehe, die Engel GOttes stiegen daran auf und nieder. Und der HErr stund oben darauf, und sprach: Ich bin der HErr, Abrahams, deines Vaters, GOtt, und Isaacs GOtt; das Land, darauf du liegest, will ich dir und deinem Saamen geben, und dein Saame soll werden wie der Staub auf Erden.

73. Dieses ist eine sehr schöne Predigt und ein trefflicher Edelgestein in dieser ganzen Historie, die man genau und fleißig soll ansehen, darum, daß wir zum öfternmal gesaget haben, daß man in den Legenden oder Historien der Väter und Heiligen fürnemlich darauf sehen soll, daß GOtt mit ihnen redet; um welcher Ursach willen sie auch heilig sind, und heilig genannt werden.

74. Denn es ist zweyerley Heiligkeit: die erste ist, dadurch wir im Wort geheiliget werden. Die andere ist, da wir durch die Wercke und Leben heilig sind. Aber diese zweyerley Heiligkeit muß man mit grossem Fleiß unterscheiden. Denn die erste und die allerreineste Heiligkeit ist das Wort, darinnen kein Mangel, kein Flecken, keine Sünde ist, sondern es ist so gar heilig, daß ihm keiner Vergebung der Sünden vonnöthen thut: denn es ist die Wahrheit GOttes, wie Christus Johan. 17,17. saget: **Heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit.** Derselben Heiligkeit rühmen wir uns, die wir durch das Wort berufen sind, und dieselbe ist ausserhalb uns, und ist nicht unser Werck. Es ist keine formalis iustitia, sondern ist eine himmlische Heiligkeit, so uns durch das Wort ist mitgetheilet worden; und dasselbe durch das mündliche Wort. Dieselbe Gerechtigkeit rühmen wir nun hoch, und setzen sie wider alle Gerechtigkeit und Heiligkeit des Pabstes und aller Heuchler oder Werckheiligen; denn es ist eine unbefleckte Heiligkeit. Ich habe das Wort, ich bin heilig, fromm und rein, ohne alle Sünde und Anklage, so ferne, als ich das Wort habe: gleichwie Christus selbst saget Johan. 15,3: **Ihr seyd jetzt rein, um des Worts willen, das ich zu euch geredet habe.**

75. Aber von dieser Heiligkeit weiß der Pabst nichts, und alle Werckheiligen verachten dieselbe, und hangen nur an der Gerechtigkeit des Gesetzes. Sie wollen nicht hinauf steigen zu der himmlischen Heiligkeit, dadurch wir GOtt angenehm [und vor ihm gerecht] seyn um seines Wortes willen. Darum soll man die Legenden der heiligen Patriarchen fürnemlich in dem Theil mercken, wenn GOtt mit ihnen redet. Denn aus dem Wort kanst du erkennen, wie groß die Heiligen sind, wenn sie auch schon nimmermehr keine Wunderzeichen thäten; wiewol dasselbe unmöglich ist. Ehe denn aber das Fleisch etwas thut, sind wir schon heilig

lig durch das Wort. Derohalben schliesse ich also: das Wort ist nicht mein Werck, darum, wenn ich mich meines Werckes rühme, so verliere ich das Wort: wiederum aber, wenn ich mich des Wortes rühme, so vergehet mein Werck.

76. Das kan niemand die Papisten überreden, die stets mit der alten Geige daher kommen, und sagen: Ratio deprecatur ad optima etc. die Vernunft strebet immer nach dem, das am besten ist ꝛc. Wir aber sollen wissen, daß zweyerley Heiligkeit ist: die eine ist das Wort, welches die Heiligkeit selbst ist. Die aber das Wort haben, denen wird diese Heiligkeit zugerechnet, und die Person wird schlecht für heilig gehalten; nicht um unsertwillen, oder von wegen unserer Wercke, sondern um des Wortes willen: und also wird die gantze Person gerecht. Darum wird die Kirche heilig genannt, und wir werden auch heilig genannt; denn wir haben eine unsträfliche Heiligkeit, nicht von uns selbst, sondern vom Himmel herab. Und diese Heiligkeit ist nicht zu verachten, und wir sollen uns dessen nicht schämen, daß wir heilig genannt werden. Denn, wo wir uns dieser Heiligkeit nicht rühmen, so thun wir dem rechten wahren GOtt Gewalt und Unrecht, der uns heiliget mit seinem Wort. Ja, sagest du, ich bin aber ein armer Sünder. Antwort: Ich weiß wohl, [spricht GOtt] daß du ein Sünder bist, und wenn du das nicht wärest, so wolte ich dich nicht heiligen: du bedürftest auch des Wortes nicht. Darum aber, daß du ein Sünder bist, heilige ich dich.

77. Die andere Heiligkeit ist eine Werckheiligkeit, welche ist die Liebe, die da thut, was GOtt wohl gefället. Daselbst redet GOtt nicht alleine, sondern ich befleißige mich auch, daß ich GOtt, der mit mir redet, folgen und gehorchen möge. Dieweil uns aber immer noch Schwachheit anhänget, darum ist dieselbige Gerechtigkeit nicht reine, sondern das Vater Unser muß daselbst regieren [und das beste thun], und man muß beten: Geheiliget werde dein Name, Matth. 6, 9. Daselbe gehöret auf unsere und die Werckheiligkeit, welche heisset Sanctitas formalis, und gehöret in die Heiligkeit der zehen Gebote und in das Vater Unser. Aber die erste Heiligkeit gehöret in das Credo, in die Artickel des Glaubens. Denn mit den zehen Geboten ergreiffe ich die Verheissung des Wortes nicht, auch mit dem Vater Unser nicht; sondern damit ergreiffe ich meine Liebe und meine Wercke: mit dem Glauben aber ergreiffe ich das Wort, das ist, die Reinigkeit selbst.

78. Von diesen Dingen kan man nicht genugsam sagen: man kan solches den Leuten nicht genugsam einbilden, und ist doch ein leichter Unterscheid; nemlich, zwischen dem Gebot, und der Verheissung. Es ist ein ander Wort, das ohne die Liebe, und ohne meine Gerechtigkeit, den Gläubigen gerecht machet: und ist ein anderes, wenn ich die Gebote GOttes ergreiffe, daß ich nicht stehle, nicht ehebreche ꝛc. Aber die Papisten sind in ihrer Finsternüß also ersoffen, und damit also bedecket, daß sie diese Lehre nicht hören, ob sie die schon hören. Und wir selbst halten auch so gar veste nicht daran [als wir billig thun solten]. Derohalben lernet ihr aus diesen Historien, wenn ihr die leset, daß wir in unserm Lesen allezeit über diesem Stücke etwas länger geblieben sind, nemlich, wo GOtt mit den Patriarchen redet. Denn daselbst ist die Legende am allerbesten und köstlichsten.

79. Nun wollen wir die Predigt selbst besehen: und ist auch daraus wohl abzunehmen,

men, wie Jacob so grosse Traurigkeit und Angst in seinem Hertzen gehabt hat. Denn er ist, also zu sagen, in der äusserssten Finsternüß, ist aus seinem Hause und Vaterlande vertrieben worden, ist verlassen und einsam, weiß nicht, wo er sicher möchte verborgen liegen. Und ist über das der Teufel auch darzu gekommen, der wunderlicher und auf tausenderley Weise die betrübten Hertzen pfleget zu martern. Also, daß man wahrhaftig sagen mag, wie das Sprüchwort lautet: Nulla calamitas sola, ein Unglück will nicht alleine seyn. Denn **der Teufel gehet umher, wie ein brüllender Löwe**, 1 Petr. 5, 8. und suchet, an welchem Orte er am leichtesten über den Zaun steigen möchte, und mit waserley listigen Anschlägen er den Wagen, der schon auf die eine Seite hänget, vollends möchte umstossen. Wo der Zaun am niedrigsten ist, da steiget er hinüber: und wenn der Wagen wancket, so stösset er ihn gar um. Also machet er den betrübten angefochtenen Hertzen immer mehr Betrübniß, und häufet ihnen die Anfechtung, auf daß er sie in Verzweifelung, in Gottesläßerung oder Ungedult führen und stürtzen möge.

80. Dieses sind des Teufels Wercke, also pfleget er für und für denen Gottseligen heimlich nachzustellen. Darum wird Jacob ohne Zweifel über das Creutz, so er äusserlich gehabt, und über das Exilium, mit den feurigen Pfeilen des Teufels auch seyn getroffen worden, und vielleicht hat er gedacht, wie er die Erstgeburt geraubet, und seinen Vater betrogen habe. Denn also pfleget der Teufel aus dem allerbesten Werck eine schändliche und grosse Sünde zu machen. Und daß GOtt mit ihm redet, ist ein Zeichen, daß er diese schwere Anfechtung gehabt hat.

81. Denn GOtt pfleget seine Worte nicht vergeblich zu reden, es sey denn, daß eine grosse und nothwendige Ursache vorhanden sey, die ihn darzu bewege, daß er reden muß. Und er pfleget die auch nicht anzureden oder zu trösten, die sein spotten, die sich freuen und wider ihn trotzen in Wohllust oder fleischlicher Weisheit, die in aller Sicherheit, ohne Gottesfurcht und Reverentz dahin leben. Die **Weisheit**, spricht Hiob im 28. Cap. v. 13. **wird nicht gefunden im Lande der Lebendigen** ꝛc. sondern unter dem Creutze derer, so gedrücket werden, und die mit den geistlichen Anfechtungen kämpffen. Daselbst ist beydes, Ursache und Raum, zum Trost: da ist GOtt gegenwartig, und tröstet die Betrübten, **auf daß die Gerechten ihre Hand nicht ausstrecken zur Ungerechtigkeit**, wie der 125. Psalm v. 3. also saget. Item: **Er wird mit seinen Knechten freundlich reden, wird seinen Freunden Friede wünschen**, wie im 122. Psalm v. 8. stehet. Denn wo er allzu lange würde aussenbleiben, so würde niemand in die Länge solche schwere Anfechtung und teuflische Plage vertragen und beständig bleiben können. Derohalben ist dieses ein grosser Trost in dem so grossen jämmerlichen Schrecken, so Jacob gehabt, davon er mehr entschlafen ist, (wie es scheinet,) denn sonst, daß er äusserlich von der Reise müde gewesen. Denn der Teufel ist auch zu seiner Flucht und Elende gekommen, und hat ihn innerlich im Hertzen erschrecket.

82. Dieses ist aber **der Traum**, so Jacob gehabt. Da ist eine Leiter auf der Erden gestanden, die rührete mit der Spitze an den Himmel, und die Engel GOttes stiegen daran auf und nieder: und der HErr selbst stund oben darauf, und redete die

Ver-

Verheissung [frey heraus] zu diesem dritten Patriarchen. Er redete durch keinen Menschen, sondern durch sich selbst; welches in den Historien der Väter fleißig zu mercken ist; wie wir gesaget haben.

83. Die Leiter aber ist ein Gemählde oder Ebenbild, das nothwendig etwas bedeuten muß. Denn die Engel sind Geister, und Feuer, wie im 104. Psalm v. 4. stehet: **Du machest deine Engel zu Winden, und deine Diener zu Feuerflammen.** Darum bedürfen sie keiner Leiter, daran sie auf- und niedersteigen; viel weniger bedarf dessen GOtt, daß er auf der Leiter stehe, da er zu Jacob, dem Erben der Verheissung, reden will. Es sind aber die Gemählde oder Ebenbilder dieser Leiter auf mancherley Weise ausgeleget worden, und ist der Rede nicht werth, daß man derselben Auslegungen alle zusammen lesen und erzehlen wolte.

84. Lyra saget: Durch die Stuffen oder Steigen sollen die Patriarchen verstanden werden, die im Anfange des Evangelii Matthäi im Geschlechts-Register CHristi erzehlet werden. Denn **beyderley Seiten** bedeuten, daß CHristus sowol von Sündern, als von Gerechten oder Frommen hergekommen ist. **Die Engel**, saget er, sollen bedeuten die Offenbarung der Menschwerdung CHristi, so durch die Väter, Propheten und Apostel geschehen ist. **Das Aufsteigen** leget er aus, daß es bedeuten soll die Andacht der Heiligen oder Gläubigen, wenn sie beten. Das sind nicht böse Gedancken, so Lyra gehabt von dieser Leiter: aber es lässet sich gleichwol ansehen, daß es noch fürnemlich die rechte Auslegung oder Allegorie nicht sey.

85. Die Glosa ordinaria [wie man sie nennet,] leget es also aus, daß **die Engel mit dem Aufsteigen die Seligen bedeuten** sollen, die droben im Himmel GOtt dienen. Darnach, die hernieder steigen, daß sie den Menschen dienen, wie geschrieben stehet in der Epistel an die Ebräer am 1. Cap. v. 14: **Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienste um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?** Und Daniels am 7. Capit. v 10: **Tausendmal tausend dieneten ihm, und zehenhundertmal tausend stunden vor ihm.**

86. Gregorius nennet die Engel die Prediger, welche **aufsteigen**, und von CHristo ihre Gedancken und Contemplation haben: darnach **niedersteigen** zu der Kirche und Gemeinde, daß sie den Gliedern der Kirche dienen mögen. Wer wolte aber alle Speculationes erzehlen [so sie von dieser Leiter mögen gehabt haben]. Sie sind wol an ihnen selbst gottselig und gut; sind aber nicht zu rechter Zeit, oder da es statt hat, geredet worden; wie dieses Dinges viel ist bey den Vätern [und in ihren Schriften]. Es ist wahr, daß ein Prediger durch das Gebet erst soll aufsteigen, daß er von GOtt das Wort und die rechte Lehre empfangen möge: desgleichen soll er auch studieren, lernen, lesen, und der Schrift fleißig nachdencken. Darnach soll er auch hernieder steigen, und andere lehren. Dis ist **zweyerley Amt der Priester**, nemlich, daß sie sich zu GOtt wenden, mit dem Gebet; zum Volck aber, mit guter Lehre. Dieses soll man aber an dem Orte bleiben lassen, dahin es gehöret.

87. Dieweil aber im Evangelio Johannis Cap. 1. dieser Leiter gedacht wird, wollen wir lieber denselbigen Text ansehen. Denn es lässet sich ansehen, daß am selbigen Ort der HErr selbst dieses Gemählde ausgeleget habe. Da Philippus den Nathanael zu CHristo führet, spricht CHristus von ihm:

Siehe, ein rechter Israeliter, in welchem kein falsch ist, Joh. 1, 47. Daselbst, wie Augustinus saget, will er uns dieser Leiter Jacobs erinnert haben, welcher auch Israel genannt wird. Christus saget am selbigen Orte v. 50. also: Du gläubest, dieweil ich dir gesaget habe, daß ich dich gesehen habe unter dem Feigen-Baume; du wirst noch gröſſeres, denn das, sehen. Und spricht weiter zu ihm v. 51: Warlich, warlich, sage ich euch, von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen, und die Engel GOttes hinauf und herab fahren auf des Menschen Sohn. Dieser Auslegung unsers Heylandes JEsu Christi müssen wir gläuben, und uns daran genügen lassen. Denn er versichet es besser, denn die andern Ausleger alle, welche doch darinnen alle sehr wohl übereinstimmen, daß dieser Traum das unendliche, unaussprechliche, und wunderbarliche Geheimniß der Menschwerdung Christi solle bedeutet haben, welcher von dem Patriarchen Jacob herkommen solte: gleichwie GOTT spricht: Durch deinen Saamen, ꝛc.

88. Derohalben hat er dem Jacob selbst geoffenbaret, daß er ein Vater Christi seyn würde, und daß der Sohn des Menschen von seinem Saamen solte geboren werden. Das hat GOtt nicht vergeblich geredet: ja, er hat dieses Ebenbild der Leiter also gemahlet, Jacob damit zu stärcken und zu trösten im Glauben des künftigen Segens. Gleichwie er droben Abraham (Cap. 22. v. 18.) und Isaac (Cap. 26. v. 4.) auch dieselbige Verheissung gegeben hat, daß sie die lehren, und auf die Nachkommen ausbreiten solten, als die gewiß wäre, und nicht fehlen würde, und daß sie also des Heylandes von ihrem Fleische gewarten solten. Also stärcket GOtt den elenden und betrübten Jacob, der in fremdem Lande gleichwie ein unnützer Kloß war, und wendet mit diesem neuen Gemählde allen Segen auf ihn, daß er ihn dessen gewiß mache, daß er der Patriarche sey, von welchem der Saame, der Adam verheissen war, kommen werde.

89. Derohalben müssen wir die Engel in ihrer rechten Bedeutung verstehen, wie sie Christus nennet Joh. 1, 51. die Engel GOttes, das ist, die Seligen; dieselbigen steigen auf und nieder, in Christo oder über Christo. Die Leiter bedeutet das Auf- und Niedersteigen, welches geschichet auf der Leiter oder Stuffen. Wenn du die Leiter wegthust, bedeutet es anders nichts, denn das Auf- und Niedersteigen. Die Engel aber brauchen keine äusserliche Leiter vom Holtze, oder sonst von anderer Materie gemacht, oder auch, die man erdichten, und mit Gedancken imaginiren möchte? und ist aber doch gleichwol ein Auf- und Niedersteigen, das ist, es ist eine englische Leiter. Dieses ist die fürnehmste Bedeutung: gleichwie Christus selbst das Nieder- und Aufsteigen der Engel ausdrücket, wie sie auf des Menschen Sohn hinauf und herab fahren.

90. Was ist aber das für ein Auf- und Niedersteigen? Antwort: Es ist eben das Geheimniß, daß in der einen und einerley Person wahrer GOtt und Mensch ist. Derohalben erfüllet die Einigkeit der Personen dieses Geheimniß, und wir, die da gläuben, erfüllen das Wort Christi, da er Joh. 1, 51. saget: Ihr werdet sehen die Engel GOttes hinauf und herab fahren, ꝛc. Denn wir gläuben an den einen HErrn, den ewigen Sohn GOttes, geboren von Maria der Jungfrauen, der wahrer GOtt und Mensch ist. Dieses Geheimniß ist so groß, so hoch und unaussprechlich, daß sich lassen auch die Engel

gel selbst nicht genugsam verwundern, viel weniger begreiffen können; sondern, wie St. Petrus 1 Epist. 1, 12. saget: Welches auch die Engel für und für gelüster zu schauen. Denn die Engel können sich nicht genugsam freuen und verwundern dieser unaussprechlichen Vereinigung und Einigkeit der Naturen, so doch einander sehr ungleich sind, welche sie nicht anrühren weder mit ihrem Auf- oder Niedersteigen. Wenn sie ihre Augen hinauf richten, so sehen sie die unbegreifliche Majestät GOttes über sich: wenn sie aber unter sich sehen, so sehen sie, wie GOtt und die göttliche Majestät den Teufeln und allen Creaturen unterworfen ist.

91. Das sind, sage ich, wunderbarliche Dinge: einen Menschen und die allergeringste Creatur sehen, die sich unter die andern alle erniedriget hat, und dieselbige auch zur Rechten GOttes des Vaters sitzen sehen, erhaben über alle Engel: den Sohn GOttes im Schoose des Vaters sehen, und ihn bald dem Teufel unterworfen sehen; gleichwie im 8. Psalm v. 6. stehet: Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von GOtt verlassen seyn. Item, Eph. 4, 9: Er ist hinunter gefahren in die unterſten Oerter der Erden. Dieses ist ein wunderbarliches Auf- und Niedersteigen der Engel, nemlich, in einer und einerley Person das Höchste und Unterste miteinander vereiniget sehen, daß der höchste GOtt in der Krippen lieget. Darum beten ihn daselbst die Engel an, freuen sich und singen, Luc. 2, v. 14: Ehre sey GOtt in der Höhe, ꝛc. Und wiederum, wenn sie die Niedrigkeit der menschlichen Natur betrachten, so singen sie herab und singen: Und Friede auf Erden.

92. Und wenn wir nun im andern Leben daselbe auch sehen, werden wir viel anders gesinnet seyn und reden, dieweil es schon jetzt solche grosse Dinge seyn, welche auch die Engel nicht begreiffen, und deren auch nicht satt werden können: ja, sie begehren immer für und für zu beschauen diese unaussprechliche Güte, Weisheit, Gnade und Barmhertzigkeit, so über uns ausgegossen ist, sintemal die Person, so die allerhöchste, und über alle Creatur herrlich und erschrecklich ist in ihrer Majestät, die allerunterste und verächtlichste Person wird. Diese wunderbarliche Spectackel werden wir in jenem Leben beschauen: und das wird eine ewige Freude seyn der Seligen; gleichwie das der Engel einige Lust und Freude ist, daß sie den HErrn über alles sehen, welcher auch in derselbigen Person nichts, das ist, gar der unterste ist.

93. Wir fleischlichen und groben Menschen verstehen solches nicht, und achten auch diese grossen Dinge nicht hoch: wir haben kaum Milch, und keine harte Speise geschmecket von dieser unaussprechlichen Vereinigung und Gemeinschaft der göttlichen und menschlichen Natur, welche also gethan ist, daß nicht allein die Menschheit angenommen ist; sondern dieselbige Menschheit auch dem Tode und der Höllen ist unterworfen worden, und hat doch in solcher Niedrigkeit den Teufel, die Hölle und alles in sich selbst verschlungen: das ist die Communio Idiomatum, die Gemeinschaft der Eigenschaften in Christo, ꝛc. GOtt, der alle Dinge geschaffen hat, und der über alles ist, der ist der Höchste und der Unterste, daß wir sagen müssen: Der Mensch, der gecreutziget ist, der unter dem Tode, unter dem Zorn GOttes, unter der Sünde und allerley Unglück, ja, endlich auch unter der Hölle der unterste ist, der ist der höchste GOtt. Ey, warum das? Antwort: Dieweil es einerley Person ist. Es ist wol zweyerley Na-

tur: aber die Perſon iſt nicht zertrennet. Darum iſt beydes wahr; wenn ich ſage: die höchſte GOttheit iſt die unterſte Creatur, und iſt aller Menſchen Knechte worden, ja, ſie iſt dem Teufel ſelbſt unterworfen worden: und wiederum: die unterſte Creatur, die Menſchheit, oder der Menſch, ſitzet zur Rechten des Vaters, iſt die allerhöchſte worden, und machet ihm die Engel unterthänig; nicht um der menſchlichen Natur willen, ſondern, von wegen der wunderbarlichen Vereinigung und Einigkeit, die aus den zweyen Naturen, ſo ſtracks wider einander ſind, und ſonſt in einer Perſon nicht können zuſammen gefüget werden, gemachet iſt.

94. Dieſes iſt nun der Artickel, daran ſich die gantze Welt, Vernunft und Teufel ärgert. Denn da ſind in einerley Perſon ſolche Dinge, die zum höchſten wider einander ſind. Der, welcher der Allerhöchſte iſt, daß ihn auch die Engel nicht begreifen können, wird nicht allein begriffen, ſondern iſt auch alſo umfangen, iſt alſo endlich, daß nichts endlichers oder mehr umgriffen iſt. Und wiederum auch alſo. Er wird aber nicht begriffen, denn allein im Worte, gleich als in den Brüſten darinnen die Milch vorgeleget und gegoſſen iſt: welches Wort der Glaube ergreiffet, nemlich, da wir ſagen: Ich gläube an den Sohn GOttes, unſern HErrn JEſum Chriſtum, der empfangen iſt vom Heiligen Geiſte, geboren von Maria der Jungfrauen (das ſind die Brüſte), gelitten unter Pontio Pilato, gecreutziget, geſtorben und begraben, niedergefahren zu der Höllen, am dritten Tage wieder auferſtanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, ſitzet zur Rechten GOttes des allmächtigen Vaters, und ſind ihm unterthan alle Engel. Da iſt GOtt und Menſch der Höchſte und der Unterſte, der Unendliche und Endliche, in einer Perſon, der alles ledig machet, und alles erfüllet.

95. Dieſes iſt nun das Auf- und Niederſteigen der Engel GOttes und der Seligen, die ſolches anſchauen, darauf getrutzen ſind, daſſelbe auch rühmen: gleichwie man am Tage der Geburt Chriſti ſehen mag, da ſie herab fahren, als ob droben im Himmel kein GOtt ſey. Sie kommen gen Bethlehem, ſagen zu den Hirten Luc. 2, 10. 11: Siehe, ich verkündige euch groſſe Freude, denn euch iſt heute der HErr geboren. Und in der Epiſtel an die Ebräer am 1. Cap. ſtehet alſo, da er einführet den Erſtgebornen in die Welt, ſpricht er v. 6: Und es ſollen ihn alle Engel GOttes anbeten; nemlich, da er jetzt in der Krippen lieget, an den Brüſten ſeiner Mutter, da beten ſie ihn an; ja, ſie beten ihn an, und unterwerfen ſich für und für dieſem Unterſten, am Creutze, und da er niederfähret zur Hölle, da er unter der Sünde und Hölle lieget, und da er alle Sünde der gantzen Welt träget. Alſo ſteigen nun die Engel auf, und ſehen den Sohn GOttes, ſo von Ewigkeit geboren iſt; und dargegen fahren ſie auch herab, da ſie ihn ſehen, wie er in der Zeit von der Jungfrauen Maria geboren iſt: und, ſie ſteigen auf oder nieder, ſo beten ſie ihn doch immer an.

96. Auf dieſe Weiſe leget Chriſtus dieſe Leiter aus. Und ich halte, daß dieſes die fürnehmſte und eigentliche Auslegung dieſes Textes ſey. Und dieſes iſt die groſſe und unausſprechliche Herrlichkeit des menſchlichen Geſchlechtes, die niemand ausreden kan, nemlich, daß GOtt durch dieſe wunderbarliche Vereinigung die menſchliche Natur mit ihm ſelbſt verbunden hat.

97. Ambroſius, und fürnemlich Bernhardus, haben ſonderlich groſſe Luſt zu dieſem

sem Text, der über die Maase lieblich ist, und zu dem grossen Wercke der Menschwerdung Christi. Und sie thun recht und wohl daran; denn diese Lust wird eine Freude über alle Freude, und die ewige Seligkeit seyn, wenn wir daselbst wahrhaftig unser Fleisch anschauen werden, welches uns allenthalben gleich, und zugleich am höchsten und untersten Orte ist. Denn das hat er alles für uns gethan, ist niedergefahren zu der Hölle, und wieder aufgefahren gen Himmel. Dieses schauen die Engel im Himmel für und für an. Und das ist es, das Christus saget Matth. 18, 10: **Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesichte meines Vaters im Himmel**; sie schauen stets die GOttheit an. Und jetzt, da GOtt ist Mensch worden, fahren sie herab vom Himmel, und sehen Christum an, verwundern sich des grossen Werckes der Menschwerdung; sie sehen, daß er ist Mensch worden, erniediget, in den Schoos seiner Mutter geleget, und beten also den Menschen an, der gecreutziget und verworfen ist, und erkennen ihn für GOttes Sohn.

98. **Bernhardus** hat die Menschwerdung Christi sehr lieb gehabt, desgleichen **Bonaventura**: und diese zwey Lehrer lobe ich sehr um desselben Artickels willen, daß sie so gern und so herrlich gedencken, üben sich auch darinnen bey sich selbst, mit grosser Freude und Gottseligkeit. Bernhardus meynet, und hat die Gedancken, die gottselig genug sind; nemlich, daß der Teufel gefallen sey von wegen des Neides, daß er den Menschen diese grosse Herrlichkeit gemißgönnet hat, daß GOtt würde Mensch werden. Denn der Satan, da er noch ein guter Engel war, soll gesehen haben am Angesicht GOttes, daß etwan geschehen würde, daß die Gottheit würde hernieder fahren, und dieses jämmerliche und sterbliche Fleisch an sich nehmen, und würde nicht die Engel an sich nehmen. Durch solche Unbilligkeit und Neid soll der Satan bewogen worden seyn, daß er wider GOtt getobet hat, daß er ihn darum aus dem Himmel gestossen. Dieses sind Bernhards Gedancken, die zwar nicht unnütze sind; denn sie fliessen und kommen her aus Verwunderung der grossen Liebe, Gnade und Barmhertzigkeit GOttes.

99. Der Teufel ist ein sehr schöner Engel gewesen, und eine sehr köstliche edle Creatur; da er aber gesehen hat, daß es also beschlossen gewesen ist, daß GOtt nicht englische, sondern menschliche Natur hat annehmen wollen, ist er neidisch, zornig und unwillig worden wider GOtt, daß er ihn, der ein sehr schöner Geist war, nicht wolte an sich nehmen, und daß er der Gottheit, und solcher hohen Majestät nicht hat theilhaftig werden können; da hat ihm das wehe gethan, daß das arme, elende, menschliche Fleisch ihm hat sollen vorgezogen werden, da doch die Gottheit sich mit ihm besser gereimet hätte, denn mit diesem sündlichen Fleisch, so dem Tod und allem Unglück unterworfen ist. Und es ist am allerhöchsten zu verwundern, daß diese Meynung in den Alcoran auch heimlich gekommen ist, wer sie auch hinein gebracht, oder durch waserley Gelegenheit es gekommen sey. Es läßet sich warlich ansehen, daß der Teufel selbst dem Meister, der den Alcoran gestellet und geschrieben hat, solches müsse eingegeben haben; nemlich, daß darum aus den guten Engeln Teufel worden seyn, dieweil sie Adam nicht haben wollen anbeten. Diese seine eigene Sünde hat der Satan nicht können verheelen, oder heimlich halten; darum hat er es diesem seinem Werckzeuge also eingegeben, daß er GOtt damit

möchte verhaßt machen, und hat die rechte Ursach des Falles verfälschet: gleich als wären die Engel darzu gezwungen worden, daß sie Adam, das ist, eine Creatur solten anbeten, und da sie sich dessen geweigert, sollen sie aus dem Himmel verstossen und Teufel worden seyn.

100. Dieses reimet sich schier mit den Gedancken, so Bernhard gehabt; und der Teufel verräth sich also sein selbst, womit er gesündiget habe. Er hat GOtt wollen gleich seyn. Da er gesehen hat, daß sich GOtt dermaleins also herunter lassen und erniedrigen würde, daß er menschliche Natur an sich nehmen würde, hat er gemeynet, diese Ehre solte ihm von Rechts wegen gebühren. Gleichwie die alten Lehrer den Text des Propheten Jesaiä am 14. Capitel verstehen, und denselbigen auf diesen Fall und Sünde des Teufels ziehen, da der Prophet v. 13. saget: Gedachtest du doch in deinem Hertzen: ich will in den Himmel steigen, und meinen Stuhl über die Sterne GOttes erhöhen: denn damit wäre er warlich GOtt gleich worden, wenn GOtt ihn hätte an sich genommen in Einigkeit der Person, gleichwie er den Menschen hat an sich genommen. Denn daß er jetzt die Menschheit an sich genommen hat, dasselbe machet diesen Menschen zum Sohn GOttes, dieweil es eine Person ist. Dieser Mensch, geboren von Maria der Jungfrauen, ist GOtt selbst, der Himmel und Erde geschaffen hat. Eben solche Ehre und Herrlichkeit würden die Engel auch gehabt haben, wo der Sohn GOttes ein Engel worden wäre, und diesen sehr schönen Geist an sich genommen hätte; denn so hatte man gesaget: Dieser Lucifer ist der wahre GOtt, Schöpffer Himmels und der Erden.

101. Das wird er begehret haben, saget Bernhard: Da ihm aber das ist abgeschlagen worden, ist er mit grossem Haß, Zorn und Neid wider GOtt entbrannt, daß er die menschliche Natur also hoch ehrete mit der göttlichen Natur, und daß er nun die menschliche Natur in der Gottheit muste anbeten. Daher kömmt der bittere Haß und grimmige Zorn des Teufels und der Welt, damit er unserer Natur heimlich nachstellet, und sich untersichet dieselbige zu verderben, mit waserley Pfeilen oder Carthaunen er nur kan und mag. Denn es ist der grösseste Haß und Feindschaft, so er gefasset hat wider den Saamen des Weibes, den Sohn GOttes; um den ist es zu thun. Und das ist ein alter Haß, den er im Himmel gefasset, und bey ihm daselbst gewurtzelt und angefangen hat, also, daß er nimmermehr kan ausgerottet werden. Derohalben ist diese Leiter die wunderbare Vereinigung der Gottheit mit unserm Fleisch, da die Engel auf- und niedersteigen, und können sich dessen in Ewigkeit nicht genugsam verwundern. Das ist nun der einfältige Verstand nach der Historie, und nach dem Buchstaben.

102. Darnach ist eine andere Vereinigung, da wir mit Christo vereiniget werden: gleichwie es St. Johannes sehr fein zusammen setzet, da Christus Joh. 14, 10. saget: Ich bin im Vater, und der Vater ist in mir; das ist das erste. Das andere ist, daß er saget: ihr in mir, und ich in euch. Dieses ist die Leiter nach der Allegorie oder heimlichen Deutung. Die Allegorie aber soll darzu dienen, daß sie den Glauben stärcke; soll nicht von unserem Ding, oder von unseren Wercken lehren. So werden wir nun durch den Glauben hingerissen, und werden mit Christo ein Fleisch; gleichwie er saget Joh. 17, 2: auf daß sie alle eins seyn, gleichwie du Vater in

in mir, und ich in dir, daß auch sie in uns eines seyn. Also steigen wir auf in ihm, und werden durch das Wort und den Heiligen Geist hingerissen, und hangen an ihm, daß wir durch den Glauben ein Leib mit ihm seyn, und er mit uns: er ist das Haupt, wir sind die Glieder. Wiederum aber fähret er herab zu uns durch das Wort und die heiligen Sacramenten, da er uns lehret und übet in seinem Erkänntniß. Derohalben, so ist die erste Vereinigung, da der Vater und der Sohn in der Gottheit miteinander vereiniget sind: die andere ist, da die Gottheit und Menschheit in Christo vereiniget wird: die dritte aber ist, wie die Kirche und Christus vereiniget werden.

103. Dieses ist der rechte Verstand, dem der Teufel feind ist: und hat ihn vielleicht im Himmel zuvor gesehen, darum höret er nicht auf wider die Leiter und dieses Auf- und Niedersteigen zu streiten, daß er uns davon möge abziehen. Dessen unterstehet er sich durch alle Secten und Ketzerey; nemlich, daß er die Leute von der Erkänntniß Christi, von seiner Gottheit und Menschheit abführen, und die ganze Kirche und die Glieder von Christo abreissen möge.

104. Darum hat GOtt diesem sehr heiligen Mann in Dunckeln anzeigen wollen dieses grosse Geheimniß von der Menschwerdung seines Sohnes; nicht allein ihn damit zu trösten, daß er in solchem grossen Elende und Trübsal eine Erquickung oder Labsal haben möchte in seinem Glauben; sondern, daß es auch eine Prophezey- oder Weissagung seyn sollte auf das Zukünftige, für alle Nachkommen. Denn was Moses von denen Patriarchen geschrieben hat, hat er nicht fürnemlich um ihretwillen geschrieben; denn sie haben dieser Schrift nicht mehr bedurft, und sind nun gestorben und zu ihren Vätern versammlet worden; sondern, daß die Kirche und Gemeine GOttes damit unterrichtet und gestärcket werden möchte, bis an das Ende der Welt.

105. Denn wir können diese grosse Gnade GOttes, und die Ehre und Herrlichkeit, so uns damit wiederfahren ist, daß GOtt der himmlische Vater seinen Sohn in unser Fleisch gesandt hat, nicht fleissig genug treiben und lehren, noch auch durch einiges Forschen ergreiffen. Ja, das noch mehr ist, die Engel können dessen nicht satt werden, wie gesaget ist, daß sie aufsteigen und im Himmel den Sohn GOttes anschauen, und daß sie wiederum herabfahren, da sie ihn sehen in der Krippen liegen, da er gecreutziget, gestorben, und in die unterste Hölle gefahren; und aber wiederum aus der Hölle erhaben ist, und zur Rechten des Vaters sitzet.

106. Kurtz, das soll man lernen, daß GOtt und Mensch eine Person ist. Wer diesen Artickel gläubet, der weiß jetzt, daß alles begriffen und verborgen ist in dieser Person. Gleichwie Paulus saget Coloss. 2, 3. 9: **In welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkänntniß: und in ihm wohnet die gantze Fülle der Gottheit leibhaftig.** Daß nun der Satan uns diese Erkänntniß und unsere Ehre und Herrlichkeit mißgönnet, uns darum neidet, und immer zornig ist, das ist zwar nicht Wunder; denn er ist ein sehr hoffärtiger Geist, der diese Demuth nicht ansehen kan, wie die guten Engel thun; sondern er siehet immer auf in den Himmel, und will dem Allerhöchsten gleich seyn; darum ist er auch so greulich gefallen.

107. Was ferner in dieser Predigt begriffen wird, davon ist droben (Cap. 1. §. 23. sq. Cap. 22. §. 21. sqq.) öfters gesaget und gehandelt worden, und wird auch in dem, so hernach folget, noch immer mehr und mehr wiederholet und bestätiget.

Das

Das erſte iſt, daß GOtt hier im Plurali numero genannt wird; denn er heiſt Elohim [das lautet, als ob man von vielen redet]: darnach, daß GOtt nicht ein GOtt iſt der Todten, ſondern der Lebendigen. Dieſe drey Patriarchen, Abraham, Iſaac und Jacob leben noch, da ſie auch ſchon todt ſeyn. Darum werden wir auch leben, wenn wir ſchon geſtorben ſind; ſintemal wir eben denſelbigen GOtt haben. Dieſes wird allezeit wiederholet und beſtätiget.

108. Endlich wird das Land Canaan dem dritten Patriarchen verheiſſen, ſo ſie doch auch nicht eines Fuſſes breit darinnen gehabt haben, wie Stephanus ſaget im Buch von der Apoſtel Geſchichten am 7. Capitel v. 5. Aber mit der Verheiſſung haben ſie ein ander Land empfangen und darauf gehoffet, und haben verſtanden, daß GOtt, da er mit Abraham und den andern Vätern geredet in dieſen leiblichen Verheiſſungen, auch den Todten Verheiſſung gegeben hat, die nicht allein dieſes Land, ſondern auch das künftige Vaterland im Glauben haben würden. Vom Saamen ſaget er: Dein Saame ſoll werden, wie der Staub auf Erden. Droben (Cap. 26. v. 4.) da er mit Iſaac redet, hat er ihn den Sternen am Himmel verglichen, item, dem Sande am Meer; hier aber hat er den Staub der Erde genennet; davon iſt droben (Cap. 13. §. 147. [34.]) geſaget worden, ꝛc.

IV. Theil,

Von der Verheiſſung, ſo dem Jacob in ſeinem Traum iſt gegeben worden.

1. Wie ihm verheiſſen wird die Ausbreitung ſeines Saamens in alle Welt §. 109.
2. Wie ihm verheiſſen wird, daß er ein Vater des gebenedeyten Saamens werden ſoll §. 110. 111.
3. Wie ihm und ſeinem Saamen verheiſſen wird der Beyſtand GOttes gegen das Wüten des Teufels §. 112.
4. Wie ihm verheiſſen wird, daß durch ſeinen Saamen alle Geſchlechte auf Erden ſollen geſegnet werden §. 114.
   a. Von dem Wort, ſegnen, ſo hiebey gebraucht wird §. 115.
   b. Warum es in dieſer Verheiſſung heiſt: Durch deinen Saamen §. 116. 117.
   c. Wie dieſe Verheiſſung eine ſehr hohe und herrliche Verheiſſung §. 118.
   • Von der Gnade GOttes, ſo uns im Evangelio geſchencket iſt.
      1) Wie eine hohe und groſſe Wohlthat dieſe Gnade iſt §. 119.
      2) Wie und warum wir dieſe Gnade im Glauben faſſen und annehmen müſſen §. 120. 121.
      3) Wie der Menſch, vermöge dieſer Gnade, Teufel, Welt und Sünde überwinden kan §. 122.
5. Wie ihm verheiſſen wird der Beyſtand GOttes auf ſeiner Reiſe und in ſeinem Exilio, und wie Jacob dieſe Verheiſſung faſſet, obwol mit einem ſchwachen Glauben §. 123. 124.
   • Von der Heiligkeit des Glaubens und der Wercke.
      a. Worin die Heiligkeit des Glaubens beſtehet §. 125.
      b. Warum die Welt die Heiligkeit der Wercke ſo erhebet, und ob ſie recht daran thut §. 125. 126.
      c. Wie und warum beyderley Gerechtigkeit wohl zu unterſcheiden §. 127.
      d. Wie und warum die Heiligkeit des Glaubens der Heiligkeit der Wercke vorzuziehen §. 128. 129.
      e. Wie dieſe doppelte Heiligkeit in den Legenden der Väter anzutreffen. Item, wie die Gerechtigkeit des Glaubens vorhergehe vor der Gerechtigkeit der Wercke §. 130.
6. Wie Jacob vorhero mit vielem Unglück hat kämpffen müſſen, ehe dieſe Verheiſſung erfüllet worden §. 131.
   • Von denen Exempeln und Hiſtorien der Väter und anderer Heiligen.
      a. Wie ſie GOttes Wahrheit und Allmacht beſtätigen ibid.
      b. Welches das fürnehmſte und gröſſeſte darinnen §. 132.
      c. Warum in denſelben alles ſcheinet ſo widerſinniſch zu gehen §. 133. 134. 135.

v. 14. 15. Und du ſolt ausgebreitet werden gegen den Abend, Morgen, Mitternacht und Mittag, und durch dich und deinen Saamen ſollen alle Geſchlechte auf Erden geſegnet werden. Und ſiehe, ich bin mit dir, und will dich behüten, wo du hinzeuchſt, und will dich wieder herbringen in dieſes Land; denn ich will dich nicht laſſen, bis daß ich thue alles, was ich dir geredet habe.

109. Allhier ſetzet Moſes ein neu Wort, welches zuvor in dieſer Verheiſſung nicht iſt gebrauchet worden, nemlich, Paraxta, und Moſes brauchet es hernach im 38. Capitel v. 29. auch: da Peretz, der Sohn Juda, geboren wird, da ſaget die Wehmutter: Warum iſt um deinetwillen ein Fach geriſſen, (da ſtehet im Hebräiſchen Paraxta): und im 2 Buch Samuelis am 5. Cap. v. 20. da David die Philiſter geſchlagen hatte, ſprach er: Der HErr hat meine Feinde vor mir voneinander geriſſen, wie die Waſſer reiſſen; daher hieß man denſelben Ort Baal Prazim. Daher kömmt das Wort Pariz, auf lateiniſch, Latro, Graſſator, ein Mörder, der um ſich reiſſet, im 17. Pſalm v. 4. Und daher iſt auch gekommen der Name des Vogels, der auf lateiniſch Parix heiſſet, eine Maiſe; denn es iſt ein mörderiſcher Vogel. Darum hat dieſes Wort eine wunderbarliche Bedeutung, da Moſes ſaget: Du ſolt ausgebreitet werden; du wirſt ausbrechen, du wirſt mächtig einbrechen und wirken in alle vier Oerter der Welt. Das iſt nun anders geredet und vollkömmlicher, denn wie er droben (v. 13.) geſaget: Ich will dir dieſes Land geben; und du ſolt, ſaget er, nicht alleine ausgebreitet werden, ſondern du und dein Saame ſoll ausgebreitet werden, und hervorbrechen aus dieſem Winckel in alle vier Oerter der Welt. Er erzehlet aber die Oerter der Welt widerſinniſch, nennet erſt den Abend; denn das bedeutet das Meer: darnach den Morgen: und zum letzten, den Mittag. Damit wird angezeiget und verſtanden, nicht alleine das Erbe des Landes Canaan, und des künftigen Segens aus der Verheiſſung; ſondern, daß Jacob auch regieren würde an den vier Oertern der Welt. Und daſſelbe wird er hernach auslegen.

110. Er ſetzet aber ein treffliches Stück hinein, da er ſaget: Durch dich ſollen alle Geſchlechte auf Erden geſegnet werden. Und will ſagen: du wirſt nicht alleine das Land beſitzen, darauf du liegeſt, ſondern wirſt alſo hervor brechen, daß der gebenedeyte Saame ohne allem Widerſtand vor ſich gehen und mit Gewalt ausgebreitet werden wird über die gantze Welt. Alſo redet GOtt mit Jacob gantz vertraulich. Als wolte er ſagen: Die Schlange wird ſich unterſtehen, daß ſie ſich wider dieſen Segen ſetzen und ihm widerſtreben möge; und wird im Lande Canaan nicht allein einen Ort einnehmen, welcher das Regiment und den leiblichen Segen haben wird; ſondern wird ſich wider dieſen Theil auch ſetzen, und dem widerſtreben, welches über die gantze Welt ausgebreitet werden ſoll, in alle vier Oerter der Welt; da wird ſie mit höchſter Macht wider den geiſtlichen Segen ſtreiten. Sie wird nicht nachlaſſen oder aufhören; denn ihre Feindſchaft hat kein Ende: davon droben in der erſten Verheiſſung (Cap. 3. §. 167.) iſt geſaget worden. Aber das arme elende Häuflein, ſo den geiſtlichen Segen hat, iſt ſchwach

und betrübt; es iſt eine kleine Heerde, wie Chriſtus ſaget Luc. 12, 32. es iſt verworfen und verachtet; iſt nicht werth, daß es für die Kirche, ja, daß ſie irgends für ein Volck, viel weniger für GOttes Volck, ſolte gehalten werden. Was ſoll das kleine arme Häuflein ausrichten können, wird der Teufel gedencken, ich will ſie alle in einem Augenblicke auftreiben und verſchlingen. Aber laſſe ihn nur immer hinreiſſen, würgen, verfolgen, widerſtreben und verhindern, (ſpricht der HErr, und hält ihm wiederum für das Wort von dem Ausbreiten,) ich will wiederum auch ausreiſſen, ſo viel, als er immer reiſſen und widerſtreben ſoll; wie es im Hebräiſchen lautet, Pariz wider Pariz.

111. Auf ſolche Weiſe tröſtet GOtt Jacob, und mit ihm die Kirche, daß er ſeiner Nachkommen gewiß ſey. Denn, wiewol Eſau das Regiment hat, da Jacob verworfen und in das Elend verſtoſſen iſt, und mag zwar unterdes König und Prieſter ſeyn; alſo, daß es ſich anſehen läſſet, als ob es allenthalben gar verloren, und nichts weniger gläublich ſey, denn daß Jacob ſolte können ein Erbe und Regent werden im Hauſe oder der Kirche: ſo iſt doch daran wenig gelegen [will der HErr ſagen]; ſey du nur ſtarck und beſtändig, denn du ſolt nicht allein im Hauſe ein Erbe werden, und dir ſoll nicht alleine der Segen Abrahams und Erbe dieſes Landes zugeeignet werden; ſondern ich ſage dir das auch zu, daß du ein Patriarch über die gantze Welt und ein Vater des gebenedeyten Saamens werden ſolt, durch welchen alle Völcker ſollen geſegnet werden. Und daſſelbe will ich alsdenn ausrichten, wenn ich wider den, der mit Gewalt herein bricht, auch mit Gewalt heraus brechen werde.

112. So will nun GOtt hiermit ſo viel zu verſtehen geben, daß er durch die Stärcke und Kraft GOttes und des Heil. Geiſtes durchbrechen wolle, wider alle Weisheit und Gewalt des Fürſtens dieſer Welt. Und wir wiſſen, daß dieſes alſo erfüllet iſt, und erfahren es, daß es auch noch immer erfüllet wird. Es hat der Teufel allezeit mit erſchrecklichem grimmigen Zorn wider das Volck GOttes getobet, von der Zeit der Richter, der Könige und Apoſtel an, bis zum Ende der Welt, ſo gar, daß man nichts greulicheres oder erſchrecklicheres erdencken kan, denn der Fürſte und Gott dieſer Welt iſt. Aber ich [ſpricht GOtt] will wiederum auch ein rechter Pariz ſeyn: ich will wiederum hindurch reiſſen und ausbrechen, daß er empfinden ſoll, daß in dieſem Pariz eine unüberwindliche Kraft und Gewalt iſt. Und daſſelbe richtet GOtt aus durch ſeine Kraft, und nicht durch unſere Weisheit und Gewalt; denn alles, was an uns iſt, das iſt ſchwach und iſt nichts. Aber doch in ſolcher Schwachheit und Nichtigkeit beweiſet GOtt ſeine Kraft; wie in der 2 Epiſtel an die Corinther ſtehet am 12. Capitel v. 9: **Meine Kraft iſt in den Schwachen mächtig.** Wenn ihr meynen werdet, daß ihr gar verſchlungen und verderbet ſeyd, ſo will ich hindurch reiſſen, und will machen, daß ihr aufſtehen und regieren ſollet. Gleichwie Chriſtus, da er geſtorben und am allerſchwächſten worden war, der allerſtärckeſte geweſen iſt; denn in ſolcher Schwachheit hat er die Welt und den Fürſten dieſer Welt verdammet, mit aller ihrer Gewalt und Weisheit.

113. Derohalben ſoll man dieſes Wort fleißig mercken; und Moſes wird es ohne Zweifel auch wohl verſtanden haben, und hat darzu groſſe Luſt gehabt. Desgleichen haben die Patriarchen dieſe treffliche, herr-

herrliche und nachdrückliche Worte auch fleißig angesehen. Er hätte wol können ein schlechter und einfältiger Wort brauchen, gleichwie er zuvor einfältig gesaget hat, Dilataberis, du solt ausgebreitet werden; aber er hat lieber wollen ein völliger und kriegerisch Wort gebrauchen. Und St. Paulus hat auf dieses Wort auch gesehen, da er saget, 2 Corinth. 10, 4: Die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zu verstören die Befestigungen ꝛc. Und alle Diener des Wortes werden auch Kriegesleute und Heerführer genannt; und GOtt wird auch in der Schrift ein GOtt der Heerschaaren, der Kriegesleute, und derer, die da streiten, genannt (auf Hebräisch der Parizim): und doch ohne Gewalt des Fleisches, ohne menschliche Kraft und Weisheit; sondern aus Kraft des H. Geistes, in höchster Schwachheit, Niedrigkeit und Demuth.

114. Was wird aber der Ausgang und das Ende seyn dieses Streites? Antwort, wie im Texte folget: Und durch dich und deinen Saamen sollen alle Geschlechte auf Erden gesegnet werden. Es wird keine fleischliche Tyranney seyn: ich werde nicht also herausbrechen, daß ich damit jemand wolte Schaden thun und die Leute verderben; welches die Gewaltigen in der Welt pflegen zu thun, die mit ihrer Tyranney hervor brechen durch das Schwerdt und grimmigen Zorn, nur alleine darum, daß sie über die andern herrschen, und grausame Tyranney üben gegen die, so unter ihnen sind: sondern mein Witen [spricht GOtt], meine Kraft und mein Sieg soll heilsam seyn, gesegnet, gütig, gnädig, und das da lebendig mache, das den Menschen keinen Schaden oder Leid thue; sondern jederman segne, allen Menschen helfe, und von Sünden, vom Tode und Teufel erlöse. Und durch solch Wüten will ich die Tyranney und Wüten des Teufels zerstören; welcher Sieg der ganzen Welt durch deinen Saamen wird nütze seyn. Also erkläret nun GOtt dieses Ausgelassen durch diese Worte: Durch dich sollen gesegnet werden ꝛc.

115. Droben aber (Cap. 26. v. 4.) hat er gesaget: alle Völcker; hier saget er, alle Geschlechte; welches Wort sich so weit nicht ausstrecket, als der Name, alle Völcker. Denn ein jeglich Volck hat viel Geschlechte. Derohalben soll dieser Segen nicht alleine insgemein unter alle Völcker ausgebreitet werden, sondern soll auch insonderheit auf die Geschlechte gehen unter den Völckern. Nicht, daß sie alle aus allen Geschlechten den Segen empfangen werden; sondern es werden ihn aus allen Geschlechten etliche annehmen. Darum ist an diesem Orte der Segen etwas klärer und ausdrücklicher; er ist mit vollkommeneren und nachdrücklicheren Worten ausgedrückt. Es wird hier das Verbum nicht gesetzet in quarta Coniugatione [wie man in der Grammatick redet]: Benedicent sese, sie werden sich selbst segnen; sondern hier stehet schlecht das Verbum passiuum: Benedicentur, sie sollen gesegnet werden. Das Wort, das er droben gebrauchet hat, ist etwas stärcker und kräftiger. Und dennoch, dieweil er hier saget, sie sollen gesegnet werden; so hat er damit genugsam ausgedrücket, daß er hervor brechen würde in die vier Theile der Welt. Denn, daß er saget, sie sollen gesegnet werden, heisset eben so viel, als wolte er sagen: sie werden die Predigt hören. Es ist aber ein Unterscheid zwischen den zweyen, die Predigt hören, und derselbigen Predigt, die man gehöret hat, glauben und sie annehmen.

men. Gleichwie das Wort droben nicht alleine die Predigt bedeutet, die man gehöret hat; sondern auch diejenigen, so die gehörte Predigt annehmen, gleichwie Ps. 34. v. 3. stehet: Meine Seele soll sich rühmen des HErrn, das ist, ich werde nicht alleine gelobet im HErrn, sondern [wie man es in der Grammatick redet] transitive, ich Seele, die ich gelobet bin, werde gestärcket; oder meine Seele rühmet sich, wenn sie die Predigt vom Segen höret, sie lässet den Segen zu und nimmt ihn an.

116. So will er nun damit zu verstehen geben, daß dieser Segen soll ausgebreitet werden, welcher vom Jacob herkömmt. Denn das Evangelium von dem Heylande Christo kan nicht geprediget werden, es werde denn das auch darzu gesetzet, daß er vom Abraham und vom Jacob geboren sey. Denn wir müssen ja einen gewissen Beweis haben, daß er wahrhaftig ein Sohn des Menschen gewesen sey, ein rechter natürlicher Mensch, und kein Gespenste, kein erdichteter Mensch; gleichwie der Ketzer Manichäus genarret hat. Darum haben wir seine Voreltern, welches rechte wahrhaftige Menschen gewesen sind. Und er kan nicht genannt werden ohne diese Väter, ohne Abraham, Isaac, Jacob und Adam: auf daß er ein gewiß Geschlecht, einen wahrhaftigen Vater und rechte Mutter habe, und daß es gewiß sey, daß er vom menschlichen Saamen sey hergekommen: daß er nicht die Engel, nicht irgend eine andere Creatur, sondern menschliche Natur an sich genommen habe.

117. Darum ist den Vätern und Propheten ein gewisser Ort, da Christus hat sollen geboren werden, bestimmet worden: es sind gewisse Personen, von welchen er solte herkommen, ernennet worden, daß wir daran nicht zweifeln können, daß er wahrhaftig unser Fleisch und Blut sey, Bein von unsern Beinen. Derohalben, wo von ihm geprediget und gerühmet wird, da werden zugleich die Eltern auch genannt, von welchen er das Fleisch an sich genommen hat: und wir werden damit auch zugleich begriffen, um deren willen er der Saame Abrahams, Isaacs und Jacobs, und nicht der Engel Saame worden ist. Darum bildet er uns dieses so fleißig ein, und wiederholet es so oftmals: Durch deinen Saamen, ꝛc. Als wolte er sagen: Du solt gewiß wissen, daß du wirst Nachkommen haben. Du bist jetzt einsam, ohne Weib, ohne Kinder, bist landräumich und in das Elend vertrieben: aber hernach solt du Kindes-Kinder haben, ja, du solt den Sohn haben, der Kinder GOttes machen wird.

118. Derohalben ist dieses eine grosse herrliche Verheissung, nicht alleine dieses gegenwärtigen Lebens; wiewol sie dasselbe auch begreiffet; sondern auch des künftigen Lebens. Denn, wo er die vier Oerter der Welt erfüllen soll, so muß er mit nichten gestorben seyn; oder, wenn er ja stirbet, so wird er doch wiederum müssen auferwecket werden. Darum ist es eine grosse Verheissung, und ist sehr hoch, und gar viel gröſſer, denn daß es Jacob solte haben begreiffen können; gleichwie wir auch in unsern Hertzen deren Gröſſe nicht begreiffen können. Denn das menschliche Hertz ist etwas enger, denn daß es solche grosse Dinge verstehen oder fassen könte. Und ich halte, daß der Patriarch Jacob, da er vom Schlafe aufgewachet und auf diese Verheissung gedacht hat, also freudig und frölich gewesen sey, daß er gleich darüber entzücket und gar bestürtzet worden.

119. Dieses soll man aber nun dahin ziehen, daß wir dessen auch mögen gebessert

ſert werden, auf daß wir die groſſe Gnade GOttes, ſo uns durch das Evangelium geoffenbaret und geſchencket iſt, erkennen. Denn wir werden durch das Wort abſolviret, und aus dem Befehl des HERRN CHriſti wird zu uns geſaget: ich taufe dich: ich gebe dir den Leib und das Blut Chriſti, und deine Seele reiſſe ich mit Gewalt dem Teufel aus dem Rachen: ich erlöſe dich vom ewigen Tod und Verdammniß, und mache dich zu einem Kind GOttes und Erben des ewigen Lebens. Dieſe Worte, die GOTT mit uns redet, ſind ſo groß, ewig und unendlich, daß wir ſie nicht begreiffen können. Denn meine Natur iſt ſchwacher, denn daß ſie ſolche Worte ſolte vertragen können: und dieſelbe Schwachheit gehet uns zurück und hindert uns, daß wir ſo viel Freude und Wonne nicht empfinden, ſo viel deren in der Wahrheit dieſe Worte und göttliche Verheiſſungen mitbringen. Denn, wo ich ſie alſo annehmen und ergreiffen könte, wie ich wünſche und begehre, ſo wäre es nicht Wunder, daß ich vor Freude plötzlich ſtürbe. Denn lieber, gedencke doch, wie das ſo ein groß Ding iſt, daß uns durch das Wort eines Menſchen, durch Auflegung der Hände, das Reich GOttes verkündiget und gegeben wird; darzu Uberwindung und Sieg wider Teufel, Sünde und Tod: daß wir unter die Verſammlung der Engel und in das Erbe der himmliſchen und ewigen Güter geſetzet werden.

120. Aber wer iſt unter uns allen, der dieſes dermaſen gläubet, wie er wol billig thun ſolte? vielweniger aber können wir es begreiffen; ſondern wir ergreiffen es ſohm, wie wir am beſten können. Und iſt doch dieſes alles gantz gewiß und warhaftig: und wir müſſen warlich in dieſem Glauben ſterben, oder wir werden unſerer Seligkeit verluſtig werden, und auch nicht einen Augenblick wider den Teufel unverletzt und beſtändig bleiben können; denn er tobet greulich, iſt grimmig und böſe, wenn er höret, daß dieſes alſo gelehret wird, und verfolget diejenigen, die es predigen, oder auch, die dieſe Lehre hören und annehmen.

121. Wir aber ſollen dieſes mit danckbaren Hertzen und Freuden hören, und ſollen doch zum wenigſten ſchwächlich gläuben. Nur daß wir nicht darwider ſtreiten und lästern, nicht verfolgen, nicht verwerfen oder verleugnen. Daß wir es nicht ſo veſt und vollkömmlich begreiffen, deſſen iſt unſer armes elendes Fleiſch eine Urſach: zudem iſt auch unſer Hertz ſo gar enge, daß es die groſſe unbegreifliche Herrlichkeit nicht faſſen kan; gleichwie St. Paulus redet 2 Cor. 9, 15: GOtt aber ſey Danck für ſeine unausſprechliche Gabe. Wir bemühen uns aber und ſtreben darnach, daß wir es endlich begreiffen mögen, gleichwie wir ergriffen ſind, Phil. 3, 12. und mit unſerm ſchwachen Glauben faſſen wir es zwar, ſo viel als wir können; und wir müſſen uns zu dem Troſt halten, daß GOtt gebeut, man ſoll den Schwachen im Glauben aufnehmen, Röm. 14, 1. Denn das Geſetz in unſern Gliedern widerſtrebet, ſtreitet, und nimmt mich gefangen, läſſet nicht zu, daß ich die vielen und groſſen Güter ſtärcker ergreiffen und faſſen möchte. Denn GOtt verheiſſet und ſchencket uns einen unausſprechlichen Schatz, nemlich, Vergebung der Sünden, das ewige Leben, ſeine Gnade, das Erbe der himmliſchen Güter, darzu den Sieg und Gewalt, den Teufel unter die Füſſe zu treten.

122. So ſoll nun ich armer elender Menſch und Wurm wider ſo viel Teufel, und mit Fürſten und Gewaltigen, mit den Herren,

die in der Finsterniß herrschen, kämpffen, Ephes. 6, 12. und dasselbe ohne äusserliche Wehre, ohne Kraft, ohne Weisheit, und ohne Stärcke? Wie soll ich aber dem thun? [Antwort:] Ich gläube an den Saamen Abrahams, den Sohn GOttes: dieser Glaube ist unser Sieg, der wider die Welt sieget, der den Teufel überwindet, und die Pforten der Höllen zerstöret. Aber es gehet noch mit uns fast schwach zu, daß wir solches fassen und ergreiffen, und wir haben nur ein klein Fünckleim Glaubens; darum, da wir noch so gar schwach sind solches zu ergreiffen, sichet man es noch nicht, welch ein groß Ding das sey, das wir gläuben. Der HErr wolle uns Gnade verleihen, daß wir im Glauben beharren und beständig bleiben mögen bis an das Ende.

123. Dieses ist nun eine zweyfältige Verheissung vom Saamen Jacobs, durch welchen alle Völcker sollen gesegnet werden, das ist, von Christo, den er in der zeitlichen Verheissung, als die etwas geringer ist, mit begreifft: gleichwie ein kleines Kindlein in Tüchlein gewickelt wird, und wie man einen Edelgestein in Gold setzet, oder wie ein köstlicher Schatz in einem irdenen Gefässe gehalten und bewahret wird. Der zeitliche Segen ist groß und reich genug; aber dieser ist gröſſer, daß er soll ausreissen und über die gantze Welt ausgebreitet werden. Er wiederholet aber den zeitlichen Segen, und bindet es in ein Bündlein mit dieser zeitlichen Verheissung von den Nachkommen. Denn er saget also: Siehe, ich bin mit dir, ꝛc. Als wolte er sagen: Du hast nun die ewige und zeitliche Verheissung von den Nachkommen; nun will ich dieses dritte Stück auch darzu thun, nemlich, daß ich auf dieser Reise und in deinem Elende mit dir seyn will: so viel deine Person belanget, will ich dich selbst auch schützen und vertheidigen. Denn, daß diese Dinge, so ich dir verheissen habe, erfüllet werden mögen, so must du leben und geschützet werden. Dem Bruder Esau stellet dir heimlich nach: der Teufel ist dir feind, du schläfest oder wachest; aber ich will mit dir wandeln, und will dein Gefährte seyn auf der Reise. O wie ist das so ein gewünschter und starcker Geselle. Ich will nicht allein mit dir gehen, daß ich dich geleite; sondern ich will deine Mauer und dein Schutz seyn, ich will für dich streiten, der ich dein Sohn werden soll von deinem Saamen, durch welchen alle Geschlechte der Erde sollen gesegnet werden. Ich will mit dir seyn, will dich schützen und beschirmen.

124. Dieses ist warlich ein grosser Trost, welchen Jacob fasset und gläubet, aber mit einem solchen Glauben, der schwach genug ist: gleichwie wir hernach hören werden, da er mit sehr schweren Anfechtungen versuchet werden, und da es sich gar widersinnisch anschen lassen wird, anders, denn wie ihm GOtt verheissen hat. Denn er wird müssen leiden und vertragen, daß ihm Laban unrecht thut, und ihn nur wohl plaget zwanzig Jahre lang. Heisset das Tag und Nacht einen bewahren? Dennoch hat GOtt seine Verheissung gehalten, und es ist endlich dahin gerathen, wie die Verheissung gelautet hat; wiewol es sich nach dem Fleisch anschen ließ, daß gar das Widerspiel geschehe.

125. Derohalben ist es eine treffliche Verheissung, und, wie ich zuvor gesaget, soll man sie fleißig betrachten. Denn dieses Stück ist fürnemlich in den Legenden der Väter zu mercken, da sie GOtt hören reden. Denn unser Leben bestehet in der innerlichen Heiligkeit, welche das Wort ist, oder der Segen, der uns zugeeignet wird: es stehet nicht in unsern Wercken; gleich-

gleichwie auch die, so unter den Widersachern die allerbesten sind, streiten. Wiewol wir nicht leugnen, daß man soll gutes thun, daß man den Leib casteyen, und den Lüsten des Fleisches widerstreben soll. Die Welt aber hat zu solcher Heucheley und zu dem grossen Schein der Wercke Lust, daß sie nur das Wort GOttes von den Augen hinweg thun möge. Denn die Thorheit der Menschen kan zwischen GOttes Wort und unserem Werck keinen Unterscheid machen, welches doch ein leichter Unterscheid und auch sehr nöthig ist: den Heuchlern aber ist es schwer und unmöglich, nicht, zu verstehen, sondern, daß sie es sollen annehmen.

126. Unsere Widersacher schreyen hefftig, es sey in allewege vonnöthen, daß man eine äusserliche Werckgerechtigkeit habe. Dessen verwundert sich die Welt, und lobet es hoch. Ist es aber nun daran genug, wenn du mir auch einen Mann rühmest, daß er der Allerheiligste sey? Es haben warlich die Heiligen grosse und löbliche Wercke gethan; und wir bekennen auch, daß die Liebe nöthig sey, und daß man sich der fleischlichen Lüste enthalten und das Fleisch tödten soll, ꝛc. Ja, sagen die Widersacher, ihr thut aber solches nicht. Antwort: Wenn wir nun dieses alles thäten, wären wir denn darum gerecht? Und warum heissest du diese Dinge so hoch, und verwunderst dich dessen so hefftig sehr, daß es so gar köstlich Ding seyn soll? Das thust du darum, auf daß du damit die andere göttliche Heiligkeit unterdrücken mögest.

127. Wir lassen zwar das gerne zu, daß man die Werckgerechtigkeit haben muß: aber doch also, daß sie der vorigen Gerechtigkeit nicht vorgezogen werde, und daß man einen Unterscheid mache zwischen dem, das theuer, und dem, das gering ist, zwischen dem grossen und kleinen: welcher Unterscheid nötig ist, beyde im ganzen Leben, und sonderlich auch in dieser Lehre; ja, verstehen doch die unvernünftigen Thiere, daß ein Unterscheid sey unter dem Futter; ein Hund verstehet, daß Fleisch besser sey, denn Brod.

128. Derohalben lasse die Werckheiligkeit etwas seyn, und lasse sie auch nöthig seyn: wir wollen aber haben, daß man über sie erheben und ihr vorziehen soll die Heiligkeit des Wortes, das ist, die Verheissung: nemlich, daß wir vor GOtt leben, nicht durch die formale und innere Heiligkeit, sondern durch die Heiligkeit des Wortes und des Glaubens.

129. Darum soll man einen rechten Unterscheid machen, nemlich, daß eine andere Heiligkeit der Wercke sey, und eine andere, des Wortes oder Glaubens. Diese überwindet den Teufel, und machet mich zum Kinde GOttes: welches nicht geschiehet durch die Heiligkeit des Fleisches oder der Wercke, auch der zehen Gebote, darinnen wir diese Heiligkeit nicht einmal begreiffen; denn wir haben nur allein etlichermaßen einen Anfang davon. Derohalben soll dieses die erste und fürnehmste Predigt seyn [von der Heiligkeit des Wortes und Glaubens]: und die soll man nicht gering achten oder verkleinern; gleichwie die Widersacher die Heiligkeit der Wercke mit Lust treiben, auf daß sie damit die Heiligkeit des Wortes oder Glaubens verdunckeln mögen. Wir loben die Tugenden, so die Patriarchen gehabt haben: als, ihre Bescheidenheit, Geduld, Demuth, Keuschheit, Liebe, und daß sie die Pilgrimschaften mit rechtem göttlichem Gehorsam angenommen, und sich in andern Wercken der Gottseligkeit immer geübet haben: dasselbe lehren wir, und folgen dem auch nach. Aber dieses müssen wir dennoch dem allen weit vor-

vorziehen, da GOtt mit ihnen redet. Daß man GOttes Wort höret, der die Verheissung und den Segen giebet, ist viel ein anderes, denn wo du ein Gebot höreſt, darinnen dir geboten wird, etwas zu thun oder zu leiden.

130. Das ist klar und offenbar genug, daß ein Unterscheid ist zwischen dem Wort, darinnen GOtt etwas verheisset, und dem Gebot, darinnen er gebeut etwas zu thun. Derohalben soll man auch die Legenden der Heiligen, und das gantze Leben in diese zwey Stück theilen, nemlich, in GOttes Wort, und in unsere Wercke. Jenes ist allein GOttes; dieses aber ist unser, nemlich die Liebe, Gedult, und daß wir das Fleisch castey en und creutzigen. Dieses ist ein Leben; aber ein Werck-Leben, das die Heiligkeit des Wortes nicht ergreift, welches das Leben ist der Seele. Darum gehet es auch nothwendig vorher: denn es ist das Wort und die Verheissung GOttes, der den Segen und die Verheissung giebet, der uns zu Gnaden aufnimmt, und uns unsere Sünde vergiebet. Ja, das soll und muß vorher gehen: **Mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben**, Matth. 9, 2. ich bin dein GOtt: fürchte dich nicht vor dem Teufel: ich bin mit dir: ich will dich bewahren: ich will dich nicht verlassen. Nach der Vergebung aber der Sünden folget denn weiter: **Stehe auf, hebe dein Bette auf, und gehe heim** ꝛc. Matth. 9, 6. Das gehet vorher: **mein Sohn, sey getrost**; das ist, du solt zum allerersten erkennen, daß ich dir gnädig und mit dir versöhnet bin, daß ich dir günstig und gewogen sey, daß ich dich von deinen Sünden absolvire und lossspreche. Du solt zum ersten meine Wohlthat [und Gaben] annehmen, daß du von Sünde und Tod erlöset werdest. Darnach, wenn du bist gesund worden, so hebe dein Bette auf, und gehe hin; lehre und thue gute Wercke. Also, da Jacob ertlich im Glauben gestärcket ist, von wegen der Gnade und des Segens, gehet er darnach auch hin, thut Gutes, und leidet was ihm auferleget wird; gleichwie im Text folget: **Da Jacob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er** ꝛc.

131. So haben wir nun bisher gehöret die grosse herrliche Verheissung, so dem Patriarchen Jacob ist gegeben worden, nicht allein von dem Segen der Nachkommen und von Christo, sondern auch, daß ihn GOtt gegenwärtig führen und in seinem Elend schützen wolle, daß er seines Lebens und Nahrung gewiß seyn möge: darzu auch, daß er wiederum aus dem Elend kommen, und alles Leiden und Trübsal, so ihm künftig begegnen würde, überwinden soll. Denn wir werden hernach sehen, wie er mit so grossem Unglück hat kämpffen müssen, ehe denn diese Verheissung ist erfüllet worden: und er soll dennoch durch diese mancherley Todesgefahr, und so viel unendliche Unglücke, wiederum zu dem Erbe gebracht werden, soll der Gesegnete bleiben, und der rechte Erbe der Nachkommen und des künftigen Erbes seyn.

132. Derohalben sind dieses sehr merckliche Exempel; denn sie zeigen nicht allein an, daß GOtt mit den Vätern geredet habe; sondern bezeugen auch, daß GOtt in seinem Wort nicht lüge, wenn schon sich alles ansehen lässet, daß es gar widersinnisch hinaus gehen und geschehen werde, und daß die Welt unsinnig ist, das Fleisch, die Widersacher, und der Teufel auch mit allen Pforten der Höllen, fast toben und wüten. Denn er gebeut, so wird es geschaffen. Es ist aber gantz schwer, daß wir Gläubigen sollen hindurch brechen: denn der Teufel richtet seinen grimmigen Zorn nur

nur gantz und gar auf dis einzige, daß er uns vom Wort abreiſſe, daß wir müde und verzagt werden ſollen; entweder von wegen der vielen Trübſal, oder aber, daß es damit ſo lange währet, und daß wir alſo das Wort verlaſſen und verwerfen. Derohalben werden nun dieſe zwey Stücke beyeinander geſetzet, als nemlich, die Allmächtigkeit GOttes, und die Schwachheit, oder, wenn man alſo ſagen möchte, die Unallmächtigkeit des menſchlichen Hertzens, welches ſo lange dulten, leiden und beharren ſoll, bis das Wort erfüllet werde. Alſo redet Bernhardus vom Glauben der Jungfrauen Mariä, da ihr der Engel verkündiget hatte, daß ſie ſolte eine Mutter Chriſti werden, daß die Kraft des Glaubens der Jungfrau, die den Worten des Engels hat glauben können, nicht ein geringeres Wunderwerck geweſen ſey, denn die Menſchwerdung des Wortes [oder des Sohnes GOttes] ſelbſt. Derohalben ſind in den Hiſtorien der Heiligen die gröſten Dinge, die Worte, welche GOtt mit den Heiligen redet. Man ſoll zwar ihre Tugenden und ihre Thaten rühmen, und GOtt will dieſelbigen auch haben: aber man ſoll ſie an den unterſten Ort ſtellen, gleichwie die Füſſe. Das Haupt aber in dem Leben der Heiligen iſt das Wort GOttes ſelbſt.

133. Daß aber alles ſo widerſinniſch hinaus gehet, und, wie es ſich anſehen läſſet, das Widerſpiel geſchichet deſſen, ſo GOtt im Wort verheiſſet, daſſelbe geſchiehet durch die Gewalt des Teufels und Schwachheit unſers Fleiſches, welches immer noch zweifelt an dem verheiſſenen Wort, daß es ewig und wahrhaftig ſeyn ſolte. Gleichwie wir hernach hören werden, daß dieſe gewaltigen und reichen Verheiſſungen, da GOtt zu Jacob ſaget: Ich will mit dir ſeyn, will dich ſchützen und bewahren, ꝛc. mit groſſer Gewalt angefochten werden.

134. Wir, die in ſolcher Gefahr und Beſchwerung nicht ſind, damit Jacob gekämpffet hat, leſen dieſes Ding ſchläferig und nur überhin. Wir gedencken, es ſey leicht und ſchlecht Ding; aber wenn wir an ſeiner Statt wären, ſo würden wir viel anders geſinnet ſeyn. Denn wir, die GOtt in ſeinen Verheiſſungen gläuben, und durch das Blut Chriſti erlöſet ſind, ſehen, daß bey den Chriſten alles alſo zugehet, als ob es eitel verloren und unmöglich Ding ſey; alſo, daß der Menſch nur ſchlechterdinges muß getödtet werden mit dem Fleiſch, und mit aller Weisheit und Vernunft, und muß allein am Wort hangen; gleichwie das an den heiligen Patriarchen auch wohl zu ſehen iſt. Und wer das Wort nicht vorziehet, und mehr davon hält, als von ſeinem eigenen Rath [und Weisheit], ja auch von ſeinem ſelbſt eigenen Leben, der mag immer hinfahren, und mag ein Heyde und Epicurer werden; denn er wird nimmermehr Frucht bringen oder nütze ſeyn, weder ihm ſelbſt, noch andern Leuten. Denn er will die Dinge, ſo unmöglich und unbegreiflich ſind, mit ſeiner Weisheit und Rath regieren; darum iſt es mit ihm verloren. Derohalben wird es nicht alles nach unſerm Willen, und wie wir es bedacht haben, hinaus gehen. Das muß man ſchlechterdinges lernen und für gewiß halten.

135. Alſo, wenn wir von Sünden abſolviret werden, haben wir das Wort, welches gegründet iſt und veſt ſtehet in den Verheiſſungen GOttes. Müſſen wir aber nicht viel leiden, das dem ſtracks zuwider iſt, und müſſen groſſen Streit führen wi-

der den Teufel, Tod, Hölle und unſere Vernunft oder Verſtand? Und daſſelbe thut dem Fleiſch ſehr wehe. Jedoch erfüllet GOtt unterdes gleichwol ſeine Verheiſſung treulich, denen, ſo da gläuben und in Gedult auf ihn harren; gleichwie in der Epiſtel an die Ebräer ſtehet am 11. Cap. v. 33: Die Heiligen haben durch den Glauben Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit gewürcket, die Verheiſſung erlanget. Alſo iſt dem Patriarchen Jacob fürnemlich Troſt vonnöthen geweſen, beyde, in dieſem Elende, und auch hernach, da ihn Laban hart betrübet hat. Denſelbigen Troſt aber hat er ohne groſſem Kampf nicht behalten können, wiewol ihm GOtt klare und gewiſſe Verheiſſungen gegeben hat, da er ſaget: ich will dich nicht laſſen, bis daß ich gethan habe, was ich zu dir geredet habe. Gleichwie die Jünger zur Zeit des Leidens die Worte Chriſti und alles Troſtes gar vergeſſen haben. Er hatte ihnen eine lange Predigt gethan, gleichwie dieſelbige Predigt St. Johannes in dreyen Capiteln beſchrieben hat, da er ſaget, Joh. an. 16, 1: Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert, wenn die Stunde kommen wird ꝛc. Was aber ſolcher trefflicher Troſt und Vermahnung bey ihnen für Nutzen geſchaffet, hat man wohl geſehen, da er iſt getreutzet worden. Daſelbſt haben ſie an der keines gedacht, was ſie zuvor gehöret und geſehen hatten, das Chriſtus geredet und gethan hatte. Dieſes wird uns aber darum vorgehalten, daß wir lernen ſollen, welch ein groß Ding der Glaube ſey, daß er keine kalte und müßige Qualitas oder Geſchicklichkeit ſey, wie ihnen die Papiſten träumen laſſen.

V. Theil,

Was die Erſcheinung, dem Jacob geſchehen, gewürcket.

* Von denen Träumen, darinnen etwas Zukünftiges angezeiget wird.

a. Wie dieſe Träume von andern Erſcheinungen unterſchieden §. 136.

b. Wie beyde, die Gottſeligen als Gottloſen, derſelben Träume haben §. 137.

c. Wie die Träume zu unterſcheiden in weltliche, und in ſolche, ſo zu Kirchen-Sachen und zur Seligkeit gehören §. 138.

d. Von dem Traume Pharaonis §. 139.

e. Was bey den weltlichen Träumen für eine Regel in Acht zu nehmen §. 140.

f. Was überhaupt bey denen Träumen für Regeln in Acht zu nehmen §. 141.

g. Von den Träumen, ſo zur Schafkeit gehören, was dabey für Regeln in Acht zu nehmen §. 142. 143.

h. Von den Träumen der Heyden §. 144.

i. Von dem Traume Jacobs §. 145.

k. Woran zu erkennen, ob die Träume etwas bedeuten, oder aber vergeblich und unnütze ſind §. 146. 147.

l. Wie und warum die Gottloſen irren bey Auslegung derer Träume §. 148.

m. Welche Träume man ohne Gefahr kan annehmen §. 149.

1. Wie er dadurch überzeuget wird, daß die Kirche GOttes auch mitten unter den Feinden ſey, und dadurch getröſtet wird §. 150. 151.

* Von Bethel.

a. Wo daſſelbe gelegen, und warum Jeroboam allhier den Götzendienſt angerichtet §. 152-154.

b. Was Bethel heiſt, und wie dieſer Name gemißbraucht worden von den Jüden §. 155.

c. Ob durch Bethel Jeruſalem zu verſtehen ſey §. 156-158.

d. Luthers Gedancken, daß durch Bethel der Berg Calvaria zu verſtehen §. 159.

2. Wie er dadurch geſtärcket wird im Glauben an die göttlichen Verheiſſungen §. 160.

* Von der Kirche GOttes. Item, vom Wort GOttes und denen Heil. Sacramenten.

a. Wo ſie anzutreffen, und ob ſie an einen gewiſſen Ort gebunden ſind.

b. Wie ſie das Haus GOttes und eine Pforte des Himmels §. 161.

c. Was

c. Was die wahre Kirche sey, und wo sie sey §. 162.
d. Ob bey denen Papisten die Kirche anzutreffen §. 163-166.
e. Wie Jacob die Herrlichkeit der Kirche beschreibt, und wo die Kirche ist §. 167. 168.
f. Wieferne die Stätte, da man zusammen kommt, eine Kirche zu nennen §. 169. 170.
g. Wie man mit geistlichen Augen die Kirche, das Wort und Sacramenten betrachten muß ibid.
h. Woher es kommt, daß wir die Herrlichkeit der Kirche, des Worts und Sacramenten nicht recht einsehen §. 171.
i. Worauf ein Mensch sonderlich sehen soll bey dem Wort und Sacramenten §. 172.
k. Wie die Kirche ein Haus GOttes, da er mit uns redet §. 173.
l. Worin die Papisten die Würde der Kirche setzen §. 174.
m. Wie und wozu die Kirche angerichtet wird §. 175.
n. Eine wahre Beschreibung der Kirche. Item, wo sie ihre Statte habt §. 176. 177.
o. Ob die Kirche GOttes bey den Menschen-Satzungen ist, und ob die Papistische die wahre Kirche §. 178.

v. 16. Da nun Jacob von seinem Schlafe aufwachete, sprach er: Gewißlich ist der HErr an diesem Orte, und ich wußte es nicht.

136. Diese Erscheinung oder Gesichte ist Jacob nicht wiederfahren da er gewachet hat, wie sonst gemeiniglich die Erscheinung der Heiligen geschehen ist; gleichwie droben (1 Mos. 18. v. 1.) der HErr dem Abraham zu Mamre durch die Engel erschienen ist. Das sind Erscheinungen derer, die da wachen, und sind etwas gewisser, denn die, so im Traume geschehen: und dennoch, wenn diese euch nicht ihre rechte Deutung, oder Bewegung der Hertzen, und den Glauben haben, sind sie nicht recht oder wahrhaftig.

137. Von den Träumen aber kan ich nicht so leichtlich disputiren; denn es haben beyde, die Gottseligen und auch die Gottlosen, Träume; gleichwie auch in den heydnischen Historien Träume beschrieben werden, als des Julii Cäsaris, des Galbä, Bruti, Cassii und anderer mehr, die solche Träume gehabt haben, daß auch die Wahrheit und die That selbst hernach gefolget: und es nicht alleine so hinausgegangen, wie die Träume gelautet haben, sondern sie haben auch die Träume verstanden, da sie vom Schlafe aufgewachet sind. Und denselbigen Träumen sind die gleich, so Pharao, 1B. Mos. 41, 1. sqq. und Nebucadnezar, Dan. 2, 1. sqq. gehabt haben, welche in der H. Schrift stehen.

138. Derohalben wollen wir einen solchen Unterscheid machen der Träume. Etliche sind entweder weltliche, oder sonderliche Träume, das ist, die da sonderliche, oder aber gemeine Sachen betreffen. Dieselbigen Träume haben ihre Art, und ihre eigene Gestalt; darum soll man sie ziehen, dahin sie gehören [und da sie ihre Ordnung und Statt haben]: und wir wollen an diesem Orte von denselben Träumen nicht sagen. Etliche Träume aber sind, davon die heilige Schrift redet, die da gehören zu den Kirchen-Sachen und zur Seligkeit. Das sind die rechten Träume, davon an diesem Orte zu sagen ist.

139. Der Traum Pharao gehöret zu den unfruchtbaren und zu den fruchtbaren Jahren; derohalben ist es ein weltlicher und sonderlicher Traum. Also war des Nebucadnezars Traum auch ein leiblicher Traum, und gehöret zu demselbigen Königreiche. Solcher Träume sind viel, die GOtt unter die Heyden austheilet; gleichwie er viel andere Gaben auch giebet, wie im Buche von der Apostel Geschichten

ſtehet am 14. Capitel v. 17: **Er thut uns Gutes, giebet vom Himmel Regen, und fruchtbare Zeitung, erfüllet unſere Hertzen mit Speiſe und Freuden.** Alſo hat er die Königreiche und Cronen ausgetheilet unter die Gottſeligen ſowol, als unter die Gottloſen.

140. Man ſoll aber insgemein und überal von den weltlichen Träumen mercken, daß dieſelbigen auch ihre rechte Deutung haben ſollen mit den gegenwärtigen Dingen, darauf ſie lauten, und auch einen ſolchen groſſen Eindruck im Hertzen, daß, der den Traum hat, gantz bewogen und beſtürtzet werde. Es ſind nicht melancholiſche Träume, die ſich nicht zur Sache reimen, davon geſaget wird im Buch Jeſu Sirach am 34. Capitel v. 4: **Was unrein iſt, wie kan das rein ſeyn? Und was falſch iſt, wie kan das wahr ſeyn?** Daſelbſt werden alle Träume unrein genannt, und wer denſelbigen gläubet, der wird betrogen. Und Cato ſaget auch: Somnia ne cures, etc. du ſolt der Träume nicht achten.

141. Man hat aber allezeit von den Träumen diſputiret: **Ob man denen gläuben ſoll, oder nicht?** Die falſchen Propheten pflegen ihre Träume hoch zu rühmen; darum verbeut GOtt oftmals, daß wir denen nicht gläuben ſollen. Denn wenn ein Traum nicht ſeine rechte Deutung hat, ſo wird der beſtecket, der ihm gläubet, und der Traum iſt eitel und falſch. Nichts deſtoweniger aber weiß man gewiß, daß auch böſen gottloſen Menſchen Träume eingegeben werden, die da wahr ſind, und ſolche Bedeutung haben, die ſich mit ihnen reimet. Von ſolchen Träumen haben ſie etliche ſonderliche Regeln gemacht. Als, zum erſten, ſollen es nicht ungewiſſe Bilder oder Gedancken ſeyn, die bald vergehen oder verſchwinden, ſondern ſollen ihre Bedeutung haben auf das Ding, ſo gegenwärtig iſt: **darnach**, ſollen ſie das Hertz alſo bewegen, daß, der den Traum hat, davon geängſtet und erſchrocken werde; gleichwie Daniel zum König Nebucadnezar ſaget, Dan. 2, 29: **Du König dachteſt auf deinem Bette, wie es doch hernach gehen würde** ꝛc. Er zeiget damit an, daß der König ſorgfältig und bekümmert geweſen iſt im Traume um das Königreich, und wie es nach ihm damit gehen würde. Derohalben muß eine Bekümmerniß dabey ſeyn, und darnach eine ſehr groſſe Bewegung oder Eindruck, dadurch der, ſo den Traum hat, bewogen und erwecket wird.

142. Aber davon diſputire ich nicht; denn wir müſſen auf die Träume ſehen und Achtung geben, von welchen Moſes redet; ſo er doch die Träume an andern Orten verdammet. Denn alſo ſpricht der HErr zu Aaron im 4. Buch Moſis am 12. Cap. v. 6. 7. 8: **Iſt jemand unter euch ein Prophet des HErrn, dem will ich mich kund machen in einem Geſicht, oder will mit ihm reden in einem Traum; aber nicht alſo mein Knecht Moſe, der in meinem gantzen Hauſe treu iſt: mündlich rede ich mit ihm;** das iſt, wo jemand das Kirchen-Regiment zu verwalten hat, mit dem will ich durch mein Wort, oder durch ein Geſicht, oder durch einen Traum reden. Er ſaget aber, er wolle mit Moſe auf eine viel andere und höhere Weiſe reden, nicht durch irgend einen Prediger oder Jünger der Propheten, auch nicht in einem Geſicht oder Gleichniß, auch nicht in einem Traum; ſondern ich rede, ſaget er, **mündlich mit ihm.** Daſelbſt lobet GOtt gleichwol ſeine Offenbarung: als zum erſten, da er ſich mit ſeinem Worte offen-

offenbaret. Zum andern, in einem Gesichte, wie im Propheten Esaia am 6. v. 1. sqq. ein Gesichte beschrieben wird. Und zum dritten, durch einen Traum.

143. Diese drey Arten lobet GOTT, aber an den Propheten, das ist, an denen, die im Kirchen-Amte sind, und fürnemlich, wenn die Träume zum Worte gehören, und sich mit dem Worte reimen. Da muß man Achtung darauf geben, ob sie auch den, der den Traum hat, bewegen, und ob sie ihre Bedeutung haben, und daß sie nicht wider das Wort seyn: und gilt gleich so viel, als wo das Wort selbst, entweder im Gesichte, oder aber durch die Stimme derer, die da wachen, vorgetragen wird. Gleichwie Jacob das Wort und das Gut auch gewiß hat; denn er hat den Segen empfangen, und ist von GOtt berufen, daß er soll ein Patriarche seyn: ist zum Bischof und zum Herrn gesetzet worden, die Kirche und Gemeinde GOttes, darzu auch das Haus seines Vaters zu regieren: und das ist geschehen durch GOttes Wort, und durch den Segen seines Vaters Isaac. Wo man nun den Grund hat, da soll man den Traum auch ansehen, ob er sich auch mit demselben Grunde reime oder nicht: man soll sehen, ob es Stroppeln oder Gold sey, das auf den Grund gebauet wird, gleichwie Paulus redet 1 Corinth. 3, 12.

144. Eben auf dieselbe Weise ist auch im Amte der weltlichen Regierung der Grund geleget. Wiewol die Heyden das Wort nicht haben; so haben sie dennoch die Sache und den Beruf, dadurch sie zum Regimente und Herrschaft im Kriege und auch im Friede verordnet und gesetzet sind. Wenn nun irgend einem heydnischen Könige oder Hauptmanne im Traume eingegeben wird, der seine rechte Bedeutung hat, das ist, der sich mit der That an ihr selbst und mit seinen Gedancken reimet und überein kömmt, denselbigen Traum soll man mit nichten für vergeblich und unnütze halten.

145. Und darum soll man vielmehr den Traum Jacobs für wahr halten, und daß er eine Bedeutung habe müsse; denn es ist ja ein öffentlicher Beruf GOttes vorhergegangen, daß er zum Priesterthum und Erstgeburt verordnet und gesetzet ist, und der rechte Grund ist die Verheissung. Er ist aber darüber bekümmert, wie der gantze Bau auf den Grund gesetzet, und in künftiger Zeit möge vollbracht werden; sintemal ihm viel Widerwärtigkeit begegnet, daß es scheinet, als wolle der gantze Bau dahin fallen. Daselbst hebet sein Hertze an zu wancken und zu zweifeln an dem glücklichen Fortgang und an der Erfüllung der Verheissung. Darum ist nun GOtt da, und giebet ihm einen sehr klaren Traum, der sich auch sein reimet mit dem Dinge, so ihm verheissen war, und der eine solche Bedeutung hat, die auch mit dem Fundamente überein kömmt. Uber das, so ist auch die Bewegung darzu gekommen, gleichwie der Text saget: Er furchte sich; das ist, er ist zur Reverentz und Ehrerbietung bewogen worden, da er gesehen hat, daß sich der Traum mit dem Fundamente oder Grunde so fein reimete.

146. Das sind rechte und bedeutende Träume, die nimmer ohne Würckung abgehen; gleichwie auch das Wort selbst ohne Frucht nicht abgehet: und sie bringen mit sich den rechten Grund und Bewegung des Hertzens, der mit dem Grunde übereinstimmet; und kömmt zugleich der Glaube auch darzu, der sich mit allen beyden reimet.

147. Wenn es aber vergebliche unnütze

Traume sind, wie sich solcher Träume die falschen Propheten rühmen, so soll man auf die rechte Regel sehen, ob auch dein Hertz erschrocken und bewogen worden sey; wiewol der Satan solches auch kan ausrichten und zuwege bringen, so solt du dennoch den Traum gegen das Wort halten. Wenn es dir anders träumet, als das Wort lautet, solt du wissen, daß der Traum falsch und eitel ist. Dieser Traum aber, den Jacob gehabt, kömmt sehr fein überein mit dem göttlichen Worte, welches er höret vom Himmel herab kommen: **Ich bin der HERR** ꝛc.

148. Derohalben irren die Gottlosen in der Auslegung und Verstande der Träume: gleichwie sie sich auch sehr verstossen, wenn sie die Zeichen und Wunder auslegen; denn sie haben nicht Acht auf das Wort, ja, sie haben kein Wort. Gleichwie es den Wiedertäufern zu Münster ist ergangen, die einen Bogen in den Wolcken gesehen hatten, und eine blutige Hand darbey: dasselbe haben sie auf sich gezogen, als solte es ein Zeichen seyn des Sieges, den sie haben würden; so es doch ihnen gedräuet hat, daß sie würden verderbet werden; gleichwie das Ende solches auch hat mitgebracht. Sie haben aber in der Auslegung geirret, dieweil sie auf den Grund und Beruf keine Achtung gehabt; denn sie hatten kein Wort oder Gewalt das Schwerdt zu führen, sintemal sie nach göttlicher Ordnung und Beruf nicht Regenten gewesen sind. Wenn dergleichen etwas mit Zeichen, Wundern oder Träumen geschehen wäre, da Alexander oder Julius Cäsar regieret haben, so hätte man es leichter auslegen können, darum, daß sie Gottes Wort und Ordnung hatten. Derohalben sind die weltlichen Träume auch falsch und vergeblich, die da ungewiß und ohne Grund sind; das ist, wenn es nicht eine öffentliche Person oder die im Regimente ist, und wenn keine Bewegung und keine rechte Deutung nach der Regel darzu kömmt.

149. Aber die Träume, so die Kirche oder Religion belangen, die das Wort, die den rechten Grund und Regel haben, die sind etwas gewisser; gleichwie sich ein Christe fürnemlich darauf verlässet, daß er getauset ist. Wenn nun der Traum mit dem Grunde überein stimmet, daß er zur Stärckung der Gottseligen und Schrecken der Gottlosen dienet, einen solchen Traum kan man ohne Gefahr annehmen. Denn also wird Jacob durch diesen Traum auch gestärcket, der die Bedeutung hat seines Segens. Er weiß, daß er gesegnet ist, und daß GOtt sein Vater und sein Schutz und Schirm seyn werde, wie das Wort der Verheissung lautet; dieweil aber sein Hertze bekümmert und erschrocken ist, aus Furcht seines Bruders, der ihm heimlich nachstellet, und gedräuet hat ihn zu erwürgen, darum erscheinet ihm der HErr in solcher grossen Traurigkeit, und redet mit ihm im Traume. Welcher Traum mit dem Dinge, so ihm verheissen war, übereinstimmet, und hat die rechte Deutung nach der Regel: denn eben derselbige HErr redet mit ihm, und redet auch eben dasselbe, so er zuvor im Segen gehöret hatte. Es ist eben derselbe HErr, dasselbe Wort, das er in seines Vaters Hause gehöret hat.

150. Aber das Gespräch, so Jacob mit GOtt gehabt, ist viel herrlicher, als das er mit seinem Vater gehabt hat. Derohalben, da er aus seinem Schlaf aufgewachet, verwundert er sich und spricht: Ich hatte gewehnet, der HErr wäre allein in meines Vaters Hause; darum habe ich bisher in der Gemeinde meines Vaters

GOt-

GOttes Wort gehöret: ich finde aber an dieſem Orte GOtt auch. Denn eben derſelbe HERR, denn ich in meines Vaters Hauſe habe rühmen und von ihm predigen gehöret, redet hier auch mit mir. Ja, dieſes Geſpräch iſt viel trefflicher; alſo, daß es ſich anſehen laſſet, daß vielmehr an dieſem Orte das Haus GOttes ſey, als in meines Vaters Hauſe; und iſt doch gleichwol dieſer Ort mitten unter den Feinden gelegen.

151. Darum lernet Jacob, daß die Kirche und Gemeinde GOttes auch mitten unter den Feinden iſt; wie im 110. Pſalm v. 2. ſtehet: **Herrſche unter deinen Feinden.** Das iſt warlich trefflich. Denn da ſoll die Gemeinde GOttes ſeyn, da wir meynen, daß unzehlig viel Teufel ſind. Gleichwie der Ort, da Jacob ſchläfet, bey Jeruſalem iſt, da die Cananiter und die Gewalt des Teufels regieret hat, daß man nichts weniger ſolte gedacht haben, denn daß daſelbſt das Haus GOttes wäre. Und Jacob hat nur allein alſo gedacht: **Wenn ich nur eine Nacht alhier ſicher und unverletzt bleiben könte, ſo will ich mir daran genügen laſſen: morgen frühe will ich aufſtehen, und davon laufen.** Er hat nicht anders gedencken können, denn daß er daſelbſt mitten unter den Feinden ſchliefe, da der Fürſte und Gott dieſer Welt regierete. Siehe aber, **gewißlich iſt der HErr an dieſem Orte, ſpricht er, und ich wuſte es nicht.** Denn ich meynete, es wäre auſſerhalb meines Vaters Iſaacs Hauſe kein Gott, da er der Pfarrherr iſt, da mir der Segen iſt gegeben worden: ich ſehe aber nun in der Wahrheit, und erfahre es auch, daß GOtt ſeine Verheiſſung wunderbarlich erfüllet, darinnen er geſaget hat: **dieſes Land will ich dir geben.** Und ich verſtehe nun, daß ich ein Herr werden ſoll dieſes Landes, darinnen ich jetzt liege; deß ich nicht hätte gedencken oder hoffen können in ſolchem groſſen Schrecken und Traurigkeit, daß es geſchehen würde. Auf ſolche Weiſe tröſtet GOtt den Jacob durch dieſen Traum reichlich, und Jacob wird alſo wunderbarlicher Weiſe gemärcket, da er zuvor durch den Traum erſchrocken und bewogen werden, der ſeine rechte Deutung nach der Regel gehabt, und mit der That an ihr ſelbſt übereins gekommen iſt. Derohalben iſt es ein rechter wahrhaftiger Traum.

152. Sie diſputiren aber auch **von dem Orte Bethel**, wo derſelbe möge geweſen ſeyn, dieweil deſſen in den Propheten, und in der gantzen heiligen Schrift, fürnemlich aber im Hoſea, zum öfternmal gedacht wird; als, Hoſea am 12. Cap. v. 5: **Daſelbſt hatte er ihn ja zu Bethel gefunden** ꝛc. Und hernach hat ihn das Volck Iſrael ſtets gerühmet und geehret; alſo auch, daß Jerobeam, **der ein ſehr weiſer und kluger Mann war**, dieſen Ort darzu erwählete, daß er daſelbſt das eine güldene Kalb aufrichtet bey Jeruſalem, gleichwie er das andere zu Dan hat ſetzen laſſen gegen Mitternacht, 1 Kön. 12, 28. 29. Denn dieſe zwey Götter oder Götzen hat der König aus klugem Rathe nach ſeiner Vernunft erdichtet und angerichtet, und ſie an die zwey äuſſerſten Oerter des Landes geſetzet; darzu ſind darnach die Kälber in Samaria auch gekommen. **Bethel** aber iſt gelegen an der äuſſerſten Grentze des Königreichs Iſraels, in Ephraim; und der Tempel zu Jeruſalem, ſo von Salomo iſt gebauet worden, war zwölf Marckſteine von Bethel, das iſt, drey kleine Meilen. Derohalben hat Jerobeam ſein liſtig alſo gedacht: Ich will an zweyen Oertern Abgötterey anrichten, auf daß das Volck in meinem Königreiche an beyden Oertern einen gewiſſen Gottesdienſt

und

und Stätte haben möge: damit es also innerhalb Landes bleiben muß.

153. Ein solch groß Aergerniß richtet er an, und thut dasselbe an einem solchen gelegenen Ort, nahe bey Jerusalem, an welchen Ort die Menge des Volckes häufig gelaufen ist, und haben beyde, das Wort und den Tempel GOttes, fahren lassen; wiewol es auch ihrer viele unter den Israeliten verachtet haben. Die Propheten aber haben für und für einen Streit gehabt mit denselben Götzendienern, bis das Land gar zerstöret und verderbet worden ist. Gehet hin gen Gilgal, gen Bethel, schrien die Propheten, Hos. 4, 15. Amos 5, 5. gen Beth Aven (denn also haben sie Bethel genannt); denn daselbst suchten sie sonderliche Gottesdienste, Opffer, Räuchwerck, Anrufung oder Gebet, nur allein darum, daß der Tempel und Gottesdienst zu Jerusalem möchte verachtet werden, davon GOtt gesaget hatte: Hic habitabo etc. Hier will ich wohnen ꝛc. 2 Chron. 7, 16.

154. Sie haben aber solche ihre Abgötterey mit einem wunderbarlichen Schein der Heiligkeit vertheidiget; denn sie wusten hoch zu rühmen, daß an diesem Ort eine solche herrliche Erscheinung geschehen wäre dem Patriarchen Jacob: hier habe man die Leiter gesehen: an diesem Ort habe GOtt mit Jacob geredet, und nicht zu Jerusalem. Derohalben haben die Propheten, und sonderlich Hosea, heffig darwider geredet und diese Abgötterey verdammet. Sie haben aber damit nichts ausgerichtet; gleichwie wir auch nicht viel ausrichten können bey den Widersachern. Wenn wir die Lehre vom Glauben, daß der allein gerecht mache, so oftmals und so klärlich den Leuten einbilden; da werfen uns die Widersacher auch vor ihr BethAven, ihre Kirche, das Ansehen der Väter; welches warlich keine geringe Anfechtung ist, dadurch viele Leute von der rechten Erkänntniß und Liebe des Evangelii abgeführet werden.

155. Bethel aber heisset eben so viel, als wenn man saget, Domus Dei, das Haus GOttes: hier wohnet GOtt: GOttes Haus: Gotts. Der grosse herrliche Titel und der treffliche Name hat das Volck über die Maasen sehr bewogen, daß sie gesaget haben: Du siehest, daß dieses in der Wahrheit also geschehen ist, welches Moses selbst bezeuget: dieser Ort ist das rechte Bethel und GOttes Haus; Jerusalem ist nicht der rechte Ort zum Gottesdienste; denn hier ist GOtt erschienen, und hat mit Jacob geredet. Darum soll man ihn auch alhier anbeten; gleichwie ihn Jacob angebetet und ein Gelübde gethan hat, daß er daselbst einen Gottesdienst wolle anrichten, und GOtt den Zehenden geben. Das ist ein grosses Aergerniß gewesen, darüber die Propheten, und fürnemlich Hosea, fast sehr klagen. Wir haben im Pabstthum dergleichen keines, das einen solchen grossen Schein haben möchte.

156. Es sind aber fast alle die, so dieses Buch ausgeleget haben, wider diesen Verstand, die da sagen, daß dieser Ort Bethel, Jerusalem und der Tempel selbst seyn soll. Gleichwie sie auch vom Berge Morija, davon droben im 22. Capitel (§. 40. sqq.) gesaget worden, sagen wollen, daß eben dieser Ort Bethel seyn soll, da der Sem und die andern Väter angebetet und geopffert haben, und da hernach auch der Tempel ist gebauet worden. Also, daß vor dem Patriarchen Jacob Bethel, und das GOttes-Haus, gewesen ist, da die Väter angebetet und geopffert haben, da Abraham seinen Sohn Isaac hat opffern wollen: und ist daran kein Zweifel, dieser

Ort

Ort wird darzu verordnet geweſen ſeyn, daß daſelbſt die Gemeinde zum Gottesdienſte iſt zuſammen gekommen. Daß aber dieſer Ort die Stadt Jeruſalem ſelbſt ſeyn ſolte, deß werden ſie mich nicht leichtlich überreden; und, ſo viel die Hiſtorien und Propheten anzeigen, iſt dieſer Ort auſſerhalb Jeruſalem gelegen geweſen, und iſt von der Stadt auf zwölf Marckſteine weit gelegen. Lyra erzehlet zwey Verſe, darinnen acht Namen der Stadt Jeruſalem begriffen ſind, die lauten alſo:

Solyma, Luza, Bethel, Hierololyma,
Hiebus, Helia,
Vrbs ſacra Ieruſalem dicitur atque Salem.

157. Aber ich zweifele noch an den zwey Namen Luza und Bethel, und dieſes iſt meine Meynung von dieſer Diſputation. Es ſind die Veränderungen der Städte wunderbarlich und mancherley; und wo die Meynung derjenigen wahr iſt, die der Stadt Jeruſalem dieſen Namen zueignen, ſo will ich es zwar nachgeben, daß dieſe Stadt eine Zeit lang Bethel ſey genannt worden; aber doch alſo, daß ſie dieſen Namen nicht behalten hat, ſondern daß er auf die Stadt Jeruſalem ſey geleget worden, oder aber, daß ſie nicht mit dem rechten eigenen (proprio nomine), ſondern mit dem gemeinen Namen (appellatiuo nomine) [wie man in der Grammatick redet,] alſo ſey genannt worden. Denn die Beſchreibung der Oerter bey dem Joſua ſtreitet darwider, welcher Cap. 8. v. 1. 9. anzeiget, daß Ai und Bethel Städte geweſen ſeyn, allernächſt bey Jeruſalem gelegen, wo anders dieſe Stadt Bethel bis auf die Zeit Joſuä geblieben iſt; und läſſet es ſich anſehen, daß es ein kleiner Flecken geweſen ſey bey der Stadt Ai; gleichwie droben (1 Moſ. 11. v. 8.) geſaget iſt, daß ſich Abraham zwiſchen Bethel und Ai gelagert habe.

158. Wo nun Jacob die Stadt Jeruſalem hat Bethel genannt, ſo hat er es, ſage ich, gethan, daß es ein gemeiner, und nicht ein eigener Name ſeyn ſolte. Als wolte er ſagen: Hier wohnet GOTT. Sonſt kan ich die Meynung, ſo die andern haben, mit den Propheten nicht vergleichen oder zuſammen reimen. Die Hiſtorien im Buche der Richter und Joſuä ſtimmen damit auch überein, daß der Berg Morija ein Ort geweſen ſey zu Bethel, daß es ſich mit den Worten Jacobs auch reimet, da er ſaget: Hier wohnet gewiſſlich GOtt. Sonſt iſt es gewiß, daß die Namen der Städte auf mancherley Weiſe und oftmals geändert werden.

159. Aber das laſſe ich fahren. Ich wolte wol gerne alſo Gedancken machen, daß dieſer Ort der Berg Calvaria ſeyn ſolte. Und ob dieſe Gedancken nicht ſo gar gewiß und beſtändig ſind, ſo ſind ſie dennoch gottſelig, als an welchem Ort der HErr ſelbſt geſchlafen hat. Und man ſaget, daß am ſelbigen auch ſoll geſtanden haben der Baum, ſo Adam und Heva verboten war, daß ſie von ſeinen Früchten eſſen ſolten. Darum hat GOTT haben wollen, daß daſelbſt CHriſtus hat gecreutziget ſollen werden und ſterben; und der Ort, da Jacob die Leiter geſehen, ſolte eben derſelbe Ort ſeyn, da CHriſtus, der rechte Jacob, im Grabe geſchlafen und auferſtanden iſt, und da die Engel herab gefahren, und hinauf geſtiegen ſind. Alſo ſolte dieſer Ort recht und warhaftig Bethel genannt werden. Dieſes iſt aber nur eine Imagination; und wo ſolche Gedancken ja nicht wahr ſind, ſo iſt es doch ohne alle Gefahr dieſelbigen zu haben, und iſt auch darbey gar keine Gefahr, wenn wir ſchon keine gewiſſe Namen der Oerter haben. Jeruſalem und Bethel haben zur Zeit Abra-

hams und Joſua drey Meilen voneinander gelegen: ob nun die rechten Namen in die gemeinen Namen verändert ſind worden oder nicht, daran iſt wenig gelegen. Die acht Namen, welche Lyra erzehlet, bedeuten eben daſſelbe: dieweil daſelbſt der HErr iſt geſehen worden in einem ſolchen Geſichte, darinnen man ſeinen Frieden hat ſpüren mögen.

160. Aber dieſes wollen wir den Grammaticis befehlen: wir haben daran genug, daß wir wiſſen, daß Jacob alhier gemärcket wird im Glauben der göttlichen Verheiſſung, daß er eben denſelbigen HErrn und GOtt hier geſehen, eben daſſelbe Wort gehöret, auch dieſelbe Kirche und Gemeinde im Schlafe geſehen, die er daheime [in ſeines Vaters Hauſe] geſehen hat: wiewol er allein hier iſt, und ſonſt niemand anders, ihn allein ausgenommen: auf daß wir lernen, daß daſelbſt die Kirche und Gemeinde GOttes ſey, wo das Wort gelehret und gehöret wird, es ſey gleich mitten in der Türckey, oder im Papſtthum, oder auch in der Hölle. Denn GOttes Wort iſt es, das die Kirche machet: das iſt der HErr über alle Oerter: an welchem Ort nur daſſelbe gehöret wird, wo die Taufe, das Sacrament des Altars und die Abſolution gereichet wird, da ſolt du es gewiß dafür halten, ſchlieſſen und ſagen: Hier iſt gewißlich GOttes Haus, hier ſtehet der Himmel offen. Gleichwie aber das Wort an keinen Ort gebunden iſt: alſo iſt die Kirche auch nicht gebunden an irgend einen Ort. Man ſoll nicht ſagen: der

Stätte ſey, denn hier wohnet gewißlich GOTT, und hier iſt die Pforte des Himmels.

161. Dieſes iſt eine ſehr wunderliche Rede, dergleichen in der ganzen heiligen Schrifft nicht iſt, weder im Alten oder Neuen Teſtamente. Denn dieſe Stätte wird GOttes Haus und die Pforte des Himmels genannt, welches an dieſem Ort allein, und ſonſt an keinem Orte mehr, geſaget wird. Und dieſes iſt anders nichts, denn das Himmelreich und den Himmel ſelbſt nennen. Denn GOttes Haus iſt ein ſolcher Ort, da GOtt wohnet. Wo wohnet aber GOtt? Iſt es nicht wahr, daß er im Himmel wohnet? Derohalben ſetzet er die Erde zum Himmel, und den Himmel zu der Erde, und bindet die zwey alſo zuſammen. Er ſetzet die himmliſche Wohnung und das Reich GOttes an den Ort des Landes, und ſaget: Hier iſt das Himmelreich, hier iſt die Pforte des Himmels, da der Weg in Himmel gehet, und da man aus dem Hauſe GOttes gehet. Denn er machet einen Unterſcheid zwiſchen Himmel und Erde, das iſt, zwiſchen dem gegenwärtigen und zukünftigen Leben: denn er verheiſſet dem ſelbigen nach dieſem Leben das ewige Leben und Himmelreich, welches in dieſem gegenwärtigen Leben angefangen wird. Ja, Jacob empfindet, daß er jetzt ſchon im Himmelreich iſt und darinnen lebet. Derohalben haben die Propheten aus dieſer Rede ohne Zweifel ſehr viel trefflicher Offenbarungen ge-

etliche davon, und von den Sternen zur Erde, und zutrat ſie. Daſelbſt wird nichts anders bedeutet, denn die Kirche, und die Lehrer und Zuhörer darinnen.

162. Darnach wird allhier die rechte Kirche beſchrieben, was ſie ſey, und wo ſie ſey. Denn wo GOtt wohnet, da iſt die Kirche, und ſonſt nirgends. Denn die Kirche iſt GOttes Haus und die Pforte des Himmels, da der Eingang iſt zum ewigen Leben, und da man aus dieſem zeitlichen Leben in das himmliſche Leben ziehet: wo aber GOtt nicht geredet oder gewohnet hat, daſelbſt iſt auch nie keine Kirche geweſen.

163. Wir haben heutiges Tages einen groſſen Streit mit den ſehr verdammten Leuten, den Papiſten, über der Kirche, welchen Namen und Titul ſie ihnen mit groſſem Trotze zuſchreiben, und rühmen ſich deſſen hoch, daß bey ihnen die Kirche ſey, und daſelbſte in ihrer Lehre und Ceremonien. Wiewol wir aber nun bekennen, daß bey ihnen eine Kirche ſey; denn ſie haben ja die Taufe, die Abſolution, den Text des Evangelii, und ſind auch viel gottſelige Leute unter ihnen: jedoch, wenn ſie das wollen darzu geſetzet haben, daß der Pabſt, und ihre groſſe Kirchen-Gepränge die Kirche ſeyn ſoll, das werden wir ihnen keinesweges nachgehen, und halten ihnen dieſen Text für, der wider ſie iſt. Das Haus GOttes und die Kirche GOttes iſt ein Ding, wie Chriſtus Johan. 14, 23. ſagt: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Nun iſt GOttes Wort bey uns, und GOtt wohnet bey uns, wie Chriſtus ſpricht: Ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende. Matth. 28, 20. Darum ſind wir gewiß, daß wir GOttes Haus haben, und daß in dieſem Hauſe GOtt alleine der Hausvater ſey.

164. Wir nehmen aber dieſen Zuſatz der Papiſten nicht an, die da ſchreyen: Ihr habt von uns die Schlüſſel, das Sacrament des Altars, den Beruf und das Amt, welches ja die rechten Zeichen ſind, darbey man die rechte Kirche erkennet. Es mangelt aber noch an einem Stück (ſagen ſie), nemlich, daß ihr den Pabſt und ſeine Cardinäle nicht für die Kirche halten und erkennen wollet. Darüber iſt nun der Streit zwiſchen uns und den Papiſten. Wir wollen den Feind neben dem Hausvater nicht laſſen; denn Chriſtus und der Satan können nicht zugleich ein Haus regieren; denn wie ſtimmet Chriſtus mit Belial? 2 Cor. 6, 15. Wenn wir nun den Pabſt ehren ſollen, ſo müſſen wir Chriſtum verleugnen; denn er leidet nicht, daß der Satan in ſeinem Hauſe regieren ſoll. Wollen wir eine Kirche haben, ſo muß ſie nicht beflecket und vermiſchet werden mit irgend einer Teufels-Lehre. Die papiſtiſchen Menſchen-Satzungen aber ſind gottlos, und ſind ſtracks wider GOttes Wort; um welches Wortes willen GOtt allein will Wohnung bey uns machen. Darum ſoll man ſolche Menſchen-Satzungen fliehen, und ſich dafür hüten; denn Belial und Chriſtus können nicht zugleich in einem Hauſe Herren und Hausväter ſeyn.

165. Darum ſoll man dieſen Text, und andere dergleichen mehr, fleiſſig mercken, daß wir daraus lernen, daß der Pabſt und ſein Anhang die Kirche nicht ſind. Wenn man uns aber vorwirft: Haben ſie doch die

ſungen darbey haben, ſind nicht die Kirche. Ob ſie wol die Taufe und den Text des Evangelii haben, ſo haben ſie es doch vergeblich. Denn Chriſtus ſtimmet nicht mit Belial überein. Denn das Bette iſt zu enge, alſo, daß der eine hinaus fället: und der Mantel iſt zu kurtz, er kan ſie beyde nicht bedecken, wie Eſa. am 28. C. v. 20. ſtehet: Das Bette iſt ſo enge, daß nichts übriges iſt, und die Decke ſo kurtz, daß man ſich darein ſchmiegen muß, ꝛc.

166. Nun gehen ſie aber damit einzig und allein um, daß ſie ihre Greuel neben einführen und vertheidigen wollen. Darum ſoll man ihnen allezeit das widerum vorhalten, ſo im erſten Buch der Könige ſtehet am 18. Cap. v. 21. da Elia ſpricht: Wie lange hincket ihr auf beyden Seiten? Iſt der HErr GOtt, ſo wandelt ihm nach; iſt es aber Baal, ſo wandelt ihm nach. Der HErr und Baal ſtimmen nicht überein, welche ſich doch Ahab unterſtund zu vergleichen und zuſammen zu reimen: er wolte GOtt mit dem reinen Wort dienen, und wolte doch gleichwol auch die Menſchen-Satzungen mit untermengen. Nun können aber die Dinge, ſo ſtracks wider einander ſind, nicht zugleich beſtehen: ſondern es hebet immer eines das andere auf.

167. Derhalben ſaget nun Jacob alſo: Dieſe Stätte, da ich ſchlafe, iſt das Haus und die Kirche GOttes. Allwo hat GOtt ſelbſt eine Cantzel aufgerichtet, und er iſt der erſte, der da prediget von den Nachkommen, und daß die Kirche für und für darbey ſeyn, daran iſt es gleich genug. Er beſchreibet aber nun die Herrlichkeit dieſer Kirche ſehr herrlich, nemlich, daß daſelbſt die Pforte und der Eingang ſey zum Himmelreich. Denn alſo führet und regieret uns GOtt, daß allenthalben hier auf Erden, wo er mit uns redet, die Thür zum Himmelreich offen ſtehet. Das iſt warlich ein groſſer troſtfacher Troſt, wo wir nur das Wort hören und getaufet werden, daſelbſt gehen wir in das ewige Leben.

168. Wo findet man aber denſelbigen Ort? Antwort: Hier auf Erden, da die Leiter ſtehet, die an den Himmel rühret, da die Engel herab fahren, und wieder hinauf ſteigen, da Jacob ſchläfet. Es iſt eine liebliche Stätte; aber man ſteiget daſelbſt hinauf in den Himmel, ohne leibliche und materialiſche Leiter, ohne Flügel und Federn. Der Glaube ſaget alſo: Ich gehe hin an den Ort, da das Wort gelehret, da das Sacrament und die Taufe gereichet wird: und alles, was da geſchiehet in meinem Anſehen, an dem lieblichen Ort, ſind eitel himmliſche, göttliche Worte und Wercke: die Stätte iſt nicht allein Erde oder Land, ſondern iſt etwas gröſſeres und herrlicheres, nemlich, das Reich GOttes und die Pforte des Himmels. Hic mare ad aſtra: hier gehet man zu den Sternen: wie der Poet ſaget. Du darfſt nicht zu St. Jacob laufen, oder irgend in einen Winckel kriechen, oder ſonſt in ein Cloſter ziehen. Hüte dich, und ſuche keinen neuen und närriſchen Eingang zum Himmel: ſondern ſiehe mit dem Glauben auf den Ort, da das Wort und die Sacramenten ſind: dahin

und da die Gemeinde zuſammen kommt, oder aber in der Kammer, wenn wir die Krancken tröſten und aufrichten; oder, wenn wir den, ſo mit uns über Diſche ſitzet, abſolviren; daſelbſt iſt die Pforte des Himmels. Gleichwie Chriſtus ſaget Matth. 18, 20: Wo zwey oder drey verſammlet ſind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Da iſt das Haus GOttes und die Pforte des Himmels durch die gantze Welt, wo nur das Wort ſamt den Sacramenten lauter und rein gelehret wird.

169. Wir ſollen aber die äuſſerliche Stätte nicht allein mit leiblichen Augen, und wie die unvernünftigen Thiere pflegen, anſehen; wir ſollen auch nicht meynen, daß das Wort nur ein vergehlicher Laut ſey, der nur äuſſerlich in die Ohren klinge. Es iſt zwar eine menſchliche Stimme, und der das Wort redet, iſt auch ein Menſch: die Kirche iſt von Steinen und Holtz gebauet, und unſere Kirche, wenn man darinnen nicht zuſammen kömmt, ſo iſt es kein Tempel oder Kirche GOttes; es ſey denn, daß ſie alſo genannt werde relative [wie man in den Schulen pfleget zu reden]. Wenn man aber darinnen prediget, die Sacramenten reichet, die Diener zum Lehr-Amte ordiniret und beſtätiget, alsdenn ſolt du ſagen: da iſt GOttes Haus, und die Pforte des Himmels; denn GOtt redet daſelbſt, wie St. Petrus ſaget 1 Ep. 4, 11: So jemand redet, daß er es rede, als GOttes Wort: ſo jemand ein Amt hat, daß er es thue, als aus dem Vermögen, das GOtt darreichet.

170. Aber die Blindheit und Unverſtand unſerer Hertzen leget vor unſern Augen, gleichwie eine finſtere Wolcke, daß wir die jetzt, wenn man ſaget: Das iſt GOttes Wort. Ich höre die Stimme eines Menſchen: ich ſehe menſchliche Geberden: Brod und Wein im Abendmahl ſind leibliche Dinge: in der Ordination derer Kirchen-diener legen die Menſchen, ſo Fleiſch und Blut ſind, den Dienern die Hände auf: in der Taufe iſt das Waſſer Waſſer; denn alſo und anders nicht urtheilet von dieſen Dingen allen das Fleiſch. Wenn du aber mit geiſtlichen Augen dieſen Zuſatz wirſt anſehen, nemlich, weil Wort es ſey, das daſelbſt geredet und gehöret wird; zwar keines Menſchen, (denn wenn es eines Menſchen Wort iſt, ſo redet es der Teufel,) ſondern GOttes Wort, da wirſt du verſtehen, daß es GOttes-Haus und die Pforte des Himmels ſey. Das hölzerne Haus, oder das Land an ihm ſelbſt, verdienet dieſen Namen billig nicht: aber das Land oder Stätte, da man GOttes Wort klingen höret, iſt GOttes Land; nicht des Schöpfers, ſondern der ſeine Kirche regieret, der ſeine Heiligen auf ſolche Weiſe führet, daß ſie in das Himmelreich gehen mögen. Alſo, das Waſſer, ſo in der Taufe geſchöpfet und über das Kind gegoſſen wird, iſt auch Waſſer; nicht des Schöpffers, ſondern GOttes des Heylandes.

171. Ich ſehe aber ein ander Geſetz in meinen Gliedern, das da widerſtreitet dem Glauben, Röm. 7, 23. Denn ich weiß wohl, daß ſolches wahr iſt, und kan ihm aber doch nicht ſo gewißlich und mit vollem Vertrauen beyfallen: ich kan ſo viel und ſo ſtarck nicht glauben, als ich gerne wolte. Alſo iſt es natürlich mit mir gelegen. Ja, es können es auch die Engel ſelbſt nicht faſſen und genugſam durchſchauen, welch ein groß Ding das ſey, davon

nicht ſatt werden können. Ich wünſche aber, daß ich es ſo viel ergreiffen könte, als ich jetzt gern wolte. Daſſelbe kan aber auch nicht geſchehen; denn Fleiſch und Blut, darzu die ſchwere Laſt, und die Sünde, ſo uns umfangen hat, ſtreitet immer darwider; von welcher Sünde in der Epiſtel an die Ebräer ſtehet am 12. Capitel v. 1. daß ſie uns immer anklebet und träge machet: die unterdrücket den Geiſt, der dieſes gern faſſen und vollkommlich ſchöpffen wolte, daß er davon möchte trunken werden: aber er muß ihm an einem wenigen genügen laſſen, allein daß die Zunge erquicket und gekühlet werden möge.

172. Unterdes aber müſſen wir uns darzu gewöhnen, daß wir dieſen Zuſatz machen können, welchen an dieſem Ort Jacob und die Engel im Himmel machen; denn das Fleiſch richtet die Augen nur allein auf das Waſſer, Brod und Wein, und auf das Land, da Jacob geſchlafen hat. Aber der Geiſt ſoll das Waſſer, die Hand und das Wort GOttes ſehen, und GOtt im Waſſer. Das Fleiſch ſiehet ſo ſcharf, daß es urtheilen kan, Waſſer ſey Waſſer, und daß es GOtt ausſchlaht; gleichwie die Sacramentſchwärmer und Wiedertäufer thun. Derohalben ſoll man lernen, weder das Anſchauen des Fleiſches, daß es kein ſchlecht Wort, und allein ein vergeblicher Laut ſey, der nur in die Ohren klinge, ſondern daß es ein Wort des Schöpffers Himmels und Erden ſey. Alſo iſt das Auflegen der Hände keine Menſchen-Satzung, ſondern GOtt machet und ordiniret die Diener: und der Täufherr iſt es nicht, der dich abſolviret, in ſeiner Kirche offenbaret. Denn die Kirche iſt nicht ein ſolches Haus, darinnen er ſchaffet, gleichwie er anfänglich alles aus Nichts geſchaffen hat; ſondern darinnen er mit uns redet, bey uns wohnet, nähret und verſorget uns, wir ſchlafen oder wachen. Wie viel ſind aber derer wohl, die das gläuben? Es iſt ein wahrhaftiges Ding, und ein ſehr groſſes Wort, daran die Engel im Himmel ihre Luſt haben, und wenn ſie es hören, werden ſie darüber freudig und frölich, um dieſer Erkänntniß willen der Kirche, und können doch nicht ſatt werden ſolches anzuſchauen, zu betrachten und ſich deſſen zu verwundern. Denn die Kirche begreiffet GOtt in ſich, der mit uns wandelt und bey uns wohnet; alſo, daß er uns lebendig machet, bewahret und heilet, und durch ſolche Beywohnung würcket er, daß in dieſem Leben das Haus GOttes, und die Pforte des Himmels ſey.

174. Dieſes ſind warlich unermeßliche und wunderbarliche Dinge: darum ſollen wir lernen, die Ehre und Herrlichkeit der Kirche nach ihrer Würde groß machen, und viel davon halten. Wir ſollen ſie nicht gering achten, wir ſollen auch die rechte Würdigkeit der Kirche nicht ſetzen in ſolche ſchimpfliche narriſche Dinge, die nichts werth ſind; gleichwie die Kirchenräuber, die Papiſten, zu thun pflegen, die ihnen träumen laſſen, daß die Kirche eine leibliche Verſammlung ſeyn ſoll, die im Tranck, Speiſe und Kleidung, ꝛc. beſtehe; wiewol unſere Kirche auch viel leibliches und äuſſerliches Ding hat, als da iſt, Brod, Waſſer, Erde, ꝛc. Es iſt aber ein groſſer Unterſtand zwiſchen den Dingen, ſo die Papiſten

Wort. Darum iſt ihre Kirche nur allein eine vergebliche Heucheley, und daß ſie ihnen etwas davon träumen laſſen. Sie iſt ein falſcher Schein. Dargegen aber iſt es ein ſehr groſſes Ding, daß Jacob ſo eigentlich anzeiget, daß daſelbſt GOttes Haus ſey, wo GOtt bey uns wohnet, da wir das Hausgeſinde, ja, die Söhne und Töchter ſind, und er unſer Vater iſt, der mit uns redet, bey uns umgehet, und daſſelbe auf das allerreinſte iſt würcket und ausrichtet, daß die Kirche die Pforte des Himmels ſey. Denn darum wohnet er bey uns, daß wir in das Himmelreich eingehen ſollen, und, das das allerlieblichſte iſt, er iſt am erſten kommen und uns auf der Leiter erſchienen, ſtieget hernieder, und hat Gemeinſchaft mit uns, er redet und würcket in uns.

175. Alſo wird nun die Kirche unter den Leuten gemachet und aufgerichtet, wenn GOtt bey den Menſchen wohnet, zu dem Ende, daß eine Pforte des Himmels ſey, und daß wir aus dieſem irdiſchen Leben in das ewige und himmliſche Leben gehen mögen. Wer kan ſich nun deſſen genugſam verwundern oder ſolches begreiffen, daß GOtt bey den Menſchen wohnet? Ja, dis iſt das neue Jeruſalem, ſo von GOtt aus dem Himmel herab fähret, und die Klarheit GOttes hat, ꝛc. wie in der Offenbarung Johannis am 21. C. v. 2. ſtehet.

176. Und dieſes iſt die rechte eigentliche Beſchreibung der Kirche, was ſie ſey nach ihrem Weſen; nemlich, daß man ſage: Die Kirche iſt ein ſolcher Ort oder Volck, da GOtt wohnet, darum, daß er machen will, daß wir in das Himmelreich gehen mögen; denn es iſt eine Pforte des Himmels. Und daraus folget ferner, daß

v. 11: So jemand redet, daß er es rede als GOttes Wort: ſo jemand ein Amt hat, daß er es thue, als aus dem Vermögen, das GOtt darreichet. Wo ich aber des Wortes oder der göttlichen Kraft ungewiß bin, ſo ſoll ich ſtille ſchweigen; ſondern, ſo oft, als ich mein Amt verwalte, das iſt, täufe oder abſolvire, ſoll ich deſſen gewiß ſeyn, daß mein Werck nicht mein, ſondern GOttes iſt, der durch mich würcket. Die Taufe iſt eine Würckung GOttes; denn ſie iſt nicht mein, wiewol ich die Hände und den Mund darzu lehe, als Werckzeuge. Alſo, wenn ich dich abſolvire, oder zum Kirchen-Amt berufe, und dir die Hände auflege, ſolt du daran nicht zweifeln, daß es aus dem Vermögen geſchehe, ſo GOtt giebet; wie der Spruch Petri lautet. Daß dieſe die rechte vollkommene Beſchreibung der Kirche ſey, nemlich, welche iſt eine Wohnung GOttes auf erden; nicht daß wir auf Erden bleiben ſollen, ſondern darum werden die Sacramenten gereichet, darum wird das Wort gepredigt, daß wir in das Himmelreich geführet werden, und durch die Kirche in den Himmel gehen.

177. Das hat Jacob geſehen, und ſeine Nachkommen haben es geſehen, und wir ſehen es auch, und alle, die jetzt die Kirche ſind, oder nach uns die Kirche werden ſollen; nemlich, daß ſie GOttes Haus iſt, die uns von der Erde in den Himmel führet. Und die Kirche hat ihre Stätte im Tempel, in der Schule, im Hauſe, in der Schlaf-Kammer. Wogroey oder drey im Namen Chriſti zuſammen kommen, daſelbſt wohnet GOtt, Matth. 18, 20. ja, wenn jemand mit ihm ſelber redet, und GOttes

178. Dargegen aber wohnet GOtt in den Menſchen-Satzungen nicht; denn er redet daſelbſt nicht. Denn man muß allezeit darauf ſehen, daß Jacob GOtt reden und würcken höret. Das ſind die rechten Wercke, ſo in die Kirche gehören, und die uns in das Himmelreich führen. Die Päbſtiſche Kirche aber iſt das Himmelreich nicht; denn ſie trachtet darnach, wie ſie nur Gold, Silber, Königreiche, und die Cronen dieſer Welt haben möge. Das ſind ihre Schlüſſel: was du auf Erden binden wirſt; das iſt, wo du die Könige entſetzen, und die Königreiche mit Gewalt einnehmen wirſt, ꝛc. Da iſt der rechte Weg zur Höllen. Derohalben laſſet uns mit dem Patriarchen Jacob hören, nicht die Stimme des Pabſtes oder der Menſchen Satzungen, ſondern GOttes Wort. Denn wo der redet, alsdenn ſtehet der Weg und die Pforte des Himmels offen.

VI. Theil,
Wie Jacob einen Stein aufrichtet, denſelben ſalbet und dabey ein Gelübde thut.

I. Wie Jacob einen Stein aufrichtet und denſelben ſalbet.
1. Auf was Art er den Stein aufgerichtet §. 179.
2. An welchem Orte Jacob den Stein aufgerichtet §. 180.
* Von Bethel und Morija, wie GOtt anfänglich dem dieſe Oerter anweiſet, der Teufel aber nachhero dieſelbe eingenommen §. 180-182.
3. Wie und warum Jacob den Stein mit Oel geſalbet und woher er das Oel genommen §. 183.
4. Ob Jacob aus eigenem Trieb den Stein aufgerichtet und geſalbet §. 184.

II. Wie Jacob ein Gelübde thut.
1. Was Jacob für ein Gelübde alda thut, und von den groſſen Helden-Thaten der Heiligen.
2. Daß die Schwachheiten uns mehr Troſt geben als die tugendmäßigen Thaten §. 186-188.
3. Warum GOtt die Gläubigen in Schwachheit gerathen läſt §. 189-190.
4. Ob es billig, daß wir Chriſten im Neuen Teſtament oft ſo groſſe Schwachheit haben §. 191.
5. Von der Schwachheit des Iſaacs und der Rebecca §. 192.
* Daß man GOtt nicht verſuchen und die gehörigen Mittel und Wege zu einer Sache zu gelangen nicht verſäumen ſoll §. 192-193.
6. Ob die Heiligen bey ihren Schwachheiten zu entſchuldigen §. 193.
2. Wie die Papiſten dieſes Gelübde Jacobs mißbrauchen §. 194.
* Von denen Cloſter-Gelübden der Papiſten, ꝛc. von denen Mönchen
a. Wie und warum dieſelben zu verwerfen §. 195-198.
b. Daß dieſelben gar ſehr unterſchieden von dem Gelübde Jacobs §. 199.
c. Wie und warum dieſelben GOtt nicht gefallen §. 200. 201.
d. Wie die Mönche mit ihren Gelübden Abgötterey treiben und GOtt verlaſſen §. 202.
3. Wie Jacobs Gelübde ein Gelübde der Danckſagung, und worin ſolches beſtanden §. 203.
* Klage über den Mangel des Mitleidens gegen die Armen §. 204. 205.
* Herzog Heinrich von Sachſen wird wegen ſeiner Mildthätigkeit gegen Kirchen und Schulen gelobet §. 205.
4. Wie Jacobs Gelübde ſehr nöthig geweſen §. 206.
* Von Gelübden, Zehenden und Almoſen.
a. Was da heiſſe, ein Gelübde thun und
b. Warum man ſein Gelübde halten ſoll, ꝛc. wohin dieſelben zu rechnen §. 207.
c. Was uns bewegen ſoll gerne Almoſen zu geben §. 208.
d. Wie im Alten Teſtament die Prieſter und Leviten von Gelübden und Almoſen unterhalten worden §. 209.
e. Wer das Almoſen zu Gelübde GOttes

5. Was Jacob zu ſeinem Gelübd. bewogen. 211.
* Von Gelübden, Almoſen und Zehenden
a. Welches das höchſte und fürnehmſte Gelübde: it. von dem Gelübde der Liebe §. 212.
b. Wenn die Gelübde ein natürlich und ſittlich Gebot werden §. 213.
c. Wieferne man ſchuldig iſt ſein Gelübde zu halten §. 214. 215.
d. Warum die Gelübde Dankſagungen genannt werden §. 216 217.
e. Von dem Gelübde des Glaubens und der Liebe §. 218.
f. Wie die Welt die Gelübde der Liebe verachtet §. 219.
g. Wie und warum Lehrer und Prediger davon zu unterhalten §. 220. 221.
6. Aus was Urſachen Jacob ſein Gelübde auf die linie Sems gerichtet §. 221. 222.

v. 18. Und Jacob ſtund des Morgens frühe auf, und nahm den Stein, den er zu ſeinen Häupten geleget hatte, und richtete ihn auf, und goß Oel oben darauf, und hieß die Stätte Bethel; vorhin hieß ſonſt die Stadt, Luß.

179. Das hebräiſche Wort, Mazebah, auf lateiniſch in ſtatuam, ſive erectionem, das iſt, er richtete den Stein auf, iſt eben daſſelbe Wort, ſo im 2. Pſalm v. 2. auch ſtehet, da man im lateiniſchen Text lieſet: adſtiterunt Reges terræ, etc. die Könige im Lande lehnen ſich auf, ꝛc. Er hat den Stein aufgerichtet, daß er ſtehen ſolte, und nicht liegen; gleichwie ein Altar oder Seule pfleget zu ſtehen. Ob aber Jacob in der Stadt Luß, oder aber auſſerhalb der Stadt im Felde geſchlafen habe, kan ich nicht gewiß ſagen. Etliche wollen haben, er ſolle auf dem Felde geſchlafen haben: die andern wollen, er ſoll in der Stadt Luß gelegen haben; gleich-

180. Bethel aber heiſſet die Stätte, ſo droben Moria iſt genannt worden, und hat vom Anfange dieſen Namen gehabt, daß ſie GOttes Haus iſt genannt worden. Darum iſt es wohl gläublich, daß ſie zum öfternmal vom Teufel verkehret, und auch offte wiederum gebauet ſey. Denn zwiſchen GOtt und dem Teufel iſt immer ein ſtetiger Krieg: jetzt ſtürtzet GOtt den Teufel, und treibet ihn weg; denn kömmt der Teufel wieder, und wenn die Lehre verfälſchet iſt, ſetzet er an die Statt der Kirche eine Mördergrube, und beſchmeiſſet die Stätte, da der Tempel GOttes iſt. Zur Zeit Davids hat Arafna, der Jebuſiter, dieſe Stätte inne gehabt, und hatte daſelbſt eine Scheune oder Tenne gebauet, da er den Weitzen gemahlen hat; welches alſo durch des Teufels Getrieb geſchehen iſt, aus Haß und Verachtung dieſer Stätte, gleichwie er die zuvor auch öfternmals verunreiniget hatte. David aber hat dieſelbige Stätte gekauft nach dem groſſen Sterben, ſo unter dem Volcke geweſen war, und hat daſelbſt einen Tempel oder Altar gebauet, und dem HErrn geopffert, darum, daß er war erhöret worden; wie im 2 Buche Samuelis ſtehet am 24. Cap. v. 21. denn ich halte, es ſey die Stätte geweſen, da Jacob geſchlafen hat: und GOtt hat dieſelbige Stätte ſonderlich lieb gehabt, um der Väter willen, um des Sems willen, der daſelbſt geprediget und Wunderzeichen gethan hat, und auch um der andern willen vor und nach dem Sem, als, Abrahams, Iſaacs, Jacobs, und um Chriſti willen ſelbſt.

181. Der Teufel aber iſt ein ſtoltzer hoffärtiger Geiſt, darum nimmt er die heiligen und reinen Stätten gerne ein, gleichwie dieſe Stätte geweſen iſt. Gleichwie die

wolte er ſagen: Morija iſt eine heilige Stätte um GOttes willen, der da herrlich und heilig iſt, der an dieſem Orte ſeinen Gottesdienſt gehabt, und noch hat. Und um der Urſache willen hat er dieſe Stätte Bethel geheiſſen, welche vorhin Morija iſt genannt worden, darum, daß ſich GOtt daſelbſt geoffenbaret hat.

182. Mittlerzeit aber, dieweil Jacob in Egypten wohnet mit ſeinem Hausgeſinde, und auch hernach die gantze Zeit der Richter, haben die Heyden und der Teufel dieſe Stätte inne gehabt, bis daß ſie David wiederum recht aufgerichtet, und Salomo den Tempel daſelbſt gebauet. Wiewol es hat geſchehen mögen, daß eben dieſe Stätte, darauf Jacob gelegen und geſchlafen hat, gantz und gar verwüſtet und verſtöret worden iſt; ſintemal Hoſea und das Buch der Richter öffentlich anzeigen, daß die Stadt Bethel von Jeruſalem zwölff Marckſteine gelegen geweſen. Wo nun Morija die Stätte geweſen iſt, da Jacob geſchlafen hat, ſo hat ſie den Namen verloren, und iſt hernach eine andere Stätte geweſen, die Bethel iſt genannt worden. Wiewol ich das Wort Bethel alſo verſtehe, daß es ein gemein Wort (Nomen appellativum) ſey, auf deutſch: Hier wohnet GOtt.

183. Woher hat er aber das Oel genommen, ſo er eben auf den Stein hat gegoſſen? Antwort: Wo daſelbſt eine Stätte geweſen iſt, gleichwie der Text anzeiget, ſo hat er leichtlich Leute finden können, von denen er es gekaufet hat. Er hat aber damit, daß er das Oel darauf gegoſſen, nichts anders wollen anzeigen, denn daß er dieſe Stätte darzu geeignet und geweihet hat, daß es hinfort ein Haus und Wohnung GOttes ſeyn ſolte; darum, daß ſelbe auch deren und erkennen möchten, ſo hat er gedacht, er wolte, wenn er wieder aus Meſopotamien kommen würde, eine Kirche oder Altar daſelbſt aufrichten, und dieſe herrliche und treffliche Erſcheinung GOttes rühmen und preiſen. Das Oel bedeutet das Salben und Weyhen, damit man die Könige und Prieſter geſalbet, desgleichen auch die Gefäſſe und Kleider, auf daß ſie dadurch vom weltlichen Gebrauch abgeſondert und zum heiligen Gebrauch geweyhet würden. Daher iſt es gekommen, daß unſere Affen im Pabſtthum auch Oel gebrauchet haben; aber ohne GOttes Wort. Jacob aber hat von ihm ſelber dieſe Stätte nicht erwählet, ſondern iſt ohngefehr dahin gekommen, und hat daſelbſt GOttes Wort gehöret.

184. Derohalben iſt die Stätte von GOtt ſelbſt geweyhet worden, dem es alſo wohlgefallen hat, daß er daſelbſt hat wohnen wollen. Darum ruffet es nun Jacob aus, daß dieſe Stätte heilig ſey. Und auf daß er den Nachkommen ſein Zeugniß möchte hinter ſich laſſen, ſo gieſſet er Oel oben darauf, und verheiſſet, er wolle die Stätte zum Hauſe GOttes weyhen, wenn er ſeine Pilgerſchaft glücklich verrichtet hätte.

Er iſt darzu nicht aus eigenem Eingeben, auch nicht durch Menſchen-Satzung oder Rath bewogen worden; ſondern, dieweil er ſich daſelbſt gefürchtet, das iſt, GOtt gedienet hat an der heiligen Stätte, um des Wortes willen des HErrn, ſo er daſelbſt gehöret hatte. Die Allegorie oder heimliche Deutung, von der geiſtlichen Weyhe, will ich ſtehen laſſen.

v. 20–22 **Und Jacob that ein Gelübde und ſprach: So GOtt**

reise, und Brod zu essen geben, und Kleider anzuziehen und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so soll der HErr mein GOTT seyn. Und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe, soll ein GOttes Haus werden. Und alles was du mir giebest, deß will ich dir den Zehenden geben.

185. Das letzte Stück in diesem Capitel ist von dem Gelübde, so Jacob gethan hat, davon Lyra in die Länge disputiret. Zum allerersten aber wird gefraget: Warum der sehr heilige Patriarche also zweifelt, oder ja zum wenigsten also redet, wie einer pfleget zu reden, der da zweifelt: So mir GOtt wird Brod zu essen geben: wo er mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen wird, ꝛc. Denn hätte er es nicht sollen gantz und gar für gewiß und wahr halten, da er die Verheissung empfangen hatte, daß er dieses alles haben, und ihm an der Dinge keinem nimmermehr nichts mangeln würde; denn GOtt, der ihm Kinder und Nachkommen verheissen hat, kan ja nicht lügen? Wo er nun ein Vater werden soll vieler Völcker, so muß er ja leben; denn die gestorben sind, können nicht Eltern seyn, oder werden. Soll er nun leben, so muß er auch Nahrung und andere Nothdurft dieses Lebens haben. Warum redet er aber nun also, gleich als ob er an diesem allem gezweifelt hätte? Ist er doch über das durch die herrliche Erscheinung gestärcket und bestätiget worden, da GOtt die Verheissung wiederholet hat, und gesaget: Ich will dich nicht lassen, bis daß ich thue alles, das ich dir gesagt habe? Ist er doch durch die grosse Zwerel nach solchen gewissen Verheissungen GOttes?

186. Ich will das stehen lassen, was so gar hoch ist, und an diesem Orte möchte angezogen werden, und will bey dem bleiben, das nidrig ist. Denn ich habe droben (§. 12) und sonst an andern Orten offtmals gesaget, daß ich mir sehr wohl gefallen lasse, und daß uns auch nütze und heilsam sey, daß wir hören die Schwachheit der Heiligen: denn solche Exempel von der Schwachheit der Heiligen sind uns nöthiger, und bringen mehr Trostes, als die Exempel der grossen fürtrefflichen Stärcke, und anderer Tugenden, so die Heiligen gehabt haben; gleichwie ich dessen, daß David den Goliath, den Bär und Löwen erwürget hat, nicht viel gebessert werden kan, ꝛc.

187. Denn in solchen rittermäßigen Thaten kan ich ihm nicht nachfolgen; sintemal solches alle meine Kräften und Gedancken übertrifft. Denn durch solche Exempel der grossen Thaten werden die Heiligen gerühmet von wegen ihrer Kraft und grossen Stärcke, so sie als tapffere Helden gehabt haben: dieselben gehen aber uns nichts an; denn sie sind etwas höher, denn daß wir sie erreichen, und ihnen darinnen nachfolgen könten. Wenn uns aber die Exempel der Schwachheit, der Sünden, des Schreckens und Anfechtung, so die Heiligen gehabt, vorgehalten werden; als, wenn ich lese die Klagen, das Seufzen, Schrecken und Zagen, so David gehabt, dasselbe richtet mich über die Maasse sehr auf, und giebet mir einen grossen Trost. Denn, da sehe ich, wie sie in ihrem Zagen und Schrecken nicht verdorben oder umgekommen sind, sondern, wie sie sich aufgerichtet und getröstet haben mit den Verheissungen, die sie empfangen hatten: dar-

gen solle. Denn, wo sie im Kampf stehen mit der Hölle, und im Gewissen auch erschrocken sind, und dennt kämpffen müssen, so sind sie also gesinnet, und reden auch also, als wenn sie gar keine Verheissung hätten: und dennoch werden sie endlich durch das Wort erhalten [daß sie nicht gar dahin fallen].

188. Denn siehe Paulum an, der 1 Cor. 2, 3. von ihm selber saget: **Ich war bey euch mit Schwachheit, und mit Furcht, und mit grossem Zittern.** Item 2 Cor. 4, 5: **Auswendig Streit, inwendig Furcht.** Wie redest du also, Paule? Gezeuget das einem solchen auserwählten Rüstzeuge, der die Verheissung hat, daß er den Namen Christi tragen soll vor den Heyden? Wo gehst du nun hin, lieber Paule, in den Kercker der Höllen, des Schreckens und der Verzweifelung? Wo sollen wir bleiben, wenn du zweifeln und schier verzagen wilt an deinem gewissen Beruf? Also aber muß es zugehen auch mit den grössten Heiligen. Denn die göttlichen Verheissungen werden nicht also gegeben, daß sie uns solten sicher machen; sondern also, wie St. Paulus 2 Cor. 12, 7. saget: **Mir ist ein Pfal in das Fleisch gegeben, nemlich, des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage.** Ey, warum das? Antwort: **Auf daß ich mich nicht überhebe der grossen Gaben, Gnade und Barmhertzigkeit GOttes.**

189. Darum schicket GOtt den Seinen solchen Kampf, und Anfechtung und Streit zu, daß wir von Tage zu Tage die Verheissungen GOttes immer klärer und gewisser verstehen und behalten mögen; welches nicht geschehen könte, wenn die Heiligen allezeit solche ritterliche Stärcke üben die Verzweiffungen und alle Hoffnung verlieren. Darum müssen sie also versuchet werden, auf daß sie den Glauben und die Hoffnung behalten, und auf die Verheissung warten. Und daraus werden wir gebessert und getröstet, wenn wir sehen, daß die Patriarchen und Propheten uns gleich gewesen sind, daß sie mit Schwachheit und Zweifel angefochten worden sind, und dahin gerathen, daß sie schier verzaget, und den Glauben hätten verlieren sollen.

190. Was kan uns nützlichers und tröstlichers vorgehalten werden, als das Exempel Petri: der gieng auf dem Wasser, daß er zu JEsu käme, Matth. 14, 29. Und erstlich, da er aus dem Schiffe trat, gieng er zwar auf dem Wasser, daß er zu JEsu käme, wie der Evangelist saget: er lief mit einem grossen Sturme, mit einem starcken Muth und gewissen Geiste, dieweil er wuste, daß Christus da war, und hatte das Wort, und die Verheissung im Worte, auf seine Bitte, da er zum HErrn gesaget hatte: **Bist du es, so heisse mich zu dir kommen auf dem Wasser,** Matth. 14, 28. Aber bald, da sich ein kleiner Wind erhoben hatte, entfiel ihm der Muth, daß er anhub zu sincken. Wie nun? Wo ist der grosse Muth und Geist geblieben? Warum zweifelst du [lieber Petre]? Aber das hat dem HErrn Christo also wohlgefallen, daß Petrus auf diese Weise solte versuchet werden; denn, wo er nicht wäre versuchet worden, so wäre er stoltz und aufgeblasen worden. Nun ist es aber besser, versuchet werden, denn stoltz und aufgeblasen werden: denn also behält man die Verheissung, und also lernen wir verstehen das Seufzen der Heiligen. Als im 6. Psalm v. 1: **Ach HErr, strafe mich nicht in deinem Zorn, &c.** Denn David war auch ein solcher grosser Mann, daß

ihm GOtt das Zeugniß gab, und sprach 1 Sam. 13, 14: **Ich habe gefunden David, den Sohn Jesse, einen Mann nach meinem Hertzen, der soll thun allen meinen Willen**; und dennoch betet er also, und kämpffet mit den schweren Anfechtungen des Unglaubens und der Verzweifelung.

191. Also sind wir auch beruffen, und haben solche Verheissungen, die viel klärer und herrlicher sind, denn die Väter gehabt haben. Gleichwie St. Petrus diese heilsame Gnade rühmet, da er sagt: 2 Epist. 1. v. 19: **Wir haben ein vestes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunckelen Ort.** Die Gnade und das ewige Leben ist uns viel herrlicher verheissen und angeboten, als ihnen. Denn der Sohn ist gekommen, und alle Verheissungen sind erfüllet. Wir hören den Sohn selbst, wir haben die Sacramenten, die Absolution, und das Evangelium verkündiget uns Tag und Nacht, und saget: du bist heilig, dir sind deine Sünden vergeben, du bist selig ꝛc. Was thun wir aber? Wir zittern noch immer, und bleiben in unserer Schwachheit liegen, dieweil dieses Leben währet. Warum werden wir aber nicht erwecket und munter durch das Exempel der Patriarchen, die da gantz vollkömmlich geglaubet haben? Antwort: Sie sind auch etwas schwach gewesen, gleichwie wir sind: wiewol wir reichere Verheissungen haben, denn sie. Aber also gehet es, gleichwie das Wort GOttes lautet, so zu Paulo gesaget worden ist, 2 Cor. 12, 9: **Meine Krafft ist in den Schwachen mächtig.** Denn sonst könte GOtt seine Verheissung in uns nicht erhalten und erfüllen, wo er in uns das grobe, hoffärtige und sichere Fleisch nicht tödtete.

192. Eben zu dem Ende ist uns droben (1 Mos. 27. v. 45. C. 28, 1. 2.) das Exempel Isaacs und Rebecca vorgehalten worden, die sich auch gefürchtet haben, und um Furcht willen ihren Sohn in das Elend haben verschicken müssen, welches doch wider die Verheissung und den Segen gewesen, so ihm gegeben war: sie haben aber GOtt nicht versuchen, und den Sohn nicht ohne Ursach in Gefahr setzen müssen, obwol die Verheissungen vest und gewiß waren. Denn also bin ich auch durch das Wort absolviret worden, habe das Sacrament des Altars gebrauchet. Soll ich denn nun derohalben sagen: ich will nicht arbeiten, ich will gar müßig sitzen; wo ich leben soll, so werde ich doch wol leben ꝛc. Das hieße GOtt versuchen: ja, du solt in allewege der Mittel und Güter gebrauchen, so GOtt dir durch seine Gnade gegeben und verliehen hat. Du solt regieren, arbeiten, und darnach trachten [daß du deine Nahrung haben mögest], damit du GOtt nicht versuchest. Du solt dich nicht in Gefahr begeben, solt nicht in die Elbe gehen, und die Brücke liegen lassen und verachten, darum, daß du die Verheissung hast, daß dich GOtt nicht lassen will. Denn also haben Isaac und Rebecca den HErrn auch nicht versuchen wollen; sondern, da sie eine gewisse Verheissung haben, folgen sie gleichwol dem Rath, so ihnen GOtt eingegeben hat; denn GOtt erfüllet seine Verheissung durch gewisse Mittel. Man soll mit den losen Schwärmern (die es dafür halten, daß alles zuvor versehen sey,) nicht sagen: Wo ich versehen bin, so werde ich selig werden; wo nicht, so muß ich verdammt werden. Soll ich sterben, so wird es mich nicht helfen, wenn ich schon meines Leibes warte und auf mein Leben gute Achtung gebe: soll ich gelehrt werden, so kan mir es

auch wol ohne Bücher werden, ꝛc. Es hat aber GOtt seine Verheissung mit solcher Ordnung nicht gegeben: wie Röm. 8. v. 30. stehet, da St. Paulus saget: Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen: welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht, ꝛc. Er will das Ende seiner Verheissung nicht ohne Mittel erfüllen; sondern er will es durch Mittel thun: er hat uns die Creaturen gegeben, derselbigen sollen die Christen gebrauchen, bis daß wir zum Ende der göttlichen Verheissung kommen; gleichwie Jacob, der viele Verheissungen hat, doch gleichwol der Stätte, Zeit und Person gebrauchet.

193. Dis sage ich also zum Exempel, damit einer vielleicht den sehr heiligen Patriarchen entschuldigen möchte, daß er GOtt nicht hätte versuchen wollen: ich will ihn aber nicht entschuldigen, sowol als andere Heiligen auch nicht, gleich als hätten sie nie gezweifelt oder gesündiget: denn es ist uns ein heilsam und sehr tröstlich Exempel, und viel angenehmer, denn so uns die grossen rittermässigen Thaten Simsons oder Davids vorgehalten würden, davon sie keine Verheissung gehabt, sondern sie hatten dazu einen gewissen rittermässigen Geist des Glaubens.

194. Nun müssen wir auch von dem Gelübde sagen, so Jacob gethan hat. Denn die Papisten ziehen diesen Text an, und gebrauchen ihn wider uns, die wir ihre Closter Gelübden strafen und verwerfen. Jacob, sagen sie, hat ein Gelübde gethan, und hat es gehalten: derohalben folget, daß, wer ein Gelübde thut, dasselbe auch zu halten schuldig ist. Und sie ziehen darneben auch an den Text im vierten Buch Mosis am 30. Capitel v. 3. da Moses also saget: Wenn jemand dem HErrn ein Gelübde thut, oder einen Eyd schwöret, daß er seine Seele verbindet, der soll sein Wort nicht schwächen, sondern alles thun, wie es zu seinem Munde ist ausgegangen. Item im fünften Buch Mosis am 23. Capitel v. 21. 22: Wenn du dem HErrn deinem GOtt ein Gelübde thust, so solt du es nicht verziehen zu halten; denn der HErr dein GOtt wird es von dir fordern, und wird dir Sünde seyn: wenn du das Geloben unterwegen lässest, so ist es dir keine Sünde, ꝛc. Diese und viel andere Sprüche und Exempel ziehen die Mönche an wider uns, auf daß sie damit den Greuel ihrer Gelübden bestätigen mögen.

195. Auf daß wir aber ihre Greuel und ihre Irrthümer widerlegen mögen, soll man zum allererstien diese Regel fleißig mercken: nemlich, daß die Rechtfertigung, Vergebung der Sünde, Gnade oder Barmhertzigkeit, die erste, und gleich der rechte Eckstein ist; und dieselbe kömmt schlecht aus lauter Gnaden, und kan mit nichten durch Wercke erworben werden. Diese Regel sollen wir allezeit vor Augen haben, daß wir weder durch Wercke, noch durch das Gesetz gerecht werden; sondern ohne Verdienst, also, daß GOttes Gnade vor allen unsern Wercken und Verdienst hergehet; gleichwie im Propheten Jesaia C. 65. v. 1. stehet: Ich bin gefunden worden von denen, die mich nicht sucheten. Dieses soll der Eckstein seyn, und GOtt soll der Anfang seyn unserer Seligkeit, der sich uns offenbaret, daß wir ihn erkennen lernen. Dieses ist das Hauptstück und der Grund, so uns in der gantzen heiligen Schrift vorgehalten wird.

196. Das allererste ist GOttes Wort selbst, gleichwie auch die Creaturen selbst das mündliche Wort sind, dadurch alle Hey-

den

den GOtt erkennen ſolten; wie St. Paulus Röm. 1, 19. ſqq. ſaget. Es muß etwas ſeyn, es ſey entweder das Wort, oder ſonſt irgends eine That, ſo da vorhergehet und uns beweget, und dieſe erſte Bewegung muß von GOtt kommen: das iſt gewiß. Die Perſon wird erſtlich angenehm. Ja, ſage ich, ſie wird angenehm durch die Gnade, die da gerecht machet, und durch die Gaben des Heiligen Geiſtes, dadurch der Menſch GOtt erkennet, daß er ein ſolcher Heyland ſey. Dieſes iſt recht die erſte Gnade, da wir nichts thun, ſondern nur leiden: wir hören, daß GOtt ſein Wort redet, und empfinden, daß er in uns würcket durch das mündliche Wort und die Sacramenten, dadurch er in uns das Erkänntniß erwecket, daß wir ihn erkennen lernen.

197. Wenn nun das beſtehet, welches gewiß und das erſte iſt, ſo folget denn die andere Schlußrede, nemlich, daß die guten Wercke von Noth wegen anders nichts ſind, denn eine Dancksagung, und daß dadurch GOtt ſoll geprieſen werden: es ſeyn gleich, was für Wercke es ſeyn können, entweder Allmoſen, oder Gelübde, oder Leiden, oder endlich auch der Tod ſelbſt: die ſoll man alle zehlen unter das Danck-Opfer. Denn wir können GOtt nichts geben, wir können auch nicht verdienen oder zuwege bringen, daß unſere Perſonen gerecht werden. Nun ſind aber die Cloſter-Gelübden nur allein äuſſerliche Wercke: denn ich und alle Mönche geloben GOtt Keuſchheit, Armuth ꝛc. Warum thun wir aber das? Antwort: daß wir damit Vergebung der Sünde verdienen und dadurch ſelig werden wollen. Derohalben ſind ſolche Gelübden ſtracks wider den Artickel der Rechtfertigung, als die allerſchändlichſten Greuel und Gottesläſterungen; und es ſind alle Cloſter-Gelübden gottlos, damit GOtt ſeine Ehre geraubet wird.

198. Denn die Mönche gehören unter die Zahl derer, die da GOtt ſuchen, welche GOtt verwirft und verdammet, und ſaget dargegen durch den Propheten Jeſaia Cap. 65, 1. alſo: **Ich bin gefunden worden von denen, die mich nicht geſucht haben.** Item: Nehmet ihr ſelbſt eure Opffer hinweg und eſſet ſie, ich will eure Opffer nicht haben, ich frage nach euren Gelübden nichts: **Meyneſt du, daß ich Ochſen-Fleiſch eſſen wolle?** ꝛc. wie im 50. Pſalm v. 13. ſtehet, und im Propheten Jeſaia am 66. Capitel v. 1: **Was iſt es denn für ein Haus, das ihr mir bauen wollet?** ꝛc. Wo habe ich vorhin gewohnet, ehe denn ich Himmel und Erde gemacht habe? ſondern dieſes habe ich euch geſaget: Höret meine Stimme, alles Volck in Juda ſoll das Wort des HErrn hören: mein Wort ſoll bey euch ſeyn, daß ich der Anfang ſey eurer Seligkeit. Denn ich bin gefunden von denen, die mich nicht geſuchet haben; auf daß du wiſſeſt, was die Rechtfertigung ohne Verdienſt oder Vergebung der Sünde ſey, dadurch die Perſon GOtt angenehm iſt, nicht um irgend eines Werckes willen, es ſey waserley für Werck es immer ſeyn könne. Gleichwie ſich die Jüden heutiges Tages über die Maaſe ſehr bemühen und caſteyen, daß ſie bey GOtt Gnade finden und den Zorn GOttes ſtillen mögen; aber ſie richten damit nichts aus. Das iſt nun gewiß und beſtändig genug.

199. Derohalben iſt nun ein groſſer Unterſcheid zwiſchen dem Gelübde Jacobs, und den Cloſter-Gelübden. Das Gelübde, ſo Jacob gethan hat, iſt kein Gelübde von der Rechtfertigung oder Vergebung der Sünden; ja, wo nicht zuvor die Per-

son durch die Vergebung der Sünde angenehm und ein Kind GOttes wäre, so würde er durch das Gelübde nicht gerecht; und, das noch mehr ist, er würde auch kein Gelübde thun. Das Gelübde machet keinen Baum, gleichwie die Frucht des Baumes auch der Baum nicht ist; sondern, das Gelübde ist eine Frucht des Glaubens.

200. Also verwerfen und verdammen wir nun überall die Closter-Gelübden, und alle Opffer, auch die im Gesetz und Mose vorgeschrieben waren. Denn von denselbigen saget GOtt auch: ich will eure Opffer nicht haben. Ey warum das? Antwort: ihr wollet mir die Figur Histeron proteron daraus machen: ihr wollet mir das hinterste zuförderst kehren: ihr wollet mich mit eurem Opffer suchen und versöhnen. Das will ich kurtzum nicht leiden, daß ihr etwas darzu thun sollet, daß ihr mich damit versöhnen möchtet; sondern erkennet mich für den Gerechtmacher, und der es euch alles aus Gnaden giebet; alsdenn wird mir euer Werck gefallen, wenn es entweder mir zur Dancksagung, oder dem Nächsten zu Nutze und gutem Exempel geschiehet. Wenn ihr aber mich mit Ochsen- oder Bockfleisch, oder aber sonst mit eurem Opffer speisen wollet, das wird gar vergeblich und umsonst seyn; denn ich will euer Fleisch nicht essen, ich will euer Opffer und Gottesdienst nicht annehmen, damit ihr das suchet und verdienen wollet, daß ich euch meine Gnade verleihen soll. Denn die Gnade soll ohne Verdienst und umsonst seyn, sonst heisset es nicht (Gratia) Gnade.

201. Darnach will ich eure Gottesdienste, euer Brand-Opffer und andere Opffer annehmen, dieweil du mir nicht um der Ursach willen opfferst, daß du mich damit versöhnen wollest, sondern mich für den erkennest, der ich dir Gnade erzeige, dich gerecht mache, und der ich dir alles aus Gnaden, ohne Verdienst und umsonst, gegeben habe; so will ich deine Opffer annehmen für eine Dancksagung, und daß ich dadurch gepreiset werde; gleichwie St. Paulus Röm. 1, 21. von den Heyden saget: **Dieweil sie wusten, daß ein GOtt ist, haben sie ihn doch nicht gepreiset als einen GOtt.** GOtt hat es ihnen geoffenbaret und gegeben: da sie ihm aber dancken und loben solten, daselbst haben sie ein anderes gethan, nemlich, daß **sie in ihrem Dichten sind eitel, und ihr unverständiges Hertze ist verfinstert worden** ꝛc.

202. Die erste Gabe ist, daß man GOtt erkenne; darauf soll die Dancksagung und das Lob folgen: aber sie sind in ihrem Rathe zu Narren worden, und haben ihnen andere, abgöttische Götter gemachet, denen sie geben und opffern, und nichts von ihnen nehmen oder empfangen wollen. Das heisset einen Abgott machen, und den rechten wahren GOtt verlassen, und sich selbst preisen, und GOtt nicht. Denn sie gedencken also: GOtt wird mir das ewige Leben geben um meines Verdienstes, um meiner Kappe und übrigen Wercke willen. Das ist eine greuliche Lästerung GOttes.

203. So zeiget nun dieser Text an, daß Jacob ein solch närrisch und gottlos Gelübde nicht gethan hat, sondern es ist ein Gelübde gewesen der Dancksagung: denn er saget also: **So mich GOtt mit Frieden wird wieder heimbringen** ꝛc. Als wolte er sagen: Ich will mich jetzt darzu verpflichten, das ich schuldig bin, und will dasselbe auch halten und bezahlen, wenn ich wieder heimkomme. Was soll es denn seyn, Antwort? Ich will daselbst eine Schule und Kirche bauen, und dieselbigen zu bestellen

und

und zu erhalten will ich den Zehenden geben, von Ochsen, Ziegen, Aepffeln, desgleichen den zehenten Theil von Milch und Butter. Derselbigen allen bedarf zwar GOtt nicht: denn er isset kein Brod, trincket auch keinen Wein, gleichwie der 50. Psalm v. 13 saget: **Meynest du, daß ich Ochsenfleisch essen wolle?** ꝛc. Was thust du denn nun? Antwort: Jacob ist jetzt schon gerecht, derohalben thut er das Gelübde nicht, daß er damit GOtt versöhnen wolle: sondern er gehet damit um, daß er dieses thun will, GOtt damit zu dancken und ihn zu preisen, daß er ihn hinführen, und wieder anheim bringen wolle, laut der Verheissung. Wer wird aber den Zehenden nehmen? Antwort: Die Engel, Sonne und Mond werden ihn nicht nehmen, sondern er will das herrliche und vortreffliche Werck thun, das Predigtamt damit zu erhalten, daß man davon Schulen und Kirchen stifften möge, da die Propheten und der Propheten Kinder sich enthalten und genähret werden mögen, die sonst Hunger und Durst leiden müssen, die nacket, arm und elend sind.

204. Gleichwie man heutiges Tages sehen mag, wie deren so wenig sind, die ihnen solche Armuth und Elend zu Hertzen gehen lassen, und wie höslich und untreulich die, so da reich sind, und Geldes und Gutes vollauf haben, etwas darzu geben oder steuren, daß die Jugend, welche an derer-jenigen Statt kommen soll, die jetzt das Lehramt verwalten, möge erzogen und gelehret werden.

205. Darum hat mir sehr wohl gefallen, daß der Durchlauchtige Herr und Fürst, Hertzog Heinrich von Sachsen, der nach Ableiben seines Bruders, Hertzog Georgens, an seine Statt zum Regimente gekommen gesaget, und das fürnemlich befohlen hat, daß man zu den Schulen und Kirchen ehrliche Besoldungen machen solte; denn dieses sind seine Worte gewesen: Ich muß dennoch meinen Pfaffen zu essen und zu trincken geben. Deren sind aber fast wenige, es seyn gleich Fürsten, oder sonst gemeine Leute, die solche löbliche Worte reden, oder solchem Exempel nachfolgen. Darum stehen die Schulen und Kirchen in grosser Gefahr, sintemal es bald hernach an solchen Leuten mangeln wird, so die Schulen und Kirchen nähren und erhalten solten.

206. Derohalben ist dieses Gelübde, so Jacob gethan hat, nicht allein hoch zu loben, sondern auch sehr nöthig gewesen. Und also soll man Mosen verstehen, da er 5 B. M. 23, 2. saget: **Wenn du dem HErrn deinem GOTT ein Gelübde thust, so solt du es nicht verziehen zu halten,** ꝛc. Was heisset GOtt ein Gelübde thun, oder, wen nennet er also, da er saget: **Dem HErrn deinem GOtt?** Antwort: Es heisset den Zehenden geben den Schülern, Kindern und Eheweibern der Propheten, die da elend, arm und nothdürftig sind; die soll man ernähren und unterhalten von den Zehenden, die GOtt gegeben sind; dadurch wird GOtt ernähret. Denn was du geben wirst (spricht GOtt,) den Kindern der Priester und Propheten, durch welche die Lehre ausgebreitet wird, das solt du gedencken, es sey mir gegeben: nicht, daß ich dich um des Werckes willen gerecht wolle machen, sondern ich will es annehmen für eine Danckſagung und Danck-Opffer, dafür, daß ich dich gerecht gemachet, und dich in dem Zeitlichen auch gesegnet habe, dich auch hinfort mehr segnen will, wo du den armen Kindern der Propheten helfen, sie nähren und unterhalten wirst.

207. Es iſt ein groß Ding, daß die Schrifft in Moſe, in den Büchern Salomonis, und in den Pſalmen ſo offtmals wiederholet: Wenn du dem HErrn ein Gelübde thuſt, ſo ſolt du es nicht verziehen zu halten. Und daſſelbe Gebot betrifft am allermeiſten die Prieſter, auf daß das Predigtamt möge erhalten werden. Wenn du gelobeſt oder verheiſſeſt, die Schulen zu ſchützen und zu erhalten, ſo ſiehe zu, daß du daſſelbe auch halteſt. Und Chriſtus ſpricht auch Matth. 26, 11: Ihr habt allezeit Arme bey euch, ꝛc. fürnemlich zu der Zeit, wo das Evangelium geoffenbaret wird.

208. Denn es gehet dem Worte GOttes, und denen, die es lehren und predigen, wie es ſonſt den andern Künſten allen auch gehet, wie man im deutſchen Sprüchworte ſaget: Die Kunſt gehet nach Brod. Derohalben lautet die göttliche Verheiſſung im 41. Pſalm v. 1. alſo: Wohl dem, der ſich des Dürftigen annimmet. Denn du haſt die erſte Gnade hinweg, und biſt ſchon aus Gnaden und umſonſt gerecht worden: daſſelbe ſolt du erkennen, und GOtt dafür dancken; alsdenn will ich dich (ſpricht er,) alſo ſegnen, dich alſo reich machen und mit Wohlthat überſchütten, daß du empfinden ſolt, dir ſey übrig genug geſchehen. Und dieſes ſolte uns fürnemlich darzu vermahnen, daß wir beyden, Schülern und Lehrern, gerne ſolten helfen: denn ſolche Almoſen werden an dieſem Ort Zehenden genannt, die nicht ihnen, ſondern GOtt gegeben ſind: und Chriſtus ſaget ſelbſt auch Matth. 25, 40: Warlich ich ſage euch, was ihr gethan habt einem unter dieſen meinen geringſten Brüdern, das habt ihr mir gethan.

209. Die Leviten und Prieſter im Geſetze Moſis hatten mit dem Volcke Iſrael keinen Theil und Erbe im Lande, und empfingen nichts von dem Erbe ihrer Brüder: denn ich, (ſpricht der HErr 4 Moſ. 18, 20.) will dein Theil und Erbe ſeyn mitten unter den Kindern Iſrael. Was hatte aber der HErr, oder wie hat er können ihr Theil ſeyn? Antwort: Die Gelübde, Opffer und Zehenden, dieſelbigen (ſaget er,) will ich euch geben, daß ihr damit euch und euer Geſinde unterhalten und nähren möget, daß ihr darbey meines Amtes und Dienſtes warten könnet: nemlich, daß ihr lehret und lernet, und mein Wort alſo erhaltet. Derohalben hatten die Prieſter kein eigen Erbe, hatten auch kein Theil im Lande unter den Kindern Iſrael: ſie hatten von ihren Aeckern oder Erbe nichts zu eſſen, ſondern ſie aſſen mit unſerm HErrn GOtt, von ſeinen Zehenden. Und dieſelben werden göttliche Opffer und Gelübde GOttes genannt, als wenn es unſer HErr GOtt ſelbſt ſolte eſſen, und müſte ſonſt Hungers ſterben.

210. Wo du nun armen Schülern etwas giebeſt, ſo haſt du es GOtt ſelbſt gegeben, und ſolt wiſſen, daß du GOtt damit einen ſehr angenehmen Dienſt und ein ſolch Opffer gethan haſt, das dieſen herrlichen und hohen Titel hat, daß es ein Gelübde GOttes genannt wird. Wer aber das glaubet und thut, der ſoll wiſſen, daß es eine ſonderliche Gabe GOttes iſt. Denn die Welt achtet deſſen nicht, und darum kömmt auch der Türcke und nimmt das alles mit Gewalt hinweg, was wir zuſammen geſcharret, und denen geweigert haben zu geben, denen wir es billig ſolten gegeben haben. Denn GOtt will mit uns eſſen, oder will uns nichts von den Gütern laſſen, die wir haben. Iſt aber das nicht eine herrliche Ehre, darnach uns alle billig

verlangen solte, daß ich GOtt selbst nähre und speise, wenn ich irgend einen Lehrer oder Schüler nähre. Denn so giebest du den Zehenden zum Hause GOttes, welches ohne die Schulen und Schüler nicht kan erhalten werden.

211. Gleichwie Jacob auf dieser Reise die Kinder Sem hat wohnen sehen bey dem Berge Morija, welche weiter auch Söhne, Töchter, Sohnes- und Tochter-Kinder gehabt haben, dazu sonst auch Blutfreundinnen, die alle fast elende und arm gewesen sind. Denn dieweil derselbige Berg vorhin durch die Tyrannen verwüstet war, wird ihn vielleicht Eber wiederum aufgerichtet haben; und nach dem Eber, wo Abraham und Isaac gesehen, daß er verwüstet gewesen ist, haben sie ihn auch wiederum aufgerichtet und gebauet. Also siehet nun Jacob, daß die Kinder, beyde, Söhne und Töchter der Patriarchen, an demselben wüsten Orte Hunger und Noth leiden; darum thut er ein Gelübde, wo ihn der HErr wiederum gesund anheim bringen werde, so wolle er ihm den Zehenden geben: das ist, er wolle die Schule der Patriarchen wiederum aufrichten, und dasjenige darzu geben, was vonnöthen seyn wird, daß sie möge erhalten werden.

212. Die Gelübde im Gesetze, dergleichen der Nazaräer waren, waren ausserhalb der gemeinen Ordnung aufgerichtet, und waren überflüssig. Das ist aber ein recht Gelübde, das auf die Rechtfertigung folget, und mag ein Gelübde der Liebe genannt werden, wie dieses Gelübde des Patriarchen Jacobs war. Denn das höchste und fürnehmste Gelübde ist im ersten Gebot, da wir mit GOtt einen Bund machen, daß er unser GOtt seyn wolle, und daß wir an GOtt den Vater gläuben wollen: das ist der Bund in der ersten Tafel, der da durch die Leviticschen Gelübde und Opffer bedeutet worden ist, und ist ein Gelübde der Gnaden und Gerechtigkeit. Dieses aber sind Gelübde der Liebe, und sind natürlich, die für und für gebraucht werden; darvon im 5 Buch Mosis am 23. Capit. v. 22. 23. gesaget wird: Wenn du das Geloben unterwegens lässest, so ist es dir keine Sünde; hast du aber ein Gelübde gethan, so gedencke und halte es auch. Wir sind nicht verpflichtet oder gezwungen, auf eine gewisse Weise oder Regel Gelübde zu thun.

213. Wo aber die Kirchendiener nicht genähret oder unterhalten werden, alsdenn wird dieses Gelübde ein natürlich und sittlich Gebot, so zu diesem Leben nöthig ist; nemlich, daß ein jeder unter uns an seinem Ort das Predigt- und Kirchen Amt helfe erhalten. Gleichwie der Durchl. Fürst, Herzog Hans Friederich, Churfürst zu Sachsen, alljährlich dreytausend Gülden giebet, die Hohe Schule zu Wittenberg alhier damit zu erhalten. Das ist wahrhaftig das rechte Gelübde Jacobs. Denn wiewol er mit ausgedruckten sonderlichen Worten nicht saget, daß er es GOtt gebe oder ihm ein Gelübde thut, so ist es doch in der Wahrheit ein göttlich Gelübde, damit er es sich so viel kosten lässet, daß die Pfarrherren, die Magistri, und die Professores der Künste, ernähret und erhalten werden mögen: und ist Seine Churfürstliche Gnaden schuldig, solches also zu halten. Wiewol es eben mit der That kein Gelübde ist, so ist es doch in Rechten ein Gelübde: denn wir sind alle schuldig, vermöge unserer Christlichen Religion, dermassen zu geloben und den Schulen zu geben, wenn wir schon mit der That kein Gelübde thun.

214. Lyra saget, was zur Nothdurft gehöre, dasselbe solle dem Gelübde nicht

unterworfen seyn, sondern es sey ein freywillig Gelübde. Gleichwie die Mönche Gehorsam, Keuschheit und Armuth geloben, welche Stücke zwar vor dem Gelübde nicht nöthig sind; aber nach dem Gelübde werden sie sehr nöthig. Ein solch Gelübde ist das Gelübde der Liebe, damit ich irgend einem Armen zehen Gülden verheisse zu geben, deren ihm vonnöthen thut, daselbst bin ich schuldig zu halten, was ich verheissen habe: ja, ich bin es auch schuldig, wenn ich sehe, daß mein Nächster Noth leidet, daß ich ihm soll zu Hülfe kommen in seiner Armuth; denn ich soll ja nicht leiden, daß Christus Hunger leide, daß er nackend oder arm sey.

215. Auf die Weise gelobet nun Jacob, er wolle zu Morija eine Schule aufrichten, und den Schülern und Kindern der Propheten nothdürftige Unterhaltung geben. Wenn ich wieder heim kommen werde, saget er, so will ich euch Kindern Eber den Zehenden geben, um des Hauses GOttes willen, der mich gesegnet, und mir dieses Gesicht und die Pforte des Himmels gezeiget hat.

216. Daher kömmt es, daß in den Psalmen hin und wieder die Gelübde Dancksagungen genannt werden, welche sonst allen Menschen nöthig und geboten sind; und sind nicht allein Wercke von Worten, sondern es gehöret auch die rechte That darzu. Gleichwie in den Sprüchen Salomonis am 3. Cap. v. 9. stehet: **Ehre den HErrn von deinem Gut, und von den Erstlingen alles deines Einkommens**, ꝛc. Will es nicht allein von Worten und mündlicher Ehre, oder von Kniebeugen, sondern von der That an ihr selbst zu verstehen ist: gleichwie auch die Ehre, so man den Eltern zu erzeigen schuldig ist, nicht

anreden, und gehorsam seyn, sondern, daß wir sie auch ernähren, und also mit der That ehren sollen. Und St. Paulus saget auch 1 Timoth. 5, 17: **Die Aeltesten, die wohl vorstehen, die halte man zwiefacher Ehren werth**; item Gal. 6. v. 6: **Der aber unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerley Gutes, dem, der ihn unterrichtet**, ꝛc.

217. Derohalben, wo GOtt fordert, daß man ihn ehren soll, so will er damit gemeynet haben, daß man ihm opffern solle, nicht allein das mündliche Opffer, sondern auch Reverentz und Ehrerbietung mit dem Hertzen; ja, er will auch die That selbst haben. Er will haben, daß ein jeder unter uns das Predigtamt soll helfen fördern, und darzu geben und steuren, daß die Schüler bey ihrem Studiren erhalten und die Lehre also ausgebreitet werden möge. Daselbst wird denn GOtt recht und wahrhaftig gelobet und gepreiset, da solt du ein Gelübde thun, und sagen: Ich verheisse und gelobe an, daß ich etwas darzu geben und steyren wolle, damit der Kirche möge geholfen werden. Das ist das Gelübde des heiligen Patriarchen Jacobs.

218. So ist nun **zweyerley Gelübde** durch die Gelübde im Gesetz bedeutet worden. **Das eine** ist, das da gehöret zum Glauben gegen GOtt, der mit uns einen Bund machet, daß er unser GOtt seyn wolle; gleichwie wir droben (§. 212.) vom Gelübde des ersten Gebotes gesaget haben. **Das andere** ist ein Gelübde der Liebe, welches des Gebotes und Wortes halber zwar frey ist, nemlich, wenn ich nicht weiß, daß mein Nächster Noth leidet, oder wenn er meiner Hülfe nicht bedarf; es wird aber nöthig, wenn er meiner Hülfe bedarf, und andere ihn nicht helfen wollen. Wiewol ich es nun dem HErrn eben nicht gelobet

habe, so soll ich in solchem Fall dem Nächsten dennoch helfen. Denn Christus lehret und gebeut uns solches, da er saget Lucä am 6. v. 30: Wer dich bittet, dem gieb.

219. Die Welt aber verachtet nicht allein solche Wercke und Gelübde, sondern sie beraubet auch die Kirchen und Schulen der Zehenden, so andere fromme Leute darzu gegeben haben, und gehet nur damit um, daß wir nur wohl hungern und allenthalben darben sollen.

220. Darum soll man den Leuten dieses Exempel fleißig einbilden, daß Jacob gelobet den Zehenden; nicht, daß GOtt selbst davon essen oder reich werden solle, sondern er giebet ihn den armen Kirchendienern, und denen, die allezeit die geringsten Brüder oder Jünger Christi auf Erden sind. Denn alle andere Künste haben ihren Gewinn, und man kan damit etwas erwerben; diese Profeßion allein [deren, so das Kirchenamt zu verwalten haben] bedarf, daß man ihr Hülfe und Steuer thue. Wir müssen vom Altar leben, wie St. Paulus saget. Wer nun gottselig ist, und GOttes Wort lieb hat, der giebet etwas; wer aber der Lehre samt den Lehrern und Schülern feind ist, der raubet und reisset zu sich, wie er nur kan und mag [auch das von andern gegeben ist].

221. Es hat es im übrigen GOtt also geordnet und befohlen, daß wir leben und unsere Unterhaltung haben sollen von den Gelübden, Opffern und Allmosen, welche nach göttlichem Recht uns gebühren; und gottselige Leute, wenn sie die Armuth und Nothdurft der Kirchen- und Schul-Diener sehen, geloben sie, und sind auch schuldig den Zehenden zu geben; gleichwie ihn Jacob gegeben hat, der die Grösse und Herrlichkeit dieses Amtes recht wohl verstanden hat. Denn er hat gesehen, daß die Kirche Gottes nicht allein in Mesopotamien, sondern auch in Canaan, ja in der gantzen Welt, zerstreuet und gar in der Irre gegangen ist, dazu auch zum öfternmal von den Tyrannen sast hart verfolget und zurissen worden, da Sem, und auch die anderen Patriarchen, daselbst die Verheissung geprediget haben von dem künftigen Saamen.

222. Darnach hat Jacob wohl gewust, daß dieses die Linie und Ordnung wäre, davon Christus hat sollen herkommen: gleichwie droben im 10. Cap. v. 21. Sem **ein Vater aller Kinder Eber** ist genannt worden, darum, daß von den Nachkommen Eber Christus solte geboren werden. Denn Eber hat zwey Söhne gehabt, als Peleg und Jaketan: vom Jaketan aber sind dreyzehen Söhne geboren worden, und ist Sem deren aller Vater genannt worden. Von diesen Kindes-Kindern Eber sind viel Priester worden, welche in den Schulen und Kirchen die Lehre vom künftigen Saamen gelehret haben; wiewol solche Schulen und Kirchen oftmals zerstöret worden sind; wie das am Exempel dieser Patriarchen, Abraham, Isaac und Jacob, welche zum öfternmal verrücken und andere Wohnungen suchen müssen, und jetzt zu Gerar, jetzt in Egypten, jetzt im Lande Canaan Fremdlinge gewesen sind, wohl zu sehen ist. Gleichwie allezeit die Kirchen und Schulen in der Welt müssen in der Irre gehen, und von einem Ort zum andern ziehen; wie etwa die Völcker, Nomades genannt, gethan haben: darum haben sie der Opffer, Zehenden, der Allmosen, und anderer thätlicher Handreichung bedurft. Und da Jacob gesehen hat, daß es daran in derselbigen Versammlung gemangelt, thut er ein Gelübde und verheisset, daß er den Zehenden daselbst geben wolle, wenn er wiederum heimkommen werde; und hernach im 35. C. v. 1. hat ihm GOtt geboten, **wiederum an diesen Ort zu ziehen, und daselbst einen Altar auf-**

Das neun und zwanzigste Capitel

hält in sich V. Theile.

I. Von Jacobs Reise nach Haran §. 1 - 43.
II. Von Jacobs Ankunft in Haran, und wie er von dem Laban freundlich auf- und in seinen Dienst angenommen wird, und was Jacob für einen Lohn verlanget §. 44 - 88.
III. Wie Jacob sein Weib verlanget, als den Lohn seiner Arbeit, und wie er vom Laban schändlich betrogen wird §. 89 - 131.
IV. Wie Laban von Jacob verlanget, daß er die Lean behalten, und um die Rebecca ferner dienen soll, und wie Jacob darein williget §. 132 - 156.
V. Von der Lea und ihrer Fruchtbarkeit. Item, von der Rahel und ihrer Unfruchtbarkeit §. 157 - 183.

I. Theil,

Von Jacobs Reise nach Haran.

* Von den Heil. Vätern, besonders von David.
a. Welches Stück man in ihren Historien vornemlich zu mercken hat, und welches ihre rechte Wirdigkeit gewesen §. 1. 2.
b. Warum GOtt dieselben als geringe Menschen vorstellen und beschreiben lässet §. 3.
c. Wie der Papisten Leben dem Leben der Heil. Väter gar nicht gleich §. 4. 5. 6.
* Die Nothwendigkeit des Haus- und Welt-Regiments §. 4. 5.
d. Wie die Papisten das Leben der Väter sehr verächtlich halten §. 6.
e. Worauf man sonderlich bey den Wercken der Heil. Väter zu sehen hat §. 7.
f. Wie Davids Wercke zu beurtheilen §. 8. 9.
* Auf was Art ein Christ sein Leben anstellen soll §. 10.
g. Wie und warum die geringen Wercke der Patriarchen nicht zu verachten §. 11.
* Von den Gläubigen und Ungläubigen, und von ihren Wercken.
a. Daß ein grosser Unterschied unter ihren Wercken anzutreffen §. 12.
b. Warum der Ungläubigen Wercke GOtt nicht gefallen §. 13. 14.
c. Wie und warum die Welt die Wichtigkeit der Wercke der Gläubigen nicht einsihet §. 15.
d. Luthers Bekäntnüs von seinen Wercken, die er im Pabstthum gethan, und die er hernach
e. Der Unterschied der Gläubigen und Ungläubigen §. 17.
1. Wie diese Reise sehr schlecht und unansehnlich.
a. Warum Jacobs Reise so schlecht und unansehnlich beschrieben §. 18. 19. 20.
b. Der Jüden Gedancken, warum diese Reise so elend gewesen §. 21. 22.
c. Wie aus dieser schlechten Reise der Rebecca Klugheit zu erkennen §. 23.
* Von denen Verheissungen.
1) Worzu sie gegeben, und warum wir derselben nicht mißbrauchen sollen §. 24. 25.
2) Wie man neben denen Verheissungen in seinen Bemüh-Wercken treu und fleissig seyn soll §. 26. 27.
* Von den Wercken der Patriarchen und anderer Heiligen. Item, von den guten Wercken überhaupt.
1) Worzu uns die Wercke der Heiligen dienen sollen §. 28.
2) Wie die Welt solche ausleget §. 29.
3) Warum der Heil. Geist Lust hat solche aufzuzeichnen §. 30.
4) Wie nicht allein die grossen, sondern auch die geringen Wercke der Heiligen in GOttes Augen werth sind §. 30. 32.
5) Wie man in diesen Wercken auf GOtt sehen muß §. 33.
6) Wie werth die Christen samt ihren Wercken in GOttes Augen seyn §. 34.
7) Worauf bey den guten Wercken fürnemlich zu sehen §. 35.

8) Ob der Gottlose in gute Wercke GOtt gefallen und belohnet werden §. 36.
9) Warum uns die guten Wercke der Heiligen in der Schrift aufgezeichnet §. 37.
10) Wie GOtt die Heiligen auch in ihren gebrechlichen Wercken liebet §. 38.
2. Wohin Jacob seine Reise angestellet §. 39. 40.
3. Wie diese Reise von Jacob mit starckem Glauben verrichtet wird §. 41.
4. Wie Jacob diese Reise zu seinem Trost vollendet §. 42.
* Daß auch die schlechten Wercke der Heiligen GOtt gefallen §. 43.

v. 1-3. Da hub Jacob seine Füsse auf, und gieng in das Land, das gegen Morgen lieget. Und sahe sich um, und siehe, da war ein Brunnen auf dem Felde; und siehe, drey Heerden Schafe lagen dabey; denn von dem Brunnen pflegten sie die Heerde zu tränken, und lag ein grosser Stein vor dem Loche des Brunnens. Und sie pflegten die Heerden alle daselbst zu versammlen, und den Stein von dem Brunnenloche zu weltzen und die Schafe zu tränken, und thaten alsdenn den Stein wieder vor das Loch an seine Stätte.

§. 1.

Bisher hat Moses den heiligen Patriarchen Jacob beschrieben, wie er sich in den hohen und recht geistlichen Wercken des Glaubens und des göttlichen Wortes geübet hat; welches Stück in allen Historien der Heiligen werth ist, daß man es fleißig mercken soll, nemlich, wo sie GOttes Wort hören, demselben gläuben, und im Glauben durch mancherley Trübsal und Leiden versuchet werden. Denn daselbst, wiewol sie etwas schwach sind im Glauben, sind sie dennoch gantz göttliche und himmlische Menschen, sind schlecht, rein und heilig; und endlich leben und wandeln sie nicht vor den Menschen, sondern vor GOtt.

2. Dieses ist an den heiligen Vätern die rechte Würdigkeit und Hoheit. Gleichwie auch in unserm Leben, wenn wir uns in der Kirche mit GOttes Wort üben, die heiligen Sacramenten gebrauchen, mit mancherley Anfechtungen versuchet werden, und unser Glaube, gleichwie das Gold im Feuer-Ofen, geprüfet wird. Das ist die rechte Heiligkeit, davon wir auch heilig genannt werden, und heilig sind. Denn der Heilige Geist machet uns heilig durch das Wort, wo wir das durch den Glauben ergreiffen und annehmen, und das Fleisch durch das Leiden und Trübsal tödten; auf daß also die Heiligen lebendig gemachet werden, und ihre Leiber begeben zum Opffer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig sey, &c. wie St. Paulus saget Röm. 12, 1. Dieses ist der höchste Grad des Lebens der Heiligen.

3. Damit wir aber in unserm Hertzen nicht verzagen möchten, wo wir von den heiligen Vätern hören würden, daß sie uns nicht anders, denn nur alleine in solchem hohen Grade, und heiligen Leben vorgehalten würden, darum führet sie GOtt wiederum herab vom Himmel auf die Erde, und beschreibet sie also, wie die allergeringsten Menschen seyn mögen, die gar verachtet sind, daß man auch nichts geringeres oder verächtlicheres nennen möchte, aus-

genommen, daß gleichwol ihre Sünden nicht gelobet werden.

4. Sie werden im übrigen gar geringe beschrieben, gleich als die im Staube und Mühseligkeit der Haushaltung und des Welt-Regimentes immer daher kriechen, und niedrig genug sind. Denn sie gehen mit solchen Wercken um, die sich ansehen lassen, daß sie gar nichts werth und ohne alle Heiligkeit sind; so doch die Papisten dargegen nur allein nach solchem Leben trachten, und sich dessen auch hoch verwundern, das schlechterdinges von weltlichen Geschäften abgesondert, und gar ohne alle Sorge ist, beyde des Haus- und Welt-Regimentes. Ein solch Leben, das dermasen von allen leiblichen und weltlichen Geschäften und Aemtern abgesondert ist, nennen sie Heiligkeit und Gerechtigkeit: aber sie irren und fehlen damit weit. Denn also sollen wir den Glauben und die Gerechtigkeit suchen, daß wir dennoch die **Müntze, Tille und Kümmel verzehenden; dieses solte man thun, und jenes nicht lassen**; wie Christus spricht Matth. 23, 23. das ist, dieweil wir im Fleische wohnen und leben, so müssen wir derohalben auch des Leibes und Fleisches warten; aber doch die Sünde ausgeschlossen.

5. Man muß das Welt- und Haus-Regiment verwalten; sintemal wir noch nicht im Paradis, und den Engeln auch nicht gleich sind; sondern wir leben noch im Fleische, in diesem natürlichen Leben, dem Essen, Trincken, Kleidung, Haus, Kinder und Ackerwerck vonnöthen sind: man bedarf auch des weltlichen Regimentes, und daß wir Schutz haben mögen wider die bösen Buben, die uns beleidigen. Darum ist vonnöthen, daß man die zwey Aemter, ge behalte; als nemlich, nähren und wehren: im Hause nähret man die Kinder und Gesinde; das weltliche Regiment aber schützet und beschirmet dieses alles.

6. So werden nun, sage ich, die heiligen Väter niedrig und fleischlich beschrieben, in dem niedrigen Stande dieses Lebens, da vor den Augen der Papisten nichts unremeres oder verächtlicheres ist. Gleichwie sie sagen, es werde hier nichts anders vorgehalten, denn, daß sie Weiber genommen, Kinder gezeuget, die Kühe und Ziegen gemolcken haben, ꝛc. welches gantz weltliche und heydnische Wercke sind. Aber der HErr hat uns nun den rechten Verstand gegeben, dafür sollen wir ihm danckbar seyn. Denn wir können dieses alles eigentlicher und genauer ansehen, als die Papisten, welche anders nichts sehen, denn die fleischlichen Wercke, die doch gleichwol so gar fleischlich nicht sind, als ihre Wercke, so vom Teufel regieret werden, und ohne den Heiligen Geist geschehen. Denn, wenn sie schon fasten, sich des Ehestandes enthalten, in ihren Kirchen ein Gemurmel machen [mit Singen und Beten], so ist doch in ihrem Gebet kein Geist, keine hertzliche Andacht, und ist kein rechter Gottesdienst, damit sie umgehen: es ist alles voll Geitzes, Abgötterey, eiteler Ehre und Verachtung GOttes [was sie treiben].

7. Wir lehren aber also, daß man zum allererstenauf die Person sehen soll, ob dieselbe gerecht und gottselig sey; welches geschiehet durch das Wort, dem sie gläubet. Darnach aber richtet sie in der Kirche oder Gemeinde ihr Amt aus; das ist, sie lehret, vermahnet, betet, lernet und höret das Wort; sie träget das Creutz um des Wortes willen: sie wird nach dem Fleische getödtet. Das ist eine heilige lebendige

che fort gehet und andere Wercke auch thut, wenn sie das Wort gehöret und demselben gegläubet, darzu gebetet und ihr Kirchenamt ausgerichtet hat.

8. Gleichwie David, wenn er des Gottesdienstes gepfleget hat, sich des Regimentes annimmt und dasselbe verwaltet, höret Sachen, so ihm von den Unterthanen angetragen werden, er führet Krieg, rüstet sein Kriegesvolck zum Streit, greifft die Feinde an, würget sie und vergiesset ihr Blut. Das sind nicht eigentlich geistliche, sondern weltliche Wercke, die zum Welt-Regimente gehören. Wenn nun einer sagen wolte: David ist denn nicht heilig, dieweil er ein Kriegesmann ist und das Schwerdt führet; der urtheilet zumal grob von der Sache, gleichwie die Papisten thun. Denn wer ist der David, der da Blut vergiesset und Krieg führet? Antwort: Es ist eine solche Person, die in der Kirche durch das Wort und den Glauben gerechtfertiget ist; darnach aber hat sie ein Amt im weltlichen Regiment, darum richtet sie, verdammet und rechtfertiget, verwaltet das Regiment, straffet die da schuldig sind, führet Krieg, und bleibet nichts desto weniger ein frommer gläubiger Mensch und ein guter Baum. Solch Blutvergiessen aber gefället GOtt wohl, wiewol die Welt und die Mönche, samt allen andern Heuchlern, sich daran sehr ärgern, darum, daß sie nur allein die Larve oder den Schein der äusserlichen Wercke ansehen. Sie sehen das Wort und den Glauben, und auch den Geist GOttes nicht, und wie ihn GOtt zu solchen Wercken getrieben hat, der die Person, nicht allein in den hohen, sondern auch in den gemeinen Wercken, das Haus- und Welt-Regiment belangende, regieret. Denn darzu ist David von GOtt berufen, gleichwie die Schrift von ihm saget, daß er allen meinen Willen thun soll; welcher Wille GOttes ihm das auch befohlen hat, daß er die Philister, Damascener, Amalekiter und Ammoniter ꝛc. hat demüthigen und schlagen sollen.

9. Was ist aber das? sagen die Papisten, er solte dieweil gebetet, geopffert und GOtt im Tempel gedienet haben. Es ist recht geredet, und er thut auch zu gelegener Zeit und nach gebührlicher Ordnung, was sich in den Kirchen- und Religions-Sachen gebühret zu thun. Des Morgens hat er gebetet, von GOttes Wort geredet, demselbigen gegläubet, Psalmen gesungen, und sich denen fleißig angenommen, was zur Kirche und Religion gehöret. Darnach aber nimmt er sich auch des Welt- und Haus-Regimentes an, zeuget Kinder, versorget sein Gesinde, isset und trincket. Also führet David einen gottseligen und heiligen Wandel in allen drey göttlichen Standen oder Regimenten, als im Kirchen-Regimente, und darzu auch im Welt- und Haus-Regimente.

10. Auf solche Weise sollen wir unser Leben auch anrichten, daß wir uns finden lassen in einem solchen Stande, der GOtt wohlgefällig sey nach seinem Worte. Vor allen Dingen gedencke, daß du dem Worte gläubest und dasselbe öffentlich bekennest, und daß du bereit seyst um des Wortes willen zu leiden und zu sterben. Darnach, du seyst entweder ein Regente oder Hausvater, so warte deines Berufes an deinem Orte [dahin du bestellet bist]. Ein solch Leben gefället GOtt wohl, und er giebet darzu viel grosse Belohnung, und lässet alles durch seinen Segen wohl gerathen.

11. Also soll man nun die Exempel der Väter ansehen, und davon handeln in dem hohen Grade, daß man gleichwol die

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
LOTHER,M.
3-598-51759-9
FN. 0242?/007

ringen fleischlichen und unreinen Exempel, [wie sie von den Papisten angesehen werden,] des Haus- und Welt-Regimentes nicht verachte. Denn jetzt hincken sie nicht, sind auch nicht geringe oder verächtlich, wenn sie von einer solchen Person geschehen, die da gläubig, GOtt angenehm, heilig und göttlich ist, die da weiß, daß GOtt alles wohlgefällig ist, was sie thut; aber doch also, daß die rechte Ordnung nicht umgekehret werde, sondern daß sie im Glauben bleibe und lebe: darnach gefallen auch GOtt die Wercke wohl, so eine solche Person in ihrem Beruf thut.

12. Auf diese Weise beschreibet Moses den Patriarchen Jacob, wie er gen Haran gekommen sey, und daselbst seines Vettern Tochter gefunden, die Dirne lieb gewonnen, sie zum Weibe genommen, Kinder gezeuget, und der Schafe gehütet habe; welches alles närrische und fleischliche Wercke sind, daß sie auch bey den Heyden nicht fleischlicher könten gefunden werden. Denn niemand siehet den rechten wesentlichen Unterscheid, welcher sehr groß ist, zwischen einem Heyden und diesem Patriarchen Jacob. Denn Esau und Ismael bauen auch den Acker, hüten der Schafe, melcken die Kühe, haben ihr Gesinde, geben ihrem Viehe sein Futter; welche Wercke alle den Wercken der Heiligen gleich sind, und sind aber doch nicht heilig. Ey warum das? Antwort: Darum, daß ein grosser und unbegreiflicher Unterscheid ist zwischen den Wercken auf beyden Theilen. Hier bey Jacob ist der Glaube und das Wort, dort aber ist kein Wort, sondern nur lauter Unglaube. Derohalben sind die Wercke Jacobs von den Wercken Ismaels oder Esaus so weit unterschieden, wie Himmel und Erden, wiewol es dem äuserlichen Ansehen nach einerley Wercke sind.

13. Also rühmet Erasmus die Tugenden der Heyden fast hoch, als des Socratis, Ciceronis, Attici ꝛc. und machet eine Vergleichung und saget: Du wirst kaum bey den Christen solche Leute finden, die das gethan hätten, das Pomponius Atticus oder andere Heyden gethan haben; ja, bey den Christen werden deren viele gefunden, die öffentlich böse und schändliche Leute sind; dagegen die Heyden viel besser gewesen, denn sie. Man soll aber darauf also antworten: nach der Philosophie und in der Materie ist es gleich, das ist, so viel den Stand oder das äusserliche Leben belanget; aber, wenn man ad speciem gehet, wie man saget, und den Unterscheid ansiehet, so ist es keine Vergleichung. Denn, wenn schon Cicero oder Socrates Blut geschwitzet hätten, so würden sie dennoch um deswillen GOtt nicht gefallen können. Und ist das nicht die Frage, was und wie grosse Wercke Alexander Magnus, Julius Cäsar und Scipio gethan, von welchen man weiß, daß sie grössere Thaten ausgerichtet haben, denn jemals ein Christ thun können; denn du wirst solche Stärcke im Kriege, item, solche Gedult, und wie sie allerley Unglück und Mühseligkeit haben vertragen können, nicht leichtlich an irgend einem Könige bey den Christen finden; ja, auch nicht einmal bey den Königen im Volcke Israel, als bey David und den andern. Warum wilt du sie denn nicht hoch heben, oder allen Königen bey den Christen, dem David und den andern, vorziehen?

14. Antwort: Wenn mir die Wahl gegeben würde, so wolte ich das Werck eines Bauren, oder einer Dienstmagd, die da Christen sind, wie unflätig und bäurisch das auch seyn möchte, lieber haben, denn alle grosse Siege und Triumphe des grossen Alexandri, Julii Cäsaris, und anderer Heyden

den mehr. Ey warum das? Antwort: Darum, daß hier GOtt ist, dort aber ist der Teufel: welches der rechte wesentliche Unterscheid ist (differentia essentialis). Die Wercke haben zwar einerley Materie; aber, wenn man ad speciem gehet, und den Unterscheid ansiehet, hilf GOtt, wie sind sie denn so gar ungleich? Denn GOtt spricht: Die Wercke dieses Weibleins oder Magd, und die Haus Arbeit, die sie thut, daß sie das Haus kehret, und der Hausmutter gehorchet, gefallen mir wohl. Denn er siehet an die Niedrigkeit seiner Magd, da auch keine grossen herrlichen Wercke sind, denn alleine, daß sie daheime Magd-Arbeit thut, entweder in der Küche, oder aber bey dem Viehe. Solche Mägde waren diese zwey auch, nemlich die Lea und Rahel, welche die Schafe ihres Vaters geweidet, sie zu dem Wasser getrieben, da sie getruncken haben, zudem haben sie die Kühe und Ziegen gemolcken. Diese Wercke gefielen GOtt wohl. Aber Hannibal, Alexander, Scipio und Cicero gefallen ihm nicht. Warum aber das? Antwort: Darum, daß sie zwar in genere [wie man in den Schulen pfleget zu reden], das ist, so viel die Wercke an ihnen selbst belanget, einander gleich sind, oder wol vielmehr jene Wercke übertreffen; aber wenn man ad speciem gehet, und den rechten Unterscheid ansiehet, so übertreffen jene Wercke diese weit.

15. Das können aber nicht alle Menschen sehen, und Erasmus hat es selber auch nicht gesehen: allein die Gläubigen sehen, wie köstlich und wichtig die Wercke der Christen seyn. Der Glaube aber und das Wort machen die Wercke wichtig, köstlich, theuer und groß; denn da ist GOtt selbst und der Heilige Geist, in dem, der das Werck thut.

16. Die Menschen aber, die da sind wie Roß und Mäuler, lassen sich den äusserlichen Schein sehr bewegen. Und ich, da ich noch ein Mönch im Closter war, war ich viel heiliger, als ich jetzt bin, so viel die äusserliche Larve und den Schein belanget. Ich betete mehr, ich wachete, fastete, casteyete mein Fleisch; kurtz, mein gantzes Leben hatte vor anderer Leuten Augen einen grossen Schein: wiewol es solchen Schein vor meinen Augen nicht hatte; denn ich hatte fast einen zubrochenen Geist, und war immer betrübt. Jetzt aber esse ich, und kleide mich nach gemeiner Weise, da sichet man an meinem Leben nichts fürnemliches oder sonderliches vor andern Leuten. Jenesmal aber, da ich noch ein Mönch war, that ich anders nichts, denn daß ich die Zeit übel zubrachte, verderbte meine Gesundheit; ja, das noch mehr ist, ich habe auch mein Gewissen mit der Werckgerechtigkeit verwundet und beschweret, daß es sich noch jetzt kümmerlich will heilen lassen. Denn über die Art und Natur, welcher das angeboren und eingepflantzet ist, daß sie sich immer der Wercke rühmen will, habe ich mir auch einen habitum [wie man es in den Schulen nennet,] und eine Gewohnheit daraus gemacht, daß ich immer auf meine Wercke und Würdigkeit sehen will. Das weiß ich aber gewiß, daß jetzt eine Lection und ein Vater Unser mehr gilt, und auch GOtt wohlgefälliger ist, denn alle das Gebet, so ich im Closter gantzer funfzehen Jahre gemurmelt habe: denn ich weiß jetzt, daß ich gewißlich erhöret werde: und ich bedarf keines Wachens, oder sonderlichen Fastens und Casteyung; denn GOtt hat mir einen Engel des Satans gegeben, mit vieler andern Beschwerung und Creutz in dieser Welt, die mir mehr zu schaffen machen, denn jenes alles miteinander.

17. Und bisher haben wir nun von dem

Stadt gehandelt, daß der heilige Patriarch ſo gar niedrig und gering beſchrieben wird, daß auch zwiſchen ihm und dem allergeringſten und verächtlichſten Heyden kein Unterſcheid iſt. Aber daher ſoll der Leſer den Unterſcheid lernen, zwiſchen einem Chriſten und Heyden, und ihrer beyder Werck. Denn, iſt einer ein Chriſt, ſo ſiehe, ob er auch das Wort in Ehren halte, daſſelbe höre und liebe, und daß ihm ſolches ein Ernſt ſey: zu dem, ob er auch mit dem Creutz und Trübſal beſchweret und geplaget werde. Und wo dem eigentlich alſo iſt, ſo wird er in die Kirche kommen, wird das Wort gern hören, wird ſeine Luſt daran haben, wird dem von Hertzen gläuben, wird beten, GOtt danckẽ, er wird ein gut Gewiſſen haben. Wenn du das ſehen wirſt, ſolt du gewißlich ſchlieſſen, und es dafür halten, daß er ein heiliger Menſch ſey, der da GOtt wohlgefällig iſt; und ſolt ihn als einen heiligen Menſchen loben, und dich ſein verwundern; und alles, was er darnach thun wird, es ſey gleich im Welt- oder Haus-Regiment, ſolt du ſagen, es ſey GOtt angenehm und wohlgefällig. Und GOtt wird es auch belohnen, nicht allein in dieſem, ſondern auch im künftigen Leben; gleichwie in der Offenbarung Johannis am 14. Capitel v. 13. ſtehet: Ihre Wercke folgen ihnen nach; nicht allein die Wercke, ſo die Kirche und Religion belangen, ſondern auch die zum Welt- und Haus-Regiment gehören. Aber die Wercke der Gottloſen und der Heyden gefallen GOtt nicht, darum folgen ſie ihnen nicht nach; ſondern ſie ſterben dahin ohne Ehre, ohne Gedächtniß, ohne Verwanderung. Unſere Wercke aber haben die Ehre, daß ſie GOtt und die Engel anſehen, und folgen uns nach in jenes Leben.

18. Wir wollen aber nun den Text beſehen. Im Lateiniſchen ſtehet: Levavit pedes, er hub ſeine Füſſe auf. Es iſt eine eigene Art zu reden in der hebräiſchen Sprache. In der gemeinen lateiniſchen Translation ſtehet, profectus eſt, er iſt hingezogen. Siehe aber, wie ungleich die Rüſtung auf dieſe Reiſe der Legation ſey, davon droben (Cap. 24. v. 2. ſqq.) Moſes geſaget hat, da Abraham ſeinen Knecht abfertiget, daß er Iſaac, ſeinem Sohn und Erben der Verheiſſung, ein Weib nehmen und bringen ſolte. Denn daſelbſt wird der Knecht alſo geſandt, daß er Gold, Silber, und andern Schmuck mitgenommen, darzu etliche Cameele, und ehrliche Geſellſchaft mit ſich gehabt hat. Warum wird denn ſein Sohn Jacob nicht auch dermaſen gerüſtet, ſo er doch auch nach empfangener Verheiſſung und Segen zum Erben eingeſetzet worden? Er muß nur zu Fuſſe gehen, ohne Gefehrten, ohne Cameele, ohne alle Koſten, er hat kaum Zehrung auf dem Wege. Darum ſoll ſoll man dieſe Art zu reden in der hebräiſchen Sprache wohl mercken, um der Vergleichung willen. Levavit pedes, er hat ſeine Füſſe aufgehoben, er iſt zu Fuſſe gegangen, und hat ſich auf dem Wege nicht geſäumet; ſondern iſt eilends fortgezogen, cum feſtinatione, endlich, wie von der Jungfrau Maria geſaget wird Luc. 1, 39. da ſie über das Gebirge gegangen iſt ꝛc.

19. Alſo mahlet Moſes den heiligen Patriarchen Jacob und den Erben des Segens gantz verachtlich und niedrig ab, welcher doch jetzt gleichſam allein Pabſt in der Welt iſt. Denn der Eber iſt alt worden, der noch das vorige Jahr gelebet hat: Iſaac iſt blind, und gar unkräftig zum Regiment: ſein Sohn Jacob iſt allein der Biſchof und Fürſt im Hauſe; man läſſet ihn aber mit höchſter Verachtung, mit Gefahr, und groſ-

grossem Elend hinweg ziehen, also, daß er zu Fusse und ohne Gefehrten davon läuft. Es hat zwar an Knechten, Cameelen, Geld und Silber nicht gemangelt: er muß aber so gar elend und arm seyn, und muß nichts im Beutel haben, ohne allein kümmerlich die Zehrung auf den Weg.

20. Was ist aber die Ursach? Antwort: Dieses ist die Ursach, die wir droben C. 22. v. 43. sqq. gehöret haben; Rebecca, seine Mutter, hat zu ihm gesaget: Mein Sohn, höre meine Stimme, mache dich auch und fleuch. Da siehest du die Ursach, nemlich, daß er hat fliehen müssen, und daß sein Bruder Esau zornig war, und gedräuet hatte ihn zu erwürgen. Darum hat die Rebecca weislich gethan, daß sie ihn heimlich gerüstet, und mit Zehrung gefaßt gemacht hat, auf daß er ohne des Bruders und des gantzen Gesindes Wissen heimlich davon ziehen möchte. Er hat sich müssen heimlich hinweg stehlen. Schweige still, (wird sie gesaget haben,) und gehe heimlich hinweg, fleuch so sehr, als du immer kanst. Solche Flucht und Gefahr hat nicht leiden wollen, daß er sich auf die Reise öffentlich gerüstet, und viel Gefehrten hätte mögen mitnehmen, auf daß er nicht aufgehalten und gehindert würde, von deswegen, daß man mit dem Vieh und Cameelen langsam ziehen muß, und also von seinem zornigen Bruder wäre erhaschet worden.

21. Die Jüden bringen ohne Ursach an diesem Ort ihre Lügen und unnütze Geschwätze herbey, daß sie vorgeben, es sey nicht wohl gläublich, daß Isaac seinen Sohn Jacob mit weniger Ehre und Herrlichkeit abgefertiget haben solte, denn Abraham droben (Cap. 24 v. 0.) seinen Knecht abgefertiget hat: darum dichten sie, daß Eliphas, der ältere Sohn Esaus, mit einem Haufen gerüsteter Männer dem Jacob nachgefolget sey, und, da er ihn ergriffen, ihn alles seines Gutes und Habe beraubet haben solle.

22. Das lässet ihm Lyra gefallen. Aber es sind lauter jüdische Fabeln und Lügen. Denn Jacob ist von seinen Eltern nicht dermaßen abgefertiget worden, daß er hätte Gefehrten mit sich gehabt, gleichwie Abrahams Knecht, der da sicher und ohne alle Gefahr war, und nicht hat fliehen dürfen: Jacob aber fleucht heimlich davon, da alle seine Schwäger nichts darum wissen; darzu auch ohne Vorwissen seines Bruders, den er nicht einmal gesegnet hat, der ihm feind war und ihn verfolgete. Darum saget der Text: Leuauit pedes suos etc. er hub seine Füsse auf, und flohe davon, ꝛc.

23. Und es ist warlich ein sehr kluger Rath seiner Mutter gewesen, die sich mehr darum bekümmert und bemühet hat, wie der Sohn möchte beym Leben und unverletzet bleiben, denn daß sie ihn mit grossem Gepränge und Gefehrten gerüstet und abgefertiget haben solte, damit sie ihn nicht dadurch ohne Noth in Gefahr setzete. Und Jacob gehorchet der Mutter fein, widerstrebet ihr nicht, säumet sich auch nicht lange, sondern zeucht immer fort, und eilet auf der Reise.

24. Dieses, haben wir droben (Cap. 27. §. 233. sqq.) gesaget, soll man hart treiben wider die thurstigen und frevelen Köpffe, die da sagen: Wenn ich die Verheissung habe, so habe ich auch dasjenige, so mir verheissen ist, wenn ich schon darzu gar nichts thue. Diese Gedancken soll man verwerffen und verdammen mit diesem Exempel Jacobs, der seiner Mutter gehorchet und fleucht, ob er wol die Verheissung hat. Er saget nicht: Ich habe die Verheissung, darum werde ich sicher sein und unverletzt bleiben, wenn ich schon dem Rath meiner Mutter nicht folge.

25. Denn die Verheissungen werden nicht darum gegeben, daß wir darbey schnarchen, faullentzen und schlafen sollen, oder daß wir thun sollen, das stracks wider die Verheissung ist; sondern wir sollen darbey arbeiten, wacker und wachsam seyn, und Frucht bringen. Also werde ich nicht darum getauffet, gebrauche auch das Abendmahl des HErrn nicht darum, und werde darum auch nicht absolviret, daß ich daheim schnarchen und faullentzen soll; sondern, wenn du die Verheissung, die Taufe und Absolution hast, so gedencke, daß du berufen bist, daß du wachen, und dasjenige, so zum Glauben und deinem Beruf gehöret, fleißig und mit grossen Sorgen ausrichten solt. **Wie solten wir in Sünden wollen leben,** (saget St. Paulus Röm. 6, 2.) **der wir abgestorben sind?** Wir werden nicht darum von unsern Sünden absolviret und los gesprochen, daß wir hinfort darinnen leben und denselben dienen solten; sondern daß wir ihnen widerstreben, und vest in der Verheissung beharren sollen, daß ich mein Fleisch casteyen und tödten, und mit Gedult leiden soll, wenn mir GOtt das Creutz aufleget, auf daß wir gefeget werden und reichere Frucht bringen. **Dadurch,** spricht Christus Joh. 15, 8. **wird mein himmlischer Vater gepreiset, wenn ihr meine Jünger werdet,** das ist, wenn ihr auch leidet, wie ich gelitten habe, wenn ihr mir gleichförmig werdet. Denn wer kein Crucianus ist, (daß ich also reden möge,) der ist auch kein Christianus; das ist, wer nicht sein Creutz träget, der ist auch kein Christ, denn er ist nicht gleichförmig seinem Meister Christo.

26. Das ist nun das erste, daß dieser sehr grosse Patriarche, der dazumal allein der Bischof und ein brennend Licht in der gantzen Welt war, der den Segen, die Verheissung und das Wort hat, jedoch also lebet und wandelt, gleich als hätte er gar nichts. Ey, warum das? Antwort: darum, daß daselbst nicht gar ein geistlicher Mensch ist, sondern ein Hausvater, und der fast elend ist, der gemeine Hausarbeit thut, davon GOtt in seinen Verheissungen nichts sonderliches gesaget oder bestimmet hat; gleichwie er auch nicht gesaget hat, auf waserley Weise oder Maasse er ihm helfen und ihn regieren wolle, auch nicht, was der Ausgang seyn soll: gleichwie er uns auch keine Verheissung hat gegeben, daß eben dieses Jahr soll Friede werden, und das Getraide wohl gerathen.

27. Derohalben soll ich nicht sagen: Ich weiß nicht, was werden will, darum will ich auch nichts thun. Ja, GOtt spricht vielmehr also: Thue du, was dir in deinem Amte gebühret zu thun, und laß mich das andere machen. Er hat nicht gesaget: Es wird alles gerathen; sondern, du solt thun, was dir Amts halben gebühret zu thun: du solt nicht wissen, wie es gerathen, oder was geschehen werde. Du bist gerechtfertiget; derohalben gehe nun hin, und übe deinen Glauben mit den Wercken des Haus- und Welt-Regimentes. Und für dieses Erkänntniß des Willens GOttes, und für den Beruf, darzu ein jeder berufen ist, soll man GOtt dancken, daß ein geistlicher Mensch, das ist, der das Wort und Glauben hat, weiß, daß er GOtt wohlgefället, auch in dem niedrigen Grade, im Welt- und Haus-Regimente, er sey ein Knecht, oder eine Magd, ein Regente oder Unterthan: wenn er nur ein Gliedmas im Welt- und Haus-Regimente seyn mag, so soll er GOtt dancken, und wissen, daß er einen gnädigen GOtt hat, der ihm günstig und wohl gewogen ist.

28. Darnach dienet dis auch uns zum Tro-

Troste, wenn uns die Exempel der sehr heiligen Patriarchen vorgehalten werden, nicht allein was die hohen und heroischen Tugenden belanget, sondern auch in den schlechten und geringen Wercken, ja, in den unflätigen und verächtlichen Wercken der Haushaltung; auf daß wir nicht verzagen oder gedencken, wenn wir mit diesen häuslichen Wercken beladen werden, daß wir alsdenn von GOtt verachtet und verschmähet seyn; sondern wir sollen wissen, daß alles durch das Wort und den Glauben geheiliget werde.

29. Wiewol die Welt diese Heiligkeit nicht siehet, sondern, wo sie höret, daß solche schlechte gemeine Wercke erzehlet werden, daß sie auch die allerheiligsten Menschen gethan haben, so meynet sie, das es eitel verlorne Arbeit sey, und daß man die gute Zeit damit übel zubringe, wenn man solche Legenden lieset. Denn sie ist nicht werth, daß sie die Ehre und Herrlichkeit GOttes sehen soll; wie geschrieben stehet: Hinweg mit dem Gottlosen, daß er die Herrlichkeit GOttes nicht sehe. Es sehen allein die Gläubigen und verstehen die Wercke GOttes; darum sind dieses vor unsern, ja, vor GOttes Augen köstliche Wercke.

30. Und du darfst nicht gedencken, oder dich dessen verwundern, warum der Heilige Geist Lust habe, solche schlechte und verächtliche Wercke zu beschreiben; sondern höre, was der heilige Paulus saget Röm. 15, 4: **Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Gedult und Trost der Schrift Hoffnung haben** Wenn wir vest gläubeten, wie ich, (wiewol ich schwächlich gläube,) daß der H. Geist selbst, und GOtt, der Schöpffer aller Dinge, der rechte Meister sey dieses Buches, und solcher schlechten verächtlichen Dinge, wie sie dem Fleische schlecht und gering zu seyn düncken; alsdenn würden wir den grösten Trost davon haben, wie St. Paulus saget: ja, unser Hertz würde sich dessen rühmen, und damit hoffärtig seyn können, daß sich GOtt darzu demüthiget, daß er dieser Patriarchen noch also gedencket, und daß er ihrer nicht hat vergessen, und nicht allein haben wollen, daß ihre rittermässigen Tugenden solten gerühmet werden, sondern auch die unflätigen geringen Wercke, welche mit dieser Beschreibung, gleichwie mit Gold und Edelgesteinen solten gezieret und der gantzen Welt vorgehalten werden, daß sie also ausgebreitet, gelesen, und erkannt würden. Darum dienen den Gläubigen alle Dinge zum Besten; ja, was auch zuvor geringe, unflätig und verachtet war, muß ihnen zur Ehre dienen, dieweil sie sehen, daß GOtt zu solchen geringen Dingen Lust hat, daß er nicht allein singen und rühmen will von den grossen und fürtrefflichen Tugenden der Heiligen, sondern auch von den geringsten Wercklein. Denn es sind GOttes Wercke; darum hat GOtt Lust an seinen Wercken, sie seyn gleich groß oder klein: und dasselbe uns zu grossem Troste, wie der Spruch lautet im 147. Psalm v. 11: **Der HErr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten,** ꝛc. Item, wie David im 56. Psalm v. 9. saget: **Zähle meine Flucht, fasse meine Thränen in deinen Sack; ohne Zweifel du zählest sie.**

31. Wie ist ihm denn nun? Hat denn GOtt nichts anders zu thun, denn daß er die Thränen und die Flucht Davids zählen muß? Hat er nicht sonst zu schaffen genug, daß er die Welt regiere? Item, den Chören der Engel zuhöre, die ihn loben und preisen ohne Aufhören? Was kan doch wunderbar-

barlicheres gesaget werden? Und ist doch gleichwol die Wahrheit, und GOtt sorget dafür auch, daß er die Thränen und die Flucht Davids zehle; gleichwie im 9. Psalm v. 13. stehet: Denn er gedencket und fraget nach ihrem Blute; er vergisset nicht das Schreyen der Armen. Item, in 116. Psalm v. 15: Der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem HErrn. Ja, Moses spricht zu Pharao im 2 Buch am 10. Capitel v. 26: Unser Vieh soll mit uns ziehen, und nicht eine Klaue dahinten bleiben. Es sollen nicht allein die Männer, Weiber, Kinder, und das Vieh aus Egypten ziehen, sondern alles, was wir haben, auch die allergeringsten Klauen wollen wir nicht dahinten bleiben lassen.

32. Derohalben, sage ich, sind nicht allein die grossen rittermäßigen Tugenden vor dem HErrn köstlich und werth, darzu auch die grossen herrlichen Wercke, die er durch uns würcket, desgleichen das Blut, der Tod, und die grossen schweren Kämpffe der Heiligen; sondern die allergeringsten Klauen sind auch werth vor ihm. Ja, höre CHristum, der machet es noch besser, Matth. 10, 30: Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählet [als wolte er sagen]: ihr sollet nicht ein Haar verlieren. Ueber, was ist doch geringer und verächtlicher am gantzen Leibe des Menschen, denn ein Haar, oder ein Nagel? Und dieselbigen sind doch auch gezählet, und der Vater im Himmel sorget dafür.

33. Auf solche Weise soll man handeln von den Exempeln der geringen und schlechten Wercken der Heiligen, auf daß wir daraus gelehret und getröstet werden mögen. Denn wir leugnen nicht, daß sie geringe und verächtlich sind, wenn wir nur allein das Werckzeug ansehen, dadurch sie geschehen: man muß aber auf GOtt sehen, der selbst der rechte Thäter ist. Denn du siehest gleich die Unreinigkeit, oder aber die Edelgesteine an den Heiligen und ihren Wercken, so gefallen sie doch GOtt wohl, als der beyde, die geringen, und auch die schönen trefflichen Wercke, durch sie würcket; denn es sind GOttes Wercke, und GOtt würcket mit ihnen. Derohalben ist dieses ein grosser unmeßlicher Trost denen, die da gläuben. Und dieses alles wird darum beschrieben, daß wir sehen sollen, wie gar hertzlich uns GOtt liebet, und wie wohl er uns gewogen ist, wie grosse ängstliche Sorge er für uns trage. So genau siehet er auf mich, daß er Sorge hat, ich verliere ein Haar. Wo er nun die Haare zählet, und dafür sorget, so sorget er ja vielmehr für meinen Leib, Seele, Blut und alles Leiden, so mir begegnen mag.

34. Diese Dinge sind aber allzu hoch, darum gläuben wir es nicht, und je geringer und unstätiger die Wercke sind, je weniger wir auch gläuben. Die Unreinigkeit der Wercke, und daß sie so gar schlecht und geringe sind, hindert uns am Gläuben; sonst würden wir die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, in diesen sehr schlechten und geringen Wercken, über die Maase hoch heben und groß machen, und unser Glaube würde daraus sehr gestärcket werden. Denn so grosse Sorge und Bekümmerniß hat GOtt für uns, daß er auch nicht eines Härleins vergessen kan, auch nicht eines Thränleins, oder kleinen Bekümmernisses. Und das meynet der Heilige Geist, wenn er so gar niedrig einher gehet, wo er seine Heiligen beschreibet, daß auch die allergeringsten Wercke der Heiligen GOtt wohl gefallen. Es ist ein köstlich Ding um einen Christen-Menschen:

es

ſo iſt nichts ſo geringe an ihm, es gefället GOtt. Blut vergieſſen, ſterben, ſchwitzen, ſtreiten und kämpffen wider den Teufel iſt in Wahrheit ein groß Ding, und gefället GOtt ſehr wohl; du muſt aber alſo ſchlieſſen: wenn du aber gläubig biſt, alsdenn gefallen GOtt auch die natürlichen, fleiſchlichen und leiblichen Wercke wohl, entweder du iſſeſt oder trinckeſt, du wacheſt oder ſchläfeſt; welches ja lauter leibliche und natürliche Wercke ſind. Ein ſo groß Ding und Sache iſt der Glaube.

35. Derohalben ſiehe zum allererſten darauf, daß du ein Chriſte werdeſt, und daß die Perſon durch das Wort, durch die Taufe und Sacramenten GOTT angenehm und gefällig werde. Wenn die Perſon gläubig iſt und dem Worte anhänget, daſſelbe nicht verfolget, ſondern GOTT dafür dancket, alsdenn ſolt du anders nichts thun, denn das Salomo ſaget in ſeinem Prediger am 9. Capitel v. 7. 8. 9. 10: **So gehe hin, und iß dein Brod mit Freuden, trincke deinen Wein mit gutem Muthe, denn dein Werck gefället GOTT. Laſſe deine Kleider immer weiß ſeyn, und laſſe deinem Haupte Salben nicht mangeln. Gebrauche des Lebens mit deinem Weibe, das du lieb haſt, ſo lange du das eitele Leben haſt, das dir GOtt unter der Sonnen gegeben hat, ſo lange dein eitel Leben währet. Denn das iſt dein Theil im Leben, und in deiner Arbeit, die dir GOtt unter der Sonnen gegeben hat. Alles, was dir vorhanden kommt, das thue friſch, ꝛc.** Was wilt du mehr haben? Und was könte lieblicher, freundlicher und klärer geſaget werden?

36. Das iſt wol wahr, daß GOtt auch an den Gottloſen wohl gefället, daß ſie fleißig und geſchickt ſind, ihr Amt auszurichten; es lieget ihnen aber der Unglaube und die eitele Ehre im Wege, daß ſie ihre Wercke nicht auf GOttes Ehre ziehen können: der Mangel und die Sünde iſt an der Perſon, welche GOtt nicht gefallet. Derohalben verdienen auch wol die Gottloſen mit ihren guten Wercken Belohnung in dieſem Leben; es werden aber ihre Wercke nicht gezählet, unſer HErr GOtt faſſet ſie nicht in ſeinen Sack, wie der 56. Pſalm v. 9. ſaget von den Thränen der Gottſeligen. Aber die Thränen, die Flucht, Anfechtung, beyde kleine und groſſe Wercke der Heiligen, die werden gezählet, und ſollen in Ewigkeit gelobet und gerühmet werden.

37. Derohalben iſt das ein ſehr liebreicher Troſt, welchen der heilige Paulus anzeiget, da er Röm. 15, 4. ſaget, daß in der heiligen Schrift nichts vergeblich geſchrieben. Denn es iſt gewiß, daß die ſehr niedrigen und ſehr geringen Wercke uns darum vorgehalten werden, auf daß damit angezeiget werde, daß GOtt an ſeinen Heiligen einen Gefallen habe; denn es bleibet allezeit die Vergebung der Sünde, und daß ſie GOtt zu Gnaden annimmt: und ſo lange ſie in ſolcher Gnade ſind, leben ſie immer unter der Wolcke und Schatten ſeiner Flügel, und GOtt ſchützet und beſchirmet ſie.

38. Und dieſes ſollen wir uns auch zueignen. Denn, wo wir Chriſten und rechte gottſelige Leute ſind, ſo wiſſen wir, daß wir den groſſen Heiligen gleich ſind, wo nicht in dem höchſten Grade der groſſen rittermäſigen Tugenden, ſo ſind wir ihnen doch gleich in dieſen niedrigen und unluſtigen Wercken dieſes Lebens, und wiſſen, ſo viel die Sorge und den Schutz GOttes belanget, daß wir nicht weniger von ihm geliebet werden, als ſie geliebet worden ſind.

ſind. Und derſelbigen zarten und hitzigen Liebe GOttes haben wir ein gewiſſes Pfand, nemlich, ſeinen lieben Sohn, um deß willen uns der Vater liebet, und ſamt Chriſto in das himmliſche Weſen geſetzet hat, wie St. Paulus ſaget Eph. 2, 4. 6. Zudem ſollen wir wiſſen, daß uns das auch angehet, ſo im 37. Pſalm v. 23. 24. ſtehet: Von dem HErrn wird ſolches Mannes Gang gefordert, und hat Luſt an ſeinem Wege. Fället er, ſo wird er nicht weggeworfen: denn der HERR erhält ihn bey der Hand, ꝛc. Allem laſſet uns gläuben und dieſe Verheiſſung annehmen. Denn gleichwie die Eltern ihre Kindlein ſehr fleißig und genau bewahren, daß ſie nicht irgend fallen, ſich auch nirgend anſtoſſen, oder verletzet werden mögen; und wenn ſie ſehen, daß ſie etwas am Angeſichte beflecket ſind, oder ein Rotzen haben, ſind ſie flugs da, und wiſchen es ihnen ab, und machen ſie reine; welches ein Feind und Fremder nicht thut: wo ihnen irgend eine Feder an den Haaren hänget, ſo ſtrehlen und ſchmücken ſie die Kindlein [und halten ſie ſauber und ſchöne]. Solche groſſe Sorge, und ſolche Liebe und rechte Vaterſchaft träget GOtt zu allen, die an ihn gläuben.

39. Dieſes ſey alſo in einer Summa von der Lehre in dieſem Capitel geſaget. Was nun hernach folget, gehöret ſchlechterdinges zum Haus-Regimente: das wollen wir auch überlaufen, und was zur Grammatick gehöret, erklären. Er gieng, ſaget der Text, in das Land, das gegen Morgen lieget: aut lotenniſch in terram Orientalem, oder in Orientem. Dieſes iſt eine gemeine Art und Weiſe zu reden in der hebräiſchen Sprache. Denn alſo wird auch geſaget, Filius mortis, ein Kind des Todes, nemlich, den man tödten ſoll. Item, Filius pharetræ, das iſt, Sagitta, ein Pfeil, Filius ſuperbiæ, ein Kind der Hoffart, das iſt, ein hoffärtiger Menſch. Filiæ filii fortitudinis: ſeyd Kinder der Stärcke, iſt ſo viel geſaget, als, ſeyd ſtarck und unverzagt. Filius Belial heiſſet ein böſer Schalck.

40. So iſt nun der ſehr heilige Patriarche Jacob in das Land, das gegen Morgen lieget, gezogen: mit welchem gemeinen Namen des gantzen Landes die Schrift heimlich anzeiget, wiewol dieſe Reiſe ſchlecht und geringe angeſehen werden möchte, ſo ſey es doch ein hohes und ſchweres Werck geweſen, ſo aus dem Worte und Glauben hergekommen iſt. Denn er hat in einem unbekanten Lande umher ziehen müſſen, deſſen Name auch nicht ausgedrücket wird. Denn er nennet es nicht Haran, ſondern das Land gegen Morgen, welches die Araber und Syrer damals noch nicht gewuſt oder bewohnet haben, daſelbſt iſt nichts geweſen, ausgenommen Babel. Darum ſaget Moſes ſchlecht, er ſey in das Land gegen Morgen gegangen, das iſt, in eine unbekante Wüſte. Gleichwie droben (Cap. 11. v. 31.) Abraham aus Chaldäa gezogen iſt, daß er ſelbſt nicht gewuſt, wo es hinginge, oder wo er ſeinen Fuß hinſetzen ſolte: er waget es auf unſern HErrn GOtt.

41. Derohalben iſt wol dieſe Reiſe ſchlecht und geringe anzuſehen geweſen; aber in der Wahrheit iſt es ein Werck eines groſſen hitzigen Glaubens. Denn er weiß nicht, an welchen wüſten Ort der Leute oder Städte er kommen werde: er kennet die Leute nicht, weiß weder die Stätte oder den Weg, dahin er gehen ſoll: er weiß nicht, wo er eine jede Nacht gelegene Herberge haben werde. Alſo iſt es über die Maaſen eine gefährliche und beſchwerliche Reiſe geweſen, und er hat unter deſſen die gantze Reiſe

über

über im Ringen mit dem Tode und Teufel gekämpffet, wuſte nicht, wohin er gehen ſolte, oder wie es ihm auf der Reiſe gehen würde, ehe denn er an den Ort kommen würde, dahin er ziehen ſolte.

42. Ohngefehr aber ſiehet er einen Brunnen auf dem Felde, zu demſelben hat er ſich begeben. Das iſt nun auch ſchlecht und gering Ding: allein, daß es ſich alhier anbiehet, daß ihm der Troſt gezeiget wird, da er an den Ort kömmt, an welchem er nun etwas ſicherer iſt denn zuvor, und höret über das auch ſagen von ſeinem Vetter Laban.

43. Hier weiß ich nun nichts mehr zu ſagen, darum will ich nichts hinzu thun. Denn zu den Allegorien oder heimlicher Deutung habe ich nicht Luſt; denn der Text an ihm ſelber nach dem Buchſtaben giebet uns beſſeren Bericht, denn die Allegorie thun kan. Es iſt daran genug, daß wir wiſſen, daß dieſe ſchlechten und geringen Wercke der Heiligen GOtt wohlgefallen: daher wir auch nicht zweifeln, wo wir in unſerm Berufe ſind, was wir thun oder leiden werden, ſolches gefalle GOtt auch wohl; alſo auch, daß er daſſelbe in dieſes Buch hat wollen ſchreiben laſſen, und haben wollen, daß alle dieſe Wercke der Heiligen dermaſen ſolten gerühmet werden. Er hat keinesweges leiden wollen, daß ſolcher Wercke ſolte vergeſſen werden. Der Text iſt nach dem Buchſtaben an ihm ſelber klar und deutlich genug. Nach der Allegorie wollen ſie durch die drey Heerden Schafe bey dem einen Brunnen die Dreyfaltigkeit verſtehen, und durch den groſſen und ſchweren Stein verſtehen ſie Moſen. Aber das gehet mich nichts an, ich will daſſelbe andern laſſen befohlen ſeyn.

II. Theil,

Von Jacobs Ankunft in Haran, wie er von Laban freundlich auf- und in ſeinen Dienſt angenommen wird, und was Jacob für einen Lohn verlanget.

I. **Von Jacobs Ankunft in Haran.**

1. Wie Jacob bey ſeiner Ankunft ſich erkundiget nach ſeiner Freundſchaft §. 44.
2. Wie Jacob bey ſeiner Ankunft die Rahel erblickt, ſie küſſet und den Stein von dem Brunnen weltzet §. 45. 46.
   a. Woher Jacob ſo viel Kraft bekommen, dieſen Stein wegzuwelzen §. 47-52.
   * Von der natürlichen Liebe der Mann- und Weibs-Perſonen gegeneinander, wie ſie ein Werck GOttes, und warum der H. Geiſt in der Schrift daſſelben erwehnet §. 48. 49.
   b. Warum Jacob den Stein wegwelzet §. 50.
   c. Wie er die Rahel küſſet als ſeine künftige Braut §. 51. 52.
3. Warum von Jacobs Ankunft und dabey vorkommenden Sachen ſo viel Worte gemachet werden §. 53. ſeqq.
   * Von den Wercken der Heiligen, die da ſchlecht und geringe ſcheinen.
   a. Wie dieſelben alle GOTT wohlgefallen §. 53. 54.
   b. Worauf man hiebey ſonderlich zu ſehen, und wie man ſich nicht an der Vernunft Urtheile kehren ſoll §. 55. 56.
   c. Warum man ſich in niedrigen und geringen Wercken üben ſoll §. 57.
   d. Worin GOttes Wohlgefallen an dieſen Wercken abgebildet §. 58.
   e. Wie die Heuchler dieſe Wercke anſehen §. 59.

II. **Wie er von Laban freundlich auf- und in ſeinen Dienſt angenommen wird.**

1. Warum ihn Laban ſo freundlich aufnimmt §. 60.
   * Vom Laban, woher er ſeinen Namen hat, wie er ein Ertz-Heuchler, der inwendig voll Greuel §. 60-62.
2. Was den Laban bewogen Jacob in ſeinen Dienſt zu nehmen §. 63-65.
   * Daß Fleiß und Treue eine ſeltſame Tugend ſey §. 64. 65.

III. **Was Jacob für einen Lohn verlanget.**

1. Wie dieſes Verlangen Jacobs und die Erfüllung deſſelben anzuſehen §. 66. 67.
* Wie das weibliche Geſchlecht um der Kinderzeugung willen zu lieben §. 68.
* Von der Ehe und Eheſtande.
a. Ob man bey derſelben ohne Sünde auch auf Schönheit ſehen könne §. 69
b. Wie und warum man dabey auf Schönheit und Stärke des Leibes ſehen ſoll §. 70-74
c. Daß der Eheſtand der Verachtung der Ehe den und Gnade GOttes bedarf §. 74
d. Ob es verdammlich, ein ſchön Weib zu erwählen und zu lieben §. 75.
2. Wie die Papiſten die Verlangen Jacobs deuten, und wie Jacob deswegen zu rechtfertigen §. 76-79
* Von der Keuſchheit der Heil. Väter, beſonders des Jacobs
a. Daß an Jacob eine ſehr groſſe Keuſchheit anzutreffen §. 77-80.
b. Diß der Väter Keuſchheit den Cölibat der Papiſten weit übertreffe §. 80.
3. Wie dis Verlangen mit groſſer Gedult verknüpffet iſt §. 81-83.
* Von der Leibes- und Gemüths-Beſchaffenheit der Rahel §. 84-86
* Von den Augen, welche das Anſehen zieren, und welche es verſtellen §. 85. 86.
* Von der Rahel und ihrer Schönheit §. 87.
* Wie groß Jacobs Liebe, und daß der Heilige Geiſt die Buhl-Liebe nicht verdamme §. 88.

v. 4-8 **Und Jacob ſprach zu ihnen: Lieben Bruder, wo ſeyd ihr her? Sie antworteten: wir ſind von Haran. Er ſprach zu ihnen: Kennet ihr auch Laban, den Sohn Nahor? Sie antworteten: Wir kennen ihn wohl. Er ſprach: Gehet es ihm auch wohl? Sie antworteten: Es gehet ihm wohl und ſiehe, da kömmt ſeine Tochter Rahel mit den Schafen. Er ſprach: Es iſt noch hoch Tag, und iſt noch nicht Zeit das Vieh einzutreiben, trancket die Schafe, und gehet hin und weidet ſie. Sie antworteten: Wir können nicht, bis daß alle Heerden zuſammen gebracht werden, und wir den Stein von des Brunnen Loche weltzen, und alſo die Schafe trancken.**

44. Haran iſt eine Stadt in Meſopotamien gelegen, da hernachmals Craſſus eine groſſe Niederlage gelitten, und von den Parthern überwunden worden iſt. Laban aber iſt des Nahors Sohnes Kind geweſen, und nicht ſein Sohn: und derſelbe war nun geſtorben. Bethuel, der Sohn Nahor, war des Labans und der Rebecca Vater. Nahor wird aber darum genannt, denn er iſt der Vater und das Haupt deſſelbigen Geſchlechtes. Jacob aber fraget: ob es ihm auch wohl gehe? [Im lateiniſchen Texte ſtehet]: Eſtne illi pax etc. das iſt nach Art der hebräiſchen Sprache geredet; als wenn wir ſagen: iſt er auch noch geſund und ſtarck?

41. **Von dem Steine vor dem Loche des Brunnens** machen die Grammatici eine Frage: Ob das ein Geſetz geweſen ſey, daß einer allein den Stein nicht hätte abweltzen müſſen, und ſeine Heerde trancken, ehe denn ſie alle zuſammen kämen? oder aber: ob der Stein ſo groß und ſchwer geweſen ſey, daß vonnöthen geweſen, daß ihrer zwey oder drey einander haben helfen müſſen den Stein abzuweltzen? Ich halte es zwar nicht, daß ein ſonderlich Gebot geweſen ſey, darinnen es verboten wäre; ſondern, daß der Stein ſo groß und ſchwer geweſen ſey, daß ihn einer oder zwey nicht haben können abweltzen.

46. Man hat aber in Meſopotamien die Brunnen mit Fleiß bewahret, und mit groſ-

ſen

sen Steinen zugedecket, dieweil man im Lande nicht viel Wasser gehabt. Darnach sind auch die Hirten, so die Heerde geweidet, nicht alle starcke Männer gewesen, sondern man hat Knaben und junge Dirnen, wie die Rebecca war, darzu genommen, denen man die Heerde zu weiden und zu bewahren befohlen hat. Dieselbigen sind bey dem Brunnen zusammen gekommen, und haben gewartet, bis Stärckere kommen würden, die den Stein könten abwältzen; gleichwie Jacob hinzu trit, und weltzet den Stein alleine ab. Dieses halte ich, sey die Ursach, darum ihrer viele haben müssen zusammen kommen, und einander helfen. Was aber andere halten, lasse ich ihnen frey stehen.

v. 9-12 Als er noch mit ihnen redete, kam Rahel mit den Schafen ihres Vaters, denn sie hütete der Schafe. Da aber Jacob sahe Rahel, die Tochter Labans, seiner Mutter Bruder, und die Schafe Labans, seiner Mutter Bruder, trat er hinzu, und weltzete den Stein von dem Loche des Brunnens, und tränckete die Schafe Labans, seiner Mutter Bruder, und küssete Rahel, und weinete laut und sagete ihr an, daß er ihres Vaters Bruder wäre, und Rebecca Sohn. Da lief sie und sagete es ihrem Vater an.

47. In den Commentariis der Hebräer ist angezeiget worden, und es lässet sich ansehen, daß der Text eben dasselbe auch mitbringe, nemlich, daß der Heilige Geist auf den Patriarchen Jacob gefallen, und er davon also gestärcket worden sey, daß er durch solch Getriebe und Anregung des Heiligen Geistes den Stein alleine habe können abwelzen. Darnach, dieweil er daselbst in seinem Elende die Rahel, seine Blutsfreundin, gefunden, nimmt er einen Muth, und hat eine grosse Hoffnung gekrigt, daß er endlich erlangen wird, das er im Sinne gehabt, und daß ihm sein Vater befohlen hatte, daselbst ein Weib zu nehmen. Darum, so bald er die Rahel siehet, wird er von Liebe entbrannt, und die natürliche Neigung gegen seine Blutsfreundin thut sich herfur, also, daß zweyerley Getriebe, des Glaubens und der Liebe, sein Leib und Hertze etwas stärcker gemacht. Denn er hat sich wollen männlich erzeigen mit Stärcke, und daß er hurtig wäre, auf daß er damit das Hertz der Dirne möchte einnehmen, und sie anreitzen ihn lieb zu gewinnen.

48. Und dieses sind auch nur alleine natürliche Dinge; es hat sie aber der Heilige Geist darum schreiben lassen, daß niemand gedencken möchte, daß es schändliche oder ungebührliche Dinge wären. Denn es ist ein Christlich und gottselig Ding, daß du eine Jungfrau lieb habest, die du mit Ehren zum Weibe nehmen mögest. Denn solches ist eine natürliche Neigung, so Mannes- und Weibesbilder eines zum andern haben; und wiewol nun dieselbige Neigung nicht gar ohne Sünde ist, so will doch GOtt nicht haben, daß man sie verachten soll, als ob sie an ihr selber unehrlich wäre. Denn es ist ein Werck GOttes, so er in der Natur des Menschen geschaffen hat, welches man nicht alleine nicht verachten oder lästern soll, sondern man soll es auch in Ehren halten. Denn GOtt will in allen Wercken, beyde klein und groß, geehret seyn. Er will nicht verachtet seyn, auch nicht in dem allergeringsten Wercke; gleichwie Christus spricht Matth. 25, 40:

Was ihr gethan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir gethan. Also sollen wir auch die allergeringsten Gebote und Ordnungen GOttes nicht verwerfen, oder unter die Füsse treten. Wilt du Wasser trincken, so ist es gut, so trincke es, und dancke GOtt dafür: gelüstet dich es aber nicht zu trincken, solt du es gleichwol nicht verachten.

49. So sind nun, sage ich, dieses fleischliche, kindische und weibische, lauter verächtliche und unreine Dinge, und werden doch vom Heiligen Geiste erzehlet; zwar nicht, die Leute damit zur Unzucht zu reitzen; nicht, schändliche und unziemliche Liebe damit in den Hertzen der Junglinge anzuzünden; sondern, die Hoffnung und Würdigkeit des Ehestandes damit zu erhalten, und daß der Heilige Geist anzeige und bezeuge, daß der Ehestand GOtt nicht mißfället, und darzu die Liebe des Bräutigams und der Braut auch nicht; sintemal GOtt diesen Stand geschaffen und eingesetzet hat. Derohalben solt du ihn nicht schmähen oder lästern, als ob es ein unehrlicher und unziemlicher Stand wäre; gleichwie die Mönche gesaget haben, daß der Ehestand ein gefährlicher und unreiner Stand sey.

50. Derohalben halte ich, daß Jacob in der Stunde, da er seine Blutsfreundin angesehen, etlichermasen entzücket, und also starck im Geist worden sey, daß er den Stein allein hat abwältzen können, darzu man sonst vier oder fünf starcker Knaben bedurft hätte. Und er hat der Dirne diese Freundschaft und Dienst thun wollen, daß sie ihre Heerde in der Zeit tränchen konte. Sie aber weiß noch nicht, daß er ihr verwandt ist.

51. Da er nun den Stein abgewältzet, ist er hinzu getreten, und hat die Dirne geküsset, als ein Unbekannter und Fremder, ehe denn er sie ersuchet. Welches auch für unehrlich angesehen wird, und jetziger Zeit nicht gebräuchlich ist, und stehet auch nicht wohl: er hat aber zuvor von den andern Hirten gehöret, die da sageten, Siehe, da kommt seine Tochter Rahel ꝛc. Darum hat er gewußt, daß sie ihm Blutsbalben verwandt war. Und dieselbigen Leute haben den Gebrauch gehabt, daß, wenn sie zusammen gekommen und einander gegrüsset, sie auch einander geküsset haben; wie dasselbe noch heutiges Tages in den Niederlanden und auch in andern Ländern gebräuchlich ist. Unsere Leute geben einander nur die Hand, und nehmen die Jungfrauen oder ehrliche Matronen fein züchtig in den Arm. So manches Land, so manche Sitten. Derohalben ist dieses einige Anzeigung der Liebe gegen seine angeborne Freundin und sein künftiges Eheweib, welche Liebe er mit diesem Kuß beweisen will, gleich als hätte er ihr die Hand, oder sonst irgend ein Geschenck gegeben.

52. Und daher ist die Stärcke gekommen den Stein abzuwältzen, nemlich, von der natürlichen Neigung, so er zu seiner Blutsfreundin gehabt. Darnach auch, von der Liebe, so er zu seiner Braut gehabt, welche er gesehen hat, daß sie ihm von GOtt zugeschicket und gegeben war. Zum dritten ist er auch darüber sonderlich frölich worden, darum, daß er gesehen hat, wie er nun nach solcher schweren und gefährlichen Reise den Haven erlanget hätte. Dieses aber alles hat der Heilige Geist in ihm gemehret und bestätiget. Zuletzt wird Jacob ein Bruder genannt des Vaters der Rahel, nach hebräischer Weise; denn die Hebräer nennen der Schwester Sohn einen Bruder; gleichwie das Moses selbst erklären wird, da er wird sagen: daß Laban von Jacob, seiner Schwester Sohn, gehöret habe, ꝛc.

v. 13. Da aber Laban hörete von Jacob, seiner Schwester Sohn, lief er ihm entgegen, und herzete und kussete ihn, und führete ihn in sein Haus. Da erzehlete er ihm alle Sache.

53. Allhier siehest du, daß diese Dinge ganz und gar also beschrieben sind, gleichwie man pfleget von Hirten-Sachen, wie sich die miteinander unterreden, zu schreiben. Und der Heil. Geist machet doch gleichwol so viel Worte davon, daß dessen der Leser, der ein Welt-Mensch ist, gleich einen Eckel und Verdruß hat. Andere Historien von grossen wichtigen Dingen, als von der Verstörung Sodoms und Gomorra: item, da Abraham den Isaac geopffert, hat er mit wenig Worten kaum in fünf oder sechs Versen begriffen; wenn er aber auf diese unflätige, fleischliche und närrische Dinge kömmt, so machet er über die Massen viel Worte davon; nemlich darum, daß wir sollen wissen, daß der HErr Gefallen hat an denen, die ihn fürchten. Denn wo wir gläubig und der Gnade GOttes gewiß seyn, so er uns umsonst erzeiget hat, so dürfen wir daran nicht zweifeln, daß nicht alles, was wir thun, GOtt sehr wohl gefallen solte, und daß er auch die Haare auf unserm Haupt gezählet hat: ja, daß ihm wohlgefället das Kussen und Herzen, und daß Jacob den Stein abwelzet: welches alles an diesem Ort erzehlet wird, gleich als sehr hohe und köstliche Werke vor den Augen GOttes und der heiligen Engel. GOtt hat deren nicht vergessen können, sondern hat haben wollen, daß sie solten beschrieben werden uns zur Lehre und Trost.

4. Wiewol wir nun in diesem Leben fast hart geplaget werden, und vielem Jammer und Unglück, endlich auch dem Tod selbst unterworfen sind, sollen wir doch wissen, daß es alles eitel köstlich Ding ist: wie im 116. Psalm v. 15. stehet: **Der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem HErrn.** Dasselbe sollen wir auch von andern Wercken verstehen, entweder wir essen oder trincken, schlafen oder wachen; gleichwie St. Paulus Col. 3, 17. saget: **Alles, was ihr thut mit Worten und mit Wercken, das thut alles in dem Namen JEsu, und danket GOtt und dem Vater durch ihn.** Und in solchen geringen Wercken sollen wir uns üben, daß wir allgemach fortkommen und uns zu höheren Dingen gewöhnen mögen. Der Glaube aber, der grosse und ritterməssige Dinge würcket, lässet sich hernieder auch zu den häuslichen und gemeinen Wercken, er weidet die Heerde der Schafe, er tränket sie, er melcket die Ziegen. Denn GOtt hat beyde geschaffen, den Thoren und Weisen, den Kleinen und Grossen, darzu was köstlich und was gering ist. Derohalben gefallen ihm die Wercke des Knechtes oder der Magd gleich so wohl, als des Herrn, des Weibes so wohl, als des Mannes. Sey nur gläubig, und halte vor allen Dingen in den Kirchen- und Religions-Sachen GOtt in Ehren: mache es also, daß du bey seinem Wort bleibest. **So ihr in mir bleibet,** spricht Christus Joh. 5, 7. 8. 10. **und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr viel Frucht bringen, und eure Frucht wird bleiben,** ꝛc.

55. Derohalben soll man auf den Glauben sehen, und auf die Person, die bey GOtt in Gnaden ist. Denn GOtt hat so grosse Güte über uns ausgeschüttet, daß er auch unsere allergemeinsten Wercke zählet, und Achtung darauf hat. Es seyn gleich mancherley Wercke es seyn mögen, so sind sie doch

doch alle löblich und GOtt wohlgefällig, dieweil ihm die Person gefället.

56. Und gilt hier nicht, was die Vernunft davon urtheilet, die da saget: Es gebühret irgends einem heydnischen Scribenten, solche Dinge zu beschreiben, als die nicht werth sind, daß sie in den Büchern der heiligen Schrift stehen solten; ja, es solten wol die griechischen oder lateinischen Scribenten nicht einmal solche geringe Wercke schreiben von ihren grossen und tapfferen Helden, deren Geschichte sie beschrieben haben. Denn sie verstehen nicht, was ein recht gottselig Leben sey, was GOtt gefällig oder nicht gefällig sey; wie der Spruch lautet: Hinweg mit dem Gottlosen, daß er die Ehre und Herrlichkeit GOttes nicht sehe.

57. Darum sollen wir nun dieses mit gebührlicher Reverentz lesen, und GOtt dafür dancken, daß wir wissen, daß wir GOtt gefallen, auch wenn wir schlafen, essen, trincken, freyen; wo Mann, Weib und Kind beyeinander wohnen, wenn wir das Gesinde regieren, die Ziegen melcken ꝛc. In solchen Wercken sollen wir uns üben; denn sie sind gleich so groß und wunderlich, als die hohen Wercke, darum, daß sie von einer grossen Person geschehen, die da gläubet und ein Erbe des Himmelreichs ist. Wenn es GOtt gefallen wird, so wird auch irgend ein Tag oder Stunde kommen, darinnen wir auch grosse rittermäßige Wercke thun werden.

58. Und diesen seinen guten Willen und Wohlgefallen hat GOtt in der Neigung, so die Eltern zu ihren Kindern haben, auch abgemahlet. Denn wir leben im Haus-Regiment, das Vater und Mutter mehr Lust und Gefallen haben, wo das Söhnlein oder Töchterlein irgends ein Blümlein, oder sonst etwan ein schlecht gering Ding daher bringet, denn wo der Knecht oder die Magd einen grossen Sack oder Balcken tragen: die geringen Wercke sind an den Kindern lieblich, und den Eltern angenehm, welche sonst an den Knechten und Mägden würden verachtet werden.

59. Darum ist es viel ein anderes, die Legenden der Heuchler und Mönche zu beschreiben, als der rechten Heiligen. Jene Heuchler verlachen und spotten die Wercke und das gantze Leben dieser rechten Heiligen, gleich als ein unreines Leben, und lassen ihnen dieweil träumen, daß sie GOtt mit ihren selbsterwehlten und ungeheuren Wercken versöhnen können. Aber solche ihre Wercke sind von GOtt verdammet, dieweil sie nicht geschehen von einer solchen Person, die GOtt angenehm und gefällig ist. Derohalben lasset uns nun das andere auch besehen, welches nicht weniger närrisch und fleischlich ist, wie die Heuchler davon urtheilen. Und folget nun ein neues Stück, nemlich, wie Jacob ein Bräutigam worden sey.

v. 14. Da sprach Laban zu ihm: Wohlan, du bist mein Bein und mein Fleisch, und er blieb bey ihm einen Monden lang.

60. Die Sache lässet sich anfänglich wohl an; wie sich denn die Heuchler anfänglich pflegen zu erzeigen. Denn also wird durch die gantze Historie Laban beschrieben, daß er geitzig und eigennützig gewesen sey. Und der Name Laban reimet sich fein daher; denn es heisset so viel, als weiß (albus). Denn die Heuchler haben einen grossen Schein der Gottseligkeit, der Disciplin und guter Sitten; also, daß es sich ansehen lässet, als sey niemand heiliger, ehrlicher und geistlicher, denn sie sind. Er solte aber billiger Nabal genannt worden seyn, daß man das Wort hätte umgekehret. So stellet

ſtellet er ſich nun äuſſerlich gegen ſeinem Vetter ſehr gottſelig, und als habe er ihn ſehr lieb. Unterdes aber gedencket er: Siehe, nun habe ich einen ſehr guten und nützen Knecht überkommen, welcher nach meinem Willen und Gefallen alles wird thun und leiden müſſen, dieweil er flüchtig und elend iſt, der nirgends keinen andern Ort hat finden können, da er ſich hätte mögen ſicher enthalten. Er iſt arm, hungrig und nackend: in ſolchem Gefängniß und Banden, die ſtarck genug ſind, ſoll er in meinem Hauſe beſtricket ſeyn und gehalten werden. Denn wo er ohne mich wäre, ſo würde er müſſen Hungers ſterben.

61. Anfänglich aber giebet er ihm gute Worte, liebkoſet mit ihm, wie die Heuchler pflegen zu thun. Du biſt, ſaget er, mein Bein und mein Fleiſch, läufet ihm entgegen, herzet und küſſet ihn, gleich als ob er ihn ernſtlich und von Hertzen lieb hätte. Aber er wird bald ſein verborgen und untreues Hertz offenbaren und an Tag geben. Gleichwie man ſonſt auch pfleget zu ſagen: Poſt tres ſepe dies vileſcit piſcis et hoſpes, das iſt, wie man der Fiſche nicht mehr achtet, wenn man ſie drey Tage genoſſen; alſo achtet man auch eines Gaſtes nicht viel mehr, wenn man ihn drey Tage gehabt hat. [Man wird der Gäſte bald müde und überdrüßig.]

62. Darum wird Laban dermaſen beſchrieben und abgemahlet, daß er ein ſolcher Heuchler geweſen ſey, der einen groſſen Schein gehabt habe, ſo viel die äuſſerlichen Wercke und Worte belanget; aber der inwendig voll Abgötterey, Hoffart, Geitz und Verachtung des Nächſten geweſt, und ſiehet nur auf ſeinen eigenen Nutzen. Mit einem ſolchen Heuchler muß der fromme heilige Mann Jacob umgehen. Siehe aber doch, wie die groſſe Ehre und Herrlichkeit dieſes ſo groſſen Patriarchen ſo gar

einen geringen Anfang gehabt hat; von welchem Patriarchen ſo viele Könige, ſo viele Propheten, Chriſtus ſelbſt und die Apoſtel hergekommen ſind; bey welchem die gantze Majeſtat iſt des ewigen Lebens; der ein König und Prieſter iſt, und der den gantzen Segen von ſeinem Vater erlanget hat, der iſt ſo gar arm und verachtet, daß er auch nicht ſo viel Raums hat, da er möchte mit einem Fuſſe auftreten. Ja, das heiſſet aus nichts einen Menſchen ſchaffen.

v. 15. Laban aber ſprach zu Jacob: Wiewol du mein Bruder biſt, ſolteſt du mir darum umſonſt dienen?

63. Jacob iſt einen Monden lang bey Laban geweſen, dieſelbige Zeit wird er ihn aber nicht umſonſt genähret haben. Denn er wird ohne Zweifel nicht müßig geweſen ſeyn, ſondern hat gethan, was einem gottſeligen und getreuen Menſchen gebühret zu thun. Und darzu hat ihn nicht allein die Armuth und Mangel getrieben, ſondern er hat ſolches gethan, dieweil der Heilige Geiſt in ihm war, durch welchen die heiligen Menſchen angereitzet und getrieben werden, allerley ehrliche und gottſelige Wercke zu thun: welche Menſchen GOtt auch ſegnet, daß ſie vielen Leuten nütze ſeyn können. Gleichwie Joſeph, da er von ſeinem Herrn nichts hatte, denn nur das Brod und Kleidung, hat er ihn doch reich gemacht, und hat dargegen keine Belohnung von ihm gewarten dürfen: ja, ſolche Leute ſind es, darvon St. Paulus ſaget Coloſſ. 3, 23: **Alles, was ihr thut, das thut von Hertzen, als dem HErrn, und nicht den Menſchen, ꝛc.** Solche Knechte ſind faſt ſeltſam, die alſo treulich dienen, nicht, daß ſie den Menſchen gefallen mögen, ſondern GOTT. Jacob

aber ist den Morgen lang ein solcher Knecht gewesen, und die gantze Zeit über, dieweil er Laban gedienet hat; er ist nicht müßig gewesen, sondern hat selbst willig und mit grossem Fleiß die häusliche Arbeit auf sich genommen, und dieselbe verrichtet, er hat das Vieh gefüttert und getränckt: und alle andere dergleichen Haus-Arbeit hat er auch gethan, so treulich und fleißig, als er immer gekont hat. Und das hat Laban, dem Geizhalse, sehr wohlgefallen, da er gesehen hat, daß er so fleißig und lustig war, solche geringe knechtliche Arbeit auszurichten. Darum machet er bald einen Vertrag mit ihm des Lohnes halben, dadurch denn der Fleiß und die Geschicklichkeit Jacobs samt seiner grossen Treue hoch gelobet wird.

64. Und ist warlich eine treffliche Tugend, die sehr selten und rar ist, fürnemlich unter den Blutsfreunden, da du ihrer sehr wenig finden wirst, die da gedencken, wie sie ihren angebornen Freunden treulich dienen mögen. Denn sie lassen sich bedünken, sie haben sonderlich Recht darzu, daß sie nur verschlingen, zu sich reissen und verschwenden, was ihrer angebornen Freunde ist. Die Schwäger oder Blutsfreunde sind fast seltsam, die dem Jacob und Joseph gleich seyn möchten, oder wie der Naaman war bey dem König in Syrien, dem du befehlen und vertrauen möchtest die Sorge und Verwaltung des Hauses.

65. Derohalben hat Laban gesehen, daß er einen Knecht gekrigt hatte nach seinem Gefallen, der da fleißig und emsig war, der das Vieh wohl hat versorgen können, der das Gesinde fein in eine Ordnung gebracht, und im Hause eine sehr schöne Disciplin angerichtet, darbey alles, was im Hause war, fast sehr gemehret und gebessert worden ist. Dasselbe bezeugen die Worte, die hernach folgen werden, da Jacob saget: Du hattest wenig, ehe ich herkam, ꝛc. Und ist zugleich der Segen GOttes auch darzu gekommen um des frommen gläubigen Knechtes willen, welcher in der Wahrheit das Heyl, und gleichwie eine Seule war, daran sich das Hausgesinde gehalten hat. Derohalben saget Laban: Ich will nicht haben, daß du mir umsonst dienen solt. Denn er siehet wohl, daß er kein faules Vieh ist, wie wir heutiges Tages Knechte und Mägde haben; sondern, daß er mehr thut, denn ihm befohlen war, alles seinem Vetter zu Nutz und Frommen. Darum folget nun der Lohn für solchen treuen Dienst.

v. 15. 20. Sage an, was soll dein Lohn seyn? Laban aber hatte zwey Töchter, die älteste hieß Lea, und die jüngste Rahel. Aber Lea hatte ein blödes Gesicht, Rahel war hübsch und schön. Und Jacob gewann die Rahel lieb, und sprach: Ich will dir sieben Jahr um Rahel, deine jüngste Tochter, dienen. Laban antwortete: Es ist besser, ich gebe dir sie, denn einem andern; bleibe bey mir. Also dienete Jacob um Rahel sieben Jahre, und deuchten ihm, als wären es einzele Tage; so lieb hatte er sie.

66. Dieses ist ja nur kindisch und fleischlich Ding. Denn was ist es doch, daß der sehr heilige Mann, der so grosse Verheissung von GOtt hat, dem GOtt selbst erschienen ist in einem sehr schönen Gesicht, in solchem Alter noch jung und schier gar wiederum zum Kinde wird? Er siehet zwey Dirnen, und daß die eine schö-

ner

ner iſt, denn die andere; unter denen gewinnet er die lieb, welche die ſchönſte iſt von Geſtalt, die andere hat er nicht lieb. Dencket dich nun das dem Jacob zu gezemen, der ein achtzigjähriger Mann war? Denn es iſt gewiß, daß er dazumal an ſein achtzigſtes, oder ja zum wenigſten an das acht und ſiebenzigſte Jahr gekommen war. Nun hebet er aber in ſolchem Alter erſt an kindiſcher Weiſe zu ſchertzen, und die Dirne lieb zu gewinnen. Lieber, warum ſchreibet doch der Heilige Geiſt ſolch Ding, und hält uns daſſelbe für, daß wir es leſen ſollen, gleich als ob wir aus ſolcher ſchändlichen That könten gebeſſert werden? Denn, das noch mehr iſt, hernach wird im Text geſaget werden, daß Jacob ſeinen Sohn Joſeph geliebet habe, darum, daß er ihm in ſeinem Alter geboren war: dieſelbe Zeit iſt nicht mehr als vierzehen Jahr geweſen, nachdem dieſes geſchehen war, und wird dennoch das Alter Jacobs genannt.

67. Darum gezemet es ſich ja nicht, daß ein ſolcher heiliger Mann alſo närriſch und geil ſeyn ſoll, daß er die Schöne einer Dirne anſehen wolte, und eine ſchöne Dirne lieber haben, denn ſonſt eine, die da heßlich, und nicht ſchön iſt. Denn man kan nicht ſagen, daß er es darum gethan hätte, daß er gern hätte Kinder mit ihr zeugen wollen; ſintemal die Weiber, ſo nicht ſchön ſind, gemeiniglich am allermeiſten pflegen fruchtbar zu ſeyn; wie das an der Lea zu ſehen iſt: und dieſelbe hat doch mit keiner Geburt erlangen können, daß ſie Jacob ſo hefftig lieb hätte haben wollen, wie er die Rahel hatte. Derohalben kan man ihn nicht entſchuldigen mit dem Schein, den man möchte vorwenden, als hätte er es um der Kinderzeugung willen gethan; ſondern dieſes iſt ein ſchlecht, ſchimpflich und lächerlich Ding, nemlich, eine Dirne lieb haben um deswillen, daß ſie ſchön iſt, und nicht furnemlich um der Kinderzucht willen.

68. Das ſolte zwar billig geſchehen, daß wir das weibliche Geſchlechte an ihm ſelber lieb hätten, nur ſchlecht um der Kinderzeugung willen, darzu dieſes Geſchlecht von GOtt geſchaffen iſt, und nicht ſein allein zur Luſt und Unzucht mißbrauchet. Denn, daß die Weiber darzu geſchaffen ſeyn, daß ſie Kinder gebären ſollen, zeiget die Geſtalt ihres gantzen Leibes an, der ſein eigen Werckzeug und Glieder hat, da er die Frucht empfangen, nähren und tragen kan. Aber deren ſind wenig, die das betrachten, und Jacob fehlet des Endes auch. Denn er hat die Rahel lieb, darum, daß ſie ſchön iſt: die Lea aber hat er nicht lieb, dieweil ſie ſo ſchön nicht war; welches doch alten Männern weniger gezemet, als den Jünglingen, daß ſie alſo die Schöne anſehen ſolten.

69. Dieſes ſoll man aber in der Kirche darum lehren und treiben, auf daß wir uns vor dem Eheſtande nicht ſcheuen; gleichwie die Papiſten denſelben mit ihrem Narrenwerck geſchändet und verdammet haben. Denn darum ſchreibet dieſes der Heilige Geiſt, daß er damit anzeigen will, daß GOtt auch die nicht verwerfen und verdammen wolle, welche an ihren Ehetweibern die Schöne anſehen, und daß ſolche Wahl ohne Sünde geſchehen möge. Derohalben ſoll niemand gedencken, daß er daran ſündige, wenn er ein ſchönes Weib lieber hat, als eine, die heßlich geſtaltet iſt. Alſo können wir daraus auch gelehret und gebeſſert werden.

70. Darnach hat Jacob die Hoffnung gehabt, daß er mit der Dirne, die da ſchön und ſtarck war vom Leibe, Kinder zeugen würde. Denn wo man Ehe ſtifftet, ſoll man ja billig darauf Acht geben, daß man es alſo mache, daß Starcke mit Starcken,

Geschickte mit Geschickten ermählet und zusammen gefüget werden möchten. Gleichwie solcher Unterscheid mit den unvernünftigen Thieren gehalten wird, als mit Ochsen, Pferden, Schafen, Hähnen, und allen andern Thieren. Unter den Menschen geschiehet es aber nicht also, um der verderbten Natur willen, so von der Erbsünde hergekommen ist. Denn daher kömmt es, daß etliche starck, etliche schwach geboren werden, und bisweilen auch etliche aussätzig, etliche blind, etliche närrisch; welches der Eltern Schuld ist. Denn um der Erbsünde willen muß man damit dulten, daß starcke und schwache Personen im Ehestande zusammen gefüget werden, dieweil demselbigen Schaden der Erbsünde gesteuret und gewehret muß werden mit der Hülfe, die uns GOtt im Ehestande gezeiget hat, wie auch die Leute, oder wasserley Leute darinnen zusammen gefüget werden.

71. Also haben auch alle Thiere ihre gewisse Zeit zur Geburt; allein der Mensch hat solche irrige und ungewisse Bewegung oder Anreitzung von wegen des Giftes der Erbsünde. Solcher Anreitzung hat man anders nicht rathen können, denn daß sie also zusammen gefüget werden. Und wer daselbst ein schön und starck Weib haben kan, der mag es haben; wer aber die Wahl nicht haben kan, derselbe mag die nehmen, die ihm werden kan, sie sey gleich schöne oder nicht schöne.

72. Darnach ist der Ehestand nach der Erbsünde dem Fleische sehr verdrüßlich und beschwerlich, darum, daß die Eheleute nicht können oder mögen geschieden werden. Denn wiewol die Lust und die Liebe bleibet, so Mann und Weib eines zum andern haben, so ist doch gleichwol das Band, davon Moses saget, daß das Weib um den Mann seyn soll, als eine Schultin seines Lebens, die nicht von ihn soll getrennet werden, fast harte und schwer. Denn wasserley Unfall sich zutragen mag, entweder an ihrem Leibe, oder Gut, oder an den Kindern, so bleibet doch das Verbündniß feste bestehen, und kan oder mag nicht getrennet werden, und wird alle Wahl aufgehaben, wird ihnen auch darzu kein Wechsel gestattet, und muß kurtzum eines das andere nicht verstossen oder verlassen, dieweil sie leben.

73. Uber das kömmt der Teufel auch darzu, der aller Ordnung GOttes feind ist, welcher die Eheleute auf mancherley Weise bekümmert und plaget. Und um so viel und so grosser Mühseligkeit und Beschwerung willen, so dem Ehestande anhangen, ist es nicht böse, wo einer ein schön und starck Weib ermählet, auf daß er dieses Band des Ehestandes, nebst allen Beschwerlichkeiten, um so viel desto länger und leichter dulten und tragen könne. Denn das ist nicht zu rathen, daß einer wolte eine solche wählen und nehmen, die ihm bald im Anfange nicht gefiele, darzu gehäßig und verdrüßlich wäre; dieweil der Teufel auch die, so fast schöne sind und einander sehr lieb haben, unsinnig machen und voneinander reissen kan.

74. Und der Heilige Geist lehret an diesem Ort, daß GOtt solche Wahl nicht verbotten oder verdammet hat. Denn er lobet dieselbe, oder lässet es diesem heiligen Patriarchen vielmehr zu, daß er, wie die jungen Leute pflegen, die schöne lieber hat, als die nicht schöne ist. Er lässet es geschehen. Denn der Ehestand ist ein solcher Stand, der Vergebung der Sünden bedarf, und der Gnade GOttes, daß er mit ihm übersehe, nicht allein was solche fleischliche Lust belanget, so ferne dieselbe ordent-

ordentlich im Eheſtande geſchiehet, ſondern auch, was ſonſt die Fehler belanget, da man mit dem Geſinde, mit den Kindern, und Mann und Weib untereinander auch zürnen; wie ſolches in der Haushaltung vorzufallen pfleget. Denn gleichwie das Welt-Regiment und die Kirche immer unter der Vergebung der Sünde ſeyn muß: alſo iſt das Leben der Eheleute auch unter GOttes Gnade und Vergebung der Sünde.

75. GOtt will die Stücke im Eheſtande nicht verdammet haben, als, daß der Mann ihm ein ſchön Weib erwählet, und dieſelbe lieb hat. Welches zwar im Anfange nicht ſchwer iſt, wenn die Liebe in der erſt noch etwas hitzig iſt, damit der Bräutigam und die Braut gegen einander entbrannt ſind; aber ſie wird allgemach kalt. Ja, es wird bisweilen über einen Monat gar ein bitterer Haß und Feindſchaft daraus, durch des Teufels Anreitzung, und wenn der die Hertzen der Eheleute bezaubert; wie er denn mancherley und wunderbarlicher Weiſe pfleget zu thun.

76. So iſt nun dieſes zwar keine Entſchuldigung dieſer Sünde, welche die Heuchler an dem heiligen Patriarchen Jacob hoch aufmutzen; ſondern es iſt ein Ruhm und Preiß der göttlichen Gnade, nemlich, daß GOtt nicht verdammet, daß Jacob die Lea verwirfet, als die nicht ſo ſchöne iſt, und die andere wählet, die da etwas ſchöner war. Die Papiſten deuten es für eine Geilheit; aber ſie ſehen nicht, was ihn für eine Urſach zum Eheſtand getrieben. Denn, dieweil Jacob die Verheiſſung gehabt, lieget ihm die Sorge auf dem Halſe, daß er gerne Kinder und Nachkommen haben wolte; darum ſorget er dafür, wie er möge ein ſolch Weib überkommen, die ihm gelegen und gefällig ſey. Dafür, ſage ich, hat er nicht Sorge, denn wo er etwa eine gewiſſe Wohnung und ein Haus kriegen möchte, welches der Weiſe und Lehre der Philoſophen und der Weltweiſen ſtracks zuwider iſt. Denn alſo ſaget Heſiodus: Du ſolt dir erſtlich ein Haus und ein Weib, darzu auch einen Ochſen ſchaffen, damit du den Acker pflügen könneſt, ꝛc. Der Dinge achtet dieſer unſer Patriarche Jacob keines nicht, weder Haus, noch Ochſen, auch andere Nothdurft nicht: ſondern läſſet ihm das zum allererſten angelegen ſeyn, daß er ihm ein Weib auserwählet, die ihm gefällig iſt.

77. Darnach ſehen die Papiſten das auch nicht, daß unter der kindiſchen Liebe des alten Patriarchen eine treffliche Keuſchheit verborgen iſt. Denn dieweil der H. Geiſt die Liebe an ſich, ſo der Bräutigam und Braut eines zum andern haben, nicht verwirfet, ſo will er damit zugleich angezeiget haben, wie keuſch Jacob geweſen ſey. Denn, iſt das nicht eine treffliche Keuſchheit, wo ein Mann bis an ſein achtzigſtes oder vier und achtzigſtes Jahr keuſch lebet? Denn im vier und achtzigſten Jahr iſt Jacob erſt ein Ehemann worden: ſo lange hat er auſſerhalb der Ehe [keuſch] gelebet nach der erſten Blüthe ſeiner Jugend, bis daß die Jahre des Alters heran gekommen ſind; denn vierzehen Jahre hernach wird er alt genannt werden.

78. Wenn nun die Papiſten das ſehen können, daß er eine ſchöne Dirne auserwählet hat [die er lieb gewonnen], warum ſehen ſie denn dieſes auch nicht, daß er keuſch gelebet hat bis an ſein vier und achtzigſtes Jahr? Und iſt zu der Zeit die Natur noch etwas ſtärcker und vollkommener geweſen, alſo, das eine Mannsperſon tüchtig geweſen iſt Kinder zu zeugen um ſeine funfzehen oder ſechzehen Jahre. Nun

ist warlich ein groß Wunder, von demselben Jahre an, und recht in der blühenden Jugend, die Bosheit des Fleisches und das Gesetze in den Gliedern, welches die Lustseuche genannt wird, tragen und überwinden, und ein sehr harter Kampf wider das Fleisch, den ihrer wenige vertragen haben.

79. Darum irren und fehlen die Papisten weit, wenn sie gedencken, daß die Väter ein fleischlich Leben geführet haben; wie sie es zwar dafür halten. Denn sie sind in der Meynung, daß niemand keusch lebe, denn die im ehelosen Stande sind, als Mönche oder Nonnen. Und sie ärgern sich daran sehr, daß die Patriarchen ehelich gewesen, und verstehen von derselben vortrefflichen Keuschheit gar nichts. Es wäre aber nicht Wunder gewesen, wenn Jacob in so langer Zeit, da er keusch gelebet hat, sein Fleisch gar getödtet, und die angeborne Kraft Kinder zu zeugen ausgelöschet hätte. Denn es sind schon die Jahre seiner blühenden Jugend, und da er erwachsen gewesen, darzu auch seines männlichen Alters verlaufen, und er hat jetzt schon vier und achtzig Jahre auf dem Halse, hat mit seinem Fleische acht und sechzig Jahre gekämpffet: und ist noch gleichwol an ihm eine natürliche Neigung geblieben zu dem weiblichen Geschlechte, zu einer jungen Dirne, und zwar zu der schönsten, die er der vorgezogen hat, welche nicht so gar schöne gewesen, da er jetzt schon ein alter und grauer Mann war.

80. Derohalben übertreffen diese Exempel der Keuschheit alle unsere Keuschheit, und fürnemlich den sehr schändlichen unreinen Cölibat und das ehelose Leben in den Clöstern, welches jetzt lauter Hurenhäuser sind. Oder, wenn sie auch jemals Keuschheit gehalten haben, ist doch dieselbe mit der Väter Keuschheit nicht zu vergleichen, in welchen das Fleisch also ist getödtet worden, mit grossem Glauben und Geiste, daß doch gleichwol die natürliche Neigung und Liebe zu dem weiblichen Geschlecht dadurch nicht ist verloschen worden. Gleichwie Jacob seine Braut recht hertzlich lieb hat, also, daß ihm die sieben Jahre kaum drey oder sieben Tage lang zu seyn deuchten. Darnach, welches noch das allergrösseste ist, da er ein Bräutigam worden, wartet er noch sieben Jahre, bis daß ihm die Braut ist gegeben worden. Wenn jetziger Zeit einer so viel Jahre warten solte auf die Hochzeit, und solte unterdessen dienen, solte arm und ein Bettler dabey seyn, er würde warlich beyde, die Braut und den Schwäher, fahren lassen.

81. Aber dieses betrachten die groben Säue, die Papisten nicht, und sehen auch das grosse treffliche Exempel der Keuschheit nicht, darbey er auch zugleich grosse Gedult gehabt hat, daß er gantzer sieben Jahre den schweren Dienst getragen, und den langen Verzug geduldet, der sonst einem andern, wer der auch seyn möchte, in der Wahrheit unerträglich seyn würde: und ist noch bey solchem Dienst gantz arm und nothdürfftig, hat gar nichts eigenes, auch nicht einen Senckel oder Faden. Und das thut er alles aus Liebe, die er zu der Dirne gehabt, damit er so gar eingenommen war, daß ihm die sieben Jahre deuchten, als wären es einzele Tage, das ist, als wären es nur allein sieben Täge gewesen.

82. Augustinus verwundert sich dieser Gedult und Wartung auch, und fraget: Was doch möge die Ursache gewesen seyn, daß er solche Gedult hat haben und so lange warten können, dieweil solches wider und über die Natur des Menschen sey? Denn das bezeugen alle Beschreibungen der Liebe, und derjenigen, die mit grosser

Lie-

Liebe behafftet ſind, daß es wahr ſey, wie jener ſaget: Impatienter amo, ich werde faſt ungeduldig über der Liebe: und fürnemlich, wo die Liebe lange verzogen wird, bekümmert es die Menſchen ſehr, und machet ſie ungeduldig. In den Buhlen-Liedern wird geklaget, daß Tag und Nacht allzu lang ſeyn; wie jener auch bey dem Poeten ſaget: Si mihi non hæc lux toto jam longior anno eſt etc. dieſer Tag währet mir länger, denn ſonſt ein gantzes Jahr. Auguſtinus aber antwortet darauf alſo: daß ihm dieſe Zeit und Jahre ſo kurtz gedeucht, ſey daher gekommen, darum, daß ihm die Arbeit nicht ſchwer oder verdrüßlich geweſen ſey. Denn die Liebe iſt allmächtig [die thut, was ſie nur thun will]. Gleichwie wiederum auch, der da haſſet, gar nichts vertragen kan. Die Liebe thut das umſonſt, das ſonſt einer um keines Geldes oder Bitte willen thun würde. Alſo kömmt es oft, daß die Hurenbälge oder Ehebrecher mehr leiden, als wol ein ehelich Weib oder Ehemann leiden würde. Und ſo viel vermag die ſchändliche unſinnige Huren-Liebe: darum thut und leidet die reine eheliche Liebe noch viel mehr.

83. Es iſt aber an dieſer Antwort nicht genug. Denn man muß das noch hinzu ſetzen, welches hier angezeiget wird, nemlich, wie dieſe Braut-Liebe vom Geiſte des Glaubens in Jacob ſey regieret worden: wo aber der Gubernator oder Regente iſt, da iſt alles gut und leichte. Denn wo GOtt bey uns iſt, und mit uns umgehet, in allem, [was wir thun,] ſo iſt das unſer vornehmſter und höchſter Troſt. Ich vermag alles, ſpricht St. Paulus Philip. 4, 13. durch den, der mich mächtig machet, Chriſtus. Ob nun wol dieſe Dinge fleiſchlich und kindiſch ſind, ſo wird es doch alles gelobet an dieſem fehr heiligen Manne, uns zum Exempel und Troſte. Denn er hat die Verheiſſung gehabt, daß er Kinder und Nachkommen haben würde. Darauf hat er fürnemlich geſehen: darum war vonnöthen, daß er muſte ein Weib nehmen.

84. Nun wollen wir auch die Stücke beſehen und erklären, ſo zur Grammatick gehören. Der Text ſaget, daß die Lea ein blöd-Geſichte gehabt habe; da ſtehet im Hebräiſchen Rakkoth, und ich halte, wir haben es ziemlich wohl verdolmetſchet. Denn das die andern ſagen, daß ſie lange Augen ſoll gehabt haben, iſt eine Fabel. Mich deucht, es ſey ein ehrlich frommes Mägdlein geweſen, von guten Sitten, auch ſtarck vom Leibe; aber nicht ſchöne, ſonderlich in den Augen, welche den Menſchen ſehr pflegen zu zieren. Gleichwie Plinius die Augen den König nennet unter den Gliedern, ſo der Menſch am Leibe hat: und ſie ſind auch warlich das beſte Theil am Leibe. Darum iſt es eine ſeltſame Gabe am Menſchen, ſchöne und liebliche Augen haben.

85. Es werden aber fürnemlich die Augen gelobet, die man gemeiniglich Falcken-Augen nennet; wie man von den Metzen ſaget: Sie ſiehet wie ein Falcke; denn ſolche Augen ſind ſehr ſcharf und lebendig, und leuchten ſchier wie der Blitz. Sie ſind fein reine und helle, und man kan beyderley an den Augen abnehmen, als nemlich, das Laſter, und auch die Tugend, ſo im Hertzen verborgen lieget. Darum ſind die ſchönen hellen Augen gleichwie ein Wunderwerck im menſchlichen Geſchlechte; denn ſie bedeuten einen fürtrefflichen Verſtand, und eine ſonderliche gute Art. Hernach wird vom Meßia geſaget im 49. Cap. dieſes Buches v. 12: Seine Augen ſind röthlicher denn Wein; ſie ſeyn wie der ſchwar-

schwarze rothe Wein. Solche Augen zieren das Angesichte sehr, und geben ihm gleich ein Leben und sonderliche Frölichkeit.

86. Dargegen aber kleine und blöde Augen, die nicht scharf und lebendig sind, verdunckeln und verstellen das gantze Angesichte. Solche Augen hat die Lea gehabt, damit sie nicht scharf gesehen hat; darum hat sie keine Gunst gehabt um der zarten oder blöden Augen willen. Denn das hebräische Wort **Rakes**, heisset, das da zarte oder kleinlich ist; wie droben im 18. Cap. v. 7. vom Abraham stehet: **Er holete ein gut Kalb**, ꝛc. Das Geheimniß, davon die andern an diesem Orte handeln, lasse ich fahren, und folge dem Verstande, so die Historie mitbringet: denn diese Ursache ist an ihr selber einfältig und klar, warum Jacob die Lea nicht so lieb gehabt, nemlich, dieweil sie nicht scharfe und schöne Augen gehabt.

87. Rahel aber war schöne, und die Bedeutung des hebräischen Wortes Thoar, wird eigentlich gezogen auf die Gestalt, ad figuram, welches in der Dialectick quarta species genannt wird, in prædicamento qualitatis, nemlich, die Forme und Proportion der Qualität. Die Augen der Rahel haben ihre rechte Gestalt gehabt, desgleichen die Stirne und die Backen, und der gantze Leib seine ordentliche Gestalt gehabt, und die Glieder haben ihre Geschicklichkeit auch sein gehabt. Dis ist die wahre Schönheit und Zierde, wenn in dem Gesichte eine geschickte und gezemende Proportion der Augen, der Stirn, der Wangen und der andern Theile anzutreffen.

88. Und bisher hat Moses diesen Bräutigam und Liebhaber Jacob kindisch genug beschrieben, der um der Liebe willen einer solchen schönen hübschen Dirne so einen langen und schweren Dienst getragen hat. Daraus man wohl abnehmen kan, wie groß die Liebe gewesen sey. Und ist zu mercken, daß die heilige Schrift diese Liebe an dem Bräutigam nicht verdammet, sondern dieselbe rühmet. Nun folget aber ein schön herrlich Exempel der Gedult, so Jacob in diesem Dienste, und in der Liebe der Dirne gehabt hat.

III. Theil,

Wie Jacob sein Weib verlanget, als den Lohn seiner Arbeit, und wie er von Laban schändlich betrogen wird.

I. Wie Jacob sein Weib verlanget.
1. Wie Jacob in diesem Verlangen die Rahel sein Weib nennen kan, da sie doch eine Jungfrau §. 89.
2. Wie Jacob mit inbrünstiger Liebe sein Weib verlanget §. 90.
3. Auf was Art Laban Jacob sucht zu hintergehen, daß er dieses Verlangens nicht theilhaftig wird §. 91.
4. Wie Jacob voller Hoffnung und Freuden sein Weib verlanget §. 92.
II. Wie er von Laban schändlich betrogen wird.
1. Daß Laban schändlich handelt, indem er den Jacob betrüget §. 93.
2. Daß durch diesen Betrug dem Jacob grosse Schmach und Gewalt angethan wird §. 94.
3. Daß daher dem Jacob samt der Rahel grosse Betrübniß entstehet §. 95.
4. Daß dieses dem Jacob ein schwer und unleidlich Ding gewesen §. 96.
* Was für Unglück zu allen Zeiten angerichtet wird durch Entführung der Weiber und Jungfrauen §. 96. 97.
5. Daß dieser Betrug eine Bosheit, die nicht genug zu verabscheuen §. 98.
6. Was den Laban angetrieben zu diesem Betrug §. 99.
7. Wie der Rahel bey diesem Betrug zu muthe gewesen §. 100. 101.
8. Wie die Lea sich bey diesem Betrug bezeiget §. 102.
9. Wie hiebey Jacobs grosse Keuschheit und Gedult zu erkennen §. 103.
10. Wie

10. Wie es möglich gewesen, daß Jacob also hat können betrogen werden §. 104-114.
* Von denen heftigen Affecten, wie sie den Menschen ganz blind machen können, sonderlich melancholische § 108-110.
11. Wie Jacob auf nichts weniger gedacht, als auf so einen Betrug § 111-113.
12. Wie die ey Jacobs und der Rahel grosse Keuschheit zu erkennen §. 114.
13. Wie daraus Labans Tyranney zu erkennen §. 115. 116.
14. Ob Jacob durch diesen Betrug ein Ehebrecher worden und gesündiget habe §. 117-126.
* Von den verschiedenen Arten der Unwissenheit, so die Juristen machen, was davon zu halten §. 119. 120
15. Ob Lea bey diesem Betrug gänzlich zu entschuldigen §. 121. 122.
* Von der Römischen Lucretia und der heiligen Lucia Keuschheit §. 123. 124.
16. Warum Jacob diesen Betrug nicht gemercket §. 125.
17. Ob durch diesen Betrug zwischen Jacob und Lea eine Ehe gestiftet §. 126.
* Daß man Kinder nicht zwingen soll, Personen zu heyrathen, die sie nicht lieben §. 127.
18. Daß Jacobs Gedult hierbey so groß, daß man sie mehr rühmen als nachfolgen kan §. 128.
19. Wenn Jacob den Betrug gemerckt, und wie ihm zu muthe gewesen, da er ihn merckt §. 129.
20. Auf was Art Laban diesen Betrug suche zu rechtfertigen §. 130.
* Von der Redensart: Man thut nicht also §. 131.

v. 21. Und Jacob sprach zu Laban: Gieb mir nun mein Weib; denn die Zeit ist hier, daß ich beyliege.

89. Jacob nennet die Rahel sein Weib, so sie doch eine Jungfrau ist. Denn die Schrift machet keinen Unterscheid zwischen einem Weibe und einer Braut, so einem Manne vertrauet ist: gleichwie das in Mose und in Matthäo zu sehen ist, da die Jungfrauen, so vertrauet sind, Weiber genannt werden. Derohalben hält Jacob die Rahel auch für sein ehelich Weib, und hat sie recht hertzlich lieb, wie ein Mann sein Weib lieben soll, und wie die Jünglinge und Bräutigame pflegen ihre Bräute lieb zu haben.

90. Es ist aber die Liebe des Bräutigams am allerhefftigsten, wenn die Zeit kömmt, daß er beyliegen soll. Aber die reine, keusche und hitzige Liebe, so dieser unser Patriarche zu seinem Weibe Rahel gehabt, wird an ihm gantz unbilliger Weise verhindert, und er wird darüber irre gemacht und übel betrogen; gleichwie im Text folget.

v. 22. Da lud Laban alle Leute des Ortes, und machete eine Hochzeit.

91. Der Schalck wäre werth, daß man ihn in Abgrund der Hölle verfluchte. Moses saget nicht, daß er habe lassen zur Hochzeit laden, welches sein ordentlich und ehrlich pfleget zu geschehen; sondern im lateinischen stehet congregavit, oder collegit, er hat es zusammen geraft; zwar nicht dem Bräutigam und der Braut zu Ehren, sondern den guten, frommen und heiligen Mann zu hintergehen und zu betrügen, auf daß, wenn er ihn mit List in seinen Strick gebracht, er diejenige behalten, und keinesweges verlassen oder verwechseln müste, welche er die Nacht erkannt hätte; wiewol er damit hintergangen und betrogen war. Darum raffet er bald in der Eil etliche Zeugen zusammen. Und es lässet sich ansehen, als wolle die Schrift damit zu verstehen geben, daß Laban kein gut Geschrey gehabt habe bey frommen und ehrlichen Nachbarn, welche ohne Zweifel seine bösen Tücke, Gewalt und Unrecht verstanden haben, so er die sieben Jahre über dem frommen und getreuen Knechte Jacob gethan

than hat. Darum hat er lose leichtfertige Leute zusammen geraffet, welche diesen Betrug nicht strafen würden. Es wird damit angezeiget, daß er ein böser Schalck, und im Geitze gar ersoffen gewesen sey.

92. Jacob aber war frölich, und dieweil er die Rahel so gar hefftig lieb gehabt, hat er keinen bösen Argwohn gehabt, daß ihm würde unrecht geschehen, sondern hat gute Hoffnung, ist freudenvoll, und wartet also auf seine allerliebste Braut, daß er mit der Freude, darauf er lange geheffet und gewartet hatte, ergötzet werden möge.

v. 23-25. Des Abends aber nahm er seine Tochter Lea, und brachte sie zu ihm hinein. Und er lag bey ihr. Und Laban gab seiner Tochter Lea, Silpa zur Magd. Des Morgens aber, siehe, da war es Lea. Und er sprach zu Laban: Warum hast du mir das gethan? Habe ich dir nicht um Rahel gedienet, warum hast du mich denn betrogen?

93. Dieses ist nun das Exempel der Gedult an Jacob: derohalben wer da kan, der lerne Gedult. Ich kan es zwar nicht; denn diese Gedult ist unleidlich, und ist nicht nachzufolgen. Der fromme heilige Mann hat die Dirne so hefftig lieb, daß er die gantzen sieben Jahre alles thut und leidet, was er nur kan und mag; ja, daß er den Geitzhals und den alten Schalck Laban möge reich machen, mit dem Gedinge, daß er ihm dargegen seine Tochter Rahel geben soll. Aber für solchen treuen Dienst hat er ihm also gedancket, daß er ihm sein Weib heimlich nimmt, nemlich die Jungfrau, welche er lieb hatte, und darnach er so viel Jahre Verlangen gehabt, und auf sie gewartet hatte. Und das thut er eben in der Stunde, da er die Brautfreude, darnach ihn sehr verlanget hatte, haben soll: und er nimmt sie ihm nicht allein, welches zwar an ihm sehr verdrützlich ist, sondern dringet ihm auch wider seinen Willen eine andere auf, welche er nicht lieb hat, und leget ihm also eine solche Last auf seinen Hals, die er für und für tragen muß.

94. Dieses ist warlich ein greulicher und sehr unbilliger Betrug. Jacob weiß anders nicht, denn daß er seine allerliebste Braut in Armen habe: und siehe, da hat er die, so ihm an statt seiner gelichten Braut beygeleget war. Wenn einer dem andern sein Geld, Gold, Silber oder Vieh raubet, oder mit Gewalt nimmt, das ist ein geringer Schade; aber wenn dir einer eine Jungfrau, ein schönes geliebtes Weib nimmt, mit welcher du von gantzem Hertzen hoffest Kinder zu zeugen, von der du hoffest Saamen zu überkommen der Nachkommen, so dir verheissen sind, das ist warlich eine solche Gewalt und Schmach, die da gröser ist, denn sonst irgend eine Gewalt seyn kan. Denn daselbst ist alle Hoffnung und Wartung Jacobs plötzlich dahin gefallen, und er hat anders nicht gedencken können, denn daß er nun stets der Liebe Rahel, seiner Braut, würde müssen beraubet seyn, und sie würde nunmehro sein Weib nicht werden.

95. Also wird er in seiner guten Hoffnung betrogen, da er lange auf die freundliche Liebe, wie er sich zu seiner Braut halten wolte, gewartet hat; welche Hoffnung gantzer sieben Jahre gewähret, darüber sie alle beyde grosse Freude gehabt. Daß sie aber diese Gewalt gelitten, ist ohne Thränen und grosse Schmertzen nicht abgegangen. Denn das Unglück ist allzu greulich und groß, und die Gedult ist auch un-

unglaublich groß. Ich hatte es zwar nicht gelitten, sondern hätte ihn darüber beschuldiget und vor Gerichte mit ihm gehandelt, daß er mit Recht wäre gezwungen worden, mir meine Braut zu geben, und hätte die andere verstossen, und sie ihrem Vater wiederum zu Hause geschicket. Denn es war ihm nicht die Lea, sondern die Rahel vertrauet worden; und dasselbe ist ohne Zweifel jederman durch die ganze Stadt öffentlich angesaget und bekannt gewesen.

96. Ich halte aber, daß die Leute, so Laban geladen hat, nichswürdige und leichtfertige Leute gewesen seyn: lose Fehnichen, die dem Laban zu Gefallen diese lose That haben loben, und ihn darinnen entschuldigen müssen. Daß aber Jacob und seine liebe Braut dermasen haben sollen geschieden werden, ist fast ein schwer und unleidlich Ding gewesen. Ich könte es warlich nicht leiden, wenn ich auch schon älter wäre von Jahren, denn Methusalah gewesen ist. Denn solch Scheiden ist wider die Natur und alle menschliche Vernunft. Wie grossen Lermen haben in allen Historien angerichtet die, so andern ihre Jungfrauen und Weiber mit Gewalt entführet haben? Wie oft sind etliche Königreiche, die in grosser Gewalt gestanden, mit greulichem Kriege an einander gerathen, und sind um solcher Gewalt willen umgekehret und verstöret worden.

97. Die Griechen haben schier die gantze Welt erreget um der Helena willen, die auch mit Gewalt war hinweg geführet. Die Sabini haben einen Krieg wider die Römer angefangen, darum, daß ihnen ihre Töchter waren entführet worden. Und hernach wird im 34. Cap. v. 25. 26. dieses Buches folgen, wie die Sichemiten von den Söhnen Jacobs sind geschlagen und erwürget worden, darum, daß die Dina geraubet war. Denn die hertzliche Liebe, so ein Bräutigam hat, ist fast zart, und kan nicht viel leiden, fürnemlich, wenn er jetzt soll Hochzeit halten und mit der Braut beyliegen, da nun die Hochzeit-Freude erst angehet. Darum kan er nichts wenigers dulten oder leiden, denn daß ihm die Braut soll genommen werden, die er hefftig lieb hat, daß er auch kein Gold oder Silber, ja, seine Augen und sein eigen Leben so lieb nicht hat.

98. Darnach [ist es wahr], daß Jacob nach dieser Braut gezogen, und die erwählet hatte, aus Befehl und nach dem Willen seines Vaters, um der Erben und Nachkommen willen, so ihm verheissen waren, die er gehoffet hat von der Braut zu bekommen, die da schön und jung war: aber dieselbe Hoffnung und Freude, darauf er so lange gewartet hatte, ist in einem Augenblick gar dahin gefallen. Derohalben, wer es nur kan, mag diese grosse und unerhörte Bosheit aufmutzen und verfluchen in Abgrund der Höllen; denn sie ist gröser, denn daß man sie mit Worten genugsam solte ausreden können. Ja, es lässet sich ansehen, daß im Texte auch angezeiget werde, daß solche Bosheit darinnen heimlich gestrafet sey. Denn es wird von Laban nicht gesaget, daß er die Lea zu Jacob gebracht habe, als sein Weib, gleichwie hernach von der Rahel gesaget wird, daß ihm Laban seine Tochter Rahel zum Weibe gegeben habe. Moses will die Lea nicht ein Weib nennen, sondern saget nur also: er nahm seine Tochter Lea, und brachte sie zu ihm hinein.

99. Es hat aber den Geitzhals Laban zu solcher grossen Sünde der greuliche und schändliche Geitz getrieben, und ist ihm nicht so sehr darum zu thun gewesen, daß

er dem Jacob seine älteste Tochter wider seinen Willen wolte aufdringen, als daß er ihn noch andere sieben Jahre in seinem Dienste behalten möchte. Denn er hat empfunden und erfahren, daß ihm sein Ding sehr glücklich fortgegangen, und sein Gut gemehret worden ist. Derohalben ist es sehr unbillig und greulich, daß ein solcher frommer Mann durch solche grosse Sünde soll aufgehalten werden, daß nur dem Geitze dieses alten Schalckes möge genug geschehen. Aber er muß den Hohn leiden, der doch gar zu hart ist.

100. Wie die Rahel möge gesinnet gewesen seyn, wird im Texte nicht erzählet; es ist aber wohl abzunehmen, daß sie nicht weniger Unmuthes gewesen sey. Denn sie wird ohne Zweifel wohl gewust haben, daß sie die Braut war, und die gantze Nachbarschaft hat wohl gewust, daß Jacob um die Rahel sieben Jahre gedienet hatte: darum wird die Rahel gleich sowol um dieses Unrechts willen zornig worden seyn, als der Bräutigam selbst: ja, sie hat es viel weniger ertragen und überwinden können. Denn das weibische Geschlecht und die Natur an den Weibern ist etwas schwächer, als an den Männern: sie war dessen gewiß, daß sie die Braut war, und jetzt solte dem Bräutigam beygeleget werden; aber gleich in derselben Stunde, da sie meynete, daß sie nun der Liebe und ihres erwünschten Bräutigams geniessen wolle, wird sie unbilliger Weise betrogen, nicht ohne grossen Schmertzen und viel bittere Thränen, die sie darüber wird vergossen haben: sie wird jämmerlich geheulet und geweinet haben.

101. Derohalben ist dieses eine betrübte und traurige Hochzeit. Denn der Bräutigam wird jämmerlich betrogen; Rahel aber, die Braut, wird verstossen, welche ohne Zweifel ihren Schmertzen und Zorn, so sie darüber billig gehabt, nicht verheelen können, sondern hat denselben mit Weinen und Schreyen angezeiget und bezeuget: zudem wird sie mit ihrem Vater geredet, und ihn öffentlich beschuldiget haben. Warum [wird sie gesaget haben,] nimmest du mir meinen lieben Bräutigam, den du mir doch selbst vertrauet hast? Aber der grausame Vater ist dadurch gar nichts bewogen worden: vielleicht hat er sie auch wol harte bedräuet, daß sie hat schweigen müssen.

102. Die Lea hat wohl gewust, daß sie die Braut nicht war, sondern der Braut Schwester, und wird vielleicht dem Vater etwas widerstrebet haben; aber doch hat sie endlich aus menschlichem Affect nachgegeben, daß sie also ist hingerissen und zu solchem Unrecht gezwungen worden; ja, sie wird sich dieser Gewalt erfreuet haben, auf daß sie also eine Mutter werden möchte der Erben und Nachkommen, so Jacob verheissen waren; denn sie hatte gehöret, daß Jacob auf die Erben gewartet hat. Und hernach im 30. Capitel v. 15. lässet es sich ansehen, daß die Rahel etlichermasen an den Tag hat gegeben, daß sie auf ihre Schwester Lea eben um dieser Ursache willen Unmuthes gewesen, und sie darum gehasset habe.

103. Darum, sage ich, ist dieses dem Jacob und der Rahel eine unglückselige Hochzeit gewesen, um des Betruges willen, darauf sie beyderseits wenig gehoffet hatten. Und wird uns hier vorgehalten ein Exempel grosser trefflicher Keuschheit an dem heiligen Patriarchen Jacob, und auch eines schweren Creutzes und sehr grosser Gedult. Denn ich weiß zwar nicht, ob irgend ein Heiliger, geschweige ein Heyde, dieses Creutz mit solcher grossen Gedult hätte tragen können. Es ist zu hoch und zu schrecklich.

104. Es wird aber gefraget: Was doch

diese

diese Leute für einen Gebrauch mögen gehabt haben auf ihren Hochzeiten, dieweil Jacob mit der Lea alleine in der Schlaf-Kammer und in einem Bette schläfet, und wird doch nicht gewahr, daß ihm die Lea an statt der Rahel beygeleget war; denn er hat ja gantzer sieben Jahre in demselben Hause gewohnet, da er ohne Zweifel die Braut etlichemal gesehen, und bisweilen auch mit ihr wird geredet haben; und er hätte solches im Bette erforschen können, wo nicht an der Stimme, so hätte er es doch sonst erkennen und unterscheiden mögen. Unserer Gewohnheit nach pflegen wir in solchen Sachen viel fürsichtiger zu handeln; denn wir führen die Braut nicht im Finstern, sondern mit Trummeln und Fackeln, beyde in die Kirche und auch zum Braut-Bette, nehmen auch Leute darbey zu Zeugen, daß keinerley Betrug daselbst geschehen kan. Daß aber ein solcher Gebrauch bey den Leuten nicht gewesen sey, kan man aus dieser Historie abnehmen; denn sonst wäre Jacob so schändlich nicht betrogen worden.

105. Darnach ist es zu der Zeit gebräuchlich gewesen, daß die Männer und Weiber unterschiedene Wohnung, und in den Häusern jegliches sein eigen Gemach innen gehabt; sie haben nicht also untereinander gewohnet, wie bey uns geschichet. Die Knaben haben bey den Vätern gewohnet, und die Jungfrauen bey den Müttern besonders alleine; in der Schlaf-Kammer aber, da Jacob seine Braut bey sich gehabt, hat er zwar frey und ohne Scheu mit ihr reden können, und er hätte es auch am Anrühren wohl abnehmen können, daß es die Rahel nicht war.

106. Man kan aber daraus schliessen, daß zu der Zeit sehr grosse Scham bey den Leuten muß gewesen seyn; oder, daß jeder Patriarch Jacob sehr schamhaftig und züchtig gewesen ist; oder aber, die Lea wird vom Vater also unterrichtet gewesen seyn, daß sie gar stille geschwiegen, oder je sanfte reden solte: und muß aber doch Jacob sehr schamhaftig gewesen seyn, daß er mit ihr nicht geredet, und sie auch nicht sonderlich berühret hat, sondern hat sich nur allein mit solcher Liebe zu ihr gehalten, wie einem Ehemanne gezieret für grosser Freude, daß er nun endlich mit seiner liebsten Braut der Liebe pflegen möchte.

107. Diese grosse Scham und treffliche Keuschheit rühmet die Schrift, daß er in das Braut-Bette ohne allem Argwohn, ohne Geilheit, ohne unzüchtige Begierde, sondern mit einfältiger und ehelicher Begierde gestiegen ist. Denn, daß Lyra saget, daß er drey Nächte sich ihrer solle enthalten haben, das lasse ich fahren. Man soll vielmehr die grosse Einfalt betrachten, daß er gar an keinem Wahrzeichen gespüret hat, daß es eine fremde Dirne wäre, bey welcher er gelegen hat. Denn man muß die Väter nicht also ansehen, gleichwie die Papisten von ihnen urtheilen, daß sie gar verstürtzet und unsinnig gewesen seyn Unzucht zu treiben, gleichwie sie, die Papisten, selbst sind; sondern an Jacob ist eine sehr einfältige Keuschheit gewesen, und eine sehr reine keusche Liebe zu seiner lieben Braut, und er hat gar keine Ursache gehabt, solchen Argwohn zu schöpffen, daß ihm solte eine andere an statt seiner Braut beygeleget seyn worden. Denn die Eltern von beyden Theilen, und die Braut selbst auch, sind allesamt sehr wohlbekannt, und man hat allezeit an ihnen allen äusserliche grosse Treue und rechte Frömmigkeit gespüret; und wird dennoch betrogen.

108. Ich gedencke aber und entschuldige Jacob also, gleichwie ich droben (Cap.

19. §. 240. ſqq.) vom Loth geſaget habe, da er bey ſeinen Töchtern geſchlafen hat. Denn es kan wohl geſchehen, daß bisweilen ein Menſch durch irgend eine ſtarcke Imagination und ſonderliche Gedancken, darauf er in ſeinem Hertzen gar geſtiffen und beſtürtzet iſt, dermaſen verſchlungen oder erſoffen wird, daß er weder höret noch ſiehet, und gar nichts fühlet oder empfindet, wenn er auch ſchon mit offenen Augen ſiehet, und mit offenen Ohren höret. Denn ein hefftiger und tiefer Gedancke, darauf der Menſch gar geſtiffen iſt, zeucht das Hertz von allen Sinnen ab, daß der Menſch äuſſerlich gar nichts ſiehet oder fühlet.

109. Alſo geſchiehet es gantz und gar auch, wenn die hefftigen Affecten und Bewegungen den Menſchen einnehmen, entweder im Zorn, oder in Traurigkeit, oder aber auch in der Liebe. Denn ſolche Affecten und Bewegungen machen, daß der Menſch gar beſtürtzt wird, und gleich von Sinnen kömmt. Daher kömmt es, daß du oftmals im Kriege, wenn man mit den Feinden treffen ſoll, an den Kriegsknechten ſehen magſt, wie ſie ſich entſetzen, wie ſo gar erſchrocken und beſtürtzet ſie ſeyn von groſſer Furcht. Alſo war Loth vielmehr von Traurigkeit, denn vom Weine truncken, und war in der Traurigkeit gar verſchlungen, ſo er gehabt hat, von deswegen, daß Sodom ſo greulich mit hölliſchem Fuer verbrannt war, daß er derohalben nichts gefühlet oder empfunden hat; ſondern, was er gethan, hat er alles unwiſſend und mit einem fremden Hertzen gethan, daß er nicht bey ſich ſelbſt geweſen iſt [wie wir es pflegen zu nennen].

110. Dieſes iſt ein wunderlich Ding, iſt aber doch gebräuchlich, und geſchichet natürlich an den melancholiſchen Menſchen, wenn ſie irgend auf ein Ding gantz und gar geſtiffen ſeyn, und ernſtlich darauf gedencken: und du könteſt oftmals einem ſolchen melancholiſchen Menſchen alle ſein Gut nehmen, wenn er ſchon darbey wäre, daß er darauf keine Acht gäbe.

111. Gleich auf ſolche Weiſe iſt auch das Hertz Jacobs mit Liebe und Freude eingenommen, und darinnen verſchlungen geweſen; und er hat GOtt gedancket, daß er die Braut gehabt hat, von welcher er hoffete Erben zu überkommen: er iſt truncken geweſen, nicht von Weine, ſondern von Liebe, die er hat zu der Rahel, auf die er ſo lange gewartet, und Verlangen nach ihr gehabt hatte. Solche Trunckenheit der Liebe iſt warlich ein groß Schrecken, dadurch er ſich entſetzet, und gleichſam entzücket worden iſt, daß er den Betrug nicht hat mercken oder verſtehen können. Denn er hat gar keinen Argwohn, daß ihm etwas Böſes hätte begegnen mögen; ſondern er iſt gantz und gar behafftet mit den tiefen Gedancken, und iſt in der Liebe dermaſen erſoffen, daß er deſſen gewiß iſt, es könne ihm nunmehro die Braut nicht genommen werden. Darum hat er auf nichts weniger dencken können, denn daß ihm der alte Schalck die Braut entziehen ſolte, und ihm die Lea an ihrer Statt beylegen.

112. Auf dieſe Weiſe habe ich droben (Cap. 27. §. 108. ſqq.) auch geſaget vom Iſaac, da er den Jacob für Eſau geſegnet hat: derſelbe, wiewol er die Stimme Jacobs kannte, und ſein Hertz ihm zuvor ſagte, daß eine Liſt und Betrug darunter verborgen ſeyn müſte: jedoch, dieweil er ſo gar auf den Segen, den er ſeinem Sohne geben wolte, geſtiffen und beſtürtzt war, hat er auf die Dinge, die er gefühlet und gehöret hat, keine Achtung gehabt.

113. Solche Exempel fallen oftmals vor

in

in diesem Leben, wenn die Hertzen der Menschen von den äusserlichen Sinnen auf irgend eine Imagination und Gedancken fallen, damit sie zuvor behafftet und bekümmert gewesen sind, und meynen, es sey nicht möglich, daß sie könten betrogen werden, oder sonst irgend einen Schaden nehmen; denn sie gläuben ihrem Hertzen mehr, als den Augen und Ohren. Darum müssen wir gedencken, daß Jacob auch dermassen von Liebe truncken und bestürtzt, ja, gleichsam entzückt gewesen ist, daß er auf nichts weniger gedacht hat, denn daß er könte betrogen werden. Diese grosse Hitze der Liebe hat ihn blind gemacht.

114. Dieses sind also meine Gedancken, die mir von dem Betrug dieses alten Schalckes Laban, wie Jacob damit betrogen worden sey, eingefallen sind. Dabey aber soll man auch zugleich mercken das treffliche Exempel der Scham und Zucht an Jacob, welches sonst fast seltsam ist. Und man soll die Keuschheit der Patriarchen groß machen, und hoch heben über alle Keuschheit und ehelöses Leben der Mönche. Denn hier werden die hitzigsten Bewegungen der Liebe und Unzucht überwunden, oder werden je zum wenigsten etwas inne gehalten an allen beyden, an Jacob und Rahel; welche, wiewol sie die rechte Braut war, wird sie doch aus dem Braut-Bette, darauf sie gehoffet, und das ihr auch gebühret, ausgeschlossen, und muß gleich thun, als wäre sie die Braut nicht, muß sich selbst trösten, und mit heissen Thränen die elende Liebe und Begierde, so sie zu ihrem Bräutigam gehabt, etwas lindern [so viel als sie kan und mag].

115. An diesem Orte aber ist zu sehen, wie groß die väterliche Gewalt bey diesen Leuten gewesen ist. Denn die Lea wird nur mit einem Wort und Winck von ihrem Vater Laban darzu gezwungen, daß sie muß an der Rahel Statt treten, und daß sie hat müssen die Braut werden, auch wider die gegebene Treue und Glauben. Denn Jacob hatte vor der Zeit mit der Lea kein Wort geredet, das die Ehe hätte belangen mögen. Da war zwischen ihnen keine Liebe, kein Trau-Ring, kein Verbündniß vorher gegangen; sondern der Vater nimmt die Tochter hin, und leget sie dem Jacob in das Braut-Bette, ohne vorgehende Bewilligung, ohne allem Vertrag oder Unterredung. Der Vater fraget die Tochter nicht, ob es auch ihr Wille sey, er höret ihre Antwort nicht.

116. Wo dieses bey den Leuten der Gebrauch gewesen ist, so ist es warlich ein sehr böser Gebrauch gewesen. Denn das ist gewiß, daß mit der Lea und Jacob kein Verlöbniß gehalten, und daß keine Zeugen darzu gezogen worden, sondern es wird alles in der Eil und unversehens ausgerichtet, durch die Tyranney und Gewalt des Vaters, der die Tochter hinnimmt, und führet sie zu Jacob. Darum ist dieses ein sehr böses Exempel, darinnen wir sehen, daß die Lea eine Braut hat werden müssen, aus lauter Tyranney und greulicher Kühnheit ihres Vaters. Es ist wohl abzunehmen, daß sie zwar leichtlich darein wird bewilliget haben, daß sie möchte eine Mutter werden der heiligen Nachkommenschaft, so Jacob verheissen war; und darum ist sie auch zu entschuldigen: aber die Tyranney des Vaters soll man in allewege verfluchen und verdammen. Und wiewol Jacob, der heilige Mann, diese Gewalt leidet, so ist es doch ein verflucht Exempel, dem man mit nichten nachfolgen soll.

117. Lyra aber und die andern fragen an diesem Ort: Ob auch in der Nacht zwischen der Lea und Jacob eine rechte Ehe gewesen sey? Darauf antworte ich also, daß

daß keine rechte Ehe geweſen ſey. Iſt es denn ein Ehebruch geweſen? Antwort: Mit nichten. Was iſt es aber denn geweſen? Antwort: Ein ſcheuslich Monſtrum [oder Wunder] iſt es geweſen. Denn wo du die That an ihr ſelbſt anſehen wirſt, ſo iſt Jacob der Lea Ehemann nicht, ſondern er ſchwächet und beſchläfet die, ſo ihm nicht ehelich vertrauet war: und er hat doch daran keine Schuld, ſondern die Schuld iſt des treuloſen Mannes Laban, der den Bräutigam und die Braut betrüget, und trennet die Ehe damit, daß er dem Jacob eine andere zufüget und beyleget, denn er ihm vertrauet hatte. Derohalben kan Jacob billig kein Ehebrecher genannt, oder auch für keinen gehalten werden.

118. Und wenn man fraget: Ob Jacob auch damit geſündiget habe, daß er eine fremde erkannt hat? ſoll man antworten: Die That an ihr ſelbſt ſey zwar eine öffentliche Hurerey, und keine Ehe, er habe aber gleichwol nicht geſündiget; denn er iſt durch eines andern Untreue betrogen worden, darauf er nicht einmal hat gedencken können. Denn wer wolte befürchten, daß ein Vater ſeine Tochter, die von ihm geboren iſt, ſolcher Freude, darauf ſie ſo lange gehoffet hätte, berauben ſolte? Die Tochter hat anders nicht gedacht, denn ſie würde die Nacht eine Braut, und ſolte nun ihrem allerliebſten Bräutigam zugefüget und beygeleget werden; und Jacob iſt auch mit rechter ehelicher Liebe in die Schlaf-Kammer gegangen, hat daran nicht gezweifelt, er würde die Rahel, als ſein liebes Weib, hertzen. Denn das hat ihm der treuloſe Bube, Laban, verheiſſen, und die gantzen ſieben Jahre ſich nicht anders vernehmen laſſen. Aber in einem Augenblick trennet er die Ehe, deren er ſich ſo lange hatte vernehmen laſſen, daß es ihm damit ein Ernſt wäre. Das heiſſen grobe Bubenſtücke.

119. Derohalben ſollen wir auf dieſe vorgelegte Frage alſo antworten: Daß zwiſchen Jacob und Lea keine Ehe geweſen ſey; denn es hat an ihrer beyder Willen gemangelt, und kein Theil hat bewilliget. Sie war dem Jacob nicht ehelich vertrauet worden, ſo war Jacob auch der Lea Bräutigam nicht; ſondern es iſt ein Irrthum geſchehen, und eine unüberwindliche Unwiſſenheit, und in einer Sache, die da weltlich iſt, davon die Juriſten ſagen, daß ſie den Menſchen gantz und gar entſchuldigen ſoll.

120. Denn ſie machen einen Unterſcheid zwiſchen der Unwiſſenheit, die ſie Ignorantiam craſſam, ſupinam oder negligentem nennen; das iſt, die da grob und unachtſam iſt: und zwiſchen der Unwiſſenheit, die ſie invincibilem, das iſt, unüberwindlich heiſſen, wo man von der That, von der Perſon, von den Umſtänden, und allen andern Dingen nichts weiß. Mit ſolcher Unwiſſenheit ſündiget man nicht; ſondern, ſo viel das Welt-Regiment belanget, iſt es ſchlecht eine Unſchuld. Aber in der Theologie tauget ſolches nicht, wiewol dieſelbige Unwiſſenheit etliche dahin auch gezogen haben; ſondern ſie gilt nur allein auſſerhalb der Theologie, im weltlichen Regiment, daſelbſt hat ſie Statt: ſie ſoll aber vor GOttes Gericht nicht gezogen werden, ſonſt würden alle Menſchen ſelig werden. Als, zum Exempel: das iſt ein unüberwindlicher oder unvermeidlicher Irrthum und Unwiſſenheit, daß die Jüden den Sohn GOttes gecreutziget haben; gleichwie das St. Paulus 2 Cor. 2, 8. bezeuget; denn die Vernunft verſtehet es nicht: ſie ſind aber darum vor GOtt nicht entſchuldiget. Darum ſoll man die unüberwindliche Unwiſſenheit auſſerhalb der Theologie ſetzen und gelten laſſen. Im weltlichen Regiment aber iſt es eine gäntzliche Entſchuldigung.

121. Gleichwie diese Vermischung Jacobs und der Lea keine Ehe ist, und die That an ihr selbst ist eine Hurerey; es wird aber durch die unüberwindliche Unwissenheit entschuldiget; und die Lea wird auch entschuldiget, daß man sie für keine Hure halten soll, nemlich, durch die Gewalt des Vaters, der gesaget hat: Ich gebiete dir und zwinge dich, will es kurtzum von dir haben, als dem Vater: du Lea bist die Braut nach meiner Gewalt und Willen. Derohalben gehet sie hin in ihrer Einfalt und treinem kindlichen Gehorsam: und wiewol es nicht gläublich ist, daß sie sich dessen solte hart geweigert haben, daß sie zu Jacob ist gebracht worden; so wird sie doch durch die väterliche Gewalt und kindlichen Gehorsam entschuldiget.

122. Es ist aber ein sehr schwer und unbillig Ding, daß sie der Vater durch solche Tyranney zwinget, und daß sie sich nicht hat dürfen wider ihn setzen. Darum soll man alle Schuld auf den Geitzhals Laban legen, der billiger Nabal heissen solte, welcher damit umgegangen ist, daß er die Töchter alle beyde dem frommen Mann Jacob mit Gewalt hat aufdringen wollen. An Jacob aber ist desfalls keine Sünde oder Schuld, sondern ist mit ihm lauter Unwissenheit. Denn er wird unwissentlich und wider seinen Willen der Liebe seiner freundlichen lieben Braut beraubet, welche er hofft dieselbe Nacht zu hertzen.

123. Gleichwie die Römischen Historien-Schreiber ihre Lucretiam auch entschuldigen; wiewol daselbst keine unüberwindliche Unwissenheit war, sondern der Lucretia ist Gewalt geschehen. Denn es ist zwar ein Ehebruch daselbst begangen, dieweil zwey Personen zusammen kommen, die von beyden Theilen Eheleute sind, und haben auch von beyden Theilen wider die eheliche Pflicht gesündiget; jedoch ist allein der Tarquinius ein Ehebrecher, die Lucretia aber hat nicht gebrochen; denn sie ist mit Gewalt durch das Schwerdt gezwungen worden, daß sie mit ihrem Leibe die Schande hat begehen müssen; sie hat von dem Ehebrecher leiden müssen, daß er ihr Gewalt gethan, welcher Gewalt das arme schwache Weiblein sich nicht hat erwehren können.

124. Also erzehlet man auch ein Exempel von der [heiligen Jungfrau] Lucia; da ihr der Richter hart gedräuet hat, daß er sie zu dem Altar der Abgötter, und mit Gewalt in das gemeine Haus führen wolte, und nun schon etliche Jünglinge versammlet waren, die sie schänden solten, hat sie geantwortet: Wirst du meine Hand mit Gewalt hinreissen dem Abgott Weyhrauch zu opffern, oder zu räuchern, so bin ich kein Götzendiener, sondern du bist einer; und wo ich in das gemeine Haus mit Gewalt geführet werde, so will ich derohalben keine Hure werden, sondern ich werde eine zwiefache Crone der Keuschheit überkommen.

125. Gleich auf dieselbe Weise wollen wir auch den Patriarchen Jacob entschuldigen, der aus einfältiger und ehelicher Liebe in die Braut-Kammer gegangen ist, und gedencket, er wolle daselbst seine Rahel finden; aber ohne seinen Willen, und deß er nie gedacht hat, vermischet er sich mit der Lea, die ihm nicht gelobet oder vertrauet war.

126. Da er sich aber dessen hart beklaget, und Laban derohalben beschuldiget hat, wird es noch eine rechte Ehe werden, wenn GOtt damit dispensiret und übersiehet, und diese Vermischung bestätiget, damit, daß er ihm Kinder von ihr giebet, als nemlich, Simeon, Levi, Ruben, und andere mehr. Da muß es wohl gethan heissen, auf daß alles, was die Heiligen thun,

ihnen zum Besten dienen möge, sonst ist es weder eine Ehe, oder ein Ehebruch, sondern, wie gesaget, ein Monstrum [ein scheuslich Wunder].

127. Und wir sollen dem Exempel mit nichten nachfolgen: man soll die Kinder nicht zwingen, die zu lieben oder zu ehelichen, vor denen sie sich scheuen, oder ihnen nicht gewogen seyn: es fället sonst Gefahr und Mühseligkeit im Ehestande mehr denn genug vor, wenn auch die zusammen gefüget werden, die sich untereinander sehr lieb haben; gleichwie das die täglichen Exempel ausweisen.

128. Es wird uns aber auch diese Gedult nicht vorgehalten, daß man derselben solte nachfolgen: denn sie ist allzu hoch, und gar rittermäßig, nemlich, wo einer leiden und mit Gedult vertragen soll, daß ihm seine Braut genommen werde, eben in der Stunde und Augenblick, wenn die Hochzeit gehalten wird und das Beylager geschehen soll. Darum mag man diese Gedult mehr rühmen und bewundern, denn ihr nachfolgen.

129. Moses aber beschreibet nun weiter, wenn Jacob den Betrug gemercket, und wie ihm sey zu muth gewesen. Denn er wird ohne Zweifel sehr hefftig bestürtzt worden seyn, da er des Morgens, als die Sonne aufgegangen war, gesehen hat, daß ihm eine fremde zugefüget worden war: und ist nicht allein darüber erschrocken, daß er gesehen hat, daß er betrogen, und ihm seine allerliebste Braut genommen worden war, sondern des Schrecken im Gewissen ist auch darzu gekommen um der Hurerey oder Blutschande willen. Denn er war ein frommer gottseliger Mann, der sich mehr um die Sünde, denn um die Gewalt, die ihm geschehen war, bekümmert hat. Und er hat nicht so bald verstehen können, wie doch dieser Wechsel möchte geschehen seyn. Er leget aber die Schuld auf Laban, und zeiget seine Unschuld an: **Warum hast du mir das gethan, spricht er, habe ich dir nicht um die Rahel gedienet? Warum hast du mich denn betrogen?**

v. 26. Laban antwortete: Es ist nicht Sitte in unserm Lande, daß man die Jüngste ausgebe vor der Aeltesten.

130. Der Schalck, [der treulose Rabal,] veritet ihn noch darzu, da er ihn so sehr und so unbilliger Weise betrübet, und ihn an seiner hochzeitlichen Freude gehindert hatte. **Es ist nicht Sitte in unserm Lande**, saget er. Warum hast du aber das nicht zuvor gesaget, da Jacob zu dir sagte: Ich will dir sieben Jahr um Rahel dienen? Ist denn diese Rede nun jetzo erst aufgekommen? (wie jener in der Comödie saget;) Warum hast du diesen Gebrauch deines Volckes vorhin nicht angezogen? Der alte Schalck kömmt jetzt erst mit der Sitte daher, und hat daran nicht genug, daß er seinen frommen Eydam betrogen hat, er muß ihn auch noch darzu mit Worten verirren, und sein spotten; ja, er leget ihm noch durch Betrug und List den Dienst der andern sieben Jahre auch auf, nur allein darum, daß sein Haab und Gut im Hause durch fremde Arbeit gemehret und gebessert werde, auch durch Lügen und Betrug. Derohalben wäre er wohl werth gewesen, daß ihn GOtt verfluchet hätte, da er durch anderer Leute Schweiß und schwere Arbeit reich werden will. Aber das gemeine Sprüchwort hat ihm auch gegolten [und ist an ihm wahr worden, das man saget]: Je böser Schalck, je besser Glück.

131. Man solte aber an diesem Ort auch mercken die Art zu reden in der hebräischen Spra-

Sprache, da im Lateiniſchen ſtehet: non facit; auf deutſch: man thut nicht alſo. In der hebräiſchen Sprache wird oftmals ein Verbum imperſonale [wie man es in der Grammatica nennet], durch ein Verbum activum oder plurale ausgeredet: Non ſic faciunt; heiſſet ſo viel, als: Non ſic fit, man thut ihm nicht alſo. Und Luc. 6, 38. ſtehet auch alſo: Menſuram bonam dabunt in ſinum veſtrum, ein voll und überflüſſig Maas wird man in euren Schoos geben.

IV. Theil,

Wie Laban von Jacob verlanget, daß er die Leam behalten und um Rahel ferner dienen ſoll, und wie Jacob drein williget.

I. Wie Laban verlangt, daß Jacob die Leam behalten und um Rahel ferner dienen ſoll.
1. Warum Laban ſo ſehr verlangt nach Jacobs Dienſt §. 132.
2. Wie dieſes Verlangen dem Jacob eine ſchwere Hinderniß geweſen §. 133.
3. Wie Jacob hierdurch in ſchwere und verdrüßliche Umſtände geſetzt wird ꝛc. 134.
4. Wie hieraus Labans Geitz und Bosheit zu erkennen ibid.

II. Wie Jacob in Labans Verlangen williget.
1. Warum Jacob williget §. 135. 136.
2. Ob Jacob nicht ſündiget da er williget, und alſo zwey Schweſtern zur Ehe nimmt §. 137. ſeq.
* Von den Exempeln groſſer Heiligen und anderer tapfferer Männer. Item, von der rechten Proportion, ſo in den Lebens-Regeln zu beobachten.
a. Daß nicht alle Exempel zur Nachfolge zu ziehen §. 138. 139
b. Daß die Mönche keine rechte Proportion halten in ihren Regeln . §. 140
c. Auguſtini Ausſpruch von der rechten Proportion in denen Lebens-Regeln §. 141
d. Warum man nicht alle Wercke der groſſen Helden ſoll ſuchen nachzuthun §. 142. 144.
e. Wie eine man ſolche Exempel treiben ſoll §. 145.
f. Exempel eines Menſchen, der ſolche Exempel hat wollen nachthun, und iſt darüber umkommen §. 146
g. Wie wir können verwahret werden, ſolchen Exempeln nicht zu folgen §. 147. 148.
h. Wie den Schwärmern zu begegnen, die ſolche Exempel wollen nachaffen §. 149.
i. Von Mingers Thorheit in Nachahmung groſſer Helden . 150.
k. Wie groſſe Helden zwar von den Regeln ausgenommen ſind, aber ſolche Regeln doch nicht zernichten §. 151
3. Wie Jacobs groſſe Gedult und Demuth leuchter aus dieſer Einwilligung . 152.
* Von den ſchwachen und ſchlechten Wercken der Heiligen, warum uns GOtt ſolche aufzeichnen laſſen §. 153. 154.
4. Wie dieſe Einwilligung als ein fleiſchlich und närriſch Ding anzuſehen §. 155.
* Daß groſſe Helden auch ihre Schwachheiten haben §. 156.

v. 27. Halte dieſe Wochen aus, ſo will ich dir dieſe auch geben um den Dienſt, den du mir noch andere ſieben Jahr dienen ſolt.

132. Mit dem Wort iſtius, dieſe, meynet er die Lea. Da ſtecket es. Laban hat geſehen, daß ſeine Haabe und Gut im Hauſe durch den Dienſt Jacobs iſt gemehret worden, darum gedencket er nun, wie er ihn betrügen, und die andern ſieben Jahre auch im Dienſt behalten möge. Denn er hat ſeine Rechnung alſo gemacht: Wo ich ihm meine Tochter Rahel geben werde, ſo wird er alsbald davon ziehen und mein Haus verlaſſen, welches durch ſeine Gegenwart und Treue ſehr zugenommen hat; darum werde ich ihn noch etwas länger behalten müſſen, es geſchehe gleich mit Recht oder mit Unrecht: zwar nicht darum, daß ich ihm nicht ſolte Gutes gönnen; denn ich wolte ihm wol mehr Töchter geben, wenn ich ſie hätte; ſondern darum, daß ich ihn länger bey

mir behalten, und durch seinen getreuen Dienst möge reich werden.

133. Wie ist mir das ein Schalck! Es hatte Jacob dem Befehl seines Vaters nun genug gethan, daß er ihn hatte heissen ein Weib nehmen aus diesem Geschlecht, und hatte nun sieben Jahre gedienet, wie er sich dessen mit seinem Schwäher vertragen hat; derohalben hat er gedacht, er wolte nun mit seinem Weibe wiederum heimziehen. Da läßet ihm der Teufel diese Beschwerung vorfallen, daß er ihn mit der Hochzeit nicht allein irre machet, und dieselbe verhindert, sondern leget ihm auch noch andere sieben Jahr auf den Hals.

134. So muste nun Jacob vierzehen Jahr dienen; denn um die Lea hatte er nicht gedienet: das ist ihm warlich schwer und verdrüßlich gewesen. Er hat nun zwey Weiber, und doch gleichwol nichts Eigenes; er dienet mit ledigen Händen, welches sehr beschwerlich und verdrüßlich ist. Denn der Geizhals Laban, der billig Nabal heissen solte, reisset alles zu sich, und gehet nur damit um, daß er durch dieses frommen Mannes Fleiß und Wohlthaten möge reich werden: er hätte ihm aber nunmehro wiederum auch sollen sollen Gutes thun, und die Heimsteuer entrichten: aber er [verziret ihn dafür und] spottet sein noch darzu, giebet ihm wider seinen Willen zwey Mägde, und die eine Tochter, welche er nicht lieb hatte. Siehe, was der verfluchte Geiz thut. Darum ist er ein Räuber, ein Dieb und Mörder, der da reich wird durch den Schweiß und Blut des frommen Mannes und seiner Töchter: wie hernach folgen wird. Er hat es alles zu sich gerissen. Der verfluchte Mammonsknecht wird also beschrieben und abgemahlet, daß nicht Wunder wäre, wenn ihn die gantze Welt verfluchte in Abgrund der Höllen hinein: er ist ein gröſserer Räuber, denn sonst alle Diebe und Räuber seyn mögen; und kan dieser Geiz durch keine Rhetorica genugsam herausgestrichen, und groß genug gemachet werden.

v. 28. Jacob that also, und hielte die Woche aus: da gab ihm Laban Rahel, seine Tochter, zum Weibe.

135. Jacob nimmt das Gedinge an, so ihm sein Schwäher, der da geizig und ein Schalck war, vorgeschlagen hat, und wird damit also die gantze Sache vertragen. Es wird aber gefraget: Warum Jacob dieses alles also bewilliget habe? Denn wiewol Laban anzeucht den Gebrauch im Lande, und mag vielleicht in selbigem Lande auch eine solche Gewohnheit gewesen seyn, daß man die ältesten Töchter erst hat ausgegeben: so ist es doch zumal ein loses Argument, und ist Wunder, daß Jacob diesen Gebrauch nicht solte gewust haben, und daß er nicht etwan ein Exempel irgend einer Ehe solte gesehen haben, das entweder mit solcher Gewohnheit übereingestimmet, oder aber derselben zuwider gewesen wäre. Denn innerhalb sieben Jahren kan man ja die Sitten eines Landes leicht lernen. Da er aber erst diese Sitte anziehen höret, bewilliget er alsbald darein. Er hätte mit höchstem Recht die Lea verwerfen mögen, und zu Laban also sagen: Die Gewohnheit mag seyn wie sie will, du hast mir die Rahel vertrauet, und ich habe dir nach unserm Vertrage sieben Jahre um sie gedienet; dieselbe will ich behalten, und keine andere.

136. Was soll aber der fromme heilige Mann thun? Er lässet es gehen: er leidet diese Gewalt mit Gedult, auf daß er die Rahel noch überkommen möge, welche die eini-

einige und rechte Braut war; und er siehet wohl, daß er dieselbige nicht erlangen kan, denn alleine mit diesem unbilligen Gedinge, nemlich, daß er die Leam behalte, welche er nicht lieb hatte. Denn er hat gedacht: Was soll ich thun? Lea ist durch die Gewalt ihres Vaters betrogen worden, gleichwie ich auch mit List von ihm hintergangen bin: wo ich sie nun verlassen werde, so wird sie stets verlassen seyn. Denn ich habe sie beschlafen, und ihrer besten Heimsteuer, als nemlich ihrer Jungfrauschaft beraubet, oder sie wird ja von jederman für verdächtig gehalten werden, als daß sie ihre Keuschheit verloren habe, wenn ich mich auch schon ihrer enthalten und sie nicht erkannt hätte. Also wird Jacob durch Barmhertzigkeit, Liebe und Gedult bewogen, daß er die Leam nicht verlassen will. Und ist ein trefflich Exempel einer sonderlichen Barmhertzigkeit und Tugend, dadurch er die bey sich behält, die er doch weiß, daß sie ihm an statt seiner Braut beygeleget worden ist.

137. Es wird aber nach den Rechten gefraget: Ob es sich auch gezemet habe? und ob nicht solche Barmhertzigkeit im Gesetze Mosis verdammt werde, der da saget: Es soll einer nicht zwey Schwestern zur Ehe nehmen? Die Person wird durch die Barmhertzigkeit und Liebe entschuldiget; aber an der That zweifelt man noch: ja, das Gesetz will haben, er soll die eine verlassen. Darum soll man dieses Exempel nicht dahin ziehen, daß man demselbigen also nachfolgen wolte. Jacob behält die Leam, und hält sie für sein rechtmäßig Weib, wiewol er sie gerne verlassen hätte; aber es hat ihm das Recht und der Gebrauch desselben Vaterlandes im Wege gelegen; und darnach auch, daß er sie beschlafen hatte. Dieweil er aber darein bewilliget, so hebet er an schuldig zu werden, und mit seiner Bewilligung bestätiget nun Jacob die Sünde. Was wollen wir aber nun darzu sagen?

138. Antwort: Es sind etliche Exempel der grossen tapffern Helden, die sind hoch und rittermäßig; etliche aber sind von gemeinen Sitten. Die Gesetze und guten Sitten muß man schlecht in allewege halten, und dieselbigen auf keinerley Weise übertreten lassen, auf daß keine Unordnung werde. Die grossen rittermäßigen Exempel aber sind, die mit den Gesetzen oder mit dem Rechte nicht übereinstimmen. Denn es kömmt oftmals, daß irgend ein tapfferer Mann, ein grosser trefflicher Held, dem GOtt einen sonderlichen Muth und Kraft gegeben hat, hindurch bricht und die Regel übertritt: es ist aber seinem Exempel nicht nachzufolgen. Was die gemeinen Sitten, Gesetze und Rechte mitbringen, nach denen soll man sich halten, und solchen Exempeln nachfolgen. Aber so viel die hohen rittermäßigen Thaten der grossen tapffern Helden belanget, denselben ist nicht nachzufolgen: da gilt kein Exempel, es sey denn allenthalben gleich. Als, wenn du Jacob wirst gleich seyn, wenn ein solcher Fall kömmt, wenn solche Gelegenheit und Noth vorfället, alsdenn wird dir auch gezemen zu thun, das Jacob gezemet hat; wirst du aber Jacob nicht allenthalben gleich seyn, so mußt du dich nach den gemeinen Gesetzen und Sitten halten.

139. Man muß nicht mit Frevel hindurch brechen, und muß kein Exempel machen, dem man alsobald nachfolgen wolte, um irgend eines Falles willen, der sich mit einem tapffern Helden und rittermäßigen Manne möchte zugetragen haben. Ein Grammaticus saget: die Wörter, darinnen der letzte Buchstabe ein a ist, sind generis

fœminini; die aber auf ein um ausgehen, sind generis neutrius. Wenn du aber daselbst die Exempel oder Wörter, als da ist, Auriga, oder Glycerium, wilt hinzihen, dieselbigen werden sich mit der Regel nicht reimen, wiewol sie eben dieselbe Endung haben. Denn es sind sonderliche Wörter, die dahin nicht gehören, und den Regeln nicht unterworfen sind, sondern die Regeln sind ihnen unterworfen. Ein Poete fraget nach keiner Regel. Dasselbe muß man auch in der Medicin und in Rechten mercken. Wenn ein Medicus allezeit stracks nach der Regel will fortfahren, so tödtet er viel Leute. Man muß zwar den Regeln folgen, aber nicht so gar durstig und mit Frevel. Denn es kan irgend ein solcher Fall kommen, der nicht will der Regel unterworfen seyn. Daselbst muß man auf die Proportion oder Vergleichung sehen, die genannt wird Proportio geometrica; das ist, man muß auf die Person, und nicht auf die That sehen.

140. Die Mönche haben in ihren Regeln der Proportion und Vergleichung nachgefolget, die da heisset Proportio Arithmetica, das ist, sie haben einem gethan wie dem andern: so viel als einer arbeitet, isset, trincket und schläfet, gleich so viel soll der andere auch arbeiten, essen und schlafen. Aber diese Vergleichung nach der Arithmetick gehöret auf den Marckt, wo man kaufet und verkaufet, und nicht in das Regiment. Denn also sind viel Mönche, die nicht gleiche Last des Ordens, wie die Regeln mithringen, haben tragen können, getödtet worden. Einer kan ihm genügen lassen, wenn er sieben Stunden schläfet; der andere lässet ihm an drey Stunden genügen: ein anderer aber hat kaum an zehen Stunden genug.

141. Darum hat Augustinus weislich geredet, da er diesen schönen herrlichen Spruch setzet: Non æqualiter omnes, quia non æqualiter valetis omnes, das ist, lieben Brüder, ihr müsset nicht alle gleiche Last tragen, denn ihr seyd nicht alle gleich starck. Und diesen Spruch hat auch der Bischof von Worms gelobet [und ihm denselben wohl gefallen lassen]. Denn er reimet sich fein zu der Vergleichung, die da heisset Proportio geometrica, die nicht ein Ding mit dem andern vergleichet, wie es auf dem Marckte pfleget zuzugehen; sondern vergleichet die Personen miteinander, und nach denselben ordnet und schicket sie die Sache. Die Arithmetica proportio auf dem Marckte richtet alles ohne Ansehen der Personen, das ist, es sey gleich ein Weib, oder ein Mann, oder aber ein Kind, so verkaufet sie ein Brod um einen, zwey oder drey Pfennige. Aber mit dem Essen wird die Proportion oder Vergleichung der Personen gehalten. Man findet etwan im Closter einen, der ihm an einer Semmel genügen lässet; man findet auch wol einen andern, der ihm daran nicht kan genügen lassen.

142. Dieses sage ich also zum Exempel. In der Theologie aber und in der Schrift muß man sich dafür viel mehr hüten, daß einer nicht also argumentire oder schliesse: Jacob bricht hindurch und thut wider die gemeinen Sitten und das Gesetz Mosis, darum gezimet mir dasselbe auch zu thun. Nein, lieber Bruder, es heisset: nego consequentiam, das will noch lange nicht folgen. Und ist das die Ursach: dieweil Jacob nicht eine solche Person ist, die an die Sitten gebunden; sondern er ist persona heroica, ein sonderlicher tapfferer Held, der geführet und regieret wird, nicht nach den Sitten oder Weise im Gesetz, sondern richtet sich nach einer sonderlichen rittermässigen Weise [eines tapfferen Helden]: darum soll

mar

man ihm nicht nachfolgen, ſondern man ſoll ihn dermaſen anſehen, daß man ſich ſeiner verwundere.

143. Du ſolt dem Achilli darinnen nicht nachfolgen, daß er den Hectorerſchlagen hat; oder, wenn du daſſelbe anfangen wirſt, ſo wird der Hector dich erwürgen. Du ſolt dich nicht unterſtehen den Himmel oder die Columnas Herculis zu tragen, dieweil du kaum ſo viel Stärcke haſt, daß du einen Stecken tragen kanſt. Das ſind die Narren im weltlichen Regiment, die den tapfferen Helden nachfolgen wollen, die ſie ſehen über und auſſerhalb der Regel einher gehen, und ſonderliche Thaten ausrichten. Der groſſe Mann (ſagen ſie) hat ihnen alſo gethan, hat alſo gedacht, darum will ich dem auch alſo nachfolgen.

144. Du haſt aber einen andern Spiegel, darein du ſehen ſolt, nemlich, die gemeinen Sitten, desgleichen das gemeine Recht und Geſetz; das ſolt du nicht übertreten. Und brich dich nicht heraus, ehe denn dich GOtt berufet, und dich heiſſet einen tapffern Held oder Jacob ſeyn; ſonſt werden aus ſolchen Leuten eitel Affen, die beyde, ſich ſelbſt und auch andere, in Schaden führen. Gleichwie jener Mordbrenner von Natur kleinmüthig geweſen, und da er ein Affe worden und anderer groſſer Helden tapffern Thaten nachfolgen wolte, hat er damit ſeine Thorheit an den Tag gegeben und ſich ſelbſt verderbet. Denn ſolche närriſche Menſchen richten anders nichts aus, denn daß ſie dem gemeinen Nutzen Schaden thun, und die Welt irre machen und gar verkehren.

145. Derohalben ſoll man von dieſen Exempeln alſo handeln, daß gleichwol die gemeinen Sitten unverletzt bleiben, denen man allein nachfolgen ſoll. Und die Exempel oder Thaten der groſſen Helden ſollen wir anſehen, und uns deren verwundern; aber wir ſollen denen nicht nachfolgen. St. Paulus ſchlenckert die Otter in das Feuer, die ihm an ſeine Hand gefahren, und daran hangen geblieben war, wie im Buch von den Geſchichten der Apoſtel ſtehet am 28. Capitel v. 5. Thue du es ihm nach.

146. Und man ſaget eine Fabel von einem Artzte, der ein Kindlein über der Taufe gehalten und Gevatter worden war, und hatte daſelbſt die Worte von der Taufe hören ſprechen, mit dem Gebet und Sprüchen aus der Schrift, darinnen angezeiget wird, daß wir aus dem Reich des Teufels erlöſet, und in das Reich des Sohnes GOttes verſetzet werden. Da verwunderte er ſich der groſſen Verheiſſung und Wohlthaten, ſo uns in der Taufe gegeben und vorgetragen werden, und ſagete: Wenn ich wüſte, daß ich auch alſo getaufet wäre, und daß dieſelbigen Worte über mich auch geſprochen wären, ſo wolte ich mich vor dem Teufel nimmermehr fürchten. Und da ihn andere deß erinnert und überredet haben, daß er auch eben mit dieſen Wörten getaufet ſey, hat er einen ſolchen groſſen Glauben gefaſſet, daß er gantz und gar bey ihm beſchloſſen, er wolte ſich nimmermehr vor dem Teufel fürchten. Endlich aber iſt ihm ein Geſpenſt vorgekommen, und der Teufel iſt ihm in Geſtalt eines Bocks erſchienen: darvon aber iſt er ſo gar nicht erſchrocken, daß er auch das eine Horn genommen und zubrochen hat, und hat es ſeinen Geſellen gebracht, von denen er gegangen war. Da nun daſſelbe einer von ſeinen Geſellen geſehen hat, wiewol er denſelben Glauben nicht gehabt, hat er ſich doch das groſſe Wunderwerck bewegen laſſen, und hebet an, ſich auch zu rühmen, daß er getaufet ſey, und wolle ſich vor keinem Geſpenſt, wie greulich das auch ſeyn möchte, fürchten.

ten. Gehet derohalben an denselbigen Ort, und das Gespenste des Bockes mit den Hörnern kömmt wieder. Da er aber nun den Bock bey den Hörnern angreiffen wolte, nimmt ihn der Teufel bey dem Halse, und erwürget ihn. Warum ist nun jener der Gefahr etrunnen, und dieser nicht? Antwort: das ist darum geschehen, daß an diesem grosse Vermessenheit, und kein rechter Glaube gewesen ist: er hat gemeynet, er könte den Teufel mit seinen Kräften und Stärcke überwinden. Er hat keinen rechten Glauben gehabt.

147. Derohalben soll sich ein jeder selbst prüfen, was für Gaben er habe. Denn gleichwie wir am Leibe, am Verstande und am Gut einander ungleich sind; also sind wir auch mit den geistlichen Gaben einander nicht gleich. Ein jeder soll in seinem Beruf bey dem Sitten-Gesetz und bey dem gemeinen Rechte bleiben, bis daß ihn GOtt berufen oder zwingen wird, daß er etwas sonderliches thun soll. Jacob hat dieses nicht aus eigenem Rath oder Willen gethan, sondern er ist durch GOttes Willen darzu hingerissen und gezwungen worden, daß er dieses ohne seinem Willen, und darauf er nie gedacht, hat thun müssen. Darum bestätiget GOtt diese That hernach, daß er ihn mit Kindern segnet, und die Lea w.rd eine Mutter der Patriarchen.

148. Also soll man nun die Väter entschuldigen; aber ihrem Exempel soll man nicht nachfolgen, auf daß nicht eine Unordnung und Zertrennung daraus folge der Gesetze und gemeinen Sitten; sondern wir sollen fein bey den gemeinen Gesetzen bleiben, und die nicht übertreten, es sey denn, daß wir durch einen sonderlichen Beruf davon abgezogen werden, oder daß wir einen solchen starcken Muth fühlen, wie etwa die grossen tapffern Helden ein sonderlich Getriebe gefühlet haben.

149. Wo aber nun irgend ein Schwärmer aus dem Exempel Jacobs also schliessen wolte: Jacob hat zwey Schwestern zur Ehe genommen, darum mag ich dasselbe auch thun. Darauf antworte ich also: Nego consequentiam, das will noch lange nicht folgen. Denn man muß die Personen unterscheiden, deren etliche gemeine Personen sind, die andern aber sind grosse tapffere Helden, die da sonderliche Bewegungen haben, dadurch sie getrieben werden sonderliche Thaten zu thun. Denn GOtt ist der Hausvater und der oberste Regent über uns alle: wenn der irgend einem etwas wird eingeben, das wider die gemeine Regel ist, dadurch soll die Regel nicht gebrochen oder aufgehoben werden; sondern man soll immer bey den gemeinen Rechten bleiben, und soll es GOtt lassen befohlen seyn, daß der HErr ausziehe, welche er will. Denn er ist es alleine, der da recht sagen kan: Sic volo, sic iubeo, sit pro ratione voluntas: also will ich es haben, also heisse und gebiete ich es, das und kein anderes. Er ist es alleine, der die Gesetze ändern kan. Wenn er einen von der Regel ausnimmt, so ist er ausgezogen, sonst nicht.

150. Also hat der Narr, der Müntzer, die Historien der Könige und Richter gelesen; hat auf der Cantzel den Bauren eingebildet die Geschichten Josuä, des Simsons, item Davids, und hat ihnen derselben Exempel vorgehalten. Ihr send GOttes Volck schrye er, darum sollet ihr dem Exempel der grossen Heiligen nachfolgen, als, des Simsons und Josuä; sollet die Fürsten todschlagen, und das weltliche Regiment ändern und in einen andern Stand bringen. Aber die Consequentz ist falsch und gilt nicht. Denn solche Männer, die so tapffere Helden sind, werden

von

von der Regel ausgenommen, und wir, die der Regel unterworfen sind, können und sollen ihnen auch nicht nachfolgen.

V. 29. 30. Und Laban gab seiner Tochter Rahel die Bilha zur Magd. Also lag er auch bey mit Rahel, und hatte Rahel lieber, denn Lea, und dienete ihm fürter die andern sieben Jahre.

151. Nachdem nun die tapffern und sonderlichen Thaten und wunderbarlichen Dinge beschrieben sind, wendet sich nun der Heil. Geist zu der Schwachheit, und die Dinge zu beschreiben, so die gemeinen Sitten belangen. Denn wiewol ein grosser Held von der Regel ausgenommen wird, so muß man sich doch immer wieder zu der Regel lencken und darnach richten. Gleichwie in der Grammatick, obwol das Wort Poëta nicht generis fœminini ist nach seiner Endung, dieweil der letzte Buchstabe ein a ist, so wird es doch gleichwol declíniret (wie es in der Grammatick heisset) nach der Regel der Wörter, die sich auf ein a enden. Also muß ein grosser Held sich auch halten, daß er die gemeinen Sitten nicht zubreche, ja, daß er sie vielmehr bewahre, vertheidige, und dieselben im Schwange helfe erhalten. Wiewol er für seine Person auf eine sonderliche Weise ausgenommen ist, so soll er sich dennoch wiederum lencken ad Declinationem primam [wie man in der Grammatick redet,] und nach der Regel. Die Poeten sagen vom Hercule, daß er die Ruder zubrochen habe im Schiffe der Argonauten, und ist doch gleichwol nach seinem Rath alles glücklich fortgegangen: also brechen wol die grossen tapffern Helden durch die Gesetze herdurch; aber sie zureissen gleichwol dis gemeine Regiment nicht.

152. So wird nun jetzt dieser gute fromme Mann Jacob beschrieben, wie ein Narr; denn die Liebe, so er zu der Rahel träget, bringet ihn darzu, daß er die andern sieben Jahre sich auch verpflichtet Laban zu dienen. Das würde ein grosser tapfferer Held nicht gethan haben, sondern der hätte gesaget: Ich habe dir um die Rahel gedienet, die will ich haben, daß sie mir soll gegeben werden, als meine Braut: und solte ihm noch wol gedräuet haben zu schlagen, oder würde die Dirne, so ihm gelobet war, mit Gewalt weggeführet haben. Welches er denn auch mit allem Recht hätte thun mögen. Aber der grosse Mann läsˢet sich herunter, und begiebet sich in die äusserste Knechtschaft, und dienet dem Laban gantzer vierzehen Jahr um die einige Rahel. Denn der Lea halben hat er mit ihm keinen Vertrag gemacht. Zuvor war er in den Himmel gestiegen, und hat vor GOtt das thun dürfen, das sonst keinem andern gezimet hätte: jetzt demüthiget er sich wiederum also, daß er sich zur Knechtschaft begiebet.

153. Wir sollen aber diese Exempel gern lesen, darinnen uns der Heilige Geist die heilige Schrift hat rühmen und loben wollen, daß wir uns dieselbe sollen lassen befohlen seyn, und hat uns an den grossen Helden auch fleischliche und schwache Wercke zeigen wollen. Denn es ist ein grösserer Trost, wo man an den Heiligen solche fleischliche Dinge, denn wo man die hohen und fürtrefflichen Thaten an ihnen sichet, denen wir nicht nachfolgen können.

154. Darum will der H. Geist nicht haben, daß man es verachten soll; sondern er lobet diese häuslichen und gemeinen Wercke dieses Lebens so sehr, daß er auch bisweilen etliche unvollkommene Wercke, und da Mangel und Fehler mit unterlaufen, erzehlet, daß

er damit anzeige, daß er geduldig sey, und die Weise der Schwachen dulten könne: daß er die kleinen Kinder nicht verwerfen wolle, darum, daß sie etwan Blattern haben, unflätig und unlustig seyn, so ferne, daß sie gleichwol im Glauben und in der Liebe beharren und beständig bleiben; wie Paulus ihnen saget: er hat Gedult mit unsrer vielen Schwachheit. Gleichwie auch in der Epistel an die Ebräer am 4. Capitel v. 15. stehet: **Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht konte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, ꝛc.** Dieses dienet nun zum Trost der Kirche, darinnen nicht allezeit rittermäßige Männer und grosse Helden sind, oder ihrer sind ja nicht fast viel. Aber dieselbigen lassen sich auch wol in genere fœminino declíniren [wie man in der Grammatick saget], ob sie wol generis masculini sind.

155. Also lässet GOtt den Jacob verstossen werden, und eine solche Knechtschaft leiden, die fast schändlich ist, und einem freyen Menschen nicht wohl anstehet: und dasselbe geschiehet aus fleischlicher Liebe, die er zu der Braut hat, darauf der alte Buhler gar verstärtzet ist, und stellet sich so gar leichtfertig, daß, wiewol er jetzt schon seine Rahel mit allem Recht weg hat, er sich doch gleichwol, der Dirne zu gefallen, die andern sieben Jahre in die Knechtschaft begiebet. Droben (v. 20.) hat er gesaget, daß ihm die sieben Jahre gedeucht haben, als wären es einzele Tage, vor grosser Liebe: jetzt, da er nun dessen gewähret ist, daß er die zum Weibe gekriegt hat, welche er so hefftig lieb gehabt, begiebet er sich noch in die schwere Knechtschaft andere sieben Jahre. Ist das nicht kindisch, fleischlich und gar närrisch Ding, daß er um der Dirne willen, die ihm vertrauet und nach allem Recht gegeben war, sich selbst willig in solche Knechtschaft stecket, und seine selbst eigene Haus-Sorge noch immer verzeucht und liegen lässet. Denn das ist ja billig und nöthig, wenn du ein Weib genommen hast, daß du gedenckest, wie du nun dein eigen Dach und Haus haben und anordnen mögest. Daselbst lässet Jacob der Dirne zu gefallen die Sorge gar liegen, nimmt sich deren nicht an, und dienet mitlerzeit dem schändlichen Monstro, dem scheuslichen, geitzigen und undanckbaren Manne Laban.

156. Solche Leute sind nun die grossen Helden, und also werden sie beschrieben, uns zum Exempel; auf daß wir wissen, daß sie auch Menschen gewesen sind, gleichwie wir, nemlich, jetzt starck und beständig, jetzt niedrig und schwach. In den hohen und rittermäßigen Wercken sind sie unüberwindliche Löwen, die keinen gleichen haben: in häuslichen Wercken sind sie Narren und schwache Leute. GOtt siehet aber auf beyderley, und lässet ihm den gleich so wohl gefallen, der mit geringen Wercken umgehet, als der hohe grosse Wercke thut.

V. Theil,

Von der Lea und ihrer Fruchtbarkeit. Item, von der Rahel und ihrer Unfruchtbarkeit.

1. Daß der Lea Fruchtbarkeit ein Werck der Fürsorge GOttes §. 157.
   * Daß GOtt für alle Dinge Sorge trage ibid.
2. Wie Lea verachtet und Rahel geehret gewesen §. 158.
3. Wie es der Lea sehr wehe gethan, daß sie verachtet ist, und wie sich GOtt ihrer annimmt §. 159.
   * Wie GOtt auf alles sehe, sonderlich auf das, was verlassen ist §. 160. 161.
4. Ob Rahel zu der Verachtung Lea etwas beygetragen §. 162.
   * Einem gottseligen Weibe thut es wehe, wenn sie von ihrem Manne verachtet wird . 162.
5. Daß der Lea Fruchtbarkeit und der Rahel Unfruchtbarkeit ein Werck GOttes §. 163.

* Wie

* Wie GOtt ſich der Verachteten annimmt, und warum er die Groſſen dieſer Welt nicht annehmet §. 164. 165.
* Von der Bedeutung des hebräiſchen Wortes Ani §. 166
6. Wie Lea ihre Fruchtbarkeit anſiehet als eine Gabe GOttes, und GOtt darüber dancket §. 167.
* Daß der Weiber Fruchtbarkeit ein groſſer Segen GOttes §. 168.
7. Was der Lea Fruchtbarkeit bey der Rahel gewürcket §. 169.
* Daß GOtt nicht allein für die Ehe, ſondern auch für das Haus-Regiment ſorget §. 170.
8. Wie ſich Lea ihrer Fruchtbarkeit freuet und GOtt lobet §. 171
9. Wie Rahel, in Hoffnung, daß ſie auch fruchtbar werden kan, die Lea verachtet §. 172.
10. Wie Lea um Erhaltung ihrer Fruchtbarkeit bittet und erhöret wird, und wie dieſes der Rahel ſchmertzet §. 173. 176.
* Von denen Elenden.
a. Wie und warum ſie nicht Urſach haben ſich über ihr Elend zu beklagen §. 177.
b. Woher es kommt, daß die Elenden ihren Troſt, den ſie von GOtt haben nicht faſſen, und wie dem abzuhelfen §. 178. 180.
11. Wie der Lea Fruchtbarkeit anzuſehen als ein vierfacher Troſt, den ihr GOtt giebet wegen ihres vierfachen Elendes §. 181. 182.
* Daß GOtt nach der Anfechtung tröſte §. 183.

v. 31. Da aber der HErr ſahe, daß Lea unwerth war, machte er ſie fruchtbar, und Rahel unfruchtbar.

157. Sehr fleiſchlich Ding iſt dieſes: der HErr muß in das Spiel ſehen. Hat aber GOtt anders nichts zu ſchaffen, denn daß er auf dieſe Niedrigkeit in der Haushaltung ſehen müſſe? Wo er ſo viel übrige Zeit hat, ſo wird er wohl zu ſchaffen finden, daß er ſich wider den Teufel, der ein Gott iſt dieſer Welt, oder wider die groſſen Monarchen und Fürſten dieſer Welt auflehne. Siehe, was thut er mit der Dirne Lea? Antwort: Ein jeder ſoll wiſſen, daß GOtt in ſeinem Beruf für ihn ſorge. Denn GOtt ſorget für das, ſo gering, mittelmäſig und groß iſt: er iſt ein Schöpffer und Regierer über alles. Wer wolte aber gläuben, daß GOtt ſolte für die Lea ſorgen? Es ſollen es warlich alle Menſchen gewißlich dafür halten, daß GOtt Achtung auf ſie hat und für ſie ſorget, wie gering, verachtet und niedrig ſie auch ſind. Denn darum mahlet uns Moſes ſo fleißig ab, und ſtellet uns vor die Augen, wie es um die Haushaltung Jacobs eine Geſtalt gehabt.

158. Jacob hat ſein Weib, darnach er ſo groſſes Verlangen gehabt, gekrigt, und die Lea darzu, die er nicht lieb gehabt, auch nach ihr nichts gefraget hat. Daſſelbe verſtehet die Rahel wohl, und hat die Schlüſſel und das Regiment über das gantze Geſinde, iſt allezeit bey Jacob. Sie iſt das liebe Metzchen. Auf die Frau aber, die das Regiment hat, ſiehet das gantze Haus und die Nachbarſchaft, [alles richtet ſich nach ihr,] und wiſſen, daß die Lea verachtet iſt, und daß auch Jacob ihrer nicht achtet. Denn, daß er ſie lieb hat, das thut er darum, daß er ſich ihrer erbarmet, thut es nicht aus ehelicher Liebe, wie ein Bräutigam ſeine Braut liebet: es iſt nur allein ein Allmoſen. Derohalben ſitzet die arme Lea mit ihrer Magd in ihrer Hütte, iſt elend und betrübt, bringet die Zeit zu mit Spinnen und Weinen. Denn das andere Geſinde, und fürnemlich die Rahel, hat ſie gar verachtet, dieweil ſie von ihrem Manne iſt verachtet worden, der die Rahel vorgezogen, und dieſelbe ſehr lieb gehabt. Sie iſt nicht ſchöne, iſt nicht angenehm, ſondern feindſelig und gar verhaſſet, auf hebräiſch Shnua: da ſitzet das arme Mädgen, und man achtet ihrer nicht. Die Rahel iſt hoffärtig, gegen ſie zu rechnen, ſahe ſie

unaerne einmal an. Ich bin die Frau im Hause, (hat sie gedacht,) die Lea ist eine Magd. Dieses sind recht fleischliche Dinge an den heiligen Vätern und Müttern, wie sich in unsern Häusern solche Dinge auch pflegen zu begeben.

159. Wir dürfen aber nicht gedencken, daß die Lea solche Verachtung ohne grossen Schmertzen, ohne viele Thränen, Heulen und Weinen habe dulten und ertragen können. Denn das weibische Geschlechte ist zumal ein schwach Werckzeug, welches von dem Manne hefftig will geliebet seyn, oder aber will ja zum wenigsten nicht verachtet seyn, fürnemlich vom Manne, oder vom Gesinde im Hause. Darum hat es der Lea sehr wehe gethan, daß sie im Hause so gar verstossen und verachtet hat seyn sollen, und daß die Rahel mit dem Gesinde das Regiment allein gehabt, und sie gleichsam getrotzet hat. Denn niemand ist, der Achtung auf sie habe, und etwas nach ihr frage, auch Jacob selbst nicht. Aber allein der HErr, der muß in das Spiel sehen, muß dem Jacob seinen Affect brechen und crucifigiren, darzu auch der Rahel ihren Muth brechen, nemlich, da er die Lea erhebet und hervor zeucht, die sonst feindselig und gar verachtet war.

160. Also soll man lernen, daß GOtt alles siehet und regieret; aber doch eins und sonderlich auf dasjenige siehet, welches verachtet und verstossen ist; gleichwie CHristus am Creutze selbst auch ist verachtet gewesen. Denn was die Welt und auch alle heilige Leute, als Jacob, Rahel, wegwerfen, das liebet er auf, und ist ihm eitel Heiligthum. Dieses ist ein wunderlicher und grosser Trost für die armen, betrübten und elenden Hertzen, die sich damit zum Glauben und Hoffnung erwecken sollen; sintemal sie hören, daß GOtt also abgemahlet und beschrieben wird, wie Judith am 9. Capitel v. 13. stehet: Allezeit hat dir gefallen der Elenden und Demüthigen Geber. Das Seufftzen, ja, auch der Tod deren, so verstossen und verachtet werden, ist vor GOtt werth gehalten. Wer das gläuben kan, derselbe ist ohne allem Zweifel GOtt lieb und angenehm. Denn das ist gewiß, daß er die Verachtung seiner Creatur nicht haben will, und auch nicht leiden kan, es seyn kleine oder grosse Creaturen. Er will nicht haben, daß die Grossen und Gewaltigen sich rühmen oder stolziren sollen, darum, daß sie sich selbst schützen und vertheidigen können: er will aber auch nicht haben, daß die, so verstossen und verachtet sind, verzagen sollen, dieweil sie an ihm einen solchen GOtt haben, der Sorge für sie hat, und sie aufnimmt. Darum soll man GOtt loben, der auf das Niedrige siehet im Himmel und Erden, wie der 113. Psalm v. 6. saget.

161. GOtt ist selbst auch ein sehr grosser Held, und ist keiner Regel unterworfen; jedoch lencket er sich, und lässet sich also hernieder, daß er nirgend so scharf siehet, als wenn er auf das, so niedrig und geringe ist, schauet. Denn also ist die Lea sehr verachtet, und jederman unangenehm und verhasset gewesen: wo sie etwan dem Gesind irgend was geheissen hat, werden sie gesaget haben: Was hast du mir zu gebieten? fraget doch Jacob und Rahel nichts nach dir. Und vielleicht mag auch die Rahel mit ihrer Hoffart solchen Ungehorsam bey dem Gesinde gemehret haben; daß also die Lea beyde, vom Herrn und von der Frauen, und darzu vom Hausgesinde, ist verachtet worden. Dasselbe hat sie aber in ihrem Hertzen sehr betrübet und bekümmert gemacht.

162. Denn das thut einem frommen gott-

gottſeligen Weibe ſehr wehe, wenn ſie ſiehet, daß ſie von ihrem Manne ſoll verachtet werden. Wo ſie von andern beleidiget wird, kan ſie es ſo viel deſto leichter vertragen und überwinden, wenn ſich nur der Mann freundlich um ſie annimmet; denn das iſt des Weibes Leben, wenn ſie der Mann hertzlich lieb hat. Welches ich gleichwol von frommen ehrlichen Weibern will verſtanden haben. Wenn der Mann ſauer, ſeltſam, wunderlich und zornig iſt, daſſelbe thut einem gottſeligen Weibe weher, denn der Tod ſelbſt. Denn ſie will gerne vom Manne erfreuet werden, und fürchtet ſich vor Verachtung, als vor dem Finſterniß, und vor dem äuſſerſten und gröſten Unglück.

163. Dieſe Schmertzen und Betrübniß hat nun die arme Lea tragen und leiden müſſen, iſt darüber betrübt und bekümmert geweſen, daß ſie von ihrem Herrn ſolte verachtet werden. Höre aber, was Moſes ſaget: **Der HErr ſahe ꝛc.** ſonſt ſiehet es niemand. GOtt ſiehet und ſegnet die verachtete Lea, die da weinet, verhaſſet und betrübt war; aber die da hoffärtig war, demüthiget er. Daſelbſt gehet nun ein ander Licht auf, der, die da ſitzet im Finſterniß; denn Jacob wird mit ſeiner Liebe, und die Rahel in ihrer groſſen Ehre und Herrlichkeit gecreutziget. Der HErr ſchleuſt der Rahel den Leib zu, und läſſet ſie unfruchtbar bleiben; welches der Rahel nicht ein geringes Creutze, ja, der Tod ſelbſt geweſen iſt, gleichwie ſie ſich deſſen hernach harte beklagen wird. Er ehret aber die, ſo verſtoſſen und verachtet war, damit, daß er ſie fruchtbar und zu einer Mutter machet; denn das heiſſet den Leib zuſchlieſſen oder öffnen, nemlich, Kinder und Früchte des Leibes geben, gleichwie die Erde geöffnet wird, wenn ſie blühet.

164. Das hebräiſche Wort Shnua, heiſſet die Verachtung deren, die verachtet und verſtoſſen ſind. Und ihr ſollet das fleißig mercken, daß GOtt genannt wird ein Anſeher der Shnuim, das iſt, derer, die verachtet und verworfen ſind, allein daß ſie nicht verzagen. Dieſes ſchreibet der Heilige Geiſt den Betrübten zum Troſte, nemlich, daß GOtt die Lea ſegnet und erhöhet, daß ſie ſchwanger wird, und Kinder gebieret.

v. 32. Und Lea ward ſchwanger und gebar einen Sohn, den hieß ſie Ruben, und ſprach: Der HErr hat angeſehen mein Elend, nun wird mich mein Mann lieb haben.

165. Das arme elende Weib, die da blöde Augen gehabt, und die ſie auch von wegen der Bekümmerniß mit Weinen verderbet hat, gläubet dennoch, daß ſie von GOtt angeſehen werde. Der HErr, ſaget ſie, hat geſehen, daß ich feindſelig und verhaßt bin. Sie zeucht keinen Verdienſt an, ſondern nur das allein, daß GOtt die Shnua, das iſt, die Verachtete habe angeſehen. Denn dieſes iſt der rechte Titel, und die eigentliche Definition und Beſchreibung unſers HErrn GOttes, nemlich, daß er ein ſolcher GOtt ſey, der auf die Verachteten und Elenden ſiehet. Er ſiehet auch auf die Hoffärtigen und groſſen Hanſen in der Welt; aber die bedürfen ſeiner Gnade und Barmhertzigkeit nicht, ſie verachten ſein Anſehen; darum muß er über ſie hinſehen, wie der 138. Pſalm v. 6. ſaget: **Der HErr kennet die Stoltzen von ferne.** Es läſſet ſich aber anſehen, als ſey der Vers im Lobgeſange der Jungfrauen Mariä, da ſie Luc. 1, 48. ſaget: **Er hat ſeine elende Magd angeſehen,**

aus diesem Text allhier genommen; denn es sind eben dieselben Worte, die an diesem Orte stehen.

166. Das hebräische Wort Ani können wir nicht eigentlich genug verdolmetschen. Moses wird im 4. Buche am 12. Capitel v. 3. genannt vir Ani, ein geplagter Mensch, das ist, der elendeste Mensch auf Erden; gleichwie St. Paulus redet 1 Corinth. 15, 19: Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die Elendesten unter allen Menschen. Auf lateinisch heisset es miseria, auf deutsch, Elend. Also singet die Jungfrau Maria: Respexit miseriam meam etc. er hat angesehen mein grosses Elend: denn sie war ihrer Eltern beraubet, war ein armer Waise und verlassen, hat andern Leuten dienen müssen; da kömmt GOtt, und siehet eine solche arme elende Magd an.

167. Und die Lea saget an diesem Ort auch: Jacob hat mich nicht angesehen, denn allein, was er aus Gnaden gethan, daß er sich meiner erbarmet hat: die Rahel hat mich gar verachtet; darum bin ich arm, elend und verstossen, auf hebräisch Shnua; aber der HErr hat mich angesehen, und hat mir einen Sohn gegeben. Derohalben danket sie GOtt, und lobet ihn, und saget noch darzu: Nun wird mich mein Mann lieb haben; nun wird der Haß und die Verachtung in eine Liebe und Ehre verändert werden; denn ich bin durch GOttes Segen eine Mutter worden, welches gleichwol meiner Schwester nicht wiederfahren ist: und deshalben bin ich viel glücklicher, denn sie; nicht, daß ich solches verdienet hätte, sondern dieweil mich der HErr angesehen hat.

168. Es ist aber allezeit für einen grossen Segen GOttes gehalten worden, wo die Weiber fruchtbar sind und Kinder gebären, auch bey den Heyden, und die Weiber sind derohalben in Ehren gehalten worden. Zu Rom ist es den Mannern verboten gewesen, Gold zu tragen, den Weibern aber hat man es erlaubet.

169. So ist nun die Lea eine grosse Domina, dieweil sie fruchtbar ist und Kinder gebieret, vor ihrer Schwester her, welche jederman gewünschet und geheffet hatte, daß sie erst gebären würde. Da aber nun die Rahel solches gehöret, ist sie ohne Zweifel bewogen worden, ihre Schwester zu neiden und zu hassen, und das gantze Gesinde hat sich auch solcher wunderlichen Verändernng verwundert: aber GOtt hat es gethan, der auf das Niedrige, und was verachtet ist, siehet.

170. Wiewol nun dieses alles nur lauter fleischlich Ding ist, und das zum Haus-Regimente gehöret, und sich ansehen lässet, daß gar nichts geistliches daran sey, so ist es doch in der Wahrheit alles eitel geistlich Ding; gleichwie das an den Worten der Lea zu sehen ist, die einen sonderlichen grossen Trost in sich halten. Denn GOtt ist nicht ein solcher GOtt, der allein für die Engel sorge und dieselben regiere; sondern er sorget und regieret auch das Haus-Regiment, und alle Dinge, so zum Haus-Regimente gehören, der die Hertzen und Urtheile der Menschen also ändern kan, daß, die kurtz zuvor gantz verachtet und verstossen gewesen sind, darnach die allerliebsten und angenehmsten werden.

171. Und darum ehret die Lea ihren Sohn mit diesem Namen, daß sie ihn Ruben nennet, zum öffentlichen Zeugniß wider die, so sie verachtet und gehasset hatten. Als wolte sie sagen: Nun sehet ihr selber, daß ich von GOtt nicht verworfen bin: GOtt hat mich nicht verachtet, gleichwie ihr mich verachtet habt. Reu sehet: Rau, viderunt

runt filium, ſie haben den Sohn geſehen. Siehe, will ſie ſagen, da habt ihr meinen Sohn, beſchauet ihn; denn GOtt hat mich angeſehen, die ich vor euch Shnna, das iſt, verachtet geweſen bin: darum heiſſe ich ihn Ruben, daß ihr aufhöret mich zu haſſen und zu verachten: er iſt ein Sohn des Geſichtes (filius viſionis), GOtt ſiehet. Ich ſehe, ihr ſehet auch, daß ich nicht verſtoſſen und verachtet bin, wie ihr mich zuvor habt angeſehen. Alſo tröſtet der HErr die arme elende Lea, die gar verhaßt war, und ſie bekennet es und dancket GOtt dafür, und trotzet nun wider alle ihre Verächter. Das wird ohne Zweifel die Rahel ſehr verdroſſen haben, welche von Jacob ſehr geliebet und allezeit für die rechte Hausmutter gehalten worden; und bleibet doch unfruchtbar; ja, es werden der Lea noch drey Söhne gegeben, wie im Text folget.

v. 33. Und Lea ward abermal ſchwanger, und gebar einen Sohn, und ſprach: Der HErr hat gehöret, daß ich unwerth bin, und hat mir dieſen auch gegeben, und hieß ihn Simeon.

172. Wohin hat der HErr geſehen, nun höret er auch. Denn ich halte, die Rahel werde noch nach ihrem Stolze mit ihr ſeyn umgegangen, unangeſehen, daß ſie nun einen Sohn geboren, und daß ſie GOtt ſelbſt angeſehen hat. Was iſt das? wird die Rahel und das Geſinde geſaget haben: wer weiß, ob ſie auch mehr Söhne gebären wird? Es kan wol geſchehen, daß dieſer Sohn bald dahin ſtirbet, und daß die Rahel, als die rechte Hausmutter, auch Kinder gebären wird.

173. Alſo hatte die Lea die Verachtung noch nicht gar überwunden, und war der noch nicht gar überhoben, ſondern ſie verachten ſie noch mit Gewalt, und wider allen Witz und Vernunft, den Segen und das Anſehen GOttes. Darum wiederholet die Lea ihr Gebet zu GOtt, und ſaget alſo: Lieber HErr GOtt, ich habe nun einen Sohn geboren, ſie fragen aber nach dieſer Geburt nichts: ich bin nochmals nicht angenehm genug, um des einigen Sohnes willen: gieb mir noch einen, auf daß endlich ich auch für die Hausmutter möge gehalten werden. Jacob hat ſie zwar nicht gar verachtet, ſondern hat ſie geliebet: aber der Haß des Hausgeſindes und der Rahel iſt noch nicht überwunden. Der erſtgeborne Sohn, (ſaget ſie,) ſolte mir ja Gunſt und ein Anſehen zuwege gebracht haben; aber ich bin noch immer verachtet.

174. Derohalben erhöret nun GOtt das Gebet, und giebet ihr den andern Sohn, nemlich, Simeon. Daſelbſt entfället nun Rahel der Muth, und hebet nun an demüthig zu werden, und gleich zu ſterben, wie man hernach ſehen wird, da ſie ſaget: Schaffe mir auch Kinder, wo nicht, ſo ſterbe ich. Denn ſie iſt noch unfruchtbar, und die Lea gehet ſchon mit ihrem dritten Sohn ſchwanger.

v. 34. Abermal ward ſie ſchwanger, und gebar einen Sohn, und ſprach: Nun wird ſich mein Mann wieder zu mir thun: denn ich habe ihm drey Söhne geboren, darum hieß ſie ihn Levi.

175. Lea will alſo ſagen: Nachdem mich nun mein Mann lieb gewonnen, wird er nun auch die Hütten Rahel verlaſſen: denn er hat bisher bey ihr gewohnet, gleich als bey ſeinem geliebten Weibe, und iſt zu mir nicht gegangen, denn nur allein, daß

daß er sich meiner erbarmet hat. Nun wird er sich aber auch zu mir thun, und die unfruchtbare Rahel verlassen. Ich weiß zwar wohl, daß er mich jetzt lieber hat, denn zuvor; er hat sich aber noch im Bette und am Tische nicht zu mir gehalten; die Gnade und Ehre hat bisher die Rahel gehabt: jetzt aber wird er sich nun zu mir thun und bey mir wohnen. Darum nennen sie den Sohn, **Levi.** Das ist auf lateinisch so viel, als adiunctio vel adsociatio, wenn sich einer zum andern hält, oder zu ihm geselllet. Als wolte sie sagen: Ich will das zuwege bringen, daß er sich nun zu mir gesellen soll im Bette und am Tische. Das hat aber der Rahel sehr wehe gethan, und hat gedacht: Nun werde ich müssen Shnua, das ist, verachtet seyn: mein Mann wird mit mir zürnen und sagen: Du bist wol meine liebe Braut gewesen, der HErr aber segnet dich nicht, sondern die Lea, und will haben, daß ich die Lea lieben soll. Da ist es nun im Hause Jacobs warlich sehr wunderlich gestanden, ja, es hat sich darinnen gar umgekehret.

v. 35. Zum vierten ward sie schwanger, und gebar einen Sohn, und sprach: Nun will ich dem HErrn dancken; darum hieß sie ihn Juda, und hörete auf Kinder zu gebären.

176. Als wolte sie sagen: Ich hätte mir an einem, an zweyen, und aber sonderlich an dreyen Söhnen genügen lassen, darüber aber krige ich auch noch den vierten Sohn: nun lobe und dancke ich dem HErrn, ja, jetzt werde ich nun auch gelobet, vorgezogen, und die liebe Hausmutter werden. Ich bin von meiner Niedrigkeit und Elende erhöhet, und meine Schwester ihrer Ehre und Herrlichkeit beraubet worden. Derohalben wird nun die Rahel begehren zu sterben vor Zorn und Ungeduld, und wird zu ihrem Mann sagen: Schaffe mir auch Kinder, wo nicht, so sterbe ich, ꝛc.

177. Bisher aber haben wir nun gehöret, wie Jacob nach der Hochzeit, so er mit der Lea und Rahel gehalten, vier Söhne gezeuget habe von der Lea, die verachtet und verstossen war. Mit welchem Exempel GOtt anzeiget, daß er den Elenden, und die betrübet und verachtet sind, gnädig und günstig sey, daß sich alle, die mühselig und beladen sind, nicht zu beklagen haben, fürnemlich, wenn sie an GOTT gläuben, und sich die Ungedult und den Zorn nicht überwinden lassen. Denn es ist viel besser, betrübt und geplagt seyn, wo GOtt lachet und gnädig dabey ist, denn groß Glück haben, und daß GOtt dabey zürnet und ungnädig ist.

178. Denn was ist die Welt mit ihrer Gunst, Freude und aller ihrer Wohllust, gegen das gnädige und freundliche Ansehen, damit GOtt die Elenden und Niedrigen ansiehet? Aber das Fleisch lässet es nicht zu, daß wir solches verstehen oder gläuben könten; ja, es murret zum öfternmal um des Unglückes willen, so gegenwärtig ist, und unterstehet sich, die erschrockenen betrübten Hertzen vom Glauben und Trost mit Gewalt abzutreiben, und dahin zu bringen, daß sie wider GOtt murren und mit ihm zürnen sollen. Denn so viele und so mancherley Widerwärtigkeiten machen, daß wir in unserer Schwachheit sehr verzagt und betrübt werden.

179. Und, wolte GOTT! daß wir lernen und uns gewöhnen könten zu dem Kampffe wider das Fleisch, den St. Paulus lehret. Denn wo wir schon nicht alles also ergreiffen und thun können, was der Geist haben will; so warden wir doch gleichwol

vol das verſtehen und empfinden, daß uns GOtt nicht will verlaſſen, und nicht geſtatten, daß wir vom Fleiſche überwunden werden ſollen. Ich wolte warlich mich gerne mit St. P. und freuen, rühmen und triumphiren im Tode, im Creutz und Leiden; aber der Geiſt iſt willig, und das Fleiſch ſchwach, Matth. 26, 41.

180. Derohalben ſollen wir uns daran genügen laſſen, und damit tröſten, daß GOtt mit uns Gedult hat, und der Heilige Geiſt unſerer Schwachheit hilft, auf daß der Geiſt wider das widerſpenſtige Fleiſch ſiegen möge, und nicht auf die eine oder andere Seite weiche; das iſt, nicht ſicher, oder auch nicht verzagt und ungedultig werde. Das iſt unſer Ruhm, nemlich, GOttes gnädige Verzeihung, der uns ſonſt die Bosheit unſers Fleiſches könte zurechnen; aber um des Geiſtes willen, der dem Fleiſche widerſtrebet, rechnet er es uns nicht zu, ſondern vergiebet und verzeihet es uns gnädiglich. Und alſo hat der Heilige Geiſt die Lea aufgerichtet und getröſtet, ihr Elend angeſehen und ihr Gebet erhöret; darnach, daß er ihr einen Muth gemacht, daß ſie geſaget hat: Nun will ich dem HErrn dancken, ꝛc. Welches alles Worte und Reden ſind des Geiſtes, der da widerſtrebet und wider das Fleiſch ſtreitet; wiewol er noch nicht ſieget und triumphiret, ſo weichet er aber gleichwol nicht, und bewilliget auch in die Schwachheit und Bosheit des Fleiſches nicht.

181. Lyra unterſcheidet die Anfechtungen, ſo die Lea gehabt, nach den vier Obiectis, ſo ihr begegnet, Chriſtlich genug; er habe es gleich von den Jüden genommen, oder aber von ihm ſelber nach ſeinem Verſtande erfunden. Sie iſt von der Rahel verachtet, von ihrem Manne verſtoſſen, von den Nachbarn und Geſinde vor fremde gehalten worden, und endlich von GOtt auch verworfen geweſen. Dieſe Theilung oder Unterſcheid gefället mir wohl, und reimet ſich fein mit der Erfahrung derer, die da betrübet und angefochten werden. Denn wo ein Argument der Traurigkeit vorfället, ſo ſchlieſſet der angefochtene Menſch alsbald eines aus dem andern. Denn dieweil die Lea von der Rahel verachtet wird, da ſchlieſſet ſie nothwendig, es müſſe ihr der Mann auch nicht faſt wohl gewogen ſeyn, und derohalben ſey nicht ſie, ſondern die Rahel die rechte Hausn utter. Zum dritten iſt auch noch darzu gekommen, daß ſie die Nachbarn und das Geſinde geſchmahet haben, von denen ſie hat hören müſſen, daß ſie mit Liſt und Betrug dem Jacob wider ſeinen Willen wäre beygeleget worden, und werde derohalben von der Rahel billig verachtet, welche dem Jacob ordentlich verlobet und ehelich vertrauet war. Dieſes alles wird der Teufel ihr alſo eingebildet und gemehret haben, und hat damit die Anfechtung ſehr groß gemacht, und ihr darzu eingegeben; daß ihr GOtt ſelbſt auch nicht gewogen wäre.

182. Aber wider dieſe vier Argumente der Traurigkeit und Verzweifelung giebet GOtt der Lea vier andere Argumente des Troſtes, nemlich vier Söhne. Zum erſten, wider die Verachtung der Rahel ſiehet er ihr Elend an. Zum andern, dieweil ſie noch von ihrem Manne verachtet ward, ſo höret er ihr Gebet. Zum dritten, auf daß ſie nicht vor fremde angeſehen werde, und die gar verworfen und ausgeſchloſſen ſey, ſo giebet GOtt, daß ſich der Mann zu ihr thut, und ſich zu ihr hält. Zum vierten, triumphiret und ſieget ſie wider alle Anfechtung, iſt nun nicht mehr ſo verachtet und verſchmähet, ſondern lobet GOtt, und dancket ihm.

183. Dem Exempel sollen wir auch folgen, und lernen, daß GOtt nach der Anfechtung die Erlösung und den Trost überschwenglich pfleget zu geben, dadurch alle Traurigkeit und Schrecken überwunden wird. Es ist aber dem Fleische schwer, und wird ihm fast sauer, auf den Trost, so GOTT geben will, zu harren. Darum werden uns solche Exempel des Glaubens vorgehalten, daß wir sehen sollen, wie die Lea geschryen, geläubet, geharret, und alle Gewalt und Plage von ihrer Schwester erlitten habe im Glauben und in der Hoffnung, und wie sie GOtt endlich, da sie auf ihn geboffet, angesehen, und reichlich getröstet habe.

Das dreyßigste Capitel

hält in sich V. Theile.

I. Von der Rahel Neide gegen ihre Schwester, und von ihrer Ungedult, und wie sie Jacob darüber straft §. 1-42.

II. Wie Rahel ihre Magd dem Jacob giebt, welche ihm zwey Söhne gebieret, und wie Lea dem Jacob ihre Magd beyleget, welche ihm auch zwey Söhne gebieret §. 43-91.

III. Wie Lea von neuem schwanger wird und dem Jacob Kinder gebieret, und wie endlich auch die Rahel schwanger wird und gebieret §. 92-125.

IV. Wie Jacob den Laban um seinen Lohn bittet, und um Erlaubniß anhält fortzuziehen: wie ihn Laban sucht bey sich zu behalten, und wie sich Jacob dagegen verhält §. 126-152.

V. Wie Laban den Jacob überredet zu bleiben: wie Jacob einen gewissen Lohn bestimmt, und durch Kunst seinen Lohn sehr groß machet §. 153-192.

I. Theil,

Von der Rahel Neide gegen ihre Schwester, und von ihrer Ungedult, und wie sie Jacob darüber bestrafet.

* Daß dieses dreyßigste Capitel eines des allerschwersten in diesem Buche §. 1.

* Von Jacobs Polygamie.

a. Wie fleischliche Menschen sich daran stossen §. 2-5.

b. Wie Jacob hiebey gleichwol sehr keusch gewesen §. 6-8

c. Wie dieselbe herrühre aus der Liebe Kinder zu zeugen §. 9.

d. Woher es komme, daß Jacob über die zwey Weiber noch zwey Mägde genommen §. 10.

* Von der Fruchtbarkeit.

1. Wie die heiligen Väter selbe sehr hoch geachtet §. 11-13.

2. Wie die heutige Welt solche sehr gering achtet, und sich schwer versündigt §. 12. 13.

e. Wie und warum Jacobs Polygamie nicht zur Nachfolge zu ziehen §. 14-16.

I. Von dem Neide der Rahel gegen ihre Schwester.

1. Wie Lyra diesen Neid sucht zu rechtfertigen, und wie Lutherus denselben entschuldigt §. 17. 18. 34.

* Von den Anfechtungen der Gläubigen.

a. Wie sie schier alles Empfinden der Gottseligkeit benehmen §. 19. 20.

b. Wie dabey das unaussprechliche Seufzen anzutreffen, so die Gläubigen erhält §. 21.

c. Wie der Glaube solcher Anfechtungen gerne wolte überhoben seyn §. 22

2. Wie Rahel wider diesen Neid kämpffet §. 23.

3. Welches die Ursach dieses Neides §. 24.

II. Von der Ungedult der Rahel, und wie sie Jacob darüber bestraft.

1. Wo-

1. Woher die Ungedult der Rahel kommen §. 24 25 26.
2 Wie Jacob sie darüber bestraft §. 27.
3. Von der Polygamie Jacobs: von den häuslichen Wercken der Patriarchen: item, vom Ehestande und Cölibat.
a. Wie sich die Papisten sehr ärgern, daß der Heilige Geist solches aufgezeichnet §. 28, 29.
b. Wie GOtt ein Urheber des Ehestan des, und die Verächter desselben darwirft §. 30
c. Wie die Papisten mit Unrecht den Ehestand lästern und den Cölibat erheben §. 31.
d. Warum der Heilige Geist dergleichen aufgezeichnet §. 32.
e. Woher es kömmt, daß die Papisten sich an Jacob und seinen Weibern stossen § 33. 35.
f. Wie aus Jacobs Polygamie sein grosser Glaube, wie auch seine grosse Beschwerl chkeit zu erkennen § 36. 37.
g. Wie aus diesen häuslichen Wercken Glaube, Hoffnung und Gedult leuchten §. 38.
* Daß ein gläubiger Mensch zum Welt- und Haus-Regiment erfordert werde, und daß ein Ungläubi er kein Glück habe §. 39. 40.
h. Wie die Papisten unter diesen häuslichen Wercken die schönen Tugenden nicht sehen, und warum sie nicht anders, als schändlich davon urtheilen können §. 41. 42.

v. 1. Da Rahel sahe, daß sie dem Jacob nichts gebar, neidete sie ihre Schwester, und sprach zu Jacob: Schaffe mir auch Kinder, wo nicht, so sterbe ich.

§. 1.

Dis Capitel ist eines von den allerschwereſten in diesem Buche, beydes, so viel die Worte und auch den Verstand und Historie belanget. Derohalben fallen viel Fragen vor, beydes was die Grammatick, und auch was die Historie betrifft, welche historische Fragen noch viel schwerer sind, denn die Fragen in der Grammatick. Auf daß wir aber nicht angesehen werden, als wolten wir es gar übergehen, so wollen wir so viel thun, als wir können

2. Und zum ersten fället vor den Augen der fleischlichen und epicurischen Menschen diese Frage vor, dieweil solche Menschen diese Historie ansehen, als Exempel der äusserlichen Schande und Unreinigkeit. Denn Jacob nimmt zwey Schwestern, und darüber noch ihre zwey Magde, und wird also ein Ehemann zu vier Weibern: darum richten sie Jacob darnach, wie sie geartet sind, und erdichten, daß er unkeusch soll gewesen seyn, der sich Tag und Nacht nur gantz und gar der Liebe zu den Weibern genussen habe, sintemal er ihm nicht habe an einem Weibe genügen lassen, sondern hat deren viere nehmen müssen. Daraus werden sie sehr geärgert, und nehmen daher Ursache zu lästern, und aber ihren Cölibat und ehelosen Stand zu rühmen, und zu loben, wider die Geilheit und Unkeuschheit (wie sie es halten,) der sehr heiligen Patriarchen, und fürnemlich des Jacobs.

3. Aber ihr Urtheil von diesen Dingen gilt gleich so viel, als wenn irgend eine Saue oder Esel von einem trefflichen Harfenschläger oder Lautenisten urtheilen wolte. Es ist ein solches Volck, das gantz und gar in Unzucht, Hurerey und Ehebruch ersoffen ist, die ihnen Tag und Nacht nur allein von ihrer Unzucht träumen lassen, und gedencken, was sie wol thun würden, wo ihnen solche Freyheit oder Muthwille gestattet würde, daß sie alle Nächte mit den Weibern umwechseln, und mit ihnen scherzen möchten nach der Brunst ihres Fleisches; gleichwie sie mit ihren Hurenbalgen spielen: also machen sie keinen Unterscheid zwischen dem heiligen Leben der Ehelewte und ihrer schändlichen Hurerey, die sie treiben.

4. Lyra aber läſſet es ihm hier faſt ſauer werden, den Jacob zu vertheidigen. Aber man ſoll den groben und unzüchtigen Säuen alſo antworten: Daß Jacobs Keuſchheit gröſſer ſey, der vier, fünf, oder gleich hundert Weiber hat, denn in ihrem gantzen Cölibate und eheloſen Stande gefunden wird, wenn ſie ſich ſchon ihrer Huren enthalten. Denn wir wollen ſetzen, daß irgend einer in Wahrheit ohne Weib lebe, der ſich gäntzlich enthalte; ſo iſt doch gewiß, daß Jacob hundertmal keuſcher ſey. Denn der auſſerhalb der Ehe ohne Weib lebet, brennet Tag und Nacht von Unzucht: wenn er ſchläfet, ſo hat er ſeine Befleckung: wenn er aufwachet, ſo fühlet er die Brunſt wieder. Was iſt aber nun das für eine Keuſchheit, wo man alſo lebet und brennet mitten im Feuer der Unzucht? Wo er irgend ein ſchön Weib anſiehet, wird er gantz und gar entzündet; und wiewol er ſich zwinget und des Werckes enthält, ſo bringet doch ſolche Brunſt ihre Befleckung und Unreinigkeit mit, nicht allein wenn er ſchläfet, ſondern auch wenn er wachet; gleichwie Gerſon das bezeuget.

5. Derohalben iſt ſolches keine freywillige, ſondern eine erzwungene Keuſchheit. Denn er wolte wol lieber mit Gewalt über die Weiber fallen, als wäre er unſinnig: er kan die Brunſt nicht zwingen oder inne halten. Ich ſage von denen, die da keuſch ſind, und der Unzucht widerſtreben, wie S. Bernhard und Bonaventura geweſen ſind; welche, da ſie ſonſt heilige und fromme Männer geweſen, doch nicht haben können ohne Brunſt ſeyn. Ja, es klaget Hieronymus auch über die Träume, darinnen ihm geträumet hat, wie er zu Rom mit den Metzen getantzet hätte. Desgleichen zeigen Ambroſius und Auguſtinus heimlich an, wiewol ſie beyde ſich der Weiber enthalten haben, daß ihnen gleichwol nicht an der Brunſt und Befleckung, ſo ſie des Nachts gehabt, gemangelt habe. Wo nun ſolches denen beſten und heiligſten Männern wiederfahren iſt, was gehet uns denn der verſtellete Cölibat und eheloſe Leben, darzu auch das Urtheil dieſer unflätigen Säue an, die da meynen, daß ſich die Väter gegen ihre Weiber dermaſen gehalten haben, wie ſie ſich halten würden, wo ihnen das geſtattet würde, daß ſie bey ſo vielen Weibern wohnen möchten?

6. Was aber hernach folget, und auch was droben (Cap. 29. §. 66. ſqq.) iſt geſaget worden von der Keuſchheit Jacobs, damit wird angezeiget, daß er gantz keuſch gelebet habe. Denn iſt das nicht eine Keuſchheit, wo einer ohne Weib lebet bis in das achtzigſte Jahr ſeines Alters, und daß er ſich enthalte, nicht aus Zwange, ſondern freywillig, und daß er darzu im Geiſt geneigt iſt? Daſſelbe halte du auch alſo von deiner erſten Jugend an, bis in das Alter, ſo wollen wir deinen Cölibat und deine Keuſchheit rühmen. Derohalben hat der Cölibat der Papiſten gar keinen Ruhm, wenn man den mit der Keuſchheit der Patriarchen vergleichen ſolte.

7. Hernach aber werden wir hören, wie ſich Jacob beklaget des mühſeligen und verdrüßlichen Lebens halben, da er mit Laban etwas harte redet und ihn beſchuldiget, und ſpricht: Des Tages verſchmachtete ich vor Hitze, und des Nachts vor Froſte, und durfte nicht ſchlafen; da er ſein gantzes Leben beſchreibet, das er nicht im Müßiggange, ohne Sorge, Beſchwerung, Mühe und Arbeit hat zugebracht, und daheime nicht müßig geſeſſen ſey bey dem Feuer oder Kachelofen, und etwan mit der Lea geſchertzet habe; ſondern wie er Tag und Nacht drauſſen geweſen, des Viehes gehü-

hütet und alle Arbeit bey dem Viehe hat verrichten müssen, hat Frost und Hitze unter dem Himmel müssen leiden, und ist gar selten in die Hütte unter das Dach gekommen. Das soll einem den Kützel wol vertreiben, wenn er schon jung ist.

8. Derohalben, sage ich, hat Jacob mit so vielen Weibern gantz keusch gelebet, und viel keuscher, denn sonst irgend ein anderer mit einem Weibe. Denn, wo man des Tages Hitze, und des Nachts soll Frost leiden, soll darzu beladen seyn mit vieler Arbeit in fremden und schweren Diensten, unter einem solchen Herrn, der ein Schalck und ein Geitzhals ist, das ist warlich eine grosse und unerträgliche Last.

9. Darum entschuldiget Lyra den Jacob recht, daß er keusch gelebet, und seiner Weiber und Mägde mäßig gebrauchet habe. Denn er hat sich nur alleine darum zu ihnen gehalten, daß er begehrete Kinder mit ihnen zu zeugen; welches auch wohl zu sehen ist an dem grossen und kümmerlichen Verlangen der Weiber, daß sie immer gewünschet, daß sie Kinder haben möchten. Denn siehe, wie sie sich so kümmerlich nach dem Manne gesehnet, daß sie nur möchten Kinder von ihm haben. Darum ist er selten in den Hütten gewesen, da die Weiber ihre Wohnung gehabt, und hat bey seinen Weibern gewohnet in der reinesten Liebe, daß er begehrte Kinder mit ihnen zu zeugen. Und wir sehen, daß er die Leam lieb gewinnet, um der Kinder willen, die zuvor verhasset und verachtet war, und hat mit ihr mehr Gemeinschaft, als mit der Rahel, nachdem er gesehen und erfahren hat, daß sie fruchtbar ist. Derohalben wollen wir auf die erste Frage bey diesem Texte also geantwortet haben, daß den unflätigen Menschen das Maul verstopffet werde, die von dem Ehestande der Patriarchen nach ihrer Unzucht und unremem Cölibat, urtheilen wollen.

10. Von der andern Frage ist vorhin gehandelt worden, nemlich, daß Jacob über die zwey Weiber auch noch zwey Mägde genommen hat. Ich kan aber davon nichts gewisses sagen, sondern es lässet sich ansehen, daß zu der Zeit in selbigem Lande der Gebrauch gewesen sey, daß die unfruchtbaren Weiber ihren Männern die Mägde gegeben und beygeleget haben; gleichwie Laban jeglicher Tochter eine Magd mitgegeben hat, vielleicht zu dem Ende, wo die Tochter nicht gebären würde, daß alsdenn die Magd an ihre Statt treten möchte, daß von ihr das Haus erbauet [und gemehret] würde. Also hat droben (1 Mos. 16. v. 2.) die Sara dem Abraham eine Magd gegeben, nicht die da fremde war, sondern aus ihrem Hause und Gesinde. Isaac hat dieser Weise nicht nachgefolget, und Jacob würde dieselbe auch nicht gebrauchet haben, wo er nicht von Laban wäre betrogen worden, und die Weiber dis so harte nicht begehret hätten.

11. Denn das muß man auch betrachten, daß man zu der Zeit die Fruchtbarkeit für einen grossen Segen und sonderliche Gabe GOttes gehalten. Gleichwie das im 5 B. Mosis Cap. 28, 4. zu sehen ist, da Moses unter die Segen die Fruchtbarkeit des Leibes auch mit zählet; und im andern Buch am 23. Cap. v. 26. spricht er: **Es soll kein einsames noch unfruchtbares seyn in deinem Lande, ꝛc.**

12. Wir achten es heutiges Tages so groß nicht. An dem Viehe haben wir es gerne, und begehren es auch sehr, daß es fruchtbar möge seyn: aber unter den Menschen sind ihrer wenig, die es für einen Segen halten, wo die Weiber fruchtbar sind; ja, man findet ihrer viele, die den

Seelen nicht gerne haben, und halten es für ein sonderlich Glück, wo die Weiber unfruchtbar sind. Welches warlich auch wider die Natur, und viel weniger göttlich und heilig ist. Denn solche Neigung ist von GOtt in die menschliche Natur gepflantzet, daß sie nemlich wünschet und begehret, daß sie möge fruchtbar und gemehret werden.

13. Derohalben ist es unmenschlich und gottlos, wo man die Kinder verachtet: gleichwie neulich einer sein Weib, da sie oftmals geboren, eine Sau genennet hat. Der nichtswürdige und unreine Mensch! Also sind die heiligen Väter mit nichten gesinnet gewesen; denn sie haben es erkannt, daß es ein sonderlicher Segen GOttes wäre, wenn ein Weib fruchtbar war: und dargegen haben sie auch die Unfruchtbarkeit der Weiber für einen Fluch gehalten. Und solche Erkänntniß und Urtheil ist aus GOttes Wort hergeflossen, im ersten Buch Mosis am 1. Cap. v. 28: Wachset und mehret euch, ꝛc. Daher haben sie verstanden, daß Kinder eine Gabe GOttes wären.

14. Das Exempel aber, oder die That, da die Mägde den Männern sind gegeben worden an statt der Weiber, welche unfruchtbar waren, soll nicht dahin gezogen werden, daß man dem also wolte nachfolgen. Es soll niemand sagen: Dieses hat Jacob gethan, darum geziemet mir es auch zu thun. Gleichwie droben (Cap. 29. §. 150.) von dem Müntzer ist gesaget worden, der die Bauren vermahnete, sie solten, nach dem Exempel Josuä und Simsons, die Fürsten todtschlagen; sondern du solt gedencken, daß dir gebühren will bey dieser Regel zu bleiben: Ein jeder soll sein eigen Weib haben.

15. Wenn du Josua und Simson wilt gleich seyn, so verschaffe auch, daß alle Umstände dich zur Veränderung des gemeinen Regimentes, und die Obrigkeit todt zu schlagen, treiben und bewegen, gleichwie dieselbigen grossen Helden durch sonderlichen Beruf bewogen worden sind: sonst gilt das Exempel nicht. Denn du hast mehr und grössere Exempel, die da zeugen, daß man die Obrigkeit nicht tödten und die gemeinen Regimente nicht andern soll. Derohalben solt du der Obrigkeit gehorsam seyn, gleichwie andere Unterthanen; denn du bist von der Regel nicht ausgenommen. Darum gedencke und bleibe im Gehorsam, werde kein grosser Held; gleichwie der Müntzer und andere sich dessen unterstanden haben, ꝛc.

16. Darum wird nun dis nicht gelehret zum Exempel, sondern daß wir uns der Exempel und des Nachfolgens enthalten: wir sollen uns deren verwundern, aber nicht nachfolgen. Denn etliche Dinge sind, denen wir nachfolgen; etliche aber, deren wir uns verwundern sollen. Hoffe, gläube und rufe GOtt an, gleichwie die Lea gethan hat; aber vier Weiber solt du nicht nehmen, wie Jacob gethan hat. Denn dasselbe gebühret dem Jacob allein, und denen, die GOtt von der gemeinen Regel hat ausnehmen wollen. Wir sollen uns üben im Glauben, Gedult und Hoffnung, so uns an den Vätern vorgehalten wird, und sollen uns der hohen Exempel, wo sie, als grosse Helden, sonderliche Thaten gethan haben, enthalten.

17. Dieses sind die Fragen, die man im Anfang dieses Capitels hat erwegen und etwas davon sagen müssen. Nun wollen wir auch den Text besehen, welcher auch etwas dunckel ist. Im lateinischen Texte stehet: Inuidit sorori suæ, vel zelauit contra sororem suam: sie neidete ihre Schwester, oder eiferte wider sie. Denn im Hebräischen stehet das Wort Kinne, æmulari,

lari, zelare, neiden, eifern; Kanno, Zelotes, ein Eiferer ꝛc.

18. Es wird aber auch gefraget: Ob die heiligen Weiber, die GOtt im rechten Glauben angerufen haben, auch neidisch und häßig gewesen seyn? gleichwie das der Text klar anzeiget. Lyra machet zweyerley Neid: der eine, damit ich einen andern neide, wenn es ihm wohl gehet: der andere, wenn ich Unmuths werde, und zürne um meines Jammers und Elendes willen. Das ist aber eigentlich kein Neid. Wir entschuldigen es also, wie wir sonst pflegen zu thun: Die heiligen Väter und Mütter sind noch unter dem Fleische gefangen gewesen, gleichwie wir auch das Fleisch haben, so wider uns streitet und uns gefangen nimmt in der Sünden Gesetz.

19. Es gehet aber mit allen Anfechtungen, fürnemlich was hohe Anfechtungen sind, also zu, daß sie dem Menschen schier alles Empfinden der Gottseligkeit wegnehmen. Also, wer mit dem Creutz und Unglück beladen ist, der fühlet keine Gedult: wer des Glaubens und Hoffnung halben angefochten wird, der empfindet keinen Glauben und keine Hoffnung: er lässet sich nicht bedüncken, daß er gläube oder hoffe, sondern es düncket ihm, als sey er gantz gottlos. Wer geplaget wird mit Verzweifelung und Ungedult wider GOtt, wenn GOtt irgend etwas auf eine andere Weise schicket und regieret, denn wir es vorgeschrieben und bey uns bedacht hatten, derselbe fühlet in seinem Hertzen sehr grossen Zorn und Widerwillen wider GOtt, und lässet sich bedüncken, daß er nicht ein Fünckleins des Glaubens oder Hoffnung habe.

20. Solche Gedancken pflegen die betrübten Menschen zu haben, wenn die Anfechtung mit Gewalt daher gehet. Sonst, wenn keine Anfechtung vorhanden ist, und ich alsdenn vom Glauben und von der Hoffnung disputire, so düncket mich nichts leichteres zu seyn, denn der Glaube und die Hoffnung; aber im Paroxysmo, wenn die harten Anfechtungen kommen, so verschwindet bald alles miteinander. Also gehet es mit andern Anfechtungen auch, als, mit Ungedult, Zorn und Unkeuschheit: da siehet und fühlet man die Brunst und Rachgierigkeit. Und es ist wahr, solche Affecten und Begierden sind nicht der Glaube, Hoffnung und Liebe, sondern sind das Fleisch selbst. Also hat Rahel die Anfechtung gehabt mit dem Neide, damit sie gewünschet hat, das es geschehen möchte, daß doch ihre Schwester keine Kinder gebäre, wiewol sie gleichwol unter der Anfechtung nicht ist liegen geblieben; sondern es ist ihr wiederfahren, das St. Paulus Röm. 7, 19. saget: **Das ich nicht will, das thue ich, und das ich will, das thue ich nicht.**

21. Wer mit Verzweifelung angefochten wird, der fühlet das unaussprechliche Seufzen, damit er wünschet, daß er mit solchem Zweifel nicht möchte also geplaget werden; und fühlet doch gleichwol, daß der Zweifel noch etwas stärcker ist, und ihn gefangen nimmet in der Sünden und des Unglaubens Gesetz. Aber darwider wird durch den Heiligen Geist im Hertzen ein heimlich Seufzen erwecket, das wiederum murret und widerspricht, darzu auch zürnet mit dem Unglauben, und saget: Pfui dich, du leidiger Unglaube, sprich nicht also: Wer weiß? es ist erlogen ꝛc. Und dasselbe geschiehet mit einem kleinen Aechzen, und mit unaussprechlichen Seufzen, wie es St. Paulus Röm. 8, 26. nennet; welches Seufzen das Hertz, so angefochten wird, erhält, daß es nicht gar gottlos werde und GOtt gar verachte: gleichwie

die

die Epicurer pflegen zu thun, die in einer jeden geringen Anfechtung den Glauben und Hoffnung gar dahin fahren lassen.

22. Es ist aber dieser Streit dem Fleische fast schwer und verdrüßlich, welches lieber einen solchen Glauben haben wolte, der nicht angefochten würde, oder der Püffe nicht also gewarten dürfte; sondern, der da Löwen und Bären erwürgen könte, gleichwie David, Simson und andere gethan haben. Mein Glaube aber ist so geringe und schwach, daß er sehr leichtlich von einem Löwen oder Bären verzehret und hingerissen werden möchte. Es ist aber noch das zustossene Rohr, und das kleine glimmende Tocht vorhanden, Esa. 42, 3. und GOtt ist auch gegenwärtig, der das Seufzen versiehet, der da erkennet, was der Heilige Geist für uns bittet. Darum ist es vor GOtt ein groß Feuer, ja, es ist heisser und gröser, denn Himmel und Erde seyn kan.

23. Darum soll man nun die Heiligen also entschuldigen, nach dem Spruch Pauli Röm. 7, 23: Ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das nicht allein widerstrebet dem Gesetz in meinem Gemüthe, sondern mich auch gefangen nimmt. Item, da er v. 25. saget: Mit dem Fleische diene ich dem Gesetz der Sünden. Denn also sind die heiligen Mütter Menschen gewesen, die im Fleisch gelebet, aber nicht nach dem Fleisch gewandelt haben, uns zum Exempel, daß wir nicht verzagen und auch dem Fleische nicht weichen sollen. Die Rahel neidet zwar ihre Schwester, und hat einen Eifer wider sie, aber der Geist streitet und kämpffet wider den Eifer des Fleisches. Sie wolte gerne den Segen gehabt haben, damit die Schwester begnadet ist, und zwinget sich doch selbst, daß sie nicht wünschet, daß sie solte unfruchtbar werden.

24. Daran aber mag man sehen, daß die sehr heiligen Weiber nicht unkeusch gewesen sind, sondern haben Kinder und den Segen begehret. Denn das ist die Ursach des Neides an der Rahel; welche, wo sie andern Weibern, deren zu unserer Zeit sehr viele anzutreffen, gleich gewesen, würde gesaget haben: Was gehet es mich an, ich gebäre oder gebäre nicht, wenn ich nur Hausmutter bleibe und sonst alles andern Dinges genug habe, daran genüget mir wohl. Aber die Rahel hat so grosses Verlangen nach Kindern, daß sie auch lieber sterben wolte, denn daß sie solte unfruchtbar bleiben. Und ich weiß nicht, ob ich in irgend einer Historie auch dergleichen Wort mehr gelesen habe.

25. Derohalben ist es ein Exempel eines sehr frommen und keuschen Weibes, welches nur den einigen Eifer und Verlangen hat, auch bis in den Tod, daß sie möchte Kinder haben; gleichwie droben 1 Mos. 16, 2. die Sarai sich dessen auch also hat vernehmen lassen, daß sie solch groß Verlangen hätte nach Kindern. Und ist an allen beyden dieser Affect und Begierde sehr zu loben. Wenn ich keine Kinder haben soll, saget die Rahel, so muß ich sterben: ich will lieber nicht leben, denn keine Kinder haben: und, wo ja mein Fleisch zur Geburt untauglich und unfruchtbar ist, so soll doch mein Mann mit der Magd Kinder zeugen: wird es ihm aber mit derselben auch versaget werden, so begehre ich, daß mich GOtt aus diesem Leben fordernwolle.

26. Und sie hat nicht geringe Ursachen gehabt dieses grossen Verlangens. Denn Jacob hat ohne Zweifel ihnen allen beyden gerühmet und verkündiget, wie daß er die Verheissung habe, daß der gebenedeyte Saame solte von ihm geboren werden. Da sie

sie nun diese Predigt gehöret, ist dadurch in ihnen das Verlangen und Begierde entzündet worden, daß sie möchten Kinder kriegen. Und fürnemlich ist das Verlangen an der Rahel groß gewesen; welche, je weniger Hoffnung sie gehabt, je gröſſer ihr Verlangen gewesen ist, auch also, daß sie ihr vornimmt, entweder zu gebären oder zu sterben; wie sie denn auch hernach über der Geburt dahin stirbet. Dis Verlangen und Begierde des frommen gottseligen Weibes ist gut und heilig; ist aber so gar hefftig, daß sie darüber in einen harten Paroxysmum fället, und mit Neide und Eifer wider ihre Schwester angefochten wird. Und man soll dis vor kein schändlich Exempel halten, gleichwie die Papisten diese heiligen Menschen deſſen beschuldigen, daß sie sollen unkeusch gewesen seyn. Denn sie haben im Ehestande nicht auf die schändliche und elende Lust des Fleisches gesehen, sondern auf den Segen, daß sie Kinder möchten haben um des verheissenen Saamens willen.

V. 2. Jacob aber ward sehr zornig auf Rahel, und sprach: Bin ich doch nicht GOtt, der dir deines Leibes Frucht nicht geben will.

27. Jacob wird zornig, darum, daß die Rahel der Kinder halben so gar hart auf ihn dringet, und antwortet ihr darauf also: Die Schuld ist nicht mein, du bist doch mein allerliebstes Weib, bey der ich ja mehr gewohnet habe, als bey deiner Schwester; bin ich doch nicht GOtt, der ich dir die Fruchtbarkeit, Kinder zu gebären, geben könte.

28. Dis ist aber alles sehr gering und unsträfliches Ding, und wie hoch man es auch loben kan, so ist es doch menschlich, fleischlich und weibisch Ding: und ist Wunder, daß sich der Heilige Geist damit bekümmern mag, solch Ding zu beschreiben, nemlich, wie die Rahel ihre Schwester Lea geneidet habe, und wie die eine geboren, und aber die andere unfruchtbar gewesen sey: item, daß die Rahel schier gelästert, und allzuungeheuer auf den Mann gedrungen habe, daß sie möchte Kinder von ihm haben; also, daß Jacob auch nach dem Fleisch sehr zornig auf sie wird, und also zwischen denselben Eheleuten ein rechter Zanck wird. Ist das nicht kindisch Ding?

29. Von dieser Frage aber haben wir droben gehandelt, und man soll sie allezeit bewegen und den Leuten einbilden; nemlich, warum doch der Heilige Geist, der ja einen sehr reinen Mund hat, mit so grossem Fleiß von diesen Dingen reden möge, deren der heiligste Vater, der Pabst, mit seinen keuschen Mönchen und Nonnen, ungern einmal gedencken wolten, gleich als solcher Dinge, die gar unflätig und fleischlich sind vor ihren Augen. Denn sie wandeln in grossen Dingen ihres Cölibats und ehelosen Lebens. Diesen Unflath aber, wie die Weiber schwanger worden, Kinder geboren, und wie die Eheleute etwan miteinander gezürnet, achten sie nicht werth, daß man es lesen solte. Es hätte, sagen sie, der Heilige Geist, seiner Heiligkeit nach, von himmlischen und sonst von andern höheren Dingen reden können, und nicht von solchen geringen und fleischlichen Dingen: er solte ein Mönch oder Nonne worden seyn: aber nun erzehlet er allein, wie es um die Haushaltung gestanden habe, und wie es mit Jacobs Ehestande zugegangen sey. Das ärgert uns heilige englische Männer, die wir über die Wolcken herwandeln, in Weisheit und Geistlichkeit der Engel.

30. Dieweil aber sie diese geringen Dinge verachten, und einen Eckel dafür haben, darum ist der Heilige Geist nun den so hof-

färtigen und ruhmredigen Heiligen seind, und erkennet sie nicht für die Seinen, er lässet sie in ihrer Herrlichkeit, Hoffart und Eitelkeit immer hinfahren, und führet hernieder zu seinen Creaturen; dafür sorget er, und zieret sie. Denn er hat den Erdboden geschaffen, er hat Mann und Weib geschaffen, und sie gesegnet, daß sie solten fruchtbar seyn: er hat ihnen die Welt unterworfen, und er ist es, der noch alles erhält: er ernähret und giebet der Mutter Milch, das Kindlein damit zu nähren und zu erhalten. Diese Creatur verachtet er nicht. Er verachtet sein Werck nicht; aber doch gleichwol dem Cölibat und ehelosen Stande nicht zur Schmach. Denn derselbe ist auch eine Gabe GOttes, und wir loben beyderley Stände, einen jeden nach seiner Ordnung und Maasse.

31. Wir loben den Ehestand nicht also, daß wir den Cölibat schelten oder verwerfen solten; welches die Papisten nicht thun: denn dieselben loben ihren Cölibat also, daß sie dargegen den Ehestand lästern und schmähen: und die Keuschheit rühmen sie nicht als eine Gabe GOttes, sondern als ihr eigen Werck. Das ist eine rechte Teufels-Lehre; gleichwie dasselbe auch an den Früchten wohl zu sehen ist, die daraus gekommen sind. Denn dieweil sie sich ja der Wercke des Fleisches haben rühmen wollen, darum leben sie heutiges Tages so schändlich, und sind unzüchtiger, denn alle Hurenwirthe und Hurenbälge seyn mögen. Warum aber das? Antwort: Darum, daß sie die Keuschheit nicht gelobet haben als ein Werck GOttes, sondern als ihr eigen Werck, und haben den Ehestand, der ein Werck und Ordnung GOttes ist, verachtet und gelästert.

32. Derhalben hat nun GOtt Lust solche geringe Dinge zu beschreiben, daß er damit anzeige und bezeuge, daß er nicht verschmähe, auch keinen Abscheu habe, oder auch nicht weit seyn wolle von der Haushaltung, von einem frommen Ehemanne, und von Weib und Kindern. Warum thut er aber das? Antwort: Darum, daß er es geschaffen hat, derohalben regieret und erhält er es auch, als seine Creatur; wiewol das Fleisch der Sünden halben verderbet ist, und das Fleisch derer, die im Cölibat leben, ist auch nicht rein, und dieselben sind auch eben von solchem Ursprung hergekommen. Warum verdammen sie ihn denn, und halten von ihrer unreinen Keuschheit mehr, als vom heiligen Ehestande? Darum will uns nun der Heilige Geist lehren und bezeugen, da er von diesen geringen, menschlichen und gemeinen Dingen handelt, daß wir wissen sollen, daß er wolle bey uns seyn, für uns sorgen, und beweisen, daß er unser Schöpffer und Regierer sey. Das sehen die Papisten nicht, sondern verachten es; darum müssen sie auch billig die Strafe tragen für solche Verachtung.

33. Zum andern sehen sie auch nicht, wie mit so reinem und mütterlichen Hertzen diese Weiber um Kinder bitten; welche Begierde und Worte der Rahel anzeigen, daß ihr Hertz weit und fern von der Unzucht gewesen ist. Das sehen sie aber nicht. Warum das? Antwort: Dieweil geschrieben stehet: Hinweg mit dem Gottlosen, daß er nicht sehe oder höre, was GOtt redet, was er thut oder würcket. Sie sind nicht werth, daß sie die Herrlichkeit GOttes sehen. Also hören sie uns heutiges Tages, wie wir rufen, das Wort GOttes lehren und singen: sie sehen die Wercke GOttes, und sehen sie doch nicht. Warum? weil sie es nicht werth sind. Also sehen sie auch nicht, daß uns die Rahel vorgehalten wird zum

(Exem-

Exempel eines sehr feinen, reinen und mütterlichen Hertzens und Keuschheit, welche nur allein vom Fleisch Kinder begehret, gleichwie die Lea auch. Sie hören, daß diese Weiber von nichts anders reden, denn der HErr hat es gegeben, der HErr hat es gesegnet; und hernach, da sie sich zancken: der HErr wird Richter seyn zwischen mir und dir. Alle ihre Worte und Reden sind von GOtt, von seinen Wohlthaten, Gaben und Wercken, und halten doch gleichwol [die schändlichen Papisten] dieses alles für Sünde, und achten diese heilige Matronen dessen nicht werth, daß ihre Exempel in der Kirche und Gemeinde GOttes den Leuten solten vorgehalten werden.

34. Was kan doch in der Gemeinde GOttes besseres und nützeres gelehret werden, denn das Exempel einer gottseligen Haus-Mutter, die da betet, seufzet, schreyet, GOtt danckt, das Haus regieret, thut, was das Amt eines frommen Weibes mit bringet, begehret, daß sie möge Kinder haben mit grosser Keuschheit, Danckbarkeit und Gottseligkeit? Was solte sie mehr thun? Aber der Pabst, Cardinäle und Bischöfe sollen das nicht sehen; denn sie sind es nicht werth. Der Heilige Geist lässet sie immer in wunderlichen [grossen] und überhimmlischen Dingen wandeln, und daß sie sich nur ihrer Keuschheit verwundern, und dieselbe hoch rühmen; die wohl werth wäre, daß man sie damit irgend in das gemeine Haus wiese; diese Dinge aber sollen sie keineswegs sehen. Unterdes aber führet und regieret der Heilige Geist die heiligen Weiber also, daß er damit bezeuge, daß dieselben seine Creaturen sind, die er regieren will, nicht allein nach dem Geist, sondern auch nach dem Fleisch; daß sie GOtt anrufen, beten, ihm für die Kinder dancken, und ihrem Mann gehorsam seyn sollen, ꝛc. Das heisset, diese unflätigen Dinge der Gemeinde zu lesen geben, auf daß GOtt seine grosse und und wunderbarlichen Wercke in der Kirche und Gemeinde beweise, wie er in den fleischlichen und irdischen Dingen himmlische und geistliche Dinge würcken könne. Die Gottlosen aber sehen die fleischlichen Dinge wol, und was geistlich und göttlich ist, sehen sie nicht.

35. Zum dritten sehen sie das auch nicht, mit waserley Unfall, Jammer und Elend diese armen Weiber gekämpffet haben; sondern lassen ihnen träumen, sie haben in Uppigkeit, Müßiggang und Wohllust gelebet; wie sie ein Leben führen. Sie gedencken, Jacob sey ein grosser Herr gewesen, und habe in grossem Gut mit seinen Weibern in eitel Wohllust gelebet: die Rahel sey gleichwie eine Königin mit köstlichem Schmuck gezieret, und mit grossem Geld und Gut begabet gewesen. Denn ein solch Leben und solche Weiber begehren sie zu haben, und ein grosser Theil unter ihnen lebet auch in solcher Wohllust und gutem Gemach. Aber siehe die Historie an, so wirst du finden, daß Jacob ein armer elender Mann gewesen, der auch nicht einen eigenen Heller gehabt hat. Also sind die Weiber auch sehr arm gewesen; gleichwie sich die Rahel und Lea hernach beyde beklagen, 1 Mos. 31. v. 14. 15: **Wir haben doch kein Theil noch Erbe mehr in unsers Vaters Hause: hat er uns doch gehalten als die Fremden: denn er hat uns verkauft, und unsern Lohn verzehret.** Sind nun die Töchter arm und Bettlerinnen gewesen, so ist es vielmehr gläublich, daß die Mägde werden arm und nothdürftig gewesen seyn.

36. Derohalben ist grosse Armuth da gewesen, und immer viel harte schwere Ar-

beit darbey, die sie Tag und Nacht getragen, und über das noch Hunger, Durst und Frost gelitten haben. Dem folge du auch also nach, der du diese sehr heiligen Menschen beschuldigest, daß sie sollen unkeusch gewesen seyn. Nimm vier Weiber, und diene darnach gantzer vierzehen Jahre einem solchen Herrn, der da geitzig und undanckbar ist. Aber niemand ist, der das sehen oder betrachten wolle. Und ist heutiges Tages keiner, der auch nicht mehr, denn ein Weib, ich geschweige denn viere, nehmen wolte mit solchem Gedinge, daß er nur allein darbey dienen [und immer ein Knecht seyn solte], und mit seinem Schweiß und Arbeit einen andern reich machen, und darnach nicht sehen, wie er sich und sein Weib nähren möchte.

37. Darum ist dis ein überaus grosser Glaube, daß Jacob so viel Weiber nimmt, auf die Hoffnung, daß ihm GOtt in seiner Armuth helfen, und ihn samt seinem gantzen Hausgesinde ernähren werde. Ein Weib nehmen ist zwar leicht zu thun; aber dasselbe darnach mit den Kindern und Gesinde ernähren, das hat Mühe und Arbeit. Da ist aber nun niemand, der auf diesen Glauben Jacobs wolte Acht geben; ja, es sind deren viele, die an ihren Weibern das hassen, daß sie fruchtbar sind und viel Kinder gebären, nur allein um der Ursach willen, daß man die Kinder nähren muß und auferziehen. Denn also pflegen sie gemeiniglich zu reden: Warum solte ich ein Weib nehmen, dieweil ich arm und ein Bettler bin: ich will lieber allein meine Armuth tragen, und mein Elend und Armuth nicht gröſſer machen. Aber diese Schuld leget man nicht billig auf den Ehestand und die Frucht des Leibes. Warum klagest du nicht vielmehr über deinen Unglauben, daß du der Gütigkeit GOttes nicht vertrauest, und suchest also gröſſer Elend über dich selbst, damit, daß du den Segen GOttes strafest? Denn wo du der Gnade GOttes und seinen Verheissungen vertrauen könntest; so würdest du ohne Zweifel wohl ernähret werden; dieweil du aber auf den HErrn deine Hoffnung und Vertrauen nicht setzest, so wirst du nimmermehr kein Glück haben können.

38. Auf die Weise sehen wir nun, daß in diesen unflätigen Dingen die gröſten Tugenden hervor leuchten, als nemlich ein fürtrefflicher Glaube, gewisse Hoffnung, und eine unüberwindliche Gedult gegen GOtt und Menschen: welches weder die Papisten noch andere leichtlich sehen werden, es sey denn, daß sie die Umstände fleißig ansehen werden. Die aber, so diese Dinge gar nicht achten, auch gar nichts gläuben, die mögen hinfahren, und die unreinesten Hurenjäger bleiben.

39. Wir sollen lernen, daß nicht allein zur Kirche oder Religion, und zum weltlichen Regiment, sondern auch zur Haushaltung ein gläubiger Mann und gläubiges Weib gehöret. Denn ein ungläubiger Mensch thut nimmermehr nichts recht, und daß Glück dabey seyn könne. Ich gedencke noch wohl, daß Staupitz mir eine Historie erzehlete von einem Prior in einem Closter; welcher, da er stets klagete, daß die Zinsen und Einkünfte des Closters etwas zu gering wären, die Mönche damit nach Nothdurft zu unterhalten, hat endlich Staupitz die Register seiner Einnahme und Ausgabe von ihm gefordert, darinnen er gesehen hat, daß des Closters Gut jährlich mercklich gemehret gewesen: darum hat er ihn zu sich fordern lassen, und ihn des Amtes entsetzet, und also zu ihm gesaget: Du bist kein gläubiger Mensch, darum ist es unmöglich, daß du dem Closter wohl vorstehen könnest.

40. Dar-

40. Darum stehet alles Regiment und das gantze Leben im Glauben: denselben aber zu erwecken und zu stärcken, darzu dienet überaus wohl das Exempel Jacobs. Denn derselbe hat auch nicht einen Heller, der sein eigen sey, und muß doch gleichwol vier Weiber ernähren in dem schweren Dienst, davon er nichts mehr hat, denn kümmerlich seine Nahrung und Kleidung, daran er ihm vierzehen Jahre hat genügen lassen. Das wird ihm nicht leichtlich einer unter uns nachthun, auch nicht mit einem Weibe, ich geschweige, mit zweyen oder mit vieren zu nehmen. Denn niemand ist, der auch nur eine Woche ohne gewisse Besoldung leben und darben wolte; wie solte einer denn gantzer vierzehen Jahre nur allein um das tägliche Brod dienen? So gar sind wir mit diesen Menschen nicht zu vergleichen, sondern wir sind gar ungläubig.

41. Wenn nun der Heilige Geist von schlechten, geringen und verachteten Dingen redet, so menget er gleichwol mit ein die köstlichsten Edelsteine sehr grosser schöner Tugenden, welche die groben unflätigen Säue, die Papisten, nicht sehen. Denn sie sehen nur allein auf die fleischlichen Dinge, und an statt des Honiges saugen sie aus der Rose eitel Gifft. Denn in diesen Exempeln der Väter strafen sie, daß sie sollen Unzucht getrieben haben, daß sie viel Weiber gehabt: und wenn Rahel und Lea Kinder begehren, strafen sie solches als geile Beyschläfe. Sie gedencken daran nicht, wie sie GOtt angerufen und gepreiset, wie sie so grossen Glauben und Gedult gehabt haben.

42. Wie solten aber solche Leute anders urtheilen, die im Müßiggange und Wohlluſt dieses Lebens gar ersoffen sind, wie die Cardinäle und Dom-Pfaffen, die ohne Mühe und Arbeit, darzu auch ohne alle Anfechtung ihr Leben zubringen. Darum sollen wir die heilige Schrift auf eine andere und bessere Weise lesen. Und eben darum wiederhole ich dieses so oft, und bilde es euch ein, daß wir diese geringe und gar fleischliche Dinge nicht mit fleischlichen, sondern mit geistlichen Augen ansehen sollen; alsdann werden wir den wunderbarlichen Rath des Heiligen Geistes in solchen Beschreibungen sehen, viel mehr, denn sonst in hohen und sehr geistlichen Dingen.

II. Theil,
Wie Rahel ihre Magd dem Jacob giebt, welche ihm zwey Söhne gebieret. Item, wie Lea ihre Magd dem Jacob beylegt, welche ihm auch zwey Söhne gebieret.

I. Wie Rahel ihre Magd dem Jacob giebt, welche ihm zwey Söhne gebieret.

1. Wie Rahel ihre Magd dem Jacob giebt.
   a. Was die Rahel hierzu bewogen § 43.
   b. Wie solches ein Zeugniß ist des Verlangens nach dem verheissenen Saamen § 44.
   c. Wie solches nicht ein Werck des Fleisches, sondern des Geistes § 45.
2. Wie sie ihm zwey Söhne gebieret.
   a. Wie sie den Dan gebieret.
      1) Wie Rahel bey dieser Geburt GOtt dancket, und sich innig freuet § 46. 47.
      2) Warum Rahel diesem Sohn den Namen Dan giebet § 48.
   b. Wie sie den Naphtali gebieret.
      1) Was der Name Naphtali bedeutet § 49. 50.
      2) Warum Rahel dem andern Sohn diesen Namen gegeben § 50.
      * Von den Kindern Jacobs überhaupt, und von der Ordnung ihrer Geburt.
         a) Wie Jacob innerhalb 7. Jahren hat 12. Kinder zeugen können § 51. 52.
         b. Wie das Verlangen der Rahel und Lea nach diesen Kindern ein göttlich Verlangen gewesen § 53.
         c. Wie Moses in Beschreibung der Kinder Jacobs ein Hysteron Proteron brauchet § 54. 55.
         d. In welcher Ordnung die Kinder Jacobs geboren § 56. 57. 58.

* Daß die Weiber zu dieſen Zeiten Macht gehabt den Mannern ihre Mägde beyzulegen §. 59.
* Von GOttes Regierung.
a. Wie ſich dieſelbe erſtrecket auch auf die geringen Stände dieſes Lebens §. 60.
b. Was GOtt für einen Wechſel hält in ſeiner Regierung §. 61. 62. 63.
* Herzog Friedrichs Ausſpruch von der Glückſeligkeit des Bauren-Standes §. 63.
c. Wie GOttes Regierung wunderbar, beſonders über ſeine Kirche §. 64
d. Wie man ſich gewöhnen ſoll dieſe Regierung wohl zu betrachten §. 65. 66.
* Wie die Kirche GOttes den Erdboden erhält § 67.

II. Wie Lea dem Jacob ihre Magd beyleget, welche ihm zwey Söhne gebieret.
1. Wie Lea dem Jacob ihre Magd beyleget.
a. Warum Lea dieſes gethan §. 67-69.
b. Wie die Manichäer und Papiſten ſich hieran ärgern und dabey auf Allegorien fallen §. 70. 71.
c. Wie dis Verfahren zu rechtfertigen gegen die Widerſacher §. 72.
* Von den Allegorien überhaupt, und beſonders von denen, welche gemacht werden über des Jacobs Weiber.
1) Warum man Allegorien ſtehen ſoll §. 73.
2) Welche von denen Vätern ſich ſonderlich der Allegorien befliſſen, und warum Lutherus anfänglich dieſelben hoch geachtet §. 74.
3) Wie die Allegorien der Kirche ſchädlich ſind §. 75.
4) Was von den Allegorien des beſchaulichen und würcklichen Lebens zu halten § 76-78.
5) Wie die Mönche mit ihren Allegorien zu weit gegangen §. 79.
6) Wieferne man Allegorien gebrauchen ſoll und kan §. 80. 81.
* Daß uns GOtt auf ſein Wort weiſet, und nicht einem jeden beſondere Offenbarungen geben will §. 82.
* Von dem rechten würcklichen Leben, und warum die Vernunft ihr nicht genügen laſſet am Worte GOttes §. 83.
7) Warum Lutherus ſo unwillig über die ungereimten Allegorien §. 84.
* Von der Keuſchheit der Lea und Rahel.
1) Wie dieſelbe ſehr groß §. 85.
2) Daß der Cölibat der Mönche und das beſchauliche Leben dargegen wie nichts zu achten §. 86.
2. Wie dieſelbe dem Jacob zwey Söhne gebieret.
a. Wie ſie den erſten Sohn gebieret
1) Wie Lea dieſen Sohn Dan nennet, und was dieſer Name bedeutet §. 87.
2) Warum Lea dieſen Sohn Dan nennet ib.
* Von der groſſen Begierde der Rahel und Lea Kinder zu zeugen, woher ſie kommen §. 88 89.
b. Wie ſie den andern Sohn gebieret.
1) Wie ſich Lea freuet über dieſen Sohn §. 90.
* Wie in dieſer Hiſtorie nicht Exempel fleiſchlicher Unzucht, ſondern der Keuſchheit zu ſuchen ibid.
2) Wie und warum ſie ihn Aſſer nennet § 91.

v. 3. Sie aber ſprach: Siehe, da iſt meine Magd Bilha, lege dich zu ihr, daß ſie auf meinem Schoos gebäre, und ich doch durch ſie erbauet werde.

43. Parere ſuper genua, auf dem Schooſe gebären, iſt eine ſonderliche Art und Weiſe zu reden in der hebräiſchen Sprache, damit die Rahel zu verſtehen giebet, daß ſie wolle eine Mutter werden, und mit dieſen Worten nimmt ſie das Kind, ſo von der Magd geboren iſt, für ihr Kind an. Denn dieſe Worte bedeuten das Amt einer Mutter, ſintemal die Mutter das Kindlein in ihrem Schoos träget; gleichwie im Propheten Jeſaiä am 66. Capitel v. 12. ſtehet: Super genua fouebimini, das iſt, auf den Knien wird man euch freundlich halten, ꝛc. Die Mutter hat das Kind auf dem Schooſe; darum hat ſie gedacht: dieweil ich ja von mir keinen Sohn haben kan, ſo will ich doch eine Mutter werden des gebenedeyeten Saamens durch meine Magd.

44. Daraus kan man ſehen, wie groß und hitzig Verlangen ſie gehabt haben nach dem

dem verheissenen Saamen. Item, wie gottselig sie gewesen, und wie so einen trefflichen Glauben sie gehabt, damit sie sich an die Verheissungen von Christo, so dem Jacob geschehen waren, gehalten haben. Darum müssen ja gewißlich diese Weiber sehr fromm gewesen seyn, sintemal sie eines solchen armen Mannes Weiber haben seyn können, und in ihres Vaters Hause dienen, gleichwie Mägde. Dieses ist eine solche Heiligkeit gewesen, dergleichen man nicht finden mag. Es ist ein grosser wunderbarlicher Glaube, Gedult, Hoffnung und Liebe gewesen. Unsere Bürgers- oder Bauers-Töchter sind so zart, daß sie solches nimmermehr thun würden.

v. 4. Und sie gab ihm also Bilha, ihre Magd, zum Weibe, und Jacob legete sich zu ihr.

45. Das würde auch kein Weib thun; denn sie würde lieber der Kinder entrathen, als daß sie solte die Ehre der Mutterschaft und des Ehebettes der Magd einräumen und zulassen. Und dieses ist ein wunderlicher Affect und Begierde, dergleichen Exempel droben 1 Mos. 16. v. 2. an der Sara auch beschrieben worden ist, daß sie die eheliche Ehre und Herrlichkeit den Mägden übergeben und eingeräumet haben. Das wird kein Weib nach dem Fleisch thun, sondern es ist ein Werck des Geistes, dadurch sie erwecket und bewogen worden ist, daß sie gedacht hat: ich will auch eine Mutter seyn, wenn ich auch schon alle Ehre meines Ehebettes und der Mutterschaft eine Zeitlang übergeben solte.

v. 5. 6. Also ward Bilha schwanger, und gebar Jacob einen Sohn. Da sprach Rahel: GOtt hat meine Sache gerichtet, und meine Stimme erhöret, und mir einen Sohn gegeben, darum hieß sie ihn Dan.

46. Dieses sind nicht Worte einer unzüchtigen Hure. Denn sie dancket GOtt, daß sie erhöret worden, und zeucht GOtt zum Richter an, und schreibet ihm die Gabe der Fruchtbarkeit zu. Ich habe, saget sie, geschryen und gebeten, aber GOtt sey gelobet, der meine Sache gerichtet, und meine Stimme erhöret hat.

47. Es ist eine sehr schöne Danckſagung: sie hänget aber noch am Fleisch, darum saget sie: **GOtt hat meine Sache gerichtet.** Als wolte sie sagen: Meine Schwester, wiewol sie das rechte Weib nicht ist, hat wider mich stoltziret; gleichwie droben (1 Mos. 16, 4.) Hagar wider die Sara auch gethan hat; darum, daß sie fruchtbarer gewesen ist, denn ich: der HErr hat aber meine Sache auch gerichtet. Aber meine liebe Rahel, warum freuest du dich so sehr? Ist es doch nicht dein Sohn, er ist ja von deinem Fleisch nicht geboren, dein Leib und deine Brüste wissen von diesem Sohn nichts? Was ist ihm aber denn nun mehr? sie ist doch gleichwol frölich bey ihr selbst, daß sie einen Sohn von der Magd hat, den sie für ihren Sohn angenommen und halten will. So grosse Liebe hat sie zu der Frucht des Leibes gehabt.

48. Dan heisset so viel, als Iudicium, ein Gericht. Denn GOtt, saget sie, **hat meine Sache gerichtet, und meine Schmach angesehen**; gleichwie sie hernach (v. 25.) saget: **GOtt hat meine Schmach von mir genommen.** Denn die Unfruchtbarkeit ist für eine Schmach gehalten worden, um des Wortes willen 1 M. 1, 22: **Wachset und mehret euch.** Aber GOtt hat gerichtet, das ist, er hat für mich gestritten, und meine Sache ausge-

geführet; denn ich werde nun auch irgend wofür gerechnet werden, wiewol mir dieſer Sohn von der Magd geboren iſt. Denn ſie hat alſo gebeten: Lieber HErr GOtt, dieweil du mich ja nicht wilt laſſen eine Mutter werden, wiewol ich die Hausmutter bin, und das fürnehmſte Weib, ſo gieb mir doch von der Magd Kinder, wenn ich ja deſſen nicht werth bin; denn warum wilt du mich doch alſo verwerfen, verſtoſſen, zu ſchanden machen, und verſchmähen. Dieſes iſt ihr Gebet geweſen, ſo ſie mit vielen Seufzen und Thränen gethan hat: und daſſelbe Gebet zeiget ſie an, ſey erhöret worden. Ob nun wol dieſes für fleiſchlich und unzüchtig Ding angeſehen wird, ſo geſchiehet es doch alles mit hohem groſſen Geiſt, im Glauben und wunderbarlicher Gedult: darnach mit GOttes Lob und Danckſagung, dafür, daß ſie GOtt von der Schmach der Unfruchtbarkeit erlöſet hatte.

v. 7. 8. Abermals ward Bilha, Rahels Magd, ſchwanger, und gebar Jacob den andern Sohn. Da ſprach Rahel: GOtt hat es gewandt mit mir und meiner Schweſter, und ich werde es ihr zuvor thun, und hieß ihn Naphthali.

49. Nun wird erſt die Freude der Rahel groß, da der andere Sohn geboren worden iſt. Aber bey den Ebräern iſt eine Frage, was Naphthali heiſſe? Darüber zancken die Grammatici, und ſind dermalen der Sache noch nicht eines worden. Sanctes Pagninus und Münſter verdolmetſchen es im Lateiniſchen alſo: Luctationibus Dei luctata ſum, das iſt, ich habe einen hefftigen Streit gehabt mit meiner Schweſter. Daß ſie es aber Luctationes Dei (einen Kampf GOttes) nennen, zeigen ſie dieſe Urſach an, darum, daß in der hebräiſchen Sprache alles, was groß und herrlich iſt, göttlich genannt wird. Daher Ninive, ciuitas Dei, eine Stadt GOttes genannt wird, das iſt, eine groſſe, herrliche Stadt. Item, Cedrus Dei, das iſt, ein hoher und groſſer Cederbaum. Wiewol ich mir nun nicht zuſchreibe, daß ich der hebräiſchen Sprache groſſen Verſtand habe, ſo bin ich doch dem feind, wo ich ſehe, daß jemand ſo durſtig und kühn iſt, daß er verfälſchet, was einfältig geredet iſt. Gleich als ob Ninive nicht auch eine Stadt GOttes ſey in der Vorhaut, und daß die, ſo beſchnitten ſind, allein GOttes Volck wären. Dieſes kömmt alles her von der groſſen Hoffart und Ruhmredigkeit der Jüden, die nicht leiden können, daß etwas ſolte groß oder herrlich genannt werden, denn allein, was ſie angehet und betrifft. Wer hat aber den Grammaticis die Gewalt gegeben, daß ſie Luctationem Dei, das iſt, einen Kampf GOttes, deuten ſollen, daß es ſo viel ſolle heiſſen, als ein groſſer hefftiger Kampf? Darum will ich dem einfältigen Verſtande folgen, den die Grammatica giebet.

50. Das hebräiſche Wort Pehal heiſſet auf Lateiniſch permutare, peruertere, wechſeln, verkehren; wie im 18. Pſ. v. 26. 27. ſtehet: cum ſancto ſanctus eris, cum perverſo peruerteris, etc. **Bey den Heiligen biſt du heilig, und bey den Verkehrten biſt du verkehret.** Wo ſich einer von GOtt abwendet, und anders thut oder lehret, denn GOtt lehret und thut, will etwas beſſers und trefflichers thun, und verkehret es doch alles, da wird GOtt auch verkehret und ändert ſich, daß er dem nicht folget, das ein ſolcher verkehrter Menſch vorhat, ſondern läſſet ihn alſo in ſeinen Gedancken hinfahren. Daher kömmt das

Wort

Wort Naphthali, das heisset auf Lateinisch permutatus; wir sagen, es hat sich gewendet. Also saget die Rahel auch: **Gelobet sey GOtt, denn es hat sich eine Veränderung zugetragen zwischen mir und meiner Schwester.** Und es scheinet, als habe sie die Worte geredet, da die Lea aufgehöret hat zu gebären: da der vierte Sohn geboren war, da kriget die Rahel Kinder durch die Magd, nemlich, Dan und Naphthali. Darum hat sie gesaget: es hat sich nun gewendet: meine Schwester hat aufgehöret zu gebären, ich aber fange an, und fahre nun fort auch Kinder zu krigen: zwar nicht durch meinen Willen, sondern durch GOttes Gnade und Gabe, der mein Gebet erhöret hat.

51. Nun fället aber eine Frage vor: Wie Jacob innerhalb sieben Jahren zwölf Kinder habe zeugen können? Denn die ersten sieben Jahre hat er umsonst gedienet ohne Weib und Kind: in den andern sieben Jahren hat er zwey Schwestern genommen, und lässet sich ansehen, daß Joseph im letzten Jahr der Knechtschaft Jacobs geboren sey, nach den andern Söhnen allen, das ist, im vierzehenten Jahr. Denn also stehet im Text die Ordnung der Historie. Wie hat aber dasselbe geschehen können? Dieweil die Lea allein in den ersten vier Jahren vier Söhne geboren hat, so haben ja die andern acht Söhne in drey Jahren müssen geboren werden; welches unmöglich ist. Darauf antworte ich also: Moses hat hier die Figur gebrauchet, die man nennet Anticipatio, welche bey den Rhetoribus Hysteron proteron ist; wie wir das hernach erklären wollen. Es ist aber eine solche Figur, wenn man das Vörderste zuletzt setzet, und also die Ordnung erkläret. Und daraus wird man verstehen, was dieses für eine Veränderung sey, darvon die Rahel diesem Sohn den Namen giebet. Denn daher kömmt es, daß dieses so schwer und dunckel ist, dieweil es scheinet, daß diese Patriarchen alle in den andern sieben Jahren geboren seyn. Wenn das nun erkläret seyn wird, so wird der Name Naphthali auch etwas klärer werden.

52. Damit aber solches geschehen könne, so muß man zu den andern sieben Jahren noch sechs Jahr setzen, in welchen Jacob um das Vieh gedienet hat. Denn dieses ist die rechte Ordnung der Historie. In den ersten vier Jahren sind die vier Söhne von der Lea geboren, als Ruben, Simeon, Levi und Juda; darnach höret die Lea auf zu gebären, und der Rahel wird von der Magd der Dan geboren, welcher der fünfte Sohn Jacobs ist, und das fünfte Jahr, welches nach der Geburt Lea ledig gestanden. Dieses Jahr aber erfüllet Bilha, die Magd Rahel, da sie ihren Sohn Dan geboren hat. Und daselbst hat sich die Rahel gefreuet von wegen derselbigen Fruchtbarkeit, und kömmt noch über das ein anderer Sohn darzu, nemlich Naphthali, im sechsten Jahr, in welchem die Lea auch nicht gebieret: daher der Sohn Naphthali genannt wird. Als wolte die Rahel sagen: Meine Schwester hat in diesen zwey Jahren aufgehöret zu gebären, als im fünften und im sechsten Jahr: nun wendet sich aber meine Sache, und wird damit besser, gleichwie zuvor von diesem Wort, was es eigentlich heisse, aus dem 18. Psalm ist gesaget worden, und heisset in den Sprüchen Salomonis eben auch so viel In den Worten der Weisheit ist nichts verkehrtes, das ist, GOttes Wort ändert sich nicht, es wendet sich auch nicht, sondern ist schlecht und recht. Allhier aber, spricht die Rahel, geschiehet eine Veränderung, welches eine Veränderung GOttes ist. Denn da meine Schwester aufgehöret zu gebären, habe ich nun

nun Kinder gekriget, dieweil ich den Vorzug gehabt, und jetzt immer zunehme, wachse, und im Flor stehe, da sie nun verdorret. Also danket das gottselige Weib GOtt, daß er ihr Gebet gehöret und ihr Kinder gegeben hat, zum wenigsten von der Magd Fleisch.

53. Man soll aber das grosse Verlangen, so diese Weiber nach den Kindern gehabt, nicht für eine schändliche Begierde oder Geilheit halten; sondern es ist an ihnen beyden eine sehr keusche Begierde und Verlangen gewesen nach den Kindern, also, daß sie auch den Mägden übergeben haben das Recht der Mutterschaft und des Segens, dadurch die Nachkommen Jacobs das Land Canaan besitzen solten; welche Verheissung Jacob ihnen wird fleißig eingebildet haben. Darum hat eine jegliche begehret des gebenedeyeten Saamens und der Nachkommen Mutter zu seyn.

54. Und bis daher hat Moses die Linie oder Ordnung der Historie gehalten in der Beschreibung der sechs Jahre. Aber dieselbe Ordnung wird nun geändert, und wird ein Hysteron proteron daraus; welche Figur, wo sie nicht fleißig in Lesung der heiligen Schrift, ja, auch sonst in Lesung aller Historien gemercket wird, so bringet sie oftmals zuwege, daß der Verstand sehr dunckel wird. Denn jetzt solte nach der Ordnung dieser Historie folgen die Geburt Josephs, nach dem Naphthali: aber damit verzeucht Moses bis in den dritten Paragraphum oder Unterscheid, und kömmt wieder auf die Lea, welche in zwey Jahren, und auch in dem Jahr, da Joseph wird geboren werden, nicht geboren hat. Und das geschiehet durch die Figur Hysteron proteron, das ist, da das Hinterste zuvor gesetzet wird, dadurch oftmals in den Historien die schwereſten Oerter erkläret werden. Augustinus im 16. Buch de Civitate Dei nennet es Anticipationem und Recapitulationem, und ist der Regeln eine, die da nöthig sind, die heilige Schrift zu verstehen.

55. Joseph solte der erste seyn, und nach dem Naphthali gesetzet werden, aber er wird hernach gesetzet: Lea mit ihrer Magd Silpa solten hernach stehen, die werden vorher gesetzet. Denn in den Historien sind oftmals mancherley Dinge auf eine Zeit, aber doch nicht an einem Ort geschehen; etliche zu Rom, etliche in Griechenland: daselbst werden solche Dinge nicht nach gewisser Ordnung beschrieben, sondern man muß eine Historie zum Ende führen, darnach muß man dieselbige Zeit wiederholen, und die andere Historie, wie die erzehlet wird, auch ausführen. Denn es ist wol einerley Zeit, aber die Dinge sind mancherley, die auf eine Zeit zugleich geschehen sind.

56. Derohalben soll man es also in eine Tafel setzen: Die ersten vier Jahre sind der Lea: das fünfte und sechste Jahr sind der Magd Rahel: im siebenten Jahr ist Joseph geboren; denn unten (Cap. 41. v. 46.) saget er zu Phaaao, daß er dreyßig Jahr alt sey; welches mit der Jahr-Rechnung fein übereinstimmet. Im siebenten Jahr nach der Hochzeit, so Jacob mit der Rahel gehalten, ist Joseph geboren worden; welches gantz offenbar ist. Aber dessen schweiget Moses still, und ehe denn er von der Geburt Josephs redet, lässet er vorher gehen die andern zwey Söhne, von der Lea und von ihrer Magd, welche in den sechs Jahren geboren sind, die zum Dienste Jacobs gethan worden, da er um das Lach gedienet hat; denn hernach saget der Text, Jacob habe wiederum in sein Land reisen wollen, da Joseph geboren war: er habe sich aber mit Laban auf das neue vertra-

gen

gen noch auf ſechs Jahre. So wird es nun klärlich aus den Umſtänden bewieſen, daß Joſeph vor dieſen letztern ſechs Jahren geboren ſey, nemlich im ſiebenten Jahre, und daß er ſechs Jahre lang ernähret und aufgezogen worden ſey in Meſopotamien. Benjamin iſt ſieben Jahre nach Joſeph geboren im Lande Canaan, da die Mutter über der Geburt geſtorben iſt. Alſo iſt es klar und offenbar, daß Jacob ſeinem Schwäher Laban zwanzig Jahre gedienet hat, vierzehen Jahre um die Töchter, und ſechs Jahre um das Vieh. Dieſe Jahre muß man in dieſer Rechnung alle zuſammen ſetzen.

57. Dieweil aber Lea drey Jahre mit der Geburt hat ſtille gehalten, hat ſie dem Exempel der Rahel nachfolgen wollen, und alſo gedacht: Siehe, meine Schweſter hat einen Sohn geboren, als nemlich den Joſeph, und wird derohalben von ihrem Manne geliebet, als das fürnehmſte Weib, von welcher er die rechten Erben hoffet zu überkommen, und hält jetzt ſeinen Sohn Joſeph für den Erſtgebornen: der iſt das Licht, und der Fürſte, dieweil er der Königin und der rechten Hausmutter Sohn iſt. Darum hat die Lea geeifert, und iſt bekümmert geweſen, wie ſie ihres Mannes Gemüthe ändern und von ihrer Schweſter abwenden möchte, und hat darum dieſen Rath erdacht, daß ſie ihm die Magd geben wolte: mit derſelben hat Jacob den achten Sohn gezeuget, nemlich, den Gad. Im neunten Jahre wird der neunte Sohn, der Aſſer, geboren, daſelbſt iſt Ruben, der erſtgeborne Sohn von der Lea, ein Knabe von acht oder neun Jahren, auf das Feld gegangen, und hat daſelbſt ohngefehr Dudaim gefunden, und bringet ſie heim: und da Rahel dieſelbigen empfangen hat, machet ſie mit der Lea einen Bund, daß ſie die Nacht bey Jacob ſchlafen ſolte. Denn ein ſolcher Zanck und Zorn iſt im Hauſe unter den Weibern entſtanden, um einer ehrlichen Urſache willen. Darum wird die Lea im zehenten Jahre ſchwanger, und gebieret den Iſaſchar; im eilften Jahre aber den Zebulon. Im zwölften Jahre wird die Dina geboren. Alſo hat Jacob innerhalb 12. Jahren eilf Söhne gezeuget, und eine Tochter, nemlich die Dina.

58. Aber das irret den Leſer, daß noch der Geburt der eilf Patriarchen die Geburt Joſephs am letzten beſchrieben wird, ſo er doch ſechs Jahre zuvor geboren iſt, ehe denn Moſes ſolches erzehlet. Aber das iſt nun ſchlecht und klar aus der Regel, davon ich geſaget habe; welche warlich viel gebrauchet wird in den Büchern der Könige und der Propheten, ja, auch in den heydniſchen Hiſtorien, um deswillen, daß etwan eine Hiſtorie möge ausgeführet werden, mit der zugleich andere ungleiche Hiſtorien auch geſchehen ſind, und beſchrieben werden ſollen.

Eine Tafel, aus der Chronica D. Lutheri gezogen, welche die Ordnung der Hiſtorie fein erkläret:

Lea hat geboren:		Rahel hat geboren:		
Ruben.		1.	0.	
Simeon.		2.	0.	
Levi.		3.	0.	
Juda.		4.	0.	
0.		5.	Dan.	Von der Bilha.
0.		6.	Naphthali.	
0.		7.	Joſeph.	
Von der Silpa: Gad,		8.	0.	
Aſſer.		9.	0.	
Iſaſchar.		10	0.	
Zebulon.		11.	0.	
Dina.		12.	0.	
0.		13.	0.	
		Benjamin.		

59. Es haben aber dieſe Leute wunderlich hausgehalten. Denn wir ſehen, daß die Weiber Macht gehabt, den Männern ihre Mägde zu geben, und dieſelben den Männern wieder zu nehmen. Denn, da die Rahel ihren erſtgebornen Sohn Joſeph gebieret, hat ſie die Magd nicht mehr wollen laſſen zum Manne gehen, und die Lea auch nicht, da Gad und Aſſer von der Magd geboren waren. Daran wohl zu ſehen iſt, wie keuſch ſie geweſen ſind. Denn Jacob hat ſeines Gefallens, wenn es ihm möchte gelüſtet haben, nicht dürfen bey den Mägden liegen, es ſey denn mit ſeiner Weiber Willen geſchehen, und daß es ihm die haben zugelaſſen; welches die Ehebrecher und Hurer nicht pflegen zu thun. Es iſt die Luſt des Fleiſches an Jacob getödtet geweſen, und hat ihr eigen Ziel und Maas gehabt. Er iſt nicht heraus gefahren, dahin er ſelbſt gewolt, und da ihn ſeine Luſt hingezogen hat. Dieſe zwey Stücke, als nemlich, die Figur, Anticipatio genannt, und daß hier gerühmet wird die Keuſchheit dieſer heiligen Menſchen, ſind fleißig und wohl zu mercken. Denn ſonſt wird niemand dieſe Hiſtorie leichtlich verſtehen.

60. Darnach ſoll man auch erkennen, daß GOtt auch bey dieſem geringen Stande gegenwärtig ſeyn wolle, welcher ſowol, als die andern, voller Anfechtung, Jammer und Trübſal iſt. Denn GOtt regieret, ſchützet und erhält die Heiligen, auch in ſchlechten geringen Dingen, damit ſie umgehen, auf daß die Leute, ſo in geringem Stande ſind, nicht verzagen, und die, ſo in hohem Stande ſind, nicht hoffärtig und ſtolz werden.

61. Denn GOtt regieret die Welt alſo, daß er, was hoch iſt, ſtürtzet, und was niedrig und gering iſt, erhebet. Er machet zunichte die Weisheit der Weiſen, und verwirfet

wirfet den Verstand der Verständigen. Diesen Wechsel hält unser HErr GOtt. Die Kirche ist in der Welt der Knechtschaft unterworfen; ja, sie ist, wie Paulus saget, dem Tode ergeben: und gleichwol, wenn sie, die Welt, ohne die Kirche wäre, so würden Könige und Fürsten mit aller ihrer Macht und Gewalt müssen zu boden gehen. Denn sie, die doch jederman muß unterworfen seyn, herrschet und träget den gantzen Erdboden. Denn die Gottseligen erhalten die Welt, und sind doch jedermans Knechte; gleichwie in einem griechischen Verse stehet [den wir also verdeutschet haben]:

Der Herr muß selber seyn der Knecht,
[Will ers im Hause finden recht:]
Die Frau muß selber seyn die Magd,
[Will sie im Hause schaffen Rath] ꝛc.

62. Also auch, in der Stadt ist alleine die Obrigkeit jedermans Knecht und Unterthan: die andern, die da angesehen werden, als ob sie Knechte sind, die haben gut Gemach, geniessen des Friedens und der Ruhe in der Stadt, im Lande und in allen Herrschaften; der aber das Regiment hat, ist Servus Servorum, ein Knecht aller Knechte.

63. Denn also regieret GOtt den Erdboden, daß ihm dienen muß alles, was hoch, mittelmäßig und niedrig ist; die Höchsten sind die Niedrigsten, und die Niedrigsten sind die Höchsten. Derohalben hat Hertzog Friderich, Churfürst von Sachsen [hochlöblichen Gedächtnisses], weislich und herrlich zu D. Staupitzen gesagt, daß seines Erachtens, da er in seinem Hertzen die gantze Welt und alle Stände der Menschen hätte übersehen und betrachtet, die Bauern am allerbesten schienen daran zu seyn, die sonst in diesem gemeinen Leben, so dem weltlichen Regiment unterworfen ist, die allergeringsten sind: und zeiget deß diese Ursache an, darum, daß sie allem des Friedens und guter Ruhe geniessen. Sie werden nicht geplaget und gemartert mit Sorgen und Gefahr, von wegen des gemeinen Regimentes. Im Sommer warten sie des Ackerbaues, im Winter mögen sie bey dem Feuer oder Kachelofen sitzen, und von demjenigen leben, das sie durch GOttes Segen erworben haben. Ob sie nun wol nicht so herrlich leben mit Essen und Trincken, wie die Könige und Fürsten thun; so geniessen sie doch der allerbesten Güter, als Friede und Ruhe, und wohnen innerhalb ihrem Zaune viel sicherer und glückseliger, als die Könige und Fürsten in ihren Schlössern oder Vestungen wohnen.

64. Dieses ist eine wunderbarliche Regierung oder Wechsel, so unser HERR GOtt hält. Denn was man vor das geringste und elendeste ansiehet, das ist das allerhöchste und glückseligste. Es ist in der Welt kein elender Ding, denn die Kirche. Denn daher kommen die Klagen der Heiligen und der Kirche, daß sie zu GOtt schreyen und sagen: Warum wendest du dein Angesichte von mir? Warum vergissest du meiner? Ich predige, bekenne meinen Glauben, thue und leide alles, was mir GOtt gebeut; aber es ist kein Mensch so geplaget und verlassen, als ich bin. Daselbst antwortet aber GOtt und spricht: Ich will dein nicht vergessen; gleichwie gantz lieblich geschrieben stehet im Propheten Jesaia am 49. Capitel v. 14. 15: Zion aber spricht: Der HErr hat mich verlassen, der HErr hat mein vergessen. Kan auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergesse, so will ich doch dein nicht vergessen ꝛc.

65. Man siehet es aber äusserlich nicht, daß GOtt so grosse Sorge für uns habe, und sich unser so fleißig annehme. Derohalben muß man lernen, und sich gewöhnen zu solchem Wechsel und Veränderung der Dinge und Menschen in dieser Welt. Die Heyden haben solches eben sowol aus der Erfahrung gelernet, daß der Knecht im Hause Herr ist, und der Herr Knecht seyn muß; ja, die Mönche klagten dasselbe von ihren Knechten auch. Denn sie hatten etliche Brüder, die sie Conversen hiessen, denen die Küche, und sonst die Hausarbeit befohlen war; aber dieselbigen herrscheten auch über die andern, daß auch ein Sprüchwort bey ihnen worden ist, daß sie sagten: Conuersus Dominus, aus den Worten, die im Evangelio Matth. 11. v. 22. stehen: Conuersus Dominus, respexit etc. **Der HErr wandte sich um, und sahe ihn an** ꝛc. Damit wolten sie so viel sagen: der Conuersus ist unser Herr, der über uns herrschet. Also gehet es mit unserer Haushaltung auch zu: da regieren die Mägde die Frauen; die Kinder regieren das gantze Haus und Gesinde, welches ihnen dienet.

66. Mit solchen Exempeln lehret uns GOtt, daß er gegenwärtig bey uns sey und für uns sorge, und daß er unser nicht vergessen wolle, wir leben gleich in welchem Stande wir leben mögen. Die Kirche ist die rechte Königin in der gantzen Welt; aber man siehet an ihr nichts weniger: denn die Welt herrschet und regieret überall; wo aber die Kirche mit ihrem Gebet und Lehre die Welt nicht erhielte, so würde in einem Augenblick alles verderben und zu trümmern gehen. Dasselbe siehet aber und gläubet die Welt nicht; ja, der Türcke und der Frantzose meynen, sie sind es, so die Welt regieren und erhalten, bis so lange, daß sie dermaleins dahin fallen und zu schanden werden in ihrem Rathe und Vornehmen; alsdenn werden sie erst erfahren und innen werden, daß sie nichts sind: aber es wird alsdenn zu lange geharret seyn.

v. 9-11. Da nun Lea sahe, daß sie aufgehöret hatte zu gebären, nahm sie ihre Magd Silpa, und gab sie Jacob zum Weibe. Also gebar Silpa, Lea Magd, Jacob einen Sohn. Da sprach Lea: Rüstig, und hieß ihn Gad.

67. An diesem Ort solte nun die Geburt Josephs erzehlet worden seyn; aber es werden alhier nach der Figur, Hysteron proteron, die Söhne der Lea erzehlet. Man soll aber allen Argwohn ablegen und fahren lassen, als solten diese heilige Menschen mit unziemlicher Vermischung und Hurerey seyn umgegangen. Denn Jacob begehret der Magd nicht, siehet ihr auch nicht heimlich nach ihrer Ehr, daß er sie deren berauben möchte, wie die Hurer pflegen zu thun; sondern er hätte ihm gerne genügen lassen an der Liebe der einzigen Rahel, er gehet aber zu der Magd aus Befehl und Gehorsam seines Weibes, welche der Magd das Ehebette erlaubet und eingeräumet hatte; denn sie hat nun fast daran verzaget, daß von ihrem Leibe Kinder solten geboren werden. Denn sie war gantzer drey Jahre unfruchtbar, und giebet zwar dem Manne die Magd nicht gerne zum Weibe; sondern, wenn sie Hoffnung gehabt hätte, daß sie hinfort mehr solte schwanger werden, würde sie das nimmermehr gethan haben. Dasselbe wird man sehen an dem, so hernach folget: da sie selbst wiederum gebieret, schaffet sie die Magd wieder ab, und will nicht haben, daß sie von ihrem Manne mehr Kinder gebären

bären soll. Also thut ihm die Rahel auch: da Joseph geboren ist, will sie nicht haben, daß sich die Magd wiederum zu ihrem Manne halten soll.

68. Und haben warlich die heiligen Mütter ein sehr hitzig und kümmerlich Verlangen gehabt, daß sie nur möchten Kinder haben. Darum, da Lea in dreyen Jahren nicht gebieret, ist sie betrübt, daß ihr derohalben der Mann solte fremde oder feind werden, und dieweil keine Hoffnung ist, daß von ihrem Leibe mehr Kinder solten geboren werden, so giebet sie ihm die Magd zum Weibe. Denn da die Rahel nur allein den einigen Joseph geboren hatte, wird sie davon stoltzer, denn die Lea, da ihr vier Söhne geboren waren: auf denselbigen Sohn sehen Vater und Mutter allein, darzu auch das gantze Gesinde: dessen verwundern sie sich [und loben ihn hoch]: denn er war von der Rahel geboren, welche das liebe und fürnehmste Weib war, von der man auch gewartend war des rechten Herrn im Hause, und des Erbens des Königreiches und Priesterthumes. Darum ist die Lea bekümmert, und gedencket: Ach ich armes elendes Weib, nun bin ich wiederum gedemüthiget, meine Kinder werden verachtet, und der Mann ist mir auch abgeneigter worden. Gleichwie sie hernach (v. 15.) die Rahel beschuldiget und schilt, da sie saget: **Du hast mir meinen Mann genommen**, ꝛc. Und lässet es sich warlich ansehen, daß dieses ein fleischlicher Zorn und Eifer gewesen ist: GOtt hat aber denselbigen gnädiglich geduldet, und, gar unangesehen solches Zornes und Eifers, segnet er beyde, Lea und Rahel.

69. Derohalben hat nun die Lea bey ihr selbst also gedacht: Ich werde warlich den Mann wiederum in meine Hütten ziehen müssen: ich sehe wohl, daß es dem Vater um den Joseph allein zu thun ist: an dem hat er seine Lust und Freude, dieweil er von meiner Schwester geboren ist, die mir [allezeit] vorgezogen worden: ich will ihm aber die Silpa zum Weibe geben, daß ich ihn also von der Rahel abziehen, und mit mir wiederum versöhnen möge. Darum mag man an diesen heiligen Weibern sehen, nicht, daß sie unkeusch gewesen seyn, sondern, daß sie grosses Verlangen und Liebe zu Kindern gehabt haben.

70. Die Manichäer und Papisten, wenn sie über solchen Text in der heiligen Schrift kommen, so stopffen sie sowol Ohren als Augen zu, und nach ihrem Urtheil stincken diese fleischlichen Dinge also, daß sie dieselbigen kaum lesen oder wissen mögen. **Augustinus** in seinen Confessionibus schreibet, daß die Manichäer die heiligen Patriarchen gantz giftig geschmähet und gelästert haben, darum, daß sie viel Weiber und Kinder gehabt haben. Ich, saget Augustinus, da ich noch ein Manichäer war, spottete die Patriarchen und belachete sie, als die geilesten Menschen; aber du Manichäer spottest mein wiederum auch, da ich deinen abentheurlichen Lügen nachfolgete, daß, wenn ich einen Apffel oder Birne vom Baume gebrochen hatte, ich gläubete, daß der Baum darum weinete ꝛc.

71. Also gehet es mit den Papisten auch zu: indem sie an den Eltern hoch verachten, daß sie dazu Liebe haben, daß sie mögen miteinander Kinder zeugen, so weltzen sie sich dieweil in allerley schändlicher Unzucht; ja, es haben sich auch nicht weniger Gerson, Bonaventura, Hugo, Origenes, und Hieronymus an diesen Exempeln geärgert. Darum gehen sie da vorüber, und mögen die nicht mit Fleiß ansehen, geben sich nur auf die Allegorien oder heimliche Deutung.

72. Sie

72. Sie sehen nicht, daß im Text klärlich gesaget wird, wie die heiligen Weiber zu GOtt schreyen, beten, ihm dancken und vertrauen. Item, daß im Text stehet: Der HErr hat gehöret, GOtt hat angesehen, GOtt hat es gewendet. GOtt, der da angerufen wird, der das Gebet erhöret, der gelobet und gebenedeyet ist, der ist mitten in den Historien. Daran solten sie abnehmen, und daraus urtheilen lernen, daß diese Historien rein, züchtig und keusch sind, und daß darinnen nicht böse Lust und Unzucht befunden wird, (wie sie ihnen träumen lassen,) damit Hurenjäger pflegen umzugehen. Es ist warlich ein wunderlich Ding, daß niemand von den Vätern dieses jemals gesehen hat. Und, das noch mehr ist, im Text wird gesaget, Lea hat Jacob ihre Magd zum Weibe gegeben; derhalben sind es ja keine Huren gewesen, sondern eheliche Weiber, so Jacob sind gegeben worden, Kinder mit ihnen zu zeugen.

73. Ich habe aber oftmals gesaget, daß ich einen grossen Abscheu habe an denen Allegorien, und daß ich es verdamme, daß man sich deren befleissiget. Denn die Exempel und Fußstapffen der Väter schrecken mich [und machen mich scheu], welche mit ihren Allegorien die Lehre verdunckeln, dadurch die Liebe, Gedult und Hoffnung zu GOtt solte erbauet werden, wenn sie uns mit ihrer Speculation und eigenen Gedancken der Allegorien von der Lehre und rechtem Verstand der Worte abführen.

74. Und desselben befleissigen sich fürnemlich Hieronymus und Origenes, ja, Augustinus wäre auch bald dahin gebracht worden, wo ihn nicht der Streit und die Disputation, so er mit den Ketzern hat müssen halten, davon abgezogen hätte. Dieweil aber ich dieselbigen Männer für die höchsten Theologos [und Lehrer der heiligen Schrift] gehalten, habe ich anfänglich ihnen auch also nachgefolget. Wenn ich in der Bibel pflegete zu lesen, folgete ich dem Verstande nicht, den die Worte und Buchstaben mit sich bringen, sondern ihrem Exempel nach machte ich alles zu eitel Allegorien.

75. Derohalben will ich die Studiosos Theologiæ vermahnet haben, daß sie sich vor solcher Auslegung der heiligen Schrift hüten wollen. Denn die Allegorie oder heimliche Deutung ist schädlich, wenn sie sich mit der Historie nicht reimet; fürnemlich aber, wo man sie an statt der Historie gebrauchet, aus welcher man die Gemeinde besser lehren und unterrichten kan von der wunderbarlichen Regierung GOttes, wie er alle Stände in diesem Leben regieret, als, das Haus- und Welt-Regiment, und darzu auch die Kirche.

76. Dieweil aber dieselbigen Ausleger in den Historien solcher Dinge nicht achten, [sondern diese gar liegen lassen,] müssen sie von Noth wegen alles auf die Allegorien und fremden Verstand ziehen. Gleichwie in diesem Exempel: dieweil sie nicht sehen den Rath und die Regierung GOttes, so unter der geringen Gestalt der Haushaltung und des Ehestandes bedecket ist, da fahren sie zu und dichten einen fremden Verstand, von dem beschaulichen und würcklichen Leben; denn dieses sind ihre Sätze, dahin sie das übrige alles pflegen zu ziehen. Die Rahel, sagen sie, soll das beschauliche Leben bedeuten, die Lea aber das würckliche. Ja, das ist die treffliche grosse Weisheit, damit sie die Lehre, so der Kirche und Gemeinde GOttes nöthig ist, als, vom Ehestande, von der Haushaltung, und was darzu gehöret, zugedecket und gar verdunckelt haben.

77. Sie

77. Sie ſagen, Jacob habe die Rahel lieb, darum, daß ſie ſchöne Augen hat. Dieſer eignen ſie das beſchauliche Leben zu; aber der Lea das würckliche, welche von Jacob nicht geliebet, ſondern verachtet wird. Das haben ſie darum gethan, daß ſie ſich über alle Stände erheben möchten. Denn das würckliche Leben gehöret den Leuten, die mit häuslichen und weltlichen Wercken umgehen, die auf dem Felde und im Hauſe arbeiten: das iſt ein ſehr verdrüßlich Leben, und das keine ſchöne Geſtalt hat; gleichwie die Lea blöde Augen gehabt. Das beſchauliche Leben aber findet man in den Clöſtern, und in den Stifftkirchen der Pfaffen, die keine Mühe haben des Haus- und Welt-Regimentes halben, die da müſſig ſitzen, und haben ihre Speculation und hohe Gedancken von GOtt: ſie beten, faſten, haben ihre Geſichte, Offenbarungen und Erleuchtungen. Und iſt endlich die Unſinnigkeit und Teufels-Betrug mit der Allegorie von dem beſchaulichen Leben ſo weit gekommen, daß man keinen für einen rechten Mönch gehalten hat, es wäre denn, daß er ſonderliche Offenbarung hätte. Und fürnemlich iſt das bey den Minoriten gemein geweſen, die haben ihnen von nichts anders träumen laſſen, denn allein von den Geſprächen, ſo Chriſtus, die Engel, die verſtorbenen Heiligen, und die Jungfrau Maria mit den Seelen gehalten haben. Und man hat noch ein Buch von den Offenbarungen Brigittä, darinnen verfaſſet iſt ein Geſpräche Chriſti, ſo er mit den Seelen ſoll gehalten haben. Es iſt aber lauter Teufels-Betrug, damit ich doch ſelbſt bey nahe wäre gefangen worden, da ich noch ein Mönch war, wo mich nicht D. Staupitz davon gezogen hätte, der mich darzu gebracht hat, daß ich eine öffentliche Profeſſion der Theologie angenommen, da ich nach ſeinem Rath und Befehl war Doctor der Theologie worden.

78. Derohalben iſt nun der Mönche Leben die ſchöne und liebe Rahel genannt worden, aber das Haus- und Welt-Regiment hat man mit der ſcheuslichen Lea verglichen. Ja, in den Cloſtern hat man auch noch einen Unterſcheid gemacht zwiſchen den Prieſtern und Conversen, und hat dieſen das würckliche, jenen aber das beſchauliche Leben zugeeignet. Aber mit dieſer Weiſe werden wir nicht der Lea oder Rahel, ſondern den Türcken und Tartern gleich werden. Denn unter den Türcken ſind auch viel Religieuſe, die ſich deſſen allein befleiſſigen, daß ſie des Mahomets Alcoran nach der Allegorie deuten und auslegen, auf daß man von ihnen ſo viel deſto mehr halten möge. Denn die Allegorie iſt gleichwie irgend ein ſchöner Hurenbalg, die den Menſchen alſo liebkoſet, daß man Luſt und Liebe zu ihr haben muß. Und fürnemlich, was müſſige Leute ſind, die keine Anfechtung haben, dieſelbigen meynen, ſie ſeyn mitten im Paradiſe und ſitzen GOTT im Schooſe, wenn ſie irgend mit ſolcher Speculation und hohen Gedancken umgehen.

79. Und zwar ſind erſtlich die Allegorien von den närriſchen und müßigen Mönchen hergekommen, und ſind zuletzt ſo gar weit ausgebreitet worden, daß auch etliche aus dem Buche Ouidii, Metamorphoſis genannt, eitel Allegorien gemacht haben. Aus der Jungfrau Maria haben ſie Laurum, einen Lorbeerbaum gemacht, und Apollo ſolte Chriſtus ſeyn. Wiewol nun ſolches ungereimt Ding iſt, ſo kömmt es doch gleichwol, wenn man es den Jünglingen, die noch unerfahren ſind, aber doch zum Studiren und zu guten Künſten Luſt und Liebe haben, vorhält, daß ſie ihnen ſolches an

ſänglich ſehr wohl gefallen laſſen, und ſich gantz und gar auf ſolche heimliche Deutung geben.

80. Darum bin ich den Allegorien feind. Wo aber ja derſelbigen jemand gebrauchen wolte, der ſehe zu, daß er es mit rechtem Verſtand thue. Denn zum allererſten ſoll man den Verſtand ſuchen, ſo die Hiſtorie mitbringet, welcher uns recht und gewiß lehret und unterrichtet, der da ſtreitet, vertheidiget, gewinnet und bauet. Wenn der recht und reine iſt, ſo mag man darnach Allegorien und heimliche Deutung ſuchen. Aber nicht, wie die Mönche gethan haben, und auch nicht von dem beſchaulichen Leben; ſondern, daß ſich die Allegorie mit der Hiſtorie reimen möge, und daß darinnen begriffen werde das Heiligthum vom heiligen Creutze, das iſt, die rechte Lehre vom Creutze, vom Glauben, Hoffnung, Liebe und Gedult. Sie ſoll keinen Mönch in ſich begreiffen, der da ſitzet und ihm träumen läſſet, er rede mit Chriſto, und rühmet ſich ſeiner Offenbarungen, und wie er die Stimme der Engel oder der Jungfrau Mariä gehöret habe; denn er ſitzet müſſig, und iſt ohne Creutze und Anfechtung. Ein ſolch beſchaulich Leben iſt verflucht und verdammt.

81. Derohalben ſoll die Allegorie mit der Hiſtorie übereinſtimmen, und darauf ſoll, als auf den rechten Grund, Edelgeſteine, Gold und Silber gebauet werden: ſonſt iſt die Allegorie ſchädlich, und bringet nur allein Irrthum; oder, wo ſie auch am beſten iſt, ſo ſind es doch lauter Stoppeln, und eitel Narrenwerck. Und man ſoll ja fleißig unterſcheiden den Grund, oder die Lehre an ihr ſelbſt, und das Gebäu, ſo darauf gebauet wird. Die Allegorie ſoll der Grund nicht ſeyn, ſondern ſoll auswendig der Rand ſeyn: es ſey gleich Gold, Edelgeſteine, oder auch Stoppeln, wenn es nur auf dem rechten Grunde ſtehet; ſonſt iſt es lauter Teufels-Betrug, wo ſich die Allegorien mit dem Grunde nicht reimen.

82. Denn GOtt wird nicht einem jeglichen ſonderliche Offenbarung geben, er wird keine neue zehen Gebote geben, ſondern er hat uns an dieſes Gebot gebunden, das man vom Himmel herab gehöret hat, da GOtt der Vater von ſeinem Sohne Chriſto ſaget: **Den ſollet ihr hören.** Item, Luc. 16, 29: **Sie haben Moſen und die Propheten.** Er will haben, daß wir ſein Wort hören, und demſelbigen gläuben ſollen: daſelbſt haſt du zu ſpeculiren übrig genug, da biſt du abgezogen, nicht allein von äuſſerlichen Geſchäften, ſondern auch von den Gedancken deines eigenen Verſtandes und Vernunft, daß du da den rechten Sabbath halteſt, und daß dein Wahn und Verſtand aufhöre, und gar nichts gelte.

83. Das würckliche Leben aber iſt die Liebe, oder der Glaube, der durch die Liebe thätig iſt; desgleichen, daß man Gedult habe, wo das Creutze vorhanden iſt. Dieſes iſt die Ubung mit beyderley Leben, als mit dem beſchaulichen und würcklichen Leben; nicht allein in den Cloſtern bey den Mönchen und Converſen, ſondern auch im Haus- und Welt-Regimente bey allen Menſchen, die im Glauben leben, und mit äuſſerlichen Wercken umgehen, wie gar keinen Schein dieſelben haben, und wie unfläthig ſie auch ſeyn mögen. Aber die menſchliche Natur will ihr an der gemeinen Lehre und Worte des Evangelii nicht genügen laſſen, will auch mit den Sacramenten nicht zufrieden ſeyn, welche durch den Sohn GOttes und die Apoſtel gegeben, und durch ihre Nachfolger ausgebreitet

tet worden sind; sondern will immer etwas sonderliches haben. Da kömmt denn der Teufel, und redet mit dir; wo du ihm nun nicht wirst antworten können: Also saget GOttes Wort, du [o Satan] redest, das dem Worte zuwider ist, hebe dich weg Satan: so wirst du bald verführet werden.

84. Dieses rede ich, und lehre es mit sonderlichem Eifer, und daß ich über die ungereimten Allegorien unwillig und zornig bin, darum, daß ich gesehen habe, wie die Manichäer diesen Text mit ihrer Phantasey und Narrenwercke so schändlich besudelt haben. Die Mönche aber und Papisten sind den Manichäern allenthalben gleich worden, und haben die Kirche erfüllet mit eitel Brigittischen und anderen dergleichen Büchern, damit sie das Haus- und Welt-Regiment verachtet und gestrafet haben, wiewol sie solches Regimentes niemals haben entrathen können.

85. Wenn du aber diese Historie etwas fleißiger ansehen wirst, so wirst du darinnen sehen schöne Exempel sehr grosser Keuschheit im Ehestande, dergleichen nie keine Keuschheit ist gefunden worden, bey denen, die den Stand der Jungfrauschaft und Keuschheit so hoch gerühmet haben. Etliche sonderliche und wunderliche Exempel ausgenommen; als, Johannis des Täufers, der Jungfrau Mariä, und dergleichen anderer mehr; die andern behalten immer noch die Brunst und Lust zur Unzucht. Darum kan gar keine Keuschheit mit den Exempeln dieser Weiber verglichen werden. Denn dieselben werden mit sehr schönen Worten beschrieben und gezieret, nemlich, wie sie beten, seufzen, schreyen, gläuben, und im Ehestande auf GOtt hoffen, daß er ihnen werde Kinder geben. Die Unkeuschheit aber dencket nicht auf GOtt, ruffet ihn nicht an, dancket ihm auch nicht; sondern ist blind, toll und thöricht. Diese Weiber aber beten, weinen [und sagen]: O GOTT! gieb uns doch Kinder ꝛc. Das sind nicht Worte eines unzüchtigen Weibes, sondern einer sehr keuschen und ehrlichen Matrone.

86. Darum sind ihre Exempel sehr nütze und nöthig in der Kirche, dieweil dadurch bezeuget wird, daß GOtt bey dem Stande des Haus-Regimentes seyn, und denselben regieren und schützen wolle: vor welchem dein eheloser Stand, dein Mönch- und beschaulich Leben vor GOtt stincket, ja, auch in deinem selbst eigenen Gewissen; und ist billig und recht, daß die Mönche um solcher Verachtung willen des Ehestandes dermaßen gestrafet werden. Denn dieweil sie diese und dergleichen Exempel verlachen, und die Wercke GOttes vor ihnen stincken, so werden sie wiederum auch verworfen und verachtet von GOtt, bis daß sie in scheusliche Unzucht und Unkeuschheit gefallen sind.

87. Was aber nun das Wort, Gad, eigentlich heissen soll, seinem rechten Ursprunge nach, darüber zancken die Rabbinen der Jüden, und sind in der Auslegung nicht eins. Ich halte aber, daß es recht verdolmetschet werde, daß es im Lateinischen so viel heisse, als accinctus, armatus, instructus ad bellum, auf deutsch, gerüst zum Kriege: daher kommt Gedud, miles, ein Kriegesknecht. Hieronymus verdolmetschet dasselbe Wort im Lateinischen: Excursores in exercitu, das ist, Kriegesknechte, die zum Streite gerüstet sind. Wir haben es aber mit gutem Bedacht und Wissen also verdolmetschet, rüstig, oder gerüstet; wiewol ich weiß, daß es bisweilen so viel heisset, als incisio, eine Zerschneidung, bisweilen auch wol felicitas et fortuna, Glücke. Gleichwie es Munsterus und die an-

dern verdolmetſchet haben. Und daſſelbe geben wir ihnen gerne nach: denn es hat es Auguſtinus gleich auf dieſelbe Weiſe auch verdolmetſchet: und wir ſtrafen ihre Meynung nicht, folgen aber gleichwol derſelben nicht nach, gleichwie wir es auch Eſa. am 20. und 65. Cap. anders gemachet haben, denn ſie; da in der gemeinen und der andern lateiniſchen Dolmetſchung alſo ſtehet: qui ponitis fortunæ menſam; das haben wir im Lateiniſchen gegeben: Qui ponitis Marti menſam, ihr richtet dem Marti einen Tiſch ꝛc. Denn die Jüden haben auch den Abgott Martem geehret, nach dem Exempel der Griechen. Wir ſind bey dem rechten Urſprunge geblieben, da dieſes Wort herkommt, daſelbſt heiſſet es, gerüſtet ſeyn. Und dieſe unſere Auslegung beſtätiget Moſes hernach im 49. Cap. v. 19. da im Segen der Kinder Gad geſaget wird: **Gad gerüſtet wird das Heer führen.** Dieweil wir nun ein ſolch anſehnlich Zeugniß haben von Moſe, wollen wir uns daran wider das Zancken der Jüdiſchen Rabbinen genügen laſſen. Gad ſoll vorher gehen, ſoll Vorgang ſeyn: darum haben wir es verdolmetſchet, **Rüſtig**, es will angehen. Wer den andern aber folgen will, der mag es gar wohl thun. Die Rahel hatte geſaget, da Naphthali geboren war: **Ich werde es meiner Schweſter zuvor thun**; ich habe ihr angewonnen. Und die Lea ſaget hier nun auch: **Ich werde es nun meiner Schweſter wieder zuvor thun**; ich habe jetzt den Uberwinder. Sie will ſagen: Es gehet rüſtig an, daß ich auch einen Knecht habe, der da gewinnen, und mein Geſchlechte ausbreiten wird.

88. Alſo haben die heiligen Weiber untereinander geſtritten, und geeifert, daß ſie beyde vor groſſem Eifer ihrer mütterlichen Herrlichkeit ſich verziehen, und dieſelbige eine jegliche ihrer Magd übergeben haben: denn das war eine groſſe Ehre und Herrlichkeit, daß ein Weib von Jacob hat mögen ſchwanger werden und Kinder gebären, welcher die Verheiſſung hatte von dem gebenedeyeten Saamen: welche Verheiſſung Jacob ohne Zweifel ihnen fleißig und ſtets wird eingebildet haben [ohngefehr mit ſolchen Worten]: Alſo hat mir Abraham, Iſaac, und GOTT ſelbſt geſaget, daß von meinen Erben der Heyland der gantzen Welt kommen wird. Denn ein ſolcher heiliger gottſeliger Ehemann hat ja ſeinen Weibern die Dinge nicht verhalten, ſo zum Haus-Regiment gehören, und auch was die Erben und Nachkommen belanget hat.

89. Aus ſolcher Predigt ſind die heiligen Weiber im Glauben erhitzet worden, daß es ihnen nicht um die fleiſchliche Luſt, ſondern um die Kinder iſt zu thun geweſen, um der Herrlichkeit willen der künftigen Erben und Nachkommen. Denn wo ſie nur allein das Beyſchlafen geſuchet hätten, ſo würden ſie ſich um die Kinder nicht alſo bekümmert haben, hätten auch dem Manne ihre Mägde nicht zu Weibern gegeben. Die Rahel würde geſaget haben: Was gehet es mich an? wenn ich ſchon nicht gebäre, ſo halte ich mich doch gleichwol zu meinem Mann; daran habe ich genug. Es wird aber öffentlich angezeiget, wie ſie die Wohlluſt und das Beyſchlafen verachtet haben, und ſind von dieſem Verlangen gar entbrannt geweſen, daß ſie möchten Mütter werden des verheiſſenen Saamens; darüber haben ſie untereinander gezancket, auch bis an den Neid. Darauf geben aber die Papiſten keine Achtung; denn der GOttloſe ſoll die Herrlichkeit GOttes nicht ſehen.

V. 12. 13. **Darnach gebar Silpa, Lea Magd, Jacob den andern Sohn. Da sprach Lea: Wohl mir, denn mich werden selig preisen die Töchter, und hieß ihn Asser.**

90. Silpa, die Magd Lea, gebieret ihren andern Sohn, um deswillen sie sich abermal sehr freuet: denn sie haben nur allein begehret Kinder zu haben. Darum soll man in dieser Historie nicht Exempel fleischlicher Unzucht, sondern der Keuschheit suchen. Die Lea begehret, daß ihr Mann an ihr ein Wohlgefallen haben möge, von wegen der Fruchtbarkeit; welches ja eine löbliche Tugend ist an einem Weibe, das da begehret bey ihrem Manne zu wohnen, und keinem andern nachzufolgen; ja, die darum bekümmert ist, daß sie dem allein gefallen möge, bey dem allein möge Gunst haben, und fürnemlich einen solchen grossen Manne, dem der Heyland der Welt ist verheissen worden. Darum ist solches eine rechte Ehebliebe gewesen, voller Gottseligkeit, Keuschheit, Gehorsams, und nicht der fleischlichen Unzucht, wie es die Römische Sau und viele von den Vätern und Mönchen ausgeleget haben.

91. Asser heisset, selig. **Nun werde ich es gut haben,** saget sie, **und alle Weiber und Töchter werden mich selig preisen:** ich werde dem Jacob eine liebe Hausmutter seyn, also auch, daß man sagen wird, Jacob habe die Lea lieb, und achte der andern, als der unfruchtbaren, nicht mehr.

III. Theil,

Wie Lea von neuem schwanger wird und dem Jacob Kinder gebieret: und wie endlich auch die Rahel schwanger wird und gebieret.

I. **Wie Lea von neuem schwanger wird und dem Jacob Kinder gebieret.**

1. Wie Lea von neuem schwanger wird.
   a. Die Gelegenheit zu dieser Schwangerschaft §. 92. seqq.
      * Von den Dudaim, was es damit für eine Bewandniß hat §. 92. 93.
   b. Warum der Heilige Geist dieses auf eichnen lassen, da es doch lächerlich und närrisch Ding scheinet §. 94 95.
      * Von dem Worte GOttes und Historien der Patriarchen. Item, von den Historien der Heyden.
      1) Wie denen Historien der Heyden das beste fehlt, nemlich Gottes Wort §. 96.
      2) Wie die Historien der Vater GOttes Wort haben, und deswegen hoch zu achten §. 96. 97.
      * Daß auf Erden nichts verachteters ist, als ein wahrer Ehrist, und womit ein solcher sich hierbey zu trösten hat §. 97. 98.
      3) Warum die Historien der Väter heilig genannt werden §. 98.
      4) Wozu uns die Historien der Väter vorgeleget werden, und wie sie von den Papisten mit Unrecht verachtet werden §. 99.
      5) Wie und warum wir uns freuen sollen in den Historien der heiligen Väter §. 100.
      6) Wie ein Ehrist, weil er Gottes Wort hat, sich nicht fürchten darf vor dem Teufel §. 101.
      * Daß GOtt das Weib dazu geschaffen, daß sie Kinder gebären soll §. 101.
   c. Woher der Streit kommen bey dieser Schwangerschaft, so zwischen Rahel und Lea vorgefallen §. 102. 103.
   d. Auf was Art der Lea Keuschheit bey dieser Schwangerschaft zu retten wider die Papisten und Manichäer §. 104.
2. Wie sie dem Jacob Kinder gebieret.
   a. Wie sie dem Issachar gebieret §. 104.
   b. Wie sie den Sebulon gebieret und GOTT darüber danckt §. 105. 106.
      * GOttes Wort hören, beten und dancken sind die besten Wercke §. 105.

* Von der Bedeutung des Wortes Zebadani §. 106.
c. Wie sie die Ding achieret §. 107.
II. Wie die Rahel endlich auch schwanger wird und gebieret.
1. Zu welcher Zeit diese Schwangerschaft gewesen, und wie Moses in Erzehlung derselben verfahren §. 108.
* Von dem Ehestande Jacobs, wie er sehr keusch und heilig §. 109.
2. Wie Rahel vor ihrer Schwangerschaft schwere Anfechtungen gehabt §. 109-111. ſqq.
* Vom Gebet und Seufzen der Gläubigen und von Erhörung deſſelben.
a. Wie Hanna, Samuelis Mutter, zu GOtt seufzet in ihrem Elend §. 112.
b. Wie Monica, Augustini Mutter, unabläßig seufzet für ihren Sohn §. 113.
c. Wie auf das Gebet und Seufzen Erhörung und Freude folget §. 114.
d. Warum GOtt mit der Erhörung oft verzeuche §. 114-120.
e. Worauf ein wahrer Christ zu sehen, und wie er sich zu verhalten hat, wenn sich die Erhörung verzeucht §. 117. 118.
f. Wenn das Gebet und Seufzen recht vollkommen wird §. 119.
g. Daß das Gebet eine wunderliche Kraft und Allmächtigkeit hat §. 120.
3. Wie durch diese Schwangerschaft die Schmach von der Rahel genommen wird §. 121.
4. Wie diese Schwangerschaft eine Erfüllung des Seufzens und Verlangens der Rahel §. 122.
* Von der Unfruchtbarkeit.
a. Wie dieselbe im A. Testament eine Schmach und schwer Creutz gewesen §. 122. 123.
b. Wie und warum dieselbe im N. Testament erträglicher ist §. 124.
c. Was von denen Eheleuten zu halten, die gerne Unfruchtbarkeit haben wollen in ihrem Ehestande §. 125.

v. 14-16. Ruben gieng aus zur Zeit der Weitzen-Ernte, und fand Dudaim auf dem Felde, und brachte sie heim seiner Mutter Lea. Da sprach Rahel zu der Lea: gib mir die Dudaim deines Sohnes einen Theil. Sie antwortete: Hast du nicht genug, daß du mir meinen Mann genommen hast, und wilt auch die Dudaim meines Sohnes nehmen? Rahel sprach: Wohlan, laß ihn diese Nacht bey dir schlafen um die Dudaim deines Sohnes. Da nun Jacob des Abends vom Felde kam, gieng ihm Lea hinaus entgegen, und sprach: Bey mir solt du liegen, denn ich habe dich erkauft um die Dudaim meines Sohnes. Und er schlief die Nacht bey ihr.

92. Ruben ist ein Knabe von acht oder neun Jahren gewesen, da dieses geschehen ist: er ist kein Ehemann gewesen, und hat nicht älter seyn können, denn neun Jahre. Derselbe ist nun hinaus gegangen zu seinem Vater, da er die Schafe Labans geweydet, oder sonst auf dem Felde gearbeitet hat, wie die Kinder pflegen zu ihren Vätern zu gehen; vielleicht mag ihn auch die Mutter wohl dahin gesandt haben. Dieweil es nun zur Zeit der Weitzen-Ernte war, so hat er ohngefehr Dudaim gefunden, und der Knabe hat selbst nicht verstanden, was er gefunden, und seiner Mutter gebracht hatte. Es scheinet aber, daß es irgend eine schöne Frucht gewesen sey, da er an der Farbe Lust gehabt hat. Waserley Frucht oder Blume es gewesen sey, kan man nicht wissen. In der gemeinen lateinischen Translation stehet, er habe gefunden Mandragoras, und so haben es die andern Dolmetscher auch gegeben. Das soll (wie man meynet) eine solche Frucht seyn, die da wachsen soll vom Was-

Wasser, so die Diebe, wenn sie an den Galgen gehänget sind, lassen; gleichwie die Scribenten, da sie diese Mandragoras beschreiben, viel ander ungereimtes Dinges hervor bringen. Aber es sind lauter Fabeln und Lügen, und mögen vielleicht von den Jüden hergekommen seyn. Es ist aber der Knabe nicht zu dem Galgen gegangen, sondern auf das Feld.

93. Es muß übrigens gewißlich eine solche Frucht gewesen seyn, welche um die Weitzen-Ernte pfleget reif zu werden, die da etwas langsamer kömmt: gleichwie in unsern Landen die Früchte sind, so man nennet, Solanum, Alkekengi, Chamæbatos, Rubus Idæus, Jüden-Kirschen, Brambeere, Hindbeere. Von Solano verstehen es auch derer andern viele, dessen Frucht eine sehr schöne Farbe hat, und darzu auch einen guten Geschmack, und man gebraucht es viel in der Artzeney. Oder es müssen Brambeere gewesen seyn, die auch einen süssen lieblichen Geschmack haben. Dieses will ich aber den Grammaticis und Medicis lassen befohlen seyn; denn ein jeglich Land hat seine sonderlichen und eigenen Früchte und Kräuter. Dem Knaben hat die Farbe wohl gefallen, und da er ist heim gekommen, haben die Weiber über den Dudaim einen Streit gehabt, und die Rahel hat so grosse Lust zu den Dudaim, daß sie der Lea den Mann übergiebet, und sich ihres Rechtes verzeihet, nur allein, daß sie von dem Knaben die Dudaim empfangen möge.

94. Dieses ist aber über die Maase lächerlich und kindisch Ding, daß man auch nichts schlechteres oder geringeres sagen oder schreiben könte. Warum ist es denn nun gleichwol beschrieben? Antwort: man soll allezeit vor Augen haben, das ich zum öfternmal pflege zu sagen, nemlich, daß der Heilige Geist der Meister sey dieses Buchs, der hat selbst Lust darzu, daß er also spielen und schertzen möge, solche geringe kindische Dinge, und die nichts werth sind, zu beschreiben, und dieselbigen hält er uns vor, daß man es in der Kirche lehren soll, gleich als zu grosser Besserung. Sind aber dazumal nicht grössere und herrlichere Dinge geschehen unter den Königen in Egypten, zu Babel, in Persien und Palästina, ꝛc. welche besser werth wären zu lesen, als dieses geringe Ding? Worzu dienet es doch, daß man solch Ding erzehlet, wie ein Knabe Dudaim daher bringe, und zwey Schwestern miteinander einen Streit halten, wie sie mit dem Manne und Bette wechseln wollen?

95. Es sind ohne Zweifel zu der Zeit mehr und grössere Dinge geschehen, denn die hier beschrieben werden. Aber diese schlechten geringen Dinge sind voll Trostes und guter Lehre, mehr, als jene. Und man soll sie nicht schlecht überlaufen oder vorüber gehen, vielweniger aber soll man sie verachten, gleich als wären es unnützige Dinge, und die nichts werth wären; welches die Papisten thun. Laß es doch schlechte geringe Dinge seyn, und laß dargegen ihre Dinge groß seyn und einen herrlichen Schein haben; laß sie Könige, Bischöfe und Cardinäle seyn: ꝛc. der Heilige Geist aber und GOtt, der Schöpffer, läßet sich also hernieder, und hat Lust, daß er mit seinen Heiligen schertzen und Kinderspiel treiben möge in solchen schlechten und geringen Dingen; nicht mit Auferweckung der Todten oder anderen grossen Wunderwercken, sondern da die Rahel und Lea miteinander streiten über den Dudaim; und will haben, daß man solch Ding der Kirche und Gemeinde GOttes soll vorhalten.

96. Was sind aber nun die Historien der Heyden, so Virgilius, Homerus, Livius und andere beschrieben haben, wie tapfer

ſer ſie auch mit Worten geſchmücket ſind? Es ſind Hiſtorien der Griechen, des Alexandri und von Hannibal: es mangelt ihnen aber an der Herrlichkeit, an der Ehre und Crone, welches GOttes Wort und Verheiſſung iſt. Ja, an der Crone mangelt es ihnen; darum iſt es mehr arm Ding damit, denn daß es ſolten rechtſchaffene Hiſtorien ſeyn. Denn was iſt eine Hiſtorie ohne GOttes Wort? Wenn der HErr ſaget: Dieſes iſt mein Wille, meine Ehre, dieſes gefället mir wohl, darzu habe ich Luſt, hier will ich wohnen; wie kindiſch und unflätig nun dieſes Ding iſt, ſo hat es doch alles einen unermeßlichen und unendlichen Nachdruck, nemlich, GOttes Wort. Die Hiſtorien aber des groſſen Alexandri, Julii Cäſaris, ꝛc. ſind wol trefflich und ſehr herrlich: es mangelt ihnen aber an dem rechten Schmuck, darum ſind ſie gleichwie Spreu vom Winde zerſtreuet, und haben das rechte Gewicht oder Nachdruck nicht, es iſt nur eine Herrlichkeit des Bauches und Fleiſches.

97. Darum ſollen wir dieſe Hiſtorien groß achten, und uns damit tröſten, wiewol wir arme, elende, verworfene und verachtete Leute ſind; wie wir in der Wahrheit ſind. Denn es iſt auf Erden nichts elender und verachteter, denn ein rechter Chriſten-Menſch iſt, der dem Wort GOttes gläubet: die andern alle ſind Fürſten, groſſe Herren, ſind wohl daran, richten alle ihre Dinge aus nach ihrem ſelbſt eigenen Gefallen; allein das Volck, ſo das Wort hat, und an GOtt gläubet, iſt ein Kind des Creutzes und der Plage. Und wo die Welt nicht da iſt, daß ſie daſſelbe Volck creutzigen und plagen möge, ſo iſt doch der Teufel mit ſeinen Engeln da. Aber dargegen iſt das unſer Troſt, daß die Chriſten mit Weib, Kindern und Geſinde beyeinander wohnen, und ſchlecht ohne allem Schein haushalten: welches dem auſſerlichen Anſehen nach lauter Kinderſpiel iſt: gleichwol ſind daſſelbe die rechten und göttlichen Hiſtorien, die auch mit der Ehre und Herrlichkeit des göttlichen Wortes geſchmücket ſind.

98. Wir ſollen aber das Wort annehmen, und uns veſt daran halten, und ſollen gedencken, daß wir getaufet, abſolviret und mit GOttes Wort gelehret ſind. Wir ſollen GOtt dancken und frölich ſeyn: es falle gleich der Himmel und die gantze Welt über einen Haufen, und treffe uns darzu auf den Kopf, ſo ſind wir doch deſſen gewiß, daß unſer Kinderſpiel und armes Elend geſchmücket und gecrönet iſt mit göttlicher Ehre und Herrlichkeit, nemlich, mit GOttes Wort. Und um ſolcher Urſach willen werden dieſe Hiſtorien heilig genannt, und ſind gemein allen Menſchen, die GOttes Wort haben, in welchen GOtt würcket, und daſſelbe mit Wohlgefallen, mit ſeiner Gnade und Barmhertzigkeit. Welchergeſtalt er nicht umgehet mit dem groſſen Alexandro, Scipione, Ciceron und Hannibale, ꝛc. Darum ſollen wir uns freuen, und uns an ſolchem göttlichen Wohlgefallen genügen laſſen, danckbar und frölich ſeyn. Zudem ſollen wir auch mit Gedult leiden, was für Mühſeligkeit und Beſchwerung vorfallen mag. Und wie ſchlecht, gering, weibiſch und voller Jammers unſere Wercke ſind, ſo ſollen wir doch dieſen Titel darbey ſchreiben: GOttes Wort; dadurch alles, was wir thun, herrlich und ewig bleiben wird: ſo dargegen die weltlichen Hiſtorien ewig elend und erbärmlich ſind.

99. Alſo werden wir verſtehen, daß uns dieſes vom Heiligen Geiſt nicht vergeblich iſt vorgehalten worden, daß wir es leſen, leh-

lehren und gläuben sollen. Der Pabst mit seinem Anhange verachtet solches mit grosser Hoffart, und lässet ihm dieweil träumen, daß er jetzt schon seinen Stuhl im Himmel bey St. Petro erhöhet habe: und gleichwie der Vogel, der den Ablaß hin und wieder ausrief, rühmete, er wolte mit St. Petro nicht wechseln von wegen der vielen unzählichen Seelen, die er durch den Ablaß selig gemacht hätte. Aber das ist ein eiteler und teuflischer Ruhm. Denn GOtt siehet auf das Niedrige auf Erden, und saget also: Ich habe dieses Weiblein geschaffen, und habe sie dem Manne zugefüget, die zeugen nun Kinder miteinander, und dulden den Jammer und Elend, so der Ehestand mit bringet: darum gefallen sie mir darinnen wohl, daß sie sich im Ehestande zusammen halten nach meiner Ordnung. Und die Eheleute sind auch bey den Heyden viel angenehmer, denn alle Philosophen, die da wunderlich Ding speculiren vom Cölibat und ehelosen Leben. Wie vielmehr sollen sie bey uns angenehm seyn, die wir getauffet, gelehret, gecrönet und geschmücket sind mit der Herrlichkeit des Wortes GOttes, und die wir die Engel zu Hütern haben?

100. Darum sollen wir uns rühmen und freuen dieser kindischen und häuslichen Wercke halben, sintemal sich der Heilige Geist demüthiget dieselben zu beschreiben, auf daß er damit anzeige, daß er bey uns sey, die wir gläuben und das Wort haben, und daß auch das Kinderspiel von den Dudaim und närrischem Gezänck, so die Weiber darüber haben, GOtt wohlgefalle; allein, daß wir nicht verzagen, sondern im Glauben beständig bleiben.

101. So laß den Teufel hergehen und machen, was er nicht lassen kan, wir sind in einem geistlichen Beruf, wir haben das Wort, die Taufe, Absolution,

und sind dessen gewiß, daß GOTT mit uns und für uns ist. Ich wolte aber lieber, wenn GOtt bey mir wäre, in der Hölle seyn, als daß ich solte im Himmel seyn, wenn GOtt nicht bey mir wäre. Denn ob ich schon wanderte im finstern Thal, (spricht David im 23. Psalm v. 4.) fürchte ich kein Unglück, denn du bist bey mir. Bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da, wie im 139. Psalm v. 8. stehet. Wenn ich dem Wort habe, so frage ich nach dem höllischen Feuer nicht. Wiederum aber, gelüstet mich auch nicht im Himmel zu seyn, wenn du nicht bey mir wärest. Denn wo GOtt ist, da ist auch das Reich GOttes: wo das Wort ist, da ist das Paradis und alles. Darum sollen wir GOtt für das Wort dancken, denn wir sind jetzt schon im Paradis und unter GOttes gnädigem Wohlgefallen, der ihm alles gefallen lässet, wir essen gleich Dudaim, oder Kraut, oder Milch: denn wir sind in seinem Wort.

102. Diese Lehre soll man aus diesem Text nehmen, welche warlich trefflich, und der Kirche nöthig ist. Nun muß man auch etwas sagen von dem Zanck, so die Weiber miteinander gehabt haben über den Dudaim. Denn man muß diese Historien nicht also ansehen, gleichwie sie die Papisten für solchen Schertz halten, wie die unzüchtigen Weiber pflegen zu treiben. Diese heiligen Weiber begehren anders nichts, denn die natürlichen Früchte ihres Leibes. Denn das Weib ist von Natur darzu geschaffen, daß sie Kinder gebären soll: darum hat sie Brüste, sie hat Arme, Kinder zu nähren, aufzuziehen und zu tragen. Das ist des Schöpffers Bedencken gewesen, dahin er gesehen hat, da er den Menschen geschaffen, daß die Weiber gebären, und die Männer Kinder zeugen solten, aus-

genommen die, welche GOtt ſelbſt ausgenommen hat, von denen geſaget wird Matth. 19. Sonſt iſt die Creatur alſo von GOtt geſchaffen, daß ſie ſoll fruchtbar ſeyn. Derohalben iſt an dieſen Weibern zu ſehen, wie ſie miteinander ſtreiten, nicht von Unzucht wegen, ſondern aus Liebe und Verlangen, daß ſie nur Kinder möchten haben: denn ſie wiſſen wohl, daß ſie darzu geſchaffen ſeyn. Darum begehren ſie, daß ihr Leib, Brüſte, die Hände und alle Glieder GOtt dienen mögen.

103. Und wiewol ſie ſchon vorhin Kinder gehabt haben, ſo haben ſie doch gedacht, daß dieſelbigen ſterblich wären, und daß ſie deren wiederum möchten beraubet werden. Darum, wenn ein Weib auch hundert Kinder gehabt hätte, wird ſie doch derſelben noch immer mehr begehret haben. Denn ſie haben geſehen auf die Erben und Nachkommen, ſo den Vätern verheiſſen waren, auf welche die Predigt gegangen war, die ſie von ihrem Mann gehöret hatten. Alſo muß man dieſe heiligen Weiber rühmen, und den ſchändlichen Papiſten das Maul ſtopffen, die nach ihrer ſelbſteigenen Unzucht von der Keuſchheit und Eheſtande der Patriarchen urtheilen wollen: gleichwie auch Auguſtinus durch den Irrthum der Manichäer dahin gebracht war, daß er es auch dafür gehalten hat, daß der Patriarchen Leben ein unkeuſch Leben geweſen wäre. Allhier aber hören wir, wie die Lea gebeten, geſchryen und geſeufzet habe um Kinder, daß ſie auch von GOtt erhöret worden ſey: welches ja einem unzüchtigen Weibe nicht gebühret, ſondern es gebühret vielmehr einer frommen, züchtigen und heiligen Matrone, die der Unzucht feind iſt, und nur begehret, daß ſie Kinder gebären möge.

v. 17. 18. Und GOTT erhörete Lea, und ſie ward ſchwanger, und gebar Jacob den fünften Sohn, und ſprach: GOtt hat mir gelohnet, daß ich meine Magd meinem Manne gegeben habe, und hieß ihn Iſaſchar.

104. Der fünfte Sohn von der Lea iſt im zehenten Jahr geboren worden. Lea aber dancket GOtt: und wie ſie zuvor gebeten und geweinet hat, alſo lobet ſie nun jetzt den HErrn mit frölichem Hertzen. Die Grammatici bey den Ebräern diſputiren von dem Namen Iſaſchar, wie man denſelben leſen ſolle. Es iſt aber daran nichts gelegen, du lieſeſt gleich Iſaſchar, oder Iſſaſchar.

v. 19. 20. Abermal ward Lea ſchwanger, und gebar Jacob den ſechſten Sohn, und ſprach: Gott hat mich wol berathen, nun wird mein Mann wieder bey mir wohnen; denn ich habe ihm ſechs Söhne geboren, und hieß ihr Sebulon.

105. Dieſes ſind alles Worte und Wercke der ſehr heiligen Matronen, nemlich, Beten, Weinen, GOtt dancken. Es ſind nicht Worte oder Wercke ſchändlicher unzüchtiger Weiber, ſondern ehrlicher Matronen. Und was können wir vor GOtt mehr oder gröſſeres thun, denn dieſe zweyerley Wercke, als Beten und Dancken. Das erſte iſt, daß man das Wort höre, welches uns von GOtt gegeben wird, darzu wir nichts thun, ſondern nehmen es nur an, wie es uns vorgetragen wird. Das andere iſt, wo man das Wort gehöret und angenommen hat, daß man alsdenn beten und GOtt um Hülfe anruffen ſoll, und wo man die erlanget hat, GOtt dafür dancken und loben. Wir beten

ten aber nicht allein mit dem Munde, oder äusserlichen Worten, sondern auch mit hertzlichen Seufzen, mit allen Kräften und Gliedern, welches ein Gebet ohne Aufhören ist.

106. Das hebräische Wort, Zebadani, stehet sonst an keinem Ort mehr in der heiligen Schrift: wir haben es dem Exempel der andern nach im Lateinischen verdolmetschet, dotauit, GOtt hat mich berathen. Ob es aber also recht verdolmetschet ist, kan ich nicht eigentlich wissen; denn man kan es mit keinem andern Exempel erklären Sie hat also sagen wollen: GOtt hat mir etwas Gutes gegeben. Du verstehest nun gleich dadurch die Heimsteuer, so ihr der Vater möchte gegeben haben, oder sonst irgend ein Geschenck. Wir sehen hier aber anders nichts, denn sehr grosse Gottseligkeit, und wie man des weiblichen Geschlechtes und des Ehestandes recht gebrauchen soll; wie es denn diese Leute gebrauchet haben. Die Jungfrauen haben zwar solche Ehre und Ruhm nicht, weder im alten noch im neuen Testament.

v. 21. Darnach gebar sie eine Tochter, die hieß sie Dina.

107. Bisher hat Moses erzehlet die Kinder der Lea, als nemlich, sechs Söhne und eine Tochter, desgleichen zwey Söhne von der Magd; nun folget, wie Joseph von der Rahel geboren sey.

v. 22-24. Der HErr gedachte aber an Rahel, und erhörete sie und machte sie fruchtbar. Da ward sie schwanger und gebar einen Sohn, und sprach: GOtt hat meine Schmach von mir genommen; und hieß ihn Joseph, und sprach: Der HErr wolle mir noch einen Sohn darzu geben.

108. Droben (§. 51.) ist gesaget worden, daß man auf die Ordnung der Historien müsse Achtung geben, und daß Moses die Figur gebrauchet habe, die genannt wird Recapitulatio, oder Anticipatio: denn Joseph ist im siebenten Jahre geboren worden; darum solte seine Geburt lange zuvor beschrieben worden seyn. Dieweil aber Moses damit verzogen hat bis hier zum letzten, so kömmt er nun wieder auf das, so erst geschehen, welches in der Beschreibung das letzte worden ist. Denn das ist hell am Tage, daß Joseph im siebenten Jahre des Dienstes seines Vaters geboren ist, sintemal Jacob nach der Geburt Josephs noch sechs Jahre gedienet hat. Darum sind die vier Söhne und die Tochter Dina, nach ihm in denselbigen sechs Jahren geboren, wiewol sie in der Historie zuerst sind erzehlet worden. Diese Figur, Anticipatio genannt, machet oftmals die Erzehlung etwas dunckel: darum muß man darauf fleißig Achtung geben, wenn man die Historien lieset, auf daß der Leser, so dessen keine Acht hat, nicht betrogen oder verhindert werde.

109. Es hält uns aber der Heil. Geist abermals für nicht allein eine Entschuldigung, sondern auch ein grosses Lob und Ruhm dieser so heiligen Weiber, die nicht von wegen der Unkeuschheit brünstig sind, sondern grosses Verlangen und Begierde haben nach Kindern. Und also wird uns darmit auch gerühmet der Ehestand Jacobs, wie derselbe so keusch gewesen, daß man darinnen schier gar nichts fleischliches gespüret hat: wiewol es unmöglich ist, daß im Ehestande gar nichts fleischliches seyn solte. Jacob aber wird von GOtt also gezieret, daß sein Ehestand angesehen werd, als daß er durch die Erbsünde nicht verunreiniget, sondern, daß es ein rechter englischer

Ehestand sey. Denn lieber, siehe doch, was daselbst für schöne Ubungen sind der Gottseligkeit und des allerhöchsten Gottesdienstes. Die Rahel betet, seufzet, weinet bis in das sechste Jahr: dieselbige Zeit über ist sie wohl geplaget und versuchet worden mit grosser Gedult. Denn es ist eine grosse Last und ein sehr schweres Creutz gewesen, daß sie die Schmach der Unfruchtbarkeit so lange Zeit hat tragen sollen. Wie hat sie unterdes so viel Weiber gesehen, die Kinder geboren haben. Ja, sie hat gesehen, daß ihre Schwester Lea auch mit der Ehre gezieret gewesen, daß sie eine Mutter war, und Kinder gehabt hat, als nemlich vier Söhne. Ich halte aber, daß sie von solcher Traurigkeit also matt worden, daß sie leichtlich nicht allein der Unkeuschheit, sondern auch sonst aller Freude im Hertzen vergessen, und sich deren begeben hat: sie hat keine Lust weder zu lachen, noch zu scherzen gehabt, sondern Tag und Nacht zugebracht mit stetigem Seufzen, mit Heulen, Weinen, Wehklagen und mit Beten.

110. Derohalben, sage ich, wird die Ehe Jacobs und der Rahel beschrieben, daß sie gantz züchtig und keusch gewesen ist: und wenn etwan die Rahel hat bey dem Manne wohnen und sich zu ihm halten wollen, hat sie das nur zu dem Ende gethan, daß sie möchte eine Mutter werden, und das Haus Jacobs mehren, welches die Verheissung hatte. Und ist ein Exempel einer sehr heiligen Matrone, die im Glauben und Gedult GOtt um Gnade angeruffen, auf den Trost gewartet, darzu sehr schwere Anfechtung und Schmertzen erlitten hat.

111. Darum hat Moses ein sehr nachdrücklich Wort gebrauchet, da er saget: Der HErr hat gedacht an Rahel, ꝛc. Als wolte er sagen: Sie hatte bey sich selbst schier verzaget, und in ihrem Hertzen also gedacht und beschlossen, GOtt wurde an sie nimmermehr gedencken, ja, er hätte ihrer ewiglich vergessen. Ich werde keine Mutter werden, hat sie gedacht, sondern ich bin die elendeste unter allen Weibern: ich solte die rechte Hausmutter seyn im Hause, aber GOtt hat meiner vergessen. Also ist sie nun in die Hölle geführet worden. Da sich es ansehen lässet, daß keine Hoffnung der Hülfe mehr vorhanden sey, ergreiffet sie fast aus Verzweifelung die Magd, und giebet dieselbige dem Manne zum Weibe; das sie sonst nicht würde gethan haben, wo sie nicht alle Hoffnung hätte fallen lassen. Sie verzaget aber also, daß sie gleichwol noch ein Funcklein vom Glauben behalten hat: sie behält noch in der Verzweifelung das Seufzen, welches St. Paulus Röm. 8, 26. das unaussprechliche Seufzen nennet. Aber dasselbe ist so gar tief begraben und überschüttet mit der Unmöglichkeit und andern widerwärtigen Bewegungen, so sie in ihrem Hertzen gefühlet hat, daß sie solch tief Seufzen kaum empfunden hat.

112. Gleichwie die Hanna, die Mutter Samuelis, auch daran verzaget hatte, daß sie würde Kinder krigen, und konte auch ihr Seufzen nicht fühlen, und das grosse Verlangen, so sie inwendig in ihrem Hertzen gehabt, daß sie möchte Kinder haben, 1 Samuelis 1, 10. Aber GOtt, der die Hertzen erforschet, verstehet das unaussprechliche Seufzen wohl, welches sonst mit keinerley Sinnen begriffen, und mit keinen Worten ausgeredet werden kan.

113. Also erzehlet Augustinus von seiner Mutter Monica, die gantzer neun Jahre darum geheulet und geweinet hat, daß ihr Sohn solte verloren werden, darum, daß er in die Secte und Irrthum der Manichäer

nichäer gefallen war. Sie bat aber nur alleine von GOtt, daß ihr Sohn möchte bekehret und ein Christe werden, und wolte ihm um der Ursache willen ein Weib, die eine Christin war, ehelich vertrauen, auf daß er durch Beywohnung und Gemeinschaft eines solchen gottseligen Weibes, und durch ihre Vermahnung wiederum auf den rechten Weg möchte gebracht werden. Und sie hätte ihr daran gerne genügen lassen, wenn er nur alleine von derselben Ketzerey der Manichäer zur reinen gesunden Lehre wäre bekehret worden. Es ließ sich aber ansehen (wie Augustinus saget), als hätte ihr der HErr solches abgeschlagen und geweigert zu geben: er hatte aber doch dasjenige, daran es gelegen war, und ihr tiefes Verlangen gehöret, als nemlich, das unaussprechliche Seufzen.

114. Gleich aber, wie das Gebet und Seufzen unaussprechlich ist, also ist auch die Erhörung und Freude unermeßlich und unaussprechlich; wie St. Paulus saget Ephes. 3, 20: **Dem aber, der überschwenglich thun kan über alles, das wir bitten oder verstehen**, ꝛc. Er giebet das nicht, welches seine Heiligen oben im Hertzen, und mit dem Schaume der Worte bitten und begehren, sondern er ist ein allmächtiger Geber, und der da sehr reich ist, der da giebet nach den tiefen Seufzen. Und darum lässet er das Gebet immer hefftiger wachsen und gemehret werden, und erhöret es nicht so bald. Denn, wo er zum ersten Geschrey oder Bitte antworten würde, so würde das Gebet nicht gemehret, sondern würde kalt werden. Darum verzeucht er mit der Hülffe, und davon wächst das Gebet täglich, und wird starck und groß, desgleichen wird auch das Seufzen des Hertzens tiefer und hitziger, bis daß es gleichsam zur Verzweifelung kömmt: daselbst wird denn das Gebet sehr hitzig und starck, wenn es sich lässet ansehen, daß jetzt das Seufzen schier aufhören will.

115. Wenn er uns nun so bald erhörete, so würde das Gebet so starck, so lebendig und hitzig nicht, sondern es wäre nur obenhin ein äusserlich Seufzen, welches noch beten, seufzen und begehren lernet, ist dermalen noch kein Meister des Gebetes: wenn es aber zur Verzweifelung kommen ist, und das Hertz, so angefochten wird, also gedencket: ach es wird nichts daraus, es ist alles verloren! und doch gleichwol noch ein Fünckelein und das glimmende Tocht vorhanden, alsdenn gedencke, und sey starck, und halte vest. Denn das ist der Kampf, den die Heiligen halten müssen, die da meynen, daß der Strick jetzt alsbald brechen werde, und behalten doch noch das hertzliche Seufzen. Darum ist alsdenn das Gebet vollkommen und starck.

116. Also wird alhier von der Rahel auch gesaget: **der HErr hat an Rahel gedacht**, ꝛc. Als wolte Moses sagen: Rahel hat anders nichts gefühlet, denn daß alle ihr Gebet und Weinen vergeblich und umsonst gewesen wäre, und daß sie GOtt in seinem Hertzen gar ausgetilget hätte, und an sie nicht mehr gedencken würde. Aber, meine liebe Rahel, du solt es dafür nicht halten, denn du fehlest weit: dieses dein Fühlen ist fleischlich, es ist noch nicht der Geist, der da seufzet, und das unaussprechliche Seufzen, sondern es ist das Fleisch, das solches fühlet und schwach ist. GOtt hatte dein noch niemals vergessen, sondern alsbald im Anfang, da du angefangen hast um Kinder zu bitten, hat er alle Worte deines Seufzens gehöret und aufgezeichnet: Das Gebet war aber damals noch nicht hitzig und starck genug, darum hat es müs-

ſen wachſen und groß werden, und darum hat GOtt auch die Erhörung verzogen bis in das andere, dritte, vierte und fünfte Jahr; da hat er dir erſtlich durch die Magd einen Troſt gegeben. Das Seufzen hat aber noch nicht aufgehöret: es hat ſich noch laſſen anſehen, als hätte ſich GOtt von dir gewendet. Darum hat nun GOtt an dich gedacht, [ſaget Moſes,] wiewol er dein nie keinen Augenblick vergeſſen hat. Aber dieſes iſt endlich die rechte Zeit geweſen, daß GOtt dein Seufzen gehöret hat, da du dich haſt bedünckten laſſen, daß dein Seufzen gar begraben, zugeſcharret und vergeſſen wäre.

117. Auf dieſelbige Weiſe ſollen wir auch lernen beten, und der Hülfe von GOtt gewarten, wenn Widerwärtigkeit vorhanden iſt, und der Glaube anfähet zu ſincken. Denn wir haben die Verheiſſung des Evangelii: wir haben die Taufe und die Abſolution, dadurch wir unterrichtet und geſtärcket ſind: wir haben das Gebot, darinnen uns befohlen wird, daß wir beten ſollen: wir haben den Geiſt der Gnaden und des Gebetes: wenn wir aber erſt angefangen haben zu beten, ſo iſt unſer Hertz in Angſt, und klaget, daß es mit dem Gebete nichts ausrichte.

118. Darum muß man lernen, wenn du mit Beten nichts ausrichteſt, daß du noch darzu forſcheſt, das iſt, ſucheſt; und wenn dich dünckete, daß ſolch Suchen auch noch vergeblich ſey, und GOtt ſich immer je mehr und mehr verbirget, ſo fange an, und klopffe, und höre nicht auf, bis daß du die Thüre auflaufeſt, darinnen er verſchloſſen iſt. Denn daran iſt kein Zweifel, daß unſer Gebet nicht ſolte erhöret werden, alsbald, wenn die erſte Sylbe ausgeredet iſt; gleichwie der Engel zu Daniel ſaget, Dan. 9, 23: **Da du anfiengeſt zu beten, gieng dieſer Befehl aus, und ich komme darum, daß ich dir es anzeige, ꝛc.**

119. Daß uns aber GOtt nicht alſobald giebet, was wir bitten, geſchiehet darum, weil er will geſuchet ſeyn, und will haben, daß man immer anhalten, und alſo herous klopffen ſoll; wie das Gleichniß lehret Luc. 18, 2. ſeqq. von dem ungerechten Richter. Alsdenn kömmt er, und errettet ſeine Auserwehlten, und giebet reichlicher und mehr, denn wir gebeten, geſuchet und geklopffet haben. Darum verzeucht er aber mit der Erhörung, daß das Gebet gemehret und das Seufzen ſtärcker werde, welches uns noch ſehr geringe düncket zu ſeyn, dieweil wir ſeufzen: es iſt aber in der Wahrheit ſehr hitzig, gleichwie es St. Paulus ein Geſchrey oder Rufen nennet. Denn wir erzehlen nicht allein die Worte, wenn wir mit der Stimmme durch die Zunge und Lippen reden, und laſſen unſer Gebet auch mit ausgedruckten Worten nicht hören; ſondern wir rufen ſchlecht: es iſt kein Laut oder Stimme des Mundes, ſondern ein Rufen im Hertzen, und ein unausſprechlich Seufzen: unter den lincken Zitzen ſiecket es, wenn das Hertze klopffet und ſeufzet, und ſchier für groſſer Angſt gar matt wird; und alsdenn iſt das Gebet recht vollkommen und kräftig.

120. Davon ſoll man oft ſagen, und ſoll es immer wiederholen, auf daß wir nicht alle Hoffnung und Vertrauen von unſerm Gebet dahin fallen laſſen. Welches Gebet, ob es wol anfänglich kalt iſt, und die Hülfe nicht alsbald erlanget, ſo ſollen wir doch wiſſen, daß die Hülfe darum verzogen wird, auf daß das Gebet ſo viel deſto vollkommener und ſtärcker werde. Denn das Gebet hat eine wunderliche Kraft und Allmächtigkeit. Als, da die Rahel iſt angeſehen worden, als wäre ſie von GOtt

gar

gar verachtet und verlassen, und sie doch noch ein glimmend Docht geblieben, da hat GOtt, als er angerufen, gesuchet, und hervor geklopffet worden, müssen aufwachen. Gleich aber auf dieselbige Weise hilfet er auch allen, die ihn anrufen, und hilfet ihnen so reichlich und mildiglich, daß sie bekennen müssen, daß sie solches nie hätten hoffen dürfen. Gleichwie die Monica [St. Augustini Mutter], hat sagen mögen: ich habe darum nicht gebeten, habe deß auch nicht hoffen dürfen, daß mein Sohn jemals ein solcher grosser Lehrer in der Kirche werden solte, ꝛc. Darum sollen wir nicht matt werden oder verzagen, sondern im Gebet und mit Bitten und Suchen fortfahren und beharren, bis daß die Hoffnung und Errettung, darauf wir gewartet haben, sich sehen lässet.

121. Die Rahel aber zeiget selbst genugsam an, was ihr Creutz und Anfechtung gewesen sey; denn sie saget: **GOtt hat meine Schmach von mir genommen.** Im lateinischen Text stehet: Collegit opprobrium meum, er hat es zusammen geraffet. Sie hat fünf oder sechs Jahr aneinander die Schmach und Schande getragen, darum, daß sie unfruchtbar war, und sie selbst, und andere Leute sich auch haben lassen bedüncken, sie wäre das elendeste Weib unter allen Weibern. Denn sie hat gesehen, daß ihre Schwester fruchtbar war: sie hat gesehen, daß ihre und ihrer Schwester Magd, darzu alle andere Weiber auch geboren haben, und daß sie derohalben gelobet, geliebet, und in Ehren gehalten würden: ich aber allein, hat sie gedacht, werde für ein verworfen, verachtet und verfluchtes Weib gehalten. der HErr aber hat diese Schmach und Schande alle gesehen, die ich vielfältig und schwer getragen habe, und dieselben hat er zusammen geraffet und von mir genommen; nun bin ich ein rechtes Eheweib und Hausmutter worden.

122. Also ist ihre Begierde und Verlangen erfüllet, und ihr Seufzen erhöret worden, da es zuvor durch langen Verzug so vieler Jahre bewähret und gemehret ist. Es erhellet auch aus diesem Text, dieweil die Rahel saget: **der HErr habe ihre Schmach von ihr genommen**, daß zu derselbigen Zeit gemeiniglich von jederman dafür gehalten worden ist, daß an einem Weibe die Unfruchtbarkeit eine Schande wäre, fürnemlich in der Linie oder Geschlecht, daraus man der Erben, so verheissen waren, gewartet hat. Im neuen Testament ist es für keine Schmach gehalten worden; denn da wird die Jungfrauschaft sehr gelobet, fürnemlich im Kirchenamt. Aber bey den Vätern im alten Testament ist es ein sehr schwer Creutz, und eine grosse Schmach gewesen. Und solch Urtheil ist hergekommen aus GOttes Wort, 1 Mos. 1,27. 28: **GOtt schuf den Menschen, ein Männlein und Fräulein, und segnete sie, und sprach zu ihnen: Seyd fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde**, ꝛc. Diese Worte hat Adam bey den Nachkommen ausgebreitet, und ihnen dasselbe fleißig eingebildet: darum ist es also immer von einem zum andern auf ihre Kinder und Kindes-Kinder gekommen, daß sie es dafür gehalten haben, daß ein jegliches unfruchtbares Weib von GOtt verworfen und verfluchet wäre. Das ist das allerschwereste gewesen, daß derselbe Text zugleich auch den Fluch GOttes in sich begreifet. Es ist zwar die Unfruchtbarkeit an ihr selbst eine schwere Last und ein grosser Jammer; sie wird aber noch viel schwerer, wenn das darzu kömmt, daß ein unfruchtbar Weib verfluchet sey, und GOtt nicht gefallen könne, oder wenn sie ihm schon gefalle,

daß

daß sie doch gleichwol unter den andern Weibern im Volcke GOttes verachtet und verschmähet hat seyn müssen.

123. Derohalben hat Elisabeth, die Mutter Johannis des Täufers, fast mit denselbigen Worten GOtt auch gedancket, da sie saget Lucä am 1. Cap. v. 25: Also hat mir der HErr gethan in den Tagen, da er mich angesehen hat, daß er meine Schmach unter den Menschen von mir nehme; und der Engel spricht zu Maria Luc. 1, 36: Elisabeth, die im Geschrey ist, daß sie unfruchtbar sey. Als wolte er sagen: die derohalben ein böses Geschrey hat und sehr geschmähet wird, daß sie nicht fruchtbar ist. Derohalben ist zu der Zeit die Unfruchtbarkeit [an den Weibern] nicht allein eine sonderliche Plage und Creutz gewesen unter den Leuten, sondern hat auch GOttes Fluch auf sich liegen gehabt.

124. Heutiges Tages findet man ihrer viel, die Gutes genug haben, und von grossem Geschlechte sind, die darüber ungeduldig werden, und vor ungut nehmen, wenn sie dieses Segens beraubet sind, und haben sehr grosses Verlangen nach Kindern, dieweil sie [von GOttes Gnaden] Gutes genug haben, daß sie die Kinder wohl nähren könten: es ist ihnen aber dieses Creutz darum noch etwas träglicher, dieweil im Neuen Testament das nicht darzu kömmt, daß sie derohalben solten von GOtt verworfen und verflucht seyn.

125. Der andere gemeine Hauffe des Volckes ist auch gottloser, als die Heyden gewesen seyn. Denn der gröste Theil unter den Eheleuten begehret keine Kinder zu haben; ja, das noch mehr ist, sie sind den Kindern feind, und meynen, es sey besser ohne Kinder leben, darum, daß sie arm sind, und haben nicht, damit sie ihr Gesinde unterhalten möchten; fürnemlich aber die, so zum Müßiggange geneiget und faule Schelmen sind, die vor der Mühe und Arbeit des Ehestandes fliehen. Nun ist aber gleichwol der Ehestand zu dem Ende nicht eingesetzet, daß man darinnen immer lustiren und müßig seyn solte; sondern man soll darinnen Kinder zeugen und auferziehen, und das Gesinde ernähren; welches warlich eine unermeßliche Last ist, voll grosser Sorge, Mühe und Arbeit. Darum bist du aber von GOtt geschaffen, daß du ein Ehemann oder ein Eheweib seyn solt, und daß du lernest solche Mühseligkeit dulten und ertragen. Die zu den Kindern nicht Lust haben, sind Säue, Stöcke und grobe Klötzer, sind nicht werth, daß sie Männer oder Weiber heissen sollen, dieweil sie den Segen GOttes, der den Ehestand geschaffen und eingesetzet hat, verachten.

IV. Theil,

Wie Jacob den Laban um seinen Lohn bittet, und um Erlaubniß anhält fortzuziehen, wie ihn Laban sucht bey sich zu behalten, und wie sich Jacob dabey verhält.

I. Wie Jacob den Laban um seinen Lohn bittet, und um Erlaubniß anhält fortzuziehen.
1. Wie Jacob sich bey dieser Bitte fein züchtig und demüthig verhält §. 126.
2. Wie Jacob mit Recht um seinen Lohn anhält §. 127.
3. Ob Jacob Hoffnung gehabt, daß Laban seiner Bitte werde statt geben §. 128. 129.
* Von Labans Bosheit und Unbilligkeit.
a. Wie sie nicht groß genug kan gemacht werden §. 128. 129. 130.
b. Wie sie eine Ursach, daß Jacob den Laban wieder betrüget §. 130.
4. Wie und warum Jacob um Erlaubniß bittet fortzuziehen §. 131.

II. Wie Laban den Jacob sucht bey sich zu behalten.

1. Warum Laban sucht den Jacob bey sich zu behalten §. 132. 133.
* Daß Laban ein Heuchler, Geitzhals, Wahrsager, Betrüger und Götzendiener §. 132-136.
2. Wodurch er ihn sucht zu vermögen, daß er bey ihm bleibe §. 136.
* Von der Bedeutung des Worts Nakab ib.

III. Wie sich Jacob hiebey verhalten.
1. Wie Jacob Labans ungeschickte Rede widerlegt §. 137. 138.
2. Wie er ihn seines Geitzes wegen scharf bestrafet §. 139.
* Vom Geitze und vom ungerechten Gut.
a. Klage über den grossen Geitz, und Weissagung, was es damit für einen Ausgang gewinnen werde §. 140.
b. Wie sich die Menschen dabey noch glückselig schätzen §. 141.
c. Klage über den Geitz der Städte und Fürsten, und Weissagung von dem Ausgang desselben §. 142.
d. Dahst Clementis Geitz und ungerecht Gut half ihm nichts §. 143.
e. Wie sich die, so dem Geitz ergeben sind, verhalten, wenn sie ihres Geitzes wegen vermahnet werden §. 144.
f. Wie ungerecht Gut nicht gedeyet §. 145. 146.
g. Warum es nöthig vor dem Geitz zu warnen §. 147.
3. Wie Jacob dem Laban den Zorn GOttes zu Gemüthe führet und ihm nicht trauet bey seinen Versprechungen ib.
4. Wie Jacob dem Laban seine treue Dienste zu Gemüth führet §. 148.
5. Wie Jacob den Laban bestrafet, daß er seiner Schuldigkeit und Pflicht nicht nachgelebet §. 149. 150.
* Daß ungerecht Gut nicht gedeyet §. 151.
6. Wie er dem Laban die Ursach vorlegt, warum er um seine Dimission anhält §. 152.

v. 25. 26. Da nun Rahel den Joseph geboren hatte, sprach Jacob zu Laban: Laß mich ziehen und reisen an meinen Ort und in mein Land. Gieb mir meine Weiber und meine Kinder, darum ich dir gedient habe, daß ich ziehe. Denn du weissest, wie lange und treulich ich dir gedienet habe.

126. Siehe doch, wie züchtig und demüthig der Patriarche um seine Dimission und Erlassung bittet, und fordert gar nichts mehr, denn seine Weiber und seine Kinder, und zeiget doch darneben an, daß er dem Laban treulich und wohl gedienet habe, und daß er wohl werth wäre, daß er ihm etwas solte zu Lohne geben. Denn darum saget er: **Du weissest, wie lange und treulich ich dir gedienet habe.** Als wolte er sagen: Es ist billig, daß du bedencken solt, daß ich dir nicht allein um Weib und Kind gedienet habe, sondern solt auch auf die Heimsteuer, oder auf den Lohn, oder aber auf irgend ein Geschencke gedencken, damit du mich, ja, vielmehr deine Töchter und Kindes-Kinder, zieren möchtest für meinen getreuen und willigen Dienst. Dasselbige hat ihm Jacob mit diesen Worten fein züchtig und heimlich zu verstehen geben wolen.

127. Warum thut er aber das? Antwort: darum, daß Laban ein Unflat und Geitzhals war: er war ein Hund, ꝛc. er war gleich ein scheuslich Wunder derselbigen seligen Zeit: denn er solte billiger von wegen seiner grossen Bosheit in dieser letzten bösen Zeit gelebet haben, da alles durch den Geitz und sonst alle andere Sünde und Schande verderbet ist. Derohalben ist dis nun fleißig zu mercken, um der That Jacobs willen, so hernach folget, die wir der Ursach halben entschuldigen werden. Denn der gute fromme Mann hat gantzer vierzehen Jahre gedienet in der äusserstẽ Armuth; dergleichen Dienst, so mit solcher Armuth verknüpffet ist, heutiges Tages nie-

niemand dulten wurde oder vertragen können. Denn er hat die ersten sieben Jahre um die Rahel gedienet; er ist aber seiner Hoffnung ganz unbilliger Weise beraubet worden, und hat von Laban gar keinen Lohn genommen. Denn Laban hat also gedacht: er ist fremde und elend, derohalben will ich ihn mir dienen lassen, so lange als ich kan, denn er dienet mir treulich, und mehret und bessert mir mein Haab und Gut. Darum mögen wir gedencken, wie viel Jammers und Elendes der gute fromme Jacob müsse gelitten haben.

128. Denn Laban (der billig Nabal heissen solte, daß man das Wort umkehret) hat die Treue und Fleiß des frommen heiligen Mannes nicht erkannt, und gedencket ihn jetzt von sich ziehen zu lassen ohne Lohn. Denn zuvor hat er zwar kein eigen Gut oder gar wenig eigenen Gutes erworben: er hat nichts gehabt, denn nur Nahrung und Kleidung, und damit ist es noch schmal und kümmerlich genug zugegangen. Der fromme Mann hat einem rechten Hunde gedienet. Und hernach werden die Töchter selbst auch klagen über den Geiz und Räuberey ihres Vaters, dadurch die Rahel ist bewogen und verursachet worden, daß sie dem Vater seine Götzen gestohlen hat: denn er hat sie nicht vor seine Töchter, sondern gleichwie Mägde gehalten, deren Arbeit, und was sie mit Wollwerck, und sonst anderer Arbeit mehr verdienet, er in seinen Genieß und Nutzen gewendet hat. Da er sich aber nun jetzt mit ihm um den Lohn vertragen will, unterstehet er sich, ihn abermal zu betrügen, auf daß er ja seinem Eydam und Töchtern vor ihren treuen Dienst nichts geben dürfe, dadurch er doch war reich worden.

129. Diese Unbilligkeit und Gewalt hat den Jacob selbst, und auch seine Weiber sehr betrübet, und sie werden zum öfternmal heimlich über die Armuth und Noth geklaget haben, darzu sie durch den Betrug und Räuberey ihres Vaters gebracht worden. Denn dieses zeigen die Umstände, wo man die recht erweget, klärlich genug an. Und es ist an dem Laban eine verfluchte Bosheit, die gar wider alle Sinne und Natur des Menschen ist. Denn sonst pflegen ja die Väter ihre Töchter etwas lieber zu haben, dieweil das weibische Geschlechte auch etwas schwächer ist. Aber dieser unfreundliche und greuliche Nabal der beraubet auch noch darüber seine Töchter, und plaget sie mit hartem schwerem Dienst: da aber vom Lohne geredet und gehandelt wird, gedencket er abermals, wie er den Jacob auf das neue hintergehen und betrügen möge. Jacob thut alle seine Dinge treulich und aufrichtig: aber der Betrüger gehet nur mit Rauberey und Räncken um; gleichwie sich dessen Jacob hernach beklaget, da er saget: **Er hat nun zehenmal meinen Lohn verändert**, ꝛc.

130. Darum kan man die Liebloßigkeit, Grausamkeit und den Geitz Labans nicht groß genug machen: und man soll sie darum an den Tag bringen, und in allerwege groß machen, dieweil dadurch die Ursache angezeiget wird der That Jacobs, so hernach wird erzehlet werden, da er den Laban wiederum auch betrüget; auf daß man solches nicht für unrecht und schelmisch halte, gleichwie es sich ansehen lasset, wo man es nur obenhin ansiehet. Es ist aber ein nöthiger Betrug gewesen, um der unbilligen Rauberey willen seines Schwähers.

131. Jetzt aber bittet er um Erlaubniß, daß er wieder möge an seinen Ort ziehen. Ich habe dir, saget er, vierzehen Jahre gedienet: die ersten sieben Jahre umsonst: und, da du mich mit List vervortheilet hast,

habe

habe ich dir noch andere ſieben Jahre darzu gedienet, und dieſelbigen ſind nun um: ſo will es nun an dem ſeyn, daß ich auch mich ſelbſt, mein Geſinde und mein Haus verſorgen muß. Du ſolt aber gedencken, wie treulich ich und meine Weiber dir gedienet haben, das du doch jetzt gar nicht achteſt; denn du haſt mir gar keinen Lohn davor gegeben, daß ich dir die vierzehen Jahre gedienet habe. Darum iſt es billig und recht, daß ich meinen Abſchied nehme, und auf mein ſelbſt eigen Ding auch nun ſehen und davor ſorgen möge. Gieb mir meine Weiber und meine Kinder. Als wolte er ſagen: Wo du mir ja nichts geben wirſt von Gelde, oder ſonſt meinen gebührlichen Lohn, ſo wird es doch dermaleins kommen, daß GOtt darüber richten, und dich um ſolcher Undanckbarkeit willen ſtrafen wird.

v. 27. Laban ſprach zu ihm: Kan ich nicht Gnade vor deinen Augen finden? ich ſpure, daß mich der HErr ſegnet um deinetwillen.

132. Du heiliger Pabſt, du frommer B. von M. kanſt du auch von GOtt reden? Laban zeucht den Namen und den Segen GOttes an. Aber wenn du die Wahrheit ſageſt, und ſpüreſt, daß du durch GOttes Segen um Jacobs willen an deiner Haabe haſt zugenommen, und reich worden biſt, warum dancketſt du ihm nicht dafür, ſondern gedenckeſt ihn noch zu berauben zu vervortheilen, auf daß er dir noch immer länger dienen möge? Ja, alſo pflegen ihm die Heuchler und alle Geitzhälſe und Gottloſen zu thun: ſie führen den Namen des HErrn, aber unnützlich. Darum brauchet Moſes ein wunderlich Wort, auf Ebräiſch Nihaſti; welches den Namen hat von einer Schlange, auf welche Bedeutung er auch hat ſehen wollen, wie ſich es anſehen läſſet. Denn es heiſſet auch, Wahrſagung, und Zauberey; wie im 4. Buch Moſis am 24. Cap. v. 1. ſtehet: Er gieng nicht hin nach den Zauberern.

133. Es iſt aber ein Gebrauch geweſen, daß ſie haben mit den Schlangen gewahrſaget und Zauberey getrieben; darum hat Moſes wollen anzeigen, daß Laban ein Wahrſager geweſen ſey, denn er ſaget: Auguratus ſum, das iſt, ich habe mich es wol laſſen düncken: es ahndet mich wol: mein Hertze hat mir es geſaget: ich habe es gleich als bey einem ſonderlichen Wahrzeichen abgenommen, daß mich GOtt um deinetwillen geſegnet hat. Aber er will Jacob die Ehre nicht geben, will ihm auch dafür nicht dancken, und giebet auch GOtt die Ehre nicht. Alſo hat mich gedüncket, ſaget er, daß mich der HErr durch dich geſegnet habe: er will vor einen ſolchen Mann angeſehen ſeyn, der deſſen wohl werth ſey, daß er von GOtt geſegnet und reich gemachet werde, wiewol er, ehe denn Jacob zu ihm gekommen iſt, faſt arm war.

134. Das hat Moſes mit dem wunderlichen und nachdrücklichen Worte anzeigen wollen. Alſo ſind aber die Leute geſinnet, die da falſch, zweyzüngig und betrüglich ſind, die anders reden, denn wie ſie es im Hertzen haben; wie die Geſtalt iſt der Zunge einer untreuen liſtigen Schlange. Er ſaget nicht fein ſchlecht und einfältig: ich erfahre und verſtehe es wohl, ich halte es auch gewißlich dafür, daß ich um deinetwillen geſegnet und reich worden bin. Denn wo er das erkannt hätte, ſo würde er den Beutel haben müſſen aufthun, und ſeinem Eydam, ſeinen Töchtern und ſeinen Kindes-Kindern eine Summa Geldes geben. Er hält es aber nicht gewiß dafür,

ſondern zweifelt noch daran und disputiret darvon, wo Jacob von ihm wolte Lohn fordern, daß er Urſach haben möge, ſich mit irgend einem Schein deſſen zu weigern. Darum ſaget er: ich laſſe es mich wol bedünken, es kan wol geſchehen ſeyn, daß mich der HErr um deinetwillen geſegnet hat. Das iſt der Künſte eine, ſo die Juriſten wiſſen, nemlich, daß ſie ſolcher Worte gebrauchen, die keinen gewiſſen Verſtand haben, die auf beyderley Seiten nach ihrem Gefallen, und wie ſie es gelüſtet, gebeuget und gedeutet können werden.

135. Hernach aber werden wir hören, daß Laban auch ein Götzendiener geweſen iſt. Derohalben iſt er vielleicht mit Wahrſagen umgegangen, oder hat die Götzen Rhs gefraget, und hat es bey ſich ſelbſt dafür gehalten, daß er ſolch Glücke davon habe, dieweil er den Abgöttern gedienet hatte. Darvon will ich aber nicht diſputiren. Das iſt aber gewiß, daß er den Namen des HErrn unnützlich führet. Denn er ſtellet ſich, daß er ſich dem Jacob will gleichförmig halten, wie er ſiehet, daß derſelbe geartet iſt, und ſein Leben führet: er ſiehet, daß derſelbe gottſelig und fromm iſt, darum brauchet er eben derſelbigen Worte, deren Jacob auch pflegete zu gebrauchen.

v. 28. Und Laban ſprach: Beſtimme den Lohn, den ich dir geben ſoll.

136. Das ebräiſche Wort Nakab, heiſſet auf lateiniſch perforare, durchboren; wie im Propheten Haggai ſtehet am 1. Capitel v. 6: In ſaeculum Nakub perforatum: **welcher Geld verdienet, der legt es in einen löcherichten Beutel**, ꝛc. Es heiſſet auch auf lateiniſch, nominare, ernennen, beſtimmen: in welcher Bedeutung es geſetzet wird im dritten Buch Moſis am 24. Capitel v. 16: **Welcher den Namen des HErrn nennet, der ſoll des Todes ſterben**; das iſt, wer im GOttes Namen fluchet, ꝛc. Alſo haben wir es an dieſem Orte auch verdolmetſchet [beſtimme oder nenne mir einen Lohn]. Es hatte Moſes wol ein ander Wort gebrauchen können; er will aber damit zu verſtehen geben, daß Laban mit einem ſonderlichen und geiſtlichen Worte habe verhüten wollen, daß er nicht zu viel Lohn fordern ſolte, gleich als ob er damit GOtt erzürnen würde, wenn er einen unbilligen Lohn fordern wolte. Denn alle Worte, ſo Laban redet, kommen aus einem ſolchen Hertzen, das vom Geitze gantz verderbet iſt, und gehen nur dahin, daß er Jacob vervortheilen und berauben möge. Er ſetzet aber noch darzu: Et tradam, **ſo will ich dir es geben.** Das iſt nicht wahr, er gedencket ihm nicht einmal einen Heller zu geben; gleichwie er hernach einen neuen Betrug wird vornehmen, auf daß er den Bund und Vertrag, was er ihm hat vor Lohn geben ſollen, nicht dürfte halten. Daſelbſt werden wir ſehen, daß er nicht allein geitzig und gottloſe, ſondern der Geitz ſelbſt geweſen iſt.

v. 29. 30. Er aber ſprach zu ihm: Du weiſſeſt, wie ich dir gedienet habe, und was du für Vieh haſt unter mir: Du hatteſt wenig, ehe ich herkam, nun aber iſt es ausgebreitet in die Menge, und der HErr hat dich geſegnet um meinet willen.

137. Jacob wiederholet ſeine vorigen Worte mit einer harten Strafe des Geitzes, des gottloſen Weſens, und des Wahrſagens, damit Laban umgieng.

Als

Als wolte er sagen, du darfst dich deß nicht düncken lassen, oder daran zweifeln, ob du diesen Segen mir oder dir solt zuschreiben: es beweiset sich zwar an ihm selber genugsam, daß dich der HErr um meinetwillen gesegnet hat; denn du bist zuvor auch mit Wahrsagen umgegangen, wo du aber damit etwas hättest erlanget, so wäre solches auch wol gekommen, da ich nicht bey dir gewesen bin. Aber es beweiset sich an ihm selber, daß deine Haabe und Gut alsdenn erst ist gemehret worden, da ich mich deines Hauses angenommen, und meinen Dienst darinnen verwaltet habe.

138. Darum widerleget Jacob hiermit die gottlose und ungeschickte Antwort des Labans von seinem Wahrsagen oder Gutdüncken, und rühmet seine Arbeit, so er in seinem Amte gethan hat. Du weissest, saget er, wie fleißig und treulich ich dir gedienet habe, welches auch das Werck an ihm selber genugsam ausweiset, wenn du dieses schon wolltest leugnen, oder auch desselben schweigen. Denn was ist es vor Vieh gewesen, so mir erstlich befohlen worden ist? Vielleicht mögen es etwan tausend Schafe gewesen seyn, die Rahel, deine Tochter, allein weidete, also, daß du weder Knecht noch Hirten darzu bedürfet hast; so gar wenig war derselben. Was darfst du denn auguriren, du geitziger Wanst? Denn also hätte Jacob diesen Unflath und Geitzhals billiger und schärfer strafen mögen. Es kan zwar die Heerde der Schafe nicht groß seyn, die eine junge Dirne weidet, aber dasselbe wenige ist nun gemehret oder aufgebrochen; denn so viel vermag das ebräische Wort. Als wolte Jacob sagen: Da ich dein Vieh unter mir gehabt, und dasselbe geweidet und bewahret habe, ist es gleichsam mit Gewalt gemehret und viel worden, daß es auch vor grosser Menge aus den Ställen heraus ist gebrochen; derohalben hat dich GOtt gesegnet um meinetwillen, da ich bin zu dir gekommen, und nicht da du deines Wahrsagens gewartet, und den Götzen gedienet hast.

139. Diese Widerlegung und Strafe ist scharf genug, damit er diesen sehr geitzigen Menschen strafet, der sich beschweret, seinem getreuen und wohlverdienten Knechte seinen verdienten Lohn zu geben, der ihm nicht ein Jahr, sondern vierzehen gantzer Jahre gedienet hatte; in welchen Jahren er nichts ausgegeben, sondern alles zu sich geraffet und gescharret, darzu seinen Eydam und seine Töchter beraubet hat, und hat sie gar nichts lassen behalten vor ihre sehr schwere Arbeit. Es wird aber bald hernach ein Exempel göttlichen Gerichtes folgen wider solche greuliche Räuberey: **Denn wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ernten, 2 Cor. 9, 6.**

140. Und ist ein solch Exempel, das sich sehr wohl reimet auf unser Leben, so wir jetzt führen: denn wir sehen, wie die Fürsten, der Adel, Bauern und Bürger, alle miteinander wider den armen Jacob handeln, gleichwie Laban gethan hat. Es wird ihnen aber allen eben also gehen, wie es hier auch gegangen ist. Denn wie hefftig sie zu sich reissen, scharren und zusammen raffen, so segnet doch GOtt den Jacob, der da beraubet wird; und dem, der alles geraubet und genommen hat, nimmt er wiederum alles, gleichwie im 39. Psalm v. 7. stehet: **Sie sammlen, und wissen nicht, wer es kriegen soll.**

141. Und ist warlich ein sehr grosser Jammer, daß die Welt sich dessen nicht will überreden lassen, sondern sie will GOttes Gerichte fühlen und erfahren. Wenn die Leute nur nach grossem Gut trachten, sammlen, und zu sich reissen mit Recht und Unrecht, wie

ſie nur können und mögen, alsdenn halten ſie ſich für ſelige Leute, und meynen, ſie haben nun das hinweg, darnach ſie mit ſo groſſer Begierde geſtanden haben: aber der Pſalm antwortet ihnen darauf und ſaget: **Sie wiſſen nicht, wer es kriegen ſoll.**

142. Alſo ſind die Städte und Fürſten, die groß Geld zuſammen bringen, und ſind gar unſinnig mit Wuchern und Geitzen. Wem ſammlen ſie es aber? Antwort: Bruder Veiten, dem gottloſen Kriegsvolck, welches bald hernach alles hinreiſſen und unter die Fuſſe treten wird; wie uns daſſelbe neulich auch ſchier alſo begegnet wäre [im Jahr 42. um die Oſtern] in dem Lermen, ſo ſich zwiſchen den Hertzogen von Sachſen erhoben hatte bey der Stadt Wurtzen: wo es GOtt nicht gewehret und abgeſchaffet hätte, wie bald wäre Bruder Veit gekommen, und hätte in einem Tage alles zerriſſen.

143. Der Pabſt Clemens hat das Templum Tolentanum geplündert, und hat daraus genommen eine überaus groſſe Summe Geldes, die faſt dreyer Königreiche werth geweſen iſt; das hat er unter dem Schein gethan, daß er daſſelbe Geld der St. Petri Kirche incorporiren und einverleiben wolte: denn er iſt ein köſtlicher Meiſter darauf geweſen, wie man rauben und zu ſich ſcharren ſoll, und ließ ſich anſehen, er könne mit der gantzen Welt nicht geſättiget werden. Aber er hat es auch [Bruder Veiten] geſammlet, den gottloſen Kriegesgurgeln, die es darnach alles zerriſſen und geplündert haben.

144. Eben ſo wird es den andern allen auch gehen, die jetzt mit Wucher und unrechtem Gut reich werden, und laſſen es mit ihrem Scharren und Geitzen kein Maas oder Ende haben. Und wo ſie etwan vermahnet werden, daß ſie den Armen auch etwas laſſen wolten, oder daß ſie doch mit GOttes Segen etwas ſammlen, ſo hören ſie es nicht, ſondern gedencken alſo, wie der Poet ſaget: Quærenda pecunia primum, virtus poſt nummos, etc. ich muß erſt nach Geld und Gut trachten, fromm werden kömmt wol hernach; wenn ich irgend eine gute Summe Geldes zuſammen gebracht habe, darnach will ich derſelben gebrauchen, und will ſie dennoch wol behalten, ich raffe ſie gleich zuſammen und ſammle ſie mit Recht oder mit Unrecht. Das wird aber mit nichten geſchehen, denn alſo ſaget der Pſalm: **Sie ſammlen, und wiſſen nicht, wer es kriegen ſoll.**

145. Wie viel beſſer und ſeliger wäre aber das, wo man GOtt fürchtete und mit göttlichem Segen reich würde? wie der Spruch lautet im 37. Pſalm v. 16: **Das wenige, das ein Gerechter hat, iſt beſſer, denn das groſſe Gut vieler Gottloſen.** Aber da ſind die Leute gar taub. Denn ſie müſſen alſo ſammlen und zuſammen ſcharren, daß ſie einen Peritz haben [wie es auf Hebräiſch lautet], der es wieder hinreiſſe. Darum mögen wir uns nach dem gemeinen Spruch richten: Mitte vadere, ſicut vadit, etc. Laſſe es gehen, wie es gehet [denn es will doch alſo gehen], die Welt will ihr nicht ſagen laſſen, ſie will es erfahren. Dieweil Laban alles ſammlen und zu ſich reiſſen will, und beraubet ſeinen Eydam und ſeine Töchter ihres verdienten Lohnes, ſo verlieret er alles; wie man ſaget: Wer zu viel haben will, dem wird nichts.

145. Ich habe ſelbſt, der ich nun ſchon ein Sechzigjähriger bin, viel Exempel ſolcher Labans-Brüder geſehen, welcher groſſes Gut bald in einem Huy zerſtreuet und umgekommen iſt. Ich könte auch wol Exempel namhaft machen, die ſich in der kleinen

nen Stadt Mannsfeld (welches mein Vaterland iſt,) zugetragen haben. Es wird auch in andern Städten, als zu Leipzig, zu Freyberg, und ſonſt an vielen andern Orten, da man Bergwercke hat, von trefflichen Exempeln geſaget, deren, die auch bey unſerem Gedencken weidlich zu ſich geriſſen und geſammlet haben; aber jetzt wäre nicht ein Heller mehr übrig von allen ihrem groſſen Geld und Gut. Ja, das heiſſet, in einen locherigen Beutel ſammlen, wie der Prophet Haggai ſaget am 1 Cap. v. 6. Warum geſchiehet aber das? Ey, ſaget der HErr, darum, daß ich darein geblaſen habe. Ja, wenn der darein bläſet, ſo muß das Gut zerſtäuben, wenn auch die gantze Welt voll Goldes und Silbers wäre.

147. Wiewol wir nun damit nichts ausrichten bey den Heuchlern und gottloſen Leuten, ſo muß man es doch gleichwol dem Volck einbilden, ob vielleicht etliche wären, die dadurch möchten bewogen werden. Laban hat darnach nichts gefraget: Jacob aber hat nichts deſtoweniger ſeine Weiber und Geſinde ſolches gelehret, ja, er hat den Laban ſelbſt auch des Zornes GOttes erinnert wider das gottloſe Weſen und wider den Geitz. Sehet, wird er zu ſeinem Geſinde geſaget haben, wie mein Schwäher ſo überaus geitzig iſt, der weder GOtt fürchtet, und an unſern treuen Dienſt auch gar nicht gedencket; denn er giebet uns nicht allein keinen Lohn, ſondern beraubet auch und plündert ſeine eigenen Töchter und Kindes Kinder. Was ſoll ich thun, wenn ich ſchon den Lohn nennen und beſtimmen werde, ſo wird er doch eine andere Finantze oder Liſt finden, damit er uns vervortheilen und betrügen möge. Denn ſolche Leute haben nur ihre Luſt daran, daß ſie andere berauben, vervortheilen und betrügen mögen; ſie erdencken nichts denn eitel Liſt, und geben nur immer mit Betrug um, und wenn ſie einem einen Heller abſchinden können, ſo meynen ſie, ſie haben einen Gülden gewonnen. Es iſt eine verfluchte Art Menſchen, denen beyde, GOtt und Menſchen, feind ſind.

148. Das letzte Stück im Text verdolmetſchen ſie im Lateiniſchen alle: ad ingreſſum, ſive introitum meum, das iſt, da ich erſt in dem Haus gekommen bin. Aber das Werck an ihm ſelber weiſet es aus, daß Laban nicht alsbald reich worden ſey, da Jacob erſt zu ihm in ſein Haus gekommen iſt, darum wird es beſſer alſo verdolmetſchet: ad pedem, vel ad curſum meum; damit zugleich angezeiget wird der groſſe Fleiß und die ſchwere Arbeit, ſo Jacob gehabt hat. Als wolte er ſagen: ich habe Tag und Nacht gelaufen, habe nicht geritten, oder auch auf keinem Wagen gefahren, ſondern ich bin gar müde und matt worden, da ich auf das Feld, auf die Weide zu dem Vieh, und anheim in das Haus gelaufen, auf daß ich dir recht und getreulich dienen möchte. Des Tages verſchmachtete ich vor Hitze, und des Nachts vor Kälte. Und um ſolches meines Laufens und meiner Arbeit willen hat dich der HErr geſegnet.

Und nun, wenn ſoll ich auch mein Haus verſorgen?

149. Dis iſt eine ſehr harte Strafe; denn Jacob will alſo ſagen: Du biſt mein Schwäher, derohalben ſolteſt du ja von wegen des natürlichen Rechtes mich alsbald, da meine vier Söhne geboren waren, vermahnet haben, daß ich mein Haus auch verſorgete; und wenn du ein göttlich oder ehrlich Gemüth hätteſt, ſo ſolteſt du billig alſo mit mir reden: Mein lieber Jacob, ich ſehe, daß jetzt unſer Geſchlecht gemeh-

mehret wird, dieweil mir vier Kindes-Kinder geboren sind: ich will dir irgend ein tausend Schafe geben, davon du für dich und dein Gesinde eigen Gut kriegen mögest: denn wer wolte doch seiner Tochter, und seinem Eydam, der da ehrlich und fromm ist, und der fürnemlich nicht seinen eignen Nutzen stifftet, sondern dem Schwäher treulich dienet, nicht helfen? Das thut aber Laban nicht, darum ist Jacobs Klage über seine Armuth höchst gerecht, da er saget: **wenn soll ich auch mein Haus versorgen**: Ich habe zwey Weiber und auch so viel Mägde, darzu sieben Kinder: was nun diese alle erarbeiten und erwerben können, dieses genissest du, und den Nutzen, so wir davon haben solten, nimmst du hinweg: gedenckest du nicht, daß ich nach göttlichen und natürlichen Rechten auch einmal mein Haus werde versorgen müssen? Er wird hernach zu Laban sagen: **Wo nicht GOtt auf meiner Seite gewesen wäre, du hättest mich leer lassen ziehen**, ꝛc. Ist denn nun das nicht unbillig und tyrannisch, deinen Töchtern, Kindes-Kindern, und deinem Eydam das Brod mit Gewalt aus dem Munde und Rachen reissen?

150. Denn das ist der Nachdruck dieser Worte; welche, wiewol sie Jacob ihm sein züchtig und demüthig vorgehalten hat, begreiffen sie doch eine harte Strafe in sich. Ich bin [will er sagen] ein Mann zu vier Weibern, bin zu so viel Kindern Vater; für dieselbigen aber arbeite ich nicht, bin ihnen nicht nütze, sondern ich nähre dich und dein Haus: du verschlingest und reissest hinweg, was wir mit unserer Arbeit erworben haben. Wenn auch nur gar ein wenig Vernunft oder gemeiner Witz an dir wäre, oder wenn auch irgend eine Scham oder Freundlichkeit an dir wäre, so würdest du uns nicht also nackend und blos umher gehen lassen, daß wir darben und so gar arm seyn müssen. Das heisset, das heilige Creutz und das Gold von der Heiligen Füssen stehlen: es heisset, den armen hungerigen Lazarum vollends verschmächten, daß er von Hunger sterben muß.

151. Darum ist es ein ungläublich Exempel eines unerhörten Geitzes an Laban, welches wir darum groß machen sollen, daß wir lernen die Welt mit ihrem scheuslichen Monstro, das ist, mit dem Geiz, verdammen und verfluchen, und daß wir verkündigen die künftige Strafe, so darauf folgen wird, und wie die Güter, so mit Unrecht erworben seyn, verstäuben und verschwinden werden. Gleichwie das die Sprüchwörter, so bey allen Völckern gebräuchlich, genugsam bezeugen. Man saget in einem lateinischen Sprüchwort: De male quæsitis non gaudet tertius hæres, das ist, übel gewonnen Gut, kömmt dem dritten Erben nicht zu gut, ꝛc. Und ihr jungen Gesellen werdet es dermaleinst sehen, daß die Kinder der Geitzhälse darben und betteln werden, und daß dargegen auch die Verheissung des Heiligen Geistes erfüllet werden muß im 37. Psalm v. 25: **Ich habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Saamen nach Brod gehen**. Wiederum heisset es auch also: ich habe noch niemals keinen Gottlosen gesehen, der erhalten worden wäre: wie im selbigen Psalm v. 35. 36. stehet: **Ich habe gesehen einen Gottlosen, der war trotzig, und breitete sich aus und grünete wie ein Lorbeerbaum; da man fürüber gieng, siehe, da war er dahin. Ich fragete nach ihm, da ward er nirgend gefunden.** Und die Erfahrung stimmet mit der heiligen Schrift fein überein. Also wird Laban auch verfluchet werden, gleichwie ein Räuber und Mörder seiner

Töch-

Töchter und Kindes-Kinder, und seine Güter werden zuſtreuet und zerſtäubet werden.

152. Das iſt aber eine ſehr ſchöne Rede, und eine rechtmäßige Urſach, darum Jacob ſeine Dimißion und Erlaſſung bittet: denn mir iſt befohlen, will er ſagen, daß ich mein Haus auch verſorge, und meinen Hausgenoſſen wohl vorſtehen ſoll, nach göttlichem und natürlichem Recht. Denn, ſo jemand die Seinen, ſonderlich ſeine Hausgenoſſen nicht verſorget (ſpricht St. Paulus 1 Timoth. 5, 8.), der hat den Glauben verleugnet, und iſt ärger denn ein Heyde. Laban aber höret gar nichts, läſſet ſich auch die Ehrbarkeit und die Noth ſeines Eydams nicht bewegen; gleichwie man in einem lateiniſchen Sprüchwort ſaget: Venter caret auribus, der Bauch hat keine Ohren.

V. Theil,
Wie Laban den Jacob überredet zu bleiben: wie Jacob einen gewiſſen Lohn beſtimmet, und durch Kunſt ſeinen Lohn ſehr groß machet.

I. Wie Laban den Jacob überredet zu bleiben, und Jacob einen gewiſſen Lohn beſtimmet.
1. Wie Laban auch bey dieſer Überredung ſeinen groſſen Geitz ſpüren läſſet §. 153.
* Von den Geitzhälſen, wie ſie ſich in GOttes Gerichte ſtürzen §. 154.
2. Wie Jacob mit groſſer Klugheit den Lohn beſtimmet §. 155 156.
3. Wie die Beſtimmung dieſes Lohns dem Laban lieb und angenehm §. 156.
* Klage über die Dunckelheit des Textes bey dieſer Materie §. 157.
4. Worin der Lohn beſtanden, den Jacob beſtimmet §. 158.
5. Warum Laban mit dieſem beſtimmten Lohn gar wohl zufrieden iſt, wie er aber dabey ſeinen Geitz zu erkennen giebt §. 159-161.
* Was der Geitz für ein ſchändlich Laſter §. 161.
6. Wie weit ſich der Lohn erſtrecket, den Jacob beſtimmt §. 162. 163.
7. Warum Jacob einen ſolchen Lohn beſtimmt, der ihm nicht ſcheint zuträglich zu ſeyn §. 164. 165.
8. Wie Laban dieſen beſtimmten Lohn nicht ſchlechterdings, ſondern mit einem Unterſcheid annimmt §. 166.
* Von dem Geitz und geitzigen Leuten.
a. Wie der Geitz den Menſchen zu ſchändlichen Thaten verleitet ibid.
b. Wie er den Menſchen zum Unmenſchen machet §. 167.
c. Wie er alle Freundlichkeit und Scham ausrottet, und den Menſchen zum Götzen macht §. 168.
d. Daß Geitzige nichts Gutes thun, auſſer wenn ſie ſterben, und daß ſie nicht ſollen geduldet werden im gemeinen Weſen §. 169.
9. Warum Moſes die Namen verändert, da er von dem Lohn redet, ſo Jacob beſtimmet §. 170. ſeqq.
* Von dem Wort Ekdim §. 171.
10 Wie genau Laban alles beobachtet bey Beſtimmung dieſes Lohnes §. 171. 172.
II. Wie Jacob durch Kunſt ſeinen Lohn ſehr groß macht.
1. Die erſte Kunſt, dadurch Jacob ſeinen Lohn groß macht §. 173. ſeqq.
* Von der Bedeutung des Wortes Jaham §. 174.
* Von der natürlichen Magie, woher die Väter, beſonders Jacob, ſolche gehabt haben §. 175.
* Von der Schwängerung und Schwangerſchaft.
a. Wie die Imagination hiebey ihre Kraft beweiſet §. 176-178.
b. Warum man auf ſchwangere Weiber wohl ſoll Acht haben §. 179. 180.
* Von den Männern, ſo mit ihren Weibern unfreundlich umgehen
a. Wie ſie wenig Ehre davon haben ibid.
b. Wie ſie von den Heyden beſchämet werden §. 181.
c. Was dieſelben abhalten ſoll von der Unfreundlichkeit §. 182.
2. Die andere Kunſt, dadurch Jacob ſeinen Lohn groß macht §. 183. 184.
3. Die dritte Kunſt, davon die Rabbinen erzehlen, was davon zu halten §. 185. 186.
4. Wie Jacob ſehr reich worden durch dieſe Künſte §. 187.

5. Ob Jacob recht gethan, daß er dieſe Künſte getrieben §. 188. 191.
6. Ob dis Exempel zur Nachfolge zu ziehen §. 191. 192.

v. 31. Laban aber ſprach: Was ſoll ich dir denn geben?

153. Er fraget ihn furchtſam genug; als wolte er ſagen: Wo du irgend hundert Gülden bedarfſt, ſo bitte ich, du wolleſt nur viere von mir fordern. Solte er ihm aber nicht alsbald mit ſolchen Worten begegnet haben: [Lieber Jacob], ich erkenne deine Treue und deinen Fleiß wohl, und darf nicht viel Worte: ich will dir von mir ſelber gutwillig alle Freundſchaft angeboten haben, und alles, was ich verſtehen werde, daß dein Nutzen und Frommen ſeyn will, darinnen will ich dir, als meinem Eydam und Sohne, gerne dienen? Siehe aber, was der Geitz thut! er fraget noch lange, was ſoll ich dir denn geben? ſiehe, daß du nicht zu viel von mir forderſt. Ey du ſchändlicher Hund! Jacob iſt dein Eydam, es ſind deine Töchter und Kindes-Kinder, und du fragſt noch lange, wie du ihren Nutzen ſchaffen ſollſt? Moſes beſchreibet ſolchen trefflichen Euclionem herrlich, viel beſſer und eigentlicher, als irgend ein Apelles ihn mit ſeinen Farben hätte abmahlen und ausſtreichen können.

154. Was ſoll aber Jacob nun thun? Er ſiehet, daß ſein Schwäher gar ein unfreundlicher und gottloſer Mann iſt, darum gedencket er, daß er es GOtt befehlen müſſe, daß der es richte. Gleichwie warlich kein Geitziger dem Gerichte und der Strafe GOttes nimmermehr entfliehen wird. Ja, eben damit, daß ſie an ihren Gütern alſo zunehmen, müſſen ſie verderben: denn ſie wachſen nur zum Fluche und Verderben, und nicht zum Segen oder Gedeyen. So oft als du nun einen Geitzhals ſiehſt, ſo ſiehſt du einen ſolchen Menſchen, der bald vergehen und verderben muß.

155. Jacob aber erkennet Labans betrügliches und ſchalckhaftiges Hertze wohl, darum gedencket er: wenn ich ſchon Geld fordern würde, und du mir auch verheiſſen würdeſt ſolches zu geben, ſo wirſt du mir doch nichts geben: du wirſt irgend eine Fineſſe oder Betrug finden, damit du den Vertrag, ſo ich mit dir gemachet hätte, mit Liſt umſtoſſen und caſiren mögeſt; du wirſt jetzt irgend einen Schaden an deinem Gute, bald aber andere Beſchwerung fürwenden, damit du mich immer mögeſt aufhalten; denn die nicht gerne bezahlen, können unzählig viel Entſchuldigung finden. Darum beut er ihm ein ander Gedinge an, wie im Texte folget.

Jacob ſprach: Du ſolt mir nichts überall geben, ſondern, ſo du mir thun wilt, das ich ſage, ſo will ich wiederum weiden und hüten deiner Schafe.

156. Ich will nicht, daß dir an deiner Haabe oder Gut etwas ſoll abgehen: du magſt zwar das alles wohl behalten, was ich dir mit meiner Arbeit und Fleiß erworben habe, und ich will bey dir bleiben, und will eben mit ſolcher Treue deine Heerde weiden [wie bisher geſchehen iſt], und will dafür keinen gewiſſen Lohn fordern, ſondern will des Segens des HErrn erwarten, und will vor gut nehmen, was der mir geben wird. Dieſes iſt dem Geitzhalſe Laban eine ſehr angenehme Rede geweſen, da er höret, daß er vorjetzt kein baar Geld hat dürfen ausgeben, und daß er den Knecht, der ihm ſo treu war, noch etwas länger gebrauchen könte.

Dar-

Derohalben folget nun der Bund zwischen Laban und Jacob.

v. 32. 33. **Ich will heute durch alle deine Heerden gehen, und thue du alle fleckete und bunte Schafe, und alle schwartze Schafe unter den Lämmern und Ziegen besonders: was nun bunt und flecket fallen wird, das soll mein Lohn seyn. So wird mir meine Gerechtigkeit zeugen heute oder morgen, wenn es kömmt, daß ich meinen Lohn von dir nehmen soll, also daß, was nicht flecket oder bunt, oder was auch schwartz seyn wird unter den Lämmern und Ziegen, das sey ein Diebstahl bey mir.**

157. Labans Haabe und Gut sind Schafe, Ziegen, Lämmer, Böcke und ander Vich gewesen: dieweil aber der Text etwas dunckel ist, muß man zum allererersten einen gewissen Verstand heraus nehmen. Denn Hieronymus klaget, daß dieser Text von den siebenzig Dolmetschern gantz unordentlich verdolmetschet sey, und saget, er habe keinen gesehen, weder unter den hebräischen oder lateinischen Auslegern, der ihn deutlich genug erkläret hätte. Eben dasselbige klaget Burgensis fast auch. Mit dem Lyra bin ich zu guter Maasen wohl zufrieden, wie er es ausgeleget hat, wiewol er noch in etlichen Stücken zweifelt, nemlich, da es die Grammatick dunckel machet, und da die Worte nicht gar heraus geredet werden, und schier sechs Verse oder Zeilen etwas schwer zu verstehen sind.

158. Aber dieses ist die Summa davon: Wir wollen (saget Jacob) einen Bund machen: ich fordere nichts von dir, sondern was mir durch GOttes Segen zufallen wird, damit will ich zufrieden seyn. So lasse uns nun durch deine Heerden gehen, da heraus nehmen alles, was flecket und bunt ist, also, daß auf einem Theil die Schafe bleiben, die nur einerley Farbe haben und nicht bunt seyn, auf die andere Seite aber sollen die bunten gestellet werden. Es sind aber viererley Heerden, als nemlich, Widder, Schafe, Ziegen und Böcke, bisweilen wird aber nur alleine einerley Art genennet, durch die Figur, Synecdoche genannt, bisweilen mehr, sie werden nicht allezeit alle miteinander erzehlet; daher kommt es, daß der Text schwer ist zu verstehen. Da aber die Heerden von einander getheilet sind, nimmt Jacob die nicht bunt sind, die aber flecket und bunt sind, werden Laban zugeeignet: und Jacob beut seinem Schwäher dieses Gedinge an, daß alles, was bunt und fleckicht von den Schafen gezeuget wird, die da nur allein schwartz oder weiß sind, Jacob zufallen sollen an statt seines Lohnes: die andern Lämmer aber, von einerley Farbe, sie seyn gleich weiß oder schwartz, sollen Laban, seinem Schwäher, zufallen.

159. Dieses Gedinge nimmt Laban gerne an, und hat gar keinen Argwohn, daß irgend ein Betrug oder List darunter möchte verborgen seyn, sintemal er in so vielen Jahren Jacob treu und aufrichtig erkannt hatte. Derohalben stehet ihm der Hals offen nach einem neuen Gewinn, und lachet und verwundert sich stillschweigend [bey sich selbst] der Einfalt Jacobs, der die kleine Anzahl Schafe erwählet hatte, und hat ihm die Lämmer von einer Farbe gelassen, deren ohne Zweifel viel mehr seyn würden. Denn das ist natürlich, daß weisse Schafe weisse Lämmer, und schwartze Schafe auch schwartze Lämmer zeugen.

Dis kömmt aber gar ſelten, daß die Schafe, die einerley Farbe haben, bunte Lämmer zeugen, es ſey denn, daß die Menſchen irgend künſtlich und mit ſonderlichem Fleiß der Natur helfen, gleichwie hernach wird geſaget werden. Darum hat ſich Laban deſſen gefreuet, daß ihm an ſeinem Gut und Haabe nicht allein nichts würde abgehen, ſondern daß ihm ſolches auch gemehret werden würde; denn die Natur ſtehet auf ſeiner Seite.

160. Aber eben damit giebet er abermals an den Tag ſeinen verfluchten Geiz: denn er hätte lieber ſeinen Eydam vermahnen ſollen, daß er ſich ſelbſt nicht wolte vervortheilen, denn daß er ſolch unbillig Geding ſolte angenommen haben; denn er hat für ſich die Schafe, ſo allein weiß oder ſchwartz waren, ausgeleſen und gezählet, von welchen natürlicher Weiſe nicht bunte Lämmer, ſondern den alten Schafen gleich, haben müſſen gezeuget werden. Derohalben ſolte er geſaget haben: was wilt du thun, mein lieber Eydam? du wilt dich ſelbſt um deinen verdienten Lohn bringen, wenn du die bunten Lämmer an ſtatt deines Lohnes für dich nehmen wilt: es iſt ein unbilliger Vertrag, und iſt wider die Natur.

161. Aber er hat auf der keines gedacht. Ja, das noch mehr iſt, er freuet ſich, daß er Urſach hat, den armen Narren abermals zu betrügen, und ſein zu ſpotten, und hoffet, wo er jemals zuvor an ſeinem Gut habe zugenommen, ſo wolle er jetzt erſt ſehr zunehmen und reich werden, und daſſelbige auf die Weiſe, ſo Jacob ſelbſt hat vorgeſchlagen. Ein ſolch greulich Ding iſt es um den Geiz, daß er die Menſchen von aller Gottſeligkeit und Freundlichkeit abwendet, und machet, daß ſie gar greulich und mit teufeliſcher Bosheit behafftet werden. Denn alſo wird dieſer Laban hier beſchrieben und abgemahlet, den der Geiz ſo gar wild, greulich und unfreundlich gemachet hat, daß er ſeinem Eydam und Töchtern auch nicht eine Klaue von aller ſeiner Heerde mit gutem Willen geben wolte. Dieſes iſt die Meynung dieſes Bundes zwiſchen Laban und Jacob, darinnen zugleich der greuliche Geiz Labans aufgemutzet und wohl getrieben werden ſoll.

162. Nun wollen wir auch den Text beſehen, welcher, wie ich geſaget habe, etwas dunckel iſt, von deswegen, daß die Worte ſo kurtz abgebrochen ſind. Zum erſten ſaget er, daß er alles Vich, das da flecket iſt, von dem andern abſondern wolle, wenn es auch nur allein einen Flecken hätte. Als, wenn irgend ein ſchwartzes Schaf an der Stirn, oder ſonſt am Leibe, einen weiſſen Flecken hätte, oder ein weiß Schaf nur einen ſchwartzen Flecken hätte, wo es auch am Leibe ſeyn möchte. Und läſſet ſich anſehen, als wolle er mit demſelben Namen begriffen haben, tamquam ſub genere [wie man in der Schule redet], oder durch die Figur Synecdoche genannt, alles Vich, das nicht allein einen Flecken, ſondern auch viel kleiner Flecken hätte: denn das heiſſet bey den Hebräern, pecus Nakod. Darnach nenner er auf Hebräiſch die Schafe Thalu, welche wir eigentlich verdeutſchet haben, bunte Schafe. Denn alſo werden dieſe zweyerley Namen unterſchieden: dieſe haben gröſſere, breitere Plätze von zweyerley Farben, weiß oder ſchwartz; jene aber haben kleinere Flecken. Zum dritten ſaget er, daß er alle ſchwartze Schafe unter den Lämmern ausſondern wolte: damit meynet er die ſchwartzen Lämmer. Es iſt aber ein Unterſcheid unter den zweyen hebräiſchen Worten, Säh und Käſeſ; jenes wird insgemein von allen Schafen geſaget, dieſes aber heiſſet ein jährig Lämmlein, oder das noch jünger iſt: wenn es über das Jahr kömmt,

kommt, so heisset es mat mot Kasal; wir heissen es ein Osterlämmlein. Zum vierten, sondert er auch unter der Heerde der Ziegen die fleckichten und bunten aus, gleichwie mit den Schafen; aber aus den Lämmern nimmt er nur allein die schwartzen.

163. Darauf folget aber im Text: Das soll mein Lohn seyn. Hier sind die Worte verkürtzet durch die Figur, Elliptis genannt, und man muß darbey verstehen, daß er hat sagen wollen: Alles, was davon gezeuget wird, das denen gleich ist, und was bunt seyn wird von den weissen Schafen. Denn mich düncket, daß nur allein die Heerde der weissen Schafe dem Jacob geblieben sind; wiewol die andern haben wollen, daß auch die schwartzen Schafe darzu gethan seyn. Und ist dieses die Meynung, daß Jacob sagen will: Alles, was die weissen Schafe von Lämmern tragen werden, das bunt und fleckicht ist, das soll meine seyn; was sie aber von weissen Lämmern tragen werden, soll deine seyn.

164. Derohalben ist es ein sehr unbillig Geding, sintemal es wider die Natur ist, daß weisse Ziegen oder Schafe schwartze oder bunte Lämmer oder Ziegen tragen sollen. Jedoch hat Jacob dieses Geding dem Geitzhalse also angeboten. Denn so wird mir meine Gerechtigkeit, saget er, zeugen, das ist, ich werde gerecht seyn. Denn mit diesem Vertrag lieget es gar am Glück, und wie es fallen wird. Wo es vielleicht also kommen würde, daß mir die weissen Schafe bunte Lämmer tragen würden, daß du den Argwohn nicht schöpffen solt, als wäre ich damit hinterlistig oder betrüglich umgegangen, wiewol ich dir nie kein Unrecht gethan habe. Was aber nicht fleckicht, sondern einfärbig und weiß bey mir wird gefunden werden, das solt du sagen, es sey dir gestohlen, und solt mich frey des Diebstahles halben zu beschuldigen haben.

165. Dieses ist zumal eine harte Obligation, daß sich der fromme heilige Mann gegen den bösen Buben dermaßen verpflichtet hat. Und es scheinet daraus, daß Laban den Jacob zum öfternmal wird geschmähet haben, wenn irgend seiner Begierde und Geitz nicht genug geschehen ist, gleich als solte ihm etwas gestohlen seyn, oder aber, als solte das Gesinde Jacobs irgend Schafe oder Ziegen von der Heerde geschlachtet und gefressen haben. Oder er hat ja zum wenigsten mit solcher Strafe und Schmähworten Jacob bedräuen, und bey ihm verhüten wollen, daß er nichts in seinen eigenen Nutzen wenden solte, wiewol er an seiner Treue und Fleiß nicht hat zweifeln können.

v. 34. Da sprach Laban: Siehe da, es sey, wie du gesagt hast.

166. Es lässet sich ansehen, als habe Laban noch gezweifelt, und Jacob nicht vertrauet. Ach, saget er, daß doch jetzt einmal geschehen möchte, wie du gesaget hast. Wohlan, wir wollen es versuchen, bis daß ich sehe, ob diese Schafzucht auch also gerathen wolle, wie ich hoffe, daß mir es zuträglich seyn werde. Wiewol er siehet, daß alles auf seinen Geitz gerichtet ist, nimmt er es doch noch nicht für gewiß an, sondern mit einem Unterscheid, auf daß er den Vertrag ändern und aufheben möge, wenn oder wie oft er selbst wolle; gleichwie wir hernach (Cap. 31. v. 41.) hören werden, daß Jacob zu ihm saget: Du hast mir meinen Lohn zehenmal verändert. Darum wird die Abscheulichkeit des Geitzes Labans je mehr und mehr gemehret; denn er sperret sich noch, da ihm sein Eydam auch einen sehr billigen Vertrag anbeut, und der ihm selbst fast unbillig ist. Er bewilliget ihn nicht klärlich;

nicht darum, daß er es dafür halten ſolte, daß ſolcher Vertrag ihm nicht würde nützlich und wohl anzunehmen ſeyn, ſondern daß er die Macht behalten will, denſelbigen zu widerrufen, und ſich zu weigern ihn zu halten, es gerathe gleich wie es wolle. Siehſt du wol was der [verfluchte] Geitz thut?

167. Derohalben hat der Poet herrlich und wohl geſaget: Auri ſacra fames, quid non mortalia pectora cogis? du verfluchter Geitz, worzu kanſt du die Hertzen der Menſchen nicht bringen? Denn die Menſchen werden durch den Geitz alſo verändert, daß ſie nichts menſchliches an ihnen behalten, ſondern werden gar zu Klötzen und Götzen, daß ſie gar keine menſchliche Empfindung behalten. Und man kan ſein daher ziehen, das im 115. Pſalm v. 4-8. ſtehet: Die Götzen der Heyden ſind Silber und Gold, die ſolche machen ſind gleich alſo, und alle, die auf ſie hoffen. Die Wucherer, Räuber und Geitzhälſe ſind nicht Menſchen; ſie haben Augen, und ſehen nicht, ſie haben Ohren, und hören nicht. Und Sirach ſaget: Auaro nihil eſt ſceleſtius: es iſt nichts böſers, ſchändlichers, denn ein geitziger Menſch. Denn die Geitzhälſe ſind gar unfreundliche, greuliche und tyranniſche Menſchen, welche, wenn ſie alle Menſchen mit einem Heller bey dem Leben erhalten könten, gäben ſie doch den Heller nicht [das Leben der Menſchen damit zu retten]. Darum ſind es Mörder und Todtſchläger; denn ſie rauben und verſchlingen, was andere Leute genieſſen, und ſich davon erhalten ſollen.

168. Wo nun auch ein klein Fünckſein menſchlicher Freundlichkeit noch an Laban geweſen wäre, ſo ſolte er doch durch die Tugend und Mildigkeit ſeines Eydams zur Freundlichkeit und Wohlthaten bewogen worden ſeyn, und ja billig alſo gedacht haben: Ich ſehe, daß mein Eydam fromm und ehrlich iſt, und daß er es ja auf meiner Seite und mit meinen Sachen ſo gern gut ſehen wolte, daß er mir einen ſolchen Vertrag anbeut, der mir nicht allein leidlich, ſondern auch ſehr nützlich und zuträglich ſeyn möchte; aber da ſey GOtt für, daß ich den annehmen ſolte. Er hat meine Töchter zu Weibern, mit denen er ehrlich und freundlich lebet, und hat mir vierzehen Jahr treulich gedienet: warlich ich muß greulicher ſeyn, denn irgend ein unvernünftig Thier ſeyn kan, wenn ich mit ſeinem Schaden meinen Nutzen und Frommen ſuchte. Aber er gedencket auf der keines, ja, läſſet ihm auch darvon gar nichts träumen. Denn der Geitz löſchet alle Freundlichkeit, Scham, und auch die Natur des Menſchen ſelbſt aus, und machet aus den Menſchen eitel ſilberne und güldene Götzen, ꝛc.

169. Derohalben laß ich mir die Fabel der Poeten ſehr wohl gefallen von dem Könige Mida, von dem ſie ſchreiben, daß alles, was er angerühret habe, Gold worden ſey, gleichwie er gewünſchet hatte, daß es alſo geſchehen möchte. Ja, ſolche Geſellen ſind eben auch die Geitzhälſe; nemlich, gleichwie ſilberne oder güldene Götzen, die gar keine menſchliche Empfindung haben. Und es iſt an einem andern Ort [von einem heydniſchen Scribenten] herrlich und fein geredet, daß ein geitziger Menſch nimmermehr nichts Gutes thue, denn allein, wenn er ſtirbet. Denn die Geitzhälſe ſind eine unnütze, ja eine ſchädliche Erdlaſt, und wo man in Städten und Landen gut Regiment angerichtet hätte, ſolte man ſie immer wegjagen [zum Teufel]. Denn wo ſie ſind, da iſt ein gemein Verderben der Gemeinſchaft, ſo die Menſchen untereinander haben: und ſie ſind Exempel, ja ſcheuſliche

und

und greuliche Wunder der Unfreundlichkeit, und darzu eines greulichen unverschämten Wesens.

v. 35. 36. Und sonderte des Tages die sprenckelichte und bunte Böcke, und alle fleckete und bunte Ziegen, wo nur was weisses daran war, und alles, was schwartz war unter den Lämmern, und that es unter die Hand seiner Kinder. Und machete Raum drey Tagreisen weit zwischen ihm und Jacob. Also weidete Jacob die übrige Heerde Labans.

170. Moses gebrauchet hier nun andere Namen, denn zuvor. Droben (v. 32. ſqq.) hat er gesaget von den schwartzen Lämmern, item, von den flecketen Schafen und Ziegen: hier nennet er nun die Böcke; auf daß er damit anzeige den grossen Geitz an Laban, der nicht zu ersättigen gewesen ist, welcher auch das Vieh ausgesondert hat, so im Vertrage nicht ausdrücklich ist genennet worden. Denn wiewol wir droben (§ 158.) gesaget haben, daß solches durch die Figur Synecdoche genannt, geschehe: so lässet sich es doch ansehen, daß er nicht vergeblich die vorigen Namen jetzt mit andern Namen geändert habe.

171. Das hebräische Wort Ekudim bedeutet die grossen Böcke, so vor der Heerde hergehen; gleichwie das Thaischim die kleinen Böcke oder Ziegenböcklein bedeutet, die man füttert und aufzeucht, daß man sie essen will, und nicht, daß sie Junge zeugen sollen. Was eigentlich der Ursprung sey des Wortes Ekudim, kan ich nicht wissen. Das Wort Akod heisset auf Lateinisch vincere, binden; darum deuten sie es, daß Böcke sollen heissen, die an den schwartzen Füssen einen weissen Ring umher haben, oder dargegen einen schwartzen Ring an weissen Füssen, daß es sich ansehen lässet, als ob die Füsse gleich damit gebunden seyn: oder, welches mir am besten gefället, er will darmit die verstanden haben, die über den Rücken einen langen Striemen haben, wie fast alle Böcke pflegen zu haben: daß sich solches auch darzu reime, den Geitz Labans damit groß zu machen, der auch auf das allergenaueste die Böcke ausgesondert hat, deren Flecken man kaum hat mercken können.

172. Denn darum saget er: **Wo nur was weisses daran war, und alles, was schwartz war unter den Lämmern.** Als wolte er sagen: da er schon die bunten Schafe ausgesondert hatte, hat er noch den Fleiß auch darauf gewandt, daß er an einem jeglichen Schafe oder Bocke, welche einfärbig waren, auch die einzelnen Haare an den Füssen oder am Barte genau besehen hat, ob etliche flecket oder bunt wären. Eine solche genaue und fleißige Sonderung hat er gebrauchet wider seine Töchter und Eydam; auf daß er damit beweisen möchte, wie so ein grosser Geitzhals und karger Filtz in seinem Hertzen stecke, dem billig GOtt und alle Menschen feind sind. Und bisher haben wir nun von dem Bunde oder Vertrage gesaget zwischen Laban und Jacob.

v. 37-39. Jacob aber nahm Stäbe von grünen Pappelbäumen, Haseln und Castanien, und schelete weisse Streife daran. Und legete die Stäbe, die er geschelet hatte, in die Tränckrinnen vor

vor die Heerden, die da kommen muſten zu trincken, daß ſie empfangen ſolten, wenn ſie zu trincken kämen. Alſo empfingen die Heerden uber den Stäben, und brachten ſprencklichte, fleckete und bunte.

173. Wir haben gehöret, wie Laban ſo groſſe Begierde gehabt, und ſich geänſtiget hat nach einem neuen Raube und Gewinn. Was geſchiehet aber? GOtt zeiget Jacob eine ſonderliche Kunſt, damit er der Natur helfen und ſie andern kan. Denn er nimmt Stäbe von dreyerley Bäumen, und ſchelet dieſelbigen, nicht, daß er die Schale davon gar hätte abgezogen, ſondern daß er ſie bunt machete, daß ſie weiß und ſchwartz geweſen ſind; alſo, daß man an einer Seite das Weiſſe geſehen hat, da die Rinde abgeſchelet war, an der andern Seite aber das Schwartze, da die Rinde geblieben war: dieſelbigen Stäbe leget er in die Tränckrinnen, daß die Schafe ſolche Stäbe vor ihren Augen liegen haben, und wenn ſie die anſehen, empfangen mögen. Es iſt eine künſtliche Philoſophie geweſen, oder eine Magie, darmit er zuwege gebracht hat, daß die Schafe in der Brunſt, da ſie die bunten Stäbe angeſehen, bunte Lämmer gebracht haben. Und alſo ſind von der weiſſen oder ſchwartzen Heerde bunte und fleckete Lämmer kommen.

147. Das Wort, concipiebant, ſie empfiengen, lautet im Ebräiſchen, Jähamu, welches herkömmt von Jahem, auf Lateiniſch, calefaciebant ſe oues ad virgas, die Schafe haben ſich bey den Stäben gewärmet: das iſt ſo viel geſaget: ſie haben miteinander gelaufen [wie es die Schaf-Hirten pflegen zu nennen]. Und ſtehet dieſes Wort auch im 51. Pſalm v. 7: In peccatis (Jechmatoni) concaluit, concepit me mater mea, meine Mutter hat mich in Sünden empfangen; das iſt, ich bin empfangen worden in der Brunſt und ſchändlichen Luſt des Fleiſches. Dadurch wird verſtanden die Brunſt der Kinderzucht, welche vor dem Falle Adams reine und zur Kinderzucht geſchaffen und nöthig geweſen iſt; jetzt aber iſt ſie nun vergiftet und verderbet durch die Erbſünde: es iſt keine unſchadliche Brunſt, gleichwie ſie anfänglich geweſen iſt, ſondern iſt durch die Geilheit und böſe Luſt verderbet.

175. Alſo betrüget nun Jacob durch Kunſt und Geſchicklichkeit, oder durch die natürliche Magie, die Kunſt, oder vielmehr Bosheit des Labans, ſo er an Jacob geübet hatte; welche Kunſt die Väter entweder durch langen Gebrauch, oder aber durch Unterricht der Vorfahren gelernet haben. Denn Jacob wird ohne Zweifel deſſen irgend von einem Patriarchen berichtet worden ſeyn, oder aber GOtt wird es ihm durch den Heiligen Geiſt eingegeben haben. Und es iſt eine gewiſſe Kunſt, und die ſich mit der Lehre der Aertzte fein reimet, die da ſagen, daß in der Empfängniß aller Thiere, nicht allein der unvernünftigen Thiere, ſondern auch der Menſchen, der Frucht eine ſonderliche Geſtalt oder Flecken eingebildet ſoll werden, beyde aus den Gedancken oder Imagination, und auch ſonſt aus mancherley Gegenwürfen, ſo dem Hertzen oder auch den Augen vorkommen, nicht allein in der Brunſt der Empfängniß, ſondern auch nach der Schwängerung.

176. Hieronymus und auch die Phyſici erzehlen ein Exempel von einer Königin, die ein Kindlein geboren hat, welches eine Geſtalt und Angeſicht gehabt hat, gleichwie ein Mohr; und daſſelbe ſoll geſchie-

ſchehen ſeyn, ſagen ſie, von deswegen, daß ſie eine hefftige Imagination und ſtarcke Gedancken gehabt hat auf einen Mohren, der auf eine Tafel gemahlet geweſen iſt bey dem Bette. Desgleichen ſagen ſie auch noch von einem anderen Weibe, die des Ehebruchs halben beſchuldiget geweſen, nemlich darum, daß ſie heßlich war von Geſtalt, und hätte doch ein ſchön Kindlein geboren, welches Vater und Mutter und dem gantzen Geſchlechte ungleich geweſen: und ſie wäre in der Sache verdammet worden, wo ſie nicht Hippocrates errettet hätte, da er eine Vermahnung that, daß man ſie fragen ſolte, ob ſie auch in der Schlafkammer irgend eine gemahlte Tafel gehabt hätte, die ſie mit Luſt hätte angeſehen; und da man die Tafel gefunden hat, iſt ſie von den Richtern unſchuldig erkannt worden.

177. Alſo ſehen wir bisweilen, daß die Kindlein am Angeſichte, an den Augen, Backen, oder am Nacken bunte Flecken haben vom Blute, oder ſonſt von anderer Farbe; nemlich, wenn die ſchwangern Weiber irgend unverſehens etwas ungewöhnliches angeſehen, oder dafür erſchrocken ſind, und haben mit den Händen an ſolche Glieder gegriffen. Wir haben hier zu Wittenberg einen Bürger geſehen, der ein Angeſichte gehabt gleichwie ein todter Menſch: der ſagte, daß ſeiner Mutter, da ſie wäre mit ſchwerem Leibe gegangen, plötzlich vor die Augen kommen wäre ein verſtorbener Leib eines Menſchen, dafür ſie alſo erſchrocken, daß das Angeſichte der Frucht in ihrem Leibe davon die Geſtalt eines todten Menſchen hätte gekriget.

178. Daſſelbe pfleget auch alſo mit Fleiß und gutem Willen zu geſchehen, wenn das Vieh und die unvernünftigen Thiere miteinander laufen. Gleichwie Hieronymus ſaget, daß in Hiſpanien die ſchönen artigen Roſſe vor die Mutterpferde geſtellet werden, wenn ſie laufen, auf daß davon junge Füllen gezeuget werden, die ſolchen ſchönen Roſſen mögen gleich ſeyn.

179. Darum iſt mit den ſchwangern Weibern nicht zu ſchertzen, ſondern man ſoll fleißig Acht auf ſie haben um der Frucht willen. Denn es iſt viel unzehliche Gefahr der unzeitigen Geburt, und ſonſt mancherley ſcheuslicher Mißgeburt halben. Derohalben ſoll ein Ehemann alsdenn am allermeiſten **mit Vernunft bey ſeinem Weibe wohnen**, wie **St. Petrus** 1 Epiſt. 3. v. 7. ſaget. Ich gedencke noch wohl, da ich ein kleiner Knabe war, daß zu Iſenach eine ſchöne und züchtige Matrone eine Ratze geboren hat; welches davon war hergekommen, weil einer von den Nachbarn einer Ratze eine Schelle hat angehänget, daß dafür die andern ſollten hinweg fliehen: dieſelbige Ratze mit der Schelle iſt der ſchwangeren Frau aufgeſtoſſen und begegnet, und dieweil ſie um den Handel nichts gewuſt, iſt ſie darvon, daß ihr die Ratze ſo plötzlich iſt vorgekommen und ſie der anſichtig worden, auch alſo erſchrocken, daß die Frucht in ihrem Leibe davon die Geſtalt deſſelbigen Thierleins gekriget hat. Solche Exempel ſind ſehr gemein, wenn die ſchwangern Weiber oftmals plötzlich bewogen und erſchrecket werden, auch mit Gefahr ihres Leibes und Lebens.

180. Darum ſoll man ſich hüten; daß ſie nicht etwan hefftig bewogen werden, es ſey gleich äuſſerlich am Leibe, oder innerlich am Gemüth. Denn die auf die ſchwangern Weiber keine Achtung haben, und der zarten Frucht nicht verſchonen, das ſind Todtſchläger und Kinder-Mörder. Gleichwie man etliche Männer findet, die ſo gar greulich und tyranniſch ſind, daß ſie ſich auch nicht ſcheuen, die armen ſchwan-

gern Weiber zu schlagen. Ey, das sind tapffere Helden, die haben warlich einen grossen Muth gegen das schwache weibische Geschlecht, aber sonst sind es wol verzagte Männer. Denn wir haben neulich gehöret, daß ein Fürste, der sonst viel andere Sünde und Schande getrieben hat, über seine Gemahlin das Schwerdt soll gezucket haben, da sie kranck gewesen, und auf dem Bette gelegen hat. Ey, wie ist mir das so ein tapfferer Held und gewaltiger Kriegesmann: ja, dasselbige gebühret einem tapfferen Helden gar nicht, sondern ist eine grosse Sünde und Schande. Denn, wo du ein rechtschaffener Mann bist, so wirst du deines gleichen wol finden, mit dem du dich schlagen kanst. Die grossen tapffern Helden sind starck wider andere Starcke und schwach gegen die Schwachen. Was soll das seyn, daß du wider ein Kind und schwanger Weib einen Kampf anfähest? Dieses arme weibische Geschlecht hat sonst ohne das Gefahr übrig genug auf ihm liegen, auch bey frommen Ehemännern, die sich wohl wissen zu halten, nemlich, von bösen Nachbarn, vom Teufel, von mancherley Gespenstern und Bildern der unvernünfftigen Thiere. Nun ist es grosse Sünde, daß durch deine Grausamkeit solche Gefahr solte gemehret werden.

181. Ja, es haben auch die Heyden an ihren grossen Helden diese Tugend gerühmet, daß sie sich gegen ihre Weiber friedlich, stille und freundlich gehalten haben. Denn dasselbige bezeuget Homerus, da er die grossen tapfferen Helden, als, den Achillem, Hector und andere mehr beschreibet. Hector, da er seinen Harnisch und Rüstung angehabt, küsset er sein Söhnlein. Also sind sie bey den Weibern auch Weiber gewesen, also auch, daß man nichts weibischer gesehen hat, als diese grossen Helden bey ihren Eheweibern gewesen sind: aber im Kriege, da es Streitens gilt, hat sich Achilles gegen den Hector anders gehalten, denn da er mit seiner Brisede schertzet.

182. Darum ist man denen billig feind, die wider das arme, wehrlose, schwache, weibische Geschlechte starck und kriegerisch sind, und immer balgen wollen. Wir Männer sind nicht darzu geboren, daß wir das schwache weibische Geschlechte verletzen, sondern schützen und vertheidigen sollen; denn das Weib hat einen Leib, der darzu geschaffen ist, daß sie schwanger seyn, und Kinder zeugen und nähren soll, und ist vielerley Gefahr unterworfen; darum soll man mit Vernunft und freundlich mit ihr umgehen. Und bisher ist ein Theil dieses Textes ausgeleget, und eine Kunst, so Jacob geübet hat, beschrieben worden.

v. 40-43. Da scheidete Jacob die Lämmer, was nicht bunt, und alles, was schwartz war, und that sie zu hause unter die Heerde Labans, und machte ihm eine eigene Heerde, die that er nicht zu der Heerde Labans. Wenn aber der Lauf der Frühlinge-Heerde war, legete er diese Stäbe in die Rinnen vor die Augen der Heerde, daß sie über den Stäben empfiengen. Aber in der Spätlinger Lauf legte er sie nicht hinein. Also wurden die Spätlinge des Labans, aber die Frühlinge des Jacobs. Daher ward der Mann über die Maassen reich, daß er viel Schafe, Mägde

Mägde und Knechte, Cameele und Eſel hatte.

183. Die andere Kunſt, ſo Jacob gebrauchet hat, iſt von dem Laufe der Heerde, ſo im Frühlinge und im Herbſte geſchiehet. Denn Jacob hat ſeiner Kunſt gebrauchet im erſten Laufe, das iſt, im Frühlinge, wenn die Schafe am ſtärckeſten ſind; da hat er die Stäbe in die Rinnen geleget, auf daß die ſtärckſten Lämmer bunt würden, die ihm zugehöreten; im Herbſte aber und in der Spätlinger Laufe ſind die Schafe ſchwächer, darum, daß ſie die Hitze der Sonne nicht haben, wie im Frühlinge. Darum hat er dazumal keine Stäbe geleget, auf daß natürlicher Weiſe einfärbige Lämmer gezeuget würden, die dem Laban zugehöreten. Es iſt aber der Lauf im Frühlinge darum beſſer, dieweil derſelbige geſchiehet, da die Sonne noch aufſteiget, wenn die Hitze wieder kömmt, und die Kraft aller Kräuter und Thiere gemehret wird. Darum hat Jacob verſchaffet, daß er die beſten und ſtärckſten Schafe hätte, nemlich die Frühlinge; gleichwie man die Lämmer, ſo im Herbſte fallen, Spätlinge und Winter-Schafe nennet. Es iſt übrigens eine faſt künſtliche Geſchicklichkeit, ja, es iſt eine liſtigkeit und ſchier eine Schalckheit geweſen: und Jacob hat ſich doch daſelbſt auch nach der Billigkeit gehalten, und ſolche Maaſe damit treffen können, daß er ſeinem geitzigen Schwäher keinen Argwohn machete, daß er alſo durch die Kunſt betrogen würde. In dem Herbſt-Laufe der Spätlinge hat er nichts geändert, damit Laban auch einen Theil behalten möchte, und daß er ja nicht gar beraubet würde.

184. Darum iſt er fein vervortheilet worden, und hat ſelbſt nicht verſehen können, wie es kommen möchte, daß die Frühlings-Lämmer bunt gezeuget würden, und die Spätlinge der Natur folgeten. Er hat gedacht, es wäre ohngefehr, oder aber durch göttlichen Segen alſo geſchehen: darum hat er den Vertrag, wie hernach folgen wird, wol zehenmal geändert, und wo er zuvor jemals ſich vernehmen laſſen, daß er geitzig wäre, ſo hat er eben darmit ein trefflich augenſcheinlich Exempel von ſich gegeben ſeines verfluchten Geitzes. Denn dieweil er geſehen, daß die Frühlings-Lämmer beſſer und ſtärcker wären, hat er den Bund aufgehaben, und hat vor ſich die bunten gewählet. Da nun Jacob daſelbſt der Natur mit ſeiner Kunſt nicht hat geholfen, haben die Schafe einfärbige Lämmer getragen, und ſind abermals Jacob die beſten zugefallen. Darum iſt Laban abermals betrogen worden, und er hat auch zum dritten- zum vierten- ja zum zehentenmal den Vertrag und den Lohn Jacobs geändert. O des ſchändlichen Geitzes, den billig jederman ſoll anſehen!

185. Es ſchelten und plagen mich aber unſere Rabbinen, daß ich dieſen Text im Deutſchen nicht recht ſoll verdolmetſchet haben. Denn ſie ſetzen noch die dritte Kunſt oder Geſchicklichkeit darzu, aus dem, daß im Text geſaget wird, daß Jacob die Lämmer geſchieden, und ſie zu Hauſe unter die Heerde Labans gethan habe, ꝛc. Daſſelbe legen ſie alſo aus, daß er die flecketen Lämmer über einen Haufen getrieben, und dieſelbigen vor der Heerde der Schafe Labans habe laſſen hergehen, auf daß die Schafe, ſo hernach folgeten, durch das Anſchauen der bunten, ſo vorher gegangen ſind, andere bunte Lämmer bringen ſolten.

186. Aber dis iſt von den ſehr ſchändlichen und geitzigen Rabbinen hergekommen, die von den heiligen Patriarchen urtheilen,

gleichwie sie selbst gesinnet sind, gleich als hätte er ihm nicht genügen lassen an der Kunst, so er geübet hätte, sondern hätte auch noch die bunten Schafe vor die einfärbige Heerde gebracht, daß sie die solten anschauen, auf daß die Lämmer nicht allein von den bunten Stäben, sondern auch von dem Anschauen der bunten Heerde etwas bunt möchten werden; so doch Moses nur allein von den Stäben redet, und gar das Widerspiel will verstanden haben, nemlich, daß Jacob die bunte Heerde abgeschieden, und an einen andern Ort gestellet habe. Denn er redet von den Lämmern, die er ausgesondert hat; gleichwie sie heutiges Tages die Lämmer auch besonders pflegen zu stellen, wenn sie die alten Schafe in die Weide treiben. Und die zwey Heerden, Labans und Jacobs, sind dreyer Tagreisen weit voneinander geschieden gewesen, darum hat ja beyderley Heerde, Jacobs und Labans, an einem Orte nicht zugleich seyn können.

187. Durch solche Kunst aber und Geschicklichkeit, schreibet Moses, sey Jacob sehr reich worden; oder, wie im Hebräischen stehet: Dirupit vir ille, der Mann ist hervor gebrochen; das ist, er ist über die Maase groß und reich worden. Und das düncket mich zwar der rechte eigentliche Verstand zu seyn dieses Textes, der sehr dunckel ist; welcher Verstand übereinkömmt mit dem, was alle Catholische Lehrer hiervon halten, und ist genommen aus der Vergleichung deß, so hernach folgen wird, welches diesen Verstand auch noch mehr erklären und bestätigen wird; zudem findet sich dieser Verstand auch, wenn man alle Umstände fleißig betrachten und bewegen wird.

188. Es wird aber gefraget: Ob diese That Jacobs auch möge entschuldiget werden, daß er seinen Schwäher mit öffentlichem Betrug betrüget? Denn es hat etlichermasen ein Ansehen des Geitzes, oder noch wol mehr des Diebstahls oder eines Raubes. Denn, warum hält er nicht die Ordnung und Lauf der Natur zu beyderley Zeit, im Frühlinge und auch im Herbste? Antwort: Aus dem, so droben (C. 30. §. 127. f.) ist gesaget worden, und das hernach folgen wird, kan man mancherley und ehrliche Entschuldigung nehmen. Zum ersten wird er nach menschlichem Recht entschuldiget, welches denen, die da geitzigen und ungerechten Herren dienen, erlaubet und zulässet, wo ihnen die Herren keinen Lohn geben, sondern sie nur allein berauben und plündern und das ihre zu sich reissen, daß sie [die Knechte,] wiederum auch dasjenige nehmen und rauben mögen, was ihnen zum Lohn gebühret; aber doch gebührlicher Weise, daß solches nicht geschehe mit des Herrn Schaden.

189. Also haben die Kinder Israel die Egypter beraubet, und solchen Raub vor ihren Lohn genommen, daß sie den Egyptern unbilliger Weise [mit grosser Beschwerung] hatten dienen müssen, dafür ihnen die Egypter noch nicht gelohnet hatten, 2 Mos. 12, 35. 36. Eben auf solche Weise hatte Jacob auch gantzer vierzehen Jahr gedienet, und war mit vielem Jammer, Beschwerung und Mühseligkeit geplaget worden, und ist doch gleichwol dabey seines gebührlichen Lohnes beraubet worden. Darum hat ihm das von Rechts wegen gebühret, was er geraubet und genommen hat, auch ohne seines Herrn Willen und Wissen. Dis ist eine Antwort.

190. Zum andern, wiewol es eine List und Betrug ist, so hat es doch Jacob aus göttlichem Befehl gethan; denn es ist ihm ein Engel erschienen, und hat ihm diese Magie, die natürlich und geziemlich ist, ge-

gezeiget. Darum hat ſie Jacob entweder vom Engel, oder aber von den heiligen Vätern gelernet, welche groſſe Erfahrung und Verſtand der Dinge gehabt haben. Wenn aber nun GOtt die heiligen und gläubigen Männer etwas heiſſet, das ſie thun ſollen, daſſelbige iſt ohne allem Zweifel heilig und wohl gethan.

191. Zum dritten, ſo wird er auch hernach 1 Moſ. 31, 42. ſagen: (denn dis Capitel kan ohne das nächſtfolgende nicht verſtanden werden,) **GOtt hat mein Elend und Arbeit angeſehen**; da werden wir hören, was vor Angſt und Noth ihn darzu getrieben habe, daß er dieſen Betrug hat vorgenommen: **was irgend geſtohlen war**, wird er ſagen, **habe ich bezahlen müſſen: wo nicht der GOtt meines Vaters, der Gott Abrahams und die Furcht Iſaacs auf meiner Seiten geweſen wäre, du hätteſt mich leer laſſen ziehen.** Der gute, fromme und getreue Jacob hat gar keine Hoffnung gehabt, daß er irgend ein wenig eigenes Gut hätte mögen erſparen oder ſammlen, von wegen der groſſen Räuberey ſeines Schwähers, damit er nicht hat können erſättiget werden. Das iſt warlich nicht ein geringer Jammer geweſen, dadurch er iſt verurſacht worden zu dieſem Raube, fürnemlich, da der göttliche Befehl iſt darzu gekommen, darinnen ihm iſt geboten worden, daß er dis thun ſolte. Denn es hat Laban deinethalben mehr Nutzen gehabt, wird der Engel geſaget haben, denn du ihm nehmen kanſt: darum kanſt du mit Rechte der Kunſt und Liſt gebrauchen, auf daß du doch etwas von ihm bringen mögeſt; nicht, das geraubet ſey, ſondern das dir von GOtt ſelbſt erlaubet und gegeben iſt. Derohalben iſt Jacob nach menſchlichem und göttlichem Recht, und darzu auch von wegen der äuſſerſten Noth entſchuldiget.

192. Dieſem Exempel ſoll aber nicht ein jeder nachfolgen, es ſey denn in gleichem Falle. Denn ſonſt ſehen die Schalcks-Augen nur allein auf die That, und laſſen die Umſtände fahren, und wollen es freventlich zum Exempel auf andere Räuberey ziehen. Du ſolt aber dieſem Exempel mit nichten nachfolgen, es ſey denn, daß du Jacob allenthalben gleich ſeyſt, und daß dich alle Umſtände in gleichem Falle auch darzu treiben werden. Denn er hat ſeinem Schwäher ſein Gut und Haabe gemehret, und hat dem geitzigen und räuberiſchen Laban ſo überaus beſchwerlich gedienet, der ihm auch des Brodes nicht ſatt gegeben hat: er hat gewachet, hat Hunger, Durſt, Hitze, Froſt gelitten Tag und Nacht: hat keine Erſtattung oder Lohn davon gehabt; ja, es hat Laban über das noch gedacht, ihn des Lohnes auch zu berauben, deß ſie miteinander waren eines worden, ſintemal er die Macht behält den Vertrag zu ändern, ſo oft er ſelber will. Dieſe Umſtände ſoll man fleißig anſehen und erwegen, alsdenn wird man Jacob des Geitzes halben nicht beſchuldigen können, und wird auch niemand leichtlich dieſem Exempel nachfolgen wollen. Denn es iſt ein ſolch Exempel und That, die einem groſſen Helden gebühret; gleichwie deren viel mehr an den Patriarchen gefunden werden. Wir haben aber von ſolchen ſonderlichen Thaten der groſſen Helden droben (C. 30. §. 14. f.) geſaget. Bisweilen richten ſich die rittermäſigen groſſen Helden nach den gemeinen Regeln, bisweilen auch nicht, Jacob aber ſündiget hier wider die Regel nicht; denn es kömmt ihm das natürliche und weltliche Recht zu Hülfe; und CHriſtus Matth. 10. v. 10. ſpricht: **Ein Arbeiter iſt ſeiner Speiſe und ſeines Lohnes werth.**

Das ein und dreyſſigſte Capitel

hält in ſich VII. Theile.

I. Wie Jacob ſich anſchickt nach Hauſe zu ziehen, und von GOtt Befehl bekommt, ſein Vorhaben zu vollbringen §. 1 ◦ 25.
II. Wie Jacob ſeines Vorhabens wegen mit ſeinen Weibern redet, und wie ſich die Weiber dabey verhalten §. 26 ◦ 61.
III. Wie ſich Jacob auf die Reiſe macht und davon zeucht, und wie Rahel des Labans Götzen, Jacob aber deſſen Hertz ſtihlet §. 62 ◦ 106.
IV. Wie Laban den Jacob verfolgt, und wie ihm der HErr erſcheinet bey dieſer Verfolgung §. 107 ◦ 132.
V. Wie ſich Laban nach der Erſcheinung gegen Jacob verhalten, und wie ſich Jacob bezeiget bey dieſem Verhalten Labans §. 133 ◦ 187.
VI. Wie Laban ſeiner Götzen wegen Jacobs Hütten durchſucht, und nach dieſer Durchſuchung ernſtlich vom Jacob beſtraft wird §. 188 ◦ 237.
VII. Labans Antwort auf Jacobs Beſtrafung, und wie er mit Jacob einen Bund machet und denſelben ſehr beveſtiget §. 238 ◦ 275.

I. Theil, Wie Jacob ſich anſchickt nach Hauſe zu ziehen, und von GOtt Befehl bekommt, dis ſein Vorhaben zu vollbringen.

I. Wie ſich Jacob anſchickt nach Hauſe zu ziehen.
1. Wie ihn hiezu bewogen die Reden der Söhne Labans §. 1. 2.
* Von dem Geitz und Geithälſen, beſonders von Labans und ſeiner Söhne Geitz und Neid
a. Daß nichts böſers ſey denn ein geitziger Menſch §. 3.
b. Daß ein Geitziger ein Abgötter iſt, der nichts nützlichers thut, als wenn er ſtirbet §. 4.
c. Wie Labans Kinder ihrem geitzigen Vater vollkömmlich gleich geweſen §. 5.
d. Wie die Geitzhälſe ihrem Nächſten auch das nicht gönnen was ihm doch Rechtes wegen gebühret §. 5. 6.
e. Daß ein Geitzhals höchſt elend daran ſey bey ſeinem Reichthum §. 7.
f. Daß der Geitz ein Monſtrum, ſo ſchändlicher als alle Monſtra ibid.
g. Daß Laban und ſeine Söhne alle Exempel des Neides und Geitzes übertreffen §. 9. 10.
* Von der Bedeutung des Wortes Labad §. 10.
h. Wie der Geitz und Geithals eine Welt und Inbegrif aller Laſter §. 11.
2. Wie ihn hiezu bewogen das Angeſicht Labans und des Verhalten des Geſindes Labans §. 12. 13. 14.

II. Wie er von GOtt Befehl bekommt, ſein Vorhaben zu vollbringen.
1. Warum GOtt dieſen Befehl giebt §. 15.
* Daß GOttes Wort nicht denen Sichern, ſondern denen Elenden und Betrübten angehet ibid.
2. Wie GOtt durch dieſen Befehl bezeuget, daß ihm alle Wercke und das gantze Leben Jacobs gefallen §. 16.
* Von der Vorſorge GOttes. Item, von den Kennzeichen des Wortes GOttes
a. Daß die Vorſorge GOttes nicht allein auf die groſſen, ſondern auch auf die geringen Sachen gehe §. 17.
b. Wie der Glaube nöthig iſt GOttes Fürſorge zu faſſen §. 18. 19.
c. Wie es den Gläubigen ſchwer zu faſſen, daß ſie GOttes Volck und unter ſeiner Fürſorge ſind §. 20.
d. Woher ich gewiß wiſſen kan, daß ich zum Volck GOttes gehöre §. 21.
e. Wie und warum der Glaube nöthig GOttes Fürſorge zu faſſen §. 22.

3. Die

3. Die Beschaffenheit dieses Befehls, und wie Jacob dadurch getröstet und und Muth bekommt §. 23-25.

* Wie GOtt den Vätern Muth gegeben, wenn sie müde worden unter der Anfechtung §. 25.

v. 1. Und es kamen vor ihn die Reden der Kinder Labans, daß sie sprachen: Jacob hat alle unsers Vaters Gut zu sich gebracht, und von unsers Vaters Gut hat er solchen Reichthum zuwege gebracht.

§. 1.

Bisshero hat Moses erzehlet, was in den sechs Jahren geschehen ist, nachdem Joseph geboren war. Denn von derselben Zeit an hat Jacob darauf gedacht, wie er sein eigen Gesinde regieren und ernähren möchte, das er die vorigen vierzehen Jahre nicht hat versorgen können. Nachdem er aber zu so viel Kindern Vater worden ist, hat er schier allzulangsam auf seine eigene Haushaltung gedacht. Gleichwie er aber die vierzehen Jahre über mit grosser Gedult unter solchem geitzigen Herrn viel harte Beschwerungen getragen hat; also hat er nun in diesen sechs Jahren durch wunderbare Kunst und Segen des HErrn nicht ein geringes Gut erworben. Und das gehet nun auch ohne Neid nicht zu. Denn er hat sein Gut vor seinem Schwäher und dessen Söhnen nicht können heimlich halten. Derohalben, da die sechs Jahre um seyn, schicket er sich, daß er wieder in sein Vaterland ziehen will: wiewol er damit nicht eilet, und vielleicht würde er auch noch länger haben bleiben wollen, wo nicht der göttliche Beruf darzu gekommen wäre.

2. Aber zu dem grossen Jammer und Elende, so er in Labans Hause so viel Jahre lang gelitten hat, kömmt nun auch noch das Unglück, daß ihn die Kinder Labans hassen und neiden, und ihn öffentlich schelten dürfen, als habe er alle ihres Vaters Gut geraubet und an sich gebracht. Denn also saget Moses: Er hat die Worte der Kinder Labans gehöret, daß sie sprachen, ꝛc. Er hat auch wohl gesehen, daß sich das Angesicht Labans geändert, und daß er gantz sauer und unfreundlich gesehen hat. Welches alles er dahin verstanden hat, daß es Zeichen wären eines solchen Gemüthes, das von ihm entfremdet, und ihm auch feind seyn müste.

3. So höre nun die grosse Lästerung der Kinder Labans, die Jacob dürfen aufrücken und vorwerfen das Gut, welches doch sein Lohn war für den langen schweren Dienst, so er Laban geleistet hatte; so wirst du sagen müssen, daß die gantze gottlose Welt über einem Haufen im Geitz ersoffen sey. Daher saget Sirach, daß auf Erden nichts bösers sey, denn ein geitziger Mensch. Und ein heydnischer Scribent, **Mimus Publianus**, hat auch herrlich und wohl geredet: Auarus nihil recte facit, nisi cum moritur: ein geitziger Mensch thut nimmermehr nichts Gutes, denn nur allein, wenn er stirbet. Denn also stimmet die gantze Natur und aller Völcker einhellige Rede überein, daß sie die Geitzhälse verfluchet und verdammet haben.

4. Denn es ist ihnen die Abgötterey und alles gottlose Wesen in ihr Hertz gepflantzet, nicht allein gegen fremde Leute, und die ihnen gar nichts verwandt sind, sondern auch gegen ihre eigenen Hausgenossen und angebornen Freunde; wie man hier an Laban siehet, der sich gegen seine Töchter, Kindes-Kinder und gegen seinen Eydam über die Maasen übel hält. Was könte

doch

doch böſeres und greulicheres erdacht werden, das des Verfluchens mehr werth wäre, denn ein ſolcher Menſch iſt, der ſeinen Töchtern, die von ſeinem Leibe geboren ſind, oder ſeinem Weibe nicht ein Stück Brodes gönnet? was ſolte der wol einem Unbekannten thun, oder der ihm gar nicht verwandt wäre? Darum kan ein Geitziger nichts beſſeres und nichts nützlicheres thun, denn wenn er ſtirbet. Denn im Leben iſt er weder GOtt noch andern Menſchen, ja, ihm ſelbſt auch gar nichts nütze; er kan anders nichts, denn ſündigen wider GOtt, wider Menſchen, und auch wider ſich ſelbſt. Denn er thut auch ſeinem ſelbſteigenen Leibe nimmer nichts zu gute.

5. Derohalben gebrauchen nun die Kinder Labans ſolche Worte, die ſehr vollkommen, groß und wichtig ſind, ihren Neid damit an den Tag zu geben. **Jacob**, ſagen ſie, **hat alle unſers Vaters Gut zu ſich gebracht.** Lüge dich zu tode! es iſt eine falſche Anklage, die ſie über alle Maaſen groß machen. O wir armen Kinder, ſagen ſie, wir ſind nun gar verdorben, wovon wollen wir nun hinfort leben und uns erhalten? dieſer hat alle unſers Vaters Gut an ſich gebracht: es iſt nun an dem, daß er uns gar ausſaugen, und alles gar hinnehmen und verzehren wird. Auf ſolche Weiſe mahlet Moſes den Laban ab mit ſeinen Kindern, nemlich, daß die Kinder dem Vater faſt gleich geweſen ſind; wie man ſaget: Patrem ſequitur ſua proles. **Er hat alles weg**, ſagen ſie. Und Jacob hat doch vierzehen Jahre gedienet, und hat gar keinen Lohn empfangen, ausgenommen allein das Brod und Kleidung; und damit iſt es noch faſt kümmerlich zugegangen, das andere iſt alles Laban heimgefallen; ja, Laban würde nimmermehr zu ſolchem groſſen Gut gekommen ſeyn, wo Jacob nicht wäre zu ihm in ſein Haus gekommen; wie Jacob droben (Cap. 30. v. 30.) geſaget hat. Darnach hat er ihm nie nichts genommen, ſondern hat mit ſonderlichem Fleiß die groſſe Heerde der einfärbigen abgeſondert von ſeiner Heerde der bunten Lämmer, welche viel kleiner geweſen iſt, und er hat dieſelbigen kaum mit Geſchicklichkeit und aus göttlichem Eingeben zuſammen gebracht. Und iſt nichts deſto weniger unterdes die andere Heerde Labans, die ſonſt groß genug war, auch noch gemehret worden. Jacob hat nur allein die Frucht ſeiner Arbeit ausgeſondert, und davon hat er dis Gut zuſammen geſparet; welches zwar gering war, wenn man es dem groſſen Gut Labans vergleichen ſolte.

6. So mögen wir nun aus dieſen Worten der Kinder Labans abnehmen, was die Geitzhälſe für ein Gemüth und für eine Art haben. Denn ſie ſehen darauf nicht, was ſie in der Hand und ihrer Gewalt haben: ſie ſehen auf die groſſe Heerde, auf ihre groſſen reichen Einkünfte nicht, ſondern, daß Jacob von ihrer Heerde auch ein wenig Schaflein überkommen hat; welche Heerde er doch zuvor ſo viel Jahr her mit ſo groſſem Fleiß gemehret, und dargegen nur allein einen Theil der Heerde zum Lohn für ſeine Arbeit gefordert hat: das ſehen ſie an, und daſſelbige mit groſſem Schmertzen und Neide. Wie ſolte ihm denn Laban noch etwas mehr darzu geben, ſo er ihm doch das mißgönnet, und ſchwerlich giebet, das dem Knechte nach allem Recht, und vermöge des Vertrages, ſo ſie treulich miteinander aufgerichtet hatten, gebühret hat? Ja, ein ſolch ſchädlich, vergifftet Ding iſt es um den Geitz, der ihm daran nicht genügen läſſet, wenn er auch alles allein verſchlingen könte; ſondern will das auch haben, daß die anderen alle darben, hungern, und

und von Armuth und Schmach verderben sollen: er kan nicht satt werden, wenn er auch ohne alle Verhinderung alle sein Einkommen und Schätze frey hat, es sey denn, daß er sehe, daß die andern gar nichts haben.

7. Es ist aber der Neid eine sehr gerechte Strafe auf den Geitz. Denn unterdes, da der Geitzhals begehret, daß andere Leute darben sollen, brauchet er seiner selbsteigenen Güter auch nicht; gleichwie der Spruch Hieronymi das bezeuget, da er saget in der Vorrede vor der Bibel: Auaro tam deest, quod habet, quam quod non habet; das ist, einem geitzigen Menschen mangelt es eben sowol an dem, das er hat, als an dem, das er nicht hat. Also, daß irgend ein armer Mann von seinem täglichen Brod besser lebet, denn der Geitzhals von alle seinem Einkommen. Ich habe selbst auf der Universität zu Erfurt einen Magister gesehen, der sehr viel Gutes hatte, aber der so überaus ein karger Filtz war, daß er auch in einem gantzen Jahr nicht einen Nössel Wein zur Gesundheit seines Leibes getruncken hätte. Was ist nun elenderes an einem Menschen, denn daß einer in solchem grossen Reichthum noch dursten, hungern und darben soll, und darnach noch mit solcher bösen Begierde geplaget werden, daß er wünschet, daß die andern alle arm solten seyn, und er sich immer darüber bekümmern und seufzen muß, wenn er siehet, daß ein anderer auch nur irgend einen Gülden hat, der sein eigen ist. Da siehe nun, ob nicht der Geitz ein solch Monstrum sey, das scheuslicher ist, denn sonst alle andere scheusliche Monstra seyn können?

8. Und dieser Geitz und Neid der Kinder Labans übertrifft alle andere Exempel. Denn Jacob, der gute fromme Mann, hat nun mit grosser Arbeit, Jammer und Elend so lang gedienet, und mit seinem sauren Schweiß sein Weib und Kind ernähret, und hat nicht sein eigen Gut, sondern das Haus und die Heerde Labans gemehret und reich gemacht; und muß doch noch leiden und anhören, daß er also gelästert und fälschlich beschuldiget wird, daß sie von ihm sagen: **Er hat alle unsers Vaters Gut zu sich gebracht.** Es ist warlich dis Exempel und der Name Labans werth, daß man ein Sprüchwort daraus mache, gleichwie aus dem Namen des Euclionis ein Sprüchwort worden ist, den grossen unmäßigen Geitz damit anzuzeigen. Denn, wie viel ist dessen wol gewesen, das Jacob in diesen sechs Jahren mit seiner Kunst nun erworben hat? Er wäre warlich wohl werth gewesen, daß man ihm noch viel mehr zugeleget hätte. Was mögen wir aber gedencken, daß Laban seinem Eydam wolte gegeben haben für solchen getreuen und langen Dienst, wo nicht dieser Vertrag wäre zwischen ihnen aufgerichtet worden? Er würde ihm eben das gegeben haben, das Jacob hernach sagen wird: **Du hättest mich leer und arm ziehen lassen;** oder er hätte stets für und für Knecht bleiben müssen, von deß Arbeit und Elend Laban hätte mögen Nutzen und Genieß haben, gleichwie zuvor.

9. Denn wir sehen wohl, wie ihnen der Hals offen stehet nach diesem Gut Jacobs, und wie feindseliger Weise sie dasselbe aufmutzen und groß machen. Als wolten sie sagen: Was würde Jacob haben, wenn er ohne unsers Vaters Gut wäre? er wäre ein armer Bettler und Fremdling. Warum sagen sie aber nicht lieber also: Was wolte unser Vater gehabt haben, wo Jacob nicht wäre hieher zu uns gekommen? Denn was Labans Gut gewesen sey, hat Jacob droben (Cap. 30. v. 30.) angezeiget,

da er ſagte: Du hatteſt wenig, ehe ich herkam. Seine Tochter Rahel hat des Viehes und die kleine Heerde gehütet, er hat keines Hirtens oder irgend eines Knechtes bedurft, darum, daß die Heerde ſo gering war. Aber das kehren ſie um und fragen: was hat Jacob mitgebracht, da er zu uns gekommen iſt? Er iſt leer, nackend und blos herein gekommen, ſo mag er nun auch wiederum alſo hinweg ziehen. Ja, wo ſoll er denn der Belohnung warten für ſeinen treuen Dienſt, den er dieſem Hauſe nun zwanzig Jahr lang geleiſtet hat? Ey, er hat gar nichts verdienet, werden ſie geſagt haben, denn er iſt ein leibeigener Knecht, wir aber ſind frey geboren, und ſind Kinder im Hauſe; derohalben laſſet uns der Güter, ſo Jacob erworben hat, gebrauchen, und ihn hinaus ſtoſſen, arm und nothdürftig, oder aber er mag uns umſonſt dienen für und für. Denn alſo haben ſie gemeynet, daß ſie dieſen Dienſt von Rechts wegen von ihm fordern möchten, und er ihnen denſelben auch alſo ſchuldig wäre zu leiſten, und man könte mit keinem Recht irgend eines Lohnes gedencken. Ja, ſie haben gemeynet, es wolte einem Knechte nicht gebühren, daß er ſo ein groß herrlich Gut haben ſolte.

10. Denn darum gebrauchen ſie einen ſonderlichen Namen, auf Hebräiſch Kabad, welches eigentlich heiſſet ſchwer ſeyn. Aber durch die Figur, Metaphora genannt, bedeutet es Ehre. Alſo ſtehet droben im 13. Cap. v. 1. 2: Abraham zog herauf aus Egypten, und war ſehr reich von Vieh, Silber und Gold, ꝛc. Alſo ſaget man: das Land wird beſchweret mit Theurung, Peſtilentz ꝛc. item: das Hertz Pharao iſt ſchwer worden. Und wird dadurch bedeutet, daß die Sachen da ſeyn, und daß es nicht leer und eitel Ding ſey. Daher wird es gezogen, daß es auch Ehre heiſſet; denn Geld und Gut, und wo man alles vollauf hat, das bringet Ehre und groſſen Pracht. Derohalben reden nun die Kinder Laban neidiſch, und ſagen: Er hat aus unſern Gütern alle dieſe Schwere zuwege gebracht, das iſt, dieſe groſſen herrlichen Güter. Sie wollen nicht ſagen: Er hat eine Frucht, ein Erbe, Haabe oder eigen Gut überkommen; ſondern ſie ſagen neidiſch und läſterlich, Kabad [wie es im Hebräiſchen lautet]. Als wolten ſie ſagen: Er iſt hieher zu uns gekommen wie ein armer Bettler; er hat aber nun in unſerm Hauſe ſehr groß Gut geſammlet.

11. Dieſes ſoll man darum etwas fleiſſiger leſen, denn es läſſet ſich anſehen, als habe die heilige Schrift in dieſem Exempel eine rechte eigentliche Beſchreibung des Geitzes ſtellen wollen; nemlich, daß der Geitz eine Welt und Inbegrif aller Schande und Laſter, und ein Geitzhals ein ſolcher Menſch ſey, der weder GOtt, noch ihm ſelber etwas Gutes gönnet; denn was ihm zu ſeinem Nutzen nicht dienet, daſſelbe kan er feindſeliger Weiſe aufmutzen, und iſt ihm leid, daß er deſſen nicht genieſſen kan. Derohalben, das man von den undanckbaren Menſchen ſaget: omnia conuicia dixeris, ſi ingratum dixeris, wenn du einen undanckbar ſchilteſt, ſo haſt du ihn damit geſcholten, daß er aller Sünden ſchuldig ſey, das mag man viel billiger von einem geitzigen Menſchen ſagen. Denn die Undanckbarkeit iſt eine ſolche Sünde, da man verſäumet dasjenige zu thun, das man zu thun ſchuldig iſt: (peccatum omiſſionis:) der Geitz aber iſt eine Sünde, da man thut, was man nicht thun ſolte (peccatum commiſſionis). Es iſt eine ſolche Sünde, damit man greuliche Tyranney übet. Derohalben übertrifft dieſe Sünde die andern weit, darum,

darum, daß sie der gantzen Gemeinde, und auch den Leuten insonderheit sehr grossen Schaden thut.

v. 2. Und Jacob sahe an das Angesicht Labans, und siehe, es war nicht gegen ihn, wie gestern und ehegestern.

12. Die erste Ursache, darum Jacob aus dem Hause Labans gezogen, ist diese, daß die Kinder Labans über ihn geklaget und ihn fälschlich beschuldiget haben. Die andere Ursache ist, daß er siehet, daß das Angesichte Labans gegen ihn geändert war. Denn der Vater hatte eben solchen Neid und Geitz an ihm, wie die Kinder hatten: er kan das Gut seines Eydams ohne grossem Neid und Schmertzen nicht ansehen. Denn er hat begehret, daß Jacob nur immer solte arm und ein Knecht seyn, daß er seines Jammers und Elendes genieſſen möchte. Er siehet nicht, daß er schon zuvor durch die Wohlthat Jacobs gewachsen und reich worden war, und daß er nun an statt der einen Tochter viel Hirten zu einer solchen grossen Heerde bedurft hat: aber daß sein Eydam und seine Töchter ein oder zwey Schäflein, Lämmer oder Ziegen haben, das siehet er wohl, und solches thut ihm wehe: er ist darüber nicht frölich, gleichwie er zuvor war, da er alleine gewachsen und zugenommen hat, und da Jacob für sein eigen Gut gar nicht gesorget hat.

13. Da aber der Herr unwillig gewesen und gezürnet hat, da haben auch die Kinder und das andere Gesinde sich mit ihrem Angesichte nach ihm gerichtet, und Jacob auch sauer angesehen. Und dieselbigen haben auch auf ihre Schwestern, die Lea und Rahel, neidisch und feindselig gelauret, wo sie auch mit dem kleinen Finger irgend etwas würden angreiffen, das zu Labans Gut gehöret. Sie haben oft falsche Anklage und Schmähworte erdichtet, und dieselbigen auf den armen Jacob, der bey dem Hausvater verhasset war, geleget; derohalben ist ihm alles in dem Hause zuwider, verdrüßlich und gefährlich gewesen. Und dieser Neid und Haß hat nicht alleine einen oder zwey Monat gewähret, sondern es ist der Wahrheit gemäs, daß er bald im andern oder dritten Jahre habe angefangen, so bald Jacob angefangen hat zu wachsen, und am Gute zuzunehmen.

14. Was kan aber nun einem Menschen betrübteres und elenderes wiederfahren, den wo er mit solchem Gesinde soll umgehen, da der Hausvater, die Kinder, Knechte und Mägde sauer sehen, toben und immer zürnen? Und Jacob hat doch gleichwol die sechs Jahre ausgehalten. Endlich aber hat er gedacht, es will nun Zeit seyn, daß ich dieses Haus räume, da die sechs Jahre um seyn, darinnen ich mit sehr grossem Haß und viel bittern falschen Anklagen beschweret gewesen: wiewol er nicht eilet, er wäre auch noch damals nicht weggezogen; aber es ist ihm durch göttlichen Befehl geboten worden, daß er wieder in sein Vaterland ziehen solte.

v. 3. Und der HErr sprach zu Jacob: Zeuch wieder in dein Vaterland, und zu deiner Freundschaft: Ich will mit dir seyn.

15. Aus diesem Texte mag man sehen, wie viel Mühseligkeit und Trübsal Jacob erlitten habe; sintemal das die Noth erfordert, daß ihn der HErr ansehen, und von dieser Angst und Jammer abfordern muß. Denn GOtt redet nicht vergeblich, und trägt sein Wort den sichern Hertzen, und die ohne Anfechtung sind, nicht vor,

sondern denen, die es bedürfen, die Mangel haben, die mühselig und betrübt sind, die im schweren Kampffe liegen wider das Fleisch, und wider alles, das man siehet; das ist, wider alles, so nach menschlichem Sinne und Vernunft wider den Glauben streitet, Hebr. 11. auf daß die betrübten Hertzen sich an den einigen Trost des göttlichen Wortes halten, und damit auch erhalten werden mögen. Die Weisheit wird nicht gefunden im Lande der Lebendigen, spricht Hiob im 28. Cap. v. 13. Denn es ist ein Wort des Creutzes, und da man gar verzaget, und alles verloren giebet. Darum gehöret es nur für die, so geplaget, getödtet und verachtet worden, die verzagt und gar beschweret sind, wie Jacob in seinem Elende gewest ist bey seinem ungerechten und geitzigen Schwäher, der ihm nichts geben wolte, und sich unterstanden hat ihm alles zu nehmen, und ihn gar zu schinden und zu berauben; deß Kinder ihn auch hefftig veriret und geplaget haben, und sind alle damit umgegangen, daß sie ihn für und für in der Knechtschaft möchten behalten, daß er ihnen müste verpflichtet seyn, und daß sie durch seinen Schweiß, Mühe und Arbeit nur reich werden möchten.

16. In solcher Angst redet der HErr mit ihm, da er nichts anders mehr weiß, daran er sich halten möge, denn nur den Glauben und das Gebet: und da er von allen Menschen gehindert und gehasset wird, nimmt sich der HErr seiner an, und stärcket ihn in seinem Vornehmen, daß er hat wegziehen wollen, und gebeut ihm, daß er das Gesinde und das Haus verlassen solle, welches ihm und seinen Weibern so gar feind war, und daß er sein eigen Haus versorgen solle. Mit welchen Worten GOtt anzeiget und bezeuget, daß ihm das gantze Leben und alle Wercke des Patriarchen Jacobs wohl gefallen.

17. Derohalben soll man diesen Text fleißig mercken. Denn die heilige Schrift prediget nicht alleine von grossen hohen Wunderwercken; sondern bezeuget auch, daß GOtt für die geringen Dinge und Sachen, das Haus-Regiment belangend, auch Sorge trage; welches gleichsam eines der grössesten Wunderwercke ist, und ein Zeichen einer sonderlichen Gnade und Gunst GOttes. Und dieser Trost ist droben, und sonst auch in der gantzen heiligen Schrift oftmals wiederholet worden, und soll noch oft getrieben werden; denn wer da gläubet, gleich wie Jacob, der soll dessen gewiß seyn, daß GOtt für alle seine Gedancken, und für alle seine Fußtapffen Sorge trage, nicht anders, als hätte GOtt sonst nichts mehr zu schaffen, denn daß er ihn schützete und regierete. Denn Moses prediget hier nichts vom Königreiche Egypten oder Babel, auch nichts von der gantzen Welt: er erzehlet nur alleine, wie Jacob geplaget und angefochten worden sey, und wie er sich geschicket habe wiederum in sein Vaterland zu ziehen. Darum dürfen wir uns nicht ängsten und bekümmern, waserley Weise oder Gestalt die Königreiche und Herrschaften der Welt regieret werden; sondern wir sollen GOtt dafür dancken, daß wir wissen, daß er so genau für uns sorget, daß er auch weiß alles, was wir thun, leiden und gedencken.

18. Dessen müssen aber alle Menschen insonderheit gewiß seyn, daß sie GOttes Volck oder Glieder der Kirche sind. Dieser Glaube ist vor allen Dingen nöthig, welcher diesen Syllogismum velit angreiffen muß [daß er also schliessen kan]: Alles Volck GOttes ist gesegnet, heilig, GOtt angenehm und gefällig, also, daß es aus der

der Hand GOttes nicht kan gerissen werden: wir aber sind GOttes Volck: darum folget gewiß, daß auch GOtt für uns sorget. Der Maior [wie man es in der Schule nennet,] ist gantz gewiß und wahrhaftig. Denn es ist auch der Tod und das Blut der Heiligen vor GOtt werth gehalten, und alles, was sie thun und leiden, gefället GOtt wohl. Ja, das noch mehr ist, es sind auch ihre Fehler und Sünden zugedecket und vergeben; wie der 32. Psalm v. 1. zeuget.

19. Aber von dem Minore [wie man es in der Dialectica nennet,] ist noch die Frage. Denn der Türcke, der Pabst und die Jüden rühmen sich dessen auch, daß sie GOttes Volck und ihm wohlgefällig und angenehm seyn. Derohalben muß man darauf Acht geben, daß wir desselbigen Minoris mögen gewiß seyn, nemlich, daß wir GOttes Volck seyn, daß wir unter die Heerde und Volck GOttes gehören, unter den einigen Hirten Christum. Wenn du das veste und gewiß schliessen kanst, so bist du schon selig. Darum sey getrost, fürchte dich oder erschrick nicht, wenn auch die gantze Welt brechen und über einen Haufen fallen solte; sintemal du dessen gewiß bist, daß du unter dem Hirten bist, der ein HErr ist Himmels und der Erden.

20. Es ist aber gantz schwer, auch den Schäflein Christi und den Gottseligen selbst, daß sie diesem Satze Beyfall geben. Denn man muß stets im Kampffe liegen wider den Zweifel und Unglauben: so ein groß und schwer Ding ist es um den Glauben. Aber der Türcke, die Jüden und Papisten fühlen diesen Kampf nicht, sie streiten auch nicht, sondern wollen deß gar gewiß seyn, und rühmen sich mit aller Sicherheit, daß sie ohne allem Zweifel GOttes Volck seyn. Darum bedürfen die Gottseligen wohl, daß sie stets getröstet werden mögen, daß sie diesem Minori glauben können [nemlich, daß sie gewiß GOttes Volck sind]. Denn also wird dir der Maior nicht fehlen. Denn der Heilige Geist bezeuget mit diesem und vielen andern Exempeln mehr, daß GOttes Volck, auch in den geringsten und schlechtesten Dingen und Wercken, GOtt wohl gefalle. Denn da wird er alles durch dich würcken, er wird durch dich die Kühe melcken, und die allergeringsten Knechtes-Wercke durch dich ausrichten, und wird ihm alles, was du thust, gleich angenehm und gefällig seyn, beyde das gröste und das kleineste.

21. Mit welchen Argumenten soll man aber die Proposition, die Minor genannt wird, bewähren? Wie kan ich gewiß wissen, daß ich unter GOttes Volck gehöre? Vor der Geburt Christi hatten die Väter die Verheissung, das Wort und die Stimme GOttes; sie hatten darzu auch das Zeichen der Beschneidung. Wir haben jetzt die Schlüssel, die Taufe, das Abendmahl des HErrn, und die Verheissungen des Evangelii: daraus solt du Argumenta und Beweis nehmen, dadurch du gewiß werden mögest, daß du ein Christe und getauft seyst, und daß du in einem heiligen und gottseligen Beruf lebest: siehe, daß du das Wort nicht lästerst, sondern dasselbe liebest, und GOtt irgend in einem ehrlichen Amte dienest. Wenn das deinem Hertzen also eingebildet ist, und darinnen veste stecket, wiewol du wider den Zweifel streiten must, solt du doch daraus abnehmen und schliessen, daß du der seyst, deß Wercke alle GOtt wohl gefallen, und daß er dafür auch Sorge trage. Solt derohalben also gedencken: Ich will meinem Beruf folgen, ich will Knechtes-Wercke, Herren-Wercke und Kinder-Wercke thun mit Jacob; denn ich weiß, daß dieses alles vor GOTT, unserm

HERRN, ehrlich und werth gehalten wird.

22. Dieses muß man immer wiederholen, um des tieffigen Kampffes willen, den man halten muß wider den Zweifel. Denn unseren Sinnen und Vernunft fället gar das Widerspiel vor, anders, als das Wort und der göttliche Trost lautet. Das Fleisch fühlet viel ein anderes; also, daß sich die Gottseligen dünncken lassen, daß alles gar widersinnisch zugehe, sintemal die Gottlosen groß Glück haben, sie aber betrübt und elend seyn. Darum gehöret der Glaube auf die Dinge, so man nicht siehet, bis daß sich die Wahrheit der Verheissung am Ende selbst ausweiset. Und um der Ursache willen redet der HErr abermals mit Jacob, nicht allein, daß er ihn trösten, sondern auch stärcken und ihm helfen wolle in dem Kampffe, darinnen er ohne Zweifel harte gelegen hat.

23. Man soll aber fleißig darauf mercken, was der HErr mit Jacob redet: Zeuch, spricht er, wieder in dein Vaterland. Als wolte er sagen: Du hast lange und viel genug gelitten bey dem geitzigen Buben, der dich fast beraubet und geschunden hat. Derohalben zeuch nun hin, und werde in deinem Vaterlande ein Hausvater. Dieses ist die Stimme GOttes, damit er Jacob tröstet und aufrichtet. Da er aber den Trost empfangen hat, kriget er einen Muth, und darf nun das thun, das er sonst nimmermehr hätte wagen dürfen. Er ist nun so kühne, daß er heimlich, ohne Wissen seines Schwähers und desselben Kinder, getrost aus dem Hause hat dürfen ziehen mit Weib und Kindern, und allem, was er hat.

24. [Und er hat es zwar damit genug gewagt.] Aber dieweil ihm das Wort solches gebeut zu thun, darum fürchtet er sich nicht, sondern zeucht fort im Namen des HErrn. Denn dieses sind GOttes Worte, der Jacob von der Angst erlöset, und verheisset ihm, daß er ihn hinfort schützen wolle. **Gehe hin** [saget der HErr,] **und nimm alles, was du hast, und zeuch in dein Vaterland.** Ja, es wird mir aber Laban nachfolgen, hätte Jacob sagen mögen, und wird mich wiederum in die Knechtschaft ziehen; denn er ist starck und gewaltig, hat viel Freunde und Verwandten: ich werde nicht heimlich oder unverletzt davon kommen können. Gleichwie es hernach geschehen ist, da ihm Laban nacheilete, als einem, der da flüchtig war worden, und als einem Diebe, und dräuet ihm, er wolle ihn erwürgen. Darum spricht nun der HErr: **Ich will mit dir seyn;** wenn schon alle Teufel mit Laban wären, wider dich, so will ich doch mit dir seyn: laß ihn nur herkommen.

25. Es ist warlich ein groß Ding, daß Jacob diesem Wort hat können gläuben. Er ist aber ein wohlgeübter Mensch gewesen im Glauben, und ist durch viel Anfechtung geprüfet worden, und hat doch gleichwol auch seine Schwachheit gehabt. Gleichwie die andern Väter durch so viel Anfechtung und Kampf bisweilen sind müde worden: sie haben aber immer wiederum einen Muth gefasset, und sind gestärcket worden, und hat diese Veränderung stets mit ihnen gewähret, daß sie jetzt angefochten, und denn wiederum getröstet worden sind.

II. Theil,

Wie Jacob seines Vorhabens wegen mit seinen Weibern redet, und wie sich die Weiber dabey verhalten.

I. **Wie Jacob seines Vorhabens wegen mit seinen Weibern redet.**

1. Wie

1. Wie und warum Jacob mit ſeinen Weibern dieſerwegen auf dem Felde und nicht zu Hauſe redet §. 26.
* Von Labans Ungerechtigkeit gegen den Jacob, als der Urſache, warum Jacob davon zeucht §. 27. 28.
2. Wie er ihnen zeigt, daß ſeine Güter ein Segen GOttes, ſo ihm mit Recht gebühre §. 29. 30.
* Von Labans Ungerechtigkeit und Geitz §. 31.
3. Wie er ihnen anzeigt, daß GOtt ihn durch ſeinen Engel getröſtet bey Labans Ungerechtigkeit §. 32. 33.
* Daß Laban ein verfluchter Räuber und Tyrann §. 33.
* Von der Bedeutung der Worte, Berüddim, Lebanim, Seraffim §. 34.

II. Wie ſich die Weiber hiebey verhalten.

1. Sie führen gerechte Klagen über ihren ungerechten Vater.
a. Die Klagen ſelbſt, die ſie führen §. 35-38.
* Wie der Geitz einen Menſchen zum Unmenſchen machet §. 39-41.
b. Dieſe Klagen ſind hart und unerhöret §. 42. 43.
* Was es für Schaden bringet, wo jemand vom Glauben und Gottſeligkeit abfällt §. 43. 44.
c. Ob ſie ſich nicht verſündigt durch dieſe Klagen über ihren Vater §. 45-47.
d. Womit ſie ſich bey ihren Klagen getröſtet §. 48.
2. Sie geben Jacob Recht, wegen des Beſitzes ſeiner Güter §. 49.
* Von dem Raub der Iſraeliten an den Egyptern begangen §. 50.
* Von der Kirche und Kirchendienern.
a. Wie ſich die Bürger und Bauren gegen ſie verhalten §. 51.
b. Wie ſich die Obrigkeit und deren Bediente dagegen verhalten §. 52.
c. Wie ſich die Reichen gegen ſie verhalten §. 53.
d. Daß die Kirche und Kirchendiener vom Raube leben müſſen §. 53. 54.
e. Welche Kirchendiener reich werden, und welche nicht reich werden §. 55.
f. Wie verächtlich die Kirchendiener gehalten werden von den meiſten obrigkeitlichen Perſonen §. 56.
g. Womit ſich die Kirche und Kirchendiener zu tröſten haben bey der Widerwärtigkeit §. 57
3. Sie ermahnen Jacob, ſein Vorhaben ins Werck zu ſetzen, und freuen ſich, gelegene Urſach zu haben, von ihrem Vater los zu kommen §. 58.
* Daß Jacobs Vornehmen eine gefährliche Sache, wie er es aber waget und worauf er ſich hiebey verläßt §. 59-61.

v. 4-9. **Da ſandte Jacob hin, und ließ rufen Rahel und Lea auf das Feld bey ſeine Heerde, und ſprach zu ihnen: Ich ſehe euers Vaters Angeſichte, daß es nicht gegen mir iſt, wie geſtern und ehegeſtern. Aber der GOtt meines Vaters iſt mit mir geweſen, und ihr wiſſet, daß ich aus allen meinen Kräften euerm Vater gedienet habe, und er hat mich geteuſchet, und nun zehenmal meinen Lohn verändert. Aber GOtt hat ihm nicht geſtattet, daß er mir Schaden thäte. Wenn er ſprach: Die Bunten ſollen dein Lohn ſeyn, ſo trug die gantze Heerde Bunte; wenn er aber ſprach: Die Sprenckelichten ſollen dein Lohn ſeyn, ſo trug die gantze Heerde Sprenckelichte. Alſo hat GOtt die Güter eures Vaters ihm entwandt, und mir gegeben.**

26. Wich wundert, was die Urſach geweſen ſey, daß Jacob mit ſeinen Weibern nicht im Hauſe und in den Hütten gerathſchlaget; denn er war ja der Eydam, und der Töchter Mann: derohalben hat er im Hauſe bisweilen mit dem Geſinde und ſeinen Weibern reden können, und ihnen ſein Bedencken anzeigen. Vielleicht hat ihm Laban

und

und seine Kinder das Haus verboten, daß er nicht in die Hütten seiner Weiber hat gehen dürfen; darum hat er ihnen müssen rufen lassen, daß sie zu ihm auf das Feld hinaus gekommen sind, da er seine und seines Schwähers Heerden geweidet hat. Und Laban wird ohne Zweifel argwöhnisch gewesen seyn, darum hat er nicht wohl leiden können, daß Jacob mit seinen Weibern redet, auf daß er sie nicht aus dem Hause wegführete. Es sey nun gewesen, was es wolle, so lässet es sich ansehen, daß Moses damit habe anzeigen wollen, daß Laban ein böses argwöhnisches Hertze gehabt habe.

27. Wie ist aber das so eine grosse Bosheit gewesen, daß er so bald den Vertrag aufhebet, da er siehet, daß Jacob am Gut etwas zunimmt? Was können wir wol gedencken, daß er die vorigen vierzehen Jahre geraubet und zu sich gerissen habe, dieweil er jetzt so gar böslich und mit Gewalt den Vertrag und Bund verändert. Dasselbige erzehlet der Heilige Geist mit Fleiß also, die Bosheit und den Geitz Labans damit groß zu machen. Denn er hat das Geding, so sie miteinander gemacht, verändert, wenn und wie oft ihm das gelüstet hat. Wenn er gesehen hat, daß die Heerden bunte Lämmer getragen haben, hat er, wenn die Lämmer waren jung worden, gesaget: Ich will haben, daß hinfort die bunten mir fallen sollen. Wiederum aber, wenn er gesehen hat, daß einfärbige sind gezeuget worden, da Jacob keine Stäbe geleget hatte, hat er die weissen oder schwartzen Schafe gewählet. Also hat er Jacobs Kunst geteuschet, und hat ihn alle Jahre betrogen; ja, noch wol alle halbe Jahre, dieweil er in sechs Jahren Jacob seinen Lohn zehenmal verändert hat. Im ersten Jahre hat er den Vertrag gehalten; aber in den andern funf Jahren hat er ihn zehenmal verändert.

28. Das ist sehr unbillig gewesen. Darum hat Jacob gedacht: Was solt du mit dem Menschen machen? hier werde ich keinen Nutzen schaffen können: derohalben will ich davon ziehen, und diesen höchst gottlosen Menschen fahren lassen. Und dis ist ein Exempel eines trefflichen Glaubens und grosser Gedult an Jacob, der dieses hat leiden und vertragen können. Es wäre ihm gar nichts nütze gewesen, weder der Vertrag mit seinem Schwäher, oder auch die Kunst, die er gebrauchet hatte, da Laban so oftmals und nach seinem Gefallen das Gedinge verändert hat, wo nicht der göttliche Segen wäre darzu gekommen; gleichwie er saget: **GOtt hat ihm nicht gestattet, daß er mir Schaden thäte: GOtt hat mich errettet, und meine Heerde gemehret; ja, er hat die Güter euers Vaters ihm entwandt, und mir gegeben.**

29. Und das Wort: Eripuit, **er hat es ihm entwandt**, hat einen sonderlichen Nachdruck. Er saget nicht schlecht: accepit aut abstulit Deus, GOtt hat es ihm genommen; sondern saget: Eripuit. Gleichwie im 142. Psalm v. 7. stehet: Eripe me de inimicis meis, **errette mich von meinen Feinden.** Also saget Jacob auch: Deus eripuit etc. das ist, GOtt hat mich errettet, und mir geholfen. Und der Heilige Geist will damit zu verstehen geben, daß diese Güter mit allem Recht Jacob und seinen Weibern zugehöret haben, die ihnen durch GOttes Segen gegeben, und mit ihrer Arbeit erworben sind. Denn er hatte ihm vierzehen Jahre gedienet, und war in diesen sechs Jahren zehenmal betrogen worden. Darum saget die heilige Schrift, daß solches mit Gewalt geraubet und genommen

men

men sey, das Jacob und seinem Gesinde gebühret hat. GOtt hat mit Macht darzu thun müssen: meine Kunst und Listigkeit, so mir von GOtt gezeiget und bewilliget worden ist, würde nichts geholfen haben, wo GOtt nicht mit sonderlicher Kraft und Gewalt das Gut eures Vaters errettet und losgemachet hätte, wie man einen Gefangenen los machet; welches Gut er uns zuvor mit Gewalt aus dem Rachen genommen hat. Dieses alles, das er gehabt hat, ist unser gewesen, und das wir jetzt haben, dasselbe habe ich mit meiner Kunst oder Geschicklichkeit nicht erworben; sondern wir haben es durch göttliche Kraft und Gewalt überkommen. Denn GOtt hat es mit gewaltiger Hand diesem Mörder und Buben aus der Faust genommen. Das hat Moses mit dem Worte Jazzel [wie es im Hebräischen lautet] anzeigen wollen, nemlich, daß der HErr Jacob damit gesegnet, daß er Laban seine Güter entwandt [und ihm die gegeben] habe. Denn also ist die Hand des HErrn mit seinen Heiligen, daß er sie schützen und erretten möge von dem Betrug und Bosheit der Gottlosen.

v. 10-13. **Denn wenn die Zeit des Laufes kam, hub ich meine Augen auf, und sahe im Traume, und siehe, die Böcke sprungen auf die sprencklichte, fleckete und bunte Heerde. Und der Engel GOttes sprach zu mir im Traume: Jacob, und ich antwortete: Hier bin ich. Er aber sprach: Hebe auf deine Augen, und siehe, die Böcke springen auf die sprencklichte, fleckete und bunte Heerde. Denn ich habe alles gesehen, was dir Laban thut. Ich bin der GOtt zu Bethel, da du den Stein gesalbet hast, und mir daselbst ein Gelübde gethan. Nun mache dich auf, und zeuch aus diesem Lande, und zeuch wieder in das Land deiner Freundschaft.**

30. Diese Worte sind durch die Figur Synecdoche geredet. Und dieweil Moses so kurtz redet, lässet es sich ansehen, daß sie also lauten, gleich als hätte Jacob im Traume nichts gesehen, denn nur allein die einfärbigen Böcke springen. Derohalben muß man den Text nicht collective, sondern distributive verstehen, das ist, daß er jetzt in dem Laufe die Böcke auf die einfärbigen, und aber in dem anderen Laufe auf die bunten habe springen sehen, und man muß nach der Figur Synecdoche ein Theil vor das gantze verstehen. (Partem pro toto.) Denn er will alle Böcke damit verstanden haben, unter Schafen und Ziegen: wenn er saget, du solt diesesmal die Ekkŏdim, das ist, die Flecketen haben, so trugen die Schafe Ekkŏddim, fleckete Lämmer, und also auch von denen andern Arten. Denn es ist dem gleich, das er droben (v. 8.) gesaget hat: **Wenn er sprach: die Bunten sollen deine seyn, so trug die gantze Heerde Bunte**; wenn er mir aber die schwartzen oder weissen Lämmer gab, so trug die Heerde auch schwartze oder weisse. Also will er damit anzeigen, daß GOtt mit ihm gewesen sey, ihm geholfen, und den Betrug und List Labans wunderbarlicher Weise gehindert habe.

31. Es lässet sich aber ansehen, daß Moses hiermit ein ander Argument anzeigen wolle, den Geitz an Laban zu beweisen; nemlich, daß der Geitzhals Nabal [denn also mag man Laban billig heissen], gleich

als durch einen sonderlichen Vortheil, und nicht von wegen des Vertrages, alle einfärbige Lämmer und Ziegen zu sich genommen habe, in welchem Lauf sie auch getragen waren, und darnach von den bunten Lämmern Jacob nur einerley Art gelassen habe. Wenn in diesem Lauf viel bunte gefallen sind, die er zuvor seinem Eydam gegeben hatte, so hat er in dem andern Lauf die bunten vor sich behalten, wenn er gesehen hat, daß derselbigen die Heerden viel getragen hatten. Also hat er immer einen Wechsel und Veränderung gemacht, und in einem jeglichen Lauf, wenn die Heerden getragen hatten, hat er ihm nicht mehr, denn einerley Art von den bunten gegeben, die andern alle hat er behalten. Darum hat es einer sonderlichen Kraft GOttes bedurft, den grossen Geitz Labans etwas zu hindern, welcher so groß gewesen, daß er auch alle Türckische Räuberey übertrifft.

32. Also hat mich aber GOtt getröstet, spricht Jacob, daß er seinen Engel gesandt hat, der mich in meinem schweren Kampf, und da ich um der grossen Bosheit willen meines Schwähers bekümmert war, stärcken, und zu mir also sagen solte: Laban betrüget dich und thut dir unrecht, dieweil er dir nichts, denn nur allein die sprencklichten Lämmer lässet; aber der HErr hat dich gesegnet, daß alle Lämmer in der gantzen Heerde sprencklicht worden sind. Item, im andern Jahr, hat er gesaget, solten mir die bunten Lämmer zufallen: daselbst hat mich abermals der Engel getröstet, und gesaget: Die gantze Heerde wird jetzt bunte Lämmer tragen, auf daß die eine Art, welche Laban dir allein bleiben lässet, an Zahl und an der Menge die andern übertreffen soll. Ja, das noch mehr ist, es soll die Heerde eitel solche Lämmer tragen, wie er dir von der einen Art der bunten gegeben hat.

33. Und wo GOtt nicht auf solche Weise Jacob geholffen, und seine Armuth erstattet hätte, so würde ihm Laban gar nichts gelassen haben. Denn es ist ja eine grosse Tyranney, und wider alle Billigkeit, daß er ihm nur allein eine Art von der gantzen Heerde erlaubet hat zu nehmen, wider den Vertrag, den sie miteinander aufgerichtet hatten. Derohalben wird hier abermal Laban abgemahlet, als ein greulicher verfluchter Räuber und Tyrann wider seine Töchter, Kindes Kinder, und seinen Eydam.

34. Das hebräische Wort **Berüddim** haben wir droben noch nicht gehabt: es kömmt aber her vom Wort Barad, das heist auf Lateinisch, grandino, ich hagele. Aus welchem Ursprung leichtlich kan verstanden werden, was die Bedeutung dieses Wortes sey. Denn gleichwie das Wort Neküddim heisset, das einen oder zwey Flecken hat; also bedeutet Berüddim die Schafe, die nur ein wenig sprencklicht sind, gleich'am behagelt mit vielen Flecken, daß ich also rede; auf deutsch schecklicht. Gleichwie Virgilius die Ziegenböcklein beschreibet, die da kleine weisse Flecken haben, da er saget: Capreoli sparsis etiam nunc pellibus albi. Dasselbe Wort stehet auch im Propheten Zacharia am 6. Capitel v. 2. 3. im Gesicht von den vier Wagen; **da waren am ersten Wagen, rothe Rosse, Füchse; am andern Wagen, schwartze; am dritten Wagen, weisse Rosse, auf Hebräisch Lebanim; am vierten Wagen, sprenckichte starcke Rosse**, auf Hebräisch Berüddim. Im 1. Cap. v. 8. stehet ein anderer Name, auf Hebräisch **Serekim**, vom Wort Sorek, welches der allerbeste Weinrechen heisset (ein brauner Weinrechen). **Serükkim** sind die Rosse, die nicht roth oder schwartz sind, sondern castanienbraun, auf Lateinisch, Spadices, wie die

Tr. u-

Trauben sind an den Reben. Berüddim aber heisset auf Deutsch, apffelgrau, schimmel, denn an ihren Lenden siehet man solche Flecken, gleichwie die Aepffel oder Spiegel gestaltet sind.

v. 14. 16. Da antworteten Rahel und Lea, und sprachen zu ihm: Wir haben doch kein Theil noch Erbe mehr in unsers Vaters Hause: hat er uns doch gehalten als die Fremden; denn er hat uns verkaufet, und unsern Lohn verzehret. Darum hat GOtt unserem Vater entwandt seinen Reichthum zu uns und unsern Kindern. Alles nun, was GOtt dir gesaget hat, das thue.

35. Nach der Klage Jacobs folget auch nun, was Rahel und Lea geklaget haben. Denn es ist gottselig und recht, daß eine Mutter sich ihrer Kinder annehme, und dieselbigen versorge. Denn nach GOttes Gebot ist dis einer Hausmutter oder Eheweibes Amt, daß sie dem Mann helfe die Kinder ernähren und auferziehen, das Haus zu regieren und versorgen. Es klagen aber diese zwey Weiber gantz erbärmlich über die Grausamkeit ihres Vaters, welche Weiber jetzt schon Mütter sind zu zwölf Kindern, und werden doch gleichwol von ihrem geitzigen und ungerechten Vater beraubet, alles, was ihnen vonnöthen gewesen ist, eine solche grosse Familie zu ernähren und zu unterhalten. Vielleicht wird er ihnen auch das Brod und die Milch ungern und kümmerlich gegeben haben, dieweil er alles, was sie mit ihrer Arbeit erworben hatten, zu sich reisset, und sie haben doch keine gelegene Zeit oder Macht gehabt, sich ihres Jammers und Elendes halben zu beklagen. Denn sie haben ohne Wissen und Willen des Vaters gar nichts thun oder sagen müssen.

36. Darum sagen sie nun: **Wir haben doch kein Theil oder Erbe mehr in unsers Vaters Hause.** Als wolten sie sagen: Was sollen wir hier machen? Wir haben eine grosse Familie, zwey Mägde und zwölf Kinder; unser Vater aber sorget dafür gar nichts, wie diese möchten versorget werden. Er giebet uns auch nicht einen Heller, er gehet mit uns um, gleich als wären wir fremde, die wir nichts mehr an den Gütern und Erbe unsers Vaters haben.

37. Dieses lässet sich aber ansehen, als das der Ehrerbietung, so die Töchter dem Vater billig erzeigen solten, gar zuwider sey. Denn es ist zumal eine harte und bittere Rede. Darauf muß man also antworten: Lieber, wem gebühret das Gut und Erbe im Hause? Ist es nicht wahr, daß es den Töchtern gebühret? Und wo dieselbigen ja nicht das gantze Erbe haben solten, so müsten sie doch die Hoffnung haben, daß sie davon itzgend einen Theil überkommen möchten. Nun hält sich aber der Vater, sagen diese Weiber, gegen uns also, daß wir von ihm auch gar nichts zu hoffen oder zu gewarten haben: je länger wir hier bleiben, je härter und greulicher wir umgetrieben und geplaget werden mit solcher Dienstbarkeit, die für und für währet; welche derohalben auch so viel desto unträglicher ist, dieweil er uns gar keinen Lohn giebet, sondern über das auch das Geld und Gut ihm zueignet und verzehret, das wir mit unserer Arbeit erworben haben. Und er beraubet uns nicht allein des Theiles und Erbes, so uns von Rechts wegen gebühret, sondern er hat uns auch verkauft, gleich als wären wir leibeigen, hat uns gar keine Heimsteuer mit gegeben; sondern er fordert und

nimmt noch uns, das wir gar erparet haben; welches ja Mägden und Knechten nicht pfleget zu wiederfahren.

38. Dieses sind warlich erbärmliche Klagen, und lässet sich doch gleichwol ansehen, als ob die Worte etwas härter seyn, denn wie es Töchtern wohl gezimen wolte. Es lässet sich mit ihnen ansehen, als daß sie ihre Eltern nicht in Ehren halten, dieweil sie von ihrem Vater solch gottlos greulich Ding reden, und das schier also lautet, als solte er ein Kindermörder seyn; denn es ist ja im vierten Gebot von GOtt geboten, daß wir unsere Eltern ehren, und sie mit Worten und Wercken zieren sollen. Was könte aber greulichers gesaget werden, denn dieses, daß diese Weiber klagen: Der Vater hält uns nicht für seine Töchter: er hat die Kinder, so von seinem Fleisch und Leibe geboren sind, nicht lieb, will sie auch nicht kennen: er hat keine natürliche Neigung, wie die Eltern Neigung und natürliche Liebe zu ihren Kindern haben; welche Neigung allen Menschen von Natur eingepflantzet ist. Davon oftmals Exempel vorfallen in diesem Leben, und in den Historien aller Völcker: ja, es wird im ersten Buch der Könige am 3. Capitel v. 16. sqq. gesaget von einer Hure, die sich mit einem anderen Weibe vor dem Könige Salomo über einem Kinde zanckete: Ihr mütterlich Hertz erbebete über ihren Sohn: denn sie hat lieber die Frucht ihres Leibes ertrathen wollen, denn daß sie solte ihr Kind haben tödten sehen. Ja, solche Neigung ist sehr natürlich am Menschen: und (das noch mehr ist,) sie ist auch den unvernünftigen Thieren eingepflantzet; welche Thiere, je wilder und greulicher sie sind, je mehr sie toben und wüten, von wegen solcher Neigung und Liebe zu ihren Jungen. Die Wölfe, Bären, Löwen und Schweine streiten hefftig und gantz greulich für ihre Jungen. So überaus kräftig ist die Natur.

39. Ist es aber nun nicht ein greulich Ding, daß der Satz, nicht ein unvernünftig Thier, sondern einen Menschen, der eine sehr köstliche Natur hat, also gar ändern soll, daß er aller natürlichen Neigung und Liebe gegen seine Kinder gantz und gar vergessen soll. Und dieses scheußliche Monstrum, der Geitz am Laban hätte nicht hefftiger können getrieben werden, denn da die guten frommen Matronen, seine eigenen Töchter, klagen, daß sie von diesem Vater geboren seyn, und er sie doch nicht für seine Töchter gehalten habe. Denn damit wird angezeiget, daß der Geitz die natürliche Neigung und Liebe der Eltern gegen ihre Kinder gar überwinde und vertreibe. Und dasselbe beweisen sie damit klärlich, da sie sagen: **Er hat uns verkaufet und unsern Lohn verzehret.**

40. Das ist warlich wider die Natur. Denn es ist ja natürlich, daß ein Vater seine Töchter, als die ein schwach weibisch Geschlecht sind, mit Nahrung und Kleidung versorge: und nicht allein damit, sondern auch mit der Heimsteuer, mit dem Erbe und anderer Nothdurft. Ja, es folgen auch die Vögelein und andere unvernünftige Thiere der Natur darinnen fein nach, machen Nester, schützen und nähren ihre Jungen. Das thut Laban nicht, sondern er hält seine Töchter für fremde Mägde, daß sie klagen müssen, es haben es die Mägde besser, denn sie. Denn es gebühret sich nach allen Rechten, beyde göttlichen und menschlichen, daß man einer Magd für ihre Arbeit auch ihren Lohn und Speise gebe.

41. Uns, sagen sie, giebet man nichts, sondern wir werden gehalten, nicht wie Mägde, sondern, als ob wir gar fremde

wären

wären, gleich als ob er unser Vater nicht wäre, und wir auch seine Töchter nicht wären. Daselbst möchte zwar noch wol das vierte Gebot aufhören. Denn was hat Laban väterliches an ihm, das Ehren werth sey? Er ist eine Bestia, ein unvernünftig Thier und ein scheuslich Monstrum. Wie könntest du aber den als einen Vater ehren, der kein Vater seyn will, und würdiget dich auch nicht für seinen Sohn zu halten; sondern hat alle Vernunft und natürliche väterliche Neigung abgeleget, und wird gar zu einem Tyrannen.

42. Diese Tyranney aber haben die guten frommen Matronen gantzer zwanzig Jahre lang also vertragen und leiden müssen. Ich hätte nimmermehr gemeynet, daß ein Mensch seiner Natur nach in solche greuliche Unsinnigkeit solte gerathen können, wo es nicht die heilige Schrift alhier bezeugete. **Er hat uns verkaufet**, sagen sie; das ist, er hat uns dir gegeben für deine Arbeit und alle Güter, so du ihm erworben hast, und uns ist von GOttes Gnaden wohl geschehen, daß wir einen solchen Käufer gefunden haben, der uns versorget, nähret und schützet. Aber verfluchet sey, der uns verkaufet hat. Lieber Jacob, du hast um unsertwillen dienen müssen, und alles, was du in vierzehen Jahren mit deiner sehr sauren Arbeit erworben hast, das hast du müssen für uns geben. Wenn wir nicht einen solchen gottseligen und wohlthätigen Käufer angetroffen hätten, so hätten wir müssen Hungers sterben; oder aber, es hätte ihn des Dienstes und Armuth verdrossen, und wäre davon gelaufen, hätte uns und seinen Schwäher sitzen lassen.

43. Dieses ist warlich eine sehr harte und unerhörte Klage, dergleichen Exempel du kaum finden wirst. Denn es ist ein ungläublich Ding, daß ein Mensch also soll verändert, und nicht schlecht zum unvernünftigen Thier, sondern gar zum scheuslichen Monstro und Wunder in der Natur werden. Das ist eben, das man gemeiniglich pfleget zu sagen: Wenn ein Engel ein Teufel wird, so wird er gar böse: und daß der Teufel eben darum, daß er von solcher edlen und englischen Natur abgefallen, so gar verrücket und böse worden ist. Also thut ihm auch eine züchtige Jungfrau, wenn sie einmal ihre jungfräuliche Keuschheit verschertzet hat, so scheuet sie sich vor nichts mehr, sondern wird gar unverschämt allerley Schande zu treiben. Also, wenn aus einem Christen ein abtrünniger verleugnender Christ wird, so wird kein gröfferer Feind der Kirche und der wahren Religion seyn, denn er ist.

44. Gleich auf dieselbige Weise ist es mit Laban auch gegangen. Da er sich dem Geitz und Mammons-Dienst ergeben hat, da hat er den gemeinen Witz verloren, welchen nicht allein die Menschen, sondern auch alle unvernünftige Thiere an sich haben, und der in die Natur gepflantzet ist. Aus einem Vater ist er ein Tyrann und Mörder seiner eigenen Töchter worden. Denn sie sagen: Er hat uns gar nichts gegeben, nicht ein Härlein, nicht einen Bissen Brodes, und den Lohn, den er dir versprochen, hat er zehenmal verändert. Alles, was wir haben, was wir sind mit unserem Leib und Leben, das mögen wir alles gantz und gar unserem Käufer dancken, der uns mit seiner Arbeit nähret und erhält. Ja, das noch mehr und greulicher ist, er hat unser **Gut verzehret**. Unser Mann hat für uns seinen sehr schweren Dienst, den er ihm vierzehen Jahre geleistet hat, gegeben; aber daran hat er ihm nicht genügen lassen, er hat über das auch die Frucht und den Lohn für unsere Arbeit hinnehmen und verzehren

müssen: was uns gebühret hat für unsere und unseres Mannes Arbeit, dessen genesset er, und wendet es in seinen Nutzen.

45. Nun magst du fragen: Ob diese Töchter Labans auch damit gesündiget haben, daß sie ihren Vater also afterreden, und so gar viel böses von ihm sagen. Ich will es zwar nicht loben, sondern will gern nachgeben, daß an ihnen eine Schwachheit und Ungedult sey, ja, daß es eine Sünde der Heiligen sey, aber die doch gleichwol vergeben und gedultet wird. Denn was könte man doch Gutes sagen von einem Hunde? Ich würde warlich selbst auch sagen: Wie hündisch hält mich mein Vater, wie wölfisch, ꝛc. er tractiret mich nicht anders als einen Hund. Von solcher hündischen Wüterey kan man nichts menschliches oder freundliches sagen.

46. Darnach haben sie gleichwol bey fremden Leuten dieses nicht ausgebreitet, sondern haben es nur ihrem Manne heimlich angezeiget: vor demselbigen haben sie zwar ohne Sünde sich beklagen mögen der Beschwerung halben, so sie gehabt haben. Es ist warlich zu erbarmen, daß unser Vater alle freundliche und väterliche Liebe gegen uns so gar abgeleget hat, [sagen sie,] daß er unser nicht alleine keine Acht hat, nach uns nichts fraget, sondern auch das hinweg nimmt und verzehret, was wir mit unserer Arbeit erworben haben. Diese Laster wird niemand recht entschuldigen, loben oder vertheidigen können, sondern er wird sie viel billiger strafen und schelten müssen, auf daß andere dieses sehr schändliche Exempel erkennen und fliehen lernen.

47. Wiewol wir nun bekennen müssen, daß diese Erzehlung, da die Töchter Labans über die Laster ihres Vaters so hefftig klagen, eine Schwachheit sey des Fleisches und des schwachen weibischen Geschlechtes; so ist doch gleichwol, wenn man die Wahrheit sagen soll, Laban ein rechter Hund, und ist ein Exempel, das jederman verfluchen und fliehen soll.

48. Wiederum aber trösten sich nun diese Töchter Labans in ihrer Traurigkeit, Jammer und Elende mit GOttes Gnade und Güte, dem sie das zuschreiben, daß er ihnen alle Haabe und Gut, was sie jetzt haben, gegeben habe. **Wenn nicht der HErr**, sagen sie, **mit uns gewesen wäre**, und uns geholfen hätte, so wären auf Erden keine elendere Weiber, denn wir. Diese Wohlthat GOttes erkennen und rühmen sie mit danckbarem Hertzen, nemlich, daß sie GOtt in solchem grossen Elende und Armuth nicht verlassen, sondern alles reichlich erstattet habe, was ihnen der Vater geraubet hatte. Gelobet sey GOtt, sagen sie, der unser Seufzen gehöret, und unsere Thränen gezählet hat. Alle Güter, die GOtt unserem Vater entwandt hat, sind jetzt unser und unserer Kinder.

49. Darum sagen sie nun ihre Meynung auf die Klage, so Jacob gethan hat über die Gewalt seines Schwähers, und was er vorgenommen hatte mit der Reise: **Alles, was dir GOtt gesaget hat, das thue.** Als wolten sie sagen: Du darfst dich dafür nicht fürchten, als ob du diese Güter mit Unrecht hättest, und mit dir nähmest. Es ist eben, wie du gesaget hast: **GOtt hat die Güter eueres Vaters ihm entwandt, und mir gegeben.** Also wiederholen sie eben dasselbe Wort, das Jacob droben (v. 9.) gebrauchet hat. Als wolten sie sagen: Diese Güter, die dir GOtt durch ein sonderlich Wunderwerck gegeben hat, sind gefangen gewesen unter der Hand und Gewalt des Mammons und des Geitzes unsers Vaters: er ist sie uns nach göttlichem und menschlichem Rechte

schuldig

schuldig gewesen; aber durch seine Bosheit ist es also geschehen, daß bisher weder du noch wir dieselbigen gehabt haben, wiewol du sie mit deiner Arbeit diese zwanzig Jahre über erworben hattest, bis daß endlich GOtt gekommen ist, und diese Güter losgemacht, oder sie dem geitzigen unrechten Herrn entwandt, und dieselbigen uns gegeben hat.

50. Es reimet sich aber dieses Exempel sehr fein mit der That, so die Israeliten begangen, da sie die Egypter beraubet haben. Denn das hat ihnen der HErr geboten [daß sie es thun solten]; gleichwie im 2 B. Mosis stehet am 11. Capitel v. 2. 3: **So sage nun vor dem Volcke, daß ein jeglicher von seinem Nächsten, und eine jegliche von ihrer Nächstin silberne und güldene Gefässe fordere. Denn der HErr wird dem Volcke Gnade geben vor den Egyptern, daß sie ihnen die Gefässe leihen werden.** Und also haben sie die Egypter beraubet, nemlich, da der HErr die Güter, die gleichsam gefangen waren, das Silber und Gold aus Egypten los gemachet und den Egyptern entwandt hat. Sie haben sie beraubet, nicht aus eigener Lust und Begierde, sondern nach göttlichem Willen und Befehle, der den Egyptern die Güter entwandt, und sie deren beraubet hat, da er durch Mosen geboten, daß sie solche Güter von den Egyptern fordern, und damit hinweg ziehen solten. Denn sie sind euch euren Lohn schuldig, saget er, für eure Arbeit, die ihr so viele Jahre lang gethan habet. Ihr habet ihnen umsonst gedienet, und sie haben euch dargegen nichts wieder gegeben: darum will ich es euch nun vergelten, und was ihr ihnen genommen und vorbehalten habet, das entwende ich ihnen, und gebe es euch wieder, als euren verdienten Lohn.

51. Und dieses ist ein Contersey oder Ebenbild aller deren Wohlthaten, die GOtt seiner Kirche und Gemeinde erzeiget, daß er sie nähret und erhalte. Der arme Lazarus leget vor des reichen Mannes Thüre und leidet Hunger. *Also wird die* arme Kirche in der Welt auch geplaget und betrübet, und muß darben. Die frommen gottseligen Pfarrherren und Kirchendiener müssen mit Weib und Kindern Hunger leiden; oder, wenn sie etwas haben, so ist der Neid und die Bosheit der Menschen so groß, daß sie ihnen dasselbige begehren zu nehmen und zu entwenden mit Recht und Unrecht, wie sie nur können und mögen: und ostmals, wenn sie das irgend mit einem Scheine thun können, berauben sie auch die Kirchendiener, und nehmen die geistlichen Güter, so zu den Pfarren gehören, hinweg, daß man dieses mit Wahrheit sagen mag: Alles, was die Kirche hat, das hat sie wider des Teufels und der Welt Willen, und daß ihr der Teufel und die Welt darinnen widerstreben, und sie mit Gewalt, mit List und Betruge hindern, wo sie nur können und mögen. Was sie hat, ist gleich wie ein Raub, den GOTT der Welt mit Gewalt nimmt. Denn die Bürger und Bauren sind nicht werth, daß sie sollen milde Hände haben, das Kirchen- und Schul-Amt zu nähren und zu erhalten; sondern alle Güter, die sie darzu geben, ist gleich wie ein Raub, den GOtt den Wölfen aus dem Rachen, und den Löwen aus den Klauen gerissen und genommen hat.

52. Wir sehen, wie gar unbillig und schmählich die Obrigkeit und ihre Diener, als Schösser und Amtleut-, mit den Pfarrherren umgehen: wenn sie sich ihrer Noth und Armuth halben beklagen, alsbald werfen sie ihnen vor, und sagen: Die Pfaffen sind geitzig. Und wo einige in den Fürsten-

ſten Höfen und Städten neue Practicken erdencken und finden können, die Pfarren zu berauben, und die armen Prieſter oder Kirchendiener zu peinigen, zu plagen und zu betrüben, dieſelbigen werden gelebet von deswegen, daß ſie ſo ſparſam ſind, und alles wohl können zu Rathe halten. Und ſolche Geſellen kommen zu groſſen Ehren, nur alleine darum, daß ſie die Kirchendiener ſchelten und drücken können.

53. Wenn irgend die Reichen vermahnet werden, daß ſie armen Schülern zu ihrem Studio helfen wollen, hilf GOtt, wie hat es damit ſo groſſe Mühe und Arbeit! Da ſolte einer wohl bedürfen, daß er ſo beredt wäre, wie Pericles geweſen iſt, daß du nur ein wenig [von ſolchem reichen Manne] erlangen mögeſt, welches doch noch unzern genug, und mit Widerwillen und groſſem Stolz gegeben wird. Darum mögen wir billig ſagen, daß wir vom Raube leben, damit GOtt die Welt wider ihren Willen, und da ſie ihm hart widerſtrebet, beraubet. Denn die Leute ſind nicht werth, daß ſie darzu helfen und ſteuren ſollen, die arme, elende, betrübte Kirche damit zu nähren und zu unterhalten.

54. Wir erfahren zwar jetzt zur Zeit, daß etliche Fürſten milde und wohlthätig ſind, die gern geben, was ſie nur geben können: gleichwie der Durchlauchtigſte, Hochgeborne Fürſt, Hertzog Johannes Friedrich, Churfurſt von Sachſen, thut. Und ſind doch gleichwol in dieſem und anderen Landen viel Harpyiä, Raubvögel, nemlich, die Amtleute und Schöſſer, die ſo neidiſch und böſe ſind, daß du kümmerlich aus ihren Händen mit groſſer Mühe und Arbeit erlangen kanſt, was der Fürſt mit ſeiner milden Hand gegeben hat, die Kirchendiener damit zu unterhalten. Alſo leben wir ſchlecht vom Raube, nicht nach unſerer Luſt und Begierde, ſondern nach göttlicher Gnade und Mildigkeit, der ſolchen Raub wunderbarlicher Weiſe aus den Händen der Raubvögel reiſſet, auf daß die Kirchen und Schulen mögen erhalten werden, und daß die Diener derſelbigen nicht gar verſchmachten und Hungers ſterben. Das iſt nun ein göttlicher Raub, gleichwie an dieſem Ort dieſe Matronen von ihren Gütern ſagen.

55. Wer aber vom Kirchen- oder Predigtamt will reich werden, der muß die Laſter und Sünde nicht ſtrafen oder ſchelten, weder des gemeinen Volckes, oder auch der groſſen Hanſen, Schöſſer und Amtleute; ſondern er muß ihrem Geitze heucheln und ſchmeicheln können, und muß ſagen, was man gern höret. Aber was fromme reine Lehrer ſind, die der Kirche oder Schule mit gutem und Chriſtlichem Eifer dienen, die werden gehaſſet und verachtet von jederman, und werden nimmermehr reich werden. Denn die Labans-Brüder geben weder von dem ihren, noch von fremdem Gut, gar nichts.

56. Es kömmt oft, daß irgend ein Abimelech den Abraham oder Iſaac ernähret, gleichwie wir droben (Cap. 20. v. 14. ſqq.) gehöret haben: aber die andern alle ſind Feinde der Kirche. Es kömmt auch oft, daß ein Land irgend einen oder den andern frommen und gottſeligen Schöſſer hat; die andern aber ſind Labaniten, die ſich bedünken laſſen, daß die Pfarrherren und Kirchendiener nicht werth ſind, daß ſie auch eine Stunde oder zwey leben, oder einen Biſſen Brods eſſen ſolten. Und ſie verheelen auch ihre Urtheile nicht, ſondern ſie ſagen öffentlich: Man könne in Dörfern und Städten keiner Säu- oder Schaf-Hirten, oder auch keines Büttels, Stadt-Knechtes entrathen; aber eines Pfarrherrn und Schulmeiſters bedürfe man gar nicht. Derhal-

reh alben werden jetziger Zeit viel fromme Männer von solchen Harpyjis und Raubvögeln fast hart geplaget und betrübet. Denn sie können oftmals ihre Besoldung nicht ohne grosse Mühe und Arbeit von denen bringen und erlangen, die darzu bestellet sind, daß sie die Kirchen-Güter einnehmen, dieweil ihnen dieselbigen auch das ungern geben, das sie doch nicht darzu gegeben haben.

57. Darum lasset uns nun lernen, daß wir solche Gewalt, Unrecht und Neid mit Gedult leiden und vertragen, und lasset uns die wunderbarliche Regierung GOttes erkennen, der uns speiset und ernähret, gleichwie er Jacob ernährete, da er Laban gedienet hat. Bisweilen giebet er auch wol irgend einen frommen gottseligen Schösser oder Amtmann, der etwas Gutes thut, da uns sonst die andern alle neiden und widerstreben.

58. Also erzehlet nun Moses, wie diese zwey Weiber ihnen haben gefallen lassen die Meynung Jacobs, und daß Jacob seinem geitzigen Schwäher die Güter entwandt hatte. Solche That, sage ich, haben sie gelobet, und haben ihren Mann vermahnet, daß er nur solte fortfahren: **alles, was dir GOtt gesaget hat**, sprechen sie, **das thue.** Dasselbige ist auch aus sonderlicher Güte GOttes geschehen, Jacob zum Trost, nemlich, daß er die Bewilligung seiner lieben Weiber gehabt hat, die sonst keine andere Hülfe oder Trost mehr hatten, denn nur ihren einzigen Mann. Und ihr Vater war also mit ihnen umgegangen, daß sie nichts liebers gern ünschet und begehret haben, denn daß sie nur aus des Vaters Hause hinweg ziehen möchten. Ihrer aller Wille und Affecten stimmen überein wider den greulichen tyrannischen Vater und freuen sich, daß sie gelegene Ursach gekrigt haben, daß sie mögen davon ziehen.

Mein lieber Jacob, haben sie gesaget, wir haben schon vorlängst gesehen denen elenden schweren Dienst, und haben begehret, daß du uns viel eher solltest weggeführet haben: denn wir sind dessen gewiß, daß GOtt mit dir ist, und was du gesaget hast, ist GOttes Wort und Befehl. Derohalben, so bald du immer kanst, siehe, daß du dem Befehl GOttes nachfolgest.

59. Es ist aber, wie ich zuvor (§. 23. sqq.) auch gesaget habe, zumal ein gefährlich Ding, daß er aus seines Schwähers Hause zeucht, und seine Weiber, Kinder und Heerde mitnimmt, wider den Willen eines solchen Tyrannens. Und Jacob hätte gewiß solches sich nimmermehr unterstanden, wo er nicht das Wort gehabt hätte: wiewol er vielleicht zuvor auch mit den Weibern wird gerathschlaget haben, wie sie doch aus solchem Gefängniß und Kercker erlöset werden möchten. Denn dieweil er gesehen hat, daß Laban den Vertrag so oftmals geändert hat, ist ihm eingefallen, daß er sich gefürchtet hat, daß er vielleicht bald hernach eine Ursach oder Betrug finden würde, daß er ihn alles seines Gutes berauben möchte; gleichwie Jacob hernach anzeigen wird, da er saget: **Du hättest mich lassen leer ziehen.**

60. Denn wie die neidischen und geitzigen Menschen zu thun pflegen; also wird ohne Zweifel Laban oftmals bey sich selbst gedacht haben: Siehe, ich sehe wohl, daß dieser reich wird, und an seinen Gütern zunimmt wider meinen Willen; und das gehet heimlicher und wunderbarlicher Weise zu: ich werde etwas erdichten müssen, damit ich ihn in den vorigen Dienst bringen, und diese Heerde mir zueignen möge. Und dieweil Laban solch groß Verlangen und Begierde gehabt, Jacob seiner Güter zu berauben, unterstehet sich Jacob, nicht ohne

ne groſſe Gefahr, aus dieſem Gefängniß hinweg zu ziehen, fürnemlich aber mit ſo groſſer Familie und ſo viel Verhinderniß, das er mit ſich nimmt. Er waget es aber im Namen des HErrn, und ſeine Weiber halten es auch mit ihm, um des Wortes willen; denn der HErr hat geſaget: **Ich habe wohl geſehen, wie dir Laban Gewalt und Unrecht gethan hat; ich habe aber alle deine Thränen in einen Sack geſammlet**; darum zeuch immer hinweg, ich habe dir es befohlen, und will dich auch ſchützen.

61. An dieſen Troſt hat er ſich ſicher halten können, und ſich darauf auch gewißlich verlaſſen, das ſonſt nach menſchlichem Rath oder Gutdüncken an ihm ſelbſt ſchwer und gefährlich war. Denn da ihm Laban nacheilete, hätte er ihm nicht allein alle Güter nehmen, ſondern ihn auch noch darzu ſtrafen können, darum, daß er ihm die Töchter heimlich weggeführet hätte. Aber der Befehl GOttes bricht durch das alles hindurch, und macht, daß ihm ſeine Weiber mit gutem Willen folgen, und alles, was ihn ſonſt hätte hindern oder aufhalten mögen. Hernach aber wird Laban toben und ihm ſieben Tage nachjagen; aber alles vergeblich. Jacob nimmt mit ſich den Raub, den ihm GOtt beſcheret hatte, darum iſt der Abzug und die ganze Reiſe gut und heilig.

III. Theil,

Wie ſich Jacob auf die Reiſe macht und davon zeucht: und wie Rahel des Labans Götzen, Jacob aber deſſen Hertz ſtihlet.

* Daß Jacobs Güter rechtmäſſige Güter geweſen §. 62.

I. Wie ſich Jacob auf die Reiſe macht und davon zeucht.

1. Daß Jacob mit gutem Fug und Recht dieſes unternommen §. 63.

* Womit ſich Gläubige zu tröſten haben bey der Ungerechtigkeit der Welt §. 64.

2. Wie und warum Jacob dieſe Reiſe zu gelegener Zeit anſtellet, und dabey Rath und Klugheit gebraucht §. 65. 67.

* Daß man ſich ſelbſt keine Gefahr auf den Hals laden ſoll §. 65. 66.

* Daß man der Mittel gebrauchen und die Creatur nicht verachten ſoll §. 67.

II. Wie Rahel des Labans Götzen ſtihlet.

1. Was die Rahel bewogen hat ſolches zu thun §. 68.

* Ob Jacob und ſeine Weiber ſich an Laban verſündigt durch ihre Klagen §. 69.

2. Ob es recht iſt, daß Rahel dieſes thut §. 70. 71. ſeqq.

* Von dem Gehorſam gegen beyde Tafeln des Geſetzes.

a. Wenn der Gehorſam gegen die andere Tafel aufhöret §. 72. 73.

* Wie die Welt das Evangelium eine aufrühriſche Lehre heiſt §. 74.

b. Wie und warum der Gehorſam der andern Tafel weichen muß dem Gehorſam der erſten Tafel §. 75. 76.

c. Wie die Lehre vom Gehorſam gegen beyde Tafeln gemißbrauchet wird von den Rotten, und wie ihnen hiebey zu begegnen §. 77. 78.

3. Wie dieſe That nach der erſten und andern Tafel zu rechtfertigen §. 79. 80.

4. Warum die Schrift dieſe That einen Diebſtahl nennet §. 80. 85.

* Wie der Pabſt der erſten Tafel des Geſetzes mißbraucht, und wie ihm hiebey zu begegnen §. 82. 83.

* Wie der Gehorſam gegen beyde Tafeln verbunden iſt §. 84.

* Von dem Worte GOttes und der Theologie.

a. Wie und warum man dabey halten ſoll §. 85.

b. Wie nöthig es iſt, GOttes Wort, als das himmliſche Licht, zu haben §. 86. 88.

c. Wie und warum man ſich in der Theologie üben ſoll §. 88.

5. Wie Laban ſelbſt Urſach gegeben zu dieſer That §. 89.

6. Ob Jacob gewuſt, daß Rahel dieſes gethan §. 90.

* Von den Teraphim.

a. Was das Wort bedeutet §. 91.

* Wie die falſche Kirche allezeit bey der rechten Kirche iſt ibid.

b. Lyrä Gedancken davon, ob ſie ſtattfinden können §. 92. 93.

c. Was

c. Was bey dem Hosea durch die Wort zu verstehen §. 94.
d. Was durch die Teraphim zu verstehen, so Michal in Davids Bette gelegt §. 95. 96.
* Wie die Abgötterey nie gänzlich hat können getilget werden unter den Israeliten §. 96. 97.
* Wie die Kirche kan heilig genannt werden, da doch viel Unheilige darinnen §. 98. 99.
e. Woher dieses Wort seinen Ursprung hat §. 100.

III. Wie Jacob Labans Hertze gestohlen.
1. Daß dieser Diebstahl grösser als der Rahel Diebstahl §. 101.
2. Wie es zu verstehen, daß Jacob dem Laban das Hertze gestohlen §. 101 • 103.
3. Ob dieses in der That ein Diebstahl gewesen §. 104. 105.
* Von dem Wasser Phrat. Item, vom Geist, daß er ein verflucht Monstrum §. 106.

v. 17. 18. Also machte sich Jacob auf, und lud seine Kinder und Weiber auf Cameele, und führete weg alle sein Vieh und alle seine Haabe, die er zu Mesopotamien erworben hatte, daß er käme zu Isaac, seinem Vater, in das Land Canaan.

62. Also bestätiget der Text abermal, daß die Güter Jacobs ein rechter göttlicher Raub, und ein verdienter Lohn für die Arbeit, so Jacob gethan hatte, gewesen seyn. Denn er nennet es keinen Raub oder Diebstahl, sondern er heisset es sein Gut oder Haabe, Kleider, Gold, Silber, Heerde. Dieses ist alles dein, haben die Weiber gesaget; es ist ein solcher Raub, der dir von GOtt also beschereet und gegeben ist, den du dem geitzigen Höllenhunde (Cerbero) aus dem Rachen nimmst, gleich als wäre es gestohlen und geraubet, wiewol es dein eigen Haab und Gut ist.

63. Es setzet aber der Text hinzu: daß er käme zu Isaac, seinem Vater. Als wolte Moses sagen: Er hat nicht wollen wegfliehen, als einer, der ihm seine Töchter wolte entführen, oder sonst als ein Dieb oder Mörder; sondern er hat eine solche Reise vorgenommen, darzu er guten Fug und Recht gehabt hat, nemlich, daß er zu seinem Vater ziehen wolte, da er etwas sicherer und friedlicher wohnen möchte, und allen, die ihn vor Gericht beschuldigen, und des Diebstahls halben verklagen wolten, es wäre gleich Laban oder andere, wer sie seyn möchten, Antwort und Bescheid von seiner Reise und auch von seinen Gütern geben könte; sintemal es sich ansehen ließ, daß es ungerecht wäre, also heimlich wegzuziehen, und wider Labans Willen alle sein Vieh und Güter wegzuführen.

64. Also können wir auch mit gutem Gewissen des Raubes dieser Welt gebrauchen, wiewol wir die Speise den Raubvögeln, der Welt und Teufel, aus den Klauen nehmen müssen. Denn sie sind uns feind und sagen, sie bedürfen keiner Pfarrherren oder Kirchendiener; GOtt aber saget dargegen also: Ich bedarf der Kirche, und ihr seyd meine Diener; derohalben leidet solch Unrecht und Gewalt um meinetwillen: ich will verschaffen, daß ich unter euch etlichen Raub austheile: ich will euch irgends einen frommen Fürsten geben, der euch aufnehmen und beherbergen soll; ich will euch den Erdboden oder die Welt nicht geben, gleichwie ich dem Türcken, desgleichen auch den Epicurern und Wucherern gegeben habe, denen ich die Güter dieser Welt vorwerfen muß, und sie müsten zum ewigen höllischen Feuer; euch aber will ich ein klein Theil, Partecken geben, das soll gleichwie ein Raub seyn. Und wenn euch das grosse Mühe und Arbeit kosten wird, so gedencket, daß ich es der Welt mit Gewalt genom-

men habe, gleichwie die Güter Jacobs, und den Raub der Egypter.

v. 19. Laban aber war gegangen seine Heerde zu scheren.

65. Dieses soll man fleißig mercken, daß Jacob GOtt nicht versuchet, sondern suchet gelegene Ursache, daß er dem Zorn entfliehen möge, dem er wohl entfliehen kan. Denn niemand soll ihm Gefahr auf seinen Hals laden, sondern man soll sich vor Gefahr hüten. Und wiewol wir GOttes Wort haben, darauf wir uns gewiß verlassen können und sollen, so leget uns doch dasselbe an ihm selber viel grössere Gefahr auf. Darum soll man keine andere unnöthige Gefahr auf sich laden, und wir sollen auch nicht faul, sicher und müßig seyn, sondern sollen natürlicher Klugheit, Geschicklichkeit, darzu auch gutes Rathes und menschlicher Hülfe gebrauchen, daß wir nicht angesehen werden, als wolten wir GOtt versuchen.

66. Jacob hätte mögen sagen: Ich habe GOttes Wort und Befehl, darum will ich aus diesem Hause hinweg ziehen, und will nichts fragen nach dem Toben und grimmigen Zorn Labans, sondern will ihn lassen zusehen und toben, und sein Haus also verlassen, und seine Töchter mit allen meinen Gütern wegführen: das wäre eine Vermessenheit und unnöthige Kühnheit, und eine Versuchung GOttes. Wenn du nun das Wort hast, so thust du recht, wo du dem gehorchest und folgest. Du solt dich aber also in die Sache schicken, daß du der Dinge gebrauchest, die vorhanden sind bey und neben dem Worte. Denn also hat Jacob ein Gebot, aus diesem Lande zu ziehen und wiederum in sein Vaterland zu reisen. Er hat auch eine Verheissung, daß ihn GOtt schützen wolle, daß er sich nicht fürchten solle, wie grosse Gefahr und mancherley Beschwerung, darvon wir hernach hören werden, ihm auch begegnen möchten. Jedoch wartet er auf gute gelegene Zeit, da Laban nicht zu Hause ist, nemlich, da er drey Tagereisen weggereiset war, seine Heerde zu scheren. Und hat bey ihm selber der Sache also nachgedacht: er wird mir in diesen dreyen Tagen nicht nachjagen können, wird es auch nicht so leichtlich erfahren, daß ich weggezogen sey; unterdes will ich so ferne reisen, daß er uns im ersten oder anderen Tage nicht wird erreichen können, und uns einen Lermen machen.

67. Also hat Jacob aus sonderlicher Klugheit und mit gutem Rathe auf eine sehr feine gelegene Zeit gewartet. Denn darum hat uns GOtt die Vernunft und alle Creaturen gegeben, darzu auch alle zeitliche Güter, daß sie uns zu unserem Nutzen dienen sollen. Wer da reisen will, der muß Zehrung auf dem Wege haben, davon er ihm Nahrung und Herberge schaffen möge; er würde aber sehr närrisch thun, wenn er gedencken wolte, daß er keines Geldes oder Speise bedürfte, und daß ihm allenthalben durch göttliche Versehung alles würde begegnen und zufallen. Darum hat aber GOtt alles geschaffen, so zu diesem Leben vonnöthen ist, nicht, daß du dessen von ihm ohne Mittel gewarten solt, sondern daß du der Dinge, so vorhanden sind, gebrauchen solt, und dasselbe nach der Ordnung, die er selber dir vorgeschrieben hat. Darum soll man den Gebrauch und Dienst der Creaturen mit nichten verachten, sintemal sie GOtt darum geschaffen hat, daß sie uns dienen sollen.

Und Rahel stahl ihres Vaters Götzen.

68. Die

68 Dis ist nun eine andere Sünde: Rahel stihlet ihrem Vater seine Götzen; auf hebräisch Teraphim. Und lieber, siehe doch, wie verständig das Weib ist. Denn sie hat also gedacht: Alles, was wir haben, hat uns der Vater genommen und vorbehalten, jetzt aber ist es ihm von GOTT nun wieder genommen, gleichwie ein Raub, und ist uns gegeben worden. Derohalben mögen wir alles mitnehmen, was er uns jetzt noch schuldig ist. Mir aber, als die ich ordentlicher Weise eine Braut worden bin, solte er ja billig ein gülden oder silbern Kleinod gegeben haben; dieweil er mir aber das nicht hat gegeben, darum will ich nun hinnehmen, das er mir von ihm selber und nach allem Recht hätte geben müssen.

69. So haben nun erstlich diese heilige Weiber, und Jacob auch sehr schwerlich wider das vierte Gebot gesündiget, damit, daß sie ihren Vater und Schwäher beschuldiget und verklaget haben, als daß er sich gegen seine Töchter nicht dermasen gehalten hätte, wie es einem rechtschaffenen Vater geziemet und gebühret zu thun; welches sehr harte und schwer ist. Und lässet sich etlichermasen ansehen, als ob Moses mit ihm selber nicht eines sey, sintemal er im vierten Gebot saget, daß man Vater und Mutter ehren, und ihre Gebrechen und Schwachheit ertragen soll; aber an diesem Orte erzehlet er nun ein Exempel des Patriarchen Jacobs und der Töchter Labans, das dem Gebot stracks zuwider ist. Denn mit diesen Töchtern lässet es sich ansehen, daß sie aller Ehre, die sie ihrem Vater erzeigen solten, gar vergessen haben, dieweil sie sich so gar hartselig und unfreundlich gegen ihn erzeigen mit der hefftigen und harten Klage.

70. Die andere Sünde ist, daß die Rahel ihres Vaters Götzen stihlet. Denn der Heilige Geist träget dessen keine Scheu, daß er das Wort, stehlen, brauchet: sondern saget klärlich, daß Rahel, die sehr heilige Matrone und eines sehr heiligen Mannes Weib, die dem Worte GOttes gläubet, und nach demselbigem ihren Mann vermahnet weg zu ziehen, ihres Vaters Götzen, (Teraphim,) gestohlen habe. Er saget nicht schlecht, daß sie ihm die genommen oder entwandt habe, sondern saget frey heraus, sie habe es ihm gestohlen, wider das siebente Gebot, da GOtt 2 Mos. 20, 15. saget: **Du solt nicht stehlen.** Soll man aber nun dem Nächsten oder einem Fremden nichts stehlen, wie viel weniger soll einer seinem Vater etwas stehlen? Und sie stihlet darzu das, welches der Vater in seinem Hause vor das allerkösilichste und liebste hält, nemlich, seine Götzen, denen er gedienet hat.

71. Wiewol aber nun zuvor (§. 45.) gesaget ist, daß an allen Heiligen noch viel Schwachheit sey, die ich zwar nicht gerne entschuldige, so muß man doch gleichwol [an diesem Ort] das noch hinzu setzen, daß der Rahel Vater aufgehöret hatte Vater zu seyn, da er allerley Grausamkeit und Tyranney geübet hat. Denn er hat seine Töchter gehalten, gleich als wären sie fremde, und hat seinen Eydam so oftmals betrogen; ja, er hat darauf gedacht, wie er beyde, den Eydam und die Töchter, behalten möchte, daß sie nur für und für ihm dienen solten. Derohalben hat die Rahel eine sehr gerechte Ursach gehabt, dem weltlichen und natürlichen Rechte nach, die Götzen zu stehlen, gleichwie droben (Cap. 30. §. 188. sqq.) vom Jacob auch gesagt worden.

72. Nun kömmt aber auch die erste Tafel darzu, die machet einen Unterscheid der Gebot GOttes, und des Gehorsams,

nach dem Spruche CHristi Matthäi am 10, 37: **Wer Vater und Mutter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth.** Derohalben sind Jacob und Rahel nicht allein nach der andern Tafel gerecht, sondern auch nach der ersten. Denn wo man GOtt in der andern Tafel soll gehorsam seyn, alsdenn höret der Gehorsam der Eltern auf, und man ist in solchem Falle an kein Gebot gebunden. Und aber noch vielmehr, wo man dem Rechte der ersten Tafel folget, das ist, wenn GOtt etwas mit einem neuen Worte gebeut zu thun; gleichwie diese sehr heilige Menschen das Wort GOttes gehabt haben, so er durch den Engel geredet hatte, und daran halten sich beyde, Rahel und Lea, da sie sagen: **GOtt hat unserm Vater seinen Reichthum entwandt zu uns und unsern Kindern**; item: **Was GOtt dir gesaget hat, das thue**, nemlich, da er dir durch den Engel angezeiget, wie er alles gesehen hätte, was dir Laban gethan hat.

73. Es wird aber Moses im Segen Levi sagen, im fünften Buch am 33. Capitel v. 9: **Wer zu seinem Vater und zu seiner Mutter spricht: Ich sehe ihn nicht, ꝛc. die halten deine Rede und bewahren deinen Bund.** Das ist so viel gesaget: Wer GOtt dienen will, der soll dem vierten Gebot, darinnen geboten wird die Eltern zu ehren, nicht gehorsam seyn. Ey, möchte einer sagen, was soll das seyn? Warum hat denn Moses dieses Gebot gegeben, wenn er am anderen Ort das Widerspiel gebeut? Denn dieses ist ja stracks widereinander, und sind rechte widerwärtige Sprüche, die stracks widereinander lauten. Darauf antworte ich also: Wenn die erste Tafel gebeut, daß man GOtt dienen und gehorsam seyn soll, alsdenn soll die andere Tafel der ersten weichen, und man soll zu Vater und Mutter sagen: Ich kenne euch nicht, ich muß euch hierinnen nicht gehorsam seyn, ꝛc.

74. Darum schreyen sie nun so hefftig, daß mit solcher Weise der Gehorsam im Welt- und Haus-Regiment zerrissen und aufgehaben werde, und muß derohalben das Evangelium so gelästert werden, daß man es eine aufrührische Lehre nennet; gleichwie das die Uberschrift am Creutze CHristi ausweiset, Joh. 19, 19: **JEsus von Nazareth ein König der Jüden**; das ist, ein aufrührischer König. Und gleich auf dieselbige Weise wird auch die Lehre dieses Königes aufrührisch genannt, wider die andere Tafel, dieweil sie saget, daß man der Obrigkeit und Eltern nicht solle gehorsam seyn; ja, sie gebeut, daß man übel oder böses von ihnen reden soll; gleichwie die Rahel von ihrem Vater saget: er ist unser Unfreund und Feind ꝛc. Wie könte man aufrührischer reden, denn also Soll ich denn der Obrigkeit und meinen Eltern nicht gehorsam seyn ꝛc. was wird da für eine Zertrennung und Unordnung mit allen Dingen werden.

75. Darauf antworte ich also: Man muß zwar in allewege den Gehorsam leisten, den GOtt in der andern Tafel geboten hat. Aber man soll den Gehorsam unterscheiden, und muß auf solchen Unterscheid fleißig Acht haben; denn wo die erste und andere Tafel widereinander sind, alsdenn ist das die einfältige und rechte Ordnung, da geboten wird, daß die andere Tafel der ersten weichen soll. Denn GOtt ist der Schöpffer, das Haupt und der HErr über Vater und Mutter, über Welt- und Haus-Regiment. Dieses soll alles dem Schöpffer unterworfen seyn, und wenn man fraget, welches man unter diesen zweyen soll fahren lassen, den Schöpffer,

ser, oder die Creatur? so ist das meine Antwort, daß man die Creatur verlassen soll. Denn die erste Tafel gehet vorher, und wenn man derselbigen genug gethan und die gehalten hat, alsdenn hat die andere Tafel auch ihre Statt; denn solt du deinen Eltern gehorsam seyn, solt erdulten und leiden, wo sie dir unrecht thun; aber um meinetwillen, spricht GOtt, und nicht wider mich und wider die erste Tafel.

76. So kan man nun fein einfältig und schlecht auf den Diebstahl der Rahel die Antwort geben: daß die erste Tafel die andere aufhebe. Es wird in der andern Tafel recht geboten: **Du solt nicht tödten**; wenn aber die erste Tafel gebeut, daß man tödten soll, so muß das Gebot der andern Tafel weichen. Also wird auch das siebente Gebot aufgehaben, daß man nicht stehlen soll; nemlich, wenn GOtt gebeut, daß du hinnehmen solt, was deines Vaters ist. Also wird im achten Gebot geboten, daß man von dem Nächsten, und sonderlich von den Eltern, nichts böses sagen, und sie nicht affterreden soll; aber doch so ferne, daß solches nicht wider die erste Tafel sey: denn wo dich dieselbige es heisset, solt du deine Eltern hassen und strafen, gleich wie die Rahel thut.

77. Dieser Unterscheid ist sehr nöthig und nützlich. Es kömmt aber oftmals, daß dessen die Ketzer [und Rotten] mißbrauchen, und sich rühmen, daß sie auch die erste Tafel haben, und mit solchem Schein die andere aufheben; daselbst muß man des Dinges rechten Verstand haben. Denn also rühmet sich der Pabst auch, er habe vor sich die erste Tafel, und will daraus also schliessen, daß niemand schuldig sey der Obrigkeit Gehorsam zu leisten, sondern jederman soll dem Stuhle zu Rom gehorsam seyn, welchem auch Kayser und Könige von Noth wegen unterworfen seyn müssen. Siehe aber zu, ob er auch von der ersten Tafel recht lehre, und warum er die andere Tafel aufhebe. Denn von den Mönchs-Orden haben sie auch gesaget, man soll zu CHristo laufen, und Vater und Mutter versäumen und verachten: man soll die geistlichen Väter hören; gleichwie der Spruch Hieronymi lautet: **Wenn dir Vater und Mutter begegnen würden, wo du wilt in ein Closter gehen, und dir die Brüste zeigeten, und wolten dich mit ihren Thränen wiederum zurücke ziehen, so solt du ihre Thränen verachten und** [in solchem Falle] **deine Eltern mit Füssen treten, und solt nacket und bloß zum Creutze CHristi fliehen.**

78. Dieses ist gottlos und teufelisch geredet; denn sie haben der heilsamen gesunden Lehre gemißbrauchet, die Mönchs-Orden und Teufels-Lehren damit zu bestätigen. Es ist die Sache und die Lehre an ihr selber recht und wahr: siehe aber zu, daß du ein guter Dialecticus seyst, und die erste und andere Tafel recht unterscheiden könnest. Desgleichen siehe auch zu, ob die Mönchs-Orden wahrhaftig ein göttlich Ding, oder göttliche Sache sey, um deswillen die andere Tafel möge aufgehaben werden. Wo es ein göttlich Ding oder Sache ist, alsdenn ist recht gesaget: du solt die Brüste deiner Mutter mit Füssen treten, solt ihre Thränen verachten; wo es aber das nicht ist, so gedencke, daß du schuldig bist, deinen Eltern mit aller Reverentz gehorsam zu seyn, und daß man mit ihren Gebrechen und Schwachheit Gedult tragen solle, wenn sie nur wider die erste Tafel nicht streiten.

79. Also hat die Rahel die erste Tafel auf ihrer Seiten stehen; denn sie ist durch

GOt-

GOttes Wort darzu berufen worden, daß sie aus ihres Vaters Hause ziehen soll. Und der Vater sündiget nicht allein wider die andere Tafel, sondern auch wider die erste; denn er ist ein Götzendiener. Alles, was er bisher gethan, hat er nicht allein aus unermeßlichem Geitze gethan, und daß er anderer Leute Gut begehret; sondern er hat auch mit Abgötterey gesündiget, welche zwey die allergrösten und schwereſten Sünden sind. Denn wiewol der Geitz an ihm selber Abgötterey ist, so ist doch noch der Götzendienst darzu gekommen.

80. Derohalben hat nun die Rahel weislich also gedacht und geschlossen (denn es ist ein Weib gewesen ohngefehr von funfzig Jahren): Ich bin durch die erste und andere Tafel darzu berufen worden, daß ich aus meines Vaters Hause ziehen soll, darum habe ich GOttes Wort, und der Vater sündiget schwerlich wider alle beyde Tafeln; denn er ist ein Götzendiener und ein Geitzhals; denn er hat mir noch keinen Heller gegeben von alle dem, das er mir nach allem Rechte, beyde menschlichem und göttlichem, billig hätte geben sollen. Darum ist er mir meinen Lohn schuldig, und darzu auch noch Geschenck, nach dem Rechte der andern Tafel, und nicht allein der ersten; denn ich bin ja seine Tochter. Derohalben will ich ihm nun etwas stehlen, und dasselbe soll etwas seyn, das ihm an seiner Abgötterey eine Verhinderniß bringen soll. Ich will ihm seine Götzen stehlen; denn er ist allzuviel karg und so gar ein Lauser, daß er nicht leichtlich andere Götzen giessen wird. Und also werde ich nach der ersten Tafel recht thun, wenn ich ihm die Götzen nehme und den falschen Gottesdienst umstosse: und nach der andern Tafel werde ich mich versorgen, damit ich hinweg nehme, das mir nach allem Recht gebühret hat. Und die heilige Schrift nennet es doch gleichwol einen Diebstahl; gleichwie Christus nennet Vater und Mutter hassen, da er saget Luc. am 14, 26: So jemand zu mir kommt, und hasset nicht seinen Vater, Mutter, auch sein Leben ꝛc. welches im Gesetze verboten ist, so doch dasselbe kein Haß ist.

81. In der andern Tafel saget man recht also: Du solt weder einen andern, noch dich selbst hassen oder tödten; aber in der ersten Tafel gebeut GOtt und saget: Ich will haben, daß du dein Leben hassen solt, wider das Gebot der andern Tafel, da ich geboten habe, daß du dich lieben solt. Also ist im fünften Gebot der Todtschlag verboten; aber GOtt gebeut der Obrigkeit, daß sie das Schwerdt führen soll, in der ersten Tafel, da er saget Röm. 12, 19: Gieb mir die Rache, ich will vergelten. Derohalben tödtet die Obrigkeit, nicht aus Kraft der andern, sondern der ersten Tafel; und solches ist kein unrechter Todtschlag, wiewol es in der Wahrheit ein Todtschlag ist. Also wird an diesem Ort ein Diebstahl oder Raub genannt, so viel Laban und die andere Tafel betrifft; aber in der ersten Tafel ist es ein recht Werck, das sich wohl gezienet zu thun, und ist ein Lohn, der ihr gebühret; und wird doch gleichwol ein Diebstahl genannt. Denn Laban hält es für einen Diebstahl, und wir können den Namen nicht verändern; denn die heilige Schrift redet also. Eben also ist auch der Raub, so die Israeliten den Egyptern geraubet haben, in der andern Tafel und so viel die Egypter belanget, ein Raub; aber in der ersten Tafel ist es eine Schuld, so die Egypter den Israeliten schuldig gewesen sind. Demnach hat nun die Rahel nicht gestohlen, sondern hat demlich ihren gebührlichen Lohn genommen.

82. Es

82. Es darf übrigens eines fleißigen Unterscheides und einer scharfen Dialectica, daß wir dieses nicht unter einander mengen, oder dieses Unterscheides nicht mißbrauchen, gleichwie der Pabst und die Schwärmer thun. Denn dieselbigen maasen sich an der ersten Tafel, mit grosser Gefahr der Kirche und auch des Welt-Regimentes; wiewol sie doch dieselbige verachten, und treten sie in der Wahrheit mit Füssen: sondern sie wollen deren gebrauchen, daß sie die fürzuwenden haben, und unter solchem Scheine alle Gebote und Rechte, so zum Gehorsam gehören, beyde gegen die Obrigkeit und Eltern, aufheben mögen. Der Pabst schreyet: Ich bin der [rechte] Lehrer und Haupt der Kirche, darum soll man mir gehorsam seyn: ich stehe in der ersten Tafel: ich habe Macht alles aufzuheben, was in der andern Tafel ist.

83. Aber da darf es eines rechten Verstandes, daß man den Unterscheid recht anwende, und daß man die Gebote und Lehre des Pabstes auf die Wage lege, und halte sie gegen den rechten Verstande der ersten Tafel. Denn ich lehre auch also, daß unser Fürst dem Kayser nicht soll gehorsam seyn, und absolvire ihn von dem Gehorsam, nicht alleine des Pabstes, sondern auch des gantzen Römischen Reichs, und des Kaysers: aber mit waserley Recht? Denn da muß ich zusehen, daß ich den Gehorsam recht beschreibe, was er sey, und denselbigen wisse zu unterscheiden. Ich absolvire aber den Fürsten nach diesen Rechten, dieweil der Kayser und Pabst Gebote und Befehle ausgehen lassen wider die erste Tafel: derohalben ist weder der Fürst, noch das gemeine Volck schuldig, solchen Geboten gehorsam zu seyn wider den Gehorsam GOttes. Der Pabst absolviret die Leute auch, daß sie dem Kayser nicht dürfen gehorsam seyn, und hat oftmals die Kayser des Reiches und Kayserthums entsetzet. Warum aber das? Ey, saget er, darum, daß sie mir nicht gehorsam sind: ich sitze in der ersten Tafel. Aber er ist ein Heuchler, der nicht recht verstehet und verfälschet die Lehre der ersten Tafel, und maaset sich dessen fälschlich an, das er nicht hat. Wir aber absolviren die Leute recht, nemlich, dieweil der Kayser und Pabst GOttes Wort nicht annehmen, sondern gebieten solch Ding, das stracks wider das Wort ist; darum lehren wir, daß man solchen Gehorsam verfluchen soll.

84. Wir müssen aber lernen, daß wir den rechten Unterscheid treffen zwischen dem Worte GOttes, damit ohne Mittel GOtt gedienet wird, und zwischen dem Gehorsam der Menschen, als da ist der Gehorsam der Eltern, der Lehrmeister, der Herren, der Obrigkeit. Denn dieses sind Creaturen: die Kirche aber und Gemeinde GOttes hat keinen andern Lehrer, denn alleine GOtt; darum hat sie auch keinen andern Gehorsam. Wenn nun der Schöpffer ohne alle Mittel saget: Dieses will ich von dir gethan haben, du solt mir allein gehorsam seyn, mich solt du für deinen GOtt halten, du solt an JEsum Christum gläuben, den solt du hören; da soll man niemand anders hören. Wenn du das gehöret hast, so steige auch hernieder zum Gehorsam der Creaturen, und sey deinen Eltern und Obrigkeit gehorsam, welche aufhören und weichen müssen, wo man dem Schöpffer dienen soll. Sie bleiben aber veste bestehen, wenn man dem Schöpfer gethan hat, was ihm gebühret.

85. Auf solche Weise behält der Raub oder der Diebstahl der Rahel den Namen eines Diebstahls, in der andern Tafel: aber in der ersten Tafel ist es ein rechter Lohn, so ihr für ihre Arbeit gebühret; und

ist doch gleichwol einerley Ding. Die Rache oder Strafe, so die Obrigkeit übet, ist in der andern Tafel ein Todtschlag: aber in der ersten Tafel ist es eine Gerechtigkeit [und ein gut Werck]. In der andern Tafel ist es ein Ungehorsam, wo man den Eltern nicht gehorsam ist und ihnen fluchet, oder übel nachredet: in der ersten Tafel ist es eine Ehre und Gottesdienst. Diesen Unterscheid lehret die Dialectica des Heiligen Geistes. Darauf muß man aber nun fleißig Acht geben, daß wir GOttes Wort recht haben, und nicht Menschen-Satzung unter dem Scheine und Namen des Wortes: gleichwie der Pabst die gantze Welt betrogen hat, und hat das Regiment dieser Welt seiner Tyranney unterworfen.

86. So ist es nun alles daran gelegen, daß wir Prediger oder Lehrer, und Schüler haben, die dieses lernen, und man muß GOtt bitten, daß er uns solche Pfarrherren und Seelenhirten geben wolle, wie er bisher gethan hat, die solchen Unterscheid fein klärlich lehren, und sich darinnen nach dem Lichte des Wortes richten. Denn was ist doch die Welt, wenn sie dieses himmlische und geistliche Licht nicht hat, das wir aus der Theologie [und heiligen Schrift] haben. Die Lehre der Juristen und Aertzte hat auch ihre Statt [und Ehre], und ist sehr gut und nöthig, giebet darzu auch viel Geldes: wenn sich aber jedermann auf solche Lehre geben würde, wo wird denn dieses himmlische Licht bleiben, wenn man keine Schüler und Zuhörer in der Theologie haben wird.

87. Was hilft es, wenn man schon Gold, Silber und Gesundheit des Leibes hat: ja, was nützet uns dieses gantze Leben, wo dieses Licht des Wortes verlöschen ist? Nun sind aber deren jetzt fast wenige, die darüber halten, da doch vonnöthen seyn wolte, daß ihrer viele wären, die darauf Fleiß wenden möchten, und gehet schwerlich zu, daß man solch Licht kan behalten; denn der Teufel und die Welt sind ihm feind. Gleichwie Jacob ein schöner Stern ist, der im Hause Labans geleuchtet hat, mit rechtem Erkänntniß und Lehre des Wortes: aber wir sehen wohl, wie Laban mit ihm umgegangen ist; und lieget doch die gantze Welt im Finsternis und greulicher Blindheit, wo es ohne dieses Licht ist. Was ist der Pabst, was ist der Türcke ohne dieses Licht? Laß sie reich, weise und sehr gewaltig seyn: dieweil sie aber des Lichtes des Lebens mangeln, sind es die unglückseligsten Leute.

88. Derohalben sollen wir uns nun [der heiligen Schrift befleißigen und uns] in der Theologie wohl üben, daß wir Schulen und Pfarren behalten mögen, welches der höchste Gottesdienst ist in der gantzen Welt. Ob es übel zugehet, ob wir stehlen müssen, so mögen wir stehlen im Namen des HErrn. Und wo wir ja mit Rauben unsern gebührlichen Lohn, ja unsere Nahrung und was zu diesem Leben vonnöthen ist, der undanckbaren Welt rauben müssen, so ist es doch ein Raub und Errettung solcher Dinge, die uns gebühren. Lasse das andere den Laban und Nabal fressen, laß ihn ein gutes Jahr haben, wir leben vom Raube; welches doch kein Raub ist in der ersten Tafel, wiewol die Bürger und Bauren es dafür halten, daß sie uns solches geben, als Dieben und Räubern. Aber, was sie darvon halten, soll uns nicht anfechten. Wir sollen uns viel lieber darnach richten, das St. Paulus Philipp. 2. v. 15. 16. saget: Seyd ohne Tadel und lauter, und GOttes Kinder, unsträflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte, unter wel-

welchem ihr ſcheinet, als die Lichter in der Welt, damit, daß ihr haltet ob dem Worte des Lebens. Und ſoll ſich ein jeder in ſeinem Stande befleißigen, daß er die Lehre und das Wort befördern und fortſetzen helfe, um ſeiner Seligkeit und der Ehre GOttes willen; und ſoll zum beſten deuten dieſen Raub, der geringe genug iſt, damit uns GOtt in dieſem Leben unterhalten will. Denn, wo das Licht des Wortes verloſchen iſt, ſo wird wiederum alles voll greulicher Finſterniß, Türckiſcher und Papiſtiſcher, oder anderer Ketzer [falſcher Lehre] werden.

89. Dieſes ſey geſaget von dem Diebſtahl der Götzen, welche die fromme Matrone Rahel geraubet hat, gleich als einen Lohn für ihren Dienſt, oder an ſtatt ihres gebührlichen Erbes. Denn da war gar keine Hoffnung, daß ſie, auch irgend nur ein klein Theil von ihres Vaters Gütern, mit gutem Willen des Vaters hätte überkommen mögen. Auf daß ſie nun nicht gar leer und vom gantzen Erbe abgetheilet aus ihres Vaters Hauſe ziehen möge, ſo nimmt ſie mit ſich die güldenen Götzen. Denn Laban hatte nichts mehr menſchliches an ihm, ſondern war gar ein unvernünftig reiſſend Thier worden, der ſeinen Eydam und Töchter gantz unbilliger Weiſe beraubet hatte. Darum war es nicht unbillig, daß er wiederum beraubet wurde von denen, die zu ſeinem Gute rechte Erben und Beſitzer waren.

90. Rahel hat aber dieſes gethan, daß Jacob, ihr Mann, nichts davon gewuſt hat; wie wir das hernach ſehen werden. Denn er würde vielleicht das ſchwerlich haben geſchehen laſſen, wenn er es gewuſt hätte. Sie darf es aber wagen und verläſſet ſich auf das Wort, und daß ſie es ihrem Vater auch wohl abverdienet hatte, dem ſie, da ſie ſchon ehelich war, vierzehen Jahre gedienet hatte. Darum es ja billig geweſen wäre, daß ſie mildiglich hätte ſollen begabet werden.

91. Weiter müſſen wir auch nun etwas ſagen von der Frage, die zur Grammatick gehöret, welche an dieſem Orte erreget wird. Denn dieſes iſt der erſte Ort, darinnen das hebräiſche Wort *Teraphim* geſetzet wird; und iſt gewiß, daß es Götzen heiſſen. Denn Laban war ein Götzendiener. Es iſt aber ein wunderlich Ding, daß Jacob, der fromme heilige Mann, mit ſeinen frommen heiligen Weibern und mit ſeiner gantzen Gemeinde, in dem abgöttiſchen Hauſe gewohnet hat. Derohalben iſt in dem Hauſe zugleich GOtt und der Teufel geweſen, GOttes Kinder und Teufels Kinder. Welches oft pfleget alſo zu kommen. Und iſt jetzt noch die gantze Welt zuſammen geſetzet von den Kindern GOttes und des Teufels. Gleichwie in Adams Hauſe Cain und Habel auch beyeinander waren; in Abrahams Hauſe, Iſmael und Iſaac; in Iſaacs Hauſe, Eſau und Jacob. Und alſo wird bis zum Ende der Welt die falſche Kirche bey der rechten Kirche ſeyn, die falſchen Brüder bey den frommen gottſeligen Brüdern. Wir lehren heutiges Tages das Evangelium lauter und reine, darzu mit aller Treue: wir haben aber noch unter uns Wucherer, Papiſten, Ketzer und Schwärmer; denn das Unkraut bleibet ſtets unter dem reinen Weitzen ſtehen: es kan oder mag in der Welt anders nicht zugehen. Jacob hat zu derſelben Zeit die himmliſche Lehre, und die Verheiſſung vom Meßia reine und lauter gelehret: dieſelbige Lehre haben ſeine Weiber und das Geſinde angenommen; und iſt wohl gläublich, daß auch etliche von der Abgötterey zum rechten wahren Gottesdienſt ſind bekehret worden: aber die

Kirche oder Gemeinde Jacobs iſt in einem gottloſen abgöttiſchen Hauſe geweſen.

92. Aber von dem hebräiſchen Worte Teraphim, bringen die Jüden viele Lügen herfür: dieſelbigen wollen wir kürtzlich überlaufen, damit wir nicht angeſehen werden, als hätten wir von ihrem Narrenwercke gar nichts gewuſt. Lyra beſchreibet die Teraphim alſo, daß es ein Haupt ſolle geweſen ſeyn eines erſtgebornen Knabens, der getödtet und dem Teufel geopffert worden, und mit Saltz und Würtze oder Specerey beſprenget geweſen ſey, daß es nicht ſolte faul werden, welches unter der Zunge eine güldene Spange ſoll gehabt haben, darauf der Name des Teufels [oder Abgottes] geſchrieben geweſen, bey welchem [Teufel] man göttliche Antwort geſuchet hat: und eben ſolche Auslegung gebrauchet er auch von Micha, im Buche der Richter am 17. Cap. v. 3.

93. Ich gläube aber der keines nicht. Denn Teraphim iſt ein gemeines Wort in der heiligen Schrift, und man ſoll die Auslegung deſſelbigen Wortes aus andern Orten der Schrift nehmen. Als im 1 B. Samuelis am 19. Cap. v. 13. ſtehet von der Michal, die an Davids ſtatt ein Bild (Teraphim) in das Bette geleget hat, und ein Ziegenfell zu ſeinen Häupten, daß ſie alſo damit ein Bild machte eines krancken Menſchen, der zu Bette läge; daſelbſt kan ja dieſes Wort nicht verſtanden werden für eines Kindes Haupt, ſondern es iſt ein Bild eines Menſchen geweſen, welches an Davids Statt in das Bette geleget worden. Item, im Propheten Hoſea am 3. Cap. v. 4. ſtehet alſo: Die Kinder Iſrael werden lange Zeit ohne Könige, ohne Fürſten, ohne Opffer, ohne Altar, ohne Leibrock und ohne Gottesdienſt (Teraphim) bleiben. Daſelbſt will es ſich nicht reimen, wenn du das Wort Teraphim wolteſt verdolmetſchen, daß es Idola, Götzen, heiſſen ſolten, gleich als hätte das Volck GOttes Götzen gehabt.

94. Es ſey aber, was es wolle, ſo dünckt mich nach meinem Verſtande, und nach der Grammatick, daß Teraphim insgemein heiſſe ein Gleichniß oder Bild des Gottesdienſtes, er ſey gleich recht oder falſch. Laban hat abgöttiſche Bilder gehabt. Hoſeas aber, wie es ſich anſehen läſſet, hat wollen alle Stücke oder Figuren des Gottesdienſtes zuſammen faſſen, als nemlich, die Hütte, den Tiſch, den Vorhang, den Leuchter, die Schaubrode ꝛc. derer ſie alle haben mangeln müſſen, da ſie im Elende und in fremden Landen gefangen waren. Gleichwie nun die Heyden ihre Götzen mit dieſem Namen genennet haben; alſo zeucht Hoſeas denſelbigen Namen auf alles Geräthe der Hütten. Denn es will ſich nicht reimen, daß der Prophet dieſe Strafe dahin ſolte verſtanden haben, darum, daß ſie keine Abgötter hätten gehabt; ſondern er will damit verſtanden haben das heilige Geräthe, wie wir das zuvor geſaget haben; alſo, daß er damit insgemein ein Bild des äuſſerlichen Gottesdienſtes verſtehe, mit Zeichen und Figuren.

95. Das Bild aber, das die Michal an Davids ſtatt in das Bette legete, halte ich, ſey irgend ein Bild oder Götze geweſen, ſo noch irgend an einem Orte übergeblieben iſt vom vorigen Aberglauben und Abgötterey. Gleichwie bey uns noch viel Bilder übergeblieben ſind, die an etlichen Orten noch bewahret werden, zum Gedächtniß der alten Abgötterey, daß man es irgend ſchauen und die Kinder mit ſpielen läſſet, und nicht zum Gottesdienſte. Solche Götzen haben bey Davids Zeiten in den Häuſern hin und wieder in Winckeln verborgen gelegen; da iſt

ist die Michal in der Eile zugefahren, da nichts anders vorhanden gewesen ist, und hat das Bild ergriffen, und dasselbe an Davids statt ins Bette geleget.

96. Denn zu der Zeit sind ohne Zweifel auch noch viele Wahrzeichen geblieben von dem Aberglauben und Abgötterey, aus dem Lande und Religion der Jebusiter, und etliche Geschrey, die man nicht gar hat abschaffen können; gleichwie das die schnlichen Klagen in vielen Psalmen bezeugen, in welchen David mit grossem Schmertzen wider die Abgötterey betet und streitet. Und der Prophet Micha saget von der Stadt Lachis, daß sie ein Anfang gewesen sey der Sünde der Tochter Sion, und daß man darinnen die Ubertretung Israels gefunden habe; also auch, daß man unter dem Volcke GOttes die Abgötterey nicht hat gar vertilgen können. Ja, siehe auch die Zeit Mosis an in der Wüsten. Denn davon saget der Prophet Amos im 5. Cap. v. 25. und St. Stephanus in den Geschichten der Apostel am 7. Cap. v. 42. 43. also: **Habet ihr vom Hause Israel mir in der Wüsten die vierzig Jahre lang Schlacht-Opfer und Speis-Opfer gebracht? Ja wol, ihr truget die Hütten eures Molochs, und die Götzen eurer Bilder, und den Stern eurer Götter** ꝛc. Daß nun solches von dem Volcke unter Mose hat sollen gesaget werden, ist warlich ein wunderlich Ding. Dargegen aber spricht Bileam im 4 B. Mosis am 23. Cap. v. 23: **Es ist kein Zauberer in Jacob, und kein Wahrsager in Israel.** Aber das ist geredet durch die Figur Synecdoche, die in der Schrift gemein ist.

97. Denn es ist allezeit der gute Saame in der Kirche unter das Unkraut gemenget gewesen. Es ist aber daran genug, daß zur Zeit Davids das Königreich oder Regiment, und das Kirchenamt rein, und von beyden Theilen also verordnet und bestellet gewesen ist, daß darinnen nichts gottloses, oder das abgöttisch wäre, gelehret oder geboten worden ist. Also ist unter Mose in der Wüsten die Lehre rein, und die Obrigkeit fromm gewesen, und die nichts verordnet hat, denn allein, was heilig und recht gewesen, ohne alles gottlose Wesen oder Abgötterey; daß auch derohalben Bileam 4 Mos. 23, 23. recht gesaget hat: **Es ist kein Wahrsager in Israel.** Item 4 Mos. 24, 5: **Wie fein sind deine Hütten Jacob, und deine Wohnung Israel.** Daran ist aber kein Zweifel, daß noch bey etlichen irgend übrige Wahrzeichen der Abgötterey werden geblieben seyn.

98. Eben auf dieselbige Weise, wenn ein Pfarrherr in unserer Kirche recht lehret, und wider die Abgötterey streitet, desgleichen auch die Laster und Sünde der Menschen strafet, da kan ich mit Wahrheit sagen: Zu Wittenberg ist kein Abgott oder gottlos Wesen. Darum ist die Kirche heilig; denn das Predigtamt ist rein, und die weltliche Obrigkeit gebeut oder schützet auch die Abgötterey nicht. Gleichwie Herzog Georg in seinem Lande pflegte zu gebieten, daß man die Papistische Religion halten solte, und die Pfarrherren waren ihm auch darinnen gehorsam; daselbst war nun keine rechte oder reine Kirche.

99. Wo aber eine Kirche ist, darinnen die himmlische Lehre lauter und rein gelehret wird, und die Obrigkeit wider die reine gesunde Lehre nicht streitet, daselbst sind die Hütten Jacobs rein und schön. Der Leib an ihm selbst ist gesund und starck; er ist aber nicht ohne Unflath, Eiter, Schwären, Speichel, und sonst ohne Dreck und Wust: und wird doch gleichwol ein gesun-

der Lebendigen nimt, durch die Figur Synecdoche. Gleich auf solche Weise bleiben auch Teraphim in der Welt, ja, auch wol in der Kirche und im Hause Jacobs, biß zum Ende. Dis sey gesaget von der Bedeutung des Wortes Teraphim.

100. Sie disputiren aber auch noch von seinem Ursprung. Denn etliche sagen, es solle herkommen von dem Wort Rapha, mit dem Buchstaben Aleph geschrieben: etliche aber vom Rapha, mit dem Buchstaben He geschrieben. Jenes heisset auf Lateinisch mederi, sanare, heilen oder gesund machen: daher kömmt Rephaim, das heissen Gigantes, Medici, das ist, grosse Riesen und Aertzte; als wenn man saget, Helfer oder Heylande, das ist, Götter. Dieses aber heisset auf Lateinisch, cessare, vacare, aufhören, stille halten. Und mich düncket es recht zu seyn, daß Teraphim mehr daselbst herkomme, a vacando, vom stille seyn: und wird gezogen oder gedeutet auf den Sabbath, oder sonst auf den Gottesdienst, daß sie haben müssen stille seyn, GOtt dienen, und den Sabbath halten: gleichwie im 46. Psalm. v. 11. stehet: Seyd stille und erkennet, daß ich GOtt bin ꝛc. das ist, gehorchet mir, höret auf mit eurem eigenen Vornehmen, lasset ab, lasset mich machen. Also haben die Götzen ihren Sabbath und Gottesdienst gehabt, von welchem Dienst sie Teraphim sind genannt worden, daß man ihnen hat feyren müssen.

v. 20. Also stahl Jacob dem Laban zu Syrien das Hertz, damit, daß er ihm nicht ansagete, daß er flöhe.

101. Das ist nun eine andere Sünde, und ist viel ein grösserer Diebstahl, denn der Rahel war. Denn Jacob stihlet Laban seine Götzen oder Güter nicht, sondern das Hertz. Dieses aber ist eine eigene Art zu reden in der hebraischen Sprache, einem das Hertz stehlen. Und heisset so viel, als wenn einem keine Hoffnung, so er gefasset hat, fehlet, und daß man ihm allen seinen Rath und Anschlag gar zunicht machet, daß er gar keine Hoffnung mehr haben kan, dessen zu geniessen, darauf er in seinem Hertzen gedacht hat.

102. Denn Laban hat bey ihm selbst also gedacht und geschlossen: Siehe, ich habe da meinen Eydam mit meinen Töchtern, und mit Kindes-Kindern, und mit Mägden, durch deren Fleiß und Arbeit will ich fein reich werden; denn sie sind mir nach allem Recht unterworfen, daß sie mir meine Haabe und Gut mehren und bessern mögen: ich habe auch nun erfahren, daß sie getreu sind; denn Jacob ist ein frommer und aufrichtiger Mann, der wird mir nicht unrecht thun, und wird auch seinen jetzigen Dienst oder Stand nicht leichtlich ändern, ohne mein Wissen und Willen, wird es auch ohne Gefahr nicht thun können. Wo er mir aber etwas nehmen oder Schaden thun wird, alsdenn werde ich erst Ursach haben, daß ich sie derohalben aufhalten werde, daß sie werden müssen verpflichtet seyn, mir für und für zu dienen.

103. Dieses ist die gröste Hoffnung, und sind die Gedancken Labans. Es sind sehr kluge und listige Anschläge: und, wie er sich hat bedüncken lassen, sind sie gantz gewiß, und haben ihm nicht fehlen können. Aber in einem Augenblick werden sie alsbald zunichte und verschwinden gar dahin. Das heisset die heilige Schrift, einem das Hertz stehlen, das ist, einem seine Hoffnung zunichte machen, wie gewiß und ungezweifelt er die gefasset hat, und dasselbe noch ohne sein Wissen. Denn Laban hat sich vor der Dinge keinem gefürchtet, sondern

dern hat sich selbst gewißlich damit getröstet, daß Jacob bey ihm bleiben würde, und daß er sich keines Dinges weniger unterstehen könte, denn davon zu ziehen: und Jacob zeucht doch gleichwol darüber heimlich weg, nicht ohne grossem Schaden und Unwillen des Labans. Davon wird aber Laban ein lang Register vieler grossen Sünden machen, die damit Jacob soll begangen haben; gleichwie wir das hernach hören werden.

v. 21. Also flohe er, und alles was sein war, machte sich auf, und fuhr über das Wasser, und richtete sich nach dem Berge Gilead.

104. Man soll fleißig mercken, daß die heilige Schrift allen Wercken Jacobs Namen der Laster und grössesten Verbrechen giebet. Moses hat zuvor gesaget: **Jacob hätte dem Laban zu Syrien das Herz gestohlen:** hier saget er nun, er sey geflohen, ohne Wissen und Willen seines Schwähers, und habe ihm seine Güter genommen, und darzu alle seine Hoffnung, daß Jacob ihm hätte für und für dienen sollen, zunichte gemacht. Diese Stücke alle werden also genannt, daß es Sünden gewesen sind, gleichwie Laban dieselbige bald hernach mit seinen geschmückten Worten hoch aufmutzen wird. Wie es Christus Luc. 14, 26. auch einen Haß nennet, damit einer seinen Vater, Mutter, oder sich selbst auch hasset; welches ja ein Name einer Sünde ist, so es doch die höchste Tugend ist.

105. Also ist in der Wahrheit diese That kein Diebstahl; aber die heilige Schrift redet, wie die Menschen pflegen zu reden, die gemeiniglich von solchen Thaten also pflegen zu urtheilen. In den Ohren Labans ist es ein Diebstahl und eine Flucht: aber nach göttlichem Recht und Gerechtigkeit wird es für einen verdienten Lohn gehalten, der Jacob mit allem Recht gebühret hat; gleichwie der, welcher seinen Vater und Mutter um Christi willen hasset, sie nicht recht hasset, sondern liebet: und wer sich selbst verleugnet, und sein Leben verleuret, der findet eben damit dasselbe, Matth. C. 10. v. 39.

106. Das Wasser aber, davon hier Meldung geschichet, ist der Phrat, welches Mesopotamien und das gelobte Land scheidet. So ferne ist nun Jacob gekommen, daß er jetzt schon über den Phrat fähret, und hat nun grosse Hoffnung gefasset, daß Laban ihn und seine Familie nunmehr nicht werde erlangen können. Aber der Geitz ist ein solch Monstrum, das nicht feyren kan, das nicht müde wird, ist schnell und hurtig, [und dasselbe Monstrum, der verfluchte Geitz] lässet Laban auch keine Ruhe. Da aber Jacob über das Wasser gefahren ist, richtet er sich weiter nach dem Berge Gilead.

IV. Theil,
Wie Laban den Jacob verfolgt, und wie ihm der HErr erschienen bey dieser Verfolgung.

I. **Wie Laban den Jacob verfolgt**
1. Wie Laban gantz ergrimmt ist, da er den Jacob verfolgt §. 107.
2. Warum Laban den Jacob verfolgt §. 108. 109.
* Wie GOtt dem Lohen des Satans und der Welt ein Ziel setzt §. 110.

II. **Wie der HErr dem Laban erscheinet**
1. Wie GOtt durch diese Erscheinung dem Zorn des Labans ein Ziel setzt §. 111. 112.
* GOtt läst die Seinen nicht über Vermögen versuchet werden §. 112.
2. Wie durch diese Erscheinung Jacob sowol, als die Seinen, aus schweren Anfechtungen gerissen werden §. 113-116.
3. Auf was Art diese Erscheinung geschehen §. 117.
* Von den Anschlägen derer Feinde der Reformation, wie GOtt dieselben gehindert §. 118. 119.

4. Warum

4. Warum GOtt den Jacob durch diese Erscheinung aus Labans Hand errettet §. 120.
5. Ob Laban durch diese Erscheinung sich zur Besserung bringen lassen §. 121.
* Von denen Träumen, wie sie zu unterscheiden §. 122.
* Wie sich die Gläubigen unter dem Schutz GOttes und der Heil. Engel befinden §. 123. 124.
6. Wie durch diese Erscheinung Labans Register verworfen und zernichtet wird §. 125.
7. Wie durch diese Erscheinung Labans Anschläge zunichte gemacht werden §. 126.
* Von der Busse der Heuchler. Item, von wahrhaftig Bußfertigen.
a. Daß der Heuchler Busse keine wahre Busse §. 127.
b. Daß der Heuchler Busse eine Gesetz-Busse und Galgen-Reue §. 128. 129.
c. Wie es mit einem wahrhaftig Bußfertigen beschaffen §. 130.
d. Wie die Heuchler durch ihre Busse nicht geändert werden §. 131.
* Von dem Berge Gilead §. 132.

v. 22-24. Am dritten Tage ward es Laban angesaget, daß Jacob flöhe. Und er nahm seine Brüder zu sich, und jagete ihm nach sieben Tagereisen, und ereilete ihn am Berge Gilead. Aber GOtt kam zu Laban, dem Syrer, im Traum des Nachts, und sprach zu ihm: Hüte dich, daß du mit Jacob nicht anders redest, denn freundlich.

107. Moses beschreibet an diesem Ort nur obenhin, wie Laban dem Jacob nachgejaget habe; denn er wird hernach davon weitläuftiger reden. Denn Laban tobet, und wird gar erhitzet von Zorn, und bedencket in seinem Hertzen einen Haufen der gröſten Sünden und Laster, die Jacob soll begangen haben. Nun sichet man, hat er gedacht, was Jacob für ein Mann sey: nun habe ich ihn in seiner eigenen Sünde gefangen und bestricket; denn dieses ist nun die allergerechteste Ursach, darum ich ihn mit allen Gütern, und mit dem gantzen Gesinde wieder zu mir ziehen, und ihn dermaſen bestricken möge, daß er mir durch einen Eyd zusagen und sich verpflichten muß, daß er mir für und für sein Lebenlang dienen wolle. Denn er ist ein Räuber, ein Dieb, der mir meine Töchter und Vieh entführet, ist ein Kirchen-Räuber und Vater-Mörder, und ist unter diesen Sünden eine jegliche werth, daß sie mit ewigem Gefängniß gestrafet werden mag.

108. Also ist Laban vom Zorn gar erhitzet, und dichtet ihm selbst die gerechtesten Ursachen, wie er diesen allerbösesten Buben strafen möge. Und er würde warlich mit diesem frommen Manne greulich umgegangen seyn, wenn er seinem grimmigen Zorn hätte folgen mögen. Ich habe aber droben (§. 23. 8.) gesaget, daß Jacob durch Eingebung GOttes und aus göttlichem Befehl, so er vom Engel empfangen hat, weggezogen sey; sonst ist es an ihm selber ein gefährlich Ding, daß er hätte sollen fliehen, und keinem Menschen in dem gantzen Geschlecht und Land nichts davon sagen; ja, auch wider seines Schwähers Willen, und ihm darzu seine Töchter, Kindes-Kinder, und die gantze Heerde wegführen, nach welcher Heerde Laban mit seinen Kindern hefftig gestanden hat. Wo nun GOtt solchem greulichen Vornehmen Labans nicht gewehret hätte, so wäre er mit Jacob unbilliger Weise umgegangen.

109. Dieses soll man darum so viel desto fleißiger betrachten, auf daß wir in unserem Hertzen bedencken mögen, wie Laban so einen grimmigen Zorn gefasset, und wie hefftig er begehret habe, dieses Unrecht zu rächen. Denn es kommen viel Sünden

zusam-

zusammen, die wir hernach hören werden, wie sie Laban so hefftig aufmutzen wird. Vielleicht möchte er ihm des Lebens geschonet haben; aber nur allein um seines eigenen Nutzens willen, daß er ihm sein gantzes Leben lang hätte müssen verpflichtet seyn.

110. Dieses ist aber ein sehr trefflich Exempel, daraus wir lernen, wie GOtt dem Toben und grimmigen Zorn des Teufels und seiner Glieder wehren und steuren könne, daß sie ihres Gefallens nicht toben und wüten müssen. Den also bricht und hindert GOtt den zornigen Muth Labans, daß er wider Jacob auch nicht einmal das Maul hat dürfen aufthun. Und dasselbe wird uns also zum Trost vorgehalten, auf daß wir auf GOttes Gnade und Barmhertzigkeit gewisse Hoffnung haben; welcher, wie St. Paulus 1 Cor. 10, 13. saget, **getreu ist, der uns nicht lässet versuchen über unser Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß wir es ertragen können.** GOtt machet der Versuchung eine Maas, daß wir nicht über unser Vermögen oder aber wider seinen Willen und Rath versuchet werden.

111. Der Teufel und Laban hatten gewißlich beschlossen, daß Jacob den Tod verdienet hätte; sie würden aber die Straffe etwas gelindert haben, aber doch also, wenn er sich mit seinem gantzen Gesinde in ewige Dienstbarkeit begeben hätte, welche Dienstbarkeit schwerer gewesen wäre, denn der Tod selbst. Dieweil sie aber darauf gedencken, wie sie ihn unterdrücken wollen, da kömmt GOtt, und machet ihren Rath und ihr greulich Vornehmen zunichte. Du Laban, spricht GOtt, solt das mit nichten thun, das du dir vorgenommen hast; ja, du solt ihm auch kein hart oder unfreundlich Wort geben. Also setzet er seinem Zorn ein Ziel; gleichwie GOtt zu Hiob saget im 38. Capitel v. 10. 11. von den Wellen des Meers: **Ich habe dem Meer den Lauf gebrochen mit meinem Thamme, und setzete ihm Riegel und Thür, und sprach: Bis hieher solt du kommen, und nicht weiter; hier sollen sich legen deine stoltzen Wellen.** Denn wo das Meer vom Winde und Ungestümigkeit getrieben wird, so schwellet es auf und dräuet gleichsam dem Thamme, der darum hergezogen ist, mit seinen Wellen, als ob es jetzt ausbrechen, und über alle Länder laufen wolle. Aber **ich**, spricht GOtt, **habe ihm einen Riegel und Thür gesetzet**; darum fürchtet sich der Thamm vor dem Dräuen und Wellen des Meeres nicht.

112. Also erhebet sich der Teufel wider die Kirche, und dräuet ihr sehr greulich, unterstehet sich, die Gottseligen zu überwältigen und gar zu vertilgen. Aber der dem Meer Riegel und Thür gesetzet hat, der stillet auch die stoltzen Wellen, daß der Teufel seines Gefallens nicht wüten kan. Auf solche Weise hindert GOtt auch alles Toben und grimmigen Zorn Labans mit einem Traum, und machet ihn so stille, wie ein Lämmlein, wie unwillig und zornig er auch war. Denn GOtt lässet nicht zu, daß die, so da gläuben und sein Wort haben, über ihr Vermögen betrübet oder versuchet werden müssen: er ist ein getreuer Hüter derer, die sein Wort halten und bewahren. Jacob hatte GOttes Wort, da er zu ihm sagte: **Zeuch wieder in dein Vaterland.** Item: **ich habe alles gesehen, was dir Laban thut**, ꝛc. Dem Wort gehorchet er, und nimmt alles mit sich; wiewol es sich ansehen lässet, daß er daran die schwereſten Sünden thue: und GOtt beweget die Hertzen seiner Weiber, daß sie

ihrem Manne und dem Wort folgen und gehorchen; ja, daß ſie hefftig bey ihm anhalten, daß er weggiehen wolle.

113 Auf ſolchen Gehorſam folget die Verfolgung. Der Teufel unterſtehet ſich, ihn mit ſeinem gantzen Geſinde wieder zurück zu ziehen, und ihn zu unterdrücken. Und iſt wohl zu glauben, daß Jacob mit ſeinen Weibern in groſſer Angſt geweſen ſey. Denn es wird ihm ohne Zweifel eingefallen ſeyn, daß er alſo gedacht hat: Siehe, Laban jaget dir nach, und wird dich tödten, und alles verderben und hinreiſſen: ey, wie habe ich ſo unweislich gehandelt, daß ich geflohen bin, und ihm meinen Rath verhalten habe! Was ſoll ich ihm für Urſach anzeigen, daß ich ſo heimlich weggezogen bin? Ich habe mich und meine Familie in dieſe Gefahr geſtecket, und habe daran unweislich gethan ꝛc.

114. Dieſe iſt eine innerliche Anfechtung geweſen, die ihn ſein Hertz bekümmert hat. Und alſo iſt er auswendig von Laban verfolget worden; inwendig aber haben ihn die ſchweren Gedancken der Verzweifelung gemartert. Und ſeine Weiber und Mägde, und die gantze Familie haben eben dieſelbige Anfechtung auch gefühlet: die werden geſaget haben: Wie viel beſſer wäre es geweſen, wir wären in Meſopotamien geblieben, denn daß wir hier im Elend jämmerlich umkommen ſollen, oder aber wiederum zurück geführet werden in den vorigen Dienſt, der nun viel beſchwerlicher ſeyn würde. Wir hätten zwar mit dem vorigen Dienſt müſſen zufrieden ſeyn: wo wir dabey ja nicht groß Gut hätten haben können, ſo hätten wir doch Friede gehabt, und wären ohne Gefahr geblieben. Es iſt ja zu erbarmen, daß wir in einem Augenblick entweder unſer Leben, oder aber dieſe wenige Güter und alle Hoffnung der Freyheit verlieren ſollen.

115. Solche Gedancken werden ihnen ohne allem Zweifel eingefallen ſeyn. Moſes hat zwar im Text nicht ausgedrücket, wie ſie im Hertzen geſinnet geweſen; er hat es aber damit genugſam angezeiget, da er ſaget, **GOtt ſey zu Laban, dem Syrer, im Traume gekommen**, ꝛc. Unterdes aber hat ſich Jacob an die Verheiſſung gehalten, ſo ihm GOtt gegeben hatte, nemlich, daß er durch GOttes Befehl weggezogen wäre, und wird damit ſeine Weiber und Familie aufgerichtet und getröſtet haben, **daß ihm GOtt zu Bethel erſchienen war.** Item, daß er zu ihm geſaget hatte: **Zeuch wieder in deiner Vater Land, und zu deiner Freundſchaft** ꝛc. Haltet veſte lieben Weiber und Kinder, [hat er geſaget,] GOtt wird uns nicht verlaſſen noch verwerfen.

116. Alſo hat Jacob gekämpffet, und die Anfechtung durch den Glauben überwunden. Denn das iſt der Kampf des Glaubens: Zur Zeit des Friedens und auſſerhalb der Anfechtung thut er gute Wercke: zur Zeit der Anfechtung ruffet er, ja, er ſchreyet hefftig, daß es alle Engel hören. Denn er wird in die Hölle geführet, und muß die Gefahr und Noth des Todes erfahren: daſelbſt hebet er an zu kämpffen und zu ſchreyen, mit welchem Geſchrey beydes, Himmel und Erde, beweget wird.

117. Darum kömmt nun GOtt zu Laban im Traume des Nachts, da er in ſeinem Hertzen greuliche Anſchläge gehabt, und ſetzt der Verfolgung Ziel und Maaß: da werden die ſtoltzen Wellen und die grimmigen Waſſerwogen im Hertzen Labans ſtille. Denn GOtt hat im Traum zu ihm alſo geſaget: Ich ſehe, daß du grimmig und hitzig biſt vom Zorn, und richteſt alles dein Vornehmen und Gedancken dahin, daß du Jacob wilt Gewalt thun. Du läſſeſt dich be-

bedüncken, du habest zumal die gerechteste Ursache, ihn zu verfolgen und zu unterdrücken; denn du meynest, es sey auf Erden kein böserer Mensch, denn Jacob ist. Du hast in deinem Hertzen einen grossen Haufen Sünde und Lästerung bedacht, die du über ihn wilt ausspeyen. Aber ich gebiete dir, daß du nicht alleine die Hände stille haltest, und ihn damit nicht beleidigest, sondern daß du ihn auch nicht mit einem Wort erzürnest.

118. Auf diese Weise verlässet GOTT seine Gläubigen nicht: fürnemlich, wenn sie ihn im rechten Glauben anrufen; gleichwie wir auch zum öfternmal erfahren haben, wie wunderbarlich uns GOtt nach seiner Güte bewahret hat. Denn wie viel und wie greuliche Anschläge der Könige, Päbste und Cardinäle sind bisher wunderbarlicher Weise verhindert worden, zwar nicht durch unsere Kräfte oder Rath, sondern durch göttliche Kraft. Denn GOtt hat sie entweder gar erschrocken gemacht, daß sie nichts haben dürfen anfangen; oder, wenn sie sich etwas unterstanden haben, hat er ihren Rath und Vornehmen doch zunichte gemacht und gehindert.

119. Es sind neun Reichstage gehalten worden, von der Zeit an, da das Evangelium in Deutschland wiederum hervor gekommen und angefangen hat zu leuchten, darüber die Widersacher greulich getobet und uns sehr hefftig gedräuet haben. Ja, sie haben zu Augspurg öffentlich gesaget, sie wolten Gut und Blut zusammen setzen. Und sie hatten uns zwar lebendig verschlungen, wie im 124. Psalm v. 3. stehet, wo uns GOtt nicht bewahret, und ihre Anschläge zunichte gemachet hätte. Wie oft haben wir gesehen, wie der Mordbrenner getobet, und allerley Böses vorgenommen hat, bis daß er endlich seines Landes ist verjaget worden. Also werden sie hinfort noch immer mehr versuchen, und werden nicht ruhen können, bis daß sie der Türcke zerstreuen wird.

120. Darum sollen wir an dieses Exempel gedencken, wie Jacob sey errettet worden vom Laban, seinem zornigen und greulichen Feinde, durch das Wort, dem er gegläubet hat. Denn wo das Wort ist, da ist auch der Glaube: wo aber der Glaube ist, daselbst ist auch das Schreyen um der Anfechtung willen; das Schreyen aber muß gewißlich erhöret werden: und wenn das Schreyen erhöret ist, so zerbricht es alle Gewalt des Himmels und Erde, und aller höllischen Pforten. Darum wird das lange Register der vielen Sünden, das Laban hat zusammen getragen, Jacob damit zu beschuldigen, bald in einem Huy zerstreuet. Ja, es wird sich Laban dessen noch wol gefreuet haben, daß er von GOtt nur allein mit Worten vermahnet worden, und nicht irgend mit einer sonderlichen Plage oder Creutz um seines Neides und Geitzes willen, gegen seinen Eydam, deß er sich hat schuldig gewust.

121. Also ist er mit Gefahr des Todes erschrocken und geschlagen worden, daß er jetzt nicht begehret, wie er seinen Eydam möchte in Gefahr bringen, sondern wie er der Straffe und dem Unglück, dafür er sich gefürchtet hat, entfliehen möchte, wiewol er durch die Vermahnung nicht frömmer worden ist. Er ist wol durch GOttes Gericht erschrocken; aber er hat bald wiederum gethan, wie seine Art war; gleichwie wir hören werden. Er hat zwar die Hände stille gehalten, daß sie nichts böses gethan haben; er enthält sich aber des Fluchens und der Schmähworte nicht. Das ist eine Galgen- und Judas-Reue; gleichwie die Päbste, Bischöfe und ihre Trabanten, Könige und Fürsten, werden aufgehalten und

verhindert in ihren Rathschlägen, die sie wider uns halten: es wird ihnen der Muth genommen, wie der sechs und siebenzigste Psalm v. 13. saget; aber sie bessern sich gleichwol nicht. Das ist der Heuchler und Ungläubigen Busse: die thun Busse, gleichwie Laban oder Esau. Es ist keine ernste oder selbstwillige Busse, sie bessern sich nicht, sondern werden nur abgeschrecket, daß sie dasjenige nicht vollbringen, deß sie sich unterstanden hatten.

122. Von den Träumen habe ich an andern Orten (C. 28. §. 137. sqq.) gesaget, wie sie zu unterscheiden sind. Die rechten Träume bringen mit sich, daß sie den Träumenden so hart eingebildet werden und die Hertzen bewegen, daß sie gleich darüber erschrocken und bestürtzet werden, daß solche Träume nicht können verachtet werden; wie die Träume Pharaonis und Nebucadnezars gewesen sind. Die andern Träume aber sind nur vergebliche Hoffnung und Gedancken, die man verachten soll.

123. Wir sollen aber dieses Exempel zu unserer Lehre und Nutzen gebrauchen; denn es wird uns um der Ursach willen vorgehalten, daß wir sehen sollen, daß GOtt bey den Seinen seyn und ihnen helfen wolle, wie elend und schwach sie auch sind. Laban ist viel gewaltiger und stärcker, denn Jacob, welcher in grosser Gefahr stecket, und gar wehrlos und arm ist: er hat aber das Wort, darum ist auch GOtt und die Schaar der heiligen Engel bey Jacob, der da gläubet, und GOtt im Glauben anruffet. Gleichwie nun GOtt diesen Patriarchen aus seines Vaters Hause geführet hat; also führet er ihn auch wiederum hinein, durch den Schutz der heiligen Engel. Gleich auf dieselbige Weise wird er uns auch, wenn wir gläuben, und mit starckem vestem Glauben dem Wort anhangen, erretten, auch in der Pestilentz, im Tode, und im Kriege. Denn es ist unmöglich, daß der Mensch solte verlassen und nicht geschützet werden, der dem Wort GOttes gläubet.

124. Dasselbe wird auch die nachfolgende Historie von den Engeln gantz herrlich bezeugen. Denn sie haben grössere Stärcke, denn alle Feinde haben können; gleichwie das Exempel von der Belagerung Jerusalems unter Sennaherib ausweiset. Und Christus spricht zu Petro Matth. 26, 53. Meynest du, daß ich nicht könte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr denn zwölf Legionen Engel? Dieweil wir nun unter dem Schutz GOttes sind, so ist daran kein Zweifel, daß wir auch im Schutz der heiligen Engel sind, die über uns wachen, die im Leben bey denen sind, so in Noth und Gefahr stecken, und die Sterbenden zum Friede und Ruhe bringen. Denn David saget im 91. Ps. v. 11: Er hat seinen Engeln befohlen über dir, ꝛc. Item im 34. Psalm v. 8: Der Engel des HErrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilfet ihnen aus. Und dieses solte uns billig vermahnen und aufwecken, daß wir das Wort gern hören und lieben, demselbigen aber noch lieber gläuben sollen, mit dieser Zuversicht, daß wir unter dem Schutz der heiligen Engel sind.

125. Dieses sey gesaget von dem göttlichen Befehl, dadurch Laban ist verboten worden, daß er Jacob weder mit Worten noch mit Wercken beleidigen solte. Denn dieses göttliche Urtheil machet dem Laban das Register, darinnen er die Sünden zusammen getragen, Jacob damit zu beschuldigen, und alle seine Rechnung und Anschläge gar zunichte. Die Worte lauten aber nach Art der hebräischen Sprache also:

Ne

Ne loquaris cum Iacob a bono ad malum, das ist: du solt mit Jacob nicht anfangen freundlich zu reden, und darnach die Rede mit Scheltworten beschliessen. Aber Laban ist dem Befehl nicht allenthalben gehorsam gewesen, wiewol er sich der That hat enthalten müssen. Das Register aber wird gar verworfen. Deine greulichen Anschläge und Gedancken, hat die göttliche Stimme gesaget, sind nichts, denn nur ein lauterer Traum, Eitelkeit, Irrthum und Lügen; darum solt du deinem grimmigen Zorn nicht folgen. Er wird sich aber doch gleichwol nicht gar enthalten können, daß er Jacob nicht solte schelten, und ihn mit Schmähworten hart anfahren: denn es folget zumal eine harte Expostulation und Klage, die er über Jacob thut.

V. 25. Und Laban nahete zu Jacob. Jacob aber hatte seine Hütten aufgeschlagen auf dem Berge. Und Laban mit seinen Brüdern schlug seine Hütten auch auf, auf dem Berge Gilead.

126. Nach der Strafe und Vermahnung, so Laban im Traum gehöret hatte, daß er mit Jacob nicht hart oder unfreundlich reden solte, wiewol ihm alle seine Anschläge und seine Wuth verhindert worden, so fähret er doch gleichwol fort: und dieweil er ihm keinen Schaden thun kan, so stellet er sich gleichwol, als wolte er ihm gern Schaden thun, und daß er zornig auf ihn sey, damit, daß er ihm dräuet Böses zu thun. Denn er will ja den Namen nicht haben, daß ihm seine Anschläge solten gefehlet habe, oder, daß er da müste wiederum wegziehen, und hätte nicht ausgerichtet, was er ihm auszurichten vorgenommen hatte. Er hielte es dafür, es wäre ihm eine grosse Schande, daß er sich zuvor also solte gerühmet, und mit Dräuen und Morden geschnaubet haben, und daß solches solte vergeblich seyn. Darum giebet er grossen Zorn für, gleich als wolte er mit seinem Vornehmen fortfahren, unangesehen, was ihm GOtt im Traum gesaget hatte.

127. Derohalben ist dieses ein fein Ebenbild der falschen Busse, wie die Heuchler haben. Denn solche Reue und Leid haben bisweilen die bösen gottlosen Menschen wol; nicht, daß sie rechte wahre Reue und Leid tragen oder ernstliche Busse thun, welcher Meynung ich ehemals gewesen bin; sondern sie stellen sich nur äusserlich also, als ob sie Busse thun und Leid tragen für ihre Sünde. Darum muß man Davids Worte, 2 Sam. 12,13. die er zu Nathan redet, da er saget: Ich habe gesündiget, viel anders verstehen, denn Sauls Worte, der gleich also zu Samuel sagte, 1 Sam. 15,24: Ich habe gesündiget. Es sind zwar einerley Worte, eine Stimme, und lässet sich ansehen, als ob es einerley Reue und Busse sey; aber die Hertzen sind sehr ungleich.

128. Die bösen gottlosen Menschen thun also Busse, daß sie sich darüber mehr betrüben, daß ihnen ihre böse Lust und Sünden verboten sind, denn daß sie sich damit bekümmern solten, wie sie die böse Lust und Sünden tödten möchten. Das ist eine Gesetz-Busse, die wir pflegen eine Galgen-Reue zu nennen. Denn wo sich der Dieb vor dem Galgen und vor der Strafe nicht dürfte fürchten, so würde er viel lieber stehlen wollen, denn daß er sich anderer Leute Gut enthalten solte; darum ist es ihm leid, daß er sich um Furcht willen der Strafe des Stehlens enthalten muß.

129. Also wird Laban auch abgemahlet,

daß er nicht recht habe Buße gethan, sich auch nicht von Hertzen gebessert; sondern es ist ihm leyd, daß ihm seine böse Lust und grimmiger Zorn durch göttliche Gewalt ist gebrochen und verhindert worden. Darum ist es nur eine äusserliche Busse zum Scheine. Gleichwie Saul auch saget: Ich habe gesündiget, aber ehre mich doch jetzt vor den Aeltesten meines Volckes, ꝛc. im 1 Buch Samuelis am 15. Capitel v. 30. Es ist ihm angst und bange dabey, daß er vor den Aeltesten soll verhöhnet oder geschmähet werden, und nicht, daß er GOtt erzürnet hat.

130. Aber ein recht bußfertig Hertz ist also gesinnet, daß es sich vor nichts anders fürchtet, als vor GOttes Zorn und Ungnade, und achtet der Schmach oder Schande vor den Menschen gar nichts, wenn es nur wissen mag, daß ihm GOtt wolle gnädig seyn; gleichwie David im 51. Ps. v. 6. 19. ausgedrücket, daß er gefühlet hat, daß er der Sünden halben dermassen ist gesinnet gewesen.

131. Es ist aber zu mercken, daß die Heuchler bleiben, wie sie sind; und wenn sie ja nicht toben und wüten mögen, wie sie gerne wolten, so lassen sie sich doch vernehmen, daß sie grimmig böse sind, und daß sie auch sonderliche Gewalt haben; auf daß sie nicht geachtet werden, als ob sie geringer wären, denn die sind, die sie hassen und verfolgen.

132. Der Berg Gilead ist zu der Zeit nicht also genennet worden, sondern er wird hier mit dem Namen genennet, damit er hernach erst ist genennet worden, durch die Figur, Anticipatio genannt. Es lässet sich aber ansehen, als habe Mose anzeigen wollen, daß Laban den Berg oben eingenommen habe, Jacob aber habe seine Hütten unten am Berge aufgeschlagen; auf daß jener damit anzeigete, daß er der Hebere und Gewaltigere wäre. Nun folget aber im Text, wie Laban die Sünde Jacobs so künstlich aufgemutzet, und nach einander hat wissen zu erzehlen.

V. Theil,

Wie sich Laban nach der Erscheinung gegen den Jacob verhalten, und wie sich Jacob bezeigt bey diesem Verhalten Labans.

I. **Wie sich Laban nach dieser Erscheinung gegen den Jacob verhalten.**

1. Wie und warum er mit Jacob expostuliret §. 133.
2. Wie er den Jacob grosser Sünden schuldig machen will §. 134.
3. Wie er den Jacob fälschlich einer doppelten Sünde beschuldiget §. 135. 136.
4. Wie er an dem Jacob strafet, was doch nicht zu strafen war §. 137.
5. Wie er auf den Jacob sehr erbittert ist, und ihn auf das giftigste schmahet §. 138. 139.
6. Wie er sich rühmet der Liebe gegen Jacob und dessen Familie, und was von diesem seinem Rühmen zu halten §. 140-146.
   * Die Frommen werden in der Welt vor Sünder gehalten, und die Sünder vor Fromme §. 147.
7. Wie er dem Jacob heymisset, als habe er ihm seine Götter gestohlen, und des Gottesdienstes beraubet §. 148.
   a. Ob es dem Laban hiebey um den Gottesdienst zu thun gewesen §. 149.
   b. Wie er daraus einen Kirchen-Raub machen will §. 150 151.
      * Von den Götzen der Heyden, besonders des Jerobeams, was es damit für Bewandtniß gehabt §. 151. 152.
   c. Wie er hierdurch den Jacob anzeigen will, als einen Verstöhrer des Gottesdienstes §. 153.
   d. Wie er hiermit den Jacob will verhaßt machen, sich selbst aber schmücken §. 154.
      * Von der Heucheley derer Papisten §. 155.
8. Wie er den Jacob als den schändlichsten Menschen herunter machet §. 156. 157.
   * Von den Gottlosen und Frommen.

a. Wie

a. Wie die Gottlosen nur dem Scheine nach gehorsam sind §. 158.
b. Wie die Gottlosen ihre Sünden den Heiligen beylegen, und der Heiligen gute Wercke sich zuschreiben §. 159. 160.
c. Wie sich die Gläubigen bey der Gottlosen Bosheit aufrichten sollen und können §. 161. 162.
* Von dem Worte Er.
a. Wie die Grammatici und Rabbinen nichts vollkommenes von diesem Worte wissen §. 163.
* Lutheri Urtheil von der hebräischen Sprache und Grammatick §. 164.
b. Was dis Wort bedeute §. 165.
* Von denen Veränderungen, so in allen Sprachen vorfallen §. 166.
* Klage über die Verwegenheit derer Grammaticorum §. 167.
c. Woher dis Wort zu derriviren §. 168.
d. Ob dis Wort ein Name GOTTES §. 169. 170.
* Die Heuchler, wenn sie von GOtt reden, reden sie lauter erlogen Ding §. 171.
9. Wie und warum er so sehr erbittert ist gegen den Jacob §. 172.
* Der Heuchler Eigenschaft und Art §. 173.

II. Wie sich Jacob bezeuge gegen die Verhalten Labans.

1. Er vergilt ihm nicht nach seinem Verdienst §. 174.
* Wie und warum wir nicht Böses mit Bösem vergelten sollen §. 175.
2. Er bestraft den Laban auf das hefftigste, indem er sich selbst schuldig giebt §. 176.
* Die Entschuldigungen derer Frommen sind die schwersten Anklagen derer Gottlosen §. 177.
3. Wie und womit sich Jacob entschuldiget gegen den Laban §. 178. 179.
* Daß Laban das greulichste Monstrum gewesen, das je leben mag §. 180. 181.
* Daß die Heiligen oft straucheln, wie starck sie auch sind §. 182.
4. Wie er sich gegen den Laban vergehet, und ihm allzu viel einraumet, und wie Laban damit noch nicht einmal zufrieden §. 182. 185.
* GOtt macht wieder gut, was die Heiligen verderben §. 186. 187.
5. Wie Jacob die Rahel in Gefahr setzt, durch sein Bezeugen gegen den Laban §. 187.

v. 26-30. Da sprach Laban zu Jacob: Was hast du gethan, daß du mein Hertz gestohlen hast, und hast meine Töchter entführet, als die durch das Schwerdt gefangen wären? Warum bist du heimlich geflohen, und hast dich weggestohlen, und hast mir es nicht angesaget, daß ich dich hätte geleitet mit Freuden, mit Singen, mit Pauken und Harffen? Und hast mich nicht lassen meine Kinder und Töchter küssen. Nun, du hast thörlich gethan. Und ich hätte mit Gottes Hülfe wohl so viel Macht, daß ich euch könte übels thun. Aber euers Vaters GOTT hat gestern zu mir gesaget: Hüte dich, daß du mit Jacob nicht anders, denn freundlich redest. Und weil du denn ja wolltest ziehen, und sehnetest dich so fast nach deines Vaters Hause, warum hast du mir meine Götter gestohlen?

133. Wenn Laban recht hätte Busse gethan, so hätte er auch geglaubet und dem Worte GOttes beygefallen, welches von Jacob saget, daß er fromm und unschuldig wäre, und daß er nicht werth wäre, daß ihm solte Gewalt geschehen. Denn er höret ja, daß er von GOtt absolviret, ledig und los erkannt wird von allen Sünden, um welcher willen er ihn verfolget. Aber, auf daß er sich selbst bey Ehren behalten, und seine Gerechtigkeit vertheidigen möge, so exposituliret er mit ihm, auf daß er nicht

für

für einen solchen Mann geachtet werde, der seinem Zorn keinen Nachdruck habe geben können, und auf daß Jacob erschrecken und seine Sünde bekennen soll. Das hat der stoltze Heuchler und sehr listige Werckheilige haben wollen.

134. Darum saget er nun zum ersten also: **Was hast du mir gethan?** Als wolte er sagen: Alles, was du gethan hast, sind die ärgesten Sünden: du bist der allerhöchsten Sünden schuldig, um welcher willen ich dich billig nach meiner Gerechtigkeit und Recht strafen möchte. Er hat ihm aber nicht übels thun dürfen, sondern stellet sich männlich, und maset sich einer eiteln Gerechtigkeit an. So ist nun vorhin gesaget, daß er geitzig gewesen sey; jetzt aber sehen wir, daß er dermaßen beschrieben und abgemahlet wird, daß er auch ein heßartiger stoltzer Heuchler und Werckheiliger gewesen sey: und ist doch gleichwol im Traume durch GOttes Wort vermahnet worden, daß Jacob fromm und gerecht wäre. Aber er erkennet weder seine Sünde noch die Tugend und Frömmigkeit Jacobs; ja, er machet noch über das die Sünde Jacobs sehr groß: **Du hast mir, saget er, mein Hertz gestohlen.** Das ist ein sehr greulich Laster.

135. Die erste Sünde dichtet er, daß es eine Sünde seyn soll der beleidigten Majestät; (Crimen læsæ Majestatis;) denn ich, saget er, war ja der Vater und Schwäher, du wareſt mein Knecht: du hast aber aller Ehre und alles kindlichen Gehorsams vergessen, ja auch aller Liebe, so du zu mir billig tragen solteſt. Du hast dich unterstanden ohne Ehrerbietung wegzuziehen und mir, als deinem Vater, Schwäher und Herrn nicht ein Wort davon zu sagen: hast mir über das meine Töchter dürfen entführen, als ein Dieb, Mörder und Räuber. Aber Laban lüget, auf das unverschämteste. Denn ob er ihm wol das Hertz gestohlen hat, so hat er doch dessen gute Ursach gehabt, daß er heimlich gestohen ist; denn er hätte sonst von dem geitzigem Herrn keine Erlaubniß erlangen können, heim zu ziehen.

136. Die andere Lügen aber ist, daß er saget? **Du hast meine Töchter entführet, als die durch das Schwerdt gefangen wären.** Denn, sind es nicht seine Weiber, die du, Laban, ihm ehelich vertrauet hast? Und diese Ehe hat ihn zwar sehr viel gekostet. Heisset denn das mit Gewalt oder durch das Schwerdt entführen, wenn ein Mann sein Weib mit sich führet, die ihm nach allem Rechte folgen soll, und sie hat solches auch von ihr selber bewilliget, und den Mann vermahnet wegzuziehen? Da siehest du nun, wie Laban so eine gifftige und teufelische Zunge habe, damit er seine Sünden groß machet und schmücket, und was wohl gethan ist, lästert. Denn der schändliche Heuchler dichtet und lüget dieses alles, daß er den Jacob und seine Familie damit verhöhnen und zu schanden machen, und aber seine Gerechtigkeit und Ehre schmücken möge. Wenn sind aber die Töchter entführet, oder durch das Schwerdt gefangen worden? Wenn hat sie Jacob geraubet, als ein Dieb oder Mörder? Sind es nicht seine ehelichen Weiber, die er ja nicht geraubet oder entführet hat, sondern sind von ihm selber und guten Willens ihrem Manne nachgefolget, gleichwie sie ihm billig haben folgen sollen.

137. Derohalben hätte es sich gebühret, daß Laban also solte gesaget haben: Sintemal du ja mein Haus hast verlassen wollen, so hast du daran recht und wohl gethan, daß du deine Weiber nicht verlassen hast, sondern hast sie mit dir weggeführet. Und wie-

wiewol mir das wehe thut, daß du mir mein Hertz gestohlen hast, so lobe ich doch das an dir, daß du meine Töchter hast wollen mit dir fliehen lassen. Das hätte ihm besser angestanden, daß er also geredet hätte, und das hätte einem frommen und ehrlichen Mann gebühret. Aber er ist ein gottloser Heuchler, darum hat er es alles umgekehret, und was an seinem Eydam zu loben und zu rühmen war, das tadelt und strafet er auf das allerfeindseligste.

138. Siehe aber, ob er auch das gehalten habe, das ihm von GOtt geboten war, daß er mit Jacob nicht harte oder unfreundlich reden solte. Er träget zusammen auserlesene und giftige Schmahworte, und, das noch das allerschändlichste ist, die da falsch und erlogen sind. Denn er weiß ja wohl, daß es seine Weiber sind, und da er die wegführet, hat er ja daran nicht gesündiget, fürnemlich, da sie ihm gutwillig gefolget sind: ja, es solte sie Laban auch wider ihren Willen darzu gezwungen haben, daß sie ihrem Mann folgeten.

139. Darum ist es ein verfluchter Heuchler, der einen solchen trefflichen Mann, der so viel grosse Tugenden an sich hat, mit solchen giftigen Schmahworten lästern und beschweren darf. Und zwar wiederholet er noch einmal, das er zuvor gesaget hatte: **Du hast mir mein Hertz gestohlen.** Warum hast du so heimlich ohne mein Wissen fliehen wollen? Denn der Unbillichkeit kan er nicht vergessen, die beisset ihn in seinem Hertzen. Denn er betrübet sich der Sünden halben nicht; welches auch keine Sünde [an Jacob] ist, denn Jacob ist sehr fromm und heilig: aber das verdreust den Laban, daß er es an keinem Zeichen hat mercken können, daß Jacob diesen Anschlag gemacht hatte mit seinem Abzuge. Da, saget er, **hast du mir nicht allein das Hertz gestohlen, sondern mich selbst auch mit allem meinem Gut.** Denn Jacob hatte ihm sein Haab und Gut gemehret, daß es sehr groß war worden: daß ihm nun der gute Bissen aus dem Rachen entzogen ist, das thut ihm wehe, und gedencket also: wenn ich das hätte wissen solten, so wolte ich allerley versuchet haben, daß ich dich hätte behalten mögen; denn jetzt ist nun alle mein Heyl, darzu das Gedeyen aller meiner Güter hinweg.

140. Da er aber nun fast allen seinen Zorn und Unmuth heraus gespyen hat, damit, daß er Jacob greulich angeklagt, und sich selbst gerechtfertiget, rühmet er nun von seiner Liebe und Gewogenheit, beyde gegen seinen Eydam, und auch gegen die Töchter, daß er damit die Sache, darum er Jacob beschuldiget, so viel desto schwerer mache, und giebet grosse Liebe, Freundlichkeit und hertzliche Neigung vor, so er zu seinen Kindern trage; und will also sagen: Ich habe dich und meine Töchter dermassen geliebet, und euch gedienet, womit ich euch habe dienen können, daß du an mir keinen Mangel haben können, sondern mich allezeit hast als einen sehr guten Freund gespühret: darum wolte ich jetzt auch alle gute Freunde und Einwohner dieses Landes berufen, und dich ehrlich und herrlich geleitet haben, mit Freuden, mit Singen, mit Paucken, ꝛc. Ja warlich, das würde er gethan haben. Was wolte es aber vor Freude und Paucken gewesen seyn? Antwort: daß er ihn hätte in die Eisen und Gefängniß geworfen, und daß er mit ewiger Dienstbarkeit hätte müssen beschweret seyn.

141. Wenn Jacob dem Laban hätte angezeiget, daß er mit seinen Weibern wolte davon ziehen, so hätte er ihn nimmermehr

ziehen lassen. Denn solche Freundschaft und Dienst hat er seinen Freunden pflegen zu erzeigen, wie zuvor ist gesaget worden: er würde ihn wiederum in ewige Dienstbarkeit und Elend gezogen haben, wo es ihm GOtt nicht gewehret hätte; gleichwie er solche Tyranney damit genugsam bewiesen hat, da er Jacob seinen Lohn wol zehenmal verändert hat, und ihn gezwungen, daß er ihm gantzer vierzehen Jahre um seine Töchter hat dienen müssen, und sechs Jahre um die Heerde Viehes, ohne gewissem gebührlichem Lohn. Derohalben, wo GOtt seinem Geitz nicht gewehret hätte, so würde er seinen Eydam aller Güter beraubet haben. Ja, das sind seine Paucken, Harffen und Freude [damit er Jacob hätte geleiten wolle].

142. Er erzehlet aber dieses alles nur darum, daß er den frommen und heiligen Mann Jacob damit beschweren und verhaßt machen, und seine Tyranney oder Grausamkeit und Geitz schmücken und bedecken will, und sind lauter waschhafte und läppische Lügen. Ja, je freundlicher die Worte sind, die er redet, je mehr Bitterkeit er in seinem Hertzen verborgen hat, und alle Worte sind mit sonderlichem Fleiß dahin gerichtet, die höchsten Tugenden an Jacob damit zu lästern und zu tadeln. Denn, wie solte er den haben wollen ziehen lassen, den er begehret hat, daß er ihn auch hätte mögen tausend Jahre in seinem Hause behalten? Und das ist ihm fürnemlich leid gewesen, daß er einen solchen getreuen Knecht solte verlieren, der ihm so überaus nütze und bequem war. Das ist der Diebstahl des Hertzens.

143. Er setzet aber noch mehr hinzu, und will damit gleich auf eine heimliche Gegenrede Antwort geben: **Du hast mich nicht lassen meine Kinder und Töchter küssen.** Als wolte er sagen: Ob du wol sagest, daß meine Töchter deine Weiber seyn, so bist du doch darum zu strafen, daß du mich aller freundlichen Wercke, die ein Vater üben soll, beraubet hast, die ich meinen Kindern und Kindes-Kindern würde erzeiget haben, nach der Liebe und natürlichen Neigung, die ich zu ihnen trage. Denn das ist ja bey allen Völckern also ein gemeiner Gebrauch, wo die Töchter aus ihres Vaters Hause ziehen, daß sie alsdenn ihre Eltern zuvor grüssen und Abschied nehmen, und begehren, daß sie der Vater küssen, umarmen, und segnen wolle; dasselbe habe ich von Hertzen begehret zu thun. Es sind zwar deine Weiber, die du mit allem Recht hast wegführen mögen; aber es hätte sich gebühret, daß du dich meine hertzliche Begierde solltest haben bewegen lassen, und mir nachgegeben haben, daß ich zuvor meine sehr lieben Töchter und Kindes-Kinder hätte küssen mögen, und solltest sie nicht so greulich und auch heimlich ihrem lieben Vater aus seinen Armen, damit er sie hätte mögen umfangen und küssen, hinweg gerissen haben.

144. Ja, kommen daher die bitteren Thränen? O wie muß das so ein eisern Hertz seyn, das solcher Thränen halben nicht seufzet! Der verzweifelte Schalck solte Pabst oder Bischof von M. seyn, der sein greulich und tyrannisch Hertz mit solchen göttlichen und schönen Worten bedecken kan. Denn wie woltest du, Laban, deine Töchter küssen? Freylich nicht anders, denn mit Judas Kusse? Oder, da du sie ja hast küssen, und deinen Töchtern väterliche Liebe beweisen wollen; warum hast du sie nicht ernähret, bekleidet, und sonst gethan, was du ihnen zu thun schuldig gewesen, da sie dir noch gedienet haben. Ja, daselbst hat er alles zu sich gerissen, hat sie gehalten als wä-

wären sie fremde, und hat sie verkauft, als ob sie gefangen wären; und wo sie nicht wären davon geflohen, so hätten sie müssen Hungers sterben. Ja, das war die grosse Liebe des gottseligen, ich solte sagen, des greulichen und verfluchten Vaters Labans. Jetzt aber, da er siehet, daß er beschuldiget wird, daß er sich öffentlich gegen seine Töchter übel und gantz ungebührlich gehalten habe, und daß sein Eydam durch seine Grausamkeit darzu gezwungen worden sey, daß er mit seinen Töchtern hat fliehen müssen, da will er nun diese seine Grausamkeit zudecken, damit, daß er seinen Eydam beschuldiget, wie er ihm seine Töchter wider seinen Willen und ohne Abschied entführet; nicht, daß er nach den Töchtern etwas fraget, oder sie liebet; sondern, daß er nur seinen Geitz damit bedecken möge. Denn das bekümmert ihn noch immer, das er anfänglich gesaget hat, wie ihm Jacob sein Hertz gestohlen hätte: damit er gemeynet hat, daß ihm der Nutzen und Gedeyen seiner Güter, so er vom Dienste Jacobs gehabt, genommen und entzogen worden sey.

145. Denn was wolte doch der greuliche Tyranne eben jetzt in dem Augenblick, da sie von ihm gezogen sind, gethan haben; so er doch zuvor innerhalb zwanzig Jahren ihnen gar keine Freundschaft oder väterliche Liebe, wie es einem Vater wohl geziemet hätte, erzeiget hat? Wenn aber noch irgend ein Tröpflein väterlicher Liebe oder Freundlichkeit an ihm gewesen wäre, so hätte er sich nochmals anders erzeigen müssen: er hätte alles Zornes und Unbilligkeit vergessen, oder aber hätte ja also sagen müssen: Wohlan, ich erkenne es nunmehro wohl, daß ich mit euch etwas hart und unfreundlich umgegangen bin, und daß ihr gleichwol von mir gar kein Geschencke oder Lohn empfangen habt. Derohalben will ich euch nun, als meinen Kindern, dieses von meiner Heerde, oder von dem, das mir am allerliebsten ist, geben, als nemlich, etliche Ringe und güldene Kleinode: das sollet ihr zum Zeichen haben unserer Liebe und Freundschaft, die für und für unter uns währen soll.

146. Was solte aber der sehr geitzige Heuchler geben? Ja, wir werden hernach hören, wie er alle Dinge so genau erforschet und ausfraget, und wolte auch das gerne weggenommen haben, das sie vom Raube, so ihnen GOtt gegeben hat, überkommen hatten. Unterdes aber weiß er sich fein zu schmücken, als ob er gantz fromm sey, und seine Kinder sehr lieb habe; Jacob aber muß den Namen haben, daß er sich unfreundlich und tyrannisch gegen seinen Schwäher gehalten habe. Dieses ist eine ungläubliche und unerhörte Bosheit, Heucheley und Grausamkeit. Gottlose Leute und die Heyden, die der Natur und Vernunft folgen, scheuen sich vor solchen greulichen Sünden: und es lässet sich ansehen, als ob es nicht wol möglich sey, daß solche grosse Grausamkeit solte in eines Menschen Hertze kommen können, dadurch einer seiner eigenen Töchter und Kindes-Kinder nicht allein gar nichts achtet, sondern sie auch noch über das aller schuldigen Pflicht und verdienten Lohnes berauben dürfte. Das muß aber eine verfluchte Heucheley und Verstellung seyn, die noch solche grosse Sünde bedecken kan mit einem schönen Schein und Vorwendung des Kusses, der Umarmung und grosser väterlichen Liebe. Denn Laban hat seine Töchter darum küssen und sie umarmen wollen, auf daß er sie damit in die Bande ewiger Dienstbarkeit bringen und behalten möchte.

147. Dis sind nun die Tugenden des trefflichen heiligen Mannes Labans, und

dargegen auch die Sünden und Laster Jacobs, die er ihm aufrücket und vorwirfet. Denn also pfleget es in der Welt zu gehen: fromme Leute werden für Sünder gehalten; und wiederum, Sünder für Fromme. Es ist in der gantzen Welt kein Sünder, denn allein der GOttes Wort hat, und an JEsum Christum gläubet. Die aber das Wort verfolgen, und demselben feind sind, die sind gerecht und fromm; und, wie Christus saget Johan. 16, 2. die meynen, sie thun GOTT einen Dienst daran. Es kömmt aber auch ofte, daß, die vom Wort nichts wissen, und das nicht verstehen, die Heiligen oder Gläubigen hassen und verfolgen. Aber so fromm ist Laban nicht, daß er aus Unwissenheit solte gesündiget haben; sondern er verfolget wissentlich den frommen Mann Jacob. Gleichwie jetzt die Cardinäle, Bischöfe und und andere auch thun, die wissentlich wider die Gottseligen toben und wüten, und wollen doch gleichwol für fromme heilige Leute gehalten werden.

143. Die letzte und greulichste Sünde, die Laban seinem Eydam vorwirft, ist, daß er ihm seine Götter gestohlen hat. Da siehe, wie über alle Maase groß und greulich er die Sünde machen kan. Die Stücke, saget er, die ich bisher erzehlet habe, sind fast schwer, und geziemen einem frommen Manne nicht; ich lasse sie aber fahren, und will dir es verzeihen. Denn du magst dich vielleicht das grosse Verlangen nach deinem Vaterlande oder irgend eine andere Lust oder Begierde haben überwinden lassen, daß du dich also heimlich hast hinweg gestohlen; aber dis ist die allergrösseste Sünde, die du begangen hast, daß du mir meine Götter gestohlen hast. Was wilt du nun darauf antworten? Ich will es zwar zulassen, daß du irgend aus Leichtfertigkeit, oder Ungedult, oder aber aus Vorwitz darzu bist getrieben worden; [daß du hast müssen davon ziehen;] wiewol du an andern Orten, oder auch in deinem Vaterlande nicht wohl besser hättest leben können, denn eben bey mir: warum hast du mir aber die Götter, das ist, meinen Gottesdienst gestohlen? Denn das ist ja eine überaus grosse Sünde. Ist es daran nicht genug gewesen, daß du dich gegen mich schalckhaftig erzeiget hast: du hast über das dich und die Deinen mit der Sünde auch noch beflecken müssen, daß du bist ein Kirchen-Räuber worden.

149. Da hat er nun aber einen andern und viel einen heiligeren Schein gefunden, der er vorwenden kan, nemlich, die Religion und den Gottesdienst; wiewol er sich keiner Gottseligkeit geflissen hat, sondern es hat ihm nur allein der Geitz und Mammons-Dienst sein Hertz eingenommen. Solche Gesellen sind unsere Widersacher auch. D. Eck und der Bischof von Maintz, die fragen nach der Ehre Christi und der Wahrheit des Evangelii gar nichts, sondern trachten nur nach den grossen Präbenden und geistlichen Lehen, oder nach anderer grossen Dignität und Herrlichkeit. Also bekümmert sich Laban um den Gottesdienst auch nichts, sondern es ist ihm um das Gold und Silber zu thun, davon die Götzen gemachet waren.

150. Jedoch stellet er sich gleichwol, als ob es ihm grosser Ernst wäre mit der Gottseligkeit und Gottesdienst. Als wolte er sagen: Ich frage zwar nach dem Golde und Silber nicht; denn ich könte wol leichtlich andere Götzen wieder machen; aber darum ist es mir leid, daß du meine Andacht, meinen Gottesdienst und Gebet geschwächet und verhindert hast. Darum magst du nun sehen, wie schwerlich du damit gesündiget hast, daß du GOtt dem HErrn seinen Dienst und Religion, und darzu alle Wercke der

Gott-

Gottseligkeit in meinem gantzen Geschlechte und Hause gestohlen hat. Dieses ist ein Kirchen-Raub, und dieses sind Sünden wider die erste Tafel. So viel an dir, saget er, beraubest du mich und mein Haus der Religion, und öffnest damit der Gottlosigkeit und dem Teufel Thür und Thor; denn der Teufel begehret doch, daß wir nur sichere Verächter GOttes und des Gottesdienstes seyn mögen.

151. Also deutet Laban diesen Kirchen-Raub; nicht, daß es allein ein Diebstahl sey der Götzen; sondern, daß er damit den Gottesdienst geschwächet und gar verstöret habe. Denn es ist nie kein Volck so närrisch gewesen, daß es Holtz, Steine, Gold oder Silber, daraus die Bilder gemachet waren, solte angebetet haben; sondern sie haben die erste Tafel auch darzu gezogen, und haben gedichtet, und ihnen träumen lassen, daß GOtt droben im Himmel diesen Gottesdienst ansehe, und das Gebet erhöre, das vor diesem Bilde geschehen sey. Gleichwie Jeroboam, da er die zwey güldenen Kälber aufrichtete, auch eine solche Predigt dabey gethan hat: **dieses sind deine Götter, die dich aus Egypten geführet haben, 1 Kön. 12, 28. 30.** Er hat wohl gewust, gleichwie das Volck auch, daß die Kälber, die also gemachet waren, der GOtt nicht war, der die Israeliten aus Egypten geführet hatte, 2 Mos. 32, 4. sondern sie haben geglaubet, daß der Gottesdienst, so bey solchen Götzen geschehen ist, GOtt müste wohlgefällig und angenehm seyn.

152. Und der König hatte daran einen Gefallen, daß er dieses Bild also erdichtet und machet, darum, daß die Ochsen oder Kälber das vornehmste Opffer waren. Er hat zwar kein Bild haben können, das sich besser zum Gottesdienst geschicket hätte [denn eben dieses Bild]: darum saget er nicht, daß der Ochse oder das Kalb Gott wäre; sondern er bindet den Gottesdienst an die Kälber-Bilder, dabey man GOtt anrufen, ihm dienen und opffern solte. Derohalben wird daselbst verstanden continens pro contento [wie man in der Schule pfleget zu reden], durch die Figur Synecdoche genannt, nemlich, daß man GOtt in und bey den Kälbern hat dienen sollen. Gleichwie GOtt verheissen hatte, daß er das Gebet derer, die ihn anrufen würden, in der Hütten bey der Lade und Gnadenstuhle auch erhören wolte. Also haben alle Völcker ihrer Väter Gottesdienst behalten, und denselben geschmücket, oder aber vielmehr verfälschet mit ihrer Abgötterey. Zu Epheso war ein Bild der Abgöttin Diana, davon sie ein Gedichte gemachet haben, das es göttliche Gewalt solte haben, daß es Gebet höre und annehme, Ap. Gesch. 19, 35.

153. Also beschuldiget Laban den Jacob, daß er nicht Gold oder Silber gestohlen habe; sondern, daß er ihn und seine Gemeinde des gantzen Gottesdienstes oder Religion beraubet hätte, und, so viel an ihm war, hätte er ihn und sein Volck auch des Himmelreiches beraubet. Denn was ist das anders, wenn man einen der Religion und des Gottesdienstes beraubet, denn daß man ihn damit GOttes selbst, des ewigen Lebens und Seligkeit beraubet, und ihn stracks vor den Teufel und in die Hölle hinein werfe? Diese Sünde ist so greulich und böse, daß sie nimmermehr entschuldiget noch gebüsset werden kan mit keinerley Worten, oder Opffer.

154. Laban aber machet dis so überaus greulich und groß, nicht daß er von der Religion oder Gottesdienste so viel hielte, als ob damit der Seligkeit der Leute oder der Gnade Gottes ein Abbruch geschehen wäre; sondern nur, daß er Jacob damit beschweren möge, daß er verhaßt werde, und daß ihm seine

Verwandten und Brüder feind werden sollen, dermaßen, daß er mit ihnen nimmermehr könne versöhnet oder vertragen werden; welche vielleicht das wohl gewust haben, daß Laban mit Jacob etwas hart und unfreundlich umgegangen war, und daß Laban an solchem getreuen Knecht viel gelegen gewesen, sein Haab und Gut zu mehren. Derohalben, auf daß er die Verdienste Jacobs, und seinen selbst eigenen Geitz und böse Begierde zudecken und verheelen möchte, so fasset er sein zusammen alle Tugenden oder guten Wercke in der ersten und andern Tafel, und schmücket sich selbst fein damit, daß nichts heiliger hat mögen angesehen oder gehalten werden nach allen Geboten GOttes, denn eben der allerheiligste Nabal. Dargegen aber wendet er alle Sünden auf Jacob, leget sie gleich über einen Haufen auf ihn; so er doch in der Wahrheit nichts anders suchet oder meynet, denn das Gold und Silber.

155. Gleichwie heutiges Tages die Papisten den Namen der Kirche hoch zu rühmen wissen, und daß ihnen darum zu thun sey, daß sie gern die wahre Religion der lieben Väter erhalten wollen, daß man bey Christo und dem rechten unverfälschten Glauben bleiben möchte: zu dem, daß man sich mit gebührlicher Ehre und rechtem Gehorsam gegen die Gesetze, gegen die Kirche und Obrigkeit erzeigen möchte; [das alles, sage ich, wissen sie fein fürzuwenden,] und sie dienen doch niemand, fragen auch nach nichts, denn daß sie nur den Bauch versorgen.

156. Darum ist dieses eine treffliche Beschreibung eines solchen Heuchlers, der sich selbst rühmet für den allergrössesten Heiligen, und beschweret den frommen heiligen Mann Jacob mit allerley Schmach, mit grossen Sünden und Betrug, als der da werth sey, daß er nicht mit menschlicher Strafe, sondern mit höllischer Marter und Pein solte gestrafet werden. Er nennet ihn einen Dieb und Mörder, der ihm seine Töchter entführet, und sein Haus geplündert haben soll, nennet ihn untreu, undanckbar, einen Kirchen-Räuber, und der die Religion und Gottesdienst verstöret habe. Er hätte nicht greulicher können gescholten und gelästert werden.

157. Und daraus ist wohl zu sehen, was Laban von Jacob gehalten habe; wie gar übel und schändlich er mit ihm umgegangen sey; ja, daß er seiner gleich wie eines armen leibeigenen Knechtes, oder vielmehr wie eines Esels, oder sonst eines armen unvernünftigen Thieres, gemißbrauchet hat, nur zu seinem Genuß, und daß sein Haab und Gut durch ihn möchte gemehret werden. Und hat ihm doch gar keinen Lohn gegeben, ohne allein Wasser oder trocken Brod. Und jetzt schmähet er ihn auf das allerschändlichste: aber alles mit Lügen und Unwahrheit, für seinen höchsten Fleiß, Mühe und Arbeit. Heisset das GOtt gehorsam seyn, der ihm verboten hat, er solte mit Jacob nicht unfreundlich reden? Ja, dieses ist freylich das allerunfreundlichste, nemlich, daß er ihn aller Sünden und Laster beschuldiget, die man nur erdencken oder sagen kan.

158. Dieses wird aber uns zur Lehre und Exempel geschrieben. Denn dieses ist also für und für eine Regel der Gottlosen, daß sie GOtt nur dem äusserlichen Schein nach gehorsam seyn; **sie bekennen ihn mit Worten, aber mit den Wercken verleugnen sie sein**, Tit. 1, 16. und verachten seine Gebote. Laban enthält sich wol öffentlich der Gewalt, und leget die Hände nicht an ihn: aber wenn er es hätte thun mögen, er würde sein nicht verschonet haben

ben. Denn er ist gantz erhitzet von Begierde, daß er ihm gerne wölte Schaden thun. Es werden aber die Gottlosen etwas gedemüthiget und gezwungen durch Furcht der Strafe: darum thun sie wol Busse, aber nur allein zum Schein, und mit erdichteter und falscher Demuth. Gleichwie Laban alles mit lauter Heucheley thut, und heimlich in seinem Stillschweigen ist er gar ergröllet gewesen, daß er sich seiner Lust und Begierde nach nicht hat dürfen rächen.

159. Die andere Regel der Gottlosen ist diese: Alle Sünde, darauf sie in ihren Hertzen gedencken, und begehren zu vollbringen, dieselbigen messen sie den Heiligen zu: und dargegen alles, was die Heiligen thun, und was ihre rechten Tugenden sind, die schreiben sie ihnen selbst zu. Dieses ist eine gemeine Regel aller Heuchler und Gottlosen. Laban ist selbst ein Götzendiener, ein Dieb, ein Mörder, ein Menschen-Dieb, ein Gotzhals, und ein scheuslich Monstrum zu derselbigen Zeit; und lässet sich doch bedüncken, er sey der allerehrlichste und frömmeste Mann, und beschuldiget Jacob, der gantz unschuldig, einfältig und fromm ist, und darzu voll sehr schöner Tugenden und grosser Früchte, die er hervor bringet und beweiset, der Kirche, dem Welt- und Haus-Regiment zu Nutzen und Besserung. Aber da ist niemand, der da sündiget, und unrecht thut, denn nur allein Jacob: und niemand ist heilig und fromm, denn dieser Nabal.

160. Dieses ist sehr verdrüßlich und unbillig: **Es ist aber darum geschrieben, auf daß wir durch Gedult und Trost der Schrift Zoffnung haben,** Röm. 15. v. 4. Es sündiget in dieser Welt niemand, denn nur der eingeborne Sohn GOttes; dargegen aber ist niemand gerecht und fromm, denn nur der Teufel: alles was er saget oder thut, ist recht und wohl gethan. Darum schreiben ihnen die Ketzer und Papisten allezeit Gerechtigkeit, Heiligkeit und Weisheit zu, als die allein den rechten Catholischen Glauben schützen und vertheidigen. Die rechte Kirche aber muß diese höchste Schande tragen, daß sie ketzerisch, irrig, ärgerlich und aufrührisch sey, und, wie St. Paulus saget 1 Cor. 4, 13: **Wir sind stets als ein Fluch der Welt, und ein Jegopffer aller Leute.**

161. Dieweil es nun GOtt also gefällig ist, und anders nicht seyn kan, denn daß ein solch Volck seyn muß, das um GOttes willen ein Fluch, **ein Spott der Leute und eine Verachtung des Volcks sey,** Ps. 22, 7. so soll zwar uns nicht verdrüssen, daß wir in der Welt für solche Leute gehalten werden. Denn wir haben einen sehr reichen Trost, deß, der da gesaget hat Matth. 5. v. 11. 12: **Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerley Ubels wider euch, so sie daran lügen: seyd frölich und getrost, es wird euch im Zimmel wohl belohnet werden.** Es ist um eine kurtze Zeit zu thun: dis Leben ist fast kurtz und elend, aber die Freude und Herrlichkeit, darauf wir hoffen und harren, ist ewig. Dieweil es nun GOtt also wohlgefället, daß wir die kleine Heerde seyn sollen, die gering und verachtet ist, so lasset uns mit gedultigen und frölichen Hertzen solchen Jammer und Elend in diesem Leben tragen und leiden; gleichwie Jacob die Schmach, Schande und Verachtung von den Labaniten, die Stoltze und Heuchler waren, gelitten hat.

162. Wir mögen immerhin für Kirchen-Räuber und Verstörer der Religion, oder auch

auch des gemeinen Regiments, ja, für die allergrösseſten Sünder auf der Erde gehalten werden: wir ſollen aber unbeſchweret ſeyn, dieſe Schmach zu leiden: und wir werden ſie auch überwinden um des Sohnes GOttes willen, der unſer Vorgänger und HErr iſt, welcher ſelbſt auch ſolche Schmach gelitten, und ſie in allen Heiligen überwunden hat. Laſſet uns nur aus der Zahl der Jacobiten, und nicht der Labaniten ſeyn. Und laſſet uns das nicht anfechten, daß der Teufel mit den gottloſen Heuchlern für einen Gott gehalten und geehret wird, als der heilig und gerecht ſeyn muß, wie die gantze Welt urtheilet.

163. Nun iſt aber noch eine Frage da, von dem hebräiſchen Wort El, da Laban ſaget: **Und ich hätte mit GOttes Hülfe wohl ſo viel Macht, daß ich euch könte übels thun.** Ich kan aber hier nichts gewiſſes ſagen, die Bedeutung dieſes Wortes zu erklären: darum will ich es den hebräiſchen Rabbinis und Grammaticis befehlen, wiewol ich der Meynung bin, daß ſie ſelbſt die hebräiſche Grammatick nicht recht vollkömmlich verſtehen, ſonderlich mit dieſem Wort: ſo gar ſeltſam mengen ſie die Deutung untereinander, und iſt damit gar ein verworren Ding. Und ſie tragen faſt bey zwantzig Worte zuſammen, damit ſie das eine Wort erklären wollen; unter welchen Worten keines dem andern gleich iſt.

164. Daran iſt aber kein Zweifel, da die hebräiſche Sprache in gemeiner täglicher Rede noch iſt im Flor geweſen, daß viel Worte viel anders gelautet haben, denn ſie jetzt lauten, da wir ſie nur aus den Büchern heraus klauben müſſen. Gleichwie ein Unterſcheid iſt, wo man nach der Grammatick redet, und wo man recht Lateiniſch redet. Darum muß man nicht ſo ſehr Achtung haben auf die Rede, ſo nach der Grammatick und nach der Regel geſtellet iſt, als auf die Art und Weiſe zu reden in einer jeglichen Sprache. Ich beſorge aber, daß der Jüden Grammatick nicht vollkommen ſey, darum fehlen die Rabbinen oftmals, ſonderlich in etlichen Worten.

165. Das Wort **El** heiſſet bisweilen GOtt, und an dieſem Ort heiſſet es auf Lateiniſch, ſecundum Deum manus mea, mit GOttes Hülfe hätte ich wohl ſo viel Macht. Die Grammatici und die ſtracks den Regeln folgen, ſagen, es ſoll auf Lateiniſch heiſſen: ſecundum facultatem [es iſt im Vermögen]. Und das will ich zwar leichtlich nachgeben; denn der Text im Propheten Micha am 2. Cap. v. 1. reimet ſich auch damit, da er ſaget: faciunt malum, quia Deus in manibus eorum, das iſt, **ſie haben die Macht**, ſie ſind gewaltig, und wie wir es verdeutſchet haben: **ſie ſind die Herren.** Item, alſo ſtehet auch im 5. B. Moſ. Cap. 28. v. 32: Non erit, **Lo el**, fortitudo in manu tua, **du wirſt keine Macht haben.** Derohalben muß man es verſtehen, daß eine ſonderliche Art zu reden ſey.

166. Gleichwie in der lateiniſchen Sprache viel Worte dahin gerathen ſind, daß ſie eine andere Bedeutung haben, denn die Regeln der Grammatick mitbringen, als da ſind amabo, obſecro, quæſo, (ach lieber,) age (wohlan), apage ſis, ædepol, hercle, mit denſelbigen Worten würde es einen groſſen Irrthum bringen, wenn du ſie ſtracks nach der Grammatick deuten wolteſt. Denn das Wort Amabo iſt durch den gemeinen Gebrauch eine Interiectio worden, [wie man es in der Grammatick nennet]. Solche Veränderungen fallen in allen Sprachen vor. Die Deutſchen ſagen: **Gelt, ich will dir es bezahlen:** da wird das

das Wort Gelt, adverbialiter gebrauchet. Item, Gott, du ſolt es laſſen: da iſt das Wort, Gott, eine Interiectio worden.

167. Derohalben darf ich mich keines ſonderlichen Urtheils in der hebräiſchen Grammatick anmaſen, allein daß ich ſehe, wie daß es ihnen die Grammatici ſo ſauer werden laſſen, und haben es aber dermalen noch nicht ausgearbeitet, darum, daß die Art und Weiſe zu reden nicht einerley iſt, der die Hebräer in ihrer gemeinen Sprache täglich gebrauchet, und wie es die Grammatici ausgeleget haben. Die der Sprache unerfahren ſind, zwacken die Bedeutung der Worte heraus, und machen Worte daraus, die mancherley Bedeutung haben ſollen, und verwirren es gar untereinander; gleichwie ſie mit dem Wort, Schebeth, auch thun, im 1. Buch Moſis am 49. Cap. v. 10. davon ſie über alle Maaſen vielerley Meynung gehabt haben. Denn etliche deuten es, daß es ein Stab heiſſen ſoll, die andern ein Scepter, die andern legen es noch anders aus. Darum iſt die hebräiſche Sprache ſehr gefallen, und iſt noch nicht vollkömmlich wiederum aufgerichtet: und wenn wir das Neue Teſtament nicht hätten, ſo würden unſere Rabbinen nimmermehr den rechten Verſtand aus dem Alten klauben können. Das Neue Teſtament hat viel darzu geholfen, daß die hebräiſche Sprache und das Alte Teſtament wiederum aufgerichtet und erkläret worden iſt.

168. Ich will übrigens darüber nicht ſtreiten, wo jemand das Wort El alſo verſtehen wolte, daß es ſolte Macht oder GOtt heiſſen. Das iſt gewiß, daß El von dem Wort Aial herkömmt, durch die Figur, Syncope genannt, welches ſo viel heiſſet als Stärcke; und von dem Abſtracto [wie man es in der Grammatick nennet,] machen ſie das Denominatiuum oder Adiectiuum El, das heiſſet fortis, ſtarck. Gleichwie wir es Eſaia C. 9, 6. verdeutſchet haben: Deus fortis, Kraft. Wo es allein ſtehet ohne das Lamed, oder daß der Articulus præpoſitiuus [wie es in der Grammatick heiſſet,] nicht dafür ſtehet, ſo heiſſet es, Kraft, auf Lateiniſch, fortitudo vel Deus. Daß alſo GOtt von der Stärcke El genannt wird.

169. Daran iſt kein Zweifel, daß dieſes Wort nicht recht ſolte GOtt zugeeignet werden; gleichwie man im 22. Pſalm v. 1. ſehen mag, Eli, Eli, ꝛc. **Mein GOtt, mein GOtt, warum haſt du mich verlaſſen?** Daher kömmt auch **Elohim.** Dieſes ſagen die Hebräer faſt alſo von dieſem Text. Wo ſie nun den rechten Verſtand getroffen haben, ſo iſt es gut: wo nicht, ſo iſt es das gewiſſeſte Zeichen, daß ſie noch dermalen der hebräiſchen Sprache keinen rechten und gewiſſen Verſtand haben. Aus dem Alten Teſtament können ſie dieſe Auslegung nicht beſtätigen: aber aus dem Neuen Teſtament wird es bewieſen, daß dieſes Wort **El** ſo viel heiſſet, als **GOtt.**

170. Es wird aber an dieſem Ort der Articulus præpoſitiuus vor dem Wort **El** hergeſetzet (le El), das lautet im Lateiniſchen alſo: Adeſt, vel in promtu eſt manus mea; auf deutſch: **Da iſt meine Hand oder Macht.** Ob es nun hier GOtt heiſſe, oder aber allein Stärcke, daß es ein nomen abſtractum ſey [wie man es in der Grammatick nennet], und daß aus dem Namen GOttes eine Interiectio worden ſey, und daß es ſo viel heiſſe, als Macht, oder Vermögen, darüber will ich nicht hart ſtreiten, ſondern will daſſelbe im Mittel oder Zweifel bleiben laſſen. Wir haben es im Deutſchen faſt auf dieſe Meynung verdolmetſchet: **Und ich hätte mit GOttes Hülfe wohl ſo viel Macht, daß ich**

euch könte übels thun. Dieses sey nun gesaget von der Grammatick: er saget, wie es auf Lateinisch lautet: adest mea facultas, vel a Deo manus mea: ich habe von GOtt so viel Macht, ꝛc.

171. Aber alles, was der Heuchler redet, oder was er hält von dem Namen GOttes, ist alles miteinander erdichtet und erlogen Ding; denn die Heuchler haben keinen Gott. Ich hätte wol so viel Macht, saget er, daß ich mich an dir rächen wolte, darum, daß du mir meine Töchter entführet und meine Götter gestohlen hast. Aber deines Vaters GOtt hat mir es verboten, und mich hart bedräuet, ich solte dir keine Gewalt thun.

172. Was ist es aber für eine Sünde, die ich gethan habe [möchte Jacob sagen], die du an mir rächen wolteſt? Antwort: Ey, daß du nicht hast ewig mein leibeigener Knecht und mein Esel seyn, und die Knechtschaft nicht länger ertragen wollen, daß du Tag und Nacht schwitzen mustest, daß du immer laufen und arbeiten, und darzu von meinen Söhnen und von mir noch gehöhnet und geschmähet werden solteſt: das ist die so grosse Sünde, die du gethan hast. Du solteſt mich dieses Dienstes nicht beraubet haben, darinnen ich dich und meine Töchter gern immer behalten hätte. Das ist warlich eine grosse greuliche Sünde, daß sich einer nicht in die verächtlichste Knechtschaft des grausamsten Tyrannen begeben will.

173. Aber das ist die rechte Eigenschaft der Heuchler, daß sie andere Leute pflegen zu beschuldigen, darum, daß sie ihnen im Wege stehen, und sie verhindern, daß sie ihr Müthlein nach ihrem Gefallen nicht kühlen, oder ihre Lust nicht büssen mögen. Bisher haben wir nun gehabt die Beschreibung des Nabals, [denn also wird Laban billig genannt,] welcher ein rechtes Contrafey und Ebenbild ist des Pabstes und eines Heuchlers. Ein rechter Pabst und falscher Hypocrita ist er gewesen. Nun wollen wir einen frommen Mann auch hören.

v. 31-33. Jacob antwortete, und sprach zu Laban: Ich furchte mich, und dachte, du würdeſt deine Töchter von mir reissen. Bey welchem aber du deine Götter findeſt, der sterbe hier vor unsern Brüdern. Suche das deine bey mir, und nimm es hin. Jacob wuste aber nicht, daß sie Rahel gestohlen hatte. Da gieng Laban in die Hütten Jacobs und Lea, und der beyden Mägde, und fand nichts.

174. Dieses ist eine kurtze Entschuldigung auf den gantzen Haufen und die überaus viele Schmach und Lästerung, so Laban wider den frommen heiligen Mann geredet und ausgespyen hatte. Was solte ich thun, saget er, ich fürchtete mich. Er bekennet sein demüthig, und entschuldiget sich nicht fast genau des Raubes halben: er frisset aber alle Schmach und Unbilligkeit in sich, und schweiget deren stille, und saget nur allein, er habe sich gefürchtet. Wenn er etwas hefftig gewesen wäre, gleichwie viel Leute darüber ungeduldig sind, wo sie sollen unrecht leiden, so hätte er alle diese Schelmworte wiederum auf ihn legen, und ihn damit anfahren mögen. Er würde gehöret haben: Höre auf, und fluche einem solchen Manne nicht, der Gutes bey dir gethan hat. Denn du bist selber, wie dich GOtt und alle Menschen dafür halten, ein Kirchen-Räuber, ein Mörder,

der, ein Tyrann, und ein Monstrum des Geitzes, der du deine Töchter verkaufest, und sie für die allerverächtlichsten leibeigenen Mägde und unvernünftigen Thiere gehalten hast. Ja, [das noch mehr ist], du hast ihnen für ihren sauren Schweiß und Arbeit nicht gedacht ihren gebührlichen Lohn zu geben, sondern hast ihnen denselbigen mit ewigem Gefängniß erstatten und belohnen wollen. Dieses wäre eine unendliche Materie des Streites und Zancks gewesen.

175. Derohalben werden wir hier vermahnet, daß wir auch die Schmach, item die Verachtung und den Stoltz der Widersacher, mit Gedult leiden und vertragen sollen; man soll aber doch gleichwol die Wahrheit nicht-verschweigen. Und der Muthwille, den die Widersacher an uns mit Fluchen und Lästern geübet haben, wird an ihnen ungestrafet nicht bleiben, wiewol wir ihnen nicht wieder fluchen. Denn es ist einer, der es an ihnen suchen und richten wird.

176. Darum saget nun Jacob also: Was ich in dieser Sache gethan habe, das habe ich aus Furcht und Schrecken gethan. Also beschuldiget er zwar Laban nicht, und giebet doch so viel zu verstehen, daß er billig zu strafen und zu verklagen sey, dieweil sich Jacob hat fürchten müssen, daß ihm sein Schwäher die Töchter mit Gewalt nehmen möchte, die er ihm zu Weibern gegeben hatte. Das ist warlich sehr greulich. Derohalben beschuldiget er ihn fein heimlich, und mit einer schönen Figur der gröstẽ Sünden halben, also, daß er ihn viel hefftiger verklaget, damit, daß er sich entschuldiget und purgiret, denn er sonst mit öffentlichem Schelten hätte thun können.

177. Denn also pflegen die Entschuldigungen der Gottseligen die allerschwereſten Anklagen der Gottlosen zu seyn. Gleichwie jetzt der Pabst und sein Anhang uns auch beschuldigen, als solten wir Ketzer, Gotteslästerer, Ungehorsame und Aufrührer seyn. Wenn ich aber antworten werde: ich bin kein Ketzer, bin auch kein Aufrührer; gleichwie Christus den Jüden klärlich und mit ausgedrückten Worten antwortet Joh. 8, 49: Ich habe keinen Teufel: welches warlich geschehen muß; denn wir sollen nicht Beyfall geben und darzu nicht stille schweigen, wo die Lehre oder göttliche Wahrheit geschmähet und gelästert wird; daselbst zeihe ich den Pabst mit einer kurtzen Widerlegung aller der Sünde und Schmach, damit er uns beschuldiget hat.

178. Derohalben ist dieses eine treffliche Purgation und Entschuldigung; denn er beruset sich heimlich auf das Gewissen des Heuchlers selbst, und beschuldiget ihn aus allen seinen Thaten, daß er ein greulicher Tyrann sey. Dein eigen Gewissen, saget Jacob, giebet davon Zeugniß, daß du mit uns fast ungütlich umgegangen bist, daß ich auch derohalben gute Ursach gehabt habe, darauf zu dencken, wie ich davon fliehen möchte. Denn ich bey mir selber also gedachte: Wenn Laban erfahren wird, daß ich fliehen wolle, so wird er mir meine Weiber, und alles nehmen, was ich habe, und mich in das Gefängniß werfen. Geziemet aber das einem frommen Manne, daß er mit einem getreuen Menschen, und der da heilig, fromm, fleißig und wacker ist, im Hause alles zu versorgen, was darinnen auszurichten ist, dermaſen soll umgehen, daß er sich vor der Gewalt und Unbilligkeit seines Schwähers hat fürchten müssen: nemlich, daß derselbe der nahen Freundschaft, damit sie einander verwandt sind, und auch der Pflicht und natürlichen Neigung, so er zu seinem Eydam und Töchtern billig haben solte, vergessen, und die Weiber ihren

rem Manne mit Gewalt nehmen möchte? Ist das an ihm zu loben, oder zu entschuldigen? Ja, es ist wohl eine grosse Schande, und ist wider alle Vernunft und Ehrbarkeit. Denn die Töchter, die man ehelich einem Manne vertrauet und gegeben hat, sind nicht mehr unter der Gewalt ihres Vaters: der Vater hat nicht Macht, die Töchter wieder zu fordern, oder sie dem Manne zu nehmen. Darum ist dieses eine greuliche Tyranney gewesen, daß der gute fromme Mann in der Gefahr gewesen ist, daß er wiederum seine lieben Weiber und Kinder verlieren möchte.

179. Und es lässet sich ansehen, als habe ihm der Tyranne etlichemal damit gedräuet. Wenn ich wüste, wird er gesaget haben, daß du damit umgiengest, daß du wolltest davon ziehen, oder daß du meine Sache nicht getreulich ausrichtest, so wolte ich dir meine Töchter alsbald wieder nehmen. Dasselbe hat zwar Moses mit Worten nicht ausgedrücket: aber es ist doch sehr gläublich, und lässet sich ansehen, als habe der Heilige Geist anzeigen wollen, daß Jacob nicht vergeblich angezogen habe, seine Flucht oder Abzug zu entschuldigen, daß er sich gefürchtet habe.

180. Ey, du heiliger Mann Laban, wie sollen wir nun dich recht loben und preisen? Ist es denn recht, daß ein Vater oder Schwäher also gesinnet seyn soll gegen seinen Eydam und Töchter, die ihrem Manne folgen, und die unter dem Hausgesinde ihres Vaters für Leibeigene sind gehalten worden, durch welcher Fleiß und Arbeit sein Gut und Haabe sehr zugenommen hatte, daß du dieselbigen gedenckest mit Gewalt von ihrem Manne zu reissen? Warlich, dieser Heuchler ist das greulichste Monstrum, das da leben mag, welches mit seiner Grausamkeit alle unvernünftige Thiere und alle Tyrannen weit übertrifft; ja, er ist grausamer, denn die Grausamkeit selbst seyn kan.

181. Wo nun irgend auch ein klein Fünckelein Freundlichkeit oder Gütigkeit an ihm gewesen wäre, so hätte er sich doch bewegen und erweichen lassen sollen die grosse Frömmigkeit, Gehorsam, Treue und Gedult des frommen getreuen Jacobs. Aber er ist durch das alles gar nichts bewogen worden. Denn darum jaget er seinem Eydam nach, daß er ihn wiederum in das Gefängniß der Dienstbarkeit bringen, oder aber ihm die Töchter mit Gewalt nehmen möge. Dafür hat sich nun Jacob gefürchtet, und will so viel sagen: Du bist selber dessen eine Ursach, daß wir haben fliehen müssen, da du uns so jämmerlich unterdrücket und gedräuet hast, wenn ich wegziehen würde, daß du mir alsdenn alles nehmen wolltest; darum habe ich mich gefürchtet.

182. Zum andern, daß du mich nun beschuldigest als einen Kirchen-Räuber, da will ich ihm also thun, saget er: **Bey welchem du deine Götter findest, der sterbe hier vor unsern Brüdern.** Daselbst beschreibet nun der Heilige Geist, wie es menschlicher Weise um die Heiligen gelegen sey. Denn wie hoch und starck sie im Glauben und Geist sind, so irren und fehlen sie doch nicht allein in vielen Dingen, sondern fallen auch etwan nach dem Fleisch. Jacob gedencket, er habe gar keine Schuld, könne nicht beargwohnet werden, und es habe keine Gefahr mit ihm, und in solchem Theil sey Laban nun genug geschehen; darum erbeut er sich, daß der solle getödtet werden, bey welchem er die Götzen finden werde. Aber mit der Weise wird sein liebes Weib von ihrem selbsteigenen Manne dem Tode übergeben. Denn wo dem unser HErr GOtt nicht vorgekommen wäre und gehindert,

dert, so hätte Jacob unbedachtsam seine liebe Rahel auf die Fleischbanck geliefert. Das ist zu weit gegangen. Jacob giebet allzuviel nach; aber er thut es unwissentlich. Solche Sünde haben die Gläubigen, die bisweilen nach dem Fleisch aus Unwissenheit oder durch Irrthum fallen; wie die Rahel auch hernach weidlich lügen wird, ihr Leben zu erretten.

183. Mit dieser Antwort solte übrigens der heilige Mann Laban billig zufrieden gewesen seyn, und gesaget haben: Was soll ich viel suchen oder forschen? Ich höre, wie hoch ihr eure Unschuld betheuret, und nehme solches auch an. Es sind ja meine Töchter und Kindes-Kinder, gegen welche ich mich zuvor etwas hartselig und unfreundlich gehalten habe; ich will euch nun hinfort nicht mehr beschweren oder betrüben, will euch auch keines Diebstahls zeihen. Das hätte einem Schwäher und frommen Manne wohl angestanden; aber er kan nicht ruhen, denn er ist voll Teufel. Es hätte ihm sonst ein jeglicher an dieser Entschuldigung wohl genügen lassen, wenn er hätte gehöret, daß einer sagte: Ich habe mit deinen Götzen nichts zu schaffen. Nun setzet aber Jacob noch etwas mehr darzu, auf daß er ja nicht möge beargwohnet werden, als gienge er mit List um: Ich lasse es zu, saget er, daß du suchest und alles umkehrest. Die Macht würde ihm ein anderer nicht leichtlich gegeben haben. Ich hätte zwar gesaget: ich habe deine Götzen nicht [darbey hätte ich es bleiben lassen], und hätte ihm die Macht nicht gegeben, daß er unter alle meinem Gut hätte suchen mögen; oder aber, ich hätte selbst allein gesuchet. Darum ist es sehr unbillig gewesen, daß diesem scheuslichen Monstro so grosser Muthwille hat sollen gestattet werden. Denn, war es daran nicht genug, daß er höret, daß Jacob seine Götzen nicht hatte, und daß er sich so hoch erboten hat, man solle den tödten, der sie gestohlen hätte?

184. Aber siehe doch, wie [der heillose Mann] sich gar nicht schämet, denn er fähret fort, und suchet in allen Hütten. Darum kan ich es nicht lassen, ich muß hefftig darüber bewegen werden, und ist mir leid, daß ich dieses alles mit Worten nicht erreichen kan, und nicht genugsam mit seiner rechten Farbe herausstreichen. Ich würde ihm nichts mehr nachgegeben haben, wenn er nicht hätte wollen mit meinem Bekänntniß zufrieden seyn, das so aufrichtig und beständig war. Jacob giebet ihm eigentlich mehr nach, denn er billig solte gethan haben.

185. Darum gehet er nun erstlich in Jacobs Hütte; und wäre daran gleich genug gewesen, wenn er daselbst nichts gefunden hätte: er gehet aber in der Lea Hütten auch, und über das noch in der beyden Mägde Hütten. Zuletzt war noch eine da, nemlich der Rahel, die muß er auch beschnattern. Und daselbst ist die Rahel ihres Leibes und Lebens halben in grosse Gefahr gekommen. Darum ist nun der Heilige Geist darbey, und findet bald einen Rath gegen das Erlaubniß Jacobs, der da gesaget hatte: **Bey welchem du deine Götter findest, der soll sterben** ꝛc. Es war zu viel gegeben, es wird aber eine Linderung folgen; denn wo Jacob schlummert, da wachet GOtt und die lieben Engel.

186. Und das ist GOttes Werck und seine Kunst, daß er das ändere und bessere, was Jacob aus Irrthum verderbet hatte. Er kan böse Sachen gut machen, wenn wir es verderbet und verwahrloset haben. Gleichwie in so grosser Schwachheit, so an den Menschen ist, die Heiligen nicht ohne viel und grosse Sünde, darein sie fallen,

ſeyn können. Ich habe warlich oftmals viele Dinge unweislich und thörlich ausgerichtet, darüber ich hernach hefftig bin erſchrocken worden, und ich konte nicht ſehen, wie ich aus ſolchen Sachen, die durch meine Thorheit verworren und verderbet waren, wiederum möchte ledig werden, und deren abkommen: aber der HErr hat eine ſolche Weiſe und Weg getroffen, daß es gebeſſert worden iſt, was ich verſehen und verderbet hatte.

187. Alſo iſt der Rahel eine groſſe und gewiſſe Gefahr zubereitet geweſen, dieweil ihr Mann ſo unweislich nachgegeben hatte, daß Laban ſeine Götzen ſuchen möchte, wo er wolte. Denn ſo grauſam und tyranniſch als dieſer ſehr ſchelmiſche Heuchler war, würde er entweder wider die Tochter gewütet, oder würde darauf gedrungen haben, daß der Eydam ſich ihm hätte müſſen zur Knechtſchaft begeben, ſie damit zu erretten und bey dem Leben zu behalten. Aber GOtt regieret und führet ſeine Heiligen alſo, daß ſie wol etwan irren und fehlen mögen; aber daß es gleichwol mit ihnen ein gut Ende nehmen muß, oder aber muß ja ohne groſſen Schaden abgehen. Denn es müſſen den Auserwählten, und die da gläuben, alle Dinge zum Beſten dienen, auch ihre Fehler und Sünden. Das iſt gewiß. Denn GOtt pfleget aus nichts alles zu machen; darum kan er auch aus dem, das böſe iſt, gutes hervor bringen. Gleichwie Auguſtinus fürnemlich zu ſolchen Gedancken Luſt hat, daß er ſaget: So groß iſt die Gütigkeit GOttes, daß er nichts Böſes würde geſchehen laſſen, wenn er das nicht wiederum gut machen könte. Jacob hatte zwar ſehr unweislich geirret, und ſo viel an ihm war, hatte er ſein liebes Weib in die Gefahr des Todes, oder ja zum wenigſten in groſſe Schmach und Schande gebracht; es wird ihm aber von GOtt ein Rath und Anſchlag angezeiget, der ſo liſtig iſt, daß beyde, Laban und der Teufel ſelbſt, damit betrogen werden.

VI. Theil,

Wie Laban ſeiner Götzen wegen Jacobs Hütten durchſucht, und nach dieſer Durchſuchung ernſtlich von dem Jacob beſtraft wird.

I. Wie Laban ſeiner Götzen wegen Jacobs Hütten durchſucht.

1. Daß die Rahel hiebey in groſſer Gefahr, und wie ſie ſich herauswickelt §. 188. 189.
   * Daß die Weiber ſehr ſchnellräthig ſind, aber doch deswegen nicht tüchtig zum Regiment in der Kirche und Policey §. 189.
2. Wie GOtt ihn bey dieſer Durchſuchung mit Blindheit ſchlägt §. 190.
   * Wie GOtt die Feinde der Kirche blendet, und ihre Anſchläge zu ſchanden macht §. 191.
3. Wie Rahel bey dieſer Durchſuchung ihres Vaters geſpottet §. 192. 193.

II. Wie Jacob den Laban nach der Durchſuchung ernſtlich beſtraft.

1. Worauf ſich Jacob verlaſſen, daß er den Laban ſo ernſtlich beſtrafet §. 194.
   * Auf was Art man Narren beſtrafen ſoll §. 195.
2. Wie Jacob den Laban mit Recht und nach Verdienſt beſtrafet §. 195. 196.
3. Wie Jacob dem Laban in dieſer Beſtrafung GOttes Wort fürhält §. 197.
   * Wie und warum Boshaftige in ihrer Bosheit zu beſtrafen §. 198. 199.
   * Von der Bedeutung des Wortes Paſach und Hete §. 200. 201.
4. Wie Jacob in dieſer Beſtrafung von dem Laban Beweis fordert, und ihm zeigt, daß er ſich ſehr ſchwerlich verſündigt habe §. 202. 203.
   * Von der Bedeutung des Worts Dalach §. 203.
5. Wie Jacob den Laban ſehr hart angreift in dieſer Beſtrafung, und ihn zu ſchanden macht 204-206.
   * Dem Gottloſen kommt ſein Unglück, ſo er andern zurichtet auf ſeinen eigenen Kopf §. 207.
6. Wie Jacob bey dieſer Beſtrafung verlangt, daß ſeine Brüder zu Schieds-Richtern geſetzet werden §. 208, 209.

* Wer

* Wer durch Jacobs Brüder zu verstehen ibid.

7. Wie Jacob in dieser Bestrafung dem Laban seine Undanckbarkeit vorrücket §. 210.

8. Wie Jacob bey dieser Bestrafung seiner grossen Treue gegen den Laban erwehnet.

a. Daß er zur Fruchtbarkeit der Heerde vieles beygetragen §. 211. 212.

b. Daß er die Widder der Heerde nicht gegessen §. 213.

c. Daß er dem Laban nicht gebracht, was die Thiere zerrissen §. 214. 215.

d. Daß er erstattet, wo etwas gestohlen § 216.

* Daß das verfluchte Gut sey, so durch anderer Schweiß erhalten wird ibid.

* Daß die Heuchler nicht können zur Busse gebracht werden §. 217.

e. Daß er des Tages vor Hitze und des Nachts vor Frost verschmachtet §. 218.

* Von der Untreue der Hirten §. 219.

* Klage über die Untreu des Gesindes, und wie man sich dabey verhalten soll §. 220.

9. Was Jacob durch diese Bestrafung gesucht, und ob er solches erhalten §. 221

* Daß die Patriarchen die grösten Märtyrer gewesen §. 222.

10 Wie Jacob in dieser Bestrafung der Furcht Isaacs erwehnet, und was er dadurch versteht §. 223 224 seqq.

* Warum Moses bey der Schöpffung des Weibes das Wort bauen gebraucht §. 225.

* Daß der Teufel und Welt nur darauf gerichtet sind, wie sie alles Gute stören §. 226.

* Die Heiligen haben einen gehorsamen Geist und flechten sich nicht, GOttes Befehle zu vollbringen § 227

* Unterschied des Segens, den die Väter gehabt haben §. 228.

* Wie die Väter Christum, als den verheissenen Saamen, gefürchtet, gedienet, und auf ihn fleißig gesehen und gewartet haben § 229 231.

* Von den Wercken der Heiligen, besonders des Jacobs.

a. Daß sie allesamt rein und gut, sie mögen so gering als sie wollen §. 232.

b. Wie und warum die Welt die Fürtreflichkeit solcher Wercke nicht verstehe §. 233. 234.

c. Wie GOtt alle Wercke der Heiligen ansihet, alle ihre Haare zählet und wohl auf die Gläubigen Acht hat §. 235. 237.

v. 33. 35. Und gieng aus der Hütte Lea in die Hütte Rahel. Da nahm Rahel die Götzen, und legete sie unter die Streu der Cameele, und satzte sich darauf. Laban aber betastete die gantze Hütte, und fand nichts. Da sprach sie zu ihrem Vater: Mein Herr, zürne nicht: denn ich kan nicht aufstehen gegen dir; denn es gehet mir nach der Frauen Weise. Also fand er die Götzen nicht, wie fast er suchete.

188. Hier greiffet der Satan Rahel an die Gurgel. Denn Laban gehet in ihre Hütten, und durchsuchet darinnen fast alles auf das allergenaueste. Nun hat sie aber die Götzen in den Kleidern oder Ermeln, oder auch im Strohe nicht verbergen können, da war nichts mehr vorhanden, denn nur ihr eigener Leib, damit sie die Götzen bedecket hat. Darum legete sie nun die Teraphim unter die Streu der Cameele, nicht, daß sie daselbst sicher genug hätten liegen können; denn Laban hätte die Streu leichtlich besuchen können; sondern sie hat sie über das mit dem garstigsten Theile des Leibes bedecket, denn sie hat sich auf die Streu gesetzet. Wiewol das auch nicht ohne Gefahr ist. Denn Laban hätte mögen argwohnen (gleichwie der Geitz und Heucheley pfleget argwöhnig zu seyn), es wäre irgend ein Betrug darunter verborgen; er möchte gesaget haben: Das muß nicht ohne Ursache geschehen seyn, daß ich dich hier sitzen finde an einem ungewöhnlichen Orte. Wie, wenn meine Götzen hier verborgen lägen? Und wo er sie hätte heissen aufstehen, daß er in der Streu hätte suchen mögen, so wä-

re

re der Diebstahl an den Tag gekommen und gefunden worden.

189. Sie erdencket aber eine sehr feine Lügen: sie giebet vor, daß es ihr jetzt gehe nach der Frauen Weise. Nun gebühret es sich aber also, und thut um der Gesundheit willen vonnöthen, daß zu solcher Zeit ein Weib nicht auf der Erden, sondern viel lieber auf dem Bette oder auf dem Strohe sitze, wenn sie ja kein Bette haben kan. Also hat die Rahel in der äusserſten Noth und Gefahr bald Hülfe und Rath gefunden; gleichwie das die Erfahrung ausweiſet, daß die Weiber sehr schnellräthig sind, können bald Rath finden. Derohalben hilft nun die Natur oder Verstand und Geschicklichkeit, so die Weiber pflegen zu haben, der Rahel auch etwas. Wiewol aber solche Geschicklichkeit an den Weibern gefunden wird, so ist doch das weibische Geschlecht von GOtt nicht verordnet zum Regiment, weder in der Kirche oder sonst in weltlichen Aemtern, darzu sonderlicher grosser Verstand und guter Rath gehöret; sie sind aber darzu berufen, daß sie das Haus versorgen, und darinnen fleißig zusehen sollen; denn je länger sie von grossen und hohen Dingen rathschlagen, je mehr sie die Sachen verwirren und verhindern. Aber bald in der erst giebet es ihnen die Natur, daß sie in grosser Gefahr Rath finden, und damit gut Glück haben.

190. Also wird nun der Rahel Vater durch solche weibische Lügen, und durch redliche Ursachen geteuſchet, und unter solchem Schein betrogen. Denn er darf an deren Orten nicht suchen, welche die Natur verborgen hat, und kan auch weiter nichts dargegen aufbringen, sondern wird durch natürliche Scham abgeschrecket. Aber GOtt hat daselbſt mit gerücket; denn der hat ihm seine Sinnen verkehret und ihn mit Blindheit geschlagen, daß er nicht genauer gesuchet hat. Er gläubet, es sey wahr, das ihm seine Tochter saget, nemlich, daß sie um ihrer Kranckheit willen habe wollen an einem besonderen Ort allein sitzen. Darnach war es nicht wohl gläublich, daß sie solte auf den Götzen sitzen. Denn er hatte gemeynet, daß solches ihrer Kranckheit halben nicht wohl geschehen könte. Er hat aber auch nichts weniger gläuben können, denn daß seine Tochter, die in seinem Hause auferzogen war, die Götter und den Gottesdienſt ihres Vaters stehlen, und dieselbigen so gar verächtlich halten solte, daß sie die unter die Streu der Cameele legen und darauf sitzen würde. Meine Tochter, hat er gedacht, würde ja meinen Gottesdienſt, darinnen sie von Kindheit auf erzogen ist, nicht so geringe achten. Also teuſchet er sich selbſt gantz fein. Die Tochter hat die Lügen darzu gethan, welches nicht eine Schertz-Lügen oder schädliche, sondern eine sehr dienſtliche und nöthige Lügen war, auf daß sie damit dem Vater Ursache geben möchte, daß er sich selbſt muste betrügen.

191. Das ist nun GOttes Werck und Regiment, wenn mit den Heiligen gefährliche Sachen oder Thaten vorfallen. Denn wo er selbſt die Widersacher nicht mit Unsinnigkeit und Blindheit schlüge, und ihnen ihre Sinne verirrete, daß sie darauf nicht gedencken, darauf sie am allermeisten gedencken solten; so würden oftmals auch die allerlistigsten Anschläge, die man hätte erdencken mögen, gar nichts helfen.

192. Das ist aber gleichwol ein wunderlich Ding, daß die Rahel also starck und beſtändig gewesen ist, daß sie die Götzen, die sie zuvor für sehr heilig gehalten, hat verachten können, unangesehen der Gefahr, so ihr von ihrem zornigen Vater, darüber

ber begegnet ist. Denn wir gehen ja ehrlicher mit unsern Kirchen-Bildern und Altären um, denn die Rahel mit den Götzen ihres Vaters umgegangen ist, die sie in die Streu verbirget, und unter ihren Leib leget. Und es ist eine wunderliche Rede, damit sie sich vor ihrem Vater entschuldiget, daß sie gegen ihm nicht könne aufstehen. Sie redet ihren Vater an und nennet ihn doch nicht Vater, sondern Herr: **Mein Herr, zürne nicht, ꝛc.** Das ist warlich eine schwere Sünde, daß sie ihren Vater nicht fürchtet und ehret, gleichwie sie billig thun solte nach dem vierten Gebot. Und wenn die Weiber ihre Kranckheit haben, sind sie so gar schwach nicht, daß sie nicht solten aufstehen oder gehen können.

193. Moses erzehlet dieses nicht vergeblich, und lässet sich ansehen, als ob es schier also laute, daß sie ihres Vaters gespottet habe, als eines Götzendieners, der so genau und unsinnig seine Götzen suchete. Aber ich kan davon nichts gewisses sagen. Sie hat es auch wol darum thun können, daß der Schein so viel desto gröser wäre, daß sie dermasen sich geberdet hat, als wäre sie nicht allein gantz bereit und geneigt gegen ihrem Vater aufzustehen, als eine gehorsame Tochter, sondern daß sie sich auch, als eine Magd gegen ihren Herrn, mit Furcht und sorglichem Dienste erzeiget, darum, daß sie ihrer Kranckheit halben verhindert werde, daß sie ihrem Vater seine gebührliche Ehre nicht erzeigen könne. Denn die Weiber pflegen in der heiligen Schrift ihre Männer Herren zu nennen, die Kinder aber nicht also. **Mein Vater**, saget Elisäus zum Elia ꝛc. 2 Kön. 2, 12. Was es aber nun vor eine Ursache gewesen sey, daß sie ihn einen Herrn nennet, so ist dieser Name doch dahin gerichtet gewesen, daß die Lügen damit geschmücket und beschönet werden möchte. Da Laban aber vergeblich also gedräuet, und in allen Hütten seine Götzen gesuchet hat, wird er gar unsinnig und böse; darum widerleget ihm Jacob nun seine Schelworte etwas schärfer und mit mehr Worten; denn er wird nun wiederum seine Wohlthaten und die Undanckbarkeit Labans auch über einen Haufen erzehlen.

v. 36. 37. Und Jacob ward zornig, und schalt Laban, und sprach zu ihm: Was habe ich mißgehandelt oder gesündiget, daß du so auf mich erhitzet bist? Du hast alle meinen Hausrath betastet, was hast du deines Hausrathes gefunden? Lege das dar vor meinen und deinen Brüdern, daß sie zwischen uns beyden richten.

194. Endlich wird Jacob auch zornig, und verlässet sich auf die göttliche Vermahnung, so zu Laban geschehen war, und daß GOtt Laban selbst auch gestrafet hätte; denn es thut ihm die grosse Unbilligkeit wehe, und verlässet sich gleichwol mehr auf GOttes Urtheil, denn auf seine eigene Unschuld. Daraus fasset er einen Muth und Trost, und will also sagen: GOTT hat mein Elend und Trübsal gesehen, und hat dich um deiner Tyranney willen gestrafet, die du an mir geübet hast; denn wo ich vor GOtt irgend einer Sünde wäre schuldig gewesen, so hätte ich die Strafe müssen leiden, und du nicht. Nun aber bin ich meiner Unschuld gewiß, und weiß, daß die Arbeit, so ich mit meinem Dienst gethan habe, GOtt wohlgefallen, und daß ihm deine Undanckbarkeit und alle dein Thun übel gefallen hat. Das ist Jacobs Trost

und sein Ruhm, daß er GOttes Urtheil auf seiner Seite hat, der ihn vor gerecht hält, und seinen Widersacher vor ungerecht. Darzu kömmt aber auch noch das sehr gewisse Zeugniß der Erfahrung, und des Gewissens Labans. Denn er beschreibet das gantze Leben, beyde sein selbst, und auch seines Schwähers, und bewähret es, daß daraus Laban auch überzeuget und überwiesen werde, daß er ein ungerechter Mann und ein greulicher Tyrann sey.

195. Darum antwortet er nun dem Narren nach seiner Narrheit: aber doch also, daß er gleichwol auch hält, das Salomo noch darbey saget Sprüchw. 26, 4. 5; nemlich, daß du ihm nicht gleich werdest; sondern, daß sich der Narr nicht bedüncken lasse, daß er weise sey. Denn Salomo heisset uns, daß wir die Sünder und Narren unterrichten, strafen und schelten sollen zur Zeit und zur Unzeit, daß sie sich nicht bedüncken lassen, daß sie weise seyn, das ist, daß sie in der Meynung nicht bleiben, als hätten sie daran recht gethan, daß sie gesündiget haben; sondern man soll ihnen die Strafe GOttes vorhalten, und ihnen ihr Leben und böse Thaten aufdecken, daß sie fühlen und verstehen mögen, daß sie gesündiget haben, und daß sie Busse thun. Wer aber den Narren also strafet, daß er ihm gleich wird: als, wenn ich ihn auch wieder belügen und ihn lästern wolte, so würde ich ihm gleich seyn. Man soll ihn aber also strafen, daß er mit seiner Thorheit zu schanden werde, und das ist eine göttliche Strafe. Dein eigen Gewissen und dein gantzes voriges Leben strafet dich; derohalben siehe zu, daß du deine Sünde erkennest, ꝛc.

196. Eine solche Strafe gebrauchet Jacob wider Laban, und saget also: Was habe ich gethan? womit habe ich übertreten? was ist meine Sünde? Du hast über die Maase viel Scheltwort und Laster über mich ausgegyppen: du hast mich ausgeruffen vor einen Dieb, einen Tuch-Dieb, einen Kirchen-Räuber, und daß ich dir deine Religion und Gottesdienst soll verführet haben: der Stücke beweise mir nur eines und überzeuge mich dessen, so will ich meine gebührliche Strafe dafür leiden; wo du aber das nicht thun kanst, so giebest du jetzt deine Leichtfertigkeit und deinen Muthwillen mit Lügen an den Tag. Denn mit deinem Stillschweigen bekennest du, daß du gelogen hast; ja, du wirst durch GOttes und deines eigenen Gewissens Zeugniß überwunden: du kanst nichts hervor bringen, darinnen ich gesündiget hätte, oder daß ich dessen etwas versäumet haben möchte, das ich hätte thun sollen. Alles dein Schelten ist eine lautere Lätterung, es ist eitel erlogen Ding, und ist nur eine Unsinnigkeit gewesen. Denn du wirst durch dein selbst eigen Urtheil und Gewissen zu schanden gemachet und verdammet: ich aber habe GOtt zum Zeugen meiner Unschuld, und darzu dein selbst eigen Gewissen. Also soll man den Narren mit Kolben lausen.

197. Wo sind nun die grossen gefärbten Worte und die erdichteten Laster? Du hast mir mein Hertz gestohlen, du bist flüchtig worden, wie er droben (v. 26.) solche Worte mit grossem Zorn und Widerwillen gerühmet und ausgegyppen hat. Die sind alle verschwunden, wie der Rauch. Das hat aber der närrische Laban nicht verstehen wollen, da ihn der HErr im Traume vermahnet, daß er mit Jacob nicht harte oder unfreundlich reden solte. Darum setzt nun Jacob hier die Glosse hinzu, und leget ihm die Worte des HErrn aus, und saget also: Du hast mich unbillig und thörlich solcher grossen Sünde und Laster hal-

halben beſchuldiget, und die Stücke alle, um welcher willen du mich verklageſt, gehören billiger auf dich; denn das hat GOtt geſaget, und dein eigen Gewiſſen überzeuget dich deſſen auch.

198. Alſo hat der Narr Laban oder Nabal müſſen gekemmet und ausgeſtrichen werden, daß er ſehen konte, daß er geirret und geſündiget hätte. Und das heiſſet, dem Narren antworten nach ſeiner Narrheit, daß er ſich nicht weiſe bedünken laſſe, wie Salomo lehret in den Sprüchen am 26. Capitel v. 5. Denn man ſoll zu den teufeliſchen Scheltworten, ſo wider die wahre Religion, und wider GOtt ſelbſt erdichtet und geredet werden, nicht ſtille ſchweigen, ſondern man ſoll ſie ſtrafen und widerlegen. Und ſolche Widerlegung iſt keine Sünde: es iſt kein Zorn, der unbillig oder ſträflich wäre; ſondern iſt ein heiliger und gerechter Zorn und ein Chriſtlicher Eifer, der auf das gottloſe Weſen und auf die Sünde zornig iſt.

199. Solche Strafe iſt aber darzu nütze, daß die Leute im Irrthum und in ihren Sünden nicht verharren, und alſo des Teufels leibeigen bleiben, der ſie darzu getrieben und beſeſſen hat; ſondern man ſoll ſie ſtrafen, daß ſie mögen bekehret und von der Gewalt und Tyranney des Teufels erlöſet werden. Gleichwie wir den Pabſt ſtrafen als den Antichriſt und Verführer der gantzen Welt; ja, wir ſtrafen und verdammen allerley gottlos Weſen und Abgötterey: wir zürnen darüber, nicht aus eigener Rachgierigkeit, ſondern aus rechtem Eifer, und daß wir in unſerem Gewiſſen erhitzet ſind, die Ehre GOttes zu retten und zu erhalten.

200. Jacob aber dringet hart auf ſeinen Schwäher, und ſtopffet ihm nun das Maul mit Fragen, daß er zu ihm ſaget: Was habe ich geſündiget? Was habe ich verſchuldet? Welches iſt denn die Sünde, die ich ſoll begangen haben? Hier will ich denen, die der hebräiſchen Sprache Verſtand haben, beſchlen, daß ſie den Unterſcheid der zweyen Wörter, Paſach und Hete, unterſuchen, denn die Rabbinen bringen dreyzehen Worte zuſammen, welche alle Sünde und Ubertretung heiſſen, die nicht hieher gehören. Aber dieſe zwey Wörter, die Moſes gebrauchet, pfleget man alſo zu unterſcheiden: Das Wort Paſach heiſſet die Schuld, wenn man nicht thut, was man zu thun ſchuldig iſt (culpa omiſſionis); Hete aber heiſſet die Sünde, wenn man thut, was man nicht thun ſolte (peccatum commiſſionis): und dieſe Worte begreiffen in ſich die Erbſünde. Paſach [wie geſaget,] heiſſet, wenn man nicht thut, was man thun ſolte (omittere facienda); Hete aber, wenn man thut, das man nicht thun ſolte (facere omittenda).

201. Alſo ſtehet im anderen Theil des Buches von den Königen Cap. 3, 5: Prævaricatus eſt Moab in Iſrael; das iſt: Die Moabiter fielen ab von Iſrael. Denn die Moabiter waren dem Volcke Iſrael unterworfen, daß ſie ihm haben Tribut geben müſſen; aber ſie ſind von ihnen abgefallen, das iſt, ſie haben ihnen nicht mehr gehorſam ſeyn und Tribut geben wollen. Item, alſo ſtehet im Propheten Eſaia am 1. Capitel v. 2: Prævaricati ſunt in me: ſie ſind von mir abgefallen; das iſt, ſie ſolten mich fürchten und ehren, ſolten mir, als ihrem Vater, gehorſam ſeyn; aber den Gehorſam, den ſie mir ſchuldig ſind, laſſen ſie fallen: ich habe ſie zu meinen Kindern angenommen, daß ſie mir dienen ſolten; aber ſie fallen von mir ab, und erwählen ihnen fremde Götter: was ſie nicht thun ſolten, das thun ſie, und was ſie ſchuldig

waren zu thun, das laſſen ſie liegen. Item, alſo ſtehet auch Jeremiä am 2, 13: Duo mala fecit populus meus etc. **Mein Volck thut eine zweyfache Sünde: Mich, die lebendige Quelle, verlaſſen ſie, und machen ihnen Brunnen ꝛc.** Mich ſolten ſie ehren und mir dienen, als dem lebendigen Brunnen; aber mich laſſen ſie fahren, darnach ſuchen ſie andere Brunnen: das ſolten ſie nicht thun.

202. Alſo ſaget Jacob hier auch: Es ſind zwey Stücke, darum du mich hätteſt ſtrafen mögen, nemlich, wo ich etwas gethan hätte, das ich billig nicht ſolte gethan haben; oder aber, wo ich etwas verſäumet hätte, das mir gebühret hätte zu thun: derſelbigen beweiſe nun eines über mich. Du ſageſt, ich ſey dir ungehorſam worden, ich habe deine Götzen geſtohlen, habe dir deine Töchter entführet; welches alles öffentliche Lügen ſind, und du muſt ſelbſt mit Worten und Wercken meine Unſchuld beweiſen und bezeugen: darzu kömmt das göttliche Zeugniß auch, und dein ſelbſt eigen Gewiſſen: ja, du biſt ſelbſt beyderley Sünden ſchuldig; denn du haſt damit geſündiget, daß du nicht gethan haſt, was du mir und deinen Töchtern zu Ehren und Erſtattung billig ſolteſt gethan haben: du haſt ihnen keine Heimſteuer und kein Theil vom Erbe geben. Darnach, haſt du daran auch geſündiget, daß du uns nachgejaget, und gedacht haſt Ubels zu thun. Dieſes ſind groſſe ſchwere Sünden, die du warlich erkennen, und um Vergebung derſelbigen bitten ſolteſt.

203. Alſo iſt nun die groſſe Ehre Labans in die höchſte Schande und Unehre verändert worden. Und Jacob erzehlet nun ſeine Sünden inſonderheit eine nach der andern. Du biſt auf mich erhitzet, ſaget er, du haſt mir nicht ſchlecht nachgejaget oder mich verfolget, ſondern biſt von groſſem Zorn auf mich gar erhitzet und wütend. Denn ſo viel heiſſet an andern Orten das hebräiſche Wort Dalek; gleichwie im 7. Pſalm v. 14. ſtehet: Sagittas ſuas ardentes effecit ignitas etc. **Seine Pfeile hat er zugerichtet zu verderben:** er will Feuer ſchieſſen, eine Stadt anzünden. Alſo machet er Labans Schuld nicht allein damit groß, daß er ſie weit ausbreitet, ſondern auch, daß er es ſo hefftig vorgenommen hat. Du haſt mich, ſaget er, verfolget mit deinen angebornen und ſonſt andern Freunden: biſt hitzig und grimmig geweſen, hätteſt gerne mit Schwerdt und Feuer zu mir eingeſchoſſen, gleichwie einer, der mit dem Teufel beſeſſen iſt.

204. Er ſchilt ihn warlich hart genug. Als wolte er ſagen: Dieweil du an mir der Sünde keine gefunden haſt, daß ich entweder nicht gethan hätte, was ich zu thun ſchuldig geweſen; oder aber, das begangen hätte, was ich nicht ſolte begangen haben: ſo ſolteſt du mich warlich nicht ſo grimmig und ſo hitzig verfolget haben, ſondern ſolteſt ja billig an unſere Verwandtnuß gedacht haben, daß ich dein Eydam, und deine Töchter meine Weiber ſind. Aber, ſolcher Verwandtniß und Liebe unangeſehen, haſt du mit ſo groſſer Unſinnigkeit wider uns getobet, daß du gar vergeſſen haſt, daß du deiner Töchter Vater biſt. Wenn aber nun ich dein Eydam ſchon nicht wäre, ſo bin ich doch deiner Schweſter Sohn; denn du biſt mein Vetter, und nicht allein mein Schwäher. Derohalben könten wir einander nicht näher verwandt ſeyn, ich wäre denn dein Sohn, von deinem Leibe geboren. Und wo Jacob geſtorben wäre, ſo wäre Laban Vater geweſen nach dem Geſetz. Alſo ſind wir nun einander der Blutfreundſchaft ſowol als

auch

auch der Schwägerschaft halben verwandt; aber du beehrest uns nicht allein mit keinem Geschenck, sondern unterstehest dich auch über das, uns noch zu berauben der Güter, die uns von GOtt verliehen sind; welches ja wider alle Liebe und Freundschaft ist.

205. Darum saget er recht: Du zürnest mit mir nicht menschlicher Weise, sondern tobest ganz teufelischer Weise, und steckest voll höllischen Feuers, bist gar erhitzet wider die, so unschuldig und dir gantz nahe verwandt sind. Wenn ich einen frommen und ehrlichen Eydam, und dabey einen ungerathenen Sohn hätte, so wolte ich warlich dem ungerathenen Sohn alle mein Gut und Haabe entwenden, und wolte es meinem Eydam geben. Aber Laban wendet es um, und verkehret die Ordnung aller Wercke der Liebe und der gantzen Natur: er beraubet seine ehrlichen Töchter, und den sehr frommen Mann, seinen Eydam. Das ist nun das erste gewesen.

206. Nun saget aber Jacob weiter, und machet es noch immer gröſſer, was Laban gethan hat: **du hast alle meinen Hausrath**, das ist, alle mein Haab und Gut, **betastet**: dasselbe gebühret aber nun einem weisen oder aufrichtigen Manne auch nicht, fürnemlich mit den Gütern seines Sohnes oder Töchter also umzugehen. Denn es ist eine Schande, alles insonderheit dermasen zu besehen, anzutasten, und so gar genau zu besuchen, gleich als wären es die ärgsten Feinde: ja, es würde sich niemand gegen seinen Feind auf solche Art recht verhalten. Was hast du aber nun damit ausgerichtet, saget Jacob, oder was hast du nun gefunden mit solchem fleißigen Nachsuchen? Allein, daß du damit angezeiget hast, daß du ohne alle Ursach also unsinnig und hitzig bist vom Zorn. Und wenn du ja nach meinem Urtheil nichts fragest, kanst auch nicht gewiß schlieſſen, ob du oder ich unrecht habe: wolan, so wollen wir die Sache an etliche Schieds-Richter gelangen lassen, und mögen unsere Brüder zwischen uns beyden richten. Er beut ihm das Recht an. Aber Laban wird durch sein selbst eigen Urtheil überwunden und zu schanden gemacht, daß er auch das Maul nicht darf aufthun.

207. Ja, also soll man mit den Gottlosen und Heuchlern umgehen: der Gerechte aber wird ledig und los erkannt, und der Gottlose wird an seine Statt dahin gegeben; denn das Unglück, damit er einem anderen gedräuet hat, daß er es ihm hat zufügen wollen, kömmt ihm auf seinen eigenen Kopf. Gleichwie im 7. Psalm v. 17. stehet: **Sein Unglück wird auf seinen Kopf kommen, und sein Frevel auf seine Scheitel fallen.**

208. Aber der Brüder halben ist eine Frage: Was Jacob damit meyne, daß er saget: **Lege des dar vor meinen und deinen Brüdern.** Woher hat Jacob in dieser Pilgerschaft Brüder gehabt, sintemal er ja allein zwanzig Jahr lang gedienet hat? Und hernach (v. 46.) sieht auch: **er sagte zu seinen Brüdern: leset Steine auf, ꝛc.** Dieses ist meine Meynung. Denn wo wir keinen gewissen klaren Text haben, so müssen wir nachrathen, und müssen solche Gedancken oder Meynung suchen, die so hin sind, wie wir am besten können. Es lässet sich ansehen, daß gantz Mesopotamien fast eitel Weyde sey, und die Leute haben sich darauf begeben, wie sie auch noch thun, daß sie des Viehes gehütet haben auf den Weyden: derohalben sind in allen Dörfern und Städten Hirten gewesen. Und ist wohl gläublich, daß Jacob unter seinem

Geſinde viel Blutsfreunde gehabt hat aus dem Hauſe Labans, die ihm ſowol gedienet haben, wie ſeinen Schwäher. Und die Dienſte ſind getheilet geweſen, etliche haben Jacob, etliche aber Laban gedienet. Die aber nun mit Jacob gezogen ſind, werden ohne Zweifel fromm und gottſelig geweſen ſeyn. Gleichwie geſaget werden vom Geſinde Abrahams, von der Hagar und vom Knecht Abrahams, die ſich ihm anhängig gemacht haben um der Religion willen, die bey ihm reine war.

207. So verſtehet er nun damit die Brüder, die aus der Freundſchaft Nahors und Tharä geweſen ſind, die ſind mit Jacob wiederum in ſein Vaterland gezogen, und er hat ihrer bedurft, daß ſie ihm ſeine Heerde gehütet haben; denn ſeine beyden Weiber haben zu thun gehabt, daß ſie die Kinder auferzogen und verſorget haben, die noch jung und ſchwach waren. Er aber allein hat ſo eine groſſe Heerde nicht weyden können, er hat müſſen Knechte und Mägde darzu haben: dieſelbigen nennet er nun an dieſem Ort Brüder. Wolan, ſaget er, laß uns von beyden Theilen etliche von unſern Verwandten und Blutsfreunden wählen, die dieſen Hader entſcheiden und vertragen mögen. Dieſes iſt der Billichkeit ſehr gemäs, daß ihm Jacob ein ſolch Gedinge anbeut. Und alſo wird nun Laban überwunden durch das göttliche Urtheil, durch ſein eigen Gewiſſen, durch ſein voriges Leben, und durch das gemeine Zeugniß aller Menſchen, und darzu ſeiner eigenen Brüder oder Verwandten; alſo, daß er nun gar nichts finden kan, das er darauf hätte antworten mögen, da er dermaſen überwunden und zu ſchanden gemachet iſt.

v. 38-41. Zwanzig Jahre bin ich bey dir geweſen: deine Schafe und deine Ziegen ſind nicht unfruchtbar geweſen, die Widder deiner Heerde habe ich nie gegeſſen, was die Thiere zurriſſen brachte ich dir nicht; ich muſte es bezahlen, du forderteſt es von meiner Hand, es wäre mir des Tages oder des Nachts geſtohlen. Des Tages verſchmachtete ich vor Hitze, und des Nachts vor Froſte, und durfte nicht ſchlafen. Alſo habe ich zwanzig Jahre in deinem Hauſe gedienet, vierzehen um deine Töchter, und ſechs um deine Heerde, und haſt mir meinen Lohn zehenmal verändert.

210. Jacob ſchilt ſeinen Schwäher nicht allein, ſondern wirft ihm auch vor, und machet durch alle Umſtände ſeine greuliche Undanckbarkeit ſehr groß, und wie er bey ihm ſo einen ſchweren Dienſt gehabt habe. Denn er erzehlet ſeine Arbeit und Wohlthaten, und machet dieſelbigen groß, auf daß dadurch die Bosheit und Undanckbarkeit Labans gemehret werde. Moſes hält uns aber ein Exempel und Ebenbild vor, welches ſehr vollkommen, eines ſehr frommen und getreuen Knechtes, dergleichen man an andern Orten in keinerley Hiſtorien findet. Zu unſern Zeiten aber, hilf GOTT! wie iſt es da ſo gar gemein, daß faſt alle Hausväter jämmerlich klagen über die Untreu und Bosheit der Knechte. Ich habe dir, ſaget Jacob, mit ſo groſſem Fleiß gedient, daß deine Schafe und Ziegen nie unfruchtbar geweſen ſind.

211. Können aber das die Hirten zuwege

wahret werden. Kan man es doch oftmals im Hauſe nicht verhüten, daß nicht irgend ein Hund entweder etwas nehme, oder freſſe, oder ſonſt Schaden thue. Das iſt aber Wunder, woher Jacob das genommen habe, damit er es bezahlet und erſtattet hat, was vom Haufen verloren war. Wir können zwar daſſelbe aus der Hiſtorie nicht abnehmen; errathen aber mag man es: denn es wird ihm entweder Iſaac, ſein Vater, Geld geſandt haben, oder Laban mag ihm irgend einen kleinen Lohn gegeben haben, welchen er zwar faſt gar darauf gewendet hat, daß ja ſein Herr, der Geitzhals, keinen Schaden nehmen möchte.

216. Zum vierten, ſaget Jacob: Es wäre mir des Tages oder des Nachts geſtohlen. Denn alſo lautet es nach dem Hebräiſchen. Wiewol die Rabbinen ſagen, der Buchſtabe Jod ſoll an dieſem Ort vergeblich ſeyn. Ich halte es aber nicht allenthalben mit den Rabbinen. Dieſes iſt aber der Verſtand von dieſen Worten: Alles, was die Leute des Tages und des Nachts geſtohlen haben, das muſte durch meine Schuld und Verſäumniß geſtohlen ſeyn: ich muſte die Zahl wiederum ergäntzen und erfüllen, es wäre gleich von den Thieren zerriſſen oder geſtohlen, was verloren war. Dir iſt daran nichts abgegangen, auch nicht einmal eine Hand voll Wolle, ich habe es alles erlegen müſſen, was nur vor Schade geſchehen iſt. Alſo iſt nun Laban reich worden, gar durch eines andern Sorge, groſſe Mühe und Schweiß, ja mit Schaden und Nachtheil dieſes getreuen Hirtens. Das iſt aber verflucht Gut, das mit anderer Leute ſaurem Schweiß, und darzu mit Tyranney, damit andere beſchweret werden, erworben wird.

217. So gebrauchet nun Jacob zumal ſchöne Worte und prediget ihm das Geſetze, daß er ihn zur Erkänntniß ſeiner Sünde bringen möchte. Aber der Heuchler will allein gerecht ſeyn, und läſſet ſich bedüncken, er könne auf keinerley Weiſe ſündigen. Darum iſt es unmöglich, daß man ſolche Leute zu der Erkänntniß der Sünde und zu rechter Buſſe bringen ſolte.

218. Zum fünften, ſaget er: Des Tages verſchmachtete ich vor Hitze, und des Nachts vor Froſt, ꝛc. Das iſt ihm die erſten vierzehen Jahre etwas leidlicher geweſen, als die letzten ſechs Jahre, da er ihm ſelbſt auch, und ſeinen Weibern und Kindern hat dienen müſſen, ſein Gut zu mehren und ſein Haus zu verſorgen. Derohalben iſt es ihm ſehr ſchwer geweſen, daß er zugleich Hitze und Froſt hat leiden ſollen, und hat darbey keinen Schlaf oder Ruhe haben können. Denn es bedarf ja der Leib, daß er ſeine Ruhe haben und ſchlafen möge, auf daß er nicht gar matt und ausgemergelt werde, wenn er allzuviel ermüdet wird. Warum hat er aber ſo viel gelitten? Antwort: Darum, daß die Diebe und Wölfe der Hitze oder des Froſtes nicht achten, und fragen weder nach Tag oder Nacht. Darum, ſaget er, habe ich müſſen bey der Heerde wachen Nacht und Tag, ich durfte mich der Hitze oder des allzugroſſen Froſtes halben nicht entſchuldigen: ich muſte fort, und das geſchahe alles zu deinem Nutzen und Gewinn, da ich harte Arbeit thun und ſchweiſen muſte, auf daß nur deine Heerde wachſen und zunehmen möchte, wenn du ſchlieſeſt.

219. Wo wilt du aber heutiges Tages ein Exempel finden, das dieſer wunderbarlichen Treue, ſo an Jacob geweſen, gleich ſeyn möchte? Denn es klagen beyde, die vom Adel, und auch die Bauren, die mit Vieh

Univ. Bibl. München

Vieh umgehen, alle über die grosse Untreu der Schaf-Hirten, und sagen also, daß die Schafe der Herren gründig und unfruchtbar werden und sonst andern Schaden leiden, darzu von den Thieren zurissen werden: aber der Schaf-Hirten Schafe nicht also, darum, daß sie jener Schafe weniger Acht haben, [deren nicht wohl warten,] und mit ihrer Herren Schaden ihren Nutzen und Frommen stifften. Und sie pflegen gemeiniglich, es sey nun eine Fabel oder eine Historie, zu erzehlen: daß einer vom Adel einen Schaf-Hirten hat gefänglich einziehen lassen, um seiner Bosheit und Diebstahls willen; da man aber denselbigen jetzt hat sollen an den Galgen hängen, soll ihn der Edelmann gefraget haben: ob er nicht irgend einen andern Schaf-Hirten wüste, der fromm und getreu wäre, den er möchte über seine Schafe setzen? da soll der Dieb gesaget haben: er wisse gar keinen, und sie wären alle gleich so fromm, wie er, ja, etliche wären noch wol etwas ärger. Da, sagen sie, solle der Edelmann aus solcher Antwort seyn bewogen worden, daß er diesem Schaf-Hirten das Leben geschencket und ihn noch behalten hat, dieweil er ja keinen besseren hat finden können.

220. Darum erklären die Sitten, so jetziger Zeit die Knechte haben, die Tugend und Treue dieses frommen Hirten Jacobs sehr fein. Denn es ist gar ein sonderlich Exempel, und ist wohl zu sehen und abzunehmen, wie groß heutiges Tages die Beschwerung sey mit der Haushaltung, da die Leute so überaus ungetreu sind. Man muß aber mit solchem Schaden Gedult tragen, und muß stille schweigen, bis daß uns GOtt aus diesem Leben in ein besseres fordern und bringen, und an den bösen ungetreuen Leuten die Sünde strafen wird.

Denn solche Treu, wie Jacob einem ungerechten und untreuen Herrn bewiesen hat, wird niemand einem andern erzeigen können, es sey denn, daß er recht an GOtt gläube, und gantz und gar mit dem Glauben am Worte hange.

221. Jacob saget noch mehr: **Also habe ich dir vierzehen Jahre um deine Töchter, und darüber noch sechs Jahre um deine Heerde, das mein Lohn seyn solte, gedienet: da hast du mir in den sechs Jahren meinen Lohn zehenmal verändert.** Laban hat ihm daran nicht genügen lassen, daß er in den vierzehen Jahren durch die Arbeit und Treue Jacobs war reich worden; er hat ihn auch noch über das, seines gebührlichen Lohnes berauben wollen. Darum schilt ihn nun Jacob so sehr, als er immer kan, daß er ihn doch dahin bringen möchte, daß er seine Sünde erkennen wolte. Aber Laban hat ein solch Hertz, das härter ist denn ein Adamantstein, oder irgend ein Ambos seyn kan.

222. Und daran mag man sehen, wie grosse Gedult, und auch grossen Glauben die Patriarchen gehabt haben. Es haben zwar die Märtyrer viel und greuliche Marter und Pein erlitten: aber es ist alles nicht zu vergleichen mit der sehr schweren Arbeit und grossen Gefahr der Patriarchen. Denn das ist eine grosse Gedult, gantzer zwantzig Jahre solche grosse Tyranney und Gewalt leiden. Wie es aber mit der Veränderung des Lohnes sey zugegangen, ist droben (§. 27.) gesaget worden.

v. 42. Wo nicht der GOTT meines Vaters, der GOtt Abrahams, und die Furcht Isaacs auf meiner Seite gewesen wäre, du hättest mich leer lassen ziehen.

Aber GOTT hat mein Elend und Mühe angeſehen, und hat dich geſtern geſtrafet.

223. GOTT hat mein Elend angeſehen, ſaget Jacob, und hat es an dir geſtrafet. Im Hebräiſchen ſtehet es alſo, daß kein Accuſativus dabey iſt, und lautet auf Deutſch alſo: GOTT hat es geſehen, und darum geſcholten. Denn ein ſolcher greulicher Tyrann iſt Laban geweſen, daß er Jacob nicht allein würde haben leer und nackt ziehen laſſen, ſondern er würde ihn auch mit Gewalt wiederum in den ſchweren Dienſt gebracht haben, wo ihn GOtt nicht unterdes bedränet und gehindert hätte; gleichwie zuvor geſaget iſt. Dieſes iſt übrigens ein ſehr trefflicher Text, desgleichen wir noch nicht gehabt haben, um des Namens willen, Timor Iſaac, die Furcht Iſaacs. Das Wort Pachad, bey den Hebräern, heiſſet auch Lateiniſch, timere, pavere, ſich fürchten oder entſetzen. Wie im 14. Pſalm v. 5. ſtehet: Illic trepidaverunt timore etc. Daſelbſt fürchten ſie ſich ꝛc. die Heuchler fürchten ſich, da keine Furcht iſt; oder, wie am andern Ort, Sprüchw. 28. v. 1. ſtehet: Der Gottloſe fleucht, wenn ihn auch ſchon niemand jaget. Alſo wird es gemeiniglich ausgeleget. Aber man muß es vom Gottesdienſt verſtehen.

224. Was mag aber nun der Heilige Geiſt damit meynen, daß er es die Furcht Iſaacs nennet? Daran iſt kein Zweifel, er will damit GOtt verſtanden haben; denn er ſetzet noch dazu: der GOtt meines Vaters, der GOtt Abrahams und die Furcht Iſaacs. Die Furcht wird bey GOtt geſetzet, derohalben muß es gleich ſo viel heiſſen, als GOtt. Darum bedeutet die Furcht an dieſem Ort ſchlecht GOtt. Wo aber dieſes Wort etwas anders ſolte heiſſen, denn GOtt, ſo würde es Jacob nicht bey Gott geſetzet haben. Denn man muß die Ehre, oder den Gottesdienſt nirgend andershin wenden. Es ſind aber viel unzehlige Fragen und Auslegungen, warum er es die Furcht oder Ehre Iſaacs heiſſe, und warum er dieſen Namen nicht auch dem Abraham, ſondern allein dem Iſaac gegeben habe. Ich will aber darinnen dem einfältigen und gemeinen Verſtande folgen, daß er es alſo genennet habe, um des trefflichen und ſonderlichen Gottesdienſtes willen ſeines Vaters Iſaacs, als der mit ſonderlicher Gottſeligkeit GOtt gefürchtet und geehret hat. Dieſes iſt der gemeine Verſtand, und ich laſſe mir denſelbigen wohl gefallen.

225. Uber das aber muß man auch dieſe Worte mercken, welche Moſes alſo geſetzet hat, daß ſie einen ſonderlichen Nachdruck haben, wie ich an andern Orten oftmals auch davon Erinnerung gethan habe. Gleichwie im 2. Cap. dieſes erſten Buchs Moſis v. 21. ſtehet: GOtt nahm eine Rippe vom Menſchen, und bauete ein Weib daraus. Daſelbſt hätte er wohl ein ander, und vielleicht ein beſſer Wort gebrauchen können, wie es ſich läſſet anſehen. Er hat aber mit dieſem Wort, als das vollkommen iſt, anzeigen wollen, daß das Weib ein göttlich Gebäu iſt, nicht allein um des Geheimniſſes willen der Kirche, ſondern auch nach dem Verſtande, was die Haushaltung belanget. Denn die ganze Schrift brauchet dieſe Art zu reden von den Weibern, wie im 2. Buch Moſis am 1. Cap. v. 21. ſtehet, von dem Segen, damit GOtt die Wehmütter geſegnet und belohnet hat: GOtt bauete ihnen Häuſer ꝛc. Und die Rahel hat droben (Cap. 30. v. 3.) zu Jacob auch alſo geſaget: Lege

dich

dich zu ihr, daß ich durch sie erbauet werde; das ist so viel gesaget, daß ich Kinder und Erben kriegen möge, im Hause oder in unserem Geschlechte. Denn darzu ist fürnemlich das Weib geschaffen, daß durch sie das Haus soll erbauet, und daß Kinder und Erben geboren werden.

226. Dergleichen saget Jacob an diesem Ort auch, daß Laban sey gestrafet worden, dasselbe ist auch sehr nachdrücklich geredet; gleichwie kurtz zuvor (v. 15.) die Rahel auch gesaget hat, wie GOtt ihrem Vater seinen Reichthum entwandt habe ꝛc. Denn der Teufel mit den bösen Engeln, und auch mit bösen Menschen, ist nur darauf gestiessen, daß er alle gute Wercke verhindere und verstöre. Wo nun noch irgend was Gutes geschiehet, dasselbe pfleget also zu geschehen, daß GOtt den Teufel und böse Menschen straset, wider sie streitet, und ihnen das Gute gleich aus dem Rachen reissen muß. Diese und dergleichen Art zu reden, die so nachdrücklich und mit besonderem Fleiß gesetzet werden, soll man in der Schrift wohl mercken.

227. Derohalben halte ich es dafür, daß an diesem Ort der Verstand nach dem Buchstaben der beste sey, nemlich, daß GOtt die Furcht Isaacs genannt werde, um des trefflichen Gottesdienstes willen, so Isaac getrieben hat. Die andern legen es also aus, daß sich Isaac gefürchtet habe, da er hat sollen geopffert werden. Aber der Verstand reimet sich gar nicht und ist gottlos. Denn Isaac hat sich nicht gefürchtet, ist auch nicht erschrocken, sondern ist gutwillig seinem Vater und GOtt gehorsam gewesen. Denn man muß den Heiligen nicht zuschreiben, daß sie sich solten fürchten, sondern es ist in ihnen ein freywilliger Gehorsam und Tapfferkeit. Denn Furcht heisset die Sünde, die da herrschet, welche Sünde Isaac nicht gehabt hat, sondern der Geist ist in ihm gehorsam gewesen; und wiewol sich das Fleisch darwider geleget, so hat doch der Geist den Sieg behalten und geherrschet, der ihm das Fleisch unterworfen hat.

228. Aber über diesen Verstand, halte ich, daß auch Christus hier verstanden werde. Denn die Väter haben diesen Segen gehabt, der vom leiblichen Segen unterschieden gewesen ist. In Isaac wird dir der Saame genennet werden, spricht St. Paulus Röm. 9,7. welcher auch auf das Wort hart dringet, das einen sonderlichen Nachdruck hat. Denn der Segen Ismaels mit den zwölf Fürsten, die von ihm kommen solten, war leiblich. Aber in Isaac soll dir der Saame genennet werden; welches sonst kein anderer Saame ist, denn allein Christus, der ist der rechte Saame. Denn die Väter haben über den leiblichen Segen, den Ismael und Esau gehabt haben, fürnemlich auf den geistlichen Segen gesehen, welcher Christus selbst ist. Darum verstehe ich hier die heilige Dreyfaltigkeit, und desgleichen an andern Orten auch, wo ich nur aus den Worten des Alten Testamentes dieses Geheimniß heraus klauben kan.

229. Also heisset hier die Furcht, der Sohn GOttes, der da Mensch worden ist, auf welchen die Patriarchen und Propheten in den Verheissungen gesehen, und das Volck von ihm gelehret und berichtet haben. Gleichwie er anfänglich ist verheissen worden in diesem ersten Buch Mosis am dritten Capitel v. 15: Der Saame des Weibes soll der Schlangen den Kopf zutreten. Item C. 12. v. 3. und C. 26, 4. durch deinen Saamen sollen alle Völcker gesegnet werden. Diesen Saamen haben die Väter gefürchtet und ihm gedienet, welcher

cher gleichsam der rechte Edelgestein und der Kern in den leiblichen Verheissungen ist, welche gleichwie Schalen oder Spreu waren, so ihnen gegeben gewesen sind, ihren Glauben damit zu stärcken, daß sie Erben um Christi willen haben würden.

230. Darum will nun der Heilige Geist anzeigen, daß Isaac mit grossem Verlangen auf diesen Saamen gewartet und dem gedienet habe. Und Jacob rühmet sich hier des künftigen HErrn Christi, dem sein Vater gedienet hat. So sollen wir nun fleißig daran gedencken, daß solche fürnehme Oerter und Sprüche auf Christum müssen gezogen werden; wie wir deren droben etliche in den Verheissungen gehabt haben. Und hernach im 49. Capitel v. 10. wird vom künftigen Schilo gesaget werden, der ein Sohn ist vom Leibe seiner Mutter geboren. Und lasset uns ja der Auslegung der Jüdischen Rabbinen nicht folgen, die Christum den HErrn greulich verdunckeln. Denn die Väter haben auf diesen Edelgestein, so in die leiblichen Segen gefasset gewesen, fleißig Acht gehabt, und denselbigen in Ehren gehalten: sonst würde Jacob hier nicht gesaget haben, die Furcht Isaacs. Denn das ist der Sohn GOttes, Christus JEsus, der Mensch worden ist, in der andern Person. Und er saget nicht darum also, daß ein anderer Gott sey, denn der GOtt Abrahams; sondern das Geheimniß der Dreyfaltigkeit damit anzuzeigen.

231. Auf die Weise werden uns diese nachdrücklichen Worte sehr süß und angenehm, welche Moses hin und wieder in seinen Schriften mit untergemenget, gleichwie Edelgesteine, so fern, daß sie nur auf Christum gezogen werden; denn die andern Auslegungen sind fast kalt und faul, wie die ist, vom Opffer Isaacs.

232. Und dieses ist auch der rechte und schöne Schmuck dieser Historien, darinnen der Heilige Geist solche geringe und verächtliche Wercke der heiligen Patriarchen beschreibet, daß sich die Heuchler und Papisten bedüncken lassen, daß sie gar verachtet und ungöttlich sind: sie begreiffen aber in sich die höchste Weisheit und rechten Glauben. Darum alles, was die Heiligen thun, wie gering und unflätig es auch scheinet, ist es doch groß und herrlich. Denn sie thun alles im Glauben und im Wort, das ist, in Unschuld und Heiligkeit. Denn also spricht Christus Luc. 8, 50. Gläube nur, so wirst du selig werden, wirst rein und heilig werden, und was du thust, wird alles rein, heilig und nütze seyn. Gleichwie an einem Schafe nichts unnützes ist: denn es hat auch der Mist und die Beine ihren Nutzen, und nicht allein die Milch oder die Wolle; also, wo etwan die Heiligen aus Ungedult noch murren, das ist der Mist: es thut aber den Heiligen keinen Schaden, sondern muß ihnen alles zum Besten dienen; denn sie leben, thun und leiden im Glauben an das Wort. Dein Wort, spricht Christus Joh. 17, 17. ist die Wahrheit. Wer nun das Wort ergreiffet und dem gläubet, der ist auch wahrhaftig heilig und gerecht. Dargegen aber alle Widersacher des Worts, wie heilig sie auch dem äusserlichen Schein nach sind, doch verworfen und verdammet sind.

233. Dieses soll man fleißig mercken, uns und der gantzen Kirche zum Trost und Lehre; auf daß wir wissen, daß unser Leben GOtt angenehm und gefällig ist, auch in den geringen häuslichen Wercken. Denn davon weiß die Vernunft und die Welt nicht, welche sich nur auf wunderliche Gesichte, Erleuchtungen und seltsame Speculation giebet, darzu auch mit harten und

scheus-

scheuslichen Wercken, als mit Fasten und Wachen, ꝛc. umgehet. Daher sind die Mönche, und bey den Heyden die Philosophen kommen, die es solcher seltsamen Wercke halben andern haben wollen zuvor thun, und haben also damit machen wollen, daß sie das gemeine Volck solte hoch ansehen, und in grossen Ehren halten; aber die Weisheit dieser Welt ist vor GOtt eine Thorheit.

234. So lebet nun Jacob ohne allem Schein sonderlicher Wercke im Ehestande und in der Knechtschaft, und scheinet, als sey er vor GOtt veracht, gleichwie er in der Welt fast arm und elend ist. Denn die Welt siehet nicht, was der Glaube sey, und was der vermöge: so gar ein verborgen und unbekannt Ding ist er vor der Vernunft, nach dem Spruch Christi Joh. 14. v. 17: **Die Welt kan den Heiligen Geist nicht aufnehmen**, sichet oder höret ihn nicht, verstehet auch von ihm mit keinerley Sinne nichts. Wir sollen uns aber das angelegen seyn lassen, daß die Gottseligen gelehret und zum Glauben an das Wort erwecket werden mögen, auf daß sie sich immer finden lassen in der Liebe und Ubung des Wortes. Denn alsdenn sind alle ihre Wercke, damit sie umgehen, beyde im Welt- und Haus-Regiment, sehr gut: du gehest, du schlafest oder wachest, so gefället es GOtt alles wohl; denn das Wort, der Glaube und der Geist, der in dir wohnet, sind gut.

235. Endlich gehöret das auch zu unserem Trost, daß Jacob saget, daß der **GOtt seines Vaters auf seiner Seite gewesen sey**, ꝛc. und habe sein Elend und Arbeit angesehen. Was ist aber seine Arbeit anders, denn geringe, schwache und darzu unfätige Wercke, die bisher an ihm, als einem armen Schafhirten, beschrieben worden sind? Dieselbigen Wercke hat der Heilige Geist haben wollen daß sie der Kirche und den Gläubigen zum Exempel und Stärckung sollen vorgehalten werden, auf daß sie gewiß wissen möchten, daß GOtt alle Wercke der Heiligen und Gottseligen ansehe, ja, daß er auch alle ihre **Haare gezehlet habe**, gleichwie etlichemal ist gesaget worden. So grosse Bekümmerniß und Sorge hat er für die, so das Wort hören und dem gläuben.

236. Dieser Trost ist aber fürnemlich der Kirche und Gemeinde GOttes sehr nöthig: denn der Teufel mit der gantzen Welt, und unserem eigenen Fleisch, plaget und veriret die jämmerlich, die das Wort haben. Darum darf man auf keinen Trost oder Schutz hoffen von der Welt und denen Fürsten dieser Welt, und wir dürfen bey uns selbst auch keinen fleischlichen Rath suchen, denn das ist alles vergeblich. Die aber gleichwol solchen Rath suchen, oder darauf hoffen, die müssen erfahren, das im 116. Psalm v. 11. stehet: **Alle Menschen sind Lügner.** Item im 146. Psalm v. 3: **Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, die können ja nicht helfen.** Aber die gantze Welt gehet dahin, als wäre sie blind, und verdirbet in ihrem eitelen Rath und Vornehmen, denn sie will nicht leiden, daß sie der Teufel, die Gottlosen, und ihr eigen Fleisch verfolgen soll.

237. Darum muß GOtt die Seinen ansehen und sie versorgen, die sonst gar verlassen sind, und weder Hülfe noch Rath wissen, sondern nur auf sein Wort sehen: denn die tragen das Creutz, und haben Jammer und Trübsal, gleichwie Jacob nicht allein vom Teufel geplaget wird, sondern auch von seinem Schwäher und Blutsverwandten selbst. Darum lasset uns dieses lernen und mercken, daß GOtt alle unsere

Wercke und Gedancken zählet, wie gering und verachtet die auch ſeyn mögen, wenn wir nur an ihn gläuben. Denn wo wir auf ſein Wort Acht haben, ſo hat er wiederum auf uns Acht, und ſorget für uns in aller Noth und Widerwertigkeit, die uns die Welt und der Satan in den Weg legen.

VII. Theil,

Labans Antwort auf Jacobs Beſtrafung, und wie er mit Jacob einen Bund macht.

I. Labans Antwort auf Jacobs Beſtrafung.

1. Wie daraus abzunehmen, daß er nicht zur Erkanntniß gebracht worden §. 238. 239.
   * Von denen Heuchlern,
   a. Ein Heuchler iſt ein Monſtrum, das nicht zu bekehren §. 239. 241.
   b. Womit ſich Gläubige bey der Heuchler Verſtockung aufzurichten haben §. 241
2. Wie er in ſeiner Antwort lauter falſch und erdichtet Ding vorbringt §. 242. 243.
   * Daß die Heuchler zwar der Frommen Worte gebrauchen, aber es gehet ihnen nicht von Hertzen §. 243.
3. Wie er in ſeiner Antwort alles dahin richtet, daß er Jacob hintergeht §. 244.
4. Wie dieſe Antwort ein Zeichen, daß Jacobs Beſtrafung vergeblich geweſen §. 245.
5. Wie aus dieſer Antwort erhellet, daß Laban ein verdammter Heuchler §. 246.
6. Wie er darin ſucht den Jacob recht verhaßt zu machen §. 247. 248.
7. Wie daraus Labans Beſtürtzung und Furcht zu erkennen §. 249. 250.
   * Gottloſe ſind in beſtändiger Furcht wegen des böſen Gewiſſens ibid.
   * Heuchler ſuchen die Gläubigen geiſtlich und leiblich zu betrügen §. 251.

II. Wie Laban mit Jacob einen Bund machet, und denſelben feſte ſucht zu beveſtigen.

1. Wie und warum ſich Jacob willig erzeigt einen Bund zu machen §. 252.
   * Denen Gottſeligen iſt es ſehr beſchwerlich mit Heuchlern umzugehen ibid.
2. Wie Laban bey Aufrichtung dieſes Bundes ſich ſehr heilig ſtellet §. 253-255.
3. Wie Laban ſich hiebey als ein guter Notarius bezeiget §. 256.
   * Von Gilead, daß es ein berühmter Ort und eine Figur Jeruſalems geweſen §. 257.
4. Wie Laban ſich auf alle Weiſe bemühet dieſen Bund recht zu beveſtigen §. 258-260.
   * Die Sacramentſchwärmer ſind dem Laban gleich §. 258.
   * Von der Bedeutung des Worts Mizpah §. 259.
   * Heuchler rühmen ſich GOttes und der Gottſeligkeit bey ihrer Unbußfertigkeit §. 260.
5. Warum Laban ſo viel Weſens machet bey Beveſtigung dieſes Bundes §. 261.
6. Wie Laban die wahren Urſachen bey der Beveſtigung des Bundes verſchweigt §. 262 263.
7. Wie Laban bey Beveſtigung des Bundes den Jacob noch immer beſchweret mit Läſterungen §. 264. 265.
8. Ob Jacob und Laban alleine geweſen bey dieſes Bundes Aufrichtung und Beveſtigung §. 265.
9. Welches die Urſachen, daß Laban dieſen Bund ſo ſehr beveſtiget §. 266. 267.
   * Welches die gröſte Strafe der Heuchler. Item, daß ein böß Gewiſſen immer in Unruhe und Furcht §. 267
10. Wie Laban ſich hiebey verräth, daß er ein Heuchler §. 268.
11. Wie Jacob bey Aufrichtung und Beveſtigung dieſes Bundes ſeine Rede kurtz faſſet §. 269.
12. Wie Jacob hiebey ſchwöret bey dem wahren GOtt §. 270.
   * Von dem Gottesdienſt der Heuchler, wie er beſchaffen und ob er GOtt gefället §. 270. 271.
   * Was zum wahren Gottesdienſt erfordert wird, und worin er beſteht §. 272. 273.
13. Wie Jacob hiebey dem HErrn opffert §. 274.
   * Daß Laban ein Bild der Heuchler, Jacob aber ein Bild rechtſchaffener Heiligen §. 275.

v. 43. Laban antwortete, und ſprach zu Jacob: Die Töchter ſind meine Töchter, und die Kinder ſind meine Kinder, und die Heerde ſind meine Heerde, und alles, was du ſieheſt, iſt mein. Was kan ich mit meinen Töchtern heute, oder ihren Kindern thun, die ſie geboren haben?

238. Bisher hat uns Moſes ein Exempel und Ebenbild eines heiligen Mannes, und eines frommen und getreuen Knechtes vorgehalten, als nemlich Jacobs, was der gethan, und wie viel er gelitten habe, wie er ſich nach der Liebe unterſtanden und befliſſen habe, ſeinen Widerſacher zu gewinnen, und zum Erkänntniß ſeiner Sünde, oder zur Buſſe zu bringen, und alſo gethan hat, was ein heiliger und frommer Mann billig thun ſoll; was er aber damit ausgerichtet habe, wollen wir nun weiter hören.

239. Denn Moſes beſchreibet uns ein Exempel, das dem gar zuwider iſt, nemlich eines ſehr böſen Heuchlers. Wiewol er ihn eigentlich genug abgemahlet hat, wie er ſich gegen ſeinen Eydam, Töchter und Kindes Kinder gehalten hat; ſo laſſet uns doch nun ſehen, nachdem er iſt vermahnet und geſtrafet worden von GOtt, und auch von Jacob, wie viel er ſich daraus in ſeinem Leben gebeſſert habe. Er ſaget zum erſten: **Die Töchter ſind meine Töchter, und die Kinder ſind meine Kinder, was kan ich ihnen nun thun?** Ey du heiliger Mann, St. Laban! da höret man noch kein Wort von der Buſſe oder Bekänntniß ſeiner Sünde. Er ſaget nicht: Mein lieber Jacob, ich erkenne und bekenne meine Sünde; denn ich bin etwas ſehr greulich und nicht väterlich mit dir umgegangen, und habe mich auch gegen dich und meine Töchter nicht gehalten, wie mir gebühret hätte. Solche Worte wirſt du nimmermehr einem Heuchler können abdringen, oder gar ſelten. Denn ein Heuchler iſt ein ſolch ſcheuslich Monſtrum, das ſchlecht nicht ſündigen kan, und iſt auch nicht zu bekehren. Ein Heuchler läſſet ſich nicht bedüncken, daß er ſündigen oder irren könne, wenn er ſchon ſeiner Sünde und Irrthums halben dermaſſen vermahnet wird, daß er es mit den Händen greiffen kan.

240. Denn ein ſolch Ebenbild wird uns in etlichen andern auch vorgehalten, als im Pharao und Saul; oder aber, wenn ſie ja bisweilen mit Worten ihre Sünde bekennen, ſo thun ſie doch daſſelbe gar ſelten, oder thun es heuchleriſcher und verſtellter Weiſe. Es muß der allein, der da heilig und gerecht iſt, ein Sünder ſeyn. Ja, das noch mehr iſt, die Ungerechten und Gottloſen wollen den Namen haben, daß ſie nicht ſündigen oder Ubels thun, fürnemlich wenn ſie Macht und Gewalt haben. Als Heintz Mordbrenner, B. von M. Doctor Jeckel und Grickel thun nicht unrecht, die ſind vor den Menſchen gerecht und heilig.

241. Dieſes iſt nun eine groſſe Anfechtung und Unbilligkeit, die das Fleiſch ſehr ärgert und plaget. Aber dieſe Exempel werden uns zum Troſt und Stärckung geſchrieben, auf daß wir wiſſen, daß es nicht anders ſeyn könne, wir müſſen bey ſolchen Heuchlern leben, und daß wir mit ſo viel deſto gröſſerem Muth vertragen und dulten mögen, wenn wir ſolche verkehrte Urtheile der fleiſchlichen Menſchen hören müſſen. Jacob muß allein ein Sünder ſeyn; Laban aber iſt fromm und gerecht. Alſo müſſen jetzt wir Wittenberger auch allein Sünder ſeyn, wiewol wir von unſerer Lehre Rechenſchaft geben jederman, der das von uns fordert. Wir bewähren und vertheidigen unſere Lehre, wir widerlegen den Widerſachern ihre Lehre, und überwinden ſie nach ihrem eigenen Urtheil und Gewiſſen. Wir richten aber damit gleichwol nichts aus. Sie ſind fromm und gerecht; wir müſſen gottlos und ungerecht ſeyn. Wer nun das nicht leiden und vertragen kan, der kan auch kein Chriſt ſeyn. Sie müſſen recht haben, Chriſtus und ſeine Jünger haben unrecht.

242.

242. Nun wollen wir die Worte Labans beſehen, welche wir nicht fälſchlich, ſondern aufrichtig auslegen wollen, nicht nach der Meynung ſeines Hertzens, nach welcher es ſich anſehen läſſet, daß es alles mit groſſem Stoltz und höhniſch geredet ſey. Denn daß er ſaget: die Töchter ſind meine Töchter, das iſt wol wahr; aber er hatte ſie jetzt Jacob gegeben, daß ſie ſeine Weiber waren: desgleichen war auch die Heerde ſein verdienter Lohn, die er mit groſſer Arbeit und Schweiß erworben hatte. Darum lüget Laban, und ich möchte ſeine Worte beſſer alſo deuten: ich will aber ſolchem harten Verſtand nicht folgen. Wir wollen zwar die Worte alſo verſtehen, als habe er die aus väterlichem Hertzen geredet. Als wolte er ſagen: Mein lieber Sohn, du haſt ja alles von mir, was du haſt; ich bin der Vater, warum ſolte ich denn den Meinen Schaden thun? Ich habe dir meine Töchter gegeben, darzu Schafe und Ochſen, du haſt es alles von mir gekriget; der Herr geſegne dich, daß du wachſeſt und groß werdeſt, und deines Gutes gottſeliglich und glückſelig gebrauchen mögeſt, daß dir es wohl gehe. Denn alſo pfleget ein aufrichtiger frommer Vater zu ſeinen Töchtern und Eydam und Kindes-Kindern zu reden. Eben ſolche Worte gebrauchet dieſer Heuchler auch. Es iſt aber alles falſch und eitel erdichtet Ding. Und das wollen wir mit zwey Argumenten beweiſen.

243. Zum erſten erkennet er noch ſeine Sünde und Raub nicht, ſo ihm Jacob vorgeworfen hat. Denn, der hat ihn des Diebſtahles und ſonſt vieler ſchweren Sünde halben beſchuldiget, und daß er ſich gegen ihn und ſeine Töchter greulich und unfreundlich gehalten hätte; aber er erkennet oder bekennet derer Dinge keines, ſondern will gerecht und fromm ſeyn. Derohalben, ob gleich ſolche Heuchler die Worte frommer aufrichtiger Leute gebrauchen, gleichwie Laban die Worte eines frommen getreuen Vaters auch ſein nachreden kan, ſo reden ſie doch nicht von Hertzen, was ſie reden, ſie ſind nicht aufrichtig [und getreu].

244. Zum andern, hätte auch dem Vater gebühret, daß er ſeinen Töchtern und Kindes-Kindern irgend ein Geſchenck ſolte gegeben haben. Meine liebe Rahel [ſolte er geſaget haben], ſiehe, da haſt du zehen Gülden ꝛc. zum Ehrenkleid. Du Ruben nimm hin, das will ich dir ſchencken, daß du darbey deines Großvaters gedencken mögeſt. Aber er bekennet weder ſeine Sünde, und giebet ihnen auch gar kein Geſchenck, zum Zeugniß ſeiner väterlichen Liebe und Gewogenheit. Es iſt nur alles darauf gerichtet, daß der gute fromme Mann ſoll hintergangen und betrogen werden, auf daß die Weiber und Brüder ihr Urtheil vom Jacob ändern, aller Unbilligkeit vergeſſen und die Unfreundlichkeit des Schwähers rühmen ſollen; aber die Früchte weiſen es fein aus, was es für ein Baum iſt.

245. Denn GOtt will vor allen Dingen haben, daß er bekennen ſoll, was er ihm genommen hatte, und daß er es auch wiedergeben ſolte: darnach, daß er auch ein Zeichen rechter Gewogenheit und ungefärbter Liebe von ſich geben ſolte. Aber der geſchiehet keines; der fromme Heuchler beharret in ſeiner Gerechtigkeit, und giebet doch kein Zeichen der Gerechtigkeit von ſich, weder mit Ja, noch mit Nein. Alſo iſt es gar vergeblich und umſonſt, daß ihn Jacob geſtrafet hat. Das iſt nun das erſte, daß wir es aufrichtig auslegen und den harten und feindſeligen Verſtand fahren laſſen. Nun fähret er aber fort, und wird nun auch geiſtlich und heilig. Er läſſet ihm daran nicht genügen, daß er ſeine Gerechtigkeit

keit vertheidiget wider Jacob, der ungerecht seyn muß, gleich als hätte Laban nicht wider ihn gesündiget: jetzt wird man ihn nun in Himmel heben müssen, unter die Chöre der heiligen Engel.

V. 44. So komme nun, und laß uns einen Bund machen, ich und du, der ein Zeugniß sey zwischen mir und dir.

245. Der Heuchler wiederholet und führet oftmals dieses Stück ein, daß er saget, es sey ein Zeugniß zwischen mir und dir, gleichwie die gantze Erzehlung ausweisen wird. Denn also pflegen ihnen die Heuchler zu thun: dieweil sie gar keine Früchte tragen, haben sie doch viel Blätter, gleichwie der Feigenbaum, den Christus verfluchet. Er wiederholet das zum öfternmal mit grossem Verdruß, daß er saget: GOtt sey Zeuge zwischen mir und dir. Item: Der Berg, der Steinhaufen und das Mahlzeichen sey Zeuge zwischen uns. Aber es ist kein rechter Grund oder Wahrheit dahinter. Dieser Kunst der Heucheley müssen die gewohnen, die in der Welt leben wollen.

247. Und jetzt hebet er nun an den frommen Mann verhaßt zu machen, und ihn mit Argwohn zu beschweren. Denn er stellet sich, als ob er GOtt fürchte, und daß er Jacob auch als einen, der nicht fast gottesfürchtig ist, mit seiner Vermahnung zur Furcht GOttes reitzen wolle. Er will einen Bund machen vor GOtt, will einen Stein aufrichten, und machet mit ihm einen sehr genauen Vertrag, der Gräntzen halben, daß Jacob über dieselbigen nicht herfahre, und ihm irgend einen Schaden zufüge. Worzu dienet es aber, daß er eines solchen Mannes halben so gar sorgfältig ist, deß Treue und Fleiß er gantzer zwanzig Jahre sehr wohl erkannt und erfahren hatte? Was thut es vonnöthen, daß er von seinem getreuen Eydam will, daß er sich gegen ihm mit einem Eyd verpflichten soll, und daß er ein so groß Gepräng treibet mit dem Bunde? Er hat ihm zuvor seine Töchter ehelich vertrauet, und hatte ihm darzu auch noch sein Haab und Gut vertrauet zu versorgen: warum fürchtet er sich denn nun jetzt vor ihm, da er im fremden Lande wohnet?

248. Es ist anders nichts, denn nur ein äusserlicher Schein und unnütz Gepränge, damit er sich unterstehet, den frommen heiligen Mann zu verunglimpffen und verdächtig zu machen? gleich als ob er sich vor Jacob zu befahren hätte. Er maset sich grosser Unschuld und Gerechtigkeit an, und stellet sich, als müsse er sich vor dem bösen Schalck Jacob sehr fürchten, gleich als ob der ihm gedächte Gewalt und Unrecht zu thun. Wenn er ein frommer getreuer Mann wäre, so würde er vielmehr also gesaget haben: Zeuch hin, mein lieber Jacob, der HErr segne dich und die Deinen; wo ich dir in deinen Sachen dienen kan, das will ich hertzlich gerne thun, und wo irgend Gefahr oder Beschwerungen vorfallen werden, so zeige mir es an, da solt du erfahren, daß ich dich väterlich und hertzlich lieb habe. Ich will dich und meine lieben Töchter und Kindeskinder nimmermehr verlassen. Aber er verheisset ihnen nichts; ja, er beschweret noch über das Jacob damit, daß er ihn verhasset machet, da er sich stellet, daß er sich vor ihm fürchten müsse. Denn er gehet damit um, daß er den Schein und Namen haben will, als sey er heilig und gottesfürchtig; Jacob aber soll von jederman für verdächtig gehalten werden, als wolte er Laban gerne Schaden zufügen. Also, dieweil er ihn [mit Recht]

nicht überwinden und ſtrafen kan, um irgend einer Sünde willen, unterſtehet er ſich gleichwol, ihm fälſchlich eine Schelle anzuhängen, daß er mit ſolchem Argwohne hinziehen ſoll, als der ihm wolle gerne Unrecht thun, und ein ſolcher Mann ſey, der nach GOtt nichts frage.

249. Es fället mir aber das auch noch ein, daß ich gedencke, Laban werde etlichermaſen beſtürtzet geweſen ſeyn, wie die Gottloſen pflegen, die ſich ſchuldig wiſſen, und pflegen auch vor einem rauſchenden Blate zu erſchrecken. Gleichwie Salomo Sprüchw. 28. v. 1. ſaget: Der Gottloſe fleucht, wenn ihn ſchon niemand jaget. Und die Poeten ſchreiben vom Oreſte, wie der ſey unſinnig worden. Und Juvenalis hat die Menſchen ſehr wohl beſchrieben und abgemahlet, welche von ihrem ſelbſt eigenen Gewiſſen gemartert werden, da er ſaget: Cur tamen hos tu evaſiſſe putes, quos diri conſcia facti mens habet attonitos? etc. das iſt, du ſolt nicht meynen, daß die ungeſtraft davon gekommen ſeyn, die ihr ſelbſt eigen Gewiſſen beſchuldiget und erſchrocken macht. Hi ſunt, ſaget er weiter, qui trepidant et ad omnia fulgura pallent, das ſind die Geſellen, die alſo erſchrocken ſind, und ſich gar entfärben und bleich werden auf einen jeden Blitz. Denn das iſt die Strafe, ſo auf die Sünde folget.

250. Derohalben hat das auch wohl geſchehen können, daß (wiewol Laban wuſte, daß er ſich ſeines Eydams halben nichts zu befahren gehabt, den er ja getreu und fromm erkannt und erfahren hatte,) er ſich doch gleichwol vor den andern gefürchtet hat, als nemlich vor den Eltern, oder Verwandten und Freunden Jacobs. Aber das fürnehmſte iſt dieſes geweſen, daß er ſich mit ſolchem Scheine und Heucheley hat ſchmücken, und Jacob beſchweren und verdächtig machen wollen.

251. Mit ſolchen Leuten müſſen nun die Gottſeligen in dieſer Welt umgehen, die ſie beyde, leiblich und geiſtlich, betrügen, und daſſelbe noch unter dem Scheine der Heiligkeit, Gerechtigkeit, Gottſeligkeit und Geiſtlichkeit; und denn erſt pflegen ſie zu triumphiren und fröhlich zu ſeyn, wenn ſie uns übertäuben können mit dem falſchem Wahne, als ob ſie die rechte Religion meynen und GOtt recht dienen, wir aber wider dieſelbige ſündigen. Darum iſt nun Laban allein gerecht und heilig, in der erſten und andern Tafel. Dieſes iſt das rechte Contraſey und Ebenbild der Welt.

v. 45. Da nahm Jacob einen Stein, und richtete ihn auf zu einem Mahle.

252. Jacob iſt darzu willig, einen Bund mit ihm zu machen, nur allein um der Urſache willen, daß er alſo füglich und bald von dem ſehr ſchelmiſchen Heuchler kommen möge. Denn es iſt allen Gottſeligen ſehr beſchwerlich, wenn ſie mit Heuchlern ſollen umgehen; und kan zwar auch ein jeder leidlicher mit einem öffentlichen Feinde umgehen, denn mit einem ſolchen Heuchler, der ſich äuſſerlich ſtellet, als ob er Freund ſey und gerne Wohlthat erzeigen wolte, und der doch innerlich im Hertzen Feindſchaft und Ungunſt träget. Es iſt nichts beſchwerlichers oder verdrüßlichers, denn wo man mit einem ſolchen Menſchen umgehen ſoll, bey ihm wohnen, mit ihm eſſen, der darauf abgerichtet iſt, daß er zugleich auf allerley Gelegenheit ſiehet, wie er nur einen läſtern und berauben möge, und kan doch deſſen nicht öffentlich überzeuget werden, daß er mit Gewalt oder Betrug umgehen ſolte, ſondern man muß ſeine Heucheley und heimliche Tücke, ſo er hinter ihm hat, dulten und ertragen; ja ein ſolcher

Heuch-

Heuchler ſchwöret noch theuer und hoch, daß er der beſte Freund, und der wahren Gottſeligkeit gantz geneigt und gewogen ſey: oder, wenn du ihn ja Lügen ſtrafen, und ihm ſein verborgenes und tückiſches Hertz vorwerfen wirſt, ſo kan er ſich doch alſo ſtellen und alles verleugnen, daß er unüberwunden bleibet. Darum nimmt nun Jacob das Gedinge ſchlecht an, und eilet, daß der Bund aufgerichtet werde, und er ſelbſt nimmt mit ſeiner Hand einen Stein, und richtet ihn auf zu einem Mahle, und zum Gedächtniſſe des Bundes, und gedencket alſo: Wolte GOtt, ich könte dieſes Bubens nur bald los werden. Ja, er vermahnet ſeine Brüder, daß ſie wollen Steine aufleſen, und einen Haufen machen. Daſſelbe müſſen wir auch thun, wir müſſen die Gemeinſchaft der Heuchler fliehen, auf waſerley Weiſe es nur geſchehen kan oder mag.

v. 46. 47. Und Jacob ſprach zu ſeinen Brüdern: Leſet Steine auf; und ſie nahmen die Steine, und machten einen Haufen, und aſſen auf demſelben Haufen. Und Laban hieß ihn Jegar Sahadutha, Jacob aber hieß ihn Gilead.

253. Die Hirten und ſeine Verwandten nennet Jacob Brüder, nach Gewohnheit der Schrift, nemlich, die vom Nahor herkommen waren. Und ſie hätten zwar zu beyden Theilen wohl mögen zufrieden ſeyn, da ſie den Bund gemacht hatten: aber der allertheiligſte Laban will noch mehr vergewiſſert ſeyn. Es iſt nicht genug, daß ſie einen Stein zum Mahlzeichen und Gedächtniß des Bundes haben aufgerichtet, ſondern er iſt der erſte, der dem Steinhaufen einen Namen giebet, auf Syriſche oder Chaldäiſche Sprache, nur alleine darum, daß er ſeinem Eydam das Gewiſſen treffen möge. Denn er will alſo ſagen: Siehe, wir haben nun einen Bund gemacht, wir haben Steine aufgeleſen, und einen Haufen gemacht, dazu auch demſelbigen Haufen einen Namen gegeben; nun will dir es gebühren, daß du auch an dieſen Bund gedenckeſt. Nun ſiehe, wie groſſe wunderliche Geiſtlichkeit daß er vorgeben kan, wie dieſer Bund ſolle und müſſe gehalten werden; ſo er doch droben (v. 41.) den Lohn wol zehenmal verändert hat, darum er mit Jacob war eins worden; ja, wo er nicht wäre von GOtt geſtrafet worden, ſo hätte er mit ihm gar keinen Bund gemacht, ſondern er würde den Jacob wiederum mit Gewalt in die vorige Knechtſchaft gebracht haben.

254. Das hebräiſche Wort, Gal, heiſſet auf lateiniſch, Cumulus, ein Haufe. Ed, heiſſet Teſtis, ein Zeuge. Jacob ſiehet auf das achte Gebot, daß man kein falſch Gezeugniß reden ſoll. Das Syriſche Wort aber heiſſet ſo viel, als das hebräiſche Cumulus congeſtus ex lapidibus, auf unſer Deutſch, ein Züglichen von Steinen oder Erde.

255. Er nennet es aber nicht vergeblich Tumulum Teſtimonii, einen Haufen des Gezeugniſſes; denn er will ſo viel ſagen: Gedencke an dieſen Haufen, der da aufgerichtet iſt: laß dir denſelbigen ein ewiges Gedächtniß ſeyn in deinen Ohren und Hertzen, daß du dieſes Bundes nicht vergeſſeſt; denn wo du den nicht halten wirſt, ſo wird dieſer Hauſe wider dich ſtehen, zum herrlichen Zeugniſſe im Himmel und auf Erden. Es wäre zwar meinethalben nicht vonnöthen geweſen, dieſen Haufen zu machen und aufzurichten, ich bin fromm und gerecht; aber wir haben uns deinethalben zu befahren. Alſo giebet er nur lauter

Geistlichkeit und Gerechtigkeit vor, und will heimlich dem Jacob den Argwohn und die Schelle anhängen, als ob er ein ungetreuer Mann sey, der nicht Glauben halte. Dieses kan man zwar ohne grossem und billigem Zorn nicht lesen. Er hat aber daran noch nicht genug, daß er dem Haufen einen Namen gegeben, er muß dasselbe ostmals wiederholen.

v. 48 Da sprach Laban: Der Haufe sey heute Zeuge zwischen mir und dir; daher heisset man ihn Gilead.

256. Er fähret noch immer fort, Jacob das Gedächtniß einzubilden, und bestellet alles sehr fleißig, bestimmet ihm nicht alleine die Stätte, sondern auch die Zeit, hernach wird er ihm auch die Person anzeigen. Er ist ein sehr guter Notarius, er kan das Instrument wohl verwahren.

257. Moses aber hat dieses Stück hinzu gesetzet: Daher heisset man ihn Gilead. Denn es ist in der heiligen Schrift ein sehr berühmter Name; als im Propheten Jeremia, und an andern Orten mehr. Und wird auch durch die Figur, Metaphora genannt, auf die Stadt Jerusalem gezogen, die darum Cumulus Testimonii, ein Haufe des Zeugnisses genannt wird, weil sie eine heilige Stadt und eine Stadt GOttes ist, darinnen man den Gottesdienst, das Wort, und die Verheissung GOttes gehabt hat. Es ist ein Hügel, der erhöhet ist, und ein göttlicher Haufe, darinnen viel Zeugen GOttes gewohnet haben, die GOtt haben reden hören, und von ihm gezeuget mit ihrem Bekänntnisse, mit Predigen und Danksagen. Auf die Weise haben die Propheten dieses Wort, als ein gemein Wort, auf die Stadt Jerusalem und die ganze Kirche gezogen, da das Volck ist zusammen gekommen, und da man GOttes Wort und Zeugniß gehöret hat.

258. Es lässet ihm aber Laban damit noch nicht genügen, daß er dieses also wiederholet hat; er kan den Bund, den sie gemacht hatten, nicht genugsam bevestigen: gleichwie die Heuchler und Ketzer pflegen; denn es ist nur allein ein unnütz Geschwätz. Wie das an den Sacramentschwärmern auch wohl zu sehen ist, die sehr reich sind von Worten, und können ihr Ding nicht groß genug machen und schmücken; unsere Lehre aber machen sie gar geringe und grausam. Darum setzet er noch mehr darzu und saget:

v. 49. Und sey eine Warte; denn er sprach: Der HErr sehe darein, zwischen mir und dir, wenn wir von einander kommen.

259. Mizpah ist auch eine berühmte Stätte in der heiligen Schrift. Denn hernach ist es ein eigener Name einer Stadt worden, nicht weit von Gilead; gleichwie im Buche Josua zu sehen ist. Aber appellative, wenn es ein gemein Wort ist, so heisset es auf lateinisch, Specula, eine Warte, darauf man stehen kan, und die Feinde kommen sehen, desgleichen wenn ein Feuer aufkömmt, und wo sonst etwas anders zu sehen ist. Darum ist es nicht genug an dem Haufen des Zeugnisses; sondern, dieweil er einmal von mir hat dürfen weg ziehen, hat Laban gedacht, und mir meine Töchter entführen, so möchte er vielleicht auch dermaleins noch wiederkommen, und mir das Leben nehmen, darum wird man einer Warte bedürfen. Ja, das noch mehr ist, er zeiget auch den Namen und die Gegenwärtigkeit GOttes an. Der HERR, saget er, sehe darein zwischen mir und dir. Ich nehme nicht allein zum

Zeug-

Zeugniß den Haufen hier auf Erden und unter den Menſchen, ſondern ich berufe mich auch auf GOtt den Allmächtigen, der unſer Zeuge ſeyn und darein ſehen ſoll. Hilf GOtt, wie iſt an dem Manne ſo groſſe Geiſtlichkeit und Heiligkeit! wie iſt er ſo beſtändig und aufrichtig im Gottesdienſt und in der Anrufung GOttes.

260. Ja, alſo unterſtehen ſich diejenigen GOttes und der Gottſeligkeit zu rühmen, die nicht Buſſe thun, ſondern in ihren Sünden gar verhärtet und verſtocket ſind. Denn dieſer Heuchler iſt gar unbußfertig, und gantz ſicher wider den frommen heiligen Mann Jacob, und überſchüttet ihn mit himmliſchen und irdiſchen Zeugniſſen, damit er ihm ſein Gewiſſen beſchweren will. Was ſoll aber nun Jacob darzu ſagen oder thun? Laban iſt alzuviel heilig, und darf GOtt zum Zeugen rufen, und daß der darein ſehen ſoll. **Wenn wir von einander kommen**, ſaget er, das iſt, wenn du in dein Vaterland ziehen wirſt, und ich wiederum anheim in mein Haus ziehen werde, und daß du etwas anfangen würdeſt ohne mein Wiſſen, wenn ich deine heimliche Liſt, damit du mir möchteſt nachſtellen, nicht zuvor ſehen kan, darum will ich an ſtatt eines gewiſſen Schutzes und Veſtung dieſen Haufen zwiſchen mir und dir hier bleiben laſſen, darnach auch die **Warte zwiſchen uns und GOtt.** Alſo ruſet er beyde, GOtt und Menſchen, zu Zeugen.

261. Dieſe Gedächtniſſe des Bundes ſind warlich gewiß genug. Wer wolte nun ſagen, daß Laban nicht ſolte ein heiliger Mann ſeyn, dieweil er ſo getroſt GOtt anrufen und ſich auf ſeine Hülfe und Schutz verlaſſen darf? Aber er thut ſolches nur darum, daß er Jacob damit ſchrecken und beſchweren möge, **den beſchweret er ſo theuer** und hoch, als er immer kan, welchen er doch zuvor erfahren hatte, daß er ſehr fromm und getreu war. Aber alſo pfleget ſich die Heucheley zu ſchmücken, und alle andere Menſchen neben ſich zu verachten und zu ſchänden. Darnach ſind auch alle Heuchler Lügner, darum höret Laban noch nicht auf; ſondern ſetzet noch eine Obteſtation darzu, damit er ihn bezeuget.

v. 50. Wo du meine Töchter beleidigeſt, oder andere Weiber dazu nimmſt; es iſt hier kein Menſch mit uns: ſiehe aber, GOtt iſt der Zeuge, zwiſchen mir und dir.

262. Siehe doch, welch ein kunſtreicher Poet mir das iſt, allerley Urſachen zu erdichten: ſiehe, daß du meine Töchter nicht beleidigeſt, ſaget er: das hat er nur allein vorgewandt, und iſt gar ein eitel Gedicht. Denn die Urſach, die er droben (v. 44.) angezogen hat, iſt der Wahrheit ähnlicher, nemlich, daß ihm entweder Jacob ſelbſt, oder aber ſeine Verwandten nicht möchten Schaden zufügen. Und er beſchweret nun abermals den ſehr frommen Mann, und zeihet ihm heimlich des Ehebruches, gleich als hätte er ihn zuvor auch damit verdächtig gehalten, und daß er ſich jetzt nun befürchten müſſe, als daß er ſeine Töchter würde ſitzen laſſen, und davon ziehen.

263. Ach! was ſolte der ſehr fromme heilige Mann thun, der ſeine Weiber und Kinder ſo lieb gehabt, daß er um beyder Weiber willen gantzer vierzehen Jahre gedienet, und ſo lange Zeit ſolchen ſchweren Dienſt vertragen hat; der auch die andere, die er doch nicht liebete noch zum Weibe begehrete, genommen, und der ſeinem Schwäher viel Dienſte erzeiget, mehr als einem Eydam oder Knecht wol gebühret

hatte. Wer wolte nun einen ſolchen frommen Mann beſchuldigen oder verdächtig halten, daß er mit ſeinen Eheweibern unfreundlich umgehen ſolte?

264. Nun giebt aber Laban für, wie er ſo väterlich geſinnet ſey und rechte Neigung und Liebe zu ſeinen Kindern trage. Ach! ſaget er, wie wird es nun meinen Töchtern gehen, dieweil ſie ſo fern von mir hinweg geführet werden? Siehe du zu, daß du an dieſen Bund gedenckeſt, und ſie weder mit Worten oder mit Wercken beleidigeſt. Alſo beſchweret er noch immer den frommen Jacob mit giftigen Läſterungen, und erdichtet und lüget doch alles, was er ſaget. Und du höreſt nicht ein Wort von ihm, damit er anzeiget, daß er ſeine Sünde erkennen, oder ſeinem Eydam und Kindes-Kindern für die Gewalt und Unrecht, ſo er ihnen gethan hatte, wolte gleich thun. Er ſtellet ſich, als ob er väterlicher Weiſe vor ſeine Töchter Sorge trage. Aber er zeiget ſich gegen ſie gar nicht freundlicher oder wohlthätiger, denn er zuvor gethan hat.

265. Und er ſetzet das auch noch darzu, daß er ſaget: Es iſt hier kein Menſch mit uns, wir zwey ſtehen allein bey dieſem Hauſen. Man mag aber wohl fragen: Ob ſie allein miteinander geredet haben, daß keine Schiedsrichter dabey geweſen ſeyn, oder aber, ob ſie miteinander geredet haben, daß alle ihre Verwandten dabey geweſen, und die Fremden allein ausgeſchloſſen ſind? Man mag es auf beyderley Weiſe verſtehen. Wiewol ich mir den Verſtand am beſten gefallen laſſe, daß er die Fremden ausgeſchloſſen habe. Wiewol wir nun allein ſind, ſaget er, und hier keine Leute ſind, vor denen du dich dürfeſt fürchten, ſo iſt doch GOtt bey uns, der drein ſiehet, und iſt Zeuge zwiſchen mir und dir. Es gehet alles dahin, daß der fromme unſchuldige Mann, Jacob, ſoll beſchweret werden, wo nicht mit öffentlicher Schmach und Schande, die er ihm gern wolte anhängen, ſo ſoll er doch zum wenigſten heargwohnet und geneidet werden. Das iſt der Heuchler Art, an einer Sünde magſt du ſie alle erkennen lernen; wie der Poet ſaget: Crimine ab uno diſce omnes etc.

v. 51. 52. Und Laban ſprach weiter zu Jacob: Siehe, das iſt der Hauſe, und das iſt das Mahl, das ich aufgerichtet habe zwiſchen mir und dir. Derſelbe Hauſe ſey Zeuge, und das Mahl ſey auch Zeuge, wo ich herüber fahre zu dir, oder du herüber fähreſt zu mir über dieſen Hauſen und Mahl, ihn zu beſchädigen.

266. Er wiederholet eben daſſelbe, das er zuvor auch geſaget hat, und machet es groß, und ſchmücket es mit ſeinen Worten. Aber endlich giebet er die rechte Urſach an den Tag, warum er den Bund ſo gar genau und ſorglich gemacht habe, nachdem er mit Worten ſo greulich wider Jacob gedonnert hat. Er gedencket nun ſeiner Töchter nicht, ſondern zeiget an, daß er ſich fürchte, daß Jacob irgend was Böſes wider ihn vornehmen möchte, oder aber ſeine Verwandten, die dermaleins ſolche Gewalt und Unbilligkeit möchten rächen wollen. Wo ich herüber fahre zu dir; als wolte er ſagen: Ich werde zwar zu dir nicht herüber fahren: wenn du auch ſchon in der äuſerſten Noth eines Trunckes kalten Waſſers würdeſt bedürfen, ſo werde ich doch nicht bey dir ſeyn, daß ich dir denſelben gebe; wo du aber herüber fahren wirſt mich zu beſchädigen, ſo wird dich dieſer Hauſe und dieſes Mahl ſtrafen. Denn dieweil er

sich schuldig weiß, so fürchtet er sich, da es doch allenthalben sicher ist; er vertrauet niemand, und weiß sich gleichwol fein zu schmücken mit dem Namen und Titul der Religion oder Gottesdienstes und des Bundes.

267. Aber in der Wahrheit ist solch Schrecken und Furcht die gröste Strafe der Heuchler und der Gottlosen. Denn ein böses Gewissen kan nicht ruhen oder stille seyn. Es ist ein Hündlein, das heisset auf Deutsch Rewell, wenn derselbe schon im Leben ruhet, so kömmt er im Tode und belket. So hat nun Jacob ein sehr gut und gewiß Zeugniß seines Gewissens gehabt, wie das auch Laban selbst heimlich davor gehalten hat. Laban aber weiß sich vieler Unbilligkeit und Untreue schuldig, die er seinem Eydam für seine sehr grosse Wohlthaten erzeiget hat, damit er ihm sein Haabe und Gut gemehret hatte. Denn Jacob hat ihm an einem geringen Lohn genügen lassen, hat damit fürlieb genommen, daß ihn Laban hatte leer ziehen lassen. Darum gedencket nun Laban: Wie, wenn er dieser Unbilligkeit gedencken würde, und möchte mir dermaleins noch mit seinen Freunden zu schaffen machen, und etwan noch fordern wollen, was ihm bey mir vom Erbtheil, oder von seinem verdienten Lohn nachständig ist. Darum will er sich verwahren, auf daß er nicht herüber fahre, und irgend einen Lermen anrichte, oder Schaden thue. Wenn er aber wiederum in die vorige Knechtschaft und Elend kommen würde, damit würde er eher zufrieden seyn. Ich will aber zu dir nicht herüber fahren, saget Laban: ich werde nicht kommen, dich reich zu machen, oder dir Gutes zu thun; gleich wie du bist zu mir gekommen.

v. 53 **Der GOtt Abrahams, und der GOtt Nahors, und der GOtt ihrer Väter sey Richter zwischen uns**

268. Wie kan der Tropf das Ding so heiß machen. Mit solchen harten Worten, die gleich sind wie Donnerschläge, unterstehet er sich, den frommen heiligen Mann zu erschrecken, und ihn als einen ungerechten und gottlosen Buben zu verleumden; dargegen aber seine Heiligkeit, die gar engelisch ist, zu rühmen. Er führet aber den Namen des HErrn unnützlich, und mit dem vielen Geschwätze verräth er sich selbst, daß er im Hertzen ein Heuchler und loser Mißgönner sey; wie in den Sprüchen Salomonis im 14. Cap. v. 23. stehet: **Wo man mit Worten umgehet, da ist Mangel**, [und wie man pfleget zu sagen: Viel Worte, nichts darhinter ꝛc.] Laban aber verstehet den GOtt ihrer Väter, dem Tharah und Abraham gedienet hat, da er noch abgöttisch war zu Ur in Chaldäa: dieselbige Abgötterey ihrer Väter zeucht er hier an, davon im Buche Josuä am 24. Cap. v. 2. gesaget wird: **Eure Väter wohneten vor Zeiten jenseit dem Wasser, Tharah, Abrahams und Nahors Vater, und dieneten andern Göttern** ꝛc.

269. So haben wir nun bisher ein Contrafey und Ebenbild gehabt eines Heuchlers und Götzendieners, der alles, damit er nur umgehet, erdichtet, und den Namen GOttes unnützlich führet. Gleichwie wir aber an dem Heuchler nur alleine eitel vergebliche Worte gehöret haben; also machet dargegen Jacob seine Rede kurtz, und ist voller Gottseligkeit und der besten Früchten. Darum richtet er sein Ding alles fein kurtzlich aus; denn er hat den Laban zuvor hart genug gestrafet: dieweil er aber nun in seiner Sicherheit, Hoffart und gottlosem Wesen beharret, läsßet er ihn fahren; denn der Heuch-

Heuchler redet doch nichts anders, als nur eitel Läſterungen wider GOtt, und Schmähworte wider den frommen und heiligen Mann Jacob.

v. 54. 55. Und Jacob ſchwur ihm bey der Furcht ſeines Vaters Iſaacs. Und Jacob opfferte auf dem Berge, und lud ſeine Brüder zum Eſſen. Und da ſie gegeſſen hatten, blieben ſie auf dem Berge über Nacht. Des Morgens aber ſtund Laban frühe auf, küſſete ſeine Kinder und Töchter, und ſegnete ſie, und zog hin, und kam wieder an ſeinen Ort.

270. Jacob ſchwöret nicht bey dem GOtt Nahors oder Tharah, ſondern ſchwöret bey einem näheren GOtt, das iſt, bey dem GOTT, welchen ſein Vater Iſaac fürchtet und ihm dienet, nemlich, bey Chriſto, nach denen Befehlen und Verheiſſungen GOttes. Denn die Heuchler dienen auch GOtt; aber mit Geboten und Satzungen der Menſchen, wie der Prophet Eſaias am 29. Cap. v. 13. und Chriſtus Matth. 15, 8. ſagen: Dieſes Volck nahet ſich zu mir mit ſeinem Munde, aber ihr Hertz iſt ferne von mir. Niemand nahet ſich mehr zu GOtt mit dem Munde, niemand führet den Namen GOttes mehr und öfters, denn eben die Heuchler thun.

271. Aber GOtt ſpricht, ihr Gottesdienſt ſey abgöttiſch und falſch. Ich höre zwar meinen Namen wohl, ſpricht er: ich werde von ihnen genannt ein Schöpffer Himmels und der Erden; aber alles wider das andere Gebot. Denn ſie nennen mich nicht alſo von Hertzen, ja, [das noch mehr iſt,] ſie verfälſchen den Gottesdienſt mit Menſchen-Geboten: ſie fordern mich zum Rechte, und wollen mit GOtt rechten, wie im Propheten Jeſaia am 58. Cap. v. 2. ſtehet. Aber ich will nicht haben, daß man mir dienen ſoll mit ſolchem Dienſt und Lehre, ſo die Menſchen erwählet haben; ſondern in der Furcht vor mir ſoll man mir dienen, das iſt, daß du mein Wort mit Glauben annehmeſt, gleichwie Jeſaiä am letzten Cap. v. 2. ſtehet: Ich ſehe an den Elenden, und der zubrochenes Geiſtes iſt, und der ſich fürchtet vor meinem Worte; ſolche Leute ſollen mir dienen: item Jeſaiä am 8. v. 13: Heiliget den HErrn Zebaoth, den laſſet eure Furcht und Schrecken ſeyn, ſo wird er eine Heiligung ſeyn.

272. Wenn nun Chriſtus unſere Furcht ſeyn ſoll, das iſt, wenn wir ihm dienen ſollen, ſo müſſen wir das Wort und die Verheiſſung GOttes haben. Und eine ſolche Furcht oder Schrecken iſt der rechte Gottesdienſt, der in uns zuwege bringet und würcket, daß wir alles andere Schrecken und Furcht verachten, gleichwie Jeſaias Cap. 8, 12. 13. ſaget: Laſſet euch nicht grauen, ſondern heiliget den HErrn Zebaoth, ꝛc. der wird euch wohl ſchützen; gedencket, daß man den allein fürchten, ehren und dienen ſoll, nemlich, der mit euch redet: wenn ihr das thut, ſo bin ich der HErr euere Furcht, denn ihr habt ein gewiſſes und ſtarckes Wort; wenn ihr euch daran haltet, ſo werdet ihr im Gottesdienſt nicht irren.

273. Auf dieſe Weiſe hat Jeſaias dieſen Text verſtanden, da er GOtt unſer Schrecken, oder unſere Furcht nennet, um des Gottesdienſtes willen, der GOtt nach ſeinen Geboten und Verheiſſungen geleiſtet wird; nicht allein mit dem Munde, wie die Heuchler GOtt fürchten und ihm dienen ohne Wort, mit Menſchen-Geboten.

274.

274. In ſolchem Glauben und Bekänntniß opffert nun Jacob, welches der Heuchler nicht thut; denn er läſſet ſich bedüncken, daß er etwas frömmer und heiliger ſey, denn daß er des Opffers oder der Anrufung bedürfen ſolte; denn er will mit ſeinen Sünden noch recht gethan haben. Jacob aber dancket GOtt, opffert und richtet ein Mahl an, das zum Opffer erfordert wurde: er ruffet ſeinen Freunden, daß ſie zuſammen kommen, und daſelbſt wird er ohne Zweifel eine Predigt gethan haben. Laban achtet des Opffers nicht, wiewol er vielleicht auch mitgegeſſen hat: aber Jacob lobet GOtt, und die Furcht ſeines Vaters; das iſt, CHriſtum [den HErrn], daß er dieſes Bubens iſt los worden. Da nun das Mahl gehalten iſt, zeucht Laban davon. Nun ſind wir des loſen Tropffens auch los.

275. Ehe denn er aber wegzeucht, küſſet der Heuchler noch ſeine Kinder und Töchter; zwar nicht aus väterlicher Neigung oder Hertzen, ſondern daß er ſich nur äuſſerlich alſo ſtellet, als ſey er ſo leutſelig und freundlich, wie es ſich gebühret nach der Weiſe und Gewohnheit aller Völcker. Denn er läſſet ſie ziehen ohne alle Geſchencke und Verehrung. Er ſegnet ſie wol mit Worten, aber inwendig im Hertzen träget er ſolchen Neid und bittere Feindſchaft daß er ihnen auch das nicht gönnen kan, was ſie durch GOttes Segen ohne ſeine Gaben erlanget hatten. Dieſes ſind nun zweyerley widerwärtige Ebenbilde, als nemlich, eines ſehr greulichen Heuchlers, der ohne Aufhören ſündiget, und iſt ein Exempel aller Sünde, der Abgötterey, Heucheley, des Geitzes und endlicher Unbußfertigkeit; darnach eines ſehr frommen und heiligen Mannes, der mit ſolchem ſcheuslichen Monſtro ſo lange Zeit hat kämpffen müſſen.

Das zwey und dreyſigſte Capitel

hält in ſich V. Theile.

I. Wie Jacob wieder in ſein Land zeucht, und ſeinem Bruder Eſau Boten ſchicket und ihn grüſſen läſſet §. 1-38.

II. Was die Boten dem Jacob vor eine Botſchaft gebracht, und wie ſich Jacob dabey verhalten §. 39-101.

III. Wie Jacob auf mancherley Rath bedacht iſt, den Eſau zu verſöhnen, und wie er ihm endlich Geſchencke entgegen ſchickt und ſeine Familie über das Waſſer ſetzt §. 102-124.

IV. Von dem Kampfe Jacobs §. 125-170.

V. Was auf den Kampf Jacobs erfolgt §. 171-227.

I. Theil,

Wie Jacob wieder in ſein Land zeucht, und ſeinem Bruder Eſau Boten ſchicket und ihn grüſſen läſſet.

I. Wie Jacob wieder in ſein Land zeucht.

1. Daß Jacob dieſe Reiſe mit Freuden thut §. 1. 2.

2. Wie ihm die heiligen Engel begegnen auf dieſer Reiſe §. 2. 3.

* Von denen Engeln.

a. Wie und warum ſie Heerſchaaren heiſſen §. 4.

b. Wie die böſen Engel groß Unheil in der Welt anrichten, und wie die guten Engel wider die böſen ſtreiten §. 5. 6.

c. Ob Jacob die lehre von denen Engeln gehabt §. 7. 8.
d. Ob die Vernunft von der Engel Amt und Verrichtungen wiſſe §. 9.
* Alles, was in der Welt Gutes geſchicht, geſchicht um der Frommen willen Gutes.
e. Wie es mit der Engel Regiment und Sorge beſtehe, daß alles in der Welt ſo confus und wunderlich ſtehet, und der Teufel ſo viel Böſes anrichtet §. 10-12. ſeq.
f. Was die böſen Engel vor Unheil anrichten, u. Gott und wenn ſolches geſchehe §. 13.
* Warum GOtt denen Gottloſen ſeinen Segen giebt, als denen Frommen §. 14.
g. Wie viel Gutes durch die heiligen Engel geſchehe §. 15
h. Warum die heiligen Engel zugelaſſen, daß Böſes geſchicht §. 16. 17.
i. Wie ſich das Amt der heiligen Engel auf Erden und im Himmel, und wie ſie ſolches verrichten §. 18.
k. Wie die heiligen Engel die wunderbare Regierung dieſes Lebens wohl verſtehen §. 19.
l. Woher es komme, daß die Menſchen die wunderbare Regierung, ſo durch die heiligen Engel geſchicht nicht verſtehen. §. 20.
m. Daß der heiligen Engel Regierung gewiß ſey, und daß GOttes Sitte der böſen Engel Rath, zerſtöret §. 21, 22.
n. Wie und warum die Erfüllung von den heiligen Engeln den Gläubigen nicht §. 23.
* Die Gläubigen haben ſtete Anfechtungen der Sünde und Trübſal §. 23. 24.
* Von dem Worte Mahanaim §. 25.
o. Daß der Schutz der heiligen Engel gewiß, ob gleich daß Widerſpiel zu ſeyn ſcheint §. 26.
p. Warum die Gläubigen zuweilen denen böſen Engeln in ihre Gewalt gegeben werden §. 27. 28. 29.
* Von der Bedeutung des Worts Malach §. 30.
II. Wie er ſeinen Bruder Eſau GOtten ſchickt, und ihn grüſſen läſſet.
1. Warum Jacob dieſe Botſchaft §. 31.
2. Ob Jacob, wie Ieyo und die Jüden wollen, aus Furcht gegen Eſau Botſchaft §. 32-35.
* Von denen Verheiſſungen GOttes, ſo ohne und mit Bedingung gegeben werden ib.
3. Die Art des Grußes, womit Jacob grüſſen läſſet §. 36.
4. Wie Eſau dieſe Botſchaft und Gruß hat angeſehen §. 37. 38.

v. 1. 2. Jacob aber zog ſeinen Weg, und es begegneten ihm die Engel GOttes. Und da er ſie ſahe, ſprach er: Es ſind GOttes Heere, und hieß dieſelbige Stätte Mahanaim.

§. 1.

Nachdem Laban hingezogen iſt, und der heilige Patriarche Jacob von der ſchweren und langwierigen Mühſeligkeit und Dienſte ſeines Schwähers erlöſet worden, wird er froh, daß er zuletzt, da die Trübſal ein Ende hat, wiederum Friede und Troſt gekriget hat, und zeucht nun immer ſeinen Weg fort, auf daß er wieder zu ſeinem allerliebſten Vater Iſaac kommen möge, der ſchon lange durchs Alter ausgemergelt war.

2. Moſes aber ſaget, daß ihm, da er hingezogen ſey, die Engel GOttes begegnet ſeyn, und da er die geſehen, habe er mit groſſer Freude erkannt, daß es die Heere und Heerſchaaren GOttes wären, und hat dieſelbige Stätte geheiſſen Mahanaim; denn er ſagete: dieſe Heerſchaar iſt GOttes Heerſchaar; wiewol wir das hebräiſche Wort im Lateiniſchen per numerum ſingularem (da man eine Heerſchaar nennet), nicht verdolmetſchen können: denn es iſt ein Nomen plurale (das viel bedeutet), oder vielmehr Duale, wo man von zweyen redet, welcher numerus bey den Griechen auch gebräuchlich iſt. Mahanaim heiſſen, zwey Heere, und ſind ſolche Worte, damit der Patriarche zu verſtehen giebet, daß er frö-

frölich sey und triumphire, ja, daß er nun getröstet und ohne Sorge sey, darum, daß ihm GOtt Friede verliehen hat. Als wolte er sagen: jetzt erscheinen mir nun die Engel, der Himmel lachet mich an, das Ungewitter und der Winter ist vorüber, jetzt scheinet nun ein sehr schönes helles Licht.

3. Zu solcher stillen Freude, dieweil er aller Mühe und Beschwerung ist los worden, kömmt nun das auch noch, daß ihm die Engel und Heerschaaren GOttes begegnen. Es hat aber Moses vorhin auch angezeiget, daß den Patriarchen zum öfternmal die Engel erschienen sind: gleichwie er droben vom Abraham, 1 Mos. 18, 1. von der Hagar, Cap. 16, 7. von der Leiter Jacobs, Cap. 28, 12. sqq. da die Engel auf und nieder gestiegen, erzehlet hat: item, Cap. 31, 3. da Jacob vom Engel vermahnet worden, daß er wiederum in sein Vaterland ziehen solte. Darum haben sie ofstmals Engel gesehen, und hat auch den frommen und heiligen Vätern vornemlich vonnöthen gethan, daß sie dieselbigen haben sehen mögen. Aber Jacob siehet hier nicht einen Engel, sondern gantze Heerschaaren der Engel; gleichwie der Evangelist Lucas saget im 2. Cap. v. 13. da er die Geburt Christi beschreibet: **und alsbald war bey dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, ꝛc.**

4. So werden nun die Engel Heerschaaren genannt; item, Kriegsknechte, Wächter, Führer und Regenten bey den Creaturen GOttes. Denn das ist hiernieden auf Erden ihr Amt. Droben ist ihr Amt, daß sie Gloria in excelsis singen: **Ehre sey GOtt in der Höhe, ꝛc.** hiernieden gegen uns und die Creaturen ist ihr Amt, daß sie wachen, regieren, und streiten, nicht allein vor die Gottseligen, sondern auch vor die Gottlosen. Gleichwie im Propheten Daniel zu sehen ist, da der Engel saget, daß er kommen sey wider den Fürsten im Persien-Lande zu streiten, Dan. 10, 13. Nun streitet aber ein guter Engel wider den andern guten Engel nicht; darum ist der Fürste im Persien-Lande ein böser Engel gewesen, und hat unter die Zahl gehöret der Engel, von welchen Christus Joh. 12, 31. saget: **Der Fürste dieser Welt wird hinaus gestossen werden.** Der Satan, der ein Gott ist dieser Welt, hat grosse Heerschaaren der Teufel, und es ist unter denen bösen Engeln eine Monarchie.

5. Denn das weiset sich an ihm selbst aus, und die Schrift zeiget es auch klärlich an, sintemal wir sehen, daß alles in der Welt greulich untereinander gemenget, verwirret, und unordentlich vermischet wird: zudem läufet es allenthalben widereinander mit vielen erschrecklichen Sünden und Schanden. Das kömmt daher, weil allenthalben die bösen Engel regieren, in den Höfen des Pabstes, des Kaysers, der Könige und Fürsten, ja, auch wol in den Häusern der gemeinen Unterthanen. Das sind und werden auch genannt, Wercke des Teufels, die wir sehen und erfahren: die Welt aber siehet nicht, daß Todtschlag und andere unzählige Sünden und Schanden mehr geschehen, durch des Teufels Gewalt und Anreitzung: das Werck sehen sie alle wol; aber die Ursache, daher es kömmt, sehen sie nicht.

6. Darum ist es gewiß, daß die guten Fürsten unter den Engeln wider die Fürsten der bösen Engeln streiten. Denn das bringet die Erfahrung also mit, gleichwie auch die Heyden etlichermasen einen Schatten von diesem Erkänntniß behalten haben, da sie gedichtet haben, daß Lares, Hausgötter, oder gute und böse Geister seyn sollen.

GOtt iſt ein Schöpffer und Regierer aller Dinge, der auch die Herrſchaften der Gottloſen, als der Babylonier, Aſſyrier und Perſer, durch die Engel verwaltet, gleichwie Daniel das alſo bezeuget, und man eben ſolches an unſern Fürſten-Höfen und Regimenten ſieht. Daher kömmt es, daß zum öfftermal auch die beſten Sachen in den Fürſten-Höfen auf mancherley Weiſe verhindert, verwirret und verzogen werden, und aber doch endlich einen glückſeligen Ausgang gewinnen durch Anleitung und Rath der guten Engel. Und das iſt unſers HErrn GOttes wunderbarlicher Rath, davon man nicht diſputiren ſoll, warum er die Welt auf dieſe oder andere Weiſe regiere.

7. Das iſt aber eine groſſe und wunderbarliche Weisheit, daß Jacob die Engel, ſo ihm begegnet ſind, erkennen und nennen kan GOttes Heere, oder unſers HErrn Gottes Kriegesvolck. Hat denn GOtt hier auf Erden Heere und Kriegesvolck? Jacob nennet warlich alle Engel alſo. Und dieſen Verſtand hat er von Laban, ſeinem Schwäher, nicht gehabt, der ein gottloſer Götzendiener war, und hatte ſolche hohe und himmliſche Dinge nicht gelehret; ſondern ſolch Erkänntniß iſt von den Vätern immer von einem auf den andern gekommen. Denn Abraham hat den Noah geſehen länger denn funfzig Jahre, Sem aber hat auch noch nach dem Abraham gelebet; und denſelben haben zwar Iſaac und Jacob geſehen und gehöret: der iſt ein ſehr groſſer Lehrer, ein Prophete und Prieſter des Höheſten geweſen, der dieſe Lehre vom Enos, der Adams Kindeskind geweſen iſt, genommen hat.

8. Dis ſind die [rechten] Lehrer und Zuhörer geweſen, die dieſe Lehre bewahret und dieſelbige bey den Nachkommen ausgebreitet haben, und iſt auch zugleich mit darzu gekommen die Erfahrung und Trübſal. Aber aber nun ſolche Führer und Schulmeiſter hat, wird leichtlich viel lernen können. Und Jacob hat es nicht allein von den Vätern gelernet, ſondern die Erfahrung hat es ihn auch gelehret: er hat die Engel ſehen auf und nieder ſteigen; item, in Meſopotamien bey ſeinem Schwäher hat er im Traume einen Engel geſehen und gehöret, und an dieſem Ort ſiehet er nun die Heere und Heerſchaaren der Engel. Derohalben kommen zuſammen beyde, die That oder das Werck an ihm ſelbſt, und die Worte oder das Erkänntniß, und das Werck und die Erfahrung.

9. Sonſt iſt dieſe Lehre und Weisheit etwas höher, denn daß man ſie mit menſchlicher Vernunft faſſen oder begreiffen ſolte kennen. Denn die Vernunft weiß davon nichts, daß die Engel Acht haben und Sorge tragen vor die Herrſchaften und Regimente, vor die Haushaltung, vor Menſchen und Vieh, und endlich auch vor alle Creaturen. Denn alſo beſchreibet ſie die Epiſtel an die Ebräer am 1. Cap. v. 14: **Sind ſie nicht allzumal dienſtbare Geiſter, ausgeſandt zum Dienſte um derer willen, die ererben ſollen die Seligkeit.** Sie ſind keine Götter oder Göttinnen, ſondern ſind Diener, die die gantze Welt regieren, und daſſelbe um derer willen, ſo die ewige Seligkeit ererben ſollen. Denn was in dieſem Leben geſchiehet, das geſchichet alles um der gottſeligen Menſchen willen, und derer, die da ſollen ſelig werden. Um derſelben willen ſcheinet die Sonne: es werden die Herrſchaften und Regimente bewahret und erhalten, das Land wird fruchtbar, und werden auch um ihrentwillen die Ehen und Heyrathen geſtifftet. Kurtz, alles was im Himmel und auf Erden iſt, das iſt zu dem Ende verordnet und gerichtet, daß die Gerech-

regten gesammlet, und die Zahl derer, die da sollen selig werden, erfüllet werden möge. Dis ist nun eine rechte himmlische Lehre, und menschliche Vernunft und Weisheit lehret davon nichts, nemlich, daß in diesem Leben durch den Dienst der heiligen Engel, beyde, die Herrschaften, darzu das Welt- und Haus-Regiment, und endlich alles, was diese Welt hat, regieret wird.

10. Nun kömmt aber hier eine Frage: wenn dis also wahrhaftig und gewiß ist, wie es denn eigentlich wahr ist, so folget daraus, daß die Meynung Erasmi und aller Epicurer muß höchst falsch seyn. Denn dieselben werden daraus, daß alle Dinge so gar ungleich und verworren seyn in diesem Leben, und daß sie sehen, daß die bösen Menschen mehr Glückes haben als die Frommen und Gottseligen, bewogen, daß sie dahin fallen und diesen Schutz und Dienst der Engel, ja, die Vorsehung oder Vorsichtigkeit GOttes selbst, gar verleugnen. Und die gemeine Erfahrung, und auch die Klage der Heiligen bezeuget das auch, je schalckhaftiger einer ist, je besser Glück er hat. Also saget auch Cicero: Optime cogitata, pessime eadunt, was man am allerbesten bedacht und berathschlaget hat, geräth etwan am allerübelsten. Also findet man, daß Julius Cäsar, Demosthenes, und andere mehr, die sehr weise, gelehrte, tugendreiche und verständige Männer gewesen sind, geklaget haben, wie daß ihre Rathschläge keinen glückseligen Fortgang und Ende gehabt; ja, sie selbst haben auch fast ein sehr betrübtes Ende genommen, für die so grosse Wohlthaten, so sie dem gemeinen Nutzen [ein jeder an seinem Ort] erzeiget haben. Also werden die Gottseligen auch unterdrücket, die Kirche wird verfolget und harte geplaget, die Gottlosen thun sich hervor, stehen in grossem Flor, sind reich und gewaltig. Was ist denn dis für ein Regiment, das die heiligen Engel verwalten? Wer solte das nicht sehen, daß alle Dinge ohne GOttes Rath und Regierung, und ohngefehr geschehen und untereinander geworfen werden; ja, daß dis vielmehr des Teufels Regiment sey? Gleichwie ihn Christus Joh. 16, 11. einen Fürsten dieser Welt; und St. Paulus 2 Cor. 4, 4. einen Gott dieser Welt nennet. Wie kan aber nun das Regiment der Engel bestehen?

11. Antwort: Dis ist, wie ich zuvor gesaget habe, eine wunderbarliche und unbegreifliche Weisheit GOttes, welche menschliche Vernunft nicht verstehen kan. Wiewol, wenn wir die Augen wollen aufthun, so können wir wol sehen und urtheilen, daß der Teufel gebunden ist und gefangen lieget, gleich als wäre er in die Eisen und Ketten gespannet, also, daß er auch nicht ein Haar auf unserem Haupte kan anrühren, es sey denn, daß es GOtt haben wolle, und er es ihm zulasse. Wo uns aber irgend ein Unglück widerfähret, das sollen wir mit nichten dahin deuten, als solte es daher kommen, daß die Engel in ihrem Amte nicht solten fleißig genug seyn; sondern wir solten es lieber auf die Anfechtung ziehen, damit in diesem Leben ein jeder gottseliger Mensch und die gantze Kirche geplaget wird. Denn der Teufel hat so grosse Gewalt nicht, wie es äusserlich scheinet. Denn, wenn er vollkommene Gewalt hätte zu toben und zu wüten, wie es ihm gelüsten möchte, so würdest du nicht eine Stunde leben, du würdest nicht ein Schaf oder ander Stück Vieh, nicht die Frucht auf dem Felde, auch nicht das Getraide in der Scheune, und endlich der Dinge keines, so zu diesem Leben dienen, unverletzt und unverderbt behalten.

12. Nun betrachte aber in deinem Herzen die gantze Ordnung der Natur und dieſes gantzen Lebens, und beſchaue allerley Art der Menſchen, des Viehes, der Vögel und Fiſche, ſo wirſt du finden, daß mehr Gutes, als Böſes iſt: du wirſt auch ſehen, daß der geringſte Theil der Gewalt des Teufels unterworfen ſey. Denn er muß ja die Fiſche im Waſſer, die Vögel in der Luft, die Menſchen und das Vieh in Dörfern und Städten bleiben laſſen; das er nicht thun würde, wo es ohne dem Schutz der heiligen Engel wäre. Ja, ſprichſt du, er richtet gleichwol bisweilen groſſen Lermen an: er machet, daß ein Reich wider das andere, ein Fürſte wider den andern iſt, er verwirret untereinander die Lande, Städte und gantze Geſchlechte? [Antwort:] Es iſt wahr, er richtet ſolchen Lermen an, und verwirret gerne [wo er nur etwas verwirren kan], er kan aber gleichwol das nicht ausrichten, das er am allermeiſten begehret, nemlich, daß er es alles möchte umkehren, und das unterſte oben wenden, und alles über einen Haufen werfen. So ſtarck ſind die Wälle, die Veſtungen und Zäune, ſo die heiligen Engel um uns und um alle Dinge gemachet haben.

13. Wenn man nun das Böſe gegen das Gute, ſo in dieſem Leben geſchiehet, ſolte halten, ſo wird des Gutes viel mehr ſeyn, als des Böſen, ausgenommen was zur Anfechtung, oder zur Straſe und Züchtigung der Sünder gehöret, wo etwa die Sünden überhand nehmen, und die Königreiche, Lande, Städte und Fürſten dahin gegeben werden, daß ſie geſtrafet und verwüſtet ſollen werden; gleichwie GOtt Sodoma und die umliegende Städte verderbet hat: daſelbſt höret denn die Wälle und Heerlager der Engel auf. Im übrigen ſo richtet er im weltlichem Regimente und ſonſt in allen Ständen dieſes Lebens mancherley Tumult und Lermen an: er treibet die Leute zum Ehebruche, zum Diebſtahl, zum Todtſchlag, und daß ſie falſch ſchwören; er verführet oder verderbet ſie aber gleichwol nicht alle: denn er iſt gezwungen, daß er auch unter den böſen Menſchen die nicht tödten kan, die er wol gerne tödten wolte. Denn wo er es alles in ſeiner Hand und Gewalt hätte, ſo würde er auch die Gottloſen umbringen, wiewol er ſie vorhin in ſeinen Stricken gefangen hält. Darum duldet GOtt auch die böſen Menſchen und Sünder, ſeine unermeßliche Güte und Gedult damit zu beweiſen; aber bis auf die Zeit, die zur Straſe beſtimmet iſt. Wenn nun ihre Sünden erfüllet ſind, da zeucht er denn die Hand ab.

14. Auf ſolche Weiſe mag man antworten auf die Frage: Wenn die Engel GOttes Heerſchaaren und dienſtbare Geiſter ſind, warum denn gleichwol noch ſo viel Böſes geſchehe, das GOtt mißfället? Den Gottloſen gehet es wohl, es wird ihnen das Leben, Ehre und Herrlichkeit gegeben, ſie haben groß Geld und Gut; dis wird warlich den böſeſten Menſchen alles gegeben durch die guten Engel. Ich antworte aber darauf alſo, daß man von dem göttlichen Rath nicht diſputiren ſoll, nemlich, warum er den Böſen auch etwas Gutes gebe, und ſeine Gaben ausſtreue, gleich ſowol unter die Guten, als unter die Böſen, unter die Danckbaren und Undanckbaren; gleichwie CHriſtus ſpricht Matth. am 5. v. 45. Denn das geſchiehet darum, daß er damit anzeige, daß er nicht allein menſchliche Güte an ihm habe, die ihr Ziel und Maas hat, da ſie ſich pfleget zu wenden, ſondern vielmehr, daß ſeine Güte unmäßlich, unendlich und unbegreiflich ſey.

15. Dar-

15. Darum sollen wir ihm sein Regiment lassen, und seine sehr grosse Gnade und Barmhertzigkeit rühmen, sintemal es offenbar ist, daß mehr Gutes als Böses geschichet, auch an den bösen Menschen, und die GOtt lästern, welche auch ihre leiblichen Güter haben. Denn wo GOtt auch nur an einem Tage die Welt durch die Engel nicht regierete, so würde bald in einem Hui das gantze menschliche Geschlecht gar vergehen, der Teufel würde alles hinreissen und weg treiben, er würde alles mit Theurung, Pestilentz, Krieg und Feuer verderben. Und solchen Schaden würden nicht allein die Bösen, sondern auch die Frommen tragen müssen. Daß wir aber vor solcher grossen Gefahr frey und sicher seyn können, da sollen wir es gewißlich dafür halten, daß solches durch den Schutz der himmlischen Heerschaaren geschehe.

16. Es lassen es zwar die Engel bisweilen zu, daß etwas Böses geschehe; aber solches geschiehet darum, daß wir versuchet und unser Glaube auch geprüfet und geübet werde; ja, daß wir lernen GOtt erkennen in seinem wunderbarlichen Rath und Wercken, und daß wir ihm für die wunderbarliche Regierung dancken sollen. Gleichwie uns dieses Exempel des Patriarchen Jacobs lehret; denn derselbe zeucht immer fort, ist frölich und getrost, darum, daß ihm die Sonne aufgegangen ist, und die himmlischen Heerschaaren ihm begegnet sind. Es wird aber bald hernach die Sonne wiederum untergehen. Jetzt regieret er und triumphiret, ist voll Glaubens und geistlicher Freude; aber bald wird er in den gröſten Jammer, Elend und Bestürtzung geworfen werden.

17. Gleich auf dieselbe Weise führet und regieret GOtt beyde, die Gottseligen und Gottlosen. Wenn es sich jetzt ansehen lasset, daß alles über einen Haufen fallen wolle, so soll man doch nicht gar alle Hoffnung und Vertrauen fallen lassen; sondern du solt immer harren, dulten und den Handel auswarten. GOtt lebet noch, die Engel haben noch das Regiment und beweisen Schutz. Und wiewol es sich ansehen lässet, daß sie ihres Amtes, und der Hut, so ihnen über uns befohlen ist, vergessen haben; so hören sie doch in der Wahrheit damit nicht auf; sondern es ist eine Versuchung und Prüfung, damit GOtt nicht allein die Gottseligen, sondern auch die Gottlosen übet; wiewol es zwar die Gottlosen nicht verstehen. Gleichwie es zugehet, wenn plötzlich grosse Ungewitter derer Winde und Platzregen kommen, und die heftigen Donnerschläge dem Himmel und Erden dräuen, daß alles solle verbrannt werden, oder daß der gantze Erdboden fallen und untergehen werde; wenn aber das Ungewitter gestillt ist, so grünt das Land, und zeiget an, daß das Ungewitter, wie schrecklich es auch gewesen ist, zur Fruchtbarkeit sehr nütze gewesen sey.

18. Das ist nun die Lehre, die an diesem Ort uns vorgehalten wird, nemlich, daß die Engel dienstbare Geister und Diener der Creaturen sind, die da streiten vor die Wohlfahrt und Heyl der Welt, und der gottseligen Menschen, und dasselbe ist hienieden auf Erden ihr Amt. Droben aber im Himmel ist ihr Amt, daß sie singen: Gloria in excelsis Deo, Ehre sey GOtt in der Höhe; und: Te Deum laudamus etc. Item, wie CHristus spricht Matth. 18, 10: Im Himmel sehen die Engel das Angesichte meines Vaters ꝛc. Und dasselbe thun sie mit GOTTES Ehre, mit Freude ihrer selbst und aller Gläubigen.

19. Die wunderbarliche Regierung aber die-

dieses Lebens verstehen sie sehr wohl, nemlich, wie sich das Glück der Gottlosen mit dem Unglück der Gottseligen reime: welches wir in diesem Leben, da wir noch das Fleisch am Halse tragen, nicht sehen oder verstehen können; aber am Ende der Welt, und nach diesem Leben, werden wir sehen die allerschönste Einhelligkeit, und wie diese Regierung so fein zusammen stimmet.

20. Gleichwie ein grober bäurischer Mensch den wunderbarlichen Laut so vieler Stimmen auf der Orgel oder Harfe auch nicht verstehet, darum, daß er von der ganzen Einhelligkeit der Stimmen nichts weiß. Also meynen wir auch, daß alles ohngefehr geschehe. Wir lassen uns bedünken, daß GOtt schlafe, und der Teufel wache und regiere. Und kommt auch zugleich das Urtheil der Vernunft darzu, welches Urtheil schliesset, daß weder GOtt noch Menschen die Welt regieren; sondern daß alles, was mit uns Menschen hier auf Erden geschiehet, gar ohngefehr geschehe. Das ist die Weisheit des Fleisches, nicht die himmlische und unschätzbare Erkänntniß der Regierung GOttes, welches anzeiget, daß der Dinge in der Welt viel mehr sind, die erhalten, denn die verdorben werden: desgleichen, daß auch die Gütigkeit GOttes gröſſer sey, als die Bosheit des Teufels seyn kan. Aber die Vernunft und das Fleisch zweifelt und wancket, auch noch in den Heiligen, wenn es solche grosse Unordnung und Ungleichheit siehet mit dem Glück und Unglück. Das kömmt daher, dieweil wir noch in demselben Licht nicht sind, deß sich die Engel freuen, und sehen die Sünde und Gerechtigkeit, den Tod und das Leben, die Finsternis und das Licht miteinander übereinstimmen.

21. So lasset uns nun lernen, daß die Regierung der Engel gewiß ist, und daß die unermeßliche Güte und Barmhertzigkeit GOttes die Bosheit des Teufels weit übertrifft; und daß GOtt diese Dinge auf Erden alle wunderbarlicher Weise erhalte wider allen grimmigen Zorn, Wüten und Anfall des Teufels. Denn also sehen wir, daß es mit allen Stücken in diesem Leben zugehet. Es verlieret bisweilen ein Hausvater irgend ein Schaf, ein Huhn, oder Geld; er behält aber noch das Haus und seine Aecker, und seine fürnehmste Habe und Gut.

22. Also ist das dieser Stadt ein grosser Schmuck und Ehre, daß die Hohe Schule hier ist, und so viel feiner gelehrter Leute, die mit der himmlischen Lehre und guten Künsten umgehen; aber unter denen sind etliche Buben, die nicht erkennen, daß sie in dieser Versammlung, als da die lieben Musæ [die guten ehrlichen Künste] ihre Wohnung haben, ja, da der rechte Tempel GOttes und der heiligen Engel ist, fein nüchtern und züchtig leben sollen; sondern richten immer Lermen und Tumult an, gleich als ob sie unter den groben und tyrannischen Leuten wohneten, die Cyclopes oder Centauri sind genannt worden, und schänden diese sehr schöne Versammlung mit bösen Sitten und vielem Aergerniß. Wie sich aber diese Ungleichheit zusammen reime, das siehet GOtt und die heiligen Engel wohl. Vielleicht, wo die Zeit der Strafe noch nicht da ist, und daß die Schule verstöret werden soll, so ist es eine Versuchung, die bald aufhören wird, und GOtt wird darnach andere Früchte und den Segen geben, von denen, die da gottselig und züchtig leben, und ihren Præceptoribus gehorsam sind.

23. Bisher haben wir gesaget von den heiligen Engeln, wie dieselbigen uns behüten und schützen. Solche Erkänntniß, und daß

daß man sich darauf verlassen möge, ist fürnemlich den Gottseligen nütze und nöthig. Gleichwie Jacob diese himmlische Heerschaaren mit grosser Freude angesehen hat, und ist jetzt frölich und triumphiret, darum, daß er nun alle Mühseligkeit und alle Teufel unter seinem ungerechten Schwäher Laban überwunden hat. Er ist, sage ich, frölich und ohne Sorge im HErrn, und hat die heiligen Engel, die sind seine Mitgenossen und Zeugen dieser Freude.

24. Aber man muß fleißig darauf mercken, daß im Leben der Heiligen gebräuchlich ist, daß es sich mit ihnen immer pfleget zu ändern. Denn bisweilen gehet es ihnen also, daß sie frölich und getrost sind, bisweilen aber träget es sich mit ihnen zu, daß sie Traurigkeit und Beschwerung haben. Wie denn solche Veränderung auch in der gantzen Natur mit allen Dingen ist: als, die Veränderung des Tages und der Nacht; item, des Lichtes und der Finsterniß, der Berge und Thäler, wie im 104. Psalm v. 8. stehet: **Die Berge gehen hoch hervor, und die Breiten setzen sich herunter zum Ort, den du ihnen gegründet hast.** Bisweilen hören wir etwas, das uns erfreuet; wo nicht in der Welt, so ist es doch im Himmel durch GOttes Wort. Bisweilen kömmt auch die Anfechtung und Traurigkeit des Geistes wieder. Solcher Veränderung müssen die Gottseligen gewohnen; denn es wird bald eine wunderbarliche Veränderung folgen.

25. Das Wort aber **Mahanaim** verstehe ich also, daß es nicht ein gemein Wort, sondern ein eigener Name eines Orts oder Stätte in der heiligen Schrift sey. Und man soll diesen Namen darum mercken, dieweil David im 34. Psalm v. 8. den Spruch daher genommen hat, da er saget: **Der Engel des HErrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilfet ihnen aus,** welches des fürnehmsten und mercklichsten Trostes einer ist in den Psalmen, den wir auf uns ziehen sollen, daß wir sein gebrauchen mögen.

26. Ja, sprichst du, sehe ich es doch nicht, daß ich den Dienst der Engel um mich habe, und, das noch mehr ist, ich empfinde wol das Widerspiel, und lasse mich bedünken, daß ich in des Teufels Gewalt dahin gegeben und gleichsam in die Hölle geführet sey. Antwort: Dafür solt du es mit nichten halten. Denn wo du dem Teufel übergeben wärest, so würde er dich auch nicht eine Stunde leben lassen, sondern er würde dich in alle Schande und Laster stürtzen; ja, er würde dir noch so viel Zeit und Raum nicht lassen, daß er dich in Laster und Sünde führete, sondern er würde dich alsbald tödten. Das du aber noch lebest, solt du dem Schutz und Schirm der heiligen Engel zuschreiben. Oder, wenn du aus diesem Leben fahren, und ja dem grimmigen Zorn des Satans unterliegen must, wenn es GOtt also verhänget, so ist doch das eine grosse Gnade und Wohlthat, daß du einen solchen GOtt hast, der dich tröstet und stärcket durch sein Wort.

27. Daß du nun dem Satan also in seine Hände und Gewalt gegeben bist, wie du dir es vor deinen Augen und in deinem Hertzen eingebildet hast, dasselbige ist eine Versuchung, die nur eine Stunde und Augenblick währet, nicht zum Verderben oder Verdammniß, sondern zur Prüfung, zur Seligkeit, und daß unermeßliche Frucht daraus folgen soll. Gleichwie Christus spricht Joh. am 12. v. 24: **Es sey denn, daß das Weitzenkorn in die Erde falle, und ersterbe, so bleibet es allein; wo es aber erstirbet, so bringet es viel Früchte.** Denn also ist Christus auch in

die Hände der Mörder gegeben worden: aber nur allein eine Stunde lang, und zur Seligkeit. Derohalben, wenn du fühlest, daß du vom Teufel geplaget und angefochten wirst, so bete fleißig und dancke GOtt, daß du nicht verderbet, sondern nur allein versuchet und bewähret bist; wie im dritten Capitel der Klagelieder Jeremiä v. 22. stehet: Die Güte des HErrn ist noch nicht aus, seine Barmhertzigkeit hat noch kein Ende, ꝛc. Item St. Paulus saget 2 Cor. 4, 9: Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen; wir werden untergedrücket, aber wir kommen nicht um, ꝛc.

28. Dasselbe lehret uns auch das Exempel Hiobs, dem erstlich der Teufel alle sein Gut mit den Kindern hinweg nimmt, und lässet ihm das Weib, das fast seltsam und wunderlich ist, thut ihm darzu viel Leides, und fluchet immer: zudem plaget ihn der Teufel auch noch an seinem Leibe mit sehr bösen Schwären; und spricht doch gleichwol der Teufel zu GOtt: Hast du doch ihn, sein Haus, und alles, was er hat, rings umher verwahret, ꝛc. Job 1, 10. Da klaget der Teufel, daß die Gottseligen und darzu die Gottlosen rings umher verwahret sind, und dräuet ihm hart mit heimlichem Zorn, daß er ihn am Leib und Gut verderben wolle. Als wolte er sagen: Wenn Hiob in meiner Gewalt wäre, so wolte ich meine Macht an ihm beweisen, und wie er dich loben solte: ich wolte bald zuwege bringen, daß er dir öffentlich unter die Augen fluchen solte. Es verhänget ihm aber der HErr, daß er ihn am Leibe plagen, und sein Gut nehmen mag, das Leben muß er ihm aber nicht nehmen.

29. Solche Exempel lehren nun, daß alle Bosheit und Plage, so der Teufel anuns übet, nur eine Züchtigung und Strafe sey, dadurch wir erwecket und munter gemachet werden, daß wir nicht schnarchen und faul werden, und also unter andern, die sicher und faul sind, auch mit untergedrücket und verderbet werden. Es wird aber hiemit auch zugleich bestätiget, und bleibet vest und gewiß stehen diese Lehre, daß die Engel GOttes Heerschaaren sind, ungesehen, daß gleichwol in diesem Leben noch viel Böses geschichet, um der bösen Engel willen.

v. 3-5. Jacob aber schickte Boten vor ihm her zu seinem Bruder Esau in das Land Seir, in der Gegend Edom, und befahl ihnen und sprach: Also saget meinem Herrn Esau: Dein Knecht Jacob lässet dir sagen: Ich bin bey Laban ausser gewesen, und bin bisher unter den Fremden gewesen, und habe Rinder und Esel, Schafe, Knechte und Mägde, und habe ausgesandt, dir meinem Herrn anzusagen, daß ich Gnade vor deinen Augen funde.

30. Maleach ist eben dasselbe [hebräische] Wort, damit er droben die Engel genennet hat. Denn es ist ein Name des Amtes, und nicht der Natur. Denn nach dem Amt sind sie Boten, sie sind Kriegsknechte, die in der Ordnung und Schildwache stehen vor die gantze Welt; aber nach ihrer Natur sind es Geister.

31. Jacob aber ist noch frölich, und zeucht immer fort mit Freuden, fürchtet sich nicht, erschricket auch nicht; denn er zeucht aus Mesopotamien durch GOttes Befehl, der

der ihn im Traum durch den Engel geſtärcket hat, und der Laban geſtrafet und inne gehalten hat. Zudem hat er geſehen die Heerſchaaren GOttes. Darum hat er nun mit ſeinem Bruder Eſau gütlich und freundlich handeln wollen, und iſt wohl gläublich, daß er ernſtlich und von Hertzen Verlangen gehabt hat, ſeinen Bruder zu ſehen; denn er gedencket, er werde nun in dieſen zwantzig Jahren wiederum ſein Freund worden ſeyn. Darum ſchicket er Boten vor ihm her, und läſſet ihn grüſſen, daß er daraus vernehmen möge, daß er ihn, als ſeinen Bruder, lieben und in Ehren halten wolle. Hernach aber wird er ihm Geſchencke ſchicken, da er höret, daß Eſau ihm mit vierhundert Mann entgegen zieht. Daſſelbe wird etwas ſchwer ſeyn, und Jacob hätte ſich deſſen nicht verſehen.

32. Das loſe Geſchwätz der Jüden, dem Lyra an dieſem Orte, wie es ſich anſehen läſſet, folget, iſt eitel unnütz Ding; denn ſie ſagen, Jacob ſey erſchrocken, darum, daß er zu lange bey Laban, dem Götzendiener, gewohnet hatte, und von ihm etlichermaſen wäre beflecket worden: item, daß Jacob ſolte gedacht haben, daß die Verheiſſungen eine ſolche Condition und Gedinge hätten, daß darinnen ein ſchuldiger Gehorſam gegen GOtt gefordert würde. Man ſoll aber von den Vätern mit nichten alſo halten. Wiewol der Unterſcheid recht iſt, daß zweyerley Verheiſſungen ſind; nemlich, etliche, die man heiſſet conditionales, die ein ſonderlich Gedinge haben, und etliche, die ſchlecht ohne Gedinge ſind: als, die Verheiſſung des Geſetzes hat eine Condition und Gedinge; aber die Verheiſſung der Gnade iſt ſchlecht ohne Gedinge. Wenn dem Arbeiter ein Lohn verheiſſen wird, ſo iſt da eine ſolche Condition und Gedinge, ſo die Arbeit und Pflicht fordert, wie der Vertrag mitbringet; wo nun die Arbeit und ſchuldige Pflicht nicht folget, ſo wird auch der Lohn nicht ausgegeben und entrichtet.

33. Aber ſolche Verheiſſungen ſollen wir fahren laſſen, wenn man mit GOtt im Gewiſſen handeln ſoll; denn wir werden damit bald zu ſchanden gemacht werden, ſintemal wir auch nicht einen Augenblick unſere Pflicht thun. Darum iſt die Gloſſe Lyrä falſch und ſehr unrecht, die er von den Jüden genommen hat, die da lügen, daß es Jacob dafür nicht habe halten können, daß die Verheiſſung der Gnade ſchlecht und ohne Condition oder Gedinge wäre, und daß ſein Gewiſſen erſchrocken geweſen ſey, darum, daß er ſich mit der Abgötterey ſeines Schwähers beflecket hätte. Aber dis wird nicht recht geſaget von dem heiligen Patriarchen Jacob; denn er wird ohne allem Zweifel vor der Abgötterey geflohen ſeyn, und wird ſie verabſcheuet haben, ſo viel es immer iſt möglich geweſen.

34. Und die Heiligen ſind zwar nicht ohne Fleiſch, aber ſie zwingen die fleiſchlichen Begierden, daß ſie nicht heraus fahren und das Werck begehen; wie St. Paulus Gal. 5. v. 24. ſaget: **Welche Chriſtum angehören, die creuzigen ihr Fleiſch ſamt den Lüſten und Begierden**; denn ſie werden getödtet durch den Geiſt, der über ſie herrſchet. Es iſt wol Luſt und Begierde des Fleiſches da, die nicht aufhöret zu murren; ſie fähret aber nicht heraus in das Werck. Die Heiligen ſtreiten oder wandeln nicht nach dem Fleiſche.

35. Dis iſt aber eine Verheiſſung der Gnade, wenn GOtt alſo ſaget: Du haſt nichts gethan, haſt nichts verdienet; aber dis will ich dir thun und ſchencken, alleine aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit. Solche Verheiſſungen ſind ohne allem Verdienſt. Und denenſelbigen ſind die Verheiſ-

heiſſungen der Patriarchen, Abrahams, Iſaacs und Jacobs gleich geweſen, wie ſie droben (Cap. 27. v. 28. ſqq.) ſind erzehlet worden: Die Kinder deiner Mutter werden ſich vor dir neigen; item, ich habe dich mit Wein und Oele geſtärcket. Dazu kömmt keine Condition oder Gedinge, wenn du dis thun wirſt, ſo ſolt du geſegnet werden; ſondern, du haſt dieſe Verheiſſung und Segen umſonſt. Moſes iſt zwar voll ſolcher Verheiſſungen, wie im Geſetze die Verheiſſungen ſind, die ein ſonderlich Gedinge haben: aber die Patriarchen haben ſchlechte Verheiſſungen, die ohne Verdienſt ſind. Darum iſt Jacob um ſolcher Verheiſſung willen getroſt und frölich, er freuet ſich des ſehr groſſen reichen Troſtes halben, und daß er den ſtärckeſten Schutz hat von den heiligen Engeln. Wie denn gleich David auch alſo geſinnet geweſen iſt, da er im 30. Pſalm v. 7. ſaget: Ich aber ſprach, da es mir wohl gieng, ich werde nimmermehr darnieder liegen. GOtt lachet, die Engel ſpringen, frolocken und ſind frölich, der Geiſt freuet ſich im HErrn. Darum fürchtet ſich Jacob nicht, ſondern gläubet, daß in ſo langer Zeit ſich der Zorn ſeines Bruders etwas geſtillet habe: fürnemlich, da ihm mittlerzeit an ſeiner Gewalt und Reichthum nichts abgegangen war, und er daheime im Vaterland geblieben, Jacob aber auſſerhalb Landes im Elende einen armſeligen Dienſt gehabt, und denſelbigen ausgewartet, und darzu noch jetzt in der Irre ziehe, und keine gewiſſe Wohnung habe. Denn Eſau hatte alles Gut und das gantze Land ſeines Vaters inne. Darum iſt Jacob ohne Sorge, und iſt gewiß, daß ſein Bruder mit ihm werde verſöhnet ſeyn. Und darum läſſet er ihn durch die Boten lieblich und freundlich grüſſen, iſt unerſchrocken und hat gar keinen böſen Argwohn auf ihn.

36. Die Form und Weiſe des Gruſſes iſt nach Art und Gewohnheit der hebräiſchen Sprache geſtellet, da ſich einer des andern Knecht nennet, der höher oder gröſſer iſt als er, damit ſeine Ehrerbietung anzuzeigen; gleichwie auch die Welſchen pflegen zu grüſſen, welcher Gruß faſt höflich iſt. Es ſind aber im Gruſſe Jacobs nicht Worte eines, der ſich fürchtet, ſondern ſind Worte der Ehrerbietung und Freundlichkeit.

37. Und wiewol Eſau daran gedacht hat, daß ihm der Segen genommen war, ſo wird ihm doch zugleich auch eingefallen ſeyn, daß er gedacht hat: Was iſt es denn, das er genommen hat? Ich gebrauche ja aller Güter, und alles, was in meines Vaters Hauſe iſt; er aber iſt ein Fremdling und Exulant; er hat um zwey Weiber einem gottloſen und abgöttiſchen Manne dienen müſſen; ich bin in dieſem Lande ein Herr, ich habe Nachbarn, Verwandten und ſonſt andere Freunde, die ſehr gewaltig ſind. Jacob iſt ein armer elender Menſch: er mag zwar den Segen immerhin haben, dieweil er ihm anders nichts giebet oder nützet, denn daß er im Elende Armuth leiden muß, und einen ſchweren verachteten Dienſt verwalten: ich bin reich und gewaltig, mir mangelt gar nichts.

38. Alſo pfleget ſich das Fleiſch zu freuen, wo der Nächſte Schaden und Elend leidet. Wolan, was hat mir denn mein Bruder genommen? Es hat mir es warlich GOtt herrlich erſtattet, ſo er mir etwas genommen hat. Ja, es läſſet ſich anſehen, daß die Ordnung gar umgekehret ſey, alſo, daß meines Bruders nichts geachtet wird, und ihm die göttliche Gnade entzogen worden iſt; nach mir aber fraget GOtt viel, machet mich immer gröſſer und herrlicher,

und

und mehret mir darzu mein Gut. Und eben daſſelbige hat Jacob auch mögen einfallen, daß er darauf auch gedacht hat, als der ſehr wohl gewuſt hat, wie ſtoltz, ehrgeitzig und ſicher ſein Bruder war; und darum laſſet er ihn auch mit ſolcher Reverentz und gantz demüthig grüſſen.

II. Theil,

Was die Boten dem Jacob für eine Botſchaft gebracht, und wie ſich Jacob dabey verhalten.

1. Daß Jacob durch dieſe Botſchaft aus der Freude in Traurigkeit geſetzt worden §. 39.
   * Vom Leben der Heiligen.
   a. Daß es voller Trübſal §. 40.
   b. Womit ſich die Gläubigen bey ihrem Leben zu tröſten haben, und worauf ſie ſich halten ſollen §. 41-43.
2. Welches die Botſchaft geweſen, ſo dem Jacob gebracht worden §. 44.
3. Wie und warum Jacob bey dieſer Botſchaft ſo erſchrocken, und wie ſich dieſes reimet mit der Freude, ſo er zuvor gehabt §. 45-47.
   * Von den Anfechtungen der Gläubigen, beſonders Moſis und der Iſraeliten.
   a. Woher dieſelben rühren, und wie es damit zugehet §. 46.
   b. Wie den Gläubigen zu Muthe, ehe die Anfechtungen kommen, und wie ihnen zu Muthe, wenn die Anfechtungen da ſind §. 47. 48.
   c. Von denen Anfechtungen Moſis und der Iſraeliten bey dem rothen Meere §. 49.
   d. Auf was Art ſich Gläubige bey den Anfechtungen aufzurichten haben §. 50.
4. Woher Jacobs Schrecken bey dieſer Botſchaft kommen §. 51.
5. Wie hiebey die Familie Jacobs erſchrocken, und Jacobs Schrecken dadurch vermehret worden §. 52. 53.
   * Wozu uns unſere eigene Anfechtungen, item, die Exempel derer Angefochtenen dienen ſollen §. 54-56.
6. Wie Jacob bey dieſer Botſchaft alle Mittel und Wege anwendet dem Unglück zu entgehen.
   a. Wie er hiebey alles thut, was an ihm iſt §. 57.
      * Von der Verſehung GOttes.
      1) Daß man bey daſſelben den Gebrauch der ordentlichen Mittel nicht verachten ſoll ibid.
      2) Daß man derſelben nicht mißbrauchen ſoll zur Verzweifelung §. 58.
      3) Daß es thöricht, dieſelben erforſchen wollen §. 59. 60.
      4) Wie die Türcken derſelben mißbrauchen §. 61.
   b. Wie er hiebey allen Fleiß und Klugheit beweiſet §. 62.
   c. Was er für Rath und Mittel ergreift, dem Unglück zu entgehen §. 63-65. ſeqq.
6. Wie Jacob ſich bey dieſer Botſchaft zum Gebet wendet §. 66. ſeqq.
   * Von der Schwachheit und Stärcke der Gläubigen.
   a. Daß die Schwachheit der Gläubigen ihre gröſſeſte Stärcke §. 67.
   b. Daß ſich die Stärcke der Gläubigen bey ihrer Schwachheit äuſſere in Seufftzen §. 68-70.
   c. Daß der Gläubigen bey ihrer Schwachheit nicht verzweifle, ſondern ſich wieder erholen §. 71.
   * Von dem Gebet überhaupt, und des Jacobs Gebet inſonderheit.
   a. Daß Jacobs Gebet alle Eigenſchaften hat, ſo zu einem rechtſchaffenen Gebet gehören §. 72.
   b. Was für Schwachheit bey Jacobs Gebet anzutreffen ibid.
   c. Wie Jacobs Gebet hitzig und ſich gründet auf GOttes Verheiſſung §. 73.
   d. Wie ſich Jacobs Gebet gründet auf GOttes Befehl §. 74-76.
   e. Was Jacob bewogen zu einem ſolchen hertzlichen Gebet §. 76.
   f. Wie Jacobs Gebet voller Glauben §. 77.
   g. Wie und warum Jacobs Gebet GOtt ſehr angenehm §. 78.
   h. Daß ein ernſtlich Gebet der Kampf iſt derer Gottſeligen §. 79.
   i. Wie das Gebet GOtt ein angenehm Opffer §. 80.
      * Wie und warum man nicht verzagen ſoll unter dem Unglück §. 81.
   k. Daß Jacob nie ein heiligerer Prieſter geweſen, als bey dieſem Gebete ibid.
   l. Worauf man bey einem rechten Gebet ſehen ſoll, und warum das Gebet der Mönche und Nonnen nichts taugt §. 82.

m. Ob man viele Worte im Gebet brauchen ſoll §. 83.
n. Wie Jacob in ſeinem Gebet GOtt zugleich ein Dankopffer bringet §. 84-86.
* Von dem Unterſchied der beyden Wörter, Barmhertzigkeit und Treue §. 87-89
o. Wie Jacobs Gebet voller Demuth, und daß durch Hochmuth unſer Gebet zum Greuel wird §. 90-92.
p. Drey Eigenſchaften eines guten und GOtt wohlgefallenen Gebetes §. 93.
q. Warum GOtt das Gebet verlanget von denen Menſchen §. 94. 95.
* Warum GOtt die Gläubigen in Noth gerathen läſſet §. 95.
7. Wie Jacob ſich zwar fürchtet bey dieſer Botſchaft, aber doch nicht verzweifelt, ſondern ſich wieder aufrichtet §. 96. 97.
* Wie es mit den Gläubigen ſtehet, wenn Anfechtungen vorhanden §. 97
* Ob GOtt den verheiſſenen Samen wol hätte geben können, wenn Jacob wäre vertilget worden §. 98.
8. Wie Jacob bey dieſer Botſchaft ſeine Familie erwecket und ermuntert hat §. 99.
* Wie man bey der Anfechtung das Wort ergreifen und ſich daran halten ſoll §. 100.
* Von der Stadt Mahanaim §. 101.

v. 6. 7. 8. Die Boten kamen wieder zu Jacob und ſprachen: Wir kamen zu deinem Bruder Eſau, und er zeucht dir auch entgegen mit vierhundert Mann. Da fürchte ſich Jacob ſehr, und ihm ward bange, und theilete das Volck, das bey ihm war, und die Schafe, und die Rinder, und die Cameele, in zwey Heere, und ſprach: So Eſau kömmt auf das eine Heer, und ſchläget es, ſo wird das übrige entrinnen.

39. Bisher hat Moſes erzehlet, wie der Patriarch Jacob, da er wieder aus Meſopotamien gezogen, ſehr frölich und freudig geweſen, und gleichſam triumphiret hat, daß er von der ſo ſchweren Anfechtung, ſo er bey Laban gehabt, erlöſet ward, da ihm auch zugleich die Heere GOttes begegnet waren, ihm ſeine Frölichkeit zu mehren, und daß er möchte ohne Sorge ſeyn, und ein gewiſſes Vertrauen haben, daß ihn GOTT ſchützen würde. Jetzt kömmt aber nun vor die ſehr ſchöne klare Sonne eine finſtere Wolcke und Ungewitter, und Jacob fället gleichſam vom Himmel wiederum in die Hölle.

40. Moſes machet es aber faſt lange, und brauchet viel Worte, da er dieſe Anfechtung beſchreibet. Denn es iſt ein mercklich Exempel, dergleichen uns in der heiligen Schrifft viele vorgehalten werden, nemlich, wie GOTT ſeine Heiligen pflege zu verſuchen, und ihren Glauben mit mancherley Anfechtung und Troſt zu prüfen. Gleichwie im 94. Pſalm v. 19. ſtehet: **Ich hatte viele Bekümmerniſſe in meinem Hertzen** ꝛc. Alſo iſt dis Leben auf Erden voller Jammers und Trübſals, und iſt darum das künftige Leben verheiſſen, auf daß wir durch Gedult und Troſt der Schrift Hoffnung haben, Röm. 15, 4. Unterdes werden dieſe zwey Dinge untereinander gemenget, nemlich, die Gedult oder der Troſt, und die Trübſal. Denn, wenn der Troſt vorhanden iſt, ſo iſt allenthalben Glück und Freude. Wiederum aber, wenn die Finſternüß und Trübſal herein fallen, ſo regieret der Teufel, und Chriſtus wird gecreutziget.

41. Darum werden wir durch ſolche Exempel unterrichtet, daß wir nicht verzagen, ſondern uns des allerbeſten verſehen und auf gewiſſe und reiche Erlöſung warten und hoffen ſollen, das Unglück werde gewiß ein Ende nehmen, wiewol man im Unglück und Trübſal ſelbſt kein Ende ſiehet, oder

oder daß GOtt daselbst gegenwärtig seyn solte; sondern die Gegenwärtigkeit GOttes ist vor dem Fleische verborgen, daß es dieselbige nicht versiehen kan.

42. Darum muß man das Wort lernen und sich darinnen üben, und wir sollen wissen, daß dieser Wechsel oder Veränderung im Leben der Heiligen und aller Gläubigen, die da GOtt gefallen wollen, immer für und für also währet. Gleichwie St. Paulus 2 Timoth. 3, 12. saget: **Alle, die gottselig leben wollen in Christo JEsu, müssen Verfolgung leiden.** Und in den Geschichten der Aposteln am 14. Cap. v. 22: **Wir müssen durch viel Trübsal in des Reich GOttes gehen. Aber Gott ist getreu, der uns nicht lässet versuchet werden über unser Vermögen,** 1 Cor. 10, 13. wiewol sich vor der Vernunft das Widerspiel sehen lässet, und dünckets uns alle Anfechtung alzuviel, groß und unleidlich zu seyn. Gleichwie St. Paulus 2 Cor. 1, 8. 9. von ihm selber saget: **Wir waren über die Maasen beschweret und übermacht, also, daß wir uns auch des Lebens erwogen, und bey uns beschlossen hatten, wir müsten sterben.** Du darfst dich aber dafür nicht fürchten, daß dich GOtt über die Maasen beschweren solte; denn der Spruch stehet veste: **GOtt ist getreu** ꝛc. 1 Cor. 10, 13.

43. Dieses läufet oftmals in diesen Historien vor, darum muß man es auch oft wiederholen, und ist rechter Ernst und ein hohes Ding: es sind nicht allein eitel vergebliche Worte, sondern es wird hier gehandelt vom Tode oder vom ewigen Leben. Und ist niemand, der diese Weisheit also vollkömmlich erschöpffet hätte, daß er keiner Ubungen oder Lehre mehr bedürfte. Denn man muß allezeit lernen und [in der Lehre] wachsen und zunehmen, und diese Weisheit muß man eigentlich aus GOttes Wort lernen; sie kan mit den Augen oder fleischlichem Verstand nicht begriffen werden.

44. Nachdem wir nun den grossen Triumph und Herrlichkeit Jacobs gesehen haben, nebst dem Heer GOttes und himmlischen Heerschaaren; so wollen wir nun mit ihm auch in die Hölle fahren; und seine Traurigkeit und Schrecken sehen. Die Boten kommen wieder und verkündigen Jacob, was sie gesehen haben. Wir bringen, sagen sie, eine traurige Zeitung: **Dein Bruder zeucht dir entgegen mit vierhundert Mann.**

45. Da wird Jacob sehr erschrecket, wiewol keine Gefahr vorhanden ist, gleichwie wir hernach hören werden, wie er aus dieser Angst und Noth entrunnen sey. Es wäre zwar die Gefahr groß gewesen, wenn GOtt verhänget hätte, daß die vierhundert Mann Jacob mit seiner Heerde und Gesehrten, die um ihn waren, hätten mit Gewalt angegriffen: und dasselbige allein ist Jacob in dem Augenblick also vor Augen gestanden, und hat ihm in seinem Hertzen gelegen, daß ihm die bewaffneten Männer könten Schaden thun, und daß sie daher kämen, ihn mit Weib und Kindern zu erwürgen. Aber GOtt gedencket viel ein anderes, und wird mit Jacob ein ander Ende nehmen, welches er zuvor nicht siehet.

46. Das Fleisch kan es nicht lassen, es muß zittern und erschrecken. Denn Jacob war wohl bewust, daß zwischen ihm und seinem Bruder ein Unwille war: darum hat er daran nicht gezweifelt, es würde ihm gewißlich der Untergang bevorstehen. Denn er wird gedacht haben: Was mag es bedeuten, daß mein Bruder mit so viel gerüsteten Männern daher ziehet? Warum lässet er mich nicht irgend mit einem Wort grüssen, oder willkommen heissen durch die Boten?

ten? Also deutet er es zum ärgsten; gleichwie das Fleisch immerzu zu thun pfleget, das bald alle Hoffnung fallen läſſet, und wird erſchrocken, und kan nicht anders geſinnet ſeyn. Denn St. Paulus ſaget von ihm ſelber Röm. 7, 23. alſo: Ich ſehe ein ander Geſetz in meinen Gliedern, das da widerſtreitet dem Geſetz in meinem Gemüth. Das Geſetz im Gemüth ſaget alſo: Hoffe und vertraue, zweifele nicht, fürchte dich nicht, GOtt lebet und regieret, die Engel wachen über dir. Ich höre aber ein ander Geſetz in meinen Gliedern, das da ſaget: Es iſt alles gar verloren, die Sache iſt verdorben, es iſt aus mit dir. Das iſt das Geſetz in den Gliedern; das Fleiſch iſt ungläubig und will immer verzagen, und kan ihm ſelber nicht verheiſſen oder gläuben, daß es ſolte erlöſet werden. Eben daſſelbige iſt demnach dem Patriarchen Jacob auch begegnet: der zittert und wird erſchrocken, da er höret, daß ſein Bruder mit ſo groſſer Menge Volcks daher ziehet, und wider ihn und ſein armes, elendes, wehrloſes Häuflein, ſeiner Weiber, Hirten und kleiner Kindlein ſtreiten werde, und daß er nicht allein ſchnauben ſolle mit Streiten, ſondern auch mit Morden und Würgen; gleichwie er hernach ſaget: Daß er nicht komme und ſchlage mich, die Mütter ſamt den Kindern.

47. Wie reimet es ſich aber, daß ein ſolcher heiliger Patriarch alſo zittern ſoll, daß er von ſolchem groſſen Triumph und Frölichkeit, nach welcher er ſich ſo hoch gefreuet hat, in eine ſolche tiefe Verzweifelung fallen ſoll. Iſt das recht, daß man alſo wancken und zweifeln ſoll? Ja, wären wir da geweſen, wir hätten es wol ärger gemacht. Dis ſind Exempel, die uns lehren und unterrichten; gleichwie Petrus, da ihn der HErr hieß auf dem Waſſer zu ihm kommen, Matth. 14, 28. ſqq. eilet er bald zu Chriſto, triumphiret und iſt ſehr kühn, als ein Herr des Meeres und der Wellen, ja, der Teufel und der gantzen Welt; aber bald, da er einen ſtarcken Wind geſehen hat, fänget er an zu zweifeln. Darum ſtrafet ihn auch Chriſtus und ſpricht: O du Kleingläubiger, warum zweifelſt du? Ich habe dich heiſſen zu mir kommen, und du kommſt daher; dieweil du aber empfindeſt, daß der Wind dem Wort und der Erfahrung zuwider iſt, da wanckest dein Glaube und hebeſt an zu ſincken.

48. Gleich auf dieſelbe Weiſe läſſet ſich der Menſch duncken, wenn er ohne Anfechtung iſt, daß er ſein geſund und ſtarck genug ſey, er darf den Teufel verachten und mit Füſſen treten, und kan andere Menſchen auch ſtärcken; gleichwie im 30. Pſalm v. 7. ſtehet: Ich aber ſprach, da mir es wohl gieng: ich werde nimmermehr darnieder liegen: ich gebe um alle Teufel und um den Tod nicht ein Klipplein. Wenn aber ein Ungewitter und ein ſtarcker Wind daher gehet, oder daß irgends ein ungewöhnlich Geſpenſt vorfället, da ſchreyen wir: Aume, es iſt alles aus, der Tod will mich freſſen; und, wie im 30. Pſalm v. 8. folget: Da du dein Antlitz verbargeſt, erſchrack ich.

49. Alſo iſt es Moſi auch gegangen bey dem rothen Meer. Die Kinder Iſrael waren mit groſſen Freuden ausgezogen. Egypten war gedemüthiget und geſtrafet: ſie hatten den Raub mitgenommen und davon gebracht: ſie riefen alle: Der HErr unſer GOtt iſt mit uns ꝛc. da iſt es eitel köſtlich Ding. Da ſie aber ſehen, daß ihnen Pharao mit Heeres-Kraft nachjaget, und daß ſie von beyden Seiten mit Bergen umgeben waren, da ſagen ſie: Waren

nicht

nicht Gräber in Egypten? 2 Moſ. 14. v. 11. Nach ſolchem groſſen Triumph und Frolocken folget das Schrecken des Todes und der Höllen. Ja, ſo ſiehe Moſen ſelbſt auch an, zu dem der HErr 2 Moſ. 14, 15. ſaget: Was ſchreyeſt du zu mir? Es wolte ihm das Hertz auch entfallen, und in tauſend Stücke zerſpringen, dieweil er das Volck Iſrael aus Egypten geführet hatte, und da ſie noch kaum heraus gekommen ſind, ſiehet er, daß ſie greulich auf die Fleiſchbanck müſſen geopffert werden. Da hat er gedacht: Nun bin ich doch eine Urſache einer ſolchen groſſen Schlacht, und daß ſo viele Leute müſſen erwürget werden. Was habe ich nun gethan? Ich habe den Egyptiſchen König erzürnet und ihn an das Volck gehetzet; darum ſchreyet er ſo hefftig, und ſein Hertz iſt erſchrocken. Aber GOtt antwortet ihm auf ſein Schreyen, und ſpricht: Was ſchreyeſt du zu mir? Ich will den Tyrannen wol inne halten und zwingen. Ja, wir ſehen aber das Meer vor uns, von beyden Seiten ſind wir mit Bergen umringet, wie können wir entrinnen? Hebe deinen Stab auf, (ſpricht der Herr 2 Moſ. 14, 16.) und recke deine Hand über das Meer, und theile es voneinander, daß die Kinder Iſrael hinein gehen, mitten hindurch auf dem Trockenen. Ja, das kan unſer HErr GOtt.

50. Und dieſes ſoll die Kirche und Gemeinde GOttes lehren und ſtärcken in aller Noth und Widerwärtigkeit. Denn darum wird es uns vorgehalten, daß wir alsdenn gläuben und GOtt vertrauen ſollen, wenn es ſich anſehen läſſet, daß alles unmöglich und verloren, und daß weder Rath noch Hülfe mehr vorhanden ſey. Gleichwie im 107. Pſ. v. 27. ſtehet: omnis ſapientia eorum deuorata eſt. Sie wuſten gar keinen Rath mehr. Daſelbſt ſolt du lernen alſo ſchlieſſen: Wiewol alles mit groſſer Schwachheit zugehet, und ſich jetzt anſehen läſſet, daß alles verloren ſey, ſo iſt doch GOtt nichts unmöglich. Denn alſo ſaget der Engel zu der Jungfrauen Maria Luc. 1, 37: Bey GOtt iſt kein Ding unmöglich. Denn er hat einmal aus nicht alles geſchaffen: die Macht und Gewalt hat er noch, und auf dieſelbige Weiſe erhält und regieret er noch alle Dinge. Denn das bey uns nichts iſt, das iſt bey GOtt alles; was uns unmöglich, das iſt ihm ſehr leichte. Er wird auch am Jüngſten Tage gleich mit ſolcher Kraft die Todten auferwecken, die vom Anfang der Welt in dem Staube der Erden gelegen haben.

51. Dis ſey nun geſaget von dem Schrecken Jacobs in der ſehr groſſen Noth und Gefahr; welches Schrecken eine Anzeigung iſt, daß auch in den Heiligen das Fleiſch noch kräftig und lebendig iſt. Denn um ſolcher Urſache willen iſt dieſer ſehr heilige Mann nach ſolchen groſſen Verheiſſungen und ſtarckem Troſte ſchier in Verzweifelung gefallen.

52. Nun ſiehe auch, wie es um das gantze Geſinde, und die Kirche oder Gemeinde, ſo Jacob in ſeinem Hauſe gehabt, gelegen ſey. Denn, da ſie ſehen, daß das Haupt und der Hausvater ſelbſt wancket und zittert; was ſolten denn ſie nicht thun? Der Biſchof, der Lehrer und Tröſter der Kirche und Gemeinde wancket und fürchtet ſich; was ſollen denn die für Hoffnung haben, die an ſolchem ihrem Lehrer und Hauptmanne hangen? Derohalben wird unter den Weibern Jacobs und ſeinen Hirten oder Verwandten ein jämmerlich Trauren geweſen ſeyn. Denn er hat auf dieſer Reiſe eine groſſe Menge Volckes bey ſich gehabt: um der groſſen Heerde willen, dieſelbige zu treiben, hat er bey hundert oder zweyhundert Hirten haben müſſen; dieſelbigen

bigen sind auch erschrocken und ungeduldig worden, und werden vielleicht gesaget haben: Was soll es seyn, daß er uns aus Mesopotamien geführet hat? Wolte GOtt, wir wären noch bey Laban, daselbst würden wir sicher und wohl leben, da dürften wir uns vor diesen gerüsteten Männern nicht fürchten. Solche Klagen pflegen ein erschrockenes und betrübtes Hertz mehr zu plagen und zu martern, denn die Noth und Gefahr an ihr selbst. Wiewol sich nun Jacob seiner Person halben nicht gefürchtet hätte; so ist ihm doch sein Hertze weich und verzagt worden von solchem Geschrey, Heulen und Weinen der Weiber, und das Schrecken des Fleisches ist dadurch immer gemehret worden; gleichwie man hernach sehen wird.

53. Und das ist es, das Moses saget, daß sich Jacob nicht allein sehr gefürchtet habe, sondern daß ihm auch angst und bange worden sey: denn er beschreibet damit einen sehr schwachen Glauben. Das hebräische Wort, Zar, heisset auf lateinisch Angustia, Angst, und Moses will sagen: Es ist ihm bange gewesen, sein Hertz hat keinen Rath gewust, und man hat keinerley Weise oder Wege sehen können, wie er hätte mögen entrinnen, oder wie ihm hätte mögen geholfen werden; welches die Schrift an andern Orten auf lateinisch pfleget Latitudinem zu nennen; als im 4. Ps. v. 2. in tribulatione dilatasti mihi, der du mich tröstest in Angst. Denn die Schrift setzet die beyderley Worte gegen einander, Latitudo und Angustia, das ist, das Schrecken des Hertzens und den Trost. Gleichwie Jacob, da er in der höchsten Angst war, erschrocken gewesen ist, darum, daß er keinen Rath mehr gewust hat, wie der 107. Psalm v. 27. saget. Darum ist dieses eine sehr erbärmliche Beschreibung, da dieser Siegesmann und Uberwinder also abgemahlet wird, daß er gleichsam in die Hölle gefallen ist, und so viel herrlicher Verheissungen und Trostes, die vorher gegangen sind, gar vergisset.

54. Aber dieses wird uns darum vorgehalten, daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst stellen, wie St. Paulus saget 2 Cor. 1, 9. Denn Paulus hatte auch mancherley Gefahr und Noth erfahren, war auch auf mancherley Weise daraus errettet worden; bisweilen aber erzeiget er sich, daß er so einen grossen starcken Muth habe, und sich vor nichts fürchte, daß es sich mit ihm ansehen lässet, daß er auch alle Gefahr und Angst ohne alles Fürchten verachten könne; gleichwie er saget 2 Cor. am 6. v. 11. 12: O ihr Corinther, unser Mund hat sich zu euch aufgethan, unser Hertz ist getrost, unserthalben dürfet ihr euch nicht ängsten; daß ihr euch aber ängstet, das thut ihr aus herzlicher Meynung, ꝛc. Daselbst ist sein Hertz Freuden voll, und will haben, daß sie sich alle mit ihm freuen und getrost seyn sollen. Alles, was im Himmel und auf Erden ist, lachet ihn an. Wiederum aber saget er 2 Cor. 1, 8. 9: Wir waren über die Maase beschweret und über Macht, also, daß wir uns auch des Lebens erwogen. Item: wir hatten bey uns beschlossen, wir müsten sterben. Das geschahe aber, saget er, darum, daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst stelleten, sondern auf GOtt, der die Todten auferwecket. Was ist das, lieber Paule? Warum bist du nicht frölich und getrost? Warum machest du die andern auch nicht frölich? Soll denn Paulus, ein solcher grosser Apostel, dermaßen gedemüthiget werden, daß er lieber sterben wolte, denn leben; der jetzt voll Heiligen Gei-

Geiſtes war, mit dem läſſet es ſich nun anſehen, daß er gar ohne Geiſt ſey.

55. Ja, wir haben das erſte und fürnehmſte Ebenbild deſſelbigen Kampffes vorgeſtellet an Chriſto, der im Garten Blut geſchwitzet hat. Und iſt zwar um das Leben aller Heiligen alſo gelegen, daß die Exempel uns darum vorgehalten werden, daß wir daraus gelehret werden und lernen ſollen, daß wir unſer Vertrauen nicht auf uns ſelbſt ſtellen, ſondern auf GOtt. Denn das iſt die Kunſt der Gottſeligen, daß ſie ihnen ſelbſt nicht vertrauen, und GOtt [alleine] vertrauen, und einem ſolchen GOtt, der die Todten auferwecket, und rufet dem, das nicht iſt, daß es ſey, Röm. 4, 17. Denn das ſind GOttes Wercke. Wenn du nun wilt gottſelig ſeyn, und GOtt für deinen Vater erkennen und ehren, ſo gedencke, daß du mit den Teufeln, mit der Welt, mit dem Fleiſche, mit der Sünde und Geſetz wirſt ſtreiten müſſen. Und unter dieſen allen iſt die Welt der geringſte Feind; wiewol zu der Verfolgung der Welt allezeit auch der grimmige Zorn und Wuth des Teufels kömmt, der der Welt hilft, und die Gottſeligen ſchrecket. Denn wir leiden auch die allergeringſte Verfolgung nicht, es ſey denn der Teufel auch mit darbey.

56. Derohalben ſollen wir gedencken, daß wir uns das fürnemlich laſſen angelegen ſeyn, und daſſelbige auch lernen, daß wir in aller Noth und Anfechtung GOtt vertrauen, deß eigen Werck iſt, daß er die Todten auferwecket, daß er die, ſo ſehr erſchrocken ſind, tröſtet und zufrieden ſtellet, daß er aus höchſt elenden Menſchen höchſt ſelige Menſchen, und aus denen, die ſchier verzweifeln wollen, fröliche Leute machet. Darum gebrauchet Moſes nicht vergeblich ſo viel Worte, und iſt nicht umſonſt ſo fleißig, da er dieſe Anfechtung beſchreibet: Denn er will haben, daß wir dieſes Exempel fleißig in unſer Hertze bilden ſollen.

57. Was thut aber Jacob, da ſein Glaube alſo angefochten und ſchwach wird, da das Fleiſch herrſchet in ſeinem Geſetze, das da zweifelt, verzaget und läſtert? Antwort: Er thut erſtlich, was an ihm iſt; wie gemeiniglich die Papiſten pflegen zu reden; aber in einem andern Verſtande. Denn ſie verſtehen dieſe Art zu reden nicht recht, wiſſen ſie auch nicht recht zu gebrauchen. Denn wir haben droben (Cap. 27. §. 250.) geſaget, wiewol wir die Verheiſſung und Gebote GOttes haben, ſo ſoll man doch gleichwol GOtt nicht verſuchen, das iſt, man ſoll die Mittel nicht verſäumen oder verachten, ſondern man ſoll die gebrauchen, die man gebrauchen kan; ſintemal GOtt die Vernunft, und auch den Rath und Hülfe der Vernunft nicht darum gegeben hat, daß du ſie verachten ſolt; welches entweder die thun, die vermeſſen ſind, oder die da verzweifeln; wenn ſie alſo ſagen: ich thue gleich was ich wolle, ſo kan ich doch das nicht verhindern, das nothwendig und durch ein Schickſal geſchehen ſoll und muß. Das ſind Worte derer, die da verzweifeln. Die aber vermeſſen ſind, pflegen ſolche Worte zu führen: Wenn ich ſchon nicht eſſe, ſo werde ich doch wol leben, wenn ich leben ſoll: GOtt hat mir das Leben verheiſſen, darum iſt daran nichts gelegen, ich eſſe oder eſſe nicht. Wir ſollen uns aber wohl vorſehen, wenn wir göttliche Verheiſſung haben, daß wir GOtt nicht verſuchen durch Vermeſſenheit, und daß wir auch mit Verzweifelung nicht ſündigen. Wenn du eine Leiter haſt, iſt es ohne Noth, daß du dich wolleſt zum Fenſter heraus ſtürtzen, darfſt auch nicht mitten durch die Elbe gehen, dieweil du eine Brücke haſt:

ſondern ein jeder ſoll das thun, was ihn die Vernunft lehret oder weiſet, und ſoll das andere GOtt befehlen, der wird wol geben, daß es einen guten Ausgang gewinne.

58. Deſſelben iſt dis ein ſehr ſchön Exempel. Denn Jacob unterläſſet der Dinge keines, das er thun kan. Er theilet das Volck, das bey ihm war, darzu ſendet er ſeinem Bruder Geſchencke: er zeucht ſelbſt vorher, und thut alles, was ihm zu thun möglich iſt. Ein anderer, der da verzaget hätte, würde geſaget haben: du ſolt gar nichts thun; wo es alſo verſehen iſt, daß du ſolt erſchlagen werden, ſo wirſt du dich dafür nicht hüten können. Gleichwie die andern aus der Verſehung auch ein ſolch Argument faſſen, daß ſie ſagen: wenn ich verſehen bin, ſo werde ich nicht können verloren werden, ich thue gleich was ich wolle. Dieſes ſind teufeliſche Worte, dafür ſoll man ſich hüten. Das iſt wol wahr: was zuvor verſehen iſt, wird alſo geſchehen; man muß aber das hinzu ſetzen, daß dir ſolches unbekannt ſey. Gleichwie du nicht wiſſen kanſt, ob du morgen ſterben oder leben werdeſt. Und GOtt hat nicht haben wollen, daß du es wiſſen ſolteſt.

59. Derohalben iſt es ja ein närriſch Ding, daß du darnach forſchen wilt, das GOtt aus ſonderlichem Rath vor dir verborgen hat. Dieweil du aber nicht weiſſeſt, wie lange du leben werdeſt, darum ſolt du der Mittel gebrauchen, die zum Leben nöthig ſind. Wo es alſo verſehen iſt, daß du nach Ausgang eines Monats ſterben ſolt, ſo ſolt du gleichwol GOtt nicht verſuchen; ſintemal du deſſen noch nicht gewiß biſt, ſondern du ſolt der Mittel gebrauchen, die darzu vonnöthen ſind, daß man dis Leben erhalten möge.

60. Derohalben ſoll man die Thorheit, oder vielmehr die Gottloſigkeit derer jenigen ſtrafen, die alles auf die Verſehung ziehen wollen, welche in ſich begreiffet den heimlichen Rath und Regierung GOttes, die uns unbekannt iſt. Wenn du GOtt wäreſt, alsdenn möchte ſich es leiden, daß du dich darnach richteteſt. Dieweil aber GOtt haben will, daß du davon nicht wiſſen ſolt, darum gedencke, daß du in deinem Beruf bleibeſt, und nicht weiter geheſt, denn wie dich das Wort weiſet, und gebrauche die Mittel und den Rath, ſo GOtt verordnet hat. Ich kan zwar nicht zuvor ſehen, was für Frucht aus meiner Lehre folgen wird, welche Menſchen bekehret, und welche nicht bekehret werden ſollen. Wenn ich nun ſagen wolte: Die da ſollen bekehret werden, die werden wol ohne mich bekehret werden; wo aber nicht etliche ſollen bekehret werden, was iſt es denn vonnöthen, daß ich vergeblich arbeite? Wenn ich alſo ſagen wolte, das wäre gar ein ungereimt und gottlos Ding. Denn wer biſt du, daß du nach ſolchem Ding forſchen wilt? Thue was dir in deinem Amt gebühret zu thun; wie es aber hinaus gehen und gerathen werde, das ſolt du GOtt befehlen. Es gebühret dir nicht, daß du ſageſt: wenn dis geſchehen ſoll, ſo wird es geſchehen. GOtt hat in ſeinem Wort durch den heiligen Paulum befohlen: gehe hin und richte dein Amt aus [darzu du berufen biſt]: Predige das Wort, halte an, es ſey zu rechter Zeit oder zur Unzeit, ſtrafe, ermahne mit aller Gedult und Lehre, 2 Tim. 4, 2. Dieſem Befehl ſoll man von Noth wegen gehorchen, und den unnützen Vorwitz fahren laſſen.

61. Dieſes ſoll man fleißig lehren, die gottloſe und türckiſche Weisheit, darzu heutiges Tages ihrer viel Luſt haben, damit zu widerlegen. Denn die Türcken ſind alſo geſinnet, wenn ſie in den Krieg ziehen, und

und da sie mit den Feinden treffen sollen: wo ich sterben soll [sagen sie], so werde ich sterben; wo aber nicht, so wird mir kein Pfeil [oder Kugel] schaden können. Darum greiffen sie den Feind an, gleich als wären sie unsinnig, mit grosser Gefahr, wenn sie sich auch vor solcher Gefahr wohl hüten könten. Aber GOtt will haben, daß wir der Gelegenheit und Mittel, die uns gewiesen sind die Gefahr zu meiden, gebrauchen sollen.

62. Gleichwie Jacob mit höchstem Fleiß alles thut, was er nur für Rath hat finden können, wiewol ihm damit, was er erdencket und thut, nicht geholfen ist, wird auch dadurch nicht errettet. Denn wo GOtt das Hertz Esaus nicht geändert hätte, so würde Jacob mit seinem Fleiß nichts ausgerichtet haben. Jedoch so versuchet er in solcher grossen Angst und Noth alles, was er kan und mag. Er höret nicht auf für seine Familie fleißig zu sorgen, wie er sie schützen möchte: er ist mit Händen und Füssen nicht stille; sondern was vorhanden ist, das thut er, auf daß er GOtt nicht versuche: er theilet das Volck in zwey Heere, desgleichen auch die Heerde [als Schafe, Rinder und Cameele]. Das hebräische Wort Mahanoth heisset an diesem Ort in genere fœminino ein Heer (Turma).

63. Was ist aber das für ein Rath, daß er saget: So Esau kömmt auf das eine Heer und schläget es, so wird das Ubrige entrinnen. Das ist nur schlecht ein menschlicher Rath, und den die Vernunft und nicht der Heilige Geist erfunden hat. Denn der Heilige Geist hat dazumal etwas anders zu thun gehabt, nemlich, daß das Hertz Esaus möchte gelindert und erweichet werden. Jedoch hat gleichwol der Heilige Geist dieses auch regieret, also, daß Jacob GOtt nicht versuchet hat. Denn er hat gedacht: Wenn mein Bruder bey die Heerden kommen wird, so wird er sie alle mit den Hirten und mit der gantzen Familie im ersten Sturm und grimmigen Zorn erwürgen: derohalben will ich stain zwey Heere theilen, daß, so er das eine Heer schlagen wird, er ihm an solcher Rache genügen lasse, und des andern Heeres verschone, und aufhöre zu toben und zu wüten.

64. Denn es kan wohl geschehen, daß gleichwol ein menschlich Hertz gesättiget wird, wenn auf einem Theil so viel erschlagen sind. Gleichwie oftmals auch die grausamsten Sieger nach dem Siege dem Kriegesvolck geboten haben, nicht mehr Grausamkeit mit Würgen und Morden zu üben. Hannibal, da die Schlacht bey Cannas geschehen war, da er gesehen hatte, daß die Römer geschlagen waren, hat er dem Kriegesvolck geboten, daß sie solten aufhören zu würgen. Dieses ist nun menschlich Ding, daß Jacob in seinem Hertzen also schliesset, daß der Feind, wie grausam er auch seyn kan, damit gleichwol gesättiget werden könne, wenn er siehet, daß der halbe Theil Volcks niedergeleget und geschlagen ist. Also hütet er sich dafür, daß er GOtt nicht versuchet, und setzet doch den halben Theil dahin, daß er möchte erschlagen und geraubet werden; den andern Theil aber hoffet er zu erhalten.

65. Daß er ihm aber solch greulich Ding von dem grimmigen Zorn seines Bruders einbildet, das kömmt vom Fleisch und vom Teufel her. GOtt lässet Jacob von Esau einen solchen Argwohn schöpffen; er selbst aber gedencket unterdes viel ein anders. So ist nun dis der erste und ein schöner Rath, so viel menschliche Weisheit belanget, und wie die Vernunft davon urtheilet, damit sich Jacob unterstehet den Zorn

und Grimm seines Bruders zu lindern.

66. Das andere ist, daß er sich zum Gebet wendet, und damit hütet er sich auch, daß er GOtt nicht versuche. Denn, wiewol der Glaube schwach ist, so scheinet er doch daselbst hervor, da er schier von Angst und Schrecken gar unterdrucket ist, da sich Jacob fürchtet, er möchte mit dem gantzen Volck, so bey ihm war, und auch mit der Heerde erschlagen werden. Und das ist das rechte Werck, so in der Noth und Verfolgung fürnemlich vonnöthen ist. Er nimmt ihm nichts wunderſames für, und daß er mit seinem Schwerdt über sein Vermögen etwas thun wolte, und er versuchet auch GOtt nicht, daß er solte verzagen und allen Rath der Vernunft verwerfen; sondern er fänget an, sich mit dem Glauben aufzurichten, und zum Gebet zu halten, und lieget doch noch immer im Kampf.

67. Wir haben aber nun offtmals gesaget, daß der Glaube alsdenn am stärcksten sey, wenn er am schwächesten ist. So gar wunderlich sind die Wercke GOttes. Esaias c. 60, 22. spricht: **Aus dem Kleinesten sollen tausend werden, und aus dem Geringsten ein mächtig Volck.** Item Paulus spricht 2 Cor. 12, 9. 10: **Ich will mich am allerliebsten meiner Schwachheit rühmen: denn wenn ich schwach bin, so bin ich stärck.** Also ist Jacob hier auch sehr schwach in seinem Schrecken und Angst, ist über die Maasen sehr bestürtzt und kleinmüthig, und ist doch sein Glaube nie stärcker gewesen. Denn der Glaube, der da wider den Unglauben streitet, der seufzet auf das allertiefſte.

68. Dasselbige Seufzen aber verstehet niemand, weder Jacob, oder sonst jemand anders. Und das ist das unaussprechliche Seufzen, davon St. Paulus saget Röm. 8, 26: **Der Geist selbst vertritt uns gewaltiglich mit unaussprechlichem Seufzen.** Es ist keine Stimme eines, der da fröhlich ist und triumphiret, sondern ist in der Wahrheit ein solch Seufzen, da einem betrübten Hertzen dünckt, daß es nur gar kleinlaut sey, und schwerlich Odem holen könne. Der Prophet Jesaias nennet es Cap. 42, 3. ein glimmendes Tocht und ein zustossen Rohr. Dieweil aber nichts schwächers ist denn solch Seufzen; denn es ist gleich als der letzte Odem: so ist es doch gleichwol ein unaussprechlich Seufzen.

69. Dieses ist stracks widereinander, oder, oppoſita in adiecto; und ist doch gleichwol wahr, und ist kein Mensch, der es mit Worten erachen oder ausdrücken könte, wie kräftig dieses Seufzen sey. **Denn meine Kraft** (spricht GOttes Wort 2 Cor. 12, 9.) **ist in den Schwachen mächtig.** Das Fleisch widerspricht solches wol, und saget, es verstehe es nicht, ja, es empfinde und erfahre gar das Widerspiel. Es ist aber gleichwol gewiß, wenn die Kraft schwach ist, so ist sie vollkommen, und wiederum, die vollkommene Kraft ist lauter Schwachheit. Wer hat doch jemals also geredet? Ja, hüte dich vor das: ich kan nicht. Wenn dich der Teufel dahin bringet, daß du nicht kanst, so hast du schon verloren. Siehe aber zu, daß du zu solcher Schwachheit die Verzweifelung nicht kommen lassest; denn es ist ein unaussprechlich Seufzen. Also redet die Schrift. Wenn die Verzweifelung nicht darzu kömmt, sondern ist ein Seufzen, so ist es die vollkommenste Kraft in der allerschwächsten Schwachheit.

70. Also spricht der HErr zu Mose im andern Buch am 14. Cap. v. 15: **Was schreyest du zu mir?** Nun schreyet aber Moses gar nicht, sondern er war stumm

vor

vor Furcht: man hat daſelbſt keinen Laut irgend einer Stimme gehöret, er war gleich, als wäre er todt. Der Heilige Geiſt aber, der daſſelbe Seufzen verſtehet, der ſaget, daß ein groß Geſchrey ſey. Wie ſchreyet er aber denn? Antwort: Abba Pater, ach du lieber GOtt. Daſelbſt iſt die Verzweifelung noch nicht vollzogen, ſondern es iſt noch ein klein Vertrauen da, gar ein kleiner Odem, ein kleines Seufzen, das zwar in deinen Augen ſehr klein iſt, aber in den Ohren GOttes iſt es ſehr groß und iſt ein Geſchrey über alle Geſchrey, welches Himmel und Erde erfüllet, daß es GOtt nicht unterlaſſen kan, er muß ſolch Geſchrey erhören und darauf antworten: Was ſchreyeſt du? Alſo betet nun Jacob auch mit unausſprechlichem Seufzen, gleichwie im Text folget.

v. 9-12. **Weiter ſprach Jacob: GOtt meines Vaters Abrahams, GOtt meines Vaters Iſaacs, HErr, der du zu mir geſaget haſt: Zeuch wieder in dein Land und zu deiner Freundſchaft: ich will dir wohl thun. Ich bin zu gering aller Barmhertzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knecht gethan haſt. Denn ich hatte nicht mehr, denn dieſen Stab, da ich über dieſen Jordan gieng, und nun bin ich zwey Heere worden. Errette mich von der Hand meines Bruders, von der Hand Eſau; denn ich fürchte mich vor ihm, daß er nicht komme und ſchlage mir die Mutter ſamt den Kindern. Du haſt geſaget: Ich will dir wohl thun, und deinen Saamen machen, wie den Sand am Meer, den man nicht zehlen kan, vor der Menge.**

71. Der ſchwache Glaube Jacobs, und der faſt kleinlaut war, verzweifelt doch gleichwol noch nicht gar: das Docht glimmet, verlöſchet aber noch nicht: das Rohr iſt zubrochen, aber nicht verworfen; wie St. Paulus ſaget 2 Cor. 4, 8. 9: Wir haben allenthalben Trübſal, aber wir ängſten uns nicht. Uns iſt bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlaſſen. Wir werden untergedrücket, aber wir kommen nicht um, ꝛc. Derohalben erholet ſich Jacob ein wenig, aber doch mit groſſem Schrecken.

72. Es iſt aber ein trefflich Exempel eines herrlichen Gebets, das alle Eigenſchaften hat, die zum guten Gebet gehören. O wer es thun könte! Es ſind uns im Neuen Teſtament die Lehre und Verheiſſungen vom Gebet ſehr reichlich vorgehalten; wer kan es aber alſo halten? Das hat Jacob ſelbſt auch nicht thun können. Er iſt aber alſo erſchrocken, daß er erſtlich alles beſtellet und verordnet, ehe denn er an das Gebet kömmt, ſo doch das Gebet ſolte vorhergehen: **Erbarm dich mein o HErre GOtt, ꝛc.** Aber das Fleiſch, das uns gefangen nimmt in der Sünden Geſetz, machet, daß wir die Ordnung umkehren. Darum iſt es ein Gebrechen an ihm, daß er mit dem Gebet etwas länger gewartet hat, denn er billig ſolte gethan haben. Es iſt aber eine Schwachheit des Fleiſches, die ihn erſtlich auf den Rath der Vernunft gebracht hat.

73. Er hat aber das Gebet alſo geſtellet, daß er ſaget: **GOtt meines Vaters Abrahams ꝛc.** Es iſt ein hitziges Gebet nach dem Fünklein des Glaubens, der ſo hefftig

tig gestritten hat. Es ist eben das Geschrey Mosis am rothen Meer. Erstlich aber ergreiffet Jacob mit dem Glauben den GOtt Abrahams und Isaacs, und nennet ihn darnach auch seinen HErrn. Also erinnert er GOtt der Verheissungen, so Abraham und Isaac geschehen waren, und fürnemlich die GOtt ihm selbst auch gethan hatte, welches das Gebet sehr groß und hitzig machet. Zudem erwecket es und erhält es auch den Glauben, der da streitet, und das glimmende Tocht. Du hast es Abraham, (spricht er,) und Isaac, und mir auch geredet, du wirst uns ja nicht lügen; und kämpffet doch gleichwol noch. Und ist warlich ein wunderlich Ding, solchen grossen und starcken Trost, und so reiche Verheissung haben, darauf du dich verlassen möchtest, und doch gleichwol noch zittern.

74. Er saget aber im Gebet weiter also: Du hast zu mir gesaget: ziehe wieder in dein Land, ꝛc. Als wolte er sagen: Du hast mich in diese Noth, in diese Anfechtung und Gefahr meines Lebens gebracht. Das ist aber ein grosser Trost, wenn einer also sagen kan: HErr GOtt, ich bin ja nicht aus eigenem Frevel oder Thurst in diese Noth gerathen, darzu auch durch keines Weisen oder Narren Rath; sondern du hast es gesaget, du hast mich es geheissen, darum habe ich daran recht gethan, daß ich Laban verlassen habe. Und dieses ist nun deine Sache; deine Verheissung und Treue wird jetzt angefochten, du wirst deine Treue und Glauben, und nicht meinen Glauben, in alle Wege retten müssen.

75. Dieses ist der schwache Glaube, und das Seufzen, davon gesaget worden ist. Das Seufzen beweget Himmel und Erde, und ist ein sehr angenehmes Gebet. Du hast es gesaget: ich gehe in deinem Gehorsam: ich soll in mein Vaterland ziehen auf deinen Befehl, und wie du zu mir gesaget hast, lieber HErr. Siehe aber, wie so viel grosse Verhinderniße vorfallen. Ich bin in solche Angst und Beschwerung gekommen, daraus ich mich mit meinen Kräften und Rath nicht zu erretten weiß; darum bedarf ich deiner Hülfe. Die andern werden vielleicht nicht gebetet, sondern ihm vorgeworfen haben: Wären wir bey Laban geblieben, so hätten wir mögen sicher seyn. Aber Jacob fraget darnach nichts, und ist dis ein sehr starck Gebet.

76. Was hat er nun aber mehr gesaget? Ich will dir wohl thun. [Als wolte er sagen:] Das ist ja dein Wort, daß du mich nicht verderben und mir keinen Schaden zufügen, sondern mir wohl thun wollest in meinem Vaterlande, darein du mich hast ziehen heissen. Und daraus siehet man, daß er nicht allein vom Teufel ist angefochten und geplaget worden, um der Zeitung willen, daß sein Bruder ihm entgegen zoge; sondern daß ihn seine Weiber, Kinder, und das gantze Gesinde auch werden geplaget haben: die werden gerufen haben: Ach lieber Vater, wo hinaus? lieber Vater, lieber Mann, lieber Herr, was hast du gethan? warum hast du uns in solche grosse Gefahr gebracht? Die Klagen haben ihm die gewaltigen Worte abgedrungen, daß er saget: lieber HErr GOtt, höre doch, wie diese Leute zittern, und mir mein Hertz auch martern, wiewol ich weiß, daß du mir Hülfe und Trost verheissen hast.

77. Also scheinet der Glaube herfür, und lässet sich hören, wiewol er schwach ist. Denn er wird sie ohne Zweifel also angeredet haben: Wie seyd ihr doch so gar erschrocken? wollet ihr denn gar verzagen? Wir müssen warlich die Hoffnung nicht fallen lassen, daß wir nicht errettet werden solten. Ich will zwar nicht verzagen, wenn ihr schon verzagen würdet. Auf solche

Weise

Weiſe hat er ſich ſelbſt aufgerichtet, und hat dem Wanen und der Ungedult der Seinen damit gewehret. GOtt hat mich nicht heiſſen wieder in mein Land ziehen, daß er mir damit wolte Schaden thun. Es muß noch gut werden: GOtt wird uns helfen, laſſet uns nur der Hülfe gebrauchen, die vorhanden iſt, und zu GOTT ſchreyen.

78. Ein ſolches Gebet aber iſt GOTT ſehr angenehm, welches geſchiehet in der äuſſerſten Noth, und wenn die Gefahr am gröſten, da es faſt alles verloren iſt. Das iſt das unausſprechliche und ſehr gewaltige Seufzen, damit ſich die Gottſeligen ſelbſt aufwecken wider die Verzweifelung [daß ſie einen Muth faſſen und ſagen]: Nun muß es dennoch nicht ſo ſeyn, wir werden dennoch nicht verderben: Ich werde nicht ſterben, ſondern leben, ꝛc. wie im 118. Pſalm v. 17. ſtehet. Ich habe ja die Verheiſſung, der HErr hat geſaget, er wolle mir wohl thun; weinet und heulet, und zittert nicht alſo: GOtt hat uns heiſſen aus Meſopotamien und wieder in mein Vaterland ziehen.

79. Dieſes iſt der Gottſeligen Kampf, darinnen ſie ihren Glauben gewaltig erwecken, mit dem Andencken und Vertrauen auf die Verheiſſung, und daß ſie von GOtt Befehl haben. Ich muß und ſoll predigen, der Teufel aber wehret; wolan, ſo muß geprediget ſeyn, und ſolte die Welt zerreiſſen. Dieſe ſind die, ſo Gewalt thun und das Himmelreich zu ſich reiſſen, Matth. 11, 12. Fleiſchliche Menſchen leſen ſolch Ding ſchläfrig, und verſtehen davon gar nichts; denn es ſind grobe Leute, und haben ſolche Anfechtung nicht erfahren: ſie wiſſen nicht, wie dem zu Muthe iſt, der in der äuſſerſten Noth lieget. Da bläſet der Teufel zu: es iſt verloren, was wilt du viel ſchreyen [ziehet er dem ein, der angefochten und betrübet iſt], es iſt doch mit dir gar verloren. Aber der Geiſt ſpricht wiederum: Ey, es iſt nicht verloren, harre dagegen; ich weiß, daß GOtt mit mir ein anders im Sinne hat, und mir auch viel anders verheiſſen.

80. Das iſt eine groſſe Gewalt und Kraft des Geiſtes in der Schwachheit, und iſt GOtt ein ſehr angenehmes Opffer, wie im 51. Pſalm v. 19. ſtehet; denn es iſt ein Opffer der Tödtung: **Die Opffer, die GOTT gefallen, ſind ein geängſter Geiſt, ein geängſtes und zerſchlagen Hertz wirſt du GOtt nicht verachten.** Ja freylich wirſt du es nicht verachten: denn es iſt ein ſehr angenehmes Opffer, das da wohl riechet, welcher Geruch Himmel und Erden füllet; wie im Hohen Liede Salomonis am 3. Capitel v. 6. ſtehet: **Wer iſt die, die herauf gehet aus der Wüſten, wie ein gerader Rauch.** Es iſt zwar ein kleines Räuchlein, aber es riecht hinauf in Himmel, und machet unſerm HErrn GOtt die Naſen ſo voll, daß er ſaget: Höre auf, ich kan nicht mehr hören. Es iſt, ſage ich, ein klein gering Seufzen; aber es riechet beyde, mit Geruch und Geſchrey, vor GOtt hinauf in Himmel, daß GOtt dadurch erwecket wird zu helfen.

81. So laſſet uns nun lernen ſtarck ſeyn, und einen unverzagten Muth haben, wie viel und groſſes Ubel und Gefahr auch vorfallen kan; wiewol die Verzweifelung in unſern Hertzen auch vorfället, und laſſet uns halten, das der heydniſche Poet ſaget: Tu ne cede malis, ſed contra audentior ito, das iſt: weiche vor dem Unglücke nicht, ſondern lege dich getroſt darwider. Denn wer nicht weichet, und die Hände nicht gar ab'läſſet, der iſt ſelig, und iſt ein trefflicher Prieſter, der das allerköſtlichſte und beſte

Opffer geopffert hat. Jacob iſt nie kein heiligerer Prieſter geweſen, denn alhier an dieſem Ort, wiewol er zuvor auch durch viel Anfechtung iſt getödtet worden. Darum gebrauchet Moſes ſo viel Worte, da er dieſe Hiſtorie beſchreibet, und wird hernach den Kampf, da er mit dem Engel gerungen hat, erzehlen, und werden gröſſere Dinge geſchehen, denn Jacob hat bitten oder hoffen dürfen. Auf ſolche Weiſe will GOtt haben, daß unſer Glaube ſoll geübet und erwecket werden, auf daß wir von Tage zu Tage immer wachſen und ſtärcker werden.

82. Bisher haben wir nun die Verheiſſung gehabt, die zum Gebet gehöret, wie im Neuen Teſtament gelehret wird, und dazu auch das Gebet. Denn man muß nicht alſo beten, wie die Mönche ein unnützes Gemurmel und viel Worte in ihrem Gebet gemachet haben, die auf die Verheiſſung, oder das Gebot, oder auch auf die Noth, die uns zum Gebet treiben ſoll, gar nicht gedacht haben. Das heiſſet nicht beten: gleichwie ich ſelbſt vor dieſer Zeit auch gebetet habe. Da ich ein Mönch war, rief ich zwar GOtt an in der Noth; ich wuſte aber von der Verheiſſung und vom Gebot nichts: wir haben nur ſchlecht die Worte gemurmelt. Ein recht Gebet aber ſoll aus einem gläubigen Hertzen herkommen, und das ihm beydes, die Noth und das Gebot GOttes, vorhält, dadurch das Hertz erwecket wird im Glauben zu beten, da alle Worte inſonderheit bewogen werden; nicht wie die Mönche oder Nonnen ihr Gebet pflegen zu murmeln, daß das Hertz ferne davon iſt, nichts davon weiß oder verſtehet.

83. Und ein recht Gebet fraget auch zwar nichts nach vielen Worten, ſondern machet nur viel Seufftzens, darauf keine Worte folgen, denn die nur faſt kleinlaut ſind; wie an dieſem Gebet zu ſehen iſt. Denn Jacob hat nicht allein mit dieſen Worten gebetet, die Moſes erzehlet, ſondern er hat die gantze Nacht und den gantzen Tag geſeufftzet. Es iſt ein lang Gebet geweſen, ſo viel das Seufftzen belanget, wiewol der Worte faſt wenig ſind. Darnach gehöret auch zum Gebet Danckbarkeit, und daß man der vorigen Wohlthaten darinnen gedencken ſoll. Wenn man die Exempel zuſammen leſet, ſo erwecken ſie den Glauben wunderbar, und iſt GOtt auch ſehr angenehm.

84. So ſaget nun Jacob: Ich bin zu geringe aller Barmhertzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte gethan haſt; das iſt: du haſt mir die gröſte Gnade und Treue erzeiget. Dieſes iſt die Danckbarkeit, oder das Danck-Opffer. Gleichwie das erſte ein Opffer der Tödtung geweſen iſt, mit welchem Seufftzen er getödet wird, und verzaget an ſeinen und aller Creaturen Kräften. Unter andere Wohlthaten aber zehlet er dieſe, und ſaget: Denn ich hatte nicht mehr denn dieſen Stab, da ich über dieſen Jordan gieng, und nun bin ich zwey Heere worden. So groß und reich bin ich bey Laban worden, da ich anfänglich nicht mehr gehabt habe, denn einen Stab, da ich aus meines Vaters Hauſe zoge; das iſt, da war ich gar allein. Ich hatte ja wohl Zehrung, und ein wenig Geldes; (denn er war ſo gar arm nicht, daß ihm ſeine Eltern nicht ſolten Zehrung auf den Weg gegeben haben,) aber ich war allein und hatte keinen Geferten. Es iſt eine Art zu reden in der hebräiſchen Sprache, welche Moſes auch gebrauchet im 2 Buch am 21. Capitel v. 2: Iſt der Knecht allein kommen, ſo ſoll er auch allein ausgehen.

Es

Es bedeutet nur allein Einſamkeit, und nicht Armuth von Gelde.

85. Derohalben erkenne ich, ſpricht er, daß dieſes mein Werck nicht ſey, dieweil ich mit meinem Stabe allein über dieſen Jordam gegangen bin, daß ich ſolch groß Gut erlanget habe; ſondern, daß es von deiner Barmhertzigkeit und Treue herkömmt. Ich habe Laban vierzehen Jahre umſonſt gedienet, da war ich arm und nothdürftig, und hatte kaum das Brod zu eſſen: und du, [mein lieber] GOtt, haſt mich innerhalb ſechs Jahren ſo reich gemacht, daß ich in dieſer kurtzen Zeit zwey Heere bin worden. Das iſt ja ein öffentlicher und greiflicher Segen, o GOtt! Denn es iſt ein groß Ding, daß ein Hirte von Milch, Wolle, Käſe und Butter ohne Geitz dermaſen wachſen und zunehmen ſoll. Und Jacob hatte vier Weiber, eilf Kinder, und einen groſſen Haufen Knechte.

86. Dieſes Danck-Opffer hat er nun mit ſchönen Worten herausgeſtrichen und groß gemacht, welches ſonſt hier kürtzlich beſchrieben wird, gleichwie er es droben auch kurtz gemacht hat. Denn das Gebet hat Tag und Nacht gewähret, und wird an dieſem Ort nur einmal erzehlet. Jacob aber hat nicht einmal gebetet oder dieſe Worte geredet, ſondern er hat ohne Aufhören gebetet.

87. Man weiß aber wohl was es für eine Art zu reden iſt, wo dieſe zwey Worte ſtehen, Barmhertzigkeit und Treue. Denn ſie werden in der heiligen Schrift allezeit zuſammen geſetzet, wie im Propheten Micha am 7. Cap. v. 18. und ſonſt an andern Orten in den Pſalmen. **Barmhertzigkeit** heiſſet die Wohlthat ſelbſt, oder die Wohlthätigkeit, wie Matth. am 9, 13. Chriſtus ſpricht aus dem Propheten Hoſea 6, 6: **Ich habe Wohlgefallen an Barmhertzigkeit, und nicht am Opfer.** Das hebräiſche Wort **Chaſid** heiſſet beyderley, nemlich, der ſeinen Nächſten liebt, und ihm Gutes thut, und dem Gutes geſchiehet, dem GOtt groſſe Barmhertzigkeit und Wohlthat erzeiget. Darum ſaget nun Jacob alſo: Lieber HErr GOtt! deiner Barmhertzigkeit und Wohlthat, ſo du mir erzeiget haſt, iſt keine Zahl, und kömmt nun dieſes auch darzu, daß du mich armen Mann innerhalb ſechs Jahren ſo reich gemachet haſt, daß ich nun bin zwey Heere worden.

88. **Treue**, auf lateiniſch Veritas, iſt die Verheiſſung; gleichwie St. Paulus redet Röm. 15, 8: **Ich ſage aber, daß JEſus CHriſtus ſey ein Diener geweſen der Beſchneidung, um der Wahrheit willen GOttes, zu beſtätigen die Verheiſſung denen Vätern geſchehen; daß die Heyden aber GOtt loben um der Barmhertzigkeit willen.** CHriſtus war den Jüden verheiſſen, darum iſt ihnen ſolche Verheiſſung treulich gehalten worden. Den Heyden iſt er nicht verheiſſen geweſen, ſondern er iſt ihnen aus Gnaden gegeben worden. Unſerer Väter keiner hat die Verheiſſung gehabt. Gott hat wol verheiſſen, daß er aller Menſchen GOtt ſeyn wolle, welches Erkänntniß den Menſchen in ihr Hertz gepflantzet iſt; gleichwie St. Paulus Röm. 1, 19. ſqq. anzeiget. Und die Wercke und Gottesdienſte aller Völcker bezeugen das auch, daß ein GOtt ſeyn, anders nichts ſey, denn den Menſchen Gutes thun. Denn darum rufet einer Iovem, der andere Martem an ꝛc. aus keiner andern Meynung, denn allein darum, daß ſie ihnen wollen geholfen haben. Alſo verſtehen alle Menſchen von Natur, und halten es dafür, daß GOtt eine ſolche göttliche Gewalt ſey, die da wohlthätig ſey, von der man alles Gutes

bitten und warten ſoll. GOtt iſt, der da verheiſſet, und iſt wahrhaftig, das iſt, er verheiſſet allen Menſchen im Geſetze der Natur, das da ſaget: Du ſolt GOTT anrufen, und ihm dienen, 5 Moſ. 6, 13.

89. Wiewol ſie nun in der Perſon GOttes irren, um der Abgötterey willen, ſo iſt doch gleichwol der Dienſt da, der dem rechten GOtt gebühret, das iſt, die Anruffung, und daß ſie alles Gutes und Hülfe von ihm gewarten. Dieſem Volck aber ſind die Verheiſſungen von GOtt gegeben worden, da iſt die Wahrheit und das rechte Erkäntniß, wer der rechte GOtt ſey, ohne Abgötterey und Irrthum ausgedrücket. Das iſt aber eine groſſe und unermeßliche Wohlthat GOttes. Darum rühmet Jacob die Barmhertzigkeit und Treue, GOttes, und will alſo ſagen: Du haſt mir verheiſſen, und dieſe Treue auch gehalten, fürnemlich in dieſen ſechs Jahren; desgleichen haſt du mir auch verheiſſen, daß du mir wolleſt wohlthun, wenn ich wieder in mein Vaterland ziehen werde. Um ſolcher Barmhertzigkeit und Treue willen, die du mir erzeiget haſt und noch weiter erzeigen wirſt, bitte ich, du wolleſt mich erretten.

90. Dieſe Danckbarkeit begreiffet ferner auch die dritte Tugend des Gebetes in ſich, welche auch zur Tödtung gehöret, nemlich, daß er ohne ſein Verdienſt erhöret werde. Denn man muß nicht alſo beten: Lieber HErr GOTT, ſiehe mich an, denn ich bin ein heiliger Mönch, ich bin eine keuſche Jungfrau, ich bin ein trefflicher Biſchof. Gleichwie der Phariſäer Lucä am 18, 12. ſaget: Ich faſte zwier in der Woche, und gebe den Zehenden ꝛc. oder gebe ſo viel Allmoſen. Das greuliche Menſtrum, oder den Greuel, ſoll man weit vom Gebet wegthun und ausfegen, ſonſt wird das Gebet verderbet, und beyderley Opffer, nemlich der Tödtung und der Danckbarkeit, wird mit ſolchem Stanck und Unflat gar zu ſchanden gemachet.

91. Darum ſoll man mit nichten alſo ſagen, ſondern wir ſollen dem Exempel Jacobs nachfolgen, der da ſaget: Ich bin zu geringe aller deiner Barmhertzigkeit; als wolte er ſagen: Ich bin auch nicht einer Wohlthat oder Treue werth, die du mir jemals erzeiget haſt, oder noch jetzt erzeigeſt, und hinfort erzeigen wirſt, ohne mein Verdienſt; denn es iſt unmöglich, daß ich etwas ſolte verdienen können: darum verlaſſe ich mich auf meine Würdigkeit nicht, ſondern auf deine Verheiſſung und Barmhertzigkeit.

92. Das iſt ein rechtſchaffen Hertz und ein wahrhaftiges Gebet; denn das iſt in der Wahrheit unſers HErrn GOttes Urtheil von uns, welches St. Paulus ausgedrücket hat 1 Cor. 4, 7: Was haſt du, das du nicht empfangen haſt? So du es aber empfangen haſt, was rühmeſt du dich denn? Darum ſoll man alſo beten: Lieber HErr GOtt, was du mir bisher gegeben haſt, das iſt deine Verheiſſung und Barmhertzigkeit, an mir iſt gar keine Würdigkeit: derhalben, wie du bisher gethan, und mir, wiewol ich deſſen nicht werth bin, alles gegeben haſt; alſo wolleſt du mich Unwürdigen hinfort auch erhören und mir gnädiglich helfen. Sonſt (wenn du anderſt betеſt,) wird dich GOtt ſtrafen und ſagen: Was ſtoltzireſt du, der du Aſche und Staub biſt; du biſt doch Erde und wirſt wieder zur Erde werden, 1 Moſ. 3, 18. Habe ich dich nicht aus Drecke geſchaffen? Wer hat dir dein Leben erhalten? Alles, was du haſt, iſt ſchlecht miteinander meine.

93. So ſind nun dis dreyerley Ei-

gen-

genſchaften eines guten Gebetes, die da machen, daß es GOtt ſehr angenehm und der ſüſſeſte Geruch vor ihm iſt, und ein ſolch Gebet muß erhöret werden. Die erſte Eigenſchaft aber iſt, daß du die Verheiſſung ergreiffeſt. Darnach, daß du in deiner Angſt getödtet werdeſt. Zum dritten, daß du GOtt dankeſt, und erkenneſt, daß du auch nicht einer Wohlthat werth ſeyſt; ſondern, daß du bitteſt und hoffeſt, daß dir möge geholfen werden, allein aus Gnade und Barmhertzigkeit. Es ſind zwar dieſe Tugenden zu loben und auch von GOtt geboten worden, als nemlich, Keuſchheit, Nüchternheit, und daß man milde iſt denen Armen zu helfen. Man ſoll aber darauf ſich nicht verlaſſen. Unſer Vertrauen ſoll nicht ſtehen auf dem Geſetze und ſeinen Wercken, wiewol die Wercke ſollen da ſeyn; ſondern, das Vertrauen ſoll ſtehen auf GOttes Barmhertzigkeit und Treue. Alsdenn iſt das Gebet und das Seufzen ein gülden Opffer.

94. Nun folget die Bitte. Was bitteſt du denn nun, Jacob? Du erkenneſt dich unwürdig zu meiner Barmhertzigkeit: du erkenneſt, daß ich der ſey, der dir die Verheiſſung gethan hat: du bekenneſt, daß du alles von mir aus lauter Gnade empfangen: was bitteſt du denn nun? Was mangelt dir? Das Kind muß einen Namen haben, ſoll man es taufen. Gleich als ob GOtt nicht wiſſe, was wir bedürfen. Er weiß es warlich wohl. Denn alſo ſpricht Chriſtus Matth. 6, 8: Euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr bittet. Warum will er denn haben, daß ich ſeufzen, ſchreyen, und anklopffen ſoll, und darzu mich auch ſeiner Hülfe unwürdig erkennen?

95. Antwort: Das will er darum haben, daß du auch gedencken ſolt, was dir mangelt und fehlet; ſonſt ſind wir ſicher und ſchnarchen, und laſſen uns träumen, daß wir die ſeligſten Leute ſeyn, ſo wir doch die elendeſten ſind. Das wiſſen wir aber nicht, lernen das auch ſonſt nicht, denn allein zur Zeit der Anfechtung. Jacob hatte von GOttes Gnaden das Leben, er hatte zwey Heere; aber in dem Augenblicke verlieret er beydes, und wird gar zu nichte gemachet. Daſſelbige hat er zuvor nicht gewuſt, da er alſo rühmete und triumphirete; jetzt wird er aber nun [zur Schule geführet, und wird] gelehret, was und wie viel er vermöge, auf daß wir lernen unſer Vertrauen nicht auf uns ſelbſt ſtellen, ſondern auf GOtt, daß wir uns der Gaben alſo freuen, daß wir uns deren gleichwol nicht rühmen. Denn daſſelbige iſt ſehr ſchwer alſo zu treffen, um der verderbten Natur willen, die durch die Erbſünde dermaſen verderbet iſt, daß wir leichtlich in Verzweifelung fallen können, wenn wir angefochten und betrübet werden. Wenn es allenthalben glückſelig und wohl zugehet, ſo ſind wir ſicher und ſtoltz. Darum werden die Heiligen bisweilen niedergeſchlagen und gedemüthiget, und bisweilen denn auch wiederum aufgerichtet, auf daß ſie lernen halten, das man pfleget zu ſagen: Medio tutiſſimus ibis; wenn man fein in der Mitten bleibet, das iſt das allerbeſte; das geſchiehet nicht, denn allein durch Anfechtung. Darum ſollen wir nicht vermeſſen ſeyn, unſerer Kräften oder Würdigkeit halben, ſondern wir ſollen unſer Vertrauen allein auf GOttes Barmhertzigkeit und Treue ſtellen. Denn dieſelbige ſtehet veſte und währet ewig, vergehet nicht, und unſere Hoffnung und Vertrauen, ſo wir darauf ſetzen, kan nicht fehlen.

96. Was mangelt aber nun Jacob? Antwort: Es mangelt ihm alles. Mein

Bruder, will er ſagen, wird mich, meine Weiber und Heere erwürgen; davor fürchtet er ſich. Wo iſt aber nun die Verheiſſung GOttes, die er mit dem Glauben ergriffen hat? Weiſt du nicht, daß GOtt deinem Bruder ſein Hertz ändern kan? GOtt hat Jacob Barmhertzigkeit und Treue verheiſſen und erzeiget, jedoch zittert und ſeufzet das Fleiſch gleichwol und fleucht vor der Tödtung: das geſchiehet von wegen der Erbſünde. Er ſiehet nur allein die Gefahr an. Ich habe wol zwey Heere [will er ſagen], aber ich ſehe auch wohl, daß es bald geſchehen kan, daß ich alles verliere, und daß ich auch ſelbſt der Gefährlichkeit des Todes kaum entrinnen kan. Denn er ſaget alſo: **Ich fürchte mich daß er komme, und ſchlage mir die Mutter ſamt den Kindern.** Es wird der Glaube abermals angefochten, und wird ſchwach, und verzweifelt aber doch gleichwol nicht.

97. Denn alſo pfleget es zu gehen, wenn die Anfechtungen vorhanden ſind: der Glaube kämpffet mit dem Fleiſche, und die Gedancken laufen zuſammen, deren etliche verzagen, und etliche gute Hoffnung haben: es ſind widerwärtige Winde des Glaubens und Unglaubens, der Hoffnung und der Furcht. **Er möchte mir die Mutter ſamt den Kindern ſchlagen**, ſaget er. Daraus ſiehet man, was ſeine Angſt und Furcht geweſen iſt. Er hat bald in einem Huy alles verloren: da ihm die Zeitung kömmt, daß ihm ſein Bruder entgegen ziehe, da fället bald alle ſein Gut und Hoffnung dahin; jedoch bleibet er noch an der Verheiſſung hangen: **HErr du haſt geſaget: ich will dir wohlthun, und deinen Saamen machen** ꝛc. Das hält er gegen dem Zweifel, und da er ſich läſſet bedüncken, daß er gar müſſe verſincken, dieweil er ſaget: **Daß er nicht komme** ꝛc. Denn das ſind Worte geweſen des Fleiſches, das da ſtreitet, und eines ſehr ſchwachen Glaubens. Er ergreifet aber das Wort: Deine Treue, ſaget er, wolle mich erhalten, aufrichten und tröſten, dadurch du verheiſſen haſt, daß du mir wolleſt wohlthun, mich und meinen Saamen ſegnen. Das wird aber nicht geſchehen, du wirſt mich und meinen Saamen nicht ſegnen, wenn mich Eſau auftreiben und vertilgen wird.

98. Nun hätte aber GOtt den Saamen auch wohl erwecken, und den Segen ausbreiten können, wenn ſchon Jacob wäre vertilget worden; gleichwie die Verheiſſung des Saamens und der Erben an Iſaac auch gehangen hat, und es wird doch von GOtt geboten, daß er ſolte geopffert werden, und Abraham ſolte gleichwol den Glauben behalten, daß GOtt auch aus der Aſche Iſaacs Saamen hervor bringen könte, gleichwie droben (Cap. 22. §. 22.) geſaget iſt. Das iſt warlich eine ſehr ſchwere Anfechtung geweſen. Jacob aber hätte ſchier in dieſer Furcht deß vergeſſen, daß GOtt geſaget hatte: er wolte ſein GOtt ſeyn, und gleichwie er droben (v. 9.) das Gebet angefangen hat: **HErr, der du zu mir geſaget haſt** ꝛc.

99. Er hat aber nicht allein alſo gebetet, ſondern wird auch etliche Predigten und Vermahnungen gethan haben an ſeine Familie auf dieſelbige Meynung. Er wird oftmals zu der Rahel geſaget haben: Meine liebe Rahel, ſey getroſt, hoffe auf GOtt und ſein Wort. Ja [wird ſie wieder um geſaget haben], er wird uns aber erwürgen? [Da hat Jacob geantwortet:] Er wird es nicht thun. Ich habe den HErrn gebeten, daß er uns ſchützen und erretten wolle: gedencke, daß GOtt mit mir gerechet, und daß er mir Hülfe verheiſſen hat. Mit ſolcher

cher Vermahnung, predigten und Gebete hat er ſich und ſeine Familie aufgerichtet und getröſtet.

100. Und dieſes ſind ſehr treffliche Stellen, und auch ſehr merckliche Exempel in der Hiſtorie der Väter, die uns lehren, daß wir vor allen Dingen GOttes Wort ergreiffen, und uns daran veſte halten ſollen, daß wir das ja nicht verlieren oder wegwerfen, wenn wir auch ſchon das andere alles verloren haben, wenn uns ſchon Eſau die Schafe zu todt ſchläget. Wie greulich uns auch die Feinde dräuen, ſo ſollen wir uns doch den Glauben auf die Verheiſſung nicht nehmen laſſen, ſondern ſollen am Worte behangen bleiben, und darinnen leben. Gleichwie die heiligen Väter, Abraham, Iſaac und Jacob darinnen gelebet haben. Denn ob du wol ſchwach biſt, ſolt du doch deswegen das Wort nicht wegwerfen, der Sache wird wol gerathen; wirſt du aber das Wort wegwerfen, oder wirſt dir es laſſen von den Augen und aus dem Hertzen wegnehmen, ſo wird der Teufel triumphiren, und wird dich zur Verzweifelung treiben.

101. Mit dieſer Anfechtung und Gebet iſt nun Jacob die Nacht über zu Mahanaim geblieben, welches eine Stadt iſt, über dem Bach Jabok gelegen, dahin David geflohen iſt, da ihn Abſolon des Landes verjaget hatte. Es iſt eine berühmte Stadt in der heiligen Schrift, nicht weit vom Jordan gelegen; den Jabok fleuſt in den Jordan. Gilead, Mizpa, Mahanaim, ſind Städte, die allernächſt dabey liegen.

III. Theil,

Wie Jacob auf mancherley Rath bedacht iſt, den Eſau zu verſöhnen: wie er ihm endlich Geſchencke entgegen ſchicket und ſeine Familie über das Waſſer ſetzet.

* Wie der Menſch, wenn er in Noth geräth, Mittel und Wege gebrauchen ſoll, und thun was an ihm iſt §. 102.

I. Wie Jacob mancherley Rath erdencket, und endlich ſeinem Bruder Geſchencke ſendet.

1. Der erſte Rath, und wie ihm derſelbe geſchlet §. 103.
2. Der andere Rath, ob ihm derſelbe geholfen, und warum er ihm nicht geholfen §. 104.
   * Wie und warum man in der Noth ſoll Rath und Mittel gebrauchen §. 105.
3. Der dritte Rath, daß er ihm endlich Geſchencke entgegen ſchicket.
   a. Warum Jacob dieſen Rath gefaſſet, und Moſes denſelben ſo fleißig beſchreibet §. 106. 107.
      * Was die Geſchencke vor eine Art und Natur an ſich haben §. 107.
   b. Worin dieſer Rath beſtanden §. 108.
      * Von dem Worte Mincha §. 109
   c. Wie und warum Jacob die Geſchencke auf das beſte in Ordnung ſtellet §. 110.
      * Von der Bedeutung des Wortes Rovah ibid.
   d. Wie Jacob die Geſchencke in aller Demuth befiehlt zu überbringen §. 111. 112.
   e. Warum Jacob bey Uberſchickung der Geſchencke ſich ſo ſehr demüthiget §. 113. 114.
   f. Warum Jacob dem Eſau Geſchencke entgegen ſchicket §. 115. 116.

II. Wie Jacob ſeine Familie über das Waſſer ſetzt.

1. Wenn er ſolches gethan, und warum er es gethan §. 117.
2. Wie er, nachdem er ſeine Familie übergeſetzt, ſich allein an einen Ort begeben, und warum er ſolches gethan §. 118.
   * Daß ſich die Nacht ſehr wohl ſchicket zu denen Anfechtungen §. 119.
   * Daß alle Wercke der Heiligen, und alles ihr Leiden GOtt angenehm §. 120. 121.
   * Von dem Leben derer Mönche und Werckheiligen §. 122.
   * Von dem Gehorſam des Geſindes Jacobs, woher ſolcher kommen §. 123.
   * Daß allezeit Fromme auf Erden ſeyn müſſen, obgleich derſelben wenig ſind §. 124.

v. 13-15. Und er blieb die Nacht da, und nahm von dem, das er vor Handen hatte, Geſchencke ſeinem Bruder Eſau, zweyhundert Zie-

Ziegen, zwanzig Böcke, zweyhundert Schafe, zwanzig Widder, und dreyſig ſaugende Cameele mit ihren Füllen, vierzig Kühe und zehen Farren, zwanzig Eſelinnen mit zehen Fullen.

102. Ich habe droben (Cap. 31. §. 65. ſqq.) geſaget, und man muß es oft ſagen, daß man GOtt nicht verſuchen, ſondern daß man Raths, Mittel und Hülfe gebrauchen ſoll, die vorhanden ſind, auf daß wir den Türcken nicht gleich werden. Denn es iſt eine ſehr böſe Verſuchung, daß einer Hände und Füſſe gar will ſtille halten, und ſich in Gefahr begeben, daß du dich vor der Gefahr nicht hüten, oder dieſelbige meiden wilt, wenn du wohl könteſt, und wilt darnach GOtt die Schuld geben, als ob es ſein Wille geweſen ſey. Darum ſoll man die Gottſeligen deſſen erinnern, daß wir Menſchen nicht wiſſen können, was die Sachen, ſo da vorfallen, für einen Ausgang gewinnen mögen, und was zukünftig ſey. GOTT weiß alleine was zukünftig iſt, und was geſchehen ſoll. Dieweil wir aber das nicht wiſſen, ſo ſollen wir gleichwol thun, was wir können. Und daher gehören die Sprüche, daß der Menſch thun ſoll, was an ihm iſt; nicht in Sachen GOttes Gnade belangende, ſondern in äuſſerlichen Dingen, und, wo Noth und Gefahr vorhanden iſt; da ſoll man der Vernunft folgen, auf daß wir GOtt nicht verſuchen, 1 Cor. 10. v. 9. Und Auguſtinus ſaget von dieſem Texte alſo: Wir ſollen durch dieſe Exempel vermahnet werden, daß, wiewol wir an GOtt gläuben, doch gleichwol thun ſollen, was zu thun iſt; auf daß, wenn wir ſolches unterwegen laſſen, wir nicht angeſehen werden, als die GOtt verſuchen.

103. Denn alſo gebrauchet Jacob auch viel Rathes. Erſtlich, da er an die Gräntze des Landes kömmt, da Eſau gewohnet hat, ſchicket er Boten vor ihm her, die ſich erkundigen ſollen, wie ſein Bruder möge geſinnet ſeyn, und die Freundſchaft und Verſöhnung bey ihm ſuchen ſollen. Aber der Rath hat ihm gefehlet. Denn ſein Bruder zeucht ihm entgegen mit vierhundert Mann, iſt viel gewaltiger, und Jacob viel feinder, wie es ſich anſehen läſſet, denn zuvor. Er hat aber doch daran recht gethan, daß er die Boten ausgeſchicket hat. Und, wo er dieſes Mittel nicht gebrauchet hätte, ſo hätte er damit geſündiget.

104. **Der andere Rath** iſt, daß er das Volck theilet, und desgleichen die Heerde auch in zwey Heere; denn er vermeynet nun am Friede und an der Freundſchaft ſeines Bruders, auf daß er nur den einen Theil retten möchte: und daſſelbige hat ihm auch nicht geholfen; denn GOTT lindert das Hertze ſeines Bruders. Er hätte aber keinen beſſern Rath oder Weiſe finden können, etliche aus ſeinem Volcke von der Tyranney ſeines Bruders zu erretten. Denn Eſau war allzuviel gewaltig, und wird ohne Zweifel ein Bundsgenoſſe geweſen ſeyn der Fürſten zu Seir, und der andern umliegenden Völcker. Er hat Kinder, Kindeskinder und Eydame gehabt; denn ſie ſind beyde zu der Zeit, da ſie ſind zuſammen gekommen, hundert Jahre alt geweſen, oder je zum wenigſten 98. Jahre. Eſau hat ſechzig Jahre ein Weib gehabt; in ſolcher langen Zeit iſt ſeine Familie ſehr groß worden, und er hat am Gute und Gewalt zugenommen von wegen ſeiner Schwäher und guten Freunde, die ihm verwandt geweſen ſind. Jacob hat im 84. Jahre ſeines Alters zwey Weiber genommen, darum

um führet er mit sich Kinder von zwölf oder vierzehen Jahren; Joseph war von sechs Jahren. Was ist nun dieses arme elende Häuflein gegen ein so grosses Heer, oder je gegen die Kinder und Kindeskinder Esau, die Jacob gleichergestalt gehasset und ihm feind gewesen sind? Darum hat Jacob daran weislich gethan, daß er sein Volck und Heerde getheilet hat; wiewol das auch noch umsonst gewesen wäre, wenn Esau seinem grimmigen Zorn hätte folgen können.

105. Auf solche Weise sollen wir gedencken, daß wir auch, wenn Noth und Gefahr vorhanden ist, versuchen und thun sollen, was die Vernunft und menschliche Geschicklichkeit uns weiset oder zeiget; wiewol bisweilen auch der beste Rath, so wir haben erdencken mögen, zunichte wird. Und das sollen wir auch um der Ursache willen thun, auf daß wir hernach unseren Unfleiß und Thorheit nicht zu späte an uns selbst strafen dürfen, gleichwie oftmals solche Klagen gehöret werden, daß mancher saget: Wenn ich dieses oder jenes erst versuchet hätte, so wäre dieses Unglück nimmermehr gekommen. Solche Leute rathschlagen alzu langsam, wenn ein Ding schon geschehen ist, und beschweren damit auch ihre Gewissen, daß sie in Zeiten keine Hülfe oder Rath gebrauchet haben. Derohalben soll man rathschlagen und mit allem Fleisse thun, alles, was man nur aus menschlichem Rathe erdencken kan, auf daß du in deinem Hertzen zufrieden seyn und sagen mögest, du habest dich zuvor umgesehen, bedacht, und alles gethan, was da zu thun möglich gewesen.

106. Der dritte Rath ist, daß er ihm Geschencke schicket. Wiewol aber nun dasselbige auch nicht fast wohl gerathen ist, so ist es doch gleichwol sehr fein bedacht gewesen. Und Moses beschreibet es alles gantz fleißig, gleichwie er in dieser gantzen Erzehlung etwas mehr Worte gebrauchet, als er sonst zu thun pfleget; denn es ist eine hefftige und starcke Anfechtung und eine sehr schwere Tödtung. Nachdem ihm nun die zweyerley Rathschläge gefehlet haben, und der zornige Muth Esaus nicht versöhnet werden können durch die Boten, so Jacob zu seinem Bruder geschicket hatte, so gedencket er ihm nun ein Geschencke zu schicken, und dasselbige mit Worten und äusserlichem Gepränge herrlich zu schmücken, auf daß Esau, der fast zornig war, dadurch etwas erweichet werden möchte, daß er gelinder würde. Und dasselbige erzehlet Moses mit sonderlichem Fleiß. Denn er schicket ihm nicht einerley Vieh; wie heutiges Tages pfleget zu geschehen, wenn irgend einem Fürsten hundert Ochsen, oder zweyhundert Schafe geschencket werden, ꝛc. und das ist ein sehr köstlich Geschencke; sondern er nimmt aus einer jeglichen Art eine gewisse Anzahl, und schicket ihm also ein Geschencke von mancherley Heerde Viehes.

107. Es haben aber die Geschencke an ihnen selbst die Art und Natur, daß andere damit können versöhnet werden; wie auch der heydnische Poet saget: Munera, crede mihi, placant hominesque Deosque, das ist, mit Geschencken kan man beyde, GOtt und Menschen, versöhnen. Derohalben hat kein besserer Rath oder Weise können erfunden werden, als die Anbietung derer Geschencke. Denn diese zwey Stücke, nemlich, daß man sich persönlich demüthige, oder einem andern abbitte, wo er zornig ist, und neben dem auch Geschencke giebet, sind sehr kräftig, und dienen wohl darzu, daß damit die Hertzen, so erbittert sind, versöhnet werden mögen. So schicket er ihm nun erstlich etliche Ziegen und Böcke, und also nacheinander eine gewisse

Anzahl von allerley Heerde inſonderheit; gleichwie im Texte erzehlet wird.

108. Es ſaget aber Moſes: Er nahm von dem, das er vor Handen hatte; lateiniſch: Accepit de venientibus in manum eius; das hat Hieronymus im Lateiniſchen gegeben, separauit. Und iſt dieſes der Verſtand davon, daß er nicht das allerbeſte von der Heerde ausgeleſen, ſondern iſt durch die gantze Heerde gegangen, darinnen alles Vieh wohlgehalten und gemäſtet war, und daraus hat er es geleſen, wie ihm ein jedes iſt vorgekommen.

109. Das hebräiſche Wort, Mincha, heiſſet auf lateiniſch Munus. Droben (C. 4. v. 3. 4.) wird es gebrauchet von den zweyen Brüdern, Habel und Cain. Es heiſſet aber ein Opffer und Gabe, ſo geopffert wird. Es heiſſet nicht allein ein Opffer, ſo GOtt geopffert iſt; ſondern auch, eine Gabe oder ein Geſchencke, ſo denen Menſchen gegeben wird. Die zwey hebräiſchen Worte, Izim und Pharim, reimen ſich mit den deutſchen Namen, Geis, und Farren. Wir haben es von den Jüden genommen. Darum iſt es nun ein herrlich Geſchencke, und iſt fein ordentlich unterſchieden, nach einer jeglichen Art des Viehes, ſo zur Haushaltung gehöret.

v. 16. Und that ſie unter die Hand ſeiner Knechte, je eine Heerde ſonderlich, und ſprach zu ihnen: Gehet vor mir hin, und laſſet Raum zwiſchen einer Heerde nach der andern.

110. Siehe, wie fleiſſig er alles verordnet, auf daß er ſeines Bruders Hertze, der ſehr zornig war, ſo viel deſto leichter erweichen möge, wenn er ſolche ſeine Geſtalt vor ihm ſehen wird. Er ſondert die Heerden aus, und giebet einer jeglichen Heerde einen ſonderlichen Hirten, und ordnet es alſo, daß Raum ſey zwiſchen einer Heerde nach der andern, auf daß Eſau, wenn er ihnen entgegen zeucht, die Heerde nicht ineinander gemeng't ſehe, ſondern, daß ihm erſtlich die Ziegen, darnach die Böcke, zum dritten die Schafe, und ſo immer, daß zwiſchen jeder Heerde ein Raum gelaſſen war, die Heerden begegnen mögen. Das hebräiſche Wort Revach, heiſſet nicht eigentlich ein Raum, auf lateiniſch Spacium oder Interuallum, wie ſie es verdolmetſchen; ſondern heiſſet Ruhe, auf lateiniſch Requies. Gleichwie im andern Buch Moſis am 8. Capitel v. 15. ſtehet, von der andern Plage, da Pharao und die Egypter mit den Fröſchen geplaget worden ſind: Videns Pharao, quod reſpiratio facta eſſet etc. da Pharao ſahe, daß er Lufft gekriget hatte. Ich halte aber, daß Moſes dieſes Wort darum habe gebrauchen wollen, dieweil dieſes Vieh ſich gern über einen Haufen verſammlet, alſo, daß ſie die Köpffe einander zukehren, daß ſie kaum Lufft haben können. Gleichwie im 49. Pſalm v. 15. ſtehet: Sie liegen in der Hölle wie Schafe, ꝛc. Derohalben will er haben, daß ſein Geſchencke ſoll gezieret werden, nicht alleine damit, daß es fein unterſchieden iſt, ſondern, daß auch der Heerden möge verſchonet werden, auf daß ſie nicht verletzet werden oder umkommen, wenn ſie ſo gar harte über einem Haufen beyeinander ſtehen. Er ſetzet aber nun auch noch ſeine geſchmückte Worte darzu.

v. 17-20. Und gebot dem erſten und ſprach: Wenn dir mein Bruder Eſau begegnet, und dich fraget: Wem gehöreſt du an, und wo wilt du hin, und weß iſt es, das du vor dir treibeſt? ſolt du ſagen: Es gehöret deinem Knecht

Jacob

Jacob zu, der sendet Geschencke seinem Herrn Esau, und zeucht hinter uns hernach. Also gebot er auch dem andern, und dem dritten, und allen, die den Heerden nachgiengen, und sprach: Wie ich euch gesaget habe, so saget zu Esau, wenn ihr ihm begegnet. Und saget ja auch: Siehe, dein Knecht Jacob ist hinter uns. Denn er gedachte, ich will ihn versöhnen mit dem Geschencke, das vor mir her gehet, darnach will ich ihn sehen, vielleicht wird er mich annehmen.

111. Dieses sind zwar kurtze Worte, aber sie sind sehr künstlich gesetzet. Er befihlet ihnen, daß sie das Geschenck mit Worten zieren, und ihn auch ehrlich anreden sollen. Ihr sollet nicht sagen, spricht er, diese Heerde, in fünf Haufen getheilet, gehöret deinem Bruder Jacob zu. Also sollet ihr mit nichten sagen, auf daß ihm nicht einfalle, zu gedencken, wie ihm der Segen ist entzogen worden; sondern ihr sollet sagen: Die Heerde gehöret deinem Knecht zu, deß Herr du bist. Dieses ist eine grosse Demuth, daß sich Jacob also herunter wirft: dadurch solte warlich das erzürnete Hertz bewogen und erweichet werden.

112. Und diese Worte befihlet er nicht allein einem Hirten, sondern ihnen allen, daß sie ja fein bescheiden und demüthig reden, und Jacob einen Knecht, Esau aber einen Herrn nennen. Und also war auch ihrer beyder Rüstung. Denn Esau zog daher mit einem grossen Haufen, gleichwie ein Herr, mit Roß und Wagen; Jacob aber kömmt zu Fuß, gleichwie ein Schaf-Hirte, und sendet seinem Bruder kein königlich Geschenck, sondern ein Hirten-Geschenck. Damit hat er gehoffet, wolte er seinen Bruder erweichen können, daß er gedencken solte: Was wilt du mit dem machen, der wehrlos und gar elend und arm ist, der ein solches Häuflein führet, das zum Kriege gar nicht dienet, als Kindlein, Weiber, Mägde und Knechte: deren muß man in allewege verschonen, dieweil sie mir zu Fusse fallen. Dieses ist warlich eine grosse Demuth, daß sich ein solcher grosser Patriarch dermasen herunter wirft, der so grosse Verheissungen, und dazu auch Gesichte der Engel gehabt hat. Aber die Tödtung demüthiget ihn also, und erinnert ihn auch zugleich dessen, daß er in der Noth und Gefahr, so gegenwärtig vorhanden ist, Rath schaffe, wie er nur kan und mag.

113. Er hat fleißig verhütet, daß Esau, auch nicht mit einem Wort, mehr möchte erzürnet werden: darum heisset er sie, daß sie sich enthalten sollen, daß sie Esau nicht Jacobs Bruder oder Freund nennen, und daß sie ihm der Namen keinen geben, daraus man irgend eine Hoffart vernehmen möchte. Nun wat ja Jacob mit nichten geringer, als sein Bruder Esau; denn er war vom Vater gesegnet worden, und in dem Segen wird ausdrücklich gesaget: Deiner Mutter Kinder müssen dir zu Fuß fallen, 1 Mos. 27, 29. Hier siehet man warlich dessen gar das Widerspiel, das ihm verheissen worden ist. Ja, er wird noch mehr gedemüthiget werden. Ich habe aber zuvor gesaget, daß dieses die Zeit der Tödtung sey, und daß sich Jacob darum so herunter wirft, daß er seinen Sachen Rath schaffen möge, in der Noth und Gefahr, so jetzt gegenwärtig vorhanden war, auf daß er nicht angesehen werde, als hätte er sich leichtfertig in Schaden und Verderben geführet.

1:4. Er setzet noch mehr darzu, und saget: Er selbst zeucht hinter uns hernach: er fleucht nicht, sondern folget uns nach und versichet sich Gutes zu dir, und hofft Gnade und Friede bey dir zu finden. Dieses sind auch sehr freundliche und liebliche Worte, die ein Hertz zufrieden stellen und erweichen könten, wie hart es auch möchte verletzet seyn. Und er vermahnet sie fleißig, daß sie ja dermaßen mit seinen Bruder reden wollen, wie er ihnen die Worte vorgesaget hatte. Hütet euch, daß ihr nicht saget, daß sein Bruder euch nachfolge, oder daß ich bey Laban reich worden sey, und daß ich ein grosses Gesinde habe. Seyd nicht stoltz und hoffärtig, und machet mich nicht verhaßt, sondern demüthiget euch und saget: Dein Knecht ist hinter uns.

115. Denn ich will ihn versöhnen, spricht er, mit dem Geschenck, und darnach will ich ihn sehen, vielleicht wird er mich annehmen. Das ist Jacobs Bedencken: ich will ihn mit dem Geschenck versöhnen, daraus will ich leichtlich abnehmen, ob er etwas gelinder worden sey. Wo er ja dem ersten Hirten nicht antworten wird, so wird er ja dem andern, dem dritten, oder denen, die hernach folgen, antworten; und wenn das Geschenck überreichet ist, so will ich selbst auch kommen und mich vor ihm demüthigen: vielleicht wird er mich annehmen, das ist, er wird mich zu Gnaden nehmen, er wird sich mit mir versöhnen. Denn dieses ist in der Schrift eine sonderliche Art zu reden: suscipere faciem heisset, einen zu Gnaden annehmen. Facies peccatorum sumere heisset, wenn man derer Sünder Sünde lobet, und sie nicht straffet.

116. So sehen wir nun, wie der Mensch thun soll, das an ihm ist. Denn also sendet Jacob seinem Bruder Geschencke, und ordnet solches Geschenck auf das allerkünstlichste, und endlich zieret er es auch mit Worten, so viel er immer kan. Das heisset thun, was an ihm ist, und GOtt nicht versuchen. Wenn er das nicht gethan hätte, und daß ein Todtschlag geschehen wäre, so würden diese Gedancken ihn stets in seinem Gewissen gemartert haben: warum hast du dich vor deinem Bruder nicht gedemüthiget, und ihn mit gebührlicher Reverentz angeredet? Wenn er gesehen hätte, daß du ihm wärest zu Fusse gefallen, so würde er deiner ohne Zweifel verschonet haben; dieweil du aber etwas nachläßig gewesen bist, Rath und Hülfe zu finden, so geschichet dir jetzt eben recht, daß du dieses leiden must.

v. 21-24. Also gieng das Geschenck vor ihm her; aber er blieb dieselbige Nacht im Lager, und stund auf in der Nacht, und nahm seine zwey Weiber, und die zwey Mägde und seine eilf Kinder, und zog an den Furt Jabok, nahm sie und führete sie über das Wasser, daß hinüber kam, was er hatte, und blieb dißseits allein.

117. Da Jacob die Boten mit dem Geschenck vorhin gesendet hatte, folget er nicht alsbald nach, sondern bleibet dieselbe Nacht im Lager, daß eine Tagereise zwischen Jacob sey, und dem Geschenck, so vorhin gehet, und daß er aus solchem Raum, so zwischen ihnen war, seines Bruders Gemüth erfahren möge. Er ist aber noch nicht zufrieden, sondern wird noch mehr getödtet. Denn in der Nacht stehet er auf, und setzet mit Weib und Kindern über den Furt Jabok. Und lässet sich ansehen, als wolle der Text anzeigen, daß

Jacob

Jacob heimlich, da andere Leute geschlafen haben, zu Mitternacht habe wollen über den Bach fahren, und scheinet, als habe er sich gefürchtet, auf daß, wenn sein Bruder des Morgens kommen würde, er ihm den Zug nicht verhindern möchte. Darum hat er sich bemühet, seine Weiber und Kinder, und alles, was er hatte, überzuführen, und dasselbige hat er innerhalb zweyen Stunden kaum ausrichten können.

118. Mercklich aber saget Moses: Er führete sie über das Wasser; und lautet gleich als hätte er seine Familie erstlich an den Bach geführet, und wäre er allein hinüber gefahren, und hätte versuchet, an welchem Ort man am leichtesten überfahren könte, und hätte darnach erst die Weiber und Kinder übergeführet. Da er sie aber übergeführet, hat er sich von der gantzen Familie an einen besondern Ort begeben, und hat daselbst mit grossem Bekümmerniß gebetet; denn er ist noch voll Schreckens und Schwachheit. Darum wählet er einen solchen Ort, der da einsam ist, darum, daß ein solcher einsamer Ort denen, die da beten, sehr wohl gelegen ist, auch am Tage. Denn wenn das Gebet ernst und hitzig ist, so haben wir nicht gern, daß man die Worte, die wir vor GOtt etwa ungeschicklicher Weise heraus schütten, hören soll.

119. Darum ist er nun des Nachts aufgestanden, und hat eine Stunde oder zwey zu thun gehabt, daß er seine Weiber, und was er sonst mehr gehabt, übergeführet hat: und so viel Stunden hat auch der Kampf gewähret, den er gehalten hat. Es schicket sich aber die Zeit bey der Nacht fürnemlich wohl zu den Anfechtungen; gleichwie droben im 15. Capitel v. 12. gesaget worden, da Moses saget: Da nun die Sonne untergegangen war, fiel ein tiefer Schlaf auf Abram, und siehe, Schrecken und grosse Finsterniß überfiel ihn ꝛc. Die Finsterniß an ihr selbst machet die Hertzen der Menschen und auch der unvernünftigen Thiere betrübet und verzaget: wiederum aber, wenn der Tag und das Licht anbricht, das erfreuet alle Thiere. Darum saget man im deutschen Sprüchwort recht: Die Nacht ist niemandes Freund. Es ist eine Zeit, die da wohl dienet zur Anfechtung und zum Gebet, darzu die Anfechtung und Trübsal den Menschen treibet. Darum ist nun Jacob hitziger worden zum Gebet, aber doch in grosser Schwachheit.

120. Wir sehen aber, wie Moses, ja der Heilige Geist selbst, mit so grossem Fleiß auch die allergeringsten Wercke und Leiden der Patriarchen beschreibet, an welchen man keine wunderbarlichen Wercke, und die einen grossen Schein haben möchten, siehet; wie die Mönche und Werckheiligen sich solcher scheinenden Wercke halben zu rühmen wissen. Aber daher ist dieses Leiden der Heiligen sehr trefflich und gülden, darum, daß es diese Verheissung hat, daß vor dem HErrn nicht allein ihr Tod oder Blut werth gehalten ist, sondern daß auch die Haare auf ihrem Haupt werth und gezählet sind. Darum hält es der Heilige Geist nicht vor unanständig, daß er so lange über diesen häuslichen und Hirtenwercken und Leiden bleibet; denn in denselbigen wird der Glaube recht geprüfet, und wird ein Opffer, das GOtt sehr angenehm ist.

121. Darum sollen uns diese Exempel der Patriarchen immer vor unsern Augen liegen, auf daß wir lernen, daß auch unsere Wercke, die im Glauben geschehen, desgleichen unsere Trübsal, so wir im Glauben leiden, GOtt alle angenehm und gefällig sind, und gleichwie ein stetiges Opffer. Dieses ist ein grosser Trost der Gläu-

bigen. Das Leben der Gottſeligen läſſet ſich anſehen, als ob es ein unnützes Leben ſey, und das gar keine Früchte oder Herrlichkeit hat. Aber dieſes iſt eine treffliche Ehre und Herrlichkeit, daß wir wiſſen, daß GOtt auch unſere Thränen, und ein jegliches Tröpflein, ſo aus unſern Augen fället, zählet, und daß es alles vor GOttes Augen angeſchrieben, und gleichſam in ein gülden Gefäßlein geſammlet ſey.

122. Es iſt aber kein Mönchs-Faſten von ſieben oder mehr Tagen; iſt kein Wachen, oder eheloſes Leben, deren keines aus dem Glauben herkömmt. Und darum verfolget auch der Teufel ſolche Mönchswercke nicht, ſondern heget ſie, daß ſie dabey ohne Gefahr ſeyn mögen: GOtt aber gefallen ſie ſehr übel: denn ſie werden alle vorgenommen, und geſchehen auch alle wider das Wort. Aber ſolche Werckheiligen ſind zweyfältig arme elende Leute; denn dieweil ſie in des Teufels Stricken gefangen liegen, werden ſie viel hefftiger geplaget, denn alle Gottſeligen; denn was iſt elender und erbärmlicher, denn dem Teufel gehorſam und unterworfen ſeyn.

123. Es iſt ſich aber deſſen auch zu verwundern, daß der Patriarch ſo eine gehorſame Familie und Geſinde gehabt, das mit ſo groſſer Gedult ſo viel Noth und Gefahr vertragen hat, und fürnemlich dieſe Boten, die ſich mit Gedult darzu gebrauchen laſſen, daß ſie dem zornigen Bruder entgegen geworfen werden. Dieſelbigen hätten wieder in Meſopotamien ziehen mögen, und daſelbſt ſicher und ohne Gefahr ſeyn: ſie tragen aber mit ihrem Herrn die gemeine Gefahr, der ſich deſſen auf das höchſte getröſten hat, daß er ſie im Glauben und Erkänntniß GOttes erhalten möchte, der ja ſelbſt die Verheiſſung gegeben hatte, darauf ſie zugleich mit ihrem Herrn gewartet haben. Derohalben iſt Jacob ein trefflicher und ſehr nützlicher Hoherprieſter, der ſo viel Menſchen aus Meſopotamien errettet, und machet ſie durch reine Lehre und rechten Gottesdienſt ſelig. Und ſeine Hausgenoſſen ſind rechte Märtyrer geweſen, die mit ſolchen groſſen Beſchwerungen, um ihres Herrn willen, gekämpffet haben.

124. Du wirſt jetziger Zeit in dieſem Stande der Menſchen, der faſt verderbet iſt, ihrer wenig finden, die ſolcher Gedult und Beſtändigkeit nachfolgen. Wo aber das Wort gelehret wird, da iſt der Glaube, und wo der Glaube iſt, da ſind auch ſolche Nachbarn, Knechte, Weiber und Kinder. Darum müſſen ja zu unſerer Zeit derſelbigen auch etliche ſeyn. Denn gleichwie der Regen nicht um eines Halmen, ſondern um vieler Aecker willen fället, daß ſie fruchtbar werden und viel reiche Früchte bringen ſollen; alſo wird auch das Wort nicht darum gegeben, daß nur einer oder zwey dadurch ſollen bekehret werden, ſondern um vieler Menſchen willen, in allen Ständen. Und ihr ſolt auch nicht gedencken, wenn ich und D. Pommer nicht werden da ſeyn, daß eben denn auch alle gottſelige und fromme Männer geſtorben ſeyn werden: unſer HErr GOtt hat mehr fromme Leute. Es ſind aber doch die Gottſeligen in der Welt eitel Wunderwercke und Gaben GOTTES; denn der gröſte Theil iſt gottloſe.

IV. Theil,

Von dem Kampffe Jacobs.

1. Wie und warum der Text von dieſem Kampffe ſehr dunckel: item, wie ihn Lyra und Auguſtinus ausgeleget §. 125. 126
* Von denen Allegorien der Väter, ſonderlich Origenis und Hieronymi §. 126.
2. Was man anfänglich thun muß, wo man dieſen Kampf recht verſtehen will §. 127.

* Von

* Von dem Ort Hoſea 12, 4. 5. Er hat von allen ꝛc.

a. Wie die Ausleger daher ſchlieſſen wollen, daß der, ſo mit Jacob gekämpffet, ein Engel geweſen §. 128.

* Was für eine Regel zu beobachten bey denen Erſcheinungen, wenn man wiſſen will, ob GOTT ſelbſt oder ein Engel erſcheinet §. 129-131.

b. Wie dieſer Ort recht zu verſtehen §. 132-141.

* Wie GOtt durch Moſen eine gewiſſe Stätte des Gottesdienſtes verordnet, und wie die Iſraeliten dieſes Gebot verlaſſen §. 133. 134.

* Von denen ſelbſterwählten Gottesdienſten.

a. Wie die Türcken und Mönche ſelbſterwählte Gottesdienſte anrichten §. 135.

b. Wie Hoſeas dieſelben an den Iſraeliten beſtraft §. 136.

c. Wie GOTT dieſelben verboten, und man ohne Gefahr ſolche nicht üben kan §. 137.

d. Wie man den Heuchlern begegnen ſoll bey ihren ſelbſterwählten Gottesdienſten §. 138.

e. Wie dieſelben entgegen ſind der Offenbarung, ſo im Worte und Sacramenten geſchehen §. 139.

f. Woher dieſelben entſtehen, und wie ſie zu vermeiden §. 140.

g. Wie die Propheten im Alten Teſtament ſolche geſucht zu widerlegen und übel belohnet worden §. 141.

3. Der Fulden falſche Gedancken von dieſem Kampffe werden widerlegt §. 142.

4. Wer derjenige geweſen, der mit Jacob gekämpffet, und wie dieſer Kampf an ihm ſelbſt anzuſehen §. 143.

5. Ob Jacob gewuſt mit wem er gekämpffet §. 144.

* Von denen Anfechtungen und Kampf der Gläubigen, beſonders des Abrahams und Jacobs.

a. Daß dieſelben ein Spiel GOttes, ſo er mit den Gläubigen treibet §. 145.

b. Welches die gröſſeſte Anfechtung iſt, und was darauf folget, wenn man ſie überwindet §. 146.

* Von denen Erſcheinungen, wie ſie dem Worte GOttes müſſen ähnlich ſeyn, ſoll man ſie annehmen §. 147.

c. Wie eine Nonne angefochten wird, und ihre Anfechtung überwindet §. 148. 149.

d. Auf was Art Prediger die, ſo in Anfechtungen ſind, tröſten ſollen §. 150.

e. Wie Abraham ſeine Anfechtungen überwunden §. 151.

f. Wie dem Jacob bey ſeinem Kampf und Anfechtungen zu Muthe geweſen §. 152. 153.

g. Daß man in den Anfechtungen keine Schlüſſe machen ſoll aus denen Gedancken §. 153.

h. Eines Einſiedlers Rath, wie man ſich verhalten ſoll in denen Anfechtungen §. 154.

6. Wie dieſer Kampf ein Bild der hohen Anfechtungen derer Heiligen §. 155.

7. Auf was Art Jacob in dieſem Kampffe angegriffen worden §. 156.

8. Wie und womit ſich Jacob bey dieſem Kampffe erhalten §. 157.

9. Daß dieſer Kampf ein Kampf des Glaubens wider den Unglauben geweſen §. 158.

10. Wie Jacob in dieſem Kampf angegriffen wird auf das äuſſerſte, und ſich tapffer hält §. 159-162.

* GOtt verſucht den Menſchen nicht, daß er ihn tödte, ſondern daß er ihn erquicke §. 162.

* Von der Bedeutung des Wortes Abak §. 163.

11. Wie Jacob in dieſem Kampf ſtärcker iſt, als der, ſo mit ihm kämpffet, und woher dieſes gekommen §. 164. 165.

* Von der groſſen Kraft der Natur wenn ſie Noth leidet §. 165. 166.

12. Wer mit Jacob gekämpffet, und woher es kommen, daß Jacob geſieget in dieſem Kampffe §. 167.

13. Wie dem Jacob in dieſem Kampffe die Hüffte verrückt, und warum er es nicht gefühlet §. 168-170.

* Angefochtene ſind in der Anfechtung ſo beſtürtzt, daß ſie nicht ſehen und hören §. 170.

V. 24. Da rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröthe anbrach.

125. Dieſer Text wird von jederman dafür gehalten, daß er im Alten Teſtamente der allerdunckelſte [und ſchwereſte] ſey. Und das iſt kein Wunder; denn es wird darinnen gehandelt von der hohen ſchweren Anfechtung, da der Patriarche Jacob ſtreiten muß, nicht mit Fleiſch und Blut, oder auch nicht mit dem Teufel, ſondern wider GOtt ſelbſt.

Das

Das iſt aber ein greulicher Kampf, wenn GOtt ſelbſt kämpffet, und feindlicher Weiſe wider den Menſchen ſtreitet, als wolte er ihm das Leben nehmen. Wer in ſolchem Kampffe beſtehen und gewinnen will, der muß wahrlich ein heiliger Mann und ein rechter Chriſte ſeyn. Derohalben iſt nun dieſe Hiſtorie dunckel, dieweil die Sache, davon gehandelt wird, ſo groß iſt. Und darum, daß der Text ſo dunckel iſt, ſind alle Ausleger vorüber gegangen [und haben davon nichts geſaget]. Derohalben möchten wir ihn auch überhüpffen; wir wollen aber doch davon ſagen, ſo viel als wir können.

126. Lyra hat dieſen Kampf ſo ebenhin abgemahlet; er hat es aber nicht alles recht erklären können. Auguſtinus dichtet eine Allegorie oder heimliche Deutung: aber man ſoll in der heiligen Schrift nicht ſo bloſſe Allegorien ſuchen. Denn wo ſie nicht eine Hiſtorie und gewiſſe Sache, davon gehandelt wird, zum Fundament haben, ſo ſind es anders nichts, denn Aeſopiſche Fabeln. Darnach, wenn wir ſchon die Hiſtorie haben, ſo iſt es doch nicht einem jeden gegeben, Allegorien daraus zu machen. Origenes hat nicht faſt gut Glücke damit; Hieronymus noch weniger: denn ſie haben derer Hiſtorien keinen vollkommenen Verſtand, ohne welchem Verſtand niemand mit den Allegorien recht umgehen wird. Darum muß man vor allen Dingen den Verſtand nach der Hiſtorie heraus klauben, der lehret, tröſtet, und ſtärcket; darnach kömmt die Allegorie, die zieret und erkläret ſolchen Verſtand gleich als ein Zeuge; die Hiſtorie aber iſt gleich wie der Meiſter, oder Hauptſtücke und Fundament der gantzen Sache.

127. So wollen wir nun verſuchen, ob wir den rechten Verſtand dieſes Textes und die Lehre deſſelbigen können heraus klauben. Und da wir ja denſelbigen Verſtand nicht vollkömmlich erreichen werden, ſo wollen wir doch deſſen nicht weit fehlen. Zum allererſten aber muß man die Verhinderniſſe ſo mancherley Meynungen beyſeit ſchaffen.

128. Der Prophet Hoſea im 12. Cap. v. 4. 5. zeucht dieſen Text an, da er ſaget: Er hat von allen Kräften mit GOtt gekämpffet: er kämpffete mit dem Engel und ſiegete; denn er weinete und bat ihn, daſelbſt hatte er ihn ja zu Bethel gefunden, ꝛc. Daraus ſchlieſſen alle Ausleger, daß dieſer Mann, der mit Jacob ringet, ein Engel geweſen ſey.

129. Wir halten aber dieſe Regel für und für, nemlich, ſo oft die heilige Schrift der Geſichte oder Erſcheinungen gedencket, gleichwie droben im 18. Cap. v. 1. ſqq. dieſes Buches, da drey Männer gegen Abraham geſtanden ſind, und wird der Name des Engels nicht ausdrücklich geſetzet, daſelbſt deuten wir die drey Männer nicht vor Engel. Denn es wird klärlich im Text geſaget: Und der HErr erſchien ihm, ꝛc. und nicht ein Engel. Hernach aber im 19. Cap. v. 1. da zwey Engel gen Sodom kamen, da laſſen wir es zu, daß es Engel geweſen ſeyn.

130. Gleichwie im 28. Cap. v. 12. 13. da Jacob die Engel hat ſehen auf- und niederſteigen, und der HERR ſtehet oben auf der Leiter; daſelbſt verſtehen wir den HERRN nicht vor einen Engel, gleichwie die, ſo auf- und niederſteigen, mit Namen Engel genannt werden; ſondern wir verſtehen es für den Sohn GOttes, der da hat ſollen Menſch werden, nemlich unſer HErr JEſus Chriſtus, der wahrhaftiger GOtt, und wahrhaftiger Menſch iſt, und wir ſagen per Communicationem Idio-

Idiomatum: der Mensch ist droben und über alle Creatur, und GOtt ist der unterste. Welches das Geheimniß ist, das auch die Engel gelüstet zu schauen, 1 Pet. 1, 12. Denn um der Einigkeit willen der Person in Christo sehen sie GOtt hienieden, und aber den Menschen droben. Und darum sagen wir auch von Christo: der Mensch sitzet zur Rechten GOttes des Vaters: item, GOtt ist nieder gefahren zur Hölle, und aufgefahren zum Himmel. Dieses nennet man Communicationem Idiomatum, davon wir droben weiter gesaget haben.

131. Wo nun der Name des Engels nicht ausgedrücket wird, da verstehen wir die Engel nicht; und an diesem Orte wird klärlich gesaget: Du hast mit GOtt gekämpffet und bist obgelegen. Item, hernach (v. 30.) wird folgen, daß Jacob saget: Ich habe GOtt von Angesichte zu Angesichte gesehen.

132. Den Text aber im Propheten Hosea legen wir also aus, daß die Worte, so der Prophete erzehlet, solche Worte sind, so er andern nachredet: nicht, daß er seine Lehre und Meynung von diesem Exempel damit angezeiget haben wolle; sondern, daß er die falschen Propheten schelten und strafen will, die solche Worte führeten und sich damit rühmeten, unterstunden sich damit, wider den Tempel zu Jerusalem und die göttliche Ordnung des Gottesdienstes daselbst, ihre Abgötterey halsstarrig zu vertheidigen, mit Vorwendung und mit dem Exempel dieses Patriarchen Jacobs. Denn sie werden gesaget haben: Es ist nicht vonnöthen, daß wir zu Jerusalem opffern, gleichwie es die Priester fordern und haben wollen um ihres Geitzes willen, und verdammen unsere Opffer, als die unrecht und gottlos seyn sollen, darum, daß wir das Volck von ihrem Gottesdienste abführen, und ihnen darmit an ihren Einkünften viel abgehet. Also haben sie die rechten Lehrer und gottseligen Priester, welche über dem wahren Gottesdienst hielten, verleumdet, und das Zeugniß dieser Historie auf ihre Seite gezogen, und auf sich gedeutet, sintemal GOtt an demselbigem Ort zu Bethel oder Phanuel mit Jacob geredet, ihm darzu die Leiter und Engel gezeiget hätte, und daß er mit GOtt gekämpffet, und der Engel geweinet, und ihn gebeten hätte: denn dieses letzte haben sie selbst darzu gedichtet.

133. Solche Predigten haben die falschen Propheten gethan, und dieselben zu widerlegen haben sich die Propheten sehr bemühet, und fürnemlich Hosea; denn alle seine Predigten gehören dahin, daß er damit die Abgötterey, so im Königreiche Israel war, strafete, darum, daß sie ihnen selbst eigenen Gottesdienst und sonderliche Stätte erwähleten, da vor Zeiten GOTT mit den Vätern geredet hatte, da die Engel erschienen waren, oder da sonst um anderer Ursachen willen die Stätte berühmt waren. Nun hatte aber GOtt durch Mosen harte verboten, daß sich niemand unterstehen solte, neue Gottesdienste zu erdichten. Als, da er saget im 5 Buch Mosis am 12. Cap. v. 4. 5. 6: Ihr sollet dem HERRN, eurem GOTT, nicht also thun, sondern an dem Orte, den der HErr, euer GOtt, erwählen wird aus allen euren Stämmen, daß er seinen Namen daselbst wohnen lässet, sollet ihr forschen, und dahin kommen, und euere Brandopffer und euer ander Opffer, ꝛc. dahin bringen. Und dazumal war der Tempel zu Jerusalem zum Gottesdienste verordnet; daselbst war die Lade des Bundes, und GOtt hatte

verheiſſen, er wolle aus dem Gnadenſtuhl [mit ihnen] reden, auf daß er das Volck von den mancherley Abgöttern abführen, und zu dem einigen rechten Gottesdienſte bringen möchte, darzu er ſie alle verſammlen wolte, wo nicht leiblich und mit äuſſerlichen Wercken, ſo ſolte es doch mit dem Hertzen und mit rechter Anrufung geſchehen, wo etliche ihre Wohnung von demſelbigen Ort etwas weit hätten.

134. Wider dieſen Verſtand aber ſtritten die falſchen Propheten [hefftig], und ſageten: GOtt iſt allenthalben, darum kan man ihm auch an allen Orten dienen und ihn anbeten, beyde zu Bethel, und auch ſonſt auf einem jeglichen Berge. Derohalben ſahen ſie nicht auf GOttes Gebot. Denn wo GOtt eine ſonderliche Weiſe und auch einen gewiſſen Ort beſtimmet zu ſeinem Gottesdienſte, ſo muß man nicht ſagen: an welchem Ort ich nur GOtt diene, ſo wird es ihm wohlgefallen, wenn ich daſſelbige allem gottſelig und andächtig thun werde; oder an welchem Ort mich es gelüſten wird, da will ich opffern. Gleichwie der Prophete Jeſaias im 57. Cap. v. 5. ſolche Unſinnigkeit hart ſtrafet: Ihr laufet in der Brunſt zu den Götzen unter alle grüne Bäume, ꝛc.

135. Und auf ſolche Weiſe pflegen heutiges Tages Türcken und Jüden auch zu reden, nemlich, daß ſie auſſerhalb der Einigkeit des Glaubens und der Chriſtlichen Kirche GOtt wohl dienen können. Mahomet ſaget, ein jeder könne in ſeiner Religion wohl ſelig werden: wenn er nur bete, Allmoſen gebe, und andere gute Wercke thue, ſo ſey es nicht vonnöthen, daß er ein Chriſt ſey, oder daß er ſich in der Einigkeit Chriſti und ſeiner Kirche finden laſſe. Alſo iſt es im Pabſtthum eben auch zugegangen, da alle Winckel voll Capellen, Clöſter und allerley Abgötterey geweſen ſind.

136. Darum ſchreyet nun Hoſea darwider, und ſpricht alſo: dieſes Exempel Jacobs beſtätiget mit nichten eure Abgötterey: er hat zwar mit dem Engel gekämpfet; ihr ſoltet aber daran gedencken, daß der HErr, der GOtt der Heerſchaaren, durch einen Propheten das Volck Iſrael aus Egypten geführet hatte. Wo iſt aber nun der GOtt zu finden und anzutreffen? Antwort: Da er das Gedächtniß ſeines Namens aufgerichtet hatte. Wo iſt denn dieſes Gedächtniß? Antwort: Da iſt es, da auch die Lade des Bundes iſt.

137. Das iſt wol wahr, daß GOtt nicht gebunden iſt weder an Jeruſalem, noch an irgend einen andern Ort; und daß er auch an andern Orten helfen könne, das wird niemand leugnen: verſuche es aber, und ſiehe, was du krigen wirſt. Wo du aber nach deinem eigenen Willen und Gutbedüncken Gottesdienſte erdichten wirſt, ſo wirſt du das ohne Gefahr und GOttes Zorn nicht thun. GOTT könte wol durch ſeine Allmächtigkeit das menſchliche Geſchlecht ſelig machen ohne Chriſto, ohne die Taufe, ohne das Wort des Evangelii: er hätte inwendig die Hertzen durch den H. Geiſt erleuchten und die Sünde vergeben können, ohne das Predigtamt und ohne Kirchendiener: er hat es aber nicht thun wollen. Und GOtt hat mit groſſem Ernſte verboten allerley umſchweiffende Andachten und Gottesdienſte.

138. Wenn nun die Heuchler ſagen: alles, was aus guter Meynung geſchiehet, gefället GOtt wohl; ſo ſoll man ſolche ſelbſt erwählte Andachten verdammen, und ſoll die Leute vermahnen, daß ſie dahin ſehen, da ſich GOtt geoffenbaret hat. Man ſoll nicht ſagen: Paulus hat zu Rom geprediget, darum iſt daſelbſt Chriſtus: St. Jacob lieget zu Compoſtel in Hiſpanien begraben,

ben, derohalben ſoll man an demſelbigen Orte GOtt dienen mit Anrufung St. Jacobs. Alſo ſoll man mit nichten ſagen. Es ſind aber [ſagen ſie] daſelbſt viele Wunderwercke geſchehen? Antwort: GOtt hat einen Greuel, und verdammet alle ſolche wilde ausſchweiffende Gedancken der Menſchen auſſerhalb der einigen Offenbarung, ſo im Worte und Sacramenten geſchehen iſt, da hat er uns verſammlen und einſchlieſſen wollen. Denn darum hat Chriſtus ſeine Jünger ausgeſandt mit dieſem Befehle Matth. 28, 19. 20: **Gehet hin in die gantze Welt, und lehret alle Völcker, und täufet ſie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geiſtes, und lehret ſie halten alles, was ich euch befohlen habe. Wer da gläubet und getäufet wird, der wird ſelig werden; wer aber nicht gläubet, der wird verdammt werden**, Marc. 16, 16. Er will, daß wir verſammlet ſollen werden im Worte und in der Taufe, als zu einem gewiſſen Zeichen, das nicht fehlen kan, daß er uns helfen und ſelig machen wolle. Gleichwie er im Volck Iſrael verheiſſen hatte, daß er ſie bey dem Gnadenſtuhle erhören wolte.

139. Auf ſolche Weiſe, wenn du wilt von deinen Sünden abſolviret ſeyn, ſo gehe zum Pfarrherrn, oder zu deinem Bruder und Nächſten, wenn du ja den Pfarrherrn nicht haben oder hören kanſt: der hat Befehl, daß er dich abſolviren und tröſten ſoll. Du ſolt dir keine ſonderliche Abſolution dichten. Wenn du wilt das Abendmahl des HErrn gebrauchen, ſo gehe in die gemeine Verſammlung der Kirche, und gebrauche es daſelbſt, und erdichte dir keine ſonderliche Darreichung oder Gebrauch der Sacramenten. Denn GOtt will nicht haben, daß wir umher in der Irre gehen ſollen mit eigenen und ſelbſt erwählten Wercken oder Gedancken. Und darum hat er uns verſammlet und in ſein Wort geſchloſſen, **auf daß wir uns nicht wägen und wiegen laſſen von allerley Winde der Lehre**, Epheſ 4, 14.

140. Denn alſo iſt es uns im Pabſtthum gegangen, da wir die Taufe, das Abendmahl des HErrn, Vergebung der Sünde verachtet haben, und ſind dieweil zu St. Jacob, gen Rom und Jeruſalem wallen gegangen, gleich als ob GOtt nicht in allen Kirchen und gemeinen Verſammlungen wäre, die ſein Wort und Sacrament haben. Endlich ſind über die Maaſen viele Secten und Orden geweſen, da ein jeder Orden ſeine eigene und ſonderliche Weiſe gehabt hat, anders, als die gemeine Weiſe und Ordnung GOttes iſt. Und ſolche unzählliche Formen und Weiſen der Hurerey, wie die Schrift davon redet, kan nicht verhütet werden, es ſey denn, daß wir unſere Wercke fallen laſſen und verwerfen. Darum will GOtt haben, daß man ſie alle wegthun ſoll, und hält uns ſein Wort für, das da ſaget: an dieſem Orte ſolt du anbeten, mir dienen und opffern. Siehe, da haſt du im Worte, im Abendmahle, in der Taufe Vergebung der Sünden, daran wirſt du dich müſſen halten und genügen laſſen, ſo du wilt ſelig werden.

141. Eben auf ſolche Weiſe haben die Propheten den Jüden mit höchſtem Fleiß eingebildet und vorgehalten den Ort, welchen GOtt ſelbſt erwählet hatte wider die irrigen und umſchweiffenden Bewegungen zu denen verſchiedenen Götzen und Opffern. Aber ihre Zuhörer ſind übel mit ihnen umgegangen, haben ſie verjaget und erwürget. Gleichwie heutiges Tages der Pabſt auch verdammet, verbannet und erwürget diejenigen, ſo die ſchändliche Lüſte und Hu-

terey der groſſen Abgötterey ſtrafen. Aber nichts deſto weniger nehmen gleichwol die, ſo recht gottſelig ſind, das Licht des Wortes mit danckbarem Hertzen an, und begeben ſich, gleichwie die Küchlein, unter die Flügel unſerer Henne, des HErrn JEſu Chriſti, des Sohnes GOttes, und da finden ſie unter derſelben Flügeln Ruhe und Schutz wider alles Anlauffen und liſtige Anſchläge des Satans, Eph. 6, 11. Dis ſey geſaget von dem Texte des Propheten Hoſea, den man nicht alſo verſtehen ſoll, als ob der Prophete bejahender Weiſe geredet habe; ſondern daß er es den andern alſo nachgeredet hat.

142. Man ſoll auch der Jüden Gleſſe verwerfen, die da dichten, daß der Mann, ſo mit Jacob gerungen hat, ein guter Engel ſoll geweſen ſeyn, der auf Eſau gewartet und ihn bewahret hat; derſelbe habe ſich wider Jacob geleget, und mit ihm gekämpfet, wie er denn Amtes halben ſchuldig geweſen für Eſau zu ſtreiten. Da aber der Engel überwunden worden, ſoll er gewinnet und gebeten haben, daß er ihn verlaſſen wolte. Aber dieſes loſe Gedichte hat viel ungereimtes Dinges in ſich. Sie laſſen ihnen träumen, der Engel habe nicht gewuſt, daß der Segen Jacob gehöret hat. Item, daß GOtt Jacob dermaſen geſtärcket hätte, daß er den Engel überwinden möchte, und dargegen, daß der Engel ſey geſchwächet worden, und habe derohalben geweinet. Das iſt eine närriſche und verwegene Einbildung; nemlich, daß man dichten ſoll, als ſolte der Engel von dem verheiſſenen Segen nichts gewuſt haben, oder, daß er ſo böſe ſolte geweſen ſeyn, daß er der göttlichen Ordnung hätte widerſtreben wollen. Lyra hat es etwas beſſer getroffen: der machet aus dieſem Engel einen Mann, aber in der Perſon GOttes, und daß er habe fliehen wollen, aber er ſey von Jacob aufgehalten worden, bis daß er ihn geſegnet hat.

143. Dieſes iſt aber unſere Meynung, daß dieſer Kämpffer der HErr der Ehren ſey, nemlich, unſer HERR GOtt ſelbſt, oder der Sohn GOttes, der da ſolte Menſch werden, der den Vätern erſchienen iſt, und mit ihnen geredet hat. Denn GOtt gehet mit ſeinem auserwählten Patriarchen Jacob nach ſeiner groſſen Güte gantz freundlich um, und verſuchet ihn, als ſpiele er mit ihm auf das allerfreundlichſte. Aber dieſes Spiel iſt ihm ein unermeßlicher Schmertze und ſehr groſſe Angſt in ſeinem Hertzen, und iſt doch gleichwol in der Wahrheit ein Spiel; gleichwie das Ende ſolches fein ausweiſet, wenn er zu Phanuel kommen wird. Denn da wird es offenbar werden, daß es nur lauter Zeichen einer ſehr vertrauten Liebe geweſen ſind. Und er ſpielet mit ihm alſo, darum, daß er ſeinen Glauben damit prüfen und ſtärcken will. Gleichwie irgend ein frommer Vater ſeinem Kindlein einen Apffel nimmet, darzu das Kind Luſt gehabt; nicht, daß es derohalben von dem Vater wegfliehen und ihm feind werden ſoll, ſondern, daß es dadurch mehr gereitzet werde den Vater zu hertzen, zu bitten und zu flehen [und alſo zu ihm zu ſagen]: Ach mein [hertzlieber] Vater! gieb mir wieder, was du mir genommen haſt. Daſelbſt hat der Vater Luſt zu ſolcher Verſuchung, und das Kindlein, wenn es den Apffel wieder empfähet, gewinnet es den Vater immer deſto lieber, wenn es ſiehet, daß der Vater zu ſolcher Liebe und Kinderſpiele Luſt hat.

144. Dieſes Spiel iſt in der Haushaltung ſehr gemein, aber in Sachen und im Kampffe der Heiligen iſt es faſt ſchwer und verdrüßlich. Denn Jacob weiß nicht, wer der iſt, der mit ihm kämpffet, er weiß nicht, daß

daß es GOtt iſt. Denn er fraget ihn hernach, wie er heiſſe. Da er aber den Segen empfänget, ſpricht er: Ich habe GOtt von Angeſicht geſehen. Da iſt eine neue Freude und Leben worden aus dem Tode ſelbſt.

145. So düncket mich nun dis die Lehre zu ſeyn aus dieſer Hiſtorie, wenn ich ſie nur nach ihrer Würde recht erklären könte, daß GOtt mit ſeinen Heiligen, nach dem Exempel Jacobs, bisweilen pfleget zu ſpielen, ſo viel ihn belanget, gar mit einem Kinderſpiele; vor uns aber, die er auf ſolche Weiſe verſuchet, ſcheinet es viel anders. Es iſt aber eine ſehr gute und heilſame Uebung, darzu die allervollkommenſte Unterweiſung, die das allerſeligſte Ende gewinnet, nemlich auf daß man erkennen möge, welches da ſey der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Wille GOttes. Denn Fleiſch kan zwar anders nicht dencken, denn daß es ein böſer, verdrüßlicher und betrübter Wille ſey; aber alsdenn lachet GOtt freundlich, wenn wir weinen, und er hat Wohlgefallen an denen, die ihn fürchten und auf ſeine Güte hoffen, Pſalm 147. v. 11.

146. Die Anfechtung aber der Verzweifelung, die da pfleget mit unter zu laufen, machet den Schmertzen und das Schrecken des Fleiſches immer gröſſer; nemlich, wenn ein ſolch betrübt Hertze klaget, daß es von GOtt verlaſſen und verworfen ſey. Das iſt die letzte und auch die allerſchwereſte Anfechtung des Unglaubens und der Verzweifelung, damit die allergröſſeſten Heiligen pflegen verſuchet zu werden. Und wer daſelbſt beſtehen und beharren kan, der kömmt zum vollkommenen Erkänntniß des Willens GOttes, daß er mit Jacob ſagen kan: Ich habe GOtt von Angeſicht geſehen, ꝛc. Ich meynete nicht, daß es unſer HErr GOtt ſo gut mit mir meynete: aber ehe wir dahin kommen, ſo wird es uns ſauer. Darum iſt nun die Lehre in dieſer Hiſtorie offenbar und klar, nemlich, von den Anfechtungen der gröſſeſten Heiligen, die mit groſſer Süßigkeit ſchmecken, wie freundlich der HErr ſey, Pſalm 34. 9. Ob nun wol jederman dieſen ſchweren Kampf nicht faſſen oder verſtehen kan, ſo ſind doch ſolche Leute deswegen nicht zu verwerfen.

147. Von den Erſcheinungen aber iſt etlichemal insgemein geſaget worden. Und wir ſollen wiſſen, daß man nicht allen Erſcheinungen gläuben ſoll, es ſey denn, daß ſie dem Glauben ähnlich ſeyn. Ich will das Wort GOttes behalten, und darmit zufrieden ſeyn, darmit will ich ſterben, darmit will ich leben. Es iſt Hülfe und Troſt genug in der Verheiſſung GOttes, nicht alleine wider den Teufel, das Fleiſch und die Welt; ſondern auch wider dieſe hohe Anfechtung. Denn wenn GOtt einen Engel ſenden würde, der da ſagete: Du ſolt dieſer Verheiſſung nicht gläuben, ſo wolte ich ihn von mir ſtoſſen und ſagen: Hebe dich hinweg von mir, du Satan, Matth. 4, 10: Oder wenn mir GOtt ſelbſt erſcheinen würde in ſeiner Majeſtät, und alſo ſagete: Du biſt meiner Gnade nicht werth, ich will meinen Rath ändern, und will dir die Verheiſſung nicht halten; daſelbſt ſolte ich nicht weichen, ſondern ſolte wider GOtt ſelbſt auf das allerhärteſte ſtreiten. Gleichwie Hiob Cap. 13, 15. ſaget: Wenn er mich ſchon tödten würde, ſo will ich doch auf ihn hoffen. Wenn er mich auch in die Tiefe der Höllen würde werfen, und mich mitten unter die Teufel ſetzen, ſo gläube ich doch, daß ich werde ſelig werden. Denn ich bin getaufet, bin abſolviret; ich habe empfangen das Pfand meiner Seligkeit, nemlich den wahren Leib

und Blut des HErrn Chriſti im Abendmahle. Derohalben will ich anders nichts ſehen oder hören, ſondern will in dem Glauben leben und ſterben, es ſage mir gleich GOtt, oder ein Engel, oder aber der Teufel, das dem zuwider iſt.

143. Dieſes, halte ich, ſey die rechte Erklärung dieſes Textes. Denn alſo wird es Jacob am Ende ſelbſt auslegen, da er (v. 30.) ſagen wird: Und meine Seele iſt geneſen. So iſt nun dis Ebenbild des Streites und des Kampffes in den Heiligen ſehr voller Troſt. Gleichwie an einem andern Orte ein Exempel erzehlet wird von einer Nonne, Mechtilde genannt; dieſelbe ward vom Teufel geplaget, daß ſie vom Glauben gar nichts wuſte oder fühlete. Das war eine Anfechtung des Unglaubens, welches ein ſehr harter Schmertzen und Pein des Gewiſſens iſt. Denn die Hertzen werden vom Schrecken und Zweifel verzehret. Und alleine die Erfahrung zeiget an, was es für ein Schmertzen ſey; mit Worten kan man es nicht erklären. Jedoch war dieſelbige Anfechtung dieſem Kampffe, ſo Jacob gehalten hat, noch nicht gleich; denn GOtt hat noch nicht wider ſie geſtritten, gleichwie hier geſchehen iſt, ſondern der Teufel, der die Menſchen treiben kan zum Mißglauben, Verzweifelung und zur Läſterung wider den Heiligen Geiſt. Gleichwie ich ſelbſt etliche geſehen habe, und ſonderlich Weiber, die ſchlecht darüber klageten, daß ſie verdammet und verworfen wären. Denn ſie wurden geplaget vom Satan mit dem Geiſte der Läſterung.

149. So hat ſich nun die Nonne wider dieſe Anfechtung mit nichts anders gewehret, denn mit dieſen Worten, daß ſie ſagte: Chriſtiana ſum, ich bin eine Chriſtin; das iſt, ich bin getauft in dem Blute des Sohnes GOttes, ich bin geſpeiſet mit dem Leib und Blute Chriſti, daran halte ich mich veſte, mit dem Troſte bin ich zufrieden, wenn ſchon GOtt ſelbſt anders ſagen würde. Gleichwie Abraham geboten ward, daß er den Sohn, in dem ihm die Verheiſſung gegeben war, tödten ſolte, und doch gleichwol auf das veſteſte gläubete, daß GOtt ſeine Verheiſſung halten würde.

150. Dieſes muß man fleißig treiben um derer willen, die etwan noch Pfarrherren ſollen werden. Denn es werden allezeit etliche ſeyn, die dieſe Anfechtung haben werden, daß dieſelbigen durch der Pfarrherren Wort aufgerichtet und geſtärcket werden mögen. Als nemlich auf dieſe Weiſe, daß ſie zu ihnen ſagen: Sey getroſt mein Sohn, gläube, daß du getaufet ſeyſt, daß du mit dem Abendmahl des HErrn geweidet und geſpeiſet, darzu auch abſolviret biſt, mit Auflegung, nicht meiner, ſondern GOttes Hände, der zu dir geſaget hat: Ich vergebe dir deine Sünde, und verheiſſe dir das ewige Leben. Wenn ſie das mit veſtem Glauben faſſen und annehmen, ſo werden die Anfechtungen und Läſterungen des Geiſtes verſchwinden.

151. Denn Abraham hat ohne Zweifel auch von gantzem Hertzen groß Schrecken und Zagen gefühlet, da ihm geboten war, daß er ſeinen Sohn tödten ſolte. Unterdes aber hat er dieſen Glauben behalten, dadurch er gewiß geſchloſſen hat, wenn ſchon ſein Sohn zu Aſchen würde, ſo würde er doch gleichwol ein Vater vieler Erben und Nachkommen werden, laut der göttlichen Verheiſſung. Wie, iſt denn GOtt ein Lügner worden, wird er denn ſeine Verheiſſung nicht halten? Solche Gedancken ſind ihm eingefallen. Und er gehorchet doch gleichwol dem Befehl ſo er von GOtt empfangen hat, und gedencket alſo: gleichwie der HErr dieſen meinen Sohn vom Leibe einer

einer veralteten und unfruchtbaren Mutter, und aus meinen Lenden hat kommen lassen; also wird er ihn auch wiederum erwecken können, wenn er schon verbrannt und zu Asche worden ist. Auf solche Weise, sage ich, hat Abraham auch mit GOtt gekämpffet; welches der allergrösten und schwereſten Kämpffe einer ist. Aber GOtt zeiget darinnen an seinen vollkommensten und besten Willen.

152. Wiewol nun dieser Kampf nicht verstanden oder ertragen werden kan, denn allein von den Heiligen; so muß man doch diese Lehre und Trost haben, uns damit zu stärcken, daß wir vom Teufel nicht verschlungen werden: **wiewol GOtt getreu ist, der uns nicht lässet versuchen über unser Vermögen, 1 Cor. 10, 13.** Denn das lehret uns dieſes Exempel Jacobs, der zu diesem Kampf sehr schwach war, und wird doch gleichwol nicht überwunden. Es hält sich aber GOtt gegen ihm also, daß er es nicht erkennen kan, daß GOtt der Kämpffer sey; er meynet, es sey ein Engelchen. Aber es ist GOtt, der sich vernehmen lässet, daß er sein Widersacher sey, gleich als wolte er ihn tödten, der Verheissung und des Segens berauben, und denselbigen seinem Bruder Esau geben. Und niemand kan mit Worten erreichen, was er werde für Gedancken gehabt haben. Aber solche Gedancken werden ihm ohne Zweifel eingefallen seyn: Was bin ich denn für ein armer elender Mensch? Bin ich denn nur allein darzu geschaffen, daß ich immer Unglück haben soll? Muß ich denn allein immer ein Unglück über das andere haben, und damit also geplaget werden, daß ich nimmer zu keiner Ruhe kommen kan? Ist doch kein elenderer Mensch auf Erden, denn ich bin. Ich sehe, daß mein Bruder Esau herrschet, triumphiret, zunimmt und groß wird mit grosser Herrlichkeit, mit grossem Gut, mit Kindern, Kindes-Kindern, und mit grossem Einkommen. Wie, wenn unser HErr GOtt wäre anderes Raths worden, mich verworfen, meinen Bruder aber zu Gnaden genommen hätte.

153. Dieses sind Jacobs Gedancken gewesen; es sind aber doch allein Gedancken geblieben. Denn derselbigen kan sich die Natur und der schwache Glaube nicht enthalten, gleichwie sie auch andere Affecten und Bewegungen der Ungedult, des Zornes und böser Lust nicht leichtlich ablegen kan. Aber man lasse es nur Gedancken bleiben, daß es keine gewissen Sprüche werden, die endlich schliessen und bestätiget werden durch unser Urtheil und Gewissen. Ich kan mich dessen nicht erwehren, daß mein Hertz nicht solte mit wunderlichen [Gedancken und] Anfechtungen bekümmert und geplaget werden.

154. Derohalben muß man dem Rath jenes Eremiten oder Einsiedlers folgen, vor dem sich ein Jüngling beklagete, daß ihm oftmals böse Gedancken einfielen von Unzucht und von andern Sünden; da hat ihm der alte Mann geantwortet: du kanst den Vögeln nicht verbieten, daß sie dir nicht über den Kopf fliegen; aber laß sie nur immerhin fliegen, und laß sie nicht nisten in den Haaren deines Haupts. Laß es Gedancken seyn und Gedancken bleiben: aber laß keinen endlichen Beschluß daraus werden. Denn dieses ist die Art derer, die da verzweifeln, als des Sauls, Judä und anderer, die aus den Gedancken Schlüsse machen; sie sagen: **Meine Sünde ist grösser, denn daß sie mir vergeben werden möge, 1 Mos. 4, 13. Ich habe das unschuldige Blut verrathen, Matth. 27, 4.** dieselbigen verwerfen das Wort, den Glauben und das Gebet. Das heisset,

heisset, aus der Anfechtung wolle Urtheile machen, wie ein Gericht gesprochen werden. Jacob aber lässet den Glauben nicht fallen, wiewol er sehr schwere Anfechtung und viel unzählige Gedancken gehabt hat, welche diejenigen nicht verstehen, die solche Dinge nicht selbst erfahren haben.

155. So ist nun der fürnehmste Verstand und Meynung dieser Historie das Exempel der vollkommenen Heiligen, und der Anfechtungen, so in einem hohen Grad anzutreffen; nicht wider Fleisch und Blut, wider den Teufel, oder auch irgend wider einen guten Engel, sondern wider GOtt selbst, der da erscheinet in feindseliger Gestalt. Denn wiewol Jacob nicht weiß, wer dieser Mann ist, so fühlet er doch das wohl, daß er von GOtt verlassen sey, oder daß GOtt ihm zuwider sey und mit ihm zürne.

156. Also behalten wir den Verstand, so die Grammatick oder Historie giebet, und wo man denselbigen hat, so finden sich die Allegorien fein von sich selbst. Wir bleiben schlecht bey den Worten im Text, nemlich, daß es eine Gestalt eines Mannes, und kein Engel gewesen sey. Denn gleichwie es Jacob erzehlet hat, also hat Moses die Historie auch beschrieben, nemlich, daß Jacob saget: Da hat mich plötzlich ein Mann angegriffen und mir zugesetzet. Das ist also eine Gestalt oder Schein gewesen. Er disputiret aber davon nicht, wer der Mann gewesen sey; denn er weiß davon nichts. Aber hernach, da er ihm in den Rücken siehet, da verstehet er es, und saget: Ich habe GOtt von Angesicht gesehen. Darum ist dis kein anderer Angrif gewesen, denn als hätte ihn sonst irgend ein grosser starcker Mann angegriffen; wer aber derselbe seyn möchte, wusste er nicht.

157. Und Jacob war auch von gehöriger Stärcke und vollkommenen Kräften; dergleichen in einem gesunden starcken Leibe zu seyn pflegen. Dieweil er nun ohne Schwerdt oder sonst andere leibliche Wehre kämpffet, hat er ihm hart widerstrebet, und er hatte noch etlichermasen einen Glauben an die Verheissung. Wiewol er erschrocken war und zitterte, so waren doch gleichwol seine Gedancken noch nicht gewisse und endliche Schluß-Reden worden. Sein Glaube ist zwar hart angefochten und versuchet worden; er hat aber vest gehalten über diesem Schluß: Ich habe die Verheissung. Damit tröstet er sich, und versaget unserem HErrn GOtt den Kampf, so er ihm anbeut, nicht, sondern waget es, dencket: erwürget er mich, so erwürget er mich.

158. Was aber die Angst seines Hertzens gewesen sey mitten im Kampf, das wird nicht beschrieben; wir können aber wohl abnehmen, daß die Anfechtung ein Kampf des Glaubens gewesen sey wider den Mißglauben. Denn der Mann hat ihm sein Hertze stürmen und überwinden wollen unter dem Namen GOttes, daß er alle Hoffnung der Barmhertzigkeit und Gnade GOttes solte fallen lassen. Gleichwie der Satan Christum auch angreiffet Matth. 4, 9. da er zu ihm saget: **Das alles will ich dir geben, so du niederfällest und mich anbetest.** Da verstellet sich der Teufel in die Gestalt und Majestät GOttes. Und ist die höchste Anfechtung, die man allein fühlen kan; mit Worten aber kan man sie nicht ausreden. Und ist nicht Wunder, daß der Mensch in solchem schweren Kampf mit seiner Vernunft nichts schliessen oder rathen kan. Denn da kämpffet der Geist selbst, und der Heilige Geist ist dabey, der hilft unserer Schwachheit; und wo der nicht dabey wäre, so würde die Anfechtung anders

ders hinaus gehen, denn der Mensch bey sich beschlossen hat.

159. Es ist aber wohl gläublich, daß der Mann weiter zu Jacob also mag gesaget haben: Jacob, du wirst sterben müssen, denn du bist der nicht, dem GOtt die Verheissung gegeben hat, oder dem er sie auch halten wolle, ꝛc. Das sind feurige Pfeile gewesen. Und dieser sehr heilige Patriarch war ja eigentlich der, welchem die Verheissung und der Segen gehörete. Er wird aber hier angefochten auf das äusserste Fünckelein, bis auf das glimmende Tocht, Es. 42,3. es glimmet aber noch, und ist nochmals nicht verloschen, und ist noch kein zubrochen Rohr.

160. Dieses sind aber höhere Dinge an den Heiligen, als wir verstehen können; wiewol man es gleichwol lesen und hören soll. Moses hat eben die Worte so eigentlich nicht ausgedrücket, die sie miteinander gewechselt haben, dieweil der Kampf gewähret hat: es will sich aber doch nicht reimen, daß sie solten gar stille geschwiegen haben; sondern der Mann wird ohne Zweifel mit erschrecklicher Stimme sich haben hören lassen: Jacob, du must herhalten. Darauf wird Jacob gesaget haben: Nein, das wolte GOtt nicht; ich werde nicht also umkommen. Ja und Nein ist da auf das allerschärfste und hefftigste aufeinander gegangen. Das kan man mit dem Munde und mit Worten nicht genugsam ausdrucken, fürnemlich, wenn GOtt selbst saget: du wirst sterben müssen; und der Geist darwider schreyet: Ich werde nicht sterben, sondern leben, ꝛc. Psal. 118. v. 17. und v. 13: Man stösset mich, daß ich fallen soll, aber der HErr hilft mir, ꝛc. Ich mag getrieben, gestossen und angegriffen werden, daß ich fallen soll, gleichwol werde ich nicht sterben. Also haben sie miteinander gekämpffet mit den Armen, und auch zugleich mit Worten, wie es pfleget zu gehen, wo zwey miteinander kämpffen. Unterdes aber hat auch der Glaube gekämpffet mit Beten und Schreyen; gleichwie Moses am rothen Meer geschryen hat.

161. Dieses ist der rechte harte Puff desselben Kampffes gewesen, darinnen sich der Glaube mehr bemühet hat, denn die Arme, daß er immer angehalten, und dieses wiederholet und gesaget hat: Nein, nein [ich werde nicht also sterben müssen], GOtt hat mich es geheissen, mich darzu berufen und gesandt, daß ich wieder in mein Vaterland ziehen soll: ich will dir nicht gläuben und auch nicht beyfallen. Und wenn mich GOtt schon tödten wird, so mag er mich immerhin tödten, so will ich aber doch gleichwol leben. Auf solche Weise werden sie andere und aber andere Worte gebrauchet haben, die zwey Stunden: und das werden ohne Zweifel scharfe und hefftige Reden gewesen seyn. Jacob hat nicht gewust, wer der Mann wäre, und die Vernunft hat darinnen nicht schliessen oder rathen können. Denn in solchem Kampf sind alle Sinne verirret, und die Vernunft ist auch nicht bey sich selbst. Gleichwie im 107. Psalm v. 27. stehet: sie wusten keinen Rath mehr. Jacob hat nicht gewust, wie ihm geschehen sey; allein, daß der Glaube sagen höret: der Segen gebühret nicht dir, sondern deinem Bruder Esau, du bist nichts, ꝛc.

162. Darum lebet er allein im Wort, und sein Glaube ist zugleich sehr schwach und auch sehr starck. Denn wenn das Tocht glimmet, so ist es an dem, daß es angezündet werde. Und er ist in sehr grosser Angst gewesen; denn er wird hernach (v. 30.) sagen: Meine Seele ist genesen. Als wolte er sagen: Meine Seele ist in hoch-

ſter Angſt geweſen; jetzt aber habe ich nun ein wenig Luft gekriget. Denn GOtt verſuchet nicht in der Meynung, daß er den Menſchen damit tödten wolle, ſondern daß er ihn erquicken, beſtätigen und ſtärcken will. Dieſes kan man aus dem Text ſelbſt abrechnen. Und dieſes iſt nun der Kampf Jacobs kürtzlich alſo beſchrieben, denſelben wollen wir denen, ſo deſſen erfahren ſind, befehlen, weiter und mit mehr Worten zu erläutern.

163. Das hebräiſche Wort, welches die ſiebenzig Dolmetſcher gegeben haben, das auf Lateiniſch ſo viel heiſſet, als luctari, kämpffen oder ringen, kommt her vom Abak, das heiſſet, Staub, der erreget iſt, daß er in der Luft ſich voneinander theilet. Es heiſſet nicht der Staub, der da ſtille liegt, ſondern der erreget wird von denen, die da arbeiten oder kämpffen. Wie im Propheten Jeſaia am 5. Cap. v. 24. ſtehet: Ihre Sproſſen fahren auf, wie Staub. So heiſſet nun dieſes Wort ſo viel, als mit Kämpffen den Staub erregen, daß er aufſtehe. Wiewol ich es dafür halte, daß es der Worte eines ſey, die man nicht allzuwohl verſtehet. Denn die hebräiſche Sprache iſt noch nicht vollkömmlich wiederum aufgerichtet, und die Jüden verfälſchen viel Dinges mit ihren æquivocationibus, das iſt, mit den Worten, die mehr denn einerley bedeuten ſollen, und ſonſt mit ihrer Auslegung, fürnehmlich, wo vom Meſſia geredet wird, und da der Text dunckel iſt.

v. 25. Und da er ſahe, daß er ihn nicht übermochte, rührete er das Gelenck ſeiner Hüffte an: und das Gelenck ſeiner Hüffte ward über dem Ringen mit ihm verrencket.

164. Jacob iſt ſtärcker, als der Mann, der mit ihm gerungen hat: nicht, daß er in der Wahrheit ſtärcker ſey, denn der HErr: ſondern es wird der Wohlſtand der Perſon damit gehalten. Denn der HErr hat nicht gröſſere Kraft geübet, als ſonſt ein Mann üben kan oder pfleget zu üben: er will nur allein Eines Mannes Kraft und Vermögen verſuchen, dieweil er, als der HErr, eigentlich ſtärcker iſt. Und ich wolte warlich nicht gern mit einem gläubigen Manne, der göttliche Verheiſſung hat, ringen, ob ich gleich ein ſtarcker Rieſe wäre; denn daſſelbe arbeitet die Natur über ihr Vermögen.

165. Derhalben beweiſet GOtt ſeine Gewalt nicht, ſondern nur ſolche Kunſt und Verſtand, ſo viel einem ſtarcken Manne gezeimet, und bringet zugleich mit ſich eine erſchreckliche Anfechtung des Geiſtes, dieſelbe ſtärcket Jacob erſt recht, daß er ringet über ſein Vermögen. Denn kein Menſch, wenn er geſund und bey Sinnen iſt, kan das thun, das die Natur thut, wenn ſie Noth leidet und beſchweret iſt. Wenn die Natur geſchwächet iſt, und arbeitet bis in den Tod hinein, da kan ſie alle Beſchwerungen überwinden, welche ſie ſonſt nicht zu ertragen vermöchte. Darum pflegen ſie zu zu ſagen: wenn [das Kämpffen geſchehen iſt, und] die harten Püffe vorüber ſind, wenn ſie wieder zu ſich ſelbſt kommen: Ey, wie matt und kraftlos bin ich. Denn es folget darauf, daß der Menſch ſchwach und matt wird in allen Kräfften, dieweil die Natur über ihr Vermögen gearbeitet hat.

166. Man hat an einem andern Ort entweder eine Hiſtorie, oder aber eine Fabel: nemlich: daß auf einem ſteinernen Altare fünf Finger ſollen gedrücket ſeyn, daß man das Zeichen davon ſehen kan: daſſelbe ſoll einer gethan haben, der begehret hat, daß

daß man ihm ſo eine groſſe Hoſtie im Abendmahl geben wolte, wie groß ſie der Prieſter empfinge; und da ihm ſolches iſt verſaget worden, ſoll er entweder erſchrocken, oder aber erzürnet worden ſeyn, und mit der rechten Hand auf den Altar geſchlagen haben, und davon ſoll das Zeichen ſeiner Hand im Stein gedrücket für und für auf dem Altar geblieben ſeyn. Denn ein Menſch, der von ſchweren Anfechtungen, oder aber von groſſem Schrecken beſtürtzet iſt, thut das wohl, das ihm ſonſt auſſerhalb der Anfechtung zu thun unmöglich iſt.

167. So hat nun dieſer Mann, welcher Chriſtus unſer HErr geweſen iſt, mit Jacob gerungen, eben auf ſolche Weiſe, wie ein Mann mit dem andern ringet. Da aber der HErr geſehen hat, daß Jacob ſtärcker war, fürnemlich im Glauben, welchem GOtt nicht gern widerſtrebet, gebrauchet er eine ſonderliche Kunſt, wie die Kämpffer pflegen, und rühret das Gelenck der Hüffte Jacobs.

168. Das hebräiſche Wort Caph heiſſet auf Lateiniſch vola, das iſt, eine Hand, die gekrümmet iſt, wie ein Löffel. Daher heiſſet Moſes Caphos, auf Lateiniſch Cochearia, auf deutſch Koten, und um der Vergleichung willen heiſſet es das Gelenck oder das Bein, das ausgehölet iſt, das die Griechen Ilchion heiſſen, darinnen das Oberbein geſencket oder umgewendet wird. Es ſind aber etliche Adern darum her, daß ſich die zweyerley Beine zuſammen halten, und nicht voneinander ſpringen. Und durch daſſelbige Gelenck reget ſich der Fuß. So will er nun ſagen, daß ihm der Mann die Hüffte verrencket habe, daß ihm das Bein aus dem Gelenck gekommen iſt. Wo aber das Gelenck alſo verrücket iſt, ſo werden die Adern auch verrücket und zuſammen-gezogen, und dieweil ſo viel Adern zuſammen kommen, werden daſelbſt groſſe Schmertzen, und folget daraus, daß daſſelbige Glied lahm wird.

169. Da nun der Mann Jacob nicht überwinden konte, hat er ihm die Hand an die Hüffte geſchlagen, und davon iſt die Hüffte und Adern verrencket worden. Er hat ihm einen harten Druck gegeben, und das Bein wollen lahm machen. Das ſind der Kämpffer künſtliche Kampfſtücke. Und es hat mir ein glaubwürdiger Mann zu Iſenach ein gleich Exempel erzehlet, da ich im Pathmo war; nemlich, wie daß er einen ſtarcken Rieſen gekannt hätte mit einer rauhen Bruſt und langem geflochtenen Bart, der immer lange Zapffen an Haaren hangen gehabt hat, und immer mit bloſſem Haupt gegangen iſt, der das Eiſen hat pflegen krumm zu machen und zu brechen. Und er ſagete, daß zu der Zeit dergleichen viele in der Türckey ſollen gefunden worden ſeyn. Es war aber zu derſelben Zeit am Hof bey Käyſer Friederich ein trefflicher Jude und berühmter Kämpffer, der im Kämpffen alle junge Edelleute am Hof überwunden und erleget hatte, gleich mit ſolcher Kunſt, wie in dieſer Hiſtorie beſchrieben wird. Und vielleicht mag er dieſelbige Kunſt hieraus gelernet haben, daß er das Gelenck der Hüffte angerühret, und ſeinen Widerſacher mit dem Schmertzen, der an dem Orte pfleget ſehr hefftig zu ſeyn, matt machen und überwinden möchte. Da nun derſelbige Rieſe oder Kämpffer in des Kayſers Hof gekommen iſt, und ihn die Hofdiener ermahneten, daß er mit dem Juden ringen wolte; wiewol er ſich vernehmen ließ, daß er mit ſolchen Leuten nicht wolte zu thun haben, ſo hat er ſich doch endlich durch ihr Bitten überreden laſſen, und hat es mit dem Juden gewaget. Da hat der Jude gebeten, man wolte ihm zu gut halten, wo er viel-

leicht den fremden Kämpffer, und der daſelbſt ein Gaſt war, etwas hart angreiffen würde. Der Rieſe aber hat ihn dargegen auch ermahnet, daß er alle ſeine Kunſt und Stärcke ſeines Leibes gebrauchen, und ſein gar nicht verſchonen ſolte, er wolte ſich auch beweiſen, und ſo ſtarck und hurtig erzeigen, als er immer könte. Alsbald aber, da ſie miteinander treffen, hat der Rieſe den Juden ergriffen, und ihm das Gelenck im Nacken zubrochen, und ihn alſo getödtet. Dieſes ſage ich zum Exempel, dieſe Hiſtorie damit zu erklären, daß wir wiſſen, daß die Kämpffer dergleichen Kampfſtücke viel haben, als nemlich, da ſie die Hüffte, das Gelenck und andere Glieder am Leibe anrühren, damit offtmals die, ſo nicht ſonderlich ſtarck ſind, andere, die viel ſtärcker ſind, als ſie, überwinden können.

170. Im übrigen hat Jacob in ſolchem groſſen Schrecken nicht gefühlet, daß ihm das Gelenck iſt angerühret worden. Denn an einem angefochtenen Menſchen werden beydes, Sinne und Vernunfft, verrucket und beſtürtzet, daß er nirgend aufmercken, oder auch gar nichts hören oder ſehen kan. Und das pfleget fürnemlich alſo zu kommen, wenn geiſtliche Anfechtungen auch darzu kommen, wie ſolche Anfechtungen Jacob zu der Zeit gefühlet hat. Darum höret er nicht auf mit Ringen, da ihm auch ſchon das Gelenck ſeiner Hüffte verrencket iſt.

V. Theil,

Was auf Jacobs Kampf gefolget.

1. Wie der, ſo mit Jacob gekämpffet, ſeine Diſputation von dem Jacob verlangt §. 171.
2. Wie Jacob den nicht will fahren laſſen, der mit ihm gekämpffet, und woher er dieſe Krafft bekommen §. 172.
   * Wie der Glaube GOtt überwindet, und welches die rechte Stücke des Glaubens §. 173.
3. Wie Jacob den Widerruf und Segen verlangt von dem, der mit ihm gekämpffet §. 174.
4. Wie der, ſo mit Jacob gekämpffet, nach deiſ Kampffe tröſtliche Worte redet §. 175.
   * Wie und warum wir im Kampffe nicht ſollen nachlaſſen, bis ſich Chriſtus offenbaret §. 175. 176.
5. Wie Jacob einen andern Namen empfängt §. 177. 178. 179.
   * Von der Bedeutung des Wortes El und Sarah §. 178. 179.
   * Auf was Art die Gläubigen Uberwinder GOttes werden §. 180. 181. 182.
6. Wie Jacob fragt nach dem Namen deſſen, der mit ihm gekämpffet.
   a. Warum Jacob darnach fragt §. 183.
      * Von denen Anfechtungen.
         1) Wie dadurch das Fleiſch getödtet, der Geiſt aber lebendig gemacht wird ibid.
         2) Woher es kommt, daß das Hertz bey denen Anfechtungen ganz dahin ſtirbet §. 184.
   b. Ob und warum ihm auf dieſe Frage nicht geantwortet wird §. 185. 186.
7. Wie Jacob den Segen empfängt, und daher erkennet, daß es der HErr ſey, ſo mit ihm gekämpffet §. 187.
8. Wie Jacob GOtt danket, ſeine Angſt bekennet, und den Namen des Ortes ändert, da er gekämpffet hat §. 188.
   * Der Mann, ſo mit Jacob gekämpft, iſt Chriſtus geweſen, der denen Vätern ſehr gemein geweſen, und ihnen oft erſchienen §. 189. 190.
   * Daß die Gläubigen doch endlich im Kampffe überwinden und GOtt danken §. 191. 192.
9. Wie Jacob hinket an ſeiner Hüffte §. 193. ſeqq.
   * Von der Spannader und dem Worte Naſah §. 193. 194
   * Von denen Allegorien.
      a. Wie und warum die Allegorien gefährlich §. 195.
      b. Daß die Allegorien nichts gelten, wenn die Lehre vom Glauben zu beſtärigen §. 196.
      c. Auf was Art die Allegorien zu gebrauchen §. 197.
      d. Welches das Fundament derer Allegorien §. 198.
   * Von der Arche GOttes, und denen Gläubigen und ihren Anfechtungen.
      a. Wie GOTT dieſelbe verbirget unter einem Dunckel und erſchrecklichen Dicke §. 198-201.
      b. Wie die Arche GOttes zwar im Fleiſche lebet, aber nicht nach dem Fleiſche §. 199.

c. Wie

c. Wie sich die Kirche GOttes unter der Trübsal befindet, und die gröſſeste Schmach tragen muß §. 200. 201.
d. Wie die Kirche GOttes eine elende Gestalt, und unzählich viel Widersacher hat §. 202.
* Lutheri Gedancken, die er oft gehabt, wenn er die Verachtung des Worts gesehen §. 203.
e. Auf was Art GOtt sich nebst seiner Gemeinde verbergen, und wie er offenbar wird §. 204. 205.
f. Wie die Kirche GOttes sich an das Wort halten muß bey ihren Anfechtungen §. 206.
g. Wie die Kirche an Jacob und andern heiligen Patriarchen ein schön Exempel hat §. 207. 208.
h. Wo die Gemeinde und Kirche GOttes anzutreffen §. 209.
i. Die Kirche ist bey ihren Trübsalen GOTT höchst angenehm, ob sie solches gleich nicht verstehe §. 210. 211.
k. Wie die Anfechtungen der Kirche mit GOttes Liebe bestehen können §. 212. 213.
l. Wie die Kirche nach den Trübsalen erst erkennet, was GOtt für Liebe zu ihr hat §. 214. 215.
* Von denen Versuchungen und Züchtigungen GOttes.
a. Wie die Versuchungen ein Kampf GOttes, darin er uns den Rücken zukehret §. 216.
b. Warum man sich der Züchtigungen GOttes nicht weigern soll §. 217. 218.
c. Warum GOtt die Züchtigungen vornimmt §. 218. 219.
* Auf was Art der Mensch GOttes Freundlichkeit und Lieblichkeit empfinden kan §. 220.
* Von denen Allegorien, so bey dem Kampffe Jacobs gemacht worden
a. Die Allegorie Augustini, und was davon zu halten §. 221. 222.
b. Welches die rechte Allegorie, so hiebey zu machen.
1) Von dem Kampfe selbst §. 223. 224.
2) Von der Spannader, so verrencket ist §. 225. 226. 227.

v. 26. Und er sprach: Laß mich gehen, denn die Morgenröthe bricht an.

171. Wenn dieser Mann, der mit Jacob ringet, Christus ist, was gehet ihn denn an, daß die Morgenröthe anbricht? Antwort: Er hat die Person eines Mannes angenommen, dieselbige behält er auch, bis daß er sich offenbaret. Darum ist ihm in solcher Person die Morgenröthe auch angebrochen, und muß nach der Weise aller Völcker zu seiner gewöhnlichen Arbeit greiffen.

Aber er antwortete: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.

172. Ist doch das Gelencke deiner Hüffte verrencket, warum wilt du ihn nicht lassen? Du bist nun lahm worden, was wilt du nun machen? Ich empfinde keine Schwachheit [spricht Jacob]. Lieber, wer stärcket dich denn also? Antwort: Der Glaube, die Verheissung; ja, eben die Schwachheit des Glaubens.

173. Und auf solche Weise wird GOtt überwunden, nemlich, wenn der Glaube nicht aufhöret, nicht müde wird, sondern immer anhält, und sich zu GOtt nöthiget. Gleichwie an dem Cananäischen Weiblein zu sehen ist, mit welcher Christus einen Kampf hält, da er zu ihr saget: Du bist ein Hund, das Brod der Kinder gebühret dir nicht; daselbst weichet sie gleichwol nicht, sondern leget sich wider ihn, und saget: Essen doch die Händlein von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen, Matth. 15, 27. 28. Darum gewinnet sie auch und höret ein schön herrlich Lob, das ihr der HERR nachsaget: O Weib, dein Glaube ist groß. Solche Exempel lehren uns, daß der Glaube nicht weichen, und daß er nicht aufhören soll mit Anhalten, wenn er auch schon den Zorn GOttes fühlet, und nicht alleine den Tod und die Sünde. Und das ist die Krafft und Stärcke des Geistes.

174. Dieweil nun Christus mit Jacob annoch ringet, seine Allmächtigkeit verbir-

get, und haben will, daß er ihn laſſen ſoll, ſo antwortet Jacob: Ich laſſe dich nicht, du ſegneſt mich denn. Ey, warum das, lieber Jacob? Antwort: Darum, daß du geſaget haſt, ich ſey verflucht und vermaledeyet; derohalben meine Seele betrübet geweſen iſt: darum ſo widerrufe daſſelbige Urtheil, und ſegne mich. Du muſt mir einen Widerſpruch thun, oder ich werde dich nicht laſſen. Ich habe dich an der Stärcke des Lobes überwunden, ich will auch die Worte deines Mundes überwinden. Denn meine Seele hat ſich etwas heftiger bemühet, (von welcher du geſaget haſt, daß ſie verloren und verdammt wäre,) denn mein Leib oder meine Arme. Darum will ich dich nicht laſſen, es ſey denn, daß du mir einen Widerſpruch thuſt, und gebeſt mir deß ein Zeugniß, daß ich vor GOTT geſegnet ſey.

v. 27. 28. Er ſprach: Wie heiſſeſt du? Er antwortete: Jacob. Er ſprach: Du ſolt nicht mehr Jacob heiſſen, ſondern Iſrael. Denn du haſt mit GOTT und Menſchen gekämpffet, und biſt obgelegen.

175. Wie heiſſeſt du? Biſt du nicht Jacob? Woher haſt du denn ſolche groſſe Kraft und ſo groſſe Stärcke? Denn die Anfechtung iſt jetzt etwas gelinder worden, und Chriſtus hebet an die Larve abzulegen, und tröſtliche und lebendig machende Worte zu reden. Er erkläret ſich nun, gleichwie er im Evangelio auch thut gegen das Cananäiſche Weiblein, da er Matth. 15, 28. ſaget: O Weib, dein Glaube iſt groß. Ihr Glaube war ſehr hart angefochten, da er ſie eine Hündin nennete. Sie ſaget aber dargegen alſo: Dieweil du mich einen Hund nenneſt, ſo gieb mir auch die Brocklein von der Herren Tiſche, und die den Hunden gebühren. Das iſt warlich ein ſehr ſchöner und herrlicher Glaube geweſen, darzu auch ein trefflich Exempel, das da anzeiget, welches die Weiſe und Kunſt ſey mit GOtt zu kämpffen. Denn wir ſollen nicht bald bey dem erſten Streiche den Muth und alle Hoffnung fallen laſſen, ſondern man muß anhalten, beten, ſuchen und klopffen; und wenn er ſchon will davon gehen, ſo höre doch du nicht auf, ſondern folge ihm immer fleißig nach; gleichwie das Cananäiſche Weiblein that, vor welcher ſich Chriſtus nicht hat verbergen können, ſondern ſie kam in das Haus, darinnen er war, ſaget Marcus Cap. 7, 25. und fiel nieder zu ſeinen Füſſen.

176. Und wenn er ſich auch im Hauſe in die Kammer verbirget, und nicht haben will, daß jemand zu ihm kommen ſoll, ſo wache du doch nicht, ſondern folge immer nach: will er dich nicht hören, ſo klopffe an die Kammer-Thüre, mache ein Geſchrey. Denn das iſt das höchſte Opffer, daß man mit dem Gebete nicht aufhöre, und daß man immer anhalte und ſuche, bis daß wir ihn überwinden und obligen. Und er hat ſich uns jetzt ſchon ergeben, daß wir des Sieges könten gewiß ſeyn. Denn er hat ſich an die Verheiſſung gebunden, und hat ſeine Treue und Glauben mit einem Eyde beſtätiget, da er Joh. am 16. v. 23. ſaget: Warlich, warlich ich ſage euch, ſo ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, ſo wird er es euch geben. Item Marci am 16. v. 16: Wer da gläubet und getaufet wird, der wird ſelig werden. Dieſe Verheiſſungen werden dir nimmermehr fehlen, es wäre denn, daß du nicht folgen und ſuchen wolteſt. Da verliereſt du durch deine eigene

gene Schuld, mit deinem Schnarchen und Faullentzen, die gewiſſeſten Verheiſſungen und Chriſtum den HErrn ſelbſt, dieweil du dich weigerſt auf den Platz zu treten, und mit GOtt einen Kampf zu halten, da der Nutzen dieſer Verheiſſung geſchauet und geübet wird.

177. Gleichwie dieſer Mann den Jacob übet und verſuchet, bis daß ſich die rechte Stärcke und Kraft des Glaubens hervor thut. Und darum verändert er ihm den Namen und ſpricht: Du ſolt nicht mehr Jacob heiſſen. Du biſt zuvor ein Untertreter genannt worden, um deines Bruders willen; ſie haben dir aber noch den rechten Namen nicht gegeben, du ſolt Iſrael heiſſen; denn das haſt du verdienet mit deiner Stärcke und unüberwindlichem ſtarckem Muth, damit du GOTT und Menſchen überwunden haſt.

178. So erkläret ſich nun dieſer Kämpffer, da er ſaget, daß Jacob mit GOTT und Menſchen gekämpffet habe, und giebet ihm von dem Kampffe einen neuen Namen. Denn das hebräiſche Wort, El, heiſſet GOtt. Und bey allen Vätern iſt gefraget worden: was dieſes Wort Iſrael heiſſen ſolte? Hieronymus beklaget ſich fein züchtig, wie daß er durch das groſſe Anſehen und Gelehrſamkeit etlicher ſehr beredter Männer gar überladen werde, die dieſes Wort auslegen, das auf lateiniſch heiſſen ſoll, Vir videns Deum, ein Mann, der GOtt ſiehet. Er ſetzet aber doch darzu, daß er die Deutung des Engels oder GOttes nach ihrem rechten Urſprung lieber annehmen wolle, denn der andern, wenn ſie auch die allerberedteſten Männer ſeyn mögen.

179. Das hebräiſche Wort Sarah heiſſet auf lateiniſch dominari, herrſchen, prævalere, obligen, principem eſſe, ein Oberſter oder Fürſte ſeyn; wie Eſa. am 9. Cap. v. 6. ſtehet, Sar ſchalom, princeps pacis, Friedefürſt. Wenn aber der Buchſtabe Jod dafür geſetzet wird, daß man ſaget Iſrael, ſo vergehet das erſte A, und wird alsdenn ein Nomen Proprium oder eigener Name, Iſrael; gleichwie auch in andern Worten geſchiehet, wo der Buchſtabe Jod dafür geſetzet wird, als Joſaphat, Jeſus, Jeſaia. Iſrael heiſſet ein Kämpffer, ein Fürſt, ein Herr oder Herrin GOttes. Sie haben es ihnen auch alle faſt ſauer werden laſſen dieſes Wort auszulegen. Denn es hat ihnen gedeucht, ein ungereimtes Ding zu ſeyn, daß wir ſolten Herren und Uberwinder GOttes genannt werden. Und es iſt warlich auch wahr, wenn wir dqvon urtheilen wollen nach der Philoſophie [oder Vernunft]; aber im Geiſte und nach der Theologie ſaget man recht und wohl von GOTT, daß er von uns überwunden werde.

180. Jedoch wird er nicht alſo überwunden, daß er uns müſte unterthänig ſeyn, ſondern ſein Gerichte oder Zorn und Grimm, und alles, was uns hindert und im Wege lieget, wird von uns überwunden mit Bitten, Suchen und Klopffen, daß er aus einem zornigen Richter, wie er vorhin iſt angeſehen und gehalten worden, ein ſehr lieber und freundlicher Vater werde, und ſaget: O Weib, dein Glaube iſt groß. Item: Dein Glaube hat dir geholfen. Wie du gläubeſt, ſo geſchehe dir. Ey, wie thuſt du mir ſo wehe mit deinem Geſchrey. Das iſt nun voller Troſtes, daß uns GOtt alſo übet und vermahnet, daß wir kämpffen ſollen, und läſſet ſich vernehmen, daß ihm ein ſehr angenehmes Opffer ſey, daß er von uns möge überwunden werden.

181. Dieſes muß man aber nicht aus-

rechnen

rechnen nach der Vernunft, wie dieſelbe davon urtheilet, die ſich auch unterſtehet GOtt zu überwinden mit eigenen Kräften und Wercken; ſondern er wird alſo überwunden, wenn er ſich uns erſt gleich gar ergeben und geoffenbaret hat im Worte, in der Verheiſſung, in der Taufe. Da iſt es denn übrig, daß du dasjenige überwindeſt, das dir dieſen GOtt nehmen will, nemlich, durch die Wahrheit der Verheiſſungen und des Glaubens. Oder, wenn er ſich ſtellet, als ſey er dir ungewogen, und zürne mit dir, und daß er dich nicht hören, dir auch nicht helfen wolle, ſo ſolt du ſagen: Lieber HErre GOtt, du haſt dieſes ja in deinem Worte verheiſſen; derohalben wirſt du ja deine Verheiſſung nicht ändern, ich bin getaufet, bin abſolviret. Wenn du auf dieſe Weiſe hart wirſt anhalten, und immer alſo auf ihn dringen, ſo wird er überwunden werden, und ſagen: Dir geſchehe, wie du wilt; denn du haſt die Verheiſſung und den Segen, ich muß mich dir ergeben. Denn wo man beſtändig bleibet, und immer ſuchet und fleißig bittet, das iſt ihm ein ſüſſes angenehmes Opffer.

182. Dieſes iſt ſehr künſtlich und lieblich in der Theologie, daß die Chriſten Überwinder GOttes genennet werden. (auf hebräiſch Sar, vel Sara Dei.) Denn Sara heiſſet ſonſt auch eine Hausmutter, oder eine ſolche Domina, die im Hauſe regieret. So ſind nun die Gläubigen Fürſten und Herren GOttes; denn ſie kämpffen mit GOtt und ſiegen. Nach der andern Deutung fragen wir aber nichts. Denn es lautet nicht, wenn du dieſes Wort alſo auslegen wilt: Dominus cum Deo, der HErr mit GOtt; ſondern es wird hier ausdrücklich alſo geſaget: Du haſt mit GOtt gekämpffet und mit Menſchen. Der Kämpffer nennet ſich nicht alleine GOtt, ſondern auch einen Menſchen; als wolte er ſagen: Dieweil du mich überwunden haſt, ſo haſt du GOtt und Menſchen überwunden. Er faſſet es beydes zuſammen: du haſt zuvor einen Menſchen, nemlich deinen Bruder, mit Unterlegen überwunden, daher du den Namen Jacob bekommen haſt; jetzt aber biſt du zugleich GOtt und Menſchen obgelegen.

v. 29-31. Und Jacob fragete ihn und ſprach: Sage mir an, wie heiſſeſt du? Er aber ſprach: Warum frageſt du, wie ich heiſſe? Und er ſegnete ihn daſelbſt. Und Jacob hieß die Stätte Pniel. Denn ich habe GOtt von Angeſicht geſehen, und meine Seele iſt geneſen, und als er vor Pniel über kam, gieng ihm die Sonne auf.

183. Der lateiniſche Dolmetſcher ſetzet im Text das Stücklein hinzu: quod eſt mirabile. Es ſtehet aber im Hebräiſchen nicht, darum haben wir es auch auſſen gelaſſen. Jacob aber, dieweil er ſo ſehr erſchrocken und beſtürtzt war, verſtehet er die Worte noch nicht. Denn er iſt der Anfechtung des Mannes noch nicht gar ab, welche er bisher erlitten hat, die gantz ſchwer war, daß er anders nichts gefühlet hat, denn daß er müſte verloren ſeyn, und ſterben. Denn ſolche Erſcheinungen geſchehen eben auf dieſelbige Weiſe, wie dem zu Muth iſt, der da angefochten wird, oder wie das arme ſchwache Fleiſch gedencket. Denn es muß beydes geſchehen und gefühlet werden, nemlich, die Tödtung des Fleiſches, und die Lebendigmachung des Geiſtes. Gleichwie oftmals in der heiligen Schrift geſaget wird, Pſ. 118, 21: Ich dancke dir, HErr, daß

daß du mich gedemüthiget und mir geholfen haſt. Item 1 Sam. 2, 6: Der HErr tödtet, und machet wiederum lebendig: er führet in die Hölle und führet wieder heraus. Das ſind unſers HErrn GOttes Wercke.

184. Wenn nun Jacob Schwachheit des Glaubens fühlet, und nicht veſt genug an der Verheiſſung hänget, ſondern nach dem Fleiſch noch etlichermaſen wanckelt, und zweifelt an dem Willen GOttes, gleichwie das Fleiſch zu thun pfleget; alsdenn erſcheinet ihm das Angeſicht GOttes ſehr unfreundlich und ſauer, kämpffet und ſtellet ſich, als ob es ihn tödten wolle. Eben daſſelbe wiederfähret auch allen, die angefochten werden, wenn ſie ſich der Gütigkeit GOttes, die ſie vor Augen ſehen, nicht freuen, ſondern erſchrecken, und fürchten ſich vor dem zornigen GOtt; daſelbſt dünckt ſie, daß ihnen alles den gewiſſen Tod dräue, da iſt ihnen alles ſchwartz, dunckel, traurig, unglückſelig und kläglich, im Himmel und auf Erden, es ſcheinet ihnen weder Sonne noch Mond; denn das Hertz, ſo im Fleiſch untergedrucket wird, ſtirbet dahin, und wenn daſſelbe todt iſt, ſo fället alles dahin. Alſo, da Jacob noch ein Funcklein Geiſtes hat, das in ihm lebete, kämpffet und ſtreitet er in groſſer Schwachheit; welche Schwachheit doch ſehr ſtarck iſt, gleichwie droben (§. 172.) geſaget iſt.

185. Dieſes ſind heimliche und wunderbarliche Dinge, und die allein denen bekannt ſind, ſo die Verheiſſungen haben, darinnen ſie alſo verſuchet und gedemüthiget werden; und in ſolcher Demüthigung werden ſie doch Uberwinder, auch GOttes ſelbſt. Denn ich, ſaget dieſer Mann, bin GOtt und Menſch, dem du obgelegen haſt. Aber dieweil der Kampf währet, verſtehet es Jacob nicht, und ſiehet auch ſeine Stärcke nicht, von wegen der Schwachheit, ſondern er hebet an zu fragen: Wer biſt du? Sage mir deinen Namen, dieweil du ſageſt, daß ich GOtt und Menſchen obgelegen habe. Denn da hat ſich der Kämpffer erkläret, daß er GOtt und Menſch ſey. Aber Jacob verſtehet es noch nicht, und lieget noch gar im Finſterniß, da ihm die Sonne dermalen noch nicht aufgegangen iſt. Er hat noch immer die Gedancken, daß der Widerſacher des Vorhabens ſey, daß er ihn tödten wolle; und doch gleichwol, dieweil er höret, daß er obgelegen habe, ſaget er: Ich wolte gleichwol gerne wiſſen, wer du ſeyſt, dieweil du ja dermaſen mit mir gerungen haſt, daß du mir das Leben wolteſt nehmen, und bekenneſt doch nun gleichwol, daß du überwunden ſeyſt.

186. Der Kämpffer aber verheelet es noch vor ihm, wer er ſey, und läſſet ihn ungewiß und im Zweifel ſtehen: und gleichwie Jacob geſinnet iſt, alſo wird ihm auch das Ebenbild dieſes Mannes gezeiget. Jacob verſtehet es nicht, darum antwortet ihm der Mann auf die Frage nicht, was den Namen belanget. Als wolte er ſagen: Ich habe dir es ſchon zuvor geſaget, daß du mit GOtt und Menſchen gekämpffet und obgelegen biſt; daraus ſolteſt du ja ſchlieſſen und abnehmen können, wer ich ſey. Den Namen will er ihm nicht ſagen, ſondern fähret noch immer fort ihn zu verſuchen, zu üben, und zu züchtigen. Wenn aber Jacob bey ſich ſelbſt wäre, und daß die Wolcken den Schein der Sonne nicht verdunckelt hätten, ſo würde er ſo viel deſto leichter verſtehen können, daß er ein Uberwinder GOttes und der Menſchen genannt worden war. Die Worte verſtehet er zwar wohl, aber die Sache an ihr ſelbſt verſtehet er nicht; denn er weiß nicht, daß dis der HErr ſey. Er gedencket: Wer biſt du

denn, indem ich GOtt und Menſchen überwunden habe? Es folget aber endlich die Erſcheinung des HErrn, da er ihn ſegnet. Denn daſelbſt leget er die äuſſerliche Larve ab, und offenbaret ſich, daß dieſer Mann, der mit ihm gerungen hat, GOtt und Menſch ſey, der ſich in künftiger Zeit in unſerem Fleiſch offenbaren würde, und den die Jüden creutzigen würden.

187. Was es aber für ein Segen geweſen ſey, hat Moſes nicht beſchrieben. Es iſt aber ohne Zweifel der Segen geweſen, damit die Väter geſegnet worden ſind, nemlich: durch deinen Saamen werden alle Völcker geſegnet werden, ꝛc. [Als wolte er ſagen:] Lieber Jacob: ich bin der, der dich geſegnet hat, und ſegnen will. Daß nun Jacob zuvor, da dieſer noch ein Mann war, nicht hat ſehen können, ſondern diſputiret, und fraget aus Zweifel, und dieweil er es noch nicht gewiß war, daſſelbe verflechet er nun aus dem Wort und Segen, und ſiehet es mit groſſer Freude. Biſt du der, gedencket er, ey du himmliſcher Vater und HErr: ich meynete, es wäre irgend ein Geſpenſt, oder ſonſt ein Mann. So biſt du nun derſelbe Segner, der mich und meinen Vater Iſaac, darzu auch meinen Großvater Abraham geſegnet hat?

188. Dieſes iſt ein ſehr fröliches Ende und Beſchluß dieſes Kampffes. Denn jetzt kömmt nun Jacob aus der Hölle in den Himmel, aus dem Tode in das Leben. Und iſt warlich ein ſehr harter und ſchwerer Kampf geweſen, den er bisher gehalten hat. Darum dancket er nun GOtt, und bekennet ſeine Angſt und Noth, und will nicht haben, daß dieſe Stätte ihren alten Namen länger behalten ſoll; ſondern er nennet ſie Pniel. Als wolte er ſagen: Dieſe Stätte ſoll nicht ein Kampf oder Geſicht der Hölle, ſondern ein Geſicht GOttes genannt werden. Und darum ſaget er: Ich habe GOtt von Angeſicht geſehen; jetzt ſehe ich klärlich, daß der Kämpfer, der mich verſuchet hat, GOtt ſelbſt geweſen iſt. Warum bin ich alſo beſtürtzt? Warum habe ich alſo gezittert? Ich habe nicht gewuſt, daß dieſes der HErr, mein GOtt war.

189. Und nun wollen wir ohne alle Widerſprache ſagen, daß dieſer Mann nicht ein Engel, ſondern unſer HErr, JEſus Chriſtus geweſen, der ewiger GOTT iſt, und ein Menſch hat werden ſollen, den die Jüden creutzigen würden. Der iſt den heiligen Vätern ſehr gemein geweſen, iſt ihnen oftmals erſchienen, hat oft mit ihnen geredet. Darum hat er ſich den Vätern in ſolcher Geſtalt erzeiget, daß er damit anzeigen möchte, daß er dermaleins im Fleiſch und menſchlicher Geſtalt bey uns auf Erden wohnen würde.

190. Dieſes iſt die rechte Auslegung, die wir nicht erfunden, oder von andern genommen haben, ſondern dieſer Mann hat ſich ſelbſt alſo geoffenbaret, da er Jacob den Namen giebet, daß er Iſrael heiſſen ſoll. Und Jacob ſaget an dieſem Orte ſelbſt auch: Ich habe GOtt von Angeſicht geſehen. Eben derſelbe unſer HErr JEſus Chriſtus hat Jacob alſo verſuchet, nicht, daß er ihn verderben, ſondern ſtärcken und Kraft geben wolte, und daß er in dieſem Kampffe die Kraft der Verheiſſung etwas beſſer lernen möchte; ja er hat Jacob dieſe Kraft und Stärcke gegeben, daß er ſiegen, und dieſe Geſichte des HErrn mit Freuden rühmen möchte.

191. In der Noth und im Kampffe hat er nicht alſo geredet; gleichwie andere auch unter dem Creutze niemals ſolche fröliche Worte pflegen zu reden. Es müſſen aber doch

doch die Gottſeligen und Geiſtlichen endlich im Kampf überwinden, und dahin kommen, daß ſie GOtt auch von Angeſichte ſehen. Gleichwie zuvor von dem Cananäiſchen Weiblein geſaget iſt, die Chriſtum den HErrn geſehen und gehöret hatte; und da er in ein Haus gieng, da er wolte verborgen ſeyn, folgete ſie ihm nach, und hielt immer an, bis daß ſie Chriſto ſein Hertz abgenommen hat, das ſich anſehen lieſſe, als wäre es allzuviel verhärtet, das arme Weiblein von ſich zu ſtoſſen [und ſich ihrer gar nicht anzunehmen].

192. Und wenn ein ſolcher Kampf überwunden iſt, ſo können wir uns mit dem Patriarchen Jacob auch freuen, und rühmen, daß wir Pniel, das iſt, das Angeſichte des HErrn geſehen haben. Denn alſo bezeuget auch Jacob den ſehr ſchweren Kampf, den er erfahren hatte, und auch ſeine Freude. Und will ſo viel ſagen: Lieber HErr GOtt, wie bin ich in ſo groſſer Angſt und Beſchwerung geweſen, darzu in groſſer Beſtürtzung; aber GOtt ſey Lob und Danck, ich bin nun heraus kommen und bin genеſen, meine Seele iſt erlöſet und errettet aus aller dieſer Angſt, nun dancke ich dem HErrn meinem GOtt.

v. 32. **Und er hinckete an ſeiner Hüffte. Daher eſſen die Kinder Iſrael keine Spannader auf dem Gelencke der Hüffte, bis auf den heutigen Tag, darum, daß die Spannader an dem Gelencke der Hüffte Jacobs gerühret ward.**

193. Da der Kampf ein Ende hat, fühlet der Patriarche, daß ihm die Hüffte ſchmertzete. Er kriget aber auch Troſt, die himmliſche Sonne oder das Angeſichte GOttes, und das Licht der Sonnen, ſo täglich und natürlich iſt: Himmel und Erden iſt ihm eitel Licht. Er ſaget übrigens an dieſem Orte von der Spannader, davon er droben (v. 25.) nicht geſaget hat; denn er hat nur allein des Gelenckes gedacht: hier ſetzet er nun die Spannader darzu; denn die Gelencke haben ſehr ſtarcke Adern um ſich. Wir haben es auf deutſch gegeben, die Spannader. Die Jüden eſſen davon nicht, die Deutſchen aber ſcheuen ſich dafür gar nichts, ja, es ſind ihrer viel, die eine Delicateſſe daraus machen.

194. Was das hebräiſche Wort Naſah, eigentlich heiſſe, kan ich zwar nicht wiſſen. Der eigene Name Manaſſes iſt daher gekommen, der heiſſet auf Lateiniſch, obliviſcens, vergeſſend. Die Jüden wiſſen ſelbſt auch nicht eigentlich, was dieſes Wort heiſſe. Etliche legen es aus, daß es auf Lateiniſch heiſſen ſoll, Nervus obliuionis; als wenn man ſagen wolte: das ſeine Stätte vergeſſen hat um des Verrenckens willen. Aber es iſt Jüdiſch, das iſt, ungeſchickt und faul Ding. Denn die Jüden dichten harte und ſcharfe Eigenſchaften oder Deutungen der Worte. Die andern haben es auf Lateiniſch verdolmetſchet, Nervus contractionis, [das wir eine Spannader nennen,] dieſelbige Deutung iſt beſſer. Denn man pfleget den Fuß zuſammen, und wieder aus einander zu ziehen, und alſo zu regen. Ich halte, es komme von dem Worte Naſa, das heiſſet, leuare, aufheben, daß es heiſſe, die Ader, ſo über der Hüffte erhaben iſt; ich ſage es aber nicht vor gewiß. Hieronymus hat es im Lateiniſchen nicht recht gegeben: Nervus emarcuit in femore, die Ader iſt ihm in der Hüffte verdorret. Denn Moſes will ſagen, ſie iſt verrencket; und nach ſolchem Verrencken pfleget ein ſehr groſſer Schmertzen zu folgen. Das iſt, das Moſes ſaget, daß die Spannader an der Hüffte Jacobs ſey gerühret worden.

195. Das iſt die Hiſtorie und der ein-

fältige Verſtand dieſes Textes, welche Hiſtorie wir erkläret, wie wir am beſten gekont haben; und ich hoffe, ſie werde andern auch klar genug ſeyn. Nun ſolte man auch etwas von der Allegorie oder heimlichen Deutung ſagen. Ich habe aber offtmals geſaget, daß die Allegorien gefährlich ſind, wo man die heilige Schrift ausleget. Denn einer folget dieſem, der andere folget einem anderen: einer leget dieſen, der andere einen andern Grund, und bisweilen bauen ſie Gold, bisweilen Stoppeln darauf. Und St. Auguſtinus ſaget fein: Figura nihil probat, das iſt, mit Figuren oder Gleichniſſen kan man nichts bewähren.

196. Darum, wenn man die Lehre unſers Glaubens beweiſen und beſtätigen ſoll, daſelbſt gelten die Allegorien oder andere Gleichniſſe nicht; ſondern man muß ſolchen Beweis und Zeugniß haben, die man aus der Quelle der heiligen Schrift genommen hat. Denn ein jeder kan ſeines Gefallens Figuren und Allegorien entweder auslegen, oder aber ſelbſt dichten. Darum iſt nichts gewiſſes daran, damit man beſtehen könte.

197. Jedoch muß man ſie dermaſen anziehen und gebrauchen, gleichwie ſchöne Lichter und Zierathe, damit die Lehre oder der rechte Verſtand nach dem Buchſtaben gezieret und erkläret wird. Gleichwie St. Paulus Galat. 4, 22. ſqq. das Exempel vom Abraham, Hagar und Sara anzeucht, daß er damit die Lehre von der Gerechtigkeit des Glaubens und von den zweyen Teſtamenten zieren und erklären möge. Und wenn ſich die Allegorie mit der Lehre reimet, und was damit gemeynet wird, ſo iſt es ein ſehr ſchöner Schmuck, und damit die Lehre gleichſam gewürtzet wird.

198. Ehe denn wir aber von der Allegorie handeln, wollen wir noch etwas länger bey dem Exempel bleiben, das uns in dieſer Hiſtorie vorgehalten wird, daſſelbe weiter zu erklären. Denn es muß allezeit der Verſtand nach dem Buchſtaben vorher gehen, als das Fundament oder Grund der Allegorien. Und dis iſt ein trefflich und ſehr heilſam Exempel, das man der Kirche und Gemeinde GOttes mit ſonderlichem Fleiß vorhalten ſoll. Denn wir werden darinnen vermahnet, daß wir uns in unſerem Leben auch alſo ſchicken, und an dem Ebenbilde des Kampffes Jacobs die Gemeinde GOttes erkennen lernen. Denn GOtt verbirget die Kirche oder Gemeinde, und auch unſere Seligkeit, unter einer dunckeln und erſchrecklichen Decke; darzu wir uns gewöhnen müſſen, auf daß wir nicht verzagen oder mißtrauen, auch in der gröſten Noth und Widerwärtigkeit, ſo uns der Teufel, die Welt, oder auch wol GOtt ſelbſt wiederfahren läſſet. Denn alſo ſaget St. Paulus Coloſſ. 3, 3: **Euer Leben iſt verborgen mit Chriſto in GOtt.**

199. Dieſes iſt die Summa von dieſem Exempel. Wir leben nicht im Fleiſche, oder wenn wir ſchon darinnen wohnen, ſo leben wir doch nicht nach dem Fleiſche, und wir dienen der Weisheit und der Gerechtigkeit des Fleiſches nicht, und vielweniger dem Geitz, dem Zorn oder dem Wucher; das ſind unſere Wehre nicht: ſondern wir wohnen im Fleiſche, und leben im Glauben des Sohnes GOttes. Denn ich weiß von keinem anderen Leben, denn daß ich gläube an GOtt, den allmächtigen Vater, und an JEſum CHriſtum, ſeinen Sohn, unſern HErrn, der vor mich gelitten hat, ꝛc.

200. Ja, möchte einer ſagen, dieſes ſiehet man aber nicht. Antwort: Es iſt ja verborgen in GOtt, aber doch alſo, daß der Teufel uns dieſes Leben, wie ſehr es auch verdunckelt iſt, nicht nehmen oder hin-

hinreiſſen kan. Denn wir werden nicht gepreiſet, nicht geehret im Fleiſch, freuen uns auch im Fleiſch nicht; ſondern wir werden getödtet, ſterben, leiden, wir werden geſchändet und gelästert, wir werden verſpottet, verſpeyet, und für die allerärgſten Menſchen gehalten, welche ſie als Ketzer und Miſſethäter mit Schwerdt und Feuer verfolgen und umbringen, wenn ſie nur können. Iſt nicht das eine ſehr ſchwere Decke dieſes Lebens? Aber darunter lieget verborgen ein ſehr ſchöner und köſtlicher Edelgeſtein, der alſo genennet wird: Ich gläube an den Sohn GOttes.

201. Denn gleichwie Chriſtus, unſer Haupt, verborgen iſt in GOtt; alſo iſt die Kirche und Gemeinde GOttes bedecket, und lieget auch verborgen unter ſolcher Decke, und ſie muß in der Welt leiden, daß ſie aufrühriſch, irrig, ketzeriſch, und ein Hauſe der böſeſten Menſchen genannt wird, die auf Erden gelebet haben. Dieſe Schmach, ſage ich, muß ſie tragen. Das ſind ihre ſchöne Edelgeſteine, die ſie träget auf Erden, ihr Kleinod und güldene Ketten, damit ſie GOTT in dieſem Leben zieret. Denn alſo wird es in dieſem Exempel abgemahlet, wie GOtt uns inſonderheit, und auch insgemein die gantze Kirche verſuche, nach dem Exempel Jacobs, nemlich, daß er mit ihr kämpffet; und ſich als einen Widerſacher und Feind erzeiget, der ſie verlaſſen, verwerfen, ja, gar verderben wolte.

202. Denn wo du recht anſehen wirſt, wie es um unſere Kirche ſtehet und gelegen iſt, ſo läſſet es ſich mit uns anſehen, daß wir gar nichts haben, denn nur allein das Wort und die Sacramenten, und wir haben viel unzählicher Widerſacher, als Fürſten, Edelleute, Bürger, Hausgenoſſen, Schüler, und endlich unſer eigen Fleiſch, damit wir uns ſchleppen. Denn das iſt unſer Ruhm, daß wir geplaget und geſpottet werden, auch von unſern eigenen Hausgenoſſen. Das iſt unſere Decke, darum wir uns bedüncken laſſen, daß uns GOtt mit nichten wolle vor die Seinen erkennen und halten. Denn es reimet ſich wol nichts weniger zu der Kirche, denn eine ſolche Geſtalt.

203. Ich habe ſelbſt oftmals gedacht, da ich ſolche groſſe Verachtung, Uberdruß und Haß des Wortes bey den Leuten geſehen habe, nachdem das Licht des Evangelii wiederum iſt hervor gekommen: Lieber, warum habe ich doch angefangen zu lehren und zu predigen? Oder, warum fahre ich doch damit fort? dieweil die Leute immer mehr und mehr wider uns toben, als wären ſie unſinnig, und alle Tage ärger werden.

204. Aber dieſes muß man leiden und alſo ſchlieſſen: Das iſt der rechte GOtt, der verborgen iſt, das iſt ſeine Art und Eigenſchaft, er iſt in der Wahrheit verborgen, und dennoch nicht verborgen. Denn das Fleiſch lieget uns im Wege, und hindert uns, daß wir ihn nicht anſehen können; daſſelbe murret, iſt betrübet, iſt zornig und ungeduldig, und ſchreyet: Ich bin der allerelendeſte Menſch, bin der allerverachteſte und verworfenſte. Und iſt warlich auch wahr, die Pfarrherren und Kirchendiener, mit andern gottſeligen Menſchen, haben keinen Schutz von den Fürſten oder Königen, ja, ſie haben auch von den Bürgern und Bauren den Schutz und die Unterhaltung nicht, ſo ihnen von Rechts wegen gebühret. Und [das noch mehr iſt,] was ſie auch jetzt ſchon haben, wird ihnen oftmals genommen, und müſſen alſo allerley Räuberey und Gewalt unterworfen ſeyn. Darum läſſet es ſich anſehen, als habe uns GOtt gar verlaſſen und verworfen; denn

er iſt vor uns verborgen, und wir werden mit ihm zugleich verborgen: aber im Glauben, im Worte, und in den Sacramenten offenbaret er ſich, und läſſet ſich ſehen.

205. Die Vernunft, Weisheit, Gerechtigkeit des Fleiſches, und das Licht der Sonnen hält GOtt vor einen finſtern und dunckeln Ort; aber da kömmt das Wort darzu, das leuchtet, gleichwie ein Flämmlein mitten im Finſterniß, und theilet den Glantz umher aus durch die Lehre und Sacramenten; dieſelben heiſſet uns GOtt ergreiffen. Wenn wir die annehmen, alsdenn iſt uns GOtt im Geiſte nicht mehr verborgen, ſondern nur allein im Fleiſch.

206. Derohalben ſollen wir nun auch lernen, wenn wir mit Unglück und Jammer überfallen, und mit Finſterniß bedecket werden, [darum wir es nicht davor halten können, daß wir ſolten die Kirche ſeyn, oder auch, daß wir GOtt gefallen ſolten,] daß wir alsdenn das Wort ergreiffen, und ſincken und fallen laſſen was da fället, und daß wir uns nicht anfechten laſſen, wenn ſchon andere abfallen und die Lehre verleugnen; ſondern gedencken, daß wir an einem dunckeln Orte, 2 Pet. 1, 19. ſeyn, da uns das Licht des Wortes vorleuchtet: **Wer da gläubet und getauft wird, der wird ſelig werden**, Marc. 16, 16. Das iſt das einige Licht, welches die Sonne und menſchliche Vernunft nicht ſiehet, ſondern es leuchtet im Hertzen. Ohne das Wort ſollen wir nichts wiſſen, und nichts ſehen; denn wo das nur allein leuchtet, ſo hat es keine Gefahr, und es wird eine Stunde kommen, darinnen wir werden hervor brechen, und mit Freuden ſagen: **Ich habe den HErrn von Angeſichte geſehen, und meine Seele iſt geneſen.**

207. So hat nun Jacob der Kirche und Gemeinde GOttes ein ſehr nützes und ſchönes Exempel gegeben, nemlich, eines ſolchen Glaubens, der in Schwachheit kämpffet, auf daß wir nicht gedencken, wie die Mönche imaginiret und gedacht haben, daß die Väter und Propheten Steine oder Klötzer geweſen ſeyn, an welchen gar keine Schwachheit ſolte geweſen ſeyn. Denn ſonſt müſten wir verzagen, dieweil wir in unſerm Fleiſch noch ſehr groſſe Schwachheit fühlen: denn das Fleiſch murret, und will nichts leiden, oder ſich unter die Füſſe treten laſſen. Darum klagen wir und ſchreyen, daß man unbilliger Weiſe mit uns umgehe. Derohalben laſſet uns die ſehr heiligen Patriarchen anſehen, und uns mit ihrem Exempel tröſten, ſintemal ſie auch nicht ſtets veſte geſtanden und ſtarck im Glauben geweſen ſind.

208. Jacob war mit ſehr reichen Troſt überſchüttet, nicht allein, den er ſelbſt empfangen hatte, ſondern auch ſeines Vaters und Großvaters, Abrahams und Iſaacs; und kämpffet doch mit groſſer Schwachheit. Darum ſolt du alſo gedencken: Ich bin nicht allein, der da angefochten wird mit dem Zorn GOttes, mit der Verſchung und Mißglauben; ich bin es nicht allein: alle Heiligen, ſo viel ihrer ſind, die jemals geglaubet haben, oder jetzt noch gläuben an den Sohn GOttes, die erfahren ſolchen Kampf der Anfechtung auch, damit ſie, oder die gantze Kirche verſuchet wird. Denn was iſt dieſe gantze Verſammlung, ſo die Kirche genannt wird? Es iſt zwar ein kleines Häuflein ſehr armer elender Menſchen, die vor der Welt die verachteſten und verzagteſten Leute ſind. Was iſt das Häuflein gegen die gantze Welt zu rechnen? Was iſt es gegen das Türckiſche Reich und Franckreich? ja, auch gegen unſere Widerſacher, die Papiſten?

209. Wenn du nun frageſt, wo die Kirche

che ſey? ſo ſiehet man ſie nirgend. Man muß aber auf die äuſſerliche Geſtalt nicht ſehen, ſondern auf das Wort, auf die Taufe, und da muß man die Kirche ſuchen, da die heilige Sacramenten recht und vollkömmlich gereichet werden, da Zuhörer, Lehrer und Bekenner des Wortes ſind. Wenn man es noch nicht ſehen kan, ſo gedencke, daß unſere Güter verborgene Güter ſind, und daß man es in dieſem Leben nicht ſehen kan, wie groß ſie ſind. Der Mann ringet noch, es iſt aber ohne Gefahr, ja, dieſer Kampf gewinnet einen ſehr frölichen Ausgang.

210. Denn alſo ſollen wir aus dieſer Hiſtorie ein Sprüchwort machen: Wenn man dencket, unſer HErr GOtt habe einen verworfen, ſo ſoll man es dafür halten, unſer HErr GOtt habe ihn in den Armen, und hertze ihn. Alſo fühlet und gedencket Jacob anders nichts, denn daß er werde verloren ſeyn; aber da er ſich umſiehet, ſo iſt er unſerem HErrn GOtt in den Armen. Daſſelbige lehret uns auch das Exempel Hiobs, der auch gedemüthiget und faſt betrübet iſt worden. Denn alſo führet GOtt ſeine Heiligen wunderbarlich, Pſalm 4, 4. Wenn wir meynen, es ſey mit uns aus und alles verloren, alsdenn hertzet und küſſet uns GOtt, als ſeine hertzlieben Kinderlein. Das iſt es, das St. Paulus ſaget: Wenn ich ſchwach bin, ſo bin ich ſtarck; wenn ich ſterbe, ſo lebe ich, 2 Cor. 12, 10. 2 Tim. 2, 11.

211. Wir verſtehen es aber nicht, und iſt das die Urſache, dieweil uns das Fleiſch im Wege lieget, welches nicht leiden kan, daß es getödtet werde, und hindert den Geiſt, daß er die unermeßliche Liebe, und den guten geneigten Willen GOttes gegen uns nicht ſehen kan, bis daß er aus dieſem Kampffe heraus kömmt, und das Verhindernüß des Fleiſches abgeſchaffet werde. Aber daſſelbe wird hin und wieder in der gantzen heiligen Schrift reichlich gelehret. Denn alſo ſtehet in der Offenbarung Johannis am 3. Cap. v. 16: Welche ich lieb habe, die ſtrafe und züchtige ich. Und in den Sprüchen Salom. am 3. Cap. v. 11. 12: Mein Kind, verwirf die Zucht des HErrn nicht, und ſey nicht ungeduldig über ſeiner Strafe. Denn welchen der HErr liebet, den ſtrafet er, und hat Wohlgefallen an ihm, wie ein Vater am Sohne. Dieſe und dergleichen Sprüche mehr ſind ſehr trefflich und merckflich.

212. Heiſſet aber das einen Wohlgefallen haben am Sohne, wenn man ihn mit Ruthen ſtreichet und ſchläget? Alſo lehret warlich die Schrift, und die Erfahrung bezeuget ſolches auch. Denn was fromme und getreue Väter ſind, dieſelbigen züchtigen ihre Kinder mit allem Ernſte; ſie wollen nicht leiden, daß ſie ungehorſam ſollen werden, und das Ihre übel durchbringen ꝛc. Und das thun ſie aus keinem böſen Hertzen, ſondern meynen es alſo, daß die Kinder dadurch unterwieſen, und, was Arges an ihrem Leben iſt, gebeſſert werden möge, auf daß ſie endlich fromme Männer werden mögen. Der Knabe aber oder das Kind, das geſtrichen und gezüchtiget wird, verſtehet den guten geneigten Willen und die hertzliche Neigung des Vaters nicht, ſondern meynet, der Vater ſey ein Tyranne und habe alle Sorge und Liebe zu ihm gar fallen laſſen. Alſo thut ihm auch ein frommer getreuer Schulmeiſter, der haſſet an dem Schüler, daß er faul und ſchläferig iſt; darum befleißiget er ſich, daß er den Knaben kindlicher Weiſe züchtige, nicht daß er ihm feind wäre, oder Luſt hätte die Knaben zu ſchlagen oder zu bläuen, (wie ich, da

da ich ein Knabe war, vor Zeiten in den Schulen deren viel geſehen habe,) ſondern er hat den Knaben ſehr lieb, und ſolche Liebe beweget ihn darzu, daß er ihn züchtiget.

213. Dieſes iſt alſo die Wahrheit an ihm ſelbſt, und die Erfahrung, die da lehret, daß die Diſciplin und Züchtigung vonnöthen thut. Und der himmliſche Vater hält eben dieſelbige Weiſe auch, die Gottſeligen zu züchtigen. Wer nun dieſe Züchtigung vertragen und beharren kan, der wird endlich erfahren, das in der Epiſtel an die Hebräer am 12. v. 11. ſtehet: **Alle Züchtigung aber, wenn ſie da iſt, düncket ſie uns nicht Freude, ſondern Traurigkeit ſeyn; aber darnach wird ſie geben eine friedſame Frucht der Gerechtigkeit, denen, die dadurch geübet ſind.**

214. Eben daſſelbe ſehen wir, daß es auch in dieſer Hiſtorie geſchichet: da der Fluch weichet, und die Verſuchung vorüber iſt, folget darauf der Segen und Freude, daß Jacob ſaget: **Ich habe GOtt von Angeſichte geſehen, und meine Seele iſt geneſen.** Denn alſo gedencket ein gottſeliger Menſch, wenn er der Anfechtung entrunnen iſt: Ey, wie habe ich doch ſo einen gnädigen GOtt. Ich war ſchon verzaget, und gieng in die Hölle hinab: nun ſehe ich aber, daß mir dieſer Kampf zum Leben nütze geweſen iſt. Ich hätte nimmermehr gemeynet, daß GOtt ſo nahe bey mir wäre. Darum iſt es ſehr lieblich, daß man auf ſolche Weiſe die Frucht der Diſciplin und Züchtigung erfahren mag. Ach du himmliſcher Vater, biſt du mir ſo nahe, und ich wuſte es nicht? wie iſt mir jetzund ſo wohl. Laß nun Eſau kommen und alle Teufel, ſo fürchte ich mich nicht; denn ich habe den HErrn meinen GOtt. Zuvor habe ich ihm in den Rücken geſehen, in der Geſtalt und Perſon eines Mannes, in welcher Perſon ich mich dünckeu ließ, daß er mir den Tod dräuete, und mein Hertz war in groſſer Angſt, daß er mich irgend in die Hölle würde ſtoſſen: jetzt aber ſehe ich nun ſein Angeſicht.

215. Denn die äuſſerliche Geſtalt pfleget ſich gleich alſo ſehen zu laſſen, wie ein gottſeliger Menſch innerlich in ſeinem Hertzen gedencket oder geſinnet iſt. Gleichwie es den Jüngern wiederfahren iſt: da Chriſtus auf dem Meere gieng, da erſchracken ſie, und waren in Angſt, dieweil ſie den HErrn nicht kannten, und darum düncketen ihnen auch Chriſtus irgend ein Geſpenſte oder der Teufel zu ſeyn. Da ſie aber hören, daß er ſaget: Ich bin es. Da wird die Geſtalt verändert, und ihre Augen wurden geöffnet, daß ſie Chriſtum erkennen, und alle Furcht fahren laſſen; das heiſſet, den HErrn ſehen von Angeſichte zu Angeſichte; nemlich, wiederum aus der Höllen geführet, und in Himmel geſetzet werden, daß das Hertze nun alſo ſchlieſſe: Nun habe ich nicht einen ſolchen GOtt, der mich verflucht oder mit mir zürnet, ſondern der mich ſegnet und mir gnädig iſt. Zu ſolchem Erkänntniß GOttes aber gehöret eine Ubung und Erfahrung; welche Erkänntniß zwar immer fleißig ſoll gelehret und getrieben werden. Es muß aber eine Erfahrung darbey ſeyn, und daß man ſich in dieſem Leben darzu gewöhne, ſonſt kan man es nicht verſtehen; ſintemal die Dinge, ſo uns dünckeu Zeichen zu ſeyn des göttlichen Zornes, und daß er uns ſolte feind ſeyn, die gewiſſeſten Anzeigungen ſind der gröſſeſten Liebe und geneigten Willens GOttes gegen uns.

216. Ich habe oftmals geſehen, daß die beſten Menſchen greulich ſind geplaget worden mit Schrecken, Trübſal und ſehr ſchwe-

ren

ren Verfolgungen, ſo auch, daß ſie ſchier in ihrem Hertzen gar verzaget worden ſind. Dieſes muß man aber lernen, auf daß wir ſolche Leute tröſten können, und die Verſuchungen alſo deuten, daß es gleichſam eine ſonderliche Weiſe ſey, da GOtt mit uns pfleget zu kämpffen in der Geſtalt eines Verderbers, und daß wir ſie ermahnen, daß ſie veſte an der Verheiſſung halten, oder an dem Lichte und Fünckſein des Wortes, mit ſolcher Hoffnung, daß gewißlich die Erlöſung folgen werde. Denn GOTT führet in die Hölle, und führet wieder heraus, 1 Sam. 2, 6. Jetzt ſieheſt du ihm in den Rücken, und es läſſet ſich anſehen, als ob dir GOtt feind ſey, und ſich von dir gewendet habe; aber bald hernach wirſt du ihn auch unter Augen und ſein Angeſichte ſehen. Ja, das heiſſet diejenigen lieben, die er züchtiget, und dieſe Liebe muß man durch Erfahrung lernen.

217. Und man muß vor der Züchtigung nicht fliehen, und ſich nicht weigern dieſelbe zu dulten. Gleichwie man von einem Bauern ſaget, welcher, da er von ſeinem Pfarrherrn dieſen Troſt hörete, daß die Trübſal und Jammer, damit uns GOtt ſtrafet, Zeichen wären der Liebe, geantwortet hat: Ach wie gerne wolte ich, daß er andere dermaſen liebete, und mich nicht.

218. Das iſt eine närriſche und gottloſe Antwort geweſen. Denn man ſoll nicht alſo gedencken oder reden. Man ſoll die Wercke GOttes in uns nicht alſo deuten und verſtehen, ſondern man ſoll wiſſen, daß es eine ſehr heilſame Tödtung ſey, dadurch wir gezüchtiget werden zum Leben und Seligkeit, und nicht zum Verderben. Gleichwie St. Paulus Röm. 12, 2. zeuget, da er ſaget: Daß ihr prüfen möget, (nicht allein, daß ihr mit Worten gelehret werdet, ſondern daß ihr es auch durch Erfahrung lernen möget,) welches da ſey der gute, der wohlgefällige und der vollkommene GOttes Wille. Denn das iſt GOttes Wille, unſere Tödtung und Heiligung. Wir können aber nicht geheiliget werden, es ſey denn, daß das Fleiſch und der ſündliche Leib getödtet werde, welcher ſündliche Leib in dieſem Leben mit gantzer Gewalt ſich auf allerley Sünde giebet, als Ehebruch, Unzucht, Diebſtahl, ꝛc.

219. Derohalben richtet, züchtiget und ſtrafet uns GOtt, bis daß wir lernen, welches da ſey der gute, der wohlgefällige und der vollkommene GOttes Wille, auf daß wir mit David ſingen, wie im 119. Pſ. v. 71. ſtehet: Es iſt mir lieb, daß du mich gedemüthiget haſt, daß ich deine Rechte lerne. Ich wolte es gerne überhaben ſeyn, mein Fleiſch ſcheuet ſich vor der Anfechtung; ich weiß aber, daß dieſes der gute, wohlgefällige Wille GOttes iſt. Item, wie er im 118. Pſalm v. 18. ſaget: Der HErr züchtiget mich wol; aber er giebet mich dem Tode nicht; v. 13: Man ſtöſſet mich, daß ich fallen ſoll; aber der HErr hilft mir auf, daß meine Seele das Angeſichte GOttes ſehen und geneſen möchte; v. 21: Ich dancke dir, daß du mich erhöret und mir geholfen haſt.

220. Bisher haben wir nun geſaget von dem Exempel des heiligen Patriarchen, welches die Heiligen, ſo im Glauben ſchwach ſind, ſehr tröſtet. Gleichwie ſie aber Troſt empfangen haben, und die Verſuchung ihnen zur Seligkeit gerathen iſt; alſo ſollen wir uns deſſen auch befleißigen, daß wir ihnen im Kampffe und in der Erlöſung auch gleich werden. Denn ſo werden wir lernen, was da geſaget ſey, das im 34. Pſalm v. 9. ſtehet: Schmecket und ſehet, wie freundlich der HErr iſt, wohl dem, der auf

ihn trauet. Alſo verſtehen wir aber und empfinden, wie freundlich und lieblich der HErr ſey, wenn wir aus der Finſterniß und Schatten des Todes kommen; denn ſo iſt das Licht lieb und ſehr angenehm. So küſſet denn das Kindlein die Ruthe. O du liebe Ruthe, wie macheſt du ſo fromme Kindlein! Dieſes ſey geſaget von dem Exempel und von der Hiſtorie.

221. Zu den Allegorien habe ich nicht ſonderliche Luſt; ich will aber doch ein wenig davon ſagen. Auguſtinus ſetzet dieſen Grund ſeiner Allegorie: daß Jacob der Leib ſey ſeiner Nachkommen; und ſo ferne ſaget er recht. Denn es muß eine Perſon ſeyn, welche die Figur iſt einer ganzen Verſammlung. Das er aber darzu ſaget von dem Kampffe, ſo Jacob mit dem Manne gehalten, und vom Siege, nach welchem Jacob geſegnet wird, das lautet ſehr harte, und iſt allzuweit geſuchet. Denn er meynet, es ſolle dadurch verſtanden werden die Creutzigung Chriſti, daß Jacob dem Engel oder GOtt obgelegen hat; welche Creutzigung durch die böſen Nachkommen geſchehen ſolte: dieſelbigen haben Chriſtum übermocht, das iſt, ſie haben ihn gecreutziget, und der gecreutzigte Chriſtus hat doch gleichwol Jacob geſegnet, nemlich, den beſſeren Theil der Nachkommen.

222. Aber dieſes iſt eine allzu harte und erzwungene Allegorie. Er machet zweyerley Nachkommen, nemlich, gute und böſe: die Böſen haben obgelegen und geſieget, die Guten ſind geſegnet worden, da Chriſtus den Tod und die böſen Uberwinder überwunden hatte. Dieſes Theil der Allegorie laſſen wir uns nicht gefallen, und läſſet ſich anſehen, daß die Väter, ſo dieſer Allegorie nachgefolget haben, betrogen ſind durch die falſche Dolmetſchung mit dem lateiniſchem Worte, latitudo. Denn alſo haben ſie das hebräiſche Wort Caph verdolmetſchet: welches Wort, wie droben (§. 168.) geſaget iſt, das Gelencke der Hüffte heiſſet, und aus dem Worte latitudo haben ſie zweyerley Nachkommen erdichtet, Hieronymus und Origenes haben dergleichen Allegorien viel erdichtet, aber es iſt ihnen damit nicht faſt wohl gerathen. Derohalben bedarf es wohl eines ſehr guten Verſtandes, die Allegorien zu unterſcheiden, welche entweder bey den Vätern gefunden, oder aber von andern erdichtet worden.

223. Mich dünckt aber, daß es ſich nicht übel reime, wenn wir aus Jacob eine Perſon oder Leib machen der guten Nachkommen, und nicht der böſen, gleichwie die Schrift einen Unterſcheid machet. Denn es ſind nicht alle Iſraeliter, die von Iſrael ſind. Nicht ſind das GOttes Kinder, die nach dem Fleiſche Kinder ſind, ſondern die Kinder der Verheiſſung; ꝛc. Röm. 9, 6. 8. ſonſt hätten auch die böſen Nachkommen den Segen GOttes empfangen; ſondern Jacob iſt eine Figur und Vorbild der rechten Nachkommen Iſrael, das iſt, aller Heiligen, und unſer auch, die wir an Chriſtum gläuben. Darum iſt Iſrael in dieſer Anfechtung mit Jacob, wenn entweder die Glieder inſonderheit angefochten werden, oder aber insgemein die gantze Kirche. In ſolchem Kampffe überwinden wir GOtt, wie zuvor geſaget iſt; denn wir haben die Verheiſſung: wenn wir daran mit dem Glauben hangen, ſo werden wir auch in der Schwachheit ſtärcker, alſo, daß wir unſern himmliſchen Vater und den Sohn GOttes überwinden, nach dem Exempel des Cananäiſchen Weibleins, zu welcher Chriſtus Matth. 15, 28. ſaget: O Weib, dein Glaube iſt groß. Item, wie er ſaget

Marc.

Marc. am 9. v. 23: Alle Dinge ſind möglich dem, der da gläubet.

224. Dieſe Allegorie iſt nützlich und gut, welche die Gewiſſen unterrichtet und ſtärcket: dieſelbige ſoll man in die Ubung bringen, und ſoll ſie allezeit vor Augen haben, daß wir es gewißlich dafür halten, daß ein gläubiger Menſch GOtt mit ſeinem Glauben und Gebet überwindet. Denn GOtt hat verheiſſen, daß er die Gläubigen ſchützen, ihnen helfen, und alles Gutes geben wolle. Darum will und kan er ſich nicht leugnen. Wo er aber in einer andern Geſtalt erſcheinet, oder daß du es anders empfindeſt, und daß dich düncket, daß er dir widerſtrebe, ſo ſolt du in deinem Hertzen dafür nicht erſchrecken, und ſolt auch nicht weichen, ſondern im Glauben wider ihn kämpffen, daß du mögeſt obligen, und Iſrael werden. Wie aber? Zwar nicht durch die Kräfte oder Waffen deines Fleiſches und deiner Natur, ſondern durch das Vertrauen der Sache, die du mit GOtt haſt, nemlich, daß er dir verheiſſen und geſchworen hat, er wolle dein GOtt ſeyn. Mit ſolchem Vertrauen wirſt du obliegen, welches nicht von Natur, ſondern von der Verheiſſung herkömmt. Wenn er dir nun begegnet, wie ein Kämpffer, und will dich verderben, oder ſeinen Namen und Verheiſſung verbergen, ſo ſey ſtarck, und halte veſte am Worte; wiewol du groſſe Schwachheit fühleſt, ſo wirſt du obligen.

225. Darnach wirſt du in dieſem Kampfe auch das empfinden, daß die Spannader oder das Gelencke der Hüffte verrencket wird, und verdorre. Dieſe Allegorie iſt ächt, und reimet ſich mit der Art und Weiſe zu reden, ſo die Schrift hat, die oftmals durch die Hüffte die Nachkommen verſtehet. Darum hat Auguſtinus die Spannader der Hüffte nicht übel auf die Nachkommen gezogen. Denn alſo redet Moſes im andern Buch am 1. Cap. v. 5: Und aller Seelen, die aus den Lenden Jacobs kommen waren, der waren ſiebenzig.

226. Die Spannader aber, ſo verderbet und lahm worden iſt, lehret die, ſo da kämpffen und gläubig ſeyn, daß die fleiſchliche Geburt zu dieſem Siege gar untauglich iſt; denn die Hüffte, welche die fleiſchliche Geburt bedeutet, iſt verrencket und verdorret. Daher wiſſen die Chriſten, daß ſie nicht GOttes Volck oder Kinder GOttes werden durch die Geburt oder Gerechtigkeit des Fleiſches, auch nicht, daß es ihnen vom Fleiſche geerbet wäre, wie Joh. 1, 13. geſchrieben ſtehet: Welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Mannes ꝛc. geboren ſind; es iſt alles getödtet. Darum rühmen ſich die Heuchler und Jüden ſolcher Dinge vergeblich, und ſind doch die Jüden noch jetzt gar unſinnig der fleiſchlichen Ehre und Gerechtigkeit des Geſetzes halben. Denn dieſer Mann hat mit der Hand die Hüffte Jacobs angerühret, dadurch iſt die Spannader getödtet worden. Die Kinder GOttes aber werden von GOtt geboren. Alſo ſollen nun die Gottſeligen und die Nachkommen Jacobs lernen, daß ſie ſich des Fleiſches nicht rühmen, und auch das Leben in den Wohlthaten und Ruhme des Fleiſches nicht ſuchen, ſondern im Segen GOttes, der machet uns zu Kindern GOttes; nach der Verheiſſung 1 Moſ. 22, 18: Durch deinen Saamen ſollen alle Völcker geſegnet werden. Item Joh. 1. v. 13: Die von GOtt geboren ſind, ꝛc. Dieſes iſt ein fein Exempel Allegorien zu ſuchen, denn es lehret und tröſtet zugleich.

227. Und das reimet ſich auch wohl darzu, daß die Kinder Iſrael keine Spannader eſſen, das iſt, ſie gläuben nicht. Denn

Eſſen heiſſet an andern Orten, glauben, als Joh. 6, 53: Werdet ihr nicht eſſen das Fleiſch des Menſchen Sohnes ꝛc. ſo habet ihr kein Leben in euch. Wir eſſen nicht, gläuben auch nicht, daß die Spannader über die Hüffte erhöhet iſt. Wir predigen die aderichte (nervoſam ſapientiam) Weisheit, Ehre, Gerechtigkeit und Gewalt des Fleiſches nicht, ſondern enthalten uns von allem Vertrauen und Rühmen fleiſchlicher Gerechtigkeit. Dieſe Weisheit verſtehen und haben alleine die guten Nachkommen Jacobs. Denn denenſelbigen iſt alleine die Hüffte verrencket, die andern alle ehren und eſſen die Spannader der Hüffte, die faſt zähe und hart iſt: denn ſie iſt ihnen noch nicht getödtet. Alleine die Chriſten enthalten ſich der verrenckten Hüffte und Spannadern. Denn alſo lehret das Neue Teſtament Johan. 1, v. 13: Welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Mannes, noch von dem Willen des Fleiſches, ſondern von GOtt geboren ſind. Dieſe Allegorie iſt beſſer und näher, die ſich auch mit der Lehre des Evangelii reimet. Denn das Volck GOttes kämpffet mit GOtt und ſieget, und empfähet nach dem Siege den Segen, und verwirfet die Gerechtigkeit und Weisheit des Fleiſches, ja, es creuziget das Fleiſch ſamt ſeinen Lüſten und Begierden, Gal. 5, 24. Wer gottſelig iſt, und hat die Gabe Allegorien zu dichten, der wird leichtlich andere finden können.

Das drey und dreyſigſte Capitel

hält in ſich III. Theile.

I. Wie Eſau dem Jacob entgegen kommt mit einem geänderten und verſöhnten Hertzen, und wie Jacob ſich hiebey verhält §. 1 - 28.

II. Von der Ausſöhnung des Eſaus und Jacobs: von ihrem Geſpräch, und von dem Geſchencke, ſo Jacob dem Eſau gegeben §. 29 - 67.

III. Von dem Anerbieten, ſo Eſau dem Jacob thut, wie Jacob ſolches nicht annimmt und nach Suchot zeucht §. 68 - 86.

I. Theil,
Wie Eſau dem Jacob entgegen kömmt mit einem verſöhnten und geänderten Hertzen, und wie ſich Jacob hiebey verhält.

* Wie und warum dis Capitel nicht ſchwer iſt § 1.

I. Wie Eſau dem Jacob entgegen kömmt mit einem verſöhnten und geänderten Hertzen.

1. Woher es kommt, daß Eſau mit einem verſöhnten Hertzen Jacob entgegen kommen §. 1-3.

* Daß GOtt aller Menſchen Hertzen in ſeiner Hand habe, und ihrem Zorn Maas und Ziel ſetzt §. 3. 4 5.

2. Daß dieſes für den Jacob ein herrlicher Sieg, den er durch GOttes Gnade erhält §. 6.

* Der gröſte Sieg iſt, wenn des Menſchen Hertz geändert wird, welches GOtt allein thun kan §. 7.

3. Wie dieſes ein Zeichen, daß Jacob mit Recht Iſrael genannt worden §. 8. 9.

* Daß ſich viele zum Evangelio gewendet, die demſelben vorher feind geweſen §. 9.

4. Wie Jacob hiedurch mehr erhalten, als er von GOtt hätte bitten können §. 10.

* Vom Gebet und Glauben.

a. Wie und warum man darin anhalten ſoll §. 11.

b. Was das Gebet für Kraft hat § 12.

II. Wie Jacob ſich hiebey verhalten.

1. Er ſtolziret nicht, ſondern gebraucht alle Freundlichkeit §. 13.

* Der

* Der Mensch soll sich nicht erheben, wenn er von GOtt Gnade empfängt §. 14.
2. Er gebraucht alle Mittel, seines Bruders Freundschaft zu behalten §. 15.
3. Er erweiset sich frölich, nimmt sich aber dabey in acht, daß er GOtt nicht versuche §. 16.
4 Er gehet dem Esau mit seiner Familie in schöner Ordnung entgegen, und neiget sich vor ihm §. 17.
* Von der Adoration, was es damit für eine Beschaffenheit hat §. 18.
* Von der Gestalt Jacobs und Esaus und ihrer Nachkommen, wie dieselbe bestehen kan mit dem Segen, den Jacob empfangen.
a. Die verachtete Gestalt Jacobs §. 19.
b. Die herliche Gestalt Esaus §. 20.
c. Die Gestalt derer Nachkommen Jacobs und Esaus §. 21.
d. Wie diese Gestalt bestehen kan mit dem Segen Jacobs §. 22. 28.
* Wie sich die Anfechtungen zuerst ansehen lassen, und was sie für einen Ausgang gewinnen §. 23.
* Ob Israel unter Edoms Gewalt gewesen, und wie lange das Regiment bey Jacobs Nachkommen gestanden §. 24.
5. Er demüthiget sich vor ihm, und welches die Ursachen dieser Demüthigung §. 25. 26.
* Wie die Liebe auch denen, die geringer sind, allerley Dienst und Ehrerbietung erweiset, aber dadurch von ihrem Rechte nichts vergiebt §. 27. 28.

v. 1. Jacob hub seine Augen auf, und sahe seinen Bruder Esau kommen mit vierhundert Mann.

§. 1.

WAs in diesem Capitel erzehlet wird, ist an ihm selber klar und leicht; denn es sind solche Dinge, die dieses Leben, bürgerliche und äusserliche Sitten belangen. Darum wollen wir es kürtzlich überlaufen, dieweil weder die Worte, noch die Historie an ihr selber dunckel oder schwer ist. Denn Moses beschreibet, zum Exempel und Stärckung unseres Glaubens, wie GOtt das Seufzen des Glaubens, der da kämpffet, ob er schon schwach ist, erhöre; welches wol ein unaussprechlich Seufzen ist, aber doch nicht ohne grosse Frucht.

2. So gehöret nun Jacob in die Zahl derer, von welchen Christus saget Marc. 9. v. 23: **Alle Dinge sind möglich dem, der da gläubet.** Denn er hat durch den Glauben GOtt und Menschen überwunden, also, daß ihm weder GOtt noch Mensch wolle oder könne Schaden zufügen. GOtt hat ihn gesegnet; sein Bruder Esau aber ist dermaßen geändert worden, daß er ihm nicht allein keinen Schaden thun will, sondern will ihm auch helfen, ihn lieben und wohlthun; sein Zorn ist verändert worden in eine freundliche Brüderschaft.

3. Ja, das ist die Hand des Höchsten, dadurch der, so zornig ist, verhindert wird, daß er nicht thun kan, was er vorgenommen hatte. Denn GOtt hat aller Menschen Hertzen in seiner Hand, daß sie nicht über das Ziel, so ihnen gesetzet ist, schreiten können. Gleichwie im Buch Hiob am 38. Cap. v. 10. 11. stehet, daß GOtt dem **Meer mit seinem Thamm Riegel und Thür gesetzet, und gesaget habe: Bis hieher solt du kommen, und nicht weiter, hier sollen sich legen deine stoltzen Wellen.** Die das Meer ansehen, wenn es von Wellen und Sturmwinden ungestüm ist, lassen sich bedüncken, daß es den Thamm, der darumher gezogen ist, zubrechen und allenthalben übergehen werde. Und werden doch gleichwol solche Wasserwogen und Wellen bezwungen und inne gehalten innerhalb ihrem Riegel und Thür. Also toben die Hertzen der Menschen auch greulich, wenn sie zornig sind: aber GOtt hat ihnen

ein Ziel ihres Grimmes und Zornes geſtecket, darüber ſie nicht ſchreiten müſſen. Daſſelbe ſiehet man in dieſem Exempel Eſau auch. Und man hat noch andere mehr hin und wieder in den Hiſtorien der Heyden, die da anzeigen, daß die Weisheit und Gewalt der Menſchen niemals über das Ziel, ſo ihr von GOtt geſtecket geweſen, habe kommen können.

4. Hannibal war faſt an die Mauren der Stadt Rom gekommen, darüber beyde, die Stadt und auch gantz Italien, dermaſen erſchrocken und beſtürtzet worden, daß er gewiſſe Hoffnung und Macht gehabt, beydes zu erobern, wenn er nur einen ſolchen Muth gehabt hätte, wie er zuvor im Streit bezeiget hatte. Aber er zog wieder zurück, nemlich, da GOtt ſein grimmiges Vornehmen gebrochen und gehindert hat. Darum ſchryen ſeine Freunde und ſprachen: Vincere ſcis Hannibal, victoria neſcis uti: O Hannibal, ſiegen kanſt du wol, aber du weiſſeſt des Sieges nicht zu gebrauchen. Sie haben aber nicht gewuſt, daß darunter eine geheime und göttliche Kraft verborgen war, die ihn bezwungen hat. Alſo iſt der Pabſt bis an ſein Ziel gekommen: desgleichen werden die Türcken auch nicht weiter kommen, denn ihnen das Ziel geſtecket iſt. Ja, es wird des Teufels Grimm und Toben auch ſo lange währen, als es GOtt gefallen wird, daß es ihm zu ſeiner Ehre und unſerer Tödtung und Seligkeit dienen kan.

5. Gleich auf ſolche Weiſe redet der HErr auch vom Könige der Aſſyrier, Jeſ. 37, 24: Du ſprichſt: Ich bin durch die Menge meiner Wagen herauf gezogen auf die Höhe der Berge, an den Seiten Libanon, und habe ſeine hohen Cedern abgehauen ꝛc. Aber der HErr antwortet ihm v. 29. alſo: Weil du denn wider mich tobeſt, und dein Stoltz herauf vor meine Ohren gekommen iſt, will ich dir einen Ring an die Naſe legen, und ein Gebiß in deine Lippen, und will dich deß Weges wieder heim führen, deß du gekommen biſt. Dem hat es weder am Willen, noch an der Macht gemangelt, ꝛc. aber die Macht und Gewalt GOttes hat ihm gewehret. Alſo ſpricht der HErr Eſaiä am 10. Cap. v. 15: Mag ſich auch eine Axt rühmen wider den, ſo damit hauet, oder eine Säge trotzen wider den, ſo ſie zeucht? ꝛc. Du darfſt dich nicht über die Maaſen erheben um deines Glückes und Gewalt willen. Denn es iſt gleich ſo viel, als wenn die Säge oder Axt rühmen wolten, daß ſie das Holtz hauen, oder voneinander ſägen. Denn wenn ich die Säge nicht führete und das Holtz hauete, ſo würde die Axt oder Säge nimmermehr nichts ausrichten.

6. Alſo war dieſer Sieg Jacobs von GOtt auch verheiſſen umſonſt, und nur aus lauter Gnade, nemlich, daß er ſeinen Bruder überwinden würde. Darum wird Eſau nicht überwunden durch menſchliche Kraft, Geſchicklichkeit, Rath, böſe Tücke, oder daß ſich Jacob böſlich gegen ihm erzeiget hätte, als wäre er ſein Freund; ſondern allein durch GOttes Gnade und Güte: denn ſein Wille wird geändert.

7. Und das iſt der allerherrlichſte Sieg unter allen, wo die Menſchen dahin gebracht werden, daß ihr Hertz und Wille geändert wird. Und iſt nie kein beſſerer Sieg geweſen, als wenn aus unwilligen und widerſpenſtigen Leuten gutwillige Leute worden ſind. Das iſt aber allein ein Werck göttlicher Gewalt und Majeſtät, nemlich, ein Hertz und Muth, der zornig und grimmig iſt, dermaſen ändern, daß er freundlich und gütig

gütig wird. Denn sonst ist das menschliche Hertz so gar unbändig, daß es durch keinerley Gewalt geändert werden kan; nicht durch des Teufels Macht, oder des Todes, oder sonst irgend eines Unglückes, wie starck das auch seyn möchte, es sey denn, daß es mit Gewalt gezwungen werde. Denn des Menschen Wille ist unüberwindlich und verhärtet, und kan durch gar keine Weisheit, oder durch keinerley Kraft erweichet werden, wo er nicht mit Güte überwunden wird. Das kan aber allein GOtt thun, gleichwie an diesem Exempel zu sehen ist.

8. Denn Jacob ist billig Israel genannt worden, dieweil er GOtt überwunden, und empfunden hat, daß der mit ihm lachet und frölich war, den er zuvor zum Feinde gehabt, und der ihm nach dem Leben gestanden hatte. Zudem hat er auch den Zorn seines Bruders Esau, und aller, die mit ihm gekommen sind, überwunden, mit nichts anders, als mit dem Glauben und Gebete, damit GOtt selbst und die Menschen überwunden werden. Daher kömmt es, daß Salomo saget in den Sprüchen am sechzehenten Capitel v. 7: **Wenn jemandes Wege dem HErrn wohlgefallen, so machet er auch seine Feinde mit ihm zufrieden.**

9. Und dasselbe haben wir bishero auch erfahren. Denn deren sind von GOttes Gnaden viel mit uns zufrieden gemacht worden, die zuvor dem Evangelio hefftig feind waren, und dasselbe verfolgeten: und das ist durch keine Gewalt geschehen, sondern mit sehr angenehmen und schönen Siege, dadurch der Wille des Menschen von ihm selber geändert wird. So grosse Kraft hat das Gebet: damit hat Jacob beyde, GOtt und seinen Bruder Esau, überwunden; er hat Himmel und Erde gewonnen. Sein Bruder Esau gedencket jetzt nicht einmal ihn zu verletzen, und kan es auch nicht thun. Denn alle sein Sinn und Wille ist geändert worden; wie wir hören werden.

10. Darum ist nun Jacob bey sich selbst frölich und guter Dinge über dem Siege, den er von GOtt selbst hat, und nicht vom Engel; gleichwie er zuvor gesaget hat: **Ich habe den HErrn von Angesicht gesehen, ꝛc.** Und diese Versöhnung seines Bruders zeuget beyderley; nemlich, daß dieses ein wahrhaftig Gesicht, und nicht irgend ein vergeblich Gespenst gewesen ist, und darnach, daß auch das Gebet und das unaussprechliche Seufzen mehr erlanget hat, als Jacob hat bitten oder hoffen dürfen. Denn er hat ihm selbst so viel Tröstes weder bey GOtt, noch bey seinem Bruder niemals verheissen. Er bat nur allein darum, daß sein Bruder abziehen möchte, und ihn mit seinem Gesinde unverletzt ließ. Er hat zwar der grossen Freundschaft nicht gewarten dürfen, daß ihm sein Bruder Esau entgegen laufen, ihn hertzen und um den Hals fallen würde, ihn darzu auch noch küssen und weinen würde.

11. Derohalben soll man gläuben und hoffen, und im Gebet verharren und anklopffen, der HErr wird gewißlich kommen, und nicht verziehen. Denn es ist unmöglich, daß ein solches Gebet, damit man immer anhält und darinnen beharret, nicht solte erhöret werden. Dieweil wir aber nicht gläuben, darum erfahren wir auch diese Beharrung nicht, empfinden darzu die grosse Güte und Hülfe GOttes auch nicht. Darum lasset uns unsere Hertzen aufwecken zum Glauben und zum Gebet; und wir sollen wissen, daß GOtt darzu Lust hat, wo man also beharret, und daß er die Beharrung geboten hat, da er Matth. 7, 7. saget: **Suchet, so werdet ihr finden; klopffet an, so wird euch aufgethan.** Und das Gebet wird nimmer reichlicher erhöret,

höret, denn in ſolchem Kampf und Seufzen des Glaubens, der alſo [mit GOtt] kämpffet.

12. Es hat die Kirche und Gemeinde GOttes bisher Linderung vieles groſſen Unglücks erlanget, ſo vorhanden geweſen vom Türcken und von andern Widerſachern; darum iſt unſer Gebet viel anders und reichlicher erhöret worden, denn wir entweder gebeten, oder ſelbſt verſtanden haben. Gleichwie St. Paulus ſaget Epheſ. 3, 20. und Röm. 8, 26. 27: **Wir wiſſen nicht, was wir beten ſollen, ſondern der Geiſt ſelbſt vertritt uns gewaltiglich mit unausſprechlichem Seufzen. Der aber die Hertzen forſchet, der weiß, was des Geiſtes Sinn ſey.** Denn wir bitten allezeit weniger, als wir bitten ſollen; und wir hoffen darauf nicht, das uns GOtt aus gutem geneigtem Willen giebet. Darum bitten wir nicht, wie es ſich gebühret, und verſtehen es auch nicht; denn es ſind gröſſere Dinge, als wir in unſerem Hertzen begreiffen können, die wir nur allein auf kleine und geringe Dinge gedencken. Der HErr iſt groß und hoch, darum will er haben, daß man auch von ihm was groſſes bitten ſoll, und will ſolches auch gern geben, auf daß dadurch ſeine Allmächtigkeit bewieſen werde. Dieſes iſt das erſte Stück vom Sieg Jacobs.

13. Zum andern, auf daß ſich Jacob dafür hüten möge, daß er GOtt nicht verſuche, und daß er nicht ſtoltz werde von der groſſen Freude und von dem herrlichen Siege, und alſo ſeines Bruders Hertz, das noch kaum erſt geſtillet und verſöhnet war, erbittern möchte, ſo ſtoltzieret oder trotzet er gegen ſeinem Bruder nicht, wie die Narren pflegen zu thun. Er ſaget nicht alſo: Ich habe die Verheiſſung vom Siege, ich frage nach deinem Zorn und Dräuen nichts; denn von ſolcher Verachtung und Stoltz würde die Wunde, ſo erſt mit ſchwerer Mühe und Arbeit geheilet war, wiederum aufgebrochen worden ſeyn; ſondern er gebrauchet aller Freundlichkeit, wie er nur kan und mag, ſeines Bruders Freundſchaft zu mehren und zu erhalten: er richtet eine andere ſehr ſchöne Proceßion und Gepränge an, damit er ihm entgegen zeucht mit ſeinem Geſinde. Das heiſſet thun, was an einem iſt, (facere, quod in ſe eſt,) auf daß wir den Segen GOttes nicht verlieren.

14. Wenn wir durch GOttes Gnade und Güte reichen Troſt und Freude haben, ſo ſollen wir nicht trotzen, oder uns deſſen über die Maaſen erheben, ſondern ſollen des Segens GOttes gebrauchen mit Furcht, mit Demuth und Dancſagung; wie der andere Pſalm v. 11. lehret: **Dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern, auf daß wir nicht in Sicherheit und Hoffart fallen, und GOtt verſuchen.**

15. So ehret nun Jacob ſeinen Bruder, und gebrauchet die Mittel, die er gebrauchen kan, ſeine Freundſchaft zu behalten; und gehet ihm damit an dem Siege gar nichts ab, wiewol er ſich gegen ſeinen Bruder demüthig und freundlich erzeiget. Er theilet aber ſein Geſinde in die Ordnung, mit welchem er, da das Geſchenck vorher geſchicket war, ſeinem Bruder begegnet; und daſſelbe thut er mit allem Fleiß, auf daß er das Geſchenck zieren möge, Eſau damit zu erweichen, und ſeinen Zorn zu lindern, wiewol er des Sieges jetzt ſchon gewiß iſt.

v. 1-3. Und theilete ſeine Kinder zu Lea, und zu Rahel, und zu beyden Mägden, und ſtellete die Mägde mit ihren Kindern vorn

vorn an, und Lea mit ihren Kindern hernach, und Rahel mit Joseph zuletzt. Und er gieng vor ihnen her, und neigete sich siebenmal auf die Erde, bis er zu seinem Bruder kam.

16. Alhier theilet er sein Volck mit viel einem anderen Hertzen und Weise, als er droben gethan hat. Denn da war er noch ungewiß, was sein Bruder für einen Willen und Gemüth zu ihm gehabt. Darum war er erschrocken und verzaget, und rathschlagete also bey sich selbst, daß er sein Volck in zwey Haufen theilete, und gedachte: wo Esau das eine Heer schlagen wird, so wird das andere entrinnen. Er blieb allein dahinten am Ufer stehen, und kämpffete mit der Verzweifelung. Daselbst war das Fleisch schwach und wanckend, und war um der Schwachheit willen des Glaubens zur Verzweifelung geneiget. Jetzt aber trit er nun zu seinem Bruder mit frölichem Hertzen, er theilet sein Hausgesinde in eine Ordnung, nicht mit verzagtem, sondern mit frölichem und sicherem Hertzen; aber doch also, daß er GOtt nicht versuche, oder auch seinen Bruder nicht auf das neue erzürne, den er mit dem schwachen und kämpffenden Glauben überwunden hatte.

17. Darum hat er diese Theilung des Volckes nur allein darauf angerichtet, daß er damit ein Gepränge machen wolte, und daß es eine Anzeigung der Freundschaft seyn solte. Und bleibet nun nicht mehr dahinten, sondern gehet vor den andern allen her, und zeucht seinem Bruder entgegen. Denn die Anfechtung ist nun überwunden, und die Sonne des Trostes und der Freude gehet ihm auf. Und ist eine sehr schöne Procession und Gepränge. Denn die freundlichen lieben Weiber, die lieben Kindlein und Mägde folgen dem Hausvater nach, und da sie vor seinen Bruder gekommen sind, hat er sich siebenmal auf die Erde geneiget, bis daß er zu ihm kömmt.

18. Das lateinische Wort, adorare, welches in der heiligen Schrift sehr gemein ist, kömmt bey den Ebräern her von dem Wort Schacha, das heisset, sich neigen, auf Lateinisch, incurvare; wie im 38. Psalm v. 7. stehet: Incurvatus sum vehementer, etc. Ich gehe krumm und sehr gebücket, den ganzen Tag gehe ich traurig. Von solcher Geberde des Bückens kömmt das Wort adoratio, das heisset, eine Ehrerbietung, so denen erzeiget wird, die gröſſer und höher sind, denn wir, oder auch die man GOtt erzeiget: und geschiehet entweder, daß man stehet, und sich neiget, oder aber, daß man die Knie beuget. Denn diese Geberde ist eine Anzeigung der Ehrerbietung und der Demuth, so denen erzeiget wird, die wir dafür erkennen, daß sie Ehren werth sind. Wir pflegen unserer Gewohnheit nach das Haupt zu entblössen, und den Hut abzuziehen, welches die Jüden nicht thun, wenn sie auch schon im Tempel oder in der Kirche sind. So nennen wir nun die adorationem alle äusserliche Ehrerbietung, so denen erzeiget wird, die gröſſer sind, als wir, oder aber auch wol unsers gleichen sind, es geschehe gleich, daß man ein Knie beuget, wie bey den Fürsten, oder aber, daß man beyde Knie beuge, wie es im Gebet geschiehet. Auf solche Weise neiget sich nun Jacob siebenmal vor seinem Bruder, als dem Aelteren und Herrn, deß Wohlthat und Freundlichkeit er erkennet, daß er mit ihm versöhnet ist, und sich nun recht brüderlich und freundlich vernehmen lässet.

19. Alhier fället demnach eine Frage vor:

Wie ſich dieſes reime mit dem Segen, ſo droben 1 Moſ. 25, 23. iſt verheiſſen worden, daß der Gröſſere dem Kleinern dienen ſolte; und C. 27, 29. daß Jacob ein Herr ſeyn würde über ſeine Brüder? Denn es läſſet ſich anſehen, daß mit dieſer Demuth, da ſich Jacob vor ſeinem Bruder alſo neiget, der Segen umgekehret und gar geändert werde. Und dieſes Argument kan auf mancherley Weiſe aufgemutzet und beklätzet werden. Denn man lieſt an einem Orte, daß ſich Eſau vor Jacob geneiget, und ihn für ſeinen Oberſten oder Herrn erkannt habe. Das Widerſpiel geſchichet aber an dieſem Ort von Jacob, der ſich vor Eſau zeiget. Aber das hatte Eſau viel eine gröſſere Gewalt. Jacob führete ſeine Kindlein mit ſich, unter welchen Ruben der Aelteſte war, von zwölf, oder auf das höchſte von dreyzehen Jahren, die andern waren jünger.

20. Dargegen aber Eſau, der hat Kindes Kinder, und die vielleicht auch noch weiter Kinder gehabt haben, und unter denen Fürſten und Herren geweſen ſind, die er gezeuget gehabt. Denn er hat im vierzigſten Jahr ſeines Alters Weiber genommen. Von der Zeit an hat er viel Kinder gezeuget, bis daß Jacob iſt ſieben und ſiebenzig Jahr alt worden, in welchem Jahr er erſtlich den Segen empfangen hat. Ja, Eſau hat ſchon viel Kinder gehabt, da er noch in Jacobs Vaters Hauſe war, ehe denn er ihm den Segen genommen hat. Darum iſt er ein Herr und Fürſt geweſen, der den Heyden im Lande Canaan Schwägerſchaft halben verwandt, und mit den Ismaeliten ringer, als Eſau, der daher zeucht mit vierhundert gerüſteter Mannſchaft.

21. Hernach aber wird Jacob wiederum in Egypten ein Fremdling ſeyn müſſen. Unterdes hat Edom viel treffliche Fürſten und Könige bekommen, und iſt ſeine Gewalt täglich gröſſer worden; ja, da ſie aus Egypten ziehen, iſt den Kindern Iſrael verboten worden, das Land Edom zu berühren; und der HErr ſaget, er wolle ihnen darein auch nicht einen Fuß breit geben. Iſt nun das ihr Herrſchen, ſo Jacob theilen ſoll? David iſt der erſte, der die Edomiter bezwungen hat, 2 Sam. 8, 14. aber vor ſeiner Zeit waren ſie ſechshundert und vier und zwanzig Jahr frey geweſen, und ſind doch gleichwol unter der Gewalt des Volckes Iſrael nicht länger geblieben, als hundert und zwanzig Jahre. Denn unter dem Könige Joram haben ſie das Joch wiederum abgelegt, und einen eigenen König gemacht, und haben den Königen Iſrael keinen Tribut mehr gegeben, 2 Kön. 8, 20. Derhalben läſſet es ſich anſehen, als ſey der Segen aufgehaben und umgekehret worden.

22. Etliche antworten auf dieſe Frage alſo: Daß dieſer Segen auf Chriſtum gehöre, in dem er endlich erfüllet worden ſey. Man muß aber auf dieſe Hiſtorie antworten. Denn dieſe Unterthänigkeit Jacobs, und daß er ſich alſo gedemüthiget hat, welches die gantze Zeit ſeines Elendes und Pilgerſchaft gewähret hat, iſt nur eine Verſehung: wie geſaget iſt. Gleichwie wir Chriſten die allerelendeſten Menſchen, und jederman unterworfen ſind; es iſt aber keine Verwerfung, ſondern nur ein Kampf;

fängniß des Volckes Iſrael unter dem Könige der Aſſyrier auch eine Verſuchung geweſen iſt, aber nicht eine Veränderung des Volckes. Alſo in denen Schrecken der Sünde und des Todes verändere ich den Tod nicht mit dem Leben, Chriſtum mit dem Teufel; wiewol es in der Anfechtung nicht anders ſcheinet. Alſo, iſt Abraham auch verſuchet worden 1 Moſ. 22, 2. da ihm von GOTT geboten ward, daß er ſeinen Sohn Iſaac opffern ſolte, verlieret er damit ſeinen Sohn nicht.

23. Und alſo ſind insgemein alle Anfechtungen: wenn man ſie erſt anſichet, ſcheinen ſie ſehr traurig, erſchrecklich, und die den Verheiſſungen gar ungleich ſind; ab; der Ausgang reimet ſich doch endlich mit GOttes Worte, welches veſt und unbeweglich bleibet. Gleichwie es pfleget zu gehen, wenn ſich plötzlich ein Ungewitter erhebet, da läſſet es ſich auch anſehen, daß der greuliche Donner und Blitz Himmel und Erden, Menſchen und Viehe dräue, daß alles über einen Haufen fallen und untergehen ſolle; aber es bringet ſo gar keine Hinderniſſe oder Veränderung, daß es auch das Land feuchtet und fruchtbar machet.

24. So viel aber die Hiſtorie an ihr ſelbſt belanget, iſt zwar Iſrael niemals unter der Gewalt Edoms geweſen: Eſau hat nie über das Volck Iſrael herrſchen können; ja, zur Zeit Davids, bis auf den König Joram, iſt Edom den Kindern Iſrael unterworfen geweſen. Derohalben iſt der Segen veſte und gewiß ſtehen geblieben, und das Regiment hat bey den Nachkommen Jacobs gewähret bis auf Herodem, und die Zukunft des rechten rechtſchaffenen Iſraels, nemlich daß der Held komme, ꝛc. Da nun die Zukunft deſſelben vorhanden war, ſo hat auch die fleiſchliche Herrſchaft Iſraels aufgehöret, und da hat erſt Herodes das Regiment eingenommen. Der Segen iſt übrigens unverrücket geblieben bis auf die Zukunft des Heylandes, der mit Jacob gerungen hat. Da iſt ein neu und beſſer Reich angefangen und angerichtet worden, darinnen der rechte Iſrael regieret über Himmel und Erde, über Engel und Teufel. Denn **im Namen JEſu beugen ſich aller der Knie, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erden ſind**, Phil. 2, 10. Daſelbſt iſt der Segen Jacobs recht erfüllet worden, und iſt doch gleichwol unter der Figur [vor der Zukunft Chriſti] auch unverrückt geblieben; alſo, daß Iſrael den Edomitern nie iſt unterworfen worden; wiewol es von ihnen oftmals angefochten und geplaget worden iſt.

25. Daß ſich aber an dieſem Orte Jacob alſo demüthiget und neiget vor ſeinem Bruder, und nennet ihn einen Herrn, ſoll man nicht alſo verſtehen, gleich als ob ihm damit an ſeinem Segen und Ehre etwas abgebrochen wäre; ſondern, wie man gemeiniglich pfleget zu ſagen, es ſind verba honoris, die binden nicht. Und dieſe Reverentz, Ehrerbietung oder Gehorſam bringet nicht mit ſich, daß ihm damit eben das Erbe und die Herrſchaft wäre übergeben worden. Wiewol Jacob ſich einen Knecht, Eſau aber einen Herrn nennet; ſo hat aber doch Eſau darum das Regiment noch nicht, und hat daſſelbe auch niemals bekommen.

26. Darum kömmt dieſe Reverentz aus

entweder ſeyn, und iſt nur allein ein Ehren Geſchencke. Dannach pfleget das auch in dieſem Leben zu geſchehen, daß die, ſo höher und gröſſer ſind als andere, nicht alleine ihres gleichen, ſondern auch wol die geringer ſind, als ſie, freundlich und ehrlich anreden, und ihnen ihren Dienſt anbieten.

27. Denn alſo pfleget die Liebe auch denen, die geringer ſind als wir, gleichwol allerley Dienſt und Reverentz zu erzeigen, ihnen auch zu helffen und zu fördern. Alſo thut ihm ein Pfarrherr oder Kirchendiener: wenn er irgend einen ſiehet, der da angefochten und betrübet iſt mit Schrecken des Gewiſſens, und der in ſolcher Noth Troſt von ihm begehret, demſelbigen betrübten Menſchen beut er auch allerley geringen und knechtiſchen Dienſt an, auf daß er das arme, ſchwache und verzagte Hertz aufrichten und ſtärcken möge. Wer mit ſolcher Weiſe übergiebet er ihm gleichwol das Kirchen-Regiment nicht, ſondern er behält ſelbſt das Amt, ſo ihm befohlen iſt.

28. Das ſind Wercke der Gottſeligkeit und Freundlichkeit, damit man offtmals groſſen Unwillen verhüten kan: und ſind ſolche Wercke und Dienſtbarkeit von GOtt nicht verboten; ja, uns iſt geboten, daß wir uns andern unterwerffen ſollen, entweder die uns gleich ſind, oder auch, die geringer ſind als wir, dem Nächſten zu Nutz und Beſſerung. Und mit ſolcher Demuth gehet uns an unſerer Ehre gar nichts ab; wiewol wir uns etwas lencken und neigen einem andern zu Nutz und Wolfahrt, ja, auch wol zu GOttes Ehre. So bleibet nun Jacob der Segen unverrückt und veſte

II. Theil,

Von der Aufſöhnung des Eſaus und Jacobs: von ihrem Geſpräch, und von dem Geſchencke, ſo Jacob dem Eſau gegeben.

I. Von der Aufſöhnung des Eſaus und Jacobs.

1. Wie es eine herrliche Aufſöhnung geweſen §. 29. 30.
2. Was den Eſau dazu bewogen §. 30.
3. Was Eſau und ſein Volck vor Gedancken gehabt bey dieſer Aufſöhnung §. 30. 31.
   * Die Gottloſen wiſſen die Sprüche der heiligen Schrift zu drehen und auf ſich zu deuten §. 31.
   * Klage, daß wir Evangeliſchen ſo träge ſind, unſere Güter recht zu erkennen und hoch zu ſchätzen, da doch die Welt ſo hoch über ihre vermeynten Güter hält §. 33.
4. Daß zu dieſer Verſöhnung der fleiſchliche Nahm des Eſaus nicht hingenommen §. 34. 35.
   * Ob Eſau und ſein Geſchlichte ſelig worden §. 36.
5. Daß Jacobs Demuth und Eſaus Hoffnung zu dem gnädigen Segen, zu dieſer Aufſöhnung nicht hingenommen §. 37.
6. Wie zu dieſer Aufſöhnung das Gebet nicht hingenommen §. 38.

II. Von dem Geſpräche Eſaus und Jacobs, und von dem Geſchencke, ſo Jacob dem Eſau gegeben.

1. Daß die Gebräuche rechter Gottſeligkeit, und wie Jacob dahin in der Demuth kommet §. 39. 40.
   * Daß man die ordentliche Herrlichkeit gebührend ehren ſoll §. 40.
2. Warum Eſau in dieſem Geſpräch nach Jacobs Kindern fragt §. 41.
3. Wie aus dieſem Geſpräch zu erkennen, daß die Aufſöhnung aufrichtig ſey §. 41. 42.
   * Warum Jacob ſich Gepränge annimmt und ſich alſo gedemüthiget vor ſeinem Bruder §. 42.
   * Von der Ehrfurcht.
4. Wie und warum man der Obrigkeit Ehre

ſie Durchlauchtigſte und Gnädigſte nennet §. 46.

4. Warum Esau das ihm angebotene Geſchencke nicht annehmen will §. 47. 49.
5. Wie Jacob in dem Geſpräch darauf gehet, daß er ſeines Bruders Freundſchaft behalten möge §. 49.
6. Daß in dieſem Geſpräch an Seiten des Esaus alles aufrichtig und ohne Falſch ſey §. 50. 51.
7. Der Jüden falſche Gedancken von dieſem Geſpräche §. 51.
* Daß Esau wahrhaftig mit Jacob ausgeſöhnet ſey §. 52.
8. Ob Esau recht gethan, da er ſich weigert das Geſchencke anzunehmen §. 53.
9. Wie Jacob hart dringet auf den Esau, das Geſchencke anzunehmen §. 54. 55.
10. Daß in dieſem Geſpräch an Seiten Jacobs alles aufrichtig zugehe ibid.
* Von denen Schmachheiten der Gläubigen.
a. Daß dieſelben zu entſchuldigen §. 56. 57.
b. Woher dieſelben rühren und wieferne ſie Gott duldet §. 57.
11. Ob Jacob bey dem Gebrauch ſeinem Bruder heuchelt, und ſich als einen Gehorſamer erzeigt §. 58. 63.
* Von der Redenart: einem das Angeſicht, und den Rücken zukehren §. 58. ſeq.
* Von dem Angeſicht GOttes.
a. Was da heiſſet: GOttes Angeſicht leuchtet §. 59.
b. Was da heiſſet: GOttes Angeſicht iſt von uns gewandt §. 60.
c. Wie Jacob ſagen kan, daß er ſeines Bruders Angeſicht ſehe als GOttes Angeſicht §. 61. 62.
d. Woran man das freundliche Angeſicht GOttes erkennen kan §. 62.
12. Wie Jacob in dieſem Geſpräch ſeines Bruders Liebe rühmet §. 63.
13. Wie aus dieſem Geſpräch Jacobs Freude und Demuth hervor leuchtet §. 64. 65.
14. Wie aus dieſem Geſpräch zu ſehen, daß Jacobs Glaube wieder herrſchet und triumphiret §. 66.
15. Wie und warum Jacob den Esau nöthiget

ihm um den Hals, und küſſete ihn, und weinete.

29. Moſes gebraucht vollkommene und nachdrückliche Wort, die Verſöhnung der zwey Brüder zu beſchreiben, alſo auch, daß daran niemand zweifeln darf, daß Esau nicht alles von Hertzen thun und reden ſolte, und daß er nicht ſolte in der Wahrheit geändert ſeyn; denn er läuffet zu ſeinem Bruder, herzet ihn, und fället ihm um den Hals, küſſet ihn, und können ſich beyde vor Freuden des Weinens nicht enthalten. Denn das brüderliche Hertze thut ſich auf, und ihr beyder Hertze wird hitzig von rechter Liebe und Freundſchaft, daß ſie alles Zorns und Unbilligkeit vergeſſen. Es wird auch der vierhundert Mann nicht mehr gedacht, und man ſiehet kein Zeichen mehr des Zorns oder Widerwillens, ſondern es iſt alles voll rechter und brüderlicher Liebe und Freundſchaft. Denn Moſes gebrauchet ſolche Worte, die da anzeigen, daß dieſes alles aufrichtig und getreulich zugegangen und gerathet worden iſt.

30. Denn, wiewol auch die Heuchler ſich ſtellen können, als haben ſie einen lieb, ſo zeigen es doch allhier beydes, die Geberden als alle Worte inſonderheit an, daß an ihnen beyden ganz hitzige Neigung und Liebe geweſen ſey, und daß Esau in ſeinem Hertzen recht mit Jacob vertragen und verſöhnet geweſen iſt. Denn er gedencket alſo: Was ſolt du mit dieſem Manne machen? Es iſt ja mein rechter leiblicher Bruder: wo es nun GOtt alſo gefallen hat, daß er den Segen vom Vater empfangen ſol-

31. Die andern aber werden gedacht haben: Ach der arme elende Jacob, der vor zwanzig Jahren rühmete, wie er den Segen empfangen, und Eſau entzogen hätte, der muß ſich nun jetzt neigen vor unſerm Fürſten und Herrn Eſau auf das allerdemüthigſte. Wo iſt nun der groſſe Ruhm und die herrliche Hoffnung Jacobs? Wir haben den rechten Segen; denn das Regiment iſt bey Eſau, laut der Verheiſſung 1 Moſ. 27, 39. 40: Deines Schwerdtes wirſt du dich nähren, und es wird geſchehen, daß du auch ein Herr ſeyn, und das Joch von deinem Halſe reiſſen wirſt, du wirſt eine fette Wohnung haben auf Erden, und vom Thaue des Himmels von oben her. Die fette Wohnung auf Erden, desgleichen Geld und Silber haben wir, werden ſie geſaget haben: Eſau nähret ſich ſeines Schwerdtes, iſt ein trefflicher Kriegesmann, der ihm ſeinen Bruder unterworfen hat, und wird andere Völcker auch unter ſein Joch bringen: er hat das Joch ſeines Bruders vom Halſe geriſſen.

32. Und iſt wohl glaublich, daß Eſau auf dieſelbige Meynung gelehret hat von der Verheiſſung, die ihm geſchehen war: er wird ſie ohne Zweifel hoch aufgemutzet haben, wie fleiſſig und tapffer er immer gekont hat. Denn die Kinder dieſer Welt ſind klüger, denn die Kinder des Lichts, Luc. 16, 8. und ſie können die Sprüche über die Maaßen wohl drehen und wenden, wo deren etliche ſind, die ſich dünken laſſen, daß ſie ihnen auf ihrer Seite dienen; ja, ſie können aus einem Zweiglein einen gantzen Wald, aus einem Blümlein eine gantze grüne Wieſe, und aus einem Steine Brod machen, Matth. 4, 3. Sie können die Sprüche wohl verkehren, und ihnen einen andern Verſtand geben, denn ſie haben. Sie können ſich wohl ſtellen, als wenn ſie ſich verwundern und freuen uns deren ſo hoch nicht; wir dringen nicht ſo faſt darauf, wir breiten die groſſen herrlichen Dinge nicht ſo aus, gleichwie die Gottloſen ihre Güter und Gaben wiſſen aufzumutzen, groß und herrlich zu machen. Denn, ſiehe die Päbſtiſchen an, wie die ſo hefftig dringen auf den einigen Spruch, und denſelbigen wiſſen aufzumutzen: Du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen will ich bauen meine Gemeinde, ꝛc. Matth. 16, 18. den Primat des Pabſtes damit zu vertheidigen: da hat man gantze Fuder von Büchern, darinnen dieſer einzige Spruch ausgeleget wird. Aber dargegen, wie kalt und nachläßig gehen wir mit der Lehre des Evangelii um? Wie gantz ſchläferig leſen oder hören wir, daß Chriſtus für uns gelitten hat, und für unſere Sünde geſtorben iſt, 1 Petr. 3, 18. Item, daß geſchrieben ſtehet Gal. 3, 11: Der Gerechte wird ſeines Glaubens leben. Es ſind die Lehrer der andern Künſte etwas fleiſſiger, die Lehre in ihrer Profeſſion zu üben, und iſt auch nütze und nöthig in dieſem Leben, daß die guten Künſte getrieben, und die, ſo einen guten Verſtand haben, darinnen fleiſſig geübet werden. Alſo befinden wir an den Krämern und Kaufleuten, wie ſie ſo fleiſſig und genau rechnen können. Wir aber [ſage ich,] ſind ſehr faul und ſchläferig, unſere Güter und Gaben zu preiſen, und dieſelbigen groß zu machen, welche Faulheit und Nachläßigkeit von unſerm Fleiſche herkömmt. Darnach, ſo handeln wir auch von verborgenen und himmliſchen Dingen, die man nicht ſiehet oder fühlet: ſie aber handeln von gegenwärtigen, ſichtbaren und greiflichen Dingen: darum ſind ſie ſo viel

wogen. Denn die Erfahrung hat sich gleich auf die Verheissung gereimet. Mir ist das Schwerdt verheissen, wird er gesaget haben, darum bin ich billig ein Kriegesmann und ein Oberster, mein Bruder aber ist ein Hirte, ist arm und elend: das fette und und fruchtbare Land gebühret mir, und ich bin keinem Menschen unterworfen, und habe jetzt das Joch meines Bruders auch vom Halse gerissen. Solcher Ruhm und Trotz kömmt vom fleischlichen Segen; denn derselbe stehet jedermann vor Augen, und hat in der Welt einen grossen Schein und Gepränge. Jacob hat zwar auch einen leiblichen Segen gehabt; aber der hatte solchen grossen Schein nicht. Denn Edom hat Könige und Fürsten gehabt, vor seinem Bruder Israel: und der geistliche Segen ist allezeit bedecket unter einer sehr geringen und elenden Gestalt.

35. Und dieser Ruhm Esaus ist sehr nütze gewesen zur Versöhnung. Denn er hat gedacht: Ich bin der Herr, und dieweil ich mich vor meinem Bruder nichts zu besorgen habe, warum solte ich denn unfreundlich mit ihm umgehen? Ich habe nicht alleine die Worte des Segens, gleichwie Jacob hat, sondern ich habe auch die That zugleich mit den Worten. Denn ich habe viel Geldes und Gutes, grosse Gewalt, viele Güter, Freunde, ich bin geboren vom Fleisch und Geblüte der heiligen Väter. Darum hat mich GOtt nicht verworfen, wiewol mir Jacob den Segen hinweg genommen und entzogen hat.

36. Und es ist wohl gläublich, daß Esau noch endlich selig worden sey. Darum hat aber GOtt diesen Unterscheid gemachet zwischen Jacob und Esau; item, zwischen Isaac

ihrer viele vom Geschlechte und Nachkommen Esaus selig worden seyn. Denn der Edomiter haben sich viele zum Volcke Israel geschlagen und sind beschnitten worden; es sind ihrer jährlich viele hinauf gegangen gen Jerusalem, auf die Feste, so man daselbst gehalten hat, die auch daselbst angebetet haben.

37. Darum hat Esau gehoffet, daß er der Gnade GOttes und des geistlichen Segens auch wolle theilhaftig werden, und hat auch empfunden und erfahren, daß er leiblich ist gesegnet und geehret worden: darnach hat er seines Bruders Demuth gesehen. Welches alles darzu nütze gewesen, daß sein Hertze dadurch erweichet und gelindert worden ist, auf daß er wahrhaftig und von Hertzen mit seinem Bruder versöhnet würde, und also bey sich selbst geschlossen hat: Warum soll ich meinen Bruder ertzürnen? Warum soll ich an seinen lieben Kindern und Weibern Tyranney üben? Behüte mich GOtt, daß ich ja kein Bruder Mörder werde. Und geschichet Esau daran gleich so lieb, daß Jacob Gut und Glücke bekommen hat, als ob es ihm selber wiederfahren möge.

38. Zuletzt ist auch ein ernstes und hitziges Gebet darzu gekommen, damit Jacob Enderung erlanget hat. Der Reichthum selbst und die leiblichen Güter, die er hat, hätten das erbitterte Hertze nicht zufrieden stellen können; wiewol sie bisweilen den Zorn etwas pflegen zu lindern: das Gebet aber hat grössere Kraft gehabt. Denn, wo wir ernstlich und beständig beten, so muß gewißlich aus dem Feinde ein Freund werden. So ferne, als wir nur zu GOtt schreyen und hoffen, nicht auf unsere Wür-

lich. Das iſt nun eine rechte und ungefärbte Verſöhnung dieſer Brüder, gleichwie Moſes gewiſſe Zeichen erzehlet des guten geneigten Willens und brüderlicher Liebe an ihnen beyden. Nun iſt die Auslegung dieſes Capitels leichte.

v. 5. Und Eſau hub ſeine Augen auf, und ſahe die Weiber mit den Kindern, und ſprach: Wer ſind dieſe bey dir? Er antwortete: Es ſind Kinder, die GOtt deinem Knechte beſcheret hat.

39. Dieſes iſt ein ſehr ſchön und freundlich Geſpräch dieſer zwey Brüder, und iſt voller Gottſeligkeit. Jacob bleibet noch immer in der Demuth, und daß er ſeinen Bruder mit Freundlichkeit möge einnehmen. Denn GOtt will haben, daß man auch die weltliche Herrlichkeit, oder, wie ſie es gemeiniglich genannt haben, das Sanctum Seculare, das iſt, das weltliche Heiligthum, in ſeiner Ordnung und gebührlicher Weiſe ehren ſoll. Es hat ſeine Ehre und ſeine Hoheit. Die nun damit die andern übertreffen, ſollen mit nichten verachtet werden, ſondern man ſoll ihnen ihre gebührliche Ehre geben, nach GOttes Ordnung.

40. Das ebräiſche Wort Hanan und Hen heiſſet eigentlich im Lateiniſchen, dare animo prompto et benigno, auf deutſch, einen begnaden. Alſo ſaget hier Jacob: quos donavit Deus ſervo tuo, damit mich GOtt begnadet hat. Alſo erkennet er zugleich GOttes Gnade und Wohlthat, und dancket ihm dafür; ſeine Sache aber ſchmückt er mit Worten, wie er nur kan und mag, ſeines Bruders Freundſchaft damit zu erhalten. Und lehret uns mit ſeinem Exempel, Wir ſollen gegen ſie nicht hart, rauh oder halsſtarrig und ungehorſam ſeyn, ſollen ſie nicht pochen; ſondern uns befleißigen, daß wir mit Demuth und Ehrerbietung ihre Gunſt erlangen mögen. Dieſes iſt die Lehre von guten Sitten.

41. Warum fraget aber Eſau, weß die Kinder ſind, gleich als ob er das nicht ſolte wiſſen? Sind doch die Boten vorhin geſandt geweſen, die ihm das Geſchenck gebracht haben, von welchen er ohne Zweifel erforſchet hat, was Jacob für Geſchenken habe, und von andern Dingen mehr? Antwort: Er fraget darum nach den Kindern, daß er alſo gelegene Urſach haben möge, mit ſeinem Bruder freundlich und brüderlich zu handeln, und ſich mit ihm zu unterreden. Denn da muß aller Argwohn beygelegt werden, als ſolte noch Betrug oder Falſchheit darunter verborgen ſeyn. Er hat nicht falſchlich, wie ein Heuchler gehandelt, und ich halte, er werde endlich noch ſelig werden ſeyn; gleichwie ich von Iſmael auch halte.

42. So iſt nun der Wille Eſaus wahrhaftig überwunden und geändert worden. Wo aber der Wille geändert iſt, ſo weichet das andere von ihm ſelber, und folget alles dem hernach, da ſiehet [Jacob] das Haus und alles Gut Eſaus offen; denn der Wille iſt die Königin, die über die Güter herrſchet. Wenn ich weiß, daß mich einer lieb hat, ſo zweifele ich daran nicht, es muß mir alles bereit und willig ſeyn, was mir von einem freundlichen und gutwilligen Hertzen herkommen kan. Dieweil nun das Hertz Eſau mit Jacob verſöhnet iſt, indem auch Zeit und Zeit, wie man zu ſagen pfleget, die Bekümmerniß und den Zorn hindert, hernach die Demüthigung des Bru-

riſch geſchehen wäre, ſondern daß alle Geberden und Worte aufrichtig und getreu geweſen, die aus rechter Liebe und gutem geneigtem Willen hergekommen, und nicht gefärbet geweſen ſind. Denn darum iſt er ſeinem Bruder entgegen gelaufen, hat ihn umarmet, geküſſet und geweinet, und jetzt, auf waſerley Weiſe er nur kan, ſuchet er Gelegenheit, ſein brüderliches Hertz und Liebe gegen Jacob zu beweiſen. Das iſt der ſehr herrliche und rechte Iſraelitiſche Sieg, da durch das Gebet und den Kampf des Glaubens beyder, GOttes und der Menſchen, Wille überwunden worden iſt.

v. 6 8. Und die Mägde traten herzu mit ihren Kindern, und neigeten ſich vor ihm. Lea trat auch herzu mit ihren Kindern, und neigeten ſich vor ihm. Darnach trat Joſeph und Rahel herzu, und neigeten ſich auch vor ihm. Und er ſprach: Was wilt du mit alle dem Heer, dem ich begegnet bin?

43. Dieſes Gepränge richtet Jacob auch an, ſeinen Bruder damit zu verſöhnen: wiewol er zuvor durch göttliche Kraft verſöhnet war, nemlich, durch den Sieg und Kampf des Gebetes und des Glaubens; ſo hat er doch auch die äuſſerliche Anzeigung der Freundſchaft nicht wollen unterwegen laſſen, auf daß er nicht angeſehen werde, als wolte er GOtt verſuchen, oder den Frieden und die angefangene Einigkeit verwirren, und mit Hoffart ſeines Bruders Hertz auf das neue betrüben. Darum neiget ſich nun Jacob mit ſeinen Weibern, Mägden und Kindern vor

geiſtlichen Segen um des verheiſſenen Chriſti willen, welcher an dem leiblichen hienge; Eſau aber hatte die Verheiſſung nicht von Chriſto, daß der von ſeinem Fleiſch ſolte geboren werden. Und doch gleichwol der, der gröſſer iſt, demüthiget ſich, und hält ſich alſo, als ob er der kleinere wäre.

44. Auf ſolche Weiſe ſollen wir auch aller göttlichen Ordnung unterthänig ſeyn, um GOttes willen; denn es iſt GOttes Creatur. Darum ſollen wir die Obrigkeit ehren, mit waſerley Reverentz wir können; aber doch alſo, daß wir um ihrentwillen das Wort Chriſti und die Verheiſſung der Gnade nicht verwerfen oder verleugnen, auf daß wir den geiſtlichen Segen nicht verlieren. Denn man ſoll der Obrigkeit alle Reverentz und Ehre, dazu auch allerley Dienſt erzeigen mit gutem Gewiſſen und frölichem Hertzen, wenn ſie bleiben bey dem Ziel, ſo ihnen geſteckt iſt, das iſt, daß der göttliche Gehorſam und das Bekänntniß des Wortes unverletzet bleibe. Wo ſie aber GOtt wollen gleich ſeyn, ſoll man ſie ſtrafen, und ſoll ihnen dagegen vorhalten den Spruch der Apoſtel in deren Geſchichten am 5. Cap. v. 29: **Man muß GOtt mehr gehorſam ſeyn, denn den Menſchen.**

45. Alſo demüthiget ſich nun der Gröſſere, der von GOtt mit dem geiſtlichen Segen begnadet iſt, gegen ſeinen Bruder, der vor GOtt der Kleinere iſt. Gleichwie wir den Königen, Fürſten, Edelleuten, Bürgermeiſtern, Rathsherren ihre gebührliche Ehre erzeigen, heiſſen ſie, wie Chriſtus Luc. 22, 25. ſpricht, Gnädige, Durchlauchtige, Edle, Weiſe Herren, ꝛc. Denn es iſt eine weltliche Ordnung und Herrlichkeit, von GOtt geordnet und ein-

die Sterne GOttes erhöhen, und dem Allerhöchſten gleich ſeyn wollen, wie Eſaiä am 14. v. 13. 14. ſtehet, ſoll man ihnen mit nichten gehorſam ſeyn. Aber in ihrer Ordnung, Stätte und Maaſe erzeigen wir ihnen gebührliche Reverentz, und haben ſie herzlich lieb.

46. Wir heucheln ihnen nicht, wenn wir ſie gnädigſte Herren und Durchlauchtigſte heiſſen, ſondern wir ehren den Stand und die Perſon von Hertzen, die von GOtt zu dieſem Amte verordnet iſt. Auf ſolche Weiſe heuchelt Jacob dem Eſau, als dem Oberſten, auch nicht, ſondern nennet ihn einen Herren, ſich aber einen Knecht, aus rechter Demuth und Ehrerbietung gegen ſeinen Bruder. Und iſt ein ſchön Exempel einer ſonderlichen Höflichkeit, ſo in dieſer Sprache und Volcke ſehr gemein iſt; welche Höflichkeit auch die gebraucht haben, die einander gleich geweſen ſind, wenn ſie mit einander geredet haben. Es iſt bey uns nicht gebräuchlich, daß ſich einer des andern Knecht nennen ſolte. Dieſes iſt die einfältige und gemeine Formę, die wir gebrauchen, daß wir ſagen: Mein Freund, mein Herr, ꝛc.

47. Eſau aber fraget abermals: was Jacob mit alle dem Heere wolle? auf daß er alſo Urſache habe, freundlich mit ſeinem Bruder zu reden, und Worte mit ihm zu wechſeln aus Liebe und Freundſchaft, ſo einer zum andern gehabt hat. Und es läſſet ſich anſehen, als habe er dermalen das Geſchencke, ſo ihm Jacob geſandt, noch nicht empfangen. Was aber die Urſache geweſen ſey, kan man nicht wiſſen; ob er noch erbittert geweſen iſt vom Haſſe, und die Boten, ſo zu ihm geſandt waren, nicht habe hören wollen, ehe denn er geſehen hat, daß ſich der Bruder ſelbſt demüthiget: oder aber, Heere, ſo ihm ſein Bruder unter Augen ſchicket, geſehen hat, aus ſonderlicher Güte und Barmhertzigkeit ſey bewogen worden, und derohalben das Geſchencke nicht habe nehmen wollen, kan ich zwar nicht eigentlich wiſſen. Jedoch läſſet es ſich anſehen, daß er mehr aus Freundſchaft, denn aus Haß ſich geweigert hat, das Geſchencke anzunehmen. Was ſolte ich von ihm ſolches annehmen? wird er geſaget haben: Warum ſchicket er mir ſolch Geſchencke, ſo ich doch von GOttes Gnaden viel reicher bin, denn er iſt? Und darum wird er die Boten nicht gehöret haben, die um der Urſache willen zu ihm geſandt waren, nemlich, daß ſie dermalen noch nicht verſtanden haben, wie er gegen ſeinen Bruder geſinnet geweſen.

48. Alſo will ich es auslegen, auf daß dieſes gewiß beſtehen bleibe, daß dieſer Sieg ſolch Wunderwerck gewürcket habe, daß das Hertze Eſaus hat müſſen geändert und verkehret werden. Darum kan es wohl geſchehen ſeyn, daß er, da der Zorn noch hitzig geweſen, mit den vierhundert Mann fortgezogen ſey, ſeinen Bruder zu ſchrecken, oder zu erwürgen. Da er aber geſehen hat, daß er ſich demüthiget, und daß er ihm Geſchencke ſendet, da iſt die Hand GOttes darzu gekommen, und hat ihm ſein Hertze geändert: Warum ſolte ich meinem Bruder Gewalt thun, oder was ſolte ich dem frommen und getreuen Manne nehmen, der elend und arm iſt? Der HErr hat mich reichlicher geſegnet, als meinen Bruder: es wäre billig, daß ich mit meinem Reichthume ihm in ſeiner Armuth ſolte zu Hülfe kommen; warum ſolte ich denn Geſchencke von ihm nehmen?

Er antwortete: Daß ich Gnade finde vor meinem Herrn.

darbey, daß er ſeines Bruders Freundſchaft haben und behalten möge. Und ihre Hertzen werden nun miteinander gar verſöhnet, daß aller Haß und Widerwille ausgelöſchet wird. Das würcket GOtt innerlich durch ſeinen Geiſt, auswendig aber durch Mittel, nemlich, durch das Gepränge der Ehrerbietung, und daß er ihm Geſchencke hat laſſen anbieten; wiewol es ſich anſehen läſſet, als habe Eſau das Geſchencke nicht angenommen vor groſſer hertzlicher Liebe, damit er ſeinen Bruder, da er nun mit ihm verſöhnet war, umfaſſet.

v. 9. Eſau ſprach: Ich habe genug, mein Bruder, behalte was du haſt.

50. In dieſen Worten iſt nichts, das gefärbet oder falſch ſey, ſondern es iſt alles zu verſtehen, daß es aufrichtig und von Hertzen geredet ſey. Denn die Schrift dichtet nichts; ſondern, wenn ſie ſaget, daß Jacob beyden, GOtt und Menſchen, obgelegen habe, will ſie haben, daß wir es dafür halten ſollen, daß Eſau gäntzlich verſöhnet und geändert ſey. Denn Jacob hat beyde [nemlich GOtt und Menſchen,] als einen Widerſacher und Feind gefühlet und erfahren; aber der Kämpffer ſaget, er hätte GOttes und des Menſchen Hertze überwunden und geändert. Darum verſtehen wir es alſo, daß alle Worte und Wercke Eſaus ohne Falſch und Heucheley ſeyn.

51. Dieſes treibe ich darum etwas deſto fleißiger, euch der Jüden Gloſſe damit zu erinnern, die da pflegen die Wercke der Heyden und Unbeſchnittenen zu verkleinern und zu verachten, und ihre Gebrechen hoch aufzumutzen, ſich ſelber aber wiſſen ſie hoch zu rühmen, und über die Maaſe ſch; zu erheben.

nur äuſſerlich alſo freundlich geſtellet habe, und nicht von Hertzen, und daß Jacob alle ſolche Worte, damit er ihm ſo liebkoſet, verdächtig geweſen ſind, und daß er ſeinem Bruder nicht habe Glauben geben wollen.

52. Aber ich halte, daß Eſau wahrhaftig und von Hertzen geändert worden ſey, wiewol er die gerechteſte Urſache gehabt, daß er Jacob feind war, und mit ihm zürnete. Denn ihm, als dem Erſtgebornen, gebühret der Segen. Aber er war ein groſſer, feiner, tapfferer Mann, der ohne Zweifel unterrichtet geweſen iſt aus der Lehre und Predigt Iſaacs und der andern Väter, bey welchen er erzogen worden iſt, und gelernet hat ſeine Luſt und böſe Begierde im Zaume zu halten und zu zwingen. Darnach iſt auch dieſes Gepränge darzu gekommen, das darauf angerichtet war, daß er dadurch ſolte verſöhnet werden: item, der Kampf und das Gebet Jacobs, und endlich die göttliche Regierung; welches alles das Hertze Eſaus darzu getrieben hält, daß er ſolcher Ungerechtigkeit vergeſſen hat. Darum hat er dieſes alles aus gutem reinem Hertzen gethan und geredet; gleichwie Jacob bald hernach hoch rühmen wird, da er ſaget: Ich ſahe dein Angeſichte, als ſähe ich GOttes Angeſichte. Denn, dieweil es ein göttlich Werck iſt, ſo kan es ja nicht falſch oder gefärbet ſeyn, ſintemal GOTT nichts thut, denn was recht und wahrhaftig iſt.

53. Wo man nun den Wahn hinleget, als ſolte Eſau hinterliſtig gehandelt, und ſich nicht von Hertzen ſo freundlich erzeiget haben, ſo rühmen wir Eſau billig, daß er ſich ehrlich und freundlich geweigert habe, das Geſchencke anzunehmen. Ich habe, ſaget er, alles Dinges genug, darum will ich dein Geſchencke nicht annehmen, behalte, was du haſt, ich will es deinen Kindern

und Geſinde laſſen, daß ſie deſſen genieſſen mögen. Dieſes iſt alles aus einem freundlichen und brüderlichen Hertzen hergekommen.

v. 10. 11. Jacob antwortete: Ich nicht, habe ich Gnade gefunden vor dir, ſo nimm meine Geſchencke von meiner Hand: denn ich ſahe dein Angeſichte, als ſahe ich GOttes Angeſichte, und laß dir es wohlgefallen von mir: nimm den Segen an, den ich dir zugebracht habe; denn GOTT hat mir es beſcheret. Alſo nöthigte er ihn, daß er es nahm.

54. Daß ſein Bruder das Geſchencke, ſo er ihm zugebracht hat, annehmen wolle, hält Jacob hart an. Denn ich, ſpricht er, gebe dir es von dem Segen und Gute, ſo mir GOtt beſcheret hat; und du ſolt dich meine Armuth und Nothdurft nicht bewegen laſſen, daß du derohalben dich weigern wolteſt, dieſe Verehrung von mir anzunehmen. Denn ich habe von GOttes Gnade alles genug, und biete dir ſolches nicht an, als ſolte mich die Noth oder Furcht darzu bewegen, ſondern ich thue es aus guten geneigtem Willen und rechter hertzlicher Liebe, die ich zu dir trage. Darum bitte ich dich, du wolleſt es nicht verſchmähen [ſondern die gefallen laſſen]. Denn ich ſchencke dir es aus keiner andern Meynung, denn daß du daraus verſtehen ſolt, daß ich dich brüderlich lieb habe, und wo du etwan in deinem Hertzen erzürnet wärest, daß du mir verzeihen wolteſt. Das Geſchencke iſt zwar an ihm ſelber geringe, und ſolte deiner Herrlichkeit nach wol etwas gröſſer ſeyn; aber du muſt mein Hertz anſehen, und wie ich gegen dich geſinnet ſey. Das hebräiſche Wort Mincha iſt droben (Cap. 4. v. 3. 4.) gebraucht worden, da vom Opffer Cains und Habels geredet wird. Es heiſſet eigentlich ein Geſchencke.

55. Es ſetzet aber Jacob eine Urſache darzu, damit er ſich unterſtehet, ſeinen Bruder zu überreden, daß er das Geſchencke, ſo ihm zugebracht wird, annehmen wolle, und will ſagen: ich habe an dem allem genug, und iſt mir gleich ſo lieb, als ſonſt alles Gut ſeyn kan, daß ich Gnade vor die gefunden habe: Denn ich ſehe dein Angeſichte, als ſähe ich GOttes Angeſichte. Dieſes iſt eine wunderliche und ſehr liebliche Rhetorica. Und man ſoll nicht gedencken, daß Jacob lüge, oder daß er etwas erdichtet hätte; ſondern man ſoll es dafür halten, daß er ernſtlich und von Hertzen rede. Nicht, daß ich halte, daß man ihm in ſeinen Sünden heucheln oder liebkoſen ſolte; ſondern daß man die Tugend und Gebrechen recht lerne unterſcheiden.

56. Denn es iſt nun oftmals geſaget worden, daß wir die Heiligen nicht allenthalben entſchuldigen. Und wir haben droben (Cap. 32. §. 45-51.) gehöret, daß Jacob ſeine Schwachheit genug bewieſen hat, da der Unglaube und das Fleiſch dem Geiſte widerſtrebet, welche Schwachheit wir nicht entſchuldigen. Denn ein heiliger oder gläubiger Menſch, der da weiß, daß ihm ſeine Sünden vergeben ſind, und daß er ein Erbe iſt des ewigen Lebens, der ſoll nicht zittern, erſchrecken oder verzagen, ſondern mit veſtem Glauben auf die Verheiſſung kämpffen, und den Zweifel überwinden.

57. Dieweil wir aber noch im Fleiſche ſind, das unreine und von Sünden befleckt iſt, darum werden wir verbunden, daß wir nicht mit ſolcher Hitze vertrauen [...] und beten [...]

dern es iſt noch viel Schwachheit und Gebrechen an uns. Und GOtt duldet doch mit Langmuth das glimmende Tocht und den ſchwachen Glauben, ſo ferne, daß er nur nicht wider das Wort ſtreite, oder das Bekänntniß und den Glauben des Wortes nicht verwerfe. Die Schwachheit thut uns keinen Schaden, ſondern die Kraft GOttes iſt in den Schwachen mächtig, 2 Cor. 12, 9. Aber man muß ſich vor beyderley hüten, nemlich, daß wir entweder die Gebrechen oder Sünden der Heiligen nicht entſchuldigen, oder daß wir nicht übel auslegen, da ſie wohl gethan und recht geredet haben.

58. Es fraget Auguſtinus an dieſem Orte: Ob Jacob ein Götzendiener geweſen ſey, und ob er ſeinem Bruder geheuchelt habe, da er ſaget, er habe ſein Angeſichte geſehen, als ſähe er GOttes Angeſichte: und läſſet es ihm ſehr ſauer werden, daß er Jacob entſchuldiget. Es iſt aber eine ſonderliche Art zu reden in der Schrift, welche man recht verſtehen ſoll. Denn droben (Cap. 32. v. 28.) hat der Kämpffer geſaget: Du haſt GOtt und Menſchen überwunden, das iſt, es haben dir zwey den Rücken zugewendet, nemlich, GOtt und dein Bruder, welches eine Anzeigung iſt des Zorns oder eines abgeneigten Hertzens. Und dieſe Art und Weiſe zu reden iſt in allen Sprachen gemein. Wenn ich einem feind bin, ſo wende ich das Angeſicht und die Augen von ihm und kehre ihm den Rücken zu, das iſt ein Zeichen des Zorns und Ungnade. Auf dieſe Weiſe, wenn von GOtt geſaget wird, daß er das Angeſicht von einem wendet und ihm den Rücken zukehret, ſo wird damit angezeiget, daß man die Gnade oder das Erkänntniß der Gnade, der Gunſt und der Barmhertzigkeit GOttes, darzu der Freude und Dancksagung verloren habe, und daß an ſtatt dieſes alles komme Schrecken, Traurigkeit, und daß man an GOttes Willen zweifelt; daß ein betrübt Gewiſſen ſaget: Ich weiß nicht, wie ich mit GOtt daran bin, ꝛc.

59. Darum heiſſet nun das Angeſichte, nicht das Anſchauen des göttlichen Weſens; ſondern iſt eben das, ſo im 67. Pſam v. 1. ſtehet: Er laſſe uns ſein Antlitz leuchten, und ſey uns gnädig, das iſt, er rede freundlich mit uns. Item im 4. Pſalm v. 7. 8: HErr, erhebe über uns das Licht deines Antlitzes. Du erfreueſt mein Hertze. Als wenn ich zu dem, der angefochten wird, ſage: Sey getroſt, mein Sohn, dir ſind deine Sünden vergeben, Matth. 9, 2. Item: O Weib, dein Glaube iſt groß, ꝛc. Matth. 15, 28. Alsdenn leuchtet uns das Antlitz GOttes, wenn er uns ſo freundlich anredet, und zeiget mit Worten und Wercken an, daß er uns von Hertzen günſtig ſey. Daſelbſt, ſage ich, zeiget er uns ſein Antlitz, und daſſelbe geſchiehet in dieſem Leben nur allein im Wort und in den Sacramenten.

60. Dargegen aber, wenn er ſaget: du haſt gehuret, haſt geſtohlen, du ſolt des Todes ſterben, die Hurer, Ehebrecher, ꝛc. werden das Reich GOttes nicht ererben, 1 Cor. 6, 9. 10. Item 1 Theſſal. 4. v. 6: Niemand übervortheile ſeinen Bruder im Handel, denn der HErr iſt der Rächer über das alles. Item Matth. 25, 40: Dieſe werden in die ewige Pein gehen. Zu ſolchen Sprüchen und Worten allen erſchrecket und zittert das Hertz. Darum iſt daſelbſt das Antlitz GOttes von uns gewendet.

61. Gleichwie nun Jacob droben (C. 32. v. 30.) vom Angeſichte GOttes ſaget, wie ſich das zu ihm gewendet habe: meine Seele

iſt geneſen; darum, daß ihn der HERR freundlich angeredet, und ihm einen ſehr reichen Troſt in der Verheißung und im Segen gegeben hat; alſo gehet ihm auch bey ſeinem Bruder die Sonne, das Licht und Leben auf, aus dem Wort und Zeugniß ſeines guten geneigten Willens. Und iſt dieſes die Meynung und Verſtand ſeiner Worte, daß er ſagen will: Mein lieber Bruder, ich habe geſehen, daß ſich dein Angeſicht zu mir gewendet hat, nicht anders, denn wie ich zuvor GOttes Angeſicht geſehen habe, da es ſich auch zu mir gewendet hat. Und da ich jetzt nun dein Angeſicht anſehe, deucht mich, daß ich warlich GOttes Angeſicht ſehe. Dieſes iſt keine Heucheley oder Liebkoſen, ſondern es iſt ernſtlich und von Hertzen geredet [denn er will alſo ſagen]: Ich habe mich deines Angeſichtes dermaſen gefreuet, gleich als hätte ich geſehen, daß mir GOtt begegnet wäre.

62. Man muß aber das freundliche Angeſicht GOttes erkennen in ſeinen Verheiſſungen, in den Sacramenten, desgleichen auch in äuſſerlichen Wohlthaten und Gaben, als an einem gnädigen Fürſten, und wenn der Nächſte, item, Vater und Mutter mit uns verſöhnet ſind. Wenn ich ſehe, daß meiner Eltern Angeſicht freundlich iſt, ſo ſehe ich damit zugleich auch, daß mir GOttes Angeſicht freundlich iſt, und er mich anlachet; gleichwie Jacob zuvor geſagt hat, er habe den HErrn von Angeſicht zu Angeſicht geſehen. Daſſelbe Angeſicht GOttes ſichet er jetzt am Angeſicht ſeines Bruders Eſau auch; denn er ſichet das Wohlgefallen des göttlichen Willens in der Freundlichkeit und Gunſt ſeines Bruders. Auf dieſelbe Weiſe ſcheinet in allen Creaturen das Angeſicht GOttes; denn es ſind GOttes Wercke, und Zeugniſſe des göttlichen Willens und Gegenwärtigkeit. Damit erzeiget er ſich ſo freundlich gegen uns, als mit dem äuſſerlichen Anſchauen; gleichwie er innerlich im Hertzen durch das Wort und Verheiſſung uns ſein freundliches und gnädiges Angeſicht zeiget.

63. Das iſt die rechte Erklärung dieſer Art und Weiſe zu reden, damit es niemand alſo deute, daß es eine Schmeicheley oder Abgötterey ſolte geweſen ſeyn. Und Jacob ſetzet noch eine Erklärung hinzu, damit er die Liebe und Freundſchaft an ſeinem Bruder rühmet, da er ſaget: et bene voluiſti mihi, und du heſt mir wohl gewolt. Das hebräiſche Wort Razon, heiſſet auf Lateiniſch voluntas, beneplacitum, benevolentia, ein guter Wille oder Wohlgefallen; wie im 51. Pſalm v. 20. ſtehet: Thue wohl an Zion, nach deiner Gnade (oder nach deinem guten Willen). Item Matth. 17, 5: Dieſer iſt mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Item Luc. 2, 14: Den Menſchen ein Wohlgefallen. Und Jacob will an dieſem Ort ſo viel ſagen: Ich ſehe, daß du Gefallen an mir haſt, und nimmſt mich mit Gnaden an; du umarmeſt mich, küſſeſt mich, und weineſt mit mir; zudem weigerſt du dich, meine Geſchencke anzunehmen, biſt geneigter zu geben, denn zu nehmen. Alſo erzeigeſt du gegen mir deinen guten Willen und Wohlgefallen. So nimm nun dieſes kleine Geſchenck zum Zeichen einer Gegenliebe, das da anzeige, daß ich deinen guten Willen erkenne. Er nennet aber das Geſchenck einen Segen, da er ſaget: Nimm den Segen, den ich dir zugebracht habe, und den mir GOtt beſcheret hat. Denn GOtt hat mir alles genug gegeben.

64. Dieſes ſind warlich Worte eines Hertzens, das über die Maſſen ſüſſlich iſt, und groſſe Freude hat. Er freuet ſich von

gantzem Hertzen, daß er der brüderlichen Liebe genieſſen mag. Darum iſt dieſes ein ſehr ſchönes klares Wetter, ſo auf das Ungewitter und Finſterniß des Kampffes gefolget iſt, den er zuvor mit ſeinem Bruder und mit dem Manne gehalten hat. Ich ſehe, ſpricht er, daß GOtt und mein Bruder aus groſſer Güte mit mir verſöhnet ſind. Darum wird groſſe Freude damit angezeiget, da er droben (C. 32. v. 30.) geſaget hat: und meine Seele iſt geneſen. [Als wolte er ſagen:] Nun düncket mich, daß ich wahrhaftig wiederum lebendig werde aus dem Tode und der Höllen, dieweil ich das freundliche und liebliche Angeſicht GOttes geſehen habe. Und es ſcheinet in dieſen Worten eine groſſe wunderliche Demuth. Denn er will alſo ſagen: Ich habe zwar kein herrlich und groß Geſchenck gebracht, deß man ſich hoch verwundern möchte; ſondern es iſt GOttes Segen: und ich bitte, du wolleſt es alſo annehmen, daß es ein Zeichen und Gedächtniß ſey meiner Danckbarkeit und des Segens GOttes, von deß Gabe und Gnade ich dir dieſes alles, was es nur iſt, anbiete. Darum nimm in GOttes Namen, was mir GOtt beſcheret hat, nicht anders, als wenn es dir von GOtt gegeben wäre, daß es bey dir auch ein Segen ſey, und unermeßlich gemehret werden möge, und daß dieſe Freundſchaft und brüderliche Liebe, ſo einer zum andern hat, zwiſchen uns für und für währen möge.

65. Zuvor aber hat Eſau geſaget: Ich habe genug (auf hebräiſch Rab); Jacob ſaget aber, ich habe alles (auf Hebräiſch Kol, ꝛc.): der machet ſeinen Segen groß. Ich habe nicht allein viel, ſondern ich habe alles. Das ſind Worte eines, der ſich freuet und vor Freuden ſpringet, um deswillen, daß ihm GOttes und ſeines Bruders Angeſicht gezeiget war, und daſſelbe in Gnaden, Barmhertzigkeit und gutem geneigten Willen. Wenn ich nur allein GOttes Gnade und deine Gunſt habe [will er ſagen], ſo habe ich genug und übrig genug. Und es ſolte mir gar kein Schade ſeyn, wenn ich dir auch ſchon alles gäbe: mir gehet daran nichts ab, mir wird auch nimmermehr nichts mangeln, dieweil du mit mir vertragen und verſöhnet biſt. Ich bin ein reicher Herr, weil ich GOtt und dich zum Freunde habe.

66. Dieſes aber alles zeiget an, wie der Glaube in Jacob wieder lebendig und erwecket worden ſey, und jetzt nun wiederum herrſchet und triumphiret. Denn Jacob hält es jetzt dafür, daß ſein Segen mit allen Gütern der gantzen Welt nicht zu vergleichen ſey. Zuvor hatte er nichts, da er ſaget: Ich fürchte mich vor meinem Bruder, daß er nicht komme, und ſchlage mir die Mütter ſamt den Kindern und dem gantzen Geſinde. Daſelbſt, ſage ich, hat er gar nichts. Denn es war alles eitel verloren und verzagt Ding. Hier aber wird ihm wiederum Himmel und Erde erfüllet mit allen Gütern und Reichthum der gantzen Welt. Denn der Unglaube beraubet uns der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, des Bruders, und aller Güter.

67. Moſes ſetzet aber noch darzu, wie Jacob ſeinen Bruder genöthiget habe das Geſchenck zu nehmen. Denn er wird alſo geſaget haben: Verachte den Segen GOttes und mein Geſchenck nicht, auf daß du nicht angeſehen werdeſt, als ob du nicht von Hertzen mit mir verſöhnet wäreſt. Denn, wiewol ich daran nicht zweifele, ſo wird doch unſere beyderſeits Familie gedencken, es ſey noch ungewiß Ding mit deiner Gnade und Gunſt. Darum bitte ich dich um

der Liebe und brüderlichen Freundſchaft willen, daß du dieſes kleine Geſchenck nicht verſchmahen wolleſt.

III. Theil,

Von dem Anerbieten, ſo Eſau dem Jacob thut: wie Jacob ſolches ausſchlagt und gen Suchot zeucht.

I. Von dem Anerbieten des Eſaus, und wie Jacob ſolches ausſchlägt.
1. Woher des Eſau Anerbieten gerühret, und ob er es damit auch ehrlich gemeynet §. 68.
2. Wie und warum Jacob ſolches ausſchlägt? §. 69.
3. Ob Jacob recht gethan, daß er es ausſchlägt, und ob er dabey auffrichtig iſt §. 70-74.
- Von der Bedeutung des Wortes Jachal und Malacha §. 72-73
- Daß die groſſen Heiligen ihre Schwachheiten haben §. 72.
- Ob Jacob zu ſeinem Bruder gen Seir gezogen, wie er ihm verſprochen §. 74-75.

4. Wie Eſau ſich erbietet ſein Volck mit Jacob zu ſchicken, Jacob aber ſolches ausſchlägt §. 76.

II. Wie Jacob gen Succoth zeucht.
1. Woher Suchot ſeinen Namen hat, und wie lange Jacob daſelbſt geblieben §. 77. 78.
2. Ob Jacob von Suchot aus ſeinen Bruder Eſau beſucht §. 78
- Von der Chronologie der Schrift, daß ſie ein nöthig und nützlich Studium §. 79.
- Von denen Genealogien der Schrift, was davon zu halten, wenn ſich jemand auf dieſelbe legt §. 80.
- Von Suchot, Phanuel und Mahanaim §. 80.

3. Wie Jacob in Suchot ſicher wohnet, und ſeiner Haushaltung wartet §. 81.
- Wozu der Heilige Geiſt der Väter Leben ſo fleißig beſchrieben
  a. Daß er dadurch lehre, wie GOtt mit Trübſal und Troſt abwechſelt §. 82-83.
  b. Daß er dadurch lehre, daß alle Wercke der Heiligen GOtt wohlgefallen §. 84.
- Von der Heuchley der Mönche. Item, wie alle Worte und Wercke der Gottloſen GOtt miſſallen §. 85.

4. Wie Jacob in Suchot einen Altar aufrichtet, und des HErrn Namen predigt §. 86.

v. 12. 13. Und er ſprach: Laß uns fortziehen und reiſen, ich will mit dir ziehen. Er aber ſprach zu ihm: Mein Herr, du erkenneſt, daß ich zarte Kinder bey mir habe, darzu klein und groß Vieh, das noch jung iſt: wenn ſie einen Tag übertrieben würden, würde mir die gantze Heerde ſterben.

63. Eſau will danckbar ſeyn, und ſeinem Bruder auch wiederum Wohlthat erzeigen. Denn er erbeut ſich gegen ihm, daß er mit ihm ziehen, und ihn geleiten wolle bis an den Jordan. Und dieſes geſchiehet nicht hinterliſtig; wiewol es glaublich iſt, daß bey der Familie auf beyden Theilen noch allerley Argwohn mag geweſen ſeyn.

69. Aber Jacob iſt aus der Verheiſſung deſſen gewiß, daß ſein Bruder mit ihm verſöhnet war, und verſiehet wohl, daß dieſes alles aus einem freundlichen und getreuen Hertzen herkömmt, und bittet doch ſeinen Bruder, daß er ſich dermaſen nicht demüthigen, und ihm dieſen Dienſt nicht leiſten wolle. Als wolte er ſagen: Es iſt ohne Noth, daß du dich alſo demüthigen ſolt, und es würde dir allzuſchwer fallen: denn mein Herr weiß, daß ich zarte Kinder bey mir habe, darzu trächtiges Vieh und Schafe, ſaugende Lämmer und Kälber, ſo ohne Gefahr nicht folgen können, wenn wir ſo eilends fortziehen. Ruben war von dreyzehen Jahren, und nicht viel drüber: Levi war von zwölf Jahren; Juda, von zehen Jahren; und ſo immer fort, bis auf Dina, die auf dieſer Reiſe noch nicht das vierte Jahr erreichet hatte. Derohalben führet er mit ſich einen Haufen Kinderlein mit groſſer Mühe

und Arbeit; die Kinder aber, die so zart sind, können dem Haufen, so Esau gehabt von reisigem und gerüstetem Volck, nicht folgen. Also, lieber Bruder [saget Jacob], werden wir dich verhindern, und dir beschwerlich seyn.

70. Daß sich nun Jacob also weigert, den Dienst, so ihm sein Bruder angeboten, anzunehmen, ist ehrlich und wohl gethan. Denn es ist viel beschwerlicher, einen Haufen wehrloser und zarter Kinder zu führen, denn etliche Heere reisiges Volckes; sintemal sich vielerley zutragen kan, dadurch man verhindert wird, daß man nicht so fortziehen kan, und daß man bisweilen etliche Tage oder Stunden muß stille liegen. Es ist unendliche Sorge dabey, wo man mit seiner Familie reisen soll: und fürnemlich ist es dazumal beschwerlich gewesen, da man keine Wagen gehabt hat, wie jetzt bey uns, sondern sie haben ihr Gepäcke auf die Cameele und Esel geleget, und die Kinder auch darauf gesetzet.

71. Darum ist es nicht erdichtet oder erlogen, daß Jacob saget, wir werden dir beschwerlich seyn und dich verhindern, werden dich auf der Reise aufhalten, wir wolken dich mit diesem verdrüßlichen Haufen nicht beschweren; sondern er bittet ihn ernstlich, daß er diese Mühe nicht wolle auf sich laden, auf daß Esau keine andere Entschuldigung bringen soll, daß er etwas langsam ziehen wolle, oder etwas anderes dergleichen. Und will damit heimlich zu verstehen geben, daß solches dem gerüsteten Volcke, so Esau bey sich gehabt, werde verdrüßlich seyn. Ja, er erzehlet auch die Gefahr, [die ihm darauf gestanden hat,] nemlich, da er saget: **wenn die Heerde einen Tag übertrieben würde, so würde mir die gantze Heerde sterben.** Das hebräische Wort heisset auf Lateinisch so viel, als pullare, wie wir pflegen an eine Thüre zu klopffen. Denn das Vieh wird getrieben mit einer Ruthen oder Stecken. Wenn ich es nun also mit Gewalt treiben würde, saget er, daß die Heerden dem reisigen Volcke müsten gleich gehen, so würde mir die gantze Heerde und Kinder in einem Tage sterben. Auf Deutsch heisset es, übertreiben. Darum schicket es sich besser, daß du mit deinem Volcke vorher ziehest, so will ich algemach nachfolgen.

v. 14-16. Mein Herr ziehe vor seinem Knechte hin, ich will mählich nachfolgen, darnach das Vieh und die Kinder gehen können, bis daß ich komme zu meinem Herrn in Seir. Esau sprach: So will ich doch bey dir lassen etliche vom Volcke, das mit mir ist. Er antwortete: Was ist es vonnöthen? Laß mich nur Gnade vor meinem Herrn finden. Also zog deß Tages Esau wiederum seines Weges gen Seir.

72. Das hebräische Wort Jachal heisset eigentlich auf Lateinisch, deducere, geleiten, wie im 31. Psalm v. 4. stehet: **Um deines Namens willen wolltest du mich leiten und führen.** Und im 23. Ps. v. 2: **Der HErr führet mich zum frischen Wasser.** Und an diesem Ort saget Jacob: Ich will sie mählich hinnach führen lassen, gleichwie die Schafe auf die Weide oder zum Wasser geführet werden, daß das Vieh und Kinder nicht verderben. Denn das ist eines Hirten Amt. Und also saget David vom Absolon 2 Samuelis 18, 5: **Leniter agatis cum puero Absolon; thut gemach und säuberlich mit Absolon.**

73. Daß er aber weiter ſaget: Darnach das Vieh und die Kinder gehen können, das lautet nach dem Hebräiſchen auf Lateiniſch alſo: juxta pedem operis et parvulorum. Und er nennet alle ſein Haab und Gut auf Lateiniſch, opus; auf Hebräiſch, Melachah. Und eben daſſelbe Wort ſtehet auch im dritten Gebot. Daher kömmt das hebräiſche Wort Melechet, auf Lateiniſch opus, hoc virtus exlorum, die Kraft des Himmels, die da auf Erden würcket, das Land fruchtbar zu machen, daß es reichlich Frucht trage. Und Chriſtus redet auch auf die Weiſe: Virtutes exlorum movebuntur, Luc. 21, 26: Der Himmel Kräfte werden ſich bewegen. Allhier aber nennet Jacob ſein gantz Geſinde, und alle ſein Haab und Gut, ein Werck, auf Lateiniſch opus, ausgenommen die Kinder und Weiber. Gleichwie im dritten Gebot geſaget wird, 2 Moſ. 20, 9: Sechs Tage ſolt du arbeiten, und alle deine Wercke thun; das iſt, du ſolt darinnen ausrichten, was du zu thun haſt; aber am ſiebenten Tage iſt der Sabbath, da ſolt du ruhen und das Wort des HErrn deines GOttes hören.

74. Es wird hier ferner von andern eine Frage erreget: Ob Jacob gelogen habe, da er ſaget, er werde zu Eſau in Seir kommen, und man findet es doch nirgend geſchrieben, daß er dahin gekommen ſey. Ich habe aber zum öfternmale geſaget, daß ich die Heiligen nicht aller Sünden entſchuldigen könne. Denn wir wiſſen, daß die allergröſten und heiligſten Männer oftmals greulich gefallen und beflecket worden ſind, nicht allein durch gemeinen Irrthum und Schwachheit, ſondern auch mit groſſen Sünden wider den Glauben, Hoffnung, Liebe und Gedult, nemlich, mit Mißglauben, Zweifel, Zorn und Ungedult wider GOtt. Dahero wollen wir ſie zu Geſellen haben und Exempeln, deren wir uns tröſten mögen. Und wir ſollen nicht gedencken, daß ſie Stöcke, Steine oder Klötzer geweſen ſeyn, ſondern uns gleich. Elias erlangte von GOtt, daß in dreyen Jahren kein Regen gefallen iſt; jedoch hat er hernach gefühlet, daß ſein Fleiſch zittert, und begehret, daß er nur bald ſterben möchte, 1 Kön. 19, 4. Aber wo ſie recht gethan und wohl geredet haben, und welches nicht zu tadeln iſt, das ſoll man mit nichten hinterliſtig oder fälſchlich deuten. Darum ſollen wir Jacob auch nicht verdächtig halten, gleich als ob er fälſchlich oder betrüglich mit ſeinem Bruder hätte gehandelt, ſondern es iſt an ihm ein ſehr getreu Hertze, und das ſehr fröhlich iſt um der Verſöhnung willen, ſo zwiſchen ihm und ſeinem Bruder aufgerichtet war. Er iſt nun fröhlich, und beſorget ſich keiner Gefahr mehr, darum hat er keine Urſache, ſeinem Bruder zu ſchmeicheln oder zu lügen.

75. Warum iſt er aber nicht gen Seir gezogen, ſo er es doch ſeinem Bruder verheiſſet? Antwort: Er verheiſſet ihm das nicht, daß er auf dieſer Reiſe ſtracks gen Seir ziehen wolte, ſondern er heiſſet Eſau vor ihm hinziehen, bis daß er ihm folgen, und auch gen Seir kommen werde. Er iſt aber erſt heimgezogen zu ſeinem alten Vater, und hat denſelben beſuchet, ehe denn er zu ſeinem Bruder gen Seir kommen iſt. Es reimet ſich aber nicht übel, daß er etlichemal werde zu ſeinem Bruder gen Seir, oder ſonſt irgend an einen andern Ort gezogen ſeyn. Und iſt daran kein Zweifel, ſie werden beyde zuſammen kommen ſeyn, da ihr Vater iſt begraben worden.

76. Eſau aber, auf daß er abermals ſeine Freundſchaft und guten Willen beweiſen möge, ſaget er, daß er doch etli-

che von ſeinem Volcke bey Jacob wolle bleiben laſſen, die ihn beſchützen mögen. Aber Jacob weigert ſich ſolches anzunehmen, darum, daß ihnen der lange Verzug auf der Reiſe ſo vieler Verhinderniſſe willen würde verdrüßlich ſeyn. Ich habe daran, ſaget er, gar genug, daß ich nun weiß, daß du mein Freund biſt. Alſo ziehen ſie nun von beyden Theilen hin, da ſie voneinander Abſchied genommen haben, Eſau gen Seir, Jacob aber gen Suchoth, ꝛc.

v. 17. Und Jacob zog gen Suchoth, und bauete ihm ein Haus, und machete ſeinem Vieh Hütten. Daher heiſſet die Stätte Suchoth.

77. Die Stadt Suchoth iſt dazumal alſo genannt worden von der That. Denn Jacob hat daſelbſt eine Hütte gemachet vor ſein Vieh, und ein Haus gebauet vor ſeine Familie. Und der Text lautet gleich, als ob Jacob an dem Orte eine Zeitlang geblieben wäre, und daß es nicht allein ein Abweglein oder Herberge auf eine Nacht oder Tag geweſen ſey, ſondern er gedencket des Bauens, ſo Jacob gethan hat. Darum giebet er zu verſtehen, daß er daſelbſt eine Zeitlang gewohnet habe. Lyra ſaget, nach der Meynung der Hebräer, er habe daſelbſt anderthalb Jahre gewohnet; aus welcher Meynung die vorige Frage (§. 74.) gekommen iſt: Ob Jacob gelogen habe, ſintemal er verheiſſen hat gen Seir zu kommen, und doch gleichwol anderthalb Jahre zu Suchoth geblieben iſt?

78. Es iſt aber ungewiß, wie lange er daſelbſt geblieben, und ob er zu ſeinem Bruder gekommen ſey, oder nicht. Und hat doch wohl geſchehen können, ja, es iſt alſo anſtändig und bey den Menſchen gebräuchlich, daß ſie ihre Liebe bezeugen mit Dienſt und Freundſchaft, ſo ſie einander erzeigen, die miteinander verſöhnet ſind. Auf die Weiſe iſt es wohl gläublich, daß dieſe Brüder auch oftmals ſind zuſammen gekommen und Freundſchaft miteinander gehalten, und dieſelbige auch unter ihren Kindes-Kindern und Schwägern aufgerichtet haben. Das dünckет mich, folget beſſer daraus, daß der Text ſaget: Jacob habe zu Suchoth gewohnet, daſelbſt eine Hütte gemachet, und ein Haus gebauet; denn daß er ſolte gelogen haben, und zu ſeinem Bruder nicht gekommen ſeyn.

79. Daß ich aber das zufälliger Weiſe auch noch darzu ſage: Ich bin etwa der Meynung geweſen, daß Benjamin in dieſem Jahre, da Jacob wieder aus Meſopotamien gekommen, geboren wäre: aber ich habe befunden, daß die Meynung falſch iſt, und daß er erſt bey acht Jahren darnach geboren iſt. Denn das iſt ein nützlicher und nöthiger Fleiß, daß man in den Hiſtorien der heiligen Schrift forſche und gedencke an die Ordnung der Zeit, wie eines nach dem andern ergangen und geſchehen ſey. St. Paulus verbeut die Geſchlecht-Regiſter der Perſonen, und nicht die Rechnung der Zeit. Denn ſolche Rechnung iſt ſehr nütze, die heilige Schrift recht zu verſtehen. Die Geſchlecht-Regiſter aber ſind von wegen der unendlichen Unordnung ungewiß und ſchier unmöglich in ſolcher groſſen Veränderung, da ſie zum andern- und zum drittenmal geheyrathet haben, desgleichen auch in dem Unterſchied der Geſchlechte, die mancherley Weiſe untereinander gemenget ſind. Es kömmt auch oftmals, wie Lyra anzeiget, daß ein Menſch zwey oder drey Namen hat, damit er genennet wird, oder daß ihrer viele einen Namen haben, damit

ſie genannt werden. Darum iſt es mit den Geſchlecht-Regiſtern ein verworren Ding, und iſt verboten, und wer darnach mit Vorwitze forſchen wolte, der wird damit vergebliche Arbeit thun. Die Rechnung aber der Zeit iſt nöthig, auch ſonderlich um der Urſache willen, daß die Jüden der Zukunft Chriſti halben damit überwieſen werden mögen, davon man ſehr klare Zeugniſſe haben kan aus der Ordnung der Zeit. Wiewol man zwar dieſelbigen auch nicht ſo gar genau faſſen kan; jedoch iſt wenig daran gelegen, wenn man es auch ſo gar genau nicht haben kan. Hernach aber wollen wir von der Jahr-Rechnung Jacobs mehr ſagen.

80. Suchoth, Phanuel und Mahanaim ſind Städte, über dem Jordan gelegen, im Stamme Gad. Daſſelbe Land haben hernach die Araber eingenommen bis an den Jordan, darum hat es den Namen bekommen, daß es Arabien genannt wird. Im Buch der Richter am 8. Capitel v. 15. 17. wird erzehlet, daß Suchoth und Phanuel von Gideon ſind verſtöret worden, darum, daß ſie dem Volcke, das müde war, nicht haben Brod geben wollen.

81. So hat nun GOtt dem Patriarchen Jacob endlich nach der Knechtſchaft, Elende und ſo viel Mühe und Anfechtung, Friede und Ruhe gegeben, daß er mit ſeiner Familie und Viehe ſicher und friedſam hat wohnen, und vor ſich ſelbſt ſeiner Haushaltung warten können, wie einem Haus-Vater gebühret. Derohalben bauet er nun ein Haus, lehret und regieret.

82. Und der Heilige Geiſt ſchämet ſich nicht, dieſes alles ſo fleißig zu beſchreiben. Zum erſten darum, daß er damit anzeigen möge den Wechſel oder Veränderung in dem Leben der Heiligen, da Trübſal und Troſt alſo miteinander pflegen zu wechſeln, und eines auf das andere zu folgen. Gleichwie es GOtt in der Natur verordnet hat, daß Tag und Nacht, Winter und Sommer auch alſo miteinander wechſeln. Und GOtt verſuchet ſeine Heiligen darum aus groſſer Güte und Barmhertzigkeit alſo, auf daß ſie im Friede und Ruhe nicht ſicher und faul werden; in der Noth und Widerwärtigkeit aber nicht verzagen ſollen. Denn das Creutz iſt nöthig, das Fleiſch zu demüthigen, daß es dem Geiſte nicht widerſtrebe oder über ihn herrſche. Die Trübſal aber, die kein Ende oder Abwechſelung hätte, die würde den Geiſt und das Hertze gar verzagt machen, und zur Verzweifelung treiben. Darum mäſiget es GOtt alſo [und wechſelt Trübſal und Troſt miteinander] aus groſſer Güte, nach der Regel Pauli 1 Cor. 10, 13: **GOtt iſt getreu, der uns nicht läſſet verſuchen über unſer Vermögen.** Er läſſet zwar die Verſuchung offt zum höchſten und zum unausſprechlichen Seufzen kommen; er machet aber doch, daß die Verſuchung ſo ein Ende gewinnet, daß wir nicht gar verſincken, ſondern daß wir es ertragen können; gleichwie St. Paulus ſaget 2 Corinther 4, 9: **Wir werden untergedrücket, aber wir kommen nicht um, ꝛc.**

83. Dieſes iſt die Lehre der gantzen heiligen Schrift, ſo uns an dieſem Ort in dem Exempel Jacobs vorgehalten wird, nemlich, daß es ſich alſo immer miteinander wechſelt, Trübſal und Troſt, um der Urſach willen, daß der ſündliche Leib getödtet werde, auf daß er ſich nicht erhebe und hoffärtig werde. Darnach, daß der Geiſt von Traurigkeit nicht verſchlungen und von Schrecken nicht gar ausgemergelt werde. Denn GOtt will haben, daß wir uns vor beyderley hüten ſollen, nemlich, daß wir nach dem Fleiſche nicht ſtoltz und hoffärtig

werden, und nach dem Geiſte nicht gar verzagen; ſondern, daß wir auf der Mittelſtraſſe bleiben zwiſchen der Traurigkeit und Freude, zwiſchen der Ehre und Schande. Denn alſo hat der Patriarche Jacob viel Anfechtungen gehabt; aber nach denſelbigen allen hat er wiederum Troſt empfangen, da er das verſöhnte Angeſichte GOttes und ſeines Bruders geſehen hat. Denn da iſt ſeine Seele geneſen, die Nacht iſt vergangen, und die Sonne ſcheinet ihm nun wieder, da er vor Phanuel über iſt. Bald hernach wird eine andere Anfechtung folgen.

84. Die andere Urſache, darum uns der Heilige Geiſt dieſes vorhält, iſt, daß er damit anzeigen will, daß ihm alle Wercke der Heiligen oder Gläubigen, wie geringe und kindiſch die auch ſeyn mögen, angenehm und gefällig ſind, gleichwie gute Früchte vor GOtt. Es werden nicht allein die hohen und theologiſchen Tugenden der Heiligen beſchrieben, als da ſie mit dem Tode, mit den Sünden gekämpfet und andere Anfechtung gehabt, darzu dieſelbigen auch mit groſſer Gefahr überwunden haben; ſondern auch dieſe ſchlechten, häuslichen und geringen Wercke: auf daß wir lernen unſer Leben dermaſen anrichten, daß wir deſſen mögen gewiß ſeyn, daß wir GOtt in allem unſerem Dienſte und Wercken wohlgefallen. Ich bete nicht allezeit, ich rede nicht allezeit vom Geſetze des HErrn, und kämpffe auch nicht ſtets mit der Sünde, Tod und Teufel; ſondern ich ziehe meine Kleider an, ich ſchlafe, ſpiele mit meinen Kinderlein, ich eſſe und trincke, ꝛc. Aber dieſes alles, wo es im Glauben geſchiehet, wird von Gott davor gehalten, daß es recht und wohl gethan [und eitel gute Wercke vor ihm ſind].

85. Dieſes ſoll man den Leuten fleißig einbilden wider die greuliche Heucheley der Mönche, welche Heucheley mit ihrer abentheurlichen Geſtalt der Menſchen Augen und Sinne bezaubert, daß die Leute gar eingenommen werden, und ſich derſelben Heucheley hoch verwundern, die täglichen und häuslichen Wercke aber verachten, und davor einen Eckel haben, als die da weltlich und von GOtt verachtet ſeyn, ſo hoch die Mönche und Heuchler in ihrem Leben viel ungeſchicktes Dinges und ungereimter Wercke haben. Aber man ſoll wiſſen, daß auch ein jedes vergebliches Wort der Gottloſen unſerm HErrn GOtt mißfallet; ja, es iſt auch ihr Opffer und der allerſchönſte Gottesdienſt vor GOtt eitel Sünde und Greuel. Denen Gläubigen aber dienet alles zum Beſten, Röm. 8, 28. auch ihre Schwachheit, Irrthum und Sünde. Davon weiß die Vernunft und Weisheit des Fleiſches nichts, darum urtheilet ſie auch nicht recht, und kan auch die Wercke der Heuchler und Heiligen nicht recht unterſcheiden.

86. Jacob aber zeucht von Sucheth gen Salem, und kaufet daſelbſt ein Stück Ackers, und richtet einen Altar zu, den Namen GOttes daſelbſt anzurufen, und die himmliſche Lehre zu predigen. Daſſelbe Stücke halte ich, daß es billig zu dem folgenden Capitel ſoll geſetzet werden, und daß man darmit das vier und dreyſigſte Capitel anfangen ſoll.

Daß

Das vier und dreyſigſte Capitel

hält in ſich III. Theile.

I. Von Jacobs Aufenthalt und Verrichtungen in Sichem, und wie ihm ſeine Tochter Dina geſchwächet wird §. 1 - 39.

II. Wie Sichem freundlich mit der Dina redet, und ſeinen Vater bittet, ihm dieſelbe zur Ehe zu nehmen; wie Hemor deswegen mit Jacob und ſeinen Söhnen redet, und wie ſich Jacobs Söhne dabey verhalten, und was ſie von Hemor und Sichem verlangen §. 40 - 69.

III. Wie Hemor und Sichem in das Verlangen der Söhne Jacobs willigen, und ihr Volck auch dazu überreden: wie ſie darüber alleſamt jämmerlich erwürget werden, und ihre Stadt geplündert wird: item, wie Jacob dieſerwegen mit ſeinen Söhnen redet, und was er für eine Antwort erhält §. 70 - 115.

I. Theil,

Von Jacobs Aufenthalt und Verrichtungen in Sichem, und wie ihm ſeine Tochter Dina geſchwächet worden.

* Von der hebräiſchen Sprache.

1) Wie der Gebrauch und Verſtand derſelben ſehr gefallen, und auf was Art er wieder herzuſtellen §. 1.

2) Wie und warum die Jüden den rechten Verſtand derſelben verdunckeln §. 2.

3) Worauf man ſehen ſoll, daß man den rechten Verſtand dieſer Sprache bekomme §. 3.

* Von dem Worte Salem.

1) Ob es ein Nomen proprium oder appellativum §. 4.

2) Ob dis Wort auf die Hälffte Jacobs zu deuten §. 5.

3) Ob es ein Name ſey einer Stadt §. 6.

* Von Sichem.

1) Ob Sichem eine Stadt geweſen, und wo ſie gelegen §. 7. 8.

2) Wie ſie Jerobeam wieder baut, und den Gottesdienſt dahin wendet §. 8.

3) Ob was gewiſſes kan geſaget werden, woher ſie ihren Namen habe §. 9.

I. Von Jacobs Aufenthalt und Verrichtungen in Sichem.

1. Wie er ein Stück Ackers zum Eigenthum kaufet §. 10. 11.

2. Wie und wozu er einen Altar aufrichtet §. 12. 13.

3. Wie er bey ſeinem Aufenthalt ſeinen Vater und Bruder beſucht §. 12.

* Von dem Sohne Gottes.

a. Daß im Alten Teſtament unter dem Namen GOttes der Sohn GOttes zu verſtehen §. 13.

b. Daß die Jüden die Zeugniſſe des Alten Teſtaments von dem Sohn GOttes ſuchen zu verkehren, und wie ihnen hiebey zu begegnen §. 14. 15.

* Wozu die Väter im Alten Teſtament ihre Altäre aufgerichtet haben §. 16. 17.

II. Wie dem Jacob ſeine Tochter Dina geſchwängert wird.

1. Daß dieſes dem Jacob eine unvermuthete und ſehr ſchwere Anfechtung geweſen §. 18.

2. Wie alt Dina geweſen, da ſie geſchwächet wird §. 19. 20.

* Wie lange Jacob zu Sichem gewohnet §. 19.

* Daß die Leiber der Menſchen zu den Zeiten der Patriarchen ſtärcker geweſen, als ſie jetzt ſind §. 20.

3. Ob Dina ſchon tüchtig geweſen zum Eheſtande, da ſie geſchwächet wird §. 21.

* Von dem Alter und Kräften des Menſchen, und der ganzen Natur.

a. Warum die Kräfte der Menſchen, ſo jetzt leben, ſchwächer ſind, als derer, ſo ehemals zur Zeit der Patriarchen gelebt §. 21.

b. Ob auch die Menſchen, die jetzt leben, in der That an Kräften haben abgenommen §. 22. 23.

c. Daß die gantze Natur an Kräften abgenommen §. 23.

d. In welchem Jahre der Menſch ſeine gehörige

Stärcke bekommet, und in welchem Jahre sie wieder aufhöret §. 24.

4. Daß hiedurch nicht allein Jacob, sondern seine ganze Familie geschändet worden §. 25. 26.

5. Wie diese Schwächung dem Jacob ein ausserordentlich Creutz gewesen, neben dem gewöhnlichen Haus-Creutze, so er gehabt; und ihm grosse Schmertzen gemacht §. 27. 28.

* Die gröstẽ und heiligsten Männer sind sehr grossem creutz unterworfen §. 29.

6. Wie und warum dieses dem Jacob ein erbärmlich Unglück und eine Schmach, die alle menschliche Gedult übertrifft §. 30. 31.

* Daß die allerheiligsten Menschen greulichem Unglück unterworfen, und wie die Vernunft solches ansieht §. 32.

7. Warum GOtt diese Schwächung als ein sehr schweres Creutz über den Jacob verhängt §. 33.

8. Was Jacob bey dieser Schwächung vor innerliche Anfechtungen erfahren §. 34.

9. Was zu dieser Schwächung Gelegenheit gegeben §. 35. 36. 37.

* Wie und warum Jungfern wohl sollen auf ihrer Hut stehen §. 36.

10. Die Schwächung selbst, und von wem sie geschehen §. 37.

* Wie GOtt die Unzucht mit Mord und Krieg straset §. 38.

11. Daß diese Schwächung eine sehr harte That, und eine Strafe des Ungehorsams und des Fürwitzes der Dinä §. 39.

Cap. 33. v. 18. Darnach zog Jacob gen Salem, zu der Stadt des Sichem, die im Lande Canaan lieget, nachdem er aus Mesopotamien gekommen war, und machete sein Lager vor der Stadt.

§. 1.

Die erste Frage in diesem Capitel gehöret zu der Grammatick, nemlich, von der Bedeutung dieser Worte, Salem und Sichem. Und die hebräischen Grammatici und die andern Ausleger alle sind nicht eines miteinander, was die Kraft und Eigenschaft dieser Namen seyn möge. Denn ich habe droben auch etlichemal gesaget, daß der Worte viel sind, deren Bedeutung die Hebräer auch selbst nicht wissen. So gar ist der Gebrauch und Verstand dieser Sprache gefallen, daß er niemals recht vollkömmlich wiederum kan aufgerichtet werden. Und sind nicht allein die Worte, sondern auch die Art zu reden, und wie die Worte sollen beyeinander gesetzet werden, vielfältig und auf mancherley Weise verdunckelt: daher es kömmt, daß wir die rechte Eigenschaft, Figuren oder Kraft vieler Worte und Sprüche nicht wissen können. Oder, wenn ja der Verstand dieser Sprache auf einigerley Weise wieder könte aufgerichtet werden, so muß solches durch die Christen geschehen, die aus dem Neuen Testament den Verstand der heiligen Schrift haben.

2. Die Jüden verdunckeln den rechten natürlichen Verstand mit ihren Aequivocationen, indem sie die Worte hin und her ziehen, daß sie mancherley Bedeutung haben sollen: und dasselbe thun sie mit Fleiß, auf daß sie damit allerley Frage und Irrthum erregen mögen.

3. Aber ein fleißiger und guter Grammaticus soll Fleiß ankehren, daß er die mancherley Bedeutungen auf eine ziehen möge, die da gewiß sey; denn es muß ja ein Wort eine rechte und eigentliche Bedeutung haben. Darum soll er einen jeglichen Ursprung der Worte anzeigen, darzu ihre Eigenschaft, darnach auch die Figuren, Metaphoren, Allusionen und Phrases, das ist, die Gleichheit, so ein Wort mit andern Worten haben mag, er soll auch die Art und Weise zu reden zusammen lesen. Das thun der Jüden Rabbinen nicht. Denn wo die Dinge fallen, daselbst fallen auch die Worte und ihre Bedeutung. Gleichwie niemand die Rede der Juristen, den Kunst-

und Theologen verſtehen könte, wenn man die Dinge, davon ſie reden, verloren hätte. Und deß haben wir ein Exempel an der Theologie der Schul-Lehrer. Denn jetzt iſt unter unſern Zuhörern niemand, der Scotum, Thomam, oder dergleichen Lehrer verſtehen könne. Denn die Dinge, davon ſie reden, und der Gebrauch ihrer Worte iſt gar veraltet, und nunmehro ungewöhnlich. Deſſelbige würde mit andern Künſten auch alſo geſchehen, wenn man die nicht immer gebrauchete und übete. Denn wo die Dinge, davon geredet wird, vergehen, ſo wird auch der Verſtand der Worte immer mehr und mehr verdunckelt.

4. So wird nun gefraget: Ob das Wort Salem an dieſem Ort bey anderen Worten dermaſen geſetzet ſey, daß es ein gemein Wort, oder aber ein eigener Name ſeyn ſoll? Wo man es für ein gemein Wort (appellative) verſtehet, ſo heiſſet es Friede oder friedſam, item, vollkommen, bisweilen auch Vergeltung (auf Lateiniſch retributio). Wenn man es nun in ſolcher Bedeutung adiective verſtehen will, ſo wird dieſes der Verſtand ſeyn: Jacob iſt unverletzet, mit gutem Friede und fein ſtille, das iſt, ohne Anfechtung, darzu friſch und geſund über den Jordan gezogen, und in die Stadt Sichem gekommen. Dieſe Auslegung ſchicket ſich nicht übel. Denn er hat nun die Anfechtung und den Kampf überwunden, welchen Kampf er mit dem Manne, dem Kämpffer gehalten hat: er hat nun Troſt empfangen, und ſichet alles wohl und gut mit ihm. Darum iſt er in ſeinem Hertzen wohl zufrieden, bauet ein Haus, und richtet eine Hütte auf.

5. Die andern ziehen es auf die Hiſtorie von der Hüffte Jacobs, die ihm verrencket war, und legen es alſo aus: Jacob iſt unverletzt, das iſt, friſch und geſund gekom-

Und dieſe Auslegung ſtrafe ich auch nicht. Denn es hat wohl geſchehen können, daß ihm die Hüffte iſt wiederum zurecht gebracht und geſund worden durch die Artzney-Kunſt; welche Kunſt ohne Zweifel die Väter ſehr wohl gekont haben. Denn ſie haben nicht allein die Kunſt gehabt, ſondern auch ſehr viel der beſten Artzneyen, ſie haben Balſam und dergleichen viel andere Dinge mehr gehabt, die wir jetzt nicht haben. Darum diſputire ich vom Werck an ihm ſelber nicht, und gläube gern, daß Jacob die Hüffte wiederum geheilet und geſund worden ſey. Das iſt aber gleichwol die Kraft und Eigenſchaft des Wortes nicht. Und dieweil die Hebräer andere Worte haben, damit dieſer Verſtand eigentlicher hätte können ausgedrücket werden, ſo würden ſie ohne Zweifel auch ein ander Wort, das ſich noch etwas beſſer geſchicket hätte, gebrauchet haben. Denn es läſſet ſich anſehen, daß dieſes eigentlicher ſey, wenn du es alſo geben würdeſt: Iacob venit quietus et pacificus: Jacob iſt fein ſtille und friedſam gekommen (in adiectiua ſignificatione).

6. Die dritte Meynung, daß es ein Name einer Stadt ſeyn ſoll, kan man nicht leichtlich beweiſen oder annehmen. Es iſt Jeruſalem auch Salem genannt worden, wie wir droben im 24. Capitel gehöret haben, und man kan nicht gewiß ſagen, daß Sichem bey den Alten Salem ſolte genannt worden ſeyn. Gleichwie an einem andern Ort von der Stadt Luß geſaget wird, die hernach Bethel iſt genannt worden. Denn man findet nicht alle Namen der Städte bey den Jüden. Ich will aber darüber mit niemand ſtreiten: denn es iſt unſerem Glauben oder unſerer Religion ohne Gefahr, man verſtehe dieſes Wort für ein gemein Wort, oder aber für einen eigenen Namen.

7. Aber der Name der Stadt Sichem

iſt bey allen Nachkommen geblieben, und iſt ſehr berühmt, fürnemlich in den Hiſtorien der Könige. Sirach nennet es ein närriſch Volck, das zu Sichem wohnet. Gleichwie die Deutſchen von den Schwaben und Bäyern pflegen zu ſagen. Es iſt ein ſtoltz hoffärtig Volck geweſen, das ſich nur auf Wohllust begeben hat. Und ſie wollen ſagen, daß dieſe Stadt nahe bey den zweyen Bergen, Garizim und Ebal, gelegen geweſen. Die andern ſagen, daß ſie bey Jericho gelegen geweſen ſey.

8. Das weiß man aber wohl, daß Silo, da die Hütte geweſen iſt, ſehr nahe bey Sichem gelegen geweſen, und iſt ſehr gläublich, daß Silo eben derſelbe Ort geweſen iſt, da Jacob gewohnet, und da Chriſtus mit dem Samaritaniſchen Weibe geredet hat, Joh. 4, 7. ꝛc. und iſt eben daſelbſt die Hütte geweſen unter Joſua und Eleaſar eine lange Zeit bis auf Samuel. Und alſo haben die Nachkommen auch daher Urſach genommen zu mancherley Abgötterey, darzu ſie durch das Anſehen und Exempel der Väter bewogen worden ſind, denen ſie haben nachfolgen, und an demſelben Ort wider GOttes Wort opffern und GOtt dienen wollen. Gleichwie hernach Jerobeam Sichem wieder gebauet, und dahin den Gottesdienſt gewendet hat vom Tempel zu Jeruſalem, im 1. Buch der Könige am 12. v. 25. ſqq.

9. Wiewol ich aber, da ſo mancherley Meynungen ſind, nichts gewiſſes zu antworten oder zu ſagen weiß, dieweil die Rabbinen der Jüden ſelbſt der Sache nicht eins ſind; ſo gefället mir doch dieſe Auslegung am beſten, daß Jacob von ſo mancherley Plage ſey erlöſet worden, und voll Glaubens und Troſtes, darzu auch geſund und ſtarck in die Stadt gekommen ſey, die da Sichem genannt wird von dem Fürſten, oder aber von dem, der ſie gebauet hat. Gleichwie viele andere Städte mehr den Namen bekommen haben von denen, die ſie gebauet oder geſtifftet haben. Und dieſe Stätte iſt zu allen Zeiten unter dem Volck ſehr berühmt geweſen; wie geſaget iſt.

v. 19. Und kaufete ein Stück Ackers von den Kindern Hemor, des Vaters Sichem, um hundert Groſchen, daſelbſt richtete er ſeine Hütten auf.

10. Es hat bishero der Patriarch Jacob in dieſem Lande nichts eigenes gehabt, aber nun kaufet er endlich ein Stück Ackers: wiewol die Verheiſſung gewiß da ſtehet, daß ihm GOtt das gantze Land geben würde, ſo kaufet er doch gleichwol dieſes Stück; gleichwie droben (C. 23, 17.) ſein Großvater Abraham auch einen Acker gekaufet hat gegen Mamre über, und eine zwiefache Höle, der Sará zum Begräbniß. Darum ſaget Stephanus recht in den Geſchichten der Apoſtel am 7. Capitel v. 5: Er gab ihm kein Erbtheil darinnen, auch nicht eines Fuſſes breit; nemlich, bey ihrem Leben, ſondern ſie haben es beydes gekauft, was ſie darinnen gehabt haben; Abraham zum Begräbniß, und Jacob zur Wohnung, da er nun zur Ruhe gekommen, und den groſſen ſchweren Anfechtungen entrunnen war.

11. Er giebet aber hundert Groſchen für das Stück Ackers; daraus wohl zu ſehen iſt, daß es nicht faſt groß wird geweſen ſeyn. Die andern ſagen, er habe hundert Lämmer dafür gegeben. Du magſt es aber nun verſtehen, daß er Geld oder Lämmer dafür gegeben habe, ſo hat doch der Acker nicht können groß ſeyn, den er für ſo ein geringes Geld gekaufet hat, oder ſie werden wohlfeiler geweſen ſeyn, denn ſie

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
LUTHER,M.
3-598-51759-9
FN. 02428/008

jetzt bey uns ſind. So hat er nun eine eigene Wohnung bey der Stadt Sichem, die in der heiligen Schrift faſt gerühmet wird um dieſes Erbes willen, ſo Jacob daſelbſt gehabt, und um Silo willen, das hart darbey gelegen geweſen iſt, da die Hütte war, und da das Volck zuſammen gekommen iſt.

v. 20. Und richtete daſelbſt einen Altar zu, und rief an den Namen des ſtarcken GOttes Iſrael.

12. Jacob gedencket an dieſem Ort zu bleiben, darum richtet er daſelbſt einen Altar zu. Er iſt aber noch nicht wieder zu ſeinem Vater Iſaac gekommen; ſondern hernach, halte ich, werde er beyde, ſeinen Vater und auch ſeinen Bruder, oftmals beſuchet haben, da er ſein Geſinde und Vieh an dieſem Ort gelaſſen hat. Und Hebron iſt nicht faſt weit von Sichem gelegen geweſen, nemlich, bey zehen Meilen: Hebron iſt fünf Meilen von Jeruſalem gelegen geweſen, Sichem aber drey oder vier Meilen. Darum hat er ſeinen alten Vater und Bruder leichtlich beſuchen können: wiewol die Schrift das ausdrücklich nicht ſaget, ſo folget es doch ſehr wohl, ſintemal ſich die Brüder miteinander verſöhnet haben. Und ich halte, daß Jacob zum wenigſten acht Jahr an dieſem Ort werde gewohnet haben.

13. Moſes aber beſchreibet auch, wozu Jacob den Altar aufgerichtet habe, da er ſaget: Und rief an den Namen des ſtarcken GOttes Iſrael. Das lautet aus dem Hebräiſchen im Lateiniſchen alſo: Et invocavit Deum Deorum Iſrael. Und dieſes iſt ein trefflicher Text: denn es wird uns faſt an allen Orten im Alten Teſtament unter dem Namen GOttes Chriſtus geoffenbaret. Und Moſes begreiffet an dieſem Ort zugleich die drey Perſonen, gleichwie er ſonſt an andern Orten auch oftmals pfleget zu thun. Der Mann, der mit Jacob droben gerungen hat, iſt Chriſtus JEſus, GOttes Sohn, unſer HErr, ſelbſt geweſen, der alſo hat wollen geoffenbaret werden, daß er eine unterſchiedene Perſon wäre vom Vater und Heiligen Geiſt, und daß gleichwol ein einiger GOtt wäre. Alſo deute ich hier das erſte Wort **El**, daß es der Sohn GOttes ſey, der da hat ſollen Menſch werden. Aber das Wort Elohe deute ich auf den Vater und Heiligen Geiſt: und dieſe drey Perſonen ſind der Eine GOtt Iſrael.

14. Die Jüden aber leſen, und der Text lautet auch alſo, daß er den Altar ſelbſt alſo genennet habe, gleichwie ſie den Text im Propheten Jeremia am 23. Cap. v. 5. 6. und 33. Capitel v. 15. 16. auch auslegen, da alſo ſtehet: **Siehe, es kömmt die Zeit, ſpricht der HErr, daß ich dem David ein Gewächs der Gerechtigkeit erwecken will, und ſoll ein König ſeyn, der wohl regieren wird, und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten. Zu deſſelbigen Zeit ſoll Juda geholfen werden, und Iſrael ſicher wohnen. Und dieſes wird ſein Name ſeyn, daß man ihn nennen wird: HErr, der unſere Gerechtigkeit iſt.** Daſelbſt ſtehet das Tetragrammaton [wie ſie es nennen], **Jehova**, das heiſſet der rechte wahre GOtt, der uns gerecht machet. Aber dieſes treffliche Zeugniß von der Gottheit des Sohnes GOttes widerlegen ſie mit ſolchen Sprüchen, daß dieſer Altar genannt wird Deus Deorum, der ſtarcke GOtt in Iſrael; item, Jeruſalem, wie Jeremiä am 23. v. 6. ſtehet: **Zur ſelbigen Zeit ſoll Juda geholfen werden, und Jeruſalem ſicher wohnen. Und man wird**

ihn

ihn nennen: der HErr, der unſere Gerechtigkeit iſt. Item im andern Buch Moſis am 17. Cap. v. 15: Und Moſes bauete einen Altar, und hieß ihn, der HErr Niſſi, das heiſſet, meine Erhöhung, meine Stärcke. Item 1 Moſ. 22. v. 2. der Berg Morija iſt die Ehre GOttes genannt worden, reverentia Dei.

15. Mit ſolchen Sprüchen unterſtehen ſich die Jüden, die gewaltigen Zeugniſſe von der wahren Gottheit Chriſti zu verkleinern und zu widerlegen. Aber Jeruſalem oder der Altar iſt nicht der HErr, iſt auch unſere Erhöhung oder Gerechtigkeit nicht: und die Jüden dringen doch mit dieſem Argument hart auf uns, und wollen ihnen daſſelbe nicht nehmen laſſen. Wir können es aber leichtlich auslegen aus der Lehre, die wir im Neuen Teſtament haben; gleichwie an andern Orten gelehret wird.

16. Da nun Jacob Troſt empfangen hat, und da er geneſen, auch friſch und geſund und erlöſet worden iſt von dem Schrecken des Todes, und ſich die Schmertzen der Hüffte, die ihm verrencket war, geleget hatten, richtet er einen Altar auf, daß er GOtt dancken möge dafür, daß er wiederum war geſund worden und geneſen. Denn darum hat er den Altar zugerichtet, daß daſelbſt das Wort ſolte gelehret werden, daß man daſelbſt beten, GOtt dancken und ſonſt andern Gottesdienſt verrichten ſolte.

17. Denn wo die heilige Schrift ſaget, daß Altäre aufgerichtet ſeyn, iſt es eben ſo viel geſaget, als wenn ſie ſagete, daß man Schulen oder Kirchen aufgerichtet hätte, da man den Gottesdienſt verrichten ſolte, und was darzu gehöret. Die Altäre ſind nicht aufgerichtet worden, Schauſpiele oder unnütze Gepränge daſelbſt zu treiben, auch nicht zum Meßopffer; ſondern das Wort daſelbſt zu predigen. Alſo wird nun Jacob beſchrieben, wie er in ſeinem Hertzen frölich und getroſt geweſen ſey nach der Erlöſung: und vergiſſet doch in ſolchem Glück GOttes nicht, der ihn erlöſet hat; ſondern richtet einen Altar zu, lehret ſeine Kinder, regieret ſein Geſinde und Gemeinde, und vermahnet ſie, GOtt anzurufen und ihm zu dancken. Dieſer Friede und Ruhe aber währet ihm nicht lange; denn jetzt neiget ſich der Tag zum Abend, und die finſtere Nacht gehet daher.

Cap. 34. v. 1. 2. Dina aber, Lea Tochter, die ſie Jacob geboren hatte, gieng heraus, die Töchter des Landes zu beſehen. Da die ſahe Sichem, Hemors Sohn, des Heviters, der des Landes Herr war, nahm er ſie, und beſchlief ſie, und ſchwächete ſie.

18. Dieſes iſt nun eine andere und viel ſchwerere Anfechtung, denn die droben (Cap. 32. v. 6.) geweſen iſt, da er erſchrocken war, darum, daß ihm ſein Bruder mit vierhundert Mann entgegen zog; und iſt dieſe Anfechtung voll groſſer Gefahr, Traurigkeit und Jammers. Denn er ſitzet jetzt daheim, der gute fromme Patriarch, hat ſeine Weiber, Kinder und die Gemeinde in ſeinem Hauſe um ſich, iſt wohl zufrieden, da er nach dem ſchweren Kampf neulich Troſt empfangen hat; und ſitzet zwar nicht müßig, ſondern richtet das Amt aus eines Hausvaters und Lehrers, mit groſſem Fleiß; nemlich, mit Regieren, Lehren und Beten; und wird alsbald wiederum in eine ſehr betrübte Anfechtung geführet, das er nie gehoffet hatte. Derohalben iſt dieſes Exempel uns zur Lehre geſchrieben, auf daß wir lernen Gedult haben in Trübſal und Widerwärtigkeit. Denn, wo ein ſolcher groſſer Mann ſo greulich umgetrieben und

angefochten wird, ſo muß uns nicht Wunder oder unbillig zu ſeyn düncken, wenn uns auch dergleichen dermaleins wieder fahren wird.

19. Es wird aber hier erſtlich gefraget nach dem Alter der Dinä, darinnen ſie geſchwächet iſt. Denn es iſt nicht wohl gläublich, daß ſie ſchon mannbar geweſen ſey, da Jacob erſt gen Sichem gekommen war, ſintemal er ſie nicht länger, als drey oder vier Jahr auf das höchſte gehabt hat, ſondern ſie hat eilf oder zwölf Jahre müſſen alt ſeyn, da ſie iſt beſchlafen worden. Und folget daraus, daß Jacob zu Sucheth oder Sichem zum wenigſten acht Jahre wird gewohnet haben, ehe denn Benjamin iſt geboren worden, deß Geburt im nächſtfolgenden Capitel erſt beſchrieben werden wird. Daß ich nun in meiner Chronicka, da ich die erſt ausgehen ließ, angezeiget hatte, daß Jacob ſtracks zu ſeinem Vater Iſaac gezogen ſey, im erſten Jahr, da er wieder gekommen iſt, daſſelbe habe ich darnach geändert. Und ich halte, daß er faſt bey zehen Jahren in dieſem Lande geweſen ſey, da er aus Meſopotamien gekommen war, und daß er acht Jahre zu Sichem gewohnet habe, da er einen eigenen Acker gehabt, da er ſein Vieh und Geſinde hat bleiben laſſen, und iſt er bisweilen ſpatzieren gezogen zu ſeinem alten Vater, und zu ſeinem Bruder, ſie zu beſuchen.

20. Daß wir nun dieſe Jahrzahl alſo machen, darzu zwinget uns die Dina, die wir zum wenigſten müſſen zwölf Jahre laſſen alt geweſen ſeyn, daß ſie mannbar hat ſeyn können. Wiewol daſſelbe auch faſt ſeltſam, und ſchier unmöglich iſt, fürnemlich zu unſerer Zeit, daß ein Mägdlein von zwölf Jahren ſchwanger werden ſolte, darum, daß es mit der Geburt viel Mühe und Arbeit hat, und gemeiniglich die Gefahr Leibes und Lebens darbey iſt: derohalben auch mehr Stärcke, und ein vollkommener Alter darzu gehöret. Jedoch mag es wohl ſeyn, daß zu der Zeit die Natur und Kräften der Menſchen etwas ſtärcker geweſen ſeyn, darum, daß ſie beſſere Luft gehabt haben, darzu auch beſſere und gelegenere Städte, da ſie gewohnet haben, und da ſie ſich mit Eſſen und Trincken mäßig haben wiſſen zu halten. Und die bürgerlichen Rechte halten, daß Knaben von vierzehen Jahren, Mägdlein aber von zwölf Jahren zum Eheſtande ſollen tauglich und alt genug ſeyn. Aber in dem Alter verſehen ſie kaum, daß ſie leben, oder daß ſie Mägdlein ſeyn; darum können wir uns heutiges Tages nach ſolcher Jahrzahl nicht richten.

21. Und wenn ſchon Dina dazumal zum Eheſtande iſt alt genug gehalten worden, ſo wird ſie doch im Text auf Hebräiſch Jaldah genannt, das heißet auf Lateiniſch, Infantula, ein Mägdlein. Denn es iſt kein Gebrauch geweſen, daß man die Mägdlein ſo bald ſolte zu der Ehe beſtattet haben. Denn alſo haben wir droben (Cap. 29.) von der Rebecca gehöret, daß ſie faſt bey dreyſig Jahren geweſen iſt, da ſie dem Iſaac ehelich vertrauet worden. Darnach iſt die Natur der Menſchen nicht allein in dieſem äuſſerlichen Alter der Welt etwas ſchwächer und kraftloſer worden, ſondern iſt auch über das ſehr geſchwächet worden, von deswegen, daß jetzt die Leute nicht ſo mäſig leben, und daß auch jetzt ſo geſunde Luft nicht iſt: zudem, die Städte, da wir wohnen, auch nicht ſo gelegen und geſund ſind. Daher kömmt es, daß wir auch vor der Zeit alt werden, und daß wir am Leibe mit mancherley Kranckheit beſchweret und geplaget werden.

22. Es diſputiren aber ihrer viele davon: ob dem Alter der Menſchen etwas abgegangen

gen sey, und ob die Kräfte und Jahre der Menschen an ihrem Leibe abgenommen haben? Und etliche halten es dafür, daß daran nichts sonderliches abgegangen sey, sintemal heutiges Tages noch viel Leute gefunden werden, die an ihr hundertes Jahr gekommen sind, oder die das neunzigste Jahr erreichen; wie ich solche Leute selbst gesehen habe. Dieweil aber Moses im 90. Psalm v. 10. saget: Unser Leben währet siebenzig Jahr, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre; und daß zu derselbigen Zeit die, so viel Jahre alt worden, geachtet sind, daß sie an ihr äusserstes Alter gekommen sind, so läset es sich ansehen, daß die Jahre und Kräfte der Menschen an ihrem Leibe jetziger Zeit gar nicht abgenommen haben, da man deren viel siehet, die siebenzig oder achtzig Jahre alt werden.

23. Die andern ziehen den Spruch an aus dem 102. Ps. v. 26. 27: HErr, du hast vorhin die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werck: sie werden vergehen, aber du bleibest; sie werden alle veralten, wie ein Gewand: sie werden verwandelt, wie ein Kleid, wenn du sie verwandeln wirst. Daselbst zeuget ja die heilige Schrift, daß Himmel und Erde veralten wie ein Kleid: darum ist es gewiß, daß die Kräfte Himmels und Erden, und aller Creaturen, die im Himmel und Erde sind, abnehmen, darzu auch die Thiere, Menschen, Zweiglein, die da gepflantzet werden, und Kräuter, an welchen so viel Stärcke und Kraft nicht mehr wie vor Zeiten gewesen ist. Adam hat neunhundert und dreyßig Jahre gelebet, und alle Väter haben insgemein vor der Sündfluth länger gelebet; nach der Sündfluth aber hat das Alter der Menschen abgenommen, und alle Creaturen, darzu Himmel und Erde haben auch abgenommen. Die Sonne hat solche Kraft nicht, die Erde ist so fruchtbar nicht mehr, wie zuvor. Denn von der Sündfluth ist die gantze Natur allerdings sehr besteckt und verderbet worden. Ja, das noch mehr ist, die Sündfluth hat auch das Paradis verwüstet und zerstöret. Die vier Wasser, davon Meldung geschiehet in diesem ersten Buch Mosis am 2. C. v. 10. sqq. sind nach der Sündfluth nicht mehr aus dem Paradis geflossen, das Land hat eine andere Gestalt gewonnen, man hat es auf eine andere Weise bauen müssen, nach solcher greulichen Zerstörung und Verwüstung, und das Alter und die Kräfte aller Creaturen nehmen immer algemach mehr und mehr ab.

24. Darum bekömmt eine Mannespersonn erst im vier und zwanzigsten Jahr solche Stärcke am Leibe, daß sie zum Ehestande und sonst andere Dinge auszurichten tauglich ist. Ein Mägdlein wird erst im siebenzehenten oder achtzehenten Jahr tauglich, die schwere Mühe und Arbeit der Geburt zu vertragen. Zur Zeit Davids ist das gemeine Alter eines Menschen siebenzig Jahre gewesen, und solche Leute werden jetziger Zeit auch gefunden, aber doch fast wenig, und ist jetzt fast ein Wunder, wo die Menschen siebenzig oder achtzig Jahre alt werden. Der gemeine Lauf ist, daß sie funfzig oder sechzig Jahr alt werden. Die darüber noch länger leben, die übertreten das gemeine Ziel. Moses aber redet in seinem Gebet im 90. Ps. v. 10. von dem gemeinen Jahrziel; denn das Leben über siebenzig oder achtzig Jahr ist gar untauglich, daß der Mensch darinnen etwas ausrichten solte; item, zur Kinderzucht, und auch zum Haus-Regiment. Und David ist auch gestorben, da er siebenzig Jahr alt gewesen. Heutiges Tages sind fast die Sechzigjährigen zu allem Regiment untauglich. So gar sehr haben die Kräfte am Leibe der Menschen,

und sonst an allen Dingen abgenommen: und kömmt über das auch noch darzu, daß jetzt die Leute so gar unmäßig leben, daß sie so fressen und saufen, daß es über die Maase ist, damit wir unsere Leiber, gleichwie mit grossen Carthaunen, selbst verderben.

25. Nun wollen wir auf die Historie kommen, darinnen ein sehr betrübtes Unglück des Patriarchen Jacobs begriffen wird, welches nicht alleine ihm beschwerlich und betrübt, sondern auch dem gantzen Geschlechte, Kindern und Gesinde schändlich gewesen ist. Denn es ist die gröste Schmach und Schande, daß ein Mägdlein, so noch fast ein Kind ist, soll beschlafen werden. Wie sie denn Moses nicht Bethulah oder Almah nennet, sondern Jaldah auf hebräisch, das heisset ein kleines Kind; und Sichem ist auch noch ein Knabe gewesen.

26. So saget nun Moses, Dina sey heraus gegangen, die Töchter des Landes zu sehen, das ist, die Weiber des Landes. Er will damit anzeigen, daß sie sicher gewesen ist, und sich keiner Gewalt, und viel weniger, daß sie solte beschlafen werden, besorget hat, sintemal sie noch nicht mannbar war; und darüber ist sie zu Falle gekommen. Darum wird die Schmach davon etwas grösser, daß Sichem ein solch Mägdlein genommen und beschlafen hat, die so jung, und noch damals zum Ehestande nicht tauglich war. Und dieses ist auch die Ursache gewesen, daß ihre Brüder darüber dermaßen sind bewogen und erzürnet worden. Sie werden sich aber, wie wir hören werden, alzuviel greulich erzeigen, sich an Sichem zu rächen.

27. Der Vater wird ohn Zweifel darüber den gröstlen und sehr erbärmlichen Schmertzen gehabt haben. Denn er wohnete im Lande Canaan acht Jahre, nachdem er aus Mesopotamien gekommen ist, und in denselbigen Jahren bauet er ein Haus, und richtet eine Hütte auf für sein Vieh, und ist nicht mehr ein Fremdling oder Gast; sondern wohnet im Lande, richtet daselbst eine Kirche oder Gemeinde an, richtet dem HErrn einen Altar zu, prediget von der Verheissung und den Geboten GOttes, daß dieselben unter allen Nachkommen ausgebreitet werden mögen, und hat Friede und Ruhe, zum wenigsten nach gemeiner Weise, wie in diesem Leben bey dem Welt- und Haus-Regimente pfleget Friede zu seyn, da gleichwol viel Beschwerung und Schaden mit unterläuft, beyde im Welt- und Haus-Regimente. Er thut auch häusliche Wercke darbey, mehret seine Heerde, sammlet Gut, schaffet seinem Gesinde ihre Nahrung, duldet die Beschwerungen, die da pflegen mit unterzulaufen, als nemlich, Feindschaft der Nachbarn, Diebstahl, Räuberey und sonst heimliche Nachstellungen. Dieses ist das gemeine Unglücke, so täglich vorfället, welches nicht gebessert oder verhütet werden kan, sondern man muß solches zugleich mit andern Leuten tragen, und GOtt dancken, daß unterdes noch gemeiner Friede und Ruhe bleibet. Es ist übrigens eine solche Ruhe, die nicht ohne Schweiß des Angesichtes, ohne Dornen und Disteln seyn kan. Und solchen Frieden und Ruhe hat zwar Jacob diese acht Jahre über gehabt.

28. Jetzt aber kömmt nun eine ungewöhnliche und greuliche Anfechtung, die man nicht zählen kan unter die täglichen Dornen und Disteln. Denn es mag es ein jeglicher bey sich selbst abnehmen, wie das einem Vater so ein grosser Schmertzen und ein schweres Creutze sey, wenn er eine einige Tochter hat, und soll an derselbigen die höchste Schmach sehen, und daß sie ihm dermaßen geschändet wird. Es ist wol keine geistliche Anfechtung des Glaubens der

Hoff-

Hoffnung und Gedult, wie die droben gewesen sind: aber unter den Anfechtungen, so sich im Hausregimente begeben können, ist es doch die allergreulichste und unleidlichste, nemlich, wo einem Vater sein einiges Töchterlein, die noch nicht mannbar ist, mit Gewalt soll geschwächet werden, und daß solches geschehen soll an einem Orte, da es stille und guter Friede ist, nicht von den Feinden, sondern von einem Nachbar, von einem Freund, ja, von einem, der ein Fürst und Beschützer und Vater des Vaterlandes ist, an welches Herberge und Treue er bisher gutes Genügen gehabt, und damit wohl zufrieden gewesen war. Von dem muß er nun solche grosse Schmach leiden, die er nie gemeynet oder gehoffet hatte. Darum ist dieses eine sehr böse und unbillige Anfechtung.

29. Es werden aber die gröſten und heiligsten Männer dermaſen beschrieben und abgemahlet, daß sie nicht allein dem Schweiß ihres Angesichts, Disteln und Dornen, so täglich im Haus-Regiment vorfallen, müssen unterworfen seyn: sondern daß sie auch auf das härteste und übelste von Heyden und gottlosen Menschen müssen geplaget werden.

30. Es ist warlich gantz unbillig und erbärmlich, daß ein solcher grosser Patriarch dermaſen soll geschmähet werden, der so viel treffliche Verheissungen gehabt, daß er in GOttes Schutz seyn würde, daß ihn die Engel schützen und bewahren solten. Wo sind nun die Heerschaaren der Engel, und Mahanaim? Wo ist nun der grosse herrliche Sieg, damit er GOtt und Menschen überwunden hat? Wo ist nun die herrliche Frolockung, da zu ihm gesaget worden ist: **Du hast mit GOtt und mit Menschen gekämpffet, und bist obgelegen?** Wer bewahret ihn hier? Wer wachet über ihn? Es sehen GOtt und die Engel durch die Finger, sie verstellen sich; GOtt weiß nichts darum, und hält sich nicht anders, als ob er es nicht wisse, und auch nicht sähe, daß Jacobs Tochter hingerissen und beschlafen wird. Denn er läſſet solches geschehen, da die Engel stille sind, und ihr Amt nicht ausrichten. Es ist fürwahr ein groß und erbärmlich Unglück, das billig nicht frommen gottseligen Menschen, sondern GOttes Feinden, Heyden und gottlosen Leuten widerfahren solte.

31. Darum muß man lernen Gedult haben, wenn etwan uns auch solch Betrübniß und ungewöhnlich Unglück widerfahren würde, damit es sich ansehen läſſet, daß man es auf keinerley Weise, oder mit keiner Gedult vertragen könte; wie zwar diese Anfechtung gewesen ist, die alle menschliche Gedult übertrifft: gleichwie das hernach die greuliche That der Brüder Dinä bezeugen wird, damit sie die Sünde, die an ihrer Schwester begangen war, gerochen haben.

32. Denn also müssen die allertheiligsten Männer solchem greulichen Unglück unterworfen seyn, und läſſet sich die Vernunft bedüncken, es werde das Reich GOttes dermaſen verwaltet, daß die Gottseligen und Gottlosen gleich geachtet werden, ja, daß die Gottlosen viel besser Glücke haben, denn die Gottseligen.

33. Warum läſſet es aber GOtt geschehen, daß dieser so heilige Patriarche mit solchem Creutze hat müssen beschweret werden, gleich als ob er nicht heilig, und GOtt angenehm und gefällig wäre? Antwort: das ist um unsertwillen geschehen, auf daß wir lernen Gedult haben, und uns tröſten können in unserer Widerwärtigkeit, und das Maul zustopffen, wenn uns solches Unglück auch begegnen würde. Denn wir sind nicht besser, denn diese grossen Männer, darum sollen wir auch kein sonderlich

lich Glücke begehren, ſondern ſollen uns gewöhnen zu ſolcher Übung und Prüfung des Glaubens, des Troſtes und der Gedult; ſintemal es GOtt alſo wohl gefallen hat, daß er über den Schweiß des Angeſichtes und die gewöhnlichen geiſtlichen Trübſalen, auch ſolch ungewöhnlich und unerhörtes ſcheuslich Unglück über uns verhänget.

34. Es wird aber ohne Zweifel dazumal dem frommen Patriarchen eingefallen ſeyn, daß er gedacht hat: Ach ich armer elender Mann, was habe ich doch geſündiget? Ich bin vielleicht ſicher geweſen, habe nicht ernſtlich und hitzig gebetet, oder unter meinem Geſinde und Gemeinde iſt etwas begangen worden, ohne mein Wiſſen. O lieber HErr GOtt, erbarme dich mein, und verzeihe mir die verborgenen Fehler, Pſ. 19, 13. Mit ſolchen Gedancken werden die Gottſeligen gemartert, daß ſie erſchrecken und zittern, gleich als ob ſie um irgend einer ſonderlichen Sünde willen in ſolchen groſſen Jammer und Unglück geworfen werden. Und dieſes Bekümmerniß und Schmertzen, ſo Jacob gehabt, iſt davon gröſſer worden, dieweil er die Dina, als ſeine einige Tochter, und die noch nicht mannbar war, ſo hefftig lieb gehabt, zudem auch, daß er ein Fremdling war, und dieſe Gewalt nicht hat rächen können, und hat vielleicht gedacht, er müſte ſich noch gröſſeres Unglücks beſorgen.

35. Es wird aber auch davon diſputiret: was das für ein Ausgehen geweſen ſey, da der Text ſaget, Dina ſey heraus gegangen, die Töchter des Landes zu beſehen. Denn die Schrift erkläret es nicht, und einer ſaget dieſes, der andere ſaget ein anders darzu. Die Jüden ſagen, ſie ſey aus Fürwitz herausgegangen, die Sitten und Herrlichkeit des Volckes oder der Stadt zu beſchauen. Und iſt wohl gläublich, daß etliche Spiele, Täntze oder Hochzeiten daſelbſt gehalten worden ſind. Da hat Dina ſehen wollen die Töchter des Landes, wie dieſelbigen gezieret und geſchmücket geweſen, und wie ſchön ſie wären. Und daſſelbige zeiget der Text auch an, wie es ſich anſehen läſſet, nemlich, daß ſie fürwitzig geweſen ſey, ſintemal ſie ohne Erlaubniß ihres Vaters und Mutter, und darzu auch allein ohne Geſehrten iſt hinaus gegangen. Sie iſt allzuviel ſicher und trotzig, dieweil es noch ein junges Mägdlein war, und ſich vor ſolcher Gefahr nicht gefurcht hat, daß ſie ihre Keuſchheit verlieren möchte. Darum läſſet es ſich anſehen, ſie habe aus Fürwitz geſündiget, darum, daß ſie zu den Töchtern und ihrer Geſellſchaft herausgegangen iſt, und hat ihre Eltern nicht zuvor um Rath gefraget. Gleichwie die Mägdlein von Natur darzu Luſt haben, daß ſie mit andern Jungfrauen, die ihnen gleich und ihre Nachbarn ſind, Gemeinſchaft haben mögen. Ihre Brüder ſind unterdes nicht daheim geweſen, ſondern auf dem Felde: die Lea iſt mit ihrem Töchterlein Dina daheim, die gehet ohne Vorwiſſen der Mutter heraus.

36. Darum ſollen die Mägdlein dieſes Exempel wohl mercken, und man ſoll ihnen daſſelbe fleißig einbilden, daß ſie nicht wild ſeyn, daß ſie nicht Fenſterguckerinnen ſeyn, und die gern unter der Thür ſtehen; ſondern, daß ſie lernen im Hauſe bleiben, und nirgendshin gehen ohne Erlaubniß ihrer Eltern und ohne Geſehrten. Denn der Teufel ſtellet der Keuſchheit dieſes weibiſchen Geſchlechtes heimlich nach, welch Geſchlecht von ſeiner Natur und Art ſchwach, leichtſinnig und närriſch iſt, und derohalben auch denen liſtigen Nachſtellungen des Teufels ſonderlich unterworfen iſt.

37. Dina

37. Dina hat wollen Kundſchaft machen und Gemeinſchaft halten mit den andern Mägdlein, ihren Nachbarinnen, und hat wollen ihren Sitten und Schmuck lernen nachfolgen. Denn ihr Vater wohnete auſſerhalb der Stadt; ſie aber waren hinaus gegangen zum Gepränge auf irgend eine Hochzeit: da iſt Dina auch hinzu gelaufen, ſolch Gepränge anzuſchauen, und iſt alſo von Sichem geſchen worden, der in demſelben Gepränge oder Tantze auch geweſen iſt mit den Töchtern des Landes: da er ſie nun geſehen hat, raubet und demüthiget er ſie. Denn alſo reden die Hebräer von der Schwächung. Daſſelbe iſt nun ſehr unbillig und übel gethan. Da er ſie geſehen hat, hätte er ſie lieb haben und zum Weib begehren mögen: aber er folgete ſeiner böſen Luſt und Unzucht: da er ſiehet, daß ſie vor den Töchtern des Landes ſehr ſchöne von Geſtalt war, wird er entzündet von Liebe, und nimmt ſie mit Gewalt hin, bittet oder begehret weder der Eltern, noch des Mägdleins Willen nicht, ſondern ſchwächet ſie mit Gewalt.

38. Da pfleget Mord und Jammer zu folgen; gleichwie das alle Hiſtorien bezeugen, daß es niemals ohne Mord und Blutvergieſſen ſey abgegangen, wo irgend Jungfrauen weggeführet und geſchändet ſind worden. Und man hat deſſen an dieſer That auch ein Exempel. Denn GOTT überſiehet ſolchen Muthwillen und Unſinnigkeit der Unzucht nicht, und läſſet es nicht ungerochen, wenn jemand den hitzigen Begierden und der Luſtſeuche nachhänget. Denn er will haben, daß wir dem Fleiſche widerſtreben ſollen, das wider uns ſtreitet, auf daß es uns nicht in allerley Laſter werfe, ſo man ihm den Zaum läſſet.

39. Moſes ſaget hier deutlich: Rapuit eam; er hat ſie genommen. Das iſt zu harte, eines andern Tochter nehmen, der in derſelben Stadt, oder darbey ein Einkömmling oder Gaſt war, der unter dem Schatten und Schutze des Herrn Hemor in gutem Friede und Ruhe gelebet hat: daß nun demſelbigen ſolche Schmach und Gewalt wiederfahren ſoll, iſt warlich gantz unbillig. Der Ungehorſam aber und Vorwitz des Mägdleins wird harte genug geſtrafet: denn ſie wird mit Gewalt überfallen und geſchwächet.

II. Theil,

Wie Sichem freundlich mit der Dina redet, und ſeinen Vater bittet, ihm dieſelbe zur Ehe zu nehmen: wie Hemor deswegen mit Jacob und ſeinen Söhnen redet, und wie ſich Jacobs Söhne dabey verhalten, und was ſie von Hemor und Sichem verlangen.

I. **Wie Sichem freundlich mit der Dina redet.**

1. Wie es zu verſtehen, daß Sichem freundlich redet mit der Dina §. 40-42.
   * Wie und warum Eltern ihre Kinder wohl erziehen ſollen §. 41.
   * Ob Fürſten und Herren von den Geſetzen ausgenommen ſind, und thun können was ihnen gelüſtet §. 42.
2. Warum Sichem freundlich mit der Dina redet §. 43.

II. **Wie er ſeinen Vater bittet, ihm dieſelbe zur Ehe zu nehmen.**

1. Wie er dieſe Bitte zu ſpät thut §. 44.
2. Wie aus ſeiner Bitte zu erſehen, daß ihm ſeine Sünde noch nicht leyd geweſen §. 45.
   * Was die Schwächung der Dina verurſacht.
   a. Bey der gantzen Familie Jacobs überhaupt §. 46. 47.
   b. Bey denen Söhnen Jacobs inſonderheit §. 48. 49.
   c. Bey denen Nachbarn und Einwohnern deſſelben Landes §. 50. 51.

III. **Wie Hemor deswegen mit Jacob und ſeinen Söhnen redet.**

1. Wie aus Hemors Rede ſein groſſer Stolz zu erſehen §. 52.
2. Wie es ſcheinet, daß er in dieſer Rede die That noch vertheidigen wolle §. 52. 53.
   * Daß die Eltern ihren Kindern nicht ſollen zu weich ſeyn §. 53.
3. Wie er in ſeiner Rede Jacobs und ſeinen Söhnen groſſe Verheiſſungen thut §. 54. 56.
   * Heuchler leiden eher Schaden an ihrem Gute, ehe ſie ihre Sünde bekennen ſollten §. 55.
   * Was da erfordert werde, wenn die Hertzen im Ehеſtande und Bündniſſen recht ſollen vereinigt werden §. 56.
4. Ob es dem Hemor mit ſeinen Reden ein rechter Ernſt geweſen §. 57.
   * Wodurch die Sünden groß werden, und wodurch ſie geſtillet werden §. 57. 58.
   * Wodurch Sichems und Hemors Sünde gröſſer gemacht wird §. 58.

IV. Wie ſich Jacobs Söhne hiebey verhalten und was ſie von Hemor und Sichem verlangen.

1. Wie ſie dem Hemor beträglich antworten, und ob ſie daran recht gethan §. 59. 62.
   * Von dem Morde der Sichemiten §. 60. 62.
2. Wie und warum ſie ſo hart und ſtolz reden mit dem Hemor §. 63. 65.
   * Daß die Schwächung der Dinä eine gröſſere Sünde, als die Schwächung der Tochter von einem gemeinen Manne ſey.
3. Wie ihr Verlangen nicht aufrichtig und wie ſie ſuchen den Hemor zu hintergehen, und ob ſolches zu billigen §. 65. 66.
4. Wie die Söhne Jacobs ſich ſehr kühne und ſtolz erwieſen, und woher das gerühret §. 67. 68.
5. Wie und warum ſie ſich der Hinterliſt gegen den Hemor bedienen §. 69.

v. 3. Und ſein Hertz hieng an ihr, und hatte die Dirne lieb, und redete freundlich mit ihr.

40. Sichem ſiehet, daß er geſündigt hat; denn er fühlet und verſtehet, daß die Dirne wider ihren Willen ſolche groſſe Schmach leidet; er ſiehet, daß ſie jämmerlich heulet und klaget: jedoch, dieweil er ſie ſo hefftig lieb hat, hänget ſein Hertz an ihr, und redet freundlich mit ihr, auf daß er ſie dadurch reitzen möge, daß ſie ihn wiederum auch lieb gewinne.

41. Der junge Lecker Sichem wird muthwillig und übel erzogen ſeyn, ohne Ruthen und Diſciplin. Solche Jünglinge verderben dadurch, wenn die Eltern ihnen zu weich ſind, und ihnen zu viel überſehen, und wachſen auf in allerley Sünden und böſen Begierden, denen ſie ohne alle Furcht und Scheu nachhängen. Darum ſaget Salomo in den Sprüchen am 29. Capitel v. 15: Ruthe und Strafe giebet Weisheit; aber ein Knabe ihm ſelbſt gelaſſen, ſchändet ſeine Mutter. Wenn man dem Kinde ſeinen Willen läſſet. Es iſt gut, was unſer Töchterlein thut; das iſt ein gewiſſes Hürlein. Darnach aber kömmt es, daß der Vater die Schande, und die Mutter die Schmach tragen muß. Das iſt denn die Strafe, daß ſie ihr Kind nicht wohl erzogen haben. GOtt will haben, daß die Jugend regieret, und mit guter Diſciplin gezwungen ſoll werden; denn daſſelbe Alter iſt ſehr ſchwach und unerfahren, und gedencket nur auf närriſche, kindiſche und ſchädliche Dinge. Darum kan es ſich ſelbſt nicht regieren, kan auch nicht ſehen, was ihm nütze und gut ſey. Darum hat aber GOtt die Eltern und Schulmeiſter verordnet, die auf die Jugend ſehen, und ſie in ihrem Leben und Sitten regieren ſollen, daß ſie thun, was ihnen in ihrem Amte gebühret, und das mit nichten überſchreiten.

42. Darum hänget nun Sichem an der Dirne mit ſolcher Liebe, wie das junge Geſindlein pfleget. Es iſt ihm aber noch nicht leid, was er gethan hat, ſondern er meynet, es ſey ihm frey erloubet, ſeines Gefallens zu ſündigen, als dem Herrn im Lande, und habe ihn niemand darum zu ſtra-

ſtrafen; gleichwie man ſolche Sprüche hat, daß ſie ſagen: Sanctitas, pietas, fides, priuata bona ſunt; Reges quo libet eant; das iſt, Heiligkeit, Gottſeligkeit, Treue und Glaube ſind ſonderliche Güter oder Tugenden vor die Unterthanen; die Könige und Fürſten mögen gehen, wohin ſie nur ſelbſt wollen. Item, es iſt bäuriſch [ſagen ſie], daß ein Fürſte ſich nach den Geſetzen der Gottſeligkeit und Gerechtigkeit richten ſoll. Herren ſollen ein Vortheil haben; ſie gehören nicht unter die Geſetze, darum mögen ſie thun, was ſie nur ſelber gelüſtet. Ja, Blitz und Donner. Solches gezieret noch wol der Obrigkeit weniger, als den Unterthanen, und ihr Muthwille und Freyheit ſoll mit gröſſerem Ernſte geſtrafet werden; denn ſie ſind diejenigen, die über Zucht und gute Diſciplin halten, und anderen ein Exempel ſeyn ſollen aller Tugenden. Aber da ſchreyen ſie: Ich bin ein Fürſte und Herr im Lande, warum ſolte ich mir ſelbſt nicht überſehen können? Ja, [ich will dir wohl ein anderes ſagen, nemlich:] Je gröſſer du biſt, je mehr du dich demüthigen ſolt; daß du mit Tugend und guten Exempeln andern vorgehen mögeſt, nach dem gemeinen Spruche: Regis ad exemplum totus componitur orbis; das iſt, nach dem Exempel des Königes richtet ſich die gantze Welt. Die böſen Exempel der groſſen Herren und Fürſten ſind die allerſchädlichſten und erſtrecken ſich ſehr weit; denn ſie verderben damit viel Leute, und bringen ſie dahin, daß ſie auch muthwillig hinnach ſündigen. Die Exempel der gemeinen Unterthanen thun ſo groſſen Schaden nicht, und können leichtlicher gebeſſert werden: die Sünden der Fürſten ſind gar teufeliſch, darum werden ſie auch greulich geſtrafet; gleichwie Sichem greulich iſt geſtrafet worden, da er meynete, daß er, als ein Fürſte oder Herr, alles thun möge, was ihm nur ſelber gelüſtet. Es koſtet ihm ſeinen Hals; er und ſeine Eltern, und darzu die gantze Stadt kommen jämmerlich um. Dieſes iſt nun eine Lehre von guten Sitten.

43. Es ſtehet aber im Text weiter: Et locutus eſt ad cor puellæ, das iſt, er hat der Dirne feine, freundliche, ſüſſe und tröſtliche Worte gegeben, die ein betrübtes Hertze pflegen zu erfreuen. Es ſind Bulen-Worte geweſen, da hat er groſſe Verheiſſungen und etliche Geſchencke laſſen mit unterlaufen, auf daß er damit das Mägdlein, ſo betrübt und geſchwächet war, tröſten möchte. Aber das iſt alles vergeblich; denn die Dirne bleibet betrübt und traurig.

v. 4. 5. Und Sichem ſprach zu ſeinem Vater Hemor: Nimm mir das Mägdlein zum Weibe. Und Jacob erfuhr, daß ſeine Tochter Dina geſchändet war, und ſeine Söhne waren mit dem Viehe auf dem Felde, und Jacob ſchwieg, bis daß ſie kamen.

44. Das hebräiſche Wort Jalda, heiſſet auf Lateiniſch nata, genita, infantula, ein Töchterlein, ein Mägdlein; es heiſſen Kinderlein, die noch jung ſind. So ſpricht nun Sichem zu ſeinem Vater: Nimm mir das kleine Mägdlein zum Weibe, das noch faſt ein Kind iſt, und mit den Kindern umgehet. Nun bittet er zu ſpäte ſeinen Vater, daß er ihm dieſes Mägdlein wolle zuwege bringen, daß er ſie möge zum Weibe nehmen. Warum haſt du nicht zuvor des Mägdleins Willen, darzu auch ihrer Eltern, und deines Vaters Willen haben wollen? Es heiſſet: Sero

sapiunt Phryges, wenn der Schade geschehen ist, so wird man erst witzig.

45. Jedoch ist es ihm noch nicht leid, sondern er machet die Sünde noch gröſſer, die sonst durch die Busse verschwindet und getilget wird. Denn die Busse nimmt die Sünde weg: dargegen aber machet die Unbußfertigkeit die Sünde groß, breitet sie aus, daß sie immer schwerer wird. Er spricht nicht: Ich habe gesündiget, ich erkenne, daß ich daran sehr übel gethan habe, daß ich des sehr frommen Mannes Tochter geschwächet habe. Nein, man höret da von keinem Bekänntniß der Sünde, von keiner Busse; ja, er gedencket, er habe recht gethan, oder dieses sey eine geringe Sünde, ein Mägdlein entführen und beschlafen; und wickelt also seinen Vater Hemor auch mit in dieselbe Sünde, der seinen Sohn lieb hat, und gehet sein zarte mit ihm um, als der der Herr und künftige Erbe seyn soll; wie hernach gesaget wird von Sichem: **Er war herrlich gehalten über alle in seines Vaters Hause.** Darum strafet oder züchtiget er ihn nicht, sondern machet sich fremder Sünde theilhaftig, und bewilliget die auch mit. Das ist das ärgste.

46. Endlich aber kömmt diese böse That auch vor den alten Vater Jacob, und vor seine Söhne Simeon, Levi und die andern. Denn dieses Geschrey hat nicht lange können heimlich bleiben, darum, daß diese Personen von beyden Theilen berühmt waren. Da wird nun ohne Zweifel das Haus Jacobs mit Wehklagen und Traurigkeit erfüllet worden seyn, und werden die Eltern und das gantze Gesinde jämmerlich geweinet haben. Die beyden Weiber sind noch am Leben, und werden hoch betrübet, da sie diese Zeitung gehöret haben, und fürnemlich hat es der Lea sehr wehe gethan. Die Knechte, Mägde und Hirten sind alle sehr ungeduldig darüber worden. Die andern haben es mit Heulen und Weinen bezeuget, daß es ihnen über die Maase wehe gethan hat.

47. Jacob selbst ist von gresser Traurigkeit erschrocken, daß er stille schweiget. Denn er findet nirgend keinen Rath oder Trost, und er kan diese Gewalt, so ihm an seiner Tochter geschehen war von dem großmächtigen Herrn, nicht rächen, gedencket auch darauf nicht, daß er es an ihm rächen wolte. Derohalben thut er nichts darzu: er redet mit dem Thäter nicht darum, und lässet ihm auch die That nicht gefallen, sondern schweiget stille darzu, und leidet es mit Gedult, und hoffet Rath und Hülfe vom HErrn zu bekommen. Denn was solte er thun, dieweil er ein Fremdling und Gast im Lande war, darzu auch vom Volcke und Gewalt viel geringer war, denn der Thäter. Und Hemor wird ihn ohne Zweifel verachtet und viel geringer gehalten haben, denn sich selbst. Und Sichem hat gedacht: Was ist denn das so ein groß Ding, daß ich ihm sein Töchterlein geschwächet habe? Will ich sie doch wol zum Weibe nehmen.

v. 6. 7. Da gieng Hemor, Sichems Vater, heraus zu Jacob, mit ihm zu reden. Indes kamen die Söhne Jacobs vom Felde, und da sie es höreten, verdroß es die Männer, und wurden sehr zornig, daß er eine Narrheit an Israel begangen und Jacobs Tochter beschlafen hatte: denn das war nicht recht gethan.

48. Das Geschrey ist vor die Brüder der Dina gekommen, gleich in derselben Stunde, da die That begangen, und da

da es im Hause Jacobs auch ruchtbar worden ist. Es wird irgend der Knechte einer zu den Söhnen gelaufen seyn und gesaget haben: Ach! wie hat sich in eueres Vaters Hause so ein groß Unglück zugetragen: Sichem hat ihm seine Tochter Dina genommen, und sie beschlafen, ꝛc. Darum saget der Text: Da sie gehöret haben, was geschehen war, haben sie die Heerde verlassen, und sind gekommen, und sind sehr betrübet und zornig gewesen. Und hier stehet im Hebräischen das Wort, welches Moses droben im 6. Capitel v. 6. auch gebrauchet hat, da im Lateinischen stehet: Extactus dolore intrinsecus, und es bekümmerte ihn in seinem Hertzen. Item im 3. Capitel v. 16. da GOtt zum Weibe spricht: In dolore paries filios: Du solt mit Schmertzen Kinder gebären; denn er zeiget damit an, daß dem Hertzen angst und bange ist, daß es keinen Rath und Gedancken weiß: es heisset, bekümmert seyn, angst und bange seyn, daß du in deinem Hertzen auf nichts gedencken kanst. Auf solche Weise sind die Söhne Jacobs auch so gar bestürtzet gewesen, daß sie nichts haben erfinden können, was sie gedencken, rathen oder thun solten.

49. Zu solcher Bestürtzung und Angst ist auch der Zorn gekommen, der so viel hitziger war, je weniger sie Raths oder Hülfe gesehen haben. Denn das war ihnen zum höchsten beschwerlich, daß ein unbeschnittener Mann ihrer Schwester diese Gewalt gethan hatte, der die Sünde nicht erkannt und gar kein Zeichen der Busse von sich gegeben hat. Der grosse Herr, Sichem, behält ihre Schwester daheime in seinem Hause, da er sie gefangen hält, und sie können dieselbe mit Gewalt von ihm nicht fordern; und dieweil sie keinen Richter haben, so wissen sie niemand, vor dem sie sich dieser Gewalt halben, so ihnen an ihrer Schwester geschehen war, beklagen mögen. Hemor aber kömmt und will sich mit Jacob und seinen Söhnen vertragen: aber dieser Schaden will sich nicht heilen lassen, und die Brüder werden sich auch nicht lindern oder versöhnen lassen, bis daß sie diese Gewalt an Sichem gerochen haben.

50. Operari stultitiam, eine Narrheit begehen, ist bey den Hebräern ein Sprüchwort, und sie verstehen dadurch eine grosse Schande, Schmach und Hohn, davon man singet und saget. Gleich als wolte einer sagen: Ey, wie ist diesem Manne in seinem Geschlechte so ein grosser Hohn und Schande wiederfahren! Darum wird im Texte darzu gesetzet: Denn das war nicht recht gethan. Die Jüden fehlen dieser Auslegung, denn sie verstehen die Bibel nicht. Das ist aber der rechte Verstand dieser Worte, wie man im Lateinischen saget: Non decebat fieri hoc, das ist, also solte man es nicht machen, das ist zuviel und harte. Ich halte aber, daß die Hurerey bey Leibesstrafe sey verboten gewesen, nicht allein im Hause Jacobs, sondern auch im gantzen Lande.

51. Darum wird mit diesen Worten angezeiget, daß neben dem Hausgesinde Jacobs, auch die andern Nachbarn und Einwohner desselben Landes bestürtzet und sehr zornig worden seyn, daß einem solchen heiligen Manne, der ihr Gast war, so ein grosser Hohn wiederfahren war. Also hat die Unbilligkeit der Sünde [an ihr selber] andere Leute bewogen, ein Mitleiden zu haben mit der Familie Jacobs; und sind auch die Fremden dadurch ihre Freunde worden, so die Gerechtigkeit, Billigkeit und Zucht lieb gehabt haben. Gleichwie wir droben (Cap. 26. v. 11.) vom Könige

Abimelech gehöret haben, wie hefftig er dem Ehebruche feind geweſen, und ein ſonderlich Gebot hat laſſen ausgehen, darinnen er verboten, daß die Rebecca niemand berühren ſolte. Denn wir ſollen nicht gedencken, daß die Leute ſo gar grob und wilde geweſen ſeyn, daß ſie gar keine Zucht, ehrliche Sitten und gute Geſetze hätten leiden können. Und es iſt unmöglich, daß äuſſerlich in der Welt ſolte Friede erhalten werden, ohne Gerechtigkeit und mittelmäſſige Diſciplin oder Zucht. Darum mißfället dieſe That den Einwohnern deſſelben Landes, und ihrer aller Hertze und Wille neiget ſich zum Hauſe Jacobs, Mitleiden mit ihm zu haben. Die Frommen ſind darüber Sichem feind worden, und haben dieſe Sünde an ihm verabſcheuet. Denn ſie halten alle dafür, man hätte es nicht alſo machen ſollen, das iſt, ſie halten es dafür, daß er damit wider die guten Sitten und Geſetze geſündiget habe.

v. 8-10. Da redete Hemor mit ihnen und ſprach: Meines Sohnes Sichems Hertze ſehnet ſich nach eurer Tochter: Lieber, gebet ſie ihm zum Weibe. Befreundet euch mit uns, gebet uns eure Töchter, und nehmet ihr unſere Töchter, und wohnet bey uns, das Land ſoll euch offen ſeyn, wohnet und werbet, und gewinnet darinnen.

52. Hemor redet ſie an ohne alle Vorrede, und vergiſſet, daß er ſie zuvor mit freundlichen Worten ſolte einnehmen, daß ſie ihm möchten gewogen werden, und erkennet die Schuld nicht, bekennet auch die Sünde nicht, und bittet vielweniger um Verzeihung. Er iſt allzuviel ſtoltz und hoffartig, und darum wird auch die Sünde ſo viel deſto ſchwerer. Und die Söhne Jacobs, ſo durch dieſe groſſe Schmach und Schande hefftig erzürnet waren, werden nicht verſöhnet, ſondern immer mehr erbittert. Denn er behält die Dina im Hauſe, und ſaget nur allein: Gebet ſie meinem Sohne zum Weibe; ſo er doch zum allererſten vor ſeinen Sohn um Verzeihung ſolte gebeten haben [nemlich mit ſolchen Worten]: Lieben Freunde und Brüder, verzeihet uns dieſe ſchwere Sünde, damit euch mein Sohn erzürnet hat. Ich will meinen Sohn Sichem züchtigen, will ihn ins Gefängniß werfen und in die Eiſen ſchlagen, auf daß er lerne mit unſeren Gäſten hinfort ehrlich und friedſam umgehen. Der Dinge thut Hemor keines; ſondern es läſſet ſich anſehen, als wolle er gleichſam die That noch vertheidigen, und machet ſich alſo der gantzen Sünde theilhafftig, und führet damit eine greuliche Strafe über ſich.

53. Darum ſoll man lernen, daß die Eltern ihren Kindern nicht allzuviel weich ſeyn, ſondern ſie zwingen ſollen; gleichwie ſie von ihren Vätern und Voreltern in Zucht und Zwange ſind gehalten worden. Denn dieſer Hemor vergiſſet gantz und gar aller Ehrbarkeit, und ſeiner ſchuldigen Pflicht, und gleich als wäre die Sache wohl ausgerichtet, bittet er um die Dirne, daß ſie dieſelbe ſeinem Sohne wollen zum Weibe geben, und meynet, damit ſolle die groſſe Sünde, daß er ſie geraubet und beſchlafen hatte, bezahlet ſeyn, wenn die beſchlafene Dirne ſeinem Sohne würde zum Weibe gegeben werden. **Befreundet euch mit uns**, ſpricht er. Im Hebräiſchen ſtehet Zithcharthenu, das lautet, als wolte er auf Lateiniſch ſagen: Adfineſcite, das iſt, werdet unſere Schwäger, laſſet

eure

eure Söhne bey uns Bräutigame, und eure Töchter Bräute werden. Das Wort Chathan heisset eigentlich, ein Bräutigam oder Schwager: daher kömmt ein verbum in Hithpahal, [wie es in der hebräischen Grammatick genannt wird,] als wenn man auf Lateinisch wolte sagen: Sponsificare, befreundet euch und beschwägert euch mit uns; wir wollen uns also miteinander befreunden und ein Volck werden. Wo bleibet aber das Erkänntniß der Sünde? Er gedencket: Mein Sohn hat nichts böses gethan. Ist das Sünde, wenn man eine Dirne zum Weibe begehret? Ja, das ist vielmehr eine schöne löbliche Tugend.

54. Und er saget weiter: **Und wohnet bey uns, das Land soll euch offen seyn, werbet und arbeitet darinnen, ꝛc.** Wo dieses sein Ernst ist, das er saget, so thut er ihnen Verheissungen genug. Und ich will gerne gläuben, daß es sein Ernst gewesen sey, daß er also geredet hat; denn er verstehet wohl, daß sein Sohn eine grosse Sünde begangen hat. Aber aus sonderlicher Hoffart will er es ihm nicht lassen leid seyn, will sich nicht demüthigen.

55. Also pflegen ihnen die stoltzen Heuchler zu thun: sie können eher an allem ihrem Gut Schaden leiden, denn daß sie ihre Sünde solten erkennen. Denn sie meynen, es könne ihnen keine grössere Schande wiederfahren, denn wo sie ihren Irrthum und Fehler solten bekennen. Nun ist es aber in der Wahrheit ehrlich, die Sünde erkennen; wo man sie aber vertheidigen, verleugnen und schmücken will, das ist ein erschrecklich und gottlos Ding. Dieser Hemor beut diesen Leuten das gantze Land im Lande, die Heyrath mit seinem Sohne und der Dina, und alle Güter an; unterdes aber schweiget er von der Sünde stille, und verheelet dieselbige.

V. 11, 12. Und Sichem sprach zu ihrem Vater und Brüdern: Lasset mich Gnade bey euch finden, was ihr mir saget, das will ich geben. Fordert nur getrost von mir Morgengabe und Geschencke, ich will es geben, wie ihr es heischet, gebet mir nur die Dirne zum Weibe.

56. Sichem, der Sohn Hemor, erbeut sich auch gegen sie, daß er ihnen die Morgengabe und andere Geschencke geben wolle, nur daß sie ihm die Tochter zum Weibe geben. Die Sünde aber bekennet er nicht, gedencket derselben auch gar nicht. Gleichwie Sirach saget im 17. Cap. v. 26: Die Todten, als die nicht mehr sind, können nicht loben ꝛc. Nun hätten sie aber zum allerersten sich mit GOtt sollen versöhnen, und darnach denn mit dem Vater und seinen Söhnen; sonst können die Hertzen nicht veste vereiniget werden, weder in Bündnissen, noch im Ehestande; es sey denn, daß man zuvor mit GOtt versöhnet sey durch demüthiges Erkänntniß der Sünde, und mit den Menschen auch vertragen sey, also, daß man sie um Verzeihung gebeten. Denn wo man die Sünde noch vertheidiget, oder ja zum wenigsten verheelet, dadurch werden die Hertzen nicht vereiniget, sondern immer mehr voneinander gerissen und erbittert, und vor GOtt wird eine Sünde auch immer schwerer durch Unbußfertigkeit, die sonst auch sehr leichte und geringe ist.

57. Derohalben ist es Hemor und seinem Sohne Sichem kein rechter Ernst, sich mit diesen Leuten zu versöhnen, sondern ist nur eine lautere Heucheley und Verstellung; und dadurch wird Sichems Sün-

de

de immer gröſſer. Denn Unbußfertigkeit iſt der Tod und Teufel ſelbſt, die auch eine geringe Sünde ſehr groß und ſchwer machet. Dargegen aber werden groſſe greuliche Sünden vergeben und weggenommen, wenn rechte wahrhaftige Buſſe dazu kömmt. Gleichwie jederman Mitleiden hat, wo irgend ein ungefehrlicher Mord geſchehen iſt, und gerne ſolche Sünde vergiebet dem, der ſie [ohngefehr und nicht gerne] begangen hat, wenner ſie bekennet, und ihm ſolche Sünde läſſet leid ſeyn, wenn er ſich beklaget, wie er durch des Teufels Liſi betrogen und überwunden worden ſey. Wo man aber die That noch entſchuldigen und vertheidigen will, gleichwie die Centauri und Edelleute, die da meynen, ſie mögen nur frey ihres Gefallens toben und wüten mit den armen Bauern, Gewalt an ihnen üben, und ſie nur zu todt ſchlagen; ſolcher grauſamen Tyranney ſind beyde, GOtt und Menſchen feind, und ſie finden nirgend keinen Raum, da ihnen ſolche Tyranney verziehen werden möchte. Alſo fähret hier der ſtoltze und gottloſe Mann Hemor mit ſeinem Sohne auch fort, der ein Verächter iſt GOttes und der Menſchen. Darum iſt es mit den groſſen Worten und Verheiſſungen eitel erdichtet Ding, die er vielleicht nicht würde gehalten haben, wenn ihm die Dirne wäre zum Weibe gegeben worden.

v. 13-17. **Da antworteten Jacobs Söhne dem Sichem und ſeinem Vater Hemor betrüglich, darum, daß ihre Schweſter Dina geſchändet war, und ſprachen zu ihnen: Wir können das nicht thun, daß wir unſere Schweſter einem unbeſchnittenen Manne geben: denn das wäre uns eine Schande. Doch denn wollen wir euch zu Willen ſeyn, ſo ihr uns gleich werdet, und alles, was männlich unter euch iſt, beſchnitten werde. Denn wollen wir unſere Töchter euch geben, und eure Töchter uns nehmen, und bey euch wohnen, und ein Volck ſeyn. Wo ihr aber nicht willigen wollet euch zu beſchneiden, ſo wollen wir unſere Töchter nehmen und davon ziehen.**

58. Bisher haben wir gehöret, wie ſich Sichem und ſein Vater Hemor fälſchlich, und nicht von Hertzen gedemüthiget haben; welche Demuth die Liebe, ſo er zu der Dirne gehabt, zuwege gebracht hat, daß er verſprochen zu geben, was ſie nur fordern würden, davor, daß ſie ihm die Dirne zum Weibe vertrauen ſolten. Aber die Liebe iſt es, die ſolches verheiſſet, und iſt eine Unſinnigkeit, dadurch er die Sünde nicht erkennet, und richten alſo der Sohn und Vater nichts aus, damit die Sünde möchte gebüſſet, oder Gnade erlanget werden. Derohalben wird die Sünde, ſo an ihr ſelbſt greulich iſt, durch die Unbußfertigkeit immer gröſſer, da er die nicht bekennet, und davor nicht genug thut; denn er behält nichts deſtoweniger die Dirne, die er mit Gewalt wider Recht und Billigkeit genommen und beſchlafen hatte, und die eines ſolchen groſſen Mannes Tochter iſt, der ein Patriarche, ein Prophete und Prieſter GOttes war. Dieſe Umſtände machen die Sünde ſehr groß, und wenn die Sache vor das weltliche Gerichte gebracht würde, alsdenn ſolte man erſt recht ſehen, wie greulich dieſe That wäre. Wir wollen aber nach der Schrift

davon

davon handeln, wollen nicht viel verworrene Fragen davon machen, damit heutiges Tages die Juristen alle Rechte verwirren, daß man sich nicht recht darein richten kan. **Wo eine Jungfrau mit Gewalt weggeführet wird, das ist an sich in allen Rechten, beyde göttlichen und weltlichen, eine solche Sünde, damit man eine Leibesstrafe verdienet. Gleichwie Troja darum ist verstöret worden, daß die Helena weggeführet war: und zu allen Zeiten ist diese Sünde grenlich gestrafet worden.**

59. Es fället aber nun hier eine grössere und schwerere Frage vor, nemlich: Ob die Söhne Jacobs daran recht gethan haben, daß sie so betrüglich geantwortet haben, ohne Vorwissen ihres Vaters Jacobs, der darzu stille schweiget. Von Sichem und Hemor ist kein Zweifel, daß sie nicht solten ungerecht seyn, dieweil sie ihre Sünde nicht erkennen, nicht Busse thun, auch nicht sagen, daß sie gesündiget haben: zudem auch für die Sünde keinen Abtrag machen. Derohalben wird nun eine Sünde gegen die andere gehalten, Gewalt gegen Gewalt, Schmach gegen Schmach, darzu auch eine Ursach gegen die andere, und kein Theil thut, was billig und recht ist.

60. Von dem Mord der Sichemiten kömmt die Meynung der Juristen und der heiligen Schrift überein: **Gib mir die Rache, ich will vergelten, spricht GOttes Wort Ebr. 10, 30.** Item: **Was recht ist, das solt du auch mit Recht ausführen.** Denn niemand soll sich der Gewalt anmaßen, daß er selbst Richter seyn oder sich rächen wolte, wo ihm von andern Unrecht geschehen ist. Die Deutschen sagen: wer wieder schläget, ist unrecht. Es haben sich aber doch ihrer viele sehr darüber bemühet, daß sie diese Frage haben wollen erklären. Und Lyra und Burgensis streiten hart miteinander, welcher Theil möge gerecht seyn. Hernach aber wird Jacob selbst diese That seiner Söhne strafen, da er saget: **Ihr habet es zugerichtet, daß ich stincke vor den Einwohnern dieses Landes, den Cananitern und Pheresitern, ꝛc.** Daselbst lässet es sich ansehen, daß er den Mord strafe, den seine Söhne gethan hatten. Und im 49. Cap. da er Simeon und Levi hat segnen wollen, vergisset er dieser That nicht, und entschuldiget sie auch nicht, sondern saget v. 5. 6. also: **Die Brüder Simeon und Levi, unrecht haben sie gehandelt mit ihren mörderlichen Waffen. Meine Seele komme nicht in ihren Rath; denn in ihrem Zorn haben sie den Mann erwürget, und in ihrem Muthwillen haben sie den Ochsen verderbet.** Daselbst hat er diesen Mord, der zu Sichem begangen war, verstanden, wie es alle Lehrer auslegen, und darum verflucht und verdammet er sie, ehe denn er stirbet, so sie doch eine sehr gerechte Ursache haben zu solchem Morde.

61. Wiederum aber, da er auf den Segen Josephs kommt, spricht er 1 Mos. 48, 22: **Ich habe dir ein Stück Landes gegeben, ausser deinen Brüdern, das ich mit meinem Schwerdt und Bogen aus der Hand der Amoriter genommen habe.** Er saget, er habe es mit dem Schwerdte erworben, und giebet es Joseph vor einen Segen, als ein wohl erworben Gut; gleichwie dessen auch Joh. 4, 5. gedacht wird, da also stehet: **bey dem Dörflein, das Jacob seinem Sohne Joseph gab.** Jetzt aber saget Moses an diesem Ort, daß die Söhne Jacobs betrüglich geredet haben, und hernach empfangen sie um dieser That willen den

Fluch, und Joſeph empfänget gleichwol den Beſitz deſſelben Landes, als das mit gutem Rechte erworben ſeyn ſoll. Wie wollen wir dieſes miteinander vergleichen, daß es ſich zuſammen reimen möge?

62. Wir wollen die Antwort aus dem Text und aus den Worten Moſis nehmen, und wollen denſelbigen Worten folgen, ſo viel es möglich iſt, dieſe Frage zu erklären. Moſes ſaget: ſie haben betrüglich geantwortet auf die Bitte Hemor, die doch billig genug war, wie es ſich ließ anſehen. Das iſt ſo viel geſaget: ſie haben ſich verſtellet, ſie haben gelogen mit Worten und auch mit der That: und iſt ſolches nicht eine ſchimpfliche oder dienſtliche, ſondern eine ſchädliche Lügen geweſen, die den Sichemiten zu Schaden und Verderben gerathen iſt. Das iſt warlich eine Todſünde, und kan nicht anders verſtanden werden. Darum ſaget Moſes nicht vergeblich: **Sie haben betrüglich geantwortet**; das iſt, ſie haben das nicht von Hertzen gemeynet, das ſie mit Worten geredet haben, ſondern ſie haben das Widerſpiel gemeynet. Sie haben ſich geſtellet, als wolten ſie ſich zu ihnen halten, und ſie unverletzet und unverderbet laſſen, und hatten doch im Sinne ſie zu erwürgen; gleichwie das die That an ihr wird ausweiſen.

63. Und der Text ſaget weiter: **Und ſie redeten darum, daß ihre Schweſter Dina geſchändet war**; das iſt, ſie haben darüber diſputiret und gezancket, haben geſaget: Du haſt die Tochter eines Prieſters und heiligen Propheten entführet und beſchlafen, welchen GOtt in dieſem Lande zu einem Lehrer und Kirchenvater geſetzet hat. Sie haben dieſe Gewalt, ſo an ihrer Schweſter begangen war [und die greuliche Sünde] groß gemachet, von allen Umſtänden, wie ſie nur gekont haben. Denn es iſt eine andere und viel eine ſchwerere Sünde, eines Königes Tochter ſchwächen, denn irgend eines Bauern Tochter. Und Simeon und Levi waren Söhne eines Propheten ſo die Verheiſſung hatten deſſelben Landes; darum hatten ſie gewiſſe Hoffnung gefaſſet aus denen väterlichen Predigten, daß ſie würden Herren und Prieſter werden in dem verheiſſenen Lande. Denn Jacob wird ohne Zweifel mit groſſem Fleiß dieſe Verheiſſung gelehret, und ſie bey den Nachkommen ausgebreitet haben, und hat zugleich auch mit den Verheiſſungen die Gebote GOttes gelehret, wie die Leute ihr Leben und Sitten gottſelig anrichten ſolten. Solche Lehre und Hoffnung haben die Söhne aus des Vaters Lehre und Predigt geſchöpfet, und haben daraus alſo geſchloſſen: Wir ſind Herren in dieſem Lande: ob wir wol jetzt Fremdlinge ſeyn, ſo gebühret doch uns nach göttlichem Recht die Verheiſſung des Landes. Sollen wir denn darinnen von euch ſolche groſſe Gewalt und Unrecht leiden, davon jederman zu ſagen weiß, die ihr doch jetzt ein fremd Land inne habet? Dieſes werden ſie mit groſſem Trotze und Stoltze aus der Verheiſſung des Vaters gerühmet haben. Wir ſind es [werden ſie geſaget haben]. Gleichwie wir hernach hören werden, wie gantz trotzig ſie ihrem Vater antworten, da er ſie ſtrafet, daß ſie dieſen Mord gethan hatten: **Solten ſie denn mit unſerer Schweſter als mit einer Hure handeln?** Und ſolche Hoffart iſt ſtets bey dem Jüdiſchen Volcke geweſen [daß ſie ſagen]: Wir ſind GOttes Volck: wir ſind das Königliche Prieſterthum, ꝛc.

64. So haben nun dieſe Brüder mit groſſem Stoltze diſputiret von ihrer Schweſter, die beſchlafen und geſchändet war, die eines ſolchen groſſen Mannes Tochter war, die des Geſchlechtes, der Schönheit und

auch

auch der Gottſeligkeit halben alle andere Jungfrauen in ſelbigem Lande übertroffen hat. Denn ſo groß und ſchwer haben ſie dieſe Sünde gemacht, die vielfältig unterſchieden wird von einer ſolchen gemeinen That, deshalben, daß ſie eine ſonderliche Perſon betrifft, und ein Unterſcheid iſt derſelbigen und anderer Perſonen. Denn dieſe Dirne iſt keines gemeinen Bürgers oder Bauers Tochter, ſondern des höchſten Propheten in dem Lande; und iſt nicht eine einzelne Perſon inſonderheit geſchwächet, ſondern das gemeine Amt iſt dadurch verachtet worden. Wer nun einem ſolchen groſſen Patriarchen ſeine Tochter entführen darf, und ihm dieſelbe mit Gewalt zu ſchanden machen, und ſie darzu wider ſeinen Willen noch behalten, was ſolte der andern nicht thun dürfen? Und weß hat man nun anders von ihnen zu gewarten, denn daß ſie bald hernach uns auch das Leben und alle unſere Haabe und Gut mit Gewalt nehmen werden? Dieweil wir die Verheiſſung haben, daß wir in dieſem Lande ſollen Herren ſeyn, wohlan, ſo wollen wir wieder ein Thätlein thun. Warum greiffen ſie aber die Sichemiten ſo hinterliſtig an, und nicht öffentlich? Denn wiewol es ſich anſehen läſſet, daß ſie mögen entſchuldiget werden, der Urſachen halben, daß man den Feind wol betrügen mag, nach dem gemeinen Spruche, da man ſaget: Dolus an virtus quis in hoſte requirat? wer will das an dem Feinde ſuchen, ob er Hinterliſt oder aber Stärcke gebrauchet habe? ſo iſt es aber doch nicht recht, daß ſie in dem freundlichen Geſpräche und Unterredung, ſo ſie mit den Sichemiten gehalten, ſolche Hinterliſt gebrauchen, daß ſie ſich damals deſſen gegen ſie noch nicht erkläret hatten, daß ſie ihre Feinde wären. Darum halte ich ſie nicht unſchuldig; gleichwie ſie auch der Vater ſelbſt verdammen wird. Und iſt doch gleichwol groß Wunder, daß Jacob das Land behält. Denn er hat daſſelbe eingenommen, da die Bürger erſchlagen waren, und hat daſelbſt ſeine Weyde gehabt vor die Heerde, da er bey ſeinem Vater Iſaac zu Hebron gewohnet hat. Und er wird darnach ſelbſt ſagen, daß er es nicht um ſein Geld gekaufet, ſondern mit ſeinem Schwerdt und Bogen erworben habe. Daſſelbe giebet aber nun den Juriſten groſſe Urſache zu vielen Fragen, und daß ſie weitläuftig davon diſputiren.

65. Moſes aber giebet ſelbſt zu verſtehen, daß die Söhne Jacobs nicht recht gethan haben, daß ſie mit Hemor und Sichem betrüglich geredet, und ſie betrogen haben, das den Sichemiten zu Schaden und Verderben gerathen iſt. Denn wiewol es ſich anſehen läſſet, daß die Sünde der Strafe faſt gleich ſey; ſo iſt doch ein Unterſcheid zwiſchen den Rechten und der Execution, wie man das Recht ausführen ſoll; item, zwiſchen der Sünde, und der Strafe, ſo einem um der Sünde willen angeleget wird. Denn es ſtehet geſchrieben: die Rache iſt mein, ich will vergelten, im 5 Buch Moſis am 32. v. 35. und Röm. am 12. v. 19. item, was Recht iſt, das ſolt du mit Recht ausführen. Es iſt nicht unrecht, daß Sichem geſtrafet wird; gleichwie auch die Trojaner nicht mit Unrecht verheeret und verſtöret worden ſind, um der entführeten Helena willen; aber das weiß man noch nicht, ob ſie auch mit rechter und gebührlicher Ordnung ihr Recht ausführen. Denn es mangelt am Richter, und ſie vergelten ſchlecht Böſes mit Böſem, und rächen eine Gewalt mit der andern, [wie man ſaget,] Stücke um Stücke.

66. Erſtlich aber reden ſie aufrichtig und deutlich genug, da ſie ſagen: Wir

können das nicht thun, daß wir unsere Schwester einem unbeschnittenen Manne geben. Daraus wohl zu sehen ist, daß sie ihre Töchter nicht haben pflegen ehelich zu vertrauen, denn nur denen, die sich beschneiden liessen. Aber mit dieser Einfalt richten sie die Hinterlist an, und gebrauchen also dieses Scheines, auf daß sie Ursache haben mögen, sie anzugreiffen und zu überfallen. Darum sagen sie weiter: Doch, denn wollen wir euch zu Willen seyn, so ihr uns gleich werdet, ꝛc. Das ist der Anfang der Hinterlist, damit sie sündigen, und das ist es auch, das der Vater an ihnen strafet und verdammet. Das wäre recht und schlecht gewesen, wenn sie also gesaget hätten: Gebt uns unsere Schwester wieder heraus, oder wir wollen sie euch mit Gewalt nehmen; denn wir müssen sie keinem unbeschnittenen Mann geben. Dieses ist aber die Hinterlist, da sie sagen: Wo alles, was männlich unter euch ist, beschnitten wird, so wollen wir unsere Töchter euch geben, ꝛc.

67. Und ist Wunder, daß die Söhne Jacobs so keck gewesen seyn, daß sie solches haben fordern dürfen, oder daß sie solche greuliche Rache in ihrem Hertzen haben mögen vornehmen. Denn, siehe ihr Alter an; Jacob ist hundert und acht Jahre alt: Ruben ist bey neunzehen Jahren alt, und der ist der älteste: Simeon ist eines Jahres jünger, und so immer einer nach dem andern: es sind junge Lecker. Dieselbigen jungen Löffel nehmen ihnen für, eine solche grosse Gewalt zu üben wider eine gantze Stadt, die doch des Krieges und anderer Dinge gar unerfahren gewesen sind. Das ist mir eine wunderliche Kühnheit. Wiewol zu derselbigen Zeit ist die Natur der Menschen noch etwas stärcker gewesen, da ein Jüngling von vierzehen Jahren zum Ehestande ist tauglich gewesen. Bey unseren Zeiten ist noch ein Knabe von achtzehen Jahren nirgend zu tauglich, ich will geschweigen, daß er die Mühe und Arbeit im Kriege solte vertragen können.

68. Warum sind sie denn so stoltz? Antwort: Die Gewalt, so an ihrer Schwester war geübet worden, ist sehr groß gewesen: und darzu ist gekommen, daß sie sich darauf hoch verlassen haben, daß sie wusten, sie hätten einen solchen Vater, dem die Verheissung gegeben war, daß er das Land erben solte. Und sie haben sich dieser grossen greulichen That nicht allein unterstehen dürfen, sondern sie haben die Knechte und Hirten, und vielleicht auch wol etliche von den Nachbarn, die sie darzu gefordert haben, zu Hülfe gehabt. Und ist wohl gläublich, daß Jacob unter seinem Hausgesinde hundert Mann wird gehabt haben; denn zu so viel Heerden muß man viel Hirten haben, dieselbigen sind ihre Freunde und Gesellen gewesen. Nun aber können hundert gerüsteter und behertzter Männer (gleichwie von diesen gesaget wird, daß sie **thurstiglich in die Stadt sind gegangen**, und die Leute plötzlich überfallen haben,) leichtlich andere sechshundert Mann schlagen, fürnemlich, wenn GOtt um der Sünden willen solchem Spiele zusiehet, welche Sünde er auf die Weise strafen will.

69. Da sie sich aber nun bedüncken lassen, daß sie nicht starck genug seyn, die Sichemiten zu unterdrücken, so gebrauchen sie Hinterlist, und fordern von den Sichemiten, daß sie alles, was männlich unter ihnen ist, beschneiden wollen, daß sie also geschwächet werden, auf daß sie nicht gerüstet seyn können, ihnen Widerstand zu thun. Das heisset hinterlistig und betrüglich gehandelt. Denn, wiewol der Schem,

den

den ſie vorwenden, dem Anſehen nach ehrlich genug iſt, ſo iſt er doch vergeblich und unnöthig. Denn ſie haben doch hernachmals ihre Töchter unbeſchnittenen Männern geben müſſen.

III. Theil,

Wie Hemor und Sichem willigen in das Verlangen der Söhne Jacobs, und ihr Volck auch dazu überreden: wie ſie alleſamt jämmerlich darüber erwürget werden und ihre Stadt geplündert wird: wie Jacob dieſerwegen mit ſeinen Söhnen redet, und was er für Antwort erhält.

I. **Wie Hemor und Sichem willigen in das Verlangen der Söhne Jacobs und ihr Volck auch darzu überreden.**

1. Warum Sichem und Hemor willigen, und ob ſie weislich daran gethan §. 70.
   * Wo ein Land ſoll geſtraft werden, ſo werden zuvor beyde, Regenten und Unterthanen, zu Narren §. 71. 72.
2. Wie ſie auch ihr Volck darzu überreden §. 73.
   * Klage über der Menſchen Sicherheit, und eine Ankündigung der Strafe, ſo darauf folgen wird §. 74.
3. Wie die Einwilligung Hemors, Sichems und ihres Volcks, eine Thorheit und Blindheit, ſo als eine Strafe auf ihre Sicherheit gefolget §. 75. 76.
4. Mit was für Gründen ſie ihr Volck überredet haben §. 77. 79.
   * Daß die Sünde gröſſer wird und andere Sünden nach ſich zieht, wo nicht die Buſſe darzwiſchen kommt §. 80.
5. Wie das Volck nicht klüglich handelt, daß es einwilliget §. 81. 82.

II. **Wie ſie darüber alleſamt jämmerlich von den Söhnen Jacobs erwürget werden, und ihre Stadt geplündert wird.**

1. Zu welcher Zeit dieſe That von den Söhnen Jacobs unternommen worden §. 83.
   * Wenn der Schmertz einer Kranckheit am meiſten gefühlet wird §. 83. 84.
2. Wie dieſe That von den Söhnen Jacobs thuriſtlich unternommen worden §. 85.
3. Wie dieſe Erwürgung ein recht jämmerlich Spectacul §. 86.
4. Ob das Volck dieſe jämmerliche Strafe verdienet §. 87. 88.
   * Klage über der Menſchen Bosheit und Verkündigung der Strafe, ſo darauf folgen wird §. 88. 89.
5. Ob die Söhne Jacobs dieſer That wegen zu entſchuldigen §. 90.
6. Wie die Stadt geplündert wird: wer die Rädelsführer geweſen, und ob Jacob darum gewuſt §. 91.
   * Von der Jüden groſſem Hochmuth §. 92.
7. Wie dieſe That an Seiten der Söhne Jacobs anzuſehen §. 93. 94.
   * Frage: Ob Jacob recht gethan, daß er das geraubte Gut behält §. 95. 98.
   * GOtt ſtrafet die Sünde, und fraget nicht erſt nach dem Rechte §. 97.
8. Wie dieſe Erwürgung und Plünderung eine Strafe GOttes über die Sichemiten §. 98.

III. **Wie Jacob dieſerwegen mit ſeinen Söhnen redet.**

1. Daß daher zu erkennen, wie Jacob ſeiner Söhne That nicht gut geheiſſen §. 99. 100.
2. Wie Jacob ſeine Söhne in dieſer Rede ſcharf beſtrafet §. 101.
3. Wie daraus zu erkennen, daß Jacob ſeiner Söhne That für eine groſſe Sünde halte §. 102.
   * GOtt rettet aus der Gefahr, und macht aus einem böſen Anfange ein gutes Ende. ibid.
   * Von den Heiligen.
   a. Daß GOtt um eines Heiligen willen ob einem gantzen Volck und Lande geholfen §. 103.
   b. Daß GOtt um der Heiligen willen auch denen Gottloſen Gutes thut §. 104. 108.
4. Wie daher zu erſehen, daß Jacob mit einer neuen Anfechtung gekämpffet hat §. 109.
   * Vom Glauben.
   a. Deſſen Natur und Art §. 110.
   b. Wie er ſich befindet im Kampffe wider die Schwachheit §. 111.
   * Wie und warum GOtt die Miſſethat der Söhne Jacobs zudeckt §. 112.

IV. **Was Jacob von ſeinen Söhnen für eine Antwort erhält.**

1. Wie dieſe Antwort eine ſolche Antwort, darin ſie ihre Sünde noch vertheidigen §. 113.
2. Wie Jacob aus dieſer Antwort groſſe Betrübniß bekommen §. 114.
   * GOtt hilft den Gläubigen, wenn es ſcheint, daß alles verloren ſey §. 115.

v. 18. 19. **Die Rede gefiel Hemor und ſeinem Sohne wohl. Und der Jüngling verzog nicht ſolches zu thun; denn er hatte Luſt zu der Tochter Jacobs. Und er war herrlich gehalten über alle in ſeines Vaters Hauſe.**

70. Jeweil der Jüngling ſo groſſe Luſt und Liebe hat zu der Dirne, ſo nimmet er das Gedinge mit groſſer Begierde an, und wird alſo mit Liſt hintergangen und betrogen, daß er die Beſchneidung annimmet; ja, der Vater und Sohn wickeln das gantze Volck auch mit in ſolche Sünde und Gefahr. Denn, wo dazumal Sichem und Hemor weiſe geweſen wären, ſo hätten ſie ſich geweigert, ſolch hartes und ſchweres Ding anzunehmen, auch um der Urſache willen, daß es des gemeinen Weſens Nutzen nicht ſeyn würde, daß die Religion und Sitten ihrer Vorfahren und ihres Vaterlandes dermaſen ſolten geändert werden. Sie ſolten geſaget haben: Wir wollen euch lieber eure Schweſter heraus geben, die Sünde bekennen und um Verzeihung bitten. Alſo hätten ſie ſich und das gantze Volck nicht in ſolche groſſe Gefahr gebracht.

71. Aber alſo pfleget es zu gehen, wenn irgend eine Stadt oder Land um der Sünde willen ſoll geſtrafet werden, daß alsdenn zum erſten beyde, die Regenten und Unterthanen, zu Narren werden, daß ſie insgemein ſündigen, und darüber auch ſämtlich geſtrafet werden; gleichwie das die Hiſtorien bey allen Völckern bezeugen. Alſo, da das Königreich Iſrael und Juda hat ſollen verſtöret werden durch den König zu Babel, wurden zu Jeruſalem und andern Orten mehr die Propheten erwürget, es ward unſchuldig Blut vergoſſen, und das gantze Land voll Geitzes, Mordes, Sünde und allerley Wüterey. Item, da die letzte Verſtörung Jeruſalems und des gantzen Jüdiſchen Volckes vorhanden war, da muſte erſt der Sohn GOttes gecreutziget werden. Alſo auch zu unſern Zeiten, da die Türckiſchen Heere Teutſchland verderben ſollen, muß zuvor alles mit Wucher, mit Untreue, Bosheit, Verrätherey und Verfolgung erfüllet werden: daß alſo der Amoriter Sünden erfüllet werden, wie die Schrift (1 Moſ. 15. v. 16.) ſaget. In Summa: Wir müſſen es alſo machen, daß unſere Sünden reif werden.

72. Alſo, in dieſem Exempel auch: da war es vorhanden, daß die Bürger um mancherley Sünden willen haben ſollen geſtrafet werden; darum wird das gantze Volck auch mit dem Herrn in gleiche Thorheit, Sünde und greuliche Strafe gewickelt. Gleichwie der heydniſche Poete ſaget: Quicquid delirant Reges plectuntur Achiui: daß die Principes Narren ſind, das muß das Land tragen. Alſo iſt das Volck Iſrael auch geſchlagen worden um Davids Sünde willen, da er das Volck zählet. Und die Thorheit der Fürſten bringet auch zuwege, daß wir müſſen geſtrafet werden, wie wir vorlängſt verdienet haben, daß die Fürſten toll und thöricht ſeyn, und laſſen den Türcken in das Land kommen. Und daß ſie von beyden Theilen geſtrafet werden, Unterthanen und Obrigkeit, ſo müſſen ſie irgend mit einer endlichen Thorheit die Sünde häufen, und derſelben immer mehr machen: gleichwie in dieſer Hiſtorie Sichem der erſte iſt, der den närriſchen Rath annimmet und anfänget; denn er ſelbſt läſſet ſich beſchneiden, und überredet das gantze Volck, daß ſie daſſelbe thun.

v. 20. 21. **Da kamen ſie nun, Hemor und ſein Sohn Sichem, unter**

unter das Stadt-Thor, und redeten mit den Bürgern der Stadt, und sprachen: Diese Leute sind friedsam bey uns, und wollen im Lande wohnen und werben. So ist nun das Land weit genug für sie, wir wollen uns ihre Töchter zu Weibern nehmen, und ihnen unsere Töchter geben. Aber denn wollen sie uns zu Willen seyn, daß sie bey uns wohnen, und ein Volck mit uns werden, wo wir alles, was männlich unter uns ist, beschneiden, gleichwie sie beschnitten sind.

73. Ey, wie ist mir das so ein schöner Redner! Er saget aber davon nichts, daß er die Dirne wolte wieder heraus geben, daß er sich mit dem Vater versöhnen, und ihm seine Schmertzen lindern wolte: er beharret noch immer in der Verachtung GOttes und der Menschen; darum ist auch der Zorn (GOttes) über sie gekommen. Es wird aber das närrische Volck auch zugleich in den Irrthum geführet, daß sie mit bewilligen und ihnen gefallen lassen, daß Sichem die Dina entführet und beschlafen hatte. Das bringet ein toller und närrischer Fürst zuwege um der Sünden willen des Volcks, die mit der Thorheit der Könige gestrafet werden; gleichwie das alle Historien und alle Schriften der Poeten ausweisen. Denn dieses ist also der Lauf der Welt vom Anfang bis zum Ende.

74. Also heutiges Tages auch, da so viel Sünden unter dem Volck im Schwange gehen und ungestraft bleiben, als nemlich, Sicherheit und Verachtung GOttes und der Menschen; so wird es endlich kommen, daß durch irgend eines Fürsten Thorheit, Strafe und Unglück über uns kommen wird, damit wir dermaßen überfallen werden müssen, daß wir gar darüber verderben: dieweil es das Volck so arg machet, wird ein Fürst eine Thorheit thun, wird ein Unglück anrichten, darüber werden wir alle mitgehen müssen. Und dieweil wir ja nicht hören wollen, uns auch durch GOTTES Wort und Dräuungen nicht bessern wollen, darum wird endlich die Strafe kommen müssen.

75. Es ist eine greuliche Sünde gewesen, daß Hemor und Sichem die Sünde verschweigen und nicht erkennen, ja, den frommen heiligen Mann Jacob mit grosser Sicherheit verachten. Was Jacob? Was Jacobs Tochter? Und zwar, wer vor solcher grossen Sünde nicht erschricket, und sich weder GOttes Gericht, oder das Urtheil der Menschen bewegen lässet, der solte warlich wol dem Vater auch nach dem Leben stehen, gleichwie er zuvor der Tochter heimlich nachgegangen und sie um ihre Ehre gebracht hat.

76. Auf solche Sicherheit folget Blindheit und Thorheit, daß sie der heimlichen List und Gefahr, so vorhanden ist, nicht achten noch verstehen. Sichem ist gar unsinnig von grosser Lust und Liebe, die er zu der Dirne hat: diesem siehet der Vater und das gantze Volck durch die Finger, und ist niemand, der darauf gedächte, wie die Sünde möchte gebüsset werden. Sie sind toll und thöricht, es thut keiner die Augen oder Ohren auf, daß doch einer gesaget hätte: Ey, lasset uns gemach thun, lasset uns ihnen die Dirne wieder geben, lasset uns den Zorn des Vaters und der Brüder lindern. Gleichwie etliche bey den Trojanern waren, die den Rath gaben, man solte die Helenam wieder heraus geben, und des Vaterlandes Wohlfahrt verschonen, welches

welches ja mit nichten um eines Menſchen Luſt willen in Gefahr müſte geführet werden. Die andern aber haben ſolches widerrathen, und haben ihrer Luſt und Unſinnigkeit nachgehangen; darum iſt das Verderben und die Verſtörung darauf gefolget. Gleichwie in dieſem Exempel das Volck auch ihrem Herren folget, und darum müſſen ſie auch miteinander die Strafe tragen, und über einen Hauſen umkommen; und geſchichet ihnen eben recht.

v. 23. Ihr Vieh, und Güter, und alles, was ſie haben, wird unſer ſeyn, ſo wir nur ihnen zu Willen werden, daß ſie bey uns wohnen.

27. Das iſt zu viel. Und Lyra und Burgenſis diſputiren davon: ob auch Sichem und Hemor hinterliſtig gehandelt haben? Denn es ſcheinet alſo, daß ſie betrüglich handeln, oder, daß ſie ja zum wenigſten ihre Bürger betrügen. Denn das war nicht mit im Vertrage, daß alles, was die Söhne Jacobs hätten, ſie auch mit ihnen haben ſolten, daß es ihnen miteinander gemein wäre. Wo nun dieſes ihr Ernſt geweſen iſt, daß ſie es geſaget haben, ſo iſt es ein öffentlicher Betrug und Bosheit, damit ſie nicht allein die Sünde nicht erkennen, daß ſie die Tochter Jacobs mit Gewalt genommen und geſchändet hätten; ſondern gedencken auch noch, den Jacob zu überfallen, und ihm ſeine Haabe und Gut zu nehmen. Alſo wird wahrhaftig die Sünde gemehret und immer gröſſer werden.

78. Wo ſie aber nur alſo mit ſolchen zierlichen Worten Schertz treiben, und nicht von Hertzen reden; ſo haben ſie das Volck betrügen wollen, auf daß ſie daſſelbe ſo viel deſto leichter überreden möchten, mit der Hoffnung, daß ſie würden das Vieh und die Güter Jacobs überkommen. Jedoch läſſet es ſich anſehen, daß dieſes darauf gerichtet ſey, daß ſie an den Nachbarn Tyranney üben, und ſie unterdrücken wollen. Denn worzu dienet es, daß ſie ſagen: Ihr Vieh, und alles, was ſie haben, wird unſer ſeyn, wenn ſie allein das geſuchet haben, daß ſie mit ihnen wolten Gemeinſchaft halten und ein Volck mit einander ſeyn, und nicht gedacht hätten ihre Güter einzunehmen? Darum handeln ſie betrüglich, entweder, daß ſie die Söhne Jacobs betrügen, oder aber ihren Bürgern Lügen vorſagen.

79. Und vielleicht iſt dieſes die Rechnung und Argwohn der Söhne Jacobs geweſen, daß ſie gedacht haben: wo ſie die Tochter, die noch nicht mannbar war, haben rauben und ſchwächen dürfen; was ſolten ſie uns oder dem Vater nicht thun? Denn alſo ſchlieſt die Vernunft: Wer das Groſſe thun darf, der darf das Kleine auch wol thun. Es iſt ja ein geringer Ding, einem ſeine Güter nehmen, und ihn dienſtbar machen, denn irgend eine Dirne mit Gewalt wegführen. Und läſſet es ſich anſehen, daß ſie auf ſolche Meynung droben etwas hart mit ihnen geredet und diſputiret haben. Aber dieſes verſchweigen die Eſel, Hemor und Sichem (denn Hemor heiſſet ein Eſel,) alle, und predigen dem Volck für, und verheiſſen ihnen, daß ſie Herren werden ſollen, nicht allein dieſer Dirne, ſondern auch ihrer Brüder und aller ihrer Güter.

80. Alſo wird nun die Sünde immer gröſſer, und ziehet bald eine andere Sünde nach ſich, wenn ſie nicht durch die Buſſe getilget wird. Alſo gehet es mit einem Hurer oder Ehebrecher: wenn er in der Brunſt der böſen Luſt und Unzucht bleibet, und daß ihm der begegnet, vor dem er ſich beſorget, daß er ihn hindern oder verrathen möch-

möchte, so wird er die Hände nicht wohl stille halten können, sondern wird sich unterstehen ihn zu erwürgen, auf daß er seine Lust frey büssen möge [und daran unverhindert bleibe]. Und man hat einen herrlichen Spruch Gregorii, der lautet also: Vbicunque serpens caput inseruerit, eodem et caudam et totum corpus facile inseret; das ist: Wenn der Teufel den Kopf hat in das Loch gebracht, so wischet die Schlange bald hernach mit dem Schwantze.

v. 24. Und sie gehorcheten dem Hemor, und Sichem, seinem Sohne, alle, die zu seiner Stadt Thore aus- und eingiengen, und beschnitten alles, was männlich war, das zu seiner Stadt aus- und eingieng.

81. Das Volck muß hier die Narrheit des Königes tragen; wie man im Sprüchwort saget. Denn sie solten lieber also gesaget haben: Diese Gewalt wäre allzuviel greulich: man solte lieber die Dirne ihrem Vater wieder geben, und die Religion und alte Gewohnheit der Väter behalten: man könte wol eine andere bessere Weise vornehmen, diese Sünde damit zu büssen. Wir wollen zwar ihre Güter nicht begehren; denn es wird nimmermehr rechte Einigkeit unter uns seyn, wenn wir heimlich nach ihren Gütern stehen wollen. Aber sie sind alle taub, stumm und blind, und fallen dem Teufel in sein Netz, und dem Tode in seine Stricke; denn alle, die zur Stadt Thor aus- und eingiengen, lassen sich beschneiden, das ist, alle, die in der Stadt wohnen. Denn es ist bey den Hebräern eine sonderliche Art und Weise zu reden, wenn sie sagen, zur Stadt Thore aus- und eingehen, welches so viel gesaget ist, als in der Stadt ein Bürger seyn, der auf seinen Acker aus- und eingehet.

82. Und also gehorchen die armen Bürger dem närrischen Herrn, der das gantze Volck mit in seine Unbußfertigkeit menget, daß sie an dieser Sünde alle schuldig werden. Denn der Thäter, und der die That mit bewilliget, werden zugleich gestrafet; wie St. Paulus saget Röm. 1, 32: die GOttes Recht wissen, (daß, die solches thun, des Todes würdig sind,) thun sie es nicht allein, sondern haben auch Gefallen an denen, die es thun: Stehler und Heeler, Thäter und Verräther gehören unter eine Strafe. Die Könige treiben Thorheit, und sündigen wider GOtt und Menschen, und bekümmern sich um die Sünde nicht, sind gar sicher, gleich als hätten sie wohl gethan, meynen nicht, daß sie betrogen seyn, sondern daß sie vielmehr die Fremdlinge und Gäste vervortheilet haben; darum folget nun eine greuliche Strafe.

v. 25. 26. Und am dritten Tage, da sie es schmertzete, nahmen die zwey Söhne Jacobs, Simeon und Levi, der Dinä Brüder, ein jeglicher sein Schwerdt, und giengen in die Stadt thun stiglich, und erwürgeten alles, was männlich war. Und erwürgeten auch Hemor, und seinen Sohn Sichem mit der Schärfe des Schwerdts, und nahmen ihre Schwester Dina aus dem Hause Sichem, und giengen davon.

83. Es ist groß Wunder, woher diese Jünglinge solchen grossen Muth genommen haben: oder wo sie mögen gelernet haben, das Schwerdt und Bogen

zu gebrauchen wider den Feind, so sie doch Schafhirten und Bauren gewesen sind. Von dem dritten Tage machen die Jüden viel unnütze Geschwätz; aber es lehret es die Erfahrung in allerley Kranckheiten, daß am dritten Tage der Schmertzen am allerhefftigsten ist. Also ist es auch mit den Weibern, die fühlen nach der Geburt und nach der Arbeit, so die Natur in der Geburt getrieben hat, am dritten Tage die gröste Schwachheit und Schmertzen.

84. Also gehet es auch zu, wenn die Natur des Menschen arbeitet und sich bemühet, daß der Stein dem Menschen abgehen soll, so fühlet man die Schwachheit über der Arbeit nicht; wenn aber die Natur den Stein abgetrieben hat, so sind alle Glieder und der gantze Leib matt und müde. Ob nun dasselbe in der Beschneidung auch also zugehe, darum mag man die Jüden fragen. Dieweil aber die Schrift dasselbe auch bezeuget, so dürfen wir daran nicht zweifeln, die Erfahrung werde es auch also mit bringen.

85. Diese gelegene Ursach nehmen nun Simeon und Levi an, da die Sichemiten zu Bette gelegen, und ihrer keiner zum Streit gerüstet gewesen, sondern allesamt der Wartung und Ruhe bedurft haben, da greiffen sie die armen, wehrlosen und schwachen Leute an. Und die zween Jünglinge, Simeon und Levi, sind nicht allein gewesen, sondern haben die Hirten, die Knechte und auch etliche Nachbarn bey sich gehabt. Und Moses saget, sie seyn thurstiglich und mit grossem Stoltz in die Stadt gegangen, nicht allein um solcher Ursach und Gelegenheit willen, die wehrlosen Leute zu überfallen und zu erwürgen; sondern auch, dieweil sie sich auf ihre Ehre und Herrlichkeit verlassen haben, daß sie eines Patriarchen Söhne waren, und Herren über die gantze Welt. Und sie haben nicht allein gestritten, daß sie ihre Schwester wieder heraus haben wolten, sondern sie haben diese Leute als Feinde der Verheissung und des Volckes GOttes angegriffen.

86. Und haben alles, was männlich war, erwürget. Es ist nicht allein Hemor, der Herr, oder sein Sohn, erwürget worden; sondern alle Mannspersonen, die kleinen unmündigen Kindlein, die noch in der Wiegen gelegen und geschryen haben, sind auch mit erwürget worden. Das ist allzuviel greulich und tyrannisch. Aber also gehet es unter den Menschen zu, wenn ein Feind gegen den andern tobet und wütet. Gleichwie wir an des Türcken Tyranney auch sehen, der beyde, Mann und Weib, die er gefangen hat, jämmerlich erwürget oder wegführet. Und ist ein heimlich Gericht und Zorn GOttes, daß er verhänget, daß diese Bürger zu Sichem alle erwürget werden. Vielleicht haben die Söhne Jacobs solches von ihren Vorfahren gelernet, die alle Bürger in Städten, welche sie erobert haben, dermaßen pflegten zu erwürgen. Und im 4. Buch Mosis C. 31, 17. 18. wird Josua geboten, daß er alle Männer und Weiber der Midianiten erwürgen, und allein der Jungfrauen verschonen solle. Desgleichen wird dem Saul auch geboten, daß er das gantze Volck der Amelekiter, Grosses und Kleines, Jung und Alt, erwürgen und ausrotten solte. Und man will sagen, daß solches noch heutiges Tages der Perser Gewohnheit seyn soll.

87. Also werden nun die armen Bürger um der Thorheit und Sünde willen ihres Königes jämmerlich gestrafet: Fürsten haben genarret, populus muß leiden. Es hatte aber gleichwol das Volck diese Strafe verdienet, darum, daß sie sich fremder

Sünde

Sünde hatten theilhaftig gemachet, und hatten mit ihrer eigenen Sicherheit und Bosheit diese Strafe und Verderben über sich geführet.

88. Gleichwie wir heutiges Tages unsere Bürger lehren und strafen, daß sie doch GOttes Wort mit danckbarem Hertzen hören und annehmen wolten, und aufhören, mit ihrem Betrug, Räuberey und Wucher den Zorn GOttes zu erregen. Aber es ist weder Maas noch Aufhören mit dem Geitz, Rauberey und Betrug, so in Kaufen und Verkaufen, und im gantzen Leben der Menschen durch und durch getrieben wird. Darum richten wir mit unserem Lehren und Strafen nichts aus, sondern die Sünden werden immer gehäufet, und nehmen überhand mit Gewalt ohne alle Strafe. Wenn nun irgend ein Fürst kömmt, und besetzet die Stadt mit Kriegsvolck, da dasselbe Kriegsvolck greulich wider diejenigen tobet und wütet, die es billig schützen und vertheidigen solte, alsdenn schreyen wir, daß uns Unrecht geschehe, daß wir dermasen untergedrucket werden sollen, und klagen hefftig über die Tyranney der Fürsten. Aber das solte man längst zuvor bedacht haben, und man solte GOtt den HErrn gehöret haben, der solches den Leuten hat zuvor verkündigen lassen, und hat sie mit seinem Wort zur Busse vermahnet. Also sind zu derselbigen Zeit die Sünden der Sichemiten auch erfüllet gewesen, darum ist die Strafe über sie gekommen durch die Thorheit ihrer Fürsten, darein sie auch mit sind gemenget worden, daß sie ihrer Sünden, des Raubes und Schändung der Dirne theilhaftig wurden, und daß sie also auch zugleich mit ihnen haben müssen umkommen.

89. Und dieweil wir jetzt in unserem Wuchern, Stehlen und sonst allerley anderen Sünden keine Maase haben, wir hören GOttes Wort nicht, fragen auch nach dem Zeugniß unsers selbst eigenen Gewissens nicht, das unserer bösen Lust und Begierde widerstrebet, so werden wir auch nicht ungestrafet bleiben, sondern werden die Strafe tragen müssen nach GOttes rechtem Gericht, und werden alsdenn zu lange gewartet haben, und vergeblich klagen, daß wir unbilliger Weise beschweret und unterdrücket werden.

90. Simeon aber und Levi sündigen auf der anderen Seite auch. Denn wiewol die Sichemiten solche Strafe billig leiden, und diese Brüder die allergerechteste Ursach haben, und ihnen auch billig wehe thut, daß die Dina, ihre Schwester, dermasen weggeführet und geschändet war; so thun sie doch gleichwol unrecht, darum, daß ihr Vater nicht hat haben wollen, und ihm auch diesen Mord nicht hat gefallen lassen, sondern sie thun dieses aus eigenem Frevel und Thurste, ohne Befehl ihres Vaters.

v. 27-29. Da kamen die Söhne Jacobs über die Erschlagenen, und plünderten die Stadt, darum, daß sie hatten ihre Schwester geschändet. Und nahmen ihre Schafe, Rinder, Esel, und was in der Stadt und auf dem Felde war. Und alle ihre Haabe, alle Kinder und Weiber nahmen sie gefangen, und plünderten alles, was in den Häusern war.

91. Nachdem die Bürger erwürget worden sind, wird nun die Stadt auch geplündert, und werden Weiber und Kinder gefangen genommen, und alles Gut geplündert: und dieses geschiehet alles ohne Vorwissen und wider den Willen des Vaters. Denn, wo er es gewust hätte, so

würde er es ihnen ohn Zweifel verbotenhaben. Ich halte aber, daß die andern Söhne Jacobs auch mit bey der Plünderung geweſen ſeyn, fürnemlich, die von der Lea geboren waren. Joſeph und Juda ausgenommen; wiewol etliche unter ihnen noch kleine Knaben geweſen ſind. Aber die Aelteſten haben das Geſinde und die Hirten auf der Nähe umher zu ſich genommen, und die Stadt geplündert. Simeon und Levi ſind die Rädelsführer geweſen; darum nennet ſie der Vater in ſeinem letzten Segen 1 Moſ. 49. v. 5: Vaſa iniquitatis, das iſt, er ſaget: ſie haben unrecht gehandelt mit ihren mörderlichen Waffen, ꝛc. und verdammet ſie als Mörder, und dräuet ihnen auch, er wolle ſie zerſtreuen in Iſrael, welches auch hernach geſchehen iſt. Levi iſt des Erbes beraubet worden, dafür hat man ihm das Prieſterthum gegeben, den Bettelſtab: denn die Leviten haben nicht von ihrem eigenen Einkommen gelebet, ſondern vom Opffer und Zehenden. Simeon iſt auch mit ſteter Armuth geplaget worden. Alſo iſt dieſe Sünde harte genug an ihnen geſtrafet worden bey allen Nachkommen.

92. Die Jüden machen dieſe That ſo geringe, als ſie immer können, und wiſſen gar keine Maaſe zu halten, ihr Volck zu rühmen; ſondern ſind damit ſehr milde: ihnen ſelbſt ſchreiben ſie das Lob der Gerechtigkeit zu, den Heyden aber nehmen ſie allen Ruhm, und liebkoſen ihnen ſelbſt auch ſo ſehr, daß ſie den Text aus dem 49. Capitel v. 5. da Jacob ſaget: Simeon und Levi haben unrecht gehandelt mit ihren mörderlichen Waffen, ꝛc. von Joſeph auslegen, daß er dieſe zwey Brüder verfluchet habe, darum, daß ſie ihn in Egypten verkaufet hatten. Das thun ſie darum, auf daß ſie damit die Schmach und Schande ihres Volckes zudecken, und daſſelbe als heilig und gerecht rühmen mögen. Ja, Burgenſis zeiget auch an, daß die Jüden ein ſolch Geſetze gemachet haben, daß es erlaubet, ja, auch recht und GOtt gefällig ſey, einen Heyden umbringen und erwürgen, waſerley Weiſe oder Geſtalt ſolches geſchehen möge von einem Jüden. So gar voll Ehrgeitzes und Haſſes ſind ſie wider uns, als wären ſie unſinnig. Joſephus, der ſonſt ein trefflicher Mann geweſen iſt, lüget doch auch oftmals ſchändlich wider die H. Schrift in den Hiſtorien, nemlich darum, daß er ſeinem Volcke ſo wohl gewogen geweſen iſt; als, daß er aus dem Saul ſo einen groſſen Herrn und heiligen Mann machet.

93. Es läſſet ſich aber doch anſehen, als ob die Söhne Jacobs gleichwol noch mögen einigermaſen entſchuldiget werden, als hätten ſie recht gethan, dieweil GOtt ſtille darzu ſchweiget, und mit dieſem Exempel die Städte der Heyden erſchrecket hat, auf daß ſie Jacob nicht verfolgeten. Item, Jacob wird allein ſagen, daß ſie ihn verwirret, und es zugerichtet haben, daß er vor den Einwohnern des Landes ſtincken müſſe; aber hernach, da er hat ſterben ſollen, verfluchet er ſie: darum zeiget er damit öffentlich an, daß ſie unrecht gethan haben.

94. Und da die That geſchehen war, folget erſt die Diſputation, ob ſie auch recht gethan haben? gleichwie man im deutſchen Sprüchworte zu ſagen pfleget: Urlaub kam hernach. Und gleichwie bey etlichen Völckern ein Gebrauch geweſen, daß ſie zuvor den Dieb an Galgen gehänget haben, und darnach erſt um das Recht gefraget. Item, die Juriſten ſagen, daß vieles in der That geſchichet, ſo mit Recht nicht geſchiehet; und wenn das ſolte aufgehoben werden, ſo wäre das Amt der Juriſten vergeblich. Denn vor der That darf man ihrs

res Amtes oder ihrer Kunst nicht, aber nach der That fraget man erst: ob, das geschehen ist, recht gethan sey oder unrecht? Da ist der Juristen Amt, daß sie Rath geben, damit einer sein Recht vertheidigen könne. Darum wird hier gefraget: Ob die Söhne Jacobs mögen entschuldiget werden, welche ja nicht nach den Rechten, sondern mit Hinterlist, mit Lügen und Gewalt gehandelt haben? Wir halten es schlecht dafür, daß sie gesündiget haben; denn sie haben über diese That nicht erkennen lassen, welches Erkänntniß bey den nächsten Städten umher hätte mögen gesuchet werden. Gleichwie sie Jacob auch verdammet, und GOtt hat allen ihren Nachkommen solche Strafe aufgeleget, die schwer genug gewesen ist.

95. Aus dieser Frage aber wächset noch eine andere und viel schwerere Frage; nemlich: Warum Jacob seinen Söhnen nicht geboten habe, alles, was sie geplündert hatten, wieder zu geben, furnemlich, was man hat wieder geben können, als Weiber, Jungfrauen, Knechte, Vieh, und andere Haabe und Gut der Stadt? Und, das noch mehr ist, Jacob hat hernach dieses Stück Landes der Sichemiten Joseph gegeben: und von Joseph wird gesaget, daß er in dem Lande begraben sey, auf daß er dasselbe Erbe noch möchte einnehmen, da er schon gestorben war. Wo sie nun unrecht gehandelt haben, warum geben sie denn nicht wieder heraus, das sie mit Gewalt genommen haben? Hierauf mögen wir recht antworten: Daß die Heiligen viel thun mögen, darum sie nicht zu strafen sind, das gleichwol andern nicht gezimet zu thun. Darnach, so wird hier das göttliche Urtheil vermischet mit der Ungerechtigkeit der Menschen. Das Erbe und die Güter der Sichemiten liegen ledig, [haben keinen Herrn,] da diejenigen um der Sünde willen erwürget sind, die sie besessen haben; darum giebet sie GOtt billig denen, die zuvor Unrecht und Gewalt gelitten haben. Und die Ursache haben die Söhne Jacobs, um welcher willen sie durch GOttes Verhängniß, der ihnen damit zusiehet, die Güter der Sichemiten einnehmen, und, da sie die eingenommen haben, behalten. Gleichwie die Kinder Israel von ihnen selbst die Egypter nicht haben berauben mögen, sondern die Egypter sind derohalben beraubet worden, darum, daß sie die Strafe verdienet hatten, und waren dem Volcke Israel noch ihren Lohn schuldig, daß sie ihnen so viele Jahre gedienet hatten. Endlich ist auch das Gebot GOttes darzu gekommen, der die Egypter strafen, und den Hebräern ihren Dienst vergelten wolte.

96. Auf solche Weise waren auch die Söhne Jacobs und ihr Vater sehr gehöhnet worden, und hatten groß Unrecht und Gewalt gelitten, da ihnen die Dirne mit Gewalt beschlafen und entführet war; welches die Erfüllung gewesen ist der Sünden der Amoriter, davon droben im 15. Capitel v. 16. ist gesaget worden: **Die Missethat der Amoriter ist noch nicht alle, ꝛc.** Was soll aber nun Jacob für solche grosse Schmach haben? Darauf antwortet GOtt und spricht zu ihm also: Nimm diesen Raub zur Erstattung für die Schmach, die du und deine Kinder getragen haben. Also wird Jacob aus göttlichem Befehl ein Herr über diese Güter, und wird hier nicht disputiret vom Rechte, damit er sie besitzet.

97. Denn also hält sich GOtt gegen uns, gleichwie wir uns pflegen gegen ihn zu halten. Wir thun zuvor, was uns wohlgefället, und nach der That fragen wir erst um das Recht, und begehren, daß er es ihm wolle gefallen lassen, was wir gethan haben. Also strafet er uns, ehe denn er nach den

Rechten fraget, gleichwie der 18. Psalm v. 27. saget: Bey den Verkehrten bist du verkehret. Darnach aber läßet er uns schreyen und klagen über Gewalt und Unrecht, so wir von denen leiden, die uns nach dem gerechten Urtheil GOttes plagen. Warum werden wir erwürget? Warum werden uns unsere Güter genommen? Antwort: Die Macht hat GOtt wohl, daß er dasselbe thun mag, und die Ordnung also umkehren; denn wir lassen auch die That vor dem Rechte hergehen.

98. Wiewol nun die Söhne Jacobs unrecht thun; so straset doch GOtt die Sichemiten nicht mit Unrechte, die er zuvor vermahnet hatte, daß sie wider das Recht und seine Gebote nicht thun solten, daß sie nicht Hurerey treiben, und nicht eines andern Tochter mit Gewalt nehmen und behalten solten. Dieweil sie aber solcher Vermahnung nicht gefolget haben, darum werden sie gestrafet. Und Jacob, der GOttes Gerichte und Rache wohl versiehet, so über die Widersacher, die ihn beleidiget hatten, gehet, behält von GOttes wegen den Raub, wiewol nicht ohne Seufzen und Weinen; gleichwie das seine Worte ausweisen, darinnen er seine Söhne beschuldiget und harte mit ihnen redet.

v. 30. Und Jacob sprach zu Simeon und Levi: Ihr habt es zugerichtet, daß ich stincke vor den Einwohnern dieses Landes, den Cananitern und Pheresitern, und ich bin ein geringer Hauf: wenn sie sich nun versammlen über mich, so werden sie mich schlagen; also werde ich vertilget samt meinem Hause.

99. Aus diesen Worten mag man sehen, wie ihm Jacob die That seiner Söhne habe gefallen lassen. Die Jüden unterstehen sich, diese Worte zu vermänteln, und erdichten Glossen darauf, daß es solten Worte seyn, daß sich Jacob gefürchtet, und sie nicht gestrafet habe. Und darum streiten sie auch harte darüber, daß Jacob seine Söhne nicht soll verdammet haben. Aber hernach (1 Mos. 49. v. 5) wird er sie heissen: Vasa iniquitatis, da er saget, die Brüder Simeon und Levi, unrecht haben sie gehandelt mit ihren mörderlichen Waffen, ꝛc. als die den Sichemiten Gewalt und Unrecht gethan haben, und wird sie und alle Nachkommen verfluchen. Derohalben ist es gewiß, daß er es nicht aus einiger Furcht geredet hat, da er saget, ihr habet es zugerichtet, daß ich stincke vor den Einwohnern dieses Landes, ꝛc. sondern daß ihm diese Gewalt und Tyranney mißfallen habe; denn darum nennet er sie Mörder, Räuber, und die Gewalt geübet haben, und mutzet diese That hoch auf, daß es eine solche Thorheit sey, die zu grosser Gefahr und Schmach gerathen werde. Es ist, saget er, eine zweyfache Thorheit, die erstlich wider die Sichemiten unbilliger Weise begangen, und zum andern, mir selbst auch sehr gefährlich ist.

100. Und dieses ist nun eine neue Anfechtung. Zum ersten, ist ihm die Tochter geschändet worden, da er acht Jahre in dem Lande gewohnet hatte; davon er einen sehr grossen Schmertzen gehabt hat. Da er nun diesen Schmertzen und Bekümmerniß etlichermassen überwunden hat, und gedencket nun, wie er diesem Unglück Rath schaffen möchte, da richten ihm seine Söhne einen andern und viel grössern Lermen an, und so viel an ihnen ist, sind sie dessen eine Ur-

Ursache, daß ihre Eltern, samt dem gantzen Gesinde verderben müssen. Denn also wird der gute fromme Patriarche geklaget haben: Ich habe vorhin meine Tochter verloren, nun habet ihr es zuwege gebracht, daß ich auch in Gefahr meines Lebens gekommen bin, und daß ihr alle mit mir werdet vertilget werden.

101. Darum ist es eine sehr scharfe Straffe und Beschuldigung, und sind nicht solche Worte, die er aus Furcht oder Schrecken geredet haben möchte. Ihr habet [will er sagen,] nicht allein andern Gewalt, sondern auch mir und meinen Weibern, darzu dem gantzen Hausgesinde, und unserem Haabe und Gute Schaden gethan; ja, es wird diese Gewalt euch selbst auch zu grossem Nachtheile gerathen. Was soll ich nun thun? Ich habe da meine lieben Weiber, von denen ihr geboren seyd, als nemlich die Rahel und Lea: ich habe mein Hausgesinde, und die Gemeinde in meinem Hause: wenn die Städte, so allernächst umher gelegen sind, uns mit gesamten Kräften angreiffen würden, als die wir diesen Lermen und greulichen Mord angerichtet haben, wie wollen wir solcher grossen Menge widerstehen, die wir ein geringer Hauffe sind? Ihr soltet euch dermaßen nicht gerochen haben; welches uns und unsern Gütern zu grossem Schaden und Nachtheil gerathen wird: sie werden mich tödten, spricht er, und ich samt meinem gantzen Hause werde vertilget werden.

102. Derohalben hält er die Sünde seiner Söhne nicht geringe, sondern machet sie groß und sehr greulich, und da er jetzt hat sterben sollen, rücket er ihnen dieselbige noch auf, und hat deren nicht vergessen können, und nennet sie, Vasa violentiæ etc. das ist, **die unrecht gehandelt haben mit ihren mördlichen Waffen.** Denn es hat [ihm samt ihnen allen] gewißlich eine grosse Gefahr daraus entstehen können. Daß aber nun GOTT solche Gefahr aus sonderlicher Güte vom Hause Jacobs abgewendet hat, ist eine sonderliche und gar eine göttliche Wohlthat. Alse können ostmals die Bürger in einer Stadt einen Lermen anrichten, der der gantzen Stadt zu grossem Schaden und Nachtheil gerathen kan; wenn aber die Gefahr abgewendet wird, auch mit einem Gewinne und Nutzen, da ist ein anderer Meister, der ein Helfer ist in der Noth zur rechten Zeit; gleichwie sich GOtt alhier gegen Jacob auch erzeiget. Es kömmt ofte, daß einer in Gefahr geführet wird durch eines andern Thorheit und Frevel, gleichwie Jacob durch die Thorheit seiner Söhne in Gefahr seines Leibes und seines gantzen Hauses kömmt: aber es ist GOttes Werck und seine Wohlthat, der aus dem, das Böse ist, etwas Gutes machet, und das Böse zum Guten wendet, und machet aus einem bösen Anfange ein frölich Ende.

103. Dieses geschichet nicht aus Jacobs, Levi und Simeons Rathe, sondern allein aus GOttes Güte: denn welchen GOtt lieb hat, der wird auch in der höchsten Gefahr ein gutes glückseliges Ende finden. Und um eines frommen Mannes willen wird ostmals einem gantzen Lande Rath geschaffet; gleichwie die Historie der drey Könige, Juda, Israel und Edom 2 Kön. 3. v. 9. sqq. zeuget, die durch den Weg in der Wüsten Edom ihr Heer geführet haben wider der Moabiter König, und da sie sieben Tagreisen umzogen, hatte das Heer und das Vieh, das unter ihnen war, kein Wasser, und kamen derohalben in die äusserste Gefahr und Noth. Und der König Israel verzagete schon, klagete und sprach, v. 10: O wehe, der HErr hat

diese

dieſe drey Könige geladen, daß er ſie in der Moabiter Hände gebe. Und ſie wären auch alle jämmerlich dahin geſtorben, Durſtes halben; aber Joſaphat war ein guter Bürge da, gleichwie Eliſa zum Könige Iſrael ſprach v. 13. 14: Was haſt du mit mir zu ſchaffen. Gehe hin zu den Propheten deines Vaters ꝛc. ſo wahr der HErr Zebaoth lebet, vor dem ich ſtehe, wenn ich nicht Joſaphat, den König Juda, anſähe, ich wolte dich nicht anſehen noch achten. Daſelbſt iſt die Gegenwart des Königes Joſaphat dreyen Heeren heilſam, nemlich, daß um ſeinetwillen GOtt Hülfe und Sieg und ſo viel Waſſers gegeben hat, daß nicht allein Menſchen und Vieh ſind erquicket worden, ſondern daß ſie auch herrlich wider den Feind geſieget haben. Um weß willen iſt es aber geſchehen? Iſt es um des Königes Iſrael oder Edoms willen geſchehen? Mit nichten, ſondern dieweil der fromme gottſelige König Joſaphat durch den Frevel der zweyen Könige ſich dahin hat bringen laſſen, daß er mit ihnen wider den Feind gezogen iſt, da hat GOtt um ſeinetwillen Hülfe und Sieg gegeben. Alſo iſt Egypten erhalten worden um Joſephs willen: Syrien um Naämans willen. Auf dieſelbe Weiſe iſt es hier auch alles verloren geweſen, daß Jacob an ihm ſelbſt und ſeiner gantzen Familie ſchlecht verzaget. Er hat aber die Verheiſſung, darum folget von Noth wegen die Hülfe, und er muß mit ſeiner Familie den Völckern und Städten, ſo daſelbſt umher gelegen haben, mitten aus den Zähnen geriſſen werden.

104. Man hat ſich aber auf dieſe Hülfe und Verheiſſung nicht alſo verlaſſen ſollen, daß man darbey GOtt verſuchen wolte; gleichwie ſich die Söhne Jacobs deſſen mit groſſem Stoltze gerühmet haben, daß ſie einen Patriarchen zum Vater hätten, der die Verheiſſung hätte, und meyneten, daß ſie derohalben alles thun dürften, und die Gewalt [ſo ihnen an ihrer Schweſter wiederfahren war], ihres Gefallens rächen möchten. Denn das heiſſet, durch Frevel und Vermeſſenheit GOtt verſuchen. Und wiewol Jacob der göttlichen Hülfe gewiß war, ſo würde er ihnen doch dieſe That verboten haben. Daß aber die Gefahr, ſo von den umliegenden Völckern Jacob und den Seinen hätte widerfahren können, abgewendet wird, daſſelbe geſchiehet gewiß nicht um der Söhne, ſondern nur um des Vaters willen.

105. Und dieſes iſt ein trefflich Exempel, das uns erinnert, daß zuweilen fromme heilige Männer in groſſe Noth und Gefahr kommen, nicht durch ihre eigene, ſondern anderer Leute Schuld. Und zwar die andern, die auch mit in ſolcher Gefahr ſind, ſehen keinerley Weiſe, wie ihnen möchte geholfen, oder wie ſie könten errettet werden, ſondern es iſt, ihres Erachtens, alles verloren. Dieweil aber etliche fromme gottſelige Menſchen, oder nur allein ein frommer Menſch, mit im ſelbigen Schiffe iſt, ſo muß daß Schif unverletzt, und gantz an das Ufer und zu Lande kommen, wiewol es durch groß Ungewitter hin und her iſt getrieben worden; und wenn auch tauſend Teufel darwider ſtrebeten, oder im Schiffe darinnen rumorecten. Alſo ſtehet in der Apoſtel Geſchichte am 27. Cap. v. 37. daß um des einigen Pauli willen auch das Schif, darinnen er gefahren iſt mit zweyhundert und ſechs und ſiebenzig Seelen, iſt erhalten worden.

106. Auf dieſelbige Weiſe währet auch die Welt noch immer um der Kirche willen, ſonſt würde in einem Augenblick Himmel und Erde im Feuer verſchmelzet werden:

den: denn die Welt iſt nicht eines Weitzenkorns werth, ſintemal ſie allenthalben voll Gotteslästerung, und eitel gottloſen Weſens iſt. Dieweil aber die Kirche mitten unter den Gottloſen iſt, ſo läſſet es GOtt geſchehen um der Kirche willen, daß auch die Gottloſen der gemeinen Güter und Gaben dieſes Lebens mit genieſſen, und alles, was die Welt hat, das hat ſie um der Kirche willen. Gleichwie der Engel zu Paulo ſaget, in den Geſchichten der Apoſt. am 27. Capitel v. 24: GOtt hat dir geſchencket alle, die mit dir ſchiffen; welches warlich abgöttiſche und gottloſe Leute waren.

107. Alſo, daß das Land fruchtbar iſt, und daß jährlich allerley Früchte aus der Erde wachſen, ſolches verdienet warlich der Pabſt, oder der Türcke nicht; denn es ſind gottloſe Leute: ſondern es geſchichet darum, dieweil GOtt in der Welt eine kleine Heerde hat, die ihm lieb iſt, um derſelbigen willen giebet er reichlich alle Wohlthaten und Güter dieſes Lebens. Wenn das Häuflein hinweg wäre, ſo würde die Welt gar zunichte gemacht werden, und würde wie Sodom, und gleich wie Gomorra werden; wie Jeſaia am 1. v. 9. ſtehet.

108. Darum laſſet uns aus dieſem Exempel lernen, daß GOtt um der Heiligen oder Gläubigen willen auch den Gottloſen hilft, und daß er oftmals den Frevel der närriſchſten Menſchen, damit ſie Lermen und Gefahr erwecken, durch ſeine Güte beſſert und zum Beſten wendet; denn alſo ehret er ſeine Heiligen. Gleichwie gantz Syrien um des einigen Naämans, Egypten um Joſephs, und der König Iſrael um Joſaphats willen erhalten werden. Und werden doch gleichwol die Gottloſen ihre Strafe leiden müſſen; gleichwie die Söhne Jacobs, Simeon und Levi, auch ſind geſtrafet worden, da der Vater ſie und alle ihre Nachkommen verfluchet.

109. Darnach zeigen dieſe Worte auch an, daß Jacob, der fromme heilige Mann, abermals kämpffet mit einer ſehr groſſen Anfechtung des Geiſtes und des Glaubens, welcher ſchier verloſchen iſt: das Docht glimmet, das Rohr iſt zerſtoſſen, und faſt zubrochen. Denn die Worte, die er redet, ſind nicht Worte des Glaubens, ſondern nur ſchlecht des Fleiſches, das da murret, und des Glaubens, der da kämpffet, und ſehr ſchwach iſt. Es ſind ihm die groſſen herrlichen Verheiſſungen faſt entfallen, da der HErr zu ihm geſaget hat: Ich will dich ſegnen, ꝛc. und, du ſolt ausgebreitet werden. Die Sonne und Sterne des Wortes und der Verheiſſungen ſind verdunckelt, und bedecket mit ſchwartzen Wolcken ſolches Zitterns, Zweifels, und daß er ſchier gar verzaget iſt. Denn er ſaget: Ich, ſamt meinem Hauſe, werde erwürget und gar vertilget werden; da iſt er voll Furcht und Mißglaubens, und iſt doch gleichwol ſolches keine Verzweifelung.

110. Aber dieſes iſt die Natur und Art des Glaubens: wenn die Sonne ſcheinet, und der Himmel ſein klar iſt, ſo ruhen wir in dem Troſte, der uns vorgehalten wird, und ſingen: Te Deum laudamus etc. und wie im 34. Pſalm v. 2. ſtehet: Ich will den HErrn loben allezeit, ꝛc. Wiederum aber: Da du dein Antlitz verbargeſt, erſchrack ich, ſaget der 30. Pſalm v. 8. 9. 10. ich will HErr rufen zu dir, dem HErrn will ich flehen. Was iſt nütze an meinem Blute, wenn ich todt bin. Die Worte laſſen ſich anſehen, als ob es Worte ſeyn derer, die verzweifeln. Gleichwie David im ſelbigen Pſalm v. 4. ſaget: HErr, du haſt meine Seele aus

der Hölle geführet, du haſt mich lebendig behalten, da die in die Hölle fuhren; als wolte er ſagen: Es war ſchon mit mir aus.

111. Auf dieſe Weiſe kämpffet der Glaube mit der Schwachheit, wenn der Teufel und das Fleiſch herrſchen, und ſcheinet vor dem, der alſo kämpffet, daß kein Glaube mehr da ſey. Gleichwie Jacob hier klaget: Ich ſtincke, und bin ein Greuel worden vor allen Nachbarn umher: ich bin in die äuſſerſte Gefahr gekommen, und fühle anders nichts, denn daß ich gar verderben und zu boden gehen muß. Wo iſt da der Glaube, und daß er an die Verheiſſungen gedacht hätte? Warum gedencket er nicht in ſeinem Hertzen lieber alſo: Du haſt mit GOtt gekämpffet, und biſt obgelegen, wie vielmehr wirſt du den umliegenden Völckern obliegen? Dieſes iſt ihm alles entfallen, die Anfechtung verſchlinget die herrlichen Verheiſſungen und die ſchönen Siege des Glaubens. Und er verzweifelt doch gleichwol noch nicht, wiewol er einem, der da verzweifelt, nicht gar ungleich iſt. Er mißtrauet GOtt noch nicht, und iſt nicht ungläubig, wiewol es ſich alſo mit ihm läſſet anſehen; ſondern es iſt eine Verſuchung. Gleichwie St. Paulus von ihm ſelbſt ſaget 2 Cor. 1. v. 8. 9: **Wir waren über die Maaſe beſchweret, daß wir uns auch des Lebens erwegten, und bey uns beſchloſſen hatten, wir müſten ſterben, ꝛc. auf daß wir unſer Vertrauen nicht auf uns ſelbſt ſtellen, ꝛc.** Die Heiligen müſſen alſo verſuchet werden, müſſen in die Hölle und in die Tiefe fahren, und von dannen wieder in den Himmel geführet werden.

112. Denn Jacob behält noch immer das glimmende Docht in ſeinem Hertzen. Da ihm iſt angeſaget worden, daß Simeon und Levi die gantze Stadt geſchlagen und geplündert hätten, hat er ſich deſſen nicht enthalten können, er hat müſſen hefftig darüber bewogen und bekümmert werden, darum, daß ſo viel Leute erwürget worden waren. Derohalben iſt es ohne Zweifel eine ſehr groſſe Schwachheit geweſen; da iſt Klagen, Heulen und Schreyen geweſen zu GOtt, und wenn er in ſeinem Kämmerlein allein geweſen, hat er mit Thränen alſo gebetet: Lieber HErr GOtt, hilf mir, der du mir die Verheiſſung haſt gegeben; denn ich bin jetzt in groſſer Noth und Gefahr. Das Gebet iſt erhöret worden nach der Verheiſſung, denn er hat den Geiſt des Glaubens, oder der Gnaden und des Gebets gehabt. Darum gehet ihm nun wiederum der Morgenſtern und die Morgenröthe auf, ſein Glaube wird aufgerichtet, und überwindet alle Gefahr. Denn die Sünde ſeiner Söhne wird zugedecket, und der gute fromme Vater wird vor den Nachbarn beſchützet, und iſt niemand, der ſich dürfte an ihn legen; gleichwie wir im folgenden Capitel hören werden. Den Schuß hatten die zwey Brüder, Simeon und Levi, nicht verdienet. Aber dem alten Vater Jacob werden alle Sünden ſeiner Söhne geſchencket, mit dem Raube der Sichemiten, doch alſo, daß ſie gleichwol zu beyden Theilen geſtrafet werden: die Sichemiten werden gar vertilget, die Söhne Jacobs aber ſind vom Vater verfluchet worden.

v. 31. Sie antworteten aber: Solten ſie denn mit unſerer Schweſter als mit einer Hure handeln?

113. Höre doch, wie die Söhne dem Vater antworten. Die hoffärtigen Tropffen erkennen ihre Sünde nicht, und laſſen ihnen auch den Mord und unrechte Ge-

Gewalt, die sie geübet hatten, nicht leid seyn, sondern vertheidigen die noch darzu. Als wolten sie sagen: Wir haben daran recht gethan, daß wir die Sichemiten erwürget haben; denn greuliche Sünden sollen billig auch greulich gestrafet werden. Und darum machen sie es auch sehr greulich und groß, daß Sichem die Dina entführet hatte, so er sie doch nicht für eine Hure, sondern für sein Ehetweib begehrte zu haben: und sie trösten auch den frommen alten Mann nicht einmal, lassen sich auch nicht vernehmen, daß es ihnen leid wäre, daß sie den Mord begangen hatten, lindern solche That gar nicht, damit, daß sie doch die Sünde erkannt und die Schuld dem Vater abgebeten hätten. Sie thun keine Busse, und begehren nicht, daß ihnen möchte verziehen werden, daß sie mit Mord und Räuberey die Nachbarn hart erzürnet, und den Vater in seinem Hertzen sehr betrübet hatten.

114. Der gute alte Mann hat solche stoltze Antwort, und daß sie ihre Sünde noch vertheidigen wollen, ertragen müssen: welches ihm sein Hertze, das schon des vorigen Schreckens halben betrübt und matt war, noch mehr geplaget und betrübet hat. Jacob muß die Sünde seiner Söhne tragen, und um seinetwillen verzeucht es sich mit der Strafe, und die stoltzen muthwilligen Söhne werden geduldet bis zu seiner Zeit.

115. Es scheinet aber in diesem Exempel eine wunderbarliche grosse Güte und Gnade GOttes, der den Gottseligen hilft und sie errettet, auch denn, wenn alles sich ansehen lässet, daß es gar verloren sey: wo nur allein der Tocht glimmend bleibet, und daß es sich nicht zur Thorheit und Lästerung kehret, sondern achtet, seufzet und schreyet. Solches Geschrey erfüllet Himmel und Erden. Alle Sachen dieses unsers Patriarchen haben so gar übel gestanden, daß es sich damit ansehen liesse, sie könten nicht wiederum zurechte gebracht werden: aber GOtt verlässet den nicht, dem er zum öfternmal Hülfe und Errettung verheissen hat. Es ist zwar erbärmlich gewesen, daß er in solche Gefahr und Angst hat gerathen sollen, und in der Noth und Gefahr von seinen Söhnen gleichsam verspottet und verachtet werden, und daß immer ein Schmertzen zum andern gekommen ist; aber er verträget dieses alles mit wunderbarer Gedult, und GOtt errettet ihn also. Unser HErr GOtt greiffet darein, so wird es alles gut: wie nun hernach folget.

Das fünf und dreyßigste Capitel

hält in sich v. Theile.

I. Wie GOtt mit Jacob redet, und ihm befihlt einen Altar aufzurichten, und wie Jacob darauf an seine Gemeinde eine Predigt hält §. 1 • 54.

II. Wie Jacobs Gemeinde die fremden Götter von sich thut, welche Jacob vergräbt, und darauf sicher auszeucht; wie er gen Bethel kommt und einen Altar aufrichtet §. 55 • 97.

III. Von dem Tode der Deborä, und wie GOtt dem Jacob von neuem erschienen, und Jacob den Ort der Erscheinung heiliget §. 98 • 139.

IV. Wie Rahel über der Geburt stirbt, und Jacob ihr ein Grabmaal setzt §. 140 • 169.

V. Von der bösen That Rubens: von den zwölf Söhnen Jacobs, und von Isaacs Tode und Begräbniß §. 170 • 193.

I. Theil, Wie GOtt mit Jacob redet, und ihm Befehl giebt einen Altar aufzurichten, und wie Jacob darauf an ſeine Gemeinde eine Predigt hält.

I. Wie GOtt mit dem Jacob redet, und ihm befiehlt einen Altar aufzurichten.

1. In was für einem Zuſtande ſich Jacob befunden, da GOtt mit ihm redet und ihm dieſen Befehl giebt §. 1.
   * Worzu uns die Exempel der Väter in der heiligen Schrifft dienen ſollen §. 2.
2. Wie dieſe Rede GOttes ein Zeichen, daß ſich GOtt der Seinen annimmt, und wie dieſer Befehl dem Jacob zum Troſt gegeben §. 3.
   * Von denen Hiſtorien und Legenden der Väter, wie und warum ſie beſſer, als die Hiſtorien und Legenden der Heiligen im Pabſtthum §. 4.
3. Zu was Ende GOtt dem Jacob dieſen Befehl giebt §. 5.
   * Warum GOtt ſeine Heiligen läſſet verſuchet werden §. 6.
4. Wie dieſe Rede und Befehl dem Jacob zum Troſt gereichet ibid.
   * Von Bethel, wo es gelegen, ob es Jeruſalem oder der Berg Moria ſey §. 7. 8.
5. Wie GOtt in dieſer Rede und Befehl den Jacob der vorigen Trübſal erinnert §. 9.
6. Auf was Art GOtt mit dem Jacob geredet §. 10.
   * GOtt hat auf dreyerley Weiſe mit den Vätern geredet ibid.
   * Klage über der Menſchen Unart, daß ſie GOttes Wort nicht als GOttes Wort annehmen; woher ſolches rühret, und wie ſie ſich ſelbſt darüber ſchaden §. 11-13.
   * Von den Hiſtorien und Legenden der Heiligen.
   a. Wie und warum dieſelben billig heilig zu nennen §. 13.
   b. Worauf man bey denſelben ſonderlich zu ſehen habe §. 14.
7. Wie GOtt dem Jacob Befehl giebt einen Altar aufzurichten §. 15.
   * Von dem ſelbſt-erwählten Gottesdienſte.
   a. Warum man ſolchen fliehen ſoll ibid.
   b. Wie Jeroboam ſich dadurch verſündiget §. 16.
   c. Wie die Leute im Pabſtthum ſich dadurch verſündigen §. 17.

II. Von der Predigt, ſo Jacob an ſeine Gemeinde hält.

1. Wie er dieſe Predigt mit vergnügtem und freudigem Hertzen hält §. 18.
2. Welches die Perſonen, denen dieſe Predigt gehalten §. 19.
   * Daß die heilige Patriarchen viele von den Heyden bekehret, die ſich hernach zu ihnen gehalten haben, und daß die Kirche der Patriarchen aus allerley Volck verſammlet geweſen §. 19. 20. 21. 22.
3. Welches der Inhalt dieſer Predigt geweſen.
   a. Das erſte Stück derſelben iſt gerichtet wider die Sünden der erſten Tafel §. 23. ſeqq.
      * Von der Reformation der Kirche.
      1) Wie ſolche vornemlich von der Lehre muß angefangen werden §. 24.
      2) Warum der Papſtiſchen Reformation nichts taugt ibid.
      3) Warum man bey der Lehre zuvorderſt den Anfang machen müſſe §. 25.
      * Von der Papiſten ihrem Faſten, Proceſſionen, Heiligen-Jahrten §. 26 27.
      * Von der Bedeutung des Wortes Nekar §. 28. 29.
      * Wie der neue Gottesdienſt ſich anfänglich anſehen läſſet, und was es damit für ein Ende gewinnet §. 29.
      * Wenn der Menſch einmal vom wahren GOtt abgerecht, ſo fällt er hernach in mancherley Abgötterey §. 30. 31.
   b. Was Jacob in ſeiner Predigt durch die fremden Götter verſteht §. 32.
      * Von dem Bilderdienſt, wie und warum derſelbe verdammlich §. 32. 33.
   c. Das andere Stück iſt gerichtet wider die Sünden der andern Tafel §. 34.
   d. Das dritte Stück betrifft die Ceremonien §. 35.
      * Daß die Ceremonien zwar nicht gerecht machen, aber doch nöthig ſind ibid.
      * Von der Reformation, auf was Art ſie anzuſtellen §. 36.
      * Wie man ſich befleiſſen ſoll, die Lehre von der Heil. Dreyfaltigkeit aus dem hebräiſchen Text wider die Juden zu beweiſen §. 37 38.
   e. Wie er in dieſer Predigt ſeine Gemeinde ermahnet, mit ihm zu ziehen und einen Altar anzurichten §. 39. ſeqq.
      * Von denen Altären und Opffern überhaupt, beſon-

besonders derer Heil. Patriarchen und der Leviten.

1) Was es damit für eine Beschaffenheit gehabt §. 39.

2) Warum Moses der Opffer nicht gedencket, wenn er von denen Altären der Väter redet §. 39. 40.

3) Welches die rechten Altäre und Opffer §. 41.

4) Auf was Art Altäre und Kirchen recht zu gebrauchen §. 42.

5) Worzu die Opffer der Leviten gedienet haben, und worzu die Gnadenzeichen im Neuen Testament dienen §. 43.

f. Wie Jacob GOtt rühmet in dieser Predigt, daß er sein Gebet erhöret habe §. 44. seq.

* Von dem Elende und Trübsal überhaupt, besonders des Jacobs und der ersten Eltern.

1) Daß Jacob viel Elend und Creutz gehabt §. 45.

2) Wie und warum wir uns in unserm Elende zu GOtt wenden sollen §. 46.

3) Womit die ersten Eltern sich in ihrem Elende getröstet haben §. 47.

4) Womit wir uns in unserm Elende trösten und dasselbe erleichtern können §. 48. 50.

g. Wie Jacob in dieser Predigt rühmet, daß GOtt mit ihm gewesen §. 51.

* Was es mit denen Opffern im Alten Testament für eine Beschaffenheit gehabt §. 52.

* Welches der rechte Gottesdienst im Neuen Testament. Wie der Pabst solchen verloren. Item, wozu die äusserlichen Ceremonien dienen sollen §. 53. 54.

v. 1. Und GOtt sprach zu Jacob: Mache dich auf, und zeuch gen Bethel, und wohne daselbst, und mache daselbst einen Altar, dem GOtt, der dir erschienen, da du flohest vor deinem Bruder Esau.

§. 1.

Bisher hat der Patriarch Jacob grossen Schmertzen gehabt und ist in grosser Angst gewesen, da immer eine Anfechtung auf die andere gekommen ist. Es ist ihm seine einige Tochter geschwächet worden: die Sichemiten sind erwürget worden: und aus demselben Morde ist eine grosse Gefahr entstanden, dadurch er und sein gantzes Haus vertilget und umgekommen wäre, wo ihn GOTT in solcher Gefahr nicht beschützet und errettet hätte. Denn es hat ihm da kein Mensch rathen und helffen können, und war auch niemand, der den armen, elenden, betrübten Vater getröstet hatte. Seine Söhne antworten ihm auf die Bestrafung mit grossem Stolz, und rechtfertigen noch ihre sehr böse Sache. Also ist er nun von Sorgen und greulichen Schmertzen bekümmert, daß er gleichsam zwischen Himmel und Erde hänget, und kömmt die Schwachheit des Glaubens auch darzu, darmit er so hart kämpffet, daß er aller Verheissungen vergisset, die warlich sehr herrlich waren, vergisset auch darzu der vorigen Erlösung, darinnen er die Hand und gnädige Hülfe GOttes erfahren hatte.

2. Diese Exempel aber der Väter werden uns darum vorgehalten, daß man die in der Gemeinde GOttes lesen und lernen soll, auf daß die Gottseligen sehen mögen, daß sie wunderbarlich versuchet worden sind, durch Schwachheit und durch Stärcke, daß sie etwan gesieget, und auch etwan verstossen worden sind durch Glück und Unglück, daß sie endlich durch mancherley schwere Anfechtung Märtyrer würden zum süssen Geruch, und geraden Rauch, wie im Hohen Liede Salomonis stehet am 3. Cap. v. 6. und daß also das Fleischliche an ihnen vollkömmlich getödtet werden möchte. Darnach lehren uns diese Exempel auch, daß

unsere Leiden faſt kindiſch und geringe ſind, gegen ſolchen ſchweren Trübſalen der Väter: darum ſollen wir daraus Troſt nehmen, und unſere Hertzen bereiten zur Gedult. Denn wir haben mit ſolcher groſſen Beſchwerung, Jammer und Noth noch nicht gekämpffet, wie groß dieſelbigen dieſer Patriarche allein in ſeinem Leben getragen hat.

3. Jetzt aber kömmt nun GOtt und hilft ſeinem Patriarchen in der äuſſerſten Noth, und da es mit ihm gleich alles verloren war; wie er denn genannt wird, und auch in der Wahrheit iſt, ein rechter Helfer in der Noth, wie der 9. Pſalm v. 10. 11. ſaget: Der HERR iſt des Armen Schutz, ein Schutz in der Noth ꝛc. Denn er verläſſet ſeine Heiligen nicht, die auf ihn hoffen, wiewol es ſich mit ihnen anſehen läſſet, daß ſie gar verlaſſen und verſtoſſen ſeyn; denn das heiſſet nicht verlaſſen, nemlich, wenn ſie ſchier verlaſſen ſind. Aber GOtt machet aus der Negativa eine Affirmativam; das iſt, aus unſerm Nein ein Ja. Als, wenn die Gottſeligen ſagen: Es iſt keine Hülfe bey GOtt, ich bin gar verdorben; da antwortet GOtt alſo: Du biſt nicht verdorben, ſolt auch nicht verderben, gleichwie du urtheileſt; ſondern ich will dir Mund und Weisheit geben, auch in dem äuſſerſten und höchſten Unglück, daß du nicht ſolt verlaſſen werden. Es läſſet ſich wol anſehen, als ob es eine Verlaſſung ſey; aber in der Wahrheit iſt ſie es nicht. Darum läſſet ſich GOtt abermals mit ſeinem Worte hören, und tröſtet den betrübten und bekümmerten alten Mann.

4. Und wir haben nun oftmals geſaget, daß man in den Legenden der heiligen Väter ſürnemlich darauf Acht geben ſoll, wenn GOtt mit ihnen redet. Darum übertreffen die Hiſtorien in der heiligen Bibel aller andern Völcker Hiſtorien. Denn ſie ſind heilig und nütze, um der Urſach willen, daß GOtt daſelbſt redet: und man ſoll ſie nicht allein ſo ſchlecht überlaufen, wie der ſtummen Heiligen Legenden, da GOtt nicht redet; ſondern man ſoll den Werth und Schatz, der dieſe Hiſtorien theuer machet, erkennen und betrachten, nemlich GOttes Wort, das er mit den heiligen Vätern redet. Ja, das iſt es, das dieſe Legenden gülden machet. Und wenn man die Exempel der Eremiten oder Einſiedler hiermit vergleichen wolte, werden ſolche Exempel gar verdunckelt. Dieſelbigen Einſiedler mögen zwar wol nach den Geboten GOttes und im Glauben gelebet haben, und werden derohalben auch billig für groſſe Männer gehalten; ſie ſind aber dieſen Vätern mit nichten gleich, welchen GOtt in der Noth begegnet, und ihnen eine neue Sonne aufgehen läſſet. Die andern Legenden haben ein groß Gepränge von wegen der groſſen und ungewöhnlichen Miracckel oder Wunderwercke; aber die Hiſtorien der Väter muß man nicht urtheilen nach ſolchen Wercken, ſondern vielmehr nach der Heiligkeit, welche GOttes Wort iſt.

5. Da nun GOtt ſiehet, daß Jacob verlaſſen iſt, und von ſeinen Söhnen verachtet und verſpottet wird, und daß ſie ſich darüber nicht hart bekümmern, daß ſie ihren Vater in ſehr groſſe Gefahr gebracht und ſehr betrübet hatten, da kömmt er nun zu rechter Zeit und tröſtet ihn. Denn das Seufzen hat Himmel und Erde erfüllet. Lieber Jacob, will er ſagen, dein Gebet und Thränen zwingen mich, daß ich dir helfen muß. Was dich düncket, das dein Verderben werde ſeyn, ſoll dir gar nichts ſchaden. Ich bin der HErr dein GOtt: durch mein Verhängniß ſind die Sichemiten erwürget worden, und iſt dieſes gantze

Spiel

Spiel darauf angerichtet, auf daß ich dich prüfen, dich versuchen, und dich auserwählet und bewähret machen möchte. Aber sey du nur getrost: ich will allem grimmigen Zorn, Toben und Wüten des Volcks wehren und inne halten, und will deine Traurigkeit und Heulen in Freude verändern, und du solt ein Herr zu Sichem seyn; denn also habe ich es verordnet. Gleichwie Rehabeam, da er die zehen Stämme wieder an sich bringen wolte, wird ihm solches zu thun verboten. Denn es kam GOttes Wort zu Semaja, dem Mann GOttes, und sprach, 2 Chron. 11, 4: **Sage Rehabeam, dem Sohn Salomo ꝛc. So spricht der HErr: Ihr sollet nicht hinauf ziehen, und streiten wider eure Brüder, die Kinder Israel. Ein jederman gehe wieder heim: denn solches ist von mir geschehen, ꝛc.** nemlich, daß ich damit Salomo, den Vater, und seinen Sohn, Rehabeam, strafen möchte. Also lässet GOtt bisweilen den Türcken und Pabst wüten; und wiederum, wenn er will, hält er sie von beyden Theilen inne. Denn, der dem Meer sein Ziel gesetzet hat, der hat auch dem Zorn und Wüten des Teufels und der Welt ihr Ziel gesetzet. Gleichwie Christus im Garten saget, Luc. 22, 51: **Lasset sie doch so ferne machen, ꝛc.**

6. Dieses lässet aber GOtt alles darum geschehen, daß er uns damit lehren will, daß wir ihn anrufen, zu ihm schreyen und seufzen sollen. Denn dieses ist **der gerade Rauch, so herauf gehet aus der Wüsten**, wie im Hohenliede Salomonis stehet am 3. Capitel v. 6. Auf solche Weise wird hier das sehr grosse Ungewitter gestillet, und Jacob empfähet einen sehr angenehmen Trost, und bekömmt Friede in seinem Hertzen, da GOtt zu ihm saget: **Die Bürger der umliegenden Städte sollen dich nicht** überfallen: verachte nur solch Ungewitter und den grimmigen Zorn der Völcker: gehe hin, predige, lis, und übe den Gottesdienst, bete: laß mich sorgen, wie dieses Ungewitter, und die Wellen, so daher gehen, mögen gestillet werden.

7. **Bethel** aber ist nicht weit von Sichem gelegen, und wir haben droben (C. 28. §. 180. sqq.) vom Namen disputiret. Jerusalem hat zehen Namen, und viel meynen, daß Bethel Jerusalem, oder daß es der Berg Morija sey, darauf der Tempel gebauet gewesen ist: und behält noch heutiges Tages den alten Namen bey den Türcken. David hat denselbigen Hügel von Arafna dem Jebusiter gekauft, und hat daselbst einen Altar gebauet, 2 Sam. 24, 24. 25. Denn daselbst hat Abraham den Isaac geopffert; und hat den Namen von der Erbietung und vom Gottesdienst, weil auf demselbigen Berge Adam, Heva, Cain und Habel geopffert haben: und hernach haben ihn die nachfolgenden Patriarchen für und für heilig gehalten, und ist bey ihnen zur Ubung und Gebrauch des Gottesdienstes verordnet gewesen. Darnach aber haben ihn die Jebusiter eingenommen; aber David hat ihn wieder erobert und angerichtet.

8. Daß Morija aber Bethel nicht ist, kan man daher wissen: denn Bethel ist eine Stätte gewesen, nahe bey Hai und Sichem gelegen, ist nicht im Stamm Juda gewesen, auch nicht im Stamm Benjamin. Und daher sind die Götzendiener gekommen, mit denen Hosea und die andern Propheten für und für gestritten haben. Denn sie haben sich dessen gerühmet, daß GOtt mit den Vätern an dieser Stätte geredet hätte; darum solte auch die Stätte besser seyn, und billig in grössern Ehren gehalten werden, denn der Tempel zu Jerusalem. Lyra ist

der

der Meynung, daß Bethel Morija seyn solle. Das deucht mich der Wahrheit nicht ähnlich zu seyn; oder, wo es eine und dieselbige Stätte ist, so muß hernach der Name verändert worden seyn. Wie es die Colmographi rechnen, so ist Bethel Morija nicht, ist auch Jerusalem nicht; oder ist vom Namen also genennet worden, durch die Figur, Agnominatio genannt, darum, daß es GOttes Haus war.

9. Der HErr aber gebeut dem Patriarchen Jacob, er solle zu Bethel einen Altar bauen, und erinnert ihn der vorigen Trübsal und Noth, und tröstet ihn mit den Exempeln der vorigen Anfechtungen und Errettungen. Als wolte er sagen: Gedencke an die Verheissungen, so dir vor der Zeit geschehen seyn, und wisse dich zu erinnern, was dir zuvor begegnet ist, da du vor deinem Bruder Esau flohest, und wie viel du gelitten hast, und wie gnädig ich dich erlöset und geschützet habe. Von der Zeit aber, da Jacob vor seinem Bruder geflohen war, bis an diese Zeit, sind fast bey dreyßig Jahr verlaufen. Denn zwanzig Jahr ist er in Mesopotamien gewesen, acht Jahr hat er zu Sichem gewohnet, zwey Jahr ist er auf dem Wege gewesen, und ist fast die gantze Zeit über mit der Feindschaft seines Bruders geplaget gewesen. Darum gedencke [spricht der HErr zu Jacob], daß du zuvor auch in Bethel eine Verheissung gehabt hast, daß ich dich schützen wolte, und wie väterlich ich dich aus so vielen und grossen Anfechtungen errettet, und meine Verheissung getreulich gehalten habe. Da Jacob die Worte höret, kömmt er wieder zu sich selbst, und fasset einen Muth, und wird ihm die Wunde, so ihm von den Söhnen geschlagen war, [die Bekümmerniß, so ihm seine Söhne gemacht hatten,] alsbald gestillet. Denn GOttes Wort machet lebendig, und tröstet die, so bekümmert sind.

10. Es wird aber im Text nicht ausgedrücket, wie GOtt mit Jacob geredet habe, ob es im Traum geschehen sey, oder aber durch ein öffentlich Gesicht, oder durch irgend einen Propheten. Denn dieser dreyerley Weisen pfleget GOtt zu gebrauchen. Nun ist aber zu der Zeit gar kein Prophet oder Patriarch vorhanden gewesen; denn sie waren alle gestorben: es wäre denn, daß vielleicht Isaac, der Vater, zu Jacob, seinem Sohne, einen Boten gesandt, oder ihm Briefe geschicket hätte, darinnen er ihm befohlen hätte, umzukehren und gen Bethel zu ziehen. Auf waserley Weise es aber nun geschehen ist, so ist es daran genug, daß wir gehöret haben, daß GOtt mit ihm geredet hat: der rede nun gleich, auf welche Weise er will, so ist es doch gewiß, daß solches GOttes Wort ist.

11. Allein, daß die menschliche Natur so gar verkehret und verderbet ist, daß wir, leider, nicht gläuben, daß wir GOttes Wort hören, wenn er etwan durch einen Menschen mit uns redet. Denn wir bewegen das Wort nach dem Ansehen und Gröſſe deß, der da redet: den Menschen, der da redet, hören wir als einen schlechten Menschen, und gedencken, es sey das Wort eines Menschen: und darum verachten wir es auch, und werden dessen überdrüßig, so wir doch GOtt dafür dancken solten, daß er sein göttlich Wort dem Menschen oder Diener in den Mund leget, welcher uns allenthalben gleich ist, der mit uns reden, und mit dem Wort trösten und aufrichten kan.

12. Wir erkennen aber diese groſſe Wohlthat nicht, dancken auch GOtt nicht dafür. Darum sind in dem Theil die Legenden der heiligen Väter auch etwas trefflicher, nicht allein um des Wortes, sondern auch um des Glaubens willen der Patriarchen, damit

mit sie sich vest und gewißlich an das Wort gehalten haben. Wir können es ja, leider, nicht so gewiß dafür halten, wenn wir einen Diener des Evangelii hören, daß er prediget und absolviret, daß wir denn von der göttlichen Majestät selbst gelehret und absolviret sind, und Trost empfangen haben. Wir sagen wol, es sey ein Wort, das wir in der Kirche hören; aber des Pfarrherrn oder des Predigers Wort. Nun ist es aber nicht des Pfarrherrn, oder St. Petri, oder auch eines andern Dieners Wort, sondern der göttlichen Majestät selbst.

13. Derohalben sind nun unsere Historien etwas kälter, um unsers Glaubens willen, welcher kälter ist. An den Vätern aber ist der Glaube viel hitziger gewesen; gleichwie in ihrem ganzen Leben ein grosser wunderbarlicher Glaube leuchtet. Darum werden auch die Historien der Väter billig heilig genannt, und sind auch heilig. Wenn wir nur gläuben könten, daß GOtt mit uns redet durch unsere Eltern, durch die Pfarrherren und Diener des Worts, so würden wir empfinden und erfahren, daß unsere Hertzen mit grosser Freude würden entzündet werden. Denn wir würden uns also rühmen, und sagen: Ich bin getaufet. Lieber, von wem, vom Pfarrherren? Antwort: Mit nichten, sondern vom Heiligen Geist: ich bin absolviret vom Heil. Geist, und von GOtt selbst. Warum soll ich mich denn fürchten? Vor wem soll ich erschrecken? Warum soll ich mich meiner Sünden halben bekümmern? Darum sind wir, gegen die Väter zu rechnen, kaum kleine Kinder und Säuglinge. Denn sie haben bey den Heyden, so allernächst umher gewohnet haben, viel Aergernisse der Abgötterey gesehen, und haben doch das Wort GOttes so vest angenommen, und sich daran gehalten. Wir haben vor unsern Augen viel unzählliche Exempel des Glaubens, bey unsern und auch bey vorigen Zeiten, und gläuben doch gleichwol nicht.

14. So soll man nun zum allerersten fleißig auf die Worte GOttes mercken, der da redet: darnach, auf den Glauben derer, die gegläubet haben; alsdenn wirst du die rechten Wunderwercke sehen in den Historien der Heiligen, die durch den Glauben an das Wort allerley Unglück der Welt und derer Teufel überwunden haben. Und solchen Sieg haben sie erlanget, nicht durch ihre Weisheit; denn **sie haben keinen Rath gewust**, wie der 107. Psalm v. 27. saget; sondern um des Worts willen, so zu ihnen gekommen ist und sie getröstet hat, und durch den Glauben, damit sie an dem Wort gehangen haben. Denn **unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet**, 1 Joh. 5, 4. GOtt machet uns zu Siegern und Uberwindern durch sein Wort, damit er uns aufrichtet und stärcket. Darum ist das ein grosser herrlicher Trost, den GOtt alhier dem Jacob giebet; denn es ist gleich so viel, als ob er sagen wolte: Ich habe Tod und Leben, und alle Ungestümigkeit, Ungewitter und Trübsal in meiner Hand, gläube du nur, so wird dir geholfen werden.

15. Er giebet ihm aber auch ein Gebot **vom Altar aufzurichten**, das ist, vom Gottesdienst anzurichten. Darbey muß man diese Regel mercken: Ohne den Heiligen Geist soll man keinerley Weise oder Maas vornehmen GOtt zu dienen. Gleichwie Jacob nicht aus seinem eigenen Willen erdichtet, daß an diesem Ort das Haus GOttes sey; sondern er hat es aus der Offenbarung gelernet, da er droben (1 Mos. 28. v. 11, 12.) am selbigen Ort geschlafen, und die Engel gesehen hat auf- und nieder fahren; daselbst saget er (v. 16.): Gewißlich

lich ist der HErr an diesem Ort, und hier wohnet gewißlich GOtt. Darum soll man nicht aus eigenem Fürwitz Altäre oder sonderliche Gottesdienste aufrichten: sondern man soll auf GOttes Gebot sehen.

16. Jerobeam hat in nachfolgenden Zeiten zu Bethel ein Kalb aufgerichtet, auf daß das Volck daselbst opffern und anbeten solte, 1 Kön. 12, 28. sqq. Und damit er das Gebet GOttes, vom Tempel zu Jerusalem zu bauen, das Salomon hatte, verdunckeln möchte, so hat er dieses Gebot, so dem Patriarchen Jacob gegeben gewesen, einen Altar und Gottesdienst zu Bethel aufzurichten, hoch gerühmet. Denn dasselbe [saget er,] wäre ja viel älter, und derohalben müsse es auch köstlicher und herrlicher seyn, denn das neue Gebot, vom Tempel zu Jerusalem zu bauen.

17. Gleichwie vor dieser Zeit, da man GOtt in seinem Wort und Sacramenten hat suchen und erkennen sollen, hat der Pabst beydes, Wort und Sacramenten verworfen, und hat das Heiligthum und Gedächtniß der Heiligen erdichtet, damit er das arme Volck betrogen hat, daß sie gläuben solten, daß an solche Dinge der Gottesdienst gebunden wäre: und sind darüber die Leute in solche Thorheit gerathen, daß sie an etlichen Orten Josephs Hosen, die Milch der Jungfrauen Marien, und St. Francisci Niederkleid für Heiligthum gerühmet und ausgerufen haben. Darzu sind die erdichteten und wunderlichen Wercke der Heiligen gekommen, als Francisci, Dominici, und anderer mehr; welcher Heiligkeit sie nach den Wercken und äusserlichem Leben gerechnet haben. Denn also hat man die Leute betrügen und narren müssen, die sich von der Wahrheit abgewendet hatten. Wenn du aber die H. Schrifft fleissig lesen wirst, so wirst du sehen, daß ihm GOtt ohne dem Wort nichts will gefallen lassen.

v. 2. **Da sprach Jacob zu seinem Hause, und zu allen, die mit ihm waren: Thut von euch die fremden Götter, so unter euch sind, und reiniget euch, und ändert eure Kleider.**

18. Jacob hält sich an den Trost, den er im Wort GOttes gehöret hat: derohalben höret das Ungewitter auf, und das Meer wird gantz stille, der Winter ist vergangen, die schönen Blümlein lassen sich sehen, die Nachtigal singet. Darum ist er nun frölich und dancket GOtt: Gelobet sey GOtt der HErr, die Traurigkeit und Angst hören auf; denn das Licht der Sonnen ist aufgegangen und vertreibet die Finsterniß der Trübsal. Und wiederholet auch nun die Worte selbst, die er GOtt hat reden hören, und die Anfechtung fast bey dreyßig Jahren daher. Er ist aber noch vor allem Jammer und Elend nicht über; denn es ist noch das greuliche Ungewitter und Unglück vorhanden mit seinem Sohn Joseph. Jedoch dancket er GOtt dafür, daß er das vorige Unglück überwunden hat, und rüstet sich gen Bethel zu ziehen, da ihn der HErr zum ersten getröstet hatte.

19. So saget nun Moses, wie Jacob zu seinem Hause, und allen, die mit ihm waren, geredet habe. Da machet er einen Unterscheid zwischen den Hausgenossen und den Fremdlingen. Die Hausgenossen waren seine Weiber, Kinder, Knecht und Mägde: durch die andern aber, die mit ihm waren, verstehet er die, welcher Hertz GOtt gerühret hatte, daß sie sich zum Hause Jacobs geschlagen, entweder daß sie der Hoffnung gewesen, sich mit ihnen zu verheyrathen, oder aber, daß sie vom Raube und Beute der Sichemiten herzu gekommen wären. Denn ich habe oftmals gesaget, daß es sehr gläub-

gläublich sey, daß, da die Patriarchen gelehret und geprediget haben, viele von den Heyden zu ihnen gekommen sind, die gesehen haben, daß die Patriarchen fromme, gottselige und heilige Männer gewesen, und daß GOtt mit ihnen war, und haben darum ihre Lehre gehöret und angenommen.

20. Denn dieweil sie von GOtt als Legaten und Prediger des Worts in die Welt gesandt gewesen sind, sollen wir nicht gedencken, daß ihr Dienst und Amt ohne Frucht abgegangen sey. Und haben sich nicht allein die zu ihnen gehalten, so vom Geblüt der Patriarchen waren; sondern auch Fremde; wie droben (Cap. 14. v. 13.) gewesen sind die Bundesgenossen Abrahams, Escol und Aner, die ohne Zweifel alle das Wort werden gehöret haben; desgleichen auch Abimelech. Und hernach hat Joseph in Egypten, Daniel zu Babel, Jonas zu Ninive die Lehre vom [rechten wahren] GOtt gelehret. Derohalben hat nun GOtt die Kirche in der Welt versammlet, nicht allein aus dem einen Geschlecht der Patriarchen, sondern aus allerley Völckern, zu welchen das Wort gekommen ist.

21. Auf solche Weise haben sich ihrer viele von den Cananitern zu Jacob geschlagen, und haben seinem Wort gegläubet, welche GOtt errettet hat von dem Unglück, so vorhanden gewesen ist, und von der Abgötterey. Gleichwie sich die Hure Rahab im Buch Josua am 2. Capitel v. 1. da sie gesehen, daß die gantze Stadt in Gefahr und Noth war, zu den Kundschaftern geschlagen, und dieselbigen gebeten hat, daß sie sie und ihre Freundschaft schützen und erhalten wolten. Denn es werden allezeit etlicher Hertzen gerühret, zu welchen die, so gottselig sind, in der Welt kommen. Und solche Leute, halte ich, sind die gewesen, die Jacob mit sich geführet hat. Denn das Wort wird ohne Frucht nicht gelehret, sondern sammlet einen Haufen in der Welt, nicht allein von denen, die das mündliche Wort hören, und die in der Kirche und Gemeinde der Patriarchen sind, sondern bringet auch die herzu, die fremde sind, nemlich die darzu versehen sind.

22. Darnach ist auch darzu gekommen, daß sie sich mit den Cananitern befreundet hatten, um des Heyrathens willen der zwölf Patriarchen, welche heydnische Weiber zur Ehe genommen haben. Juda hat die Cananitin Thamar genommen, Joseph die Tochter eines Egyptischen Priesters. Also ist das Geblüt der Heyden und der Israeliten zusammen gekommen, daß auch die Moabitin Ruth eine Mutter Christi wurde. Denn **GOtt ist nicht allein der Jüden GOtt, sondern auch der Heyden,** Röm. 3, 29. wiewol er durch die Jüden, als durch seine Diener, seine Gnade und sein Wort in die Welt ausgebreitet hat. Endlich haben auch die Patriarchen Gemeinschaft gehabt mit den Heyden. Daher haben sie oftmals Ursach genommen, sich miteinander zu unterreden von GOtt und von Religions-Sachen. Denn sie sind nicht stumme Klötzer und Steine gewesen; sondern sie haben mit den Leuten einen solchen Wandel geführet, daß sie die, so fremde gewesen sind, mit sonderlicher Freundlichkeit zu sich gezogen haben, daß sie ihre Mitgenossen in der Lehre und Religion werden möchten.

23. Es ist aber zumal eine feine Predigt, die der Patriarch Jacob zu seinem Hause und Gemeinde thut, die versammlet war von seinen Hausgenossen und auch von Fremden: in welcher Predigt er sie ermahnet, sich zu bessern und von den Sünden abzustehen, die noch in derselbigen Kirche und Gemeinde gewesen seyn. Und die erste

Sünde, die er ſtrafet, iſt wider das erſte Gebot, nemlich, Abgötterey: da will er haben, daß ſie ſich darinnen beſſern und ſolche Sünde abſchaffen ſollen. **Thut von euch, ſpricht er, die fremden Götter, die unter euch ſind.**

24. Denn das iſt das Hauptſtück und der Urſprung, davon alle andere Sünden herkommen. Und alle Reformation oder Beſſerung, ſo vorgenommen werden mag, iſt vergeblich, wo nicht erſt die Lehre gereiniget wird. Denn, ſiehe an die Thorheit des Pabſtes und aller nachfolgenden Concilien, welche zum allererſten etliche äuſſerliche Ceremonien verordnen: als, daß ſie den Prieſtern gebieten, lange Kleider zu tragen, ihre ſieben Zeiten und Meſſe fleißig zu leſen, verbieten ihnen, zu ſpielen und Hurerey zu treiben. Daſſelbe heiſſen ſie eine Reformation der Kirche. Und wo man noch dermaleins ein Concilium halten wird, ſo wird man ſolch Ding darinnen abhandeln und verordnen. Denn die Biſchöfe und Cardinäle ſind grobe ungeſchickte Leute, die keine Gedancken haben auf das Wort und auf die Lehre, verſtehen es auch nicht, und fragen gar nichts darnach.

25. **Darum muß die Axt den Bäumen an die Wurzel geleget werden,** Luc. 3. v. 9. und man muß den Kopf der Schlange angreiffen. Denn wie hart man ſie auf den Leib ſchläget, kan ſie doch ſolches alles ohne Gefahr vertragen: wenn du ihr aber auch nur mit einer kleinen Ruthe den Kopf trifſt, ſo ſtirbet ſie bald dahin. Nun iſt aber die fürnehmſte Gewalt des Satans dahin gerichtet, daß er wider das Wort und die Lehre ſtreitet, dieſelbige zu vertilgen: welche Lehre im erſten Gebot begriffen iſt. Die greiffet er ſehr hart an. Derohalben ſoll man ſich vor allen Dingen befleißigen, daß wir die rechte und gewiſſe Lehre, von GOtt, haben mögen. Da mag man denn eine rechte Reformation und Kirchen-Ordnung anrichten.

26. Wenn ſich der König Ferdinandus rüſtet wider den Türcken zu ziehen, ſo läſſet er gebieten, daß man faſten, item Proceſſionen und Heiligenfahrt halten ſoll. Worzu dienet aber ſolch Ding anders, denn daß es ein Geſpött des Teufels iſt? Das ſolte man aber lieber vornehmen, daß der rechte Glaube und die reine Lehre vom rechten Gottesdienſte möchte gelehret werden. Aber das kehren ſie um, vertheidigen die öffentlichen Irrthümer in der Lehre, und beſtätigen noch immer die Abgötterey: darnach wollen ſie denn mit äuſſerlichen Ceremonien und Betfahrt den Zorn GOttes ſtillen. Alſo wird GOtt zwiefältig erzürnet und verſpottet.

27. Derohalben ſo laſſet uns an dieſes Gebot Jacobs gedencken, der da ſaget: **Thut von euch die fremden Götter,** das iſt, ſchaffet die Aergerniſſe der Lehre und des gottloſen Weſens ab, auf daß das Volck lernen möge, GOtt recht fürchten und ihm vertrauen: alsdenn ſo werden die langen Kleider, Platten, und andere dergleichen äuſſerliche Dinge mehr, auch ihre Statt finden.

28. Die zwey lateiniſchen Worte aber, Dii alieni, werden im Hebräiſchen nicht ausgeredet in einem Numero [wie man es in der Grammatick nennet]. Das Wort Dii ſtehet in plurali Numero, das andere Wort aber, Alienum, ſtehet in ſingulari Numero, und in genitivo Caſu [nach der Grammatick zu reden], und lautet im Lateiniſchen alſo: Deos alieni, vel alienæ rei. Das hebräiſche Wort aber, Nekar, hat einen widerwärtigen Verſtand, durch die Figur, Antiphraſis genannt. Denn es heiſſet beyderley auf lateiniſch, Ignotum ſive alienum, et cognitum, das iſt, unbekannt oder

oder fremde, und bekannt. Gleichwie hernach in einem Verse (Cap. 42. v. 8.) beyderley Bedeutung stehet, nemlich vom Joseph, wie er seine Brüder gekannt, und sich ihnen doch unkenntlich gemacht hat. Diese Figur ist gemein in allen Sprachen. Also nennen die Lateinischen, Bellum, Krieg, als das gar kein gut Ding ist; und Lucus heisset ein Wald, darum, daß er gar finster ist, und nicht leuchtet. Die Deutschen haben solcher Worte viel, als wenn sie sagen: Halt, ich will dir rathen, will dir helfen; das ist auch durch die Figur Antiphrasis geredet, und ist dieses der Verstand davon, daß ich einen andern strafen oder verderben will. Item, wenn man saget: Der Hencker kan dem Diebe wohl rathen ꝛc.

29. Eben also hält es sich auch um die Bedeutung dieses Wortes, auf lateinisch, Deos ignotæ vel cognitæ rei, die Götter eines unbekannten oder bekannten Dinges. Den rechten Verstand aber muß man nehmen von der Art und Weise zu reden. Und an diesem Orte muß man das hebräische Wort Nekar auf lateinisch ignotum heissen, das ist, unbekannt und fremde. Denn gleichwie das lateinische Wort, Bellum, seinen Namen hat a pulcro, vom Schönen, und denen, die es nicht erfahren haben, ein sehr schön und angenehm Ding dünckет zu seyn; gleichwie den Leuten das auch wohlthut, wenn man sich rächen mag; aber die Erfahrung bringet es mit, daß wir es fühlen und empfinden, daß es ein sehr betrübt und elend Ding ist um den Krieg. Denn es wird Bellum genannt, durch die Figur Antiphrasin, es heisset Honig gesäet, und Senf aufgegangen. Also gelüstet auch anfänglich die Leute der neue Gottesdienst sehr wohl, und lässet sich ansehen, als ob es die rechte lautere Wahrheit sey; es scheinet ein lieblich süß Getränckе zu seyn. Denn also pflegen die Rottengeister viel zu verheissen und zu rühmen von ihrer Lehre, daß nichts gewissers, nichts bessers oder köstlichers sey; aber am Ende erfahren wir es erst, daß es nur lauter Finsterniß, Irrthum und Unverstand ist. Derohalben wird es auf hebräisch Nekar genannt, das ist auf lateinisch, Cognitum, quasi minime notum, bekannt, und das doch gar nicht bekannt ist. Solche Redens-Arten vermahnen die, so in der heiligen Schrift studiren, daß es sehr nöthig ist, daß sie die hebräische Sprache wohl verstehen lernen. Derohalben will ich sie vermahnet haben, daß sie sich befleißigen wollen, dieselbige Sprache zu lernen.

30. Wenn aber der Mensch in seinem Hertzen einmal des rechten, wahren und einigen GOttes gefehlet hat, so muß eine grosse unzählige Menge und Unordnung mit vielen Göttern daraus folgen. Wer einmal GOtt verlassen wird, da ist es unmöglich, daß derselbige bey einer gewissen Gottheit, das ist, bey einer Religion oder gewissen Gottesdienste bleiben solte. Gleichwie aus dem Unglauben, oder wo man den Glauben verloren hat, unzählich viel Sünden folgen müssen. Dasselbe mag man in allen Historien sehen. Da Israel von GOtt ist abgefallen, haben sie dem Baal, Camos, Astaroth, und andern Abgöttern gedienet. Da wir [im Pabstthum] von Christo, dem Sohne GOttes, unserm Heylande, sind abgefallen, da ist Dominicus, Franciscus, Vincentius, Christophorus, Clara, und andere vermeynte Heiligen mehr, an Christi Statt gekommen, und darzu viele andere unzählige neue Gottesdienste, welche täglich die Pfaffen und Mönche erdichtet haben, ohne Ende und ohne Maaße. Denn die Lust und Fürwitz der Menschen hat auf keinerley Weise können ersättiget werden.

31. Derohalben, wo man von dem einigen GOtt abweichet, das iſt gleich ſo viel, als daß man in der Menge vieler unbekannten Götter gar erſäufet wird. Und um ſolcher Urſache willen hat Jacob die fremden Götter genannt, Deos alieni, das iſt, Götter eines fremden, unbekannten und thörichten Gottesdienſtes, der ſich doch hat anſehen laſſen, als ob er ſehr wohl bekannt und heilig wäre. Darum ſollen wir unſere Hertzen und allen Fleiß auf den einigen GOtt wenden, welcher iſt GOtt Vater, Sohn und Heiliger Geiſt, und ſollen bleiben bey dem einigen Mittler Chriſto JEſu. Dieſes iſt der erſte Theil der Reformation, ſo Jacob ſeinem Hauſe vorgehalten hat.

32. Die Jüden verſtehen hier durch die fremden Götter die Bilder der Abgötter, derer ſie für und für viel gehabt, und ſo viel Götter gehabt haben, als viel Teufel in der Hölle ſind. Gleichwie wir im Pabſtthum auch geſehen haben. Jacob aber verſtehet nicht allein die güldenen und ſilbernen Bilder; ſondern das denen anhänget, oder die Neigung, ſo die Menſchen darzu haben: welche Neigung gleichwie das Haupt iſt im ſilbernen oder güldenen Bilde, nemlich, das Anbeten. Denn ſonſt iſt an dem Bilde keine Sünde, ſondern ich mag deſſelben gebrauchen; wie droben die Rahel (C. 31. v. 34.) die Götzen Labans, ihres Vaters, gebrauchet hat, die ſie unter die Streue der Cameele legte, und ſatzte ſich darauf. Aber das iſt eine verdammliche Sünde, nemlich, das Vertrauen des Hertzens, ſo auf das Bild gewendet wird; wiewol das Bild ſelbſt zu ſolcher Sünde Urſach giebet; aber die Luſt zu ſolchem Bilde und der Götze iſt erſtlich im Hertzen.

33. Gleichwie das Volck vor dieſer Zeit, und jetzt noch etliche Könige zu den ſtummen Götzen laufen, und denſelbigen dienen, als zur ſchönen Marien zu Regenſpurg, oder da ſonſt anderer Heiligen Bilder ſind. Das heiſſet in der Wahrheit, Holtz und Steine anbeten. Denn der Glaube, der dem einigen GOtt gebühret, als dem Schöpffer, wird daſelbſt auf das ſilberne Bild gewendet, und nicht auf den Schöpffer. Was könte oder möchte aber närriſcher genannt werden oder geſchehen? Denn warum beteſt du nicht gleich auf dieſelbige Weiſe auch die Thaler an und das Geld, das du im Beutel haſt? Darum ſiehet Jacob nicht allein auf die äuſſerlichen Bilder, ſondern will haben, daß vor allen Dingen GOtt recht ſoll geehret werden, und daß die Lehre reine ſey; und will alſo die Reformation vom erſten Gebote anfangen.

34. Der andere Theil, da er weiter ſaget: Und reiniget euch, begreiffet in ſich die Sünde wider die andere Tafel; und will haben, daß man ſich darinnen auch beſſern ſoll. Denn, erſtlich, (ſaget er,) die Götter, die ihr meynet, daß ſie wohl bekannt ſind, dieſelben ſind ſehr unbekannt; darum thut ſie von euch. Darnach, ſo thut auch Buſſe und ſtehet ab von den Sünden, ſo wider den Nächſten geſchehen. Es ſollen unter euch keine Diebe, Hurer oder Ehebrecher ſeyn, auf daß der Leib und das Hertze rechtſchaffen, keuſch, reine und unſchuldig ſey von ſolchen Sünden, damit der Nächſte verletzet wird. Das iſt die äuſſerliche Gerechtigkeit.

35. Das dritte Stück von der Veränderung der Kleider, iſt gar ein äuſſerlich Ding, und belanget die Ceremonien: Leget die unſaubern Kleider ab, zieret euch auch mit einem äuſſerlichen Schmuck. Denn ſolche Ceremonien, wiewol ſie niemand gerecht machen, ſind ſie doch nöthig. Denn es ſoll in äuſſerlichen Ceremonien, Geberden und Sitten, auch eine Reverentz und Ehr-

Ehrerbietung gehalten werden, daß man fein ehrlich und züchtig zusammen komme an dem Orte, da das Wort gelehret wird, da man betet und GOtt anruffet, und da sonst der andere Gottesdienst geschiehet. Vor allen Dingen soll zum ersten das Hertze dermaßen geschickt seyn, daß es rechten Glauben habe zu GOtt, und mit ihm versöhnet sey; darnach Liebe habe zum Nächsten, welche vollkommen und ohne alle Aergerniß oder Anstoß seyn soll. Zum dritten, wo man zusammen kömmt, soll man äusserliche Zucht und Disciplin halten, auf daß alles ehrlich und ordentlich zugehe, 1 Cor. 14, 40. Die aber solches verachten und versäumen, zeigen damit an, daß sie nichts gläuben, und daß sie GOtt und seine Kirche verachten. Denn wir sollen uns ja in der Kirche, da man zum Gottesdienste zusammen kömmt, nicht also halten, wie in der Schencke oder Kretschmer; sondern darzu gehöret ein Ernst und rechter Wohlstand.

36. Das ist nun eine schöne Reformation, da man erstlich die Lehre reformiret und reiniget: darnach werden auch die Sünden ausgefeget, als Wucher, Diebstahl, Räuberey und Unzucht. Zuletzt geschiehet auch eine Vermahnung, daß sich das Volck und die Priester im Tempel fein ehrlich kleiden sollen. Unsere Reformatores, [welche die Kirche reformiren wollen,] kehren die Ordnung um; denn sie fangen ihre Reformation an von Schuhen und Kleidern, und was das fürnehmste und beste ist, das lassen sie liegen. Man solte es viel lieber also machen, daß das Hertze inwendig durch den Glauben rein werden möchte, auswendig aber der Leib und die Glieder durch die Liebe, und äusserliche Ceremonien, auch in der Kleidung und Sitten.

37. Endlich soll man auch in dem Gebote, so Jacob von GOtt gegeben wird, die Art und Weise zu reden mercken. Denn wir sollen uns dahin befleißigen, wenn wir die Bibel lesen, daß wir unsere Lehre von den dreyen Personen in der Gottheit aus dem hebräischen Texte vertheidigen und beweisen mögen. Denn also lauten die Worte aus dem Hebräischen: Dixit Dü, fac Deo altare: die Götter sprach: mache GOtt einen Altar. Diese Art zu reden ist fleißig zu mercken, wenn GOtt von GOtt redet. Denn, wiewol die Jüden diese Art zu reden verachten und vernichten, und sagen, es sey mutatio personarum, [wie man es auf lateinisch nennet,] welche in der Heil. Schrift gemein ist; welches zwar wir auch selbst bekennen, daß es wahr sey; so fragen wir doch nach dem Gespötte, das die Jüden treiben, gar nichts. Denn wir können sie nicht bekehren, gleichwie wir andere halsstarrige Menschen auch nicht bekehren werden. Und dieweil solche Art zu reden mit dem Neuen Testamente übereinstimmet, so behalten wir an diesem Orte die Worte, wie sie an ihnen selbst lauten.

38. Wo nun GOtt oder die Götter von GOtt reden, daselbst werden die drey Personen ausgedrücket, und ein einiger GOtt. Durch den GOtt aber, dem Jacob einen Altar machen soll, verstehen wir den Sohn GOttes, welcher der einige und wahre GOtt ist, mit dem Vater und dem Heiligen Geiste; gleichwie wir droben (Cap. 32. §. 143.) von dem Manne gesaget haben, der mit Jacob gerungen hat. Dieses unterweiset und stärcket uns fein herrlich. Denn da Moses dieses geschrieben hat, ist er nicht truncken gewesen, und der Heilige Geist, der durch ihn geredet hat, auch nicht. Und es rede gleich ein Engel, oder Moses mit uns, so ist es GOttes Wort. Darum will nun der HErr so viel sagen: Wenn

du den GOtt ehren wirst, der dir zu Bethel erschienen ist, so wirst du den Vater, und den Sohn, und den Heiligen Geist ehren. Denn wo gesaget wird, Elohim, Dii locutus, das ist, die Götter sprach; so wird dadurch verstanden, daß in der Gottheit mehr denn eine Person sey.

v5. Lasset uns auf seyn, und gen Bethel ziehen, daß ich daselbst einen Altar mache dem GOtt, der mich erhöret hat, zur Zeit meines Trübsals, und ist mit mir gewesen auf dem Wege, den ich gezogen bin.

39. Es ist fleißig zu mercken, daß in der Historie so vieler Patriarchen nicht beschrieben oder gerühmet wird, daß sie irgend ein Thier geschlachtet hätten zum Opffer, so doch die heilige Schrift zum öfternmale saget von Abraham, Isaac und Jacob, wie sie Altäre gebauet haben. Vom Noah, Adam, Cain und Habel lesen wir, daß sie Opffer gebrauchet, und darzu Brandopffer geopffert haben; welches ohne Zweifel die Väter gethan haben, nach der Weise, die Moses hernach beschrieben hat, also, daß sie Schafe, Ochsen und Ziegen geschlachtet und gekochet, und ein Theil davon verbrannt haben, dem HErrn zum Brandopffer, ein Theil aber haben sie davon gegessen. Denn worzu konten sie sonst die Altäre gebrauchet haben? Darum, wo die Schrift deren gedencket, da ist kein Zweifel, es werden Brandopffer gewesen seyn, und da sie Kuchen, Semmelmehl, Weyhrauch, und anderes mehr geopffert haben, welche Opffer im 3. Buch Mosis Cap. 1. 2. 3. sqq. beschrieben werden. Dieses ist aber sonderlich wohl zu mercken, daß diese Patriarchen auch Altäre aufgerichtet haben, und Moses gedencket doch gleichwol gar keiner Opffer. Er lässet es aber dem Leser befohlen seyn, daß der daraus schliessen mag, daß daselbst Opffer, Brandopffer und Hebopffer gewesen, wo Altäre aufgerichtet worden sind.

40. Wiederum aber, wenn Moses vom Opffer und Brandopffer der Leviten handelt, so beschreibet er solche Opffer der Thiere, die sie geschlachtet haben, so fleißig, daß er auch die Haare und Haut, und den Wust, so von den Thieren kömmt, nicht vorüber gehet, oder verschweiget; daselbst wirst du nichts finden, denn nur von eitel Räuchwerck und Schlachten. Er saget nicht, was GOtt geredet habe, was die gelitten oder gethan, die geopffert haben: gleichwie dargegen in den Historien der Väter gar nichts gesaget wird vom Schlachten der Ochsen oder Schafe, welchen Theil sie behalten, und welchen sie verbrannt haben; sondern das fürnehmste Stück wird darzu gesetzet, als nemlich, die Predigt, so die Väter bey den Altären gethan haben. Moses kochet, brätet, siedet. In diesen Legenden aber wird nichts gesetzet, denn nur von dem Altar, und wird weder Weyhrauchs, Weins, oder sonst keinerley Opffers gedacht.

41. So will nun Jacob einen Altar bauen. Lieber worzu? Antwort: Er will ihn GOtt bauen. **Der mich erhöret hat**, saget er, **zur Zeit meines Trübsals**, ꝛc. Ja, das sind die rechten Altäre, gegen welche die Opffer der Ochsen und Böcke nur allein Schatten und äusserliche Zeichen sind. Aber Predigen, das Wort hören, GOtt dancken und beten, das sind die rechten Opffer: dieselbigen beschreibet Moses an den Vätern; die äusserlichen Opffer aber rühret er kaum mit einem Wort an. **Ich will daselbst rühmen**, spricht Jacob, **wie GOtt mit mir gewesen sey auf dem**

dem Wege, den ich gezogen bin, wie er mich erhöret habe. Derohalben iſt Opfern in der Wahrheit anders nichts, denn GOtt dancken und loben, daß er unſer GOtt iſt, der uns nach ſeiner Verheiſſung erhören wolle, und bey uns ſeyn in aller Trübſal, und uns aus dem Tode erretten. Denn das heiſſet, daß er unſer GOtt iſt, und daß man ihm dancke, daß er uns bisher verſorget und bewahret hat, und hinfort auch verſorgen will; wiewol er uns läſſet verſuchet werden ſchier über unſer Vermögen.

42. Eben dergeſtalt und zu ſolchem Ende werden die Kirchen recht gebauet. Wenn aber dieſe Opffer nicht da ſeyn, ſo mögen es billiger Küh- oder Säuſtälle genannt werden, denn Altäre oder Kirchen. Denn darzu iſt es verordnet, daß man in der Kirche zuſammen kömmt, daß wir darinnen die Leute von GOtt alſo lehren und berichten ſollen, daß er unſer GOtt ſey, der uns läſſet verſuchet werden, uns zu gute. Das iſt die Predigt vom Glauben, von unſerer Gedult, von GOttes Gnade, und wie er die Seinen führet und regieret. Wo dieſe Lehre nicht gehöret wird, da ſolt du es dafür nicht halten, daß eine Kirche oder Altar ſey. Gleichwie im Pabſtthum die Kirchen nur des Teufels Schauhäuſer geweſen ſind, der die Seelen verſpottet und jämmerlich erwürget hat.

43. Das Schlachten aber und die Opfer der Leviten hat GOtt verordnet auf eine beſtimmte Zeit, zum äuſſerlichen Zeichen, auf daß das grobe Volck durch irgend einen Schein dadurch zum rechten Gottesdienſt und Erkänntniß GOttes möchte gezogen werden. Gleichwie er uns die Taufe, die Schlüſſel, Abſolution, und das Abendmahl gegeben hat, nicht um des äuſſerlichen Werckes willen an ihm ſelbſt, wie ihnen die Papiſten träumen laſſen; ſondern, daß wir darbey der Wohlthaten Chriſti gedencken ſollen, der da ſaget Luc. 22, 19: **Das thut zu meinem Gedächtniß**; daß unter euch die himmliſche Lehre gehöret werde; daß ihr mich anruſet, mir dancket; daß ihr auf mich hoffet, und gedultig ſeyd das Creutz zu tragen, bis daß ich kommen werde, und euch von allem Ubel erlöſe. Dieſes treiben und lehren wir fleißig, öffentlich (publice) in der Gemeinde, und ſonderlich (priuatim) bey den Krancken. Wir ſchlachten keine Ochſen oder Schafe, ſondern loben GOtt.

44. Denn alſo ſaget hier Jacob, daß er nicht darum einen Altar aufrichten wolle, daß er darauf opffern wolle; wiewol daſſelbe auch damit begriffen wird: ſondern daß er GOtt preiſen und loben möge, der ihn erhöret hat zur Zeit der Trübſal, nemlich, da er vor ſeinem Bruder Eſau hat fliehen müſſen. Er erkennet, daß ihn GOtt erhöret habe: darum hat er immer für und für angehalten mit Beten, Suchen, Klopfen, daß er GOtt angerufen hat. Eſau und der Satan waren ſeine Meiſter, die ihn getrieben und gezwungen haben zu GOtt zu ſchreyen, und ihm um Hülfe anzurufen. Denn GOtt will haben, daß wir ihn anrufen ſollen, und will uns erhören, und unſer GOtt ſeyn.

45. Alſo haben wir gehöret, daß Jacob oftmals in groſſer Beſchwerung und Angſt geweſen iſt, und daß er in ſeinem Schrecken etlichermaſen GOtt verloren hat. Gleichwie er faſt ein elender Menſch war, da er in Meſopotamien hat fliehen müſſen. Darnach iſt er bey dem Laban unbilliger Weiſe mit unendlichem Unglück betrübet worden, damit er hat ſtreiten müſſen. Endlich, da er wieder aus Meſopotamia gezogen, hat er mit dem Sohn GOttes kämpfen

ſen müſſen. Derohalben iſt ſein gantzes Leben faſt elend und erbärmlig geweſen: und das meynet er, da er ſaget, zur Zeit meines Trübſals. Denn er hat faſt bey dreyßig Jahren immer ein Unglück über das andere tragen müſſen.

46. Läſſet es ſich aber nun auch daſelbſt anſehen, daß GOtt gnädig und barmhertzig ſey? Ja, er iſt warlich ein ſolcher GOtt. Denn Jacob ſetzet hier im Text darzu, daß er das Gebet erhöre. Gleichwie im 66. Pſalm David von GOtt rühmet, da er v. 16. 17. 19 20. ſaget: Kommet her, höret zu alle, die ihr GOtt fürchtet. Ich will erzehlen, was er an meiner Seele gethan hat. Zu ihm rief ich mit meinem Munde, und preiſete ihn mit meiner Zunge, ꝛc. Darum erhöret mich GOtt, und mercket auf mein Flehen: gelobet ſey GOtt, der mein Gebet nicht verwirft, noch ſeine Güte von mir wendet. Er iſt gantz geneigt uns zu erhören, wenn wir nur auch geneigt wären zu ihm zu ſchreyen. Mit der Erhörung iſt es gewiß; denn er ſelbſt hat geſagt, er ſelbſt hat uns befohlen, daß wir bitten ſollen, da er ſaget Joh. 16, 23. 24: Bittet, ſo werdet ihr nehmen. Warlich, warlich, ich ſage euch, ſo ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, ſo wird er es euch geben. Item Joh. 15, 7. ſpricht Chriſtus: So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch wiederfahren. Derohalben ſind wir billig zu ſtrafen, daß wir nicht bitten, nicht ſchreyen, nicht anhalten. Das Exempel Jacobs aber ſoll uns darzu locken und vermahnen, der da GOtt rühmet und preiſet, nicht ſeiner Wercke oder Opffer halben, welche gleichwol auch geſchehen ſind, daß er ſich damit danckbar erzeiget, daß ihn GOtt errettet hatte; ſondern er rühmet fürnemlich, daß er einen ſolchen GOtt habe, der ihm ſeine Verheiſſung gegeben, ihn erhöret, geſchützet und erlöſet habe aus allem Unglück, damit es ſich bisweilen hat anſehen laſſen, als ob es gar verloren wäre.

47. Das ſollen wir fleißig lernen und mercken. Und das Exempel unſerer erſten Eltern lehret uns eben daſſelbe auch. Denn da ihnen GOtt nach dem Falle gerufen hat, da er ſaget 1 Moſ. 3, 9: Adam, wo biſt du? waren ſie in Angſt des ewigen Todes. Darnach aber, da GOTT v. 15. ſpricht: Der Saame des Weibes wird der Schlange den Kopf zutreten, und zeiget an, daß ihr Geſchlecht bleiben ſolle, und daß er das menſchliche Geſchlecht erhalten wolle; zudem, daß auch ein ſolcher Saame ſolle geboren werden, der der Schlange den Kopf zutreten ſoll: da werden ſie wiederum aufgerichtet und erfreuet, und erſchrecken nicht, da ſie die Worte hören v. 19; Im Schweiß deines Angeſichtes ſolt du dein Brod eſſen, ꝛc. Item, v. 16: Du ſolt mit Schmertzen Kinder gebären, ꝛc. Denn die Heva wird geſaget haben: Ich will die Schmertzen der Geburt und des Todes gerne tragen, wenn nur das ſchwere Gericht und Zorn GOttes mag aufhören; welchen Zorn wir auf uns geladen haben, da wir den Apffel gebiſſen und GOttes Gebot übertreten haben: wenn an ſtatt der ewigen Strafe eine leibliche kömmt, ſo will ich ſie mit aller Gedult tragen.

48. Alſo iſt unſer gantzes Leben warlich ein recht elend Leben, und ein rechter ſauter Apffel, darein wir beiſſen müſſen. Aber es iſt doch gleichwol noch das rechte Leben darbey. Der andere Apffel der Heva war ſehr ſüſſe, und war ſehr luſtig und lieblich, dem Scheine nach, anzuſehen; er brachte aber

aber mit sich den ewigen Tod. Darum ist es besser, Jammer und Elend leiden, mit Hoffnung ewiger Erlösung, denn vor solchem Elende und Trübsal fliehen, und in das ewige Verdammniß hinein rennen.

49. Wir sehen, daß die Propheten und Patriarchen auch eben dasselbe gelitten haben, und daß sie sich des Leidens rühmen; gleichwie das die Psalmen und viel Sprüche der Apostel bezeugen, als Röm. 5, 11. und an andern Orten mehr. Darum sollen wir nun in unserem Hertzen darauf auch gedencken, daß wir uns vor keinem Unglücke also fürchten, daß wir derohalben den Gottesdienst und das Gebet wolten liegen lassen. Denn dieweil ich vor dem ewigen Tode und Verdammniß sicher und davon erlöset bin, so lasse nur immer hergehen Türcken und Tartern, Pabst und allerley Unglücke, ich will davon nicht verzagen, dieweil ich die Erstattung und den sehr seligen Wechsel habe, daß ich weiß, daß der Tod in das Leben, das Verdammniß zur ewigen Seligkeit, und die Sünde in Gerechtigkeit verändert ist: denn ich weiß, daß den Gottseligen alles muß zum Besten dienen.

50. Es ist aber zu erbarmen, daß wir so gar undanckbar sind, daß wir nicht erkennen, noch GOtt dafür dancken, daß der Sohn GOttes den ewigen Tod in eine zeitliche Strafe verändert hat. Denn wir wollen gerne in diesem Leben immer unsere Lust haben und in Freuden leben, und erschrecken und fliehen vor einem jeglichen Creutze, wie geringe das auch seyn kan. Nun thut aber dem Fleische vonnöthen, daß es getödtet werde: und solchen Gehorsam solten wir im Creutze mit Gedult leisten, auf daß wir GOtt danckbar wären, dieweil wir wissen, daß Christus vor unsere Sünde gestorben ist. Und er saget selbst, daß sein Joch sanft, und seine Last leichte sey, Matth. 11, 30. Und endlich, dieweil Jacob mit solcher grossen Freude rühmet, daß ihn GOtt aus leiblicher Trübsal errettet habe; wie viel mehr wird uns gebühren, daß wir GOtt loben und ihm dancken, beydes vor die ewigen und zeitlichen Wohlthaten.

51. Er setzet aber zu der Erhörung das auch, daß er weiter saget: **Der mit mir gewesen ist auf dem Wege, den ich gezogen bin.** Ja, er ist in der Wahrheit mit ihm gewesen, und hat solches mit dem Wercke und Erlösung bezeuget; aber sehr heimlich, und daß man es nicht gesehen hat. Gleichwie Jeremias saget in seinen Klagelieder am 3. Capitel v. 22: **Die Güte des HErrn ist noch nicht aus.** Denn, so viel das äusserliche Ansehen und Schein belanget, war der Teufel Laban und die Verzweifelung mit Jacob. Er saget aber, diese gantze dreyßig Jahre über **ist der HErr mit mir gewesen.**

52. Also hat es sich nun eigentlich mit dem Opffer verhalten, welches bey den Vätern gebräuchlich gewesen ist, und hat auch zu der Zeit also gewähret, da sie das Gepränge mit dem Levitischen Opffer getrieben haben. Denn Moses hat nicht fürnemlich auf den Tempel und Altar gesehen, auch nicht auf die Schafe und Ochsen, die David und Salomo geopffert haben. Denn das sind nur allein die Spreu und Rinden, oder die Schalen vom rechten Gottesdienst, die GOtt eine Zeitlang fordert und derselbigen gebrauchet, gleich als äusserlicher Zeichen, um unsertwillen, daß er damit unsern groben Verstand erwecken möge.

53. Der rechte Gottesdienst aber ist im Neuen Testamente ausgedrücket, als da der HErr Christus saget Luc. 22, 19: **Das thut zu meinem Gedächtniß.** Item,

Matth. 28, 19: Täufet ſie in meinem Namen ꝛc. Das iſt aber erſchrecklich, daß der Pabſt aus der Meſſe ein Opffer und äuſſerlich Werck machet, und den rechten Kern verwirfet, welcher iſt, daß man GOtt dancken, ihn anrufen, hoffen und im Creutz und Trübſal ihn auch rühmen ſoll. Die Rinde hat er behalten, nemlich, das Werck unſerer Hände und das Opfer; ſo wir doch unſer Fleiſch und unſer Blut hier nicht eſſen oder trincken.

54. Der rechte Gottesdienſt aber wird im 50. Pſalm v. 14. beſchrieben, und lautet alſo: Opffere GOtt Danck und bezahle dem Höheſten deine Gelübde. Darzu ſollen die äuſſerlichen Ceremonien dienen, und ſollen dich erwecken, GOtt zu loben, der dich erhöret, erlöſet, regieret und dir hilft, auf daß du ihm vertraueſt, ſeine Hand dulteſt, daß du lerneſt getödtet werden und ſterben, und in dem allen gedultig ſeyn, wie es gottſeligen Menſchen geſetzet. Das iſt das Opffer unſeres Leibes, und das da lebendig iſt, davon St. Paulus ſaget Röm. 12, 1.

II. Theil,

Wie Jacobs Gemeinde die fremden Götter von ſich thut, welche Jacob vergräbt, und darauf ſicher auszeucht, gen Bethel kommt und einen Altar aufrichtet.

I. Wie Jacobs Gemeinde die fremden Götter von ſich thut, welche Jacob vergräbet.

1. Daß die Gemeinde Jacobs hierin ihren Gehorſam darleget §. 55.
2. Was es mit den fremden Göttern vor eine Bewandniß gehabt, welche ſie von ſich thun §. 55-57.
   * Von dem Götzendienſt im Pabſtthum §. 56.
   * Von den Ohrenringen, und der Bedeutung des Worts Nefem §. 57-59.
3. Wie und warum Jacob die Götter ſeiner Gemeinde vergräbt §. 60-62.
   * Von dem Gebot Moſis, die Bilder der Götter zu verbrennen §. 62. 63.
   * Daß wir im Neuen Teſtament an die Ceremonien des Geſetzes Moſis nicht gebunden §. 63-65.
   * Von denen Kirchen-Gütern, ſo im Pabſtthum erworben, auf was Art ſie erworben, und wie ſie recht zu gebrauchen §. 64. 65.

II. Wie Jacob ſicher auszeucht.

1. Wie dieſe ſichere Reiſe ein Exempel, daß GOtt die Seinen ſchütze §. 66.
   * Von der Schwachheit des Glaubens und denen Schwachgläubigen.
   a. Daß die Schwachheit des Glaubens die Hertzen matt und verzagt mache ibid.
   b. Daß die Schwachgläubigen von GOtt nicht verlaſſen werden §. 67.
   c. Warum GOtt die Seinen in Schwachheit des Glaubens gerathen läſt §. 68.
2. Wie Jacob zu dieſer Reiſe von GOtt mit dreyfachem Troſt ausgerüſtet worden §. 69.
   * Wie gut es ſey, unter GOtt ſtreiten, als ſeinem Führer: ir. woher man wiſſen könne in leiblichen Kriegen, wer überwinden werde §. 70.
3. Daß es ein Werck GOttes, daß Jacob ſicher hat auszichen und reiſen können §. 71-73.
   * Von dem Articul der Schöpffung ir. von der Vorſehung und Regierung GOttes.
   a. Daß die rechte Erkäntniß dieſes Articuls groſſes Vertrauen würcke §. 72. 73.
   b. Wie es der Vorſehung GOttes zuzuſchreiben, daß der Türcke Teutſchland nicht verſchlinget und der Kayſerin den Niederlanden nicht nach ſeinem Gefallen toben kan §. 74.
   c. Wie die Vorſehung und Regierung GOttes auch in den Hiſtorien der Heyden leuchtet §. 75.
   d. Wie an der Macht Kayſer Carls GOttes Regierung hervor leuchtet §. 76.
   e. Warum die Lehre von der Schöpffung und Regierung GOttes fleiſſig zu treiben §. 77.
   * Luthers Urtheil von denen Wällen und Verſtungen ibid.
   f. Wie unſer Vertrauen aus der Lehre von der Schöpffung und Regierung GOttes zu ſtärcken §. 78. 79.
4. Wie GOtt ſelbſt der Heerführer hiebey geweſen §. 80.

III. Wie Jacob gen Bethel kommt und einen Altar aufrichtet.

1. Wie

1. Wie und warum er frisch und unverletzt gen Bethel kommt, und vorher die Wittwen der der Sichemiten tröstet §. 81-85.
* Daß Jacob ein sehr freundlicher Mann gewesen §. 83.
* Von der Stadt Luß, wo sie gelegen und ob dadurch Jerusalem zu verstehen §. 84. 85.
2. Wie Jacob zu Bethel einen Altar aufrichtet §. 86.
* Von dem wahren Gottesdienst, was für Stücke darzu gehören ibid.
* Von den Namen, El Bethel.
a. Wie es ein neuer und gar besonderer Name §. 87.
b. Wie die Juden aus diesem Namen wider Christi Gottheit streiten, und wie ihnen dabey zu begegnen §. 88-91.
3. Warum Jacob einen Altar aufrichtet §. 92-97.
* Von denen Sprüchen, darin von GOtt geredet wird als von vielen Göttern: it. von der heiligen Dreyfaltigkeit
a. Wozu uns solche Sprüche dienen §. 93.
b. Daß die Lehre von der heiligen Dreyfaltigkeit denen Vätern wohl bekannt gewesen §. 94.
* Klage Lutheri über den Unverstand so vieler, die seine Predigten hören oder lesen §. 94. 95.
c. Wie dem Jacob das Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit geoffenbaret, und er darinnen ein grosses Licht gehabt §. 96. 97.

v. 4. Da gaben sie ihm alle fremde Götter, die unter ihren Händen waren, und ihre Ohrenringe, und er vergrub sie unter eine Eiche, die neben Sichem stund.

55. Da siehest du, daß der Patriarche eine gehorsame Kirche oder Gemeinde gehabt, und die GOttes Wort gegläubet hat. Denn sie thun alsbald die fremden Götter von sich, und nehmen die Reformation ihres Lehrers an. Darum ist die gantze Gemeinde allenthalben wohl reformiret und fein angerichtet gewesen. Und Moses hat in seinen Büchern hernach viel aus der Weise und Ceremonien der Väter zusammen gelesen, gleich als einer, der aus allen Büchern hin und wieder etwas lieset und dasselbe zusammen träget. Unter andern Bildern aber sind auch die Teraphim (Götzen) gewesen, die Rahel droben 1 Mos. 31, 19. ihrem Vater gestohlen hat. Und die Götzen oder Bilder haben sie Götter genannt; nicht, daß sie so thöricht oder unsinnig gewesen sind, daß sie Holtz, Gold oder Silber vor einen GOtt gehalten oder angebetet hätten; sondern, sie haben die silbernen oder güldenen Bilder an den GOtt gebunden, der das Gebet erhöret und den Gottesdienst ansehen solte, der an dem Ort aus menschlichem Vorwitze erdichtet war.

56. Wie denn das Pabstthum solcher silbernen, güldenen, höltzernen und steinernen Götzen voll gewesen ist. Denn wiewol wir gewust haben, daß solche Götzen alle mit Menschen-Händen geschnitzet und gegossen waren; so sind wir doch der Meynung vor den Bildern niedergefallen, und haben sie angebetet, daß GOtt auf dieses oder jenes Bild sehen würde: und wir liessen uns bedüncken, daß St. Barbara, Anna, und St. Christophel, ein jeglicher auf seine Bilder sähe und unser Gebet erhörete. Dieses ist die Finsterniß in Egypten gewesen, und gantz und gar dieselbe Unsinnigkeit und Raserey, welche vor Zeiten bey den Heyden auch gewesen ist, da sie so viel ungähliche Götter erdichtet haben; denn also haben sie Junonem, Bachum, Cererem, Priapum und andere mehr geehret.

57. Ich halte aber nicht, daß in einem jeglichen Hause güldene Bilder gewesen sind, sondern höltzerne; dergleichen unsere Leute vor dieser Zeit in ihren Häusern gehabt haben. Es wird irgend ein höltzerner Götze gewesen seyn, geschmücket mit silber-

nen und güldenen Kleinoden. Gleichwie man vom Dionyſio lieſet, der das Bild Jovis geplündert, da er den güldenen und ſilbernen Geſchmuck davon genommen hat; gleichwie man bey uns gebrauchet güldene Borten, Spangen, Korallen, Poternoſter ꝛc. Und ich halte, daß die Ohrenringe auch ein ſolcher Schmuck geweſen ſeyn; alſo, daß man dieſelben auf die Bilder ziehe, und nicht auf die, ſo die Bilder gezieret haben. Wiewol Lyra dahin geneigt iſt, daß Moſes den Schmuck oder den Hut und prieſterliche Kleider verſtehen ſoll, die ſie gebrauchet haben, wenn ſie haben beten oder opffern wollen, entweder die Prieſter oder auch andere Leute. Denn ſolch Ding iſt in allerley Gottesdienſten gebrauchet worden, beyde die da falſch und recht geweſen ſind. Jedoch deucht mich dieſer Verſtand wahrhaftiger zu ſeyn, nemlich, daß die Ohrenringe der Götzen Schmuck geweſen ſeyn.

58. Das hebräiſche Wort, Neſem, heiſſet ein kleines Mondlein, oder ein halber güldener Circkel, gleichwie der der Mond, wenn er ſich gekrümmet hat, damit ſie die Stirne von einer Seite zur andern geſchmücket haben, gleichwie mit einer Crone. Wir nennen es jetziger Zeit ein Perlein oder eine güldene Borte und Haarband.

59. Aaron hat unter anderem prieſterlichem Schmucke auch einen Ohrenring, Neſem, gehabt. Darnach haben ſie die Könige auch gebrauchet, und haben daraus die Cronen gemachet. Derohalben iſt es zu der Zeit gebräuchlich geweſen, daß ſie die Götzen oder Bilder an den Köpffen mit ſolchen Mondlein geſchmücket haben, um göttlicher Reverentz und Ehre willen, daß ſie eine Geſtalt und Schein hätten der Heiligkeit; wiewol das auch ſeyn mag, nach Lyrä Meynung, daß die Prieſter ſolchen Schmuck auch noch mögen gebrauchet haben.

60. Jacob aber nimmt dieſes alles über einen Haufen, und vergräbet es. Und iſt warlich eine treffliche Frömmigkeit und groſſer Gehorſam an dieſen Leuten geweſen, die ſo willig und gerne von ſich gegeben haben, das ſie doch ſo theuer und werth gehalten haben. Das mehrere Theil iſt geraubet worden, da ſie die Sichemiten geplündert, welche Götzendiener geweſen ſind. Er hat aber ſeine Hausgenoſſen und Fremde, die mit ihm waren, überredet mit der herrlichen Oration und Predigt, die er that, daß ſie ſolche Dinge von ſich ſolten thun, und daß er alſo mit ſeiner Gemeinde, wenn die gereiniget wäre von der Abgötterey, gen Bethel ziehen möchte.

61. Warum vergräbet er aber die Götzen unter die Eiche, die entweder gülden und ſilbern, oder höltzern, und mit Golde geſchmücket geweſen ſind, und hat ſie nicht lieber zuſammen geſchmoltzen, und das Geld etwan den Armen ausgetheilet, oder ſonſt zu etwas anders gebrauchet? Denn worzu dienet Gold und Silber, wenn man das in die Erde vergraben hat? Antwort: Das hat er um des Mißbrauches willen gethan; denn er wuſte, daß GOtt denſelben ſehr feind iſt: und er ſelbſt hat gantz und gar verachten wollen das Gut, welches übel gewonnen war, dieweil er durch GOttes Segen ſonſt genug hatte, das er unter die Armen hat können austheilen.

62. Moſes gebeut im 5 Buch Cap. 7, 5. alle Bilder der heydniſchen Götter zu verbrennen, und will nicht haben, daß das Volck Iſrael des Silbers oder Goldes, das daran iſt, begehren ſoll, oder ſolchen Greuel in ihr Haus bringen, auf daß ſie nicht auch GOtt ein Abſcheu werden, gleichwie dieſe Bilder waren. Daraus iſt klärlich

lich zu sehen, daß etliche Bilder höltzern gewesen sind, die sie mit Spangen, Hütlein und Mänteln, von Golde und Silber gemacht, geschmücket haben; denn das Gold verbrennet man nicht. Die Könige aber mögen vielleicht güldene und silberne Götzen gehabt haben. Und Moses hat solch Gebot von den Vätern, daß man die Bilder der Abgötter schlecht von sich thun und verbrennen solle, gleich als ein gottlos Ding, und daran GOtt einen Greuel hat; wiewol man das Gold oder Silber irgend worzu gebrauchen könte. So gar rein hat GOtt zu der Zeit die erste Tafel haben wollen, daß er auch das Gold und Silber, davon die Götzen gemachet waren, die Heiligen nicht hat wollen gebrauchen lassen; wiewol es an ihm selber gute Creaturen GOttes sind. Das hat er aber darum nicht haben wollen, dieweil solche Creaturen mit abgöttischem falschem Gottesdienst beflecket gewesen sind, mit welchem falschen Gottesdienst GOtt hefftig erzürnet wird. Auf die Weise vergräbet Jacob die fremden Götter in die Erde, auf daß es damit bezeuge, daß er von der Sünde rein wäre, die da heisset Abgötterey. Und dasselbe ist auch im Gesetze Mosis also gehalten worden, dem groben und unverständigen Volcke zum Schrecken, auf daß es lernete, solchen Greuel zu fliehen und zu verfluchen.

63. Wir im Neuen Testament wissen, daß ein Götze nichts ist in der Welt; gleichwie St. Paulus saget 1 Corinth. 8. v. 4. Darum haben die heiligen Märtyrer und Bischöfe die Götzen geschmoltzen, und in den rechten gottseligen Gebrauch gewendet, entweder die Kirchendiener, oder aber sonst andere gottselige Menschen und Armen damit zu unterhalten. Und daran haben sie recht gethan. Denn solche Gesetze von äusserlichen Ceremonien haben nun aufgehöret, welche Gesetze das grobe unverständige Volck gehabt, dem solches äusserlichen Zwanges vonnöthen gethan hat, dieweil es den Geist nicht gehabt, sondern nur schlecht mit dem Gesetze ist regieret, und mit äusserlicher Disciplin gezwungen worden, daß es nicht in Abgötterey fallen möchte. Denn also pflegen wir die Kinder auch äusserlich zu schrecken, daß sie sich der Sünden, oder was sonst ungebührlich ist, enthalten; nemlich, wenn wir ihnen gemahlte Drachen, oder sonst mißstellige scheusliche Monstra zeigen, und mit denselbigen die Dinge, so schändlich sind, vergleichen, daß sie erschrecken lernen, wenn sie solcher Dinge auch nur gedencken, hören, oder dieselben ansehen. Eben eine solche äusserliche Kinderzucht hat dieses Volck auch gehabt. Denn Moses hat nicht haben wollen, daß sie die Götzen oder Bilder begehren, oder daheim in ihr Haus tragen solten, auf daß sie lerneten, daß GOtt solchen Götzen sehr feind wäre, und daß er daran einen Greuel hätte.

64. Die aber nun erwachsen und verständig sind, dürfen dessen nicht: darum halten wir dasselbige Gesetze nicht, und dürfen deß auch nicht. Denn was haben wir jetzt in unsern Kirchen, das nicht mit der allerschändlichsten Abgötterey der Päbste erworben sey? Und ist nirgend kein Fürste, Stadt oder Gemeinde, die ihre Kirchen oder Schuldiener mit eigener oder neuer Besoldung ernähre oder unterhalte. Wiewol von den Kirchen-Gütern auch etliche ehrlich erworben, und zu der Kirche gegeben sind, die guten Künste und Schulen zu erhalten. Was aber zu Messen, Vigilien und zum Heiligen-Dienste gegeben ist, das ist anders nichts, denn Hurenlohn, und sehr schändliche Abgötterey. Solch

Silber

Silber und Gold ist alles Nesem, wie das hebräische Wort lautet; das ist, es sind Ohrenringe, Spänglein der Götzen, so darzu gegeben sind, daß der Aberglaube und das gottlose Wesen, oder Abgötterey möchte erhalten werden. Wir gebrauchen aber darinnen der Evangelischen Freyheit, daß wir solch Gold nicht verwerfen oder in die Erde vergraben, sondern wir gehen damit um, daß es zum göttlichen und rechten Gebrauche gewendet werde, und was bisher den abgöttischen Meßpfaffen gegeben worden ist, hinfort unter die frommen gottseligen Lehrer und Diener des Evangelii ausgetheilet werden möge. Und wolte GOtt, daß wir solches erlangen und erhalten könten bey den Raubvögeln, die mit Gewalt und Unrecht die Kirchen Güter zu sich reissen, und den armen Pfarrherren und Schuldienern kaum so viel lassen, daß sie sich des Hungers erwehren können.

65. Im Churfürstenthum zu Sachsen werden davon die Pfarren und Schulen erhalten: was daselbst übrig ist, haben wir erlaubet, daß es entweder der Fürste behalten mag, oder aber, daß er es unter die armen Schüler soll austheilen. Wenn man nun fraget: Warum wir nicht auch die übel gewonnenen Güter der Babylonischen Hure wegwerfen? so antworten wir darauf also: daß sie jetzt Christlich und wohl angeleget werden, und daß wir es dahin gebracht haben, daß das Geld, so zuvor dem Teufel gedienet hat, hinfort nun GOtt dienen muß. Im Gesetz Mosis ist vonnöthen gewesen, daß das Volck mit härterer Disciplin hat müssen innen gehalten werden, um der Gefahr willen, darein sie hätten gerathen mögen von wegen der Heyden, so allernächst um sie her gewohnet haben, da damals solch groß Licht des Wortes nicht war, wie jetzt ist, und da sie diese Zeit der Gnaden nicht gehabt, die von GOttes Gnaden uns heutiges Tages erschienen ist. Darum binden uns die Gesetze der äusserlichen Ceremonien nicht.

v. 5. Und sie zogen aus, und es kam die Furcht GOttes über die Städte, die umher lagen, daß sie den Söhnen Jacobs nicht nachjageten.

66. Dieses ist eine glückselige und sichere Reise gewesen, unter einem solchen Vorgänger und Hauptmanne, den Jacob hatte. Und es ist ein trefflich und merklich Exempel, welches anzeiget, daß die Gläubigen, und die an GOttes Wort hangen, Schutz und Schirm haben von dem Schöpffer aller Dinge, wider alle Pforten der Höllen, Matth. 16. v. 18. Denn der Prophete Elisa hat recht gesaget im 2 Buch der Könige am 6. Cap. v. 16: Derer ist mehr, die bey uns sind, denn derer, die bey den Widersachern sind; wenn wir es nur gewißlich davor halten, und veste genug glauben könten. Denn solche Schwachheit des Glaubens, und der Mißglaube machet die Hertzen der Gottseligen sehr matt und verzaget. Es sind aber doch allezeit etliche, die diesen Trost gleichwol etlichermaßen, wie sie können und mögen, behalten. Jacob selbst ist in der Gefahr und Noth etwas schwächer gewesen im Glauben, wie wir etlichemal gehöret haben, denn sonst jemand von seinen Hausgenossen hat seyn können: und das unaussprechliche Seufzen in seinem Hertzen hat gleichwol Himmel und Erde erfüllet, und GOtt erwecket, ihm Trost und Hülfe zu erzeigen.

67. Dieses dienet nun uns zur Lehre und zum Troste, daß wir es gewißlich davor hal-

halten, daß wir nicht können verlaſſen werden, wir gläuben gleich veſte oder nicht veſte. Denn die Schwachen werden auch geſchützet; gleichwie St. Paulus lehret Röm. 14, 1. daß man den Schwachen im Glauben ſolle aufnehmen; wiewol dieſelbe Schwachheit in den Neulingen oder jungen Chriſten iſt, die noch erſt angefangen haben, die Chriſtliche Lehre zu faſſen. Aber die Schwachheit der groſſen Männer, als Jacobs und der andern Heiligen, iſt nicht im Worte oder in der Lehre, ſondern in der Verſuchung, wenn es ſich mit ihnen anſehen läſſet, daß ſie den Glauben ſchier verloren haben. Das iſt ein Glaube, der da kämpffet, und iſt keine Schwachheit der jungen Chriſten, die erſt angefangen haben; und dieſelbigen nimmt doch GOtt auch auf, und ſchützet ſie; gleichwie dieſes Exempel und viele andere unzählliche mehr anzeigen und bezeugen.

68. Alſo temperiret aber GOtt das Leben der Heiligen, auf daß wir nicht ſtoltz werden, und daß wir unſer Vertrauen nicht auf uns ſelbſt ſtellen, ſondern auf GOtt, der die Todten auferwecket, wie St. Paulus ſaget 2 Cor. 1, 9. Denn das iſt des Schöpffers Werck, daß er die Armen reich machet, die Todten auferwecket, die Betrübten aufrichtet und tröſtet, und die Hoffärtigen ſtürtzet.

69. So hat er nun Jacob erſtlich mit dem Worte geſtärcket, da er ihn hat heiſſen gen Bethel ziehen, und hat das Zeichen des Schutzes und der göttlichen Hülfe dazu gethan, nemlich das Gebot, vom Altar aufzurichten. Denn dieweil er einen Altar hat bauen, und opffern ſollen, ſo hat er ja leben müſſen. Als wolte der HErr ſagen: Die umliegenden Völcker ſollen dich nicht vertilgen, ſondern du ſolt gen Bethel ziehen, und daſelbſt opffern. Zum dritten kömmt auch die That darzu, und die Erfahrung. Denn der HErr machet, daß ſich die Nachbarn fürchten, die zuvor grimmig und zornig waren, um des Mordes willen, den die Fremdlinge in der Nachbarſchaft und vor ihren Augen angerichtet hatten: [dieſe Nachbarn, ſage ich, hat der HErr ſo furchtſam gemachet,] daß ſie den Söhnen Jacobs, und dem alten Vater mit ſeinem armen und wehrloſen Häuflein, nicht haben nachjagen können. Denn der HErr iſt der Vorgänger und oberſte Hauptmann dieſes Heeres, das Jacob führet, und daſſelbe ſtärcket er mit ſeinem Worte, und ſaget zu ihnen alſo: Seyd getroſt und habet einen guten Muth: ich will für euch ſtreiten ohne Wehre und ohne äuſſerliche Gewalt: ich will nur alleine ihre Hertzen erſchrocken machen, daß ſie euch nicht dürfen angreiffen oder nachjagen.

70. Lieber, wer ſolte mit einem ſolchen Fürſten oder Heerführer ſtreiten dürfen, der erſtlich den groſſen ſtarcken Muth überwindet und niederleget. Wenn aber derſelbe niedergeleget iſt, ſo müſſen alle Kräfte und Glieder am gantzen Leibe weich und matt werden. Denn die des Krieges erfahren ſind, pflegen darauf Acht zu geben, und daraus zu errathen, was es für einen Ausgang mit der Schlacht gewinnen werde: wenn von beyden Theilen die Schlacht Ordnung wider einander geſtellet und angerichtet iſt, da können ſie bald ſehen, welcher Hauſe gewinnen werde; denn am ſelbigen Hauſen, ſagen ſie, ſpüret man ſonderliche Fröligkeit, beyde an Menſchen und auch an Roſſen. Dargegen aber der Hauſe, ſo überwunden werden ſoll, bey demſelbigen [ſagen ſie,] läſſet es ſich anſehen, daß alles matt und gleichſam todt iſt. Das ſagen die Kriegsleute, die des Krieges wohl erfahren ſind: und ſolches rei-

met ſich auch mit den Sprüchen in der heiligen Schrift. Denn der Sieg kömmt vom Himmel, wie im 144. Pſalm v. 10. ſtehet: Der du den Königen Sieg giebeſt. Item im 33. Pſalm v. 17: Roſſe helfen nicht, und ihre groſſe Stärcke errettet nicht. Wenn GOtt will Sieg geben, ſo giebet er auch dabey einen frölichen und ſtarcken Muth: wenn es GOtt giebet, ſo iſt es gegeben. Wenn er aber dem Feinde den Muth nimmt oder bricht, ſo fället ihm auch alsbald die Wehre aus den Händen, gleichwie im 76. Pſalm v. 7. ſtehet: Von deinem Schelten, GOtt Jacob, ſincket in Schlaf beyde Roß und Wagen. Die Stoltzen müſſen beraubet werden und entſchlafen, und alle Krieger müſſen die Hand ſincken laſſen.

71. Auf ſolche Weiſe tröſtet GOtt den Jacob mit Worten und Wercken, in ſeiner höchſten Anfechtung und Noth. Denn da er mit ſeinem Volck fortgezogen iſt, ſind die Nachbarn alſo erſchrocken worden, daß niemand unter ihnen das Maul hat dürfen aufthun, ich will geſchweigen, daß einer ſolte das Schwerdt haben zucken dürfen. Denn der HErr hat daſelbſt die Macht der Bogen, Schild, Schwerdt und Streit zubrochen, daß ſie nicht haben fertig und muthig ſeyn können zu ſtreiten, da ſie doch ſonſt ſehr gewaltig und ſtreitbar waren. Und ſolches iſt nicht geſchehen um Simeons und Levi willen, als ſolten es die mit ihrer That oder Hinterliſt zuwege gebracht haben; ſondern aus Kraft der Verheiſſung, und durch den Glauben des Patriarchen und der Seinen; wiewol derſelbe ſchwach war.

72. Darum vermahnet uns nun der H. Geiſt mit dieſem Exempel, daß wir den Artickel von der Schöpffung recht und wohl lernen ſollen, nemlich, daß alles in GOttes Hand und Gewalt ſtehe, und daß wir uns gewöhnen und erwecken, unſerm Schöpffer zu vertrauen, welches Vertrauen in uns noch faſt ſchwach und gering iſt. Denn wenn wir es veſt dafür hielten, daß GOtt der Schöpffer iſt, ſo würden wir warlich auch gewißlich gläuben müſſen, daß er in ſeinen Händen und Gewalt hat Himmel und Erde, und alles, was darinnen iſt. Ja, das noch mehr iſt, wenn wir ſehen würden, daß die Welt mit allen Elementen brechen und über einen Haufen fallen wolte, und uns ſchon auf dem Halſe läge, ſo würden wir doch ſagen: Du wirſt nicht fallen, wenn du ſchon fälleſt, es ſey denn, daß es GOtt haben wolle: und wenn ſie uns auf dem Kopf liegen würde, ſo würden wir ſagen: Du wirſt mir keinen Schaden thun, und wirſt mich auch nicht unterdrücken; oder, wenn es ja GOtt alſo wohlgefället, daß ich mit ſolcher deiner Laſt überfallen und unterdrücket werden ſoll, ſo geſchehe im Namen GOttes, was dem HErrn wohlgefället. Meine Zeit ſtehet in ſeinen Händen, Pſ. 31, 16. Wo es ihm aber anders gefället, ſo will ich dir, Himmel und Erde, mit aller Gewalt des Türcken und Pabſtes und andern grimmigen Zorn der gantzen Welt, Trotz bieten.

73. Denn alſo war es mit dem Hauſe Jacobs vorhanden, daß es gewißlich und auf das äuſſerſte hätte müſſen verſtöret werden. Denn es hat den Cananitern an der Stärcke und am guten Willen, darzu auch am Rath, an Wehre oder Krieges-Rüſtung und an Fäuſten nicht gemangelt. Was hat ihnen aber im Wege gelegen? Antwort: Der HErr ſaget: Ich will es nicht haben. Bis hieher ſolt du kommen, und nicht weiter: hier ſollen ſich legen deine ſtoltze Wellen, wie Hiob ſaget im 38. Cap. v. 11. und wie im

65. Psalm v. 8. 9. stehet: Der du stillest das Brausen des Meers, das Brausen seiner Wellen, und das Toben der Völcker, daß sich entsetzen, die an denselben Enden wohnen vor deinen Zeichen. Wir leben mitten im Meer: und wie das Gewässer der Sündfluth funfzehen Ellen hoch über die allerhöchsten Berge gegangen ist, daß sie sind bedecket worden; also ist jetzt noch das grosse Meer drey Ellen höher als die Erde. Warum überfället es uns aber nicht? Antwort: Darum, daß GOtt dem Meer sein Ziel gesetzet hat. Es sind zwar seine stoltzen Wellen aufgeblasen und stossen fast hart an das Ufer, als wolten sie jetzt bald ausbrechen und über das Land laufen: aber solche grosse Gewalt der stoltzen Wellen wird von GOtt gezwungen und inne gehalten.

74. Eben dasselbe mag man auch sehen in allem grimmigen Zorn der Welt, so wider die Kirche tobet und wütet. Der Türcke ist gleich wie ein ungestümes Meer, und das von Wellen aufgeblasen ist, und wenn wir denselben mit unsern Kräften zwingen und inne halten solten, so wäre es schon vorlängst mit uns aus. Denn wir Deutschen liegen und schnarchen, sind schläfrig und truncken [und liegen immer im Luder], und haben keine solche Fürsten oder Feldherren, die Weisheit, gutes Raths und Muths halben solche grosse wichtige Sachen recht ausführen könten. Und wenn der Türcke fortfahren würde, so hätte er schon vorlängst gantz Deutschland eingenommen. Denn es ist niemand, der uns schützen könte, weder Käyser, noch Könige, noch Fürsten. Allein GOtt streitet für uns: und der Türcke wird Deutschland nicht überfallen, denn allein, so ferne es GOtt beschlossen hat und haben will. Sonst hätte er uns schon vorlängst ohne Mühe und Arbeit unterdrücket, dieweil wir so faul und schlafrig sind; denn es sind beyde, die Fürsten und der Adel, gar verrückt und verdorben in fleischlicher Uppigkeit, Wohllust und Geitz. Daß wir aber beschützet und erhalten werden, das geschiehet durch die Kraft und Güte GOttes, und denselben Schutz erlanget die Kirche mit dem Gebet und Glauben. Also wird der Käyser im Niederlande nicht weiter kommen können, wird nicht weiter toben und wüten, denn wie es von GOtt versehen ist. Dieses wird uns nun zum Trost vorgehalten, und unsern Glauben damit zu erwecken, auf daß wir GOtt so viel desto hitziger anrufen, und ihm vertrauen sollen.

75. Und man siehet die Vorsehung und Regierung GOttes leuchten auch in den Historien der Heyden. Es hätte Hannibal Rom erobern können ohne alle Mühe und Beschwerung, da er die allerwehrhaftigsten Hauptleute und Heere der Römer geschlagen hatte; aber er ist von GOtt inne gehalten worden. Und dieweil die andern dasselbe nicht verstanden haben, da schryen sie und sagten: Vincere scis, Hannibal, victoria nescis vti, gewinnen kanst du wohl, Hannibal, aber du weist des Sieges nicht zu gebrauchen. Aber er solte es nicht höher bringen.

76. Der Käyser Carolus hat den König von Franckreich gefangen, da er mit einer grossen Schlacht ihn vor Pavia überwunden hatte, im Jahr 1525. Im andern Jahr hernach hat er Rom mit Gewalt erobert, und das Kriegesvolck darinnen geplündert. Also hat er zwey, die allergewaltigsten Monarchen in seiner Gewalt gehabt. Und hat an guter Gelegenheit und an Heerskraft auch nicht gemangelt, wider den Türcken einen herrlichen Krieg zu führen, da man im Jahr 1532. auserlesen

Kriegsvolck versammlet hatte aus allen Orten des Römischen Reichs: aber er hat solcher Gelegenheit nicht gebrauchet, und wird hinfort in künftigen Zeiten solche gute Gelegenheit vergeblich suchen. Denn GOtt ist es, der den Fürsten den Muth nimmt, und schrecklich ist unter den Königen auf Erden, wie im 76. Psalm v. 13 stehet. Derselbe bricht den grossen streitbaren Krieges-Fürsten, wie Pyrrhus, Hannibal und andere mehr gewesen sind, den Muth, mit einem Wort oder Winck.

77. Das ist das rechte Erkänntniß und der rechte Glaube von der Schöpffung: welche Lehre fleißig zu betrachten und zu üben ist, auf daß wir uns damit erwecken, GOtt anzurufen und ihm zu vertrauen. Denn, wo man sich auf die Vestungen und Wälle und Büchsen verlassen will, das ist ein gottlos und vergeblich Ding. Und wenn GOtt dermaleins verhängen würde, daß der Türcke Teutschland überfallen solte, so werden uns die Wälle, die mit so grossen Kosten und Arbeit gebauet sind, nicht schützen: und mich würde warlich alsdenn nicht gelüsten in dieser Stadt zu wohnen, ich wolte eher hinaus kriechen. Wenn wir aber unsere Knie beugen, und zu unserm Schöpffer schreyen, der kan feurige Mauren um uns machen, gleichwie der 125. Ps. v. 2. saget: Um Jerusalem her sind Berge, und der HErr ist um sein Volck her, von nun an bis in Ewigkeit. Item Psalm 34. v. 8: Der Engel des HErrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus. Ich bin den grossen Wällen und Vestungen feind: denn es ist anders nichts, denn ein Unroth, daß man das Geld damit zubringet, und ein Ruhm sehr grosser Thorheit. Wir sollen uns viel lieber das lassen angelegen seyn, daß wir es vest und gewißlich dafür halten, daß wir in der Hand und Gewalt unsers Schöpffers seyn: und nicht wir allein, sondern auch unsere Feinde, und die Teufel mit allen Pforten der Höllen. Denn wo der Teufel freye Macht hätte zu toben und zu wüten, so würde unserer keiner einen Augenblick lebendig bleiben.

78. Darum lasset uns lernen unser Vertrauen auf GOtt stellen, der unser Schöpffer und Schutz ist, und nicht auf die Vestungen, Büchsen, Weisheit oder Gewalt; es ist lauter Thorheit. Der Türcke und die Teufel brechen ohne alle Mühe und Arbeit herdurch, zerreissen und verderben das alles. Denn GOtt will nicht haben, daß sich die Seinen auf etwas anders verlassen sollen, denn auf ihn allein; darum, daß sie den Namen führen, daß sie solch Vertrauen haben auf GOtt, den Schöpffer, durch seinen Sohn, durch welchen er uns zu Gnaden aufgenommen, und einen Bund mit uns gemachet hat, welcher Bund ist, daß wir ein solch Vertrauen haben, daß unser Leben allein an GOtt hänget, wider alle listige Anschläge und Gewalt des Teufels und der Welt. Und wenn der GOtt haben will, daß ich soll vertilget werden, so ist es nicht vonnöthen, daß er dazu Kriegsknechte schicket; wo aber nicht, Trotz allen Türcken, Tod und Teufeln in der Hölle.

79. Derohalben sollen nun die, so göttliche Verheissung haben, gedencken, daß sie sich darauf verlassen, daß GOtt vor uns sorgen wolle, daß er unser Schutz, unser Hirte und Vater seyn wolle, um seines Sohnes willen; gleichwie Christus selbst saget Johannis am 16. Cap. v. 27: Der Vater hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet, ꝛc. v. 33: In der Welt habt ihr Angst; aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. C. 15. v. 18: So euch die Welt hasset, so wisset,

wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat: und ist doch auch euer Leben dieses sündlichen Leibes in meiner Hand und Gewalt. Warum erschrecken und fürchten wir uns denn also vor dem Dräuen und Gewalt unserer Feinde? wir sollen uns lieber freuen im HErrn, der uns berufen hat durch seinen heiligen Beruf, und hat uns gelehret, daß wir ihm vertrauen, und in ihm überwinden und siegen sollen.

80. Dieses ist die Lehre aus diesem Text, darinnen Moses mit sonderlichem Fleiß angezeiget hat, daß die Furcht [GOttes] über die Völcker gekommen sey, die so gewaltig waren; unter welchen ohne Zweifel ihrer viele zornig gewesen sind, und gesaget haben: Sollen wir denn diese grosse Schmach unserer Nachbarn ungestrafet und ungerochen hingehen lassen? Soll dieser Hause der losen Leute und Bettler also frey in unserer Nachbarschaft toben und wüten, und ungestrafet bleiben? Aber der Heerführer Jacobs ist der HErr der Heerscharen und des gantzen himmlischen Heeres; gleichwie des Propheten Elisa Knabe 2 Kön. 6, 17. gesehen hat, daß der Berg voll feuriger Rosse und Wagen war um Elisa her. Und der Spruch im 91. Psalm v. 11. ist sehr lieblich, da David saget: **Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen.** Und wir wissen, daß dieses wahr ist, und wird so oft in der heiligen Schrift wiederholet: und gläuben es doch nicht. So gar ein grosser und erbärmlicher Jammer ist es um den Unglauben. Die Sache an ihr selber ist gantz gewiß. die Worte sind wahrhaftig: und das Hertz gläubet doch gleichwol nicht.

v 6.7. Also kam Jacob gen Luß im Lande Canaan, die da Bethel heist, samt alle dem Volcke, das mit ihm war, und bauete daselbst einen Altar, und hieß die Stätte El Bethel, darum, daß ihm daselbst GOtt offenbaret war, da er flohe vor seinem Bruder.

81. Jacob ist frisch und gesund in Luß angekommen samt alle dem Volcke, das mit ihm war. Denn der Schutz GOttes und die Heere der Engel umher beschirmen sie, daß sie auch nicht eine Klaue verlieren. Die Nachbarn sind sehr hart erzürnet, der Raub von Weib und Kindern ist weggeführet; aber die starcken und streitbaren Helden dürfen nicht einmal das Maul aufthun. Warum aber das? Antwort: Dieweil es GOTT dem HErrn also wohlgefället.

82. Da sie aber fortgezogen sind, werden ohne Zweifel unter Wege die Wittwen der Sichemiten, die erwürget waren, mit Weinen und Heulen ihr Elend und Schmertzen, und daß sie nun gar einsam wären, angezeiget haben. Da hat Jacob ihre Traurigkeit und Wehklagen mit Worten etwas gelindert, wie er nur gekont hat, und es sind derer etliche hernach den Patriarchen verheprathet worden. Jacob hat keine Cananitin zum Weibe genommen; aber seine Söhne und Hausgenossen werden deren etliche zu Weibern genommen haben. Simeon aber, Levi, Juda und Ruben sind dazumal schon Ehemänner gewesen. Und mit solcher Hoffnung hat Jacob die armen Wittwen freundlich getröstet, nemlich, daß er sie seinen Hausgenossen und andern ehelich vertrauen wolte; wie sich denn die Könige Israel, so von Jacob hergekommen sind, gleichergestalt auch gnädig und freundlich erzeiget haben gegen die Fremden. Denn Salmon hat hernach die Rahab, und Boas die Ruth zum Weibe

genommen, Matth. 1, 5. Und ſind alſo dieſe Wittwen auch zum Erbe und Gemeinſchaft der Kirche gekommen. Welches ja eine ſehr ſchöne Erſtattung geweſen iſt des Unfalles, daß ſie ihrer vorigen Männer beraubet waren, und ſonſt viel leibliches Unglückes erlitten hatten.

83. Dieſe Freundlichkeit iſt an Jacob und an den Vätern billig zu rühmen, daß ſie mit dem weibiſchen Geſchlechte ſo ehrlich und freundlich umgegangen ſind, auf daß ſie in ihrem Elende und Gefängniß Troſt haben möchten. Denn Jacob wird ſie alſo getröſtet haben: Lieben Töchter, leidet dieſen Schaden mit Gedult, und ſeyd wohl zufrieden; denn es hat GOtt alſo wohlgefallen. Und was ihr leiblich vor Schaden gelitten habt, das ſoll euch fein erſtattet werden mit andern geiſtlichen und viel gröſſern Wohlthaten. Denn Jacob iſt nicht ein ſolcher grober und unmenſchlicher Feind geweſen, wie die Türcken und Spanier ſind; ſondern er hat ihnen allen rathen und anzeigen wollen, wie ihnen möchte geholfen werden. Er iſt voll Glaubens, Gedult und Freundlichkeit geweſen: und eben dieſelbigen Tugenden haben auch geleuchtet an ſeinen Weibern, der Lea und Rahel, welche die Wittwen freundlich angenommen, und ſich befliſſen haben, wie ſie ihren Schmertzen mit allerley freundlichem Dienſte und Gottſeligkeit lindern möchten, und ſie mit ihnen zur Gemeinſchaft aller Wohlthaten und der ewigen Seligkeit bringen.

84. Luß iſt eine Stadt, die von Alters her alſo iſt genannt worden, wie wir im acht und zwanzigſten Capitel v. 19. geſehen haben. Jacob iſt der erſte, der den Namen verändert, und nennet ſie Bethel. Droben (Cap. 28. v. 17.) hat er geweiſſaget, daß daſelbſt gewißlich GOTT wohnete; jetzt aber wird nun dieſer Name von GOtt beſtätiget. Gleichwie der Engel Jacob auch Iſrael genannt hat; aber derſelbe Name iſt auf ihm nicht geblieben: darum wird er von GOtt wiederholet, auf daß er für und für auf ihm bleiben und beſtändig ſeyn möge. In den Büchern der Richter und Joſua ſtehet die Hiſtorie, wie die Kinder Iſrael die Bürger und Einwohner der Stadt Luß vertrieben haben; darnach hat ſie den Namen Bethel behalten.

85. Von der Frage aber: Ob Luß und Jeruſalem eine Stadt geweſen ſey, iſt (Cap. 28. §. 156.) geſaget worden. Alle Hiſtorien der Könige zeigen an, daß es unterſchiedene Städte geweſen ſind. Unter Abraham und Joſua ſind Bethel, Ai und Hai Städte geweſen, ſo nahe bey einander gelegen haben; Luß aber iſt Bethel, und wird in der gantzen Schrift durch und durch nahe bey Ai geſetzet. Von Jericho iſt ſie zwölf Steinwürfe gelegen geweſen, gleichwie Hieronymus angezeiget, und hat herunter gelegen, wenn man von Jericho iſt herabgegangen. Dahin iſt aber nun Jacob friſch und geſund gekommen, und beladen geweſen mit Golde, Silber, und mit dem Raube der Sichemiten, und hat das Erbe deſſelben Landes behalten. Denn es folget hernach, daß Joſeph zu ſeinen Brüdern iſt geſandt worden, welche die Heerde ihres Vaters geweidet haben zu Sichem.

86. Allhier ſoll man wiederholen, was droben (§. 41. ſqq.) geſaget iſt von dem Bau des Altars. Denn Moſes läſſet andere Ceremonien und Opffer ſtehen, die er ſonſt im 3. Buche weitläuftig beſchreibet, und erzehlet nur dis einige Stück, welches iſt, daß man GOtt lobet, die Schwachen tröſtet, die Irrigen ſtrafet, die Unwiſſenden lehret, und nur ſchlecht das Wort treibet

Denn.

Denn daselbst wird die Sünde und der Tod verstöret, und Gerechtigkeit und ewiges Leben wieder aufgerichtet; der Teufel wird unter die Füsse getreten, und GOtt wird erhöhet. Dieser Gottesdienst ist GOtt sehr angenehm. Darnach kömmt die Anrufung und das Gebet der Kirche auch darzu, damit wir bitten, daß wir in dieser Lehre und Glauben gestärcket und erhalten, und darzu auch von GOtt in aller Trübsal geschützet werden mögen. Diese zwey Stücke sind der rechte, wahre und höchste Gottesdienst, nemlich, die Lehre und das Gebet. Nach demselben folget denn weiter die Tödtung des Fleisches, und daß der alte Sauerteig in unserm Fleische ausgeseget werden möge. Und Moses siehet fürnemlich auf das Wort und auf der Seelen Seligkeit. Es reimet sich aber damit nicht übel, daß nicht alleine die Hausgenossen Jacobs, sondern auch die Nachbarn dahin gekommen seyn, da der Altar gebauet war. Denn GOtt ist nicht alleine der Jüden, sondern auch der Heyden GOtt.

87. Der Name der Stätte El Bethel ist ein neuer und sonderlicher Name. Denn das Wort El wird vorher gesetzet, welches sonst im Namen Bethel mit gesetzet ist. Wir haben aber nicht allenthalben die hebräischen eigenen Namen (Nomina propria) behalten, sondern haben in unserer deutschen Dolmetschung bisweilen gemeine Wörter (appellativa Nomina) daraus gemachet: gleichwie an diesem Orte der lateinische Dolmetscher dieses im Lateinischen gegeben hat, Domus Dei (GOttes Haus). Dieses aber behalten wir, denn es ist sehr wunderlich, darum, daß El darzu gesetzet ist. Da die Stätte zuvor Bethel genannt worden, nennet er sie hier GOtt Bethel, und ist in der hebräischen Sprache sehr gemein, daß die eigenen Namen (propria Nomina) zu dem Namen GOttes gesetzet werden in einem Worte; als, Isaia, Gabriel, Daniel, Ezechiel, Jeremia, auf lateinisch, Exaltatio Dei, die Erhöhung GOttes. In der deutschen Sprache haben wir deren wenig. In der griechischen Sprache aber sind solcher Namen viel, als, Theodosius, Theodorus ꝛc.

88. Nun kan aber diese Stätte nicht GOtt seyn; und wird doch also genannt El Bethel. Darum disputiren wir mit den Jüden von solchem Namen, um des Textes willen im Propheten Jeremia am 23. v. 6. und 33. Capitel v. 16. da also stehet: **Und man wird ihn nennen, der HErr, der uns gerecht machet.** Daraus wir bewähren und erhalten wollen, daß Davids Gewächse, oder Meßias, von welchem sie alle nachgeben, daß dieser Text soll verstanden werden, wahrer GOtt seyn müsse, dieweil Jeremias saget, **man wird ihn Herr nennen**, und es wird daselbst das Nomen **Tetragrammaton**, [wie sie es nennen von den vier Buchstaben,] nemlich, das Iehova, gesetzet, welches alleine GOtt zugehöret. Darum halten wir veste darüber, daß Christus wahrer GOtt sey, der uns gerecht machet, dieweil er den Namen hat, welcher alleine GOTT gebühret.

89. Dieser Text ist veste und starck genug auf unserer Seiten. Wir können aber der unbeständigen Lästerung der Jüden so genau nicht begegnen, daß sie nicht immer ihre Ausflucht suchen, wie sie uns entgehen mögen. Denn sie werfen uns dergleichen Zeugnisse für, darinnen der Name GOttes auch andern Dingen zugeeignet wird, gleichwie diese Stätte El Bethel genannt wird, da El ein eigener Name GOttes ist. Und droben im 33. Capitel v. 20. hat Jacob einen Altar gebauet, und hat denselben

ben genännt, den starcken GOtt Israel. Nun folget es aber, (sagen sie,) daraus nicht, daß man also schliessen will: das Ding hat den Namen GOttes, derohalben ist es GOtt. Denn es ist ein anders, den Namen GOttes haben, und ein anders, GOtt seyn. Moses nennet im 2. Buche Cap. 17. v. 15. den Altar, Dominus vexillum meum &c. der HErr mein Panier, Triumph, Sieg und Erhöhung; so doch der Altar der Herr nicht ist, der Sieg und Triumph auch nicht. Solche Exempel legen sie uns für, und streiten darmit wider den Text Jeremiä.

90. Lyra lässet es ihm sehr sauer werden, und antwortet darauf also: Christus wird unsere Gerechtigkeit und unser HErr genannt in seiner Person: andere Dinge aber oder Stätte sind keine Person, können auch diesen Namen nicht haben; sondern bedeuten nur irgend ein göttlich Werck, welches durch solchen Namen eingeführet wird. Die Jüden aber lassen sich das nicht bewegen, daß sie derohalben nicht sagen solten, daß Christus nur ein lauterer Mensch sey. Und ich habe zwar bey mir noch nicht beschlossen, wie man doch diese schlüpfrichen Aale, die Jüden, ergreiffen und halten möchte. Wir haben zwar daran genug, daß dieses Zeugniß [oder dieser Spruch] mit dem Neuen Testament übereinstimmet, darinnen öffentlich gesaget wird, daß Christus unsere Gerechtigkeit und auch wahrer GOtt sey, bis daß wir sie aus andern Orten der Schrift überzeugen mögen. Es ist aber unmöglich, daß man den Secten oder Rotten alle Wege versperren solte, daß sie uns nicht entwischen könten: gleichwie Christus selbst die Pharisäer und Sadducäer nicht hat überwinden können, da sie auch schon überwunden gewesen sind.

91. Wir wollen aber doch also antworten, daß man diesen Namen von Christo rühmen und ausbreiten soll, wiewol er mit dem eigenen Namen nicht ist Jehova genannt worden; gleichwie die Jüden lästern. Denn sein Name ist gewesen, JEsus von Nazareth, ein Sohn Mariä. Wir Christen aber legen die Worte Jeremiä also aus: Man wird ihn nennen, das ist, man wird von Christo rühmen, man wird ihn preisen und ausbreiten, daß er der HErr sey, der uns gerecht machet. Die Jüden bleiben nur an den Sylben hangen, nemlich, daß er nicht also mit dem Namen sey genennet worden. Es hat aber mit diesem Namen die Weise nicht, wie mit andern, als in dem Bethel und Altar, daß der unser GOtt sey. Denn das ist der gemeine Name nicht, damit der Altar genennet wird, sondern es ist nur ein Name von Buchstaben oder nach der Historie und Gedächtniß. Denn das ist niemals vom Altar gesaget oder gerühmet worden, daß er solte unser HErr seyn. Also sind auch die andern Namen, welche der Prophet Jesaias Christo zueignet, solche Namen, die von Christo gesaget werden Als, da er im 9. Capitel v. 6. saget: Und er heisset Wunderbar, Rath, ꝛc. ewig Vater ꝛc. Wenn das die Jüden nicht annehmen, so mögen sie immer hinfahren mit ihrem Gespött, das sie treiben. Dieses ist dennoch gleichwol gewiß, daß ein anderer Name sey, der ein rechter eigener Name genannt wird, als, der den Christen in der Taufe gegeben wird: und daß ein anderer Name des Lobes oder der Tugend sey, damit einer gerühmet wird.

92. Warum richtet aber Jacob den Altar auf? Antwort: Darum, daß sich GOtt daselbst offenbaret. Er will GOtt dancken, daß er ihm das Wort gegeben, und will den GOtt, der sich ihm offenbaret hat, rühmen, will sein gedencken, und ihn bekenn-

kennen: das heisset, El Bethel: hier wohnet GOtt; es sey gleich ein höltzern oder steinern Haus, wenn man daselbst das Wort bekennet und prediget, oder daß GOtt da gelobet und angeruffen wird, alsdenn ist es ein Tempel oder Kirche, wenn es auch schon unter dem Himmel, oder unter einem Baume ist, als unter der Eiche, darunter Jacob die fremden Götter vergraben hat. Und dieser Weise haben darnach die Götzendiener und gottlosen Pfaffen auch nachgefolget. Denn sie haben die allerlustigsten Stätte auf den Bergen, Thälern, oder bey den Wassern und Bäumen erwählet, dahin sie das Volck gezogen haben, unter dem Himmel zu opffern, nach der Weise der Väter.

93. Im Hebräischen aber wird ausdrücklich gesaget: [wie man es im Lateinischen geben möchte:] Quoniam ibi reuelati Dii, darum, daß ihm daselbst die Götter geoffenbaret waren. Und solche Oerter in der Schrift soll man fleißig mercken, wenn die Schrift von GOtt redet, als von vielen Göttern. Gleichwie droben im 1. Capitel v. 26. stehet: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey. Item, im 3. Cap. v. 22: Siehe, Adam ist worden als unser einer. Item, im 11. Cap. v. 7: Wohlauf, lasset uns herniederfahren, und ihre Sprache daselbst verwirren. Item im 18. C. v. 2. 3. Abraham sahe drey Männer gegen ihm, und sprach zu ihnen: HErr, habe ich Gnade gefunden vor deinen Augen, so gehe nicht vor deinem Knecht über ꝛc. Solche Sprüche sind sehr trefflich. Denn sie zeigen an, daß die Väter eben dasselbe Erkänntniß und denselben Glauben von der Gottheit gehabt haben, den wir heutiges Tages auch lehren. Und ist zumal ein ungeschickt Ding, wenn man uns vorwirfet, daß im Alten Testament nirgend die Lehre von der Dreyfaltigkeit verkündiget sey, so es doch aus so vielen Sprüchen offenbar ist, daß die Gottseligen dazumal auch gehalten haben, daß in der Gottheit mehr denn eine Person sey. Daß aber dieses Geheimniß eben nicht in allen Buchstaben ausgedrücket worden ist, sollen wir wissen, daß solches dem Neuen Testament hat müssen vorbehalten werden, darinnen die kläresten Offenbarungen sind.

94. Es ist aber bey den Vätern nicht ungebräuchlich gewesen, daß sie gelehret haben, daß mehr Personen wären, denn eine, in dem einigen göttlichen Wesen. Wiewol der mehrere Theil dieser Lehre nicht gläubet hat; gleichwie noch heutiges Tages die Türcken und Jüden uns darinnen nicht beyfallen. Ja, das noch mehr ist, unter denen, die unsere Predigt hören, sind ihrer auch viele, die solcher Lehre nicht achten noch gläuben. Denn es wiederfähret ihnen eben dasselbe, das Jesaias von seinen Zuhörern im 6. Cap. v. 10. saget: Wie daß ihr Hertz verstocket sey, und ihre Ohren dicke, und ihre Augen verblender sind, daß sie nicht sehen mit ihren Augen, ꝛc. Denn die Menschen, so entweder durch ihre Affecten und Begierden, oder aber durch eigenen Wahn bethöret sind, sehen mit ihren Augen, und hören mit ihren Ohren nicht, sie leben mit andern lebendigen Menschen, wie Klötzer und Stöcke.

95. Es hören jetzt viel Leute unsere Predigt, lesen unsere Bücher, die wir schreiben; aber mit den Hertzen sind sie unterdes in der Küche oder sonst an andern Orten. Daher kömmt es, daß, wenn sie schon stehen, und hören unsere Predigt, verstehen sie doch davon gar nichts: welches nicht ein natürlicher, sondern ein selbstwilliger

Unverstand ist, dadurch einer sein Hertz abwendet von denen Dingen, so gegenwärtig vorhanden sind, und speculiret, oder gedencket und begehret dieweil andere hohe Dinge. Solche Hertzen nennet der Prophet Jesaias dicke oder verstockte Hertzen, die gleichsam mit Schlamm überzogen sind, und Augen, die beschweret sind; wie die Augen der Jünger waren im Garten, die darauf keine Acht geben, was Christus redet. Und also ist der mehrere Theil der Menschen geschickt, beyde, unter den Jüden, und auch unter den Christen: deren sind fast wenige, so auf die Lehre der Väter Acht geben, oder ihrem Glauben nachfolgen.

96. Wir sollen aber gedencken, daß an diesem Ort klärlich gesaget wird, daß Jacob die Götter offenbaret sind; denn im Hebräischen stehet es in numero plurali, da mehr als von einem geredet wird. Und das Verbum wird im Hebräischen auch merckwürdig gesetzet, das man im Lateinischen geben möchte, Dii detecti, die aufgedeckten Götter; denn dasselbe Wort heisset offenbaret, oder aufgedecket werden, und auswendig sich sehen lassen, wie einer gestalt sey; aufdecken, das zugedecket gewesen ist. Also stehet im 3. Buch Mosis am 18. Cap. v. 7: **Du solt deines Vaters Scham nicht blössen** ꝛc. Also ist GOtt dem Jacob geoffenbaret und aufgedecket, ist ihm erschienen, wie er ist, Vater, Sohn und Heiliger Geist, in dem Sohn, der da solte Mensch werden. Gleichwie Jacob auf der Leiter drey Personen gesehen hat, und daß GOtt würde Mensch werden von seinem Saamen, der alle Geschlechte auf Erden segnen würde: also wird gesaget, daß sich Götter geoffenbaret haben, und ist doch ein GOtt. Denn worzu ist es vonnöthen gewesen, daß Moses dieses alles geschrieben hat, so er doch wol andere Worte hätte gebrauchen können, wenn er nicht hätte wollen beschreiben, daß dieses grosse Geheimniß den Vätern geoffenbaret gewesen sey.

97. Es hat aber Jacob diese Offenbarung in vielen schönen Predigten gerühmet. Denn darum ist der Altar aufgerichtet worden zum Gedächtniß solcher trefflichen Gabe, nemlich, daß ihm die Dreyfaltigkeit geoffenbaret war, und die Menschwerdung Christi, und daß ihm geistliche und leibliche Verheissungen zugleich gegeben waren. Und da werden auch etliche gewesen seyn, die solches schläfrig und mit dicken Ohren gehöret haben. Der Patriarch aber hat ein groß Licht und Trost davon empfangen, und dieweil er der Gefahr entrunnen ist, darein ihn seine Söhne geführet hatten, so lebet er nun ohne Sorge und in gutem Friede, und hält sich an die Verheissungen und Offenbarungen GOttes. Es wird aber bald ein anderer Unfall folgen. So gar ist nichts im Leben der Heiligen, das lange währe, und ist alles voll mancherley Streites; wiewol die Erlösung auch wieder kömmt.

III. Theil,
Von dem Tode der Deborä, und wie GOtt dem Jacob von neuem erschienet, und Jacob den Ort der Erscheinung heiliget.

I. Von dem Tode der Deborä.

1. Warum GOtt den Tod dieses Weibes lassen aufzeichnen §. 98. 99.

* Daß der Heiligen Leben und Wercke unserem gleich sind, ob sie schon fürtrefflichere Gaben gehabt §. 98

* Von denen natürlichen Neigungen Item, von der Unempfindlichkeit und Lieblosigkeit der Mönche

a. Daß die Mönche ihre Lieblosigkeit für besondere Heiligkeit halten §. 99.

b. Wie sie dabey den Spruch Christi Luc. 14, 26. miß-

mißbrauchen, und wie dieser Spruch zu retten §. 99. 100.
c. Daß die heiligen Väter voll natürlicher Neigungen und Liebe gewesen §. 101.
d. Daß die natürlichen Neigungen keine Sünde, sondern, daß der Mönche Liebloſigkeit Sünde sey §. 102.
e. Daß die Unempfindlichkeit und Liebloſigkeit etwas unmenſchliches sey §. 103. 104.
f. Wie und warum der Mönche Liebloſigkeit zu verfluchen §. 104.
2. Wie und warum dem Jacob der Tod Deborä ſo wehe gethan §. 105. 106.
* Von den Weibern.
a. Wie ſie ihre Gaben haben, und GOtt durch dieſelben oft groſſe Dinge ausrichtet §. 105.
b. Wie ſie eine ſonderliche Gabe haben andere zu tröſten §. 106.
3. Wie alt die Debora geweſen, da ſie geſtorben, und welches ihre Verrichtungen geweſen bey ihrem Leben §. 107. 108.
4. Wie Jacob ſamt ſeinem gantzen Hauſe über dieſem Tode Leid tragen §. 109.
* Daß man ſich freuen ſoll mit den Frölichen, und weinen mit den Weinenden §. 110.

II. Wie GOtt dem Jacob von neuem erſcheinet, und Jacob den Ort der Erſcheinung heiliget.
1. Warum GOtt dem Jacob wieder erſcheinet §. 111.
* Wie es mit dem Leben der Heiligen beſchaffen ib.
* Wie GOtt durch die Heiligen mit uns redet, und ihre Worte als GOttes Worte anzuſehen §. 112.
2. Auf was Art dieſe Erſcheinung geſchehen §. 113. 114.
3. Wie GOtt den Jacob in dieſer Erſcheinung ſegnet §. 115. 116.
* Daß der leibliche Segen um des geiſtlichen willen gegeben wird §. 115.
4. Wie GOtt dem Jacob in dieſer Erſcheinung einen neuen Namen giebt §. 116. 117.
* Von den Namen der Chriſten, ſo ſie in der heiligen Taufe empfangen §. 117.
a. Was es für eine Bewandnis hat mit dem Namen, den Jacob empfangen §. 118. 119.
b. Wie der Name Iſrael dem Namen Jacob faſt gleich §. 120. 121.
c. Wie Jacob durch dieſen Namen von GOtt verklähret wird §. 122.
d. Lyrä ungegründete Gedancken von dieſem Namen Jacobs §. 123. 124.
* Von dem beſchaulichen und würcklichen Leben.
1) Daß die Mönche hievon gantz unrichtige Gedancken haben §. 124.
2) Worin das rechte beſchauliche Leben beſtehe, und warum man ſich hüten ſoll für dem beſchaulichen Leben derer Mönche §. 125. 127.
3) Worin das rechte würckliche Leben beſteht §. 128.
4) Wie das Canandiſche Weib im beſchaulichen Leben geübet worden ibid
5) Wie das beſchauliche und würckliche Leben recht von einander zu unterſcheiden §. 129.
6) Ob Lyra und Gregorius verſtanden haben, was ſie vom würcklichen und beſchaulichen Leben geſchrieben, und warum Lutherus von dieſer Sache handelt §. 130.
a. Warum Moſes dieſen Namen nicht allenthalben behalten in den folgenden Hiſtorien §. 131.
* GOtt will, daß alle Gläubigen ſollen zugleich Iſraeliten und Jacobiten ſeyn ibid.
5. Wie und warum GOtt in dieſer Erſcheinung die vorigen Verheiſſungen wiederholet und auslegt §. 132. 133.
* Von denen geiſtlichen Übungen der heiligen Väter §. 134.
* Von der Stadt Bethel, und der Abgötterey, ſo hier getrieben worden.
a. Wie dieſer Ort zur Abgötterey gemißbraucht worden, und wie ſolches denen wahren Propheten viel zu ſchaffen gemacht §. 135.
b. Wie die Abgötterey an dieſem Ort einen groſſen Schein gehabt §. 136.
c. Auf was Art die wahren Propheten der ſcheinbaren Abgötterey, an dieſem Orte begangen, haben geſucht zu begegnen §. 137.
6. Wie Jacob den Ort, da dieſe Erſcheinung geſchehen, heiliget §. 139.

v. 8. Da ſtarb Debora, der Rebeccä Amme, und ward begraben unter Bethel, unter der Eiche, und ward genennet die Klag-Eiche.

98. Dieſe Anfechtung iſt etwas leichter und träglicher, denn die, ſo hernach folget, die er vom Ab-

ſterben der Rahel gehabt hat. Worzu dienet es aber, daß man dieſes alten Weibleins Tod hat ſchreiben und wiſſen müſſen? Antwort: Es iſt darum geſchehen, daß wir wiſſen ſolten, daß das Leben und alle Wercke der Heiligen unſeren Wercken gleich ſind. Sie ſind wol Leute geweſen voll Glaubens; ſie haben ſich aber bisweilen in der Anfechtung ſehr ſchwach erzeiget, uns zum Troſte, daß wir in unſerer Schwachheit nicht verzagen, dieweil ſie eben mit demſelben Fleiſche bekleidet geweſen ſind, damit wir uns heutiges Tages auch noch ſchleppen. Sie haben wol trefflichere Gaben gehabt, denn wir: aber in der Gemeinſchaft der Gnade und Hülfe, desgleichen auch des Schutzes GOttes ſind wir einander gleich. Es wird aber die Debora, die Amme, hier eingeführet und beſchrieben, wie ein heiliges Weib, und die dem Patriarchen Jacob ſehr lieb geweſen iſt, darum, daß ſie vielleicht Alters und ſonderlicher Gottſeligkeit halben ſehr geſchickt geweſen, ihn zu ſtärcken und zu tröſten in ſeinen allerſchwereſten Anfechtungen. Darum träget Jacob Leid über ihren Tod, und nennet die Eiche, darunter ſie begraben wird, die Klage-Eiche.

99. Und das iſt auch eine Urſache geweſen, darum der Deborä Tod iſt erzehlet worden, nemlich, auf daß die H. Schrift anzeigen möchte, daß die Patriarchen nicht Klötzer und Stöcke, oder gar unfreundliche Leute geweſen ſind, die keine natürliche Neigung gehabt hätten, gleichwie die Mönche geweſen ſind. Denn dieſelben haben das für eine groſſe Ehre gehalten, daß ſie ihre Eltern, Brüder und Schweſtern haben verachten können, und haben des Spruches Chriſti darzu ſchändlich mißgebraucht, da er Luc. 14, 26. ſaget: So jemand zu mir kömmt, und haſſet nicht ſeinen Vater, Mutter ꝛc. der kan nicht mein Jünger ſeyn. Daraus haben ſie gedichtet eine ſonderliche und Evangeliſche Heiligkeit, wenn ſie ihre Eltern haſſen und verachten könten. Was iſt aber das anders geweſen, denn ſein ſelbſt eigen Fleiſch und das gantze menſchliche Geſchlecht haſſen? Gleichwie an einem Ort erzehlet wird von einem, der nicht hat vertragen können, daß er einen Menſchen hätte anſehen ſollen.

100. Dieſelben Mönche haben alſo gelehret: Wer Luſt und Liebe hat mit den Menſchen umzugehen, der wird mit den heiligen Engeln keine Gemeinſchaft haben können. Denn das einſame Leben haben ſie ein engliſch Leben genannt; aber es iſt in der Wahrheit ein recht teufeliſch Leben geweſen. Denn ſie haben den Menſchen die Neigung genommen, ſo GOtt in die menſchliche Natur geſchaffen und gepflantzt hat. GOtt will nicht haben, daß du aus eigenem Rath und Vornehmen, wenn dich dein Beruf nicht darzu treibet, Vater und Mutter verachten oder verlaſſen ſolt; gleichwie Hieronymus die vermahnet, ſo in die Cloſter gehen wollen; denn ſolches iſt ein ſelbſterwähltes Werck. Wenn dich aber irgend ein Tyrann zwingen wolte, die reine geſunde Lehre zu verleugnen; oder, wenn dich deine Eltern darzu zwingen würden, alsdenn heiſſet dich GOtt dein Leben und Gut in Gefahr ſetzen, und daß du lieber deine Eltern in ſolchem Falle verlaſſen ſolt, denn das Bekäntniß des Wortes. Daſelbſt hat der Spruch Chriſti Luc. 14. v. 26. eine Statt, wenn man entweder GOtt verleugnen, oder aber ſeinen Vater verlaſſen ſoll; alsdenn ſoll man zu Vater und Mutter ſagen: Ich kenne euch nicht, 5 Moſ. 33, 9. ich habe keinen Vater oder Mutter. Und daſſelbe ſoll man thun, nicht aus eigener Wahl, ſondern wenn dich dein göttlicher Beruf darzu treibet.

101. Dieſes ſage ich um der Hiſterien, oder,

oder, wie sie es genannt haben, um der Legenden willen, darinnen das Leben der Väter, so vor uns gelebet haben, beschrieben ist, darinnen solcher Unsinnigkeit und Ketzerey viel gefunden werden. Die heilige Schrift aber beschreibet die Heiligen also, daß es solche Leute sind, die bereit sind allerley Gefahr zu leiden, und alle ihr Gut zu verlassen. Wo aber solches die Noth nicht fordert, so sind sie voll Neigung und Liebe, die GOtt in die Natur gepflantzet hat; als, daß sie ihr Gemahl, Kinder und Blutsfreunde lieben, und Mitleiden haben mit denen, die in Unfall gerathen und betrübet sind ꝛc. Denn also hat Moses den Patriarchen Jacob abgemahlet, daß er seine Weiber und Kinder sehr lieb gehabt, so doch nichts fleischlichers seyn kan, denn solch Ding ist. Er schreibet, daß er geweinet und Leid getragen habe um des Absterbens willen dieses heiligen Weibes, der Deborä. Aber in solcher Neigung und Liebe ist sein Hertz doch gleichwol dem göttlichen Willen unterworfen gewesen, und bereit zum Gehorsam in seinem Beruf.

102. Also werden andere Menschen auch hefftig bewogen und bekümmert, wenn ihnen ihre Freunde und Verwandten, und noch vielmehr ihre Gemahlinnen oder Kinder tödtlich abgehen. Und solches ist keine Sünde, sondern sind gute natürliche Neigungen: wenn der Vater weinet um seines Sohnes willen, der gestorben ist, wenn er Leid träget, daß er sein Weib verloren hat, da ist er nicht zu strafen: ja, der Gebrechen, so dieser Neigung zuwider ist, nemlich, die Liebloſigkeit am Menschen wird von St. Paulo verdammet, welcher haben will, Röm. 12, 15. daß wir mit den Weinenden weinen, und mit den Frölichen uns freuen sollen; das ist, wir sollen uns anderer Leute Unglück oder Wohlfahrt bewegen lassen.

103. Wenn ich höre, daß der Türcke greulich wütet und der armen Christen Blut vergiesset, daß er die kleinen Kinder an die Zaun-Stecken oder Pfäle stecket, und mit den Weibern greuliche Schande treibet, so gebühret mir warlich, daß ich seufzen soll. Und ein menschlich Hertz kan es nicht lassen, es muß hefftig bewogen werden, wenn es solch greulich Ding höret. Hier möchte mir aber irgend ein Stoicus oder saurer Mensch vorwerfen: Ey, du bist zumal ein zarter Mensch, (delicatus martyr,) weinest und heulest, wie ein Weib: da gebühret einem Manne, der ein männlich Hertz hat, daß er solch Ding verachte. Was gehet es uns an, daß die Jungfrauen und auch die Weiber weggeführet, und daß sie geschändet und erwürget werden? Darauf antworte ich also, daß solches vielmehr eine Unsinnigkeit und Raserey, und keine Stärcke ist. Denn, was kan gesaget oder gedacht werden, das aller menschlichen Freundlichkeit mehr zuwider, denn daß man sich anderer Leute Jammer und Unglück, und das so schwer und greulich ist, nicht bewegen lässet? Es ist nicht gottselig oder Christlich, daß man darzu lache, wenn andere Leute in Noth und Gefahr sind; als, wenn wir sehen, daß etliche in Irrthum gerathen sind, oder, daß der Käyser und der Türcke greulich toben [wider die armen Christen]; item, daß der Pabst so viel tausend Seelen in die ewige Verdammniß stürtzet: daselbst gebühret mir, daß ich ein Mensch sey, und daß ich es dafür halte, was menschlich ist, daß ich solches auch an mir empfinden und haben soll; wie jener in der Comödie saget. Vielmehr aber gebühret es mir, in solchem Fall Christlich gesinnet zu seyn, wie einem Christen, und daß ich mir solch Unglück anderer Leute, und daß ihrer so viel an Leib und Seel verder-

ben sollen, zu Hertzen gehen lasse. Und Christus lehret selbst solche Freundlichkeit, da er Lucä am 6, 36. saget: Seyd barmhertzig, wie auch euer Vater barmhertzig ist. Und St. Paulus saget Röm. 12, 13: Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an.

104. Darum ist das unfreundliche Volck der Mönche billig zu verfluchen, welches gar ohne alle Gottseligkeit und Gemeinschaft des menschlichen Geschlechtes dahin lebet. Denn wo alle Menschen ihnen nachfolgen wolten, und in die Winckel kriechen, daß sie keine Menschen sehen möchten, wer wolte denn bald hernach der Kirche vorstehen, darzu das Welt- und Haus-Regiment verwalten? GOtt hat uns in diese Welt berufen und gesetzet, und nicht ausserhalb der Welt. Und Johannes der Täuffer, und Christus der HErr selbst, werden aus der Wüsten berufen, zu lehren und zu predigen in der Welt. Dahin gehöret auch nun die Beschreibung der heiligen Väter, darinnen angezeiget wird, daß es freundliche Leute gewesen sind, welche die Gemeinschaft der Menschen lieb gehabt, und gantz freundliche Neigung zu den Ihren und auch zu Fremden getragen haben. Denn es ist ein gottlos und unmenschlich Ding, wo man mit andern Leuten nicht Mitleiden hat, und nicht mit ihnen weinet, wenn sie elend und betrübet sind; oder wo man nicht Verlangen hat nach denen, die aus diesem Leben ihren Abschied genommen haben, dieweil sie uns im Leben sehr lieb gewesen sind.

105. Wir sehen, wie der Tod dieser frommen Matrone Deborä dem Patriarchen Jacob so wehe gethan, und wie er sich darüber betrübet hat; welche Debora, wie ich halte, ihn bisweilen in seiner höchsten Angst und Noth mit Worten und Trost wird erquicket haben. Denn die Weiber haben ihre Gaben, und GOtt hat oftmals dieses weibischen Geschlechtes gebrauchet, grosse Wunderwercke durch sie auszurichten; gleichwie Agatha, Anastasia, Agnes, Lucia, mit ihrem Glauben und Beständigkeit im Bekänntniß und in der Marter auch grosser Männer Legenden verdunckelt haben. Der Heilige Geist hat ihre Hertzen angezündet und gestärcket, daß sie der Marter und sehr greulichen Pein gelachet haben.

106. Also halte ich, daß diese Debora eine weise und gottselige Matrone gewesen sey, die Jacob gedienet und gerathen hat, das Gesinde im Hause zu regieren; und in grosser Gefahr und Beschwerung hat er sich oftmals von ihr zureden und trösten lassen. Denn die Weiber, so die Gottseligkeit lieb haben, pflegen auch sonderliche Gnade zu haben andere zu trösten, und ihnen ihre Schmertzen zu lindern: und das Gespräch der Weiber beweget schier den Menschen mehr, als der Männer. Darum hat GOtt im Paradis dem Adam die Eva zugegeben, daß sie solte um ihn seyn, nicht allein die Haus-Arbeit auszurichten, sondern auch zum Trost in gemeinem Jammer und Unfall.

107. Die Debora aber ist fast alt gewesen, und das Gesinde hat sie gleichsam vor die Großmutter im Hause gehalten. Denn sie ist der Rebeccä Amme gewesen, und ist derohalben auch selbst dem Jacob und den Kindes-Kindern sehr lieb gewesen; denn dieselben Kinder hat sie auferzogen, und ihrer gantz freundlich gewartet. Und die Großmütter pflegen grössere Neigung zu den Kindes-Kindern zu haben, denn die Mütter selbst, darum, daß in solcher Neigung die Liebe immer herab steiget, und in solchem Niedersteigen über die gemeine Weise immer hitziger wird. Ihr Alter kan man leichtlich rechnen aus der Jahr-Rechnung,

nung, dieweil sie der Rebeccä Amme gewesen ist. Denn in diesem Jahr ist Jacob zum wenigsten 106. Jahr alt gewesen: seine Mutter, die Rebecca, ist im dreyßigsten Jahre ihres Alters dem Isaac zum Weibe gegeben worden, da er ein Vierzigjähriger gewesen ist. Derselbe hat im 60. Jahre seines Alters Esau und Jacob gezeuget, und aber im 50. Jahre der Rebeccä; wenn man darzu 106. Jahre thut von ihrer Geburt an, bis auf diese Zeit, so kommen 156. Jahre der Rebeccä: darüber ist die Amme noch bey vierzig Jahren älter gewesen; darum ist sie dazumal 186. oder 190. Jahre alt gewesen. Nun ist sie aber um des Alters, und anderer Gaben willen, von der gantzen Gemeinde und allem Gesinde in Ehren gehalten worden. Denn sie hatte eine lange Zeit die sehr grossen Patriarchen gesehen und gehöret, den Sem mehr denn hundert Jahre, mit welchem Jacob funfzig, und die Rebecca 100. Jahre gelebet hat, die Amme aber 130. Jahre. Eine solche Matrone ist der Lehre und vieler Dinge Exempel halben fast geschickt und begnadet gewesen. Darum haben sie dieselbe billig für ihre Großmutter gehalten.

108. Und ist wohl glaublich, daß auch die Rebecca zu der Zeit, oder kurtz zuvor, werde gestorben seyn, da sie vielleicht von Bekümmerniß des Hertzens und von Sorgen matt worden ist; wiewol ihres Todes nicht gedacht wird. Es lässet sich aber ansehen, daß, da Jacobs Dienst-Jahre verlaufen gewesen, die Debora gesandt worden sey, Jacob wieder aus Mesopotamia zu fordern; gleichwie ihm die Rebecca droben im 27. Capitel v. 45. verheissen hat, da sie saget: ich will darnach schicken, und dich von dannen holen lassen, ꝛc. Denn sie war aus Syrien gekommen, und der Rebeccä von ihrem Bruder und Mutter zur Gefehrtin mitgegeben worden, da sie dem Isaac solte ehelich vertrauet werden, wie droben Cap. 24, 59. stehet. Derohalben ist sie einige Zeit bey Jacob geblieben, daß sie ihn und sein Gesinde tröstien und erquicken möchte.

109. Da sie aber nun wieder heimziehen, ist sie unter Weges gestorben: und das Begräbniß unter der Eiche, so die Klag-Eiche genennet worden ist, zeiget an, daß Jacob samt dem gantzen Gesinde darüber groß Leid getragen haben, und daß sie ihren Schmertzen mit [bittern] Thränen bezeuget haben. Welches der Heilige Geist darum erzehlet, daß wir wissen sollen, daß es freundliche Leute gewesen sind: und daß es ein ungöttlich Ding sey, wo man sich anderer Leute Jammer und Elend nicht zu Hertzen gehen lässet, darüber nicht Leid träget und weinet; denn man findet solche Neigung auch an den unvernünftigen Thieren. Derohalben nennet er die Stätte des Begräbnisses die Klag-Eiche, zum Zeichen, daß sie die fromme Amme lieb und werth gehalten, und Verlangen nach ihr gehabt haben: und daß er damit anzeige, daß er samt dem gantzen Hausgesinde die sehr liebe Amme beweinet, und über ihrem Absterben Leid getragen habe. Sie wolten sie wol lieber wieder mit heimgeführet haben zum alten Vater Isaac; aber GOtt hat es anders haben wollen.

110. So lasset uns nun lernen, daß wir uns mit den Frölichen freuen, und mit den Weinenden weinen sollen, daß wir nicht Stöcke und Klötzer werden; wie man der Exempel viel hat in dem Buche Vitæ Patrum genannt, [darinnen die Legenden der Väter beschrieben sind,] welche ausserhalb dem Beruf sich in die Wüsten begeben haben von der Gemeinschaft der Menschen, und da sie sich mit denen Dingen nicht beküm-

kümmert haben, damit sonst andere Menschen umgehen.

v. 9. 10. Und GOtt erschien Jacob abermal, nachdem er aus Mesopotamien gekommen war, und segnete ihn und sprach zu ihm: Du heissest Jacob; aber du solt nicht mehr Jacob heissen, sondern Israel solt du heissen. Und also heisset man ihn Israel.

111. Es ist nun oft gesaget worden, daß GOtt die Heiligen zum öfternmal aufreichte und tröste, und sie über ihr Vermögen nicht versuchet werden lässet. Darum wiederholet und bestätiget er jetzt nun die Verheissung, so Jacob droben im 28. Cap. v. 13. sqq. ist gegeben worden, da er ihm erschienen ist im Traume auf der Leiter. Und das thut er darum, daß er ihm seinen Schmertzen und Traurigkeit damit lindern möge, welche Traurigkeit er gehabt hat von dem Tode der Deborä. Denn das Leben der Heiligen ist anders nichts, denn daß sie niederfahren zur Höllen, und wieder herauf fahren; sintemal Licht und Finsterniß, Anfechtung und Trost immer auf einander folgen. Es ist aber der Patriarche noch vor allem Unglück nicht über, sondern es ist noch viel gröſſerer Jammer und Elend vorhanden, das er wird leiden müssen. Darum wird er nun von GOtt gestärcket, auf daß er dieses gegenwärtige Unglück, und auch den künftigen Unfall mit so viel deſto gröſſerem Muthe [und mehrerer Gedult] vertragen möge.

112. Hier wird ferner mit klaren Worten gesaget, daß GOtt Jacob erschienen sey. Aber im Anfange dieses Capitels nur allein, daß er gesaget habe: Mache dich auf, und ziehe gen Bethel. Und es lässet sich ansehen, als sey zwischen diesen zweyen ein Unterscheid. Denn GOtt hat durch Isaac, Jacobs Vater, oder durch die Ammme Debora reden können, welche Debora die heilige Schrift nicht vergeblich rühmet, daß der Patriarche Jacob sie beweinet habe: und ist sehr wohl gläublich, daß sie eine sehr weise Matrone und Prophetin gewesen sey, voll Heiligen Geistes, die Jacob vieles Dinges wird vermahnet haben. Was aber die Heiligen reden, das soll man dermaſen verstehen, als daß es GOtt selbst geredet habe. Als, wenn wir das Evangelium predigen, wenn wir täufen, oder Diener zum Predigtamte berufen und ordiniren, so predigen, täufen und ordiniren wir nicht, sondern GOtt redet durch uns. Darum wird es auch GOttes Wort, GOttes Sacrament, und GOttes Amt genannt; und man saget recht also: GOTT redet, GOtt täufet, wenn er daſſelbe durch die Diener thut; sintemal das alles GOtt zugeeignet wird, was die heiligen Menschen gesaget haben. Als, zum Exempel, das sind Adams Worte, da er droben im 2. Cap. v. 23. saget: **Das ist doch Bein von meinen Beinen.** Item v. 24: **Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen:** und Christus spricht gleichwol Matth. 19, 15. daß GOtt solches geredet habe. Derohalben, wenn wir GOttes Wort reden, soll man das nicht für eines Menschen Wort verstehen.

113. Und es ist wohl gläublich, daß Jacob auf diese Weise gen Bethel zu ziehen befohlen worden, ohne Erscheinung, allein durch einen prophetischen Geist, entweder durch Isaac, seinen Vater, oder durch die Debora, welche voll Heiligen Geistes ihm wird gerathen haben, daß er von Sichem fliehen solle. An diesem Ort aber saget die heilige Schrift also: GOtt er-

erschien Jacob; nemlich CHristus der HErr selbst, in der Gestalt eines Engels. Das ist nun eine öffentliche Erscheinung gewesen, und viel eine andere, als wenn er durch einen Menschen redet.

114. Darum, da nun die Debora gestorben ist, die Jacob sehr wohl hat vermahnen und trösten können: da das Rüstzeug der Prophezeyung oder Weissagung verloschen ist, da tritt GOtt an die Statt, und verlässet Jacob nicht; sondern, da die Debora verschwunden ist, erscheinet er selbst, auf daß eine neue Erscheinung komme zu denen, die er droben gehabt hat, sonderlich auf der Leiter, dieweil er siehet, daß Jacob Leide träget und weinet, darum, daß er die fromme Prophetin verloren hatte, und redet sehr freundlich mit ihm.

115. Der Segen aber soll verstanden werden vom geistlichen Segen, nemlich vom künftigen Saamen. Denn der leibliche Segen ist nur allein um des geistlichen willen gegeben worden. Gleichwie wir in diesem gantzen Leben zu dem Ende leben, daß wir getaufet werden, daß wir gläuben, daß wir geheiliget und selig werden: das ist GOttes Ordnung in den Eltern, Lehrern, und Kirchendienern. Denn GOtt hat den Dienst aller Creaturen, auch der Engel, darzu geschaffen, daß sein Reich komme, sein Name geheiliget und wir selig werden, und das Erbe des ewigen Lebens erlangen sollen.

116. Derohalben wird fürnemlich der geistliche Segen darinnen begriffen, darauf GOtt haben will, daß er warten und sich daran halten solle. Als wolte er sagen: Sey getrost; denn, ob sie schon alle sterben würden, so lebe ich doch noch, und wiederhole jetzt meine Verheissung dir, der du traurig bist und weinest, auf daß du es gewiß davor haltest, daß von deinem fleischlichen Erben und der gebenedeyete Saame kommen werde; gleichwie ich Abraham und Isaac verheissen habe. Und auf daß Jacob ein gewiß Pfand und Zeugniß haben möge des gnädigen göttlichen Willens, verändert er ihm den Namen, und nennet ihn Israel. Welche Veränderung des Namens anzeiget, daß GOtt nicht von schlechten, gemeinen, sondern von sehr grossen und sonderlichen Dingen mit ihm handele. Das ist ein gemeiner Name, den er in der leiblichen Geburt durch seine Eltern bekommen hat; aber das ist sehr trefflich und voller Trost, daß er ihm nun einen neuen Namen giebet.

117. Gleichwie wir in diesem Leben geboren werden Söhne und Töchter unserer leiblichen Eltern, und wie St. Paulus Ephes. 2, 3. saget: Kinder des Zorns: da wir mit uns bringen den Namen der sündlichen und verderbten Natur, von wegen der Erbsünde; wenn wir aber getaufet werden, alsdenn erlangen wir einen neuen Namen, und wird nun der, so getaufet ist, nicht mehr ein Sohn Johannis oder Petri ꝛc. genannt; wiewol wir unter den Menschen in der Gemeinschaft dieses zeitlichen Lebens solcher Namen bedürfen; sondern vor GOtt wird der Name geändert und aufgehoben, und wird der Mensch [so getaufet ist,] mit einem neuen Namen, von wegen der Taufe und des Glaubens, ein Christe genannt. Der Name erinnert uns der Taufe, welche Taufe in täglichen Trübsalen und Anfechtungen geübet wird und ihre Frucht und Würckung hervor bringen muß, auf daß wir wachsen und ein neuer vollkommener Mensch werden, und daß also der Christliche Name vollendet werde, bis daß unser Name und alter Adam gar aufgehoben und abgeschaffet werde.

118. Darum iſt hier zu mercken, daß GOtt ſelbſt dem Patriarchen Jacob dieſen Namen giebet, mit welchem neuen Namen ein Unterſcheid geſetzet wird zwiſchen dem Fleiſch und dem Geiſt. Denn Iſrael iſt ein göttlicher Name, und GOtt hat eine andere Weiſe Namen zu geben, denn wie es ſonſt bey den Eltern, Verwandten, Nachbarn, desgleichen in eines jeden Vaterlande, und nach eines jeden Stande gebräuchlich iſt; ſondern der Name, damit uns GOtt nennet und erkennet, iſt ein ſonderlicher Name. Gleichwie er zu Moſe ſpricht im 2 Buch am 33. Cap. v. 12: Ich erkenne dich mit Namen. Und dahin hat St. Paulus geſehen, da er Röm. 9, 6. ſaget: Es ſind nicht alle Iſraeliter, die von Iſrael ſind. Es ſind nicht alle Iſraeliter, die vom Fleiſche herkommen, und den Namen Iſrael führen, ſondern die rechten wahren Iſraeliten ſind geiſtlich, und GOtt hat ihnen einen geiſtlichen Namen gegeben; gleichwie das reichlich und künſtlich ausgeleget wird Röm. 9.

119. GOtt will aber ſo viel ſagen: Ich habe dir bisher deinen Namen noch nicht geoffenbaret, damit du bey mir genannt wirſt, ſondern ich habe geſchehen laſſen, daß du mit deinem väterlichen Namen, und nach dem Fleiſche biſt genannt worden: jetzt aber gebe ich dir nun einen Namen, nachdem ich mit dir gehandelt habe; gleichwie ich dich wunderbarlich geführet habe, nicht als einen fleiſchlichen Sohn, ſondern wie ich dich geführet, regieret, betrübet, geſeget und geheiliget habe durch vielerley Plage, daß ich aus dir einen neuen Menſchen und eine neue Creatur machen, und dir nun jetzt einen neuen Namen, nicht des Fleiſches, ſondern des Geiſtes geben möchte.

120. Was die Eigenſchaft ſey des Wortes, iſt droben (Cap. 32. §. 179. ſqq.) erkläret worden. Das hebräiſche Wort Sara heiſſet ſtreiten, oder vielmehr überwinden: demſelben Worte und Verſtande iſt der Name Jacob nicht faſt ungleich; denn Jacob heiſſet auch ein Untertreter, das iſt ein Überwinder. Hier aber ſaget er, daß er GOTT überwinde, du wirſt ein Überwinder GOttes ſeyn. Und das iſt ein gemeiner Name aller Chriſten: denn wir ſind nicht allein Überwinder des Teufels, der Sünde, des Todes, der Menſchen, und dieſes Lebens, ſondern auch GOttes; denn er hat verheiſſen, daß er uns helfen wolle; ja, er hat ſich uns gar ergeben. Wenn es ohne das wäre, ſo wären wir keine Überwinder GOttes: dieweil er aber unſer GOtt iſt durch die Verheiſſung, und zu uns geſaget hat: Ich will dein GOtt ſeyn, ſey du nur getroſt ꝛc. daher kömmt es, daß wir GOttes Überwinder werden.

121. Denn, wenn er uns ſeine Verheiſſung gegeben hat, ſo ſtellet er ſich darnach, als ſey er uns gar feind, läſſet uns verſuchet werden, und verbirget ſchlecht ſein Angeſichte vor uns, gleich als hätte er aller ſeiner Verheiſſung vergeſſen. Da muß man denn bitten, ſuchen und anklopffen: und wenn wir uns bedünckten laſſen, daß unſer nichts geachtet werde, und daß wir gar verſincken müſſen, ſo muß man doch beſtändig bleiben, beharren und immer anhalten im Glauben, mit dem Gebet und Gedult. Auf ſolche Weiſe überwinden wir GOtt, wenn wir die Verheiſſung, oder GOTT, der uns die Verheiſſung gegeben hat, nicht verlaſſen: und wenn wir alſo beharren im Gebet und Glauben, ſo wird GOtt uns aus einem verborgenen GOtt ein erſcheinender GOtt, der uns tröſtet, und thut, was wir haben wollen, wie im 145. Pſalm v. 19. geſchrieben ſtehet: Der HErr thut, was die Gottesfürchtigen begehren. Item Joh. 15. v. 7:

v. 7: So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten was ihr wolt, und es wird euch wiederfahren. Das sind rechte Israelitische Stücke, und damit GOtt überwunden wird. Es gehöret aber darzu, das Christus darbey saget: So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben; item Johann. 14, 23. Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Denn so ist GOtt überwunden, und alsdenn setzet er uns und rufet uns aus vor Israeliten, wenn er uns um des Glaubens willen an seine Verheissung erhöret und erhält.

122. Solche Leute sind aber die Israeliten nach dem Fleische nicht. Denn sie würden das nicht thun können, das zum Israel gehöret, der darum ein Uberwinder ist, dieweil er im Worte bleibet, und beharret im Bitten, Suchen, Anklopffen und Anhalten. Solche Beständigkeit und Sieg giebet GOtt Jacob, und spricht also zu ihm: Du bist lange genug, und fast viel versuchet und wohl geübet worden: ich habe mein Angesichte oftmals vor dir verborgen; dieweil du aber dich so veste an die Verheissung gehalten hast, habe ich dir müssen weichen, dich erhören und dir helfen, und rufe dich nun jetzt aus und verkläre dich, daß du ein rechter Israel und Uberwinder GOttes bist. Nicht, daß er nicht lange zuvor auch ein solcher Israel sey; sondern er offenbaret jetzt diese Ehre Jacobs ihm zum Troste. Denn droben 1 Mos. 32, 28. ist prophetischer Weise zu ihm gesaget worden: Du solt nicht mehr Jacob heissen, ꝛc. aber hier wird solches nun erfüllet und geoffenbaret, da ihm GOtt selbst erscheinet. Du bist, spricht er, bisher ein solcher Israel gewesen; du solt aber nun auch also heissen.

123. Hier kömmt aber nun eine Frage: Warum der HErr sage, daß er hinfort nicht mehr soll Jacob heissen, so er doch von Mose, gleichwie in diesem Capitel und in allen Propheten, ohne Unterscheid Jacob und Israel genannt wird? Lyra disputiret ohne Ursache und vergeblich von dem würcklichen und beschaulichen Leben, und saget, er werde Jacob genannt um des würcklichen Lebens willens, daß er die Affecten und Lust des Fleisches untertrete; Israel aber werde er genannt um des beschaulichen Lebens willen, darum, daß er jetzt GOtt sehe. Wiewol er die Eigenschaft des Wortes nicht anzeucht, welche Eusebius und die Grammatici haben, nemlich, daß sie sagen, Israel heisse so viel, als ein Mann, der GOtt siehet; sondern er leget es stracks aus, und deutet es auf GOtt, das ist, daß er mit GOtt umgehe, mit seinen lustigen Gedancken und Speculation, und das künftige Leben beschaue; davon er Gregorium anzeucht.

124. Aber das lasse ich fahren; denn ich halte, daß die Väter selbst nicht verstanden haben, was sie von zweyerley Leben gelehret haben. Denn die Mönche haben das würckliche Leben genannt, das darinnen bestehet, daß der Mensch die bösen Lüste und Begierden im Zaum halte und zwinge, und äusserlich das Leben mit guten Sitten recht führe, durch Fasten und Casteyung des Fleisches, durch unsaubere Kleidung, und dergleichen andere Dinge mehr; welches der Rotten-Geist Müntzer entgroben nennet, das ist, daß man sich der groben Sünden halben bessern solte. Die Heyden haben es eine äusserliche Zucht genannt, die in diesem Leben nütze und nöthig ist, fürnemlich der jungen Jugend, die Unterweisung und Lehre bedarf, daß sie nicht gar grob und unhöflich, und zu allen Werken

cken dieses gemeinen Lebens ungeschickt werde.

125. Aber nach der heiligen Schrift muß man das würckliche und beschauliche Leben auf eine andere Weise beschreiben. Denn dasselbe ist sürnemlich jetzt zur Zeit ein solch Leben, da einem die Augen übergehen. Es sind nicht so lustige Gedancken, Speculation und Trost, wie der Mönche Speculation gewesen ist; sondern, wer ein rechter Israel seyn und GOtt überwinden will, der muß mit solcher Ubung umgehen, davon wir zuvor gesaget haben, nemlich mit Bitten, Suchen, Anklopffen, und daß er an dem Worte und Verheissung veste halte. Das ist das rechte beschauliche Leben der Gottseligen, da die Vernunft und unsere Imagination oder Gedancken nichts vermögen, da Sinn und Verstand des Menschen getödtet wird, mit allen Kräften, und der Mensch allein vom Worte GOttes lebet, wie im 5 Buch Mosis am 8. Capitel v. 3. geschrieben stehet: Er demüthigte dich, und ließ dich hungern, und speisete dich mit Manna, das du und deine Väter nie erkannt hatteſt, auf daß er dir kund thäte, daß der Mensch nicht lebet vom Brod allein, sondern von allem, das aus dem Munde des HErrn gehet.

126. Das andere Speculiren, das die Mönche treiben, sind kalte, todte und gefährliche Gedancken. Denn sie kommen her aus eigenem Willen und Vernunft, ohne Wort und Verheissung. Darum soll man sich davor hüten, und wer gottseliglich und recht von GOtt speculiren, und Gedancken haben will, der soll es nicht thun ohne das Wort, sondern er soll den Sohn GOttes, der Mensch worden ist, ergreiffen, soll an der Krippe und Windelein anfangen, darein der Sohn gewickelt ist, bis daß er kömmt an die Himmelfahrt. Also wird er es im Glauben empfangen, und wird im Worte und der Verheissung, so uns gegeben ist, bleiben. Ich kenne etliche, die sich ihrer Speculationen rühmeten, daß sie daran so grosse Lust gehabt hätten, daß sie sich bedüncken liessen, wie sie etlichermaßen entzücket und in Himmel erhoben wären. Solche Speculationen habe ich nicht lieb, will mir deren auch nimmermehr wünschen; denn sie sind ohne Wort, und die denselbigen folgen, sind Leute, die vom Gesetze und Evangelio nichts wissen.

127. Die rechte Speculation aber, die einen Israeliten machet, ist eine Tödtung aller Kräfte, die in unseren Sinnen und Vernunft sind, und daß man allein im Glauben und Hoffnung auf die Verheissung hangen bleibe. Wenn der Mensch in den letzten Zügen lieget und mit dem Tode ringet, da siehet man, worzu solche Speculationen nütze sind: denn da fühlen wir bey uns gar keinen Rath oder Hülfe. Darum ist solche Speculation nöthig, das ist, daß man nur allein das lautere Wort ergreiffe, und sich unsere Sinne und Fühlen nicht irren lasse, nach dem Spruche Christi Joh. 8, 51: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich.

128. Aber das Gesetz oder die Gebot GOttes setzen und ordnen das würckliche Leben: nicht Satzungen der Mönche, sondern die Wercke, so im äusserlichen Leben zu unserem Berufe gehören. Da soll ein jeder betrachten, was sein Stand sey, den er führet, und soll darinnen sein Berufes warten, und sich fleißig üben in den Wercken, die in den zehen Geboten GOtt befohlen hat. Darnach, wenn die Anfechtungen kommen, wirst du ein Israelite werden,

den, wenn du am Glauben auf die Verheissung veste hältest, und dich darinnen übest. Gleichwie du in den zehen Geboten ein Jacob gewesen bist, also wirst du ein rechter Israel werden in den Verheissungen, die dich zum Gebet treiben werden, daß du GOtt anrufest. Deß haben wir ein trefflich Exempel an dem Cananäischen Weiblein Matth. 15, 25. 27. welches sehr fein geübet wird in dem beschaulichem Leben, und hält also an, daß sie sich auch mit keinen harten Worten zurücke treiben und abweisen lässet: sie klopffet so lange an die Thüre, gleichsam mit Gewalt, bis daß Christus weichen muß, und sie erhören, und ihren Glauben und Beständigkeit, daß sie so fein beharret hatte, vor allem Volcke rühmet und ausrufet.

129. Auf solche Weise lehret man recht vom würcklichen und beschaulichen Leben, nemlich, wenn man es unterscheidet nach den zehen Geboten und nach der Verheissung; welches die Mönche nicht verstanden haben. Denn die zehen Gebot zeigen einem jeglichem Menschen die Wercke seines Berufes: die Anfechtungen aber lehren uns nicht die zehen Gebot verstehen, sondern daß wir GOtt mit dem Glauben ergreiffen, und uns keines Verdienstes oder Verheissung des Gesetzes rühmen, wie der Pharisäer thut Luc. am 18. v. 11. und wie sie sagen Jesaia am 58. v. 3: Warum fasten wir, und du siehest es nicht an? Denn solcher Ruhm ist von GOtt verdammt. Ausserhalb der Verheissungen mag ich dessen gedencken, was ich gethan oder gelitten habe in der Verfolgung und Trübsal; aber nicht nach dem Exempel der Mönche, die in den Wercken ein Verdienst des ewigen Lebens erdichten.

130. Und dieses hat mich gut gedeucht, aus den Vätern zu wiederholen, auf daß wir nicht für die angesehen werden, als hätten wir ihre Schriften gar verworfen. Denn man soll solche Schriften nicht verachten, sondern mit rechtem Verstand lesen. Es lässet sich ansehen, daß Lyra und Gregorius nicht verstanden haben, was das würckliche oder beschauliche Leben sey; denn sie setzen beyderley Leben in die Ceremonien und Satzungen der Mönche: aber die Würckung soll in den zehen Geboten bleiben, die Contemplation oder Beschaulichkeit in der Verheissung. Jacob wird in dem Gesetz ein Ubertreter, und in den Verheissungen ein rechter Israel.

131. Aber nun will ich wieder auf die Frage kommen: Warum Moses, oder die nachfolgenden Historien, nicht allenthalben den Namen Israel behalten haben? Und antworte darauf also: GOtt redet von dem fürnehmsten Namen, als nemlich von den Verheissungen, darinnen Jacob geübet war, und noch weiter soll geübet werden. Um derselben Verheissungen willen soll er fürnemlich und eigentlich ein Israel seyn, und auch also genennet werden. Er ist aber Jacob genannt worden, nach gemeiner Gewohnheit der Menschen, und um der Wercke willen. Und das ist nicht der fürnehmste Name: gleichwie die Wercke, welche die Gottseligen thun, nach dem Gesetz, auch die fürnehmsten Wercke nicht sind, wiewol sie zu diesem Leben gehören; sondern sind Jacobs Wercke. GOtt will beyderley haben, daß wir gläuben, und auch gute Wercke thun sollen, und daß wir also Israeliten und Jacobiten seyn. Aber vom Glauben und Verheissung werden wir fürnemlich Israeliten genannt, und von den Wercken, daß wir der Obrigkeit und den Eltern gehorsam sind, daß wir ein ehrlich und züchtig Leben führen ꝛc. werden wir Jacobiten genannt. Und dieweil solcher Gehorsam nicht vollkommen ist, ma-

chet er nicht gerecht; sondern ist gleichwol nöthig, als eine Frucht des Glaubens: der Glaube aber ergreiffet die unbefleckte und unsträfliche Gerechtigkeit des Sohnes GOttes, welche rechte Israeliten machet. Dieses sey gesaget vom geistlichen Segen, welcher Jacob den Namen giebet vom Glauben, damit er diesen Segen ergreiffet. Was nun hernach folget, gehöret zum leiblichen Segen.

v. 11. 12. Und GOtt sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige GOtt, sey fruchtbar und mehre dich, Völcker und Völcker-Hauffen sollen von dir kommen, und Könige sollen aus deinen Lenden kommen. Und das Land, das ich Abraham und Isaac gegeben habe, will ich dir geben, und will es deinem Saamen nach dir geben.

132. Die vorigen Verheissungen werden hier Jacob zum Trost wiederholet, und reimen sich fast alle Stücke insonderheit, und ein jegliches Wort mit der vorigen Historie, droben (Cap. 17.) da Abraham die Beschneidung gegeben wird, da sowol ihm als auch der Sara ihr Name verändert worden ist; und brauchet daselbst GOtt auch denselben Namen Schadai, den er hier gebrauchet hat; und die Auslegung desselben Namens magst du auch droben suchen. Warum daß er aber sage, daß Könige aus seinen Lenden kommen sollen; und doch hernach, da das Volck begehret, daß ihnen möchte ein König gegeben werden, darüber von GOtt hart ist gestrafet worden, davon gebühret es sich nicht an diesem Ort zu disputiren.

133. Er setzet aber darzu: Und will es deinem Saamen nach dir geben, damit niemand an der Verheissung zweifeln dürfe, als ob sie nicht gewiß wäre, dieweil man weiß, daß Abraham und Jacob in demselben Lande Fremdlinge gewesen sind, und auch nicht eines Fusses breit darinnen gehabt haben, ausgenommen das Stücke Landes zu Sichem, das Jacob mit seinem Schwerdt und Bogen eingenommen hat, wie er selbst hernach sagen wird im 48. Capitel v. 22. Darum leget er die Verheissung aus, daß er dasselbe Land dem Saamen und Nachkommen Jacobs geben wolle. Denn was dem Sohne gegeben wird, dessen masset sich der Vater auch mit Recht an. Unterdes aber hält er sich an die Verheissung, die viel besser ist, vom Namen Israel. Denn GOtt war sein Land und Erbe. Und also ist nun Jacobs Schmertzen, so er gehabt hat über die Dina, da ihm die beschlafen war, und daß ihm die Debora gestorben, gelindert worden. Aber es sind noch schwerere Stücke dahinten.

v. 13. Also fuhr GOtt auf von ihm, von dem Orte, da er mit ihm geredet hatte.

134. Die heiligen Patriarchen sind fleißig gewesen, und haben für und für mit Lehren und Beten angehalten, und zu solchen Ubungen haben sie täglich die Frühstunden angewandt. Vornemlich aber ist das Volck am Sabbath zusammen gekommen zur Predigt, und daß sie in der Gemeinde gemeinschaftlich gebetet und GOtt angerufen haben. Wenn sie aber die Gemeinde haben gehen lassen, hat Jacob allein gebetet, und die Augen aufgehoben in Himmel, hat sich mit dem Wort bekümmert, und davon geredet: da ist ihm GOtt erschienen, und hat nicht mit ihm geredet

durch

durch seinen Vater Isaac, oder durch die Debora, sondern ist gegenwärtig bey ihm gewesen, gleichwie droben (Cap. 32. v. 30.) da er sagete: Ich habe den HErrn von Angesichte gesehen. Es ist ein solch Gesichte gewesen, wie zuvor, da der Mann mit ihm gerungen hat, allein daß er es verstanden hat, daß es GOtt selber wäre, der da redete, welches er im vorigen Kampf nicht so bald gesehen hat: und daß es eine göttliche Offenbarung gewesen sey, bezeuget Moses selbst, da er saget: GOtt fuhr auf von ihm.

v. 14. 15. Jacob aber richtete ein steinern Mahl auf, an dem Ort, da er mit ihm geredet hatte, und goß Tranck-Opffer darauf, und begoß ihn mit Oele. Und Jacob hieß den Ort, da GOtt mit ihm geredet hatte, Bethel.

135. Es ist zu mercken, daß dieser Ort sonderlich gerühmet wird vor andern Oertern; denn jetzt wird er zum drittenmal Bethel genannt. Solte aber das nicht falsche Propheten und Abgötterey machen? Jerobeam hat warlich dessen sehr mißgebrauchet, da dieser Ort so gerühmet worden, und hat den gantzen Gottesdienst und Religion dahin gewendet: darum Hosea und die andern Propheten, die zu seiner Zeit gelebet haben, so grossen Streit und schwere Arbeit gehabt haben, die Abgötterey zu Bethel zu strafen, zu verdammen, und abzuschaffen. Und haben diesem Ort den herrlichen Namen genommen, und haben ihn Bethaven geheissen, das ist, ein Haus des Schmertzens und Trübsals; und richten doch damit wenig aus.

136. Denn die falschen Propheten wurffen den frommen gottseligen Priestern und Propheten vor und sageten: Was ist es, daß ihr viel rühmet vom Tempel zu Jerusalem? Leset das erste Buch Mosis, da werdet ihr finden, daß GOtt Jacob an diesem Ort erschienen ist, und darum Bethel und El Bethel ist genannt worden. Was könte man gewisseres oder stärckeres hervor bringen? Und lässet es sich ansehen, als könne man dieses Argument nicht auflösen. Was ist es, sagten sie, daß ihr uns Mosen, oder das neue Gebot Salomonis vorhaltet? Meynet iht, daß sie den Gottesdienst von einem solchen heiligen Ort haben können oder wollen gen Jerusalem wenden? Denn an diesem Ort haben die Patriarchen, Abraham, Isaac und Jacob geopffert, und der König Jerobeam ist um solcher Gottseligkeit willen zu loben [sagten sie], der ein frommer König gewesen ist, und das Volck an denselben Ort geführet hat, welchen die Patriarchen gerühmet haben, an welchen GOtt selbst gekommen ist, den er ihm hat gefallen lassen, und da er mit den Vätern geredet hatte.

137. Das ist dazumal die Gelegenheit und Ursach gewesen, die sie vorgewendet haben, die frommen gottseligen Lehrer und Propheten zu verfolgen und zu erwürgen; gleichwie Amazias den Amos hefftig schilt: Du Seher, spricht er, gehe weg, und fliehe in das Land Juda, und nähre dich daselbst, und weissage daselbst, und weissage nicht mehr zu Bethel. Denn es ist des Königes Stifft, und des Königreiches Haus, ꝛc. Amos 7. v. 12. 13. das ist, es ist ein Haus GOttes, das der König Jerobeam gestifftet und aufgerichtet hat.

138. Die rechte Antwort aber auf das, so die falschen Propheten vorgewendet haben, welches einen grossen Schein gehabt hat, ist diese gewesen: GOtt hat mit den Vätern

Vätern geredet zu seiner Zeit, und an seinem Ort; aber darnach hat er durch Mosen klärlich gesaget im 2 Buch am 20. Cap. v. 24: An welchem Ort ich meines Namens Gedächtniß stifften werde, da will ich zu dir kommen, und dich segnen: nicht an einem jeden Ort, Berge, grünen Aue, oder Wasser; sondern du solt auf den Ort sehen, welchen der HErr erwählen wird. Und darum hat er ihnen die Hütte, Altar, und das Levitische Priesterthum gegeben, auf daß er die Hertzen der Menschen daran binden möchte. Und dasselbe haben die Propheten dem Volck auch fleissig eingebildet; aber es ist vergeblich und umsonst gewesen, um des sehr grossen Scheines willen, welchen die Götzendiener hatten vom Gottesdienste der Väter, und daß dieser Ort so sehr berühmt war. Ja, sie haben daraus noch weiter geschlossen und gesaget: Wo Bethel ein heiliger Ort ist, so sind eben um solcher Ursach willen, Gilgal, Mizpa, Silo und Thabor auch heilig, da die Väter grosse herrliche Dinge ausgerichtet haben. Daher ist eine unzählige grosse Menge Abgötter gekommen; gleichwie es bey uns mit den Wallfahrten ist zugegangen. Denn sie wolten auf das Gebot Mosis nicht sehen, der die Hütte und andere Ceremonien aus GOttes Befehl geordnet hatte, und auch darum die Hütte auf Hebräisch Moed genannt, 2 Mos. 29, 10. das ist, gewiß beschlossen und bestimmet, auf daß er die irrenden Hertzen dahin führen möchte, daß sie auf einerley gewisse Weise GOtt dienen solten.

139. Da aber nun Jacob das steinerne Mahl hat aufgerichtet, hält er damit dieselbige Weise, die er droben (Cap. 28. v. 18.) auch gebrauchet hat; denn er begeust ihn mit Oel: und hat vielleicht auch denselben Stein genommen. Das Giessen aber geschichet mit dem, das da fleust, als fürnemlich mit Wein und Oel. Und ist eine solche Weise gewesen, die sie gebrauchet haben zu weyhen, und zu salben, welche darnach Moses auch angenommen hat; denn derselbe salbete die Priester und Kleider ꝛc. Gleichwie Jacob den Stein begeust und salbet, auf daß es ein solcher Ort sey, der darzu geweyhet und GOtt zugeeignet ist, daß daselbst die Gemeinde zusammen kommen solte, GOttes Wort zu hören, GOtt anzurufen, und GOtt zu dancken. Das Geheimniß oder heimliche Deutung lasse ich stehen. Dieses ist der leibliche Segen, und wie die Kirche oder Gemeinde soll angerichtet werden. Und ich gläube gerne, daß der Patriarche Jacob an diesem Ort mehr gethan habe, denn Moses geschrieben hat. Denn droben (Cap. 28. v. 20.) hat er ein Gelübde gethan, daß er den Zehenden von seinen Gütern geben wolte, wo er gesund und unverletzet würde wieder kommen: darum halte ich, er werde den Kindern Eber den Zehenden gegeben haben, die Kirche damit zu erhalten.

IV. Theil,
Wie Rahel über der Geburt stirbet, und Jacob ihr ein Grabmaal setzt.

* Von der Bedeutung des Wortes Kibrat §. 140. 141.

1. Wie dieser Tod dem Jacob eine sehr schwere Anfechtung gewesen §. 142.
2. Wie dieser Tod dem Jacob ein ganz unvermutheter Fall gewesen §. 143. 144.
3. Wie dieser Tod beständig kan mit dem Segen und der Verheissung, so dem Jacob gegeben war §. 144. 145.

* Wie GOtt zuerst Leiden schickt, und hernach die Herrlichkeit §. 145.

4. Wie und warum dieser Tod dem Jacob und seinem ganzen Hause eine sehr betrübte Sache gewesen §. 146. 149. seq.

5. Wie

5. Wie es mit dieſem Tode hergangen §. 150. 151.
* Jacob wird mit dreyfachem Unglück troffen, ehe er zu ſeinem Vater kömmt §. 152.
* Von den Leiden und Anfechtungen überhaupt, beſonders der Heil. Väter.
a. Wie und wozu uns das Leiden der Väter dienen kan §. 153. 154.
b. Wie der Satan das Leiden und die Anfechtung immer ſucht gröſſer zu machen §. 155.
c. Wie ſchwer es iſt in den Anfechtungen den göttlichen Troſt zu faſſen §. 156.
d. Wozu uns die Trübſal der heiligen Väter vorgehalten wird §. 157.
6. Wie der Tod der Rahel ein ſeliger Tod geweſen §. 158.
* Gottſeliger Weiber Art und Beſchaffenheit ib.
* Womit man ſich tröſten ſoll, wenn uns Anverwandte und gute Freunde ſterben §. 159
7. Von dem Sohn, über deſſen Geburt Rahel ſtirbet.
a. Warum er Benoni genannt worden §. 160.
b. Wie und warum Jacob dieſes Sohnes Namen ändert ibid.
c. Warum Jacob dieſen Sohn Benjamin nennet §. 161. 162.
8. Wie Rahel im rechten Glauben und Anrufung zu GOtt ſtirbt, und an welchem Ort ſie ſtirbt §. 163.
* Von der Bedeutung des Worts Ephratha und Bethlehem §. 164
9. Wie und warum Jacob der Rahel ein Grabmaal ſetzt §. 165. 166.
* Von dem Leichen-Gepränge, wie und warum ſolches beyzubehalten §. 166.
* Worzu die Grabmäler von den Alten ſind aufgerichtet worden §. 167.
* Von dem Thurm Eder, was es damit für eine Bewandtniß hat, und wo er gelegen §. 168. 169.

v. 16. 17. **Und ſie zogen von Bethel. Und da noch ein Feldweges war von Ephrat, da gebar Rahel, und es kam ihr hart an über der Geburt. Da es ihr aber ſo ſauer ward in der Geburt, ſprach die Wehmutter zu ihr: Fürchte dich nicht, denn dieſen Sohn wirſt du auch haben.**

140. Das hebräiſche Wort, **Kibrat**, iſt der Worte eines, die weder die Jüden noch wir verſtehen. Und die gantze hebräiſche Sprache würde noch viel dunckeler ſeyn, wenn wir Chriſten dieſelbe mit der lateiniſchen und deutſchen Dolmetſchung der Bibel nicht erkläret hätten. Denn, wo die Jüden irgend an einem Worte zweifeln, ſo machen ſie demſelben vielerley Bedeutungen, und verdunckeln es mit ihren Gloſſen viel mehr. Darum ſtreiten die Grammatici über dieſem Worte auch, und ſind der Sachen noch nicht eins. Hieronymus machet zwar Worte genug davon, wiewol er es übel ausleget. Er ſaget, daß es die ſiebenzig Dolmetſcher ſollen gegeben haben, Hippodromum, das iſt ein ſolcher Ort, da man mit Roſſen in die Wette rennet; ſo doch die Eigenſchaft oder Urſprung des Wortes ſolches nicht mitbringet. Und ich kan nicht verſtehen, was ſie damit gemeynet haben, denn vielleicht das alleine, daß es ſo weit geweſen ſey von dem Orte, da die Rahel geboren hat, gen Bethel, wie ein Roßlauf weit iſt.

141. Unter den Rabbinen bringet einer dieſes, der andere ein anderes herbey. Einer machet ein Wort daraus, das von mehr Worten zuſammen geſetzet: der andere will haben, es ſey ein einfaches Wort. Die da haben wollen, daß es von andern Worten ſolle zuſammen geſetzet ſeyn, ſagen, es ſoll herkommen vom Caph, welches iſt ein Aduerbium ſimilitudinis, [wie man es in der Grammatick nennet,] und vom Wort Barath, als wenn man ſagen wolte, Barath terræ, auf Lateiniſch, Spatium terræ, ad veniendum in Ephrata, ein Feldweges von Ephrat. Wie weit oder viel aber deſſelbigen ſey, iſt damit noch nicht ausgedrücket. Die andern ſagen, es ſolle herkommen vom Wort **Biriah**, welch Wort

2 Sam. 13, 8. geſetzet wird von der Thamar und Ammon, und heiſſet eine Speiſe oder Suppe; als wenn er auf Lateiniſch ſagen wolte: Spatium terræ, vnius jentaculi etc. das iſt, ſo viel Weges als einer gehen kan, bis zum Morgenbrod, das iſt ohngefehr bey einer Viertel-Meil Weges. Dieſer Urſprung des Wortes gefället mir ſehr wohl, wo man anders irgend einen Urſprung annehmen ſoll. Die andern deuten es insgemein vor eine Anzahl Weges; ſie ſagen aber nicht, wie weit es ſey. Hieronymus ſaget, es ſoll herkommen vom Wort Bahur, das heiſſet auf Lateiniſch, electus, auserleſen, und will haben, daß es eine auserleſene Zeit im Jahr heiſſen ſoll, als nemlich, den Lentz [oder die Zeit des Mayens], wenn die luſtigſte Zeit iſt im Jahr, formoſiſſimus annus, wie der Poet ſaget, und wenn die Menſchen über Feld gehen, und Blumen brechen auf dem Lande, ſo allermächtig umher gelegen iſt. Aber das reimet ſich nicht zu dem Maas oder Weite, die Moſes hat anzeigen wollen. Darum will ich denen folgen, die es alſo deuten, daß es ſo viel Weges heiſſen ſoll gen Bethlehem, ſo weit man gehen kan bis zum Morgenbrod: ein klein Weglein, daß eines möchte zu der Suppe luſtig werden.

142. Nun laſſet uns die Anfechtung anſehen, die auf den Frieden und Sicherheit des Gewiſſens folget, welchen Jacob von der göttlichen Erſcheinung und Verheiſſung bekommen hat. Wir können aber dieſen Text noch dermalen nicht vollkömmlich erklären, bis daß wir an das 45. Capitel kommen werden, da Jacob anzeiget, daß er zu dieſer Zeit die Worte der Verheiſſung nicht verſtanden habe, wiewol ſie voll Troſtes geweſen ſind. Die Urſachen dieſer Dunckelheit ſind die folgenden Anfechtungen. Denn es wird ihm der Segen verheiſſen, und daß er Saamen haben ſoll, nemlich, da GOtt ſpricht: Sey fruchtbar und mehre dich; und geſchiehet doch dem äuſſerlichen Anſehen nach das Widerſpiel, deß, ſo ihm verheiſſen wird. Darum wollen wir verziehen bis in das 48. Capitel mit der Auslegung. Denn daſelbſt wird Jacob erſt durch die Erfahrung lernen, wie die Verheiſſung hat ſollen verſtanden werden. Jetzt iſt er damit zufrieden, daß GOtt zu ihm herab kömmt, und verheiſſet ihm Troſt und Hülfe; wie er es aber verſtehen ſoll, wird er hernach erfahren.

143. Nach der Erſcheinung rüſtet er ſich, mit friedlichem Hertzen wiederum zu ſeinem [alten] Vater zu ziehen, und war ſchon nahe bey Hebron gekommen. Denn Bethel iſt zwiſchen Jeruſalem und Hebron gelegen, welche bey ſechs deutſcher Meilen voneinander liegen. Jacob iſt von Hebron drey oder vier Meilen weit, und iſt wohl gläublich, daß er vor der Heerde und dem gantzen Geſinde, nachdem er ſolche hinter ſich gelaſſen, ſey hergezogen, und geeilet habe zu ſeinem Vater, da er nur etliche wenige Gefehrten mit ſich genommen hat. Da ſie nun von Mitternacht und von Bethel nach Hebron ziehen, kömmt unverſehens dieſer Unfall, welcher der Verheiſſung ſtracks zuwider iſt, da er ſchier auf der Schwelle in ſeines Vaters Hauſe war. Er brachte Freude und Troſt mit ſich von der Verheiſſung, und war frölich, daß er ſein ſehr liebes Weib, die mit ſchwerem Leibe gieng, zu ſeinem Vater bringen ſolte und damit erfreuen, wenn er ſie ſehen würde. Auf demſelben Wege iſt es der Rahel angekommen, daß ſie hat gebären ſollen, und da ſie die Schmertzen in der Geburt überwunden hat, iſt ihr die Seele ausgegangen.

44. Iſt aber nun das der Troſt, iſt das ein Segen oder Vermehrung, daß

ihm

ihm sein fürnehmstes und allerliebstes Weib genommen wird, die wohl erzogen war, und sehr gute Sitten gehabt hat, darzu auch sehr wohl erfahren gewesen ist das Haus-Regiment zu verwalten? Denn sie war daheim bey ihrem Vater Laban zur Haus-Arbeit und des Viehes zu warten gewöhnet. Zudem so hatte sie sich mit ihrem Mann ihrer sauren Arbeit genähret, und fast kümmerlich gelebet. Darum wird nun Jacob seines Weibes, als einer treuen Gesellin, beraubet, die er gehoffet hat, daß er sie in seines Vaters Haus stellen wolte, dem alten Vater Isaac auf seinen Schoos, fürnemlich, da sie schwanger war, auf daß er den Vater in seinem Alter mit dem lieben Kindlein erfreuen möchte. Sie selbst hat auch von Hertzen gewünschet, den Schwiegervater zu sehen. Aber da fällt ihm bald alle Hoffnung und Freude dahin. Und werden also Jacob, Isaac und Rahel vieles sehr lieblichen Verlangens und Hoffnung beraubet, so sie gehabt haben.

145. Heisset aber das fruchtbar seyn, und von GOtt gesegnet werden? Ja, das ist ein sehr böser Fluch. Aber unser HErr GOtt hat eine hebräische Sprache, das hinterste zu vörderst, das Leiden zuvor, und die Herrlichkeit hernach. Das Creutz und Leiden muß vorher gehen, wie St. Petrus saget 1 Petr. 1,11. daß der Geist Christi in den Propheten zuvor bezeuget hat die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach. Und zu Mose spricht der HErr: Zuletzt werdet ihr meinen Rath verstehen. Gleichwie Jacob hernach in Egypten das letzte auch verstehet, da Joseph wiederum lebendig wird, den er meynet, daß er verloren und gestorben wäre.

146. Unterdes aber muß er alles Trostes beraubet seyn, und das gantze Haus wird mit Wehklagen und Traurigkeit erfüllet, und nachdem die Sonne untergegangen, ist die allerbetrübteste Finsterniß eingefallen, da ihm sein allerliebstes Weib stirbet, welches die ersten sechs Jahre unfruchtbar gewesen, und zehen Jahre nach dem Joseph geboren hatte: welches Weib der Mann noch immer lieber gewonnen hatte, darum, daß er täglich gewartet und Verlangen gehabt hat, daß sie ihm mehr Kinder gebären würde, dieweil sie schwanger war. Darnach ist sie dem gantzen Gesinde eine sehr liebe Domina gewesen, eine Hoffnung und Trost im Hause. Dieselbe aber wird aus diesem Leben abgefordert unversehens, und deß sie nicht gehoffet hatten, und stirbet dahin an einem ungelegenen und unglückseligen Orte. Denn, wo sie vor der Zeit in Syrien gestorben wäre, so wäre es doch etwas leidlicher gewesen. Jetzt wird der Schmertzen um so viel desto gröſſer, dieweil sie gleich auf der Schwelle im Hause des Vaters Jacob dahin stirbet.

147. Ich will jetzt geschweigen der Traurigkeit und Wehklagen, so er darüber gehabt hat, daß ihm das fromme gottselige Weib genommen war; welche Traurigkeit an ihr selbst sehr schwer ist. Denn in diesem Leben ist nichts bessers oder angenehmers, denn wo Mann und Weib freundlich und in Einigkeit miteinander leben. Gleichwie Sirach saget im 25. Capitel v. 1. 2: Drey schöne Stücke sind, die beyden, GOtt und den Menschen, wohlgefallen: wenn Brüder eins sind, und die Nachbarn sich lieb haben, und Mann und Weib sich wohl miteinander begehen.

148. Man hat nicht fast grossen Schmertzen darüber, wo einem ein eigensinniges, ungeschlachtiges, böses Weib stirbet: aber unter diesen Eheleuten ist sehr grosse hitzige Liebe und gantz freundliche Neigung gewesen,

so eines zum andern getragen hat. Sie ist züchtig, heilig, in ihrem Amte fleißig, und darzu den Nachbarn und dem Gesinde lieb gewesen, hat ihren Mann lieb gehabt, ist ihm in allen Dingen gehorsam gewesen. Darum ist des Patriarchen Jacobs Schmertzen und Traurigkeit ihrenthalben groß gewesen, und er hat nun alle Hoffnung und seine gröste Freude verloren, und also gedacht: Was ist es, daß GOtt saget, daß mein Geschlecht gemehret und groß werden soll, so er mir doch die Mutter nimmet, durch welche ich fruchtbar und gemehret werden solte.

149. Er hat die Verheissung nicht verstanden, und hat auch diese zwey Dinge, die eigentlich stracks widereinander sind, nicht zusammen reimen können, nemlich, daß ihm GOtt einen Saamen und Erben verheisset, und doch gleichwol die Hausmutter wegnimmet, von welcher er und das gantze Haus, mit Isaac, dem Großvater, der Kinder und Erben gewartet haben. Und Jacob hat fürnemlich um des Trostes willen, der ihm neulich gegeben war, sich keiner Gefahr besorgen können mit seinem Weibe: ja, sie haben alle einträchtig die Rahel gerühmet, wie sie so selig wäre, darum, daß sie vieler Kinder Mutter werden würde: sintemal GOtt gesaget hatte, daß Jacob würde gemehret werden. Dasselbe hat niemand gemeynet, daß es anders geschehen würde, denn durch die Rahel. Und Jacob wird oftmals zu ihr gesaget haben: Meine liebe Rahel, lasse uns GOtt dancken, der mir jetzt abermals aufs neue Erben verheissen hat. Nun erst wirst du fruchtbar werden. Und um solcher Ursache willen, wo er sie zuvor jemals lieb gehabt, so hat er sie jetzt erst recht lieb gewonnen. Aber diese schöne liebliche Hoffnung, so die Eheleute und das Gesinde gehabt haben, hat ihnen gefehlet. Gleichwie es der Hevä auch ergangen ist, da Cain geboren war; denn sie sprach also 1 Mos. 4, 1: Ich habe bekommen den Mann des HErrn [als wolte sie sagen]: Der HErr ist selbst gekommen, der der Schlange den Kopf zutreten wird. Aber es hat ihr nicht allein ihre Hoffnung gefehlet, sondern sie hat auch von dem Sohne eines andern grossen Unglücks gewarten müssen.

150. Also spricht GOtt hier zu Jacob: Du wirst fruchtbar und gemehret werden, ich will dir aber das Weib nehmen. Diese Dinge sind stracks widereinander. Rahel war die Mutter des erstgebornen Sohnes Josephs, und war die rechte Hausmutter, und sie haben gehofft, daß jetzt bald Benjamin, und darnach noch andere Kinder mehr von ihr kommen solten. So gebieret sie nun auf dem Wege, da sie zu Isaac, dem Großvater, ziehen wolten. Aber es ist ihr in der Geburt sauer worden, und ist darüber in Gefahr Leibes und Lebens gekommen, und kan das Kindlein dem Großvater nicht in den Schoos legen, wie sie doch hefftig begehret hat; sondern sie stirbet dahin von grossem Schmertzen der Geburt, und wird zugleich mit ihr die Freude und sehr schöne Hoffnung auch gar verloschen. Die Wehmutter siehet, daß sie mühselig und erschrocken ist aus Furcht des Todes, darum tröstet sie sie, und spricht: Du wirst diesen Sohn auch haben. Aber der Trost ist umsonst. Denn Rahel fühlet, daß sie kraftlos und matt wird, und daß sie der Tod algemach überfallen hat. Darum heisset sie den Sohn Ben Oni, nemlich vom Schmertzen.

151. Dieses ist das Ende, so die Rahel genommen hat, und ist warlich ein erbärmlich und betrübt Ende, beyden, dem Manne selbst, und auch sonst dem anderen Gesinde.

Sie

Sie entschläfet in der Geburt, in ihrem Beruf und Stande, darein sie von GOtt gesetzet war, und erlieget unter dem Creutz, welches GOtt den Weibern auferleget hat, da er saget: Ich will dir viel Schmertzen schaffen, wenn du schwanger wirst, ꝛc. Sie ist der Gefahr und Jammers nicht frey, den die gottlosen Weiber tragen müssen. Und dasselbige ist auch zu erbarmen, daß ein solch heilig Weib, das eine Ehre und schöner Schmuck desselben Hauses und der gantzen Gemeinde gewesen ist, eben auch dieselbige Beschwerung tragen soll, welche den Gottlosen pfleget zu wiederfahren.

152. Dieses Exempel soll man fleißig betrachten, und das Wehklagen und den Schmertzen des frommen Patriarchen wohl bedencken, welchen Schmertzen alle Umstände in dieser Historie groß und schwer machen, und ist des Jammers noch kein Ende. Denn da er die Mutter verloren hat, verlieret er alsbald, und fast im selben Jahre, auch Joseph, den erstgebornen Sohn von dieser Mutter. Zum dritten, wird ihm die Bilha, der Rahel Magd, beschlafen, von Ruben, seinem erstgebornen Sohne vom andern Weibe. Heisset das segnen? Ja, [es hat Jacob gedencken mögen:] es hat nicht GOtt, sondern der Teufel mit mir geredet; wie denn irgend ein ungeduldiger Mensch hätte leichtlich heraus fahren mögen, und solche Worte reden. Jacob ist zu seinem Vater nicht gekommen; denn da ihm erst diese zwey grossen Unfälle begegnet, als der Tod der Rahel, und die Blutschande, so Ruben mit der Bilha begangen hat; welche Bilha an der Rahel Statt war gekommen. Das ist warlich alzuviel gewesen, daß er mit dreyerley so greulichem Unglück in so kurtzer Zeit nacheinander hat sollen überfallen werden, welcher Unglücke eines alleine einen ungeduldigen und fleischlichen Menschen tödten könte.

153. Und wir sind zwar fast zarte Leute, etwas zu leiden (delicati martyres). Denn wir verstehen dieses grosse Unglück nicht, und wir würden es viel weniger ertragen können. Das Leiden Christi ist höher, denn alle Leiden seyn können, und es beweget uns auch so sehr nicht, dieweil er GOtt ist. Aber die Väter sind uns gleich gewesen, und haben alle menschliche Affecten und Neigungen gehabt. Als, Jacob hat seine Rahel lieb, um der trefflichen Tugenden willen, so sie gehabt hat. Sie, die Rahel selbst hat gute Hoffnung, daß viel Kinder von ihr sollen geboren werden; aber gleich in derselben Hoffnung, und in der Geburt stirbet sie dahin.

154. Darum sollen nun andere Leute wissen, mit ihrem Schmertzen so viel desto mehr Maas zu halten, wenn etliche ihrer Gemahlin oder Kinder beraubet werden, dieweil wir sehen, daß die Väter eben dasselbe auch gelitten haben. Denn wir sind viel geringer, denn sie, und haben die Verheissung nicht vom Königreiche, vom Saamen oder Nachkommen, und vom Priesterthum, wie sie gehabt haben; welches dazumal Jacob alles verloren hat.

155. Solche Anfechtungen aber werden immer härter und hefftiger, wenn das Schrecken im Gewissen auch noch darzu kömmt, wenn der Satan Oel in das Feuer giesset [wie man pfleget zu sagen]. Denn wo der Teufel siehet, daß die Hertzen angefochten und erschrocken sind, so schiest er sie bald auch mit seinen feurigen und vergifftеten Pfeilen, daß sie gedencken sollen, GOTT zürne mit ihnen, und sey ihnen feind worden.

156. Darum ist es ein grosser Trost in allerley Anfechtungen, daß wir es dafür halten können, daß GOtt bey uns, und uns auch günstig sey. Aber das menschliche

Hertz kan ſchwerlich ſolchen Troſt annehmen, wenn unſer HErr GOtt einen alſo hertzet, daß ihm die Seele ausgehen will. Aber das iſt warlich eine ſolche Liebe, wie er an ſeinem eigenen Sohne erzeiget hat; wie Chriſtus ſaget Joh. 15, 9: **Gleichwie mich der Vater liebet, alſo liebe ich euch**; nemlich, nach hebräiſcher Art zu reden, darvon wir droben geſaget haben, das iſt, daß das Leiden vor der Herrlichkeit hergehe: welche Art zu reden die Welt nicht verſtehet. Denn GOtt **füllet den Gottloſen**, die er nicht lieb hat, **den Bauch mit leiblichen Gütern**, Pſ. 17, 14. er ſetzet aber darzu, und ſaget Lucä am 6. Cap. v. 24. 25: **Wehe euch, die ihr hier lachet und voll ſeyd**, ꝛc.

157. Auf ſolche Weiſe wird uns der Unfall und Trübſal der heiligen Väter zum Exempel vorgehalten, auf daß wir ihre Ubung und trefflichen Glauben in ſolchem Jammer und Unglück ſehen, und daß wir lernen, daß wir das Angeſicht GOttes, darmit er uns anlachet, ſegnet und Gnade verheiſſet, nicht verlieren, wenn er uns das wegnimmt, was uns wohl thut und lieb iſt, und das er mit ſeiner Verheiſſung beſtätiget hat. Ja, der Glaube ſoll alſo ſchlieſſen: Wiewol mir dieſes Unglück ſehr ſchwer iſt, ſo gläube ich doch, daß GOtt wahrhaftig ſey. Aber in ſolchen ſchweren Fällen, die ſo unverſehens kommen, wird der Glaube ſehr hart gedrücket, und läſſet ſich kaum ſehen, gleichwie das glimmende Docht. Darum muß er mit ſolchen Exempeln auferwecket werden.

v. 18. Da ihr aber die Seele ausgieng, daß ſie ſterben muſte, hieß ſie ihn BenOni. Aber ſein Vater hieß ihn BenJamin.

158. Moſes überläuft es alles kürtzlich. Es ſind aber ohne Zweifel viele Worte gefallen, und iſt auch Seufzen und Weinen mit untergelaufen, ehe denn das Kind Benjamin iſt genannt worden. Die Rahel ſelbſt hat GOtt ihre Seele befohlen, und in den letzten Zügen, und da es ihr über der Geburt ſo harte gegangen iſt, hat ſie ſich an den Troſt gehalten, den ſie von Jacob gehöret hatte. Denn ſie iſt voll Glaubens geweſen, und iſt zuvor hart genug angefochten worden mit gemeinem Unglück und Jammer ihres Mannes im Hauſe Labans, das ſie mit ihm gelitten und getragen hat. Gleichwie Sara und Abraham auch gemeine Noth und Gefahr miteinander getragen haben. Denn fromme gottſelige Weiber laſſen ihnen zu Hertzen gehen die Anfechtung und Beſchwerung ihrer Männer, und haben mit ihnen Mitleiden, weinen mit ihnen. Solche natürliche Neigung iſt an der Rahel auch ſehr trefflich geweſen. Darum hat ihr Tod den Mann, das Geſinde und auch die Nachbarn ſehr betrübet, denen ihre Tugenden und Gottſeligkeit bekannt geweſen iſt.

159. Wir ſollen aber den Troſt lernen, damit wir uns aufhalten mögen, wenn uns unſer Gemahl, Kinder und gute Freunde tödtlich abgehen. Denn wiewol beyder, unſer und auch unſerer Verwandten Tod ein ſehr betrübt Ding iſt, ſo iſt doch das gewiß, daß wir ewig leben werden. Es iſt zwar beſſer geweſen, daß die Rahel alſo in rechter Anrufung und Glauben an GOtt geſtorben iſt, als wenn ſie in dieſem Leben noch allerley Freude ſolte gehabt haben, und darzu auch die Freude, ſo GOtt verheiſſen hatte. Denn nach dem Tode werden wir in viel Wege ſeliger und mehrerer Güter Herren ſeyn, denn wir in dieſem Leben verlaſſen haben. Denn das ſind zeitliche und vergängliche Güter, dafür wir ewige Güter kriegen.

160.

160. Aber das Fleiſch kan ſich deſſen nicht enthalten, es muß heulen und Leide tragen; gleichwie dieſes Exempel anzeiget, da ſie dieſem Sohne einen Namen geben vom Schmertzen. Und ich halte, er werde eine Zeitlang alſo genennet worden ſeyn, bis daß der Schmertzen etwas gelindert worden, und Jacob ihn verändert und geſaget hat: Ich will in meinem Hauſe nicht mehr ein Trauer-Gedächtniß haben, das mich für und für erinnern ſoll der letzten Worte und Schmertzen meines Weibes, das ich verloren habe, und mir alſo meinen Schmertzen auch immer verneure, ſondern er heiſſet ihn **BenJamin**, das iſt, **den Sohn ſeiner Rechten.**

161. Sie diſputiren aber von der Urſach dieſes Namens. Ich halte, daß es nach dem Haus-Regiment alſo könne verſtanden werden: Die Lea iſt das Weib der Lincken, und die Rahel das Weib der Rechten geweſen, das iſt, die erſte und fürnehmſte. So iſt nun **BenJamin der Sohn der Rechten**; als wolte er ſagen, ſeines allerliebſten Weibes. Und Jacob hat haben wollen, daß bey dieſem Namen vielmehr der Liebe, ſo er zu ſeinem allerliebſten Weibe getragen hat, denn des Schmertzens und Wehklagens, ſolte gedacht werden. Alſo verändert er den traurigen Namen in einen frölichen Namen.

162. Die andere Urſach dieſes Namens gehöret zum Welt- oder Kirchen-Regiment. [Als wolte er ſagen:] Dieſer Sohn, der von meinem allerliebſten Weibe geboren iſt, wird das verheiſſene Erbe empfangen, und das dem Sohn des fürnehmſten Weibes gebühret. Er wird der Erbe ſeyn zum Königreich und zum Prieſterthum. Denn Jacob iſt der Meynung, daß die Verheiſſung und der Segen Joſeph gebühre, gleichwie Er den Segen vor ſeinem Bruder Eſau erlanget hatte. Und wenn Joſeph ſterben würde, meynet er, daß BenJamin an Joſephs Statt kommen werde. Er verſtehet noch nicht, daß Juda der Vater Chriſti ſeyn werde, bis daß er es in Egypten erſt lernen wird, da es ihm der Heilige Geiſt eingeben wird. Er wird aber in dieſer ſeiner Meynung ſo viel deſto mehr geſtärcket, dieweil er keinen Sohn mehr hoffet zu krigen. Darum hat er ihn ſonderlich lieb, und daher kömmt auch der Haß ſeiner Brüder gegen Joſeph. Und da derſelbe Haß [und Neid] ausgebrochen und an den Tag gekommen iſt, und Joſeph von ſeinen Brüdern iſt verkaufet worden, hat ſein Vater Jacob über die Maaſen groſſen Schmertzen darüber gehabt.

v. 19. Alſo ſtarb Rahel, und ward begraben an dem Wege gen Ephrat, die nun heiſſet Bethlehem.

163. Rahel iſt geſtorben in rechter Anrufung und Glauben an GOtt, und iſt aufgenommen worden in Himmel, in den Schoos Abrahams, ihres Vaters. Sie iſt aber begraben worden nicht weit von Bethlehem, faſt ein Viertel Weges einer deutſchen Meile: da iſt ſie geſtorben und begraben auf dem Felde, ſo allernächſt darbey gelegen, oder auf dem Wege; gleich als wenn irgend eines Hirten Weib auf dem Felde oder unter dem Vieh dahin ſtürbe: da iſt kein Haus oder Herberge geweſen, ausgenommen die Hütte Jacobs. Das iſt der rechte Weg der Heiligen zum Himmel.

164. Ephrata und Bethlehem ſind zweyerley Worte, ſie haben aber ſchier einerley Bedeutung. Ephrata heiſſet auf Lateiniſch fructifera, fertilis, das iſt, fruchtbar. Eben ſo viel heiſſet auch Bethlehem auf Lateiniſch

teinisch, domus panis, ein Brod-Haus, da eine gute Schnabelweide ist.

v. 20. Und Jacob richtete ein Maal auf über ihrem Grabe, dasselbe ist das Grabmaal Rahel bis auf diesen Tag.

165. Die Väter haben die Gräber herrlich gezieret und in Ehren gehalten: sie haben die Todten nicht hingeworfen, gleichwie das Aas der unvernünftigen Thiere; sondern sie haben ihnen Grabmaale aufgerichtet zu ewigem und unsterblichem Gedächtniß, auf daß es Zeugnisse wären der künftigen Auferstehung, die sie gegläubet und darauf gehoffet haben.

166. Darum soll man die Ceremonien und das Leichen-Gepränge behalten, desgleichen auch, daß man weine und Mitleiden habe [mit denen, so ihre lieben Freunde verloren haben]. Nicht, daß man für die Todten bitten soll, wie Lyra haben will; oder daß wir uns vor dem Tod solten fürchten; sondern daß wir vielmehr im Tode lernen den Glauben üben, der da kämpffet mit dem Schrecken des Todes. Und sollen also gedencken, daß wir zwar sterben und verächtlicher Weise begraben werden; aber daß wir mit grosser Herrlichkeit wiederum auferstehen werden. Gleichwie Jacob diesen Trost behalten hat [als wolte er zu seinem Weibe sagen]: Meine liebe Rahel, die Hoffnung deiner Freude in diesem Leben hat dir gefehlet; aber das ist ein seliger Fehler. Denn die leiblichen und vergänglichen Güter hast du mit den ewigen verwechselt.

167. Zu dem Ende und um solcher Ursach willen sind die Maale bey den Begräbnissen aufgerichtet worden, auf daß wir lernen, nach dem Exempel der Väter, dieses gegenwärtige Leben gering schätzen und verachten, um des andern bessern Lebens willen, so noch dahinten ist. Darnach, daß wir uns auch an die Verheissung halten, und mit Gedult den Willen GOttes vertragen lernen. Denn was kan der Teufel oder der Türcke mehr thun, wenn sie uns auch schon das Leben nehmen? Denn so wir gläuben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist: also wird GOtt auch, die da entschlafen sind durch JEsum mit ihm führen, wie St. Paulus 1 Thessal. 4, 14. saget.

v. 21. Und Israel zog aus, und richtete eine Hütte auf jenseit dem Thurm Eder.

168. Der lateinische Dolmetscher hat aus dem Wort Eder ein appellativum, das ist, ein gemein Wort gemachet: aber es ist ein proprium nomen, das ist, eigener Name eines Schlosses oder Thurms, welcher auf dem Bethlehemitischen Felde eine Warte gewesen ist. Denn es ist gewiß, daß auf dem Bethlehemitischen Felde allezeit Weide gewesen ist. Hieronymus schreibet, daß hernach Eder in einen Tempel oder Kirche verändert worden sey, die zu seiner Zeit auf lateinisch Angelus ad pastores genannt worden, darum, daß daselbst die Engel den Hirten erschienen sind in der Nacht, da Christus geboren ist. Denn es sind daselbst allezeit viele Hirten und Heerden gewesen, dieweil gute Weide da gewesen ist für die Schafe. Darum hat dieser Thurm davon den Namen gehabt, daß die Heerde daselbst ist geweidet worden. Das Schloß oder der Thurm ist jenseit Bethlehem gelegen gewesen, nach Mittagwerts. Lyra saget eben auch dasselbe, und folget Hieronymo nach.

169. Die andern sagen, das Wort Eder solle mehr Bedeutung haben, und deuten es auf die Stadt Jerusalem, darum, daß

im Propheten Micha am 4. Capitel v. 8. also stehet: Und du Thurm Eder, eine Veste der Tochter Zion, ꝛc. Welcher Irrthum daher gekommen, daß der Text im Lateinischen dunckel und übel verdolmetschet ist, und daß sie auf die Grammatick nicht Acht gegeben haben. Denn der Prophet Micha redet vom Thurme der Heerde appellatiue, daß es ein gemein Wort ist, durch die Figur, Metonomia genannt, wie das aus den nachfolgenden Worten zu sehen ist: Du Thurm der Heerde Ophel, das ist, die Veste oder Burg der Stadt. Darum ist es ein eigener Name einer Stätte auf dem Felde, nahe bey Bethlehem, da heutiges Tages ein Tempel oder Kirche seyn soll, die auf Lateinisch genannt wird, Angelus ad pastores.

V. Theil,
Von der bösen That Rubens, von den zwölf Söhnen Jacobs, und von Isaacs Tode und Begräbniß.

I. Von der bösen That Rubens.

1. Daß diese That dem Jacob ein greulicher Unfall, und daß sie eine sehr schwere Sünde §. 170.
2. Ob und wieferne diese That in etwas zu lindern §. 171.
3. Wie Ruben durch diese That seine Brüder geschändet, und wenn diese That geschehen §. 172.
4. Wie der Satan durch diese That dem Jacob grossen Schmertzen angerichtet §. 173. 174.
5. Ob die Bilha bey dieser That zu entschuldigen; item, daß diese That eine greuliche Blutschande ibid.
6. Wie Ruben durch diese That sich und seinen Nachkommen sehr geschadet §. 175.
7. Daß Ruben dieser That wegen mit Recht von seinen Brüdern hätte können und sollen gestraft werden §. 176.
8. Wie die Juden diese That suchen zu entschuldigen, und wie ihnen hiebey zu begegnen §. 177.
9. Daß Jacobs Schmertz über diese That unaussprechlich §. 178.
* Daß denen heiligen Leuten oft sehr greuliche Fälle begegnen ibid.
10. Wie und wodurch der Heilige Geist diese That Rubens recht groß und abscheulich machet §. 179
11. Wie Jacob durch diese That bewogen worden, sich fernerhin der Weiber zu enthalten §. 180.

II. Von denen zwölf Söhnen Jacobs.

1. Warum Moses hier eine Erzehlung der zwölf Söhne Jacobs anstellet §. 181.
* Jacob nimmt aus seinen Trübsalen den rechten Verstand der göttlichen Verheissungen ib.
2. Wie der Teufel die Söhne Jacobs in sehr grosse Laster und Sünden eingewickelt §. 182. 183. 184.
* Wie und warum ein Sünder wegen seiner vielen und grossen Sünden nicht verzagen soll §. 183.
* Womit sich fromme Eltern beym Ungehorsam ihrer Kinder zu trösten haben §. 184.
* Daß der Teufel der Kirche GOttes mehr zusetzt, als den Fremden ibid.

III. Von dem Tode und Begräbniß Isaacs.

1. Wie Isaac vor seinem Tode noch besucht wird von Jacob §. 185.
* Von der Bedeutung des Worts Mamre §. 186.
2. Wie Isaac vor seinem Tode noch Jacobs Trübsal erfähret, und denselben dabey tröstet §. 187.
3. Wie durch Isaacs Tod die gantze Last des Regiments allein auf Jacob fället §. 188.
4. Wie Isaac stirbet da er alt und Lebens satt war §. 189.
5. Warum bey Erzehlung des Todes Isaacs die Redensart gebraucht wird: Er ist zu seinem Volck versammlet §. 190. 192.
* Von der Gewißheit der Auferstehung der Todten ibid.
6. Wie Isaac von seinen beyden Söhnen begraben wird §. 193.
7. Warum Esau zum Begräbniß seines Vaters gekommen ibid.

v. 22. Und es begab sich, da Israel im Lande wohnete, ging Ruben hin, und schlief bey Bilha, seines Vaters Rebs-Weibe, und das kam vor Israel.

170. Nach dem Tode der Deborä und Rahel folget nun ein anderer grosser und greulicher Unfall des heiligen Patriarchens: und wie greulich derselbe ist, kan ich mit Worten nicht erreichen oder ausreden. Ich will es den Rednern befehlen aufzumutzen und groß zu machen; denn es ist eine greuliche Sünde. Der erstgeborne Sohn Ruben, der zum Königreiche und Priesterthum verordnet war, verderbet sich selbst mit allen seinen Nachkommen. Es ist eine greuliche That, aber dem Thäter ist sie am schädlichsten.

171. Wir wollen es aber doch ein wenig lindern und wollen sagen, daß er aus Thorheit oder böser Lust gesündiget habe. Und ich halte, die Bilha werde schön gewesen seyn, und nicht fast beständig; denn sie hat sich den närrischen Jüngling bald überreden lassen. Wo sie ihn aber etwas harte gestrafet und ihm gedräuet hätte, sie wolte es seinem Vater sagen, so hätte sie ihn mögen abweisen und zurücke treiben. Aber es lautet gar sehr übel. Darum ist die Bilha sowol zu strafen, als Ruben.

172. Moses nennet sie ein Kebs-Weib. Sie ist aber doch Jacobs rechtes Ehe-Weib gewesen, und eine Mutter der zwey Söhne, Dan und Naphthali; welches zwey grosse Stämme gewesen sind, davon Simson und Barac hergekommen sind. Ihr Bruder Ruben aber hat sie dermaßen geschmähet und gehöhnet, daß sie die Schande für und für haben tragen müssen. Die Debora und Rahel waren erst geboren und begraben, und sind ihnen allen beyden die Beine gleichsam noch warm gewesen, da diese Sünde begangen wird. Denn die zwey Weiber waren die Zuchtmeisterinnen im Hause gewesen. Da die gestorben sind, ist die Bilha, der Rahel Magd, da geblieben, und wird alsbald eine Veränderung und Unordnung der Disciplin, so in der Hütten Rahel war gehalten worden: welche Unordnung sie leichtlich hätte verhüten können, und würde nicht gelitten haben, daß die Magd so geil worden wäre.

173. Der Teufel hat die grosse Schande angerichtet, den frommen heiligen Mann Jacob damit zu plagen, welcher die Verheissung gehabt, daß von ihm Völcker und Könige solten geboren werden. Was hat aber dieser Segen vor einen Anfang? Es jüret ihm sein Weib, auf welcher alle Hoffnung der Erbschaft oder Kinder gestanden hat. Und jetzt wird nun die Hütte seines fürnehmsten Weibes schändlich verunreiniget. Denn Jacob hat sich hinfort zu dem Kebs-Weibe nicht mehr gehalten: und es wäre nicht Wunder gewesen, daß er von dem grossen Schmertzen gar wäre unterdrücket worden. Ich würde warlich solches nicht ertragen oder überwinden können. Denn es ist allzuviel harte oder schwer, und gar unleidlich.

174. Und die Wunde und Schmertzen, so er gehabt hat vom Tode der Rahel und Deborä, war dazumal noch neu. Da machet ihm sein erstgeborner Sohn, Ruben, eine neue Wunde und Schmertzen, da ihm die Thränen noch die Backen herab geflossen sind. Bilha aber hat gutwillig diese Schande begangen, ist darzu nicht harte genöthiget oder gezwungen worden. Und ist dis keine Hurerey oder Ehebruch, oder eine schlechte Unzucht, sondern ist eine überaus schändliche Blutschande, daß der Bube bey seines Vaters Weibe schläfet, da der Vater noch am Leben gewesen ist.

175. Dieses wird uns aber zum Trost geschrieben, auf daß wir wissen, daß unser Leiden und Trübsal nicht das allerärgeste.

ſerſte oder ſchwereſte ſey, und daß es gar nicht zu vergleichen mit dem Jammer und Trübſal der Patriarchen. Darnach ſollen wir auch wiſſen, daß die Sünden vergeben werden; aber doch nicht ohne Strafe. Denn dieſer Stamm iſt hernach ſchwach und ſehr verachtet und im gantzen Volck Iſrael der geringſte geweſen, und iſt die Erſtgeburt, das iſt, das Königreich und Prieſterthum von ihm genommen worden, alſo, daß es dem Ruben viel beſſer geweſen wäre, auch ſiebenmal zu ſterben. Denn dieſe Hiſtorie wird für und für bis an der Welt Ende geleſen und ausgerufen: in allen Kirchen und Schulen hat man dieſe groſſe Schande hören erzehlen, der ſich Kindes-Kind und alle Nachkommen haben ſchämen müſſen. Und man findet keine Hiſtorie, darinnen gemeldet werde, daß GOtt in dieſem Stamme etwas treffliches ſolte ausgerichtet haben. So bleibet nun Ruben am Leben, und der Stamm, ſo von ihm hergekommen iſt, auch; aber ſie haben in ewiger Schmach leben müſſen. Und dieſe Strafe iſt warlich ſchwer genug, daß alle Nachkommen haben hören müſſen, daß man von ihres Vaters Schande auf allen Cantzeln geſaget hat.

176. Wo ſind aber nun die Söhne Jacobs, die ſtarcken Helden Unrecht und Sünde zu rächen und zu ſtrafen? Warum erwürgen ſie nun ihren Bruder nicht, der eine greuliche Blutſchande begangen hat. Sichem iſt erwürget worden, darum, daß er die Dina, Jacobs Tochter, beſchlafen hatte: das war aber noch eine ſolche Sünde, die mit einer ehrlichen Heyrath hätte mögen beſchönet, zugedecket und geheilet werden. Es war ja keine Blutſchande oder irgend ein verbotener Grad. Allhier hätte man wohl einer ſonderlichen Strafe bedurft, dieſen Buben zu ſtrafen um der Blutſchande willen, die er begangen hatte. Und Dan und Naphthali hätten gute Urſach genug gehabt. Denn man hat ihnen immer mögen vorwerfen, daß ihre Mutter hätte Blutſchande getrieben; wiewol ſie aus der Blutſchande nicht geboren waren, ſo hat aber doch ihre Mutter hernach die Blutſchande begangen. Und die Schellen hat ihnen der Ruben angehänget. Darum iſt es ein Anfang und Urſprung geweſen eines ſehr groſſen Haſſes und heimlicher Feindſchaft, die für und für zwiſchen ihnen gewähret hat.

177. Die Jüden unterſtehen ſich, dieſe Sünde an Ruben zu entſchuldigen; gleichwie ſie die Ihren über die Maaſe ſehr pflegen zu loben: wie vor Zeiten die Griechen, und heutiges Tages die Wahlen alle andere Völcker vor ſich verachten, und nennen ſie Barbaros, das iſt, grobe ungeſchickte Leute. Alſo thun die Jüden auch: wo an ihrem Volck auch öffentliche Laſter gefunden werden, ſo unterſtehen ſie ſich doch gleichwol, dieſelben geringe zu machen, zuzudecken und zu ſchmücken. Darum ſagen ſie, Ruben habe keine Blutſchande begangen, ſondern ſagen, er habe ſeinem Vater Gewalt und Unrecht gethan. Denn da die Rahel geſtorben, ſoll Jacob der Bilha Bette in der Lea Schlafkammer geſetzet haben, und darum ſey Ruben zornig worden, und habe das Bette Bilhä weggenommen, und habe nicht bey ihr geſchlafen, ꝛc. Alſo verfälſchen ſie die heilige Schrift mit ihrem ſehr ungeſchickten lügenhaftigen Geſchwätz. Aber im Hebräiſchen ſaget der Text öffentlich: Dormiuit, concubuit cum Bilha, er hat bey der Bilha geſchlafen: gleichwie des Potiphars Weib zu Joſeph ſpricht, wie hernach ſtehet im 39. Capitel v. 7: Schlafe bey mir; item, wie hernach im 49. Capitel v. 4. ſtehet:

Er fuhr leichtfertig dahin, wie Waſſer. Du ſolt nicht der Oberſte ſeyn: denn du biſt auf deines Vaters Lager geſtiegen, daſelbſt haſt du mein Bette beſudelt, ꝛc. Item, im 1 Buch der Chronica am 6. Capitel v. 1: Ruben war der erſte Sohn: aber damit, daß er ſeines Vaters Bette verunreiniget, ward ſeine erſte Geburt gegeben den Kindern Joſephs, des Sohnes Iſrael, und er ward nicht gerechnet zur erſten Geburt.

178. Darum kan ſolche groſſe Sünde nicht zugedecket oder beſchönet werden; und wie einen groſſen Schmertzen der fromme Patriarche gehabt hat von dieſer Schande ſeines Sohnes und Weibes, können wir leichtlicher gedencken, denn mit Worten ausreden. Und iſt warlich wohl zu verwundern, daß ſolche greuliche Fälle auch den heiligen Leuten begegnen ſollen, da der Heilige Geiſt wohnet, redet, und ſie regieret, da die rechte Kirche, die da rein und heilig iſt: und vermag doch der Teufel daſelbſt auch ſo viel auszurichten, daß er ſolche greuliche Lermen erwecket und anrichtet. Es war aber dazumal im Hauſe Jacobs kein ander Weib, die an Rahel, ſo geſtorben war, Statt hat kommen mögen, von welcher man der Erben, von GOtt verheiſſen, hat warten mögen, denn dieſe Bilha allein; und die wird nun beſchlafen und beflecket von ſeinem Sohne. Was könte doch einem Menſchen in dieſem Leben traurigeres und greulicheres wiederfahren?

179. So iſt er nun bisher Jacob genannt worden: hier wird er erſt Iſrael genannt in der Hiſtorie, da Moſes ſaget: Und Iſrael zog aus, und richtete eine Hütte auf ꝛc. item: Da Iſrael im Lande wohnete ꝛc. Dieſen Namen bildet uns die Schrift mit ſonderlichem Fleiß ein, die ſchändliche Blutſchande damit groß und ſchwer zu machen. Denn ſie will damit zu verſtehen geben, daß Ruben dieſe Sünde begangen habe, da ſein Vater herrlich verkläret war, da ihm der Name verändert, und die Verheiſſung gegeben war, daß er fruchtbar ſeyn, und gemehret werden, und daß er Könige zeugen ſolte. Nach ſolcher groſſen Herrlichkeit gehet Ruben hin, und beſchläfet die Bilha, und verunreiniget die fürnehmſte Hütte der Rahel. Darum wird Jacob an dieſem Ort nicht vergeblich Iſrael genannt. Denn es verdreuſt den Heiligen Geiſt, daß der Vater, den GOtt alſo erhöhet hat, ſo ſchändlich von ſeinem Sohne ſoll beſudelt werden an ſeinem Weibe, welches an der verſtorbenen Rahel Statt gekommen war.

180. Es iſt warlich Wunder, daß er ſo lange hat leben können. Er hat aber im Wort der Verheiſſung gelebet, ſonſt wäre es unmöglich geweſen, ſo viel und ſo ſchwer Unglück und Jammer zu dulten und zu überwinden; jetzt lernet er, was wachſen und gemehret werden heiſſe, nemlich, daß es ſo viel heiſſe, daß er gar kein Kind mehr zeugen könne. Denn die Rahel iſt geſtorben, von welcher er viel Kinder zu kriegen gehoffet hatte; die Bilha aber iſt beſchlafen und beflecket worden. Darum hat Jacob hernach allein ohne Weib gelebet, und hat ſich zu der Bilha, die beflecket war, nicht mehr gehalten, oder auch ſonſt zu keinem andern Weibe. Darum ſetzet der Heilige Geiſt bald hernach die Kinder Jacobs nacheinander gleichſam in einem Regiſter, daß er damit zu verſtehen gebe, daß ihrer nicht mehr geweſen ſind, denn zwölfe; dabey ſoll es bleiben. Alſo hat David auch um der Blutſchande willen, ſo Abſalon begangen hat, ohne Weib gelebet bis an das Ende ſeines Lebens. Und Jacob hat ſich der

Weiber

Weiber enthalten, nicht so sehr Alters halben, als von wegen seines Schmertzens, und daß ihm solche schändliche That seines Sohnes und Weibes so überaus wehe gethan hat.

v. 22-26. **Es hatte aber Jacob zwölf Söhne. Die Söhne Lea waren diese: Ruben, der erstgeborne Sohn Jacobs, Simeon, Levi, Juda, Isaschar und Sebulon. Die Söhne Rahel waren: Joseph und Ben Jamin. Die Söhne Bilha, Rahels Magd: Dan und Naphthali. Die Söhne Silpa, Lea Magd: Gad und Asser. Das sind die Söhne Jacobs, die ihm geboren sind in Mesopotamia.**

181. Im Hebräischen stehet: Filii Iacob, qui natus est, etc. Die Söhne Jacobs, der geboren ist. Da wird der numerus singularis gesetzet pro plurali [wie man es nach der Grammatick redet]. Er ist zuvor Israel genannt worden von wegen des greulichen Lasters; nun wird er wiederum Jacob genannt. Und Moses will so viel sagen: Also endet sich die Kinderzeugung des Patriarchen Jacobs, der die Verheissung hat, daß er fruchtbar und gemehret werden soll, und daß aus seinen Lenden Könige kommen sollen, darauf nichts folget. Wie wird aber nun die heilige Schrift erfüllet? Da Ben Jamin geboren, und die Mutter über der Geburt gestorben ist, hat Jacob aufgehöret Kinder zu zeugen, und hat nur allein zwölf Söhne; wie wird er denn gemehret? Hier siehest du, wie Jacob aus solchem Jammer und Trübsal den rechten Verstand der Verheissung genommen hat. Denn da die Rahel gestorben, und ihre Hütte verunreiniget war, hat er verstanden, daß die schon geboren wären, von welchen die Könige herkommen würden, nemlich, Joseph und Juda, unter welchen dieser der Vater der Könige Juda ist, der andere aber ist der Vater der Könige in Israel. Dieselbe sind aus den Lenden Jacobs gekommen, und die von ihnen geboren sind, werden auch verstanden, daß sie von Jacob hergekommen sind. Also ist Jacob durch seine Trübsal gelehret worden, daß er sich hinfort des Heyrathens enthalten solte; darum hat er sich zu der Lea auch nicht gehalten. So haben wir nun bisher an Jacob ein trefflich Exempel des allergröbsten Unglücks und Trübsals gehabt, und einer greulichen Sünde an Ruben.

182. Dieses sind aber nun die zwölf Patriarchen, welcher Heiligkeit in der Schrift gerühmet wird, die Väter gewesen sind des heiligen Volckes Israel. Siehe aber, in wie grosse scheusliche Laster und Sünde sie der Teufel eingewickelt hat. Denn er machet aus Ruben einen solchen Sohn, wie man nicht leichtlich in den Historien der Heyden einen finden soll. Denn es haben auch die Heyden einen Greuel vor dieser Sünde; gleichwie St. Paulus 1 Cor. 5, 1. saget: **Es gehet ein gemein Geschrey, daß Hurerey unter euch ist, und eine solche Hurerey, davon auch die Heyden nichts zu sagen wissen, daß einer seines Vaters Weib habe.** Dasselbe hat sich aber zugetragen in der Gemeinde des sehr heiligen Patriarchen Jacobs; darnach ist Mord und greuliche Lügen gefolget. Denn die andern Söhne alle, ausgenommen Joseph und Benjamin, fürnemlich die Söhne von der Lea, sind Mutter- und Vater-Mörder. Denn, so viel an ihnen ist, tödten sie ihren alten Vater Jacob mit ihren greulichen Sünden, dadurch er mehr

verirret und betrübet worden, denn ſonſt alter andern Trübſalen halben. Sie erwürgen ihren Bruder Joſeph auch, und ſenden dem Vater ſeinen Rock, als ob er wahrhaftig erwürget wäre, und tröſten ihn nicht allein gar nicht, ſondern ſpotten noch des frommen alten Vaters darzu.

183. Dieſes wird uns aber darum vorgehalten, auf daß dadurch die unendliche Langmüthigkeit und unſchätzbare Gnade und Barmhertzigkeit GOttes gerühmet und gepreiſet werde, damit niemand ſeiner groſſen und vielen Sünden halben erſchrecken und verzagen, oder den Glauben und Vertrauen zu GOtt fallen laſſe. Denn dieſe Patriarchen ſind auch ſchändliche böſe Buben und groſſe Sünder geweſen. Und es hat ihnen am Wort nicht gefehlet; darzu am Lehrmeiſter, an der Zucht oder Diſciplin und guten Exempeln ihres Vaters hat es auch nicht gemangelt. Sie haben an der Debora eine Zuchtmeiſterin gehabt: ſie haben geſehen, wie ihnen GOtt ſo mancherley Hülfe und Wunderwercke erzeiget hat: ſie haben gehöret, daß denen Vätern ſo viel Verheiſſungen geſchehen waren. Was hat aber Ruben und die andern gelernet, da ſie ſo viel ſchöne Predigten gehöret haben? Es ſind böſe Buben geweſen, und ſie ſind auch hart genug geſtraſet worden, und haben es dürre büſſen müſſen.

184. Derohalben gehöret dieſes alles zu unſerer Lehre und Strafe, daß wir uns vor dem Zorn und Strafe GOttes fürchten lernen. Darnach dienet es auch zum Troſt, wo etliche ſind, die böſe ungehorſame Kinder haben, daß ſie ſolchen Unfall und Trübſal mit Gedult tragen, ſintemal wir ja nicht beſſer ſind, denn die Patriarchen. Denn ein jeder unter ihnen iſt mit greulichen Sünden beflecket geweſen: Aſſer, Dan, die Benjamiten; wie das die zwey letzten Capitel im Buch der Richter bezeugen, und aber noch viel mehr die Ephraimiten. Denn der Teufel ſetzet der Kirche und Gemeinde GOttes viel härter zu, denn er den Fremden thut.

v. 27-29. Und Jacob kam zu ſeinem Vater Iſaac gen Mamre, in die Hauptſtadt, die da heiſſet Hebron, darinnen Abraham und Iſaac Fremdlinge geweſen ſind. Und Iſaac ward hundert und achtzig Jahr alt, und ward kranck, und ſtarb, und ward verſammlet zu ſeinem Volck, alt und des Lebens ſatt, und ſeine Söhne, Eſau und Jacob, begruben ihn.

185. Hier wird abermals der Name Jacob geſetzet. Aber droben (v. 22.) hat er den Namen Iſrael der Sünde Rubens entgegen geſetzet: und läſſet ſich anſehen, als ſey der Patriarch etwas langſam fortgezogen mit ſeinem Vieh, und was er ſonſt vom Geſinde und Gerähte mehr gehabt; oder aber daß er ſelbſt entweder zu Fuſſe, oder auf einem Cameele vorhergezogen ſey, und ſeinen Vater etlichemal beſuchet habe, ehe denn er das gantze Geſinde zu ihm gebracht hat.

186. Mamre iſt ein eigener Name eines Mannes, eines der drey Brüder, die mit Abraham im Bunde geweſen ſind, wie droben im 14. Cap. v. 13. ſtehet. Von dieſem Mamre, dem Erſtgebornen, hat die Stadt den Namen, darum, daß entweder er, oder aber etliche der Nachkommen zu Hebron regieret haben.

187. Iſaac aber, der jetzt nun alt und blind war, hat Jacob und ſeine Kindeskinder nicht

nicht gesehen: er hat nur alleine gehöret, wie er ihm erzehlet hat die Anfechtung, Jammer und Trübsal, die er bisher nach einander gelitten hatte, und daß die Debora und Rahel gestorben wären ꝛc. Da hat ihn solche grosse Trübsal gejammert, und hat seinen Sohn getröstet, und gesaget, daß solches eitel höllisch und teufelisch Unglück sey; aber GOtt sey mächtiger, denn der Teufel, der wolle nicht zulassen, daß **wir über unser Vermögen versuchet werden**, 1 Cor. 10, 13. **Denn der in uns ist, der ist grösser, denn der in der Welt ist** ꝛc. Und sein Vater selbst hat in seinem gantzen Leben immer mit dergleichen Beschwerung und Trübsal auch streiten müssen, hat derohalben mit sonderlichem Ernst und mit Frucht seinen Sohn trösten können.

188. Da er aber nun daheim etliche Jahre, durch die Worte und freundliche Beywohnung seines Vaters, sich zur Ruhe begeben hat, stirbet der Vater Jsaac, und ist nun Jacob allein noch am Leben: die andern Väter alle, von der Sündfluth, bis an diese Zeit, sind gestorben. Derohalben lieget die gantze Last des Regimentes allein auf Jacob, der noch lebet, bey so grosser Bosheit seiner Söhne, und beharret im Gebet mit Lehren, Ermahnen und Dräuen wider den Teufel, der fast getobet und gewütet hat. Er hat in seinem äussersten Alter grosse Arbeit tragen müssen, und hat nun an Jsaac, oder an einem andern derer Patriarchen, keinen Gesellen mehr.

189. So stirbet nun Jsaac in stillem und geruhlichem Alter, **da er des Lebens satt war**; nicht wie die Menschen, so immer in Wohllust leben, sondern ist dieses Lebens überdrüßig, und von grosser Mühe und vieler Trübsal gar ausgemergelt gewesen. Jch bin [wird er gesaget haben,] **des Lebens müde**, ich mag es nicht mehr; darum hat er gebeten, daß ihn GOtt erlösen, und ihn endlich in den Haven [an einen bessern Ort] und besser Leben führen wolte.

190. Diese Art aber und Weise zu reden, **er ist zu seinem Volck versammlet worden**, zeiget an und bezeuget die künftige Auferstehung der Todten, sintemal ein Volck ist, zu dem wir versammlet werden. Denn wenn wir sterben, so verschwinden wir nicht in die Luft hinein. Darum saget der Heilige Geist nicht, er ist verschwunden, da er nicht mehr gelebet hat, sondern **er ist versammlet**; nicht zerstreuet, hin und her geworfen, oder geplaget worden, wie in diesem elenden und armseligen betrübten Leben, sondern er ist erlöset von allem Ubel, **ist zu seinem Volck versammlet worden**; gleichwie die andern Väter, die im Friede schlafen, welche GOtt in seinen Schoos versammlet hat, da sie fein stille liegen und ruhen. Das ist die Kraft und rechter Verstand dieser Worte, welche sehr nachdrücklich gesetzet werden. Es ist ein Volck der Todten, unter welchem sind, Adam, Seth, Abraham, Debora, ꝛc. Das Volck ist versammlet im Schoos und Armen GOttes, da sind sie in guter stiller Ruhe, und werden zu seiner Zeit wiederum aufersthen.

191. Darum zeiget nun die heilige Schrift mit dieser Figur und Art zu reden an, daß die Väter gestorben sind, nicht wie die Heyden sterben; sondern, daß sie versammlet und bewahret sind in der Hand GOttes: gleichwie der Prophet Esaias im 57. Cap. v. 2. saget: **Die Gerechten kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern, denn sie haben richtig vor sich gewandelt**: und wird eine Stunde kommen, da sie wieder erscheinen, und aus den Gräbern gehen werden, **schöner als die Sonne und Ster-**

Sterne, nemlich, die richtig gewandelt haben. Ruben ist zu der Hoffnung der künftigen Auferstehung nicht gekommen, er sey denn durch die Busse gereiniget worden; gleichwie Paulus ein Verfolger und Feind Christi gewesen ist, der viel unschuldiges Blut vergossen hat; er hat aber dieselbige Sünde mit dem Blute des Sohnes GOttes abgewischet.

192. Darum soll man solche Oerter in der Schrift fleißig mercken, mit den Worten, die der Heilige Geist gebrauchet, und verwirfet oder zerstreuet die Heiligen nicht, sondern versammlet sie also, daß auch nicht ein Bein oder Haar von ihnen umkommen muß.

193. Es kommen aber die Brüder, Esau und Jacob, zusammen zum Begräbniß, und Esau wird im Texte vor Jacob her gesetzet. Und ist daran kein Zweifel, er werde auch zuvor seinen Vater besuchet haben, und daß ihn der Vater auch oftmals liebreich gestrafet und vermahnet habe, daß er den Haß und Rachgierigkeit ablegen solte. Darum kömmt er zum Begräbniß, daß er damit seinen Gehorsam und Ehrerbietung gegen den Vater beweisen möge, und ist ein gewiß Zeichen, daß er mit seinem Bruder vertragen gewesen, und daß er sich zu der rechten Kirche und Gemeinde gehalten hat, auf daß er der geistlichen Verheissung auch theilhaftig werden möchte, wo nicht aus der Verheissung, jedoch gleichwol aus Gnaden; gleichwie wir Heyden zu Gnaden angenommen werden, nicht, daß uns solches versprochen wäre, sondern aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit.

Das sechs und dreyßigste Capitel

hält in sich II. Theile.

I. Von Esau und seinem Geschlechte überhaupt, und von seinen Weibern und Kindern insonderheit §. 1 - 34.

II. Von der Herrschaft und Herrlichkeit Esaus und seiner Nachkommen: von ihrer Schwägerschaft und von ihren Königen und Fürsten §. 35 - 84.

I. Theil,

Von Esau und seinem Geschlechte überhaupt, und von Esaus Weibern und seinen Kindern insonderheit.

* Von der Ordnung derer Historien Jacobs §. 1. 2. 3.

* Was die heiligen Patriarchen, besonders Isaac, für grosses Elend erlitten §. 3.

* Von dem Namen Edom, und der Juden Haß gegen diesen Namen §. 4.

I. Von Esau und seinem Geschlechte überhaupt.

1. Warum Moses des Esaus und seines Geschlechtes Erwehnung thut §. 4. 9.

2. Daß viel treffliche Männer in diesem Geschlecht gewesen, und ihrer einige selig worden §. 5.

* Von dem Unterscheid der Verheissung und der zufälligen Barmhertzigkeit §. 6. 7.

3. Auf was Art Esau und sein Geschlecht allezeit zu der Kirche GOttes einen freyen Zutritt gehabt §. 8.

* Auf was Art der geistliche Segen verloren wird §. 9.

4. Wie sich Edoms Nachkommen gegen die Jüdische Kirche verhalten haben ibid.

5. Was für Ordnung Moses in Beschreibung der Nachkommen Edoms gebraucht §. 10.

* Von der Kraft des Worts GOttes ibid.

* Von denen Erstgebornen, warum sie schier alle unglückselig gewesen §. 11.

II. Von denen Weibern Esaus und seinen Kindern insonderheit. 1. Von

1. Von dem ersten Weibe Esaus, wie ihr Name geändert, und welches die Ursache davon §. 12. 13. 14.
* Von der Veränderung der Namen, wie man sich darein soll finden lernen, und was von der Veränderung der Namen im Papstthum zu halten sey.
2. Von dem andern Weibe, und woher sie ihren Namen gehabt §. 15.
3. Von dem dritten Weibe, und woher sie ihren Namen gehabt §. 16
4. Von allen dreyen Weibern überhaupt §. 17.
5. Von den Kindern Edoms, so ihm im Lande Canaan geboren §. 18. 19.
* Von dem Zuge Esaus nach Seir, warum solcher geschehen und wenn. Item, von Esaus leiblichem Segen §. 20. 21.
* Warum Moses das wiederholet, was er oft schon gesaget §. 22.
6. Wie sich Esaus Weiber gegen die Rebecam verhalten haben §. 23. 24.
7. Von dem Theman, als einem Sohne Esaus §. 25.
8. Von der Thimna und dem Amaleck, als Kindern Esaus §. 26.
9. Von der Aholibama, wie sie des Ana und Zibeons Tochter kan genannt werden.
a. Der Jüden Auslegung, so sie hiebey geben §. 27-32.
* Von der Jüden ihrem verfluchten Hochmuth, und wie dis Volck allezeit ein schädlich und schädlich Volck gewesen §. 28-31.
* Wie oft aus dem Besten das Aergste wird §. 31.
b. Ob der Jüden Auslegung statt finden kan, und welches die rechte Auslegung §. 32. 33. 34.
10. Von der Weiber Esaus Hochmuth und Abgötterey §. 34.

§. 1.

IN diesem Capitel muß man die **Ordnung der Historie** ansehen; denn Moses hat die Figur gebrauchet, die Hysteron proteron genannt wird. Denn was nach diesem Capitel folget, bis auf das 40. Capitel, das solte vorher gesetzet seyn worden vor den Worten: **Und Isaac war hundert und achtzig Jahre alt.** Denn alles, was in den nächstfolgenden dreyen Capiteln beschrieben wird, ist vor dem Tode Isaacs geschehen, welcher gesehen hat, daß die Dina beschlafen worden, daß die Sichemiten erwürget, und die Söhne Jacobs damit einen blutigen Sieg erlanget haben. Item, daß die Debora und Rahel gestorben, und über das auch, Joseph in Egypten ist verkaufet worden, und zu dem auch die Blutschande, so Juda mit der Thamar begangen hat.

2. Dieses alles kan man aus der Chronographie abnehmen. Denn sonst scheinet es, daß Isaac alsbald gestorben sey, da Jacob zu ihm gekommen ist; welches falsch ist. Denn er hat zum wenigsten noch dreyzehen Jahre gelebet, da Jacob wieder aus Mesopotamien gen Hebron gekommen ist. Darnach ist es gewiß, daß Isaac 180. Jahre alt gewesen, da er gestorben ist. Esau aber und Jacob sind geboren worden im 60. Jahre des Alters Isaacs. Wenn dieselbigen von den hundert und achtzig Jahren abgezogen werden, so bleiben noch hundert und zwanzig Jahre; das ist das Alter Esaus und Jacobs, da Isaac stirbet. Joseph ist dreyßig Jahre alt gewesen, und Isaac ist gestorben dreyzehen Jahre, nachdem Joseph in Egypten verkaufet gewesen, im nächsten Jahre vor der Erlösung Josephs aus dem Gefängnisse.

3. Es ist aber zumal ein erbärmlich Leben gewesen dieses alten Mannes, der seines Gesichtes und Lichtes beraubet gewesen, von der Zeit an, da er Jacob gesegnet hat, von dem 77. Jahre seines Alters. Denn dazumal waren ihm seine Augen schon dunckel worden, wie wir gehöret haben. Darum sollen wir gedencken, daß die drey nachfolgenden Capitel zwischen diese

Worte sollen gesetzet werden, da Moses sagt: Jacob kam zu Isaac, seinem Vater, und Isaac ward hundert und achtzig Jahre alt. Denn die Chronographie, darinnen die Jahrzeit beschrieben wird, erinnert uns vieler Dinge mit Nutzen und erkläret die Historien, giebet darzu offtmals Ursache zu vielen schönen Gedancken. Denn die frommen Patriarchen und Propheten sind rechte heilige Märtzrer gewesen, die viel Jammers und Elendes erlitten haben, darzu wir mit nichten stark genug sind, solches zu leiden und zu ertragen. Dieses habe ich erstlich sagen müssen von der Hiſterologia, das ist, daß das vörderste zu hinterst gesetzet ist. Denn dieweil Moses im nächsten Capitel gesaget hat, daß Esau und Jacob zusammen gekommen sind, ihren Vater zu begraben, hat er gedacht, es wolte sich an diesem Orte sehr wohl reimen, das er von Esau sagete, dem er in diesem Capitel seinen endlichen Abschied giebet, und wird hernach sein nicht mehr gedencken.

v. 1. Dis ist das Geschlechte Esaus, der da heisset Edom.

4. Der Name Edom ist stets in diesem Lande geblieben. Die Lateiner und Griechen nennen es Idumæam, wie Virgilius Palmen aus Idumæa nennet. Die gifftigen und sehr schädlichen Jüden aber nennen in allen ihren Auslegungen das Römische Reich und die Christenheit Edom, so doch sie warhaftig das vermaledeyte und verdammte Volck sind. Ja ihren Gebetern beten sie nieder Edom, und bitten, daß ihr Meſsias uns wolle erwürgen und umbringen, und haben über die Maaſe närrische Opinion und Meynung vom Ursprung des Römischen Reiches. Moses aber hat des Esaus nicht vergessen wollen, dieweil er Abrahams Kindes-Kind ist, und Esau und Jacob sind einander der Geburt und des Geblütes halben gleich. Esau ist geboren von dem sehr edlen Blute der Sarä und Rebecä, Abrahams und Isaacs. Darum hat ihn Moses nicht wollen verwerfen, sondern erzehlet nacheinander seine Kinder und Kindes-Kinder, und gedencket des löblichen Segens, davon droben 1 B. Mos. 27, 40. ist gesaget worden: Deines Schwerdts wirst du dich nähren, und es wird geschehen, daß du deines Bruders Joch von deinem Halse reissen wirst ꝛc.

5. Im Anfange dieses ersten Buches Mosis ist auch von dem Geschlechte Cains gesaget worden; welcher, wiewol er verworfen, verbannet und verfluchet war auf Erden, hat ihm doch GOtt Raum gegeben zur Busse, daß er und seine Nachkommen die Wohlthaten der geistlichen Verheissung erlangen möchten. Also wird am Esau auch gepriesen das Exempel göttlicher Gedult, auch an denen, die verworfen sind. Denn daran ist kein Zweifel, Esau und Ismael werden die Lehre Abrahams, Isaacs und Jacobs mit sich genommen haben, desgleichen auch die Ordnung und Weise mit dem Opffer, und fürnemlich der Beschneidung. Darum sind viel fürtreffliche und herrliche Männer vom Geblüte Esaus geboren. Aber darinnen ist der Unterscheid, daß sie die Verheissung des Meſsiä nicht gehabt haben. Die Gnade und der gebenedeyte Saame, der Sohn der Jungfrauen und Heyland der Welt ist ihnen nicht verheissen worden; sie sind aber darum nicht verworfen, weder sie, noch ihre Nachkommen, gleichwie andere Heyden. Viel Mohren, Ammoniter und Edomiter haben sich zum rechten Bekäntniß und Religion des GOttes Israel begeben, nach dem Beruf GOttes. Viel von den Niniviten und Babyloniern

sind

sind selig worden durch GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, so ihnen zufällig wiederfahren ist: wiewol Christus den Heyden nicht verheissen ist, gleichwie dem Saamen Abrahams. Es ist ihnen auch GOttes Wort nicht vertrauet worden; denn diesen Ruhm müssen wir dem Saamen Abrahams geben, davon der 147. Psalm v. 20. saget: **So thut er keinen Heyden ꝛc.** Daher hat das Volck Israel Patriarchen, Propheten, GOttes Wort; und St. Paulus saget Röm. 15, 8. 9: **Ich sage aber, daß JEsus Christus sey ein Diener gewesen der Beschneidung, um der Wahrheit willen GOttes, zu bestätigen die Verheissung, den Vätern geschehen. Daß die Heyden aber GOtt loben um der Barmhertzigkeit willen, wie geschrieben stehet: darum will ich dich loben unter den Heyden, und deinem Namen singen ꝛc.** Aber vom Saamen der Heyden ist Christus nicht gekommen.

6. Darum muß man einen Unterscheid machen zwischen der Verheissung und der Wahrheit, und zwischen der Gnade und Barmhertzigkeit, so zufällig kömmt. Wir haben Barmhertzigkeit ohne Verheissung, die Jüden haben sie mit der Verheissung; denn **das Heyl kömmt von den Juden,** Joh. 4, 22. der Uberwinder des Todes und Teufels kömmt vom Stamme Juda. An dieser Verheissung hat es Esau und Ismael gemangelt; von der Barmhertzigkeit aber sind sie nicht ausgeschlossen; denn die Historien zeugen das Widerspiel. Gleichwie auch die nicht alle, so diese Verheissung gehabt, sich zu der Gemeinde GOttes gehalten haben; denn die Kinder nach dem Fleische sind nicht GOttes Kinder, sondern die Kinder der Verheissung. Ja [das noch mehr ist], in dem Volcke sind viel grober scheuslicher Laster und greulicher Sünden geschehen, dergleichen auch in den Historien der Heyden nicht gelesen werden; als, daß David von seinem eigenen Sohne des Landes verjaget wird, und das gantze Haus mit vielen Morden befleckt, und unglückseliger ist, denn des Tantali oder der Pelopidarum im Griechenlande.

7. Darum folget das nicht, daß man sagen wolte: Wir haben die Verheissung, darum sind wir alle Erben derselben. Gleichwie das auch nicht folget: Wir haben die Verheissung nicht, darum sind wir verworfen. GOtt hat aus allen Völckern etliche angenommen, auf daß wir uns nicht rühmen sollen; **sondern wer sich rühmet, der rühme sich des HErrn,** 1 Cor. 1. v. 31. der sowol, der die Verheissung hat, als der sie nicht hat, **auf deß GOtt allein gerecht sey, und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an JEsu,** Röm. 3, 26.

8. So beschreibet nun Moses das Geschlecht Esaus, nicht allein um der Ehre Abrahams willen, Isaacs und Jacobs, welcher Kindes-Kind und Sohn er ist, sondern vielmehr um der Ursach willen, daß wir wissen sollen, daß er des Segens theilhaftig worden ist, den Jacob gehabt hat. Denn er hat allezeit einen freyen Zutritt gehabt, sich zu der rechten Kirche und Gemeinde GOttes zu begeben, wenn er sich nur allein gedemüthiget und mit Ernst gesaget hat: GOtt wolle sich mein nur erbarmen, und mich lassen theilhaftig werden der Brosamen, die da fallen vom Tisch der Gemeinde, welche im Hause GOttes ist. Solche Demuth und Gehorsam gefället GOtt wohl, wiewol du die Verheissung nicht hast.

9. Dargegen aber, wenn die Kinder der Verheissung stolz werden, verlieren sie den Segen. Denn GOtt will haben das St. Petrus saget 1 Petr. 5, 6: **So demüthiget**

get euch nun unter die gewaltige Hand GOttes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit, ꝛc. Und um der Ursach willen demüthiget und versuchet er seine Heiligen also, daß sie nicht stolz und hoffärtig werden. Also halte ich, daß unter den Nachkommen Edoms viel trefflicher Männer gewesen, und die auch voll Heiliges Geistes gewesen sind. Wiewol es auch an solchen nicht gefehlet, die dem Volck Israel sehr und bitterfeind gewesen sind. Gleichwie heutiges Tages die Papisten uns auch spinnefeind sind, haben einen Greuel an uns, halten uns vor verfluchte und verbannete Leute: jedoch sind ihrer auch viel, die uns gewogen seyn und lieb haben, und unsere Lehre annehmen. Und dieses, halte ich, sey die Ursach gewesen, darum Moses das Geschlecht Esaus auch mit unter die Zahl der Heiligen gesetzet hat, und hat beyde, ihn und etliche seiner Nachkommen, mit der Gemeinde der Heiligen zusammen gefüget und verbunden: denn sie sind theilhaftig worden, nicht der Verheissung, sondern der Barmhertzigkeit, welche die Verheissung giebet.

10. In der lateinischen Dolmetschung ist dieses Capitel sehr dunckel und verworren. Moses aber beschreibet erstlich die Nachkommen Esaus, so bey seinem Leben gewesen sind; darnach die Schwägerschaft, oder das Geschlecht der Weiber. Zum dritten, die Fürsten und Könige. Unter denenselben, zeiget er an, sind etliche fromme gewesen, die dadurch, daß sie das Wort lange Zeit gehöret haben, bekehret worden sind. Denn Seir ist nicht weit von Hebron gelegen gewesen, darum haben sie leichtlich zu ihrem Vater Isaac und zu seiner Gemeinde gehen können. Und wenn das Wort irgend an einem Ort geoffenbaret wird, so breitet es seinen Glantz aus, und kömmt hin und wieder zu den Nachbarn. Darum giebet Moses zu verstehen, daß sie nicht alle verdammt seyn, die von Edom hergekommen sind, wiewol er von der Verheissung verworfen gewesen, und die Erstgeburt verloren hatte.

11. Und ist warlich ein wunderbarlich Ding, daß fast in allen Historien der heiligen Schrift die Erstgebornen unglückselig sind. In Egypten sind alle Erstgebornen erwürget worden. Es lässet sich aber ansehen, daß dieses die Ursach sey, dieweil das Gesetz ein sonderlich Geding an sich hangen hat, und die das Gesetz haben, werden gemeiniglich ärger; denn sie werden stolz um des Gesetzes willen, gleich als ob es darum gegeben sey, daß es der Erstgeburt zur Hoffart helfen solte, so es doch darum gegeben ist, daß man sich in der Erstgeburt demüthig halten soll. Darum hat GOtt den Stolz und Hoffart der Erstgebornen unterdrücket, wenn sie solcher Ehre und Herrlichkeit mißgebrauchet haben. Denn alles, was geschichet und gesaget wird, gehet auf den einigen erstgebornen Sohn GOttes, JEsum Christum, dem gebühret allein alle Ehre, Kraft und Gewalt. Nun wollen wir auf das Geschlecht Esaus kommen.

v. 2. 3. Esau nahm Weiber von den Töchtern Canaan. Ada, die Tochter Elon des Hethiters; und Aholibama, die Tochter des Ana, die Nesse Zibeons, des Heviters; und Basmath, Ismaels Tochter, Nebajoths Schwester.

12. Eben, was hier gesaget wird, ist droben im 26. Capitel v. 34. auch gesaget worden, aber mit andern und veränderten Worten. Denn das erste Weib Esaus wird daselbst Judith genannt, und

ihr

ihr Vater Beeri, ein Hethiter, der wird hier Elon genannt. Denn die Veränderung der Namen ist in allen Sprachen sehr gemein, darum sind von andern etliche nützliche Regeln gegeben worden, dadurch viel dunckele Texte ausgeleget und erkläret werden. Die erste Regel ist: Alle Menschen haben gemeiniglich zwey Namen, als, Martinus Luther, Philippus Melanchthon. Die andere Regel ist: Die Väter und Mütter, Söhne und Töchter sind natürund ehelich. Die dritte Regel: Es kömmt oft, daß Namen gegeben und verändert werden zufälliger Weise; als, Jacob wird Israel genannt, von der Geschicht, die sich mit ihm zugetragen hat. Die andern haben von ihren Aemtern Namen bekommen, als, Pastor, ein Pfarrherr; Iudex, ein Richter; Consul, ein Bürgermeister. Es kömmt auch oft, daß nach dem Alter Veränderungen geschehen: die Jungfrauen pflegen wir anders zu nennen in ihrer Kindheit, denn wenn sie erwachsen sind. Bisweilen krigen die Leute Namen von der Kleidung, von der Farbe und Gestalt, bisweilen auch von ihrer Gesellschaft. Als, Eusebius ist genannt worden Eusebius Pamphili, um seines Gesellen willen in der Marter.

13. Also sollen wir gedencken, daß eben dasselbe auch in diesem Volck oftmals geschehen sey. Judith wird hier Ada genannt, und kan wohl seyn, daß sie vom natürlichen Vater zum ehelichen Vater gekommen ist, und daß daher der Name verändert worden sey. Ja, siehe unsere Exempel an im Pabstthum, wie da so eine grosse Thorheit gewesen ist, die Namen derer jenigen zu verändern, die dem Pabst einen Eyd geschworen hatten, seine Satzungen zu halten. Ich bin in der Taufe Martinus genannt worden, darnach im Closter Augustinus. Was könte doch schändlicheres oder ungöttlicheres geschehen, als daß man den Tauf-Namen verwirft und fahren läßet um der Kappe willen, die einer angezogen hat? Also schämen sich die Päbste, daß sie mit ihren rechten Namen sollen genannt werden, den sie in der Taufe erlanget haben; denn sie sind zwar dessen auch nicht werth, daß sie den Tauf-Namen behalten sollen, darum krigen sie andere Namen, die sie ihnen selbst geben. Julius der Zweyte ist zuvor Julianus genannt worden. Mit solcher Veränderung der Namen haben sie angezeiget, daß sie von Christo und der Taufe abgefallen und abtrünnig worden sind, und dasselbe ist in allen Clöstern auch sehr gemein gewesen.

14. Also ist das erste Weib Esaus **Judith** genannt worden, das ist Iudæa, eine Jüdin, auf Lateinisch Laudatrix, eine Lobsängerin. Gleichwie Lea ihren Sohn Juda nennet, darum, daß sie die Wohlthat GOttes erkannt hat, und sich danckbar hat erzeigen wollen. Es ist ein schöner Name gewesen. Es lässet sich aber ansehen, daß Judith unartig worden sey, und daß daher die Veränderung des Namens gekommen sey, aber nicht auf bessere Weise. Denn **Ada** heisset ein Hals-Band, ein Schmuck. Sie hat Lust gehabt zu schöner Kleidung und weibischen Schmuck: da sie eine Hausfrau worden ist, hat sie wollen Ada seyn; die geputzte Frau, Sammet-Frau, Ketten-Frau, ꝛc. also hat sie ihren schönen Namen verloren, daß sie nicht mehr Judith, sondern Ada ist genannt worden, gleich als die für und für hat vor dem Spiegel sitzen und sich immer putzen und schmücken wollen.

15. **Das andere Weib Esaus ist Aholibama.** Das hebräische Wort **Ohel** heisset auf Lateinisch tabernaculum, eine Hütte; wie Moses kurtz zuvor gesaget hatte,

daß Jacob eine Hütte aufgerichtet habe jenseit dem Thurm Eder. Im Propheten Hesekiel am 23. Cap. v. 4. stehet Aholа, das heisset, ihre Hütte, nemlich des Weibes; denn GOtt redet daselbst mit grossem Zorn wider die Hure, die eine eigene Kirche oder Gemeinde hat, und hat das Gesetz und Priesterthum des HErrn verworfen. Moses aber zeiget ferner an, daß dieses Weib die rechte Frau, Domina, und Königin gewesen sey. Droben (Cap. 26. v. 34.) ist sie Basmath genannt worden; als wenn du sagen wolltest auf Lateinisch, aromatica, sanae olens [ein wohlriechendes Weib von köstlicher Würtze oder Specerey]: denn sie hat einen guten Geruch und einen guten Namen gehabt; ein fein Jungfräulein, ein Würtz-Kräntzlein, ein Neglichen-Blümlein: jetzt wird sie nun Aholibama genannt, die Schloß-Frau (a tabernaculo excelso), die von der Hohenburg, gnädige Frau.

16. Das dritte Weib heisset Basmath, ist droben (Cap. 27. v. 9.) Mahalath genannt worden. Es lässet sich ansehen, als habe Moses die Namen der dreyen Weiber Esaus mit Fleiß also verändert. Dis ist Ismaels Tochter, vom Geblüt Abrahams, deß Neffe sie gewesen ist, und ist mit Jacob und Esau Geschwister-Kind, im dritten Grade. Das Wort an ihm selber heisset auf Lateinisch so viel als ægrota, infirma, krank, schwach; und Moses giebet damit zu verstehen, daß es eine Dirne gewesen sey, die gemeiniglich schwach gewesen. Darum haben sie gesaget, daß sie nicht lange leben würde, und haben ihr davon den Namen gegeben, und sie Schwächlein geheissen (ægrotulam). Dis Weib allein verändert ihren Namen auf bessere Weise: denn jetzt wird Basmath genannt, das ist eine wohlriechende balsamische Rose und Blume. Gleichwie die zwey vorigen Weiber unartig sind worden, und ihre gute Namen verloren haben; also hat sich dieses dritte Weib gebessert und ihr Leben gottselig geführet, aber nicht ohne Creutz und Jammer.

17. Droben im 26. Capitel v. 35. ist gesaget worden, daß die beyden Weiber Esaus gegen Isaac und Rebecca Morath, das ist, sehr bitter gewesen sind, und die frommen heiligen Menschen, und das gantze Gesinde wohl geplaget haben. Davon hat Judith leichtlich können verändert, und eine Ada aus ihr werden, da das Gesinde wird gesaget haben: es ist die Judith nicht, ihre Sitten und Leben reimen sich mit dem Namen nicht, es ist Ada, eine Tantz-Frau. Item, die andere hat einen bösen Geruch, und ist tyrannisch. Die dritte ist später in das Haus gekommen, und ist mehr gelobet und gelichet worden von jederman. Nun folgen die Kinder dieser Weiber Esaus.

v. 4. 5. Und Ada gebar dem Esau Eliphas. Aber Basmath gebar Reguel. Aholibama gebar Jehus, Jaelam und Korah. Das sind Esaus Kinder, die ihm geboren sind im Lande Canaan.

18. Ada ist die Mutter des berühmten Mannes Eliphas, des erstgebornen Sohnes Esaus welcher ein Urenckel [das ist, ein Kindes-Kinds-Sohn] Abrahams, und ein Enckel [Kindes-Sohn] Isaacs, und ein Sohn Esaus ist. Viele meynen, er sey einer von den dreyen Freunden Hiobs. Wenn aber das wahr ist, so muß Hiob gelebet haben lange zuvor, ehe denn die Kinder Israel aus Egypten gezogen sind. Denn die Jahr-Rechnung zeiget an, daß Eliphas siebenzig oder achtzig Jah-

Jahre alt gewesen ist, da Isaac gestorben ist. Da Esau seinem Bruder Jacob entgegen gezogen, da ist Eliphas zum wenigsten sechzig oder fünf und funfzig Jahre alt gewesen. Denn Esau hat im vierzigsten Jahre seines Alters ein Weib genommen: von der Zeit an, bis auf den Tod Isaacs sind achtzig Jahre. Aber die Meynung mit Hiob lasse ich im Mittel stehen; denn man hat davon in der Schrift kein Zeugniß. Es reimet sich nicht übel, daß irgend einer von den Kindes-Kinds-Söhnen, oder Kindes-Söhnen gewesen sey, der des Vaters Namen wird behalten haben. Ada gebichret nur allein einen Sohn, Basmath desgleichen auch einen. Von diesen zweyen Weibern hat Esau zwey Söhne. Aber die Frau, Domina und Königin Ahalibama gebieret ihm drey Söhne: die hat es den andern zuvor gethan, dieweil sie eine Mutter gewesen ist dreyer Söhne. Und ist wohl gläublich, daß sie fürnemlich im Hause und unter dem Gesinde Isaacs Maroth, das ist, sehr bitter gewesen sey.

19. Diese Kinder alle werden im Lande Canaan geboren, im Hause seines Vaters Isaac. Denn da Esau vierzig Jahr alt gewesen, hat er seine ersten zwey Weiber genommen, die Hethitinnen waren. Derohalben sind diese fünf Kinder geboren, da er noch bey seinem Vater war. Jacob ist in Mesopotamien gezogen im sieben und siebenzigsten Jahre, darum sind sieben und dreyßig Jahre zwischen der Heyrath Esaus, bis daß ihm der Segen ist genommen worden. Denn so lange hat Isaac damit verzogen, und Eliphas und die andern Kinder Esaus sind auch so viel Jahre bey dem Großvater gewesen und haben ihn predigen gehöret. Sem haben sie nicht gesehen, sondern den Eber, und die Debora. Also haben auch die Weiber Esaus den alten Isaac und die Rebecca gehöret, und sind an ihr hundertes Jahr gekommen, wo sie noch gelebet haben, da ihr Schwäher gestorben ist; und ist wohl gläublich, daß sie in so langer Zeit des Hasses und Bitterkeit vergessen haben. Und ich halte, daß Moses dieses darum schreibe, daß er damit will anzeigen, daß endlich ihre Hertzen gelindert worden, da die Brüder miteinander vertragen sind, und daß Eliphas ein guter frommer Mann gewesen sey, sintemal man gar nichts böses von ihm findet an irgend einem Ort [in der Schrift].

v. 6-8. Und Esau nahm seine Weiber, Söhne und Töchter, und alle Seelen seines Hauses, seine Habe und alles Vieh mit seinen Gütern, so er im Lande Canaan erworben hatte, und zog in ein Land von seinem Bruder Jacob. Denn ihre Habe war zu groß, daß sie nicht konten beyeinander wohnen, und das Land, darinnen sie Fremdlinge waren, mochte sie nicht ertragen vor der Menge ihres Viehes. Also wohnete Esau auf dem Gebirge Seir, und Esau ist der Edom.

20. Da hat sich die Uneinigkeit zwischen den Brüdern, und der Haß Esaus gegen Jacob und seine Eltern erhoben, nachdem er den Segen verloren hat. Darum ist er in solchem Zorn gewichen, ist darzu auch bewogen worden durch die Menge des Viehes, da er gesehen hat, daß deshalben das Land sie nicht hat ertragen können, und ist also gen Seir gezogen, daher er die Ahalibama zum Weibe genommen hatte, der-

derselbigen folget er nach in ihr Vaterland. Ich halte aber, daß er diesen Zug gen Seir gethan habe, nachdem Jacob in Mesopotamien gezogen war, zwey oder drey Jahre; denn so lange ist er bey dem Vater geblieben. Und das Haus Isaacs ist dazumal sehr verworren gewesen, da Esau damit umgegangen ist, wie er seinen Bruder erwürgen möchte, und hat die Eltern damit sehr betrübet, daß er seinen Bruder also hasset. Und er hat mit Jacob das väterliche Erbe getheilet, wiewol Jacob nicht gegenwärtig gewesen; die Eltern aber haben Jacob zwey Theile zugeeignet, von wegen des Rechtes der Erstgeburt.

21. Darnach zeiget Moses an vom leiblichen Segen, so Esau wiederfahren ist, nemlich, da er der Menge des Viehes gedencket. Denn er ist vom Geblüt eines sehr grossen Patriarchen, und hat nichts verloren, ausgenommen die Verheissung vom Samen. Darum ist es gewiß, daß er sehr gemehret und reich gewesen sey. Ja, ich habe keinen Zweifel, daß viele vom Geschlecht Esaus zu dem GOtt Abrahams und Isaacs bekehret worden seyn; wie die Historie der Könige anzeiget. Er hat auch die Beschneidung, und die Lehre der Väter von der Verheissung behalten.

v. 9. 10. Dis ist das Geschlecht Esaus, von dem die Edomiter herkommen, auf dem Gebirge Seir. Und so heissen die Kinder Esaus: Eliphas, der Sohn Adà, Esaus Weib. Reguel, der Sohn Basmath, Esaus Weib.

22. Den Anfang dieses Capitels wiederholet Moses, welches er sonst auch pfleget zu thun; wenn er etwas darzu setzen will, so wiederholet er, was vorhin ist gesaget worden. Als, da er im andern Buch am 6. Capitel v. 16. sein Geschlecht erzehlet, setzet er hernach, das er anfänglich auch gesaget hatte? **Dieses sind die Namen der Kinder Levi in ihren Geschlechtern, ꝛc.** auf daß er nicht angesehen würde, als ob er aus einem andern Stamme geboren wäre, denn von Levi. Dasselbe thut er hier auch, dieweil er zu dem vorigen noch etwas mehr setzen, und dasselbe weitläuftiger erklären will.

23. Fünf Söhne sind Esau im Lande Canaan geboren worden, unter welchen es sich ansehen lässet, daß Reguel noch ein klein unmündiges Kindlein gewesen sey, und daß er erst geboren worden, da Jacob in Mesopotamien gezogen war. Sein erstgeborner Sohn aber, Eliphas, ist zu der Zeit sechs und dreyßig Jahre alt gewesen, daß er nun alt genug ware zum Ehestande. So lange haben aber die Hethitischen Weiber im Hause Jacobs und Rebecca regieret, und von ihren Gütern gelebet. Und Moses erzehlet dieses darum, daß er uns dadurch erinnern möge des Creutzes und Mühseligkeit, so die frommen heiligen Eltern getragen haben, von wegen der Hoffart und Herrschaft der Weiber ihres Sohnes, davon er droben (Cap. 26. v. 35.) gedacht hat; wiewol es glaublich ist, daß sie endlich mit der Zeit werden etwas gelinder worden seyn.

24. Es pflegen aber sonst die Schwieger von Natur ihren Söhne Weiber zu hassen. Die Rebecca soll man aber dessen billig entschuldigen; denn sie hat ihren Sohn Esau lieb gehabt, und um seinetwillen seine Weiber und Kinder, als ihre Kindes-Kinder. Und sie ist dessen nicht werth gewesen, daß sie von den Hethitischen Weibern, deren jegliche eine stolze Frau, Domina gewesen ist, hat sollen also geplaget werden, welche Weiber sich nach den Sitten

ten und Gewohnheit ihres Vaterlandes gehalten haben: denn die Hethiter sind ein sehr gewaltiges Volck gewesen, und das allerärgste unter den Cananitern. Im Propheten Hesechiel am 16. Capitel v. 3. stehet: **Deine Mutter ist aus den Hethitern, ꝛc.** Sie haben ihren Namen gehabt vom Schrecken; denn es sind Tyrannen und jederman verhaßt gewesen: darum haben sie die heilige Mutter Rebecca bey vierzig Jahren sehr geplaget. Die Basmath ist von den zweyen verachtet und verschmähet gewesen, und ist vor eine Magd gehalten worden, die ihnen hat auf dem Fusse nachfolgen müssen, und wird doch vor der Ahalibama hergesetzet: auf daß damit Moses anzeige, daß er und der Heilige Geist den Hethitinnen feind sey. Edom ist ein Name eines Landes, deß Vater Esau genannt wird, und nicht irgend einer Person. Vom Esau, der Edom genannt wird, hat dieses Land Seir den Namen gekrigt.

v. 11-13. Eliphas Söhne waren diese: Theman, Omar, Zepho, Gaetham und Kenas. Und Thimna war ein Kebs Weib Eliphas, Esaus Sohns, die gebar ihm Amalek. Das sind die Kinder von Ada, Esaus Weibe. Die Kinder aber Reguel sind diese: Nahath, Serah, Samma, Misa. Das sind die Kinder von Basmath, Esaus Weibe.

25. Da Jacob wieder gekommen ist, da ist Eliphas sechs und funfzig Jahr alt gewesen. Und diese Söhne sind ihm dazumal schon geboren gewesen, und ich halte, daß dieselben grosse Herren und Scharrhansen gewesen sind, mit welchen Esau ausgezogen ist seinem Bruder Jacob entgegen, und ihn zu schrecken: und wiewol sie mit ihm vertragen sind, so haben sie doch in dem Zuge ihre grosse Herrlichkeit und Gewalt sehen lassen. Theman ist in der heiligen Schrift berühmet, und ich halte, daß das Land Theman von ihm den Namen gekrigt habe, welches gedacht wird im Propheten Jeremia am 49. Capitel v. 7: **Ist denn keine Weisheit mehr zu Theman?** das ist, in Idumäa; denn es ist ein Theil davon.

26. Thimna ist eine Schwester gewesen eines von den Fürsten zu Seir, der Horiter. Und Ada und Thimna sind alle beyde Hethitinnen, darum haben sie sich so viel desto leichter vertragen können. Und Amalek, der Sohn Thimna, ist von Ada, dem ersten Weibe Esaus, zum Sohne angenommen worden. Um der Ursache willen wird Amalek unter die Söhne Ada mit gezehlet. Von dem Amalek aber ist das in den Historien der heiligen Schrift berühmte Volck hergekommen, darvon im 4 Buch Mosis am 24. Cap. v. 20. gesaget wird: **Amalek, die ersten unter den Heyden, aber zuletzt wirst du gar umkommen.** Er hat einen sehr ehrlichen Ursprung und Ankunft. Esau ist sein Großvater, Isaac sein Aeltervater, Abraham sein Oberältervater. Das ist ein trefflicher Adel gewesen, so viel das väterliche Blut belanget: und derohalben sind die Amalekiter auch sehr stolz und hoffärtig gewesen. Von der Mutter wegen aber ist er ein Hethiter gewesen.

v. 14. Die Kinder aber von Ahalibama, Esaus Weibe, der Tochter des Ana, der Neffe Zibeons, sind diese, die sie dem Esau

gebar: Jehus, Jaelam und Korah.

27. Moses erzehlet die Kinder und Kindes-Kinder Esaus, auf daß er damit anzeige, was Esau vor ein Kriegs-Volck gehabt habe, da er Jacob entgegen gezogen ist. Hier kömmt aber eine Frage: Warum Ahalibama eine Tochter Ana und eine Tochter Zibeons genannt werde? Denn wie kan sie zweyer Männer Tochter seyn? Die Jüden treiben ein wunderlich Spiel damit, und haben zwey schändliche Meynungen; als nemlich die erste: daß Zibeon ein gottloser Mann, und ein Verächter des Ehestandes gewesen sey, und darum habe er bey seines Vaters Seir Weibe geschlafen, und den Ana gezeuget; also, daß Ana Zibeons natürlicher Sohn sey, und vor seinen Bruder sey gehalten worden, gegen Seir zu rechnen. Die andere Meynung der Jüden ist: daß Zibeon seines Sohnes Ana Weib soll beschlafen haben, und soll also mit beyden, der Mutter und des Sohnes Weibe, Blutschande getrieben haben. Darum halten sie die Ahalibama vor ein sehr blutschändlich Weib, welcher Vater durch Blutschande von seinem Vater soll geboren seyn.

28. Ich bin aber den Jüden und den Commentariis oder Auslegungen ihrer Rabbinen von gantzem Hertzen feind. Denn dieses ist ihre Weise, ja, es ist also eine öffentliche Unsinnigkeit an ihnen, daß sie, wo her sie nur können und mögen, der ihren Lob, und der Heyden Schande zusammen lesen. Es sind die verfluchtesten Leute, und werden vom Teufel gefangen gehalten und besessen: und das Gemählde oder Gleichniß des Herrn Christi vom Splitter und Balcken, Luc. 6, 41. reimet sich wohl auf sie; item, des er auch saget Matth. 23. v. 24. von denen, so die Mücken seigen und Cameele verschlucken. Denn daß der eine Pharisäer von ihm selber saget Luc. 18, 11. ich bin nicht, wie andere Leute, dasselbe rühmen gantz unverschämt alle Jüden von ihnen auch, und sagen: Wir sind GOttes Volck, so von GOtt mit grossen Gaben gezieret ist. Und einer unter ihren Rabbinen hat gesaget: Es sey Wunder, wo man unter allen Heyden einen weisen Mann finden solte. Im Volcke Israel aber sollen eitel vortreffliche weise Leute seyn.

29. Ja, es ist ein sehr schändlich und schädlich Volck, und ists auch dazumal schon gewesen bey der Väter Zeiten unter Jacob und David. Denn lieber, siehe doch, was sie für herrliche Thaten begangen haben. Ruben ist auf der Bilha, seines Vaters Weibes, Lager gestiegen; Juda treibet mit seines Sohnes Weibe Blutschande. Eben solche Schellen hängen die Heuchler dem Ana, der Ahalibama Vater, auch an. Warum sehen sie aber nicht erst den Balcken in ihren Augen? Denn was ist schändlichers, als der Aufruhr Absolons wider seinen Vater David, dadurch er ihn aus dem Lande jaget, und so viel an ihm ist, ihn erwürget, und schändet ihm seine Kebs-Weiber? Laß nun die Rabbinen hingehen, und von der Jüden Weisheit rühmen. Darnach ist es allezeit ein aufrührisch Volck gewesen wider die Propheten und Könige, und haben wider den Herrn gemurret, die Propheten aber auf das greulichste erwürget. Darum bin ich denen Commentariis oder Auslegungen der Rabbinen sehr feind, darinnen sie die heilige Schrift mit ihren Lügen höslich verfälschen.

30. Aus diesem Text, dieweil hier Ahalibama eine Tochter Ana, und eine Tochter Zibeons genannt wird, wollen sie schliessen, daß

daß sie zwey Väter gehabt habe, und daß Ana seine Mutter soll beschlafen haben, ꝛc. Dieses ist eine rechte Jüdische, das ist, eine eselische Consequentia, welche auch vom Lyra und vom Pagnino verworfen wird. Daß nun solche Laster unter den Heyden gewesen sind, daran zweifelt niemand; aber von Ana hat man keinen klaren Text noch Zeugniß der Schrift, daraus er überwiesen und überwunden werden möchte; gleichwie man von Ruben und Juda klare Historien hat. Item, auch von den andern Brüdern, die Joseph verkaufet, und ihren alten Vater durch Traurigkeit und Hertzeleid erwürget haben. Denn also beweinet er seinen Sohn, den er verloren hatte, und sprach 1 Mos. 37, 35: **Ich werde vor Leid hinunter fahren in die Grube zu meinem Sohne, das ist, ich werde von grossem Hertzeleid sterben.** Item 1 Mos. 42. v. 38: **Ihr werdet meine grauen Haare mit Schmertzen in die Grube bringen.**

31. Derohalben sind die Voreltern und Patriarchen der Jüden Vater-Mörder. Denn also wird allezeit aus dem allerbesten das ärgste und böseste. Aus den Engeln werden Teufel, aus dem Volck GOttes werden solche Leute, die den Sohn GOttes creutzigen, aus den Propheten werden falsche Propheten, aus unsern Zuhörern und Schülern werden Schwärmer, Rottengeister und Ketzer. Und ist nicht vergeblich geredet, das Christus zu den Jüden saget Joh. 8, 44: **Ihr seyd von dem Vater, dem Teufel.** Daher weiß man wohl, daß es ein unsinnig Volck ist, und daß sie gar dahin gegeben sind in verkehrten Sinn: gleichwie sie auch zu Davids und der Propheten Zeiten überaus böse Leute gewesen sind. Darum pflege ich ihre Glossen zu widerlegen und zu verdammen, wie ich nur kan und mag.

32. Es solte uns auch wol nicht schwer seyn, vielerley Meynungen zu erdichten, wenn es sich gezimen wolte. Wir möchten sagen, daß Ana auch bey seiner Mutter geschlafen hätte, aus welcher Blutschande die Ahalibama solte geboren seyn, oder dergleichen viel andere Meynungen. Aber in der heiligen Schrift soll man nichts erdichten, wo man nicht offenbare Zeugnisse des Wortes hat. Wir werden hernach hören, daß Ana ein sehr böser Bube gewesen ist und ein Urheber einer schändlichen Vermischung, nemlich der Esel und Pferde. Wo er nun keine Scheu getragen hat vor GOttes und auch der Natur Ordnung und Angesicht, sondern hat dürfen miteinander laufen lassen solche Thiere, die gar ungleicher Art sind, welches wider die Natur ist, und darzu auch wider GOttes Ordnung in der Schöpffung, davon die heilige Schrift saget in diesem ersten Buche Mosis am 1. Capitel v. 25: **Und GOtt machete die Thiere auf Erden, ein jegliches nach seiner Art, und das Vieh nach seiner Art, und allerley Gewürme auf Erden nach seiner Art**; so hat das auch wohl geschehen können, daß er bey seiner Mutter geschlafen hat.

33. Und ich sage zwar nicht, daß die Heyden solcher Laster und Sünde frey gewesen sind, dieweil auch St. Paulus zun Röm. 1. v. 26. 27. von ihrer unziemlichen Vermischung und Blutschande saget; sondern dieweil diese Art zu reden, die Moses gebrauchet von der Ahalibama, auch von ehrlichen Töchtern gebrauchet wird, wie hernach von der Mehetabeel, die eine Tochter Matred, und eine Tochter Misahab gewesen ist. Darum will ich die Worte nicht böslich oder fälschlich auf einen andern und fremden Verstand ziehen, sondern will sie ehrlich deuten. Denn es ist in der heiligen Schrift gemein, daß die Töchter

ihrer Väter und Großväter Töchter genannt werden. Moses saget im 2. Buche am 6. Cap. v. 20: Amram nahm seine Muhme Jochebed zum Weibe, welche eine Mutter Mosis, und eine Tochter Levi ist, seines Großvaters, das ist, seines Kindes Tochter; dieselbe, da sie ein Wayse war, hat er zum Weibe genommen. Darum haben wir hier keine Ursache Schande und Laster zu dichten, dieweil uns die Schrift oder die Historie darzu nicht zwinget; gleichwie zuvor in den Exempeln der Patriärchen des Jüdischen Volckes gesaget ist.

34. Darnach dienet dieses auch zur Ehre Esaus, daß wir es dafür halten, daß er mit nichten solche Schande gelitten habe, und daß er die Ahalibama nicht würde zum Weibe genommen haben, wenn er gewußt hätte, daß sie von der Blutschande geboren wäre. Darum halte ich, daß die Hethitinnen alle beyde ehrliche Weiber gewesen seyn, wiewol sie hernach angefangen haben stoltz und hoffärtig zu werden, und sich ihres Geschlechtes zu erheben. Und vielleicht haben sie auch Götzen mitgebracht in Isaacs Haus, und haben die andern angereitzet, dieselbigen zu ehren, dadurch die frommen heiligen Eltern sehr erzürnet worden, und in der ersten Tafel durch Abgötterey, in der andern aber durch Ungehorsam und Hoffart sehr wohl geplaget worden sind. So ist aber doch ihr Ursprung und Ankunft ehrlich gewesen, und die Ahalibama ist eine Tochter gewesen Ana, als ihres natürlichen Vaters, und des Zibeons Tochter, als ihres Großvaters.

II. Theil,
Von der Herrlichkeit und Herrschaft Esaus und seiner Nachkommen: von ihrer Schwägerschaft, und von ihren Königen und Fürsten.

I. Von der Herrlichkeit und Herrschaft Esaus und seiner Nachkommen.

1. Wie sie die Horiter vertrieben, und das Land Seir eingenommen haben §. 35.
2. Wie ihre Herrschaft ein Segen GOttes, und warum GOtt ihnen solchen gegeben §. 36.
3. Auf was Art die Nachkommen Esaus die Herrschaft über die Horiter bekommen §. 37.
4. Wie von dem Eliphas sechs Fürsten gezeuget sind §. 38.
   * Von der Bedeutung des hebräischen Wortes Aluph §. 39.
   * Von der Bedeutung des hebräischen Wortes Seir §. 40.

II. Von der Schwägerschaft des Esaus und seiner Nachkommen.

1. Warum dieser Schwägerschaft gedacht wird §. 41. 42.
2. Von denen Horitern, als Schwägern Esaus und seiner Nachkommen, woher sie ihren Namen haben §. 43.
   * Von dem Eliphas und Ana §. 44.
   * Daß man heimliche und verborgene Dinge nicht leicht offenbaren soll §. 45-50.
   * Exempel erschrecklicher Blutschande und Ehebruchs §. 48-52.
   * Von dem Ana und dessen Erfindung derer Maulesel, was davon zu halten §. 53. 54.

III. Von den Königen Edoms und von ihren Fürsten

1. Überhaupt.
2. Wie diese Könige und Fürsten anzusehen als ein leiblicher Segen GOttes, dadurch Isaac und Rebecca gehret werden §. 55. 56.
   * Von dem Segen, den die Ismaeliten und Edomiten um der Väter willen erhalten haben &c.
   b. Warum Moses die Könige und Fürsten Edoms erzehlt §. 57.
   c. ob diese Könige und Fürsten vor oder nach Mose gewesen §. 58
   d. Ob die Fürsten Edoms vor denen Königen gewesen. Item, von der Beschaffenheit ihrer Regierung §. 59.
   e. Auf was Art an statt der Fürsten Edoms die Könige gesetzet sind §. 60.
   f. Was uns gelehret wird durch die Erzehlung der Könige und Fürsten Edoms §. 61.
   * Von dem ungleichen Glück Jacobs und Esaus und ihrer Nachkommen. Item, vom Glück und Unglück der Frommen und Gottlosen überhaupt.

1) Ob

1) Ob solches mit GOttes Wort und Verheissungen bestehen kan §. 61. 62. 63.
2) Wie des Jacobs und seiner Nachkommen Glück doch gröſſer, als das Glück Esaus und seiner Nachkommen §. 64.
3) Warum GOtt die Hoffärtigen läſſet empor kommen in der Welt ibid.
4) Wie und warum die Gläubige wenig Glück haben, oder, wo sie ja solches erlangen, es doch sehr spåte geschieht §. 65.
5) Wie und warum sich Gläubige nicht sollen ärgern an dem Glück der Gottlosen, und an dem Unglück der Frommen §. 66.
g. Wie lange die Fürsten, und wie lange die Könige in Edom floriret §. 67.
h. Wie die Fürsten und Könige in Edom auf ihre Macht getrotzet, und den Jacob mit seinen Nachkommen verachtet haben §. 68.
i. Ob unter diesen Königen und Fürsten weise und fromme Männer gewesen §. 69.
2. Insonderheit.
a. Von den Königen.
1) Von dem König Behor und Jobab §. 70.
* Von Bozra ibid.
* Von Hiob und Bileam.
a. Ob Hiob der Jobab sey, ein König zu Edom §. 70. 71.
b. Der Hebräer Meynung vom Ursprung Hiobs und Bileams §. 72. 73.
* Daß GOtt seine Kirche erhält auch unter den Gottlosen und Heuchlern §. 74.
c. Ob was gewisses kan gesagt werden von Hiobs Ursprung §. 75.
2) Von dem Könige Hadad §. 76.
3) Von dem Könige Saul, von Rehoboth §. 77.
4) Von dem Könige Baal Hanan §. 78.
* Von der Mehetabeel §. 79
5) Von dem Könige Hadar, als dem letzten §. 80.
b. Von denen Fürsten.
1) Wie es zugegangen, daß auf die Könige von Edom wieder Fürsten gefolgt §. 81.
2) Wie lange die Könige regiert, und zu welcher Zeit die Fürsten wieder aufkommen §. 82.
* Worzu das Geschlecht-Register des Esaus nützlich ist §. 83.
* Auf was Art sich Gottselige zu trösten haben bey dem Glück der Gottlosen und ihrem Unglück §. 84.

v. 15-19. Das sind die Fürsten unter den Kindern Esaus. Die Kinder Eliphas, des ersten Sohnes Esau, waren diese: der Fürste Theman, der Fürste Omar, der Fürste Zepho, der Fürste Kenas, der Fürste Korah, der Fürste Gaetham, der Fürste Amalek. Das sind die Fürsten von Eliphas im Lande Edom, und sind Kinder von der Ada. Und das sind die Kinder Reguel, Esaus Sohn: der Fürste Nahath, der Fürste Serah, der Fürste Samma, der Fürste Misa. Das sind die Fürsten vom Reguel im Lande der Edomiter, und sind Kinder von der Basmath, Esaus Weibe. Das sind die Kinder Ahalibama, Esaus Weibe: der Fürste Jeus, der Fürste Jaelam, der Fürste Korah. Das sind die Fürsten von Ahalibama, der Tochter des Ana, Esaus Weibe. Das sind Esaus Kinder und ihre Fürsten. Er ist der Edom.

35. Moses hat erst das Geschlecht und Familie Esaus erzehlet, jetzt beschreibet er nun die Herrlichkeit und Gewalt, oder ihre Herrschaft. Droben im 14. Cap. v. 6. haben wir gehöret, daß die Horiter zu Seir gewohnet haben: dieselbigen haben die Kinder Esaus vertrieben und vertilget; darum ist das ganze Land Seir der Edomiter Erbe worden; welches aus dem andern Capitel des fünften Buches Mosis zu sehen ist, da v. 4. 5. also stehet: Und gebeut dem Volck und

sprich: Ihr werdet durch die Grenze eurer Brüder, der Kinder Esaus, ziehen, die da wohnen in Seir, und sie werden sich vor euch fürchten, ꝛc. Item: Das Gebürge Seir habe ich den Kindern Esaus zu besitzen gegeben.

36. Das ist der leibliche Segen gewesen, welchen GOtt auch darum so viel desto lieber gegeben hat, dieweil Eliphas und die andern die Beschneidung und die rechte göttliche Lehre behalten haben, welche sie von den Vätern empfangen hatten. Denn Isaac hat schöne herrliche Predigten zu seinen Kindes-Kindern gethan; ja, Esau hat des Prieseramtes auch gepfleget an statt seines Vaters, in Abwesen Jacobs. Darum soll man sie nicht alle für Verworfene halten. Denn wiewol sie die Verheissung vom künftigen Saamen verloren haben, so haben sie doch gleichwol zufällige Barmhertzigkeit erlanget.

37. So erzehlet nun Moses die Fürsten, welche die Horiter vertrieben haben; denn sie haben Weiber genommen von den Horitern. Darnach aber ist unter die Schwäger und Kindes-Kinder Uneinigkeit gekommen, und die Kinder Esaus haben gesieget wider die Einwohner im Lande Seir; sie sind nicht durch ordentliche Succession oder Erbschaft zum Regiment gekommen. Und aus diesen zwölf Fürsten haben sie darnach einen König erwählet, und haben ihr Vermögen zusammen gesetzet und die Horiter aus dem Lande und von ihrem Gut weggetrieben. Der HErr hat ihnen den Sieg gegeben, gleichwie droben im Segen gesaget worden ist: Deines Schwerdtes wirst du dich nähren. Ich halte, sie haben das Land Seir im Anfang inne gehabt: da Jacob in Egypten gezogen ist, da haben sie angefangen zu herrschen, und haben gedacht, Jacob werde des Segens vergessen, und ihn fahren lassen. Laß ihn immerhin ziehen, werden sie gesagt haben, immer weg mit ihm, wir sind Fürsten und Herren worden in diesem Lande: nun wird man sehen, welches Geschlecht gesegnet sey. Also gehet allezeit der leibliche Segen vor dem geistlichen her.

38. Es sind aber vom Eliphas, dem erstgebornen Sohn Esaus, sechs Fürsten gekommen: er selbst aber ist kein Fürst gewesen. Und Amalek ist auch mit in dieser Zahl. Warum aber Korah mitgezehlet werde, kan ich eigentlich nicht wissen. Denn es werden allein die Kindes-Kinder, und nicht die Söhne Esaus, unter diesem Titel der Fürsten erzehlet. Vielleicht ist es also geschehen, daß ihnen andere Namen sind gegeben worden, oder aber, daß sie von andern sind vor Kinder angenommen worden, welches in der heiligen Schrift sehr gemein ist; gleichwie Joseph Ephraim angenommen hat zum rechten Bruder.

39. Bey den Hebräern aber heisset Aluph ein Fürst, vom Eleph, das heisset tausend. Darum zeucht der Evangelist Matthäus Cap. 2, 6. den Text aus dem Propheten Micha am 5. Cap. v. 1. also an: Und du Bethlehem im jüdischen Lande bist mit nichten die kleineste unter den Fürsten Juda. Da der Prophet saget: gegen den tausenden in Juda: das sind gleiche Worte. Wenn einer etliche Dörfer und tausend Mann unter ihm in seiner Gewalt gehabt hat, der ist ein Fürst gewesen.

v. 20-30. **Die Kinder aber von Seir, des Horiten, der im Lande wohnete, sind diese: Lothan, Sobal, Zibeon, Ana, Dison, Eser und Disan; das sind die Fürsten der Horiten, Kinder des Seir im**

im Lande Edom. Aber des Lothans Kinder waren diese: Hori und Heman; und Lothans Schwester hieß Thimna. Die Kinder von Sobal waren diese: Alwan, Manahath, Ebal, Sepho und Onam. Die Kinder von Zibeon waren: Aia und Ana; das ist der Ana, der in der Wüsten Maulesel erfand, da er seines Vaters Zibeons Esel hütete. Die Kinder aber Ana waren: Dison und Ahalibama; das ist die Tochter Ana. Die Kinder Dison waren: Hemdan, Esban, Jethran und Charan. Die Kinder Ezer waren: Bilhan, Seawan und Akan. Die Kinder Disan waren: Uz und Aran. Diese sind die Fürsten der Horiten: der Fürst Lothan, der Fürst Sobal, der Fürst Zibeon, der Fürst Ana, der Fürst Dison, der Fürst Ezer, der Fürst Disan. Das sind die Fürsten der Horiten, die regieret haben im Lande Seir.

40. DAs hebräische Wort Seir heisset auf Lateinisch Faunus oder Satyrus, ein Feldteufel [im Propheten Jesaia am 13. Cap. v. 21. haben wir es verdolmetschet Feldgeister], die da pflegen in den Wäldern und auf dem Felde zu erscheinen, und sind gantz rauh und haaricht. Die Heyden haben es auf Lateinisch Lares und Genios genannt [Haus-Götter]; es sind aber Teufel, wiewol sie sich stellen, als wolten sie den Menschen wohlthun. Und dieweil Edom rauh geboren war, ist er Seir genannt worden. Darum bleibet das Wort Seir entweder von den gegenwärtigen oder aber von den vorigen Einwohnern des Landes. Esau aber hatte ein Weib genommen von den Töchtern Seir oder der Horiter.

41. Derohalben wird der Schwägerschaft auch gedacht, Isaac und Abraham zu Ehren, deren Kindes-Kind und Sohn er ist. Denn, ob er wol des Segens beraubet war, so ist doch gleichwol die natürliche Neigung an den Eltern geblieben, so sie zu ihrem Sohne gehabt haben, daß sie ihn nicht gar verwerfen mögen. Gleichwie Cain nicht dermaßen verstossen worden von seinen Eltern, darum, daß er Habel seinen Bruder ermordet hatte, daß sie ihn nicht gleichwol solten lieb gehabt, und für ihn, als ihren Sohn, gesorget haben. Denn die natürlichen Neigungen werden nicht verhindert, oder aufgehoben, denn alleine in den Dingen, die wider GOttes Gebote sind. Darum ehret GOTT auch die Freundschaft Esaus von wegen seines Weibes, um Isaacs willen. Denn, wozu dienet es, daß des Seir und der Horiter gedacht wird, welche unterdrücket und vertrieben sind von den neuen Seiriten, die an ihre Statt gekommen sind? Aber sie werden erzehlet und beschrieben um weltlicher Ehre und Wohlstandes willen, propter sanctum seculare, wie sie es nennen, oder dem weltlichen Regiment zu Ehren.

42. Die andere Ursach ist, daß man ein Zeugniß haben möchte des Ursprunges oder Ankunft der Edomiten, auf daß sie nicht für unehelich und Bastarte gehalten würden. Und dieses ist gleichsam der vierte Paragraphus oder Unterscheid in diesem Capitel, darinnen die Schwägerschaft Esaus erzehlet wird.

43. Die Horiter haben ihren Namen ab albedine, daher, daß sie weiß sind. Denn

das

das Wort Chur heisset weiß, und das da scheinet und groß ist. Die grossen Herren haben in den Morgenländern weisse Seide gebrauchet, gleichwie heutiges Tages die Türcken weisse seidene Hüte gebrauchen. Der Römer eigenes Kleid war Purpur, und Toga (ein bürgerlich Kleid der Römer). Die Morgenländer haben weisse seidene gehabt. Also wird im Evangelio von dem reichen Schlemmer gesagt: Er kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand ꝛc. Luc. 16, 19. Daher sind die Horiter von der Kleidung also genannt worden; gleichwie die Römer Torquati sind genennet worden.

44. Eliphas hat Thimna, die Schwester des Fürsten Lothan, zum Weibe genommen, und hat mit derselben den Amalek gezeuget. Diese Leute sind nicht gar zu verdammen; denn sie haben sich bessern können und Busse thun aus den Predigten Esaus. Vom Ana ist zuvor (§. 27. seq.) gesaget worden, und sind auch der Jüden Lügen widerleget worden, darzu sie Lust haben, auf daß sie die Edomiten und Heyden damit schänden und schmähen mögen. Es werden aber solche Lügen von andern auch verworfen.

45. Denn es ist ein anders, wo man ein öffentlich Zeugniß der Historie hat, wie man der keines hat vom Ana, daß er mit seines Sohnes Weibe Blutschande solte getrieben haben. Und ist auch ein anders, mit irgend einer heimlichen That, die man nicht solte an den Tag bringen oder offenbaren; wie man pfleget zu sagen, de occultis non iudicat Ecclesia, die Kirche urtheilet nicht von denen Dingen, die da heimlich sind; sondern solche Thaten sollen in der Beicht heimlich bleiben und heimlich gehalten werden. Und um der Ursach willen soll man in der Kirche die heimliche Beicht behalten. Denn die betrübten Gewissen, die da beschweret sind vom Schrecken der Sünde, offenbaren in solcher Beichte ihre Beschwerungen, und empfangen Trost, den sie in der gemeinen Predigt also nicht ergreiffen können. Denselben betrübten Menschen wollen wir haben, daß die Beichte ihre Zuflucht seyn soll, nemlich, welcher Gewissen der Teufel in seinen Stricken gefangen hält, und bezaubert sie, und machet sie so gar matt, daß sie sich nicht können los machen und heraus wickeln, und fühlen oder sehen anders nichts, denn daß sie verloren und verdammt seyn müssen. Denn in diesem Leben ist kein grösserer Jammer und Elend, denn die Schmertzen und Angst eines solchen Hertzens, das verlassen ist, und keinen Rath oder Trost weiß.

46. Solche betrübte Hertzen sollen nun einen Zutrit haben zu der Beichte, daß sie bey denen Kirchendienern Rath suchen und finden mögen. Oder, wenn ja die Sache so gar grob ist, daß man sich schämet dieselbe vor den Kirchendienern zu sagen, sollen sie es sonst einem andern Christen und gottseligen Menschen, wer der auch seyn wird, offenbaren, von dem sie wissen, daß er treu und fromm ist. Vor demselben sollen sie sich beklagen der Dinge halben, die ihnen ihr Gewissen drücken, beschweren und plagen, und sollen bey demselben Rath suchen, und also sagen: O rathe, lieber Bruder, meinem erschrockenen und betrübten Gewissen, ich werde mich erhencken, ertränckten, oder sonst ein Leid thun, und in meinen Sünden dahin sterben, ꝛc. Wo daselbst ein solcher betrübter Mensch GOttes Wort wird hören von Vergebung der Sünden, entweder vom Diener des Wortes, oder aber sonst irgend von einem andern Christen, wer der auch seyn mag, so wird er aufgerichtet werden und Trost empfangen, dadurch das arme Hertze, so der Teufel mit seinen Pfeilen verwundet hat, wiederum geheilet werden wird.

47. Wir

47. Wir suchen oder fragen darnach nicht, welche oder waserley Sünde man erzehlen soll, sondern darinnen siehet die fürnehmste Kraft und Nutzen der Beichte, daß denen armen Hertzen, die da seufzen und mit der Verzweifelung kämpffen, guter heilsamer Rath aus GOttes Wort angezeiget werden möge, daß sie unter der schweren Last der Sünden und dem Schrecken des Teufels, das er unendlich pfleget gröſſer und gröſſer zu machen, nicht gar liegen bleiben: fürnemlich aber in sonderlichen und ungewöhnlichen Fällen, wie sich deren bisweilen etliche zuzutragen pflegen, wenn der Teufel die menschliche Natur treibet und mißstellig machet durch greuliche Sünde. Gleichwie vor Zeiten zu Erffurt sich ein greulicher Fall zugetragen hat, als ich daselbst ein Beichtvater war, welchen Fall meiner Mitbrüder einer in der heimlichen Beicht gehöret hat. Denselben Fall will ich aber jetzt hier erzehlen um derjenigen willen, die dermaleins Pfarrherren oder Lehrer in der Kirche werden möchten.

48. Zu Erffurt hat eine Magd, von ehrlicher Freundschaft, und die züchtig und fromm gewesen ist, einer reichen Witfrau gedienet. Derselben Witfrauen Sohn, ein Jüngling, hat ihm die Magd gefallen lassen, dieweil sie schön war, und hat sie lieb gewonnen, hat auch begehret bey ihr zu schlafen. Die Magd aber hat sich der bösen That geweigert, (wie einer frommen züchtigen Magd gebühret,) und hat den unsinnigen Jüngling etlichemal abgewiesen und zurück getrieben. Endlich, da er täglich immer mehr und mehr bey ihr angehalten, und bey seinem bösen unziemlichen Vornehmen beharret, ist die Magd bewogen worden, dieweil es so gar ein unbilliger böser Handel war, daß sie [ihr selbst Rath schaffen, und] ihr gut Gerücht, Zucht und Frömmigkeit retten, und sich solcher grossen Schande erwehren möchte, thut sie eins, und erzehlet seiner Mutter die Sache, wie es damit nacheinander ergangen war, und vermahnet die Muter, daß sie ihrem Sohne, der ihr heimlich nachstelle, wie er sie möchte um ihre Ehre bringen, solches untersagen und verbieten wolle. Da nun die Mutter die Sache bewogen hat, machet sie es mit der Magd also, und heisset sie in die Liebe ihres Sohnes bewilligen, und daß sie ihm eine gewisse Stunde bestimmen soll, daß sie zusammen kommen, und die Sache ihres Bedünckens sicher ausrichten möchten. Denn sie, die Mutter, wolte eben auf solche bestimmte Zeit sich in der Magd Bette legen, und durch solche Gelegenheit ihren Sohn inne halten, von solchem bösen Vornehmen abzustehen. Den Rath lässet ihr die Magd gefallen, und machet mit der Mutter einen solchen Bund. Da kömmt nun der Sohn in der Nacht auf die bestimmte Stunde, und begehret bey der Magd zu schlafen, wie sie sich dessen miteinander vertragen hatten. Die Mutter aber, die zuvor bey ihr beschlossen hatte, mit solcher List die Brunst ihres Sohnes zu verhindern und zu verhüten, ist durch ihre selbsteigene böse Lust und des Teufels Eingeben überwunden worden, daß sie den Sohn hat bey ihr schlafen lassen. Aus solchem unziemlichen Beyschlafen und Blutschande wird ein Mägdlein geboren. Dasselbe, da es heimlich weggethan, und von andern ist auferzogen worden, hat endlich die Mutter wiederum zu sich genommen, darzu sie durch mütterliche Neigung und Liebe ist bewogen worden.

49. Derselbe Sohn aber, da er um alle diese Dinge nichts weiß, gewinnet er dieses Mägdlein auch lieb, und begehret, man wolle sie ihm zum Weibe geben. Da ist

die Mutter in grosser Angst gewesen, und hat solches dem Sohne widerrathen, und seiner unziemlichen Lust und Begierde widerstanden, wie sie nur gekont und gemocht hatte. Er aber fähret zu und verlobet sich mit der Dirne, und nimmt sie auch also zum Weibe, wider der Mutter Willen (denn zu der Zeit waren die heimlichen Verlöbniße gemein und sind nicht zerrissen worden). Da aber die Ehe vollzogen, und die Hochzeit gehalten war, weiß die Mutter nicht, was sie thun soll, und ist in eine Verzweifelung gerathen, daß sie sich selbst hat umbringen wollen. Denn sie ist der Blutschande halben bekümmert, so unter denselbigen Eheleuten alle Nachte geschehen, und konte gleichwol die Ehe nicht scheiden. Da sie aber dieses allein gewust, und den grossen Schmertzen und Angst des Hertzens nicht länger allein hat vertragen können, gehet sie zu ihrem Beichtvater, erzehlet ihm den Handel, und begehret Rath und Trost von ihm. Der weiß nicht, wie er daran ist, und wird gar erschrecken über solchem greulichen Handel, daß er nicht weiß, was er darinnen rathen soll. Derohalben wird derselbe Fall vor die Juristen gebracht, die zweifeln selbst auch, was darinnen möchte recht seyn, als nemlich, in einem ungewöhnlichen Fall, und halten es dafür, daß man es göttlicher Güte und Barmhertzigkeit befehlen müsse. Daran ist es aber nicht genug gewesen, und das arme Gewissen war damit seines Zweifels und Zagens noch nicht los. Endlich ist die Sache vor die Theologen gekommen, dieselben haben darinnen ein sehr gut Urtheil gesprochen. Erstlich aber haben sie gefraget: Ob auch der Sohn wüste, daß sein Weib seiner Mutter Tochter wäre, von seinem Geblüt empfangen? Darauf hat die Mutter gesaget, daß er davon nichts wüste. Es weiß es allein GOtt, und ich (sprach sie), und die Dirne, meines Sohnes Weib, weiß auch nicht, daß sie ihres Mannes Schwester ist. Darnach haben sie weiter gefraget: Ob es auch eine gute Ehe wäre, und wie sie sich untereinander vertragen könten? Darauf saget die Mutter, daß sie miteinander in gutem Friede und Einigkeit lebeten. Darum haben sie also beschlossen: Man muß dem betrübten Gewissen der Mutter mit der Absolution rathen: dem Sohn aber die Ehe auch zulassen, dieweil dieselbe auch vorlängst durch Verlöbniß und gewöhnlichen Kirchgang oder hochzeitlichen Ehren-Tag und das Beyschlafen bestätiget war. Denn die Mutter wäre eine einzele Person, welche diese Sache allein nicht beweisen oder bezeugen könte: zudem, so würde daraus groß Unglück folgen, wenn die Eheleute solten voneinander geschieden werden.

50. Dieser Sententz und Urtheil der Theologen, damit sie die Sache entschieden, und unter sich selbst ingeheim vertragen haben, ist sehr zu loben. Denn das Gesetz muß herrschen und Statt haben, wo man öffentlich vor Gericht handelt, und nicht im Gewissen. Und die Pforte der Absolution, (daß ich es also nenne,) soll vor den armen Sündern nimmermehr zugeschlossen werden, er falle so tief, als er immer wolle. Und ich habe die Historie um der jungen Theologen willen erzehlet, die entweder jetzt das Predigtamt verwalten, oder aber noch dermaleins zu dem Amt kommen möchten, daß sie fürsichtiglich mit den erschrockenen Gewissen gedencken und handeln; daß sie denen, so ihre Sünde bekennen, keine Stricke anlegen, oder die bekümmerten und betrübten Hertzen nicht mehr oder weiter bekümmern. In heimlichen Sachen ist es fast schwer zu urtheilen: darum gehören gelehrte und verständige

Pfarr-

Pfarrherren darzu, welche die armen Gewissen nicht beschweren oder verwirren, sondern sie erretten, aufrichten und wiederum heilen, welche [Gewissen] der Teufel bethöret und in seinen Stricken gefangen hat.

51. Man saget auch noch von einem andern Falle, der sich mit einer Ehebrecherin soll zugetragen haben, die von einem Ehebrecher war schwanger worden, und einen Bastart geboren hat, und darnach denselben ihrem Ehemann und den andern ihren Kindern dermaßen beygebracht und angegeben hat, als wäre er auch ehelich geboren. Da sie aber in ihrem Hertzen bekümmert worden um des Ehebruchs willen, den sie begangen hatte, und daß die ehelichen Kinder des Erbtheils unbilliger Weise solten beraubet werden, welches Theil dem Bastart zu fallen würde, ist gefraget worden: wie ihr doch möchte zu rathen seyn? Ob sie ihrem Mann und Kindern die Sünde bekennen solte, und sie bitten, daß sie den Bastart auch wollen lassen Miterben seyn zu den Gütern? denn dasselbe haben etliche gerathen. Dieweil es sich aber hat lassen ansehen, daß solches nicht ohne Gefahr geschehen würde, so haben die andern anders gerathen. Endlich aber hat der Heilige Geist dem Weibe einen sehr guten Rath eingegeben. Denn, da sie schwerlich kranck gewesen und zu Bette gelegen hat, und keine Hoffnung des Lebens mehr da gewesen ist, hat sie ihre sieben Kinder vor sich zusammen kommen lassen, und zu ihnen also gesaget: Meine lieben Kinder, ich bitte, ihr wollet mir verzeihen. Denn ich bekenne, daß ich aus menschlicher Schwachheit in die grosse schwere Sünde des Ehebruches gefallen bin, davon ein unehelicher Sohn geboren, welcher unter euch ist; wer aber der sey, will ich nicht sagen. Ich bitte aber, ihr wollet ihn für ehelich halten, und ihn von dem Erbe nicht ausschliessen. Da sind sie dessen alle von Hertzen willig und geneigt gewesen, und ist darzu einem jeden Kinde sehr lieb gewesen, daß der Bastart nicht mit Namen war genannt worden. Denn niemand unter ihnen hat diese Schande tragen wollen, und haben sich darnach die Brüder wohl vertragen können. Die Mutter aber, da sie den Trost von Vergebung der Sünde gehöret, hat sie sich in den letzten Zügen und Todes-Nöthen daran gehalten, und ist durch rechten Glauben und Erkänntniß der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes in Christo selig worden.

52. Darum soll man, was heimlich ist, nicht so leichtlich nachsagen, gleichwie die Jüden mit dem Ana thun; und dasselbe noch fälschlich und mit Unwahrheit. Darnach muß man in solchen Fällen den betrübten Gewissen helfen, daß sie erlöset und dem Teufel aus dem Rachen gerissen werden, daß nicht das theure Blut Christi an ihnen verloren sey.

53. Es wird aber dem Ana zugeschrieben, daß er die Maul-Esel soll erfunden haben. Denn da er in der Wüsten die Heerde seines Vaters geweidet, hat er die Esel mit den Mutter-Pferden laufen lassen, davon sind die Maul-Esel gekommen. Plinius im 8. Buch und 44. Capitel beschreibet weitläuftig und mit vielen Worten, wie mancherley Weise solche Vermischungen bey den Heyden geschehen seyn, welches wider die Natur und Schöpffung der Dinge ist. Darum ist es eine schändliche und ungebührliche Erfindung. Und er saget noch weiter, daß die dritte Art, so von mancherley Art der Thiere hergekommen, unfruchtbar seyn soll. Denn GOtt hat nicht haben wollen, daß solche Art solte weiter ausgebreitet werden;

54. Wiewol ich an dem hebräischen Wort Jemim zweifele, und kan von seiner Bedeutung nichts gewisses sagen; denn die Jüden sind von wegen des Hasses, den sie zu den Heyden tragen, sehr kühne, Laster zu erdichten, sie damit zu beflecken und zu schmähen. Und die gewöhnlichen Puncte in der hebräischen Sprache sind neulich erfunden worden, darauf wir uns nicht allenthalben sicher verlassen können. So mag es nun wohl seyn, daß er die Seen und Teiche erfunden habe, deren im Evangelio Lucä oftmals gedacht wird. Und Hieronymus ist auch in der Meynung, und der Text selbst ist nicht darwider; wiewol darzu gesetzet wird, daß er die Esel gehütet habe. Ich will aber doch nichts gewisses davon sagen, wiewol ich in der deutschen Dolmetschung den Rabbinen gefolget habe. Es lässet sich aber ansehen, daß es sich sehr wohl reimen wolte, darum, daß in der Wüsten wenig Wassers ist, daß entweder diesem oder aber einem anderen Stamme zugeschrieben möchte werden, daß sie die Seen erfunden hätten. Und die hebräischen Buchstaben und Puncte, wenn sie recht geschrieben werden, reimen sich auch fein daher. Denn Jamim heissen auf Lateinisch Stagna, Seen, und ist eine sehr grosse Gabe und Nutzen mit den Seen, fürnemlich an Orten, da es sehr trocken ist, und in der Wüsten. Wo er aber die Maul-Esel wolte verstanden haben, so solte auch darbey der Mutter-Pferde seyn gedacht worden, welches Moses nicht gethan hat.

v. 31-39. Die Könige aber, die im Lande Edom regieret haben, ehe denn die Kinder Israel Könige hatten, sind diese. Bela war König in Edom, ein Sohn Beor, und seine Stadt hieß Dinhaba. Und da Bela starb, ward König an seine Stadt Jobab, ein Sohn Serah von Bazra. Da Jobab starb, ward an seine Statt König Husam, aus der Themaniter Lande. Da Husam starb, ward König an seine Statt Hadad, ein Sohn Bedad, der die Midianiter schlug auf der Moabiter Felde, und seine Stadt hieß Awith. Da Hadad starb regierete Samla von Masrek. Da Samla starb, ward Saul König von Rehoboth am Wasser. Da Saul starb, ward an seine Statt König Baal Hanan, ein Sohn Achbor. Da Baal Hanan, Achbors Sohn starb, ward an seine Statt König Hadar, und seine Stadt hieß Pagu, und sein Weib hieß Mehetabeel, eine Tochter Matred, und Tochter Mesahab.

55. Bisher hat Moses beschrieben die Fürsten vom Geschlechte Esaus oder Edom: darnach die Fürsten Seir und der Horiter, die Esau und seinen Kindern Schwägerschaft halben verwandt gewesen sind. Und diese tapfferen Helden haben die Kinder Edom vertilget und ihr Land eingenommen, welches darnach Edomäa oder Idumäa ist genannt worden. Heutiges Tages hat es den Namen verloren, und von der Zeit Hieronymi her ist es Gabalena genannt worden. Denn gleichwie die Königreiche verändert werden, also ändern sich auch die Namen. Jetzt erzehlet er nun auch die Könige Edoms. Denn wir haben

ben zuvor gesaget, daß GOtt an ihnen den Patriarchen Isaac und die Rebecca geehret habe; gleichwie er droben Abraham und Sara auch also ehret, daß er um ihrentwillen den Ismael segnet, und ihm viel Erben verheisset. Denn also spricht er zu Abraham im 17. Capitel v. 20: **Darzu um Ismael habe ich dich auch erhöret. Siehe, ich habe ihn gesegnet, und will ihn fruchtbar machen, und mehren fast sehr. Zwölf Fürsten wird er zeugen, und will ihn zum grossen Volck machen** ꝛc. Diese Gaben hat GOtt denen Ismaeliten gegeben um Abrahams willen. Und ohne Zweifel haben auch die Ismaeliten die Beschneidung und übrigen Ceremonien behalten, vielleicht auch wol die Lehre und den Glauben von dem verheissenen Saamen, und sind also zu der Kirche und Gemeinde Abrahams gekommen; gleichwie dargegen viel vom Hause und Geschlechte Abrahams abgefallen und Heyden worden sind.

56. Auf solche Weise hat GOtt den Berg Seir, oder das Land der Horiter, den Edomiten gegeben, von welchen sie vertilget worden sind, und es lässet sich ansehen, daß sie im Glauben und bey der Religion der Väter, Abrahams und Isaacs, beständig geblieben sind. Die Horiter aber, da sie sich nicht haben wollen bessern, und die abgöttischen falschen Gottesdienste ändern und abschaffen, sind sie vertilget worden. So wird nun alhier von Mose beschrieben der leibliche Segen Esaus, davon er auch zum geistlichen Segen gekommen ist. Wiewol man des HErrn Christi vom Saamen Esaus nicht hat gewarten müssen; so ist es aber doch ihm oder seinen Kindern nicht versaget worden, daß sie nicht auch der gemeinen Wohlthaten der Verheissung mit dem Volcke Israel haben gebrauchen mögen. Gleichwie wir in den Büchern der Könige sehen, daß die Edomiten bisweilen Freunde und Unterthanen gewesen sind der Könige Juda: als, bey den Zeiten Davids, der Idumäam unter sich gebracht und bezwungen hat: bisweilen aber auch wiederum abgefallen sind, als unter dem Könige Joram.

57. Darum wird dieses alles also beschrieben um der Väter, Abrahams, Isaacs und Jacobs willen, und denselbigen zu Ehren, und daß niemand meynen soll, daß den Edomiten der Weg verschlossen sey zu der Gnade und zum Segen des verheissenen Saamens.

58. Es wird aber gefraget: Ob diese Fürsten und Könige vor oder nach Mose gewesen sind? Wo sie nach Mose gewesen sind, so hat er dieses ja nicht schreiben können, sondern diesen Zusatz hat ein anderer gemacht, gleichwie das letzte Stücke ist im fünften Buch Mosis. Denn er hat ja von ihm selber nicht gesaget 5 Mos. 34. v. 10: **Und es stund hinfort kein Prophet in Israel auf, wie Mose, den der HErr erkennet hätte von Angesichte,** ꝛc. Item, ander Ding mehr, so daselbst vom Grabe Mosis erzehlet wird. Es wäre denn, daß du sagen woltest, daß er solches durch einen prophetischen Geist zuvor gesehen und geweissaget hätte. Dieweil aber der Heilige Geist diese Könige und Fürsten beschreibet und rühmet, sollen wir ihr Gedächtniß auch behalten.

59. Die Fürsten aber so droben (v. 15. sqq.) erzehlet worden, sind vor den Königen gewesen, und hat nicht einer nach dem andern regieret, sondern sie haben zugleich regieret; also, daß ein jeder über seine Städte, Gesinde und Unterthanen regieret hat an seinem bestimmten Ort, und daß das Land schier in zwölf oder mehr

Fürstenthümer ist getheilet gewesen. Unter denselbigen aber sind viel herrliche Männer gewesen, als Isaacs und Rebecca Kindes-Kinder, wiewol ihre Mütter von dem gottlosen Geschlechte der Horiter hergekommen waren.

60. Die Könige aber, so an diesem Orte erzehlet werden, sind an der Fürsten Statt gekommen. Denn sie haben wohl gesehen, daß vonnöthen wäre, daß man nur einen obersten Regenten hätte, auf daß das gantze Land unter einem Haupte in einer Gemeinde zusammen gehalten würde, auf daß sie sich so viel desto besser schützen könten wider ihre Nachbarn, die Palästiner, Araber, Egypter, die ihre Feinde waren. Dieses ist nun die Monarchie und Regiment der Könige Edom.

61. Dieses Verzeichniß aber, da die Könige und Fürsten Esaus also nacheinander erzehlet worden, erinnert uns, daß die geistlichen Verheissungen sehr langsam erfüllet werden. Denn also saget St. Paulus 1 Corinth. 15, 46: **Der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der natürliche, darnach der geistliche.** GOtt hat das Geschlechte Esaus mit vielen grossen leiblichen Gaben gezieret. Er hat ihm Kinder und Kindes-Kinder gegeben, und dieselben alle Könige und Fürsten. Jacob hat den geistlichen Segen und Verheissung, nemlich, da zu ihm gesaget wird: **Sey ein Herr über deine Brüder** ꝛc. davon wir droben (Cap. 27. f. 126. sqq.) gehöret haben: er ist aber ein armer elender Schafhirte, muß mit seinen Kindern umher ziehen in der Irre, Fremde und Elende. Wie ist denn nun GOtt wahrhafftig, dieweil er die Verheissung, so dem Jacob geschehen war, nicht erfüllet, sondern segnet und mehret den Esau, und machet ihn sehr groß, dem doch der Segen genommen ist? Ja, daselbst haben die leiblichen Nachkommen und Erben Esaus gerühmet, dieweil sie Fürsten im Lande, wären, so wäre auch die Erstgeburt bey ihnen, Jacob aber sey gar verworfen. Dieses meynet das Fleisch, daß es sich mit nichten reime mit göttlicher Wahrheit, und wird sehr geärgert durch die Hoffart derjenigen, so der leiblichen Gaben halber groß und reich sind.

62. Man muß aber darauf antworten aus dem 2. Psalm v. 4: **Der im Himmel wohnet, lachet ihr, und der HErr spottet ihr.** Und wie der heydnische Poet gesaget hat: Tollumur in altum, vt lapsu graviore ruant, das ist, sie werden hoch gehaben, auf daß sie so viel desto härter fallen mögen. Welches sich sehr fein reimet mit dem Spruche im 73. Psalm v. 18: **Aber du setzest sie aufs Schlipfrige, und stürzest sie zu boden** ꝛc. Ja, das ist der Gottlosen Glücke: sie erheben sich und werden stolz, wenn es ihnen wohl gehet, von wegen der Herrlichkeit des Fleisches; gleichwie sich die Edomiten gerühmet haben und gesaget: Wir haben das Königreich, wir haben das Land Seir und der Horiter innen; Jacob ist ein Bettler und Landstreicher, der immer geplaget wird mit allerley Jammer und Unglück, mit Frost und Hitze: er ist allenthalben ein armer unglückseliger Mann, er hat ungehorsame Kinder, und die böse Buben sind; Ruben ist auf seiner Mutter Lager gestiegen, Dina ist beschlafen worden von Sichem; derohalben hat er ja mit nichten den Segen.

63. Das lässet aber GOtt darum also geschehen, auf daß der Glaube geübet und geprüfet werde, und daß wir lernen allein am Worte hangen, und was sichtbar und greiflich ist nicht ansehen; sondern uns daran halten, das man nicht siehet, und

daß

daß wir wider alles Gefühl und Urtheil der Vernunft den Troſt behalten, davon St. Paulus saget 2 Corinth. 4, 9: **Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlaſſen: wir werden untergedrücket, aber wir kommen nicht um, ꝛc.** Denn was man äuſſerlich mit Augen ſiehet, das fehlet und verſchwindet; was aber verheiſſen iſt, und das man nicht ſiehet, das iſt gewiß und beſtändig: man muß deſſen aber im Glauben warten, und den Verzug und Aufſchub [ehe denn die Verheiſſung erfüllet wird,] mit Gedult ertragen. Denn zu ſeiner Zeit wird man es wohl ſehen.

64. Was aber nun die Könige und Fürſten der Edomiten vor Ehre und Herrlichkeit gehabt haben, ſo iſt doch gleichwol die Herrlichkeit der Verheiſſung des Saamens viel gröſſer und trefflicher, desgleichen die Herrlichkeit der Propheten, der wunderbarlichen Erlöſung aus Egypten, und Errettung auch von andern Feinden; item, der herrlichen ſchönen Siege, ſo das Volck Iſrael gehabt hat, alſo, daß auch der Segen der Edomiter mit dieſen Gaben nicht einmal zu vergleichen. Jedoch iſt Jacob noch gleich wie ein fauler und verdorreter Klotz, und in die Erde vergraben; zu ſeiner Zeit aber wird er grünen. Was bald blühet und lieblich anzuſehen iſt, das iſt nicht beſtändig und währet nicht lange. Und hier hat der Vers des Poeten auch Statt, da er saget: O formoſe puer, nimium ne crede colori: hüte dich vor dem, was hoch hergehet. Aber diejenigen ſiehe an, und verwundere dich derer, ſo die Verheiſſung haben. Denn die göttliche Majeſtät pfleget die Hoffärtigen alſo zu erheben, daß ſie angeſehen werden, als die in groſſem Flor ſtehen, und immer gröſſer werden. Aber das iſt darbey geſetzet, das zuvor geſaget iſt aus dem 73. Pſalm v. 18: **Du ſegeſt ſie auf das Schlipfrige und ſtürzeſt ſie zu boden.** Alſo teuſchet GOtt den Teufel und die Welt, und ſpottet ihr.

65. Bey welchen nun die Verheiſſung und der Glaube iſt, die müſſen Froſt und Hunger leiden, ſind verachtet und verſchmähet. Gleichwie einer ſoll geſaget haben, er frage nichts ſonderliches nach der Lehre der Religion, verſtehe ſie auch nicht; aber das wiſſe er ſehr wohl, daß, die GOtt und dem Kayſer dienen, die elendeſten Leute ſind. Die Gottloſen aber rühmen ſich der Herrſchaft und des Regimentes; und das thun ſie zwar billig; denn **GOtt füllet ihnen den Bauch mit Gütern**; er giebet ihnen Königreiche und Güter dieſer Welt, wie im 17. Pſalm v. 14. ſtehet, **die da Kinder die Fülle haben, und laſſen ihr Uebriges ihren Jungen.** Er giebet wol den Heiligen oder Gläubigen auch leibliche Güter, aber langſam und durch viel Trübſal, auf daß ihr Glaube geübet werde, und daß ſie die Gaben GOttes verſtehen lernen, und derſelben recht und wohl gebrauchen.

66. Darum laſſet uns bey dem Haufen bleiben, der das Wort hat, wiewol er verachtet und verſchmähet iſt. Die Gottloſen, die Hoffärtigen und Geitzhälſe wachſen fein daher, und werden groß in dieſer Welt: es wächſet daher, daß jederman dencket: die werden es thun; alſo, daß die Gottſeligen anfangen zu zürnen, und ungedultig zu werden, wie der 73. Pſ. v. 13. saget: **Solte es denn umſonſt ſeyn, daß mein Hertz unſträflich lebe, und ich meine Hände in Unſchuld waſche?** Aber er antwortet darauf und saget v. 18. 19: **Ich ſehe, daß ſie auf das Schlipfrige geſetzet ſind, ſie werden plötzlich**

zu-

zunichte, sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken. Darum dienet dieses uns zur Lehre, auf daß wir uns nicht ärgern an den gemeinen Aergernissen, so für und für in der Welt währen. Darnach, die unter den Edomitern und Ismaelitern diese Ehre und Wohlthaten, so ihnen von GOtt um des Geblütes willen der Patriarchen erzeiget, dasselbe damit zu ehren, erkannt haben, und sind GOtt dafür danckbar gewesen, dieselbigen haben zugleich auch einen Zutritt gehabt zu GOttes Gnade und zur ewigen Seligkeit. Der grössere Theil aber ist gottlos, hoffärtig und stoltz gewesen; darum sind sie auch verloren gegangen.

67. Die Könige aber, halte ich, sind bey Mosis Zeiten gewesen. Denn die Fürsten sind dem Esau geboren worden vor dem Tode Isaacs, und haben im Lande Seir regieret, da Jacob noch in Mesopotamia gewohnet hat. Denn da er wieder aus Mesopotamia gekommen ist, sind sie ihm mit ihrem Vater gerüstet entgegen gezogen, und hat ihr Regiment bey zwanzig oder dreyssig Jahren gewähret, bis auf den Tod Isaacs, da hat es sich angefangen, daß das Fleisch und der leibliche Segen im Flore gewesen. Die Könige aber haben länger denn zweyhundert Jahre regieret, darnach sind andere Fürsten gekommen. Darum mag man sehen, wie die Herrlichkeit des Fleisches so groß worden ist bey denen, so die Verheissung des Saamens nicht gehabt haben.

68. Mittlerzeit ist Jacob elend im fremden Lande, bey dem doch die Blume des Segens war; aber man siehet an ihm nur eitel Dürre und Unfruchtbarkeit; und da solches die Edomiten gesehen, haben sie ihm noch darzu getrotzet, und sein gleichsam gespottet und gesaget: Ist das nun der Segen, welchen Jacob mit List unserem Vater Esau genommen hat? Ey, wie ist GOttes Gericht so gerecht, der solche Gewalt nicht hat ungerochen gelassen. Siehe, wir haben Fürsten und Könige, die Israeliten sind arme Knechte und gefangene Leute, sind allerley Unglück, Jammer und Noth unterworfen. Und dasselbe haben die Priester und Juristen auch also gerühmet; gleichwie heutiges Tages die türckischen und päbstischen Pfaffen von dem grossen Glücke auf ihrem Theile auch zu rühmen wissen. Es sind der Gottseligen wenig gewesen, die sich haben wider solch groß Aergerniß zu rüsten gewust, welche auch die Verheissung gesehen, und also geschlossen haben: GOtt könne ja seiner Verheissung nicht vergessen, und es werde dermaleins aus dem dürren Klotze ein schöner Zweig kommen, der da endlich grünen und Frucht bringen werde.

69. Ich halte aber, daß diese Könige weltlicher Weise fromme Männer, und etliche unter ihnen auch heilig gewesen sind, sintemal sich der Heilige Geist demüthiget, sie zu erzehlen und zu rühmen. Ihre Historien und Geschichte, desgleichen auch die Beschreibung ihres Regimentes und ihrer Städte sind uns unbekannt; wiewol daran kein Zweifel ist, daß bey den Jüden noch etliche Gedächtnisse von ihnen gewesen sind. Die Kinder Esaus werden die herrlichen Thaten, und wie es um das ganze Regiment gestanden hat, beschrieben haben.

70. Der erste König ist Behor. Da der gestorben ist, hat Jobab von Bazra an seiner Statt regieret. Diese Succession, daß also einer nach dem andern regieret hat, ist droben mit den Fürsten nicht gehalten worden. Bazra ist eine berühmte Stadt in Idumäa, und wird derselben gedacht im Esaia Cap. 63, 1. und Jeremia; wiewol Esaias desselben Wortes mißbrauchet

chet durch die Figur Catachresis genannt, und verstehet dadurch Jerusalem. Es ist auch noch ein ander Bazra, in Arabia Petræa gelegen. Augustinus und Ambrosius halten es dafür, daß dieser Jobab vom Geschlechte Esaus sey, und meynen, es sey Hiob: und solcher Meynung hat man viel Anzeigung, darbey man es abnehmen kan. Denn es reimen sich daher die Buchstaben und Namen der Freunde, von welchen Eliphas Themanites (wie es sich ansehen lässet,) hergekommen ist von Theman im Lande Edom; item Baldad und Sophar. Wo nun das wahr ist, so reimet es sich fein mit der Historie. Denn Hiob ist ein sehr weiser und verständiger Mann gewesen im Gesetze und Worte des HErrn, und hat die Lehre und Beschneidung seines Vaters Esaus angenommen.

71. Lyra disputiret darwider, dieweil unter den Buchstaben, damit sich die Namen anfangen, ein Unterscheid ist. Denn Jobab schreibet man mit dem Buchstaben Jod, Hiob aber mit dem Aleph. Darauf antworte ich aber also, daß in der heiligen Schrift nicht ungewöhnlich sey, daß der Buchstabe Aleph gesetzet werde, und daß man das Jod ausen lasse; und wiederum auch also, beyde im Anfange und am Ende, und auch mitten im Worte. Darum ist es ein schwach Argument. Bey unserm Adel ist dieser Name auch geblieben, Jos, das ist, Hiob, Jobst, ꝛc.

72. Dem sey aber, wie ihm wolle, die Hebräer sagen, daß Hiob hergekommen sey vom Nahor, Abrahams Bruder, vom Geschlechte Bethuel und Laban in Syrien. Daher halten sie, soll Bileam auch gekommen seyn, und ist sehr gläublich, und reimet sich auch wohl mit der Schrift. Darum, wenn man ohngefehr zurathen mag, lässet es sich ansehen, daß die Stadt Hasan eine Kirche und treffliche Schule gewesen sey in Mesopotamia, da Hiob und seines gleichen sind zusammen gekommen, item Bileam. Denn das Wort ist im selbigem Geschlechte ausgebreitet gewesen.

73. Derohalben, gleichwie Abraham und Isaac ihre Kirche bestellet und regieret haben; also hat ihm Nahor auch gethan, und die Lehre ist von diesen Patriarchen und Regenten der Kirche auf ihre Erben gekommen. Aus diesen Kirchen und Schulen sind die Propheten, Lehrer und Patriarchen gekommen, unter denen Hiob auch gewesen ist. Ich kan aber nicht gewiß schliessen, ob er vom Esau, oder von Nahor hergekommen sey: das weiß man wohl, daß sein Ursprung zu Sem gehöret, welches die heilige Linie Christi ist zur Seiten. Denn bey Sem ist die Lehre geblieben, und von ihm ist sie in Idumäam, Mesopotamien, Arabien und Syrien gekommen, darnach durch Joseph auch in Egypten.

74. Also hat GOtt vom Anfange die Kirche und Gemeinde gesammlet und erhalten. Gleichwie im Pabstthum die Taufe, die Schlüssel, das Abendmahl, und andere reine Artickel des Glaubens geblieben sind; da unterdes der Pabst andere Artickel gemacht hat, von denen Reliquien und Anrufung der Heiligen, vom Fegfeuer, damit er die gesunde Lehre verfälschet und vermischet hat. Also war Jerusalem voll Altäre und Götzen; und GOtt erhält doch gleichwol allezeit in der Welt unter den Heuchlern und Götzendienern die Kirche.

75. Darum wollen wir die Disputation vom Ursprunge Hiobs, woher er gekommen sey, im Mittel stehen lassen. Die Freunde, deren in seiner Historie gedacht wird, sind ohne Zweifel weise und gelehrte Männer gewesen. Bileam ist auch ein guter Prophet gewesen; aber bis auf das Gold: da das kömmt, lässet er sich damit bestechen

und verführen. Um des Themanites willen aber bin ich mehr der Meynung, daß Hiob von Esau sey hergekommen. Denn Arabia liegt näher bey Juda, und ist daselbi besser bekannt; wiewol Mesopotamia auch nahe dabey gelegen ist. Die Araber aber strecken sich aus fast über gantz Morgen-Land. Und Hiob klaget Cap. 1. v. 17. daß er seinen Schaden von Saba, das ist, von den Chaldäern empfangen habe. Wir können aber davon nichts gewisses sagen. Denn es ist ein sehr verworren Ding und eine grosse Unordnung mit den eigenen Namen in der hebräischen Sprache, um der Veränderung willen der Buchstaben, auch deren, die Literæ substantiales genannt werden, die eigentlich zum Worte gehören, wie Hadad und Hadar [solche eigene Namen sind]. Item Moses im 2. Buche am 2. Cap. v. 22. nennet seinen Sohn, Gerson, als wenn man auf Lateinisch sagen wolte Aduena ibi, hier Gast; und wird doch die gantze Schrift durch und durch Gerson genannt.

76. Hadad hat die Midianiter geschlagen: der Sieg ist ihm gegeben worden von GOtt, Isaac zu Ehren, wiewol Midian auch Abrahams Sohn gewesen ist. Ich halte aber, daß jener fromm, und dieser stoltz und hoffärtig gewesen sey, und daß er bey der Lehre Abrahams auch abgöttische Gottesdienste mit gebrauchet habe. Darum ist er auf dem Felde Moab überwunden und geschlagen worden, da sie miteinander getroffen haben, indem sie durch ein ander Land aus ihren Landen gezogen waren, daß sie miteinander schlagen wolten. Dieses sind Historien, so nahe bey der Zeit geschehen seyn, da sie hinab in Egypten gezogen sind.

77. Saul von Rehoboth, das ist, vom breiten Wasser, (de latitudine fluuii,) am Wasser, teutsch, vom Wasser, so nahe darbey gelegen hat, Naher oder Phrat; gleichwie wir sagen, an der Elbe oder am Rhein. Es ist aber eine Verwandniß und Gesellschaft gewesen unter den Blutsfreunden, den Ismaëern; und sie haben sich auch befreundet mit den Einwohnern in Mesopotamien.

78. Baal Hanan, wenn man dieses Wort umkehret, so heisset es Hannibal, auf Lateinisch, vir gratiosus, ein holdseliger Mann, Johannes. Unter den acht Königen aber sind nur drey, die Städte haben, nemlich, Bela, Hadad und Hadar. Mit denselben lässet es sich ansehen, daß es gute Haushalter gewesen sind, die ihr Land und Städte in gutem Friede immer gröser gemacht und gezieret haben, haben Städte gebauet, und gute Ordnung mit Gesetzen, Gericht und Gerechtigkeit aufgerichtet.

79. Mehetabeel ist ein vornehm und trefflich Weib gewesen, dieweil Moses dieselbe vor den andern allen rühmet. Das Wort lautet auf Lateinisch, benefactrix Dei, das ist, die vor GOtt Gutes gethan hat, oder von GOttes wegen wohlthätig gewesen ist; als wenn man sagen wolte, Theodosia. Es wird auch ihr Geschlechte erzehlet, daß sie aus einem berühmten Geschlechte und von ehrlichen Eltern geboren sey. Und ist gleichsam eine solche Beschreibung, wie der Ahalibama gewesen ist, da wir gesaget haben, daß man die giftigen Lügen der Jüden verwerfen soll. Denn sie kan wohl genannt werden eine Tochter ihres Vaters, und auch eine Tochter ihres Großvaters, welcher an des Vaters Statt getreten ist, und sie erzogen hat, da der Vater gestorben gewesen; welches jetzt noch also in Käyserlichen Rechten verordnet ist und gehalten wird.

80. Ich halte ferner, daß dieser Hadar der letzte König der Edomiter gewesen sey, und daß Jephtah im Buche der Richter am 11. Capitel v. 13. von demselben rede, daß,

da

da Israel aus Egypten gezogen, der König der Edomiter gebeten worden sey, daß sie möchten durch sein Land ziehen, haben aber von ihm solches nicht erlangen können. Darum halte ich, daß GOtt solche Hoffart an ihm gestrafet habe, und daß die Monarchie und königliche Regiment Edoms wiederum in etliche Fürstenthümer sey getheilet worden. Zwey Jahre, nachdem sie aus Egypten gezogen, ist das Volck Israel auf dem Einzug gewesen nach dem gelobten Lande; da sie aber wider den HErrn gesündiget, haben sie wiederum müssen zurücke ziehen, und um das Land Edom her ziehen. Diese Reise haben sie vollbracht in acht und dreyßig Jahren, so lange sind sie um das Gebirge Edom gekrochen. Also ist, meines Erachtens, dieser Hadar der letzte König gewesen. Da der gestorben ist, sind die Fürsten ihm nachgefolget, welche zuletzt erzehlet werden.

v. 40-43. Also heissen die Fürsten von Esau in ihren Geschlechtern, Oertern und Namen. Der Fürste Thimna, der Fürste Alwa, der Fürste Jetheth. Der Fürste Ahalibama, der Fürste Ela, der Fürste Pinon. Der Fürste Kenas, der Fürste Theman, der Fürste Mibzar. Der Fürste Magdiel, der Fürste Iram. Das sind die Fürsten in Edom, wie sie gewohnet haben in ihrem Erblande. Und Esau ist der Vater der Edomiter.

81. Nach den Königen, und da die Monarchie und das königliche Regiment um der Sünde willen des Königes Hadar verstöret war, der den Kindern Israel nicht gestatten wolte durch Idumäam zu ziehen, folgen nun diese Fürsten, ein jeder an seinem Orte, und in seinem Geschlechte und Namen, wie Moses saget. Und er zeiget damit an, daß nicht eine solche Succession gewesen sey, da einer nach dem andern regieret habe, gleichwie unter den Königen gewesen ist.

82. Es reimet sich aber die Ordnung der Historie fein. Denn das Königreich Edom hat zweyhundert Jahre gewähret, in welchen Jahren Jacob mit seinen Nachkommen in Egypten gewesen ist. Nachdem sie aber wieder aus Egypten gekommen sind, ist Idumäa wiederum in Fürstenthümer getheilet, und durch Fürsten regieret worden, bis auf Davids Zeit, der Idumäam bezwungen und unter sich gebracht hat. Wiewol aber nun die andern Nachkommen vom königlichen Stamme gewesen, so werden sie doch gleichwol nicht mitgezählet. Hernach, unter Joram, wird des Königes Edom wiederum gedacht werden, da die Idumäer von den Königen Juda abgefallen.

83. Darum ist das Geschlechte Esaus nützlich zu der Historie der zwey Patriarchen, Isaacs und Jacobs, gesetzet. Denn darinnen sehen wir die grosse Ehre und Herrlichkeit des Fleisches und der gottlosen Menschen in diesem Leben, welche Herrlichkeit, Reichthum und Glücke vollauf haben. Sie sind Herren und Regenten in der Welt, und verachten entweder die Gottseligen, oder drücken sie, gleichwie die Edomiten Jacob mit seinen Nachkommen mit grossem Stoltz verachtet haben. Dargegen aber Jacob, der die Verheissung hat, und ein grosser hoher Patriarche in der ganzen Welt ist, darzu auch ein Lehrer und Regente der rechten Kirche und Gemeinde GOttes, wird von wegen vieles Unglückes in seinem Hause, und sonst auch vielerley Jammers halben, jämmerlich gedrücket und geplaget, also, daß es

sich mit ihm ansehen lässet, als sey er des geistlichen Segens und der Gnade [GOttes] gar beraubet. Aber zuletzt am Ende setzet, das im Lobgesange der Jungfrauen Mariä stehet Luc. 1, 52: Er stösset die Gewaltigen vom Stuhl, und erhebet die Elenden. Das ist der Beschluß und das Ende mit den Gottlosen und Gottseligen; wie CHristus saget Lucä am 6. v. 24. 25: Wehe euch Reichen, denn ihr habet euern Trost dahin. Wehe euch, die ihr voll seyd, denn euch wird hungern, ꝛc. Dargegen aber Matth. 5. v. 4: Selig sind, die da Leide tragen, denn sie sollen getröstet werden.

84. Darum sollen wir uns befleißigen, daß wir uns lieber zu den Armen, und die da Leide tragen, so die Verheissung haben, halten, denn zu den Gottlosen. Denn wiewol die Gottlosen eine Zeitlang groß Glück haben, so werden sie doch endlich gestürzet und vertilget: die Gottseligen aber, die eine Zeitlang gedrücket werden, haben gewisse Zuflucht, Hülfe und Trost bey GOtt, der bey den Betrübten ist, und sie erhält, lindert ihren Jammer, und wird die kleine Heerde, so wiederum aus ihrem Jammer und Elend herkömmt, endlich mit ewiger Herrlichkeit und mit ewigem Leben begaben. Und wir sollen nicht kleinmüthig werden, oder auch nicht verzagen, ob wir wol grosse Mühe und Arbeit, darzu auch viel Jammer und Unglück tragen müssen; sondern sollen es gewißlich dafür halten, daß gegenwärtig bey uns sey der Sohn GOttes, unser HErr JEsus CHristus, der alle die, so in dieser Welt mühselig und beschweret sind, behütet, leitet und regieret, wie er verheissen hat Matth. am 28. v. 20: Ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Welchem sey Lob und Ehre mit dem ewigen Vater und Heiligen Geiste in Ewigkeit, Amen.

Das sieben und dreyßigste Capitel

hält in sich VI. Theile.

I. Von dem Joseph und seiner Zucht und Frömmigkeit, wie ihn sein Vater besonders geliebet, und einen bunten Rock machen lässet §. 1-68.

II. Von Josephs Träumen §. 69-130.

III. Wie Jacobs Söhne gen Sichem zur Weyde ziehen: wie Joseph von seinem Vater zu ihnen gesandt wird, und wie diese Aussendung voller Gefahr gewesen §. 131-175.

IV. Von den blutigen Anschlägen der Söhne Jacobs über ihren Bruder Joseph §. 176-240.

V. Wie Joseph in eine Grube geworfen, und endlich verkauft wird §. 241-291.

VI. Wie sich Ruben verhält, da er Joseph nicht in der Grube findet: wie die Söhne Jacobs den Rock Josephs zu ihrem Vater schicken, und wie dem Vater hiebey zu Muthe §. 291-338.

I. Theil,

Von Joseph und deſſen Zucht und Frömmigkeit, wie ihn ſein Vater beſonders geliebt, und einen bunten Rock machen läſt.

* Jacobs Creutz und Anfechtungen, beſonders von dem, ſo er aus Josephs Verkaufung gehabt.

1. Wie immer ein Creutz dem andern die Hand geboten §. 1.
2. Wie die Verkaufung Josephs, ſein letztes, aber auch beſchwerlichſtes Creutz geweſen §. 2. 4.
3. Wie und womit er ſich bey ſeinem Creutz getröſtet §. 5.
4. Was es mit dieſem Creutz für einen Ausgang gewonnen §. 6.

* Welches Buch der Schrift und welche Hiſtorie der heiligen Patriarchen das fürtrefflichſte §. 7.

* Von der Verknüpffung dieſes Capitels mit dem vorhergehenden und folgenden, und von der hierinnen beobachteten Ordnung §. 8-13.

* Von den Antilogiſten, warum ſie zum wahren Verſtande göttlicher Dinge nicht kommen können §. 10.

* Regel der Cabaliſten §. 11.

* Warum die Hiſtorien dieſes und der andern Capitel den Antilogiſten ſcheinen verworren zu ſeyn §. 12.

* Warum das Land Canaan ein fremd Land genannt wird, in Abſicht auf die Patriarchen §. 13.

I. Von Joſeph und deſſen Zucht und Frömmigkeit.

1. Warum Joſeph vor andern in dem Geſchlecht Jacobs ſonderlich erzehlet wird §. 14.
2. Wie es mit dem Joſeph geſtanden im ſiebenzehenten Jahr ſeines Alters, und wie ſein Vater an ihm alle ſeine Luſt gehabt §. 15.
3. Wie und warum ſich Joſeph nicht zu der Lea Söhnen gehalten, ſondern zu den Söhnen der Mägde §. 16-22.

* Wie und warum es zu bewundern, daß Jacobs Söhne ſo gottlos geweſen §. 17.

* Womit ſich ein Lehrer zu tröſten hat, wenn er ſiehet, daß er wenig Frucht ſchaffet mit ſo vielen Predigten §. 18.

4. Wie Joſeph ſehr fromm und züchtig geweſen §. 19-21.

* Wie und warum die Bosheit des Simeons und Levi recht groß zu machen §. 20.

5. Wie und wodurch Joſeph ſeines Vatern und der Nachbarn Hertz gewonnen §. 21.
6. Wie Joſeph gleichſam der Morgenſtern geweſen in Jacobs Hauſe, und gleichwol der Schafe hütet §. 22.
7. Wie er vor ſeinen Vater gebracht, wenn er Böſes von ſeinen Brüdern erfahren.

a. Was ihn bewogen dieſes zu thun §. 23. 24.

b. Auf was Art Joſeph ſolches gethan §. 24.

* Warum die Gottſeligen ſollen vorſichtig wandeln: item, wie die Papiſten lauren auf die Evangeliſchen §. 25.

* Was von einem Biſchof und Lehrer erfordert wird §. 26.

c. Was dieſes bey ſeinen Brüdern gewürckt §. 27.

d. Was es geweſen, ſo Joſeph von ſeinen Brüdern vor ſeinen Vater gebracht §. 28. 29.

e. Wie Joſeph ſolches mit Betrübniß gethan, und von ſeinem Vater verlangt Diſciplin zu gebrauchen §. 30.

f. Wie dieſes die Urſach warum ihn ſeine Brüder gehaſſet §. 31.

II. Wie Jacob den Joſeph beſonders geliebet.

1. Wie den übrigen Söhnen Jacobs bey dieſer beſondern Liebe zu Muthe geweſen §. 32. 33.
2. Ob Jacob recht gethan, daß er den Joſeph beſonders geliebet §. 34. 35.
3. Wie dieſe Liebe Jacobs eine Urſach, warum die Brüder den Joſeph gehaſſet.

a. Auf was Art dieſes geſchehen §. 36-38.

* Klage über die Bosheit der Welt, daß ſie ſich nicht will ſtrafen laſſen §. 37.

b. Wie ſolches zeuget von der entſetzlichen Bosheit dieſer Brüder §. 38. 39.

4. Die Urſach dieſer beſondern Liebe, weil Joſeph ein Sohn des Alters Jacobs §. 40. ſqq.

* Von den Worten: ein Sohn des Alters.

a. Wie Burgenſis ſolche Worte erkläret §. 40.

b. Wie Lyra ſie erkläret, und ob dieſe Erklärung beſtehen kan §. 41. 42.

c. Wie Lutherus ſie erkläret §. 43. 44.

5. Wie und warum dieſe beſondere Liebe von Tage zu Tage gemehrt worden §. 45.

III. Wie Jacob dem Joſeph ein buntes Kleid hat machen laſſen.

1. Die mancherley Auslegungen von dieſem bunten Kleide §. 46.
2. Ob man eigentlich wiſſen kan, was es hiemit vor eine Bewandniß gehabt §. 47.

3. Unsere Gedancken von der Beschaffenheit und Deutung dieses Kleides §. 45-54.
* Von der Bedeutung des hebräischen Wortes, Meil: item, vom Kleide der Thamar, und des Hohenpriesters im Alten Testamente §. 49-53.
* Von der Kleidung grosser Herren im Morgenlande: item, von der heutigen Kleidung §. 53.
* Wie Moses den Israeliten verbeut Kleidung zu tragen von mancherley Garn §. 54.
4. Warum Jacob dis bunte Kleid dem Joseph machen läßt §. 55.
5. Wie die Söhne Jacobs dadurch höchst unbilliger Weise zum Haß gegen Joseph bewogen worden.
a. Daß dieser Haß höchst unbillig gewesen §. 56.
* Warum man sich in seinem Amte nicht soll abhalten lassen von der Bestrafung §. 57.
b. Daß dieser Haß sehr heftig und groß gewesen: item, ob er bey allen Brüdern gleich gewesen §. 58. 59.
c. Wie GOtt bey diesem Haß eine Zeitlang durch die Finger sieht §. 60.
* Daß es nicht gut, wo GOtt die Sünden eine Zeitlang ungestraft läßt, sondern daß es sehr gut, wenn GOtt alsbald die Sünden heimsucht §. 61-65.
* Was davon zu halten, wenn es einem Menschen wohlgeht bey seinen Sünden §. 65.
d. Wie die Söhne Jacobs dieses Hasses wegen haben erfahren müssen, was sie nicht gerne gewolt §. 66.
* Wie und warum man GOttes Züchtigung soll mit Gedult ertragen §. 67.
e. Welches bey diesem Haß die Rädleinsführer gewesen §. 68.

v. 1. Jacob aber wohnete im Lande, da sein Vater ein Fremdling innen gewesen war, nemlich im Lande Canaan.

§. 1.

Jetzo ist nun die letzte Historie von dem letzten Patriarchen Joseph, damit Moses dis Buch der Schöpffung beschlossen, als mit einem sehr schönen und frölichen Ausgange oder Ende aller Dinge, so Jacob gehandelt, und fürnemlich seines gantzen Lebens und aller seiner Trübsalen. Denn, nachdem sein Haus und Gesinde darinnen gantz verworren, und voll grosser Mühseligkeit, Angst und Sorgen gewesen, damit der sehr heilige Patriarch, wie wir gehöret, nicht allein von wegen der Feindschaft seines Bruders Esau, oder auch der Unbilligkeit, so sein Schwäher Laban an ihm geübet, welches er alles mit grossem Gemüthe, gantz unverzagt mit vestem unüberwindlichem Glauben, darzu auch mit grosser wunderbarlicher Gedult vertragen und überwunden hat, stets hat kämpffen müssen; sondern auch von wegen der Trübsalen und Bekümmerniß, so sich in seinem eigenen Hause zugetragen, und ihm daselbst begegnet: als, daß ihm seine Tochter geschwächet ward, daß ihm die Debora, der Rebecca Amme, dahin starb, und zudem sein liebes Weib, die Rahel, [selbst auch fast kümmerlich und erbärmlicher Weise tödtlich war abgegangen,] und endlich von deswegen, daß sein Sohn Ruben solche grosse unsägliche Blutschande begangen, indem er seines Vaters Ehebette berühret und befleckt. Und da er in solchen grossen und hohen Beschwerungen diese einige Hoffnung und Trost in seinem äusserstem Alter noch übrig gehabt, als nemlich an seinem lieben Sohn Joseph, der der Erstgeborne war von seinem verstorbenen Weibe, der Rahel, welcher mit seinem gottseligen Wandel und Christlichem Leben seines alten Vaters Hertz, so für und für beschweret und bekümmert gewesen, gleichwol noch etwas erfreuet, getröstet und aufgerichtet hat; da wird ihm plötzlich und unversehens dieser auch hinweg gerissen: daß also der arme, elende, alte Va-

ter,

ter, nachdem er erstlich sein liebes Weib verloren, nun auch darzu dieses seines geliebten Sohnes muß beraubet seyn.

2. Denn Joseph ist verkauft und in Egypten hinweg geführet worden, daß er dem Vater also aus den Augen gekommen. Und ist solches geschehen, nicht durch fremder Leute, oder aber deren, so Feinde möchten gewesen seyn, sondern seiner selbsteigenen Brüder Verbitterung, Haß und Bosheit. Und da dieselbigen solche ihre grosse Sünde betrüglicher Weise verheelten, und ihrem alten Vater das blutige Kleid zeigeten, als solte Joseph von einem wilden Thiere gefressen seyn, hat er, der Altvater, nicht anders gemeynet oder gewußt, denn demselbigen wäre also, und sein Sohn Joseph wäre so erbärmlicher Weise umgekommen: ist derohalben über solchem Fall in seinem Hertzen also bekümmert und betrübt worden, daß er sich auch weder von den andern seinen Söhnen oder Töchtern hat wollen trösten lassen.

3. Also wird der alte betagte Jacob in diese Angst und Bekümmerniß, ja, in die Hölle selbst hinein geworfen, und dasselbige durch die Bosheit und Sünde seiner selbsteigenen Kinder: daher sein Glaube ohne allen Zweifel also harte und schwerlich angefochten und zerrüttet worden, daß er nicht ohne grossem schwerem Kampf an der Verheissung, so ihm GOtt gethan, wird haben halten können. Denn sein Hertz nicht allein mit väterlicher Neigung gegen seinen lieben Sohn, sondern auch mit Zweifel und Unglauben bekümmert und angefochten gewesen ist, nemlich, ob auch GOtt seine Verheissung halten wolte, oder aber, ob er ihn um etlicher sonderlicher Sünden willen gäntzlich verworfen hätte; sintemal er nun des Sohnes beraubet seyn muste, welchen er verhoffet, daß er der rechte Erbe seyn würde des Segens, so ihm von GOtt verheissen war, und darzu aller seiner Güter.

4. So ist nun diese Historie und letztes Elend dieses heiligen Mannes Jacobs die allerbeschwerlichste, und fast erschrecklich gewesen, und hat bald im Anfang einen sehr schweren und heftigen Kampf. Denn sie ist voll schweres und erbärmliches Leides oder Wehklagens, dadurch der heilige Altvater, so zuvor von so viel Kümmerniß, Leiden und Trübsal fast ausgemergelt, beynahe gantz getödtet ist; und hat sich noch über dis alles auch die schwere Sünde seines Sohnes Judä zugetragen, welcher mit der Thamar, seiner Schnur, oder Sohnes Weibe, eine Blutschande begangen: welches denn auch dem alten Vater sein Bekümmerniß und Schmertzen fast sehr gemehret haben wird.

5. Wie aber dem allen, hat er gleichwol noch immer mit wunderbarlicher Beständigkeit gute Hoffnung und vestes Vertrauen behalten, und hat sich selbst aufgerichtet und getröstet mit so viel Exempeln der vielfältigen und scheinbarlichen Hülfe und Erlösung, so er sein gantzes Leben durch und durch empfunden und ersahen hatte, bis so lange, daß ihm endlich wiederum ein neues Licht und Trost erschienen und begegnet ist.

6. Denn es ist gleichwol endlich ein sehr wunderbarlicher und lieblicher Ausgang gefolget, daß sein grosses Elend und Schmertzen, so sich unversehens zugetragen hatte, in sehr grosse und unverhoffte Freude ist verkehret worden. Denn Joseph, welches Tod der alte Vater gantz kümmerlich beweinet, wird wiederum aus dem Finsterniß an das Licht, aus dem Tode zum Leben heraus geführet, und ist von GOtt wunderbarlich erhalten, und darzu vom Könige in

Egy-

Egypten zu grosser Ehre und Herrlichkeit erhaben und gesetzet worden, nachdem Jacob selbst auch aus vielen und grossen Beschwerungen erlediget und erlöset war.

7. Und dis ist nun das Ende des ersten Buchs Mosis, und ist das sechste und letzte Buch nach der Abtheilung dieser unserer Erklärung, wie wir dieselbige droben (Cap. II. §. III.) vorgenommen. Gleichwie aber in der gantzen Schrift nichts schöners ist, denn dis gantze Buch der Schöpfung; also ist unter den andern Historien der andern Patriarchen dis Exempel fast trefflich und mercklich, und ist eigentlich damit also beschaffen, daß ich zwar weder mit Worten noch Gedancken genugsam fassen oder verstehen kan. Derohalben wolte ich wünschen, es wäre andern behalten auszulegen und zu erklären, die weit gelehrter und beredter seyn, denn ich bin.

8. Dieweil aber gleichwol die Ordnung der angefangenen Erklärung erfordert und mit sich bringet, daß wir zum wenigsten etwas sagen, wollen wir die Historie, welche warlich sehr wunderbar und hoch ist, überlaufen, dieweil wir ja dieselbe nach ihrer Würde nicht genugsam handeln und erklären können. Und muß aber nun zum allerersten aus dem, was droben gesaget, die Ordnung dieser Erzehlung wiederholet werden. Denn am Ende des 35. Capitels hat Moses erzehlet, wie der Patriarche Isaac, da er nun alt und des Lebens satt worden, gestorben und zu seinem Volck versammlet sey, und wie daß ihn seine zwey Söhne, Esau und Jacob, im Lande Canaan begraben haben. Von dem Ort hat er das Geschlecht Esaus angefangen zu beschreiben, und nimmt daher Ursach, dieweil Esau bey seines Vaters Begräbniß gewesen, und ohne Zweifel mit ihm auch alle seine Söhne und Schwäger, welche dazumal mit dem Jacob vertragen waren, da sich auch die zwey Brüder wiederum miteinander vereiniget. Derohalben, was nun folget bis auf das vierzigste Capitel, ist alles geschehen, da der Patriarche Isaac noch am Leben gewesen. Darum haben wir auch Erinnerung gethan, daß diese Geschichten, nach rechter gebührlicher Ordnung der Historie, müssen dem 35. Capitel mit einverleibet werden, nemlich kurtz vor dem letzten Stück, da v. 28. gesaget wird: Und Isaac ward hundert und achtzig Jahre alt, ꝛc.

9. Und diese Erinnerung ist sehr nöthig, damit sich der Leser desto leichter in diese Beschreibung, so etwas verworren ist, richten und selbige verstehen könne. Denn die andern alle, so dis Buch ausgeleget, und fürnemlich Lyra und Augustinus, haben sich fast gemartert mit diesem Ort, daß auch Augustinus, da er sich also darüber bemühet und zerbrochen, daher Ursach genommen, schier an der heiligen Schrift und derselbigen Glaubwürdigkeit etwas zu zweifeln.

10. Gleich also pfleget es den Antilogisten auch zu gehen, [so die Sprüche der Schrift, welche dahin lauten, als ob sie widereinander seyn, zusammen lesen,] welche die Gewißheit der heiligen Schrift mit Fleiß zu schwächen und umzustossen sich unterstehen: wo sie an solche Oerter kommen, bleiben sie darinnen hangen, sind also verworren, daß sie weder hinter sich noch vor sich kommen können, und schreyen alsdenn hefftig, die Predigten und Geschichten in der Schrift hängen nicht fein aneinander, es sey alles verworren und eitel ungewiß Ding. Und dis ist auch die Ursach, daß solche Antilogisten zum rechten wahren Licht und Verstand göttlicher Dinge nimmermehr kommen mögen.

11. Es ist auch eine Regel bey den Cabalisten (wie man die nennet): In lege non esse prius aut posterius, das ist, daß im Gesetz nichts stehe, das nach rechter Ordnung der Zeit, darinnen es geschehen, beschrieben sey. Aber diese Regel ist nicht überall und insgemein also wahr, soll und muß auch mit nichten zu dem, so alhier erzehlet und beschrieben wird, gezogen werden. Denn Isaac hat gewißlich noch gelebet, da Joseph in Egypten verkaufet worden, und noch zwölf Jahre darnach; da er wiederum aus dem Gefängniß erlöset, und zur Herrschaft und Regiment über gantz Egypten erhaben und gesetzet worden ist.

12. Also, die folgende Historie, da die Thamar ist geschwächet worden, muß auch auf dieselbige Zeit gezogen werden. Denn die Sünde ist von Juda begangen, da sein Großvater Isaac auch noch am Leben gewesen. Wir wollen aber gleichwol hernach die Rechnung der Jahre und Personen auch nach ihrer Ordnung erzehlen. Denn so jemand die Jahrzahl von der Zeit, da Jacob ehelich worden, bis daß er hinab in Egypten gezogen ist, rechnen wird, der wird finden, daß innerhalb denselben sechs und vierzig Jahren viel grosse wunderbarliche Dinge geschehen seyn. Und wiewol die Historie denen, so nicht fast erfahren, und die sich befleißigen, daß sie allzugenau die widerwärtigen Sprüche in der Schrift klauben, deucht gantz verworren zu seyn, werden sich doch Christliche Leser, so dieser Ordnung erinnert, leichtlich darein richten, und die rechte Ordnung auch recht verstehen.

13. Nun gehet aber Moses weiter in der Historie des Patriarchen Jacobs, und schreibet, wie daß er seine Wohnung gehabt habe im Lande, darinnen sein Vater ein Fremdling gewesen. Denn er war zu Isaac gekommen, da er zu Hebron im Lande Canaan wohnete, und daselbst hat er auch sein Geschlecht und Haus-Gesinde bestellet, daß sie da auch mit ihm gewohnet. Das Land aber wird darum fremde genannt, daß, wiewol es Abraham, Isaac und Jacob verheissen gewesen, sie gleichwol darinnen noch nichts eigenes oder gewisses gehabt, ausgenommen die Gerechtigkeit des Begräbnisses, so Abraham gekaufet, wie wir droben (Cap. 23. v. 17.) gehöret. Derohalben ist Jacob auch, wie seine Väter, als ein Fremdling von einem Ort zum andern gezogen; wie die Hirten, nach Gelegenheit des Viehes und der Weyde, umher von einem Ort an den andern zu ziehen pflegen. Jacob aber hat gleichwol in solcher Pilgerschaft seinen alten Vater Isaac nicht verlassen, da er seine Tochter Dina zu ihm gebracht, die geschwächet war, und seinen liebsten Sohn Joseph, welchen Isaac noch in seinem Alter ohne allem Zweifel mit grosser hertzlicher Lust und Freuden gesehen und gehertzet haben wird.

v. 2. Und das sind die Geschlechte Jacobs: Joseph war siebenzehen Jahre alt, da er ein Hirte des Viehes ward mit seinen Brüdern. Und der Knabe war bey den Kindern Bilha und Silpa, seines Vaters Weibern, und brachte vor ihren Vater, wo ein böse Geschrey wider sie war.

14. Es hat die heilige Schrift diesen Gebrauch, daß sie pfleget die Geschlechte zu beschreiben, wenn sie auch nur allein einen einigen Sohn erzehlet; gleichwie an diesem Ort allein Joseph genennet wird, und werden die andern Söhne Jacobs ausgelassen, gleich als gehöreten sie alle nicht auch mit in die Zahl, und als wäre dieser

Joseph allein der einige Sohn, dieweil er vor den andern in diesem Geschlecht-Register gezehlet wird. Und ist zwar dieser Joseph auch allein der, so billig und mit allem Recht den andern allen mag vorgezogen werden. Denn er ist ja von dem fürnehmsten Weibe Jacobs geboren, und haben die Eltern fast lange grosses Verlangen nach ihm gehabt; zudem gebühret ihm auch, vermöge der Ehe zwischen seinem Vater und Mutter, die gantze Würde und Herrlichkeit der Erstgeburt; wiewol er dieselbige damals noch nicht inne gehabt; wie wir hören werden.

15. Welches ist denn nun das Geschlecht Jacobs? Er hat einen Sohn, der heisset Joseph. Wie ist es aber um denselbigen gelegen, und was hat der für Glück gehabt? Höre, was Moses davon saget: **Joseph, da er siebenzehen Jahre alt war, hat er mit seinen Brüdern der Schafe gehütet.** Also war es um Joseph gelegen, daß er ein Jüngling von siebenzehen Jahren war; eines solchen Alters und Stärcke, daß er wohl hätte mögen ein Ehemann seyn, wie seine andern Brüder auch waren. Denn Juda, Ruben, und die andern hatten dazumal schon Weib und Kinder. Aber dieser hat noch allein gelebet in seiner Jugend, ohne Weib und ohne eigen Haus-Gesinde, und er allein ist dem alten Vater lieb gewesen, daß er an ihm Lust und Freude gehabt, darum, daß er geboren war von seinem allerliebsten Weibe, so verstorben war; und sein gantzes Leben, auch alles, was er sich gefliessen, mit allen seinen Sitten, welche rein und unschuldig gewesen, haben ihn dem Vater wunderbarlicher Weise lieb und angenehm gemacht.

16. Zu wem hat sich aber nun dieser Joseph gehalten? Er hat zwar nicht Gemeinschaft gehabt mit den vornehmsten Söhnen, so sein Vater mit der Lea gezeuget, als nemlich, mit Juda, Simeon, Ruben und Levi; denn dieselbigen haben Joseph, den Sohn der Rahel, aus Hoffart gar verachtet: zudem siehet auch der gute fromme Jüngling, daß die Kinder der Mägde gantz verachtet und verspottet gewesen, und daß sie von den vier Söhnen der Lea für die allergeringsten leibeigenen Knechte sind gehalten worden. So hat er sich derohalben fürnemlich zu solchen [Verachteten] gesellet. Denn die andern sind sehr stoltz und trotzig gewesen; wiewol Ruben etwas gedemüthiget war von wegen der Sünde und Blutschande, daß er seines Vaters Bette befleckete; und ich halte, Juda soll gleichwol auch etwas demüthiger gewesen seyn, denn die andern. Aber Levi und Simeon sind sehr stoltze Krieger, [Eisenfresser] und Todtschläger gewesen, welche auch den Sichem, und Hemor, seinen Vater, mit allen, so in der Stadt waren, mit der Schärfe des Schwerdts erwürget; die sind sehr grobe, hoffärtige, stoltze Bauren und Filtze gewesen.

17. Und ist warlich ein wunderbarlich Ding, daß sie so lange Zeit der heiligen Väter Zuhörer gewesen sind, Isaacs, Jacobs, auch der Rebecca und der Debora, ihrer Ammne, und sind davon gleichwol mit nichten frömmer worden, und haben sich nicht gebessert. Denn also hat sie Moses hier beschrieben und abgemahlet, daß die Sünde und Schande, so sie begangen, auch den schändlichsten Thaten und Exempeln der Heyden fast gleich geachtet werden mögen.

18. Derohalben dürfen wir uns nicht verwundern, wenn wir sehen, daß in dieser letzten bösen Zeit deren, leider! so viel sind, so von der rechten wahren Gottseligkeit abfallen, die so viel schöne und herrliche

che Predigten so gar ohne alle Frucht und Besserung hören; mögen uns aber daran begnügen lassen, und damit zufrieden seyn, daß doch etliche wenige gefunden werden, so sich noch mit Lust zum Wort halten, und daraus etwas gebessert werden. Denn wir sehen, daß es auch gleich also dem sehr heiligen Patriarchen Jacob begegnet ist, in welches Hause und Geschlecht die, so unter seinen Söhnen die fürnehmsten gewesen, ihm, dem alten Vater, den allergrösten Jammer, Trübsal und Schmertzen gemacht haben.

19. An dem Jünglinge Joseph aber hat sich eine sonderliche Zucht und Frömmigkeit ereignet und sehen lassen, daß er solche ungereimte bäurische Hoffart und Verachtung sein selbst und der andern Brüder, so von den Mägden geboren, so gar geduldig hat vertragen können, so es doch ihm, als dem erstgebornen Sohne, mehr geziemet hätte, denn dem Simeon und Levi, daß er sich etwas erhoben und hervorgethan hätte.

20. Derohalben wollen wir diese Historie also handeln, daß wir den Stoltz und Hoffart dieser zweyen Söhne Jacobs heßlicher Weise groß machen, damit GOttes Gnade und Barmhertzigkeit daraus auch desto mehr gesehen und erkannt werde, daß er aus der grösten Bosheit gleichwol das beste machen und hervorbringen kan. Wir wollen aber mit nichten ihre Schande und begangene Ubelthat zudecken, sondern dieselbige so groß machen, als wir immer können: denn es ja in allewege unbillig und zu erbarmen ist, daß der gute fromme Altvater so gar unbilliger Weise hat sollen gehandelt, und von seinen selbsteigenen Söhnen verspottet und betrübet werden; denn sie haben den frommen Jacob, ihren Vater, ja zu hertzlich hoch betrübet, und haben mit dem armen alten Manne also gespielet, daß es zu erbarmen ist.

21. Und Joseph hat eben dieselbige Ursach auch gehabt, daß er sich nicht hat wollen zu ihnen gesellen, sondern ist mit den andern verachteten, der Mägde Söhnen, fürnemlich umgegangen, und hat dieselbigen in Ehren gehalten; wiewol er von der Mutter, so etwas edler gewesen, geboren war: er lässet die Mörder zu Sichem zufrieden. Daraus denn eigentlich die fürtreffliche gute Art und sonderliche Verstand dieses Jünglings scheinet; welches auch Moses an ihm alhier fürnemlich hat rühmen wollen. Denn es ist gewißlich eine gute Art an ihm, und ein feiner, sanftmüthiger, demüthiger Verstand gewesen: darzu denn auch weiter dis gekommen ist, daß er gottesfürchtig und züchtig war, auch seine ehrliche und stille Sitten gehabt, damit er nicht allein seines alten Vaters, sondern auch der Nachbarn Hertz wird eingenommen haben, daß sie ihm sonderlich sind gewogen worden. Es ist derohalben nicht Wunder, daß ihn sein Vater hertzlich lieb gehabt, nicht allein von deswegen, daß er sein Sohn war, sondern auch um der guten Art und schönen Tugend willen, damit er begabet gewesen.

22. So ist nun Joseph wie ein schönet heller Stern, und gleichwie der Morgen-Stern in dem Hause Jacobs, mit welchem die groben Bauren mit nichten zu vergleichen gewesen. Derohalben lässet er sie auch fahren, und hält sich zu den verachteten Brüdern, hütet mit denselbigen des Viehes; wie das seines Vaters Wille und Wohlgefallen gewesen; so er doch der fürnehmste Sohn war, und darzu König über gantz Egypten hat werden sollen: der grosse König in Egypten muß in seiner Jugend der Schafe hüten.

23. Weiter wird aber Joseph auch daher gelobet, daß er vor seinen Vater ge-

bracht, und dem angezeiget habe, wo seine Brüder etwas, das nicht recht war, gethan, und derohalben berüchtiget worden sind. Denn er hat die Gerechtigkeit und Ehrbarkeit geliebet, ist voller Liebe und Gehorsams gegen seinen Vater gewesen; also, daß er vor ihm nichts hat verschweigen können, wo seine Brüder etwas begangen, dadurch andere verletzet worden, oder daraus seines Vaters Geschlecht ein böses Geschrey bekommen, oder daher geschmähet werden möchte. Derowegen, wo er gehöret, daß von seinen Brüdern etwas Böses oder Schändliches ist gesaget worden, das sie begangen haben solten, hat er das alsbald vor Jacob, seinen Vater, gebracht, als vor einen Richter, und dem es gebühret, solches in allewege zu verhüten, oder zuvor zu kommen, damit ja das Haus und die Gemeinde, welche mit so grossen und herrlichen Verheissungen gezieret und begnadet gewesen, mit solchen bösen Exempeln oder Thaten nicht verstellet oder befleckt würde, und daß nicht von den Fremden oder Ungläubigen der Name GOttes gelästert, und damit auch zugleich der Gottesdienst, so Jacob und seine Hausgenossen geübet und sich dessen gerühmet, geschmähet würde. Diese Profeßion und Namen des rechten Gottesdienstes wolte Joseph, daß er solte gantz unverrückt und unverletzt bleiben, darzu auch mit keinerley Aergerniß befflecket werden.

24. Und hat ihn ohne allen Zweifel fast sehr betrübet, daß er den Muthwillen und Frevel seiner Brüder hat sehen müssen, nemlich, daß sie alle, samt dem gantzen Hause Jacobs, deshalben bey den Heyden so sehr haben müssen geschmähet werden. Derowegen er auch etlichemal dem Vater über den Ungehorsam und unbillige Thaten seiner Brüder geklaget hat, damit sie sich selbst untereinander, oder aber die Nachbarn betrübet und beleidiget haben; wird gesaget haben: Siehe, [lieber Vater], Ruben, Simeon und Levi, meine Brüder, sind zumal unruhige Menschen, sind rumorisch und unverträglich, richten oftmals Lermen, Unlust und Hader an, ärgern damit also die Völcker, so allernächst um uns her wohnen, welche denn auch gantz fleißig und genau auf unser Leben, und was wir für Sitten haben, lauren. Nun solte ja billig dieses Aergerniß aus unserm Hause und Gemeinde abgeschaffet werden, daß wir deshalben bey denen, so drauſſen [und unsers Glaubens nicht] sind, nicht gelästert werden möchten.

25. Gleichwie zu unsern Zeiten wir auch mit Papisten umgeben sind, welche sehr scharfe Augen haben, sehen fast genau auf uns, haben auch solche dünne Nasen, damit sie gar leichtlich riechen können; denn sie fast feindseliger Weise auf uns lauren, ob sie etwas, das schändlich wäre, könten von uns riechen oder innen werden, ja, ob sie unsere Worte oder Wercke, so auch an ihnen selbst ehrbar und gut seyn, lästern oder tadeln möchten. Derohalben auch der heilige Paulus fleißig vermahnet, und saget Ephes. am 5. v. 15: Sehet zu, lieben Brüder, wie ihr möget fürsichtiglich wandeln, und daß ihr ja keine Ursach gebet dem Widersacher zu lästern. Item Col. 4, 5: Sehet, daß ihr weislich wandelt bey denen, so drauſſen sind. Denn die Widersacher gehen fleißig damit um, daß sie auch etwan ein kleines und gar leichtes Geschrey, so von uns auskommen möchte, fassen mögen. Was aber Gutes an uns ist, das sehen sie nicht, achten dessen auch nicht, ja, verachten es wol gäntzlich, und haben nur allein Luſt zu dem, was an ihm selbst nicht gut

ist,

ist, und wenn sie nur etwan ein böses Geschrey von uns hören mögen.

26. Derohalben hat der Patriarch Jacob sonderlich darauf Acht haben müssen, als ein Bischof oder Lehrer der Gemeinde, damit in seinem gantzen Geschlecht ein gut Gerücht und ein guter Name bleiben möchte. Denn es sich ja mit nichten geziemet, daß ein Pfarrherr oder Seelenhirt ein unehrlich Leben führen, und sein Gesinde oder Hausgenossen schändlich und übel regieren wolte. Und ist viel besser, Verachtung und bittern Haß der Widersacher tragen oder dulten, denn [mit der Wahrheit] in Schande fallen und in des Teufels Stricke, wie der heilige Paulus 2 Timoth. 2. v. 26. saget.

27. Gleiche Sorge hat Joseph, dieser Jüngling, auch gehabt, und solchen Fleiß angewendet, nemlich, wie er allerley Aergerniß, dadurch das Haus Jacobs, die Gemeinde, und auch Verheissung GOttes verachtet oder gelästert würde, möchte helfen abschaffen und verhüten. Und ist daran kein Zweifel, er wird deshalben bey seinen Brüdern fast sehr verhaßt worden seyn, darum, daß sie des Vaters Vermahnung und Strafe nicht haben vertragen können, sind darüber ungeduldig worden. Derohalben sie sich denn auch hefftig erzürnet, wenn sie erfahren haben, daß Joseph ihre Ubelthat geoffenbaret hatte; werden gesaget haben: Daß den Verräther alles Unglück treffe, der alsbald vor den Vater bringet, was er höret, das wir sollen geredet oder gethan haben! Denn sie unterstunden sich, grossen Muthwillen zu üben, und allerley böse Tücke zu treiben, ohne Wissen ihres Vaters, haben auch wol der andern frommen Leute in ihrem Geschlecht gute, Christliche und freundliche Vermahnung oder Strafe gleich also gedeutet, und für Verrätherey gehalten; ja, sind noch wol darzu aus bitterem Haß gegen dieselbigen auch immer ärger worden, haben täglich ihre Bosheit und Sünde gehäufet, und sich dessen gar nicht bekümmert, ob sie damit ihnen bey den Heyden umher guten oder bösen Namen machen möchten.

28. Es haben Lyra und Burgensis an diesem Ort fleißig und sehr genau dem nachgeforschet, was doch fürnemlich die grosse Sünde und Ubelthat möge gewesen seyn, um derentwillen Joseph seine Brüder vor dem Vater verklaget habe. Denn also stehet in der alten Uebersetzung. Es ist aber gleichwol eine unnöthige Frage; denn aus dem hebräischen Text kan man es nehmen, was der rechte einfältige Verstand sey. Das hebräische Wort, Dibbath, an ihm selbst heisset, ein Geschrey, Gerücht oder ein Wahn, so unter dem Volck ist ausgebreitet worden. Als im 4. Buch Mosis am 13. Capitel v. 33. da Moses Kundschafter in das Land Canaan gesandt, und da dieselbigen alle wieder kommen, machen sie, daß ein böses Geschrey vom Lande ausgegangen ist, das ist, sie haben dem Lande ein böses Gerücht gemacht; denn sie sagten: Das Land frisset seine Einwohner, ꝛc. Eben dasselbige Wort hat an diesem Ort Moses auch gebrauchet, da er saget, wie daß Joseph vor ihren Vater Jacob gebracht habe, wo ein böses Geschrey wider sie wäre.

29. Er hat sich aber gehalten zu den vier Söhnen der Mägden, als Gad, Naphthali, Asser und Dan, dieweil dieselbigen etwas demüthiger gewesen, denn die andern viere, welche sich über die Maase sehr erhoben und stoltziret haben von wegen der Erstgeburt, daß sie von der Mutter Lea geboren waren, und machten ihnen selbst also beyder, des Lebens und böser Sitten halben ein böses Geschrey, scheueten sich auch

vor ihrem Vater gar nicht, sondern meyneten, es wäre ihnen frey, nach ihrem selbst eigenen Muthwillen zu thun alles, was sie nur gelüstet, dieweil sie eines namhaftigen und hochberühmten Patriarchens Kinder waren, und so herrliche grosse Verheissung hatten.

30. Joseph aber, dieweil er die Zucht, Friede und Ehrbarkeit geliebet, war betrübt von wegen der Bosheit dieser seiner Brüder, und hat oftmals vor den Vater gebracht, wo sie etwas mißgehandelt und gesündiget, hat ihn vermahnet und immer bey ihm angehalten, daß er doch im Hause und der ganzen Gemeinde ein etwas ernstlicheres Einsehen hätte, damit Zucht und Ehrbarkeit, wie sich das gebühret, möchte gehalten werden.

31. Und das ist die einige Ursache gewesen, daß er also hefftig von ihnen ist gehasset worden, nemlich, daß Joseph immer so ein fleißig Aufsehen gehabt, damit es ja in seines Vaters Hause recht zugehen möchte, und daß er begehret, daß fürnemlich die Lehre bey jederman ihren guten Namen unverletzt behalten möchte. Er ist fromm, und hat derohalben auch die Frömmigkeit, und was der anhängig, gerne gefördert; Aergerniß aber wolte er auch aufgehoben und abgeschaffet haben. Darüber ist es ihm gegangen, wie es den Frommen zu gehen pfleget, und hat damit seiner Brüder Haß auf sich geladen, und sich von ihnen darüber verfolgen lassen müssen. Nun wird aber weiter im Texte auch noch eine andere Ursache gesetzet.

v. 3. Israel aber hatte Joseph lieber, denn alle seine Kinder, darum, daß er ihn im Alter gezeuget hatte, und machete ihm einen bunten Rock.

32. Dis hat den grossen stoltzen Junckern allererst schwer und unleidlich zu seyn gedüncket; denn sie haben nicht wohl können vertragen, daß Jacob den Joseph lieber gehabt hat, denn die andern Kinder, dieweil er ja noch fast ein kleiner Knabe, und der jüngste unter ihnen war. Sie werden gesaget haben: Wir sind ja die rechte Herren, als die wir geboren sind von der Mutter Lea, so unsers Vaters Jacobs erstes Weib gewesen, ehe denn Joseph ist empfangen worden. Ich Ruben bin bald im ersten Jahre nach der Hochzeit geboren, Simeon im andern, Levi im dritten Jahre, und so immer fortan; Joseph aber ist am allerletzten geboren. Derohalben sind wir die, an denen das gantze Wesen, oder die fürnehmste Macht und auch die Herrlichkeit dieses Hauses gelegen ist. Die Rahel aber mit ihren Kindern ist gleich als eine Zugabe oder etwas Zufälliges. Derohalben gebühret uns die Ehre, die Liebe und Gunst des Vaters, und auch dieses gantzen Hauses und Geschlechtes.

33. Um solcher Ursachen willen hat sich bey ihnen erhoben, und ist gleichwie ein Feuer angegangen der bittere, feindselige und greuliche Haß gegen ihren Bruder Joseph; denn sie sind nunmehr nicht fast wohl bey Sinnen, sondern voller Bosheit, und vom Teufel gar besessen gewesen.

34. Es giebet es zwar die Vernunft selbst, und der gemeine Witz oder Verstand aller Menschen bringet es je also mit, daß Joseph von seinem Vater Jacob recht und billig, und auch natürlicher Weise, vor den andern ist geliebet worden, darum, daß die Rahel des Jacobs fürnehmstes Weib gewesen, und Joseph von ihr fast in seines Vaters Alters geboren, da die Eltern mit Verlangen gantzer sieben Jahre auf ihn gehoffet und gewartet: zudem, dieweil er so guter

guter Art und mit allerley Tugenden gezieret war. Einen solchen Sohn würde ich selbst auch lieber haben, denn die andern, der sich so fromm, züchtig und gehorsam erzeigete in allen Dingen, ob er schon nicht der erstgeborne Sohn wäre.

35. Derohalben sage ich, war diese Liebe, [so Jacob zu seinem Sohne Joseph getragen,] auch von Natur gantz billig und recht, welche doch die Brüder Josephs, so von boshaftigen bittern Haß gantz entbrannt waren, mit nichten haben vertragen können; denn sie waren des Gemüths, daß sie selbst vom Joseph wolten angebetet und verehret seyn, wolten von ihm hören, daß er sie also grüssen und anreden solte: Ihr seyd Herren, die fürnehmsten Junckern und Regenten in des Vaters Hause, alles, was euch nur gelüstet und wohlgefället, soll mir auch gefallen.

36. Solche Frömmigkeit und Demuth haben sie an ihrem Bruder gesuchet und von ihm haben wollen. Dieweil aber Joseph sich immer vor dem Vater gescheuet, und dem auch gebührliche Ehre erzeiget, endlich auch ein fleißig Aufsehen gehabt, daß es in des Vaters Hause allenthalben züchtig und auch göttlich zugehen möchte; um der Ursache willen haben sie also erbärmlicher Weise den frommen alten Vater geplaget und gemartert, und sind zugefahren, haben auch den frommen Knaben Joseph betrüglicher Weise und mit Gewalt aus dem Hause in das Elend gestossen. Denn sie haben mit nichten leiden können, daß man ihnen hat eingeredet, sie im Zaume gehalten, und ihren Muthwillen nicht gestatten wollen; ja, sie haben ihrer Bosheit halben mehr wollen gelabet denn gestraset seyn.

37. Eben solche Bosheit und verkehrtes Wesen gehet auch jetzt zur Zeit mit Gewalt an durch alle Stände, wird in der Kirche, im weltlichen und Haus-Regimente also geübet. Denn jedermänniglich wütet und tobet wider den, so ihm einredet und seines Amtes erinnert. Man zürnet hefftig mit denen, so die Sünde und Laster, auch die, so gar gemein und grob seyn, strafen. Man soll niemand einreden, sondern einen jeden thun lassen, was er nur selbst will: und ihren Frevel und Muthwillen zu beschönen, dürfen sie gar herrlich vorwenden, einer seinen hohen Stand, der andere seinen Reichthum, oder ein anderer sein Vaterland, oder auch seine Eltern, daß man um solcher vermeynten Ursachen willen ihnen müsse durch die Finger sehen, und sie ihrer Sünden und Schanden halben mit nichten strafen oder schelten solle. Ich, sagen sie, bin mit im Regimente, derohalben solte man ja auch billig des Standes verschonen, und denselbigen nicht also schmähen. Ich bin ein gesessener Bürger zu Wittemberg, zu Nürnberg, derohalben ich mir nicht unbillig mehr Gerechtigkeit und Freyheit zueigne, denn ein Fremder oder Einkömmling. Und wiederum, die da ehrbar und bescheiden sind, und bleiben in den Schrancken ihres Amts und der Gesetze, dieselbigen werden fast von jederman gehasset; wie es denn gleichfals dem frommen Joseph auch in seinem Geschlecht gegangen ist.

38. Darnach ist diese Abgunst, so die Brüder Josephs zu ihm getragen, dadurch auch noch gröſſer worden, daß ihn der Vater den andern sonderlich geliebet. Denn wiewol Jacob die andern Söhne auch geliebet, als die von ihm geboren waren, ist doch gleich aus guten rechtmäßigen Ursachen die väterliche Zuneigung zum Joseph etwas viel hitziger gewesen; und dieweil sie das nicht haben vertragen können, ist man ihnen deshalben billig feind worden.

39. Und ich verwundere mich, daß man

sie

sie noch so lange in der sehr heiligen Gemeinde Jacobs hat dulten können. Ich hätte sie zwar alle umgebracht, oder aus dem Hause hinweg gestossen. Denn, lieber GOtt! was ist doch das für grosse Unsinnigkeit und Bosheit, mit einem solchen Vater zürnen, der seinen Sohn, welcher fromm und gottselig, darzu auch von seinem liebsten Weibe geboren ist, liebet [und demselben väterlichen Willen erzeiget]? Derohalben haben wir auch gesaget, daß man diese Bosheit müsse groß und schwer machen, so viel es immer möglich; denn sie machen es zu grob.

40. Übrigens erhebet sich alhier eine Disputation unter den Grammaticis: Warum doch Moses die Ursach der Liebe, so Jacob zu Joseph getragen, also ausdrücklich gesetzet? nemlich darum, daß Joseph gezeuget und geboren worden sey, da Jacob, sein Vater, nunmehr alt gewesen. Denn man kan aus vielen Argumenten das Widerspiel beweisen und darthun. Und zudem zeiget auch die Historie selbst das Widerspiel an. Burgensis hat angezeiget, daß im Chaldäischen Text also stehen solle: Dilexit eum, quia fuit ei filius sapientiæ senum, das ist, Joseph war ein solcher Sohn, und war an ihm so grosse Weisheit und Verstand, daß er es auch wohl einem jeglichen Alten in der Weisheit hätte zuvor thun mögen; und möchte der Spruch Jesaiä am 65. Capitel v. 20. wohl hieher gezogen werden: Die Knaben von hundert Jahren sollen sterben, das ist, sie werden alle über ihr Alter weise werden; die Knaben werden gleich so weise werden, als wären sie hundert Jahre alt.

41. Lyra streitet gleich darwider, und will haben, daß Joseph darum ein Sohn des Alters genennet werde, daß ihn sein Vater im Alter gezeuget habe. Ich aber kan nicht verstehen, wie sich dieser Verstand mit dem reime, so hernach auch von Benjamin gesaget wird, welcher bey nahe dreyzehen Jahre nach Joseph geboren ist: und wird gleich auch also von Juda, seinem Bruder, vor dem Joseph ein Sohn des Alters genennet.

42. Wiewol ich nun solche Disputation den Hebraisten zu befehlen und heimzustellen pflege, so wird doch gleichwol die Ursach, deren Lyra nachfolget, angesehen, daß sie fast sch wach sey, sintemal Benjamin dreyzehen Jahre jünger ist; Joseph aber ist der siebente Sohn, nach dem Dan und Naphthali, Gad aber und Asser sind entweder nach Joseph, oder aber mit ihm auf eine Zeit geboren. Zuletzt aber sind geboren Gad, Asser, Issachar, Zebulon und die Dina, und sind dieselbigen alle jünger denn Joseph. Wie will aber nun gleichwol dieser Text bestehen, daß Joseph soll geboren seyn, da sein Vater Jacob alt gewesen. Ja, die Ordnung der Historie zeiget über das noch an, daß eben dasselbe auch also von allen Söhnen Jacobs möge gesaget werden, sintemal Jacob da allererst Kinder zu zeugen angefangen hat, da er 74. Jahre alt gewesen. Derohalben will ich diese Frage den Hebraisten befehlen, daß sie dieselbe auflösen; denn ich weiß, daß die hebräische Sprache mancherley Art und Weise hat zu reden, so uns jetzund fast unbekannt, und deren Eigenschaft wir auch schwerlich wiederum werden vollkommen aufrichten und in Schwang bringen können.

43. Der Verstand, so Burgensis angezogen, hat eine heimliche Bedeutung, und ist sehr schön, daß Joseph ein Sohn des Alters gewesen, das ist, er sey weise und verständig gewesen. Ich wolte aber das wohl gern sagen, und die Worte und die gantze Historie lauten auch fast dahin, als solte

dis

dis der rechte Verstand seyn, daß der Patriarch Jacob gemeynet, daß er nicht, denn allein dieser zweyen Söhne, Vater sey, als nemlich, Josephs und Benjamins, so von der Rahel geboren waren: wie er denn hernach 1 Mos. 42, 36. selbst sagen wird: **Ihr beraubet mich meiner Kinder. Joseph ist nicht mehr vorhanden, Simeon ist nicht mehr vorhanden, Benjamin wollet ihr hinnehmen; es gehet alles über mich,** ꝛc. Denn also muß man die Worte, so im Text stehen, lesen, bewegen und betrachten, daß sie auf die väterlichen Zuneigungen gezogen werden, daß der alte Vater Jacob gedacht: Die Rahel war mir von GOtt verheissen und gegeben, darum ist sie auch die rechte Mutter, und diese zwey Söhne, so von ihr geboren, werde ich auch für meine rechten und liebsten Kinder halten: nun hat sie aber in meinem Alter den Joseph und Benjamin geboren, darum habe ich dieselbigen auch sonderlich lieb. Das ist eigentlich der Verstand, wie es Jacob gemeynet hat, daß, wo man ihm auch hätte die Wahl gegeben, unter den Kindern der Rahel und der Lea, welcher er am allerliebsten hätte können oder wollen entrathen, wird er ohne allem Zweifel diese zwey Söhne seines Alters den andern allen vorgezogen haben.

44. Auf diese Weise habe ich diesen Text ausgeleget, nemlich von der Zuneigung und Liebe des väterlichen Hertzens, daß Jacob nach so vieler und mancherley Angst, Creutz und Widerwärtigkeit, sich nur allein zu diesem Sohne gehalten, welcher geboren war von der rechten und fürnehmsten Mutter, die auch in der Geburt [kümmerlich] umgekommen, und zu grossem Schmertzen gestorben war. Derohalben er auch an demselbigen Sohn seinen einigen Trost, Lust und Freude gehabt. Denn er allein hat den alten Vater in so vieler Angst und Sorgen trösten können, da ihn die andern Söhne fast bekümmert und gemartert, ja, darzu ihm noch wol täglich neue Bekümmerniß gemacht, und dieselbigen gleichsam gehäuft haben.

45. Es ist aber die Gunst, geneigter guter Wille und Liebe des Vaters daher noch immer je gröſſer worden, daß er an dem Jünglinge sonderliche Gottseligkeit und allerley Tugend gesehen hat. Denn es ist auch der Joseph in Wahrheit weise, züchtig, fromm, gottselig, darzu mit hohen fürtrefflichen Gaben sonderlichen Verstandes gezieret und begabet gewesen. Darum ist er auch Jacobs, seines Vaters, Hertz, Freude und Wonne. Denn also pflegen ihm die Eltern zu thun, wo einer auch zwanzig Kinder Vater wäre, und unter den allen nur allein einen hätte, der fromm und gehorsam wäre; da, sage ich, würde der Vater nicht anders gegen dem frommen Kinde geneigt seyn, denn als ob er sonst keines mehr hätte: er würde die gottlosen und ungehorsamen enterben, oder aber zum wenigsten sich ihrer doch abthun, vor sie nicht mehr sorgen, und sich ihrer gar begeben.

46. Nun ist aber noch eine andere Hinderniß übrig an diesem Ort, so viel die Grammatick belanget, als nemlich, von dem **bunten Kleid.** Was aber das für ein Kleid gewesen sey, bekenne ich zwar frey und öffentlich, daß ich es nicht wissen kan. Wir haben es in unserer deutschen Uebersetzung also gegeben: **Einen bunten Rock;** wie es denn sonst auch gemeiniglich ist verdolmetschet worden. **Lyra** sagt: es soll Vestis serica, das ist, ein seiden Kleid gewesen seyn. **Burgensis** gehet vor diesem Ort stillschweigend über, saget davon nichts. Die andern halten davor, es sey ein Kleid

gewesen, das gewirckt sey von mehr denn einerley Garn, das ist, von mancherley Farben, da das Geschertes (oder die Worff) roth, und der Eintrag himmelblau ist; ein Schillert, da sich zwo Farben also gemenget sehen lassen. Mich deucht aber, daß solche Meynung der Wahrheit nicht fast ähnlich sey; wiewol ich auch nichts weiß darwider zu reden.

47. Das hebräische Wort heisset Passim, das heisset einen leinen Rock, oder von Leinwand gemacht, welches im Griechischen Text gegeben ist, ποικίλην, das ist, der von vielem Eintrag gemacht ist. Ob es aber ein bunt oder zertheilet Kleid gewesen sey, kan aus dem Text eigentlich nicht verstanden werden, und dis Wort stehet sonst an keinem Ort mehr in der Schrift, denn allein im 2 Buch Samuelis am 13. Cap. von der Thamar, so von ihrem Bruder Ammon geschwächt worden. Denn also stehet im Text am selbigen Ort v. 18. 19. daß sie Aschen auf ihr Haupt geworfen, und den bunten Rock zerrissen habe; da stehet, sage ich, auch im Hebräischen das Wort, Passim, und saget der Text daselbst auch, daß solche Röcke (im Hebräischen Meilim,) des Königes Töchter, weil sie Jungfrauen waren, getragen haben. Ich wolte es wol gerne verdeutschen, einen schönen weissen Kittel, ein weiß Kleid, wie solche Kleidung in den Morgenländern gebräuchlich gewesen; denn in denselben Landen sind solche weisse Kleider, von kleinem Leinwand oder weisser Seide gemacht, die schönste und geehrteste Tracht gewesen: gleichwie auch wiederum die Völcker, so gegen Abend oder Niedergang der Sonnen wohnen, Purpur-Kleider zu tragen Lust gehabt.

48. Derohalben wolle man mir erlauben, daß ich diesem Dinge möge nachdencken, hier etwas errathen, und dis also auslegen: daß Jacob seinem allerliebsten Sohn Joseph, als dem künftigen Erben und Priester in seinem Hause, einen solchen Rock gemacht, damit er ihn vor den andern seinen Brüdern zierete, und also von denselben unterscheidete. Denn es ist ein priesterlich Kleid gewesen, wie die Hanna dem Samuel auch ein solch Kleid gebracht, 2 Samuel. 2, 19. einen kleinen Rock (im Hebräischen Meil), so dem gleich gewesen, damit die Thamar bekleidet war.

49. Einen solchen Meil, wie das hebräische Wort lautet, wolte ich gerne sagen, daß Josephs Kleid auch gewesen wäre. Denn also pfleget man auch das Kleid der Engel zu mahlen, nemlich schneeweis, und das von vielem leinen Garn oder Eintrag gemacht oder gewürcket ist: und ich will gläuben, daß auch unsers HErrn CHristi Rock gleich also gewesen, davon die Evangelisten sagen, er sey ungenähet gewesen, von oben an gewircket, durch und durch, Joh. 19, 23. welchen seine Mutter Maria wird gewircket haben: ein gewirckter gestrickter Rock. Und ist in der gantzen heiligen Schrift ein fast gemein Wort (Meil), wo die Engel sind erschienen: desgleichen auch in der Verklärung CHristi, da Matth. 17, 2. also stehet: Und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden helle und sehr weiß, wie der Schnee. Desgleichen auch das Kleid des Engels, so bey dem Grabe CHristi erschienen, davon auch der Evangelist Matth. 28, 3. saget, daß es solle weiß gewesen seyn wie der Schnee. Und Salomo saget auch in seinem Prediger am 9. Capitel v. 8: Laß deine Kleider immer weiß seyn. Moses aber hat die Obrigkeit auch mit einem hebräischen Wort genennt, Horim, das ist,

ist, weiß bekleidet; nemlich daher, daß sie weisse Kleider getragen. Gleichwie man die vom Adel nennen möchte, Nobilitas torquata, daher, daß sie güldene Ketten am Halse tragen, damit sie gezieret sind.

50. Gleicher Weise und Gestalt lässet es sich ansehen, daß Jacob den Joseph auch also gezieret habe mit einem sonderlichen Kleid, das weiß und priesterlich gewesen, daß er damit anzeigete, wie er zu dem Sohn sonderliche Liebe getragen, und daß damit auch die künftige Herrlichkeit, so Joseph haben würde von wegen der Priesterschaft, bedeutet werden möchte. Wer aber nun lieber die vorige Deutung behalten will, daß es ein bunt Kleid soll gewesen seyn, mit dem will ich auch nicht harte streiten.

51. Es scheinet aber doch gleichwol, daß der Thamar Kleid weiß gewesen. Denn in derselben Historie allein stehet dis hebräische Wort, Pasim: sie wird einen schönen weissen Kittel getragen haben. Darnach beweget mich auch die Beschreibung des priesterlichen Kleides im 2 Buch Mosis Cap. 28, 39. der ihnen zum ersten ein Niederkleid zueignet, nach dem leinen Hemde, welches im Hebräischen Kethoneth heisset, auf deutsch eine Kappe. Der leinene Rock aber war etwas enge, ein Unterrock, welcher alle Gliedmasen am gantzen Leibe bis auf die Schenckel bedeckte, der nicht weite, sondern enge Ermel gehabt, ohne Falten, daß die Priester so viel desto fertiger und geschickter seyn möchten zum Opffer und das Vieh zu schlachten, gleichwie unsere Fleischer.

52. Zum dritten thut Moses noch darzu das priesterliche Kleid, oder des Hohenpriesters Rock. Derohalben hat der Hohepriester auch ein solch Kleid gehabt, so auf Hebräisch Meil heisset, welches gantz von geler Seide war: der schöne recht gele seidene Rock. Und ist allein des Hohenpriesters Rock gelb oder goldfarben gewesen, dem auch das Kleid Samuelis gleich war, so ihm die Hanna, seine Mutter, gebracht; wiewol das eine andere Farbe gehabt: ein Chorhemdlein. Denn das auf Hebräisch Meil geheissen, ist weiß oder silberfarben gewesen, dessen auch andere, so nicht Priester waren, haben gebrauchen mögen; aber mit dem Kleid von geler Seide, oder Goldfarbe, sind allein die Hohenpriester gezieret worden.

53. Also lieset man von Hiob, daß er sein Kleid zurissen habe, Hiob 1, 20. Item, wie David dem Saul in der Höle einen Zipffel vom Rock geschnitten, 1 Samuel. 24, 5. an welchen Orten auch dasselbe hebräische Wort Meil stehet; daraus wir schliessen können, daß es ein königlicher und grosser Herren Schmuck gewesen sey. Denn in den Morgenländern haben die Könige und grosse Herren nicht güldene Ketten oder Purpur, sondern weiß seiden Gewand getragen. Die Jüden haben auch nicht seidene Kleider, sondern Peltze getragen, haben darinnen dem Exempel Adams und Evä gefolget. Gleichwie wir zu unsern Zeiten die Kinder auch erstlich mit Peltzen bekleiden: hiernächst pflegen sich auch die Erwachsenen derselben zu bedienen. Aber die Art der Kleidung, so jetzund neulich in Gebrauch gekommen, welche also schändlich zerhackt oder zerschnitten wird, ist zwar nicht werth, daß man sie soll Kleider heissen, sondern sind eitel seltsame, unnatürliche, erschreckliche Wunderzeichen dieser letzten unseligen bösen Zeit.

54. Zum letzten gehöret hieher auch, daß Moses verboten hat, daß das Volck nicht solte Kleidung tragen, so von mancherley Garn, oder von Wollen und leinen Garn gemacht; wie er auch nicht haben

will, daß man den Saamen und die Thiere vermischen soll. Derohalben ist dis schlecht mein Gedancke und einfältige Meynung, daß es ein Rock gewesen sey von einerley Art Garn gemacht, darzu weiß und ungenähet, gewirckt oder gestrickt.

55. Dis sey gesagt von Josephs Rocke, damit Jacob hat anzeigen wollen die Liebe, so er zu diesem Sohn getragen, als den er mit solcher Hoffnung auferzogen, daß er solte Priester werden [in seinem Hause]. Darum er ihn denn auch mit sonderlichem Schmuck von dem andern Haufen seiner Brüder abgesondert und unterschieden hat, daß sie dabey wissen möchten, daß dieser Joseph der oberste Regente und Erbe in seinem Hause werden solte.

56. Daher ist nun entstanden der grosse greuliche Haß in deren Hertzen, welche der Teufel selbst getrieben und angehetzet hat, daß sie ihrem leiblichen Bruder mit so erschrecklichem Neide und grimmigen Zorn ohne alle Ursach zugesetzet, unangesehen, daß sie deshalben zum öfternmal, beyde, von ihrem Vater und auch andern gottseligen Leuten, so auch mit in der Gemeinde Jacobs gewesen, werden ermahnet und davon abzustehen erinnert worden seyn. Ja, sie haben auch darinnen gar nicht betrachtet die vielfältigen Wohlthaten, damit sie ihr allerliebster Vater, als seine Kinder, täglich überschüttet, und daß sie bey ihm beyde mit Weib und Kind, samt allen ihrem Hausgesinde in grosser Anzahl, ihre Unterhaltung gehabt [indem er sie so gar väterlich genähret]: für diese Wohlthaten alle gedencken sie nemlich dem Vater damit zu dancken, und ihm dieselbigen zu bezahlen, wenn sie ihren Bruder Joseph zum Hause hinaus stossen, oder aber ihn, samt dem alten Vater, tödten werden.

57. Es wird aber dis Exempel uns zum Trost also vorgehalten, daß wir nicht wehmüthig werden oder verzagen, wenn wir desgleichen auch erfahren müssen; sondern, daß ein jeder unter uns sein Amt fleißig ausrichte, jeglicher nach seinem Berufe, mit Lehren, Strafen, Dräuen, beyde in der Kirche, und auch im weltlichen und Haus-Regimente. Es wird unsere Arbeit nicht vergeblich seyn im HErrn. So aber etliche sich weigern werden, unserer Christlichen Vermahnung zu folgen und zu gehorchen, dieselben mögen endlich mit ihrer grossen Gefahr und Schaden lernen klug seyn. [Folget weiter im Text:]

v. 4. Da nun seine Brüder sahen, daß ihn ihr Vater lieber hatte, denn alle seine Brüder, waren sie ihm feind, und konten ihm kein freundlich Wort zusprechen.

58. Sy, welch eine sehr schöne und brüderliche Liebe ist das, so in der Kirche, welche Jacob in seinem Hause gehabt, gespüret werden, da doch ohne Zweifel so eine feine Zucht und Ordnung von denen Patriorchen wird gehalten worden seyn, und da zugleich mit Jacob auch der Aelter-Patriarche Isaac noch am Leben gewesen. Denn die Brüder Josephs haben ihn, der doch gantz unschuldig war, also sehr gehasset, daß sie ihm auch nicht ein freundlich Wort haben können zusprechen, ja, sie haben ihn angeschnautzet, haben alle seine Worte und Wercke wissen zu tadeln: und gleichwie er dem Vater der allerliebste gewesen, also haben wiederum seine Brüder niemand verächtlicher gehalten, als ihn. Sie haben ihn hefftig sehr gehasset, und dasselbe aus lauter Bosheit; fürnemlich aber Simeon und Levi. Denn ich halte gleichwol, daß sie alle ursprünglich und anfänglich nicht gleich gesinnet gewesen.

Denn

Denn Ruben war etwas gedemüthiget, darum, daß er sich schuldig gewust von wegen der begangenen Sünde, und die andern, halte ich, seyn auch sanftmüthiger und nicht so gar rauh gewesen. Derohalben soll dieser Haß der Brüder Josephs also verstanden werden, wie das Murren der Apostel, da sie unwillig worden über dem, daß Maria Magdalena den HErrn gesalbet, Matth. 26, 8. denn die andern Jünger waren auch darzu vom Juda überredet und angereitzet worden. Und, daß ich dis auch zufällig hinzu setze, daß es Hieronymus dafür hält, der Judas Ischarioth soll vom Stamm Simeon geboren seyn.

59. Wir wollen aber damit diese Sünde nicht klein machen, oder einen von diesen Brüdern entschuldigen; sondern haben gesaget, daß ihre Bosheit in allewege soll groß gemachet werden, nicht allein aus Haß wider die Sünde und den Teufel, sondern auch uns selbst zu Trost; sintemal GOtt in der Gemeinde und im Geschlechte der heiligsten Patriarchen hat solche gifftige böse Leute vertragen können, denen er doch hernach ihre Sünde gnädiglich vergeben. Denn, wiewol sie endlich noch Busse gethan, ist es doch mit nichten zu verschweigen, daß sie zu der Zeit mit solcher Bosheit und so bitterem Haß gegen den unschuldigsten Menschen gleichsam entbrannt gewesen.

60. Nun lässet es aber gleichwol GOtt geschehen, und siehet gleichsam durch die Finger zu solchem unbilligen und boshaftigen Haß: ja, er giebet ihnen damit grosse Ursach ihren Bruder zu neiden, jedoch zu ihrem selbsteigenen Verderben. Denn sie thun gleich wie die Jüden, die auch Christum, unsern Heyland, so aus grossem Haß verfolgeten; sucheten immer Ursach, in allen seinen Worten und Wercken ihn zu lästern und Ubels von ihm zu reden, so er doch für und für mit grosser Güte und Freundlichkeit, auch mit mancherley Wunderwercken und Wohlthaten das gantze Volck überschüttet und gleichsam überhäuffet hat; noch muß alles unrecht seyn. Denn sie haben ihnen der keines gefallen lassen, bis so lange daß GOtt ihnen endlich verhänget, diesen bittern Haß ihres Gefallens gantz auszuschütten, und damit ihr Müthlein zu kühlen, in dem, daß er seinen eingebornen Sohn ihnen in die Hände gegeben, daß sie ihn an das Creutz geschlagen, und also damit die unbillige Grausamkeit und bittern Haß, so sie gegen Christum den HErrn gehabt, erfülleten, und sich damit also ersättigen möchten.

61. Aber, o wie unselige und elende Leute sind das, welche GOtt also ihnen selbst übergiebet, und ihrem Grimm und bösen Lüsten nicht widerstehet! Wiewol wir zwar alle, leider, also von Natur gesinnet seyn, daß wir nicht wohl leiden können, daß wir im Zaum gehalten werden; aber wehe denen, welchen unser HErr GOtt dermassen zusiehet, daß sie ihres Gefallens Sünde treiben. Denn es pfleget doch endlich zu folgen, wie man gemeiniglich saget: Qui, quæ vult, dicit, quæ non vult audier; das ist, wer alles saget, was ihm gelüstet, muß zuletzt wiederum auch hören, das er nicht gerne höret. Also auch: Wer alles thut, was ihm gelüstet, muß dermaleinst auch dafür leiden, deß er wohl lieber hätte wollen überhoben seyn. Denn wir wollen uns selbst nicht gern im Zaum halten, und wollen auch unsere Lust und böse Begierde nicht zwingen, wie es andere uns vorschreiben, untersagen und rathen.

62. Wo uns denn nun GOtt auch übersiehet, und etwas nachhänget, fallen wir darüber in solche Thorheit, Jammer und

Noth, daß wir, wie die Juden, mit greulichen Lastern und erschrecklichen Strafen dermaßen umgeben werden, daß wir nicht leichtlich wiederum können heraus kommen, und daß wir endlich allzuspät an uns selbst Mißfallen haben werden, und uns selbst schämen müssen. Also gieng es mit den Sodomitern auch: die konte man keinerley Weise einhalten oder zwingen, daß sie nicht also ihres Gefallens tobeten wider den frommen und heiligen Mann Loth; aber es währete nicht lange, daß sie greulich gestrafet, und plötzlich umgebracht und getödtet wurden. Es muste gehen, wie sie wolten; des Morgens kam das höllische Feuer vom Himmel, und that, das sie nicht wolten.

63. Also auch, vor der Sündfluth wolte niemand den Noah hören, sondern nahmen zu Weibern, welche sie nur wolten: derohalben kam die Sündfluth, und that auch, daß sie nicht gerne wolten. Also will man es haben. Und werden eben dasselbe unsere Leute [denen wir jetzund auch predigen, und sie täglich zur Busse vermahnen,] gewißlich auch also fühlen und erfahren, dieweil sie ja alle Zucht und Ehrbarkeit wollen gantz und gar aufgehoben haben, wollen ihnen mit nichten einreden lassen.

64. So ist nun dis gewißlich ein heiliges, gesegnetes und das allersicherste Leben, wenn GOtt nicht durch die Finger siehet, wo wir sündigen, und das zu thun vorhaben, so sich nicht geziemet; sondern, wenn er uns alsbald strafet und züchtiget mit seiner Ruthe, mit Trübsal und sonst allerley Creutz, oder richtet dasselbe aus durch Menschen, so uns mit fleißigem Vermahnen wiederum auf den rechten Weg bringen, damit unsere bösen thörichten Lüste also bezwungen werden, daß wir denen hinfort nicht mehr folgen oder nachhängen.

65. Wiederum aber ist das ein sehr böses Zeichen, wo es einem bösen Buben, und der immer Böses zu thun im Sinne hat, alles glücklich, und wie er es selbst begehret, hinaus gehet. Denn also saget auch Jeremias im 12. Capitel v. 2. von den falschen Propheten: **Du lässest sie viel von dir rühmen, und züchtigest sie nicht**; das ist, alles, was sie vorhaben, was sie lehren und thun, wird dermaßen von jederman gelobet, wird mit solcher Begierde angenommen, gleich als ob es von GOtt selbst also beschlossen wäre. **Du züchtigest sie nicht**, saget der Prophet; das ist, was sie unbilliges und ungöttliches nach ihren bösen Lüsten vorhaben, dem widersiehest du nicht, hältest sie nicht im Zaum. Aber was ist die endliche Ursach? Das folget daselbst im Propheten v. 3: **Aber du lässest sie frey gehen, wie Schafe, daß sie geschlachtet werden, und spareſt sie, daß sie gewürget werden.**

66. Auf solche Weise haben die Söhne Jacobs auch gewütet, haben ihrem Haß und Neid immer nachgehänget; aber sie haben endlich wiederum auch müssen erfahren, das sie nicht gerne gehabt.

67. Derohalben, sage ich, daß GOtt nichts so angenehm und so lieb und wohlgefällig seyn kan, als daß man mit Gedult vertrage, wo man vom HErrn gezüchtiget und väterlich gestrafet wird; wenn wir aber das nicht vertragen wollen, daß wir im Zaum gehalten werden, werden wir doch endlich in viel greulichere Strafe gerathen, darinnen wir denn auch müssen stecken bleiben. Denn es heisset: Entlaufest du mir, so entlaufest du doch dem Hencker oder dem Teufel nicht. Es kommen zwar bisweilen etliche wiederum auf den rechten Weg, und werden bekehret; aber solches geschiehet nicht ohne grosse greuliche

Stra-

Strafe, damit sie herum gerücket werden, daß sie endlich noch Busse thun.

68. So lässet es sich nun ansehen, als daß Simeon (welcher ein Vater Judä Ischarioth gewesen,) und Levi die Rädleinsführer und fürnehmste Stiffter dieser schweren Sünde gewesen seyn, [so die Söhne Jacobs an Joseph, ihrem Bruder, begangen,] und daß sie die andern auch, so von den Mägden geboren, mit sich an den Reihen geführet, die sonst, wo sie nicht also angeführet, nimmermehr sich deß hätten unterstehen dürfen. Und ist dieser böse Rath und Fürnehmen auch mit nichten gehindert worden, sondern ihnen glücklich, wie sie nur selbst begehret, angegangen, dieweil GOtt verhänget und zugelassen, daß sie ihren Bruder gefangen und verkauft haben. Ja, er, der Joseph selbst auch, hat dis Feuer helfen aufblasen, und setzet nun die dritte Ursach des Hasses seiner Brüder auch noch hinzu.

II. Theil,

Von den Träumen Josephs.

I. Von beyden Träumen überhaupt.

1. Von dem ersten Traume.
   a. Wie und warum dadurch der Haß der Brüder gemehret worden §. 69.
   b. Wie und warum Joseph denselben erzehlet, und was diese Erzehlung gewürcket §. 70. 71.
2. Von Josephs andérm Traum §. 72.
   * Von der Bedeutung des Wortes adorare ib.
   * Von denen Träumen, Gesichten und Offenbarungen überhaupt, ins besonder von dem Traume Hannibals.
   a. Luthers Bekäntniß, wie und warum er nicht geschickt Träume zu haben und zu deuten, auch keine zu haben verlangt §. 73.
   b. Wie die Heil. Schrift die Träume zum Theil schilt, zum Theil lobet §. 74. 75.
   c. Daß die Träume eine Art göttlicher Offenbarung, der sich GOtt von Anfang in der Kirche gebraucht §. 76.
   * Die verschiedenen Arten der göttlichen Offenbarungen im Alten und Neuen Testament ibid.
   d. Wie und warum man bey den Träumen soll darauf sehen, daß sie dem Glauben ähnlich §. 77. 78.
   e. Ob es auch teuflische Träume giebt, und worin solche unterschieden von den göttlichen Träumen §. 78.
   f. Von dem Traume Hannibals und dessen Deutung.
      1) Dessen Beschaffenheit §. 79.
      2) Dessen Deutung §. 80. 81.
      3) Wie dieser Traum vom Teufel herkommen §. 82.
   g. Von denen teuflischen Träumen §. 83.
   h. Von denen natürlichen Träumen, und was für eine Regel dabey in acht zu nehmen §. 84.
   i. Von denen prophetischen Träumen §. 85.
   k. Von denen göttlichen Träumen, woher sie zu erkennen §. 86. 87. 88. seq.
   l. Was den n Träumen der Heyden fehlet, und woher sie kommen §. 89.
   m. Was bey denen göttlichen Träumen anzutreffen ist §. 89. 90.
   n. Welches rechte prophetische Träume sind §. 91.
   o. Lutherus verlangt keine Träume, will aber doch anderer Gaben in Träumen nicht beytheilen §. 91. 92.
   p. Worauf einer sehen muß, der Träume auslegen will §. 92.
   q. Von denen Träumen und Weissagungen der Türcken §. 93.
   r. Woher es kommt, daß der Teufel kan Offenbarungen geben von zukünftigen Dingen §. 93. 94.
   s. Daß die Träume ein Bild unsers Lebens §. 95. 96. 97.
   * Daß unser Leben ein Schlaf und eine Nacht sey, dabey uns das göttliche Licht nöthig ibid.
   t. Daß bey denen Träumen höchst nötzig, daß die Deutung mit angehänget werde §. 98.
   u. Daß der Teufel auch Träume kan eingeben §. 99.
   * Ob der Teufel in das Hertz der Gläubigen und in GOttes Wort sehen kan §. 99. 100.
   x. Wie und warum Lutherus GOtt gebeten, er wolle ihm keine Träume geben §. 100.
   y. Was bey den Träumen und Offenbarungen sonderlich zu beobachten §. 101.
3. Wie der erste Traum Josephs übereinstimmet mit

mit den Gedancken Jacobs, und wie er einen ſtarcken Eindruck gegeben §. 102-104.

II. Von dem andern Traume inſonderheit.

1. Wie dieſes nicht ein ſchlechter oder gemeiner, ſondern ein hoher und gleichſam himmliſcher Traum §. 105.
2. Wie es ein gar harter Traum, der aber doch einen heiligen Eindruck gehabt §. 106.
3. Ob Jacob dieſen Traum verachtet, wie Lyra vorgiebt §. 107.
4. Wie und warum Jacob dieſen Traum nicht hat gänzlich verachten können §. 108. 109.
5. Was Jacob bey dieſem Traum für Gedancken gehabt §. 110-112.
6. Wie die Auslegung dieſes Traumes auch nach der Hiſtorie ſehr fürtrefflich §. 113.
7. Wie dieſer Traum hat völlig können erfüllet werden, da doch Joſephs Mutter ſchon geſtorben §. 114-124.
* Rechnung der Jahre und des Lebens Jacobs §. 115.
* Wie und warum Jacob an Joſeph groſſe Freude und Troſt gehabt, und wiederum dieſer Troſt bald entriſſen §. 115-117.

8. Wie die Brüder Joſephs dieſen Traum gedeutet haben §. 117.
* Was die Leute für Gedancken haben, wenn GOtt an ihnen die Sünde ſtrafen will §. 118.
* Von den Brüdern Joſephs.
a. Wie ſie in ſchändliche Sünden fallen §. 119.
b. Wie ſie ihre Hertzen verhärten, und ſich auf keine Weiſe bewegen laſſen §. 120.
c. Wie ſie ſonderlich den Joſeph ſehr verächtlich gehalten §. 121.

9. Wie dieſer Traum recht zu denken und auszulegen §. 122-124.
* Wie die Erzehlung der Verkaufung Joſephs mit der Erzehlung des Todes Iſaacs beſtehen kan §. 125. 126.
* Daß man nicht Urſach hat an Gewißheit der Heil. Schrift zu zweifeln §. 127.

10. Wie der Heil. Geiſt durch dieſen andern Traum, wie auch durch den erſten, Joſephs künftige Herrſchaft abgebildet §. 128.
* Von GOtt es Vorſorge, und wie er der Menſchen Nutzen auch wider ihren Willen fördert §. 128. 129.
* Wie GOtt die Seinen pflegt in die Hölle und wieder heraus zu führen §. 130.

v. 6. 7. Darzu hatte Joſeph einmal einen Traum, und ſagete ſeinen Brüdern davon; da wurden ſie ihm noch feinder. Denn er ſprach zu ihnen: Höret lieber, was mir doch geträumet hat. Mich deuchte, wir bünden Garben auf dem Felde, und meine Garbe richtete ſich auf, und ſtund, und eure Garben umher neigeten ſich gegen meiner Garbe.

69. Dis iſt nun die rechte Haupt-Urſach der Feindſchaft geweſen, und läſſet ſich anſehen, als habe Joſeph mit vorbedachtem Muth ſeinen Brüdern dieſe Urſach alſo entdecket und geoffenbaret, daß er dieſelbige ihrem Stoltz und Neid ſtracks zuwider ſetzete. Denn Simeon und Levi haben ſich ſelbſt fürnemlich des Regiments und der Herrſchaft angemaſſet, darum, daß ſie noch damals unſchuldig waren, da Ruben ſchon etwas gedemüthiget war; darum auch ein jeder unter ihnen wird gedacht haben: ich bin Herr über meine Brüder, derohalben will ich mich auch der Gerechtigkeit und Herrlichkeit der Erſtgeburt anmaſſen, und ſollen meine Brüder ſich vor mir neigen, und ſich vor mir bücken meiner Mutter Söhne; wie wir droben (Cap. 27. v. 29.) in dem Segen Jacobs gehöret, und hernach auch von Juda (Cap. 49. v. 8.) wird geſaget werden: Juda, du biſt es, dich werden deine Brüder loben. Deine Hand wird deinen Feinden auf dem Halſe ſeyn. Vor dir werden deines Vaters Kinder ſich neigen.

70. Solcher Herrſchaft, [ſage ich] hat ſich Simeon angemaſet, hat ein ſtarck Vertrauen und gute Hoffnung, er werde ſie auch

auch gewißlich überkommen. Darum auch Joseph diesen Traum solcher tollen Vermessenheit und Stoltz des Simeons entgegen gesetzet. Als wolte er sagen: Ich kan nicht leiden, daß ihr euch länger also herum führet und schleppet mit ungewisser und vergeblicher Hoffnung der künftigen Herrschaft, als ob dieselbige auf euch kommen würde; denn ich, so von euch gar verachtet und verstossen bin, soll endlich euer Herr werden: nicht, daß ich mir selbst solche Herrschaft über euch zuschreibe, und mich deren anmasse, sondern ich erzehle euch meinen Traum, den ich gehabt. So gar freundlich redet er mit seinen Brüdern, als ob er ein halber Narr, oder gleichsam ein Kind wäre: Lieber, höret meinen Traum, ꝛc. Mich deucht, wir bünden Garben, ꝛc. So einen wunderlichen Traum, deß sich niemand hätte versehen können, hat der Knabe erzehlet, und dasselbe gantz kindisch, aus keinem Neid oder böser Lust, sondern aus lauter Einfalt und Unschuld. Aber GOtt hat ihre Hertzen beschweret, und die Ursach des Hasses also gemehret, daß sie je länger je mehr erbittert und entbrannt worden seyn; aber zu ihrem selbst eigenen grossen Schaden. Da gehet nun das Feuer recht an. [Denn also folget im Text:]

v. 8. Da sprachen seine Brüder zu ihm: Solltest du unser König werden, und über uns herrschen? Und wurden ihm noch feinder, um seines Traums und seiner Rede willen.

71. Daß Joseph seinen Traum also erzehlet, hat diese grosse Junckern sehr verdrossen. Er solte damit stille geschwiegen, und seinen Brüdern hofieret und geheuchelt haben, und gesagt: Simeon und Levi, die sollen Herren seyn und die Herrschaft haben; daß er damit also ihre gute und heilige Begierden bestätiget hätte. Aber das ist unsers HErrn GOttes gewaltige Hand, der dem Simeon und Levi ein Speck-lein auf die Falle leget. Denn dieweil sie dem unschuldigen Joseph also heimlich nachstellen, wird ihnen GOtt auch wiederum feind, und verhänget, daß sie hart anlaufen, darzu sie denn ihr selbst eigener Wille getrieben, und daß sie sich endlich mit dem schändlichen Todtschlage auch verunreinigen, daß sie ihres selbst eigenen Bruders Mörder worden sind.

v. 9. Und er hatte noch einen andern Traum, den erzehlete er seinen Brüdern, und sprach: Sehet, ich habe noch einen Traum gehabt. Mich deuchte, die Sonne und der Mond und eilf Sterne neigeten sich vor mir.

72. Das lateinische Wort adorare, bedeutet eigentlich das Geberden des Anbetens oder der Ehrerbietung, und daß man sich an einen andern Ort beweget. Denn anbeten ist und heisset, sich auf die Erde begeben, oder einem zu Fuß fallen, und mit solcher äusserlichen Geberde einem andern Ehre erzeigen. Wir haben den Gebrauch, daß wir die Knie beugen, es sey gleich vor den Fürsten oder auch vor GOtt.

73. Wir müssen aber nun auch an diesem Orte etwas insgemein von den Träumen sagen: und dieweil ich sehr wohl weiß, daß diese Materie fast reich und weitläuftig ist, will ich mir derohalben kürtzlich davon helfen. Denn ich bin nicht geschickt Träume zu haben, oder auch dieselbigen zu deuten, begehre auch solche Geschicklichkeit oder Kunst nicht, und habe mit GOtt meinem HErrn einen Bund gemacht, daß er mir

nur keine Gesichte oder Träume, und auch darzu keine Engel senden wolle. Denn ich bin mit dieser Gabe wohl zufrieden, und lasse mir daran gern genügen, daß ich die heilige Schrift habe, die mich reichlich lehret und berichtet alles deß, so beyde, zu diesem und auch zum künftigen Leben, zu wissen vonnöthen ist. Dieser heiligen Schrift gläube ich, und bin damit zufrieden, bin auch gewiß, daß ich darbey nicht kan betrogen werden: will aber damit gleichwol andern an ihren Gaben nichts abbrechen, da vielleicht einem, ausserhalb der Schrift, GOtt etwas durch Träume, Gesichte, oder aber durch die Engel möchte offenbaren. Ich lasse zu, daß es Gaben seyn; aber ich achte oder begehre derselbigen nicht, Denn darzu beweget mich, daß so viel unzählicher Gespenster, Lügen, Verblendung des Gesichts, und anderes Betruges gewesen, damit die Welt erschrecklicher Weise im Pabstthum eine lange Zeit durch den Teufel ist verführet worden. Zudem habe ich auch noch diese Ursach, daß die H. Schrift allein genugsam ist: und wo ich derselben nicht gläuben würde, so würde ich warlich auch nicht leichtlich weder Engeln, noch Gesichten, oder einem Traum gläuben. Aber, wie gesagt, dis ist meine eigene Ursach, will aber andern kein Ziel oder Maas vorgeschrieben, oder auch niemand damit etwas genommen haben. Denn ich habe übrig genug Offenbarung, dieweil ich weiß, was ich gläuben, hoffen, oder auch andern rathen soll, wie man sich auch darzu schicken soll, daß man dis Leben Christlich und ehrbarlich zubringen möge: und dasselbe will ich auch nach meinem geringen Vermögen andern herzlich gern mittheilen, daß sie selbst für sich dis auch also wissen mögen, und die zehen Gebote, Glauben und Vater Unser verstehen lernen.

74. Wir wollen aber doch gleichwol auch noch etwas sagen, was die Lehre und Meynung sey der heiligen Schrift, von den Träumen; denn sie rühret an etlichen Orten die Träume, aber an andern Orten schilt und verwirft sie sie auch wiederum. Sirach spricht am 34. Capitel v. 7: **Träume betrügen viel Leute, und fehlet denen, so darauf bauen.** Item, Salomon in seinem Prediger Cap. 5. v. 6. saget auch: **Wo viel Träume sind, da ist Eitelkeit und viel Worte; aber fürchte du GOtt.**

75. Wiederum aber zeugen auch die Historien in der heiligen Schrift, daß etliche Patriarchen und Propheten auch Träume gehabt; als, Jacob, Joseph, Daniel, desgleichen Pharao und andere Gottlosen auch, welche ihnen doch von GOtt gezeiget sind. Und im vierten Buch Mosis am 12. Capitel v. 6. 7. spricht GOtt zu Aaron: **Ist jemand unter euch ein Prophet des HErrn, dem will ich mich kund machen in einem Gesichte, oder will mit ihm reden in einem Traume. Aber nicht also mein Knecht Moses, der in meinem ganzen Hause treu ist:** mündlich rede ich mit ihm. Daselbst bestätiget GOtt die Träume und Gesichte, und ist ein schöner trefflicher Ort, so wohl einer fleißigen und weitläuftigeren Auslegung bedürfte. Moses, spricht GOtt, hat etwas gröseres gesehen, hat noch andere und gröbere Offenbarungen, ohne die, so ihr von ihm gehöret, die ihr seine Jünger seyd, und höret selbst auch Gesichte und Träume: ich weiß wohl, was Moses und ich mit einander pflegen zu handeln, und worin wir uns unterreden. Moses hat auch das Leiden Christi gesehen.

76. Weiter sind nun aus diesem Orte hergekommen die gemeinen Weisen zu reden

den in den Propheten, von den Träumen und Gesichten. Also hat Joel die Sendung des Heiligen Geistes verkündiget, Joel 3,1: **Euere Jünglinge sollen Gesichte sehen, und euere Aeltesten sollen Träume haben.** Derohalben können wir nicht leugnen, daß GOtt solcher Offenbarungen vom Anfange, in der Kirche der alten Väter und Propheten, nicht solte gebrauchet haben. Und ist aber die erste Weise der Offenbarung die allerhöchste und fürnehmste, nemlich die Weissagung oder Eingebung, wie Davids und der andern Propheten gewesen, so durch Erleuchtung des Heiligen Geistes die Lehre und göttlichen Verheissungen mit hellen klaren Worten, und mit deutlichem Verstande dargegeben haben. Darnach sind denn die Gesichte, oder etliche Bilder und äusserliche Gestaltnisse. Zum dritten, die Träume. Also ist im Neuen Testamente auch das erste, die Lehre oder Predigt. Darzu kommen denn die heiligen Sacramenten, als äusserliche Ceremonien, welche auch wol möchten Gesichte genennet werden; als, unsere Taufe, das Nachtmahl des HErrn, die Absolution: das sind, sage ich, auch etliche Gesichte, denn es sind äusserliche Ceremonien.

77. Dieweil aber nun die Heil. Schrift diese dreyerley Weisen sowol lobet, als verwirft, deucht mich, daß man derselben Regel und dem Urtheil auch also folgen müsse, wennn man reden will von den Träumen, nach welchem wir uns zu richten pflegen in den Gesichten und Weissagungen; nemlich, daß man darauf sehe, daß sie ja fürnemlich dem Glauben ähnlich seyn mögen.

78. Denn es hält sich mit den Gesichten und Weissagungen auch also, wie mit den Träumen, daß sie bisweilen wahrhaftig, und bisweilen auch wol falsch und lügenhaftig sind. Denn sie kommen auch nicht allezeit oder alleine von GOtt, sondern auch vom Teufel, der gleichsam unsers Herrn GOttes Affe ist: und gleichwie er auch pfleget Propheten zu erwecken, also erreget er und giebet auch wol Gesichte und Träume, wo es ihm GOTT also aus seinem wunderbarlichen Rath verhänget. Jedoch siehet der Teufel anderswohin, und meynet damit viel ein anders, denn GOtt, wenn er auch schon die Wahrheit redet durch Träume. Denn GOtt giebet sein Wort und die Zeichen darbey zur Seligkeit und Erlösung der Menschen: der Teufel aber suchet gewißlich nichts anders, denn eitel Schaden und Verderben der Seelen, darzu auch, daß die göttliche Wahrheit verdunckelt werden möge; darum leugt er auch, wo er schon die Wahrheit redet. Daher kömmt es, daß auch in den heydnischen Historien etliche Träume erzehlet werden; wie denn die Träume Bruti, des Cäsaris, Syllä und Hannibals gewesen sind.

79. Es schreibet Livius, wie daß Hannibal im Traume soll einen Jüngling in göttlicher Gestalt gesehen haben, der da sagte, er wäre vom Jupiter in Welschland zu Hannibal gesandt, daß er sein Heerführer seyn solte, dem er stracks solte nachfolgen, und ihn nimmer aus den Augen lassen: und da sich Hannibal umgesehen, soll er hinter sich eine wunderbarliche grosse Schlange gesehen haben, und wie sich dieselbe beweget und umher gegangen, mit einer gewaltigen und grossen Schlacht oder Niederlage der Bäume und Sträucher. Das ist eigentlich und gewißlich ein weissagender Traum, und der ihm selbst auch einen Eindruck gegeben. Denn der Teufel hat sehr wohl gewust, wie es dazumal in der ganzen Welt gestanden, und ist leichte gewesen aus dem, so vorher gegangen und geschehen

hen war, zu schliessen und abzunehmen, wie es auch hernach gehen würde, und solches dem Hannibal im Traum anzuzeigen. Desselbigen Schlages sind auch des Lichtenbergers Weissagung, und auch des Arnoldi de villa Dei, welche den Geist der Weissagung gehabt, so man sonst den Wahrsager-Geist nennet, und trifft bisweilen fein zu, daß es also kömmt, wie sie zuvor gesagt, bisweilen auch wol nicht: trifft es, so trifft es, fehlet es, so fehlet es.

80. Weiter, im Träume des Hannibals hält es Livius selbst und alle Italiäner dafür, daß die Schlange den Hannibal soll bedeutet haben, der Italien verwüsten würde. Aber gleichwol ist diese Deutung der Wahrheit näher, daß der Teufel, oder aber GOtt durch den Teufel hat damit anzeigen wollen, daß Hannibal einen schönen Jüngling vor ihm hätte, das ist, daß er würde gut Glück haben. Als solte er sagen: Hannibal, du bist wol bis daher glücklich gewesen, und hast grosse Dinge ausgerichtet; aber dis Glück wird nicht allezeit währen. Denn es wird dir endlich nachziehen und folgen ein erschrecklich Thier, nemlich das Römische Reich, welches in einander wickeln und verwüsten wird den gantzen Erdboden. Also hat dieser Traum, der vom Satan, als einem Lügner, herkommen, gleichwol die Wahrheit zuvor verkündiget; er aber hat es nicht verstanden, und die Italiäner, so sehr ehrgeizig sind, hören nicht gerne, daß durch ein solch schändlich und greulich Thier das Römische Reich soll verstanden werden.

81. Wir wollen aber auf die Bilder in den Gesichten Daniels sehen, da die Königreiche dieser Welt nicht den Menschen oder Engeln, sondern grossen greulichen Thieren verglichen werden. Derohalben bedeutet diese Schlange mit nichten den Hannibal, sondern gewißlich die zukünftige Verstörung, so durch das Thier, das ist, das Römische Reich, geschehen solte. Und hat der Teufel also zum Hannibal wollen sagen: Dein Glücke und Gedeyhen wird keinen Bestand haben, du wirst das nicht vollenden, was du angefangen hast: du wirst es nicht hinaus führen.

82. Und zu solcher Offenbarung ist des Heiligen Geistes nicht vonnöthen gewesen. Denn der Teufel hat wohl gesehen die Macht, den Muth und Willen, auch weß man sich gestissen, und wie es in allen beyden Regimenten, der Römer und auch der Carthaginenser, gestanden: und GOTT hat verhenget, daß solches dem Hannibal im Traume geoffenbaret wurde, aber doch ohne Deutung.

83. Solcher Träume findet man viel in den Historien der Heyden, so beyde gewiß und ungewiß sind. Denn, gleichwie GOtt durch gute und böse Fürsten oder Regenten die Welt regieret; also brauchet er auch zugleich des Dienstes beyder, guter und böser Engel. Derohalben er auch den bösen gottlosen Leuten bisweilen wahre, bisweilen auch falsche Träume eingiebet: und der Teufel hat auch seine Propheten, welcher Weissagungen aber doch gleichwol ungewiß sind.

84. Die andere Art der Träume ist natürlich, daraus die Aertzte bisweilen abnehmen und errathen etliche gewisse Feuchtigkeiten, Bewegung des Gemüths; desgleichen, wie die Leiber der Menschen geschickt. Dieselbigen Träume sind gemein, und jederman kan sie wohl haben. Und bey solchen Träumen soll man sich halten nach der Lehre Catonis, der da saget: Somnia ne cures etc. das ist, du solt der Träume nicht achten, und darauf nichts geben; wiewol auch derselbigen etliche bisweilen

weilen ihre Bedeutung haben. Aber von denen will ich nicht disputiren, sondern will den Leser gewiesen haben, daß er davon im Macrobio lese, welcher davon in die Länge geschrieben.

85. Die dritte Art von den Träumen sind nun die prophetischen und wahren Träume: und die werden in der heiligen Schrift gerühmet, und gehören auch zu heilsamer Regierung in der Kirche, oder zu den Offenbarungen, so beyde zu diesem und dem zukünftigen Leben vonnöthen, und sind gleich als etliche Prophezeyhungen, oder Weissagungen, welche mit nichten zu verachten sind.

86. Aber da wird nun gefraget: Wie doch dieselbigen zu unterscheiden, und davon zu urtheilen seyn möge? Soviel mich belanget, bin ich zwar kein Träumer, kan auch nicht wohl errathen, was die Träume bedeuten mögen, wie zuvor gesaget; darum will ich davon auch nicht urtheilen, denn alleine, darnach die Träume erfüllet und vollzogen werden, und nach andern Umständen, so die Kirche und der Seelen Seligkeit belangen, nach der Regel und Ausweisung des göttlichen Worts. Denn alle Träume, so von GOtt eingegeben, werden auch gewißlich erfüllet, und das also, daß sie auch der Welt und menschlichem Geschlechte nütze und heilsam seyn müssen: werden derohalben auch billig und recht geschätzet oder geurtheilet ab Effectu, das ist, nachdem sie einen Ausgang gewinnen, oder erfüllet werden.

87. Und das sage ich nicht alleine von den Träumen, so den Heiligen, als dem Daniel und Joseph, eingegeben, sondern auch von denen, so den Gottlosen gezeiget werden, als dem Pharaoni, Nebucadnezar, und andern. Denn dieselbigen Träume gewinnen auch ihren Ausgang, und haben auch ihre angehengte Auslegung gehabt; welches ja zwey wahrhaftige Zeichen seyn, daß die Träume auch gewiß sind, nemlich, wo GOtt die Träume eingiebet, er auch die Auslegung, Execution oder Erfüllung zugleich mit giebet.

88. Zum dritten ist es um dieselbigen Träume auch also beschaffen, daß sie dem Träumer fast angst machen und bekümmern, bilden ihm die Dinge, davon er Träume gehabt, hefftig und hart ein, wie des Pharaonis Traum gewesen. Denn demselben ist ein solch Schrecken und Zagen im Hertzen angekommen, daß er gleich darüber entzücket worden ist, daß er gefühlet und verstanden hat, es müste gewißlich eine Vermahnung seyn, so von GOtt gekommen. Da hat auch GOtt nicht verhengen wollen, daß ein gottloser falscher Prophet den Traum, so doch einem Gottlosen gezeiget, auslegen oder deuten solte, sondern giebet einen rechtschaffenen wahren Propheten, als Joseph oder Daniel, welcher Bericht geben muß, durch Erleuchtung des Heiligen Geistes, was eigentlich die Bedeutung des Traumes sey.

89. Wo aber nun der Heilige Geist selbst das ausleget und deutet, was er eingegeben, alsdenn darf man gar nicht zweifeln, daß solches nicht auch seinen gewissen Ausgang gewinnen werde. Dergleichen wirst du aber in den Träumen der Heyden nichts finden, ausgenommen, daß sie gleichwol davon etwas hefftig beweget und bestürtzet werden. Aber dieweil ihre Träume vom Teufel hergekommen, der auch wohl von zukünftigen Dingen kan und pfleget Erinnerung zu thun, darum sie auch gemeiniglich ungewiß und falsch sind, wird auch darbey keine Deutung gezeiget, wie in göttlichen Träumen geschieht, welche die Propheten gewißlich und treulich erzehlen und

erklären, wie sie das der Heil. Geist gelehret. Denn also haben Daniel, Jacob und Joseph aus den Träumen, so ihnen gezeiget, geschlossen und verstanden die rechte Lehre und die heilige Schrift, da sie von grossen Dingen redet, nicht alleine von den Regimenten, welche sie lehren, daß sie von GOtt selbst geordnet und erhalten werden, sondern auch vom Reiche Christi, und den fürnehmsten Artickeln der Christlichen Lehre. Darum lieget es an einem guten Ausleger, und der gehöret auch dazu, wie das deutsche Sprüchwort lautet.

90. So ist nun das, sage ich des Heiligen Geistes Gebrauch, daß er erstlich pfleget die Träume einzugeben, und darnach auch die Deutung anzuzeigen, und zum dritten, dieselbigen denn auch zu erfüllen. Und solches kan auch sein auf die heilige Dreyfaltigkeit gezogen werden, als nemlich, daß GOtt der Vater die Träume giebet, GOtt der Sohn dieselbigen auslleget und erkläret, der Heil. Geist aber sie erfüllet.

91. Und dis heisse ich wahre und prophetische Träume, welche nicht fehlen. Aber von denselbigen, sage ich, will ich mich nicht unterstehen zu urtheilen, denn allein, nachdem sie einen Ausgang gewinnen und erfüllet werden. Die andern Träume aber, derer fast viel sind, verachte ich gantz und gar. Ich habe ja auch bisweilen wol etliche Träume, so mich etwas bewegen; ich verachte sie aber doch gleichwol, und habe mit dem HErrn meinem GOtt diesen Vertrag gemacht, daß ich Mosi und den Propheten gläuben wolle. Denn zu diesem Leben begehre ich mir keiner Träume, und sind mir dieselbigen auch zum künftigen Leben gar nicht vonnöthen.

92. Ich will aber gleichwol indessen andern ihre Gaben auch gern lassen: denn ich weiß wohl, daß GOtt offtmals Königen und Fürsten mancherley Offenbarung durch Träume gezeiget hat. Die aber nun solche Träume auslegen wollen, sollen wohl zusehen, was für ein Geist sey, so sie eingegeben, und woher sie gekommen seyn.

93. Die Türcken haben auch beyderley, nemlich Träume und Weissagungen, wie es gehen und stehen, und was es für ein Ende nehmen soll mit dem Türckischen Reiche; aber ich kan nicht gläuben, daß solche vom Heiligen Geist herkommen. Denn es haben weder Türcke noch Pabst rechte Propheten, sonst müssen sie geoffenbaret werden durch das Bekänntniß rechter Lehre und Glaubens. Dem sey aber nun wie ihm wolle, wir achten solcher Träume nicht, achten auch dessen nicht, von wem sie herkommen, dieweil sie keine angehengte Deutung haben, wiewol sie bisweilen auch ihren Ausgang gewinnen und erfüllet werden. Denn der Teufel ist fast wohl geübt und gerüstet mit vielen unzähligen Exempeln göttlicher Regierung: desgleichen weiß er auch, was der Menschen Wille sey, und weß sie sich befleißigen: weiß auch ihren Rath und Anschläge wohl, und er regieret auch dieselbigen; derohalben kan er auch leichtlich ersehen, was die Rathschläge und Regimente für Glück und für einen Ausgang gewinnen werden. Er siehet, daß, was die Leute bedacht und beschlossen, bisher sonst oder so hinaus gegangen und gerathen ist, und daß dermalen noch keinerley Anzeigungen vorhanden, daß GOtt irgends eine Verhinderung wolte vorfallen lassen, dadurch der vorgenommene Rathschlag geändert oder gehindert werden möchte. Darum ist es ihm leicht, daß er von zukünftigen Dingen weissage.

94. Also hat der Lichtenberger den Bäyrischen

rischen zuvor verkündiget. Denn der Teufel hat wohl gesehen, was dazumal des Käysers Maximiliani, des Pfaltz Grafen und anderer Fürsten Rathschläge gewesen. Dasselbige thut er auch zu andern Zeiten, und wo sich GOtt nicht aus sonderlichem Rath dargegen setzet, so geschieht auch wol und wird erfüllet, was also zuvor verkündiget ist. Damit aber bekümmert sich der Teufel nicht, ob ein solcher Traum auch den Menschen zu ihren Sachen nütze und heilsam sey oder nicht; ja, wenn gleich alles zu scheitern gehet, da fraget er nichts nach.

95. Übrigens aber ist dis gantze Leben, darinnen wir leben, nur ein eiteler Traum, und gleich wie eine dunckele Nacht. Denn es leuchtet sonst in der gantzen Welt kein Licht, ausgenommen dis lebendige und leibliche Licht. Das Licht der Sonnen ist uns gleichsam eine Ursach des Irrthums, daß wir meynen, wir seyn im Licht; aber in der Wahrheit gehen wir in der Irre, gleichwie in einer finstern Nacht. Derohalben, sage ich, ist dis Leben wahrhaftig ein Schlaf, und geistlich nichts anders, denn eine Nacht: gleichwie im Traume Josephs seine Eltern der Sonnen und Mond, seine Brüder aber den Sternen verglichen werden, so in der Finsterniß dieses Lebens scheinen. Und dasselbe bezeuget Moses auch, da er Ps. 90, 5. saget: **Du lässest sie dahin fahren, wie ein Strom, und sind, wie ein Schlaf**; das ist, unser Leben ist kurtz, fleucht und gehet bald dahin, wie die Elbe oder sonst ein jegliches grosses Wasser immer dahin fleust: wie ein Wasser fürüber rauschet. Also, saget Moses, hast du sie auch gemacht, wie ein fliessend oder rauschend Wasser. Also saget auch Hiob Cap. 14. v. 1. 2: **Der Mensch, vom Weibe geboren, lebet kurtze Zeit, und ist voll Unruhe, gehet auf, wie eine Blume, und fället ab, fleucht, wie ein Schatten, und bleibet nicht**, ꝛc. Und, das noch ärger ist, setzet Moses hinzu: **Die Menschen sind wie ein Schlaf**, das ist, unser Leben hier auf Erden ist gegen dem ewigen Leben nichts anders, denn wie ein Schlaf.

96. Derohalben hangen wir und stecken in diesem Leben, gleichwie mitten in der Nacht und der allerdickesten Finsterniß, wo uns der rechte Morgen-Stern nicht aufgehet und scheinet, davon der 119. Psalm v. 105. saget: **HErr, dein Wort ist meines Fusses Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege.** Denn wo wir die heilige Schrift nicht haben, daß sie uns vorleuchte, und alle unsere Wercke regiere, so ist dis gantze Leben und alles Licht der Vernunft, ja, darzu auch alle Weisheit und aller Menschen Rath nichts anders, denn eitel Finsterniß, und eine lautere Unordnung.

97. Augustus, Alexander und Julius Cäsar stecken gleichwie in einem dicken Nebel, wissen selbst nicht, was sie thun. Also auch Nebucadnezar, Pharao, und alle andere Könige und Monarchen; allein, daß sie sich gleichwol dünncken lassen, daß sie fast viel ausrichten, und daß sie auch überaus weise seyn. Aber es seyn nur eitel Träume, wie im Jesaia Cap. 29. v. 7. stehet: **Wie ein Nacht-Gesicht im Traum**, so soll seyn die Menge aller Heyden, so wider Ariel streiten. Also auch die Geschichten aller grossen Potentaten und Helden, so von den Poeten, und sonst auch in den Historien der Heyden gerühmet werden, als des Hectoris und Achillis, sind gleich wie Träume. Denn gleichwie einem Hungerigen träumet, daß er esse, wenn er aber aufwachet, so ist seine Seele noch leer: und einem Durstigen träu-

träumet, daß er trincke, wenn er aber aufwachet, so ist er matt und durstig: also sollen seyn die Menge aller Heyden, die wider den Berg Sion streiten, Es. 29, 8. Denn das kömmt oft, daß einer im Traum sich bedüncken lässet, wie daß er einen Sack voll Geldes finde, oder mit einer schönen Jungfrau spiele; aber wenn er wieder erwachet, siehet und befindet er, daß er betrogen ist. Gleich auf solche Weise ist auch dis gantze Leben nichts anders, denn wie eine Nacht und Schlaf.

98. Das ist aber ein seliger Traum, wenn GOtt in solcher Nacht sein Wort und die heilige Schrift giebet, gleichwie er in diesem natürlichen Leben, oder im Schlaf, eine sonderliche Offenbarung giebet, wie diese ist, so Joseph im Traum gehabt. Dazu aber, wie ich zuvor ermahnet, ist vonnöthen, daß auch die Deutung des Heiligen Geistes damit angehenget werde, und die Erfüllung auch mit folge. Denn so viel Verstandes habe ich von den Träumen, nemlich, darnach oder sofern der Ausgang folget; mehr und weiter gar nichts. Derohalben kan ich auch darüber nicht urtheilen, wenn den Träumen zu gläuben sey, es sey denn, daß sie GOtt selbst deute oder auslege.

99. Darnach ist das auch zu mercken, daß der unsaubere Geist auch Träume zeiget. Denn aus vielfältigem Erkänntniß und mancherley Erfahrung ist er viel gerüsteter und viel besser geschickt, denn wir sind. Wir wissen nicht, was die Fürsten und andere Menschen für Rathschläge haben, womit sie umgehen, und was ihr Vorhaben sey; ja, es gehet noch schwerlich zu, ob ich meine eigene Rathschläge auch wissen oder versichen kan. Aber der Teufel ist sehr listig, weiß und versichet sehr genau alle Rathschläge der Könige, der Weltweisen, Juristen und auch der Theologen, das allein ausgenommen, daß er nicht wissen kan, wie mein Glaube und Hoffnung zu GOtt stehe, wie ich mit GOtt dran bin. Denn der Glaube und GOttes Wort ist ihm gleich wie eine Finsterniß und eine Wolcke, darzu er mit seinem Licht nicht kommen kan. Wie er denn das selbst anzeiget durch Crystalle und Spiegel, so Specula mercurialia genennet werden, darinnen er irgends eine Stadt, oder eine sonderliche Person zeiget, aber die gleichwol etwas dunckel, und gleich als mit einem finstern Nebel oder Regen bedecket ist; daher es auch kömmt, daß nicht so klärlich kan erkannt oder gesehen werden, was daselbst geschicht. Also spottet er aber der Menschen, und bekennet doch gleichwol damit auch, daß er dem Menschen nicht könne in das Hertz sehen; da verbrennet er das Maul und die Nase.

100. Eben auf dieselbige Meynung saget auch der Engel zu Maria Luc. 1, 31-35. Der H. Geist wird über dich kommen, und die Krafft des Höchsten wird dich überschatten. Du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären. Aber auf solche Weise, die gar ein verborgen Ding und solche Uberschattung seyn wird, daß auch weder Engel noch Teufel nichts davon sehen oder versehen können. Derohalben sage ich, daß der Teufel mit der Schärfe seines Lichts in das Wort und ein gläubiges Hertz mit nichten sehen kan; und um derselben Ursach willen habe ich mehr Lust zum Wort und Glauben, denn zu Träumen, und habe auch den HErrn gebeten, er wolle mir keine Träume geben; denn sie fehlen doch gemeiniglich. Das Wort aber ist ein gewisser Schirm, und ist eine solche Dunckelheit, darein die bösen Geister nicht sehen können, wenn sie auch noch so hoch wären.

101. De-

101. Derohalben, wiewol die Weissager und Träumer nicht zu verachten sind, wo ihre Weissagung und Träume dem Worte GOttes und Glauben ähnlich seyn; so soll man aber gleichwol darauf fürnemlich dringen, daß man ja zuvor Mosen und die Propheten wohl studire, und sie auch verstehen lerne; das ist, daß wir vor allen Dingen das Wort rein haben, und dasselbe auch recht verstehen mögen. Daraus werden wir denn leichtlich alle Gesichte, alle Träume und Weissagung, ja auch beyde, gute und böse Engel urtheilen können.

102. Wir wollen aber nun wieder auf die Träume Josephs kommen. Der Träume, so er gehabt, sind zwey, unter welchen der erste grob und bäurisch ist. Denn es träumet ihm daselbst alleine von seiner Garbe, und von seiner Brüder Garben. Seine Garbe richtete sich auf, und stund; gegen derselben haben sich die andern geneiget. Dieser Traum hat den Jacob nicht sonderlich angefochten, darum hat er auch nichts dargegen geredet, sondern schweiget darzu gar stille. Denn er hat sich auch gereimet mit dem, so er selbst auch mit Joseph vorgehabt, nemlich, daß er beschlossen hatte, Joseph solte der fürnehmste Erbe in seinem Hause werden, dieweil er auch von seinem fürnehmsten Weibe geboren war, welchem derohalben auch die Erstgeburt gebührete, darzu das Regiment und das Priesterthum, und zwey Theile des Erbes. Derohalben stimmet nochmals dieser Traum Josephs fein mit den Gedancken Jacobs, seines Vaters, und bestätiget auch die, und ist der Anfang und gleichsam ein Vorlauf auf den rechten Traum. Denn es wird hier der Eltern noch nicht gedacht, daß sich die solten vor ihm neigen, sondern der Brüder wird alleine gedacht. Nun war es aber von Natur und auch im Gesetze also geordnet und geboten, daß der erstgeborne Sohn über seine Brüder solte Herr seyn; wie das andere vorige Exempel auch bezeugen.

103. Nun hatten aber Simeon und Levi ihnen schon vorlängst die Gerechtigkeit der Erstgeburt zugeeignet; derohalben sie auch also von Neid und Haß gleichsam entbrannt worden wider Joseph, wiewol sie darzu kein ander Recht gehabt, denn alleine die Zeit, daß sie eher, denn Joseph, in diese Welt geboren waren von ihrer Mutter Lea, welche ihrem Vater Jacob zu allererst vermählet, damit auch der arme Jacob unbilliger Weise von seinem Schwäher Laban betrogen worden. Denn es soll die Erstgeburt nicht nach der Zeit gerechnet oder geschätzet werden. Und nichts desoweniger haben gleichwol diese zwey die Herrlichkeit der Erstgeburt ihnen selbst zugeeignet, und sich derselbigen angemasset. So hat Levi darauf gehoffet, daß er darzu wolte der nächste seyn, wo Simeon tödtlich abgehen würde. Und hatten also das andere Hausgesinde auch auf ihre Seite gezogen; das hat auch müssen auf sie sehen, und sich nach ihnen richten. Darum stimmen die andern Brüder auch mit ihnen überein, und setzen sich einmüthig wider Joseph: gleichwie sich die Apostel Matth. 26. v. 8. von dem einzigen Juda haben überreden lassen, daß sie wider die Magdalenam auch gemurret, und ungeduldig über sie worden sind. Diese zwey aber [Simeon und Levi] sind sonderlich mehr, denn die andern, hefftig erzürnet worden.

104. Zudem hat gleichwol dieser Traum auch ein fast starckes Nachdencken in ihren Hertzen gemacht, und kan nicht gezehlet oder gerechnet werden unter gemeine Träume, so nichts sonderliches werth sind. Darnach ist der Vater darüber nicht ungedul-

tig oder erzürnet worden, sondern hat ihn mit seinem Urtheil vielmehr im Hertzen bestätiget, und aus väterlicher Gewalt ihm denselben gefallen lassen: und kömmt also darzu auch des Vaters Deutung selbst, welche göttlich ist, und eine gewisse Anzeigung, daß der Traum auch also werde müssen erfüllet werden.

105. Der andere Traum aber Josephs ist nicht so schlecht oder geringe, sondern ist etwas hoch und gleichsam himmlisch. Denn er hat seine Ebenbilde oder Gleichnisse von der Sonne, vom Mond und Sternen, saget von keinen Garben, welche bedeuten die harte Arbeit derer, so mit dem Ackerbau umgehen, und sonst andere schwere und mühselige Wercke der Menschen. Und wird nun in demselbigen Traume auch Vater und Mutter mit begriffen, zugleich mit den Brüdern, da im vorigen Traume ihrer mit nichten ist gedacht worden. Darum wird nun dieses Traumes halben der Vater selbst auch etwas beweget oder erzürnet, und straset ihn auch darüber; wie nun im Texte weiter folget.

v. 10. 11. Und da das seinem Vater und Brüdern gesaget ward, strafete ihn sein Vater, und sprach zu ihm: Was ist das für ein Traum, der dir geträumet hat? Soll ich, und deine Mutter, und deine Brüder kommen, und dich anbeten? Und seine Brüder neideten ihn. Aber sein Vater behielt diese Worte.

106. Droben (v. 4.) ist erzehlet worden, wie die Brüder Josephs ihn gehasset und geneidet haben. Allhier aber werden sie nun gar unsinnig. Denn das kan weder die Natur, noch der Gebrauch oder Weise einigerley Völcker, wer die auch seyn mögen, ja, GOtt selbst nicht, vertragen, oder dulten, daß sich die Eltern vor ihren Kindern neigen solten. Darum ist dieser Traum gar abscheulich zu hören, und ist wider alle Vernunft und gemeinen Verstand aller Menschen. Er hat aber doch einen hefftigen Eindruck; denn es werden deutlich ausgedrücket die Sonne, der Mond und eilf Sterne, welches eigentlich ist die Anzahl des Vaters, der Mutter und Brüder, und brauchet gar keine andere Zahl.

107. Lyra saget, daß Jacob diesen Traum verachtet, und den gar soll verworfen haben, als der offenbar ungereimt sey; und daß er darzu aus väterlicher Gewalt die Thorheit dieses Jünglings gestraset, welchem aus kindischer Leichtfertigkeit geträumet, daß sich beyde, Eltern und Brüder, vor ihm neigen solten. Aber im Texte wird das Widerspiel angezeiget, nemlich, wie daß der Vater diesen Traum nicht alleine mit nichten verachtet, sondern diese Worte fleißig behalten habe; welcher Art und Weise zu reden der Evangelist Lucas auch gebrauchet, da er Luc. 2, 19. saget: Maria habe alle Worte, so von den Hirten sind geredet worden, behalten, und sie in ihrem Hertzen bewogen.

108. Es hat zwar Jacob seinen Sohn gestraset; denn es lässet sich warlich zum ersten ansehen, als daß es fast ungereimt und ungeschickt Ding sey; aber es ist ihm gleich der Traum so gar hefftig eingebildet gewesen, daß er denselben nicht gänzlich hat verachten können, wiewol er dem anfänglich widersprochen. Denn er ist in der Meynung, daß Joseph der Erstgeborne sey von der Rahel, die ihm auch ersstlich vertrauet gewesen, welche er auch hefftig gelis-

geliebet, und um deren willen er auch ganzer sieben Jahre sehr harte und schwere Arbeit gethan, und solche Dienstbarkeit getragen, so ihm gantz beschwerlich gewesen. Dieser Sohn aber, auf den er lange Zeit gewartet, war ihm noch endlich spät und im äussersten Alter geboren. Wen solten nun diese und dergleichen wichtige Ursachen nicht bewegen, es wäre denn, daß ihm von GOtt etwas anders geoffenbaret würde.

109. Zum letzten, so hat auch Jacob die Verheissung gehabt von dem künftigen Saamen, in dem alle Völcker solten gesegnet werden, 1 Mos. 22, 18. Dieselbigen haben alle Patriarchen hoch geachtet, und Jacob hat ohne Zweifel darauf gehoffet, daß der Saame von Joseph kommen solte, und hat gedacht, er würde ein solcher Herr werden, vor dem sich alle seine Brüder neigen würden, darzu auch alle Väter und Mütter in seinem gantzen Geschlechte.

110. Derohalben hat er auch die gantze Sache auf das allerfleißigste bey sich selbst erwogen, und gedacht: wer weiß dennoch, was das Somnium bedeuten möchte? Wer weiß, was dis wird für ein Neigen oder Anbeten seyn, es sey jetzund gegenwärtig oder aber noch zukünftig? Wo vom Joseph der gebenedeyte Saame wird geboren werden, da werden nicht alleine ich und die Mutter, sondern auch alle unsere Nachkommen sich neigen und anbeten; wie es denn hernach auch in Christo ist erfüllet worden. Und David, der auch Vater ist, hat diesen Sohn, da er noch nicht geboren war, auch angebetet, Ps. 110. Desgleichen haben auch gethan Adam und Heva, und alle liebe Väter vom Anfang der Welt, welche diesen Sohn noch jetzund für und für und in alle Ewigkeit anbeten.

111. Solches ist ohne Zweifel dem Patriarchen Jacob auch also eingefallen. Darum ist es ja ein wunderbarlicher Traum, da Vater und Mutter verstanden werden durch die Sonne und Mond, die Brüder aber und nachfolgende Fürsten und Väter durch die Sternen. Darnach wird er auch noch etwas mehr und höhers daraus geschlossen haben, nemlich, daß die fürnehmsten und höchsten Creaturen unsere Zeichen sind, und nicht dasjenige, so dadurch bedeutet wird. Wir selbst sind das Ding, und sind so viel fürtrefflicher, so viel ein jedes Ding mehr und gröſſer ist, denn sein Zeichen, dadurch solch Ding bedeutet wird. So nun GOtt Vater und Mutter, und Brüder so grosser Ehren werth achtet, daß die allerschönsten Creaturen ihre Zeichen seyn müssen, folget nothwendig daraus, daß die menschliche Natur von GOtt auch groß geachtet werden muß. Die Sonne ist ein Zeichen, so einen Vater bedeutet. Derohalben folget, daß die Haushaltung und das weltliche Regiment, und vielmehr die Kirche vor GOtt in den gröſten Ehren und Würden müssen gehalten werden. Dis und dergleichen viel mehr hat, sage ich, Jacob aus dem Traume Josephs, seines Sohnes, geschlossen.

112. Derohalben ist dis eine sehr schöne Erklärung gewesen, so den Jacob erstlich des künftigen Saamens erinnert um der Verheissung willen, so ihm und den andern Vätern gegeben war. Mein Saame, wird er gedacht haben, wird den künftigen Christum anbeten: die Sonne, Mond und Sterne, das ist, was von Fürsten, Königen, Vätern und Müttern ist im Reiche und einer jeden Regierung, die alle miteinander werden seinem Reiche unterworfen seyn. Darum hat er traun seinen Sohn nicht verworfen als einen falschen Propheten, oder

sonst einen losen unnützen Träumer; sondern hat sich wissen zu erinnern der Verheissung vom künftigen Saamen, und hat bey sich bewogen, wie groß desselbigen Saamens Majestät und Herrlichkeit seyn würde. Er sey wol ein Vater des Saamens, wie Abraham auch gewesen; jedoch wolle dis die Noth erfordern, daß er sich vor ihm werde neigen, und diesen Saamen anbeten müssen. Und das ist ein rechter Gedancke, wiewol er noch der Person halben geirret, dieweil er meynet, der Saame solle von Joseph geboren werden. Aber GOtt hat hernachmals die Person geändert, und doch den Namen und die Deutung ungeändert gelassen, und hat diese Ehre dem Reiche Juda zugeeignet; wie das auch Jacob hernach lernen wird.

113. Darnach ist die Auslegung dieses Traums auch nach der Historie sehr trefflich. Denn das ist der grösseste Schmuck der Policey oder weltlichen Regierung und auch der Haushaltung, daß GOtt Vater und Mutter, Brüder und Hausgesinde höher ehret, denn die Sonne, Mond und Sternen. Welcher Verstand denn eine feine Haus-Lehre giebet, und gefället mir sehr wohl. Und könte zwar das vierte Gebot nicht mit gröſſerer Ehre oder Herrlichkeit erkläret und gezieret werden. Zum letzten sind auch in der Kirche rechte und hohe Sterne, nemlich, die Diener und Lehrer, welche doch gleichwol unter Christo sind, daß er der Allerobriste und allein König sey über den gantzen Erdenkreis.

114. Bis daher haben wir, was zu der Historie gehöret, ausgemachet und erkläret. Nun aber machen uns die Grammatici auch etwas zu schaffen. Denn es wird hier gefraget: Wie oder welchergestalt doch dis möge erfüllet seyn, das im Traume gesaget wird; wie es denn ja der Heil. Geist selbst eingegeben, daß Vater, Mutter und auch die Brüder sich vor Joseph neigen sollen, so doch die Mutter verstorben ist? An diesem Orte haben sie sich alle bemühet und zerbrochen, wie doch die Rahel sich vor ihrem Sohn geneiget, welche bey nahe schon zwey Jahre, oder meines Erachtens, noch nicht gar zwey Jahre verstorben, ehe denn Joseph etwas geträumet. Derohalben, ehe denn wir darauf Antwort geben, wollen wir zuvor nach einander erzehlen, wie viel Jahre Jacob gelebet, und das fürnemlich von der Hochzeit an zu rechnen, bis daß er hinab in Egypten gezogen. Denn dieselbige gantze Zeit über ist er fast umgetrieben und ausgemergelt worden, von wegen vieler wunderbarlichen Fälle, so sich mit ihm zugetragen, welche so groß gewesen, daß sie auch nicht wohl mit Worten ausgedrücket werden können.

115. Joseph ist nun von siebenzehen Jahren: denn er war geboren sieben Jahre nach der Hochzeit: da aber der geboren, ist Jacob sechs Jahre lang in Mesopotamia geblieben, und hat darnach acht Jahre zu Sichem gewohnet, wie das aus unserer Chronica zu sehen ist. Nach der Zeit ist er gen Bethel gezogen; und Benjamin ist geboren, da nun die Debora allbereit gestorben, und die Mutter Josephs auch in der Geburt [jämmerlich] mit Tode abgegangen war. Da Joseph nun bey sechzehen Jahren gewesen, da ist der Schmertze und die Wehmuth noch frisch gewesen von wegen des Absterbens der Rahel. Denn ich halte, daß nicht mehr denn anderthalb Jahre darzwischen gewesen; und hat doch GOtt diesen Mann wiederum getröstet mit der Hoffnung, als von der Erstgeburt dieses Sohnes, da kurtz zuvor die Debora, die fromme heilige Matrone, verstorben, welche auch die Haus-Hofmeisterin war.

Des-

Desgleichen, da auch um dieselbige Zeit die Dina geschwächet, welches ein Mägdlein gewesen von eilf oder zwölf Jahren. Denn zu derselben Zeit ist die Natur der Menschen etwas stärcker und lebhafter gewesen; wie wir denn auch hernach hören werden, daß Juda ein Weib genommen, da er noch erst seines Alters von zwölf Jahren gewesen.

116. Derohalben, nach so vielen und grossen Trübsalen, als, daß die zu Sichem erschlagen und ausgerottet, die Dina geschwächet, die Rahel, sein Weib, und darzu auch Debora, die Amme, welche eine Seule und Zierde der gantzen Familie gewesen, verstorben; desgleichen, nachdem sein Sohn Ruben die Blutschande begangen: da giebet GOtt dem Patriarchen Jacob nun wiederum einen neuen Trost durch diesen Sohn Joseph, den er gewißlich für den Erstgebornen gehalten. Denn Benjamin ist dazumal noch ein Kind gewesen von einem Jahre oder zweyen, und wird öffentlich dem Joseph in diesen Träumen die Herrschaft verheissen, darzu auch der Saame, so alle Völcker segnen würde; wie er es selbst durch Erleuchtung des H. Geistes ausgeleget. Derohalben ist nun dazumal Jacob wiederum gleich als aus dem Tode und der Hölle erwecket und wieder lebendig worden, ist nun wieder im Himmel. Siehe, wird er gedacht haben, diesen deinen allerliebsten Sohn will GOtt haben, daß er soll der Erstgeborne seyn, und der rechte Erbe des Segens. Darum ist er nun so frölich und hat sich dessen sehr gefreuet, und GOtt von gantzem Hertzen gedancket. Bald fället er wieder in Abgrund der Höllen eines solchen unermeßlichen Falles halben, so sich gantz unversehens zugetragen.

117. Nach dem hohen und grossen Trost, darinnen Joseph verkläret worden, daß er gröſſer und höher werden solte, denn Sonne und Mond, die Sterne, und auch der Himmel und Erden; sintemal von ihm der herkommen würde, welchen Sonne und Mond, alle Patriarchen und Könige, ja, auch die Engel selbst, anbeten würden; da er dencket, nun werde ich auch einmal Friede haben: da fället diese schöne liebliche Hoffnung samt allen diesen Gedancken jämmerlich und bald in einem Augenblick wiederum dahin, nemlich, da Joseph hinweg gerissen worden durch die Sünde und Bosheit seiner selbst eigenen Brüder. Denn dieselbigen haben diesen Traum auf eine andere Weise ausgeleget, und haben daraus also geschlossen: Die Rahel, so gestorben ist, wird sich ja vor ihrem Sohn nicht neigen können; derohalben ist dieser Traum vergeblich, und ist ein Betrug des Teufels: haben also dieser Ursach halben ihres Bruders Josephs Thorheit mit lauter Stimme verlacht, als der ihm eigene Träume von seiner verstorbenen Mutter gedichtet. Und ist also ihr Stolz, Hoffart und Vermessenheit immer gröſſer worden des Regiments halben [daß solches gewißlich auf ihnen beruhen würde].

118. Denn solche Gedancken kommen gemeiniglich den Leuten also für, wenn GOtt an ihnen die Sünde strafen will, nemlich, daß sie GOttes Wort und die rechte gewisse Wahrheit für ein solch Ding halten, das auch abscheulich anzuhören sey. Also soll es gehen.

119. Es solten diese Brüder, dem Exempel ihres Vaters nach, den Traum Josephs etwas fleißiger erwogen, und ihre verbotene Lüste im Zaum gehalten haben. Aber sie fallen dahin, als wären sie unsinnig, in grosse greuliche Sünde, daß sie schändliche Mörder werden, auch an ih-

rem selbsteigenen Vater, Bruder und Mutter. Dena, so viel an ihnen ist, haben sie in der Wahrheit ihren alten Vater getödtet, welcher erst recht frölich worden war, und an Joseph, seinem lieben Sohne, sonderliche Lust und Freude gehabt. Wehe hätten sie ihm nicht thun können, wenn sie ein Schwerdt oder Spieß durch ihn gestechen hätten: grössere Pein hätten sie ihm nicht anlegen können.

120. Sie werden zwar genugsam vermahnet durch den Traum, wie solcher von Joseph, ihrem Bruder, ist erzehlet worden, und hat ihnen sonst an andern wichtigen Argumenten auch nicht gemangelt; als da ist, die Natur, Gesetz oder das Recht, die Sache an ihr selbst, darzu die Unschuld des frommen Jünglings, endlich auch die Strafe des Vaters, welcher sie oftmals zur brüderlichen Liebe vermahnet. Durch diese Stücke alle solten sie ja billig seyn bewogen und erweichet worden, wo sie nicht eiserne Hertzen gehabt. Aber wenn GOtt siehet, daß Pharao ja will verhärtet und verstocket seyn, alsdenn läßet er dem Teufel den Zaum gehen, und läßet Ursachen vorfallen, daß er immerhin verhärtet und verstocket werde.

121. Also haben nun diese Brüder Josephs alle Vermahnung gantz frey verachtet, und gedacht: Joseph ist ein Narr, der Vater ist selbst auch Alters halben nicht fast witzig, es sind grobe ungeschickte Leute, welchen es beyde, an Rath und guten Gedancken mangelt. Wir aber sind die Regenten, welchen gebühret im Hause und in der Kirche unsers Vaters zu regieren. Derohalben wollen wir dieses losen Träumers gar nicht achten, und nichts auf ihn geben.

122. Was wollen wir aber darauf vor Antwort geben, daß sich gleichwol dis öffentlich ansehen läßet, als wolle es sich mit nichten reimen, nemlich, daß die Rahel nun schon gestorben war? Lyra saget, der Vater habe erstlich diesen Traum verachtet. Aber ich bin damit nicht zufrieden. Denn wiewol er sich anfänglich also geberdet, als habe er des Traums nichts sonderliches geachtet, ja, daß er ihn auch gestrafet, hat er denselben doch hernach behalten, und in seinem Hertzen erwogen, daß er ihn immerer in seinem Gedächtniß gehabt. Augustinus läßet es ihm fast sauer werden, und bringet auch einen theologischen Verstand herzu, nemlich, daß dis alles solle von dem künftigen Christo verstanden, und in ihm auch erfüllet werden, welchen Adam, Heva, und alles, was lebendig und todt ist, auch die Hölle selbst, anbeten; wie Paulus Phil. 2, 10. saget, daß im Namen JEsu sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden sind. Dis ist theologisch und nach dem Verstande der heiligen Schrift recht geredet, und ist alles auch also wahr.

123. Was wollen wir aber antworten, daß es sich auch nach der Historie reimen möge? Wie kan die verstorbene Rahel sich vor jemand neigen? Da folge ich der Antwort, so in der heiligen Schrift gebräuchlich, solche Fragen aufzulösen, nemlich durch die Figur, Synecdoche genannt. Denn wiewol die Rahel nicht lebet, daß sie sich vor ihre Person neigen konte, hat sie sich doch in ihren Söhnen, in dem Mann und in dem gantzen Geschlecht vor ihm geneiget: gleichwie wir auch nach Art derselben Figur Synecdoche sagen, daß alle Brüder den Joseph gehasset, wiewol Juda, wie ich dafür halte, ihn nicht gehasset, und die andern auch nur allein den Haß mitbewilliget, sind aber doch nicht, wie Simeon und Levi, die Rädelsführer gewesen.

124. So ist nun dis der Verstand des Traums: Es werden sich vor mir neigen

gen Sonne und Mond, und auch die Sterne; das ist, das gantze Geschlecht, die Eltern, Brüder, alle Vorfahren und Nachkömmlinge miteinander. Hernach aber am Ende werden wir hören, wie Jacob sich vor seinem Sohn Joseph geneiget, da er Cap. 47. v. 29. saget: Habe ich Gnade bey dir gefunden, so lege deine Hand unter meine Hüffte, daß du die Liebe und Treue an mir thust, und begräbest mich nicht in Egypten, ꝛc. Denn daselbst redet er mit seinem Sohne, gleich als mit einem Regenten, nach Art und Weise eines, so dem andern flehet, und als ein Unterthan um etwas bittet. Denn wiewol er solches aus väterlichem Hertzen geredet, hat er es ihm doch gleichwol nicht geboten, sondern ihn, als seinen Oberen, gebeten. Und in der Epistel an die Hebräer am 11. Cap. v. 21. stehet: Durch den Glauben segnete Jacob beyde Söhne Josephs, und neigete sich gegen seines Scepters Spitze. Denn wiewol dieser Ort auf eine andere Weise möchte verdolmetschet werden, lässet es sich doch gleichwol also ansehen, daß Jacob seinen Sohn Joseph angebetet, das ist, sich vor ihm geneiget habe. Denn also saget der Text, da Joseph sey herzu gekommen, habe sich Israel geneiget auf dem Bette zum Häupten, nicht anders, denn als wäre ein grosser Fürst zu ihm gekommen: und solches hat er nicht allein um des Regimentes willen gethan, so dazumal Joseph über gantz Egypten gehabt; sondern auch um des gebenedeyeten Saamens willen, welchen er verhoffet, daß er von Joseph herkommen würde, und davon er auch zuvor eine Offenbarung empfangen hatte. Dis ist eine feine einfältige und richtige Antwort, diese Frage aufzulösen, nemlich, durch diese Figur Synecdochen, welche in der H. Schrift gebräuchlich ist.

125. Der andere Knote, so alhier dem Augustino zu schaffen gemacht, ist in der Erzehlung, da vom Tode Isaacs geredet wird, daß wir droben beym 35. C. v. 29. auch gedacht. Es ist aber die Erklärung auch leicht, nemlich durch die Figur oder Weise zu reden, so da heisset Histeron proteron, welche gemeiniglich im Lateinischen genannt wird Anticipatio oder Recapitulatio, das ist, wenn man die Rede umkehret, und dasjenige, so vorher stehen soll, hernach setzet. Welcher Figur die heilige Schrift oftmals pfleget zu gebrauchen; wie denn die, so der Heyden Historien beschrieben, derselben auch viel gebrauchen. Als, wenn Livius die Geschichte eines Monats oder Jahres beschreibet, kan er es nicht zugleich alles erzehlen, was auch an andern Orten zur selbigen Zeit geschehen. Also hat Moses zum ersten das Leben Isaacs zum Ende gebracht, darnach des Josephs; und sind doch gleichwol noch etliche Dinge zugleich geschehen, welche zugleich nicht haben können beschrieben werden. Gleichwie zwey wohl zugleich miteinander singen, aber doch nicht zugleich reden können. Ja, es singet wol zugleich miteinander ein gantzer Chor, da sie aber doch nicht alle zugleich miteinander predigen können.

126. Derohalben haben Lyra und Augustinus die Rechnung recht gemacht, daß Joseph verkauft worden sey 12. Jahre, ehe denn Isaac gestorben: sie vergessen aber gleichwol der Figur, so in den Historien gemeiniglich gebraucht wird, nemlich, da etwan das vörderste hernach gesetzet wird. Denn droben (Cap. 35. v. 29.) eben in der Ordnung und Linie der Geschichte Isaacs sein Tod auch mit gesetzet und beschrieben wird, in welcher Erzehlung gleichwol die Dinge, so auch zur selbigen Zeit geschehen, nicht haben mit erzehlet werden können.

Darum

Darum hätte ihm Augustinus selbst leichtlich heraus helfen können, wo er den Tod Isaacs, so zuvor, ehe denn Joseph verkauft, erzehlet worden, durch diese obgenannte Figur (Histeron proteron) verstanden hätte.

127. Denn man muß an der heiligen Schrift gar nicht zweifeln, als solte sie deshalben ihrem hohen Ansehen nach nicht gewiß und wahrhaftig seyn, sondern der Leser muß sich deß wissen zu erinnern, daß die Schrift nach der Art und Weise der Historien-Schreiber ihre Geschichte auch pflege zu erzehlen; wie ich davon an andern Orten oftmals Erinnerung gethan.

128. So hat nun Moses bis daher die zwey Träume Josephs erzehlet, in welchen der Heilige Geist gleichsam vorgespielet hat der fürtrefflichen Historie vom künftigen Regiment oder Herrschaft, so Joseph in Egypten gehabt, oder, wie es die Schrift am andern Ort (Ps. 105, 17.) ausgeleget von dem Manne, so vor Israel her in Egypten ist gesandt worden, daß er zur Zeit der Theurung beym Leben möchte erhalten werden. Daraus wir denn sollen erkennen lernen die väterliche Sorge, so GOtt für uns trägt, der lange zuvor anzeiget, und was zukünftig ist verkündiget, und dasselbige auch wunderbarlich nach seiner Güte also mäßigen, schicken und regieren kan, daß es gleichwol ein solch Ende gewinnen muß, daß wir es auch ertragen können; wie es denn hernach Joseph selbst noch also deuten wird, da er Cap. 50. v. 20. saget: **Ihr gedachtet Böses über mich, aber GOtt hat es zum Guten gewandt.** Desgleichen im 45. Cap. v. 7: **GOtt hat mich vor euch her gesandt, daß er euch erhalte auf Erden, und euer Leben errette durch grosse Wunder.** So ist es nun gewiß, daß GOtt treulich und fleißig für uns sorget, ehe denn wir selbst gedencken können, wie es mit unsern Sachen gerathen möge.

129. Aber das wird auch mit solchen Exempeln der Menschen Thorheit gestraset, die wir alle so närrisch, ja, auch so boshaftig sind, daß wir oftmals unsern eigenen Nutzen hindern, und unserer selbst gröste Feinde sind, wo nicht der gnädige GOtt nach seiner unermeßlichen Güte unsere Rathschläge umkehrete, und dieselbigen anders regierete, denn wir selbst gedacht. Denn also unsinnig sind diese Brüder Josephs, ihren Bruder zu verderben und gantz auszurotten, der doch ihr selbst Heyland, darzu auch des gantzen Landes Canaan werden solte: und wo der also umgekommen wäre, hätten sie doch müssen Hungers sterben. Aber GOtt hat alles das Böse, so sie gedacht, auch wider und vor ihren Gedancken her wunderbarlicher Weise zum Guten gewandt, und dasselbe ist etlichermaßen durch diese Träume also zuvor bedeutet und verordnet worden.

130. Nun wollen wir fortfahren, und zu dem, was weiter folget, greiffen, und wollen erstlich an Jacob ein wunderbarlich Exempel göttlicher Regierung sehen, und dasselbige betrachten, nemlich, wie GOtt die Seinen in die Hölle hinein und wieder heraus zu führen pflege, wie er sie tröste und betrübe, auf daß wir uns darzu gewöhnen, daß wir allein GOttes Wort vertrauen, und demselbigen anhangen. Es muß mit den Gottseligen dahin kommen, daß sie nichts fühlen, nichts anders verstehen, nichts sehen, sonderlich im Tode, daran sie sich halten mögen, denn allein am blossen Wort. Darum müssen wir nach dem Fleisch sterben lernen, und am Wort halten, daß, wenn auch die gantze Welt brechen, oder über einen Haufen fallen solte, wir gleichwol

wol mit veſtem Vertrauen ſagen können: Ich gläube an GOtt den Vater, allmächtigen ꝛc. Und an JEſum Chriſtum, ſeinen einigen Sohn, ꝛc. Jacob aber hat jetzt zu Hebron gewohnet, hat einen Sohn von ſiebenzehen Jahren, auf den er in ſeinem Alter Hoffnung und Troſt geſetzet, und meynet, es ſey nun der Jammer aus; ſo gehet er erſt ärger an, denn er ihn ſein Lebelang gehabt hat. [So folget im Text:]

III. Theil,

Wie Jacobs Söhne gen Sichem zur Weyde ziehen: wie Joſeph von ſeinem Vater zu ihnen geſandt wird, und wie dieſe Ausſendung voller Gefahr geweſen.

I. Wie Joſephs Brüder gen Sichem zur Weyde ziehen.

1. Wo die Söhne Jacobs vorher geweydet, ehe ſie gen Sichem ziehen §. 131.
2. Warum ſie gen Sichem zur Weyde ziehen §. 132.
* Von Sichem.
   a. Ob Jacob daſſelbe inne gehabt §. 133. 134.
   b. Wie Joſeph daſſelbe zu eigen bekommt §. 134.
   c. Wie von dieſem Lande das Königreich Iſrael ein Königreich Joſephs genannt wird §. 135.
* Von denen zeitlichen Gütern, daß dieſelben nur zufällig ibid.

II. Wie Joſeph von ſeinem Vater geſandt wird.

1. Daß dieſes zeuget von der väterlichen Hausſorge Jacobs §. 136.
* Von denen Verrichtungen im Hausſtande.
   a. Daß die Sorge im Hausſtande nicht zu verachten §. 137.
   b. Wie die Papiſten dieſelbe unrechtmäßiger Weiſe verwerfen §. 138.
   c. Daß dieſelben GOtt wohlgefallen, von GOtt ſelbſt geordnet und Uebungen der Gottſeligen ſind §. 139. 140.
   d. Ob ein jeder verbunden ſey in Hausſtand zu treten §. 141.
   e. Was von denen Papiſten zu halten, daß ſie den Hausſtand verdammen §. 142.
   f. Wie ſie von GOtt geordnet, und GOtt dieſelben allezeit vermenget mit den hohen Wercken des Glaubens §. 143.
   g. Daß dieſelben zu dieſem Leben nöthig, und GOtt wohlgefallen §. 144.
   h. Wie und warum die Jugend wohl zu unterrichten in der wahren Lehre von dieſen Wercken §. 145. 146.
   i. Wie die wahre Lehre hiervon im Pabſtthum gantz erloſchen, und wie die Papiſten damit umgehen, daß, da dieſe Lehre durch die Reformation wieder hervorgebracht, ſie ſolche tilgen mögen §. 147.
   k. Wie die Patriarchen zuweilen mit ſehr geiſtlichen Wercken, zuweilen aber mit häuslichen Verrichtungen zu thun gehabt §. 148.
2. Wie bey dieſer Ausſendung Joſephs Gehorſam zu erkennen §. 149.

III. Wie dieſe Ausſendung voller Gefahr geweſen.

1. Daß GOtt und die Heil. Engel bey dieſer Ausſendung gleichſam gantz ſtille ſitzen §. 150-155.
* Daß GOtt die Heil. Patriarchen nicht anders geführet, als er uns führet §. 151-154.
2. Daß bey dieſer gefährlichen Ausſendung GOttes Rath noch heimlich und verborgen §. 155.
3. Welches GOttes Meynung geweſen bey dieſer gefährlichen Ausſendung §. 156.
* Von den Trübſalen der Chriſten und ihrem Seufzen bey den Trübſalen, beſonders von Jacobs Trübſal.
   a. Worauf ein Chriſt ſehen und was er gedencken ſoll bey ſeinen Trübſalen §. 157. 158.
   b. Was das Seufzen der Gottſeligen anrichte §. 159.
   c. Wie ein Chriſt ſich an die Exempel göttlicher Hülfe halten ſoll bey den Trübſalen §. 160.
   d. Wie Jacob in groſſer Trübſal geweſen, und dabey im Glauben auf göttliche Hülfe gewartet hat §. 161. 162.
   e. Wozu die Trübſalen der Gläubigen dienen §. 163.
   f. Womit ſich ein Chriſt zu tröſten bey den Trübſalen §. 164-166.
   g. Daß die Trübſalen ein Zeichen göttlicher Gnade, und welches der Wille GOttes bey denſelben §. 167-169.
   h. Wie GOtt ſeine Gnade reichlich auf uns ruhen läſſet bey den Trübſalen §. 70
   i. Daß die Gläubigen ſeliger bey ihren Trübſalen,

salen, als die Gottlosen, so ohne Züchtigung sind §. 171. 172.

k. Die herrliche Belohnung derer Trübsalen §. 173.

l. Daß der Gläubigen Trübsal nicht von ohngefehr geschicht, sondern aus GOttes Rath zu ihrer Seligkeit §. 174.

m. Warum GOtt Trübsalen über uns schickt §. 175.

v. 12-14. Da nun seine Brüder hingiengen, zu weyden das Vieh ihres Vaters in Sichem, sprach Israel zu Joseph: Hüten nicht deine Brüder des Viehes in Sichem? Komm, ich will dich zu ihnen senden. Er aber sprach: Hier bin ich. Und er sprach: Gehe hin, und siehe, ob es wohl stehe um deine Brüder und um das Vieh, und sage mir wieder, wie es sich hält, und er sandte ihn aus dem Thal Hebron, daß er gen Sichem gienge.

131. Aus diesem Texte scheinet es, daß die Weyde bis daher bey Hebron gewesen, da Isaac und Jacob mit ihrem Hausgesinde gewohnet. Und ist kein Zweifel, daß dis gute fromme Leutlein gewesen seyn, so dem Jacob und seinen Söhnen ihre Aecker ausgethan, dieselbigen zu gebrauchen, dieweil sie selbst [Jacob und seine Söhne,] nichts Eigenes in dem Lande gehabt; und wird gleichwol alhier der Garben oder Aecker gedacht, welche sie gebauet. Es läßet sich aber ansehen, als seyn die Einwohner des Landes Nachkömmlinge gewesen der drey Brüder, Aner, Eschol und Mamre, so gottselig und fromm gewesen, haben GOttes Wort fleißig gehöret, und sich auch zu der Kirche oder Versammlung, so Abraham und Isaac gehabt, gehalten.

132. Es scheinet auch, daß dazumal die Weyde auf den Aeckern und Wiesen zu Hebron fast verätzet und abgeweydet gewesen; welches auch die Ursach gewesen, daß sie gen Sichem gezogen: oder aber sind darum an einen andern Ort gezogen, daß sie die Gegenwärtigkeit und Gemeinschaft Josephs nicht haben länger vertragen können, wider welchen sie mit so grossem Haß und Neid entbrannt, daß sie auch nicht mehr freundlich und friedlich mit ihm haben reden mögen, ja, haben ihn vor Augen nicht wol sehen mögen. Denn das kan wohl geschehen, daß einer von deswegen, daß er einem andern feind ist und ihn neidet, von ihm fleucht: wie vom Cain gesaget wird, 1 Mos. 4, 6: Da ergrimmete Cain sehr, und seine Geberde verstellete sich, er hat seinen Bruder Habel nicht freundlich und gütig ansehen können; sondern, alsbald er seiner ansichtig worden, ist er ergrimmet, und hat mit solchem sauern unfreundlichen Geberden seines Angesichtes angezeiget, daß sein Hertz mit bitterem Zorn entbrannt. Eben solche Ursach hat diese Brüder auch können treiben, daß sie am andern Ort Weyde gesuchet; Joseph aber ist daheime bey dem Vater geblieben, da die andern also von ihm gewichen und seine Gemeinschaft gemieden.

133. Darnach sehen wir auch, daß sein Geschlecht gleichwol Sichem noch innen gehabt, sintemal sie dahin in die Weyde gezogen. Denn da die Bürger zu Sichem erschlagen, ist Jacob mit seinen Söhnen an ihre Statt gekommen, und die Witwen der Sichemiten, und so noch etliche mehr von dem Volck übergeblieben, sind ohne Zweifel mit Jacob daselbst in ihrem Vaterlande auch geblieben: und ich halte, daß

auch

auch die Nachbarn im Lande Canaan mit ihnen versöhnet und vertragen gewesen, nemlich, durch die Schwägerschaft, so mit Juda gemacht, wie hernach folgen wird im 38. Capitel v. 2. Daher sie die andern auch geliebet, welche züchtig und fromm gewesen. Aber die allerbösesten Buben, Simeon und Levi, die Mörder zu Sichem, werden sie ohne Zweifel verabscheuet haben.

134. Es hat aber denselben Ort darnach Joseph eingenommen mit seinen Nachkömmlingen, an welchem er auch wahrhaftig von seinen Brüdern ist erschlagen worden. Denn hernach wird ihm dis Land von seinem Vater eingethan, dasselbe zu besitzen, welches ja Jacob nicht hätte thun können, wo er es nicht hätte als sein eigen Land inne gehabt. Derohalben sind sie von dem Acker, so ihnen vermiethet gewesen, gen Sichem gezogen auf ihre eigene Weyde. Wiederum aber, da sie auf denselben Aeckern nicht mehr Weyde gefunden, haben sie sich wieder nach Hebron gewendet. Denn sie können und wollen nicht länger bey dem schändlichen bösen Verräther bleiben, welcher haben wolte, daß sich die andern alle vor ihm neigen solten.

135. Ferner wird von diesem Lande Sichem das Königreich Israel und Ephraim auch das Königreich Josephs genannt, und ist der erste König Jerobeam aus diesem Geschlechte geboren gewesen. Denn sie haben auf die Prophezeyung gesehen, darinnen hernach die Herrschaft dieses Orts dem Joseph verliehen wird: welchen Ort Jacob, wiewol er durch grosse Tyranney seiner Söhne eingenommen, dennoch behalten, da ihm denselben GOtt zugestellet, und also die sehr böse That seiner Söhne zum Guten gewendet. Denn solche bürgerliche und zeitliche Güter, davon GOtt nichts sonderliches verordnet oder geboten, sind nur allein zufällig, welche GOtt austheilet, wem er will. Wer hat, der hat. Jacob hat davon keine Verheissung oder Befehl gehabt, daß die zu Sichem also solten erschlagen werden; aber da Hemor mit seinem Sohn erschlagen war, hat er das Land innen behalten mit Bewilligung der Völcker, so am nächsten umher gewohnet. Also gehet es noch ohngefehr und zufälliger Weise vielen, daß ihnen viel Gutes widerfähret, wo es GOtt also verhänget, davon sie doch gleichwol kein sonderlich Gebot noch Verheissung GOttes gehabt.

136. Was nun weiter im Text noch übrig, ist nicht sonderlich schwer zu verstehen, weder das die Historie oder auch die Grammatick belanget. Moses beschreibet die Sorge des alten Vaters Jacobs, das Haus-Regiment belangend; welcher, dieweil er alt und schwer von Jahren, nicht hat können persönlich bey seinem Vieh seyn, doch gleichwol vor seine Söhne und das Vieh Sorge getragen. Dis wird aber also vom Heiligen Geist uns vorgehalten, unser Leben damit zu unterrichten, daß wir gleichwol nicht so gar alle Sorge vor dis zeitliche Leben ablegen; wie die Mönche gethan, welche nur allein von anderer Leute Arbeit und Sorgen gelebet. Denn dis ist ein Exempel, so zum Haus-Regiment gehöret: und wird alhier sehr fein beschrieben die väterliche Sorge, dadurch Jacob bewogen auf seine Kinder und Vieh Acht zu geben, wie alles möchte recht verwaltet und ausgerichtet werden. Darum schicket er den Joseph zu ihnen, und saget: Gehe hin, und siehe, wie es stehe. Denn droben (v. 2.) ist gesaget, wie daß Joseph vor seinen Vater gebracht, wo von seinen Brüdern etwan ein böses Geschrey wider sie gewesen. Er wird aber

nicht allein dem Vater angezeiget und verkündiget haben, was seine Brüder Ubels gethan, sondern auch wo Knechte und Mägde unrecht gehandelt, zudem, wo am Vieh oder sonst in der Haushaltung etwan Schaden geschehen.

137. Und ist warlich diese Sorge mit nichten zu verachten, denen, so darzu beruffen und bestellet sind, daß sie in der Kirche, im Welt- und auch im Haus-Regiment andern sollen vorstehen, daß sie auch zugleich daheim in ihrem Hause Bischöfe und Aufseher seyn, und auf ihre Aecker, Vieh, und anders mehr ein fleißiges Einsehen haben; wie alhier Jacob gethan.

138. Der Pabst hat einen Unterscheid gemacht zwischen weltlichen oder fleischlichen Dingen, und den geistlichen; und hat gelehret, daß man sich vor der Haushaltung hüten solle, als welche GOtt nicht sonderlich geachtet, ja, sie gar verworfen habe; hat also haben wollen, daß seine Geistlichen solcher Hausſorge ganz und gar solten überhoben seyn. Denn sie haben gesaget: Wir dienen GOtt in himmlischen und geistlichen Sachen; derohalben wollen wir die heydnischen und weltlichen Dinge fahren lassen, ꝛc. Was sollen wir aber nun gleichwol thun (sagten die geistlichen Herren)? Je, wir wollen dieweil unsere Siebenzeiten, Metten und Vesper lesen, und dafür der Welt Güter fressen und verzehren, wollen über Könige und Fürsten herrschen und regieren, ꝛc.

139. Derohalben sollen nun fromme gottselige Hausväter wissen, daß ihre Wercke alle GOtt wohlgefallen, entweder sie warten des Viehes, bauen den Acker, oder auch, wenn sie im Koth oder Mistgruben arbeiten: die Hausmutter aber milcket die Ziegen und Kühe, ꝛc. diese Wercke alle soll man vor geistlich oder gebührlich halten, wenn sie von Christgläubigen Leuten geschehen. Denn wo sind wir sonst alle hergekommen, denn aus dem Ehestande und dem Haus-Regiment, welches die Papisten gar verachten, gleich als ob sie von Klötzern und Steinen geboren wären. Wo die Mütter nicht Kinder gebärten, sie säugeten, wischten und ernähreten, müste doch von Noth wegen das gantze menschliche Geschlecht vergehen.

140. Dieweil aber nun GOtt selbst diese Stände und Wercke gestifftet und geordnet, soll man mit nichten gedencken, daß dadurch der Gottesdienst verhindert werde, sondern soll es dafür halten, daß es sehr gute und wohlgefällige Ubungen seyn der Gottseligkeit, beyde gegen GOtt und die Menschen. Denn GOtt will haben, daß die Frucht in Mutterleibe getragen, gesäuget und ernähret werden soll, und solche durch den Fleis und Sorge derer Mütter also ernähret, auferzogen werde, und immer zunehme. Und darum hat er auch in die Brüste Milch gegeben.

141. So aber doch jemand die Gabe der Keuschheit verliehen und gegeben ist, daß er ohne Hausſorge und Beschwerlichkeit leben kan, derselbige mag traun dieser seiner Gaben gebrauchen. Es ist aber ein anderes, frey seyn von etlichen solchen Beschwerungen dieses Standes, und ein anderes, den Stand oder das Leben an ihm selbst verdammen und verwerfen, als ob derselbe ungöttlich und heydnisch wäre.

142. Wenn wir aber diese Sache recht erwegen wollen, werden wir warlich befinden, daß nichts ungöttlichers oder weltlichers sey, wie die Papisten pflegen zu reden, denn der gantze Stand der päbstischen Bischöfe; wiewol sie einfältige ungelehrte Leute mit dem Titul oder Namen, daß sie sich geistliche Personen nennen, betrügen kön-

können; ja, sie selbst sind vielmehr zu verdammen von wegen des verkehrten und ungöttlichen Urtheils, damit sie GOttes Ordnung verdammen, als die sie halten, daß sie voller Gefährlichkeit und Mühseligkeit sey.

143. Und man soll und muß immer fleissig sehen auf den, so diesen häuslichen Stand gestifftet, nemlich, daß GOtt selbst solche häusliche Wercke eingesetzet, dieselbigen lobet, belohnet und zieret. Denn also hat allezeit die heilige Schrift in den Historien der Väter diese geringe, närrische, verachtete und weltliche Wercke, wie sie scheinen, mit den hohen grossen Wercken des Glaubens und Creutzes, und andern geistlichen Ubungen vermenget, daß sie damit anzeige und bezeuge, daß GOtt beyde für die gröſſesten, als für die geringsten Dinge Sorge trage. Denn es ist ein HErr, beyde der Grossen und der Niedrigen, der Könige und Knechte, der Männer und Weiber ꝛc. Wir haben alle denselbigen einigen GOtt, und wir sind auch eins, in Einigkeit und auf einerley Weise diesem einigen GOtt zu dienen; wiewol unsere Wercke und Beruf ungleich sind.

144. Es soll aber ein jeder in seinem Berufe thun, was ihm daselbst gebühret. Wie denn auch Jacob ein heiliger und geistlicher Mann ist, redet vom Gesetz des HErrn, betet, regieret und lehret die Kirche; hat aber gleichwol mittlerzeit andere geringe häusliche Wercke, den Acker und Vieh belangend, nicht verachtet, oder dieselbigen gar liegen lassen. Welches denn uns also zum Exempel vorgehalten wird, daß wir wissen sollen, alle unsere Wercke im Haus-Regiment gefallen GOtt auch wohl, und daß sie zu diesem Leben nöthig seyn, darinnen einem jeden gebühret, nach seinem Vermögen und in seinem Beruf dem einigen GOtt, der unser aller HErr ist, zu dienen.

145. Dis soll oftmals mit Fleiß getrieben, und der jungen Jugend fürnemlich also vorgehalten und eingebleuet werden, daß sie von diesen Dingen besser möge lernen urtheilen, denn etliche Rechtsverkehrten und Papisten pflegen, welche nicht aufhören können, die Orden und Regel der Mönche und Nonnen den Wercken vorzuziehen, so zur Haushaltung und weltlichem Regiment gehören, wie hoch auch dieselben von GOtt gelobet und gezieret werden. Die Jugend soll wissen, daß GOtt gleich so wohl gefalle eine Frau, so ihr Kindlein säuget, oder auch eine Magd, welche das Haus kehret, als eine faule Nonne oder Cartheuser-Mönch, der gute faule Tage hat. Dis, sage ich noch, soll man wissen wider den Greuel des Pabstes, so vor dieser Zeit in die Kirche eingeführet, da sie alle andere Stände weltlich und unnütze genennet, und allein ihre Platten und Kappen hoch gerühmet und gepreiset haben. Wir, sagten sie, sind die Geistlichen, wir beten für die andern: ihr Bürger, Bauren, Fürsten, Adel und alle Weltlichen könnet GOtt nicht dienen. Derohalben gebet uns her Gold, Silber, eure Schlösser, Städte und Lande, so wollen wir Tag und Nacht für euch bitten, dieweil ihr den Acker bauet, euer Hausgesinde und Unterthanen regieret. Denn also habe ich selbst auch gelehrt, da ich noch ein Mönch war. Aber GOTT hat mir nach seiner grossen Gnade und Barmhertzigkeit meine Sünde vergeben.

146. Man soll aber doch oftmals noch bedencken, wie erschrecklicher Weise die gantze Welt bethöret und betrogen gewesen durch die schändlichen Papisten, Canonisten und Sophisten, welche die Anrufung

und andere Gottesdienste allein an die Klöster gebunden, gleich als ob GOtt nicht auch könte angerufen werden im gemeinen Leben. Denn sie hören nicht auf, die heillosen Leute, Juristen und Mönche, sich zu bemühen, und noch immer allen Fleiß anzuwenden, daß nochmals dieser erschreckliche Greuel in Clöstern wiederum möchte aufgerichtet werden, damit die Wercke, so GOtt selbst geboten, also verdunckelt und vernichtet werden: als da sind, häusliche Wercke, so die Weiber [im Hause] ausrichten: oder auch, so zum weltlichen Regiment gehören; welches ja in der Wahrheit GOttes Wercke sind, sintemal ja das Weib, ein Bürger, Fürst, Edelmann GOttes Creaturen sind, und ein jeglicher unter uns zu einem sonderlichen Wercke oder Amte geschaffen ist, daß, die solche Wercke in ihrem Amte fleißig ausrichten, wissen sollen, sie gefallen damit GOtt wohl, so ferne sie sich nur vor Sünden hüten, und sich deren enthalten.

147. Dis Licht ist gantz und gar aus der Christlichen Kirche aufgehoben und hinweg genommen gewesen: und das ist durch die Päbste geschehen, also, daß auch gar keine Erkänntniß, weder des Schöpffers noch der Creaturen, unter den Leuten mehr geblieben ist. Und die Bischöfe und Mönche werden sich noch unterstehen, solch Licht wiederum auszulöschen, wo nicht ihre gottlosen Rathschläge und Vornehmen auf dem Reichs-Tage, so jetzt gehalten wird, von GOtt verhindert werden. Denn damit werden sie gewißlich umgehen, und alle ihr Vermögen darauf wenden, damit das Pabstthum und die Clöster mit allen Päbstlichen Decreten wiederum möge aufgerichtet werden; wiewol sie selbst solche Decrete verachten und verspotten. Denn sie fasten und beten nicht, sondern schlemmen und dommen, leben Tag und Nacht im Sause: sie werden sich aber doch unterstehen den Kayser zu betrügen, dieweil sie ihre grosse Gottesdienste also hoch zu rühmen wissen, daß dieselben wiederum in Clöstern müssen aufgerichtet werden; gleich als ob die unreinesten Buben, die Mönche, allein die seyn, so GOtt einen wohlgefälligen Dienst leisten können, mit ihrem Heulen und Brüllen in der Kirche.

148. Wider solche seltsame ungeheure Wunder oder Greuel des Pabstthums soll man diesen und andere dergleichen Oerter wohl mercken, nemlich, vom Leben und Wercken der lieben Patriarchen, welche GOtt bisweilen fast hoch geführet. Als, da Jacob mit dem Engel gerungen, das ist der höchsten Wercke eins gewesen; denn daselbst war nicht Raum oder Zeit die Ziegen zu melcken, sondern zu ringen und zu siegen wider die Sünde und Tod, und daselbe durch den Glauben und Hoffnung. Bisweilen aber führet sie GOtt auch ausserhalb solchen hohen Wercken; wie denn derselbe Jacob auch weltlich und häuslich gewesen, hat des Viehes, der Knechte und des Gesindes gewartet. Denn gottselige Menschen sind ja nicht allein zu einerley Werck bestellet, wie die Mönche sich selbst an sonderliche selbsterwählete Wercke gebunden und verpflichtet haben; sondern sie warten bisweilen der geistlichen Ubung, bisweilen haben sie auch mit bürgerlichen oder häuslichen Sachen zu schaffen.

149. Uber das wird auch an diesem Ort gerühmet der Gehorsam Josephs, in dem, daß er alsbald da ist, da ihm sein Vater gerufen. Denn diesen Gehorsam hat der Heilige Geist mit vielen Worten erzehlet, nicht allein um der folgenden Historien willen, sondern daß er an diesem Jünglinge Joseph solche kindliche Tugend rühmen mö-

möge; welches doch vor den Augen der Papisten nur allein leibliche und närrische Wercke sind, gleich als wäre in ihrem Leben gar keine menschliche Schwachheit. Es sind aber gleichwol diese Wercke, [so von ihnen verachtet,] vor GOtt die köstlichsten und besten.

v. 15-17. Da fand ihn ein Mann, daß er irre gieng auf dem Felde, der fragete ihn und sprach: Wen suchest du? Er antwortete: Ich suche meine Brüder, lieber, sage mir an, wo sie hüten. Der Mann sprach: Die sind von dannen gezogen. Denn ich hörete, daß sie sagten: Lasset uns gen Dothan gehen. Da folgete Joseph seinen Brüdern nach, und fand sie zu Dothan.

150. Joseph zeucht fort, und eilet mit sehr geneigtem und willigem Hertzen zu seinen Brüdern, und da er eine Zeitlang auf dem Felde irre gegangen, hat ihm ein Mann, dem er auf dem Felde begegnet, den Weg gewiesen: er aber weiß nicht, wie grosse Gefahr ihm daselbst werde begegnen, und wie nahe ihm das Verderben sey. Denn es hat ihn dessen niemand vermahnet, oder ihn dafür gewarnet, und GOtt selbst hat verhänget, daß er seinen Brüdern, so über die Maase grausam waren, in die Hände gekommen ist. Also achtet GOtt [wie es sich ansehen läßet,] ihrer beyder nicht viel, nemlich des Vaters, Jacobs, und Josephs, seines Sohnes, und stellet sich, gleich als sehe er nicht, was Josephs Brüder schon vorlängst im Sinne gehabt, deß sie sich auch öffentlich haben vernehmen lassen, und läßet es also zu, daß der Knabe vom Vater dahin gesendet, und also in das Verderben hinein gestossen wird. Wo sind denn nun die heiligen Engel, die Mahanaim, so droben (Cap. 32. v. 1. 2.) gerühmet werden, daß sie für Jacob wider Esau gestritten haben? Es erscheinet hier keiner, der den Jacob warnen möge, und sagen: Hüte dich, schicke deinen Sohn Joseph nicht zu deinen andern Söhnen; denn sie werden ihn tödten, und alsdenn wirst du müssen deines Hertzens Lust beraubet seyn. Alle Engel und GOtt selbst schweigen da stille. Dis alles ist warlich sehr wunderbar, und gantz unerhöret Ding, welches ich weder mit Gedancken, noch mit Worten erreichen oder ausdrücken kan. Denn GOtt verhänget alhier, daß beyde, Jacob, der Vater, und Joseph, sein Sohn, in das gegenwärtige Verderben hinein gerathen sind.

151. Uns aber ist dis ein grosser herrlicher Trost, daß wir sehen, daß GOtt die heiligsten Patriarchen nicht anders führet und regieret, denn uns auch. Denn er hat ja diesen Patriarchen Jacob nicht allein durch eitel Wunderwercke und hohe geistlichellbungen geführet, welche den gemeinen Verstand frommer gottseliger Leute übertreffen möchten; sondern er wirft ihn auch hin in gemeine Gefährlichkeit, wie sich die können zutragen, und auch einem jeglichen unter uns begegnen. Joseph ist ein guter, frommer, unschuldiger Jüngling gewesen, von siebenzehen Jahren, hat den Heiligen Geist; dem auch GOtt gnädig ist, und an ihm Gefallen gehabt; hat auch in der Gemeinde Jacobs, seines Vaters, ein sehr heilig Leben geführet; und wird doch mit diesem erbärmlichen Fall so gar harte beschweret; welcher, wiewol er vielleicht uns nicht deucht ungewöhnlich zu seyn, ist sein gleichwol dieser heilige Mann gar mit nichten werth gewesen.

152. Dero-

152. Derohalben stehet dis Exempel alhier uns zu Trost geschrieben, und erinnert uns, daß wir daran gedencken, daß wir arme Menschen sind, und daß wir es derohalben dafür halten sollen, daß alles, was menschlich ist, uns auch begegnen könne. Denn so diese Beschwerung dem heiligen Patriarchen, der des Heiligen Geistes voll gewesen, wiederfahren, was wollen wir uns denn verwundern, und darüber erzürnen oder ungeduldig seyn, wenn wir auch desgleichen müssen erfahren? Warum wollen wir uns dessen nicht vielmehr freuen, und GOtt dafür dancken, wo wir fühlen, daß wir mit gleicher Gefährlichkeit auch also geübet und umgetrieben werden, damit GOtt von Anfang auch die allerheiligsten Menschen versuchet hat.

153. In dieser grossen Noth und Gefahr aber sehen wir, daß GOtt und die Engel darzu gantz stille sind, lassen es geschehen, daß Joseph in das betrübteste Elend, und gleichsam in den Tod über und über gehen muß. Sie sehen, daß der Vater über dem Tod seines lieben Sohnes sehr elend und fast jämmerlich werden wird; und haben doch gleichwol dieser Brüder Vornehmen nit nichten gehindert.

154. Darum sollen wir uns untereinander ermahnen zur Gedult mit dieser Leute Exempel, welche in ihrem Creutz, so sie getragen, uns auch gleich gewesen. Und sind diese Exempel uns etwan näher und gemeiner, derohalben sie uns auch mehr bewegen, denn das Exempel des Sohnes GOttes selbst, dieweil dasselbe etwas höher ist, und hat gar keine Vergleichung; wiewol er von sich selbst auch saget Matth. 26, 24: Der Sohn des Menschen gehet zwar dahin, wie von ihm geschrieben stehet, gleich als ob weder der himmlische Vater, oder aber die Engel seiner auch gar keine Acht hätten, sintemal er den sehr grausamen Juden also übergeben und vorgeworfen wird, daß sie ihn jämmerlich zerrissen, verwundet und gecreutziget haben.

155. Eben auf dieselbige Weise gehen diese zwey auch dahin in den Tod hinein, und GOtt schweiget darzu auch stille, die Engel schweigen auch, ja, sie haben sich noch wol darüber gefreuet. Denn es ist nicht geschehen, den Joseph oder Jacob damit zu verderben, sondern vielen zum Heyl. Aber dieser Rath GOttes ist noch heimlich und verborgen, wiewol er sehr gut und nütze gewesen. Denn durch diese Versuchung und Strafe wird GOtt verhüten, daß Jacob mit seinen Kindern nicht Hungers sterbe, wird auch damit verschaffen, daß Egyptenland bekehret und zur wahren Erkänntniß GOttes kommen, und daß also viel Leute gewonnen und selig werden mögen.

156. Dis ist warlich ein sehr heilsamer Rath; aber der vor ihren Augen gantz verborgen gewesen. Denn also hat GOtt gedacht: Ich will zuvor sie alle beyde tödten; denn ich werde nicht allein ihnen Gutes thun, sondern will auch gantz Egyptenland durch sie Rath schaffen und helfen. Das ist dazumal unsers HErrn GOttes Meynung und sein Wohlgefallen gewesen, wie eine elende und verdrüßliche Gestalt oder Ansehen es auch gehabt, dermaßen von GOtt verachtet und verlassen zu seyn.

157. Derohalben sollen wir, so offt als wir betrübet und angefochten werden, auf dis Exempel sehen, und sollen gedencken, daß wir unserm Fleische, wo es in Anfechtung zornig und ungeduldig ist, männlich widerstehen, und also sagen: Warum mich jetzt GOtt dermaßen verlassen, kan ich selbst nicht wissen; daran zweifele ich aber gar nicht, der liebe gnädige Vater wird es aus gutem weis-

weislichen Rath thun, daß es mir selbst auch noch endlich werde nütze und gut seyn. Wiewol es mein sündlich Fleisch nicht siehet [noch verstehen kan], sondern murret und wider den Geist strebet; so muß doch gleichwol dis Creutz mit Glauben und Gedult getragen und überwunden werden: denn ich sehe auch an den heiligen Vätern dergleichen wunderbarlichen Rath GOttes, damit er sie geführet und regieret. Denn also sind alle diese drey zugleich dahin gestorben, der Großvater Isaac, Jacob der Vater, und Joseph der Sohn. Aber siehe und mercke darauf, wie viel Gutes unser HErr GOtt daraus gewürcket hat; wie herrlich er doch diesen schweren Fall und Bosheit des Teufels tractiret und handelt, daß er diesen armen und gleichsam getödteten Hirten, Joseph, zum Könige in Egypten, und zum Herrn vieler andern Völcker machet: und, das noch das fürnehmste ist, daß damit also die rechte Lehre von GOtt durch dasselbe gantze Königreich ausgebreitet wird; das kömmt alles aus der kleinen Tentation. Derohalben, sage ich, sollen wir selbst auch also schliessen: Wolan, GOtt hat mich jetzt auch mit diesem oder anderm Creutz beschweret; was ist ihm denn nun mehr? ich will das mit Gedult also leiden. Das Fleisch ist wol darzu schwach, seufzet, heulet und wehklaget; aber GOtt saget: Du weist nichts hiervon, bist ein Narr: mein Rath und Wille ist, daß ich aus diesem deinem Creutz ein groß Gut hervor bringen wolle.

158. Also saget auch Christus im Neuen Testament von seinen Heiligen und Gläubigen Luc. 18, 7. 8: **Solte aber GOtt nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, ꝛc. Ich sage euch, er wird sie erretten in einer Kürtze.** O! wenn wir es gläuben könten, und an diesen Worten Christi, des Sohnes GOttes, vest halten, und einen solchen Geist haben, der mit Freuden sagen könte: Wolan, es mag mir mein Leib und Leben, darzu mein Gut genommen werden, es fahre alles dahin; ich bin deß gewiß, daß GOtt selbst dis thut, und solches über mich verhänget, und meynet es darzu sehr gut mit mir. Wenn wir also sagen könten, so wären wir rechte gute Christen, und Uberwinder der gantzen Welt. Und das hiesse auch alsdenn, sich GOtt recht ergeben in seinen Gehorsam und Wohlgefallen; wie St. Paulus vermahnet Röm. 12. v. 2: **Verändert euch durch Verneurung eures Sinnes.** (Das Renouamini thut aber wehe.) Warum aber das? Folget: **Auf daß ihr prüfen möget, welches da sey der gute, der wohlgefällige, und der vollkommene GOttes Wille.** Daselbst werde ihr es mit Leiden, Wehklagen, Seufzen lernen, was GOtt mit euch vorhabe, und über euch beschlossen habe.

159. Also ist mir daran gar kein Zweifel, daß nicht das hertzliche Seufzen in unsern Hertzen, und vieler gottseligen Leute, wider den Pabst, Türcken, und die greulichen Lästerungen der Widersacher, so wir mit grossem Schmertzen unsers Hertzens hören müssen, da wir seufzen und schrepen: Komm, lieber HErr! solch Seufzen und Schrepen, sage ich, nicht solte so viel zuwege bringen, daß die Erlösung der gottseligen Kinder sich bald nahen und herzu eilen solte. Was gilt es, der gemitus soll die Welt zureissen. GOtt wird nicht länger können Gedult tragen, spricht Christus Luc. 18, 7. sondern **wird seine Auserwählten bald retten.** Er wird kommen, er wird nicht aussen bleiben: und wenn er wird anfahen zu richten, so wird er eine solche Weise finden und treffen, daß die Wi-

derfacher und Lästerer gar zu grunde vertilget, und seine Kirche gleichwol noch erhalten werde. Also hat er durch die Sündfluth das gantze menschliche Geschlecht vertilget, da die Leute am allersichersten gewesen, und gewißlich gemeynet haben, daß nun gar keine Straffe oder Unglück vorhanden wäre, darum, daß gleichwol noch etliche fromme, heilige und weise Leute, wie es sich denn hat ansehen lassen, unter ihnen gewesen. Also ist auch das Königreich Babylon umgekommen; item, Sodoma, Jerusalem und Rom sind auch also verheeret und zerstöret worden. Wer hat sie vertilget und verstöret? Das hat die Seufftzen und die Thränen in den Hertzen der Heiligen gethan. Moses hat am rothen Meer auch zum HErrn geschryen; was ist aber daselbst geschehen? das Meer hat sich voneinander getheilet, und da Pharao hinein gegangen, muß er darinnen ersaufen; das Volck Israel aber wird wunderbarlicher Weise erlöset, 2 Mos. 14, 15. 30.

160. Derohalben wäre es sehr nütz und gut, wenn wir lernen und uns darzu gewöhnen könten, daß wir uns auch in unserm Jammer und Trübsal mit solchen Exempeln trösteten, und daß wir daraus gewißlich schliessen könten, daß aus unserm Jammer und Unglück GOTT der HERR einen grossen Haufen Güter über uns sammlen und kommen lassen wolle, und daß er solches auch wohl thun könne. Lasset uns nur seine Hand tragen und seinem Rath eine Zeitlang folgen: lasset uns nicht murren oder grämen wider GOtt, wie die Jüden in der Wüsten gethan, davon der 106. Ps. v. 12. saget: Aber sie vergassen bald seiner Wercke, sie warteten nicht seines Raths. Erhatte vor, er wolte ihnen helffen, aber sie konten es nicht erwarten, sie wolten es ohne Verzug haben. Darum blieben sie in der Wüsten, sind in das Land Canaan nicht gekommen; denn sie verachteten das liebe Land, gläubeten des HErrn Wort nicht, und murreten in ihren Hütten.

161. Auf diese Weise ist nun der heilige Patriarch Jacob auch in grosser Betrübniß und höchster Angst gewesen, und hätte sich nicht können da herauswinden, wo er nicht Trost gehöret hätte von seinem alten Vater Isaac und den andern Hausgenossen, welche ihn der göttlichen Verheissung werden erinnert, und ihn damit wiederum aufgerichtet haben, bis so lange, daß er seinen Sohn Joseph wieder überkommen hat, da derselbe nun zu gresser Ehre und Herrlichkeit erhoben. Denn das ist ja ein sehr hoch und groß Ding, daß Joseph also zum Herrscher über gantz Egyptenland erhoben wird; und wo dasselbe GOtt dem Jacob zuvor geoffenbaret, und gesaget hätte: ich will verschaffen, daß der Verlust deines Sohnes dir eine Ursach viel grossen Nutzens und Frommens seyn soll, so hätte er gewißlich mit gutem Willen und mit Freuden den Sohn lassen hinfahren. Aber GOtt hat ihm solches verhalten, und alles vor ihm verbecket, daß er also den alten Menschen erstlich tödten, und darnach den neuen Menschen wiederum erfreuen und trunicken machen, und mit neuen ungläublichen Wohlthaten erfüllen möge.

162. Mitlerzeit aber hat es sich gebühret, das Hertz zu erwecken zum Glauben, Hoffnung, auf göttliche Hülfe zu warten, nach der Lehre, so im 27. Ps. v. 14 stehet: Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn. GOtt weiß wohl, was die Versuchung für ein Ende und Ausgang gewinnen soll, welchen du selbst nicht sehen kanst. Halte veste: ich will es so mit Zucker durchmengen, daß, wenn du gleich mirst sterben müssen, solt du

du doch in der Auferſtehung der Todten wiederum mit ewiger Freude gecrönet werden.

163. Denn darzu dienen dieſe Uburgen, daß wir daran GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, darzu das Geheimniß des Glaubens und rechter Hoffnung verſtehen lernen, und daß wir daraus auch etlichermaſen den unerforſchlichen Rath GOttes über uns begreiffen lernen, wie im 4. Pſalm v. 4. ſtehet: **Der HErr führet ſeine Heiligen wunderlich**; item Pſalm 16. v. 3: **Ich habe an den Heiligen alle mein Gefallen**; desgleichen im 17. Pſalm v. 7: **Beweiſe deine wunderliche Güte, du Heyland derer, die dir vertrauen.** GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, und ſeine Verheiſſung iſt gewißlich vorhanden; ſie wird aber wunderbarlich erfüllet über alle unſere Gedancken, Willen und Begierde.

164. Derohalben ſoll man mit dem lieben Hiob Cap. 13. v. 15. ſagen: **Wenn er mich ſchon tödtet, will ich doch auf ihn hoffen**; und mit dem heiligen Paulo 2 Cor. 4. v. 8. 9. da er als ein geſchickter Redner gantz herrlich von dieſer Sache redet: **Wir haben allenthalben Trübſal, aber wir ängſten uns nicht: uns iſt bange, aber wir verzagen nicht: wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlaſſen: wir werden untergedrückt, aber wir kommen nicht um.** Unſer Leben iſt gantz armſelig und elend, iſt voll groſſes Unglücks und Trübſal; aber wir werden doch nicht verlaſſen. Und alſo gedencket und ſchleuſt auch ein Chriſtlich Hertz in der Noth: Ich weiß, daß ich nicht zu ſchanden werden ſoll, meine Hoffnung und mein Glaube und Vertrauen zu GOtt wird mir nicht fehlen. Denn GOTT ſelbſt, ſeine Verheiſſung, Sacrament und Abſolution können mir nicht fehlen; denn ſie ſind auch GOttes ſelbſt: derohalben, wenn ich ſchon ſterbe, werde ich doch wieder leben; wenn ich gleich umkomme, werde ich doch erhalten und ſelig werden.

165. Denn alſo wird Jacob auch verworfen, wie es ſich anſehen läſſet, wird aber doch nicht verlaſſen: er wird angefochten, verzaget aber gleichwol nicht: und endlich bleibet er noch gleichwol GOttes Kind, und GOTT bleibet in ihm: aber gantz verborgener und wunderbarlicher Weiſe. Und zuletzt, da dis Spiel zum Ende kommet, da Jacob ſiehet, daß ſein Sohn noch am Leben, und ſo ein groſſer Regent worden, iſt es ihm darzu ſehr lieb, und freuet ſich nun auch, daß er zuvor alſo umgetrieben, und ſo viel Unglücks erlitten hat; gedencket alſo: Siehe, ſolche groſſe Freude wäre mir nie wiederfahren, wo mein Haus und Gemeinde nach meinem Rath und Willen regieret worden wäre; Joſeph wäre ein [armer] Hirte geblieben, wie meine andern Söhne: nun aber wird er zu königlicher Herrlichkeit erhoben, und werden durch ihn viele andere Menſchen auch erhalten, daß ihnen beyde, an Leib und Seele, geholfen wird.

166. Wenn wir nun betrübet, angefochten, und auch alſo umgetrieben werden, ſollen wir unſer Hertz wider das Fühlen des Unglücks erwecken, und alſo ſagen: **Ich werde nicht ſterben, ſondern leben**, Pſ. 118. v. 17. ob ſich ſchon das Widerſpiel ſehen läſſet. Und wiewol ich an mir ſelbſt gantz verzagen muß, will ich doch auf den hoffen, der Alles aus Nichts machet; und wenn ich gar zunichte worden, kan er mir wohl wieder aufhelfen, und daſſelbe mir und andern auch zum allerbeſten.

167. Derohalben, je grauſamer das Leiden iſt, je gröſſer und wunderbarlicher Ding es in den Heiligen und Gläubigen würcket: und iſt eine gewiſſe Anzeigung

göttlicher Gnade und Güte, wenn die Gläubigen mit Creutz und Widerwärtigkeit angefochten und beschweret werden. Denn, wo sie im Glauben an die göttlichen Verheissungen beharren und beständig bleiben, folgen bald grosse unglaubliche Güter hernach; wie der Spruch des heiligen Jacobi Cap. 1. v. 12. lautet: Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet. Denn, nachdem er bewähret ist, wird er die Crone des Lebens empfahen, welche GOtt verheissen hat denen, die ihn lieb haben. Und Johan. 12. v. 24. spricht Christus: Es sey denn, daß das Weitzenkorn in die Erde falle, und ersterbe, so bleibet es alleine; wo es aber erstirbet, so bringet es viel Frucht: daher, daß das Korn verfaulet und stirbet, wächset bald und kömmt herfür ein schöner Halm, der darnach etwan dreyßigfältige, etwan sechzigfältige Frucht bringet.

168. Dis ist eine solche Lehre, so für und für in der heiligen Schrift getrieben wird: und ist auch GOttes Wille, daß wir nach dem Fleische getödtet, und nach dem Geiste wiederum lebendig gemachet werden sollen. Denn dasselbe meynet St. Paulus auch, da er 2 Cor. 4. v. 11. saget: Denn wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod gegeben, um JEsu willen, auf daß auch das Leben JEsu offenbar werde an unserm sterblichen Fleische. Item, daselbst bald hernach v. 16. 17. 18. spricht er: Darum werden wir nicht müde; sondern, ob unser äusserlicher Mensch verwesete, so wird doch der innerliche von Tage zu Tage verneuert. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leichte ist, schaffet eine ewige und über alle Maasse wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, ꝛc.

169. Dis ist also die rechte wahrhaftige und einige Kunst der Christen, dazu sie von Christo berufen und erwählet sind; wie er denn zu seinen Jüngern Joh. 15, 16. saget: Ihr habt mich nicht erwählet, sondern ich habe euch erwählet, und gesetzet, daß ihr hingehet und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe. Darum übet er sie auch also, und tödtet sie, auf daß ihre Früchte hernach desto reicher und gröſſer seyn mögen.

170. Auf solche Weise ist er auch mit diesen sehr heiligen Patriarchen umgegangen, gleich als kennete er sie nicht; und hat doch gleichwol seine Gnade und Barmhertzigkeit über den Großvater Isaac, über Jacob, den Vater, und Joseph, seinen Sohn, so reichlich ausgegossen; denn sie sind ohne allem Zweifel GOtt sehr angenehm und lieb gewesen. Es wird aber solche Liebe und Gnade GOttes also verborgen und heimlich gehalten, daß GOtt auch seiner Feinde nie einen grausamer und härter gestrafet hat, auch die Vater-Mörder selbst selber, so den Joseph verkaufet, oder auch die Ismaeliter oder Midianiter, so ihn gekaufet haben.

171. Also erwecket und gewöhnet er nun seine Heiligen und Gläubigen, seinen wunderbarlichen Rath zu bedencken; den andern Haufen aber läſſet er wachsen und groß werden, in ihren Lüſten leben, allerley Wucherey und Räuberey in aller Sicherheit zu treiben, läſſet ihnen allen ihren Willen, daß sie thun, was sie nur gelüstet, züchtiget sie nicht, hindert oder wehret ihnen nicht, was sie Ungöttliches in höchster Sicherheit vornehmen. Aber, o welch ein betrübtes und unseliges Nachsehen ist das, wo ihnen GOtt also zusiehet, daß sie thun, was je nur selbst wollen!

172. Dargegen sind die viel seliger, welche

che GOtt in Betrübniß, Elend und den Tod hinein wirfet, und ihnen doch darbey ſeine Verheiſſung giebet, und ſaget: Du haſt meine Verheiſſung, daran laß dir genügen. Wo ich dich verworfen oder verſtoſſen hätte, würde ich dir meine Verheiſſung nicht geben, und würde dich nicht heiſſen mir vertrauen: wenn ich wolte, daß du ewig verdammt ſeyn ſolteſt, würde ich dich nicht abſolviren und von deinen Sünden los ſprechen, nicht täufen, und würde dich nicht zur Gemeinſchaft meines lieben Sohnes JEſu Chriſti berufen. Dieweil du aber das heilige Sacrament und Evangelium haſt, ſo gedencke an meine Worte Matth. 5,4: **Selig ſind, die da Leide tragen; denn ſie ſollen getröſtet werden.** Item v. 11. 12: **Selig ſeyd ihr, wenn euch die Menſchen um meinetwillen ſchmähen und verfolgen, und reden allerley Ubels wider euch, ſo ſie daran lügen: ſeyd frölich und getroſt, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden, ꝛc.**

173. Es hat aber Joſeph nicht alleine himmliſche und ewige Belohnung, ſondern auch zeitlichen Lohn empfangen, der auch alle Hoffnung und Gedancken weit übertroffen. Denn er iſt durch dieſe kurtze und leichte Anfechtung ein Vater des Königes in Egypten worden, und der auch zugleich ein Biſchof und Lehrer vieler Völcker geweſen. Dis iſt auch eine leibliche und treffliche groſſe Belohnung der Gedult und Beſtändigkeit in Trübſal und Widerwärtigkeit. Und alſo pfleget GOtt ſein Angeſicht zu verbergen, und ſeine Hand vor ſeinen Heiligen und geliebten Kindern zu entziehen, läſſet ſie Leide tragen, verkaufet, und in das Gefängniß geworfen werden und ſterben; nicht anders, als ob ſie GOttes Feinde wären, auf welche er zwar mehr, denn auf dieſe ſeine Geliebten, Acht giebet: nicht, daß er in der Wahrheit alſo geſinnet, wie es ſich äuſſerlich anſehen läſſet, ſondern, daß er gleichſam zu dieſem Spiele in den Wercken ſeiner Hände Luſt hat. Denn alſo ſaget er Offenb. Johan. 3, 19. ſelbſt: **Die ich lieb habe, die züchtige ich auch.**

174. Dis ſollen wir fleiſſig mercken und betrachten, daß, nachdem wir nun angefangen haben zu gläuben und zu hoffen auf das ewige Leben, welches uns durch das Wort und die heilige Taufe ſchon gegeben iſt, wir auch alles Unglück, ſo uns darnach begegnen wird, mit Gedult ertragen lernen; und daß wir es gewißlich dafür halten, ſolches alles geſchehe nicht ohngefehr oder vergeblich, ſondern aus väterlichem Rath und Willen GOttes, zu unſerm ſelbſt Heil und Seligkeit; welches wir denn alsdenn verſtehen werden, wenn die Anfechtung ein Ende haben wird. Mitten in der Noth, wenn der Kampf mit der Anfechtung am allerhefftigſten iſt, verſtehet man es nicht; denn das Fühlen unſers Fleiſches reiſſet uns ab von der Verheiſſung, und kömmt das dem Menſchen, ſo in Angſt und Noth iſt, nicht in Sinn, daß er gedächte: Ich bin dennoch getauft, habe die Verheiſſung GOttes; ſondern da wird das Hertz gantz überladen mit Klagen, Heulen und Weinen, nach dem Fleiſche.

175. Nun muß aber das Fleiſch gecreutziget und getödtet werden; denn es hindert uns, daß wir die Verheiſſung und die Wahrheit des Wortes GOttes, ſo in der Anfechtung geſpüret wird, wo man daran mit veſtem Glauben hält, nicht recht verſtehen können, und alsdenn folget auch, das im 34. Pſalm v. 9. ſtehet: **Schmecket und ſehet, wie freundlich der HErr iſt.** GOtt läſſet uns alſo angefochten werden, daß er Raum habe, uns

darnach wiederum zu sättigen, zu trösten und zu erfüllen, wenn wir gantz kraftlos und ausgemergelt sind, und bey uns selbst gar keine Hülfe oder Trost zu finden ist. Denn sonst sind wir sehr schläfrig. Und wenn wir also GOttes Wort mit Uberdruß hören, werden wir darüber gantz faul und sicher. Sauer machet Essen, spricht man, und der Hunger ist ein guter Koch.

IV. Theil,
Von den blutigen Anschlägen der Söhne Jacobs über ihren Bruder Joseph.

1. Wie GOtt bey diesen blutigen Anschlägen gantz stille schweigt §. 176
2. Wie und warum man sich wundern muß über solche blutige Anschläge §. 177.
3. Daß Jacobs Söhne in diesen Anschlägen ärger als Cain §. 178.
4. Wie Jacob gantz sicher und stille ist, und dergleichen Anschläge nicht vermuthet §. 179.
5. Wie daraus die Bosheit der Söhne Jacobs zu erkennen, und der Gott dieser Welt ihre Sinnen verblendet hat §. 180.
6. Wie durch diese Anschläge ein groß Aergerniß angerichtet worden §. 181. 182.
   * Daß die ersten Reformatores sich mehr betrübt über dieAergernisse der falschen Brüder, als über die Verfolgungen der Papisten §. 182.
   * Von GOttes wunderbarem Rath und Führung über seine Gläubigen: item, von den Anfechtungen der Gläubigen, besonders des Jacobs und Josephs.
   a. Wie und warum GOttes Rath und Führung so wunderbar §. 183.
   b. Wie sich ein Christ hiebey zu verhalten §. 183. 184.
   c. Wie sich die Vernunft hiebey verhält, und wie man ihr zu begegnen §. 185 186
   d. Wie Jacobs und Josephs Führungen der Verheissung GOttes scheinen entgegen zu seyn §. 187. 188.
   e. Warum diese Führung wunderbarlich, und wie eine göttliche Weisheit erfordert wird sich darein zu schicken §. 189.
   f. Wie sich Jacob in diese Führung geschickt hat §. 190.
   g. Was erfordert wird von denen, die sich hierinn recht schicken wollen §. 191. 193.
   h. Daß der Rath GOttes über Jacob zwar die letzte, aber auch die gröste Anfechtung gewesen §. 194. 195.
   i. Wie diese Rath GOttes sehr wunderbarlich §. 196.
   k. Wie Jacob und Joseph unter diesem Rath GOttes ein erbärmlich Leben geführt nach dem Fleische §. 197.
   l. Wie sich Jacob und Joseph hiebey verhalten habe.
   * Wie denen Papisten zu begegnen, wenn sie sich ärgern an dem Leben der heiligen Väter §. 198.
   m. Wie sich ein Christ recht schicken soll in die Anfechtung, und wozu dieselben dienen §. 199. 200.
   * Worauf man bey dem Leben der Väter sonderlich zu sehen hat §. 201. 203.
   n. Daß in den Anfechtungen der Gläubigen Tugenden am besten zu erkennen §. 202.
   * Von der hohen Würde eines Christen, und wie er sich derselben recht zu trösten §. 203.
7. Wie diese Anschläge mit grosser List vorgenommen werden §. 204. 205.
8. Wie Jacobs Söhne in diesen Anschlägen ein Bild der Jüden §. 206.
9. Wie sie in diesen Anschlägen vom Teufel regieret werden, und welches die vornehmsten Urheber dieser Anschläge §. 207.
10. Wie Ruben sich diesen Anschlägen widersetzt, aber warum er nichts ausrichtet §. 208.
11. Wie Jacobs Söhne hiedurch sich vieler schweren Sünden schuldig machen §. 209. 210.
   * Ermahnung an die Kindern den Eltern gehorsam zu seyn §. 211.
12. Auf was Art GOtt diese Anschläge gestrafet §. 212. 215.
   * Von der Sünde: item, von der Strafe der Sünden und vom bösen Gewissen.
   a. Wie und warum GOtt auf die Sünden endlich die Strafe ergehen lässet §. 213. 214.
   b. Wozu die Strafe der Sünden dienen §. 215.
   c. Daß die Sünde eine Zeitlang vor der Thür ruhe, aber doch endlich aufwache §. 215. 216.
   d. Daß die Strafe der Sünden eine grosse Wohlthat GOttes §. 216.
   e. Daß heimliche Verlobnisse eine schwere Sünde,

in GOttes Wort unterrichtet, ihren armen unſchuldigen Bruder getödtet haben.

178. Dis iſt warlich ein wunderbarlich Ding, welches ſo hoch und ſchwer iſt, daß niemand, wie beredt der auch ſeyn mag, ausreden, ja, kein Menſch ausdencken kan. Mich dünckt, es ſey noch ärger, denn Cain und ſein Bruder, und daß dieſe Brüder weit grauſamer, denn Cain, der Bruder-Mörder, geweſen ſind. Denn ſo viel Brüder haben den einigen Jüngling Joſeph, der noch nicht die Jahre ſeiner rechten Jugend erreichet, ſo gar unbilliger und unmenſchlicher Weiſe geneidet und gehaſſet, und das ohne alle Urſach, oder auch ohne alle ſeine Schuld. Denn, lieber GOtt, was kan doch das, daß er zwey Träume gehabt, daß er ſeinem Vater ſonderlich lieb geweſen, und vor denſelben gebracht hat, wo ein böſes Geſchrey wider ſeine Brüder war, für eine Sünde ſeyn? Da iſt doch nichts an ihm geweſen, denn eitel Unſchuld und Gottſeligkeit, iſt ſchlecht und recht und ohne alle Falſchheit geweſen; welches ja alles rechte Urſachen ſeyn, daß ſie ſelbſt ihn billig auch ſolten geliebet haben. Was kan er darzu, daß er Träume hat gehabt? ꝛc. Dennoch ſind dieſe Brüder, ſo in ſolchem heiligen Hauſe des Patriarchen Jacobs geboren und auferzogen, die er darzu ernſtlich in der Zucht gehalten, alſo bezaubert geweſen, daß ſie dieſen ihren Bruder, der ſo fromm und gottſelig war, und zugleich mit ihm auch ihren alten Vater getödtet haben. Das ſind eigentlich Vater-Mörder, Mutter- und Brüder-Mörder, von denen Paulus 1 Timoth. 1. v. 9. ſaget.

179. Der gute alte Vater Jacob ſitzet zu Hebron, iſt in ſeinem Hertzen wohl zufrieden, gedencket nicht anders, denn daß alle Sachen wohl ſtehen. Da er nun in ſolcher Stille und guter Hoffnung ſitzet, da kömmt ihm ſein lieber Sohn Joſeph durch ſeiner Brüder Haß um, und er ſelbſt, der Vater, kömmt auch alſo mit um. Was ſollen denn wir arme elende Leute in dieſem Leben nicht auch zu gewarten haben, ſintemal auch von Hausgenoſſen, von Kindern, und von unſerm ſelbs eignen Fleiſch uns mehr Schaden und Unglück wiederfahren kan, denn von Nachbarn oder Fremden. Zacharias Luc. 1, 71. ſinget in ſeinem Lobgeſange alſo: Daß er uns errettete von unſern Feinden; aber dieſer liebe Altvater Jacob möchte wol lieber von ſeinen lieben Freunden und Kindern Errettung wünſchen und bitten. Denn ſolchergeſtalt wird unſer Leben beſchrieben und abgemahlet, daß es der Eitelkeit, dem Teufel und allem Unglück unterworfen ſey, ſo gar auch, daß wir uns deſſen auch von unſern lieben Freunden, Kindern und Hausgenoſſen zu befürchten haben, daß ſie uns eine Urſach des Todes oder ſtetigen Wehklagens ſeyn werden; welches noch beſchwerlicher iſt, denn der Tod ſelbſt.

180. Denn alſo haben ja die Kinder Jacobs die allertrefflichſten Lehrer der Kirche und Propheten gehabt, von denen ſie täglich GOttes Wort, Verheiſſung, Geſetz, und anderes gehöret haben, immer gute Sitten und ſehr viel Exempel aller Ehrbarkeit an ihnen geſehen; und haben doch dieſe giftigen Spinnen aus ſolchen ſchönen Blümlein und feinen Roſen nichts anders, denn das Gifft geſogen. Und da ſie ſich ja weder durch Vermahnung noch Exempel hätten beſſern wollen, und von ſolcher greulichen Sünde abſchrecken laſſen, ſolten ſie doch ihres frommen Vaters und heiligen Großvaters damit billig verſchonet haben. Aber der Gott dieſer Welt hat ſie verblendet, daß ſie weder hören noch ſehen können.

181. Dar-

181. Darzu iſt auch noch gekommen das groſſe ſchwere Aergerniß, ſo aus dieſem ihrem Laſter bey den Nachbarn, den Iſmaeliten, Midianitern, und andern entſtanden, zu welchen dis Geſchrey hat kommen müſſen. Denn dieſen Leuten iſt Joſeph von ſeinen Brüdern verkaufet worden, darum werden ſie ohne Zweifel gedacht haben: Siehe, dis ſind die Kinder des Segens, wir aber ſind aus der Kirche oder Gemeinde Abrahams gar verſtoſſen, ſind gleich als die Verworfenen, und die fremde ſeyn von der Verheiſſung und Kirche GOttes; dieſe aber ſind die ſchönen Erben darzu, welche dieſe groſſe Sünde begangen.

182. Dis iſt warlich ein ſehr groß Aergerniß in ihren Hertzen geweſen, daraus ſie auch nichts anders haben ſchlieſſen können, denn daß der Ruhm vom Segen, Abraham verheiſſen, müſte vergeblich ſeyn, und daß ſie mit den ihren vielmehr die rechte Kirche wären, als darin ja ſolche grauſame Exempel ſo ſchändlicher Sünde nicht gefunden würden. Denn an den Früchten ſoll man den Baum erkennen; und war auch das Aergerniß, ſo zuvor daraus gekommen, daß die Dina geſchwächet, nicht viel geringer. Derohalben ſolche Aergerniß auch ohne allem Zweifel den Jacob ſelbſt mehe betrübet, denn das Unglück an ihm ſelbſt; gleichwie zu unſern Zeiten uns auch mehr grämet, und wir darüber auch mehr wehklagen, daß in unſern Kirchen auch, leider, ſo viele Aergerniß erwecket werden, denn über der Verfolgung der Papiſten und Tyrannen. Denn die Papiſten thun der Kirche ſo groſſen Schaden nicht, als die falſchen Brüder, ſo ſich auch deſſelben Glaubens, Lehre, Hoffnung und Anrufung mit uns rühmen, brauchen auch mit uns einerley Sacramenten, und ſind in dem allen uns faſt gleich. Darum werden die Papiſten auch bewogen und verurſachet aus ſolchen Aergerniſſen, daß ſie unſerer gleich ſpotten, und ſagen: Es ſind Buben in der Haut, ſie beiſſen ſich untereinander, werden auch gewißlich alſo untereinander verzehret werden.

183. So iſt nun Jacob ein Exempel der Gedult und Gedancken, ſo man von dem wunderbarlichen Rath GOttes über uns haben ſoll: und hat GOtt haben wollen, daß dis hat ſollen geſchrieben und in der Kirche geleſen und gelehret werden, daß wir daran lernen mögen, wie er ſeine Heiligen ſo wunderlich führe, und dieſelben alſo regiere, daß auch die Heiligen ſelbſt ſolchen Rath GOttes, dadurch ſie geführet werden, nicht verſtehen oder begreiffen können; und das um keiner andern Urſach willen, denn daß unſer Fleiſch, Sinn und Verſtand, und darzu unſere Weisheit auch alſo getödtet werde, und daß wir uns darzu gewöhnen, daß wir ſchlecht die Augen zuthun, und den Verheiſſungen GOttes vertrauen, wenn er ſich ſchon auch alſo ſtellet, als achte er unſerer nicht; ja, wenn ſich auch gantz das Widerſpiel ſehen läſſet; wie die Braut im Hohenliede Salomonis Cap. 2, 9. ſaget: Er ſtehet hinter der Wand, er verkreucht ſich und verſiecket ſich hinter das Tuch; und wie das Kindlein JEſus, da es zwölf Jahr alt war, ſich auch ſeinen Eltern entzogen, Luc. 2, 43. Gleich alſo hält er ſich auch noch gegen die Gottſeligen und Frommen, daß es ſich anſehen läſſet, als kenne er uns gar nicht, auch da er uns zuvor groſſe Verheiſſung gethan, und nachdem er mit uns gewißlich ſeinen Bund aufgerichtet, läſſet er uns doch alſo umkommen, gleich als hätte er ſeiner Verheiſſung gar vergeſſen, und als achte er unſer nicht, und hätte uns gar verworfen.

184. Dis iſt nun der Chriſten Weisheit, ſolchem göttlichen Rath ſtille halten, und im Glauben auf die Verheiſſung, ſo er uns gegeben, beharren. Denn es iſt ja ſolche Verheiſſung gewiß und beſtändig genug, und der Bund des HErrn beſtehet auch veſte, wie der 121. Pſalm v. 4. ſaget: Der Hüter Iſrael ſchläft noch ſchlummert nicht.

185. Aber darauf antwortet menſchliche Vernunft alſo: Dis alles iſt wol herrlich und fein geredet, ich erfahre und empfinde aber gleichwol das Widerſpiel. Denn er ſchläfet nicht allein, ſondern ſchnarchet auch wol darzu; ja, es iſt da nirgends kein GOtt vorhanden, der vor uns ſorgete oder Acht auf uns gäbe. Alſo iſt nun Jacob der göttlichen Verheiſſung gewiß, weiß auch, daß der Bund GOttes veſte beſtehen wird; und gehet doch GOtt gleichwol mit ihm alſo um, daß es ſich anſehen läſſet, als habe weder er ſelbſt, oder ſein Sohn Joſeph, die heiligen Engel zu Hüten, die dem grimmigen Zorn ſeiner Brüder widerſtehen möchten: da ſchweigen ſie alle ſtockſtille, und laſſen den Teufel zu der heiligen Kirche und Gemeinde einſtürmen, wider dieſelbige toben und wüten. Wo iſt denn nun GOtt?

186. Derohalben werden wir nun deſſen oftmals erinnert, daß wir aus ſolchem Exempel gelehret werden, daß man die göttliche Verheiſſung mit veſtem Glauben ergreiffen müſſe, und daß man an GOtt, wo der etwas verheiſſet, gar nicht zweifeln ſolle. Denn gleichwie GOtt nicht lügen kan; alſo kan er es auch nicht laſſen, er muß vor uns ſorgen, fürnemlich, wo wir an ſeiner Verheiſſung veſte halten. Denn wo dieſelbige veſte ergriffen wird, iſt es unmöglich, daß wir ſolten verlaſſen werden, darum, daß ja GOtt wahrhaftig iſt. Derohalben, wo er es verhenget, daß wir angefochten, in die Hölle geführet und getödtet werden, wie wir an dieſem Exempel Jacobs ſehen, ſollen wir allezeit zu ſeiner Verheiſſung Zuflucht haben, und weit aus den Augen hinweg thun das erſchreckliche Aergerniß, damit wir alſo gecreutziget und geplaget werden.

187. Jacob und ſein Sohn Joſeph werden zwar faſt hart verſuchet und beſchweret, welches ja der göttlichen Verheiſſung gantz und gar zuwider geweſen, und läſſet ſich da nichts weniger anſehen, denn daß GOtt ihrer etwas achten, und für ſie ſorgen ſolte. Denn er ſendet ihnen ja keinen Engel, ja, auch nicht ein Blat vom Baume, damit der Teufel möchte aufgehalten und zurücke getrieben werden; ſondern thut ihm noch wol Thür und Fenſter auf, daß er nur auf das greulichſte, beyde gegen Vater und Sohn, toben und wüten möge.

188. Es hat wol Jacob ſehr groſſe und reiche Verheiſſung, darzu auch derſelbigen Erfüllung und [lebendige] Erfahrung, nemlich in dem Segen, ſo dadurch ihm erzeiget, daß er zwölf Söhne überkommen hat. Aber er muß gleichwol noch immer mit vielen groſſen Beſchwerungen, ſo ihm vorkommen, kämpffen, gleich als ob er keinen GOtt, oder auch keine Verheiſſung hätte. Jedoch müſſen wir ſchlieſſen, und es noch dafür halten, daß er gleichwol von GOtt nicht nichten verlaſſen geweſen. Denn es ſtehet die Verheiſſung noch immer veſte, Eſaiä 49. v. 15. 16: Kan auch ein Weib ihres Kindleins vergeſſen, daß ſie ſich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob ſie deſſelben vergeſſe ſo will ich doch dein nicht vergeſſen. Siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet, ꝛc.

189. Warum begegnet uns aber dennoch

noch gleichwol ſo viel erſchreckliches Dinges von unſerm eignen Fleiſch, unſern Kindern und Geſchlechte? Antwort: Dis iſt alſo die Weiſe göttlicher Regierung, und alſo iſt es auch beſchaffen um das Leben der Heiligen und Gläubigen in dieſer Welt. Derohalben gehöret darzu eine ſolche Weisheit und Lehre, ſo alle Vernunft und menſchlichen Verſtand übertrifft, daß ich durch ſolche Weisheit ſagen könne: Ich bin getauft, bin von meinen Sünden abſolviret und ledig geſprochen: ich habe meines HErrn CHriſti Leib gegeſſen, und ſein Blut getruncken: ich habe das gewiſſeſte Wort GOttes, der wird mir ja nicht lügen oder mich betrügen, wenn es ſich auch ſchon würde anſehen laſſen, als wolte alles miteinander widerſinniſch hinaus gehen.

190. Denn alſo hat Jacob auch gedacht: Es läſſet ſich zwar mit mir anſehen, als ob ich gar verlaſſen ſey, dieweil mir mein Sohn genommen, von dem ich ſonderlich die Verheiſſung, welche jetzt nun in einen Zweifel geſtellet wird, verſtanden; doch iſt es nur allein eine Verſuchung. Aber, wie viel meyneſt du, ſolte man deren wol finden, die daſſelbige auch alſo thun könten?

191. Darum, ſage ich, iſt es vonnöthen, daß unſer Fleiſch getödtet, und der Verſtand des Fleiſches und Vernunft mit aller menſchlichen Weisheit gar zunichte gemachet werde. Es muß doch dahin kommen. Alles iſt durch das Wort gemacht, muß auch dadurch wiederum gemacht werden: wir ſind durch das Wort geſchaffen, müſſen uns auch wieder zum Wort kehren und wenden. Alſo haben die Sophiſten auch geredet, haben es aber ſelbſt nicht verſtanden: Ad principium, a quo proceſſimus, eſt redeundum, das iſt, wir müſſen wieder kommen zu dem Anfang, da wir hergekommen ſind. Das iſt wol leichtlich alſo geredet, daß man davon ſpeculiren könne; aber wo man es mit der That practiciren und üben ſoll, und alſo zunichte werden, ſterben und gar zu grunde gehen, daß es ſich anſehen läſſet, als ſey nun nichts mehr übrig weder am Leben, noch daß man am Fleiſch fühlen oder verſtehen kan, denn nur allein das Wort, das hat Mühe und Arbeit. Wenn ich ſterbe, ſo fahre ich hinunter in die Hölle [wie die Schrift redet: ich werde in die Erde verſcharret,] und komme gar um. Was ſoll ich alsdenn thun? Da iſt zwar keine Hülfe mehr übrig, denn allein das Wort: Ich gläube an GOtt, ꝛc. daran halte ich mich veſte, wie hefftig er auch zürnet, mich verläſſet, tödtet, ja, in die Hölle hinein führet. Warum [halte ich mich aber an das Wort]? Darum, daß ich getauft und abſolviret bin, habe darzu gebrauchet die heilige Communion. Dem Wort gläube ich. GOtt gebe, es breche Himmel und Erden, ſo muß man doch das Wort, die Verheiſſung und Sacramenten deshalben nicht hinwerfen oder verleugnen, wenn ich auch ſchon in die Hölle ſolte geworfen werden.

192. Dis ſind aber nicht ſolche Dinge, darvon man allein vergeblich ſpeculiren möge; ſondern ſind mitten aus dem gemeinen Gebrauch und Erfahrung genommen: und man ſoll ſie nicht allein einmal, dieweil wir leben, hören oder bedencken, ſondern dieſelbigen oftmals wiederholen und in Ubung bringen. Ich bin einmal getauft, bin angenommen in göttliche Verheiſſung, werde täglich abſolviret, und höre, daß mir Vergebung der Sünden verkündiget wird, werde mit GOttes Wort aufgerichtet und getröſtet, bin im Reich der Gnaden und Seligkeit. Was geſchiehet aber? Da begegnet mir täglich ſo viel und ſo groſſes Unglücks und Wunders, daß, wo ich keine an-

dere Hülfe oder Rath hätte, denn meine eigene Vernunft und Fleisch, würde ich mich bald mit einem Stricke oder sonst mit anderer Wehr selbst umbringen. So voll unzehliger Lust ist der Teufel, und sind alle Winckel voll mancherley Art des Todes, der Nachstellung, des Schwerdts ꝛc. Doch muß man, wie viel auch solcher Wolcken und Finsternüß im Wege liegen, gleichwol in das Licht des Wortes und göttlicher Verheissung hinein brechen, und also sagen: Nun, im Namen GOttes, ich habe gesündiget, das bekenne ich; doch gläube ich, das ich getauft sey, und daß mein HERR CHristus zur Rechten GOttes sitze, ꝛc.

193. Dis ist das Seufzen, welches GOtt haben will, daß es in den Hertzen der Gläubigen soll erwecket werde, damit sie nicht sicher und träge werden und von Uberdruß und geistlicher Faulheit umkommen und verderben. Denn also wird der Geist erwecket, der Glaube geschärfet; es wächset das Erkäntniß GOttes, und wird der neue Mensch immer von Tag zu Tag verneuert, und man lernet darüber, welches da sey der gute vollkommene Wille GOttes.

194. So ist es dem Mann auch gegangen. Denn es wird nun dieser heilige Mann sterben, und ist dis die letzte und äusserste Anfechtung gewesen, welche ihn auch ohne Zweifel wird getödtet haben. Denn er hat sonst sein voriges Leben in höchster Bekümmerniß, im Finsterniß, Unglück und Schatten des Todes zugebracht. Wie denn ein solches Leben, so in stetigem und betrübtem Wehklagen zugebracht wird, kein Leben, sondern der Tod ist; da die Sonne schwartz wird, da weder Schlaf, noch Essen oder Trincken schmecket, da man zu denen Dingen keine Lust hat, die doch sonst gemeiniglich den Menschen zu erfreuen pflegen. Das ist warlich der rechte und stetige Tod; darum gehet nun hier Jacob zu grund. Es hat ihn alhier die letzte Anfechtung getroffen und betreten; und dieselbe hat ihn auch getödtet, denn er hat seinen allerliebsten Sohn verloren, welcher der Erstgeborne war von seinem ersten Weibe, und wird ihm auch zugleich damit verneuert seyn das schwere Betrübniß, so er zuvor gehabt, deswegen, daß die Sichemiter erschlagen, und daß ihm seine Tochter, die Dina, geschwächet worden. Und ist bey ihm der Schmertz auch noch etwas neu gewesen, so er über dem erbärmlichen Tod der Mutter Josephs empfangen; und zum letzten, daß Ruben die Bilha geschwächet, und damit die greuliche Blutschande angerichtet hat. Diese vier schweren Anfechtungen sind einander bald gefolget, immer eine nach der andern, innerhalb drey Jahren, ohne Aufhören. Das ist ja ein armer Mann, in welches Hause, so doch gantz heilig gewesen, und da GOttes Wort und der Heilige Geist regieret, gleichwol noch so grosse Gewalt des Teufels die Oberhand haben soll, daß nicht leichtlich auch einem schändlichen Heyden gröſſer Hertzeleid könte widerfahren seyn. Ich wüste nicht, wie es einem übler gehen solte, der ein Heyde wäre, und wenn solches dem Julio Cäsari, dem Octavio, oder dem grossen Alexandro begegnet, wäre es warlich erschrecklich und grausam genug.

195. Dis sind in allem Wege grosse erschreckliche Dinge, welche ich auch nach ihren Würden nicht handeln kan: es ist mir zu hoch. Darum sollen wir uns nicht fürchten; es komme, was da wolle, so kan es uns doch so übel nicht gehen, als dem heiligen Manne. Nein, sage ich, härter und beschwerlicher kan es uns nicht gehen.

Wir

Wir sind ja noch nicht zu solchen schweren Leiden und Creutzigungen gekommen, wie dieses Patriarchen Leiden gewesen. Wenn schon der Türcke käme, raubete und verwüstete alles, und uns darzu auch noch erwürgete, würde doch solcher Jammer noch nirgends mit dem Jammer und Trübsal zu vergleichen seyn, so Jacob alles erlitten. Ja, über das ist auch die grosse Qual oder Pein, so die lieben Märtyrer erlitten, noch darmit nicht zu vergleichen. Denn sie haben gelitten, als die voll Heiliges Geistes und voller Freuden, ohne Wehklagen und Traurigkeit gewesen, haben über das auch die Tyrannen noch trotzen können, und ihrer spotten. Ihr Leiden hat einen kleinen Augenblick gewähret; hier aber ist eine stetige Tödtung gewesen, so für und für gantzer zwey und zwantzig Jahre gewähret, bis daß er in Egypten hinab gezogen.

196. Also ist nun GOttes Rath sehr wunderbarlich, dadurch die Heiligen oder Gläubigen regieret werden, da der Satan greulich tobet und wütet, und doch der Heilige Geist daselbst auch zugleich mit gegenwärtig ist, der die heilige Christliche Kirche bewahret, lehret, vermahnet, und wider den Teufel erhält. Denn wiewol alhier beyde, Vater und Sohn, verlassen werden, haben sie doch gleichwol, wie zuvor gesaget, das Wort noch gantzer zwantzig Jahre behalten, in welchem sie alle beyde, auch mitten im Tode, noch gelebet haben, das ist, nur allein in der Verheissung und im Wort.

197. Das ist aber ein sehr erbärmlich Leben nach dem Fleisch. Denn der arme Vater stirbet in Wahrheit dahin, siehet vor seinen Augen nichts, denn den Tod seines Sohnes und auch seiner selbst. Darum saget er auch darnach (v. 35): **Ich werde mit Leid hinunter fahren in die Grube.** Joseph aber wird über das noch darzu in das Gefängniß geworfen, und des Ehebruchs halben verklaget, gleich als wäre es nicht Unglücks genug gewesen, daß er im Elende und Dienstbarkeit leben, und also von seinem allerliebsten Vater und gantzem Geschlecht hinweg gerissen und von ihnen abgesondert seyn müste. Also ist Tod über Tod, Hölle über Hölle über ihn gefallen; und Joseph lebet gleichwol noch. Warum oder wie hat er denn gelebet? Ey darum, daß er die Verheissung GOttes und die Predigten seines Vaters gehöret hat: GOtt hat Abraham und Isaac, meinem Vater, verheissen, er wolle ihres Saamens und Kinder GOtt seyn ewiglich. Diese Verheissungen haben Jacob, den Vater, und darzu seinen Sohn, Joseph, erhalten und aufgerichtet. Denn Joseph ist gleichwie ein guter Zunder gewesen, der leichtlich Feuer fänget, und ist nie von seines Vaters Worten abgewichen: er hat sich nach seiner Lehre fleißig gehalten. Ich, wird er gedacht haben, bin Jacobs Sohn, dem GOtt verheissen, er wolle vor mich sorgen; das gläube ich vest, wiewol alles widersinnisch gehet, und das Widerspiel scheinet.

198. Aber solch Leben und Exempel der lieben Väter verstehen die elenden Papisten gar nicht. Sie hören wol, daß Jacob ein Weib gehabt, darzu auch Kühe und ander Vieh: und solches verachten sie gar, als eitel fleischlich Ding. Wolan, lieben Herren, wollet doch dis Exempel etwas eigentlicher besehen und betrachten, nemlich, wie ein armer elender Mensch Jacob nach dem Fleisch gewesen sey, und schauet doch auch darneben an die schöne Lampe, so in dem finstern Ort dem Joseph und Jacob vor ihren Augen scheinet. Denn daran halten sie sich: daher kömmt es, daß sie so lange Zeit, gantzer zwantzig Jahre, im Elende

und selbst in der Hölle darinnen gelebet haben. Wiewol Joseph zehen Jahre zuvor aus der Hölle erlöset worden, hat aber doch mittlerzeit gleichwol der lieblichen Gemeinschaft seines lieben Vaters beraubet seyn müssen. Derohalben soll man in den lieben Vätern die Verheissungen GOttes und den Glauben an dieselbigen ansehen, daß sie solchen grossen Jammer und Elend haben tragen und dulten können, durch keines andern Hülfe, denn allein, daß sie dis Wort gehabt: Ich, der HErr, bin dein GOtt, dein Schutz, fürchte dich nicht, setze nur dein Vertrauen auf mich, ich bin mit dir, ich will dich wohl schützen und retten.

199. Gleichwie uns auch in der heiligen Taufe, Absolution und Communion gesaget wird: Ich bin der HErr dein GOtt, bekümmere dich nicht, ich will Rath schaffen, wirf nur deine Sorge und Anliegen auf mich, du hast ja an mir einen solchen GOtt, der dir verheissen, er wolle väterlich für dich sorgen. Ja, [saget ein armes bekümmertes Hertz, ich sehe gleichwol das Widerspiel. [Da antwortet denn GOtt wiederum also:] Es ist wahr, liebes Kind, du siehest ja das Widerspiel; aber das ist nur eine Anfechtung, die dir darzu nütze und gut ist, daß du daraus lernen und erfahren mögest, wie freundlich der HErr sey. Denn wo diese Anfechtung nicht gekommen wäre, würdest du in deinem Fleisch gantz grob und unverständig bleiben, würdest nimmermehr verstehen können, was das sey, daß ich gesaget habe: Ich bin der HErr dein GOtt. Also muß du [liebes Kind,] gezüchtiget und gelehret werden, daß du durch solche Uhung und Erfahrung so mancherley Anfechtungen erkennen lernest, daß ich der HErr dein GOtt sey, wie 5 Mos. 8, 3. geschrieben stehet: Er speisete dich mit Manna, auf daß er dir kund thäte, daß der Mensch nicht lebet vom Brod allein, sondern von allem, das aus dem Munde des HErrn gehet, ꝛc.

200. Es hat ja die Meynung nicht, daß du soltest verloren oder verdammt werden. Denn die Taufe ist ja gewiß genug, die Verheissung und Absolution kan dir auch nicht fehlen. Was ist ihm denn nun mehr? Diese Meynung hat es, und damit gehet GOtt um, daß du lernen soltest, wie kräftig das Leben im Wort sey, und daß du bey dir gewißlich also schliessen mögest: Wiewol ich fast hart umgetrieben und geängstiget werde, daß ich auch darüber gar verderbe, geschieht es doch nur allein darum, daß ich an meine liebe Taufe und göttliche Verheissung gedencken soll. Denn ich habe ja einen solchen gnädigen GOtt, der für mich sorget, daran ich gar nicht zweifele. Wiewol es sich ansehen lässet, als sey mir alles zuwider, so sind es doch nur allein Anfechtungen, dadurch mein Glaube geprüfet und bewähret wird, ob ich auch veste gläube, daß GOtt mein Schutz und Schirm sey.

201. Dis sind die Exempel der lieben Väter, davon ich gesaget habe, daß man in denselben auf die Verheissung und ihren Glauben, damit sie an solchen Verheissungen gehalten, und darnach auch auf das Creutz, so sie getragen, Acht geben soll; denn das sind die fürnehmsten Stücke in den Legenden der Heiligen. Darnach kan GOtt auch wohl leiden, daß sie mit der Haushaltung und andern geringen Dingen umgegangen, welche doch die Welt und Papisten gar verachten. Denn sie sind auch Menschen gewesen, gleichwie andere Menschen, und thun solche Wercke, so anderer Menschen Wercken auch gleich sind, welche auch wol von gottlosen Leuten geschehen

hen können; alſo, daß zwiſchen Jacob und einem jeglichen andern Hirten gar kein ſonderlicher Unterſcheid geweſen. Aber dis iſt allein der Unterſcheid, welchen nicht bald ein jeder fleiſchlicher Menſch ſehen kan, nemlich, daß Jacob die Verheiſſung hat, iſt GOttes Kind, iſt unter ſeinem Schutz und Schirm, und kan ſolchem GOtt vertrauen: darum auch alles, was er thut, daß er Kinder zeuget, die Ziegen milckt, GOtt wohlgefällig und angenehm geweſen. Warum das? Ey darum, daß hier die Verheiſſung regieret: er iſt unter dem Himmel göttlicher Verheiſſung, und gläubet derſelbigen. [Das thut es.]

202. Wenn aber nun die Anfechtungen mit Haufen daher gehen, alsdenn ſiehet man, was für wahrhaftige Tugend die Heiligen an ſich gehabt: gleichwie alhier keine Ziege gemolcken wird, ſondern werden beyde, Vater und Sohn, getödtet, das gantze Haus wird zerrüttet, und die Kirche oder Gemeinde GOttes wird gar betrübet. Was geſchichet nun daſelbſt? Es erhebet ſich ein groß Schreyen und Heulen: Ach wie ſind wir doch ſo gar nichts, ſind im Grund verdorben. Aber dargegen ſaget der Glaube alſo: Du biſt nicht verdorben: gedencke, daß du noch göttliche Verheiſſung haſt, welche über dich ausgebreitet, ſo weit der Himmel iſt. GOtt ſorget noch vor dich, wiewol du das weder ſieheſt noch fühleſt. Es iſt nur eine kleine Wolcke überher gezogen, welche angeſehen wird, als habe ſie GOtt den HErrn gar verſchlungen.

203. Von dieſen Dingen ſolte man bey den Hiſtorien der Väter ſagen, und dieſelben oftmals wiederholen, daß wir lernten tapffer im Glauben ſtehen, und die Verheiſſung, ſo wir von GOtt empfangen, ſelbſt auch groß achten. Du ſolt dich nicht gering achten: wenn du getaufft biſt, haſt GOttes Wort, biſt abſolviret, biſt berufen, ſo gedencke, daß das Himmelreich über dir ausgebreitet, und nicht allein GOtt ſelbſt, ſondern auch alle Engel ihre Augen auf dich gerichtet haben. Wenn nun ſchon alles zerſtöret wird, Himmel und Erden über einen Haufen geworfen werden, und ſich auch alle hölliſche Pforten regen, der Pabſt, Käyſer, Türcke auf das allergreulichſte toben und wüten, ſo ſage du alſo: Ich bin getaufft; ſo haſt du es gar. Mit ſolchem Glauben und Vertrauen wirſt du ſiegen. Denn dieweil GOtt für dich ſorget, wird er dich nicht verlaſſen, und wird dir auch kein Schade, der dich an deiner Seligkeit hindern möge, wiederfahren.

204. Das hebräiſche Wort, Nachal, will ich den Hebräern befohlen ſeyn laſſen, daß ſie erklären und ausforſchen, was es eigentlich bedeute. So viel, als ich es verſtehen kan, heiſſet es, wo man etwas mit Liſt ausrichten will, das wir gemeiniglich heiſſen practiciren, ſeltſame Practicken machen; wie zu unſern Zeiten die Hof-Practicken ſind, ja, damit jetzt beynahe alle Bauren und Bürger umzugehen wiſſen. Dieſe Brüder machten ihre Anſchläge mit liſtigem Rath, giengen betrüglicher Weiſe und hinterliſtig damit um, daß ſie Joſeph mit Liſt und tückiſcher Weiſe tödten möchten, damit der Vater ſolchen Rath nicht innen würde, und daß ſie ja die Schuld nicht tragen dürften. Malachid am erſten v. 14. ſtehet geſchrieben: Verflucht ſey der vortheiliſche, der in ſeiner Heerde ein Männlein hat, und wenn er ein Gelübde thut, opffert er dem HErrn ein untüchtiges. Das hebräiſche Wort Nochel, heiſſet auf deutſch liſtig, tückiſch, betrüglich, wie der B. von M. und dergleichen andere böſe alte Schälcke mehr, ſo mit Liſt umgehen, und alles mit ſolcher ihrer Trügerey zu bewinden wiſſen, ſelbiges auch liſtiglich

ſtiglich und tückiſcher Weiſe bedecken können. Wir pflegen auf Deutſch zu ſagen: ſie wiſchen das Maul, ꝛc. Wer hat es gethan? Der Niemand, der Schalck. Niemand iſt es, ſo beyde, im Haus- und Welt-Regiment, alles verwirret und zunichte machet.

205. Alſo thun dieſe Geſellen hier auch, tödten den ſehr frommen Jüngling, und machen es doch alſo, daß ſie gleichwol für die Unſchuldigen, die gar keine Schuld haben, mögen gehalten werden. Uber das können ſie ſich auch noch alſo ſtellen, als ob ihnen ihres Vaters Leid faſt zu Hertzen gehe und gantz wehe thue. Sie haben ihn nicht mit öffentlicher Gewalt umbringen können; denn es würde es der Vater erfahren haben, vor welchem ſie dieſe That mit Fleiß haben verheelen wollen. Derohalben ſchlieſſen ſie nun dieſen böſen Rath, daß ſie ihn umbringen wollen, und gleichwol nicht für die angeſehen oder gehalten werden, ſo dieſen Todtſchlag angerichtet haben. Wir wollen ihm, werden ſie gedacht haben, alſo thun, wollen ihn erwürgen, und ſagen, es habe ihn ein wildes Thier, ein Löwe, Bär oder Wolf zerriſſen. Wir wiſſen zwar von ſeinem Tode nichts: wir wollen ſagen, wir haben unterwegens das blutige Kleid gefunden; das wollen wir unſerm Vater ſchicken, daß er zuſehe, ob es Joſephs Kleid ſey oder nicht. Wir wiſſen aber warlich nicht, wo oder wenn er möge umgekommen ſeyn.

206. Dis iſt aber ein ſehr ſchön Geheimniß und Ebenbild des Iſraelitiſchen Volcks. Denn die Jüden ſind eigentlich ſolche Tochlim, wie das am König Saul, und den Jüden, ſo vor Pilato geſtanden, zu ſehen iſt, die da ſagten Joh. 18, 31: Wir dürfen niemand tödten. Dis ſind, ſage ich, die rechten Tochlim und der Schalcks-Niemand, die den Schaden thun, und doch unterdes nichts anders ſuchen, denn daß ſie von wegen ihrer Unſchuld und Frömmigkeit hoch mögen gelobet werden. Dieſes ſcheinet mir die Bedeutung und Nachdruck des Wortes zu ſeyn.

207. Siehe aber zu, ob nicht dieſe Brüder vom leidigen Teufel beſeſſen geweſen, dieweil ſie damit ſo tückiſch umgegangen, wie ſie ihren Bruder Joſeph umbringen möchten, und ihren alten Vater ſo böslich betrügen. Wiewol ich ohne Sünde gläuben mag, daß ſie nicht alle zugleich ſo gar böſe geweſen, ſondern daß die fürnehmſten Rädleinsführer dieſer Sünde Simeon und Levi werden geweſen ſeyn. Denn mit Juda und Ruben läſſet es ſich anſehen, als ob ſie nicht gerne in dieſe greuliche Sünde mit willigen wollen. Wie denn in der Erzehlung, da Moſes erzehlet, wie es alles ergangen, Ruben entſchuldiget wird, und daß Juda gerathen, man ſolte ihn lieber verkaufen, ꝛc. Aber dieſe zwey [als Simeon und Levi] haben in ihrem Hertzen das bey ſich alſo gewißlich beſchloſſen, ſie wollen kurtzum ihren Bruder Joſeph erwürgen und gar vertilgen: die andern aber, als Gad, Aſſer, Zebulon, Naphthali, Iſaſchar haben ihre Entſchuldigung daher, daß ſie noch faſt jung geweſen. Denn dis iſt geſchehen, da Joſeph 17. Jahre alt geweſen, und Juda iſt daſelbſt von 20. Jahren, Levi 21, Simeon 22, Ruben aber von 23. Jahren geweſen: die andern unter Joſeph ſind noch etwas jünger geweſen. Dieſe aber ſind zwey groſſe Hanſen und Herren geweſen, Simeon und Levi, das ſind die Juncker zu Hofe, ja, die allerſchädlichſten Buben im Hauſe Jacobs. Die andern haben ihnen nicht widerſtanden, und werden gleichwol alſo durch dieſe böſe verzweifelte Buben in dieſelbe Sünde auch mit eingewickelt. Ja,

lieber

lieber Herr GOtt, es geschiehet oft, ein Bube kan wol eine gantze Stadt irre machen.

208. Ruben hat wol etwas dafür gewehret, daß sie dis unbillige Vornehmen mitnichten solten vollziehen; aber seine Brüder haben ihn gar verachtet. Denn er hatte bey ihnen das Ansehen nun verloren um der Blutschande willen, so er begangen: und die andern sind um so viel trotziger und desto vermessener gewesen, dieweil sie sich rühmeten, daß sie fromm und heilig wären, und daß derohalben das Regiment, beyde im Hause und Kirche, ihnen zugehörete.

209. Es ist aber nütze und gut, daß man diese Sünde der Brüder Josephs nur groß genug mache, daß daraus die Christliche Kirche gebessert und getröstet werden möge; sintemal dieses trefflichen, grossen, heiligen Mannes Kinder so eine greuliche böse That in solcher Sicherheit bedacht und vorgenommen, und auch zugleich mit sich ihre anderen Brüder an den Reihen gebracht, und mit in dieselbige Sünde gemenget, daß sie sich also mit ihnen haben verbinden müssen, den Joseph umzubringen; nur allein um der Ursache willen, daß er seine zwey Träume, so er gehabt, erzehlet hat, und daß er dem Vater sonderlich lieb gewesen. Da sind doch bey ihnen alle gute Wercke gäntzlich aufgehoben und verloschen, so beyde in der ersten und andern Tafel geboten, welche alle bey ihnen gar nichts gegolten haben. Es ist an ihnen nichts mehr übrig gewesen, denn die alleräusserste Barbarey und eitel Unfreundlichkeit, so auch die schändlichsten Heyden hätten an sich haben mögen. Da wird GOtt nicht gefürchtet, ja, er wird gar verspottet, und darzu auch gecreutziget.

210. Darnach mag man solche Gesellen billig und mit allem Rechte Mutter-Mörder, Vater-Großvater- und Aeltervater-Mörder nennen. Denn ich will gläuben, daß Isaac viel länger hätte leben können, wo er ohne dieser Trübsal gewesen wäre. Also auch die frommen ehrlichen Matronen, Rahel, Rebecca und die Debora, wo sie dazumal noch am Leben gewesen, hätten sie doch von grossem Herzeleid sterben müssen: und ist ihnen daran sehr wohl geschehen, daß sie vor solchem Jammer ihren Abschied aus diesem Leben genommen. Denn, wo sie das Jahr noch hätten gelebet, wäre es ihnen nicht möglich gewesen, so grossen Schmertzen und Traurigkeit zu vertragen; sie hätten bey ihren heissen Thränen die Haare aus ihrem Haupte gerissen, und wären bald vom Leid und Traurigkeit gestorben. Also haben sich die ungehorsamen Kinder mit dieser einigen Sünde, so sie an ihrem Bruder begangen, zugleich in viel andere grosse schwere Sünden gewickelt, und sich deren damit schuldig gemacht.

211. Derohalben lernet alhier ihr Junggesellen, daß ihr euren Eltern, Schulmeistern und andern Aeltesten in allem Wege gehorsam seyd, ꝛc. Denn das ist eine grosse erschreckliche Sünde, und eine Ursache vieles unzählichen Unglücks, wo die Kinder ungehorsam seyn; sintemal dieselbige Sünde beyde, Eltern, Brüder, Großväter und das gantze Geschlechte tödtet, und creutziget darzu noch den Sohn GOttes. Hütet euch!

212. Wie Simeon und Levi Busse gethan, kan man aus der Heil. Schrift nicht eigentlich wissen; aber ich will gläuben, daß das mehrere Theil ihrer Busse und Strafe gewesen sey, daß die Knäblein in Egypten also sind ersäufet worden. Und GOtt hat einen jeglichen unter ihnen zu seiner Zeit stra-

strafen und plagen können, daß sie wiederum auch haben weinen und heulen, darzu auch ihre Haare ausraufen müssen, und haben vielleicht also wol schwerere Strafe erlitten, denn wir gedencken können, welche eben nicht geschrieben sind. Jedoch scheinet das der Wahrheit ähnlich zu seyn, daß GOtt eine gleiche Strafe, so auch ihrer Sünde gleichmäßig gewesen, ihnen habe auferleget, nemlich, daß der König in Egypten das Gebot habe ausgehen lassen, daß alle Knäblein im Volcke Israel, wenn sie erst geboren wären, in das Wasser solten geworfen und ersäufet werden. Als wolte GOtt sagen: Ihr habt euren Bruder Joseph in eine Grube, darinnen kein Wasser gewesen, geworfen; nun will ich es wiederum dahin lassen kommen, daß eure Kinder in das Wasser sollen geworfen werden, und darinnen also umkommen.

213. Denn es folget doch gemeiniglich am Ende nach der Sünde auch die Bezahlung: nicht, sage ich, eine papistische Genugthuung, sondern die Strafe GOttes. Denn GOtt verzeihet und vergiebet ja wol die Sünde; aber doch also, daß der Sünder nicht darüber entschlafe und gar sicher werde, und sich der Sünden noch wol dazu rühme, gleich als hätte er es wohl ausgerichtet, und wäre alles wohl gethan: so kömmt GOtt mit der eisern Ruthe, suchet heim, und strafet die Sünde der Väter an den Kindern in das dritte und vierte Glied.

214. Warum thut er aber das? Nicht thut er es, als ob man mit solcher Strafe für die Sünde könte genug thun; denn er lässet sich mit unserer Strafe nicht also sättigen, siehet solche unsere Genugthuung nicht an: sondern er strafet darum, daß der Sünder nicht schnarche und gar sicher werde, oder sich seiner begangenen Bosheit und Sünden halben noch rühmen soll, sondern daß uns die begangene Sünde beissen, tödten und zwingen soll zu erkennen, wie groß und schwer die Sünde sey; daß wir also darüber weinen, seufzen, und GOtt um Gnade anrufen, auf daß sie uns ohne Verdienst, aus Gnaden, um Christi JEsu willen möge vergeben werden, dieweil ja solche Gnade von GOtt verheissen ist, denen, so über ihre Sünden weinen, dieselben bekennen, ihnen lassen leid seyn, und also wahrhaftige Busse thun.

215. Und wenn GOtt die Sünde nicht also strafete, würden wir nicht allein schnarchen, und die Sünde gar verachten, sondern würden sie noch wol darzu täglich häufen, und deren immer mehr und noch gröſſer machen, denn die vorigen gewesen. Es lieget wol die Sünde vor der Thür, und schläfet, wie zum Cain 1 Mos. 4, 7. gesaget wird; sie bleibet aber nicht sicher noch verborgen, sondern wird dermaleins plötzlich aufwachen, und wird dich plagen und creutzigen; aber doch nicht zum Verderben oder Verdammniß, sondern daß du dadurch zur Busse kommen und dich bessern mögest, daß du deine Sünde bekennest, seufzest und schreyest zu GOtt, und rufest ihn an um Gnade. Also werden sie es wohl bezahlet haben. Also, sage ich, werden die Israeliten ohne Zweifel für ihre Sünden schwere Strafe genug gelitten haben, wie das in der Historie im 2. Buch Mosis am 1. Cap. v. 11. seqq. angezeiget ist. Denn gleichwie sie ihren Bruder, Vater und Mutter getödtet haben; also haben sie auch wiederum viel unzähliches Unglücks und Plagen in Egypten, unter der Tyranney Pharaonis leiden müssen. Pharao muſterte sie recht in Egypten, daß sie gleichwol solten gedencken, wie eine

grosse

groſſe Sünde ſie begangen hätten, und daß ſie die Sünde nicht für ſo ein ſchlecht Ding hielten.

216. Denn wo wir die Sünde, wie groß ſie ſey, nicht werden mit rechtem Fleiß bedencken, ſo wird ſie GOtt ſelbſt groß achten. Werden wir uns nicht ſelber richten, ſo wird uns der HErr richten. Und es iſt doch gleichwol noch eine groſſe Wohlthat, daß uns GOtt, zu unſerer ſelbſt eigenen Seligkeit, richtet und ſtrafet, und nicht zum Verdammniß, wie Judas und Saul gerichtet ſind. Wirſt du aber ſicher ſeyn, und alſo gedencken: Was iſt es denn nun mehr, wenn ich ſchon meine Eltern erzürnet habe? Da, ſage ich dir warlich, ſchläfet deine Sünde, und iſt noch gar verborgen. Aber ſie wird gewißlich aufwachen, und dich dahin treiben, daß du endlich ſagen wirſt: Ach wehe mir armen Sünder, was habe ich gethan? Warum habe ich GOtt in meinem Vater und Mutter und Schulmeiſter ſo verachtet? Warum bin ich ihnen nicht gehorſam geweſen, in dem, was ſie mich geheiſſen? Das wird endlich kommen, es kan nicht auſſen bleiben.

217. Alſo haben wir oftmals ernſtlich ermahnet, der heimlichen Verlöbniſſe halben, daß man ſie von beyden Theilen meiden, und ſich die Jungfrauen und auch Junggeſellen dafür hüten ſollen. Aber da ſiehet man ihrer viele, die gleich als mit einem Sturme, als wären ſie vor Liebe gar blind, auch wider ihr eigen Gewiſſen dahin gehen, daß die Junggeſellen nicht ordentlich und im Gehorſam ihrer Eltern freyen, oder auch die Jungfrauen ſich nicht alſo freyen laſſen, ſondern ein Theil das andere gleichſam mit Gewalt raubet, es ſey den Eltern lieb oder leid. Was thun nun dieſelbigen anders, denn daß ſie ſich mit erſchrecklicher Todſünde beflecken, welche wol eine Zeitlang ſchläfet und verborgen lieget. Denn das Mägdlein gefället dem Junggeſellen wohl, und iſt ſein Hertz in der Liebe zu dem Mägdlein gantz entbrannt, daß er weder Tag noch Nacht auf nichts anders gedencket, und ihm auch ſonſt von nichts träumet. Aber wenn nur ein Monat oder zwey verlaufen, ſo folget endlich hernach ein jämmerlich Seufzen und Wehklagen; wie die Abigail zu David ſaget, 1 Samuelis am 25. v. 29. 31: **Die Seele meines HErrn wird eingebunden ſeyn im Bündlein der Lebendigen bey dem HErrn deinem GOtt, ꝛc. So wird es dem Hertzen meines HErrn nicht ein Stoß, noch Aergerniß ſeyn, daß du nicht Blut vergoſſen haſt ohne Urſache, ꝛc.** Solche Anſtöſſe und Aergerniſſe pflegen für und für das Gewiſſen zu betrüben [da man gedencket]: Ich habe gleichwol dis Mägdlein wider der Eltern Willen genommen. Da kömmt hernach das Grauen im Nacken, das ſchwartze böſe Hündlein, der Reuling, das beiſſet dein Lebetage, höret nicht auf, wenn auch die Sünde ſchon vergeben iſt.

218. Bey denen aber wird der Schmertze oder Traurigkeit des Gewiſſens noch etwas gröſſer und ſchwerer ſeyn, die nun den Willen GOttes wiſſen, daß man ohne Bewilligung der Eltern nicht heyrathen oder Ehe machen ſoll. Denn zuvor, da wir GOttes Gebot nicht gewuſt, möchte vielleicht ſolche Unwiſſenheit ihre Entſchuldigung haben; aber wie viel beſſer wäre es nun jetzund, mit Wiſſen und Willen der Eltern ehelich werden, daß, wenn du bey dem Mägdlein ſchlafen wirſt, du ſie auch mit Freuden und gutem Gewiſſen, ohne allen Anſtoß und Aergerniß berühren mögeſt, daß beyde, GOtt und die Eltern, dir daſſelbe wohl gönnen, und darüber la-

chen und frölich ſeyn. Das ſage ich, wäre ja viel beſſer, denn daß du dich mit ihr alſo diebiſch und heimlich vermiſchet, da dein eigen Hertz, ſo dich deſſen beſchuldiget, mit ſteter Traurigkeit gegen dich alſo murren wird: Hätte ich doch dis Mägdlein wol bekommen, und mich zu ihr halten mögen, daß die Eltern auch ihren Willen darzu gegeben, und darüber mit uns frölich und guter Dinge geweſen wären. Warum habe ich denn meinen lieben GOtt und auch die Menſchen damit alſo betrübet und erzürnet? Denn das ſchwartze Hündlein [der Reuling, ſo endlich pfleget zu kommen,] höret nicht auf zu widerbeilen und das Gewiſſen zu beiſſen, ob du ſchon wohl weiſt, daß dir die Sünden vergeben ſind.

219. Und wir Prediger, ſo das Kirchen-Regiment verwalten ſollen, haben offtmals mit ſolchen verwirreten Gewiſſen, ſo mit dergleichen Sünden beſchweret ſind, viel zu ſchaffen, bis daß wir ſie wiederum aufrichten und tröſten. Derhalben mögen wir mit denen Juriſten und ihren Canonibus, welche eigentlich dieſe Verwirrung angerichtet und geſtifftet haben, billig zürnen. Sie zünden die Häuſer an, daß ſie brennen, und laſſen darnach uns dafür ſorgen, wie wir dieſelben wiederum löſchen mögen. Wir thun aber, was wir vermögen, abſolviren und tröſten die, ſo mit ſolchen Sünden beſchweret ſind: noch bleibet das ſchwartze Hündlein nicht auſſen: der Schmertz kömmt doch wieder, und wird immer verneuert, ſo oft als in der Haushaltung ein Unglück oder Schaden vorfället, wenn etwan ein Kind kranck wird, dem Weibe es ungerade mit der Geburt gehet, oder dahin ſtirbet ꝛc. Das iſt die Urſache des Unglücks miteinander, nemlich, die Verachtung der Eltern: mit welcher Verachtung das ſchwartze Hündlein [der Reuling] dir bald unter Augen bellet, und dir dieſelbe aufrücket; und wo das nicht vorhanden wäre, könten wir wol etwas gedultiger allerley Beſchwerungen und Unfall leiden und vertragen. Denn da iſt das Hertz ſtille und wohl zufrieden, weiß, daß dieſer Stand GOtt wohl gefället, ſpielet oder ſcherzet in gutem Friede mit ſeinem lieben Gemahl, und iſt deſſen gewiß, daß alle ſeine Wercke GOtt wohl gefallen und angenehm ſeyn. Und im Fall, daß auch etwas Widerwärtiges ſich begeben würde, wird doch das Hertz derohalben nicht leichtlich beweget oder erſchrocken.

220. Dis ſage ich alſo zum Exempel: man ſoll es aber auch auf alle andere Sünden ziehen, auf welche ohne Zweifel endlich auch ſolcher Schmertz des Gewiſſens folgen wird, auch in denen Menſchen, ſo am allerſicherſten und auch ſehr greulich und unmenſchlich ſind. Denn es iſt ein ſolcher Habitus, den man ſchwerlich von ſeinem Subiecto abſondern kan. Darum, lieben Kinder, ſehet euch vor, es kömmt, hütet euch. Ihr ſeyd noch jung, ihr wiſſet noch nicht, welch ein greulich Thier ein böſes Gewiſſen ſey. Gewöhnet eure Hertzen dazu, daß ihr euren Eltern und Schulmeiſtern gehorſam ſeyd. Es iſt gar ein fein Ding, wie Juvenalis ſaget, daß einer keinerley Sünden halben bleich oder ſchamroth werden darf. Es iſt nichts beſſers, und darnach einer mehr Verlangen haben ſoll, als daß man ein ſolch Leben führen möge, das GOtt angenehm und wohlgefällig ſey, und daran auch fromme Eltern Luſt und Freude haben mögen. Ich könte hier wol viel Exempel anziehen, ſo ich beyde ſelbſt erfahren, und darzu auch an andern geſchen habe, welch ein groß Unglück ein böſes Gewiſſen ſey; aber ich laſſe dieſelben um der Kürtze willen anſtehen.

221.

221. Denn dafür ſoll man es gewiß halten, daß die Sünde gewißlich der Tod und Verdammniß zum Tode ſey. Es iſt aber zweyerley Verdammniß: Eine des Zornes, und die andere der Gnaden. Wo es eine Verdammniß iſt des Zorns, da fühlet man ſolche groſſe Kraft und Gewalt der Sünden, daß ſie ohne alle Hülfe und Troſt das Gewiſſen überfället und gar in Grund verderbet; wie es dem Juda, Saul, und allen andern Deſperaten oder Verzweifelten widerfahren iſt. Vor ſolcher Verdammniß wolle uns ja GOtt gnädig erlöſen und dafür behüten. Die andere Verdammniß iſt eine Gnaden-Verdammniß; davon ſaget Paulus 1 Cor. 11, 31: So wir uns ſelber richteten, ſo würden wir vom HErrn nicht gerichtet. Da erhält GOtt die, ſo dermaſen gerichtet werden, durch das Wort und Verheiſſung, durch den Troſt des Wortes und Predigtamtes.

222. Wenn der Pfarrherr, oder ſonſt ein jeder Diener des Worts kömmt, und richtet ein ſolch erſchrocken Gewiſſen auf, kömmt es doch gemeiniglich alſo, wiewol es aufgerichtet und getröſtet wird, daß doch immer das Seufzen, auch wider den Willen und alles Fühlen ſolches Troſtes, wieder kömmt. Ich weiß wohl, was mir begegnet, wenn ich bedencke, wie ich mein gantzes voriges Leben geführet. Denn wiewol ich das weiß, daß mir meine Sünden vergeben ſind, kömmt doch gleichwol das Puka, das iſt, der Anſtoß immer noch wieder: ohne dem Anſtoß kan ich nicht ſeyn, ich muß ſchamroth werden, und ſagen: Pfuy dich, was habe ich gemacht. Ich weiß mich ja nicht ſchuldig, als hätte ich mit eines andern Weibe Unzucht getrieben, jemand todt geſchlagen, oder dergleichen anderer groben Sünden weiß ich mich nicht ſchuldig, da kan mich das ſchwartze Hündlein [der Reuling,] nicht beiſſen; aber anderer Sünden halben beiſſet es mich, da auch mein Gewiſſen nun ſchon zufrieden geſtellet, und die Narbe bedecket und zugeheilet iſt.

223. So wachet nun bey etlichen die Sünde auf zur Verdammniß, bey den andern aber zur Züchtigung und zur Buſſe, daß ſie gezüchtiget und bekehret werden mögen, daß ſie zu GOtt rufen und ſchreyen, und endlich ſelig werden: wie dem König Manaſſe ſeine Sünde auch aufgewecket und geoffenbaret iſt, aber ihm zu Gnaden und Seligkeit. Desgleichen auch dem Petro, Paulo und der Magdalenä.

224. Die aber haben es noch etwas beſſer, und ſind um ſo viel deſto ſeliger, die da leben ohne Anſtoß und Seufzen wegen ſchwerer Sünde, ſo ſie begangen; als, fromme und gottſelige Eheleute, die da gewiß ſind, daß ſie mit Bewilligung ihrer lieben Eltern ehelich worden ſind. Dieſelben, ſagen ſie, können allerley Unglück viel leichter dulten und tragen, und das alles mit gutem frölichem Gewiſſen überwinden, denn andere, ſo in dem die Gewalt ihrer Eltern verachtet haben.

225. Dieſe (Nochlim) Sünde aber iſt jetzt noch ſtille und gar verborgen, dieweil ſie damit umgehen, daß ſie dieſe greuliche Sünde vollbringen mögen. Und wird uns dis Exempel alſo vorgehalten, beyde, uns zu Troſt, und auch die Gottloſen und Sichern damit zu ſchrecken. Denn dieſe Brüder Joſephs haben zwar Gnade erlanget, da ſie endlich ſeufzeten, Leid trugen und büſſeten, nicht nach papiſtiſcher, ſondern göttlicher Buſſe, welche wol eine Verdammniß zum Tode iſt, aber doch alſo, daß der Sünder dadurch erwecket werde, daß er zu GOtt ſchreye, und um diejenige Gnade

anrufe, so er in Christo seinem lieben Sohne erzeiget. Also sind die Niniviten bekehret worden, und haben gefastet; aber solch Fasten ist nicht ihre rechte Busse und Genugthuung gewesen, sondern das Seufzen, da sie sagten: daß wir ja nicht verderben, Jon. 3. v. 9. ist ihnen zur Seligkeit gerathen, daß es ihnen kein Verdammniß zum Tode wäre.

226. Sie lassen es aber noch bey dem greulichen Anschlage nicht bleiben, sondern haben sich auch darzu mit bittern und unfreundlichen Worten vernehmen lassen: Sehet, sagen sie, der Träumer kömmt daher, ꝛc. Daß sie sagen, der Träumer, bedeutet gar eine bittere Verachtung. Denn es ist beydes, ihr Hertz und Zunge, voll teufelischer Bosheit und Bitterkeit gewesen. Und ist mit diesem Nachklim gantz wohl zu vergleichen der Bischof in unserer Nachbarschaft, welcher in seinem Hofe selbst unterhalten und predigen gehöret hat den frommen gottseligen Prediger M. Georgen, den er darnach meuchelmörderischer Weise hat jämmerlich umbringen lassen. Und da derselbe nun erwürget und umgebracht war, hat sich der Bischof gestellet, als wüste er von dem Todtschlage gar nichts, und hat sich äusserlich vernehmen lassen, als wäre es ihm hertzlich leid, daß der fromme Mann also unbilliger Weise umgekommen.

227. Da sie nun ihren Bruder erstlich gesehen, den sie je solten geliebet, freundlich empfangen und geschützet haben, fürnemlich dieweil er noch jung, und darzu auch gantz unschuldig war, haben sie alsbald angefangen feindlich und giftig von ihm zu reden, und gesaget: Ecce iste Baal somniorum; denn so stehet im hebräischen Text, das ist der Herr und Meister der Träume: der schändliche Dichter, der Träumer kömmt: sie geben ihm Schuld, daß er die Träume von ihm selbst erdacht oder gedichtet habe.

228. Baal heisset ein Herr, ein Ehemann, oder eigentlich ein Hauswirth; Es. 1,3: Ein Ochse kennet seinen Herrn. Und 5 Mos. 22, 1: Wenn du deines Bruders Esel siehest irre gehen, solt du ihn wieder zu seinem Herrn führen. Daher hat der Gottesdienst Baal den herrlichen Namen der Abgötterey bekommen. Denn die abgöttischen Jüden hatten selbst einen solchen Gottesdienst erwählet, der fürtrefflich und viel köstlicher und besser seyn solte, denn die gemeine Weise des Gottesdienstes. Denn sie wolten auch einen solchen Hauswirth haben, der ihr Buhle seyn solte. Baala heisset ein Buhle. Wir können uns daran nicht genügen lassen, werden sie gesaget haben, daß GOtt unser HErr ist, wie er anderer Völcker HErr auch ist; sondern wollen haben, daß er unser Baal, das ist, unser Buhle seyn soll, wir wollen ja etwas besser seyn, denn andere. Darum haben sie auch Fest- oder Feyertage und gewisse Opffer aufgerichtet. Gleichwie bey uns die Mönche auch gethan, welche ihnen an dem rechten geistlichen Gottesdienst des Glaubens, der Liebe und Hoffnung nicht haben können genügen lassen, sondern über das noch sonderliche neue Arten und Weisen der Kleidung, Unterscheide der Speise, der Zeit und Stätte erdacht: das haben sie eine Vollkommenheit geheissen, gleich als wären sie nun nicht mehr gemeine Christen, sondern wie Engel, weit über den gemeinen Haufen der Christen gesetzet.

229. So sehen wir nun hier an diesen Brüdern Josephs, wie gantz sauer und unfreundlich sie die Träume des einfältigen frommen Jünglings ausgeleget oder gedeutet haben, gleich als hätte er dieselben mit

List

List erdichtet, daß er damit also den andern das Regiment und Priesterthum nehmen und entziehen möchte. Also ist der Haß, so sie unbilliger Weise auf ihn geworfen, bey ihnen entzündet und immer gemehret worden. Denn Simeon und Levi haben das mit nichten vertragen können; Ruben aber war von wegen der Sünde, so er begangen, gar verachtet, und Juda war unter ihnen der jüngste. Darum werden sie gesaget haben: Es wird je das Regiment sonst niemand anders gebühren, denn uns zweyen, und wenn ich, Simeon, gestorben, wird die Herrschaft auf Levi kommen. Dis sind die rechten schalckhaftigen Meister, so diese Tragödie gespielet haben. Und werden derohalben auch hernach von dem Patriarchen Jacob mit ihren rechten Farben herausgestrichen, und mit gebührlicher Strafe abgemahlet werden, Cap. 49, 5. 6. 7: **Die Brüder, Simeon und Levi, haben unrecht gehandelt mit ihren mörderischen Waffen. Meine Seele komme nicht in ihren Rath, und meine Ehre sey nicht in ihrem Bunde, ꝛc. Ich will sie zertheilen in Jacob, und zerstreuen in Israel.** Es hat der gantze Stamm Levi nichts Eigenes gehabt, und im Stamm Simeon sind nur allein arme Schreiber und Schulmeister gewesen, wie jetzt die Jüden noch sagen: es sey sonst im gantzen Volck kein Schriftgelehrter mehr denn allein im Stamm Simeon. Derohalben ist diese Strafe der Armuth und Betteley über beyde Stämme ergangen, wiewol ihnen die Sünde, da sie Busse gethan, vergeben worden ist.

230. Und da sie also begehret obenan zu sitzen, und allein das königliche Regiment über die andern zu haben, sind sie jämmerlich hinunter gestossen, und in immerwährende Armuth geführet worden. Denn der Zanck ist über der Erstgeburt, oder über der königlichen und priesterlichen Würde gewesen. Das ist die Ursach des grossen Zanckes und bittern Hasses gewesen, dadurch diese Brüder getrieben worden, daß sie solche unmenschliche Sünde begangen, so den Mord, welchen Cain an seinem Bruder auch geübet, weit übertroffen hat. Denn derselbe Cain hat um gleicher Ursach willen seinen Bruder Habel auch erwürget: darum, daß ihm GOtt das Opffer Habels gefallen lassen, Cains aber verworfen hat, darum muß er sterben. Also hat dem Joseph geträumet, er solte der Fürst und Priester im Hause seyn, und ist die Deutung der Träume an ihr selbst offenbar; darum sind sie so hefftig ergrimmet und erzürnet worden, daß sie zu ihm sagten: **Solltest du unser König werden, und über uns herrschen?**

231. Eben gleich also pfleget es noch unter Brüdern zuzugehen, wo sie das Erbe miteinander theilen sollen. Denn daselbst sind die Brüder selten miteinander gut eins, und können sich Fremde viel leichter miteinander vereinigen, denn Brüder. Joseph hat warlich um dieses Vorzugs willen sterben müssen, der ihm doch in allen Rechten billig gebühret; denn er war der Erstgeborne von der, so Jacobs fürnehmste Ehefrau war, und die er auch erstlich begehret und geliebet hatte. Denn die Lea ist ihm nach derselben betrüglicher Weise, gleichsam mit Gewalt aufgedrungen und gegeben worden, so er sie doch nie begehret oder geliebet hat. Jedoch, dis alles unangesehen, unterstehen sich diese zwey Buben, solche Herrlichkeit hinzureissen, und sich deren anzumasen; so doch nach des Vaters Willen, und auch von wegen der Geburt, dieselbe Joseph zugehöret hat. Derhalben sind sie warlich ärger denn Cain gewesen, und die Sünden,

so

so sie begangen, sind viel greulicher, denn der Mord Cains. Denn sie gedencken daran nicht, daß sie ihren armen alten Vater verirren und betrüben werden, der doch um ihrentwillen vom Anfang seines Ehestandes so viel Unglücks erlitten. Da muß ja kein Verstand und keine Gedancken an ihnen gewesen seyn. Sie wollen schlecht mit dem Kopf hindurch: er muß sterben. Das ist der Teufel. Dasselbe haben darnach ihre Nachkömmlinge, die Jüden, eben auch gethan. Denn, unangesehen der vielen Wunderwercke, so Christus der HErr gethan, haben sie doch gleichwol immer das Wort wiederholet und gesagt, Luc. 19, 14: **Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrschen soll.** Er will uns lehren, will unser Hoherpriester und König seyn, saget, er sey GOttes Sohn. **Hinweg mit ihm, creutzige ihn.** Gleiche Verstockung ist allezeit bey denen, so göttlicher Wahrheit und Ordnung widerstreben. Denn dasselbe lassen sich zu unsern Zeiten die Papisten auch hören: wir wollen uns kurtzum von niemand regieren oder lehren lassen, ꝛc.

232. Die andern Brüder aber Josephs haben gleichwol diesen teuflischen Anschlag nicht ernstlich gestifftet oder erdacht, sind aber doch mit in das Spiel gekommen; wie es denn pfleget in der Welt zu gehen. Und da sie nun miteinander in ihren Hertzen beschlossen, ihren Bruder zu erwürgen, haben sie über das auch noch einen sehr listigen Rath geschlossen; nemlich, wie sie solche ihre böse That und den Leib ihres erschlagenen Bruders verheelen möchten. Und lieber, siehe doch, wie erschrecklicher Weise sie verblendet, und vom Teufel gar besessen gewesen seyn müssen. Denn sie haben noch zu dem, daß sie den Mord an ihrem Bruder begangen, auch eine schändliche Lügen gelogen; ja, sie haben keinerley Sünde, fürnemlich wider die andere und erste Tafel, allein das sechste Gebot vom Ehebruch ausgenommen, unterwegen gelassen.

233. Derohalben, wer da ihre Sünden hoch aufmutzen, und dieselben groß machen wolte, der würde darzu allhier weitläuftige Materie haben. Denn sie vergreiffen sich an allen zehen Geboten, berauben den Vater aller Nachkommen, seines Erbes und Gutes, darzu seiner Ehre, und, wo sie es vermocht, hätten sie ihn auch noch darzu der Verheissung wol beraubet. Wider das sechste Gebot haben sie zwar nicht gesündiget; aber in allen andern Sünden, so in den zehen Geboten von GOtt verboten, sind sie gantz ersoffen gewest, haben darinnen bis über die Ohren gelegen. Desgleichen haben sie das gantze Geschlecht betrübet und in ein erbärmliches Leid und Wehklagen geführet, und fürnemlich ihren Vater und Großvater, welcher den Jammer gesehen, darein seines Sohnes Kinder gerathen, und hat doch nicht können wissen, wer solchen Jammer gestifftet? Die Ismaeliten und Midianiter haben es zwar wohl gewust, aber mit grossem schweren Aergerniß der gantzen Kirche.

234. Darum haben sich diese Brüder fein tückisch wissen zu schmücken, und sagen: **Wir wollen ihn in eine Grube werfen und sagen: es hat ihn ein wild Thier zerrissen.** Da haben sie ja dessen gar nicht geachtet, daß er ihr Bruder war. Es hätte warlich dem allergrausamsten Feinde einfallen müssen, daß er gedacht hätte, es wäre ja sein Bruder, und es müste ja disfalls billig ein Bruder des andern verschonen, und sich an ihm mit nichten vergreiffen. Aber diese Gesellen würgen ihren Bruder immer dahin, und werfen ihn darnach in eine Grube, erdichten gegen dem Vater und andere eine vermeynte Entschuldigung die-

ser ihrer bösen That, daß sie sagen: Wir haben ihn traun nicht getödtet, sondern es hat ihn ein wild Thier gefressen.

235. Alhier ist abermals ein solcher Ort, darbey man gedencken soll, wie doch unsers HErrn GOttes Rath so wunderbarlich sey; welches wir gar nicht, oder nur alleine ein wenig und im Dunckeln sehen und verstehen können. Denn, wo es sich ansehen lässet, als ob GOtt zürne, so zürnet er doch nicht von Hertzen, sondern behält noch immer seine Barmhertzigkeit und Treue über uns; wie denn solches die heilige Schrift von ihm allenthalben bezeuget. Solche Verheissungen leuchten immer in dieser Finsterniß der Trübsal.

236. Darnach ist hier auch ein anderer Rath GOttes, daß er es geschehen lässet, daß diese Brüder dem Joseph heimlich nachstellen, und mit grosser Weisheit solchen Mord, so sie an ihm begangen, verheelen; gleichwie Cain auch gedachte, daß es gar verborgen wäre, daß er seinen Bruder Habel erwürget, und daß davon weder GOtt noch Menschen etwas wüsten. Also stellen es diese Gesellen auch in keinen Zweifel, es könne wohl verhütet werden, daß ihr Vater nichts davon erfahre [was sie mit Joseph ausgerichtet]. Aber in diesen ihren Rathschlägen und listigen Tücken allen, deren sie sich bey sich selbst höchlich erfreuet, werden sie gar bethöret und verblendet.

237. Gleichwie zu unsern Zeiten GOtt auch den Türcken und Pabst weise seyn und mit eitel List umgehen lässet, und ihnen darbey wunderbarlich groß Glücke giebet. Aber eben damit machet er sie gar toll und thöricht, wenn sie sich bedüncken lassen, daß sie die Weisesten seyn. Wer ist aber, der solches verstehet? Denn wir sind vielmehr schwach, sind Narren, und gar verachtet in der Welt. Wir müssen immer Leide tragen und trauren; sie aber sind frölich und getrost von wegen der Ehre, so sie haben; nemlich, daß sie elleine weise und mächtig sind, ja, daß sie das Regiment haben über die gantze Welt. Aber die, so den Heiligen Geist haben, und des HErrn Sinn erkennen, dieselben urtheilen davon, wie im 73. Psalm v. 18. 19. stehet: HErr, du setzest sie auf das Schlüpfrige, und stürtzest sie zuboden. Wie werden sie so plötzlich zunichte, ꝛc. Derohalben sind die alle verirret und verrücket am Verstande, so sich auf solche ihre Weisheit und Listigkeit verlassen. Die Bischöfe und Cardinäle sind mit allen ihren heimlichen Practicken zu eitel Narren worden; aber niemand ist, der es sehen könne. Wir sehen es zwar wohl, daß sie in allen ihren Rathschlägen und Vornehmen gar toll und unsinnig seyn; aber das werden wir sie noch lange nicht überreden, daß dem also sey.

238. Wenn nun die Gottlosen uns hefftig bedräuen mit dem Tode, Galgen, Feuer und Schwerdt, damit sie uns gedencken zu tödten und gar zu verscharren, sollen wir gewißlich wissen, daß GOtt, der da gesaget hat: Ich will dein Schutz seyn; ihrer Thorheit lachen und das Widerspiel vornehmen werde. Denn so haben diese Brüder Josephs gedacht: Kommt, lasset uns ihn erwürgen; dargegen aber saget GOtt also: Lasset mir ihn leben, und bewahret ihn, daß er unverletzt bleibe. Sie haben gesagt: Wir wollen ihn in die Grube verscharren, GOtt aber sagt: Ihr solltet mir ihn von den Todten auferwecken. Sie verhoffen damit das Lob der Gerechtigkeit und Unschuld zu erlangen; GOtt aber saget dargegen also: Verklaget euch selbst, und stürtzet euch in die ewige Verdammniß hinein. Denn also ändert und

kehret GOtt den Menschen ihre Rathschläge. Und das verleihen allen die, so den Heiligen Geist haben, und ehemals göttliche Hülfe und Rettung aus der Noth empfunden und erfahren haben.

239. Und dis ist auch die Lehre des 2. Psalms v. 2. 3. welcher vorhaben Heiden die Rathschläge und Fürnehmen abmahlet: Die Könige und Fürsten im Lande toben und threyen: Lasset uns zureissen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile; wir wollen ihren Christum nicht aufhen. Aber der im Himmel wohnet, lachet ihrer, und der HErr spottet ihrer. Lieben Herren, sagt er, euer Verwerfen und Zureissen ist mein Erhöhen, Auferwecken, Crönen und zum Könige setzen. Das ist ihr Gewinn davon. Euer Begraben oder Verscharren ist mein Auferwecken aus der Hölle heraus, und die Entschuldigung eurer Sünde ist eure ewige Verdammniß.

240. Derohalben, daß diese Brüder mit grossem Trotze sagen: So wird man sehen, was seine Träume sind, dasselbe haben sie darnach mit ihrem grossen Schaden gesehen, da sie schon vorlängst solchen bittern Haß gegen ihren Bruder mit dem greulichen Morde erfüllet hatten. Denn GOtt hat ihr Toben und grimmigen Zorn wohl gesehen, wiewol sie gemeynet, sie könten denselben vor ihm fein verhehlen. Darum lasset uns lernen das Dräuen und die greulichen Rathschläge unserer Feinde verachten, und es gewiß dafür halten, daß GOtt im Himmel droben schon ganz das Widerspiel beschlossen habe, und daß er schon jetzt ihrer lache; mit uns aber sein freundlich spiele, daß er unsern Glauben und Hoffnung prüfen und bewähren möge; wiewol es uns nicht fast angenehm, sondern ein sauer unfreundlich Spiel ist. Welche aber GOtt also belacht, [und die selbst jetzt auch lachen,] denen wird solches ein saures und betrübtes Lachen, werden.

V. Theil,

Wie Joseph in eine Grube geworfen, und endlich von seinen Brüdern verkauft wird.

I. Wie Joseph in die Grube geworfen wird.

1. Daß Ruben hegte Gedancken gegen
2. Daß Ruben heimlich die blutigen Rathschläge seiner Brüder hat hindern wollen §. 241.
* Daß GOtt den Willen für die That annehme.
3. Ob Ruben durch diese That frey worden von seiner Blutschuld? §. 242.
* Daß die Schuld nicht ausgemacht bleibt, ob sie gleich eine Zeitlang schläft §. 243. 244.
4. Was Ruben dadurch gesucht, und ob er solches erhalten §. 245.
* Daß Simeon und Levi, als die Rädelsführer wider Joseph, ein Bild derer, so Christum creutzigen §. 245. 246.
2. Wie sich Joseph verhalten, da er in die Grube geworfen wird §. 247. 248.
3. Wie dis Verfahren zeugt von der Grausamkeit der Brüder Josephs. Item, daß diese Sache dem Joseph bekräftet als der Tod selbst §. 249.
4. Wie Joseph hierin eine Figur Christi gewesen §. 250.
5. Wie und warum dem Joseph der Rock ausgezogen, ehe er in die Grube geworfen wird §. 251.
6. Wie diese That zu erkennen sicht, daß der Teufel in Jacobs Hause regieret habe §. 252.
7. Wie Joseph hierin ohne allen Trost gewesen sind.
* Von dem bunten Rock Josephs.
a. Ob die Söhne Jacobs denselben zerschnitten oder nicht, und wie dabey ihre Thorheit zu erkennen §. 254.
b. Warum Jacob bey Erblickung des Rocks nicht gemercket, daß es nicht richtig damit zugehen müsse §. 255.
* Daß sich die Lügen allezeit selbst verräth §. 254. 255. 256.

II. Wie Joseph verkaufet worden.

1. Wie GOtt hierbey seine Hand im Spiel gehabt §. 257. 258.

2. Wie

2. Wie und warum beyden, dem Joseph als dem Jacob, die ein groſſer Jammer geweſen §. 258.
3. Wer diejenigen geweſen, die den Joseph gekaufet haben §. 259.
* Von der Bedeutung der Wörter Nachat, Zori, Balsamum, Opobalsamum und Loch §. 260. 265.
4. Wie Juda dieſe Verkaufung als ein Mittel gebraucht den Joseph vom Tode zu retten, und warum er es gethan §. 266. 267
5. Daß Joseph heimlich hätte können getödtet werden, welcher Tod ärger als der leibliche §. 268. 269.
6. Warum GOtt dieſe That der Verkaufung nicht alsbald gestraft §. 270.
7. Was bey dieſer Verkaufung von dem Juda für ein Argument iſt gebraucht worden §. 271. 272.
* Von den Heuchlern.
a. Von ihrer Theologie ibid.
b. Daß zu allen Zeiten dergleichen anzutreffen, und daß Christus keinerley Leute ſo hart gestraft, als dieſe §. 273.
8. Daß die Brüder durch dieſe Verkaufung ſchwerer ſündigen, als wenn ſie Hände an Joseph gelegt §. 274.
9. Wie dem Joseph dabey muß zu Muthe geweſen ſeyn, und warum Moſes davon nichts geſchrieben §. 275. 276.
10. Daß dieſe Verkaufung eine ſehr ſchreckliche Tragödie geweſen §. 277.
* Wie GOtt die Seinen mit vieler Trübſal bedeckt ibid.
* Ob die Iſmaeliten und Midianiten einerley geweſen §. 278. 279.
11. Was die Brüder Joſephs denen Käufern für eine Urſach der Verkaufung vorgewandt §. 280.
12. Warum Joseph nicht an die Nachbarn verkauft worden §. 281.
13. Wie bey dieſer Verkaufung ſich Jüden und Heyden mit einander verbunden §. 282-284.
14. Ob die Iſmaeliter und Midianiter an dieſer That Gefallen getragen §. 284.
15. Wie Joseph gar kläglich thut bey dieſer Verkaufung, und bittet, aber nicht erhöret wird §. 285. 286.
16. Daß es billig geweſen, daß die Iſmaeliten dieſe Verkaufung gehindert hätten §. 285.
* Daß die Welt nicht werth iſt ein gut Werck zu thun §. 286.
* Womit ſich ein Chriſt in Trübſal aufzurichten hat §. 287.
17. Warum diejenigen mit Namen genennt werden, welchen Joseph verkauft iſt §. 288.
* Daß Ebenhild der Ehriſten iſt in Egypten und dem Heil. Patriarchen vorgebildet §. 289.
18. Was Gottes Meynung geweſen bey dieſer Verkaufung §. 290.
19. Wie theuer Joseph verkauft worden und wie Zacharias daher ſeine Weiſſagung genommen §. 291.

v. 21. 22. Da das Ruben hörete, wolte er ihn aus ihren Händen erretten, und ſprach: Laſſet uns ihn nicht tödten. Und weiter ſprach Ruben zu ihnen: Vergieſſet nicht Blut, ſondern werfet ihn in die Grube, die in der Wüſten iſt, und leget die Hand nicht an ihn. Er wolte ihn aber aus ihrer Hand erretten, daß er ihn ſeinem Vater wiederbrächte.

241. Moſes entſchuldiget Ruben, daß er mit den andern Brüdern nicht einſtimmig geweſen, Joseph umzubringen; ſondern, daß er ſich ſeines Vermögens ihrem grimmigen Zorn widerſetzet, und da er ihn nicht habe gäntzlich erretten können, er doch ſo viel zuwege gebracht, daß er gleichwol nicht getödtet worden. Denn er hat auch das nicht geſuchet oder gemeynet, daß Joseph in die Grube ſolte geworfen werden; wiewol es ſich anſehen läſſet, als habe er ſolches gerathen; ſondern er hat ſich in allewege befliſſen, daß er ſeinen Bruder beym Leben erhalten möchte. Derohalben hat ihm auch GOtt ſolches für die That und vollkommene Erlöſung, ſo viel an ihm geweſen, gerechnet, dieweil er darzu guten geneigten und vollkommenen Willen gehabt, und beydes gerne verhindert hätte; nemlich, daß Joseph nicht getödtet, noch auch in die

Grube geworfen würde. Denn auf diese Meynung saget auch Augustinus: Deus coronat intus voluntatem, ubi foris non invenit facultatem, das ist, GOtt crönet inwendig den guten Willen, wo er auswendig das Vermögen nicht findet. Und Christus deutet auch selbst das sanfte Gebot also Matth. 5, 22: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger, 1 Joh. 3, 15. Denn da ist der Wille vollkommen, welcher nichts anders begehret, denn daß der Bruder nur aufgerichen und getödtet werden möge. Denn daselbst ist ein Werck schon vollkommen, wenn der Wille, solches zu vollbringen vollkommen ist, es sey zum Guten oder zum Bösen.

242. Derohalben ist Ruben an dem Blut seines Bruders unschuldig; wiewol ihn diese Unschuld von der Blutschande, so er zuvor begangen, nicht befreyet, und es lässet sich ansehen, als hätte er derselben Strafe, so er damit verwircket, mit dieser That entfliehen oder lindern wollen, ob er sich vielleicht also bey dem Vater wiederum einflicken könte. Aber es hat der Vater solchen Fleiß und Demuth an Ruben nicht geachtet, und wiewol er ihm die Sünde vergeben, ist doch gleichwol die Strafe noch auf ihm geblieben; wie man im deutschen Sprüchwort saget: Alte Schuld rostet nicht.

243. Also haben die andern Brüder endlich auch ihre wohl verdiente Strafe noch leiden müssen, vor die Sünde, daß sie an ihrem Bruder den Mord begangen; und ist dis die Strafe gewesen, daß ihre Nachkommen und Kindes-Kinder in Egypten die schwere Dienstbarkeit haben tragen müssen, und daß ihre jungen Kinder, so Knäblein waren, im Wasser ersäufet und umgebracht werden müssen; sonnemlich aber sind die zwey Stämme, Simeon und Levi, vom Vater besonders verfluchet worden. Denn die Sünde wird nicht so gar vergeben und nachgelassen, daß nicht die Strafe der begangenen Ubelthat und eines bösen unruhigen Gewissens noch solte übrig bleiben. Also, wiewol dem David seine Sünde auch vergeben war, denn er höret vom Nathan 2 Sam. 12, 13. sagen: Der HErr hat deine Sünde weggenommen, ist doch gleichwol auf dieselbe Sünde noch gar eine schwere Strafe von GOtt gefolget; nemlich, der Aufruhr seines Sohnes Absalon, welcher den Vater des Reichs und aller seiner Güter beraubet, und ihm noch darzu alle seine Kebsweiber beschlafen hat.

244. Derohalben sollen wir uns mit allem Fleiß und Wachsamkeit vor Sünden hüten; denn sie bleiben nimmermehr ungestrafet: es sey denn, daß die Strafe durch grosse ernste Busse und Barmhertzigkeit GOttes aufgehoben und abgeschaffet werde; sonst heisset es: Alte Schuld rostet nicht. Und wo grosse Noth und Gefahr vorhanden, pflegen wir zu bitten: O GOtt räche nicht alte Schuld! Gedencke nicht, HErr, an unsere Missethat! Also haben Simeon und Levi frey dahin und ohne alle Scheu gesündiget, und wird solche ihre Sünde auch eine Zeitlang heimlich gehalten: aber sie schläft hart vor der Thür, daß sie dereinst nach der Strafe wiederum erwecket werde. Da findet sie sich alsdenn gar bald, und heisset so hart, daß der Sünder anfängt zu schreyen: Ach wehe mir armen Manne! Ich habe, leider, die Strafe mit dieser oder jener Sünde wohl verdienet! Au weh das habe ich damit verdienet? Derohalben sage ich noch, daß es um die Sünde ein sehr erschrecklich, betrübt und elend Ding ist, darauf gewiß allezeit göttliche Rache folget,

folget, fürnemlich, wo wir uns nicht selbst richten: gleichwie auch wiederum die Wohlthaten oder gute Wercke nimmer unbelohnet bleiben.

245. Also ist die Blutschande des Ruben zwar damals noch verborgen gewesen, hat geschlafen, und er begehret jetzt, daß er mit dem Vater derohalben möge vertragen und versöhnet werden; aber es ist noch nicht Zeit, den Vater zu versöhnen. Darum hat er auch [bey ihm] nichts erlangen können. Zuvor, da er sich der greulichen Sünde wohl hätte enthalten mögen, so hat er es nicht gethan: jetzt, da er sich nun bey dem Vater verdient machen will, will er es von ihm nicht annehmen. Es ist aber vor GOtt gleichwol ein gut Werck gewesen, daß er sich befliſſen, wie er seinen Bruder erretten, und also entschuldiget seyn möchte, wie Juda auch thut; aber die zwey sehr böſen Buben, Simeon und Levi, sind die rechten Anfänger und Rädleinsführer gewesen dieser grossen Ubelthat; und derohalben hat Simeon auch am allerschwereſten büssen müssen. Denn er wird hernach in das Gefängniß geworfen werden, darum, daß er der fürnehmſte war, so diese Sünde angefangen. Und ich halte, daß Christus von niemand anders getödtet worden sey, denn von diesen zweyen Stämmen, als von den oberſten Regenten und Schriftgelehrten. Die Hohenprieſter sind vom Stamm Levi; aus dem Stamm Simeon aber die Schriftgelehrten gewesen. Derohalben, gleichwie sie ihren Bruder Joseph geplaget und gemartert; also haben hernach ihre Nachkommen Christum auch gecreutziget, und sind diese zwey, mit allen ihren Nachkommen, die boshaftigſten gewesen.

246. Hieronymus saget an einem Orte, daß in der Erzehlung der zwölf Geschlechte Simeon ausgelassen werde, um Judä des Verräthers willen. Von den Hohenprieſtern ist es gewiß, daß sie vom Stamm Levi hergekommen sind; aber Hannas und Caiphas kommen her vom Simeon, und darzu auch Judas, ihr Vorgänger, wie ihn Petrus nennet, Ap. Gesch. 1, 16. Das ist nun die Entschuldigung des Ruben, welcher für Joseph gebeten, daß sie ihn nicht wolten tödten. Nehmet ihm das Leben nicht [hat er gesagt]. Also sind Isaschar, Zebulon, Gad, Asser, auch unschuldig; aber da sie durch das Ansehen und Gewalt ihrer älteſten Brüder mit in das Spiel geführet sind, haben sie auch mit bewilliget. Gleichwie zur Zeit Christi die Hohenprieſter das gemeine Volck der Jüden auch an sich gehänget, und auf ihre Meynung gebracht, daß es gerufen hat, man solte ihn immerhin creutzigen. Nun folget aber der rechte harte Kampf, so sie mit Joseph gehalten.

v. 23. Als nun Joseph zu seinen Brüdern kam, zogen sie ihm seinen Rock mit dem bunten Rock aus, den er anhatte, und nahmen ihn, und worfen ihn in eine Grube: aber dieselbige Grube war leer, und kein Wasser darinnen.

247. Die Brüder folgen dem Rath Rubens, und werfen Joseph in die leere Grube, darinnen kein Wasser war, welches an diesem Orte von Mose kürtzlich beschrieben wird. Hernach aber, da sie aus Egypten gekommen sind, wird es Ruben selbst etwas weitläuftiger wiederholen, mit angehängter ernſter Straſe seiner Brüder, welche also lautet: Sagte ich es euch nicht, da ich sprach: Versündiget euch nicht an dem Knaben, und ihr woltet nicht hören. Es wird ohne Zweifel Joseph, von siebenzehen Jahren, ein

sehr seiner Jüngling gewesen seyn; welches die rechte Blüthe der Jugend ist, und die allerlustigste Zeit des Lebens. Aber plötzlich, da er sich dessen nicht besorget, haben ihn seine Brüder hingerissen, und stracks zu ihm eingestürmet: Du Verräther [werden sie gesaget haben], du Böswicht, du must sterben. Und wiewol er ihnen zu Fuß gefallen, sich vor ihnen geneiget, mit gefalteten Händen jämmerlich geseufzet und geheulet, ihnen gefleht, sie um GOttes willen, und wie man sagt, von Himmel zur Erden gebeten, darzu auch um der Liebe und Ehrerbietung willen, so ja Kinder ihren Eltern zu leisten schuldig sind: flehet er doch, daß weder sein flehentlich Bitten, noch bittere Thränen bey ihnen mit nichten haben statt gefunden; wie sie das hernach selbst bekennen, da sie untereinander sprachen, 1 Mos. 42, 21: **Das haben wir an unserm Bruder verschuldet, daß wir sahen die Angst seiner Seelen, da er uns flehete, und wir wolten ihn nicht erhören; darum kömmt nun diese Trübsal über uns. Nun wird sein Blut wieder von uns gefordert.**

248. Gedencket doch, welch eine erbärmliche Gestalt das gewesen, da der Knabe seine Hände und Augen gen Himmel aufgehoben, und seine Brüder mit bittern Thränen und hertzlichem Seufzen gefleht hat, da er gesehen, daß er von ihnen umringet, und jetzt alsbald hat sollen erschlagen werden. Denn wie ist das so ein grosser Jammer, nicht von fremder oder Feinde, sondern seiner selbst eigenen Brüder Händen, also dahin fallen und erschlagen werden! Aber diese Brüder sind noch härter denn ein Kieselstein, oder ein Adamant: sie lassen sich weder die Angst noch das Seufzen oder Heulen des Knabens erweichen, da man doch erfahren, daß oftmals die, so öffentliche Feinde sind, dadurch sich haben bewegen und erweichen lassen.

249. Derohalben kan man die Grausamkeit dieser zweyen Brüder nicht groß genug machen, welche also wider ihr selbsteigen Fleisch und Blut gewütet und getobet haben. Es ist zwar das Leiden und Creutz unsers Herrn Christi auch betrübt und grausam genug gewesen, wiewol wir wissen; daß ihm solch Leiden nach dem guten Willen seines himmlischen Vaters wiederfahren, und auferlegt gewesen: aber dieser Brüder Grausamkeit ist noch viel gröber. Denn es hatte ihnen ja gezieret, daß sie sich die natürliche Zuneigung zu ihrem Bruder billig solten haben bewegen lassen. Wie denn Ruben sich gleichwol unterstanden, diese Zuneigung und Liebe, so bey ihnen gar verleschen, wiederum zu erwecken, da er für seinen Bruder gebeten, daß sie ihn wolten leben lassen, und nicht tödten: aber er hat damit bey ihnen nichts ausrichten können. Denn, wiewol sie den Knaben nicht so bald erwürget, wie sie bey sich beschlossen, haben sie ihn doch gleichwol in die Grube geworfen; welches viel betrübter und greulicher ist. Denn sie gedencken ihn also in der Wüsten mit Hunger und Durst zu tödten. Wie viel erträglicher wäre es ihm gewesen, daß er sich hätte alsbald tödten lassen, denn in so viele langwierige Pein und Marter geworfen werden? ausser dem, daß ihr Fürnehmen und Anschläge von GOtt sind verhindert worden. Denn wir sehen sonst, daß die, so etwas hart gepeiniget werden, auch begehren, daß sie nur bald getödtet werden, damit sie also je eher je lieber der Marter, so sie leiden, abkommen mögen.

250. Derohalben hat der Satan in diesen Brüdern, so zukünftig noch Hohepriester solten werden, die äusserste Grausamkeit geübet. Denn Joseph ist eine Figur

Christi

C. Heist gewesen, und ist hier an diesem Orte die Niederfahrt zur Höllen bedeutet worden, oder wie Zacharias C. 9, 11. saget zur er Grube, da kein Wasser innen ist, daß durch das Blut seines Bundes die Gefangenen in der Grube ausliesse und erlösete.

251. Erstlich aber haben sie ihm den bunten oder ungenäheten Rock ausgezogen: nicht daß sie zu solchem Raube grosse Lust hätten, sondern ihren Vater, den alten frommen betrübten Mann, damit also zu betrügen und verspotten. Denn dieser Rock, so zuvor ein Zeichen der Liebe gewesen, welche sein Vater zu ihm getragen, muß jetzt nun auch ein hartseliges und böses Zeichen werden, den armen Vater damit zu betrüben und zu martern, welcher zu dem Rock grosse Lust gehabt, und damit seinen Sohn Joseph mit sonderlichem Fleiß gezieret; in demselbigen hat er nun auch sollen getödtet werden. Denn also wird er hernach sagen: Es ist meines Sohnes Rock, ein böses Thier hat ihn gefressen, ꝛc.

252. Da sie ihm nun den Rock ausgezogen, haben sie ihn in die Grube geworfen, lassen ihn da liegen, und dencken: Nun ist er dahin. Denn das ist ihr Vorhaben gewesen, daß er in der Grube Hungers und Durstes, darzu Stanckes und Unstaths halben hat sterben sollen. Und ist warlich durch GOttes Vorsehung also geschehen, daß in der Grube kein Wasser gewesen, daß er nicht alsbald mit Wasser überfallen und bedecket würde: sonst wäre er im selbigen Augenblick erstickt und dahin gestorben. Sie nehmen aber den Rath Rubens darum an, daß sie ihn etliche Tage martern, und ihre gefaßte Bosheit und Haß nur wohl erfüllen mögen.

253. Auf solche Weise regieret der Teufel im Hause des sehr heiligen Patriarchen Jacobs unter den Kindern GOttes, wie Hiob saget. Unterdes aber ist Benjamin ein kleines Kind gewesen, und hat noch in der Wiege gelegen. Denn innerhalb zwey Jahren sind diese Dinge alle geschehen, nemlich, daß die Dina geschwächet: die Rahel und Debora gestorben: Ruben die Blutschande begangen, und Joseph verkaufet worden ist. So ist immer ein Unglück über das andere kommen. Ruben kan wohl entschuldiget werden, wie droben gesaget worden, darzu die andern auch, als Naphthali, Isaschar ꝛc. Und ich halte, daß sie auch unschuldig gewesen sind. Aber Hannas, Caiphas, Judas, das sind die rechten Master und Stiffter dieser Sünde, die auch bey sich selbst ihr Frolocken damit gehabt, und ihrem Herrn, dem Satan, dafür gedancket, daß ihnen ihre Rathschläge so fein glückselig fortgegangen, sind frölich und getrost über solchen sehr bösen Sachen, gedencken dieweil ihres alten Vaters und Josephs, ihres Bruders, gar nicht, welcher unterdes jämmerlich geseufzet und geweinet, ja im Tode und der Hölle gemartert wird, ohne allem Trost oder Hoffnung der Erledigung. Denn da ist niemand, der den betrübten Knaben getröstet und ihn vermahnet, sich auf GOttes Güte, Hülfe und Beystand zu verlassen, der da gewißlich sein Schutz und Schirm seyn würde in der allerhöchsten Angst und Noth: sondern er hat müssen im äusserstem Jammer der Einsamkeit und der Hölle stecken bleiben. Den Rock aber haben sie mit sich hinweg genommen, daß derselbige noch des frommen Vaters Gifft und tödtliches Verderben seyn soll, welcher ihn zuvor so oftmals und so gar lieblich erfreuet hatte.

254. Davon wird aber hier im Text nichts gesagt, ob sie das Kleid zerschnitten oder

oder zurissen haben oder nicht, ehe denn sie es in das Blut getuncket? Denn, haben sie es nicht zurissen, so haben sie wärlich sehr närrisch gehandelt, und ist ihnen wiederfahren, wie es gemeiniglich pfleget zu gehen, und wie man im gemeinen Sprüchwort saget, daß allezeit der Sünde oder gottlosen Wesen die Thorheit anhängig sey. Und Hilarius saget: Wo das gottlose Wesen ihm selbst so klüglich rathen könte, wie gar kühn es ist, so wäre es schwer, sich der Wahrheit anzunehmen, und dieselbe zu schützen. Darum saget man auch im Sprüchwort: Mendacem oportet esse memorem er intelligentem, das ist, wer lügen will, der muß ein gut Gedächtniß haben, und muß etwas verständig seyn. Haben sie aber nun den Rock, den sie in das Blut tuncken wolten, gantz bleiben lassen, ist es eine grosse Thorheit gewesen, damit sie sich selbst verrathen haben. Denn es hätte der Vater also schliessen können: Siehe, sie sagen, es habe den Joseph ein böses wildes Thier gefressen; wie, daß es ihm denn nicht auch den Rock zurissen hat; oder wo der Rock wäre zurissen gewesen, hätte er doch mögen gedencken, man solte ja billig gesuchet oder geforschet haben, ob das Thier nicht etwas von seinen Beinen oder Fleisch hätte lassen übrig bleiben.

255. Also, sage ich, muß das gottlose Wesen und die Lügen sich immer selbst verrathen: und wo Jacob in seinem Hertzen zufrieden und getrost gewesen, wäre ihm dis auch ohne Zweifel also eingefallen. Aber der gute Mann ist so erschrocken und gleichsam gar entzückt gewesen, als solte er jetzt dahin sterben; wie die Leute, wo sie plötzlich erfreuet oder aber betrübet werden, auch nicht gar bey sich selbst sind, also, daß ihnen alle Sinne und Verstand verschwinden, und sie also erschrecken und verstarren, daß sie weder sehen noch gedencken können. Gleich also ist es Jacob auch gegangen, da ihm erstlich die Zeitung gekommen, wie sein Sohn Joseph umgekommen, daß er deshalben mit Wehklagen und grosser Traurigkeit so gar überfallen, und gleichsam bedecket worden, als wäre er gar verschlungen. [Er ist nicht bey sich selbst gewesen, daß er auch aus Wehmuth wird gesaget haben:] O HErr GOTT: ist er todt! Denn sonst hätte er mögen fragen, da ihm der Rock ist vorgebracht worden: so denn so gar nichts wäre übrig geblieben von dem Leichnam Josephs, und wie doch das wäre zugegangen, daß noch das Kleid gantz geblieben; sintemal die bösen wilden Thiere den Leib mit dem Kleide zu zerreissen pflegen? Ja, er würde auch gebeten haben, daß er möchte an den Ort geführet werden, da doch etliche Wahrzeichen solches greulichen Todes möchten gespüret werden. Aber ein Hertz, das erschrocken ist, bedencket solches nicht, kan auch darauf keine Acht geben.

256. Derohalben ist dis ein trefflich Exempel der grossen Thorheit an den Lügnern, welche mit sich selbst nimmer eins sind, und können derohalben leichtlich von denen, so auf ihrer Dinge fleißig Acht geben, ergriffen und gestrafet werden. Diese Brüder meynen, sie haben traun alhier einen sehr feinen und klugen Rath erfunden; aber wenn du es recht bedenckest, ist es gar ein sehr närrischer Rath, und der viel Gefährlichkeit auf ihm gehabt. Sie solten darüber um Leib und Leben gekommen seyn, wo nicht der gute alte Vater so gar leichtlich geglaubet hätte.

v. 25. Und satzten sich nieder zu essen. Indes huben sie ihre Augen auf, und sahen einen Haufen

Is-

Jſmaeliter kommen von Gilead, mit ihren Cameelen, die trugen Würtze, Balſam und Myrrhen, und zogen hinab in Egypten.

257. Sie ſatzten ſich nieder zu eſſen, [ſaget Moſes,] gleich als hätten ſie es wohl ausgerichtet. Ihr Gewiſſen iſt gar ſicher, die Sünde ſchläft, und iſt noch verborgen; GOTT aber hat es alles wunderbarlich geſchickt und geordnet. Der arme elende Vater ſitzet daheime, weiß nicht, wie es mit ſeinem Sohn ſtehet: ſo kan Joſeph ſelbſt auch nicht ſehen, was ſein Unglück vor einen Ausgang oder Ende gewinnen möchte. Allein GOtt ſiehet alles, und ſpielet alſo auf das allerfreundlichſte, beyde mit dem Vater und auch mit ſeinem Sohn: denn es iſt eigentlich ein ſolch Spiel, das voll göttlicher Barmhertzigkeit und Güte iſt; uns aber iſt es ein faſt ſchwer und betrübt Spiel, ſo es doch in uns eine ewige und über alle Maaſe wichtige Herrlichkeit ſchaffet, 2 Cor. 4, 17.

258. Dieweil ſie nun da geſeſſen, läſſet GOtt ſelbſt eine Urſach vorfallen, den Joſeph aus der Grube zu erretten, und ihm gleichſam aus der Hölle und Tod wieder zu rufen. Wiewol der Jammer auf ihm liegen bleibet, daß er gleichwol noch gefangen, und weltlich oder bürgerlich geſtorben iſt; ſintemal er von ſeinem allerliebſten Vater geſchieden und hinweg geriſſen iſt, gleichwie der Vater ſelbſt auch ſolches Unglücks halben beynahe dahin ſtirbt, nemlich, dieweil er ſeines Sohnes, den er ſonderlich lieb gehabt, muß beraubet ſeyn. Denn wo ihm nur der Sohn allein geſund und lebendig geblieben wäre, hätte er den Unfall oder Schaden an den andern Söhnen und aller ſeiner Haabe und Wohlfahrt deſto leichter vertragen können. Denn er iſt ja der Erſtgeborne geweſen, an welchem dem Vater alle Hoffnung und Wohlfahrt gelegen war, von dem man hoffete, daß viel Erben und Nachkommen ſolten geboren werden, daher beyde, die Kirche und äuſſerliches Regiment, ſehr wachſen und zunehmen würden. Derohalben iſt das gantze Geſchlecht Jacobs mit erbärmlichem Wehklagen und groſſer Traurigkeit (ſo bitterer und härter iſt, denn der Tod ſelbſt,) beſchweret und beladen geweſen.

259. Weiter: die Jſmaeliten, ſo nun den Joſeph gekauft, ſind Joſephs und ſeiner Brüder Bluts-Freunde geweſen; denn Jſmael und Jſaac ſind Brüder geweſen: darum ſind dieſe nun auch Brüder und Vettern, im dritten und vierten Gliede: ſie ſind Vettern und nahe Freunde. So ſind die Midianiter auch ihre Vettern geweſen im ſelbigen Grade, und läſſet ſich anſehen, als habe der alte Haß noch unter dieſen Bluts-Verwandten gewähret. Denn ſie haben den Joſeph bald und mit groſſer Begierde gekaufet, und ſind Kaufleute geweſen, die mit Würtze, Balſam und Myrrhen umgegangen und gehandelt haben.

260. Was aber nun eigentlich dieſe drey Worte in der hebräiſchen Sprache heiſſen oder bedeuten mögen, würden wir nicht verſtehen können, wo wir dem nicht in etwas aus dem 2 Buch Moſ. 30, 23. ſqq. könten nachdencken. Sie haben Krämerey getrieben mit Würtze, und das Land iſt ſonderlich zu der Zeit von GOtt reichlich geſegnet geweſen, daß es viel Balſam, Myrrhen und Cynnamet gehabt, ꝛc. wie das zu ſehen iſt im 2 Buch Moſis am 30. Capitel, da beſchrieben wird das köſtliche oder heilige Salböl, welches von Balſam, Cynnamet, Calmes und Caſien gemacht worden. Wie aber gleichwol dieſe Wörter zu unterſcheiden ſeyn, und welche eigentlich

lich das Genus, und welche die Species bedeuten [wie man es in der Dialectick heißet], iſt mir nicht bewuſt.

261. Das Wort Nechat, haben etliche Würtze, etliche ſonſt ein gewünſcht köſtlich Ding, etliche andere auch wol Wachs gedeutet und ausgeleget.

262. Das Wort Zori, im Lateiniſchen Resina, heiſſet Hartz, iſt ein gemein Wort auf alles, ſo aus den Bäumen fleuſt oder trieffet; wie an unſern Kirſch-Bäumen zu ſehen. Aber das iſt gleichwol wild Hartz; Weyhrauch aber und Myrrhen iſt das allerköſtlichſte. Das Pech iſt unter allen das gröbſte, damit man die Faſſe begeuſt. Unſer Succinum, Agtſtein oder Börnſtein, iſt auch Hartz; denn es trieffet auch aus einem Baum, und wird harte. Wie vielerley Art ſie gehabt haben, können wir nicht wiſſen.

263. Der Balſam iſt des andern Hartzes oder Gummi, waſerley Art es auch ſeyn kan, König. Die Schrift nennet es Balſamum non inciſum, das iſt ſolcher Balſam, ſo nicht durch Oeffnung oder Schneiden aus dem Baum gefloſſen. Wie denn auch die Aerzte und Hiſtorien-Schreiber einen Unterſcheid machen, und ſagen von dieſem Balſam, daß er von wegen der übrigen groſſen Fruchtbarkeit des Baumes von ſelbſt heraus flieſſen ſoll.

264. Das Opobalſamum, oder der erſte Balſam, das iſt, Balſamſaft, ſo von ſich ſelbſt und ohne Oeffnung des Baums herausfleuſt, daſſelbige iſt der allerköſtlichſte und edelſte Balſam. Alſo wird im Hohen-Liede Salomonis Cap. 5, 14. die auserwehlte Myrrhe genannt, das iſt die, ſo erſt heraus trieffet, ſo nicht heraus gedrücket wird, ſondern durch die Rinden des Baumes heraus gefloſſen, und nicht mit Gewalt heraus gezwungen iſt. Und daſſelbige Wort ſtehet auch im Propheten Jeremia Cap. 8. v. 22: Iſt denn keine Salbe in Gilead? Oder iſt kein Arzt nicht da? Warum iſt denn die Tochter meines Volcks nicht geheilet? Die andern haben es geben, Guttam Thuris vel Balſami, das iſt, die Tropffen vom Weyhrauch oder Balſam. Der Prophet aber verſtehet daſelbſt die Würtze oder Artzney, ſo aus den Bäumen gekommen, damit Jeruſalem hätte können geheilet werden, wie im 51. Cap. v. 8. ſtehet, da er der Babyloner ſpottet und ſaget: Nehmet euch Salben zu ihren Wunden, ob ſie vielleicht möchte heil werden.

265. Das Wort Loth hat auch mehr denn einerley Bedeutung. Denn bisweilen deuten ſie es, daß es ein Saitenſpiel ſeyn ſoll: in welchem Verſtande es oft in den Pſalmen gebrauchet wird. Bisweilen wird es auch wohl gedeutet, daß es eine Eichel oder aber Caſtanie heiſſen ſoll, ꝛc. Es ſey nun geweſen was es wolle, wir verſtehen es für einen edlen Saft, ſo aus den Bäumen fleuſt, und laſſen uns genügen am gemeinen Erkänntniß oder Verſtand dieſer Dinge; nemlich, daß dieſe Leute Würtz-Krämer geweſen, ſo in Egypten köſtliche Salben und andere wohlriechende Dinge gebracht, welche man zu der Artzney gebraucht; wie unſer Succinum (Agtſtein oder Börnſtein) groſſe Kraft hat, wenn die Weiber gebären ſollen, und wider den Stein und Schlag. Hat nun ſolcher Saft bey uns, ſo doch etwas gröber iſt, ſo groſſe Kraft, wie vielmehr iſt die Würtze und Saft derſelbigen Lande den Menſchen zu ihrer Geſundheit nütze und gut geweſen. Und hernach hat Jacob ſeinen Söhnen befohlen, daß ſie von den Früchten des Landes etwas mitnehmen, und dem oberſten Regenten in Egypten bringen ſollen, 1 Moſ. 43, 11.

wel-

welche Früchte in Egypten entweder gar nicht, oder aber weniger gewachsen, und derohalben deſto angenehmer daſelbſt geweſen ſind. Alſo haben auch die drey Weiſen Matth. 2, 11. dem Kindlein JEſu, Gold, Weyhrauch und Myrrhen geſchencket. Wir haben in Deutſchland der Dinge keines, oder was wir davon haben, iſt alles verfälſchet und verderbet.

266. Nun folget auch weiter im Text die Entſchuldigung Judä, welcher der Gelegenheit, oder des Mittels, ſo vorgefallen, gebrauchet, und ſeinen Bruder wahrhaftig vom Tode errettet hat.

v. 26. 27. Da ſprach Juda zu ſeinen Brüdern: Was hilfet es uns, daß wir unſern Bruder erwürgen, und ſein Blut verbergen? Kommet, laſſet uns ihn den Iſmaeliten verkaufen, daß ſich unſere Hände nicht an ihm vergreifen. Denn er iſt unſer Bruder, unſer Fleiſch und Blut. Und ſie gehorcheten ihm.

267. Juda hat etlichermaſen den grimmigen Zorn ſeiner Brüder gelindert. Es mag ihn vielleicht etwas gereuet haben, daß er zuvor in Joſephs Tod auch mit bewilliget hat; wiewol es zwar eine ſchlechte Frömmigkeit iſt, ſo er darmit vorgewandt. Er bekennet frey, daß Joſeph ihr Bruder und ihr Fleiſch und Blut ſey; und hat doch gleichwol mit ſolcher Rhetorica ſie beredet, daß ſie etwas gelinder mit ihm ſind umgegangen. Er iſt, ſaget er, unſer Bruder, unſer Fleiſch und Blut, und iſt der Sohn, der unſerm Vater ſonderlich lieb iſt. Welches denn warlich ſehr groſſe und ſtarcke Argumente ſind, daß auch ſchwerlich in der gantzen Welt andere ſtärckere möchten gefunden werden bey vernünftigen Leuten, und ſo noch gemeinen Witz und Verſtand haben. Denn ſie begreiffen in ſich alle natürliche Zuneigung oder Liebe, ſo menſchlicher Natur eingepflantzet.

268. Und ſolten derohalben dieſe Brüder ſich billig mit dieſer Rhetorica und Dialectica haben bewegen und erweichen laſſen, daß ſie von ihrem böſen Vornehmen abgeſtanden wären. Aber das hat ſie mehr bewogen, daß er ſaget: **Laſſet uns ihn den Iſmaeliten verkaufen, daß ſich unſere Hände an ihm nicht vergreiffen, ꝛc.** Er hat ſie nicht gar ſtillen oder bereden können, daß ſie wären anders geſinnet worden, und von ihrem Vornehmen abgeſtanden. Sie haben zwar ſo viel nachgegeben, daß ſie etwas daran ändern wollen, aber doch allein ſo fern, daß der leibliche Tod in den bürgerlichen Tod möge verändert werden. Denn ſie bleiben gleichwol noch bey dieſem Vorhaben, daß der, ſo frey geboren, hinweg geführet, zur Dienſtbarkeit gebracht und verkauft, und alſo von ſeinen Eltern hingeriſſen werden ſoll. Nun möchte oftmals einer viel leichter den leiblichen Tod, denn ſolchen bürgerlichen vertragen, dieweil es noch ungewiß, was vor Unglück ihm in ſolchem bürgerlichen Tode und Dienſtbarkeit begegnen möchte: und iſt ein ſtetiges Creutz, ein unendlicher Jammer und Dienſtbarkeit, daß endlich ein ſolcher Menſch von ſeinen lieben Eltern, Brüdern, und gantzem Geſchlecht muß abgezogen und hinweg geriſſen ſeyn. Mir zwar wäre es viel leidlicher, an Leib und Leben geſtrafet werden, denn alſo in ewiger Dienſtbarkeit und Elend leben.

269. In dieſe Angſt und Noth ſind nun dieſe heiligen Patriarchen, Jacob und ſein Sohn Joſeph, geworfen: denenſelben wird

ein solch schwer Creutz durch die heimlichen Tücke und List dieser Brüder zugerichtet. Es sind schändliche Zimmerleute, die ihrem eigenen Vater und Bruder Joseph dis schwere Creutz zimmern und schnieden. Das soll niemand leiden, denn solche fromme heilige Eltern.

270. GOtt schweiget darzu noch immer stille, als sehe er solches nicht, gleich als ob er dieses Raths Erdichtern auch selbst hülfe; und siehet doch, daß sie so böses vorhaben. Warum leidet er aber das? Warum schläget er sie nicht mit Blitz und Donner, und trit solch ungöttliches Vorhaben mit Füssen, samt denen, so das gestifftet und angefangen? Oder aber, warum läßet er nicht vielmehr die Mörder, Ehebrecher und Tyrannen also geplaget und gemartert werden, und verschonet doch damit solcher heiligen Leute? Antwort: GOtt will, daß wir betrachten und lernen sollen, wie groß die Liebe sey, so die Eltern zu ihren Kindern tragen, daß wir daraus auch abnehmen und verstehen lernen, wie groß die Liebe GOttes sey, damit er uns geliebet, daß er auch seinen eingebornen lieben Sohn hat für uns wollen lassen leiden und gecreutziget werden. Denn Joseph ist ein Ebenbild des Sohnes GOttes.

271. Man muß aber alhier gleichwol nicht verschweigen die Heucheley, so noch am Juda befunden wird. Denn er bringet wol ein theologisch und göttlich Argument hervor, welches aber doch ungeschickt, ja heuchlerisch und teufelisch ist. Daß sich, saget er, unsere Hände an ihm nicht vergreiffen, ꝛc. Diese heuchlerische pharisäische Theologie hat vom Anfang der Welt gewähret und regieret. Denn also hat Cain auch vor den nicht angesehen werden wollen, der seinen Bruder Habel erwürget hatte, da er 1 Mos. 4, 9. saget: Soll ich meines Bruders Hüter seyn? Ey, wer wolte seinem Bruder so thun? Desgleichen saget auch Saul vom David, 1 Sam. 18, 17: Meine Hand soll nicht an ihm seyn, sondern die Hand der Philister. Also stehet auch in der Historie des Leidens Christi, Joh. 18, 28. daß die Jüden nicht haben wollen in das Richthaus gehen, damit sie nicht befleckt würden; oder daß sie ja nicht möchten vor die Leute gehalten werden, so einen Menschen wider Recht und Billigkeit tödten wolten.

272. Darum sind diese Talmudischen und pharisäischen Meynungen vom Anfange auch in diesem heiligen Hause und Gemeinde Jacobs geblieben. Denn daselbst sind solche Theologi gewesen, die es dafür gehalten, daß der kein Todtschläger wäre, welcher sich mit der Hand des Todtschlages enthalte. Ja, haben doch diese Brüder gleichwol Joseph mit ihren Händen in die Grube geworfen; warum dichten sie ihnen denn noch solchen Trost und grossen Schein der Heiligkeit? Darum, daß sie an ihren Bruder die Hände nicht geleget, sondern ihn allein verkaufet haben. Ey, welch eine schöne Gerechtigkeit ist mir das, wenn du einen nicht mit der Hand, sondern doch gleichwol mit deinem Willen und Begierde, mit Rath, Hülfe und Bewilligung tödtest! Lasset uns ihn verkaufen, sagen sie, so werden wir unschuldig seyn. O Juda, du bist noch nicht rein. Das ist schlecht auf gut Talmydisch oder Jüdisch geredet.

273. Aber also pfleget es in der Welt zuzugehen. Es müssen auch in der heiligen Kirche und Gemeinde noch Heuchler seyn. Es ist derohalben nicht Wunder, daß auch zu unsern Zeiten derselbigen noch so viel sind; und hat doch Christus unser HErr, wie in der Evangelisten Historie zu sehen, kei-

keinerley Leute härter gestrafet, als eben die Heuchler; Wehe euch Heuchlern, ꝛc. sagt er Matth. am 23, 13. ſqq. Mit den armen Sündern aber hat er gegessen und getruncken, freundlich mit ihnen geredet und umgegangen, hat bey ihnen Wunderwercke gethan; aber mit den Heuchlern hat er gar keine Gemeinschaft. Siehe, sagt David im 51. Psalm v. 8. du hast Lust zur Wahrheit; bist feind der Heucheley. Auch ist CHristus hernach selbst von den Heuchlern getödtet worden.

274. Ja, so sein thun sie Busse, diese heiligen Väter: sie verändern den leiblichen Todtschlag in einen bürgerlichen, und ziehen eine Mosaische Decke vor die Augen, mit diesem feinen Schein, daß sie gleichwol die Hände an ihn nicht geleget; so sie doch daran viel schwerlicher sündigen, und haben damit auch Joseph seinen Jammer und Trübsal gemehret. Also soll es den Gottlosen gehen, wenn sie sich schmücken wollen, daß sie es siebenmal ärger machen. Denn nach ihrem Guthedincken sind sie die, so allein wollen weise seyn. GOtt verstehet ihre Heucheley nicht, kan so scharf nicht sehen, ihr Vater Jacob siehet es auch nicht, wird es auch nimmermehr innen werden. Also haben sie ihnen selbst liebkosen können; und je mehr sie sich schmücken und ihre grausame Sünde zu bedecken unterstehen, je mehr sie ihre selbst eigene Grausamkeit an den Tag geben.

275. Moses aber saget gar nicht, wie sich Joseph darzu geberdet, und was er in solcher grossen Gefahr geredet habe: er redet von ihm nicht anders als von einem Stummen, oder von einem Stein oder Klotz, der nichts geredet, nicht gebeten, nicht geschryen, der gar nichts darzu gethan, damit er seine Brüder hätte stillen und versöhnen mögen; sondern dis alles hat Moses dem Leser befehlen wollen zu bedencken, darum, daß auch mit Worten nicht alles genugsam hat ausgedrücket oder beschrieben werden können. Was aber nun die betrübten elenden Geberden, das erbärmliche Weinen, die traurigen Klageworte, darzu das Seufzen und Schnupffen Josephs, damit er sie flehentlich gebeten, gewesen seyn mögen, mag ein jeder bey sich selbst bedencken und erwegen. Denn er ist von Natur fast zärtlich gewesen, und hat sonderlich eine grosse Zuneigung und Liebe zu seinem Vater gehabt, von dem er also plötzlich und unversehens muß hingerissen werden; wird darzu beraubet des Kleides, so ihm sein Vater gegeben; wird in die Grube geworfen; ist wiederum heraus gezogen und verkauft, und seinen allerliebsten Eltern weit aus den Augen und Armen hinweg genommen worden, daß er auch gar keine Hoffnung mehr gehabt, daß er wieder zu ihnen kommen möchte. [Lieber GOtt!] Welch ein Seufzen und Weinen wird da gewesen seyn? Ach mein lieber Vater, wie gehet es mir! O wie wirst du schreyen und klagen.

276. Diese Stücke sind in der Historie Josephs fast traurig und solten billig an den Tag gegeben worden seyn. Aber Moses gehet da vorüber, und zeiget damit an, daß GOtt selbst auch darzu stille geschwiegen. Hernach aber werden solche Stücke von den Brüdern Josephs selbst mit grossem Schmertzen erzehlet werden, da sie sagen 1 Mos. 42, 21. 22: **Wir sahen die Angst seiner Seelen, da er uns flehete, und wir wolten ihn nicht erhören, darum kömmt nun diese Trübsal über uns, ꝛc. Nun wird sein Blut gefordert, ꝛc.** Er hat sich warlich jämmerlich gestellet, hat nicht darzu gelachet oder stille geschwiegen.

277. Und ist dis warlich eine sehr erschreckliche Tragödie gewesen, ohne alle Hülfe und Hoffnung der Erlösung. Jacob, der Vater, ist nicht darbey, weiß nichts von den Dingen, so daselbst geschehen, so doch dieser gantze Jammer endlich allein auf ihn kommen wolte. Also wird das Unglück immer gröſſer, und hat Joseph auf vielerley Weise sterben müssen. Siehe, wird er gesaget haben, ich werde dahin gerissen, und muß Hebron, darzu meinen armen elenden Vater verlassen, der mein nun auch wird beraubet seyn müssen! Denn Joseph wird dasmal schon zuvor gesehen haben, was Jacob sein Vater über ihn für Leide tragen, und was vor Traurigkeit er haben würde. Also bedecket und beladet demnach GOtt die Heiligen und Gläubigen, und die, so er am allerliebsten hat, mit groſsem Jammer und Trübsal. Und dis soll man auf Christum ziehen, daß wir gedencken, was das sey, daß GOtt für uns seinen Sohn dahin gegeben, daß er ist in die Grube geworfen, darinnen kein Wasser ist, Zach. 9, 11. Es haben die Propheten nicht vergeblich diese Dinge also hoch gerühmet, und sich verwundert, daß der Sohn also in der Egypter Hände dahin ist gegeben worden.

278. Darnach muß man auch an diesem Ort eine Frage abhandeln, so zu der Grammatick gehöret, nemlich: Ob die Ismaeliten eben dieselbigen seyn, so auch Midianiter genannt werden? Welche Frage von Augustino und andern alhier ohne Noth ist abgehandelt worden. Ich wolte zwar lieber, daß andere Fragen möchten erreget werden, so etwas wichtiger und nützer seyn; nemlich, von GOttes Willen und von seinen wunderbarlichen Wercken, vom Creutz und Glauben der lieben Väter, und was doch GOtt damit meyne, daß er die Heiligen und Gläubigen immer mit so groſsem Jammer also übet, nemlich uns zu Trost, und daß er damit auch das Leiden Christi hat wollen abbilden. Aber doch wollen wir dasselbe auch beschen. Lyra saget, nach der Jüden Meynung, Joseph soll dreymal verkauft worden seyn. Erstlich haben ihn seine Brüder den Ismaeliten verkauft. Zum andernmal sey er von den Ismaeliten wiederum den Midianitern: und zum dritten, dem Potiphar in Egypten verkauft worden. Und ich lasse es mir gefallen, daß die teufelische Bosheit dermaſen nur groß genug gemacht ist, zu Verachtung der Heuchler, und den Neid dieser Brüder damit zu verabscheuen. Aber ich halte, daß er nur allein zweymal sey verkaufet worden; wie das aus der Historie leichtlich zu verstehen, die da zeuget, daß der Potiphar den Joseph von den Ismaeliten gekauft habe: ich will aber damit die andere Meynung doch nicht verworfen haben, daß er solte dreymal verkauft seyn. Denn von den Midianitern wird auch gesaget werden, daß sie ihn dem Potiphar verkauft haben. Aber die Frage von der Kethura und Hagar, ob das eine Frau gewesen, ist droben (Cap. 25. §. 25. sqq.) erkläret worden.

279. Moses hat es untereinander gemenget, daß er jetzt die Midianiter, jetzt aber die Ismaeliten nennet. Ich halte, daß es sey eine Gesellschaft gewesen, so doch mit zweyen Nanten genennet worden; wie es denn pfleget mit Kaufhändeln zuzugehen. Und beweget mich darzu sonderlich diese Ursach, daß Moses zuvor gesaget, daß sie nicht Ismaeliter, sondern einen Haufen Ismaeliter gesehen haben. Denn das hebraische Wort (Orechim) heisset eigentlich die, so über Land reisen, oder vielmehr einen Haufen Wandersleute oder Gefehrten, wie Lucä 2, 44. von Christo gesaget wird:

wird: Sie meyneten aber, er wäre unter den Gefehrten. Und geschichet oftmals, daß auch Leute aus mancherley Ständen und Nationen zusammen kommen, und miteinander über Land reisen. Eine solche Gesellschaft ist auch diese der Ismaeliter und Midianiter gewesen, so miteinander gehandthieret, gekaufet und verkaufet haben; wie denn solches auch wol unter mancherley Völckern, so weit voneinander wohnen, pflegt zu geschehen. Es haben nun dieselbigen, oder aber andere den Joseph verkauft, daran ist wenig gelegen; aber das weiß man und ist offenbar, daß er eigentlich ist verkauft worden.

280. Und ist nicht so viel gelegen an dieser grammaticalischen Frage, als an dem, so sonst an diesem Ort soll betrachtet werden; nemlich, wie doch die Ismaeliten oder Midianiter Joseph von seinen Brüdern mögen gekauft haben? Ob sie auch zuvor vom Juda, das ist, vom Simeon, dem Verräther, und Levi, das ist, vom Caipha und Hanna erforschet und gefraget haben, wer doch dieser Knabe wäre, den sie wolten verkaufen? oder woher derselbe in ihre Hände gekommen wäre? Ob er gestohlen, oder jemand entführet seyn möchte? Denn daran ist kein Zweifel, daß sie nach gemeinem Gebrauch der Kaufleute nicht allein vom Kaufgelde, sondern auch wie die Waare geschickt, und wie groß dieselbe gewesen, fleissig werden gefraget haben. Und wo dem also ist, werden ohne Zweifel Judas, Hannas und Caiphas heraus gefahren seyn, und Joseph ihren Bruder hefftig und schwerlich verklaget haben. Und wenn die Kaufleute gefragt: Ist dieser euer Bruder, warum wollet ihr ihn denn verkaufen? werden sie darauf diese Antwort gegeben haben: Wenn dieser nicht ein Ubelthäter wäre, wolten wir ihn dir nicht haben übergeben. Also haben sie ihm allerley Sünde und Ubelthat auferleget; gleichwie die Jüden dem HErrn CHristo auch gethan vor dem Caipha. Auf dieselbige Weise werden diese Gesellen auch geschryen haben, dieser Joseph sey ein böser verzweifelter Bube, der sich immer wider seine Brüder geleget, den Eltern ungehorsam gewesen, auch daheime im Hause alles verwirret, ineinander geworfen, und verdorben habe, und endlich den Frommen heimlich nachgestellet, dem Vater nach dem Regiment, und seinen Brüdern auch nach ihrer Succeßion oder Erbgerechtigkeit gestanden: und wenn er die hätte unterdrücket, alsdenn wolte er das Regiment allein haben. Wo dis also die Ismaeliten oder Midianiter angehöret, und solche unrechtmäßige und falsche Anklage ihnen haben gefallen lassen, so haben sie warlich auch mit in das Blut * Jacobs bewilliget.

281. Die Brüder aber werden sich ohne Zweifel solcher Käufer höchlich gefreuet haben, als die öffentliche Feinde wären des Hauses und der Gemeinde Jacobs. Denn es sind sonst auch in der Nachbarschaft die Cananiter und Amoriter gewesen, denselbigen hätten sie den Jacob † auch wol verkaufen können: aber sie haben ihn lieber denen wollen auftragen, welche, wenn sie ihn weit hinweg geführet, daß er seinen Eltern nur ferne genug wäre aus den Augen gekommen, auch nur desto unfreundlicher und härter mit ihm möchten umgehen, denn sonst die nächsten Nachbarn wol gethan hätten. Auf solche Weise wolte ich ja gerne die Wercke des Satans, und die unerhörte Bosheit dieser Brüder nur groß genug machen. Wenn wir ihn den Nachbarn verkaufen würden, haben sie gedacht, wie-

wol

* † Solte wol Joseph heissen, allein, weil es im Original, hat man es nicht wollen ändern.

wol dieselbigen unserm Geschlecht auch feind sind, und eben so begierig würden gewesen seyn ihn zu kaufen, ist doch diese Gefahr dabey, daß es der Vater bald erfahren, und ihn alsdenn wiederum anheim führen möchte. Derohalben ist dis eine sehr feine Gelegenheit, diesen unruhigen aufrührischen Menschen nur weit hinweg in ferne Lande zu verkaufen, daß er hinfort nicht mehr Lermen anrichte, und auch nicht mehr in des Vaters Hause nach dem Regimente stehe.

282. Dis ist das Verbündniß Pilati und Caiphä wider Joseph: und ist mir recht, so hat der Heilige Geist durch David aus diesem Orte den 2. Psalm gemacht, da er v. 2. saget: **Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren rathschlagen miteinander wider den HErrn und seinen Gesalbten.** Es haben Jüden und Heyden zugleich miteinander gerathschlaget, die Midianiter und Jsmaeliter, Herodes, Pilatus, Caiphas, Hannas, so zuvor einander spinnefeind waren. Denn wir haben droben (1 Mos. 21. v. 14.) gehöret, wie Jsmael aus Abrahams Hause verstossen worden, und daß auch die Midianiter samt den Kindern der Kethurä mit ihren Gaben abgefertiget worden sind, und haben am väterlichen Erbe kein Theil gehabt: daher ein solcher Haß unter diesen Völckern entstanden, so für und für gewähret, wiewol sie alle von einerley Geblüt geboren und hergekommen sind.

283. Also sind die Heyden und alle Völcker mit stetigem Haß und Grimm immer erhitzt gewesen wider das herrliche heilige Haus und Geschlecht Abrahams, welches Haus noch immer die göttliche Verheissung behalten; wie das die erbärmliche Klage und hitziges Gebet bezeuget im 83. Psalm v. 6. 9: **Denn sie haben sich miteinander vereiniget, und einen Bund wider dich gemacht, die Hütten der Edomiter und Jsmaeliter, der Moabiter und Hagariter, der Gebaliter, Ammoniter und Amalekiter, die Philister samt denen zu Tyro. Assur hat sich auch zu ihnen geschlagen, und helfen den Kindern Loth.** Und allhier haben sich auch auf dieselbige Weise vereiniget und einen Bund miteinander gemacht die Brüder Josephs, mit ihrer und ihres Vaters Feinden, und haben noch darzu untereinander dieses Bundes halben höchlich gefrolocket.

284. Jst es aber an dem, daß zwischen ihnen solche Worte nicht gefallen, und daß sie gar keinen Bund miteinander gemacht, so mögen die Jsmaeliten und Midianiter etlichermaßen entschuldiget seyn. Aber ich halte, daß sie auch mit bewilliget, und sich mit den Brüdern Josephs wider ihn verbunden haben. Denn sonst würden sie ja solche greuliche That dieser Brüder gestrafet, und sich von ihnen gewendet haben, als die daran einen Mißfallen und Abscheu gehabt. Derohalben ist Joseph seinen eigenen Blutsfreunden und Vettern verkauft worden, gegen denen er auch ohne Zweifel die Hände gefalten, und sie flehentlich um Gnade und Hülfe angerufen, gebeten und gefleht, sie wolten doch sein verschonen, und ihn wiederum zu seinem Vater führen, um deswillen, daß sie ihm ja Bluts halben so gar nahe verwandt wären. Ach Lieben, ich bin euer Vetter, helfet mich erretten. Jch bin deren Bruder, so mich euch verkaufet haben! Aber er findet sie nicht gelinder, denn seine Brüder. Also verbinden sich die Jsmaeliten und Midianiten mit Jsrael, und tödten den Sohn GOttes, wie das im 2. Psalm beschrieben.

285. Moses hat zwar an diesem Ort das

das jämmerliche Geschrey und Weinen des Josephs nicht erzehlet; aber daran ist kein Zweifel, er wird erbärmlicher Weise geheulet, und gar demüthiglich und flehentlich gebeten haben, daß er möchte errettet, und daß doch seiner Brüder Zorn und Haß, so sie gegen ihn gefasset, etwas möchte gelindert werden. Ach nicht [wird er gesaget haben], ach wehret doch meinen Brüdern! Da solten wirklich diese Ismaeliten und Midianiter seinen Brüdern widerstanden und ihnen gewehret haben, daß sie doch nicht so greulich wider diesen so frommen Jüngling wüten wolten, solten solche übel gewonnene Waare nicht gekauft, oder ja zum wenigsten den gekauften Knaben wiederum zu seinem Vater gebracht haben. Sie hätten billig sollen sagen: Lieber, was thut ihr doch jetzt? Simeon und Levi, warum wollet ihr doch also wider euer eigen Fleisch und Blut toben und wüten? Dis ist ja eine unbillige That, ist wider alle menschliche Freundlichkeit und Liebe [so ihr ja billig, vermöge euers Namens und Glaubens, an eurem Bruder soltet üben und beweisen]. Das hätte den Ismaeliten wohl angestanden.

286. Aber so muß die Welt nicht thun. Denn sie ist nicht werth, daß sie etwas Gutes thun soll; sondern vielmehr, daß sie vor sich selbst andern nur Schaden thue, oder aber, wo sie siehet, daß andere Böses thun, daß sie alsdenn damit fein durch die Finger sehe, und zu solchen Sünden nur helfe, und dieselbigen fortsetze, daß sie ja also vollkömmlich ihrem Herrn und dem Gott dieser Welt dienen möge. So haben nun, sage ich, weder die Brüder noch Gefreundten, die Ismaeliten und Midianiter, Joseph erhören wollen, da er so erbärmlich geheulet, gebeten und gefleht hat. Ja, GOtt selbst höret ihn auch nicht.

287. Welches Exempel, wie oft zuvor gesaget, zu unserm Trost dienet und gehöret, daß wir damit auch in unserer Noth und Trübsal gestärcket, und nicht so bald den Muth fallen lassen, wo etwan Schaden oder Gefährlichkeit vorfallen. Denn wir haben uns greulichers Unglücks von den Türcken oder andern Feinden, sie seyn auch wer sie wollen, nicht zu befürchten: und die zu unsern Zeiten Uberfall leiden vom Türcken, erfahren oder empfinden damit noch nicht, das dem Jammer und Trübsal dieser lieben Väter möchte gleich seyn, und unser Leiden ist noch viel geringer denn derselbigen armen Leute, so täglich des Uberfalls vom Türcken gewarten müssen. Denn das ist ja unter allem Unglück der schwerestien eines, wo die Kinder von ihren lieben Eltern, oder aber wiederum, die Eltern von ihren lieben Kindern abgerissen werden. Das ist der Tod selbst, und ist viel härter, denn die allergreulichsten Plagen, so die lieben Märtyrer erlitten, welche etwan nur eine Stunde, oder auf das höchste zwey mögen gewähret haben. GOtt aber hat es also haben wollen, daß seine Heiligen und seine Kirche solche erschreckliche Trübsal leiden solte, daß damit ihre Hertzen erwecket werden möchten, zu bedencken, wie ein groß Ding das gewesen, daß der Sohn GOttes selbst um unsertwillen eine Zeitlang auch hingerissen, (daß ich es also nenne,) in das Elend gesandt, und in die Hölle geworfen ist, damit er uns also vom Elende der sehr schweren Sünde und ewigen Verdammniß erlösen möchte.

288. Derohalben werden alhier von Mose die Midianiter und Ismaeliter nicht vergeblich also mit Namen erzehlet. Denn er saget nicht, die Kaufleute, die Amoriter, ꝛc. schweiget von den Namen der nächsten Nachbarn gar stille, nennet aber mit

Fleiß die angebornen Freunde, daß er damit anzeige, wie daß sie alle in das Verderben ihres Vetters gewilliget, und daß aus diesem Exempel jederman lernen möchte, wie groß die Bosheit der Welt sey. Denn also haben ihn hernach die Jüden auch gethan, wiewol sie auch unsers HErrn JEsu CHristi Gefreundte und Vettern gewesen, haben greulich wider ihn getobet und gewütet, haben sich keinerley Bitte oder Erbarmung bewegen lassen. Und das waren nicht Ismaeliten, sondern Israeliten, auf daß erfüllet würde, das durch den Propheten Mich. 7, 6. Matth. 10, 36. gesaget ist: Des Menschen Feinde werden seine eigene Hausgenossen seyn. Denn da Pilatus und die Heyden sich des HErrn JEsu erbarmet, und Mitleiden mit ihm gehabt, ihn für unschuldig gehalten, da sehen wir, daß seine Vettern, die Jüden, greulicher seyn, denn die Schlangen und die grausamsten wilden Thiere.

289. Dis ist nun das rechte Ebenbild der Christlichen Kirche, zu allen Zeiten, welches GOtt also in seinem Sohne CHristo und seinen Heiligen vorgebildet hat. Wollet ihr Christen seyn, so schicket euch darein. Derohalben lasset uns lernen, GOtt in solcher Trübsal und Widerwärtigkeit gehorsam seyn, und unsere Augen gen Himmel richten. Denn GOtt hat ja nicht Lust zu unserm Verderben, Elend und anderm Unglück; sondern dis ist ein starcker Trost, so für und für währet, so im 36. Psalm v. 6. stehet: HErr, deine Güte reichet so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolcken gehen ꝛc. und v. 9. Sie werden truncken von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränckest sie mit Wohllust, als mit einem Strohm. Und im 37. Ps. v. 18: Der HErr kennet die Tage der Frommen, und ihr Gut wird ewiglich bleiben, ꝛc.

290. Und das ist dazumal auch unsers HErrn GOttes Meynung gewesen mit Joseph und Jacob. Mein lieber Jacob, mein lieber Joseph, ich sehe wol, was vor Unglück ihr auf dem Halse habt, das euch drücket. Ich schlafe nicht; will aber gleichwol jetzund solch Unglück nicht wegnehmen und euch trösten. Denn es ist die Zeit der Erlösung noch nicht da, sondern ihr müsset zuvor erfahren und lernen, was der Teufel und was die Welt sey, was Kinder, was Brüder, ja auch, was der Tod sey, auf daß meine Gnade euch so viel desto süsser und angenehmer sey, und daß ihr sehet, daß ich gleichwol noch immer vor euch gesorget habe, auch in der Noth und mitten im Tode. Denn es wird auch nicht ein Härlein von euerm Haupte fallen ohne meinem Winck und Willen, so ferne, daß ihr nur nicht verzagt werdet, sondern lernet also Gedult haben, und das Creutz tragen. Ich will das, so ich euch verheissen, gewißlich und treulich halten. Ich habe verheissen, daß ich euch wolle segnen: das will ich auch halten, will euch nicht lügen. Euer Fleisch wird wol murren und darüber ungeduldig werden: aber demselben widerstehet, und herrschet im Glauben und Warten auf die Erlösung.

v. 28. Und da die Midianiter, die Kaufleute, vorüber reiseten, zogen sie ihn heraus aus der Grube, und verkauften ihn den Ismaeliten um zwanzig Silberlinge, die brachten ihn in Egypten.

291. Joseph wird noch um ein geringer Geld verkauft denn CHristus: und ich halte, daß dieses Kaufgeld bey zwanzig Thalern gewesen. Denn ich mag nicht allzu

allzu genau von dieſen Silberlingen diſputiren: aber es hat ohne Zweifel aus dieſem Text Zacharias ſeine Prophezeyung genommen von Chriſto, da er Zach. 11, 12. ſagt: Und ſie wogen dar, wie viel ich galt, dreyßig Silberlinge. Denn die Sache und alle Umſtände reimen ſich daher ſehr fein, und kan auch keine gröſſere Vergleichung ſeyn, denn Chriſti des Gecreutzigten und Joſephs. Das Verkaufen und Tod ihrer beyder kömmt fein miteinander überein. Denn, wie Jeſaias Cap. 53. v. 8. von Chriſto ſaget: Er iſt aus dem Lande der Lebendigen weggeriſſen: alſo iſt Joſeph auch aus dem Lande und ſeinem Vater aus den Augen hingeriſſen worden, nicht anders, als ob er nimmermehr wieder kommen, und ſeinen Vater ſehen würde.

VI. Theil,
Wie Ruben ſich verhalten, da er den Joſeph nicht in der Grube findet; wie die Söhne Jacobs den Rock Joſephs zu ihrem Vater ſchicken, und wie dem Vater hiebey zu Muthe.

I. **Wie ſich Ruben verhalten, da er Joſeph nicht in der Grube findet**

1. Daß es dem Ruben ein Ernſt geweſen den Joſeph zu retten §. 292.
2. Wie und warum Ruben ſich hiebey ſo ſehr bekümmert §. 293.
3. Wie Ruben mit Recht ſeine Brüder beſtraft §. 294.
4. Wie und warum Ruben ſich endlich überreden läſſet in die That zu willigen §. 295. 296.
   * Was davon zu halten, daß Joſephs Brüder ihre That verheelet haben §. 297.
5. Ob Ruben bey ſeinem Verhalten zu entſchuldigen §. 298. 299.
   * Von dem Gewiſſen überhaupt, beſonders dem Gewiſſen der Brüder Joſephs.
   a. Wie es mit dem Gewiſſen der Brüder Joſephs beſchaffen geweſen, als ſie die That begehen §. 300.
   b. Daß das Gewiſſen frey ſeyn muß vom Haß und Neide, wo man recht beten will §. 300-302.
   c. Wie es zu bewundern, daß das Gewiſſen der Brüder Joſephs ſo lange geſchlafen, und woher ſolches kommen §. 303. 304.
   * Von der Abſcheulichkeit der That, ſo Jacobs Söhne begangen §. 305. 306.
   * Worauf wir ſehen ſollen bey der uns anklebenden Erbſünde §. 306.

II. **Wie die Söhne Jacobs ihrem Vater Joſephs Rock zuſchicken.**

1. Warum ſie den Rock in das Blut tuncken, und alſo zum Vater ſchicken §. 307.
2. Daß dieſes eine gar unbeſonnene und gottloſe That geweſen §. 308.
3. Daß es eine recht teufeliſche That geweſen §. 309.
4. Wie ſich GOtt hiebey verbirgt, und wie dieſe Verbergung mit ſeiner Verheiſſung beſtehen kan §. 310. 311.
   * Von den Leiden und Trübſalen überhaupt, beſonders von denen, ſo ein Menſch von dem andern erfahren muß.
   a. Daß die Gläubigen bey dieſem Leiden GOtt angenehm ſind §. 312. 313.
   b. Daß man ſehen ſoll, daß man ein gut Gewiſſen habe bey dieſem Leiden §. 313. 314.
   c. Wie und warum das Leben das beſte, da man immer leiden muß §. 314.
   d. Was es für eine Seligkeit, wenn man mit gutem Gewiſſen leidet, und wie einem hiebey zu Muthe §. 315, 316.
   e. Ob man bey ſolchem Leiden ſeinen Widerſacher nicht beſtrafen ſoll §. 317-319.
   f. Womit ſich ein Chriſt bey ſolchem Leiden zu tröſten. Item, wie dadurch groſſer Nutzen geſchafft wird §. 319-321.
   g. Wie GOtt durch dis Leiden die Seinen erniedriget, damit er ſie erhöhe §. 322.
   * Wie ſich ein Chriſt bey ſeinem Tode tröſten ſoll §. 323.
   h. Daß es mit dieſem Leiden wunderbarlich hergehet, und GOtt ſich in demſelben verbirgt §. 324.
   i. Wie der Glaube, Gedult und Liebe zu dieſem Leiden nöthig §. 325. 326.
   k. Daß bey denen Leiden der Gläubigen noch viele Schwachheit und Unvollkommenheit anzutreffen §. 327.
5. Wie Jacob aus dem überſchickten Rock gar leichtlich hätte ſchlieſſen können, daß es nicht richtig hergienge, und warum ſolches nicht geſchehen §. 328.

III. Wie dem Jacob hierbey zu Muthe.

1. Er trägt desswegen Leid und Klage §. 329. 330.
* Von der Bosheit der Söhne Jacobs, wie sie sehr groß gewesen, und wie sie sich selbst dadurch am meisten geschadet, und ob ihnen dieselbe vergeben worden §. 330. 332.
* Warum man nicht verzweifeln soll in seinen Sünden §. 332.
* Wie GOttes Regierung wunderbar, daß er Joseph also läßt ins Elend gerathen. Item, auf was Art GOTT den Joseph in seinem Elende getröstet. Item, wie dem Joseph sein Elend sehr beschwerlich gewesen §. 333. 337.

2. Wie er heulet und meinet, und sein Leben ihm nicht mehr lieb noch angenehm geweſen §. 334.
* Daß die Kaufleute, so den Joseph gekaufet, theure Kaufleute zu nennen §. 335.
* Daß das Herz der Gläubigen dennoch leben muß, ob es gleich sehr gedrückt wird §. 336.
* Wie sich ein Christ bey seinen Trübsalen zu trösten hat §. 337.
* Daß das Leben, darin die Heil. Patriarchen gelebt haben, das allerheiligſte Leben §. 338.

v. 29. 30. Als nun Ruben wieder zur Grube kam, und fand Joseph nicht darinnen, zurriß er sein Kleid, und kam wieder zu seinen Brüdern und sprach: Der Knabe iſt nicht da, wo soll ich hin?

292. Das hebräiſche Wort, Jeled, heisset ein kleines Kindlein, wie Esa. 9, 6. stehet: Ein Kind iſt uns geboren. Dis iſt aber nun eine andere Vermahnung, so durch Ruben geschehen, welcher sich warlich also erzeiget und vernehmen lässet, als ob es ihm ein Ernſt geweſen, und derohalben auch billig entschuldiget seyn mag. Denn er hat sich gleichwol gar nicht gefürchtet für seiner Brüder Haß oder Unwillen, sondern schützet den Knaben Joseph seines höchſten Vermögens, und zürnet, da er siehet, daß er hinweg geführet. Wo iſt der Knabe? saget er; er iſt nicht da!

293. Das iſt ihm aber also in den Sinn gekommen, daß er gedacht, er möchte vielleicht von andern hinweg genommen seyn, da die Brüder sein verschonet, und ihn nicht haben tödten wollen, entweder vom Teufel, oder von Mördern, oder aber von den Nachbarn, den Amoritern, oder Cananitern, so zuvor auch den Hausgenossen Jacobs heimlich nachgestellet: oder daß ihn irgends ein Hirte gefunden, und den Sichemitern oder andern Heyden, so bey ihnen gewohnet, übergeben hätte, ihn umzubringen. Also hat er gemeynet, daß der Knabe sey umgekommen, von der Zeit, da ihn seine Brüder in die Grube geworfen. Denn es lässet sich ansehen, als habe Ruben sich gefurcht für unbilliger Gewalt und Haß der Nachbarn: und bekennet doch gleichwol, er habe Joseph erhalten wollen, daß er möchte bey dem Leben bleiben, verdammet auch die böſe That seiner Brüder; ja er beschuldiget sich selbst auch mit, da er saget: Wo soll ich hin? und wird hernach dieselbige Strafe noch einmal wiederholen. Nicht, daß er mit der Weise seine Sünde der begangenen Blutschande gebüſſet habe; denn er stecket noch in schwerer Strafe, nemlich, daß er damit die Erſtgeburt verloren, und anderer groſſen Freyheiten mehr beraubet iſt: sondern, dieweil er diese Sünde erkennet und sich hütet, daß er in der andern Sünde nicht willigen, und sich deren nicht theilhaftig machen will, gehet er fürnemlich damit um, daß er bezeuge, daß Joseph unschuldig sey, und daß er ihn also erretten und bey dem Leben erhalten möge. Aber Simeon und Levi haben ihn gar verachtet um der Sünde willen der begangenen Blutschande: darum brechen sie hindurch, und fahren mit ihrem Vornehmen fort.

294. Die Strafe aber, damit Ruben seine

seine Brüder angefahren, ist gleichwol billig und recht gewesen, da er saget: Was habt ihr gemacht? Sehet, der Knabe ist nun aus unsern Händen und Gewalt gekommen, und wenn wir jetzund schon alle wolten, daß er möchte gesund, frey und los seyn, könten wir ihn doch mit keinem Gelde lösen, wie viel dessen auch seyn möchte. Denn, wo ihn vielleicht die Cananiter angetroffen, so werden sie ihn ohne Zweifel in ferne Lande wegführen, und entweder umbringen, oder aber doch mit erbärmlicher und ewiger Dienstbarkeit plagen.

295. Derohalben entschuldiget nun Moses den Ruben, drücket aber gleichwol nicht eigentlich aus, was seine Brüder ihm geantwortet. Aber es lässet sich ansehen, daß er doch heimlich so viel anzeige, wie Simeon und Levi ihn werden überredet haben, daß er stille schweigen, und mit denen Brüdern zugleich den greulichen Mord ihres Bruders Josephs bewilligen soll. Das alles aber miteinander ist aus der verfluchten Theologie hergekommen, welche darnach die Jüden auch immer behalten haben, nemlich, daß sie gemeynet, wer mit der Hand nicht todtschlage, der sey auch kein Todtschläger. Mit diesem Argument haben sie ihn überredet, daß er nur solte stille schweigen, auf daß er mit seiner Fürbitte den Lermen nicht um so viel gröſſer machte, wo vielleicht seine Worte und dis Geschrey vor ihren Vater möchte gebracht werden, und haben ihn bedräuet, wo er nicht würde mit ihnen diese That heimlich halten, würde er eben solche Gewalt und beständigen Haß seiner Brüder auch noch erfahren müssen. Und es wäre warlich nicht Wunder gewesen, wo sie sich darüber auch selbst untereinander verwundet oder erschlagen hätten. Welches denn der Teufel ohne Zweifel auch mit allem Fleiß wird gesuchet haben: er würde solches auch haben zuwege gebracht, wo es GOtt nicht gewehret hätte. Derohalben schweiget nun Ruben stille, und bemilliget auch mit, da er gesehen, daß die andern auch schweigen, und dis verheelen wollen, damit er nicht Ursache gebe, daß sein Vater desto mehr verwirret oder betrübet werde, und seine Brüder untereinander nicht selbst auch darüber in weitern Zanck gerathen. Aber mit der Weise hat er sich nun auch theilhaftig gemacht dieses Mords, so sie beyde, an ihrem Vater und Bruder, begangen.

296. Wiewol nun dis von Mose nicht so ausdrücklich beschrieben, wird es doch gleichwol im Texte nicht undeutlich mit angezeiget. Denn er zureisset sein Kleid, und bekümmert sich hefftig um solche Gefahr und Tod seines Bruders. Aber dieweil er sich eines gröſſern Lermens oder Todtschlags, und auch für seinen Brüdern selbst gefürchtet, schweiget er stille. Der Herr Scharioth, Simeon und Levi, Caiphas, Hannas werden ihn wol auf das Maul haben schlagen dürfen, und sagen: Schweig, hilf decken, oder dich soll alles Unglück holen. Gedencke, daß vor dem Vater diese unsere That verschwiegen bleibe, damit wir nicht mögen für die angesehen werden, als hätten wir unsern Bruder getödtet. Denn, wo er es erfahren würde, möchte er uns alle miteinander alsbald aus dem Hause und Gemeinde verstossen, und in Bann thun; wie er doch hernach thun wird.

297. Derohalben ist das eine grosse Weisheit, so wir sehen, daß sie ihnen von GOtt verliehen, daß sie diese That vor ihrem Vater dermaſen verheelet haben. Denn das andere alles miteinander in der Historie ist auf das alleräusserste nur gar böse [es ist alles übermacht]. Dieser einige Rath ist gut, (wo doch etwas gutes in dieser

groſſen Sünde hat seyn können) nemlich, daß sie den alten Vater das bereden mögen, Joseph sey von einem böſen Thiere zurissen worden. Darum sind sie zu ihrem Vater getreten, und haben sich träun auch gestellet und erzeiget, wie daß sie um seines Betrübnisses und Jammers willen selbst auch betrübt wären, und haben bezeuget, wie sie ein groß Verlangen nach ihrem verstorbenen Bruder hätten. (Ja, sie werden vorgegeben und gesaget haben: Ach hätten wir unsern lieben Bruder noch! wolte GOtt, er möchte noch am Leben seyn!) Aber es ist mit ihnen alles eitel Falschheit und Heucheley gewesen; und ist doch gleichwol diese ihre Heucheley nicht so gar böſe gewesen, als wenn sie dem Vater den gantzen Handel an ihm selbst geoffenbaret hätten.

298. Mit Ruben aber läſſet es sich doch ansehen, als ob er seine Entschuldigung habe; wiewol sie fast schwach ist. Wie er denn hernach alleine mit den andern selbst etwas harte geredet: **Habe ich es euch nicht zuvor gesaget, versündiget euch nicht an dem Knaben? Aber ihr habt mich da nicht wollen hören** ꝛc. 1 Buch Mos. 42, 22. Und es läſſet sich warlich ansehen, als habe er ihnen weislich und wohl gerathen. Aber es lieget doch die Heucheley noch darunter verborgen, davon ich zuvor gesaget, daß sie es dafür gehalten, es sey kein anderer Todtschlag, denn alleine der, so mit der Hand vollbracht oder begangen wird. Hätte aber Ruben wollen gäntzlich ohne alle Schuld seyn, solte er heimlich zum Vater gelaufen seyn, und den erinnert haben, daß er fleiſsig wolte nachforschen unter seinen Söhnen selbst, welcher doch der seyn möchte, so diesen Mord an Joseph begangen hätte. Aber er hat sich alzuviel vor ihnen gefürchtet, und sich ihr Träuen gar überwunden lassen, daß er mit den Herren, Simeon und Levi, mit Juda, dem Verräther, und Caipha, endlich auch bewilliget. Denn dieselbigen haben auch über die andern das Regiment gehabt, haben ihnen geboten und verboten.

299. Darum haben Juda und Ruben, und die andern alle zu dieser Ubelthat nicht wol das Maul aufthun dürfen, und hat also Ruben auch samt den andern seine Seele und Gewissen mit diesem greulichen Tode, beydes, seines Vaters und Bruders Josephs, beschweret und befleckt. Mittlerzeit haben sie ihre Sache fein können schmücken, und den Vater betrügen, daß er von diesem Handel ja nichts erfahren möchte.

300. Ich verwundere mich aber darüber sehr hefftig, was doch diese Brüder die gantzen zwey und zwantzig Jahre über mögen in ihrem Hertzen gedacht haben? Denn so viele Jahre sind es gewesen, von der Zeit an, da Joseph verkaufet worden ist, bis daß Jacob hinab in Egypten gezogen. Es ist warlich ein sehr groſſes Aergerniß gewesen, und ich halte gäntzlich dafür, daß sie die gantze Zeit über gar nichts gutes haben thun, sich auch mit gutem Gewissen nicht einiges Seufzens, mit Anrufung und Beten zu GOtt dem Vater im Himmel vernehmen lassen können; das ist gewiß. Denn das Blut Josephs, der Tod ihres Vaters, und das Wehklagen des gantzen Geschlechts, hat ihnen immer im Hertzen gelegen. Wo aber das Gewissen mit solcher groſſen Last beschweret ist, da kan es GOtt mit nichten anrufen oder beten.

301. Ich zwar, wo ich mich einer kleinen Verletzung oder Neides schuldig wüste, würde nicht können beten. Derohalben muß das Hertz von allem Widerwillen, Haß und Neid gegen den Nächsten gantz frey

frey seyn, daß es niemand böses, sondern jedermann gutes gönne und gerne vergebe. Denn, wo etwan unser Amt das also fordert, daß wir die Laster der Leute strafen müssen, die wir gerne mit solcher Strafe wolten zur Busse bringen, soll man nicht dencken, daß daselbst die Liebe aufgehöret. Denn solche Strafen geschehen nicht aus Haß, oder, daß man damit jemand Schaden zufügen wolte: sondern alleine aus der Meynung, daß man gerne wolte, daß dadurch die Leute möchten gebessert werden.

302. Darum, sage ich, wenn man beten und GOtt anrufen will, muß das Hertz von allem Hasse frey seyn; wiewol wir die Sünde und Laster der Menschen hassen und sie verabscheuen müssen. Also beten wir auch recht für die gottlosen Bischöfe. Denn wir sollen ja nicht also gesinnet seyn, daß wir ihnen böses, als nemlich, ihr Verderben oder Verdammniß wünschen wolten; strafen aber doch ihr gottloses Wesen und Sünde, nur aus der Meynung und zu dem Ende, daß sie daraus möchten gebessert werden.

303. Derohalben verwundere ich mich noch sehr, was doch diese Brüder die zwey und zwanzig Jahre über mögen gethan haben, darinnen sie gesehen, daß ihr Vater immer im Sack und in der Asche gesessen, kläglich geweinet und geheulet hat um des Todes seines lieben Sohnes willen. Ich hätte zwar das grosse und so erbärmliche Wehklagen so lange nicht können ansehen, hätte mich nicht enthalten können, daß ich nicht solte gesaget haben: Ach wir armen unseligen Leute, was haben wir doch gemacht! Nun hören aber diese Gesellen ihren Vater täglich lehren und predigen, werden auch für Glieder der Kirche und des Hauses Jacobs gehalten; und ist doch ihrer keiner, der GOTT anrufen könne, etwas gutes zu thun: oder, da sie gleich etwas gutes thun möchten, ist doch solches eitel gottlos und verworfen Ding. Denn sie stecken noch immer tief in schwerer Todsünde, als nemlich, dem Morde, so sie an ihrem Vater, Bruder und Grosvater begangen hatten. Solch schändlich Ding kan die Heucheley anheben und treiben; ja, die Heucheley, sage ich, kan solche erschreckliche Dinge ausrichten, und in so grosser Bosheit noch verharren.

304. Wo Ruben innerhalb derselbigen Jahre gestorben wäre, hätte er vielleicht die Sünde erkannt, seinem Vater sie gebeichtet, und um Gnade und Vergebung gebeten. Aber der andere Hause würde die Sünde verheelet haben und immerhin gestorben seyn. Denn, in so langer Zeit hat gleichwol ihrer keiner Busse gethan, und sind immer mit der Zeit je mehr und mehr, da sie im Gewissen die Sünde gefühlet, verhärtet worden. Wiewol nun das Schrecken des Gewissens oftmals wieder gekommen, welches sie auch nicht gar haben tilgen oder unterdrücken mögen, also, daß sie der Sünde solten gar haben vergessen können, dieweil ihnen täglich vor ihren Augen und Hertzen das Wehklagen und die bittern Thränen ihres alten Vaters gestanden, haben doch diese Söhne, so härter, denn ein Kieselstein oder Adamant gewesen, solch Schrecken gar verachtet: denn sie sind gar besessen und verhärtet gewesen vom Obersten der Teufel, sintemal sie so eine lange Zeit haben vertragen können, daß sie ihr Gewissen selbst solcher Sünde immer beschuldiget hat.

305. Nun ist aber daran kein Zweifel, wie die Schrift an andern Orten zeuget, es müsse GOtt hefftig darüber gezürnet, und die verabscheuet haben, so solche grosse greuliche Sünden angefangen und getrieben,

ben, nemlich, ihren eigenen Vater und Bruder zu tödten. Es iſt derohalben ein hartſeliges und erſchreckliches Ding, ſolches alſo zu leſen und zu verſtehen von den groſſen fürnehmen Männern und Oberſten in der Kirche, von den Kindern und Erben der Verheiſſungen GOttes, welche ſie in ihres Vaters Hauſe von Jugend auf mit groſſem Fleiß und Ernſt, beydes von ihrem Großvater Iſaac, und Jacob ihrem Vater gehöret hatten, daß ſie ihnen immer waren fürgebleuet worden: noch geſchiehet es.

306. Wir ſind auch durch die Erbſünde verderbet, daß wir auch leider! alſo gar geneigt ſeyn zu ſündigen. Da ſollen wir aber eins thun, und uns befleißigen, daß wir in ſolcher groſſen Schwachheit unſerer verderbten Natur gleichwol noch immer ein brüderlich und kindlich Hertz und natürliche Zuneigung oder Liebe behalten mögen, damit wir uns ja nicht ſelbſt Strafen und Verderben aufladen. Denn dieſe Brüder, da ſie ſich befleiſſen ihren unſchuldigen Bruder zu unterdrücken, dieweil ſie ihn ſo gar hefftig gehaſſet, ſind eben damit ihre ſelbſteigene hefftige Feinde und Teufel worden, ſo gar ſehr, daß ſie ihnen auch ſelbſt mehr Schaden gethan, denn Joſeph immer hätte thun können, wo er wäre ihr Herr worden.

v. 31-33. Da nahmen ſie Joſephs Rock, und ſchlachteten einen Ziegenbock, und tuncketen den Rock in das Blut: und ſchickten den bunten Rock hin, und lieſſen ihn ihrem Vater bringen, und ſagen: Dieſen haben wir gefunden, ſiehe, ob es deines Sohnes Rock ſey oder nicht? Er kannte ihn aber und ſprach: Es iſt meines Sohnes Rock, ein böſes Thier hat ihn gefreſſen, ein reiſſend Thier hat Joſeph zuriſſen!

307. Sie haben noch einen andern Betrug und Liſt verſuchet, damit ſie ihre böſe That deſto leichter bedecken, und ihren Vater um ſo viel deſto ſchwerlicher und härter betrüben und martern mögen. Denn ſie nehmen Joſephs Rock, und da ſie den in das Blut eines Ziegenbocks getuncket, ſchicken ſie denſelben dem Vater hin, ihn damit alſo zu überreden, daß Joſeph von einem wilden Thier ſey zuriſſen worden.

308. Wie weit iſt aber wol GOtt von ihren Augen? Wie gar ſicher und ohne alle Furcht richten ſie doch dis alles aus? Sie achten es nichts, daß ſie doch gedacht hätten, wie der gute alte Vater möge ſeyn geſinnet worden, da ihm unverſehens ſolche traurige Botſchaft gekommen. Sie hätten ſich doch allein dafür mögen hüten, daß ſie ihn nicht mit ſo ungewöhnlichen und grauſamen Anſchauen des blutigen Kleides erſchreckten, da ſonſt dem armen veralteten Manne nichts betrübters und elenders hat vorgebracht werden können. Es wäre ja noch etwas gelinderes geweſen, wenn ſie ihm hätten angezeiget, daß der Knabe unterwegens etwan von den Mördern angegriffen und weggeführet worden wäre; oder aber, daß ſie ihn nicht geſehen hätten, auch nicht wiſſen könten, wie er doch möchte umgekommen ſeyn: er möchte vielleicht den Feinden, die nahe umher gewohnet, oder den Iſmaeliten oder Midianitern, denen ſie ihn doch verkaufet hatten, in die Hände gekommen ſeyn. Aber der Dinge keines iſt ihnen eingefallen, [ſie haben darauf nicht gedacht:] verſchonen auch ihres alten Vaters gar nicht, ſondern haben mit ſolchem betrübten und erſchrecklichem Gegenwurfe die

Schmer-

Schmertzen seines Hertzens immer gemehret und gröſſer gemacht.

309. Derohalben iſt dis eine groſſe und gar teufeliſche Bosheit, daran der Satan Luſt hat, daß er alſo alle Grauſamkeit und Wuth über den frommen alten Mann ausſchütten möchte. Sie aber werden darüber in greulichen erſchrecklichen Sünden gar erſäufet, und bleiben darinnen ſtecken wider ihr eigen Gewiſſen, ohne alle Buſſe, ohne alle Empfindung der Liebe, und haben darnach die gantzen zwey und zwantzig Jahre über gelebet ohne wahre Anrufung, ohne Gottesfurcht, und allen geiſtlichen Ubungen; deren ſie ſich nicht haben gottſelig befleißigen können, es ſey denn, daß ſie zuvor ihre Sünde erkannt, und ſich mit ihrem Vater und Bruder verſöhnet hätten.

310 Was thut aber nun dieweil unſer HErr GOtt darzu? Wo ſind nun die groſſen herrlichen Verheiſſungen, 1 Moſ. 15, 1. Ich bin dein Schild und dein ſehr groſſer Lohn. Cap. 35, 11: Wachſe und mehre dich. Cap. 31, 3: Ich will bey dir ſeyn. Iſt es nicht wahr? Alles ſcheinet hier, als ſey es dieſen groſſen Verheiſſungen gantz zuwider? Denn es läſſet ſich anſehen, als kennete jetzt unſer HErr GOtt den Jacob und Joſeph nicht, achte ihrer auch gar nicht; ſondern als habe er ſie vielmehr dem Teufel vorgeworfen, ſintemal er zuläſſet, daß der ſehr heilige Vater Jacob von der Wuth ſeiner grimmigen Söhne ſo erbärmlich gemartert und geplaget wird. Sollen wir nun ſagen, daß GOtt da an ſeine Verheiſſung gedacht habe? Man kan zwar nichts wenigers ſagen oder urtheilen, denn alſo. Aber David hat es geſehen, und allererſt nach der That recht davon geredet, welches ſonſt im rechten Kampf der ſchweren Anfechtung mit nichten hat können geſehen werden. Denn alſo ſaget er im 105. Pſ. v. 17: Er ſandte einen Mann vor ihnen hin, der Jacob helfen ſolte.

311. Was iſt aber das für ein Senden? Was iſt das für eine Art zu reden? Einen Helfer oder Heyland in Egypten ſenden, der Jacob und ſeinem gantzen Hauſe helfen ſoll. Wie wird er doch geſendet? Er wird in die Grube geworfen, wird verkauft, ſein Vater wird auch getödtet. Heiſſet das einen Heyland ſenden? Ja, es heiſſet alſo, aber nach der Art, wie unſer HErr GOtt pfleget zu reden. Denn Joſeph wird ja zu einem groſſen König geſetzet. Aber GOtt ſiehet es allein, Jacob und Joſeph ſehen es nicht, die ſind in der gröſten Angſt, und tragen nur Leid. Derohalben iſt dis eine ſonderliche und himmliſche Sprache, einen Heyland oder Helfer ſenden, und ihn zum Könige ſetzen, eben damit, daß er gleichwol in die Grube und in die Hölle hinein geworfen wird. Zu dieſer Sprache müſſen wir unſere Hertzen gewöhnen, daß wir verſtehen lernen, was David am andern Ort, Pſ. 37, 12. 13. ſaget: Der Gottloſe dräuet dem Gerechten, und beiſſet ſeine Zähne zuſammen über ihn: aber der HErr lachet ſein. Denn er ſiehet, daß ſein Tag kömmt, darinnen er verderben und zu boden gehen ſoll, ꝛc. Das können wir nicht thun, wir können nicht ſo weit ſehen, und am Glauben halten, denn allein mit groſſer Schwachheit: aber GOtt hält ſehr veſt über ſeinen Verheiſſungen, dergeſtalt, daß er deren nicht allein nicht vergiſſet, ſondern auch vorſiehet, und der Widerſacher lachet. Und über das ſpricht er auch das Urtheil über ſie, wie der 2. Pſalm v. 4. ſaget: Der im Himmel wohnet lachet ihrer, und der HErr ſpottet ihrer.

312. Ja, ſprichſt du, ſehe ich es doch nicht? Das iſt auch recht: darum werden uns dieſe

Exempel vorgehalten, daß wir in unsern Anfechtungen auch gedencken sollen, daß unsere Widersacher jetzt auch belachet, und schon eine Straffe über sie beschlossen wird; wir aber, wiewol wir betrübet und geplaget sind, doch von GOtt geliebet werden, und daß er für uns gewißlich Sorge trage, und grosse Acht auf uns habe, aber gar verborgener Weise, wie Jesaias Cap. 45, 15. saget: Fürwahr du bist ein verborgener GOtt, du GOtt Israel, der Heyland.

313. Derohalben sollen wir uns daran genügen lassen, daß wir das Wort und die heiligen Sacramenten haben, darinnen sich GOtt uns offenbaret, die Frucht aber und das Ende solcher Gnaden-Zeichen wird zu seiner Zeit auch folgen. Mitlerzeit sollen wir uns mit diesen Gedancken aufhalten und trösten: Ich habe das Gnaden-Zeichen, und dabey das Wort, daran will ich vest halten, wie hefftig auch die Welt und der Satan wider mich toben und wüten, und mich mit allerley Jammer und Unglück überschütten; allein, daß wir zusehen, und uns befleissen, daß wir solches alles, was es nur ist, mit gutem Gewissen leiden. Denn daran ist kein Zweifel, wie sind gewißlich bey GOtt in sehr grossen Gnaden, und er hält uns sehr theuer und werth, die Widersacher aber werden von GOtt verlachet, und gespottet, und darzu behalten, daß sie endlich noch die schwereste Straffe und Plage leiden sollen. Denn das Lachen unsers HErrn GOttes giebet das hellische Feuer, wie im 2. Psalm v. 5. folget: Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn und mit seinem Grimm wird er sie erschrecken. Ja, hüte dich für solchem Lachen.

314. So sind nun Jacob und Joseph vor GOtt Kinder der Gnaden. Diese Verkäufer aber sind Kinder des Spottes, des Zorns und Verdammniß. Und wolte GOtt, daß wir dis also könten lernen, und nur einigermaßen behalten. Denn das Fleisch lieget uns immer im Wege, und ist doch gewiß, daß solch Leben, darinnen man immer so viel leiden muß, das allerbeste und köstlichste Leben ist, so auch, daß ihm keine Vergebung der Sünden vonnöthen. Denn es ist ohne Sünde. Dis sage ich aber von Frommen und Gottseligen, das ist von denen, die da leiden im rechten Glauben an Christum JEsum. Denn die sündigen ja damit nicht, sondern tragen solches, und leiden um anderer Leute Sünde willen, und ist wohl vom Socrate geredet: Es ist besser Unrecht leiden, denn Unrecht thun. Denn der da leidet, sündiget ja damit nicht; der aber andern Unrecht thut, und sie betrübet, der sündiget. Wer sich unschuldig weiß, und versichert, daß er unbilliger Weise betrübet und geplaget wird, derselbe kan sich an seine Unschuld halten, und sichet zugleich auch mit auf die Verheissung der Erlösung. Darum fürchtet er sich nicht, verzaget auch in seinem Hertzen nicht: denn er weiß, daß er ja niemand beleidiget, sondern nur allein anderer Leute Unrecht und Sünde trägt. [Wenn die Rupes und Petra, das ist, der Fels, da stehet, als nemlich ein gut Gewissen, so kan nichts schaden, wenn gleich Caiphas und Jsharioth kommen und zürnen, so haben wir doch gewonnen.] Ein gut Gewissen ist gleich wie der härteste Steinfels, darauf sich Fromme und Gottselige in ihrer Trübsal verlassen, und verachten mit grossem und hohem Muth das Dräuen aller Widersacher; wie geschrieben stehet 1 Petr. 3. v. 13. 14: Und wer ist, der euch schaden könte, so ihr dem Guten nachkommet. Und ob ihr auch leidet um

Gerech-

Gerechtigkeit willen, so seyd ihr doch selig. Fürchtet euch aber vor ihrem Trotzen nicht, und erschrecket nicht.

315. Wiederum aber, wenn die betrübet und gestrafet werden, so andere unbillig beleidiget haben, alsdenn fürchten sie sich, und erschrecken greulich, und wie der Poet saget, werden sie bleich, und entsetzen sich, wenn sie auch nur allein einen Blitz sehen. Ach rufen sie: Wehe mir, diese Strafe habe ich mit meiner Bosheit, Muthwillen und Ungehorsam verdienet. Was soll ich nun thun? Wohin soll ich mich kehren oder wenden? Das ist denn warlich eine erbärmliche Marter des Gewissens, welches sich also selbst anklaget und verdammet.

316. Derohalben gehet es Jacob und Joseph sehr wohl, wiewol sie zwar nicht lachen, oder Glück und Wohlfahrt erkennen können, dieweil die schwere Trübsal mit ihnen gewähret. Denn der ist warlich recht selig, der in der Anfechtung also gesinnet ist, daß er es bey ihm selbst dafür halten kan, wenn schon das Oberste unten gekehret, und die Welt krachen und über einen Haufen fallen solte, ja, wie hefftig die Welt mit ihrem Fürsten und allen höllischen Pforten tobet und wütet, was gehet es mich an, ich weiß mich hier unschuldig: denn ich trage anderer Leute Creutz, von denen ich unbilliger Weise geplaget werde. Ich thue niemand leid, sündige damit nicht. Uber das habe ich meine Absolution, und die heiligen Sacramenten. Laß hergehen, ich will mich nicht bewegen lassen noch erschrecken. Wehe aber denen, die also sündigen, und mich plagen. Denn es gebühret Christen, daß sie nicht zürnen, oder ungedultig werden, wo ihnen Leid widerfähret. Wiewol doch das Fleisch nach seiner Art und Weise immer pfleget zu murren: aber der Geist zürnet nicht, dencket viel lieber also: Wehe dir! du hast mir es nicht gethan; du hast dir es gethan, hast nicht mich, sondern dich selbst am allermeisten beleidiget. Also hätten Jacob und Joseph auch sagen mögen: Ihr verkaufet, verwerfet und tödtet mich nicht, sondern euch selbst. Das Fleisch verstehet es wol viel anders: aber der Geist ist eigentlich also gesinnet.

317. Nun möchte aber jemand fragen: Was soll man denn nun thun? Soll man derohalben dem gottlosen Wesen Zaum und Zügel lassen, und dem Grimm und Bosheit der Menschen gar nicht steuren oder wehren, weder mit Gesetzen noch Strafen; sondern noch über das alles einem bösen Buben, dafür, daß er uns Schaden gethan, dancken, und zu ihm also sagen: Du hast mir gar kein Leid gethan, thue nur immerhin, was dich gelüstet, ich will es gern alles leiden? Mit solcher Weise werden die bösen Buben gereitzet, ihrer Sünden immer mehr zu machen, und dieselben zu häufen, sintemal wir ja lehren, daß man den Schaden, so uns von andern zugefüget wird, mit Freuden und gutem Gewissen leiden soll.

318. Antwort: Uns ist befohlen das Amt, beyde des Gesetzes und Evangelii, nach der Lehre Pauli 2 Tim. 4, 2: Strafe, dräue, es sey zu rechter Zeit, oder zur Unzeit. Nur getrost, schelten und strafen, auch über die Sünden zürnen, und über dieselbe unwillig seyn, das gehöret zum Amt des Gesetzes, und ist auch der Väter, Schulmeister und Obrigkeit Amt. Ja, es gebühret auch wol gemeinen Privatpersonen um der brüderlichen Strafe und Vermahnung willen, so uns allen insonderheit von GOtt geboten, nemlich, daß wir nach allem unserm Vermögen, ein jeder an seinem Orte, dem Ubel steuren und wehren solle, und verhüten, daß die bösen Buben

nicht also frey ungestraft hingehen, toben und wüten wider uns und andere Leute. Wenn das geschehen ist, und will doch noch nicht helfen, so soll ich mich zufrieden geben, und sagen: Du wirst nicht mich, der ich dich [recht] gelehret, sondern dich selbst strafen. Und wenn wir mit diesem allen nichts ausrichten können, haben wir das noch vor uns, daß wir in unserm Hertzen zufrieden seyn, und nur auf die göttliche Strafe warten: denn die bösen muthwilligen Buben werden es erfahren mit ihrem grossen Schaden, daß sie nicht andere, sondern sich selbst am allerhärtesten beleidiget, der Teufel wird sie wohl genug martern.

319. Wir aber haben diesen Trost: je mehr sie uns bekümmern, plagen und martern, um so viel desto gröſſer machen sie unsere Ehre und Crone im Himmel. Mitlerzeit aber müssen sie gestrafet werden; nicht, daß wir ihnen damit Schaden thun, sondern daß wir solche boshaftige Leute auf den rechten Weg bringen mögen, daß sie sich bessern, und nicht in GOttes schweren Zorn und Ungnade fallen, der den unbußfertigen Menschen ein verzehrend Feuer ist. Auf diese Weise widerstehen wir dem Bösen, nemlich, durch das Amt des Wortes und weltlichen Schwerdts; und leiden doch gleichwol das Unglück, dem wir nicht wehren können; welches uns zu grossem Nutz und Frommen, ihnen aber zu Schaden und Verderben gerathen wird.

320. Dis ist der Christen Theologia und Weisheit, und wie wol wir dieselbige noch nicht gar erreichet haben, sollen wir doch täglich darinnen geübet werden, und uns gewöhnen, daß wir im geistlichen Kampf und Trübsal, so wir leiden, mit einem beständigen und stillen Hertzen sagen können: Du kanst mir keinen Schaden thun, ich bin ein Christ, du schadest mir nichts, du förderst mich, siehe dich für. Was hat es Joseph geschadet, da er verkauft, und in das Elend getrieben worden ist? ja, worzu ist es ihm nicht nütze und gut gewesen? oder wie hätten ihn seine Brüder zu grösserer Ehre und Herrlichkeit bringen können? denn eben damit sie sich unterstanden ihn zu hindern und zu unterdrücken, haben sie ihn fein zu der Hoheit erhoben, daß er zum grossen Herrn worden; wie ihm denn kurtz zuvor geträumet hat.

321. Auf diese Meynung wird der Spruch Gregorii auch gerühmet: Die Gottlosen thun uns Gutes, auch wenn sie Böses thun. Und Augustinus saget von den unmündigen Kinderlein, so von Herode getödtet worden: Es hätte der Feind Herodes mit aller Macht und höchstem Vermögen seines Königreichs diesen Kindern keinen grösseren Nutzen zufügen können, denn eben diesen, daß er sie getödtet.

322. Also erniedriget nun GOTT die Seinen, daß er sie erhöhet; er tödtet sie, daß er sie wieder lebendig mache; machet sie zu schanden, daß er sie zu Ehren setze; wirft sie herunter, daß er sie erhebe. Aber es ist eine Kunst über alle Künste, und Weisheit über alle Weisheit, die nicht ohne grosse Arbeit, und von so gar wenigen pfleget gelernet und verstanden zu werden; sie ist aber doch wahrhaftig und gewiß, wie dis Exempel zeuget. Denn GOTT hat wahrhaftig, wie im 105. Psalm v. 21. stehet, den Joseph zum König in Egypten, und zum Herren und Helfer ihrer viele gesetzet. Wie denn? Daß er verkauft, verworfen und getödtet worden: das sind GOttes Wercke, die nicht können verstanden werden, es sey denn, wenn sie erfüllet und vollbracht sind. Indem sie aber geschehen, können sie nicht begriffen oder verstanden werden, denn alleine mit dem

Glau-

Glauben. Denn daran muß man sich schlecht halten, daß wir sagen: Ich gläube an GOTT den Vater, allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden.

323. Auf dieselbige Weise, wenn ich aus diesem Leben werde abscheiden, halte ich mich an diesen Trost, daß ich gläube an den Sohn GOttes. Ja, ich werde gleichwol in die Erde begraben, von den Würmern gefressen, und muß gar im Stancke verfaulen und verzehret werden; wie Hiob Cap. 17. v. 14. saget: Die Verwesung heisse ich meinen Vater, und die Würmer meine Mutter und meine Schwester; daselbst sehe ich GOttes Rath nicht, daß ich, wenn ich schon sterben und verfaulen muß, doch gleichwol noch einmal lebendig werden soll. Aber GOtt hat es verheissen und gesaget: Du wirst wieder leben; denn ich lebe, darum werdet ihr auch leben, Joh. 14. v. 19. Ich bin der HErr dein GOTT. Wie werden wir aber leben? Antwort: Im ewigen Leben, und in einem solchen Leibe, der schöner und klärer ist, denn die Sonne. Dis sehe oder fühle ich jetzund nicht, ich gläube es aber, und ertrage diesen sehr geringen Verzug. Denn das Leben ist schon bereitet, und wird mittlerzeit auch die Crone des Reichs und Herrlichkeit bereitet, welche mir der HErr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber alleine, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben, wie Paulus saget 2 Tim. 4. v. 8.

324. Dis geschichet aber alles verborgener Weise; darum soll man es mit Gedult leiden und vertragen, daß sich GOtt also wunderbarlich verbirget. Jacob und Joseph haben die Crone des Reichs nicht gesehen, es neigen sich auch seine Brüder nicht vor ihm, wie hernach in Egypten geschehen wird; sondern mit diesem Verkauffen wird anjetzt alles zugerichtet, das noch künftig geschehen soll. Und ist bey unserm HErrn GOtt eben, als sey es geschehen; es kömmt gewißlich.

325. So ist nun dis uns zur Lehre geschrieben, daß wir den Glauben recht verstehen und üben lernen, welcher den Tod und alles Unglück leiden kan: und doch in dem allem auf das Leben und die Erlösung warten, welcher [Glaube, sage ich,] die Gewalt und Unrecht, so uns von andern begegnet, vertragen kan; wiewol er sie darüber, Amts halben, ernstlich schilt und strafet, hasset aber doch niemand, sondern verzeihet gerne, segnet, hoffet, wünschet und thut Gutes ohne alle Rachgierigkeit. Denn das sehen wir klärlich an dem Exempel Josephs, welcher ja keines Unrechts, so ihm wiederfahren, gedencket, begehret keiner Rache; sondern thut auch noch alles Gutes den allerbösesten Buben, so ihn verkauft und getödtet hatten.

326. Auf diese Weise sollen ihre Hertzen gewöhnen zur Gedult, Glauben und Liebe diejenigen, so Gewalt haben andere zu züchtigen und zu strafen, es sey mit dem Wort, oder mit dem Schwerdt, oder aber mit der Ruthe. Die Gedult, saget St. Jacob Cap. 1, 4. soll vest bleiben bis an das Ende. Denn der gedultig ist, sündiget nicht. Wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde, Röm. 6, 7. Ein gedultiger Mensch ist im Glauben Christi warlich recht heilig, da ist keine Sünde mehr übrig an ihm: denn alles, was er leidet, ist lauter Gerechtigkeit.

327. Diese Dinge sind also in den Historien der lieben Heiligen geschrieben und geschehen; es ist aber alles sehr schwach und unvollkömmlich zugegangen: wie das an Jacob und Joseph zu sehen. Die haben zwar ihren Söhnen und Brüdern nichts Böses gewün-

wünschet oder gethan: es ist aber doch wohl abzunehmen, daß in allen beyden ein grosser Streit muß gewesen seyn wider die Schwachheit des Fleisches. Denn, wie oft, meynest du, wird Joseph mit weinenden Augen gen Hebron, da der Vater wohnete, gesehen haben, da er fürüber geführet ist? [Wie kläglich wird er gethan haben] da er so plötzlich und unversehens dem Vater aus den Augen und aus seinem Hause weggeführet, und in anderer Leute Gewalt gekommen ist. Das Fleisch wird sich des Murrens nicht haben enthalten können; aber der Geist, so darwider gestritten und geseufzet, hat doch gewonnen und den Sieg behalten, hat die unbillige Gewalt [seiner Brüder] ohne alle Rachgierigkeit vertragen; da die sehr bösen Buben gar unsinnig gewesen, und immer ihrem Haß, so sie wider ihn gefasset, nachgehänget und gefolget sind.

328. Und Moses hat auch dis noch hinzu gesetzet, wie sie den elenden alten Mann so jämmerlich und unbillig haben gemartert, damit, daß sie fälschlich erdichtet, wie es mit Joseph zugegangen seyn solte. Denn das zeuget die erbärmliche und tödtliche Klage, so Jacob gethan, da er saget: Es ist meines Sohnes Rock, ein böses Thier hat ihn gefressen, ꝛc. Dis hat er genommen aus den Worten und Anzeigung seiner Söhne, die sie geredet, da sie ihm das blutige Kleid gezeiget. Da setzet er das darzu, solches müsse ja ein Argument und Anzeigung seyn, daß Joseph von einem bösen Thiere zurissen. Nun war es doch der Warheit noch viel ähnlicher, daß ihn ein Mensch müste entrüget haben: und wo der Vater etwas fleißiger dem Handel hätte nachgeforschet, durch alle und jede Umstände, würde er den Betrug bald erfahren haben. Denn er hätte mögen sagen: Wie daß der Rock ist ganz geblieben? Und, wo habt ihr ihn denn überkommen? Man siehet ja keine Wahrzeichen von Zähnen oder Klauen irgend eines wilden Thieres? Denn, wo ihn ein böses Thier zurissen hätte, das hätte ihm ja den Rock nicht zuvor ausgezogen, würde auch denselben mit nichten haben lassen gantz bleiben, sondern würde ihn zugleich mit dem Leibe hinweg gerissen haben. Aber daran hat der [gute] Vater nicht gedacht. Denn er ist gar ersoffen und verschlungen gewesen in grossem herzlichem Schmertzen und Wehklagen. Darum hat er sich in so grosser Traurigkeit und der schwersten Anfechtung leichtlich überreden lassen.

v. 34-36. Und Jacob zurriß seine Kleider, und legte einen Sack um seine Lenden, und trug Leide um seinen Sohn lange Zeit. Und alle seine Söhne und Töchter traten auf, daß sie ihn trösteten: aber er wolte sich nicht trösten lassen, und sprach: Ich werde mit Leide hinunter fahren in die Grube zu meinem Sohne. Und sein Vater beweinete ihn. Aber die Midianiter verkaufeten ihn in Egypten dem Potiphar, des Pharao Hofmeister.

329. Nun haben sie es wohl ausgerichtet, die Junckern: da sie ihren Bruder verkaufet und getödtet haben, sind sie deß auch eine Ursache worden, daß ihr [armer alter] Vater für und für Leid getragen, und auch darüber zu tode ist gemartert worden; ja, sie haben ihn zwar noch greulicher geplaget, als ihren Bruder. Denn sie machen, daß er gantzer 22. Jahre an einander Leid getragen, und haben

ihn

ihn die lange Zeit über immer sehen im Sacke und [grosser] erbärmlicher Traurigkeit einhergehen, daß er immer seufzet, schluckset und jämmerlich weinet. Denn ich halte, er habe nach der Zeit niemals weder fröliche Kleidung gebrauchet, noch ein frölich Angesicht gehabt. Hilf GOtt! wie müssen das so gar unbesonnene und greuliche Leute gewesen seyn, daß sie haben ansehen können, daß ihr alter Vater so gar unbilliger Weise, und so gar lange Zeit hat müssen trauren und Leide tragen. Ey! daß die Leute sollen so voller Teufel seyn.

330. Ich hätte nicht gläubet, daß jemals ein Mensch solche grosse Sünde hätte thun können, daß er wissentlich und vorsetzlich vor seinen Augen ansehen könte, seinen alten ausgemergelten Vater sterben, und in die Grube steigen, dazu er mit seinen Sünden Ursach gegeben, und in dem allem mit ihm kein Mitleiden haben, ja, darüber an ihm selbst gar keine menschliche Freundlichkeit, oder natürliche Neigung, oder Liebe (so doch allen Thieren von GOtt eingepflantzet) gegen Vater und Großvater fühlen oder empfinden solte. Heisset das Vater und Mutter ehren? Und darzu der Altvater Isaac muß das auch sehen. Denn sein Schmertzen und Wehklagen ist auch hierzu gekommen, welcher, nachdem Joseph verkaufet worden ist, noch zwölf Jahre gelebet, und zuletzt ohne Zweifel von hertzlicher Wehmuth, darum, daß er seines Sohnes Sohn verloren, wird gestorben seyn. Dieser treffliche Mann, der billig der Welt Preiß möchte genennet werden, soll sich noch zu tode weinen und grämen?

331. Und ist warlich nichts wunderbarlichers, denn daß solche Gesellen so viele Jahre das Wort göttlicher Verheissung und Segens gehöret, und hat sich doch daraus dieser Brüder kein einziger gebessert, da sie doch oft durch ernstliche Lehre und Gottseligkeit des Vaters und Großvaters sind vermahnet worden, haben sich auch durch solche erbärmliche Traurigkeit der frommen alten heiligen Männer nicht bewegen lassen, daß sie doch mit ihnen auch Mitleiden gehabt, und sich ihrer erbarmet hätten. Ihr seyd harte liebe Gesellen: also soll man dem Teufel dienen. Nun haben sie aber damit weder dem Vater, oder dem Großvater, noch Joseph, sondern ihnen selbst am allermeisten Schaden gethan. Simeon und Levi sind darzu getrieben worden durch Hoffnung und Begierde der Erstgeburt; Simeon ist Pabst gewesen, Levi Cardinal: Juda ist etwas aufrichtiger, hat sich aber doch für der zweyen Brüder Macht und Gewalt gefürchtet: Ruben hat bey ihnen gar kein Ansehen gehabt, sondern ist gar verachtet gewesen von wegen des begangenen Schandfleckes, darum hat er müssen stille schweigen um des Ischarioth und Caiphas willen. Es wäre nicht Wunder, daß sie unser HErr GOtt hätte Sodoma und Gomorra lassen werden, und daß Feuer vom Himmel gefallen wäre, und sie also, nach dem Exempel der Sodomiter, vertilget hätte. Und sie wären auch ohne Zweifel eben auf solche Weise umkommen und verdorben, wo nicht etliche wenige fromme gottselige Leutlein, so dis Geschlecht noch aufgehalten, nemlich Isaac, der Großvater, und Jacob, der Vater, und Joseph, sein Sohn, gewesen wären. Dis sind zu der Zeit die rechten drey Atlantes gewesen: die drey Männer tragen es, sonst solte GOTT mit Schwefel und Pech darein geschlagen haben.

332. Also muß man ihre Sünde, so viel immer möglich, nur groß und schwer genug machen, uns zum Trost. Denn, dieweil sie Vergebung solcher Sünde [endlich] erlangt haben, sollen wir auch um unser Sünde willen

sen mit nichten verzweifeln. Aber doch also, daß du gleichwol GOtt nicht versuchest. Denn Judas, da er verzweifelt, hat er ihm selbst den Strick an den Hals geleget, und ist also in Verzweiselung [erschrecklich] dahin gestorben. Derhalben siehe zu, daß du dir selbst nicht auch das Unglück und Verderben anlegest. Wo aber ein solcher Fall kömmt, daß ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet wird, wie Paulus Gal. 6, 1. saget, da thut es solcher Exempel vonnöthen, daß du gedenckest, die heiligen Patriarchen sind auch arme Sünder gewesen, und sind schrecklich gefallen. Ich weiß mich zwar solcher greulichen Sünden nicht schuldig, ausser, daß ich funfzehen Jahre dem Antichrist gedienet, da ich täglich die abscheulichen Opffer-Messen gehalten. Aber wo mich mein Gewissen schrecket, halte ich mich an solche Exempel und Verheissungen des Evangelii, und tröste mich damit. Es hätte zwar keine Blutschande so schwer seyn können, wie solche unbillige böse That dieser Brüder gewesen, damit sie ihren Vater und Bruder, darzu den Groß-Vater durch Traurigkeit und hertzliche Schmertzen also gemartert und getödtet haben. Und endlich werden sie ohne Zweifel ein grosses greuliches Schrecken ihres Gewissens gefühlet haben, da sie ihren Bruder und den König in Egypten angesehen, und vor ihnen erschrocken sind. Und über das ist alles Unglück, so sie samt ihren Nachkommen unter dem Pharaone erlitten haben, die rechte Strafe gewesen, so ihnen GOtt um dieser Sünden willen auferleget. In Egypten werden sie es wol gefühlet haben.

333. Bis daher haben wir nun gehöret, wie Joseph in Egypten geführet, und von den Ismaeliten und Midianitern dem Potiphar, dem Küchenmeister oder Hofmeister des Königes, verkaufft worden. Das lasset GOtt also geschehen, und schweiget stille darzu, schläfet, ist taub und gantz harthörig, hat gar kein Mitleiden, und thut, als kenne er auch solchen lieben Sohn nicht. Alle Engel schweigen auch stille, und wird ein solcher grosser Schatz in Egypten hingerissen, und um ein geringes Geld, als nemlich, zwantzig Silberlinge, verkaufft, der doch so ein grosser Patriarch, Prophet und Regent werden solte. Was machet doch unser HErr GOtt mit seinen Auserwählten? Was ist doch das für eine wunderbarliche Regierung, darmit die auserwählten GOttes-Kinder geführet und regieret werden? Was ist es doch, daß er sie also verlässet und so jämmerlich plaget?

334. Der arme elende Joseph wird von seinen Käufern dahingerissen, und muß vor Hebron über ziehen, da ihm doch wird eingefallen seyn, daß er gedacht hat: Siehe, da wohnet mein lieber Vater, er weiß nicht, wie es jetzund mit mir zugehet, und ich kan ihn doch nicht anreden, kan ihn auch nicht anschauen, oder von ihm den letzten Abschied nehmen. Das ist warlich ein grosser erbärmlicher Jammer gewesen. Ich will des alten Vaters geschweigen, welcher, da er den Handel erfahren, schreyet er mit weinenden Augen, und saget: Ich werde mit Leid hinunter fahren in die Grube zu meinem Sohne, und mich mit ihm verscharren lassen: und dieweil ich diesen Sohn verloren habe, wird mir nun dis Leben nicht mehr lieb oder angenehm seyn.

335. Das mögen aber auch Kaufleute heissen, die einen solchen theuren Schatz für Hebron vorüber führen, und in Egypten bringen, welcher darnach des gantzen Königreichs Heyl wird, so den Leuten an Leib und Seele gholfen. Denn er wird daselbst eine Kirche und rechte Lehre von GOtt anrich-

anrichten, und wird grosse Dinge ausrichten, so demselben gantzen Königreiche nütze und gut seyn werden. Darum hat er erstlich also müssen gecreutziget und getödtet werden, ehe denn der Tag seiner Auferstehung und Herrlichkeit gekommen ist, damit, daß er nicht stoltz werde, sondern gedencke, was er zuvor gewesen, und woher er zu solcher grossen Herrlichkeit sey erhoben worden.

336. Es wird dis also beschrieben uns zum Troste. Denn in diesem erschrecklichen Creutze des Vaters und Sohnes ist GOtt dieweil taub und stumm gewesen, gedencket nicht, weiß auch nicht von denen Dingen, so da geschehen sind. Aber der Glaube ist noch da, und GOtt spricht ihm innerlich im Hertzen zu, und saget: Lieber Joseph, harre doch, gläube nur und verzage nicht, halte vest an der Verheissung, so du von deinem Vater gehöret. Also, sage ich, redet GOtt mit ihm durch das Wort seines Vaters: GOtt hat dem Aelter- und Großvater, und darzu deinem Vater einen Saamen verheissen, in derselbigen Verheissung gedencke, daß du mit vestem Glauben verharrest und beständig bleibest. Aber er redet solches mit ihm durch wunderbarliches Stillschweigen, da er nichts weder siehet noch höret. Denn GOtt ist gleich als wäre er gar blind und todt, und Joseph lebet, und hält sich alleine an die gemeine Verheissung: GOtt hat Abraham einen Saamen verheissen, ꝛc. Ich gläube an GOtt, an den meine Väter auch gegläubet haben. Darnach wird er denn herrlich und mit der That mit ihm reden, wenn er ihn zum Könige und Helfer über gantz Egypten setzen wird. Jetzund aber ist Joseph begraben und gestorben, hat seinen Charfreytag und Sabbath. Sein Vater stirbet auch dahin: aber sie werden alle beyde durch göttliche Kraft, welche auch die Todten kan lebendig machen, wieder auferstehen. Das Hertz eines Gläubigen muß doch leben und wieder auferstehen von den Todten, ob es gleich von der unermeßlichen Last der gantzen Welt unterdrückt da läge.

337. Und werden uns diese Exempel darum vorgehalten, daß wir uns gewöhnen zur Gedult in der Trübsal, daß wir ja nicht sollen ungeduldig seyn, und wider GOtt murren, wie viel und groß auch die Trübsal, Angst und Noth seyn kan, damit wir beschweret sind. [Wehe thut es; wie es dem jungen Hertzen auch ohne Zweifel wird wehe gethan haben.] Es kan zwar ein menschlich Hertz solches nicht vertragen, oder gar überwinden, ohne grosse Pein und Schmertzen. Wie denn Joseph ohne Zweifel auch grosse Schmertzen gehabt, und hefftig betrübt gewesen seyn wird, da er gefühlet, daß er so unbilliger Weise von seinem Vater gerissen, und Fremden fürgeworfen worden ist, und daß er also in ewige Dienstbarkeit dahin gegeben, da er nimmermehr etwas Eigenes zu überkommen, oder wiederum auf Freyheit und Erledigung hat hoffen können, sondern hat müssen seruus seruorum, Knechtes Knecht seyn. Denn die Dienstbarkeit ist an ihr selbst schwer und erbärmlich genug, wenn schon andere Beschwerungen nicht darzu kommen. Sie ist aber diesem frommen Jünglinge so viel verdrüßlicher gewesen, daß er noch in der Zeit seiner blühenden Jugend seiner Eltern und aller Bequemlichkeiten und Vortheile dieses zeitlichen Lebens hat müssen beraubet seyn. Läßet denn solches unser HErr GOtt über seine Kinder gehen; so lasset uns auch mit geduldigem Hertzen ertragen, wenn uns etwa traurige und widerwärtige Dinge begegnen. Denn das sind nicht Zeichen des Zorns,

oder daß uns GOtt verlaſſen hätte, ſondern vielmehr Anzeigungen der Gnade und Bewährungen unſers Glaubens.

338. Darum iſt ein ſolch Leben das allerheiligſte, darinnen auch die höchſten Patriarchen gelebet, mit welchen unſere Mönche und papiſtiſchen Biſchöfe gar nicht zu vergleichen ſind. Es iſt nichts mit dem Faſten und mit den Wunderwercken, ſo in den Legenden unſerer Heiligen, als Franciſci, Ambroſii, Auguſtini, ꝛc. erzehlet werden. Das heiſſet gelebet: jenes iſt eitel Kinder-Spiel. Dis ſind, ſage ich, Exempel, die da lehren und anzeigen, was ein recht Chriſtlich Leben ſey, welches die rechten wahrhaftigen Ubungen der Gottſeligkeit und [Chriſtlicher] Gedult ſeyn. Wohlan er iſt hin, [Joſeph;] da laſſen wir ihn in der Grube ruhen. Er iſt nun begraben, wir wollen ihn ruhen laſſen in der Gruben wie ſein Vater ſagt, in ſeiner Schule.

Das acht und dreyſigſte Capitel

hält in ſich III. Theile.

I. Wie Juda gen Odollam zeucht, ein Weib nimmt und drey Söhne zeuget §. 1-55.
II. Von der Thamar, und Blutſchande Judä mit der Thamar §. 56-112.
III. Von der Thamar Schwangerſchaft, und wie ſie deswegen ſoll verbrannt werden, und wie ſie zwey Söhne gebieret §. 113-129.

I. Theil,

Wie Juda gen Odollam zeucht, ein Weib nimmt und drey Söhne zeugt.

* Warum man in Erzehlung des Todes Iſaacs, und der Verkaufung Joſephs, auf die Ordnung zu ſehen hat §. 1.

1. Zu welcher Zeit dis geſchehen §. 2.
2. Wie lange ſich Juda bey ſeinem Vater aufgehalten, ehe er gen Odollam zeucht §. 3.
* Daß die Heyden ſich ſehr freundlich gegen die Jüden erzeiget haben §. 4.
3. Was den Juda bewogen ſich gen Odollam zu begeben, und was die Jüden hiebey vor unnützes Gewäſch treiben §. 5-6.
* Von Sichem und Odollam, wo ſie gelegen §. 7
4. Daß Juda aus ſonderlicher Schickung GOttes nach Odollam gezogen ibid.
5. Bey wem Juda eingekehret, da er gen Odollam gezogen §. 8.
6. Ob Juda mit Rath und Willen ſeines Vaters dieſes gethan §. 9.
7. Ob Juda ſeinen Vater nach dieſer Wegreiſe nicht mehr beſucht §. 10.
* Von dem Worte Cananäus, was dadurch zu verſtehen §. 11.
8. Von den dreyen Söhnen, ſo Juda gezeuget §. 12.
* Von dem Worte Chebh, was dadurch zu verſtehen §. 13-16.
9. Ob dis geſchehen vor dem Abſterben der Rahel und Deborä §. 17.
* Rechnung der Jahre Jacobs und Judä.
a. Was hierbey Schwürigkeiten machet §. 18. 19.
b. Auf was Art die Schwürigkeiten hiebey zu heben §. 20. 21.
* Von der ſchändlichen That Judä mit der Thamar, warum GOtt ſolche aufzeichnen laſſen.
a. Die erſte Urſach §. 22-30.
* Warum GOtt die allerſchändlichſten Dinge hat aufzeichnen laſſen §. 22-24. ſeq.
* Wozu uns GOtt die Exempel der Laſterhaften und Laſter hat aufzeichnen laſſen §. 25-30.
b. Die andere Urſach §. 31-33.
* Ob Chriſtus von einem ſündlichen oder reinem Fleiſche geboren §. 32. 33.
c. Die dritte Urſach §. 34-40.

* Ob

* Ob die Jüden Urſach haben ſich zu erheben über die Heyden §. 36-39.
d. Die Urſachen werden alle wiederhohlet §. 40.
* Wie denen Canoniſten zu begegnen, die den Eheſtand verachten, und die Hiſtorien der heiligen Väter für ſchändlich halten §. 41-43.

10. Von dem Ger, dem Sohn, den Juda zeugt.
a. Wie ihm ſein Vater ein Weib genommen: wer dieſes Weib geweſen, und warum der Heilige Geiſt ſolches habe aufzeichnen laſſen §. 44-46.
b. Wie Ger böſe geweſen, und von GOtt iſt getödtet §. 47.

11. Von dem Onan, als einem Sohn, den Juda gezeugt §. 48. ſqq.
* Von der Bedeutung des Wortes Jadam §. 48-53.
* Von dem lure leuiratus, oder dem Geſetze ſeines Bruders Weib zu nehmen.
1) Ob dis Geſetz ſchon geweſen vor dem Geſetz Moſis §. 48.
2) Wie es ein ſehr beſchwerlich Geſetz geweſen ib.
3) Wie daher Salomons Polygamie zu erklären §. 49.
4) Wer dis Geſetz zu erſt geſtifftet §. 50.
5) Ob dis Geſetz von allen iſt gehalten worden §. 51. 52.
6) Welches die Abſicht dieſes Geſetzes geweſen §. 52.
a. Wie ihm ſein Vater ſeines Bruders Weib giebt ibid.
b. Wie er ein ſehr böſer Bube geweſen §. 54. 55.
* Klage über die Liebloſigkeit der Welt §. 55.

v. 1-5. Es begab ſich um dieſelbe Zeit, daß Juda hinab zog von ſeinen Brüdern, und thät ſich zu einem Mann von Odollam, der hieß Hira. Und Juda ſahe daſelbſt eines Cananiters Mannes Tochter, der hieß Suah, und nahm ſie. Und da er ſie beſchlief, ward ſie ſchwanger, und gebar einen Sohn, den hieß er Ger. Und ſie ward aber ſchwanger, und gebar einen Sohn, den hieß ſie Onan. Sie fuhr fort, und gebar einen Sohn, den hieß ſie Sela, und er war zu Cheſib, da ſie ihn gebar.

§. 1.

Ich habe etlichemal Erinnerung gethan, daß man fleißig ſoll Acht geben auf die Ordnung der Hiſtorie, in der Erzehlung von dem Tode Iſaacs, und daß Joſeph verkauft worden iſt. Denn Moſes gebrauchet die Figur, ſo Hyſteron proteron genannt wird, nach der Weiſe der andern Geſchichtſchreiber. Am Ende des 35. Capitels v. 28. 29. hat er geſaget: Da Iſaac hundert und achtzig Jahr alt geweſen, ſey er geſtorben. Hernach im 37. Capitel v. 35. ſaget er: Und ſein Vater Iſaac beweinete ihn.

2. Um der Urſach willen muß man dis Capitel auch mit Fleiß anſehen und mercken, daß, was darinnen begriffen, lange zuvor geſchehen ſey, ehe denn Iſaac geſtorben, oder Joſeph verkauft worden iſt. Denn Iſaac hat noch immer gelebet, bis daß Joſeph zum Regiment über Egypten erhoben und geſetzet worden iſt, das ſind beynahe dreyzehen Jahre geweſen. Und Juda iſt hinab gezogen zu einem Mann von Odollam, mit Namen Suah, und nimmt deſſelben Mannes Tochter zum Weibe, zeuget mit ihr drey Söhne; davon zween erſchlagen worden, da Iſaac der Großvater noch gelebet, und ſein Bruder Joſeph auch noch bey dem Vater friſch, geſund und frey geweſen iſt: von der Zeit an, da ſieben oder acht Jahr verlaufen ſind, wird zuletzt Joſeph verkauft. Darum iſt alles, was in

diesem Capitel stehet, vor dem Tode Jsaacs hergegangen; welches nach der Rechnung der Jahre Jacobs klärlich geschlossen und bewiesen werden kan. Und diese Ordnung solte man allezeit vor Augen haben, gleich als in einer Tafel vorgeschrieben, damit der Leser nicht verwirret werde, wenn er darauf nicht würde gute Acht geben.

3. Es scheinet aber, daß Juda hinab gezogen sey von seinen Brüdern, so dazumal nicht zu Hebron, sondern zu Sichem gewohnet haben, an welchen Ort Jacob aus Mesopotamia gekommen war, und hatte daselbst eine Hütte aufgerichtet. Und ich halte, daß er nicht länger, denn zwey Jahr bey dem Vater geblieben sey, da er noch ein Jüngling gewesen; sondern habe seines Vaters Haus und seine Brüder verlassen, und sey mit seiner eignen Haabe zu den Nachbarn, den Odollamiten, gezogen, vielleicht von ihnen selbst gebeten oder geladen. Denn man weiß nicht eigentlich, was sonst die Ursach möge gewesen seyn, daß er dahin gezogen.

4. Es ist aber doch der Wahrheit ähnlich, daß zwischen denselbigen Heyden und ihren Gästen, den Jüden, Freundschaft und Kundschaft muß gewesen seyn. Und ist eine grosse Anzeigung fürtrefflicher Höflichkeit und Freundlichkeit, daß sie solche fremde Gäste in ihrem Lande haben dulten können, die bey ihnen den Acker bauen, Handthierung treiben, und sonst mit andern gewöhnlichen Wercken dieses gemeinen Lebens sind umgegangen. Es scheinet, als seyn sie dazumal noch nicht so reich und gewaltig gewesen, wie droben auch gesaget ist. Es sind der Amoriter Sünden noch nicht erfüllet, und sind noch fromm und gastfrey gewesen, bis daß sie darnach grosses Geldes und Gutes, darzu unmäßiges Uberflusses halben gar verderbt worden sind. Derohalben, wird damit angezeiget, daß sie freundlich und gutwillig gewesen seyn, die Jüden aufzunehmen, und dieselben bey sich zu dulten, und haben das gethan aus natürlichem Gesetz ohne alles beschriebene Recht. Solche Leute waren Aner und Mamre, die Amoriter und Heyden gewesen. (1 Mos. Cap. 14. v. 13.) Und droben (Cap. 20. v. 15.) haben wir auch gehöret, daß Abimelech und andere mehr die Väter freundlich beherberget, und ihnen Hülfe erzeiget haben.

5. Es kan aber auch wol die Ursach seyn darzu gekommen, daß es Juda verdrossen hat, daß seine Brüder so gar stolz und tyrannisch gewesen, fürnemlich Simeon und Levi, welche ihnen selbst die Herrlichkeit und den Vorzug der Erstgeburt zugeeignet, daß er darüber also von ihnen gewichen, dieweil er vor seine Person etwas stiller und demüthiger war, und ihren Stolz und so gar wilde und scheusliche Sitten nicht wol hat vertragen können.

6. Lyra hat sich sehr darüber zerbrochen und bekümmert, warum doch Juda aus seines Vaters Hause gewichen und weggezogen sey? und zeucht hier der Jüden kindische Possen an, damit sie beynahe die ganze heilige Schrift befleckt haben, nemlich, wie daß die andern Brüder aus Mitleiden des Vaters, dieweil sie gesehen, daß er vom Schmertzen und Leide, so er getragen, fast verzehret worden, angefangen haben mit Juda zu zürnen, ihn gescholten haben, darum, daß er sie darzu verursachet, daß sie Joseph verkaufet hatten. Denn wo er ihnen den Rath nicht hätte gegeben, wolten sie ihn traun nicht verkauft haben. Aber mit der Rechnung der Jahre und rechter Ordnung der Historie werden diese Fabeln fein widerleget. Denn Juda hat dazumal schon ein Weib und drey Söhne ge-

gehabt, ehe denn Joseph in Egypten ist geführet worden.

7. Sichem aber liegt eben weit von Odollam. Denn es sind Städte, so nicht in einerley Stamm gelegen waren. Sichem ist gelegen in Ephraim, welche hernach ist Neapolis genennet worden. Odollam aber ist gegen Abend gelegen gewesen, da der Stamm Juda gewohnet hat. Und lässet es sich zwar ansehen, als sey er durch sonderliche Schickung GOttes in dasselbe Land gezogen, welches darnach seine Nachkommen inne gehabt.

8. Er ist aber eingekehret bey einem frommen ehrlichen Mann, der ihm sehr gütlich gethan, und freundlich mit ihm ist umgegangen; und bey demselben ist er eine zeitlang geblieben: meines Erachtens, nicht als wäre er sein Knecht gewesen; sondern als ein fremder Gast, der seines Viehes gehütet bey Odollam, der Stadt Juda, und hat daselbst gesehen eines Cananiters Tochter, und dieselbe zum Weibe genommen.

9. Aber daran möchte vielleicht einer zweifeln: ob er auch seinen Vater hätte um Rath gefragt, beyde seines Abschieds halben, und da er auch hat wollen an fremden Oertern ehelich werden? Und es lässet sich ansehen, daß die Worte im Text beynahe dahin lauten, als habe er solches gethan, und den Vater darinnen nicht um Rath gefraget. Denn es wird ja der väterlichen Gewalt nicht gedacht, daß er sie durch des Vaters Heissen oder Rath zum Weibe genommen, wie hernach gesaget wird, daß Juda seinem Sohne Ger ein Weibe habe gegeben: und kan doch das auch nicht bewiesen werden, daß er ohne Bewilligung seines Vaters eine Cananitin zum Weibe genommen habe: oder im Fall, daß solches möchte bewiesen werden, wird doch daraus nicht folgen, daß man eben nach diesem Exempel dasselbe auch thun möge. Denn er ja selbst mit seinem Sohn Ger eine andere und bessere Ordnung damit gehalten: und dieweil er für und für bey seinem Vater Gunst gehabt, wird er ohne Zweifel auch seiner Lehre und Vermahnung mit höchstem Fleiß gehorchet haben. Denn wir werden hernach noch hören, daß der Vater der andern Brüder keinem seinen Sohn Benjamin hat befehlen oder vertrauen wollen, denn allein dem Juda, und hat mit grossen Sorgen auf seine Wiederkunft aus Egypten gewartet.

10. Und ich halte nicht, daß er also gewichen und weggezogen sey, daß er darnach zum Vater nimmer wieder gekommen wäre; sondern wird ihn ohn Zweifel bisweilen besuchet haben, zu besehen, was er machet, und wie es beyden, dem Vater und Großvater Isaac, gehen möchte. Und wird vielleicht dazumal auch, da Joseph verkauft worden, zu seinen Brüdern spatzieren gegangen seyn, oder von seinem Wirthe, bey dem er sich etliche Jahre aufgehalten, wiederum in seines Vaters Haus heimgekommen seyn. Es wäre denn, daß wir es dafür halten wolten, daß er zu Odollam allein die Weyde und sein Vieh gehabt, und wäre also ab und zu, von einem Ort zum andern gezogen, entweder die Schafe zu scheren, oder sonst um anderer Ursachen willen.

11. Weiter aber ist auch des Wortes halben eine Frage, so die Grammatick betrifft, nemlich: ob das Wort Cananæus ein nomen proprium, ein eigener Name sey, und verstanden werden soll für einen von demselbigen Volcke der Cananiter: oder aber, ob es ein appellativum, ein gemeines Wort seyn soll, daß es so viel heisse, als ein Kaufmann. Denn es wird oftmals in der heiligen

Schrift also gebrauchet für ein solch gemein Wort. Als, in den Sprüchen Salom. am 31. Cap. v. 24: Sie machet einen Rock, und verkaufet ihn: einen Gürtel giebt sie dem Cananäo, das ist, einem Krämer. Derohalben ist es ungewiß, ob dieser ein Krämer gewesen sey, oder nicht. Denn es stehet nichts darbey gesetzet, daraus man solches abnehmen und verstehen möchte.

12. Das Wort Suah ist nicht der Tochter, sondern des Vaters Name; des Weibes Name aber wird nicht ausdrücklich gesetzet, wird auch im Geschlecht-Register Christi nicht erzehlet. Aber die Thamar ist berühmt, und ist eine Mutter Christi worden. Die Söhne Juda haben die Ehre auch nicht müssen haben, wiewol ihr Geschlecht ziemlich groß gewesen. So ist nun Judä Weib schwanger worden, und hat ihren ersten Sohn geboren, welchen sein Vater Juda Er hat heissen lassen. Denen andern zween Söhnen, Onan und Sela, hat die Mutter ihre Namen gegeben. Und der Name Onan ist hergekommen vom Schmertzen und Schwere der Geburt; wie die Rahel, da sie von grossen Schmertzen der Geburt überwunden ward, ihren Sohn auch Benoni genennet hat. Dem dritten hat sie einen besseren Namen gegeben, und lässet ihn Sela heissen, darum, daß sie denselbigen etwas leichtlicher und glückseliger geboren hat.

13. Das letzte Stück im Texte: und er war zu Chesib, da sie ihn gebar, hat Hieronymus also gegeben: Da der geboren war, hat sie aufgehöret zu gebären. Denn das pfleget den Dolmetschern also zu begegnen, daß sie bisweilen ein Wort, das ein nomen proprium oder eigenen Namen bedeutet, für ein gemein Wort deuten, darum, daß gemeiniglich die eigenen Namen, nomina propria, von den gemeinen Worten herkommen, und in derselbigen Bedeutung auch mögen verstanden werden. Chesib aber ist ein Name einer Stadt in Juda, welche sonst Achsib genannt wird, Micha am 1. Cap. v. 14. da gleich auf diesen Namen der Stadt gesehen, und darbey angezeiget wird, es solle der König Israel daselbst fehl schlagen; (denn also lauten die Worte des Propheten: Der Stadt Achsib wird der Bund mit den Königen Israel fehlen, ꝛc.) Es ist auch noch ein Achsib gewesen, im Stamme Asser gelegen, gegen Mitternacht: aber diese in Odollam gehöret zum Stamme Juda, oder noch vielmehr zum Stamme Dan, gegen Mittag. Hieronymus folget dem Aquila, und hat es also gegeben, daß es ein gemein Wort seyn soll; welches mir nicht gefället. Denn, solche Freyheit durch sonderliche Figuren oder Weise zu reden, und neue Deutung, die etwas fremde sind, zu dichten, gefället mir nicht; wie denn das sehr harte lautet, fuit in mendacio, das ist, sie ist in der Lügen gewesen, sie hat aufgehöret zu gebären. Denn also lautet es im Hebräischen, da es ein gemein Wort ist: Es ist mit ihrem Gebären Lügen gewesen, oder die Geburt hat ihr gefehlet.

14. Derohalben versehe ich es also, daß es ein Name sey einer sonderlichen Stätte, welche in der heiligen Schrift berühmt ist. Denn es sind zwey Städte gewesen, die diesen Namen gehabt; wie Hieronymus auch saget: und dieselbige Deutung reimet sich mit der Historie. Denn Moses will beweisen, daß er bald im Anfang hat vorgegeben, nemlich, daß Juda von seinen Brüdern abgeschieden gewesen sey, sintemal er zu Sichem mit seinem Weibe nicht gewohnet, sondern hat seine Eltern und Brüder verlassen, und ist hinab gezogen zu einem

einem Manne von Odollam, da er ein Gast und Fremder gewesen, und ist daselbst von einem Orte zum andern gezogen, hat des Viehes gehütet nach Gelegenheit der Weyde, wo er die am besten hat haben können. Denn, jetzt hat er zu Achsib, jetzt zu Thimnath, jetzt aber zu Odollam gewohnet: welches alles Städte im Stamme Juda gewesen sind, oder aber vielmehr im Stamme Dan gelegen. Simeon hat hernach zu Thimnath Hochzeit gehalten.

15. So will nun Moses anzeigen, daß Juda keinen gewissen Sitz gehabt, da er gewohnet; wie denn seine Väter auch nicht gehabt: sondern da seine Brüder zu Sichem bey dem Vater geblieben, ist er umher gezogen, und hat mit dem Hira von Odollam viel Gemeinschaft gehabt, der sein guter Freund und Schwäher war. Und es lässet sich ansehen, daß daselbst noch etliche fromme Cananiter übrig gewesen, die Judä viel Wohlthaten erzeiget haben. Denn wo sie etwas unfreundlich mit ihm umgegangen wären, hätte er mit ihnen keine Schwägerschaft gemacht. Und hernach, da die zu Sichem erschlagen worden, sind sie ohne Zweifel den Söhnen Jacobs zu Hülfe gekommen, die Gewalt, so ihnen widerfahren, an den Sichemitern zu rächen, und Jacob zu schützen, daß er nicht mit seinem Hausgesinde von den Nachbarn erschlagen würde.

16. Wer aber behalten will, wie es Hieronymus im Lateinischen gegeben und verdolmetschet hat, und will heimliche Deutungen suchen, der mag es zwar meinethalben wohl thun; gleich als solte hiermit angezeiget seyn, daß des Judä Weibe die Gebärt nunmehr gefehlet, und daß sie aufgehöret habe zu gebären. Denn es hat Juda darnach in 9. oder 12. Jahren nicht mehr Kinder gezeuget; wie wir hernach sehen werden.

17. Es ist aber fleißig zu mercken, daß alles, so bisher erzehlet, vor dem Absterben der Rahel und Deborä geschehen sey, ehe denn Benjamin geboren, die Bilha geschändet, und die Dina geschwächet worden ist. Denn Juda ist von seinen Brüdern weggezogen im andern oder dritten Jahr, nachdem sein Vater Jacob zu Sichem angekommen war, und acht oder neun Jahre in guter stiller Ruhe gelebet hatte. Aber im achten oder neunten Jahre, oder fast um dieselbe Zeit sind die vielen Trübsalen, als mit einem Sturm zugleich herein gefallen, als, daß die Dina geschwächet, die Rahel gestorben ꝛc. und zuletzt Joseph verkauft worden ist. Was aber Moses weiter erzehlet von der Heyrath Judä, und vom Absterben seiner Söhne und auch seines Weibes, das ist alles darnach geschehen.

18. Darnach soll man auch ansehen die Rechnung der Jahre Jacobs und Judä. Denn wo du das, das in diesem Capitel erzehlet wird, mit den Jahren des Alters Judä vergleichen wirst, wird es bey nahe als ungläublich angesehen werden, und daß in so kurtzer Zeit zwischen dem, daß Jacob in in Egypten hinab gezogen, und Juda geboren ist, nicht alles habe geschehen können. Denn da Jacob schon 84. Jahre alt gewesen, hat er die Lea und Rahel zu Weibern genommen, und da er in Egypten hinab gezogen, ist er 130. Jahre alt gewesen. Juda aber ist im 4. Jahr geboren, nachdem Jacob ehelich worden: so bleiben nun schier 42. Jahre zwischen der Geburt Judä, und daß Jacob hinab in Egypten gezogen ist. In der kurtzen Zeit ist Juda ein Ehemann worden, und hat auch seine Schnur, oder Sohnes Weib geschwächet. Denn da er sein Weib genommen, rechnen wir, daß er von 20. Jahren gewesen sey.

19. Nun wollen wir es auch also setzen, daß

daß die drey Söhne innerhalb zweyen Jahren geboren seyn, welchen darnach, da sie erwachsen und an ihr zwanzigstes Jahr gekommen sind, der Vater die Töchter der Cananiter gefreyet hat. Bald aber, da die Söhne verstorben, ist die Thamar ein Jahr Wittwe geblieben. Des andern Jahres aber, so da nächst gefolget, hat Juda ihr Schwäher Blutschande mit ihr begangen, und hat also mit seiner Schnur zween Söhne gezeuget, nemlich, Peretz und Serah. Wenn man nun diese Jahre alle zusammen rechnet, kommen 44. Jahre, so doch nicht mehr denn 42. Jahre sind zwischen der Geburt Judä, und daß Jacob hinab in Egypten gezogen. Und ist doch dis noch das andere Geschlecht. Denn hernach im 46. Capitel werden erzehlet zween Knaben, Judä Kindes-Kinder, nemlich Hetzron und Hamuel, so Peretz gezeuget, ehe denn sie in Egypten gezogen, welchem ja desgleichen auch 20. Jahre müssen zugegeben werden, ehe denn er zur Ehe und Kinder zu zeugen auferwachsen, und Alters halben tauglich worden ist. Und wenn diese zwanzig Jahre zu den vorigen gethan werden, wird es sechzig Jahre machen. Das ist eine solche Zeit, so die gemeine und wahrhaftige Rechnung der Jahre weit übertrifft.

20. Derohalben schliessen wir nun daraus nothwendig, daß zu der Zeit die Natur, beyde an Männlein und Fräulein, viel stärcker und vermöglicher gewesen, denn sie jetzund ist, also, daß die Eheleute haben im zwölften und dreyzehenten Jahre ihres Alters Kinder zeugen können. Denn wir werden sonst auf keine andere Weise die Rechnung der Jahre mit der Historie vergleichen können. Derohalben müssen wir es dafür halten, daß Juda nicht mehr denn zwölf Jahre alt gewesen, da er ehelich worden ist, und daß innerhalb zwey Jahren darnach seine drey Söhne geboren seyn; zu welcher Zeit er vollkömmlich 14. Jahre alt gewesen. Darzu sind gekommen die zwölf Jahre seines Sohnes Ger, welchem er in demselben Alter die Thamar zum Weibe gegeben, da Juda seines Alters von 24. Jahren gewesen: in welchem Jahr auch Ger und Onan erschlagen worden sind, oder aber ja des nächsten Jahres darnach, nemlich im 25. Jahr. Derohalben hat die Thamar nicht geboren, bis an das 26. Jahr Judä, und hat unterdes gewartet, bis daß Selah erwachsen ist, der zwey Jahre jünger gewesen, denn sein Bruder Ger, vielleicht von eilf oder zwölf Jahren. Wir wollen es aber setzen, daß sie in ihrem Hause ein Jahrlang als Wittwe gesessen, und alsdenn will folgen, daß Juda von 27. Jahren gewesen, da er seine Schnur geschwächet. Denn wir müssen der Wittwenschaft Thamar nicht mehr Zeit geben, darum, daß zur selbigen Zeit die Weiber sich gefürchtet vor der Unfruchtbarkeit, Verachtung und Fluch, welchem sie sich auf das höchste gestissen zu entfliehen. Darnach weiter sind aus der Blutschande im 28. Jahr auf einmal zugleich Zwilling geboren worden, von welchen der eine, als Peretz, im zwölften Jahr auch ein Weib genommen; welches das vierzigste Jahr Judä gewesen: und der hat Hebron und Hamuel gezeuget. Denenselbigen müssen auch zwey Jahre zugegeben werden; es wäre es denn, daß sie vielleicht Zwillinge gewesen. Zuletzt aber, da Juda nun zwey und vierzig Jahre alt gewesen, ist er in Egypten hinab gezogen. Diese Rechnung der Jahre lässet sich ansehen, daß sie der Ordnung der Historie am allernächsten sey, und wer da will, mag dieselbe also in unserer Chronica suchen, darinnen sie noch etwas genauer und fleißiger ausgerechnet ist.

21. Das aber muß man allerdings zugeben,

geben, daß die Väter zu der Zeit viel eher Kinder gezeuget haben, da die Natur noch etwas stärcker gewesen, denn sie jetzund in dieser letzten Zeit der Welt ist. Also halte ich es warlich, daß es ein sonderlich Werck GOttes gewesen sey, daß Juda in demselben Alter tauglich hat seyn können, Kinder zu zeugen. Jetzt zur Zeit sind ihrer noch sehr wenig, die im achtzehenten Jahr ihres Alters recht bequem seyn, ehelich zu werden und Kinder zu zeugen. Die Patriarchen aber sind darzu innerhalb wenig Jahren der Stärcke halben tauglich worden, daß sie auch, ehe denn sie recht mannbar waren, Kinder gezeuget haben.

22. Dieweil aber dis Capitel nichts anders in sich begreiffet, denn allein die Erzehlung, wie Juda Kinder gezeuget, und von seinen Brüdern gewichen und weggezogen sey, und über das auch die allerschändlichste Blutschande, so er mit der Thamar, seiner Schnur, begangen, fället abermals hier eine gemeine Frage für: Warum doch GOtt und der Heilige Geist diese so schändliche und unsägliche Dinge habe schreiben und verwahren lassen, daß sie in der Kirche erzehlet und gelesen würden? Denn es lässet sich ansehen, als habe er daran nicht recht gethan, daß er andere grössere Dinge nachgelassen, und diese, so nicht allein nicht nöthig, sondern auch nicht werth seyn, daß man sie an den Tag bringen und im Gedächtniß behalten solte, dessen gleichwol werth geachtet habe. Denn wer will gläuben, daß solche Dinge zur Seligkeit oder Besserung der Kirche können gelehret werden? Er erzehlet, wie Juda von seinen Brüdern gewichen, eine Fremdlingin zum Weibe genommen, und darnach seine Schnur durch Blutschande beflecket habe; welches ja besser gewesen, daß es zugedecket, und zu ewigen Zeiten vergessen worden wäre.

23. Die Canonisten und Papisten können dieser Frage leichtlich abkommen, als die da sagen: Das Alte Testament sey ein Buch vom Beyschlafen und Hurerey der Jüden. Aber sie geben damit ihren Unverstand an Tag, und zeugen genugsam, daß sie Säue und grobe Esel seyn, in dem, daß sie von solchen Dingen reden, deren sie doch keinen Verstand haben, und davon sie gar nichts wissen, und schmähen damit auch den Heiligen Geist, gleich als ob er nicht wüste, was man schreiben oder der Kirche und Gemeinde GOttes vorhalten solle. Hieronymus hat auch auf diese Frage geantwortet: aber es ist die Ursach nicht allein, so er hier angezogen, daß Christus sein Geschlecht-Register vom Anfang in der heiligen Schrift habe wolle rühmen lassen; und dieweil die Thamar seine Mutter gewesen, habe deshalben ihr Name jederman sollen bekannt seyn. Aber über das wird uns hier ein grosser Trost vorgehalten, daß die heiligen Väter, und solcher grossen Patriarchen Kinder, Juda und die andern, beschrieben werden als solche Menschen, so voller Schwachheit und voll grosser Mackel oder Sünde, damit diese arme Natur beladen ist, gewesen, und daß sie GOtt wunderbarlich mit dem Heiligen Geiste regieret und geführet hat, doch also, daß er verhänget, daß sich an ihnen ihre eigene angeborne Zuneigung, das ist, die Sünde und Frucht der Erbsünde, gereget und herfür gebrochen ist. Denn das ist ja eine erschreckliche Sünde ihrer aller beyder, nemlich Judä und der Thamar, welche, ob sie gleich etwas gering möchte geachtet werden, kan man sie doch mit nichten gar entschuldigen.

24. Es werden aber solche Exempel erzehlet uns zur Lehre und Trost, und auch

zu Stärckung unſers Glaubens, daß wir dabey die groſſe Gnade und Barmhertzigkeit GOttes betrachten ſollen, welcher nicht allein die Frommen und Gerechten, als Abraham, Iſaac und Jacob ſelig gemacht, ſondern auch die Ungerechten, als Juda, die Thamar, Ruben, Simeon, Levi, welche ſehr groſſe Sünder geweſen. Daß alſo niemand ſeiner Gerechtigkeit oder Weisheit halben vermeſſen oder ſtoltz ſeyn, und wiederum auch niemand ſeiner Sünden halben verzagen ſoll.

25. So werden nun in der Heil. Schrift die ſchönſten Exempel der lieben Väter gerühmet, Abraham, Iſaac und Jacob, welche gleichwie Lichter der gantzen Welt, und in der Kirche oder Gemeinde GOttes gleichwie Sterne, die Sonne oder Morgenröthe, vollkommen im Glauben, Hoffnung und Liebe, geweſen ſeyn. Es werden aber darinnen auch zugleich groſſe erſchreckliche Sünder beſchrieben, die ſo gar böſe und ſchändlich, als fromm und gerecht jene immer haben ſeyn mögen. Ruben thut ſeinem Vater wol ſo eine groſſe Schalckheit, als die Gerechtigkeit Abrahams geweſen iſt. Alſo wird uns die Gerechtigkeit der gröſſeſten Heiligen vorgehalten, und auch die Sünde derer, ſo auf das äuſſerſte böſe geweſen, die doch zu beyden Theilen aus einem Geſchlecht, und einerley Geblüt gekommen ſeyn.

26. Dis iſt die Predigt von der Buſſe und vom Glauben oder Vergebung der Sünde, damit ja niemand um ſeiner Gerechtigkeit willen vermeſſen oder ſtoltz ſey, und daß auch die, ſo gefallen ſind, deshalben nicht verzagen ſollen. Denn es werden auch Juda und der andern Väter Gebrechen und Fehler, ja auch ihre groſſen ungeheuren Fälle oder Sünden erzehlet. Und auf dieſe Weiſe ſollen die armen Hertzen, ſo ſich der Sünden halben ſchuldig wiſſen, aufgerichtet und getröſtet werden, nemlich, daß man zu einem armen Sünder ſage: Verzage nicht, denn GOtt heiſſet dich ihm vertrauen und ſeiner Verheiſſung gläuben: und er kan dich auch gerecht, heilig und ſelig machen, wie er jene arme Sünder ſelig gemacht. Es iſt eben derſelbe GOtt, der die Stoltzen erniedriget, und die Niedrigen erhöhet. Er will aber nicht haben, daß wir uns auf unſere Gerechtigkeit verlaſſen, oder in Sünden verzweifeln ſollen, ſondern daß wir auf ſeine Gnade und Barmhertzigkeit allein vertrauen.

27. Darum ſind dieſe Exempel der Kirche und Gemeinde GOttes ſehr nöthig. Denn wo wolten wir bleiben? Und was könten wir doch für Hoffnung haben, wo nicht Petrus Chriſtum verleugnet hätte, die Apoſtel alle ſich an ihm geärgert; wo nicht Moſes, Aaron, und David auch gefallen wären. Derohalben hat GOtt mit dieſen Exempeln die armen Sünder tröſten wollen, und alſo ſagen: Biſt du gefallen, kehre wieder um, die Thür der Gnaden ſtehet dir offen: du aber, der du dich keiner Sünden ſchuldig weiſt, ſey deshalben nicht vermeſſen oder ſtoltz, ſondern ihr alle beyde verlaſſet euch, und ſetzet euer Vertrauen auf meine Gnade und Barmhertzigkeit.

28. Dis iſt die rechte Urſache, warum ſolche Erzehlungen, ſo voller ſchändlicher Aergerniſſe ſeyn, mit untergemenget werden in die Legenden oder Hiſtorien der heiligen Patriarchen. Moſes hat mit ſonderlichem Fleiſſe zugleich die allerböſeſten Früchte mit den beſten erzehlet. Wie im Neuen Teſtamente Judas auch mit gezählet iſt unter den Apoſteln, zum groſſen wunderbarlichen Exempel, der Kirche zum Troſt, damit ja die Gottſeligen nicht verzagen. Aber nicht, daß daran die Gottloſen ein Exempel haben ſollen, dem ſie alſo nachfolgen müſten; ſondern daran ſich die Bußfertigen halten mögen, daß ſie nicht alle Hoffnung

nung auf GOttes Gnade und Barmhertzigkeit fallen lassen, als ob sie nicht könten selig werden.

29. Der Heilige Geist hat diese Stücke nicht wollen schreiben lassen, damit ein Exempel zu stellen, darnach auch also zu leben, sondern zum Trost; nicht, denen Muthwilligen hinfort die Freyheit zu sündigen damit zu bestätigen, sondern die Hoffnung und den Glauben damit zu erwecken. Denn er befihlet und hält uns dadurch für Vergebung der Sünden, so ja starck genug ist; sintemal er uns damit also tröstet, die, so gefallen sind, in der Kirche wiederum aufzurichten, zu erwecken und zu stärcken. Und diese Lehre findet man in den Büchern der Heyden oder Papisten: der Heilige Geist aber hat sie alleine in der biblischen Schrift gelehret.

30. Darnach wird uns auch vor Augen gestellet, wie es um die allerheiligsten Menschen beschaffen gewesen, nemlich, daß sie ja nicht steinern oder eisern, und nicht grobe Klötze gewesen seyn, ohne Verstand, ohne Fleisch und Blut, sondern sind Menschen und uns allenthalben gleich gewesen: und, wo sie darüber etwas Gutes gethan, daß sie solches nicht aus eigenen Kräften unsers Fleisches, sondern durch die Gabe des Heiligen Geistes gethan haben. Derohalben kan es wohl geschehen, was ihnen wiederfahren ist, da sie noch im selbigen Fleische gelebet, welches wir auch an uns tragen, daß uns eben dasselbige auch begegne.

31. Zum andern hat auch der Heilige Geist gesehen auf den Meßiam und die Geburt des Sohnes GOttes; welches die fürnehmste Ursache ist. Denn dieser Fall hat müssen geschehen auch in derselben Linie, darinnen der Sohn GOttes solte geboren werden. Der höchste Patriarch Juda, ein Vater Christi, hat diese unsägliche Blutschande begangen, damit Christus geboren werde aus einem solchen Fleische, das überaus sündig, und mit einer sehr schändlichen Sünde beflecket wäre. Denn Juda hat mit einer Hure, so mit Blutschande besudelt, nemlich, seiner Schnur, Zwillinge gezeuget, daher nachmals die Linie unsers HErrn und Heylandes Christi geführet worden ist. Da muß Christus in seinem Fleische ein Sünder werden, so schändlich, als er immer werden kan. Das Fleisch Christi kömmt aus einem solchen Beylager, so mit greulicher Blutschande beflecket: desgleichen das Fleisch der Jungfrauen Mariä, seiner Mutter, auch, und aller Nachkommen Judä: auf daß damit angezeiget würde der unaussprechliche Rath GOttes von seiner Gnade und Barmhertzigkeit, da er das Fleisch oder menschliche Natur hat angenommen von einem unreinen Fleisch, welches greulicher Weise beflecket gewesen.

32. Denn die Schul-Lehrer disputiren davon, ob Christus von einem sündlichen oder reinem Fleisch geboren sey? Ob GOtt vom Anfang der Welt ein rein Tröpflein Fleisches behalten habe, davon Christus habe sollen geboren werden? Darauf antworte ich nun also: daß Christus wahrhaftig von wahrhaftigem und natürlichem menschlichem Fleisch und Blut geboren sey, welches in Adam der Erbsünde halben verderbet gewesen; aber doch also, daß es wiederum hat können geheilet werden. Wie wir denn gläuben und hoffen, die wir mit sündlichem Fleisch umgeben sind, es werde geschehen, daß am Tage unserer Erlösung das sündliche Fleisch gereiniget, und von aller Schwachheit, vom Tode und Schmach abgesondert werden soll. Denn die Sünde und Tod sind solche Beschwerungen, so von

uns abgesondert, und davon wir noch können erlöst werden. Derohalben, da es an die Jungfrau gekommen ist, oder an das Tröpflein des jungfräulichen Blutes, da ist erfüllet worden, was der Engel Luc. 1,35. gesaget hat: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Es ist zwar der Meßias nicht geboren worden aus Kraft Fleisches und Blutes, wie Johan. 1,13. gesaget wird: Nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen eines ꝛc. aber doch gleichwol aus einem Klumpen Fleisches, und aus dem verderbten Blut hat er wollen geboren werden. Aber in dem Augenblick der jungfräulichen Empfängniß hat der Heilige Geist den sündlichen Fleisch-Klumpen gereiniget und geheiliget, und das Gifft des Teufels und Todes, welches die Sünde ist, davon abgewischet. Wiewol nun der Tod in demselbigen Fleisch noch geblieben ist um unserwillen, ist doch der Sauerteig der Sünden ausgefeget, und ist also das reineste Fleisch worden, gereiniget durch den Heiligen Geist, und also in einer Person mit der göttlichen Natur vereiniget. Derohalben ist in Christo wahrhaftig menschliche Natur anders nicht, als in uns auch. Und Christus ist ein Sohn Adams, von seinem Saamen und von seinem Fleisch: aber wie gesaget, also, daß es der Heilige Geist überschattet, gewürcket und gereiniget hat, damit es zu dieser unschuldigsten Empfängniß und reinen und heiligen Geburt bequem wäre, dadurch wir von Sünden gereiniget und erlöst werden möchten.

33. Derohalben so wird dis um Christi willen geschrieben, welchen der Heilige Geist hat wollen in die Sünde stecken, so tief, als es immer möglich gewesen. Darum hat er müssen, als mit Blutschande befleckt, und aus solchem befleckten Fleisch geboren werden.

34. Zum dritten ist auch das zu mercken, daß der Heilige Geist in dieser Historie hat anzeigen wollen, daß GOtt also den Saamen Abrahams angenommen und erwählet habe, daß er gleichwol die armen Heyden nach dem Fleisch nicht verwerfen wolle. Die Jüden haben nicht Ursach sich zu rühmen, daß sie allein Abrahams Saamen seyn. Denn nach Isaac sind sie nicht mehr allein Abrahams Saamen; denn die Rebecca ist ja nicht vom Abraham, sondern vom Nachor hergekommen. Also, die Lea und Rahel sind Bethuels geborne Kinder gewesen: da sind die Saamen vermischet worden: der Saame der Heyden ist mit Abrahams Saamen vermischet. Desgleichen die Thamar ist ein Cananäisch Weib.

35. Derohalben hat Christus diese Cananäische Mutter nicht verschmähet, sondern hat wollen aus dem Saamen des verworfenen Volckes geboren werden, daß sich ja die Jüden nicht über die Maase erheben solten, und von ihrem Geblüt rühmen. Denn sie müssen bekennen, daß sie auch Idumäer und Parther sind; und daß auch dem natürlichen Rechte nach die Heyden unsers HErrn JEsu Christi Mutter, Brüder, Vettern, Muhmen und Schwestern seyn. Zum wenigsten um der Mütter willen. Denn sie sind alle hergekommen von dieser Thamar, welche die Mutter des gantzen Stammes Juda ist, und das Fleisch Perez ist von der Cananiter Kindern, und von Abrahams Saamen zusammen gesetzet. Derohalben muß Israel von Noth wegen die Heyden für seine Blutsfreunde, Verwandten und Brüder erkennen, und daselbe um der Mütter willen. Denn die Mutter machet auch Schwestern, Brüder und Ehefrauen, nicht weniger als der Vater. Wiewol aber nun die Ordnung des Geschlecht-Regisiers nicht von den Müttern

tern hergeführet wird, und die Weiber unter den Nachkommen nicht mit gerechnet werden; jedoch werden sie auch mit in der Zahl gesetzet, und wird ja gleichwol dieser Weiber ausdrücklich und sonderlich gedacht. Als nemlich der Thamar, Ruth, Rahab, Versaba. Daselbst kommen die Heyden mit in die Gemeinschaft des Israelitischen Volckes, und daß sie ihre Mitgesellen werden, nicht allein der Religion und Glaubens, sondern auch einerley Fleisches. Denn es werden ja wahrhaftig Mann und Weib ein Fleisch. Darum sind nun die Jüden und Heyden auch ein Fleisch, und von einem Fleisch geboren.

36. Auf diese Weise hat GOtt den Stoltz und Thorheit des allerhoffärtigsten Volcks, der Jüden, wollen zurück treiben, welche den Heyden immer spinneseind gewesen. Denn sie werden auch wider ihren Willen nachgeben müssen, daß Jüden und Heyden auch natürlich und nach dem Fleisch Brüder miteinander sind: denn sie werden ja diese Mutter, die Thamar, nicht verwerfen können; wiewol die Vaterschaft und Geschlecht-Register von den Müttern nicht hergeführet wird. Moab saget von der Ruth: Dis ist meine Tochter, und eine Mutter Meßiä, darum folget, daß auch der Meßias mein Sohn ist. Dasselbige hat auch Canaan von der Thamar sagen können. Und endlich Manasse und Ephraim, die Söhne Josephs, sind die nicht auch von einer Egyptischen Mutter geboren? Darum folget auch, daß der königliche Stamm in Israel Egyptisch ist, und Egypten herrschet über das Volck Israel, wo nicht aus der Linie der Väter, jedoch von wegen der Blutverwandtniß und der Natur. Zu dem kömmt das auch noch, das die Aertzte sagen, die Mutter gebe dem Kindlein mehr Nahrung, als der Vater: denn sie nähret das Kind zehen Monat lang in ihrem Leibe, allein von ihrem Geblüt; und darnach, wenn das Blut in Milch verändert wird, säuget sie das Kindlein damit.

37. Derohalben haben die Jüden keine Ursach sich zu rühmen, sondern sich zu demüthigen, und das mütterliche Geblüt zu erkennen. Denn vom Vater sind sie Israeliten; aber von der Mutter sind sie Heyden, Moabiter, Assyrier, Egyptier, Cananiter. Und das hat GOtt auch wollen anzeigen, daß der Meßias ein Bruder und Bruders Sohn oder Vetter seyn würde, beyde, der Jüden und Heyden, wo nicht nach dem väterlichen Geschlecht-Register, jedoch von wegen der mütterlichen Natur, also, daß kein Unterscheid zwischen Jüden und Heyden sey, denn allein daß Moses hernach das Jüdische Volck mit sonderlichem Gottesdienste, und politischem Regiment von den Heyden abgesondert hat.

38. Dis aber ist darum geschrieben, daß jederman wissen solte, daß der Meßias beyde, Jüden und Heyden zugleich, in eine und eben dieselbe Kirche versammlen würde; wie sie auch von Natur und Geblütes wegen miteinander verbunden sind. Und darum habe ich es auch droben (§. 11.) dafür gehalten, daß das Wort Canaan müste appellative, das ist, für ein gemein Wort verstanden werden. Denn Christus hat wollen von den Cananitern geboren werden, als einem heydnischen Volcke, und und hat auf solche Weise wollen anfangen zwischen Jüden und Heyden Friede zu machen. Denn, es muß doch alles in Christo wiederum versammlet, und gleichsam in eine Ordnung zusammen gebracht werden; denn er ist nicht alleine der Jüden GOtt, sondern auch der Heyden. Wir Heyden sind zwar eigentlich vom Japhet hergekommen: aber Cham und Canaan sind dem

Sem Bluts halben verwandt geweſen. Wiewol wir nun etwas fremder ſind, kommen wir doch eben von deſſelben Rechtes wegen auch zur Gemeinſchaft und Einigkeit Chriſti, wie die Aſſyrier und Egypter darzu gekommen ſind.

39. Dis habe ich geſaget wider das eitele Rühmen der Juden, von Abrahams Saamen. Denn das gantze Volck Iſrael iſt von der Lea und Rabel hergekommen; welches ja nicht Abrahams Geſchlecht geweſen. Der Stamm Juda hat ſeinen Urſprung von der Thamar, und endlich David ſelbſt iſt auch von Moab hergekommen. Derohalben iſt der Juden Stoltz billig ſehr zu ſtrafen, damit ſie die Heyden gantz feindlicher Weiſe verachten und haſſen, ſo ſie doch ihre Bluts-Freunde ſeyn, um der Thamar willen, ihrer Mutter, und auch um anderer willen, welche wir zuvor erzehlet, durch welche der Heyden und Juden Geblüte iſt vermiſchet worden.

40. Und dis ſind nun die Urſachen, warum der Heilige Geiſt dieſe Hiſtorie nicht hat übergehen wollen: erſtlich denen, ſo gefallen ſind, und den bußfertigen [armen Sündern] zum Troſt: darnach zum Preis der Heyden. Wiewol die Mütter in das Geſchlecht-Regiſter nicht mit gehören, welche Ehre allein denen Vätern gebühret: ſo haben aber doch gleichwol beyde, Vater und Mutter, einerley Fleiſch und Blut, und in den Nachkommen hebet ſich die Blut-Freundſchaft mit dem Peretz und Juda an. Die Thamar iſt nun nicht mehr Schwägerin, ſondern Mutter nach der Natur. Und iſt die Mutter gleich ſowol des Kindes Subſtantz, Blut und Leib, als der Vater.

41. Daſſelbige aber ſolte man den ſchändlichen unflätigen Canonisten wiederum vorgehalten haben, welche dergleichen Hiſtorien, ſo vom Heiligen Geiſte ausgegangen und beſchrieben ſind, für unehrlich und ſchändlich halten und verachten, und halten dieweil hart über dem gottloſen Geſetze der Päbſte von dem unreinen Cölibat oder eheloſen Stande, damit ſie die rechte Keuſchheit und daß gantze Leben der Eheleute alſo verfinſtert haben, daß auch viele gute fromme Hertzen ſich vor dem Eheſtande, als vor einem gottloſen Stande, geſcheuet haben, und daß die Jugend nicht mehr zur Haushaltung und anderen guten Wercken iſt auferzogen worden, ſo darzu gehörig und vonnöthen ſind. Daraus denn erſchreckliche Stricke der armen Gewiſſen und ſonſt viele unzählige Unordnungen gefolget ſind, in Sachen, das Haus- und Welt-Regiment belangend, da man oftmals das Erbe nicht recht ausgetheilet.

42. Darum iſt es des leidigen Satans Wort, wenn ſie ſagen, daß im Buche der Schöpffung alleine erzehlet und beſchrieben ſey vom Beyſchlafen der Juden. Denn, eben der Satan hat ſich zu allen Zeiten unterſtanden, aus groſſem bitterm Haß des menſchlichen Geſchlechts, dieſe arme Natur zu verſtellen, zu beflecken und zu verwüſten, darum, daß er geſehen hat, daß GOTT dieſelbige annehmen, und mit dem ewigen Leben ehren würde. Das muß dem Teufel wehe thun und verdrüſſen. Und wir ſehen zwar, daß dieſe arme menſchliche Natur durch GOttes Verhängniß dem Spott und Gewalt des Teufels unterworfen iſt: aber es hat doch gleichwol GOtt angefangen ſie zu zieren, und wird ſie noch im zukünftigen Leben mit gröſſerer Herrlichkeit überſchütten und erönen. Es ſolte billig in dieſem Leben jederman von der Kinderzucht viel halten, und deren auch begehren; wie ſie denn ſonſt auch von allerley Thieren begehret wird. Aber unter den Menſchen ſind ihrer viele,

ſo

so sie gar verachten: das hat der Pabst und der Teufel angerichtet. Es ist zwar kein Bauer, der gerne eine Kuh, so unfruchtbar ist, haben oder dulten würde: solte denn nun die Fruchtbarkeit in der Natur der Menschen nicht viel mehr angenehm und zu begehren seyn, als in unvernünftigen Thieren? Hierzu kömmt auch noch die grosse Schwachheit und Unordnung [an den Menschen], so von der Sünde herein geführet worden ist. Aber harre doch, GOtt wird dis arme Fleisch wiederum reinigen und erlösen, wie er es schon zuvor albereit mit der gröſten Ehre und Herrlichkeit, von wegen der unaussprechlichen Vereinigung der menschlichen Natur mit der göttlichen, überschüttet hat.

43. Dis sage ich darum, damit niemand die sehr heiligen Patriarchen der Schande halben beschuldige; denn wir sehen, wie mit so grosser Begierde auch die heiligen Weiber nach Kindern verlanget, also, daß sie auch bey nahe etwas unsinnig worden, daß sie ja gerne wolten Kinder haben; wie droben (Cap. 30. v. 1.) von der * Rahel gesaget ist; denn das ist alleine ihr einiger und sonderlicher Schmuck und Herrlichkeit gewesen. Und Salomo hat unter den dreyen Dingen, so nicht zu ersättigen sind, auch den Leib eines Weibes mit gezählet, Sprüchw. Salom. 30. v. 16. Denn das ist ihr also in die Natur gepflantzet, und ist darzu geschaffen, daß sie soll fruchtbar seyn und Kinder gebären. Darum kan sie nicht anders, denn solche Mehrung begehren; wie denn GOtt selbst 1. B. Mos. 1, 28. saget: Seyd fruchtbar und mehret euch. Und ein Weib, die nicht gebieret, begehret doch ohne Aufhören immer, daß sie Kinder gebären möge, und wird damit nimmer gesättiget, Sie höret nicht auf. Bey uns aber ist diese Ordnung der Natur verändert worden, von wegen böser Gewohnheit, und um der päbstischen Satzungen willen, daraus wir gelernet, beyde, Haus- und Welt-Regiment zu verachten. Derohalben soll man diese Exempel fleißig treiben, und wiederum herfür ziehen aus dem Unflathe der Canonisten, daß wir von denenselben recht urtheilen, und in solchen Erzehlungen des Heiligen Geistes Rath sehen und verstehen können. [Nun folget im Texte:]

v. 6. 7. Und Juda gab seinem ersten Sohne Ger ein Weib, die hieß Thamar. Aber er war böse vor dem HErrn, darum tödtete ihn der HErr.

44. Was an diesem Orte erzehlet wird von der Hochzeit Ger, ist gefolget, nachdem Joseph verkaufet war, und nach andern Trübsalen mehr, so kurtz hiebevor sind erzehlet worden. Droben (§. 12.) aber, da die Heyrath Judä beschrieben wird, gedencket Moses der väterlichen Gewalt nicht. Aber ich habe daran keinen Zweifel, er habe sich mit seines Vaters Jacobs Willen und Rath in diesen Stand begeben. Alhier ist aber nun ein klarer Text, daß Juda selbst seinem ersten Sohne ein Weib gegeben habe: und ich halte, daß solches geschehen sey, da sein Sohn Ger von zwölf Jahren gewesen, und da Isaac auch noch gelebet, und Joseph schon verkaufet, und in Egypten geführet war.

45. Das Weib hat Thamar geheissen; wessen Tochter aber die gewesen sey, kan man nicht wissen: wir haben die Vermuthung, sie werde eine Cananitin gewesen seyn; wie denn des Judä Weib auch war. Daß aber ihrer also gedacht wird, ist hoch

* Im Original stehet Rebecca.

vonnöthen, und wird dis Capitel alleine um der Thamar willen geschrieben: denn sie ist eine Mutter unsers Heylandes, des Sohnes GOttes, um deßwillen die gantze heilige Schrift gegeben worden ist, daß derselbe möchte bekannt und gerühmet werden. So ist nun, sage ich, der Meßias von dieser Thamar hergekommen und geboren worden, wiewol durch Unzucht und Blutschande. Denselben sollen wir in diesem Buche suchen und erkennen lernen: und, wiewol es ungewiß ist, ob sie eine Cananitin oder Amoritin gewesen, (denn der Name ihres Volckes, von dem sie hergekommen, wird nicht so klärlich ausgedrucket) hat sie doch ohne Zweifel Canaan angehöret.

46. Also wird nun Christus theilhaftig des Blutes der Cananiter, und hat also an ihm selbst seinen Leib zusammen gesetzet vom Saamen Abrahams, und Cham oder Canaan, daß er damit bald im Anfang bezeugen möchte, daß er die Heyden nicht verwerfen wolte, die er aufgenommen, und sie gewürdiget hat, in seine eigene Person anzunehmen. Die Bösen hat er zwar greulich gestrafet; wie dasselbe der gottlosen Cananiter und Sodomiter Exempel anzeigen, welche er vertrieben oder gar vertilget hat; wie er denn der Jüden, als der natürlichen Zweige, auch nicht verschonet hat, daß er sie nicht auch solte verstossen haben: und der Ruhm des Geblütes, es sey der Väter bey den Jüden, oder der Mütter bey den Cananitern, ist ihnen gar nichts nütze gewesen; denn Christus will nicht Kinder des Fleisches haben. Er alleine ist ein Kind des Fleisches, ohne alle Sünde des Fleisches: von den andern allen bleibet dieser Spruch veste stehen, Joh. 1. v. 13: **Welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches geboren sind, ꝛc.** Also mögen nun von beyden Theilen, die Jüden und Cananiter, sich des Fleisches rühmen, daß die Sünde weggethan, und sie davon gereiniget werden; wie der Sohn GOttes darum menschliche Natur hat an sich genommen, so von aller Sünde gantz rein gewesen, auf daß er damit unser Blut und Fleisch, beyde, der Heyden und auch der Jüden, reinigte. Da siehet nun die liebe Thamar; und ist Christus der Jüden Vetter, nicht Schwager, sondern angeborner Freund. Juda aber, da er seinem Sohne ein Weib gegeben, und ein Großvater oder Schwäher worden, ist er 24. Jahre alt gewesen.

47. Nun setzet Moses noch eins hinzu, nemlich, daß Er sey böse gewesen vor dem HErrn, darum habe ihn auch der HErr getödtet. Warum hat er aber dieses heiligen Geblütes nicht verschonet, als des Sohnes des Patriarchen Judä? Darauf antworte ich also: **Die Kinder des Fleisches werden nicht für Saamen gerechnet, sondern des Geistes, Röm. 9. v. 8.** Es muß der Heilige Geist darzu kommen, der das Fleisch reinige, sonst werden die fleischlichen Kinder Abrahams sowol, als die Heyden, verworfen und getödtet. Nun folget im Text:

v. 8. Da sprach Juda zu seinem Sohne Onan: Lege dich zu deines Bruders Weibe, und nimm sie zur Ehe, daß du deinem Bruder Saamen erweckest.

48. Das hebräische Wort, Jabam, so an diesem Orte gesetzet, stehet sonst nirgends mehr, denn im 5. Buche Mosis am 25. Cap. v. 5. da geboten wird, daß ein Bruder seines verstorbenen Bruders Weib soll zur Ehe nehmen, ꝛc. Dis ist aber nicht Mosis Gesetz gewesen, son-

sondern der Väter vor dem Gesetze Mosis; daraus denn scheinet, daß Moses viel Ceremonien und Satzungen wird gesammlet haben, so zuvor die heiligen Väter aufgerichtet oder gestifftet gehabt. Von denen Gesetzen ist dis eines gewesen, so noch bewahret oder erhalten, und von denen hohen Patriarchen immer von einem auf den andern gekommen. Es ist aber warlich über die Maase ein schwer und verdrüßlich Gesetz gewesen; denn es zwinget dich, daß du auch wider deinen Willen deines Bruders Weib, wo er ohne Erben verstorben, zur Ehe nehmen solt, wiewol du weder Lust noch Liebe zu ihr hast; so es doch für unmöglich gehalten wird, die mit keuscher und ehelicher Liebe zu lieben, welche du selbst weder erwählet noch begehret hast, es möchte denn traun aus hefftiger Brunst der Unzucht geschehen. Wie aber, wenn sie unfruchtbar wäre; wie die gewesen, davon Matth. 22, 24. sqq. Meldung geschichet? Derohalben, sage ich, ist das ein sehr hartes und schweres Gesetz gewesen. Aber in diesen Gesetzen der äusserlichen Ceremonien muß man auch auf Christum sehen, welchen man darinnen suchen muß.

49. Im fünften Buche Mosis aber, da Cap. 25. v. 5. geboten wird, daß ein Bruder seinem verstorbenen Bruder Saamen erwecken solte, wird die Polygamie mit eingeschlossen, das ist, daß einer hat mögen mehr denn ein Weib haben, und wird dasselbe auch von Mose bestätiget. Und ist dis auch die Ursache gewesen, warum Salomo so viel Weiber gehabt, deren etliche ihm auch gewißlich Geblütes oder Schwägerschaft halben werden verwandt gewesen seyn, und so etwa ein armes Weiblein in dem Geschlecht gewesen, dieselbe wird sich zum Könige, als zu ihrem Blutsfreunde oder Schwager gehalten haben. Sie haben sich zu dem Vetter geschlagen, der wird ihrer viel ernähret haben, und sind doch auch ohne Zweifel etliche seine Kebsweiber gewesen neben der Königin, um dieses Gesetzes willen: welches warlich ein verdrüßlich und unleidlich Ding gewesen, nemlich, mit so vielen Ehefrauen oder Kebsweibern beladen oder beschweret seyn, zu welchen du doch weder Lust noch Liebe hättest.

50. So heisset nun das Wort Jabam, ein solch ehelich Verbündniß machen, da ein Blutsfreund gezwungen wird, vermöge des Gesetzes, die Wittwe, so sein verstorbener Bruder ohne Kinder nachgelassen, zur Ehe zu nehmen; oder, wo kein Bruder mehr vorhanden gewesen, sind, laut desselben Gesetzes, die andern Blutsfreunde schuldig gewesen solches zu thun. Wer aber dis Gesetz erstlich gestifftet, oder woher es gekommen sey, weiß ich nicht. Juda gebeut seinem Sohne Onan, er solle seines Bruders Weib zur Ehe nehmen; welches er ungerne gethan: und es läßet sich ansehen, als sey er auch derohalben mit dem Weiblein etwas desto unfreundlicher umgegangen, oder, da er gezwungen worden, daß er sie ja hat nehmen müssen, habe er sich doch geweigert sie zu beschlafen. Denn er hat dis verdrüßliche Gesetz nicht können vertragen.

51. Darum ist auch die Thamar, so doch von Natur sehr fruchtbar gewesen, von diesen zweyen, Er und Onan, nicht schwanger worden, und sind vielleicht auch noch wol andere Sünden darzu gekommen. Wie denn solches ihrer aller beyder Ende anzeiget, daß ihre Bosheit sehr groß gewesen: denn der HErr hat sie alle beyde in einem Jahre getödtet. Wir wolten denn traun sagen, daß der eine im Anfang des andern Jahres getödtet sey, da er von zwölf Jahren gewesen, und vom Vater gezwungen ward die Thamar zur Ehe zu nehmen.

52. Es iſt warlich eine wunderbarliche Freyheit geweſen, ſo die Weiber damit gehabt, daß ſie nacheinander haben freyen mögen alle Brüder oder Verwandten ihrer vorigen Ehemänner, welcher auch aus ihrer Zahl verſtorben geweſen, und wo das Weib unfruchtbar geweſen, iſt es warlich eine ſehr unangenehme und ſchwere Laſt geweſen. Und das heiſſet recht, die böſe Luſt zwingen, welche gezwungen wird, da ſie nicht will, und wenn ſie alſo gezwungen iſt, fleucht ſie doch, und wendet ſich ab von denen, ſo ihr ohne ihren Willen aufgetragen worden. Derhalben halte ich es dafür, daß dis Geſetz nur alleine von den Frommen und Gottſeligen wird gehalten worden ſeyn: aber die Böſen und Gottloſen werden es gar verachtet und übertreten haben. Es ſiehet in der Hiſtorie Ruth Cap. 4. v. 1. ſeyq. geſchrieben, wie daß der, ſo ihr nächſter Verwandter war, da er ſie von wegen der Verwandtniß zum Weibe nehmen ſolte, habe lieber den Acker oder das Stück Feld wollen fahren laſſen, und den Schuh ausziehen [im Barfüſſer Münch werden] und dem andern geben, (welches die Strafe war deren, ſo dieſelbe Geſetz übertraten,) ehe denn er ſolche Dienſtbarkeit hat tragen wollen. Das würde warlich eine erſchreckliche Diſciplin ſeyn wider die böſen Lüſte, wenn dis Geſetz uns auch binden ſolte. Denn, wir erfahren, wie viel Mühe und Arbeit ſonſt die Liebe der Eheleute, ſo anfänglich freywillig und ſehr hitzig geweſen, pfleget mit ſich zu bringen, da oftmals der Satan die Hertzen irre machet, und ſie zu vielem unbilligem Haß, Hader und Zanck reizet.

53. So ſaget nun Juda zu Onan: Lege dich zu deines Bruders Weib, und nimm ſie zur Ehe, (denn ſo viel bedeutet das hebräiſche Wort, nemlich, nicht alleine ſchlecht ehelich werden, ſondern ſich zu ſeiner Blutsfreundin thun, und ſie zum Weibe nehmen,) daß du deinem Bruder Saamen erweckeſt. Das iſt die endliche Meinung geweſen dieſes Geſetzes, und haben die Brüder oder ſonſt die angebornen Freunde, ſo noch am Leben geweſen, dieſe Sorge tragen müſſen, damit des verſtorbenen Bruders Name im Lande nicht vertilget oder ausgelöſchet würde. Denn, im Volcke Iſrael hat ein jedermann müſſen Kinder nachlaſſen. Nun folget aber im Texte eine ſchändliche und ſchändliche That des böſeſten Bubens Onan.

v. 9. 10. Aber da Onan wuſte, daß der Saame nicht ſein eigen ſeyn ſolte, wenn er ſich zu ſeines Bruders Weibe leget, ließ er es auf die Erde fallen, und verderbet es, auf daß er ſeinem Bruder nicht Saamen gäbe. Da gefiel dem HErrn übel, daß er es thät, und tödtete ihn auch.

54. Das muß ein muthwilliger verzweifelter Bube geweſen ſeyn; denn dis iſt ja eine ſchändliche Sünde, noch viel greulicher, denn eine Blutſchande oder Ehebruch. Wir heiſſen es eine Sünde der Weichlinge, ja auch wol eine Sodomitiſche Sünde. Denn er hat ſich zu ihr gelegt, ſie beſchlafen, und da es zum Saamen kömmt, hat er denſelben auf die Erde geſchüttet und verderbet, damit das Weib nicht ſchwanger würde. Warlich, zu der Zeit ſoll man ja der Ordnung der Natur, ſo von Gott zur Geburt geſchaffen iſt, folgen. Darum iſt es, ſage ich, die allerſchändlichſte Sünde geweſen, den Saamen locken und das Weib damit reizen, und ſie doch bald im ſelben Augenblicke deſſen berauben. Er iſt vom böſen Neid und Ab-

gunſt

gunſt gar entbrannt geweſen, darum hat er nicht leiden wollen, daß man ihn zwingen ſolte, dieſe unleidliche Dienſtbarkeit zu tragen. Derohalben iſt er billig von GOtt getödtet worden. Es iſt eine böſe That, darum hat ihn GOtt geſtrafet.

55. Und das iſt es auch, daß ich geſaget habe, daß die ſonderlich fromm geweſen ſeyn müſſen, ſo dis Geſetz gehalten. Denn es iſt ja eine groſſe ſchwere Laſt, einem andern dienen, Erben zu erwecken, und deſſelben Nachkommen zu erhalten, fremde Kinder zeugen, die aufziehen und ernähren, ihnen das Erbe laſſen, und das alles unter dem Namen des verſtorbenen Bruders. Von ſolcher Liebe weiß die Welt gar nichts. Es iſt ein verdrüßlich Ding der Wayſen Vormünder zu ſeyn, dieſelben regieren und verſorgen; welches zu unſern Zeiten nach Kayſerlichen Rechten pfleget zu geſchehen. Hilf GOtt! wie viel Klagens, und wie groſſe Untreu findet man darbey in aller Welt! Denn es iſt gantz ſchwer und ein trefflich Werck der Liebe, daſſelbi Treue und Fleiß anzuwenden, daß man andern ihre Güter bewahre, und ſie darbey erhalten möge. Derohalben begreiffet dis Geſetz groſſe hitzige Liebe in ſich, welche dieſer Schalck nicht hat üben oder beweiſen wollen; ſondern will ſich lieber ſelbſt mit ſo ſchändlicher ſcheuslicher Sünde beflecken, denn daß er ſeinem Bruder Samen erwecken wolte. Nun hat aber Juda auch geſündiget, darum wird bald eine greuliche Strafe folgen.

II. Theil,

Von der Thamar, und von der Blutſchande Judä mit Thamar.

I. Von der Thamar.
1. Wer ſie geweſen, und was die Jüden für Fabeln von ihr haben §. 56. 57.
* Daß das Geſetz, ſeines Bruders Weib zu nehmen, ein ſchwer und ſcharf Geſetz geweſen §. 58.
2. Warum Juda ihr den dritten Sohn vorenthalten ibid.
3. Daß die Thamar ein armes unſelig Weib geweſen §. 59.
* Ob das Geſetz, ſeines Bruders Weib zu nehmen, noch heut zu Tage gilt §. 60.
4. Wie Thamar auf den dritten Sohn Judä martet §. 61.
5. Wie lange Thamar eine Wittwe geweſen §. 62.
* Von der Trauer der Jüden über ihre Verſtorbenen §. 63.
II. Von der Blutſchande Judä mit der Thamar.
1. Die Gelegenheit zu dieſer Blutſchande §. 64.
* Von der Achſib und Thimnath §. 65.
* Von der Bedeutung des Wortes Reth §. 66.
2. Wie ſich Thamar ankleidet, da ſie den Juda hat verleiten wollen §. 67-69.
* Von der modeſten Kleidung der jüdiſchen Weibs-Perſonen §. 69.
3. Wie ſich die Thamar vor die Thüre geſetzt, da ſie den Juda hat reitzen wollen zu dieſer That §. 70. 71.
4. Was die Thamar zu dieſer That bewogen §. 72-75.
* Warum uns die Sünden der Heiligen erzehlet werden §. 76.
5. Ob die Thamar hiebey kan entſchuldiget werden §. 77-79.
* Wie eine Sünde die andere mit ſich führt §. 79.
6. Ob Juda die Thamar nicht gekannt, da er Blutſchande mit ihr getrieben §. 80.
* Wenn man auf eine Sache gerichtet iſt mit ſeinen Sinnen, alsdenn höret und ſiehet man nicht ibid.
7. Ob aus dieſer That zu ſchlieſſen, daß Juda der Unzucht und Hurerey ergeben geweſen §. 81-83.
8. Daß bey dieſer That der Thamar groſſe Kühnheit hervorleuchtet §. 83.
9. Die Blutſchande ſelbſt, und wie Thamar ſchwanger worden §. 84.
10. Warum dieſe Blutſchande beſchrieben worden §. 85. 86.
11. Von dem Pfande, ſo Juda gegeben bey dieſer Blutſchande.
a. Was es für ein Pfand geweſen §. 87.
b. Warum Juda nicht Geld gegeben, ſondern ein Pfand §. 88.
c. Wie und warum Thamar weder Pfand noch Geld achtet §. 89.

* Fruchtbarkeit iſt bey den Alten die gröſſte Ehre geweſen ibid.
* Von der Heyden Geſetz, ſeines Nächſten Blutsfreundin zu heyrathen §. 90.
° Von dem Eheſtande und dem Ehebat.
a) Daß die Verachtung des Eheſtandes zu beſtrafen §. 91.
b) Was die heiligen Väter zum Eheſtand getrieben, und wie die Papiſten ihren Ehebat unbillig ahnden §. 92.
c) Daß der Eheſtand ein Stand voller Sorge und Mühe, und der Ehebat ein Stand voll Beſtändigkeit und Mäßigung §. 93.
11. Ob die Thamar ſich gnugſam zu ſtrafen, und eine ſolche That vorzunehmen §. 94.
17. Wie die Thamar nach rechter Ehriſtlicher Wittwen-Art ſich wieder anlegt §. 97.
14. Warum der Heilige Geiſt dieſe That beſchrieben §. 96-101.
* Daß die Juden keine Urſach haben ſich zu rühmen wider die Heyden §. 98.
° Von dem Fleiſche Chriſti §. 97.
° Ob der Heilige Geiſt auch ſey bey denen, die da ſündigen §. 100. 101.
° Von der Bedeutung des Wortes Rach §. 102.
* Daß die Juden bey den Canaanitern das Prieſterthum geſucht §. 103.
15. An welchem Orte dieſe Blutſchande begangen §. 104.
16. Wie Thamar bey dieſer That von ihrer Freundſchaft unterſchieden worden §. 105-108.
° Von der Bedeutung des Wortes Kedeſcha §. 109 110, 111.
17. Ob Juda dieſe That ziemlich gehalten §. 112.

v. 11 Da ſprach Juda zu ſeiner Schnur Thamar: Bleib eine Wittwe in deines Vaters Hauſe, bis mein Sohn Sela groß wird. Denn er gedachte, vielleicht möchte er auch ſterben, wie ſein Bruder.

56. In dieſem Orte diſputiren die Scribenten: wer doch der Thamar Vater möge geweſen ſeyn, und die Juden haben nach ihrer Weiſe Luſt zu Poſſen und Fabeln, und dichten, ſie ſolle des Prieſters Sems Tochter geweſen ſeyn, und wollen es daraus ſchlieſſen, daß Juda hernach befohlen, ſie hervor zu bringen, daß ſie um des Ehebruchs willen verbrannt würde, darum, daß man der Prieſter Töchter, wenn ſie gehuret haben, hat pflegen zu verbrennen.

57. Aber dieſe Poſſen laſſe ich fahren: denn ſie können eben ſo leichtlich verachtet werden, als ſie leichtlich ſind erdichtet worden. Sem iſt dazumal bey funfzig Jahren todt geweſen, Er aber und Onan, ſind von zwölf Jahren: denenſelben wird Juda nicht zugelaſſen haben, daß ſie die Thamar, ſo funfzigjährig geweſen, ſolten gefreyet haben. Darum iſt ſie eine Cananitin geweſen, wie die Rahab, und wie die Ruth eine Moabitin vom heydniſchen Gebläte geboren war.

58. Man iſt aber dis auch ein ſehr ſchwer und ſchrecklich Geſetz geweſen, wenn die Töchter nicht fruchtbar waren, oder wenn ihre Männer verſtorben, wurden ſie leicht verſtoſſen und ihren Eltern wieder zugeſtellet. Darum war es dazumal ein ſchwer Ding, die Töchter ehelich zu verathen. Aber andere Völcker haben auch andere Geſetze. Uns verbindet dis Geſetz, oder andere dergleichen gar nicht. Juda aber läſſet ſich dünken, als habe er ſeiner Schnuhre den dritten Sohn billig verſaget; denn ſonſt würde er ihr denſelben nicht alſo zu geben verweigert haben: und findet doch gleichwol darin, daß er damit ſo ſtrenge verfahren. Und iſt dis eine ſehr kalte und loſe Entſchuldigung geweſen, daß er ſaget: Vielleicht möchte der dritte Sohn auch ſterben, und ich müſte alſo ohne Kinder bleiben, ſintemal mir mein Weib auch geſtorben. Es wird aber aus dem folgenden Text noch offenbar werden, daß

es

er ſeinem Sohn Sela ein ander Weib gegeben habe, und die Thamar alſo verachtet und ſitzen laſſen. Denn er hat ſie wiederum in ihres Vaters Haus geſendet, und dermaſen verachtet und verlaſſen. Er hat dis Geſetz nicht wollen halten, darinnen geboten war, daß ein Bruder ſeines verſtorbenen Bruders Weib zur Ehe ſolte nehmen, ꝛc. Denn Moſes wird v. 26. ſagen: Sela ſey groß worden, und die Thamar iſt ihm doch nicht vertrauet worden.

59. Derohalben iſt dieſe Thamar ein armes unſeliges Weib geweſen, und ſcheinet, daß ſonſt auch überall in dem Jüdiſchem Volck das weibiſche Geſchlecht faſt dienſtbar und verachtet geweſen ſey, und daß ſie aus hochdringender Noth ſich mit ihrer Arbeit, als mit Spinnen und Weben, haben nähren müſſen. Denn alſo läſſet es ſich mit der Thamar auch anſehen, daß ſie ſich daheime bey ihrem Vater mit weiblicher Art, als mit Spinnen und Waſchen, gantz ſchwerlich und kümmerlich erhalten habe.

60. Und droben (Cap. 31.) haben wir gehöret, daß Laban auch von der Arbeit ſeiner Töchter, Rahel und Lea, an ſeiner Nahrung zugenommen und reich worden ſey. Desgleichen ſtehet auch Eſa. am 4. Cap. v. 1: Sieben Weiber werden zu der Zeit einen Mann ergreiffen, und ſprechen: Wir wollen uns ſelbſt nähren und kleiden, laß uns nur allein deine Weiber heiſſen. Und das iſt auch ein hartes Geſetz geweſen. Jetzund ſind es treffliche herrliche Fräulein. Bey den Heyden aber und unſerer Gewohnheit nach, ſoll dis Geſetz nicht gehalten, auch nicht zum Exempel eingeführet werden, daß man demſelben weite nachfolgen; ſondern unſern Rechten und Geſetzen, und jetziger Obrigkeit ſollen wir folgen, und derſelben gehorchen, ſo ferne als die weltlichen Ordnungen an ihnen ſelbſt nicht ungöttlich, und dem Wort GOttes nicht zuwider ſeyn. Wir ſollen nicht ſehen, was die Syrier oder Paläſtiner für Statuten und Ordnungen gehabt: denn ein jeglich Land hält ſich nach ſeinen eigenen Rechten und Sitten, wie man im deutſchen Sprüchwort ſaget: So manches Land, ſo manche Sitten.

Alſo gieng Thamar hin, und blieb in ihres Vaters Hauſe.

61. Dis alles iſt ſchier innerhalb dreyen Jahren geſchehen. Er und Onan ſind faſt in einem Jahre, darinnen ſie waren ehelich worden, umgekommen. Auf den dritten hat die Thamar gewartet, bis daß er würde groß werden, und iſt dieweil eine Witwe geblieben. Juda aber hat damit durch die Finger geſehen, und iſt alſo vom geſchriebenen Geſetz abgetreten, und hat ſeinem Sohn eine andere gefreyet, (denn alſo mögen wir hieraus ſchlieſſen,) daß alſo die Thamar gar keine Hoffnung mehr hat haben können. Und wiewol ſie gut Recht gehabt, den dritten Sohn zu fordern nach dem Geſetz, wird ſie doch gedacht haben: Ich bin eine Cananitin, bin verachtet, verworfen und verdammt. Was ſoll ich thun?

v. 12. Da nun viel Tage verlaufen waren, ſtarb des Suah Tochter, Judä Weib. Und nachdem Juda ausgetrauret hatte, gieng er hinauf ſeine Schafe zu ſcheren gen Thimnath, mit ſeinem Buten Hira von Odollam.

62. Es iſt zuvor geſagt, daß die Zeit dieſer vielen Tage nicht mehr denn ein

Jahr zusammen machet: denn sonst würde andere Zeit nicht genugsam seyn, die Kinder und Kindes-Kinder Juda zu zeugen, welcher, da er seine Schnuhr geschwächet, von 27. Jahren gewesen, und im 28. Jahre wird die Thamar gebären; welcher Thamar Söhne weiter auch Kinder zeugen werden, in den Jahren, so noch übrig sind, bis auf das 42. Jahr. So sey das nun ein Jahr dieser vielen Tage, davon im Text gemeldet wird, daß darinnen des Judä Weib gestorben sey, nachdem seine zwey Söhne getödtet waren. Wo du aber diese Tage zählen oder rechnen wirst, nicht von der Zeit an, da die Thamar verworfen, sondern da Juda Hochzeit gehalten, so wollen dreyzehen Jahre daraus werden: dasselbe Jahr aber wird der Wittwenschaft Thamar zugeschrieben.

63. Nun ist aber Juda auch ein Wittwer gewesen, wiewol nicht länger als ein halb Jahr, so anders die Thamar verstossen, und sein Weib erst nach dem Tode seiner zwey Söhne Ger und Onan gestorben ist. Es ist auch im Gesetz also verordnet gewesen, daß sie etliche Monden haben müssen Leide tragen. Und dis ist eine sehr löbliche Gewohnheit bey allen Völckern, die Verstorbenen, sonderlich wo es angeborne Freunde oder Eltern sind, zu beweinen. Moses gedencket nicht, daß Juda habe Hochzeit gehalten, so er doch noch vollkommenen und vermöglichen Alters gewesen, nemlich von sieben und zwanzig Jahren. Darum hat er sich des Ehestandes enthalten, aber gleichwol nicht ohne Weiber gelebet. Denn also hat der Väter Leben müssen beschrieben werden, daß sie uns allenthalben gleich seyn nach dem Fleisch, nach der Sünde und Tode, auf daß die unermeßliche und unaussprechliche Liebe und Barmhertzigkeit GOttes, damit er uns geliebet, gerühmet werden möge.

64. So saget nun Moses: Juda sey hinauf gegangen frölich; und mit aufgerichtetem Haupte, seine Schafe zu scheren. Denn dieselbigen Tage sind jährlich als Feyertage gehalten worden, an welchen sie auch etwas herrlicher und köstlicher gelebet haben mit Essen und Trincken, wie 1 Sam. C. 25. v. 2. sq. siehet, vom Nabal, daß er seinen Schaf-Scherern ein Mahl zugerichtet, dahin auch David seine Jünglinge gesandt, ꝛc. Gleichwie bey uns in der Zeit der Erndte auch geschicht. Denn denen, so von der Arbeit und Hitze müde worden, thut Essen und Trincken vonnöthen. Dis sind aber noch allein Lehren von guten äusserlichen und bürgerlichen Sitten.

65. Das Dich aber, wie droben (Cap. 37. v. 13.) gesagt, ist nicht zu Sichem bey dem Vater gewesen, wiewol er denselben bisweilen wird besuchet haben, sondern zu Odollam, dabey allernächst Thimnath gelegen. Nächst aber ist im Stamme Juda gewesen, im Thal des Landes Judä. Denn darum wird auch von Simson gesaget: daß er sey hinab gezogen. Und Lyra leget es also aus, daß es von Jerusalem bis gen Thimnath bergig hinab gewesen sey, und niederum vom Meer gen Jerusalem soll es bergauf gewesen seyn.

66. Das hebräische Wort, Reäh, habe ich im Deutschen verdolmetschet, einen Hirten, um welches Wortes willen die Hebräer hefftig zancken, und plagen uns wol damit. Denn sie sagen, es soll ein Freund heissen, oder der unser Nächster, aber doch gleichwol unser Blutsfreund nicht sey. Wie es denn im Evangelio recht gegeben und verdolmetschet ist: Matth. 22, 39: Du solt deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Hieronymus handelt davon fleissig und saget, es solle ein Hirte heissen, wenn man

man es schreibet mit den Pünctlein, so die Hebräer Cholem nennen (Ro). Wenn man aber lese Reäh, alsdenn soll es ausgeleget werden, daß es einen Freund heisse. Und er hat es selbst im Lateinischen gegeben, Pastorem seu opilionem, das ist, einen Hirten oder Schäfer. Ich will es denen Hebräern befehlen. Es lässet sich ansehen, als sey es ursprünglich hergekommen von dem hebräischen Wort Reäh, und hat gleichsam einen Schein oder Gestalt derselben Bedeutung, da er im Anfang dieses Capitels saget, wie sich Juda zu einem Mann von Odollam gethan habe, welcher ein ehrlicher frommer Bürger gewesen, und hat den Juda beherberget. Es scheinet aber doch, daß Juda etwas höher gewesen sey, als er. Denn Juda hat durch ihn der Thamar den Ziegenbock gesandt, gleich als durch seinen Knecht. Derohalben halte ich, es sey nicht sein Freund oder Nächster, sondern der etwas geringer gewesen, denn er, welcher den Juda vor Augen gehabt, und in Ehren gehalten. Aber ich will doch dieser Meynung keine so gar vor gewiß halten, will es lieber im Mittel stehen lassen, wie Hieronymus auch thut, und denen Hebraisten heimstellen, darüber zu urtheilen. Es schicket sich zwar beyderley Auslegung wohl; wiewol ich zu der einen mehr Lust habe, wenn man das Wort Reäh also verstehet, daß es ein Hirte heisse. Denn also ist das Leben der Patriarchen Isaacs, Jacobs und Judä gewesen, wie der Völcker, so Nomades geheissen, welche keine bleibende Statt gehabt, sondern sind von einem Ort zum andern umher gezogen, wie ihre Väter auch gethan, und wie zu unsern Zeiten die Schafmeister und Ochsentreiber thun. Also sind sie auch in der Irre umher gezogen, haben täglich neue Weyde gesuchet, haben Wiesen und Aecker gemiethet, darzu auch andere Stätte, so ihnen zu ihrem Vieh und Heerden gelegen gewesen. Darum sagt David im 39. Psalm v. 13: Ich bin ein Fremdling bey dir, und ein Gast, wie alle meine Väter. Und also sind Jacobs Söhne auch zerstreuet gewesen hin und wieder, durch mancherley Oerter und Geschlechte, um ihrer Heyrath und Schwägerschaft willen, so sie gemacht hatten: denn sie haben am Lande nichts eigenes gehabt. Nun folget im Text:

v. 13. 14. Da ward der Thamar angesaget: Siehe, dein Schwäher gehet hinauf gen Thimnath seine Schafe zu scheeren. Da legete sie die Witben-Kleider von sich, die sie trug, schleyrete und verhüllete sich, und satzte sich vor die Thür hinaus an dem Weg gen Thimnath: denn sie sahe, daß Sela war groß worden, und sie ward ihm nicht zum Weibe gegeben.

67. Juda hat droben Unrecht gethan, daß er seinem Sohn die Thamar, seine Schnur, nicht hat wollen zum Weibe geben, nach dem Gesetz, wie er selbst hernach wird bekennen. Nun aber sündiget sie desgleichen auch. Das hebräische Wort Zaiph, stehet droben auch in der Historie von der Rebecca (Cap. 24. v. 65.) die aus Mesopotamia gekommen ist, und da sie den Isaac gesehen hat auf dem Felde gehen, sagt der Text, daß sie den Zaiph, das ist, den Mantel genommen, und sich damit verhüllet habe, die Ehrerbietung und Zucht damit anzuzeigen. Denn das sind dieses Volckes Sitten gewesen, daß ein

ein Weib anders bekleidet geweſen, als eine Jungfrau, und eine Witwe auch noch anders, welches eine Anzeigung iſt, daß es feine züchtige Leute müſſen geweſen ſeyn, die wohl erzogen ſind, ehe denn ſie aus der Art geſchlagen, und in allerley Sünde gefallen ſind.

68. Ich halte aber, daß dis Wort bedeuten muſſe den groſſen Schleyer, ſo die Weiber gebrauchet, damit ſie nicht allein das Haar eingebunden, ſondern auch das ganze Haupt bis auf die Achſeln hinab haben pflegen zu bedecken: es iſt ein langer Schleyer oder groß Gehülle um den Kopf geweſen. Wir werden hernach hören, daß auch die Männer ihr eigen Gehülle gehabt, damit ſie das ganze Haupt verhüllet. Gleichwie in den Hohen Schulen die Studenten-Kappen geweſen, damit ſie auch den ganzen Kopf und die Achſeln bedeckt haben. Ein ſolch Gehülle halte ich, ſey auch bey den Chaldäern gebräuchlich geweſen, wie Ezech. 23, 15. erzehlet wird: daß die Fürſten der Chaldäer kommen ſeyn, mit Spitzen, bunten Hüten auf ihren Köpfen, ꝛc. Es werden groſſe weite Kappen geweſen ſeyn. So haben nun beyde, Männer und Weiber, ihren ſonderlichen Schmuck gehabt, damit ſie die Häupter bis auf die Achſeln bedecket. Und bey unſern Zeiten iſt an etlichen Orten in Deutſchland auch gebräuchlich, daß man etliche Gehülle oder Kappen trägt, damit auch beyde, Hals und Mund, bedecket wird, daß man nur allein die Augen ſehen.

69. Dis iſt aber nicht ein Schmuck geweſen vor die Witwen, ſondern vor andere Matronen, ſo nicht Leide- ſondern fröliche und Feyerkleider haben tragen wollen. So hat nun die Thamar ihre Leide-Kleider abgeleget, und den Mantel (auf hebräiſch Zaiph,) angezogen, und hat nicht allein das Haupt verhüllet mit einem weibiſchen und ehrlichen Schleyer ſondern hat auch den ganzen Leib fein hübſch und ehrlich geſchmücket. Ich höre, daß auch bey den Türcken ſoll gebräuchlich ſeyn, daß die Weiber beyde, das Haupt und den ganzen Leib, alſo verhüllen. Und es iſt eine Erzehlung vorhanden, eines, der in der Türckey gefangen geweſen, darinnen er bezeuget, er habe nie geſehen, daß eine Hausmutter in bloſſem Haupte oder Angeſicht, mit ihrem Ehemann geredet habe. Das griechiſche Wort heiſſet Theriſtrum, daſſelbe legen ſie alſo aus, daß es ein Sommerkleid ſeyn ſoll, ſo zu Schnittern in der Ernte dienlich und bequem iſt.

70. Da aber nun die Thamar alſo geſchmückt und gezieret herfür getreten iſt, den Juda zu reitzen oder zu locken, ſaget Moſes, habe ſie ſich vor die Thür geſetzet (im Lateiniſchen ſtehet, in oſtio oculorum,) das iſt, auf die Wegeſcheide, welches eine ſonderliche Figur oder Weiſe zu reden in der hebräiſchen Sprache iſt, und im Lateiniſchen gar nicht gebräuchlich, und lautet, als ob man auf Lateiniſch wolte ſagen: In janua vel foribus duorum oculorum. Denn es iſt der Numerus dualis, nemlich, daß man es im Lateiniſchen alſo möchte ausreden: Una via ſiniſtri oculi, altera dextri, auf Deutſch: Ein Weg des lincken, der andere des rechten Auges. Darum, daß auf der Wegeſcheide die Augen ſich an zwey Theile, nemlich, zur Rechten und Lincken pflegen zu richten. Die andern haben es im Lateiniſchen gegeben: In diviſione fontium. Hieronymus aber hat es im Lateiniſchen verdolmetſchet: In bivio ſive in compito, das iſt, auf der Wegeſcheide, da einer, ſo über Land reiſet, fleißig muß zuſehen, welchen Weg er gehen wolle.

71. So hat nun die Thamar auf der Weg-

Wegescheide gesessen, aber also, daß sie sich doch am meisten geneiget und begeben hat auf den Weg, so nach Thimnath gegangen. Dis ist aber ihr Vorhaben, daß sie ihren Schwäher hat betrügen wollen. Welches warlich verwegen und gefährlich genug gewesen, darzu auch nicht ohne grosse Sünde. Und ist derotwegen die Thamar gar ein närrisches und freveles Weib gewesen, welche GOtt so trotziglich versuchet hat.

72. Und es lässet sich ansehen, als habe sie die Unzucht darzu nicht getrieben, daß sie solches hat thun dürfen. Denn die Ursach wird im Texte klärlich ausgedrücket, nemlich, wie sie gesehen habe, daß sie verachtet sey worden, und daß sie den dritten Sohn Judä, den Sela, nicht habe freyen mögen, das ihr doch von Rechts wegen und nach dem Gesetz gebühret hätte. Denn dis Gesetz ist auf das strengeste gehalten worden, nemlich, dem verstorbenen Bruder Erben zu erwecken, und die Nachkommen zu erhalten, und daß solches hat müssen geschehen durch den Bruder, oder sonst der nächsten Freunde einen. Ob aber die Heyden an dasselbe Gesetz auch gebunden gewesen, ist ungewiß. Die Väter haben zwar ehrlich und fast hart darüber gehalten: denn darum hat Juda so ernstlich seinem Sohn Onan geboten, er solte sich zur Thamar legen, so seines verstorbenen Bruders nachgelassene Wittwe war [und sie zur Ehe nehmen].

73. Da aber nun die Thamar siehet, daß ihr das fehlet, darauf sie gehoffet, und daß sie den dritten Sohn nicht hat mögen zur Ehe haben, hat sie diesen listigen Anschlag gemachet, nicht, als hätte sie die Hitze der Unzucht darzu gereitzet oder getrieben; (denn sonst hätte sie sich wol können an einen andern hengen,) sondern, daß sie ihr Recht hat wollen ausführen. Denn sie hat das in keinen Zweifel gestellet, daß sie die gerechteste Ursach gehabt zu zürnen, und den dritten Sohn zum Ehemann zu fordern. Denn das Verlöbniß war nicht allein de præsenti, [wie sie das pflegen zu nennen, daß sie solches einander selbst gelobet,] sondern es war auch die Bewilligung der Eltern darzu gekommen. Denn GOttes Gesetz gebeut, daß Sela dieser Thamar Bräutigam seyn soll, vermöge göttlichen Rechts, und ist solch Gebot viel stärcker, denn wo die Eltern, oder auch die Bewilligung des Bräutigams, und der Braut da gewesen wäre: denn sie werden von beyden Theilen, als von GOttes wegen darzu gezwungen. Darum hat die Thamar eine herrliche Ursach, den Sela zur Ehe zu begehren: denn er war ihr Bräutigam, und war von wegen des Gebots GOttes schuldig, daß er sie hätte sollen zur Ehe nehmen.

74. Dis Gesetz, sage ich, ist zwar fast scharf und schwer, ist aber doch von andern strenge gehalten worden, und nach demselben Gesetz ist Sela der Ehemann, die Thamar aber die Ehefrau, daß sie nicht haben mögen geschieden werden, nach der Regel Matth. 19, 6: Die GOtt zusammen gefüget hat, soll der Mensch nicht scheiden. An dasselbige Gebot hat sie sich gehalten, und sich dessen in ihrem Hertzen auch gerühmet. Dieser Sela [wird sie gesaget haben] ist mein Ehemann, ich bin sein Eheweib, und bin die rechte Hausmutter in diesem Hause, ich gehöre in das Haus; warum solte ich denn leiden, daß er mir solte genommen oder entzogen werden? Juda wird das Spiel versehen haben, sündiget wider dis Gesetz, und will, das also zusammen gefüget ist, scheiden, giebet

ſeinem Sohn eine andere, verachtet und verwirft dieſe.

75. Darum tobet und zürnet die Thamar alſo nicht ohne Urſach. Wiewol ſie aber närriſch handelt, hat ſie doch in ihrem Hertzen mehr Zorn als Luſtſeuche gefühlet; denn ſie gedencket alſo: Siehe, ich bin nun verachtet und verworfen ohne einige Urſach, und werde dieſe Schmach für und für tragen müſſen, daß ich ja nach dem Geſetz die rechte Ehefrau geweſen, aber doch verſtoſſen worden ſey von meinem Schwäher, ohne alle meine Schuld, und da ich ſolches mit keiner Sünde verwürcket habe. Und alſo werde ich nun beraubet werden der Frucht meines Leibes, und iſt darzu keine Hoffnung, daß ich ſonſt könte ehelich berathen werden, ſondern werde mein gantzes Leben in erbärmlichem Wehklagen zubringen müſſen, daß ich alſo für und für verlaſſen und verachtet ſeyn werde. Darum verſuchet ſie es, ſo hoch ſie kan, und verſuchet, ob ſie den Juda betrügen möchte. Und ich will gläuben, wo ſie den Sela ſelbſt auch hätte können betrügen, ſie würde das auch mit allem Fleiß gethan haben. Das Geſetz machet ihr einen Muth, wiewol ſie ſich doch billig des Geblüts halben dafür ſolte geſcheuet haben; denn es iſt eine Blutſchande: aber aus dem Zorn und Ungedult, daß ſie ſolche Schmach und Hohn hat ſollen tragen, hat ſie ſich unterſtanden, eine ſolche ſcheuſsliche That zu begehen, welches ihr doch mit nichten gezimet hat.

76. Es werden aber ſolche ſchwere Sünden der Heiligen ſo weitläuftig und mit ſo vielen Worten erzehlet, uns zum Troſt, daß wir wiſſen ſollen, daß die Patriarchen und heiligen Matronen uns gleich geweſen ſind, welche bisweilen groſſe hohe Dinge ausgerichtet, die wir mit nichten verſtehen oder denen wir nachfolgen können: wie derſelben etliche erzehlet werden zum Hebräern am 11. v. 7. ſq. Bisweilen aber haben ſie auch närriſche und läſterliche Dinge, ja die greulichſten Sünden begangen, damit GOtt alleine geprieſen und gerühmet werde in unſern Wercken, beyde, guten und böſen: in guten, die er ſelbſt in uns gethan; in böſen aber, die er uns aus Gnaden und Barmhertzigkeit vergeben hat.

77. Alſo ſind Juda und Thamar groſſe Sünder worden, nicht, daß ſie GOTT ſolches geheiſſen hätte, ſondern er hat es alſo geſchehen, und darnach ſchreiben laſſen, hält es auch ſeiner Kirche alſo für zum Exempel und zum Troſt. Die Thamar kan ſich zwar nicht entſchuldigen, hat ſich aber doch die Ungedult und die Schmach, daß ſie alſo einſam und unfruchtbar bleiben ſolte, überwinden laſſen. Denn ſie iſt ganz entbrannt geweſen von groſſem Verlangen und Begierde, Kinder und Erben zu zeugen, und will in dem Hauſe eine Mutter werden, darinnen ihr das Geſetz das Mutter-Recht zugeeignet und gegeben hat. Sie will es haben, ſolte ſie es auch vom Schwäher ſelbſt kriegen.

78. Solches iſt eine weibiſche Ungedult, darmit ſie gleichwol ſehr ſündiget wider die Geſetze, darinnen allen Menſchen geboten wird, züchtig und ſchamhaftig zu ſeyn, und kan nicht geleugnet werden, daß dieſe Sünde nicht ſolte eine Blutſchande geweſen ſeyn. Denn, da ſie nicht hat können eine Mutter werden vom Sohne oder nächſten Blutsfreunde, reizet und beweget ſie den Schwäher ſelbſt darzu, daß er ſie beſchlafen hat; welches zwar unehrlich und unzüchtig genug iſt.

79. Alſo bringet eine Sünde die andere: die Sünde Juda bringet mit ſich die Sünde und ſchändliche Blutſchande der Thamar, und geſchicht eben daſſelbe, ſo man

pfleget zu sagen: Nulla calamitas sola, es will kein Unglück alleine seyn. Denn das arme Weib lässet sich die Verachtung und Schmach überwinden, dieweil sie siehet, daß Sela, wie Moses saget, war groß worden, und sie gleichwol verstossen wird, daß sie ihm nicht zum Weibe gegeben worden ist. Ich halte aber, Juda werde dis heimlich ausgerichtet haben, und daß die Thamar nicht öffentlich vor Gerichte verworfen, und dem Sela eine andere gegeben sey, und aber sie gleichwol solches also vermuthet und gemercket habe; denn es war kaum ein Jahr vergangen, nach dem Tode des Weibes Judä; wie denn der Text nicht von Jahren, sondern allein von Tagen sagt. Wiewol sonst die Schrift etwan pfleget Jahre zu verstehen, da sie Tage nennet. Da nun ihr voriger Ehemann, der andere Sohn Judä, gestorben, ist Sela bey eilf Jahren gewesen, und die Thamar hätte noch ein Jahr auf ihn warten können, daß er zum Ehestande alt genug worden wäre. Aber sie siehet, daß gar keine Hoffnung vorhanden, daß sie ihn bekommen möchte: darum wird sie nun getrieben und bewogen diese grosse Sünde zu begehen, von wegen der Schmach, und daß sie vermöge göttlichen Rechtes hätte sollen in dem Hause die Hausmutter seyn. Da dencket sie: ich will auch etwas thun, das soll gethan heissen.

v. 15. Da sie nun Juda sahe, meynet er, es wäre eine Hure, denn sie hatte ihr Angesicht verdecket.

80. In diesem Orte wird gefraget, wie doch das zugegangen sey, daß Juda die Thamar, seine Schnur, nicht gekannt habe, die er doch ja zum wenigsten an den Augen hätte kennen sollen, welche offen und unverhüllet waren, desgleichen an der Stimme; denn er hat mit ihr geredet, und ist ihm zuvor auch wohl bekannt, und zwey Jahre seine Hausgenossin gewesen, da sie seiner zween Söhne, Er und Onan, Weib war, da er ja täglich ihre Sprache gehöret, und dieselbe von andern leichtlich hat unterscheiden können? Denn es ist so ein grosser Unterscheid der Stimmen, daß auch die Vögelein ihre Mütter an der Stimme erkennen. Darum ist es ja ein wunderlich Ding, daß aus dem allen Juda nicht erinnert worden ist. Was ist denn nun die Ursache gewesen? Antwort: Wo man auf etwas sonderlich verstürtzet ist, da hat man weder Sinnen noch Gedancken. Denn, wer auf einerley Ding so gar ernstlich beflissen ist, der siehet oder höret gar nicht was ihm auch sonst für die Augen oder Ohren kömmt; wie man das in täglicher Ubung dieses Lebens sehen mag, und man gemeiniglich also saget: Pluribus intentus minor est ad singula sensus, das ist, wenn einer auf vielerley Dinge geflissen ist, kan er eines jeden insonderheit nicht so gar wohl warten. Wenn ich eines Worte höre und fleißig darauf mercke, so ist mein Gemüthe in seinen Ohren, und kan sich nicht so sehr damit bemühen, was ihm sonst vor Augen kömmt. Also auch, wenn mein Gemüthe auf einem der andern äusserlichen Sinne, welcher der auch seyn mag, geflissen ist, übet es seine Wirckung in den andern auch etwas desto unfleißiger. Derohalben ist Juda gantz in der Meynung, als sitze daselbst eine Hure, und dieweil ihm das alleine im Sinne und vor Augen ist, hat er weder auf die Stimme oder Augen des Weibes Achtung geben können. Wo aber jemand an solcher Antwort auf diese Frage nicht Genüge hat, der mag es zwar dafür halten, es sey ein Wunderwerck gewesen, oder aber, daß Juda entweder von GOtt,

oder aber vom Teufel verblendet geweſen, daß er weder geſehen noch gehöret hat. [Nun folget im Texte:]

v. 16-18. Und machte ſich zu ihr am Wege, und ſprach: Lieber, laß mich bey dir liegen. Denn er wuſte nicht, daß es ſeine Schnur war. Sie antwortete: Was wilt du mir geben, daß du bey mir liegeſt? Er ſprach: Ich will dir einen Ziegenbock von der Heerde ſenden. Sie antwortete: So gieb mir ein Pfand, bis daß du mir es ſendeſt. Er ſprach: Was wilt du für ein Pfand, das ich dir gebe? Sie antwortete: Deinen Ring, und deinen Fechel, und deinen Stab, den du in den Händen haſt. Da gab er es ihr, und lag bey ihr, und ſie ward von ihm ſchwanger.

81. Aus dieſer Erzehlung läſſet es ſich anſehen, daß Juda der Unzucht und Hurerey halben hat mögen beargwohnet werden, gleich als ob er zuvor auch mit dem Laſter beladen geweſen. Denn, wie iſt es möglich, daß die Thamar in ihrem Hertzen ihr ſelbſt dieſe Vertröſtung ſolte gemachet haben, daß Juda wol würde zu betrügen ſeyn, unter dem Scheine, als ob ſie eine Hure wäre, wo ſie nicht gewuſt, daß er damit pflege umzugehen, und ſich ungebührlicher Vermiſchung gelüſſen hätte.

82. Und warum iſt Juda nicht ſtracks hingegangen zu der Heerde, dieweil er ihm in ſeinem Hertzen vorgenommen, alleine dis einige Geſchäffte auszurichten, als nemlich die Schafe zu ſcheren, ſondern hat daſſelbige liegen laſſen, und iſt plötzlich, da er die Hure geſehen, mit böſer Luſt entzündet worden? Wie kömmt er ſo plötzlich darauf? Wir aber wollen ſolchen Argwohn nicht haben, wollen lieber alſo ſchlieſſen: die Thamar habe den Juda für einen guten frommen Mann gehalten, und nur alleine verſuchen wollen, ob ſie mit der Weiſe ihr gebührliches Recht erhalten möchte, da ſie das ſonſt zum öfftermmale vergeblich verſuchet hatte. Denn es läſſet ſich anſehen, als habe ſie mancherley Anſchläge gemacht, und etlichemal angehalten, durch den Vater, durch die Schwäger, die Söhne Jacobs, durch ihre Blutsfreunde, ob ſie mit gutem Willen von ihrem Schwäher etwas möchte erlangen; es iſt aber alles vergeblich geweſen. Derohalben greiffet ſie nun die Sache auf eine andere Weiſe an, nicht, daß ſie ihn der Unzucht halben verdächtig hielte, ſondern, daß ſie möchte ihren Willen ſchaffen, es geſchehe gleich wie es wolte.

83. Wo aber jemand bedüncket, daß dieſer Argwohn billig auf Juda gelegen, will ich ihn auch mit nichten entſchuldigen. Denn es iſt gleichwol nicht eine geringe Anzeigung der Leichtfertigkeit, ſo gar bald ſolche ſchändliche Brunſt fühlen, gleich als ob er darzu von Natur und ſeiner Lebensart halben etwas ſehr geneigt geweſen. Es ſey aber nun geweſen was es wolle, ſo hat die Thamar doch gedacht, ſie wolte auf das äuſſerſte alles verſuchen und anfahen, was ſie nur könte, dieweil ihr ſonſt die andern Anſchläge alle gefehlet. Sie hat aber doch ſich ſelbſt nicht vertröſten können, wie dieſer Anſchlag gerathen, oder was für einen Ausgang derſelbe gewinnen würde, hat ſich auch mit nichten auf göttliche Regierung verlaſſen können. Denn ſie hat GOtt nicht können um Hülfe anrufen, gleichwie Juda auch nicht gebetet hat: denn der Heilige Geiſt reizet oder treibet niemand zur Hurerey

rey oder Blutschande; und wo man in Sünden lieget, daselbst kan kein Gebet recht geschehen. Darum schliessen wir, daß sie alle beyde Sünder und schuldig gewesen sind; wiewol ihnen die Sünde hernach ist nachgelassen und vergeben worden.

84. Juda aber bittet, daß er möge zu der Thamar eingehen, wie die Schrift zu reden pfleget, das ist, bey ihr liegen, und wird nicht hinzu gesetzet, an welchem Orte sie die Blutschande begangen, dieweil Moses saget, wie sie öffentlich am Wege gesessen, daß sie die, so fürüber gegangen sind, gesehen haben. Ich halte nicht, daß sie nach der Weise der Philosophen, so Cynici geheissen, öffentlich vor den Leuten beyeinander gelegen, sondern werden vielleicht etwa in ein Häuslein oder Höle, oder aber in den nächsten Wald gewichen seyn. Und daselbst ist sie schwanger worden durch die schändliche Blutschande, und ist das Fleisch aus den Lenden Judä gekommen, von welchem Christus solte geboren werden, und ist also immer ausgebreitet und getragen, mit Sünden bedecket, bis auf die Empfängniß Christi.

85. So gehet unser HErr GOtt mit unserm Heyland um. Er lässet zu, daß er in solcher schändlichen Blutschande empfangen wird, auf daß er wahrhaftiges Fleisch an sich nehmen möchte, gleichwie unser Fleisch auch in Sünden heraus geschüttet, empfangen und ernähret ist. Darnach aber, da die Zeit gekommen, daß er unser Fleisch im jungfräulichen Leibe seiner Mutter hat sollen annehmen, ist es durch die Kraft des Heiligen Geistes gereiniget und geheiliget worden, wie die Worte des Engels lauten, Luc. 1,35. da er zu Maria sagte: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten, ꝛc. und ist doch in der Wahrheit ein befleckt Fleisch gewesen, von Juda und der Thamar.

86. Derohalben sage ich, ist dis alles um Christi willen beschrieben worden, auf daß man wüste, daß er warlich von sündlichem Fleisch würde geboren werden, aber doch ohne Sünde. Darum, was David von sich sagt im 51. Psalm v. 7: Siehe, ich bin in Sünden empfangen. Dasselbe wird auch recht vom Fleisch Christi gesaget, das noch nicht angenommen, auch noch nicht gereiniget war, aber doch wie es im Leibe Thamar gewesen: solches hat er aber darnach angenommen, da es gereiniget war, auf daß er die Strafe der Sünden für uns an seinem Leibe tragen möchte.

87. Moses erzehlet aber auch weiter, was Juda der Thamar für ein Pfand gegeben, bis daß er ihr den verheissenen Ziegenbock senden würde, nemlich einen Pitschier-Ring, seinen Fechel und Stab. Das hebräische Wort, Pathil, heisset ein Faden. In statu Affixionis, Petilecha, wie es an diesem Orte gesetzet ist, panniculus tuus contortus ex filis factus, ein geflochten, gewirckt Tuch, und ist eine Kleidung gewesen, so die Männer gebrauchet, das Haupt damit zu bedecken. Es ist kein Leide Kleid gewesen. Denn Moses hat zuvor gesagt, wie Juda ausgetrauret, und sich über dem Absterben seines Weibes habe trösten lassen. Derohalben hat er sich nun wiederum herrlich bekleidet. Und ich halte, es werde ein geflochten leinen Tuch gewesen seyn, damit er sein Haupt bedecket, nach gemeinem Gebrauch derselben Leute. Denn die Hebräer deuten es also, daß es ein doppelt und geflochten Tuch seyn soll, wie Luc. 16,19. vom reichen Manne gesaget wird, daß er sich mit Purpur und köstlicher Leinwand bekleidet: welches eigentlich eine Kleidung des Hauptes und Halses gewesen. Und jetzo

brauchen die Türcken auch ſolche Kleidung. Desgleichen ſtehet auch Ap. Geſch. 19, 12. von Paulo geſchrieben, daß ſie auch von ſeiner Haut die Schweiß tüchlein und Koller über die Krancken gehalten, ꝛc. das ſind Kleider geweſen, damit er das Haupt und Hals bedecket hat. Alſo begehret die Thamar, daß Juda ihr das geflochtene leinene Tuch geben wolle, auf hebräiſch Petilecha, welches zugleich das Haupt und den Hals begriffen, wie ſie in Griechenland auch beyderley bedecket. Wir haben bey uns Hüte oder Bärete, deren wir gebrauchen. Dieſer Ort wird nicht weit von Thimnath geweſen ſeyn, darum hat er gedacht, er würde ſein Pfand bald wieder fordern können, als den Ring, den Zechel, damit er das Haupt bedecket, und den Stab, ſo inſonderheit den Männern zugehören. Arrhabo, iſt ein griechiſch Wort, welches hernach die Lateiner auch gebrauchet, es iſt aber ohne Zweifel von Hebräern hergekommen, die auf ihre Sprache Arúbba, ein Pfand, heiſſen.

88. Neben dem mag man auch allhier ſehen, was zu derſelben Zeit das Volck für ein Leben geführet. Es iſt ſehr guter und ſchöner Friede im gantzen Lande geweſen, darum haben ſie kein Gewehr oder Schwerdt gebrauchet, und hat dieſer Patriarch weder Taſche, noch Geld oder Gewehr getragen, da es ſich doch gebühret hätte, daß ein ſolcher trefflicher Mann, der ſo ein groß Hausgeſinde zu regieren gehabt, mit Zehrung ſolte gerüſtet geweſen ſeyn, zum wenigſten mit einem oder mit zwey Gülden. Aber er trägt nichts mehr bey ſich, denn ſeinen Ring, den Stab mit dem Kleide. O welch ein feiner ſeliger Friede iſt das! Darum kan er dem Weibe kein Geld geben, ſondern verheiſſet ihr einen Ziegenbock. Und es ſind auch zu derſelbigen Zeit die Kaufhändel und Handthierungen, unſerer Kaufmanſchaft nicht gleich geweſen, ſondern ſie haben die Waaren vertauſchet, das Vieh um Getreide, Brod und andere Nothdurft gegeben.

89. Die Thamar aber fragte nach keinem Gelde oder Pfande, ſondern will Saamen haben. Sie will eine Mutter ſeyn, und machet ſich auf, gehet von dannen hinweg, wartet nicht auf den Ziegenbock, ſo ihr verheiſſen war, behält aber das Pfand; damit ſie anzeigen wollen, wie es ſich anſehen läſſet, daß ſie ihr an dem Beyſchlaf noch nicht wollen genügen laſſen. Und ich zwar wundere mich, wie ſie das hat wiſſen können, daß ſie ſchwanger war. Es iſt ein wunderbarlich Weib geweſen, und läſſet ſich mit ihr anſehen, daß ſie dieſes noch mehr hat verſuchen wollen, wo ihr dis gefehlet, darauf ſie gehoffet hatte. Aber ſie hat es auf das allerärgſte verſuchet, und iſt ihr wohl gerathen. Denn es war bey dem Volck eine groſſe Ehre, wo die Weiber fruchtbar geweſen, um des Segens und Geſetzes GOttes willen. Bey uns wird es nicht groß geachtet, darum können wir auch ſolche Hiſtorien nicht verſtehen. Es war bey ihnen nichts ſchändlichers, denn das ehelose Leben und die Unfruchtbarkeit, darum, daß das weibiſche Geſchlecht zur Geburt und Kinderzucht geſchaffen iſt. Wir haben wol Luſt und Liebe zur Fruchtbarkeit an dem Vieh, auf daß damit unſer Gut und Nahrung gemehret werden möge, und das Vieh, ſo unfruchtbar iſt und nicht Jungen zeuget, wird bald zur Schlachtbanck hingeführet; im Eheſtande aber achtet man des nicht.

90. Die Heyden haben auch ein ſehr fein Geſetz gemacht (ſie mögen es von den Vätern genommen, oder aber darinnen der Natur gefolget ſeyn); wie ſolches aus der Comö-

Comödie zu ſehen iſt: vermöge deſſelben Geſetzes wurden ſie gezwungen, daß ſie ihre nächſten Blutsfreundinnen haben ehelichen müſſen, oder aber ihnen den Brautſchatz oder Heimſteuer geben.

91. Derohalben iſt die Verachtung des Eheſtandes zu ſtrafen, ſonderlich wo es alſo zugehet, daß ſich die Leute mit unziemlicher Vermiſchung beflecken. Kanſt du keuſch leben, ſo iſt es gut: wo nicht, ſo iſt es viel beſſer und ehrlicher, ehelich werden, denn unziemlicher Brunſt nachhengen. Und ob du wol darbey eben nicht groß Gut haben wirſt, ſo wirſt du doch alſo in Gottesfurcht züchtig und keuſch leben können. So ſind nun ſolche Sitten und Geſetze nütze und heilſam geweſen in gemeinen Regimenten, welchen es ja ſehr nütze iſt, daß die Städte voll Kinder und junges Volcks ſeyn mögen. Und, wenn jetzo ſolche Ordnung und Geſetz bey uns im gemeinen Leben auch gebräuchlich und beſtätiget wären, wie daran das jüdiſche Volck gebunden geweſen, ſo würde auch der Schande und Unzucht weniger ſeyn. Aber der ſehr groſſe Muthwille, ſo jetzt getrieben wird, gehet mit Gewalt durch die gantze Welt, und verſtellet die menſchliche Natur mit erſchrecklichen Aergerniſſen. Die Leute, ſo zur Wohlluſt und guten Tagen geneigt ſeyn, fürchten ſich für der Arbeit und Mühſeligkeit, ſo der Eheſtand mitbringet; oder wenn ſie ſich ſchon in denſelben Stand begeben, ſehen ſie doch vielmehr dahin, daß er ihnen eine Artzney wider die Unzucht ſeyn möge, denn daß ſie ſolten begehren Kinder darinnen zu zeugen. Und das ſind die rechten Früchte des eheloſen Standes der Papiſten.

92. Die heiligen Väter haben Weiber genommen, um Begierde und Liebe willen, Kinder zu zeugen, die ſie auch mit groſſem Fleiß auferzogen, und haben ihre Familie mit groſſer Arbeit regieret. Das iſt ein eigen Ding bey ihnen geweſen. Wir ſind Pfaffen worden, wir haben begehret ein Pfaffen-Leben zu führen, haben uns zum Müßiggang, Völlerey, und ſonſt anderer Wohlluſt dieſes Lebens begeben, und haben die Sorge und Haus-Arbeit abgeleget, und uns deren geäuſſert. Die Pfafferey hänget uns noch ſehr an, und wird dieſer Schade und Unrath mit keinerley Hülfe oder Weiſe nimmermehr können erſtattet werden, welchen das eheloſe Leben derer Papiſten dieſem heiligen Stande, ſo GOtt ſelbſt eingeſetzet, gebracht hat. Denn da iſt nicht mehr zu helfen, wenn es ſo weit kömmt, daß man aus öffentlichen Laſtern Gewohnheiten machet, nur frey ohne alle Scheu zu ſündigen, wie Seneca ſaget; wie es auch bey uns zugehet, die wir ja den rechten Preiß des Eheſtandes aus der heiligen Schrift ſuchen und verſtehen ſolten. Denn die Leute, ſo in Wohlluſt und Müſſiggang verdorben ſind, verachten beyde, Haus- und Welt-Regiment: darnach ſpotten ſie noch darzu der Eheleute, als ſolcher Leute, die gar in Wohlluſt und Unzucht erſoffen ſeyn ſollen.

93. Es iſt aber der Eheſtand mit nichten ſo ein zartes Leben, ſondern iſt voller unzählicher Sorge und Mühe, ja voll Schweiſſes und ſchwerer Arbeit; die Luſt büſſet ſich da wol. Aber du Mönch oder Pfaffe, der du ein eheloſes Leben führeſt, biſt recht im Müſſiggang und Wohlluſt erſoffen; wie denn einer recht und weislich ſoll geſaget haben: Die Mönche führen nicht ein geiſtlich, ſondern ein wohllüſtig Leben; ſie verachten und verkleinern die andern Stände, auf daß ſie von fremden Gütern genähret, und das Regiment über die gantze Welt haben, und in höchſter Herrlichkeit leben mögen. Das iſt eigentlich der höchſte und der aller-

zarteste Müßiggang, nemlich anderer Leute Arbeit geniessen, und der gantzen Welt Güter zu Hause scharren.

94. Dis soll man um der Sünde willen der Thamar etwas desto fleißiger betrachten, daß wir nicht meynen, sie habe aus Unkeuschheit gesündiget. Sie hat zwar fast schwerlich gesündiget; aber sie hat es gethan aus Ungedult der Schmach, so auf ihr gelegen, welche ihr zu dieser Sünde Ursach gegeben. Denn sie ist darüber betrübt, daß ihr die höchste Ehre der Weiber soll genommen werden, nemlich, ein Eheweib zu seyn, und sonderlich dieses Judä Sohn, und daß sie also hat sollen beraubet werden alles Schmuckes, damit dazumal eine Hausmutter gezieret gewesen. Das ist ein rechtmäßiger Zorn gewesen, der auch schier wohl zu entschuldigen ist. Denn wir sehen, wie übel es uns verdreust, wenn wir auch nur einen geringen Schaden leiden an unserer Ehre, Würde oder Gütern. Was hat aber nun das arme Weib noch übriges, da ihr die Herrlichkeit genommen ist, daß sie nicht kan eine Mutter seyn, und des Hauses, der Kinder oder Nachkommen, und darzu des gantzen Haus-Regiments muß beraubet seyn. Derohalben hat sie grosse Ursach zu zürnen, und soll nicht so leichtlich verdammt werden; wiewol sie doch auch nicht zu entschuldigen ist. Denn ein solch Weib muß für und für gefangen und gleichsam leibeigen seyn. Sie war darzu von GOtt beruffen und verordnet, daß sie solte desselben Hauses Ehre und Preiß seyn; wird aber nun vom Juda verworfen: und also haben sie alle beyde schwerlich wider GOttes Gebot gesündiget.

v. 19. Und sie machte sich auf, und gieng hin, und legte den Schleyer ab, und zog ihre Witwen-Kleider wieder an.

95. Daraus ist es offenbar, daß die Thamar muß ein fromm ehrlich Weib gewesen seyn: denn sie wird nicht stoltz, hat sich auch andern nicht gemein gemacht, sucht nicht ungebührliche Wohllust, gehet nur damit um, daß sie in dem Hause eine Mutter werden möge, darein sie von GOttes wegen gesetzet war. Darum legte sie nun die Kleidung ab, damit sie sich bekleidet, und hat wiederum ihre Witwen-Kleider angezogen, sitzet und träget Leid, und dieweil sie schwanger worden, wartet sie nun weiter auf GOttes Segen.

96. Es ist aber ein wunderbarlicher Fleiß des Heiligen Geistes, diese schändliche unzüchtige Historie zu beschreiben, daß er auch alles bis auf das äusserste ausgeführet, so gar genau, daß er sich auch nicht gescheuet, von der Geburt der Zwillinge, und wie die Nachgeburt ein Fach gerissen, zu reden. Warum hat sich doch der allerreineste Mund des Heiligen Geistes also hernieder gelassen zu solchen niedrigen verachteten Dingen, ja, die auch etwas unzüchtig und unflätig, und darzu noch verdammlich sind, gleich als ob solche Dinge darzu etwas solten nütze seyn, daß dadurch die Kirche und Gemeinde GOttes möchte gelehret werden. Was hat die Kirche damit zu thun.

97. Darauf antworte ich, gleichwie zuvor auch, nemlich, daß dis alles um Christi willen also erzehlet werde, welcher durch die gantze heilige Schrift beschrieben wird, daß er unser Bruder, unser Blutsfreund und Verwandter sey, der uns auch noch etwas näher verwandt ist, denn sonst jemand von unsern geliebten Freunden seyn mag. Denn er ist nach der Linie Abrahams Bruder, und aller Kinder Israel Vetter. Nach der Mutter ist er ein Bruder, Vetter, Geschwister-Kind aller Egyptier, Cananiter, Amoriter: denn er ist geboren von

der

der Thamar, Ruth, Rahel und Bathseba, des Uriä Weib.

98. Mit uns aber, die wir vom Japhet herkommen, ist er nicht Geschwister-Kind, ist aber doch unser Schwager auch nach dem Fleische. Ja, wenn wir hinauf geben bis zum Adam, ist er gleich so wol auch unser Vetter und mit uns Geschwister-Kind, als den Juden, und mögen uns dieser Verwandtniß nicht weniger rühmen, denn sie. Wiewol solche Verwandtniß nichts zur Sache thut, ja, sie ist gar verdammt, Johan. 1. v. 13. und Röm. 9. v. 8. wo nicht der Glaube darzu kömmt und das Wort vom gebenedeyten Saamen, dadurch verneuert und wiederum auferwecket wird das Fleisch, so verweslich, sündlich und verdammlich ist, von deswegen allein sich die Juden mit solchem grossen Stolze rühmen. Was nützet es aber, ein Bruder oder Mutter seyn vom befleckten Fleische, das dem ewigen Gerichte GOttes unterworfen ist? Wiewol das nütze ist, daß man wisse, daß solcher Ruhm denen Juden nicht eigen ist, oder der ihnen insonderheit alleine gebühret, sondern, daß er den Heyden auch gemein, und ihnen auch zugehörig ist, wo nicht nach dem Abraham, doch aber nach Adam und allen Patriarchen bis auf Noah: denn daselbst wird das gantze menschliche Geschlecht unter drey Brüder getheilet. Sonst sind wir alle in den Lenden Noah gleich gewesen: aber es war der gebenedeyte Saame noch nicht da, welcher den schweren Fall unserer verderbten Natur wiederum aufrichten solte. Darum, sage ich, dienet es nirgends zu, daß man sich der Gemeinschaft der Natur, so noch nicht wiederum auferwecket, rühmen will: und ist dis allein die rechte Ehre, daß Christus der Hewä verheissen und gegeben ist.

99. Da wird nun der gebenedeyte Saame beschrieben, welcher von dem vermaledeyten, verlornen und verdammten Saamen und Fleische herkommen ist, doch also, daß derselbe Saame an ihm selbst ohne Sünde und unverderbet geblieben. Der Natur nach ist das Fleisch Christi einerley mit unserm Fleisch: aber in seiner Empfängniß ist der Heilige Geist darzu gekommen, und hat denselben Klumpen Fleisch, so er von der Jungfrau genommen, überschattet und gereiniget, daß er mit der göttlichen Natur vereiniget würde. Derohalben ist an Christo ein gantz heiliges, reines und sauberes Fleisch, aber in uns und allen Menschen ist es gar verderbet und unrein, ausser allein so viel es in Christo wiederum verneuert wird.

100. Und also steiget der Heilige Geist da herniedet mit seinem allerreinesten Munde, und redet auch von der scheuslichen Sünde und greulichen Blutschande, damit anzuzeigen, daß das Fleisch Christi auch in Juda und Thamar gewesen sey. Und daß er auch bey den Leuten sey, die da sündigen; wiewol die Sünde nicht allein eine grosse Schande und scheuslicher Unflath, sondern auch verdammlich, und vor GOtt eine schwere Schuld ist. Es ist der Heilige Geist nahe, sowol bey den verderbten als unverderbten, bey den gerechten und ungerechten, den schändlichen und ehrlichen, bey scheuslichen und schönen Menschen; wiewol er solches nicht thut, ist kein Anfänger oder Stiffter der Sünde, und des Verderbens, sondern, wo er nicht daselbst gegenwärtig, und nahe bey den Sündern wäre, wer wolte denn das schändliche und sündliche Fleisch wiederum reinigen und bessern?

101. Derohalben zeuget die Erzehlung in diesem 38. Capitel von der Gegenwärtigkeit des Heiligen Geistes, daß er so nahe

he sey, daß er auch seine Zunge hergiebt, und dieselbe zu solchen scheuslichen und schändlichen Dingen brauchet. Ja, wo er solche Dinge beschreibet, brauchet er darzu viel mehr Worte, als sonst in andern Dingen, so auch, daß es sich ansehen lässet, es sey ein übriges, und nicht vonnöthen, also in die Länge davon zu reden, auf daß wir wissen sollen, daß GOtt immer auf seine Creatur siehet, und sonderlich auf den Messiam und Christum, welchen er also durch die Sünder und sündliche Geburt herführet.

v. 20-22. Juda aber sandte den Ziegenbock durch seinen Hirten von Odollam, daß er das Pfand wieder holete von dem Weibe, und er fand sie nicht. Da fragte er die Leute desselbigen Orts, und sprach: Wo ist die Hure, die auf-sen am Wege saß? Sie antworteten: Es ist keine Hure da gewesen. Und er kam wieder zu Juda und sprach: Ich habe sie nicht gefunden; darzu sagen die Leute desselbigen Orts, es sey keine Hure da gewesen.

102. Ich habe droben (§. 66.) gesagt, daß die Hebräer darüber disputiren, ob man im Hebräischen solle Ro oder Reäh lesen: denn etliche haben es gegeben oder verdolmetschet, einen Freund, die andern aber einen Hirten. Und das ist auch des Hieronymi Auslegung, und lässet sich ansehen, daß dieser Text mit ihm übereinstimme, sintemal der Mann von Odollam als ein Diener von seinem HErrn gesandt wird. Darum gefället mir das auch besse, als die Auslegung der Jüden thut. Denn, wiewol Juda bey ihm geherberget, muß man es doch dafür halten, daß er eines grossen Ansehens gewesen, und sonderliche Gunst bey dem Wirthe gehabt, und darzu auch bey den andern Cananitern, welche ihn in grossen Ehren gehalten, und ihm freundlich gereichet und mitgetheilet, was ihm zur Haushaltung vonnöthen gewesen.

103. Vielleicht hat er auch bey ihnen des Lehr- und Priesteramts gepfleget, nach der Weise der andern Patriarchen, so an allen Orten den Gottesdienst geübet, mit Lehren und Beten; wie man dergleichen viele Exempel in ihren Historien findet. Denn, wo der Glaube ist, schweiget er nicht stille, sondern lehret und unterrichtet das Volck, vermahnet die Leute zum Glauben, zum Gebet, zu opffern und GOtt zu loben; wie Röm. 10, 10. geschrieben stehet: Wo man von Hertzen gläubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. Wenn du veste gläubest, und hast das Wort im Hertzen, so ist es unmöglich, daß du dasselbe nicht auch mit dem Munde bekennen und davon reden solltest. Also kömmt aus dem Worte im Hertzen auch das Bekänntniß des Mundes, daß du GOtt lobest, und ihm danckest für seine Wohlthaten, daß er die Lehre seines Worts geoffenbaret, und daß du dieselbige andere auch lehrest, und öffentlich also bekennest; gleichwie Juda sein Hausgesinde, seinen Wirth und Nachbarn gelehret, und sie zum Erkänntniß GOttes gebracht hat: und wie die Apostel in der Welt umher gezogen, die Lehre ausgebreitet, und GOTT angerufen haben; sonst hätte Juda in dem fremden Lande nicht sicher und unbefahret wohnen können, sondern wäre von denen, so nicht fromm gewesen, verstossen worden, wo er nicht etliche damit zu Freunden gemacht, daß er sie recht gelehret, und mit dem Worte ihnen gedienet hat. Derselbigen ist einer sein

Wirth

Wirth auch, er sey nun gleich ein Hirte oder sonst ein guter Freund gewesen, der durch das Wort, so Juda gelehret, zu dem GOtt Abrahams ist bekehret worden.

104. Es brauchet aber Moses hier abermals derselben Weise zu reden, wie er kurz zuvor auch gethan, welche bey den Hebräern gebräuchlich gewesen, lautet im Lateinischen: Ostio oculorum super viam, das ist, auf der Wegscheide, da sich dieselbe anfähet, und gleichsam geöffnet wird; das heissen sie Ostium oculorum, wie man es im Lateinischen geben möchte. Daselbst hat die Thamar gesessen, an dem Orte, so nach Thimnath gehet. Daß aber dieser Ort nicht weit von Thimnath gelegen, wird daraus angezeiget, daß, da Juda dahin gegangen, die Schafe zu scheren, dieweil die Thamar hinweg gegangen ist. Denn so bald als Juda dahin gekommen, ist es gläublich, daß er ihr den Ziegenbock gesandt. Dis alles ist in einem Tage geschehen. Darum muß die Wegescheide etwas nahe bey der Heerde zu Thimnath gewesen seyn. Ich halte, es sey fast so weit gewesen, wie ein Viertheil einer deutschen Meile, und daß Juda gemeynet, sie wird daselbst verharren, bis daß er den Ziegenbock senden würde.

105. Man möchte auch wohl diesen Argwohn schöpffen, daß sie ihr an demselben Ort ein Häuslein oder Hütte gemacht hätte, so zu solchem unzüchtigen Gewerbe gelegen und bequem gewesen, darinnen sie am Wege gesessen: in dasselbige ist vielleicht Juda gegangen, daß der Hirte draussen auf ihn gewartet. Denn es stimmet sehr hiermit zu, daß sie diesen Betrug nicht von ihr selbst erdacht, sondern, daß sie darzu ihre Freunde oder Verwandten etwan unterrichtet und bestellet haben, welche gehöret hatten, wie sie verworfen und wiederum in ihres Vaters Haus solte gesetzet seyn. Darum werden sie sich der Thamar und ihres Unfalls erbarmet, und dem Juda also heimlich nachgestellet haben; und haben ihn auch mit solchem Betrug und List in den Strick gebracht und gefangen. Denn es ist nicht gläublich, daß sie solte öffentlich unter dem freyen Himmel gesessen haben.

106. Und diese meine Muthmassung wird durch die Antwort der Nachbarn bestätiget. Denn da der Hirte nach der Hure gefraget, antworten die Leute desselbigen Orts, es sey keine Hure da gewesen, so sie doch ohne Zweifel die Thamar werden gesehen und gekannt haben, sondern haben solches noch verheelet. Und wie es sich ansehen lässet, haben sie also sagen wollen: Wir wollen es noch nicht anzeigen; ihr werdet es aber bald hernach selbst verstehen.

107. Auf diese Weise, halte ich, werden sie die Thamar abgerichtet haben, daß sie dieselbe durch solchen Betrug wieder in ihre gebührliche Stätte und Ehre setzen möchten. Und es ist beynahe ein solcher Betrug, als der auch war, damit Jacob seinem Bruder Esau, durch seiner Mutter Eingeben, den Segen entzogen hat. Denn die Thamar war gar mit ewiger Schmach verstossen, und hat müssen daran verzagen, daß sie noch würde Kinder zeugen, wie die Worte Juda dahin lauten, da er zu ihr saget: **Bleib eine Wittwe in deines Vaters Hause**; daran er schwerlich gesündiget. Denn er solte sie daheim in seinem Hause behalten, und ihr seinen Sohn Sela zur Ehe gegeben haben, nach göttlichem Recht, welches er selbst übertrit, und ihr mit grosser Schmach und Lügen Unrecht thut. Darum lässet es sich ansehen, daß dieser Betrug recht und billig sey. Denn die Thamar hat sonst an ihrer Ehre verzagen müssen. Darum sind ihre Freunde und Verwandten bewogen worden, in An-

ſehung ſolches ihres Elendes, ihr zu rathen und zu helfen, daß ſie mit Recht oder Unrecht, wie ſie nur könte oder möchte, ihre mütterliche Ehre wiederum überkommen und ihr zueignen möchte. Und dieweil Juda in groſſem Anſehen, und auch etwas gewaltig war, daß ſie ihn nicht hätten zwingen können, die Thamar zu reſtituiren, und wiederum in ihre gebührliche Ehre zu ſetzen, greiffen ſie ihn mit Liſt an, [ſtellen ihm heimlich nach,] und überwinden ihn auch damit.

108. Das nehme ich aus der Antwort, da die Nachbarn ſagen: Was frageſt du uns viel nach der Hure? Meyneſt du, daß wir hier ſolche loſe Weiber aufhalten? Dieſe Worte zeigen an, daß ſie um dieſe That ein Mitwiſſen gehabt, und dieſelbe angeſtifftet haben, ſintemal ſie ihm mit ſolchem Stolz geantwortet: Meyneſt du, daß wir Huren hier haben? Denn ſie halten den Betrug heimlich, decken ihn zu, ſagen nicht, daß ſie ihre Blutsfreundin ſey, und wünſchen alſo heimlich, daß ſie nur ſchwanger ſeyn möchte, alsdenn wolten ſie das Ding wohl offenbaren; wie es hernach dem Juda verkündiget wird, wer die [illegible] weſen ſey.

109. Das hebräiſche Wort Kedeſcha haben wir bis daher in dieſem Buche der Schöpffung noch nicht gehabt. Denn droben hat Moſes geſagt, Juda habe gemeynet, die Thamar wäre eine Sonah, auf Hebräiſch, welches eigentlich eine Hure heiſſet, wie die Rahab auch geweſen. Aber die Rabbinen wollen haben, es ſey ein ſolch Wort, das viel Bedeutung habe, und heiſſe beydes, eine Hure und auch eine Wirthin. Und daher kömmt es, daß etliche diſputiren, Rahab ſey keine Hure geweſen. Aber aus dem, ſo wir droben gehöret, iſt offenbar, was eigentlich die rechte Bedeutung dieſes Wortes ſey.

110. Das Wort Kedeſcha aber, welches Moſes in der hebräiſchen Sprache alhier brauchet, heiſſet heilig, wie Jeſaia am 6. v. 3. ſtehet: Heilig, Heilig, ꝛc. und iſt ein ſehr gemein Wort. Von demſelben kömmt ein ander hebräiſch Wort, Mikdaſch, welches heiſſet das Heiligthum, oder der Tempel, und die Geheiligten heiſſen diejenigen, ſo zu etwas verordnet oder zubereitet ſind: als wenn man ſaget: Der Meder Könige ſind geheiliget, das iſt, ſie ſind zum Kriege gerüſtet. Alſo brauchet Moſes dis Wort oftmals in mancherley Bedeutung, 5 Moſ. 23, 17: Es ſoll unter den Kindern Iſrael nicht ſeyn, weder Hure noch Bube, das lautet im Hebräiſchen, nec Kadeſch nec Kedeſcha, auf Lateiniſch, nec fornicator nec fornicatrix, es ſollen alle Eheleute, Ehemänner und Eheweiber ſeyn.

111. Es läſſet ſich aber anſehen, als habe der Hirte etwas züchtiger und ehrlicher reden wollen: darum nennet er ſie auf hebräiſch Kedeſcha [eine Wirthin], nicht wie Juda eine Hure, wie das hebräiſche Wort Sonah eigentlich heiſſet. Denn es ſind in der hebräiſchen Sprache viele Wörter, gleichwie auch in andern Sprachen, die nicht alleine mancherley Bedeutung haben, ſondern auch alſo gebrauchet werden, daß man das Widerſpiel verſtehen muß; welche Figur Antiphraſis heiſſet. Als in der lateiniſchen Sprache ſind, Bellum, Lucus, Sacrum, etc. wie der Poet ſaget: Auri ſacra fames, das iſt, du verfluchter und verdammter Geitz; eben daſſelbige iſt in der deutſchen Sprache auch ſehr gemein. Als wenn man ſaget: Ey! das iſt ein fromm Kind, ein frommer Geſell: ey! der will gut werden. Denn daſelbſt wird das Wort gut oder fromm verſtanden für ſchändlich oder böſe, durch dieſe Figur, Antiphraſis genannt. Alſo heiſſet er an dieſem

ſem Orte dis Weib eine heilige Hure; als wolte er ſagen: Ey! das heilige Kindgen, ein fromm Töchterlein; denn die Nachbarn haben liſtig geantwortet, wie geſagt, nemlich, ſie haben daſelbſt keine Hure geſehen. So gar fleißig hat der Heilige Geiſt alles erzehlet, daß es Wunder iſt, daß er in ſolchen Erzehlungen ſo viel Worte verloren hat. Aber er träget deſſen keine Scheu, daß er etwan auch von ungöttlichen und ſchändlichen Dingen handelt, auf daß dieſelben auch der Kirche zur Lehre und Troſt mögen vorgehalten werden.

v. 23. Juda ſprach: Sie habe es ihr, ſie kan uns doch ja nicht Schande nachſagen; denn ich habe den Bock geſandt, ſo haſt du ſie nicht gefunden.

112. Juda will nicht Streit haben. Sie habe es ihr, ſaget er, wie ſie will, und ſetzet noch eins hinzu: Sie kan uns doch ja nicht Schande nachſagen. Denn das iſt der rechte Verſtand des hebräiſchen Textes. Was aber das geſaget ſey, weiß ich nicht. Unſer Dolmetſcher hat es im Lateiniſchen gegeben: Non poteſt nos arguere mendacii, quaſi non miſerim, das iſt, ſie kan uns ja nicht Lügen ſtrafen, gleich als hätte ich ihr den Ziegenbock nicht geſandt. Die Rabbinen der Jüden legen es aus: Ne reueletur et pateſiat turpitudo iſta, das iſt, daß dieſe Schande nicht geoffenbaret werde und an Tag komme. Welche Auslegung nicht allein falſch und unrecht, ſondern auch lächerlich iſt. Denn dis Ding iſt ja offenbar, wie ſolte es denn heimlich können gehalten werden? Juda ſendet ihr den Bock, und der Hirte fraget mit deutlichen Worten nach der Hure, giebet damit zu verſtehen, daß er den Bock gebracht, und damit den Huren-Lohn bezahlen wolle. Das heiſſet ja nicht die That verheelen oder heimlich halten. Die Nachbarn haben gefragt, was er mit dem Bock meyne: da hat er geantwortet: Der Bock ſey der Hure geſandt worden; da iſt gar nichts heimliches geweſen, weder an Worten noch an Wercken.

III. Theil,

Von der Thamar Schwangerſchaft, wie ſie darüber ſoll verbrannt werden, und wie ſie endlich zwey Söhne gebieret.

I. Von der Thamar Schwangerſchaft.
1. Woher dem Juda dieſe Schwangerſchaft kund worden §. 113.
2. Zu welcher Zeit dieſe Schwangerſchaft kund worden §. 114.

II. Wie Thamar ſoll verbrannt werden.
1. Daß dis eine Strafe der Prieſter Töchter geweſen, ſo gehuret haben §. 115.
* Der Jüden Gedancken von der Thamar §. 116.
2. Warum die Thamar hat ſollen verbrannt werden §. 117. 118.
* Daß Jacob und ſeine Söhne Prieſter geweſen §. 117.
3. Daß es ein beträbt Urtheil geweſen über die Thamar §. 118.
4. Warum dis Urtheil nicht vollſtrecket wird §. 119. ſeqq.
* Von der Blutſchande Judä und Thamar.
a. Wie Juda hiebey alle Schuld auf ſich legt §. 120.
b. Ob Juda oder Thamar hiebey am ſchwereſten geſündiget §. 120. 123.
* Von den Sünden der Heiligen, warum ſie GOtt zulaſſet, und wozu ſie dienen §. 124. 125.
c. Ob Juda ſeine Sünde erkannt und wahrhaftig bereuet §. 126.
d. Daß hiebey ein ganzer Hauſen Sünden zuſammen kommen §. 127.
* Von den Weibern der heiligen Patriarchen, welches ihr Amt und Verrichtung geweſen §. 128. 129.

III. Wie die Thamar zwey Söhne gebieret.
1. Warum der Heilige Geiſt dieſe Geburt ſo fleiſſig beſchrieben §. 130. 131.

* Daß es eine groſſe wichtige Sache ſey mit des Menſchen Geburt §. 130.
2. Wie dieſe Geburt ſehr betrübt und beſchwerlich §. 131. 132.
* Welches die rechte Ubung der Prieſterſchaft, und wie die Trübſal uns zum Gebet treibt §. 132.
3. Wie dieſe Geburt voller Gefahr geweſen §. 133.
4. Wie die Wehmutter bey dieſer Geburt die Thamar tröſtet §. 134.
* Was von den Wehmüttern erfordert wird §. 135.
5. Wie dem Juda und der Thamar bey dieſer Geburt zu Muthe §. 136.
6. Wie GOtt ſeine augenſcheinliche Hülfe beweiſet bey dieſer Geburt §. 137.
* Von der Bedeutung des Wortes Pariß §. 138.
7. Wie ſich die Wehmutter bey dieſer Geburt ſtellet §. 139.
* Warum Lutherus dis Capitel einfältig habe erklären wollen §. 140.

v. 24. Uber drey Monden ward Juda angeſagt: Deine Schnur Thamar hat gehuret, darzu ſiehe, ſie iſt von Hurerey ſchwanger worden.

113. Dis werden ohne Zweifel der Verwandten und Freunde Thamar Worte geweſen ſeyn, welche auf ſie geſehen und vor ſie geſorget haben. Denn ſonſt würden ſie ſich damit nicht bekümmert haben, ob ſie ehrlich oder unehrlich gelebet. Aber, dieweil ſie dis dem Juda ſo bald angeſaget, läſſet es ſich daraus anſehen, daß ſie dieſen Rath mit der Hurerey werden geſtifftet haben. Zuvor haben ſie es zwar mit Fleiß verhehlet, da ſie noch nicht eigentlich gewuſt, daß ſie ſchwanger wäre. Denn, wo die Thamar nicht wäre ſchwanger worden, wuſten ſie wohl, daß es viel beſſer wäre, dieſe That zu verhelen, denn daß ſie geoffenbaret würde. Jetzt aber, da ſie nun verſehen, daß ſie ſolle ſchwanger ſeyn, haben ſie ſolches dem Juda mit Freuden angeſagt. Da gehet das Gaudium an.

114. Uber drey Monden, ſaget Moſes, da das Kindlein hat angefangen zu leben, haben ſie nicht gewartet, bis daß ſie an ihrem Leibe wäre etwas gröber worden, und das Kindlein auch gewachſen wäre, ſondern ſie eilen und haben getretzet, und des Judä gleichſam geſpottet, daß er von der Thamar alſo liſtig hintergangen war, und haben es nun geoffenbaret, wer die Hure ſey, welche ſie zuvor nicht haben kennen wollen, da ſie der Hirte geſuchet. Als ſolten ſie ſagen: Du eileſt allzu ſehr mit dem Hirten, und mit dem Bocke, du kömmeſt zu frühe, höre nun jetzt zu, die Thamar, deine Schnur, hat gehuret. Wer aber die Sünde mit ihr begangen habe, da magſt du nachſehen: denn es iſt niemand, den wir dieſer Sünde können zeihen, ohne allein dich. Da ſpricht nun Juda einen Sententz und Urtheil über ſeinen eigenen Hals; gleichwie David auch gethan, da Nathan zu ihm kam, 2 Samuelis 12, 5. 13. derſelbe hat aber auch ſeine Sünde bekannt.

Juda ſprach: Bringet ſie hervor, daß ſie verbrannt werde.

115. Da ſieheſt du, daß dis Geſetz auch von den Vätern hergekommen ſey, gleichwie das andere auch, daß ein Bruder ſeinem verſtorbenen Bruder hat müſſen Saamen erwecken. Denn, es iſt dazumal auch eine Strafe geſetzt geweſen auf die Töchter der Prieſter, wenn ſie gehuret hatten, nemlich, daß man ſie mit Feuer verbrennen ſolte, auch die ſchon ehelich geweſen ſind. Derohalben wird die Thamar auch gefördert, daß ſolche Strafe über ſie ergehen ſolle. Denn ſie iſt eines Prieſters Weib geweſen, und vielleicht in der andern Linie

und

und Geschlechte der Cananiter auch eines Priesters Tochter. Aber das kan man gleichwol nicht eigentlich wissen.

116. Denn, daß ihnen die Jüden träumen lassen, sie solle von Melchisedech geboren seyn, ist alzu weit hergeholet, ist auch ungereimt zu hören. Denn Melchisedech ist dazumal bey funfzig Jahren todt gewesen: und, wenn wir schon wolten sagen, daß sie solte in dem letzten Alter gezeuget seyn, wolte daraus folgen, daß sie müste von funfzig Jahren gewesen seyn, da sie des Judä Söhne zur Ehe genommen, welches unmöglich ist.

117. Ich halte aber, daß nicht alleine die Töchter, sondern auch die Eheweiber und sonst alle Weiber in den Geschlechten der Priester diesem Gesetze und Urtheile unterworfen gewesen seyn. Denn, damit hat GOtt also einen sonderlichen grossen Unterscheid machen wollen zwischen weltlicher Obrigkeit und dem Amte der Priester, und hat der priesterliche Stand vor denen andern mit grösserm Ernste über die Gesetze der Zucht und Ehrbarkeit halten müssen, vermöge solcher Gesetze. Darum hat er auch den Ubertretern grössere Strafe verordnet. Jacob aber ist ein Priester gewesen mit allen seinen Söhnen, so hin und wieder zerstreuet waren, und hat ein jeglicher an seinem Orte gelehret, gebetet und geopffert, wie Jsmael und Jsaac im Hause Abrahams gethan, und war unter ihnen einer der Erstgeborne, ein Herr und Regent über die andern alle. Also ist Ruben, ehe denn er vom Vater verworfen, der Erstgeborne gewesen, welchem auch zwey Theile des Erbes gebühreten. Die Heyden, zu denen sie gekommen sind, haben sie auch für Priester gehalten, und da sie ihre Lehre gehöret, ist es ihnen darzu sehr lieb gewesen, und haben sich dessen gefreuet, daß solche heilige Leute zu ihnen wären gekommen, die das Volck vom Erkäntniß GOttes, und von der Anrufung oder vom Gebet lehreten und berichteten, und für sie beten möchten; und deshalben haben sie dieselben mit Ehrerbietung aufgenommen, und sind mit ihnen freundlich umgegangen.

118. Derohalben, da die Thamar denen Kindes-Kindern Jacobs vermählet gewesen, die da Priester waren, und der Hurerey halben bezüchtiget worden, wird ihr die Strafe alsbald zuerkannet, daß sie solle verbrannt werden, um des Schandfleckes willen, damit sie das gantze Geschlechte und Priesterstand beschmitzet hätte. Vielleicht hat Juda auch diese Ursache zum Behelf genommen, da er gesehen, daß sie also mit gutem Fug hinweg gerissen und getödtet werden möchte, damit sie ihm und seinem Geschlechte hinfort nicht mehr beschwerlich seyn möchte: darum verdammet er sie bald zum Tode, ohne alle Berathschlagung, ja auch ohne alles Mitleiden; und hat warlich ein betrübtes und greuliches Urtheil über dis Weib gefället, die doch mit schwerem Leibe gegangen, so man ihrer doch um der Frucht willen solte verschonet haben. Es sey denn, daß dis der Gebrauch gewesen, daß sie im Gefängniß verwahret und behalten worden sey, bis daß sie geboren hätte. Jst aber die Frucht zugleich mit der Mutter gestrafet worden, so ist es warlich ein überaus hartes Gesetz gewesen.

v. 25. Und da man sie hervor gebracht, schickte sie zu ihrem Schwäher, und sprach: Von dem Manne bin ich schwanger, deß dis ist. Und sprach: Kennest du auch, weß der Ring, und der Fechel und der Stab ist?

119.

119. Nun wird Juda im Strick gehalten, darein er durch Betrug und List der Thamar und ihrer Verwandten gekommen war. Nun wohlan, werden sie zu ihm gesagt haben, du hast wollen diese Hure sehen, wer sie wäre, es ist unsere Blutsfreundin und deine Schnur gewesen, welche du verworfen. Nimm den Stab, den Ring, ꝛc. erkenne doch, woher die in unsere Hände gekommen sind.

v. 26. Juda erkannte es, und sprach: Sie ist gerechter, denn ich: denn ich habe sie nicht gegeben meinem Sohne Sela. Doch beschlief er sie nicht mehr.

120. Juda hat sich selbst fast hart beschuldiget, und die Thamar absolviret und losgesprochen; er entschuldiget oder verhehlet seine Sünde gar nicht. Und es ist warlich eine wunderbarliche Beschuldigung, daß er lieber alle Schuld auf sich leget, denn auf die Thamar. Derohalben wird nun gefraget, welcher unter ihnen am schwersten gesündiget habe, Juda oder die Thamar? Er hat keinen Ehebruch oder Blutschande begangen, sondern schlechte Hurerey getrieben; Thamar aber ist an beyderley Sünden schuldig, darum, daß sie eine Braut war, und ein Eheweib des dritten Sohnes Judä, nemlich, des Sela, welcher nach göttlichen Rechten ihr Ehemann ist, und er hat sie des Ehebruchs halben beschuldigen mögen, daß sie aber bey ihrem Schwäher gelegen, ist eine sehr scheusliche Blutschande.

121. Derohalben können sie auf keinerley Weise entschuldiget werden, wiewol die Sünde Judä etwas geringer ist. Wo aber ein rechtschaffener Redner darzu gekommen wäre, der sich der Thamar angenommen, ihre Sache rechtlich auszuführen, der hätte dis noch etwas heftiger und gröber machen können. Und werden vielleicht die Gefreundten der Thamar mit Juda also geredet und ihn beschuldiget haben: Du hast nicht allein die Thamar geschmähet, sondern auch unser ganzes Geschlecht: du hast uns der Ehre beraubet, daß die Thamar keine Mutter worden ist, hast uns deines Sohnes beraubet; also hast du uns allesamt unsere Nachkommen verderbet, so viel an dir gewesen. Solche Stücke werden sie ohne Zweifel dem Juda aufgerücket haben, wiewol sie nicht geschrieben sind, und werden gesagt haben: Du bist ein Priester und Lehrer des göttlichen Worts, regierest andere Leute mit Lehre und Anrufung: aber du verstellest mit solchen bösen Exempeln dein Amt und Profession schändlich. Es hätte dir gebühret, daß du vest steitest gehalten haben über den Gesetzen, darinnen Gerechtigkeit und Ehrbarkeit geboten: aber dieser Gesetze ungeachtet, schmähest du jetzt die, welche du solltest geehret und genähret haben. Derohalben solltest du auch viel billiger gestrafet werden, denn die Thamar, unsere angeborne Freundin, welche du ihrer höchsten Ehre beraubet hast, nemlich, der mütterlichen und priesterlichen Ehre, und wo diese Ehre verloren, da ist auch einem dis Leben bitter und gantz zuwider.

122. Darum hat Juda recht gesaget: Sie ist gerechter denn ich, wiewol die Blutschande eine grosse Sünde ist. Aber er hat mehr und grössere Sünden begangen, welche stracks wider GOttes Gesetz und Recht sind, und möchte wohl des Kirchen-Raubes, Todschlages, und sonst allerley Sünden und Unrecht halben beschuldiget

diget werden. Also ist aber Juda gedemüthiget worden, damit er seine Sünde erkennen und bekennen möchte, nemlich, daß er sie aus dem Hause verstossen, und sie des Priester- und Mutter-Rechts beraubet hätte, ja, auch zuletzt aller Nachkommen, Kinder und Erben.

123. Und auf solche Weise hat dieser Patriarch müssen beschrieben werden, auf daß er wüste, daß er ein Sünder wäre, damit er andere Sünder vor ihm nicht verachtete, gleich als ob er selbst nicht auch fallen könte, dieweil er priesterliche Gewalt und Ehre gehabt, und darzu das Lehramt geführet. Denn es sind alhier viel Sünden, die alle groß und greulich auf einem Hausen zusammen kommen seyn.

124. Dis aber wird uns zum Trost vorgehalten. Die grossen Heiligen müssen grosse Fälle thun, daß GOtt damit anzeige, daß er haben wolle, daß alle Menschen sollen gedemüthiget werden, und im Register der armen Sünder auch mit stehen: und wenn sie das erkennen und bekennen werden, sollen sie bey ihm Gnade und Barmhertzigkeit finden. Geschieht etwan ein Fall, wie soll man ihm thun? Haben doch die, so Christum an das Creutz geschlagen, dis Gebet Christi gehöret: **Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun.** Man soll sich zwar fleißig vor Sünden hüten; ist aber jemand gefallen, der soll darum nicht verzagen. Denn GOtt hat beyderley verboten, nemlich Verzweifelung und auch Vermessenheit, zur Lincken und zur Rechten weichen. Auf der rechten Seite soll man nicht stoltz oder vermessen seyn: auf der Lincken aber auch nicht gar verzagen oder verzweifeln. Auf der rechten Heerstrasse soll man bleiben. Ein armer Sünder soll das Vertrauen auf GOttes Barmhertzigkeit nicht fallen lassen: ein Gerechter soll nicht stoltz seyn. **Der HErr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, und die auf seine Güte hoffen,** wie der 147. Psalm v. 11. saget. Er hasset die, so vermessen und stoltz sind, und liebet die, so noch in der Furcht, Hoffnung und Zuversicht beharren, nicht auf uns selbst, sondern auf GOttes Barmhertzigkeit.

125. Also werden nun die Heiligen gedemüthiget, und mit ihren Fällen gerühmet, daß sie uns mit ihren Exempeln unterweisen, und die rechte Mittel-Strasse, unter Verzweifelung und Hoffart [oder Vermessenheit] zeigen.

126. Zuletzt, da Juda seine Sünde erkannt, leget er ihm selbst eine Strafe auf, daß er damit anzeige, daß er ernstliche Busse gethan: denn er hat sich hinfort der Thamar und auch anderer Weiber enthalten. Er wird aber auch ohne Zweifel seine Schwäger um Verzeihung gebeten haben, darum, daß er ihre Gefreundtin geschwächet: und sie werden wiederum ihn auch um Verzeihung gebeten haben, darum, daß sie ihn also listig betrogen, und zu solcher sehr schweren Sünde gereitzet hätten.

127. Und also wird hier ein grosser Hausen Sünden zusammen getragen, nemlich, des Judä, der Thamar und ihrer Gefreundten. Aber die Sünde Judä ist etwas gröber um des Lehramts und Kirchen-Regiments willen, welches er bis daher verwaltet. Da aber nun die Sünden alle, damit sie einander verletzet, vergeben, sind sie von beyden Theilen wiederum versöhnet, und die Thamar auch in ihre vorige Ehre im Hause Juda wieder gesetzet worden: wiewol sie lieber seinen Sohn Sela gefreyet hätte. Dieweil aber solches nicht mehr hat geschehen können, ist ihr doch dasselbe angenehm gewesen, daß sie wiederum aus ihres Vaters Hause, da sie ewiger Unfruchtbarkeit

baukoit halben in Gefahr geſtanden, in das Haus geführet wird, darinnen ihr die mütterliche Ehre und das Haus-Regiment von GOtt war zugeeignet worden.

128. Was aber das Amt der heiligen Matronen, als der Sara, Rebecca, Lea, Rahel und der Thamar geweſen ſey, iſt aus den Hiſtorien der Patriarchen offenbar. Es ſind Hirten-Weiber geweſen, darum haben ſie die Hausregiment, des Viehes gewartet, die Kühe und Ziegen gemolken, die Wolle, Milch, Käſe, Butter und dergleichen geſammlet und zu rathe gehalten. Das iſt die Haus-Arbeit geweſen bey den Patriarchen, und ſolche Arbeit hat Frau Thamar regieret. Des Sohns Weib hat wol im Hauſe auch ihre eigene Stätte gehabt; aber ich halte, die Thamar werde die vornehmſte geweſen ſeyn. Es ſind feine herrliche Matronen geweſen, ſind nicht im Müſſiggang, Uppigkeit oder guten Tagen verderben, ſondern ſind ſtetig im Amt der Haushaltung geweſen. Es iſt auch mit der Viehzucht ein weitläuftig und mühſelig Ding, und viel ſchwerer Arbeit geweſen, denn wir Landgüter haben. Denn alſo ſpricht Jacob vor dem Pharao 1 Moſ. 47, 3: Deine Knechte ſind Viehhirten, wir und unſere Väter.

129. Darum kan man eigentlich beſſer abnehmen, was dieſe Matronen für ein Leben geführet, denn eben daraus, was ihre Ehemänner für Hauſe und Güter gehabt. Sie haben nicht eigene Häuſer, Aecker, Holz oder Bergwerke gehabt, ſondern Vieh, Milch, Butter, Käſe. Es ſind arme Vieh-Mägde geweſen, wie jene dere Hantierung geweſen, denn daß ſie Vieh um andere Ware gegeben, und alſo mit den Gütern gewechſelt haben. Alſo gibet Juda einen Ziegenbock zum Hurenlohn, der ein groſſer Prophet und Prieſter war, und daheim eine groſſe und zahlreiche Familie hat, hat aber doch weder Heller noch Pfennig, daß er den Bocke hätte geben mögen. Darum iſt aber kein Zweifel, es werden dieſe Matronen fur und fur in ihrem Amt ſehr fleiſſig geweſen ſeyn, ſintemal zur Viehzucht ſonderlich groſſe Klugheit, Sorge und Arbeit gehört. Und ſie haben ſich nicht geſchämet, ſolche geringe unluſtige Arbeit auf ſich zu nehmen: denn GOtt hat auch Gefallen daran und iſt ein HErr und Hüter dieſer ſehr heiligen Matronen und Ehe-Hausmütter geweſen, da er doch ſonſt andere Fürſten und Könige nicht ſonderlich geachtet hat.

v. 27-30. Und da ſie gebären ſolte, wurden Zwillinge in ihrem Leibe erfunden. Und als ſie jetzt gebar, gab ſich eine Hand heraus. Da nahm die Wehmutter, und band einen rothen Faden darum, und ſprach: Der wird der erſte herauskommen. Da aber der ſeine Hand wieder hinein zog, kam ſein Bruder heraus, und ſie ſprach: Warum biſt du einen Riß gebrochen? Und man hieß ihn Perez. Darnach kam ſein Bruder heraus, der den rothen Faden um ſeine Hand hatte.

aber, wenn wir dieſelbe anſehen, haben wir daran nicht allein keine ſonderliche Freude, ſondern ſind auch ſo gar verblendet, daß wir die Wercke GOttes nicht ſehen. Es iſt ein groß wunderbarlich Ding um die Zeugung und Geburt, auch an den unvernünftigen Thieren, als, wenn eine Kuh ein Kalb, das Schaf ein Lämmlein bringet; wie viel mehr iſt ſich deſſen zu verwundern, [und ehelich zu halten,] daß ein Weib ſchwanger wird und einen Menſchen gebieret. Denn wir werden ja alle aus dem Leibe des Weibes auf die Welt geboren, durch die Geburt, das iſt durch den Tod; ſintemal die Mutter mit den Kindern in gewiſſer Gefährlichkeit des Todes ſtehen. Und iſt auch bey den Heyden eine ſonderliche Betrachtung und Ehrerbietung dieſes Wercks geblieben: wie die Römer um der Geburt willen den Weibern erlaubet haben, güldenen Geſchmuck zu tragen, daß ſie damit gezieret und getröſtet werden ſolten, von wegen dieſer ſchweren Laſt, Mühe und Arbeit, ſo ſie tragen müſſen, wenn ſie Kinder gebären. Dieweil aber GOtt dis Wunderwerck alſo über das gantze menſchliche Geſchlecht, darzu auch alle Thiere über den gantzen Erdboden zerſtreuet, und ſo gemein machet, darum hält man es, dieweil es täglich gebraucht wird, alſo verächtlich: aber der Heilige Geiſt zieret und ehret ſein Geſchöpf, und hat Luſt daſſelbige anzuſchauen und zu rühmen.

131. Es wird aber an dieſem Ort nicht allein die Geburt alſo beſchrieben um der Kinder willen, ſondern wird auch die groſſe Gefahr der Mutter, da ſie gebieret, erzehlet. [illegible] die Zwillinge ſehen; da wird der Jammer angegangen ſeyn. Die Sache hat ſie alle beyde, den Juda und die Thamar, in groſſe Furcht und Schrecken gebracht. Denn ſie ſind in der gröſſten Angſt und Gefahr geweſen, und werden auch ohne Zweifel faſt hätt geplaget worden ſeyn, da ſie an ihre Sünde gedacht, deren ſie ihr eigen Gewiſſen beſchuldiget hat. Ach, hat Juda geſagt, was haben wir nun gethan! Es wird der HErr die Mutter tödten, und ich werde der zweyen Söhne auch beraubet werden. Denn allezeit, wenn Trübſal und Gefährlichkeit vorfället, kömmt das Gewiſſen und der Reuling auch darzu, daß ein Menſchen denn allererſt angſt und bange wird, darum, daß er die Sünde begangen hat. Und kan ſich deſſen das menſchliche Hertz nicht enthalten, es muß daſelbſt zittern, erſchrecken und ſich ſelbſt beſchuldigen, und ſagen: Siehe, ich habe geſündiget: nun muß ich für ſolche Sünde auch dieſe Strafe leiden.

132. So ſehen wir nun, daß um ſolcher Gefährlichkeit willen dieſe Geburt ſehr beſchwerlich geweſen, welche nicht allein die Eltern, ſondern auch das gantze Geſchlecht in ſo groſſes Schrecken und Angſt gebracht. Selа, der Sohn [Juda], darzu der Hirte oder Wirth und die andern Leute zu Odollam, haben kümmerlich geſeufzet, und mit Seufzen und Beten GOtt um Hülfe angeruffen. Und das iſt die rechte Ubung der Prieſterſchaft geweſen, daß ſie mit Ermahnung, Anruffung und Bekänntniß der Sünden umgangen ſind, haben geſaget: Lieber HErr GOtt, wir bekennen, daß wir ge-

Heiligen vorzuſallen, und reget ſich das Gewiſſen der Sünde halben nimmer ſo ſehr, und iſt nimmer ſo kräftig und ſtarck, als wenn man in Trübſal, Angſt [und Schaden] gerathen iſt. Wenn es uns wohl gehet, ſo ruhet die Sünde und ſchläfet, und wir leben immer ſo ſicher dahin. Denn ohne das Geſetz iſt die Sünde todt, wie St. Paulus von ihm ſelbſt ſaget Röm. am 7. v. 9: Ich lebete etwan ohne Geſetz. Aber die Trübſal oder Unglück öffnet einem die Augen, und wecket das Gewiſſen recht auf, daß es nicht mehr ruhen kan, ſondern immer beiſſet und mattert.

133. Daſſelbe müſſen wir gedencken, daß es allhier in dieſem ganzen Geſchlechte auch alſo ergangen ſey. Denn da die Ehemer angefangen hat zu gebären, laſſen ſich in ihrem Leibe die Zwillinge ſehen, und einer unter ihnen hat die eine Hand heraus gegeben. Da iſt gewißlich groſſe Noth vorhanden geweſen, und ſie haben den Tod ſelbſt vor Augen geſehen. Denn das iſt groſſe Gefahr, wenn in der Geburt erſtlich der Fuß oder die Hand des Kindleins hervor kömmet, und die Mutter kan das Kind nicht recht ordentlich gebären, es ſey denn, daß das Haupt erſtlich hervor komme, daß die Wehmutter daſſelbe ergreiffen könne. Wo aber Hände oder Füße zuvor heraus kommen, iſt es ihr ungelegen und gefährlich, ſo gar, daß, wo daſelbſt GOTT nicht aus Gnaden wunderbarlich hülfe, eitwils die Frucht bey einzelen Stücken aus der Mutter Leibe gerissen werden muß. Da vergehet zwar den armen Weibern der Kützel nicht, und daſelbſt treiben herein groſſe [leibliche] Schmertzen [an ſtatt der vorigen daſelbſt das Hertz imkabe gepuppelchaben?

134. Die Wehmutter hat zwar Fleiß gethan, was ihr Amts halben gebühret, ſie hat ſich geſtellet, als ſey ja noch Hoffnung und Stärcke vorhanden, daß ſie damit der Mutter möchte ein Hertze machen. Dieſer, ſagte ſie, wird der erſte herauskommen. Denn das ſind Worte, damit ſie die Mutter getröſtet und angezeiget, daß noch gute Hoffnung vorhanden; wie auch die Wehmutter zur Rahel ſagte, da ſie daſſelbe tröſten, aber doch nicht zuvor ſagen wolte, wie es gehen würde: Fürchte dich nicht, denn dieſen Sohn wirſt du auch haben, 1 B. Moſ. 35, 17. Aber die Rahel gieng darüber dahin, ward überwunden von der ſchweren Arbeit, daß ſie alſo über der Geburt ſterben muſte.

135. Es gebühret aber den Wehmüttern, daß ſie behertzt ſeyn, und, wie Virgilius von Aeneä ſaget, ſich äuſſerlich ſtellen, als haben ſie noch gute Hoffnung, und daß ſie die armen Mütter in der Arbeit tröſten und ſagen, daß ſie ſelbſt auch gute Hoffnung haben wollen. Denn die Hoffnung machet, daß diejenigen, ſo Schaden, Kummer und Noth leiden, noch immer wunderbarlicher Weiſe in ihren Hertzen ſich tröſten; wie Aeneas daſelbſt im Virgilio weiter ſaget: Dabit Deus his quoque finem, das iſt, GOtt wird dermaleins auch dieſes Unglücks ein Ende machen. Solche Klugheit und Stärcke ſoll auch eine Wehmutter an ſich haben, daß ſie auch in gegenwärtiger äuſſerſter Noth und Gefahr noch immer in ihrem Hertzen gute Hoffnung habe, und daß ſie mit tröſtlichen Worten der Mutter in der Arbeit auch ſolche Hoffnung mache.

wol nun die Wehmutter sie tröstet, und heisset sie auch getrost seyn, ist doch die Hoffnung sehr ungewiß. Darum werden sie daselbst immer mehr geseufzet und gebetet haben, und gesaget: HErr, nun hilf: Es war zuvor noch ein wenig Hoffnung vorhanden; nun aber ist dieselbe gar dahin gefallen. Darum ist die Sünde auch wiederum lebendig worden, und hat geherrschet, und da sie an die Blutschande gedacht, hat solches beydes des Judä und auch der Thamar Hertz fast bekümmert und geplaget. Und ist zwar diese Busse und Genugthuung einmal schwer genug, darzu auch ein grosser Jammer und gantz bittere Reue gewesen. Denn da war die Gefahr vorhanden, daß die Schmertzen der Geburt aufhören würden, ohne welche keine Mutter gebären kan. Und ist die erste Arbeit der Natur, da sie hat gebären sollen, gar vergeblich gewesen, nachdem das Kind die Hand wieder hinein gezogen. Darum hat Juda in grosser Angst und mit Thränen geschryen und gebeten, daß ja die Mutter samt den Zwillingen nicht möchte umkommen. Und dazumal hat die Anfechtung der Lustseuche, und anderer Schande oder Leichtfertigkeit nicht statt gehabt, darzu sonst die Leute im Müßiggange und guten Tagen, wo man alles vollauf hat, ihre Lust zu haben pflegen. Da gilt es Leib und Leben, daß Mutter und Kinder bey einander bleiben, wenn die Wehen vorüber sind. Das gantze Haus ist daselbst mit Wennen, Seufzen, Heulen und betrübtem Wehklagen erfüllet worden.

137. Es ist aber in demselbigen Augenblick GOtt der HErr darbey gewesen, und hat es solcher Gebuhrt durch sein gnädiges Wort ist erbärmlich und kläglich. Das andere aber, das also lautet: **Und siehe**, da kam sein Bruder heraus, ist voller Trostes und Freude, so nach dem erbärmlichen Schrecken und Angst gefolget ist. Deen dieser ist recht und glückselig geboren worden, darum hat sie des andern vorigen halben nicht wollen verzagen, welcher nun der andere worden ist. Und die Wehmutter hat sich gleichsam darüber entsetzet, und mit grosser Verwunderung gerufen: **Warum ist um deinetwillen ein Fach gerissen?** Als wolte sie sagen: Du Schalck, daß dich GOtt behüte, du hast schier einen bösen Riß gethan.

138. Das Wort Paritz heisset bey den Hebräern ein Mörder, Strassenräuber, Strauch-Dieb, der nicht auf der rechten Heerstrasse wandelt, sondern im Holtze und auf den Bey-wegen hin und wieder gehet, den Leuten, so über Land ziehen, heimlich nachzustellen, sie zu überfallen, und zu beschädigen: oder, die sich sonst weigern gemeinen Gesetzen und Ordnungen zu unterwerfen, sondern gehen mit Gewalt dahin, toben und wüten nach ihrem tollen wilden Kopf. Derohalben, sagte die Wehmutter, ist dis Fach um deinetwillen worden, damit du zuerst heraus kämest. Es ist hier die rechte Ordnung der Natur nicht gehalten worden, sondern, du bist durch ein solch Fach und Riß hervor gekommen und geboren worden, und um deinetwillen haben beyde, die Mutter und die Zwillinge, grosse Gewalt erlitten: denn, du hättest sie bey nahe mit solcher Gewalt gar getödtet.

139. Also hat sich die Wehmutter gefreuet und fröhlich gemacht um solcher glück-

ben gebracht, derentwegen sie sich besorget, daß sie umkommen und sterben würden. Es ist nun wohl gerathen, sie gedencken nun der Angst nicht mehr, sonderlich die so erschrecklich und gefährlich gewesen, wie Christus saget Joh. 16, 21. Denn es ist über alles Hoffen und ganz unversehens die Mutter mit zweyen Zwillingen durch diesen Riß bey dem Leben erhalten worden, und es ist mit der andern Geburt auch glücklich und leichte zugegangen.

140. Bis daher geht nun die Historie vom Juda und Thamar, welche ich lieber einfältig habe erklären wollen, denn daraus sonderliche Allegorien und heimliche Deutungen dichten. Denn es ist viel nützer und nöthiger, daß man die Historie handele und erkläre allein um der ungeschickten und ungereimten Glossen willen der Jüden, welche die Ordnung der Historie gar untereinander werfen und verwirren. Derohalben sollen wir uns wissen zu erinnern, wie anfänglich in dieser Historie und sonst auch an andern Oertern mehr von uns ist angezeiget worden, daß Juda ehelich werden sey, ehe denn Joseph ist verkauft worden: welches Moses droben hat angefangen zu erzehlen, und solches in nachfolgenden Capiteln vollends ausführen wird. Denn gleichwie dis unter allem andern Unglück und Bekümmernissen, so Jacob gehabt, das beschwerlichste ist: also ist es auch das letzte gewesen.

Das neun und dreyßigste Capitel

Hält in sich v. Theile.

I. Wie Joseph an den Potiphar zur Knechtschaft verkauft worden §. 1-26.

II. Wie Joseph wegen seines treuen Dienstes von dem Potiphar erhoben und gesetzet wird, und wie das Haus Potiphars des Joseph wegen gesegnet wird §. 27-70.

III. Wie Potiphars Weib entbrennet mit böser Lust gegen Joseph, und denselben sucht zu verleiten, und wie sich Joseph dabey verhalten §. 71-101.

IV. Wie das Weib Potiphars den Joseph mit Gewalt zur Unzucht nöthigen will: wie Joseph davon laufft, und dis Weib ihn darauf schrecklicher Dinge beschuldiget §. 102-132.

V. Wie Joseph ins Gefängniß geworfen worden §. 133-158.

I. Theil,

Wie Joseph an den Potiphar zur Knechtschaft verkauft worden.

* Zuhaltung dieses Capitels mit dem vorigen §. 1.

1. Daß dieses das dritte mal, daß Joseph verkauft worden §. 2.

* Was durch Gar Hanischkim zu verstehen: item, von dem obersten Becker und obersten Schencken in Egypten §. 6-7.

* Fernere Gedancken und Nutzen bey Auslegung dieses Capitels §. 8.

4. Wie Joseph in dieser Knechtschaft ein Exempel, daß gleichwie man nicht stirbet in allen Hoffnungen §. 9-10.

5. Wie viel herliche Tugenden auch an Joseph

7. Daß bey dieser Verkaufung Joseph in gröſſerer Gefahr, als Loth geweſen iſt §. 15.
8. Daß Joſeph bey dieſer Verkaufung als ein Wunderwerck anzuſehen §. 16.
9. Wie Joſeph bey dieſer Knechtſchaft in groſſer Gefahr, aber dieſelbe Gefahr überwindet §. 17.
10. Wie lange Joſeph in dieſer Knechtſchaft geweſen, und wie er ſich darinnen verhalten §. 18.
11. Wie der HErr mit dem Joſeph geweſen in ſeiner Knechtſchaft §. 19. 20.
12. Wie Joſeph in ſeiner Knechtſchaft geprüfet, und des Prieſteramts gepflogen §. 20. 21.
13. Wie Joſeph in ſeiner Knechtſchaft reich an guten Wercken §. 22.
14. Wie Joſeph in ſeiner Knechtſchaft ein glückſeliger Mann, und dem ganzen Hauſe lieb und werth geweſen §. 23.
15. Wie Joſeph in ſeiner Knechtſchaft treu geweſen, und dieſelbe würdig und geduldig ertragen §. 24-26.

v. 1. Joseph ward hinab in Egypten geführet, und Potiphar, ein Egyptischer Mann, des Pharao Hofmeister, kaufte ihn von den Ismaeliten, die ihn hinab brachten.

§. 1.

MOses wiederholet im Anfang dieses Capitels etliche der Stücke, davon er droben angefangen zu reden, nemlich, wie Joseph verkauft worden: welches Verkaufen er vor der Erzehlung des vorigen Capitels durch die Figur, Hysteron proteron genannt, beschrieben, so es doch erst geschehen, da Juda schon von seinen Brüdern abgeschieden und ehelich war worden, und da auch seine drey Söhne geboren gewesen. Hernach aber, da Er und Onan gestorben, und die Thamar von ihrem Schwäher geschändet, ist Joseph bey 24. Jahren gewesen, und schon in Egypten geführet worden: daß also das erste Theil des vorigen Capitels vorhergangen, ehe denn Joseph ist verkauft worden; das andere Theil aber ist hernach gefolget, wie dasselbe aus der Jahr-Rechnung zu sehen.

zum dritten dem Potiphar. Denn es sind vielleicht die Midianiter nicht in Egypten hinein gezogen, darum haben sie ihn den Ismaeliten, so da hinein gereiset, wiederum übergeben. Wir wollen aber erstlich die Worte erklären, welche den Dolmetschern viel zu schaffen geben. Das Wort Potipher ist schier ein deutsch Wort, pot, fett, pharr, gleich als wenn man wolte sagen, ein fetter dicker Farre: wir können aber nicht wissen, was die rechte Eigenschaft dieses Wortes sey; denn es ist ein Egyptisch Wort.

3. Das hebräische Wort Saris deuten sie alle, daß es so viel heissen soll als Eunuchus. Und ist dis Wort fast gemein in der heiligen Schrift, und die Jüden verstehen es gemeiniglich, daß es soll heissen ein Verschnittener. Aber sein Ursprung, daher es kömmet, ist etwas ehrlicher. Denn es kömmet her a custodiendo cubili, das ist, vom Cammerdienste. Darum haben wir es verdeutschet, ein Cämmerling, dem befohlen ist, in der Cammer aufzuwarten, gemeiniglich ein Cämmerer. Und ich halte, daß dis die rechte und eigentliche Bedeutung gewesen sey: hernach aber, da die königlichen Geschlechter getheilet worden, hat man die Saritan, das ist, die Eunuchos, im Frauenzimmer der Königin-

v. 12. An andern Oertern heiſſen es allezeit Cammerdiener oder ſonſt andere Diener der Könige [oder Fürſten]. Wie denn in der Hiſtorie Eſther Cap. 1. v. 15. auch ſieben Cämmerer erzehlet werden, ſo vor dem Könige Ahaſveros gedienet, welche darzu beſtellet waren, daß ſie auf des Königs Leib warteten, und ſeine nächſten und treueſten Diener waren.

4. Darum muß ich den Lyram loben, der ſaget, daß das Wort Eunuchus auf zweyerley Weiſe verſtanden und gebrauchet werde: einmal für die, ſo verſchnitten geweſen, welche auf die Königinnen in ihren Cammern gewartet: zum andernmal aber für die Cämmerer der Könige [oder Fürſten]. Und dieſelben werden gemeiniglich in der heiligen Schrift durch dis Wort verſtanden, als Eſaiä 39. v. 7. da zum Könige Hiskia geſagt wird: Deiner ſo werden ſie deine Kinder, ſo von dir kommen werden, und du zeugen wirſt, nehmen, und müſſen (Eunuchi) Cämmerer ſeyn im Hofe des Königes zu Babel. Daſelbſt halte ich nicht, daß das Wort zu verſtehen ſey für die, ſo im Frauenzimmer aufwarten; ſondern, daß damit angezeiget werde, daß ſie werden Cämmerer ſeyn müſſen im Hof oder im Saal des Königes zu Babel. Denn es will ſich nicht reimen, daß Daniel und ſeine Geſellen verſchnitten und beſtellet geweſen ſeyn auf das Frauenzimmer zu warten: ſondern ſie ſind um den König geweſen; wie das aus dem Daniel zu ſehen. Und in den Hiſtorien der Könige Joram und Achab wird auch geſagt, er hat einen von denen Eunuchis gegeben, das iſt, von ſeinen nächſten Secretarien oder Cammerdienern.

5. Die Alten Vaterunſer hin ich feind, oder Auslegungen, wie der Potiphar dieſen Knaben, dieweil er hübſch von Geſtalt geweſen, ſoll gekauft haben, ſeiner ſchändlich zu mißbrauchen. Derohalben ſoll ihn GOtt alſo geſtraft haben, daß ihm ſein männlich Glied verdorret, damit er des Jünglings nicht mißbrauchen könte. Hernach aber ſoll er zum Hohenprieſter erwählet worden ſeyn in der Stadt On, und daß deſſelben Tochter die Aſnath ſeyn ſoll, welche Joſeph zum Eheweib genommen: und daß man die Prieſter habe pflegen zu verſchneiden, wie bey den Heyden den Prieſtern der Cybele geſchehen, welche man Galli genannt. Dis aber iſt alles höchſt falſch und eitel erlogen Ding. Denn es iſt ein anderer Potiphar geweſen, welches Tochter den Joſeph zur Ehe genommen, welcher den Namen vom Pharao gehabt, als wenn man auf Lateiniſch ſagen wolte: Craſſus Pharaonis, die Dicke des Pharao. Die andern, damit ſie darauf antworten mögen, wie er habe können ein Eheweib haben, ſo er doch ein Eunuchus geweſen, machen ein ſolch Gedicht, daß, da er verſchnitten worden, er gleichwol die Semmer noch unverletzt behalten, daß er ſich gleichwol hat können zu ſeinem Eheweibe halten, wiewol er unfruchtbar geweſen. Dis ſind ſchändliche und ſcheusliche Lügenerdichtungen, die ſich zwar vor jüdiſche Söne gezimen, welche alles, was ſchändlich iſt, von den Heyden pflegen zu erdichten, und ihr ſelbſteigen Lob über die Maaßen zu rühmen. Ich habe es aber darum erzehlet, auf daß der Leſer wiſſen möchte, was ihr Verſtand ſey von den Eunuchis, und alsdenn ſo wird deſto lieber dieſe wahrhaftige Auslegung deſſelben Worts annehme, nemlich, daß dieſer Potiphar einer von den

kömmt das auch, daß ihn der König so hoch geehret, und zum Obersten über die Fleischer gesetzet hat.

6. Allhier aber werden wir nun abermals mit den Grammaticis müssen zu schaffen haben. Hieronymus hat die hebräischen Worte, Sar Hattabachim, auf Lateinisch verdolmetschet, Principem militiæ siue exercitus, das ist, einen obersten Heerführer oder Feldherrn. Aber es ist gewiß, daß das hebräische Wort also lautet, und eben so viel heisset, als bey den Lateinern occidere, immolare et mactare victimas, das ist, würgen und schlachten, was geopfert werden soll. Darum haben sie es auch auf Lateinisch verdolmetschet, Principem mactatorum, das wir auf Deutsch gegeben haben, Hofmeister, der in des Pharao Hofe regieret, ja, nicht allein im Hofe, sondern auch im Tempel, und was das Opfer belanget, das er den Metzgern heraus gegeben, was man hat schlachten sollen, es wäre gleich zu weltlichem, oder aber zum geistlichen und heiligen Gebrauch. Ein solcher Regent oder Amtmann, so ehrlicher und herrlicher ist gehalten worden, als andere Hofdiener, halte ich, sey dieser Potiphar gewesen, ein Marschall oder [Haus-] Hofmeister. Hernach wird noch gedacht werden 1 Mos. 40, 2. des Obersten über die Becker und Schencken. Das sind sonderliche unterschiedene Aemter gewesen im Königreich Egypten, und mögen vielleicht also getheilet gewesen seyn, daß einer auf das Schlachten der Metzger, worzu man das auch hat brauchen wollen, gesehen; ein anderer aber die Becker, und aber ein anderer die Schencken regieret hat. Und dasselbe nicht allein zu Hofe, sondern auch in einer jeglichen Stadt und im ganzen Königreiche; wie denn dasselbe sehr wohl

7. Darum halte ich, daß dis nicht allein auf die Hofhaltung müsse gezogen werden, welche meines Erachtens so weitläuftig und herrlich nicht wird gewesen seyn, wie jetzt unserer Fürsten Hofhaltung ist; denn zu derselben Zeit hat man sich sehr mäßig wissen zu halten: sondern über das ganze Land Egypten haben die Becker, Fleischer und Schencken ihre eigene Regenten und Obersten gehabt, welche sie, vermöge ihres empfangenen Ansehens, nach gemeinen Rechten und Ordnungen desselben Königreichs, regieret. Und dieselben Regenten haben auch die jährlichen Zinsen und Tribut, so man dem Könige hat müssen geben, von jeglichem Stande zu Unterhaltung des Königreichs eingefordert. Also werden wir hernach hören, daß Joseph ist zum Regenten über das Korn und Getreide gesetzet worden. Und ein solcher Hofmeister des Königes zu Babel ist auch gewesen der Nebusar Adan, 2 Kön. 25, 8. sqq. Das ist aber falsch und erlogen, was die Jüden plaudern, daß Joseph diese Aemter der Becker, Schencken und Köche oder Metzger soll erstlich eingesetzet haben. Denn zuvor, ehe denn Joseph in Egypten gekommen, ist dis schon alles dermaßen verordnet und bestellet gewesen.

8. Und bis daher haben wir von denen Worten gesaget. Nun wollen wir wiederum auf die Historie kommen, welche warlich wohl eines andern Auslegers oder Meisters bedürfte. Und ich zwar wolte auch gern andern Raum geben und weichen, welche noch etwas vermöglicher an Kräften wären, und auch von GOtt grössere Gaben haben: aber wir wollen thun, so viel wir können, zu seiner Zeit wird mir GOtt der HErr wol Ruhe und Feyerabend geben.

Joſeph, daß er ein glückſeliger Mann ward, und war in ſeines Herrn, des Egypters, Hauſe.

9. Allhier hebet ſich nun an das treffliche und herrliche Exempel, desgleichen man in allen andern Hiſtorien nicht beſchrieben findet. Joſeph iſt ein ſehr glückſeliger Jüngling geweſen, und war auch von ſeinem Vater wohl unterrichtet und auferzogen. Ey! die Zucht iſt wohl gerathen. Es iſt nicht vergeblich geweſen, daß Jacob dieſen Sohn vor den andern allen ſonderlich geliebet hat; denn wie ſchon, daß er durch Mitwürckung des Heiligen Geiſtes, die Lehre ſeines Vaters auf das allerreinlichſte und fleißigſte gehöret und behalten hat. Darum leuchtet und erzeiget ſich auch an ihm ein ſehr hitziger Glaube, da er in ſeiner erſten und blühenden Jugend nicht alleine mit äuſſerſter Trübſal, ſondern auch mit höchſter Weltluſt angefochten und verſuchet wird, und hat doch gleichwol dadurch nicht mögen überwunden und zu Sünden getrieben werden.

10. Dis Exempel ſollen ihnen die jungen Geſellen vorbilden [und ſich darnach richten]. Ey! wie iſt das ſo groſſer Glaube, Zucht, Keuſchheit und Gedult geweſen, daß man es auch mit Worten nicht genugſam ausreden kan. Denn, da er verkaufet worden, iſt er ein Jüngling von 17. Jahren geweſen, und wird alſo von ſeinem Vater und Groſsvater, welche er geehret und geliebet hat, hinweg geriſſen, und in ſchwere Dienſtbarkeit geworfen, ohne alle Hoffnung der Erledigung, oder, daß er dermaleins wiederum möchte zu den Seinen kommen. Dieſelbige iſt warlich eines veſten Glaubens, unglaubliche Stärcke

eeb in des Knaben Hertz gepflantzet, iſt gantz rein und ſehr fruchtbar geweſen, und hat ſehr viel reiche Früchte gebracht, wie Lucä am 8. Cap. v. 15. geſchrieben ſtehet. Denn der andern einer, ſo auch gleiches Alters mit Joſeph geweſen, wäre entweder durch Ungedult, oder Schmertzen des Hertzens überwunden worden, oder aber würde bald die Urſache Unzucht zu treiben angenommen haben. Aber an Joſeph ſiehſt du der keines nicht, ſondern es leuchten und ereignen ſich an ihm viele ſchöne Tugenden zugleich, welche zwar in dieſer Natur Statt finden und darinnen haben geſchehen mögen. Und iſt, ſage ich noch, ſonſt nirgends kein Exempel, das mit dieſem möchte verglichen werden. Derohalben haben auch die andern Brüder nicht mit ſolchem Fleiß oder Frucht dem Vater zugehöret, wiewol es einerley Lehre und Wort geweſen, welches Jacob ohne Zweifel ſeinem gantzen Hauſe ſtets und mit Fleiß und Treue wird vorgehalten haben. Aber ſie werden Vater- und Brüder-Mörder, ja, werden eitel Teufel. Alleine Joſeph iſt ein Engel, der alleine nimmt ſeines Vaters Wort an, faſſet einen Glauben, Hoffnung, Liebe, und hält darüber veſte, daß er ihm ſolches auch weder durch Gewalt, noch heimliche Liſt des Satans nicht hat nehmen laſſen.

12. Es iſt ein groſſer Jammer, daß er dem Vater ſo weit aus den Augen hinweg geriſſen wird, und wird freylich ſeines Vaters Haus nicht ohne den gröſten Schmertzen, Wehklagen und Thränen, beyde ſein ſelbſt, und auch des Vaters, haben verlaſſen: GOtt ſchweiget darzu ſtille, thut, gleich als ſehe er dieſen Jammer nicht: Joſeph ſeufzet und heulet, und wird geachtet, als der gar verworfen ſey: da iſt nichts.

Verzweiflender: Ich sehe, daß ich von GOtt und Menschen verlassen bin, und daß ich ohne mein Verdienst mit solchem unbilligem Unglück beschweret werde, der ich doch meinen Vater in Ehren gehalten, und ihm in allem gehorchet habe ꝛc. wie denn die Verzweiflenden solche ungestümme Klage pflegen zu führen: und daran ist kein Zweifel, es wird sein Hertz auch solche harte Püffe und Stürme erlitten und ausgestanden haben. Denn es ist ein Jüngling gewesen von 17. Jahren, und wir dürfen ja nicht gedencken, daß er ein Klotz oder Stock gewesen sey, daß er dis grosse Unglück gar nicht solte gefühlet haben, da er in diese greuliche Anfechtung der Verzweifelung, Zorns und Feindschaft wider GOtt ist geworfen, darzu auch mit Unzucht angefochten worden, und endlich die erbärmlichste Dienstbarkeit hat tragen müssen, da er fremden und unbekannten Leuten zu dienen, gleichwie der allergeringste und leibeigene Knecht, gezwungen wurde, war darzu von seinen leiblichen Brüdern verrathen und verstossen. Siehe, ob das nicht ein erschrecklicher und unerträglicher Jammer sey, damit unser Unglück noch lange nicht zu vergleichen ist?

13. Also ist er nun wahrhaftig ein Erbe seines Vaters, das ist, der Trübsalen, so der Vater auch erlitten. Denn, wiewol Juda auch nicht ein klein Creutz gehabt, ist es doch nichts gegen dis Creutz zu rechnen. Joseph ist noch zumal jung, es ist zu frühe mit ihm; denn er ist noch ein Jüngling gewesen von 17. Jahren, ist aller derer Bequemlichkeiten, Vortheile und Hülfe, so zu dem ersten Alter vonnöthen, beraubet gewesen, ist in ein fremdes unbekanntes Land gekommen zu gottlosen abgöttischen Leuten, da er weder Lehre noch Exempel

tet oder gestärcket werden, sondern er hat vor seinen Augen nur lauter Barbarey und die schändlichsten Exempel sehen müssen; inwendig aber wird er auch des Teufels List und seine feurige Pfeile gefühlet und erfahren haben.

14. Und doch gleichwol hat noch in seinem Hertzen das Wort, so er von seinem Vater gehöret, regieret, welches er veste behalten. Mein Vater [wird er gesaget haben] hat mich gelehret: Es lasse mich GOtt, wie lange er wolle, so soll ich harren, und mit Gedult seiner Hülfe warten: Harre des HErrn, sey getrost, und laß dein Hertz veste halten, und harre des HErrn, saget der 27. Psalm v. 14. Denn er wird den gantzen Psalter auswendig gewust haben; sintemal er mit der That und im Wercke das alles ausgerichtet und bewiesen hat, was in den Psalmen vom Glauben, Gedult und Hoffnung, und wie man des HErrn harren soll, gelehret wird. Er harret, und hält sich immer auf mit den göttlichen Verheissungen, so er von seinem Vater gehöret, verzaget nicht, murret auch wider GOtt nicht.

15. Und mit solchen grossen Anfechtungen hat er müssen alleine kämpffen, hat niemand, der solches hätte mit gewust, mit dem er sich hätte unterreden können, und der ihm doch hätte können ein tröstlich Wort zusprechen. Darum ist die Gefahr, darinnen Joseph gewesen, viel gröſſer und schwerer, als des Patriarchen Loths, welcher, wie St. Petrus 2 Ep. 2, 7. 8. saget, hat unter den schändlichen Leuten zu Sodom wohnen müssen, hat von ihnen gottlose Worte hören, und schändliche Exempel sehen müssen. Aber in solchen grossen Bekümmernissen sind nicht weit von ihm gewesen sein Gesinde, sein Weib und Töchter; die haben ihn können

Exempel; und über das hat ihn Abraham, der daselbst noch gegenwärtig gewesen, mündlich auch aufrichten, trösten und stärcken können. Wenn man einen solchen Mann an der Hand hat, das ist eine grosse Zuflucht, Hülfe und Trost. Derohalben ist Loth gleich als selig gewesen, wenn man ihn gegen diesen frommen heiligen Jüngling will halten, welcher alleine mitten unter Löwen, Drachen, Crocodilen und Teufeln ist gewesen. Ja, er übertrifft auch noch den Daniel.

16. Dis sind warlich rechte Wunderwercke. Denn da ist der Heilige Geist in Joseph, und das Wort, so in sein Hertz gepflantzet, wird also darinnen gedrücket, gewurtzelt und verwahret, daß es ein unbeweglicher Fels wird wider den Teufel, beyde zur Rechten und auch zur Lincken. Das ist, sage ich, ein Wunderwerck über alle andere Wunderwercke, so alhier der gantzen Welt vorgehalten wird. Es wird zwar die Historie an ihr selbst schlecht dahin erzehlet; sie begreiffet aber die grössten Dinge in sich.

17. Es ist aber zum andern Unglück dis noch gekommen, daß er in solchem Alter auch den Schaden der Erbsünde wird gefühlet haben, dadurch alle Menschen zur Unzucht geneigt seyn. Dieselben Flammen wird er ohne Zweifel auch gefühlet haben, vom 17. Jahre an bis auf das 27. und wird damit solche lange Zeit gekämpffet haben. Vielleicht mag er auch wol durch viel andere Anreitzungen und böse Exempel, nicht alleine der Frauen seines Herrn, sondern auch wol der Mägde, zu unzüchtigem Beylager angefochten worden seyn, wie wol solches in der Historie nicht ausgedrücket wird. Denn es muß ja ein Knecht, so knechtliche Arbeit thut, es sey gleich im Hause, oder draussen auf dem Felde, mit Weibern und Mädgen, die entweder Hausgenossen oder aber Nachbarn sind, umgehen; und wir wissen wohl, wie groß der grimmige Zorn des Satans ist, welcher immer der jungen Jugend heimlich nachstellet, so gar auch, wenn schon weder Weib noch Magd sie zur Unzucht reitzet, daß es doch der Teufel unsäglicher Weise versuchet, wie er sie um ihre Keuschheit bringen möge, oder dieselbige an ihnen verüben. Das überwindet aber der Knabe Joseph alles mit einander durch ein sonderlich und göttlich Wunderwerck.

18. Nun ist er aber in solcher Knechtschaft fast bey zehen Jahren gewesen, bis daß er das 27. Jahr seines Alters erreichet, und hat mit grossem Fleiß und Treue dem gantzen Hausgesinde, Knechten und Mägden vorgestanden, und dieselben regieret, beyde, im Hause und auf dem Felde, hat sich darbey züchtig und schamhaftig, beyde, mit Worten und Wercken, ja, auch mit allen Gebäden, gehalten. Denn die Gebärden sind gemeiniglich Anzeigungen, wie der Mensch im Hertzen gesinnet, oder wozu er geneigt ist.

19. Moses aber beschreibet die Knechtschaft Josephs, und wie er dieselbe verwaltet, und saget davon also: Der HERR war mit Joseph, der HErr hat es gethan. Er hat das Wort von seinem Vater Jacob aufgenommen, welches er festiglich im Hertzen behalten, daraus er gelehret worden, zu gläuben, und sich auf GOttes Barmhertzigkeit zu verlassen. Mit diesem Glauben hat er alles überwunden. Nicht, daß sein Fleisch darüber nicht solte erbärmliche Stürme wider schweren Anfechtungen gefühlet haben; sintemal es fast weich und zart ist, kan die Anfechtung nicht wohl vertragen, kan sich auch nicht wohl enthalten, daß es nicht solte bewegt

fahren, und wider GOtt leben; aber der Heilige Geist hat ihn gestärcket. Darum saget auch Moses: Der HErr war mit ihm; denn der HErr hat Lust mit solchen Leuten umzugehen. Mit Ruben, Simeon und Levi, und den andern Brüdern Josephs ist er nicht gewesen: aber bey diesem ist er, welcher GOtt gläubet, und hält ihn für wahrhaftig, gnädig und barmhertzig.

20. Daraus auch weiter die Früchte gefolget sind, ob sie wol an diesem Orte nicht erzehlet werden, nemlich, rechte Anrufung und Glaube, so er von seinem Vater gelernet. Und wiewol er nicht Raum oder Zeit gehabt, in solcher schweren Dienstbarkeit zu opffern, hat er doch im Felde, und sonst an allen andern Orten beten, dancken und GOtt loben, auch das Wort, so er gehöret, in seinem Hertzen wiederholen, und sich also in der Gottseligkeit, Glauben und rechtem Bekänntniß immer üben können. Denn das läßet der Heilige Geist nicht, der reitzet und erwecket die Gottseligen immer zu solchen geistlichen Ubungen. Darum saget hier der Text: der HERR sey mit Joseph gewesen. Wo aber der ist, daselbst ist auch der Geist der Gnaden und des Gebets, und daselbst höret auch die Anrufung und Danckſagung nicht auf.

21. Darnach hat er auch in der gantzen Haus-Regierung das priesterliche Amt nicht liegen lassen, dieweil er ein geborner Priester und Erstgeborner war. Darum hat er nicht alleine für sich selbst, und für seinen Herrn gebetet, sondern wird ohne Zweifel auch seine Mitknechte und Mägde gelehret haben, wie man GOtt anrufen und ihm recht dienen solte; hat auch an ihnen die Sünden gestrafet, und wird also etliche aus ihnen zu rechter Busse und Erkänntniß GOttes bekehret haben.

22. Derohalben siehe, wie viel gute Wercke er gethan habe, wie er sich in so grossem Jammer und Trübsal noch immer der Gottseligkeit und Heiligkeit geflissen; und hat ihn GOtt in dem allem bewahret, daß er nicht in Ungedult gefallen, hat ihn auch für des Teufels Nachstellungen gnädiglich behütet, als nemlich, zur Rechten für Unzucht und Geilheit der Frauen und Mägde im Haus, und auch zur Lincken, für Ungedult in der Trübsal. Diese Dinge werden nur alleine mit dunckelen Worten an diesem Orte angezeiget; wir sehen aber, daß alles daraus zu schliessen durch eine gute und offenbare Folge. Denn, wo der HErr ist, daselbst folgen auch die rechten Früchte des Worts, als das Bekänntniß, die Lehre, Danckſagung und allerley Opffer [und rechter Gottesdienst]. Dis sey erstlich gesaget von der Theologie und Priesterthum Josephs [das ist, wie er der Gottseligkeit und dem Lehr-Amte obgelegen, und dessen gepfleget habe].

23. Nun wird aber weiter im Texte dis auch noch hinzu gesetzet, daß Joseph ein glückseliger Mann gewesen sey. Hier gedencket Moses erstlich insgemein der Glückseligkeit, hernach wird er dis auch insonderheit erklären, so viel die zeitliche Wohlfahrt belanget: aber das soll man nicht alleine auf die Glückseligkeit der Güter seines Herrn ziehen, sondern soll es auch auf Joseph selbst deuten. Denn alles, was der gethan, hat nicht alleine dem Herrn, sondern auch seinen Mitknechten und gantzem Hausgesinde, ja, über das auch der Frauen selbst wohlgefallen, also, daß sie ihn auch lieb gewonnen. Darum, sage ich, haben sie ihn alle lieb und werth gehalten, die seine Frömmigkeit, Gedult, und andere Tugenden mehr an ihm gesehen haben, dadurch sie auch sahen, daß er gereitzet und bewogen worden, ein ehrliches Leben zu führen.

Sünde und alles Böſes zu meiden. Da haben ſie einmüthiglich alle miteinander alles Gutes von ihm geſagt, und ſolchen frommen gottſeligen Jüngling gelobet, welchem alles, was er nur angefangen, ſo glückſelig und wohl gerathen iſt, nicht alleine im Haus-Regimente, was ſeines Herrn Nutzen und Frommen geweſen, ſondern auch ſonſt in ſeinem ganzen Leben, und allem ſeinem Thun, alſo, daß er darüber zugleich von GOtt und Menſchen iſt geliebet worden.

24. Worum ſetzet aber Moſes das hinzu: Und Joſeph war in ſeines Herrn, des Egypters, Hauſe? Antwort: Darum, daß er nicht ſchalckhaftig, ungetreu oder treulos geweſen, der darauf gedacht hätte, wie er ſeinem Herrn möchte entlaufen, oder, der da ſonſt begehret, jemand Leid oder Schaden zu thun; ſondern iſt ſelbſt willig in ſeinem Amte geblieben, und hat ſolche Knechtſchaft mit geduldigem Hertzen vertragen, und bey ſich ſelbſt alſo gedacht: HErr GOtt, du haſt mich von meines Vaters Hauſe, Brüdern, und gantzem Geſchlechte weggeführet: ich weiß wohl, daß daheime mein Vater und Großvater ſeufzen, heulen und weinen, und groß Verlangen nach mir, als einem Abweſenden, haben. Was ſoll ich aber thun? Soll ich mich ſelbſt von dieſer Dienſtbarkeit los machen, und davon laufen? Nein traun, das will ich nicht thun. Darum iſt er in ſeines Herrn, des Egypters, Hauſe geblieben, das iſt, er hat ſich ſelbſt GOtt aufgeopffert zu einem Opffer, und alſo gedacht: dieweil ich unter fremde Gewalt verkaufet bin, will ich da bleiben, und mit dieſem meinem Glück und Stande zufrieden ſeyn, wiewol es faſt erbärmlich und verdrüßlich iſt, und will mich befleißigen, daß ich nicht allein den Knechten, ſondern auch meinem Herrn und meinen GOtt gefallen möge, wie St. Paulus Epheſ. 6, 5. Coloſ. 3, 22. lehret, daß die Knechte ihren Herren ſollen gehorſam ſeyn, nicht mit Dienſt vor Augen, ſondern als vor GOtt ꝛc.

25. Ein ſolcher getreuer Knecht iſt Joſeph geweſen, und wenn jemand ſolche Knechte haben möchte, die Joſeph gleich wären, derſelbe würde leichtlich können reich werden. Aber jetzt bey unſern Zeiten findet man derſelben faſt wenig. Denn ſie ſind gemeiniglich alle Diebe und Mörder, ſichlen, verderben, und veruntreuen alles, und ſind doch frey geboren, ſind nicht leibeigene oder erkaufte Knechte, wie zu derſelbigen Zeit die Knechte geweſen. Und iſt kein ſchändlicher Volck in der Haushaltung, beyde in dieſen Landen, und ſonſt auch über gantz Deutſchland, denn eben die Knechte ſind. Und iſt herrlich wohl geredet, daß man geſaget hat: Fur ignauus præſtat ſervo ignavo et negligenti, das iſt, ein fauler Dieb iſt beſſer, denn ein fauler nachläßiger Knecht. Denn jener ſtichlet langſam und wenig, dieſer aber alle Tage, ja verſäumet wol alle Stunden dasjenige, ſo zu ſeines Herrn Nutzen und Frommen dienen möchte.

26. Derohalben ſind ſie nicht werth, daß ſie Knechte heiſſen, ſondern ſollen vielmehr Diebe und Mörder heiſſen. Und iſt warlich der Potiphar ſehr glückſelig geweſen, darum, daß er ſo einen frommen getreuen Knecht an Joſeph gehabt, der ſein leibeigen geweſen, gleichwie eine Kuh oder Ochſe, und mit ſolchem ſeinem Stande ſo ſein hat können zufrieden ſeyn [und ihm daran genügen laſſen]; der ſein befohlen Amt ſo treulich ausgerichtet, und mit nichten darauf gedacht hat, wie er ſich rächen wolte, oder aber wiederum zu ſeinen Eltern laufen; denn er iſt, ſaget Moſes,

in seines Herrn Hause geblieben: und der billig den Namen eines Knechtes nicht solte gehabt haben, ist doch ein Knecht aller Knechte worden. Nun folget aber weiter im Text von seinem zeitlichen Glück und Wohlfahrt.

II. Theil,

Wie Joseph wegen seines treuen Dienstes von dem Potiphar erhaben und geehret wird, und wie Potiphars Haus des Josephs wegen gesegnet wird.

1. Was den Potiphar bewogen den Joseph zu erheben §. 27. 28.
2. Daß Joseph bey dieser Erhebung gleichwol einen schweren Stand und Regiment gehabt §. 29. 30.
   * Wie die Klagen anzusehen, welche die Leute über den Tücken führen, und wie solche zu heben §. 31.
3. Wie Potiphars gantzes Haus gesegnet wird §. 32. fgg.
   * Von denen Gläubigen. Item, von GOttes Segen und Wohlthaten. Item, von der Welt Undanckbarkeit.
   a. Daß GOtt um eines Frommen willen oft einem gantzen Lande Gutes thut §. 32.
   b. Daß um der Gläubigen willen der gantzen Welt Wohlthaten wiederfahren, und was die Gläubigen darüber von der Welt für Lohn empfangen §. 33-35.
   c. Was die Evangelischen, als Gläubige, dem teutschen Lande für Wohlthat erzeigen, und was sie dafür für Danck bekommen §. 34-37.
   * Klage über die Unbilligkeit der Welt gegen die Diener des Evangelii §. 37.
   * Daß Lehrer mit Recht Besoldung fordern und nehmen können §. 38.
   d. Wessen sich Gläubige, besonders Lehrer, bey der Welt Undanck zu trösten haben §. 39-41.
   e. Daß GOtt um der Gläubigen willen auch den ärgsten Feinden der Kirche Gutes thut §. 42. 43.
   f. Daß der Segen GOttes denen, die faul sind, nicht gegeben wird, und daß GOtt fleißige Arbeit fordert, wo er seines Segens wollen theilhaftig werden §. 44-45. fgg.
4. In welcher Ordnung Joseph den Segen über Potiphars Haus gebracht §. 46-50.
   * Klage über die Faulheit des Gesindes und der Bedienten an grosser Herren Höfen §. 46. 47.
   * Was von einem Hausvater, item, von einem Regenten erfordert werde §. 48. 49.
   * Daß der Segen des HErrn denen, so ihn lieben und fleißig arbeiten, gegeben werde §. 50.
   * Von den Worten: Er hatte nichts davon denn nur das Brod.
   a. Die mancherley Auslegungen dieser Worte §. 51.
   b. Die wahre Auslegung derselben §. 52. 53.
5. Ob Joseph wegen dieses Segens einigen Lohn von seinem Herrn bekommen §. 54-56.
   * Klage über die Undanckbarkeit der Welt gegen das Evangelium und dessen Lehrer, und womit man sich hiebey zu trösten §. 54. 55.
   * Daß die Welt ein greulich Thier ist §. 56.
6. Wie Potiphar bey Josephs Dienst und Segen ein ruhig und gemächlich Leben führet §. 57.
   * Die Welt ist faul, und will nur anderer Leute Arbeit geniessen §. 58.
7. Wie Joseph in seinem Dienst und Segen der allertheureste Schatz Egyptens gewesen §. 59. 60.
8. Wie Josephs Dienst und Segen ein grosses Wunderwerck §. 60-64.
   * Von den Wunderwercken.
   a. Welches die gröbsten Wunderwercke §. 61. 62.
   b. Warum GOtt ausserordentliche Wercke thue, und wie ein jeder Mensch ein Wunderwerck §. 63.
   * Von dem Joseph.
   a. Was er für andern Patriarchen zum voraus hat §. 64.
   b. Wie er in grosser Gefahr gewesen, da er von seinen Eltern weggerissen §. 65.
   c. Auf was Art er für Ärgernissen bewahret worden §. 66. 67.
   d. Ob Joseph sein Creutz mit seinen Sünden verdienet §. 68.
   * Von dem Leiden der Gläubigen, ob sie solches mit ihrer Meritthun verdienen §. 68. 69.
   e. Wie Joseph zur Linken und zur Rechten vom Teufel angefochten §. 70.

v. 3 4. Und sein Herr sahe, daß der HErr mit ihm war: denn alles, was er that, da gab der HErr

Glück zu durch ihn, alſo, daß er Gnade fand vor ſeinem Herrn, und ſein Diener ward, der ſetzete ihn über ſein Haus, und alles, was er hatte, that er unter ſeine Hände.

27. Hier hebet nun Joſeph an, ſich algemach hervor zu thun, zu wachſſen und groß zu werden, und iſt ohne Zweifel ein groß Glück und reicher Segen geweſen, damit GOtt alles, was er gethan, gezieret hat. Sein Herr hat geſehen, daß er züchtig, mäſig, ſchamhaftig, ehrliebend geweſen, und daß er alles recht und glückſelig ausgerichtet und verwaltet hat; darum gedencket er, er habe nun einen Diener überkommen nach ſeinem Willen. Das iſt ein Knecht für mich, hat er gedacht. Und lauten ſchier die Worte alſo, als habe er ihn frey gelaſſen, darum, daß er ihm ſo treulich und aufrichtig gedienet hatte. Wiewol ich das nicht vor gewiß ſagen kan. Der HErr aber hat ſein Gebet erhöret, und ſegnete erſtlich den Herrn, darnach Joſeph auch, alſo, daß er über das gantze Haus, und alles, was Potiphar hat, geſetzet wird.

28. Dis iſt eine groſſe wunderbarliche Wohlthat geweſen, daß der Egypter alle ſein Gut und Haabe, und alles, was er zu ſchaffen gehabt auf dem Felde und im Hauſe, einem leibeigenen Knechte, und der fremde war, befohlen und vertrauet hat. Nun iſt Joſeph ein groſſer Amtmann, darum muß ſeine Treue und Glaube ſehr groß und ſehr bekannt geweſen ſeyn, um deswillen er auch vor ſeinem Herrn Gnade gefunden hat, welcher ſich nun vor dem Knecht keiner Gefahr oder Betrugs mehr beſorget, hat auf ihn keinen böſen Argwohn, daß er ihm möchte, und darnach alsbald davon liefe, wie etwan die Knechte pflegen zu thun, nachdem er ihm alle ſein Gut und Haabe in Verwahrung gethan, und er darüber regieren ſolte. Er hat ſich aber ohne Zweifel vor der Untreue der andern Knechte gefürchtet; aber von Joſeph hat er ſolches nie in ſeinen Sinn genommen. Denn er thut ihm freywillig und mit vollem Vertrauen alles unter ſeine Hände, gleich als ob er ſelbſt über das Geſinde regierete, und perſönlich darbey wäre. Denn er hatte ſeine Treue wohl erfahren, daß er aufrichtig war. Darnach hat er geſehen, daß er gethan hat, was einem gottſeligen Menſchen, und der GOtt fürchtet, zu thun gebühret. Nicht, daß dieſer Egyptiſcher Potiphar GOtt den HErrn erkannt hätte, oder daß er alſo zu Joſeph geſaget hätte: Ich ſehe, daß der HErr mit dir iſt; ſondern Moſes und die Propheten reden nach ihrer Art und Weiſe. Denn die Gottloſen und groben Leute halten es nicht alſo, ſondern, wenn ſie einen frommen heiligen Menſchen ſehen, achten ſie denſelben, daß er werth ſey, daß ihn die Götter lieb haben. Eben daſſelbe hat Potiphar von Joſeph auch gehalten.

29. Dis iſt nun ein ſehr groſſer, herrlicher, und zugleich auch ein ſehr ſchwerer Stand und Regiment, ſo Joſeph geführet. Denn wer könte das ſo leichtlich leiden und vertragen, ſo er gelitten und vertragen hat? Er hat dieſe ſchwere erbärmliche Knechtſchaft eilf Jahre lang getragen, hat dabey gar nichts verdienet; es ſey denn, daß er darnach, da er iſt frey gelaſſen worden, etwas noch überkommen oder erlanget hätte: dieweil er aber gedienet, iſt alle ſeine Arbeit nicht ihm, ſondern nur allein ſeinem Herrn zum Nutzen und Frommen gerathen. Derohalben hat er davon nichts mehr gehabt, denn nur allein Futter und Decke: und da-

mit ist es noch schmal genug zugegangen; welches denn auch an ihm zu loben ist, nemlich, daß er solche äusserste Armuth mit Gedult getragen. Denn er hätte billig in dem Alter sollen zum Ehestand greiffen, Kinder zeugen, und sein eigen Hausgesinde unterhalten und nähren. Deß allen aber hat er mangeln müssen, und siehet noch dieser schweren Dienstbarkeit kein Ende: und doch hat er es gleichwol also fein vertragen, und sich mit veiter Hoffnung und Glauben an göttliche Hülfe gehalten. Denn er gedencket bey sich selbst also: Wenn ich schon diese Last etwas länger würde tragen müssen, will ich doch deshalben nicht kleinmüthig werden noch verzagen. Denn ich habe ja von meinem Vater gelernet, wie ich des HErrn harren, auf ihn hoffen, und ihn anrufen soll. Diese Lehre will ich also behalten, und mich darinnen üben, so lange als ich lebe.

30. Wer nun diese Dinge fleißig bedencken wird, der wird leichtlich sehen, welch eine grosse Last es mit solcher schweren erbärmlichen Dienstbarkeit gewesen sey. Denn, das ist ja schwer genug, ein Gefangener und fremder Gewalt unterworfen seyn, und über das noch Armuth und schwere Arbeit tragen, dadurch du gar ausgemergelt, und der andere, der ein Tyranne [dein Herr], darüber nur reich, groß und herrlich werde.

31. Wir klagen viel über den Türcken; aber mit der Ungedult, und mit unserm Murren werden wir es nicht besser machen, werden damit des Jammers nicht abkommen, oder denselben überwinden. Lasset uns aber viel lieber dis Exempel Josephs ansehen, und uns dasselbe vorbilden. Denn, wiewol unser Jammer und Dienstbarkeit auch fast betrübt ist, ist es doch mit nichten zu vergleichen mit dem Jammer, so Joseph erlitten. Derohalben, wenn wir an die Trübsal gedencken, so Joseph gehabt, mögen wir uns unserer Ungedult halben wol schämen, die wir dem Teufel pflegen zu dienen, und GOTT vielfältig zu erzürnen. Denn lieber, siehe doch, was diesem Priester und Jüngling, dem GOtt und Menschen günstig gewesen, begegnet und wiederfahren sey.

v. 5. 6. Und von der Zeit an, da er ihn über sein Haus und alle seine Güter gesetzet hatte, segnete der HERR des Egypters Haus um Josephs willen, und war eitel Segen des HErrn in allem, was er hatte zu Hause und zu Felde. Darum ließ er es alles unter Josephs Händen, was er hatte, und er hatte nichts davon, denn nur das Brod, das er aß.

32. Dieser Text lehret uns, wie GOtt um eines gottseligen und frommen Mannes willen auch unwürdige und gottlose Leute zu segnen pfleget; wie droben Jacob zu seinem Schwäher Laban saget, 1 B Mos. 30. v. 30: Du hattest wenig, ehe ich her kam, nun aber ist es ausgebreitet in die Menge, und der HErr hat dich gesegnet um meinetwillen. Gleichwie nun Jacob ein Segen im Hause Labans gewesen: also ist Joseph auch bey seinem Herrn, dem Egypter, gewesen. Das ist unsers HErrn GOttes Weise. Also liebet er die Seinen, die ihn anrufen, und auf seine Hülfe und Gaben warten, daß er um eines Menschen willen einem gantzen Lande Gutes thue [und daßselbe segne]. Wiewol Joseph selbst nichts empfangen hat, sondern er bleibet ein Knecht,

es ſey denn, daß er vielleicht ſey frey gegeben worden, da er über das Haus Potiphars, und alles was er hatte, geſetzet worden.

33. Alles aber, was der gantzen Welt Gutes wiederfähret, ſoll man erkennen, und mit danckbarem Hertzen rühmen, und wiſſen, daß GOtt um ſeiner Auserwählten willen vielen tauſend Menſchen Friede giebet, und ſonſt auch andere Wohlthaten erzeiget. Wiewol er doch auch der Auserwählten nicht verſchonet; wie er den Joſeph ſo viele Jahre hat dienen, und ihn noch endlich zum Lohne für ſeinen treuen Dienſt mit höchſter Schmach in Kercker werfen laſſen. Alſo belohnet er die allerheiligſten Menſchen, welche ſehr nütze ſind; ja, die der rechte Segen der Welt ſind, die kriegen ſo ſchändlichen Lohn.

34. Derohalben iſt fleißig zu mercken, daß GOtt um ſeiner Kirche willen die Gottloſen ſegnet. Denn, wo die Welt ohne dieſelben wäre, und wo nicht das Evangelium gelehret und gelernet würde, ſo wäre ſie ſchon vorlängſt vergangen. Alſo iſt zu unſerer Zeit GOtt auch mit uns; denn wir haben das Wort und die heiligen Sacramenten: er redet und wircket durch uns, erlöſet alſo viele Leute vom Tode und ewigem Verdammniß. Wir ſind die Helfer und Heylande der Welt, und alles, was Deutſchland Gutes hat, ſoll es nicht ſeiner groſſen Gewalt, nicht ſeiner Tugend oder Frömmigkeit, auch nicht ſeiner Weisheit, ſondern denen verworfenen, verachteten und verfluchten Menſchen, welche Chriſten genannt werden, zuſchreiben, und denenſelben dafür dancken.

35. Der Pabſt, Cardinäle, und das gantze Geſchwärm derſelben böſen Buben, genieſſet der Ehren, Gutes, Gewalt und aller Luſt, allein um des Evangelii willen, und daſſelbe müſſen unſere Leute auch bekennen. Und gehet doch der Pabſt mit den Seinen ihres höchſten Vermögens nur allein damit um, daß ſie uns dafür recht dancken, nemlich, mit Schwerdt, Feuer, Hunger, und allerley andern Strafen und Plagen, wie ſie die nur erfinden mögen. Ja, ſiehe auch unſere eigene Zuhörer an. Die Bauren und der Adel, Bürger und Obrigkeit plündern und berauben diejenigen, welche ſie ja billig nähren, ihnen helfen, ſie unterhalten und ihnen zulegen ſolten, daß alſo die Kirche möchte erhalten werden, daran ja alle ihr Hepl und Wohlfahrt gelegen iſt. Es muß ſo ſeyn, da wird nichts anders draus.

36. Im Pabſtthum war keine Maaſe, und es hatte keine Ende mit Geben und Zulegen, den ungöttlichen falſchen Gottesdienſt damit zu erhalten. Daher ſind gekommen die Stiffte und Clöſter, die Fürſtlichen Biſthümer, die gewaltigen Reiche der Cardinäle und Päbſte; da hat der Teufel können zublaſen wider Chriſtum, und die Leute zu ſolcher Mildigkeit und ungöttlichen Donationen oder Gaben antreiben. Denn ſolches hat ihm wohl geſchmecket, und die Leute dieneten damit der Abgötterey und Gottesläſterung, ſo zu der Zeit öffentlich gelehret worden. Darum haben die Dompfaffen, Biſchöfe und Aebte alles vollauf gehabt, ſo ſie doch ein gemeiner Schade und Verderben der gantzen Welt geweſen ſeyn. Sie ſind dicke, ſtarck und fett worden: wir aber, ſo das Wort treulich und mit groſſem Fleiß lauter und rein lehren, und ſuchen damit nichts anders, denn allein die Wohlfahrt und Seligkeit des deutſchen Landes, müſſen dargegen den bitterſten Haß und Neid tragen von allen Ständen, und könten ſie uns den Biſſen Brod nehmen, den wir eſſen, ſie

thäten es. Ey, warum das? Antwort: darum, daß es also muß zugehen. Die Welt muß der Teufel seyn, und soll die Ihren ehren, gleichwie Christus Joh. 15, 19. saget: Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb. Jenen losen Haufen aber der bösen schändlichen Menschen nähret und ehret sie gern. Denn sie sind vom Teufel und von der Welt. Wenn etwan ein frommer Joseph kömmt, demselben giebet sie ungern einen Brosamen trocken Brods.

37. Wo aber irgends ein Fürst ist, der mit seiner Mildigkeit die Kirche nähret und unterhält, desselben Hertz ist ohne Zweifel vom H. Geist gerühret worden; die andern fast alle sind nur räuberisch, daß sie alles zu sich reissen. Siehe doch die Pfarrherren auf den Dörfern hin und wieder an, wie ihrer so viel erbärmlicher Weise von Hunger und Durstes halben schier verschmachten müssen, haben oft nicht, daß sie ihren Kindlein ein Hemd kaufen. Der Adel reisset die Kirchen-Güter hin, nicht allein derer Clöster, sondern auch derer Pfarren, deren sie sich doch billig enthalten solten, daß davon die Pfarren und Kirchendiener genähret und unterhalten werden möchten. Darum wird es bald darzu kommen, daß die Pfarrherren werden müssen Hungers sterben. Es ist kein Ernst, kein Fleiß, kein Hertz da zur Gottseligkeit; denn es nimmt sich derselben niemand mit Ernst und von Hertzen an.

38. Wir fordern und nehmen auch billig von unsern Zuhörern unsern gebührlichen Lohn, wie Christus Luc. 10, 7. saget: Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth, das ist, er kan denselben mit gutem Gewissen annehmen. Item 1 Cor. 9, 14: Also hat auch der HErr befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen, sich auch vom Evangelio nähren sollen. Item 1 Tim. 5, 17: Die Aeltesten, die wohl fürstehen, die halte man zwiefacher Ehren werth. Ja, wahrlich sind sie zwiefacher Ehren werth. Aber wo das? Antwort, bey GOtt: bey der Welt aber achtet man sie, als die des Schwerdts, des Galgens, der Hölle oder wo noch etwas betrübters wäre, werth seyn.

39. Was fragen wir denn darnach? Wir, so der undanckbaren Welt dienen, haben die Verheissung und Hoffnung des Himmelreichs, und wird die Erstattung und Vergeltung dieses unsers Jammers so groß seyn, daß wir auch uns sehr schelten werden, daß wir um solcher Verachtung und Undanckbarkeit willen der Welt uns jemals einen Thränen oder Seufzer haben entfallen lassen. Warum, werden wir sagen, haben wir nicht noch etwas schwereres erlitten? Hätte ich doch nimmermehr geglaubet, daß eine solche grosse Herrlichkeit im ewigen Leben seyn würde: denn sonst wolte ich dessen keine Scheu getragen haben, wenn ich auch noch viel mehr hätte leiden sollen.

40. Dis ist der Trost und Hoffnung der Gottseligen, nemlich, daß unsere Seligkeit und Herrlichkeit nicht in diesem Leben gesuchet wird, sondern wir sehnen uns nach einem andern und bessern Leben. Alles aber, was wir in dieser Welt thun, das richten wir miteinander nur zu GOttes Ehre, damit viel Leute mögen bekehret und selig werden. Darum essen wir auch und trincken, thun die Wercke, so beyde zum Haus- und Welt-Regiment gehören, desgleichen sammlen wir eine Kirche mit Lehren und Predigen, alles darum, daß wir nur ein ander Leben suchen mögen. Gleichwie Joseph, welcher keine Hoffnung gehabt zur Freyheit oder Erledigung, oder auch zum Regiment in Egypten, hat aber doch auf die ewige Glorze und Seligkeit im Himmelreich ge-

hoffet und gewartet. Eben darauf wollen wir auch hoffen; wiewol GOtt auch in diesem Leben die Gottseligen mit vielen Gütern überschüttet. Das ist aber ihr fürnehmster Lohn nicht, sondern das ewige Leben und ewige Freude ist endlich der Gottseligen rechter Lohn im Himmel, welchen auch CHristus und alle Heiligen empfangen haben.

41. Derohalben mag die Welt immer hinfahren mit ihren räuberischen Geißhälsen, da sie hingehöret: lasset aber uns unser befohlen Amt ausrichten; wie wir ja von GOttes Gnaden noch immer lehren, und darbey mit höchster Gedult grosse Trübsal leiden. Denn wir gönnen ja in allewege denen gottlosen und undanckbaren Leuten noch immer gerne Gutes, damit ihnen möchte gerathen und geholfen werden, und sind damit zufrieden, daß wir wissen, daß solcher unser Fleiß und Arbeit GOtt wohl gefället. Was wir nicht können fortbringen, das mögen wir dahinten lassen, wenn wir nur einen günstigen und gnädigen GOtt haben, der da saget: Siehe, liebes Kind, dein Dienst gefället mir wohl. Ich will dein Lohn seyn, ich will dir es reichlich bezahlen, daß du den undanckbaren Menschen gedienet hast. Diese Verheissung und Trost ist viel reicher, denn alle Schätze der gantzen Welt seyn mögen.

42. Das soll man zum ersten an diesem Ort lernen, daß die Welt sich dessen mit nichten rühmen kan, daß sie dieses zeitlichen Lebens werth sey, auch nur einen Augenblick: sondern, daß GOtt um des Evangelii, um der Taufe und Vergebung der Sünden willen, alles giebet, und das auch den allerschändlichsten und ärgsten Feinden der Kirche, als Türcken und Papisten: er wirft es in die Rapuse.

43. Und das sey nun gesaget von dem Segen, so um des gottseligen frommen Josephs willen im Hause der Gottlosen gewesen. Denn Potiphar, der Egypter, wird groß und reich, nicht durch seinen, sondern durch des Josephs Fleiß und Arbeit, da er dieweil gute Tage gehabt, und unterdessen im Müßiggange geschnarchet hat; Gleichwie auch Laban 1 Mos. 30. die gantze Last seiner Haushaltung nur allein dem Jacob auferleget hat, also, daß er auch das von ihm forderte, so ihm etwan durch den Diebstal entfremdet gewesen. Also hat der HErr dem gottlosen Könige in Syria auch Glück und Heyl gegeben um Naamans willen, 2 Kön. 5. v. 1. Und hätte auch unser Gebet und Wort gethan, Deutschland solte wol anders stehen, es würde darinnen gar übel zugehen. Unser Evangelium ist der rechte Naaman und Joseph. Solches erkennen zwar die Widersacher nicht, gläuben es auch nicht; lasset es aber uns erkennen, und GOtt dafür danckbar seyn.

44. Darnach ist das auch zu mercken, daß der Segen des HErrn gleichwol denen nicht wiederfähret, die da schlafen und faul sind, wie man saget vom Polycrate, der ein Heyde gewesen, daß er im Schlaf soll das Netze gezogen haben, und im 127. Psalm v. 2. geschrieben stehet: Der HErr giebet es seinem Geliebten schlafend. Denn daselbst hat David die Arbeit nicht verboten, sondern will haben, daß das Gewissen soll stille und friedsam seyn: es soll nicht eine solche Arbeit seyn, so den geistlichen Schlaf des Glaubens und Hoffnung hindern und verirren wolte; sondern es soll zugleich auch mit darbey seyn ein stilles Hertz und ein gut friedsam Gewissen, wie CHristus saget Matth. 6, 25. 34: Sorget nicht für euer Leben, &c. seyd unter Dinge: Es ist genug, daß ein jegli-

cher Tag seine eigene Plage habe. Machet euch nicht selbst Unglück: v. 31. Schlafet, und saget nicht, was werden wir essen, was werden wir trincken? Ich will aber doch nicht haben, daß ihr sollet faule Brüder seyn und müßig gehen, sondern ihr sollet arbeiten. Denn GOtt giebet seinen Segen denen nicht, die nach dem Fleische liegen und schnarchen und faul sind. Er will, daß das Fleisch immer geübet und getödtet werden soll, wie St. Paulus saget Gal. 5, 25. Welche Christum angehören, die creuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden.

45. Wiewol aber nun die Arbeit das nicht ausrichtet, das der Segen giebet und mitbringet, will doch GOtt gleichwol haben, daß wir unser befohlen Amt ausrichten, und fleißig arbeiten sollen, damit also das Fleisch immer geübet werden möge, auf daß es nicht schnarche und gar faul werde; wie der heydnische Poet saget, daß alle Menschen, ihrer Art nach, zu guten faulen Tagen geneigt seyn, und daß sie nur der Arbeit mögen überhoben seyn. Darum sollen wir uns nicht auf das Müßiggehen und Faullentzen begeben, sondern sollen die Arbeit mit allem Fleiß und Treu auf uns nehmen, wie dieselbe eines jeden Beruf mitbringet und fordert: und darbey sollen wir auch noch in aller Mühseligkeit, Arbeit und Verfolgung ein frölich Hertz haben, und also des Segens vom HErrn erwarten. Denn also sind Jacob, Joseph, Rahel und die Lea auch nicht faul gewesen. Die Lea saget zu Jacob 1 Mos. 31, 15: Hat nicht unser Vater Laban unsern Lohn verzehret? Als wolte sie sagen: Wir haben müssen die Mühe und Arbeit im Hause tragen, als nemlich, des Viehes hüten, Kühe und Ziegen melcken, ꝛc. Was aber nun mit solchem unserm Fleiß erworben ist, das alles hat Laban, unser Vater, verzehret. Und sind ohne Zweifel die Rebecca und Sara auch so fleißig in ihrer Arbeit gewesen, aber doch mit gutem Friede und Ruhe ihres Gewissens.

46. Auf diese Weise ist nun Joseph sehr fleißig in der Regierung über das Hausgesinde gewesen; ist der erste gewesen, so des Morgens aufgestanden, hat das gantze Haus allenthalben besichtiget, hat verordnet, was beyde im Hause und auf dem Felde hat verrichtet werden sollen, und alles insonderheit fleißig ausgetheilet und bestellet, hat so lange nicht gewartet, bis das Gesinde von ihm selbst thäte was ihm gebührete. Denn dasselbe pfleget schier nimmer zu geschehen: wie das an unsern Leuten wohl zu sehen ist, die so überaus faul und nachläßig sind, daß ich sie an keinem Orte träger gesehen habe, als in diesem Lande und in dieser Stadt. Wenn man nur bis morgen zu essen hat, thun sie gar nichts, oder aber richten doch ihre Arbeit, so ihnen gebühret, untreulich aus; darum sind es auch lose Leute und arme Bettler, und alles, was sie haben, das haben sie vom Gebet der Christlichen Kirche, können nimmermehr reich werden, dieweil sie so gar zum Faullentzen, Schlaf, Fressen, und Saufen geneigt seyn. Es ist ein faul, schändlich, fressig Volck, ꝛc. Die aber emsig und fleißig sind in der Arbeit, können leichtlich reich werden. Denn solchen Leuten will GOtt den Segen geben, wie Salomon Cap. 10, 4: Der Fleißigen Hand machet reich.

47. Und wir sehen, daß es eben auch also in der Fürsten Höfen gehet, da gemeiniglich ihrer zwey oder drey die gantze Last im Regimente tragen, als etwan der Fürst selbst, oder etliche von den Schrei-

bern: der andere Haufe leget, und schnarchet Tag und Nacht, fuſſet und ſäufet; oder wo ſie ja etwas thun, thun ſie doch daſſelbe nicht um ihres Amtes willen, ſondern nur um Geitzes und eiteler Ehre willen: darum gehen auch ſo groſſe Unkoſten auf die Hoſhaltung.

48. Joſeph aber iſt ein ſehr fleißiger Hausvater geweſen, der ſelbſt fleißig auf alle Arbeit des Geſindes geſehen hat, davon Rechenſchaft gefordert: welches Aufſehen auch mehr nutzet, als die Hand-Arbeit thun kan; wiewol auch darzu groſſer Fleiß gehöret, und daß man damit immer anhalte. Derohalben iſt Joſeph nicht allein fromm und züchtig geweſen, und hat auch ſehr fleißig für ſeinen Herrn, für den König, und für das gantze Egyptenland zu GOtt gebetet, ſondern hat auch ſehr fleißig gefordert und verwaltet allerley Haus-Arbeit, welcher auch alles aufs fleiſſigſte nach der Zahl, nach dem Gewichte und Maaſe gerichtet und abgerechnet hat. Welches denn auch eigentlich das Amt iſt eines guten Hausvaters; wie daſſelbe auch die gemeinen Sprüche bezeugen, da man ſaget: Das Auge des HErrn, und der Mist, ſo von ſeinen Füſſen fället, machet den Acker fett und fruchtbar. Item: Frons occipitio prior eſt, das iſt, die Stirne iſt näher, als das Hintertheil des Haupts. Denn wo nicht ein rechter Joſeph iſt, da wird nichts recht ausgerichtet.

49. Darum, ſage ich, iſt vonnöthen, daß man immer wache und fleißig ſey. Wie denn die Alten das Scepter fein abgemahlet haben, eben an der Spitze, da man jetzt eine kleine Crone hinſetzet, hat man ein wachend und offen Auge gegraben, damit anzuzeigen, daß zur Verwaltung der Policey oder Regiments in allewege vonnöthen ſey, auf alle Dinge ein fleißiges Einſehen zu haben. Wenn ein Fürſt nicht wacker iſt, ſo wird nichts daraus. Alexander Magnus hätte nimmermehr ſo groſſe Dinge in ſo kurtzer Zeit können ausrichten, wo er nicht ſelbſt in eigener Perſon bey allem Dinge mit ſonderlichem Fleiß und Sorgen geweſen wäre. Die Regenten müſſen traun eben im Scepter ein Auge tragen. Und was die Haushaltung belanget, pfleget man auch von der Gegenwärtigkeit der Hausmutter alſo zu ſagen: Der Frauen Augen kochen wohl; der Magd Augen nimmermehr.

50. Das iſt nun die andere Lehre an dieſem Ort, nemlich, daß der Segen GOttes denen, ſo ihn lieben, und darbey wachſam ſind und gerne arbeiten, gegeben werde. Denn wiewol der Fleiß an ihm ſelbſt allein nichts taugt, will ihn doch GOtt gleichwol haben, auf daß alſo das Fleiſch zerknirſchet und gecreutziget werde; welches denn fromme gottſelige Leute thun um GOttes willen. Darum ſind ſie auch das Heyl und Segen der gantzen Welt. Gleichwie Joſeph alhier beſchrieben wird, als das Ebenbild eines rechtſchaffenen und vollkommenen Menſchen, und der mit allerley Tugenden gezieret geweſen, und da ſolches ſein HErr geſehen; hat er ihm auch alles, was er hatte, unter ſeinen Händen gelaſſen; wie im Text ſtehet.

51. Das Stücklein aber, ſo im Text hernach folget: Und er hatte nichts davon, denn nur das Brod, das er aß, iſt auf mancherley Weiſe durch das verdrüßliche Gewäſche der Jüden beſudelt worden. Etliche legen es alſo aus: Joſeph habe nichts, denn nur allein trocken Brod gegeſſen, und ſey doch gleichwol durch ſonderlichen Segen GOttes ſchön von Geſtalt, und auch gantz geſund darbey geweſen. Die andern wollen es verſtehen vom Potiphar, nemlich, daß derſelbe ſolchem getreuen

Diener alles hat lassen befohlen seyn, also, daß er sich um nichts anders bekümmert, denn allein, daß er daheime im Hause gegessen, und darnach bald wieder gen Hof gegangen sey. Noch sind andere, die verstehen durch das Brod das Weib, also, daß der Herr in seinem Hause nichts gekannt habe, denn nur allein sein Weib: und auf dieselbe Weise legen sie auch aus die Worte in den Sprüchen Salom. am 5. Cap. v. 15: Trincke Wasser aus deiner Grube, ꝛc. Aber die Juden sind werth, daß sie solchen Lügen gläuben und also lehren.

52. Ferner, so heisset das hebräische Wort Lechem, nicht allein Brod, sondern insgemein alle Speise, als Brod und Wasser, Essen und Trincken; wie Danielis 4. v. 9. sqq. stehet, daß der König im Gesichte einen Baum gesehen, davon alles zu essen hatte, ꝛc. das ist, der da Aepffel und andere Früchte getragen, davon alle Thiere gegessen haben; und Jeremiä 11. v. 19: Lasset uns den Baum mit seiner Speise verderben, das ist, mit den Früchten.

53. Derohalben halte ich es dafür, daß diese Worte auf Joseph müssen gezogen und gedeutet werden, daß derselbe allerley Mühe und Arbeit im ganzen Hause getragen, und daß zwar durch ihn der HErr den Potiphar gesegnet: gleichwie droben Laban auch zugenommen hat durch seines Eydams und seiner Tochter Arbeit, und hat ihnen doch, da sie von ihm gezogen, für solchen ihren schweren und treuen Dienst, so sie ihm so viele Jahre geleistet, auch nicht einen Heller, oder Pfennig, zu Lohne gegeben.

54. Also hat Joseph von seinem undanckbaren Herrn auch keinen Lohn bekommen. Denn die Welt begehret wol gantz sehr des Segens und der Arbeit frommer heiliger Leute, und hat darzu Lust; gleichwie die Drenen oder Hummeln, so nicht arbeiten, gleichwol des Honigs auch mit geniessen, welches die andern rechten Bienen machen, und sich daran ergötzen. Gleichwie heutiges Tages die Fürsten und Tyrannen grossen Nutzen vom Evangelio haben, welches jetzt gelehret, und immer mehr und mehr ausgebreitet wird. Denn sie werden reich, entweder von vielen grossen Geschencken der Bischöffe und Cardinäle, oder aber vom Raube der Kirchengüter, die sie zu sich reissen; ja, endlich brauchen sie auch mit höchster Wohllust des Friedens und guter stillen Ruhe, Gutes und allerley Wohlfahrt; welches alles die Christliche Kirche allein mit ihrem Gebet von GOtt erlanget. Aber den armen bedrängten Kirchendienern geben sie gar nichts. Wenn man einen armen Pfarrherrn soll ein Hemde geben, so ist niemand daheime. Eine solche grausame Unfreundlichkeit und Geitz ist auch an Laban und diesem Potiphar, dem Egypter, gewesen, welcher hernach die Arbeit seines frommen treuen Dieners mit Banden und Kercker belohnen wird.

55. Dis Glück haben alle fromme gottselige Kinder in diesem Leben, nemlich, daß sie arbeiten, und der undanckbaren Welt den Segen erlangen, und darbey mit dem täglichen Brod sich genügen lassen. Mitlerzeit aber können sie sich mit diesem Trost aufhalten, daß sie wissen, ihre rechten Güter sind im Himmel, da auch ihr Wandel ist, Phil. 3, 20. denn sie sind nicht von dieser Welt, sondern sie sind vom Himmel, von dannen sie auch des Heylandes gewarten, welcher ihnen den rechten Lohn geben wird; lassen sich dieweil genügen an der Narung und Kleider haben, 1 Tim 6. v. 8. welches ihnen gleichwol unser HErr

GOtt

GOtt immer verordnet und giebet, aber doch alſo, daß bisweilen ihrer viel darüber noch Hunger und Kummer leiden müſſen.

56. So iſt nun das der Verſtand dieſer Worte: So lange, als Joſeph bey dieſem gottloſen Herrn geweſen, hat er gar nichts eigenes gewuſt, oder gehabt, iſt nicht räuberiſch, oder geitzig geweſen, hat auch nichts begehret, denn nur allein ſein tägliches Brod, das er gegeſſen hat, das andere hat er alles GOtt befohlen. Darum ſiehеſt du hier wohl, welch ein greulich Thier die Welt iſt, welcher Gerechtigkeit dieſe iſt, daß ſie nur anderer frommen Leute Arbeit ſuſſet und verzehret; eines [frommen] Knechts nicht anders, denn wie eines Eſels oder Ochſens gebrauchet, und läſſet ihm dargegen kümmerlich ſeine Nahrung, und Kleider zur äuſſerſten Nothdurft. Denn das heiſſet panis quotidianus, tägliches Brod, Leibes-Nothdurft, was zu dieſem Leben uns vonnöthen iſt, nicht zum groſſen Gute, Reiche, Hoffart, oder Geitze, ſondern nur zur Nothdurft. Und daſſelbe hat ihm noch dieſer gottloſe Herr kümmerlich und höslich gegeben. Er hat ſich davon nicht köſtlich kleiden oder wohl leben können. Denn, wer da arbeitet, dem giebet man die Spreu, und nur die übrigen Brocken, die andern aber leben von ſeiner Arbeit, ob er wol ſelbſt ſchwerlich ſo viel hat, davon er leben möge.

57. Darum hat Joſeph eine groſſe ſchwere Laſt auf ihm liegen gehabt, da ihm, wie Moſes ſaget, ſein Herr alles, was er gehabt, unter ſeine Hände gethan hat. Dem Potiphar aber iſt das zumal ein fein ſanft Leben geweſen, da er von anderer oder fremden Arbeit, Sorge und Mühſeligkeit ſeine Nahrung gehabt, gleichwie die Hummeln oder Drenen ſich auch vom Honige der andern rechten Bienen nähren. Denn er wird alſo gedacht haben: Siehe, dis Knechtlein habe ich um ein gering Geld gekauft: ich ſehe aber, daß er von der Geſchicklichkeit iſt, daß mir ſelbſt nicht vonnöthen iſt auf die Arbeit meines Haus-Geſindes zu ſehen. Denn dieſer Knecht richtet von ihm ſelbſt alles aus, und thut ſolches mit groſſem Fleiß. Eben daſſelbe wird hernach Pharao auch thun.

58. Solcher Hummeln [das iſt, ſolcher faulen Brüder, ſo nur allein von anderer Leute Arbeit zu leben begehren], iſt die ganze Welt voll in allen Ständen. Wer zur Arbeit geſchickt und willig iſt, wird faſt bey jedermann in groſſem Werth gehalten, und man begehret ſein fürnemlich darum, daß die andern ihre Laſt und Beſchwerung, ſo ihnen Amts halben obliegen, es ſey gleich zu Hofe, oder daheime, in eines jeden Hauſe, von ſich abwenden mögen, und ihm auf ſeine Achſeln legen, und ſie ſind gleichwol darauf faſt ſehr geſtiſſen, daß ſie nur ſeine Arbeit am meiſten genieſſen mögen, ſo doch das ein ausdrücklich Gebot GOttes iſt: Wer nicht arbeitet, der ſoll auch nicht eſſen, 2 Theſſ. 3. v. 10. Ja, es ſind ihrer noch viel, die da ſich ſtellen als ob ſie von nirgends was wiſſen, oder ſie begehren auch gar nichts zu wiſſen, allein darum, daß ſie ja nicht auch zu gemeiner gewöhnlicher Arbeit dieſes Lebens gezogen werden. Wie ich noch wohl gedencke eines Mönchs zu Erffurt, da er von andern geſtraft ward, daß er immer vor der Haus-Arbeit, ſo im Cloſter aufgerichtet war, ſtehe, ſo er doch groß und ſtarck war vom Leibe, daß derſelbe darauf alſo geantwortet: Er wäre zu ſolcher Arbeit nicht geſchickt, müſte auch wohl, wo er einmal die Hände an die Arbeit legen würde, ſo müſte er es darnach oftmals mehr thun.

Darum

Denn wenn man mercket, daß einer ein Ding thun kan, so lässet man ihn dasselbe gerne thun.

59. So ist nun Joseph ein Jüngling, der alle Tugenden an sich gehabt, und was an ihm gewesen, ist alles herrlich und löblich. Er lässet ihm genügen an dem, was ihm bescheret ist, leidet mit großmüthigem Hertzen Armuth, hat darbey Gedult und Glauben zu GOtt, und ist milde und gütig gegen seinen tyrannischen Herrn, den Potiphar, in dem, daß er das Haus mit grossem Fleiß und Treue regieret, und selbst arm und nothdürftig darbey ist. Derohalben ist er der allertheureste Schatz des gantzen Königreichs Egypten gewesen, wiewol er von niemand dafür erkannt worden ist, und hat dazumal in der gantzen Welt keinen seines Gleichen gehabt, ausgenommen seinen Vater Jacob, und seinen Großvater Isaac, und war doch derselbe grosse Schatz vor der Welt unbekannt und gar verborgen. Nun hätte zwar dis herrliche Licht der schönen Tugenden nicht also können hervor scheinen, wo er nicht einen solchen geitzigen Herrn gehabt, welcher mit seiner Grausamkeit die schöne herrliche Art an dem Jünglinge erwecket, daß er sich in dem schweren Dienst, so er gehabt, so gedultig und sanftmütig in seinem Hertzen erzeiget.

60. Diese Tugenden sind fürwar wunderbarlich, und übertreffen weit die Wunderwercke und Geschichte, so er bey dem Pharao aufgerichtet, welche hernach werden erzehlet werden. Jene scheinen wol äusserlich vor Augen, als daß sie herrlicher seyn: diese aber sind verdeckt und verborgen, sind gleich wie das Wasser Siloha, das stille gehet, und nicht wie die starcken und vielen Wasser des Stroms der Herrlichkeit und Hoffart der Assyrier, Es. 8, 6. 7. Darum siehet oder versehet sie auch niemand, so es doch gantz herrliche und sehr grosse Wunderwercke seyn, welche Joseph alle Tage thut. Potiphar siehet sie wol, aber mit geitzigem undanckbarem Hertzen, wie Laban. Da lieget der köstlichste Edelstein im Finsterniß verborgen, ist mit der Knechtschaft, gleichwie mit Mist, oder andern Kothe, gar überschüttet, daß ihn niemand sehen kan.

61. Die Wercke, so hernach folgen, werden etwas klärer und augenscheinlicher seyn, da er die Träume deuten, und Erinnerung thun wird von der zukünftigen Theurung, und wird das gantze Königreich versorgen mit Getreyde, welches die sieben fruchtbaren Jahre über behalten und verwahret worden ist. Aber in der Wahrheit sind diese Wercke noch etwas gröſſer. Darum ist es herrlich geredet, daß Augustinus saget, daß die Wunderwercke, so täglich in der Welt geschehen, gröſſer seyn, als die von CHristo, da er noch auf Erden gelebet, geschehen sind.

62. Das ist ein groß und wunderbarlich Werck gewesen, daß CHristus mit sieben Broden vier tausend Mann gespeiset hat: aber er speiset noch alle Tage die gantze Welt. Deß würden wir uns billig viel mehr verwundern, wo es nicht bey uns in Verachtung gekommen wäre, darum, daß es täglich geschicht und so gar gemein ist. Derohalben sind die Wunderwercke, so man vor Augen siehet, viel geringer, als die, davon man höret, daß sie geschehen seyn. Die Wercke, so Joseph gethan, da er dem Potiphar gedienet hat, sind gröſſer, als die, so er gethan hat, da er das Regiment gehabt; wiewol dieselben denen Leuten mehr zu Hertzen gehen, und sie auch mehr bewegen, als jene verborgene Wercke thun. Denn alhier siehet man am

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
LUTHER,M.

3-598-51759-9
FM. 0249/009

Joseph keine sonderliche grosse Gestalt, oder Herrlichkeit. Er gehet schlecht herein, und hat die Last des Haus-Regiments auf ihm liegen, ist dabey arm und gar verachtet, bis daß hernach die grosse Ehre und Herrlichkeit seiner Wunderwercke hervor bricht: welche doch alle miteinander mit nichten zu vergleichen sind mit dem, daß Joseph ein Kind GOttes ist, darzu ein Priester voll Heiligen Geistes, Gottseligkeit und derer höchsten Tugenden, um deswillen das gantze Haus Potiphares so reichlich gesegnet und groß gemachet worden.

63. Darum saget Augustinus: GOtt habe ihm selbst etliche Wunderwercke, so etwas kleiner und seltsamer sind, für behalten, daß er darbey, dieweil sie also seltsam sind, die Welt der grössern erinnern möchte. Es ist zwar ein jeglicher Mensch an ihm selbst ein groß Wunderwerck, und wenn auch die gantze Welt und die Engel selbst alle ihr Vermögen zu Hause thun würden, könten sie auch nicht ein Härlein am Menschen machen. Also sehen wir, daß der Himmel beweget wird, daß die Sonne leuchtet: aber dadurch werden wir nicht sonderlich bewogen. Wenn aber aus GOttes Wort gelehret wird, daß diese sehr schönen himmlischen Cörper aus nichts geschaffen sind, alsdenn können wir etlichermaßen abnehmen, wie groß das wunderbarliche Gebäude seyn möge, welches man zwar mit Augen nicht begreiffen kan, sondern kan allein mit dem Gehör, wo es durch GOttes Wort gezeiget wird, erkannt und begriffen werden.

64. Ein solch Wunderwerck ist Joseph bey dem Potiphar in Egypten auch gewesen. Darum ist dis ein herrlich Ding, daß er hier also beschrieben wird. Und ist solches durchs sonderlichen Rath des Heiligen Geistes der gantzen Kirche, ja der gantzen Welt zum Exempel fürgestellet. Denn es stehet sonst in der heiligen Schrift kein ander Exempel mehr, das diesem möchte gleich seyn. Das Leben der andern Altväter, beyde vor und nach der Sündfluth, ist nicht so gar fleißig und genau beschrieben worden, daß darinnen zugleich, weß sie sich in der Jugend und jungen Jahren geflissen und gethan haben, erzehlet würde, ohne allein, daß gemeiniglich die Zeit ihrer Geburt angezeiget wird. Aber weß sie sich fürnemlich in der Jugend geflissen haben, und worzu sie am meisten geneigt gewesen, darzu, was für Gefahr, Kümmerniß, oder Trübsal, sie erlitten, solches wird anderweit nirgends also erzehlet, als in dieser Historie Josephs allein. Seine Brüder sind zuvor auch abgemahlet und beschrieben worden, daß sie sehr bösen Buben, und mit unsäglichen grossen Sünden befleckt gewesen sind. Aber dieser Joseph allein scheinet herfür, gleichwie eine schöne Rose unter den Dornen, der mit allerley Tugenden gezieret gewesen, als, mit Gedult und Beständigkeit über der rechten Lehre der Gottseligkeit, wie er dieselbe von den Vätern empfangen, veste zu halten, darzu mit Keuschheit, Zucht und Mäßigkeit. Denn er ist zu der Zeit hingerissen worden, daß er mit seinem Vater keine Gemeinschaft hat haben können, ja, daß sie auch einander nicht gesehen, da er noch in solcher Zeit der Lehre und Vermahnung seines Vaters am allermeisten bedurft hätte. Gleichwie zu unsern Zeiten der Türcke die Kinder hinreisset in den Alter, da sie leichtlich die Lehre, so sie ehrlich gehöret, vergessen, und zu Türckischer Lehre gereitzet und gewöhnet werden mögen.

65. Denn die junge Jugend, wieweges ihr an Zuchtweisern und andern, so auf sie warten, und sie vermahnen, nicht mangelt,

gelt, ist doch gleichwol, wie der Poet saget, gleichwie Wachs, daß sie sich leichtlich zu Sünden neigen lässet, ist frevelhaft, widerspenstig und ungehorsam, und die Erbsünde fänget alsdenn auch an sich in ihnen zu regen und zu wüten, mit welcher Sünde ihr der Teufel heimlich nachstellet, und unterstehet sich, die arme Jugend mit den Stricken seiner Schmeicheltungen und Wohllüsten des Lebens zu fahen. Derohalben ist es ein grosser Jammer und grosse Gefahr gewesen, daß dieser Jüngling, so mit rechter Lehre und guten Exempeln der Zucht und Disciplin noch nicht vollkömmlich bestätiget, gleichsam mitten aus der besten und heiligsten Lehre, oder Unterweisung, hingerissen, und von seinen Brüdern in die Hände der Gottlosen überantwortet wird, welche ihn in ein unbekannt Land, so voller Abgötterey gewesen, weggeführet, da er Teufels-Lehre hat müssen sehen und hören, so der Lehre, welche er von seinem Vater gehöret, ganz und gar zuwider gewesen. Desgleichen hat er die schändlichsten Sitten und Leben der Heyden ansehen müssen: und hat doch darbey mit grosser wunderbarlicher Beständigkeit die reine Lehre und Gottesdienst noch behalten, wie er es von den Vätern empfangen hat.

66. Darum rühmet der 81. Ps. v. 6. 7. den Joseph wunderbarlicher Weise, da er saget: Joseph habe in Egypten fremde Sprachen gehöret, und daß seine Hände der Töpffe sind los worden. Er hat müssen die unbekannte Sprache der Egypter hören, und nicht allein die, so ihre Muttersprache war, sondern auch fremde Lehre und Gottesdienst, die sich mit der Lehre seines Vaters mit nichten gereimt hat: bey welchem fremden Gottesdienst er noch gleichwol mit grösserm Glauben und Gottseligkeit die Lehre seines Vaters bewahret, und nicht verführet worden ist, weder durch die heiligen noch weltlichen Reden derer Egypter. Da hat warlich der Heilige Geist seyn müssen, der in ihm den Glauben und rechten Verstand der Gottseligkeit gestärcket und bestätiget hat, damit das zarte schwache Hertz nicht weich würde, und sich den vermeynten Gottesdienst und die grosse Herrlichkeit der gottlosen Lehrer nicht bewegen liesse von rechter Gottseligkeit abzufallen. Er wird oftmals, wo er entweder den Gebrauch ihres Gottesdienstes, oder aber ihr verrucktes heydnisches Leben gesehen hat, gedacht haben an die heiligste Disciplin oder Zucht und Lehre seines Vaters, und wird sich darmit bewahret und beschützet haben wider allerley Aergerniß. Das muß ja ein fein Kind gewesen seyn. Der hat fleißig und wohl studieret; da muß auch der Heilige Geist gewesen.

67. Jetzt, zu unserer Zeit, da, leider! die Jugend so gar muthwillig und frech ist, können wir noch schwerlich die guten Gesetze von Disciplin, Zucht und Ehrbarkeit erhalten, wenn auch man schon die besten Zuchtmeister darbey hat. Aber dieser Jüngling von 17. Jahren hat mit so grossem Fleiß und Glauben über der Lehre seines Vaters gehalten, daß er auch mit keinerley Exempel, oder anderer Lehre, von der rechten wahren Gottseligkeit hat können abgekehret werden: wiewol er nicht ohne grossen Schmertzen seines Hertzens so viel Aergerniß und Beschwerungen ausserhalb seiner Kirche, oder Gemeinde, wird vertragen haben.

68. Er hatte auch dis Creutz mit seinen Sünden nicht verdienet; sondern hat gelitten, wie die Christen pflegen zu leiden, die um der Wahrheit und Gerechtigkeit, und nicht um Sünde oder Ubelthat willen verfolget und geplaget werden. Denn

dafür, lehret der heilige Petrus, sollen sich Christen hüten, da er 1 Ep. 4, 15. saget: „Niemand aber unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Ubelthäter, oder der in ein fremd Amt greiffet. Da heisset das griechische Wort eigentlich einen Aufrührer, der sich in eines andern Amt dringet: [das sind die Gesellen,] die regieren wollen, da man ihnen nichts befohlen hat.

69. So sind nun die Ursachen, darum die Frommen und Gottseligen in diesem Leben also gübet und geplaget werden, nicht ihre Sünden und Ubelthaten, sondern es ist alleine der Wille GOttes, Gerechtigkeit und ihr gutes züchtiges Leben. Also verfolgen uns heutiges Tages der Türcke, Pabst, Ketzer [und Rotten], nicht, daß sie uns [mit Wahrheit] um Dieberey oder Unzucht, oder anderer Laster willen, beschuldigen könten, sondern um der Lehre und rechten Gebrauchs willen der heiligen Sacramenten, so wir [aus GOttes Wort] lehren. Wir müssen doch nichts desto weniger die Schmach- und Schelt-Worte von ihnen leiden, daß sie uns als für Aufrührer, Rebellen, oder ungehorsame und halsstarrige neidische Leute schelten; so müssen wir heissen. Denn, die Sacrament-Schwärmer wissen uns auch keine andere Sünde vorzuwerfen, denn daß wir wider die Liebe handeln, und die Einigkeit trennen und verhindern, ꝛc. Und wiewol solches alles wahrhaftig auf ihnen beruhet, daß sie dessen billig mögen beschuldiget werden, messen sie es doch nur alleine uns zu. Sie thun es, wir aber müssen es tragen. Also soll es seyn.

70. Joseph wird betrübet und geängstiget, nicht um Ungehorsams willen, sondern, daß er seinem Vater gehorsam, und ein frommer, heiliger, züchtiger Jüngling ist; wie er bald hernach um Zucht und Keuschheit willen auch in das Gefängniß wird geworfen werden. Und bis daher hat ihn der Teufel auf der Lincken angegriffen, welcher ihn mit Armuth und Jammer versuchet hat in der schweren und verdrüßlichen Knechtschaft, und er ist noch im obersten Kercker der Höllen; bald aber wird er auch in den untersten geworfen werden. Es muß noch ärger mit ihm werden.

III. Theil,

Wie Potiphars Weib entbrennet in böser Lust gegen den Joseph, und denselben sucht zu verleiten, und wie sich Joseph dabey verhalten.

1. Wodurch dis Weib sich zu böser Lust bewegen lassen §. 71.
   * Daß die Schönheit desto angenehmer, wo sie mit Tugend verbunden ist §. 71. 72.
2. Wie Joseph dadurch von dem Teufel zur Rechten versuchet worden §. 72-74.
   * Von der Anfechtung, so die Jugend wegen böser Lust fühlet §. 74. 75.
3. Daß dieses dem Joseph die allergrößeste Versuchung gewesen §. 76.
4. Daß diese Sache dem Joseph ein bequemer Weg gewesen wäre zu grösser Ehre zu gelangen, wie er aber solches verachtet und ausschlägt §. 77. 78.
   * Daß es GOtt sehr angenehm, wo jemand veste am Glauben hält §. 79.
   * Daß man im Streit gegen das Böse soll beständig seyn bis ans Ende ibid.
5. Wie dis Weib sehr unverschämt und listig bey ihrem Verfahren, und wie sich Joseph dabey verhalten §. 80-82.
   * Daß die böse Brunst und schändliche Liebe nicht zu heilen §. 83.
6. Wie Joseph diesem Weibe eine ernstliche Predigt thut, und ihr drey Argumente vorlegt, aber damit nichts ausrichtet §. 84. 85.
   * Wie der Teufel die Gläubigen mit Unzucht reitzet, wo er sie mit der Marter nicht überwinden kan §. 85-87.

* Warum

* Warum der Teufel die Gottlosen nicht sonderlich versuchet, sondern nur die Frommen §. 88.
7. Wie Joseph diesem Weibe die Untreu und Undanckbarkeit zu Gemüthe führet, so er begehen würde, wo er in ihr Begehren willigte §. 89-91.
* Von der Bedeutung des Wortes Hasach §. 91.
8. Wie Joseph dis Weib ihrer ehelichen Treue erinnert §. 92.
9. Wie Joseph dis Weib auf die Furcht GOttes führet §. 93.
* Klage über die Welt, daß sie der göttlichen Drauungen nicht achtet ibid.
10. Wie Joseph in seinem Hertzen veste beschlossen nicht einzuwilligen §. 94.
11. Wie Joseph in seinem Verhalten gegen dis Weib ein recht Wunderwerck §. 95.
* Von der Unkeuschheit der Geistlichen im Pabstthum §. 96.
* Daß es ein seltsam Ding ist um eine gute Ehe §. 97.
* Wie der Teufel sich bemühet die eheliche Liebe auszulöschen, und böse Brunst anzurichten §. 98. 99.
* Von denen Abelonitern §. 100.
12. Wie Joseph bey dieser Versuchung grosse Tapfferkeit bezeigt, und wie er selbe überwunden §. 101.

v. 6. Und Joseph war schön und hübsch von Angesicht.

71. Dis Stücklein hat Moses mit hertzu gesetzet, daß er um so viel desto füglicher das, so hernach folget, auch mit anhängen möchte. Er saget, Joseph sey schön und hübsch vom Angesicht gewesen. Denn, wiewol er nicht köstlich gegessen, noch auf sonst keinerley Weise sonderliche Wartung gehabt, ist doch sein schön Angesicht und freye Gestalt an ihr selbst ein grosser Schmuck und Ehre gewesen, fürnemlich an ihm, als einem Jünglinge, und noch in der rechten Blüthe seiner Jugend. Und in deren Hertzen der Heilige Geist wohnet, dieselben pflegen auch ein frey, aufgerichtet, frölich Angesicht zu haben. Denn GOtt erwecket in ihnen die rechte Freude, welche auch das Angesicht erfreuet: wie denn die Traurigkeit hinwiederum das Angesicht auch gar verstellet. Und kömmt das auch noch darzu, daß er von sehr frommen Eltern gebohren, und seine Mutter, die Rahel, selbst auch schön von Gestalt gewesen: und neben dem, daß Joseph schön war vom Angesicht, ist er auch zugleich darbey gottselig und von guten ehrlichen Sitten gewesen. Daher ist seine Frau, [des Potiphars Weib,] in ihrem Hertzen gegen ihn mit unzüchtiger Liebe also entzündet, welche sich an ihm so vieler herrlichen Tugenden verwundert, so um der Schönheit willen an ihm so viel desto scheinbarer gewesen sind. Wie denn der Poet Virgilius recht saget: Gratior est pulchro veniens e corpore virtus, das ist, die Tugend, so der Mensch an sich hat, welcher auch am Leibe eine hübsche Gestalt hat, ist immer etwas angenehmer und lieblicher, denn sonst an andern. Wenn viele feine Tugenden darzu kommen, alsdenn wird die Schönheit und Gestalt so viel trefflicher und höher. Wie ein schönes Weib das nicht so hoch zieret, daß sie schön ist von Leibe, als daß sie feine, züchtige, demüthige Sitten hat, nicht bitter oder unfreundlich ist. Solche Tugenden übertreffen weit alle Schönheit des Leibes, und machen, daß die, so ungestalt sind, gleichwol ihrentheilhalben gerühmet und geehret werden.

72. So ist nun Joseph aller Gaben oder Tugenden halben, beyde, äusserlich am Leibe, und auch innerlich an der Seele, sehr fürtrefflich gewesen, ist GOtt und den Menschen wohlgefällig und angenehm gewesen. Denn es ist noch ein gröſſerer Schmuck am Menschen, daß er tugendsam ist, als daß er schön von Gestalt ist. Wenn aber die Tugend und Schönheit alle beyde zusam-

men kommen, ſo iſt es ein unüberwindlich Band der Liebe, es muß einen fangen. Solcher Leute aber findet man jetzt zur Zeit wenig, die mit ſo vielen Tugenden gezieret, und bey jederman ſo heldſelig und angenehm ſeyn. Denn deren ſind viel, die von Unzucht und Zorn entbrannt, darzu mit Ungedult, mit Freſſen und Schwelgerey ihren ſchönen Leib auf das ſchändlichſte verſtellen und verderben: inwendig aber ſchleppen ſie ſich auch mit einem ſolchen Gewiſſen, das mit mancherley Sünden beflecket iſt. Aber Joſeph, der iſt auch in der rechten Blüthe ſeiner Jugend ein trefflich Exempel aller Tugenden, und an dem die Weiber und auch ſeines Herrn Frau ein lieblich Spectackel gehabt. Nun kömmet aber der Teufel, und verſuchet ihn auch auf der Rechten, nachdem er ihn auf der Linken mit ſchwerer Arbeit, Knechtſchaft und Elend, darinnen er gelebet, nicht hat überwinden oder zu Falle bringen können. Und dis ſollen wir fleißig mercken, damit wir den lieben Vätern auch mögen gleichförmig werden, beyde, mit Wohlthun und auch mit Leiden.

v. 7-10. Und es begab ſich nach dieſen Geſchichten, daß ſeines Herrn Weib ihre Augen auf Joſeph warf, und ſprach: Schlafe bey mir. Er weigerte ſich es aber, und ſprach zu ihr: Siehe, mein Herr weiß nicht, was im Hauſe iſt, und alles, was er hat, das hat er unter meine Hände gethan, und hat nichts ſo groß in dem Hauſe, das er vor mir verholen habe, ohne dich. Denn du biſt ſein Weib. Wie ſolte ich denn nun ein ſolch groß Ubel thun, und wider GOtt ſündigen? Und ſie trieb ſolche Worte gegen Joſeph täglich: aber er gehorchte ihr nicht, daß er bey ihr ſchliefe, noch um ſie wäre.

73. Es hat der Teufel bis daher geſehen, daß dieſer fromme heilige Jüngling mit groſſer unglaublicher Gedult und ſtarckem Muthe alles Unglück und Beſchwerung ſeines Elendes überwunden hat, darinnen er von ſeinen Brüdern und Gefreundten hinweg geriſſen, darzu der gröſten Herrlichkeit und Hoffnung der Erſtgeburt hat beraubet ſeyn, und unter den groben abgöttiſchen Leuten wohnen müſſen; durch welche Beſchwerungen alle doch gleichwol ſein Hertz ſchier ganzer zehen Jahre lang nicht hat können ermüdet oder geſchwächet werden. Denn, wiewol er vom 17. Jahre an biß in das 27. welches er dazumal erreichet, vom Satan mit vielen unzähligen Pfeilen und ſonſt harten Püffen angegriffen worden, hat er doch alleine dieſes alles ausgewartet, iſt beſtändig und unüberwindlich geblieben, ſo er doch niemand um ſich gehabt, der ihn hätte mögen vermahnen, oder aber, der mit ihm auch in gleicher Trübſal geweſen; ja, er hat endlich gar keine dergleichen Exempel vor ſich gehabt, ſondern dieſelben, ſo er täglich geſehen, ſind gar widerwärtig geweſen, dadurch er leichtlich von rechter Lehre der wahren Gottſeligkeit hätte mögen abgeführet werden: derohalben muß gewißlich eine groſſe Kraft des Geiſtes und göttlicher Gaben an ihm geweſen ſeyn. Denn, es wäre ihm ja etwas leidlicher geweſen, wo er doch nur einen einigen Mitgeſellen gehabt. Aber er allein hat ohne Vermahnung, ohne Opffer und ohne heilige Predigten mit groſſer Beſtändigkeit noch immer die wahre Gottſeligkeit, und wie man gött-

göttlich leben soll, behalten, und ist in dem so gar nicht anders Sinnes worden, daß es sich ansehen lässet, daß er immer je länger je mehr zugenommen, und in solcher Beständigkeit gar bestätiget worden sey.

74. Jetzt aber greiffet ihn nun der Teufel auch auf der rechten Seiten an, das ist, mit Schmeicheley oder Anreitzungen zur Unzucht und Wohllust, welche Anfechtung viel schwerer und gefährlicher ist, fürnemlich an einem Jünglinge, denn sonst alle die Stürme und harten Püffe seyn können, so von der Lincken herzekommen. Denn um das achtzehende Jahr fähet die Erbsünde an sich zu regen und zu wüten, und finden sich alsdenn in den Hertzen der Jünglinge erschreckliche Bewegungen und Gedancken, damit sie zur Unzucht oder unziemlicher Vermischung gereitzet werden. Und hat dazumal Joseph unter den ärgsten Exempeln der Heyden gelebet, dadurch die Natur, so von ihr selbst zur Unzucht geneigt, noch immer mehr hat können gereitzet und entzündet werden, fürnehmlich an einem solchen feinen gesunden Menschen. Denn also saget Augustinus an einem Orte: Je gesunder wir am Leibe sind, je gröber und unsinniger diese Seuche wird. Sie ist nicht so gar hitzig in einem schwachen Leibe, und der mit Sorge und Bekümmerniß beschweret ist, als in einem starcken gesunden Leibe.

75. So hat nun dieser Jüngling gantzer zehen Jahre lang gelebet in solcher Anfechtung böser Lust, und hat männlich gestritten, da er nicht einmal, oder von einem Weibe alleine, sondern zum öfternmal und von ihrer vielen zu unzüchtiger Liebe ist gereitzet worden. Denn die Metzen pflegen dis Unglück und Anfechtungen auch zu fühlen, und, wo sie bey jungen Gesellen wohnen, versuchen sie sich an denselbigen auf mancherley Weise, damit sie ihre Hertzen jetzt hieher, denn dorthin bewegen, ob sie dieselbigen zu der Liebe reitzen möchten, fürnemlich, wo sie sehen, daß sie schön von Gestalt und starck vom Leibe seyn, also, daß die jungen Gesellen oftmals grössere Mühe haben solcher Anreitzungen sich zu erwehren, als ihren selbsteigenen Lüsten zu widerstehen. Denn also werden diese Dinge in den Schriften der Poeten abgemahlet, wie jener [Bauer] im Virgilio saget:

Malo me Galatea petit lasciva puella,
Et fugit ad salices, et se cupit ante videri.

das ist:

Galatea, die fürwitzige Metz,
Treibt mit mir fast vielen Schertz,
Wirft mich mit einem Apffel fein,
Will damit von mir gesehen seyn,
Thut sich darnach verbergen schon,
Wohl hinter einen Weiden-Baum,
Als habe sie das nicht gethan,
Und will doch mein nicht müßig gahn.

Dazu kömmt denn auch der Teufel mit seiner Kunst und List, damit er die Metzen unterrichtet und anreitzet, die jungen Gesellen, so ihrer Sachen keine Acht haben, zu betrügen. [Der Teufel kan wol eine Metze auf einen abrichten.]

76. Uber die gemeinen Anreitzungen aber der Metzen, so entweder Hausgenossen mit ihm, oder sonst Nachbarinnen gewesen sind, von welchen Joseph ohne Zweifel auf mancherley Weise versuchet worden, seine Keuschheit und Zucht hintan zu setzen, wird er von der Frauen im Hause selbst hart angefochten, die sich gäntzlich unterstanden, ihn mit ihren Schmeichel-Worten zur Unzucht und Hurerey zu reitzen. Das ist nun gar aus der Weise. Diese Anfechtung ist unter den andern allen die allerstärckste und gewaltigste, um solcher seinen sichern Gelegenheit und Urlaub willen zu sündigen; denn die Frau und die rechte Hausmutter selbst hat

Lust

Lust mit ihm zu buhlen. Warlich, wer sich eines solchen Weibes entschlagen und enthalten kan, da magst du wissen, daß ein solcher sich in seinem Leben wohl weiß recht zu halten, daß er nirgends nicht zu viel oder zu wenig thue. Denn das andere in solchem Falle willig und gerne angenommen hätten, oder demselben mit höchstem Fleiß und Begierde von sich selbst gefolget wären, wie denn die junge Jugend der Unzucht pfleget nachzuhängen, und frey unbedachtsam hinanzugehen, dasselbe hat Joseph frey verachtet und abgeschlagen, unangesehen, daß ihm unverschämter Weise solches zugemuthet und angeboten worden, und die Frau bey ihm täglich fast ungestümig angehalten, und ihn immer genöthiget und getrieben hat.

77. Nun war aber Joseph ein Jüngling hübsch von Gestalt, und starck vom Leibe, mitten in der Blüthe der Jugend, da er leichtlich hätte mögen erweichet und überwunden werden, von einem solchen ansehnlichen und berühmten Weibe, die ihn mit so grosser Halsstarrigkeit, und unabläßlich immer zur Unzucht gereitzet. Und er hätte also Macht gehabt, ihren Willen zu thun, daß ihm solches nicht allein ohne alle Gefahr gewesen, sondern er hätte davon auch noch wohl grossen Nutzen haben mögen. Denn es ließ sich ansehen, als ob ihm nichts anders so wohl hätte dienen mögen zu grossen Ehren und höherem Stande zu kommen, als wo er der Frauen Gunst hätte, und daß ihm die möchte gewogen seyn, die eines so grossen Mannes Weib war, der bey dem Könige vor andern in grossem Ansehen und Gnaden gewesen, und zum Obersten über die Köche und Metzger am Hofe gesetzet war. Welche Ehre und Würde die Hebräer sehr groß machen, und sagen: er sey in Egypten gleichwie ein Hoherpriester oder Pabst gewesen. Derohalben hätte Joseph bey ihm durch mancherley Gelegenheit von der Frauen können gerühmet und befördert worden seyn.

78. Joseph aber hat diese bequemliche Gelegenheit, und so ihm gantz sicher und ohne Gefahr gewesen, auch grosse Gewalt, Gunst und Wohllust hätte bringen mögen, verachtet, dieselbe gar abgeschlagen und fahren lassen. Das ist warlich eine klare Anzeigung der grösten Frömmigkeit und Keuschheit: welche Tugenden daher ihren Ursprung gehabt, daß in seinem Hertzen GOttes Wort, darzu rechte Ehre und Furcht GOttes gehaftet, und daß daselbst der Glaube durch den Heiligen Geist regieret hat. Ich habe auch wol anderer Jünglinge Exempel gehöret, welche keusch und züchtig bey Weibern und Jungfrauen gelebet: aber hier ist die schändliche Liebe, so ihn angereitzet und getrieben hat, welche auch leichtlich und in einem jeden Augenblick das junge Hertz und das Fleisch, so von sich selbst von Unzucht entbrannt ist, hätten verkehren und überwinden mögen. Darum ist es eine sehr böse Anfechtung gewesen.

79. [Da lerne nun, wer lernen kan, und] lasset uns mit Fleiß an dis Exempel gedencken, und darbey lernen, wie angenehm es GOtt dem HErrn sey, vest am Glauben halten, ihn fürchten, sich für seinen Geboten scheuen, und von ihm nicht abweichen, sondern in rechter wahrhaftiger hertzlicher Gottseligkeit verharren: darzu uns denn Christus Luc. 21, 19. vermahnet, da er saget: Fasset eure Seelen mit Gedult; item Matth. 24, 13: Wer beharret bis an das Ende, der wird selig. Denn der Teufel wird nicht müde, kan nicht ruhen, sondern hält immer an, suchet Ursach und Gelegenheit die Leute zu Sünden zu treiben. Es ist derowegen nicht genug

genug allein einen Tag, oder ein Jahr sich gegen ihn mit Mühe und Arbeit zu wehren und zu streiten; sondern es ist vonnöthen, daß man darbey Gedult habe, und in solchem Streit mit Beständigkeit beharre, bis so lange, daß er entweder gewinne, oder aber überwunden, und ihm der Kopf zutreten werde. Es ist aber einem Jünglinge fast schwer, ganzer zehen Jahre mit so grossen Feinden, als dem Fleisch und dem Teufel zu kämpffen, die mit so viel Carthaunen, und so gar bequemer Ursach und Gelegenheit zu ihm einstürmen. Denn hier ist der Dinge keines unterlassen worden, die darzu gehören, daß Joseph hätte mögen überwunden werden. Und er bleibet doch darbey noch immer mit unüberwindlichem Hertzen beständig, und verharret bis an das Ende, auch also, daß er um dieses höchsten Grades der Keuschheit willen sich selbst in beschwerliche Gefährlichkeit des Gefängnisses und der Bande geführet hat. Das ist warlich das rechte Leiden der Heiligen, und ist eben so bitter, als die leibliche Pein immer seyn kan, und wäre warlich wohl werth, daß von andern, die sonderlich wohl beredt seyn, solche That groß gemachet, und hoch aufgemutzet würde.

80. Es hat ferner dis Weib den Jüngling sehr unverschämt angeredet, da sie saget: Schlafe bey mir. Wiewol ich es nicht dafür halte, daß sie erstlich mit diesen Worten angefangen habe, damit sie ihn angereizet, und zur Unzucht genöthiget hat, sondern wird sich beflissen haben, ihn anfänglich mit sonderlicher List und Schmeichelworten einzunehmen, wird sich gegen ihm also erzeiget haben, als wäre sie ihm sonderlich gewogen, hätte ihn nicht anders denn in Ehren lieb, wie das einer frommen Matrone wohl anstehet, und dasselbe von wegen seiner grossen Tugenden und Geschicklichkeit. Sie mag ihn auch bisweilen angelachet, und freundlich mit ihm geredet haben, und gefraget, wie es mit dem Haus-Regiment beschaffen wäre, wie sich die andern Knechte in ihrem Amt hielten, ob sie dessen auch fleißig warteten? wird ihm auch bisweilen etliche Geschencke gethan haben, damit anzuzeigen, daß ihr und ihrem Herrn sonderlich sein treuer Dienst lieb und angenehm wäre. Sie ist nicht bald mit diesen Worten heraus gefahren: Schlafe bey mir; sondern hat mit vielem Schmeicheln, mit Gesprächen und mancherley heimlicher List sein Hertz angefochten, und hat ihr damit also einen feinen Zutritt gemacht, diese Bitte darauf an ihn zu thun.

81. Joseph aber, dieweil er von Natur sanftmüthig und züchtig war, hat ihr freundlich geantwortet. Denn es hat dem Knechte nicht gezimet, daß er sich hätte sollen mit stoltzen Worten gegen seines Herren Frau vernehmen lassen. Darum, daß sie gesehen, daß er bisweilen auch freundlich darzu gelachet, und in aller Demuth mit ihr geredet, hat sie daraus immer in ihrem Hertzen grössere Hoffnung geschöpffet, bis daß sie es dafür gehalten, er würde nun durch ihre Güte und freundliches Gespräch, darzu auch die Wohlthat, so sie ihm erzeiget, überwunden seyn, und daß sie ohne Zweifel seiner nun wolte mächtig werden. Nun ist es Zeit, hat sie gedacht, und fähret heraus: Schlafe bey mir. Denn sie gedencket, er sey nun gar eingenommen und überwunden mit so viel Schmeichelworten, Geberden und Wincken, deren die Weiber wohl wissen zu gebrauchen. Welches Moses auch hat wollen anzeigen, wie es sich ansehen lässet, da er saget, daß sie ihre Augen auf Joseph geworffen, das ist, sie hat ihre Augen auf diesen Jüngling gerichtet, hat immer auf ihn gesehen, hat sich sei-

ner ſchönen Geſtalt und Tugend verwundert, hat ihn oftmals gelobet von wegen der ſeinen ehrbaren Sitten, ſo er an ſich gehabt, und auch ſeiner Unſchuld halben: hat darzu auch an ihm die fürtreffliche groſſe Geſchicklichkeit gelobet, und hat alſo ſein gemach ihr ſelbſt damit den Weg bereitet zu der Schande, ſo er mit ihr hat begehen ſollen. Endlich aber, da ſie ſich nun nicht mehr geſchämet, die Liebe, ſo ſie lange Zeit heimlich gehalten, zu verhelen, fähret ſie heraus, und reitzet ihn mit ausdrücklichen Worten zur Unzucht. Daſelbſt ändert ſich Joſeph plötzlich, nimmt nun eine andere Weiſe an ſich, und brauchet auch hinfort andere Worte. Er iſt nicht mehr Joſeph, der ſie als ſeine Frau pflegte zu fürchten, und ſich für ihr zu ſcheuen: welche Ehrerbietung ſie dahin gedeutet, als ob es eine gewiſſe Anzeigung wäre, daß er ſich würde zu ihr halten, und unzüchtiger Liebe mit ihr pflegen, und hielte es auch dafür, ſie wäre deſſen ſchon gewähret.

82. Darum hat er die vorige Freundlichkeit nun verwandelt in eine heilige und männliche Beſtändigkeit: welches ohne Zweifel ſeine Frau ſehr verdroſſen haben wird, ſie hat aber doch nicht aufgehöret mit ihrer unbilligen und ſchändlichen Bitte immer weiter bey ihm anzuhalten, wiewol ſich Joſeph hefftig unterſtanden ihr ſolche zu widerrathen, und ſie von der ſchändlichen Liebe abzuführen. Wie er denn eine ernſtliche und heilige Predigt thut, damit er ſie von der Brunſt ihrer gefaßten Unzucht möge abwenden.

83. Denn es ſind nicht Schmeichelworte, wie davon die Grammatici unnütz waſchen; ſondern es iſt eine ſehr ernſtliche und weisliche Rede, damit er ſich unterſtanden, die ſchändliche und unziemliche Brunſt der Unzucht an ihr auszulöſchen. Aber dieſem Unglück kan mit Worten nicht geſteuret werden, und hilft auch darzu ſonſt gar kein ander Mittel, wie der Poet ſaget: Ægreſcitque medendo, je länger man daran heilet, je kräncker man wird, und je mehr Artzeney man darzu gebrauchet, je mehr es ſich reget; wie das zu ſehen iſt aus der Beſchreibung Didonis im Virgilio. Denn alles, was aufgebracht, und dargegen geſetzet wird, dieſe Seuche zu lindern, oder aber dieſelbe damit hinweg zu nehmen, dadurch wird ſie vielmehr gemehret, und immer mehr angezündet, nicht anders, als wenn man Oel in das Feuer thut. Es iſt gar eine böſe unſinnige Brunſt, welche man nicht leichtlich bezwingen kan: denn ſie iſt blind und taub, und iſt ſchlecht eine Ungeſtümigkeit und Raſerey vom leidigen Teufel eingegeben. Es iſt keine züchtige und heilige Liebe, welche ein Weib oder jungen Geſellen zur Ehe begehre, ſondern vielmehr eine böſe Seuche, ja, eine Raſerey und Unſinnigkeit; wie ſie denn auch dermaſen von den Heyden beſchrieben iſt.

84. So prediget nun dieſer fromme heilige Jüngling dem unſinnigen Weibe, und hält ihr drey Argumente für. Das erſte iſt, daß er ſaget: Das ſey ferne von mir, daß ich ſolte wider GOtt ſündigen. O liebes Weib, gedencke doch, welch eine groſſe Sünde das ſey, die Furcht GOttes fallen laſſen, ſich vor ihm nicht ſcheuen, und ihn erzürnen um ſolcher geringen kurtzen Luſt willen. Aber da hilft kein GOtt, ſie gedencket nicht, weder was GOtt verheiſſen, oder was er gedräuet hat, gedencket auch an keinerley Belohnung oder Strafe. Das andere Argument iſt: Du biſt meines Herrn Weib, denſelben ſiehe an, gleichwie dich ſelbſt. Fürchteſt du dich nicht vor GOttes Zorn, biſt auch in der Meynung, daß du deiner Seligkeit nicht achten dürfeſt, ſo erfor-

erforsche doch gleichwol dein selbsteigen Gewissen, und gedencke, was der Name und Herrlichkeit einer Haus-Mutter erfordere: gedencke, daß du deinem Ehemanne allein zugefüget und gegeben bist, und daß ein solcher trefflicher Mann, dessen Würde die bisher zu grosser Zierde gereichet, billig in allen Ehren und Würden solle gehalten werden. Das ist warlich eine feine weisliche Rede. Das dritte Argument ist noch das allertapfferste, nemlich, daß er nun die Undanckbarkeit und Untreue anzeucht, und saget: Mein Herr hat mich in eurem Hause höchlich geehret, hat mich zum Herrn und Regenten gesetzet über das gantze Haus; wie würde aber nun das so eine grosse Sünde seyn, solcher Wohlthat vergessen, und meinen Herrn in seiner Hoffnung, so er auf mich gesetzet, betrügen.

85. Diese Argumente sind ja gewiß genug, und ich zwar kan nicht sehen, was doch kräftigeres möchte angezogen werden, die Unzucht damit zu überwinden. Er hält ihr die Furcht GOttes entgegen, das Amt eines frommen Eheweibes und ihr eigen Gewissen, endlich die Undanckbarkeit und die Untreue, damit er sich nicht beladen will. Aber je tapfferer, ernstlicher und heiliger sie vermahnet wird, und je mehr sie siehet, daß Josephs Hertz beweget ist Zucht und Keuschheit zu halten, je hefftiger sie entbrannt worden ist. Derohalben ist dis ein hefftiger Kampf gewesen zwischen der Beständigkeit, Keuschheit zu halten, und der Unzucht, so sich auf das allerhefftigste darwider geleget. Es sind daselbst zusammen gekommen zwey widerwärtige Geister, mit höchster Gewalt, die aneinander gesetzet haben. Der Teufel hat zum Joseph eingestürmet sehr freundlich und mit seinen glatten Worten: aber es ist doch eine erschreckliche Grausamkeit. Denn wo er siehet, daß die frommen gottseligen Kinder mit keinerley Pein oder Marter können überwunden werden, so greiffet er sie zuletzt an, und versuchet, ob er sie mit Unzucht und Wohllust überwinden möge; wie Hieronymus an einem Ort saget.

86. Und Cyprianus schreibet, daß die Heyden die Märtyrer mit langsamer Strafe haben pflegen zu peinigen, und haben nicht zugelassen, daß sie bald gar dahin stürben, da sie doch sehr hefftig begehret haben zu sterben. Darnach aber, da sie dieselben nicht haben können mit peinlicher Strafe überwinden, sollen sie unzüchtige Weiber, die sehr schön von Gestalt waren, herzu haben bringen lassen, welche mit Küssen und anderer Schmeicheley die böse Lust des Fleisches reitzen solten. Denn sie haben wohl gewust, daß die Christen die Keuschheit loben, sagen und halten auch, daß GOtt unehrlicher Vermischung feind sey: derohalben wolten sie, daß mit der Weise frommer Christen unverletzte Gewissen solten befleckt, und die Lehre auch geschändet werden. Gleich auf solche Weise ist Joseph von diesem unzüchtigen Weibe auch angefochten worden, welches mit Gewalt an ihn gesetzet, und der Dinge keines unterlassen hat, damit auch die heiligen Märtyrer sind angefochten und hart bestritten worden.

87. Hieronymus erzehlet, daß einer von den Märtyrern, da er gefühlet, daß ihm Hände und Füsse gebunden gewesen, und also mit Gewalt zur Unzucht hingeführet worden ist, ihm selbst soll die Zunge abgebissen, und dieselbe der Hure in das Angesicht gespyen haben. Das ist warlich eine sehr harte und gewaltige Artzeney gewesen, die Flammen der Unzucht damit auszulöschen, nemlich, daß ihm einer selbst die Zunge abbeisset. Aber es scheinet daraus klärlich, daß solche böse Lust zur Unzucht ein überaus grausam Unglück und böses Ding

seyn müsse, welchem mit nichten mag gewehret noch gesteuret werden. Und es ist zwar viel schwerer, die Schmeicheley und Anreitzung zur Wollust zu überwinden, denn sonst ein äusserlich Creutz; wie Augustinus saget. Es ist schwerer mit der Unzucht, denn mit dem Creutz zu kämpffen. Es ist ein grosser Jammer, gebunden seyn und im Gefängniß liegen: aber es ist noch viel ein böse und gefährlicher Ding, wo einer wider die Unzucht streiten soll. Denn daselbst währet der Streit täglich für und für, und ist gar ein seltsam Ding in solchem Streite den Sieg zu erhalten.

88. Die rohen gottlosen Leute haben wenig Sorge dafür, wie sie die Keuschheit erhalten mögen; darum machet ihnen auch der Teufel damit nichts zu schaffen; denn er hat sie schon zuvor in seinen Stricken. [Du bist bereits mein, dencket er]. Er versuchet sie durch so gar öffentliche Gelegenheit nicht, darnach sie doch groß Verlangen haben; ja, er treibet sie, daß sie auch mit grosser Gefahr, mit höchster Beschwerung Leibes und Seelen, darzu auch mit Verlust ihrer Gesundheit erlangen, was sie begehren. Denn er weiß, daß sie ihm nun schon unterworfen sind: darum gehet er etwas härter mit ihnen um, daß sie also den rechten Lohn ihres gottlosen schändlichen Wesens empfahen mögen, und daß sie ja nicht ohne Kranckheiten, ohne Schande und andere Verhinderung, Ursachen und Gelegenheit finden mögen, ihre böse Lust zu erfüllen; welche Gelegenheit er sonst von sich selbst, und ohne alle Beschwerung denen entgegen bringet, die gottselig sind und den Heiligen Geist haben.

89. Das Stücklein im Texte, da Joseph sagt: Siehe, mein Herr weiß nicht, was im Hause ist, ist etwas dunckel, und der Jüden Rabbini haben es auf mancherley Weise ausgeleget. Ich halte, dis sey einfältig der rechte Verstand: Mein Herr weiß nicht, was ich weiß, hat kein Mitwissen um die Dinge, so im Hause geschehen. Ich sage ihm nicht von denen Dingen, so das Haus-Regiment belangen, ich regiere das Haus frey aufrichtig, er fordert von mir sonderlich keine Rechenschaft von allen und jeden Dingen; darum weiß er nicht, was ich weiß, wie hoch es läuft mit seinem eigenen gewonnenen Gute, wie viel Viehes er habe, wie man sie oder erndte; ich weiß solches alleine. Das, habe ich gesagt, sey ein Argument, so er von der Undanckbarkeit und Untreue genommen. Als wolte er sagen: So grosse Ehre hat mir mein Herr gethan, daß er mich nicht alleine zum Herrn über alles gesetzet hat, wiewol ich sein leibeigener Knecht bin, sondern hat mir auch die Freyheit des gantzen Haus-Regiments übergeben, daß er von mir davon nimmer keine sonderliche Rechenschaft fordert: denn er siehet, daß sein Gut und das gantze Hausgesinde wunderbarlicher Weise zunimmt und gemehret wird, und gedencket nicht, wo das herkomme, oder wie es möge zugehen. Warum solte ich denn, saget er, mit dieser Sünde und Untreue solchen gütigen und freundlichen Herrn erzürnen?

90. Nun folget aber auch im Texte, wie er dis Argument aufgemutzet, und weiter ausgebreitet habe, da er saget: Und mein Herr hat nichts so groß im Hause, das er vor mir verholen habe: welches Hieronymus im Lateinischen etwas alzu frey oder allde verdolmetschet hat, mehr denn er hätte thun sollen. Nach dem Hebräischen lautet es im Lateinischen also: Non tenebrauit a me quicquid nisi te, secundum quod tu vxor illius es, das ist: er hat nichts vor mir verholen, ohne alleine dich, nachdem

dem du sein Weib bist. Wir haben in unserm Deutschen den Accusativum, Eum, mit dem Dativo, Ei, verdolmetschet, und ist dis der rechte Verstand der Worte: In diesem Hause hat mein Herr nichts so groß und lieb, so köstlich, das er mir nicht solte vertrauen, und mich darüber regieren lassen. An andern Orten, liegenden Gründen oder Stätten mag er vielleicht noch etwas anders lieber haben, denn daß er mir solches befehlen oder vertrauen wolte; aber in diesem Hause ist unter allen Dingen nichts, darüber ich nicht Macht hätte, ohne dich alleine.

91. Das hebräische Wort, Hasach, wird oft gebrauchet, als 1 B. Mos. 1, 4: Da scheidete GOtt das Licht vom Finsterniß. Es heisset aber oftmals so viel, als verbergen oder verhelen, welches geschiehet durch die Figur, Metaphora genannt. Denn, was im Finsterniß ist, wird verholen, daß man es nicht sehen kan: als 1 B. Mos. 22, 16. da GOtt zum Abraham spricht: Dieweil du solches gethan hast, und hast deines einigen Sohnes nicht verschonet ꝛc. daselbst lautet es nach dem Hebräischen auch also: Non tenebrasti filium tuum. Welches der Lateinische Dolmetscher gegeben hat: Non pepercisti, ist so viel gesagt: du hast ihn nicht verhelet oder verborgen, hast ihn mir nicht entzogen, sondern mir zum Opffer gegeben, wie ich dir geboten habe. Also lautet es an diesem Orte auch im Lateinischen: Herus non posuit a me aliquid in tenebris ere. das ist, mein Herr hat nichts vor mir versteckt oder verholet, sondern alles in meine Gewalt und unter meine Hände gethan. Wir haben es im Lateinischen gegeben: Nihil excepit a me, er hat nichts so lieb in diesem Hause, das er vor mir verberge. Es ist mir alles übergeben, dich ausgenommen, du alleine bist im Finsterniß verborgen, und wirst vor mir heimlich gehalten: ich soll dich nicht sehen oder kennen, so ferne als du sein Eheweib bist. Er leugnet nicht, daß er ihr nicht solte schuldig seyn, Gehorsam und sonst allerley Dienste zu leisten, dergleichen sie nebst denen Kindern bedürfte; aber das alleine ausgenommen, so ferne du sein Eheweib bist, saget er, da bist du mir verboten. Die eheliche Pflicht und Recht an deinem Leibe zu haben, ist mir verboten.

92. Auf diese Weise prediget Joseph der Frauen, die gar unsinnig war, und zeucht an den Fleiß, Gehorsam und Treue, so er seinem Herrn schuldig: erinnert damit sie selbst auch ihrer ehelichen Treue. Als wolte er sagen: Es hätte dir gebühret, daß du mich solltest ermahnet und erwecket haben, in meinem Amte fleißig und getreu zu seyn, und solltest mich zu solcher Untreue des Ehebruchs und Undanckbarkeit nicht treiben, welche auch sonst unzählige Laster in sich begreiffet; wie man saget: Omnia convitia dixeris, si ingratum dixeris, das ist, wenn man einen schilt, daß er undanckbar sey, so schilt man ihn damit, daß er sonst auch mit allen Lastern behafftet sey. Und Bernhardus saget: Nullum vitium perniciosius est ingratitudine, eo, quod exsiccat fontem bonitatis, das ist, kein Laster ist schädlicher, denn die Undanckbarkeit, darum, daß es den Brunnen der Güte oder Wohlthat gar austrocknet und ledig machet. Darum sehen wir, daß Joseph ein sehr heiliger und weiser Mann gewesen ist, der allerley Tugend an sich gehabt; ein solcher Mann, den unser HErr GOtt gemacht hat.

93. Nun schliesset er aber mit ganzem Ernste und saget: Wie solte ich denn nun ein solch groß Ubel thun, und wider meinen GOtt sündigen? Als wolte er sagen: Es ist eine grosse Sünde, meines Herrn Weib schänden, der mir die gantze Haus-

Sorge befohlen und auferleget hat: aber es wäre noch eine viel gröſſere Sünde wider GOtt. Das iſt auch das allerfürnehmſte und ſtärckeſte Argument. Aber in der Welt iſt es das leichteſte; denn die Welt achtet des Zornes GOttes nicht, die Gottſeligen aber beweget das Gericht und die Rache GOttes gantz ſehr. Die Welt, wenn ſie höret, daß der göttlichen Dräuungen und Straſen gedacht wird, kan darzu noch wol mit lauter Stimme lachen, und iſt eben der Meynung, wie jener Strauchdieb auch war, welcher dem Wandersmanne ſeinen Rock raubete, und da derſelbe rief, er würde für ſolche Ubelthat am Jüngſten Gerichte Rechenſchaft geben müſſen, antwortete der Mörder: O wenn es noch ſo weit dahin iſt, bis dieſe Sünde an mir ſoll geſtrafet werden, ſo gieb mir das Hemde auch her. Alſo gehet es, wenn Meiſter Hans nicht mit dem Strange und Schwerdt da iſt.

94. Aber in den Hertzen der Gottſeligen hilft es ſehr viel darzu, daß ſie ſich vor Sünden hüten, wenn ſie der Straſe GOttes gedencken, welcher ernſtlich zürnet mit denen, ſo da ſündigen. Denn alſo hat Joſeph auch ſein Hertz und Augen auf GOtt gerichtet, da er doch ſehr groſſe Urſach und Gelegenheit, ſo ihm ohne Gefahr geweſen wäre, zu ſündigen gehabt, dadurch er ſeiner Frauen Gunſt und Gnade, darzu ihre Güter hätte überkommen mögen. Er hat aber in ſeinem Hertzen beſchloſſen, er wolte ihrem Willen und böſen Lüſten nicht folgen, wenn ſie ihm auch alles Gut des gantzen Königreichs geben wolte. Aber dis Argument würde bey den Tyrannen und andern gottloſen Leuten nichts gelten: wie denn dadurch dis Weib auch nicht bewogen wird, denn ſie höret nicht auf dieſen Jüngling zu treiben, daß er ihren Willen thun ſoll. Darum ſaget nun Moſes: Sie habe dieſe Worte zu Joſeph geredet, die, die, das iſt, alle Tage. Denn dis iſt eine hebräiſche Art und Weiſe zu reden, die insgemein ſoll verſtanden werden. Als 2 Moſ. 8. v. 14. ſtehet: Congregarunt eum tumulum, tumulum, das iſt, ſie haben da einen Haufen, dort einen Haufen gemacht, und viel unzählige Haufen. Und im Propheten Ezechiel ſtehet auch, homo, homo, der Menſch, jener Menſch, das iſt, insgemein alle Menſchen. Item virgam, virgam etc.

95. Auf dieſelbe Weiſe hat dis Weib den Jüngling auch alle Tage getrieben und genöthiget mit dieſer ſehr gewaltigen Anfechtung. Er aber hat ihr nicht gehorchen wollen, hat bey ihr weder ſchlafen noch wohnen wollen, ſondern hat ſein Bette an einen beſondern Ort geſetzet, daß ſie bey der Nacht nicht hat darzu kommen können. Und das iſt warlich das gröſte Wunderwerck, welches hoch zu rühmen iſt, daß in einem Jünglinge ſo groſſe Keuſchheit geweſen, der doch noch nicht erfahren hat, was es für ein Ding um die Liebe der Weiber wäre. Derohalben hat daſelbſt der Geiſt der Unzucht mit dem Geiſte der Keuſchheit auf das allerheffigſte geſtritten. Und in ſolcher Gelegenheit und Macht zu ſündigen iſt nicht ein geringer Wunderwerck geweſen, die Flammen der Unzucht zu überwinden, als daß die drey Männer [davon Daniel ſchreibet] aus dem Feuerofen geſund und unverletzet wieder gekommen ſind.

96. Bernhardus, über das Hohelied Salomonis, ſchilt etliche Geiſtlichen, die bey den Weibern wohneten, und doch fürgegeben haben, daß ſie Keuſchheit hielten. Gleichwie vor dieſer Zeit die papiſtiſchen Pfaffen ihre angebohrne Freundinnen oder Schwägerinnen zu ſich genommen, in Meynung, daß ſie mit denſelbigen wohl könten

keuſch

keusch leben. Und da ich ein junger Knabe war, gedencke ich noch wohl, daß die Priester des Ehebruchs oder Hurerey halben nicht verdächtig gehalten wurden, wiewol sie bey Weibern wohneten, bis so lange, daß sie darnach gantz unverschämt Blutschande, Ehebruch und Hurerey getrieben, darzu auch andern Männern ihre ehelichen Weiber entführet haben. So gantz sehr hat die Unzucht und Geilheit der Pfaffen bey unserm Gedencken zugenommen. Darum saget Bernhardus zu seinen Geistlichen: Es ist nicht wohl zu gläuben, daß ihr soltet keusch leben: denn bey einem Weibe wohnen, und sie nicht erkennen oder berühren, ist mehr, als Todten auferwecken.

97. Das redet er aber von der ersten Brunst deren, so die Flammen der Unzucht noch nicht gefühlet, denen ist es unmöglich, daß sie nicht solten von Liebe entbrannt werden. Einem Ehemanne ist es etwas leichter, der nun eine Zeitlang bey dem Weibe gewohnet. Ueber das ist es auch um die Liebe im Ehestande also beschaffen, daß sie selten pfleget beständig zu seyn, und für und für zu währen, wie Jesus Sirach C. 25, 2. unter den Dingen, so beyde GOtt und Menschen wohlgefallen, dis auch mit erzehlet, wo Mann und Weib miteinander gut eins sind. Und die Deutschen, wo sie sehen, daß eine Ehe wohl gerathen ist, pflegen sie dasselbe zu rühmen, als das allerhöchste Gut [so einem Menschen auf Erden wiederfahren mag]. Ey [sagen sie], das ist eine gute Ehe. Denn der Satan pfleget gemeiniglich den Saamen des Hasses und des Zanckes unter sie zu streuen; dadurch denn die Hertzen voneinander gerissen werden, daß sie hernach auch mit Ehebruch und sonst unziemlicher Vermischung sich beflecken und versündigen. Im Anfang, ehe denn sie ehelich miteinander worden, sind sie wol von Liebe gegeneinander gar entbrannt; wenn sie aber die Ehe vollzogen, und nun ehelich beyeinander wohnen, so ist der Teufel bald da, der sich alsdenn auf mancherley Weise unterstehet solche hitzige Liebe auszulöschen. Denn er kan wol aus einem Munde beyde kalt und warm blasen.

98. Und wenn die Jugend von Liebe und Unzucht so unsinnig ist, dasselbe ist keine schlechte natürliche Liebe, sondern ist des Teufels Odem, damit er sie angeblasen, wie Hiob am 41. v. 12. saget: Sein Odem ist glühende Kohlen, und aus seinem Munde gehen Flammen. Derohalben bläset er der Hure und dem Hurer in das Blut, und erwecket also in ihnen ein sehr heftiges Feuer. Wiederum aber bläset er in die Hertzen der Ehelcute einen kalten Odem, davon die Hitze der ehelichen Liebe kalt wird und vergehet. Daher sind gekommen diese und dergleichen Worte der Ehebrecher: Vxor est honestatis nomen, Mulier vero voluptatis, das ist: Ein Eheweib ist wol ein feiner ehrlicher Name, aber sonst ein Weib ist ein Name zur Wohllust. In solchen Ehebrechern höret die Brunst des Weibes gegen dem Manne auf, und wiederum auch des Mannes gegen dem Weibe; denn der Teufel bläset aus dem Norden eine erschreckliche Kälte und Frost daher. Derohalben wer da will ein Weib nehmen, der soll GOtt um Gnade bitten, daß er mit dem Weibe möge im Friede leben, und daß sie sich untereinander lieben, damit ja die Hertzen nicht voneinander gerissen werden. Und wenn zwischen Eheleuten Einigkeit bleibet, daß der Teufel mit seinen Eitzipffen nicht darein kömmt, alsdenn ist es ein öffentlicher Segen und Gabe GOttes.

99. Es redet aber Bernhardus von denen, die nicht ehelich mit einander verbunden

den ſeyn, welche der Satan immer mehr übet und treibet zu ungiemlicher Liebe und Unzucht, die noch nicht geſchmecket haben, was für Galle oder Honig in der Liebe ſey, und hoffen vielmehr zu erlangen, als ſie darnach finden, wenn ſie ihres Wunſches theilhafftig worden.

100. Cyprianus diſputiret auch wider die Kirchendiener zu ſeiner Zeit, die auch pflegeten bey nackenten Weibern zu ſchlafen. Und Auguſtinus erzehlet, daß etliche ſonderliche Ketzer geweſen, die ſich vom Abel genennet haben Abelonitas. Denn ſie wolten nach dem Exempel Abels, der nicht ehelich geweſen, ein eheloſes Leben führen, und wohneten doch bey Weibern, wie eheliche Leute pflegen, alleine, daß ſie keine Kinder zeugeten. Allenthalben aber umher in Flecken und Dörfern haben ſie fremde Kinder zuſammen geſuchet, welche ſie zu Erben gemacht. Und das, ſaget Auguſtinus, ſey den Nachbarn, welche arm waren, ſehr angenehm geweſen, und habe darüber ihre Secte ſehr zugenommen.

101. Aber ich will nun wieder zum Texte kommen. Es muß gewißlich Joſeph ein Jüngling geweſen ſeyn von groſſem trefflichem Geiſte, nicht alleine Unglück und Widerwärtigkeit zu leiden, ſondern auch die fleiſchliche Anreitzung zur Unzucht zu überwinden, darzu die harten Püffe oder Stürme des Satans, beyde, zur Lincken und zur Rechten, zurücke zu treiben. Denn er hat ihn nicht alleine einmal angegriffen, ſondern hat ihn alle Tage mit der gewaltigſten Schmeicheley und Anreitzung zur Unzucht genöthiget. Derohalben iſt dis Exempel der Keuſcheit an Joſeph gar ſeltſam und unvergleichlich; wie im Jeſus Sirach Cap. 42. v. 14. geſchrieben ſtehet: Es iſt ſicherer, bey einem böſen Manne zu ſeyn, denn bey einem freundlichen Weibe, die ihn zu Hohn und Spott machet, als wolte er ſagen: Es iſt ſicherer mit böſen ſeltſamen Männern umzugehen, als mit einem Weibe, die ſich freundlich und heilſelig erzeiget, und fürnehmlich, wenn ſie auch noch darzu ſchön iſt. Denn ſie kan die Hertzen hefftig zu ſich ziehen, und dieſelben einnehmen. Damit aber Joſeph die ſchwere Anfechtung überwinden möchte, hat er immer mit groſſer Beſtändigkeit auf GOttes Gebot geſehen, und da er ſiehet, daß kein Rath oder Hülfe zu finden iſt ſich der unſinnigen Brunſt ſeiner Frauen zu erwehren, und derſelben zu widerſtehen, hat er ſich doch mit gröſſtem Fleiſſe von ihr geſondert, hat alle Urſache und Gelegenheit gemieden, mit ihr umzugehen oder zu reden, und hat ihr gewehret, daß ſie auf keinerley Weiſe hat zu ihm kommen können.

IV. Theil,

Wie das Weib Potiphars den Joſeph mit Gewalt zur Unzucht nöthigen will, wie Joſeph davon lauft, und das Weib darauf ihn ſchrecklicher Dinge beſchuldiget.

I. Wie das Weib Potiphars den Joſeph mit Gewalt zur Unzucht nöthigen will.
1. Bey was vor Gelegenheit das Weib ſolches unternommen §. 102.
2. Wie das Weib dieſe That unternommen, da Joſeph ſolcher am wenigſten gemeynet §. 103.
3. Wie das Weib mit aller Gewalt an Joſeph ſetzt ibid.
4. Wie dis Weib den Joſeph dadurch in einen hefftigen Kampf geſetzt §. 104.
* Von der Keuſchheit der heiligen Agnes ibid.
* Auf was Art der Satan ſucht die Gläubigen zu Fall zu bringen §. 105.
5. Daß Joſeph hiedurch in Gefahr Leibes und Lebens gerathen §. 106.
* Welches die rechten Heiligen ſind ibid.

II. Wie Joſeph davon lauft und das Weib ihn ſchrecklicher Dinge beſchuldiget.
1. Was dis Weib bewogen den Joſeph ſo ſchrecklicher Dinge zu beſchuldigen §. 107.

* Wie

2. Wie Joseph durch diese Beschuldigungen in grosse Gefahr gerathen §. 108. 109.
* Wie Christus wegen seiner Wohlthaten verlästert worden §. 110.
* Von der Grausamkeit derer Papisten gegen die Evangelischen §. 111.
3. Da, daß Weib bey diesen Beschuldigungen eine rechte Teufels-Rethoric und Dialectic gebraucht §. 112.
4. Wie sie diese schreckliche Beschuldigungen zu erst bey dem Gesinde angebracht §. 113.
* Von der List der Weiber §. 114.
* Zu was Ende man die Geschichte der Heiligen fleißig treiben soll §. 115.
5. Was diese Beschuldigungen bey dem Gesinde gewürcket §. 116.
* Daß die Gottseligen zu allen Zeiten verlästert worden ibid.
6. Daß diese Beschuldigungen dem Joseph eine grössere Marter, als die vorigen Trübsalen §. 117.
* Von den Lästerungen, so die Papisten ausspeyen wider das Evangelium und dessen Lehrer §. 118.
* Was D. Eck für ein Ende genommen ibid.
7. Ob Joseph diese Beschuldigungen habe vermuthet §. 119.
8. Wodurch diese Beschuldigungen kunten widerleget werden §. 120. 121.
9. Warum Joseph von dem Weibe geflohen §. 122.
* Es ist besser die Haren stehen, als mit ihnen streiten ibid.
10. Wie diese Beschuldigungen voller Lügen §. 123.
* Eine Sünde ziehet viel andere Sünden nach sich ibid.
11. Wie sie diese Beschuldigungen ihrem Mann vorbringet, und dieselben hoch aufmutzet §. 124. 126.
12. Was diese Beschuldigungen bey dem Potiphar gewürcket §. 127. 128.
13. Daß diese Beschuldigungen dem Joseph ein schweres Creutz gewesen §. 128. 129.
* Ob die Frommen für ihre Wohlthaten von der Welt Danck und Lohn zu hoffen haben §. 129. 131.
* Wie sich Gläubige bey der Welt Undanck zu verhalten §. 132.

Lutheri Ausl. 1 B. Mos. II. Band.

V. 11. 12. Es begab sich der Tage einen, daß Joseph in das Haus gieng, sein Geschäfte zu thun, und war kein Mensch vom Gesinde des Hauses darbey. Und sie erwischte ihn bey seinem Kleide, und sprach: Schlaf bey mir. Aber er ließ das Kleid in ihrer Hand, und flohe, und lief zum Hause heraus.

102. Siehe doch, wie frevelhaft und unsinnig das Weib ist, welches aufs neue und gar unversehens diesem Jüngling harte zusetzet, auf daß sie ihn unvorsichtig mit Gewalt und heimlicher List unterdrücken und zwingen möge bey ihr zu schlafen. Darum ist es eine sehr gewaltige Anfechtung. Es stehet aber im Hebräischen, secundum diem hunc, um diesen Tag; wohin nun dasselbe solle gezogen werden, kan ich nicht genugsam verstehen. Es haben vielleicht die Hebräer aus der Väter Satzung das genommen, daß sie sagen, es sey ein sonderlicher Feyertag gewesen, und die Frau habe sich gestellet, als wäre sie kranck, daß sie mit den andern nicht dürfte unter die Leute ausgehen, und sey dem Joseph frey gestanden, daß er bey den Götzenopffern nicht habe seyn dürfen; und derohalben, da die andern alle zum Opffer oder Götzendienst gegangen, sey Joseph allein im Hause geblieben. Und ist diese Erzehlung der Wahrheit sehr ähnlich. Denn es lässet sich ansehen, als habe sie lange zuvor mit sonderlichem Fleiß Ursach, und darzu auch einen gelegenen Tag gesuchet, damit sie, wenn sonst niemand darbey wäre, den Jüngling entweder mit Dräuen oder Schmeichelworten darzu zwingen möchte, ihres Gefallens Unzucht

mit ihr zu treiben. Joſeph aber wird auf nichts böſes gedacht, und ſich vor nichts gefürchtet haben, gedencket, es habe nun gar keine Gefahr mit ihm, dieweil die Frau kranck gelegen. Denn ſonſt würde er mit ihr nicht allein im Hauſe geblieben ſeyn; wie er ſich denn zuvor mit höchſtem Fleiß aller Gemeinſchaft enthalten hat.

103. Aber da die Frau ſolche gelegene Zeit und Stätte überkommen, hat ſie gedacht: Er wird mir nun dieſen Tag nicht entlaufen, er habe denn meinen Willen gethan. Darum greift ſie ihn an, da er deſſen keine Sorge gehabt, und ſich dafür nicht gefürcht hat; ſondern da er ſeine gewöhnlichen Geſchäfte im Hauſe hat ausrichten wollen, da iſt ſie ihm an Hals gefallen, und verhoffet ihn gewißlich alſo zu überwinden. Aber der Heilige Geiſt iſt gleichwol noch ſtärcker. Denn der Teufel iſt nun mit ſeinem Mittagsſchlaf ſchon überwunden, darum bläſet er von einem andern Ort eine neue Anfechtung daher. Denn Joſeph fleugt davon, und läſſet das Kleid in des Weibes Hand. Daraus denn ſcheinet, daß ſie ihn mit gantzer Gewalt wird angegriffen und gehalten haben, und daß ſie ſich unterſtanden ihn zu erweichen, nicht allein mit Küſſen, und daß ſie ihm iſt um den Hals gefallen, ſondern hat ihn auch gleich mit Gewalt wollen behalten, und daß ſie ihm gedräuet, wo er nicht würde ihren Willen thun, ſo wolte ſie mit lautem Geſchrey alle Nachbarn herzu rufen, daß ſie mit ihm umgiengen, und ſtraften, wie ſie nur könten, als der ihr nach ihrer Ehre geſtanden, ſie derſelben zu berauben.

104. Dis iſt warlich ein ſehr hefftiger Kampf geweſen, ſo Joſeph mit dieſer ſchändlichen böſen Hure gehalten. Denn ſie hat geſehen, daß alle ihre, auch die gewaltigſten Anzumente, heimliches Nachſtellen, Gelegenheit, ihre Begierde, Gedancken und alle ihre Anſchläge vergeblich und umſonſt geweſen. Darum verzaget ſie nun am Handel, und gleichet es gar verloren, an ſolch hartes adamantiſch Hertz zu überwinden, und wird nun ihre Liebe gar in eine Unſinnigkeit verändert: wie es denn zu gehen pflegt zu gehen, wenn ſolche Bälge mit ihren buhliſchen Schmeichelworten nichts ausrichten können, werden ſie gar unſinnig, daß ſie auch diejenigen, mit denen ſie der ſchändlichen Liebe nicht pflegen können, nur gerne gar umbringen wolten. Alſo lieſt man von St. Agnes, daß da ſie ſich männlich gewehret, und der Unzucht widerſtanden hat, ſo ihr des Richters Sohn zugemuthet, und darzu kanerley Weiſe können gebracht werden, daß ſie ſich ſchändlich mit ihm hätte vermiſchen wollen: da hat er ſie wollen zum Opffer zwingen, und dieweil ſie daſſelbe auch mit großmüthigem Hertzen verachtet, hat er verſchaffet, daß ſie endlich iſt hingerichtet worden, daß ſie ſolte am Leibe geſtrafet werden.

105. Denn damit gehet der Teufel um, daß er die Furcht und Ehre GOttes, mit waſerley Künſten er nur kan oder mag, in den Hertzen der Menſchen auslöſchen, und ſie zu allerley Sünden und Schanden treiben möge. Und wo er beyde zur Rechten und auch zur Lincken zurücke getrieben wird, daß er ſolches nicht bald kan zuwege bringen, unterſtehet er ſich doch mit ſtetigem Anhalten, diejenigen matt und müde zu machen, die er einmal hat angefangen anzufechten und zu beſtreiten: oder wo er mit Gewalt nichts kan ausrichten, brauchet er ſonſt Betrug und Liſt darzu, damit er doch endlich einen ſolchen Kriegsmann, der nun lange Zeit alſo genöthiget worden, daß er darüber faſt matt worden, gar zu Boden ſchlagen möge. Derohalben wendet er ſich

nun

nun auch wiederum auf die linke Seite, dieweil er es zur Rechten vergeblich versuchet hat.

106. Denn Joseph kömmt nun in Gefahr Leibes und Lebens, darum, daß er des Ehebruchs halben wird verkläget werden. Das ist nun ein rechter Heiliger, welcher um Gottesfurcht willen, und von deswegen, daß er seinem Herrn Treue und Glauben gehalten, darzu um anderer trefflichen Tugenden willen, endlich diesen Lohn davon bringet, daß er in das Gefängniß geworfen wird, und bald hernach hat sollen hingerissen werden, daß er auch am Leibe gestrafet würde. Also ist es um das Leben der Christen, und deren, die an GOtt gläuben, beschaffen, nemlich, daß sie um der Tugend, Wahrheit und Gottseligkeit willen, und nicht um Sünde oder Schande willen leiden müssen.

v. 13-15. **Da sie nun sahe, daß er sein Kleid in ihrer Hand ließ und hinaus entflohe, rief sie dem Gesinde im Hause, und sprach zu ihnen: Sehet, er hat uns den Ebräischen Mann herein gebracht, daß er uns zu Schanden mache. Er kam zu mir herein, und wolte bey mir schlafen: ich rief aber mit lauter Stimme. Und da er hörete, daß ich ein Geschrey machte und rief, da ließ er sein Kleid bey mir, und flohe, und lief hinaus.**

107. Die Hure siehet, daß der Jüngling also beständig ist, daß er nicht hat können überwunden werden, und daß er sein Kleid in ihren Händen gelassen; darum wendet sich das weibische Hertz nun zu anderer Listigkeit. Denn sie machet bey ihr eine solche Rechnung: Vielleicht wird er ein Geschrey machen, und sagen: ich habe ihn mit Gewalt dazu treiben wollen, daß er bey mir schlafen solte, und daß er darüber entflohen sey, und habe sein Kleid bey mir gelassen. Dasselbe Argument will ich umkehren, und will demselben eine andere Gestalt geben, die jener gar soll zuwider seyn, will sagen, er habe sich unterstanden mich um meine Ehre zu bringen, er sey aber vom Geschrey erschrocken, und also davon geflohen, und habe sein Kleid in meinen Händen gelassen. Dis ist zumal eine schöne Rhetorica, und starcke Inventio, ja, es ist eine rechte Teufelskunst.

108. Nun kömmt aber Joseph auch seines Gewissens und guten Gerüchts halben vor der Welt in grosse Gefahr, und stirbt damit nicht allein der Glaube dahin, dadurch er an GOtt den HErrn gläubet, sondern auch der Glaube, damit er seinem Herrn ganz treulich gedienet hat: ja, alle seine fürtrefflichen Tugenden verlöschen dadurch auch, und wird nun an derselbigen statt des Ehebruches halben, darzu um Heucheley willen, und allerley Sünden mehr verkläget: gleich als hätte er mit sonderlicher Listigkeit sich mit solcher Einfalt, Glauben und Treue, in seinem befohlnen Amte also erzeiget und vernehmen lassen, daß er durch solche Gelegenheit seiner Frauen ihre Ehre rauben möchte.

109. Also muß er die Schande dieser Hure tragen, dadurch seine allerbesten Wercke schändlich verstellet, und mit des Teufels Gifft besudelt werden: was er in dem Hause und sonst sein Lebelang Gutes gethan, das hat er um der Schalckheit willen müssen gethan haben, als hätte er ihm damit also den Weg wollen machen diese Sünde zu vollbringen.

110. Eben dasselbe ist CHristo auch wie-

derfahren. Denn warum hat er die Todten auferwecket, Kranken geſund gemacht, und ſonſt andere Wunderwerck mehr gethan? Da antworten Hannas und Caiphas, er habe ſolches um nichts anders gethan, denn daß er dadurch wolte König werden, und dieſe Stätte (ſagen ſie) und uns alle in Grund verderben. Hinweg, hinweg mit ihm, creutzige ihn. Er hat uns mit ſeiner Heucheley betrügen und verderben wollen, damit er bisher das arme tolle Volck bethöret hat. Ja, es hat auch hernach das Volck ſelbſt alſo geſchryen: Wir meyneten, er hätte uns wollen Gutes thun; aber eben mit ſolchen Wohlthaten hätte er uns ſchier gar in Grund verderbet. Denn ein ſolcher Heuchler iſt der Teufel, welcher bisweilen auch Gutes thut, auf daß er damit deſto mehr Schaden thun möge. Dieſe Schellen aber hänget er darnach an den Wercken der gottſeligen Kinder, gleich als ob ſie auch dasjenige, ſo ſie gottſelig und nützlich ausrichten, darum thun, daß ſie damit Schaden thun, und die gantze Welt verderben wollen.

111. Gleichwie zu unſern Zeiten die Widerſacher unſere guten Wercke auch auslegen und deuten. Es ſind ja wol fromme gelehrte Leute, ſagen ſie, aber ſie ſtehen doch den gemeinen Sachen und der Chriſtlichen Kirche nicht wohl vor, ſondern verwirren und verhindern ſie vielmehr. Darum ſchreyen ſie auch über uns, wir ſeyn Ketzer, und die allerſchädlichſten Leute, auf daß ſie uns nur unter einem gerechten Scheine verfolgen und unſer Blut vergieſſen mögen, und alſo den teufeliſchen Haß, ſo ſie gegen uns gefaſſet haben, erfüllen können.

112. Daſſelbe ſehen wir, daß in dieſem Exempel auch alſo geſchehen iſt. Das Weib ruffet ihren Hausgenoſſen, und ſpricht: Seyet, er hat uns den hebräiſchen Mann herein gebracht, und der hat ſein Kleid bey mir gelaſſen. Das iſt des Teufels Dialectica und Rhetorica, und nicht alleine ein probabel Argument, und daß man die Leute überreden möchte, daß es alſo wahr wäre, wie die Worte lauten, ſondern es iſt ein recht dialectiſch und nothwendig Argument. Denn es ſchleuſt ſich und folget von Noth wegen: Hat er das Kleid da gelaſſen, ſo hat er gewißlich mit Gewalt an die Frau wollen ſetzen. So iſt ſie nun die züchtige, keuſche und heilige Lucretia, dieweil ſie ſchreyet, ſeufzet und heulet: Joſeph aber muß der unverſchämteſte Ehebrecher ſeyn; denn er iſt geflohen, und hat ſein Kleid fallen laſſen. Das heiſſet der Teufel. Wer könte ſich aber dafür hüten, denn allein der Heilige Geiſt, der ſolches nicht verheut oder hindert, denn nur zu ſeiner Zeit, und läſſet es bisweilen geſchehen, daß er damit die Seinen alſo verſuchen und prüfen möge?

113. Wie hat ſie aber dem Geſinde im Hauſe ſo bald rufen können, ſo doch dieſe Lucretia und Joſeph allein geweſen ſind? Ich halte, daß, dieweil dieſe Dinge geſchehen ſeyn, oder kurtz darnach, das Geſinde wiederum heimgekommen ſey, oder daß ſie eben die Stunde, da Joſeph geflohen, und von ihr gegangen iſt, nicht geſchryen habe, ſondern erſt hernach, da das Hausgeſinde wieder gekommen, da hat ſie das alſo erdichtet, wie er eben in dem Augenblick davon gelaufen, ſo er doch vor einer Stunde, oder noch eher ſich davon gemacht und heraus gegangen war. Und wird geſaget haben: O liebes Geſinde, wie ſeyd ihr da ſo eben zur rechter Zeit gekommen, wie hat mich ſo ſehr nach euch verlanget: denn wäret ihr nicht alſo zu rechter Zeit gekommen, ſo wäre ich meiner Ehre, und dar-

darzu meiner Wohlfahrt beraubt worden. Jetzt ist der schändlichste Ehebrecher davon gelaufen, hat mich und sein Kleid hier bleiben lassen.

114. Ja, das ist die Tüglichkeit der Weiber, und ist eigentlich des Teufels heimliches Nachstellen, und seine Hinterlist. Sie hat es nun dahin gesetzet, sie wolle ihn zuschanden machen und um das Leben bringen, darum suchet sie zu Hause, wie sie nur kan und mag, allerley Sünde und Schande, die sie möge auf ihn legen; gleichwie sonst bis daher, und auch noch zu derselben Zeit an Joseph viele Exempel schöner herrlicher Tugenden geleuchtet haben.

115. Diese Dinge werden aber in der Kirche vom Heiligen Geiste also vorgehalten, uns zur Lehre, daß wir lernen an GOtt gläuben, und ihn fürchten, darnach aber immer kämpffen, und dem Teufel widerstehen, welcher unsern Glauben und Keuschheit immer anfichtet; gleichwie er hier Josephs Glauben auch angefochten hat durch Unzucht. Denn wo durch Ehebruch und andere unziemliche Vermischung Zucht und Keuschheit verletzet und geschwächet werden, da folget, daß auch bald hernach der Glaube geschwächet wird. Derohalben lasset uns vest stehen, und uns bey dem Wort, bey rechtem Gläuben und gutem Gewissen halten, beyde zur Rechten und zur Lincken, durch gute Gerüchte und böse Gerüchte. Es hat zwar Joseph bis daher einen guten Namen gehabt, von wegen seines feinen ehrlichen Lebens, dadurch auch der Frauen Hertz selbst wunderbarlich entbrannt und bewogen worden zur Unzucht, und ist warlich deshalben ein seliger und glücklicher Mensch gewesen, und hat ihn alles Hausgesinde lieb und werth gehalten. Nun aber, da er das gute Gerüchte verloren, muß er mit dem bösesten Gerüchte, so ihm auferleget wird, kämpffen: da gehet er auch hindurch. Das ist nun um Josephs willen nicht geschrieben, denn er nicht gewust, daß Moses jemals dis hat beschreiben sollen: es wird aber uns vorgehalten, daß wir solchen Exempeln der Gottseligkeit und Keuschheit auch nachfolgen sollen. Denn zu dem Ende soll man solche Geschichte in der Kirche behalten, dieselbe immer treiben und lernen.

116. Nachdem nun die andern Hausgenossen die Klage und Beschuldigung über Joseph von ihrer Frauen gehöret, daselbst werden die, so fromm gewesen seyn unter den Knechten, sich ohne Zweifel über solchen schweren Fall erbarmet, oder aber werden die Klage der Frauen verdächtig gehalten haben, dieweil sie wohl gewust, wie Joseph so ein fein, keusch, züchtig und unschuldig Leben geführet. Ach! daß ihm die Frau nur nicht unrecht thät, haben sie gedacht. Denn es ist wol gläublich, daß er ihrer viele von GOTT und rechtem Gottesdienst werde recht gelehret, sie auch damit von der Abgötterey und andern Sünden abgeführet haben. Derselben etliche werden diesen erbärmlichen Fall beklaget haben, die andern aber mögen sich auch daran wol geärgert haben, und gesaget: Hat der Schalck das im Sinne gehabt? Solche Aergernisse werden ohne Zweifel darzu kommen seyn; denn, wer kan denselben wehren. Wie wir denn zu unsern Zeiten die giftigsten Lästerungen Cochlei und Fabri auch nicht verhüten können, daß sie nicht gen Rom und an den Keyser selbst auch schreiben, und in ihren Briefen uns und unsere Lehre lästern, als sey es eine aufrührische und verworrene Lehre. Christus selbst ist auch gecreuziget worden als ein Mörder. Also gehet es diesem trefflichen grossen Doctor auch, welcher in diesem Hause ihrer viele mit grossen Eh-

ten unterrichtet, und zur Gottseligkeit und Keuschheit angehalten hat, der hat nun mit seinem Exempel das ganze Hausgesinde sehr schwerlich ärgern müssen, daß auch darüber beyde, Lehre und Vermahnung, mit allen ihren Früchten vergehet und dahin fället: gleichwie alle seine Tugenden durch dis böse Geschrey, so die Frau über ihn ausgebracht, bald veraltet und verloschen sind.

117. Das ist ein groß gewaltig Aergerniß, und ist um so viel desto greulicher, als viel der, so gefallen ist, auch gröber und trefflicher ist. Das Martyrium thut trefflich wehe, noch über die vorige Marter, so auch greulich genug gewesen, nemlich, da er von seinen Eltern weggeführet, und unbekannten abgöttischen Leuten zu einer Knechtschaft verkauft worden ist. Er hat sich aber dazumal durch seine Tugend und Zucht wieder aufgeraft, und hat ihm einen herrlichen Namen und Ruhm gemacht bey dem ganzen Hausgesinde. Aber derselbe Name fället nun auch dahin, und Joseph wird also geistlich getödtet, und sterben mit ihm auch die schönen herrlichen Exempel der Tugenden, so an ihm gewesen. Siehe, werden sie gesagt haben, wie haben wir so einen bösen Meister oder Lehrer gehabt, wie solte uns der die Gottseligkeit und gute ehrliche Sitten gelehret haben, dieweil er selbst so ein böser Bube ist? O! das sind rechte Paßiones, die thun sehr wehe.

118. Uber solch schwer Leiden klaget Christus selbst auch im 109. Psalm v. 2. 34: Sie reden wider mich mit falschen Zungen, und reden giftig wider mich allenthalben, und streiten wider mich ohne Ursache; dafür, daß ich sie liebe, sind sie wider mich ꝛc. Denn also pflegen die Feinde der Wahrheit die Frucht und Gedeyen des Evangelii, des Heyls und Seligkeit bey frommen einfältigen Zuhörern zu verdunckeln, zuschanden zu machen und zu verderben. Zu solcher Kätzerey sind Eccius, Cochleus, Piggius, und viel andere mehr, rechte gute Meister, die sich selbst zieren mit falschem und geschminktem Lobe, uns aber schänden sie, auf daß sie uns bey denen, so unserer Lehre noch nicht beyfallen, mögen verhaßt machen. Derohalben, was das allerschönste und beste seyn möchte, die Hertzen guter einfältigen Leutlein einzunehmen, dasselbe fassen sie heimlich weg, als nemlich die Gunst und den guten geneigten Willen der Leute, dadurch wir ihrer viel mit dem Worte würden gewinnen und unterrichten können. Wir müssen stincken, auf daß sie schön seyn. Aber der HErr wird doch zuletzt alle Heucheley ausrotten, und die Zunge, die da stolz redet, wie der 12. Ps. v. 4. saget; gleichwie D. Eck neulich ein erschrecklich Ende genommen, so er mit Worten und Wercken wohl verdienet, da er ohne Erkänntniß und Anruffung GOttes von Sinnen gekommen, und also jämmerlich dahin gestorben ist. Eines solchen Endes müssen die andern auch gewarten.

119. Also ist nun zu der Klage, so die Ehebrecherin und Todtschlägerin über Joseph geführet, auch das noch gekommen, daß die Hausgenossen sich mancherley unbilliger Urtheile haben hören lassen. Wiewol Joseph den Argwohn von seiner Frauen gar nicht hat schöpffen können, daß sie so gar toll und unsinnig werden solte. Er hat gehoffet, er wolte sein Kleid heimlich wieder bekommen, und sie würde noch wieder versöhnet werden können, weiß nicht, daß sie gar entbrannt ist vom Haß wider ihn, und daß sie nach dem unschuldigsten Blut dürste und Verlangen habe.

120. Wo aber bey den Hausgenossen rechter Verstand gewesen wäre, hätten sie die

die Klage und Beschuldigung, die das Weib geführet, etwas fleißiger erwogen, und da würden sie befunden haben, daß diese Klage der Wahrheit nicht ähnlich, und wolte sich auch dahin nicht reimen, sondern, daß die Argumente vielmehr auf das Weib selbst zu ziehen wären. Denn das war ja nicht wohl glaublich, daß das gantze Hausgesinde aus dem Hause gewesen seyn solte, es wäre denn traun mit vorbedachtem Rath von der Frauen selbst an einen andern Ort gesandt, auf daß sie also allein mit dem einigen Jünglinge möchte im Hause seyn: oder, wenn es sich ohngefehr hätte zugetragen, oder, daß vielmehr Joseph aus Frevel es also hätte angerichtet, daß er alleine im Hause geblieben, und zu ihr in die Schlaffkammer gekommen wäre, der Meynung, daß er sie schänden wolte, hätte er doch wol mit Gewalt solches an ihr vollbringen können, wie harte sie sich auch darwider geleget, und ihm vergeblich widerstanden oder gewehret hätte; gleichwie die Historie der Römer von der Lucretia saget. Und im 5 B. Mos. 22. v. 25-27. stehet auch geschrieben von einer Dirne, so auf dem Felde mit Gewalt beschlafen worden, daß man ihr nichts thun soll; denn sie hat, saget daselbst der Text, keine Sünde des Todes werth gethan: sondern, gleichwie jemand sich wider seinen Nächsten erhübe, und schlüge seine Seele todt, so ist dis auch. Denn er fand sie auf dem Felde, und die Dirne schrye, und war niemand, der ihr half. Denn, wo die böse Lust zur Unzucht noch mit Unsinnigkeit vermischet wird, da bricht sie hindurch, und kan leichtlich alles überwinden.

121. Wo nun Joseph hätte einen Fürsprecher gehabt, der ihn vertreten hatte, derselbe hätte seine Frau Lügen strafen können, und die Argumente, so sie angezogen, umkehren, und sie wider sie selbst brauchen. Denn, wo er ihr hätte Gewalt gethan, oder solches jemals im Sinn genommen, daß er es thun wolte, würde er mit nichten sein Kleid bey ihr gelassen haben, damit der Ehebruch nicht möchte an Tag kommen, oder aber, daß er dessen mit keinerley Wahrzeichen möchte überwunden werden, daß er hätte Gewalt an sie legen wollen. Darum ist es aus der Erzehlung selbst klar und offenbar, daß das Weib schuldig, Joseph aber unschuldig ist. Darnach, so wäre auch das Weib des Vermögens nicht gewesen, daß sie ihm das Kleid mit Gewalt hätte nehmen und behalten können.

122. Moses aber zeiget an, daß Joseph ein sonderlich Bedencken müsse gehabt haben, daß er lieber hat wollen davon laufen, als daß er mit der Ehebrecherin hätte streiten wollen. Denn sie wird sich ohne allem Zweifel unterstanden haben, mit wasserley Schmeichel-Worten, Küssen, oder sonst andern ungüchtigen Geberden sie immer gekont hat, ihn bey sich zu behalten, und zu erweichen. Nun ist es aber ein schrecklich Kampf, daß dermaßen ein Jüngling mit einem schönen Weibe kämpffen soll. Darum ist es eine grosse Beständigkeit und der klügeste Rath gewesen, daß Joseph gedacht, es wäre besser, davon zu laufen, denn daß er einen solchen Streit halten solte mit seines Herrn Weibe, welches geil und [unehrlicher Weise] freundlich war. Denn die Jugend ist an ihr selbst zur Unzucht geneigt: und kömmt der Teufel denn auch darzu, der machet mit seinem Odem und weiblichen Schmeichel-Worten, daß die Kohlen brennen müssen. Darum ist das der nächste und beste Rath, daß man nur davon laufe, wie Paulus saget 1 Cor. 6, 18:

Fliehet

flichet die Hurerey. Es ist besser, dey man sich der Gemeinschaft solcher Hurenbälge gar enthalte, als daß man lange mit ihnen streiten wolte. Und wenn dis dazumal auch einem eingefallen wäre, so wäre dasselbe auch sehr nütze und gut gewesen, den Joseph damit zu entschuldigen, und seines Herrn Weib zu beschuldigen.

123. Sie hat ferner unter ihre Klage auch etliche Lügen gemenget, da sie saget, wie sie habe geruffen: denn, daß sie solches erdichtet, ist jedermann wohl bewust. Also ist keine Sünde allein, sondern zeucht immer eine die andere nach sich. Und das pfleget zu geschehen in allen Sünden-Fällen. Wer nicht bald wieder aufstehet, Busse thut und sich bessert, derselbe fällt bald dahin in eine andere Anfechtung. Nach der Sünde der Unzucht und Ehebruchs folget bald auch die Lügen, darnach der Todtschlag, und daß man pfleget unschuldig Blut zu vergiessen, und endlich folget denn auch die Verzweifelung. So gehet es mit den Ketzern auch. Niemand wird ein Ketzer um eines Artickels willen: sondern, wo sie in einem Artickel des rechten Verstandes fehlen, daß sie sich den Teufel haben bethören lassen, da irren sie auch bald in andern Artickeln mehr. Also kommen in den Ehebrechern viele Sünden zusammen über einen Haufen, als Lügen, Diebstahl, Todtschlag, und dergleichen andere mehr. Derohalben ist die Erzehlung dieser Ehebrecherin [da sie den Joseph beschuldiget], nicht alleine kalt, kraftlos und ihr selbst zuwider, sondern ist auch erdichtet, falsch und erlogen Ding.

v. 16. Und sie legte sein Kleid neben sich, bis sein Herr heim kam.

124. Moses hat an diesem Ort ein sehr nachdrücklich Wort gebrauchet, welches 2 Mos. 20, 11. auch stehet (Noah): Es ruhete der HErr am siebenten Tage. Und will hier sagen, sie habe das Kleid mit Fleiß bewahret, damit es niemand anrührete, oder beyseit legete. Und wird auch damit ihre Begierde angezeiget, daß sie Lust gehabt zum künftigen Todtschlage, und daß sie in ihrem Herzen nicht habe ruhen können, bis daß sie Joseph umgebracht hätte, da sie gesehen, daß ihr nunmehro alle Hoffnung abgeschnitten gewesen, ihres Gefallens Unzucht mit ihm zu treiben.

v. 17. 18. Und sagte zu ihm eben dieselben Worte, und sprach: Der hebräische Knecht, den du uns hereingebracht hast, kam zu mir herein, und wolte mich zu schanden machen. Da ich aber ein Geschrey machte, und rief, da ließ er sein Kleid bey mir, und flohe hinaus.

125. Diese schändliche Hure redet sehr häßlich und schmählich, damit sie sich schmücken, und den Jüngling verhaßt machen möge. Darum brauchte sie eine wunderbarliche und gar teufelische Dialectica und Beredsamkeit, die Sünde, deren sie ihn fälschlich beschuldiget, nur groß und schwer zu machen. **Dieser Hebräer**, dein **Knecht**, saget sie, von welchem du so viel gehalten, den du uns hereingebracht hast. Als wolte sie sagen: Wir haben sonst auch Egyptische Knechte, deren nie keiner eine solche böse That begangen hat: dieser Fremdling aber, der nicht werth ist, daß er bey uns wohnen soll, der von seinen eigenen Mitbürgern verstossen und verkauft worden ist, hat eine solche unbillige böse That thun dürfen. Also nimmt sie das von seinem Namen und Vaterlande, auf daß sie denn die Sünde groß machen möge, denn

denn die Jüdischen sind bey den Heyden sehr verhaßt gewesen, gleichwie die Christen auch sind.

126. Darnach nimmt sie auch ein Argument von ihrer Person; nemlich also, wenn irgends ein Egyptischer Knecht, oder auch dieser Hebräer, etwan eine Nachbarin oder Magd, geschmächet hätte, könte ich es ihm leichtlich verzeihen und zu gut halten, und es wäre auch die Schmach so groß nicht: aber der Frauen, oder Hausmutter, selbst etwas unzüchtiges zumuthen, das ist je eine grosse Sünde, und die nicht leichtlich kan verzihen oder gebüsset werden. Darum liegt der Nachdruck in dem Wort mihi, mir. Als wolte sie sagen, ist das nicht ein unbillig Ding, daß eine solche vornehme Frau dermaßen soll geschmähet werden, die ich doch in diesem gantzen Königreich die keuscheste Lucretia und ein Exempel guter Zucht allen andern Matronen gewesen bin. Und dis ist, saget sie zu ihrem Herrn, gar deine selbsteigene Schuld, dieweil du diesem Fremdling so leichtlich geglaubet, und alles vertrauet hast, was im gantzen Hause zu thun ist, darzu auch die Ehre der Hausfrauen selbst. Es ist gewiß daraus abzunehmen, daß du diesen hebräischen Knecht in grössern Ehren und Würden gehalten hast, deß Laster und Ubelthat die vielleicht nicht unbewust gewesen, als mich selbst. Bin ich denn bey dir so gar verachtet und verschmähet, daß du dessen keine Scheu getragen, mich einem solchen losen, schändlichen, unsäthigen Knechte zu vertrauen, unangesehen, wie mir es auch in meiner Wohlfahrt und Ehre gehen möchte? Höre aber zu, wie grosse Arbeit ich gethan habe. So viel Stärcke war an mir nicht, daß ich ihn mit Gewalt hätte überwunden und hinausstossen können: aber da ich ein Geschrey machte, ist er erschrocken, und ließ sein Kleid bey mir liegen, und flohe hinaus.

127. Dis ist die [schwere] Klage, so des Potiphars Weib über Joseph geführet hat, und da der Mann dieselbe gehöret, hat er sich darüber sehr erzürnen müssen. Denn es ist nichts so unleidlich, als daß einer hören soll, daß seinem Weibe Gewalt geschehen sey, und daß ihr jemand nach ihrer Ehre gestanden habe: da wallet Fleisch und Blut. Darum kan daselbst die Vernunft nicht bedencken, oder bey sich schliessen, daß auch das Gegentheil möchte gehöret und gefraget werden; welches warlich billig geschehen seyn solte. Denn das ist ja nicht ohne Verdacht, daß sie ihm ein fremd Kleid zeiget, und man hätte fragen mögen, wer dem Jünglinge das Kleid ausgezogen? Und wewol sie der Sache damit hätte eine Gestalt geben wollen, und sagen: er selbst solte das Kleid von sich geworfen haben, auf daß er so viel desto fertiger wäre davon zu laufen: jedoch wo der Potiphar ein jeglich Stück in der Sache etwas fleißiger erwogen hätte, und darzu den Jüngling auch zu sich gefordert, und auf der Frauen Klage antworten lassen, so hätte der Jüngling gar eine herrliche Defension oder Entschuldigung dargegen thun können. Endlich, wo er ihr hätte wollen Gewalt thun, so wäre er mit nichten davon geflohen. Dem Geschrey aber hätte er leichtlich rathen und wehren können; wie der Tarquinius zu der Lucretia saget: Ferrum in manu est etc. siehe, ich habe ein Schwerdt in der Faust; wirst du nun schreyen, so solt du doch von meinen Händen sterben. Aber Potiphar wird überwunden durch die Zuneigung oder Liebe, so ein Ehemann zu seinem Weibe hat, darzu von deswegen, daß die Sache an ihr selbst so gar unbillig und böse ist, [das, sage ich, hat dem Potiphar

im Wege gelegen,] daß er nicht etwas fleißiger durch alle Umſtände nach dem Handel gefraget.

v. 19. Als ſein Herr hörete die Rede ſeines Weibes, die ſie ihm ſagte, und ſprach: Alſo hat mir dein hebräiſcher Knecht gethan, ward er ſehr zornig.

128. Potiphar hat nicht des Jünglings, ſondern ſeines Weibes Wort allein gehöret: darum gewinnet ſie die Sache, und beweget ihres Mannes Hertz, daß er zornig und ungeduldig wird, und läſſet ſich anſehen, daß er billig darüber zornig worden ſey. Wo iſt aber nun GOtt? Wo ſind nun die groſſen reichen Verheiſſungen, daß er ſeine Heiligen und Gläubigen liebe, bewahre, behüte wie ſeinen Augapffel, daß er barmhertzig ſey, und wohlthue in tauſend Glied, denen, die ihn lieben? Denn jetzt wird Joſeph gar verlaſſen, und wird aller Hülfe und Troſtes beraubet. Erſtlich iſt er von ſeinen Eltern hingeriſſen und weggeführet worden, daß er in fremder abgöttiſcher Leute Knechtſchaft gekommen iſt. Was iſt das für eine Liebe? Darnach hat er eine Linderung gefühlet in ſolcher Knechtſchaft, nemlich, da ihm ſein Herr alles, was er hatte, unter ſeine Hände gethan, aber nach derſelben Erquickung iſt er wiederum viel ſchwerer und erbärmlicher gefallen, als zuvor je geſchehen. Denn da wird er hingeführet, daß er wie ein Ehebrecher hat ſollen geſtrafet werden, und muß alſo des ſchändlichſten Todes ſterben, darum, daß ſein gut Gerücht, dadurch er bey ſeinem Herrn und dem gantzen Hausgeſinde Gunſt gehabt, und das Lob der Gerechtigkeit, Heiligkeit, Keuſchheit und Klugheit, erlanget hatte, zugleich mit ihm gar verloſchen iſt.

129. Dis iſt warlich das gröſte und ſchwereſte Creutz, und zumal ein unbilliger Lohn, ſo ihm für ſeinen treuen Dienſt, den er gantzer dreyzehen Jahre treulich geleiſtet, gegeben wird: da wird ihm nicht allein ſeine Mühe und Arbeit, ſondern auch ſeine ſchönen Tugenden mit ſolcher Strafe und ſchändlichen Tode bezahlet. Nun diene der Welt, wer dienen will: aber es gehöret kein Diener in die Welt, denn der Teufel und ſeine Mutter. Joſeph hat ſeinem Herrn ſein Habe und Gut fleißig verwahret, und das Haus gantz treulich regieret: aber dieſe ſchändliche Hure giebet ihm dafür den ärgſten Lohn.

130. Derohalben dürfen fromme Chriſten auch keines andern Lohns von der Welt gewarten, ſollen auch nicht gedencken, daß ſie um der Welt willen in ihrem Amt treu und fleißig ſeyn wolten. Denn ſie iſt deſſen nicht werth, daß die Chriſten ihr auch mit einem Fingerlein dienen ſolten, ſondern, daß vielmehr der Teufel mit allen ſeinen Engeln über ſie herrſchte; welches er auch fürwahr erſchrecklicher Weiſe thut. Aber wie Paulus ſaget Röm. 8, 20: Die Creatur iſt der Eitelkeit unterworfen, und um deß willen, der ſie unterworfen hat, dienen wir, lehren, vermahnen, leiten, tröſten, und thun, was uns von GOtt befohlen iſt, nach dem mehrern Theil unwürdigen Leuten, da wir mit unſerm getreuen Dienſte nichts gewinnen, denn Haß, Neid, und daß wir darzu noch wol in das Elend getrieben werden. Und iſt unſer gantzes Leben anders nichts, denn nur eitel Verluſt aller Wohlthaten.

131. Derohalben darfſt du nimmermehr hoffen, daß es darzu kommen werde, daß die Welt deine Treue und Fleiß erkenne, und dieſelben belohne. Denn ſie thut gar das Widerſpiel, wie dis Exempel anzeiget. Darum gedencke, daß du mit deinem Dienſt

und

und Leben anders wohin siehet, denn auf der Welt Gunst und Gnade, welche gar bald in grimmigen Zorn kan geändert werden, und gedencke also: wenn ich zum Pfarrherrn, oder Schulmeister, oder sonst zum andern Amte berufen und bestellet werde, so will ich mein Amt fleißig ausrichten, nicht, daß ich dafür des Lohnes wolle gewarten, von denen, welchen ich diene; denn darzu habe ich schlecht keine Hoffnung, daß mir dieselbigen solten danckbar seyn: sondern ich will der Gütigkeit meines himmlischen Vaters nachfolgen, der seine Güter austheilet, und giebet Gold, Silber, Früchte, Friede, Gesundheit, auch den undanckbaren und bösesten Menschen, und will gedencken an die Vermahnung Christi, der da saget Matth. 5, 48: Darum solt ihr vollkommen seyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist, das ist, ihr sollet auch den Bösen, Unwürdigen und Undanckbaren dienen, und nicht allein den Würdigen, Danckbaren und Frommen. Es werden sich aber doch noch etliche wenige finden, die werden es erkennen, und danckbar dafür seyn; die andern aber werden dir auch wol nach dem Leben stehen; wie dis Exempel Josephs lehret, weß man in der Welt gewärten solle, auch für die allerhöchsten Wohlthaten, nemlich, Bande und Gefängniß.

132. Also sind jetzt ihrer viel, die im Anfange das Evangelium mit aller Treue gemeynet, und dasselbe hefftig lieb gehabt, welche nunmehr beyden, der Lehre und auch den Lehrern, spinnefeind sind. Darum müssen wir unser Leben auf diese Weise einrichten, daß wir uns zu dergleichen Ausgang und Frucht unserer Arbeit zubereiten. Und, wo uns etwas anders wiederfahren wird, darauf wir doch nicht gehoffet hatten, dasselbe mögen wir alles für eitel Gewinn rechnen. Du wirst die Welt nicht ändern, sondern solt also sagen: Ich muß hindurch: denn ich habe dis Amt nicht angenommen um der undanckbaren Welt, sondern um GOttes willen. Gleichwie der Weinstock reichlich und überflüßig den [seinen lieblichen] Wein giebet, auch den allerbösesten Menschen: also wir auch, dieweil wir GOttes Kinder seyn, sollen wir solcher Mildigkeit und Güte unsers himmlischen Vaters, und dem Exempel der andern Creaturen auch nachfolgen, und über solcher Undanckbarkeit der bösen Welt nicht ungeduldig werden, sintemal uns GOTT in dis Leben hat lassen geboren werden, da ein jeder an seinen sonderlichen Ort gesetzet und bestellet ist, daß wir der Welt dienen, und die Auserwählten versammlen sollen zur ewigen Seligkeit. So nun etliche fromme Leute sind, die unsern [treuen] Dienst und Amt erkennen, dessen haben wir uns zu freuen: ist es aber auch Sache, daß der mehrere Theil uns verfluchet, verdammet, und noch wol darzu erwürget, sollen wir wissen, daß solches unser Lohn sey, und daß wir damit sollen gleichförmig werden dem Sohne GOttes und allen Heiligen, welche auch also für ihre höchsten Wohlthaten, die allergrösse Undanckbarkeit der Menschen [und das Aeusserste] erfahren und empfunden haben.

V. Theil,

Wie Joseph ins Gefängniß geworfen worden.

1. Wie er zu dem Ende ins Gefängniß gewesen worden, daß er als ein Ehebrecher am Leben hat sollen gestraft werden §. 133.
2. Ob Joseph in seinem Gefängniß von GOtt sey verlassen gewesen §. 134.
* Daß wir nicht meynen sollen, als ob wir in unserer Trübsal von GOtt verlassen wären §. 134. 135.

3. Womit ſich Joſeph in ſeinem Gefängniß getröſtet, und wie er ein rechter Märtyrer §. 135. 136.
* GOttes Güte und Kraft wird erkannt unter dem Leiden §. 137.
* GOtt ſtehet auch in den Tod und Hölle hinein §. 138.
* Auf was Art die Trübſal und Noth zu überwinden ibid.
4. Wie der Sohn GOttes auf Joſeph Acht hat, und mit ihm im Gefängniß iſt §. 140.
* Wenn alles verloren zu ſeyn ſcheinet, ſo hebt ſich GOttes Hülfe recht an ibid.
* Von der Bedeutung des Wortes Chaſed §. 141. 142.
5. Wie Joſeph in ſeinem Gefängniß lebendig gemacht und auferweckt wird im Geiſt §. 143.
6. Wie Joſeph in ſeinem Gefängniß Gnade findet vor dem Amtmann über das Gefängniß, und woher ſolches gekommen §. 144. 145.
7. Wie Joſeph in ſeinem Gefängniß zum Herrn geſetzt wird über die Gefangenen, und des Amt mit groſſen Ehren verwaltet §. 146. 147.
* Von der Regierung GOttes über ſeine Heiligen.
a. Was für eine Regel GOtt hierbey beobachte §. 148.
b. Wie GOtt bey ſeiner Regierung ſein Angeſicht verbirget vor denen Gläubigen §. 149.
c. Wie GOttes Regierung der Vernunft närriſch ſcheinet §. 150.
d. Luthers Bekäntniß, wie er oft GOttes Regierung mit ſeiner Vernunft habe meiſtern wollen §. 151.
e. Wie die Sacramentirer GOttes Regierung meiſtern wollen §. 152. 153.
f. Auf was Art man ſich in GOttes Regierung ſoll ſchicken lernen §. 154. 155.
8. Wie Joſeph in ſeinem Gefängniß an den HErrn gläubet, ob er ihn gleich nicht ſiehet, und ſich an das Wort hält §. 156. 157.
* Daß GOtt die Gläubigen wunderbar führet, und wie wir uns in Verſuchung ſollen verhalten §. 158.

v. 20. Da nahm ihn ſein Herr, und legte ihn in das Gefängniß, darinnen des Königes Gefangene lagen, und er lag alda im Gefängniß.

133. Da hat er ſeinen Lohn. Joſeph wird in das Gefängniß geworfen, nicht, daß ſein daſelbſt wohl gewartet werden ſoll, und daß er es darinnen ſoll gut haben, ſondern, daß er deß Tages erwarten ſoll, da man über ihn werde Gericht halten, und ihm die Strafe auferlegen, ſo über die Ehebrecher beſchloſſen war. Denn ſein Herr hat gedacht, er wolte ihn mit dem Gefängniſſe und Leibes-Strafe alſo peinigen, und endlich gar tödten laſſen. Derohalben ſtirbet er gleich jetzt dahin durch ein ſehr erbärmlich Unglück, und darzu in der ſchändlichſten Sache, gleich als hätte er das gantze Haus mit Ehebruch und ſchändlichſter Unzucht beflecket und verunreiniget, ſo er doch zuvor dafür iſt gehalten worden, daß er deſſelben Hauſes Seule und Heil geweſen iſt.

134. Wo iſt denn nun Joſephs GOtt, der ihn erlöſen und erretten möge? Warum verläſſet er ihn alſo? Antwort: Er verläſſet ihn nicht, ſondern verſuchet ihn, zum Exempel und Troſt allen andern Heiligen und Gläubigen, auf daß wir lernen beharren, hoffen und auf GOtt vertrauen (es gerathe wie es wolle) in groſſer Gedult, in Trübſal, in Nöthen, durch Ehre und Schande, durch böſe Gerüchte und gute Gerüchte; wie Paulus vermahnet 2 Corinth. 6, 4. 8. Denn das iſt gewiß, daß gleichwol die Kirche und die Engel GOttes uns ehren müſſen: daran ſollen wir uns genügen laſſen, und ſollen nicht kleinmüthig werden. Wenn uns der Teufel und die Welt mit ihren Lügen und Läſterungen ſchelten werden, oder uns gar tödten und verderben, ſiehet doch GOtt mit offenen Augen auf unſere Angſt und Noth, lachet uns an, und hat Luſt an unſerer Tugend und Sieg in unſerer Trübſal.

135. Derohalben ſollen wir gewißlich wiſ-

wissen, und es dafür halten, daß GOTT mit uns nicht zürne, wenn wir betrübet und geängstiget werden. Denn also hat Joseph auch gedacht: Es ist zwar dis Gefängniß, diese Schande und Schmach meinem Fleische sehr verdrüßlich: aber ich will auf die Verheissungen sehen, die ich gehöret, und auf die Exempel, die ich selbst gesehen habe, und will mich daran halten, und vom HErrn der Hülfe erwarten. Denn er ist in die alleräusserste Noth und Gefahr gekommen, es kan nun nicht ärger mit ihm werden. Uber alles vorige Unglück, so er erlitten, muß er nun auch mit Gewalt getödtet werden; darum ist er ein rechter Märtyrer. Denn jetzt gehet seiner Frauen nicht anders aus dem Maule, denn nur, daß er sterben soll: und er wird auch darauf in das Gefängniß geworfen, und weiß nun fürwahr, daß er darinnen sterben und verderben muß. Denn es war ein Gefängniß, darinnen man die Ubelthäter, so am Leibe solten gestrafet werden, geleget hat; wie hernach aus diesem Gefängniß der Amtmann über die Becker geführet, und an Galgen wird gehänget werden.

136. Darum hat er, wie ein rechter Märtyrer, sein Blut vergossen, um einer Hure willen; gleichwie Johannes der Täufer um der Herodias willen auch sterben muste. Jetzt ist er schon aus dem Lande der Lebendigen hinweg genommen, nach seinem eigenen und anderer Urtheil und Empfindung. Und da hat er warlich vor GOtt und den Engeln das köstlichste Opffer geopffert. Wir sollen sich die Engel gefreuet haben? Aber sein Vater sitzet dieweil daheime, wird vom Leide und bittern Thränen gar verzehret, da sein Sohn von einer Stunde zur andern im Gefängnisse die Leibes-Strafe erwartet.

137. Da sollen wir aber unsers HErrn GOttes Güte und Kraft erkennen lernen, der die Todten wiederum auferwecket, und die, so schon zum Tode verdammt sind, wiederum lebendig machet. Und das hat er mit diesem Exempel lehren wollen, was er für ein GOtt sey, und wie er wolle gehret seyn, nemlich mit Leiden, und daß man im Leiden auf ihn harre; wie die Schrift hin und wieder darzu vermahnet, als im 27. Psalm v. 14: Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn; item Habac. 2, 3: Die Weissagung wird ja noch erfüllet werden zu seiner Zeit, ꝛc. ob sie aber verzeucht, so harre ihr, sie wird gewißlich kommen, und nicht verziehen. Darnach halte ich, daß auch darzu gekommen sey, daß je zum wenigsten etliche unter dem Hausgesinde werden Mitleiden mit ihm gehabt, und sonst andere Dienste und Willen ihm erzeiget haben, damit sie das schwereste Creutz, so Joseph getragen, sich zu lindern unterstanden.

138. Und wir werden bald hernach hören, daß auch der Kerckermeister ihn lieb gehabt. Daraus denn scheinet, daß sie gleichwol nicht alle der Klage und Beschuldigung, so die Frau über Joseph geführet, Glauben gegeben haben. Wiewol er aber nun noch nicht gar erlöset ist, hat es ihm doch an Erquickung und Troste nicht gemangelt, darmit er sich etwas hat erholen können. Und nun folget ein sehr schöner Text, der da zeiget, daß GOtt auch auf das Gefängniß, auf die Bande und auf den allerschändlichsten Tod seine Augen gerichtet habe, gleich als auf die schöne helle Sonne. Die Hölle, der Tod und die Verdammniß stehen dem HErrn offen, und vor ihm ist nichts dunckel oder todt. Joseph ist zwar vor der Welt verdammt: aber unser HErr GOtt urtheilet viel anders,

als die Menschen thun; wiewol weder Joseph noch die andern Heiligen solche Gnade göttliches Einsehens in der Anfechtung fühlen, oder verstehen. Denn, wo wir es dafür gewißlich halten könten, daß Christus der rechte Bischof unserer Seelen wäre, und wären alle miteinander und ein jeder insonderheit also gesinnet, daß wir sagen könten: Ich weiß, daß der HErr der gantzen Welt, Schöpffer aller Dinge, und ein Überwinder des Teufels, der rechte Bischof ist, der auf meine Seele [und Leib und Leben] siehet, und daß er auch meinen Tod und die gantze Hölle anschauet, so würden wir warlich alles Leiden, und darzu alle Trübsal und Noth überwinden können.

139. Moses aber brauchet hier eine Repetition, daß er wiederholet und saget: **Und Joseph lag alda im Gefängniß**, auf daß er damit anzeige, daß Joseph alle Hülfe, alle Hoffnung und Trost genommen und entzogen worden sey, und daß niemand da gewesen, der sein etwas geachtet hätte. Derohalben kan man an Joseph nichts anders sehen, als den Tod, und daß er seines Lebens, seines guten Gerüchts und aller Tugenden, welche kurtz zuvor das gantze Hausgesinde an ihm gelobet, und sich deren verwundert, nun verlustig werden muß. Da kömmt nun Christus, und leuchtet in die Hölle hinein mit gnädigen Augen.

v. 21-23. Aber der HErr war mit ihm, und neigete seine Huld zu ihm, und ließ ihn Gnade finden vor dem Amtmann über das Gefängniß, daß er ihm unter seine Hand befahl alle Gefangenen im Gefängniß, auf daß alles, was da geschah, durch ihn geschehen mußte. Denn der Amtmann über das Gefängniß sahe, daß der HErr mit ihm war, in allem, das unter seinen Händen war, und daß der HErr Glück darzu gab, was er that.

140. Christus, der ein Bischof ist unserer Seelen, und der auch in die Hölle und Tod hinein sehen kan, der siehet allein und giebet auch alleine Acht auf Joseph, und ist darüber froh, daß ihm ein so schön Opffer gebracht wird. Derohalben, wenn es sich lässet ansehen, daß alles verloren sey, und keine Hülfe oder Trost mehr vorhanden ist, da hebet sich die Hülfe des HErrn an, der da saget: Siehe, lieber Joseph, ich bin bey dir: laß dir daran genügen, daß ich auf dich sehe. Darum ist dieser Text voller Trostes und Freude, da er saget: **Der HErr war mit Joseph.** Denn, wiewol er noch nicht erlöset wird, so gedencket doch schon jetzt GOtt darauf, wie er ihn wolle aus dem Tode und Hölle erwecken, nachdem sein Blut nun lange genug gen Himmel gerufen, und so viel zuwege gebracht, daß der HErr ein Bischof seiner Seele worden ist, und seine Huld zu ihm neiget.

141. Das hebräische Wort Chásád, heisset Wohlthat, eine Gabe, Gnade, Barmhertzigkeit. Es ist nicht das Wort Chanan, sondern Chesid, daher kömmt Chasid, welches Paulus deutet, daß es so viel heisse, als eine Wohlthat, 1 Tim. 6, 2: die der Wohlthat theilhaftig sind. Es heisset nicht allein Gunst oder Gnade, sondern auch die Gabe des Heiligen Geistes: denn die Gnade wird alleine nicht empfunden, oder gefühlet, sondern die Gabe muß auch darzu kommen. Christus hat ihm den Heiligen Geist im Gefängniß gegeben, den Geist der Wahrheit, der ihn erhalten hat im

Tode,

Tode, in der Schande und Schmach, und hat ihm diesen Verstand eingegeben: Fürchte dich nicht, sey getrost und unverzagt, harre des HErrn.

142. Dis ist ein gantzer und sehr grosser Trost, daß GOtt ihn ansiehet, und seine Gabe zu ihm neiget, das ist, bläset ihm ein den Geist der Stärcke, des Raths, machet einen starcken, vesten, lebendigen Heiligen aus ihm. Denn er machet ihn lebendig mitten im Tode, er tödtet ihn im Verdammniß, daß sein Hertz schliessen kan: Wie hefftig auch mein HErr wider mich tobet und wütet, so werde ich doch nicht sterben, meine Tugend und gut Gerüchte wird nicht vergehen. Dis redet das Chasad, oder der Geist, in sein Hertz, daß er keine Gedancken auf Hölle oder Tod gehabt, sondern nur auf Leben, und gute stille Ruhe.

143. Also wird er im Geist lebendig gemacht und auferwecket. Denn die schändliche böse Hure hat ihm schon mit ihren Lügen das Leben genommen, und darzu sein Gewissen erschrecklicher Weise irre gemacht, da er gesehen, daß er solcher grossen Schande halben beschuldiget und verdammet worden; da ist er beydes für seinen und auch für anderer Leute Augen und Sinnen schon gestorben, und hat damit auch seinen guten Namen und alles, was fromme Leute Gutes von ihm gehalten, verloren. Nun aber thut sich sein Gewissen wiederum auf, und wird erfreuet: denn GOtt redet ihm in das Hertz, das ist, er redet freundlich und tröstlich mit ihm, 2 Cor. 12, 9: Laß dir an meiner Gnade genügen, ich gebe dir meinen Geist, daß du nicht verderben solt, ich will dir ein fröhlich Hertz geben, daß du bestehen könnest. Und dis ist der erste Trost gewesen, da das Gewissen inwendig erfreuet, zufrieden gestellet und geheilet worden ist, und ist ihm also das Leben und Heil selbst wieder gegeben worden.

144. Der andere Trost ist äusserlich, da der Text weiter saget: Und der HErr ließ ihn Gnade finden vor dem Amtmann über das Gefängniß: und das ist passivus favor, das ist, GOtt hat ihn angenehm und hold gemacht in den Augen des Amtmannes, der über das Gefängniß war; denn er hat gemercket, daß an diesem Jünglinge eine sonderliche feine gute Art wäre. Denn, wo die Gabe des Heiligen Geistes denen Menschen gegeben wird, leuchtet sie auch äusserlich, daß man solche Gnade auch am Gesicht, an Worten, an dem Munde und denen Geberden sehen kan. Derohalben, da die andern, so in selbigem Gefängniß auch gefangen gelegen, geseufzet, geheulet und für Ungedult getobet haben, ist Joseph allein gutes Muthes und wohl zufrieden gewesen, hat die andern gelehret, getröstet, und wiewol er auch in derselbigen Gefahr mit ihnen gewesen, hat er sich doch nicht anders gehalten, als wäre er gantz frey, und seiner Erledigung gar gewiß.

145. Uber solcher Beständigkeit und freudigem Hertzen hat sich der Amtmann verwundert, hat gedacht, es müsse etwas sonderliches mit ihm seyn, und hat ihn gefraget, was er doch verwircket hätte, darum er in die Hafft und Gefängniß gekommen wäre. Da wird ihm Joseph den gantzen Handel ordentlich nacheinander erzehlet haben, und hat seine Unschuld leichtlich darthun können. Darum findet er Gnade bey dem Amtmann, daß ihn derselbe die Pein etwas gelindert. Er ist nun der Hure nicht mehr unterworfen, sondern hat einen Herrn überkommen, der zwar Macht hat, ihn am Leibe zu strafen; aber er hat an seinen Worten, Gesicht und Geberden gesehen und gespüret, daß er fälschlich und mit Unrecht bey seinem

Herrn

Herrn [dem Potiphar] müste angegeben und vor ihm verklaget worden seyn, und der Heilige Geist machet, daß er in seinem Reden, Vermahnen und Trösten, holdselig gewesen. Darum hat ihm der Amtmann sein gantzes Amt befohlen, wie zuvor der Potiphar ihm auch das gantze Haus-Regiment zu verwalten befohlen hatte.

146. Dieser Amtmann aber ist der oberste Richter oder Schultheiß gewesen, und hat Macht gehabt, die Missethäter zu strafen; welchen die alten Deutschen einen Grimmwalt geheissen haben, das ist, eine Macht des Zorns. Und da derselbe gesehen, daß dieser Jüngling in Worten geschickt war, darzu ein frölich aufrichtig Angesicht gehabt, und von sonderlicher guter Art gewesen ist, hat er gedacht, wie er das Halsgericht etwas länger aufschieben, und ihn gar los machen möchte; und hat ihn auch darum über die andern Gefangenen gesetzet. Muß also Joseph ein Herr werden, wenn er schon in die Hölle käme. Denn es hat müssen gehen, wie der Traum gelautet, darinnen ihm verheissen war, daß sich vor ihm beyde seine Eltern und Brüder neigen solten, 1 B. Mos. 37, 10. Derohalben muß er über andere regieren, nicht allein in seiner Knechtschaft bey dem Potiphar, sondern da er auch im Gefängniß gebunden gewesen; sintemal ihm daselbst das Amt befohlen gewesen, die Missethäter mit dem Gericht und Schwerdt zu strafen, also, daß er alles, was dem Richter zu thun gebühret hat, selbst gethan und verrichtet, hat den Gefangenen Essen gegeben, und wo sie miteinander gehadert, hat er sie müssen entscheiden, die Unschuldigen ledig erkennen, und die Schuldigen strafen: kurtzum, er muß Herr seyn.

147. Er hat aber dis Amt mit grossen Ehren verwaltet, also, daß der Amtmann über das Gefängniß von ihm keine Rechenschaft seiner Verwaltung gefordert. Er hat ihm vollkommene und freye Macht gegeben über alles, was daselbst zu verwalten gewesen. Darum saget auch Moses, der Amtmann habe unter seinen Händen nichts behalten, das ist, alles, was der Richter in seinen Händen oder Macht gehabt, das hat er alles Joseph befohlen, und denselben zum obersten Richter gesetzet. Er hat, saget Moses, in seinen Händen nichts behalten, wie droben vom Potiphar auch gesaget ist, das ist, er hat sich der Dinge nicht angenommen, so zu seinem Amt gehöreten. Denn er hatte einen Statthalter [oder Lieutenant], der sehr fleißig und getreu war [demselben ließ er alles befohlen seyn]. Und ist nun auf diese Weise der heiligste Märtyrer Joseph wiederum aus dem Tode zum Leben gekommen, und wird nach der Auferweckung vom Tode auch zum Himmel fahren, und zum Herrn oder Regenten über Egypten gesetzet werden.

148. Und dis ist die Art und Weise, so GOtt zu halten pfleget, da er seine Heiligen führet und regieret. Derohalben soll man das Exempel dieses Jünglings mit Fleiß mercken: denn es ist voll allerley Tugend und Gottseligkeit. Daran zu sehen ist, wie doch unser HErr GOtt diesen sehr lieben und köstlichen Edelstein poliret und zugerichtet habe, ja, wie er damit, daß er ihn geschlachtet und getödtet, ein schön, lieblich, angenehm Opffer vollbracht habe. Denn diese Dinge werden eben der Ursach halben der Kirche GOttes und denen Gewissen gottseliger Leute vorgehalten, daß sie sollen verstehen lernen, wie es sich verhalte mit unsers HErrn GOttes Rath und Wercken, nemlich also, wie er zu Mose 2 Mos. 33. v. 20. 23. saget: Mein Angesicht wirst du nicht sehen, du wirst mir aber hinten

nach

nach sehen. Und Hagar saget droben im 16. Capitel v. 13: Gewißlich, hier habe ich den Rücken gesehen, des, der mich siehet. Da wird nichts anders daraus.

149. Der Anfang göttlicher Würckung ist dieser, daß er sein Angesicht von den Seinen abwendet, und läßt sich ansehen, daß er nicht GOtt, sondern der Teufel sey. Also ist in dieser Historie sein Angesicht auch zu der Hure und den Tyrannen gewendet, dieselben erhält und beschirmet er allein, und achtet des Josephs nicht, wie Jeremias auch klaget Cap. 12, 2. Du lässest sie viel von dir rühmen, ꝛc. Darum überheben sie sich, und rühmen, GOtt sey bey ihnen, sey ihnen günstig und gnädig. Hier wohnet GOtt, schreyen sie: aber Joseph, Jacob, Abraham, haben dis Angesicht dermaßen nicht auf sich gewendet. Da heisset es: Hier wohnet der Teufel: Du wirst mein Angesicht nicht sehen, ꝛc. 2 Mos. 33, 20.

150. Denn also pfleget GOtt die Seinen zu führen und zu regieren, wie im 77. Psalm v. 20. geschrieben stehet: Dein Weg war im Meer, und dein Pfad in grossen Wassern, und man spürete doch deinen Fuß nicht. Und Es. 30, 20. 21: Deine Augen werden deine Lehrer sehen, und deine Ohren werden hören das Wort hinterher sagen. Und Christus saget zu Petro Joh. 13, 7: Was ich thue, das weissest du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren. Du wilst mir in das Angesicht (in faciem) sehen, du wilst, ich soll thun, was dich bedüncket nütze und gut zu seyn: aber ich will es also machen, daß du dich solt bedünckten lassen, als habe dis etwa ein Narr gethan, und nicht GOtt. Du solt mir in Rücken sehen, nicht in das Angesicht. Du solt meine Wercke und meinen Rath nicht sehen, damit ich dich nach meinem Wohlgefallen mache, und wiederum mache. Es soll dich närrisch dünken, du solst solche meine Wercke nicht anders aufnehmen, denn ob es der Tod und Teufel selbst wäre.

151. Derohalben lasset uns diese Regel und Ordnung, so GOtt in der Regierung seiner Heiligen zu halten pfleget, lernen. Denn ich habe mich auch oftmals unterstanden, unserm HErrn GOtt gewisse Weise vorzuschreiben, nach der er sich halten solte in der Regierung, entweder seiner Kirche, oder sonst anderer Dinge. Ach HErr! habe ich gesagt, ich wolte gern, daß dis nach der Ordnung möchte geschehen, und daß es möchte einen solchen Ausgang gewinnen. Aber GOtt that, das dem, so ich gebeten hatte, stracks zuwider war. Da gedachte ich dasselbigemal: Nun ist ja gleichwol mein Rath nicht wider GOttes Ehre, sondern wird sehr nütze seyn, daß dadurch der Name GOttes geheiliget, sein Reich versammlet und gemehret werde, und daß auch das Erkänntniß seines Worts weiter ausgebreitet werden möchte; kurtzum, es ist ja ein sehr schöner Rath, und sehr wohl bedacht. Aber GOtt hat ohne Zweifel solcher Weisheit gelachet, und gesaget: Wohlan, ich weiß wohl, daß du ein verständiger gelehrter Mann bist: aber ich habe den Gebrauch noch nie gehabt, daß mich weder Petrus, oder D. Martinus, oder wer es auch seyn möchte, lehren, unterrichten, regieren oder führen müsse. Non sum Deus passivus, sed activus, ich bin nicht ein solcher GOtt, der ich mich also wolle lehren, oder regieren lassen, sondern der da pfleget andere zu führen, regieren und zu lehren.

152. Nun ist es aber sehr verdrüßlich, daß sich meine Weisheit dermaßen nur allein soll lehren und leiten lassen, und daß

ich dieselbe soll tödten [daß sie gar nichts gelte]. Und sind warlich ihrer viele darum greulich gefallen, da sie diese Tödtung nicht haben vertragen können. Denn also thun die Sacrament-Schwärmer, die können GOtt sein lehren, wie doch das zugehen möge, daß der Leib und Blut Christi im Brod und Wein seyn könne, so doch Christus gen Himmel gefahren ist? wenn sie also gedencken: dieweil ich es nicht begreiffen kan, daß im Abendmahl des HErrn der Leib und Blut Christi gegenwärtig sey, darum will ich GOtt eine Weise und Maas vorschreiben, dadurch er könte da seyn.

153. Also zwingen sie GOtt sein, daß er sich nach ihrer Ordnung und Lehrehalten soll, wollen ihm einen sonderlichen Ort im Himmel zueignen, und wissen doch nicht, was, oder wo der Himmel sey. Warum thust du nicht viel lieber Augen und Ohren zu, und höreſt auf das Wort, und wenn du das gehöret, folgeſt demselben, und bist damit zufrieden, wie im 37. Ps. v. 7. gesaget wird: Sey stille dem HErrn, und warte auf ihn. Er soll nicht auf dich warten, dessen unterstehe dich nur nicht; so gehet es recht hinaus, alsdenn giebet GOtt vielmehr, als wir mit unserm Rath und Weisheit ausrichten können. Wenn die Schwärmer nur Augen und Ohren zuthäten, und schlössen bey ihnen selbſt also: Siehe ich will das Brod und den Wein nehmen, und gläuben, daß ich da den Leib Christi eſſe, und sein Blut trincke, wahrhaftig [wesentlich], so könte sie von ihrem Irrthum leichtlich erlöset werden. Dieweil sie aber die Worte Christi nach mathematischer Weise abmeſſen und verstehen wollen, und disputiren viel vom Himmel und Erde darum können sie den rechten wahren und eigentlichen Verstand der Worte Christi nimmermehr erreichen, dieweil sie durch das Urtheil der Vernunft, welches blind ist, gar bethöret sind.

154. Derohalben thue die Augen zu, so wird dir alles Disputiren vom Himmel und Erde verschwinden: ja, wie sie vor sechstausend Jahren nichts geweſen, also werden sie jetzt auch, wenn du deine Augen zugethan, gleich als wären sie gar zunichte worden, deinen Glauben und die Worte Christi nicht hindern. Denn das Wort, welches alles geschaffen hat, soll man gegen die Creatur halten, welche gar nichts ist, wenn man sie mit dem Wort vergleichen wolte. Er gebeut es, so wird es geschaffen, saget der 148. Psalm v. 5.

155. Dis ist unsers HErrn GOttes Weise, so er stets für und für gehalten, deren man sich billig zu verwundern hat, nemlich, daß er alles aus nichts mache, und alles wiederum zunichte mache. Zu derselbigen Weise soll man sich gewöhnen, und dem Wort anhangen, daß wir die Dinge, so den Glauben verwirren oder verhindern wollen, wie grossen Schein dieselben haben mögen, oder an ihm selbst auch groß seyn, nur aus den Augen hinweg thun. Wo Joseph gesaget hätte: HErr GOtt, laß mich zu Hebron bey meinem Vater bleiben, oder hätte wider GOtt getobet von wegen der unbilligen Anklage und Gefängniß, und GOtt hätte ihm seine Begierde erfüllet, und ihn dessen gewähret, daß er nicht wäre in solche Dienstbarkeit gekommen, wäre auch nicht in das Gefängniß geworfen worden, nach der Weisheit seiner Vernunft, welche unserm HErrn GOtt diesen Gehorsam gar sehr schwerlich leisten kan, so wäre er nimmermehr zu solcher grossen Herrlichkeit erhoben worden. Dieweil er aber voll Heiliges Geistes geweſen, hat er den Willen des HErrn mit Gedult vertragen, bis daß er endlich ist erhöhet worden, nicht allein

ihm selbst zum Trost und Ehren, sondern auch dem Egyptenlande zu zeitlichem und geistlichem Heyl und Wohlfahrt: welches Landes heylsames Werckzeug er worden ist, durch diese Trübsal und Gefängniß, dieweil er den Rücken gesehen, und darauf geharret, bis daß GOtt sich offenbarete, und sein Heyl zeigete viel reicher und herrlicher, denn er selbst jemals hätte bitten oder hoffen dürfen. Darum ist unsere Weisheit warlich närrisch, und wir sind nicht alleine Narren, sondern auch die Narrheit selbst.

156. Diese Exempel aber werden uns vorgehalten zu unserer Lehre, und daß wir daraus gestärcket werden, daß wir lernen GOtt gläuben und auf ihn hoffen. Der Glaube aber ist nicht derer Dinge, so man siehet, sondern deren, so man nicht siehet, Ebr. 11, 1. Gleichwie Joseph an den HErrn gegläubet, den er nicht siehet, und hoffet, er habe bey ihm Gnade gefunden, die er doch auch nicht siehet, sondern fühlet und empfindet, daß ihm alles widersinnisch gehet; und hat doch gleichwol endlich das empfangen, was er gegläubet und gehoffet hat, [daß er es erlangen würde.]

157. Darum hat er bisher, wie ein Blinder, in der dickesten Finsterniß gewandelt, und hat weder GOtt noch Vater, noch sonst nichts, denn alleine den Tod und eitel Verderben vor seinen Augen gesehen; er ist aber bey dem Worte geblieben, das er von seinem Vater gehöret hatte: Ich bin der HErr dein GOtt, und deiner Väter GOtt. Das Wort ist sein Leben gewesen, und daraus wird er hernach zu grosser Ehre und Herrlichkeit erhoben werden.

158. Das ist nun ein Exempel der Wercke GOttes, welches anzeiget, wie GOtt seine Heiligen so wunderbarlich führet, daß sie lernen in der Anfechtung durch Glauben und Hoffnung Gedult zu haben; wiewol die Hoffnung eigentlich die Gedult selbst ist. Denn unser Leben soll also verborgen seyn, und soll heissen: Thue die Augen zu, und halte dich an das Wort, nicht alleine, wenn Noth und Gefahr vorhanden ist, sondern auch in den höchsten Artickeln der Christlichen Lehre.

Das vierzigste Capitel,

hält in sich II. Theile.

I. Von dem Obersten Schencken und Becker, und von ihrer Gefangenschaft und Träumen überhaupt; und besonders von dem Traum des Obersten Schencken und dessen Auslegung §. 1 - 33.

II. Von dem Traum des Obersten Beckers und dessen Auslegung. Item, von dem Joseph §. 34 - 71.

I. Theil,

Von dem Obersten Schencken und Becker, und von ihrer Gefangenschaft und Träumen überhaupt; besonders von dem Traum des Obersten Schencken und dessen Auslegung.

* Inhalt dieses Capitels §. 1.

* Was es für eine Beschaffenheit gehabt mit dem Obersten Metzger in Egypten §. 2.

I. Von dem Obersten Schencken und Becker, und von ihrer Gefangenschaft und Träumen überhaupt.

1. Was es für eine Beschaffenheit gehabt mit dem Amt dieser beyden Obersten §. 3, 4.

2. Welches die Ursach ihrer Gefangenschaft gewesen §. 5. 6.
3. Welches der Kerckermeister gewesen, dem sie zur Gefangenschaft übergeben §. 7.
* Ob Joseph mit dem Potiphar wieder ausgesöhnet worden, und wie der Sohn GOttes mit ihm in den Kercker gefahren und ihm Gnade erlangt §. 7-9.
* Wie und warum ein Christ in Anfechtungen soll Gedult haben §. 9.
4. Wie diese Träume ein Anfang der künftigen Herrlichkeit Josephs, und wie sie beyde in einer Nacht geschehen §. 10.
5. Welches der Ort der Gefangenschaft gewesen §. 11.
6. Wie Joseph diesen beyden Obersten in ihrer Gefangenschaft prediget und den Namen GOttes bekennet §. 12-15.
* Wie und warum Joseph die Auslegung der Träume GOtt zulegt §. 14.
* Ob der Teufel auch weissagen könne §. 15.

II. Von dem Traum des Obersten Schencken und dessen Auslegung.

1. Welches der Traum des Obersten Schenken gewesen §. 16.
2. Wie Joseph denselben auslegt.
a. Daß Joseph diese Auslegung ohne Gebet und Anrufung GOttes nicht gethan §. 17.
* Die Heiligen fangen nichts an ohne Gebet und Gottesfurcht ibid.
* Von der Bedeutung des Wortes Mispath §. 18.
b. Wie Joseph bey der Auslegung zugleich den Obersten bittet sich seiner anzunehmen.
1) Wie die Jüden diese Bitte dem Joseph sehr übel auslegen, und wie ihnen hierinnen zu begegnen §. 19.
* Daß wir uns nicht muthwillig sollen Unglück auf den Hals laden, sondern alle Mittel gebrauchen, die vorhanden, dabey aber bereit seyn sollen zum Leben oder Sterben §. 19-21.
2) Daß Joseph bey dieser Bitte nicht sündige, sondern vielmehr weislich gehandelt, und zu loben §. 22. 23.
* Wie man sein Amt fleissig soll ausrichten, und das Gedeyen von GOtt erwarten §. 24.
c. Wie Joseph bey dieser Auslegung sich zugleich entschuldige, daß er ohne Ursach ins Gefängniß geleget sey §. 25-27.
* Ob man sich entschuldigen soll und kan, wenn man fälschlich angeklaget wird, und was zu thun, wenn unsere Entschuldigung nicht angenommen wird §. 26. 27.
* Von der Auferstehung der Todten und vom zukünftigen Leben.
1) Daß die heiligen Patriarchen diesen Artickel wohl verstanden haben §. 28. 29.
2) Wie die Auferstehung aus dem Glauben und Hoffnung zu GOtt zu schliessen §. 30.
3) Ob die Epicurer ein zukünftig Leben glauben §. 31.
4) Daß dieser Artickel in allen Heiligen des A. Testaments geleuchtet, und daß Christus ein HErr und Stiffter der Auferstehung §. 32.
* Daß man sein Amt mit Treue ausrichten und der gehörigen Mittel gebrauchen soll §. 33.

v. 1-4. Und es begab sich darnach, daß sich versündigten der Amtmann über die Schencken des Königes zu Egypten, und der Amtmann über die Becker, an ihrem Herrn, dem Könige zu Egypten. Und Pharao ward zornig über sie, und ließ sie setzen in des Hofmeisters Haus, in das Gefängniß, da Joseph gefangen lag. Und der Hofmeister setzete Joseph über sie, daß er ihnen dienete, und sassen etliche Tage.

§. 1.

IN diesem Capitel ist nichts sonderliches, darüber man lange bleiben müste. Denn es hält nur alleine in sich, was die Ursache und Gelegenheit gewesen, dadurch Joseph erhöhet worden ist, und wie ihm unser HErr GOtt sein Angesicht geoffenbaret habe.

2. Wie

2. Wir haben droben (C. 39. §. 5. 6) von dem Amtmann über die Metzger gesaget; wiewol man es so gar eigentlich nicht wissen kan, wie es sich mit der Policey oder Haus-Regiment in Egypten verhalten habe. Es ist zwar meines Erachtens dieser Amtmann über diese alle gesetzet gewesen, die das Vieh geschlachtet, entweder im gantzen Königreiche, oder aber in der Stadt alleine. Ihm ist befohlen gewesen ein Aufsehen zu haben auf das Schlachten, es sey nun gleich zum Opffer, oder aber sonst täglich im Hause gebrauchet worden: er hat den Metzgern Befehl gegeben, wie sie das Fleisch verkaufen; wie sie das Vieh, so man hat opffern wollen, mästen solten. Wir heissen es einen Marschall, oder Hofmeister: dis ist Josephs Herr gewesen, wie aus dem, so droben (C. 39. §. 6.) gehöret, zu sehen ist, welcher ihn gekauft, und in das Gefängniß geworfen hat.

3. Allhier wird aber nun auch etlicher anderer Aemter gedacht: und ich halte, daß dis nicht schlechte Schencken oder Becker gewesen seyn, sondern die Obersten, so über die andern Becker und Schencken alle gesetzt gewesen. Und es hätte zwar diese Stadt [Wittenberg] solcher Leute auch wohl vonnöthen, damit die Becker, Weinschencken und Fleischer nicht so greulich uns selbst mehr, denn das Vieh, plageten und aussmergelten. Denn sie richten sich nach keiner rechtmäßigen Ordnung, sondern schlachten, kochen und backen nur nach ihrem selbsteigenem Gefallen. Derohalben muß das Königreich Egypten sehr gute Ordnung gehabt haben. In den Kayserlichen Rechten wird auch gedacht eines Bischofs über das Brodt, das ist, der über die Becker gesetzet gewesen, und Einsehen auf sie gehabt hat. Und in der Policey der Stadt Nürnberg werden dieselben Aemter mit grossen Ehren verwaltet.

4. Ich halte aber, daß dieser Amtmann über die Schencken zuvor des Königes Schencke zu Hofe gewesen sey, und daß der andere Brod und Kuchen gebacken habe, so der König selbst und auch das Hofgesinde gebrauchet; er ist der oberste Schencke und oberste Becker gewesen, gleichwie Josephs Herr ein Oberster über die Fleischer, und Bischof, oder Aufseher über das Fleisch gewesen ist.

5. Diese aber alle beyde haben wider den König gesündiget. Was aber ihre Sünde gewesen sey, zeiget Moses nicht an. Lyra erzehlet aus der Jüden Commenten, der Schencke habe damit gesündiget, daß eine Fliege in des Königes Becher gefallen: der Becker aber soll Kuchen gebracht haben, darinnen der König kleine Sand-Körner gefunden. Das sind solche Träume, deren die Jüden wohl werth sind, welche die Heyden verspotten, und vor sich gar verachten; können nur alleine ihre Weisheit und Heiligkeit hoch rühmen.

6. Es ist aber aus dem Texte wohl abzunehmen, daß es müssen grosse schwere Sünden gewesen seyn, sintemal der eine seiner Sünde halben ist gehencket worden. Vielleicht werden sie dem Könige Gifft unter das Essen und Trincken gemischet haben. Denn es ist ja der König so närrisch oder tyrannisch nicht gewesen, daß er um so geringer Schuld willen wider seine Diener so gar greulich hätte toben können: sondern ich halte, es sey ein weiser, verständiger und frommer König gewesen, fürnehmlich, dieweil ihn unser HErr GOtt also gehret, daß er einen grossen Patriarchen, nemlich den Joseph, zu ihm gesandt, welcher grosse Wunderwercke thut; darum lässet es sich ansehen, daß es ein frommer gütiger Fürst gewesen sey. Und solche Fürsten werden leichtlich verachtet, und werden von

den Hof-Dienern für Narren gehalten, daß sie meynen, sie haben Macht zu thun, was sie nur selbst wollen. Darum halte ich, werden sie dem Könige heimlich nachgestellet haben, ihn am Leben zu beschädigen, und da man solches erfahren, und sie darüber begriffen, sind sie deshalben in das Gefängniß geworfen worden, darinnen man die Uebelthäter verwahret, so am Leibe gestraft werden solten.

7. Hieraus aber scheinet, daß Josephs Herr, der Oberste über die Metzger, auch Kerckermeister gewesen sey, als der oberste Richter, der die Gefangenen in seiner Gewalt gehabt, und ist jetzt nun etwas sanftmüthiger worden. Im vorigen Capitel hat Moses eines andern Amtmanns gedacht über die Gefangenen: allhier aber sehen wir, daß der Herr, so den Joseph gekauft, auch vom Könige zum Kerckermeister gesetzt gewesen. Und daß derselbe Joseph verziehen, und ihm das Leben geschencket habe, ist daraus zu sehen, daß er ihn über die andern Gefangenen gesetzet hat. Und es lässet sich ansehen, als habe ihn der vorige Amtmann mit diesem seinem Herrn vertragen und ausgesöhnet, welcher wird gesagt haben: Es ist ein sehr frommer Jüngling, lieber, schone sein, und nimm ihm ja das Leben nicht; denn einen solchen fleißigen, getreuen Menschen wird man sehr wohl brauchen können.

8. Diese wunderbarlichen Wercke Gottes soll man erkennen lernen, und dieselben hoch rühmen. Denn er kan auch die, so Feinde sind, zum Friede bekehren; wie Salomon in seinen Sprüchw. Cap. 16. v. 7. saget: Wenn jemands (der da gläubig ist) Wege dem HErrn wohlgefallen, so machet er auch seine Feinde mit ihm zufrieden: oder, wo sie ja nicht alle, so werden doch ihrer etliche bekehret. Diese Freundschaft aber, oder Gunst des Herrn, ist daher gekommen, dieweil, wie droben Cap. 39, 2. gesaget ist, der HErr mit Joseph war, wie im Buch der Weisheit Cap. 10, 13. 14. geschrieben stehet: Die Weisheit verließ den verkauften Gerechten nicht, sondern behütete ihn für der Sünde, fuhr mit ihm hinab in den Kercker, und in den Banden verließ sie ihn nicht, bis daß sie ihm zubrachte das Scepter des Königreichs, und Obrigkeit über die, so ihm Gewalt gethan hatten. Und gefället mir der Text im selbigen Buch sehr wohl, darum, daß er es der Weisheit zuschreibet, daß Joseph also wunderbarlich ist regieret und behütet worden. Der HErr, der die Weisheit ist, das ist, GOttes Sohn, der Mensch werden solte, der war mit ihm. Denn Salomon in seinen Sprüchen nennet ohne Zweifel auch die Weisheit den Sohn im göttlichen Wesen, und wir lehren auch aus dem heiligen Paulo, daß Christus habe das Volck Israel aus Egypten geführet.

9. So ist nun die Weisheit, GOttes Sohn, der da hat Mensch werden sollen, mit Joseph im Gefängniß, und erlanget ihm Gnade, bis so lange daß er erhöhet wird. Dis sind GOttes Wercke, die uns lehren solten, daß wir in Anfechtung Gedult hätten, und am Glauben vest hielten, auf daß wir uns ja das Wort nicht nehmen lassen, es sey gleich innerlich im Hertzen, da wir es bedencken, oder aber äusserlich, da man es practiciren und in die Ubung bringen soll.

v. 5-8. Und es träumete ihnen beyden, dem Schencken und Becker in einer Nacht, einem jeglichen ein eigener Traum, und eines

nes jeglichen Traum hatte seine Bedeutung. Da nun des Morgens Joseph zu ihnen hinein kam, und sahe, daß sie traurig waren, fragete er sie und sprach: Warum seyd ihr heute so traurig? Sie antworteten, es hat uns geträumet, und haben niemand, der es uns auslege.

10. Dis ist der Anfang der künftigen Herrlichkeit und Ehre des Josephs. Es hat diesen beyden in einer Nacht geträumet, und der Traum mit seiner Auslegung hat sie auch alle beyde betroffen. Da aber Joseph gesehen hat, daß sie etwas trauriger gewesen, denn sie zu seyn pflegten, hat er diese beyde Eunuchos oder Amtmänner gefraget, was doch die Ursach solcher Traurigkeit wäre. Droben (C. 39. §. 3. 4.) ist gesaget, daß sie nicht verschnitten, sondern des Königes Diener und grosse Hofjuncker gewesen seyn, wie deren zu dieser Zeit an des Türcken Hof viel sind.

11. Der Ort aber, da die Gefangenen sind verwahret worden, ist im Hause des Obersten über die Fleischer gewesen, das ist, in Josephs Herrn Hause, welches der König ihm befohlen bey seiner Treue zu verwahren. Denn aus den Historien der Könige und Jeremiä ist klärlich zu sehen, daß die Könige Gefängnisse gehabt, welche sie ihren Edelleuten oder Amtmännern verliehen und befohlen. Joseph aber ist über das Gefängniß gesetzet. Darum wird ihm auch die Sünde seyn verziehen gewesen, um welcher willen er von seiner Frauen [des Potiphars Weibe], verklaget war, und vielleicht wird sie auch müssen gebüsset und bezahlet haben, da der Herr ist innen worden, daß sie selbst der Sünde schuldig war

v. 8. Und Joseph sprach: Auslegen gehöret GOtt zu; doch erzehlet mir es.

12. Hieraus ist es klar, daß Joseph nicht gefeyret oder müßig gewesen sey: denn der Heilige Geist ruhet nicht, sondern reget ihm sein Hertz, und treibet ihn darzu, daß er die andern auch wird gestrafet und gelehret haben, gleichwie diese zween Eunuchos oder Amtmänner auch. Er hat nicht schweigen können, da er gesehen, daß sie zur Abgötterey so gar geneigt und sich deren gestissen haben; wie er es denn auch nicht von der Frauen hat vertragen können, daß sie ihn zum Ehebruch reitzete, sondern hat sie davon abgerathen, mit einer ernsten und tapfferen Predigt. Und ist daran kein Zweifel, er wird diesen auch geprediget haben; wiewol das Gespräch, so er mit diesen Amtmännern gehalten, mit kurtzen Worten beschrieben wird. Sie haben sich beklaget, daß sie niemand gehabt, der ihnen die Träume auslegen könte, und wo sie der Banden könten los werden, wolten sie zu den Egyptischen Priestern, zu den Wahrsagern und Sternkuckern gehen, daß ihnen dieselben die Träume auslegeten, und sie darbey erinnerten, wie es hinfort mit ihnen gehen würde. Da hat Joseph geantwortet: Ihr werdet mit euren Wahrsagern und Aberglauben nichts ausrichten, ihr dürfet auch die Ausleger nicht um zukünftige Dinge fragen, sie können euch nichts erinnern, es sind Teufelsdiener. Auslegen gehöret GOtt zu: bey demselben muß man die Auslegung, Pithronim, suchen, und die von ihm bitten.

13. Auf diese Meynung hat er eine sehr schöne Predigt angerichtet; denn der Heilige Geist ist geschäftig und kräftig in ihm gewesen: und er zeucht bald alles auf GOtt; wie er auch droben 39. 9. zur Frau sagte: Soll ich wider GOtt sündigen?

Denn

Denn GOtt war in seinem Hertzen, in seinem Munde und Wercken; darum sind ihm alle seine Rathschläge und Wercke wohl gerathen, nach der Lehre des ersten Psalm v. 3. Und er hat das Bekänntniß des Namens GOttes nicht verheelen können, oder verschweigen: denn er ist ein Priester und Prophet, darum muß er auch so viel Unglück leiden, wie im 116. Psalm v. 10. stehet, ich gläube, darum rede ich, ich werde aber sehr geplaget ꝛc. Und doch wird er aus alle diesem Jammer erlöset. Auslegen, saget er, gehöret GOtt zu, denselben ruset an, dem befehlet euer Leben, und bittet, daß er euch einen Ausleger zu euren Träumen geben wolle.

14. Wohlan aber, wiewol ich weiß, daß ihr zum Aberglauben und Abgötterey geneigt seyd, erzehlet mir doch gleichwol eure Träume, ob ich vielleicht dieselben auslegen könte. Denn er hat schon dazumal gefühlet, daß GOtt bey ihm war, wie droben Cap. 39, 21. gesaget ist, der HErr hat seine Gnade zu ihm geneiget, hat ihm den Heiligen Geist gegeben, darum hat er angefangen alles gute zu verstehen und zu hoffen, und hat warlich beyderley Träume gantz herrlich ausgeleget. Vielleicht werden ihm bisweilen auch andere Träume seyn vorgetragen worden, und er hat zugleich auch an seine eigene Träume gedacht von den Garben, von der Sonnen, Mond und Sternen. Daraus abzunehmen, daß er in solcher Auslegung läuftig und wohl versucht wird gewesen seyn; und saget doch gleichwol: Träume auslegen gehöret GOtt zu. Welches sonderlich wohl zu mercken ist. Denn er schleust nicht, daß bey menschlicher Weisheit stehe, Träume auslegen. Denn unsere Auslegungen sind ungewiß, und können fehlen.

15. Darnach eignet sich auch der Teufel die Macht zu durch Gesicht und Träume zu weissagen. Denn er weiß um die Ordnung, daher sich die Dinge verursachen. Er siehet die Ursachen, so gegenwärtig und vorhanden sind, daraus schleust er, wie es hinfort hinausgehen werde. Er siehet, wie die Fürsten einander hassen, und untereinander heimliche Feindschaft haben, daß einer dem andern nicht gut ist: er siehet des Käysers Practicken, und daraus machet er seine Rechnung, und schleust: Es müssen in Deutschland grosse Empörungen werden. Und er schlet zwar darinnen nicht, wo nicht ein guter Engel solchem Unglück wehret. Also sage ich, argumentiret und schleust der Teufel aus sichtlichen Ursachen. Aber die göttlichen Träume kommen her aus unsichtlichen Ursachen. Darum muß man derselben Auslegung von GOtt bitten. Derohalben saget nun Joseph: Erzehlet mir es: ich bin GOttes Diener; vielleicht wird er mir es offenbaren, was die Träume bedeuten.

v. 9-11. **Da erzehlete der Schencke seinen Traum Joseph, und sprach zu ihm: Mir hat geträumet, daß ein Weinstock vor mir wäre, der hatte drey Reben, und er grünete, wuchs und blühete, und seine Trauben wurden reif. Und ich hatte den Becher Pharaonis in meiner Hand, und nahm und zudrückete sie in den Becher, und gab den Becher Pharao in die Hand.**

16. Dis ist eine Beschreibung eines grünenden, blühenden und wachsenden Weinstocks. Der Weinstock bringet hervor die Reben, dieselben grünen darnach, und gewinnen Weinblätter. Zum dritten lässet

läſſet er die Augen hervor ſchieſſen, wenn die kleinen Blätter zugleich mit den Trauben heraus brechen. Das hebräiſche Wort Eſcol heiſſet eine Traube. Seine Trauben wurden reif; Sachath heiſſet ausdrücken, wie wir das aus dieſem Ort ſehen und abnehmen können. Denn dis Wort ſtehet ſonſt in der Bibel an keinem Orte mehr, welcher Wörter wir droben viel gehabt, deren Bedeutung bey den Jüden ungewiß iſt.

v. 12-15. Joſeph ſprach: Das iſt die Bedeutung. Drey Reben ſind drey Tage. Uber drey Tage wird Pharao dein Haupt erheben, und dich wieder an dein Amt ſtellen, daß du ihm den Becher in die Hand gebeſt, nach der vorigen Weiſe, da du ſein Schencke wareſt. Aber gedencke meiner, wenn es dir wohl gehet, und thue Barmhertzigkeit an mir, daß du Pharao erinnerſt, daß er mich aus dieſem Hauſe führe. Denn ich bin aus dem Lande der Hebräer heimlich geſtohlen: darzu habe ich auch alhier nichts gethan, daß ſie mich eingeſetzet haben.

17. Vor dieſen Worten wird ohne Zweifel das Gebet und die Anrufung hergegangen ſeyn. Denn dis iſt nicht ſo gar bald geſchehen, wie es Moſes kürtzlich beſchrieben hat. Nachdem Joſeph den Traum hat erzehlen hören, iſt er an einen Ort beſonders gegangen, hat ſeine Knie gebeuget und gebetet. Denn die Heiligen oder Gläubigen thun nichts ohne den Segen und Gebet, fallen nicht ſo bald auf die Händel, ſo ſie zu verrichten haben, ſondern greiffen die mit Gottesfurcht an, und dieweil ſie auf den HErrn hoffen, darum rufen ſie ihn auch an, und wiewol die äuſſerlichen Geberden nicht allezeit darzu kommen, beten ſie doch im Hertzen und mit Seufftzen; wie er zuvor das auch bezeuget, da er ſaget: Die Auslegungen ſind Gaben GOttes, und Träume auslegen kömmt nicht her von unſerer Weisheit oder Kunſt, ſondern der Heilige Geiſt muß darzu kommen, ohne welchem keine Gabe oder keine Auslegung iſt. Darum wird er geſaget haben: Ich will GOtt bitten, daß er mir wolle Gnade verleihen, ſolche Deutung hervor zu bringen, ſo ſich eigentlich zu dieſem Traum ſchicken und reimen will.

18. Das hebräiſche Wort Miſpath wird oftmals gebrauchet, daß es eine Weiſe oder Gewohnheit heiſſet. Als an dieſem Orte, daß im Lateiniſchen ſtehet, ſecundum judicium ſuum, das iſt, nach der vorigen Weiſe; und 2 Moſ. 21, 9. von dem Hausvater, der ſeinem Sohne ſeine Magd vertrauet, iuxta iudicium, das iſt, der ſoll Tochter-Recht an ihr thun. Und im 119. Pſalm, v. 132: ſecundum iudicium diligentium nomen tuum, das iſt, wie du pflegeſt zu thun denen, die deinen Namen lieben, und wie du pflegeſt mit denen umzugehen, die dich lieben; nicht, wie du pflegeſt die Gottloſen zu ſtrafen.

19. Daß aber Joſeph bittet und begehret, daß der Schencke ſeiner gedencken wolle, und Pharao erinnern, daß er an ihm wolle Barmhertzigkeit thun, ꝛc. daſſelbe mutzen die Jüden hoch auf, und ſagen, er habe daran geſündiget, und habe um der Sünde willen zwey Jahre länger in dieſem Gefängniß bleiben müſſen. Aber er wird deshalben unbillig und nicht mit Recht getadelt und geſtrafet. Er hat ſein Vertrauen nicht

auf den oberſten Schencken geſetzet; dieweil wir ſo oft gehöret, daß er dis Creutz mit Gedult getragen, und bereit geweſen auch den Tod und die äuſſerſte Noth und Gefahr zu leiden: ſondern dis iſt ein Exempel der Lehre, die Paulus giebet 1 Cor. 7, 21: Biſt du ein Knecht beruffen, ſorge du nicht: doch kanſt du frey werden, ſo brauche des viel lieber. Denn wir ſollen uns ſelbſt kein Unglück oder Gefahr aufladen, ſondern, wenn wir ohngefehr oder nach GOttes Willen betrübet oder geängſtiget werden, alsdenn ſollen wir mit beſtändigem Hertzen alles Unglück leiden, doch alſo, daß wir gleichwol keinen [guten] Rath und [ordentliche] Hülfe nicht verachten, dadurch wir könten erlöſt werden. Denn das heiſſet GOtt verſuchen, wenn man die Mittel, ſo GOtt hat vorfallen laſſen, dadurch uns möchte geholfen werden, verachten, und deren nicht gebrauchen will.

20. Alſo hat uns GOtt den Leib gegeben, nicht, daß wir den ſelbſt tödten ſollen mit Hunger und vielem Wachen, ſondern ſollen ſein warten, mit Eſſen, Trincken, Kleidung, Schlafen und mit Artzeney, wie Paulus Röm. 13, 14. Coloſſ. 2, 23. die Heuchler ſtrafet, die ihres eigenen Leibes nicht verſchonen: wie denn ich vor Zeiten auch ein ſolcher ſchändlicher Todtſchläger und Verfolger meines eigenen Leibes geweſen bin. Denn ich faſtete, betete, wachete und machte mich ſelbſt matt und müde über mein Vermögen: das heiſſet ſich ſelbſt tödten und umbringen.

21. Wir ſollen aber zu beyderley bereit und gerüſtet ſeyn, beyde, unſer Leben zu erretten und zu erhalten, und auch den Tod mit Gedult zu leiden nach GOttes gnädigem Willen und Wohlgefallen: wie es denn GOtt haben will, daß wir Herren ſeyn über Tod und Leben, wie Paulus ſaget Röm. 14. v. 28: Wir leben oder ſterben, ſo ſind wir des HErrn, und das nicht allein im Genitivo [nach der Grammatick zu reden], ſondern auch im Nominativo plurali, [das iſt, wir ſterben nicht allein dem HErrn zu, und ſind des HErrn, ſondern ſind ſelbſt auch Herren]. Denn ſo wir des HErrn ſind, wenn wir ſterben und leben, wie Chriſtus ſelbſt iſt, ſo herrſchen wir auch warlich über Leben und Tod. Wir können und ſollen uns ſelbſt der keines zufügen, oder aufladen, ſondern beyderley ſoll man mit aller Demuth und Gedult aufnehmen. Alſo haben wir droben C. 20, 2. 11. vom Abraham gehöret, wie er ſein Leben in guter Hut gehabt, da er die Saram geheiſſen, daß ſie ſagen ſolte, ſie wäre ſeine Schweſter, damit er alſo unbeſahret vor der Gewalt des Königes bleiben möchte. Alſo iſt Jacob auch geflohen vor ſeinem Bruder Eſau, da der auf ihn erzürnet war, Cap. 28. und darnach Cap. 32. ſchicket er ihm Geſchencke, ihn damit zu verſöhnen, und verſuchet alles, was er kan und mag, daß er nur vor ihn ſicher ſeyn möchte. Daſſelbe hat Iſaac Cap. 26. auch gethan, iſt geflohen, hat gegeben und geſchencket, damit er der Nachbarn und des Königes Abimelechs Gunſt und Freundſchaft haben möchte.

22. Derohalben hat Joſeph daran nicht geſündiget, daß er von dem Schencken des Königes begehret, daß er ihm bey dem Könige förderlich ſeyn wolte, damit er auch des Gefängniſſes möchte erlediget werden. Denn im Anfang [ſeines Elendes] hat er bald geſeufzet, und ſeine Brüder gebeten, daß er ja nicht verkauft werden möchte: dieweil er aber ſich dazumal deſſen nicht hat erwehren können, daß er von ſeinen Brüdern nicht in ſolche betrübte und erbärmliche Dienſtbarkeit fremder Leute hingegeben und ver-

verflossen würde, hat er zwar das Creutz, so ihm vom HErrn auferleget, mit Gedult getragen. Nun aber, da er sichet, daß eine andere Ursach oder Gelegenheit vorgefallen, dadurch er möchte erlediget werden, nemlich, durch diesen obersten Schencken in des Königes Hofe, dieweil er wuste, daß derselbe bey dem Könige würde in Gnaden seyn, da gedencket er, daß er es versuchen wolle, ob der HErr zu dieser vorgefallenen Gelegenheit Gedeyen geben wolte, und ihn dadurch aus solchem beschwerlichen Gefängniß erretten. Und wird ohne Zweifel der andere Amtmann über die Becker eben dasselbe auch begehret und darum gebeten haben, wiewol vergeblich. Wo aber nun Joseph diese Weise nicht hätte vorgenommen [daß er dadurch möchte erlediget werden], so hätte er GOtt versuchet, welcher haben will, daß wir der Mittel und Gelegenheit, so er vorfallen lässet, gebrauchen sollen: und wiederum deren auch gern mangeln, welche er uns versaget, und sollen also unsere Gedult im Creutze üben, es sey gleich zur Rechten oder zur Lincken.

23. Darum ist es mit der Jüden Gedicht gar ein ungereimt Ding, es ist falsch und erlogen, und ist der Rath, welchem Joseph gefolget, zu loben, daß er den Schencken der Wohlthaten erinnert, so er ihm im Gefängniß, beyde leiblich und geistlich erzeiget, und bittet, er wolle derselben eingedenck seyn. Denn Joseph ist ein Prophet gewesen, voll Heiliges Geistes, der nicht allein die Gefangenen gespeiset, und, wie er gekonnt, ihrer gewartet hat, sondern hat sie auch getröstet und gelehret, wie sie solten getrost seyn, gute Hoffnung haben, und auf göttliche Hülfe warten. Man soll aber dis Exempel mit Fleiß mercken, da Joseph diese Gelegenheit mit sonderlichem Fleiß gesuchet, daß er möchte erlediget werden, damit er GOtt nicht versuchen möchte. Denn sonst würde ihn sein Gewissen hernach selbst beschuldiget haben, als ob er dis Mittel und Gelegenheit seiner Erledigung verachtet und versäumet hätte.

24. Auf solche Weise, habe ich gesaget, soll man auch des Leibes warten, sein gut Gerücht, darzu Weib und Kind und den gantzen Vorrath im Hause bewahren, und soll alles thun, was sich zu Erhaltung desselben gebühren will, so viel immer möglich. Denn, wo ein jeglicher seines Dinges nicht achten wolte, sein Amt versäumen, es wäre gleich ein gemein oder privat Amt, möchte ich auch sagen, wenn ich mein befohlen Amt liegen liesse: Was ist es vonnöthen, daß wir viel predigen, lehren und taufen? Nun hat uns ja GOtt darzu nicht geschaffen und in diese Welt gesetzet, daß wir im Müßiggang, Wohllust und Uberfluß leben sollen, und dermaßen alle Sorge nur allein auf GOtt legen, gleich als müsten wir gar nichts thun [und nur gute faule Brüder seyn]: sondern wenn ein jeder sein Amt mit Fleiß ausgerichtet, alsdenn soll man GOtt das Gedeyen, und wie es alles hinaus gehen und gerathen möge, heimstellen und befohlen seyn lassen. Also thut ihm der Ackermann auch: der befihlet die Sorge des Ackerbaues GOtt dermaßen nicht, daß er selbst der keines thun wolte, was zum Ackerbau gehöret, das Land oder den Acker nicht pflügen oder bauen wolte; sondern wenn er das alles gethan und ausgerichtet hat, alsdenn bittet er erst, daß GOtt Gedeyen und gut Wetter darzu geben wolle. Wo uns nun GOtt erhöret und der Bitte gewähret, sollen wir ihn dafür dancken: wo aber nicht, sollen wir es auch gedultig leiden, und unserm HErrn GOtt den schuldigen Gehorsam leisten, auf daß wir lernen, welches da sey der gute und

wohlgefällige Wille GOttes in uns, Röm. 12. v. 2.

25. Darnach hat ſich Joſeph auch purgiret und entſchuldiget von wegen der Sünde, darum er in das Gefängniß geworfen war: er zeucht an und beruſet ſich auf ſein Gewiſſen, und die, ſo ihn fälſchlich angegeben und verklaget haben, rechtfertiget er nicht, damit er nicht angeſehen werde, als ob er ſich ſelbſt ſchuldig wüſte.

26. Denn wir müſſen traun unſer gut Gerücht nicht alſo verachten [oder in Wind ſchlagen], daß wir die Sünde oder Laſter, ſo uns fälſchlich und mit Unwahrheit zugemeſſen und aufgerücket werden, erkennen [und darzu ſtille ſchweigen], und die Ankläger und Läſterer mit unſerm Stillſchweigen alſo ſtärcken; ſondern wir ſollen ſagen: Ich habe nicht geſündiget, ich habe keinen Teufel, ſaget Chriſtus Joh. 8, 49. Und abermals Joh. 18, 23: Habe ich übel geredet, ſo beweiſe es, daß es böſe ſey. Und man hat davon etliche Sprüche Auguſtini, die gar tapffer ſeyn, und deren man billig gedencken, und ſich darnach richten ſoll. Als da er ſaget: Wer ſelbſt ſein gut Gerücht nicht achtet, iſt ein grauſamer Menſch. Item, er ſaget: Uns thut vonnöthen, daß wir vor GOtt ein gut Gewiſſen haben, und auch ein gut Gerücht um des Nächſten willen. Daß man unſchuldig iſt, daran iſt es genug vor GOtt, aber nicht bey den Menſchen. Denn daſelbſt iſt vonnöthen, daß man auch ein gut Gerücht habe. Wenn ein Biſchof oder Prediger fälſchlich und mit Unwahrheit beſchuldiget würde von wegen ſeines Unfleiſſes, Diebſtahls, Ehebruchs, oder daß er ſolte den gemeinen Schatz-Kaſten beſtohlen haben, ſoll er zu ſolchem Unrecht mit nichten ſtill ſchweigen, und ſolches damit bekräfftigen. Wo er aber ſeine Unſchuld dargethan, und der Widerſacher will damit nicht zufrieden ſeyn, ey ſo ſoll er es im Namen des HErrn dulten, und ſolche unrechtmäßige Beſchuldigung oder Läſterung leiden, und ſoll denjenigen, ſo die Läſterung wider ihn erreget und aufgebracht, darum nicht verfolgen, oder ſich an ihm rächen. Denn es iſt an dem genug, daß er bewieſen und dargethan hat, daß ihm unrecht daran geſchehen, daß er dermaſen geſchmähet worden. Gleichwie die Exempel Chriſti und der Apoſtel auch lehren.

27. So ſaget nun Joſeph: Ich habe das nirgends mit verſchuldet, daß ich an dieſen Ort gekommen bin. Denn ich bin aus dem Lande der Hebräer heimlich geſtohlen, und haben mir dieſen Jammer und Unglück die zuwege gebracht, welche mich billig ſolten errettet und geſchützet haben. Ich habe auch in meines Herrn Hauſe nicht geſündiget, ſondern bin von einer ſehr böſen Hyre fälſchlich und mit Unwahrheit des Ehebruchs halben beſchuldiget worden. Derohalben bitte ich, du wolleſt mich bey dem Könige vertreten und verbitten. Und dis hat er etwas weitläuftig und rhetoriſcher Weiſe können ausbreiten und groß machen, auf daß er Urſach hätte, ſeiner Unſchuld und Wohlthat zu gedencken. Aber durch dis Mittel wird er noch nicht erlediget werden, darum bleibet er immer länger im Glauben, Hoffnung und Gedult, giebet ſich zufrieden, murret nicht, zürnet nicht, fluchet auch weder GOtt noch Menſchen nicht.

28. Denn bey den ſehr heiligen Patriarchen iſt der rechte, gewiſſe, beſtändige Glaube und Erkänntniß der himmliſchen Lehre, welche wir von GOttes Gnaden auch haben, geweſen; das iſt, ſie haben an Chriſtum geglaubet, und durch ihn das ewige Leben zu erlangen gehoffet. Der Artickel von der Auferſtehung iſt in ihre Hertzen

tzen gebildet und gedruckt gewesen. Denn sie verharren und bleiben beständig, nicht allein im Tode, sondern auch über und nach dem Tode. Denn der Tod wird Joseph so oft zugemessen, er wird so oft getödtet, daß man mit Wahrheit sagen mag, daß er auch weit über den Tod beständig geblieben sey. Er wird aber in seinem Hertzen also gedacht haben: Warum solte ich mich selbst martern, oder wider GOtt toben und wüten? Ich weiß, daß der HErr mein GOtt ist, nicht allein in diesem, sondern auch im zukünftigen Leben.

29. Also hat der Glaube von der Auferstehung der Todten auch im Alten Testament geleuchtet, wiewol nicht so gar reichlich und öffentlich, als im Neuen Testament. Christus saget Matth. 22, 32: GOtt ist nicht ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen. Darum haben auch alle Väter, so auf GOtt gehoffet, ohne allen Zweifel die Auferstehung der Todten geglaubet. Denn das kan klärlich dargethan und bewiesen werden aus der Disputation Christi Matthäi 22. da er also argumentiret und schleust: Abraham, Isaac und die andern Patriarchen sind im vesten Glauben verharret und beständig bis in den Tod geblieben: darum haben sie die Auferstehung der Todten auch geglaubet.

30. Denn wo nach diesem Leben kein ander und besser Leben ist, was dürfen wir denn des Glaubens, oder was dürfen wir GOttes selbst, oder der Hoffnung auf GOtt über oder nach dem Tode? Und wenn wir der Auferstehung nicht warten oder hoffen dürfen; so ist auch kein Glaube und kein GOtt nicht. Und wiederum auch also: Ist ein Glaube und Hoffnung auf GOtt, so muß ja auch ein GOtt seyn, welcher aller deren, so auf ihn vertrauen und hoffen, GOtt ist, um deswillen sie auch die Hoffnung der Unsterblichkeit [und ewigen Lebens] behalten. Denn dieweil alle Menschen sterben müssen, und die Gottseligen gleichwol ihr Vertrauen auf GOtt setzen, bekennen sie damit von Noth wegen, daß nach diesem Leben ein ander und ewiges Leben seyn werde.

31. Ein epicurischer Mensch darf keines Glaubens an GOtt; denn derselbe führet gar ein viehisch Leben. Darum gedencket er, es sey ihm daran nicht viel gelegen, er sterbe oder lebe. Julius Cäsar hat gesaget, daß der schnelle Tod der allerbeste sey. Denn er ist ein Heyde und ungläubiger Mensch gewesen, der kein GOttes Wort gehabt. Darum ist ihm auch kein Glaube, Hoffnung, Liebe oder Gedult vonnöthen gewesen. Wenn das Leben aus ist, so ist es mit den Epicurern alles aus.

32. Diese Dinge sollen wir darum bedencken, daß wir darbey sehen, wie dieser Artickel von der zukünftigen Unsterblichkeit in den Heiligen des Alten Testaments leuchte, welche ohne allen Zweifel gewißlich auch die Auferstehung der Todten geglaubet, und vornehmlich ihr Vertrauen auf Christum gesetzet haben, welcher ein HErr, Stiffter und Anfänger der Auferstehung ist.

33. Darnach haben wir gesaget, daß das Exempel der Bitte, so Joseph an den Schencken gethan, auch wohl zu mercken sey, dadurch wir vermahnet werden, daß man der Güter oder Gaben, und allerley Gelegenheit oder guten Mittel, so vorhanden sind, gebrauchen solle, unsern Leib, darzu auch die Policey oder weltlich Regiment, die Kirche, und unser Weib und Kinder zu nähren, aufzuhalten und zu erretten. Es soll ein jeder an seinem Orte und in seinem befohlenen Amte thun, was ihm daselbst gebühret, und was er kan und mag. Ist es Sache, daß es ihm am Gedeyen

mangeln wird, und daß es nicht gerathen will, ſoll er entweder zum Leben oder zum Tode bereit ſeyn; es ſey gleich zur Traurigkeit oder zur Freude, und daß er beyde, Gutes und Böſes, vertragen könne; alſo, daß GOtt der HErr unſere Hoffnung und Vertrauen ſey, nicht alleine in dieſem, ſondern auch im zukünftigen Leben; wie geſchrieben ſtehet 1 Tim. 4, 8: Die Gottſeeligkeit iſt zu allen Dingen nütze und hat die Verheiſſung dieſes und des zukünftigen Lebens, das iſt, man ſoll hoffen und vertrauen, beyde, für dis und auch für das zukünftige Leben, daß der HErr unſer GOtt ewiglich ſey.

II. Theil,
Von dem Traum des oberſten Beckers und deſſen Auslegung.
Jt. von dem Joſeph.

I. Von dem Traum des oberſten Beckers und deſſen Auslegung.
1. Worinn dieſer Traum dem vorigen gleich, und worinn er ihm ungleich §. 34.
* Von der Bedeutung des Wortes Chori, und wie es von dem Worte Laban unterſchieden §. 35.
* Die Bedeutung des Wortes Canistrum §. 36.
2. Dieſes Traumes Bedeutung §. 37.
* Von denen Träumen und deren Auslegungen.
a. Von den Träumen überhaupt §. 38.
b. Von dem Traume des Cyprians, und der Mutter Auguſtini §. 39.
c. Daß die Träume, ſo nicht von GOtt kommen, ungewiß und falſch ſind §. 40.
d. Wie und warum Lutherus den lieben GOtt allezeit gebeten, daß er ihm keine Träume, oder Geſichte und Engel ſende §. 41.
e. Wie die Schwärmer mit ihren Träumen Lutherum ſuchen zu betrügen, und warum ihnen Lutherus nicht folget §. 42.
f. Wobey die göttlichen Träume zu erkennen §. 43.
g. Daß die Auslegung der Träume von GOtt müſſe herkommen, und was von menſchlichen Auslegungen zu halten §. 44.
h. Von dem Traume Julii Cäſaris §. 45.
i. Von den teufliſchen Träumen und Auslegungen; wie es damit beſchaffen, und was davon zu halten §. 46. 47.
k. Von denen unterſchiedenen Graden der Träume §. 48.

II. Von dem Joſeph.
1. Wie ihn GOtt innerlich und äuſſerlich tröſtet §. 49.
2. Wie und warum Joſeph Hoffnung hat erledigt zu werden, und wie dieſe Hoffnung anzuſehen §. 50. 51.
* Wie und warum man die Mittel gebrauchen, und die Gedancken der Türcken und anderer von dem Fato verachten ſolle §. 52.
3. Wie die Jüden den Joſeph unbilliger Weiſe tadeln §. 53.
4. Wie Joſeph hart angefochten worden, da der Schenke ſein vergißt §. 54.
* Ob es recht, wenn die Gedult in Ungedult verwandelt wird §. 55.
5. Daß Joſeph von der Welt ſchlechten Danck bekommen für ſeine Treue §. 56.
* Daß die Undanckbarkeit ein ſehr gemein und ſchädlich Laſter ibid.
6. Wie der oberſte Schencke des Joſephs vergeſſen §. 57.
* Daß die Welt die Wohlthaten, ſo ihr wiederfahren, nicht mit Danck erkennet §. 58.
7. Von Joſephs Auferziehung, und wie er von Jugend auf GOttes Wege gelernet §. 59. 60.
8. Wie er ſich in ſeinem Gefängniß durch Hoffnung auf GOttes Hülfe erhalten §. 61.
* Wie man ſich recht verhalten ſoll, wenn GOtt mit ſeiner Hülfe verzeucht ibid.
9. Ob Joſeph auch bey ſeiner Noth Anfechtung zur Ungedult verſpühret §. 62.
* Wie und warum das Fleiſch muß im Zaum gehalten werden §. 63.
10. Daß Joſeph ſehr ſchwere Anfechtungen von innen und auſſen hat ausſtehen müſſen §. 64-67.
* Womit der Satan die Gläubigen am meiſten anficht §. 65.
11. Welches dem Joſeph eine Urſach und Anfang ſeines Heyls geweſen §. 66.
12. Wie Joſeph ſich hertzlich geſehnet aus ſeinem Gefängniß erlediget zu werden §. 67.
13. Wodurch Joſeph in ſeinem Elend iſt erhalten worden §. 68. 69.
* Von den geiſtlichen Anfechtungen, wie dadurch viele getödtet werden §. 68.

14. Wie

14. Wie Joseph mit GOttes Wort und Willen zufrieden §. 69.
15. Wie Joseph begraben und wieder lebendig worden §. 70.
* Wie GOtt mit seinen Heiligen wunderlich umgehet ibid.
16. Daß Josephs ganzes Leben voll Marter und Leiden gewesen §. 71.
* Daß die Leiden der heiligen Patriarchen nicht allein der Mönche Leiden sondern auch die Marter derer Heiligen im Neuen Testament übertreffen. ibid.

v. 16-19. Da der Becker sahe, daß die Deutung gut war, sprach er zu Joseph: Mir hat auch geträumet, ich trüge drey geflochtene Körbe auf meinem Haupte, und im obersten Korbe allerley gebackene Speise des Pharao, und die Vögel assen aus dem Korbe auf meinem Haupte. Joseph antwortete und sprach: Das ist die Bedeutung. Drey Körbe sind drey Tage, und nach dreyen Tagen wird dir Pharao deinen Kopf erheben, und dich an den Galgen hängen, und die Vögel werden dein Fleisch von dir essen.

34. Dieser Traum ist dem vorigen gleich, die Deutung aber ist ungleich. Denn der Becker gedencket, er wolle auch nach dreyen Tagen erlöset werden, wie dem andern die Erledigung war verheissen worden. Aber es höret hier auf die Aehnlichkeit, nicht des Glaubens, sondern der Dinge an ihnen selbst. Darum schleust er nicht recht: dieweil der oberste Schencke nicht gestrafet worden, so würde er gleicher Weise auch ungestrafet davon kommen.

35. Das hebräische Wort Chori heisset eigentlich weiß, und heisset auch Löcherich. Darum hat es Hieronymus im Lateinischen nicht recht gegeben, canistrum farinæ (Brod-Korb). Jedoch ist ein Unterscheid zwischen diesem Worte, und dem andern hebräischen Worte Laban, welches auch eine weisse Farbe bedeutet. Denn dasselbe Wort heisset, was sehr weiß ist, und das herrlich leuchtet; wie Daniels 7, 9. vom Alten geschrieben stehet, deß Kleid schneeweiß gewesen (helleweiß); es heisset nicht dunckel oder rothweiß, sondern, das sehr schön weiß ist. Und in der Historie der Esther C. 8, 15. stehet: Mardochai aber gieng aus von dem Könige in königlichen Kleidern, gelb und weiß ꝛc. Derohalben werden allenthalben in der Schrift die Edlen, grosse Herren, Fürsten, Oberherren und Regenten des Volcks, Chorim genannt, das ist, weiß; wie das im Buch Nehemiä zu sehen ist. Denn es ist ein gemeiner Gebrauch gewesen, sonderlich der Völcker im Morgenlande, daß sie weisse Kleider getragen, wie auch vom reichen Manne Luc. 16, 19. gesaget wird. Und jetziger Zeit haben die Türcken auch weisse Kleider, wie vor Zeiten die Römer den Gebrauch gehabt, daß sie Purpur getragen haben, und werden noch jetzund die Araber Loban genannt vom Worte Laban.

36. Weiter aber wird auch alhier canistrum, (ein Korb) mit diesem Namen genennet, darum, daß er viel Löcher hat, dieweil er von vielen Ruthen dünne geflochten ist, gleichwie ein Netz, ein schneeweisser Korb.

37. Also lautet aber nun der Traum: Im obersten Korbe sind allerley gebackene Speisen gewesen, Kuchen, leichte Brod. Dis ist noch alles glückselig und gut genug, und reimet sich noch wohl mit dem

dem Traume des Schencken. Denn, droben v. 10. werden drey Reben gezeiget, und hier drey Körbe: dort aber war der Becher Pharao in der Hand des Schencken, alhier iſt der Korb in der Hand des Beckers; aber nicht der Meynung, daß Pharao daraus ſolte geſpeiſet werden, ſondern die Vögel ſolten aus dem Korbe eſſen. Darum hat es ihm bedeutet, daß er ſolte an Galgen gehänget werden, daran ſein Fleiſch von den Vögeln würde zerfleiſchet werden.

38. Es iſt aber droben (F. 14. 15.) insgemein von den Träumen und deren Auslegungen geſaget worden, von welcher Materie Lyra unordentlich genug gehandelt. Nun wird aber gefraget, ob und wie den Träumen zu glauben ſey? Moſes ſaget im fünften Buche C. 13, 3. man ſolle den Träumen nicht gläuben, und Sirach im 34. Cap. v. 1. ſeq. hat davon auch ſehr fleiſſig diſputiret. Wiederum aber werden im Propheten Joel C. 3. v. 1. die Träume gelobet, und wir wiſſen, daß viel Träume vom Anfang in der Kirche, beyde, den Gottſeligen und auch den Gottloſen, gezeiget worden ſind.

39. Cyprianus hat einen Traum gehabt von Chriſto, wie daß er geſeſſen ſey, und ein Feind ihm Stricke geleget, und damit ihm und ſeinen Heiligen nachgeſtellet habe. Und Auguſtinus erzehlet einen Traum, ſo ſeine Mutter Monica gehabt, welcher, da ſie geweinet, ein Jüngling erſchienen iſt mit frölichem Angeſicht, und in einem ſcheinbaren Kleide, und hat gefraget, warum ſie weinete: da hat ſie geantwortet, wie daß ſie beweinete das Verderben oder Verdammniß ihres Sohnes, von wegen der Secte der Manichäer, welcher Auguſtinus zugethan geweſen. Da hat ſie der Jüngling heiſſen zufrieden ſeyn, und zu ihr geſagt: Weine nicht; denn wo du biſt, daſelbſt iſt er auch. Dieſe Stimme hat die Monica angenommen, gleich als eine himmliſche Antwort, und iſt frölich zu ihrem Sohne gegangen, daß ſie ihm den Traum erzehlete, darinnen ihr die Hoffnung gezeiget, daß er würde zur wahren Gottſeligkeit bekehret werden. Auguſtinus aber hat anfänglich deſſelben Traums geſpottet, und ihn alſo höhniſch verachtet und geſaget: Du haſt es nicht recht verſtanden. Denn vielleicht hat der Jüngling alſo geſaget: Wo er iſt, daſelbſt wirſt du auch ſeyn. Aber die Monica iſt noch veſt auf ihrer Meynung beſtanden. Und Auguſtinus ſaget, er ſey durch daſſelbe Wort ſeiner Mutter ſehr hefftig bewogen worden. Denn es iſt ein Traum geweſen, welcher von GOtt gegeben, geglübet und ausgeleget worden iſt. Darum iſt es endlich auch alſo ergangen, wie es pfleget mit göttlichen Träumen zu gehen.

40. Die andern Träume aber, ſo von GOtt nicht herkommen, ſind ungewiß und falſch. Derohalben gehöret ein ſonderlicher Verſtand darzu, die Träume zu unterſcheiden.

41. Ich habe aber nun oftmals geſaget, daß ich vom Anfang meiner Sache allezeit den HErrn gebeten habe, daß er mir weder Träume, noch Geſichte oder Engel ſende. Denn es haben mich viel Rottengeiſter angegriffen, deren einer der Träume, der andere der Geſichte, und aber ein anderer ſonderlicher Offenbarungen ſich gerühmet, damit ſie ſich unterſtanden mich zu lehren. Aber ich habe ihnen geantwortet, daß ich ſolcher Offenbarung nicht begehre, und wo mir ſelbſt auch etliche vorkommen würden, wolte ich ihnen doch nicht gläuben. Und habe mit ernſtem Gebet darum gebeten, daß mir GOtt rechten gewiſſen Verſtand der heiligen Schrift geben wolle. Denn wo ich das Wort habe, ſo weiß ich, daß ich auf rechten Wege gehe, und daß ich nicht

leicht-

leichtlich kan betrogen werden oder in Irrthum fallen. Und ich will lieber Davids Verstand haben, denn sonst prophetische Gesichte, welche, meines Erachtens, David selbst auch nicht fast begehret hat. Siehe aber, wie so einen gewissen Verstand der Schrift er gehabt habe.

42. Die Schwärmer haben sich unterstanden, mich mit ihren Träumen, der eine hieher, der andere dorthin zu treiben und zu bewegen; und wo ich einem jeglichen hätte gehorchen wollen, so hätte ich wahrlich dreyßig oder viermal meine Lehre ändern müssen. Da ich sie aber alle verworfen, da haben sie über mich geschryen: ich wäre halsstarrig, und hätte meinen eigenen Kopf, und liessen mich also zufrieden. Darum gebe ich nicht viel auf Gesichte und Träume; und wiewol sie das Ansehen haben, als solten sie etwas bedeuten, verachte ich sie doch, und lasse mir genügen am gewissen Verstande und Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift. Wenn ich nun das Wort habe, so bin ich gewiß, daß GOtt und Engel bey mir seyn, wo nicht sichtbarlich, daß sie aber doch gleichwol ihren Glantz geben, und mich auf dem Wege der Wahrheit leiten. Dis ist eigentlich meine Meynung, welche ich nicht weiß zu ändern.

43. Es sind aber doch nicht allerley Träume gäntzlich zu verachten, wiewol ich darzu keine Lust habe, sondern man muß auf die [rechten] Wahrzeichen der rechten wahren Träume mercken und Acht geben. Denn auf die Träume, so von GOtt eingegeben werden, folget bald hernach, daß sie dermassen eingebildet werden, daß der, dem geträumet hat, solches Traumes nit nichten vergessen kan, oder, wo ihm der Traum ohngefehr entfallen, oder aus dem Sinn gekommen, kömmet er ihm doch bald wiederum vor; wie das in der Historie des Königs Nebucadnezars Dan. 2, 1. fqq. zu sehen ist. Denn der Saame von GOtt ausgeworfen, bringet von Noth wegen seine Frucht. Also ist es in diesem gegenwärtigen Exempel auch, daß den zween Amtmännern und hernach dem Könige auch selbst, ihre Träume so veste eingebildet worden, daß sie darüber fast bewogen und bestürtzt worden sind, und können nicht zufrieden seyn, bis daß sie die Auslegung der Träume hören.

44. Darum lasset uns aus diesem Capitel lernen, daß Joseph gesaget: Die Auslegung gehöret GOtt zu, der giebet Träume, und giebet auch zugleich die Auslegung mit, welche sonst niemand anders erfinden könte. Es hatte Pharao viel weise und gelehrte Leute in seinem Königreiche, als Priester und andere Regenten über den Gottesdienst der Egypter, wie das hernach wird zu sehen seyn, unter welchen gewesen sind Sternkündiger, und die des Himmels Lauf Erfahrung gehabt, welches schier der Chaldäer eigene Künste gewesen seyn. Aber dieselben Auslegungen sind fast ungewiß, und stehen im Zweifel, wiewol sie doch etwan übereinstimmen mit dem Ausgange, daß es also erfolget, wie die Träume gelautet haben, wie man im Sprüchworte saget: Sæpe iaciendo iacitur Venus, wo man oftmals wirft, muß man ja endlich die Venerem treffen.

45. Julius Cäsar hatte einen Traum gehabt, wie daß er seine Mutter geschwächet hätte: denselben Traum hat ihm der Satan gezeiget und eingegeben, welcher unsers HErrn GOttes Affe ist. Derohalben haben die Ausleger diesen Traum gezogen auf den bürgerlichen Krieg, damit er das Vaterland betrübet und geplaget hat. Item, es hat ihm geträumet, wie daß er flöge. Und werden sonst im Suetonio viele andere Träume vom Nerone und Clau-

dio erzehlet. Dis sind nicht prophetische Auslegungen, sondern gelten gleich so viel, als Wahrsagung oder die Weissagung, darvon Cicero etliche Bücher geschrieben, als Tuſculanas Quæſtiones, und de Diuinatione.

46. Der Teufel ist ein gewaltiger und wunderlicher Geist, welcher beyde die, so da wachen, und auch die da schlafen, betrügen kan. Und geschichet zwar bisweilen, daß seine Träume und Auslegungen ihren Ausgang gewinnen, bisweilen aber auch nicht. Denn sie haben ihren Ursprung aus solchen Ursachen, so ihm vor Augen liegen. Er siehet gantzer zwantzig oder dreyßig Jahre lang an den Rath und Anschläge in den Fürsten-Höfen, darnach, wie die Werckzeuge an Leib und Seele geschickt seyn: desgleichen siehet er, wie die Fürsten auferzogen und gelehret werden; siehet, was ihre Art und Sitten sind; daraus kan er viel schlieſſen. Gleichwie Hertzog George zuvor gesehen hat, daß seine zween Söhne sterben würden noch bey seinem Leben.

47. Darum kan der Satan leichtlich Träume eingeben, und darnach eine Auslegung daraus schlieſſen, gleichwie er sonst Phantasey erreget, und den Leuten mancherley Bilder, Raſerey und Unzucht einbläst. Darnach hat er seine eigene Pfaffen und Träumer, wie deren viel gewesen sind schier bey allen Völckern, und auch im Volcke Jſrael, welche die Propheten hefftig schelten, und dasselbe gottlose Wesen des Volcks strafen. Dieselben Pfaffen aber und Träumer fehlen auch offtmals in der Auslegung der Träume. Und wo der Satan diese Träume der zween Amtmänner gehöret hätte, würde er die Ungleichheit darinnen nicht so leichtlich haben verſtehen können; er hätte denn traun zuvor gewust, was Pharao und auch die Amtmänner im Sinne gehabt. Es verhindert es auch oft GOtt, daß solche Träume nach ihrer Auslegung nicht gerathen, und den Ausgang nicht gewinnen, so zuvor verkündiget worden, nemlich, wenn die Ursachen geändert werden, daraus sie der Satan geschlossen hat. Darum soll man solchen Träumen oder ihrer Auslegung keinen Glauben geben.

48. Der erſte und vornehmſte Grad aber der Träume ist eine göttliche Art der Weissagung, davon Joel C. 3. v. 1. saget: Eure Aeltesten werden Träume haben, nemlich, göttliche Träume, welches gewisse Einbildungen sind, von GOtt eingegeben; und ist bey denſelben auch zugleich gesetzet nicht alleine die Auslegung, sondern auch der Glaube deren, welchen sie gezeiget worden, die ihnen gegläubet, und endlich auch der rechte Effect, das ist, die Erfüllung und Execution. Der andere Grad der Träume ist teufelisch. Der dritte ist natürlich, darvon die Medici disputiren und daraus abnehmen und schlieſſen, wie es um das Geblüte oder um den gantzen Leib des Menschen beschaffen sey. Darum wird da nicht gefraget, was solche Träume bedeuten, weder nach dem äuſſerlichen Leben, oder nach der Schrift. Und von diesen zweyen Graden der Träume soll man sich nach der Regel halten, so im Sirach stehet, und die Cato auch gegeben hat, da er saget: Somnia ne cures, etc. Du solt der Träume nicht achten.

49. Wir wollen nun wiederum auf Joseph kommen. Bis daher haben wir gehöret, wie GOtt seine Gnade auf ihn gewendet, und daß er ihm auch Gnade gegeben vor dem Obersten über die Metzger und über das Gefängniß, desgleichen vor den zweyen Gefangenen, welche an ihm gesehen, daß er sonderlich Glück und seinen Verstand gehabt in allem seinem Thun. Darnach hat er auch innerlich Trost gehabt, da-

dadurch er gefühlet und empfunden, daß er mit dieser grossen Gabe der Weissagung durch den Heiligen Geist begabet gewesen.

50. Die Weisheit aber ist mit ihm in die Grube gefahren. Darum hat er gute Hoffnung, und verspricht sich die Befreyung von wegen dieser herrlichen Gabe, und von wegen der Gnade und Barmhertzigkeit, damit er gewust, daß ihn der HErr angesehen hatte. Er gläubet auch, menschlichen Gedancken nach, daß er an diesem Schencken auch werde Hülfe und Trost haben. Welches zwar eine menschliche Zuversicht ist, die doch mit nichten zu verachten oder zu strafen ist. Denn er hat also geschlossen: GOtt hat mich mit prophetischem Geiste erleuchtet, darum wird er mich nicht verlassen, und lässet mir über das diese Gelegenheit vorfallen, daß ich dem obersten Schencken seinen Traum deuten soll, welcher mich bey Pharao wird verbitten können. Solche Rathschläge und Gedancken sind zu loben. Denn wir sollen die Mittel, so vorhanden sind, nicht verachten, so fern die auch möglich und natürlich sind, auf daß wir GOtt nicht versuchen. Ist es aber Sache, daß wir durch solche Gelegenheit oder Hoffnung betrogen werden, sollen wir damit auch zufrieden seyn, und darüber nicht ungeduldig werden.

51. Nun ist aber dis Vertrauen, so Joseph gehabt, nicht so gar menschlich. Denn er verlässet sich auf die Gabe, so ihm von GOtt verliehen ist, da er gedencket: Siehe, GOtt hat mich mit Gnaden angesehen, und bestellet mir nun diesen obersten Schencken zum Helfer. Darum will ich es versuchen, ob ich bey dem Könige etwas erlangen möchte: und, wo mir das gerathen wird; wohl und gut: wo aber nicht; so geschehe des HErrn Wille.

52. Und dis Exempel wird uns zum Troste vorgestellet, auf daß wir wissen, wir mögen ohne Sünde Hülfe suchen, und der Mittel gebrauchen, so uns von GOtt gegeben oder vorgestellet werden, es sey gleich natürlich uns zu nähren, zu erretten, unsern Leib zu erhalten, oder aber sonst bürgerlicher und häuslicher Weise Friede zu erhalten, und daß wir beydes für uns und auch insgemein an unserer Haabe und Gute unbeschädiget bleiben mögen. Und sollen die Worte der gottlosen Leute, als Türcken und anderer mehr, nicht achten, die da sagen, daß diejenigen Dinge, so einmal von GOtt bestimmet und beschlossen seyn, mit nichten können gehindert werden. Es ist, sagen sie, ein Fatum, eine Schickung von GOtt, darum wird dis oder jenes nothwendig geschehen müssen. Soll es geschehen, so gehet es. Die aber ist solches nicht geoffenbaret. Denn sonst würde der Glaube, Hoffnung, Gedult und die Liebe keine Statt haben, sondern würde daraus in den Hertzen der Menschen folgen, entweder Verachtung GOttes, oder aber, daß er bey uns gar würde verhast werden, daß wir nicht gläuben, oder keiner Hülfe von ihm gewarten würden. Derhalben ordnet und schicket GOtt die zufälligen Dinge, so geschehen sollen, auf daß damit der Glaube und Hoffnung ihre Ubung haben mögen.

53. Und wir haben gesaget, daß Joseph unbilliger Weise von den Jüden gestrafet werde, gleich als hätte er sein Vertrauen auf einen Menschen gesetzet. Denn, wo man etwas von einem Fürsten bitten soll, muß man ja an seiner Güte und Gnade nicht verzagen, sonst würde ich nichts dürfen bitten: sondern ich soll getrost seyn und mich zu ihm versehen, er werde meine Bitte gnädig erhören. Werde ich nun damit betrogen, ist es mir ohne Sünde. Wo ich erlange, was ich bitte, ey! so dancke ich dafür meinem lieben gnädigen GOtt.

v. 20-23. Und es geschah des dritten Tages, da begieng Pharao seinen Jahr-Tag, und er machte eine Mahlzeit allen seinen Knechten. Und erhub das Haupt des obersten Schencken, und das Haupt des obersten Beckers unter seinen Knechten. Und setzte den obersten Schencken wieder zu seinem Schenckamte, daß er den Becher reichete in Pharao Hand: aber den obersten Becker ließ er hencken, wie ihnen Joseph gedeutet hatte. Aber der oberste Schencke gedachte nicht an Joseph, sondern vergaß sein.

54. Allhier wird nun abermals der fromme gottselige Joseph [hart] angefochten; denn er empfindet, daß seine Hoffnung und Zuversicht, so er gefasset, ihm gefehlet, nemlich, daß die Zeit und Stunde seiner Erledigung jetzt solte vorhanden seyn. Er hatte den Schencken gebeten, daß er seiner gedencken wolte, wo es ihm würde wohl gehen. Aber was geschichet? Josephs wird gar vergessen, und GOtt lässet zu, daß er über solcher Hoffnung und Trost abermals zwey gantze Jahre angefochten und betrübet wird. Lieber HErr GOtt, will es denn nicht schier werden, es währet auch gar zu lange.

55. Man pfleget gemeiniglich zu sagen: Patientia sapius lesa fit furor, das ist, wo man es einem zu viel machet, kan er in die Länge nicht gedultig seyn, sondern aus Gedult wird Ungedult. Welches denn von menschlicher oder heydnischer Gedult recht gesaget wird. Denn dieselbige wird verändert in Ungedult oder Unsinnigkeit, wo man allzuviel Unrecht leiden soll. Es soll aber nicht seyn; sondern die Christliche Gedult soll immer verharren und beständig bleiben, und ist derselbe Spruch Hieronymi heydnisch und nicht Christlich.

56. Uns wird allhier auch eine Lehre vorgehalten von der Undanckbarkeit der Welt, was sie pflege für einen Lohn für die allerhöchsten Wohlthaten zu geben. Und ist warlich ein erschrecklich Gemählde oder Conterfey der höchsten Undanckbarkeit der Welt. Es hatte Joseph seiner Frauen, des Potiphars Weibe, gedienet, nicht allein nach ihrem Gefallen, sondern auch zu ihrer Lust, zur Liebe und Unsinnigkeit. Was giebet sie ihm nun wieder dafür? Den Tod und allerley Unglück. Wer will denn der Welt dienen? Wer will nun des Regiments und der Kirche warten? Wer will Kinder und Schüler lehren und auferziehen, wenn er keinen andern Lohn soll davon bringen, denn die allerhöchste Undanckbarkeit für die höchsten Wohlthaten? Das wird freylich die Welt nicht thun; denn die will traun ihre Wohlthaten nicht verlieren, sondern will dafür Dancksagung, Ehre und Lob haben: und wo ihr solches nicht wiederfähret, höret sie bald auf andern Gutes zu thun. Darum auch Bernhardus saget: Undanckbarkeit ist ein solch Laster, welches den Brunnen der Güte gar austrocknet; welches zu verstehen ist von menschlicher und nicht von göttlicher Güte, oder auch der Kinder GOttes, deren Güte nicht auszuschöpffen ist. Denn sie hören nicht auf Gutes zu thun. Aus diesem Weinstock wird keine Distel oder Dorn, sondern ein guter Baum bringet stets gute Frucht.

57. So hat nun Joseph diese Bosheit und Untreue auch dulten müssen, daß der Schencke sein vergessen, und er also immer länger in der allerschwersten Dienstbarkeit und höchster Noth und Armuth gängstiget würde. Denn er hat im Gefängniß ja

nichts

nichts gehabt, denn nur allein kümmerlich das Brod, und ein schlecht grob Kleid, und will [der Jammer mit ihm] nicht aufhören.

58. Dargegen aber ist die Welt also geartet, daß sie verschlinget und zu sich reisset allerley Wohlthaten, welche sie doch nimmer erkennet. Und gegen GOtt hält sie sich auch gleich also, der doch seine Sonne aufgehen lässet über die Guten und über die Bösen, ja er schüttet den ganzen Erdkreiß gar aus, und theilet ihn unter die hoffärtigsten und undanckbarsten Menschen, welche Verächter und Läuterer GOttes sind. Aber da ist niemand, der da singe, was im 148. Psalm v. 3. stehet: **Ich lobe dich HErr GOtt; item: Es lobe ihn Sonne und Mond, ꝛc.** Ja, Fluchen, Schelten, Lästern, und daß man seine Heiligen tödtet, das wird ihm gegeben für seine unzählige, leibliche und geistliche Wohlthaten. Jaendlich ist der Sohn GOttes selbst, da er in die Welt gesandt, getödtet worden, und er ist doch von unendlicher und unermeßlicher Güte. Darum vermahnet uns Christus Matth. 5, 48. item v. 44: **Seyd vollkommen, wie euer himmlischer Vater auch vollkommen ist: thut Gutes auch den Bösen, bittet für sie.**

59. Diese Kunst hat Joseph sehr wohl gekonnt, und hat das Evangelium recht studiret und gelernet von den allerbesten Lehrmeistern. Denn er ist verkaufet worden seines Alters im 17. Jahre, nachdem er zehen Jahre lang seinen Vater hat predigen hören, darzu auch die rechte Lehre von der Rahel seiner Mutter und der Debora, als der Seugamme, gehöret, welche alle ihn mit sonderlichem Fleiß unterwiesen und sehr lieb gehabt haben. Denn sie haben gesehen, daß er ein feiner stiller Jüngling gewesen ist, und gar von guter Art. Die Seugamme Debora ist an Statt seiner Großmutter gewesen. Und ist dazumal das Gedächtniß des Patriarchen Noah, Sem und Eber noch etwas frisch und unverloschen gewesen. Und Isaac war auch noch am Leben, derselbe wird ihm die Exempel der Trübsalen Jacobs fleißig vorgehalten haben, samt den Geschichten, Worten, Exempeln und Trübsalen der andern Väter. Und Joseph selbst hat auch das mehrere Theil des Lebens seines Vaters in Syria gesehen, und darnach die Trübsalen, so Jacob sein Vater über der Dina gehabt, da ihm dieselbe geschwächet worden, auch über den Todtschlag der Sichemiter, und der Blutschande des Ruben. Da hat er gesehen die [bittern] Thränen und Seufzer seines Vaters, hat sein und des ganzen Hauses Klagen gehöret, und bey ihm allein sind die Predigten des Vaters kräftig gewesen. Denn er ist das beste Theil gewesen des guten Ackers; die andern haben beyde Brüder und Vater getödtet. Allein Joseph ist der köstlichste Edelgestein gewesen, der die Worte und Exempel Isaacs, Jacobs und der andern Väter behalten und bewahret hat. Er ist gewesen gleichwie ein Adamant im Glauben zu GOtt, in der Hoffnung und Geduld, und sein Herz hat mit keinerley Ungestümigkeit vieler schweren Anfechtungen, so er erlitten, überwunden werden mögen.

60. Darum wird im Buch der Weisheit Cap. 10, 13. 14. recht gesaget: **Daß die Weisheit, das ist, GOttes Sohn, den verkauften Gerechten nicht verlassen habe, sondern sey mit ihm hinab in die Grube und Kercker gefahren.** Ja, denselben hat er zum Lehrmeister gehabt, der hat das Gedeyen gegeben, daß er das Wort, so er gehöret, veſt in seinem Hertzen behalten hat. Er hat auch noch vor Augen gehabt die Strafe mit der Sündfluth, das Feuer, so die Sodomiter verbrannt

brannt, und andere Trübsalen mehr: darnach auch mancherley Errettungen der Gottseligen, wie dieselben sein Vater erzehlet. Daher an ihm die Furcht GOttes immer gemehret, daß er darinnen bestätiget worden, darzu auch der Glaube, Hoffnung und andere Tugenden, daß sein Hertz keinerley Ungestümigkeit halben hat können geschwächet werden.

61. Also wird er nun im Kercker und [gleichsam] in der Hölle drinnen gehalten, und wiewol er die Hoffnung gefasset, daß er nun bald würde erlediget werden, siehet er doch, daß solche Hoffnung gar vergeblich ist. Er hat aber einen prophetischen Geist, der ihn tröstet, daß er sich immer mit der Lehre der Väter aufgehalten, und gedacht, jetzt wird GOtt helfen, er verzeucht aber doch ja zu lange. Nun ist es aber gleichwol sehr verdrüßlich, hoffen, und immer also darüber betrogen werden: und daß die Hoffnung vergeblich und umsonst ist, das machet den betrübten elenden Leuten ihren Schmertzen immer gröſſer. Darum hat ihm die Vermahnung, so im 27. Psalm v. 14. stehet, vonnöthen gethan: Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn, ꝛc. Mittlerzeit aber, dieweil er verzeucht, muß man immer beten und seufzen um Errettung. Darnach soll man auch Mittel suchen, soll sich befleissen und bemühen, daß du aus gegenwärtiger Noth und Trübsal mögest errettet werden. Denn wo es ohne die Hoffnung und den Fleiß wäre, damit ich begehre erhöret und erlöset zu werden, bedürfte ich des Anrufens oder Betens gar nicht. Das Gebet aber soll emsig und unabläßig seyn, soll nimmer aufhören, nicht müde werden, und soll dem Mißtrauen, Unglauben und Verzweifelung immer widerstehen.

62. Denn auch Joseph, ob er wol im Geist geduldig war, ist er doch ein Mensch gewesen, gleichwie die andern Heiligen alle, so noch im Fleisch bleiben, ob sie gleich nicht nach dem Fleisch leben, wie Paulus Gal. 5. v. 17. saget: Das Fleisch gelüstet wider den Geist. Und währet derselbe Streit in allen Heiligen oder Gläubigen durch ihr gantzes Leben, in etlichen mehr, in etlichen weniger. Wiewol nun Joseph in seiner Trübsal gegläubet, gehoffet, und GOtt gedancket hat, ist doch daran kein Zweifel, er habe auch noch in seinen Gliedern ein Gesetz gefühlet, das dem Gesetz in seinem Gemüth widerstritten, Röm. 7. v. 23. Solch Widerstreiten nach dem Fleisch, und etliche Bewegungen oder Anreitzungen zur Ungedult hat er gehabt; aber er hat es doch überwunden: nicht, daß er solches auch stets gefühlet hätte, sondern etwan einen Tag oder halben Tag, ostmals aber auch wol zwey oder drey Tage, nach GOttes Wohlgefallen, der die Seinen läſſet angefechten werden, machet aber, daß die Versuchung so ein Ende gewinnen muß, daß sie es können vertragen, 1 Cor. 10, 13. Es muß ja einer einen Tag oder zween betrübt seyn. Das Fleisch muß seine Murmura haben. Es soll aber doch der Geist über das Fleisch herrschen, wie 1 Mos. 4, 7. gesaget wird: Laß du der Sünde nicht ihren Willen, daß du endlich dahin schliessest, als ob du alles müstest verloren geben und gar verzweifeln.

63. Das Fleisch, so wir noch umbertragen, und und damit schleppen, machet, daß die Freude des Geistes nicht kan vollkommen seyn, kan auch das nicht ausrichten, was sie solte. Denn es gehet in diesem Leben ohne Murren nicht ab. Und doch muß dasselbe Fleisch im Zaum gehalten und gezwungen werden, damit das Murren und

die

die Ungedult nicht herrsche, wiewol es den Menschen immer treibet, reitzet und zum Zorn zwinget.

64. Nun sind aber auch geistliche Anfechtungen zu dem Unglück gekommen, so äusserlich das Fleisch müde gemacht, und fast hart beschweret. Denn es ist ein armselig Ding, im Kercker also gedemüthiget werden, Elend und Verachtung leiden, versäumet und allein ohne alle Hülfe und Trost gelassen werden; darzu für die höchsten Wohlthaten nichts denn die höchste Undanckbarkeit erfahren müssen. Darum ist dis die gröste Gedult gewesen, so kein Mensch [von ihm selbst] haben kan. Nachdem aber der Teufel gesehen, daß Joseph mit der Anfechtung des Murrens und der Ungedult gestritten, da hat er erst seine feurigen Pfeile auf ihn gerichtet, und ihm damit zugesetzet: wie das auch derselbigen Pfeile einer gewesen, da er Matth. 4, 3. zu Christo saget: Bist du GOttes Sohn, so sage, daß diese Steine Brod werden. [Also wird er auch hier zum Joseph gesagt haben]: Du siehest diese erbärmliche und langwierige Noth, siehest, daß dein Gebet vergeblich und umsonst ist, du schreyest, ruffest GOtt an, und glaubest an ihn; aber es ist alles vergeblich. Jetzt hattest du die Hoffnung, du würdest durch die Deutung des Traums, so der Schencke gehabt, erlediget und erhöhet werden können. Nun wohlan, laß dich GOtt erretten, hat er Lust zu dir. Diese feurigen Pfeile des Satans haben das Hertz Josephs, so allbereit schwach und verwundet war, noch immer viel härter geplaget.

65. Wenn sich die Gottseligen im Geist freuen, und singen: Der HErr ist meine Macht und mein Psalm ꝛc. Ps. 118, 14. so ist der Teufel weit von ihnen, und höret bey ihnen das Murren und Ungedult auf. Aber, wenn der Zaum nieder getreten ist, so kömmt der Schalck. So lange die Worte des Lobes und Dancksagung klingen und gehöret werden, daß sie sagen, wie im 34. Psalm v. 2. stehet: Ich will den HErrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn. Ich will mich freuen des HErrn meines Heylandes ꝛc. so lange verschwinden alle Anfechtungen der Traurigkeit und Mißglaubens, und thut sich der Himmel und Paradis weit auf, die Hölle ist verloschen. Wenn sie aber wiederum verlassen werden, alsdenn kömmt der Gedancken von der Trübsal, Verlassung und Elende wieder: wie Joseph bey sich selbst gedacht, daß er von seinen Brüdern verkauft worden, die jetzt daheim gute ruhliche Tage hätten, und in Wohllust lebeten, da er dieweil jämmerlich gebunden, und im Kercker verschlossen liegen muste, so er doch solches nie verdienet, und nichts Böses gethan hätte. Das ist der Teufel, wenn das Wasser trübe wird, so fischet er gern, und kömmt mit den Mordstössen, nemlich, mit der Anfechtung des Unglaubens und Verzweifelung.

66. Nun ist aber Joseph in diesem Jammer gar allein gelegen, hat niemand gehabt, mit dem er sich hätte unterreden können; da ist kein Beichtvater, da war niemand, der ihn getröstet und aufgerichtet hätte, da er schier von so vielem schweren Unglück gar unterdrückt gewesen. Wohlan, da lieget das liebe Kind noch zwey Jahre: so lange wird er noch im Kercker gehalten. Wo es nur zween Monat oder zwo Wochen möchte gewähret haben, so hätte er es etwas leichter, ja wol mit gutem Willen alles vertragen können. Aber der oberste Schencke vergisset sein gantz und gar, und würde sein gantzes Lebenlang an Josephs Bitte nimmer gedacht haben, wo nicht

dem

dem Pharao von GOtt der Traum wäre gegeben worden, welches ihm eine Ursache und Anfang seines Heyls und Wohlfahrt seyn wird.

67. Mittlerzeit aber, da der Schencke erlediget worden, hat Joseph mit grossen Sorgen alle Stunden, Tage und Monate an den Fingern gerechnet, und mit hertzlichem Seufftzen gesagt: Ach! wenn will es werden, jetzt ist schon ein Jahr verlaufen, und gehet nun das andere auch daher. Endlich, da die zwey Jahre nun auch vergangen, und doch keine Erledigung gefolget ist, hat er gedacht: Es wäre nun gar mit ihm verloren, ihm würde nun nicht können geholffen werden. Nun wird nichts daraus, hat er gedacht. Das sind alles solche Argumente, so den Menschen zur Verzweifelung führen. Und ist ohne Zweifel die höchste und schwereste Anfechtung gewesen, und ist auch so gar die letzte.

68. So sitzet nun dis schöne Licht im Finstermüß drinnen, und lernet dis Wort verstehen, 5 Mos. 8, 3: Der HERR demüthigte dich, und ließ dich hungern ꝛc. auf daß du lernen möchtest, daß der Mensch nicht lebet vom Brod alleine, sondern von allem, das aus dem Munde des HErrn gehet. Wo Joseph diese Speise nicht hätte mit sich gehabt, und wo der Heilige Geist und der Sohn GOttes nicht wäre mit ihm in die Grube gefahren, und ihn mit dem Worte, so er von seinem Vater gelernet, erhalten hätte, so würde er die harten Püffe des Satans nicht haben vertragen oder überwinden können. Denn die geistlichen Anfechtungen übertreffen weit alle menschliche Stärcke und Kraft; wie denn ihrer viel von solchen harten Püffen und Donnerschlägen des Teufels getödtet werden, wenn er den tödlichen Spieß und feurige Pfeile in des Menschen Hertz scheust, und der Mensch kein GOttes Wort hat, wird er in einem Augenblicke verlöschen. Und dieselben tödtet nicht etwan das Schwerdt oder ein Mensch, sondern der Teufel durchsticht unmittelbar das Hertz und Seele mit seinen feurigen Pfeilen.

69. Darum lernet nun Joseph vom Worte GOttes leben, und nicht alleine vom Brode, damit er in solchen grossen Trübsalen sein Leben nicht hätte aufhalten können. Denn wo er nicht Trost vom Heiligen Geiste gehabt, so wäre er von hertzlichen Schmertzen gar verloschen, sonderlich in der Wüsten, da er aller Menschen Gemeinschaft und Hülfe beraubet gewesen, und gar keinen Trost gehabt, denn alleine von Dieben, Mördern und andern Ubelthätern mehr, welchen er im Gefängniß gedienet. Derohalben ist es nicht an menschlicher Hülfe und Trost gelegen gewesen, daß er überwindet und bestehet wider den Satan, die Welt und sein eigen Fleisch, und lebet auch in keinem andern Leben, denn das in GOttes Wort ist. Denn er bleibet schlecht an der Verheissung hangen, ist bereit, auch noch etwas gröffers zu leiden; wiewol er nach dem Fleische begehret erlediget zu werden, und auch nach dem Geiste. Jedoch, dieweil er siehet, daß es GOtt also haben will, ist er mit seinem Willen zufrieden, und tödtet das Fleisch, so da schreyet und murret, und saget: Der Wille des HErrn geschehe. (Aber es ist ein trefflich schwer stat.) Meinem Vater ist von GOtt verheissen worden, [wird er gesaget haben] daß er solle Erben und Nachkommen haben, und gesegnet werden; und mein Vater hat mich gelehret auf solche Verheissung warten, bis daß sie erfüllet werde. Nun werde ich zwar nach dem Fleische aufgehalten und geschwächet: aber im Worte werde ich wiederum gestärcket und muthig gemachet.

70. Und

70. Und also ist der sehr heilige und fromme Joseph in diesen zweyen Jahren gecreutziget, gestorben und begraben, und niedergefahren zur Höllen. Nun wird der HErr kommen und ihn erretten, zu Ehren setzen und groß machen; gleichwie er ihn berufen, gerecht gemachet, und den Heiligen Geist und seinen Sohn gegeben hat, welcher mit ihm in das Gefängniß gestiegen. Nun ist die Marter-Woche aus! Denn er wird nun bald lebendig gemachet werden und auferstehen. Und ist warlich ein sehr schön Exempel, welches der Christlichen Kirche und allen betrübten und angefochtenen Menschen, welcherley Weise sie auch beschweret seyn mögen, vorgehalten werden soll. Wir würden schwerlich so viel leiden. Und auf solche Weise soll man GOtt erkennen lernen, daß er wunderbarlich sey in seinen Heiligen, wie die Worte im 4. Psalm v. 4. lauten: Erkennet doch, daß der HErr seine Heiligen wunderlich führet: der HErr höret, wenn ich ihn anrufe. Das Exaudiet folget wohl, aber das Clamauero währet zumal lange. Joseph hat nun dreyzehen Jahre im Elende gelebet, und zwey Jahre im Gefängniß, von wegen seines treuen und fleissigen Dienstes, und von wegen seiner Keuschheit. Aber GOtt erhöret die Seinen also, daß er mit ihnen wunderbarlich umgehet; wie das alhier an Joseph zu sehen ist. Er selbst weiß zwar die Ursache nicht, warum der HErr die Errettung so lange verzeucht, sondern hat dieselbige GOtt befohlen, und ruset ihn dieweil an.

71. Dis Exempel soll uns nun auch stärcken in unsern Anfechtungen, die wir noch mit so grosser Trübsal und Beschwerung nicht gekämpfet haben. Und dieser Patriarchen Leiden übertreffen auch weit nicht alleine der Mönche, sondern auch die Marter der Heiligen im Neuen Testamente; die Apostel ausgenommen, als Paulum und andere, welche auch solche schwere Anfechtung und grosse Ehre gehabt, wie die Patriarchen. Denn wir sehen, daß auch des einigen Josephs Leben voller Marter und Leiden ist, damit er leiblich und geistlich auf das allerschwerlichste ganzer dreyzehen Jahre umgetrieben und geplaget worden ist: und hat nichts desto weniger solche Wunderwercke gethan, welche auch den Wercken der Heiligen in der Kirche, so aus den Heyden versammlet worden, weit mögen vorgezogen werden.

Das ein und vierzigste Capitel

hält in sich VII. Theile.

I. Von denen Träumen Pharaonis §. 1 - 40.
II. Wie Pharao von dem Joseph die Auslegung seiner Träume verlangt, und wie sich Joseph hiebey verhalten §. 41 - 91.
III. Von dem Rath, den Joseph dem Pharao gegeben, und was dieser Rath sowol als die Auslegung der Träume bey Pharao und seinen Knechten gefruchtet §. 92-131.
IV. Wie Joseph von dem Pharao zu grossen Ehren erhaben wird §. 132 - 197.
V. Von denen übrigen Gnaden-Bezeugungen und Ehren-Titeln, so Joseph vom Pharao empfangen §. 198 - 238.

VI. Von Joſephs Verheyrathung, und wie er auszeucht das Getrayde zu ſammlen. §. 239 - 274.

VII. Von den zwey erſten Söhnen, ſo dem Joſeph geboren, und von der Theurung, ſo nach den ſieben reichen Jahren entſtanden §. 275 - 306.

I. Theil,

Von denen Träumen Pharaonis.

" Von dem Tode Iſaacs §. 1.

* Von denen Hiſtorien der heiligen Patriarchen, wie fleiſchliche Menſchen ſolche nicht anſehen §. 2.

* Von dem Creutze und Gedult der Gläubigen, beſonders vom Creutze Joſephs.

a. Daß Joſephs Creutz ſehr groß geweſen, und der heiligen Martyrer Creutz übertreffe §. 3.

b. Ob Joſeph in ſeinem Creutz ungeduldig worden ibid.

c. Wie man ſich im Creutze tröſten ſoll, wenn GOtt mit ſeiner Hülfe verzeucht §. 4 5. ſeqq.

d. We und warum man im Creutz veſt halten ſoll an dem Vertrauen und Hoffnung auf GOtt §. 6 7. 8.

e. Warum das Exempel des Creutzes Joſephs fleißig zu mercken §. 9.

f. Womit Tauleru die Gläubigen ſucht zu bewegen, daß ſie verharren im Creutz §. 10.

g. Wie Joſeph nebſt denen übrigen Patriarchen im Creutz verharret §. 11 - 13.

h. Wie Joſeph wunderbarlich von ſeinem Creutz erlöſet wird §. 12.

i. Wie uns Joſephs Exempel der Gedult unter dem Creutz dienen ſoll §. 13.

1. Zu welcher Zeit Pharao dieſe Träume gehabt §. 14.

2. Wie GOtt durch dieſe Träume ſeinen Rath an Joſeph ſucht auszuführen §. 15.

* Von der Reformation, wie gering und ſchwach ſie im Anfang geweſen, und wie ſie GOtt endlich herrlich hinaus geführet §. 16.

* Von Joſephs Verlangen nach ſeiner Erledigung, und wie GOtt ſolches erhöret §. 17.

* Von der Schwachheit der Gläubigen, und wie GOtt damit Gedult übet §. 18 19.

* Bitte der Unter Auguſtini, und wie ſolche erhöret worden §. 19.

3. Wie dieſe Träume aus GOttes Schickung hergekommen, und welches die Urſachen dieſer Träume §. 20.

* Von dem Joſeph.

a. Wie durch ihn dem Egyptenlande leibliche und geiſtliche Wohlthaten erzeigt worden §. 21.

b. Wie er dem Egyptenlande ein rechter Chriſtus geweſen §. 22.

* Wie ein Chriſt gläuben und auf GOtt harren ſoll §. 23.

c. Von Joſephs Verhalten gegen GOtt nach ſeiner Erhöhung §. 24.

d. Wie GOtt dem Joſeph einen Erlöſer erweckt an dem Könige in Egypten §. 25.

4. Daß dieſe Träume rechte Weiſſagungen ſind, ob ſie gleich Pharao nicht verſteht ibid.

* Von GOttes Vorſorge.

a. Wie GOtt Acht habe ſowol auf Wachende als auf Schlafende §. 26.

b. Wie er alle Haare auf dem Haupt, und alle Leiden und Thränen zählet §. 27 - 29.

c. Wie es dem Menſchen zur Schande gereicht, daß er ſich nicht an GOttes Vorſorge hält §. 29

5. Welches das erſte, ſo GOtt in dieſen Träumen mit Pharao redet §. 3.

* Von dem Worte GOttes.

a. Wie ſolches zu Zeiten dunckeler, zu Zeiten klarer geoffenbaret worden §. 30 - 32.

b. Wozu uns das Wort GOttes gegeben §. 32.

6. Wie das Hertz Pharaonis bey dieſen Träumen beweget worden, und wie er auf dieſelben Acht gehabt §. 33.

7. Wie Pharao dieſer Träume wegen bekümmert geweſen §. 34.

* Von denen Weiſen in Egypten. Item, von denen Gelehrten unter andern Heyden §. 35. 36. 37.

8. Wie Pharao ſeiner Träume Deutung vergeblich bey denen Weiſen ſuchet §. 37

9. Wie der oberſte Schencke zuletzt, bey wem Pharao ſeiner Träume Deutung ſuchen ſoll §. 38.

10. Wie man in gantz Egypten Ausleger dieſer Träume geſucht, und warum ſolches geſchehen §. 39. 40.

11. Wie GOtt dieſer Träume Auslegung dem Joſeph allein vorbehalten §. 40.

v. 1-7. Und nach zweyen Jahren hatte Pharao einen Traum, wie er stünde am Wasser, und sahe aus dem Wasser steigen sieben schöne fette Rinder, und giengen an der Weyde im Grase. Nach diesen sahe er sieben andere Rinder aus dem Wasser aufsteigen, die waren heßlich und mager, und traten neben die Rinder an das Ufer am Wasser, und die heßlichen und mageren fraßen die sieben schönen fetten Rinder: da erwachte Pharao. Und er schlief wieder ein. Und ihm träumete abermal, und sahe, daß sieben Aehren wuchsen aus einem Halm voll und dicke: darnach sahe er sieben dünne und versengete Aehren aufgehen, und die sieben mageren Aehren verschlungen die sieben grossen und vollen Aehren.

§. 1.

WIr haben nun gehöret das treffliche, ungläubliche Exempel des Glaubens, der Hoffnung, Liebe Gedult, und alle Tugenden an dem Jünglinge Joseph. Ich halte aber, daß Isaac, sein Großvater, welchen wir droben (C. 35, 29.) begraben, wiewol er, nachdem Joseph verkauft worden, noch am Leben gewesen, um diese Zeit gestorben sey, da er seines Sohnes Sohn, den Joseph, noch nicht wieder bekommen hat. Und er wird ohne Zweifel von Bekümmerniß und Traurigkeit des Hertzens verzehret worden seyn, und ist endlich also im Glauben und Hoffnung auf göttliche Verheissung entschlafen.

2. Dis sind heilige und geistliche Historien, und wenn dieselben fleischliche Menschen, als die Papisten, lesen, schauen sie nicht in das Hertze hinein, und sehen darinnen nicht die grossen Wunderwercke des Glaubens, der Hoffnung und Gedult, daß Joseph solch groß Unglück, und so lange Zeit hat mit unverzagtem Hertzen, vesten beständigen Glauben und Hoffnung leiden und vertragen können.

3. Es ist aber ein sehr groß Exempel, mit welchem andere nicht können verglichen werden, um der vielen unzählichen Marter willen, so alle an diesem einigen Menschen zusammen kommen, die so lange Zeit gewähret, und darbey man so gar keine Hülfe oder Trost gespüret. Denn sonst pflegen die Märtyrer gleichwie die Kindlein, so vom Herode getödtet worden, in einem oder zweyen Tagen ihrer Marter und Pein abzukommen; hier währets ja zu lange. Und du solltest zwar deren wenig finden, die so gar armselig und verlassen wären, die sich zum wenigsten des Murrens, Zorns, oder Ungedult würden enthalten können. Ja, es hat bisweilen Joseph selbst auch nach dem Fleisch wohl gemurret, geweinet, und hat ihn das Fleisch dahin getrieben, daß er gesuncken und fast kleinmüthig worden ist. Denn die Heiligen oder Gläubigen sind ja keine Klötze oder Steine, sondern sind Menschen von andern Menschen geboren. Darum solte man sich nach der Lehre Pauli halten, da er Röm. 6, 14. saget: Die Sünde soll nicht über euch herrschen, denn ihr seyd unter der Gnade. Und zwar, wo die Gnade geherrschet und regieret hat, haben sie damit das Weinen und Schmertzen des Hertzens verschlungen und überwunden.

4. Aus solchen Exempeln aber sind hergeflossen die schönen trefflichen Vermahnungen in den Psalmen und Propheten. Als im 27. Psalm v. 14: Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt ꝛc. Item, Habac. 2, 3: Die Weissagung wird ja noch erfüllet werden zu seiner Zeit, und wird endlich frey an Tag kommen, und nicht ausseu bleiben: ob sie aber verzeucht, so harre ihr, sie wird gewißlich kommen, und nicht verziehen. Item Esa. 49, 23: Du wirst erfahren, daß ich der HErr bin, an welchem nicht zuschanden werden, so auf mich harren. Das Fleisch und menschliche Schwachheit saget: Es wird ja zumal lange, die Hülfe verzeucht sich fünf, zehen oder zwanzig Jahre, und man siehet der Anfechtung kein Ende. Gedencke aber, daß du göttliche Verheissung hast, und hast darzu GOtt zum Freunde und Vater, der aus unermeßlicher Güte, Gnade und Barmhertzigkeit verheissen hat, er wolle für dich väterlich sorgen, du solst sein Söhnchen seyn. Er ist dein Vater, du bist sein lieber Sohn. Ja, es wird aber nichts draus, spricht das Fleisch? Antwort: Harre mit allen Heiligen und Gläubigen, so wird doch endlich das geschehen, was Christus Matth. 24, 13. verheisset: Wer da beharret bis an das Ende, der soll selig werden.

5. Also werden wir zu unsern Zeiten auf mancherley Weise geplaget und betrübt vom Satan und der [bösen] Welt. Es verfolgen uns Pabst, [Bischöfe] und Cardinäle: die Ketzer oder Rottengeister plagen uns auch, als Sacramentschwärmer, Widertäufer und andere mehr. Aber was wilst du anders thun, denn daß du des HErrn harrest? Denn du hast ja die Verheissung, daß GOtt dein Vater sey. Daselbst laß die Hoffnung zum Glauben kommen: zweifele an der Verheissung gar nicht, und harre, wenn gleich dasjenige, das verheissen ist, nicht so bald gegeben wird. Denn, wiewol die Hoffnung, so sich verzeucht, das Hertz ängstet, wie Salomo Sprüch. 13, 12. saget, so muß man doch daran vest halten: darzu die Epistel an die Hebräer im 12. Cap. v. 7. vermahnet, GOtt erbeut sich euch als Kindern.

6. Darnach sollen wir uns aufrichten, trösten und erwecken mit solchen Exempeln, allerley Beschwerung, Gefährlichkeit und Schmertzen zu leiden: und wo wir schon solten getödtet werden, ist es doch gewiß, daß wir dadurch wahrhaftig von allem Ubel erlöset und errettet werden. Gleichwie vor Zeiten den lieben Märtyrern auch nichts Böses wiederfahren ist [da sie sind getödtet worden], sondern sie haben damit das Ende aller Trübsal erlanget; werden wir aber erhalten, so sollen wir beharren, und immer in Hoffnung und Glauben [der endlichen Erlösung] warten. Denn GOtt hasset oder verachtet uns nicht, wie ein Feind, ob er sich wol anders gegen uns erzeiget. Wir sollen aber also schliessen und sagen: Ich weis, daß ich getaufet bin, daß ich den Leib des Sohnes GOttes gegessen, und sein Blut getruncken habe, daß ich von GOttes wegen absolviret [und von allen meinen Sünden ledig gesprochen bin]; ja, daß mir alle meine Sünden vergeben sind, und daß mir der Sieg wider den Teufel, Tod und Hölle verheissen; was will ich denn nun mehr haben?

7. Also hat ihm Joseph auch gethan: wiewol es sich mit seiner Erledigung fast lange verzogen, hat er sich doch an die Lehre und Worte seines Vaters Jacobs gehalten, und dieselben bewahret, und hat nicht gezweifelt, es würde die Verheissung, so seinem Vater geschehen, noch erfüllet werden.

den. Und wo GOtt dieselbige noch etwas länger verzogen hätte, so hätte er doch darauf geharret und gehoffet: wie Hiob C. 13. v. 15. von sich selbst auch saget: Wenn er mich schon tödten würde, will ich doch auf ihn hoffen. Denn das sind Worte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe gegen GOtt und den Nächsten. Wie heftig auch die Welt und ihr Fürst im Pabst und Türcken tobet und wütet, soll sie mir doch das Vertrauen zu GOtt, so ich einmal gefaßt habe, nicht nehmen. So sauer sollen es der Satan, viel weniger der Türcke nicht machen. Sie können uns zwar dis Leben, Gut und Habe, Weib und Kind und auch die Gesundheit wol nehmen; so will ich aber doch für und für auf meinen lieben GOtt hoffen.

8. Auf solche Weise erwecket und stärcket die heilige Schrift den Glauben zu GOtt, daß wir sagen: HErr GOtt, du hast mich durch einen Bruder absolviret, getauft und mit deinem Leibe und Blute gespeiset: mache es mit deinem Knecht, wie es dir gefället; ich will darüber nicht zürnen noch dich lästern, sondern will alles mit Gedult vertragen. Denn ich will nicht, daß dein Bund, so du mit mir in der heiligen Taufe und Abendmahl des HErrn aufgerichtet, zunicht werden soll. Solche Leute spricht gewiß Christus selbst selig, die auf diese Weise bis an das Ende beharren und beständig bleiben: von den andern aber saget Sirach Cap. 2, 16 also: Wehe denen, so nicht beharren. Denn sie hoffen wol eine Zeitlang, und harren des HErrn, werden aber bald kleinmüthig, sincken dahin, verzagen und verzweifeln gar; wie man des ein Exempel hat an dem Weib Tobiä und auch Hiobs; welche vielleicht im Anfang nicht bald gemurret, aber darnach sind sie von wegen des langen Verzuges, und da das Unglück so gar groß worden, heraus gefahren, und haben greuliche Lästerworte geredet; als Job. 2, 9: Segne GOtt und stirb. Als wolte sie sagen: Du hast noch immer Gedult und gute Hoffnung; und wirst doch darüber betrogen: du brauchest gar keinen Rath oder Hülfe, fährest noch immer fort mit Loben und Segnen; ey lobe immerhin, und stirb ins Teufels Namen. Aber Hiob antwortete v. 10. und sprach zu ihr: Du redest, wie die närrischen Weiber reden. Haben wir Gutes empfangen von GOtt, und solten das Böse nicht auch annehmen? Der HErr hat es gegeben, der HErr hat es genommen, der Name des HErrn sey gelobet, Cap. 1, 21.

9. Diese Exempel soll man fleißig mercken, und dieselben den Hertzen gottseliger Leute vorhalten und einbilden. Denn was fleischliche Menschen sind, die verachten es gar, und sehen nicht auf das inwendige derer Tugenden, welche geschrieben, und der Kirche zum Trost vorgehalten werden, auf daß wir lernen, daß unsere Trübsal ein gewiß Argument und Pfand sey, daß wir GOttes Kinder sind.

10. Man hat einen Spruch Tauleri; wiewol er darinnen nicht nach Art der heiligen Schrift redet, sondern gar eine andere und fremde Rede führet. Der Mensch, saget er, soll wissen, daß er grossen Schaden gethan habe, der nicht auf GOttes Werck harret, nemlich, wenn ihn GOtt will creutzigen, tödten, und den alten Menschen zunicht machen; welches nicht geschieht, denn nur allein durch Creutz und Leiden. Denn daselbst harrest du auf GOttes Werck, der dich zurichtet, dich hobelt, und die groben Aeste abhauet; und alles, was dich hindern mag an der Auferbauung und Besserung zum ewigen Leben, mit der Art ab-

hauet, mit der Säge und Hobel, wie David saget im 37. Psalm v. 7: Sey stille dem HErrn, und warte auf ihn.

11. Auf solche Weise haben sich Abraham, Isaac und Jacob, und Joseph unserm HErrn GOtt unterworfen [ihm stille gehalten], und Hülfe von ihm erwartet. Gleichwie in diesem gegenwärtigen Exempel jetzt GOtt auch gegenwärtig ist, und findet die Zeit und Stunde Joseph zu erretten: welcher zwar selbst keinerley Wege oder Weise hat sehen können, wie er hätte mögen erlediget werden, sondern es schlecht GOtt allem heimgestellet hat, und bleibet dieweil im Finsterniß, bekümmert sich damit nicht, wie ihm möchte geholfen werden.

12. Das ist ein trefflicher Glaube gewesen: darum kömmt nun GOtt, und errettet ihn wunderlicher Weise. Welche Weise David im 105. Psalm v. 18-20. auch rühmet, da er saget: Sie zwungen seine Füsse im Stock, sein Leib muste in Eisen liegen, bis daß sein Wort kam, und die Rede des HErrn ihn durchläuterte. Da sandte der König hin, und ließ ihn los geben, der Herr über Völcker hieß ihn auslassen. O welch eine treffliche wunderbarliche Erlösung ist das! Denn wo Joseph die Wahl, im Kercker drinnen wäre gegeben worden, ob er wolte, daß sein Vater ihn vertreten, oder aber, daß der Schencke der Wohlthat, so er ihm kurtz zuvor erzeiget, gedencken solte, würde er freylich derselben Conditionen oder Bedingungen eine, welche es auch gewesen wäre, mit grosser Begierde angenommen haben; ja, es hätte auch sein Herr oder Frau, wo sie Busse gethan [und ihr die begangene Sünde hätte leid seyn lassen], von seiner Unschuld können Zeugniß geben. Aber GOtt hat der Weise keine gebrauchen wollen, sondern der König selbst, und der Herr über Völcker hat ihn müssen heissen auslassen, auf daß seine Erlösung scheinbar und herrlich wäre; gleichwie er denn auch endlich durch diese Erlösung noch zu königlicher Würde wird erhoben werden.

13. So lasset uns nun lernen dem HErrn vertrauen und auf ihn harren, gleichwie Joseph geglaubet hat; wiewol er nicht gewust, auf was Weise er würde erlöset werden, und hat auch die lange Zeit und Verzug mit Gedult vertragen können, und lasset uns also schliessen: Wiewol mein Fleisch wird anfahen zu murren, will ich mich doch inne halten, und das Toben des Fleisches zwingen. Solcher Exempel sollen wir uns billig verwundern, und dieselben lieb haben. Denn sie übertreffen der Mönche Fasten und harte Kleidung der Cartheuser weit. Denn diese Exempel ändern und zünden die Hertzen der gottseligen Menschen durch den Glauben, Hoffnung und Liebe an.

14. Darum folget nun weiter eine sehr schöne Zubereitung oder Anfang der Erlösung Josephs. Denn der HErr kömmt nun nach zwey Jahren der Tage, wie es im Hebräischen lautet, das ist, nach den Tagen zweyer Jahre, und giebet dem Könige einen Traum, dessen Auslegunger von Joseph bitten wird, und wird ihm auch die Verwaltung derer Dinge, so durch den Traum zuvor verkündiget, gar übergeben.

15. Was nun die Grammatick betrifft, will ich den Hebräern befohlen seyn lassen, wiewol die Beschreibung klar genug ist, und sind sonderlich wohl zu mercken die zwo Bedeutungen in den hebräischen Worten Natkoth und Dakkoth, die einander etwas gleich lauten. Da scheinet es aber nun, und wird offenbar, was GOttes Rath gewesen sey mit Joseph, und wie er mit den Menschen pflege umzugehen. Denn Joseph ist verloren und verdammt, gecreutzi-

get,

get, gestorben und begraben gewesen; dieweil er aber verharret, und an GOtt geglaubet hat, da hat er müssen ein Heyland der Welt werden; welches ihm nie war in Sinn gekommen, daß er es hätte hoffen, wünschen oder begehren dürfen. Denn er wäre gern mit der Wohlthat zufrieden gewesen, wenn er nur aus der Grube des schweren Gefängnisses geführet, und seinem Vater wiederum zugestellet worden wäre, und darzu etwa ein Geschenck gekriegt hätte, damit er so viel-desto ehrlicher und herrlicher wiederum hätte zu den Seinen kommen mögen. Aber GOtt saget also: Lieber Joseph, du fehlest weit, weist nicht, daß du einen solchen HErrn hast, der da mächtig ist, und überschwenglich thun kan über alles, das wir bitten oder verstehen, Ephes. 3, 20. Denn dermassen pfleget GOtt die Seinen zu erhören, und wird auch seine Erhörung mit diesem Preiß gezieret und gerühmet, daß sie unsere Bitte und Verstand weit übertreffe, und das menschliche Hertz kan das nicht alles fassen oder begreiffen, was GOtt vom Gebet der Gottseligen gedencket.

16. Betrachtet unser selbst Exempel, wie gering und schwach wir anfänglich wider den Pabst gewesen seyn. Unser Seufzen war dazumal fast kleinlich, gleich wie ein gerader Rauch, davon im Hohenliede Salomonis Cap. 3, 6. Meldung geschicht. Aber ein solch groß Licht und Herrlichkeit haben wir nicht dürfen hoffen, wie wir heutiges Tages [GOtt Lob] vor Augen sehen, daß die Lehre des Evangelii die Gewalt des Pabstes unterdrücket, und die Tyranney des Teufels zerbricht, da so viel Menschen aus der Gewalt der Finsterniß sind errettet worden.

17. Also seufzet Joseph und sehnet sich, begehret erlediget zu werden, und in seines Vaters Hause zu seyn, wolte seinen Brüdern gern verzeihen [was sie an ihm gethan hatten], nur, daß er in der rechten Kirche die Lehre von rechter Gottseligkeit hören möchte. Aber GOtt antwortete ihm: Ich bin der HErr dein GOtt, welchen du anrufest, der du räucherst und opfferst geraden Rauch. Ich rieche, und habe grosse Lust an dem angezündeten Weyrauch: denn der Geruch deines Gebets, Glaubens und Hoffnung hat nicht alleine meine Nase, sondern auch den gantzen Himmel erfüllet. Ich will dich erlösen, daß es soll heissen über alles, so du verstehen kanst.

18. Es ist aber der Jammer und die Schwachheit unsers Fleisches billig zu beklagen, welche uns nicht gläuben lässet das, so wir selbst lehren. Denn wie haben ja das Wort, und wissen, daß es wahrhaftig und gewiß ist: aber im Gebrauch und Uebung, da ist unser Glaube schwach, und zittert jämmerlich. Darum ist es eine grosse Wohlthat GOttes, daß er uns diesen Trost Esa. 42, 3. geoffenbaret hat: Das glimmende Tocht werde ich nicht auslöschen. Am Jüngsten Tage aber werden wir uns selbst verklagen und strafen, um unserer Ungedult willen, und werden sagen: Wenn ich noch auf Erden im vorigen Leben wäre, wolte ich mich nicht weigern, tausend Tod und Creutz zu leiden. Aber jetzt ist es Zeit, daß wir unser Hertz zur Gedult und Gehorsam erwecken.

19. Es jammert aber den HErrn unsere Schwachheit, und überschüttet uns ohne unsern Verdienst mit vielen unzählichen Wohlthaten, darauf wir selbst nie gedacht haben. Gleichwie St. Augustini Mutter zeiget, daß ihr von GOtt überschwenglich mehr gegeben sey, denn sie habe bitten oder begehren dürfen. Denn sie betet und seufzet für ihren Sohn, daß er nur möchte getauft

kauft werden, und da er getauft worden, ist sie gerne gestorben. Denn sie war mit derselben Gabe und Bekehrung ihres Sohnes wohl zufrieden, und meynete, es wäre damit ihrer Bitte genug geschehen. Aber nach ihrem Tode ist Augustinus in der Kirche ein trefflicher, und nach den Aposteln der vornehmste Lehrer worden, der viel unzählige Seelen aus vielfältigem Irthume erlöset, und darzu viel greuliche Ketzer überwunden hat. Dasselbe hat eigentlich seine Mutter mit ihrem Weinen und Seufzen zuwege gebracht. Ey! unser HErr GOtt ist ein feiner GOtt, wenn wir es nur gläuben könten.

20. Eben dasselbige mag man in dieser gegenwärtigen Historie auch sehen. Es hat der König in Egypten selbst müssen einen Traum durch GOttes Schickung haben, nur alleine um der Ursache willen, daß Joseph mit grossen Gnaden, Ehre und Herrlichkeit aus dem Kercker möchte geführet und erlöset werden. Und Pharao war zwar ein Heyde, hat von dem GOtt der Ebräer gar nichts gewust: jedoch demüthiget sich GOtt darzu, daß er auch mit einem heydnischen Könige durch einen Traum geredet hat, nicht um Pharao, sondern um seines lieben Sohnes Josephs willen, der im Kercker lag. Daselbst muß Pharao diesem Gefangenen dienen, und gantz Egypten muß Zuflucht haben zu diesem Sohne, der aus dem Gefängniß solte erlediget werden, nicht so sehr um Josephs selbst willen, als auch zur Wohlfahrt und Seligkeit des Königreichs Egypten, und anderer umliegenden Länder.

21. Also bringet nun das Weizenkorn hundertfältige Frucht, wo es in die Erde geworfen wird und erstirbet, Joh. 12, 24. Denn wer könte alle seine Früchte erzehlen. Das ist noch ein geringes und nur etwas leibliches, daß er alle Egypter vom Hunger und Theurung errettet, und den Pharao selbst auch vom Tode erlöset mit andern Völckern der umliegenden Länder; wiewol es eine grosse Wohlthat ist, so viel tausend Menschen erhalten, daß sie nicht umkommen; oder, da ja in solcher Beschwerung der langwierigen Theurung etliche dahin gestorben, daß doch gleichwol das mehrere Theil erhalten worden ist. Aber das sind endlich die rechten grossen Gaben, welche David im 105. Psalm v. 21. 22. rühmet, da er saget: Er satzte ihn zum Herrn über sein Haus, zum Herrscher über alle seine Güter, daß er seine Fürsten unterweisete nach seiner Weise, und seine Aeltesten Weisheit lehrete. Das ist ein groß wunderbarlich Ding, daß Joseph, der in seines Vaters Hause durch seiner Brüder Neid beydes, Königreich und Priesterthum verloren hat, die Herrschaft und Regiment über gantz Egyptenland überkommen hat, welches er vom Tode und Hunger beydes, leiblich und geistlich, errettet. Denn er ist daselbst ein Regent und Lehrer der Verheissungen GOttes worden.

22. Also hat David diese Historie etwas fleißiger eingesehen, und erkannt, wie nütze und heilsam Joseph dem Königreiche Egypten gewesen sey. Wie viel seine Leute wird er gemachet haben? Er hat die Fürsten und den König selbst gelehret, und so gar den gantzen königlichen Hof zum Glauben bekehret; ja er hat den rechten Gottesdienst gezeiget, desgleichen Priester verordnet, welche darnach andern vorgehen und sie unterweisen möchten. Und kürtzlich davon zu reden, er ist der rechte Christus in Egypten gewesen, und noch mehr, wie unser HErr Christus saget Johan. 14, 12: Warlich, warlich ich sage euch, wer

an

an mich gläubet, der wird die Wercke auch thun, die ich thue, und wird gröſſere, denn dieſe thun. Chriſtus hat ein kleines Volck im engen Winckel des einigen Landes Judä bekehret, hat etliche tauſend Menſchen mit wenigem Brode geſpeiſet: dieſer Joſeph hat gantz Egypten und die umliegenden Völcker und Königreich: geſpeiſet, beydes, leiblich und geiſtlich. Das heiſſet Joh. 15, 16: Ich habe euch geſetzet, daß ihr hingehet und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe, auch unter den unbeſchnittenen Heyden, die dem Geſetze der Väter nicht unterworfen ſind; gleichwie Joſeph in Egypten Frucht gebracht.

23. Darum lernet vertrauen, gläuben, hoffen und auf GOtt harren, und daß ihr am Wort hangel, und mit dem heiligen Paulo Röm. 8. v. 18. ſaget: Dieſer Zeit Leiden iſt der Herrlichkeit nicht werth, die an uns ſoll geoffenbaret werden; es iſt zu geringe. Item 2 Cor. 4, 17. 18: Unſere Trübſal, die zeitlich und leicht iſt, ſchaffet eine ewige und über alle Maaſe wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht ſehen auf das Sichtbare, ſondern auf das Unſichtbare ꝛc.

24. Und Joſeph wird ohne Zweifel mit ſich ſelbſt gezürnet, und geſaget haben, da er friſch und geſund davon gekommen iſt: Warum habe ich doch im Gefängniß gemurret? Ich ſehe ja, daß der allergnädigſte GOtt nur beygeſtanden, da ich betrübet geweſen und gemurret habe. Ich hätte mich lieber ſollen freuen, lachen und fröhlich ſeyn in der Noth und Trübſal. Ach lieber HErr GOtt, verzeihe mir meine Schwachheit! Denn dieſe groſſe Wohlthaten, ſo du durch mich ſo vielen Menſchen erzeiget, habe ich mit keinem Weinen oder Seufzen, mit keinem Creutze oder Leiden verdienen können. Du biſt ein ſolcher GOtt, der da mehr giebet, denn ich immer habe hoffen oder begreifen können. Ja, alſo pflege ich den Meinen zu helfen, ſaget GOtt: ſo ſind meine Wercke gethan, daß ſie auch allen Verſtand und menſchliche Vernunft übertreffen. Wie denn ſolches das Exempel Danielis in Babel auch bezeuget. Das iſt aber eine groſſe Wohlthat, daß GOtt darüber auch noch verſchonet, und verzeihet dem zuſtoſſenen Rohre und glimmenden Tochte, und iſt zufrieden auch mit einem kleinen Fünncklein, wenn wir ſchon murren, wenn wir nur nicht gar vom Glauben abfallen, noch von der Hoffnung abweichen, ſondern daß wir mit Hiob C. 13. v. 15. ſagen: Wenn er mich ſchon tödten würde, will ich doch auf ihn hoffen.

25. Auf dieſe Weiſe erwecket nun GOtt dem Jüngling Joſeph einen herrlichen berühmten Erlöſer, nemlich, den König von Egypten ſelbſt, welchen der HErr würdiget ſo freundlich und gnädiglich durch einen Traum heimzuſuchen. Solche Träume aber ſind wahrhaftig rechte Weiſſagungen; wiewol Pharao dieſelbige noch nicht verſtehet, ſondern hält unſerm HErrn GOtt nur ſchlecht ſtille in dem, daß er mit ihm redet.

26. Dieweil aber nun unſer HErr GOtt ſo ſehr und ſo fleißig für uns ſorget, und unſer Acht hat, auch ſo gar nahe bey uns iſt, was iſt es denn, daß uns ſo ſehr iere oder verzaget machen könte? Denn dis Exempel lehret, daß GOtt nicht alleine die, ſo da wachen und arbeiten, bewahret und verſorget; ſondern auch im Schlafe, da wir gar nichts thun, wenn wir auch nicht wiſſen, daß wir leben, alsdenn hat er auch Acht auf unſere Träume, zählet alle Sorge und Seufzer, auch derer, die da ſchlafen.

27. Ich bin zwar meinem Fleiſche feind,

weil ich weiß, daß dis alles wahr ist, und lasse mir es doch gleichwol nicht mit Ernst zu Hertzen gehen. Denn welchen Menschen wolte doch der grosse Fleiß und Sorge, so GOtt für uns hat, nicht bewegen, daß er nicht alleine die Haare auf unserm Haupte, sondern auch unsere Thränen zählet, und sammlet sie in einen Sack, wie der 56. Ps. v. 9. saget: Zähle meine Flucht, fasse meine Thränen in deinen Sack, ohne Zweifel zählest du sie, kein Thränchen muß umsonst geschehen, es wird angezeichnet mit grossen, mächtigen Buchstaben im Himmel.

28. Derohalben seufzen, weinen und leiden wir nicht vergeblich. Es ist alles angeschrieben und verzeichnet in unsers HErrn GOttes Buche. Das heisset ja genau darein sehen. Gott siehet uns nicht von ferne an, sondern ist nahe bey uns, und zählet meine Phantasey und Gedancken, Traurigkeit und Schmertzen, auch des Nachts, und will, daß sie sollen vergolten werden, viel reichlicher, denn ich es begehret oder selbst verstanden habe. Daher ist der Spruch Pauli gekommen, welcher uns für und für im Sinne und Hertzen liegen selte, 2 Cor. 4. v. 17: Unsere Trübsal, und was wir leiden, ist zeitlich und fast leichte, dieweil wir wissen, daß die Herrlichkeit und Erlösung viel gröſſer seyn wird, denn wir mit einigen Gedancken oder Worten erreichen können; und GOtt hat doch so genaue Acht auf das leichte und kurtze zeitliche Leiden [der Gottseligen.]

29. Weß Schuld ist es denn nun, daß wir so jämmerlich geplaget und geängstiget werden? Nemlich der Schwachheit unsers Glaubens und Hoffnung, und darzu der Bosheit unsers Fleisches. O schlag todt, lieber HErr GOtt! Soll ich einen solchen GOtt haben, der so gar sorgfältig ist, daß er mich auch des Nachts, wenn ich schlafe oder träume, bewahret? Ist es nicht genug, daß er die, so da wachen, schützet, und unsern Gang richtet? Er hat über das auch noch Sorge für unsern Schlaf und Träume? Das heisset warlich recht einen gnädigen GOtt haben, der uns bewahret, und nicht zuläſſet, daß ein Haar von unserm Haupte falle, oder daß der Augapfel tröpfele, oder aber doch jeglichen Tropfen, so aus den Augen fället, zählet. Weinest du, so hat er ein gülden Becken oder Schüſſel, und sähet die Thränen auf. Wer sind aber die, deren Thränen er so genau auffähet? Antwort: Es sind arme elende Sünder. Wer ist es denn, der sie sammlet? Das ist GOtt, der Schöpffer aller Dinge. Dis solte man nun oftmals bedencken, den Glauben, Hoffnung und Liebe in uns damit aufzuwecken, dieweil wir ja das Wort haben, darzu die Exempel und unsere selbst eigene Erfahrung der unermeßlichen Güte GOttes.

30. Das erste aber nun, das GOtt mit Pharao im Traum redet, ist GOttes Wort: und er redet es darum, daß es endlich soll geoffenbaret und verstanden werden. Denn es wird ja nicht darzu gegeben, daß es verborgen und dunckel bleiben soll; wie der HErr im Esaia C. 55. v. 11. saget: Mein Wort soll nicht leer wieder zu mir kommen, sondern, daß es seine Würckung haben soll, wiewol zu etlichen Zeiten etwas dunckeler, zu etlichen aber klärer.

31. Gleichwie wir im Pabstthume das Wort gehabt, und ohne Zweifel ihrer viele im Glauben deſſelben selig worden sind. Und es klinget das Wort auch jetzt zur Zeit in unsern Kirchen von GOttes Gnade, aber etwas viel heller, als in den vorigen Zeiten. Wir nehmen aber täglich zu von einer Klar-

Klarheit zu der andern, als vom Geist des HErrn, 2 Cor. 3, 18. Denn wir verstehen es immer von Tage zu Tage klärer, und lernen doch nichts anders, sondern werden in dasselbe Bild verkläret. Wir lernen je länger je mehr daran, und doch nichts anders. Als wenn ich im offenen Felde wandele, und sehe von ferne einen Menschen daher gehen, da dünket mich derselbe erstlich ein Pferd oder Baum zu seyn: wenn ich aber näher hinzu komme, sahe ich almählich an mehr und mehr zu erkennen, daß es ein Mensch sey, bis so lange, daß ich diesen oder jenen Mann, oder eine nahmhaftige Person sehe. Also gehet es auch mit unserm Erkänntniß zu: das ist erstlich fast verworren, darnach aber etwas heller und eigentlicher. Denn anfänglich, wenn uns GOttes Wort vorgetragen wird, wird es nicht so bald vollkömmlich verstanden, wird aber doch gefasset und angenommen, wiewol etwas schwächlich: nicht darum, daß es solte verdunckelt werden, sondern auf daß täglich das Erkänntniß Christi geübet, und in uns gemehret werde, bis daß es endlich vollkommen werden möge.

32. Dasselbige geschiehet auch also in der Veränderung unsers Willens, welche auch täglich zunimmt, wenn wir allgemach mehr und mehr lernen hoffen, vertrauen und geduldig seyn. Derohalben ist es ein und einerley Glaube, der da anfähet, zunimmt und vollkommen ist. Denn wir werden allezeit in dasselbige Bild verkläret: das Wort aber ist darum gegeben, daß es soll geübet werden, und daß es dich auch täglich und alle Stunden üben soll, bis daß du wachsest, und ein vollkommener Mann werdest. Also verstehet zwar Pharao noch nicht, und erkennet auch GOtt nicht, der mit ihm durch einen Traum redet.

v. 7. Da erwachete Pharao, und sahe, daß es ein Traum war.

33. Die Träume, so von GOtt eingegeben, werden den Träumenden also eingebildet, daß sie etwas hefftigere und grössere Bewegung fühlen und empfinden, denn sonst in gemeinen Träumen anderer Menschen, und auch unvernünftiger Thiere. Ein solch Fühlen ist auch an Pharao gewesen, und GOtt hat sein Hertz beweget, daß er auf den Traum Acht gehabt, und denselben behalten hat, sonderlich, da er ihm zum andernmal vorgekommen ist. Gleichwie Nebucadnezar, da er des Traumes nicht mehr gedacht, hat er doch dessen nicht können vergessen, weil er ihm so harte eingebildet war. Und solche Träume werden gemeiniglich von GOtt ausgeleget, dieweil sie auch von GOtt hergekommen sind.

v. 8. Und da es Morgen ward, war sein Geist betrübet, und schickte aus, und ließ rufen alle Wahrsager in Egypten, und alle Weisen, und erzehlete ihnen seine Träume: aber da war keiner, der sie dem Pharao deuten könte.

34. Pharao fühlet und empfindet, daß es eine Offenbarung sey, und verstehet doch dieselbe nicht. Darum kömmt der Heilige Geist und leget es ihm aus. Es ist aber diese Betrübniß Pharaonis nicht so gar hefftig und erschrecklich gewesen, sondern sein Hertz ist etwas erschrocken und begierig gewesen, daß er gedacht hat, was doch diese Träume bedeuten möchten. Darum schickete er aus, und ließ rufen alle Wahrsager und Weisen in Egypten.

35. Harthümme auf Hebräisch sind im

2. Buch Mosis C. 7, 11. die Priester, so sich wider Mosen gesetzet. Denn es hat eine jegliche Nation ihre Lehrer gehabt. Die Magi im Morgenlande, Chaldæi in Babylonien, die Sophi in Griechenlande. Sapientes oder die Weisen sind bey den Römern berühmt gewesen, gleichwie Prälaten oder Priester: wie die Römer neben den Rechtsverständigen auch Priester und Lehrer gehabt, welche die Lehre von der Religion, und auch von andern natürlichen und magischen Künsten öffentlich gelehret. Und es hat ihnen an Zuhörern nicht gemangelt, so dieselben Künste auch gelernet haben.

36. Oder wo das jemand besser gefället, mögen wir es dafür halten, daß diese Weisen vom Könige auf ihre Besoldung darzu bestellet gewesen, daß sie die Jugend unterrichten und lehren solten, und daß sie ihre Schulen gehabt, darinnen sie die Religion und sonst allerley Künste, beydes gute und böse gelehret haben. Denn dis wird gemeiniglich untereinander gemenget, obwol die Lehre gereiniget und recht angerichtet ist, vornemlich in grossen Landen oder Königreichen. Gleichwie wir zu unsern Zeiten die rechte wahre Religion, die andern aber, als die zu Pariß, und die Lehrer in andern hohen Schulen die papistische und falsche Religion lehren, und führen doch gleichwol den Titel und Namen, daß sie Theologi, Doctores und Magistri heissen. Also sind vorzeiten unter den heydnischen Philosophen auch Secten gewesen. Denn der Satan hat allezeit auch seine eigenen Lehrer in allen Arten derer Studien.

37. Diese aber sind Vorgänger, Meister und Ausleger der Religion und der Wunder gewesen, so etwas künftiges zu bedeuten pflegen, welche der König alle hat berufen lassen, und hat ihnen seinen Traum erzehlet, welchen sie nicht haben deuten können. Aber das ist der rechte Weg, dadurch sie geführet und bereitet werden sollen zur Schule Josephs, der soll sie alle zur Schule führen, sie unterrichten, und die rechte wahre Religion lehren. Und dis ist eine Zubereitung zu der Frucht, welche Joseph in Egypten hat bringen sollen. Und ist der Danck, den er seinen Verräthern und Stockmeistern gegeben hat. Denn er hat die ärgesten und greulichsten Thaten, so sie an ihm begangen, mit den allerbesten Früchten vergolten und bezahlet. Gleichwie unser HErr GOtt seine Sonne scheinen lässet über danckbare und undanckbare Menschen.

v. 9-13. **Da redete der oberste Schencke zu Pharao, und sprach: Ich gedencke heute an meine Sünde: da Pharao zornig ward über seine Knechte, und mich mit dem obersten Becker in das Gefängniß legete, in des Hofmeisters Hause, da träumete uns beyden in einer Nacht, einem jeglichen sein Traum, des Deutung ihn betraf. Da war bey uns ein Hebräischer Jüngling, des Hofmeisters Knecht, dem erzehleten wir es, und er deutete uns unsere Träume, einem jeglichen nach seinem Traume. Und wie er uns deutete, so ist es ergangen. Denn ich bin wider an mein Amt gesetzet, und jener ist gehencket.**

38. Da wird alles gesaget, daß es eine Gelegenheit seyn soll zu der Erledigung Josephs. Der Schencke redet mit gebührlicher Reverentz und Ehrerbietung zum Könige, und erzehlet seine Sünde, dan-

dancket dem König für seine Wohlthat und Gnade, dadurch er war erlöset worden. Er hat aber diese Dinge darum so weitläuftig erzehlet, daß er also mit Fug des Jünglings Josephs gedencken möchte. Wiewol er damit lang genug verzogen hat; es sey denn vielleicht, daß er vor derselben Zeit nicht Gelegenheit gehabt, solches zu erzählen, oder, das der Wahrheit noch etwas ähnlicher ist, daß der König und das Hofgesinde dieselbige Erzehlung verachtet, gleich als ein unnütz oder vergeblich Ding, dieweil der König niemals einen Traum gehabt, noch auch eines solchen Auslegers bedurft hat. Droben (C. 40. v. 23.) hat aber doch Moses gesaget, wie daß Josephs sey vergessen worden: darum kan dieser Schencke nicht so gar unschuldig gehalten werden; wiewol es an aller Herren Höfen fast gemein ist, daß sie solche Dinge versäumen und verachten, bis das Wasser über die Körbe gehet. Jetzt aber will es nun die Zeit und hohe Noth erfordern, daß man auf Joseph auch muß Acht geben, da gehet es nun an.

v. 14. Da sandte Pharao hin, und ließ Joseph rufen, und ließ ihn aus dem Loch.

39. Man hat durch das gantze Königreich Egypten einen Ausleger gesuchet unter allen Weisen und Wahrsagern, und wird ohne Zweifel eine grosse Belohnung darauf verordnet worden seyn. Gleichwie Nebucadnezar und Balthasar in der Historie vom Daniel auch thun. Also ist es alles mit grosser Herrlichkeit und grosser Zubereitung zugegangen. Und dieweil sie alle sich gleichsam in die Wette darum gedrungen, und einer für dem andern dem Könige hat willfahren, und bey ihm Danck verdienen wollen, darum eilen sie nun also, Joseph aus dem Gefängniß los zu lassen, und hindert sie nun daran gar nichts, daß er fremde, elend, gefangen und gebunden ist im Kercker. Denn sie mercken und verstehen, daß viel daran gelegen sey, daß des Königes Traum möge recht gedeutet werden. Und es ist gewißlich wahr, daß auch die grossen Herrschaften und Königreiche etwan ihre Gefahr und Schaden haben. Es ist aber gemeiniglich mehr Furcht des Bösen, denn Hoffnung der zukünftigen Güter oder Wohlfahrt halben. Und diese Träume waren also gethan, daß leichtlich hat können gespüret werden, daß die fetten Rinder eine gute glückselige Deutung haben müsten, die magern aber würden nichts Gutes zu bedeuten haben.

40. Darum sind sie alle etwas betreten und in Sorgen gewesen, haben Hoffnung, und doch immer Sorge darbey gehabt, und können es nicht ausdencken, ob die Träume Friede oder Krieg, [Gutes oder Böses] bedeuten. Und es hat auch nicht gemangelt an etlichen, so es haben errathen wollen, und die auch mancherley errathen haben; gleichwie Lyra aus der Jüden Commentariis erzehlet: und ein jeglicher hat bey dem Könige Danck verdienen wollen, und das beste thun, auf daß er den Ruhm davon bringen möchte. Aber wie der 113. Psalm v. 7. 8. saget: Der HErr erhöhet den Armen aus dem Kothe, daß er ihn setze neben die Fürsten. Er will die Gabe der Auslegung den grossen Hansen und Weisen am königlichen Hof nicht geben, noch auch den Priestern und Lehrern in den Kirchen und Schulen; sondern er giebet es dem armen, elenden, verachteten und verdammten Joseph. Und nun folget auch darauf, daß er plötzlich erhöhet wird.

II. Theil,
Wie Pharao von dem Joseph die Auslegung seiner Träume verlangt, und wie Joseph sich dabey verhalten.

1. Wie Pharao auf eine sehr gnädige und freundliche Art dieses suchet §. 41.
2. Wie Joseph den Pharao gebührlicher Weise ehret und ihm nicht heuchelt §. 42.
   * Von der Thorheit der Menschen, da sie anderer Exempel suchen nachzuahmen ibid.
3. Wie Joseph im Glauben und Anrufung GOttes zum Pharao eingehet, und sich nicht auf seine Kräfte verläßt §. 43. 44.
4. Wie und warum sich Joseph vor dem Pharao demüthiget und ihm gebührliche Reverentz erzeigt §. 45-47.
   * Von den Regenten und dem obrigkeitlichen Stande.
   a. Daß der obrigkeitliche Stand GOttes Ordnung §. 46.
   b. Wie und warum man sich nicht ohne Beruf zum obrigkeitlichen Stande dringen soll §. 47. 48.
   c. Daß die Regenten sich der Demuth und Furcht GOttes befleißen sollen §. 49. 50.
   d. Daß der obrigkeitliche Stand ein göttlicher Stand. Item, worzu derselbe geordnet §. 50.
   e. Welches die Ursache, warum so viel Empörung im weltlichen Regiment entstehet §. 51.
   f. Klage über das Verfahren der heutigen Regenten §. 52. 53.
5. Wie Joseph sich unwürdig achtet dem Pharao die Träume zu deuten §. 54. seqq.
   * Wie man seinen Stand anreten soll §. 54.
   * Vom Ehestande.
   a. Wie man solchen antreten soll §. 55.
   b. Klage, daß wenige den Ehestand ansehen und antreten, wie sie sollen §. 56.
   c. Von den Ceremonien bey dem Ehestande §. 57.
   * Von der Ordination der Kirchendiener ibid.
   * Daß die wahre Lehre von den Hauptsünden im Pabstthum ganz erloschen §. 58.
6. Wie Joseph nicht ohne Beruf und Gebet, sondern in Betrachtung des Wortes zum Pharao tritt §. 59.
   * Von dem Oel-Baume. Item, von der Bedeutung des Wortes Zunahrath §. 60.
7. Wie Joseph in Pharaonis Verlangen williget und die Träume auslegt.
   a. Wie Joseph bey dieser Auslegung bekennet, daß die Träume GOttes Wort und prophetisch sind §. 61.
   b. Ob Joseph diese Auslegung aus eigenem Wahn oder aus der Lehre der Wahrsager gegeben §. 62.
   c. Ob die Vernunft diese Auslegung habe geben können §. 63. 64.
   * Von der Vermessenheit der Rottengeister §. 64.
   * Von denen Träumen grosser Herren. Item, von denen Weissagungen, so zum Reiche Christi gehören §. 65.
   d. Wie Joseph in dieser Auslegung dem Pharao fein richtig antwortet §. 66.
   e. Wie Lyra die Ursachen von dieser Auslegung sucht anzuführen, und was davon zu halten §. 67.
   * Was Ochsen und Rinder bedeuten in der Heil. Schrift §. 68.
   f. Daß diese Auslegung des Heil. Geistes Werck ist §. 69.
   * Wenn GOtt einem Lande günstig ist, giebt er ihm fromme Fürsten §. 70.
   g. Wie Joseph bey dieser Auslegung dem Pharao eine treffliche Predigt thut §. 71-73.
   * Daß zu Josephs Zeiten ein trefflich Regiment in Egypten gewesen §. 72-74.
   * Daß Joseph die Egypter zwar gelehret, aber ihnen nicht die Beschneidung auferlegt §. 74.
   * Wie man denen Juden und derer Sabbater Unsinnigkeit begegnen soll §. 75.
   h. Wie Joseph in seiner Auslegung lehret, daß beyde Träume einerley, und den Pharao auf die Handfassung gegen GOtt weiset §. 76. 77.
   * Von dem Worte Seba und Saba §. 78.
   i. Wie Joseph zeiget in der Auslegung, warum zweyerley Träume, und doch nur eine Bedeutung §. 79-88.
   * Die Bedeutung des Wortes Nachon §. 80.
   * Von der Gewißheit des Geistes, und dem Zweifel, der dieser Gewißheit entgegen stehet, in Ansehung der Ende GOttes.
   1) Wie diese Gewißheit des Geistes nöthig, sonderlich in der Christlichen Lehre §. 81.
   2) Daß der Papisten Lehre vom Zweifel ein greulicher Irrthum §. 82.
   3) Worauf sich die Gewißheit des Geistes gründet, und wie es damit beschaffen §. 83. 84.
   4) Warum man halten soll über dieser Gewißheit des Geistes §. 85.
   5) Daß der Papisten Lehre vom Zweifel verdamm-

dammlich und ein Baalitischer Götzendienst §. 85. 86.

o) Wie und warum ein Christ über dieser Gewißheit halten soll §. 87.

* Um der Sünde willen bekommt ein Land böse Regenten §. 88.

* Warum in der Heil. Schrift eine Sache zuweilen wiederholet wird §. 89.

k. Wie Joseph diese Auslegung gebraucht zu vielen herrlichen Predigten §. 90.

l. Wie Joseph bey dieser Auslegung dem Könige zugleich einen guten Rath giebt §. 91.

v. 14. 15. Und er ließ sich bescheren, und zog andere Kleidung an, und kam hinein zu Pharao. Da sprach Pharao zu ihm: Mir hat ein Traum geträumet, und ist niemand, der ihn deuten kan. Ich habe aber gehöret von dir sagen, wenn du einen Traum höreſt, so kanſt du ihn deuten.

41. Der König hat Joseph sehr gnädig und freundlich angeredet, und erzehlet, wie ihn andere gelobet haben. Andere, saget er, haben mir gerühmet von deiner trefflichen grossen Weisheit und hohen Gaben, daß du nicht allein deine selbsteigenen Träume deuten könneſt, sondern auch die, so andere gehabt oder gesehen haben, welche selbst weder ihre eigene noch andere Träume verstehen können. Dis ist ein grosser trefflicher Ruhm, und werden auch grosse Belohnungen hernach folgen; wiewol ihm der König jetzt noch nichts verheisset.

v. 16. Joseph antwortete Pharao und sprach: Das stehet bey mir nicht; aber GOtt wird doch Pharao Gutes weissagen.

42. Ein schöner Text ist dis, der sonderlich wohl zu mercken ist, nemlich von weltlicher Obrigkeit. Denn es sind nicht Worte eines, der dem Könige gebeuchelt hätte, da er saget: GOtt wird doch Pharao Gutes weissagen, sondern sind Worte eines, der die Obrigkeit gebührlicher Weise ehret. Sie sollen auch nicht also verstanden werden, gleich als zweifelte Joseph daran, ob er auch den Traum, so ihm vorgehalten war, verstehen oder deuten könte. Denn er ist ohne Zweifel ein frommer heiliger Mann gewesen voll Heiliges Geistes, ist mit seinen Sachen nicht umgegangen nach den Geschichten und Kräften seines freyen Willens; wie wir pflegen, wenn wir hören vom grossen Alexandre, vom Scipione und andern tapffern Helden mehr, welche grosse herrliche Dinge ausgerichtet, ohne GOttes Wort, und ohne rechte Anrufung: da träumet uns auch, und wir gedencken, wir sind ihnen gleich in der Stärcke und andern Tugenden, und könten auch alle ihre herrlichen Thaten ausrichten, und ihnen dieselben nachthun. Aber solche ihre Tugenden und Thaten sind nur ohngefehr und ohne Unterscheid unter jederman ausgebreitet gewesen, und sind nicht Exempel, so uns nachzufolgen vorgestellet wären.

43. Ein solcher Mann ist Joseph nicht gewesen, der sich auf die Vernunft, oder seines freyen Willens Rath und Weisheit verlassen hätte, sondern hat vom Gesetz des HErrn geredet Tag und Nacht, und mit hitzigem Glauben GOtt angerufen. Der Glaube aber ist nicht müßig, bleibet nicht ohne Frucht, sondern übet sich immer im Wort und Gebet. Wiederum aber gottlose heydnische Menschen, die ohne Wort und ohne Gebet sind, wiewol sie viel herrliche Dinge ausrichten, wie Alexander und andere tapffere Helden, sind es doch zerstreuete Gaben und von ohngefehr: wie die

Sonne

Sonne ihren Glantz zugleich auf die Guten und Bösen ausbreitet; also sind auch alle zeitliche Güter.

44. Die Bibel aber oder Schrift lehret von Verwaltung des weltlichen Regiments nicht also; sondern sie redet von den Gottseligen, so im Wort und rechter Anrufung einher gehen. Darum hat Joseph auch nichts gethan ohne Gebet zu GOtt, fürnemlich, da er ist berufen worden, daß er dem Könige seinen Traum deuten solte: da wird er ohne Zweifel also gebetet haben: HErr GOtt, ich werde jetzt berufen des Königes Traum zu deuten, gib mir Gnade und den Heiligen Geist, daß ich ihn recht deuten möge. Darum kömmt er daher in rechtem Glauben, und zweifelt nicht an der Deutung des Traums: gleichwie Daniel Cap. 2, 18. auch mit seinem demüthigen Gebet von GOtt erlanget, daß ihm das Gesicht des Königes Nebucadnezar, und zugleich die Auslegung desselben gezeiget und geoffenbaret wird.

45. Derohalben sind dis Worte eines, der sich vor der Obrigkeit demüthiget, da er saget: GOtt wird Pharao Gutes weissagen. Als wolte er sagen: Wenn schon ich nicht antworten oder den König berichten würde, der ich dieser grossen Gaben unwürdig bin, so wird doch GOtt einen andern Ausleger finden.

46. Diese Reverentz und Ehrerbietung Josephs gegen den König ist wohl zu mercken [und wir sollen dieselbe immer im frischen Gedächtniß behalten]. Denn wir sollen es dafür halten, daß weltliche Policey oder Regiment, GOttes Ordnung sey. Gleichwie auch der Ehestand und die Kirche, und alles, was Gutes in diesen Ständen geschiehet, göttlich ist, und die Gottseligen haben solches mit ihrem Gebet von GOtt erlanget. Denn also saget die Weisheit GOttes in den Sprüchen Salomonis am 8. Capitel v. 15: Durch mich regieren die Könige, und die Rathsherren setzen das Recht. Wiederum aber saget auch Salomo Cap. 28, 2: Um des Landes Sünde willen werden viel Aenderungen der Fürstenthümer. Item im selben Capitel v. 15: Ein Gottloser, der über ein arm Volck regieret, das ist ein brüllender Löwe und begieriger Bär. Und Hiob saget am 34. v. 30: Er lässet einen Heuchler regieren das Volck zu drängen. Von denen wird nicht gesaget, durch mich herrschen die Fürsten: sondern wenn unser HErr GOtt einem Lande günstig ist, so regieret er selbst darinnen durch fromme Obrigkeit; wo er aber zürnet, alsdenn machen die Fürsten unleidliche Gebote und Ordnungen, schinden das arme Volck, und machen des gottlosen Wesens und Abgötterey nur viel im Lande: gleichwie das am Manasse, Achab und andern mehr zu sehen ist.

47. Dieweil nun Joseph weiß, daß die weltliche Policey ein göttliches Amt und Ordnung ist, demüthiget er sich und weichet zurück, da er berufen wird solcher hohen Majestät zu rathen. Denn er ist ein weiser verständiger Mann gewesen, darum hat er gedacht: Was soll ich armer Mensch dem Königreich Egypten, und einem solchen gewaltigen König rathen oder helfen können? Es ist eine göttliche Ordnung: dieselbige zu regieren, gebühret nicht Kindern, noch gottlosen Leuten; es sey denn, daß unser HErr GOtt durch eine Gabe von ohngefehr etwan einen tapfferen Held geben würde, als einen Alexandrum, Scipionem oder Augustum ꝛc. Aber wo man ihrem Exempel nachfolgen wolte, dasselbe taugt gleichwol gar nicht. Gleichwie Absalom seines Vaters Königreich mit Gewalt einnimmt,

nimmt, und sich der Gewalt anmaset, Gericht zu halten, und sonst das gantze königliche Amt zu verwalten, 2 Samuel. 15, 4: O wer setzet mich zum Richter im Lande, daß jederman zu mir käme, der eine Sache und Gerichte hat, daß ich ihm zum Rechten hülfe.

48. Unverständige ehrgeitzige Leute verstehen nicht, welch ein groß Ding es sey, solcher göttlichen Ordnung, in den Regimenten zu dienen. Denn entweder träumet ihnen das, so in der Comödie stehet, [wie jener Narr saget]: Me regem esse oportuit, das ist, ich solte billig ein König seyn. Oder, wo die Könige und Fürsten verstehen, daß sie zum Regimente geboren seyn, können sie ihnen selbst auch bald zuschreiben und anmaßen, solche Weisheit und Vermögen, so zum Regimente dienlich und vonnöthen ist. Nun ist es doch warlich nicht an eines Menschen Rath, Weisheit oder Verstand gelegen, über andere Leute zu regieren, und ist eine öffentliche Thorheit und Unsinnigkeit darzu, an den gottlosen Leuten, die da begehren zu regieren und sich selbst zum Regiment eindringen, welches sie auch endlich umkehren und gar verderben, es sey denn, daß unser HErr GOtt ohngefehr sich solcher gemeinen Noth erbarme, und etwan einen Alexandrum, oder dergleichen andern tapfern Helden gebe. Doch ist es gleichwol nicht recht, daß man solchen Exempeln nachfolgen, und etwas gewisses daraus schliessen will, und sagen: Jene haben ohne göttliches Licht glückselig und mit grossem Ruhme das Regiment über andere verwaltet, darum werde ich solch Glück auch haben; das, saze ich, folget nicht: denn es ist eine grosse unendliche Ungleichheit.

49. Die derohalben zum Regimente, oder sonst zu andern Aemtern greifen, die zu Hofe zu Rathe gezogen werden, sollen sich ja [vor allen Dingen] zur Demuth und Gottesfurcht schicken: wie Pharao, der doch ein heydnischer König ist, sich auf seine Klugheit nicht verlässet, sondern suchet mit Reverentz und Ehrerbietung Rath bey andern, die in weltlichen Sachen, das Regiment belangend, und auch in der Religion, Verstand haben. Und Joseph hat GOtt noch vielmehr gefurcht und geehret, und antwortet derohalben dem Könige auf seine Bitte mit aller Demuth: Ach! was bin ich, GOtt kan es wol durch einen andern machen.

50. Diese Exempel soll man fleißig mercken, und nicht zweifeln, daß die weltliche Obrigkeit ein göttlicher Stand sey, von GOtt geordnet zum Nutzen dieses zeitlichen Lebens, und auch der lieben Kirche, welcher die Obrigkeit dienet, wenn sie den Frieden liebet und erhält; wiewol die Kirche vor sich selbst ein ander Amt hat, welches zum künftigen Leben gehöret. Darnach, weil man weiß, daß es GOttes Ordnung ist, und nicht in unserer Macht, Rath oder Weisheit stehet, sollen wir unsere Knie beugen, und mit aller Ehrerbietung und Furcht GOtt anrufen, und sagen: Lieber HErr GOtt, ich bin ein Fürst, Regent, Rath, Amtmann, Prediger, Doctor oder Lehrer: nun ist aber das Regiment dein, dein ist das Reich, Gerichte und aller Rath, gieb mir die Gnade und Macht, daß mein Rathen und meine Thaten in diesem Amte glückselig seyn mögen.

51. Man soll nicht also gesinnet seyn, wie ihrer viel sich selbst gantz thörlich rühmen, daß sie so viel Verstand, Rath und Kunst bey sich haben, daß sie wol zehen Regimenten vorstehen und dieselben zu verwalten wüsten. Solche Ueberhebung oder Ruhmredigkeit ist zwar eine Ursache, daß so viel Unordnung und Unruhe im weltli-

chen Regimente, [in Ländern und Städten] vorfallen.

52. Unsere Fürsten und Monarchen haben die Gaben nicht, daß sie ihr Geld, ihre Macht, ihr Wehr und Heerschaaren auf den auswendigen fremden Feind, den Türcken, wenden, und für die Kirche streiten; sondern sie fahren zu, und wüten untereinander mit Würgen und Todtschlagen, und verderben also selbst das liebe Vaterland: denn sie beten nicht, sondern sind stolz und vermessen. Sie wissen, daß sie Könige und Herren seyn, träumen und gedencken darbey, es stehe das Regiment in ihrer Macht: darum fallen sie inemander, und schlagen einander selbst todt. So recht, also soll es gehen. Sie verlassen sich auf ihre Weisheit ohne Gottesfurcht: da hat die Stimme der Weisheit bey ihnen keine Statt: **Durch mich regieren die Könige, und die Rathsherren setzen das Recht**, Sprüchw. 8, 15. Diese setzen und ordnen zwar auch, aber eitel unbillige unnütze Dinge, so dem Vaterlande, und den Gemeinden hin und wieder nur schädlich sind.

53. Wenn jetzund David das Regiment bey uns haben solte, da würde er beten, und das Reich immer weiter ausbreiten, und wider die Feinde schützen. Unsere Könige lassen es geschehen, daß die Türcken mit ihrem Kriegs-Volcke herein fallen, und in Ungarn, [Oesterreich] und Deutschland Schaden thun, und schützen dargegen ihre armen Unterthanen nicht. Denn sie gedencken nicht einmal, daß das Regiment oder Verwaltung ihrer Herrschaft GOttes Werck sey, sondern sey vielmehr ein Werck ihres Verstandes und ihrer selbst eigenen Klugheit. Daher ist erstlich gekommen das gemeine Sprüchwort, daß man saget: Aut regem, aut fatuum nasci oportuit, es hat entweder ein rechtschaffener König, oder ein Narr müssen geboren werden. Denn es kan nicht anders seyn, es sey denn, daß GOtt von ohngefehr eine sonderliche Gabe in die Welt austheile, und gebe etwan einen weisen und glückseligen Fürsten ohne sein Wort.

54. Dis ist die Lehre, so uns im Exempel Josephs vorgehalten wird, der sich demüthiget, und unwürdig achtet, daß er zu dem Amte berufen werden soll, daß er dem Könige seine Träume deuten, und eines solchen grossen Königes Rath seyn soll. Als wolte er sagen: GOtt bedarf meines Dienstes nicht, er kan wol einen andern finden, der etwan viel weiser und gelehrter sey, denn ich bin: ich will aber doch sonst thun, was ich vermag. Auf solche Weise soll man zum Kirchen-Amte, zu weltlicher Herrschaft, und sonst zu allerley andern Aemtern greifen, mit rechter Demuth, und mit Gottesfurcht. Denn wo der HErr nicht die Rathschläge regieret, wird der Ausgang nicht glücklich und heylsam seyn, wie er Sprüchw. 8, 14. selbst saget: **Mein ist beyde Rath und That**; item, **ich habe Verstand, Macht und Sieg.** [Wenn ich nicht rathe, so gehet man ire: wenn ich es nicht thue, so richtet man nichts aus.]

55. Also auch im Ehestande solt du dir nicht vornehmen, daß du ein solcher Ehemann seyn werdest, der darzu von ihm selbst geschickt genug sey, das Haus zu regieren. Du solt auch nicht fürnehmlich sehen auf die unsinnigen Bestien fleischlicher Lust, damit du das Weib freundlich umfahen und allerley Wohllust pflegen mögest ohne allen Verdruß, Beschwerung und Creutz; sondern solt fleißig behalten, daß es ein göttlich Amt sey, und daß GOtt selbst dich und das Weib zusammen gefüget habe. Denn GOtt hat Mann und Frauen geschaffen, und sie zusammen gefüget. Darum

um solt du also beten: HErr GOtt, dieser Stand ist deine Ordnung, ich bitte dich, daß du mir ein solch Mägdlein gebest, damit ich friedlich und ehrlich, darzu auch in gleicher Liebe leben möge, und mein Wille ihr Wille sey; und wiederum ihr Wille mein Wille auch sey: wollest mir auch durch deinen Segen Kinder [und Erben] geben, die ich Christlich und wohl auferziehen möge.

56. Aber gleichwie die Fürsten in weltlicher Policey diese Lehre verachten: also gedencken auch die Ehemänner im Haus-Regimente daran nicht. Darum sehen wir auch, daß die Welt voll Klagens und Jammers ist. Und dasselbe kömmt durch GOttes gerechtes Gerichte, sintemal die Leute nicht im Worte und Gebet wandeln, sondern nur in eigener Vermessenheit einher gehen, und dichten ihnen selbst groß Glück, und daß ihr Ding einen herrlichen Ausgang haben werde, so es doch damit endlich viel anders gehet, denn sie gedacht hatten. Sie gläuben nicht, daß GOtt Mann und Weib geschaffen habe; sondern gedencken, es sey eine solche Zusammenfügung, welche ohngefehr geschehen sey, und dafür unser HErr GOtt keine Sorge trage, und deren er nicht sonderlichs achte.

57. Derohalben geschichet es nicht umsonst, daß man sonderliche Ceremonien und Ordnungen gebrauchet in der Kirche, wo man die Eheleute einsegnet und zusammen giebet; desgleichen, wo man die Diener des Wortes ordiniret. Denn wir gesegnen Bräutigam und Braut, wünschen ihnen Glück, lesen die Worte von der Einsetzung dieses Standes, rufen GOtt an, daß er darüber halten, und denselben schützen und bewahren wolle. Den Dienern aber des Wortes legen wir die Hände auf, und thun zugleich unser Gebet zu GOtt, alleine darum, daß wir damit bezeugen, daß es GOttes Ordnung sey, beyde in diesen, und auch in allen andern Aemtern der Kirche, weltlicher Policey und Haus Regimente.

58. Im Pabstthume ist diese Lehre gantz unbekannt und gleichsam begraben und verloschen gewesen. Denn da haben die Menschen erdacht, daß die Kirche nichts anders wäre, denn ein Haufen Päbste, Cardinäle, Bischöfe ꝛc. Sie haben das Licht des göttlichen Wortes nicht gehabt, auch das Gebet oder rechte Anrufung nicht, haben auch zu dieser göttlichen Einsetzung solche Demuth und Ehrerbietung nicht gehabt.

59. Derohalben soll man dis Exempel Josephs fleißig mercken, welcher nicht ohne Beruf, auch nicht ohne Gebet, sondern mit gebührlicher Reverentz, Ehrerbietung und Betrachtung des Wortes hinzu getreten ist, dem Könige Rath zu geben und ihm seinen Traum zu deuten. Darum ist es auch alles wohl gerathen, da GOtt seine Hülfe und Segen gegeben hat.

V. 17-24. Pharao sagte an zu Joseph: Mir träumete, ich stünde am Ufer bey dem Wasser, und sahe aus dem Wasser steigen sieben fette Rinder, und giengen an die Weyde im Grase. Und nach ihnen sahe ich andere sieben dürre, heßliche und magere Rinder heraus steigen, ich habe in gantz Egypten-Land nicht so heßliche gesehen. Und die sieben mageren und heßliche Rinder fraßen auf die sieben fetten Rinder. Und da sie die hinein gefressen hatten, merckte man es nicht an ihnen, daß sie die gefressen hatten, und waren heßlich, gleichwie vorhin.

Da wachete ich auf. Und sahe abermal in meinem Traume sieben Aehren auf einem Halme wachsen, voll und dicke. Darnach giengen auf sieben dürre Aehren, dünne und versenget. Und die sieben dünnen Aehren verschlungen die sieben dicke Aehren. Und ich habe es den Wahrsagern gesaget; aber die können es mir nicht deuten.

60. Dis ist eine Wiederholung des vorigen Traumes. Was aber die Grammatick belanget, will ich den Hebräern befohlen seyn lassen, daß sie dasselbe auslegen oder erklären. Der Ost-Wind wird allenthalben daher gerühmet, und also beschrieben, daß er dürre und heiß sey, der alles verzehret. Denn wo dieser Wind wehet, wird das Erdreich verschlossen und vertrocknet gar, und ist schädlicher als die Hitze von der Sonne. Denn daher kömmt der Rost oder Brand in die Frucht, verbrannt schwartz Korn, darum, daß die Hälmer nicht können wachsen von wegen der grossen Dürre. Das hebräische Wort, Zenúmoth, will ich den Hebräern befehlen; denn es ist eines von den Worten in der hebräischen Sprache, welche gar unbekannt sind, und man muß derselbigen Wortes Auslegung aus den Umständen nehmen, dieweil es sonst nirgends mehr stehet, denn alleine an diesem Orte. Die andern haben es im Lateinischen gegeben, exiguum, tenue, das ist, klein oder dünne: denenselben haben wir auch nachgefolget.

v. 25. Und Joseph antwortete Pharao: Beyde Träume Pharao sind einerley, GOtt verkündiget Pharao, was er vor hat.

61. Dieser Text gehöret zu dem, das zuvor auch gesaget worden ist. Denn es ist kein schlechter Wahn oder Meynung eines Traums, sondern eine starcke Einbildung und Offenbarung; ja es ist eine rechte Weissagung, die eigentlich also genennet wird, dieweil Joseph bekennet, daß dieser Traum GOttes Wort, und darzu prophetisch sey; wie dasselbe seine Worte ausweisen, da er saget: GOtt verkündiget Pharao, was er vor hat ꝛc. Welches die rechte Eigenschaft der Weissagung ist, welche nichts anders ist, denn ein Wort von den zukünftigen Thaten oder Wercken GOttes. Dieweil aber nun der Traum Pharao auch also gethan ist, wird er billig und recht eine Weissagung GOttes genannt.

62. Und Joseph hat diese Worte nicht hervor gebracht aus eigener Einbildung oder Wahn, und aus der Lehre der Wahrsager und Priester; welches nur ungewisse Meynungen und falscher Wahn seyn: sondern er folget dem einigen und gewissen Verstande des göttlichen Wortes nach. Darum ist auch der Heilige Geist darbey gewesen, welchen er mit Betrachtung des Wortes, und mit dem Gebet erlanget, wie Daniel Cap. 2, 18. 19. und er siehet, daß er ordentlich berufen wird zum Regiment im Königreich Egypten, darzu er sich nun auch ohne allem Zweifel willig begeben.

63. Es hat zwar die Vernunft auch so hin verstehen können, daß die sieben magern Rinder insgemein etwas böses bedeuten müsten, und wiederum durch die fetten Rinder etwas gutes würde verkündiget seyn: welches denn Pharao selbst, und ohne Zweifel die andern Weisen auch leicht haben errathen können. Aber wen es betreffen werde, oder wer eigentlich die Person sey, davon haben sie nichts gewisses schliessen können. Desgleichen möchte einer die Ord-

ziehen

ziehen auf das weibliche Geschlecht, gleich als ob sieben Fräulein aus dem königlichen Stamme sterben, und andere sieben überbleiben würden: oder daß man es auf sieben reiche, und sieben arme und elende Geschlechte deutete.

64. Dis hat wol ein Ansehen der Weisheit, und daß es auch nicht gar ein ungereimter Verstand sey: aber es ist noch gar weit vom rechten prophetischen Verstande. Denn das hat niemand gewiß sagen können, daß die sieben Rinder solten so viel wohlfeile, gute, oder aber theure und böse Jahre bedeuten. Aber da die Deutung angezeiget worden ist, mit ihrem Ausgang und Erfüllung, scheinet sie so schlecht und klar, daß es sich ansehen lässet, es hätte sie ein jeglicher also verstehen können. Und du solt zwar deren noch viele finden, die ihnen wohl solten träumen lassen, und meynen, sie wolten dis auch so leichtlich und ohne alle Mühe verstanden haben. Gleichwie jetzo die Rottengeister und Schwärmer ihnen selbst zuschreiben, was sie von uns gehöret haben: und wollen traun daher hoch gelobet und gerühmet seyn, daß sie andern Leuten ihre Arbeit tadeln und verachten können.

65. Daran ist aber kein Zweifel, daß diese Auslegung auch wohl denen Allerweisesten und Gelehrtesten im selbigen Königreich wird genug haben können zu schaffen geben: aber sie haben sich alle vergeblich daran versuchet und gearbeitet. Denn die Träume der Könige und der Personen, so der Gemeinde vorstehen, sind Weissagungen, und wollen den Heiligen Geist haben, daß er sie auslege: Denen andern aber sind sie gar verschlossen und verborgen. Gleichwie die Weissagungen vom Reich Christi, daß er würde die ganze Welt bezwingen, im Esaia und andern Propheten, wiewol sie fast klar sind, doch nicht leichtlich von jederman verstanden werden. Denn die Jüden haben ihre Träume von Schwerdern und leiblicher Gewalt, die er darzu brauchen werde. Und sind zwar solche Prophezeyungen versiegelt und verborgen gewesen, bis so lange, daß Christus und die Apostel alle Schlösser aufgelöset und gelehret haben, daß es ein geistlich Reich seyn würde, welches uns arme Menschen vom ewigen Tode erlösen, und mit himmlischen und ewigen Gütern reich machen würde. Denen Jüden aber ist es alles noch verschlossen und verborgen, was die Propheten beyde von Christo und seiner Mutter zuvor verkündiget haben, wie Esa. 29, 11. stehet: Aller Propheten Gesichte werden euch seyn, wie die Worte eines versiegelten Buchs.

66. Derohalben hat Joseph einen prophetischen Geist; darum antwortet er auch Pharao fein richtig und saget: Beyde Träume Pharao sind einerley, so es doch zweyerley Gesichte waren, von Rindern und von Aehren. Aber die Vernunft, wo sie ohne dem Heiligen Geist gewesen, würde nothwendig geurtheilet haben, daß es nicht einerley Träume wären; wiewol es jetzt auch jederman bedünket einerley Traum zu seyn, nachdem es von GOtt geoffenbaret ist.

67. Gleichwie Lyra auch ganz fein etliche Ursachen der Auslegung dichtet. Denn er saget, daß durch die mageren und fetten Rinder bequemlich die theuren und fruchtbaren Jahre bedeutet werden, sintemal das Land durch die Arbeit der Rinder gebauet wird, und daß eben dasselbige auch durch die Aehren füglich bezeichnet werde, dieweil die Aehren zur Zeit der Erndte gesammlet werden, sie sey nun gleich klein oder groß. Also giebet Lyra Ursach dieser Deutung a posteriori, das ist, von dem, so hernach mit

der That gefolget ist, da dieselbe Deutung zuvor von GOtt ist geoffenbaret worden. Wenn ich wüste, daß durch ein jegliches Rind ein jegliches Jahr, und durch das fette ihre Fruchtbarkeit, und wiederum durch das magere Theurung solte verstanden werden, so wolte ich das andere alles auch leichtlich errathen, und daraus schliessen können.

68. Aber wenn nicht der prophetische Geist darbey wäre, so würden sie ohne Zweifel alle fehlen in der Deutung der Rinder. Denn Rinder bedeuten in der heiligen Schrift oftmals Völcker, Städte, Obrigkeit, als im 68. Psalm v. 31: Die Rotte der Ochsen unter ihren Kälbern, (das ist, unter ihrem Volck). Daselbst werden Ochsen genannt die Fürsten und Obrigkeit, Vaccæ populorum, oder Kälber werden genannt Städte und Lande. Derohalben hätte es sich nicht übel gereimet, daß er sieben reiche Lande oder Städte durch die sieben fetten Rinder verstanden hätte, und wiederum durch die sieben magern Rinder, sieben Lande oder Städte, die auch mager und arm wären. Und das ist eine politische oder weltliche Auslegung. Darzu kan man auch eine theologische und geistliche Deutung thun, nemlich also, daß der Ochse den Lehrer oder Prediger in der Kirche, die Rinder aber das Volck oder Opffer bedeuten. Wer will aber darüber urtheilen, welche die rechte eigentliche und gewisse Meynung oder Verstand sey? so doch der prophetische Geist nicht soll zweydeutig seyn, und gezemet ihm nicht, daß er ungewiß rede, sondern soll eigentlich, deutlich und verständiglich reden, also, daß etwas gewisses daraus möge geschlossen werden.

69. Derohalben würde dis niemand aus seinem eigenen Verstande oder Scharffsinnigkeit haben erfinden und begreiffen können, daß das Gesicht von den sieben Rindern, von der Haushaltung zu verstehen seyn solte. Das ist allein des Heiligen Geistes Werck gewesen, der Joseph sein Hertz erleuchtet hat; wie er das selbst mit Reverenz und Dancksagung bekennet, da er saget: GOtt verkündiget Pharaoni, was er vor hat, und nicht ich. Und droben Cap. 40, 8. saget er auch: Auslegen gehöret GOtt zu: als wolte er sagen: Dieser Traum ist warhaftig eine göttliche Weissagung, darinnen GOtt lehret und berichtet, was für gute und böse Zeiten vorhanden seyn, und zeiget damit an, daß er für dich Sorge trage. Dis ist ein göttlich Gesicht, und nicht menschlich. Darum ist die Deutung auch gewiß und warhaftig, nemlich, die GOtt selbst auch geoffenbaret und gezeiget hat.

70. Dis soll aber ferner auch noch zu der Lehre gezogen werden, davon wir droben (§. 46.) gehandelt haben, nemlich, wenn GOtt einem Lande günstig ist, so giebet er dem Volck fromme Fürsten, und regieret dieselbigen, wie die Worte Sprüchw. 8. v. 15. lauten: Durch mich herrschen die Könige, und die Fürsten oder Rathsherren setzen das Recht. Welches nicht geschehen kan, denn allein durch die göttliche Weisheit, welche die Fürsten regieret, den Unterthanen zu Nutz und Wohlfahrt, nemlich, wenn sie mit den Königen und Fürsten redet, und redet nicht allein, sondern deutet auch ihre Rede. Solche Regimente sind warlich die allerbesten, und stehet sehr wohl. Denn die Fürsten, wie Es. 32. v. 8. stehet, werden fürstliche Gedancken haben, und darüber halten. Da muß man aber solche Regenten oder Räthe haben, wie alhier Joseph einer gewesen ist, welche von GOtt gegeben werden, der selbst

den

den Fürsten muß Weisheit und Rath eingeben, entweder in eigener Person, oder aber durch einen Naaman Syrum, oder einen Nathan, wie David gehabt, welche den Rath GOttes und sein Wort und Weissagung haben. Das ist des Landes Heyl und Wohlfahrt, und der rechte Segen, da unser HErr GOtt nicht allein Policey und Regiment einsetzet und verordnet, sondern regieret auch dasselbe mit sonderlicher Güte und Gnade.

71. Darum ist das eine treffliche Predigt, die man mit Fleiß mercken und behalten soll, welche Joseph vor dem Könige thut: GOtt [saget er], redet mit dir, lieber König, und verkündiget dir sehr grosse Dinge, die er thun wird in deinem Königreich. Ich bin der Mann nicht, der dir solches erklären wird, sondern GOtt selbst offenbaret dir es im Traum durch ein Gesicht. Nun will dir gebühren, daß du diese Wohlthat erkennest.

72. Derohalben ist unter diesem Volck Weissagung gewesen, und Joseph ist des Egyptenlandes Heyland gewesen. Wenn es aber daran mangelt, daß die Weissagung nicht im Lande ist, alsdenn werden die Regimente verstöret, wie Salomo saget Sprüchw. 29, 18: **Wenn die Weissagung aus ist, wird das Volck wild und wüste.** Wenn aber die Weissagung da ist, das ist GOttes Rath und sein Wort, und der Fürst gehorchet denenselbigen. Ein solch Land oder Regiment magst du wahrlich wohl selig preisen, und sagen, daß es um dasselbe sehr wohl stehe. Und ein solch Regiment ist dazumal im Königreich Egypten gewesen, welches mit groben Lastern, Sünden oder Schanden nicht besudelt oder verunreiniget war, um deren willen GOtt die Herrschaften und Regimente pfleget zu strafen und zu verderben durch die Tyrannen: sondern es ist ein solch Regiment in Egypten gewesen, welches GOtt angenehm und wohlgefällig war; sintemal er dasselbe Land gegen die künftige Theurung so gnädig versorget.

73. Darum saget Joseph zum Könige: GOtt hat dich lieb, dieweil er dir sein Werck und Willen offenbaret. Und also lobet und zieret er auch die Policey oder das weltliche Regiment. Denn er will mit Demuth und Gottesfurcht darinnen dienen und rathen, und vermahnet auch den König selbst, daß er gedencken soll, er sey in einem göttlichen Amt, und daß ihm darinnen vonnöthen sey, daß er fleißig bete, und GOtt um Hülfe anrufe. Denn was wäre ihm mit aller Weisen und Priester Rath geholfen gewesen, dieweil sie selbst von der zukünftigen Theurung nichts gewust? Ja, es hätte der König selbst, und das gantze Königreich zugleich verderben müssen. Derohalben lieber König, gedencke, daß du dich demüthigest, und GOtt erkennen lernest, der das Wort und auch die Auslegung giebet. Denn wo du dieselbige annehmen wirst, so wird dein Königreich glückselig und löblich seyn bey GOtt und den Menschen.

74. Darnach ist an diesem Ort das auch zu mercken, daß Joseph den Egyptern das Gesetz der Beschneidung oder andere Satzungen der Väter nicht auferleget hat. Denn er ist ein Lehrer in Egypten gewesen, und auch der umliegenden Völcker, wie der 105. Psalm v. 22. zeuget: sondern er hat ihnen nichts anders vorgehalten, denn das Erkänntniß des rechten wahren GOttes, Schöpffers Himmels und der Erden. Er hat ihnen nicht geboten, daß sie sich solten beschneiden lassen, oder die Satzungen der Väter halten, sondern hat sie schlecht gelehret die rechte Lehre von dem GOtt, welchem

chem er selbst auch gedienet. Er ist ein Bischof über gantz Egypten gewesen, hat den König unterwiesen, darzu die Fürsten und Priester, und das gantze Volck. Darum ist es zu der Zeit im selbigen Königreich sehr wohl gestanden, nicht allein von wegen der Fruchtbarkeit des Landes und anderer leiblicher Güter halben, sondern auch daher, daß sie das Licht des göttlichen Worts gehabt haben. Und wird ohne Zweifel der König selbst auch mit Ernst über guter Zucht und Ordnung gehalten haben; wie das an dem Exempel des Amtmannes über die Becker zu sehen ist. Darum ehret und begabet ihn auch GOtt mit seinem Wort und Weissagung, von dem, was er vorgehabt, wie droben der Text saget.

75. Solche Exempel soll man der Jüden und Sabbather Unsinnigkeit und Irrthum entgegen setzen, welche neulich in Oesterreich aufgestanden, und haben vorgenommen die Leute zur Beschneidung zu zwingen, als ob sie nicht könten selig werden, sie müsten sich denn beschneiden lassen. Es haben droben auch Abimelech und Pharao, da Abraham noch am Leben gewesen und gelehret hat, die rechte Lehre von GOtt angenommen, ohne Beschneidung. Desgleichen der Niniviter und Babylonier König sind auch nicht beschnitten worden; sondern haben ihnen daran genügen lassen, daß sie das Wort und Erkänntniß des wahren GOttes gehabt, ohne die äusserlichen Ceremonien des Volcks Israel, und ohne Beschneidung.

v. 26-31. Die sieben schönen Rinder sind sieben Jahre, und die sieben guten Aehren sind auch sieben Jahre. Es ist einerley Traum. Die sieben mageren und häßlichen Rinder, die nach jenen aufgestiegen sind, das sind sieben Jahre, und die sieben mageren und versengeten Aehren sind sieben Jahre theure Zeit. Das ist nun, das ich gesaget habe zu Pharao, daß GOtt Pharao zeiget, was er vor hat. Siehe, sieben reiche Jahre werden kommen in gantz Egyptenland: und nach denselben werden sieben Jahre theure Zeit kommen, daß man vergessen wird aller solcher Fülle im Egyptenland, und die theure Zeit wird des Land verzehren, das man nichts wissen wird von der Fülle im Lande, vor der theuren Zeit, die hernach kömmt: denn sie wird fast schwer seyn.

76. Die siebente Zahl bedeutet auf beyden Theilen sieben Jahre, und haben beyderley Zeichen einerley Bedeutung, gleich als wenn zween Zeugen zu einerley Sache gezogen werden. Es ist in allen beyden Gesichten keine Ungleichheit. Übrigens ist bey den sieben Aehren und sieben schönen fetten Rindern ausgelassen, daß darbey der Fruchtbarkeit nicht gedacht wird; welches gleichwol etwas wunderlich ist. Bey dem Zeichen aber der magern Rinder wird gesetzet die Bedeutung der theuren Zeit, und aus demselben Contrario, das jenem zuwider ist, können leichtlich die sieben guten fruchtbaren Jahre verstanden werden.

77. Er wiederholet aber, daß GOTT dem Lande Egypten beydes, theure Zeit und fruchtbare Jahre, geben werde. Das, saget er, ist vorhanden; darum zeiget die es GOtt durch ein Gesichte, und mit diesem wunderbarlichen Wercke ehret und zieret er dich für andern Königen der Assyrier und

und Babylonier. Darum dancke unserm HErrn GOtt, er meynet es gut mit dir.

78. Seba und Saba sind zwey Worte, von wegen des Unterscheids der Puncte, und heissen so viel, als sieben, Fülle oder Sättigung, und ein Eyd. Daher ist droben im 21. Cap. v. 31. der Ort Versaba also genannt, um dreyerley Ursachen willen: Zum ersten um der Sättigung willen, darnach von wegen des Eydes, zum dritten um der Lämmer willen. Es werden übrigens diese Worte mit einerley Buchstaben geschrieben ohne Puncte: welche Gleichheit der Worte einen Propheten oder Ausleger auch wol hätte betrügen können, wo nicht der Heilige Geist darbey gewesen wäre. Aber diese Auslegung und Prophezeyung ist gewiß, da der Heilige Geist durch Joseph mit Pharao redet.

v. 32. Daß aber dem Pharao zum andernmal geträumet hat, bedeutet, daß solches GOtt gewißlich und eilend thun wird.

79. Er giebet nun da Ursache, warum der Traum zweyerley sey, und doch nur einerley Ding bedeute. Denn was GOtt redet, das ist gewiß, und wird auch eilends seinen Ausgang haben. Darum sind es gleich als zween Zeugen in einer Sache, [und will Joseph kürtzlich zum Könige also sagen]: Es soll gewiß seyn und bald kommen, GOtt wird dich nicht im Zweifel oder ungewissem Wahne stecken lassen.

80. Das hebräische Wort Nachon heisset auf Lateinisch certum, firmum, solidum, das ist, gewiß und beständig. Als im 51. Ps. v. 12: Gieb mir einen neuen gewissen Geist, und im 5. Psalm v. 10: In ihrem Munde ist nichts gewisses, das ist, sie haben keine gewisse Lehre, sondern nur ungewissen Wahn, Zweifel, Aberglauben,

ungewisse Meynung: es sind Batrologi, das ist, unnütze Wäscher, sie lehren aber nichts gewisses oder beständiges, darauf sich das Gewissen verlassen möchte.

81. Derohalben ist das ein rechter gewisser Geist, der uns gewiß machet des Willens GOttes, lässet uns nicht zweifeln, sondern richtet das aus, davon St. Paulus Röm. 14, 5. vermahnet, daß ein jeglicher seiner Meynung gewiß sey; item 1 Thess. 1, 5: Unser Evangelium ist bey euch gewesen, nicht allein im Worte, sondern beydes in der Kraft und in dem Heiligen Geiste. Welche Vergewisserung auch in allerley Lehre vonnöthen ist, und fürnehmlich in Christlicher Lehre. Denn ich soll deß gewiß seyn, was ich von GOtt halten soll, oder vielmehr, was er von mir halte.

82. Und ist es ein greulicher Irrthum gewesen in der papistischen Lehre, damit sie bey den Leuten gestiftet und angerichtet haben, daß sie an Vergebung der Sünde und GOttes Gnade zweifeln solten. Du solt, haben sie gesaget, erkennen, daß du ein Sünder bist, und ein solcher Sünder, der seiner Seligkeit mit nichten kan gewiß seyn. Also ist die gantze Welt ersoffen gewesen in solchem Zweifel, und andern irrigen Meynungen von GOtt.

83. Darum soll man lernen, daß GOtt kein ungewisser zweifelhaftiger oder wandelbarlicher GOtt sey, und der viel Bedeutungen habe, und gleichwie ein ungewisses Rohr sey; sondern der nur einerley Bedeutung hat, und gantz gewiß ist, der da saget: Ich täufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes, und des Heil. Geistes: Ich absolvire und spreche dich los von deinen Sünden, ꝛc. Daselbst irren GOtt der Vater, der Sohn und Heiliger Geist nicht, werden nicht von einem Winde hin

und her getrieben, sondern sind gleich wie ein harter Fels und Sela; wie GOtt in den Psalmen ofte genennet wird, daß er gantz gewiß sey, auf welchen du dich gewißlich magst verlassen, und sagen: Ich bin heilig und selig, bin ein Kind und Erbe GOttes; denn ich bin ja getaufft.

84. Und man soll die Zweifelung der Mönche weit hintan setzen, soll nicht also sagen: Siehe, ich habe gethan, was ich habe thun sollen, ob es aber nun GOTT gefalle oder nicht, kan ich nicht wissen. **Man soll nicht auf das Ungewisse laufen, oder als die in die Lufft streichen, wie Paulus saget, 1 Cor. 9, 26.** Unser Gang soll gewiß und beständig seyn, daß wir mit gewisser Zuversicht sagen: Ich schlafe im Namen des HErrn, und weiß, daß auch mein Schlaf GOTT wohl gefället. Wenn ich aber wache, und meine gewöhnliche Arbeit thue in meinem Berufe, mit Schreiben, Lesen, Meditiren oder Betrachten, und mit Beten, zweifele ich daran nicht, daß solche Arbeit GOtt auch angenehm sey, und wenn ich wüste, daß es ihm mißfällig wäre, wolte ich mich dessen viel lieber enthalten. Ich bin aber deß gewiß, daß ich GOtt wohl gefalle mit alle meinem Thun, nicht um meinetwillen, der ich solches thue, sondern um GOttes willen, der sich meiner erbarmet, mir die Sünde vergiebet, mich liebet, führet, und mit dem Heiligen Geist regieret.

85. Diese Vergewisserung und πληροφορία, [wie es auf griechisch heisset,] soll man behalten. Denn sonst ist die Taufe, die Absolution, und auch der Brauch des Abendmals des HErrn unnütze und verzeblich. Gleichwie es denn uns im Pabstthume also ergangen ist, als Paulus saget 2 Tim. 3, 7: **Sie lernen immerdar, und können nimmer zur Erkänntniß der Wahrheit kommen.** Denn es ist eine greuliche Blindheit und Irrthum gewesen, der in alle Wege zu verdammen ist, wenn auch sonst nichts mehr unrechtes oder sündliches gewesen wäre in des Pabstes Lehre, nemlich, daß sie gelehret haben, wir sollen immer hin und her im Zweifel gehen, wancken, ungewiß seyn, und an unserer Seligkeit zweifeln. Denn solche Ungewißheit oder Zweifel nimmt mir meine Taufe und GOttes Gnade. Ich bin vergeblich ein Christe, arbeite und lebe vergeblich.

86. Darum betet der Prophet im 51. Psalm v. 12: **Gieb mir einen neuen gewissen Geist**, das ist, gieb mir einen rechten gewissen Glauben, der nicht hincke auf beyden Seiten; wie die Baaliten thaten, die in ihrem Gottesdienste viele Bedeutungen hatten, und darinnen unbeständig waren: sie arbeiteten, opferten, thaten ihrem Leibe wehe, creutzigten ihr Fleisch, und waren doch ungewiß, ob sie auch GOTT gefällig wären.

87. Derohalben lernet vor allen Dingen, und gewöhnet euer Hertz darzu, daß euer gantzes Leben gewiß und beständig sey, nach dem Spruche Ebr. 12, 12: **Richtet wieder auf die müden Knie, und thut gewisse Tritte mit euren Füssen**, &c. und 2 Petr. 1, 10: **Machet euren Beruf veste**, &c. Bleibet in eurem Berufe, und schliesset bey euch gewißlich also: Ich bin getaufft, ich habe den Leib und Blut Christi empfangen, bin absolviret, GOtt wird mich nicht betrügen. Warum solte ich denn mich selbst betrügen und zweifeln, dieweil ich weiß, daß GOttes Wercke gut und gewiß sind? Was ich darnach thun werde, davon kan ich sagen, daß es ein gut Werck sey, und ohne Zweifel GOtt wohlgefalle, darum, daß ja der Glaube nicht zweifelt. Wiederum aber, alles, was nicht aus dem

dem Glauben gehet, das ist Sünde, Röm. 14, 23. Wo du zweifelst, wirst du immer ohne Unterlaß sündigen. Denn du gläubest nicht, daß du GOtt wohl gefallest, und wäre viel besser, daß du nur aufhöretest, und mit allen Wercken stille hieltest, bis so lange, daß du gewiß würdest, denn daß du also auf das ungewisse laufen und arbeiten solltest. Denn wir müssen rechte Rechonim werden, wie das hebräische Wort lautet, das ist, gewiß, beständig und veste seyn.

88. Das hat nun Joseph gemeynet, daß er zu Pharao saget: GOtt hat dir zweyerley Träume gegeben, nicht, daß du solltest ungewiß seyn, oder gedencken, daß durch die Aehren ein anders bedeutet würde, als durch die Rinder; sondern darum hat es dich zum andernmal geträumet, daß du solltest wissen, daß es bald seinen Ausgang gewinnen werde, was dir zuvor ist verkündiget worden. Darum hat er keine Ursache zu wancken oder zu zweifeln. Denn dieweil der König GOtt wohl gefället, eben darum giebet er ihm eine gewisse beständige Auslegung, welche ihm und dem gantzen Königreiche nütze und heylsam ist. Gleichwie unser HErr GOtt um der Sünde willen des Volckes pfleget gottlose, ungeschickte Könige und Regenten zu geben: aber wenn die Unterthanen gläubig und gottselig seyn, giebet er ihnen fromme und heylsame Fürsten. Er hat in der Policey des Volckes Israel immerzu fromme Propheten erwecket, die das Volck mit dem Worte regieret haben ausserhalb der königlichen Gewalt; darum wurden sie auch von den Königen getödtet.

89. Die Regel soll man übrigens fleissig mercken, daß es in der heiligen Schrift nicht vergeblich sey, wo ein Ding mit einerley Worten, zwey oder mehrmal geredet oder wiederholet wird, sondern daß es darum geschehe, daß es eine Stärckung unsers Glaubens seyn soll. Gleichwie Esaias schier allezeit einerley Ding auf zweyerley Weise auszureden pfleget: nicht, daß er derohalben wolte gerühmet werden, daß er so beredt wäre, oder so viel Worte machen könte; sondern uns damit in unserm Glauben zu stärcken, auf daß wir dessen ja gewiß seyn, das uns GOtt verheisset, und mit uns redet.

90. Es wird aber ohne Zweifel Joseph aus dieser Weissagung viele herrliche Predigten gefasset und genommen haben. Denn er hat sie fleißig und mancherley Weise gehandelt mit Lehren, Disputiren, und daß er sich davon mit den vornehmsten Herren und Priestern desselbigen Königreichs unterredet, und also das Wort und rechten Gottesdienst in Egyptenland gepflantzet hat.

91. Nun giebet er aber auch einen Rath zu der Auslegung. Denn es hat der Heilige Geist gleich Lust darzu, daß er durch ihn mit dem Könige reden mag, und giebet ihm mehr, denn der König hoffen oder begehren können. Er hatte alleine gebeten den Traum zu deuten: solche Deutung wird ihm reichlich gegeben, und über das giebt ihm auch nun Joseph Rath, wie er des Segens der sieben fruchtbaren Jahre gebrauchen solle, nemlich, dem Armuth und theurer Zeit, so in nachfolgenden Jahren kommen würde, damit zu steuren und zu rathen.

III. Theil,

Von dem Rath, den Joseph dem Pharao geben, und was dieser Rath sowol, als die Auslegung der Träume, bey dem Pharao und seinen Knechten gefruchtet.

1. Von dem Rath, den Joseph dem Pharao gegeben.
1. Worin dieser Rath besteht §. 92.

* Von der Bedeutung des Wortes Hachma ibid.
* Von der Bedeutung des Wortes Pekidim. Item, von der unvollkommenen Erkäntniß der hebräischen Sprache §. 93-95.
2. Daß dieser Rath ein göttlicher Rath und eine Weissagung des Heiligen Geistes §. 95.
* Klage über die heutigen Amtleute, Schösser und Rentmeister §. 96.
3. Wohin eigentlich der Wille und Absicht des Heiligen Geistes und des Josephs bey diesem Rath gegangen §. 97.
* Von der Vorsichtigkeit, so ein Fürst gebrauchen soll bey wohlfeilen Jahren, und wie Herzog Friedrich solche gebraucht §. 98-100
4. Wie nach diesem Rath Amtleute gesetzt worden den fünften Theil zu heben, und wie lange solches gewähret §. 101. 102.
* Klage über die unmäßige Schatzung, Geiz und Schinderey, so in Deutschland getrieben wird §. 103 105.
5. Wie dieser Rath ein sehr kluger und nöthiger Rath gewesen §. 105
6. Wie nach diesem Rath die Sammlung des Getraydes hat sollen ein Schatz und Beylage seyn auf die zukünftige Noth §. 106.
* Wie Hieronymus dis Capitel auslegt §. 107.

II. Was dieser Rath und die Auslegung bey Pharao und seinen Knechten gewürcket.

1. Wie Pharao nebst seinen Knechten daran ein sehr gnädig Wohlgefallen haben §. 108.
* Von rechtschaffenen Lehrern und Zuhörern, daß beydes eine Gabe GOttes §. 108-110.
2. Wie Pharao samt seinen Knechten hiedurch bewogen worden, den Joseph als ihren Lehrer zu erkennen und anzunehmen §. 111 112.
* Daß Joseph ein so grosser Lehrer gewesen, mit dem die andern Patriarchen nicht zu vergleichen §. 113.
3. Wie Pharao dadurch zu GOtt bekehret worden §. 114 115.
* Daß es eine grosse Wohlthat, wenn in einem Lande der wahre Gottesdienst wieder angerichtet wird §. 115.
4. Wie Pharaons Erkäntniß dadurch vermehret, und ihm die Thüre zum Reiche GOttes geöffnet worden ohne der Beschneidung §. 116.
5. Wie Pharao bewogen wird, sich im Gehorsam dem Rath Josephs zu unterwerfen §. 117-123.
* Klage über den Ungehorsam und Verachtung des Wortes GOttes, so sonderlich bey den Edelleuten anzutreffen §. 117. 118.
* Von den Gaben und Vorzügen. Item, von der fleischlichen Geburt
a. Ob die Natur solche durch die Geburt gebe §. 118.
b. Daß der Ruhm fleischlicher Geburt vergeblich §. 119.
c. Wie die Nachkommen Josephs sich wegen der fleischlichen Geburt erhoben §. 120.
d. Daß GOtt die Gaben und Vorzüge nach seinem Willen austheile §. 121.
e. Warum die Gaben der Eltern nicht allezeit denen Kindern durch die Geburt mitgetheilet werden §. 122.
* Von der Hoffart und denen Hoffärtigen.
a. Klage über die Hoffart der heutigen Zeiten §. 123.
b. Wie Davids Nachkommen sich durch Hoffart versündiget §. 124.
c. Von dem Hochmuth der Römer, Türcken und Jüden, besonders der Nachkommen Josephs §. 125.
d. Was es mit den Edelleuten wegen ihres Hochmuths für ein Ende gewinnen werde §. 126.
e. Was uns abhalten soll vom Hochmuth §. 126.
f. Wie GOtt die Hoffärtigen gar nicht leiden kan §. 127.
* GOtt theilet seine Gaben aus ohne Ansehen der Person ibid.
6. Wie Pharao dadurch zum Glauben und Gottseligkeit gebracht worden §. 129
7. Wie er dadurch bewogen wird, den Joseph zum Bischof und obersten Regenten zu machen §. 130. 131.

v. 33-36. Nun sehe Pharao nach einem verständigen und weisen Mann, den er über Egyptenland setze, und schaffe, daß er Amtleute verordne im Lande, und nehme den Fünften in Egyptenlande in den sieben reichen Jahren, und sammle alle Speise der guten Jahre, die kommen werden, daß sie Getrayde aufschütten in Pharao Kornhäuser zum

zum Vorrath in den Städten, und verwahren es: auf daß man Speise verordnet finde dem Lande in den sieben theuren Jahren, die über Egyptenland kommen werden, daß nicht das Land für Hunger verderbe.

92. Hechma ist ein hebräisch Wort, heisset Weisheit oder Gericht- und Geschicklichkeit, oder ein fleißiges Aufmercken, welches gehöret zu der Kunst Dialectica, daß man darauf fleissig Acht geben, und sich hüten kan für den Stricken, für Listigkeit und Sophisterey, so erdacht und vorgewendet werden, die Weisheit damit zu verkehren und zu unterdrücken. Einen solchen verständigen und weisen Mann will nun Joseph haben, daß der König wählen soll, der vorsichtig sey und scharfen Verstand habe, welcher nicht leichtlich betrogen oder vervortheilet werden könne. Er will haben, daß erstlich ein verständiger, scharfsinniger, geschickter Mann über das gantze Land soll gesetzet werden, und daß darnach auch andere Amtleute verordnet werden. Dieser Rath würde Pharao oder irgends seiner Räthe einem nimmermehr in Sinn gekommen seyn. Und Joseph hat dasselbe fast weislich bedacht, daß vonnöthen seyn würde, daß man vielen andern Amtleuten, so über das Getraide gesetzet, einen Obersten, Bischof oder Aufseher zugeben solte, nach dem sich die andern richten müssten.

93. Das hebräische Wort Pekidim, haben wir im Deutschen verdolmetschet Amtleute; wie es denn auch schier also im 109. Psalm v. 8. gebrauchet wird: Sein Amt müsse ein andrer empfahen. Aber im 111. Psalm v. 7. wird es etwas anders gebrauchet, da also stehet: Alle seine Gebote sind rechtschaffen. Das will ich aber den Hebräern befohlen seyn lassen. Denn das Wort Pakad ist der allerschönsten Worte eines in der hebräischen Sprache, und heisset so viel als heimsuchen, setzen oder ordnen, erzehlen, zehlen und auch etwas bey einem zu treuer Hand niederlegen.

94. Ich halte aber, daß sie selbst, die Hebräer, noch nicht gäntzlich wiederum aufgerichtet haben das vollkommene Erkänntniß ihrer Sprache. Denn daß also ein Wort mehr denn einerley Bedeutung hat, zeiget genugsam an, daß sie in dem mehrern Theil ihrer eigenen Sprache noch etwas unerfahren seyn, so viel als die Phrases und Figuren, das ist, die sonderliche Weise zu reden belanget. Denn das kömmt oftmals, daß, nachdem ein Wort mancherley Construction hat [nach der Grammatick zu reden], daß derohalben desselbigen Worts Kraft und Bedeutung auch geändert wird. Gleichwie in der deutschen Sprache das Wort Recht, sich sehr weit ausbreitet, und weichet oftmals ab von seiner rechten natürlichen Bedeutung. Als wenn ich sage: Das ist der rechte Schalck; da ist seine Bedeutung gar fremde, und viel anders als die vorige. Oder wenn ich sage: Der Acker wäre mir recht. Das verstehen wir zwar leichtlich, und stossen uns nicht daran, daß dis Wort mehr denn einerley Bedeutung hat: aber in der hebräischen Sprache, da ist etwan auch eine solche Veränderung in den Worten der Bedeutung halben, ist aber uns doch nicht so gemein oder gebräuchlich, und wir können die rechte Kraft solcher Weise zu reden nicht erreichen oder verstehen.

95. An diesem Orte aber bedeutet das Wort Pekidim die Amtleute oder Superintendenten, die auf das Getrayde in Egy-

pten haben sehen und dafür Sorge tragen sollen, Kornmeister oder Kornschreiber. Denn droben haben wir gehöret, daß solche Bischöfe oder Obersten gesetzet gewesen seyn über die Metzger, Schencken und Becker. Nun gehöret aber fürnemlich grosser Fleiß darzu, daß auf das Getrayde Acht gegeben, und dasselbe wohl versorget werden möge. Dieselbigen Exempel hat nun Joseph in Egypten gesehen, und hat denen auch nachgefolget. Denn solche Ordnungen gehören zum politischen und äusserlichen Leben. Und ist warlich dis ein göttlicher Rath und Weissagung des Heiligen Geistes, daß er siehet, daß solche Verwaltungen durch die Amtleute, Aufseher und Bischöfe vonnöthen seyn wollen, dieweil kein Regiment der Könige oder Fürsten verwaltet werden kan, ohne durch solche Visitatores, Aufseher und Bischöfe, die aufsehen, wacker seyn und hüten.

96. Wir haben auch Rentmeister oder Schösser, Burgermeister und andere Amtleute, welche aus Befehl des Fürsten auf Zins und Recht sehen, und sonst die andern Aemter verwalten. Aber dieselbigen Amtsverwalter sind einander sehr ungleich. Denn etliche sind fromm, etliche böse: sie sind wol hart und streng genug auf alle Dinge zu sehen; aber nicht dem gemeinen Nutzen, und Fürsten zum besten, sondern, daß sie nur damit ihren eigenen Nutzen stiften, und bald reich werden mögen, sie thun gleich wie die Wölfe, Füchse, Geyer und Weyhen.

97. Joseph aber will solche Amtleute oder Aufseher haben, die den fünften Theil vom Lande einnehmen sollen; welches die Hebräer mit einem Wort ausreden, Chimmesch, als wenn man im Lateinischen sagen möchte quintare: von allem Getrayde, saget er, das in den fruchtbaren Jahren wachsen wird, soll man den fünften Theil behalten, auf die künftige theure Zeit. Wie es aber damit zugegangen sey, daß sie also den fünften Theil eingenommen, das wird von Mose nicht erzehlet, und ist auch der Wahrheit nicht ähnlich, daß Joseph diesen Rath solte gegeben haben, daß Pharao dem Volck das Getrayde mit Gewalt nehmen solte; sondern ich halte, es sey den Amtleuten befohlen gewesen, daß sie um des Königes Geld und auf seine Kosten den fünften Theil jährlicher Frucht oder Einkommens im gantzen Königreich kaufen solten. Und in den fruchtbaren und reichen Jahren haben ihnen die Unterthanen an vier Theilen können genügen lassen, und damit zufrieden seyn, also, daß der fünfte Theil in die gemeinen Scheunen gesammlet würde. Es hat der Heilige Geist durch Joseph diese Weise also angezeiget, daß in solchen reichen fruchtbaren Jahren zu täglicher Nothdurft an vier Theilen würde genug seyn, und daß man den andern übrigen Theil solte aufheben, damit dem künftigen Hunger und Armuth der Unterthanen abzuhelfen.

98. Dena dis ist eine politische und nöthige Lehre, so alhier dem Fürsten gegeben wird, welchen gebühret, daß sie für das Volck sorgen, und die Versehung thun, damit die Unterthanen Leibes-Nothdurft haben mögen, als Fleisch, Getrayde, Wein, vornemlich wenn das Getrayde theuer und nicht wohl zu bekommen ist, das ist der Könige und Fürsten Amt, desselben hat Joseph alhier den Pharao erinnert. Denn sie solten Väter des Vaterlandes seyn, und Hirten; keine Bäre oder Wölfe. Und dis ist des Heiligen Geistes Ordnung, der den Fürsten die Sorge für das Getrayde und andere tägliche Nothdurft der Unterthanen befohlen hat. Und ist hierbey des Exempels des Durchlauchtigsten Herrn, Hertzog Friedrichen von Sachsen, wohl zu gedencken, wel-

welcher nicht allein Scheunen und gemeine Korn-Häuser, sondern auch etliche Gruben im offenen Felde darzu gemacht, und dieselben mit Getreide, und die Keller mit Wein hat füllen lassen. Da er aber von Staupitzen und den Räthen derohalben gestraft worden, hat er geantwortet: Er thät solches nicht um Geizes oder Gewinsts willen, sondern von wegen der Faulheit beydes Bürger und Bauern, die gar nicht gedächten auf künftige Theurung, sondern in den Tag hinein lebten [nur schlecht dahin, von der Hand in den Mund, wie man pfleget zu sagen]. Er aber liesse darum das Getrayde sammlen und verwahren, auf daß das Volck in der Theurung gleichwol seine Nothdurft haben möchte, sein Leben mit aufzuhalten. Und es ist warlich ein sehr kluger Rath gewesen, dazu dem gantzen Lande nütze und heylsam. Denn er hat mit seiner Vorsichtigkeit das verhütet, daß gleichwol bey seinem Leben, und die Zeit seiner Regierung, keine geschwinde Theurung im Lande worden ist.

99. Das sind Wercke, deren sich die Fürsten in ihrem Amt billig befleißigen sollen; und dieselben sind auch sonderlich nöthig zu diesen Zeiten. Denn wir Deutschen sind rechte Bierbäuche, proci Penelopes, fruges consumere nati, wie der Poet saget, das ist, wir sind gute volle Brüder, schlämmen und dämmen, leben immer im Sause, und verschwenden alles. Wenn darnach eine theure Zeit kömmt, so haben wir gar nichts mehr übrig, damit wir uns des Hungers erwähren, und andern in ihrer Noth auch etwas helfen möchten. Derohalben gebühret es den Fürsten, daß sie den Armen wohl vorsehen, und fürnemlich der jungen Jugend, damit sie nicht Hungers sterben. Gleichwie Joseph dem Könige Rath giebet, nicht, daß er den fünften Theil mit Gewalt hinnehme, sondern denselben um sein Geld auffkaufen, sammlen und verwahren soll, um des zukünftigen Mißwachses und Theurung willen, daß also Egyptenland und andere umliegende Länder unterhalten und genähret werden möchten.

100. Wir, die wir so klug und vorsichtig nicht seyn, gedencken auch nicht, wenn das Getrayde wohl gerathen und wohlfeile Jahre sind, daß gefährliche Theurung hernach kommen möchte, müssen offtmals erfahren, daß wir plötzlich und unversehens mit Theurung geplaget werden. Denn wir haben nicht solche Scheuren und Korn-Häuser, daher kömmt es auch, daß bald das Getrayde aufsteiget und theuer wird, wenn auch schon das Einkommen oder jährliche Gewächs ziemlich gut ist. Also ist die Vorsichtigkeit, welche uns in diesem Exempel der Heilige Geist lehret, kein Geiz, sondern ist eine Weisheit und Gottseligkeit, so frommen Fürsten wohl anstehet, und ihnen auch gezimet.

101. Das hebräische Wort Bar heisset Weitzen, und die Amtleute haben befohlen, daß der fünfte Theil Getrayde in Pharao Gewalt, das ist, in seine Scheunen zusammen solte geführet werden. Vier Theile haben sie dem Volck bleiben lassen zur Speise und Saat. Ohne Zweifel werden auch etliche Bauren und Bürger in ihrer Haushaltung gleiche Vorsichtigkeit gebrauchet haben. Denn das Einkommen und Gewächs in den sieben guten fruchtbaren Jahren ist unermeßlich groß gewesen, welches in den folgenden sieben Jahren alles verzehret worden ist: und sind in allen Städten solche Amtleute gewesen, die also den fünften Theil eingenommen haben von den Aeckern, so allernächst umher gelegen. Denn das Königreich ist sehr schön, wohl bestellet und angeordnet gewesen. Der oberste

Bi-

Bischof aber war Joseph, welcher durch ganz Egyptenland die Korn-Häuser visitiret und besehen, und von den Amtleuten Rechnung gefordert hat.

102. Es wird aber hernach im 47. Cap. v. 24. wiederum gedacht werden des fünften Theils. Wir wollen an diesem Ort bey der Meynung bleiben, und den Verstand behalten, daß es kein ordentlicher Zins, sondern nur die sieben Jahre über auf Josephs Rath also verordnet gewesen sey. Hernach aber wird es eine gemeine Ordnung werden, und ist diese sieben fruchtbaren Jahre über damit sehr leidlich gewesen.

103. Bey unsern Zeiten ist die Schatzung in Deutschland alzuhoch gestiegen, und es wird damit gar übermacht. Bis daher ist es ja etwas leidlich und mäßig gewesen, da man von 20. Gülden einen gegeben hat, nach den Käyserlichen Rechten, darinnen von hundert Gülden fünfe gefordert werden, das ist nicht der fünfte, sondern der zwanzigste Theil. Die Jüden hatten den Zehenten, haben von zwanzig zwey gegeben, beyde vom Getrayde, und sonst von aller ihrer Habe und Gut. Darum sind wir Deutschen bis daher etwas glückseliger gewesen, als sie. Darnach ist Egypten härter beschweret worden, als die Jüden: wiewol es noch leidlich genug gewesen, wenn Egypten mit keiner andern Schatzung ist beschweret worden, denn allein, daß sie den fünften Theil gegeben haben. Wir müssen zu unsern Zeiten, da der Wucher, Schatzung und Geitz so sehr gestiegen ist, nicht allein den fünften, sondern den vierten, und schier den halben Theil geben. Die Wucherer zu Leipzig und der Adel saugen und mergeln uns gar aus, nehmen 20. Gülden von hundert, welches der fünfte Theil ist. Die Obrigkeit nimmt ja noch so viel nicht, aber die Privatbuben [so nicht im Amt sind], dieselben nehmen mit ihrem Wucher schier mit Gewalt den fünften Theil. Darzu kömmt denn hernach auch noch andere Schatzung und ordentlicher Zins. Die wir nun zuvor den zwanzigsten Theil gegeben haben, müssen nun jetzt etlichermasen den dritten und halben Theil geben, werden also gar ausgesogen und ausgemergelt. Die vom Adel, und die Kaufleute, und andere Tyranney mehr, machen, daß wir schier keinen Heller behalten.

104. Der Jüden Zins ist auch über den Zehenden gelaufen; denn sie haben den Priestern den Zehenden gegeben, und den Königen den achten oder neunten Theil: darnach ist noch von jeglichem Haupt auch ein sonderlicher bestimmter Zins gewesen, welchen sie haben geben müssen. Endlich sind sie durch Geitz und andere Rauberey und Schinderey auch gar ausgemergelt worden: wie denn zu unsern Zeiten bey den Deutschen derselbigen Rauberey und Schinderey viel aufgekommen ist, und sind warlich die Unterthanen an ihren Gütern, und auch die Regimente an ihrem Vorrath jämmerlich beschnitten und geschwächet worden.

105. Nun ist gleichwol dis noch keine gemeine Ordnung in Egypten gewesen, den fünften Theil zu geben, sondern das Getrayde ist also gesammlet worden auf des Königs Kosten. Aber dis ist nun auch ein kluger und nöthiger Rath gewesen, daß er hat haben wollen, daß solche Aufseher selten verordnet werden. Denn siehe doch unser gemein Stadt-Regiment an, da mangelt es an solchen Amtleuten über Fleischer, Becker und Schencken, da ist niemand der Ordnung mache, wie theuer man eine jegliche Waare geben soll. Darum fahren die Bauren, Adel und Wucherer zu, berauben und mergeln uns nach ihrem Gefallen gar aus.

106.

106. Darnach will Joseph haben, daß dieſe Sammlung des Getraydes dem gantzen Lande die ſieben theuren Jahre ſeyn ſoll (Le Pikkadon), wie es im Hebräiſchen lautet, das iſt, zu einer Beylage, oder Schatz deſſelben. Wiewol es nicht ſo eigentlich ausgeleget werden kan, daß es eine Beylage heiſſe, wie es 3 Moſ. 6, 2. 4. gebrauchet wird, und an andern Orten mehr. Ich wolte es gern alſo geben, daß es hieſſe repoſitum oder repoſitam, das iſt, bey ſich hingeleget, nemlich, daß ſolch Getrayde nicht habe ſollen gebrauchet werden, weder insgemein noch von jemand inſonderheit, ſondern hat ſollen beygeleget und verwahret werden auf die zukünftige Noth; und alſo, daß es zugleich mit ſich einſchlieſſe und begreiffe das Aufſehen und Amt des Pabſtthums oder der oberſten Verwaltung.

107. Hieronymus hat dis gantze Capitel mehr mit weitläuftigen Worten beſchrieben, denn daß er es ſolte ausgeleget haben. Wir haben dem griechiſchen Wort ἐπισκοπεῖν gefolget, und haben es im Deutſchen alſo gemacht, auf daß man Speiſe verordnet finde im Lande, das iſt, daß es verwahret und verordnet ſeyn möge auf die künftige Theurung. Das andere will ich den Hebräern und Juriſten laſſen befohlen ſeyn, nemlich, von dem fünften Theil. Sie werden aber in ihren Büchern das Wuchern und Ausſaugen, ſo heutiges Tages die Wucherer und Fälſcher treiben, nicht finden. Die alten Rechte ſagen: Man ſolle von zwantzig Gülden einen geben: jetzt aber wollen ſie zwey oder drey haben, und werden täglich neue Fineſſen und andere Schindereyen erdacht.

v. 37. 38. Die Rede gefiel Pharao und allen ſeinen Knechten wohl. Und Pharao ſprach zu ſeinen Knechten: Wie könten wir einen ſolchen Mann finden, in dem der Geiſt GOttes ſey?

108. Das iſt auch eine Gabe GOttes, daß die Rede dieſes Propheten Joſephs dem Könige und allen Fürſten, Räthen, Amtleuten und Unterthanen wohlgefallen hat; denn dieſe alle nennet er des Königes Knechte. Darum iſt es nicht allein eine ſonderliche Gnade GOttes, andere lehren können, ſondern daß man auch dem Lehrer zuhöre und folge, dieweil hier der Teufel ausgeſchloſſen wird, der da mächtig iſt mit Läſtern, und die Zuhörer zu hindern, und ihre Hertzen von dem Wort, das ſie gehöret haben, abzuführen, fürnemlich wo GOttes Wort und die Weiſſagung, nicht allein die geiſtliche, ſondern auch in der Kirche und weltlichem Regiment eyfrig aufgehet. Darum iſt es eine ſehr hohe Gabe, daß der König mit ſeinen Räthen dieſes göttliche Wort ſo bald annimmt, und ihm daſſelbe gefallen läſſet; wie Salomo Sprüchw. C. 20, 12. ſaget: **Ein hörend Ohr und ſehend Auge, die machet beydes der HErr.**

109. Es ſind göttliche Wercke, ein ſehend Auge und hörend Ohr: denn der Teufel pfleget gern beyderley zu hindern, und hat Luſt an Augen, die nicht ſehen, und Ohren, die nicht hören, ſondern taub ſind. Der Pabſt hat auch Ohren, wie er in ſeinen Bullen pfleget zu brüllen: Es iſt vor unſere Ohren gekommen ꝛc. Aber es ſind Augen und Ohren der güldenen und ſilbernen Götzen, die da Ohren haben, und hören nicht ꝛc. Pſ. 115, 4. 6.

110. Wenn aber GOtt gnädig iſt, und ſuchet uns in Gnaden heim, ſo giebet er ein ſehend Auge und hörend Ohr. Gleichwie im Königreich Egypten Joſeph ein ſehend

Auge iſt, und Pharao mit ſeinen Fürſten und Knechten ein hörend Ohr. Denn ſonſt, wenn das Ohr gern hören wolte, und hat kein Auge, das ihm vorleuchtet und richte, das iſt ein groſſer Jammer. Wie wir im Pabſtthum gantz begierig waren, daß wir auch nur eines Pſalmen Auslegung hätten hören mögen. Einem ſolchen Auge wolte ich bis an der Welt Ende gefolget haben. Aber der Pabſt war blind, demſelben folgeten wir nach, und ſind alſo beyde in die Grube gefallen. Wiederum aber, wenn das Auge ſiehet, und das Ohr nicht darauf mercket, das heiſſet den Geiſt vergeblich ausſchütten; welches man, wie Sirach Cap. 32, 6. ſaget, nicht thun ſoll: Vbi non eſt auditus, ne effundas ſermonem [wo man nicht zuhöret, da halte auch ſtill mit reden, oder, wie wir es gegeben haben]: Wo man Lieder ſinget, da waſche nicht drein.

111. Derohalben iſt dis eine treffliche groſſe Wohlthat, damit GOtt den Joſeph ehret, da er dem ſehenden Auge auch ein hörend Ohr giebet, nemlich, einen ſolchen groſſen König. Dieſe Gabe hat der Poet Heſiodus auch gerühmet, der da ſaget, daß dreyerley Leute ſeyn: die erſten ſind die allerbeſten und trefflichſten, die von ſich ſelbſt weiſe und verſtändig ſeyn: die andern ſind, welche dem, der ſie vermahnet, gern folgen und gehorchen: aber die dritten ſind die allerböſeſten, nemlich, die weder von ſich ſelbſt wiſſen oder verſtehen, was ſie thun ſollen, hören auch andere nicht, und gehorchen den Sehenden und Verſtändigen nicht.

112. Auf dieſe Weiſe wird nun Joſeph ein ſehr berühmter und glückſeliger Lehrer im Königreich Egypten, ja, wie es ſich anſehen läſſet, faſt in der gantzen Welt, und werden ihm Ohren gegeben, die da offen ſtehen zu hören. Denn alle Fürſten oder Amtleute im Lande haben ſeinen Rath angenommen und gebilliget. Das heiſſet recht das Gedeyen geben zum Wort und Predigtamt. Und wird Joſeph erſtlich nach dem Geiſt erhöhet, da er ſo viel und groſſe Schüler gekrigt hat, die ſeine Lehre gehöret haben, als nemlich den König ſelbſt, ſeine Fürſten und Räthe. Da ſind viel ſchöne Predigten gefallen.

113. Die erſte Ehre iſt geiſtlich, ſo die Kirche angehöret, nemlich, da er ein Prophet, ein Lehrer und Seelenhirt wird. Und iſt zwar der andern Patriarchen keiner mit ſo groſſer Ehre und Herrlichkeit gezieret geweſen. Es haben ja wol Abraham, Iſaac und Jacob ihre Kirche und Gemeinde gelehret, und auch etliche von den Heyden bekehret, als Cananiter, Syrer, Philiſter, ꝛc. aber ihre Schule iſt nicht zu vergleichen mit dieſem auditorio, ſo Joſeph gehabt, aus gantz Egypten und andern umliegenden Ländern, wie im 105. Pſalm v. 22. geſchrieben ſtehet: Er hat ſeine Fürſten unterwieſen nach ſeiner Weiſe, und ſeine Aelteſten Weisheit gelehret, ja, er hat das gantze Königreich Egypten mit dem Könige ſelbſt und ſeinen Pikkudim, das iſt, Amtleuten, und den Völckern, ſo allernächſt umher gelegen, unterwieſen und gelehret.

114. Das heiſſet warlich einen recht erhöhen nach der Trübſal: wenn wir nur in den Anfechtungen beharren könten; gleichwie Joſeph mit großmüthigem Hertzen beſtändig geblieben iſt, auch in der höchſten Noth und Beſchwerung. Darum folget auch nun eine unausſprechliche groſſe Frucht, ſo beyde, die Kirche, Policey und Haus-Regiment angehet. Da magſt du nun gar eine neue Geſtalt aller Dinge in der Welt ſehen, darum daß Joſeph unſerm HErrn GOtt ſtille gehalten, und ſich von ſeiner göttlichen Hand zubereiten laſſen.

Nun wird

wird Pharao zu GOtt bekehret; und zum allererſten erkennet er den Heiligen Geiſt, damit GOtt ſeine Kirche regieret, da er ſaget: **Wie könten wir einen ſolchen Mann finden, in dem der Geiſt GOttes ſey?** Wiewol es ſich anſehen laſſet, daß er zuvor auch etwas fromm und gottſelig geweſen ſey: aber daſelbſt wird ohne Zweifel Abgötterey mit untergelaufen ſeyn: alhier aber, da er GOttes Wort predigen höret, nimmt er nun an das rechte Erkänntniß des wahren GOttes, und läſſet die Götzen und Abgötterey fahren.

115. Dis ſchöne Licht werden ohne Zweifel die andern Fürſten und vornehmen Leute im Lande, ſamt dem Könige auch erkannt haben. Denn es iſt eine groſſe Gnade und Wohlthat, wenn [im Lande] der Gottesdienſt, und was ſonſt mehr zur Religion gehöret, wiederum gebeſſert und aufgerichtet wird; wie ihnen dazumal der Glaube und das Licht der himmliſchen Lehre iſt gegeben worden. Denn wie hat Pharao den Geiſt GOttes erkannt? Es mag zwar wohl ſeyn, daß er ihn zuvor auch etlichermaſen erkennet, wie die Vorfahren davon gelehret, und daſſelbe vom Abraham gemehret, und immer weiter mag ausgebreitet geweſen ſeyn: aber das Erkänntniß wird in ihm ſo groß nicht geweſen ſeyn, daß er hätte können den Heiligen Geiſt in den Heiligen und Gläubigen erkennen.

116. Derohalben iſt ihm ſolch Erkänntniß allgemach geoffenbaret, und immer in ihm gemehret worden durch das Geſpräch, ſo er mit Joſeph gehalten. Darum urtheilet er [von Joſeph und ſeiner Lehre] bald und ſaget: **Das redet GOtt, das iſt ein Mann, da redet der Geiſt GOttes.** Dis iſt das gröſte und fürnehmſte in dieſer Hiſtorie; wie man denn **für allen Dingen zum erſten das Reich GOttes ſuchen** ſoll, Matth. 6, 33. Was aber belanget die weltliche Policey und Haus-Regiment, davon wollen wir hernach handeln. Alhier wird Pharao die Thür geöffnet zum Reich und Erkänntniß GOttes, und des Heiligen Geiſtes ohne Beſchneidung, und ohne alle andere äuſſerliche Ceremonien der Altväter. Denn Joſeph hat ihn darzu nicht gezwungen, dieſelben auch von ihm nicht gefordert, da ihm der Heilige Geiſt eingegeben, daß ſolche Ceremonien nur allein ihm und ſeinen Nachkommen auferleget und befohlen wären: aber der König in Egypten oder andere Völcker ſolten mit nichten damit beſchweret werden. Die Beſchneidung iſt dem Saamen Abrahams nöthig geweſen, um des zukünftigen Meßiä willen, welcher von demſelben Saamen ſolte geboren werden. Aber dieſer Pharao wird ein Chriſt, und wird unterwieſen im Wort vom Glauben und rechter Gottſeligkeit, gleichwie andere Heyden auch ſind ſelig worden ohne Beſchneidung, und redet der Heilige Geiſt aus ihm.

v. 39. Und Pharao ſprach zu Joſeph: Weil dir GOtt ſolches alles hat kund gethan, iſt keiner ſo verſtändig und weiſe, als du.

117. Siehe doch, wie dis Ohr ſo fleiſſig zuhöret und ſo gehorſam iſt, wie es doch mit ſo groſſem Fleiß das ſehende Auge und darzu die Gaben GOttes an ihm erkennet. Es bekennet GOtt, der, das verborgen iſt, offenbaret, und der dis Auge ſehend und ſo weiſe gemacht hat, und das ſo wohl rathen kan. Ich, ſaget er, wiewol ich ein König bin über gantz Egyptenland, will doch dich mit gutem geneigten Willen gern hören, und dir gehorchen. Das gehet ſchön zu. Hätte aber ein ſolcher groſſer König nicht billiger alſo ſagen mö-

gen: Das Regiment ſtehet bey mir, darzu gebühret mir auch zu rathen, und die Gewalt, Klugheit oder Verſtand ſtehet alles bey mir: dir will gebühren, daß du uns gehorcheſt, und dich nach unſerm Mandat und Befehl richteſt. Gleichwie es jetziger Zeit bey dem Adel, Grafen und Bannerherren (Baronen) zugehet, die hören traun einen andern nicht ſo bald, ſonderlich wenn er fremde und eines geringen knechtlichen Standes und Anſehens iſt. Ja, unſere Kaufleute, Bürger und Bauren verlaſſen ſich auch darauf: wenn ſie etwas berühmt ſeyn, viel Geld und Gut haben, wollen ſie deshalben nicht leiden, daß man ihnen einreden, ſie ſtrafen oder vermahnen ſoll. Ich [ſagen ſie] bin des Richters im Dorfe, oder des Bürgers Sohn; ſoll mich der Pfaffe regieren? ich kan es ſo wohl leſen, als er.

118. Denn alſo wird hin und wieder das Predigtamt verachtet und mit Füſſen getreten, beyde von hohen und niedrigen Ständen, dieweil ihnen die tollen unſinnigen Leute träumen laſſen, und meynen, es werde dieſe groſſe himmliſche Gabe den Menſchen angeboren, und erbe durch fleiſchliche Geburt von einem auf den andern, ſo doch die Gaben in weltlicher Policey, dermaſen von einem auf den andern nicht erben können. Denn das folget noch lange nicht: Dieſer iſt von einem Vater geboren, der ein edler, berühmter und großmüthiger Mann geweſen, darum wird er ihm an Tugend und Großmüthigkeit auch müſſen gleich ſeyn. Nein, die Natur giebet ihm ſolche Tugenden nicht; wiewol dieſe Geburt natürlich iſt, nemlich, daß von einem Fürſten oder Grafen auch ein Fürſt oder Graf geboren werde. Aber die Gaben, und ſonderlich die da geiſtlich ſind, kommen nicht alſo auf die Erben der äuſſerlichen Güter, darum, daß die Erbſünde im Wege liegt, und ſolches verhindert. Und eben daſſelbe muß man auch alſo von andern groſſen äuſſerlichen Tugenden der tapfferen Helden verſtehen. Pyrrhus iſt ſeinem Vater Achilles nirgends gleich: auch iſt Aſſianax dem Hecter nicht gleich. Ja, es pfleget wol das Widerſpiel zu geſchehen, wie ſolches das gemeine Sprüchwort bezeuget: Heroum filii noxæ, groſſer Leute Kinder gerathen ſelten wohl.

119. Derohalben iſt es gar ein vergeblicher Ruhm, daß man ſich von groſſem Geſchlechte oder Adel der Eltern viel rühmen will; gleichwie ſich die Jüden auch ihres Vaters Abrahams, Joh. 8, 39. rühmeten. Aber Chriſtus antwortete ihnen darauf alſo: Wenn ihr Abrahams Kinder wäret, ſo thätet ihr Abrahams Wercke. Wo nun die Tugenden und ehrlichen Thaten dem Adel der Vorfahren nicht gleich ſind, daſelbſt verwundern und rühmen ſich die Nachkommen vergeblich der groſſen Titel, Schild und Wappen ihrer Vorfahren.

120. Es iſt übrigens gemeiniglich ſolchen Leuten die Hoffart von Natur angeboren, daß ſie um der fleiſchlichen Geburt willen, wenn dieſelbige etwan ein wenig herrlich oder ſcheinbar iſt, zu ſtolzieren pflegen; wie das an den Nachkommen Joſephs ſelbſt auch zu ſehen iſt. Denn ich halte, daß im Volck Iſrael bey andern niemals gröſſere Hoffart und Stoltz geweſen ſey, als bey den Kindern und Kindes-Kindern Joſephs. Denn alſo haben ſie ſich gerühmet, ſonderlich die Ephraimiten: Unſer Vater iſt der weiſeſte, gelehrteſte, frömmeſte Fürſt in Egypten geweſen, darum mögen wir ja billig rühmen und ſtoltzieren; wie das in den Hiſtorien der Könige und Richter zu ſehen iſt. [Hilf GOtt] wie haben ſie mit ſo groſſem Stoltz wider Gideon und Jephtha gemurret? Und da noch ihr Vater am Leben geweſen, haben

ben sie sich wider ihre Nachbarn die Philister gerüstet, welche auch in der Schlacht alle Ephraimiten todtgeschlagen, da sie das sehende Auge nicht hören wolten, nemlich, ihren Vater Ephraim. Es ist darnach allein der Beria übrig geblieben, welchem der Name gegeben worden ist vom Schmertzen, Jammer und Trübsal 1 Chron. 8, 13. Stoltze Esel werden daraus, aus den filiis Heroum, oder Söhnen der Helden, die sich der Tugend ihrer Väter rühmen, und gedencken doch derselbigen nicht nachzufolgen, sondern lassen ihnen träumen, sie seyn auch grosse Helden, dieweil sie von so tapfferen Helden herkommen und geboren seyn.

121. GOtt aber theilet die Gaben aus nach seinem Wohlgefallen, und werden von Natur nicht auf andere geerbet und fortgepflantzet. Denn auf solche Weise hätte Pharao auch wol zum Schencken sagen können, welcher die Weisheit des hebräischen Jünglings rühmete: Was ist es, daß du des armen geringen Knechtleins Kunst so hoch rühmest, gleich als ob ich selbst nicht weise genug sey, oder, ob meine Fürsten und Räthe nicht auch dasselbe ausrichten könten? Da wäre warlich kein hörend Ohr gewesen, und würden alle des Josephs Weisheit verlachet, und sein damit gespottet haben; wie unsere Leute zu thun pflegen. Ja, es würde über das der Teufel auch leichtlich etliche Mißgönner und Lästerungen haben finden können, damit er dasjenige, so Joseph gesaget und gerathen hätte, aufziehen und durchnehmen mögen. Aber Pharao hat dis arme Knechtlein, der elend und gefangen war, nicht verachtet, sondern mit aller Demuth weichet er des Schaf- oder Küh-Hirten Sohne, wie zwar dazumal Josephs Vater war. Einem Hirten-Knaben höret er zu, welche warlich bey den Egyptern dazumal gar verächtlich gewesen sind; wie wir hernach hören werden. Und das haben Pharao und seine Fürsten wohl gewust, und haben sich doch der Reden dieses verachtesten Menschen und des Wortes GOttes, so in ihm ist, so höchlich verwundert [und ihnen das Wort GOttes in ihm herzlich wohlgefallen lassen]. Das ist warlich eine herrliche und vortreffliche Gabe eines sehenden Auges und eines hörenden Ohres. Da thut unser HERR GOtt, als wüste er von keinem Edelmanne oder Fürsten, nimmt einen Küh-Hirten, und regieret durch ihn Könige und Fürsten, und den besten Theil der gantzen Welt.

122. Da lässet es sich zwar ansehen, als thue GOtt nicht recht, daß er nicht auch zugleich mit dem Adel und andern herrlichen Ständen Weisheit giebet. Gleichwie zu unsern Zeiten die Fürsten, von wegen ihrer Herrschaft und Gewalt, so sie haben, ihnen selbst auch solche Klugheit und Verstand zuschreiben, daß sie von allen Sachen sehr wohl urtheilen können. Auf daß wir aber nun wissen mögen, daß wir in der Erbsünde geboren seyn, werden wir von GOtt also regieret, daß die Gabe der Natur nicht allezeit folget, und die Kinder den Eltern auch nicht allezeit in Weisheit und Tugenden gleich seyn.

123. Das hat Pharao an Joseph wohl erkannt: darum ist es nicht ein geringeres Wunderwerck, daß Pharao den Joseph gehöret, und ihm gehorchet, als daß Joseph gelehret hat. Denn GOTT regieret sein Hertz also, daß sich der König daran nicht geärgert, daß er mit seinen Fürsten dieses sehr armen Hirten, der zu ewiger Gefängniß verdammt war, Schüler wird. Das würde jetzund keines Richters Sohn auf dem Dorfe thun. Du würdest solche Demuth und Bescheidenheit jetzt auch in den allergeringsten Ständen unserer Amt-

leute oder Schöſſer, nicht leichtlich finden: ich will der Fürſten, Grafen, und des Adels gerne geſchweigen. Aber GOtt, ſaget der 113. Pſalm v. 5-8. hat ſich hoch geſetzet, und ſiehet auf das niedrige, daß er den Armen aus dem Kothe erhöhe, und ihn ſetze neben die Fürſten.

124. Alſo war David auch ein armes Knechtlein ſeines Vaters, des Küh-Hirten, und iſt zu höchſter Gewalt und Herrlichkeit erhoben worden. Wiewol ſeine Nachkommen ſich auch mit Stolz und Hoffart verſündiget, und derohalben auch zum öfternmal erſchrecklicher Weiſe geſtrafet worden ſind.

125. Alſo ſind die Römer auch gar thöricht und unſinnig geweſen ihres groſſen Rühmens und Hoffarts halben. Und der Türcke thut ihm jetzt auch alſo. Aber doch ſtoltzieren die Jüden vornehmlich ſehr, und rühmen, daß ſie Abrahams Saamen ſeyn, wie harte auch daſſelbe Chriſtus widerſprechen hat, da er Joh. 8, 39. ſaget: Ihr ſeyd wol Abrahams Kinder: aber ihr thut ja Abrahams Wercke nicht. So werden auch Joſephs Nachkommen geſagt haben: Ich bin Joſephs Sohn, geſegnet vom Jacob, meinem Großvater, darum muß ich der Heyden Land einnehmen. Und darzu haben ſie die rechten ſchalckhaftigen Meiſter und Zuchtrer gehabt, nemlich die falſchen Propheten. Aber, wie droben geſaget iſt, ſind ſie darüber offtmals gar harte geſtrafet worden, haben es theuer genug bezahlen müſſen; ſie wurden darob rein todtgeſchlagen.

126. Denn das iſt der rechte Lohn, ſo den Hoffärtigen gebühret, und wird ſolches eben auch unſerm Adel dermaleins wiederfahren, dieweil ſie die andern alle, ſo von geringerem Geſchlechte und Stande ſind, denn ſie, mit dem gröſten Stolz verachten, und gleichſam mit Füſſen treten: welches ein gewiß Zeichen iſt ihres Verderbens. GOtt wird dieſe Hoffart in die Länge nicht dulten können, darum werden ſie zu Grunde gehen.

127. Es muß zwar ein Unterſcheid ſeyn der Perſon und Stände in dieſem Leben; gleichwie ein Jude recht unterſchieden wird von einem Heyden, und was derſelben Stände mehr ſind. Aber wer um einiger Hoheit oder Vorzugs willen ſtoltzieret, er ſey gleich Pabſt oder ſonſt der allergewaltigſte Monarche, [König oder Regente,] derſelbige iſt vor GOtt ſchon geſtorben. Denn es ſtehet Joh. 1, 13. geſchrieben: Welche nicht von dem Geblüte noch von dem Willen eines Mannes geboren ſind, ꝛc. Es iſt zwar unſer Urſprung von dem Geblüte, und die unterſchiedenen Stände der Könige, Fürſten, Doctoren, ꝛc. ſind auch nöthig, welche alle ſonſt nirgends herkommen, denn von dem Geblüte. Aber wie ſcheinbar und adelich dieſer Urſprung immer ſeyn kan, ſoll man darum doch nicht hoffärtig ſeyn; ſintemal das alleine unſer einiger Ruhm und Seligkeit iſt, von GOtt geboren ſeyn, und nicht von dem Geblüte.

128. Darum iſt dieſer König ſehr zu loben, daß er von ſich ſelbſt ſo wenig gehalten, und ſo demüthig iſt, und verachtet den armen Hirten gar nicht. Denn unſer HErr GOtt will gefürchtet ſeyn, welcher ſeine Gaben austheilet ohne alles Anſehen der Perſon; wiewol die Welt doch nicht ſeyn kan ohne Unterſcheid der Perſonen. Denn es müſſen Pekidim, wie es im Hebräiſchen lautet, das iſt, Fürſten, Amtleute und andere Aufſeher ſeyn. Die Gaben aber folgen demſelben Unterſcheid nicht nach. GOtt ſiehet die Perſon nicht an, ſondern ſiehet auf das Niedrige im Himmel und Erden, das iſt, beyde in der Kirche und

auch

auch in weltlicher Policey. Er kan in seinem Reiche keinen Stolz oder Hoffart leiden: und wenn ich ansahe stolz zu werden, so kömmt GOtt, und erwecket bald einen andern, der noch etwas geringer ist denn ich, und wirft mich gar hinweg. Er stösset einen Doctor gar bald in die Hölle. Also müssen wir auf Erden Pekudim, das ist, Obersten und Regenten haben: aber denen, die da hoffärtig seyn, widerstehet GOtt, und giebet den Demüthigen Gnade.

129. Auf diese Weise ist nun der König zum Glauben und Gottseligkeit bekehret worden, und hat durch sonderliche Gnade GOttes den Joseph, für andern seinen Weisen und Räthen allen, gelobet und gerühmet. Und wird nun erstlich mit kurtzen Worten beschrieben seine Theologie und Bißthum im Geiste, damit Joseph den König, darzu seine Fürsten und gantz Egyptenland unterwiesen hat. Er wird auch dasselbe Amt, so er geführet, in einer Predigt nicht allein verrichtet haben, sondern hat oftmals gelehret, und darzu Priester verordnet, die auch dasselbe gelehret haben.

130. Nun folget hernach die leibliche Erhöhung. Denn dieweil Pharao mit göttlichem Lichte begabet gewesen, hat er ihn gesetzet zum Bischof [und obersten Regenten] in seinem Königreiche, auch in zeitlichen Dingen. Denn also saget er zu ihm: Du heissest mich, ich soll mich nach einem verständigen und weisen Mann umsehen; aber in der Wahrheit, du bist der rechte Nachon [denn also lautet das hebräische Wort]. Ich muß dich anders schmücken, du bist warlich ein rechter Prophet, und der Heilige Geist redet durch deinen Mund; darum ist es billig, daß ich dir gehorche, und dich allen meinen Fürsten und Hof-Dienern vorziehe, und dich über das gantze Königreich Egypten setze.

131. Also wird Joseph nun wahrhaftig wiederum in seinen vorigen Stand gesetzet, nachdem er nun die Herrlichkeit des Königreichs und Priesterthums, oder der Erstgeburt überkommen hat, deren er kurtz zuvor in seines Vaters Hause durch seine Brüder war beraubet worden. Denn GOtt hat des Neides und Abgunst seiner Brüder gantz weislich gebrauchet, also, daß er ihn dadurch zum Priesterthum und Regiment erheben möchte, und ihm das gantze Egyptenland dermaßen unterwerfen, daß er darzu keinerley äusserlichen Gewalt hat brauchen dürfen. Darum wird nun auch beschrieben, wie ihm das weltliche Regiment zu verwalten befohlen worden.

IV. Theil,
Wie Joseph von dem Pharao zu grossen Ehren erhoben wird.

1. Wie Pharao den Joseph über alle Fürsten und Amtleute seines Königreichs setzt §. 132-136.
   * Klage über die Grammaticos der Hebräer §. 133.
   * Von der Bedeutung des Wortes Ischack §. 133. 136.
2. Ob Pharao den Joseph auch zu einem Kriegs-Obersten in seinem Lande gemacht §. 137-144.
3. Was den Pharao bewogen den Joseph also zu erheben §. 138.
   * Von Soldaten und Kriegsleuten.
   a. Daß wenige unter ihnen, die rechte tapffer sind ibid.
   b. Daß Joseph und Moses rechtschaffene Kriegesleute gewesen §. 139. 140.
   c. Was bey rechtschaffenen Kriegesleuten muß gefunden werden . 141.
   d. Von den rechtschaffenen Kriegesleuten unter den Israeliten . 142. 143.
   e. Unter welchen Kriegesleuten es sich gut streiten läßt §. 144.
4. Daß Pharao sehr weislich gethan, daß er den Joseph also erhebt §. 145. 146.
   * Von der Redens-Art: Populus commendabitur §. 146-151.
   * Daß GOtt denen, die da streiten, den Muth giebet und nimmt §. 147 149.
5. Wie diese Erhebung geschehen, nachdem Joseph

ſeph vorher wohl gedemüthiget worden §. 150.
* Worauf Lutherus bey Erklärung der heiligen Schrift geſehen §. 151.
6. Wie Joſeph der oberſte Regent ſowol in Kriegesals Friedens-Zeiten geworden §. 152-164.
* Moſes hat wider die Mohren Krieg geführet, und das Amt eines Königes verwaltet §. 153. 154.
* Von dem Lohn, ſo GOtt denen giebt, die in Gedult verharren §. 155-157.
* Von GOttes Weisheit, Macht, Güte und Barmhertzigkeit.
a. Wie und warum ein Menſch ſich bemühen ſoll, ſolche recht zu erkennen §. 158.
b. Ob die Erkänntniß davon durch Speculiren erhalten wird §. 159. 160.
* Von dem Wechſel des Troſtes und der Bekümmerniß in Joſephs Hertzen §. 160. 161.
c. Daß GOttes Barmhertzigkeit überſchwenglich groß §. 162.
d. Wie GOttes Barmhertzigkeit und Güte mit der Verſuchung ſeiner Gläubigen beſtehen kan §. 163.
* Verſuchung macht brave Leute, Sicherheit macht Schwärm-Geiſter §. 164.
* Wie und warum wir in Trübſal ſollen gedultig ſeyn §. 165. 166.
* Daß GOtt nicht allein könne, ſondern auch wolle helfen §. 167.
7. Wie Joſeph bey ſeiner groſſen Ehre gleichwol in Demuth und Beſcheidenheit bleibet §. 168-187.
* Von der Demuth überhaupt, und beſonders des Joſephs. Item, von der Hoffart.
a. Daß es nicht in den Kräften des Menſchen ſtehe, bey guten Tagen demüthig zu ſeyn §. 169. 170. 171.
b. Klage über der Menſchen Hoffart §. 172.
c. Was den Menſchen von der Hoffart abhalten ſoll und kan §. 173.
d. Daß hoffärtige Leute unſanfftiger, als die, ſo ihrer Sinnen beraubt ſind §. 174.
e. Daß hoffärtige Leute die unſeligſten Menſchen ſind §. 175.
f. Wie alle Menſchen zur Hoffart geneigt, und auf was Art ſich dieſelbe vermehre §. 176.
g. Wie man der Hoffart widerſtehen, und die Gaben nach GOttes Willen gebrauchen ſoll §. 177. 178.
h. Wie die Obrigkeit ihr Amt in Demuth führen ſoll §. 179. 180.
i. Klage über die Hoffart derer, ſo im obrigkeitlichen Stande ſich befinden §. 181.
k. Daß ein hoffärtiger Regent oder Doctor der elendeſte Menſch auf Erden §. 182.
l. Daß die Demuth eine ſchöne Tugend ſey bey vornehmen groſſen Leuten §. 183.
m. Daß die Demuth eine ſehr ſeltſame Sache §. 184.
n. Daß beyde, GOtt und Menſchen, denen Hoffärtigen feind ſeyn ibid.
o. Wie Joſephs Demuth mit ſeiner Herrlichkeit täglich vermehret worden §. 185.
p. Wo die wahre Demuth anzutreffen §. 186.
q. Daß Joſephs Demuth ſeine andere Tugenden weit übertroffen §. 187.
r. Was den Joſeph zur Demuth bewogen ibid.
s. Daß die Aemter zu dem Ende nicht geordnet, daß der Menſch damit Hoffart treibe §. 188.
* Worzu die Aemter und Stände geordnet, und wie ſie recht zu führen §. 188. 189.
t. Daß Joſephs Demuth weit ſchwerer geweſen als ſeine Gedult §. 190.
* Welches die ſchönſte Tugend ibid.
u. Daß dem Joſeph wegen ſeiner Demuth kein Held zu vergleichen §. 191.
x. Was den Menſchen bewegen ſoll demüthig zu ſeyn §. 192.
y. Wie Joſeph die Monſtra bezwungen, die ſonſt den Menſchen zur Hoffart treiben §. 193. 194.
* Von der Obrigkeit, warum ich derſelben Ehre und Vorzug geben ſoll §. 195-197.

V. 40. Du ſolt über mein Haus ſeyn, und deinem Worte ſoll alle mein Volck gehorſam ſeyn, alleine des königlichen Stuls will ich höher ſeyn denn du.

132. Was iſt nun eine ſehr groſſe Herrlichkeit, welche in ſich begreiffet die Herrſchaft oder Regiment über gantz Egyptenland: und Pharao ſetzet hier Joſeph über alle andere Fürſten und Amtleute ſeines gantzen Königreichs, allein ihn, den König ſelbſt, ausgenommen.

133. Es zancken aber die Grammatici mitein-

miteinander über dem hebräischen Wort Jtschack, und ich weiß zwar seinen Ursprung nicht, und haben denselbigen auch die Hebräer, so die Wörter, welche mehr als eine Bedeutung haben, zu erklären pflegen, noch nicht ausforschen können, sind auch nicht tüchtig oder geschickt darzu, daß sie in andern Worten oder Orten rechten gewissen und eigentlichen Verstand der Art und Weise zu reden, solten fassen und anzeigen können: aber die Worte und rechten Verstand derselbigen zu verdunckeln und zu verwirren, darzu sind sie sehr geschickt. Es soll aber ein rechter Lehrer kein Æquivocus seyn [das ist, der mit solchen Worten umgehe, die mehr denn einerley Bedeutung haben]; denn er wird sonst nichts rechts lehren: sondern man soll alle solche Ungewißheit der Wörter von den Prædicamentis, [wie die Dialectici in den Schulen reden] hinweg thun. Das ist: Ein Lehrer oder Redner soll sich deren enthalten; denn er muß solche Worte brauchen, so gewiß und deutlich sind. Er muß sich befleissen, daß er eigentlich und verständlich rede. Darum lehren die hebräischen Ausleger sehr übel, sintemal alle ihr Studiren und Fleiß nur allein darinnen bestehet, daß sie sich mit den Worten, die mehr denn einerley Bedeutung haben, bekümmern, und sind nur auf Sophisterey geschickt, werden unnütze Wäscher daraus, und keine rechte Dialectici oder Lehrer, sondern Sophisten, Betrüger und Verführer.

134. Wir wollen aber doch ihrer Bosheit zu dem Ende gebrauchen, daß wir der Sprache Nutzen und die rechte eigentliche Bedeutung dieses Worts heraus klauben mögen. Wo aber eine sonderliche Figur ist in einem solchen Worte, das mancherley Bedeutung hat, das ist kein Betrug, sondern ist mehr eine Zierde, also, daß gleichwol die rechte eigentliche Bedeutung des Wortes bestehen bleibet.

135. Derohalben ist das hebräische Wort Naschack, welches im Lateinischen heisset osculari, küssen, ein verbum derivativum [wie es die Grammatici heissen], und sie sagen, es habe seinen Ursprung von dem nomine primitivo Näschäk, auf Lateinisch, arma vel instrumenta bellica, das ist, allerley Gewehr oder Kriegs-Rüstung. Daher sagen sie, soll Naschak so viel heissen, als sich rüsten oder die Wehre zur Hand nehmen: daß dis alhier der Verstand sey, als wolte Pharao zu Joseph sagen: Alles Volck soll sich nach deinem Wort oder Befehl rüsten und zur Wehr schicken.

136. Die andern sagen, dis Wort solle herkommen vom Schakak; aber was die rechte Kraft des Worts sey, dessen sind sie ungewiß: und deuten es doch also, daß es so viel heissen soll, als eilends einher gehen, oder mit einem Laut und Geräusch sich bewegen, auf Deutsch, rauschen, wie man saget: Du hast mich überrauschet, item, laß rauschen, ꝛc. Damit wird angezeiget ein heisches Murmeln und Rauschen, mit den Füssen oder aber mit Gewehr und Harnisch: item, das Toben etlicher Männer, gleichwie eines rauschenden Wassers, das da schnell und mit einem Laut oder Brausen daher fleußt. In welcher Bedeutung es Joel. am 2. Cap. v. 5. gebrauchet wird, und Jesa. am 13. v. 4. und daher wolte ich es auch leiten, wenn es vergönnet wäre. Denn ich gebe den Puncten, und mancherley Bedeutungen, so die Jüden bey den Worten haben, keinen Glauben. Und unser deutsches Wort, rauschen, reimet sich sehr wohl darzu: denn es begreiffet beyderley Regiment in sich, als daheim im Friede, und sonst draussen wenn man Krieg führen soll, und wes man sich beydes zur Zeit

des Krieges und Friedens derjenige soll, als wolte Pharao zu Joseph sagen: Du solt der oberste Regent seyn im Kriege und auch im Friede, du solt beyde die Policey und auch das Kirchen-Regiment verwalten. Du solt Priester und Lehrer verordnen, darnach auch in den Städten Regenten setzen, wie das Recht und Policey dieses Königreichs ausweiset: und wo es die Noth erfordern wird, solt du auch Krieg führen und den Feinden wehren. Auf diese Weise erhebet der König die Wunderwerke GOttes, und ehret Joseph hoch, wie er denn hernach sagen wird: Ohne deinen Willen soll niemand eine Hand regen, das ist, alles Volck soll wach werden, sich erheben oder auf seyn, und thun wie du saget und haben wilst. Es soll bey dir das Rauschen stehen.

137. Daraus folget, daß Joseph auch ein Oberster im Kriege gewesen sey. Denn wo man ein Land oder Königreich regieren soll, daselbst bedarf man nicht allein Versehung mit Proviant, sondern man bedarf darzu auch Kriegs-Rüstungen, wenn etwa die Gefahr kömmt, daß die Feinde herein brechen und das Land verderben wollen. Und Salomo saget auch, Sprüchw. 21, 31. Rosse werden auch zum Streit bereitet. Zur Zeit des Friedes muß man die Dinge zubereiten, so vonnöthen seyn wollen, wo man den Feinden wehren und widerstehen soll. Also läßt es sich nun ansehen, daß beyderley Sorge dem Joseph sey befohlen gewesen, daß er ein Vater des Vaterlandes seyn soll, das Volck zu nähren und zu regieren: darnach solte er auch ihr Alexander Magnus und Achilles seyn, wenn Krieg einfallen würde.

138. Darum ist Pharao ein sehr weiser König gewesen, sintemal er gesehen, daß der Heilige Geist im Joseph war, und daß seine Rathschläge und alle sein Thun glücklich hinaus gehen würde. Er dencket, der Mann wird es thun. Und wer wolte wieder einen solchen Mann streiten, da der Heilige Geist Heerführer und Rathgeber ist? Ich wolte warlich lieber unter Joseph, wo derselbe solte Feldherr seyn, mich für einen Kriegsmann gebrauchen lassen, als unter dem grossen Alexandro. Denn wiewol man bisweilen auch etliche finden möchte, die von Natur männlich und streitbar sind, sind doch derselbigen fast wenig: aber es sind hin und wieder über die Maasse viel Thrasones, das ist, die sich hoch rühmen, pochen und schwatzen können; sobald aber dieselbigen den Feind sehen, nehmen sie die Flucht: das sind die Stürtzhansen, Marterhansen, ꝛc. Wo aber unser HErr GOtt einen solchen Heerführer und Kriegsmann giebet, wie Joseph oder Moses gewesen, der kan mit wenigen Kriegsvolck, welches doch etwas furchtsam wie die Hirsche ist, einen grossen Hauffen Löwen [das ist, der grossen Eisenfresser], überwinden und niederlegen. Denn es stehet Sprüchw. 28, 1. geschrieben: Der Gerechte ist getrost, wie ein junger Löwe, ꝛc.

139. Also hat ohn Zweifel Joseph einen sehr grossen Muth gehabt: und darzu ist auch gekommen die grosse Erfahrung und Ubung vieler Dinge, da er sein Elend und Gefängniß so mit unverzagtem Hertzen ertragen hat. Er fähret dem Teufel und Tode in Rachen hinein, und fürchtet sich doch nicht, verzaget auch nicht: denn der Heilige Geist ist bey ihm, welcher ihm den Glauben giebet. Unter demselbigen Heerführer hätte er drey gewaltige Hauffen niederlegen können.

140. Also wird Mosi geboten, daß er das Volck Israel solte aus Egypten führen, auch wider des Königs Willen; welches weder Scipio, noch Hannibal, noch der grosse Alexander hätte thun dürfen. Denn es hat nicht geschehen können, ohne grosse

Empörung und Schrecken des Königreichs; welches auch derselbigen Aenderung halben faſt hart gestrafet worden. Zu solcher herrlicher That gehöret warlich ein unverzagt Hertz und starcker beſtändiger Glaube aus dem Heiligen Geiſt, welches alles Moſes hat haben müſſen.

141. Und wenn etwan ein Käyſer oder oberſter Feldherr solche Kriegsleute haben möchte, die im Glauben und Hoffnung göttlicher Hülfe also beſtändig wären, der ſolte warlich mit einem geringen Hauſen die gantze Welt bekriegen und überwinden. Denn solche Kriegsleute haben nicht allein das an ſich, daß ſie den Tod und auch andere Gefährlichkeit verachten können; ſondern haben darzu auch noch ein ſolch Hertz, das des Sieges und Regierung göttlicher Gewalt gewiß iſt. Ein ſolch Hertz lehret ihre Hände ſtreiten, und ihre Fäuſte kriegen. Dieſe Stücke ſind am Alexandro nicht, welcher, ob er wol einen groſſen Muth gehabt, thut er doch alles zufällig, ungefehr, ohne Glauben und rechte Anruffung. Abraham oder Joſeph, und andere fromme gottſelige Heerführer, die greifen es an, und treffen mit den Feinden, in ſtarckem Glauben und ungezweifelter Hoffnung. Darum brechen ſie auch hindurch, ſiegen und behalten das Feld.

142. Und lieber, ſiehe doch an das kleine Häuflein des jüdiſchen Volcks mit der Stadt Jeruſalem, da die Heyden rings umher gelegen, wie wenig Landes ſie gehabt, und wie mit groſſer Menge und Gewalt der Feinde ſie umgeben geweſen, welchen allen es weder an groſſer Macht noch an Weisheit oder auch an dem bitterſten Haß, die Volck gar zu vertilgen, nicht gemangelt hat. Und da das Land Canaan nicht gröſſer geweſen, denn dreyßig Meilen in die Breite, und funfzig in die Länge, hat es ſich doch gleichwol gegen ſo viel herrliche und gewaltige Königreiche gewehret und aufgehalten. Eine Hand voll Bettler ſitzen da zum Trotz ſo viel Königen, und ſchlagen ſich mit ihnen: denn der Geiſt GOttes hat ſie geſchützet.

143. Daher ſind gekommen ſo viel herrliche Siege der Richter und anderer Helden, welche geſieget haben, und ſind unverletzt geblieben und davon gekommen. Wie das zu ſehen iſt am Gideon, Jephtha, David, ꝛc. die nie keinmal von Feinden verwundet worden: die andern aber, ſo erſchlagen worden, ſind von wegen ihres Unglaubens und verzagten Hertzens umgekommen.

144. Ein ſolcher Held iſt ohne Zweifel Joſeph auch geweſen; wiewol ich nicht weiß, ob er auch Krieg geführet habe. Aber da es etwa die Noth erfordert, daß man etwa wider die Mohren und Araber hat ſtreiten müſſen; wie es denn wohl glaublich iſt, daß etliche Feinde oder Widerſpenſtige in Reich geweſen ſeyn, die man hat inne halten und zwingen müſſen: da halte ich warlich, daß er nicht geringer geweſen ſey, denn Joſua oder David. Mit ſolchen Feldherrn wolte ich gern in Schlacht-Ordnung ſtehen, wenn ſchon der Türcke mit allen ſeinen Heerſchaaren uns bekriegen würde. Denn ſie haben einen groſſen Muth gehabt, den Tod und alle andere Gefährlichkeit zu verachten, von wegen ihres ſtarcken unüberwindlichen Glaubens, und endlich um der Hoffnung des gewiſſeſten Sieges willen, ſo ſie gehabt haben.

145. Derohalben hat Pharao ſeinem Königreich damit ſehr weislich und ſehr wohl gerathen und vorgeſtanden, da er demſelben dieſen Mann zum Regenten geſetzet, an welchem er geſehen, daß er den Geiſt GOttes gehabt. Und gleichwie er ihn zum Biſchof oder Aufſeher geſetzet hat über das Getraide und Kornhäuſer: alſo hat er auch gantz Egypten durch ihn zum Krieg

gerüstet, nachdem er das Predigtamt bestellet, und angezeiget, wie man GOtt recht dienen solte.

146. Darum gehöret diese Weise zu reden, Populus monebitur, das ist, das Volck wird sich aufmachen und wach werden, insgemein zu allen Wercken des Volcks, es sey gleich, da sie haben Predigt hören, Versammlungen halten, oder auch in Krieg ziehen sollen. Denn diese Dinge alle können nicht geschehen, daß man sich darüber nicht bewegen solte, und ein Geräusche machen. Und hat zwar das Volck und der König selbst auch an solchem obersten Hauptmanne oder Regenten guten Gefallen gehabt: sie sind gern in das Feld gezogen, sind wohl zufrieden, sicher und wacker gewesen, wenn sie gegen die Feinde haben streiten sollen. Denn sie haben an ihm sonderliche Frömmigkeit gesehen, daß er mit allen Sachen recht umgegangen ist, und in allem, was er gethan, Glück und Heyl gehabt.

147. Solche Gaben sind sehr seltsam, und ihrer sind wenig, denen sie von GOtt gegeben werden, welchen Moses im 2. B. Cap. 15, 3. diesen Titel und Namen giebet: Der HErr ist der rechte Kriegsmann, HErr ist sein Name. Wenn der in das Feld kömmt, so hüte sich Roß und Mann. Wiederum aber stehet auch von ihm geschrieben im 76. Psalm v. 13: Der den Fürsten den Muth nimmt, und schrecklich ist unter den Königen auf Erden: alsdenn ist zwar kein Glück im Kriege. Denn da hat GOtt die Pfeile des Bogens, Schild, Schwerdt und Streit zubrochen, daß die Stolzen beraubet werden und entschlafen sind, v. 4. 6. Sie lassen Harnisch und Spieß fallen.

148. Und die des Krieges erfahren sind, sagen selbst auch, daß man es an etlichen sonderlichen Zeichen sehen und mercken könne vor der Schlacht, und ehe denn man mit dem Feinde trifft, welcher Hause siegen und das Feld behalten werde. Denn an dem einen Hausen, der geschlagen werden soll, spüret man (sagen sie) daß derselbe gantz still und furchtsam ist, beyde Mann und Roß, und daß daselbst gar kein Geschrey, weder der Menschen noch Rosse gehöret werde. Aber bey dem andern Hausen sind sie sehr lustig und wacker zur Schlacht, und haben ein solch Hertz, welches ihnen etlichermasen zuvor saget und verheisset, daß sie siegen sollen. Denn der HErr ist der rechte Kriegsmann, der die Hände lehret streiten: welcher auch den Fürsten den Muth giebet und nimmt [wenn er will].

149. Also haben wir droben 1 Mos. 14, v. 14. segq. gehöret, daß Abraham mit einem geringen Hausen, als nemlich mit dreyhundert und achtzehen Knechten in seinem Hause geboren, die zuvor des Krieges nicht gewohnet, und die er dasmal ersilich darzu gerüstet, hat dürfen vier gewaltigen Königen nachjagen, und dieselben angreifen: und da er sie in die Flucht geschlagen und niedergeleget, hat er doch alle sein Hausgesinde, und darzu seinen Bruder Loth, mit alle seiner Habe und grosser Ausbeute unverletzt davon gebracht. Wollen wir es nun dafür halten, daß solches ohne grosse und heroische Stärcke der Seelen geschehen sey? Warlich, er wird sie nicht angegriffen haben mit zweifelhaftigem Hertzen, das gezappelt und gesaget hätte: Wer weiß, was der HERR thun wird: Vielleicht werden wir siegen und das Feld behalten. Ja, er wird vielmehr als ein Mann voll Geistes mit starckem Muthe und gleich mit einem Glaubens-Sturme fortgezogen seyn, und hat diese gewisse Vermuthung durch den Heiligen Geist mit in die Schlacht-Ordnung gebracht, daß er gewißlich siegen, und seinen Bruder erretten würde. Wenn GOtt solche

Univ. Bibl. München

solche Kriegesleute uns auch geben würde, da wolten wir uns auch für der grossen Macht und Gewalt der Türcken gar nicht fürchten oder erschrecken. Die Störtzmesser und Martechansen thun es nicht; wie wir das mit unserm grossen Schaden wohl erfahren haben.

150. Das ist nun Josephs Ehre, welcher dreyzehen Jahre lang ist gedemüthiget gewesen bis in den Tod, da er zwey Jahre über, oder noch etwas länger im Gefängniß und in der Hölle drinnen, alle Stunden gewartet, daß er dahin gerichtet, und getödtet werden müste. Aber er hat [alle diesen Jammer und] so viel Trübsal, mit grossem unverzagtem Muthe überwunden. Denn des Todes und der Hölle spotten, und die überwinden, gehöret nicht einem schwachen verzagten Hertzen zu, sondern das muß ein unüberwindlich unerschrocken Löwen-Hertz seyn. Darum saget der König zu Joseph: Deinem Worte soll alle mein Volck gehorsam seyn, es sey gleich, wenn man in Krieg ziehen, oder sonst bey Friedens-Zeiten zusammen kommen soll, in der Kirche zum Gottesdienste, oder auf dem Rath-Hause, da es die Policey erlanget. In Summa: Es soll bey dir stehen, und du solt Macht haben, zu jeder Zeit allerley Leute im Lande, weß Stands die seyn, zu versammlen, [und ihnen Befehl zu thun, wie sie sich sollen halten. Darinnen sollen sie dir Gehorsam leisten].

151. Also verstehe ich das hebräische Wort ohne andere vielfältige Bedeutung; welche ich fahren lasse: und ist diese Auslegung auch gewisser und besser, als der Jüden, die solchen eigentlichen und gewissen Verstand nicht hervorbringen und anzeigen können. Denn ich pflege fürnemlich das zu betrachten, ob sich auch die Auslegung eines Spruches mit dem Glauben reime, und demselben gemäß sey. Daselbst wird die vielfältige Bedeutung der Worte in einerley Bedeutung gebracht, und wird daraus geführet der rechte einfältige natürliche Verstand der Worte und Weise zu reden, welchen die Jüden nimmermehr erreichen oder erlangen können.

152. Er setzet aber das darzu: Deinem Wort soll alle mein Volck gehorsam seyn. Allein des königlichen Stuhls will ich höher seyn, denn du. Darum halte ich nicht, daß ich darinnen irre, daß ich die vorigen Worte ausgeleget habe vom beyderley Regiment, im Friede und in Kriegsläuften; dieweil ja beydes zu königlicher Gewalt gehöret, welche der König dem Joseph giebet. Derohalben ist er der oberste Regent in Egypten, beyde in Kriegsläuften, und auch wenn es Friede ist. Und ist wohl zu gläuben, daß er etwa Krieg geführet, und auch herrliche Siege gehabt habe.

153. Gleichwie auch von Mose gesaget wird, daß er Krieg geführet habe wider den König des Mohrenlandes. Wiewol desselbigen Krieges in der heiligen Schrift nicht gedacht wird, stimmet es doch fast mit zu, daß er die zehen Jahre lang, nemlich, vom dreyßigsten Jahre, da er in das Land Midian geflohen, nachdem er den Egyptischen Mann erschlagen, bis auf das vierzigste Krieg geführet, und daß er bey den Midianitern grosse herrliche Thaten begangen habe. Denn er war ein Hofdiener, da ihn des Königes Tochter zum Sohn angenommen hatte, und bald von Jugend auf in Kriegshändeln geübet. Und ich halte, daß ihn dazumal der König auch selbst oftmals werde gebrauchet haben. Darum gläube ich leichtlich, daß er werde ein Oberster [oder Hauptmann] im Kriege wider die Mohren gewesen seyn, wie die Jüden erzehlen. Denn er ist ein Mann gewesen,

voll Glaubens und Geistes, darzu eines unverzagten Hertzens. Aber da es kund ward, daß er den Egypter erschlagen hatte, und er nun von einem andern hören muste: Wilt du mich auch erwürgen, wie du den Egypter erwürget hast? 2 Mos. 2, 14. da hat er Egypten verlassen und ist in das Land Midian geflohen. Denn er war nicht gerüstet mit Gewehr, war auch nicht mächtig, und wolte den HErrn nicht versuchen: nachdem er aber wieder gekommen, da hat er das Volck aus Egypten heraus geführet.

154. Daraus können wir abnehmen, daß er mit sonderlicher Geschicklichkeit, Rath und Stärcke wird begabet gewesen seyn. Denn die Leute, so den Muth verloren, dürfen gar nichts wagen: die aber einen hohen Geist haben, und recht männlich oder rittermäßig seyn, dieselben richten auch viel grosse herrliche Dinge aus. Im 5 B. Mos. 33, 5. wird von Mose gesagt: Er verwaltete das Amt eines Königes, und hielt zusammen die Häupter des Volcks, samt den Stämmen Israel. Denn es ist ein groß, hochtrefflich Werck gewesen, ein solch groß Volck ausführen, und dasselbe so lange Zeit regieren: darzu gehöret ein grosser starcker Muth und der Geist GOttes, und auch eine hertzliche Zuversicht zu GOtt. Auf diese Weise sind die heiligen Historien in der heiligen Schrift wohl kürtzlich beschrieben; aber sie begreiffen grosse herrliche Dinge in sich, die alle fast wichtig sind.

155. Du siehest aber in dieser gegenwärtigen Historie, wie herrlich und hoch GOtt diejenigen ehret und erhebet, so auf ihn harren und hoffen, und seine Hand und väterliche Ruthe dulten und vertragen können. Derohalben soll man dis Exempel fleißig einbilden und vorhalten allen Menschen, in weltlicher Policey und auch in der Kirche, auf daß sie lernen des HErrn harren, und in der Anfechtung beständig bleiben. Halt vest, halt vest. So du gläuben würdest, spricht Christus zu Martha Joh. 11. v. 40. solte st du die Herrlichkeit GOttes sehen. Es muß der Glaube vorher gehen, und hernach das auch folgen, daß man des HErrn harre: wie Joseph im Stock und Gefängniß des HErrn geharret, daselbst hat sein Leib in Eisen liegen, und sein Hertz sich demüthigen müssen; und hat doch immer des HErrn geharret, und ist beständig geblieben.

156. Ey! wie ist es nun so recht geredet, daß St. Paulus Ephes. am 3. v. 20. saget: GOtt kan überschwenglich thun über alles, das wir bitten oder verstehen. Unser Gebet ist allzuklein und geringe: und Joseph hat sich nicht unterstanden das zu bitten, das er doch endlich erlanget hat, sondern hat in seinem Hertzen ein glimmend Docht und zerflossen Rohr; ja, er hatte das unaussprechliche Seufzen, welches gewesen ist wie ein gerader Rauch, so in Himmel hinauf gehet. O! ein schön Thuribulum und Rauchfaß ist sein Hertz gewesen, und GOtt hat sehr grosse Lust zu solchem Geruch unsers hertzlichen Seufzens und Demuth, daß einen dünckets, er werde versincken. Aber es schadet nichts. Halt vest: er hält noch, verzweifle nur nicht. Darum soll man daran vest halten, darzu uns der 27. Psalm v. 14. vermahnet: Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt. Denn der HErr wird das glimmende Docht nicht auslöschen, sondern wird es anzünden, und wird das zuflossne Rohr nicht zubrechen, sondern dasselbige stärcken.

157. Denn es ist GOttes Art und Natur, daß er eben nicht giebet nach unserm schwachen Bitten. Gleichwie Joseph dazumal begehret, daß er möchte errettet, und

aus

aus dem Gefängniß geführet werden, und wiederum zu seinem Vater kommen: gröſſeres wird er nicht begehret und gebeten haben. Da läſſet ihn unser HErr GOtt im Himmel eine Zeitlang Räuchwerck und guten Geruch anzünden; aber er antwortet ihm doch mit den Worten Pauli: Du weiſt nicht, was du bitteſt. Ich pflege überſchwenglich mehr zu thun, denn ihr bitten oder verſtehen könnet. Darum muß ich dich noch etwas länger aufhalten, du muſt noch baß halten. Ich begehre noch mehr des geraden Rauchs, Hohel. 3, 6. der da aufſteiget gen Himmel. Hernach aber hat Joſeph empfangen, was er zuvor nicht verſtanden, und hat auch ſolches nie hoffen oder bitten dürfen.

158. Dis ſind warlich hohe und wunderbarliche Exempel, welche wir vor uns ſelbſt lernen und andern auch vorhalten ſollen, auf daß wir die göttliche Weisheit, Güte, Barmhertzigkeit und groſſe Macht erkennen mögen, welche gewißlich bey uns ſeyn. Bonitas, das iſt, ſeine Güte iſt gewißlich da, ſeine Weisheit iſt gewißlich da, und ſeine Macht auch. Aber GOtt handelt damit nicht nach unſerm Willen. Wenn er uns regieret nach ſeiner Güte und Weisheit, ſo verſtehen wir es nicht: Denn wir meynen, GOtt kenne uns nicht, wolle auch unſer nicht achten, oder darauf gedencken, wie unſere Anfechtung möchte ein Ende gewinnen. Alſo urtheilet unſere Vernunft. Aber das heiſſet nicht nach Chriſtlicher Lehre oder im Geiſte GOtt erkennen. Ich kan zwar auch nicht rühmen von groſſer Vollkommenheit, und bin meinem Fleiſche feind, welches ſtets dem Geiſte widerſtrebet. Darum ſoll man dieſe Dinge oftmals bedencken, und ſich darinnen üben, auf daß wir prüfen mögen, welches der gute, wohlgefällige und vollkommene GOttes Wille ſey, Röm. 12, 2.

159. Denn was das ſey, daß GOTT weiſe, gütig, mächtig und barmhertzig iſt, davon verſtehet niemand nichts, denn alleine, ſo ferne als er davon ſpeculiren und natürlich gedencken kan; wie auch etwan von der Gütigkeit oder Weisheit eines Fürſten, etlichermaſen eine Geſtalt oder Fürbild gefaſſet und begriffen werden möchte, welches doch nur allene eine lautere Speculation iſt, [und nichts mehr.] Aber wenn es zur Praxi, das iſt, an die Ubung kömmt, daß man es erfahren, und mit der That empfinden ſoll, als, da GOtt den Joſeph hinweg reiſſet von ſeinen Eltern, Großvater, Vater und dem gantzen Geſchlechte, und wird in fremden Landen, als ſolte er die Ehe gebrochen haben, in das Gefängniß geworfen, da er denn lange Zeit in groſſen Furchten gelegen, und täglich des Todes hat erwarten müſſen; würde auch wol einer daſſelbe deuten, daß es ein guter gnädiger Wille GOttes wäre.

160. Darum ſollen wir nun wiſſen, daß ſich GOtt alſo pfleget zu verbergen unter der Geſtalt des ärgeſten Teufels, auf daß wir lernen, daß man GOttes Güte, Gnade und Macht nicht mit Speculiren begreifen oder verſtehen kan, ſondern man muß es mit der That erfahren. Halte du nur veſte, und harre des HErrn: laß dir genügen an ſeinem Worte; gleichwie Joſeph das Wort des Glaubens hat, er weiß, daß er Jacobs Sohn iſt, welcher ja die Verheiſſung von GOtt empfangen, von dem zukünftigen Saamen und dem Segen. Und da es ſich alles widerſinniſch anſehen ließ mit dieſer Verheiſſung, die ſeinem Vater gegeben war, hat er doch ohne Zweifel geſeufzet und ſich beklaget, daß es ihm ſo gar übel gienge, daß es zu erbarmen wäre. Aber der HErr hat ihm den Troſt eingegeben: Harre des HErrn, ſey unverzagt, halte veſte.

veste. Aber da wird ihm wiederum in den Sinn gekommen seyn, daß er geseufzet und begehret hat: Ach wie gerne wolte ich wiederum zu meinem Vater ziehen! da höret er, daß ihm GOtt antwortet in seinem Hertzen: Halte veste. Oder, daß ich doch nur alleine aus dem Gefängniß kommen möchte! Halte veste. Ja, wie wenn ich im Gefängniß drinnen mit Schanden verderben müste? Halte veste.

161. Dieser Wechsel und Aenderung des Trostes und Bekümmerniſſes sind ihm also immer in seinem Hertzen vorgekommen, biß daß sich endlich Joseph umgesehen, und mit grossem Verwundern gesaget hat: Ach, habe ich doch nie hoffen können, daß ich dermaſen würde errettet werden, habe auch die grosse Macht und Gütigkeit GOttes nicht verſtehen können, die er an mir geübet und bewiesen hat! Da springet sein Hertz in lauter Freuden, freuet sich von gantzem Hertzen, und iſt ihm nun wohl dabey, daß er in solcher Schmach, im Tode und Gefängniß gewesen iſt. Und iſt also Joseph auf beyden Seiten ein trefflich Exempel, indem er geseufzet, und indem er sich wiederum gefreuet, da die Anfechtung ihre Endschaft gewonnen.

162. Derohalben lernet nun, daß GOtt auf solche Weise barmhertzig und gütig iſt, **daß er überschwenglich mehr geben könne und wolle, denn ich verſtehen oder bitten kan,** Eph. 3. v. 20. Seine Gnade und Barmhertzigkeit iſt viel gröſſer, denn daß ich dieselbige Gröſſe mit Gedancken solte erreichen können.

163. Dabey muß man aber das zugleich auch mercken, wie er seine Heiligen versuche und so wunderbarlich führe, ja ihrer gleichsam spotte. Daher sehen wir, wie die Propheten geschryen, als Jesaias, Jeremias, und die andern auch: **HErr, warum schläfest du?** Psalm 44. v. 24. Und Jer. 12, 2: **Du läſſest sie viel von dir rühmen, und züchtigest sie nicht.** Und wenn sie schon also seufzen, klagen und schreyen, beharren sie doch gleichwol in der Anfechtung, halten immer veste am Glauben und Hoffnung. Wir sehen zwar sonst nichts, denn alleine das Räuchwerck, so sie GOtt in ihrer Angst und Noth opffern: aber endlich werden sie doch viel herrlicher errettet, denn sie ihnen selbst hätten verheiſſen oder gedencken können.

164. Das iſt nun das Exempel Josephs, der ein Regent über gantz Egyptenland worden, und zum Hohenpriester gesetzet wird, daß er den Kirchen und Pfarrherren mit rechter Lehre vorstehen soll: darnach auch zum obersten Regenten bey Zeiten des Friedens und auch in Kriegsläuften, der da Hauptleute im Krieg bestellen, Gericht, Recht und Obrigkeit in Städten verordnen soll. Und wo er nicht also versuchet oder angefochten worden wäre, hätte er dis alles nicht mit so grosser Ehre, und so rechtschaffen verwalten können. Tentatio (die Versuchung) machet einen Mann, wie Sirach saget: **Wer nicht versucht oder angefochten worden iſt, was kan der wissen?** Denn die Sicherheit machet eitel Schwärmergeister, wie Carlstadt und andere gewesen sind, die unsern HErrn GOtt nach ihrer Speculation abmessen, und in ihre Gedancken einschlieſſen. Darum sind es unnütze Wäscher, sind gar unerfahren, beyde in geistlichen und auch in leiblichen Sachen; aber in der Anfechtung zittern sie, sind furchtsam, und verzagen endlich gar. Derohalben lerne, wenn dermaleins die Anfechtung daher gehet, und dich betrifft, daß du einen guten frölichen Muth habest, und seyst unerschrocken: oder wo du das ja nicht kanst, so halte doch veste, siehe, daß

du gleichwol beharrest und beständig bleibest.

165. Ja, sagest du, wie soll ich denn beharren und beständig bleiben in so grossem Jammer und Trübsal? Halte am Worte, und schließ bey dir selbst also und sage: Ich bin getauft, ich gläube an JEsum Christum den Sohn GOttes. Es gehe darnach her Teufel und Tod, so thuts nichts. Es wird dir die Pestilentz, der Tod und Hölle nicht schaden können: denn der HErr erhält dich mit seiner Hand, so lange, als du sein Wort hast. Also wirst du erkennen, welches der gute wohlgefällige vollkommene Wille GOttes sey. Aber die Erkänntniß wirst du nicht erlangen ohne die Verneuerung. Denn das gehet vorher, Röm. 12, 2: Verändert euch durch Verneurung eures Sinnes; und denn allererst wirst du GOttes Güte erkennen. Wie werden wir aber verneuert? Ey, wenn wir den alten Menschen tödten und ablegen: welches dem Fleische wol sehr wehe thut, es wird aber von Tage zu Tage immer verneuert; wie vor der Erlösung Josephs die schwereste Tödtung im Gefängnisse und Eisen auch vorher gegangen.

166. Derohalben sollen wir aus seinem Exempel, welches voll aller Tugend ist, die göttliche Weisheit und Güte erkennen lernen, und die Weise der Regierung, wie GOtt mit uns pfleget umzugehen, und daß man immer harren soll ohne Aufhören: und daß keine Zeit der Angst und Trübsal so groß oder langwierig seyn könne, die uns solte weich und kleinmüthig machen, oder uns das Wort des Glaubens nehmen, welches eine Kraft GOttes ist zur Seligkeit allen, die daran gläuben, Röm. 1. v. 16. Darum soll man veste halten.

167. Es ist aber eben dasselbe droben auch gesaget worden, da wir an den Vätern grosse treffliche Exempel des Glaubens, Hoffnung und Gedult gehabt haben. Aber in dieser Historie, nachdem Joseph erhöret worden ist, werden wir nun gelehret, daß GOtt nicht alleine könne helfen, sondern auch gantz willig, geneigt und bereit sey, die Seinen zu erretten und zu erhöhen, nur daß er sich eine Zeitlang verbirget. Und wer ein Christe seyn will, soll ihm vornehmen, daß er diese Dinge fleißig erwege, bedencke, und gar auswendig lerne.

168. Wir haben aber die schönen herrlichen Tugenden Josephs noch nicht alle zum Ende gebracht. Denn deren wir bis daher gedacht, sind noch etwas dunckel, und scheinen äusserlich nicht so gar helle. Jetzt aber werden nun die folgen, so etwas scheinbarer und herrlicher sind, welche ich mit keinen Worten erreichen oder genugsam ausreden kan, nachdem er so viel Trübsal, Widerwärtigkeit und Unglück überwunden, nun auch gezieret, und gleichsam überladen wird mit unermeßlicher Herrlichkeit, Ehre und Glücke. Da gehöret nun erst ein grosser unüberwindlicher Muth darzu: ja, da gehöret erst ein Mann darzu. Du möchtest zwar bisweilen etliche finden, die in der Anfechtung und Widerwärtigkeit etwas leichtlich beharren, und Joseph mit Gedult und Glauben etlichermaßen nachfolgen können: aber in diesen Tugenden, als in solcher Bescheidenheit, Demuth, Gottesfurcht, [und daß er sich bey grossem Glücke so niedrig hat halten können,] da hat er nie keinen seines Gleichen gehabt.

169. Denn in so grosser Ehre und Glücke, da ihn jetzt die gantze Welt gleichsam anlachet, ihn ehret, und so hoch für Augen hält, sich selbst so fein inne halten, zwingen, nicht tyrannisiren, sich gar nicht erheben, sondern immer an unsern HErrn GOtt, und was er auch von sich selbst sey, gedencken,

daß ihn GOtt alleine aus Gnaden zu solchem grossen Glücke gebracht und erhoben habe, dasselbe stehet in keines Menschen Verstande oder Kräften. Und der heydnische Poet Virgilius hat dasselbe auch wohl gesehen, da er saget: Nescia mens hominum fati sortisque futuræ, et servare modum rebus sublata secundis, das ist: Das menschliche Hertz kan nicht zuvor wissen, was für Glück oder Unglück ihm begegnen werde, kan auch nicht Maße halten, wenn es Glücks halben erhoben wird, daß es nicht deshalben bald etwas stoltz werden solte. Der Poet schleuſt schlecht dahin, daß kein Mensch sich im Glück mäßigen und inne halten könne, daß er sich davon nicht etwas erheben solte. Der grosse Alexander, welcher warlich einen grossen Muth gehabt, ist doch ein rechter armer Knecht seines Muths gewesen, hat sich nicht können inne halten. Siehe den Achillem an, welcher der stärckeste und männlichste unter allen Griechen gewesen, wie gar kindisch sich derselbe gehalten, sein selbst eigen Hertz zu überwinden, da er um der Briseis willen, den gantzen Hauſen seines Kriegesvolcks hat ziehen und verlauffen lassen.

170. Derohalben ist es in unserer Natur nicht, daß sich ein Mensch selbst im Glücke und guten Tagen überwinden könte. Themistocles und viele andere grosse Leute haben es auch nicht gekennt. Ich weiß nur den einigen Scipionem in allen Historien der Alten, der diesen Ruhm gehabt; die andern alle sind des Glückes halben aufgeblaſen und stoltz worden.

171. Joseph aber wird zum Regenten gesetzt über ein schön Land, darinnen es allenthalben sehr wohl gestanden, und ist seine Gewalt und Majestät groß gewesen; sintemal er die Verwaltung des Regiments gehabt, in Kriegsläuften und auch im Friede, er hat Gesetze und Ordnungen gemacht, hat Strafen verordnet, über die, so gesündiget hatten, und hat dieselbigen auch mit grossem Ernste exequiret und vollzogen. Das ist eine treffliche Ehre und sehr grosse Gewalt gewesen, und hat doch darbey solche Muſe gehalten, ist so demüthig, wie er vor Zeiten zu Hebron bey seinem Vater auch gewesen, und weiß sich deß noch sein zu erinnern, daß er eines Schafhirten Sohn ist, gedencket noch immer seines Elendes, seiner schweren Dienstbarkeit und Gefängnisses, gedencket an GOttes Wort, welches lehret, daß wir in Sünden empfangen und geboren seyn. Darum behält er auch immer Gottesfurcht, und die rechte Demuth; gleichwie er auch zuvor im Gefängnisse und schwerer Dienstbarkeit gethan hat. Er ist ja wol etwas frölicher, und dancket GOtt für die Erlösung; aber alles mit Reverentz und Gottesfurcht. Wir werden hernach sehen, wie er sich so freundlich gegen seine Brüder gehalten, mit ihnen geredet und geschertzet hat: denn der grosse Fürst hat sich dessen nicht geschämet, daß er der Schafhirten oder Kühhirten Bruder ist.

172. Siehe aber unsern Stoltz und Hoffart an: wer bey uns mehr Geld und Gut hat, wer von höherem Stande oder Geschlechte ist, denn andere, der wolte gerne den Kopf gar in Himmel heben. Also erheben sich die Fürsten über alle Maſe, von wegen ihrer grossen Gewalt, scheuen sich gar nicht weder vor GOtt noch vor Menschen. Also auch, die etwas Verstand für andern haben, gelehrt seyn, Theologen, Juristen, Pocten, die ihnen selbst etwan mit ihren Schriften einen Namen gemacht, lassen sich bedünken, sie seyn so groß, daß sie auch weit über den Himmel reichen können. Warum sehen wir aber das nicht an,

an, wo wir hergekommen sind, und wie es sonst mit uns beschaffen sey? Denn sind wir nicht alle von Weibern geboren? und mit Weinen und Schreyen auf diese Welt gekommen, wie im Buche der Weisheit Cap. 7. v. 3. 4. 5. 6. stehet: **Ich habe auch, da ich geboren war, Odem geholet aus der gemeinen Luft, und bin auch gefallen auf das Erdreich, das uns alle gleich träget, und weinen ist auch, gleichwie der andern, meine erste Stimme gewesen, und bin in den Windeln auferzogen mit Sorgen. Denn es hat kein König einen andern Anfang seiner Geburt, sondern sie haben alle einerley Eingang in das Leben, und auch gleichen Ausgang.**

173. Derohalben solten wir immer an unsere eigene Niedrigkeit, Elend und Jammer gedencken, und auf unsere Geburt sehen, daß wir von Natur alle Kinder der Vermaledeyung, der Sünden, des Todes und Teufels, und des ewigen Verdammnisses schuldig sind. Warum sind wir dennoch so stolz? Wenn einer allen Jammer dieses Lebens auf Erden, und den Stolz, so die Menschen gegen einander üben, miteinander vergleichen würde, derselbige würde nothwendig die Unsinnigkeit und Thorheit der hoffärtigen Menschen verfluchen müssen, die man billiger in Ketten und Eisen spannen und bestricken solte, denn sonst die andern armen Leute, die nicht wohl bey Sinnen sind. Denn dieselbigen hoffärtigen heillosen Leute sind auch, als wären sie gemeinen Witzes und Vernunft beraubet, daß sie nicht sehen können, woher sie ihren Ursprung haben, wer sie seyn, und was sie endlich für ein Ende haben werden. Sie gedencken nicht, daß sie auch zu allerley Jammer geboren seyn, und daß sie auch werden sterben müssen, und daß sie fast alle Augenblicke in Gefahr des Todes stehen, um der Sünde willen, und auch von wegen des Satans, der da erschrecklicher Weise wider das menschliche Geschlecht tobet und wütet.

174. Darum ist es offenbar, daß wir mit dem Teufels Gifte der Hoffart also vergiftet sind, daß wir vielmal unsinniger seyn, als sonst die armen Leute, so ihrer Sinnen beraubet sind. Denn dieselbigen sind kaum die Schatten der wahnsinnigen und rasenden Leute. Wenn du aber solltest ansehen einen stoltzen ruhmredigen Thrasonem, der in einem köstlichen Kleide und mit einer güldenen Kette einher gieng, der von seiner Gewalt, seiner Schönheit, und seinem grossen Gelde und Gut zu rühmen weiß, wirst du gedencken, daß solches alles eitel Larven seyn, damit der allerhoffärtigste, das ist, der unsinnigste Mensch bekleidet ist, nicht anders, als wenn du einen unsinnigen Menschen sähest, dem Hände und Füsse gebunden wären. Denn, wo der stoltze Tropf bey Sinnen wäre, würde er bey sich selbst bedencken, woher er doch gekommen wäre, wie es doch um ihn stünde, und was es zuletzt für ein Ende mit ihm nehmen würde. Denn das kömmt oftmals, daß, wer heute gesund und starck ist, in Wohllust und grosser Herrlichkeit lebet, morgen etwan plötzlich mit Kranckheit befallen werden kan, daß es bald den Tod zu begehren gezwungen wird.

175. Und das kömmt auch noch darzu, daß wir uns [mit solcher Hoffart] GOttes Zorn auf den Hals laden, und verlieren damit seine Gnade und Gunst. Darum ist niemand ärmer und unseliger, denn eben ein hoffärtiger Mensch. Denn er kan GOtt nicht anrufen oder ihm vertrauen: denn er weiß nicht, daß er der Sünde und dem Tod unterworfen ist, nennet auch GOtt

nicht seinen Vater, sondern schleust sich selbst von solcher Gemeinschaft aus, und selbstwillig beschleust er sich wiederum in des Teufels Dienstbarkeit und Gehorsam; ja über das, welches das allerbeschwerlichste ist, erkennet er diesen seinen Jammer nicht, fühlet oder versiehet ihn auch nicht, sondern tritt herein aufgeblasen und stolz, gleich als wäre er ein GOtt, den man anbeten müste. Warlich, solche Leute führen sich selbst mit ihrer Unsinnigkeit und Thorheit in grosses Verderben. Darum solte uns der Blindheit solcher armer Leute billig jammern, und solten beweinen, daß sie so gar übel daran seyn, und ihre Sache deshalben so übel stehet.]

176. Was soll man aber darzu thun, dieweil aller Menschen Natur zur Hoffart geneiget ist. Und pfleget sich gemeiniglich solche Hoffart in uns zu mehren, wenn wir etwan im Regimente Ehre und Gewalt haben, oder sonst in andern Ständen zu sonderlicher Herrlichkeit oder Hoheit gekommen sind. Soll man aber darum das Amt der Regierung fliehen, und sich weigern dasselbe anzunehmen, wenn einer darzu ordentlich würde berufen werden? Antwort: Mit nichten. Denn Joseph hat grosse Herrlichkeit, und sonst allerley Ehre, so das Regiment mithringet, im Uberfluß gehabt: er hat müssen auf des Königes Wagen fahren, es ist ihm auch königliche Ehre erzeiget worden, endlich hat ihm auch Pharao das königliche Siegel gegeben. Und dis Leben ist allerdings also beschaffen, daß es Fürsten, Könige, Edelleute, Obrigkeiten, gelehrte Leute in der heiligen Schrift, in guten ehrlichen Künsten, in der Philosophie haben muß, und kan deren nicht entrathen; gleichwie Egyptenland einen Fürsten hat haben müssen, wie Joseph war.

177. Aber du solt dich befleissen, daß Josephs Exempel und seine Sitten oder Leben, dir immer vor Augen seyn, und dasselbe im Hertzen habest, und gedenckest an die Furcht GOttes, und daß du ihn vor Augen habest, und vergessest auch dein selbst nicht: sondern bedencke bey dir selbst, wer du seyst, was du gewesen, und was du noch endlich wiederum werden müssest. Denn es hat nie keiner so grosse Herrlichkeit oder Ehre gehabt, welchen gleichwol endlich die Würmer nicht verzehret und gefressen hätten. Was erhebest du dich denn, saget Sirach am 10. Cap. v. 9. du arme Erde und Asche, du Kind der Vermaledeyung und des Zorns? Ja, sagest du, ich bin gleichwol von edelem und grossem Stamm geboren, bin ein Doctor in den Rechten, bin ein grosser Philosophus. Es ist recht und gut, aber dieser Gaben aller soll man gebrauchen, und sich nicht damit zu lustiren; wie Augustinus einen Unterscheid machet, und wie der heilige Paulus Ap. Gesch. 13. v. 36. vom David saget: da er zu seiner Zeit gedienet hatte dem Willen GOttes, ꝛc.

178. Also ist Joseph nicht hoffärtig gewesen, von wegen der königlichen Pracht und Ehre, und daß er eine solche hohe Person, Fürst und Regent über Egypten war; sondern er dienete auch dem Willen GOttes. Welches ist aber der Wille GOttes? Das ist er, daß zu Erhaltung dieses Lebens vonnöthen sey, daß man Obrigkeit, Doctores, gelehrte Leute und Fürsten habe, auf daß man damit dem Muthwillen des gemeinen Pöbels wehren könne, die Armen zu schützen, und die bösen Buben zu strafen. Denn wo es ohne diese Stände wäre, würde kein Friede und Ruhe seyn können. Darum ist es GOttes Wille, daß wir durch solchen Unterscheid der Stände im weltlichen Regiment ein stilles und geruhli-

ruhliges Leben führen, einander nicht beleidigen, nicht tödten oder berauben.

179. Die Obrigkeit ist gleichsam eine Ruthe GOttes, wie sie Paulus Röm. 13. v. 4. eine Dienerin GOttes nennet, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut. In diesem Stande soll man aber also leben, daß du immer gedenckest an Gottesfurcht, und dich vor ihm demüthigest, und gedenckest, daß du ein Kind Adams, der Sünden, des Todes und Verdammniß seyst, sowol, als andere Menschen auch; wie Moses in seinem 90. Psalm lehret: doch also, daß du GOtt dienest, der dich zum Regiment berufen, dadurch Friede in Städten und Landen zu erhalten, und die Diebe, Mörder und Todtschläger gebändiget und gestrafet werden mögen: desgleichen, daß man auch Kriege führen soll wider die Feinde, welche den weltlichen Frieden und Ruhe verwirren und hindern. Und dis alles soll geschehen mit Demuth und hertzlichem Anrufen oder Gebet zu GOtt.

180. Und soll ein frommer Regent also sagen: HErr GOtt, ich bin eines armen Kuh-Hirten Sohn, und ein Kind der Sünden: dieweil du es aber also haben wilst, daß die Welt soll regieret, Friede erhalten, und die unordentlichen, unruhigen, bösen Buben gestrafet werden, und berufest nun mich zu demselbigen Amt, so will ich dir gern folgen. Ich wolte zwar lieber ohne Amt und eine Privatperson seyn: aber dieweil man deinem Willen und Befehl gehorchen soll, so will ich mein befohlen Amt ausrichten in deiner Furcht und mit aller Demuth. Da bleibet die Demuth unter der schönen güldenen Kette, Crone, Ringen, ꝛc. Denn ich bin ja mir selbst kein Fürst, sondern dem Willen GOttes, und den Menschen zu Dienste in ihrer Noth. Ich bedarf für mich keines Königreichs, keiner Cantzel, keiner Versammlung in der Kirche, und keines Predigtamts. Denn ich kan wohl daheim bey mir selbst dasselbe lesen, was ich öffentlich in der Gemeinde lehre oder predige. Ja, warum prediget du denn? Antwort: darum, daß es GOtt also haben will, der mich zum Pfarrherrn oder zum Prediger seines Worts gesetzet hat: und darum, daß das Volck Unterrichtung und der Lehre bedarf. Also wirst du warlich und recht in Gottesfurcht und in der Liebe des Nächsten wandeln.

181. Aber jetzt zur Zeit wirst du der Leute wenig finden, die ihre Wercke dermaßen allein auf GOtt richten. Denn sie sind jetzt alle nur ihnen selbst Fürsten, und richten alles nur allein auf ihre Lust und Eigennutz. Darum sind es rechte Harpyjæ, Raub-Vögel, ja es sind Teufel, die da Fürsten und Väter des Vaterlandes seyn solten, dieweil sie sich so hoch erheben und aufgeblasen seyn von wegen ihrer Dignität, oder Herrlichkeit, und um ihres hohen Stammes, und auch anderer innerlichen Gaben willen, welche zu weltlicher Regierung gehören, und vonnöthen seyn. Ich, [sagen sie], bin von königlichem oder Fürstlichem Stamm, bin vom Adel, ich habe auch einen Kopf, ich bin ein grosser Doctor, bin ein Jurist, ꝛc. Ja, solche Leute sind nur ihnen selbst gekehrt, sind ihnen allein Könige und Edelleute. Aber in ihre Titel, die sie so hoch rühmen, solte man also schreiben: O wie bist du so über alle Maasse ein toller unsinniger Mensch! Denn sie sind durch ihre Ruhmredigkeit also verblendet, daß sie auch das nicht wissen, das doch billig alle Menschen sehr wohl wissen solten, nemlich, den Jammer, darinnen sie empfangen und geboren sind, darinnen sie auch noch leben, und schuldig sind des ewigen

Todes und Zorns GOttes, der auf ihnen lieget: sehen auch nicht, wie schwerlich sie daran sündigen, daß sie ihrer hohen Person und Amtes also schändlich mißbrauchen, den armen Unterthanen oder Zuhörern zum Schaden und Verderben.

182. Darum ist kein elenderer unseligerer Mensch auf Erden, denn ein hoffärtiger Doctor, König oder Fürst. Denn über den gemeinen Jammer, dem wir alle unterworfen seyn, verdammet sie auch die Person, oder Amt, und machet sie schuldig vieles unzählichen Unglücks, damit sie doch dem Willen GOttes gehorchen und dienen solten. Derohalben schliesse ich also, daß die Welt nichts anders sey, als ein Kercker toller unsinniger Leute, die da blind seyn, und weder den gemeinen noch ihren eigenen Jammer und Elend erkennen.

183. Wie ist es aber so eine grosse Tugend an grossen fürtrefflichen Männern, wenn sie sich fein demüthigen, und der Hoffart erwehren können. Daß etwan ein Knecht demüthig ist, dasselbe ist nicht so scheinbar, ist auch ein gringe Ding: aber, wenn ein König, ein Fürst, Edelmann, Doctor, oder sonst auch ein grosser reicher Mann demüthig ist, das ist die schönste Sache, da scheinet solche Demuth, gleichwie die Sonne und Mond scheinen. Wenn ein Regent, oder auch sonst einer, der höheres Standes ist, als andere, bey sich selbst also gedencket: Ach wer bin ich denn? Warum wolte ich mich andern vorziehen? denn allein, daß ich des Regiments halben eine schwerere Last auf mir liegen habe. Es ist ja die Ehre und Herrlichkeit wohl gröſſer, als bey andern: aber derohalben werde ich auch so viel desto gröſſere Rechenschaft geben müssen von dem Amt, das ich verwaltet habe.

184. Aber, wie viel sind deren wol, die also gesinnet seyn? Es ist warlich gar eine seltsame Gabe, solche herzliche Demuth, damit man doch bey GOtt und Menschen Segen und Ruhm erlangen kan; so dargegen den Hoffärtigen, sie seyn gleich Tyrannen, oder Doctores, beydes GOtt und Menschen feind sind: und lässet es sich ansehen, daß sie ihnen selbst willig solche Feindschaft machen, und dieselbige immer mehren; denn sie sind auf das alleräusserste toll und unsinnig.

185. Derohalben hast du an Joseph ein trefflich und merklich Exempel rechter Demuth, nachdem er so hoch erhoben war. Denn wiewol er äusserlich zu grosser Dignität, Ehre und Herrlichkeit gekommen, und solche Ehre immer ist gemehret worden, lässet es sich doch eigentlich ansehen, daß zugleich mit solcher Dignität und Herrlichkeit an ihm auch die Demuth gröſſer worden sey. Darum hat er sich fleißig nach dem gehalten, darzu Sirach uns im 3. Cap. v. 20. vermahnet, da er saget: Je höher du bist, je mehr dich demüthige.

186. Solche Demuth ist aber in der Welt an denen nicht, die etwas hoch erhoben [und hohe grosse Aemter haben]; sondern an Abraham, Joseph, David, Josaphath [da findet man sie]. Und lässet es sich zwar ansehen, daß gar kein Unterscheid sey zwischen ihrem Amt und dem Regiment der Tyrannen: denn sie führen auch Krieg, strafen die bösen Buben, und sind Werckzeuge des Zorns GOttes. Und sind doch gleichwol im Hertzen viel freundlicher und demüthiger, denn sonst jemand unter dem gemeinen Pöbel seyn kan, die auch mit den Leuten weinen: gleichwie sich Joseph ganz freundlich erzeigete gegen seine Brüder, und weinete, da er sie sichet, verzeihet ihnen darzu leichtlich und gern [da sie sich an ihm so hart versündiget.

187.

187. Derohalben ist des Exempel gleichwie eine grosse gewaltige Carthaune, so auf die erschreckliche Hoffart dieser Welt gerichtet ist, und machet alle Fürsten, Könige und Doctores zuschanden. Denn diese rechtschaffene Tugend am Joseph übertrifft die andern alle weit, damit er zuvor die Noth und Angst des Gefängnisses überwunden hat. Allhier leuchtet die Furcht GOttes, für dem er sich gescheuet, und ihn zugleich auch geehret hat, darzu siehet man auch an ihm Verachtung sein selbst und die Liebe gegen dem Nächsten. Denn er weiß wohl, daß er sich noch schleppet mit dem Fleische, welches voller Sünden ist, darzu der Vermaledeyung und Zorne GOttes unterworfen, gleichwie andere Menschen auch. Darnach hat er die allerschwereste Last des Regiments über gantz Egyptenland, beyde geistlich und weltlich auf ihm liegen gehabt, hat wohl gewust, daß er davon würde müssen Rechenschaft geben. Dis alles hat er sehr wohl verstanden, und hat zwar darzu viel Ursachen gehabt, daß er sich also gedemüthiget; darauf wir nicht Acht geben, und gedencken nicht, daß ein jeder auch werde Rechenschaft geben müssen seines Amts, und wie er dasselbe verwaltet. Denn, wo wir daran gedächten, würden wir uns viel demüthiger halten und erzeigen, als wir sonst thun.

188. Es sind zwar die äusserlichen Larven und Unterscheid der Stände nöthig, als nemlich, daß man Richter, Obrigkeit, Lehrmeister, Doctores und Juristen haben muß: aber dieser Aemter allein soll man nur allein gebrauchen, dieselben recht zu verwalten, und nicht sich damit lustiren oder stoltziren. Denn du bist ja der Mann nicht, der eben von andern müste angebetet werden: sondern das ist GOttes Wille, daß dis Leben also regieret und erhalten werden soll, auf daß die Wercke des Teufels zerstöret, und daß Friede und Zucht [und Ehrbarkeit] erhalten werde. Dis soll das Ende seyn, dahin alles Regiment soll gerichtet werden. Denn GOtt siehet gar keine Person an, wenn er uns die Seligkeit giebet. Warum schaffet er denn nun und verordnet diese Stände und Stufen der menschlichen Gesellschaft also? Antwort: Er thut es darum, daß er dich unter der Last demüthigen, und zum Erkänntniß deiner Schwachheit, Jammers und Elendes führen will. Aber desselbigen Rathes GOttes mißbrauchest du, und kehrest ihn gleich um, und brauchest ihn gar zum Widerspiel, nemlich, zur Hoffart und Stolz: so es doch GOttes Wille ist, daß du unter solchen äusserlichen Larven der Ordnung GOttes und der Menschen zu ihrer Nothdurft dienen solst; welcher Nothdurft der Menschen GOtt damit hat wollen zu Hülfe kommen, und darum befohlen hat, daß man die Obrigkeit in Ehren halten soll; wie Röm. 13,7. geschrieben stehet: **Gebet Furcht, dem die Furcht gebühret, Ehre, dem die Ehre gebühret.** Denn ohne diese äusserlichen Larven, Aemter oder Stände, würde kein Friede, Zucht oder Disciplin können erhalten werden.

189. Darum solst du solcher Aemter zu GOttes Ehre und gemeinem Nutz brauchen, und also gedencken: HErr GOtt, ich wolte lieber ohne Amt etwan in der Stille verborgen seyn, ohne Scepter, ohne Crone, Geld, Silber und ohne alle solche grosse Herrlichkeit und Ehre. Aber, du hast mich ja zu diesem Stande berufen, hast haben wollen, daß ich über andere regieren soll: darum will ich nun deinem Willen gehorchen, und will dem gemeinen Nutzen, und nicht meinen eigenen Begierde oder Wohllust dienen. Und gedencke ja immer fleißig

daran

daran, wie es eigentlich um alle Menschen beschaffen sey, wie gebrechlich und elend sie sind, und in was Gefährlichkeit du stehest, wie eine grosse Last du zu tragen habest an dem Amt, so dir zu verwalten befohlen ist, auf daß du dich demüthigest und erwecket werdest, GOtt um Hülfe und Beystand anzurufen.

190. Gleichwie dis trefflichste Exempel der Demuth an Joseph in so grosser Herrlichkeit und Hoheit lehret, welches weit scheinbarer und herrlicher ist, denn das Exempel seiner Gedult gewesen, so er im Creutz und Leiden gehabt. Denn es ist viel schwerer gewesen, daß er nach der Errettung am Wort vest gehalten, als daß er solches im Unglück und Anfechtung gethan; welche er zwar mit Gedult vertragen, und sich dieselbigen nicht hat lassen überwinden, ist auch derohalben von GOtt nicht abgefallen, und hat nicht mit Ungedult, Zorn oder Murren wider GOtt gesündiget. Aber darzu gehöret noch viel ein gröfferer Muth, da er sich selbst überwunden hat. Denn das ist die höchste und schönste Tugend, wie Salomo Sprüchw. 16, 32. saget: **Ein Gedultiger ist besser denn ein Starcker, und der seines Muthes Herr ist, denn der Städte gewinnet.**

191. Es ist in diesem Leben die Ehre, so man im Kriege erlanget [wenn man sich darinnen ehrlich und wohl hält] die allerhöchste: gleichwie vom Achille, dem grossen Alexander, und am Scipione die herrlichsten Gaben gewesen sind: aber Salomo hat denenselbigen starcken Helden den Joseph, David und Mosen vorgezogen, und ist auch der keiner mit Joseph zu vergleichen. Denn er ist seines Muths ein Herr durch die Demuth [so er an sich gehabt].

192. Darum soll man nun erstlich diese Exempel fleißig bedencken, darnach sich auch wissen zu erinnern, woher wir kommen sind, und was Jammer und Elend wir alle insgemein unterworfen seyn. Dasselbe, sage ich, soll uns immer im Hertzen liegen, woher wir kommen seyn, was wir gewesen, und was wir wiederum werden müssen, und endlich wie ein schwer mühselig Amt ein jeder in seinem Stand auf ihm liegen habe. Also werden wir uns algemach zur Demuth gewöhnen, und daß wir uns fein inne halten, und nicht hoffärtig werden.

193. Aber du wirst fast an allen Menschen das finden, das Virgilius saget: Nescia mens hominum etc. das ist, daß sich die Leute der Hoffart nicht wohl erwehren können, wenn sie zu grossen Aemtern, Glück und Ehre kommen. Und man muß doch dis Exempel den Leuten immer vorhalten, daß Joseph alhier mit der gröfsten Dignität und Herrlichkeit geehret, und mit Gold, Edelgesteinen und gröfter Gewalt gezieret wird; welche Stücke alle die Menschen zum Ehrgeiz, Stolz und Hoffart zu reitzen pflegen. Aber Joseph hat diese grossen seltsamen Monstra oder Wunder, dadurch sonst die Hoffart der Menschen angezündet wird, bezwingen können, welches weder Achilles noch Alexander jemals gethan haben.

194. Denn gedencke doch, wie er in so grossen Ehren gehalten worden ist. Aller Augen und Hertzen im Lande haben auf ihn sehen müssen, die ihn auch höchlich geehret, und viel von ihm gehalten haben. Er ist in Purpurkleidern und mit güldenen Ketten daher gegangen, ist auf des Königes Wagen geführet worden; und ist doch darbey also gesinnet gewesen: HErr, dir will ich dienen, und mich meines Nächsten in seiner Noth annehmen. Ich bin ja wohl ein Fürst: aber wenn ich es recht sagen soll, bin ich mehr ein Knecht aller Knechte.

195. Und also soll ein jeglicher Fürst, Pfarr-

Pfarrherr, oder Kirchendiener, Oberherr, oder Regent, schliessen und gedencken. Denn was ist doch ein Schulmeister anders, denn ein Diener des Schülers. Dieser ist Herr, der andere ist Knecht. Also will es GOtt haben, daß wir in diesem Leben einander dienen, und Gemeinschaft miteinander halten sollen. Wenn ich der Obrigkeit Ehre erzeige, und Gehorsam leiste, so bin ich nicht eines Schafhirten Sohn, Fürsten oder Edelmann gehorsam, sondern dem Willen GOttes und gemeiner Nothdurft der Menschen.

196. Und dieweil die Ehrerbietung und Gehorsam gegen die Oberherren unter dem gemeinen Pöbel gantz nöthig ist, müssen in allewege solche äusserliche Larven, Personen oder Aemter verordnet werden: und dieselbigen muß man äusserlich auch zieren und ehren mit Purpur, köstlicher Leinwand, königlichem Wagen, mit grossen Titeln, und dergleichen anderer Ehre mehr; nicht, daß der, dem solche Ehre erzeiget wird, darvon soll stoltz und hoffärtig werden, gleich als ob die Ehre sein eigen sey, und ihm fürnehmlich gebühre; sondern man soll an ihm GOttes Werck ansehen, und daß das Amt, so er verwaltet, auch GOttes ist.

197. Denn, wo ich die Obrigkeit nicht werde ehren, so kan ich nicht leben, daß ich unverletzt und sicher bleiben möge für den Mördern; ja, ich kan wol für einem bösen Nachbar nicht Friede haben, oder sicher seyn. Darum ehre ich den Fürsten, oder den Pfarrherren, um meines Nutzens willen, auf daß ich ein stilles, geruhiges und ehrliches Leben führen möge, daß ich die wahre Gottseligkeit und gute Künste lernen könne. Also muß man dis alles auf GOttes Willen ziehen, und auf die gemeine Noth der Menschen. Die nun das bedencken, und sich besteissen demselben also nachzufolgen, das werden gute löbliche Regenten und Lehrer werden, beyde im weltlichen Regimente, und auch in der Kirche, gleichwie Joseph einer gewesen.

V. Theil,

Von denen übrigen Gnaden-Bezeugungen und Ehren-Titeln, so Joseph vom Pharao empfangen.

* Welches Josephs Verrichtungen gewesen §. 192.

1. Wie Pharao dem Joseph seinen Ring anleyt, und was er damit haben will §. 199.

* Daß Joseph ein sehr fürtrefflicher Mann gewesen §. 200. 201.

2. Wie Pharao dem Joseph eine güldene Kette und weisses Kleid giebt §. 202.

3. Wie Pharao den Joseph auf dem andern Wagen nächst ihm fahren lässet §. 203.

4. Wie Pharao den Joseph läst ausrufen für des Landes Vater §. 204.

* Von der Juden närrischen Hoffart §. 205.

* Von dem Worte Abrech.

a. Die mancherley Auslegungen dieses Wortes §. 206. 207.

b. Lutheri Meynung hievon §. 208.

5. Wie Pharao den Joseph über Unterthanen und Obrigkeit in gantz Egypten setzt §. 209.

6. Wie Pharao den Joseph seinen heimlichen Rath nennet §. 210. sqq.

* Ob Joseph allein alles hat bestreiten können, so ihm anvertrauet war §. 211.

7. Ob Joseph recht gethan, daß er alle Gnaden-Bezeugungen, Titel und Aemter ohne Weigerung angenommen, und wie er sich bey seiner Ehre verhalten §. 212. 213. sqq.

* Von dem obrigkeitlichen Stande und Regiment.

a. Worzu die Vorzüge der Obrigkeit dienen §. 214.

b. Wie und warum GOtt will, daß die Obrigkeit ihrer Vorzüge geniessen soll §. 215. 216.

c. Was für Gefahr und Last bey dem obrigkeitlichen Stande ist §. 217. 218.

d. Wie alle Weltweisen geklagt über die Beschwerlichkeit des obrigkeitlichen Standes §. 219.

e. D. Staupitzens Bekänntniß von Führung seines Regimentes §. 220.

f. Was zu thun ist, wenn Beschwerlichkeit und Verhinderungen im Regiment vorfallen §. 221.
g. Hertzog Friedrichs Urtheil von dem obrigkeitlichen Stande §. 222.
h. Was da erfordert werde im obrigkeitlichen Stande §. 223.
i. Wie sich viele ärgern an der Last des obrigkeitlichen Standes §. 224.
* Daß die Verzweiflung Mönche mache ibid.
* Wie sich viel an der Beschwerlichkeit des Ehestandes ärgern §. 225.
k. Daß man keines Weges den obrigkeitlichen Stand, oder auch sonst einen andern Stand, fliehen soll wegen der Last und Beschwerlichkeit §. 226 27.
* Daß man sich von Jugend auf gewöhnen soll der Republic zu dienen §. 228-238.
l. Daß es eine Strafe der Erbsünde das Regiment zu führen §. 229-231.
m. Daß die, so im Regiment stehen, die Bosheit der Welt und des Teufels am besten kennen lernen §. 231.
n. Warum GOtt die Obrigkeit mit sonderlicher Dignität ausgerüst §. 232.
o. Wie es nöthig daß die, so im Regiment stehen, ein unverzagt Hertz haben §. 233.
p. Wie David in seinem Regiment dem Willen GOttes gedienet §. 234.
q. Wessen man sich zu trösten bey der Mühseligkeit im obrigkeitlichen Stande §. 235.
r. Daß zu Führung des Regiments ein beherzter Muth erfordert werde §. 236.
s. Daß man keine Wohllust zu suchen hat im obrigkeitlichen Stande ibid.
t. Daß wir nicht unmüthig werden, wenn uns GOtt beruft das Regiment zu führen §. 237.

v. 41-43. Und Pharao sprach: Siehe, ich habe dich über gantz Egyptenland gesetzet. Und that seinen Ring von seiner Hand, und gab ihn Joseph an seine Hand, und kleidete ihn mit weisser Seide, und hieng ihm eine güldene Kette an seinen Hals, und ließ ihn auf dem andern Wagen fahren, und ließ vor ihm her ausrufen: Der ist des Landes Vater. Und setzete ihn über gantz Egyptenland.

198. Pharao hat beyderley Amt zusammen gefasset und begriffen, wie es Joseph hat verwalten sollen, zur Zeit des Friedens, und darnach auch in Kriegsläuften. Daß eine, oder im Lande, wenn es Friede gewesen, war er Baumeister, und Bischof, oder Aufseher über die Becker, Schencken, Fleischer, und über das Getraide. Im Kriege hat er das Kriegsvolck geordnet, oder Schlacht-Ordnung gemacht, hat angezeiget, wie hin und wieder die Grentzen müsten bestellet und verwahret werden, und die Macht und Gewalt der Feinde abzutreiben. Das war die königliche Gewalt: darzu ist ihm vonnöthen gewesen, daß er sonderliche Geschicklichkeit und Verstand hat haben müssen.

199. Ja, es hat auch der König seinen Ring Joseph über seine Finger gezogen, daß er Cantzler oder Secretarius des Königreichs Egypten wäre. Derohalben sehen wir, daß der König in keinem Dinge höher gewesen ist, als Joseph, alleine des königlichen Stuhls halben, wie er droben gesaget hat. Was sonst das andere belanget, da hat er die gantze Last des Landes und Regiments auf Joseph geleget.

200. Darum ist er ein grosser fürtrefflicher Mann gewesen, und ein rechter Heyland in Egypten. Und im andern zukünftigen Leben werden wir erst sehen, wie dieser grosse fürtreffliche Mann, der so vielen Leuten nützlich und mit grossem Lobe und Ehren vorgestanden, im Himmel mit grossem Lichte und Herrlichkeit scheinen wird. Denn man muß ihn seinen Vätern, Abraham,

ham, Isaac und Jacob weit vorsetzen. Er hat alleine das Amt der Regierung verwaltet mit Gottesfurcht, Demuth, und darzu mit grossem Fleisse und Weisheit, darzu sonst viele Leute gehören, dieselbe Last zu tragen. Derohalben sollen wir nicht meynen, daß er viel werde müßig oder faul gewesen seyn, sondern daß er in allen seinen Geschäfften allezeit wacker und fleißig gewesen.

201. Das ist nun warlich ein wunderbarlich groß Lob, daß er zu solcher grossen Herrlichkeit in Egyptenland ist erhoben worden, welche auch des Königes Gewalt gleich gewesen; und ist zwar seine Ehre noch viel scheinbarer gewesen, als Davids, oder der andern Könige Juda. Warlich, solche Kinder, wie Joseph und Daniel gewesen, die sind eigentlich ihrem Vater Abraham gleich, und können sich sein billiger rühmen, denn der andere gemeine Hauffe der Jüden.

202. **Es hat ihm aber der König auch noch darzu eine güldene Kette und weiß seiden Kleid gegeben.** Und es ist zwar nun oftmals von der Ungleichheit der Kleidung, so in den Morgenländern, und bey den Völckern, die gegen Niedergang der Sonnen wohnen, gebräuchlich gewesen, gesaget worden. Denn jene haben weisse Kleider und Gold getragen; diese aber Purpur und Gold. Und man saget, daß sie jetzt noch im Egyptenlande solche Kleidung gebrauchen sollen.

203. Darnach hat ihm Pharao auf dem andern Wagen nächst ihm fahren lassen, und derselbige ist auch mit königlicher Herrlichkeit und Wapen gezieret gewesen. Also ist Joseph gantz und gar mit Ehre und Gewalt des Königreichs Egypten geschmücket worden; wie von ihm geschrieben stehet im Buche der Weisheit am 10. Cap. v. 14: Bis daß sie ihm zugebracht das Scepter des Königreichs und Obrigkeit über die, so ihm Gewalt gethan hatten, ꝛc. Und wird doch sein Hertz unter so vieler Anreitzung der Hoffart und Ubermuths darzu nicht bewogen, daß er sich darinnen über die Massen erheben solte. Das ist aber eine grosse Stärcke eines großmüthigen und heroischen Gemüthes.

204. Endlich ist das auch noch darzu gekommen, daß er hat das Volck vor ihm lassen ausrufen: **Der ist des Landes Vater.** Und wird ohne Zweifel solches eine gewöhnliche Ordnung und Herrlichkeit gewesen seyn, da Joseph also ist eingeweihet worden vor den Fürsten und Amtleuten des gantzen Egyptenlands und alles Volcks. Alle haben sie gesehen, daß der König ihm den Ring, das Scepter, die güldene Kette und das seidene Kleid gegeben, ihn darzu auf den königlichen Wagen sitzen heissen.

205. Allhier aber lassen ihnen die Jüden allzuviel lieblich träumen, als hätten sie auch gleiche Ehre und Herrlichkeit mit Joseph. Denn solcher Ehre begehren sie alle hefftig sehr; aber es ist vergeblich und umsonst. Denn sie begehren nur der äusserlichen Larve und Person des Regiments, nemlich darzu, daß sie der Heyden Blut vergiessen möchten, und dieselbige in ihre Dienstbarkeit bringen: sie fragen nach dem Regimente an ihm selbst nicht, achten auch nicht der Furcht GOttes und der Demuth, so in Joseph war; das heisset siebenmal toll und unsinnig seyn, wie ich droben gesaget habe.

206. Es haben aber auch die Hebräer mit dem Worte Abrech ihnen und uns ein Creutz und Marter zugerichtet. Denn sie legen es mancherley Weise aus. Der gröste Theil hält es dafür, daß es ein Wort seyn soll, die andern machen zwey Worte

daraus, Ab, das heisset Pater, Vater, und Rech so viel, als tener, das ist, zart. Vater, von wegen der Weisheit, und Rech, um der Jugend willen. Der Cabalisten Grammatick bin ich feind. Sie sagen auch, daß in der Syrischen und Chaldäischen Sprache das Wort Rech eben so viel heissen soll, als bey den Lateinischen das Wort Rex, ein König. Aber, wenn man also möchte cabalisiren, so wolte ich noch leichter das Wort Rech auf das deutsche Wort reich ziehen. Darum will ich denen folgen, die es vor ein Wort nehmen, und legen es aus, daß es heissen soll, pater tenerrimus patriæ, das ist, ein sehr zarter Vater des Vaterlandes.

207. Die andern machen es her vom Verbo Barach, das heisset benedicere, das ist, segnen, oder die Knie beugen. Dieweil es sich aber ansehen lässet, daß der Buchstabe Aleph darwider sey, darum, daß er der Buchstaben Hemanthi (wie sie dieselben in der hebräischen Grammatick heissen) einer ist, so sagen sie, daß Aleph an statt des Buchstaben He solle gesetzet seyn; welcher Wechsel oder Veränderung der Buchstaben bey den Hebreern gebräuchlich ist. Dieselben legen es nun also aus, daß Pharao jederman geboten habe, daß sie vor dem Fürsten Joseph die Knie beugen solten; welche Ehre auch noch jetzund allen Fürsten erzeiget wird an allen Fürsten-Höfen. Und der Pabst hat derselbigen Ehre auch begehret, auch so gar hefftig, daß, die vor ihm die Knie nicht beugen, mit einem Stecken geschlagen werden, wenn der heiligste Vater auf seinem Stuhle über die Gassen getragen wird, welchem es traun nicht gezemet mit Füssen auf der Erde zu gehen. Denn also haben sie aus allen Historien allerley Ceremonien und königlich Gepränge genommen, oder gezogen, und haben es dem verdammten Menschen zugeeignet.

208. Ich verstehe dis Wort also, daß es eine Acclamation gewesen sey, daß ihm das Volck zugerufen habe, wenn sie ihn mit lauter Stimme einen Vater des Vaterlandes geheissen und gerühmet haben. Gleichwie jetzt bey unsern Zeiten, wo man dem Kayser oder Fürsten huldiget, das Volck antwortet und saget: Gnädiger Herr, damit zu bezeugen, und anzuzeigen, daß sie ihn für ihren Herrn erkennen und halten wollen, [ihm treu und hold zu seyn.] Also werden die Fürsten und Amtleute somt allen Unterthanen in Egypten, da Joseph ist eingeweihet worden, auch gerufen haben: Abrech, das ist, gnädiger Herr, ꝛc.

v. 44. Und Pharao sprach zu Joseph: Ich bin Pharao, ohne deinem Willen soll niemand seine Hand oder seinen Fuß regen in gantz Egyptenland.

209. Dis ist durch eine Figur geredet, die da heisset Periphrasis [als wenn man ein Ding mit viel Worten ausreden oder beschreiben muß, da man es mit einem Wort nicht eigentlich reden kan]. Denn äusserlich nach gemeiner Art des Haus-Regiments kan das nicht verboten werden, daß nicht beyde, Hände und Füsse, solten geregt werden, wenn man die Haus-Arbeit ausrichten soll. Darum muß dis der Meynung nicht verstanden werden, wie äusserlich die Worte lauten. Denn Füsse aufheben oder regen, heisset in die Höhe steigen; und er will alhier so viel sagen und zu verstehen geben: Es soll niemand im Lande ohne deinem Willen und Ordnung Richter, Fürst, oder Obrigkeit seyn, sie sollen von dir das Recht empfangen, darnach sie regieren sollen, alle, so im Regiment sind, daß

daß sie andern vorstehen. Du solst Obrigkeiten und Superintendenten oder Aufseher bestellen und setzen, hin und wieder über gantz Egyptenland, und soll sich niemand eines Amts oder Regiments anmasen, dasselbe zu verwalten, ohne deinem Willen. Also muß man diese Figur oder Weise zu reden bürgerlich oder politisch verstehen, und sie begreiffet in sich die gröste Gewalt und Herrlichkeit, welche Joseph ist gegeben worden.

v. 45. Und Pharao nennete ihn den heimlichen Rath.

210. Nun ist das ein ander Creutz, damit sich die Ebräer martern; denn sie wissen nicht, ob dis ein hebräisch oder egyptisch Wort sey. Hieronymus disputiret davon, daß es solle auf Hebräisch heissen, einen, der erfinden oder errathen könne, was heimlich, dunckel oder verborgen ist. Aber ich sehe keine rechte Ursach dieser Auslegung, fürnemlich in dem Wort Paneach. Denn das andere lässet sich ansehen, daß es etwas näher zustimme. Es sind aber viel Worte, die da vielen Sprachen gemein sind. Gleichwie die Hebräer, die Lateiner, Griechen und Deutschen das Wort Sack behalten. Also heisset Vinum auf Deutsch Wein, Fenestra, Fenster. Denn die Sprachen sind nicht so gar voneinander gerissen, daß nicht bisweilen etliche einander gleich seyn, und sich nicht miteinander reimen solten. Darum halte ich, daß dieser Name bey vielen Völckern gebräuchlich gewesen sey. Ich kan aber davon nicht urtheilen, zu welcher Sprache er eigentlich gehöre, zur egyptischen oder zur hebräischen, und die Grammatica schliessen hierinnen auch nichts gewisses. Aber Hieronymus ist in der Meynung, daß es sollen egyptische Worte seyn, welche so viel heissen, oder bedeuten, als bey den Lateinern Salvator mundi (ein Heyland der Welt.) Darum, daß Joseph die Welt dismal von dem bevorstehenden Untergang, so aus der Theurung entstehen können, errettet. Ich bekenne aber mit dem Lyra schlecht, daß ich es nicht wissen kan. Wiewol daran kein Zweifel ist, daß es ein solch Wort sey, welches eine sonderliche Dignität [oder ein hohes Amt] oder aber einen Verdienst und Belohnung von wegen der Deutung der Träume und sonderlicher Weisheit, so Joseph gehabt, bedeute.

211. So hat nun Moses bis daher beschrieben, wie Joseph sey erhöhet worden über gantz Egyptenland, welchem nicht allein die Bürger, Bauren, und andere gemeine Unterthanen, so Privatpersonen und ohne Amt gewesen, sondern auch die Fürsten und Amtleute sind unterworfen gewesen. Er aber hat niemand dürfen gehorchen oder unterthänig seyn, denn nur allein dem Könige. Und ist warlich ein wunderbarlich Ding, wie er doch allein solche grosse Dinge habe ausrichten können. Er wird ohne Zweifel etliche verständige geschickte Männer erwählet haben, die guten Rath haben geben und ihm helfen können. Denn es kömmt oftmals, daß die geringsten Herrschaften vieler andern Hülfe und Rath bedürfen; wie in den Dörfern die Richter die Schöppen pflegen zu sich zu nehmen. Wie vielmehr ist vieler Leute Hülfe vonnöthen gewesen zur Verwaltung des gantzen Regiments in so einem grossen Königreich? Also hat Moses, da er im Volck Israel das Amt eines Königes verwaltet, auch andere Fürsten und Räthe zu sich genommen, item Hauptleute über tausend, und sonst Hauptleute über zehen, und dergleichen andere mehr. Denn es ist Mühe und Arbeit genug, wenn einer allein nur über zehen andere regieren, und denen vorstehen soll.

212. Es lässet sich aber mit diesem Text ansehen, als solte derselbe etlicher Masen den Ehrgeitz und Hoffart beschönen, und sie vertheidigen, darum, daß Joseph so leichtlich und willig ohne alle Weigerung den Ring und güldene Ketten angenommen, und darzu das schwereste Amt, beydes die Obrigkeiten und Unterthanen des gantzen Königreichs Egypten zu regieren, auch damit auf sich genommen, also, daß niemand im gantzen Lande ohne seinem Willen und Befehl etwas hat thun mögen: das, sage ich, lässet sich gleichwol ansehen, daß es viel zu hoffärtig und ehrgeitzig sey. Denn warum hat er solches nicht auch mit gleicher Demuth abgeschlagen, und sich dessen geweigert, wie er droben zum Könige saget, da er ihm seinen Traum solte deuten: Das stehet bey mir nicht: aber GOtt wird doch Pharao gutes weissagen.

213. Darauf antworte ich also: Es ist zuvor gesaget, daß man in allen Regimenten fürnemlich auf GOttes Ordnung und Willen sehen soll, und wird an diesem Ort uns eben dieselbige Lehre auch also vorgehalten und befohlen, uns darnach zu richten, nemlich, daß GOtt aus sonderlichem Rath hat haben wollen, daß in diesem Leben solche äusserliche Larven oder Personen, das ist, unterschiedene Stände und Aemter unter den Menschen seyn sollen, welche bürgerlicher Weise mit einander Gemeinschaft haben.

214. Denn es ist vonnöthen, daß die Obrigkeit, Könige und Fürsten mit sonderlichem Scheine, mit äusserlichem Gepränge und Schmuck umgeben und gezieret seyn. Als wenn dem Richter die Stadt Diener nachfolgen, das hat wol einen Schein der Hoffart und Ehr-Geitzes: aber GOtt will haben, daß solcher Unterscheid der Stände seyn solle. Also träget der König einen Scepter und Crone, der Adel hat auch seinen Schmuck und Wapen für andern. Denn solche Stände sind durch GOttes Willen und Ordnung eingesetzet. Gleichwie wir in den hohen Schulen um derselben Ursach willen auch die Gradus behalten, daß man etliche zu Magistern und Doctorn macht; wiewol in der Warheit solches an ihm selbst schlecht und geringe Ding ist: aber man muß damit den Leuten in der Noth dienen, welche solchen Unterscheid der Personen fordert und haben will. Denn sonst würden die Unterthanen die Obrigkeit verachten und mit Füssen treten, wenn sie nicht des Standes und Dignität oder Herrlichkeit halben etwas höher wären.

215. Darum saget Sirach recht, welcher unter den Brüdern den andern vorstehet und ihr Oberster ist, soll auch die gröste Ehre haben. Denn unser HErr GOtt will haben, daß die Regenten sollen in Ehren gehalten werden, wie Paulus lehret Röm. 13, 7. Er will die Obrigkeit unverachtet haben. Denn der Teufel, der ein Fürst dieser Welt ist, unterstehet sich die Königreiche, Regimente und Haushaltungen zu verwirren und gar umzukehren, oder zu verstören: und wir würden nicht können unverletzt bleiben, und sicher seyn für Dieben und Mördern, wenn man ohne die Regenten wäre. Es würden alle Städte und Geschlechte mit Hurerey, Ehebruch Dieberey und Mord erfüllet werden. Denn es kan also noch schwerlich Zucht erhalten werden, da man doch Obrigkeit hat, daß nicht bisweilen böse unruhige Menschen unsern Leib und Gut angreiffen, uns daran zu beschädigen. Derohalben müssen solche böse Buben mit Feuer, Schwerdt, Rad, Gefängniß und allerley andern Strafen gezwungen und gestrafet werden, durch welche Strafen der Teufel in den ungehorsamen unbändigen

digen Leuten hinter nay getrieben wird. Denn sonst würden bald alle Laster mit Gewalt überhand nehmen, daß die Leute ungestraft würden thun wollen alles, was sie nur selbst gelüstet.

216. Derohalben müssen die Personen und Aemter immer bleiben, davon St. Paulus saget Röm. 13, 3. 4: Wilt du dich nicht fürchten für der Obrigkeit, so thue Gutes, so wirst du Lob von derselbigen haben. Denn sie ist GOttes Dienerin dir zu gut. Thust du aber Böses, so fürchte dich. Denn sie trägt das Schwerdt nicht umsonst. Es sind äusserliche Larven oder Aemter des Zorns wider die Bösen, und des Trostes den Frommen, und denen, so unterdrücket oder beschweret werden, zu gut.

217. Das hat Joseph sehr wohl verstanden. Denn er ist ein Mann voll Heiliges Geistes. Darum hat er das Regiment über gantz Egyptenland in Gottesfurcht und Demuth angenommen, und hat in demselben Amt vielmehr Arbeit gehabt, als zuvor in der Knechtschaft und Gefängniß; wie die Heyden auch geklaget haben. Denn davon hat man noch den Spruch Biantis [welches einer von den sieben Weisen der Griechen gewesen]. Magistratus ostendit virum, das ist, wo einem ein obrigkeitlich Amt befohlen wird, so weiset es sich mit ihm aus, was es für ein Mann ist. Und Cicero saget auch von ihm: O! me fallo, quod nunquam fui, [apienrem habitum: o! wie bin ich so unbillig für einen weisen Mann gehalten worden, das ich doch nie gewesen. Und Demosthenes soll auch gesaget haben: Wo ihm zween Wege würden vorgestellet werden, da einer zum Tode, und der andere zum Regimente führet, so wolte er den Weg gehen, welcher zum Tode führet.

218. Also hat sich Joseph in diesem Regiment gegen GOtt ehrerbietig und demüthig gehalten. Denn er hat wohl gewust, daß ihm diese Last um GOttes willen auferleget war. Er wird auch oft gewünschet haben, er wolte lieber im Gefängniß, oder aber daheim bey seines Vaters Heerde oder Viehe seyn, und Ziegenmilch essen, als in solchem hohen Stande, darzu er gekommen war, wo er wohl und glückselig regieret hat. So ist er ohne Zweifel also gesinnet gewesen, daß er gedacht und gesaget hat: Ich wolte lieber, daß dis Amt einem andern befohlen würde, und daß ich vor mich selbst allein in der Stille leben möchte. Denn wer bey seinem Amt sorgfältig ist, wie Paulus vermahnet Röm. 12, 8. also, daß er mit Ernst diese bösen Buben straset, und über dem Recht, guter Ordnung, Zucht und Gerechtigkeit hält, der wird warlich die bösen unruhigen Menschen, wie auch den Teufel reitzen und auf sich laden. Darum ist es ein männlich Werck, und eine grosse Tugend, daß man sich daran nicht bald ärgere und kleinmüthig werde, wenn es kömmt, daß sich der Teufel mit gantzer Gewalt wider uns leget.

219. Ja, es ist auch im Haus-Regiment, da man das Gesinde, Weib und Kind regieren soll, vonnöthen, daß einer daselbst ein männlich Hertz habe und unverzagt sey. Darum haben alle Weltweisen geklaget über die Beschwerung, so im Regiment ist: und daher pflegen auch die Foranner zu kommen, welche, wenn sie sehen, daß ihre Rathschläge und ihr Thun (das alles sehr fein verordnet) keinen Fortgang oder Glück haben, oder aber, daß ihnen andere Widerstand thun, so werden sie gar toll und unsinnig, und werden aus frommen Fürsten Tyrannen, die darnach mit Gewalt und anderer Leute Schaden, welche sie meynen, daß sie ihnen im Wege liegen, sich unter-

unterstehen hindurch zu brechen, und damit ihre Gewalt also zu erhalten. Denn es sind nicht tapffere Helden, die sich selbst zwingen könten, sondern hängen und folgen ihrem Zorn und Begierden nach. Also ist das Regiment Josephs nicht gewesen.

220. Ich gedencke noch wohl, daß D. Staupitz von seiner Regierung sagte, er hätte in den ersten dreyen Jahren nach der Strenge regieren wollen, es habe ihm aber also nicht gerathen wollen. Im andern Jahr habe er regiret nach den Gesetzen, nach Rath der Vorfahren und Aeltesten, dasselbe habe ihm auch nicht wollen gerathen; da habe er im dritten Jahr angefangen zu regieren nach GOttes Willen, habe darbey GOtt angerufen und gebetet; und gleichwol sey darbey auch nicht allezeit Glück gewesen. Da saget er nun zuletzt: Ich that, was ich thun konte, da ich an alle diesem Rath und Weise verzaget hatte. Denn wiewol GOtt haben will, daß man ihn soll anrufen, erhöret er uns doch eben nicht nach unsern Gedancken, wie wir es begehren, und nach unsern Gedancken, in welchen wir ihm sehr klugen und schönen Rath fürzuschreiben pflegen.

221. Darum sollen wir thun, was wir können, und wenn Verhinderungen vorfallen, sollen wir uns zur Gedult schicken, und uns an das gemeine Sprüchwort halten: Mitte vadere, sicut vadit, quoniam vult vadere, sicut vadit. Laß gehen, wie es gehet, denn es will doch so gehen, wie es gehet. Und wie man im deutschen Sprüchwort auch saget: Wer den schweren Stein nicht heben kan, der lasse ihn liegen. Denn es ist nie kein Regiment ohne Klage und gröste Beschwerung gewesen. Und Joseph wird ohne Zweifel oftmals gewünschet haben, daß er nur den güldenen Wagen möchte fahren lassen, und daheim in der Stille unter den Schafhirten sein Wesen haben. Denn der Teufel hasset und zerstöret gern alle Regimente und Obrigkeit, welche auch die Wercke des Fürsten dieser Welt verbeut, und strafet Todtschlag, unrechte Gewalt und Diebstahl ꝛc. darwider leget sich der Teufel mit gantzer Macht: Du solt mir nicht wehren, saget er, denn das ist mein Amt, daß ich alles untereinander menge und über einen Haufen werfe mit Haß, Neid, Hurerey und Ehebruch. Dieweil du aber mit in solchem Amt widersichest, solst du wissen, daß ich mich für und für auch wider dich setzen wolle. Daselbst werden zwar die Regenten, welche kleinmüthig seyn, bald verzaget, schlafen auf beyden Ohren, [werden darüber sicher, faul und nachlässig, lassen alle Dinge gehen, wie es gehet] lassen alle Sorge liegen, so sie im Regiment billig haben solten. Aber dieselbigen sündigen damit schwerlich wider die Lehre, welche Salomo in seinem Prediger gegeben hat.

222. Sie sagen von Hertzog Friedrichen, dem Churfürsten von Sachsen, daß er auch endlich von wegen der grossen Last und vielen Sorge müde worden, und gesaget haben soll: wie er oftmals allerley Stände der Menschen betrachtet, und gefraget, welches doch das allerbeste und seligste Leben seyn möchte im menschlichen Geschlechte, darnach auch zuvor alle Gelehrten und Philosophi mit grossem Fleiß geforschet haben. Er soll aber davon gleich also geurtheilet haben, wie Virgilius in Georgicis, da er saget: O fortunatos nimium, sua si bona norint, agricolas etc. O wie wären die Leute, so des Ackerbaues warten, so selig, wenn sie nur ihre selbst eigene Güter erkennen könten. Denn er sagte, daß fromme Fürsten und Oberherren zumal ein armseliges Leben und Stand führeten: aber die mit dem Ackerbau umgehen, dieselben hätten

ten das glückseligste Leben [und gute Tage], darum, daß sie fein sicher und in der Stille unter dem Schutze ihrer Herren mit Weib und Kind lebeten.

223. Denn die Obrigkeit ist allenthalben, und ist doch nirgends nicht, wenn sie ihr Amt recht und treulich ausrichten will. Wer aber nur alleine ihm selbst regieret, der wird nimmermehr ehrlich oder glückselig regieren. Denn es ist nicht genug eine güldene Kette oder Purpur-Kleid tragen, und sich auf Wagen führen lassen, oder auf grossen Rossen daher reiten, daß du nur deiner eigenen Lust oder Begierden folgen und nachhängen mögest; sondern es gehöret darzu, daß du deinen Unterthanen und dem gemeinen Nutzen dienen solt.

224. Die andern aber, wenn sie sehen, daß die Last gröſſer ist, das Regiment zu verwalten, als die Ehre, so man davon hat, fliehen sie vor solcher Mühe, wiewol sie wissen, daß sie zu demselben Stande geboren, und von GOtt darzu berufen seyn; wie die Edelleute und die Fürsten sind. Denn warum (sagen sie) solte ich so groſse Arbeit vergeblich auf mich nehmen, da ich nicht weiß, wie es gerathen möchte? Ich will lieber einsam leben und geruhliche Tage haben, will eine Kappe anziehen ꝛc. Aber siehe, was daraus folget, und was die Mönche mit solcher Flucht ausgerichtet. Denn der Teufel hat ihrer gewißlich gespottet, und ist ein wahres Wort, so man gemeiniglich zu sagen pfleget: Desperatio facit monachum, die Verzweifelung bringet die Leute darzu, daß sie Mönche werden. Denn sie haben nicht alleine um der Sünde willen verzweifelt, sondern auch der Haushaltung und weltlichen Regiments halben, daß sie sich damit nicht haben bemühen wollen.

225. Also sehen wir, daß deren viel sind, die im Ehestande nur alleine auf fleischliche Wohllust sehen, lassen ihnen träumen, und warten auch darauf, daß in demselbigen Stande alleine eitel Lust seyn soll. Wenn es sich aber nicht geziemen will, solche Lust zu haben, sondern täglich allerley Trübsal vorfället, da sahen sie an über den Ehestand zu klagen, denselbigen zu verfluchen und sagen, daß sie jämmerlich betrogen seyn, sie hätten traun nicht gehoffet, daß es ihnen also gehen würde.

226. Wider solche Aergernisse, so in allen Ständen vorzufallen pflegen, lehret die Schrift, daß man keines Weges dafür fliehen soll, wo man zum Regimente berufen wird, wie St. Paulus saget 1 Timoth. 3. v. 1: So jemand ein Bischofs-Amt begehret, der begehret ein köstlich Werck, das ist, welches nütze und GOtt angenehm ist. Dir mag es vielleicht beschwerlich, unlustig und nicht gut seyn; aber es gefället doch GOtt wohl, und ist der Kirche und gantzer Gemeinde in Landen und Städten sehr nütze. Nicht, wie die Dom-Pfaffen und Mönche nach Bisthümern [und Präbenden] sichen, oder Pfarren an sich zu bringen suchen, welche des Teufels Raub seyn, und können in dem Stande nicht selig werden, darinnen sie ausserhalb GOttes Ordnung leben, warten nur alleine ihrer Wohllust mit Saufen und Fressen und anderer Uppigkeit mehr.

227. Darum soll man ein solch müßig, zart, epicurisch Leben nicht führen, da man sich allerley Regimente äussert und begiebet. Denn GOtt saget 1 Mos. 1, 28. also: Füllet die Erde, und machet sie euch unterthan, und herrschet über Fische im Meer, ꝛc. Auf daß ich aber deine böse Lust und Ehrgeiz etwas im Zaume halten möge, soll dir der Acker Dornen und Disteln tragen, und im Schweiß dei-

nes Angesichts solt du dein Brod essen, bis daß du wieder zur Erden werdest, daraus du genommen bist, ꝛc. Cap. 3. v. 18. 19.

228. Ja, wer kan aber die scharfen Dornen, Traurigkeit, allerley Mühe und Arbeit also vertragen: da will ich lieber vor hinweg fliehen, [sagen die Leute.] Nein, du solt dafür nicht wegfliehen, solt dich aber bald von Kindheit auf gewöhnen, nicht zur Wohllust, sondern dem gemeinen Nutzen in diesem Leben zu dienen. Denn darum gehest du zur Schule, lernest gute Künste, und übest dich darmit, daß du dermaleinst der Gemeinde dienen solt, es sey gleich in der Kirche oder aber in weltlicher Policey: und darzu gehöret ein gelehrter, gedultiger und starcker Mann, der einen Muth habe. Zu solchen Tugenden must du dein Hertz gewöhnen und erwecken. Wirst du aber ein Mönch Leben erwählen, und dasselbige lieber haben wollen, da wird dich der Satan gewißlich aus dem Paradiese in die Hölle über und über stossen. Denn die Mönche sind nichts anders, denn inutilia pondera terræ, eine unnütze Erd-Last, welche der Wittwen Häuser, und der armen Waysen Gut und Habe fressen und verzehren, das ist ja kein göttlich, sondern ein teufelisch Leben.

229. Derohalben solt du gedencken, du seyst darzu geboren und von GOtt berufen, daß du deinem Nächsten dienen solt. Und ist zwar unter andern Strafen der Erbsünde nicht die geringste, ein Regent seyn: es ist fast die andere Strafe nächst dem Tode. Ja, etliche unter den Heyden, als Demosthenes, haben den Tod nicht so gar bitter gehalten, als die Verwaltung des Regiments. Und Augustus, welcher ein sehr weiser und glückseliger Kayser gewesen ist, hat auch darauf gedacht, wie er des Regiments oder Kayserthums möchte abkommen, und davon abstehen; die andern aber, als Nero und Caligula, sind von teufelischer Unsinnigkeit gar zu Wehrern worden, und haben ihrer bösen Lust und Begierden den Zaum frey gelassen, [und alles, was sie nur gelüstet, frey dahin gethan.]

230. Wir sind zwar von Natur und von wegen der Erbsünde begierig, daß wir regieren mögen, und haben dieses Gift eingesoffen durch Eingebung des Satans im Paradiese, da er 1 Mos. 3, 5. saget: Ihr werdet seyn, wie GOtt, wenn ihr von dieser Frucht essen werdet. Da hat GOtt wiederum auch gesaget: Wohlan, ich will dir deine Lüste büssen: dieweil du ja begehrest GOtt gleich zu seyn, und daß du andern mögest vorstehen, und über sie herrschen, so will ich dir zu regieren genug geben.

231. Darum ist es warlich nicht eine leichte oder geringe, sondern eine harte und greuliche Strafe wider die Erbsünde, ein Regente seyn und andern vorstehen, auf daß wir lernen, wie groß die Bosheit der Menschen sey, die da regieret werden, und auch des Satans. Denn dasselbe versuchet oder gläubet niemand, ohne alleine die, so im Regimente sind, welchem der Teufel mit ganzer Macht widerstehet. Und der Fürste Michael streitet nicht alleine in der Kirche, sondern auch in weltlicher Policey mit den bösen Engeln. Denn Räuberey, Diebstahl, Betrug, Todtschlag, sind Wercke des Teufels, welche zwar die Obrigkeit aus dem Hertzen der Menschen nicht wegnehmen kan, jedoch strafet sie mit dem Schwerdt und andern Strafen die äusserlichen Laster, wie sie am allerbessen kan und mag. Denn sie träget darum aus göttlichem Befehl und von GOttes wegen das Schwert.

232. Darum sollen die, so im Regimente seyn,

seyn, sich immer wissen ihres Amtes zu erinnern, und sich darin männlich halten. Denn darum hat sie GOtt gar anderm geschmücket und geehret mit sonderlicher Dignität und Herrlichkeit, mit Purpur, Gold und anderem Schmuck, den Teufel und die bösen Buben damit zu schrecken. Denn die Erbsünde wütet und ist unsinnig, und der Teufel treibet die Menschen zu allerley Sünde und Schande.

233. Ja, das ist es nun, das GOTT 1 Mos. 3. v. 22. saget: Siehe, Adam ist worden, als unser einer. Das Vnus hat ein gut Jahr. Es haben wol alle Menschen Lust Purpur und Gold zu tragen, auch grosse Titel und Namen zu führen: aber wenn schwere Fragen vorfallen, sonderliche Fälle und grosse Geschäfte, alsdenn sehen wir allererst, daß es eine grosse schwere Last ist. Daselbst ist nun vonnöthen, daß man auch ein männlich Hertz und starcken Muth darbey habe, und kein weibisch oder verzagt Hertz, nemlich, das da wisse, daß es also die Last und Strafe der Erbsünde tragen müsse.

234. Darum hat mich der Text im Buche von der Apostel Geschicht am 13. Cap. v. 36. oftmals getröstet, da vom David gesaget wird, er habe dem Willen GOttes gedienet, so doch sein Regiment sehr erbärmlich gewesen, voller Aufruhr und allerley Verwirrung, beydes im politischen und Haus-Regimente, also, daß da kein grosser Unterscheid war zwischen seinem und Herodis Regimente. Wie oft mögen wir meynen, daß er geseufzet und gesaget habe: O! wenn ich jetzt möchte daheime meines Vaters Schafe hüten, wie gerne wolte ich diesen königlichen Scepter und Crone einem andern übergeben.

235. Das ist aber doch unser Trost, daß wir wissen, wir haben diese Strafen im Paradiese verdienet, da wir uns der Gottheit haben gelüsten lassen. Derohalben heißet uns nun GOtt, daß wir auch Götter und Regenten seyn sollen; und wendet doch solche Strafe in Gnade und Barmhertzigkeit, und nicht zum Zorne oder Ungnade, ja, er hält es für einen Gehorsam und angenehmen Dienst. Du, saget er, solt mir in dem Amte dienen, ich will haben, daß du also dem gemeinen Nutzen vorstehen solt. Da wird denn das grosse Unglück und der gemeine Jammer etlichermaßen gelindert. Ja, es wird alles herrlich gezieret, sintemal wir des Willens GOttes können gewiß seyn, daß er seine Ordnung im Amte der Obrigkeit für den angenehmsten Gehorsam annehmen wolle. Darum weiß ich nun auch also, daß ich dem Willen GOttes diene, wenn ich nach meinem Vermögen mein Amt ausrichte. Und wenn etwan mein Fleiß und Rath verhindert wird, so wird damit meine böse Lust im Zaume gehalten: wo mir es aber glücket und von statten gehet, so gereichet solches alles zu GOttes Ehren.

236. Dis sage ich um der fleischlichen Träume willen der Jüden, welche nur die Wohllust und äusserlichen Schein der Regenten hoch rühmen können, begehren auch, daß sie möchten auf güldenen Wagen fahren, und hören, daß das Volck vor ihnen her sie möchte ausrufen, und ihnen frolocken: aber die schwere Last, Mühe und Arbeit, so darzu gehöret, gedencken sie nicht zu tragen, und wollen sie auch nicht tragen. Nun muß aber warlich doch ein Regent ein [rechtschaffener beherzter] Mann seyn, der mit grossem starcken Muthe die Beschwerung und Last des gemeinen Regiments tragen könne. Er muß saure Suppen essen, und in einen sauren Apfel beissen können, wie wir im Paradiese in einen süs-

sen gebissen haben. GOtt hat die Strafe, welches schwer genug ist, im Paradiese selbst verordnet, und wendet sie doch zu seinem Dienste, und will haben, daß es eine Artzney oder Hülfe seyn soll wider die Sünde, daß damit also die Hoffart und Ehrgeitz der Menschen getödtet werden möchte, nach welcher wir haben wollen Götter seyn. Darum, sage ich, soll man darinnen keine Wohllust suchen, da man dem Willen GOttes dienen soll, sondern die Tödtung unser selbst, göttliche Ordnung, und daß damit dem Nächsten geholfen werde.

237. Und ich zweifele nicht, es werde die Ehre und Herrlichkeit den Joseph vielmehr geplaget haben, denn das Gefängniß und sonst sein Jammer und Elend. Darum ist er uns zum Exempel vorgestellet, daß wir ja nicht kleinmüthig und verzagt werden, wenn wir ein Regiment zu verwalten haben; und daß wir auch unserer eigenen Lust nicht nachhängen und für dem Regimente fliehen: sondern wenn wir darzu berufen sind, daß wir alsdenn unser Amt mit Beständigkeit ausrichten, es gehe uns gleich wohl oder übel darbey.

238. Und sollen die jungen Gesellen bald von Jugend auf ihnen in ihrem Hertzen das also vornehmen und bey sich beschliessen: Ich will fleißig studiren in der heiligen Schrift und andern guten Künsten, auf daß ich in meinem Amte GOtt dienen möge. Denn ich bin auch der armen Sünder einer im Paradiese, darum muß ich auf meinem Acker auch Dornen und Disteln haben. Mittlerzeit aber will ich mit dieser Ehre zufrieden seyn, darum, daß ich in diesem Amte und Gehorsam der Gnade und gnädigen Willen GOttes gegen mich gewiß bin.

VI. Theil,

Von Josephs Verheyrathung, und wie er auszeucht das Getrayde zu sammlen.

I. Von Josephs Verheyrathung.

1. Wie Josephs Verheyrathung mit Rath und Willen des Königes geschehen §. 239.
2. Welches die Person, mit der sich Joseph verheyrathet §. 240. seqq.
   a. Warum Joseph eben diese Person zum Weibe nimmt §. 241.
   b. Ob der Vater dieses Weibes eben der Potiphar, welcher den Joseph von den Ismaeliten gekauft §. 242. 246.
   * Ob man auf den Vater oder Mutter zu sehen hat, wann man eine Jungfrau heyrathen will §. 246.
   c. Ob Joseph recht gethan daß er eine abgöttische Person geheyrathet §. 247. 248. 249.
   * Von der Verheyrathung etlicher Väter an die Heyden §. 248. 249.
   * Wo die Lehre des Evangelii verkündiget wird, da menget der Teufel sein Unkraut darunter §. 250.
   * Daß in Egypten noch etwas übrig geblieben von der Lehre der heiligen Väter, und daß Joseph daselbst die reine Lehre wieder hergestellet hat §. 250. 251.
   d. Daß diese Person so wol als Rahel, durch diese Heyrath eine Altmutter in Israel worden §. 252. 253. 254.
   * Wie man den stoltzen Jüden begegnen soll, wenn sie die Heyden verachten §. 253. 254. seqq.
   * Daß Christus von dem Geblüt mancherley Völcker hat wollen geboren werden §. 255.
   * Daß GOtt auch ein GOtt der Heyden, und die Heyden mit eingeschlossen in die Verheissung §. 256.
   * Wie Joseph auszeucht, das Land Egypten zu besehen §. 257.
3. Wie alt Joseph gewesen da er sich verheyrathet §. 258.

* Von Josephs Gefangenschaft.
   a. Wie lange er darinnen gewesen ibid.
   b. Wie er grossen Jammer darinnen hat erdulten müssen §. 259.
   c. Wozu uns dieselbe dienen soll §. 260. 263.

* Von den Trübsalen
   a. Wie es nöthig ist darinnen zu verharren §. 261.

b. Welches die Frucht der Trübsal §. 262.
c. Wie einige Heyden ihre Trübsal mit Gedult ertragen §. 263.
II. Wie Joseph anstalte das Getraide zu sammlen
1. Warum dieser Anstalt unterschieden von dem, welchen er zuvor gethan §. 264.
* Von den Regenten und Obrigkeit.
2. Wie viel Stücke zu einem Regenten erfordert werden §. 265.
b. Wodurch Regenten ihre Unterthanen zur Ehrerbietung bringen können §. 266.
c. Welches der vornehmste Schmuck eines Regenten §. 267.
2. Wie Joseph in diesem Auszuge und Sammlung das Amt eines frommen Regenten ausrichtet §. 269.
* Ein Regent soll fleißig auf sein Amt sehen §. 269
* Wie und warum im Kirchenamt getreue Bischöfe vonnöthen §. 270.
* Von den Worten: Und das Land thäte also ꝛc. §. 271.
3. Welches die Art und Weise, nach welcher Joseph das Getraide gesammlet §. 272. 273. 274.
* Eine gute Ordnung ist in allen Dingen zu loben §. 273.
4. Wie diese Sammlung das erste Stück der Weisheit, so Joseph in seinem Amt gebraucht §. 274.

Und gab ihm ein Weib, Asnath, die Tochter Potiphera, des Priesters zu On.

239. Joseph war nun frey gegeben, und war sein selbst mächtig, und war dem gantzen Egyptenlande vorgesetzet zum Regenten, und hat doch ohne seines Königs Rath und Willen sich nicht in den Ehestand begeben wollen, auf daß er damit seinen Gehorsam beweisen möchte. Denn er hat ihm selbst die höchste und königliche Würde nicht zuschreiben, oder sich deren anmassen wollen. Er mißbrauchet auch seiner Gewalt nicht, das Königreich unruhig zu machen, oder den Pharao durch Aufruhr zu vertreiben, welches etwa von unruhigen Leuten unter den Gottlosen zu geschehen pfleget, da es ihm doch an Ursachen und Gelegenheit nicht gemangelt hat, Tumult oder Unruhe anzurichten. Denn er hatte das gantze Egyptenland in seiner Gewalt, und wird ohne Zweifel bey vielen ein grosses Ansehen und grosse Gunst gehabt haben, und haben ihm vielleicht etliche das Scepter und königliche Crone angeboten. Aber er bleibet fein in Gottesfurcht, und giebet dem König seine gebührliche Ehre, scheuet sich vor ihm mit Reverentz und Ehrerbietung: und dieweil er auch ohne des Königes Willen nicht thut, welches ihm doch wohl wäre frey gewesen zu thun, wie solte er denn ohne des Königs Befehl etwas gröſseres angefangen haben?

240. Darnach wird hier nicht allein das angezeiget, wie sich Joseph mit höchstem Willen geflissen dem König gehorsam zu seyn; sondern es ist auch eine treffliche Anzeigung der Liebe und Gunst, so Pharao zu Joseph getragen, dieweil er ihn auf diese Weise sonderlich hat ehren wollen, nemlich, da er ihm eine ehrliche, tugendsame Jungfrau von gutem Geschlecht zur Ehe giebet. Denn sie ist eine Tochter eines grossen vortrefflichen Mannes und Hohenpriesters unter andern Priestern gewesen, welche bey den Egyptern in grossen Würden und Ehren gehalten worden sind; wie hernach wird zu sehen seyn im 47. Capitel v. 22. da der Priester Land befreyet wird, daß sie davon den fünften Theil nicht haben zur Schatzung geben dürfen.

241. Darum hat er aus sonderlichem Rath und geneigten Willen des Königes Pharao diese Jungfrau zum Weibe genommen, welche von grossem Geschlecht gebohren war. Denn es hat sich der König dessen geflissen, daß er ihn nur möchte hoch ehren, wie er immer gekonnt hat, damit sein

Ansehen und Gewalt so viel desto gröſſer und herrlicher wäre, auch um deſſelbigen seines Schwähers willen, welcher im Königreich Egypten ein Hoherpriester war.

242. Es haben aber fast alle, so dis Buch ausgeleget, an diesem Ort disputiret, ob dieser Potiphar derselbige Mann sey, welcher Josephs Herr gewesen, und ihn von den Ismaeliten gekauft hatte? Die Jüden und auch Hieronymus, welcher ihnen nachfolget, bringen alhier gröſſe Lügen vor. Denn nachdem derselbige Oberste über die Fleischer, und Josephs Herr droben (C. 39.) auf Hebräisch genannt wird Saris, das ist, ein Eunuchus oder Verschnittener, fragen sie, wie es möglich sey, daß derselbe habe können eine Tochter zeugen. Denn die schändlichen Läſterer und hoffärtigen Leute befleiſſen sich nur deſſen allein, daß sie den Heyden übel nachreden, und auch, was Gutes an ihnen ist, und da sie recht gethan haben, doch gleichwol läſtern mögen. Denn sie wollen allein GOttes Volck seyn, und gönnen den armen Heyden auch daſſelbige nicht, was sie jemals ehrliches oder löbliches ausgerichtet und gethan haben. Darum widerstehe ich ihrem Geist gern, dieweil ich weiß, daß sie aus boshaftigen steltzen Hertzen den Heyden immer übels nachreden. Also haben sie aber nun gedichtet, wie der Potiphar den Jüngling Joseph gekauft haben soll, und dieweil er sehr schön von Gestalt gewesen, habe er seiner wollen mißbrauchen zur Unzucht. Aber GOtt habe solcher Sünde gewehret, und dieselbe verhütet, nemlich damit, daß er dem Potiphar sein männlich Glied verdorren lassen, daß er nicht habe können Kinder zeugen. Dis haben sie also leichtlich erdichten können; aber sie bringen gleichwol deſſen gar keine Ursach oder Zeugniß, ihr Gedicht damit zu beweisen.

243. Augustinus hat es ihm auch lassen sauer werden, diese Frage aufzulösen, und beschleust doch endlich also: Wo es einer dafür halten wolte, daß zween Potiphar gewesen, derselbige sündiget damit nicht wider die heilige Schrift, und wenn man es dafür halten will, kan solches ohne Gefahr des Glaubens geschehen.

244. Ich gläube gäntzlich, daß ihrer zween eines Namens gewesen seyn, und daß dis ein gemeiner und gebräuchlicher Name auch bey vielen andern gewesen sey: wie unsere Leute auch gern pflegen von Königen und Fürsten Nahmen zu nehmen, und dieſelbigen zu gebrauchen, als Maximiliani, Ferdinandi, Caroli, aber noch viele mehr von denen, so heilig gewesen, als Henrici, Kunegundis, Conradi: und in Sachsen ist vom Lothario oder Lutherio, wie ihn der Cäsar nennet, ein berühmter Name und groß Geschlecht geboren, nemlich die Läder. Also haben in Egypten ihrer viele den Nahmen Pharao mit einem Zusatz gebrauchet. Phera ist eigentlich Pharao und Poti: was aber die rechte Etymologia, Eigenschaft oder Ursprung deſſelben Wortes sey, will ich den Hebräern auszuforschen befehlen.

245. Darum halte ich, dieser Priester Potiphar sey ein anderer Mann, denn der Potiphar droben, also, daß Joseph seines Herrn Tochter nicht gefreyet habe. Und es läſſet sich ansehen, daß er sich damit weislich vorgesehen, und dafür gehütet habe, dieweil das Exempel der Mutter, welche eine Ehebrecherin gewesen, am Tage war. Derohalben halte ich, der fromme, ehrliche und züchtige Jüngling werde sich mit Fleiß und gutem Bedencken derſelben Heyrath enthalten haben, mit der Tochter, so eine unehrliche Mutter gehabt.

246. Denn also hat jener Mönch geredet: Wer nach einer Metze freyen wolte, der

der dürfte nicht auf den Vater sehen, sondern vielmehr auf die Mutter. Denn es folget gemeiniglich die Tochter dem Leben ihrer Mutter nach. Und die Teutschen sagen auch in einem Sprüchwort: Das Bier schmecket nach dem Fasse. Ist die Mutter eine Hure, so ist die Tochter nicht fromm. Jedoch kan es wol geschehen, daß eine unehrliche Mutter oder gottloser Vater einen frommen ehrlichen Sohn oder Tochter zeugen, und wiederum auch also. Dis ist nun meine Meynung, daß zween Männer gewesen seyn eines Namens: jener vorige ist ein Amtmann gewesen, der über gantz Egyptenland auf das Fleisch gesehen hat: dieser aber ist ein Bischof gewesen über die Kirche, und der auf den Gottesdienst gesehen hat, daß Tochter Joseph mit Rath des Königes gefreyet hat. Ich will es aber also an seinen Ort gestellet seyn lassen, ob diese Meynung wahr seyn möge oder nicht: denn dabey der Glaube und Christliche Religion nicht in Gefahr stehet.

247. Man solte viel lieber darnach gefraget haben, warum doch dieser heilige Mann Joseph ein abgöttisches Weib genommen habe, die eines heydnischen und gottlosen Priesters Tochter gewesen. Denn das ist wohl gläublich, daß alle Priester in Egypten, gleichwie auch bey den andern heydnischen Völckern, gottlos gewesen sind, und die von den Verheissungen, so den Vätern gegeben waren, gar nichts gewust haben. Warum hat er nicht lieber mit Rath seines Vaters eine andere aus seinem Volck und Geschlecht genommen?

248. Hierauf aber antworte ich also: Daran ist kein Zweifel, diese Priester alle, wiewol sie von der Lehre und Verheissung nichts gewust, werden doch weltlicher Weise ehrliche und rechtschaffene Männer gewesen seyn. Und es ist keine Sünde gewesen, eines Heyden Tochter zur Ehe nehmen. Denn Abraham hat die Sara auch zum Weibe genommen zu Ur in Chaldäa, welches eine räuberische und gottlose Stadt der Babylonier war: ja er selbst, Abraham, ist auch an sich ein gottloser Mann gewesen, wie im Buche Josua am 24. Cap. v. 2. geschrieben stehet: Eure Väter wohneten vor Zeiten jenseit dem Wasser, und dieneten andern Göttern. Das würde zwar mir nicht gezienten von grossen Männern zu sagen: aber Josua trägt dessen keine Scheu, ihnen ihr [voriges] gottloses Wesen aufzurücken. Und ist eine grosse Wohlthat gewesen, daß GOtt den Abraham von Ur in Chaldäa berufen, und ihm die Verheissungen von Christo geoffenbaret hat.

249. Also ist die Rebecca in des gottlosen Bethuels Hause gewesen; die Lea und Rahel sind vom Laban geboren, welcher ein abgöttischer Mann war. Aber Jacobs Söhne haben nicht Weiber genommen aus ihrem Geschlechte, sondern aus den Geschlechten der Cananiter. Abraham hat die Hagar zu sich genommen, die eine Egyptische Magd war: Boas hat die Ruth genommen, eine Moabitin: Salma der Fürst in Juda hat die Hure Rahab genommen, und sind hernach in Egypten solche Heyrathen mehr aufgerichtet worden. Wiewol nun die Asnath auch gottlos und noch nicht unterrichtet gewesen ist im rechten Erkänntniß der wahren Gottseligkeit, hat sie doch Joseph ohne Sünde zum Weibe genommen, und sie darnach den rechten Gottesdienst gelehret, und wie man den wahren GOtt anrufen solte. Nun kan es aber wol seyn, daß viele von den egyptischen Priestern, da sie Joseph predigen gehöret, und sich so viel schöner Tugenden an ihm verwundert haben, zur rechten Gottselig-

seligkeit bekehret worden, und von ihrer Abgötterey abgestanden sind; gleichwie David im 105. Psalm v. 22. saget, daß Joseph ein Bischof aller Bischöfe, und Lehrer über alle andere Lehrer in Egypten gewesen sey.

250. Und daß auch der König etwas gottselig gewesen, oder ja einiges Licht davon gehabt, kan aus seinen Worten verstanden werden, dieweil er droben C. 41. v. 38. gesaget, daß Joseph den Geist GOttes habe. Daraus denn scheinet, daß er nicht viel Götter wird gehabt oder geehret haben. Denn es sind Worte eines solches Mannes, der GOtt lauter alleine dienet: und sind vielleicht in Egypten noch etliche Anzeigungen und ein kleiner Uberbleibsel geblieben von der Lehre der Väter, so Abraham daselbst gelehret; wiewol sie algemach etwas verdunckelt worden. Wie es denn damit zu gehen pfleget, wo die Lehre der Religion ausgebreitet wird, daß daselbst der Teufel für und für sein Unkraut mit untermenget. Zu unserer Zeit hat die Lehre des Evangelii, da sie wiederum gereiniget und aufgerichtet, viel Leute gewonnen und herzu gebracht, so zuvor mit [des Antichrists] des Pabsts, Tyranney beschweret gewesen: aber es sind auch zugleich von uns ausgegangen Wiedertäufer, Sacramentschwärmer und andere Rotten-Geister, welche von der Heiligen Dreyfaltigkeit, und Menschwerdung Christi solche Lehre herfür gebracht, so öffentlich falsch und ungöttlich ist. Denn sie sind nicht von uns gewesen, wiewol sie eine Zeitlang bey uns waren, haben aber die reine Lehre nicht gemeynet, oder gesuchet, sondern nur allein ihre Ehre, und einen grossen Namen.

251. Also haben die Egypter erstlich die reine Lehre und Verheissungen von Abraham gehöret; aber dieselben sind bey ihnen hernach verdunckelt worden, durch die falschen Lehrer, bis daß endlich Joseph solche Lehre wiederum verneuret hat.

252. Und daraus schliesse ich nun, daß Joseph wird eine heilige und gottselige Matrone zum Weibe gehabt haben, sie sey nun gleich vor der Heyrath, oder aber hernach von Joseph unterrichtet gewesen: und sie ist eine Mutter worden in Israel, und eine rechte Altmutter, wie die Rahel, Lea und Thamar auch gewesen. Denn sie hat Manasse und Ephraim geboren, welche zweyer sehr mächtiger Stämme Väter gewesen seyn.

253. Und damit soll man dem Stolze der Jüden wehren, auf daß sie wissen, sie thun daran unrecht, daß sie die Heyden so gar verachten, sonderlich die Nachkommen Hams. Denn, sind nicht Ephraim und Manasse von einer heydnischen Mutter geboren worden? Zudem mögen sie auch die Hure Rahab ansehen, und die abgöttische Ruth, item Thamar die Cananitin, welche mit der Blutschande ihres Schwähers besudelt gewesen. Warum bist du denn so stoltz, du heylloser Jude, so du doch aus heydnischem Saamen geboren bist, darzu ernähret und gesäuget worden mit der Milch eines Weibes, die eine Fremdlingin gewesen ist?

254. Also wird die Asnath auch mit gezehlet unter die heiligen Altmütter und Matronen des Hauses Israel. Denn sie ist eine Mutter zweyer sehr berühmten und königlichen Stämme. Nachdem Ruben die Erstgeburt verloren, sind Ephraim und Manasse an seine Statt getreten; wie dasselbe 1 Chron. 6, 1. 2. erzehlet wird, die Kinder Ruben, des ersten Sohnes Israel; denn er war der erste Sohn: aber damit, daß er seines Vaters Bette verunreiniget, ward seine Erstgeburt den Kindern Josephs, des

Soh-

Sohnes Jsrael gegeben, und er ward nicht zur Erstgeburt gerechnet. So groß hat GOtt die heydnischen Weiber geachtet, auf daß er damit bezeugete, daß er die Heyden nicht verworfen hätte, als die da solten vermaledeyet seyn; wie sie denn die Jüden, welches ein verstockt und verblendet Volck ist, gar verfluchen. Denn da sie uns das heydnische Geblüt aufrücken, sehen sie nicht, daß sie eben damit ihren selbsteigenen Ursprung und Geburt verunreinigen und verdammen.

255. Es hat aber unser HErr Christus vom Geblüte mancherley Völcker wollen geboren werden. Denn er hat die Rahab, die Ruth und Thamar zu Müttern: und dieweil er sich derselbigen nicht schämet, und in seinem Geburts-Register auch egyptische, cananitische und moabitische Weiber mit gezählet werden, warum haben denn die heyllosen Jüden so einen grossen Abscheu für unserm Geblüt, als für einer befleckten und besudelten Sache?

256. Eben dasselbe mag man auch vom David und den andern Königen sagen, so auch von denselbigen Müttern geboren gewesen. Denn bey GOtt ist kein Ansehen der Person, Ap. Gesch. 10, 34. Col. 3, 25. Und dis ist uns zum Trost geschrieben, auf daß wir wissen, daß GOtt nicht allein der Jüden, sondern auch der Heyden GOtt ist, Röm. 3, 29. Denn wiewol die Heyden nicht beschnitten gewesen, sind sie doch GOtt gleich so lieb und angenehm, als die Jüden, und ist in dem allerberühmtesten und gröstien Geschlecht Judä eine Vermischung des Geblütes Thamar geschehen. Zuletzt, obgleich den Heyden keine Verheissung geschehen ist, so werden sie doch auch zugleich darinnen mit begriffen. Denn also lautet ja die Verheissung: In deinem Samen sollen alle Völcker auf Erden gesegnet werden.

Also zog Joseph aus, das Land Egypten zu besehen.

257. Das erste Jahr ist er vor Pharao gestanden, und hat bestellet, was zum Haus-Regimente, Zucht und guter Ordnung am Hofe des Königes gehörete, ehe denn er sich des politischen oder Welt-Regiments angemasset oder unternommen hat. Derohalben zeucht er noch nicht aus, das Getrayde zu sammlen, sondern nur das Land Egypten zu besehen, sich zu erkundigen, wie es um die Religion, Gerichts-Händel und Obrigkeit beschaffen, und was hin und wieder in den Städten, und bey allen Ständen für ein Leben und Sitten wären; und ist doch gleichwol an des Königes Hofe geblieben. Und ist dis, meines Erachtens, im ersten Jahre geschehen, ehe denn die fruchtbaren reichen Jahre angefangen haben.

v. 46. Und Joseph war dreyßig Jahre alt, da er vor Pharao stund.

258. Zu der Zeit, da Joseph die Träume gedeutet, und ein Weib genommen hat, ist er dreyßig Jahre alt gewesen: welches Moses darum erzehlet, auf daß man daraus schliessen könne, wie lange er im Gefängniß und Knechtschaft gewesen sey. Im 17. Jahre seines Alters ist er verkauft worden, im dreyßigsten Jahre aber wird er zu königlicher Herrlichkeit erhoben. Derohalben hat er seinem Herrn zehen Jahre treulich und wohl gedienet, und hat ihm sein Haus gebessert, sein Gut und Habe gemehret, daß er reich worden ist. Er ist aber drey oder vier Jahre im Gefängnisse gewesen, da er des Ehebruchs halben von [seines Herrn Weibe] der Ehebrecherin, war beschuldiget worden.

259. Das ist nun uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir den grossen Jammer und Elend, so Joseph erlitten, verstehen lernen, davon der 105. Psalm v. 18. saget: **Sie zwungen seine Füsse im Stock, sein Leib muste in Eisen liegen.** Du magst das Eisen nun verstehen, daß er am Leibe mit Ketten gebunden gewesen, oder aber in dem Verstande, wie Simeon saget zu Maria Luc. 2. v. 35: **Und es wird ein Schwerd durch deine Seele dringen;** so reimet es sich nicht übel, daß er im ersten Sturme und Grimme seines Herrn in Stock werde geleget worden seyn, hernach aber hat er Gnade gefunden bey dem Kercker-Meister, der hat ihm die Fessel los gemacht, und ihm die Gefangenen befohlen zu verwahren.

260. Dis Exempel wird uns vorgehalten, auf daß wir uns auch zur Gedult gewöhnen sollen, darzu auch zur Hoffnung und Beständigkeit im Creutz und Unglück, wiewol der lange Verzug, ehe denn uns geholfen wird, unsere Hertzen fast plaget und martert. Denn GOTT siehet das Ende unserer Trübsalen, wie er zu den Kindern Israel Jer. 29. 10. 11. saget: **Wenn zu Babel siebenzig Jahre um seyn, so will ich euch besuchen, und will mein gnädiges Wort über euch erwecken, daß ich euch wieder an diesen Ort bringe. Denn ich weiß wohl, was ich für Gedancken über euch habe, spricht der HErr, nemlich Gedancken des Friedens, und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, deß ihr wartet.** Es soll, [saget er] das Gefängniß zu Babel nicht ewig währen, es ist um siebenzig Jahre zu thun; es thut aber wehe, Gedult tragen und des Endes erwarten.

261. Derohalben wird nun dis alles geschrieben, daß wir lesen und betrachten sollen, und daß wir lernen die Hand GOttes tragen und dulten, der uns heimsuchet und väterlich züchtiget. Denn die Zeit der Strafe, oder Trübsal, ist nicht eine unendliche Zeit, wie es sich ansehen lässet, sondern GOtt hat gewisse Stunden und Augenblicke bestimmet. Darum ist nur alleine vonnöthen, daß wir beharren und beständig bleiben, wie Christus Matth. 24. v. 13. saget: **Wer beharret bis an des Ende, der wird selig.**

262. Siehe an das Exempel aller andern Patriarchen, wie mit grosser Beständigkeit sie in ihrem Jammer und Trübsal beharret; so wirst du an ihnen auch die rechte Frucht der Gedult und Beständigkeit sehen: gleichwie dis göttliche und mercliche Werck der Ehre und Erhöhung Josephs anzeiget, welcher nimmer zu solcher grossen Ehre gekommen wäre, wo er nicht also geplaget, getödtet und gedruckt worden wäre. **Es sey denn,** spricht Christus Joh. 12. v. 24. **daß das Weitzen-Korn in die Erde falle, und sterbe, so bleibet es alleine: wo es aber erstirbet, so bringet es viele Früchte.**

263. Dis wird uns fleißig und immer vom Heiligen Geiste also vorgebildet, auf daß wir wissen sollen, daß die Gläubigen wohl versuchet, aber doch nicht verderbet und zu nichte gemachet werden, damit wir ihrem Glauben auch können nachfolgen, und uns daran halten und aufrichten. Es saget Virgilius vom Aeneä, daß er seine Gesellen auch aufgerichtet, getröstet und gestärcket habe mit Exempeln der vorigen Errettung, und gesagt: O! lieben Gesellen, wir wissen ja wohl, was für Unglück wir zuvor erlitten: o! wir haben ehemals viel mehr erlitten: GOtt wird dieses Jammers und Unglücks auch ein Ende machen. Item, superanda omnis fortuna ferendo est, das

das ist, man muß alles Unglück mit Gedult überwinden, und man muß nicht aufhören noch nachlassen. Haben nun die Heyden mit so grossem starckem Muthe allerley Unglück und Beschwerung überwunden; warum sollen es denn wir Christen darmit an uns mangeln lassen?

v. 46-49. Und Joseph fuhr aus vom Pharao, und zog durch gantz Egyptenland. Und das Volck that also die sieben reichen Jahre, und sammleten alle Speisen der sieben Jahre, so im Lande Egypten waren, und thaten sie in die Städte, was für Speise auf dem Felde einer jeglichen Stadt umher wuchs, das thäten sie hinein. Also schüttete Joseph das Getrayde auf, über die Maase viel, wie Sand am Meer, also, daß er aufhörete zu zählen: denn man konte es nicht zählen.

264. Dis ist nun ein anderer Auszug, denn der droben gewesen. Denn jetzt greifet er nun zum Regimente im Lande, und bleibet nun nicht alleine für Pharao, sondern hat das Hof-Regiment einem andern befohlen, und er kömmt selten wieder zu Hofe. Denn er muß nun wiederum durch gantz Egyptenland ziehen, welches er zuvor nur alleine obenhin besichtiget, und jetzt bestellet er von einem Flecken zum andern, und von Städten zu Städten die Scheunen oder Kornhäuser und andere Dinge mehr, und zählet das jährliche Einkommen im gantzen Lande. Es gehet aber alles fein glückselig von statten, und die Unterthanen im gantzen Lande haben sich ihm selbst willig unterworfen, haben ihm gehuldiget, und sind ihm mit höchstem Willen gehorsam. Also ist dasselbige Königreich sehr schön geordnet [und allenthalben wohl bestellet gewesen,] und lässet sich warlich ansehen, daß dazumal eine güldene Zeit in Egypten gewesen sey.

265. Es hat aber Joseph eine grosse Last getragen, welche er nicht hätte tragen können, wo ihm Pharao mit seiner Macht nicht beygestanden, und ihm geholfen hätte. Denn damit hat Pharao die Hertzen der Unterthanen gewonnen, daß sie Joseph auch günstig und gehorsam worden sind. Und wo diese zwey Stücke zusammen kommen, daselbst folget leichtlich das auch hernach, daß man die Obrigkeit auch ehret und sich für ihr scheuet, und daß auch bey allen Rathschlägen, und bey allem, was man handelt oder thut, Glück und Heil ist. Denn um der Strafe willen wird die Obrigkeit nicht gefürchtet: sondern sie wird geehret und vor Augen gehalten um ihrer Tugend und Weisheit willen. Wenn aber ein Scherge, auf hebräisch Maabir, regieret, (mit welchem Nämen Seleucus Philopator genennet wird, Dan. 11, 20.) da ist kein williger Gehorsam. Denn es wird daselbst die Person verachtet, welche nichts thut, das der Obrigkeit gezieret zu thun. Darum sollen an einem Regenten diese Stücke bey einander seyn, nemlich Ansehen und Gewalt, und Reverentz oder Ehrerbietung, wiewol das ein gemein Gebot des heiligen Pauli ist; Röm. 13, 7. da er saget: Gebet Ehre, dem die Ehre gebühret, und Furcht, dem die Furcht gebühret.

266. Es werden aber die Leute erwecket und bewogen zur Ehrerbietung, durch die Tugend, Weisheit, Gerechtigkeit und Mäßigkeit derer, so im Regimente sind. Denn darum hat Joseph bey Pharao so ein

groß Ansehen, desgleichen auch bey andern Regenten und Unterthanen im Lande, daß, wenn er nur jemand angesehen und gewincket, oder aber alleine einen Finger gereget hat, so bald bey jederman der Gehorsam gefolget, und alles glücklich von statten gegangen ist. Er hat sie mit Gewalt oder Strafe nicht gezwungen; welches die Tyrannen pflegen zu thun, deren Regiment nur mit Gewalt erzwungen werden, und bringen damit doch gleichwol nicht zuwege, daß ihnen die Unterthanen von Hertzen gehorsam seyn, ja, sie machen damit vielmehr, daß sie ihnen nicht können günstig seyn.

267. Das ist aber eine grosse Wohlthat, wenn sich das Volck verwundert über der Fürsten Klugheit, Gottseligkeit und Glück, und hat Lust an ihrem Anblick und Anschauen, an ihrem Regiment und Lobe, also, daß sie es dafür halten, sie müssen ihren Herrn aus sonderlicher Gunst und Liebe gehorsam seyn. Wenn aber die Fürsten um ihrer Sünde und Schande willen bey den Unterthanen sowol, als sonst hin und wieder bey jederman ein böse Geschrey haben, daß man saget: Unser Fürst ist ein Böswicht, ein Mordbrenner, das ist ein sehr böses unglückseliges Regiment.

268. Darum fähret nun Joseph fort, das Amt eines frommen Regenten auszurichten, da er das Getrayde einsammlet, und bestellet in allen Städten sonderliche Scheunen oder Kornhäuser darzu. Denn er ist nicht nachläßig oder faul gewesen. Und wiewol er ein sehr groß Ansehen und grosse Gewalt gehabt von wegen seiner Weisheit, und sonst allerley Tugenden, und auch von wegen des Heiligen Geistes, welchen Pharao an ihm gespüret hat, gehöret doch gleichwol noch darzu, daß man fleißig und wacker sey.

269. Denn die Leute richten ihr Amt nimmer so fleißig aus, daß ihnen darneben nicht solte vonnöthen seyn, daß der Herr oder Regent auch selbst mit darauf sehe. Welches die Alten damit angezeiget haben, da sie gedichtet, daß Jupiter in seinem Scepter ein Menschen-Aug führe, und ist ein sehr schön Zeichen. Denn also pfleget man im gemeinen Sprüchworte zu sagen: Oculus domini impinguat equum, des Herren Auge machet das Pferd fett. Item, frons occipitio prior est, die Stirne ist uns näher als das Hinterhaupt. Das ist so viel gesagt: Es ist in allen Regimenten nütze und auch nöthig, daß man visitire und ein fleißiges Auffsehen habe [auf alle Dinge, auf daß es allenthalben recht zugehe.] Darum hat auch Joseph im gantzen Lande alles fleißig besehen, er hat seine Augen auf das Land gehabt, und nicht ausserhalb des Landes, welches faule und fürwitzige Leute zu thun pflegen.

270. Also gehören auch zum Kirchenamt getreue Bischöfe und Auffseher, welche über der reinen Lehre und rechten Brauch der heiligen Sacramente mit Ernst halten, die falschen ungöttlichen Lehren von rechter Lehre zu unterscheiden wissen: und müssen solche Bischöfe so viel desto fleißiger wachen, wie viel begieriger auch die reissenden Wölfe nach den armen Schäflein trachten, dieselben umzubringen. Gleichwie wir sehen, daß die Ketzer und der Pabst sehr wacker sind, schlafen nicht sicher, schnarchen auch nicht, sondern warten fast genau auf allerley Gelegenheit, dadurch sie die Hertzen der Gottseligen betrügen und verführen möchten.

271. Aber ich will nun wiederum zum Text kommen: denn daselbst gefället mir gar nicht, daß unser Dolmetscher [im Lateinischen] sich gar zu viel Freyheit genommen, und [von ihm selbst seines Gefallens] diesen

diesen Ort ausleget per Paraphrasin, das ist, da er ein Wort mit vielen andern Worten ausredet, und doch selbst nicht verstanden hat, was er geredet. Denn also lautet unser lateinischer Text: Venitque fertilitas septem annorum, et in manipulos redactæ segetes, congregatæ sunt in horrea Ægypti, das ist, wie wir es verdeutschet haben: Und das Land thät also die sieben reichen Jahre, und sammleten alle Speise der sieben Jahre, so im Lande Egypten waren, und thaten sie in die Städte. Es ist eine unzeitige Rhetorick, die er alhier gebrauchet hat. Denn man soll die Worte im Text behalten, und dieselbigen auslegen. Darum soll man es aus dem hebräischen Text im Lateinischen also geben: Er fecit terra in septem annis fertilitatis ad acervos, et congregavit, scilicet Joseph, [gleichwie wir es auch verdeutschet haben], und das Land that also die sieben reichen Jahre, und sammleten alle Speise der sieben Jahre. Denn Hieronymus und Lyra verstehen es auch also, daß es heissen soll: Segregare in manipulos, das ist, in die Garben sammlen.

272. Aber da es gedroschen ist, hat er grosse mächtige Haufen zusammen getragen, in sieben Jahren. Nachdem das Land getragen, hat er alle Speise den Leuten zu Nutz in die Scheunen oder Kornhäuser gesammlet. Er ist ein sehr verständiger Mann gewesen, daß er nicht alles Einkommen der sieben Jahre auf einen Haufen gebracht, sondern hat in einer jeglichen Stadt die Speise des Ackers hinlegen lassen, welcher in selbigem Bezirck oder Gericht gelegen gewesen, das ist, Joseph hat es in einer jeden Stadt also verordnet, daß er darinnen insonderheit das Getreyde gesammlet, so auf den umliegenden Aeckern gewachsen war, daß man es nicht collective, sondern distributive verstehen soll, nemlich also, daß eine jegliche Stadt ihre eigene Kornhäuser gehabt.

273. Auf diese Weise wird die Ordnung gelobet, so Joseph gehalten, das Getreyde zu sammlen: welche Ordnung auch sonst in andern Dingen höchst gerühmet wird. Denn was man ordentlich ausrichtet, dasselbe geräth immer besser, und gehet glücklicher von statten, beyde im Welt- und auch im Haus-Regiment, als das man ohne gewisse Ordnung, also ohngefehr hin, thut. Man verschwendet allezeit mehr, wenn die Regimente nicht recht und fein ordentlich bestellet sind, gleichwie an unsers Fürsten Hofe zu sehen ist. Denn wo seine Ch. F. G. denselbigen reformiren würden, und in eine rechte Ordnung bringen, da würde man so grosse unzählliche Kosten nicht bedürfen: denn gute Ordnung erhält [die Nahrung]; aber Unordnung zustreuet und bringet alles durch. Also sehen wir, daß die, so gute Hausväter seyn, und ihre Haushaltung fein ordentlich gefasset haben, darnach sie alles regieren, leichtlich reich werden.

274. Und dis sage ich wider Hieronymum, welcher damit, daß er den Text so weitläuftig gegeben, diese Ordnung verdunckelt und verkehret hat. Denn es wird ohne Zweifel alles Ding sehr wohl bestellet und geordnet gewesen seyn, als nemlich mit der Erndte, mit Dreschen, und wie man es hat sollen zu Hause sammlen, ja auch, wie man mit Pferden und Wagen, und sonst mit den allergeringsten Dingen hat umgehen sollen. Er lässet einer jeden Stadt die Einkünfte von ihren Aeckern, nimmt nur allein den fünften Theil davon, ohne allen Schaden der Leute, und dasselbe sammlet er, und leget es hin, schüttet es auf die Kornhäuser, auf daß also der Vorrath der Speise gegen die künftige Theurung immer zuneh-

men und gröſſer werden möge. Denn darum ſetzet er im Text hinzu: Alſo ſchüttete Joſeph das Getrayde auf, über die Maaſe viel, wie Sand am Meer, alſo, daß er aufhörete zu zählen: welches nicht von einzelen Körnern zu verſtehen iſt, ſondern von den Scheffeln des Getraydes, ſo geſammlet worden iſt: und hat doch daſſelbe viele Getrayde ſehr ſchön geordnet, und jegliches an ſeinen Ort geſchicket. Dis iſt das erſte Stück der Weisheit Joſephs, ſo er in ſeiner Regierung gebrauchet.

VII. Theil,

Von denen zwey erſten Söhnen, ſo dem Joſeph geboren, und von der Theurung, ſo nach den ſieben reichen Jahren entſtanden.

I. Von den zwey erſten Söhnen, ſo dem Joſeph geboren.

1. Wie die Erzehlung von der Geburt dieſer Söhne ſcheint unnütze, vergebens und ungereimt zu ſeyn §. 275.
2. Wie durch dieſe Erzehlung die unſinnige Hoffart der Jüden zu widerlegen §. 276. 277.
3. Ob Joſeph dieſe Söhne habe beſchneiden laſſen §. 277.
* Ob Joſeph auch die Egypter zur Beſchneidung gezwungen §. 277. 278.
4. Warum er den erſten Sohn Manaſſe nennet, und ob er ſich nicht hiebey verſündiget §. 279. 280. 281.
* Welches die Urſach, warum Joſeph keine Legaten zu ſeinem Vater ſchicket §. 282.
5. Warum Joſeph den andern Sohn Ephraim nennet §. 283. 284.
* Vom Creutz und Trübſal, und von der Gedult unter derſelbigen.
a. Was die Gedult unter den Anfechtungen für Frucht bringet §. 285.
b. Womit man ſich tröſten ſoll im Creutz und Trübſal §. 286. 287.
c. Wie wir durch den Glauben die Trübſal dieſes Lebens vergeſſen ſollen §. 288.
* Daß GOtt ein Schöpffer aller Dinge, der die Todten lebendig macht §. 289.
* Was vor Joſephs Erhöhung hat müſſen vorhergehen §. 290.
6. Wie Joſeph in denen Namen ſeiner Söhne GOttes Ehre ſucht §. 291.
* Daß die Löhnung vorhergehe vor der Erhebung §. 292.
* Wie wir uns der Demuth befleiſſen ſollen §. 293.
* Von Joſephs groſſer Weisheit in Regierung über die Egypter §. 294-296.
7. Warum Moſes die Erzehlung dieſer beyden Söhne angeſtellet §. 297.

II. Von der Theurung ſo nach den ſieben reichen Jahren entſtanden.

* Von der Bedeutung des Wortes Lechem. Item von der Verfälſchung des Textes an dieſem Orte §. 298.
* Ob die Privat-Perſonen in Egypten auch Getrayde geſammlet in den ſieben reichen Jahren §. 299.
1. Wie die Lande, ſo um Egypten gelegen, dieſe Theurung gar balde und zuerſt gefühlet §. 300.
2. Ob Egypten gleich im Anfange die Theurung gefühlet ibid.
3. Wie bey dieſer Theurung erſt erſehen worden, worzu Joſephs Rath nütze geweſen §. 301.
4. Wie Joſeph bey dieſer Theurung ſehr ſchwere Laſt und Arbeit gehabt §. 302. 303.
5. Wie Joſeph in dieſer Theurung die Kornhäuſer aufgethan §. 304.
6. Wie in dieſer Theurung viele Gottloſe umkommen, Jacob aber mit ſeinen Söhnen erhalten §. 305.
* Von der Bedeutung des Wortes Schabar §. 306.

v. 50. Und Joſeph wurden zween Söhne geboren, ehe denn die theure Zeit kam, welche ihm gebar Aſnath, Potiphera, des Prieſters zu On, Tochter.

275. Wie haben geſaget von den ſieben reichen fruchtbaren Jahren, mit was Geſchicklichkeit und Klugheit Joſeph den Weitzen und anderes Getrayde in die Scheunen, ſo in Egypten verordnet, geſammlet habe. Was aber nun

nun jetzt erzehlet wird von den Söhnen Josephs, lässet sich ansehen, daß es gar unnütze und vergeblich sey. Und reimen sich auch die Worte nicht fast wohl. Denn also lautet es nach dem Hebräischen: Ioseph natus est duo filii, (Joseph ist zween Söhne geboren, ꝛc.) Ich will aber dasselbe den Grammaticis befehlen auszurichten und zu erklären, warum doch so ein trefflicher grosser Redner, wie Moses gewesen, so unbequem geredet habe.

276. Dis aber gehöret zu dem, davon auch droben ist gehandelt worden, wider die tolle unsinnige Hoffart und Rühmen der Jüden, welche alle Heyden gar verachten, unangesehen ihres selbsteigenen mütterlichen Geblüts, welches Egyptisch, Chaldäisch, Ammonitisch und Moabitisch gewesen. Gleich als wenn ich die Jüden verdammen wolte, und sie mich doch mit der heiligen Schrift dessen auch überzeugen würden, daß ich von einer jüdischen Mutter geboren wäre, daselbst möchte ich billig von wegen meines Frevels beschuldiget und angeklaget werden. Aber sie sind unverschämte Leute, lassen sich mit keinerley Zeugniß oder Weise bewegen, ihren Irrthum zu erkennen und sich zu bessern.

277. Derohalben ist dis ein trefflicher Text, der da zeuget, daß zween sehr berühmte und namhaftige Stämme Israels von einer egyptischen Mutter geboren seyn, den Jüden zur Schande, und den Heyden zur Ehre. Und wir werden im zukünftigen Gericht und Leben hören, wie David und die andern Patriarchen diese heydnischen Weiber grüssen werden, als nemlich Rahab, Ruth, Thamar und Asnath, die Mütter, von welchen sie geboren sind nach dem Fleisch.

278. Wiewol aber daran kein Zweifel ist, Joseph werde beyde Söhne haben beschneiden lassen, so ist er doch so weise wohl gewesen, daß er gleichwol die andern Egypter zur Beschneidung nicht gezwungen hat. Denn das lieset man an keinem Orte, daß der König selbst, oder sonst jemand anders im Lande wäre beschnitten worden, und wir werden hernach im 43. Capitel v. 32. hören, daß es sich bey den Egyptern nicht geziemet, ja ein Greuel bey ihnen gewesen sey, mit den hebräischen Schafhirten zu essen. Und wiewol den Söhnen Jacobs erlaubet worden, daß sie haben mögen zu Hof gehen, daß sie daselbst essen möchten, um des grossen Ansehens, Ehre und Herrlichkeit willen, so ihr Bruder Joseph daselbst gehabt, haben doch Joseph und seine Brüder besonders an einem eigenen Ort allein gegessen.

279. So hat nun Joseph das Königreich Egypten regieret, welches der Jüden Ceremonien und Sitten verachtete und einen Greuel dafür hatte, so viel die Beschneidung belanget, und hat doch sonst die andern Stücke der rechten Lehre von Joseph gehöret. Es hat ihn GOtt in dieser Regierung wunderlich geführet, da seine Religion eines Theils angenommen, und auch eines Theils verworfen worden, nemlich, daß der Glaube und Erkänntniß GOttes angenommen, die Beschneidung aber verworfen worden ist.

v. 51. Und Joseph hieß den ersten Manasse. Denn GOtt, sprach er, hat mich lassen vergessen alles meines Unglücks, und meines Vaters Hauses.

280. Dis ist eine wunderbarliche Rede, daß Joseph saget, er habe nicht allein alles Unglücks, sondern auch seines Vaters Hauses vergessen. Denn Manasse wird zum wenigsten zwey oder drey Jahre alt gewesen seyn, ehe denn die theu-

re

re Zeit angegangen, da die Zeit der reichen Jahre halb verlaufen gewesen. Warum hat er aber mitlerzeit nicht etliche Legaten gen Hebron gesandt, die nach seinem Vater und Brüdern hätten fragen mögen? Ja, er zeiget alhier an, daß er gleichsam mit Fleiß und aus GOttes Befehl seines Vaters Hauses, samt allen Jammer und Unglück vergessen habe. Denn so viel heisset bey den Hebräern das Wort Amal, als im Buch Hiobs am 5. Cap. v. 7. auch stehet: Der Mensch wird zu Unglück geboren, wie die Vögel empor schweben zu fliegen. Also nennet Joseph die gantze Historie der dreyzehen Jahre Amal, das ist, Unglück, Trübsal und Jammer.

281. Aber es lässet sich doch ansehen, als habe dieser sehr weise und heilige Mann, der ja ohne Zweifel seinen Vater und Brüder geliebet, alhier solche Worte geredet, die sich mit der Gottseligkeit nicht fast reimen. Denn also darf niemand, ausser ein Gottloser reden, daß er seines Vaters Hauses vergessen habe. Nun ist aber Memphis, da der königliche Sitz in Egypten gewesen, vom gelobten Lande, durch der Philister Land, und durch die Wüsten Arabia Petræa genannt, wie es die Cosmographi rechnen, nicht weiter, denn 40. oder 50. Meilen gelegen. Hebron, da Jacob, Josephs Vater gewohnet, ist schier an der Grentze Egypten gelegen gewesen, warum hat denn Joseph, der so ein gewaltiger großmächtiger Herr war, und Roß und Wagen in seiner Gewalt gehabt, nicht Kundschafter ausgesandt gen Hebron zu seinem Vater? Ist das die Ehrerbietung, damit Kinder ihre Eltern ehren sollen, und daß du dich darüber noch rühmen darfst, du habest deines Vaters Hauses vergessen? Es wäre noch etwas leidlicher gewesen, daß er gesagt: Er hätte alles seines Jammers und Unglücks vergessen, und hätte doch das nicht hinzu gesetzet von seines Vaters Hause, daß er desselben auch vergessen.

282. Ich weiß zwar nicht, was ich darzu sagen soll, denn allein, daß es sich ansehen lässet, daß aus diesem Text die Worte im 45. Psalm v. 11. genommen seyn, da also stehet: Höre Tochter, schaue drauf, und neige deine Ohren, vergiß deines Volcks und deines Vaters Haus. Es ist aber zumal ein sehr hartes Wort, darinnen er sich rühmet, er habe seines Vaters Hauses vergessen: und ich sehe hier keine Ursach, um welcher willen er etwas unfleißiger nach seines Vaters Hause, und den Dingen dieselbige Haushaltung belangend, geforschet. Ob er vielleicht gedacht, es müsten beyde Vater und Brüder von grossem Hertzeleid gestorben seyn: oder aber, ob er sich aller Hoffnung begeben, sein väterlich Erbe zu erlangen. Denn also lauten die Worte: Ich habe alle meines Vaters Hauses vergessen, das ist: Ich werde nun kein Erbe seyn zu meines Vaters Gut, gleichwie die Träume, so mir vorzeiten eingegeben worden, sich ansehen liessen, daß sie bedeuteten, ich würde ein Herr werden über Brüder und Eltern: da wird er gedacht haben, solches wäre Phantasey, und nur menschliche Träume oder Trügerey gewesen, die nicht einen solchen Ausgang haben würden, wie er wohl gehoffet hätte. Und kan deshalben dis also verstanden werden, daß es ein neues Creutz oder Tödtung sey, damit GOtt den Joseph getödtet, und dahin treibet, daß er es für gewiß halten solle, es werde derselbe Traum vergeblich und umsonst seyn. Da wird er gedacht haben: Ich will in Egypten bleiben, daselbst wird dermaleins, wenn ich nun gestorben bin, GOtt meine Nachkommen wol mit einem andern Erbe versehen. Also hat er

mit

mit einem vollkommenen Glauben die Ehre und Herrlichkeit der Erstgeburt, so er in seines Vaters Hause gehabt, übergeben, und verheisset ihm selbst und seinen Kindern einen andern Segen GOttes, auf eine viel andere Weise, denn wie er zuvor gehoffet hatte.

283. Jedoch bleibet noch die Frage, warum Joseph nicht Legaten oder Kundschafter zu seinem Vater ausgesandt habe. Denn wiewol es eine grosse Tugend an ihm ist, daß er alle Hoffnung, so er zu seinem väterlichen Erbe gehabt, gar hat fallen lassen, und lässet ihm daran genügen, was ihm sonst in Egypten anders woher begegnen oder wiederfahren möchte; so ist es doch gleichwol noch wunderlich, daß er nicht etliche gen Hebron gesandt, die seinen Vater und Brüder besuchet, und von ihrem Leben und Zustande wieder Nachricht gebracht hätten. Es wird entweder GOtt solche Gedancken verhindert haben, oder es haben ihn seine vielen Geschäfte und Händel, so ihm Amts halben obgelegen, aufgehalten; und doch sind dieselbigen Geschäfte so groß nicht gewesen, daß er derohalben nicht hätte etliche Diener gen Hebron abfertigen können. Oder, es mag die Ursach gewesen seyn, daß er niemand dahin gesandt, dieweil die Egypter die Jüden und Schaf-Hirten verachtet, und einen Abscheu für ihnen gehabt. Darum hat er auch keine Lust gehabt, sie zu sich zu fordern. Oder aber, er wird durch den prophetischen Geist gesehen haben, daß bald seine Brüder samt dem Vater zu ihm in Egypten kommen würden. Oder, wo er ja deshalben solte beschuldiget werden, daß er daran gesündiget hätte, daß er den Vater nicht beschicket, wollen wir ihn unter diejenigen mit zählen, so damit sündigen, daß sie nicht thun, was sie billig thun solten. Es sey nun gleich was es für eine Ursach wolle, so ist es warlich eine wunderliche Rede, darinnen er anzeiget, er habe alle seines Vaters Hauses vergessen.

V. 52. Den andern aber hieß er Ephraim. Denn GOtt, sprach er, hat mich lassen wachsen in dem Lande meines Elendes.

284. Er behält noch immer im frischen Gedächtniß das Elend und Jammer, so er erlitten, und will so viel sagen: Siehe, ich bin elend und arm gewesen, und GOtt, der die niedrigen, elenden, betrübten, verlornen und verdammten Menschen anzusehen pfleget, der hat sich meiner auch erbarmet, und mir einen Sohn gegeben, mit Namen Manasse, daß ich alles Unglücks vergessen solte. Darnach hat er mir auch noch einen andern Sohn gegeben, [Ephraim] daß ich wachsen und groß werden solte im Lande meines Leidens und Elendes.

285. Denn so viel heisset das hebräische Wort Onji, und wird gleich in solchem Verstande auch gebrauchet Jesaiä am drey und funfzigsten. Ich bin, saget Joseph, im Kercker gefangen gelegen, da ich alle Hoffnung meines Lebens und Erledigung weggeworfen und verloren hatte, auch also, daß ich schier ein todter Stamm oder Klotz hätte mögen genennet werden, der nimmermehr grünen oder Frucht tragen würde. Aber gleichwie Esaias von der Ruthe, so vom Stamme Isai aufgehen wird, redet: also saget Joseph von sich auch, daß von einem unfruchtbaren und verstorbenen Stamme gleichwol noch Kinder und Erben herkommen und geboren werden, und daßselbige noch von einem egyptischen Weibe; das ist ein wunderbarlicher GOtt.

286. Dis sind aber Exempel, die darzu gehören, daß der Glaube dadurch aufgerichtet und gestärcket werde. Denn wo wir auch also in Anfechtung beharren könten,

so würden wir warlich denselbigen Namen und die Art oder Natur GOttes auch erkennen, nemlich, daß er nicht alleine machen kan, daß wir unsers Elendes und Unglücks vergessen, sondern daß diejenigen, so gar verdorben und zu nichte worden sind, auch wiederum wachsen und gemehret werden müssen.

287. Und das ist ein treffliches Lob und grosse Ehre GOttes gewesen, damit Joseph die wunderbarlichen Wercke GOttes gerühmet, nemlich, daß er aus nichts alles machen kan: welche Wercke wir auch erkennen, und uns darinnen üben sollen. Denn wir müssen gedemüthiget, getödtet, und gleichwie das Weitzen-Korn in die Erde geworfen werden und sterben, und darnach mit vielfältiger Frucht wiederum auferstehen. Denn er ist ein GOtt Ephraims, das ist, des Wachsens und Vermehrung; aber im Lande Onji, das ist, der Tödtung [und des Elendes.] Und dis ist eine gewisse Regel, die für und für also währet mit den göttlichen Wercken, nemlich, aus nichts alles machen.

288. Denn also werden wir begraben, und in die Erde verscharret, daß wir darinnen verfaulen, und von den Würmern verzehret werden: wir werden gesäet in Schwachheit, verweslich, in Unehre und Stanck, so verächtlicher und schändlicher Gestalt, daß schier zu wünschen, wir wären nie geboren, denn daß wir in solcher Unehre von Würmern gefressen und verzehret werden sollen, und im Stancke gar verfaulen. Also werden wir gar zu nichte gemacht. Aber GOtt saget: Ich will dich aus dem Nichts und Onji, aus dem faulen Stancke, Würmern, Staub und Erde wiederum erwecken, und will aus dir nicht alleine einen Manasse, sondern auch einen Ephraim machen, viel schöner und heller, denn die Sonne ist. Und das wird endlich also gewiß geschehen. Denn wir die gewisseste Verheissung haben. Wiewol es uns nun in diesem Leben nicht allenthalben nach unserm Willen gehet, und wie wir es gerne haben wolten, so werden wir doch im zukünftigen Leben dis auch rühmen, und sagen: GOtt hat mich lassen vergessen meines Vaters Hause, und alle meines Unglücks.

289. Es solte uns aber dis Vergessen billig in diesem Leben auch allgemach ankommen. Denn wiewol wir uns jetzund deß nicht enthalten können, daß wir an die Würmer und Stanck nicht gedencken solten, dieweil wir sie vor Augen haben, wird es doch dermaleins darzu kommen, daß GOtt alle Thränen von unsern Augen wird abwischen, wie in der heimlichen Offenbarung Johannis am 7. Capitel v. 17. stehet. Derohalben muß der Glaube hier anfangen, der Thränen und Schande zu vergessen, welche er nicht siehet: wiewol die Augen das Verwesen sehen, und die Ohren das Klagen und Seufzen hören, die Nase den Stanck vom verstorbenen Leibe reucht, so muß doch der Glaube sagen: Ich weiß davon nichts, ich sehe dieses nicht; ja ich sehe eine Vermehrung und eine Klarheit, welche gröser ist, denn die Sonne oder Sterne seyn können.

290. Derohalben werden uns solche Exempel darzu vorgehalten, daß wir daraus lernen sollen, daß GOtt ein Schöpfer aller Dinge sey, der die Todten lebendig machet, und ein Verklärer der Würme und des schändlichen Stancks ist. Und er will haben, daß wir in diesem Leben dasselbe also im Glauben erkennen und rühmen sollen, hernach aber werden wir es im zukünftigen Leben in der Wahrheit und mit der That auch erfahren und empfinden.

291.

291. Joseph ist ein solcher grosser Fürst in Egypten nicht worden, und Jacob hat den Saamen eines so grossen Volcks auch nicht eher gesehen, sie haben denn zuvor beyde müssen getödtet werden. Und das hat Joseph aus eigener Erfahrung gelernet. Darum saget er: Es muß dahin kommen, daß einer vergesse alles, was er auf Erden zu hoffen hat. Ich war der Erstgeborne und Erbe von der fürnehmsten Mutter: das ist alles verloren, und ist gar keine Hoffnung mehr, das Erbe oder Erstgeburt in meines Vaters Hause zu erlangen.

292. Darum nennet er seinen Sohn **Manasse**, GOtt zu Ehren, darum, daß ihn GOtt hätte zu nichte gemacht, und es dahin gebracht, daß er alle seines Vaters Hauses vergessen. Dieweil er ihm aber wiederum eine Vermehrung gönnet, da er ihm Kinder gegeben hat, so nennet er nun den andern Sohn **Ephraim**, welchem hernach Jacob, sein Großvater, einen schönen trefflichen Segen geben wird. Und es ist auch wahr, daß dieser Stamm der gewaltigste gewesen; wie dasselbe in den Büchern Josua, der Richter und Könige zu sehen ist. Jerobeam ist vom Stamme Benjamin gewesen, und wird auch daher in den Propheten das Reich Israel also genennet, unter welchem Propheten schier die allertrefflichsten aus diesem Stamme geboren seyn, als Elias, Elisa, Hosea und andere mehr.

293. Wir sollen aber allhier an diesem Orte lernen, daß die Tödtung pfleget vor der Erhöhung herzugehen. Denn wir müssen zuvor Manasses, das ist, zu nichte gemachet werden: wiewol das Fleisch solche Tödtung nicht ohne grosse Schmertzen dulten und vertragen kan; wie denn die Natur überal die Verwesung und ihr selbst Verderben fleucht; und wird auch nicht ein Baum oder Strauch umgehauen, daß er nicht einen Schall von sich gebe. Und Christus ruset selbst auch am Creutze: **Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen?** Matth. 26, 46.

294. Darnach sollen wir uns befleißigen, daß wir der hertzlichen Demuth, so an Joseph gewesen, auch nachfolgen. Denn er hat sich der grossen Ehre, Herrlichkeit und Glücks halben gar nicht erhoben, und damit nicht stolzieret, sondern ist fein demüthig geblieben.

295. Es ist übrigens seine Regierung in dem etwas wunderbarlich gewesen, dieweil er die Egypter hat lassen in der Vorhaut bleiben, und seine zween Söhne, Ephraim und Manasse, beschneiden lassen, und damit seines Vaters Gesetz gehalten. Denn also ist er jederman allerley worden, daß er ja etliche möchte selig machen, wie Paulus von ihm selbst auch saget, 1 Cor. 9. v. 22. Denn er hat seines Vaters Hauses dermaßen nicht vergessen, daß er damit auch zugleich der Verheissung, von GOTT gegeben, solte vergessen haben: sondern dieweil er den Heiligen Geist, und darzu auch grosse Weisheit und Verstand in geistlichen Sachen gehabt, hat er die Verheissung von Christo und seinem künftigen Reiche mit höchstem Fleisse behalten. Darum hat er im Gefängniß den Tod gelitten, und hat ihm doch den Glauben und Hoffnung der Auferstehung nicht nehmen lassen. Was aber sonst für andere Stücke im Gesetze in seines Vaters Hause sind gehalten worden, und was die Erstgeburt und leibliche Verheissungen betrift, desselben hat er vergessen, und nur die Verheissung des ewigen Lebens behalten.

296. Joseph ist ein Mann gewesen voll Weisheit und geistlichen Verstandes, und hat den Unterscheid wissen zu halten, davon

St. Paulus saget 1 Cor. 9, 20: Den Heyden bin ich worden, als ein Heyde, den Jüden, als ein Jüde, ꝛc. Ich zwar hätte so einen grossen Geist oder Glauben nicht gehabt, würde auch Egyptenland nicht also haben regieren können, daß ich ihre Sitten oder Weise und weltliche Rechte, und vielleicht auch wol ein Theil ihrer Religion, welches doch nicht gäntzlich dem wahren Erkänntniß GOttes zuwider gewesen, hätte liegen lassen, und hintan gesetzt, da Er vor sich und seine Kinder eine sonderliche eigene Religion gehabt. Ich hätte gesaget: Ich kan die unbeschnittenen Heyden nicht regieren: gleichwie die Apostel Petro vorwerfen, Apost. Gesch. 11. v. 3. und sagen: Du bist eingegangen zu den Männern, die Vorhaut haben, und hast mit ihnen gegessen, oder, wie etliche lehreten, Apost. Gesch. 15. v. 1: Wo ihr euch nicht beschneiden lasset, nach der Weise Mosis, so könnet ihr nicht selig werden.

297. Er hat aber einen apostolischen Geist gehabt, gleichwie Petrus, da er durch ein Gesichte vermahnet war, saget: Ihr wisset, wie es ein ungewohnet Ding ist, einem jüdischen Mann, sich zu thun oder zu kommen zu einem Fremdling. Aber GOtt hat mir gezeiget, keinen Menschen gemein oder unrein zu heissen, ꝛc. Ap. Ges. 10, 28. Joseph ist nicht alleine zu den Unbeschnittenen gegangen, sondern hat sie auch regieret; welches der Apostel keiner würde gethan haben, ehe denn ihnen der Heil. Geist gegeben worden ist. Und Joseph hätte es auch nicht thun dürfen, wo nicht ein prophetischer und apostolischer Geist in ihm gewesen wäre.

298. So hat nun bis daher Moses die Historie von den zween Söhnen Josephs mit eingeführet. Denn sie haben von Jacob sollen zu Kindern angenommen werden, und solten darzu Fürsten zweyer nahmhaftigen Stämme werden. Darum werden sie an diesem Orte erzehlet, auf daß also die Verheissung, so dem Jacob gegeben war, erfüllet werden möchte: Du solt wachsen und gemehret werden, ꝛc.

v. 53-56. Da nun die sieben reichen Jahre um waren in Egypten, da fiengen an die sieben theuren Jahre zu kommen, davon Joseph gesaget hatte. Und es war eine Theurung in allen Landen; aber in gantz Egyptenlande war Brod. Da nun das Egyptenland auch Hunger litte, schrie das Volck zu Pharao um Brod. Aber Pharao sprach zu allen Egyptern: Gehet hin zu Joseph, was euch der saget, das thut. Als nun im gantzen Lande Theurung war, that Joseph allenthalben Korn-Häuser auf, und verkaufte den Egyptern; denn die Theurung ward je länger je gröſſer im Lande.

299. Wir haben droben gesaget, daß das hebräische Wort Lechem, nicht alleine Brod heisse, sondern insgemein allerley Speise; welches denn auch an diesem Orte klärlich zu sehen ist. Es hat aber in der lateinischen Uebersetzung einer, der sich bedüncken lassen, daß er auch etwas wüste, für das Wort Panis, (Brod oder Speise) das Wort Fames, (das ist, Theurung) gesetzet. Denn daran ist kein Zweifel, Hieronymus wird es im Lateinischen verdollmetschet haben, Escam, (das ist, Speise.) Es war damals im Egyptenlande noch keine

ne Theurung, ſondern war noch ein reicher Vorrath da, den Mangel an der Speiſe damit zu erſtatten. Hernach aber folget im Texte: Da nun das Egyptenland auch hunger litte, ꝛc.

300. Es iſt aber an dieſem Orte zu mercken, daß Joſeph die ſieben reichen Jahre über nicht alles Getrayde im gantzen Egyptenlande geſammlet habe. Denn es haben auch privat Perſonen, ſo ſeinem Wort gegläubet, daheim ein jeder in ſeinem Hauſe, ohne die gemeinen Kornhäuſer des Königes, ſo im Lande hin und wieder aufgerichtet waren, ihre eigenen Scheunen oder Speiſekammern gebauet. Und daß geſaget wird: Joſeph habe das Getrayde in Egyptenlande geſammlet, iſt geredet durch die Figur, Synecdoche genannt [da man das Gantze vor einen Theil verſtehet] wie wir droben vom fünften Theil des Getraydes gehöret haben. Denn was den gemeinen Unterthanen von dem fünften Theil überblieben iſt, daſſelbe haben ſie auch in den ſieben reichen Jahren zum Vorrath behalten.

301. Derohalben werden ſie zum wenigſten ein Jahr lang Speiſe gehabt haben, damit ſie ihr Leben haben aufhalten können, da die gemeinen Kornhäuſer noch nicht aufgethan geweſen, und ſind auch mit der Theurung nicht gantzer ſieben Jahre, ſondern fünf oder ſechs, auf das höchſte beſchweret worden. Denn daß ein jeder Bürger oder Bauer für ſich auch etwas geſammlet, hat in einem oder zweyen Jahren ſehr viel geholfen. Es hat übrigens die Theurung die Lande, ſo nächſt umher gelegen, bald gedruckt, dieweil ſie ſich gegen die künftige theure Zeit nicht verſorget hatten: aber denen Egyptern hat die Vermahnung Joſephs von der künftigen Theurung ſehr viel geholfen. Darum haben ſie die Theurung noch ſo bald nicht gefühlet, da ſchon die umliegenden Länder Mangel gehabt. Denn in Egypten war noch ein Bethlehem, das iſt, ein Brodhaus [oder Vorrath von Speiſe]. Im dritten und vierten Jahr aber da hat endlich die Theurung überhand genommen; gleichwie Joſeph hernach ſagen wird im 45. Cap. v. 6. Es ſind noch fünf Jahre der Theurung, da man weder wird pflügen noch einerndten können: und dieſelbige Theurung wird immer gröſſer ſeyn worden, und in den letzten Jahren wird ſie ohne Zweifel am allerbeſchwerlichſten geweſen ſeyn. Darum hat das Volck aus groſſer Noth bitten müſſen, daß man ihm wolte Getrayde laſſen aus des Königes Kornhauſe.

302. Und daſelbſt hat man öffentlich ſehen können, worzu Joſephs Rath nütze geweſen, und worzu es ihnen gedienet, daß der König ſelbſt auch fromm und gottſelig war, welcher mit aller Treue und höchſtem Fleiß dafür ſorgete, daß ſeinen Unterthanen durch dieſen Mann möchte geholfen und gerathen werden, dem er das gantze Regiment auferleget und befohlen hatte: gleichwie er ſie auch hat heiſſen zu Joſeph gehen, und thun, was ihnen derſelbe ſagen würde.

303. Das iſt aber eine groſſe ſchwere Laſt geweſen, ſo Joſeph die gantze Zeit über getragen, und hat ihm ſchier gröſſere Mühe und Arbeit gegeben, das Getrayde auszutheilen in denen ſieben Jahren der Theurung, denn zuvor, da er es geſammlet. Denn die Welt iſt zu allen Zeiten gleich böſe, und in ſolcher groſſen beſchwerlichen Theurung, da ſo viel arme Leute geweſen, die Mangel gelitten, hat es gleichwol an Dieben und Räubern auch nicht gefehlet: wiewol er nicht allein in Zeit der Theurung, ſondern auch, da die reichen Jahre noch gewähret, das Volck immer fleißig vermahnet, und in vie-

sen fürtrefflichen Predigten bey ihnen angehalten, daß sie doch die Wohlthaten GOttes erkennen wolten, sich vor ihm demüthigen und Busse thun, von wegen der Theurung, so vorhanden war. Der Pöbel wird aber solches ohne Zweifel verachtet haben, und mitlerzeit nichts destoweniger im Sause gelebet, geschlemmet und gedemmet haben: ja es würden auch wol die Gottseligen nichts vom Getrayde gesammlet haben, wo sie nicht seinem Wort geglaubet hätten.

304. Er wird aber bey und neben der Lehre auch das Gebet fleißig getrieben haben, daß er für die Leute GOtt angerufen, daß ihnen möchte geholfen werden: und hernach, da die Noth mit der Theurung herangekommen, hat er sie erinnert, daß die gegenwärtige Strafe nun übereinstimme mit dem, was er ihnen zuvor gesaget hätte, auf daß sie desto mehr wolten darauf gedencken, wie sie möchten ihr Leben und Wandel bessern, und die rechte Lehre vom Erkänntniß GOttes annehmen, und ihnen dieselbige gefallen lassen. Und er hat nicht allein selbst gelehret, sondern durch die Amtleute oder andere Diener, das Volck auch unterrichten lassen, nicht allein in Egyptenland, sondern auch in umliegenden Ländern, allernächst bey Egypten. Denn er ist ein frommer, gottseliger und fleißiger Mann gewesen, beyde das weltliche und Kirchen-Regiment zu verwalten, und hat solches beydes mit Beten und Predigen ausgerichtet, daß alles möchte gottselig und nach GOttes Wort und Willen zugehen; wiewol ihrer viele das alles werden verachtet, und damit ihr Gespött getrieben haben.

305. Da aber nun die Theurung über gantz Egyptenland gegangen ist, und die Kornhäuser, so ein jeder vor sich gehabt, ledig worden, that Joseph alle Kornhäuser auf, (wiewol im hebräischen Text das lateinische Wort, Horrea [auf Deutsch Kornhäuser] ausgelassen ist; ich weiß nicht, wie dasselbe mag gekommen seyn.) Es ist aber also zu verstehen, daß er hin und wieder in einer jeglichen Stadt die Kornhäuser aufgethan, und das Getrayde daraus verkauft habe. Denn das Königreich Egypten ist sehr wohl bestellet, und alles darinnen wohl geordnet gewesen, durch Josephs Weisheit, wie droben ist gesaget worden. Es ist bey dem Kaufen des Getraydes keine Unordnung gewesen, daß alle Städte hätten müssen Getrayde holen nur allein in einer Stadt, sondern an allen Orten sind Kornhäuser gewesen, und Joseph hat in einer jeglichen Stadt eines lassen aufthun, und die andern dieweil zugelassen, bis so lange, daß in nachfolgenden Jahren die Nothdurft wiederum erfordert, daß aus denselbigen den Leuten zu ihrer Speise auch Getrayde ist gereichet worden. Denn er hat denen im Lande ersilich geholfen, damit sie nicht Hungers stürben, da mitlerzeit viel andere im Lande Canaan und den nächst umliegenden Ländern darüber verstorben sind, ehe denn sie darauf gedacht, daß sie von Joseph Getrayde kaufen wolten.

v. 57. Und alle Lande kamen in Egypten zu kaufen bey Joseph: denn die Theurung war groß in allen Landen.

306. Hernach 1 Mos. 45, 7. wird Joseph zu seinen Brüdern sagen, wie ihn GOtt in Egypten gesandt, daß er sie und ihre Nachkommen beym Leben erhalten möchte. Wiewol nun die Gottlosen und Sünder umkommen, sind doch die Frommen, sein Vater Jacob, und dazu seine Brüder erhalten worden.

307. Das hebräische Wort Schabar, will

will ich den Grammaticis befehlen, denn wir haben im Moſe daſſelbe Wort bis daher nicht gehabt. Das Wort Bar hat vielerley Bedeutung: Es heiſſet ein Sohn, ein Auserwählter, ein Reiner oder Unbefleckter, und heiſſet auch wol Getrayde, wie an dieſem Ort. Warum aber das Wort Schabar alſo ausgeleget wird, daß es ſo viel heiſſe, als verkaufen, kan ich nicht wiſſen. Es heiſſet ſonſt zerbrechen, oder etwas das zerknirſcht iſt. Ich halte, es ſey ein ſolch Wort oder Weiſe zu reden, wie in der deutſchen Sprache iſt, da man ſaget: Er hat weder zu beiſſen noch zu brocken, vom Brechen. Alſo ſind auch dieſe gekommen zu brechen, das iſt, zu kaufen, daß durch die Figur Synecdoche die Materie verſtanden werde für dasjenige, ſo man daraus machet: wie man das Wort Ferrum, Eiſen, auch pfleget für ein Schwerdt zu gebrauchen. Aber das will ich den Hebräern befohlen ſeyn laſſen.

Das zwey und vierzigſte Capitel

hält in ſich VII. Theile.

I. Wie Jacobs Söhne nach Egypten reiſen §. 1 - 28.
II. Von dem Verhalten der Söhne Jacobs gegen ihren Bruder Joſeph, und von dem Verhalten Joſephs gegen ſeine Brüder §. 29 - 84.
III. Wie Jacobs Söhne Joſeph nicht kennen, wie Joſeph ſehr ſcharf mit ihnen redet, und wie ſie ſich hiebey verhalten §. 85 - 127.
IV. Joſephs Verlangen an ſeine Brüder, was ſelbiges gewürcket, und wie endlich Joſeph zum Mitleiden bewogen worden §. 128 - 181.
V. Wie Joſeph den Simeon bindet, die andern Brüder mit Geld und Zehrung wieder fortſchicket: wie einer von ihnen, da er in der Herberge ſeinen Sack aufthut, ſein Geld wieder findet, und wie ihnen allen hiebey zu Muthe §. 182 - 228.
VI. Wie die Söhne Jacobs nach Hauſe kommen, ihrem Vater erzehlen, wie es ihnen gegangen: wie ſie ihr Getrayde ausſchütten, und ihr Geld wieder finden §. 229-260.
VII. Von Jacobs Verhalten, da er höret, daß Simeon zurück geblieben in Egypten, und Benjamin mit nach Egypten reiſen ſoll §. 261 - 336.

I. Theil,
Wie Jacobs Söhne nach Egypten reiſen.

1. Welches die Urſach dieſer Reiſe geweſen §. 1.
* Von der Bedeutung des Wortes Schabar §. 2. 3 4
* Von der Bedeutung des Wortes Jeſch und Tuſchigah §. 5.
2. Wie Jacobs Söhne auf Befehl ihres Vaters reiſen §. 6.
* Vom Jacob und ſeiner Familie.
a. Wie Jacobs Familie ſehr groß geweſen §. 7.
b. Wie ſie zu Hebron gewohnet als Gäſte und Fremdlinge §. 8.
c. Wie ihr Aufenthalt zu Hebron ſehr wunderbar ibid.
3. Wie Jacob ſeine Söhne ermahnet zu dieſer Reiſe, damit ſie dem Tod entgehen, und ob dis beſtehen kan mit dem Vertrauen auf GOtt §. 8. 9. 10. 11.
* Daß der Menſch die Mittel und Wege gebrauchen ſoll, die GOtt verordnet hat §. 10.
4. Wie Jacob ſeine Söhne ermahnet, ihre Reiſe zu beſchleunigen §. 11.
5. Wie Jacob ſeinen Sohn Benjamin nicht hat laſſen mitreiſen in Egypten.

a. Ob dieses bestehen kan mit Jacobs Glauben und Vertrauen auf GOtt §. 12. 13.
b. Welches die Ursach gewesen, so Jacob hierzu bewogen §. 14.
c. Daß dieses eine grosse Schwachheit Jacobs gewesen §. 15. 16.
d. Daß dieses ein närrischer Rath gewesen von Seiten Jacobs §. 17.
* Ein jeder soll in seinem Beruf fleißig seyn, und sein Amt treulich ausrichten §. 18.
* Von der Bedeutung des Wortes Ason §. 19.
e. Wie dieses zeuget von Jacobs grosser Sorgfalt §. 20.
* Daß die heiligen Patriarchen bey ihrem Glauben noch Schwachheit gespühret §. 21.
6. Wie die Söhne Jacobs in Begleitung anderer sind nach Egypten gezogen §. 22.
* Wir sollen GOtt vertrauen, aber auch menschliche Hülfe und Mittel nicht verachten §. 23.
* Von der Bedeutung des Wortes Schalich §. 24.
* Von Josephs Weisheit und sonderlichem Fleiß in seinem Amt, und daß der Heilige Geist mit ihm in seinem Regiment gewesen §. 25-28.
* Daß die Obrigkeit soll fürsichtig seyn in ihrem Regiment §. 27. 28.

v. 1. 2. Da aber Jacob sahe, daß Getrayde in Egypten feil war, sprach er zu seinen Söhnen: Was sehet ihr euch lange um? Siehe, ich höre, es sey in Egypten Getrayde feil, ziehet hinab, und kaufet uns Getrayde, daß wir leben, und nicht sterben.

§. 1.

Alles, was hier geschiehet, gehet dahin, daß es eine Gelegenheit seyn soll, dadurch Joseph zu Ehren gesetzet werde, und daß damit die Wunderwercke GOttes angezeiget werden. Und ist die Historie an ihr selbst leichte genug, ausser, daß man gleichwol etliche Stücke, so zur Grammatick und auch zur Lehre der heiligen Schrift gehören, handeln und erklären muß. Moses hat am Ende des vorigen Capitels gesagt, wie die Theurung in allen Landen sey groß gewesen, und daß darum auch aus allen Landen Völcker seyn herzugekommen, im Egyptenlande Speise zu kaufen. Mittlerzeit aber hat Jacob mit den Seinen auch Hungers halben Noth gelitten. Darum redet er seine Söhne an, wie im Text stehet, und vermahnet sie, daß sie auch hinab ziehen, Getrayde zu kaufen.

2. Es fället aber hier abermals vor das hebräische Wort Schaber, welches wir droben (C. 41. §. 307.) verdolmetschet haben, daß es im Lateinischen soll heissen frangere, auf Deutsch, brechen, und lauten die Worte an diesem Ort [nach dem hebräischen Text im Lateinischen] also: Videns esse fractionem in Ægypto, das ist, er sahe, daß in Egypten ein Brechen war. Wir aber, die der hebräischen Sprache unerfahren seyn, müssen uns gewöhnen zu diesen sonderlichen Weisen zu reden, und zu den neuen Worten, daß wir ihre Kraft und Eigenschaft recht verstehen lernen.

3. Die Jüden machen ein gottloses Geschwätz, und sagen, es heisse darum fractio, ein Brechen, daß es den Hunger breche, oder stille. Ich bin aber solchem losen Geschwätz und der Leichtfertigkeit der jüdischen Rabbinen gantz feind, welche sich dessen für und für unterstehen, daß sie uns ihre Possen mit Gewalt aufdringen, daß wir dieselbigen für die Grammatick und rechte Lehre der heiligen Schrift halten sollen, unangesehen, was sonst die heilige Schrift für sonderliche Art und Weise zu reden hat, daraus man die rechte Auslegung dieses Worts und anderer mehr nehmen kan. Denn also reden die Propheten, als Es. 58, 7: Brich dem Hungerigen dein Brod. Und Jeremias

in

in seinen Klagenden Cap. 4, 4: Die jungen Kinder heischen Brod, und ist niemand, der es ihnen breche, das ist, austheile. Denn die Jüden haben Brod gehabt, gleich wie die Kuchen, und haben keiner Messer bedurft, dasselbe Brod damit zu schneiden. Und ist eben solches auch in der Historie des Evangelii Luc. 24, 30. 35. zu sehen, da die Jünger Christum erkennen an dem Brodbrechen. Item, da von ihm Luc. 22, 19. gesaget wird: Er habe das Brod genommen und gebrochen. Darnach ist es auch auf die Seele gezogen worden, als im 14. Psalm v. 3. Es ist in ihren Wegen eitel Zerknirschen und Unglück. Item, ein zerbrochener Geist, das ist, ein betrübter elender Geist, der hin und her in viel Gedancken und Rathschläge getheilet ist, da man nicht weiß, wo aus.

4. Derohalben soll man diese Art und Weise zu reden mercken, und behalten, nemlich, daß bey den Hebräern Brod brechen eben so viel ist, als austheilen; oder aber, daß man hin und wieder Brod oder Speise kauft und verkauft, und ist von einem Gleichnisse hergenommen worden. In den Propheten aber pfleget es öfter vorzufallen, denn sonst an andern Oertern der Schrift. Salomo in seinen Sprüchen am 11. Cap. v. 26. hat auch dieser Art zu reden gebrauchet, da er saget: Der Segen kömmt über den, so Korn verkaufet, das ist, der es austheilet. Denn die Hebräer brauchen nicht allein eigentliche, sondern auch solche Worte, so durch sonderliche Figuren geredet werden; wie dasselbe in andern Sprachen auch gebräuchlich ist: ja es lässet sich ansehen, daß sie mehr als andere Lust haben solcher figürlichen Rede zu gebrauchen.

5. Darnach ist das auch zu mercken, daß die Hebräer das Verbum Substantivum Sum nicht haben, und an desselbigen statt das Pronomen Ego gebrauchen. Als, ich der HErr dein GOtt. Da wird das Ego gesetzt an statt des Verbi Sum. Item, das Wort Ipse wird etwan gesetzt an statt des Verbi est. Als, der HErr dein GOtt, der ist es. Darum wird auch das hebräische Wort, Jesch, an diesem Orte nicht substantive, oder copulative [wie die Grammatici reden] gebraucht, sondern es heisset so viel, als: Es ist vorhanden, oder es ist reichlich da, Getrayde ist übrig genug da. Daher kömmt das Wort Tuschijah in den Sprüchen Sal. 8. v. 14. da die Weisheit saget: Mein ist beyde Rath und That, ich gebe Rath und auch Tuschijah, das ist, die That, das Glück und die Execution in einer jeden Sache, daß es wohl gerathen und vollzogen werden möge. Mein ist das Wort und die That, mir gebühret zu reden und zu thun, das ist, was ich rathe, das alles richte ich auch aus, und bringe es zur That. Denn so viel heisset das Wort Tuschijah, nemlich ein jedes Ding an seinen Ort stellen. Sonst ist es auch wol ein gemein Wort, das da heisset eine Ursache, Weisheit, Ehre; aber eigentlich heisset es, wenn die Dinge, so man berathschlaget, vollzogen und zur That gestellet werden. Als, GOtt giebet uns im mündlichen Worte Rath, [und berichtet uns darinnen, weß wir uns halten sollen:] wenn wir nun dasselbige Wort veste halten, so folget auch die Tuschijah, daß uns dasjenige, so er verheisset, auch gewißlich gegeben wird, und daß es nicht fehlet. Also auch an diesem Orte sind es nicht alleine bloße Worte, oder ein ungewiß Geschrey von dem Brechen oder Austheilen des Getraydes, sondern es ist die Wahrheit, und

die That auch darbey, und ist in Egypten Getrayde und Proviant vollauf.

6. Darum saget nun Jacob zu seinen Söhnen: Warum sehet ihr einander noch lange an? Denn das hebräische Wort ist ein Verbum 4. Conjugationis in Hithpael, [wie die Grammatici reden] und lautet im Lateinischen also: Quare facitis vos videre? das ist, was sehet ihr euch lang um? Und Moses will damit anzeigen, daß Jacobs Söhne mit einander gerathschlaget und disputiret haben, was zu thun sey, dieweil die Theurung überhand genommen. Du Ruben, du Juda, werden sie gesaget haben, was giebest du für Rath, daß wir Hülfe in dieser Theurung finden, und daß wir unser eigenes, und auch alles unsers Hausgesindes Leben erretten mögen? Da sie aber also gerathschlaget und einander angesehen haben, hat der Vater gesaget: Ach, wie siehet ihr, und sehet einer den andern an? Mitlerzeit, dieweil ihr also vergeblich rathschlaget, müssen wir Hungers sterben: Siehe, ich habe gehöret, daß in der Wahrheit Getrayde genug auszutheilen und zu verkaufen vorhanden ist: ziehet hinab, und kaufet uns Getrayde: sehet, daß ihr derselbigen Austheilung auch mit geniessen möget.

7. Es zeiget aber Moses an, daß diese eilf Patriarchen alle mit ihrem Vater Jacob zu Hebron gewohnet haben, da sie doch ehelich und Haus Väter gewesen sind, Kinder und Kindes Kinder, darzu Knechte und Mägde gehabt haben. Derohalben ist es ein Wunder, wie doch so viele Geschlechte, darinnen so viele Personen gewesen, in einem fremden Lande alle zugleich haben wohnen können? Ich halte aber, daß dazumal die Lea und die andern alten Matronen im Geschlechte Jacobs gestorben gewesen, und daß andere junge Weiber an ihre statt gekommen seyn, nemlich seiner eilf Söhne Ehefrauen, desgleichen auch andere Knechte und Mägde. Benjamin, der unter ihnen der jüngste gewesen, hat zehen Söhne gehabt, und wir werden hernach hören, daß Jacob mit 70. Seelen hinab in Egypten gezogen sey, und da sind nicht mit gezehlt worden die Weiber, Knechte, Mägde, und andere Völcker mehr, die sich zu diesem Geschlechte gehalten, um der Lehre willen von der rechten Gottseligkeit, und von wegen des rechten Gottesdienstes. Denn es werden alleine die Seelen gezehlet und gerechnet, so aus den Lenden Jacobs gekommen waren, als da sind seine Söhne und Enckel; die Enckelinnen aber werden nicht mit gezehlet, und der andere Haufen von Knechten und Mägden wird auch nicht klein gewesen seyn.

8. Darum haben sie nun alle beyeinander gewohnet zu Hebron, als Gäste und Fremdlinge unter den Cananitischen Völckern. Und dasselbe ist heutiges Tages bey uns sehr wunderlich, und schier unglaublich, daß Jacob mit so vielen Söhnen, und seiner Söhne Söhnen, im fremden Lande unter den Heyden hat wohnen können, und daselbst Aecker und Wiesen miethen, Gärten haben, und Vieh halten. Und ich kan mich auch nicht genugsam verwundern, wie sich doch diese eilf Brüder und das grosse Gesinde mit den Leuten desselbigen Orts haben vertragen können. Es wird nicht erzehlet, wie die Heyden mit ihnen umgegangen sind: aber doch lässet es sich ansehen, daß so viel angezeiget werde, daß sie sich haben leiden müssen und Gedult tragen. Und vielleicht werden [die guten Matronen] als die Lea, Zilpa und Bilha, vom Hertzeleid und Wehmuth gestorben seyn. Denn sie haben viel Unrechts nicht alleine von den Nachbarn, sondern auch von ihren selbst eige-

eigenen Hausgenossen leiden müssen, dadurch sie, wie es sich ansehen lässet, gar niedergeschlagen, gebeuget und verzehret worden sind: sintemal ihrer in dem Zuge, da Jacob in Egypten hinab gezogen ist, gar nicht gedacht wird.

9. Warum saget aber Jacob zu seinen Söhnen, kaufet uns Getreyde, daß wir leben und nicht sterben? Warum vertrauet er GOtt nicht, und warum fürchtet er sich für dem Tode, dieweil er doch eine göttliche Verheissung hat, daß ihn GOtt erhalten und schützen wolle. Darzu hat er auch die Erfahrung, daß er es bisher also empfunden und erfahren hat, daß ihm GOtt geholfen, und ihn regieret hat im fremden Lande Canaan mit so vielen Söhnen und Enckeln, und mit so grossem Hausgesinde. Warum erschrickt er denn hier, und gläubet nicht den Verheissungen GOttes, die er ohne Zweifel im frischen Gedächtniß gehabt, und dieselben auch in der Kirche, oder Gemeinde, so er in seinem Hause gehabt, immer fleißig gelehret? Denn er wird zu seinem Völcklein gesaget haben: Werdet nicht kleinmüthig in der Anfechtung, oder Trübsal: der HErr unser GOtt hat uns das Land, und darzu auch Speise nach unserer Nothdurft verheissen. Wo ist denn nun, lieber Jacob, dein Glaube? Wo ist die Verheissung?

10. Antwort: Wir haben den Befehl, daß wir gläuben sollen, und auf GOttes Güte trauen: aber wir sollen auch GOtt nicht versuchen. Denn wir können nicht leben nach der Regel, die er hat, sondern nach Gelegenheit, und wie es die Zeit giebet; jedoch, daß der Glaube und Hoffnung unverletzt bleibe. Darum saget Jacob nicht: Bleibet da, und wartet, der HErr ist mächtig genug, Brod vom Himmel herab zu senden; vielleicht wird er in diesem Lande Getrayde regnen lassen, und uns also ernähren. Nein, die Meynung hat es mit der Verheissung auch nicht. Es ist zwar daran kein Zweifel, daß dich GOtt nicht solte können oder wollen ernähren und schützen; du solt aber die Gelegenheit und Mittel, dadurch dir Schutz und Hülfe wiederfahren kan, nicht fliehen oder fahren lassen, welcher du ohne Sünde wohl gebrauchen kanst: denn sonst würdest du GOtt versuchen.

11. Darum soll man nicht fragen, ob uns GOtt nach seinem unwandelbaren Rath und Willen helfen und erhalten wolle; sondern dafür sollen wir es halten und sagen: Ich gläube, daß mich GOtt erhalten wird; aber sein Rath ist mir unbekannt, darzu auch die Mittel, dadurch er seine Verheissung erfüllen wird. Derohalben soll man der Mittel, so vorhanden sind, gebrauchen: ein jeder soll seine Nahrung suchen mit Arbeit und Fleiß [in seinem Berufe], und soll ihm Nothdurft schaffen, das Leben damit aufzuhalten, als Milch, Käse, Wolle, ꝛc. Man soll den Acker bauen, die Frucht oder Getrayde einsammlen: man soll nicht müssig oder faul seyn, gleich als ob du der Haus-Sorge nicht bedürftest, oder, ob man das Gesinde nicht dürfte arbeiten heissen, dieweil du GOttes Verheissung hast, daß er dich ernähren wolle, denn GOtt will nicht haben, daß du faul und träge seyn solt, sondern er hat 1 Mos. 3, 18. 19. gesagt: Im Schweiß deines Angesichts solt du dein Brod essen, bis daß du wieder zur Erden werdest, davon du genommen bist. Item v. 18: Der Acker soll dir Dornen und Disteln tragen, ꝛc. Ich sage dir zu [spricht GOtt] die Nahrung und Erhaltung deines Lebens: aber ich will, du solt der Creaturen und Mittel gebrauchen, so vorhanden sind, und solt thun,

so viel du vermagst, daß du mich nicht versuchest. Wo du aber ohne alle Hülfe und Rath seyn wirst, alsdenn allererst will ich dich auch durch ein sonderlich Wunderwerck versorgen und erhalten. Ist aber irgends ein gut Mittel vorhanden, so gedencke, daß dir dasselbe von mir gezeiget und gegeben sey, [darum, daß du sein gebrauchen solt, damit du mögest erhalten werden.]

12. Auf diese Weise hat Jacob auch eine gewisse Verheissung, die ihm nicht fehlen kan; er thut aber doch gleichwol, so viel an ihm ist. Er höret, daß in Egypten Getrayde verkauft wird; derohalben hütet er sich dafür, daß er GOTT nicht versuche, wenn er würde daheime sitzen bleiben, und sonst anderswoher auf Nahrung warten, sondern er sendet seine Söhne in Egypten, daselbst Getrayde zu kaufen. Was wollet ihr euch lange bedencken, saget er zu ihnen: Es wird nicht Getrayde oben herab aus den Wolcken regnen. Gehet hin, gläubet an GOtt, [vertrauet ihm], und thut darbey auch, was an euch ist: gebrauchet der Creaturen, die in diesem natürlichen Leben von GOtt erschaffen, und uns gegeben sind, daß wir derselben in unserer Noth gebrauchen sollen.

v. 3. 4. Also zogen hinab zehen Brüder Josephs, daß sie in Egypten Getrayde kauften. Aber Benjamin, Josephs Bruder, ließ Jacob nicht mit seinen Brüdern ziehen, denn er sprach: Es möchte ihm ein Unfall begegnen.

13. Hierbey kömmt Jacob mit seinen Söhnen und Enckeln in Noth und Gefahr, und lässet sich mit ihm ansehen, als ob er GOtt nicht vertraue. Denn er behält Benjamin den eilften Sohn bey sich, und will denselbigen mit den andern zehen Söhnen nicht in Gefahr dahin geben: welches ja der Verheissung und dem Glauben zuwider ist; und nichts destoweniger gläubet Jacob der Verheissung.

14. Wie wollen wir denn dasselbe nun miteinander vergleichen, daß es sich zusammen reimen möge? Der Glaube zwar zweifelt nicht; aber der gläubige Jacob zweifelt etwas. Wir haben droben (C. 20. F. 137 -140.) eben dasselbe vom Patriarchen Abraham auch gehöret, da er zu Gerar um der Sara willen bekümmert war, daß ihr etwa Unfall begegnen möchte. Und Isaac ist ein gleicher Gestalt auch angefochten worden, wiewol sie auch klare gewisse Verheissung gehabt. Lässet es sich aber nun nicht ansehen, als haben sie unsers HErrn GOttes gespottet, dieweil sie sich nicht ohne alle Furcht und Zittern an dieselbige Verheissung gehalten? Und Jacob hat oftmals gezweifelt und ist erschrocken, wenn er Esau seinen Bruder gesehen hat: daselbst hat er sich nicht anders gehalten, als hätte ihm GOtt nie nichts verheissen. Und sind die heiligen Patriarchen also uns allenthalben gleich worden. Denn es ist Jacob an diesem Ort so angst worden, als ob er gar keinen Glauben hätte.

15. Ich halte aber, daß die Ursach gewesen sey, daß sich der Patriarch Jacob also gefurcht, und daß ihm so angst gewesen, dieweil er gewust, daß die Verheissung müste verstanden und gezogen werden auf den Sohn, so von seinem fürnehmsten Weibe, der Rahel, geboren war. Denn da er den erstgebornen Sohn, Joseph, verloren, hat sich nicht geziemen wollen, daß der andere nun auch in Gefahr solte gesetzet werden, damit er nicht der Nachkommen und des verheissenen Saamens gar beraubet werden möchte.

16. Warum bedencket er aber dis nicht viel-

vielmehr bey sich selbst, daß ihm GOtt verheissen hatte ewiglich einen Saamen zu geben, und daß er derohalben ihm seinen Sohn auch mitten im Tode und in der Hölle erhalten werde? Es ist warlich eine grosse Schwachheit, daß er Benjamin daheim behält, unangesehen der göttlichen Verheissung, und hat die zehen Söhne, so ihm die Bilha, Lea und Zilpa geboren, in Gefährlichkeit des Todes dahin gegeben. Denn er hat für sich selbst keine gewisse Hoffnung haben können, daß sie gesund und unverletzt wiederum zu ihm kommen würden? Soll man denn nun solche menschliche und fleischliche Rathschläge, solchen Zweifel und Schwachheit nicht strafen?

17. Mich gelüstet zwar nicht dieselbige zu entschuldigen: denn sie wird uns darum vorgehalten, daß wir auch an den allergrösten Vätern Exempel sehen sollen, beyde des Glaubens und auch der Schwachheit, und darzu den Streit des Fleisches mit dem Geist. Denn das ist warlich ein Exempel der grösten Schwachheit an dem Vater Jacob und seinen Söhnen, die zu einem unbekannten Volck gegangen sind, welche, da sie auch das Wort der Verheissung gehöret, jedoch gleichwol noch zittern, hoffen und sorgen, gläuben und zweifeln doch noch immer dabey. Denn also pflegen wir alle starck und männlich zu seyn, zu der Zeit, wenn der Geist wider das Fleisch sieget und triumphiret: aber wenn der Unglaube unsere Hertzen anficht, da sincken wir bald dahin.

18. Es ist gar ein menschlicher und närrischer Rath Jacobs, daß er Benjamin bey sich behält, damit er nicht umkomme: gleich als ob er nicht daheim auch wohl sterben könte? oder ob Benjamins Wohlfahrt und Leben in Jacobs, seines Vaters, Gewalt stünde? Ey! daß sich der grosse Patriarch, und der so grosse Verheissung gehabt, so gar schwach erzeigen soll. Was meynest du, wie dir oder mir wäre zu Muthe seyn, wenn die Gefahr und Anfechtung daher gehet?

19. Darum ist dis alles uns zur Lehre und Trost geschrieben, auf daß wir lernen GOtt beständiglich vertrauen, und daß wir gleichwol auch Sorge tragen für unsere Nachkommen, und für das Amt, so uns von GOtt befohlen. Denn man muß nicht also gedencken: Ich bin ein Pfarrherr oder Kirchendiener, und weiß, daß GOtt für die Kirche sorget: derohalben will ich nichts darzu thun, will auch für mein Amt gar keine Sorge tragen. Gleichwie ein Hausvater auch nicht träge oder faul seyn muß; sondern es soll jederman wacker seyn, und in seinem Beruf fleißig arbeiten. Denn GOtt verbeut die Arbeit nicht, und will nicht haben, daß wir sollen müßig gehen, wiewol er mit seiner Gegenwärtigkeit und nach seinem Willen alles regieret. Aber das Fleisch soll und muß geübet und versuchet werden mit Gefährlichkeit, Anfechtung und Schrecken, und mit dem ungewissen Ausgang unserer Arbeit. Jedoch muß die Verheissung und der Glaube unverletzt bleiben, welcher vorher gehen muß, und muß auch das Gebet und die Arbeit, so eines jeden Beruf erfordert, immer damit geübet und getrieben werden. Und wiewol solche Arbeit nichts zur Sache thut; will es doch GOtt gleichwol also haben, daß wir im Schweiß unsers Angesichts unser Brod essen sollen, 1 Mos. 3, 19.

20. Also, das hebräische Wort, heisset der Tod, oder sonst ein Schade, als 2 Mos. 21, 22. stehet: Wenn sich Männer hadern, und verletzen ein schwanger Weib, daß ihr die Frucht abgehet, und ihr doch kein Schade wiederfähret,

ret, ꝛc. Daselbst stehet auch im Hebräischen das Wort Asson, das ist, ein tödtlich Unglück oder Hertzeleid. Sonst wird es in der heiligen Schrift nicht viel gebrauchet.

21. Jacob fürchtet sich, daß Benjamin umkommen möchte, daß er vielleicht von einem wilden Thier zerrissen, oder von Feinden möchte gefangen werden; wie er meynet, daß Joseph auch also müsse umgekommen seyn. Diese Gefahr hat er bey sich selbst also bedacht, und daß er sich also gefurcht, ist nicht gar vergeblich geschehen. Denn er war umgeben mit unbekannten Nachbarn und mit Feinden im fremden Lande. Und es lässet sich ansehen, daß er sich dafür auch gefurcht habe, daß er die Verheissung zugleich mit dem Sohne (welchen er meynet, er würde der Ersigeborne werden) verlieren möchte. Denn er wuste damals noch nicht, daß Joseph noch am Leben war, und daß dieselbige Herrlichkeit der Ersigeburt ihm gebühren wolte; welches er hernach in Egypten lernen und erfahren wird.

22. So haben nun die lieben heiligen Väter auf solche Weise reiche Verheissungen gehabt, und da sie schon gläubig gewesen, haben sie doch gleichwol noch Schwachheit des Geistes und Fleisches gefühlet, damit sie noch immer zu thun gehabt, aber doch also, daß den Auserwählten und Gläubigen alles hat müssen zu gut kommen, und daß ihr Glaube geübet und versuchet würde, wachsen und zunehmen möchte. Jacob fürchtet sich für den wilden Thieren, oder, daß sein Sohn möchte gefangen werden und umkommen: denn er hat die Verheissung in grossen Würden gehalten, nemlich, in dem Sohn von dem fürnehmsten Weibe, auch so, daß er die Gesundheit dieses Sohnes der Wohlfahrt und Leben aller andern zehen Söhne vorgezogen hat.

v. 5. Also kamen die Kinder Israel, Getrayde zu kaufen, samt andern die mit ihnen gezogen: denn es war im Lande Canaan auch theuer.

23. Sie sind in Egypten nicht gezogen ohne Gefährten, sondern haben sich zu andern frommen und ehrlichen Nachbarn geschlagen, welche sie für treu erkannt haben. Es sey nun gleich solches geschehen durch Vermahnung ihres Vaters, oder aber aus ihrem selbseigenen Bedencken, damit sie fromme getreue Gefährten haben möchten, dieselbe Reise zu vollbringen, dieweil der Weg durch der Cananiter und Midianiter Land etwas gefährlich war.

24. Nun ist aber dieser Rath und Hülfe auch menschlich, wird aber vom Heiligen Geiste darum geschrieben, daß wir lernen sollen, den Verheissungen GOttes zu gläuben, und nicht zweifeln. Wiewol wir im Glauben etwas schwach seyn, sollen wir doch dasselbe immer täglich wiederholen, und uns selbst fleissig einbilden, daß GOtt in seinen Verheissungen wahrhaftig sey. Hernach aber, wenn etliche Gelegenheiten und äusserliche Mittel vorfallen, sollen wir wissen, daß man derselbigen auch gebrauchen soll, und daß menschlicher Rath nicht zu verachten sey. Denn darum sind die Kinder Israel diesen Weg nicht allein gezogen, sondern haben sich gesamlet mit den Hebronitern und Cananitern, auf daß sie solcher Gefährten halben möchten sicher seyn. Und es ist wahrscheinlich, daß ihrer viele denselbigen Schwägerschaft halben verwandt gewesen seyn, von wegen der Heyrath, so sie mit den Töchtern der Cananiter aufgerichtet hatten. Denn solche Hülfe ist ihnen vonnöthen gewesen, und daß sie sich mit ehrlichen Leuten gesammlet und befreundet

freundet haben, wider Gewalt und Unrecht, ſo ſie als Gäſte und Fremdlinge im Lande, von böſen Buben haben gewarten müſſen. Darum haben ſie in Noth und Gefährlichkeit auch menſchlichen Raths und Hülfe gebrauchet.

v. 6. Joſeph aber war der Regent im Lande, und verkaufte Getrayde allem Volck im Lande.

25. Das hebräiſche Wort Schalith, iſt auch ein neu Wort, welches wir bis daher noch nicht gehabt, kömmt vom verbo Schalath, das heiſſet dominari, herrſchen, und wird hernach oftmals in derſelbigen Bedeutung in der heiligen Schrift gebrauchet werden; als im Prediger Salomo am 8. Capitel v. 9. Ein Menſch herrſchet zu Zeiten über den andern, zu ſeinem Unglück. Daher kömmt das Wort Schalith, dominus, ein Herr, und die Saracenen heiſſen ihren Kayſer einen Sultan, und 1 Moſ. 49, 10. ſtehet: Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, ꝛc. bis daß der Held komme, (Sultan) daher kömmt auch das Wort Schild, im Lateiniſchen Scutum vel clypeus, welches Wort die Deutſchen behalten haben. Derohalben iſt Joſeph der Schalith, das iſt, der Sultan über gantz Egypten land, und iſt der Miſchbir, wie es im Hebräiſchen lautet, der da Getrayde verkaufet. Von welcher Art und Weiſe zu reden, und von den Pronomine, ſo an ſtatt des Verbi Subſtantivi gebrauchet wird [wie daſſelbe in der Grammatick heiſſet] iſt droben geſaget worden.

26. Das iſt aber ein groß Lob der Weisheit und ſonderlichen Fleiſſes an Joſeph, welcher in einem ſo groſſen Königreich alles allein regieret. Pharao iſt auch ein Sultan, iſt aber kein Miſchbir, bekümmert ſich damit nicht, wie das Getrayde oder Speiſe ausgetheilet und verkauft werden möge; die Sorge und Laſt trägt Joſeph allein. Es iſt aber Wunder, wie er doch in ſo groſſer Menge der Käufer einen jeglichen habe können anſehen und kennen lernen. Denn unter den andern Haufen derer, ſo daſelbſt angekommen ſeyn, hat er ſelbſt ſeine Brüder erkannt. Daraus abzunehmen, daß er auf die Fremden, und darzu jeglichen inſonderheit, fleiſſig Acht gegeben haben müſſe; darzu ihm denn ſehr groſſer Fleiß, und daß er hat wacker ſeyn müſſen, vonnöthen geweſen.

27. Ich halte aber, er werde darinnen dieſe Weiſe und Ordnung gehalten haben, daß er ein Kornhaus nach dem andern aufgethan, auf daß er ſo viel deſto lachter auf einen jeglichen könte Acht geben, wenn die Käufer an einen beſtimmten Ort haben kommen müſſen. Und wiewol er viel Amtleute und Diener gehabt, die das Getrayde auf ſeinen Befehl verkauft, und deſſelben immer haben warten müſſen, ſo haben doch die Käufer alle vor ihn ſelbſt kommen müſſen, daß er ihnen eh zuhörete daſelbſt Getrayde zu kaufen. Es iſt eine ſehr ſchöne Ordnung geweſen, und ein nöthiger Fleiß, daß nicht diejenigen, ſo des Königreichs Feinde geweſen, mit den andern Fremden und Nachbarn auch herein ſchleichen, und etwan einen Lermen oder Unluſt im Lande anrichten möchten.

28. Daſſelbe Exempel ſoll die Obrigkeit an einem jeden Ort mit Fleiß mercken, und demſelben auch alſo nachfolgen, daß ſie gedencken, es gebühre ihnen zu wachen, und daß ſie nicht allein auf ihre Bürger und Unterthanen, ſondern auch auf die Ausländiſchen und Fremdlinge gute Acht haben, damit dieſelbigen nicht alſo leichtfertig und ohngefehr hin und wieder irre gehen mit Gefährlichkeit des gemeinen Weſens.

29. Denn

29. Denn also ist das Königreich Egypten bestellet und geordnet gewesen, es sey nun gleich solche Ordnung vor dem Joseph aufgerichtet, oder aber von ihm erstlich angefangen worden. Und wo sie Joseph erstlich gestifftet und gemacht hat, so sehen wir öffentlich, daß der Heilige Geist auch mit bey der leiblichen Regierung gewesen. Im Anfang seiner Regierung hat er in den sieben reichen Jahren die Kirchen bestellet, darnach auch die weltliche Policey und Haus-Regiment. Jetzt, da nun das Getrayde verkauft werden soll, sichet er, daß vonnöthen seyn will, auch auf die fremden Leute, so ab- und zugegangen sind, Acht zu geben. Und mag vielleicht wohl ein böses ungezähmtes Volck gewesen seyn, das eines solchen Auffsehens bedurft hat; darum hat er dafür auch gesorget.

II. Theil,
Von dem Verhalten der Söhne Jacobs gegen ihren Bruder Joseph, und von dem Verhalten Josephs gegen seine Brüder.

1. Daß in dem Verhalten der Söhne Jacobs die Erfüllung des Traumes Josephs anzutreffen §. 29.
2. Warum der Heilige Geist dieses Verhalten hat aufzeichnen lassen §. 30.
3. Daß Josephs Verhalten ein sehr wunderbar Verhalten, und warum er sich so wunderbar verhalten §. 31. 32.
   * Von dem Spiele GOttes mit seinen Gläubigen.
   a. Was es für ein Spiel, das GOtt mit seinen Gläubigen treibt §. 32. 33.
   b. Daß dieses Spiel GOttes uns Menschen sehr betrübt ist §. 34. 35.
   c. Daß dieses Spiel GOttes ein sehr freundlich Spiel §. 36. 37.
   d. Daß wir Menschen dieses Spiel so schwerlich fassen §. 38.
   e. Daß dieses Spiel GOtt wohl gezieme, und wie man sich dazu soll gewöhnen §. 39.
   f. Daß dieses Spiel eine Anzeige ist göttlicher Liebe und Barmhertzigkeit §. 40.
   g. Wie dieses Spiel GOttes an Josephs Exempel abgebildet §. 41-53.
   * Von der Papisten Genugthuung, was davon zu halten §. 43-47.
   h. Wie zu diesem Spiele GOttes die Strafen und Trübsalen gehören, so er uns auferlegt §. 46 47.
   i. Wie man sich in dieses göttliche Spiel soll schicken lernen §. 48.
   * Der Sophisten Lehre von der Reue §. 49. 50. 51.
   k. Worzu dieses Spiel GOtt mit uns treibt §. 50.
   l. Wie man sich in diesem Spiel zu verhalten §. 51. 52.
   m. Wie dieses Spiel denen Menschen sehr heilsam §. 53. 54.
   n. Warum GOtt solch ein Spiel mit uns treibt §. 55.
   o. Daß dieses Spiel GOttes ein väterlich Spiel §. 56.
4. Wie Joseph voller Sanftmuth und Freundlichkeit ist bey seinem wunderbaren Verhalten gegen seine Brüder §. 57.
   * Von dem Spiele GOttes mit uns Menschen
   a. Wie dieses Spiel GOttes ein recht väterlich, aber auch majestätisch Spiel ist §. 58.
   b. Ob GOtt dis Spiel auch mit denen Gottlosen treibe §. 59.
   c. Worzu dis Spiel GOttes denen Gläubigen dienet §. 60.
   d. Für welche Menschen dis Spiel eigentlich gehöret §. 61.
   * Es ist ein Zeichen des Lebens, wo man GOttes Zorn fühlet ibid.
   e. Ob GOtt lüge, wenn er dis Spiel mit uns treibt §. 62.
   f. Daß dis Spiel diene zu unserer Reinigung §. 62-65.
   * Der Papisten falsche Lehre von der Busse §. 66-68.
   * Von Vergebung der Sünden, wie sie kommt aus lauter Gnade, und was auf dieselbe folgt §. 68. 69.
   g. Daß dis Spiel sehr nöthig und nützlich §. 70.
   h. Was diejenigen, so dis Spiel erfahren müssen, zu mercken haben §. 71.
5. Daß das Verhalten Josephs gegen seine Brüder nöthig gewesen §. 72.
6. Wie die Sorge Josephs für seinen Vater und Bruder

Bruder Benjamin ihn zu dieſem Verhalten gebracht §. 73. 74.
7. Wie Joſeph durch dis Verhalten ſeine Brüder hat wollen zur Buſſe bringen §. 75.
* Worin die wahre Buſſe beſtehe §. 76.
* Worzu die Strafen GOttes dienen §. 77.
* Welches die rechte und eigene Kunſt der Chriſten §. 78.
8. Daß bey Joſephs Verhalten gleichwol die gröſte Freundlichkeit §. 79.
9. Ob Joſeph durch dis Verhalten ſich hat an ſeinen Brüdern rächen wollen §. 80.
* Wie uns das Spiel GOttes ſcheinet in der Anfechtung, und wie wir es anſehen nach der Anfechtung ibid.
10. Ob Joſeph bey dieſem Verhalten als ein Lügner anzuſehen §. 81. 82. 83.
* Ob GOtt lüget, wenn er uns allerley Strafe zuſchickt ibid.
* Welches die rechten Lügen, und wie mit der Lügen Thorheit verknüpft §. 84.

v. 6. 7. Da nun ſeine Brüder zu ihm kamen, fielen ſie vor ihm nieder zur Erden auf ihr Antlitz. Und er ſahe ſie an, und kannte ſie, und ſtellete ſich fremd gegen ſie, und redete hart mit ihnen, und ſprach zu ihnen: Woher kommet ihr? Sie ſprachen: Aus dem Lande Canaan Speiſe zu kaufen.

29. Nun folget endlich der rechte Ausgang und Erfüllung des Traumes, welchen Joſeph droben (C. 37. v. 6. ſq.) von ſeinen Brüdern gehabt. Und Moſes eilet, daß er dieſelbe Erfüllung der Weiſſagung und Träume Joſephs beſchreiben möge. Es kennen aber die Brüder Joſephs ihn noch nicht, wiſſen auch nicht, für wem ſie niederfallen zur Erden auf ihr Antlitz. Derohalben iſt dis nur allein der Anfang und eine unvollkommene Erfüllung, da ſie vor ihrem Bruder, den ſie noch nicht kennen, auf die Erde niederfallen. Hernach aber werden ſie auch vor ihm niederfallen, da ſie ihn erkannt haben nach Abſterben ihres Vaters, auf daß ja dieſer Ausgang mit den Träumen Joſephs vollkommen überein komme [und denen gleich werde].

30. Dis ſoll man aber nicht ſo ſchlecht überhin anſehen oder leſen, ſondern dis ſehr angenehme Exempel und Spectackel, oder vielmehr der ſehr ſchöne Spiegel dieſer göttlichen Regierung ſoll fleißig gemercket werden. Und iſt hierinnen eine klare Allegorie oder heimliche Deutung, und Figur Chriſti, welche ihm der Leſer auch zugleich vorbilden ſoll. Aber die fürnehmſte Urſache, darum der Heilige Geiſt dieſe Hiſtorie hat ſchreiben wollen, iſt geweſen, daß er damit hat zeigen wollen ein wunderbarlich Spectackel, und ein gewiß glaubwürdig Exempel der Regierung, wie GOtt ſeine Heiligen pflege zu führen. Welches eigentlich mit dem Spruch des 4. Pſalms v. 4. übereinſtimmet, darinnen alſo ſtehet: Erkennet doch, daß der HErr ſeine Heiligen wunderlich führet.

31. Denn hier ſehen wir, daß Joſeph mit ſeinen Brüdern wunderlich umgehet, und ſpielet mit ihnen ein wunderlich Spiel; aber doch ein ſolch Spiel, das ſie ſehr demüthiget und wohl übet, und groſſe ernſte Sachen mit ſich bringet. Denn durch ſolche Weiſe werden ſie gebracht zur Erkänntniß ihrer Sünden, und werden in Gefahr des Todes und der Höllen geworfen.

32. Und gleich auf ſolche Weiſe hält ſich auch GOtt gegen ſeine Heiligen und Gläubigen in Anfechtungen, wie ſich Joſeph gegen ſeine Brüder gehalten, welcher nicht dermaſen mit ihnen geſpielet, daß er ſich begehrete an ihnen zu rächen, oder daß er ihnen feind wäre; darum, ſage ich, hat er ſich gegen ſie ſo harte nicht erzeiget. Denn er weinet endlich, und ſein Hertz im Leibe

beweget sich gegen ihnen. Sondern er stellet sich äusserlich als ein Tyranne, der sie gar verderben und umbringen wolle um der schändlichsten Sünde willen der Verrätherey, damit sie die höchste Ungnade, ja auch den Galgen und allerley Strafe verdienet hätten. Dis thut er, [sage ich,] nicht aus entfremdetem oder feindseligem, sondern aus brüderlichem und freundlichstem Hertzen, und aus keiner andern Ursache, denn daß er damit ihre Busse erforschen und bewähren will, und sie also zu Erkänntniß ihrer Sünde, und GOttes Gnade und Barmhertzigkeit treiben möge.

33. Eben ein solch Spiel treibet zwar GOtt in der Welt auch nach seiner göttlichen Güte, wie die Weisheit saget in den Sprüchen Salomonis am 8. Cap. v. 31: **Ich spielete auf seinem Erdboden, und meine Lust war bey den Menschenkindern.** Also redet die Weisheit des Vaters, der Sohn GOttes, da er ist Mensch worden, und zeiget damit an, daß er mit den Menschen spiele und seine Lust habe, und nur freundlich und lieblich mit ihnen umgehe, und daß er an solchem Spiele die gröste Lust habe.

34. Uns aber ist es ein sehr betrübter elender Tod. Denn heisset das Spielen, den Menschen gar zu nichte machen, in den Tod werfen, mit vielem unzähligen Jammer und Plagen betrüben? Es ist ein Spiel der Katze mit der Maus, welches der Maus Tod ist. Darum ist dis geschrieben, daß wir sollen verstehen lernen den Rath göttlicher Weisheit, und wie wunderbarlich GOtt seine Heiligen führet: welches so gar betrübt und bitter scheinet, daß die Engel, die solches sehen, darzu die Teufel und Welt meynen, daß wir gar verschlungen und verdorben seyn; ja wir selbst auch lassen uns bedüncken, wir seyn gar verlassen, verachtet und von GOtt verworfen.

35. Daher sind eigentlich diese Klagworte gekommen, als im 31. Psalm v. 23: **Ich bin von deinen Augen verstossen.** Und im 44. Psalm v. 24: **Erwecke dich HErr, warum schläfest du, wache auf, und verstosse uns nicht so gar, ꝛc.** Solch Schreyen zu GOtt wird Jacob ohne Zweifel die gantze Zeit seines Lebens oftmals wiederholet haben in so viel schwerem Jammer und Noth. Und dis ist das stetige Seufzen und Klagen aller Patriarchen vom Anfange gewesen. Denn was könte doch elenders und erbärmlichers gesaget oder gedacht werden, denn die ersten Väter gewesen seyn, als Adam, Noah und Abraham.

36. Und man siehet doch am Ende desselben Spiels, daß GOtt mit ihnen gantz freundlich gespielet hat, und ist nicht anders mit ihnen umgegangen, als mit seinen allerliebsten Kindern. Denn also lehret die Epistel an die Hebräer am 12. Cap. v. 5. 6: **Mein Sohn, achte nicht geringe die Züchtigung des HErrn, und verzage nicht, wenn du von ihm gestrafet wirst. Denn welchen der HErr lieb hat, den züchtiget er. Er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt.** So ihr die Züchtigung erduldet, so erbeut sich euch GOtt, als Kindern, ꝛc.

37. Aber gleichwie es im Haus-Regimente zugehet, wo man die Kinder züchtiget, ist es ihnen gar nicht angenehm. Also lässet man sich auch bedüncken, daß die Züchtigung des HErrn fast harte, bitter und schwer sey. Aber selig ist der Mann, saget St. Jacob Cap. 1. v. 12. der die Anfechtung erduldet. Denn nachdem er bewähret ist, wird er die Crone des Lebens empfahen, welche GOtt verheissen hat denen die ihn lieb haben. Darum sollen wir es gewißlich dafür

für halten, daß unser Unglück oder Trübsal, Seufzen und Klagen, und auch der Tod selbst nichts anders ist, als ein sehr lustig und schön Spiel göttlicher Güte mit uns.

38. Wie viel sind aber deren, die dasselbe verstehen oder gläuben? Wenn wir das könten in unser Hertz bringen, so wären wir wahrhaftig selig: alsdenn wären wir auch bereit mit frölichem Hertzen alles Unglück zu leiden. Wenn ich aber daran gedencke, daß ich ein armer Sünder sey, und um der Sünde willen gestrafet werde, daselbst urtheile ich denn viel anders. Denn da empfinde ich nicht, daß GOTT mein Vater sey, daß er gütig und barmhertzig sey, sondern daß er der Teufel selbst sey.

39. Darum solst du wissen, daß GOtt allmächtig ist, und ihm derohalben ein solch Ernst-Spiel wohl gezieme, und sich mit solcher grossen Majestät auch fein reime. Und man muß warlich lernen, und sich zu solcher seiner Lust und Spiel gewöhnen, wie der 4. Psalm v. 4. saget: Scitote &c. Ihr müsset lernen. Die Natur oder Vernunft lehret es nicht; sonst wäre es nicht vonnöthen, daß ihr es von mir müstet lernen. Scitote oder cognoscite, saget der Psalm, das ist: Höret, lasset euch sagen, wenn ihr mit mancherley Beschwerung, mit allerley Jammer und Noth angefochten werdet, so gedencket, daß GOTT mit euch spielet; welch Spiel euch zwar wunderlich, GOTT aber lustig ist. Denn wo er nicht ein väterlich Hertz zu euch hätte, würde er nicht also mit euch spielen.

40. Derohalben ist es eine Anzeigung der grossen und unaussprechlichen Barmhertzigkeit GOttes gegen dich, daß du unter die gezählet bist, zu denen GOtt Lust hat, bey welchen seine Lust ist. Darum giebet er dir seine Verheissung, sein Wort und Sacramente, als die gewissesten Zeichen und Zeugnisse seiner Gnade, nemlich, daß er dich zu seinem Kinde habe angenommen, und fordert von dir nichts mehr, denn daß du sein Spiel vertragen und dulden wollest, welches ihm lustig, dir aber heilsam ist.

41. Ja, sagest du: Ich verstehe aber dis nicht? Antwort: Das ist recht. Denn der H. Geist nennet diesen HErrn nicht vergeblich einen Mirificatorem, wunderbarlichen. Derohalben wird in dieser Historie den Gottseligen ein grosser Trost und treffliche Lehre vorgehalten, wenn sie sehen, daß Joseph mit seinen Brüdern etwas harte und unfreundlich umgehet: nicht, daß er sich begehrete an ihnen zu rächen, oder vorhätte sie zu verletzen oder zu verderben, sondern vielmehr, daß er ihnen an Leib und Seele helffen, und sie erhalten wolle. Denn sie waren fett, dicke und starck, hasseten die Züchtigung oder Strafe, und hatten ihres Vaters Rede zurücke geworffen, thaten keine Busse, sondern meyneten, ihre Sünde, welche so lange Zeit geschlafen hatte, wäre nun gantz und gar vergessen. Aber es heisset: Alte Schuld rostet nicht. Es lässet sich warlich die Sünde nicht zudecken oder austilgen; sondern wenn du sie schon verleugnest oder verbirgest, so schläfet oder ruhet sie doch vor der Thür, auf daß sie bald hernach geoffenbaret werde, wie 1 B. Mos. am 4. Cap. v. 7 stehet: Bist du nicht fromm, so bleibet die Sünde nicht sicher noch verborgen.

42. Darum gehet er nun erstlich darmit um, daß er sie zur Erkänntnis ihrer Sünden bringen möge. Darum versuchet und erforschet er ihre Hertzen wunderbarlich, auf daß er möge erfahren, wie sie doch gesinnet sind. Und dieweil er siehet, daß sie der begangenen Sünde halben noch nicht Busse thun, versuchet er sie so lange, bis

daß er sie unterrichte, und ihrer Sünden erinnere, und also zur Busse treibe.

43. Man soll aber hier nicht disputiren, wie die Papisten pflegen zu thun, von der Satisfaction oder Genugthuung, gleich als ob GOTT für die Sünde eine Genugthuung von uns forderte; welche zwar nichtig und vergeblich ist. Denn es hat Joseph dieselbe von seinen Brüdern auch dermassen nicht gefordert, da er sie doch, [wo er hätte strenge mit ihnen verfahren wollen,] mit höchstem Rechte hätte tödten mögen, um deswillen, daß sie ihm so grosse Gewalt und Unrecht gethan. Aber das thut er nicht. Denn er weiß, daß im menschlichen Geschlechte keine andere Genugthuung ist für die Sünde, denn alleine die da weltlich oder bürgerlich ist, welche die Obrigkeit fordert [von denen, so übertreten und mißgehandelt haben.] Aber dieselbe Genugthuung hat mit der Theologie und Lehre der heiligen Schrift gar nichts zu thun. Denn darinnen ist nur alleine das einige Opffer, nemlich, unser HErr Christus, mit welchem dem Zorne GOttes genung gethan worden. Denn unsere Sünden sind viel gröſſer, denn daß sie könten durch einige Genugthuung bezahlet oder ausgetilget werden.

44. Darum solte man das Wort Genugthuung aus der Kirche hinweg thun, oder aber desselbigen mit mehrer Fürsichtigkeit gebrauchen, als vom Cypriano und andern geschehen ist mit grossem Schaden der Kirche. Es ist die Vergebung der Sünden viel ein höher Ding, denn unsere Genugthuung seyn kan. Denn wo dieselbige schon geleistet und gehalten wird, bleibet doch die Sünde noch da.

45. Derohalben versuchet nun Joseph seine Brüder so viel desto härter, daß er sie darmit zur Busse und Erkänntnis der Sünden treiben möge, und an ihnen die Sicherheit tödte, und zur Verzweifelung treibe, da er ihnen mit dem Tode und sonst allerley Strafen dräuet: nicht, daß sie auf diese Art genug thun für die Sünde, wie die Papisten ihr unnütze Gewäsche treiben; sondern daß er in ihnen einen Schmertzen und Reue erwecken möge, [von wegen ihrer begangenen Sünde,] auf daß sie also selbst Hülffe suchen, wie sie von Sünden mögen gereinigt werden.

46. Also betrübet uns GOtt auch mit mancherley Unglück: nicht, daß er uns damit ernstlich strafen wolle; wiewol es in Wahrheit eine Strafe ist, er hat aber daran keine Lust. Was meynet er aber denn mit so viel Jammer, Plagen und Krankheiten? ꝛc. Antwort. Er gehet nur damit um, daß du zur Erkänntnis deiner Sünden mögest gebracht werden. Er weiß wohl, du kanst dafür nicht genug thun, er strafet uns auch nicht nach unserm Verdienste. Denn wir verdienen nichts anders, denn den Tod und die Hölle. Aber die Sünde, so in unser Natur siecket, und uns anhänget, ist vor unsern Augen verborgen: dieselbige bringet er an das Licht, wie im Gebet Mosis stehet, im 90 Ps. v. 8: **Unsere Missethat stellest du vor dich, unsere unerkannte Sünde in das Licht vor deinem Angesicht,** [als wollte er sagen:] Du siehest unsern Jammer und Unglück, welches wir selbst nicht sehen. Wir sind vor deinem Angesichte unrein und aufs schändlichste befleckt: es ist aber solche Mißgestalt und Schande unser verderbten Natur uns selbst unbekannt. Derohalben, auf daß sie möge geoffenbaret und gereiniget werden, so brauchet GOTT darzu solche gewaltige und bittere Arzeney. [Und soll er das Malum ausfegen, so muß er einen Strohwisch und einen scharffen Sond nehmen

nehmen, und scheuern, daß das Blut hernach gehet.]

47. Daher gehören nun die Strafen und Unglück, so dem menschlichen Geschlechte obliegen, als Pestilenz, Krieg und theure Zeit, auf daß damit die Sünde an uns gestrafet und geoffenbaret werde, daß man es greiffen möge, bis daß wir es verstehen lernen, was wir vor GOttes Augen seyn. Ja, wir müssen auch etwan einen sehr schändlichen groben Fall thun, daß wir unsern Jammer und Schwachheit erkennen lernen. Also ist David erschrecklicher Weise gefallen von wegen seiner Sicherheit und Hoffart, auf daß er damit auch unterrichtet würde, was Sünde sey, und das von Hertzen sagen könte Psalm 51. v. 6: **Dir alleine habe ich gesündiget**, [als wolte er sagen:] Ich sehe nun wohl, daß wir alle in deinem Gesetze verklaget und verdammet werden: aber, da ist kein Mensch, der das verstehe. Ich aber bekenne nun, daß ich nichts mehr, denn nur alleine ein armer Sünder bin, der nichts, denn eitel Zorn verdienet, und des ewigen Todes werth ist. Kurtz um, daß ich nichts anders sey, denn nur alleine eitel Sünde: **auf daß du Recht behaltest in deinen Worten, und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst von denen, die fromm und gerecht seyn wollen.**

48. So lasset uns nun lernen an diesem Trostе veste halten, wiewol die Schuld unser Gewissen beisset, der Stachel des Gesetzes und Todtes uns treibet; daß wir wissen, solches geschehe, nicht zu unserm Verderben, sondern vielmehr zu unserer Lehre und Unterrichtung, und daß wir endlich von Sünden gereiniget werden mögen, daß wir zum Erkänntnis unser selbst und unser verderbten Natur kommen mögen. Darum sollen wir die Hand GOttes dulden, der uns also gefeget, das ist, der mit uns lachet und spielet. Denn die sich weigern, die Hand GOttes zu dulden, dieselben disputiren von der Genugthuung, und wenn dieselbige darnach nicht genugsam ist, [und den Stich nicht halten will,] alsdenn müssen sie nothwendig verzweifeln. Es feget zwar GOTT die Heuchler und Gottlosen auch wohl; aber, ehe denn die Reinigung gar vollzogen wird, zubrechen sie, gleichwie ein Glas zubricht.

49. Also haben vor Zeiten die Sophisten gelehret, man müsse sich so lange bemühen und sauer werden lassen, bis daß die Reue über die Sünde genugsam wäre. Aber, was hilft es über die Sünde Reu und Leid tragen, und nicht das kleineste Fünckelein von GOttes Gnade und Barmhertzigkeit verstehen? Denn also werden Saul und Judas auch verzichet, geplaget und gefeget: aber sie haben nur alleine Reue gehabt der begangenen Sünden halben; darum werden sie auch bald kleinmüthig und verzagt, denn daselbst herrschet alleine das Gesetz mit seinem Amte. Der Teufel hat auch seine Reue und erzittert, wie Jacobus Cap. 2. v. 19. saget; aber das ist keine Busse zur Seligkeit. Derohalben muß das auch darzu kommen, das der HErr saget, Ezech. 18. v. 23: **Ich habe nicht Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern vielmehr, daß er sich bekehre von seinem Wesen, und lebe.** In aller Noth und Schrecken muß in unserm Hertzen das kleine Fünckelein göttlicher Barmhertzigkeit gebildet seyn, dadurch das Hertz, so der Sünden halben Reue hat, wiederum aufgerichtet und getröstet werde: gleichwie sich damit Manasse auch aufgehalten, da er saget in seinem Gebet v. 8: **Du hast die Busse nicht gesetzet den Gerechten, Abraham, Isaac**

und Jacob, ꝛc. sondern den armen Sündern, ꝛc.

50. Das soll man in diesem gegenwärtigen Exempel fleißig und wohl betrachten, auf daß wir die Ursachen unsrer Trübsal ersehen können. Denn wiewol wir mit der That und äusserlichen Wercken nicht sündigen, und etlichermasen äusserliche Zucht haben, ist doch das Fleisch, damit wir uns schleppen, unrein, und wir verstehen nicht, wie groß unsere Sünde und Jammer ist, welcher hinweg gethan und abgeschaffet werden muß. Es sind ja wohl alle Sünden vergeben und zugedecket; aber sie sind noch nicht gar ausgefeget, und bleibet noch immer an uns hängen und beklieben, nicht alleine die grobe Hefen der Unzucht, Hoffart, Hasses, Zorns und anderer bösen Begierden, sondern auch die innerlichen bösen Stücke und heimlichen Beflecknngen, als da ist, Zweifelung an GOTT, Unglaube, Ungedult, Murren wider GOtt. Welches Unglück sich denn allererst offenbaret, und hervor thut, wenn das Gewissen durch das Gesetz und Schrecken der Sünde angegriffen und geplaget wird. Und wir achten zwar desselbigen nicht, seufzen auch nicht um der schändlichen Beflecknng willen: GOtt aber siehet es. Darum unterstehet er sich, auch unsere unreine Natur zu fegen, und gedencket also: Du bist ja nun wohl erleuchtet und getauft; stinckest aber noch, und dein Fleisch ist voll grosser Gebrechen, Mangel und Fehl: darum muß ich es reinigen und fegen. Heiml. Offenb. 21. v. 27. Denn was unrein und befleckt ist, wird nicht in das Himmelreich gehen. Dasselbst hebet sich denn unsers HErrn GOttes Spiel an, nicht, daß wir verderben oder verlohren werden sollen, sondern daß er uns also versuchen, prüfen, und zum Erkänntnis unser Schande bringen möge; doch also, daß wir nicht gar verzagen, sondern vielmehr [zu ihm] schreyen, und ihn um Gnade und Barmhertzigkeit anrufen: darzu, daß wir auch lernen, daß er ein solcher GOtt sey, der seine wunderliche Güte also beweisen will, wie der 17. Psalm v. 7. saget; denn dasselbe hat er gemeynet mit seinem Spiele.

51. Dis haben die Sophisten, wie droben gesaget, nicht verstanden. Denn sie haben also gelehret: Wenn du vollkommene Reue hast, so geust dir GOtt seine Gnade ein de congruo, [wie sie das genennet haben] und wollen also haben, daß der Mensch alleine mit der Strafe GOttes Gnade verdienen könne. Das ist aber unrecht; sondern es muß der Glaube und rechte Anrufung darzu kommen, und daß man GOttes Güte und Verheissung empfinde: daraus denn kömmt das Schreyen und Seufzen, wenn das Gewissen geängstet und angefochten wird, daß sich damit auch zugleich der Geschmack des ewigen Lebens ansahe.

52. Aber, was soll ich rufen oder schreyen, möchte einer sagen? Ich fühle wohl, daß ich getödtet werde. Darauf antwortete GOtt und spricht Ezech. 18. v. 23: Ich will nicht haben den Tod des Sünders, ꝛc. Ja, was denn, du lieber GOtt? Ich will haben, daß du zu mir schreyen solst, auf daß ich dich wunderlich führen möge, und daß du deine Unreinigkeit ersiehest, welche ich mit der Weise hinweg nehmen will. Und ist zwar dieselbe Weise mir ein Spiel, dir aber ist es der Tod, und ist dir doch nütze, zu wissen und zu erkennen, daß dir solche Reinigung vonnöthen thut. Das Scitote im 4. Ps. v. 4. muß also gelernet seyn. Es hält sich aber mit denen viel anders, mit welchen ich dermasen nicht spiele. Denn dieselben werden auch hin

und

und her getrieben, werden versuchet und geplaget: aber sie schreyen nicht zu mir, gedencken auch nicht, daß ich mit ihnen spielen solte.

53. Derohalben werden wir dis Spectakel oder Schauspiel an Josephs Exempel fein sehen. Denn, gleich wie GOTT gegen seine Heiligen oder Gläubigen gesinnet ist: also ist Joseph gegen seine Brüder auch gesinnet, voller Barmhertzigkeit, hertzlicher Liebe und freundlicher Neigung. Er suchet mit dem reinesten Hertzen nichts anders, denn ihre Wohlfarth und Seligkeit an Leib und Seele. Darum schrecket er sie zum ersten, daß er sie also erinnern möge der greulichen Sünde, damit sie ihren alten Vater vorlängst hertzlich betrübet, ihren Bruder aber in Gefährlichkeit Leibes und Lebens gebracht hatten. Und vielleicht mag er sich besorget haben, Benjamin, sein Bruder, möchte durch ihre Bosheit auch umkommen seyn, oder daß der Vater vorlängst von grossem Hertzeleid gestorben wäre.

54. Darum spielet er mit ihnen ein solch göttlich und scharf Spiel, welches doch gleichwol sehr heilsam, und unserm HErrn GOtt rühmlich ist. Denn sie werden damit zur Erkänntnis ihrer Sünde geführet, aber doch ohne Verzweifelung, und kommen also zu rechter Gottseligkeit und Heiligkeit. Denn sie sind nach solcher Purgation, [dadurch sie also gefeget,] etwas besser und weicher worden, da sie zuvor ihre Sünde verbergen, und deren gar stille schweigen und vergessen wolten, und also in ewigem Jammer und Verdammnis liegen bleiben. Derohalben ist daselbst von nöthen gewesen solcher Artzney, die etwas starck hat seyn müssen, wie dieselbige in den Propheten beschrieben wird, als Hoseä Cap. 6. v. 5. Darum höfele ich sie durch die Propheten, (spricht der HErr) und tödte sie durch meines Mundes Rede, ꝛc. Und Ezech. 24. v. 12. nennet GOtt die Stadt Jerusalem einen solchen Topf, da das Angebrannte darinnen klebet und nicht abgehen will, wo er nicht zuvor wiederum geschmelzet wird, ꝛc. Daselbst wird dis Spiel unsers HErrn GOttes beschrieben, dadurch wir geplaget und getödtet werden, bis daß wir wieder zur Erden werden, davon wir genommen sind, und begraben werden.

55. Warum handelt aber GOtt so ungnädig mit uns? Darauf antwortet er selbst im Propheten Ezechiel, und saget: Daß der Rost oder das Angebrannte vom Topfe sonst nicht abgehen wolle, es ist zu harte angebrannt. Darum saget er, daß er ihn im Feuer schmeltzen wolle, auf daß er möge (ausgekochet) und gereiniget werden.

56. Also saget er auch von der Zukunft Christi, Mal. 3. v. 3. Er wird sitzen und schmelzen, und das Silber segen. Er wird die Kinder Levi segen und läutern wie Silber und Gold. Darum setzet der Prophet das noch hinzu: Wer wird den Tag seiner Zukunft erleiden mögen? ꝛc. So spielet nun GOtt mit uns ein väterlich Spiel, wenn er Pestilentz, theure Zeit, Kranckheit, Traurigkeit des Hertzens, und etwan einen schweren Fall mit Kindern, oder sonst allerley Unglück in diesem Leben über uns kommen lässet, auf daß er uns also schmeltze und läutere. Wer kan aber dasselbe vertragen? Auf einen solchen Meßiam hatten die Jüden nicht gehoffet, sondern sie wolten einen haben, der sie solte zu Königen und HErren der gantzen Welt machen. Nein, saget Malachias, damit werden sie fehlen: denn er wird scharff, und wie es sich wird ansehen lassen, greulich segen. Und wie greulich diese Leute-

terung seyn kan, spielet doch unser Heyland mit uns, nicht, daß wir dadurch sollen verderbet, sondern gebessert werden.

57. Also ist nun Joseph gegen seine Brüder sehr freundlich und sanftmüthig. Denn er wendet sich etlichemal um, und weinet bitterlich: und zeiget mit solchem seinem Weinen an, daß er gantz geneigt sey ihnen zu verzeihen. Und gehet doch gleichwol äusserlich so ungnädig mit ihnen um, tobet und zürnet mit ihnen, als solten sie Kundschaffer seyn, wirft den Simeon in das Gefängnis hinein, und schrecket sie, wie er nur immer kan und mag. Darum ist dis ein wunderbarlich Exempel: denn er kan für gar zu grosser Liebe und Barmhertzigkeit sich des Weinens nicht enthalten. Aber, wenn du die Worte und äusserliche Gebärde ansehen wilst, so erzeiget er sich gegen sie viel stärcker und härter, denn ein Kieselstein oder ein Adamant seyn kan.

58. Gleich auf solche Weise führet GOtt seine Heiligen auch wunderbarlich. Ja die Schulmeister und Eltern züchtigen die Kinder auch mit Ruthen und Schlägen, auf daß etwas gutes aus ihnen werden möge. Gleichwie das deutsche Sprüchwort lautet: Je lieber Kind, je schärffere Ruthen. Und doch ist dis ein Spiel der göttlichen Majestät, auch frommer Eltern und Lehrmeister, welche ohne Zweifel ihre Kinder damit nicht wollen getödtet haben. Denn dasselbe lässet ihnen die hertzliche Neigung, so sie zu ihnen tragen, wie dieselbe den Eltern von GOTT eingepflantzet ist, nicht zu; sondern es fordert es die väterliche Liebe und Barmhertzigkeit also, nemlich, daß sie mit Schlägen und Stäupen bey den Kindern müssen anhalten, auf daß sie dadurch mögen fromm werden; wiewol solches ohne Schmertzen und ohne Zorn nicht geschehen kan. Gleichwie sich Joseph stellet, als ob er seinen Brüdern gar fremde und feind sey, und strafet sie auch fast harte, dräuet ihnen mit dem Tode und allerley Strafen: und doch ist sein Hertz gantz freundlich und lieblich, und gedencket nichts wenigers, denn daß er sie strafen, oder sich an ihnen rächen wolte. Ja, er gehet damit um, daß er sie erhöhen und zu Ehren setzen, und auf allerley Weise zieren möge.

59. Darum sollen wir gedencken, daß dis ein recht Zeichen, Figur oder Fürbild aus der heiligen Schrift sey, nemlich, wie GOtt die Gottseligen pflege zu führen und zu regieren, auf daß wir nicht bald kleinmüthig werden und verzagen, wenn wir fühlen, daß wir von GOtt auch gezüchtiget, oder wohl gar verstossen und versäumet und verachtet werden, wie David klaget im 31. Psalm v. 23. Ich sprach in meinem Zagen: Ich bin von deinen Augen verstossen, ꝛc. Denn in der Wahrheit spielet GOtt mit den Gottlosen nicht also: sondern dieselbigen werden alt bey guten Tagen, wie Hiob saget Cap. 21. v. 13. und erschrecken kaum einen Augenblick für der Hölle. Er hat traun mit Sodoma und Gomorra nicht also gespielet, da guter Friede, Hoffart, und alles vollauf war: Loth aber und Abraham wurden harte geplaget, die müssen sich leiden.

60. Also werden wir endlich GOtt erkennen, und seinen guten gnädigen Willen verstehen lernen. Denn es hat mit der Strafe, so GOTT über die Seinen kommen lässet, die Meynung gar nicht, wie die Papisten mit ihrer thörichten und närrischen Busse fürgeben, als ob sich GOtt mit unserm Genugthun wolte versöhnen lassen. Sie wissen zwar nicht, was die Sünde sey, wissen nicht, daß GOtt mit den

den Heiligen und Gläubigen also spielet, nicht, daß sie sollen verderben oder verloren werden, sondern daß an ihm erkannt werde, was er von sich selbst rühmet und saget Jeremiä Cap. 3. v. 12: **Ich bin barmhertzig, und will nicht ewiglich zürnen:** und darnach das andere auch, so er noch hinzu thut und spricht v. 13: **Allein erkenne deine Missethat, daß du wider den HErrn gesündiget hast,** ꝛc. Desgleichen in den Klaglied. Jerem. Cap. 3. v. 31-33: **Der HERR verstösset nicht ewiglich, sondern er betrübet wohl, und erbarmet sich wieder nach seiner grossen Güte. Denn er nicht von Hertzen die Menschen plaget und betrübet.** Und Hiob am 10. v. 8. 9: **Deine Hände haben mich mit Fleiß gemacht und zubereitet zugleich, und in Mutterleibe versencket: Gedencke doch, daß du mich aus Leimen gemacht hast, und wirst mich wieder zur Erde machen,** ꝛc. v. 12. 13. **Leben und Wohlthat hast du an mir gethan, und dein Auffsehen bewahret meinen Odem. Und wiewol du solches in deinem Hertzen verbirgest, so weiß ich doch, daß du deß gedenckest,** ꝛc. [als wolte er sagen:] Das weist du; wie stellest du dich denn darzu? Du wirst mich ja für deine Creatur halten, wirst mich ja nicht verwerffen, gleich als wäre ich nicht deine Creatur, und du der Schöpfer; wiewol du dich also stellest, als wissest du davon nichts, und erzeigest dich anders, als ein Schöpffer.

61. Diese Weisheit aber und dis Spiel GOttes gehöret denen zu, so da seufzen und schreyen; und zu einem zerbrochenen und zerschlagenen Hertzen, zum glimmenden Docht. Diese sind es, die es fühlen, denenselben muß man diesen Trost fürhalten, auf daß sie nicht verzagen, sondern starck und männlich seyn, gleichwie der 27. Ps. v. 14. vermahnet: **Sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn.** Denn das ist ein gewiß Zeichen des Lebens, wo man GOttes Zorn fühlet. Der Pabst, Bischöfe und Cardinäle fühlen ihn nicht, die Türcken und alle Gottlosen, Ehebrecher, Hurer, Geitzhälse, ꝛc. auch nicht; darum leben sie auch nicht. Denen aber, die da fühlen, daß GOTT zornig ist, soll man sagen: Lieben Kinder, erkennet und lernet doch, daß GOtt die Menschenkinder nicht von Hertzen also herunter wirft und verstösset. Desselben hast du hier ein sehr lieblich Exempel. Joseph gehet mit seinen Brüdern sehr harte um, wirft sie in das Gefängniß, und darnach, da sie Benjamin auch zu ihm bringen, erzeiget er sich noch viel greulicher. Du solst aber wissen, daß es sein Ernst nicht ist, wie er sich äusserlich stellet: es ist, seine Meynung gar nicht, also, daß man wohl sagen möchte: Er redet oder thut dis nicht von Hertzen. Ja, wer es gläuben könte.

62. Derohalben so lerne und gewöhne dich darzu, daß du in der Anfechtung beharren könnest, alsdenn wirst du erfahren, daß GOtt in der Wahrheit gantz freundlich ist, und dich sehr lieb hat. Ja, saget du, warum spielet er denn so gar unfreundlich? Leugt er denn, wenn er sich also stellet? Mit nichten, gleichwie man Joseph auch keiner Lügen zeihen kan. Augustinus und andere mehr disputiren davon: aber frage du einen Vater, der sein Kind züchtiget, ob er lüge? Er schlägt seinen Sohn wol, aber nicht der Meynung, daß er ihn damit wolle verderben und umbringen, sondern auf daß er ihn fromm mache; und leugt doch nicht. Er hat ihn recht hertzlich lieb, wiewol er ihn gantz hart straft. Denn **Thorheit stecket dem Knaben im Hertzen;**

tzen: aber die Ruthe der Zucht wird sie fern von ihm treiben, Sprüchw. 22. v. 15. Also hänget uns die Erbsünde an, so wir in Paradiese überkommen, der Sauerteig des Teufels, damit unsere Natur vergifftet ist: das ist die Thorheit des Hertzens und unsers eigenen Willens, nemlich, die Hinlässigkeit, Sicherheit und Verachtung GOttes, daß wir uns träumen lassen, wir seyn fromm und rein von allem Unflath: daselbst thut die Ruthe der Zucht vonnöthen, wie Salomo saget, und daß der Knabe gezüchtiget werde, auf daß er seine Sünde und Irrthum erkenne, darum, daß er seinen Vater nicht fürchtet, oder ihn auch nicht wiederum liebet, welcher doch den Sohn hertzlich lieb hat: nicht, daß damit für die Sünde genug gethan werde, wie die Papisten davon unnütz waschen können; sondern daß der Knabe fromm, und die Thorheit abgeschaffet werde.

63. Denn es wird mit uns geboren eine erschreckliche Finsterniß und Unwissenheit, und eine gäntzliche Abwendung von GOtt. Da saget denn der HErr: Ich will dir es aus Gnaden verzeihen ohne alle deinem Verdienst, nicht um deiner Reue oder Genugthuung willen. Denn es ist um die Sünde nicht also gethan, daß sie von uns selbst könte gebüsset, oder mit unsrer Reue und Genugthuung bezahlet werden; sondern der Sohn GOttes selbst hat sie büssen und bezahlen müssen.

64. Das will ich aber thun, spricht GOtt, wenn ich dir die Sünde vergeben werde, will ich dich zum Erben und Kind GOttes machen in meinem Reiche, daß ich damit meine Liebe an dir beweise, doch also, daß ich dir erstlich deinen Unflath abwasche. Ich muß dich vor wischen und waschen; gleichwie die Mutter das Kindlein nicht in die Wiege leget, sie habe es denn zuvor gewischet und gewaschen, und fraget dieweil nichts darnach, daß das Kind jämmerlich heulet und weinet, daß sie es derohalben nicht waschen und reinigen solte.

65. Also sind wir zum Reich GOttes berufen worden, haben Vergebung der Sünden, sind Kinder und Erben GOttes, aber es hänget uns noch an, daß wir träge faul und schläfrig sind an Leib und Seele. Diese böse Sucht gedencket unser HErr GOtt hinweg zu nehmen und abzuschaffen in unserm gantzen Leben.

66. Aber diese Lehre ist vorzeiten im Pabstthum bey den Sophisten und ihren Zuhörern oder Schülern gar unbekannt gewesen. Und da ich anfänglich etliche kurtze Propositiones im Druck ausgehen ließ, und lehrete, wie das gantze Leben der Christgläubigen Menschen eitel Busse wäre, sind darüber die Papisten schier toll und thöricht worden. Denn sie haben gelehret, daß die Erbsünde vergeben und gar hinweg genommen sey in der Taufe, und sey davon gar nichts mehr übrig an uns, denn nur allein ein kleiner Zunder, [sie haben es somitem peccati genannt] das ist, eine natürliche Schwachheit in den Menschen. Darum haben sie nichts gedacht, und auch gar nichts gelehret von der Sünde, wie dieselbe an uns müsse geläutert und ausgefeget werden: Die wircklichen Sünden aber, als Diebstahl, Hurerey und dergleichen, sagten sie, solte man büssen mit guten Wercken, mit eigenem Genugthun, mit Wachen, Beten, Clostergelübden, ꝛc. Das ist ihre Lehre gewesen von der Busse, daß wir mit unserm Verdienste und Tugenden für die Sünden solten genug thun; so doch eine viel grössere Bezahlung und Genugthuung darzu gehöret, nemlich, der Sohn GOttes selbst. Aber dieweil sie nicht gewust haben, was Sünde wäre, haben sie dieselbe also gering

und

und klein geachtet, und haben ihnen träumen lassen, es sey nur allein eine Schwachheit oder Gebrechen und Trägheit unserer Natur. Wie aber die Sünde müsse ausgefeget werden, darum haben sie sich wenig bekümmert. Also sind die Leute durch solche erbärmliche Finsterniß und Verfälschung der gesunden Lehre greulicher Weise verführet worden, wenig ausgenommen, die noch sind erhalten worden, welchen dis Licht von GOtt gesindt worden, daß der Mensch allein durch den Glauben müsse gerecht werden.

67. Darum lehren wir dis fleißig, nemlich, wie der alte Sauerteig der Sünden an uns müsse ausgefeget werden, durch unser gantzes Leben: wir lehren aber nichts von der Würdigkeit unserer eigenen Kräfte und Genugthuung, als solte man dadurch die Sünde tilgen und bezahlen können, wie die Papisten fälschlich gelehret, wenn zuvor die Erbsünde durch das Blut Christi und die Taufe hinweg genommen wäre. Und haben sie dahin gezogen den Spruch Hieronymi, da er saget: daß, die gefallen sind, gleich als nach dem Schiffbruch, die andere Tafel der Busse, das ist, der Reue und Genugthuung ergreiffen, und sich daran halten müsten.

68. Dis ist die Ungewißheit der Sünde, und die Unreinigkeit der Mönchs-Lehre im Pabstthum, damit sie die Leute überredet haben, daß an ihnen keine Sünde mehr übrig wäre, ausgenommen ein kleiner Zunder; welches warlich ein sehr böser und scheuslicher Irrthum, ja eine lautere Lügen ist. Denn wir sind zu Gnaden angenommen durch die Taufe, nicht allein zur Vergebung der Sünden, sondern daß auch dieselben an uns noch immer sollen ausgefeget werden. Die Vergebung kömmt aus lauter Gnade, und wiederfähret uns allein um des Sohnes GOttes willen, ohne alle unsere Würdigkeit, Verdienst und Reue.

69. Nach dieser Vergebung folget Strafe, Angst, Verfolgung, Tödtung: welche alle dahin gehören, daß die Sünde abgeschaffet werde, also, daß sie nicht allein vergeben und verziehen sey, durch GOttes Gnade und Barmhertzigkeit; sondern daß sie auch noch immer durch die Gabe des heiligen Geistes ausgefeget werde, und daß du lernest verstehen, wie groß die Bosheit der Menschen, und wie die menschliche Natur so gar verderbet sey. Denn die grosse Finsterniß und Blindheit, so uns angeboren ist, lässet uns nicht erkennen, weder unsern eigenen Jammer, noch die unermäßliche Gnade und Barmhertzigkeit GOttes; sondern ist eine solche Entsetzung oder Tummheit, so unsern Leib und Seele gar überfallen und eingenommen hat.

70. Damit nun dieselbe Tummheit hinweg genommen und abgeschaffet werden möge, darzu sind vonnöthen etliche hefftigen Strafen, welche uns die Schlaf-Seuche und Faulheit vertreiben können. Es gehöret eine scharfe Igels-Kolbe darzu, daß sie durch Mitwürckung des Heiligen Geistes in uns erwecken das Erkänntniß und Bewunderung der unendlichen grossen Güte GOttes, und der grossen Liebe, damit er uns geliebet. Denn Judas und Saul haben diese Läuterung nicht vertragen können; sondern sie verzweifeln, und rufen überal, daß sie ewig von GOtt verworfen seyn, darum, daß sie also geplaget, gemartert und getödtet werden.

71. Darum soll man den Betrübten, die also geplaget werden, dis fleißig einbilden, daß GOtt mit ihnen nicht zürne, und daß sie die Verlassung dahin deuten, daß sie nichts anders sey, denn das gewisseste Zeichen, daß sie GOtt zu Gnaden angenom-

men habe: sintemal er einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt, stäupet, Hebr. 12, 6. damit, daß er in der Dummheit und Blindheit der Erbsünde nicht verderbe und verloren werde; welche Erb-Sünde die Leute aus eigener Vernunft und Verstande weder sehen noch verstehen können.

72. Auf diese Weise thut nun Joseph anders nichts, denn daß er mit diesem sehr harten Werck und Rede die Sünde seiner Brüder offenbare. Denn sie ziehen hinab in Egypten mit andern Gefährten, Getrayde zu kaufen, sind sicher, und achten der greulichen Sünde, deren sie sich doch schuldig gewußt, gar nicht, gleich als hätten sie nie nichts gesündiget wider ihren alten Vater, oder unschuldigen Bruder. Sie gedencken, Joseph werde vorlängst gestorben seyn, der Vater aber wisse von allen denen Dingen gar nichts. Was gehet es uns an, werden sie gesagt haben. Die groben Gesellen thun keine Busse. Diese harten Kieselsteine und Adamanten müssen zerbrochen und zerknirschet werden, und ihre Augen müssen geöffnet werden, auf daß sie die Grausamkeit ihrer Sünde sehen können. Und da Joseph dasselbe ausgerichtet, hat er sich bald mit Worten und Geberden etwas freundlicher erzeiget und hat ehrlich mit ihnen gehandelt.

73. Dis ist aber auch wol eine Ursach gewesen, daß er ihre Hertzen also erforschet und versuchet hat, dieweil er sich besorget, sie möchten sich vielleicht noch etwas mehr an ihrem Vater und jüngsten Bruder versündiget haben. Denn da er von ihnen in Egypten ist verkauft worden, und gesehen hat, daß sie ihnen dasselbe noch nicht haben lassen leid seyn, hat er Sorge, sie möchten solcher Sicherheit und Unbußfertigkeit halben, in andere grössere Sünde gefallen seyn, und daß sie auch dem andern Sohne, so von Rahel geboren war, welchem die Erstgeburt gebühret, zugesetzet und Gewalt gethan hätten, von deßwegen, daß sie gern wolten Herren seyn, und das Regiment allein haben. Anderer Dinge halben hat er wenig Sorge getragen. Er fraget nur allein nach dem Vater und Bruder. Denn dieweil er weiß, daß sie durch seinen Tod nach der Erstgeburt gestanden, und derselben begehret haben, hat er die Sorge getragen, sie möchten vielleicht aus Bosheit und Ehrgeitz bewogen worden seyn, daß sie beyde, Vater und Bruder, umgebracht hätten, und daß also das gantze Haus seines Vaters fast verworren und zerrüttet wäre. Um der Ursach willen lässet es sich ansehen, daß er droben 1 Mos. 41, 51. gesaget, er habe seines Vaters Hauses vergessen, und nicht einmal gedacht, wiederum in sein Vaterland zu kommen.

74. Derohalben hat diese Sorge und Grausamkeit der Sünde den Joseph bewogen, daß er seiner Brüder Hertz um so viel desto genauer erforschet und untersuchet hat, also, daß er ihnen damit nicht allein die vorigen Sünden, so sie an ihm begangen hatten, sondern auch ihre böse Gedancken hat zu Gemüth führen, und sie derselben erinnern wollen. Und ist warlich diese Inquisition und Erforschung fast unangenehm und scharf genug gewesen, und ist doch aus dem gelassensten Hertzen hergekommen. Ich zwar wäre noch etwas härter mit ihnen umgegangen.

75. Aber diese Bitterkeit oder Unfreundlichkeit, so er ihnen äusserlich bewiesen, gehöret dahin nicht, als hätte er sich an ihnen rächen wollen, der Gewalt halben, so sie an ihm geübet; sondern dienet nur darzu, daß sie dadurch möchten zur heilsamen Busse kommen, und gedemüthiget werden, auf daß sie auch sagten, wie im 32. Psalm v. 5. stehet,

siehet: Ich sprach, ich will dem HErrn meine Übertretung bekennen, da vergabest du mir die Missethat meiner Sünde ꝛc.

76. Darum haben wir gesagt, daß dis zu der Lehre von der Busse soll gezogen werden, welche darinnen stehet, daß man herzliche Reue habe über die Sünde und dieselbige ernstlich erkenne, und darzu auch die göttlichen Verheissungen in Christo mit dem Glauben ergreiffe und annehme. Solcher Stücke ist keines in der Busse, so Judas gehabt, gewesen. Denn er hat ihm die Sünde nicht recht herzlich leid seyn lassen, ist mehr der Strafe als der Sünde feind gewesen: es ist ihm leid, daß er nun hat müssen verstossen seyn, und ergreiffet doch die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes [in Christo] nicht.

77. Darnach soll man alle Strafen, Plagen, Jammer und Unglück auch dahin ziehen und deuten. Denn damit wird dis zuwege gebracht, daß die Menschen also zu ihrem selbsteigenem, und auch zu GOttes Erkänntniß geführet werden. Item die Strafen und Unglück, so wir leiden, streiten wider das Fleisch und die Sünde, welche nicht durch solche Genugthuung bezahlet, sondern ausgefeget werden soll, und erinnern uns, daß wir GOttes Güte und Gnade erkennen, welcher uns nicht verwirft oder verderbet, wenn er uns stäupet, sondern will uns dadurch fromm machen. Denn es ist kein Zorn, sondern nur allein eine Züchtigung; keine Enterbung, sondern eine Läuterung. Wenn du nun dis also in deinem Hertzen fleißig bedencken, und dir selbst einbilden wirst, alsdenn wirst du leichtlich eine jegliche Züchtigung des HErrn dulten und vertragen: ja, du wirst noch wol darzu wünschen und begehren, daß GOtt nur weidlich haue, brenne, und den übrigen Sauerteig der Erbsünde ausfege. Da werden die rechten Kinder daraus, die nicht abfallen, sondern in der Anfechtung und Trübsal beharren und beständig bleiben.

78. Dis soll man fleißig treiben, und den Leuten immer vorhalten, um der groben Esel, der Papisten willen, so die grosse Würdigkeit ihrer Reue und Beichte zu rühmen pflegen, gleich als könnten sie damit für die Sünde rechtmäßig und würdiglich [de congruo et condigno, wie sie reden] genug thun. Aber dis ist eine eigene und rechte Kunst für die Christen, nemlich, daß sie wissen, sie sind in Sünden geboren, und daß die Sünde noch immer im Fleische stecke, und demselben anhange bis in den Tod, und daß wir davon nicht vollkömmlich können errettet und gereiniget werden, denn allein durch den Tod, die Würmer und letztes Feuer. Mitlerzeit aber hat GOtt noch immer Gedult mit uns, nach seiner unermäßlichen Gnade und Barmhertzigkeit, verwirft oder verderbet uns nicht, sondern läutert und wäschet uns täglich mit seiner Hand.

79. Und dis ist die rechte Lehre in dieser gantzen Historie, welche warlich höher ist, denn ich verstehen oder begreiffen kan, zugeschweigen, daß ich sie nach ihrer Würde handeln und auslegen solte. Joseph erzeiget sich gegen seine Brüder wunderlicher Weise hart und unfreundlich, und doch gleichwol mit solcher Freundlichkeit, daß er auch weicher ist, denn Wachs seyn kan: wiewol er sich dermaßen erzeiget, daß er härter sey als Eisen, und thut dasselbe nur allein darum, daß er ihnen damit an Leib und Seele helfen möge.

80. Denn man soll diese That nicht für ein Exempel annehmen, derselben also nachzufolgen, als ob man strafen und sich selbst rächen möchte an denen, so uns beleidiget und Unrecht gethan haben. Denn es ist hier

keine böse Lust an Joseph, sich selbst zu rächen, sondern es ist das freundlichste Spiel mit seinen Brüdern, gleichwie er hernach den silbernen Becher in Benjamins, des Jüngsten, Sack hat legen heissen. Ist aber das nicht das freundlichste und lieblichste Spiel? Aber die Stunde, darinnen es gespielet wird, scheinet es nicht also, sondern da ist es der Tod selbst. Wenn aber die Anfechtung ein Ende hat, da sehen sie nichts denn die allergrößte Gunst und Liebe. Ey, sagen sie, wie hat es Joseph, unser Bruder, so freundlich mit uns gemeynet! Eben dasselbe empfinden wir auch also, daß wir nach der Erlösung von GOtt dermaßen auch urtheilen und halten müssen, welcher uns darum läßet angefochten und geplaget werden, daß wir prüfen mögen, welches da sey der gute und wohlgefällige Wille GOttes.

81. Die Disputation von der Lügen ist an diesem Orte unnöthig, denn etliche fragen, ob Joseph lüge, da er sich stellet, als kennete er seine Brüder nicht, oder daß er ihnen gar fremde sey: Aber er lüget eigentlich nicht; gleichwie auch ein Vater nicht lüget, wenn er seinen Sohn züchtiget, wie ich droben (§. 62.) gesagt. Denn man möchte gleich nach derselbigen Weise auch fragen, ob GOtt lüge, wenn er uns mit allerley Unglück, Jammer und Noth strafet, wie Hiob am 10. C. v. 12. 13. saget: Leben und Wohlthat hast du an mir gethan, wiewol du solches in deinem Herzen verbirgest; welches warlich auch heisset, GOtt Lügen strafen. Dasselbige möchte man auch wol sagen von einem Vater, der da zürnet und seinen Sohn züchtiget.

82. Darauf antworte ich also: Wir sind Lügner. Aber strafen und züchtigen heisset nicht lügen, sondern anzeigen und offenbaren, wer und was für Leute wir sind. Denn wir verbergen unsere Sünde, wollen der Sünden, so wir begangen haben, nicht schuldig seyn; ja wir tichten, und lassen uns bedünken, wir haben GOtt oder unsere Eltern niemals erzürnet. Wenn wir aber unsere Sünde bekenneten und sagten: Ach! lieber Vater, ich habe gesündiget, verzeihe mir es, so würden wir nicht gerichtet oder gestraft vom HErrn, 1 Cor. 11. v. 31. Dieweil ich aber solches verhehle und lüge, gleich als hätte ich niemals gesündiget; ja, ich habe noch wol Lust zur Sünde, und daß der Vater nicht weiß von meinen Sünden; wie die Brüder Josephs deshalben auch miteinander frolockten: darum machet uns GOtt zu schanden, und bringet solche Heucheley an das Licht, daß sie offenbar werde.

83. Derohalben lüget Joseph nicht, sondern gehet nur damit um, daß er seine Brüder von ihrer Sünde reinigen möge. GOtt lüget auch nicht, sondern ich lüge selbst, dieweil ich sicher bin und schnarche, nicht anders, als wäre gar nichts Böses an mir. Er spielet aber mit uns und saget: Dieweil du selbst an deiner Heucheley so guten Gefallen trägest, liebkosest dir selbst, und lässest dir träumen, du seyst gantz rein von allen Sünden, so will ich dir es offenbaren und anzeigen, was und wer du vor mir seyst, und will dir die Larve der Sicherheit und Heucheley ausziehen.

84. So ist nun das eine Lügen, wenn man die Schuld oder Sünde nicht will erkennen, und ist bey der Lügen auch noch diese Thorheit, daß man die Strafe, Züchtigung und Arzeney nicht verstehen will. Es fähret aber der Arzt nichts destoweniger fort mit reinigen, brennen und schneiden, wiewol dasselbe nicht ohne Schmertzen geschieht. Aber dieweil du den Rath GOttes nicht verstehest, und lügest noch über das darzu, in dem, daß du deine Sün-

de

de nicht erkennest, darum ist dasselbe einer solchen Artzeney vonnöthen, deine Thorheit damit an den Tag zu bringen, und zu offenbaren.

III. Theil,
Wie Jacobs Söhne den Joseph nicht kennen, wie Joseph sehr scharf mit ihnen redet, und wie sie sich hiebey verhalten.

1. Wie es möglich gewesen, daß die Brüder Josephs den Joseph nicht gekennet §. 85. 86. 87.
2. Warum sich Joseph ihnen nicht zu erkennen giebt §. 88
* Von der Bedeutung des Wortes Meragalim §. 89.
* Von der Bedeutung des Wortes Nervath §. 90.
* Daß Joseph ein Regent zu Friedens-Zeiten, und zu Kriegs-Zeiten ein Oberster gewesen §. 91.
3. Ob Joseph Ursach gehabt, sich so scharf zu erzeigen gegen seine Brüder § 92.
* Ob GOtt lüge, wenn er saget, daß wir des Todes schuldig sind §. 93.
4. Ob Joseph zu hart gewesen, daß er sich so unfreundlich erzeiget §. 94.
5. Warum Joseph so hart mit seinen Brüdern verfähret §. 95. 96.
* Ob es Sünde sey, Argwohn zu haben auf böse Leute §. 96-98.
6. Daß Joseph hierinn sehr weislich handelt §. 99.
7. Daß Joseph recht daran thut, daß er so scharf ist §. 100.
8. Wie Josephs Brüder sich suchen zu rechtfertigen §. 101.
* Von der Bedeutung des Wortes Chenim §. 102.
9. Wie Joseph scharf in seine Brüder dringt, und sie für Betrüger schilt §. 103.
10. Wie Josephs Brüder sich für redlich ausgeben §. 104
* Ob Josephs Brüder den Joseph für todt gehalten haben §. 105.
11. Wie Joseph mit Härtigkeit anhält §. 105. 106. 107.
* Die Unreinigkeit der Erbsünde muß offenbaret werden §. 107.
12. Ob Joseph in diesem harten Verfahren der Wahrheit widerspricht §. 108.
* Von den Rathschlagen und Klugheit der Menschen
a. Wie sie sich dadurch gar oft in grosse Gefahr stürzen §. 109. 110.
b. Wie GOtt die klugen Rathschläge verwirft, und die verächtlichen erwählet §. 111. 112.
c. Wie wir uns nicht auf unsere Rathschläge und Klugheit verlassen, sondern auf GOTT vertrauen sollen §. 113. 114.
13. Wie die Brüder Josephs durch ihr Verhalten sich selbst in Gefahr bringen §. 115.
* GOtt spielet mit uns, daß wir seine Macht und Güte erkennen §. 116.
* Luthers Bekäntniß, wie es mit seinen Sachen am besten gerathen, da er es am wenigsten gedacht §. 117.
* Wie wir uns GOtt unterwerfen sollen §. 118.
14. Wie Joseph seiner Brüder Worte umkehret, und sie für Lügner schilt §. 119.
15. Von Josephs Eyde, den er bey seinem Verhalten schwöret, ob er denselben hat thun können, und warum er ihn nicht gehalten §. 120-123.
16. Wie Josephs Brüder um Gnade bitten, und wie sich Joseph dagegen verhält §. 124.
17. Wie und warum Josephs Brüdern angst und bange worden, und ob sie Hoffnung übrig gehabt bey ihrer Aufschreyung §. 125. 126.
18. Ob Joseph sich nicht geändert in dem Verhalten gegen seine Brüder §. 127.

v. 8. Aber wiewol Joseph seine Brüder kennete, kannten sie ihn doch nicht.

85. Dis hat Moses angezeiget, als ein sonderlich Wunderwerck. Denn es waren schon zwey und zwantzig Jahre vergangen, daß die Brüder Josephs ihn nicht gesehen hatten, und er kennet doch einen jeglichen unter ihnen; keiner unter ihnen hat ihn gekannt. Es hat ihnen aber im Wege gelegen, und sie gehindert, nicht alleine das Alter und Gestalt des Leibes, welche in so langer Zeit war geändert worden, sondern auch die königliche Majestät und Herrlichkeit an Joseph, damit er ihn gezieret gesehen haben.

86. Dornach ist dasjenige Ubel der Blindheit auch darzu gekommen, damit, wie wir droben (C. 19. §. 93. sqq.) gehöret haben, die Sodomiten auch sind geschlagen gewesen. Darum

um gedencken sie nichts wenigers, denn daß dieser Fürste ihr Bruder Joseph seyn solte, welchen sie vor Zeiten verkauft hatten: ja, sie haben sich selbst in ihrem Hertzen dessen also beredet, es müste Joseph vorlängst gestorben seyn.

87. Zum dritten redet er mit ihnen durch einen Dolmetscher, daß sie nicht vielleicht die Stimme kennen. Darum ist es kein Wunder, daß sie ihn nicht gekannt haben. Denn die Melancholici pflegen dermaßen offte mit ihren Gedancken spatzieren zu gehen, oder haben etwan sonst ernste Gedancken, daß sie weder sehen noch hören, das sie doch schon zuvor gesehen und gehöret haben. Derohalben war es nicht vonnöthen, daß er sich so fremde stellete, da er noch unter dem grossen herrlichen Schein und Gewalt verborgen.

88. Aber, daß er sich also gestellet, gehöret dahin, daß er damit hat anzeigen wollen, wie er gesinnet wäre. Denn er hat ihnen das freundliche und brüderliche Hertz dermaleen noch nicht offenbaren wollen, darum hat er sich mit Worten und Geberden gegen seine Brüder etwas härter erzeiget, denn sonst gegen andere Fremdlinge. Denn er ist über das Getrayde gesetzet, dasselbe zu verkaufen, und hat an statt des Königes einen jeglichen Käuser insonderheit gefraget, wer er wäre, was sein Thun wäre, und von wannen er käme, aus dem Lande Canaan oder aber aus Idumäa. Und dis ist warlich eine sehr schöne Ordnung gewesen, deren in unsern Landen und Städten [um des gemeinen Nutzens willen] auch wol vonnöthen wäre, nemlich, daß man nicht so leichtlich jederman einnähme in die Städte, wo man sich nicht zuvor um ihn wohl erkundiget hätte. Denn daß solches verachtet und nicht gehalten wird, ist eine Ursache vieles Unglücks. In Egypten hat ein jeglicher vor Joseph kommen, und Rechenschaft seiner Handthierung geben müssen. Und auf solche Weise hat er auch seine Brüder gefraget: woher kommet ihr?

v. 9-11. **Und Joseph gedachte an die Träume, die ihm von ihnen geträumet hatten, und sprach zu ihnen: Ihr seyd Kundschafter, und seyd kommen zu sehen, wo das Land offen ist. Sie antworteten ihm: Nein, mein Herr, deine Knechte sind kommen, Speise zu kaufen. Wir sind alle eines Mannes Söhne, wir sind redlich und deine Knechte sind nie keine Kundschafter gewesen.**

89. Das hebräische Wort, Meraglim, kömmt her vom Worte Ragál, welches ein Fuß-Knecht heist. Derohalben, das wir Kundschafter verdeutschet haben, lautet nach dem Hebräischen eigentlich so viel, als ein Fuß-Knecht, oder einer, der zu Fusse gehet. Aber die hebräische Sprache brauchet dis Wort für Kundschafter und Verräther, welches wir doch aus der Etymologia, oder Grammatica nicht hätten abnehmen können, wo nicht die Umstände und Exempel solches lehreten. Darum können wir den Nachdruck und Verstand vieler Worte in derselben Sprache nicht wissen. Denn die Grammatica positiva, [wie man es nennet] ist bey den Hebräern mehrern Theils verkommen und verloschen. Ich wolte es haben verdolmetschet einen Läufer: aber sie nennen die Kundschafter also, die umher laufen die Vestungen zu besehen, und wo das Land offen ist.

90. Denn das ist der rechte Verstand des Wortes Aervath, welches Moses ostmals gebrauchet hat. Als im 3 B. Mos. 18. v. 6. 7.

18. v. 6. 7. und an andern Orten mehr, und heisset eigentlich nacket oder blos. Dieweil aber von einem Menschen nicht gesaget wird, daß er nacket oder blos sey, wo nicht seine Schaam aufgedecket wird, und wo die Feigen-Blätter oder die Schürtze abgeleget werden, darum brauchet es Moses für die Schaam. Also bedecken wir die Augen nicht, denn sie sind nicht blos; gleichwie wir die andern ehrlicheren Theile am Leibe auch nicht bedecken. Die Erbsünde aber machet uns nacket, wenn die Glieder, so zur Geburt verordnet, entblöset werden. Derohalben nennet er es hier gleich als durch ein Gleichniß die Blösse des Landes, wo das Land offen stehet, das ist, solche Oerter, die nicht sonderlich veste oder scheinbar sind. Also dräuet GOtt in den Propheten, er wolle die Schaam der Heyden entblösen; das ist so viel gesagt, er wolle ihr Land verwüsten und verderben, daß es heßlich, ungebauet, schändlich und gar wüste stehen solle.

91. Darnach ist auch hieraus zu sehen, was zu derselbigen Zeit für Fleiß auf die Kundschafter gewendet worden ist, und wie gute Acht sie auf dieselben gehabt. Darum lässet es sich daher auch ansehen, daß Joseph nicht alleine ein Regente gewesen sey zu der Zeit des Friedens, sondern auch ein Oberster im Kriege, der da Macht [und Befehl] gehabt, die Unterthanen zu schützen und zu nähren, und hat eine sehr schwere Last auf ihm liegen gehabt. Derohalben hat er auch grosse Weisheit, Geschicklichkeit und GOttes Gnade vonnöthen gehabt zu der Regierung des sehr grossen weiten Königreichs, das in so grossem Flore gestanden.

92. Das ist ferner die Härtigkeit und Unfreundlichkeit, damit Joseph seine Brüder versuchet, da er sie beschuldiget, daß sie sollen Kundschafter oder Verräther seyn, gleich als ob sie nicht in Egypten gekommen wären, Getraide zu kaufen, sondern das Land zu verkundschaften. Und er hätte zwar andere unbekannte Leute dermaßen recht und billig fragen und versuchen mögen; hier aber hat er gar keine Ursache zu solcher Erforschung. Denn er wuste ja wohl, wer sie wären, und von wem sie gekommen waren. Er wuste wohl, daß sie der theuren Zeit halben genöthiget worden, Speise zu suchen, und daß sie nichts Böses vorhatten. Wie, hat er denn daran gesündiget oder gelogen, da er seine Brüder einer solchen Sünde zeihet, deren sie nicht schuldig gewesen, und hat die Unschuldigen also geschmähet?

93. Wir haben droben (§. 81. sqq.) auch geantwortet, daß man gleicher Weise fragen möchte: Ob GOtt daran auch sündige, wenn er zu uns saget: Du bist des ewigen Todes schuldig, und bist verdammet? Daran lüget er warlich nichts, sondern ist die offenbareste Wahrheit: aber mein Hertz ist lügenhaftig und heuchlerisch, welches meine Eitelkeit und Thorheit verhelet und zudecket.

94. Derohalben kan oder soll auch dis an Joseph nicht gestrafet werden, daß er sich gegen seine Brüder so [rauh und unfreundlich] gestellet. Denn es ist ein sehr freundlich und lieblich Stellen, und er suchte damit anders nichts, denn seiner Brüder Wohlfahrt und Seligkeit, an Leib und Seele: es ist ihnen keine schädliche, sondern eine heilsame und dienstliche Lügen.

94. Darnach ist die andere Ursache, daß er so harte und scharf mit ihnen geredet, welche Moses selbst hinzu gesetzet, nemlich, dieweil er an die Träume gedachte, die ihm von ihnen geträumet hatten. Denn dieselben will er recht und vollkömmlich erfüllet haben: er will von Hertzen von ihnen geehret seyn, und daß sie sich vor ihm neigen sollen, nicht alleine als vor einem Fürsten

in Cappadocien, sondern auch als vor ihrem Bruder Joseph; gleichwie sie ihm denn auch diese Ehre hernach erzeigen werden, nach Absterben ihres Vaters. Denn er wuste wohl, daß ihm die Träume von GOtt eingegeben waren, und daß es prophetische Träume wären, darum hat er begehret, daß sie auch wahrhaftig und nicht heuchlerischer Weise haben sollen erfüllet werden.

95. Zuletzt hat Joseph eine rechtmäßige Ursache seines Argwohns zu ihnen gehabt, wie dasselbe aus der Historie scheinet. Denn er hatte eilf Brüder daheime gelassen, und kommen jetzt nur zehen zu ihm. Er siehet, daß der jüngste Bruder Benjamin nicht da ist, welchen er am meisten zu sehen begehret hat. Dis ist ein natürlicher Argwohn gewesen, ohne alle Sünde. Darum hat er die Wahrheit erfahren wollen, nemlich, ob auch Benjamin und Jacob noch am Leben wären, oder aber, ob sie alle beyde durch dieser seiner Brüder Bosheit umkommen wären. Da ist es rechter Ernst gewesen, damit er umgehet; und möchte zwar einem jeglichen wohl eingefallen seyn, es sey zu besorgen, daß diese so böse Buben grössern Lermen angerichtet hätten. Denn es ist keine Sünde, auf böse schalckhafte Leute den bösesten Argwohn zu haben. Gleichwie droben 1 Mos 20. v. 2. 11. Abraham die Sara geheissen, daß sie sagen solte, sie wäre nicht sein Weib; welches doch eine sehr schändliche Lügen war: aber er giebet selbst Antwort darauf, und entschuldiget diese Lügen, da er sagt: Vielleicht ist an diesem Orte keine Gottesfurcht. Denn er hatte zu Babylon und Haran wohl erfahren, daß allerthalben in allen Menschen die Erbsünde regierete; warum solte denn Joseph von Todtschlägern eine gute Meynung haben.

97. Nicht, daß man leichtlich und bald von andern urtheilen und Böses reden solle: aber einen Argwohn haben auf die, so öffentlich böse sind, dasselbe ist keine Sünde, sondern ist höchst billig und recht. Und der Evangelist Johannes saget von Christo selbst also, Joh. 2. v. 23: Viel glaubten an seinen Namen, da sie die Zeichen sahen, die er thät: aber JEsus vertrauete sich ihnen nicht; denn er kannte sie alle, und wuste wohl, was im Menschen war. Ja, es sind auch wol fromme, heilige, verständige Männer nicht allezeit ohne Argwohn: vielweniger kan das seyn, daß ich etwas Gutes solte gedencken von dem Pabste, Cardinälen oder Bischofe von Mayntz. Wiewol es sich bisweilen ansehen lässet, daß sie köstliche und nützliche Dinge vorgeben, so ist doch daran kein Zweifel, daß Betrug [und Büberey] darunter verborgen sey; denn ich weiß, daß sie Verräther, Mörder, und die allerbösesten Buben; und mit völliger Zuversicht halte ich dafür, daß sie verdammt, und darzu vom Teufel besessen sind.

98. Derohalben sage ich noch, daß es gut und recht sey, daß man von unbußfertigen verstockten Menschen, und die öffentlich böse sind, nichts Gutes halte, und sich zu ihnen keines Guten versehe. Wo ich ihnen aber gläube, und darüber Schaden nehme, so ist es meine eigene Schuld, daß ich in Gefahr komme, dieweil ich weiß, daß man den gottlosen bösen Menschen gleich so wenig gläuben soll, als dem Teufel selbst, ob sie wol etwan solche Dinge verheissen und vorgeben, die wahrhaftig und gut scheinen. Denn also straft Christus im Evangelio Matt. 7, 24. 25. die Teufel, so ihn bekennen, daß er GOttes Sohn sey, und gebeut ihnen, daß sie stille schweigen sollen. Gleich also soll man auch mit denen umgehen, die öffentlich böse

böse sind, wo sie nicht Busse thun, und sollen uns vielmehr Böses denn Gutes zu ihnen versehen, auf daß sie uns mit keinerley Scheine, in Vorwendung der Gottseligkeit und Ehrbarkeit betrügen können.

97. Dieses alles handelt Joseph mit seinen Brüdern sehr weislich, da er sie von wegen ihrer Bosheit verdächtig hält, und erforschet, wie sie sich mitlerzeit gegen den alten Vater und Benjamin, seinen Bruder, gehalten haben. Und in solcher Erforschung, welches in dieser Historie das Fürnehmste ist, gedenket er dieweil, wie ihnen möge zu ihrer Besserung und Seligkeit geholfen werden. Denn darum hat er sich ihnen desto langsamer zu erkennen gegeben, auf daß er Ursache und Raum haben möge, ihnen also ihre Sünden zu zeigen, und dieselben auszufegen, damit sie doch nicht so gar sicher seyn, und das für so geringe Ding achten, den Bruder umbringen und tödten: sondern es hat diese Sünde groß und schwer müssen gemacht werden, auf daß sie selbst auch erkennen möchten, wie groß dieselbige wäre.

100. Darum ist es nicht vergeblich geschehen, daß sich Joseph gegen die Gäste und Fremdlinge, ja gegen seine Brüder so harte und greulich erzeiget hat. Denn er hat mit den bösesten Leuten zu thun, welche Vater-Brüder- und Mutter-Mörder waren. Und ist unnöthig, daß Augustinus und Lyra so genau von der Lügen disputiret haben. Denn dis ist billig und recht gewesen, daß sich Joseph also gestellet hat, damit er sie ihrer Sünde möchte erinnern, und sie also vom ewigen Tode und Verdammniß erretten.

101. Sie antworten ihm aber fein bescheiden und demüthiglich, und sagen: Wir sind keine Kundschafter, sondern deine Knechte sind gekommen, Speise zu kaufen. Daselbst hat Moses abermals das hebräische Wort, Scheber, gebraucht, welches so viel heisset, als brechen. Es müssen aber mehr Worte gefallen seyn, welche alhier nicht beschrieben werden. Denn es lässet sich ansehen, daß sie nicht vergeblich erzehlet haben, daß sie alle eines Mannes Söhne seyn. Vielleicht hat Joseph daraus auch Ursache seines Argwohns genommen, daß ihrer so viel zugleich gekommen sind? Was ist das, (wird er gesaget haben,) daß ihr so häufig zu mir herein fallet? Es lässet sich ansehen, als habet ihr euch zusammen verbunden und geschworen, mir oder dem ganzen Königreiche etwan ein Unglück zuzufügen. Es wäre genug gewesen, daß einer oder zween wären herein gegangen. Ich weiß nicht, was dieser Haufe bedeuten mag, oder was er vorhat. Ihr kommt daher unter andern Käufern, aus vielen Dörfen und den ärgesten Buben auf einen Haufen versammlet: ihr werdet etwas im Sinne haben, ꝛc. Dis hat er also erdichtet, sie damit zu schrecken, und spielet doch mit ihnen aus freundlichem und brüderlichem Hertzen. Sie haben wiederum gesaget: Wir sind traun kein Haufen Mörder oder böser Buben, die mit Freuel daher gekommen wären, andern Leuten Schaden zu thun. Wir sind alle eines Mannes Söhne: (alhier stehet abermals ein Pronomen, an statt des Verbi Substantivi,) und wir sind redlich. Das hebräische Wort heisset Chenim, das ist, vollkommen, fromm und aufrichtig.

102. Es ist aber dis Wort in der ganzen Schrift sehr gemein, und wir haben desselben gedacht in unserer deutschen Vorrede über den Psalter, da wir die Ursache unserer Dolmetschung angezeiget haben. Es stehet im 5. Psalm v. 10: In ihrem Munde ist nichts gewisses, und im 51.

Psalm v. 12: Gieb mir einen neuen gewissen Geist; item 1 Kön. 2, v. 46: Und das Königreich ward bestätiget durch Salomons Hand, das ist, beständig, gewiß und rechtschaffen, das nicht eitel leer oder hohl ist, wie ein Rohr. Wir haben es an diesem Orte verdeutschet, fromm, redlich. Wir sind, sagen sie, Ehrenim, das ist, rechtschaffen, fromm, aufrichtig und redlich, wir reden nicht anders, denn wie es im Hertzen haben, werden nicht hin und her getrieben, wie ein unbeständiges und loses Rohr, sondern sind in der Wahrheit also gesinnet, gleichwie wir uns mit Worten und äusserlichen Geberden vernehmen lassen. Es ist hie kein falscher Schein und keine Heucheley darunter verborgen, sondern es ist in uns ein rechtschaffener, gewisser und beständiger Geist, da man sich gewißlich darauf verlassen darf. Es stecket nicht hohl Ding in uns: du darfst dich nicht fürchten, sondern magst dich auf uns verlassen. Dis ist eine sehr feine Antwort und Entschuldigung.

v. 12. 13. Er sprach zu ihnen: Nein, sondern ihr seyd gekommen zu besehen, wo das Land offen ist. Sie antworteten ihm: Wir, deine Knechte, sind zwölf Brüder, eines Mannes Söhne, im Lande Canaan, und der Jüngste ist bey unserm Vater, aber der Eine ist nicht mehr vorhanden.

103. Joseph dringet weiter auf sie, und macht et die Sünde darum er sie beschuldiget, immer härter, dieweil sie ihre Sünde noch nicht bekennen. Ihr seyd, saget er, mit nichten darum gekommen, daß ihr wollet Speise kaufen, sondern vielmehr zu besehen, wo das Land offen ist: darzu habt ihr diesen Haufen Diebe und böser Buben an euch gehänget. Dis sind aber auch nur halbe Worte, und ist hier etwas ausgelassen. Denn er wird sie ohne Zweifel noch etwas mehr gefraget haben, Lieber [wird er gesaget haben], wie kömmt es, daß ihr eben in einer solchen Anzahl zu mir kommt? Warum bringet ihr nicht mehr oder weniger Leute mit euch? Da geben sie diese Antwort: Es sind unserer zehen, aber in der Warheit sind wir zwölf Brüder, eines Mannes Söhne, und sind keine Landstreicher, sondern unser Vater wohnet gemächlich im Lande Canaan. Dis hat er also durch etliche Fragstücke heraus gebracht, und er hat Ursach gehabt, nach dieser Zahl zu forschen: denn Benjamin ist dazumal 23. Jahre alt, und zu zehen Kindern Vater gewesen, daß das Alter nicht im Wege war, daß er nicht auch mit den andern Brüdern in Egypten gezogen wäre. Darum saget nun Joseph: Ihr seyd lose betrügliche Leute, die anders reden, und doch anders gedencken. Ich höre, daß eurer Brüder sollen zwölfe seyn: warum sind aber ihrer so viel nicht zugegen?

104. Darauf antworten sie also: Siehe, der Jüngste ist noch bey unserm Vater. Also erklären sie sich, daß sie in dieser Sache rechtschaffen, redlich und aufrichtig, und nicht lose oder Heuchler seyn. Es ist aber noch nicht alles heraus, er muß noch baß heraus dreschen. Darum setzen sie nun auch hinzu: der Eine ist nicht mehr vorhanden. Da sehen wir, daß sie an Josephs Leben, und daß er noch solte gesund seyn, gar verzaget haben. Denn sie gedencken nicht, daß er noch am Leben seyn solte: darum kan ihnen das nicht einfallen, daß dieser Fürst ihr Bruder Joseph seyn solte, da ihnen fürnemlich so viel Umstände im Wege gelegen, als nemlich der grosse herrliche Schein seiner Majestät, und daß ihre Hertzen so gar mit den Gedancken beküm-

bekümmert gewesen, daß Joseph müste gewißlich todt seyn; welches allein wohl hat eine Ursach seyn können, daß sie gar unbedachtsam gewesen.

v. 14-17. Joseph sprach zu ihnen: Das ist es, daß ich euch gesaget habe, Kundschafter seyd ihr. Daran will ich euch prüfen: Bey dem Leben Pharaonis, ihr solt nicht von dannen kommen, es komme denn mit euch euer jüngster Bruder: Sendet einen unter euch hin, der euren Bruder hole, ihr aber sollet gefangen seyn, also will ich prüfen eure Rede, ob ihr mit Wahrheit umgehet oder nicht. Denn wo nicht, so seyd ihr bey dem Leben Pharaonis Kundschafter. Und ließ sie beysammen verwahren drey Tage lang.

105. Joseph bleibet noch immer bey seiner Härtigkeit. Das ist es, saget er, daß ich euch gesaget habe, Kundschafter seyd ihr. Darauf bleibe ich, Verräther seyd ihr. Itzt habet ihr gesaget, ihr seyd fromm und redlich, und seyd zwölf Brüder, eines Mannes Söhne, und sind doch nur alleine zehen hieher gekommen: ihr gehet wortlich mit Lügen um. Er höret nicht auf mit ihnen zu handeln, bis daß er das Bekäntniß der Sünden heraus bringet.

106. Was sollen sie aber nun hier thun, dieweil sie nicht gehöret werden, und er ihren Worten keinen Glauben giebet? Sie sagen die Wahrheit, aber Joseph gläubet ihnen doch nicht: denn sie hatten zuvor ihrem Vater selbst auch Lügen vorgesagt und ihn betrogen, da sie ihm verkündiget, ein wildes Thier hätte ihren Bruder Joseph zerrissen, 1 Mos. 37, 32. 33.

107. Ja, also muß der grobe Unverstand unsrer Natur und die Erbsünde heraus gedroschen werden, welche nicht verstehet, daß sie unrein und verdammt sey, sondern gedencket vielmehr, daß sie in ihren Wercken allenthalben gerecht und rein sey. Darum muß sie an das Licht hervor gezogen werden, daß solches offenbar und bekannt werde. Derohalben hält Joseph immer an, da er saget: Bey dem Leben Pharaonis, ihr solt nicht von dannen kommen, es komme denn euer jüngster Bruder her. Nach dem, der todt seyn soll, frage ich nicht; aber dieweil der kleineste noch daheim ist, und ihr ihn nicht mitgebracht habt, verrathet ihr euch selbst, gleich einer Spitzmaus, mit eurer Stimme. Denn warum habt ihr denselben alleine daheime gelassen? Das muß nicht wahr seyn.

108. Hier widerspricht aber Joseph der erkannten Wahrheit: denn er weiß ja, daß sie die Wahrheit reden, allein, daß er den Argwohn hat, und sich noch immer besorget, sie möchten etwan den jüngsten Bruder auch getödtet haben. Dieweil ihr euch nun rühmet, daß ihr aufrichtig, fromm und redlich seyd, wohlan, damit ich meinem Amt und Pflicht genug thun möge, so will ich es versuchen, ob ihr Kundschafter seyd, oder nicht. Wenn ich euren Bruder sehen werde daher kommen, alsdenn will ich euch Glauben geben: wo er aber nicht erscheinen wird, so wird man es gewiß wissen können, daß ihr nichts lose Leute und Lügner seyn. Also hat er sie in ihren eigenen [Worten und] Rathschlägen gefangen und bestricket.

109. Und daraus kan man ein Gleichniß und Exempel göttlicher Wercke und Regierung nehmen. Denn dis war mit gu-

tem wohlbedachten Rath und Willen des Vaters geschehen, daß Benjamin unsre daheim bleiben, auf daß ihm kein Unfall begegnete. Und Jacob wird das hernach selbst also wiederholen, da er (v. 38.) zu ihnen saget: Mein Sohn soll nicht mit euch hinab ziehen: denn sein Bruder ist todt, und er ist allein überblieben: Wenn ihm der Tod auf dem Wege begegnete, darauf ihr reiset, würdet ihr meine grauen Haare mit Schmertzen in die Grube bringen. Aber durch diesen Rath, der so klug und fein richtig war, wie es sich ansehen ließ, kommen diese Brüder in die gröste Gefahr und Beschwerung, welche jetzt nur allein das wünschen und begehren, daß doch ihr Bruder auch möchte da seyn, und wenn derselbige da gegenwärtig wäre, so würden alle Dinge leicht und ohne alle Gefahr mit ihnen seyn. Aber durch die Fürsichtigkeit des Vaters sind sie in Gefahr Leibes und Lebens geführet worden.

110. Also soll es gehen, daß wir anlaufen, wenn wir am allerklügsten sind. Und auf solche Weise pflegen oftmals die Dinge, so wir am allerbesten berathschlaget, etwan am allerübelsten zu gerathen. Gleichwie Jacob aus grosser Weisheit und höchst rechtmäßiger Ursach den jüngsten Sohn daheim behalten, gedenket, er werde also gewißlich sicher, frisch und gesund bleiben. Aber GOtt hat ihm aus diesem seinem eigenen Rath seines Sohnes Verderben und schweren Unfall zugerichtet.

111. Darum gilt kein Rath wider den HErrn, wenn er uns strafen will; es hilft kein Rath, keine Vernunft, keine Weisheit wider GOtt, wenn er uns plagen will. Es war dieser Rath Jacobs warlich sehr gut und weislich; aber es ist doch kein Glück darbey: es hilft nicht. Denn der HErr pfleget auch die allerweislichsten Rathschläge zu zerbrechen, und dargegen solche aufzurichten und zu bauen, die fast schwach und verächtlich sind, und an welchen jederman verzagen muß, und die am allerverächtlichsten sind, und will von uns haben, das er im 50. Ps. v. 15. und andern Orten mehr geboten hat, da er saget: Ruse mich an in der Noth, so will ich dich erretten. Item im 37. Psalm v. 5: Befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen. Desgleichen im 55. Ps. v. 23: Wirf dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen. Denn, wenn es alles verloren und verdorben ist, und, wie der 107. Psalm v. 27. saget: Wenn Menschen gar keinen Rath wissen, wenn alles verderbet ist, daß man schreyet: wir müssen verderben und zu grunde gehen; so ist GOtt da und saget: Ich will nicht haben, daß dir deine obwol herrlich scheinende Rathschläge helfen solten, oder daß du verderben solten. Denn ich kan auch die allerschönsten Rathschläge zubrechen und zunichte machen, und dargegen andere, die sehr verächtlich sind, erwecken, und damit den Leuten helfen.

112. Also auch in diesem gegenwärtigen Exempel ist es alles so gar übel gestanden, daß sie weder Rath noch Hülfe gewust, meyneten, sie wären gantz verdammt, und würden jetzt alsbald sterben und verderben: aber bald wird im 45. Cap. v. 3. folgen, [da er sagen wird:] Ich bin Joseph. Und da sie das einige Wort hören, werden sie wiederum lebendig, und werden die höchst armseligen und verlornen Rathschläge aufgerichtet [dadurch den Sachen gerathen wird.] Zuvor aber waren sie sicher und fürchten sich vor keiner Gefahr. Aber GOTT findet Schuld an ihnen, und Ursache wider sie, auch da sie ihr Ding am allerbesten berathschlaget und wohl bestellet hatten.

113.

ret, und iſt das Umkehren ſo harte geweſen bis an den Tod. Denn er läſſet die Worte fahren, und greifet zum Schlägen, gehet mit ihnen ſtracks zum Gefängnis zu, da er ihnen aufrücket, wie ſie ſich miteinander verbunden, und dis alles erdichtet und gelogen hätten, nur alleine, daß ſie damit der Sache eine Farbe anſtreichen möchten, und den Betrug, damit ſie umgegangen, alſo bedecketen. Sie meynen, ſie haben es wohl ausgerichtet, da kommen ſie erſt in ein recht Bad, darinnen ſie wohl ſchwitzen. Bey dem Leben Pharaonis, ſaget er, entweder bringet euern Bruder, der noch vorhanden iſt, her zu mir, oder ihr ſollet alle ſterben. Alſo wird ihre Sünde allgemach an das Licht gebracht, und ſie kommen zu ihrem ſelbſt eigenen Erkänntnis.

120. Auguſtinus fraget an dieſem Orte: Ob es ſich auch gezieme habe, daß Joſeph bey dem Leben Pharaonis habe ſchwören mögen, ſürnemlich dieweil er leuget, und dieſen Eyd nicht gehalten hat. Denn er hat ja die neun Brüder ziehen laſſen, und nur einen behalten. Aber es thut dieſer Frage nicht vonnöthen. Denn erſtlich mag man wol ſchwören, nicht alleine bey GOtt, ſondern auch bey dem Himmel, bey der Seele, bey dem Haupte; gleichwie dieſe Formeln erzehlet werden von Chriſto, Matth. 5. v. 34-36. Und dieweil er ſolche Eyde verbeut, zeiget er damit an, daß ſie recht ſeyn, wie ſchwören gleich bey unſerm Haupte oder bey unſrer Seelen Seligkeit. Alſo ſagen die Hebräer, Vivit Dominus, ſo wahr, als GOtt lebet; ſo wahr deine Seele lebet; bey dem Leben des Königes. Solche Eyde, ſage ich, ſind an ihnen ſelbſt nicht falſch oder unrecht; ſondern Chriſtus ſtraſet die Leichtfertigkeit mit dem Schwören, und die Eitelkeit derer, die da ſchwören. Alſo ſaget Paulus 1 Cor. 15. v. 31. Bey unſerm Ruhme, den ich habe in Chriſto JEſu unſerm HErrn, ich ſterbe täglich, ꝛc. Daſelbſt ſchwöret Sanct Paulus bey der Kirche oder Gemeine; gleichwie es eine Gewohnheit geweſen zu ſchwören bey Jeruſalem, der Stadt eines groſſen Königes, und im 63. Pſalm v. 12. ſtehet: Wer bey ihm ſchwöret, wird gerühmet werden.

121. Derohalben mag man wohl ſchwören, ſonderlich vor der Obrigkeit, und in Gerichts-Händeln der Wahrheit Zeugnis zu geben. Denn Schwören iſt nichts anders, denn daß man GOtt anruſet; wie Paulus ſaget, 2 Corinth. 1. v. 23: Ich rufe GOtt an zum Zeugnis auf meine Seele, ꝛc.

122. Joſeph aber ſündiget damit nicht, daß er ſchwöret bey dem Leben Pharaonis, welcher gröſſer war, denn er; wie in der Epiſtel an die Ebräer 6. v. 16. geſaget wird: Die Menſchen ſchwören wohl bey einem gröſſern, denn ſie ſind, und der Eyd machet ein Ende alles Haders, darbey es feſte bleibet unter ihnen.

123. Warum hält er aber nicht, was er geſchworen hat? Antwort: Es iſt genug, daß er ſeiner Brüder einen bey ſich behält. Denn da er denſelben behalten, iſt es gleich ſo viel, als wären ſie alle da geblieben. Laſſet die andern hingehen, hat er geſaget, und ihren Bruder herbringen: dieſer aber ſoll hier bleiben zum Zeichen des Eydes, den ich gethan habe, bis daß ich erfahre, ob Benjamin noch am Leben ſey. Wo er aber umgekommen iſt, ſo iſt es gewiß, daß ihr Kundſchafter ſeyd; da will ich euch derſelbigen Sünde halben auch ſtrafen.

124. Da werden ſie ohne Zweifel ihn mit Weinen und Heulen um Gnade gebeten haben, daß er an ihnen Barmhertzigkeit beweiſen

weisen wolle. Ach! werden sie gesaget haben, gnädigster Fürst, du wolleſt uns ja nicht alle binden lassen! Laß doch geschehen, daß zum wenigsten unſrer etliche diese Sache an unſern Vater bringen mögen! Aber er läſſet ſich noch ſo bald nicht erweichen, läſſet ſie zuvor beſammen verwahren, drey Tage lang, welches zwar harte genug iſt. Aber er thut es nicht darum, daß er ſich an ihnen rächen wollte von wegen der Gewalt, ſo ſie ihm gethan hatten; ſondern, daß er fleißig erforſchen will, wie es ſeinem Vater und leiblichen Bruder gehen möge, und thut daſſelbe ſehr aufrichtig und mit groſſer Treue. Darnach, daß er ſie ihrer begangenen Sünde erinnern will, und ſie zu ihrem ſelbſt eigenen Erkänntnis bringen, und ihre Sünde ausfegen möge.

125. Was wollen wir nun meynen, wie ihnen die drey Tage über möge zu Muthe geweſen ſeyn? Denn das iſt ja ein groſſer Jammer und ſchwere Anfechtung, daß ſie ſehen, wie ſie von ihrem Vater, von Weib und Kind, und ganzem Hausgeſinde abgeriſſen ſeyn. Und iſt nun eben dieſelbige Strafe auf ihnen gelegen, damit ſie zuvor ihren Bruder geplaget hatten: ja, ſie ſind noch etwas übeler daran, dieweil ſie Eheleute geweſen, und des Vaters halben bekümmert ſind. Denn ſie wiſſen, daß ihm dieſe Botſchaft den gröſten Schmertzen bringen wird, wenn er erfahren wird, daß ſeine Söhne bey den Egyptern im Gefängnis aufgehalten werden. Das iſt es, daß die Schrift 1 Sam. 2, v. 6. ſaget: Der HErr tödtet, und machet wiederum lebendig; er führet in die Hölle, und wieder heraus. Und geſchichet doch dis alles aus freundlicher und höchſter Liebe. Aber dis Spiel iſt ihnen der Tod und Hölle geweſen, und ſind ohne Zweifel die gantzen drey Tage über auf das höchſte betrübet und bekümmert geweſen, haben Sorge getragen für ihr Weib und Kind, und für den alten Vater. Das iſt die rechte Marter-Woche und Charfreytag in höchſter Traurigkeit und Zagen geweſen.

126. Es iſt zwar noch ein klein Lüſtlein guter Hoffnung übrig, nemlich, daß er heiſſet den eilften Bruder herbeyzeugen. Wenn ſie denſelbigen gebracht, haben ſie gute Hoffnung, ſie würden unverletzt davon kommen: und wiſſen doch, daß ihn der Vater nicht leichtlich wird wollen ziehen laſſen, es ſey denn, daß einer unter ihnen gen Hebron geſandt werde. Daſelbſt werden ſie weiter miteinander diſputiret haben, welcher unter ihnen am allerbeſten geſchickt ſeyn würde, dieſe Geſandſchaft recht auszurichten, und der ſo viel Gunſt bey dem Vater habe, daß er ſolches von ihm erlangen könne. Und werden alſo der Dinge viel mit vorgelaufen ſeyn, welche Moſes verſchwiegen hat, nemlich, wie ſie gemeinet, geſeufzet, und flehentlich gebeten haben, erſtlich, den Kerkermeiſter, und darnach auch andere mehr, daß ſie doch wolten für ſie bitten bey dem Fürſten, ſein Hertz erweichen, und ihm anzeigen, wie daß ihr Vater ſeinen allerliebſten Sohn nimmermehr würde von ihm laſſen, um der Gefahr willen, darinnen er hören würde, daß die andern neune gerathen wären: ja, er würde wol argwohnen, ſie müſten ſchon alle umgekommen ſeyn, und daß jetzt dem jüngſten auch heimlich nachgeſtellet würde.

127. Alſo wird zwar das Fleiſch recht getödtet und gereiniget von der Sünde. Denn ſie ſind dazumal recht in der Hölle und im Fegefeuer geweſen. Es iſt ferner ſolch ihr Klagen Joſeph angezeiget worden, welcher auch das Urtheil, ſo er über ſie geſprochen, bald etwas gelindert: denn er hält dafür, daß es ſich gleichwol gebühren

wolle, daß er die Geſundheit und Wohlfahrt ſeines Vaters, und des andern Hausgeſindes auch bedencken müſſe: und gebeut derhalben, bis daß er gewißlich erfahren werde, wie es um den jüngſten Bruder ſtehe, und ob ſie redlich und aufrichtige Leute ſeyn.

IV. Theil,

Joſephs Verlangen an ſeine Brüder, was ſolches gewürcket und wie Joſeph endlich zum Mitleiden bewogen worden.

* Von der Redens-Art Exactio panis, Brodbrechen, wie ſolches recht zu verſtehen §. 128. 135.
* Wie und warum man wohl darauf mercken ſoll bey leſung H. Schrift, ob ein Wort active oder paſſive zu verſtehen §. 129. 130. 131. 132. 133. 134.
* Warum Paulus in ſeinen Briefen zuweilen etwas ſchwer zu verſtehen §. 132.
* Was Luther ehemal: viel zu ſchaffen gemacht, wenn er die heil. Schrift geleſen §. 133 134.

I. Joſephs Verlangen an ſeine Brüder.

1. Wie dieſes Verlangen freundlicher als ſein voriges Verfahren, und was ihn dazu bewogen §. 135 136.
2. Ob es Joſeph mit dieſem Verlangen böſe meynet §. 137
* Vom Reich Chriſti.
2. Wie der König in dieſem Reich es allezeit gut meynet mit ſeinen Unterthanen §. 138. 139.
b. Daß dieſes Reich ein Reich der Gnaden und Barmhertzigkeit §. 139.
c. Ob das Regiment in dieſem Reich durch das Haus- und Schul-Regiment abgebildet §. 140 141.
* Worzu GOtt das Geſetz gegeben §. 142.
* Wozu es diene, daß die Kinder gezüchtiget werden §. 143
d. Lob in dem Reich auch Straffen anzutreffen und wie ſolche anzuſehen §. 143. 144
* Von denen ehrlichen Straffen, warum GOtt ſolche über uns ſchickt und was dadurch ausgerichtet wird §. 145. 146.
* Wie Joſeph in dem Verhalten gegen ſeine Brüder eine Figur Chriſti §. 147.
3. Daß dieſes Verlangen Joſephs eine wohlverdiente Züchtigung für ſeine Brüder geweſen §. 148.
* Die Gnade hat keine Statt wo die Sünde verachtet wird ibid.
* Die Sünde iſt ohne Geſetz keine Sünde §. 149.
4. Wie Joſeph durch dis Verlangen an ſeinen Brüdern den vollkommenen Nutzen des Geſetzes übt §. 150.
* Ob das Geſetz dazu gegeben, daß es tödten ſoll ibid.
* Was wahre Buſſe ſey und was nicht wahre Buſſe ſey §. 151.

II. Was dieſes Verlangen bey Jacobs Söhnen gewürcket.

1. Sie werden dadurch zu einigem Bekäntnis ihrer Sünde gebracht und ob Joſeph mit dieſem Bekäntnis zufrieden. §. 152. 153.
* Von der Bedeutung des Wortes Aſcham §. 154. 158.
2. Sie werden dahin gebracht, daß ſie erkennen, wie ſie nicht allein ſchuldig, ſondern auch ſträflich ſind §. 155.
* Daß noch immer Schulden an uns Menſchen bleiben und wie wir ſolche los werden §. 156. 157.
3. Sie werden dadurch recht gedemüthiget §. 158.
* Wie hart und greulich Joſephs Brüder ehemahls mit dem Joſeph verfahren §. 159 160.
4. Sie werden zur Erkäntnis ihrer Unbarmhertzigkeit gegen Joſeph gebracht §. 160.

III. Wie Joſeph zum Mitleiden bewogen wird.

1. Was den Joſeph bewogen Mitleiden zu haben §. 161. 162.
2. Wie Joſeph in dieſem Mitleiden ein Bild Chriſti §. 162.
* Von der Bedeutung des Worts Leg und Melitz
* Was Joſeph für einen Dolmetſcher gebraucht bey ſeinen Brüdern §. 163. 164.
3. Daß dieſes Mitleiden Joſephs aus natürlicher Neigung und hertzlicher Liebe herkommen §. 165.
* Von den natürlichen Affecten und Neigungen und von der Apathie.
a. Ob der Heil. Geiſt ſolche Affecten gäntzlich ausſchlieſſe in der Widergeburt §. 165. 166. 167.
b. Der Münzer thörichte Gedancken darvon §. 166.
c. Wie Münzer und andere Rottengeiſter eine Apathie haben einführen wollen. §. 167.

d. Daß

d. Daß die heiligſten Väter eben die natürlichen Neigungen gehabt als andere Menſchen §. 168.
e. Daß wir auch an Chriſto natürliche Neigungen finden §. 169.
f. Daß die Lehre von der Apathie eine öffentliche Unſinnigkeit §. 170.
g. Exempel eines Mönchs, der den Apathiam hat wollen erlangen §. 171.
h. Daß man die Affecten ſoll im Zaum halten §. 172.
i. Wie auch in den Heiligen Affecten anzutreffen und wie ſie ſolche im Zaum halten §. 173. 174. 175.
* Der Sünden Art und Natur iſt, die Leute taub und ſtumm machen §. 176. 177.
* Warum Joſeph ſeinen Brüdern nicht glaubt, wie er nicht mit ihnen nach Verdienſt verfähret, und wie er für Benjamin ſorgt §. 178-180.
* Die Materie des Geſprächs Joſephs mit ſeinen Brüdern §. 181.

v. 18-20. Am dritten Tage aber ſprach er zu ihnen: Wollet ihr leben, ſo thut alſo; denn ich fürchte GOtt. Seyd ihr redlich, ſo laſſet euerer Brüder einen gebunden liegen in eurem Gefängnis, ihr aber ziehet hin, und bringet heim, was ihr gekauft habt für den Hunger. Und bringet euern jüngſten Bruder zu mir, ſo will ich euern Worten gläuben, daß ihr nicht ſterben müſſet. Und ſie thäten alſo.

128. Im hebräiſchen Texte fället hier abermals für die gewöhnliche Art und Weiſe zu reden, nemlich, von dem Brechen der Theurung [auf Lateiniſch, fractio famis.] Und die Jüden ſagen, daß dieſe Weiſe zu reden ihrer Eigenſchaft nach daher kommen ſoll, darum, daß es den Hunger [die theure Zeit] breche: (quia fa-

mem frangat) geben alſo damit ihre Unwiſſenheit an den Tag, und ſind Leute, die nicht alleine der Lehre der Heil. Schrift, ſondern auch des Verſtandes, ſo die Grammatick giebet, unerfahren ſind. Darum ſo heiſſet nun fractio panis, Brod brechen, anders nichts, denn Speiſe, und ſoll nicht active, ſondern paſſive verſtanden werden, das iſt, nicht, das da bricht, ſondern das gebrochen wird. Gleichwie von den Jüngern Chriſti geſaget wird, Luc. 24. v. 35. daß ſie den HErrn erkannt haben an dem, da er das Brod brach, ꝛc. das iſt, da das Brod gebrochen ward. Desgleichen 1 Joh. 6. v. 12. heiſſet Chriſtus die übrigen Brocken aufheben. Alſo wird an dieſem Orte das Brodbrechen geſetzet und verſtanden für die theure Zeit, wie er droben etlichemal die reichen Jahre paſſive genennet hat fractionem ſaturitatis & fertilitatis.

129. Daß man nun darauf alſo mercket und Acht giebet, iſt ſehr nöthig in der heiligen Schrift, nemlich, wenn man die Worte active, und wenn man ſie paſſive verſtehen ſoll [wie es in der Grammatick genennet wird]. Denn es wird die gantze Rede geändert ſecundum actiuum aut paſſiuum ſignificationem, als Röm. 3. v. 23: Sie ſind alzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den ſie an GOtt haben ſolten. Wenn das active geſetzet wird, ſo hat das Wort eine andere Kraft, und hat auch eine andere, wenn man es ſoll paſſive verſtehen. Darum iſt an beyderley Bedeutung viel gelegen, daß man den rechten Verſtand daraus nehmen könne. Alſo mögen dieſe Reden, wenn man ſaget: Die Gerechtigkeit GOttes, item, das Werck GOttes, die Kraft GOttes, auf beyderley Weiſe gedeutet werden. Nach der lateiniſchen und griechiſchen Grammatick wird durch die Gerechtigkeit GOttes verſtanden

die Gerechtigkeit, damit er gerecht ist. Aber dieselbe Auslegung ist etwas dunckel, und machet den gantzen Text in der Schrift auch dunckel und unverständlich. Wenn man es aber passive verstehet, alsdenn haben wir daran Heyl und Trost. Denn es heisset, die Gerechtigkeit GOttes, dadurch ich aus GOttes Gnade und Barmhertzigkeit gerecht werde. Also, wenn du wolltest die Rede, da man saget fides Dei, der Glaube GOttes, nach Art der lateinischen Sprache auslegen, das so viel heissen solte, als der Glaube, damit GOtt selbst gläubet, oder seine Verheissung hält, so verdunckelt solche Auslegung den Verstand Pauli. Wenn ich es aber verstehe für die Gabe GOttes in mir, dadurch ich an GOTT gläube, daselbst lautet es viel anders und besser. Also ist das GOttes Werck, nicht, daß er leidet von andern, sondern daß er in mir würcket.

130. Vor Zeiten, wenn man lesen und beten solte, daß im 31. Psalm v. 2. stehet: Errette mich durch deine Gerechtigkeit, erschrack ich gantz und gar dafür, und war demselben Worte von gantzem Hertzen feind, und gedachte: Errette mich ja nicht durch deine Gerechtigkeit, damit du gerecht bist (activè). Darum soll man es verstehen für die Gerechtigkeit, dadurch ich gerecht gemacht werde (passivè).

131. Auf diese Weise pfleget in der hebräischen Sprache die Significatio activa und passiva [wie es in der Grammatick heisset] den Text sehr zu verdunckeln. Aber wer zwischen beyderley Reden den rechten Unterscheid weiß, derselbe soll wissen, daß er im Verstande der Schrift nicht wenig zugenommen habe. Darum soll man den Spruch Pauli Röm. 3. v. 23. da er saget: Sie mangeln alle des Ruhms, den sie an GOtt haben solten, auch passivè verstehen, daß es so viel heisse, als wenn ich sage: Ich habe nichts, deß ich mich vor GOtt rühmen könne. Wir können uns unsers HErrn GOttes nicht rühmen. Dis bringet der heiligen Schrift grosses Licht: dargegen aber verdunckeln der Jüden Rabbini alles mit ihren Glossen, wenn sie die Worte activè deuten, welche passivè zu verstehen sind.

132. Laurentius Valla saget recht, daß die griechische Sprache die Elegantiam nicht habe in den Pronominibus, mei et meus, tui et tuus. Denn es ist ein anders, wenn ich sage, Amor mei (daß ich geliebet werde), und ein anders, Amor meus (die Liebe, damit ich andere liebe): item, odium tui, et odium tuum, etc. Nun mangelt es aber den Hebräern an diesen Worten noch vielmehr. Alleine die lateinische Sprache saget fein säuberlich: Hoc facio amore tui, hoc est, quo tu a me diligeris, dis thue ich aus Liebe, die ich zu dir trage, [nicht aus deiner Liebe]. So ist das auch, wenn ich auf Lateinisch sage: Gratia tui ignosco tibi, ich will dir es verzeihen, darum, daß ich dir günstig bin, nicht, weil du mir günstig bist. Daraus scheinet es nun leichtlich, welch ein grosser Unterscheid das da sey in activa et passiva significatione, [wie man es im Lateinischen nennet]. Und darzu ist grosses Fleisses vonnöthen, daß man dis also in der hebräischen Sprache mercke, und darauf wohl Acht gebe. Denn dieselbige Sprache hat diese Pronomina nicht. Und Paulus ist deshalben in seinen Episteln etwas dunckel [und nicht wohl zu verstehen]. Denn er hat der Reden viel nach Art der hebräischen und griechischen Sprache. Die deutsche Sprache ist auch etwas fertiger, dieweil sie das Wörtlein: willen hat, als wenn man saget, um deinet willen.

133.

133. Dis sage ich nicht alleine um dieſes gegenwärtigen Orts willen, ſondern, daß man auf dieſe Ungleichheit der Art und Weiſe zu reden an vielen andern Orten auch fleißig Acht gebe. Denn es hat mir vor Zeiten viel zu ſchaffen gemacht, wenn ich auf dieſe Sätze gekommen bin; als: die Gerechtigkeit GOttes, die Wercke GOttes: item, dein Werck, deine Gerechtigkeit. Denn wo dieſe Reden activè verſtanden werden, ſind ſie der Tod; aber passivè ſind ſie Leben und Seligkeit.

134. Wenn ich pflegte zu beten: Errette mich HErr durch deine Gerechtigkeit; o nein, [gedachte ich denn] lieber HErr GOtt, nicht durch deine Gerechtigkeit; wenn man auf lateiniſche Weiſe oder philoſophiſch reden will; ſondern durch deine Gnade und Barmhertzigkeit. Und haben zwar hier alle Väter, Auguſtinus, Ambroſius, und andere mehr darinnen gefehlet, und ſich gleichſam an dis Aergerniß geſtoſſen, als im 25. Pſalm v. 10: **Die Wege des HErrn ſind eitel Güte und Wahrheit.** Daſelbſt haben ſie die Worte, vias Domini, die Wege des HErrn, activè gedeutet, und geſaget, daß GOtt durch ſeine Wahrheit den Teufel und alle Gottloſen und verdammte Menſchen richte; die Heiligen aber durch Barmhertzigkeit. Damit iſt aber der rechte Verſtand des Pſalmen gantz verdunckelt worden, und ſie haben darvon nichts verſtanden, dieweil ſie das Wort Domini, wie daſſelbe hier geſetzet wird, nicht recht verſtanden haben. Denn der Pſalm redet eigentlich von den Wegen und Wercken des HErrn, die er in uns würcket; von dem Glauben des HErrn, dadurch er uns ſelig machet. Alſo, daß dis der Verſtand ſey derſelben Worte: Alle Wege des HErrn, das iſt, was unſer HErr GOtt mit uns machet, iſt alles Gnade und Barmhertzigkeit.

135. Derhalben ſollen wir gedencken, daß an dieſem Orte die Worte, fractio panis, nicht dermaſen alſo genennet und verſtanden werden, daß es das Brod oder die Theurung breche; ſondern, daß es heiſſe, die Austheilung des Brods vor oder wider die Theurung. Nehmet hin, ſaget Joſeph, und bringet heim, was ihr gekauft habt vor die Theurung jetziger Zeit. Denn jetzt erzeiget er ſich nun etwas freundlicher, auf daß er dem alten Vater und ſeinem Hausgeſinde Rath ſchaffen und helfen möge, daß ſie mitlerzeit nicht Hungers ſterben. Darum läſſet er nun die andern mit Gnaden hinziehen, behält nur alleine den einen gebunden in Verwahrung.

136. Er hat aber den Argwohn der Sünde, welche er ihnen vorgeworfen, und ſie damit bezeihet, noch nicht gäntzlich fallen laſſen, ſondern wendet für, er fürchte und ſcheue GOtt, dadurch er auch ſey bewogen worden, ſeinen gefaßten Zorn gegen ſie alſo zu mäßigen. Und ſpielet nun alſo mit ſeinen Brüdern, wie ofte geſaget iſt, gantz freundlich: welches doch ein wunderbarlich Spiel, und dem äuſſerlichen Anſehen nach gar bitter und unfreundlich iſt. Sein Hertz iſt voller Liebe und brüderlichen geneigten Willens, daß man nichts freundlichers oder lieblichers finden möchte, denn eben als er geweſen iſt, dieweil er bald hernach, da er ſich von ſeinen Brüdern gewendet, bitterlich geweinet hat; und hat doch die natürliche Neigung jetzt verheelen können, daß er ihnen auch dräuet ſie zu tödten.

137. Darum ſoll man ſolche Exempel der Gnaden GOttes gegen uns fleißig mercken und bedencken. Joſeph hat ſeine Brüder hertzlich lieb, gönnet ihnen nichts Böſes, und gebet doch gleichwol äuſſerlich ſo greulich mit ihnen um, und läſſet ſie ſchier in die Gefahr des Todes kommen. Siehat-

ten ſich zuvor viel greulicher gehalten gegen Joſeph; denn ſie gedachten ihn umzubringen, wie droben im 37. Cap. v. 18. geſaget worden. Aber Joſeph gehet hier nur alleine damit um, daß er ſie zum Leben und Seligkeit bringen möge, wiewol er ſich äuſſerlich anders ſtellet.

138. Alſo verhält es ſich eigentlich auch um das Reich Chriſti, und ein ſolcher König iſt er: denn er hat immer etwas Gutes mit uns für, wer es nur verſtehen könte. Und man ſoll ihm nicht gläuben, wenn er zürnet [gleich als meynete er es böſe mit uns;] denn in der Wahrheit zürnet Chriſtus, das iſt, GOtt, der Menſch worden iſt, nicht: aber auſſerhalb dem Chriſto iſt kein Disputiren oder keine Hoffnung von GOtt; wie zwar der Jüden, Türcken und Papiſten Religion oder Glaube gewißlich iſt.

139. Aber das Reich Chriſti iſt ein Reich der Gnaden und Barmhertzigkeit. Wiewol es ſich aber nun anſehen läſſet, als ob er uns feind ſey, verachte, und uns verwerfen wolle, wenn er Theurung, Peſtilentz und Tod, und allerley Plage über uns kommen läſſet, ſo läſſet er uns doch zugleich das zu, und heiſſet uns auch, daß wir ihm vertrauen ſollen. Und wir ſollen daſſelbe auch wiſſen und gläuben, darzu ſeine Güte und Gnade bekennen bis in den Tod. Auf dieſe Weiſe läſſet er zu, daß Johannes der Täufer um der ärgeſten Hure willen enthauptet wird: item, daß ſeine liebe Mutter, [die Jungfrau Maria,] auch faſt betrübt, und die lieben Märtyrer mit jämmerlicher, und darzu ſonderlich auserleſener greulicher Pein und Marter geplaget worden ſind. Läſſet es ſichs aber nicht anſehen, daß er zürne? Nein, er zürnet warlich nicht, und du ſolt dich deſſen nicht überreden laſſen; denn es iſt kein rechter, ſondern ein verſtellter Zorn.

140. Alſo ſaget Auguſtinus von ihm ſelbſt und von ſeiner Mutter: Wenn ich in der Schule geſläuet ward, und kam heim, und klagete es meiner Mutter, lachete ſie deſſelben, und ſpottete meiner gleichſam darzu, daß ich geſläuet war; und ſie gönnete mir doch nichts Böſes. Wie kan aber Vater und Mutter darzu lachen, wenn der Sohn geſchlagen wird? Es pfleget warlich alſo zu gehen. Die Eltern züchtigen ihre Kinder, die Schulmeiſter ihre Schüler, die Obrigkeit ſtrafet die, ſo es verſchuldet haben, und iſt eine Dienerin des Zornes und Schwerdts, daß ſie die Diebe hängen, und die Mörder ſoll köpfen laſſen; und hat doch zu ſolchen Strafen nicht Luſt. Denn ſie wolte lieber, daß jederman thäte, was ihm in ſeinem Berufe gebühret, und gar keine Strafe verdienete.

141. Und dis gehet zwar im Reiche des Zorns und des Todes alſo zu; darum hat es eine andere Meynung mit dem Haus- und Schul-Regimente. Denn die Eltern oder Schulmeiſter wollen oder meynen traun das nicht, daß der, ſo mit Ruthen gezüchtiget wird und Streiche leidet, fühlet und empfindet: ſie ſuchen ſein Verderben nicht, oder daß er damit für die Sünde ſolte genug thun; mit welchem abgeſchmackteſten Irrthum die Papiſten dieſe Lehre beſudelt und verfälſchet haben: ſondern ſie thun eben, das Joſeph hier auch gethan hat, welcher mit ſeinen Brüdern etwas harte umgehet, und verſuchet ſie wohl, auf daß ſie mögen unterrichtet und erinnert werden ihrer begangenen Sünde halben. Denn ohne Erkänntnis der Sünden iſt kein Heyl, [und kan ohne dieſelbige niemand ſelig werden.]

142. Alſo hat GOtt das Geſetz gegeben, auf daß er dadurch die Sünde offenbare und Zorn anrichte. Derohalben iſt es eine Züchtigung

tigung und Ruthe, oder, wie Paulus redet Gal. 3, 24. unser Zuchtmeister, ohne welchem unser Fleisch die Sünde nicht verstehen kan. Gleichwie ein Schüler, an welchem der Lehrmeister die Ruthen sparet, nimmermehr in der Lehre kan etwas zunehmen, sondern wird ein Klotz und grober Tölpel bleiben; denn er kennet oder verstehet seine selbsteigene Thorheit und Unglück nicht, wenn er ohne die Züchtigung und Strafe des Lehrmeisters ist. Derohalben ist das Erkänntniß der Sünden in allen Dingen nöthig, wiewol es daran allein nicht genug ist. Aber GOtt pfleget seine Gnade nicht zu geben, will uns auch nicht helfen, es sey denn, daß die Thorheit, so dem Knaben im Hertzen stecket, und die Bosheit, so auch in des Mannes Hertzen ist, geoffenbaret werde, auf daß sie der Gnaden fähig und theilhaftig werden mögen.

143. Dis ist nun die rechte Maase und endliche Ursach aller Strafen und Plagen: gleichwie die Eltern ihre Kinder züchtigen, auf daß sie fromm werden und sich bessern sollen, aber nicht, daß sie dieselben damit verderben oder enterben wolten. Denn solches wäre der Liebe und natürlichen Neigung, so von GOtt ihren Gemüthern eingepräget, gar zuwider. Und St. Paulus Ephes. 6, 4. und Coloss. 3, 21. vermahnet fleißig, daß die Eltern ihre Kinder nicht sollen zu Zorn reizen, sie nicht erbittern, auf daß sie nicht scheu werden: und es soll solche Züchtigung seyn, daß noch gleichwol die Liebe und kindliche Zuversicht zu den Eltern und Schulmeistern da bleibe, und daß die Kinder verstehen mögen, daß sie die Strafe nicht leiden zu ihrem Verderben, sondern vielmehr darum, daß sie in ihrem Amt thun, was ihnen gebühret, und daß sie dem Vater mit ihrer Bosheit nicht Ursach geben, sie zu enterben; welches denen pfleget zu wiederfahren, die sich weder mit Worten noch mit Streichen wollen zwingen lassen, daß sie fromm werden, und kommen darnach um Dieberey, Mords oder dergleichen anderer Ubelthaten willen dem Richter und Meister Hansen in die Hände, daß sie von ihnen müssen gestrafet werden, weil sie zuvor dem Vater nicht haben gehorchen wollen.

144. Auf solche Weise soll man das Exempel Josephs zum Reich Christi ziehen, welcher auch strafet, nicht, daß er damit die Leute verwerfen oder enterben wolle, sondern, daß er das Erbe, so er mit seinem Blut erworben hat, erhalten möge. Denn die Thorheit stecket in unserm Hertzen, wir sind in Sünden empfangen und geboren, und bleiben darinnen stecken unser gantzes Leben, und können des greulichen Schadens nicht gar los werden. Es ist ein teufelischer Unfleiß oder Unachtsamkeit in uns, wir sind kalt zum Gebet, und in andern Ubungen oder Wercken der Gottseligkeit und rechten Gottesdiensts sind wir gantz lau [weder kalt noch warm], sind nicht so hitzig zur Liebe Christi: es ist uns damit nicht so ernstlich, gleichwie mit dem zeitlichen Gut [und was zu diesem gegenwärtigen Leben mehr gehöret]. Solche Faulheit, und daß wir so gar schläfrig sind, kömmt von unserm verfluchten Fleisch und vom Teufel her. Daher schreyet St. Paulus also Röm. 7, 19. 24: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes! Denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich.

145. Diese Dollheit und Thorheit der Erbsünde ist nicht allein an den Kindern, sondern auch an den Erwachsenen zu strafen. Darum schicket GOtt Plage durch die Obrigkeit, Theurung, Pestilentz, Krieg, Tür-

Türcken, Pabst und durch den Teufel ꝛc. Warum thut er aber das? Ey! er thut es darum, daß wir zu ihm rufen sollen, wenn wir geschlagen werden. Ja, sagest du, höret er uns doch nicht, oder lachet unsers Schreyens und Weinens noch wohl darzu; gleichwie die Eltern Augustini auch lachten, wenn er klagte, daß er wäre gestrichen worden.

146. Also, wenn der Teufel durch einen Diocletianum, oder durch den Türcken wider die Christen tobet und ihnen hart zusetzt, so seufzen sie und schreyen: Ach lieber HErr GOtt, höre doch unser Schreyen, siehe doch an unsern Jammer und Elend! Warum lachest du doch unsers Trübsals und Elendes? Alsdenn antwortet GOtt: Liebes Kind, ich thue es darum, daß du solst geläutert werden. Ich läutere dich aber darum, daß du solt selig werden, und zu dem verheissenen Erbe kommen, ich kan dich sonst nicht selig machen. Ich muß dich also tödten und begraben, daß du verfaulest und verwesest. Denn das Gift ist über deinen Leib ausgegossen, welches ich nicht kan wegnehmen, denn allein durch Diocletianum, durch die Ketzer, die Arianer, welche ich darzu gebrauche, als meine Ruthen.

147. Darum sollen wir gedencken, daß dis Exempel auf unser gantzes Leben solle gezogen werden; denn es lehret uns viel Dings, und thut dasselbige lieblich und mit grossem Nutzen. Christus ist unser sonderer freundlicher lieber Joseph, welcher für uns gestorben ist, und sein Blut vergossen hat zur Vergebung unsrer Sünden; darum kan er uns nicht abgeneigt seyn: und der Vater ist uns auch nicht feind; denn er sendet uns seinen Sohn: vielweniger aber ist uns der Heilige Geist feind; denn derselbe lehret uns dis alles, und tröstet uns damit, und verheelet doch gleichwol und verbirget oftmals diese Liebe, mit erschrecklichen Gegenwürfen des Zorns.

148. Also züchtiget GOtt diese Väter sehr hart, nicht allein um der Erbsünde, sondern auch der würcklichen Sünde willen. Denn sie sind Vater- Mutter- und Brüder-Mörder gewesen: und wo GOtt nicht den Jacob wunderbarlicher Weise erhalten hätte, so wäre er ohn allen Zweifel von grossem Hertzeleid und Traurigkeit gestorben, nemlich, daß er immer ein Unglück über das andere gehabt. Er hat in einem Jahr sehen müssen, daß die Bilha geschwächet worden, die Rahel und Debora, die Seugamme, gestorben, und endlich, daß Joseph auch umgekommen ist, welches Simeon und Levi gestiftet hatten. Zu solchen groben Knoten gehöret eine starcke Artzney oder Purgation, daß sie unten und oben ausspeyen. Derohalben, auf daß Joseph diesem grossen Unglück, welches nicht zeitlich, sondern höllisch ist, nemlich das Gift der Erbsünde, rathen und helfen möge, damit es abgeschaffet werde, hat er darzu eine hefftige und starcke Purgation gebraucht, durch Gefährlichkeit und Furcht des Todes und der Hölle: sonst wird nichts daraus. Denn sie gedencken noch auf keine Busse, darum, daß ihr Hertz dick und starck worden. Sie sind dicke und faul worden, daß sie sich von wegen der begangenen Sünde nicht bekümmern. Nun machet aber die Sünde, wo sie verachtet wird, die Leute nicht gut oder fromm, die Gnade hat daselbst keine Statt, es sey denn, daß wir unsere Sünde bekennen, und uns demüthigen, ja, gar zu nichts werden, daß wir fühlen, wir seyn verloren und verdammt. Sonst hält man es für keine Sünde.

149. Es ist warlich ein wahrhaftiger und sehr guter Spruch, daß man saget: die Sünde ohne Gesetz ist keine Sünde; wie

St.

St. Paulus saget: Die Sünde war in der Welt, aber sie ward nicht erkannt. Denn wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Sünde, sondern nur eitel Gerechtigkeit. Wenn aber das Gesetz oder Gebot kömmt, da wird die Sünde, welche lange geschlafen hat, wiederum auferwecket, daß alsdenn der Mensch schreyet und saget: Ach hätte ich doch nimmermehr gemeynet, daß ich so gar böse und verdammt wäre: ich habe bis daher mir selbst allezeit geheuchelt, und mich für gerecht und fromm gehalten.

150. Also hat Joseph den rechten, wahrhaftigen und vollkommenen Nutzen des Gesetzes an seinen Brüdern geübet. Denn das heisset, in die Hölle führen, tödten und zu schanden machen, ihnen nicht zum Verderben, sondern vielmehr zu ihrem Leben und Seligkeit. Denn das Gesetz ist nicht darzu gegeben, daß es tödten soll; wiewol es in der Wahrheit tödtet, wenn es Zorn anrichtet, und uns die Sünde offenbaret. Es tödtet aber nicht also, daß man im Tode bleiben und verloren werden soll, wie Judas und Saul sind verloren worden; sondern nur allein, daß es sein Amt an uns ausrichte. Darzu denn auch die Verheissung kommen soll, damit die Verzweifelung nicht darauf folge: gleichwie diese Brüder endlich gar kleinmüthig und schier verzagen werden. Und wo sie nicht diese Stimme gehöret hätten, daß er zu ihnen saget: Ich bin Joseph; so wäre es ihnen eine Versuchung zum Tode gewesen. Aber das suchet Christus nicht, sondern will haben, daß man sich soll demüthigen, will Reue haben, und Verdammniß, zum Leben.

151. Darum ist das, allein Reue haben über die Sünde, keine rechte Busse; sondern es muß der Glaube auch darbey seyn, welcher die Verheissung [von Vergebung der Sünden durch Christum] ergreift, und sich daran hält, daß die bußfertigen Sünder nicht verloren werden. Diese Brüder sind aber noch nicht zu vollkommenen rechtschaffenem Erkänntnis der Sünden gekommen; darum hat sie Joseph noch etwas länger verfachet, sie müssen noch besser durch die Rolle.

v. 21. Sie aber sprachen unter einander: Das haben wir an unserm Bruder verschuldiget, daß wir sahen die Angst seiner Seelen, da er uns flehete, und wir wolten ihn nicht erhören, darum kömmt nun diese Trübsal über uns.

152. Nun will es angehen. Alhier thun sie sich nun algemach hervor, und fahen an ihre Sünde zu bekennen. Und Joseph hätte zwar mit diesem ihren Bekänntnis wohl mögen zufrieden seyn, dieweil er weiß, daß sie die Wahrheit reden; er hält sich aber noch länger auf, als wüste er von nichts. Denn sie würden solches nicht geredet haben, wo sie gewust hätten, daß Joseph der Fürst in Egypten wäre. Dieweil er aber die hebräische Sprache nicht brauchet, sondern redet mit ihnen durch einen Dolmetscher, da gedencken sie, es sey nicht vonnöthen, daß sie selbst ihre eigene Sünde ihm offenbaren, sondern suchen gleichsam einen Deckel darüber, und wollen traun noch fromm, gerecht und ehrliche Leute seyn, nicht zwar vor GOtt, vor welchem sie die Sünde bekennen, sondern vor dem Fürsten des Landes, welchen sie nicht kennen.

153. Darnach weiß nun Joseph noch nicht gewiß, ob Benjamin und sein Vater Jacob noch am Leben seyn oder nicht; denn wir werden hernach klärlich sehen, daß er diese gantze Historie durch und durch immer noch

gezweifelt hat an ihrer beyder Leben. Darum kan er noch nicht zufrieden seyn, dieweil er höret, daß sein nur alleine gedacht wird, und nicht der andern auch. Es muß noch besser heraus, und er will haben, sie sollen noch weiter einen andern Bericht thun, der etwas klärer und gewisser sey, von jeglichem insonderheit, derenthalben er sich besorget, daß ihnen in seinem Abwesen etwas Unheils möchte wiederfahren seyn. Darzu hat er auch an ihnen gesehen, daß sie noch nicht genugsame Reue gehabt über ihre Sünde: Wiewol sie sagen: Wir haben dis verschuldet, ꝛc.

154. Das hebräische Wort heisset, Aschemin, auf Lateinisch, rei sumus, (wir sind schuldig) und ist ein gemein Wort, welches Moses und Esaias oftmals gebrauchet haben. Ascham heisset auf Lateinisch, delictum, (ein Schuld-Opfer); als Es. 53, 10: Wenn er sein Leben zum Schuld-Opfer gegeben hat, so wird er Saamen haben, und in die Länge leben, ꝛc. An welchem Orte dis Wort, gleichwie auch im Mose, so viel heisset, als ein Opfer für die Missethat oder Sünde. Auf Lateinisch heisset es Reatus, eine Schuld.

155. Derohalben sagen hier die Brüder Josephs, wir sind schuldig und sträflich, wir sind des Todes und Verdammniß schuldig. Denn wir haben solche Sünde wider uns, welche eigentlich ein delictum, das ist, eine Missethat, oder besser ein Reatus, das ist, eine Schuld mag genennet werden. Sie sagen, wir stecken noch in der Schuld, und haben noch nicht bezahlet, die Sache ist noch nicht geschlichtet und vertragen, unser HErr GOtt hat noch einen Anspruch zu uns, wir haben uns verschuldet.

156. Also sind wir auch noch täglich Schuldner: und wiewol wir gerecht oder fromm sind, bleiben doch noch immer Schulden bey uns; wie Christus lehret Matth. 18, 35. da er saget: Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von eurem Herzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle. Wir sind wol gerecht, und erkläret, daß wir Kinder des Reichs sind; aber die Erbsünde bleibet noch in uns, und streitet wider den Geist. Unser HErr GOtt hat noch ein Kerbholtz, ein Register wider uns, wir sind noch nicht gar rein von allem Fehl und Unflath. Dis ist der Reatus, [wie es im Lateinischen heisset] nemlich, daß wir unserm HErrn GOtt noch schuldig seyn. Wenn du nun darzu thun wirst die Hoffart, Undankbarkeit, Unfreundlichkeit, [so an uns gespüret wird], gegen unsere Brüder, da wird die Sünde gantz und gar wieder lebendig, und die Schuld ist dir noch nicht vergeben. Alsdenn aber wird sie dir vergeben, wenn du deinem Mit-Knecht auch vergiebest, so soll das debitum, (die Schuld) nicht schaden.

157. Der Knecht ist zehen tausend Pfund schuldig; aber der Herr erläst ihm die Schuld, daß sie ihm nun nicht schadet. Er ist nicht schuldig die zu bezahlen, oder dafür genug zu thun; und Schuld ist nun keine Schuld mehr. Woher aber? Ey dadurch, daß sie ihm erlassen ist. Aber wo der Knecht seinem Mit-Knecht die hundert Groschen auch nicht erlassen will, so fordert der Hausvater wiederum die gantze Schuld von ihm, Matth. 8. v. 23. sqq. Also sind wir nicht ohne Schuld, wenn GOtt mit uns nach dem Recht handeln will, und nicht nach Gnade und Barmhertzigkeit. Wenn wir aber bitten, daß er uns die Schuld erlassen wolle, und gläuben, [daß er es gerne thun wolle,] und verzehen denn auch unserm Bruder; so werden uns alle unsere Sünden ver-

vergeben, wiewol es Schulden sind. Wenn ich aber will stolzieren und pochen, so stehet das debitum wieder da.

158. Dis ist die Kraft und rechter Verstand des hebräischen Wortes, Aschâm, welches Christus, die Weisheit des Vaters, welches der allerbeste Grammaticus und Hebræus ist, im Vater Unser verdolmetschet hat, debitum, das ist, Schuld. Also sagen diese Brüder auch: Wir haben dis verschuldet, wir sind einer grossen schändlichen Sünde schuldig, die wir an unserm Bruder Joseph begangen haben, dieselbige wird nun aufgedecket, und kommt an den Tag, und wir müssen nun darfür Strafe leiden, wie wir es verdienet haben: da findet sich unser Peccatum, und geschiehet uns eben recht. Das ist warlich eine demüthige Bekänntnis: sie bekennen, daß sie Schuldiger seyn, erkennen auch die Grausamkeit, dadurch sie zuvor das erbärmliche Flehen und Bitten ihres Bruders verachtet haben.

159. Es hat aber Moses droben C. 37, 23. sq. verschwiegen, das er nun an diesem Orte erzehlet, nemlich, daß Joseph [jenesmal] seinen Brüdern zu Fusse gefallen und gestehet habe. Aber Simeon und Levi sind so gar halsstarrig gewesen, daß sie [unangesehen seinem Fussfall, und flehentlichem Bitten] mit ihrem Bruder auf das allergreulichste sind umgegangen, und das um keiner andern Ursache willen, denn alleine, daß ihn der Vater für den andern sonderlich lieb gehabt, und daß er solche Träume gehabt, welche seine zukünftige Herrlichkeit bedeutet haben, darzu er solte erhoben werden. So gar harte und unversöhnlich sind sie gegen ihm gewesen, daß sie ihn nicht haben hören wollen, da er ihnen zu Fusse gefallen, gestehet, bitterlich geweinet, und in höchster Angst und Noth gewesen ist.

160. Solche grosse Sünde nun, nemlich, daß sie ihren Bruder verstossen und getödtet haben, da er ihnen in der äusserſten Noth und Gefahr Leibes und Lebens, gestehet, müssen sie nun erkennen. Und warlich, wenn du dis wirst genauer gegen einander halten, ist die Strafe, so Joseph ihnen auferleget, noch viel gelinder, als ihre Sünde gewesen ist, da sie ihren Bruder verkauft haben. Denn, ist das nicht wider alle Freundlichkeit und Gottseligkeit, daß man sich so gar nicht erweichen oder bewegen lässet, einiges Mitleiden zu haben mit einem unschuldigen Menschen, der mit gefaltenen Händen dir flehet, und nicht fremde Leute, sondern seine selbst eigene leiblichen Brüder um Barmhertzigkeit bittet. Warlich, es ist eine erschreckliche That gewesen, damit sie wider ihren alten Vater, und Joseph, ihren Bruder, überaus schwerlich gesündiget haben, deren Grausamkeit sie noch nicht gäntzlich verstehen und erkennen.

v. 22-24. **Ruben antwortete ihnen, und sprach: Saget ich es euch nicht, da ich sprach: Versündiget euch nicht an dem Knaben, und ihr woltet nicht hören? Nun wird sein Blut gefordert. Sie wusten aber nicht, daß es Joseph verstund; denn er redete mit ihnen durch einen Dolmetscher. Und er wandte sich von ihnen, und weinete. Da er sich nun wieder zu ihnen wandt, redete er mit ihnen.**

161. Es lässet sich mit Ruben ansehen, daß er etwas frömmer gewesen sey, denn die andern, und daß er so schwerlich nicht gesündiget habe, wie

Simeon und Levi. Denn wir haben droben (Cap. 37. v. 29. 30.) gehöret, daß er sehr erschrocken und betrübt worden, und darzu sein Kleid zurissen habe, da er wieder zu der Grube gekommen, und Joseph nicht gefunden hat; wiewol er um der Blutschande willen, so er begangen, beyde, des Vaters Gunst, und auch die Erstgeburt verlohren hatte. Darum saget er: Was will es nun werden? Nun wird sein Blut gefordert. Aber das Wort ist Joseph zu Hertzen gegangen und hat ihn weinend gemacht, und daß er nun Mitleiden mit ihnen gehabt; da ist er weich worden, und gehet ihm das Hertz über. Simeon und Levi bekennen die Sünde noch nicht: denn sie meynen, Joseph sey schon vorlängst gestorben; darum lassen sie sich wenig anfechten, daß seiner gedacht wird. Ruben aber samt den andern erkennen die Rache und Strafe GOttes. Er sichet, daß die Strafe auf ihm lieget, und ist jämmerlich darüber erschrocken. Derohalben kan sich Joseph nun nicht länger aufhalten, daß er nicht solte durch brüderliche Neigung gar bewogen werden, da er das Bekänntnis und Zagen höret; und daß er sich nicht solle von ihnen wenden und weinen: er kan es über das Hertz nicht bringen. Gleichwie unser einer sich in solchem Falle auch nicht des Weinens würde enthalten können.

162. Aber siehest du nun wohl, wie Christo unserm HErrn zu Muthe ist, wenn er die Seinen strafet, welch ein hitziger Feuer-Ofen grosser Liebe da sey, nicht alleine geistlicher, sondern auch leiblicher Liebe: gleichwie Joseph durch die Worte Rubens also bewogen wird, daß er solche Bewegung seines Hertzens nicht hat können überwinden. Er kan sein Hertz nicht mehr halten. Er gedencket: sie halten mich für todt und ich lebe in grosser Ehre und Herrlichkeit.

163. Sie wusten aber nicht, wie der Text saget, daß Joseph solches hörete, das ist, daß er es verstünde; denn er redete mit ihnen durch einen Dolmetscher, (welcher auf hebräisch Melitz heisset.) Lez heisset ein Spötter, wie im ersten Psalm v. 1. stehet: wenn aber der Buchstabe Mem dafür gesetzet wird, so deuten es die Hebräer, daß es ein Dolmetscher heissen soll: sie wissen aber doch die rechte Ursache nicht, daher diese Auslegung kommt. Im 1. Psalmen kan das Wort nicht verstanden werden, daß es ein Dolmetscher heissen soll. Denn an den andern Orten heisset es auch Spötter oder Heuchler, der anders redet und anders gedencket, oder der ein Ding anders ausleget, denn die Worte der heiligen Schrift lauten. Ob aber dasselbe dieses Worts Eigenschaft oder Ursprung sey, darum, daß ein Dolmetscher fremder Sprachen gebraucht, kan ich nicht gewiß schliessen. An diesem Orte wird es also gegeben, daß es ein Dolmetscher heisse. Denn Joseph hat sich gestellet, als könte er die hebräische Sprache nicht, darum hat er einen Dolmetscher gebrauchet; welches ihm warlich wohl vonnöthen gethan, dieweil so mancherley und so viel fremde Leute daselbst angekommen sind, Getrayde zu kauffen.

164. Aber der Jüden Rabbini machen hier ein unnütz Geschwätze, wie sie pflegen zu thun, nemlich, daß Manasse, Josephs Sohn, dieser Dolmetscher soll gewesen seyn, so er doch zu der Zeit auf das höchste nur alleine acht Jahre alt gewesen ist. Wie hat man denn solchen jungen Knaben in so wichtigen Sachen brauchen können? Es hat müssen ein ernster ansehnlicher Mann seyn, und der eine vielfältige Erkänntnis in denen Sachen und Sprachen gehabt, welcher dazumal bey dem Fürsten in Egypten dis Amt gehabt (übernommen.)

165. Dis

165. Dis ist aber fürnemlich wohl zu mercken, daß Joseph hier also beschrieben wird, daß er voller hertzlicher Liebe, natürlicher Neigung, und brüderlicher Freundschaft gewesen sey. Denn wiewol er seine Brüder etwas harte angeredet, und harte mit ihnen umgegangen ist, so ist doch sein Hertz entbrannt gewesen, von natürlicher Neigung und geistlicher Liebe. Denn der Glaube und heilige Geist verderbet oder zubricht die Natur nicht; sondern da sie verderbet und zubrochen ist, heilet er sie und richtet sie wiederum auf. Derohalben bleiben die allernatürlichsten Affecten und Neigungen in den Eltern, Brüdern und Ehe-eibern, welche durch die Gnade nicht aufgehoben, sondern erwecket werden.

166. Die Mönche haben vor Zeiten aus den Menschen Klötze und Steine machen wollen, die weder fühlen noch etwas verstehen könten, und der Teufel hat haben wollen, daß dis als ein sonderlich Lob von seinen Heiligen solte gerühmet werden, nemlich, daß sie gar durch keinerley Affecten bewogen würden, die rechten tollen Phantasten und siebenfältigen Stoici. Die Gnade aber und der Heilige Geist nimt der menschlichen Natur ihre Bewegungen nicht so gar weg, daß Jacob, der Vater, den Tod seines Sohnes nicht bewinen solte. Denn das wäre der Natur gar zuwider, die von GOtt also geschaffen ist, daß sie solche Neigungen hat.

167. Wir haben aber vor etlichen Jahren gesehen, daß die Rottengeister sich auch unterstunden, eine solche Apathiam in der Kirche einzuführen [daß die Christen sich aller natürlichen Affecten und Neigungen, als Traurigkeit über dem Absterben ihrer lieben Freunde, ꝛc. gar enthalten müsten:] gleichwie der Münzer sich gelüssen, dieselbe in allem seinem Leben und Sitten zu erzeigen, als eine sonderliche Heiligkeit. Denn da ihm einsmals angesaget worden, daß ihm ein junger Sohn gebohren wäre, ist er vor dem Altar gestanden, als wäre er stumm und taub, hat sich dessen gar nicht erfreuet, GOtt dafür nicht gedancket, und gar nichts geantwortet, daß er damit anzeigte, er wäre gar ein Stock und Klotz, und hat sich darnach gerühmet, wie daß seine Natur gar geändert und getödtet wäre. Das ist in der Wahrheit gut schwärmerisch gewesen, und viel ärger, denn der Stoicker Philosophen Phantasey hat seyn können. Denn GOtt will, daß die Natur soll erhalten und nicht ausgelöschet werden, und heisset, daß man sie bessern soll, auf daß sie immer etwas reiner werden möge, und daß die natürlichen Neigungen in den Gottseligen etwas geschicklicher seyn mögen, als in den Heyden, welche sie mit Gottesfurcht und Vertrauen nicht regieren, sondern lassen sich solche Affecten leichtfertig und ohne gewisse Regel des göttlichen Worts führen, wohin sie nur wollen.

168. Derohalben siehest du, daß in diesem Exempel Josephs beschrieben und abgemahlet ist, die Heiligkeit der allerheiligsten Väter, welche eben dieselbigen natürlichen Neigungen gehabt, gleichwie andere Menschen, wiewol weniger und mäßiger: desgleichen haben sie auch ihre Leidenschaften und Schwachheiten gleich andern Menschen gehabt.

169. Der Evangelist Marcus schreibet am 3. Cap. v. 5: Christus habe die Phariseer umher angesehen mit Zorn, und sey betrübt gewesen über ihren verstockten Hertzen, darum, daß sie davon disputiret haben, ob man auch am Sabbath einen Krancken heilen möchte, ꝛc. Wie kan aber Christus zürnen oder betrübt werden, der doch ohne Sünde ist?

Und warum schreibet ihm der Evangelist das zu, daß er betrübt, traurig und zornig worden sey? Antwort: Der Zorn, wenn rechte Maas dabey ist, und daß er im rechten ordentlichen Gebrauche bleibet, ist ein natürlicher Affect und Bewegung, so der Natur des Menschen von GOtt eingepflantzet ist: gleichwie die eheliche Liebe und Lust, so Mann und Weib zu einander haben, auch vom Anfang mit andern natürlichen Affecten und Neigungen geschaffen ist. Dieweil aber dieselben Affecten verderbet seyn, durch die Erbsünde, muß man nun daran seyn, daß sie mögen gebessert werden.

170. Darum ist das eine öffentliche Unsinnigkeit des Teufels, daß man solche Heiligkeit rühmen will, da die Menschen gar zu Klötzern und Steinen werden, und aufhören Menschen zu seyn. Sie sagen, daß die nicht heilig seyn, so sich zum Zorn bewegen lassen; so doch die Stoici selbst den Menschen vom Zorn und andern Affecten nicht gar haben befreyen und ihm dieselben nehmen mögen. Denn sie stellen sich etwan, als zörnen sie nicht, oder aber fliehen die Ursache, so sie zum Zorn bewegen möchte, und die Gemeinschaft anderer Leute, welche sie erzörnen möchten. Zwar mit der Weise wolte ich mich auch des Zorns enthalten, wenn mich niemand darzu reitzet. Daher sind aber gekommen so viel Haufen toller und thörichter Heiligen, so in die Wüsten gelauffen sind, und sind aus der Versammlung und Gemeinschaft der Leute weggeflohen, auf daß sie angesehen würden für solche Leute, die gar frey wären von allen menschlichen Affecten und menschlicher Empfindung, gleichwie ihre Wercke und Leben in Vitis patrum beschrieben werden.

171. Es wird aber an einem Orte erzehlet ein Exempel eines Mönchs, welches mir sonderlich gefället. Denn da er sich seine Eigensinnigkeit und Ungedult hat überwinden lassen, und aus dem Kloster gar in die Wüsten gegangen ist, da er verhoffet, sein stille und friedsam, ohne allen Zorn und Sünde zu leben, soll es sich ohngefehr zugetragen haben, daß er aus der Wüsten zu einem Brunn gegangen, in einem Kruge Wasser zu holen, und den Krug unversehens, da er zu viel Wasser hineingegossen, umgestossen hat: da soll er zornig worden seyn, den Krug genommen, und wider die Erde geworfen und zubrochen haben. Da er aber nun wiederum zu sich selbst gekommen, hat er es erkennet, daß es nicht der Leute Schuld wäre, mit welchen er umgegangen war, daß er ofte zum Zorn bewegen worden, sondern seiner verderbten Natur und sündlichen Fleisches, welches immer von ihm selbst zum Zorn geneigt wäre. Darum ist er wiederum in das Kloster gekommen, und hat seine Affecten und Begierden lernen mässigen, und sich gestissen, mit andern Gedult zu haben.

172. Also will sich mit uns auch gebühren, daß wir bey den Leuten bleiben, und mit ihnen Gemeinschaft und Gesellschaft halten, daß wir lernen die Sünde der Unzucht, des Zorns und dergleichen anderer Affecten und böser Lust, zwingen, brechen und denselben widerstehen; und also lernen, des Zorns und Lust, so Mann und Weib zu einander haben, recht brauchen, nemlich, daß die Hoffart, Ehrgeitz, Haß, Unzucht, &c. ausgefeget werden; welches ohne grosse Mühe, Arbeit und Schmertzen nicht geschehen kan.

173. Darum siehet man an den Heiligen nicht alleine, daß die menschliche Natur mit ihren Affecten und Neigungen also geschaffen ist, welche der Heil. Geist nicht auslöschet; sondern man siehet auch Schwachheit und Verderben an ihnen, darwider sie immer

immer ſtreiten, als die ſtets in Bereitſchaft ſtehen, und ſich darinnen bemühen, wie ſie die gebrechlichen Neigungen an ihnen ſelbſt tödten mögen.

174. Alſo haben Jacob und Moſes auch viel erlitten, nicht ohne groſſe Schmertzen, da auch bisweilen Zorn, Toben, Murren und Ungedult, ja auch wohl Gotteslästerung mit unter gelauffen ſind: ſie haben ſich aber inne gehalten, und ſolche ſündliche Bewegungen bezwungen.

175. Es hat Joſeph ohne Zweifel auch natürliche Unreinigkeit gefühlet, hat aber derſelben den Zaum nicht gelaſſen, ſondern den Zorn, und Ungedult, und darzu andere böſe Luſt gebrochen, hat dem Heiligen Geiſte gehorchet und Gehorſam geleiſtet, welcher ihm das eingegeben, daß er nicht murren, oder Böſes mit Böſem vergelten ſolte. Wiewol er nun die gerechteſte Urſache gehabt zu zürnen, und die Unbilligkeit, ſo ihm von ſeinen Brüdern begegnet, an ihnen zu rächen, führet er doch ſein Recht ſo ſtrenge nicht hinaus, ſondern verändert daſſelbe, und machet das freundlichſte Spiel daraus: und da er ſiehet, daß ihnen angſt worden, und daß ſie über ihre Sünde Leide tragen, weinet er mit ihnen.

176. Sie erkennen aber doch ihre Sünde noch nicht recht, wiewol ſie dieſelbe untereinander heimlich bekennen. Denn ſie würden ohne Zweifel die verheelet und verſchwiegen haben, wo ſie gewuſt hätten, daß einer da wäre, der auf ihre Worte mercke, und dieſelben verſtünde. Denn die Sünde hat dieſe Art und Natur an ſich, daß ſie die Leute taub und ſtumm machet, und iſt niemand, der gerne haben wolle, daß ſeine Sünde geoffenbaret, und daß er deshalben von andern ſolte geſcholten werden.

177. Alſo verheelen dieſe Brüder Joſephs ihre Sünde auch, und ſchmücken ſich vor dem Fürſten des Landes. Daſelbſt iſt die Sünde noch ſtumm und taub; und hoffen, es werde die Sünde alſo für und für können verborgen bleiben. Dieweil ſie aber mit dem Vater noch nicht verſöhnet waren, hatten ihm auch ihre böſe That noch nicht geoffenbaret, hat die Noth erfordert, daß ſolches auch möchte an Tag kommen, und ſie getrieben würden, ſolche groſſe Sünde auch noch zu erkennen und bekennen.

178. Joſeph aber weinet, da er doch die gerechteſte Urſache gehabt, ſich zu rächen, und ſorget zugleich auch mit für Benjamin, ſeinen Bruder, indem er durch brüderliche Neigung bewogen worden. Denn er bekümmert ſich um ihn, wie es ihm gehen möge, daß er nicht etwan umgekommen ſey; und will deshalben ihren Worten noch keinen Glauben geben, iſt auch nicht ſchuldig ihnen zu gläuben, bis daß er nun das Widerſpiel erfahre, [nemlich daß ſein Bruder noch lebe.] Gleichwie droben (Cap. 20. v. 2.) Abraham auch um gleicher Urſache willen von der Sara geſagt hat, ſie wäre nicht ſein Weib, dieweil er ſich beſorget, es möchte an demſelben Orte bey den Leuten keine Furcht GOttes ſeyn.

179. Alſo wuſte Joſeph auch, daß ſeine Brüder Vater- und Brüder-Mörder waren; darum giebet er ihnen ſobald keinen Glauben, bis er ſeinen Bruder Benjamin ſehen wird. Mitlerzeit verſuchet er ſie wunderbarlich, auf daß er von ihnen die Wahrheit erforſchen möge, und daß er ſie der verolteten Sünde, ſo nun faſt bey 22. Jahren verborgen geweſen, auf das neue erinnern möge, und ihnen dieſelbe zu Gemüthe führen. Denn die lange Zeit über hatten ſie geſehen, daß der höchſt-elende Vater von groſſem ſchweren Hertzeleide und Wehmuth faſt verzehret war, von deswegen, daß ſie ihm vorgeſagt und gelogen hatten,

daß

daß sein allerliebster Sohn Joseph solte umgekommen seyn.

180. Derohalben sind Ursachen und Gelegenheit genug gewesen, daß Joseph seine Brüder nach ihrem Verdienste gestrafet hätte. Er gehet aber noch viel gelinder mit ihnen um, denn wie sie mit ihm waren umgegangen. Denn er gedencket nur alleine darauf, wie er ihnen helfen und ihren Schadenheilen möge.

181. In dem Gespräche aber, das Moses nur alleine obenhin überlaufen und beschrieben hat, zweifele ich nicht, Joseph werde von allen Dingen insonderheit gefraget haben; als, nach dem Vater, Bruder, nach ihrer beyder Namen, und was sie für ein Leben und Wesen geführet: welches alles hier nicht erzehlet wird, kan aber aus den Umständen, und aus der Historie an ihr selbst, wohl verstanden werden. Es ist auch wol gläublich, daß er wird nach dem Alter, Verstand, Sitten und Leben eines jeglichen insonderheit, die daselbst vor ihm gewesen sind, gefraget haben, auf daß er desto leichter ausforschen möchte, was er wissen wolte, nemlich von ihrer begangenen Sünde, von seinem Bruder und alten Vater.

V. Theil,

Wie Joseph den Simeon bindet, die andern Brüder mit ihrem Geld und mit Zehrung wieder fortschicket: wie einer von ihnen in der Herberge seinen Sack aufthut, sein Geld wieder findet, und wie ihnen allen dabey zu Muthe.

I. Wie Joseph den Simeon bindet.

1. Warum Joseph eben den Simeon und nicht einen andern gebunden §. 182-185.
* Daß die Erstgeburt allezeit eine Ursach bittern Zancks gewesen §. 184.
2. Ob Joseph sich hiedurch an dem Simeon hat rächen wollen §. 185.
* Wie Levi sich vergeblich getröstet um der Herrlichkeit der Erstgeburt, und wie Joseph solche überkommen §. 186.
* Von der Bedeutung der Wörter, Saccus, Celi, Amthachath §. 187.

II. Wie Joseph seine Brüder mit ihrem Geld und mit Zehrung wieder fortschicket.

1. Warum Joseph das Geld seinen Brüdern habe lassen wieder geben §. 188.
2. Warum er ihnen Zehrung auf den Weg gegeben §. 189.
* Von der Bedeutung des Wortes Zeda und Schâr §. 189-192.
* Ob die hebräische Sprache schon genug excolirt sey §. 193.

III. Wie einer, da er in der Herberge seinen Sack aufthut, sein Geld wieder findet.

* Von der Bedeutung des Wortes Mâon §. 194.
1. Wer derjenige gewesen, der sein Geld wieder gefunden ibid.
* Von der Bedeutung des Wortes Mispo §. 195.
2. Wie sich das reimet, daß sie zu Joseph sagen, sie hätten allesamt ihr Geld in der Herberge wieder gefunden, da es doch nur einer gefunden §. 196-203.
* Von der Figur Anticipatio und Recapitulatio, wie und warum solche bey Auslegung der heiligen Schrift wohl zu mercken §. 196. 197-201.
* Von der Zahl der Jahre Tharâ, von Judâ Reise und von dem Tode Isaacs; wie die Schwürigkeiten, so dabey vorkommen, zu heben sind §. 197-200.
* Was die Geschicht-Schreiber für eine Ordnung zu gebrauchen pflegen §. 201.
3. Ob nicht alle Söhne Jacobs ihre Säcke aufgethan in der Herberge, und warum nur einer sein Geld wieder gefunden §. 202. 203.

IV. Wie ihnen hiebey zu Muthe.

1. Sie erschrecken, und entfällt ihnen aller Trost, Weisheit und Stärcke §. 204. 205.
2. Es wird ihnen ihre begangene Sünde hiebey zu Gemüthe geführet ibid.
* Von dem bösen Gewissen, was es für eine greuliche Bestie §. 206.
3. Wie und warum sie hiebey so zittern und erschrecken §. 207.
* Von Erkänntnis und Bekäntnis der Sünden, Item, von Vergebung der Sünden.

a. Wie und warum der Mensch sich nicht gern zum Bekänntnis bringen läst §. 207. 208.
b. Wie St. Martin dem Teufel Vergebung der Sünden verspricht, wo er sich zum Bekänntnis seiner Sünde wolte bringen lassen §. 209.
c. Daß zur Vergebung der Sünden das Bekänntnis erfordert werde §. 210. 211.
d. Was uns antreiben soll zum Bekänntnis der Sünden §. 211. 212.
e. Klage über der Menschen Thorheit, daß sie das Bekänntnis der Sünden fliehen §. 213.
* Daß vielfältige Frucht in der Sünde ist, wenn sie recht gebraucht wird ibid.
f. Wie David das Bekänntnis seiner Sünden thut und Gnade erlangt §. 214.
g. Wenn und wo die Vergebung der Sünden statt findet §. 215. 216.
h. Der Sünden Erkänntnis und Bekänntnis ist eine Gabe GOttes §. 217.
* Vom Schrecken des Gewissens.
a. Woher dasselbe komme §. 218.
b. Wie schwer dasselbe, und wie man es kan los werden §. 219. 220.
4. Wie sie nicht wissen, wem sie dieses sollen zuschreiben §. 221.
* Vom bösen Gewissen.
a. Wie es mancherley Sünde häufet, und deren etliche wol erdichtet §. 222.
b. Wie ein bös Gewissen erschrickt für einem rauschenden Blat §. 223. 224.
5. Wie sie bey allem ihrem Schrecken und Zittern doch nicht zum Erkänntnis zu bringen §. 225. 226.
* Wie schwer es hält den Menschen zur Erkänntnis der Sünden zu bringen §. 226. 227.
* Daß es ein schrecklich Ding ist um ein bös Gewissen §. 228.

Er nahm aber aus ihnen Simeon, und band ihn vor ihren Augen.

182. Dieser Text zeiget an, daß Simeon der fürnehmste Brüder-Mörder gewesen sey, und der allerböseste unter den andern Brüdern. Denn nachdem Ruben die Erstgeburt verloren hat, von wegen der Blutschande, so er begangen mit seiner Stiefmutter, oder vielmehr mit seiner Mutter, darum, daß sie ja mit seinem Vater ein Fleisch war, hat er damit auch zugleich alle Ehre und Herrlichkeit abgelegen, und sich deren äussern müssen: und ist zwar auch hernach nicht allein er, sondern alle seine Nachkommen und gantzes Geschlecht sehr schlecht und verachtet gewesen, und hat nichts merckwürdiges ausgerichtet, wie das in den Büchern der Könige, und sonst hin und wieder in der heiligen Schrift zu sehen ist.

183. Es wird aber Simeon bey sich selbst also gedacht haben: Siehe, Ruben lieget nun gar darnieder, und wird für nichts gehalten, um der Sünde willen, die er mit seiner Stiefmutter begangen hat; so wird nun die Erstgeburt auf mich kommen. Da wird der Esel stoltz, gehet auf das Eis, und bricht ein Bein. Er hat sich hervor gethan, ist muthwillig und stoltz worden, und hat dis greuliche Spiel fürnemlich gestiftet und angerichtet, und das Feuer gantz und gar angezündet. Denn die Worte, so droben (C. 37, 19.) erzehlet werden: Siehe der Träumer kömmt, ꝛc. schreiben die Hebräer dem Simeon zu, daß sie derselbe soll geredet haben; denn sie haben nicht alle zugleich diese Worte reden können. Darum reimet es sich wohl, daß Simeon, da er Joseph hat kommen sehen, nicht allein vor sich diese Worte habe fahren lassen, sondern auch die andern angereitzet, die grosse Ubelthat an ihrem Bruder zu begehen. Also ist er viel grausamer und unfreundlicher gegen Joseph gewesen, denn die andern alle: und wo es ohne ihm gewesen wäre, hätten vielleicht die andern ihres Bruders verschonet, da er sie so flehentlich gebeten, seiner zu verschonen. Aber dieser Simeon hat um der Erstgeburt willen dem Joseph so viel desto härter zugesetzet, und darum, daß ihn der Vater sehr lieb gehabt; darnach auch, daß

er denjenigen, so Simeon zu erlangen begehrte, im Wege gelegen. Darum hat er gedacht, es wäre der allerbeste Rath, daß man Joseph umgebracht würde.

184. Dis ist der Wahrheit sehr gemäß, und kan leichtlich aus der Historie verstanden werden. Denn gleichwie zum Anfang der Welt die Erstgeburt eine Ursach großen bitteren Hasses und Zancks gewesen; also hat sich Simeon derselbigen auch gelüsten lassen. Und wir streiten jetziger Zeit wider den Pabst um keiner andern Ursach willen, denn eben auch um die Erstgeburt, das ist, um der Kirche willen. Denn die Papisten sprechen diese Herrlichkeit ihnen zu, sie wollen [kurzum] die Kirche, und GOtt die Nächsten seyn. Dargegen aber achten wir sie für die, so von GOtt verstossen und verdammt seyn, und masen uns an die Ehre und Namen, daß wir GOttes Volck und seine auserwählten Kinder heissen. Denn dasselbe ist die Erstgeburt, nemlich, die Kirche seyn, und die Leute regieren und lehren zur Seligkeit; unter GOttes Volk gerechnet, und in die Zahl Abels und anderer frommen GOttes Diener mitgezählet werden. Da leget sich denn etwan ein Ketzer oder Schwärmer wider uns, und rühmet sich, er sey ein Doctor und Lehrer der Kirche, verdammet und verachtet die andern alle, und tritt sie gleichsam mit Füssen. Daher kömmt der Streit und Kampf, welchen die rechte wahre Kirche zu allen Zeiten mit ihren Feinden und Widersachern gehabt.

185. So wird nun Simeon gebunden, als der das Haupt und Rädelsführer dieses Unglücks gewesen ist; die andern aber lässet er hingehen, nicht, daß Joseph Lust gehabt, sich zu rächen [oder sein Mäthlein an ihnen zu kühlen], sondern es ist ihm nur darum zu thun, daß er sie zur Erkänntnis der Sünden bringen möge. Ruben und Juda, mit den andern, sind etwas traurig gewesen, von wegen der begangenen Sünde; aber Simeon ist halsstarrig und stolz, und gedenket noch, die Hoffnung der Erstgeburt nicht fallen zu lassen; denn er ist derselben gewiß, daß Ruben verworfen, und Joseph todt sey. Und dieweil Joseph dasselbe gemerket, lässt er Simeon in die Bande werfen, auf daß ihm also der Stolz und Vermessenheit durchs Gefängnis gebrochen werde, und daß er nicht gedencken soll, er werde der Erstgeborne seyn, sondern daß er ewig werde gebunden und gefangen seyn müssen.

186. Dieweil hat Levi sich selbst mit dieser Herrlichkeit vertrösten, und ihm dieselbe verheissen mögen; es wird aber ihnen allen beyden fehlen, wie man das hernach aus des Vaters Fluch sehen wird. Juda, der vierte Sohn, hat das Regiment überkommen; die Herrlichkeit aber der Erstgeburt, so Ruben verloren hatte, ist Joseph gegeben worden, und sind ihm zwey Theile gefallen, als dem Könige und Priester, durch seine zween Söhne, Ephraim und Manasse, von welchen zween Stämme hergekommen sind.

v. 25. **Und Joseph that Befehl, daß man ihre Säcke mit Getraide füllete, und ihr Geld wieder gäbe, einem jeglichen in seinen Sack, darzu auch Zehrung auf die Reise. Und man that ihnen also.**

187. Das Wort Saccus, ein Sack, ist ein gemein Wort in vier Sprachen, wie wir droben angezeiget. Aber hier hat Moses das hebräische Wort Celi gebraucht, daß es auch ein Sack heisse: und das ist ein gemein Wort, zu allerley Instrumenten oder Werckzeugen, als Vasa belli. Kriegsrüstung. Und hernach im 49. Cap.

Cap. 49. 5. wird von Simeon und Lewi gesagt: Unrecht haben sie gehandelt mit ihren mörderischen Waffen, ꝛc. Darnach wird noch ein ander Wort gesetzet, Amthachath, welches auch ein Sack heisset, doch, daß es also mit mehr Worten beschrieben und ausgedrückt wird, und kömmt von Mathach, welches heisst, ausbreiten. Als, wenn bey uns die Elbe eine Krümme machet, daß selbe nennen wir in unserer Sprache einen Sack, item, eine wässerige Wolcke; oder die Segel an den Schiffen, wenn der Wind dadurch wehet, haben auch die Gestalt eines Sacks. Also, ein Sack, wenn er gestellet wird, breitet er sich aus, und hat auch daher den Namen, daß er sich also ausbreitet und ausdehnet.

188. Warum thut aber Joseph Befehl, daß man ihnen das Geld soll wieder geben? Antwort: Darzu ist er nicht allein bewogen worden durch die Reverentz und Ehrerbietung, so er dem Vater schuldig gewesen, welchen er damit hat beschencken wollen, sondern die natürliche Neigung, so er in seinem Hertzen zum Vater und Brüdern, welche er hefftig lieb gehabt, getragen, hat ihn auch darzu verursachet. Diese freundliche Liebe, so billig und recht gewesen, ist die Ursach dieser Beschenckung; denn es ist in der Wahrheit eine rechte natürliche Neigung, so er zu ihnen gehabt. Und fähret doch gleichwol immer fort, und stellet sich hart und grausam gegen sie. Denn er will haben, daß sie in der Furcht und Schrecken bleiben sollen, daß sie nicht meynen, daß ihnen solch Geld aus einiger Freundschaft und Gnade gegeben sey; sondern daß sie sich fürchten vor dem Argwohn, und daß er gegen sie eine Klage vornehmen werde, als hätten sie ihm das Geld gestohlen und entführet. Nicht, daß solches Josephs Ernst sey, sondern er stellet sich nur damit also, auf daß sie gedemüthiget werden; und daß die Erbsünde auch getödtet werde, welche gestärcket und gemehret werden ist durch die würckliche Sünde, nemlich, daß sie ihren Bruder ermürget, welches nun bey zwey und zwantzig Jahren verborgen und verhalten war. Darum stellet er sich nun, als wolte er sie mit dieser falschen Anklage und List darzu bringen, daß sie ihm ewig würden müssen unterworffen und dienstbar seyn; gleichwie sie ihn zur Dienstbarkeit verkaufet hatten. Das ist die Ursach gewesen, daß er sich also gestellet: dadurch sie weislich sehr fürchtsam worden, daß sie sich besonnen haben, sie würden ohne grossen Schaden und Gefahr von dannen nicht kommen.

189. Er hat ihnen aber zu dem Getraide und Gelde auch noch die Zehrung und Futter auf die Reise geben lassen, auf daß sie zu ihrem Vater Jacob kommen mögen, und die Säcke so lange zu lassen. Das hebräische Wort Zeda, heisset hier auf Lateinisch Additio, das ist, eine Zugabe, kömmt vom Wort Zud, venari, jagen, wie 1 B. Mos. 10, 8. 9. vom Nimrod gesaget wird: Nimrod fieng an ein gewaltiger Herr zu seyn auf Erden, und war ein gewaltiger Jäger, ꝛc. Moses hat das Wort an diesem Ort gebrauchet vor Speise oder Futter, wie im 132. Psalm v. 15. stehet: Ich will ihre Speise segnen, und ihren Armen Brods genug geben. Hieronymus hat es am selbigen Orte auf Lateinisch gegeben, Venationem, das ist, eine Jagd. In der gemeinen lateinischen Dolmetschung stehet Viduam, eine Wittbe; aber ich halte, daß solches der Schreiber Schuld seyn muß, welche für das griechische Wort βίαν, gesetzet haben χήραν.

190. Es ist aber ein wunderlicher Ursprung und Bedeutung dieses Worts, dieweil es herkömmt vom Wort Zud, und

haupt doch Speise, gleichwie wir nun etlichemal vom Wort Schäbär gesaget haben, welches brechen heisset. Und ich sage es zum andern mal, daß die Hebräer selbst alle Worte in ihrer Sprache nicht recht verstehen. Denn das ist wider die Art der Grammatick, wenn du wolltest fractionem, das ist, das Brechen, auslegen für Speise, Nahrung oder Getrayde.

191. Wir haben diese Ursach angezeiget, daß die Jüden diese Gewohnheit gehabt, daß sie das Brod gebrochen, und nicht mit Messern geschnitten haben. Und diese Eigenschaft derselben Worts ist besser, denn der Hebräer, die da sagen, es habe daher den Namen, daß es den Hunger breche. Denn die Jüden haben Brod gehabt, gleichwie Kuchen und Fladen, die wir auch pflegen zu brechen. Also sind die Schaubrode sechs Kuchen gewesen, aufeinander geleget. Das bedencken die Jüden nicht, und schicket sich doch dieselbige Auslegung sehr wohl.

192. Also wissen sie auch nicht, warum das Wort Zaid, auf Lateinisch venatio, Jagd, Speise heissen soll. Die Jagd aber betrift nicht allein fromme Männer, sondern auch wol Mörder, ja, unvernünftige Thiere, als Wölfe, Löwen, Füchse. Und wiewol ich es nicht für gewiß sagen darf, halte ich doch, daß dis der Ursprung oder Eigenschaft des Worts sey, darum, daß die Jagd nirgends anders geschicht, denn daß man Speise von den Thieren haben möge. Denn darum jaget man die wilden Thiere, auf daß die Speise und Nahrung hinreichen möge. Eben dasselbe suchen auch die Geyer und Weihen, und was solcher Thiere mehr sind, die vom Raub leben.

193. Und daraus ist abermals zu sehen, daß die hebräische Sprache nicht so gar exoliret ist, sondern daß die Hebräer selbst viel Weisen zu reden, Figuren und Eigenschaften der Worte nicht wissen. Das ist aber nun der erste Theil in dieser Historie, da die Söhne Jacobs in Egypten kommen, Getrayde zu kaufen, und ihren Bruder Joseph noch nicht gekannt haben. Nun folget der andere Theil.

v. 26-28. Und sie luden ihre Waare auf ihre Esel, und zogen von dannen. Da aber einer seinen Sack aufthat, daß er seinem Esel Futter gäbe in der Herberge, ward er gewahr seines Geldes, das oben im Sack lag, und sprach zu seinen Brüdern: Mein Geld ist mir wieder worden, siehe, in meinem Sack ist es.

194. Das Wort Malon, heisset bey den Hebräern eine solche Stätte oder Ort, da man eine Zeitlang verharret, oder die Nacht über bleibet, das ist, eine Herberge oder Wirthshaus. Sie disputiren aber an diesem Orte davon, welcher der gewesen sey, der den Sack aufgethan. Nun ist daran nichts gelegen, man sage, daß es Levi oder Juda, oder aber der andern einer gethan habe. Und es scheinet daraus auch klärlich, daß die Beschwerung mit allen Dingen und die Theurung muß groß gewesen seyn, dieweil die Esel und Menschen, einerley Futter miteinander gehabt; welches ohne Zweifel nicht Heu oder Spreu wird gewesen seyn, sondern Getrayde, damit sie in Egypten die Säcke gefüllet, darein auch das Geld gelegt gewesen.

195. Das hebräische Wort Mispo, ist dem Wort Bar, welches wir droben (C. 41. § 307.) gehabt, in der Bedeutung gar zuwider. Sie sagen, es soll Futter heissen, nicht vom Gras oder eigentlichen Getrayde, sondern das gekörnt ist, als Haser, Wicken oder dergleichen.

196.

196. Es wird auch gefraget, warum hernach (Cap. 43. v. 21.) die Söhne Jacobs vor Joseph sagen: Da wir in die Herberge kamen, und die Säcke ausschütten; so doch allhier nur alleine von einem gesaget wird, der seinen Sack aufgethan. An allen beyden Orten aber wird gesaget, daß sie alle erschrocken seyn. Lyra giebet die Antwort, daß in der heiligen Schrift etliche Dinge erzehlet werden durch die Figur, die da heisset Anticipatio oder Recapitulatio, wenn etwas, das zuvor gesaget ist, wiederholet wird. Welche Regel nöthig ist, und soll in der Theologie oder heiligen Schrift, ja, auch in allen Historien fleißig gemercket werden. Sie ist aber genommen aus dem andern Buch Augustini de Doctrina Christiana, da er saget: Er habe sie, mit etlichen andern Regeln mehr, von einem Ketzer und Donatisten, Ticonio genannt, empfangen. Denn also saget er daselbst: In der Schrift werden etliche Dinge erzehlet, gleich als ob sie hernach folgen in der Ordnung der Zeit, oder ob sie dermaßen erzehlet werden, wie alles aufeinander erfolget und geschehen ist, so doch die Erzehlung heimlich muß gezogen werden zu demjenigen, was darinnen zuvor ausgelassen ist, und nicht erzehlet worden. Als 1 Mos. 11, 32. stehet geschrieben: Und Tharah war 205. Jahre alt, und starb in Haran. Und im folgenden 12. Capitel v. 4. wird gesaget: Abraham war 75. Jahre alt, da er aus Haran zog. Daselbst machet die Jahrzahl Tharah eine grosse Unordnung und Irrthum, wenn man nicht recht auf die Ordnung der Erzehlung mercket. Derohalben hat an dem Orte diese Regel grosse Kraft, und ist daran viel gelegen. Denn so einer den Ausgang Abrahams verstehen wolte nach der Ordnung der Erzehlung im Text, wie es sich ansehen lässet, daß die Worte Stephani, Apg. 7, 4. fast also lauten; so wolte folgen, daß Abraham aus Haran gezogen wäre im 75. Jahr nach dem Tode Tharah: welches unmöglich ist.

197. Darum ist das die rechte Ordnung: Da Moses die Erzehlung von Tharah hat wollen zum Ende bringen, saget er also: Tharah war 205. Jahr alt, und ist gestorben. Er erzehlet aber der Dinge keines, so vor seinem Tode geschehen waren. Derohalben kömmt er darnach wiederum darauf, und erzehlet das auch, was in den 205. Jahren geschehen ist, ehe denn Tharah gestorben, nemlich, daß Abraham, sein Sohn, da er 75. Jahre alt gewesen, aus Haran gezogen sey, da sein Vater Tharah noch gelebet. Sonst wollen 60. Jahre dahin fallen, darinnen Abraham vor der rechten Zeit müsste ausgezogen seyn.

198. Darum lauten die Worte durch diese Figur, Recapitulatio genannt, gleich als ob er nach seines Vaters Tode ausgezogen sey, so er doch beynahe 60. Jahre zuvor ausgezogen ist. Stephanus aber, wie es sich ansehen lässet, hat der gemeinen Erzehlung deren gefolget, so dieser Figur unerfahren sind, hat nicht allzu genau disputiren wollen von der Ordnung, wie die Dinge nacheinander ergangen wären, sondern ist damit zu frieden gewesen, daß er nur die Worte nach ihrer Ordnung gesetzet, und ist bey der gemeinen Meynung geblieben.

199. Wir haben droben Cap. 38. v. 1. noch ein ander Exempel gehabt, da beschrieben wird, wie Juda von seinen Brüdern hinweg gezogen sey, nachdem Moses erzehlet, wie Joseph war verkauft worden; so doch Juda bey neun Jahren, ehe den Joseph verkauft, von ihnen gezogen war. Derohalben erzehlet Moses durch diese Figur, Recapitulatio, daß Juda sey von seinen Brüdern hinab gezogen, auf daß er also wieder-

um darauf kommen möge, was zuvor geschehen war, ehe denn Joseph verkauft worden. Denn Moses hat vorgehabt, die Historie Josephs in einer Ordnung nacheinander anzuzeichen, und dieweil das stehen zu lassen oder aufzuschieben, was zuvor oder hernach geschehen wäre.

200. Eben auf dieselbige Weise stehet auch im 35. Capitel v. 28. 29. von Isaac geschrieben, daß er gestorben sey, da Jacob aus Mesopotamia zu Hebron angekommen ist; und ist doch noch am Leben, und siehet, daß Ruben die Blutschande begangen, und Joseph verkauft worden ist, und hat noch gelebet bis auf das Jahr, das zunächst vor der Erhöhung Josephs hergegangen.

201. Darum ist diese Regel in allen Historien wohl zu mercken, und darauf gute Acht zu geben. Denn es ist eine andere Ordnung der Worte oder Reden, und eine andere der Zeit oder Geschichte. Und die Geschicht-Schreiber, wenn sie sich vorgenommen haben eine That zu beschreiben, pflegen sie immer in einer Ordnung, wie die Worte aufeinander gehen, zu bleiben, und derselben zu folgen. Gleichwie hier Moses auch erzehlet, daß die Brüder Josephs in ihren Säcken das Geld gefunden, da sie wiederum aus Egypten gekommen; und gedencket doch gleichwol nur allein eines, durch die Figur Anticipatio, bis so lange, daß er hernach ihrer mehr auch mitzehle. Und es ist der Wahrheit ganz ähnlich, daß, da in eines Sack das Geld gefunden worden ist, die andern darüber auch erschrocken sind, und daß ein jeglicher seinen Sack werde aufgethan, und darinnen auch Geld gesuchet haben.

202. Es reimet sich auch nicht übel, daß sie mehr Esel gehabt, denn zehen. Denn es hat ein Esel über zween Säcke nicht tragen können: welches Gewicht oder Last nicht genug gewesen wäre, auch nur einen Monden lang zu solchem grossen Gesinde, in welchem so viel Söhne, Töchter, Weiber, Knechte, Mägde und Vich gewesen. Derohalben gläube ich, daß ein jeder drey oder vier Esel mit Getrayde werde beladen haben, damit sie nicht so bald wiederkommen dürften. Denn der Weg ist eben lang gewesen, von Canaan heraus bis gen Heliopolim oder Memphim. Und ich halte, es sey bey funfzig deutscher Meilen voneinander gewesen: welchen Weg sie nicht so bald haben ziehen können, dieweil die Esel langsam fortziehen. Darum haben sie so viel gekauft, daran sie etliche Monden haben können genug haben, ihr Gesinde und Vich damit zu speisen. Wenn das nun also besichet, so wäre es nicht so gar ungereimt, daß man es dafür hielte, daß durch Schickung GOttes ein jeglicher seinen Sack aufgethan, und doch einer nur allein das Geld gefunden, die andern aber alle hätten nur ungefehr und zufälliger Weise einen oder mehr Säcke besuchet, darinnen doch nichts mehr gewesen, denn allein Getrayde. Denn sie haben unterwegens, da sie gezogen seyn, so viel Weile nicht haben können, daß sie die Säcke alle so genau besichtiget hätten.

203. Und beweget mich fürnemlich darzu dis Argument, daß sie zwar hier erschrecken; hernach aber (v. 35.) wird Moses abermals sagen, daß sie samt ihrem Vater erschrocken sind. Denn sie würden nicht zum andernmal erschrocken seyn, wenn sie zuvor alle in der Herberge gesehen hätten, daß ihnen das Geld wieder gegeben worden.

Da entfiel ihnen das Hertz, und erschracken untereinander und sprachen: Warum hat uns GOtt das gethan?

204. Dis ist eine neue Art und Weise zu reden im Lateinischen, Exiuit cor eorum,

corum, welches man eigentlich mit der deutschen Weise zu reden geben kan, das Hertz ist ihnen entfallen, elapsum est eis cor. Er zeiget aber damit an, daß ihnen alle ihre Trost Weisheit und Stärcke entfallen sey. Denn sie sind nicht allein darüber erschrocken, daß sie das Geld an Sacke gefunden haben, sondern daß ihnen ihre Sünde, so sie begangen, vor Augen gekommen ist [das hat sie fürnemlich erschrecket]. Denn sie haben bis daher sich unterstanden, dieselbige zu bedecken und zu verbergen, und haben bey sich selbst einen närrischen Trost in ihren Hertzen gefasset, nemlich, die Sünde würde ewig verschwiegen und vergessen bleiben, ausser in so fern Joseph mit Spicken bey ihnen zuwege gebracht, daß sie allgemach an solcher Hoffnung selbst zu zweifeln angefangen.

205. Es ist ihnen aber doch noch nicht recht leid, und sie erkennen ihre Missethat noch nicht. Derohalben wird ihnen nun dasselbe Hertz, oder der Trost, so sie bey sich selbst gehabt, als ob der Sünde gar solte vergessen seyn, gebrochen und abgedrungen. Wiewol sie die Sünde noch nicht bekennen, sondern in ihrem heimlichen Murmeln und Stillschweigen sind sie noch der Meynung, daß sie werden davon kommen, doch nicht ohne Furcht und Bekümmerniß. Darum saget Moses, sie seyn erschrocken und irre worden untereinander; einer hat den andern angesehen und gedacht: das gehet nicht recht zu. Aber sie geben die Schuld unserm HErrn GOtt, welcher der Richter ist. Wie, sagen sie, hat GOtt dis also gemacht? Und solches ist hergekommen aus Schrecken und Angst des Gewissens, welches auf die Sünde zu folgen pfleget, mit grossen Schauetzen und hertzlicher Pein.

206. So eine böse Pestilentz und böser Teufel ist das Gewissen. Denn alle Scribenten, beyde, so die heilige Schrift und auch heydnische Historien beschreiben, haben ins Monstrum, (dis greuliche Thier) erschrecklich abgemahlet, wie das an Orestie und andern Ubelthätern zu sehen ist. Und die Poeten haben darum die greulichen Personen in den Trauerspielen erdichtet, von den Erynnibus oder Furiis, das ist, höllischen Teufeln, welche alle Ubelthat rächen. Sagen alle von demselben Unglück und Hertzeleid, das da heisst: Mens sibi malè conscia, das ist, ein Hertz, das sich selbst der Sünden schuldig weiß. Die heilige Schrift aber saget kürtzlich also: Non est pax impiis: Die Gottlosen haben keinen Friede, Esa. 48. v. 22. und 57. v. 20. 21. Es ist nichts unfriedlichers, und das mehr Unruhe bringe, als ein erschrocken Hertz, welches, wenn es nur einen Blitz sichet, ja auch ein Blat rauschen höret, bleich wird.

207. Also haben die Söhne Jacobs auch ein bös Gewissen, darum zittern sie so greulicher Weise, und fürchten sich für göttlicher Rache. Sie fürchten, er werde mit Donner und Blitz darein schlagen, und bekennen doch die Sünde noch nicht. Das ist aber ein wunderlich Ding: das Gewissen fühlet GOttes Gerichte und seinen [schweren] Zorn; und schämet sich doch Busse zu thun, und die Sünde zu bekennen, wenn es auch in ewiger Verdammniß und Pein solte stecken bleiben. Und das geschicht von wegen der Erbsünde: gleichwie das an Adam zu sehen ist. Denn da derselbe schon überwunden war, und stohe vor GOtt hinweg, darum, daß er sich des Falles schuldig wuste, war doch die Erbsünde in ihm noch stumm, und konte nicht leiden, daß ihm die Ohren geöffnet wurden, wiewol die Stimme GOttes in seinen Ohren erschollen war: Adam, wo bist du? 1 Mos. 3, 9.

208. Erasmus ſchreibet an einem Orte, von einer Lacedämoniſchen Jungfrau, welche, da ſie durch Hurerey ſchwanger worden, das Kindlein, da es geboren geweſen, lieber hat tödten wollen, denn ihre Sünde bekennen, welche That er alſo deutet, daß ſolches eine groſſe Stücke und Mannheit an ihr geweſen ſey, ſo es doch vielmehr eine Schwachheit iſt, dadurch ſie lieber ſich in Gefahr des ewigen Todes und Verdammniß hat geben wollen, denn daß ſie hätte wollen ihre Sünde bekennen [und Buſſe thun]. So groß iſt die Tollheit, Wuth und Unſinnigkeit der Erbſünde, welche ſich nicht will laſſen zuſchanden machen, oder zulaſſen, daß ihre Schande geſehen werde. Und es iſt ganz wider die Art und Natur der Sünde, bekennen, daß man geſündiget habe.

209. Alſo ſagen ſie, daß St. Martinus dem Teufel ſoll geantwortet haben, da er ſein geſpottet hat, und an ihm geſtrafet, daß er den böſeſten und ſchalckhafteſten Menſchen ihre Sünde ſo leichtlich vergeben hat: Wenn du auch könteſt von Hertzen ſagen: Es iſt mir leid, daß ich geſündiget habe; ſo wolte ich dich auch abſolviren und von Sünden ledig ſprechen. Denn der Teufel würde auch ſelig ſeyn, wie wir alle ſind, wenn er aus reinem Hertzen ſagen könnte: Ach GOtt erbarme dich mein, und ſey mir gnädig!

210. Die Abſolution und Vergebung der Sünde iſt gewiß; allein, daß du von Hertzen erkenneſt und bekenneſt, daß du geſündiget haſt. Aber da kömmt der Teufel nicht hin. Adam und Eva haben das nicht thun können. Denn alſo ſagte Adam 1 Moſ. 3. v. 10: Ich hörete deine Stimme im Garten, und fürchte mich, denn ich bin nacket. Er ſaget nicht: Darum, daß ich dein Gebot übertreten habe; bis ſo lange, daß ihn GOtt ſelbſt dahin dringet und ihn weiter freget v. 11: Wer hat es dir geſaget, daß du nacket biſt? Haſt du nicht gegeſſen von dem Baume, davon ich dir gebot, du ſolteſt nicht davon eſſen? Noch will er nicht ſtincken, und erkennet oder bekennet die Sünde, ſo ihm vorgeworfen wird, noch nicht, ſondern giebet die Schuld dem Weibe v. 12: Das Weib, ſaget er, das du mir gegeben haſt, gab mir von dem Baume, und ich aß. Siehe, da er ſchon erſchrocken und fürchtſam geweſen, und gezittert hat, da er fühlete, daß er geſündiget hat, bekennet er doch die Sünde noch nicht.

211. Deß haben wir am Saul auch ein gleich Exempel, der da ſaget 1 Sam. 15. v. 30: Ich habe geſündiget vor GOtt, aber ehre mich doch jetzt vor den Aelteſten meines Volcks, und vor Iſrael; als wolte er ſagen: Hilf die Sünde zudecken. Daſſelbe taugt aber auch vor dem Menſchen gar nichts. Denn, Sünde thun, und dieſelbe verleugnen, machet die Sünde noch einmal, ja ſiebenmal ſo groß, als ſie ſonſt an ihr ſelbſt iſt. Die Menſchen, ſo nicht gar böſe ſind, wenn man dieſelben erzürnet hat, können ſie denen, ſo ihnen flehen und die Sünde bekennen, leichtlich verzeihen, ſo iſt die Sünde alsbald todt: wenn man aber die Sünde noch will zudecken und ſchmücken, ſo werden die Hertzen dadurch immer mehr zum Zorn gereitzet. Dis iſt die Art und Natur des Gewiſſens; wiewol es aber die Sünde fühlet, und das Hertz erſchrecket und geſchüttelt wird bis zum Verdammnis, bekennet es doch die Sünde noch nicht.

212. Derohalben ſoll ein jeglicher lernen im Namen des HErrn, wenn er geſündiget hat, daß er es bekenne; alsdenn wird die Sünde nicht allein vergeben ſeyn, ſondern

dern alle Menschen werden Mitleiden mit ihm haben, und sich seines Falls jammern lassen. Aber da ist niemand, der das thun will, denn nur allein insgemein dahin. Insonderheit aber die Schuld zu bekennen, ist dieser verderbten Natur, Art oder Eigenschaft nicht, wiewol sie sich bekennet vor GOtt schuldig zu seyn. Denn solches zeiget das Exempel dieser Brüder sam an: Joseph handelt mit ihnen, und wendet ihre Hertzen auf mancherley Weise hin und her: aber sie gedencken nicht, daß dis Joseph seyn solte; denn sie meynen, er sey vorlängst gestorben. Sie fühlen zwar wohl, daß GOtt ihrer Sünde gedenckt: aber das Bekäntnis ist noch nicht rein, darum dringet Joseph also auf sie, und hält immer an, daß er es gleichsam mit Gewalt heraus bringe, und das Bekäntnis der Sünden von ihnen erzwingen möge, dadurch sie zur Vergebung der Sünden kommen mögen.

213. Wie ist aber das so ein grosser Jammer und Thorheit an uns, daß wir also fliehen vor der Thür, dadurch wir zur Seligkeit eingehen solten. Wenn wir aber weise wären, und wenn es mit uns ohne diesem Schaden und Verderben der Erbsünde, und das Gewissen in uns nicht so verstockt und ungehorsam wäre, alsdenn wären die Sünden an den Gottseligen wahrhaftig nichts anders, denn des Heiligen Geistes Besserungen, Unterweisungen und Würckungen zum Guten, wie Paulus saget Röm. 8, 28: Denen, die GOtt lieben, dienen alle Dinge zum Besten, auch die Sünden. Warum aber das? Darum, daß, wo wir in Sünden gefallen, werden wir dadurch gedemüthiget und unterwiesen, werden gewarnet, daß wir uns besser lernen für Sünden hüten, und werden auch dadurch verursachet, GOtt zu dancken, wenn wir unsere Sünde bekennen und Busse thun. So gar vielfältige Frucht ist in der Sünde, wenn einer derselbigen geistlich brauchen könte. Es ist wol der Tod und Verdammniß im rechten Gebrauch des Gesetzes, aber man muß den geistlichen Gebrauch oder Nutzen auch darzu nehmen. Das ist so viel gesaget: Man muß die Sünde erkennen, das Hertz öffnen, bekennen, Hülfe suchen; alsdenn wird uns die Sünde nütze seyn: und je mehr du gedemüthiget wirst, je ehe du auch Gnade und Vergebung erlangen wirst.

214. David ich wieg auch eine Zeitlang stille, wie er von sich selbst saget Psalm 32. v. 3: Ich wolte es verbergen. Ich hatte den [frommen] Uriam todt geschlagen, sein Weib geschändet, ich schmitzete, und wolte nicht hinan, die Sünde bedeckete und verheelete ich, konte sie fein schmücken. Denn die Erbsünde will ihre Ungestalt und Schande nicht gern schauen lassen, und der Teufel kan auch nicht leiden, daß seine Schande und Gestanck an Tag komme und geoffenbaret werde, sondern will beyderley für Unschuld und Gerechtigkeit gehalten haben. Das kan unser HErr GOtt nicht leiden. Darum setzet David im 32. Psalm v. 3. das darzu: Denn da ichs wolte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine, ꝛc. ich wäre schier zu Grunde gegangen. Denn die Pein und Erynnis des bösen Gewissens wird nicht mit Stillschweigen, Verheelen oder Bedecken bezwungen. Derohalben, da Nathan zu David kömmt, und saget 2 Sam. 12. v. 7: Du bist der Mann, der solches gethan hat, daselbst wird er erschrecket und getödtet; und saget doch durch den geistlichen Gebrauch der Sünden: Ich habe gesündiget. Da der Prophet das Wort höret, daß David keine Scheu träget, sich selbst ungestalt zu machen, zu schänden und zu verdammen,

da hat er bald zu ihm gesaget v. 13: Der HErr hat deine Sünde weggenommen, und die dieselbe vergeben. Wo er sich aber hätte entschuldigen und schmücken wollen, wie Saul gethan, und seine Sünde zudecken, und für keinen Sünder gehalten werden, sondern gerecht und unschuldig seyn wollen, so wäre er ewiglich verloren und verdammt worden. Darum ist er ja ein frommer GOtt, wenn wir die Erbsünde recht bruchen könten, und wenn einer gefallen wäre, daß er sich alsdenn bald zum geistlichen Gebrauch [der Sünden] wendete, so ist er darum ein reicher GOtt mit seiner Gnade und Vergebung.

215. Darum sollen wir lernen, daß wir des Unglücks und der Sünden uns zu gutem gebrauchen können, so werden wir erfahren, wie gnädig und freundlich der HErr ist. Bist du gefallen, und kanst von Hertzen sagen: Ich habe gesündiget; so kan er auch sagen: Ich habe dir es vergeben. Dargegen aber, wo du die Sünde wirst vertheidigen und verhelen, so wird er sagen, er könne dir es auch nicht vergeben.

216. Darum ist es besser, man folge den Worten Davids, und sage mit ihm Psalm 51. v. 6: An dir allein habe ich gesündiget, ꝛc. auf daß du Recht behaltest in deinen Worten, ꝛc. Denn das ist auch vor der Welt löblich, und man kan damit leichtlich Gnade erlangen. Denn solches fordert auch GOtt von uns. Laß mich, saget er, Recht behalten in meinen Worten, und rein bleiben, wenn ich gerichtet werde; alsdenn will ich dir verzeihen: wo nicht, so will ich doch Recht behalten, und du solt verloren werden. Wir haben GOttes Zorn, den Tod und ewiges Verdammnis verdienet; aber GOtt ist barmhertzig, langmüthig, und vergiebet gerne die Missethat, wenn wir nur alleine unsere Unreinigkeit und Unwürdigkeit erkennen und bekennen könten; wenn wir nur könten das Maul aufthun.

217. Und es ist warlich ein grosser Jammer, daß unser Hertz durch die Erbsünde so gar ausgeschüttet, und alles Vertrauen auf unsere Würdigkeit und Verdienst hinweg genommen ist. Denn das Hertz wird kleinmüthig und zittert, wenn es nur einen Blitz siehet, und ist doch gleichwol noch so feist, und will sich vor GOtt nicht demüthigen. Derohalben danke GOtt, wenn du dieses Licht hast, daß GOtt denen ihre Sünde verdecken wolle, welche sie erkennen. Denn er fordert keine Rache oder Genugthuung dafür, wenn du sie ernstlich und von Hertzen bekannt hast, denn alleine so viel, als vonnöthen ist, andern zum Exempel und Besserung; wie der 32. Psalm v. 5. saget: Ich sprach: Ich will dem HErrn meine Ubertretung bekennen, da vergabest du mir die Missethat meiner Sünde.

218. Aber die Söhne Jacobs stecken noch immer vor diesem Bekäntnisse. Es ist der Tod Josephs in ihren Hertzen, und nimt ihnen allen Trost: und was ihnen für Unglück widerfähret, dasselbe fühlen sie, daß es von dem zornigen GOTT, der ein Rächer aller Ubelthaten ist, herkomme. Denn das Gesetz ist inwendig im Hertzen, welches die Leute erschrecket, und GOttes Gesetz ist. Darum ist es gewiß, daß alles Schrecken und Zittern des Gewissens durch Mitwürckung GOttes geschicht.

219. Derohalben kanst du das Gesetz nicht abschütten, sondern es zerschüttert dir dein Hertz. Denn es ist GOttes ewiges und unwandelbares Gericht, und du wirst sein Anklagen und Stimmen nicht leichtlich vertragen können: gleichwie Judas und andere mehr, so dadurch erschrocken, verloren worden sind, da sie nicht haben überwin-

winden können die greuliche Pein im Hertzen, und die höllische Furien des bösen Gewissens, die das Hertz immer treibet und jaget durch GOttes Gesetz, welches allmächtig ist, wie er selbst auch, der es gegeben, und den Menschen in ihr Hertz eingebildet hat. Und du wirst von denenselben Schrecken niemmermehr erlöset werden, denn alleine durch die Hülfe, so GOtt selbst gezeiget hat im 32. Psalm v. 5. da er saget: **Bekenne deine Ubertretung wider dich selbst, so will ich dir es vergeben.** Sage du erst: (Ps. 51. v. 6.) **An dir alleine habe ich gesündiget, auf daß du recht behaltest in deinen Worten; so will ich tilgen alle deine Missethat.**

220. Dis ist das Heyl und Friede aller Heiligen, vom Anfang der Welt her, Adams, Abrahams, Davids, in welchen allen die Erbsünde gewesen, so sie erschrecket, und verdammet hat. Aber durch diese Hülfe, welches ist Erkänntnis der Sünden, sind sie errettet und erlöset worden von denen Schrecken des Gesetzes.

221. Auf solche Weise sahen diese Brüder auch an zu fühlen den Stachel des Gewissens und Zorns GOttes, welcher sie strafet. Darum sagen sie: Warum hat uns GOtt das gethan? Was hat GOtt im Sinne? Das sind Worte eines zerschütterten Hertzens, welchem alle sein Trost und Zuversicht genommen, und die Sicherheit gar niedergelegt ist; wie denn die Worte deren, so wegen der begangenen Sünde erschrocken und betrübet sind, zu lauten pflegen: Ach GOTT, was habe ich gethan? Also sehen diese Brüder auch, daß dis, so ihnen daselbst wiederfahren, vom Joseph nicht müsse hergekommen seyn; denn sie wusten, daß ihm alles Geld bezahlet war, und daß sie ihm nichts gestohlen oder entführet hatten. Darum gedencken sie, es müsse etwan von GOtt einer heimlich darzu bestellet seyn, ein Mensch, oder Geist, der sie vor den Fürsten in Egypten des Diebstals halben beschuldigen und anklagen solte. Darum werden sie gedacht haben: Was wollen wir thun? Jetzt werden etliche daher kommen, vom Fürsten gesandt, die uns angreifen, und in das Gefängnis ziehen sollen. Also sehen sie, daß sie weder in Egypten, noch im Lande Canaan, da sie gewohnet haben, werden sicher genug seyn können. Und dis Schrecken ist immer gröser worden, nicht so wohl von wegen der Gefahr der Sünden, damit sie beargwohnet worden, als, daß sie selbst eigene Imagination und Nachdencken gehabt ihrer vorigen Sünde halben, und anderer Dinge mehr, welche sie entweder aus Furcht, da sie so gar bestürtzt gewesen, selbst erdichtet, oder aber wahrhaftig begangen, und sich deren dazumal erinnert haben.

222. Denn das soll man fleißig mercken, daß ein böses Gewissen, welches schuldig ist, wenn es gerichtet und gestrafet wird, nicht alleine der rechten Sünden halben, die es weiß, daß es sie wahrhaftig begangen hat, Pein, oder Marter, und des Teufels Beissen fühlet, sondern es dichtet ihm auch etwan aus einer Sünde viel andere unzählliche Sünden mehr. Desgleichen pfleget es auch viel unzählichen Argwohn bey sich selbst zu fassen, damit das Schrecken immer gemehret wird, und ist doch alles lauter erdichtet Ding.

223. Das geschicht aber darum, dieweil die Schrift saget im dritten Buch Mosis am 26. v. 36: **Ein rauschend Blatt soll sie jagen.** Ja, ein dürres Blatt soll das böse Gewissen also erschrecken, daß es meyne, es sey eitel Donner und Blitz. Das ist warlich ein grosser Jammer, daß man vor einem Blatte, wenn man es nur leichtlich rauschen höret, nicht anders zittern und

erschrecken soll, als vor Donner und Blitz. Ich habe warlich offtmals mit diesem scheußlichen Thiere nicht ohne grossen Kampf gestritten, und 5 Mos. 28. v. 65-67. wird noch mehr darzu gesetzet, nemlich: Der HErr wird dir ein bebendes Hertz geben, und verschmachtete Augen, und verdorrete Seele, daß dein Leben wird vor die schweben. Nacht und Tag wirst du dich fürchten, und deines Lebens nicht sicher seyn. Des Morgens wirst du sagen: Ach, daß ich den Abend erleben möchte. Des Abends wirst du sagen: Ach, daß ich den Morgen erleben möchte, für Furcht deines Hertzens, die dich schrecken wird.

224. Auf solche Weise beschreibet der Heilige Geist die erschreckliche Pein und Erinny des eines bösen Gewissens. Daher es kömmt, daß unser gantzes Leben immer gleich als an einem Faden hänget, stehet im Zweifel, und ist gantz ungewiß, ist alle Augenblicke voller Angst und Schrecken, fürchtet sich vor Abend und Morgen, ja, endlich auch vor allen Stunden.

225. Also sind diese Brüder Josephs in grosser Angst, nicht alleine der Sünde halben, deren sie sich schuldig gewust, wiewol sie dieselbe mit Fleiß zugedecket und verhelet haben; sondern sie fürchten sich auch vor allen ihren selbsteigenen Worten und Wercken, und dichten ihnen in allen Wercken und Gedancken eine neue Schuld. Und in so grossem Schrecken und Zagen sind sie doch gleichwol noch stumm, und bekennen ihre Sünde nicht.

226. Gleich also that Adam im Paradiese auch: da er beynahe gar erstorben war, aus Furcht vor der Stimme und Zorne GOttes, will er doch das Maul noch nicht aufthun, und kan nicht sagen: Ich habe gesündiget. Und eben solche Thorheit und verkehrtes Hertz folget in allen Adams-Kindern auf die Erbsünde, wie bald im Anfange an unserm ersten Vater solche Thorheit und Halsstarrigkeit gespühret worden, bis daß die geistliche Frucht [der Sünden] darzu kömmt, durch das Wort Christi Marc. 7. v. 34. Hephata, thue dich auf! Inzwischen bleibet das Band der Zungen, damit der Teufel den Mund verstopffet, daß, wiewol der Mensch im Gewissen fast erschrecket wird, doch gleichwol keine Hülfe suchet. Denn der Teufel lässet den Sünder nicht von Hertzen sagen: HErr GOtt, an dir habe ich gesündiget, vergieb es mir, es ist mir hertzlich leid, was ich gethan habe!

227. Derohalben soll man diese Beschreibung der Sünden fleißig mercken, welche diese Brüder dermaßen erschrecket, daß sie anfahen zu schreyen: Warum hat uns GOTT das gethan? gleich, als ob sie nicht wüsten, warum es GOtt gethan hätte. Lieben Herren, euer Hertz weiß wohl, daß ihr euren Vater, Bruder und Mutter getödtet habet. Denn wo die Rahel noch am Leben gewesen, wäre sie doch ohne allem Zweifel von grossem Hertzeleid gestorben. Den Vater aber hat GOtt wunderbarlich erhalten, daß er nicht selbst auch von Schmertzen und Leid gestorben ist. Davon soltet ihr wohl nichts wissen? Ja, wir schämen uns, daß wir es sollen bekennen, und die Sünde, so wir begangen, dem Vater offenbaren: denn diese verkehrte Schamhaftigkeit hat ihnen im Wege gelegen. Darum, so traget nun dis Creutz, daß ihr seufzet und schreyet: Warum hat uns GOtt das gethan? Denn, meynet ihr, daß euch dis also werde hingehen, daß ihr derhalben solter ungestraget bleiben, oder daß GOtt eure Sünde entschuldigen oder loben werde? Das wird er nimmermehr thun, [das nehmet euch nur nicht im Sinn.]

Ita-

Fraget ihr darnach, warum euch GOTT dis thue? Wie, daß ihr nicht viel lieber saget: Warum haben wir das GOtt getan? oder, warum bekennet ihr doch eure Sünde nicht? Dieweil es aber euch noch nicht gelüstet, dis Bekänntnis zu thun, wohlan, so fürchtet euch noch etwas länger, zittert und erschrecket alle Augenblicke, wenn ihr auch nur ein dürres Blatt rauschen höret, und saget des Morgens: Ach, daß ich den Abend erleben möchte! und des Abends saget: Ach, daß ich den Morgen erleben möchte! ꝛc. 5 Mos. 28. v. 67.

228. Auf diese Weise lehret uns das Exempel der heiligen Väter, welch ein erschrecklich Ding es um ein böses Gewissen sey. Und ist ein sehr trefflicher Text, welcher werth ist, daß er etwas klärlich gehandelt und ausgeleget werden möchte, darzu ich mich zwar nicht genugsam erkenne. Dieweil sie aber noch nicht bekennen, daß sie gesündiget haben, auch GOtt nicht um Gnade, noch den Vater, oder Joseph um Verzeihung bitten, so höret auch die Plage und Anfechtung noch nicht auf, bis so lange, daß ihnen das Bekänntnis und Erkäntnis der Sünden mit Gewalt abgedrungen werde. [Joseph muß noch besser auf den Sack dreschen.]

VI. Theil,

Wie die Söhne Jacobs nach Hause kommen und ihrem Vater, erzehlen wie es ihnen gegangen, wie sie ihr Getrayde ausschütten und ihr Geld wieder finden.

1. Wie in dieser Erzehlung die Erbsünde gar schön abgemahlet ist §. 229.
   * Von der Sünde überhaupt, besonders von der Erbsünde.
   a. Daß die Papisten die Erbsünde verkleinern und was daher für Schaden entsteht §. 229. 230.
   b. Daß die Erbsünde ein gemeiner Schade §. 231.
   c. Wie die würklichen Sünden aus der Erbsünde folgen ibid.
   * Wie ungereimt die Lehre von Vergebung der Sünden in fleischlichen Ohren schiene §. 233.
   * Wie schwer es ist zur Bekänntnis der Sünden gebracht zu werden §. 234.
   d. Wie nöthig es ist die Sünde zu bekennen §. 235.
   e. Wer in der Heil. Schrift studieren will, soll fürnemlich die Sünde lernen erkennen §. 236.
   * Die Epistel an die Römer ist ein Schlüssel zur ganzen Heil. Schrift ibid.
   f. Wie die Sünde nicht will Sünde seyn, sondern sich immer sucht zu schmücken §. 237.
   g. Daß wir nicht viel sollen disputiren, warum GOtt die Erbsünde zugelassen, sondern daß wir suchen sollen selbe los zu werden §. 238.
   h. Wie die Bekänntnis Christi nicht seyn kan ohne Erkänntnis der Sünden §. 239.
   i. Woraus die Schäfe der Erbsünde zu erkennen §. 240.
   k. Ob die Vernunft wisse von der Erbsünde und ob die Papisten die rechte Lehre davon haben §. 241.
   l. Ob in der heiligen Taufe die Erbsünde gantz gehoben werde §. 241. 242.
2. Wie sie die Erzehlung sehr schlecht und geringe machen §. 243.
3. Warum sie alles auf das gelindeste erzehlen und ihres Verfängnisses nicht gedencken §. 244. 245.
   * Warum Mose den Joseph Adone nennet §. 247.
   * Daß die hebräische Sprache ihre eigene Art zu reden hat ibid.
4. Wie sie sich in ihrer Erzehlung hüten, daß der Vater nicht einen Argwohn auf sie fasse §. 248.
5. Wie sie vieles in dieser Erzehlung auslassen §. 249.
   * Die Erbsünde kan ihre Mißgestalt fein künstlich schmücken §. 250.
6. Wie sie in dieser Erzehlung gar zu milde verfahren §. 251.
   * Von der Bedeutung des Worts Raabon §. 252. 253. 254.
   * Ob die Hebräer die Erkänntnis ihrer Sprache haben, und von wem die hebräische Sprache am besten wieder kan hergestellet werden §. 252.

* Von der Antiphrasi und Ironia §. 253. 254.
* Von der Bedeutung des Worts Chesed §. 255.
* In was für Verstande Christus die Sünde kan genannt werden §. 256.
* Von denen Figuren, so in allen Sprachen gebraucht werden ibid.
* Von der Bedeutung des Worts Sachar §. 257.
7. Wie sie allesamt ihre Säcke ausschun und das Getrayde ausleeren §. 258.
* Von der Bedeutung des Worts Rik ibid.
8. Wie sie allesamt ihr Geld finden und darüber sehr erschrocken sind §. 259. 260.
* Die Frommen bekommen auch ein Theil der Strafe wenn die Gottlosen gestraft werden ibid.

v. 29-34. Da sie nun heim kamen zu ihrem Vater Jacob in das Land Canaan, sageten sie ihm alles, was ihnen begegnet war, und sprachen: Der Mann, der im Lande Herr ist, redete harte mit uns, und hielt uns für Kundschaffter des Landes. Und da wir antworteten: Wir sind redlich, und nie Kundschaffter gewesen, sondern zwölf Brüder, unsers Vaters Söhne; einer ist nicht mehr vorhanden, und der Jüngste ist noch heutiges Tages bey unserm Vater im Lande Canaan; sprach er zu uns: Daran will ich mercken, daß ihr redlich seyd: Einen eurer Brüder lasset bey mir, und nehmet die Nothdurft für euer Haus, und ziehet hin, und bringet euren jüngsten Bruder zu mir, so mercke ich, daß ihr nicht Kundschaffter, sonder redlich seyd; so will ich euch auch euren Bruder geben, und möget im Lande werben.

229. Dis gehöret auch noch zu der vorigen Beschreibung, darinnen wir gesaget, daß Moses ganz fein abgemahlet habe die Art und Natur der Erbsünde, daß sie ja nicht will Sünde seyn. Und hat zwar der Teufel dis bey den Papisten erhalten können, nemlich, daß der Schaden der Erbsünde gar ist verlohren, und nicht mehr für verdammlich gehalten wird. Nun bringet aber gewißlich und nothwendig die Unwissenheit der Sünden auch die Unwissenheit GOttes, Christi, des Heiligen Geistes und aller Dinge mit sich, [das ist, daß man GOtt, Christum und den Heiligen Geist nicht kennet, und weiß von keinem Dinge nichts, wo man die Sünde nicht zuvor kennen oder wissen will.] Denn niemand darf gedencken, daß er werde ein Theologus werden, oder die heilige Schrift recht lesen oder hören wolle, der den Schaden der Erbsünde so klein machet und geringe achtet, [wie die schändlichen Papisten thun,] oder aber denselben noch nicht recht verstehet. Ja, [das noch mehr ist,] kein Mensch ist, der die Kraft der Erbsünde genugsam bedencken oder verstehen könne. Denn wir sollen nicht gedencken, daß es so ein geringe oder leichte Ding sey, darum GOTT seinen Sohn gesendet hat, daß er ein Opffer, uns zu erlösen, werden ist.

230. Die Papisten lehren, es sey die Erbsünde in der Taufe gar hinweg genommen, und bleibe nur alleine ein kleiner Zunder und Schwachheit des Fleisches, oder eine Neigung zu sündigen. Derohalben verstehen sie auch nicht, was Gnade, oder Vergebung der Sünde, auch nicht, was der Heilige Geist und GOtt sey.

231. In diesem Capitel aber ist eine Beschreibung dieses greulichen Schadens, oder

oder Erbsünde, deren man billig immer gedencken soll, nemlich, daß es ein solch Gifft ist, so tieff im unserer Seele und Leibe sticket, also, daß sie auch für Gerechtigkeit will gehalten werden; wie David anzeiget, da er saget im 51. Psalm v. 6: Auf daß du Recht behaltest in deinen Worten. Denn warum redet er also? Ist denn GOtt nicht rein und gerecht? Antwort: Er ist ja gerecht; aber bey uns wird er dafür nicht gehalten, daß er also sey: wir sind vielmehr gerecht, GOtt ist aber ungerecht. Sogar kan sich die Sünde schmücken, und ihre Unreinigkeit zudecken. Wie das an diesen Brüdern zu sehen ist, welche traun nicht gescholten oder verdammt seyn wollen. Wiewol sie sagen: Wir leiden dis billig, und: Warum hat uns GOtt das gethan? bedecken sie doch immer ihre Sünde, und verhelen dieselbe; und alhier auch vor ihrem Vater wollen sie mit nichten für die gehalten werden, als die da gesündiget hätten.

232. Nun kan aber GOTT nicht rein oder gerecht seyn, wo wir nicht unrein und ungerecht seyn, das ist, GOtt wird nicht erkennet, daß er gerecht sey, wenn wir nicht unsere Unreinigkeit bekennen. Nicht, daß ich jetzt erst müsse ungerecht werden; denn ich bin vorhin unrein: sondern, das ist die Frage: ob ich auch im Geiste wolle unrein werden, das ist, meine Sünde erkennen und bekennen? Denn gleichwie anfänglich die Erbsünde hat wollen zugedecket und geschmücket seyn; also folgen auch die würcklichen Sünden hernach, wie das Kind seinem Vater und Mutter nachfolget; und halten sich harte nach dem Spruche, da man saget: Si fecisti, nega, hast du es gethan, sage nur nein darzu. Denn wer vor den Menschen seine Sünde leugnet, oder verhelet, der ist schon gerechtfertiget. Aber es ist in der Warheit der Teufel selbst, der sich also in einen Engel des Lichts verstellet. Es will alles rein seyn, und was GOtt thut, das soll unrein seyn.) Auf das letzte muß aber doch dieser Spruch noch feste bestehen bleiben, und bekräftiget werden, nemlich, daß wir sagen: HErr GOtt, du bist gerecht, du bist rein; ich aber bin ungerecht und unreine; und müssen alle mit David Psalm 51. v. 6. sagen: An dir alleine habe ich gesündiget, auf daß du recht behaltest in deinen Worten.

233. Aber davon hat St. Paulus Röm. 3. v. 8. herlich gehandelt. Und daraus scheinet auch, wie ungereimt und erschrecklich diese Lehre in den Ohren der fleischlichen Menschen sey. Denn da sagten etliche: **Die Apostel lehreten, man solte nur frey sündigen und Ubels thun, auf daß Gutes daraus komme.** Wenn unsere Gerechtigkeit GOttes Gerechtigkeit preiset, so will ich getrost darauf sündigen. Dis ist aber nicht eine philosophische, sondern eine geistliche und göttliche Lehre. Denn du wirst alsdenn ungerecht werden, wenn du fühlen, erkennen und bekennen wirst, daß du warhaftig ein Sünder bist, und wirst sagen: HErr, ich habe gesündiget, vergieb es mir!

234. Diese übernatürliche Kunst wollen wir haben. Denn, siehe doch diese Brüder an, wie höchlich sie ihren alten Vater betrüget und beleidiget haben, und können doch dahin nicht gebracht werden, daß sie zusammen ihre Sünde bekenneten. Sie vermahnen einander nicht, daß sie zum Vater treten und anzeigen wolten, daß sie Brüder-Mörder seyn: mit welchem Bekänntnis beyde, GOtt und ihr Vater, versöhnet worden wären.

235. Darum ist es vonnöthen, daß du wissentlich und mit gutem Willen sagest:

Ich

Ich bin ein armer Sünder, und ungerecht. Warum aber das? Ey, auf daß du recht behaltest in deinen Worten Ps. 51, 6. Wirf nur die Augen hernieder auf die Erde, und sage: GOtt sey mir gnädig; denn ich bin in Sünden geboren, und meine ganze Natur ist verderbet, ist voller Blindheit, böser Lust, Unwissenheit sein selbst, und auch der Sünden.

236. Und wo ihr in der Theologie und heiligen Schrift nützlich studieren wollet, daß ihr in der Schrift, welche verschlossen und versiegelt ist, nicht anlaufet, so lernet ja vor allen Dingen die Sünde recht verstehen. Und die Epistel an die Römer soll euch seyn gleichwie eine Thüre und Schlüssel zu der heiligen Schrift; sonst werdet ihr nimmermehr zum rechten Verstande und Erkänntnis der Schrift kommen. Alsdenn aber werdet ihr verstehen, welch ein böses Ding die Sünde sey, um welcher willen GOtt seinen Sohn gesandt hat, daß wir davon durch das Blut und unaussprechliche Opfer des Sohnes GOttes gereiniget würden. Denn darum muß ja der Schade selbst auch unaussprechlich groß seyn.

237. Gleichwie aber diese Brüder halsstarrig seyn, und ihre Sünde noch immer zu bedecken fortfahren: also gehet diese erschreckliche Plage und Jammer durch diese ganze Welt, daß die [schändliche] Sünde sich ja nicht will lassen aufdecken, will das nicht seyn, was sie doch in der Wahrheit ist; denn sie will rein und schön seyn, wider ihre Art und Natur. Es will schön seyn, [da hilft nichts für.] Dasselbe sehen wir, daß es auch im Haus-Regimente und weltlicher Policey also geschicht. Denn alles, was daselbst gesündiget wird, wird nur auf den Niemand geleget: der muß alles gethan haben. Denn Niemand kan leichtlich vertragen, daß er gestraft und getadelt wird um der Sünden willen. Sie sind sonst alle fromm, es will Niemand unrecht gethan haben.] Also lässet sich in den würcklichen Sünden die böse verderbte Natur auch sehen. Wer hat denn nun gesündiget? Wer wird bezahlen müssen? Alleine der Sohn GOttes muß ein Sünder seyn, und sonst Niemand. Er alleine träget die Sünde, und saget: Sey mir gnädig, denn an dir habe ich gesündiget. Item im 40. Psalm v. 13. saget er: Meiner Sünden ist mehr, denn Haare auf meinem Haupte. Der erkennet und bekennet die Sünde frey heraus, und ist ihm damit Ernst, (nicht zwar für seine Person, die da heilig und gerecht ist, sondern als ein Patron und Fürsprecher vor dem Richter,) und bezahlet auch für uns.

238. Darum lernet ja dis Stück von der Erbsünde mit Fleiß, und disputiret davon nicht, warum GOtt dieselbe habe zugelassen, darnach die fürwitzigen Köpffe zu fragen pflegen: sondern fraget viel lieber darnach, wie wir von diesen Schaden errettet und erlöset werden mögen, und daß wir wissen, daß GOtt mit uns redet, auf daß er uns erwecken möge, denselbigen Schaden der Erbsünde zu erkennen: Denn wo der erkannt wird, so saget er: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben Marc. 2. v. 5. denn ich habe meinen lieben Sohn für dich gegeben, zu einem unschuldigen Lämmlein vom Anfange. Wirst du deine Sünden und Missethat erkennen und bekennen, alsdenn wird mein Sohn die Versöhnung für deine Sünde seyn. Er wird deine Heiligung, Erlösung, Gerechtigkeit und Weisheit seyn, 1 Cor. 1. v. 30.

239. Da ist alsdenn die heilige Schrift geöffnet, und du wirst sehen, daß sie nichts anders lehret, denn daß GOtt uns seinen Sohn

Sohn fürhält, der gecreutziget, auferstanden, und für unsere Sünde dahin gegeben ist. Solches wird dir aber nicht zu Hertzen gehen wollen, und wirst auch nicht verstehen, was Christus sey, es sey denn, daß dich die heilige Schrift zuvor erinnere und lehre, was du vor GOtt seyst. Dasselbe wirst du aber lernen aus dem 3. Capitel v. 19. des 1 B. Mos. Denn daselbst wird gelehret, daß dem gantzen menschlichen Geschlechte die Straffe des Todes auferleget sey um der Erbsünde willen.

240. Wie groß aber die Bosheit derselbigen Sünde sey, und wie sie so gar verkehret sey, das zeigen die Früchte an. Denn [lieber GOtt,] wie ist doch bald in der Jugend bey den Kindern so ein grosses Widerstreben und Ungehorsam! Welch eine Unsinnigkeit und Brunst ist bey den jungen Leuten, wenn sie erwachsen sind! und sonst das gantze Leben durch und durch, von wegen der Unzucht, vom Haß, Geitz und Abgunst. Wir werden ja wol geboren ohne würckliche Sünden; aber hernach bricht mit der Zeit mit Gewalt eine unendliche Menge der Sünden hervor. Lieber, woher kommen doch solche greuliche Monstra?

241. Die Philosophi, Socrates und Cicero, wissen davon nichts; aber die Schrift saget: Wir werden geboren als Kinder des Zorns, und die dem Verderben der Erbsünde gar unterworfen seyn; und ie weiser, gelehrter und klüger wir sind, ie mehr Hoffart und andere Sünden sich an uns finden. Denn die Natur ist gar verderbet. Die Papisten aber werfen uns für, daß sie in der Taufe wiederum soll geheilet seyn, und daß auch darinnen die Sünden vergeben seyn. Das ist wohl recht geredet; aber es sind gleichwol die Sünden noch nicht gar hinweg genommen, wie Augustinus saget. Dieweil sie aber das nicht wissen, können sie nimmermehr zum rechten Lichte oder Verstande der Schrift, des Reichs Christi, und der gantzen Theologie kommen.

242. Es sind ja wol die Wunden des Mannes, Luc. 10. v. 34. der halb todt war, verbunden, und ist Oel und Wein darein gegossen; es hat die Gabe des Heiligen Geistes angefangen: und sind doch gleichwol die Wunden noch tödtlich. Er ist angenommen, daß er vom Arzte geheilet werden soll: aber er ist noch nicht gar gesund und wiederhergestellet worden. Wenn du nun wolltest sagen, daß keine Wunde und auch keine Gefahr daselbst wäre, Lieber, so versuche doch, ob der, so halb todt ist, gehen und stehen, arbeiten, und sonst thun könne, was ein gesunder Mensch zu thun pfleget. Er wird ja getragen von dem Thiere, darauf er ist gesetzet worden, arbeitet nicht, gehet oder stehet auch nicht. Also sind wir durch die Taufe auch aufgenommen worden, auf unsers HErrn GOttes Thier, das ist, auf das allertheuerste Opffer, so für uns geschehen ist, oder auf die Menschheit Christi, dadurch werden wir getragen: und sind zwar einmal angenommen, werden aber noch immer von Tage zu Tage verbunden und geheilet.

243. Wir wollen aber nun wiederum auf das Exempel dieser Väter kommen. Es sind rechte verzweifelte Buben. Sie haben ihren Bruder samt den Eltern getödtet, so viel an ihnen gewesen; und verharren doch noch immer in Unbußfertigkeit, auch so gar gröblich, daß, da sie schon überwunden und zu schanden gemacht seyn, gleichwol noch nicht frey bekennen wollen, daß sie gesündiget haben. Wenn sie bekennet hätten, daß sie Joseph verkauft, so wären sie viel gnädiger und freundlicher empfangen worden; aber die Sünde ist bey

ihnen noch heilig, gerecht und stolz, und ist da niemand unter ihnen, der gesündiget hätte. Darum können sie sich so wunderlicher Weise schmücken, und machen die Erzehlung, wie man mit ihnen in Egypten umgegangen sey, schlecht und geringe: und werden davon ohne Zweifel unterwegens gerathschlaget haben, wie sie dasselbe dem Vater auf das allergelindeste erzehlen, und des Gefängnisses nicht gedencken möchten, auf daß er nicht verursachet würde, etwas genauer zu fragen, was die Ursache sey, daß man mit den fremden Leuten so greulich umgegangen wäre: und können doch nicht gar verschweigen, daß Simeon aussen geblieben, und nicht da wäre, da sie haben wollen, daß er Benjamin mit ihnen hinab ziehen lassen soll.

244. Also erzehlen sie nun, was ihnen begegnet war, und sagen: **Der Mann, der im Lande Herr ist, redete hart mit uns, &c.** Wir sind harte und schwerlich angefochten worden: wir heilige und unschuldige Männer, haben wunderbarliche Bitterkeit und Unfreundlichkeit erfahren müssen. Warum aber das? Zwar nicht, daß wir es verschuldet hätten, sondern du, Vater, hast vielleicht etwan mit einer Sünde dis Creutz verdienet. **Und er hielt uns** [sagen sie weiter] **für Kundschafter des Landes.**

245. Sie waren drey Tage im Gefängnisse verwahret worden, und wollen doch jetzt keines Gefängnisses gedencken. Denn es würde sonst der Vater gefraget haben: Warum sie denn in das Gefängnis geworfen wären? Darum haben sie aus sonderlichem Bedencken alles, was ihnen begegnet, auf das allergelindeste erzehlet, damit der Vater durch solche ungewöhnliche That oder Handlung nicht erzürnet und bewogen würde, sie um die Ursache solcher ungewöhnlichen Handlung zu fragen. Also thut immer die Sünde, wie ihre Art ist; sie will ja rein, züchtig, schön und heilig seyn: dargegen aber beschuldiget sie und verdammet GOtt, daß er ungerecht sey und unbillig handeln soll.

246. Wir wollen es aber noch etwas gelinder deuten, nemlich, daß sie des Gefängnisses darum geschwiegen haben, auf daß sie damit den Vater nicht betrübeten, oder erschreckten. Da haben sie aber bey sich selbst nicht gewiß schliessen können, wie sie ihm dasselbe heimlich und mit verdeckten Worten wolten vortragen, daß sie Benjamin begehren mit sich hinweg zu nehmen. Derohalben, damit sie ihnen auf dieselbige Bitte einen Eingang machen, unterstehen sie sich, mit höchstem Fleisse, den Vater dessen zu überreden, daß ihnen dieses alles, als solchen, die es nicht verdienet und unschuldig wären, begegnet sey; daß ja die Erbsünde nicht etwan anlaufe.

247. Warum nennet aber Moses den Joseph (Adone), das ist, einen Herrn des Landes, und redet in numero Plurali, als von vielen, &c. Denn solche Sprüche der Schrift werfen uns Christen die Jüden vor, durch welche wir beweisen, daß mehr denn eine Persen in der Gottheit sey, daß in der Schrift oftmals GOtt in plurali numero, gleich als ob von vielen geredet würde, Elohim genennet wird. Welche Art und Weise zu reden alleine die deutschen Fürsten und der Pabst nachfolgen. Darum sollen wir wissen, daß die hebräische Sprache pfleget ein nomen plurale, (das von vielen redet,) bey einem verbo singulari (das nur von einem redet) zu setzen; gleichwie die Græci bey die Nomina neutra oftmals das verbum ist setzen; wie das die Grammatick lehret. Also an diesem Orte: Der Herr, oder die Herren des Landes, hat geredet.

redet. Droben (Cap. 39. v. 16.) haben wir eben dieselbige Weise zu reden auch gehabt, da die Ehebrecherin, des Potiphars Weib, das Kleid beylegete, bis auf die Zukunft seiner Herren, so doch Moses daselbst nur allein von dem einigen Potiphar, Josephs Herrn, redet. An demselben Orte ist auch ein Pronomen singulare bey einem Nomine pluroli, (das viel bedeutet) gesetzet. Es ist auch zwar nicht eine feine Weise und Art zu reden, und die sich so gar wohl schickte; aber die hebräische Sprache hat ihre eigene Art und Weise, davon man so genau nicht kan Ursache geben: gleichwie in andern Sprachen auch nicht können Ursachen angezeiget werden, von allerley Weise zu reden. Es ist genug, daß wir wissen, daß dis derselbigen Sprache Art und Weise sey. Gleichwie die dis Deutschen den Articulum Neutrius generis bey das Substantivum femininum setzen, ohne alle Ursache, wenn sie sagen: Das ist die Jungfrau; item: Das ist die Stadt. Denn solches ist die Eigenschaft und Weise zu reden in dieser Sprache.

248. Sie fahren aber nun fort ihre Antwort zu erzehlen, wie sie sich vor dem Manne entschuldiget, nemlich, daß sie redlich und aufrichtig wären, daß sie nichts Böses vorhätten. Und dis alles gehöret noch immer darzu, daß sie sich damit geschmücket haben, auf daß der Vater nicht gedächte, oder den Argwohn fassete, daß sie solche Strafe des Gefängnisses, oder daß sie so unfreundlich empfangen waren, selbst verursachet oder verschuldet hätten, und daß er deshalben vornehmen möchte, weiter darnach zu forschen. Darum sagen sie, sey dis ihnen begegnet ohne ihre Schuld, und wie daß sie ihre Unschuld auch öffentlich vor dem Herren des Landes angezeiget haben. Sie erzehlen aber nur alleine die Stücke, welche ihnen gedienet haben die Sünde zu verkleinern; ja, damit sie auch einen solchen Namen erlangen möchten, daß sie für heilig und gerecht gehalten würden.

249. Dieweil aber Simeon nicht gegenwärtig war, als den Joseph gefänglich bey sich behalten, erzehlen sie solches auch kürzlich, warum sie denselben in Egypten hinter sich gelassen. Dieweil er uns, sagen sie, für Kundschafter hielte, und mit unserer Entschuldigung nicht zufrieden war, befahl er, daß einer unter den Brüdern bey ihm bleiben solte, so lange, bis daß wir unsern jüngsten Bruder zu ihm bringen würden. Das lassen sie aber stehen, daß sie drey Tage im Gefängnis gelegen waren. Desgleichen, daß der Herr des Landes bey dem Leben Pharaonis geschworen, er wollte sie nicht ziehen lassen. Und setzen das auch nicht darzu, daß Simeon aus Befehl des Herrn im Lande gebunden, und in die Custodie eingezogen war; denn das alles wäre etwas hart und gefährlich gewesen. Darum haben sie dasselbe nicht also ausdrucken wollen, sondern bedecken und lindern es, wie sie nur können und mögen.

250. Derohalben siehest du wohl, wie sehr listig die Erbsünde ist, wie sie ihre Mißgestalt so fein künstlich schmücken kan. Und solche feine Redner sind zwar alle Menschen, ihre Sünde zu verkleinern und zu entschuldigen. Daher kömmt es, daß man vor Gericht und in der Policey so viel Zeugen, Richter, und was sonst des Dinges im Rechten mehr ist, bedarf, damit die Leute überzeuget und getrieben werden, ihre Sünde zu bekennen. Und zeigen solche Dinge nichts anders an, denn die grosse unüberwindliche Halsstarrigkeit der Sünden. Denn wo dieselbe nicht also zugedecket und geschmücket würde, dürfte man keiner Gerichte, Gesetze oder Rechte, keine Stockmeister, oder

Strafe: aber dieweil die Sünde heilig und gerecht seyn will, so muß solche Ehre und Unschuld durch das Schwerdt, Galgen und Feuer ꝛc. aufgedecket und geoffenbaret werden.

251. Auf diese Weise gebrauchen die Söhne Jacobs eines solchen Worts, welches sehr gelinde ist, gleich als hätte der Herr des Landes aus freundlichen und gutem Hertzen darum gebeten, daß einer von den Brüdern möchte bey ihm bleiben, welcher auch sein friedsam und sicher ohne alle Furcht und Gefahr daselbst erhalten würde. Denn es sind Heuchler und Werckheilige, die nicht wohl leiden können, daß die Gerechtigkeit und Heiligkeit der Sünde zu schanden gemachet werde. Es hat daselbst GOttes Gerechtigkeit und Wahrheit gar keine Statt; die Sünde ist allein gerecht und heilig. Sie sagen traun nicht, daß Simeon gefangen und in den Kercker geleget sey, sondern daß der Herr des Landes sehr freundlich mit ihm umgehe, und sein wohl warten lasse, welcher ihn als einen Bürgen bey sich behalten, damit sie wider die Egypter nichts Böses vornehmen möchten: er könte aber leichtlich los werden, wenn sie nur den Benjamin zu ihm brächten.

252. Es hat aber Moses an diesem Orte den Grammaticis abermals zu schaffen gemacht, daß sie sich plagen mit dem hebräischen Wort Raabon; nemlich, warum er doch das Getrayde also genennet habe, so es sonst ein andermal Theurung heisset und lautet nach dem Hebräischen also: Accipite famem; non alimentum, etc. welches wir verdeutschet: Nehmet die Nothdurft für euer Haus. Was ist doch das für eine Grammatick, daß er Famem, Theurung-Getrayde, Frumentum heisset? Es lassen es ihnen die Hebräer, und sonderlich die Rabbini, sehr sauer werden, und ist daraus auch wohl zu sehen, daß sie das Erkänntnis, beydes der Dinge und auch der Grammatick, beraubet seyn: und kan die hebräische Grammatick Niemand wiederum aufrichten, denn allein die Christen, welche dasjenige, davon die Schrift fürnemlich handelt, verstehen, das ist, die Christum, den Sohn GOttes, erkennen; denn, wo derselbe recht erkannt ist, da wird das andere alles fein schlecht und klar. Man kan aber dis leichtlich auslegen, wenn man auf die Art und Weise zu reden, derzu auch auf die Figuren Acht giebet. Denn es hat keine Sprache mehr Figuren, denn die hebräische.

253. Nun ist es aber eine gemeine und gewöhnliche Figur, nicht allein bey den Hebräern, sondern auch [bey den Lateinern und] Deutschen, die da heisset Antiphrasis; als, wenn wir einen bösen verzweifelten Buben einen frommen Mann heissen. Und wird sonderlich im Haus-Regiment diese Figur viel gebrauchet gegen Knechte und Kinder; als wenn wir sagen: Lieber Juncker, liebes Frömmichen, ꝛc. wenn wir per ironiam, spöttischer und höhnischer Weise etwas befehlen oder nachgeben, und meynen doch damit das Widerspiel. Und was ist die Figur, welche Ironia oder Sarcasmus heisset, anders, denn Antiphrasis, allein, daß diese in einem einzelen Wort, jene aber in der Rede geschieht.

254. Gleichwie aber Moses droben das Brod brechen genennet, darum, daß sie bey ihnen keine Messer gebrauchet haben, sondern das Brod, das sie haben essen wollen, gebrochen worden ist; also saget er an diesem Orte auch: Adferte Raabon, hoc est, famem; per Antiphrasin, pro saturitate aut copia contra famem, das wir verdeutschet haben: Nehmet die Nothdurft für euer Haus: wie die Medici pillulas pestilentia-

les

les pflegen zu nennen, nicht, daß sie die Pestilentz bringen, sondern dieselbe vertreiben.

255. Also ist Chesed ein sehr schön Wortz als Matth. 9, 13. und Hos. 6, 6: Ich will Barmhertzigkeit haben, und kein Opffer. Item im 4. Psalm v. 4: Der HErr führet seine Heiligen (Chasid) wunderlich. Desgleichen auch Esa. 40. v. 6: Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Daselbst lautet es und heisset eigentlich so viel, als Ehre, Güte, Weisheit, und was nur im Fleisch Gutes seyn kan. Aber eben dasselbe Wort wird auch von Mose gebrauchet im 3. Buch am 17. und auch im 20. Capitel, da es heisset ein grosses Laster oder Blutschande, und heisset doch eigentlich Barmhertzigkeit, Wohlthat, oder sonst ein gut Werck; als 1 Tim. 6, 2: Dieweil sie der Wohlthat theilhaftig sind, das ist, der göttlichen Gnade und Wohlthat. Derohalben, da Mose saget, daß die, so eine Blutschande, (Chesed) begangen, damit den Tod verschuldet haben, weil er damit zu verstehen gegeben, daß sie kein gut Werck gethan, sondern ein grosses Laster begangen haben, dafür sie den Tod haben leiden müssen.

256. Also wird Christus die Sünde genennet, so er doch das Opffer für die Sünde ist, damit die Sünde bezahlet wird. Denn das ist der Gebrauch dieser Sprache, bey welchem es gantz und gar stehet, wie er reden will: Quem penes arbitrium est et vis et norma loquendi, [wie der Poet saget,] und was die Kraft oder Weise der Worte oder der Reden seyn soll. Und man kan solcher Figuren keine Ursach anzeigen, welche der gemeine Gebrauch; also herein geführet und mitgebracht hat; sondern die Regeln müssen demselben Gebrauch weichen, und man muß daselbst aus der Grammatick Figuren suchen, damit man solche Reden, die etwa der Gebrauch giebet und mitbringet, erklären, oder aber entschuldigen möge. Und muß in allen Sprachen zu gelassen werden, daß sie diese Freyheit in solchen Reden haben mögen, so dem gemeinen Gebrauch etwas zuwider seyn. Gleichergestalt müssen wir uns auch aus dieser Marter helfen, [damit sie sich so hefftig zerbrochen haben.]

257. Daß aber nun weiter im Text folget, da Joseph saget: Und ihr möget im Lande werben; dieselben Worte haben auch eine sonderliche Kraft. Denn das Wort Sachar heisset eigentlich so viel, als umher gehen, kaufen und handthieren. Und Moses hat droben Cap. 23, 16. desselben Worts auch gebrauchet, da er saget vom Abraham, daß er den Acker zum Begräbnis gekaufet, und vierhundert Sekel Silbers dafür ausgegeben hat, welches im Kauf gange und gebe gewesen; das lautet nach dem Hebräischen, Argenti transeuntis per mercatores, das gänge und gebe ist. Denn daher haben die Krämer bey den Hebräern den Namen, daß sie in den Landen pflegen umher zu ziehen, und von einem Ort zum andern laufen, gleichwie die Fliegen. Darum saget Joseph, er wolle ihnen Macht geben, im Lande umher zu ziehen, und zu handthieren oder zu werben, wofern sie ihren jüngsten Bruder zu ihm bringen. Denn es gehet alles auf Benjamin, daß derselbe in Egypten möchte gebracht werden.

v. 35. Und da sie die Säcke ausschütteten, fand ein jeglicher sein Bündlein Geldes in seinem Sack; und da sie sahen, daß es die Bündlein ihres Geldes waren, erschracken sie samt ihrem Vater.

258. Das hebräiſche Wort Rik, heiſſet auf Lateiniſch exinanire, ledig machen. Daher kömmt Racha, Matth. 5, 22. welches ein loſer, nichtiger und verachteter Menſch heiſſet. Allhier thun ſie nun alle Säcke auf. Denn wir haben droben (§. 202.) geſaget, daß ſie derſelben viel gehabt; aber ſie haben ſie in der Herberge nicht alle aufgethan. Jetzt aber hat nun ein jeglicher ſeinen Sack ausgeſchüttet, und das Getrayde wird in einer gemeinen Speiſskammer aufbehalten, darüber der Vater Macht gehabt, der es wiederum herausgangen ſoll, zu ihrer aller täglichen Nothdurft.

259. Und da ein jeglicher ſein Geld in ſeinem Sack gefunden, haben ſie gedacht, daſſelbe müſte alſo vom Joſeph ſonderlich beſtellet und angerichtet ſeyn, oder aber, es müſte etwan durch einen Engel, oder Teufel, durch göttliche Schickung, ihnen das Geld wieder gegeben worden ſeyn. Derhalben ſind ſie heftig erſchrecket und geängſtet worden, darum, daß ſie des Diebſtahls halben beargwohnet werden ſolten; verheelen aber noch gleichwol vor ihrem Vater, daß ſie Joſeph verkauft hatten, und meynen auch nicht anders, denn daß Joſeph geſtorben ſey. Und wiederum zweifelt Joſeph ſelbſt auch daran, ob ſein Vater und Benjamin auch noch friſch und geſund, oder am Leben ſeyn. Und iſt das die Urſach, warum er nicht aufhöret, ſie immer mehr und mehr zu ſchrecken und zu ängſtigen; welches er alles dahin gemeynet, daß er ſie dadurch zur Buſſe und Bekänntnis bringen möchte.

260. Es hat ſich aber der alte Vater auch zugleich mit ihnen gefürchtet, und auch mit tragen müſſen. Denn alſo muß es zugehen, wenn die Gottloſen geſtrafet werden, daß alsdenn die Gottſeligen auch einen Theil der Strafe tragen müſſen. Darum ſind ſie nun alle erſchrocken, beyde, die Brüder und auch der Vater. Denn Simeon war gefangen, welchen ſie geſchoſſet hatten, ohne alle Mühe wiederum los zu machen, wenn ſie nur Benjamin bringen würden. Da ſie aber nun ihre Säcke austhun, werden ſie wiederum beſtürtzet, und fürchten, man habe ihnen heimlich nachgeſtellet; und wo ſie zu dem Herrn des Landes würden wiederkommen, ſolten ſie wol alle wegen des Diebſtahls um die Hälſe kommen. Dis alles gehöret nur dahin, daß ſie recht ſollen gedemüthiget werden. Denn Joſeph will ihnen traun damit keinen Schaden, ſondern will ihnen vielmehr Gutes thun, und ſie ehren, und wenn ſie nun wohl gedemüthiget ſeyn, will er ſie zur höchſten Herrlichkeit bringen.

VII. Theil,

Von Jacobs Verhalten, da er höret, daß Simeon zurück blieben, und Benjamin mit in Egypten ſoll geſandt werden.

1. Wie Jacob Regwoha ſchöpffet auf ſeine Söhne, und ſich beklaget §. 261-263.
   * Von Hieronymi Dollmetſchung an dieſem Orte §. 264.
2. Wie er beſchloſſen, lieber den Simeon im Gefängnüß zu laſſen, als den Benjamin mitzuſchicken ibid.
3. Wie Jacob der Rhetorie ſeiner Söhne mit einer kurtzen Dialectic begegnet §. 265.
4. Wie er mit groſſem Schmertzen klaget über ſeiner Söhne Boßheit §. 266.
   * Von der Boßheit der Söhne Jacobs, und wie ſie darüber geſtrafet werden ibid.
5. Wie und warum Jacob den Vorſchlag Rubens verachtet §. 267.
6. Wie und warum Jacob voll beſchleuſt ſeinen Sohn Benjamin nicht mitzuſchicken §. 268. 269.
   * Von Anfechtungen, Trübſal und Traurigkeit.
   a. Wie denen zu Muthe, die in Anfechtung ſtecken §. 270.
   b. Wie wir bey guten Tagen allezeit dencken ſollen

len auf die Trübsal, die uns begegnen kan §. 271.
c. Wenns dem Menschen wohl geht, ist er sicher, wenn die Anfechtung kommt, will er verzagen §. 272.
d. In Traurigkeit pflegt der Mensch sich nichts als Unglück vorzustellen §. 273.
* Wie die Söhne Jacobs aufgehalten werden wieder in Egypten zu ziehen §. 274.
7. Wie Jacob seinen Söhnen die Ursache vorlegt, warum er Benjamin nicht lassen will §. 275.
8. Wie Jacob seinen Söhnen zeigt, daß er nicht glauben könne, daß Simeon ohne Ursach in Egypten bleiben sey §. 276.
9. Wie Jacob fürnehmliche Argumenta brauche wider seine Söhne §. 276. 277.
* Von dem Worte Scheolh und Kabar. Item, von dem Zustande der Seelen nach dem Tode, vom Schoos Abrahams, vom Fegfeuer und von der Hölle.
a. Die Bedeutung und der Unterschied der Worte Scheolh und Kabar §. 278-280.
* Wie Christi Begräbnis und Niederfahrt zur Höllen unterschieden §. 281.
b. Was durch Scheolh eigentlich zu verstehen §. 282.
c. Ob wir von dem Aufenthalt der Seelen nach dem Tode etwas gewisses wissen ibid.
d. Ob beyde, Gottselige und Gottlose, nach dem Tode in einem Behältnisse sind §. 283.
e. Von dem Zustande der selig Verstorbenen §. 284. 285.
f. Ob ein Fegfeyer sey §. 285.
g. Vom Schoos Abrahams, und wie es mit den Gottlosen stehe nach dem Tode §. 286.
* Von Christi Höllenfahrt, ob und wie wir davon was gewisses wissen können §. 287.
h. Wie es mit denen gestanden die von Christo in den Tagen seines Fleisches auferwecket sind §. 288.
i. Wie viel wir wissen können von dem Kabar und Scheolh §. 289.
k. Ob wir von dem Zustand der Seelen nach dem Tode etwas gewisses wissen können, und wieferne derselbe Zustand ein Schlaf genannt wird §. 290-292.
* Von dem Schlafe.
a) Wie es damit beschaffen ibid.
b) Warum niemand für den Schlaf erschrickt §. 291. 292.
c) Wie das Leben der Seelen im Schlafe sehr wunderbarlich §. 293.
l. Ob was Gewisses kan gesagt werden von dem Zustande der Seelen nach dem Tode §. 294.
m. Daß die Schul-Lehrer vier Oerter der Höllen statuiren, und was davon zu halten §. 295.
* Von der Fürbitte für die Todten, von Seelmessen und Fegfeuer.
a. Daß Fürbitte und Seelmessen unnöthig §. 296.
b. Ob diese Dinge durch der Väter Zeugnisse können bewiesen werden §. 297.
c. Von dem Urheber und Stifter der Seelmessen und des Fegfeuers §. 298. 299.
d. Wie die Papisten mit Seelmessen und Fegfeuer unsägliches Reichthum an sich gebracht §. 300.
e. Daß die Opfermessen der Greuel der Verwüstung sind §. 301.
f. Wie und wodurch die Seelmessen und das Fegfeuer zu niederlegen §. 302. 303.
g. Warum es Lutherus für nöthig gehalten von diesen Sachen Erinnerung zu thun §. 304.
* Von der Gehenna, von dem Thale Hinnom und dem Moloch.
a. Was die Schul-Lehrer durch die Gehenna verstehen §. 305.
b. Woher dis Wort seinen Ursprung habe §. 306.
* Von der Abgötterey derer Papisten §. 307. 308.
c. Wie die Juden den Thal-Hinnom dem Tempel zu Jerusalem haben vorgezogen §. 308.
* Wie des Teufels grosse Gewalt aus der Abgötterey der Juden und Papisten zu erkennen §. 309. 310.
d. Wie die Juden das Thal Hinnom für die rechte Kirche gehalten haben, und woselbst ihre Kinder geopffert §. 311.
e. Wo der Moloch aufgerichtet gewesen, was es damit für Beschaffenheit gehabt, und auf was Art die Juden ihre Kinder geopffert §. 312.
f. Wie GOtt drauet das Thal Hinnom auszurotten §. 313.
g. Warum das Thal Hinnom ist genannt worden Tophet §. 314.
h. Wie durch die Gehenna die Marter der Höllen und ewige Verdammnis zu verstehen §. 315. 316.
i. Ob die Kinder selig worden, so dem Moloch geopffert §. 317.
k. Woher das Thal Hinnoms seinen Namen hat, und wo es gelegen §. 318. 319.

* Von

* Von dem Gebrauch des Wortes Ben, oder Sohn, bey den Hebräern §. 320.

l. Ob Christus im Thale Hinnom seinen Blutschweiß geschwitzet, und daher dasselbe Gehenna geheissen hat §. 321.

* Von Christi Leiden im Garten.

1) Daß er bey diesen Leiden recht in der Hölle gewesen §. 322.

2) Daß dieses Leiden gröſſer gewesen als das Leiden am Creutze §. 323.

3) Ob wir wissen können, was es eigentlich für eine Ausfechtung gewesen §. 324.

4) Daß Christus dazumal die Pein der Höllen hat leiden müssen §. 325.

m. Ob die Gehenna der Ort der Gottseligen oder Gottlosen sey §. 326.

10. Wie Jacobs Verhalten ein Zeugniß seiner groſſen Schwachheit §. 327. 329.

* Die Gläubigen, ob sie wol gerecht sind, sind sie doch noch im Fleische §. 330.

* Daß die Gläubigen nicht Ursach haben sich zu betrüben oder zu beklagen §. 331.

11. Wie Jacob durch sein Verhalten sich schwerlich an GOtt versündiget, und wie ihm sein Zittern und Zagen nicht wohl anstehet §. 332.

* Daß in denen Gläubigen die natürlichen Affecten übrig bleiben, und GOtt die Natur nicht zernichte in der Wiedergeburt §. 333.

12. Wozu dieses Verhalten dem Jacob hat dienen müssen §. 334.

v. 36. Da sprach Jacob, ihr Vater: Ihr beraubet mich meiner Kinder, Joseph ist nicht mehr vorhanden, Simeon ist nicht mehr vorhanden, Benjamin wollet ihr hinnehmen; es gehet alles über mich.

261. Wir haben vorhin (§. 244. ſqq.) gehöret, wie die Söhne Jacobs so fein künstlich geredet haben, und allerdings gemeynet, sie würden mit der Weise also davon kommen. Denn sie haben gesaget, daß ohne ihrem Verdienst und unverschuldeter Sache der Herr des Landes so hart mit ihnen umgegangen sey, und ihr Bruder sey nicht gefangen, sondern habe nur als für einen Bürgen da bleiben müssen, ohne alle Gefahr; haben aber von dem Gefängnis gar still geschwiegen, auf daß sie den Vater damit nicht erschreckten, und daß er daraus nicht Ursach nehmen möchte, etwas fleissiger nach allen Dingen zu fragen.

262. Es lässet sich aber ansehen, als ob die Worte seiner Söhne bey ihm nicht viel gegolten haben, und daß er ihnen wenig Glauben gegeben habe. Denn er saget: Ihr bringet mich um alle meine Kinder. Und dis ist ja keine erdichtete Klage, oder daß er daran zu milde geredet hätte; sondern er redet aus väterlichem Hertzen und Sorge, brauchet einen Indicativum potentialem [wie die Grammatici zu reden pflegen]; als wolte er sagen: Ihr wollet jetzo Benjamin hinnehmen. Ihr saget es habe der Herr des Landes Simeon da behalten aus gutem gnädigen Bedencken; und da ich jenesmal Joseph zu euch auf das Feld schickte, brachtet ihr mir die Zeitung, wie ihn ein wildes Thier zerrissen hätte. Was könte ich denn nun anders gedencken, denn daß ihr Buben damit umgehet, daß ihr mich der Kinder berauben wollet, die ich am liebsten gehabt. Joseph, der von meinem fürnehmsten Weibe geboren war, ist umgekommen; nun wollet ihr auch seinen leiblichen Bruder mit Gewalt hinweg nehmen, daß ja von der Rahel nichts mehr übrig bleibe, sondern alle ihre Kinder und Erben gar umkommen. Fresset nur einen nach den andern.

263. Dis sind alles väterliche Gedancken und Argwohn, welche zwar mich selbst auch würden bekümmert haben. Und also versuchet GOtt den Patriarchen Jacob durch seine eigene Söhne, daß er ihnen gar nicht gläuben oder vertrauen darf, sondern muß

muß gedencken und Argwohn haben, es sey alles ein angelegter Karn, [wie man zu sagen pfleget] daß er nur seiner allerliebsten Kinder soll beraubet werden.

264. Hieronymus hat den rechten historischen Verstand dieses Orts gar verdunckelt und verfälschet, damit, daß er den Text seines Gefallens etwas viel zu milde verdolmetschet hat, nemlich also: Simeon retinetur in vinculis, et Benjamin auferetis, das ist, Simeon lieget gefangen, und ihr wollet nun Benjamin auch hinnehmen. Denn der hebräische Text lautet nicht also, und die andern Brüder haben dasselbe mit Fleiß verhelet, daß Simeon gebunden und gefangen gewesen, auf daß sie dem Vater seine Schmertzen damit nicht gröſſer machten. Darum weiß Jacob vom Gefängnis nichts; er würde sonst Benjamin nicht haben ziehen lassen. Ja, das noch mehr ist, er hatte schon beschlossen, er wolte lieber Simeon in Egypten bleiben lassen, denn daß er wolte zugeben, daß Benjamin mit den andern Brüdern solte hinab ziehen. Wenn sie das gesagt hätten: Wir sind drey Tage bestricket und gefangen gewesen, und Simeon wird jetzt noch gefänglich gehalten, und wird nicht können los werden, es sey denn, daß Benjamin dahin gesendet werde; so würden sie bey dem Vater gar nichts erlanget haben. Darum sagen sie, es sey also aus gutem Bedencken geschehen, daß Simeon in Egypten bleibe, als ein Bürge, auf daß sie möchten wiederkommen, und vor dem Herrn des Landes beweisen und darthun, daß sie keine Kundschafter wären.

265. Mit dieser Rhetorica und fein geschmückten Rede gedencken sie den Vater zu überreden, daß er seinen Sohn Benjamin mit hinsenden soll. Aber Jacob begegnet ihnen wiederum mit einer kurtzen Dialectica, und saget also: Ich bin nun so oft mals gewarnet worden mit meinem Schaden, daß ich darüber auch bin weise worden, und kan derohalben euch nicht so leichtlich Glauben geben. Simeon und Joseph sind nicht mehr vorhanden. Er hält dafür, daß sie beyde werden umkommen seyn, und läſſet sich dessen nicht überreden, daß Simeon als ein Bürge daselbst geblieben seyn solte; sondern saget: So oft als ich euch ausschicke, es sey gleich auf das Feld oder sonst an unbekannte Oerter, so kommt ihr wieder, und lasset allezeit einen aus, welchen ihr entweder verloren oder getödtet habt. Ihr Buben [wird er gesagt haben], ihr werdet selbst einander erwürgen.

266. Also wird der fromme alte Mann hart genug versuchet von seinen eigenen Söhnen, und er wird nicht ohne grossen Schmertzen seines Hertzens diese Klage also geführet haben, daß seine beyden Söhne nicht mehr vorhanden wären. Solte nun Benjamin hinab in Egypten ziehen, saget er, so würde er durch eure Bosheit auch umkommen. Und dis ist auch warlich ein erschrecklich Exempel gottloses Wesens gegen ihren Vater. Und dieweil GOtt diese bösen Buben noch hat selig gemachet, so wird er uns auch selig machen. Sie haben aber doch noch endlich schwere Strafe genug leiden müssen wegen ihrer Gottlosigkeit. Ruben aber führet nun die angefangene Rhetorick vollends hinaus; wie im Text folget:

v. 37. Ruben antwortete seinem Vater, und sprach: Wenn ich dir ihn nicht wieder bringe, so erwürge meine zween Söhne; gieb ihn nur in meine Hand, ich will dir ihn wieder bringen.

267. Ruben, als der Erstgeborne, will Danck verdienen, und erbeut sich

sich gegen dem Vater, er wolle ihm seine zween Söhne zu Bürgen setzen. Aber es ist sehr ungereimt Ding, und ist nicht weislich von ihm gethan. Denn was kan närrischer seyn, denn dem Großvater seine Enckel zu Bürgen setzen, daß er dieselben strafen soll, wo du ihm nicht würdest Glauben halten? Oder, woher weist du, daß du gewißlich werdest wiederkommen? Wie, wenn du mit Simeon und Benjamin auch würdest gefänglich eingezogen werden? Also hat Ruben allen Verstand und gemeinen Witz oder Vernunft verloren; denn es muß viel ein ander Pfand oder Bürgschaft seyn. Derohalben verachtet ihn Jacob derfalls auch mit seinen zween Söhnen; denn er hat Benjamin lieber, als Ruben mit allen seinen Kindern; ja, der Benjamin ist nur alleine noch übrig von der Rahel, auf welchen der Vater alle seine Hoffnung und Trost gesetzet hatte der Erstgeburt halben. Darum will er sicher Benjamin behalten, als Ruben und Simeon: und scheinet, als habe er von denselben auch dafür gehalten, daß er verloren und umgekommen wäre.

v. 38. **Er sprach: Mein Sohn soll nicht mit euch hinab ziehen; denn sein Bruder ist todt, und er alleine ist überblieben. Wenn ihm ein Unfall auf dem Wege begegnete, darauf ihr reiset, würdet ihr meine graue Haare mit Schmertzen in die Grube bringen.**

268. Jacob hat wol in seinem Hertzen beschlossen, er wolle seinen Sohn Benjamin nicht ziehen lassen, und saget also: Welche unter euch gehen wollen, die mögen immerhin gehen, diesen aber will ich nicht gestatten, daß er von mir solle hingerissen werden. Die andern Söhne achtet er nicht, befihlet sie dem Glücke, es mag ihnen gehen, wie GOtt will, schweiget auch dessen gar stille, wie Simeon möchte wiederum gelöst werden. Wiewol sie ihm, dem Vater, gesaget, er solte Simeons halben nur gute Hoffnung haben, denn es sey mit ihm ohne alle Gefahr. Er gläubet ihnen aber nicht, sondern meynet gäntzlich, Simeon sey auch umgekommen.

269. Um den Benjamin aber ist es ihm nunmehr alleine zu thun, dessen träget er grosse Sorge, zeucht ihn alleine den andern allen für: und hat darzu auch wichtige und nothwendige Ursachen, nemlich, dieweil er der Rahel Sohn war, und die Ehre der Erstgeburt ihm zugehörete. Von den andern aber allen hat er nichts Gutes gedencken können. Ich sehe, saget er, daß eure Rathschläge, und was ihr vornehmet, alle unglückselig sind, und ein böses Ende gewinnen; darum werde ich Benjamin nicht so leichtlich in solche Angst und Gefahr stecken. Ich will aber euch gleichwol nicht verhindern, daß ihr nicht sollet alle miteinander, oder aber etliche unter euch hinab ziehen.

270. Diese Furcht und Argwohn Jacobs ist menschlich und natürlich gewesen. Denn, die in der Anfechtung stecken, gedencken in ihrem Hertzen immer auf das, so am allerböseste und betrübteste ist; gleichwie diejenigen, so gestorben werden und elend sind, auch nichts Gutes von GOtt gedencken; denn es kommen ihnen in ihrem Sinne nur alleine solche Dinge für, dadurch ihr Elend und Unglück nur gröser gemacht wird: ja, über das alles lassen sie sich bedüncken, daß alle Umstände, und was sich nur zufällig möchte zutragen, unglückselig und höchst gefährlich sey.

271. Und das ist des Teufels Werck, das er fürnemlich pfleget zu üben in einem armen Gewissen, welches vor GOtt schuldig

dig iſt; daſſelbe greiffet er mit giftigen Biſſen und ſeinen feurigen Pfeilen ganz erſchrecklicher Weiſe an. Gleichwie auch wiederum, wenn alles mit uns wohl ſtehet, und uns nach unſerm Willen gehet, niemand darauf gedencket, wie nahe uns daſelbſt der Tod, der Teufel und allerley Gefährlichkeit ſeyn möge; wie denn der alte Mann in der Comödie weislich ſaget: Quamobrem omnes, cum secundæres sunt, maxime meditari secum oportet, quo pacto aduersam fortunam ferant, etc. das iſt, wir ſollen billig alle, wenn es uns wohl gehet, am allermeiſten darauf gedencken, wie wir doch das Unglück, Gefährlichkeit und Schaden, der uns begegnen möchte, vertragen wolten. Welcher über Feld reiſet, und wiederum anheim kommt, ſoll allezeit gedencken, entweder daß der Sohn etwan geſundiget, oder das Weib geſtorben, oder aber die Tochter kranck worden; weil dis gemeine Dinge ſeyn, und jedermann leichtlich begegnen mögen, und daß er ſich in ſeinem Hertzen nicht bedüncken laſſe, daß dergleichen Dinge etliche neu ſind. Alles aber, was da geſchieht, anders, denn wir zuvor gehoffet, daſſelbige mag man für einen Gewinn rechnen.

272. Dis fället uns aber ſo nicht ein, dieweil uns kein Unglück begegnet, ja, wir pflegen daſſelbſt ſicher zu ſeyn und zu ſchnarchen, als ob es gar keine Noth hätte; gleichwie wir in der Anfechtung, und wo die Straſe vorhanden iſt, zittern und zagen. Denn alſo bringet es die menſchliche Natur mit. Darum ſind wir auf beyderley Seiten arme elende Leute (es gehe uns wohl oder übel). Wir dichten uns ſelbſt offtmals aus einer Sünde, um deren willen wir geſtraft werden, viel andere unzählige Sünden mehr. Und wiederum, wenn wir ſicher ſeyn und Friede haben, wiewol wir daſelbſt auch mit vielen Sünden beladen ſeyn, gedencken wir doch nicht auf eine, fürchten uns auch vor keinerley Gefahr.

273. Dieſe Schwachheit ſollen wir an uns erkennen, nemlich, dadurch unſer Gewiſſen, wenn es ſicher und frölich iſt, viel unzählicher Freude ſammlet: wo es aber traurig und betrübt iſt, kan es nichts denn eitel Schaden, Jammer und Unglück ſammlen. Denn daſſelbe zeigen ſowol die Exempel der heiligen Schrifft an, als auch eines jeglichen eigene Erfahrung. Wenn mein Hertz mit Traurigkeit oder Zorn beladen iſt, läſſet es ſich mit vielen Gedancken alſo anſehen, daß ſie gantz wachaftig ſeyn: wenn ich aber darnach wiederum zu mir ſelbſt komme, ſo kan ich den Irrthum leichtlich erſehen.

274. Es werden aber die Söhne Jacobs daheime etwas länger aufgehalten, denn ſie wol geſſet hätten. Denn ſie meyneten, ſie wolten bald wiederum in Egypten ziehen, auf daß ſie ihre Zuſage hielten, und ihren Bruder los machen könten. Und ſie hatten zwar rechtmäſſige Urſache genug, bald wieder in Egypten zu kommen; aber es lieget ihnen der Vater im Wege, daß ſie ſolches nicht vollziehen können, das ſie vorhatten. Denn er will lieber, daß Simeon in Gefängelichkeit gerathe, denn Benjamin, und bringet dawon ein fein dialectiſch Argument herfür, welches wider alle ihre Rhetorick, ſo ſie gebrauchet hatten, ſchleuſt, und ſaget alſo: Denn, wo Benjamin auf dem Wege ein Unfall begegnen würde, ſo würdet ihr mich warlich tödten.

275. Das hebräiſche Wort Aſon heiſſet ein Schade oder Verletzung, ſie ſey gleich tödtlich oder nicht. Lieben Söhne, ſaget er, gedencket doch, welch ein Unglück das ſeyn würde, wenn ich durch eure

Schuld von Schmertzen und Leid sterben müste, welches also geschehen könte, wenn ihr Benjamin würdet wegführen, und er solte etwan in Gefahr kommen, gleichwie wir um Joseph und Simeon auch gekommen sind: da würde ich auch gar eines sehr schweren und unbilligen Todes sterben müssen. Ja, er zeucht über das auch seine graue Haare an: welches beweglich genug ist. Ihr würdet, saget er, meine grauen Haare mit Schmertzen in die Grube bringen. Ich will zwar gerne sterben, und dieweil ich nun fast Alters und vieler Sorgen halben verzehret und matt worden, verlanget mich sehr nach dem Tode. Das ist aber ja erbärmlich, daß meine Söhne daran sollen Schuld haben, daß ich alter Mann nun noch von Traurigkeit und Leid sterben soll, und der ich von wegen so vieles Unglücks lange Zeit wohl versucht und fast verzehret bin, mein Leben noch in so grossen Sorgen, Wehklagen und Schmertzen beschliessen soll.

276. Dis sind warlich schwere Argumente, welche er wider ihre Rhetorick setzet, dadurch sie gedichtet hatten, daß der Herr des Landes mit Simeon, ihrem Bruder, gantz gnädig und freundlich umgegangen, und ihm auch noch günstig und gnädig wäre. Aber Jacob antwortet ihnen darauf und saget: Es sey, was es wolle, Simeon ist nicht ohne Ursache unter andern meinen Söhnen allein aufgehalten worden, so doch den andern desgleichen nichts begegnet ist. Ich sehe wohl, daß ihr euch miteinander dessen vertragen, und habet diese Lustigkeit also unter euch selbst erdichtet, daß ihr Benjamin möget hinweg führen, und mich also berauben.

277. Solche Argumente sind sehr trefflich, und sind hergenommen a neceſſario, impoſſibili, ab honeſto et conſcientia, [wie man es in den Schulen heisset,] das ist, von dem nothwendigen, unmöglichen, von dem, was ehrbar ist, und von dem Gewissen. Denn das ist ja eine grosse Sünde, daß einer seinen alten Vater in solch Leid und Traurigkeit stecken soll, daß er davon gantz verzehret werde und dahin sterbe.

278. Zum letzten disputiren auch an diesem Orte die Hebräer von dem Worte Scheoloh, welches sie verstehen, daß es ein Grab heissen soll, und verdolmetschen es eine Grube, Foſſa. Sie spotten aber unser, daß wir es deuten, daß es die Hölle heissen soll. Wir fragen aber nach den ungelehrten Esels gar nichts, welche in einem verkehrten Sinn dahin gegeben, und schon in die äusserste Finsterniß geflossen sind, also, daß sie auch ihre eigene Mutter-Sprache nicht verstehen können.

279. Es muß aber das Wort Kâbâr etwas anders heissen, und Scheoloh auch was anders bedeuten. Und gleichwie das lateinische Wort Sepulchrum, ein Grab, auf hebräisch Kâbâr, ein gemein Wort ist, beyde den Gottseligen und auch den Gottlosen: also verhält es sich auch mit dem Worte Scheoloh. Dis ist also gewiß, und ist genommen aus gemeinem Gebrauche der heiligen Schrift; alleine daß dis der Unterscheid ist: Das Wort Sepulchrum, Kâbâr, ein Grab, bedeutet eigentlich die Erde, so ausgegraben wird, und darein der Verstorbenen Leib geleget und begraben wird. Denn es sterben ihrer viel, die eben nicht in die Erde begraben werden, als, die von wilden Thieren zerrissen, oder die gehencket oder verbrannt werden, dieselben können kein Begräbnis haben, und wird doch von allen gesaget, daß sie aus diesem Leben in die Grube hinab fahren.

280. Derohalben unterscheidet man diese Worte also recht, daß Sepulchrum, ein

Grab,

Grab, sey ein Ort, dahin der Leib und Gebeine der Verstorbenen in die Erde begraben werden, da eine gewisse bestimmte Zeit, Person und Stätte ist. Scheolah ist ein gemeiner Ort oder Behältnis, nicht allein derer Leiber, sondern auch derer Seelen, da alle Todten versammlet werden. Augustinus nennet es, abdita receptacula animarum, das ist, heimliche Oerter, da die Seelen aufbehalten werden; in seinem Enchiridio (Handbüchlein) ad Laurentium. Derohalben ist dis Chaos, diese Kluft, uns zwar unbekannt, darinnen kein Unterscheid der Stätte, Zeit oder Person ist, dahin die auch fahren, die keine Gräber haben. Es ist eine gemeine Stätte, wo es anders eine Stätte heissen soll, nicht für den Leib, sondern für die Seele.

281. In den Artickeln unsers Glaubens, so die Apostel zusammen getrogen, sagen wir, daß Christus gelitten, gestorben, begraben und niedergefahren sey zur Höllen; da diese zwey Stücke unterschieden werden, nach Art der hebräischen Sprache, nemlich das Begräbnis und die Niederfahrt zur Höllen. Und im 16. Psalm v. 10. spricht Christus: Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen.

282. Derohalben ist Scheolah eigentlich, wenn man es recht beschreiben will, der Ort oder Behältnis der Seelen. Was aber das für ein Ort oder Stätte sey, davon haben die Alten viel unzähliche Fragen gemacht und Disputationes gehalten. Wir sollen uns an diesem Unterscheide genügen lassen: daß, gleichwie der Leib in der Erden erhalten wird; also, wenn die Seele vom Leibe geschieden, kömmt sie auch an ihren bestimmten Ort, Scheol h. Und sind nicht unterschiedene Scheolah oder Behältnisse der Gottseligen und Gottlosen. Die andern disputiren zwar etwas scharf davon, und sind mancherley Argumente auf beyderley Seiten, welche mir wenig zu schaffen geben.

283. In dem Gleichnis vom reichen Manne und Lazaro Luc. 16, 22. 23. wird gesaget, daß der reiche Mann in die Hölle begraben worden sey, welches nicht ein Grab des Leibes, sondern der Seelen gewesen ist; und wir müssen doch einen andern Verstand haben von den Gottseligen, als von den Gottlosen, so beyde miteinander in eben demselben Scheolah sind. Gleichwie hier Jacob saget, und droben (C. 37. v. 35.) auch: Ich werde mit Leid hinunter fahren in die Grube zu meinem Sohne. Item: Ihr werdet meine grauen Haare mit Schmertzen in die Grube bringen. Und vom Tode der Gottseligen ist ein gewisser und sehr klarer Text in dem Propheten Jesaia am 57. Capitel v. 2: Und die Gerechten kommen zum Friede, und ruhen in ihren Kammern. Item 1 Mos. 15, 15: Und du solt fahren zu deinen Vätern mit Friede, und in gutem Alter begraben werden. Und im 25. Capitel v. 8: Abraham ward zu seinem Volck gesammlet. Dis ist das Scheolah, das ist, der Ort, dahin die Gottseligen versammlet werden, welchen Esaias Friede nennet, da er im 57. Capitel v. 2. saget: Die Gerechten kommen zum Friede, und ruhen in ihren Kammern. Denn sie haben richtig für sich gewandelt. Da redet er ja von den Todten. Also wird gesaget zum König Josia 2 Chron. 34 v. 28: Siehe, ich will dich sammlen zu deinen Vätern, daß du in dem Grabe mit Frieden gesammlet werdest, daß deine Augen nicht sehen alle das Unglück, das ich über diese Stätte und ihre Einwohner bringen will.

283. Dis alles ist aus der heiligen Schrift offenbar und gewiß, daß die Heiligen oder Gläubigen, nach dem Leibe, in ihre Grube (Kâbâr) gehen; gleichwie Abraham auf dem Acker Ephron gegen Mamre ist begraben worden, 1 Mos. 25, 9. Nach der Seele aber gehen sie in ihre Kammern, in das Scheolah, da sie mit ihren Vätern versammlet werden. Und es haben die Gottseligen auch wol ihre Gruben, darein sie fahren; aber daß sie darin ruhen sollen. Und wiewol sie mit Traurigkeit dahin fahren, kommen sie doch daselbst zur Ruhe und Frieden. Und ist zwar dis Niederfahren der Gottseligen nichts anders, denn daß dis Leben in einen andern Stand verändert wird, da man nicht mehr unter der Sonnen und auf Erden lebet; sondern, dieweil sie dis Leben verlassen, gehen sie nun in ihre Schlafkammer und Ruhebettlein, darinnen sie schlafen und ruhen, bis daß Leib und Seele wiederum im zukünftigen und ewigen Leben zusammen kommen.

285. Darum siehet in der Schrift gar nichts vom Fegfeuer; sondern sie saget, daß die Heiligen und Gerechten in ihr Scheolah gehen, da sie des allerangenehmsten und süssesten Friedens und Ruhe geniessen. Der ist aber gerecht, welcher, wiewol er ein armer Sünder ist, jedoch an JEsum Christum, den Sohn GOttes, gläubet, und empfängt die Absolution, damit er durch das Predigtamt losgesprochen wird von seinen Sünden, ist getauft, und hat das Sacrament des Altars gebrauchet, und ist also wahrhaftig von Sünden erlediget, und ist auch gerecht vor GOtt. Demselben ist aber kein Fegfeuer bereitet, sondern das Grab der Seelen, das Scheolah der Gottseligen, Friede und Ruhe in seinem Schlafbette.

286. Vor der Zeit der Menschwerdung Christi ist es genennet worden, der Schoos Abrahams: und Christus brauchet selbst auch diesen Namen, welchen er ohne Zweifel aus den Reden der Gottseligen und der lieben Väter genommen hat, da er saget Luc. 6, 22: Lazarus sey in Abrahams Schoos geführet worden; aber des reichen Mannes Scheolah waren Feuerflammen. Und ist derselbe Stand oder Gelegenheit der Gottlosen GOtt allein bekannt, und kan von uns nicht begriffen oder verstanden werden: aber der Leib des reichen Mannes ist in das Grab (Kâbâr) gelegt worden. Dis ist also meine Meynung, wie ich diese Worte oder Namen verstehe.

287. Es ist aber noch eine andere Frage von der Seele Christi, welche mit der Gottheit vereiniget, niedergefahren ist zu der Hölle. Und wie es mit derselbigen Niederfahrt zugegangen sey, können wir zwar nicht wissen; denn dasselbe ist an Christo etwas sonderliches gewesen, davon er im 16. Psalm v. 10. saget: Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und auch nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese. Denn die Hölle hat seine Seele nicht behalten, schlafende oder ruhende, und das Grab hat seinen Leib auch nicht behalten, daß er darinnen verfaulet, gleichwie Martha saget von ihrem Bruder Lazaro Joh. 11, 39: HErr, er stincket schon, denn er ist vier Tage gelegen. Darum wird er genannt der Erstgeborne von den Todten, Coloss. 1, 15.

288. Die aber von Christo auferwecket sind, haben anders nicht zeugen können, denn daß sie geschlafen, und in einem Ruhebette gelegen haben, und im Schoos Abrahams sind erhalten worden, wie sie jetzt im Schoos Christi bewahret und erhalten werden.

289. Und so viel können wir zwar wissen

sen von den Oertern, da Leib und Seele bewahret und aufbehalten werden; nemlich, daß Kébär, das ist, das Grab, die Stätte heisse für den Leib; Scheolah aber für die Seele, die da schläfet, entweder der Gottseligen, oder aber der Gottlosen; aber doch mit einem Unterscheid. Und was nun solches für eine Ruhe sey, wissen wir nicht.

290. Ich gedencke aber offtmals daran, daß wir solch Ding nicht erreichen oder verstehen können, sintemal wir nicht einmal begreiffen können, wie in diesem Leben der Mensch leben könne, wenn er schläft. Denn, wo wir nicht durch stetigen und täglichen Gebrauch des Schlafs also gewohnet wären, so würden wir dafür erschrecken, gleich als vor dem Tode selbst, sintemal der Schlaf nichts anders ist, denn gleichsam eine Ausfahrt aus diesem Leben, daß du selbst nicht weist, wo oder wer du seyest. Dieweil ich lebe, schlafe ich nicht, sondern mercke auf das, was um und neben mir ist, und gehe einher wacker und aufrichtig: wenn ich aber schlafe, weiß ich von mir selbst nichts, weder auch die Stätte nicht, wo ich seyn möge, und lässet sich ansehen, als sey ich gleich in ein ander Leben gesetzet worden.

291. Dieweil aber der Schlaf nun so ein gewöhnlich Ding ist, erschrickt dafür niemand; gleichwie wir pflegen zu erschrecken, wenn wir etwan eine ungewöhnliche erschreckliche Kranckheit sehen, oder davon sagen hören, wie die Kranckheit ist, Epilepsis, genannt die fallende Seuche. Wenn damit die Menschen angegriffen werden, werden sie bald aller ihrer Sinnen beraubet, und können sich gar nicht regen oder bewegen, wie man sich sonst in diesem Leben pfleget zu bewegen, ja, es lässet sich mit ihnen ansehen, daß sie gleichsam in ein ander Leben gefahren seyn, auch so, daß sie gar nichts fühlen, wenn sie schon vom Feuer gebrannt oder in das Wasser getauchet würden, sehen und hören auch nichts: darum sind die, so mit derselbigen Kranckheit beladen, lebendig todt.

292. Auf diese Weise schlafen auch die Kindlein in Mutterleibe für und für. Und solche Wunderwercke kan niemand weder mit Gedancken noch mit Worten erreichen. Und wenn wir nicht wüsten, daß der Schlaf nütze und gesund und uns ohne allen Schaden wäre, so würden wir uns dafür scheuen, nicht anders, als für dem Tode. Nun ist aber diese Ruhe der verstorbenen Menschen noch viel wunderlicher, welche die Schrift pfleget einen Schlaf zu nennen.

293. Dieweil wir aber nun, da wir noch in dieser Welt leben, bisweilen nicht weniger fühlen oder verstehen können, denn daß wir leben solten, und GOtt erhält doch gleichwol denen, die da schlafen, und gar nichts thun oder wircken, ihr Leben; warum wolten wir ihm denn nicht solche grosse Weisheit und Macht zuschreiben, daß er die Seele auch im Tode erhalten könte? Denn dieweil dieselbige noch im Leibe wohnet, wird sie auf mancherley Weise im Schlaf gespottet, da ihr im Traum etwa lose oder eitele Gestalten vieler Dinge vorkommen, welche nicht wahrhaftig sind; doch lebet sie gleichwol, ungesehen, daß sie also mit dem Schlaf beschweret ist, daß sie ihre Würckungen und Handlungen nicht üben kan; der Leib aber lieget wie ein Klotz ohne alle Empfindung. Darum wird niemand leichtlich sagen können, was der Schlaf, was Wachen, oder was die Seele sey? ꝛc.

294. Bis daher haben wir nun geredet vom Grabe der Heiligen und auch der Gottlosen; und ist zwar fast schwer, etwas gewisses davon zu sagen; uns ist auch daran nicht so groß gelegen, daß wir es so genau

wissen

wissen müsten, wie es sich um die Gottlosen verhalte, dieweil wir den Worten Christi glauben müssen, der von dem verstorbenen Mägdlein Marc. 5, 39. saget: Das Mägdlein ist nicht todt, ꝛc. An solchem Erkänntnis und Glauben haben die Gottseligen gleich genug.

295. Die Theologi, so Scholastici, das ist, Schul-Lehrer genannt werden, machen vier Sphæras, das ist, vier Oerter der Höllen. Den ersten nennen sie limbum patrum, darein haben sie die gesetzet, so vor der Geburt, Leiden und Auferstehung Christi verstorben sind, die da gewartet haben auf die Erlösung Christi und Niederfahrt zur Höllen aus diesem Leben. Denn der Himmel war noch nicht offen. Aber sie verstehen selbst nicht, was sie sagen oder halten. Wie heissen es Abrahams Schoos, wie das Evangelium uns lehret, das sie limbum patrum nennen, darinnen alle Heiligen und Gottseligen gesetzet sind vor der Zukunft Christi. Und ich will des Namens halben nicht streiten, dieweil man wahrhaftig weiß, daß der Schoos Abrahams gewesen, welcher nun der Schoos Christi ist.

296. Denn dieweil Moses und Elias mit Christo auf dem Berge reden, Matth. 17. v. 3. scheinet daraus klärlich, daß er dieselben Heiligen alle in seiner Hand und Macht habe, und daß er ihr GOTT ist. Sie schlafen aber und ruhen, wie man von allen Gottseligen weiß, also, daß sie Christus auferwecken kan, wenn es ihm wird gefällig seyn. Darum ist es nicht vonnöthen für sie zu bitten, und ist vielweniger vonnöthen, daß man so viel Geld unnützlich ausgiebet, die Seelen aus dem Fegefeuer zu erlösen; wie im Pabstthume geschehen.

297. Haben aber nun Augustinus oder andere Väter eine andere Meynung, so sollen wir wissen, daß man ihre Schriften mit rechtem Verstande lesen müsse, und daß man keine Artickel des Glaubens machen soll aus den Sprüchen oder Meynungen der Väter: gleichwie in voriger Zeit durch solche Thorheit greuliche Finsternis [und Irrthum] in die Kirche geführet worden ist.

298. Gregorius ist alleine der Anfang und Stifter gewesen der vielen Lügen vom Fegefeuer und der Opffermessen für die Todten. Er schreibet an einem Orte, daß in seinem Kloster ein Oeconomus oder Probst soll gewesen seyn, der ohngefehr und aus Unachtsamkeit unter seinen Büchern oder Briefen drey Gülden hat liegen lassen; welche Gülden, da sie Gregorius nach desselbigen Tode gefunden, ist er über die Maassen ungeduldig worden über den verstorbenen Probst, und schreyet laut, er wäre um der Sünde willen des Diebstahls vermaledeyet, und würde dafür ewige Pein leiden müssen: so es doch gläublich war, daß derselbige Mönch mit andern Dingen grössere Ursache und mehr Gelegenheit gehabt, zu stehlen, und hat doch nie nichts entführet oder veruntrauet, sondern dis Geld habe also heimlich unter den Briefen oder Büchern gelegen, daß er selbst davon nichts gewust, Und sollen doch durch dasselbige Exempel und Geschrey Gregorii, wie er gesaget, die andern also bestürtzt und erschrocken worden seyn, daß hinfort ihr keiner auch nicht einen Heller hat behalten wollen. Endlich aber hat Gregorius befohlen, man solte dreyssig Messen für ihn lesen, und da dieselbigen sind gehalten worden, schreibet er, sey ihm derselbe Probst erschienen, und habe ihm höchlich gedancket für solche grosse Wohlthat, dadurch er von der Pein und Fluch GOttes erlöst wäre.

299. Das sind eigentlich die kräftigen Irrthümer gewesen, davon Paulus schreibet

bet 2 Thess. 2, 11. Und ist von diesem Exempel Gregorii in die ganze Welt gekommen die unendliche Menge derer Greuel und der Opfermessen für die Todten. Das Gespenst aber, so ihm erschienen, ist der schalkhaftige, leidige Teufel selbst gewesen, der aus der Hölle gekommen, das ganze menschliche Geschlecht zu betrügen und zu verführen. Denn die erschreckliche und frevele Lügen des Fegefeuers und der Messen für die Todten ist so groß, daß sie niemand genugsam verstehen oder ausreden kan.

300. Es ist eine lange Fabel, und sind lange Umschweife der Jahrmärckte, so sie mit den Opfermessen getrieben, damit der Pabst und Cardinäle groß unzählich Geld und Gut zuwege gebracht und erlanget haben. Denn es sind derselbigen greulichen Wunder, als Kirchen-Raub, und sonst anderer Schindereyen unzählich viel gewesen. Ja, siehe alle Kirchen und Klöster an, welche mit keinen andern Kosten gebauet sind, denn mit solchem Gelde, so darzu gegeben worden, daß man Opfermessen damit gekauft hat für die Todten, darzu auch die ganze Welt ihr Geld und Gut mit Haufen hingegeben, nemlich, die Seelen damit aus dem Fegefeuer zu erlösen.

301. Und ist daran kein Zweifel, daß Christus fürnemlich und sonderlich wird geredet haben von der Profanation und Mißbrauch des Abendmahls des HErrn, damit sie aus der Messe ein Opffer gemacht für die Lebendigen und Todten, da er saget Matth. am 24. v. 15: Wenn ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung, davon gesaget ist durch den Propheten Daniel, daß er stehet an der heiligen Stäte. Wer das lieset, der mercke darauf, ꝛc. Denn dis ist ein recht Götzen-Haus und teufelisch Monstrum gewesen, hat aber ihnen sehr wohl gedienet zu ihrem Gewinn, Geld und Gut, darzu auch Gewalt über, alle Königreiche der Welt damit zu erlangen.

302. Die Lehre aber des Evangelii, so da zeuget, daß die Gottseligen schlafen und ruhen in Christo, widerleget und verwirft alles dis gottlose und abgöttische Wesen vom Opffer des Leibes und Blutes Christi, das sie in ihren Messen für die Todten gethan haben. Darum fürchten sich die Gottseligen, [so im HErrn entschlafen sind,] für keinerley Pein des Fegefeuers, daraus sie die Lebendigen mit Gold oder Silber erlösen könten. Denn es stehet geschrieben Esaiä am 57, 2: **Die richtig für sich gewandelt haben, ruhen in ihren Kammern.** Item, in der heimlichen Offenbarung am 14. Cap. v. 13. stehet: Selig sind die Todten, die im HErrn sterben, von nun an, ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit. Welchen Spruch sie selbst auch oftmals pflegen anzuführen, und haben doch denselben fälschlich auf die Erlösung der Seelen aus dem Fegefeuer gezogen. Derohalben ist im Pabste und seinen Aposteln eine teufelische Bosheit gewesen, darzu auch eine erbärmliche Blindheit der thörichten Menschen, die gar keine Sinne gehabt, und allzuviel leichtfertig gewesen sind zu gläuben, und zu solchen schändlichen unglaublichen Mißbräuchen Geld zu geben.

303. Wir sollen aber unsere Hertzen befestigen mit Sprüchen der heiligen Schrift wider solche wunderliche Meynungen und falschen Wahn, nemlich, daß die Seelen der Heiligen nach diesem Leben nicht in der Pein liegen, sondern ruhen von ihrer Arbeit; wie Christus saget Johann. am 8. v. 51. **Wer mein Wort hält, wird den Tod nicht schmecken ewiglich;**

item Johannes am 11. v. 25: Ich bin die Auferstehung und das Leben: wer an mich gläubet, wird leben, ob er gleich stürbe: und wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Er selbst, der HErr Himmels und der Erden ist vom Vater in diese Welt gesandt worden, daß er dasselbe hat lehren sollen; welches man also fassen, und sich daran feste halten soll. Werden wir aber damit betrogen, o! wie wollen wir es denn so gut haben, wenn wir durch unsern lieben Heyland, und da wir an den Sohn GOttes gläuben, betrogen werden.

304. Von diesen Dingen muß man Erinnerung thun um der jungen Knaben willen, so jetzt daher wachsen, und nicht wissen, wie grosse Finsternis, Irrthum und Jammer in der papistischen Religion gewesen ist, welche sie noch mit Gewalt gedencken zu vertheidigen und zu erhalten: und fürnemlich halten sie über die Maasen harte über dem Fegefeuer und Greuel ihrer Opffermesse, um des grossen Gewinns willen, so sie darvon über ganz Europa gehabt.

305. Den dritten Ort eignen die Schul-Lehrer den Verdammten zu, welcher uns gar nichts angehet; dieweil Christus alleine seine Heiligen erlöset, daß sie den Tod nicht schmecken; die andern aber wollen und können wir nicht erlösen, sondern befehlen sie dem Gerichte GOttes. Es ist aber kein Schaden der Gottseligen, sondern die Grube der Gottlosen. Und wie es um dieselbige beschaffen sey, davon kan man auch nichts gewiß sagen: und diesen Ort nennen sie eigentlich Gehennam. Hieronymus saget, daß der HErr Christus dis Wort selbst erfunden habe.

306. Der Ursprung aber desselben Worts ist, daß es mag hergekommen seyn von dem Thal oder schönen lustigen Wiese vor Jerusalem gelegen, da ein Wald gewesen gegen Aufgang der Sonnen, welches gedacht wird Jer. 7, 31. da er genannt wird der Thal Hinnom. Denn daselbst haben die Juden oftmals und gerne geopffert, und verachteten also das Priesterthum und Tempel, so in der Stadt war, und GOttes Wort und Verheissung hatte, nemlich, daß GOTT daselbst das Opffer und Gebet dieses Volcks annehmen wolte. Aber sie hatten mehr Lust zu dem schönen lustigen Thal, der mit vielen Bäumen besetzet gewesen. Welches also eine stetige Unsinnigkeit ist der Leute zu allen Zeiten, und bey allen Völckern, nemlich, daß sie ausserhalb des Tempels und wider göttliche Ordnung, immer gerne den schönen lustigen Wäldern, Brunnen und Wasserflüssen nachfolgen, gleich als ob das Opffer und Gebet daselbst GOtt angenehmer seyn solte, als an dem Orte, welchen er selbst in seinem Worte zum Gottesdienst bestimmet hat. Daselbst haben sie aber Altar und Feld-Kirchen gebauet, wie das hin und wieder in den Predigten der Propheten zu sehen ist.

307. Und vor dieser Zeit ist es auch also zugegangen, daß die Leute die rechten Pfarren und das Predigtamt verachtet, und in die Wälder und noch den Heiligthümern der verstorbenen Heiligen gelauffen sind. Und die Papisten verfolgen jetzund auch noch die rechte Lehre des göttlichen Worts, und laufen häufig vom Evangelio, und aus ihrem häuslichen und ordentlichen Beruf zu Sanct Jacob, zu unser lieben Frauen, und andern dergleichen Oertern mehr.

308. Also hat ihm niemand an seiner Taufe genügen lassen, oder an der Kirche, da er das Wort Christi und die heiligen

Sacra-

Sacramente gehabt, da er berufen, getauffet und abſolviret iſt, da er GOtt ſelbſt gehabt, gehöret und empfunden hat, daß er mit ihm in dem Worte redete; ſondern an allen Orten baueten man Kirchen und Altäre, ließ das Wort und die Sacramente fahren: gleichwie auch die Jüden thaten, ſo den Thal Hinnom auch vorgezogen haben dem Tempel zu Jeruſalem, und ſind gantz häufig der König, die Königin, Fürſten, Prieſter, Propheten, und das Volck mit groſſer Anzahl dahin gelaufen.

309. So groß iſt die Gewalt des Teufels, welchem daſſelbe alſo von GOtt verhänget wird, daß er des Tempels, des Gottesdienſtes und GOttes Volcks alſo ſpotten möge. Und iſt warlich nicht Wunder, daß viel Leute dadurch geärgert werden, wenn ſie dieſe Unordnung ſehen, daß ſie entweder ſagen, es ſey gar kein GOtt, oder aber ſchreyen, GOtt wiſſe davon nichts, achte auch nicht, was die Menſchen auf Erden handeln, darum, daß er dem Teufel ſo lange zuſiehet, und ihm ſeinen Willen läſſet, und ſtraſet den groſſen Greuel und Läſterung ſeines heiligen Namens und des rechten Gottesdienſtes nicht.

310. Denn, ſiehe doch an das unverſchämte gottloſe Weſen der Päbſte, wie mit groſſem Thurſt und Frevel ſie noch ihre Meſſe, Wallfahrten, Möncherey, und andere dergleichen Greuel mehr, vertheidigen. Mit welchen Greueln allen unſer HErr GOtt erſchrecklicher Weiſe erzürnet wird, daran kein Zweifel iſt; und läſſet doch gleichwol den Teufel ſo frech und unſinnig ſein teufeliſch Spiel treiben, GOtt ſelbſt zum Hohn und Spott.

311. Ein ſolches Thal iſt es nun geweſen, welches die Jüden gehabt haben für die rechte Kirche, und haben ihn genannt Tophet, der Kinder Hinnom, und bey demſelben iſt der Oelberg geweſen, und der Thal Rephaim, welcher ſehr fruchtbar war; wie in Thüringen ein Ort iſt, der genannt wird die güldene Aue. Sie haben aber daſelbſt eine Kirche gebauet, welches in der Wahrheit ein rechtes Hurenhaus geweſen, ſo darzu ſehr wohl gedienet, daß darmit die armen Seelen betrogen und verführet worden. Und ſie ſind auf denſelben erdichteten Gottesdienſt ſo gar geſſen, toll und thöricht geweſen, daß ſie daſelbſt nicht alleine unvernünftige Thiere, als Ziegen, Schafe, Rinder, wie im Tempel zu Jeruſalem geſchehen und dazumal verachtet ward; ſondern haben daſelbſt, an einem Orte, ſo etwas heiliger ware, Menſchen geopffert: ja, ſie haben darzu ihre Söhne und Töchter geſchlachtet.

312. Es ſaget auch Lyra und die andern, daß in der Kirche, ſo daſelbſt gebauet, der Abgott Moloch geweſen ſey, welchen ſie, als einen Gott, oder ihren König, oder aber einen geſtrengen Richter, geehret haben, den ſie alſo müſten verſöhnen mit dem Opffer ihrer Söhne und Töchter; wie Achas alle ſeine Söhne geopffert, oder durch das Feuer gezogen hat, daß er auch nicht hat laſſen einen Erben zum Königreiche überbleiben. Es iſt aber ein Abgott geweſen von Ertz, und inwendig hohl, nach dem Ebenbilde eines Menſchen gemacht, und hinten mit Feuer gefüllet, bis daß er gar erhitzt und gleichſam gebrannt hat. In deſſelben Göhens Hand ward das Kind geleget, welches dem Abgott ſolte geopffert werden, und die Prieſter haben mit Klappern, Schellen und Pauken darzu geläutet, daß die Eltern das Geſchrey des ſterbenden Kindleins nicht hören ſolten, und haben darzu ein ſonderliches Geſchrey gehabt, damit ſie den Eltern gefrolocket, Glück gewünſchet, und gedancket haben, daß GOtt

das Kindlein ohne Schmertzen und Pein angenommen hätte. [Hilf GOtt] wie ist das so eine erschreckliche unmenschliche Tyranney und Grausamkeit gewesen! Und ist doch gewiß, daß diese Opffer bey ihnen sehr gemein gewesen; wie der 106. Ps. v. 37. 38. saget: Und sie opfferten ihre Söhne und ihre Töchter den Teufeln, und vergossen unschuldig Blut, das Blut, ihrer Söhne und Töchter, die sie opfferten den Götzen Canaan, ꝛc.

313. Darum dräuet GOtt, er wolle dieselbe Stätte gar zu grunde verstöhren; wie er saget Jerem. 7, 31-33: Die Kinder Israel bauten die Altäre Tophet im Himnom Thal, daß sie ihre Söhne und Töchter verbrennen, welches ich nie geboten, noch in Sinn genommen habe. Darum siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, daß man es nicht mehr heissen soll Tophet und Himnom-Thal, sondern Würgerthal, und Tophet soll voll Todengräber werden, und die Leichnam dieses Volcks, sollen den Vögeln des Himmels und den Thieren auf Erden zur Speise werden, davon sie niemand scheuchen wird, ꝛc. Es soll heissen ein Todenthal und Würgerthal, daß dieselbe heilige Stätte ein Begräbnis werde der Erschlagenen, um der Abgötterey willen.

314. Das Wort Tophet aber kommt her vom Toph, welches eine Trommel heisset oder Pauke, als ob man sagen wolte: ein Tempel der Trummeln, so geschlagen worden, wenn die Kinder getödtet sind; auf Deutsch, eine Trummel-Kirche oder Pfeifen-Kirche.

315. Also mahlet Esaias im dreyßigsten Capitel ab, nach poetischer Art die Pein und Marter, so über den König der Assyrer hat in der Hölle kommen sollen. Er machet ihm einen Singe-Tantz in der Hölle. Es wird, saget Esaias v. 32. 33. die Ruthe ganz durchdringen, und wohl treffen, wenn sie der HERR über ihn führen wird, mit Paucken und Harffen, und allenthalben wider sie streiten. Denn die Grube ist von gestern her zugerichtet, ꝛc. Welches wey nahe alle, die den Propheten ausgeleget, von der Hölle (Gehenna) verstehen.

316. Und mit diesem Namen hat Christus auch die ewige Verdammnis anzeigen wollen, welcher Name vom leiblichen Todschlage hergenommen ist. Denn gleichwie daselbst die Gehenna oder Schlachtung der Kinder gewesen; also hat GOTT hernach ihr Blut gerochen mit einer sehr grossen Schlacht oder Niederlage der Jüden, die auf derselbigen Stätte von den Chaldäern erschlagen sind.

317. Ich halte aber, daß die Kinder, so in demselbigen Opffer umgekommen, selig worden sind; sintemal der 106. Psalm v. 38. saget: Sie haben unschuldig Blut vergossen, nemlich, das Blut ihrer Söhne. Und gleichwie die Kindlein vom Herode getödtet sind; also sind diese auch geschlachtet und verbrannt worden. Aber die tollen Eltern, die solche Opffer geopffert, haben auch dafür endlich greuliche Strafen empfangen.

318. Das Wort Hinnam heisset auf Lateinisch Gratis, das ist, frey, umsonst, von Hanan oder Hin als 2 B. Mos. 21. v. 2. stehet von einem hebräischen Knechte, der soll im siebenten Jahre frey ledig ausgehen, ꝛc. Und Esa. 52. v. 3: Ihr seyd umsonst verkaufft, ihr sollet euch ohne Geld erlöset werden, item im 69 Ps. v. 5: Die hassen mich ohne Ursache. Daher kommt Chen oder Channah, das heisset

heisset auf Lateinisch Gratia, Misericordia, Gnade und Barmhertzigkeit. Daher kommt der Name Johannes. Ich halte aber, daß dieses Thal darum also genennet worden sey, daß es ein gemeiner Ort war, dahin jederman frey hat mögen spatzieren gehen; gleichwie bey uns die Wälder seyn, welche ihm niemand insonderheit zugeeignet, ausgenommen der Lands-Fürst, und stehen sonst allen seinen Unterthanen offen, [daß sie daselbst aus- und eingehen mögen.]

319. Josua aber im 15. Capitel v. 8. da er die Grentze dem Stamme Juda zueignet, führet den Marckstein herauf durch den Thal des Sohns Hinnom, an der Seite her des Jebusiters, der von Mittag werts wohnet, das ist, Jerusalem, doch so, daß dieselbe ausgeschlossen, und gegen Mitternacht liegen bleibet; denn sie ist nicht im Stamme Juda, sondern Benjamin gelegen. Die andern sagen, Hinnom soll ein Name sein eines Mannes. Dis will ich aber den Grammaticis lassen befohlen seyn.

320. Ich wolte lieber das Wort Ben also auslegen, daß es ein Sohn solte heissen, nicht eines Mannes, sondern nach Gewohnheit der heiligen Schrift, welche nach ihrer sonderlichen Art und Weise zu reden, ein Sohn des Todes pfleget zu sagen, item, ein Sohn des Köchers, damit sie einen Pfeil verstehet; item, ein Sohn des Lebens. Desgleichen im Prediger Salomon. Cap. 12. v. 4. Töchter des Gesangs, damit sie die Ohren will verstanden haben. Und im 80. Psalm. v. 15. 16: Suche heim diesen Weinstock, und halte ihn im Bau, den deine Rechte gepflanzet hat, und den du dir vestiglich erwehlet hast. Daselbst redet er nicht von einem Menschen, sondern von der Stätte. Und Esa. 5 v. 1. Vinea facta est dilecto meo in cornu filio olei, das ist: Mein Vetter hat einen Weinberg an einem fetten Orte, (der hoch gelegen ist.) Denn Filius olei, ein Sohn des Oels, lautet bey uns nicht; wir pflegen auch der Figur oder Weise zu reden nicht zu gebrauchen: darum haben wir es recht ausgeleget, daß es heisse ein fetter Ort, eine Schmaltzgrube, darinnen alles wohl wächset. Eben so viel heisset auch das Wort Gethsemane, Matth. 26. v. 36. der Ort, da Christus verrathen und gegriffen worden ist, welches Hieronymus im Lateinischen gegeben hat, Vallem adipem sive pinguissimam, das ist, ein fetter Thal, und schreibet, daß daselbst sehr feine lustige Gärten sollen gewesen seyn; und Josephus gedencket desselben auch.

321. Ich halte aber, daß Christus an demselbigen lustigen Orte die Schmertzen der Höllen erlitten habe; darum ist er ihm feind, und hat ihn genennet Gehennom (die Hölle.) Denn da er im Garten gebetet, ist er recht in der Gehenna und in der Hölle gewesen. Vielleicht hat auch daselbst gestanden der Baum des Erkänntnisses Gutes und Böses. Derhalben hat unser Heyland Christus zu demselbigen Thal kommen müssen, und blutigen Schweis schwitzen; welcher Schweis genugsam anzeiget, daß er den Tod geschmecket habe, welcher die Hölle ist. Darum nennet er es nicht einen fetten Thal, sondern kehret es um, wie Jeremias, und nennet es Gehennam [die Hölle] oder Vallem occisionis, ein Würgethal.

322. Also ist Christus unser HErr und Erlöser für uns recht in der Hölle selbst gewesen; denn er hat wahrhaftig den Tod und die Hölle gefühlet an seinem Leibe. Was er aber gethan und gefühlet habe, da er vom Leibe abgeschieden, können wir zwar nicht wissen;

aber im Leben und am Leibe hat er wahrhaftig die Hölle geschmecket.

323. Und ich halte, daß sein Leiden am Creutze nicht so groß gewesen sey, als das im Garten; denn es hätte es die Natur nicht vertragen können. Und das ist warlich ein groß Ding gewesen, daß er den harten schweren Kampf hat vertragen können, der ihm aus seinem Leibe blutigen Schweis getrieben; wie Lucas Cap. 22. v. 44. saget: Es ward aber sein Schweis wie Blutstropffen, die fielen auf die Erde: das war nicht alleine schlecht Wasser, sondern lauter Blut, welches von seinem Leibe auf die Erde geflossen.

324. Was aber das für eine Anfechtung gewesen sey, kan niemand wissen, und man soll bitten, daß wir mit solchem Schrecken und Angst nimmermehr kämpffen dörfen. Denn wir würden es nicht vertragen können: ja es würde unser Leib und Seele alsbald mit einander darüber verlöschen.

325. Darum sollen wir wissen, daß Christus dazumal die Pein der Hölle hat müssen leiden; aber doch im Fleische: denn was die Seele in der Hölle gethan, davon disputiren ihrer viel auf mancherley Weise. Ob er die Hölle beraubet, und die Seinen erlöset habe, die vor seiner Zukunft in den Schoos Abrahams versammlet gewesen, ist nicht vonnöthen, daß man darnach allzugenau fragen oder forschen wolte. Dis wissen wir gewiß, daß alle Heiligen oder Gläubigen ewig erlöset seyn von der Gewalt der Höllen. Und dieselbe Gnade hat uns Christus im Evangelio geoffenbaret.

326. Mittlerzeit aber bleibet das Grab (Scheolah) für die verstorbenen gottseligen Menschen: Gehenna aber ist nicht ein Ort der Gottseligen; sondern die Gottlosen haben daselst ihr Behältnis, da der Ort, Tophet genannt, das ist, die Trummel- oder Pfeiffen-Kirche in ein ewiges Heulen und Zähnklappern verändert werden wird; wie Christus saget Matth. 28. v. 1. Die Hölle der Gottlosen ist kein Scheolah, wird nicht Friede, Ruhe oder eine Schlaf-Kammer genennet: wir wissen auch nicht, ob sie schlafen, oder wie sie schlafen, nach dem Tode. Dis habe ich an diesem Orte sagen wollen von dem Unterscheide zwischen den beyderley Worten, Sepulchrum, ein Grab, und Gehenna, welches man die Hölle nennet; damit nicht vonnöthen wäre, auf ein andermal davon etwas sonderliches und weitläuftiger zu handeln, oder zu reden.

327. Wir wollen nun wiederum auf den Patriarchen Jacob kommen, in welches Exempel uns eine sehr schöne Lehre vorgehalten wird, nemlich, daß die heiligen Männer auch Menschen gewesen sind, und nicht Steine, Klötzer, oder Stöcke. Denn Jacob vergisset hier aller der herrlichsten Verheissungen, und fället aus menschlicher Schwachheit dahin, und wird aus Israel (der zuvor mit GOtt gekämpffet und obgelegen war, 1 Mos. 32. v. 28.) nun wiederum ein sehr verachteter geringer Mensch, disputiret und ist bekümmert, wie es seinen Söhnen gehen möge, ob sie lebendig oder todt seyn, und stellet sich so gar kindisch und weibisch, als irgends ein Mensch thun konte, nicht anders, als ob du den Heyden Ciceronem sähest, wie derselbe seine Tochter Tullielam beweinet, oder David, da er über seinen Söhnen, Ammon und Absolon, hat Leide getragen, an welchen du wahrhaftige und lautere Menschen siehest.

328. Also wird zwar Jacob hier auch beschrieben, daß er ein solcher Mensch auch gewesen, und wird dasselbe auch offtmals gesagt von den allerhöchsten und heiligsten Män-

Männern, welche doch eigene Verheissungen gehabt, so insonderheit sie alleine betroffen haben. Gleichwie wir die Taufe, das Abendmahl des HErrn, und die Verheissung des Evangelii haben, so uns gegeben ist: daran sollen wir uns veste halten, und damit trösten, also, daß wir nimmermehr kleinmüthig werden, oder verzagen, es gehe uns gleich wohl, oder übel. Denn warum wolte ich mich fürchten vor der Pestilentz, vor dem Türcken, vor anderer Gefährlichkeit, und vor dem Tode meiner Kinder? Warum bin ich so närrisch, so ich doch einen gnädigen GOtt habe, der mich schützet, der mir günstig ist, und mich tröstet?

329. Jacob beklaget sich aber hier gar kindisch, da er saget: Ihr beraubet mich meiner Kinder, ꝛc. Er könte nicht fleischlicher geredet haben, das der Verheissung, so ihm gegeben war, mehr zuwider seyn möchte. Denn in derselben Verheissung saget ja GOtt klärlich: Du solt wachsen und gemehret werden: ich will dein GOtt seyn. Von dem allen aber weiß er itzt gar nichts, ja, er weiß von ihm selber nichts, gedencket auch nicht, daß unsers HErrn GOttes Verheissung gewiß und warhaftig seyn müsse. Er hat es gar aus dem Sinne geschlagen, und wird zu einem lautern Kinde.

330. Das ist es, das wir oft gesaget haben, und das die Schrift zeuget, daß wir noch im Fleisch sind: wiewol wir gerecht sind, haben den Heiligen Geist und Vergebung der Sünden, sintemal wir Christum bekennen [daß er unser Heyland sey]: welches unmöglich wäre, wenn nicht der Heilige Geist in uns wäre, welcher Christum verklaret.

331. Derohalben, wer Christum mit Ernst und gutem Gewissen rühmet, und ihn preiset, der hat einen gnädigen GOtt; wie die Schrift und Worte der Apostel, und des Sohnes GOttes selbst zeugen, welche uns ja nicht betrügen oder fehlen können. Warum klagen wir denn so heftig, und sind so betrübet? Warum klaget Jacob, welcher auch Verheissung hat, und vergisset doch derselben so gar, ist gantz fleischlich? Die Sünde streitet nicht allein in seinen Gliedern, sondern führet einen gewaltigen Krieg, und nimmt ihn gefangen. Ist es denn nicht unbillig, daß wir also geübet und geschwächet werden sollen von unserm eigenen Fleisch? Und kömmt über das der Teufel auch noch darzu, welcher Ursach nimmt vom Fleisch, und hilft den Unglauben in uns immer mehren, daß wir GOtt nicht vertrauen können, ja, er macht, daß wir GOttes vergessen.

332. Derohalben ist dis alles uns zum Troste geschrieben, daß Jacob wider seine Verheissung, so er von GOtt empfangen, so schwerlich gesündiget. Denn er solte billig also gesaget haben: Was gehet es mich an, mein Sohn sterbe oder lebt? es ist um einen Sohn zu thun. Ich habe einen GOtt, der mir eine Verheissung gethan hat, der mich tröstet, schützet, der gnädig und wohlthätig ist, der mir noch viel mehr und grössere Wohlthaten erzeigen, und dieselbigen häufen kan. Warum klage ich denn also? Warum bin ich so betrübt? Aber wider dis alles saget er noch also: Ich werde mit Schmertzen in die Grube hinab fahren. Ey, daß der grosse treffliche Mann so gar weibisch und kindisch klagen soll, und vergisset so leichtlich aller Verheissung. Denn, daß seine Söhne so schwerlich sündigen, ist kein Wunder; denn sie sind unbußfertig und gar sicher, wollen nichts wissen von dem grossen schweren Laster, das sie nun fast zwey und zwantzig Jahre auf ihnen

nen liegen gehabt, welches ſie noch immer verhelen, und wollen es nicht bekennen: es ſind rechte böſe Buben. Aber, daß der Vater alſo zittert und zaget, ſtehet ihm ja nicht wohl an.

333. Darum wird uns in dieſem Exempel die Lehre des Heiligen Geiſtes vorgehalten, welche in allen Hiſtorien der lieben Väter ſehr gerühmet, und an andern Orten auch gelehret und angezeiget wird, nemlich, daß die natürlichen Affecten und Neigungen, ſo dis Klagen und Trauren zuwege bringen, noch immer in den Heiligen oder Gläubigen bleiben, und daß GOtt nicht ein ſolcher GOtt ſey, der die Natur zubrechen wolle, ſondern will dieſelbe heilen. Der Heilige Geiſt machet aus den Menſchen keine Klötzer, oder tolle Phantaſten, wenn er ihnen den Glauben giebet; ſondern erhält und mehret alles, was Gutes in der Natur iſt, als ſolche väterliche und kindliche Affecten und Neigungen ſind, welche Eltern und Kinder zu einander haben: denn es ſind ja GOttes Creaturen. Sie werden wol in vielen Menſchen geſchwächet, und werden vom Teufel hinweggenommen und aufgehoben: aber GOtt läſſet ſie bleiben, und hebet ſie nicht auf; wie die Mönche und Rottengeiſter thun. Denn Joſeph iſt ja auch ein ſtarcker und heiliger Mann, (der einen groſſen Muth gehabt:) jedoch weinet er auch, wie wir droben (v. 24.) gehöret haben.

334. Wiewol aber nun dieſe Schwachheit an Jacob Sünde iſt; ſo iſt es ihm doch nütze und gut, zur Demuth, zur Furcht GOttes, zum Glauben und rechter Anruffung oder Gebet, und zu einer gröſſern Freude in ſeinem Hertzen; wie wir das in nachfolgenden Capiteln ſehen werden.

Das drey und vierzigſte Capitel

hält in ſich V. Theile.

I. Wie Jacob befihlt, daß ſeine Söhne ſollen wieder in Egypten reiſen, und wie dieſelben verlangen, daß Jacob den Benjamin ſoll mitſchicken, und wie ſich Jacob dagegen verhalten §. 1 - 48.

II. Wie Juda den Jacob ſucht zu bewegen den Benjamin mitzuſchicken, wie Jacob endlich willigt, und ſeinen Söhnen befihlt Geſchencke mitzunehmen. Item, von Jacobs Gebet und Klage, ſo er hierbey thut §. 49 - 88.

III. Wie Joſephs Brüder in Egypten ankommen, und Joſeph befohlen ſie in ſein Haus zu führen, wie ihnen hiebey zu Muthe, und wie ihnen der Haushalter Joſephs einen Muth zuſpricht, den Simeon zu ihnen heraus führet, und ihnen die Füſſe wäſchet §. 89 - 126.

IV. Auf was Art Joſeph ſeine Brüder, beſonders den Benjamin empfangen hat §. 127 - 152.

V. Von dem Mahle, ſo Joſeph ſeinen Brüdern gegeben §. 153 - 181.

I. Theil,

Wie Jacob befihlet, daß seine Söhne wieder sollen in Egypten reisen; wie dieselben verlangen, daß Jacob den Benjamin solle mitschicken, und wie sich Jacob dagegen verhalten hat.

1. Wie Jacob befihlt, daß seine Söhne wieder in Egypten reisen, und wie dieselben verlangen, daß Jacob den Benjamin mitschicke.
   1. Was Jacob bewogen, seinen Söhnen zu befehlen, daß sie diese Reise thun §. 1.
   2. Die Söhne Jacobs verlangen, daß Jacob den Benjamin mitschicke §. 2.
   * Von der grossen Gefahr, darein Jacob durch die Theurung gerathen.
      a. Warum GOtt solche Gefahr verhängt §. 3. 4.
      b. Was Jacob gethan, und wie er sich in dieser Gefahr verhalten §. 5. 6.
   * Was von Francisci, Bernhardi und anderer Mönche Heiligkeit zu halten §. 5.
   * Vom Gebrauch derer Mittel, so GOtt zu diesem Leben geordnet.
      a. Wie alle Gläubige diese Mittel gebrauchen §. 6.
      b. Was uns bewegen soll diese Mittel zu gebrauchen §. 7. 8.
      c. Daß die schwerlich sündigen, so diese Mittel verachten §. 9.
      d. Wie man zwar im Glauben auf GOtt sehen, aber doch die Mittel nicht verachten soll §. 9. 10.
      e. Wie die Rottengeister die Mittel verachten, und darüber anlaufen §. 11.
   3. Ob Jacob recht gethan, daß er seine Söhne heißt in Egypten reisen, Getrayde zu kaufen §. 12.
   * Man soll der Mittel gebrauchen, die GOTT verordnet, und dabey im Glauben auf GOtt sehen §. 13. 14.
   * Von der Bedeutung des Wortes Isch §. 15.
   4. Wie und warum Jacobs Söhne ohne den Benjamin diese Reise nicht wollen anrichten ibid.
   * Daß Juda mehr Ansehen gehabt bey Jacob als die andern Söhne §. 16.
   * Daß GOtt seine Heiligen wunderlich führet §. 17.
   5. Wie und wodurch Juda den Jacob sucht zu bewegen, den Benjamin mitzuschicken §. 18.
   * Von denen Historien und Leben der heiligen Väter.
      a. Warum GOtt so schlechte Dinge in denen Historien der heiligen Väter aufzeichnen lassen §. 19.
      b. Was für ein Unterschied sey unter den Historien der heiligen Väter und derer berühmten Heyden §. 20.
      c. Warum sich die Mönche flessen an dem Leben der heiligen Väter §. 21.
      * Worauf man in seinem Leben sonderlich sehen soll; welches die rechte Heiligkeit, und wie die Papisten solche verachten §. 22. 23.
      d. Wie und warum man die Historien der Väter erheben soll, so hoch als man kan §. 24.
      e. Daß die Historien der Väter die Legenden im Pabstthum weit übertreffen §. 25.
   * Von den drey Hauptständen.
      a. Daß dieselben nöthig, und wie sie im Pabstthum verachtet werden ibid.
      b. Daß man öfters die Leute von diesen drey Hauptständen recht und wohl soll unterrichten §. 26. 27.
      c. Daß die allerheiligsten Leute sich in diesem Stande befunden, und denselben hoch gehalten haben §. 27.

II. Von dem Verhalten Jacobs bey dem Verlangen seiner Söhne.
   1. Daß in diesem Verhalten grosse Schwachheit, aber doch auch Glauben und Liebe anzutreffen §. 28. 29.
   2. Wie und warum er nicht hat willigen wollen in Benjamins Reise §. 29.
   * Daß man in Anfechtung nicht soll verzagen §. 30.
   * Daß die Papisten den Kampf des Glaubens nicht verstehen §. 31.
   * Der Mensch thut was er fliehen soll und fliehet was er thun soll §. 32.
   * Von denen Historien der heiligen Schrift.
      a. Wie und warum die Papisten solche nicht verstehen §. 33.
      b. Daß diese Historien fleißiger müssen erwogen werden als weltliche Historien §. 34.
   3. Daß dis Verhalten Jacobs gar verächtlich scheinet §. 35.
   * GOtt sorget für die Heiligen, und sie gefallen ihm auch, wenn sie schwach sind §. 36. 37.

* Von der Apathia.
a. Wie die Papiſten und Rottengeiſter ſolche Heiligen verlangen, wo die Apathia anzutreffen §. 38
b. Daß GOtt dieſe Apathiam haſſet §. 39.
c. Ob bey den Patriarchen und andern Heiligen die Apathia anzutreffen §. 40. 41.
* GOtt iſt bey ſeinen Heiligen, wenn es ſich gleich anſehen läſſet, als ob er nicht für ſie ſorge §. 42.
* Von dem Wechſel der Freude und Traurigkeit bey denen Gläubigen §. 43.
* Wie die Gottloſen die Hiſtorien der heiligen Schrift verachten, und worauf man zu ſehen hat bey dieſen Hiſtorien §. 44.
* Wie und warum Joſeph bey ſeinen Brüdern ſo genau geforſchet hat nach allen Umſtänden, und wie ſeine Brüder hier an laufen §. 45-47.
* Wie GOtt unſere Weisheit zu ſchanden macht §. 48.

v. 1-5. Die Theurung aber drückte das Land. Und da es verzehret war, was ſie für Getrayde aus Egypten gebracht hatten, ſprach ihr Vater zu ihnen: Ziehet wieder hin, und kaufet uns ein wenig Speiſe. Da antwortete ihm Juda und ſprach: Der Mann band uns das harte ein, und ſprach: Ihr ſollet mein Angeſicht nicht ſehen, es ſey denn euer Bruder mit euch. Iſt es nun, daß du unſern Bruder mit uns ſendeſt, ſo wollen wir hinab ziehen, und dir zu eſſen kaufen; iſt es aber, daß du ihn nicht ſendeſt, ſo ziehen wir nicht hinab. Denn der Mann hat geſagt zu uns: Ihr ſollet mein Angeſicht nicht ſehen, euer Bruder ſey denn mit euch.

§. 1.

Nachdem nun Jacob ſeinen Söhnen auf ihre Bitte geantwortet, ſo viel Benjamin betroffen, daß er denſelben mit ihnen in Egypten ſenden ſolte, und ihre rhetoriſchen geſchmückten Urſachen, ſo ſie angezogen, mit den wichtigſten Argumenten widerleget hat, trägt ſich nun eine andere Urſache zu, die noch etwas beſſer gelegen iſt, den Vater damit zu erbitten, und ihm den Sohn gleichſam abzudringen, von welchen er gantz und gar in ſeinem Hertzen beſchloſſen, ihn bey ſich zu behalten. Denn die Theurung hat bisher das gantze Land ſo harte gedrückt, daß ſein gantzes Hausgeſinde hätte müſſen Hungers ſterben, wo ſie nicht wiederum in Egypten gezogen wären, und von daher Getrayde geholet. Und ich zweifele nicht, es werden viel andere Leute im Lande Canaan, und andern Orten mehr, Hungers geſtorben ſeyn.

2. Derohalben zwingen und überwinden ſie auch mit dieſem einigen Argumente ihren Vater, der doch gantz harte auf ſeiner Meynung geſtanden. Und iſt nemlich dis ihr Argument, daß der Vater ſelbſt mit den kleinen Kindlein und allem Hausgeſinde werde Hungers ſterben müſſen, und Benjamin werde auch nicht lebendig und geſund bleiben können, ob er ſchon bey dem Vater zu Hauſe bleibe, es ſey denn, daß er ihn jetziger Zeit dem ungewiſſen Glücke und dem Willen des Fürſten in Egypten befehlen werde. Denn, lieber Vater, werden ſie geſaget haben, ſiehe doch, was du thuſt, auf daß du uns alle, und dich ſelbſt auch nicht verderbeſt, dieweil du dieſen einigen Sohn nicht gerne wilt in Gefahr ſetzen, welche doch nicht faſt groß ſeyn kan; oder es könte auch wol gar keine Gefahr daraus werden, wenn wir in Egypten kommen.

Dero-

Derohalben, da der Vater durch diese äusserste Noth überwunden ist, wird er nun anders gesinnet werden, und seinen Sohn Benjamin, den er sonderlich lieb gehabt, von sich lassen, [daß er mit ihnen hinab in Egypten ziehen möge.]

3. Warum lässet aber GOtt dis also geschehen? Hatte denn nicht Jacob die Verheissung GOttes, daß er zu ihm sagte: Ich will dein Schutz seyn, du solt wachsen und groß werden. Item: Du solt ausgebreitet werden gegen den Abend, Morgen, Mitternacht und Mittag, ꝛc. 1 Mos. 28, 14. 15. Und war seinen Vorfahren, Abrahami und Isaac, desgleichen auch verheissen worden, daß ihr Saame ewiglich bleiben solte. Aber Jacob wird nun jetzt, diesen Verheissungen allen zuwider, in die gröste Angst und Noth geführet, daß er auch mit seinem ganzen Hausgesinde in die gewisseste Gefahr Leibes und Lebens gekommen ist. Wo ist denn nun sein Glaube auf die Verheissungen GOttes? Warum thut er nicht Wunderwercke und erlanget von GOtt mit seinem Gebet, daß seine Kinder und Hausgesinde in der theuren Zeit erhalten werden mögen? Es lässet sich warlich ansehen, daß der Ausgang und der Handel an ihm selbst auch sich nicht mit den so grossen herrlichen Verheissungen reimen wolle, damit ihn GOTT gleichsam überschüttet hatte. Es hätte warlich in so grosser Angst und äusserstem Noth ein Wunderwerck geschehen sollen; aber er ist in gleicher Gefahr, und wird auch mit derselbigen Theurung gedrücket, damit die andern Heyden und abgöttischen Menschen gedrücket sind.

4. Es ist aber nun oft gesaget worden, daß die Patriarchen wol ein sehr heilig Leben geführet haben, daß sie voll Glaubens und unsträflich gewesen sind, und auch viele herrliche Thaten gethan haben, darzu mit grossem Muthe und vestem Glauben auf die Verheissung, so sie gehabt, die schweresten Gefährlichkeiten ausgestanden und überwunden haben: aber dis ist an ihnen das allergröste Wunderwerck gewesen, daß sie im Glauben göttlicher Verheissungen gelebet haben, da es sich auch mit denselbigen hat ansehen lassen, als ob sie gar verschwunden und gantz vergeblich wären; wie Jacob alhier und seine Söhne mit ihren Weibern und gantzem Hausgesinde in Gefahr Leibes und Lebens gekommen, nicht anders, als wären sie von GOtt gar verlassen und verstossen.

5. Darum sehen wir in den Historien dieser heiligen Patriarchen nicht, daß sie auf sonderliche bestimmte Tage gefastet, oder sich des Haus Regiments, oder weltlicher Policey enthalten, ihr Fleisch auf sonderliche Weise casteyet hätten; welche Wercke andere Leute an Francisco und Bernhardo rühmen, und sich derselben an ihnen verwundern. Und wir verdammen oder verwerfen sie zwar auch nicht, sondern disputiren vom Glauben und Anfechtungen, ob auch Bernhardus, Antonius, Dionysius, Dominicus, wenn sie in grosser Noth und Gefahr gewesen, solchen grossen Glauben in ihren Clöstern gehabt, wie Jacob in seinem Hause? Denn er leidet die äusserste Noth und Gefahr, nicht anders, als die andern gottlosen und abgöttischen Menschen daselbst erlitten. Und ist zwar in solchem Fall kein Unterscheid zwischen dem Hause Jacobs, und den Geschlechten oder Hausgesinde der Cananiter, seinen Nachbarn.

6. Was thut er aber nun? Antwort: Er thut, was alle Heiligen zu thun pflegen; welcher Exempel uns lehren, wie ich oftmals an andern Orten gesaget, daß man von unserm HErrn GOtt nicht urtheilen

soll nach göttlicher Verfehung, und die Mittel, so verordnet sind, dis Leben zu erhalten, und Gefährlichkeit damit zu verhüten, nicht verachten soll. Gleichwie viel ganz freventlich und leichtfertig disputiren, de fatali necessitate, das ist, von solcher zwingender Nothwendigkeit, die mit nichten kan oder mag verhütet werden; und sagen: Wenn mich GOtt erhalten will, so werde ich in der Theurung oder Pestilentz wol lebendig bleiben, wenn ich schon weder Speise oder Artzney brauche. Soll ich aber sterben, wird mir das alles gar nicht helfen.

7. Dis sind gottlose Gedancken, und sind von GOtt verboten; denn er hat uns in dem Falle seinen heimlichen Rath nicht geoffenbaret, nemlich, wie oder wenn er dir helfen wolle, und man soll ihm auch keine Stätte, Zeit oder Person bestimmen. Denn er wird es nicht leiden, daß man ihn an die Vernunft und menschliche Weisheit also binden will; sondern er will haben, du solt deines Berufs warten, und hat darum Himmel und Erde geschaffen, und alles, was darinnen ist, daß er dich ernähren und erhalten will. Derohalben solt du wissen, daß du solcher Mittel gebrauchen solt, und nach seiner verborgenen Weise zu regieren nicht allzugenau forschen.

8. Denn dis Leben stehet in seiner Verfehung und deinem Glauben, sintemal er verheissen hat, daß er wolle dein GOtt seyn, dich erhalten und selig machen. Darum darfst du nicht sagen: Ich thue, was ich wolle, so werde ich doch GOttes Willen nicht hindern können, daß nicht dasjenige geschehen solte, so er beschlossen hat; denn das sind des Teufels Worte, und sind verdammt in Ewigkeit. Thue ihm aber lieber also, und wandele fein schlecht im Glauben, und wenn du in Gefährlichkeit oder Noth gerathen bist, so gebrauche allerley ordentliche Mittel, die du haben kanst, damit du GOtt nicht versuchest. Findest du aber in denselbigen Mitteln keine Hülfe, die GOtt geschaffen hat, die Gefahr oder Krancheit damit zu vertreiben, alsdenn wirf dein Anliegen auf den HErrn, befehl ihm dein Leben, daß er dich nach seiner Weisheit und Güte regieren wolle.

9. Die aber, so die Mittel verachten, und sich selbst leichtfertig in Gefahr geben, sündigen schwerlich wider die Verheissung, und versuchen GOtt; wie der 78. Ps. v. 18. 19. von den Jüden saget, die GOtt auch eine gewisse Weise vorgeschrieben haben, wie er ihnen hat helfen sollen: Und versuchten GOTT in ihren Hertzen, daß sie Speise forderten für ihre Seelen, und redeten wider GOtt und sprachen: Ja, GOtt solte wol können einen Tisch bereiten in der Wüsten ꝛc. Aber GOtt wird nicht leiden, daß man ihn gefangen nehmen will und zwingen, daß er es eben nach deiner Weisheit machen müsse, und seine Vorsehung und Vorsehung gehet dich nichts an. Damit du aber GOtt nicht versuchest, so thue ihm lieber also: Höre, was er dir zusaget, und siehe, daß du demselben mit festem Glauben anhangest, und dich darauf verlassest. Denn das lehret dis Exempel des Patriarchen Jacobs. Denn, wiewol derselbe in Gefährlichkeit des Todes ist, da alle Speise verzehret gewesen, welche seine Söhne aus Egypten gebracht hatten, verachtet er doch das Mittel nicht, so er zuvor auch gebrauchet, und heisset seine Söhne wieder hinab in Egypten ziehen, und Getrayde kaufen, auf daß er nicht sich selbst und sein gantzes Hausgesinde Hungers halben tödte und umbringe.

10. Also hält er sich an die Verheissung, und ruset GOtt im Glauben an, und versuchet

suchet ihn nicht, hält es gewißlich dafür, er werde nicht verlassen werden, und die Verheissungen werden auch nicht vergeblich seyn; und verachtet doch das Mittel nicht, so ihm vorfället: gleichwie wir droben (Cap. 12, 10.) gehöret haben, daß Abraham in Egypten gezogen ist, da ihn die Theurung gedrücket hat.

11. Dis soll man fleißig mercken wider die Rottengeister, die da meynen, daß grosse Weisheit und Stärcke sey, wenn man ausserhalb und ohne GOttes Wort durch Frevel alles wagen und ansahen darf, das sich ansehen lässet, daß es groß, prächtig und ungewöhnlich Ding sey. Gleichwie man saget von zween Brüdern, die miteinander reiseten im heydnischen Lande, und da sie nun gehungert hat, und die Einwohner desselben Landes ihnen Brod angeboten und gereichet haben, soll es der eine nicht haben essen wollen, darum, daß es gottlose Leute und Heyden waren, so ihnen das Brod reicheten, und wo er nicht vom Himmel herab gespeiset würde, war seine Meynung, wolte er lieber sterben. Derohalben ist er auch also Hungers gestorben, und in die Hölle begraben worden. Der andere aber war etwas klüger, welcher die Speise, so ihm die Heyden darreichten, angenommen und gegessen hat, und ist also bey dem Leben erhalten worden.

12. Also wäre es hier auch eine grosse Thorheit gewesen, sich des Getraydes oder Speise zu enthalten, so aus Egypten hergebracht war, darum, daß die Leute daselbst gottlos und ungläubig waren. Denn ist nicht das Brod der Egypter sowol eine gute Creatur GOttes, gleichwie andere Speise und Nahrung auch ist? Also gebrauchen wir eben desselben Marckts, Erdreichs, Wassers, Luft und Sonnen, da wir wissen, daß dessen auch die Gottlosen brauchen. Unser HErr GOtt wird dir keinen Engel vom Himmel senden, der dich auf eine sonderliche Weise speise oder nähre, dieweil sonst hier auf Erden Speise genug reichlich vorhanden ist, davon du leben kanst.

13. Auf diese Weise antwortet Christus dem Satan auch Matth. 4, 7: Es stehet geschrieben, du solt Gott deinen Herrn nicht versuchen. Als wolte er sagen: Ich darf der Hülfe der Engel darzu nicht, daß sie mich vom Tempel oben herab führen, dieweil eine gute Treppe da vorhanden ist, daran ich wohl hinab steigen kan.

14. Hiemit soll man denen begegnen, so von der Vorsehung GOttes und Nothwendigkeit göttlicher Vorwissenheit disputiren, so doch dasselbe sie gar nichts angehet. Denn das ist ja ihnen nicht alsbald nöthig, das bey GOtt nothwendig ist; sondern sie solten die Verheissungen und Gebote GOttes annehmen, und der Creaturen gebrauchen, die darzu geschaffen sind, dis Leben damit zu erhalten. Und wo ihnen damit geholfen wird, ist es gut; wo aber nicht, sollen sie wissen, daß man doch gleichwol GOtt gehorsam seyn solle, welcher, so es vonnöthen seyn wird, auch wol Wunderzeichen thun wird, und ihren Glauben und Hoffnung reichlich belohnen.

15. Allhier fället aber nun abermals in der Antwort Judä vor das hebräische Wort Jesch, auf Lateinisch est, adest, ist es nun: daher weiter das Wort Tuschija kömmt, Sprüchw. 8, 14: Mein ist beyde Rath und That, daß ein Ding geschehen möge, darzu gebe ich nicht allein Rath, sondern auch die That. Und Sprüchw. 3, 28: Sprich nicht zu deinem Freunde, Gehe hin, und komme wieder, morgen will ich dir geben, so du es hast; das ist, so du hast, daß du ihm geben kanst. Es ist kein Verbum Substantivum, welches

die Dialectici Copulam nennen, sondern es heisset da seyn, oder vorhanden seyn, auf Lateinisch, extare, adesse. Ist es nun, saget Juda, daß du unsern Bruder Benjamin mit uns sendest, das ist, wenn du das bey dir also beschlossen hast, so wollen wir hinab ziehen.

16. Und daraus scheinet nun, daß Juda bey dem Vater mehr Ansehen gehabt, denn die andern Söhne. Denn Joseph war nun nicht mehr vorhanden; Simeon, Levi und Ruben hatten den Vater hart erzürnet. Wiewol nun Juda auch mit der Thamar die Blutschande begangen, hat er es doch unwissend gethan, und hat sich darnach von ihr abgethan und enthalten. Darum halte ich, daß Juda dem Vater lieber gewesen sey, denn die andern Söhne, dieweil seine Worte mehr bey ihm gelten, denn des Ruben, oder der andern, welche auch in derselbigen Sache mit dem Vater gehandelt, und darum bey ihm angehalten haben.

17. Darnach sehen wir, wie wunderbarlich unser HErr GOtt seine Heiligen führet. Denn Jacob war seines allerliebsten Sohnes beraubet worden, und alle seine Weiber waren ihm tödtlich abgegangen. Denn es ist deren keine in Egypten mit hinab gezogen; sondern er hat sein Haus regieret allein mit seiner Söhne Weibern. Ich halte aber, daß die Dina an statt der Hausmutter gewesen, und im Haus-Regiment den vier Weibern Jacobs zunächst nachgefolget sey. Und diese Weiber werden ohne allen Zweifel auch sehr züchtige und ehrliche Matronen gewesen seyn, die das Haus Jacobs, und was darein gehöret, mit grosser Geschicklichkeit, darzu mit Fleis und Treue regieret, gemehret und gebessert haben, sind nicht faul und nachläßig gewesen; wie denn auch zu der Viehzucht grosser Fleis und Sorge gehöret.

18. Juda aber bringet das stärckeste Argument hervor, das die Gelehrten in den Schulen nennen, a necessario et impossibili, das ist, daß er anzeucht, die hohe Noth will es fordern, und könne oder möge nicht anders seyn, er werde denn Benjamin mit ziehen lassen. Welches Argument die andern alle überwindet, die hergenommen werden ab vtili, honesto, decoro, etc. das ist, wenn man saget, es sey nütze, ehrlich und gebührlich, daß man dis oder jenes thun soll, ꝛc. Es leget sich aber gleichwol der Vater noch darwider. Also wird es alles durch menschlichen Rath und endlichen Ausgang ausgerichtet und gehandelt; gleichwie auch bey uns.

19. Und man mag billig fragen, warum doch der Heilige Geist so gar schlechte, kindische, knechtische, weibische, weltliche und fleischliche Dinge erzehlen möge, von solchen sehr heiligen Menschen, die so schöne klare Verheissungen haben; welche schlechte Dinge ihnen sonst auch mit einem jeglichen gottlosen Menschen gemein seyn? Warum schreibet er nicht andere tapfere und höhere Dinge von ihnen? Denn was ist das grosses, daß sie sich in solchem Unflath häuslicher Sorge und Arbeit bleuen und bemühen müssen? Antwort: **Hinweg mit dem Gottlosen, daß er die Herrlichkeit des HErrn nicht sehe, Esa. 26, 10.** GOtt verbirget seine Heiligen unter solchen äusserlichen Larven und fleischlichen Dingen, daß nichts so verächtliches angesehen oder gehalten wird, als sie.

20. Was ist aber denn nun für ein Unterscheid zwischen David und dem Scipione, oder Julio Cäsare? Wenn du äusserlich die Hand, Schwerdt und Blut ansiehest, ist daselbst gar kein Unterscheid. Denn David hat nicht Lust zu selbsterwählten und sonderlichen Gottesdiensten, Religionen

und

und Andachten der Mönche, sondern leidet auch gemeinen Jammer und Noth mit andern Menschen, so bey dem Haus- und Welt-Regiment zu seyn pfleget. Dis ist aber der Unterscheid. David lebet in der Verheissung und Geboten GOttes: Julius Cäsar hat weder GOtt noch Teufel, ja er ist des Teufels Leibeigener; denn er wird durch GOttes Gebote nicht regieret, gläubet auch den Verheissungen GOttes nicht, sondern richtet alles zufällig und ohngefehrlich aus, wie es ihm vorkömmt.

21. Von diesem Unterscheid wissen die Mönche nichts, verstehen auch die Heiligkeit der Patriarchen nicht; denn sie ärgern sich an der äusserlichen Gestalt der gemeinen häuslichen Wercke, daß der Hausvater seine Kinder, Töchter, seiner Söhne Weiber, Mägde und Vieh regieret, und sie versorget, daß er Geld zählet, kaufet, verkaufet, und lebet also insgemein hin unter denen Heyden; da wird gar keine Heiligkeit gesehen: daß sie aber im Glauben und Gehorsam GOttes wandeln, darauf geben die Papisten keine Acht.

22. Nun solte warlich das unser erster und fürnehmster Fleis seyn, daß wir auf die Verheissungen und Gebote GOttes sehen, darnach unser gantzes Leben angerichtet werden solte; denn das ist die rechte Heiligkeit gottseliger Menschen. Darzu kömmt denn auch der Gebrauch der heiligen Sacramenten, und wo derselbe rechtschaffen und unverfälscht seyn wird, so werden sich vielerley Christliche Ubungen und Gottesdienste finden, damit wir unsern Glauben und Liebe vor GOtt und Menschen prüfen und beweisen können. Und daselbst wird es auch nicht fehlen, der Teufel wird uns nachstellen und zusetzen, mit welchen wir alle den Tag und Nacht kämpffen müssen.

23. Aber dis alles verachten die Papisten gantz hochmüthig. Was gehen Gebote! Was Glaube! sagen sie: das ist alles vorlängst gelehret worden, ist ein gemein Ding; ich will etwas erwählen, das besser und höher seyn soll, will mich von dem Haus-Regiment, weltlicher Policey und der Kirche abthun, will etwan in eine Wüsten oder Closter gehen, ꝛc.

24. Derohalben soll man solche Historien der lieben heiligen Väter, mit allerley Rhetorica und Dialectica, wie man nur kan und mag, vertheidigen und hoch heben, auf daß wir erkennen lernen, daß der Stand GOtt der liebste und angenehmste sey, welcher durch göttliche Verheissung und Schutz regieret wird. Ist es aber Sache, daß dir es nicht in allem, was du vorhast, nach deinem Willen gehen würde, solt du darum nicht verzagen; oder so du auch etwan aus Schwachheit fallen würdest, kehre wieder um, und vertheidige deine Sünde nur nicht, so wird es nicht Noth haben: denn es stehet dir der Weg noch offen, daß du zu der Verheissung wieder kommen kanst.

25. Auf diese Weise übertreffen die Legenden der heiligen Väter die närrischen Lügen und Fabeln weit, deren wir uns im Pabstthume so hoch verwundert haben. Denn was gehet uns Antonius an, der sich wider sein Gewissen in die Wüsten begeben hat, so er doch gewust, daß man ausserhalb GOttes Wort und Befehl weder im Leben oder Lehre nichts annehmen soll. Wir wissen, daß dreyerley Stände in diesem Leben sind, nemlich, das Haus-Regiment, die weltliche Policey, und das Kirchen Regiment. Wenn nun dieselbe darüber gehen und verachten will, und jederman alleine seinen selbsterwählten Wercken folgen wolte, und sich deren befleissen, wer will denn ein Seelsorger oder Pfarrherr seyn? Wer will täufen, absolviren,

und

und diejenigen, so ihrer Sünden halben beschweret sind, trösten? Wer will das weltliche Regiment verwalten, oder sonst die gemeine Gesellschaft der Menschen schützen? Wer will die Kinder auferziehen, oder den Acker bauen? Und sind doch diese Stände und Wercke, so von GOtt eingesetzet, befohlen und bestätiget, im Pabstthume gar verachtet und verworfen gewesen, und hat der Teufel die seltsamen Wunderwercke der Mönche mit erschrecklicher Unsinnigkeit den Leuten mit Gewalt aufgetragen, [daß sie sich deren hoch haben verwundern, und viel davon halten müssen.]

26. Darum soll man von diesen Dingen offte sagen, und dieselben den Leuten immer einbilden, auf daß wir lernen, daß GOtt mit diesen Ständen nicht erzürnet wird, sondern vielmehr darzu Lust und Gefallen hat; allein, daß man damit bleibe bey seinen Geboten, und darüber nicht schreite. Wo du andere nicht regieren, oder lehren kanst, so wirst du nicht weniger auch gottseliglich gehorsam seyn können, oder dich von andern lehren lassen, so ferne, daß du alleine in diesen dreyen göttlichen Ständen unserm HErrn GOtt dienest, und lässest dich mit Antonio, Hilarione oder Malcho, in der Wüsten nicht finden.

27. Fürnemlich aber soll man dis den Junggesellen und unerfahrnen Leuten vorhalten, die noch nicht wissen, was Sünde, was der Teufel und Fleisch sey; und soll ihnen die Exempel der Väter, der Propheten und Apostel zeigen, welche das Haus-Regiment, die Policey und das Kirchenamt nicht verachtet, haben auch keinen Abscheu vor den Wercken gehabt, so zum Ackerbau gehören, die knechtisch und geringe sind; und haben doch gleichwol im Glauben und Geboten GOttes leben können. Sie haben sich aber in diesem gemeinen Leben also gehalten, daß es sich vor fleischlichen Augen hat ansehen lassen, als ob zwischen Abraham, Isaac und andern Vätern, so GOttes Freunde gewesen, und heydnischen Fürsten, die von GOtt nicht gewust, ja, ihn gehasset haben, kein Unterschied wäre. Denn das Fleisch siehet die Verheissung und Liebe der Heiligen nicht: gleichwie auch die Papisten und [verkehrten] Juristen dieselbige nicht sehen, so ihr Leben nach selbst erwählter Regel der Heiligkeit und Gerechtigkeit richten.

28. Auf diese Weise haben wir gehöret, wie die heiligen Väter und dieser Jacob reden und klagen, gleichwie sonst andere Bauren, und arme, schlechte, verachtete Bürger thun; wie droben (Cap. 42. v. 36.) stehet, da Jacob saget: Warum habt ihr so übel an mir gethan? Es gehet alles über mich. Welche Worte schier also lauten, als ob er der Verheissung GOttes nicht mehr gläubete. Ein solcher grosser und heiliger Mann, der so viele reiche Verheissungen gehabt, soll also kläglich über seinen Sohn weinen, der doch noch am Leben ist, welchen er ja noch nicht verloren hat? Warum saget er nicht viel lieber also: Wohlan, lasset Benjamin mit euch hinab ziehen im Namen des HErrn, welchem es also wohl gefallen hat, von dem ich billig viel mehr halte, denn sonst von meiner ganzen Familie? Aber alle seine Worte und Gedancken sind fleischlich und weltlich. Er stellet sich nicht anders, als wäre ihm an dem Sohne Leib und Leben gelegen. Und doch gleichwol leuchtet daselbst noch Glaube und Liebe herfür; denn er will seinen Sohn nicht so leichtlich in Gefahr geben; darum hat er mit den andern Söhnen so harte davon geredet.

v. 6. Israel sprach: Warum habt

habt ihr so übel an mir gethan, daß ihr dem Manne angesaget, wie ihr noch einen Bruder habet?

29. Der Patriarche Jacob hält noch immer den Argwohn, als hätten etwan seine Söhne den Joseph, und auch Simeon, so in Egypten geblieben war, erschlagen, und siehet in den Sorgen, daß sie nun mit einem neuen Betrug umgehen, auf daß Benjamin auch weggebracht und aufgerieben werde. Dis sind ganz weltliche und fleischliche Affecten und Bewegungen, welche alhier einem solchen Manne zugeschrieben werden, der viel reiche göttliche Verheissungen gehabt, und doch gleichwol noch etwas schwach gewesen: der sich mit der Sünde schleppet, welche immer mit ihm gestritten, ihm widerstrebet und gleichsam gefangen genommen hat, doch also, daß er darbey gleichwol noch heilig bleibet. Denn er fället ja von GOtt nicht ab, lästert ihn nicht, sondern beweinet nur allein seinen Jammer und Elend.

30. Welches uns also zum Troste vorgehalten wird, daß, wiewol wir schwach sind, und uns unsers Jammers und Elendes halben sehr heftig bekümmern, jedoch unsern Schmertzen also mässigen lernen, daß wir gar nicht verzagen. Denn der Glaube wird also geübet und angefochten mit den schärfesten Pfeilen und grossen Carthaunen, er muß der Sünden und anders Unglücks halben, darzu von wegen der Schwachheit des Fleisches sich also bemühen und kämpfen, und gewinnet und sieget doch gleichwol endlich noch.

31. Diesen Kampf und Sieg des Glaubens sehen die Papisten und Mönche nicht, die in ihrer eigenen Andacht gar ersoffen und verblendet sind. Gleichwie ich noch wol gedencke, daß, da ich ein Mönch war, ich in meinem Hertzen nicht konte zufrieden seyn, wenn ich nicht alle Tage eine Messe gelesen hätte. Was GOtt befohlen hat, das liessen wir liegen; aber was Menschen erfunden und gelehret hatten, dem sind wir nachgelaufen, als wären wir unsinnig. Wie Achas alle seine Söhne geschlachtet und getödtet hat, wider GOttes Willen, welcher öffentlich angezeiget wird, Jer. 7, 31. da er saget: Ich habe daran in meinem Hertzen nie gedacht, ich habe es weder gesagt, noch geboten.

32. Denn das ist die grosse Schwachheit oder vielmehr Unsinnigkeit menschlicher Natur; davon auch der heydnische Poet fein gesaget hat in dem schönen Verse: Quod licet, hoc fugio, quod non licet, acrius urit, das ist, was mir wohl gezimet zu thun, dafür fliehe ich weg; was mir aber nicht gezimet, das lieget mir immer heftig im Sinne, daß ich es thun möchte.

33. Darum verstehen die Papisten solche herrliche Historien nicht. Denn sie fragen weder nach Verheissungen, oder nach den Geboten GOttes; wie können sie denn wissen, welches gute Wercke sind, oder nicht? Denn dieselben liegen verborgen in dem Leben der Patriarchen, und sind bedeckt und gleichsam verdunckelt mit fleischlichen Wercken und Worten, [damit sie in diesem Leben in ihrer Haushaltung umgegangen sind.] Gleichwie wir alhier sehen, daß Jacob alles gedencket und redet, was sonst auch einem fleischlichen Menschen in Sinn kommen möchte.

34. Darum sollen wir nun wissen, daß die Historien der heiligen Schrift etwas fleissiger müssen angesehen und erwogen werden, als die weltlichen Historien, oder Geschichte der Heyden. Denn wo diese Historien der Väter von den lateinischen

oder griechischen Scribenten beschrieben wären, so würden sie gehalten werden, als die nicht werth wären, daß man sie an das Licht bringen, und ihrer gedencken solte, sonderlich in der Kirche und unter GOttes Volck. Nun aber muß man darauf mercken, daß dis Buch einen andern Meister hat, nemlich den Heiligen Geist, welcher den Geschichten der Heiligen eine grosse unwandelbare Kraft giebet, und ihre Hertzen durch Glauben und Verheissung regieret. Und diewil sich derselbe nicht scheuet, oder unwürdig achtet, solche geringe Dinge, und die sich ansehen lassen, daß sie nirgends zu nütze sind, zu beschreiben, so soll uns auch nicht verdrüssen dis Historien mit grossem Fleiß zu überlesen, und zu erwegen.

35. Es ist zwar ein gering verächtlich Ding, daß ein Vater, der so grosse Verheissung gehabt, doch gleichwol so erbärmlich und schier hochthöricht weinen und heulen soll. Warum herrschet in seinem Hertzen nicht ein solcher seiner fröhlicher Glaube, der also sagen kan: Was ist denn mehr, wenn schon mein Sohn in Egypten in Gefahr gekommen; hat es doch daselbst auch GOtt, der ihn schützen und ihm helfen kan? Solcher Worte höreſt du keines von ihm: alle seine Worte und Wercke sind schwach und weibisch.

36. Dis soll man aber in der Kirche unter GOttes Volck darum lehren, auf daß wir daraus lernen und unterrichtet werden, daß man GOtt, der uns seine Verheissung gegeben hat, gläuben soll, und daß er immer für uns sorge, auch wenn wir schwach, elend und betrübt sind. Denn wir gefallen GOtt nicht allein, wenn wir starck im Glauben sind, und grosse Wunderwercke thun, sondern auch, wenn wir schwach, und andern Leuten gleich sind. Gleichwie Jacob nicht verworfen wird, wiewol er schier den starcken Glauben verloren hat, darinnen er sich GOttes so herrlich hat rühmen können; wie solcher Glaube im 31. Psalm v. 7. 8. auch gerühmet wird, da der Prophet saget: Ich aber hoffe auf den HErrn. Ich will mich freuen und frölich seyn über deiner Gnade. Ps. 31, 11: Preiset den HErrn, und freuet euch ihr Frommen; item Ps. 34, 2: Ich will den HErrn loben allezeit, ꝛc. Ja, das saget man denn wol, wenn es uns wohl gehet, und kein Unglück vorhanden ist; aber in der Zeit der Noth erschrecken unsere Hertzen gar bald, und wird ihnen angst und bange, also, daß Jacob jetzt angesehen wird, als sey er gar von GOtt verlassen, und der gar keine Hoffnung und Trost mehr habe.

37. Dis wird uns nun also vorgehalten zum Trost und Exempel, auf daß wir lernen, daß GOtt bey uns sey, sowol, wenn Unglück und Noth vorhanden, als wenn es uns wohl gehet. Und das soll man den Letzten ja mit Fleiß einbilden, so oft, als wir sehen, daß die Heiligen also erschrocken, bemüht, gedrungen, und so gar schwach sind. Denn wo du daselbst äusserliche Larven ansehen wolteſt, so ist es wahr, sie werden gleich also gestraft und geplagt, leben und sterben auch also, wie sonst andere Heyden und fleischliche Menschen thun, ausser, daß der Glaube noch immer an ihnen leuchtet, wie schwach der auch ist, und in der Wahrheit nichts anders ist, denn als ein zerbrochen Rohr und glimmendes Docht, (wie Esaias C. 42, 3. saget), welches aber doch gleichwol noch nicht verlöschen ist. Und gehöret eigentlich solch Schrecken und Gefühlelichkeit darzu, daß wir damit in unsern Anfechtungen und Noth aufgerichtet und gestärcket werden sollen. Denn sonst gehet uns die unnütze und fleischliche Historie (wie sie äusserlich angesehen wird) nichts an.

38. Der

38. Der Pabst und die Rottengeister dichten und machen solche Heiligen, die gar Stoici, das ist, störrisch und unfreundlich seyn, und keine Schmertzen noch Freude empfinden sollen. Gleicherie der Münzer sonne grosse Stärcke zu rühmen wusste, daß er sich des Schmertzens enthalten und die Creaturen überwinden könte; sagte, daß ihm die Dinge, so gegenwärtig vorhanden wären, wasserley die auch seyn könten, gar nichts zu schaffen gäben, und daß er sich dieselben nicht anfechten oder bewegen liesse.

39. Aber GOtt hasset und verdammet diese Apathiam (das ist, solche unmenschliche oder unnatürliche Unfreundlichkeit) und hat die Academicos auch nicht lieb, sondern will solche Leute haben, die Christlich und freundlich gesinnet seyn sollen gegen Eltern, Kinder, ꝛc. wie GOttes Wort zeuget Hos. 6, 6: Ich will Barmhertzigkeit haben. Dahin ist geboten die Liebe gegen den Nächsten, welche warlich nicht erfüllet werden kan ohne äusserliche Empfindung, und hertzliche natürliche Affecten oder Neigung.

40. Derohalben laß die Rottengeister mit ihrer Apathia immer zum Teufel fahren. Die heiligen Patriarchen lassen ihnen zu Hertzen gehen, und bekümmern sich, wenn es ihnen selbst und andern Leuten übel gehet, und alle ihre Wercke und Wunderzeichen sind unter Leiden, Jammer und Angst: welches sie mit Glauben, und bey dem Tode, der noch immer glimmet, leiden. Wiewol solches vor den Menschen angesehen wird, daß es gering und verächtlich Ding sey: aber vor GOttes Augen sind es eitel köstliche und sehr gute Opffer.

41. Also thut ihm auch ein Hypocrites: der leidet Armuth und sonst mancherley Unglück im Glauben; ist der nicht so gar starck, so ist er doch schwach, darneit er ein Christ, und bereit ist, daß er ein viel schwereres litten wolte. Aber einen solchen Mann halten die Papisten nicht für heilig, denn sie sind Klötzer und Stöcke, ohne allen Verstand, ohne Sorge, ohne Liebe, die mit andern Leuten gar kein Mitleiden haben, dienen nur allein dem Bauch und ihrem Frass.

42. Uns aber unterrichten diese Exempel gar herrlich, und stärcken unsern Glauben, damit wir gläuben, daß GOtt bey seinen Heiligen sey, und für sie sorge, auch wenn es sich ansehen lässt, daß er ihrer nicht achte, und nichts von ihnen wisse, oder sie gar nicht kenne; wie im 4. Psalm v. 4. stehet: Erkennet doch, daß der HErr seine Heiligen wunderlich führet. Er führet sie nicht auf solche Weise, wie die Vernunft und papistischen Heiligen vorschreiben; sondern er giebet uns seine Verheissung, und will haben, daß wir uns daran halten, und uns im HErrn rühmen und freuen.

43. Es ist aber eine andere Zeit der Freude, und eine andere der Traurigkeit. Wenn glückselige Zeit ist, so sind sie frölich, und singen: Ich will den HErrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn, ꝛc. Ps. 34, 2. und alsdenn freut sich auch die Vernunft und das Fleisch, und rühmet die Barmhertzigkeit GOttes, und seine Güte. Aber wenn es übel zugehet, und Unglück vorhanden ist, da wird ihr Gesang mit Weinen und Klagen vermenget, und gehet halb zu, heulen halb und singen halb. Es lachet sich übel, wenn man weinet. Jedoch muß man es gleichwol gewiß dafür halten, daß GOtt die Seinen nicht verlassen wolle, mit was Unglück sie auch beschweret sind.

44. Gottlose und weltliche Menschen spotten und verachten diese Lehre; denn sie sehen das glimmende Tocht des Glaubens nicht, und kennen auch den Heiligen Geist nicht, welcher in den Hertzen der Gottsee-

gen kräftig ist, und dasselbe glimmende Docht erhält und erwecket. Darum habe ich oft gesaget, man soll auf den vornehmsten Meister dieser Historien sehen, nemlich auf den Heiligen Geist, welcher ja keine leichtfertige Zunge hat, oder vergebliche Dinge redet, sondern lehret uns die wichtigsten, nützlichsten und heiligsten Dinge.

v. 7. Sie antworteten: Der Mann forschete so genau nach uns und unserer Freundschaft, und sprach: Lebet euer Vater noch? Habt ihr auch noch einen Bruder? Da sagten wir ihm, wie er uns fragete. Wie konten wir wissen, daß er sagen würde: Bringet einen Bruder mit herniedder.

45. Alhier erzehlen sie nun, wie Joseph nach allen Dingen so genau geforschet habe, also, daß er sie auch alle nacheinander angerühret, was ein jeglicher für Eltern, Blutsfreunde und Brüder hätte. Und das hat er nicht alleine darum gethan, daß er aus sonderlicher Liebe und Gunst mit ihnen also spielete und scherzete, sondern auch nach seinem Bruder und Vater fragen möchte. Darum haben sie droben (Cap. 42. v. 13.) geantwortet: Wir sind nicht ein Haufen loser Buben, oder von mancherley Eltern gebohren, sondern, wir sind alle Brüder, und eines Mannes Söhne. Denn er hat dessen wollen gewiß seyn, ob sie auch noch beyde lebendig und gesund wären. Darum haben sie nicht von ihnen selbst, sondern da sie mit so viel Fragen sind genöthiget worden, diesen Bericht gethan, und gesaget: der eine Bruder sey gestorben, der andere aber lebe noch, und sey daheim bey dem Vater.

46. Daraus kan man nun nehmen die Auslegung des vorigen Capitels von dem Spiel, so Joseph mit seinen Brüdern getrieben, damit er sie in die gröste Angst gebracht hat, auf daß er von ihnen erforschen möchte, ob auch der Vater mit seinem Bruder Benjamin noch am Leben wäre. Und da er das aus ihrer Antwort verstanden, hat er sie doch gleichwol von aller Furcht und Gefahr, darein er sie geführet, noch nicht gar entledigen wollen, sondern hat Simeon gefänglich einziehen lassen, darum, daß er ihren Worten nicht so leichtlich hat können Glauben geben. Denn er hat sich noch immer besorget, sie möchten entweder alle beyde, oder aber ihrer einer ungekommen seyn.

47. Da sie aber nun mit grossem Ernst alles, was sie gesaget, bekräftiget hatten, und fürnemlich von ihrem Bruder, den sie hatten daheim gelassen, und wandten nun für, daß sie ja gantz treu und aufrichtig wären, da sind sie allererst recht fein angelaufen, und haben sich selbst in den Strick gesaget.

48. Gleichwie sie an diesem Orte selbst bekennen, da sie sagen: Wie konten wir wissen, daß er sagen würde: Bringet euren Bruder mit herniedder. Also pfleget GOtt unsere Weisheit und Rath zu spotten und zu schanden zu machen, wenn wir uns dünken lassen, daß wir sehr weise seyn, und uns selbst wohl rathen können, daß uns dasjenige schädlich seyn muß, davon wir gehoffet grossen Nutzen zu haben.

II. Theil,

Wie Juda den Jacob sucht zu bewegen den Benjamin mitzuschicken, wie Jacob endlich willigt und seinen Söhnen befihlt Geschencke mitzunehmen.

Item von Jacobs Geber und Klage, so er hierbey thut.

1. Wie Juda den Jacob sucht zu bewegen den Benjamin mitzuschicken.

1. Wie

1. Wie Juda sehr gewaltig in den Jacob dringt ihn zu bewegen § 49.
* Wie und warum Jacob vom Juda viel gehalten § 50.
2. Was Juda, damit er seinen Vater bewege, sich zum Exempel setzt und zeiget, daß es die größte Noth erfordere § 51-63.
* Ob ein Unterschied sey zwischen den Reden der Heiligen und den Reden anderer Leute § 52.53.
* Vom Leben der Heiligen.
a) Daß darinnen Fehler anzutreffen § 54.
b) Daß es ein Spiel GOttes sey § 55.56.
c) Daß es gleich ist einem Schlafe § 57-60.
* Daß das Leben der Gottlosen gleich sey einem Schlafe § 61.
* Von der Bedeutung des Worts Araf § 62.
3. Wodurch Juda den Vater zu bewegen sucht § 63.
II. Wie Jacob endlich willigt und seinen Söhnen befihlt Geschencke mitzunehmen.
1. Wie diese Einwilligung ein Sieg des Glaubens § 64.
* Daß wir alle Mittel ergreifen sollen, und wenn solches geschehen, uns in GOttes Willen sollen ergeben § 65.
2. Wodurch Jacob bewogen worden einzuwilligen § 66.
* Ob GOtt unsere Geschencke bedürfe § 67.
3. Wozu Jacob den Joseph Geschencke geschickt § 68. 69. 70.
* Warum Abels Opffer GOtt ist angenehm gewesen § 69.
* Wie man bey den Geschencken soll auf das Hertze sehen § 70.
* Von der Bedeutung des Worts Pistacien § 71.
4. Welches das beste Geschencke, so Jacob dem Joseph geschickt § 72.
* Wie Joseph seinen Sohn Joseph gesegnet hat.
III. Von Jacobs Gebet, so er hierbey gethan.
1. Wie und warum Jacob das Gebet gethan § 73.
* Welches das rechte heilige Leben sey.
2. Wie das Gebet ein kräfftig und hitzig Gebet § 74.
3. Warum Jacob bey seinem Gebet sich fürchtet und zittert § 75.
4. Was Jacob sich doch in seinem Gebet an die göttliche Verheissung hält, ob es gleich schwach ist § 76.
* Von dem Namen GOttes El Schadai, dessen Bedeutung, und wie er dem wahren GOtt kan begegnet werden § 77. 78. 79.
5. Wie das Gebet der angenehmste Balsam und kräfftige Geruch vor GOtt § 80.
6. Wie GOtt das Gebet ohne Zweifel erhört hat § 81.
* Was von dem Leben der Einsiedler und Mönche zu halten § 82.
IV. Von Jacobs Klage, so er hierbey gethan.
1. Dieser Klage Beschaffenheit § 83.
2. Wie er diese Klage wiederhohlet, und wie dieselbe ein Zeugniß, daß Jacob an einem Theil vergagt, an dem andern Theil aber Glauben u. Hoffnung hat § 84.
* Daß man an GOtt nicht soll verzagen ibid.
3. Wie diese Klage als ein Seufzen anzusehen, das Himmel und Erde erfüllet § 85.
4. Wie diese Klage soll das Ende ist aller Trübsalen Jacobs, und wie Jacob solche oft wiederhohlt § 86. 87.
* Von dem Leiden Christi und der heiligen Patienten, welche von beyden die Gläubigen am meisten bewegt § 88.

v. 8-10. Da sprach Juda zu Israel, seinem Vater: Laß den Knaben mit mir ziehen, daß wir uns aufmachen, und reisen, und leben, und nicht sterben, beyde wir und du, und unsere Kindelein. Ich will Bürge für ihn seyn: von meinen Händen solt du ihn fordern. Wenn ich dir ihn nicht wiederbringe, und für deine Augen stelle, so will ich mein Lebenlang die Schuld tragen. Denn wo wir nicht hätten verzogen, wären wir schon zweymal wieder gekommen.

49. Juda vertheidiget seine Sache gewaltig, und widerleget, was der Vater vorgewandt, treibet ihn ein, und zwinget ihn mit einem nothwendigen Argumente, da er nicht fürüber kan. Denn Juda hat bey ihm das

gröste Aschen gehabt, dieweil er den andern etwas ungewogen gewesen, von wegen mancherley Laster, so sie begangen hatten. Aber von Juda hat er etwas mehr gehalten, und wird ihn auch hernach loben, und den andern Brüdern vorziehen, darum, daß aus seinem Stamme Christus hat kommen sollen. Und wiewol er die Blutschande mit der Thamar begangen, hat er es doch unwissend gethan. Sonst halte ich, er werde ein frommer ehrlicher Mann gewesen seyn, und ein sonderlich Exempel der Hauszucht und guter Sitten unter der Familie Jacobs.

50. Und hat ihn der Vater nicht alleine um der Haushaltung willen lieb gehabt, sondern auch von deswegen, daß sonderlicher Verstand und Geschicklichkeit an ihm gewesen in allem, was er gethan hat. Denn dieweil er der rechte und wahrhaftige Erbe der Verheissung war, und er ohne Zweifel GOttes Wort lauter und rein gehöret haben, hat die Laster und Sünden seiner Brüder und des Hausgesindes gestrafet, und alles fein füglich verordnet und bestellet. Darum hat Jacob viel von ihm gehalten, und Juda hat sich wiederum auch zum Vater Liebe und Freundschaft und gutes geneigten Willens versehen: bittet ihn darauf, und erlanget auch von ihm, das sonst im ganzen Hause niemand von ihm hätte bitten oder begehren dürfen. Denn er saget nicht: Lasse Benjamin mit uns hinab ziehen; sondern er alleine tut herzu, und wird Bürge für ihn. Das Ansehen und die Macht würde er bey dem Vater nicht gehabt haben, wo der nicht gesehen hätte, daß er vor den andern tugendsam und gottselig gewesen wäre.

51. Darum saget er zum Vater: So du ja der Meynung bist, daß du Benjamin nicht leichtlich einem jeden unter uns vertrauen wilt, so setze ihn doch mir auf meinen Glauben, dem du das Regiment der Kirche und des Hauses befohlen hast. Ich will Bürge für ihn seyn, von meinen Händen solt du ihn fordern. Dis ist eine sehr schwere und harte Bürgschaft; aber doch nöthig: denn es betrifft das Leben, beyde des Vaters und auch seiner Söhne. Was sollen wir sonst anders thun? saget er, wo wir nicht werden wiederum in Egypten ziehen, so werden wir alle sterben müssen, gleichwie viel andere Leute von andern Nachbarn schon Hungers gestorben sind. Und du darfst ja nunmehr an meiner Treu und Glauben nicht zweifeln, dieweil du mich vorlängst auferzogen und treu erkennet hast, darum, daß mir das Predigtamt und das Haus-Regiment an deiner Statt befohlen ist.

52. Dis alles wird abgehandelt durch menschliche Argumente und solche Persuasion, wie sonst etwan ein anderer Mensch den andern zu überreden pfleget, dis oder jenes zu bewilligen. Und scheinet hier nichts sonderliches oder heiliges an ihnen; sondern es reden Vater und Sohn mit einander, wie sonst zween aus dem gemeinen Haufen anderer Menschen pflegen mit einander Worte zu wechseln, und einer diese, der andere jene Ursache anzuzeigen, in Geschäften, darzon sie zu handeln haben.

53. Es gehet nicht anders zu, denn wie es pfleget mit andern gemeinen und gemeinlichen Händeln in diesem bürgerlichen Leben zu gehen, da sonst gemeine Leute mit einander handeln. Und ist doch gleichwol noch ein grosser Unterschied. Denn diese alle beyde werden regieret vom Heiligen Geiste, und gläuben an den rechten wahren GOtt, wiewol mit grosser wunderbarlicher Schwachheit, auch so, daß es sich mit ihnen ansehen lässet, als haben sie alle Ver-

Verheissung, so sie von GOtt gehöret und empfangen hatten, gar verloren und fahren lassen.

54. Derohalben soll man die lieben heiligen Väter auf diese Weise entschuldigen, daß wir gleichwol nicht leugnen, daß sie auch Menschen gewesen sind, die mit Fleisch und Blut gekämpffet haben. Das ist aber ein grosser Trost, daß solche Fehler alle verschlungen werden durch den unendlichen Reichthum göttlicher Verheissung. Wie ist doch das so eine grosse Unwissenheit und Irrthum, daß Jacob, der Vater, Juda und seine andern Söhne alle selbst nicht wissen, was sie thun, wissen darvon nichts, daß der Fürst in Egypten ihr Bruder Joseph ist. Sie haben GOttes Verheissungen, verstehen aber und wissen selbst nicht, wie nach denselben ihr Leben regieret werde.

55. Denn also ist es mit dem Leben der Heiligen und Gläubigen beschaffen, und alle ihr Jammer und Unglück, darmit sie beschweret werden, ist nichts anders, denn nur ein fein lustig Spiel, das GOtt mit uns spielet. Gleichwie ein Vater mit seinen kleinen Kindern umgehet, welchen er bisweilen etwas befihlet zu thun, da er doch weiß, daß es ihnen zu schwer ist, und sie zu demselben nicht starck genug seyn. Er heisset seinen Söhnen, die Kanne herbringen, heisset ihm die Socken oder Stiefeln ausziehen. Und wenn sich das Kindlein befleisset, solches auszurichten, unangesehen daß es darzu viel zu schwach ist, leget der Vater die Hand auch zugleich mit an, lobet das Söhnlein, wie es so fleißig und starck sey; auf daß also allgemach der Knabe zum Gehorsam gewöhnet und angehalten werde, und den Vater wiederum auch soll lieb gewinnen.

56. Solche Spiele sind dis auch, so die göttliche Majestät treibet mit den gottseligen und gläubigen Menschen, welche alleine GOttes Kinder sind, und ihn als einen Vater anrufen, und zweifeln an seiner väterlichen Liebe und geneigtem Willen, so er ihnen verheissen hat, gar nicht: und dieselben erfahren auch endlich in der Wahrheit, daß er ihnen die Hand reichet, und väterliche Hülfe erzeiget. Aber alles, was sie thun, wie geringe und schwach das ist, so wird es doch von GOtt gelobet, und gefället ihm wohl: gleichwie ihm ein leiblicher Vater der kleinen Kindlein Arbeit und Fleiß, [daß sie gerne etwas thun wolten, das ihnen doch zu schwer ist,] gleichwol gefallen lässet, und sie deshalben lobet.

57. Also wissen Jacob und Juda von ihrer Historie oder Geschichte selbst nichts, gedencken auch gar nicht, daß ihnen Joseph solte günstig und gewogen seyn, und daß er sie erhöhen, reich machen, und zu grosser Ehre erheben wolte. Denn es ist noch nicht Zeit, den wunderbarlichen Rath GOttes und seine grossen Wercke zu erkennen. Mittlerzeit schlafen sie gleichsam und schnarchen, gehen auf die Verheissung GOttes gar keine Acht. Sie lassen sich bedüncken, daß sie ernstlich betrübt und gestraset werden, und daß es lauter Ernst sey, darmit sie umgehen; und gehet doch gleichwol alles nicht anders zu, was sie reden und thun, als eb es im Schlafe geschehe. Hernach aber, da Joseph sagen wird (Capitel 45. v. 4.) Ich bin euer Bruder, da werden sie aufwachen, und sehen, daß alles, was sie für Ernst gehalten, nur Träume gewesen sind.

58. Also bringen wir die Leben auch hin, gleichwie im Schlafe. Es ist aber an uns noch nicht zu sehen, daß wir schlafen, sind auch vom Schlafe noch nicht erlöset. Es wird aber einmal kommen, daß wir aufer-

wecket

weckt und unsere Augen geöffnet werden, wenn wir allein dem Wort GOttes gläuben könten. Da wir aber ja ein solch groß Vertrauen in unserm Hertzen nicht haben können, wie groß dasselbe die Wahrheit und Stärcke der Verheissung GOttes fordern und haben will, so lasset uns doch in Schwachheit mit den lieben Vätern gläuben, und daß wir ja wider GOTT nicht murren, auch nicht müde werden mit Anrufen, Beten und Schreyen zu GOTT. Wie denn Jacob ohne Zweifel auch fleißig wird gebetet haben. Denn wo das Anrufen bleibet, und da man mit dem Gebet noch immer anhält, daselbst muß auch die Verheissung und Glaube noch seyn. Und wiewol es ein glimmend Licht ist, tobet es doch oder murret wider GOtt nicht, sondern seufzet: und lieg demselben unaussprechlichen Seufzen ist gewißlich der Heilige Geist, der lässet dich nicht murren oder ungeduldig werden.

59. Derohalben, wo du ja so veste nicht gläuben kanst, und GOTT nicht so loben und beten, wie du etwan gethan hast, da dir es allenthalben ist wohl gangen; so gläube doch und bete, wie es pfleget in der Noth zu geschehen, und so viel du immer kanst; wie geschrieben stehet im 50. Psalm v. 15: Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erhören und erretten.

60. Dis soll man der Kirche und Gemeine GOttes vorhalten, zu Stärckung unsers Glaubens, daß wir von GOtt nicht abfallen, wenn wir angefochten, und etwas harte versuchet werden. Denn endlich werden wir sehen, daß unser Leben, wie ärmlich und elend das ist, nicht anders, denn gleichwie ein Schlaf gewesen ist; und da wir uns haben lassen bedünken, daß wir in der Hölle wären, werden wir bald, wenn wir aufwachen, empfinden und erfahren, daß wir in den Himmel gezucket seyn, und werden uns solcher plötzlichen Erhebung verwundern, davon wir uns zuvor nicht hätten dürfen träumen lassen.

61. Ja, es wird auch im 90. Psalm v. 5. 6. vom Leben der Gottlosen stehen: Du lässest sie dahin fahren, wie einen Strohm, und sind, wie ein Schlaf, ꝛc. der Pabst und alle Gottlosen, so in dieser Welt ihres grossen Guts und Gewalt halben saß herrlich seyn, sind gleich, als schliefen sie in solchem Leben, und ihrer grossen Herrlichkeit, und lassen ihnen nur also träumen, daß sie die allerseligsten Leute seyn: hernach aber, wenn die Zeit des Gerichts kömmt, und wenn sie aufwachen, so werden sie sehen, daß alle ihr Gut nur ein lauterer Traum gewesen ist, und werden sagen: Was ist es nun? Wir meyneten, wir wären reich, so liegen wir im Abgrund der Hellen.

62. Das hebräische Wort Areb heisset an andern Oertern auf Lateinisch, jucundum esse, das ist, lustig und frölich seyn; hier aber heisset es, für einen angelobten oder Bürge werden. Nun saget Juda noch darzu: So will ich mein Lebelang die Schuld tragen. Denn also lautet es nach dem hebräischen Texte; ist aber nicht zu verstehen von wirklicher Sünde, welche ja, nach aller Theologen Meynung, vergebet, und nicht durch das Leben hindurch bleibet: sondern es bedeutet einen reatum oder Schuld, welche für und für währet. Er will damit nicht verstanden haben das Stündlein, darinnen die Sünde geschicht, oder das Werck der Sünden, so gegenwärtig ist, und bald wieder hinweg gehet, damit die Sünde vollbracht wird; sondern das meynet er, daß er alle sein Lebenlang wolle die Schuld tragen, gleich als hätte er die Sünde in einem jeglichen Augen-

Augenblick begangen. So viel bedeutet das hebräische Wort Chatha. Also stehet im Buche Hiob Cap. 41. v. 16. vom Leviathan: er verachtet und verschlinget alle Fische im Meer: denn sie haben Schuld vor ihm: er verzehret sie, wie die Schuldigen. Item: 1 Kön. 1. v. 21. saget die Both Seba: Ich und mein Sohn Salomo werden müssen Sünder seyn, das ist, wir müssen angesehen werden, als die vor dir gesündiget haben; wir werden schuldig seyn müssen.

63. Juda verheisset aber seinem Vater beyderley: Ich will, saget er, Bürge für ihn seyn, und für deinen Sohn, unsern Bruder, die Schuld tragen. Also wird endlich der Vater überwunden: und wir sehen hier nichts ungewöhnliches, oder das sonst auch nicht gebräuchlich wäre, sondern es geschiehet nach menschlicher Weise und mit grosser Schwachheit.

v. 11-14. **Da sprach Israel, ihr Vater, zu ihnen: Muß es denn ja also seyn, so thut es, und nehmet von des Landes besten Früchten in eure Säcke, und bringet dem Manne Geschencke hinab, ein wenig Balsam, und Honig, und Würtze, und Myrrhen, und Datteln, und Mandeln. Nehmet auch ander Geld mit euch; und das Geld, das euch von oben in euren Säcken wieder worden ist, bringet auch wieder mit euch; vielleicht ist ein Irthum da geschehen. Darzu nehmet euern Bruder, machet euch auf, und kommet wieder zu dem Manne. Aber der allmächtige GOtt gebe euch Barmhertzigkeit vor dem Manne, daß er euch lasse euern andern Bruder und Benjamin. Ich aber muß seyn, wie einer, der seiner Kinder gar beraubet ist.**

64. Endlich überwindet und sieget der Glaube, und übergiebet dem Juda nun seinen Sohn Benjamin, verzaget nicht, lisiret auch nicht; sondern schleußt und saget also: Ich habe mich bis daher wider euch geleget, und habe alles versuchen und thun wollen, ehe denn ich meinen allerliebsten Sohn in Egypten senden wollen: ich wolte GOtt nicht versuchen. Ja, ich habe mancherley Mittel gesucht, daß ich die Gefahr, darein er hätte gerathen mögen, verhüten möchte. Jetzt aber, dieweil uns nun die höchste Noth dringet, will ich ihn göttlicher Verfehung und seiner Güte befehlen.

65. Dis ist ein trefflich Exempel, dem wir in allem unserm Thun und gantzem Leben nachfolgen sollen. Denn wenn wir alles gethan haben, was uns zu Handen gekommen ist in unserer Angst und Noth; wie sich Jacob alhier mit grossem Fleisse wider den Rath und Willen seiner Söhne geleget hat; und daß wir gleichwol in denselben Mitteln allen keine Hülfe finden, alsdenn mögen wir sagen: Wohlan, ich habe gethan, was ich gekont habe, ich habe GOTT nicht versucht: nun ist es an dem, daß ich mich an die Verheissung halte, die er mir gethan hat, und alles nur seinem Willen und Wohlgefallen befehlen soll. Denn also wirst du eine rechte gute Entschuldigung haben, daß die Noth dich gezwungen habe, und GOTT wird dich wunderbarlicher Weise erretten, oder aber wird dir ein besseres geben, denn du zuvor hast sehen können. Alleine siehe zu, daß du nicht verzagest.

66. Denn also ist Jacob überwunden worden, nicht so sehr durch seiner Söhne

Rede, als um Furcht willen des Todes, daß er nun seinen Sohn Benjamin lässet von ihm weggerissen werden; und fuchte sich doch gleichwol noch immer. Das Tocht glimmet, das Rohr ist zerflossen. Er solte sich wol nicht fürchten oder erschrecken; aber dieweil Joseph und Simeon nicht mehr vorhanden wären, da fürchtet er sich jetzt noch allenthalben. Und wiewol er GOttes Verheissung hat, weiß er doch nicht, was es mit diesem Sohne noch werden will, welchen er ja gern vor den andern haben wolte, daß er möchte lebendig und gesund bleiben. Dieweil er aber siehet, daß er ihn nicht kan bey sich behalten, widerstrebet er nun seinen Söhnen nicht länger, sondern thut, wie sie ihn vermahnen, und was sie in solchem Falle von ihm begehren; lässet Benjamin ziehen, und giebet ihnen ernstlich Befehl, was sie Joseph für Geschencke bringen sollen, darnach wünschet er ihnen Glück, und bittet GOtt, daß es ihnen möge wohl gehen.

67. Minchа, auf Hebräisch, heisset eigentlich ein Geschenck, wie wir GOtt Opffer oder Geschencke geben; als 1 Mos. 4. v. 4: Der HErr sahe gnädiglich an Hebel und sein Opffer; nicht, daß GOtt begehre mit unsern Gaben gesättiget zu werden; denn er bedarf deren nicht, wie der 50. Psalm v. 9. zeuget: Ich will nicht von deinem Hause Farren nehmen, noch Böcke aus deinen Ställen. Gleich als wenn jemand einem Fürsten oder grossen Monarchen einen Heller oder Groschen geben wolte. Daß man sich aber mit demüthigem und danckbaren Hertzen erzeiget, gefället ihm wohl, damit einer anzeiget, daß er den Fürsten, als seinen Herrn, gern in Ehren halten und ihm gebührliche Reverentz thun wolle.

68. Auf diese Weise schicket Jacob dem Joseph auch Geschencke, daß er daraus vernehmen soll, daß sie ihm auch gebührliche Ehre und Reverentz thun wollen. Es war fast geringe, daß ihm Jacob schencket Honig und Mandeln. Und dieweil man gemeiniglich saget, man könne mit Geschencken beyde, GOtt und Menschen, versöhnen und zu Freunden machen, soll dasselbe gezogen werden auf die Demuth und Danckbarkeit des Hertzens, damit die Gemüther der Oberherren versöhnet werden.

69. Gleichwie es GOtt wohl gefället, daß ich ihn von gantzem Hertzen ehre und ihm diene: und ist ihm Habels Opffer darum auch lieb und angenehm gewesen, daß er es mit Furcht und rechtem Glauben geopffert, und hat mit derselben Gabe sein danckbares Hertz beweisen wollen. Denn wo das Hertz geopffert wird, das ist GOtt und dem Könige eine sehr angenehme Gabe. Es ist aber das Hertz nicht allezeit so fein aufrichtig und rein in denen, so andern Geschencke geben.

70. Derohalben ist es bey den Alten gebräuchlich gewesen, daß man die Fürsten auch mit geringen schlechten Dingen hat versöhnen können, und sie haben nicht angesehen, wie groß oder herrlich das Geschencke wäre, sondern nur alleine die Reverentz oder Ehrerbietung, Demuth und Danckbarkeit des Hertzens. Denn wer einem das Hertz gegeben hat, der wird ihm auch den Beutel geben. Auf diese Weise giebet nun Jacob seinen Söhnen Befehl, daß sie dem Fürsten in Egypten auch sollen Geschencke bringen, ob er vielleicht erzürnet wäre, daß er sich alsdenn so viel desto leichtlicher versöhnen lassen wolte, und ihm den Sohn wiederum los geben. Und also sind die heiligen Patriarchen durch den Glauben an die Verheissung GOttes erhalten worden, und haben doch gleichwol alles gethan, was menschliche Weise hat

geschehen können und sollen, auf daß sie GOtt nicht versuchten.

71. Man solte mir aber auch die Worte auslegen und erklären, so an diesem Orte vorfallen. Ich will sie aber den Hebräern befehlen, daß sie dieselbigen etwas fleißiger und genauer erwegen: und sind auch deren etliche droben (im 37. Capitel) ausgeleget worden. Es hat mit der hebräischen Sprache noch Mühe und Arbeit in positiua et regulata Grammatica (wie dieselbe genennet wird.) Das Wort Botheim wird mancherley Weise ausgeleget. Ich lasse mir deren Meynung gefallen, die da sagen, es sey Terebinthina, ein sonderlich Gummi oder Balsam: wiewol das ein gemein Wort ist, zu allerley Safft, so aus den Fichten oder Tannen-Bäumen fleußet. Der Balsam (Terebinthina Resina genannt) wird sehr gelobet, darum, daß er einen trefflichen grossen Nutzen hat in der Medicin. Und solche Geschencke pflegen sehr angenehm zu seyn, welche die Natur an etlichen gewissen Oertern herfür bringet, wie in Arabia der Weyhrauch, item Balsam, Myrrhen, und in Preussen der Börnstein, ꝛc. Wiewol daran kein Zweifel ist, es wird in Egypten desselben allen auch viel gewesen seyn: und ist fast geringe, daß er Honig und Mandeln darzu gethan hat. Aber, wie zuvor gesagt, solches ist eine Anzeigung eines Hertzens, das GOtt fürchtet, und seinen Fürsten auch ehret, von welchem er nicht genust hat, daß es sein Sohn Joseph wär.

72. Und also ehrete nun der Vatter den Sohn, und neigete sich vor ihm; wie der Traum lautet; und that alles, was nur darzu gehöret, auf daß er ihn versöhnen möge: befihlet auch seinen Söhnen, daß sie das Geld, so sie in den Säcken gefunden, wieder geben und bezahlen sollen, damit er ja nicht angesehen werde, als hätte er etwas ausgelassen und versäumet, oder aber, als wolte er GOTT versuchen. Aber dis ist das allertrefflichste Geschencke, daß er seinen Sohn Benjamin mit sendet.

73. Bis daher haben wir nun gesaget von dem Befehle, so Jacob seinen Söhnen gegeben: der andere Theil ist nun das Gebet, so er auch gethan hat. Hier wird nun abermals das Leben dieses sehr heiligen Patriarchen dermaßen beschrieben, daß es fast schlecht gewesen, und kein Ansehen gehabt habe. Alles, was er thut, ist schlechte geringe Ding vor unsern Augen; aber vor GOtt ist es sehr köstlich und herrlich. Da findet man keine seltsame Wunderwercke an ihm, er ist mit keinem sonderlichen Fasten oder Wachen umgegangen, da siehest du keine Stricke oder Mönchs-Koppen; welches alles die Mönche also selbst aus eigenem Gutdünken, und Satzung etlicher loser ungelehrter Leute, ohne und ausserhalb GOttes Wort, erwählet haben. Aber das ist ein recht seliges und heiliges Leben, welches gerichtet wird nach der Regel des Berufs, und der Gebote und Verheissung GOttes, daran sich Jacob gehalten, und solchen grossen schweren Kampf ausgestanden hat, welchen die Papisten gar verachten; er aber lässet damit GOtt den angenehmsten Dienst, und der in seinem Worte geboten ist. Denn, nachdem er gethan, was da hat können und sollen geschehen, die Gefahr zu verhüten, setzet er nun das Gebet auch hinzu: damit er anzeiget, daß er die Verheissung nicht habe sollen lassen oder verwerfen, wiewol er in seiner Angst und Noth jämmerlich seufzet, heulet und klaget, auch so, daß es sich mit ihm ansehen lässet, als habe er des Schutzes und Hülfe, so ihm GOtt verheissen, gar vergessen. Denn es scheinet hier noch ein glimmendes Docht, so noch nicht verloschen, und ein zerflossen Rohr, so aber noch nicht zer-

brochen, dieweil er schreyet und betet, und doch nicht ohne groß hertzlich Seufzen.

74. Es ist zwar ein sehr kurtz, aber doch hefftig und hitzig Gebet des Glaubens gewesen. Denn es ist hergekommen von einem zerstossenen Rohre und glimmenden Dochte; und also hat er zugleich Worte des Glaubens und Unglaubens heraus geschüttet. Denn aus dem Glauben ruft er GOtt an: aber der Unglaube machet, daß er noch in Angst ist, und beynahe an Benjamin verzaget.

75. Warum fürchtet er sich aber und zittert also, gleich als wäre die Sache gar verloren? Warum freuet er sich nicht vielmehr, hüpffet und springet um der Verheissung willen, so er gehabt? Ey! darum, daß wir derselben, wenn es uns wohl gehet, leichtlich gedencken können; aber wenn GOtt sein Antlitz verbirget, ach! so werden wir bald kleinmüthig und betrübt. Jedoch, so ist es genug, daß das Tocht nicht gar verlöschet, und daß wir noch rufen, wie Paulus saget Röm. 8, 15: Abba, lieber Vater. Wiewol wir des Rufen selbst nicht hören; gleichwie Moses von seinen Rufen bey dem rothen Meer auch selbst nichts gewust. Aber, der die Hertzen erforschet und prüfet, der weiß, was des Geistes Begierde und Verlangen ist, Röm. 8, 27. Derselbe versiehet wohl, wie groß dis Rufen ist: wir können es wegen unserer Schwachheit nicht wissen; gleichwie der HErr zu Mose saget, 2 Mos. 14, 15: Was schreyest du zu mir? so er doch den Mund nicht hat können aufthun, da er in der äussersten Noth und in der grösten Angst und Gefahr gewesen. Es hat ihm sein Hertz im Leibe wunderlicher Weise geschlagen, und ist ihm anders nicht zu Muth gewesen, hat auch vor seinen Augen anders nichts gesehen, als den gewissen Tod; er habe gleich auf Pharaonem gesehen, welcher ihnen nachgeeilet, oder aber seine Augen auf das rothe Meer gewendet. Derohalben ist er um solcher grossen Gefahr willen gar erschrocken und verstummet gewesen, und mag vielleicht bey sich selbst gedacht haben: Wie, wenn wir alle ersäuft oder von den Egyptern erschlagen würden? Da saget GOtt zu ihm: Was schreyest du zu mir? Er schreyet zwar nicht; aber, der die Hertzen erforschet, der versiehet es wohl, und erhöret auch das Schreyen.

76. Auf solche Weise betet Jacob auch, und hält sich an die Verheissung; aber doch fast schwächlich, denn er heulet und klaget noch gar erbärmlich. Dieweil aber noch ein Fünckleín des Glaubens da ist, und das unaussprechliche Seufzen im Hertzen, so verzaget er nicht, sondern betet. Das Gebet aber wird er mit so wenig Worten und Gedancken nicht beschlossen haben, wie es Moses kürtzlich beschrieben und verfasset hat; denn er hat GOtt angerufen, gedancket, gelobet, und mit den ernstlichsten Worten für Simeon und Benjamin gebetet.

77. Wir haben aber droben etlichemal diesen Namen GOttes [auf Hebräisch] El-Schaddai gehabt, welcher genennet wird ab vbere, siue ab alendo, das ist, von der Brust, oder vom Nähren: gleichwie die Griechen ihre Dianam genennet haben, πολύμαστον, welche sie zu Epheso und andern Orten mehr geehret haben, wie Ap. Gesch. 19, 27. zu sehen ist, darum, daß sie die Menschen nährete und erhielte. Sie haben aber den Namen von den Jüden hergenommen, und haben ihre Götzen gleich auf die Weise genennet, wie die Jüden den wahren GOtt auch genennet haben.

78. Also saget Jacob El-Schaddai, das ist, GOtt, der allmächtig ist, der alles giebet und thut, welcher alles nähret, regieret, sättiget, versorget und erhält, daß es in seinem Stande oder Wesen bleibe,

der GOtt wolle euch Gnade und Barmhertzigkeit verleihen vor dem Manne, der in Egypten ein Herr iſt. Durch das Wort Schaddai haben ſie verſtanden eine ſolche Majeſtät, die alles nähret, und Rechem heiſſet, ein Leib, kommt vom Rachem, das heiſſet, miſereri, erbarmen. Denn das gantze menſchliche und ſonderlich das weibiſche Geſchlecht iſt geſchaffen zu nähren, aufzuziehen, und andere zu erhalten, beyde an Vieh und auch an Menſchen; wie der 110. Pſalm v. 3. ſaget: Deine Kinder werden dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe; da ſtehet im Hebräiſchen auch das Wort Merechem. Derohalben hat das Weib ihren Namen von dem Nähramt, welches die Griechen haben geben wollen mit dem Wort μήτρα (wie ſie die Dianam genennet). Und Jacob rühmet hier GOtt auch alſo, daß er ein Regierer ſey, und der die Menſchen erhalte und verſorge, gleichwie ein mütterlicher Leib; wie Eſa. 46, 3. 4. ſtehet: Die ihr im Leibe getragen werdet, und in der Mutter lieget; ja, ich will euch tragen bis in das Alter, und bis ihr grau werdet. Ich will es thun. Ich will heben, und tragen, und erretten. Da ſaget GOtt, daß er uns in ſeinem Leibe trage, gleichwie ein Weib das Kindlein pfleget zu tragen; und das nicht allein bis in das Alter, ſondern fur und fur.

79. Alſo mahlet ſich GOtt uns ab, gleich als in der Geſtalt eines Weibes und einer Mutter. Und daſſelbe zeugen auch ſeine Wohlthaten, ſo er den Menſchen erzeiget; gleichwie Paulus ſaget Ap. Geſch. 14, 17: Und GOtt hat ſich zwar ſelbſt nicht unbezeuget gelaſſen, hat uns viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unſere Hertzen erfüllet mit Speiſen und Freuden

80. Es iſt aber dis Gebet der angenehme Balſam vor GOtt geweſen, und der ſüſſeſte Geruch. Derohalben ſollen wir uns auch gewöhnen, ob wir wol im Glauben ſchwach ſind, daß wir gleichwol doch beten; da werden wir alsdenn erfahren, das Paulus ſaget 2 Cor. 4, 8. 9: Wir haben allenthalben Trübſal; aber wir ängſten uns nicht: uns iſt bange; aber wir verzagen nicht: wir leiden Verfolgung; aber wir werden nicht verlaſſen: wir werden untergedruckt; aber wir kommen nicht um, ꝛc. Leidet jemand unter euch, der bete: iſt jemand gutes Muths, der ſinge Pſalmen, Jac. 5, 13. Nur, daß wir an GOttes Hülfe und Gnade nicht verzagen, der uns alſo ſuchet und ſtrafet, zu unſerm ſelbſt Heyl und Seligkeit.

81. In der gemeinen lateiniſchen Sprach-Uberſetzung ſtehen die Worte: in vinculis; aber im hebräiſchen Text findet man die nicht: wie wir droben Erinnerung gethan, daß dieſe Brüder mit wohlbedachtem Muth ſich deſſen enthalten, daß ſie vor ihrem Vater des Gefängniſſes nicht gedacht, auf daß ſie ihn damit nicht mehr irre machten und erſchreckten. GOTT hat ohne Zweifel das Gebet Jacobs erhöret, und iſt ein feiner luſtiger Zeitvertreib, daß der Vater nicht weiß, daß ſein Sohn Joſeph noch am Leben, und ein Herr in Egypten iſt. Denn alſo ſpielet GOtt mit ſeinen Heiligen ein fein luſtig Spiel, aber alſo, daß ſie das Gegentheil vermeinen. Jacob ſendet ſeine Söhne und Benjamin hinab in Egypten, mit einer Inſtruction, und mit Geſchenck, und bittet darneben ſtaſſig, weiß nicht was unſers HErrn GOttes Rath oder Wille ſey.

82. Die Creutzer der Einſiedler und Mönche ſind dieſem ſtracks zuwider. Denn ſie haben von ihrem Stande und Leben, das ſie führen, ſolche Verheiſſung nicht: darum haben ſie auch ſolchen Glauben und An-

sechtung nicht gehabt. Wenn aber die nicht da sind, so lachet und spottet der Teufel aller ihrer Werke.

83. Das letzte Stück aber ist zumal beweglich, daß Jacob saget: Ich aber muß seyn, wie einer, der seiner Kinder gar beraubet ist. Das wird er mit Thränen geredet haben, und sind Worte eines, der da jämmerlich heulet und gleichsam verzaget ist. Und dis ist warlich eine wunderbarliche Historie. Ein solcher heiliger Mann, der allenthalben wohl versucht und bewähret ist im Glauben göttlicher Verheissung, soll zuletzt noch so erbärmlich rufen, schreyen und klagen: Schadhalt! Schadhalt! auf Hebräisch: Orbus sum! orbus sum! Ach! ich bin meiner Kinder beraubet. Ich armer Mann, was soll ich thun? Da mir mein allerliebstes Weib, und Joseph, mein Sohn, den ich auch sonderlich lieb gehabt, gestorben sind, soll ich nun darzu auch noch des Simeons und Benjamins beraubet werden!

84. Warum erhöret doch GOtt dis Geschrey nicht, so er mit Thränen und Angst gethan? Denn er wiederholet die Klage zweymal, wie er seiner Kinder müsse beraubet werden, und saget: Ich habe kein Kind, ich armer Mann; was bin ich nun in meinem Elende? Er verzaget, und verzaget doch nicht. Diese Affecten und Bewegungen der Heiligen versteht niemand, es sey denn, daß er es durch die Erfahrung lerne: denn da ist die allergröste Kraft bey der äusserlichen Schwachheit gewesen. Der allmächtige GOtt, saget er, gebe euch Barmherzigkeit vor dem Menner; und bald saget er wiederum: Ich aber muß meiner Kinder beraubet seyn. Er betet und verzaget zugleich; schreyet und klaget nicht anders, als etwa ein ungläubiger Mann, und kan doch nicht beten ohne Glauben. Derohalben sind dis treffliche Exempel der Gottseligen, welche uns unterweisen, daß wir es dafür halten sollen, wiewol alles verloren Ding ist, daß man doch an GOtt nicht verzagen soll; und wenn schon die Thränen die Backen herab fliessen, soll gleichwol das Hertz sagen: GOtt der Allmächtige helfe! mir ist es verloren. Doch so sehen, daß wir uns mit Lästerworten oder Verzweifelung nicht vernehmen lassen.

85. Gleichwie alhier die Verzweifelung nicht weit gewesen: aber es ist noch ein kleines Seufzen vorhanden, dasselbe ist so gar stark, daß es beyde Ohren GOttes erfüllen kan: ja, es erfüllet Himmel und Erden. Und das ist es, das Salomo saget im Hohen Liede Cap. 3, 6: Wer ist die, die herauf gehet aus der Wüsten, wie ein gerader Rauch, wie ein wohlriechender Troeis. Es ist ein sehr kleiner Rauch, und wohlriechender Biesamkäuflein; man kan nichts subtilers und schwächers erdencken. Wer zwinget aber denselben kleinen subtilen Rauch, daß er aufsteigen kan? Das thut die feurige Kraft des Glaubens und des Gebets, welche den gantzen Himmel erfüllet. Jacob hat zwar wenig Worte gemacht: Ich werde meiner Kinder beraubet, saget er; aber es ist vor GOtt ein sehr groß Seufzen gewesen; vor ihm aber, dem Jacob selbst, und vor uns fast gering. Solche Gebete sind sehr trefflich, und man soll sie fleißig mercken und Acht darauf geben.

86. Diese Klage aber, daß sich Jacob beklaget, er werde seiner Kinder beraubet, ist fast das Ende aller Trübsalen, Jammers und Unglücks, so er gehabt. Nun wird etwas fröliches folgen, nachdem Moses seine Trübsalen nun alle beschrieben hat. Aber dis Gebet wird er die gantze Zeit über oftmals wiederholet haben, dieweil seine Söhne aus gewesen: Morgens und

und Abends wird er diese Klage immer wiederholet und gesaget haben: Ich armer Mann! ich armer Mann! beyde mit lauter Stimme und Seufzen. Und ist ein solch Gebet gewesen, wie Luc. 18, 1. beschrieben wird, da Christus saget, daß man allezeit beten soll und nicht laß werden. Also hat Jacob auch ohne Aufhören gebetet, bis daß seine Söhne wiedergekommen sind, und ihm verkündiget haben, daß sein Gebet erhöret wäre.

87. Und also wird er noch, da seine Trübsal nun am Ende gewesen, dahin gebracht, daß er dis Leid hat tragen müssen, daß er darüber geschryen und geseufzet hat: Ach ich bin meiner Kinder beraubet! ich bin leider beraubet! ꝛc. Er muß seinen Sohn auch aufopffern. Gleichwie Abraham Isaac geschlachtet hat, also opffert Jacob auch beyde Söhne, Joseph und Benjamin, da er gewußt, daß alle Hoffnung und Glaube der Verheissung auf ihnen gestanden. Das ist warlich ein sehr schwer Creutz gewesen; darum wird er auch also erhöhet.

88. Und diese Exempel sind uns darum vorgehalten, daß wir denselben auch sollen lernen nachfolgen. Und wiewol wir vor allen Dingen das Leiden Christi stets sollen vor Augen haben, bewegen uns doch die geringen und schwachen Exempel der Patriarchen noch etwas mehr, denn das hohe Exempel des Sohnes GOttes. An Christo ist grössere Demuth gewesen; er hat sich tiefer herunter gelassen und geniedriget, denn sonst alle Patriarchen gethan haben; aber es gehet ja in unser Hertz nicht: denn es liegt uns im Wege, daß wir wissen, daß Christus wahrer GOtt ist. Die Patriarchen aber bewegen uns etwas mehr und heftiger, welche auch Menschen, und uns allenthalben gleich gewesen sind, wenn sie in der äusserſten Noth und Beschwerung gesteckt haben. Das Exempel Christi ist etwas wunderbarlicher im Sacrament, und im Geschenck, dadurch er uns von GOtt gemacht ist zur Erlösung und Seligkeit.

III. Theil,

Wie Josephs Brüder in Egypten ankommen, und Joseph befohlen, sie in sein Haus zu führen: wie ihnen hiebey zu Muthe: wie ihnen der Haushalter Josephs einen Muth zuspricht, den Simeon zu ihnen heraus führet und die Füsse wäschet.

1. Wie Josephs Brüder in Egypten ankommen, und Joseph befohlen sie in sein Haus zu führen, und wie ihnen hiebey zu Muthe.
   1. Wie Joseph befiehlet seine Brüder in sein Haus zu führen §. 89.
   2. Wie Josephs Brüder darüber sehr erschrecken, und welches die Ursach deſſelben §. 90-101.
      * Von der wahren und falschen Furcht des Gewissens.
      a. Daß die falsche Furcht eine Strafe der Sicherheit, und daß man keine wahre Furcht vor GOtt hat §. 90 91.
      b. Von der falschen Furcht im Papstthum, und wie es überhaupt mit der falschen Furcht beschaffen §. 92.
   3. Warum Joseph befiehlt sie, seine Brüder in sein Haus zu führen §. 93.
   4. Wie die Brüder Josephs klagen und seufzen, daß sie Benjamin samt ihrem Vater in Gefahr gebracht §. 93-95.
      * Von dem bösen Gewissen, dessen Art und Natur, und was es für ein grosser Jammer ist, ein bös Gewissen zu haben §. 95. 96.
      * Von der Bedeutung des Wortes Asylum §. 97.
   5. Wie sich Josephs Brüder einbilden, sie würden zu leibeigenen Knechten gemacht werden §. 98. 99.
      * Von dem bösen Gewissen, wie es den Menschen plaget, und auf was Art es zu stillen §. 100. 101.
   6. Wie und warum sie vor Josephs Hausthüre stehen bleiben §. 101.
      * Vom bösen und guten Gewissen.

2. Ein

a. Ein bös Gewissen legt auch das Beste zum übelsten aus ibid.
b. Ein bös Gewissen erschrickt vor der ganzen Natur §. 103.
c. Wie ein bös Gewissen gegen GOtt gesinnet ist §. 104.
d. Ein bös Gewissen kehret alles um, und kan durch nichts als durch GOttes Wort aufgerichtet werden §. 105.
e. Daß das bös Gewissen ein Thier, so Tod und Hölle fürchte, und die ganze Creatur wider uns rüstet §. 106.
f. Ein gut Gewissen siegt über Tod und Teufel §. 107.
g. Ein bös Gewissen fürchtet sich auch vor einem guten Gerichte ibid.

II. Wie Josephs Haushalter ihnen einen Muth zuspricht, und den Simeon heraus führet.
1. Womit er ihnen einen Muth hat zugesprochen §. 108.
* Ob Josephs Haushalter um den Handel gewust, und ob ihn Joseph unterrichtet hat in der wahren Lehre ibid.
2. Ob sie sich haben lassen durch den Haushalter einen Muth einsprechen §. 109.
* Von der Bedeutung des Wortes Muthmon §. 110.
3. Warum er den Simeon zu ihnen heraus führet §. 111.
* Vom bösen Gewissen.
a. Wie dasselbe gegen GOtt gesinnet sey §. 112.
b. Wie ein bös Gewissen flucht und erschrickt auch vor denen, so uns Gutes erzeigen wollen §. 113. 114.
c. Wie und warum man sich hüten soll für einem bösen Gewissen §. 115.
d. Ein böses Gewissen wendet sich eher zum Teufel als zu GOtt §. 116.
e. Wie man das Gewissen soll aufrichten §. 117.
* Wie man zu GOtt soll seine Zuflucht nehmen in seinen Nöthen §. 118. 119.

III. Wie Josephs Haushalter ihnen die Füsse wäschet §. 120. seqq.
* Von dem Gebrauch des Fusswaschens.
a. Daß dieser Gebrauch ein sehr alter Gebrauch §. 120.
b. Wie dieser Gebrauch in der alten Kirche sey gewöhnlich gewest, und ob er zu diesen Zeiten leicht wieder aufzurichten §. 120. 121.
c. Von dem Fusswaschen, so bey den Papisten üblich, was davon zu halten ibid.
* Von der Gastfreyheit und Mildigkeit, wie und warum Klugheit dabey zu gebrauchen §. 122. 123.
* Klage über die Bosheit der fremden Bettler und Landstreicher §. 123.
d. Ob das Fusswaschen in Egypten ein allgemeiner Gebrauch gewesen §. 124. 125.
* Wie die Obrigkeit auf Landstreicher und fremde Bettler wohl soll Acht haben §. 126.
e. Daß das Fusswaschen im Pabstthum lauter Heuchley ibid.

v. 15 17. Da nahmen sie dieses Geschencke und das Geld zwiefältig mit sich, und Benjamin; machten sich auf, zogen in Egypten, und traten vor Joseph. Da sahe sie Joseph mit Benjamin, und sprach zu seinem Haushalter: Führe diese Männer zu Hause, und schlachte und richte zu; denn sie sollen zu Mittage mit mir essen. Und der Mann that, wie ihm Joseph gesaget hatte, und führete diese Männer in Josephs Haus.

89. Ich halte, Joseph habe seinen Bruder Benjamin von ferne gesehen, da sie noch nicht nahe vor ihn gekommen waren. Er ist aber dazumal an dem gemeinen Orte gewesen, dahin die Fremden zu kommen pflegten, wenn sie wolten Getrayde kaufen: darum heisst er seinen Haushalter, er soll sie in sein Haus führen. Und er ist dadurch noch nicht hatte bewogen worden, daß er sie hat angesehen: hernach aber wird er weinen.

v. 18. Sie fürchten sich aber, daß sie in Josephs Haus geführet wurden, und sprachen: Wie sind herein geführet um des Geldes

des willen, das wir in unsern Säcken vorhin wieder gefunden haben, daß er es auf uns bringe, und fölle ein Urtheil über uns, damit er uns nehme zu eigenen Knechten, samt unsern Eseln.

90. Die Ursache, daß sie sich fürchten, ist, daß er sie nicht in die gemeine Herberge, da die andern Fremden eingekehret waren, sondern in sein Haus besonders hat führen heissen. Da ist ihnen eingefallen, daß sie sich des allerbösesten und schädlichsten zu ihrem Bruder versehen haben; so er doch gar nichts Böses gedacht, sondern ihnen nur alles Gutes gönnete. Also mahlet Moses ab ein böses und unruhiges Gewissen, welches auch vor einem rauschenden Blatte zittert und erschrecket. Denn, wer GOtt nicht fürchten will mit guter heiliger Furcht, in GOttes Namen, der mag ihn fürchten mit falscher Furcht, in des Teufels Namen; ja, das noch mehr ist, er mag sich fürchten vor seinen eigenen Augapfeln. Denn das ist die rechte Strafe der Sicherheit. Dis ist aber eine rechte eigentliche Beschreibung eines bösen Gewissens, welches sich fürchtet, dafür es sich nicht fürchten solte, und da es sich fürchten soll, fürchtet es sich nicht; wie im 14. Psalm v. 5. stehet.

91. Es stehet ein schöner herrlicher Spruch Augustini in seinen Confessionibus, daran man billig immer gedencken solte: Justitia Domine, et factum est ita, ut pœna sui sit omnis animus inordinatus, das ist, HErr, du hast befohlen, und ist auch also geschehen, daß ein unordentlich und unruhig Hertz seine selbst eigene Strafe seyn soll. Wer GOtt nicht fürchtet, der mag sich zwar fürchten, daß sein eigen Haus, oder seines Nächsten Wand oder Seule

auf ihn falle. Warum aber das? Oy, GOtt hat es befohlen, also soll es seyn. Wer sich vor der Wahrheit nicht fürchtet, der mag sich vor der Lügen fürchten, und mag vor den rechten wahren GOtt etwan ein Bild, oder Götzen, oder aber sonst ein Gespenst ehren, und sich dafür scheuen.

92. Gleichwie wir vor Zeiten im Pabstthume mehr erschrecket sind, wenn wir an Christum unsern Heyland gedacht, denn wo des Teufels ist gedacht worden. Denn wir hofften, wir könten denselben wohl entfliehen, oder aber, was Weise es nur geschehen möchte, von ihm erlöst werden. Denn wir hatten uns dessen also bereden lassen, daß wir meyneten, Christus würde uns richten und verdammen: und darum riefen wir die Jungfrau Maria und andere Heiligen an. Denn eine falsche Furcht scheuet und fürchtet sich auch vor einer Fliege, und vor GOtt selbst, wenn er uns Gutes thut und uns schützet: ja, das noch mehr ist, er fürchtet sich vor der Speise und Tranck, damit er genähret wird. Derohalben treibet endlich ein böses Gewissen den Menschen zur Verzweifelung, daß er mit sich selbst streiten, und gleichwie eine Geissel oder Stockmeister seyn muß: gleichwie die Poeten den Orestem abgemahlet haben, daß er von den höllischen Furien getrieben worden; und dergleichen mehr.

93. Also hat nun Joseph befohlen, daß seine Brüder solten in sein Haus geführet werden: nicht, daß er ihnen wolte Schaden zufügen; sondern, daß er damit anzeigen möge, daß ihm angenehm und lieb sey, daß sie seinen Bruder Benjamin mitgebracht hatten. Und er hält sie nun nicht mehr für Kundschafter, sondern für redlich, fromm, aufrichtig, beständig und wahrhaftig. Sie aber, dem allem zuwi-

der, erschrecken greulich, und gedencken an das Geld, so in den Säcken verborgen war: dasselbe hat sie also gemartert, daß sie in ihrem Hertzen nicht anders gedencken, sie werden zugleich mit Benjamin sterben müssen. So groß ist der Schrecken dieses rauschenden Blats, darum, daß sie nicht in die gemeine Herberge, sondern in Josephs Haus geführet worden.

94. Warum, werden sie gesaget haben, hat man uns nicht auch mit andern Fremden in die Herberge ziehen lassen? Wir sind warlich nun verdorben. Er wird ohne Zweifel in seinem Register der Einnahme gefunden haben, daß unser Geld gemangelt hat; darum wird er es von uns erforschen wollen, und wird uns dasselbe Geld mit Gewalt abdringen. Da kanst du keine Verheissung sehen, daran sie sich gehalten, sondern nur eitel Schrecken und Plage des Gewissens, so doch Joseph auf nichts weniger gedencket, denn daß er sie peinlich verhören, martern oder strafen lassen wolte; wie ihnen davon träumet. Sie sehen an Joseph das brüderliche Hertz und guten geneigten Willen nicht, sondern das einige Stück lieget ihnen immer im Hertzen: dasselbe beweget sie fast, überlegen es hin und her, nemlich, daß er von ihnen das Geld wieder fordern, und sie des Diebstahls halben beschuldigen werde. Darzu kömmt auch das Seufzen und Klagen, daß sie den Sohn Benjamin vom Vater hinweg genommen, und sie alle beyde in Gefahr des Lebens geführet. Nun werden wir warlich, haben sie gesaget, gleichwie unserm Vater das Hertz zuvor gesaget, seine graue Haare in die Grube bringen. Wir sind um des Geldes willen herein geführet, und ist daran kein Zweifel, er wird uns strafen.

95. Das ist nun das rechte Creutz und Marter eines unruhigen Gewissens. Denn, warum haben sie zuvor GOtt nicht gefürchtet mit rechter Furcht? Jetzt haben sie nur die Gedancken, es werde ihnen gar nichts Gutes begegnen, und werden also jämmerlich geplaget, so doch niemand ist, der sie verfolge oder beleidige; sondern, wie Sprüchwört. Sal. 28. v. 1. sichet: Der Gottlose fleuchet, und niemand jaget ihn. Denn das ist die Art und Natur eines schuldigen Gewissens, nemlich, fliehen und erschrecken, auch wenn es allenthalben wohl stehet, und eitel Glück vorhanden ist, und solch Glück selbst in Gefahr und den Tod verkehren.

96. So ein grosser Jammer ist es um ein böses Gewissen, das sich schuldig weiß. Und das ist auch die rechte Frucht der Sünde, die den Menschen gar zunichte machet mit allem seinem Rath, Sinn, Verstand, und allen Kräften Leibes und der Seelen.

97. Sie machen aber die Ursachen ihres heftigen Schreckens groß, da sie sagen: Er wird es auf uns bringen, und ein Urtheil über uns fällen, ꝛc. Es ist eben so viel geredet, als die Lateiner zu sagen pflegen: Opprimet nos subito, das ist, er wird uns plötzlich überfallen, wie die Tyrannen pflegen zu thun: gleichwie 1 Mos. 6. v. 4. redet von den Riphlin, das ist, von den Tyrannen, daß es gewaltige und berühmte Leute auf Erden gewesen seyn: die grossen Hansen, die die Leute drucken. Sie werden nicht groß und starck genennet darum, daß sie groß wären vom Leibe, wie es die Jüden auslegen; sondern ab effectu ex officio, das ist, ihrer Wercke und Amtes halben, darum, daß sie die Armen überfallen und unterdrücken; wie denn solche Gewalt im 10. Psalm beschrieben wird.

98. Derohalben sagen sie nun: Er wird es

es auf uns bringen, uns zu unterdrücken. Was wird er mit uns machen? Wenn es wohl geräth, so werden wir seine leibeigene Knechte seyn müssen. Nun war aber dazumal nichts weniger in aller Welt zu besorgen, denn solcher Gedancke, welcher zwar ganz fremde, eitel, vergeblich und närrisch gewesen; und hat sie doch derselbe so heftig geplaget.

99. Aber, warum ergreiffen sie das Wort nicht, dasselbe hätte sie können aufrichten, trösten und stärcken, daß sie vor dem Tode und anderer Gefahr sich nicht hätten fürchten dürfen? So gar heftig haben sie sich entsetzet, daß sie an die Verheissung und Predigten ihres Vaters nicht haben gedencken können, und hatten dieselben auch nun fast lange versäumet, und deren nicht sonderlich geachtet. Dieweil sie aber nun das Wort verachten, so mögen sie die Lügen haben, und sich vor ihnen selbst fürchten: sie mögen ihnen dichten und träumen lassen von grosser Tyranney und allerley Strafen, so ihnen begegnen möchten.

100. Denn das sind die Erinnyes, (die höllischen Teufel) und die grosse Pein und Marter eines unruhigen bösen Gewissens, von wegen der begangenen Sünde, damit es sich selbst vergeblich und ohne alle Ursach beschweret und plaget. Gleichwie ein gemeiner Spruch eines Cardinals gerühmet wird, daß er gesaget hat: Conscientia est mala bestia, quæ facit hominem stare contra se ipsum, das ist, das Gewissen ist ein böses wildes Thier, welches machet, daß der Mensch mit sich selbst unsinnig wird. Und die Italiäner haben ein gemein Sprüchwort, daß sie sagen: Oportet conscientium occidere, et dicere, quod sit nihil, das ist, man muß das Gewissen tödten, und sagen, es sey nichts.

101. Ja, wie lange meynest du aber, daß dis Unglück gestillet werden kann? Nicht länger, bis das Gesetz kömmt: wenn dasselbe anfähet mich anzuklagen und zu schrecken, so werde ich getödtet, und verfolge mich selbst: ich streite wider mich, und martere mich mit eitel vergeblichen und nichtigen Gedancken. Also gehet es zu: über das, daß wir schwerlich sündigen wider GOtt, plagen wir uns selbst auch, stehen und streiten wider uns selbst, bis ein Bruder zu uns kömmt, der uns tröstet, und mit GOttes Wort aufrichtet, und saget: Ey, warum bist du so thöricht? Warum lässest du dir also träumen? Du irrest und fehlest weit: GOtt zürnet mit dir nicht: er hat deine Sünde weggenommen, ꝛc. Denn solche Hülfe und Trost eines Bruders thut einem erschrockenen Hertzen vonnöthen, das sich selbst also fürcht und martert.

v. 19-22. Darum traten sie zu Josephs Haushalter, und redeten mit ihm vor der Haus Thür, und sprachen: Mein Herr, wir sind vorhin herab gezogen, Speise zu kaufen, und da wir in die Herberge kamen, und unsere Säcke aufthaten, siehe, da war eines jeglichen Geld oben in seinem Sack mit völligem Gewicht. Darum haben wir es wieder mit uns gebracht. Haben auch ander Geld mit uns herab gebracht, Speise zu kaufen: wir wissen aber nicht, wer uns unser Geld in unsere Säcke gestecket hat.

102. Sie gehen nicht in Josephs Haus, sondern bleiben vor der Haus-Thür stehen, vielleicht aus solchem Bedencken, und in der Hoffnung, daß sie könten da-

von laufen. Und daraus ist wohl zu sehen, wie erschrocken und bekümmert sie gewesen seyn. Es hat aber der unschuldige Benjamin zugleich auch mit ihnen erschrecken müssen, und das Geld, welches doch ein Zeichen der grössten Liebe und brüderlicher Freundschaft war, hat ihnen diesen grossen Schmertzen und Traurigkeit gemacht. Denn ein böses Gewissen leget auch das allerbeste zum übelsten aus, und was seiner Art und Natur halben gantz süsse und lieblich ist, das verwandelt es in eitel Wermuth und bittere Galle.

103. Ja, die gantze Creatur, so den Menschen zu Nutz und Lust geschaffen ist, lässet sich ansehen, daß sie ihnen gar zuwider sey, und die Pestilentz und den Tod dräue; wie im Buch der Richter C. 5, 20. stehet: Vom Himmel ward wider sie gestritten, die Sterne in ihren Läuften stritten wider Sissera, ꝛc. Also sind die Kriegsleute erschrocken, daß sie sich vor ihren eigenen Rossen und Wehre, ja, auch vor den Sternen, Himmel und Sonne gefurcht haben.

104. Gleich also ist ein böses Gewissen auch gegen GOtt gesinnet. Denn wenn er uns anlachet, und günstig und gnädig ist, fürchtet es sich doch vor seinem Zorn, und hält es dafür, daß er ihm zuwider sey, und mit ihm zürne. Derohalben ist das ein trefflich Wort eines Bruders in unserm Closter gewesen, der da zu denen, so betrübt und erschrocken waren, zu sagen pflegte: GOtt zürnet nicht mit dir, zürne du nicht mit ihm; denn du zürnest viel mehr mit ihm, denn er mit dir. Und die Hertzen, so Furcht halben erschrocken sind, fühlen sich in der Wahrheit nicht anders, denn also. Denn ein unrein Hertz kan GOtt nicht sehen; wie Christus saget Matth. 5, 8: Selig sind die reines Hertzens sind, denn sie werden GOtt schauen. Darum sind das die allerunseligsten Leute, die kein rein Hertz haben: denn sie schauen GOtt nicht, sondern meynen, sie sehen oder hören den Teufel, wenn sie gleich von GOtt gedencken, reden oder hören.

105. Und kan einem bösen Gewissen zur Zeit der Anfechtung nichts so Gutes und Liebliges vorkommen oder angeboten werden, das es nicht umkehre, und ihm selbst eitel Furcht, Pein und Schrecken daraus mache, und kan nichts anders, denn nur wider uns selbst zeugen, und mit uns streiten: und wenn es endlich darnieder lieget, und gar verzaget ist, vermag es die gantze Welt nicht wiederum aufzurichten. Denn es ist der Seelen Tod: und die Gewissen aufrichten und erwecken ist nichts anders, als Todten auferwecken. Derohalben machet die Kirche durch das Predigtamt oder das mündliche Wort, das sie hat und brauchet, viel mehr Leute lebendig, als Christus selbst in seinem Amt gethan; wie er saget Joh. 14. v. 12: Wer an mich gläubet, der wird die Wercke auch thun, die ich thue, und wird grössere, denn diese thun. Darum geschehen täglich viel grössere Wunderwercke; die wir nicht sehen, und darauf die Welt gar keine Acht giebet.

106. Das Gewissen ist ein viel grösser Ding, denn Himmel und Erde, welches durch die Sünde getödtet, und durch das Wort Christi wiederum lebendig gemacht wird. Derohalben sollen wir uns alle insonderheit befleissen, daß wir von diesem sehr bösen und höllischen wilden Thier errettet werden mögen. Denn wo dasselbe Thier nicht wäre, so hätte die Hölle kein Feuer, oder auch gar keine Pein nicht. Dis wilde Thier aber zündet an, und stärcket den Tod und die Hölle, und rüstet die gantze Creatur wider uns. Denn da zürnet alles,

und

und ist traurig, störrig, scheuslich, und ist wider uns, nicht der Creatur halben, welche gut ist, und uns weder dräuet oder schadet; sondern es ist unsere eigene Schuld, die wir also erschrocken sind, und vor den Creaturen fliehen.

107. Wiederum aber, ein frölich und sicher Gewissen bricht herdurch, sieget und verachtet beyde, Tod und Teufel: wie solches fein herrlich beschrieben wird im 112. Psalm v. 7. 8: Wenn eine Plage kommen will, so fürchtet sich der Fromme nicht. Sein Herz hoffet unverzagt auf den HErrn: sein Herz ist getrost und fürchtet sich nicht, ꝛc. Es zürne oder lache der Teufel und die Welt, so fraget es nichts darnach: will er nicht lachen, so zürne er. Ein Herz aber, das sich schuldig weiß, fürchtet sich auch vor einem guten Gerücht. Denn man pfleget zu sagen: Conscientia mille testes, das Gewissen ist gleich wie tausend Zeugen seyn können; ja (das noch mehr ist), wie tausend Heer-Lager, so wider uns sind. Wie aber solch Schrecken des Gewissens überwunden werden möge, davon lehret man an andern Oertern in der Lehre des Evangelii.

v. 23. Und er sprach: Gehabt euch wohl, fürchtet euch nicht, euer GOtt, und eures Vaters GOtt hat euch einen Schatz gegeben in eure Säcke; euer Geld ist mir worden. Und er führete Simeon zu ihnen heraus.

108. Dieser Haushalter hat wohl gewust, was Josephs Bedencken und Vorhaben mit seinen Brüdern gewesen ist. Denn Joseph hätte dis nicht ausrichten können, daß er sich also gestellet, und anders geberdet, denn ihm zu Muth war, wo er nicht einen treuen Diener gehabt; welchen er fürnemlich auch gebrauchet haben wird, das Getrayde zu verkaufen. Und vielleicht hat derselbe auch das Geld in Säcke geleget; sonst hätte er ihnen diese Antwort nicht geben können. Darum saget er nun: Euer Geld ist mir worden; wiewol er es doch nicht empfangen hat: sondern er saget es darum, daß er sie damit stärcken und erfreuen will. Und es scheinet, als habe ihn sein Herr unterrichtet in der Lehre der Gottseligkeit; denn er saget: Euer GOtt und eures Vaters GOtt hat euch einen Schatz gegeben, das ist, der GOtt, den ihr und euer Vater ehret. Ihr dürfet euch nicht bekümmern eures Geldes halben: ich habe es empfangen, es ist mir worden. Und er saget recht daran. Aber dessen schweiget er stille, daß er es ihnen wieder gegeben, und in ihre Säcke geleget habe. Also folget dieser getreue Knecht den Sitten und Gottseligkeit seines Herrn fein nach, wiewol er ein Egyptischer Mann war. Er sagte nicht: Ich habe es; oder, habe es nicht in die Säcke geleget; sondern saget: Es kam zu mir, ich kriegte es, ꝛc.

109. Es höret aber die Furcht noch nicht auf; ja, es wird der Argwohn noch immer grösser, und kriegen nun eine neue Bekümmerniß, nemlich, wie doch dieser Haushalter ihr Geld bekommen haben möge, oder wer dasselbe in die Säcke geleget habe.

110. Das hebräische Wort Maarhmon, auf Lateinisch Thesaurus, ein Schatz, hat seinen Namen ab occultando, vom Verbergen, darum, daß er vergraben und verborgen wird in der Erden. Darum ist es keine neue Weise, daß man das Geld vergräbet: welches jetzt zur Zeit die Bauren thun, als wären sie unsinnig, und wunderlicher Weise; sondern ist bey den Alten auch gebräuchlich gewesen. Und ich halte, daß viel Geld, welches also vergraben wird,

umkommie und verloren werde. Und es gehet mit demselben Gelde eben also zu, wie mit den Menschen. Denn die werden auch in die Erde begraben, werden im Meer ersäufet, wenn Schiffbruch geschehen; gleichwie das menschliche Geschlecht umzukommen pfleget. Hiob gedencket auch dieses Gebrauchs, da er im 3. Capitel. v. 21. saget: Die des Todes warten, und kömmt nicht, und gräben ihn wol aus dem Verborgenen. Item Jer. 41. v. 8: Lieber, tödte uns nicht, wir haben Schätze in dem Acker liegen vom Weizen, Gersten, Oel und Honig, ꝛc.

111. Darnach führet der Haushalter Simeon aus dem Gefängnis heraus, auf daß er ihre Hertzen desto mehr aufrichten und stärcken möge. Ich zweifele auch nicht, es wird ein leidlich Gefängniß oder Custodia gewesen seyn, und nicht ein solcher Ort, darein man die Mißthäter, und die den Tod verdienet, gesetzet und gebunden hat. Das ist aber eine grosse Anzeigung gewesen sonderlicher Gnade und Freundlichkeit, daß ihr Bruder so bald aus dem Gefängnisse vor ihre Augen gebracht wird; und sie können doch ihre Sorge, Bekümmernis, und alle Furcht noch nicht gar ablegen und fahren lassen.

112. Also ist dis ein sehr schön Spectackel eines bösen Gewissens, nemlich, wie dasselbe gegen GOtt gesinnet sey: und wiederum auch, wie groß die Gunst und Gnade GOttes sey, so er zu dem erschrockenen Gewissen trägt. Denn wenn er uns versuchet, lässet er mancherley Hindernisse vorfallen, auf daß wir ihn nicht stracks unter Augen sehen, und zu dem Gnaden-Stuhle kommen können: gleich als wenn einer kurtzweilig mit einem Würmlein spielet, und ihm, wo es auf der Erden kreucht, etwan ein Rüthlein oder Sträuchlein vorwirft, daß es nicht könne fortkriechen, dahin es gerne wolte, sondern muß sich mancherley Weise hin und her wenden und ziehen, und an allen Orten versuchen, wie es doch endlich davon kommen möchte. Aber dis Spiel göttlicher Gnade und seines Wohlgefallens verstehen wir von Anfange nicht, und die Wohlthaten und Gnade selbst, so uns begegnet, und vor Augen gestellet wird, deuten wir zu unserm Schrecken und Verderben.

113. Und wiederfähret uns eben dasselbe, das mir vorzeiten, da ich ein kleiner Knabe war, und meinen Gesellen, mit denen ich die Partecken gesammlet, davon wir uns bey unserm Studio erhalten möchten, auch begegnet ist. Denn da wir zu der Zeit, als in der Kirche das Fest von der Geburt Christi gehalten wird, auf den Dörfern von einem Hause zum andern umher gegangen, und in vier Stimmen die gewöhnlichen Psalmen vom Kindlein Jesu, geboren zu Bethlehem, zu singen pflegten, geschah es ohngefehr, daß wir vor eines Bauren Hof, so an einem Orte allein, und am Ende des Dorfes gelegen war, kamen, und da uns der Bauer singen hörete, kam er heraus, und fragete mit groben bäurischen Worten, wo wir wären, und sagte: Wo seyd ihr Buben? und brachte zugleich etliche Würste mit, die er uns geben wolte. Wir aber erschracken vor den Worten sehr, daß wir alle voneinander wegliefen; wiewol wir keine rechte Ursach wusten, darum wir hätten erschrecken mögen, und der Bauer uns die Würste mit gutem geneigtem Willen darreichete und geben wolte: ausser, daß vielleicht unsere Hertzen furchtsam gewesen vom täglichen Dräuen und Tyranney, so zu der Zeit die Schulmeister mit den armen Schülern zu üben pflegten, und so viel desto leichter von solchem plötzlichen Schrecken scheu wor-

worden sind. Endlich aber, da wir in der Flucht waren, rief uns der Bauer wieder, und wir legten die Furcht ab, und liefen herzu, und empfingen von ihm die Partecken, so er uns reichete.

114. Gleicher Weise pflegen wir auch zu zittern und zu fliehen, wenn unser Gewissen schuldig und erschrocken ist: da fürchten wir uns auch vor einer Bratwurst, und vor denen, die unsere Freunde sind, und uns alles Gutes gönnen.

115. Derohalben sollen wir uns mit allem Fleiß vor Sünden hüten, die das Gewissen verwunden, und sollen GOtt lernen vertrauen, und mit seinen, stillen, friedsamen, gläubigen Hertzen das annehmen, was uns von GOtt zugeschicket wird, es sey gleich gut, oder böse; wie der 112. Ps. v. 7. saget: Wenn eine Plage kommen will, so fürchtet sich der Fromme nicht: sein Hertz hoffet unverzagt auf den HErrn; item Sprüchw. 28, 1: Der Gerechte ist getrost, wie ein junger Löwe.

116. Denn ein böses Gewissen kan auf keine Weise zufrieden syn, oder sich zu GOtt wenden, es sey denn gar gestorben; sonst flucht es immer von GOtt hinweg, vor welchem es doch weder fliehen noch erschrecken solte. Sintemal GOtt ein solches Gut ist, zu dem alle Verzagten, und die sonst von allen Creaturen verlassen, trostlos und ohne Hülfe sind, alleine ihre Zuflucht haben sollen. Aber ein armes Hertz, das sich schuldig weiß, würde sich eher in tausend Gestalten verändern, und viel eher durch Steine, Feuer und Ertz-Berge, ja, endlich zu dem Teufel selbst laufen, ehe denn es sich zu GOtt wendete, und stracks zu ihm liefe.

117. Ist das nicht ein grosser erbärmlicher Jammer, daß wir uns vor dem fürchten und scheuen, von welchem die heilige Schrift so ofte saget, daß er unsere Zuflucht für und für sey: ja, wenn Vater und Mutter uns verlassen und verstossen würden, so würde er doch die Verworfenen aufnehmen; wie der 27. Psalm v. 10. saget: Mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der HErr nimmt mich auf. Derohalben, wenn auch alle Creaturen nichts anders sagteten, denn, daß du verloren, vermaledeyet und verdammt wärest, so solt du doch mit dem 73. Psalm v. 25. 26. sagen: Wenn ich nur dich habe, so frege ich nicht nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch allezeit meines Hertzens Trost und mein Theil. Was frage ich darnach, wenn ich nur einen gnädigen GOtt habe.

118. Lieber, siehe doch, was die Heyden thun, die den rechten wahren GOtt nicht kennen, und laufen doch in allen ihren Nöthen zu dem, welches sie für GOtt halten. Sie rufen Martem, Dianam und Jovem an, ꝛc. mit welchem Anrufen und Götzendienst sie ja anzeigen, daß GOtt ein solcher GOtt seyn müsse, zu dem man in Gefahr, Angst und Noth fliehen soll; wiewol sie den Namen und die Ehre GOttes den Götzen und Creaturen fälschlich zuschreiben; wie Paulus saget Röm. 1. v. 21. seqq.

119. Derohalben ist dis Erkänntnis in aller Menschen Hertz gepflantzet, daß die Betrübten, so in Nöthen sind, ihre Zuflucht zu GOtt haben sollen. Das ist der Minor im Syllogismo (wie die Dialectici in den Schulen zu reden pflegen), und kan in keinen Zweifel gestellet werden, denn nur alleine von den Sadducäern und Epicuräern. Aber der Minor ist falsch; wenn man sagen will: Dieser Götze ist GOtt.

Da-

Daselbst läßet sich unsere Natur sehen, daß sie verderbet ist. Daher kömmet es, daß wir des rechten GOttes fehlen [und denselben von wegen solcher verderbten Natur nicht recht antreffen können]. So wissen nun alle Menschen, daß GOtt unsere Zuflucht ist, und rufen ihn um Hülfe und Trost an. Aber zu dem GOtt, der sich in seinem Worte nambaftig machet, und geoffenbaret hat, will niemand mit rechtem Vertrauen treten. Das Gewissen ist erschrocken, und fleucht zurück; denn es ist unrein, und kennet GOtt nicht recht; darum schauet es GOtt auch nicht. Aber, selig sind, die reines Hertzens sind, denn sie werden GOtt schauen, Matth. 5. v. 8. die springen nicht zurücke, sondern stehen veste im Glauben und rechter Anrufung. Wie denn dieselbige Stärcke und vestes Vertrauen im 112. Psalm v. 8. gerühmet wird: Das Hertz des Frommen ist getrost, und fürchtet sich nicht, ꝛc. und in der Wahrheit ist GOtt bey solchen frommen Hertzen, und hilft ihnen [wenn sie in Nöthen sind].

v. 24. Und er führete sie in das Haus, gab ihnen Wasser, daß sie ihre Füsse wuschen, und gab ihren Eseln Futter. Sie aber bereiteten das Geschencke zu, bis daß Joseph kam auf den Mittag; denn sie hatten gehöret, daß sie daselbst das Brod essen solten.

120. Es ist ein alter Gebrauch gewesen, daß man den Gästen die Füsse gewaschen hat, und wird auch in der evangelischen Historie gerühmet, und ist von Christo selbst auch also gehalten worden, Joh. 13, 5. da er den Jüngern die Füsse gewaschen. Und Paulus saget 1 Tim. 5, 10. von der Wittwe [so erwählet werden soll, daß sie von der Gemeinde ihre Unterhaltung habe], so sie Kinder auferzogen hat, so sie gastfrey gewesen ist, so sie der Heiligen Füsse gewaschen hat. Es ist im jüdischen Volck eine sehr schöne Gewohnheit gewesen; bey unsern Zeiten aber ist es gar abgekommen, und ist allein die Ceremonie noch im Gebrauch in des Pabsts Kirche geblieben, welche die Könige, Bischöfe und Aebte am grünen Donnerstage herrlich zu halten pflegen, daß sie eine Schürtze umgürten, und zwölf Armen die Füsse waschen, und denselben darnach zu Tisch dienen. Denn damit haben sie also dem Exempel Christi nachfolgen wollen, auf daß sie sich desselben Wercks halben rühmen, und damit stolziren möchten. Unterdes aber tödten sie die rechten Christen, vertheidigen ihre falsche Lehre, verfolgen das Wort, vergiessen unschuldig Blut, und schmücken sich dieweil mit dieser Ceremonie, und bedecken damit ihre grausame Tyranney.

121. Vorzeiten wuschen die Mönche in den Clöstern den fremden Brüdern die Füsse, gaben ihnen darzu neue Messer und Schuhe, desgleichen führeten sie dieselben in besondere Herberge, thaten ihnen daselbst gütlich, und warteten ihrer wohl. Das war recht dem alten löblichen Gebrauch nachgefolget, welchen man jetzt ohne grosse Beschwerung, Mühe und Arbeit nicht würde wiederum aufrichten können. Etliche Fürsten und die Papisten waschen das ganze Jahr über den Armen die Füsse nicht; wenn sie aber dieselben auf besondere bestimmte Zeit waschen, so nimmt man Leute darzu, welche zuvor gewaschen sind. Das ist aber lauter Heucheley, die sich mit dem Exempel und Willen Christi gar nicht reimet. Fromme gottselige Pfarrherren und arme Schüler, und sonst andere Fremdlinge, so gute Zeugnisse und Kundschaft von ehrli-

ehrlichen Leuten bringen, deren achtet man nicht; ausgenommen, daß noch etliche wenige gemeine Leute sind, die solche Wercke verstehen, und wissen, daß sie GOtt wohl gefallen, dieselben thun Gutes, und erzeigen Wohlthaten, wenn sie sollen, u. wo sie können.

122. Man soll aber gleichwol nicht so gar leichtlich jederman aufnehmen und beherbergen, es sey denn, daß er auch von andern gute Zeugnisse habe. Gleichwie die zu Corinth den Apollo nicht ohne Briefe aufnehmen, auf daß sie wüßten, wen sie aufnehmen, und wenn sie Gutes thäten. Denn die Bosheit der Landstreicher und anderer Betrüger wird dermaleins fromme gottselige Leute zwingen, daß sie mit ihrer Mildigkeit und Wohlthaten gegen die Armen müssen Maase halten, dieweil so viel Heuchler umher laufen, die sich gar zum Betteln gewöhnet haben, welche unter dem Namen und Scheine, als wären sie recht elend, den rechten Armen die Wohlthaten und Allmosen vor dem Maul hinweg nehmen. Denn diejenigen, so des Waschens und anderer Leute milden Allmosen recht wohl bedürfen, werden ofte ihrer selbsteigenen Schamhaftigkeit und Bescheidenheit halben aufgehalten und abgeschrecket, daß sie sich scheuen die Gemeinde und sonst gottselige Leute um Hülfe und Steuer zu bitten; sie schweigen stille, und fressen ihre Armuth, damit sie beschweret sind, in sich; laufen nicht umher im Lande, sondern leiden ihre Armuth, Jammer und Elend mit Gedult; wiewol sie oftmals das Brod nicht zu essen haben.

123. Aber irgends ein Betrüger kan sich leichtlich eindringen, und nimmet das hinweg, was man den rechten Armen geben solte, und verspielet und verschlemmet es noch wol darzu, und spottet darnach unser, daß wir ihm so leichtlich gläubet und gegeben haben (was er begehret hat). Und in solchen Dingen thut die Obrigkeit auch nicht, was ihr Amts halben zu thun gebühret; denn sie solte solche Mörder und Diebe aus ihrem Lande und Städten hinweg treiben. Und solchen unbekannten Bettlern solte man nichts geben, die ohne Zeugnis frommer gottseliger Männer daher gelaufen kommen: wiewol derselbigen auch täglich über die Maasen viel werden, so von andern ehrlichen Leuten Brief und Zeugnis mitbringen. Und was sie nur für Schaden gelitten, kommen sie, und begehren unser Allmosen; so wir doch selbst, und unsere Mitbürger oder Nachbarn, auch nicht so viel übriges Geld und Gut haben, daß wir allen Armen, so zu uns kommen, ihre Armuth und Mangel erstatten, und sie dessen entheben könten. Und sind warlich bey uns auch nicht wenig arme Bürger, die man ja fürnemlich vor andern ernähren und unterhalten solte.

124. Aber es ist verloren und umsonst, wenn wir schon lange solche Vermahnung thun; dieweil jetziger Zeit alle Zucht und Disciplin aufgehoben, und die Leute so gar muthwillig und frech sind. Ich halte zwar nicht, daß sie alle in Egypten solche Mildigkeit und Freundlichkeit insgemein geübet haben, wie die Jüden und Joseph gethan: und man kan auch nicht wissen, ob es also ein gemeiner Gebrauch über gantz Egyptenland gewesen sey, daß sie den fremden Gästen die Füsse gewaschen haben; oder es ist kein Zweifel, sie werden damit gleichwol einen Unterscheid gehalten haben. Denn Joseph hat fleißig auf die Personen acht gegeben, hat sie alle insonderheit gefraget, wer sie wären, und von wannen sie hergekommen.

125. Ist es nun also ein gemeiner Gebrauch im Lande gewesen, so hat man denselben Dienst leichtlich leisten können; aber doch nur denen, davon man sich zuvor er-

kündigt, wo sie wären: gleichwie nun Rebecca (1 Mos. 24, 8. 32.) gebeten, daß die Knechte Abrahams Knecht in ihren Vaters Haus gastfrey, und ihnen Wasser gegeben seine Füsse zu waschen, und darzu seinen Cameelen Stroh und Futter; denn sie hat gewußt, daß es vom Geschlechte Abrahams dahin gesandt war, u. Und zu der Zeit sind der Landstreicher und losen Buben so viel nicht gewesen, wie derselben jetzt aller die ganze Welt voll sind.

126. Es gebühret aber den Bürgern und Regierungen, daß sie im Land und Städten ein sorgsam Einsehen hätten auf solche Verbringung und Wohnung der losen Leuter, und sollen solche faule Schelmen, die nicht arbeiten und doch immer fressen wollen, ernstlich strafen. Denn dieselben beschauen uns, und schauen den Armen, die sey uns nachaus, das Brod, suchen gottselige Leute allein würden, wie den Mucke hinweg. Denn fromme gottselige Leute wissen wohl, daß GOtt haben will, daß wir in der Gemeinde GOttes milde und mittheilig gegen arme Leute seyn sollen; darum geben sie auch den Armen Herberge, Essen und Trinken, Kleider und Schuhe. Das Fürwenden aber, so bey den Papisten gebräuchlich, ist eine lautere Heuchley, damit sie weder GOttes Ehre noch des Nächsten Nutzen suchen, sondern rühmen nur allein dasselbe ermählte Werk.

IV. Theil,

Auf was Art Joseph seine Brüder, besonders den Benjamin, empfängt.

1. Wie er sie nicht sogleich zu sich nimmt, da sie ihn angeflehet haben §. 127.
2. Wie und warum dem Joseph sein Herz gebrannt, da er den Benjamin empfängt §. 130. 131. 132.
   * Je edler die Natur, desto empfindlicher und hitziger ihre Neigungen §. 131.
3. Wie er endlich bewegt wird, daß er sich nicht länger des Weinens enthalten kan, und darüber aus dem Saal geht §. 133. 134.
   * Dem treuen natürlichen Affecten und Neigungen, besonders aus der Liebe der Eltern und Kinder: kommen die Apostel.
   a. Ob die natürlichen Affecten in der Wiedergeburt von GOtt gebilliget werden §. 135.
   b. Wie die Mäßigung der natürlichen Affecten anzuschauen und zu üben stehen §. 135. 136.
   c. Worin die Liebe der Eltern und Kinder von GOtt sehr gelobet §. 137.
   d. Wahre natürliche Affecten in denen heiligen Patriarchen und Aposteln gelobet werden §. 138.
   e. Worin die Apostel die Mäßigung in solchen §. 138. 139. 140.
   f. Wie schwer es die Exempla und Mäßigung halten und durchdringen §. 140. 141.
   * Ein Exempel erfüllter Feinde-Liebe §. 141.
   g. Wie die natürlichen Neigungen nach Christl. Gesetz, ohne sie gänzlich zu vertilgen, gemäßiget werden §. 142.
   * Von dem Affect und der Mäßigung.
   a. Worin die Affecte hermanglen und bestehen §. 142. 143. 144.
   b. Daß die Affecte gleich sind den Bestien §. 145. 146.
   c. Wie die Affecte GOttes Wort und Ehre anzusehen §. 147.
   d. Die Mäßigung ist eine Verwaltung der göttlichen Schätze und Werke, und eine Verwaltung der Barmherzigkeit und Heiligkeit in Christo §. 148.
   e. Wie man die Mäßigung erwerbe, die Affecte GOttes aber erhalte §. 149.
5. Wie Joseph, da er seine Brüder empfängt, sich verstellt, daß er nicht merken, daß er sie kennet §. 150. 151.
   * Andere Betrachtung der Worte Joseph §. 150.
   * Von der Verstellung der Heiligen §. 151.

Händen, und fielen vor ihm nieder zur Erden. Er aber grüssete sie freundlich, und sprach: Gehet es eurem Vater, dem Alten, wohl, von dem ihr mir saget? Lebet er noch? Sie antworteten: Es gehet deinem Knechte, unserm Vater, wohl, und lebet noch, und neigeten sich, und fielen vor ihm nieder.

127. Das Wort שחה heisset, die Knie beugen, oder, einem andern zu Fusse fallen. Moses saget, sie haben sich zur Erden geneiget, das ist, sie hatten vor Joseph einen Fussfall gethan, daß sie mit den Knien die Erde geküsset haben. Damit ist nun der Traum erfüllet worden, welchen er droben (1 Mos. 37. v. 6. 7.) seinen Brüdern erzählet hat. Joseph aber hat sie freundlich gegrüsset, ויברך אתם; wie es noch dem Hebräischen Brauch ist. Also stehet im 122. Psalm v. 6: Bittet, was zu Frieden dienet, Jerusalem, das ist, wünschet Jerusalem Glück und Heyl. Gleichwie wir mit unserm Gruß auch andern pflegen Glück zu wünschen, wenn wir sagen: GOtt gebe euch Gnade! GOtt gebe euch einen guten Morgen! Guten Abend! GOtt sey euch gnädig! Gruß euch! gebe euch Glück und Heyl! Denn das alles heißt bey den Hebräern das Wort שלום, Friede.

128. Also merket Joseph auch hiebey, daß er seinen guten gemeinten Willen und sonderliche große Liebe gegen seine Brüder beweiset, auf daß sie es hoffentlich für gewiß halten, daß er ihnen günstig

hat auch der Obrigkeit fürnemlich wohl an, daß sie darneben auch barmherzig und gnädig sey.

129. Darnach fraget nun Joseph: ob es auch ihrem alten Vater noch wohl gehe? Denn also lauten seine Worte: Gehet es eurem Vater, dem Alten, noch wohl? Lebet er noch? Darauf antworten sie: Ist שלום, das ist, es gehet ihm wohl, ꝛc. Und daraus kan man abnehmen, was die rechte Eigenschaft dieses Worts sey, שלום, Friede. Alle droben im 37. Capitel v. 14. da Jacob seinen Sohn Joseph zu seinen Brüdern sendet, saget er zu ihm: Gehe hin, und siehe, ob es wohl stehe um deine Brüder und um das Vieh, das ist, ob es ihnen wohl gehe [wie wir auf unser Deutsch sagen]. Es hatte zwar Joseph zuvor auch gehöret, daß der Vater noch am Leben und gesund wäre; damit er aber dessen ja genugsam möchte versichert werden, fraget er abermals darnach. Und sie neigen sich nun zum andernmal vor ihm, oder bücken sich; wie wir zu unsern Zeiten den Hut abziehen, oder die Knie zu beugen pflegen, andern damit Ehre und gebührliche Reverenz zu erzeigen.

v. 29. Und er hub seine Augen auf, und sahe seinen Bruder Benjamin, seiner Mutter Sohn, und sprach: Ist das euer jüngster Bruder, davon ihr mir saget? Und sprach weiter: GOtt sey dir gnädig, mein Sohn.

130. Droben (§. 16.) haben wir gehöret, wie Joseph seinen Bruder Benjamin von seiner gleichen habe. Allein sie

dem Bruder mit ihm von einem Vater gebohren waren. Aber hören ſich nun die rechten Affecten und natürlichen Bewegungen an, und da finden ſich auch nun die Thränen, da er ſeines Bruders nicht anſichtig wird, und da auch des Vaters gedacht wird. GOtt, ſaget er, ſey dir gnädig, mein Sohn, ꝛc.

131. Dieſe Worte werden ihm ſehr zu Hertzen gegangen ſeyn. Denn wird nicht allein darum bewegen, daß er ſeinen Bruder ſiehet, ſondern auch, da er der Mutter, des Vaters, und alles, was daheime geſchehen war, gedencken höret. Da iſt ihm eingefallen, daß ſeine freundliche liebe Mutter in der Geburt um dieſes ihres Sohnes willen kümmerlich geſtorben, im nächſten Jahre vorher, ehe denn er in Egypten war verkauft worden. Da wird er zugleich auch bedacht haben, wie viel und wie groſſen Jammer ſeine Eltern und er ſelbſt auch hatten ausſtehen müſſen, ihr gantzes Leben durch und durch, ſonderlich aber die zwey Jahre über, darinnen die Mutter geſtorben, und daß er im Außgange deſſelben Jahres, darinnen Benjamin gebohren, den Ismahiten war verkauft worden.

132. Und iſt daran kein Zweifel, daß alles werde ihm alſo eingefallen und vor Augen gekommen ſeyn, da er ſeinen Bruder geſehen: und ſein Hertz iſt in ihm entbrannt von zarter liebe und hertzlicher Neigung gegen Benjamin und ſeine Eltern. Darum ſaget er: GOtt ſey dir gnädig, mein Sohn. Als wolte er ſagen: Ach, wie hat dich deine liebe Mutter mit ſo groſſen Schmertzen gebohren! Wie viel groſſe Beſtürtzungen, Sorge und Angſt haben doch mein Vater und ich tragen müſſen, bis daß deiner Mutter worden, und wir und deinem Vater, ehe ich dich wieder ſehe! Da wird nun ſein Hertz eitel Waſſer worden.

v. 30. Und Joſeph eilete, denn ſein Hertz entbrannte ihm gegen ſeinem Bruder, und ſuchte, wo er weinete, und gieng in ſein Kämmerlein, und weinete daſelbſt.

133. Lieber, ſiehe doch, wie kräftig die Natur ſey, welche, je beſſer und reichhaffter ſie iſt, je tauſſicherer und hitziger Neigungen ſie auch hat. Und die Gnade und der Heilige Geiſt hebet dieſelbigen nicht auf, verderbet ſie auch nicht, wie den Mönchen davon geträumet hat: ſondern, wo die Natur verrücket iſt, holet ſie der Heilige Geiſt, und richtet ſie fein auf, bringet ſie wiederum in ihren rechten Stand. Denn daß ſie ſiehet man hier an dieſem Exempel Joſephs wohl, welchen die natürliche Neigungen ſo gar überwinden, daß beyde, ſein Hertz und Augen, eitel Waſſer worden, und nichts anders, denn nur weinen können. Er iſt gar nicht bey ſich ſelbſt, und er erſtummet gleichſam darzu auch vor groſſem hertzlichem Mitleiden, ſo er mit ſeinem Bruder und Eltern gehabt.

134. Darum ſaget Moſes nicht vergeblich, daß er geeilet habe: er kan der Ehre nicht abwarten, die ſie ihm anthun. Nachdem er die Worte, darinnen er Benjamin geſegnet und ihm Glück gewünſchet, aufgerichtet hat, eilet er alsbald in ſein Kämmerlein. Sie wiſſen gantz nicht, was das Eilen bedeuten möge, und daß er ſein Angeſicht ſo plötzlich von ihnen wendet: ja, [das noch mehr iſt,] ſie deuten es heimlich

was aber das bedeuten möge, daß er so plötzlich aufhöret mit reden, das können sie nicht verstehen. Er ist aber um keiner andern Ursache willen in sein Kämmerlein gegangen, denn daß er hat müssen weinen.

135. Und dis sind warlich treffliche Historien der heiligen Väter, die da zeugen, daß die Natur nicht geändert, sondern von GOtt erhalten werde. Gleichwie das tolle unsinnige Volck der Mönche gelehret hat, daß man die Eltern, Weib und Kind verlassen solle, und in ein Closter gehen. Was will aber alsdenn die Gemeinschaft seyn, so ja billig die Menschen miteinander halten sollen: oder, was will doch denn das gantze Leben der Menschen seyn? Das ist warlich keine rechte Heiligkeit oder Gottesdienst gewesen, wie sie gesagt haben, sondern eine teuflische Unsinnigkeit. Wenn du aber durch Noth und GOttes Gebot gezwungen wirst, deine Eltern oder Weib, ꝛc. zu verlassen; als, da Jacob seine Söhne, Joseph und Benjamin, hat müssen verlassen; oder, da Abraham geheißen ward, seinen Sohn Isaac zu schlachten; da unser HErr GOTT in der ersten Tafel verbeut, man soll ihm weder Vater noch Mutter vorziehen, sondern ihn über alles fürchten und lieben: alsdenn soll man dem Worte GOttes gehorsam seyn, das ist, S. Matthäus stehet am 19. Capitel v. 5: Wer zu seinem Vater und zu seiner Mutter spricht: Ich sehe ihn nicht; und zu seinem Bruder: Ich kenne ihn nicht; und zu seinem Sohne: Ich weiß nicht, die halten deine Rede, und bewahren deinen Bund, ꝛc. Aber in der andern Tafel: je besser, fürtrefflicher und heiliger die Väter ist, je mehr sie die Eltern in

136. Aber die Mönche verachten dis alles, als eitel fleischlich Ding, und das von GOtt verdammt sey, und treten es gleichsam mit Füssen. Sie sind in der ersten Tafel abgöttisch und Gotteslästerer, ehren den Teufel, und dienen ihm unter dem Namen GOttes. Und in der andern Tafel lassen sie die Wercke liegen, so GOTT geboten hat, und folgen ihrem eigenen Gutdünken und Menschen-Satzungen. Gleichwie Achas auch den Gottesdienst der ersten Tafel verachtet hat und liegen lassen, und dienet GOtt mit dem Opffer seiner Kinder. Denn damit gedachte er ein köstlich Werck zu thun, daß er seine Söhne opfferte, nach dem Exempel des höchsten Patriarchen Abrahams. Aber wer hat es ihm geheissen oder befohlen, solches nachzuthun?

137. Derhalben will GOTT haben, daß die Kinder in der andern Tafel ihre Eltern herrlich halten; und wiederum auch, die Eltern ihre Kinder. Und das ist kein weltlich oder fleischlich Leben, sondern das allergeistlichste, und des vierten Gebots willen: Du solt deinen Vater und Mutter ehren; welch das nächste Gebot nach der ersten Tafel ist. Desgleichen gebeut es auch den Unterthanen, daß sie der Obrigkeit sollen gehorsam seyn, und daß die Obrigkeit wiederum ihre Unterthanen auch also regieren soll, daß sie dabey sorgfältig sey, wie Paulus saget Röm. Cap. 12. v. 8. Darum soll man vor den Aeussern und Werken des vierten Gebots nicht stehen, sondern sie mit höchstem Fleiß erwehnen und verwalten. Aber die Welt thut, wie ihre Art ist, und verkehrt dis alles, gleich als wolte sie gar unsinnig.

138. Darum soll man solche Oerter in der Schrifft flehsig merken, darinnen die

massen sind bewogen worden, daß sie auch angesehen werden, als die etwas zärter gewesen, denn sonst andere Welt-Menschen und Heyden sind. Denn sie sind etwan so gar betrübt und bekümmert, haben ihre Kinder so herzlich lieb, daß sie sich damit auch etwas schmähen erzeigen, denn irgends ein Heyde hätte thun mögen. Ja, [das noch mehr ist,] man siehet auch an ihnen, daß sie auf beyderley Seiten, [das ist, im Glück und Unglück,] sehr beflissig und hitzig sind. Daher soll man nun ziehen die Lehre Pauli Röm. 12. v. 15: Freuet euch mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden, ꝛc.

139. Also wird man widerlegen können die Apathiam, das ist, die unmenschliche oder unmenschliche Unfreundlichkeit der Mönche und Einsiedler, um welcher willen vorzeiten ihr einsam Leben, das sie geführet, worden: und sie haben viel Leute mit sich in den Irrthum und Verderben geführet. Und hat sich bey unsern Zeiten der Münzer unterstanden, dieselbige unmenschliche Unfreundlichkeit wiederum in die Kirche zu führen, und in Schwang zu bringen.

140. In dem Buche, das sie nennen, Vitas patrum, werden viel wunderliche schreckliche Exempel der Mönche erzehlet, welche beydes, ihre Unsinnigkeit und grossen Unverstand der vorigen Zeit, genugsam anzeigen. Als, das Exempel der zweyen Brüder, zu welchen ihre Mutter gekommen ist, daß sie ihre Söhne gerne sehen wolte, die weil sie dieselbigen in langer Zeit nicht gesehen hatte; sie aber haben die Thüre zugethan, und sich verborgen: und da die Mutter sie gebeten, daß sie doch möchte zu ihnen kommen, haben sie sie heissen weggehen, bis daß sie dieselben im ewigen Leben sehen würde. Wenn ich an dem Orte ein Herr oder Regent gewesen wäre, wolte ich dieselbigen Closter-Zellen mit Feuer haben verbrennen lassen. Warum haben die heillosen Leute nicht daran gedacht, daß sie ihrer Mutter Brüste gesogen, und daß sie Menschen wären, die von derselben Mutter in diese Welt geboren worden? Aber solcher Werke können sich die Mönche sehr verwundern, und dieselben hoch erheben, und sagen, daß solche [Phantasien] starcke und beständige Männer gewesen, die ihre Mütter haben verachten können: GOttes Gebot unangesehen, welches nicht gebeut, die Mutter zu verstossen oder zu verachten, sondern, daß man die Eltern ehren und ihnen dienen soll.

141. Darum hat ein anderer Einsiedler seine rechte Strafe für seine Thorheit empfangen, zu dem der Teufel gesagt hatte, daß ein Geist zu ihm kommen würde in der Gestalt seines Vaters, da er vernommen, daß der Vater seinen Sohn hat wollen, besuchen. Da nun der Vater gekommen, ist der Einsiedler herfür getreten, und meynete, es wäre ein Gespenst, und ergreifet eine Axt und schlägt damit den Vater an den Kopf, und ermördet ihn also. Hernach aber hat er gesehen, daß es kein Geist, sondern sein eigener Vater gewesen war. Mit solchem teufelischen Betruge haben jene diejenigen müssen umgetrieben und verführet werden, die ihre selbst eigene Wege und Fündlein erwählet, und denselben nachgefolget sind. Warum bleibest du aber nicht viel lieber bey deinen Eltern, Weibe und Kindern [wie dir GOtt befohlen hat,] bis daß etwa ein Diebstahl ins Kloster kommt, und nimmet mit Gewalt beide,

sie der ersten Tafel geführet werden, daß du Christum bekennest, und das Bekänntnis seines Worts und reiner gesunder Lehre vorziehest allem denjenigen, was dir auch in diesem Leben nütz am liebsten ist.

147. Uebrigens werden die natürlichen Neigungen durch den Heiligen Geist, durch das Wort und Glauben nicht ausgelöschet, sondern geheiliget. Wie dasselbe an diesen Vätern zu sehen ist, die solcher heftigen Affecten halben ganz entbrannt sind. Gleich wie alhier von Joseph gesaget wird, auf Hebräisch, Nichemem, das ist, sein Herz entbrannte ihm gegen seinen Bruder.

143. Von demselben Worte aber nennen die Juden unsere Mönche Kemarim, und die Nonnen Kemaroth, auf ihre Sprache, als die da schwarze Kleider tragen. Dasselbe thun sie aber nach ihrer Meynung und eigenen Willen; denn sie haben keine Grammaticam, und haben viel weniger den rechten Verstand der Worte in der heiligen Schrift. Und wir müssen die rechte Eigenschaft der Worte aus dem Texte und Exempeln der Schrift nehmen. Als nemlich, wie man diese Art und Weise zu reden verstehen soll, das kan man nehmen und lernen aus dem 1 Buch der Könige am 3. Capitel v. 26. von der Mutter, welcher Kindlein noch am Leben war; da saget der Text: Incalduerunt viscera eius ob filium suum, das ist, ihr mütterlich Herz erbebete über ihrem Sohne, ꝛc.

144. Derohalben ist dieser Ursprung oder Eigenschaft desselben Worts besser und wahrhaftiger, worum die Mönche Kemarim genennet werden, nemlich, von wegen ihrer sonderlichen Religion oder Gottesdienstes, und ihres strengen Lebens, so sie führen. Denn sie werden für, daß sie rechte Leute. Und darum entweichen sie auch, (und begeben sich in die Clöster,) entziehen sich also von der Gemeinschaft anderer Leute, wollen keine Ehelente, keine Regenten oder Kirchendiener seyn, und sondern sich also ab von den dreyen heiligen Ständen, so GOtt selbst eingesetzet hat.

145. Eben dasselbe Wort siehet auch 2 Kön. 23. v. 5. da der König Josia die Kemarim hat abgethan; welches sich ansehen lässt, daß es eine sonderliche Secte der Priester oder Geistlichen gewesen sey, die besser wollen seyn, denn die andern, darzu in dem Verstehen noch der Gottseligkeit etwas hitziger und andächtiger; wie das Wort 1 Kön. 3. v. 26. in ihrem Herzen erbebete und entbrannte über ihrem Kinde, ꝛc. Dieselben Kemarim hat Josia aus dem Königreiche vertrieben, da er die rechte göttliche Lehre wiederum aufgerichtet, und sonst auch viel andere Abgötterey und Götzen zerstöret und abgeschaffet hatte. Darum halte ich nicht, daß die Mönche Kemarim mögen genennet werden um der Kleidung willen, sondern von wegen ihrer sonderlichen Andacht, welche sie vorgewandt haben.

146. Gleich solche Götzendiener sind auch gewesen, die sie auf Hebräisch Mipsezet genennet, und die Baals-Pfaffen, die sich auch vor den andern sonderlicher Religion und Heiligkeit angemasset und gerühmet haben, daß sie GOtt nahe, und ihm dermassen verwandt wären, daß sie ihn ihren Bekandten oder Chemin nennten. Denn so viel heisset das Wort Baal. Und mit demselben Namen haben sie sich sehr erhoben über allen andern Gottesdienst, gleich als ob sonst das andere gemeine Volk unserm HErrn GOtt nicht recht klug oder

tigame und Bräute: und derohalben ermöchten sie auch sehr gestrenge und harte Regeln und Satzungen, die sie gehalten haben wollen und aufserhalb dem Opffer, von Moſe geboten: gänzlich wie zu unſern Zeiten die Mönche gethan haben, und fürnemlich die Carthäuſer; welche man billig und recht Bauleten nennen möchte.

147. Denn ſie haben das Wort, die Taufe und Sacramente verachtet, darum, daß dieſelben ſo herrlich nicht ſcheinen, und vor den Augen der Menſchen ſo hoch nicht daher prangen. Was Liebe, Hoffnung und Glauben! haben ſie geſagt, welche die Apoſtel gelehret haben: wir tragen Platten, und haben uns mit härinen Strängen umgürtet, eſſen kein Fleiſch, enthalten uns der Wohlluſt im Eheſtande, item, der weltlichen Policey, und ſonſt, daß wir mit andern Menſchen keine Gemeinſchaft haben. Wir ſind rechte Heilige und Baalten: die gemeinen Leute gehen uns nichts an, welche ſonſt keinen ſonderlichen Verſtand haben, ausgenommen, was die Wercke dieſes gemeinen Lebens belangen mag.

148. Alſo iſt die Mönchery nichts anders, denn nur eine Verachtung der göttlichen und himmliſchen Stände, und der Wercke, welche Chriſtus ſelbſt eingeſetzet und beſtätiget hat; als, der heiligen Sacramente, der zehen Gebote, des Pſalters, des Catechiſmi, und darzu der ganzen heiligen Schrifft. Sie aber haben das arme Volck jämmerlich betrogen mit lauter Lügen, Träumen und falſchem Scheine der Heiligkeit: und haben alſo gemacht, daß beyde, die Taufe und das Blut des Sohnes GOttes, vor ihren äuſſerlichen Lareen gar verachtet worden iſt. Gleich als ob dies geringe Herrlichkeit ſey, daß einer getaufft ſey, ja, ein Mitgeſelle der Propheten, Apoſtel und Engel, darzu auch aller Heiligen iſt. Das iſt ja warlich eine groſſe Ehre, welche die Mönche verfinſtert und unterdrücket haben mit ihren mönchiſchen, canoniſchen und haalitiſchen ſelbſt erwählten Gottesdienſten.

149. Darum ſoll man mit höchſtem Fleiſſe wider ſie ſtreiten, und wir ſollen die Ehre und Herrlichkeit der heiligen Taufe, des HErrn Chriſti, der zehen Gebot, des Evangelii, hoch heben und rühmen. Dieſe Stücke ſoll man lernen und üben in dieſem Leben, du lebeſt gleich ohne Ehe oder im Eheſtande, du biſt ein Regente oder gemeiner Unterthan, daß du nur darauf beſteſt, daß du das Evangelium, die Taufe, und die Artickel des Glaubens (wie ſie die Apoſtel zuſammen getragen) lernеſt und dieſelbigen in groſſen Ehren haltеſt, und immer in deinem Hertzen daran gedenckeſt. Wiederum aber, ſolt du die ſchwärmiſchen Mönchs-Wercke, als Kappen und Stricke, nur mit Füſſen treten. Denn damit ſind die Leute jämmerlich verführet und verderbet worden von dem Menſchen der Sünden, und Kinde des Verderbens [dem Pabſte].

v. 31. Und da er ſein Angeſichte gewaſchen hatte, gieng er heraus, und hielt ſich veſte, und ſprach: leget Brod auf.

150. Das hebräiſche Wort Aphek heiſſet, ſich enthalten. Es iſt aber nicht ein ſolch Enthalten, da man ſich mit Eſſen, Trincken und Kleidung mäßig und eingezogen hält, ſondern beſtehet innerlich im Hertzen, in Barmhertzigkeit und Liebe: und iſt eigentlich nichts anders, denn daß

beſtändig und ſtarck ſey, ſo doch innerlich das gantze Hertz fleuſſt, von eitel Mitleiden [gegen die, ſo betrübt ſeyn,] wie von Joſeph geſaget worden iſt. Und er hält ſich doch gleichwol veſte, daß ſeine Brüder nicht innen worden, daß er geweinet hätte. Es heiſſet eigentlich, veſte halten, und ſich mit Gewalt anders ſtellen, denn einem zu Sinne iſt, auf Lateiniſch, aliud ſimulare atque ſentire. Als, die ein furchtſam und erſchrocken Gewiſſen haben, und wollen doch gleichwol für ſtarck und unerſchrocken gehalten werden. Wie die Mönche ſich ſtellen, als flöhen ſie vor der Welt: aber ſolch Enthalten iſt eine rechte Stoiſche Heucheley, und iſt kein Stoiſcher Menſch, der in der Wahrheit das thue, wie er ſich mit äuſſerlichen Geberden ſtellet.

151. Alſo können ſich alle Heuchler fein innig halten, dichten ihnen äuſſerlich eine groſſe Stärcke, und ſtellen ſich, als ob ſie faſt harte ſeyn; aber es iſt lauter Heucheley mit ihnen. Joſeph aber, da er von innerlichen Affecten gantz entbrannt war, alſo, daß er ſich ſchwerlich hat des Weinens enthalten können, (denn er hatte ſchon etliche Thränen vergoſſen,) hält er ſich doch gantz veſte, und läſſet ein Mahl zurichten, ſtellet ſich dieweil auch, als ob er faſt ſtarck wäre. Durch welche Stärcke er die natürliche Neigung gegen ſeinen Bruder etwas gemäſſiget und bedecket hat; aber ſein Hertz läuft dieweil von Thränen und feuriger Liebe gantz über.

152. Ponere panem, Brod auflegen, iſt eine hebräiſche Art zu reden, heiſſet ſo viel, als ein Mahl zurichten. Denn das Wort Panis, Brod, wird verſtanden für Eſſens und Trancks, durch die gantze Schrift.

V. Theil,
Von dem Mahle, das Joſeph ſeinen Brüdern gegeben.

1. Ob die Egypter bey dieſem Mahle mit Jacobs Söhnen geeſſen §. 153.
   * Von dem Stoltz und Hoffe der Egypter gegen andere Völcker.
   2. Wie ſie aus Stoltz alle andere Völcker verachtet haben.
   b. Die erſte Urſache ihres Stoltzes §. 154.
   c. Die andere und fürnehme Urſach ihres Stoltzes §. 155.
   d. Wie und warum ſie die Juden verachtet und gehaſſet §. 156.
   e. Wie ſie die Bi ſchöffe, ſo ihre eigene Landsleute geweſen, gehaſſet und verachtet §. 157.
   * Die Juden preiſen den reichen Mann ſelig und Lazarum verdammen ſie, wie die Türcken auch unſ Chriſten verdammen §. 158.
   * Warum die Egypter den Juden ſo feind geweſen §. 159.
2. Was für Gebräuche bey dieſem Mahle beobachtet worden.
   2. Der erſte Gebrauch und warum Joſeph denſelben nicht abgeſchaffet §. 159. 160.
   * Daß kein Volck ſo heilig und rein, es ſind gottloſe drunter §. 161. 162.
   * GOTT erhält die Regimenter und Länder um der Frommen willen §. 163.
   * Wie es kein Wunder daß zu unſern Zeiten gottloſe Leute angetroffen §. 164.
   * Joſeph beſtraft in Egypten was er beſſern kan §. 165. 166.
   * Weiſen ſich Lehrer zu gottloſen Leuten bey ihrem Lehr-Amte §. 167. 168.
   * Wie ſich Joſeph gegen die Egypter noch nun §. 169.
   b. Der andere Gebrauch.
   1. Wie es damit beſchaffen geweſen §. 170.
   2. Daß es ein löblicher Gebrauch, ſo denen Morgenländern gemein und ob Joſeph ſolchen erfunden §. 171.
   * Klaget über die Unbeſtändigkeit der Deutſchen, ſonderlich der Zürcher §. 172.
3. Daß Joſeph ſowol als die Egypter bey dieſem Mahle ein jeder nach ſeiner Weiſe geeſſen §. 173.
4. Wie Joſeph bey dieſem Mahle ſeine Brüder

b. Der Hebräer Gedancken von der Art, wie Joſeph einen jeden hat ſitzen heiſſen §. 175.

c. Was in die Tafel Joſephs kamen nicht gebracht hat, daß alles verfaulet wäre §. 176. 177.

5. Auf was Art ſey dieſen Mahl ein jeder ſein Theil empfangen, und Benjamin geehret worden §. 178.

* Das Spiel Joſephs iſt einfältig Spectacul, wenn es auf gemeine Regierung gegeben wird §. 179.

6. Wie ſie bey dieſen Mahle trincken worden.

a. Ob dis zu verſtehen von allerley Sorten, ſo bey den Griechen und Römern üblich §. 180.

b. Was es eigentlich zu verſtehen §. 181.

* Von den Gedancken des menſchlichen Herzens §. 18.

v. 32. Und man trug ihm beſonders auf, und ihnen auch beſonders, und den Egyptern, die mit ihm aſſen, auch beſonders. Denn die Egypter düfen nicht Brod eſſen mit den Ebräern, denn es iſt ein Greuel vor ihnen.

153. In dieſem Orte wird beſchrieben die Gewohnheit der Egypter in ihrem Lande, die einen ſolchen Abſcheu gehabt vor den Juden, Gemeinſchaft mit ihnen zu haben, daß auch ihrer keiner mit einem Juden hat eſſen mögen. Denn ſolches, wie Moſes ſaget, iſt vor ihnen ein Greuel geweſen. Denn ſie haben nicht allein aus Hoffart und Stolz, ſondern auch aus Aberglauben, vor ſich alle andere Völcker, geſchweige die Juden, verachtet. Und daſſelbe bezeuget nicht allein die heilige Schrift, ſondern auch die Schriften der Heyden: wie denn im Herodoto, und andern Scribenten, ihre Hoffart und abergläubiſche Religion auch häufig angezogen und beſchrieben wird. Und wird in 87. Pſalm v. 4. und Eſa. 30. v. 7. Rahab genennet, das will predigen laſſen Raab, und Babel, ꝛc. Und hernach 1 Moſ. 46. v. 33. 34. unterrichtet Joſeph ſeinen Vater und Brüder, daß ſie zum Könige ſollen ſagen, ſie ſeyn ſolche Leute, die mit Vieh umgehen, auf daß ſie im Lande Goſen wohnen mögen. Denn was Viehhirten ſind, ſagt er, das iſt den Egyptern ein Greuel.

154. Darum iſt es ein ſtoltz hoffärtig Volck geweſen, vor allen andern Nationen in der ganzen Welt, um des groſſen gewaltigen Königreichs willen, darinnen es allenthalben ſo wohl geſtanden, und das ſehr reich geweſen iſt, darzu ein fruchtbar Land gehabt hat, darüber alljährlich der Nilus gefloſſen, und daſſelbe alſo fruchtbar gemacht hat. Darum hat auch ihnen die Natur ꝛc und das Getraide nothwendig zu haben leichte und wohlfeil ſeyn müſſen. Und iſt auch Arabia hatte darbey gelegen, und darzu das rothe Meer, auf welchem allerley Waare in Egypten gebracht iſt. Gleichwie jetzt Franckreich das hoffärtigſte Königreich iſt, darum, daß es ſo ein fruchtbar Land ſeyn ſoll. Derhalben ſtolzieren ſolche Königreiche auch vor GOtt, dieweil ſie ſolchen unermeßlichen Segen haben: gleichwie die Herrlichkeit und Ehre des Egypter-Landes von den Propheten auch gerühmet wird, daß es dem Paradieſe GOttes gleich geweſen ſey.

155. Die andere und fürnehmſte Urſache aber, daß die Egypter ſo hoffärtig geweſen, war ihre Religion. Denn ſie meyneten, daß ſie damit die andern alle übertäfen, und wolten derowegen reiner und heiliger gehalten ſeyn, denn andere Völcker. Denn droben iſt gemeldet worden, wie groß ihr Aberglaube geweſen, darum auch der König viel Weiſeſter, Weiſ-

156. Ich halte aber, daß die Juden bey den Egyptern so verhaßt gewesen seyn, um der Beschneidung willen. Denn eine jegliche Religion hat ihre sonderliche Wahrzeichen und Ceremonien, so der Religion der andern Völcker nicht gleich sind, und dafür die andern einen Greuel haben. Gleichwie die Türcken uns Christen verachten um der Taufe willen, daß sie derhalben die Christen auch nicht werth achten, daß sie mit ihnen solten über Tische sitzen, kaum, daß sie schlechte werth achten, ihre Diener zu seyn. Also sagte droben (C. 39, 17.) des Potiphars Weib auch mit großer Verachtung: Der hebräische Knecht, den du uns herein gebracht hast, ꝛc. Als wolte sie sagen: der heydnische Jude wolte Gewalt an mich legen: es wäre nicht so gar unbillig und schändlich gewesen, wenn etwan ein egyptischer Edelmann sich dessen unterstanden, und nicht der beschnittene Mann von dem schändlichsten Geschlecht und Volck der Juden.

157. Sie haben aber nicht allein vor den Juden einen Greuel gehabt, sondern die Vieh-Hirten, so ihre eigene Landsleute und Mit-Bürger gewesen, haben sie auch verachtet. Und wie man sagt, daß zu Constantinopel geringe Leute, die gar langen Namen haben und arm sind, Esten mit Knütteln vom Schlosse des Türckischen Kaysers getrieben werden, damit sie ihm nicht vor seine Augen gehen: also haben die Egypter ihre Vieh-Hirten auch verachtet, gleichwie arme verworffene Leute, die gar eines geringen Standes und Vermögens wären, beyde ihrer Policey, Ordnung und auch ihrer Religion nach; gleich als ob diejenigen, so hoch über den andern sitzen, eines hohen Standes halten auch heiliger seyn solten, denn andere.

der reiche Mann, Luc. 16, 19. der sich mit Purpur und köstlicher Leinwand kleidete, viel seliger und Gott angenehmer wäre, denn Lazarus, der vor des reichen Thüre lag voller Schwären. Und im 144. Psalm v. 15. wird auch solcher Wahn oder Meynung der Gottlosen erzehlet, da sie sagen: Wohl dem Volcke, dem es also gehet. Also halten uns die Türcken auch für verdammte Leute, um der Trübsal, Unglück und Jammers willen, so wir leiden müssen: verheissen aber ihnen selbst die ewige Seligkeit, darum, daß sie in diesem Leben ihres vielen Gutes und grosser Gewalt haben in solchem Flore sind, und so wohl stehen. Das ist der Egypter Philosophie, und der Türcken Religion, welche die Christliche Lehre kan widerlegen; wie davon an allen Oertern gelehret wird.

159. So beschreibet nun Moses den Gebrauch, so bey den Egyptern gewesen, wenn sie das Mahl gehalten und gegessen haben; nemlich, daß die Amtleute und Räthe, deren Arbeit und Rath Joseph in Verwaltung des gemeinen Wesens sich bedienete, besonders an einem eigenen Orte gegessen haben. Lyra aber und die andern zeigen die Ursache an, warum die Egypter den Juden so gar feind gewesen, darum, daß die Juden etlich Vieh zu schlachten pflegten, welches die Egypter angebetet haben. Und dieselbe Ursache ist der Wahrheit gemäß. Denn herauch im 2 Mos. 8. v. 26. sagt Moses: Das schicket sich nicht, daß wir also thun; denn wir würden der Egypter Greuel opffern dem HErrn unserm GOtt. Siehe, wenn wir denn der Egypter Greuel vor ihren Augen opfferten, würden sie uns nicht steinigen? Denn die Egypter ehreten den Abgott Apm, welches auf ihre

bey ihnen keinen Ochſen ſchlachten, der im Pfluge gezogen hat. Ich halte aber, daß hier noch eine andere Urſache ſeyn müſſe, ſintemal die Brüder Joſephs von ſeinem Tiſche eſſen, und hatten ja daſelbſt weder Schaafe noch Ochſen geſchlachtet, dieweil ſie Gäſte und Fremdlinge geweſen.

160. Es erhebet ſich aber hier noch eine andere Frage, die ſich zu dieſer Erzehlung etwas beſſer ſchicket; nemlich: Warum doch Joſeph, der fromme heilige Mann und Prophet, in den Gebrauch dieſer ſehr gottloſen und hoffärtigen Leute bewilliget, und denſelben gefolget habe? dieweil droben (C. 41. §. 113.) etlichemal geſaget worden aus dem 105. Pſa. v. 22. daß er ſie Weisheit gelehret und die Fürſten unterwieſen habe nach ſeiner Weiſe. Warum hat er denn dieſen ungöttlichen Gebrauch nicht verdammet? Ja [das noch mehr iſt], er hat auch zugelaſſen, wiewol er ein Rezente war über das ganze Königreich, daß ſie ihn gleichwol ſelbſt auch ausgeſondert und von ſich ausgeſchloſſen, und ſie alleine beſonders gegeſſen haben. Das iſt nun warlich ein wunderbarlich Ding. Sie wuſten, daß er ein Hebräer war, vor welchem Volcke die Egyptier einen Greuel haben, wie er im Gefängnis von ſich ſelbſt geſaget 1 Moſ. 40. v. 15: Ich bin aus dem Lande der Hebräer heimlich geſtohlen, ꝛc. Und der Schenke ſaget auch zum Könige 1 Moſ. 41. v. 12: Es war bey uns ein hebräiſcher Jüngling, ꝛc. Und iſt doch zum Fürſten und HErrn über ganz Egyptenland geſetzet worden; ſo es doch jedermann bewuſt, daß er von demſelben verachteten abſcheulichen Volcke herkommen und gebohren war. Und ſind bey ſolcher Gemeinſchaft, ſo Joſeph und die Egyptier miteinander gehabt, noch immer ſolche Gewohnheiten und Gebräuche beyder Völcker mit ſeinem Wiſſen und Willen alſo unverändert geblieben.

161. Auf dieſe Frage antworte ich alſo: Die Hiſtorien in der heiligen Schrift zeugen, daß nie kein Volck ſo gar rein und ohne allen Mangel geweſen ſey. Moſes hat die Kinder Iſrael in einer groſſen Anzahl aus Egypten geführet; und Bileam ſaget von ihnen 4 B. Moſ. 23. v. 23: Es iſt kein Wahrſager oder Abgotte in Iſrael; und ſtehet doch im Propheten Amos Cap. 5. v. 26. alſo: Ihr truget die Hütten eures Molochs, und die Götzen eurer Bilder, und den Stern eurer Götter, welche ihr euch ſelbſt gemachet hatter. Und Stephanus beſtätiget ſolches auch, da er Apoſt. Geſch. 7. v. 42. ſaget: GOtt wandte ſich, und gab ſie dahin, daß ſie dieneten des Himmels Heer; wie denn geſchrieben ſtehet im Buch der Propheten. Darum hat Moſes ſo ein rein Volck nicht gehabt, wie es ſchiene, ſondern es ſind ja etliche zum wenigſten in ihrem Unglauben und gottloſen Weſen geblieben. Gleichwie er ſelbſt darüber klaget 5 Moſ. 29. v. 19: Und ob er ſchon höre die Worte dieſes Fluchs, dennoch ſich ſegne in ſeinem Herzen, und ſpreche: Es wird ſo böſe nicht; ich will wandeln, wie es meinem Herzen dünket. Und alſo die Trunckene mit der Durſtigen verloren werde, ꝛc. Daſelbſt zeiget er an, daß etliche der Juden gottlos und abgöttiſch geweſen. Aber, daß im vierten Buch Moſis am 23. Cap. v. 23. ſtehet: Non eſt Augurium in Iſrael: Es iſt kein Wahrſager in Iſrael, das iſt geredet worden durch die figur Synecdoche genannt.

162. Alſo wird im 105. Pſalm v. 6. ſqq. gerühmet ihre Gottſeligkeit und Glaube mit allen Wohlthaten, ſo ihnen GOtt aus Gnaden erzeiget hatte. Wiederum, bald

hernach im 106. Psalm v. 21. sqq. wird ihr Unglaube gestrafet, da der Prophet saget: Sie vergassen GOttes, ihres Heylandes, der so grosse Dinge in Egypten gethan hatte, ꝛc. Derohalben dürfen wir nicht gedencken, daß sie im Volcke Israel alle fromm gewesen, wiewol sie alle durch das rothe Meer gegangen sind; sondern um des Theils willen, so fromm und gottselig gewesen, geniesset der andere Hauffe die Wohlthaten GOttes auch mit, welche er seiner Kirche zu geben pfleget.

163. Und dasselbe geschicht also zu allen Zeiten, und bey unserer Zeit bestehet die Welt, und werden die Regimenter erhalten um keiner andern Ursache willen, denn daß ihm GOtt eine Kirche sammlet mitten unter dem bösen unartigen Volcke. Denn, daß man noch in Landen und Städten Regimente und Policeyen hat, darf man den Fürsten und Königen nicht zuschreiben oder dancken, welche gemeiniglich schier gottlose und die ärgesten Menschen sind; sondern es wird alles erhalten um des Wortes willen und der Taufe, und von wegen des heiligen Sacraments, der noch in der Kirche übrig ist. Denn wo die Gottseligen nicht wären, und die noch sollen selig werden, würde die Welt nicht bleiben: und wenn nun die letzten Heiligen leben werden, so wird bald der Jüngste Tag kommen. Denn GOtt fraget nicht nach der weltlichen Policey oder Haus-Regiment, denn nur allein um der Kirche willen.

164. Es sind übrigens unter dem heiligen und gläubigen Volck allezeit auch Gottlose und Heuchler mit untergemenget; wie das in der Historie Davids, der ein sehr heiliger König gewesen, zu sehen ist. Denn, siehe doch seine erbärmliche Klagen an, darinnen er nicht allzeit die Tyrannen im politischen Regimente, sondern vielmehr die gottlosen falschen Lehrer beschuldiget. Derohalben, dieweil nun weder Moses, noch David, darzu andere Könige und Propheten, Elias und Elisa, ꝛc. nicht alles, was unrein gewesen, haben können abthun, und alles ausrichten und wieder zurecht bringen, was zu ihrer Zeit gebrechlich und sträflich gewesen; was ist es denn groß Wunder, wenn wir zu dieser Zeit auch noch unter gottlosen und bösen abgöttischen Menschen leben müssen.

165. Auf diese Weise wird Joseph auch gebessert haben, was er hat bessern können, und denen er hat können helfen, daß sie möchten selig werden, die hat er unterrichtet und erhalten: aber ein grosser Theil ist im Irrthume geblieben, und bey dem Aberglauben ihrer Vor-Eltern. Darum muß man das alles verstehen, daß durch die Figur Synecdoche gerecht sey, was im 105. Psalm v. 22. stehet: Er unterweise die Fürsten und Aeltesten nach seiner Weise, ꝛc. nemlich, daß sie damit nicht alle gemeynet sind, sondern nur etliche. Daran ist es auch genug.

166. Nun giebet ihm gleichwol Pharao nichts desto weniger vollkommene Gewalt im politischen Regimente, und brauchet ihn als einen getreuen Diener, wiewol er in einem sehr schlechten, geringen und verachteten Volcke gebohren war: lässet ihm zu, daß er seines Gesetzes und Ceremonien gebrauchen mag, daß er sich der Dinge enthalte, welcher sich auch seine Väter enthalten haben; und ändert der König das ganze Regiment im Königreiche nicht; sondern lässet das Wort und die Lehre Josephs ihren Lauf haben, gestattet ihm, daß er seine Religion mag ausbreiten, so viel immer möglich. Was aber die weltliche Policey belanget, darinnen hat er ihm das ganze Regiment zu verwalten befohlen. Ein so grosses Königreich hat nicht können

so gar vollkommlich gebessert werden, daß darinnen nicht etliche Gottlose geblieben wären; gleichwie auch ohne Zweifel in der Policey viele böse Buben gewesen seyn.

167. Also mögen wir GOtt danken, daß wir gleichwol auch ihrer viele durch das Wort zu uns bringen; wir müssen aber noch immer bey andern abgöttischen Leuten leben, es sey gleich unter dem Türcken, oder unter Kayser Carolo. Es wird wol für und für also bleiben, was der Prophet Amos dem Volcke Israel auch aufrücket, da er Cap. 5. v. 26. sagt: ihr habet eurem Abgotte Rompham gedienet, ꝛc.

168. Was nun Joseph nicht hat können ändern oder bessern, dasselbe hat er dem Gerichte GOttes befohlen, und hat sich gehalten nach dem gemeinen Sprichworte: Mitte videre, sicut vadit, etc. Laß es gehen, wie es gehet, ꝛc. Gleichwie er diesen Gebrauch nicht hat können abschaffen, daß die Egypter an den Juden nicht sollen Greuel haben. Und es hat ihm auch nicht gebühret, das Volck deswegen zu erregen und Aufruhr anzurichten. Darum müssen wir auch die Bosheit und Unsinnigkeit der Gottlosen noch leiden, gleichwie Elias und die andern Propheten die Baalisten, Mißpätzet und die Samarim in der größten Menge haben dulten müssen. Denn die sieben tausend, so zur Zeit Eliä übrig geblieben, waren nichts, wenn man die gegen das gantze Volck gerechnet hat. Uns gebühret zu predigen und zu lehren: GOtt aber giebet das Gedeyen; eine Zeit mehr, die andere weniger. Wir vermahnen ja wohl, wir schelten, überzeugen und strafen andere zum Exempel; wenn wir aber sehen, daß wir damit nichts ausrichten können, sollen wir sagen: HErr GOtt, ich will dir es alles heimstellen und befohlen seyn lassen, [du wirst es alles wohl machen.]

169. Derohalben, da es den Egyptern also wohl gefallen, daß sie haben besonders alleine essen wollen, hat ihnen Joseph denselben Gebrauch ihres Vaterlandes und Satzung ihrer Vor-Eltern gelassen; die andern aber, so das Wort gehöret, und vor ihm keinen Greuel gehabt, dieselbigen hat er freundlich aufgenommen. Und dasselbe pflegt auch also zu allen Zeiten und bey allen Völckern zu geschehen.

170. Es ist aber ein solcher Gebrauch gewesen mit diesem Mahle, so Joseph hat zurichten lassen, wie im Pabstthume bey den Mönchen war. Sie haben bey langen Tischen gesessen, daß sie einander haben ansehen können; wie im Texte folgen wird: man satzte sie gegen ihm. Die Amtleute aber haben Joseph zur Rechten und zur Linken gesessen. Und es lässet sich ansehen, daß sie mit dem Anrichten, da sie das Essen aufgetragen, diese Ordnung gehalten haben, daß man die Essen erstlich für den Fürsten getragen hat, daß sie nach seinem Willen und Wohlgefallen unter die andern, und die Amtleute oder Räthe selbst auch ausgetheilet würden.

171. Dis ist ein löblicher und nützlicher Gebrauch gewesen bey den Völckern im Morgenlande, daß man einem jeglichen insonderheit sein bescheiden Theil von Speise und Tranck gegeben hat. Das ist eine grosse Mäßigkeit gewesen, damit man viel gespart, und die sich mit der Deutschen Weise nicht reinen würde. Ein jeglicher hat sein bescheiden Theil Fleisch und Brod gehabt. Sie haben nicht vierhundert oder fünffhundert (quadringentos et quingentos) Essen aufgetragen: welches heutiges Tags unsere Fürsten mit grossen Unkosten zu thun pflegen, damit über die Maasse viel verschwendet und unnütze verthan wird.

172. Es lässet sich ansehen, als habe

Joseph diese Ordnung also etzlich erfunden und aufgerichtet: und wird derselbigen auch gedacht im Buch Esther, Cap. 1. v. 8. Ja, die Römer und Griechen haben selbst auch einem jeden sein bescheiden Theil gegeben, nach Gelegenheit der Gesundheit, der Stärcke, oder darnach ein jeder groß oder klein von Leibe gewesen. Das ist warlich eine sehr löbliche Ordnung im Haus-Regimente gewesen, daß nicht ein jeglicher nach seinem Gefallen alles auf einmal verzehren, auffressen und verschlemmen möchte; wie unsere Leute zu thun pflegen. Und sonderlich die Fürsten zu unsern Zeiten sind gar unsinnig mit schlemmen, sind darauf gedacht, daß sie nur ohne Maaße und Aufhören alles verbringen und verprassen mögen. Das ist gar keine Hoffnung der Besserung, sondern man muß das wilde unordentliche Wesen in diesem äussersten Alter der tollen Welt also dulten und gehen lassen. Wenn wir etwas mäßiger wären, und doch nur allein die Kosten ersparen könten, die jährlich auf das übrige unmäßige Getränke, Bier und Wein, gewendet werden, so würden wir viel mehr Geld und Gut haben, beyde insgemein und insonderheit.

173. Es haben übrigens beyde, Joseph und die Egypter, gegessen, ein jeder nach der Weise seiner Religion; allein, daß sich die Egypter viel gröberer Heiligkeit und Reinigkeit angemaßet haben. Joseph hat bisweilen etwan Kalbfleisch oder sonst ander Fleisch essen mögen, welches den Egyptern nicht gezieret, um ihres Abgotts willen, Apis genannt. Darum haben sie Joseph seine Weise halten lassen, so ferne, daß sie nur nicht gezwungen würden, dieselbe auch mitzuhalten. Er wird ohne allen Zweifel treulich und mit höchstem Fleisse gedienet haben, so viel es immer hat seyn mögen; sie aber haben gleichwol gethan, was ihnen

v. 33. Und man satzte sie gegen ihm, den Erstgebornen nach seiner Erstgeburt, und den Jüngsten nach seiner Jugend: deß verwunderten sie sich untereinander.

174. Das ist etwas sonderliches, daß er sie hat gegen ihm überzehlen lassen, einen jeden nach seinem Alter. Die Hebräer sagen, und ist auch der Wahrheit fast ähnlich: er habe sich Joseph gestellet, als ob er ein Weissager wäre, und seine Brüder haben gesehen, daß er in grossen Ehren gehalten worden ist, und ein trefflich Ansehen gehabt, und daß er das Egyptenland mit sonderlicher Weisheit und Rath regieret hat, dieweil er droben (Cap. 42. v. 18.) gesagt: Er fürchte GOtt. Darum haben sie ihn für einen gottesfürchtigen Mann gehalten, und haben leichtlich geglaubet, daß er die Gabe gehabt, daß er habe zukünftige Dinge verkündigen können; sonderlich, da sie gesehen, daß er sonderliche Kunst und Ceremonien gebrauchet, welche auch die Propheten gebrauchet haben: als, Jeremias, hat eine höltzerne Kette getragen, Esaias ist barfuß gegangen. Also Joseph auch: dieweil er in der Wahrheit ein Prophet gewesen, hat er auch sonderliche Ceremonien gebrauchet, daß ihn seine Brüder für einen Weissager oder Egyptischen Propheten hielten.

175. Die Hebräer sagen, da er sie habe nacheinander heissen sitzen, wie sie sitzen solten, soll er an den Becher geschlagen, und mit demselben Klange ein Zeichen gegeben haben, daß der Erstgeborne solte obenan sitzen, und so immerfort, einer nach dem andern. Und es lässt sich also ansehen, daß daher gehöre, das im nachfolgenden Capitel (v. 5.) gesaget wird, der Becher, den ihr gestohlen habt, ist eben der,

deren

daraus mein Herr trincket, und damit er weiſſaget. Darum iſt es ſehr vermuthlich, daß er ſonderliche Geberde müſſe gebrauchet haben, auf daß er ihnen darmit einen Schein machte, als ob er deſſen von GOtt Bericht empfangen, wie ſie nacheinander ſolten zu Tiſche ſitzen.

176. Sie hätten aber ſchier verſtehen können, daß er ſich vor ihnen nur alſo geſtellet, dieweil er ſo eigentlich eines jeden Alter gewußt, gleich als ob er auch mit in ihrem Geſchlechte, und bey eines jeglichen Geburt geweſen wäre. Aber Joſeph hat ſolches verhehlet, damit, daß er an den Becher geſchlagen, und daß er ſich ſonderlich kapffer und ernſtlich gehalten, und ſich geſtellet, als ob er zukünftige Dinge wüſte; auf daß ſie nicht ſolten mercken, daß er vor ihnen dieſen Schein und Betrug angerichtet hätte.

177. Was aber für eine Weiſſagung in dem Becher geweſen, zeiget Moſes nicht an. Sie haben ſich alſo deſto leichter betrügen laſſen mit dieſer ungewöhnlichen Weiſe, dieweil ſie ſchon vorlängſt an ihres Bruders Leben gezweifelt, und haben nicht können gedencken, daß dis ſolte Joſeph ſeyn; ſondern es müſte ſonſt ein groſſer Herr und heiliger Prophet ſeyn, welcher der egyptiſchen Religion ſehr wohl erfahren wäre. Auf ſolche Weiſe ſpielet Joſeph mit ſeinen Brüdern gantz freundlich, beweiſet damit, daß er gegen ſie ein freundliches und gütiges Hertz gehabt, verdunckelt aber und verdecket gleichwol noch immer ſolche Freundlichkeit und guten geneigten Willen, daß ſie denſelben ſo gar eigentlich nicht haben verſtehen können.

v. 34. Und man trug ihnen Eſſen vor von ſeinem Tiſch: aber dem Benjamin ward fünffmal mehr, denn den andern: und ſie truncken, und wurden truncken mit ihm.

178. Es ſind die Eſſen erſtlich auf Joſephs Tiſch geſetzet worden, von denſelben hat er einen jeglichen ſein Beſcheid Eſſen geben laſſen. Benjamin aber hat fünffmal ſo viel empfangen. Und daraus hätten ſie auch einen Argwohn ſchöpffen mögen, daß ſich Joſeph nur äuſſerlich alſo geſtellet hätte, nemlich, dieweil Benjamin vor den andern ſolche Ehre erzeiget wird. Aber ſie haben vielleicht gedacht, daß ſolches der Könige und Herren Gebrauch ſey, daß ſie hoch heben, wen ſie wollen, und wiederum auch verſtoſſen, welche ſie gelüſtet.

179. Dis iſt aber ein ſehr luſtig Spectackel und Exempel, welches voll geiſtlicher Lehre iſt, wenn man es zeucht auf göttliche Regierung, damit er ſeine Heiligen wunderlich führet; auf daß wir nicht bald verzagen, wenn wir angefochten und geſtrafet werden, und auch im Glücke, und wenn es uns wohl gehet, nicht vermeſſen oder ſtoltz werden. Denn GOtt verſuchet uns auf beyden Seiten, mit Glück und Unglück; auf daß wir alſo geübet werden, und den HERRN allezeit loben: er gebe gleich freundlich mit uns um, oder aber laſſe uns geplaget werden, ſo ſollen wir doch in unſerm Hertzen zufrieden ſeyn, und ihm dancken; denn er ſpielet gleich alſo mit uns, wie Joſeph mit ſeinen Brüdern gethan.

180. Da ſie aber nun das Mahl gehalten, ſaget Moſes, ſind ſie truncken worden. Welches nicht von dem übrigen Sauſen der Deutſchen oder Griechen zu verſtehen iſt, ſondern iſt geredet nach der Art und Weiſe, die auch an andern Orten in der heiligen Schrift gebräuchlich iſt; als im 65. Pſalm v. 10: Du ſuchеſt das

Land heim, und wässerst es (inebrias eam), machst sie gleichsam trunken, ꝛc. Wenn es regnet, denn machet GOtt das Land trunken, wässert es und machet es fruchtbar; und Sprüchw. 11. v. 25: Wer truncken macht, der wird auch truncken werden, das ist, wer die Armen mildiglich speiset, daß sie satt werden, der soll auch wieder reichlich gesättiget werden. Item im 22. Psalm v. 5: Calix meus inebrians, id est, exuberans; auf deutsch: Du schenckest mir voll ein, ꝛc.

181. So heisset nun truncken werden, nach der Art der Schrift, nichts anders, denn sich satt essen und trincken, satt und sälich werden. Es heisset nicht eine solche Trunckenheit, wie der Griechen und Deutschen Trunckenheit ist, die in ihrem Wohlleben und täglichen Schlemmen nicht alleine den Bauch füllen; sondern, wenn er voll ist, so übergeben sie sich bald, und speyen wieder heraus, was sie gefressen und gesoffen haben. Diese Brüder Josephs aber sind frölich gewesen, haben einander vermahnet, zu essen und zu trincken, und haben sich also gefreuet über der Gnade und Wohlthat, so ihnen derselbige Herr erzeiget hatte. Aber dis Glück wird mit ihnen nicht lange währen, sondern wird bald wiederum in eine plötzliche und allerschwereste Traurigkeit verändert werden. Wie denn solche Veränderung der göttlichen Wercke allezeit im Leben der Menschen pfleget zu seyn, da jetzt Traurigkeit, bald wiederum Freude vorfället; auf daß wir also immer im Glauben, Hoffnung und Liebe geübet und versuchet werden mögen.

Das vier und vierzigste Capitel

hält in sich II. Theile.

I. Wie Joseph seine Brüder wieder fort schickt, wie er sie aber bald läßt wieder zurück holen, und wie denen Brüdern hiebey zu Muthe §. 1-38.

II. Wie Joseph hart redet mit seinen Brüdern, und was ihm seine Brüder antworten, it. von der Oration Juda §. 39-86.

I. Theil,

Wie Joseph seine Brüder wieder fort schickt, wie er sie aber bald läßt wieder zurück holen, und wie Josephs Brüdern hiebey zu Muthe.

* Wie der Heilige Geist so geringe Dinge von dem Heiligen hat aufzeichnen lassen, und warum sich die Betrunst darum ärgert §. 1.

1. Warum Joseph seine Brüder wieder fortschickt, und also mit ihnen handelt §. 2.

* Vom selbsterwählten Leben und Heiligkeit, it. von den Sünden und Wacken, so GOtt gestattet.

a. Wie und warum das selbsterwählte Leben GOtt nicht gefället §. 2. 3. 4.

b. Ob das selbsterwählte Leben kan vertheidigt werden damit, daß man es gut meynet §. 5.

c. Der Mensch soll sich befleissen in solchem Stande zu leben, der von GOtt geboten ist §. 6.

d. Wie Joseph in seinem Beruf und Stande GOtt diener §. 7.

e. Was erfordert wird, wenn die Wercke unsres Standes GOtt sollen gefallen §. 8.

f. Auf was Art ein jeder in seinem Stande GOtt dienen soll §. 9.

g. Wie die Mönche anzusehen bey ihrer selbsterwählten

erwählten Lebens-Art, und wie ſie zu widerbringen §. 10. 11.
l. Wie GOtt das ſelbſterwählte Leben haſſet §. 12.
i. Woher es kömmt, daß der Menſch auf ſelbſterwählte Wege fällt §. 13.
k. Was für Hoffart und Ungedult anzutreffen bey denen ſelbſterwählten Wegen §. 14.
2. Wie dieſes Spiel, da Joſeph ſeine Brüder wieder fortſchickt, GOtt ein angenehm Spectacul iſt §. 15.
* Wo wir im Glauben ſtehen, ſo iſt unſer gantzes Leben ein angenehm Spiel GOttes §. 16.
3. Warum Joſeph ſeine Brüder fortſchickt, und alſo wunderlich mit ihnen ſpielet §. 17.
4. Daß es eine ſonderliche Liſt an Joſeph, daß er ſeine Brüder fortſchickt, und bald wiederholen läßt §. 18.
5. Wie den Brüdern Joſephs hierbey zu Muthe geweſen.
a. Wie ihnen zu Muthe geweſen, da er ſie wieder fortſchicket §. 19. 20.
* Wie das Hertz beſchaffen iſt in guten Tagen §. 21.
* Hoffart kömmt vor dem Fall §. 21. 22.
* Wie ſich menſchliche Natur nur erhebet bey guten Tagen §. 22.
* Wie und warum wir an GOtt ſollen hangen in guten und böſen Tagen §. 23.
b. Wie ihnen zu Muthe, da er ſie wieder holen läßt, und wie ſie ſich verhalten §. 24. ſeqq.
* Von dem Trotze der menſchlichen Natur, und wie er zu ſtillen §. 25. 26.
* Von der Frucht der eigenen Gerechtigkeit §. 26.
1) Sie ſind bereit ſich ſtrafen zu laſſen, und wollen alſo Joſephs Haußhalter zu Schanden machen §. 27. 28.
2) Sie erzeigen ſich hierbey ſtoltz und aufgeblaſen §. 29. 30.
* Die Welt zieht alles auf ihre Ehre §. 29.
* GOtt ſtürtzt die Hoffärtigen zu Boden §. 30.
* Denn Brüdern Joſephs geſchiehet alles zum Beſten, was ihnen geſchiehet §. 31.
3) Wie ihnen plötzlich der Muth ſinket §. 32. 33.
* Es iſt beſſer von GOtt geſtrafet werden, als ſich ſelbſt ſtrafen §. 33.
4) Wie und warum ſie ihre Brüder greiffen, und ihnen Angſt und Bange wird §. 34. 35. 36.
5) Wie ſie ihr Unglück auf Simeon und Levi ſchieben §. 36. 37.
* Wie Joſeph ſeine Brüder hat gejagt, zur Buſſe zu bringen §. 38.

v. 1. 2. Und Joſeph befahl ſeinem Haushalter, und ſprach: Fülle den Männern ihre Säcke mit Speiſe, ſo viel ſie führen mögen, und lege jeglichem ſein Geld oben in ſeinen Sack. Und meinen ſilbern Becher lege oben in des Jüngſten Sack, mit dem Gelde, für das Getrayde. Der that, wie ihm Joſeph geſagt hatte.

§. 1.

ICh habe nun offtmals vermahnet, und man ſoll es auch den Leuten immer vorhalten und einbilden, daß der Heilige Geiſt von den ſo groſſen Patriarchen ſo ſchlechte, und geringe Dinge ſchreiben läſſet: ſo er doch tapfere, wichtige und groſſe heilige Dinge erwählen möchte; wie er denn derſelben zwar auch bißweilen etliche mit einführet, und ſie unter die Hiſtorien der heiligen Väter menget. Ein unverſtändiger fleiſchlicher Leſer, der da meynet, daß dieſe Dinge gar nichts werth ſeyn, ärgert ſich daran leichtlich, und verwundert ſich deſſen, daß ſolches in der Kirche und Gemeinde GOttes geleſen wird, und daß der Heilige Geiſt die Zeit und Arbeit darüber alſo mag zubringen, ſolche geringe nichtige Dinge zu erzehlen. Denn, warum hält er uns nicht viel lieber groſſe ſeltſame Wunderwercke vor, von der Mönche Faſten, von Stoiſcher und Spartaniſcher Härtigkeit und Unſterndlichkeit der Menſchen, die gar harte geweſen, wie

wie Eisen; gleichwie die Chartäuser für solche harte Menschen wollen gehalten werden: gleich als ob in diesen lächerlichen und nichtigen Dingen sonderliche grosse Lehre seyn könte. Dergleichen disputiren sie auch davon: Ob dis Spiel, so Joseph mit seinen Brüdern getrieben, GOtt auch könne wohlgefallen, und aus weß Eingeben oder welchen Geiste er das möge gethan haben?

2. Darauf antworte ich also, daß Joseph dis darum gethan, und vom Heiligen Geiste darum auch sey beschrieben worden, daß wir daraus lernen, wie man vor GOtt recht leben solle. Denn das Leben gilt bey unserm HErrn GOtt nicht, ist ihm auch gar nicht angenehm, welches wir selbst nach unserer Weisheit, Geschicklichkeit und eigenen Gutbedünken erwählen. Zudem, so hasset auch GOtt und verabscheuet die harte spanische, das ist, die unnatürliche Unfreundlichkeit der Stoischen Köpffe, so den Menschen aller Sinne und natürlichen Affecten oder Bewegungen beraubet, und also in wunderbaren Dingen wandelt, die ihr zu hoch sind. Und GOtt sagt eben dasselbe zu dir, das er auch zu den Juden gesagt hat, Jes. 1, 11. 12. Was soll mir die Menge eurer Opfer, spricht der HErr. Ich bin satt der Brandopffer von den Widdern, ꝛc. Wer fordert solches von euren Händen? [Als wolte er sagen: Wer hat euch doch das alles heissen thun]. Und Esa. 58, 2. 3. Sie fordern mich zum Recht, und wollen mit GOtt rechten. Warum fasten wir, und du siehest es nicht an? Warum thun wir unserm Leibe wehe, und du wilt es nicht wissen? Denn sie wolten etwas grosses und vortreffliches thun, das GOtt wohlgefallen solte. Gleichwie jener, der sich selbst gedachte zu tödten, indem er sein Wasser über Macht hielt. Aber sie haben von GOtt hören müssen: Ich habe euch solches nicht befohlen, ꝛc.

3. Also, da neulich in Hispanien die Königin krank gelegen, hat man etliche Personen bey sie gebracht, die sich selbst mit eisernen Scorpionen gegeisselt, auf daß sie mit ihrem Blute GOtt versöhnen möchten, und von ihm damit erlangen, daß er der Königin dadurch ihr Leben wolte verlängern: dergleichen hätte man auch sollen vorhalten das Wort GOttes im Esaia: Wer hat solches von euren Händen gefordert?

4. Darum lasset uns lernen, daß GOtt zu den selbsterwählten Wercken keine Lust oder Gefallen hat, und daß man ihm auch keine Weise vorschreiben soll, nach unserm Gefallen oder Gutbedünken ihm zu dienen; sondern wir sollen uns von ihm lehren und führen lassen: Unser HErr GOtt will dein Schüler nicht seyn, er soll es auch nicht seyn: er soll Doctor und Gubernator, Lehrer und Regierer seyn. Aber menschliche Natur ist so gar verkehret, daß wir verachten und liegen lassen, was GOtt gebeut; aber was er nicht befohlen hat, das erwählen wir, [dasselbe gefället uns wohl, das thun wir auch gerne].

5. Darauf pflegen sie aber also zu sagen: Wir thun ja das alles aus gutem Eifer, und guter Wohlmeynung. Denn daher ist allerley Aberglaube und Ketzerey gekommen, daher sind die Mönche, die Stoischen Köpffe und Paulten gekommen, 1 Kön. 18. v. 28. die ihren Leib mit Pfriemen gestochen, daß Blut herraus gelaufen ist, und hoften, sie wolten darum erhöret werden.

6. Derohalben sollen wir wissen, daß Christen in solchem Stande wandeln und leben müssen, welcher von GOtt gehoten und bestätiget ist; auf daß, wenn du gleich wo-

hest oder schlässest, du essest oder trinckest, gleichwol sagen mögest: Dis thue ich im Namen des HErrn, nicht aus eigenem Willen, oder selbsterwählter Wohlmeynung. Alsdenn wird endlich, was du thun oder leiden wirst, unserm HErrn GOtt wohlgefallen, und du wirst sehen, daß er mit dir das gantze Leben durch und durch auf das allerfreundlichste schicken wird.

7. Also ehret Joseph seinen König, und was zum Regimente im selbigen Königreiche gehöret, [und ihm befohlen gewesen,] dasselbe richtet er treulich aus. Er hat hin und wieder im Lande und Städten das politische Regiment gezieret mit Gesetzen, guten Sitten, und mit rechter Lehre in der Religion, und hat wohl gemußt, daß solche Wercke GOtt angenehm seyn. Ja, er hat sich gehalten, wie Salomo vermahnet in seinem Prediger 9. Cap. v. 8. 9. da er saget: Laß deine Kleider immer weiß seyn, ꝛc. Brauche des Lebens mit deinem Weibe, ꝛc. also thust du alles, was du thust mit Worten und mit Wercken, in dem Namen des HErrn JEsu, wie Paulus saget Col. 3, 17. Gleichwie Joseph mit gutem friedsamen Hertzen seine gewöhnliche Arbeit ausrichtet, und nimmet ihm gar nichts vor wider GOttes Befehl. Aber die Papisten mit ihrer Apathia, und daß sie sich wunderlicher Weise nicht bekümmern oder Leide tragen [im Verwendung sonderlicher Heiligkeit], verstehen diese gute Wercke Josephs nicht, welcher im Glauben und Geist der Furcht gegen GOtt und seinen König wandelt und brauchet der Gewalt und Herrlichkeit, dazu er kommen war, zu GOttes Ehre und anderer Leute Wohlfahrt und Seligkeit.

8. Also sagt Samuel zum Saul 1 Sam. 10, 6. 7: Wenn die nun diese Zeichen kommen, so thue, was die unter Handen kömmt, denn GOtt ist mit dir. GOtt wird mit dir Glück geben, und du wirst ein anderer Mann werden, wenn du zu den Propheten kommen wirst. Derohalben, wenn dein Hertz und Geist rechtschaffen, und dein Glaube auch rein ist, was du darnach thun wirst, wie geringe und verachtet dasselbe auch seyn kan, so ist es vor GOtt alles köstlich und gut. Denn dieselben Wercke geschehen nach dem Willen und Regierung des Glaubens und des Heiligen Geistes.

9. Aber, hier wirst du sagen: Ich bin Joseph nicht, oder ein solcher grosse Patriarche. Schaue aber sein Exempel an, und siehe auf deinen Beruf. Bist du ein Schulmeister, ein Schüler, ein Regente, ein gemeiner Unterthan, so beflisse dich, daß du dein befohlen Amt treulich ausrichtest, und brauchest der Zeit und Person, damit dich GOtt gezieret hat. Und wo du in deinem Amte wirst getreu und fleißig seyn, so wirst du mehr denn genug zu thun finden, und werden die mancherley Beschwerung und Mühseligkeit vorfallen, und es wird also vonnöthen seyn, daß du dir selbstwillige eigene Marter aufladest: gleichwie Joseph seinen Leib nicht selbst geschlagen hat, wie die Baalisten pflegten zu thun, sondern hat die Plage und Marter mit Gedult getragen, so ihm von GOtt ist aufgeleget worden.

10. Das saugen die Mönche und Heuchler nicht zu thun; denn niemand ist ungeduldiger, als sie sind, wenn sie von GOtt gestrafet werden. Aber, wenn sie leiden, was sie selbst erwählet haben, als Geisseln, Fasten, und sonst allerley Casteyung des Leibes, da geben sie grosse Andacht und Demuth vor. Das ist aber die rechte Demuth gewesen, wenn die heiligen Väter, Abraham, Isaac und Jacob etwann mit grosser schwerer Mühseligkeit, Angst und Noth beschwe-

rei gewesen, und doch gleichwol mit grosser Stärcke und vestem Glauben sehr grosse Geduld darinnen gehabt haben. Das unterlassen die Mönche wohl.

11. Darum verstehen die Papisten die Dinge gar nicht, welche der Heilige Geist beschreibet von den Patriarchen; sondern sie sehen dieselben an, als ob es kindische, verachtete und fleischliche Dinge seyn. Denn dis alles ist wider ihre selbsterwählte Gerechtigkeit und eigene Andacht, und lehret uns auf GOttes Wegen wandeln, und unsers Berufs fleißig warten.

12. GOtt verachtet und verdammet alle Wercke der Heuchler, denn sie sind zu nichts anders nütze, denn daß sie nur Hinderniß bringen, dadurch die rechte Heerstrase und der Weg GOttes verschlossen wird. Und die Leute werden dadurch verursachet, daß sie allgemach sich zu andern Stegen und Bezwegen kehren. Darum heißet Paulus, daß man sich dafür hüten soll, da er Röm. 16, 17. saget: Ich ermahne aber euch, lieben Brüder, daß ihr aufsehet auf die, so da Zertrennung und Aergerniß anrichten neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und weichet von denselben ꝛc.

13. Bist du ein Ehemann, und wartest sonst in einem andern göttlichen Stande deines Amtes fleißig, so wird dir GOtt immer zu thun, und zu leiden genug schaffen. Aber darum mangelt es uns, daß wir ja derselben Dinge nichts achten, darauf wir fürnemlich Acht geben solten; sondern bekümmern uns mehr mit andern Dingen, die uns nicht befohlen sind. Darum bleiben wir auch so unerfahren in geistlichen Sachen, lernen immerdar, und kommen doch nimmer zur Erkänntnis der Wahrheit, 2 Timoth. 3, 7.

14. Mit der Weise kömmt es denn, daß die Dinge, so in den Historien der heiligen Schrift uns vorgehalten werden, und uns dünken schlecht und geringe seyn, eine Wichtigkeit bekommen, etwas ein ander Ansehen gewinnen, daß wir davon mehr halten, denn zuvor; und sehen nun, daß es solche und so grosse Wercke seyn, daß sie kein Baalit oder Mönch jemals hätte vertragen können. Gleichwie ich zuvor gesaget habe von der Ungedult und Hoffart deren, so nach eigener Wahl einher gehen, und nur mit selbsterwähltem Gottesdienste umgehen. Es ist kein unleidlicher und giftiger Ding auf Erden, denn ein Barfüsser-Mönch. Denn sie haben Lust zu ihren eigenen Wegen, und wollen darinnen gehört und gerühmet seyn, und daß man ihre Träume für die göttliche Wahrheit halten soll, und können keine Strafe leiden, [ja, wollen ganz und gar ungestraft seyn]. Wir sehen aber, daß die Patriarchen im Glauben, Hoffnung und Gedult wohl geübet und versucht gewesen sind nach GOttes Wort und Willen, und daß sie beyde, des Glücks und Unglücks, wie es GOtt mit ihnen geschickt, nicht anders, denn in Gottesfurcht gebrauchet haben.

15. Derhalben gedencket, daß dis Spiel, so Joseph mit seinen Brüdern gehalten, GOtt ein sehr angenehm Spectakel gewesen sey: wie er auch an der Gedult und Strafe seiner Brüder grosse Lust gehabt, wiewol sie solches nicht verstanden. Und hernach wird man sehen, wie angenehm dis alles GOtt gewesen sey.

16. Auf dieselbige Weise solt du es auch dafür halten, daß dein ganzes Leben ein solch Spiel GOttes sey, und daß ihm alles wohl gefalle, was du thust und leidst, so ferne, daß es nur im rechten Glauben geschehe; ja, daß auch der Tod vor dem HErrn ein theuer und köstlich Ding sey.

Denn also sehen wir, daß GOtt an dem Leben und allen Wercken der Patriarchen Lust gehabt. Und wo diese nicht beschrieben wären, würden wir alle begehren zu wissen, was Abraham, Isaac und Jacob möchten gethan haben; jetzt aber, dieweil schier alle ihre Worte und Wercke beschrieben sind, achten wir derselben nun nichts, darum, daß sie so schlecht und geringe sein, oder verachten sie wol gar, als eitel fleischliche Dinge. Wir lassen und bedünken, wir wolten viel grössere Wercke thun, wenn wir zu solcher grossen Ehre und Herrlichkeit kommen möchten: aber es ist niemand, der auch das allergeringste Werck, so Joseph gethan, verstehen, oder demselben nachfolgen könte.

17. Es spielt nun Joseph noch mit seinen Brüdern, auf daß er ihr Hertz erforschen und erfahren möge, wie sie gegen Benjamin gesinnet seyn, ob sie denselben auch von Hertzen lieb haben, sintemal sie ihn ja nicht verkauft noch getödtet hatten. Uber das so höret er auch von ihnen, daß sein Vater noch soll am Leben seyn. Darum begehret er auch zu wissen, wie sie gegen ihn gesinnet, und was sie von ihm halten. Und Joseph sündiget dran nichts; denn er thut alles im Glauben, und seine Wercke gefallen auch GOtt darum wohl. Wenn aber ein Stoischer Mensch oder Baalite dasselbe auch thät; oder wenn der schon Todten auferwecket, so wäre es doch eine Todsünde. Denn ihr Opffer ist vor GOtt ein Greuel, und ihr Gebet muß Sünde seyn.

v. 3-6. Des Morgens, da es lichte ward, liessen sie die Männer ziehen mit ihren Eselin. Da sie aber zur Stadt hinaus waren, und nicht ferne kommen, sprach Joseph zu seinem Haushalter: Auf und jage den Männern nach, und wenn du sie ergreifest, so sprich zu ihnen: Warum habt ihr Gutes mit Bösem vergolten? Ist es nicht das, daraus mein Herr trincket, und damit er weissaget? Ihr habt übel gethan. Und als er sie ergriffe, redete er mit ihnen solche Worte.

18. Hieraus ist zu sehen, wie droben (c. 43. §. 108.) gesaget, daß der Haushalter ein Mitwissen gehabt um seines Herren Rath, dieweil Joseph gesehen, daß er so versichtig und so getreu gewesen. Das ist aber eine sonderliche Listigkeit, daß er des Morgens diese Brüder frölich und satt hat von sich gelassen, um der grossen Freundlichkeit willen, so ihnen Joseph erzeiget. Und der Ausgang wird fein überein kommen mit dieser Listigkeit, so sie vorhaben: welcher ich zwar nicht würde nachfolgen können; oder, wo jetzt einer unter uns dasselbe auch anfangen würde, derselbe würde angesehen werden, daß er damit mehr Ungeschicklichkeit triebe, denn daß er spielete oder scherzete. Denn es ist in uns nicht gleiche Intention und Absicht, und auch nicht derselbe Geist oder Hertz solcher hitzigen Liebe. Denn wir haben zuvor gehöret, daß er gar weich oder kleinmüthig gewesen, und sich des Weinens nicht hat enthalten können, und daß er nichts Böses vorgehabt, sondern nur in höchster und freundlicher Liebe mit ihnen also gespielet. Darum können wir ihn nicht für einen ungeschickten oder fleischlichen, sondern für einen sehr weisen und sehr heiligen Mann halten.

19. Diese Brüder aber, dieweil ihnen so gütlich geschehen, und sie so höchlich erfreuet worden, haben ihnen selbst mit wunderlicher Rhetorica, und feinen geschmückten Wor-

ten geliebkoset, und sich miteinander gefreuet, daß ihnen ihre Rathschläge, ihres Erachtens, so fein gerathen wären, daß sie so einen gnädigen Herrn hätten, der ihnen so wohl gewogen wäre, daß sie alle mit einander möchten anheim zu ihrem Vater ziehen. Und hätten ohne Zweifel dasselbe auch also daheime rühmen wollen; nemlich, wie sie so freundlich von dem Manne, der im Lande Herr war, empfangen wären, und wie er sie hätte zu sich geladen, und ihnen lassen gütlich thun, nicht in der gemeinen Herberge, sondern in des Fürsten Hofe selbst; und wie fürnemlich Benjamin so höchlich wäre geehret worden, da man ihm hätte fünfmal mehr geben lassen, als den andern zu ihrem Theile worden.

20. Denn also pflegen wir uns im Glück zu freuen; da sind wir ohne alle Furcht und Traurigkeit. Gleichwie diese Brüder nicht allein mit fröhlichem Hertzen, sondern auch mit hohem Geiste rühmen und triumphiren; und werden jetzt mit den Gedancken umgangen seyn, wie sie ihren Vater beschuldigen wolten, darum, daß er sich so gar schwermüthig erzeiget hatte, Benjamin zu lassen, daß er mit ihnen ziehen möchte. Nun mag er es ja selbst wohl sehen, werden sie gesagt haben, wie mit grosser Ehre und Herrlichkeit wir jetzt wiederum anheim kommen.

21. Aber es ist ihnen eben dasselbe widerfahren, das Salomo saget, Sprüchw. 16, v. 18: Wer zu Grunde gehen soll, der wird zuvor stolz. Hoffärtiger und stolzer Muth kömmt vor dem Fall. Und also hat auch ein heydnischer Poet gesagt: Tollentur in altum, ut lapsu graviore ruant, sie werden hoch gehoben, auf daß sie darnach so viel desto härter fallen können: item, also stehet im 73. Psalm v. 13. Du setzest sie auf das Schlüpfferige, und stürzest sie zu Boden.

22. Da ist keine Gottesfurcht, sondern sie meynen, sie haben dis Glück erlanget durch ihren Verdienst, Tugenden und Verständigkeit, und darum, daß sie dem Herrn Treue und Glauben gehalten, da sie den Benjamin mit gebracht: und gedencken nun nicht anders, denn daß ihnen, als den Frommen und Gerechten, solche Belohnung billig von GOtt gegeben werde. Menschliche Natur weiß nicht, wie sie sich nur zieren soll, wenn es ihr wohl gehet, und weiß nicht, daß gerne ein Wetter nach folget, wenn die Sonne heiß scheinet. Dieser Ruhm aber von ihrer Gerechtigkeit und Weisheit verschwindet bald wieder in einem Augenblick.

23. Darum sollen wir lernen GOtt fürchten, es gehe uns wohl oder übel, mit solcher Beständigkeit und Gleichgültigkeit des Hertzens, daß wir nicht allein wenn gute Zeit und Glück vorhanden ist, sondern auch, wenn böse Zeit ist, und daß es nicht wohl zugehet, in unserm Hertzen, GOtt unserm HErrn, ein Te Deum laudamus singen. Ist Glück vorhanden, und daß dir es wohl gehet, so magst du deß gebrauchen, und GOtt dafür dancken: ist aber Unglück da, und daß dir es übel gehet, so ruffe GOtt an, daß er das Unglück und Jammer wolle wegnehmen, oder aber dasselbe etwas lindern. Ja, wie dir es nur gehen kan, so suche zu, daß GOtt allein dein einiger und höchster Trost und Zuflucht sey. Denn die Zuversicht und der Ruhm auf das Verdienst eigener Weisheit und Gerechtigkeit muß getödtet und abgethan werden; wie diese Brüder solche Zuversicht gehabt, daß sie durch ihre Tugend oder Frömmigkeit zu solcher grossen Ehre und Herrlichkeit gekommen wären.

v. 7-9. Sie antworteten ihm: Warum redet mein Herr solche Wor-

Worte? Es ſey ferne von deinen Knechten, ein ſolches zu thun. Siehe, das Geld, das wir gefunden oben in unſern Säcken, haben wir wieder gebracht zu dir aus dem Lande Canaan: und wie ſollen wir denn aus deines Herrn Hauſe geſtohlen haben Silber oder Gold? Bey welchem er gefunden wird unter deinen Knechten, der ſey des Todes: darzu wollen wir auch meines Herrn Knechte ſeyn.

24. Es verlaſſen ſich dieſe Brüder auf ihre Gerechtigkeit und Verdienſt, das Laſter, ſo ihnen vorgeworfen, damit abzulehnen, und wollen davon gantz und gar entſchuldiget ſeyn. Denn ſo roozig iſt menſchliche Gerechtigkeit und Sicherheit, daß ſie gedencket, GOtt ſey ſo närriſch und ſchwach, daß er ſolche heilige Leute nicht werde beſchuldigen können um irgend einer Sünde willen. Aber ſie ſolten das Gebet Davids ſtudiret und gelernet haben, da er ſaget im 19. Pſ. v. 13: Wer kan mercken, wie oft er fehlet, verzeihe mir die verborgenen Fehler. Item, im 143. Pſ. v. 2: Gehe nicht in das Gericht mit deinem Knecht ꝛc. Und das Hiob ſaget im 9. Cap. v. 2. 3: Ich weiß faſt wohl, daß es alſo iſt, daß ein Menſch nicht rechtfertig beſtehen mag gegen GOtt. Hat er Luſt mit ihm zu hadern, ſo kan er ihm auf tauſend nicht eins antworten. Er ſoll wol tauſend Sünden auf mich bringen, davon ich kein Wort wüßte.

25. Und ſolche Leute ſind wir zwar alle von unſerer Empfängniß und Geburt, nemlich, verderbet durch die Erbſünde, daß wir tauſenderley Weiſe verklaget werden mögen, daß wir nicht ſchuldig ſind, wenn wir uns bedencken laſſen, daß wir ſehr fromm und gerecht ſeyn. Und wenn wir wollen hoffärtig ſeyn, und bleiben nicht in der Furcht GOttes und im Glauben, ſo leget er uns vor ihm eine groſſe Laſt Sünden auf, davon wir nichts gewuſt haben; wie David ſaget im 90. Pſ. v. 8. Und da iſt denn kein anderer Schutz oder Schirm, dadurch wir vor GOttes ſchweren Zorn und Ungnade geſchützet werden mögen, denn allein, daß wir ſagen: Erbarme dich mein, O HErre GOtt; ꝛc. wie im 130. Pſalm v. 3. ſtehet: So du wilt, HErr, Sünde zurechnen, HErr, wer wird beſtehen?

26. Aber dieſe Brüder ſind nicht allein ſicher der heimlichen Sünde halben, ſondern dürfen auch noch ihre Unſchuld anziehen in einer ſehr böſen Sache. Es hat keine Noth, werden ſie geſagt haben, wir wiſſen uns unſchuldig. Ja ſie fällen auch das ſchwereſte Urtheil über ſich ſelbſt, da ſie ſagen: Bey welchem der Becher gefunden wird unter deinen Knechten, der ſey des Todes, ꝛc. Dis iſt nun die Frucht eigener Gerechtigkeit, welche die Menſchen ſo ſicher und halsſtarrig machet; fürnemlich aber an den Mönchen und Papiſten. Denn dieſelbigen haben nicht ſchlechte Thorheit, ſondern ſind gar unſinnig. Durch welche Unſinnigkeit ſie ihnen ſelbſt ſolche groſſe Reinigkeit und Unſchuld zuſchreiben, daß ſie kaum nicht in Demuth auf der Erde kriechen, oder ſich vor GOtt bücken wollen, wie die armen Sünder zu thun pflegen, ſondern dürfen ihr Haupt hoch bis an Himmel hinan aufrichten. Darum werden ſie dereinſt auch mit Donner und Blitz vom Himmel bis in die unterſte Hölle hinunter geſtoſſen.

v. 10-12. Er ſprach: Ja, es ſey, wie ihr geredet habt, bey welchem

er gefunden wird, der sey mein Knecht; ihr aber sollet ledig seyn. Und sie eileten, und legete ein jeglicher seinen Sack ab auf die Erde, und ein jeglicher that seinen Sack auf. Und er suchte, und hub am Gröſten an bis auf den Jüngsten: da fand sich der Becher in Benjamins Sacke.

27. Josephs Haushalter richtet seine Sache richtig aus, und spottet ihrer fein. Er hat aber das Urtheil, so sie über sich selbst gefället, welches sehr scharf war, etwas gelindert. Er soll nicht sterben, saget er; denn das wäre unbillig, daß er solte getödtet werden um dieses Diebstahls willen, oder daß ihr alle sollet Knechte werden um fremder Sünde willen; sondern, bey welchem ich den Becher finde, der soll mein Knecht seyn.

28. Da haben sie aber eilends die Säcke abgelegt und aufgethan; denn sie wolten den Haushalter zu schanden machen, das er sie fälschlich und mit Unwahrheit des Diebstahls gezeihen hätte. Dieweil er aber von seinem Herrn unterrichtet war, hat er seine Erforschung mit ihnen vorgenommen. Denn er fähet mit dem ältesten an, da er wuste, daß der Becher in Benjamins Sack geleget war, auf daß er ihnen damit einen Muth mache, und den Wahn, so sie geschöpffet hatten, als ob sie gerecht wären, und mit ihrer Sache bestehen würden, bey ihnen mehren möchte, wenn sie sehen würden, daß der älteste keiner schuldig wäre. Denn zu Benjamin versehen sie sich gar nichts Böses. Wo ihn nicht Simeon, oder der andern einer, so zuvor in Egypten gewesen, genommen hat, werden sie gesaget haben, so wird es mit uns gar keine Gefahr haben, und alsdenn wollen wir diesen Haushalter frey Lügen strafen.

29. Uber das haben sie auch gesehen, daß eines jeglichen Geld in seinen Sack geleget war, und haben dasselbe für einen sonderlichen Segen gedeutet; wiewol Moses dessen nicht gedencket. Sie werden es aber ohne Zweifel auf das erste Exempel gezogen haben, dieweil der Haushalter selbst gesaget hatte: Ihr GOtt, und ihres Vaters GOtt hätte ihnen denselben Schatz gegeben. Derohalben haben sie gedacht, es könte oder möchte nicht seyn, daß er den Becher solte bey ihnen finden, und er hätte sehr unweislich und ungöttlich gethan, daß er sie der Dieberey halben beschuldiget, da er doch gesehen, daß sie GOtt nun so offtmals mit unermeßlicher Gnade gesegnet und reicher gemacht hätte. Also ziehen sie alles auf ihre Ehre. Gleichwie die Welt mit gröſter Begierde menschliche und göttliche Wohlthaten annimmt, und schreibet dieselben ihrem eigenen Verdienste, Gerechtigkeit und Frömmigkeit zu; gleichwie diese Brüder Josephs sich selbst auch der gröſten Wohlthaten, und Gnade des Fürstens in Egypten gantz würdig achten.

30. Aber sie werden so aufgeblasen und stolz von dem falschen Wahn ihres eigenen Verdienstes und Unschuld, auf daß sie darnach so viel desto schändlicher haben fallen müssen, darum, daß sie so aufgeblasen gewesen. Welches den gröſten Monarchen, als dem groſſen Alexandro, Julio, Cäsari und andern mehr, die sich auf ihre Gewalt und Herrlichkeit verlassen, auch also begegnet ist, daß sie plötzlich haben fallen müssen.

31. Wiewol es hier eine andere Meynung hat mit diesen Brüdern Josephs. Denn GOtt gedencket nicht Böses wider sie, gehet auch damit nicht um, daß er sie verderben wolle, sondern will sie nur also

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
LUTHER,M.
3-598-51759-9
FN. 02430/010

demüthigen und tödten, auf daß die Ehre, Erlösung und Freude, so hernach folgen und ihnen begegnen wird, so viel desto gröſſer und angenehmer sey. Derohalben höret der Haus-Hofmeister Josephs noch nicht auf, eines jeglichen Sack zu besichtigen und Nachsuchung zu thun, da er schon das Geld gefunden, sondern führet immer fort, den Becher zu suchen, und findet denselben in Benjamins Sack, welcher unter ihnen allen der Unschuldigste war.

32. Derohalben fället nun bald in einem Augenblick alle ihre Hoffart, Sicherheit, Freude und Triumph jämmerlich dahin, und vergehet ihnen gar, da sie jetzt auf das allersicherste waren, und an der Frömmigkeit Benjamins gar nicht zweifeln konten, und da die andern alle unschuldig waren. Da ist ihnen plötzlich der Muth gar entfallen, und wird ihnen alle ihr Trost und Zuversicht, so sie geschöpffet hatten, genommen. Da ist alle Freude aus, und so gar hinweg, daß nichts schändlichers konte hinweg seyn. Das thut unser HErr GOtt.

33. Jetzt wolten sie nun lieber, daß der Becher in Rubens oder Simeons Sack gefunden wäre, denn in Benjamins, welcher wider des Vaters Willen, so diese Gefahr zuvor gesehen, in Egypten geführet war. Und was können wir gedencken, wie Juda dazumal muß zu Muthe gewesen seyn, welcher für seinen Bruder Benjamin war Bürge worden. Sie verstehen aber dis Spiel nicht, thun auch nichts darzu, sondern werden nur also umgetrieben und wunderbarlicher Weise geführet. Denn es ist uns viel nützer, daß wir von GOtt getrieben und geführet werden, denn daß wir von uns selbst etwas thun, verstehen, zuvor sehen und ordnen, nach unserm eigenen Rath oder Gutdünken. Unser Leben ist das allerheiligste Leben. Also sind nun diese Brüder bald in einem Augenblick aus dem Himmel in die Hölle, aus dem Leben in den Tod über und über geflossen und getrieben worden.

v. 13-14. Da zurissen sie ihre Kleider, und lud ein jeglicher auf seinen Esel, und zogen wieder in die Stadt. Und Juda gieng mit seinen Brüdern in Josephs Haus; denn er war noch daselbst: und sie fielen vor ihm nieder auf die Erde.

34. Nun triumphiren sie nicht mehr, sondern zurreissen ihre Kleider, und ist ihnen über die Maasen angst und bange worden: kommen also wiederum in Josephs Haus, da er wohlbedächtig geblieben war, eben an dem Ort, da sie gegessen hatten, und stellet sich nun auch, als sey ihm der Becher gestohlen worden; welches doch unmöglich war. Darum spielet er jetzt nun etwas gröber mit ihnen; hernach aber wird er sich seinen Brüdern offenbaren und zu erkennen geben. Sie aber waren so furchtsam und erschrocken, daß sie gar nichts haben verstehen können.

35. Juda war für Benjamin Bürge worden, darum ist er zum ersten vor Joseph auf die Erde niedergefallen; und die andern mit ihm auch sind gar voll Verzweiflung, welche kurtz zuvor von Freuden gleichsam truncken gewesen waren, und liessen ihnen sein sanfte träumen, daß sie im Paradis und im Himmel drinnen wären, da sich der Fürste mit solcher grossen Gnade gegen sie erzeiget hatte. Denn sie fühlen und empfinden nun, daß eben derselbe jetzt ihr Feind ist, und ein solcher Tyranne, der sie könne und wolle in ewige Knechtschaft bringen. Also sind sie, ihres Erachtens, schlecht verdammt

demüht gewesen. Und das heisset, die Hoffärtigen recht demüthigen, und die Gewaltigen von ihren Stühlen stossen.

36. Denn, wie können wir gedencken, daß sie werden gesinnet gewesen seyn, da sie wieder sind zu Joseph gekommen? Wie werden sie mit so grossem Schmertzen und Traurigkeit Simeon und Levi, ihre Vergäger und Räthleinsführer, beschuldiget und zur Rede gestellet haben, die dis Unglück alles gestifftet und dis Feuer angezündet hatten, da sie ihren Bruder Joseph verkaufft haben. Denn damit werden sie die Zeit auf dem Wege zugebracht haben, daß sie einander solches also aufgerücket, und sie zur Rede gestellet haben. Da werden Simeon und Levi sehr greulich erschrocken seyn, und jämmerlich geheulet haben, und haben die That nicht können leugnen. Ach! werden die andern gesagt haben, warum haben wir doch eurem Rath gefolget? Was wollen wir nun thun? Sollen wir nun wiederum zu unserm Vater ziehen, und Benjamin hier blocken lassen? Wie, wenn er uns noch alle gefänglich würde lassen einziehen? Denn sie haben in ihrem Hertzen nicht anders gewußt, denn daß sie alle würden sterben müssen. Und darum haben sie auch ihren Zorn auf einmal gar heraus geschüttet auf Simeon und Levi. Sie werden sich weidlich auf dem Wege untereinander zuscholten haben. Da wird ihnen eingefallen seyn die jämmerliche und letzte Klage Jacobs, daß sie ihn aller seiner Kinder berauben würden. Da sind ihre Hertzen übergegangen von grossem Leid. Da wird sie der Reuling angekommen seyn. Und haben nun Schmertzen gehabt über der Sünde, so sie begangen hatten; welches doch gleichwol noch die rechte Reue nicht ist; denn sie sehen jetzt nur ihren eigenen Schaden und Gefahr an.

37. Und ich halte zwar, daß Simeon und Levi daselbst die allerelendesten, verachtesten, und gar verzagt gewesen seyn, darum, daß die andern Brüder sie hatte angefahren und zur Rede gestellet, und ihnen das oft werden vorgeworfen und aufgerücket haben: Ihr tödtet unsern Vater, und wir allesamt mit euch. Wer will nun unsern Bruder Benjamin dem Vater wiederum zustellen? Oder, welcher unter uns allen wird hinfort dem Vater dürfen vor seine Augen kommen? Ach GOtt! ach GOtt! werden sie gesaget haben, was habet ihr angerichtet? Auf diese Weise wird sie nun Joseph, der fromme heilige Patriarch, zu rechter hertzlicher Reue und vollkommener Busse und Demuth bringen; nicht, daß er sie damit wolle verderben, sondern vielmehr, daß er sie bessere, und ihre Sünde straffe, auf daß sie dieselbe recht erkennen und Busse thun, sich auch hinfort vor dergleichen [grossen] Sünden fleißig hüten.

II. Theil,

Wie Joseph mit seinen Brüdern hart redet, und was ihm seine Brüder antworten. Item, von der Oration Judä.

1. Wie Joseph mit seinen Brüdern hart redet, und was ihm seine Brüder antworten.
1. Wie Joseph redet was zu Sache dienet §. 39.
* Joseph hat nichts alles bessern können in Egypten: Lehrer können auch nicht alles bessern ib.
2. Wie Joseph in dieser Rede sich stellet als wisse er den Rath seiner Brüder §. 40.
3. Wie sich Josephs Brüder in ihrer Antwort schuldig geben §. 41.
4. Wie Josephs Brüder in ihrer Antwort ihre Sünde bekennen und sich zur Knechtschaft ergeben §. 42.
5. Wie Joseph in seiner Rede sonderliche Gerechtigkeit vorgiebt §. 43.
* Von Josephs Natur und Gnaden-Gaben §. 44. 45. 46.

6. Wie Joſeph mit ſeiner Rede ſeine Brüder in Tod und Hölle führet §. 46.
* Wenn die Sachen am ſchlimmſten ſcheinen, gewinnen ſie bald einen fröhlichen Ausgang §. 47.
* Von denen Hiſtorien und Wercken der Heiligen.
a. Wie die Welt dieſelben als vergeblich und unnütze anſehen §. 48.
b. Wie und warum alle Wercke der Heiligen GOtt gefallen, und die Wercke der Ungläubigen GOtt nicht gefallen §. 49. 50.
c. Daß die Wercke der Heiligen nicht müſſen ſelbſt erwählt ſeyn §. 51.
7. Daß dieſe Rede Joſephs Brüdern unleidlich geweſen, dadurch er ihnen das Leben getroſſen §. 52. 53.
II. Von der Oration Judä.
1. Wie dieſe Oration ſehr hefftig und hitzig geweſen, ſo geſchehen unter vielen Thränen und Seufftzen §. 54.
2. Was den Juda ſo kühn gemacht, dieſe Oration anzuſtellen §. 55. 56. ſeq.
* Vom Gebet.
a. Ruhrt Wunſch, daß wir recht inbrünſtig und hertzlich ſeyn möchten im Gebet §. 56.
b. Daß ein rechtes Gebet gewiß erhört wird §. 57.
c. Worauf wir uns gründen ſollen in unſerm Gebet §. 58. 59.
d. Ein ernſtlich und hitzig Gebet wird bald im Anfang erhöret §. 60.
e. Ob das Gebet bey denen Gläubigen allezeit gleich hitzig §. 61. 62. 63.
f. Auf was Art dis Gebet zu erwecken, daß es hitzig werde §. 63.
g. Woher ich wiſſen kan, ob mein Gebet erhöret §. 64.
h. In der Noth betet die Kirche am hefftigſten §. 65. 66. 67.
i. Die groſſe Kraft des Gebets §. 68. 69.
3. Wie und warum Juda ſeine Oration hitzig und ohne Furcht hält §. 70. 71.
4. Was dieſe Rede bey Joſeph gewürckt §. 71.
5. Ob Juda in ſeiner Oration den Benjamin mit Recht einen Knaben und einen Sohn des Alters nennet §. 72.
6. Wie Juda in ſeiner Oration des Joſephs gedencket, und was dis bey Joſeph gewürcket §. 73.
7. Wie Juda in ſeiner Oration der Mutter Benjamins gedencket, und dadurch Joſeph ſucht zu bewegen §. 74.
8. Wie Juda in ſeiner Oration erwehnet, die Sorge des Vaters und das Unglück, ſo ihn betreffen würde. Item, wie er die Verbrauſſung Joſephs erwehnet, um den Joſeph dadurch zu bewegen §. 75. 78.
9. Wie dieſe Oration voll hertzlicher Bewegung iſt §. 79.
* Vom Gebet.
a. Wie kräfftig ein ernſtlich Gebet ſey §. 80. 81.
b. Von denen Hinderniſſen des Gebets §. 82.
c. Wie der Geiſt des Gebets uns zu Hülffe kömmt in unſerer Noth §. 83.
* Von dem groſſen Hertzeleid der Söhne Jacobs, ſo ſie gehabt, da Joſeph ſo wunderlich mit ihnen umgehet §. 84. 85. 86.

v. 15. Joſeph ſprach zu ihnen: Wie habet ihr das thun dürfen? Wiſſet ihr nicht, daß ein ſolcher Mann, wie ich bin, errathen könte?

39. Er ſaget nicht, daß er ein Weiſſager ſey, ſondern redet, was ihm zu ſeiner Sache, die er vorhatte, dienete. Denn Egyptenland iſt allezeit zu mancherley Aberglauben geneigt geweſen, und hat damit die rechte wahre Religion mannigfaltig verwirret und gehindert. Und Joſeph hat nicht können alle Irrthümer ausrotten: gleichwie auch die andern Propheten und Apoſtel nicht gekont haben: und wird nimmermehr kein Prediger das alles ändern oder abſchaffen, was in der Kirche irrig oder gebrechlich iſt. Wir ſammlen etliche aus der Welt durch das Predigtamt; das Netz wird in das Meer geworfen, und ſammlet zugleich beyde, Böſe und Gute. Darum iſt daran kein Zweifel, es wird das Regiment, ſo Joſeph geführet, ſehr gut und löblich geweſen ſeyn, damit er viel Dinges gebeſſert, und wiederum zu recht gebracht hat; aber doch alſo, daß er dem Satan gleichwol ſein Theil auch hat laſſen müſ-

müssen: sintemal nie kein Prophet die alle, welche er gelehret, hat bekehren können. Und ist wohl zu gläuben, daß dazumal viel Zauberer in Egypten hin und wieder umher gegangen seyn.

40. Derohalben spielet nun Joseph also, und stellet sich gleich, als solten sie ihn billig für einen solchen weisen Mann gehalten haben, der errathen konte. Als wolte er sagen: Ihr soltet billig gedacht haben, daß in Egypten viel Weissager, Wahrsager und Zauberer wären, und daß ja fürnemlich der Fürst selbst in solchen Künsten müsse erfahren seyn, ꝛc. Also stellet er sich, als wisse er um ihren heimlichen Rath, und durch solch Stellen wird ihr Schrecken also gemehret, daß sie schier von Schmertzen sterben möchten.

v. 16. Juda sprach: Was sollen wir sagen meinem Herrn, oder wie sollen wir reden? und was sollen wir vorwenden? GOtt hat die Missethat deiner Knechte gefunden. Siehe da, wir, und bey dem der Becher gefunden ist, sind meines Herrn Knechte.

41. Judik ist ein verbum quartæ coniugationis; gleichwie das auch, so im 34. Psalm v. 3. stehet: In domino laudabitur anima mea, sive laudabit se, das ist, meine Seele soll sich rühmen des HErrn. Wir können, sagen sie, nichts vorwenden, uns zu rechtfertigen: wir sind eigentlich schuldig und bekennen unsere Sünde. Und dis ist nun der andere Theil dieses Spiels. Joseph hat sie jetzt gebracht bis auf den letzten Paroxysmum oder Kampf, daß sie nun sagen: Wir sind Diebe und böse Buben; wie können wir uns doch purgiren, oder mit irgends einem Schein entschuldigen? Wenn wir sagen wolten, der Diebstahl sey in deinem Hause geschehen, so werden wir damit entweder dich selbst, oder aber deine Hausgenossen beschuldigen. Und sie [nemlich Josephs Brüder] sind gleichwol unschuldig, und wissen, daß ihnen unrecht geschiehet: aber sie dürfen und können über ihrer Unschuld nicht hart halten, und sich selbst damit schützen: können auch nichts anders vorwenden, denn daß sie sagen: Wir haben gesündiget, GOtt hat unsere Missethat gefunden. Dürfen also weder GOtt noch Joseph beschuldigen.

42. Und dis ist nun endlich das Bekäntnis der Sünde, welches ihnen Joseph gleichsam mit Gewalt abgedrungen hat. Denn sie ergeben sich nun gar zur Knechtschaft, und bekennen mehr, als sie gethan haben, auf daß sie mit solcher Demuth sein Hertz etlichermaßen erweichen mögen, welches Gnade sie zuvor auch erfahren hatten.

v. 17. Er aber sprach: Das sey ferne von mir, solches zu thun; der Mann, bey dem der Becher gefunden ist, soll mein Knecht seyn; ihr aber ziehet hinauf mit Frieden zu eurem Vater.

43. Joseph erzeiget sich sehr hart gegen seine Brüder, und giebet sonderliche Gerechtigkeit für. Das sey ferne von mir, saget er, daß sie alle solten meine Knechte seyn: ich begehre nichts weniges, denn das. Denn ich beschuldige euch ja nicht alle, sondern begehre nur, daß der mein Knecht seyn soll, bey dem der Becher gefunden ist.

44. Derohalben ist dis ein sehr fein Spiel, und ein schön trefflich Gedicht dieses Poeten, desgleichen ich nicht hätte können dichten; denn ich hab solchen grossen Verstand oder Geist nicht. Daraus scheinet nun, daß Joseph ein sehr fürtrefflicher Mann und herrlicher Theologus gewesen ist; wiewol er die

Bücher der Propheten noch nicht gehabt, und als ein Jüngling von siebenzehen Jahren seinem Vater aus dem Schoose hinweg gerissen worden. Jedoch hat er sehr treulich und mit höchstem Fleiß die rechte göttliche Lehre von seinem Vater gelernet, und hat nicht allein die Worte seines Vaters von dem verheissenen Saamen behalten; sondern hat auch seinen Geist empfangen, und also, daß er auch täglich durch vielerley Anfechtung, Trübsal und Leiden immer zugenommen hat.

45. Dieweil nun also die gute Art und der Heilige Geist zusammen gekommen, hat daraus ein grosser trefflicher Poet werden müssen. Und ist daran kein Zweifel, er wird dergleichen Spiel, oder seine Gedichte viel mehr, und sonst auch andere Στρατηγεματα, oder listige Wercke, die ganze Zeit seiner Regierung gethan haben, welche eben in diesem Buch nicht geschrieben sind. Aber an diesem einen Exempel ist wohl abzunehmen, was er für ein Prophet gewesen sey, und welchen hohen Verstand und grossen Geist er müsse gehabt haben. Zu welchen Gaben auch noch gekommen ist der Gebrauch und die tägliche Ubung vieler Dinge, so er in seinem vielfältigen Jammer und Plagen erfahren hat.

46. Darum spielet er nun dis Spiel fein freundlich, und führet seine Brüder in Verzweifelung, Tod und Hölle hinein: und da alles verloren war, und sie nun gar verzagten, kömmt das Mittel in das Spiel, (wie es in den Comödien auch zu gehen pfleget) und treibet alle Gefährlichkeit weg (machet alles wieder gut). Der Joseph ist ein klar weiser Mann gewesen, und wohl erfahren in Sachen, den Glauben und die Seligkeit belangend; und hat doch die Bücher nicht gehabt, welche jetzt die Kirche hat, und hat Mosen nicht ganz gelesen, auch Jesaiam nicht: etliche Historien der Väter ausgenommen, bis auf Jacob, sonst hat er nichts gehabt. Darum ist dis eine grosse treffliche Gabe der Weissagung gewesen.

47. Darnach ist auch zu mercken, daß man dis Spiel nicht allein auf göttliche Regierung ziehen soll, [daraus zu lernen, wie er seine Heiligen zu führen pflege]: sondern, daß es auch zu unserm Trost diene: nemlich, wenn die Sachen so gar böse und verderben seyn, daß man keine Hoffnung mehr siehet, wie denselben geholfen oder gerathen werden möchte, daß man alsdenn wissen soll, es sey damit nun auf das höchste im Spiel gekommen, daß es sich bald ändern, und zum fröhlichen Ende kommen werde. Denn also ist es um die göttlichen Gedichte beschaffen, wie Paulus sein saget Ephes. 2, 10: Wir sind unsers HErrn GOttes Wercke. Er ist der Poet, wir sind die Verse und Carmina, die er machet. Derhalben ist daran kein Zweifel, unser Werck und alle unser Thun ist vor GOttes Augen angenehm, um sonderlicher Kraft und Gnade des Glaubens willen.

48. Auf diese Weise soll man die Historien der heiligen Väter handeln, welche die Mönche, und die der geistlichen Dinge nicht erfahren sind, halten, als ob sie gar vergeblich und unnütz seyn. Denn sie verwundern sich, daß Joseph mit dem Spiel also hat umgehen mögen, und die gute Zeit so übel angeleget hat, welcher lieber die Zeit soll gefasset und gebetet haben. Was ist es, sagen sie, daß so ein weiser Mann, und der voll Heiliges Geistes ist, die Zeit so vergeblich zubringet, damit, daß er seine Brüder also spottet und teuschet: daß er den unschuldigen Benjamin, und die andern auch so jämmerlich plagen und martern mag, und machet sie mit solchem Possen und Schertz gar irre und bekümmert?

49.

49. Aber das iſt es, das ich oft geſaget habe: wer an GOtt gläubet, und ihm von Hertzen dienet, und ſich dafür hütet, daß er ihn weder mit Worten noch mit Wercken erzürne, deſſelben Wercke alle, ja, auch ſein Schlafen und Wachen, darzu auch ſein Spielen, geſchiehet alles im Namen des HErrn, und iſt GOtt angenehm. Aber irgends ein anderer, der ohne Geiſt und Glauben dahin lebet, und fürchtet GOtt nicht, derſelbe wird aufgeblaſen und ſtoltz, von wegen ſeiner Gerechtigkeit und Heiligkeit, und erwählet groſſe Wercke, und hat einen Abſcheu vor dieſen Spielen und Wercken der Heiligen, darum, daß ſie ſeines Erachtens allzu viel gemeine, bürgerlich, fleiſchlich und weltlich ſind. Er fleucht auch vor dem Haus-Regiment, vor der Policey und Kirchenämtern. Er lebet ohne Ehe, caſteyet und tödtet ſeinen Leib: und endlich unterſtehet er ſich, wie er nur vor allen Creaturen fliehen möge. Wie man ſaget von einem Waldbruder, der die Sonne nicht hat anſchauen wollen, darum, daß ſie ein leiblich Licht wäre; aber zuletzt hat er im Geſicht geſehen, daß die Hölle voll Mönche geweſen iſt. Vor ſolcher tollen Heiligen Abergſauben hat GOtt ohne allen Zweifel einen Greuel, und verdammet denſelben [gar in Grund].

50. Derohalben, die da wollen gottſelig leben, ſollen GOtt fürchten und ihm vertrauen, und darnach ihres Berufs warten; alsdenn werden ſie genug zu thun finden. Sie ſollen dem HErrn ihren Weg befehlen, abends und morgens, ſollen im Namen des HErrn ſchlafen, und wiederum aufſtehen, und thun, was ihnen vor die Hand kömmt, es ſey in welchem Stande es wolle. Gleichwie Samuel ſaget zum Saul, 1 Sam. 10, 7: Thue, was dir unter Händen kömmt, denn GOtt iſt mit dir. So muß denn alles wohl gethan ſeyn, und alle deine Wercke, auch die ſchertzhafft ſeyn, werden vor GOtt und ſeinen Engeln eitel feine luſtige Spectackel ſeyn. Wie denn dis Werck GOtt auch wohlgefallen hat. Denn ſonſt würde der Heilige Geiſt daſſelbe nicht alſo gerühmet haben.

51. Denn wir ſind ja nicht geſchaffen zum einſamen Leben, daß wir ſollen abgeſondert ſeyn von der Gemeinſchaft anderer Menſchen; ſondern, daß wir gemeine und gewöhnliche Wercke dieſes Lebens thun ſollen, mit ſolchem Fleiß und Luſt, wie wir am allerbeſten können: wie Salomo ſaget in ſeinem Prediger Cap. 9, 7: So gehe hin, und iß dein Brod mit Freuden, trincke deinen Wein mit gutem Muth, denn dein Werck gefället GOtt, ꝛc. Und darum hat auch GOtt einem jeden ſein beſcheiden Amt oder Stand gegeben [und was er darinnen für Wercke thun ſoll], auf daß uns nicht ſolte frey ſeyn, mit ſelbſterwählten Wercken nach unſerer eigenen Andacht, und wie es uns gelüſtet, umzugehen.

52. Laſſet uns aber nun ſehen, was Joſeph geantwortet habe. Das ſey ferne von mir, ſaget er, ſolches zu thun. Der Mann, bey dem der Becher gefunden iſt, ſoll mein Knecht ſeyn. Da trifft er ihnen das Leben. Er nennet es nun keinen Diebſtahl, ſondern ſaget: Bey dem der Becher gefunden iſt, ꝛc. denn es hat nur allein das Anſehen eines Diebſtahls: die andern aber hat er abſolvirt, los und ledig geſprochen, daß ſie mit Frieden zu ihren Vater ziehen möchten. Daſſelbe iſt zwar gnädig und freundlich genug geredet; es iſt aber doch gar ein unleidliches Wort im Hertzen dieſer Brüder, und ſürnemlich des Judä geweſen, welcher vor Benjamin war Bürge worden. Wenn der Becher bey Simeon, oder ſonſt bey einem andern, wer

der-

derſelbe auch hätte ſeyn mögen, wäre gefunden worden, ſo hätte man dieſem Unglück etwas leichter rathen können: aber hier kommen ſie nun alle in Gefahr Leibes und Lebens [da gehet das Waſſer über die Körbe; es iſt alles aus, und wird ſich ein jämmerlich Heulen und Wehklagen erheben.]

53. Darum hat nun jetzt Joſeph dis Spiel zu dem Ende gebracht, welches er im Anfang vorgenommen. Denn dis iſt der Paroxyſmus, der rechte Kampf, und iſt nun mit dieſer Hiſtorie auf das höchſte gekommen. Jetzt wird er ſie nun dahin bringen, daß ſie gar verzagen werden, alſo, daß kein Rath oder Hülfe mehr iſt, ſondern ſie müſſen ſelbſt verderben, und ihren Vater nun gar tödten. Hier iſt es Zeit, daß der Strick breche.

v. 18. Da trat Juda zu ihm: und ſprach: Mein Herr, laß deinen Knecht ein Wort reden vor deinen Ohren, mein Herr, und dein Zorn ergrimme nicht über deinen Knecht; denn du biſt wie Pharao.

54. Dis iſt die Oration Judä, welche ſehr hefftig und hitzig geweſen: dieſelbe wird er nicht gethan haben ohne viel Thränen und Seufzen. Und ich würde zwar nicht alſo reden können, kan auch ſolchen Affect und hertzliche Bewegung nicht genugſam auslegen oder erklären, damit er dieſe Worte vor Joſeph ausgeſchüttet hat. Denn ſiehe, was ihn für Urſachen darzu getrieben haben. Er hatte daheim ſeinen alten Vater ſitzen laſſen; aber nicht der Hoffnung, und daß er deſſen hätte ſollen gewärtig ſeyn, daß ſie alle, oder ja zum wenigſten der Jüngſte, welchen er hefftig lieb hatte, in Egypten ſolten Knechte werden. Nachdem er aber ſiehet, daß Benjamin, wider ihrer aller Meynung, in ſolche jämmerliche Knechtſchaft gerathen und geſtoſſen werden, und nimmermehr wieder zu ſeinem Vater kommen ſoll, da wird er ſo traurig und wehmüthig, daß in ſeinem Hertzen nichts, denn eitel Jammer und Verzweifelung gefunden worden: und hat ihn ſolcher Jammer und Hertzleid gezwungen, daß er, dieweil er geredet hat, viel bittere Thränen wird vergoſſen haben. Darum hat er dieſe Worte, und ein jegliches inſonderheit, aus rechtem Grunde ſeines Hertzens geredet.

55. Er tritt aber von ihm ſelber hinzu, ungefordert: ja, es hatte ihn Joſeph ſchon abgewieſen; denn er hatte zu ihnen geſaget: Ziehet ihr hinauf mit Frieden zu eurem Vater. Aber die äuſſerſte Noth, und daß er in ſeinem Hertzen ſo hefftig bewogen worden iſt, hat ihn darzu getrieben, daß er nicht geſchen oder geachtet hat, was ihm wohl oder übel anſtünde. Zuvor war er furchtſam, demüthigte ſich, fiel vor Joſeph nieder auf die Erde: jetzt aber hatte er nicht einmal die Knie gebeuget, ſondern trit ſtracks zu ihm: denn der groſſe Unfall und Jammer hat ihn gar überwunden.

56. Ach daß wir doch auch mit ſolcher groſſen Hitze GOtt anrufen könten, wie dieſer Juda vor ſeinen Bruder betet! [Ich wolte viel darum geben, daß ich vor unſerm HErrn GOtt ſo wohl beten könte, als hier Juda vor Joſeph betet.] Denn dis iſt ein recht vollkommen Exempel des Gebets, ja, es iſt das rechte hertzliche Verlangen oder Begierde, das im Gebet ſeyn ſoll. Dieſer Juda iſt kühn und durſtig, und gedencket nicht einmal weder der Gewalt oder Macht, ſo Joſeph gehabt, noch ſeiner ſelbſt eigenen Niedrigkeit. Das Gebet und die groſſe Noth hat ihn kühn gemacht, daß er vor Joſeph ohne alle Furcht ganz unerſchrocken getreten iſt.

57. Wenn

57. Wenn wir auch so vollkömmlich beten könten, sonderlich im Namen unsers Heylandes und Mittlers JEsu Christi, so wäre es unmöglich, daß ein solch Gebet nicht solte erhöret werden. Gleichwie sich Joseph jetzt nun nicht länger wird enthalten können, er muß weinen, und sich nun recht erklären. Denn wir werden zu unsern Zeiten auch mit viel Jammer und Trübsal geplaget, fürnemlich im Predigt- oder Kirchenamt, da immer eine Anfechtung auf die andere folget, und wenn eine aus ist, folgen bald sieben andere, die weit schwerer sind.

58. Nun soll man aber vor allen Dingen das gewiß wissen, daß wir ja das liebe Wort [rein] haben; denn das ist der rechte Grund, darauf wir uns verlassen, daß wir Zuhörer seyn, und daß GOtt mit uns redet. Daran soll niemand zweifeln. Denn wer das nicht weiß, oder zweifelt, der wird auch wol mit Beten ein lang Geplapper machen, und mit dem Maul viel murmeln, wie die Heuchler pflegen; aber recht beten kan er nicht.

59. Wo aber dieser Grund geleget ist, welcher GOttes Wort ist, daselbst ist denn das Gebet unsere äusserste Hülfe, ja, nicht Hülfe, sondern unsere Kraft und Sieg in aller Anfechtung und Noth; wie GOttes Wort selbst lautet, da er saget Ps. 50, 15: Rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erhören: und Esa. 65. v. 24: Und soll geschehen, ehe sie rufen, will ich antworten, wenn sie noch reden, will ich hören. Und der Engel Gabriel sprach zu Daniel, Dan. 9, 23: Da du anfiengest zu beten, gieng dieser Befehl aus.

60. Denn, wo das Hertz ernstlich und hitzig betet, ist es unmöglich, daß solch Gebet von GOtt nicht solte erhöret werden, so bald als es nur angefangen wird. Dasselbe kan ich auch wahrhaftig sagen und bezeugen. Ich mag zwar von meinem Gebete nicht groß rühmen; aber daran ist kein Zweifel, daß das Wort des Engels Gabriel, Dan. 9, 23. wahrhaftig sey: wiewol wir nicht allezeit mit solcher herzlichen Begierde und grosser Hitze beten können. Das unaussprechliche Seufzen ist nicht allezeit da; denn es ist auch nicht in unserer Gewalt: sondern, wenn der Geist in uns schreyet: Abba, lieber Vater, da schweiget wol der Mund gantz stille, und kan das Seufzen nicht verstehen oder ausreden: aber wenn das Rufen des Geistes erst heraus bricht, wie Esaias saget, ist nichts gewissers, denn daß solch hefftig Gebet schon erhöret ist. Und wenn sich auch der Türcke, Pabst, Kayser, und alle Pforten der Höllen darwider legeten, solten sie doch nichts ausrichten, wenn die Kirche dis unaussprechliche Seufzen zum Gebet könte bringen. Denn wir streiten wider den Teufel und die höllischen Pforten. Was ist aber Fleisch und Blut an den Feinden der Kirche? Sintemal wir den Teufel mit dem Gebet tödten können, warum solten wir nicht auch den Türcken und Pabst vertreiben können? Denn also saget Esaias Cap. 31, 3. von Egypten: Egypten ist Mensch, und nicht GOtt, und ihre Rosse sind Fleisch, und nicht Geist.

61. Eben dasselbe soll man von unsern Widersachern und Verfolgern auch halten: wie wir denn ja bisher gantzer 24. Jahre mit unserm Gebete die feindselige Gewalt des Kaysers, Türcken und Pabstes ꝛc. aufgehalten haben. Aber die Kirche insgemein, oder die Heiligen und Gläubigen insonderheit sind nicht allezeit also entbrannt mit Hitze eines solchen Gebets. Wie die Theologi ein gemein Sprüchwort

haben, daß sie sagen: Spiritus Sanctus non semper tangit corda Prophetarum, das ist: der Heilige Geist rühret die Hertzen der Propheten nicht allezeit. Die Erleuchtungen der Propheten währten nicht immer für und für, ohne Aufhören. Gleichwie Esaias nicht immer und stets auf einander Offenbarungen von hohen grossen Dingen gehabt, sondern alleine auf sonderliche Zeit.

62. Dasselbe zeiget auch an das Exempel des Propheten Elisä, da er von der Sunamitin saget 2 Kön. 4, 27: Laß sie, denn ihre Seele ist betrübt, und der HErr hat mir es verborgen und nicht angezeiget. Daselbst bekennet er, daß GOtt nicht allezeit die Hertzen der Propheten rühre. Es ist auch wol bisweilen der Geist gekommen, wenn sie entweder auf der Harfe oder Psalter gespielet, und etliche Psalmen und geistliche Lieder gesungen haben.

63. Und dis sage ich als zum Exempel, nemlich, daß das Gebet nicht allezeit so hefftig ist, wie es zu seyn pfleget, wo der Heilige Geist das Hertz sonderlich reget. Und ist doch dasselbe eine sehr gute Hülfe und Rath, das Gebet zu erwecken, auf daß es hitzig und hefftig werden möge; nemlich, daß wir gerne lesen, singen, und hören GOttes Wort, und daß wir ja den Psalter fleißig lesen, oder auch in die gemeine Versammlung der Kirche gehen: daselbst wird denn das Hertz algemach warm, und der Geist in uns angezündet werden.

64. Denn das ist die gemeine Regel und Gebrauch, daß der Heilige Geist die Hertzen nicht allezeit rühret mit dem unaussprechlichen Seufzen: wenn er sie aber damit anrühret, alsdenn ist es schon beschlossen, und ist gewiß, daß das Gebet durch die Wolcken gedrungen, und dasjenige, darum man bittet, im Himmel und auf Erden erlanget hat, oder Himmel und Erde müste eher brechen.

65. Darum ist das ein trefflich Gebet, daß man sich erstlich das Wort, und darnach die hochdringende Noth vorbildet, und dieselben im Hertzen erreget. Wenn uns der Teufel mit Gewalt treibet, und die Welt uns darzu plaget, je gewaltiger wir alsdenn bedränget werden, je hitziger wir beten. Denn das Hertz der Gläubigen wird hefftig beweget, und wird darin das Geschrey und unaussprechliche Seufzen erwecket, und das Gebet wird alsdenn auch bald, wenn es erst angefangen ist, erhöret; wie der Engel saget zum Daniel Cap. 9, 23: Da du anfingest zu beten, gieng dieser Befehl aus.

66. Also wird an diesem Orte beschrieben ein Exempel eines hefftigen Gebets, so Juda gethan, welcher der grossen Majestät und Gewalt Josephs gar vergisset; und da ihn die Noth gedrungen, tritt er stracks hinzu und betet ohne alle Reverentz und Ehrerbietung, [die er Joseph hätte thun sollen].

67. Also gehet es mit uns auch zu. Wenn Glück vorhanden ist, und daß es uns wohl gehet, gedencken wir weg an die hohe Majestät und Ehre GOttes, welchen wir anrufen, wissen uns auch zu erinnern unserer selbsteigenen Unwürdigkeit, und fürchten uns vor seiner Gewalt; darum ist alsdenn das Gebet nicht so starck und hitzig. Aber wenn wir in der Noth und Anfechtung sind, da haben wir nicht sonderliche Acht auf die hohe Majestät, sondern sagen stracks: Hülf lieber GOtt! nun hülf GOtt! laß dich das erbarmen im Himmel, ꝛc. Da machen wir keine lange Vorrede. Also machet die äusserste Noth kühne und durstige Leute, dieselben brechen hindurch und siegen auch endlich. Das Wort soll aber allezeit das Fundament und Grund des Gebets seyn, daran

daran sich der Glaube halten soll, der an GOtt gläubet, und trit zu ihm mit rechtem Vertrauen auf den Mittler JEsum Christum.

68. Wenn wir nun auf solche Weise beten könten, wolten wir leichtlich der ganzen Welt Dräuen verachten. Wie wir denn bis daher aller unserer Feinde Gewalt und Stürmen vertragen haben: und wiewol wir im Gebete fast kalt gewesen, ist doch die Kraft des Gebets immer vor GOtt.

69. Es ist zwar der grimmige Zorn des Behemoths und aller Teufel so groß wider uns, daß es niemand gläuben kan; jedoch können sie uns nicht unterdrücken. Wo ihnen aber GOtt einen Augenblick den Zaum lassen würde, so würden sie bald alle unsere Weisheit, unsere Kraft und Wehre verschlingen. Denn unsere selbst eigene Hülfe oder Wehre und Rath ist gleich wie eine geringe Gestalt, oder äusserliche Larve, damit GOtt der Widersacher spottet, daß sie meynen, es sey zumal eine grosse Stärcke, und fürchten sich vor derselben Larve. Warum aber das? Darum, daß dis unsers HErrn GOttes Titel ist, der den Fürsten den Muth und ihre Stärcke nimmt Psalm 76, 13. Wer richtet aber dasselbe aus? Antwort: der da gläubet, der das Wort hat, der da betet und GOtt anruft, das ist, der Geist der Gnaden und des Gebets selbst, Zach. 12, 10.

70. Gleichwie Juda alhier gantz hitzig hinzu trit, ohne alle Furcht; denn es treibet ihn die äusserste Noth. Darum gedencket er: Siehe, mein Vater Jacob wartet daheime mit grossem Verlangen darauf, daß seine Söhne bald wieder kommen werden. Er hat vorhin den Joseph verloren, jetzt stehet nun Benjamin auch in Gefahr Leibes und Lebens. Ich, als ein Bürge, werde von meinem Vater doch getödtet werden: er aber, der Vater selbst, wird von grossem Schmertzen und Leide auch sterben müssen. Also ist Juda der allerarmseligste und betrübteste, und darzu aller Hoffnung und Hülfe gar beraubet gewesen.

71. Darum saget er nun auf hebräisch, Bi Adoni: mein Herr. Das Wörtlein Bi ist eine Interiectio, heisset an andern Orten so viel als in me, in mir: hier aber ist es ein Wort, damit man flehet und bittet. Wie denn dasselbe Wort auch die Hure vor dem Könige Salomo brauchet, 1 Kön. 3, 26. da sie saget: Domine mi, ach mein Herr. Juda ist erschrocken und gar betrübet, darum schreyet er so hefftig, und wiederholet in die Länge die gantze Historie. Und Joseph höret dasselbe an nicht ohne bittere Thränen und Bewegung seines Hertzens; wiewol er solche Bewegung noch immer verhelet. Bis daher aber währet die Vorrede, welche zwar fein demüthig gewesen, und die doch gleichwol solcher grossen Majestät des Josephs nicht gezienet hat.

v. 19-24. Mein Herr fragete seine Knechte, und sprach: Habt ihr auch einen Vater oder Bruder? Da antworteten wir: Wir haben einen Vater, der ist alt, und einen jungen Knaben, in seinem Alter geboren, und sein Bruder ist todt, und er ist alleine überblieben von seiner Mutter, und sein Vater hat ihn lieb. Da sprachest du zu deinen Knechten: Bringet ihn herab zu mir, ich will ihm Gnade erzeigen. Wir aber antworteten meinem Herrn: Der Knabe kan nicht von seinem Vater kommen; wo er von ihm käme, würde er sterben.

Da sprachest du zu deinen Knechten: Wo euer jüngster Bruder nicht mit euch herkömmt, sollet ihr mein Angesicht nicht mehr sehen. Da zogen wir hinauf zu deinem Knechte, meinem Vater, und sagten ihm an meines Herren Rede.

72. Benjamin wird genannt, Filius senectutis, ein Sohn des Alters, darum, daß ihn Jacob in seinem Alter gezeuget hatte. Denn wiewol er die andern auch gezeuget, da er schon alt von Jahren gewesen, hat er sich doch derzwegen, so von dem fürnehmsten Weibe, der Rahel, geboren waren, sonderlich angenommen. Warum wird aber Benjamin ein junger Knabe genennet, so er doch daselbst mit den andern Brüdern vor Joseph gestanden, und ist schon zehen Kinder Vater gewesen? Das geschiehet darum, daß er der Jüngste ist unter ihnen allen, und ist ganz zärtlich vom Vater geliebet worden. Darzu ist er im 12. oder 16. Jahre geboren, nachdem die andern alle auf die Welt geboren gewesen. Da Joseph verkaufet worden, hat er noch in der Wiegen gelegen, da seine Mutter, die Rahel, in der Geburt jämmerlich gestorben war. Darum, weil er in solchem Jammer und Trübsal geboren ist, wird er billig Parvulus, das ist, ein junger Knabe genennet.

73. Er gedenket aber auch Josephs, Benjamins Bruder, welcher doch daselbst gegenwärtig, ihnen aber noch unbekannt ist. Und freylich hat er dis nicht anhören können ohne grosse Bewegung und Affect seines Hertzens, fürnemlich, da die Rede Judä voll Seufzens und Thränen gewesen, dadurch er gehindert worden, daß er nicht so wohl hat reden können. Jedoch aber hält sich Joseph noch immer auf.

74. Juda zeucht auch die verstorbene Mutter an, nicht anders, als ob sie noch am Leben wäre, auf daß er damit das Hertz Josephs deste mehr bewegen möge. Denn also lauten seine Worte vom Benjamin: Und er alleine ist überblieben von seiner Mutter. Darum fragen etliche andere: Warum doch Juda dis möge gesagt haben? Aber dieselbe Auslegung ist nach der Grammatick fein schlecht und leichte, wenn man den Dativum in einen Ablativum verändert: Relictus est de matre sua, er ist von seiner Mutter überblieben (wie unser Deutsch lautet). Derohalben sind diese Worte von einem Knaben sehr kläglich geredet; nemlich, er ist der Kleineste, der Jüngste, ist von seiner Mutter allein überblieben; sie aber ist jämmerlich dahin gestorben. Und ist darzu sein Bruder auch umgekommen, er ist allein noch übrig, ist allein des Vaters Lust. Dis, sage ich, ist eine bewegliche und hefftige Rede, voll höchster Affecten und Neigungen.

75. Und Juda hat mit dieser seiner Rede nicht allein von wegen seines Bruders, sondern auch von wegen der grossen Liebe und Sorge des Vaters gegen denselben, Joseph sehr beweget. **Wo der Knabe**, saget er, **seinen Vater soll verlassen, so wird der Vater sterben.** Wir aber haben dir Gehorsam geleistet: darum bitte ich, du wollest dich unser erbarmen, dieweil wir mehr gethan haben, denn wir hätten thun sollen.

76. Ja, das noch mehr ist, er zeucht auch Josephs Verheissung an: du hast uns geheissen, daß wir ihn solten zu dir bringen, auf daß du ihn sehen möchtest, und Gnade erzeigen. Dis aber wird keine Anzeigung seyn der Gnade oder Gunst, nemlich, dem Vater seinen Sohn, welchen er sonderlich lieb hat, und den er mit grossem Wehklagen

gen kümmerlich hat wegziehen lassen, mit Gewalt nehmen, und ihn desselbigen gar berauben. Und wir hätten zwar dasselbe von unserm Vater nimmermehr bitten oder begehren dürfen, wo du uns solches nicht mit solchem strengen Gebot eingebunden hättest, daß wir uns dessen gegen dir haben verpflichten müssen. Denn also sprachest du zu deinen Knechten: Wo euer jüngster Bruder nicht mit euch herkömmt, sollet ihr mein Angesicht nicht mehr sehen. Darum haben wir uns fleißig nach deinen Worten und Befehl gehalten, und uns auf deine Zusage und Befehl verlassen: jetzt aber befinden wir nun, daß du so ungnädig mit uns und unserm alten Vater umgehest; daß wir uns je nicht versehen hätten, auch nicht verdienet haben, daß du uns nun alle gar vertilgen und todt haben wilt.

v. 25-29. Da sprach unser Vater: Ziehet wieder hin, und kaufet uns ein wenig Speise. Wir aber sprachen: Wir können nicht hinab ziehen, es sey denn unser jüngster Bruder mit uns, so wollen wir hinab ziehen: denn wir können des Mannes Angesicht nicht sehen, wo unser jüngster Bruder nicht mit uns ist. Da sprach dein Knecht, mein Vater, zu uns: Ihr wisset, daß mir mein Weib zween Söhne geboren hat: einer gieng hinaus von mir, und man saget, er ist zurissen, und habe ihn nicht gesehen bisher. Werdet ihr diesen auch von mir nehmen, und ihm ein Unfall widerfähret, so werdet ihr meine grauen Haare mit Jammer hinunter in die Grube bringen.

77. Da gedencket er abermals des Vaters, und erzehlet, was der ihnen vorgeworfen; desgleichen seine Sorge und Bekümmerniß, darzu seinen Jammer und alle seine Worte, auf daß er damit Joseph erweichen und bewegen möge. Er hat zwar nichts ausgelassen oder vergessen, das ihm hat dienen mögen, Joseph zu bewegen und sein Hertz einzunehmen und zu bezwingen. Werdet ihr diesen auch von mir nehmen, saget unser Vater, und ihm ein Unfall widerfähret, so werdet ihr meine grauen Haare mit Jammer hinunter in die Grube bringen. Bis daher aber gehet die Erzehlung, darinnen Juda den Befehl Josephs, und seine Bitte, darzu auch des Vaters Antwort erzehlet hat. Nun folget weiter im Text der Beschluß dieser Oration, welcher sehr beweglich und hefftig ist.

v. 30-34. Nun, so ich heim käme zu deinem Knecht, meinem Vater, und der Knabe wäre nicht mit uns, weil seine Seele an dieser Seele hanget, so wird es geschehen, wenn er siehet, daß der Knabe nicht da ist, daß er stirbet; so würden wir, deine Knechte, die grauen Haare deines Knechts, unsers Vaters, mit Jammer in die Grube bringen. Denn ich, dein Knecht, bin Bürge worden für den Knaben gegen meinen Vater, und sprach: Bringe ich ihn dir nicht wieder, so will ich mein Lebenlang die Schuld tragen. Darum laß deinen Knecht hier bleiben, an des Knaben Statt, zum Knecht meines Herrn, und

den Knaben mit ſeinen Brüdern hinauf ziehen. Denn wie ſoll ich hinauf ziehen zu meinem Vater, wenn der Knabe nicht mit mir iſt? Ich würde den Jammer ſehen müſſen, der meinem Vater begegnen würde.

78. Dis hat er nun endlich mit ſchwerem Seufzen und deſſen Thränen ausgeredet: Wo ich den Knaben nicht wieder mitbringen werde, ſo wird gewißlich unſer Vater von herzlicher Traurigkeit ſterben; und alſo werden wir ſeine grauen Haare hinunter in die Grube bringen. Was meyneſt du denn, daß du werdeſt für Nutzen davon haben können, wenn wir unſern alten Vater alſo tödten werden? Das wolleſt du doch anſehen: Was hilft es dich, wenn wir unſern alten Vater um das Leben bringen? Wir ſollen ja in dieſem Leben nichts liebers haben, und daran uns mehr ſolte gelegen ſeyn, als an der Wohlfahrt und Geſundheit unſers Vaters: derohalben will ich die dieſelbe auch laſſen befohlen ſeyn, und bitte, du wolleſt mit deiner Ungnade ſolchen erbärmlichen und unbilligen Unfall und Tod nicht verurſachen. Denn Juda iſt angſt und bange, und bemühet ſich faſt ſehr, dieweil er für den Knaben gegen den Vater Bürge worden war. Dis alles weiß Joſeph wohl, oder wird ja zum wenigſten ihren Worten Glauben gegeben haben. Wir werden, ſaget Juda, ſonſt nicht wieder dürfen vor unſern Vater kommen, es ſey denn, daß wir den Knaben auch mitbringen. Ich will ewig dein Knecht ſeyn vor meinen Bruder; laß mich ſolches nur von dir erlangen, daß ich dein Knecht ſeyn möge: denn wie könte ich hinauf ziehen zu meinem Vater?

79. Dis alles wird er mit Weinen und Seufzen geredet haben, und ſeine Hände ausgereckt haben, wie die pflegen zu thun, ſo einem andern zu Fuß fallen. Denn dis iſt der letzte Theil dieſer Oration, darinnen die allerhöchſte Bewegung ſeines Hertzens und auch ſeiner Brüder geweſen iſt. Es ſind ſehr tapffere und wichtige Worte, die voller herrlicher Affecten und Bewegungen ſeyn, welche niemand, wenn er auch ſchon bey ſich ſelbſt in ſeinem Hertzen wohl zufrieden iſt, ohne Thränen leſen kan. Cicero ſaget an einem Orte: Meine Thränen hindern mich, daß ich nicht reden kan, ꝛc. Aber das ſind nicht wohlhabſige Thränen, ſo aus den allerwichtigſten Urſachen und Affecten hergekommen oder entſtanden ſind: als, wenn die Worte und das Weinen untereinander gemenget, und alſo dadurch die Rede verhindert wird.

80. Und wolte GOtt, daß ich mit gleicher Hitze GOtt auch alſo anruffen könte, ſo oft, als ich gern wolte. Denn, wenn ich etwan auf die Weiſe gebetet habe, hat mich gedeucht, daß mir ſichtlich oder begreiflich dieſe Antwort gegeben würde: Vix, quod petis, es ſoll ja ſeyn. Und kein Menſch würde ein ſolch Gebet verachten können, welches alſo von Hertzensgrunde heraus gehet; vielweniger wird es bey GOtt können vergeblich oder umſonſt ſeyn. Denn ſolches bezeuget die heilige Schrift, da ſie ſaget im Buch Sir. Cap. 35, 21: Das Gebet der Elenden dringet durch die Wolcken; item, daß der Engel ſagte zu Daniel C. 9. v. 23: Da du anfingeſt zu beten, gieng dieſer Befehl aus. Flugs muß Gabriel da ſeyn, als Daniel betet. Lauf hin, ſaget unſer HErr GOtt, und antworte, ꝛc. Acht daß wir alſo beten und gläuben könten, ſo wolten wir alles erlangen, was uns an Leib und Seele vonnöthen ſeyn möchte. Oder, wenn uns ſchon GOtt etwas verſagen würde,

de, so würde er uns doch ein anders, das viel besser und gröſſer wäre, geben. Ja, es würde sich nicht die Erhörung nicht verziehen, wenn ein solch hefftig Gebet vor GOttes Ohren kommen würde.

81. Gleichwie das Exempel Danielis zeuget, der da begehrete, daß Jerusalem und der Tempel daselbst wiederum möchte aufgerichtet werden. Das war seine Propositio, darum war es ihm zu thun: er sahe die erbärmliche Verwüstung, und wurde darüber bewogen, ließ ihm solches zu Hertzen gehen. Darum hat er auch ohne Zweifel mit schweren Seufftzen und bittern Thränen gebetet. Flugs kömmt der Engel und saget: Du hast nicht allein das erlanget; denn das ist ein geringes vor GOttes Augen; ich will dir noch mehr sagen: Siebenzig Wochen sind bestimmet über dein Volck und über deine heilige Stadt, so wird dem Ubertreten gewehret, und die Sünde bedecket, und die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht, ꝛc. Dan. 9, 24. Giebt ihm die schöne herrliche Weissagung: ja, die schöne helle Offenbarung thut der Engel noch darzu, und beschreibet damit die gewisse Zeit der Zukunft Christi. Das ists nun, das ich gesaget habe, daß ein solch hefftig Gebet, wie dis ist, so bald, als es nur angefangen ist, alles erlanget, was es haben will, und noch viel anderes mehr und gröſseres darzu.

82. Derohalben soll uns dis ein Exempel und Anzeigung seyn, das uns auch bewegen und reitzen solte zu beten, mit vollkommenem Vertrauen und starckem Muth, ohne allem Zweifel. Es stehet zwar nicht allezeit, wie ich gesaget habe, in unserer Macht, mit solchem grossem Geist zu beten; wir sollen aber doch Fleiß ankehren, fürnemlich in der Zeit der Noth, daß unser Gebet gantz hitzig seyn möge. Die Hertzen empfinden nicht allezeit ein solch Vertrauen, dadurch sie alſo im Gebet entbrannt seyn solten; denn es lieget uns im Wege und hindert uns, daß unser Fleisch und Blut so gar nachläßig und faul ist; item, die Erbsünde verdunckelt unsere Sinnen und Verstand, machet denselben schwach, kraftlos und träge zum rechten hertzlichen Gebet, und unsere Geschäfte hindern uns auch, wir werden hin und her gezogen von mancherley Sorgen.

83. Aber wenn die äusserste Noth daher dringet, da kömmt der Heilige Geist auch, der wirft es unserm HErrn GOtt vor die Füsse. Da trit auch zugleich mit herzu der Geist des Gebets, und schreyet in uns: HErr GOtt, du hast uns heissen bitten, beten, anklopffen und suchen, ꝛc. So werdet ihr es warlich erfahren, daß solch Gebet nicht vergeblich oder umsonst sey, sondern groß wunderbarlich Ding ausrichten kan, welches die Welt und wir auch nicht sehen können.

84. Auf solche Weise weinen nun und beten diese Brüder Josephs vor ihm mit gröſster Angst, Seufftzen und Schreyen ihres Hertzens. [Da stehen, sage ich, die lieben Brüder in dem Seufftzen ihres Hertzens, winden die Hände, heulen und weinen, zureissen die Kleider, ꝛc.] Und sie weinen nicht alleine, sondern Joseph vergeust auch viel Thränen, wiewol er es verheelet, und den tiefen Schmertzen seines Hertzens noch immer in sich frisset. Er kan sich aber gleichwol nun nicht länger enthalten, nachdem er siehet, daß an Juda und seinen andern Brüdern ein rechtschaffen Hertz und standhaftiges Gebet, darzu eine ungefärbte Liebe gegen Benjamin, und daß darbey auch nun rechte Busse ist. Denn dis ist nicht alleine ein Exempel des Gebets,

son-

sondern auch einer wahrhaftigen und sehr grossen Busse; wie ich im Anfange erinnert.

85. Und allhier hätten wir nun Ursache zu sagen von rechter wahrhaftiger und falscher Busse: aber wir wollen dasselbe sparen bis an einen andern Ort, und ist auch allbereit diese Lehre in andern Büchern reichlich gehandelt worden. Wir wollen jetzt in der Historie fortfahren, und weiter betrachten den grossen Schmertzen und Seufzen dieser Brüder. Denn also werden sie gedacht haben: Ach, was will doch zuletzt hieraus werden! Wenn schon Juda hier bleibet, und Benjamin mit hinauf zum Vater zeucht, wird doch der Vater noch nicht können zufrieden seyn. Und wie sind nun damit noch nicht frey von aller Sorge und Bekümmernis; sondern die fürnehmste Ursache ist noch dahinten, darum wir billig betrübet und traurig seyn mögen, welche auch den Vater und uns selbst mit tödten wird. Denn, wie solte Juda hier bleiben können, welcher ja der fürnehmste Haushalter in unsers Vaters Hause ist? Simeon, Ruben und Levi sind nicht mit in der Zahl: Juda aber ist das Haupt in unserm gantzen Geschlechte. Wo sie es hinwenden, da will es nicht fort: es ist eitel Jammer und Hertzeleid.

86. Es ist [werden sie gesagt haben], alles voll grossen Jammers und Wehklagens mit uns; denn, wenn wir schon vom Fürsten erlangen, daß wir andern hinauf ziehen mögen, und Benjamin wieder zu unserm Vater bringen, auf daß er nicht vor grossem Hertzleide dahin sterbe. Wie aber, wenn er da nun erst vor Leid sterben wird, wo er den Haushalter, und der das gantze Gesinde regieret hat, verlieren soll? Da würde der Vater zu uns sagen: Ihr wollet mich des Sohnes auch berauben, und verursachet mich also, daß ich ja für und für den schwersten Jammer und Hertzeleid haben muß. Ihr bringet Benjamin wieder, und lasset Juda aus: ihr bringet mich in allen Jammer. Also, wohin sie sich nur wenden, kömmt ihnen nichts, denn eitel Jammer und Noth vor, beyde, innerlich in ihrem Hertzen, und auch äusserlich vor ihren Augen: so gar auch, daß sie nun von vielem Weinen und Wehklagen matt und müde worden sind, und dürfen nun nichts mehr bitten. Ach wolte GOtt, daß ihnen noch möchte vergönnet und gestattet werden, daß Juda möchte Knecht seyn für Benjamin! Sie wissen aber noch nicht, ob sie dasselbe vom Herrn erlangen können, und ob er auch Benjamin verlassen wolle? Derohalben wird allhier beschrieben der allerhöchste Schmertz und hertzliche Reue über der begangenen Sünde, damit auch Joseph nun bald überwunden wird. Er ist nun gefangen.

Das fünf und vierzigste Capitel

hält in sich VI. Theile.

I. Wie Joseph sich seinen Brüdern zu erkennen giebt §. 1 - 41.
II. Wie den Brüdern Josephs zu Muthe, da er sich ihnen zu erkennen giebt, und wie Joseph mit ihnen umgehet §. 42 - 93.
III. Wie Joseph seinen Brüdern predigt von dem Rathe GOttes, so bey seiner Verkaufung anzutreffen §. 94 - 159.

IV. Wie

IV. Wie Joseph seinen Brüdern Befehl giebt zum Vater zu ziehen, und ihm Josephs Herrlichkeit zu verkündigen; wie er seine Brüder küsset und mit ihnen weinet, und wie endlich seine Brüder mit ihm reden §. 160 - 201.

V. Wie das Geschrey von Josephs Brüdern vor Pharao und seine Knechte kommt, und wie sie ihnen solches gefallen lassen. Item, wie Pharao Befehl giebt, den Jacob mit seiner Familie nach Egypten zu holen §. 202 - 238.

VI. Wie Joseph seine Brüder zubereitet zur Rückreise, wie dieselben beym Jacob ankommen, und ihm verkündigen, daß Joseph noch lebet, und wie Jacob hiebey zu Muthe §. 239 - 271.

I. Theil,
Wie Joseph sich seinen Brüdern zu erkennen giebt.

1. Wodurch Joseph bewogen worden, daß er sich nicht länger halten kan, sondern zu erkennen giebt §. 1. 2.
2. Wie und warum Joseph keinen Egypter um sich gelitten, da er sich zu erkennen giebt §. 2.
3. Wie dem Joseph zu Muthe, da er sich zu erkennen giebt §. 3. 4. 5.
4. In was für einer Sprache sich Joseph zu erkennen giebt §. 6. 7.
   * Von dem Creutz, Anfechtungen und Züchtigungen derer Frommen.
   a. Wie GOtt sich stellet in diesen Züchtigungen, als sey er kein Vater; wie er sich aber zu rechter Zeit wiederum als einen Vater erzeiget §. 8.
   b. Warum GOtt die Seinen züchtiget §. 9 - 15.
   c. Was die Züchtigung der Frommen für Nutzen bringet §. 11 - 14.
      * Von dem selbsterwählten Creutz derer Werck-Heiligen §. 14.
   d. Daß es allerdings nöthig, daß die Gläubigen Creutz haben §. 15 - 17.
   e. Wie sich GOtt am Ende derer Anfechtungen offenbaret als ein lieber Vater §. 18 - 20.
   f. Von denen Gedancken derer Gläubigen bey ihrem Creutz und Anfechtungen §. 19 - 23.
   g. Woher es kommt, daß die Gläubigen betrübt seyn und zittern unter dem Creutze §. 20. 21.
   h. Welches der Christen Trost seyn soll in ihren Anfechtungen §. 22 - 24.
   i. Wie nahe denen Gläubigen die Züchtigung thut §. 25.
   k. Wie ein Christ die göttliche Züchtigung anzusehen hat §. 26.
   l. Warum denen Gläubigen die Züchtigung vonnöthen §. 27. 28.
   m. Wie und warum ein Christ bey seinem Creutz fröhlich und getrost seyn kan §. 29.
   n. Daß die Vernunft den Nutzen des Creutzes nicht einsiehet §. 30.
   o. Wie die Züchtigung der Christen mit ihrer Unschuld bestehen kan §. 31. 32.
   p. Wie GOtt endlich die Seinen nach dem Creutze tröstet §. 33.
   q. Was für Freude die Gottseligen nach ihrem Creutz und Anfechtungen haben werden §. 34.
   r. Wie GOtt denen Seinigen Trost zufliessen lässet unter dem Creutz §. 35. 36.
   s. Wie und warum in dem Leben der Gläubigen ein beständiger Wechsel der Trübsal und des Trostes §. 37.
5. Wie Joseph, indem er sich zu erkennen giebt, fragt nach seines Vaters Leben, und warum er solches thut §. 38 - 41.
   * Von der Traurigkeit, wie sie viel Leute tödtet §. 39.
   * Welche Personen am meisten geneigt sind zur Barmhertzigkeit und Mitleiden §. 40.
   * Ob die Gottseligen die Traurigkeit und Schmertzen vertragen können §. 41.

v. 1. 2. Da konte sich Joseph nicht länger enthalten, vor allen, die um ihn her stunden, und er rief: Lasset jederman von mir hinaus gehen. Und stund kein Mensch bey ihm, da sich Joseph mit seinen Brüdern bekennete. Und er weinete laut, daß es die Egypter und das Gesinde Pharao höreten.

§. 1.

Ich zweifele nicht, es wird Joseph zu der ganzen Erzehlung und Bitte Judä gezittert haben, und ist ihm davon sein Hertz weich worden. Denn ein jegliches Wort, so Juda geredet, hat ihm sein Hertz gerühret, von wegen der grossen Treue und Liebe, so er zu seinen Brüdern getragen. Es sind eitel Hertzens-Stösse gewesen. Denn er ist ja nicht grausam oder tyrannisch, sondern ganz fromm und freundlich gewesen, voll Heiliges Geistes und wunderbarlicher hertzlicher Neigung gegen seine Brüder.

2. Und Juda hat beynahe alle die Stücke erzehlet, die darzu gedienet, daß Josephs Affecten und natürliche Neigungen dadurch möchten erwecket werden, auch also, daß ihm schwerer worden ist des Endes dieser Oration zu erwarten, als dem Judä selbst und seinen Brüdern dieselbe angefangene Rede zu beschliessen. Darum saget er zu den Egyptern, so umher gestanden sind: Gehet hinaus. Er kan nicht länger halten. Sein Hertz ist ihm gar weich worden von dem lieblichen Feuer und angenehmen Feuchtigkeit, so durch die Thränen und Seufzen übergeflossen war. Er heisset sie alle weggehen, und will nicht leiden, daß jemand anders bey ihm seyn soll, denn nur allein diese fremde Gäste: vielleicht darum, daß er nicht gern hat haben wollen, daß die Egypter sein Weinen und Seufzen sehen solten. Denn er hat seine Affecten und freundliche Neigung gegen seine Brüder und Vater so gar häufig heraus geschüttet, daß er nicht hat leiden können, daß fremde Leute haben sollen darbey seyn, und dasselbe ansehen. Er hebet derohalben nun mit einem kurtzen Worte an:

v. 3. Und sprach zu seinen Brüdern: Ich bin Joseph.

3. Da reisset er heraus. Wäre es doch nicht Wunder gewesen, wenn sie alle miteinander, da sie das Wort gehöret, beydes vom Schrecken und vor Freude gestorben wären. Er kan aber nicht mehr heraus reden, da schon die andern nicht darbey seyn, sondern schüttet sich ganz heraus, kan nichts mehr thun, denn nur weinen, seufzen und heulen, und dasselbe mit lauter Stimme, daß es auch die haben hören können, so hinaus gegangen waren, und das ganze Gesinde Pharao.

4. Derohalben hat er sich bisher mit grossem starckem Muthe enthalten und gezwungen, da Juda redet, und die Egypter, so umher gestanden, hinausgegangen sind. Da gehet es nun heraus, wie ein Wolckenbruch, und verwundert sich das ganze Haus desselben Heulens und Schreyens, und fragen: Was doch dem Herrn widerfahren seyn möge, darum, daß er also weine? Was doch das Weinen bedeuten möge? Ob ihm vielleicht die fremden Gäste Gewalt gethan hätten?

5. Das heisset recht, die Hertzen rühren und bewegen, und beyde mit Worten, und zugleich auch mit bittern Thränen beweisen die grossen Bewegungen des Hertzens. Ich kan zwar dis Ding mit Worten nicht ausreden oder erklären, ja, kan es auch mit Gedancken nicht erreichen oder genugsam verstehen.

6. Das ist aber ein sehr freundlich Wort, und das zu dem Kampffe, den sie ausgestanden, sehr wohl dienet, daß er saget: Ich bin Joseph. Das dienet sehr wohl zur Sache. Und er hat auch daselbst der Egyptischen Sprache nicht gebrauchet, wie er zuvor durch einen Dolmetscher mit ihnen gere-

geredet; sondern brauchet jetzt der väterlichen Sprache, da doch seine Brüder nicht gegläubet hatten, daß ihm dieselbe solte bekannt seyn, dieweil er einen Dolmetscher gebrauchet hatte. Jetzt aber, da die Mittler und Unterhändler nicht darbey gewesen, redet er nun mit ihnen auf Ebräisch, saget nicht: Ich bin Abrech, Zophnath, Paneach; gleichwie ihn ohne Zweifel seine Brüder zuvor werden genannt haben, von wegen der gröſten Gewalt und Herrlichkeit, so er in Egypten gehabt, welche Ehre denn auch der Name, so ihm der König gegeben, bedeutet hat: [denn er nennete ihn den heimlichen Rath, wie droben im 41. Cap. v. 45. stehet,] sondern er saget nun zu ihnen: Ich bin Joseph.

7. Dis ist nun abermals ein harter Kampf und sehr scharfe Epitasis in dieser Historie, da sich Joseph seinen Brüdern so plötzlich zu erkennen giebet, welchen sie zuvor für einen greulichen und erschrecklichen Tyrannen gehalten haben, darum, daß er sich auch so gar fremde und so sehr erschrecklich gegen sie erzeigete. Und wiewol er mit sehr vieler Anzeigung sich doch also vernehmen lassen, daß sie gewißlich hätten mögen verhoffen, daß unter solcher feindlichen Gestalt noch Freundlichkeit und Gnade verborgen wäre, haben sie doch solches nicht verstehen können. Hier aber hat er nun keinen langen Umschweif oder auch keinen Dolmetscher gebrauchet, sondern fähret stracks heraus mit diesen Worten: Ich bin Joseph.

8. Darum ist dis ein sehr schön Exempel, nemlich, wie sich GOtt pflege gegen uns zu halten. Denn, wenn er die Gottseligen strafet, und stellet sich, gleich als sey er unser GOtt und Vater nicht; oder aber sich dermaſen erzeiget, daß er vielmehr ein Tyranne und gestrenger Richter sey, der uns nur wohl peinigen und gar verderben wolle; so saget er doch endlich zu seiner Zeit, und wenn seine gelegene Stunde kömmet: Ich bin der HErr, dein GOtt. Bisher bin ich nicht anders mit dir umgegangen, als hätte ich dich gar verwerfen und in die Hölle stoſſen wollen; aber das Spiel pflege ich also mit meinen Heiligen gemeiniglich zu treiben. Denn wo ich dir nicht wäre von Hertzen günstig gewesen, so wolte ich dermaſen mit dir nicht gespielet haben.

9. Dis wird uns also vorgemahlet in der Regierung der Heiligen, zu unserm Troſte, auf daß wir lernen sollen die Hand GOttes dulten, welche uns unterweiset und prüfet, daß wir uns selbst erkennen und demüthigen lernen, und daß also in uns möge getödtet werden das erschreckliche Unglück, welches genennet wird die Erbsünde. Denn es wird damit nicht gesuchet, daß wir solten verdammet oder verworfen werden; wiewol unser Creutz und Strafe, so wir tragen, dem Verderben und Tode fast gleich ist; sondern es muß die Sünde, so uns von Natur anhänget, ausgefeget werden, auf daß wir lernen, was das gesagt sey, das der HErr saget 1 Sam. 2. v. 6. 7: Ich tödte und mache lebendig, führe in die Hölle und wieder heraus: ich mache arm und mache reich.

10. Das sind GOttes Wercke, darvon Esaias, Paulus und Christus selbst im Evangelio solcherlich disputiren, Matth. 10. v. 38: Wer nicht sein Creutz auf sich nimmt, und mir nachfolget, der ist mein nicht werth; item Joh. 12. v. 25: Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren, ꝛc. Aber da fraget die Vernunft: Warum denn GOTT die unschuldigen [Christen] also plaget? Antwort: Das thut er nicht vergeblich, oder umsonst; sondern, daß er damit der Sün-

den weniger machen, und dieſelben abſchaffen will. Darnach, dieweil wir noch immer mancherley Fehler und Schuld auf uns liegen haben, können wir uns mit nichten der Unſchuld rühmen. Denn ſiehe nur diejenigen an, welche er ſo ſicher und ungeſtraft nach ihrer eigenen Luſt und Begierde hingehen läſſet, laſſet ihnen den Zaum, und daß ſie gar keine Anfechtung haben. Lieber, was thun doch dieſelbigen? Ey, ſie fallen dahin von einer Sünde in die andere, in Unzucht, Todtſchlag, Ehebruch, Haß und andere erſchreckliche ſcheußliche Sünde und Schande. Gleichwie daſſelbe heutiges Tages am Stuhle zu Rom, und allen Curtiſanen oder päbſtiſchen Häuſen zu ſehen iſt. Denn was ſind die Stifft der Dom-Pfaffen und Cardinäle anders, als eitel Huren-Häuſer? Und Rom iſt ein ſolcher Ort, da alle Schälcke und Buben, darzu alle Laſter überhand genommen haben. Denn ſie ſind nicht im Unglücke, wie andere Leute, und werden nicht, wie andere Menſchen, geplaget, wie der 73. Pſalm v. 5. ſaget. Es wird die Sünde an ihnen nicht alſo ausgefeget, und ſie haben darbey keine Züchtigung; wo aber die Tödtung und Reue aufhöret, ſo iſt da kein Rath oder Hülfe zur Seligkeit mehr vorhanden.

11. Darum müſſen wir Chriſten lernen, daß die heilige Schrift allenthalben dieſe Züchtigung lehret, dadurch wir gedemüthiget werden. Wo wir aber gerechte, und unter diejenigen gezählet ſind, wie wir denn ja gewiß ſind, die da begehren das Himmelreich zu erlangen: ſo ſollen wir wiſſen, daß wir in den Tod Chriſti gepflanzt ſind, Röm. 6. v. 3. demſelbigen müſſen wir, als unſerm Hauptmanne, nachfolgen, daß der Leib der Sünden aufhöre. Und unſer Leben iſt vor GOttes Augen nichts anders, denn daß wir nur immer zerſtöret, getödtet, und in die Hölle geführet werden müſſen. Nicht darum, daß wir dadurch verderbet werden ſollen, ſondern uns dadurch zu helfen, zu erretten und zu läutern. Aber ſolche Tödtung muß nicht alleine im Worte, ſondern auch im Wercke beſtehen; wie Sanct Paulus 1 Cor. 4. v. 20. ſaget: Das Reich GOttes ſtehet nicht in Worten, ꝛc. Es hänget uns die Sünde noch immer an, ſintemal wir darinnen empfangen und geboren ſind; unſer Fleiſch iſt verderbet, welches der Teufel zu allerley Sünden und Laſter reizet: was ſolte denn GOtt anders mit uns thun, denn daß er uns immer läutere; wiewol ſolches ohne Schmertzen und Pein nicht geſchehen kan. Es muß ja wehe thun, und muß gelitten werden.

12. Auf ſolche Weiſe iſt Joſeph auch wunderbarlich verſuchet und wohl geübet worden, bis daß er gedemüthiget, gezüchtiget und endlich auch wiederum erhöhet würde. Denn alſo iſt er zu ſolchem groſſen Erkänntnis und Verſtand der Gottſeligkeit, und zu ſolcher groſſen Weisheit gekommen, daß er auch andern rathen und vorſtehen, ja, auch die gantze Welt regieren könte. Das gantze Königreich Egypten war nicht groß genug zu ſeiner Weisheit; wiewol er darinnen ſehr vielen Leuten nütze geweſen, und nicht alleine das gemeine Volck, ſondern auch den König ſelbſt und die Prieſter unterwieſen hat in der wahren Seligkeit. Woher hat er aber das gehabt, daß er ſolches vermocht hat zu thun? Antwort: Daher, daß er zuvor getödtet, und in die Hölle geführet worden, war verachtet, und an welchem man gar hat verzagen müſſen; und hat doch mit groſſem ſtarckem Muthe noch immer in der Anfechtung rechten Glauben und Hoffnung behalten.

13. Gleich

13. Gleich auf solche Weise versuchet und demüthiget er seine Brüder auch, auf daß er sie erhöhen möge. Derohalben ist dis ein rechtschaffen und trefflich Exempel der göttlichen Regierung, welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern hat denselbigen für uns alle dahin gegeben, Röm. 8. v. 32. daß er für unsere Sünde genug thun solte. Wir aber werden nicht darum gedemüthiget, daß wir damit für die Sünde genug thun sollen, sondern, daß wir nur geläutert und gefeget werden. Er hat für sich selbst keiner Reinigung oder Läuterung bedürft, dieweil er gantz unschuldig gewesen; sondern mit seinem Leiden hat er verdienet, daß unsere Demüthigung, Tödtung, Verwerfung und Verdammung, GOtt angenehm ist.

14. Das soll man nun lernen, wie es in der heiligen Schrift gelehret wird. Denn die Papisten und Türcken wissen von diesen Dingen gar nichts, meynen, sie seyn selig, vollkommen und heilig, und daß sie mit ihrem Gehorsam und vermeynten Gottesdienste GOTT wohl gefallen, ohne solche Läuterung. Darum fragen sie nach GOtt nichts, fürchten ihn auch nicht. Und ich rede jetzt nicht vom Pabste Julio, oder Clemente, als scheuslichen monstris unter denen Päbsten; sondern lasset uns die Exempel der guten frommen Heiligen ansehen, als Augustinus, Bernhardus, und viel andere mehr gewesen sind, den Glauben an ihnen ausgenommen. Dieselben gedencken, sie seyn fromm und gesund, lehren ja wohl Gedult; aber es gehet sehr kalt zu: und wenn du fragest, warum sie fasten, warum sie ihren Leib casteyen, warum sie sich lassen geisseln, bringen sie die Ursache herfür, und sagen: Auf daß sie damit verdienen mögen, daß sie über andere [gemeine Christen] im Himmelreiche erhöhet werden mögen.

15. Das ist aber nicht die rechte endliche Ursache des Creutzes, so den Christen auferleget wird; sondern vielmehr, daß sie dadurch am Fleische getödtet werden, und daß die Sünde aufhöre, und der Erbsünde, so uns von Natur anhänget, auch etwas gesteuert werde. Und je mehr du gefeget oder geläutert wirst, je mehr du im zukünftigen Leben gesegnet werden wirst. Denn es wird ohne Zweifel Ehre und Herrlichkeit nach dem Jammer und Plage folgen, so wir in dieser Welt tragen müssen. Aber aller dieser Trübsalen endliche Ursache ist die Läuterung, welche gantz nöthig und nütze ist, auf daß wir nicht schnarchen, träge und faul werden von der Schlafsucht unsers Fleisches. Denn wo wir Friede und Ruhe haben, so beten wir nicht, wir betrachten das Wort nicht, sondern gehen kalt mit der Schrift um, und mit allem, was GOtt betrifft; oder aber gerathen doch endlich gar in schändliche und schädliche Sicherheit.

16. Darum müssen wir geplaget und gedemüthiget werden: geschiehet es nicht durch Blutvergiessen und Gefängnis, wie der heiligen Märtyrer Leiden gewesen; so muß es doch durch geistliche Anfechtung, durch Traurigkeit, Schmertzen und Angst, so wir im Hertzen haben, geschehen. Denn sonst würden wir in Sünden verderben, dieweil unser Fleisch verderbet, vergifftet und gar aussätzig ist, und eines Artztes bedarf, der dem faulen Fleische vorkomme durch Creutz, Marter, Traurigkeit, Schande, Schmach; denn das ist die rechte Artzeney, damit GOTT die Sünde aussfeget.

17. Solcher Exempel ist die heilige Schrift voll, nemlich, daß die Heiligen

herhalten müssen. Denn ausserhalb der Anfechtung vergessen sie der geistlichen Ubungen, beten, gläuben, und loben GOtt etwas desto unfleißiger. Wiederum aber, in der Noth und Trübsal, da schreyen sie, seufzen und klagen, und werden also im Worte geübet und unterwiesen; wie Esaias saget Allein die Strafe lehret auf das Wort merken.

18. Zuletzt aber, wenn die Anfechtung ein Ende hat, da lässet sich denn der allergnädigste Vater und Heyland unserer Seelen sehen, und saget: Ich bin der HErr, dein GOtt, ich habe dich gestäupet und gestrafet. Gleichwie Joseph hier auch mit lauter Stimme saget: Ich bin Joseph; ich habe euch fast umgetrieben und mancherley Weise versuchet, nicht aus feindseligem Gemüthe, oder daß ich Lust hätte euch zu verderben; sondern vielmehr, daß ich in euch habe die Busse und die Läuterung der Sünden erwecken wollen, auf daß ihr gerecht und fromm werden möchtet. Darum fürchtet euch nicht; denn ich bin der Mann nicht, dafür ihr mich haltet, und wie ihr euch eingebildet habt, nemlich, ein Egyptischer, erschrecklicher und greulicher Tyranne. Nein, da fehlet ihr weit.

19. Eben auf dieselbe Weise verhält es sich auch mit den Gedancken, Murren und Argwohn der Gottseliger, so sie etwan bey sich selbst von GOtt schöpffen. Denn das ist alles eitel falsch und erdichtet Ding. Denn wir können nicht verstehen, was eigentlich GOTT mit seinem Rath meynet. Was ich thue, das weissest du jetzt nicht, saget Christus zu Petro Joh. 13. v. 7. du wirst es aber hernach erfahren. Ich werde dir jetzt die Füsse waschen; was aber dasselbe Waschen bedeute, oder was ich damit meyne, verstehest du jetzt nicht.

20. Also verstehen wir auch GOttes Rath und Willen nicht zur Zeit des Leidens. Darum zittern diejenigen so erschrecklich, welche betrübet und gestrafet werden, und kämpffen mit dem Unglauben, Zorn und Ungedult wider GOtt, und darzu auch mit Verzweifelung. Wenn sie aber mit GOttes Hülfe am Glauben und Hoffnung veste halten, auf daß sie nicht gar verzagen, so hat es keine Noth. Denn GOtt rechnet ihnen das Klagen und Murren für keine Sünde. Darnach aber kömmet er denn, und saget: Ich bin der HErr, dein Heyland.

21. Das wuste ich aber nicht, saget die Vernunft, und ließ mich nicht anders bedüncken, denn daß der Teufel also wider mich getobet und gewütet hätte. Denn unsere Natur kan nicht mit Gedult vertragen, daß sie verderbet und zerstöret werden soll: und versiehet auch nicht, daß die Versuchung nur eine Läuterung ist; darum erschrickt sie dafür, und zürnet oder tobet darwider. Derohalben gehöret von Noth wegen dazu der Glaube an das Wort, auf daß wir die Hand des HErrn dulten und vertragen können, und wissen, worauf wir uns halten, und womit wir uns können zufrieden stellen.

22. Die gestrafet und geängstiget werden, fühlen nichts anders, und klagen auch, sie müssen verderben und gar zu boden gehen, und die Natur kan anders nicht gedencken, wenn sie getödtet wird; sie kan nicht anders sagen, denn: Ich bin verloren. Aber, o welch ein seliges tröstliches Wort und Stimme der Christen, wenn sie können an Worte hangen und sagen: Ich bin getaufft: ich glaube an GOtt den Vater: ich gläube an JEsum Christum. Wenn das nur im Hertzen veste und gewiß bleibet, alsdenn wird es alles gut werden.

23. Das

23. Das Fleisch wird zwar geängstiget und geplaget: es thut wehe: die Vernunft verzaget: unser Wille murret: und endlich, alle Sinne sind gar kleinlaut und bestürtzt; wie David von ihm selbst saget im 31. Ps. v. 23: **Ich sprach in meinem Hertzen: ich bin von deinen Augen verstossen.** Solche Worte aber und Gedancken sind zu strafen, und man muß der verderbten Natur und Vernunft widerstehen, welche nichts anders verstehen oder reden kan. Was soll ich aber denn thun, möchtest du sagen, wenn ich jetzt schon in die Thüre der Höllen und in Verzweifelung gesetzet bin? Soll ich sagen, wie im Psalm stehet: Ich bin verloren, ich bin gar verstossen, ꝛc. Mit nichten, sondern du solt bey dir also schliessen, und sagen: Ich bin getauft, bin berufen durch das Wort: ich glaube an den Sohn GOttes, der für mich gelitten. **Mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der HErr nimmet mich auf, Ps. 27. v. 10.**

24. Ja, sagest du, ich sehe aber den gnädigen und günstigen HErrn nicht. Das ist recht also. Höre aber, daß er ein solcher Heyland und Helfer ist: wiewol er die Barmhertzigkeit und Hülfe verhelet und verbirget, und sich also erzeiget, als wisse er von dir gar nichts; so sitzet er doch zur Rechten GOttes des Vaters, regieret dich, sorget, und ist sorgfältig für dich. Christus klaget selbst auch im 38. Ps. v. 12. **Meine Lieben und Freunde stehen gegen mir, und scheuen meine Plage, und meine Nächsten treten ferne.**

25. Das ist den Gottseligen sehr beschwerlich, wenn dis alles nicht durch Speculation oder schlechte Gedancken zugehet; sondern wenn es rechter Ernst ist. Und dieweil die That vorhanden, und nicht alleine eiteler Schein ist, darum thut es dem Fleische sehr wehe. Als, wenn ein Knabe mit der Ruthe gestrichen wird, darum, daß er nicht fleißig studiret hat, so fühlet er warlich den Schmertzen wohl, schreyet und heulet: und es kan gleichwol nicht anders zugehen, wo man Disciplin und Gehorsam halten muß. Vielmehr muß es also mit denen zugehen, so nun etwas erwachsen und alt worden sind; denn da thut sich die Erbsünde herfür, und wird die Sünde nicht ohne Schmertzen ausgefeget, daß sie nicht darüber schreyen solten, als wären sie von GOtt verstossen, und gar verloren. Aber man soll mit nichten also schliessen. Gleichwie das Kind um der Züchtigung des Vaters oder Zuchtmeisters willen, auch nicht gedencken muß, daß ihm der Vater feind sey. Und was sind wir vor GOtt anders, denn Kinder?

26. Darum saget der 118. Psalm v. 18. gantz herrlich: **Der HErr züchtiget mich wol, aber er giebet mich dem Tode nicht.** Und Salomo Sprüchw. 22, 15: **Thorheit stecket dem Knaben im Hertzen, aber die Ruthe der Zucht wird sie ferne von ihm treiben.** Eben dasselbe soll man auch halten von göttlicher Züchtigung, fürnemlich, dieweil er uns das Wort gegeben hat, welchem wir anhangen sollen, nemlich, daß es keinen Schmertz und Traurigkeit, oder Busse zur Furcht und Verzweifelung sey; sondern, wie harte er auch zürnet, daß wir doch gläuben, er sey unser Heyland und lieber Vater. Gleichwie Hiob saget: **Wenn er mich schon tödten würde, so will ich doch auf ihn hoffen, Hiob 13, 15.**

27. Denn das ist der Unterscheid der Kinder GOttes und der Ungläubigen, welche sich wider die Straffe auflehnen, und die Züchtigung des HErrn nicht tragen wollen. Denen Gottseligen aber thut die Züch-

Züchtigung vorsehen, um des verderbten Fleisches willen, welches voll Sünde und Schalkheit, Verachtung GOttes, Zorn und Ungucht ist. Daher es auch kömmt, daß sie nicht beten, nicht gläuben, nicht hoffen, und GOtt nicht achten.

28. Diese Gebrechen und sehr schwere Seuchen und Krankheiten hangen den Heiligen und Gläubigen noch immer an. Darum, auf daß GOtt dieselbigen an ihnen heilen möge, gebrauchet er darzu solcher Strafe, und daß er sie tödtet, und in die Hölle führet. Welche Art und Weise GOttes in der heiligen Schrift und Exempeln der Gottseligen hin und wieder vorgebildet sind: sie aber von der Welt und Vernunft nie verstanden werden: denn sie haben das Buch nicht, daraus sie diese Kunst lernen könten. Und es ist auch kein ander Buch, welches dis lehret, denn nur alleine das Buch, darinnen der Heilige Geist mit uns auf diese Weise redet: Ich bin ein GOtte, der da tödtet und lebendig machet, der in die Hölle führet, und wieder heraus, der da arm machet, und reich machet, 1 Samuel. 2, 6. 7. Und solches thue ich nicht besonders, oder eines ohne das andere, als, daß ich alleine sagen solte: Ich tödte. Nein, das wäre der Teufel; sondern ich bin ein solcher GOtt, der da tödtet, und wiederum auch lebendig machet. Ich führe wol in die Hölle: aber doch also, daß ich wieder heraus führe.

29. Dis soll man offtmals wiederholen, und fleißig treiben. Denn es ist der Christen Weisheit und eigene Lehre, welche einen solchen starcken Muth haben sollen, daß ihnen nichts böses widerfahren möge, daß sie sich desselben nicht rühmen sollen, und darüber triumphiren und frölich seyn, darum, daß sie das Wort, darzu die Absolution, die Taufe, Vergebung der Sünden, und Verheissung des ewigen Lebens haben, und was für Unfall sie leiden sollen, es sey im Tode, oder in der Hölle, keinerley Unglück ausgenommen, sie werden gleich unrecht oder äusserlich bedränget oder geängstiget, daß sie doch gleichwol sagen: Ich bin frölich, triumphire, und bin gleich bekümmert: denn ich bin ein HERR des Todes, der Sünden, der Höllen, der Welt, darzu über alles Unglück. Daß bey ihm kein Unterscheid zwischen Leben und Tod, Reichthum und Armuth, Schande und Ehre sey: und daß also ein Christ ein Herr werde, mächtig im Streit, welcher über das Schrecken des Todes, der Höllen und aller Widersacher gesetzet ist. Und dasselbe zwar nicht von uns selbst; denn die Natur kan solches nicht ausrichten: sondern dieweil unser Heyland, unser HErr und Sieges-Mann, der Sohn GOttes, zu der Rechten des Vaters sitzet, der uns errettet, schützet und regieret. Derohalben, so mag uns nun der Tod erschrecken, der Satan mag uns in die Hölle hinreissen: was ist es denn mehr? Mein HErr und Erlöser der lebet noch.

30. Diese Kunst übertrifft alle Vernunft und menschliche Weisheit: und die Heiligen, als David und Paulus, haben dieselbige auch nicht vollkömmlich erreichen oder ersinnen können. Paulus, der doch ein hoher Apostel gewesen, bekennet von ihm selbst 2 Cor. 12, 7-9: Mir ist gegeben ein Pfal in das Fleisch, nemlich, des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage, dafür ich dreymal dem HErrn gefleht habe, daß er von mir wiche. Er wäre gerne fein los gewesen. Und er sagete zu mir, nemlich, der HErr zur Rechten GOttes: Laß dir an meiner Gnade genügen. Wofür hältest du das, lieber Paule? daß ich dich habe? Meine Kraft kan nicht

nicht mächtig seyn, denn nur in eurer Schwachheit. Du muſt schwach seyn, du muſt leiden, seufzen, jämmerlich und schwach seyn, dir selbſt zu gut, auf daß du mit Leiden und Streiten endlich ſiegeſt, und ein groſſer Apoſtel werdeſt. Wo du nicht schwach seyn wirſt, ſo hat meine Kraft an dir nichts zu thun. Wenn ich dein Chriſtus seyn ſoll, und du wiederum mein Apoſtel, ſo muſt du deine Schwachheit mit meiner Kraft, deine Thorheit mit meiner Weisheit, mein Leben mit deinem Tod zuſammen reimen müſſen.

31. Dis iſt der Chriſten Lehre, welche weder die Philoſophi oder Juriſten lehren: ſie verſtehen auch der Urſachen keine, weder wo ſie herkömmet, oder wohin ſie gerichtet werden ſoll, oder auch wodurch man dieſelbe zuwege bringen möge. Die Philoſophie lehret ja wohl etwas von Gedult; ſie fordert aber auch zugleich darbey, daß man unſchuldig ſeyn ſoll. Darum ſoll man das fleiſig mercken, daß wir wol als die Unſchuldigen leiden, aber die gleichwol dieſer Ruthe bedürfen. Gleichwie der HErr im Jeremia wider Edom ſaget, Jer. 49, v. 12: **Siehe, diejenigen, ſo es nicht verſchuldet hatten, den Kelch zu trincken** (wie Daniel und etliche andere), **die müſſen ihn trincken, und du ſolteſt ungeſtraft bleiben? Du ſolt nicht ungeſtraft bleiben, ſondern du muſt auch trincken.** Item, alſo ſaget er auch wider Jeruſalem, Jerem. 2, 35: **Siehe, ich will mit dir rechten, daß du ſprichſt: Ich habe nicht geſündiget, ꝛc.** Als wolte er ſagen: Darum will ich dich ſtrafen, daß du deiner Sünden nicht vergeſſen ſolt, darinnen du empfangen und geboren biſt. Denn ſonſt würdeſt du ſagen: Warum ſtrafeſt du mich, oder warum muß ich alſo gepeiniget werden, warum legeſt du dieſe Strafe nicht vielmehr Moab und Edom auf? Ich bin ja, dein Volck, ich opffere dir, lobe und rühme deinen Namen. Das thue ich, ſpricht der HErr, nur darum, auf daß du dich deiner Unſchuld vor mir nicht rühmen ſolt. Ich will dich aber nicht in meinem Grimm züchtigen, ſondern [mit Maaſen] im Gericht; gleichwie ein Vater ſein Kind liebet und züchtiget. Du ſolt darum nicht verloren ſeyn.

32. Ja, möchteſt du ſagen, was habe ich denn geſündiget? was habe ich verſchuldet? Antwort: Frage den Apffel im Paradis. Moab und Babylon haben zwar keine Urſach dich zu ſtrafen und zu verfolgen; du biſt aber vor mir nicht unſchuldig, um der Sünde willen deiner erſten Eltern im Paradis. Darum ſolt du mir die Ehre geben, und deine Unreinigkeit mit Demuth erkennen, und ſagen: **HErr GOtt, du thuſt recht, daß du uns züchtigeſt; wie Daniel ſaget Cap. 9, 7: Du HErr, biſt gerecht, wir aber müſſen uns ſchämen, ꝛc.**

33. GOtt weiß und erkennet, was in unſern Hertzen verborgen iſt, und wie verderbet unſere Natur iſt; darum ſtrafet er uns gnädig und väterlich: und zuletzt, wenn die Strafe aufhöret, offenbaret er ſich uns, und ſaget: Ich bin dein GOtt, der ich dich liebe und freundlich umfaſſe: ich habe es hertzlich und freundlich gemeynet. Da werden denn die Seelen wiederum allgemach aufgerichtet, und können ſich alsdenn mit der Gnade und Freundlichkeit GOttes tröſten. Und das iſt der Gottſeligen Troſt in dieſem Leben. O wie wird aber ihre Freude an jenem Tage ſo groß ſeyn, wenn der Sohn GOttes erſcheinen und ſagen wird: Siehe, ich bin dein Heyland und Erlöſer, welchen du beſchuldiget haſt, als ſolte ich nach meiner Kirche und Gemeinde nichts fragen, und deren keine Acht haben, gleich als ob ich kein

GOtt wäre, und sorgete auch für euch nicht. Siehe, hier bin ich. Darum aber habe ich dich gezüchtiget, auf daß deine Sünde geläutert und ausgefeget würde, und daß du mich für deinen GOtt und Heyland erkennen solltest.

35. Dis Spiel, und wie wunderlich GOtt seine Heiligen regieret, hat der Heilige Geist in diesem Exempel Josephs abmahlen wollen. Und lieber, gedencket doch, welch ein lieblich angenehmes Wort in den Ohren der Gottseligen das am Jüngsten Tag seyn wird: Ich bin Joseph, ꝛc. ja, was jetzt das für eine Freude ist, wenn GOtt auch ein klein Tröpflein Trostes durch sein Wort denen gibet, so betrübt und angefochten werden. Wie wird doch einer so hertzlich froh, wann die Anfechtung fürüber ist. Derohalben wird das viel eine grössere, ja, eine unaussprechliche Freude seyn, da der GOtt alles Trosts sich offenbaren, und sich über uns im ewigen Leben gar ausschütten wird.

35. Es haben die Söhne Jacobs eine kleine Linderung ihres Jammers und Schmertzens, so sie zwar gehabt, gefühlet, nemlich, da sie Joseph bey seinen Tisch gesetzet, und gnädig mit ihnen umgegangen ist, und sie köstlich tractiret, ihrem jüngsten Bruder fünfmal so viel gegeben, als ihrer einen, und endlich einem jeden insonderheit sein Geld wieder geben lassen.

36. Und eben auf solche Weise spielet GOtt mit uns auch, wenn er uns zeitlichen Trost schon lässet und verleihet. Aber was will es werden an jenem Tage, da nicht ein klein Tröpfl in, sondern der gantze Himmel wird aufgethan werden, und die gantze Gottheit sich wird offenbaren und sehen lassen? Dasselbe werden wir selig seyn, und uns dieses Wortes freuen: Ich bin Joseph, ꝛc. Unser lieber HErr GOtt wolle uns stärcken und Gedult verleihen, daß wir dieser grossen Hoffnung, so uns vorgestellet ist, mit solchem Glauben und Beständigkeit warten mögen, wie wir billig thun sollen. Denn diese Freude wird hin und wieder in den Psalmen auch gerühmet, und werden auch etliche Vermahnungen dazu gethan, die Hertzen der Gottseligen damit zu stärcken. Als, im 1. B. Sam. v. 20: Wie groß ist deine Güte, die du verborgen hast denen, die dich fürchten, und erzeigest es denen, die vor den Leuten auf dich trauen. Und im 27. Ps. v. 14: Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn, ꝛc.

37. Unterdes aber bleibet in diesem Leben der Wechsel mit Trost und Trübsal; denn sonst müssten die Gottseligen, von wegen steter Anfechtung, gar verderben [wenn sie dabey nimmermehr ein wenig Trostes hätten]. Gleichwie Joseph jetzt seine Brüder zu sich geladen, und sie freundlich entpfangen hat: dannoch hat er sie bald wiederum etwas erschrecket. Also führet GOtt uns auch wunderbarlich, und erhält uns, daß wir in der Noth und Trübsal nicht verzagen, da wir also von unsern Sünden geläutert werden; denn solche Läuterung wird im zukünftigen Leben aufhören. [Nun folget im Text:]

Lebet mein Vater noch?

38. Er fraget nach dem Vater, nicht, als hätte er daran gezweifelt, daß er noch am Leben war: sondern, daß er damit bewiese, daß er sie von Hertzen lieb habe, und aus solcher Liebe jetzt auch mit ihnen rede. Es ist aber auch zugleich ein solch Wort, das eine Verwunderung in sich begreifet. Als wolte er sagen: Ich habe schwerlich glauben können, daß mein Vater noch solte am Leben seyn, habe allezeit gedacht, er hätte

te keinesweges so lange leben können. Denn ich gedencke noch wohl, wie hefftig lieb er meine Mutter gehabt, und da dieselbe in der Geburt jämmerlich dahin gestorben, habe ich gesehen, wie erbärmlich er über ihrem Tod Leid getragen, und habe darzu angesehen, daß er sonst auch im Haus viel Jammers und Unfalls gehabt, dadurch er hefftig ist verwirret und betrübet worden. Denn seine Natur ist gantz freundlich, und pfleget die Seinen hertzlich lieb zu haben, nicht allein aus natürlicher Neigung, sondern auch aus Liebe des Heiligen Geistes. Derohalben ist mir offtmals eingefallen, da ich weg gekommen war, er würde auch von Schmertzen sterben, dieweil ich wuste, daß er so gar ein zartes und weiches Hertz hat, wiewol es im Glauben groß und starck ist.

39. Denn die Schwachheit der Natur hänget auch den Heiligen noch immer mit an, und **die Traurigkeit und Bekümmerniß** ist so gar starck und kräftig, daß sie viel **Leute tödtet.** Es sterben in diesem Leben ihrer viel, auch etwan gottselige Leute, vom Bekümmerniß ihres Hertzens, welches an ihm selbst der rechte Tod, und der viel schärfer ist, denn kan Schwerdt seyn kan; wie Sirach zeuget im 30. Cap. v. 25. da er saget: **Traurigkeit tödtet viel Leute, und dienet doch nirgend zu;** und Paulus 2 Cor. 7, 10: **Die Traurigkeit der Welt wircket den Tod,** ꝛc. Und je zarter die Natur an dem Menschen ist, je ehe sie dahin sterben.

40. Es sind aber droben die schwereſten Trübsalen und Bekümmernisse, so Jacob gehabt, beschrieben worden; als nemlich, daß ihm die Dina und Bilha sind geschändet worden, daß ihm die Rahel, und Debora, die Säuzamme, so kümmerlich dahin gestorben. Nun hat aber der treffliche Mann solcher Trübsalen und vielen Unfalls halben sehr müssen bekümmert werden, dieweil er seiner natürlichen Affecten und Neigung halben wehmüthig und mitleidig, und darzu auch voll Heiligen Geistes gewesen ist. Denn solche Leute werden sehr bewogen zur Barmhertzigkeit, und haben mit andern, so betrübt und bekümmert sind, groß hertzlich Mitleiden. Solche Affecten aber oder Bewegungen zerrütten die Natur auch in den Heiligen.

41. Darum verwundert sich Joseph dessen billig, daß sein Vater die zwey und zwantzig Jahr über, da er nicht war daheim gewesen, in solchem grossen Unfall und so vielem Jammer hat können lebendig bleiben. Daran zweifele ich nicht, wird er gesaget haben, mein Vater wird in seinem Hertzen so gar bestürtzt und erschrocken gewesen seyn, da er mich verloren hat, daß er sich auch nicht leichtlich hat trösten lassen. Darum habe ich gedacht, er müste gewißlich gestorben seyn, wo nicht Hungers halben, so müsse es doch von Traurigkeit und Leid geschehen seyn. Joseph wird gesaget haben: Ach GOtt! ich habe allezeit gedacht, mein Vater wird sich zu todt geweinet haben. Denn wiewol die Gottseligen an GOtt gläuben, ist doch die Natur so gar schwach, daß sie die grossen Schmertzen und Traurigkeit nicht vertragen können; und Christus saget selbst auch Matth. 26, 38: **Meine Seele ist betrübet bis in den Tod,** ꝛc.

II. Theil,

Wie den Brüdern Josephs zu Muthe, da Joseph sich ihnen zu erkennen giebt, und wie Joseph mit ihnen umgehet.

I. Wie den Brüdern Josephs zu Muthe.

1. Sie werden dadurch von Furcht und Freuden zugleich erschrecket §. 42.

* Von der Fürtrefflichkeit der Seelen und ihrer beſondern Kraft §. 42. 43 44.

2. Es ſind dadurch ſehr heftige Bewegungen in ihnen erreget worden §. 43. 44. 45.

* Was die Offenbarung des Sohnes GOttes am Jüngſten Tage würcken wird bey den Gläubigen §. 45.

* GOtt ſpielet mit ſeinen Gläubigen, daß er die Tauſheit des Fleiſches vertreibe §. 46.

* Von Joſephs Gottſeligkeit.

a. Wie dieſelbe wunderbar, und wohl werth, daß man ſie überlege §. 47.

b. Wie Joſeph bey ſeiner Gottſeligkeit die natürlichen Neigungen nicht ausgelöſchet §. 48.

* Der Heilige Geiſt und die Gnade nehmen die natürlichen Neigungen nicht weg ibid.

c. Wie Joſeph ſeinen Vater und Beyder liebet und ehret, und alſo das 4. Gebot erfüllet §. 49.

d. Wie Joſeph im Glück und Unglück veſt hält an GOtt §. 50.

* Von dem Erkäntnis GOttes.

1. Was von dem Erkäntnis GOttes zu halten, ſo bey den Heidnen anzutreffen §. 51.

2. Worin das rechte Erkäntnis GOttes beſteht §. 52. 53.

e. Wie Joſeph das rechte Erkäntnis GOttes gehabt und geübet ibid.

f. Wie Joſeph Beſtändigkeit beweiſet im Glauben und Hoffnung, da er in mancherley Gefahr und Noth iſt §. 54.

g. Wie Joſeph GOttes Hand mit Gedult erſtehet bis in den Tod, und was er davon für Nutzen gehabt §. 55.

h. Wie Joſeph bey ſeiner groſſen Herrlichkeit in Demuth bleibet §. 56.

i. Wie Joſeph groſſen Muth, Hoffnung und Glauben gehabt §. 57.

k. Wie Joſeph alle zeitliche Pracht und Herrlichkeit nicht ſo hoch achtet, als die Liebe gegen Vater und Brüder §. 58. 59.

l. Wie Joſeph mit den höchſten Tugenden begabt §. 60.

* Daß GOtt immer einerley iſt, und aus Nichts Alles, und aus Allem Nichts machen kan §. 61. 62.

* Von denen rechtſchaffnen reuemäßigen Herzen. Item, von den natürlichen Neigungen.

a. Wie ſie im Glauben und Demuth bleiben bey guten und böſen Tagen §. 63.

b. Ob die natürliche Neigungen in rechtſchaffenen Herzen ausgelöſcht werden ibid.

c. Ob des rechtſchaffene Herzen, die alle natürliche Neigungen wollen austilgen §. 64. 65.

d. Wie die falſche Lehre, von denen natürlichen Neigungen, von den Mönchen aufgebracht und von den Päbſten beſtätigt worden §. 67.

e. Daß GOtt die natürlichen Neigungen nicht verwirft, ſondern ſie erweckt und erhält §. 68.

* Daß der Pabſt mit ſeinen Mönchen ein ſcheußlich Monſtrum und Greuel der Verwüſtung §. 69.

3. Es werden Joſephs Brüder dadurch geärgert, ſie erſtaunen und ſterben ſchier dahin §. 70. 71.

4. Sie werden alſo heftig bewogen, daß ſie ſchier zu Steinen und Klötzern werden §. 72.

II. Wie Joſeph mit ſeinen erſchrockenen Brüdern umgehet.

1. Er beſchreibet ihnen auf das klärſte wer er ſey §. 73. 74.

2. Er heiſſet ſie näher herzu treten, und will nicht daß ihre Sünde ſoll den Egyptern kund werden §. 75. 76.

3. Er mutzet ihrer Sünde nicht auf und redet aufs freundlichſte mit ihnen §. 77.

4. Wie und warum er gegen ſie des Verkaufens gedencket §. 78.

5. Wie er ſie abſolvirt und ihnen die Gnade anſündigt §. 79. 80. 81.

6. Wie er keine Rachgierigkeit gegen ſie ſpühren läſſet, ſondern lauter Barmhertzigkeit §. 80.

* Von der Bedeutung des Wortes Paab ibid.

7. Wie er ſie tröſtet und ihr erſchrocken Gewiſſen aufrichtet §. 81.

* Von dem Gewiſſen.

a. Wie bey einem böſen Gewiſſen Traurigkeit, aber bey einem guten Frölichkeit §. 81. 82.

b. Wie man einem böſen Gewiſſen ſoll zu Hülfe kommen §. 82.

8. Wie Joſeph ſeinen Brüdern ſucht einen Muth zu machen §. 83.

9. Wie er ſeinen Brüdern von Hertzen verzeiht §. 84.

* Von einem verzagten Gewiſſen.

a. Wie es ein ſchwer Ding iſt um ein verzagt Gewiſſen §. 85.

b. Daß es ſchwerer iſt, ein verzagt Gewiſſen zu tröſten, als Todten zu erwecken §. 86.

c. Wie

c. wie Paulus mit denen verzagten Gewissen umgegangen §. 87.
d. Auf was Art man einem verzagten Gewissen soll zu Hülfe kommen §. 88.
e. Daß es schwerer, ein verzagt Gewissen aufzurichten, als solches zu tödten §. 89.
10. Wie er sie unterrichtet, warum er anfänglich so hart mit ihnen verfahren §. 90.
11. Wie er ihnen zeiget, daß er nicht zornig sey auf sie §. 91.
12. Wie er ihnen eine lange Predigt hält vom Rathe GOttes §. 92.
* Welches die höchste Weißheit in der Schule der Christen ibid.

v. 3. Und seine Brüder konten ihm nicht antworten, so erschracken sie vor seinem Angesichte.

42. Daß sich Joseph seinen Brüdern so plötzlich geoffenbaret, deß ihr keiner nimmermehr gemeynet, oder sich versehen hätte, das hat in ihrem Hertzen eine solche grosse Freude erwecket, daß sie von Furcht und Freuden zugleich erschrecket worden, und schier gestorben sind. Es ist die Seele etwas fürtrefflichers, als der Leib, und der Leib kan solche Bewegung und hertzliche Freude, wenn dieselbe im höchsten Grad ist, nicht vertragen. Was aber die Seele sey in der Speculation, oder wie die Philosophi reden, Metaphysice, übernatürlich, können wir nicht wissen, sondern aus den Affecten oder Bewegungen und Fürchten können wir abnehmen, daß sie ein sehr köstlich, edel und wunderbarlich Wesen seyn muß, das so starck und kräftig ist, daß der Leib desselben Gewalt oder Sturm nicht vertragen kan. Als, wenn etwan im Hertzen ein grosser unmäßiger Schmertzen entstehet, und in dem Menschen herrschet, so muß nothwendig der Leib dahin sterben. Und dasselbe geschichet auch also mit grosser übriger Freude; gleichwie sehr viel Exempel in den Historien der Heyden bezeugen.

43. Solche Bewegungen sind auch in Joseph und seinen Brüdern gewesen: und er wird ohne Zweifel dem Tod fast nahe gewesen seyn, um der hefftigen Bewegung willen seines Hertzens; also, daß er auch gar nichts mehr hat reden können, denn allein, daß ihm noch die Thränen über die Backen gelaufen sind.

44. Solche grosse Kraft hat die Seele, daß, wo sie allein im Menschen herrschet, so muß der Leib mit allen seinen Sinnen, Riechen, Schmecken, Tasten, ꝛc. gar verstarren. Es ist ein wunderlich Creatürichen. Es hat zwar Aristoteles nach der Speculation leichtlich beschreiben können, was die Seele sey, da er saget: Anima est actus primus corporis organici physici, &c. aber er kan es doch nicht recht ausdrücken, was es sey, denn allein wenn er es gegen etwas anders hält (obiective). Aber recht verstehen oder empfinden, was die Seele sey, so viel ihre Affecten und die grossen hefftigen Bewegungen belanget, gehöret nicht zu solchem Erkäntnis der Speculation, oder da man es gegen etwas anders hält, sondern will practiciret, geübet und versuchet seyn. Als, wenn eine grosse unmäßige Freude den Leib einnimmt und schier tödtet, oder wenn einem die Thränen vor grosser Freude aus den Augen fliessen; davon die Mönche und andächtigen Väter viel schreiben, daß nichts süssers oder lieblichers seyn soll, denn solche Freuden-Thränen: wiederum aber, daß auch kein betrübter und bitterer Ding sey, denn das Weinen derer, die da Leid tragen. Darum ist, sage ich, die Seele eine wunderbarliche Creatur und uns unbekannt.

45. Dis erinnere ich darum, daß wir diese Offenbarung Josephs nicht allein so schlecht überhin ansehen oder lesen sollen; sondern

sollen die grosse Bewegung derer Hertzen betrachten, dadurch beyde, Joseph und seine Brüder, so gar erschrocken sind. Ich wüste nicht, wie ich mich darzu hätte stellen sollen, da er saget: Ich bin Joseph. Und sie wissen es auch nicht. Was will denn werden, wenn unser HErr und Heyland JEsus Christus kommen wird, welcher uns in diesem Leben auch mancherley Weise versuchet, und lässet uns fast geplaget, gestäupet und getödtet werden. O welch eine grosse Freude wird werden, wenn er sich so plötzlich und unversehens ändern wird, da wir zuvor empfunden, und uns bedüncken lassen, daß er der greulichste Tyranne wäre, welcher uns alle miteinander in einem Hup wolte umbringen! Da wird er sagen: Ich bin Joseph, ich bin euer Heyland.

46. Ich kan diese Offenbarung Josephs nach ihrer Würde nicht gnugsam auslegen; sondern man soll sie offtmals lesen und bedencken, auf daß wir lernen, nach seinem und seiner Brüder Exempel, fleißig beten, hoffen, und des göttlichen Trostes harren, und daß wir mittlerzeit mit starcken beständigen Hertzen die Hand GOttes dulten, der mit uns spielet und uns also versuchet, um der Schlafsucht willen, damit wir behaffet, und um der Kälte willen der Erbsünde, davon die Hertzen der Gottseligen faul und träge, darzu auch schwach und matt werden zum Glauben, Hoffnung, und zum Gebet, und andern geistlichen Ubungen. Denn wo dis göttliche Spiel nicht ist, so schnarchen wir und sind gar kalt. Derhalben sticht GOtt gleichsam mit diesem Stachel, und treibet den groben faulen Esel fort, nemlich, unser sündlich Fleisch, welches uns mit seiner Last sehr beschweret.

47. Nun müssen wir aber auch etwas sagen von der Gottseligkeit Josephs, welche warlich wunderbar, und wohl werth ist, daß man dieselbe wohl erwege. Denn der grosse Fürst und Heyland in Egypten und umliegenden Ländern hätte zwar wohl mit grossem Stolz seine Brüder gar verachten, und seine Ankunft oder Ursprung, und die Verwandtniß seiner Eltern und Hausgenossen vor ihnen verbeelen können. Gleichwie offtmals Exempel vorfallen solcher starrigen unfreundlichen Leute, oder die solche Klötzer und so gar steinharte sind, daß sie ihren Eltern oder angebornen Freunden gar keine Reverentz oder Freundlichkeit erzeigen können oder wollen. Denn wiewol die Natur also von GOtt geschaffen ist, daß sie freundliche Neigung hat, und noch am Menschen ein Fünklein guter Affecten oder Bewegungen bleibet; (davon die Schul-Lehrer den Spruch im vierten Psalm v. 7. verstanden haben: Das Licht deines Antlitzes ist über uns erhoben: als, daß der Vater von Natur sein Kind lieb hat, und wiederum, das Kind den Vater auch: desgleichen sind allen Menschen solche natürliche Neigungen eingepflanzet zu sich en Brüdern und Schwestern:) jedoch werden solche Neigungen durch Unsinnigkeit der Menschen, durch Zorn, Hoffart, unbillige Feindschaft und Neid bisweilen verwirret und verderbet.

48. Joseph aber war des Heiligen Geistes voll, und hat die natürliche Neigung nicht ausgelöschet, sondern dieselbe gemehret. Denn der Heilige Geist wird nicht darum gegeben daß er die Affecten und Neigungen, so in die Natur gepflanzet, hinweg nehmen und aufheben soll; sondern, daß er die verstorbene Natur wieder lebendig machen, die schwache und schlafende Natur aufwecken soll, und wo sie irret und aus dem rechten Wege getreten ist, bessere und wiederum zurechte bringe. Darum ist der Heilige Geist und die Gnade GOttes eine Arze-

Artzeney der Natur, dadurch dasjenige alles, so in dem angebornen Verderben durch die Sünde in uns geschwächet und verdorben ist, wiederum aufgerichtet und zurechte gebracht wird.

49. So hat nun Joseph deshalben seine Brüder oder Vater nicht verachtet, dieweil sie Schaf-Hirten, schlechte Leute, und fast von den allergeringsten im Volck waren, vor welchen die Egypter einen Greuel gehabt. Denn er hat sich müssen fürchten, daß ihm solches bey den Räthen und Amtleuten im selben Königreiche Schaden thun würde, und daß seine Ehre und Herrlichkeit, und das grosse Ansehen, so er gehabt, dadurch geschwächet werden möchte. Denn wir haben gehöret, daß die Räthe mit ihm nicht gegessen haben, und ließ sich jetzt mit ihnen ansehen, daß sie zweyerley Ursachen halben ihn billig verachten und hassen möchten: dieweil er ein hebräischer Mann war, und seinen Ursprung von dem geringsten Geschlecht der Vieh-Hirten gehabt. Darum ist das eine schöne herrliche Tugend an ihm, daß er mehr gehalten hat vom vierten Gebot und natürlicher Neigung, denn von aller seiner grossen Ehre und Herrlichkeit, ja, auch von seiner Gewalt, welche nicht geringe, sondern fast die höchste, und gleich des Königes Gewalt in Egypten gewesen ist. Er schämet sich traun seines Vaters und Brüder nicht, darum, daß sie Schaf-Hirten waren. Er hat wol bisher ein trauriges und scharfes Spiel mit ihnen gespielet; jedoch aus grosser Liebe und rechter natürlicher Neigung, so er zu ihnen getragen, da er sich besorget, sie möchten vielleicht seinen alten Vater und jüngsten Bruder auch etwan getödtet haben. Da er aber das alles nun erfahren [daß dieselben noch am Leben sind], da thut sich nun sein Hertz recht auf, und bricht herfür die grosse herzliche Liebe und höchste Freude gegen seine Brüder; auch so, daß das gantze Haus Pharaonis ihn vor gar zu grosser Freude hat weinen und heulen hören.

50. Also sehen wir in dieser gantzen Historie Josephs nichts, den eitel grosse unzählige Tugenden an ihm, und dasselbe in allen seinen Lebens-Arten, im Gefängniß, in Schmach und Elend, und da er gar verlassen gewesen, und darnach auch in seiner grossen Ehre, Hoheit und Gewalt. Denn also ist er auf und nieder, vor sich und hinter sich getrieben worden; und ist doch gleichwol allezeit beständig geblieben, und hat GOtt vor Augen gehabt, und auf seine Hülfe mit sehr grossem Glauben und Gedult geharret.

51. Es wird uns aber hier nicht allein ein Exempel vorgehalten aller Tugenden, so Joseph an sich gehabt, sondern es wird uns auch sein vor Augen gestellet eine rechte Beschreibung GOttes, auf daß wir wissen mögen, was GOtt sey. Die Philosophi disputiren viel, und forschen nach GOtt mit ihrem Speculiren, und sind gleichwol zu einem ziemlichen Erkänntniß gekommen; gleichwie Plato die göttliche Regierung ansiehet und erkennet. Aber es ist doch alles nur also damit gethan, daß er es gegen etwas anders gehalten, und damit verglichen hat: es ist noch lange das Erkänntniß nicht, so Joseph gehabt, nemlich, daß GOtt für uns sorge, daß er die, so betrübt und elend seyn, erhöre und ihnen helfe. Das hat Plato nicht schliessen können; der bleibet immer bey seinem Speculiren und übernatürlichen Gedancken, wie eine Kuh ein neues Thor ansiehet.

52. Das ist aber das rechte Erkänntnis GOttes, dadurch wir den Willen GOttes kennen, und daß er allein weise sey, uns helf-

sen

sen könne, und sich unserer auch gern erbarmen wolle. Als, da Joseph das für gewiß hält, und saget: GOtt wird mich nicht verlassen, wenn ich auch sterben solte. Item, daß er also kan schliessen: GOtt siehet dich darum nicht an, oder sorget für dich, daß du so groß und mächtig bist, wenn du auch schon über die ganze Welt ein Herr wärest. Auf der lincken Seite verzaget er nicht, wo ihn das Unglück drücket: zur rechten aber erhebet er sich auch nicht, wenn es ihm wohl gehet, und gut Glück vorhanden ist.

53. So ist nun dis das rechte Erkäntnis GOttes, daß man wisse, daß seine Natur und Wille ist, welchen er in seinem Worte geoffenbaret hat, da er verheisset, daß er wolle mein HErr und mein GOtt seyn, und heisset mich, denselben seinen Willen mit Glauben fassen. Denn daselbst ist der rechte gewisse Grund geleget, damit die Hertzen zufrieden seyn. Es folget aber auch die Praxis, das ist, die Uhung und Erfahrung hernach, da es ins Werck gestellet wird, da Joseph nun mit Elend, Gefängniß, Gefahr und falscher Anklage fast geübet und versuchet worden ist. Da hat er also gedacht, und bey sich geschlossen: Ich sehe, daß dis GOttes Wille ist, der ohne Zweifel etwas grössers und höhers damit bedencket und vorhat, als ich jetzt verstehen kan: ich bin dessen gewiß, daß er mich nicht verlassen oder verwerfen wird: sein Wille ist unbegreiflich, aber doch sehr gut; und ich zweifele gar nicht, er will und kan mich aus diesem Unglück auch wohl erretten.

54. Also hält er sich auf, und bestehet fest in der äussersten Noth und Gefahr seines Leibes, seines guten Namens, darzu aller seiner Güter und Wohlfahrt, so er in dieser Welt gehabt. Denn nachdem er ins Elend und Knechtschaft verstossen worden, hat er darzu auch das Lob und guten Namen der Keuschheit und Unschuld, derowegen er bey jedermann ist gerühmet und lieb und werth gehalten worden, verloren, also, daß er vor den andern Hausgenossen, und vor der gantzen Welt hat stincken müssen und gar verachtet seyn. Und über das, daß er ein solcher verachteter elender Mann gewesen, und vor welchem die Egypter einen Greuel gehat, wird er auch noch um des Ehebruchs willen, (damit ihn des Potiphars Weib beschuldiget,) werth geachtet, daß ihm billig jedermann solte feind seyn, und daß er mit allerley Plage und Marter billig zu strafen sey. Jedoch beharret er noch immer in dieser Hoffnung und Glauben, daß er schliesset und saget: GOtt wird mich nicht verlassen; was er aber mit mir vorhat, kan ich zwar selbst nicht wissen. Ich werde in der Welt hin und her geworfen und umgetrieben [und wohl versuchet]; ich weiß aber, daß er auf ein besseres und schöneres gedencket, denn ich jetzt wissen oder verstehen kan. Ich weiß, daß er mir nach seinem gnädigen Willen wohl gewogen ist; darum befehle und ergebe ich mich dem HErrn, meinem GOtt, der allein weise, allmächtig und gnädig ist.

55. Derohalben, gleichwie er gläubet, also geschicht es auch. Denn er hat nimmermehr gedencken oder hoffen können auf die grosse Ehre und Herrlichkeit, darzu er gekommen ist: dieweil er aber die Hand GOttes hat vertragen können, bis in den Tod, darum wird er auch zeitlich erhöhet, und mit leiblicher Ehre gezieret. Und das heisset GOtt recht erkennen, nemlich, daß man es also im Wercke und mit der That erfahre, daß er alleine weise sey, daß sein Wille der beste und angenehmste, unser aber närrisch und sehr böse sey. Wie St. Paulus saget Röm. 12, 2: Daß ihr prüfen möget, welches der gute und vollkom-

me-

mene GOttes Wille sey. Darum ist Joseph ein trefflicher grosser Doctor und Lehrer der Weisheit und des Willens GOttes.

56. Wiederum aber, da er nun erhoben wird zu solcher sehr grossen Herrlichkeit in der Welt, darinnen das Königreich Egypten in grossem Flor gestanden, demüthiget er sich nun also, daß er die grosse Ehre geringe achtet, und gedencket, das sey noch das rechte Gut oder Erbe nicht, so ihm von GOtt verheissen war. Darum wird er nicht stoltz, schämet sich auch seiner Freundschaft und Geschlechte, davon er geboren war, gar nicht, und bleibet im vierten Gebote sein beständig; gleichwie er zuvor auch mit höchstem Fleiß und auf das allertreulichste das sechste und siebente Gebot gehalten, nemlich, da er seinem Herrn treulich und aufrichtig gedienet, und ihm sein Gut und Habe gemehret, und seine Frau bey Ehren behalten. Sind das nicht grosse treffliche Tugenden? Er gedencket nicht also: Wenn ich meinen Vater und Brüder erkennen werde, so werden mich die Egypter bald von diesem hohen Amte, darzu ich gekommen bin, stossen, und mich derselben Herrlichkeit entsetzen; sondern er zeucht seinen Vater und Brüder für, [hält von ihnen mehr, und lässet ihm dieselben lieber seyn, denn seine grosse Herrlichkeit], wie geringe und schlechte Leute sie auch gewesen seyn, vor welchen das gantze Königreich Egypten einen Greuel gehabt: und er bekennet gerne, daß er eines Hirten Sohn sey, und erzeiget seinem Vater nach GOttes Gebot grosse Ehre und Reverentz.

57. Das ist warlich der gröste Muth, der auf ein viel höheres hoffet, denn das Königreich Egypten war, oder die gantze Welt seyn kan; denn er hat den Glauben und Hoffnung von der Auferziehung der Todten.

58. Dis alles lehret die Historie, und die hefftigen Affecten und Bewegungen Josephs. Er hat sich im Gefängniß vor dem Tode nicht gefürchtet: da er aber nun erlöset worden, hat er auf das Königreich auch nicht gehoffet, achtet auch der Gewalt und Macht dieser Welt nicht; sondern, das höchste und grösseste in der gantzen Welt, das achtet er in seinem Hertzen geringe. Darum hoffet und wartet er auf ein ander und besser Leben. Denn das ist je ein groß Ding, daß er das Königreich Egypten hat verachten können um seines Vaters willen, der ein Schaf-Hirte war, und um seiner Brüder willen, so ihn verkauft, und den Vater mit ihm, so viel an ihnen gewesen, getödtet hatten. Aber also ist das Hertz geschickt, wenn der Heilige Geist darzu kömmt, der erzeiget den Eltern darnach Ehre und Reverentz von gantzem Hertzen.

59. Joseph hätte sie wol in andere Wege versehen können, wenn er ihnen etliche tausend Gülden gegeben hätte, auf daß seine Ehre und grosser Name nicht etwas geschwächet worden wäre. Aber er hat sich mit solcher grossen Hitze und Geiste gedemüthiget, und seine hertzliche Neigung gegen seinen Vater und Brüder bezeuget, daß er darüber den gantzen Hof Pharaonis mit grossem Heulen und Schreyen erfüllet hat. Das heisset recht seine Eltern geehret, und dasselbe mit grosser Liebe und Reverentz. Und solches stehet [sonderlich] so einem trefflichen Manne sehr wohl an.

60. Darum sehen wir, daß er mit den höchsten Tugenden, welche niemand mit Worten genugsam ausreden kan, begabet gewesen, und dasselbe auf beyderley Seiten, nemlich, im Glück und Unglück: welches

ches denn uns zum Exempel und Lehre vorgehalten wird.

61. Darnach wird uns auch in diesem Ebenbilde GOtt sein herrlich abgemahlet, nemlich, was seine Art und Natur sey; auf daß wir ihn lernen erkennen und ihm vertrauen. Denn seine Art und Natur ist allezeit einerley, und wird um unsertwillen auch nimmermehr geändert werden. Das ist aber seine Natur, daß er langmüthig ist, daß er die Seinen versuchet und wunderlicher Weise übet und umtreibet, daß er sie allgemach zum Tode führet. Wiederum aber, wenn es an die äusserste Gefahr Leibes und Lebens gekommen ist, daß er alsdenn plötzlich und eilends denen, so dermaßen angefochten werden, zu Hülfe kömmt, und sie errettet. Darum soll man auf GOtt hoffen und sein harren; wie die Exempel und Vermahnungen in den Psalmen und Propheten uns desselben erinnern.

62. Uber das ist er auch ein solcher GOtt, der nicht alleine aus Nichts Alles machet, sondern auch aus Allem Nichts machen kan. Als, anfänglich hat er Joseph zu Nichts gemacht, und da derselbe nun angesehen worden, daß er gar verdorben, und daß es mit ihm ganz verloren war, da machet er wiederum Alles aus ihm, das ist, er machet ihn zum allergrössten Mann in der Welt. Derselbe grosse Mann aber äussert sich nun wiederum auch aller seiner Ehre und Herrlichkeit, steiget von seinem königlichen Stuhl herab, und nimmt sich der allergeringsten Leute an, und hält sich zu denselbigen, als nemlich, seinem Vater und Brüdern, und saget: Ich bin Joseph. Hier wird er nun abermals zunichte gemacht, und ist wiederum eben derselbe Joseph, so zuvor in die Grube geworfen und verkaufet worden war, und die schwere Knechtschaft hat tragen sollen. Er wird wieder eines Hirten Sohn; spricht: Ich bin euer Bruder, eines Hirten Sohn, gleich wiehr.

63. Derohalben sehen wir hier, was ein recht gottselig und männlich oder rittermäßig Hertz ist, nemlich, das immer rechten Glauben und Vertrauen hat zu GOtt, auch in höchster Armuth und allerley schweren Anfechtungen; wiederum aber, im Glücke sich auch nicht erhebet oder stoltz wird, sondern GOtt fürchtet. Solche Leute können warlich die Welt wohl regieren, die mit solchem Hertzen alles verwalten, daß sie nicht zufrieden seyn mit den Gütern dieses Lebens, sondern hoffen und warten auf ein ander Reich; und behalten doch gleichwol noch immer die natürlichen Neigungen und Affecten, so in die Natur gepflantzet sind. Denn der Heilige Geist löschet dieselben nicht aus, sondern richtet sie wunderbarlicher Weise wiederum auf, zündet sie an, und erhält sie auch. Welches fleißig zu mercken ist, um der teuflischen Lehrer willen im Pabstthum, so gelehret haben die Eltern verachten, als solte dasselbe eine treffliche Gottseligkeit seyn; und haben die Clöster, darinnen sie gelegen, hoch gerühmet, vor welchen man die Eltern wohl möchte verachten, und gleichsam unter die Füsse treten.

64. Gleichwie man einen erschrecklichen Spruch Hieronymi hat, welcher also lautet: Wenn schon dein Vater vor deiner Thüre liget, und jämmerlich weinet, und die Mutter ihren Leib und die Brüste zeiget [damit sie dich gesäuget], nur immer dieselben mit Füssen getreten, und stracks zu Christo gelaufen. Behüte GOtt, welch ein hartes Wort ist das! und wiewol ich gläube, daß er sey selig worden, wolte ich doch nicht gerne eines solchen Spruchs Urheber seyn [und daß der von mir solte herkommen].

65. Und

65. Und sie sind zwar nicht zu Christo gelaufen, wie sie meyneten, sondern sind von Christo in das Closter gelaufen. Denn, sind die Eltern, Weib und Kind nicht auch heilig und Christen? St. Petrus hat Weib und Kind gehabt; aber da er gefordert und hingerissen worden ist zur Marter und Leiden, da hat er sie recht verlassen. Oder, ist es denn so ein köstlich Ding in das Closter gehen, was soll man denn von den Patriarchen und andern Heiligen halten? Und sie haben doch vor Zeiten also gelehret, und der [verfluchte] Pabst hat solch gottlos Wesen bestätiget mit seinen Decretalen, darinnen er die Heiligkeit und höchsten Tugenden der Christen in das Closter-Leben und Orden der Mönche gesetzet hat. Das ist aber keine Gottseligkeit, sondern ist ein rechter Greuel und kräftiger Irrthum; wie St. Paulus zuvor gesaget 2 Thess. 2. v. 11.

66. Wenn du um Christi willen deine Eltern verlässest, so thust du recht und wohl daran; aber von wegen deines Aberglaubens, oder aus freyem Willen und selbsterwählter Andacht sie also verachten und gleichsam mit Füssen treten, das ist weder Christlich noch menschlich, sondern teufelisch. Ich habe oft gesehen, daß die Mütter ihren Söhnen, wenn die in das Closter gegangen, weinende nachgefolget, und höchlich und schmertzlich bekümmert gewesen sind: dieweil aber ich auch mit demselben Irrthume behafftet war, pflegte ich solche weibische Wehmuth zu strafen, und hielte es dafür, daß die Mütter daran nicht recht thäten, da sie sich darüber betrübten, dieweil ihre Söhne deshalben heilig und selig wären. Denn also waren wir gelehret und verführet worden, daß dis der höchste Gottesdienst und Gerechtigkeit seyn solte, wenn man die Gewalt der Eltern, so sie über ihre Kinder haben, verachten könte.

67. Die Mönche in Egypten haben diese Irrthümer erstlich erdacht und aufgebracht: der Pabst aber hat ihm dieselben wohlgefallen lassen, und mit sonderlichen Gesetzen bestätiget. Und thut eben dasselbige damit auch, daß er die heimlichen Verlöbnisse vertheidiget, auf daß er ja wider GOtt und das vierte Gebot streite, und daß er in der Wahrheit derjenige sey, wie er von Paulo 2 Thess. 2, 3. 4. genennet wird, nemlich, der **Mensch der Sünden, und das Kind des Verderbens, der da ist ein Widerwärtiger, und sich überhebet über alles, das GOtt oder Gottesdienst heisset.**

68. Darum sollen wir nun wissen, daß GOtt die natürliche Neigung in dem Menschen nicht verwirft oder aufhebet, welche er der Natur in der Schöpffung eingepflantzet hat, sondern, daß er dieselbige erwecket und erhält. Wenn es aber die Noth also erfordert, alsdenn solt du mit Joseph sagen: **GOtt hat mich heissen vergessen meines Vaters Hauses**, 1 Mos. 41. v. 51. Oder, da Abraham geboten wird, mit einem sonderlichen Befehle GOttes, daß er seinen Sohn Isaac schlachten soll; alsdenn soll er sagen: Isaac, ich kenne dich jetzt nicht; oder wiederum auch also, wie 5 Mos. 33, 9. geboten wird. Wenn dich aber GOtt nicht berufet ausserhalb oder über das vierte Gebot, da solt du wissen, daß du ihm nothwendig gehorsam seyn must.

69. Derohalben ist der Pabst und die Mönche ein schändlich Monstrum, ja ein **wüster Greuel, welcher Greuel stehet in der heiligen Stäte**; wie Christus dasselbe Matth. 24, 15. aus dem Propheten Daniel Cap. 9, 27. angezogen hat. Denn es kan niemand gläuben, welch ein scheuslicher und greulicher Irrthum das gewesen

sey, der doch für den höchsten Gottesdienst ist gehalten worden, darum, daß die Vernunft leichtlich kan gefangen und betrogen werden mit dem äusserlichen Scheine der Heuchelwerke.

70. Darum soll man solche Exempel fleissig ansehen, auf daß die Hertzen wider diese Unsinnigkeit des Satans gerüstet werden. Wir sehen, wie kräftig die natürliche Affecten und Bewegungen auf beyden Theilen, an Joseph und seinen Brüdern, seyn, welche der Heilige Geist mit sonderlichem Fleiß hat rühmen wollen. Denn Joseph hat sie erstlich mit diesem Worte aufrichten und trösten wollen, da er saget: Ich bin Joseph. Ich bin nicht der Abrech, der grosse Heer über Egypten, der bisher mit euch durch einen Dolmetscher geredet hat; jetzt brauche ich nun meiner angebornen Mutter-Sprache. Aber eben mit demselbigen Worte hat er sie getödtet.

71. Nun setzet er noch einen andern Trost hinzu, da er sie fraget: Lebet mein Vater noch? Dasselbe ist nicht alleine so zu verstehen, als daß es nur eine Frage sey; sondern, wie ich gesaget habe, es ist ein solch Wort, damit angezeiget wird, daß er sich verwundert habe, daß er noch leben solte. Lieber, saget er, lebet er noch? Als wolte er sagen: Ich habe zwar meines Vaters Hauses vergessen, darum habe ich so fleissig nach allem Dinge geforschet; aber euer Vater ist mein Vater auch: ihr seyd meine Brüder. Da erstaunen sie gar, und sterben schier dahin; darum saget Moses: Sie konten ihm nicht antworten, so erschracken sie vor seinem Angesichte.

72. Und das ist kein Wunder gewesen, dieweil sie dessen sehr viele und wichtige Ursachen gehabt, daß sie sich dermaßen entsetzet haben, nemlich, daß sie solchen grossen Fürsten zum Widersacher gehabt, der mit ihnen gespielet bis an den Tod, und fähret nun so plötzlich heraus, und offenbaret sich ihnen mit seiner rechten Mutter-Sprache. Denn sie hatten darauf nicht gedacht, daß sie in dem Lande immermehr die hebräische Sprache hören würden. Derohalben, da sie so hefftig bewogen und in ihrem Hertzen so gar erschrecken worden sind, machet dasselbe Schrecken so viel, daß sie schier zu Steinen und Klötzern werden. Denn das innerlichste ihres Hertzens wird in ihnen gar beweget vor grosser Freude und Furcht, also, daß sie nicht antworten können, und wären ihr Lebenlang da gestanden, da sie dasselbe Wort gehöret: Ich bin Joseph. Sie können das gar nicht fassen oder verstehen; darum muß er noch so viel Worte brauchen, auf daß er sie erwecken möge.

v. 4. Er sprach aber: Tretet doch her zu mir. Und sie traten herzu. Und er sprach: Ich bin Joseph, euer Bruder, den ihr in Egypten verkaufet habt.

73. Sie sind noch erschrocken, und dürfen ihr Maul nicht auftun, und können auch noch nicht gläuben, daß dieser ihr Bruder sey, darum, daß ihnen die grosse Majestät seiner Person im Wege lieget. Und es will sich doch gleichwol nicht geziemen, ihn entweder zu fragen, oder aber ihm zu widersprechen. Derohalben hat er sich auf das deutlichste erkläret, und stellet eine Definition oder Beschreibung seiner Person. Ich bin kein neuer oder erdichteter Joseph, saget er, sondern bin eben der Joseph, deß Vater Jacob ist, welches Söhne ihr auch seyd: der Joseph bin ich, der euer Bruder ist. Dis hören sie alle; aber der grosse Schrecken hindert sie, daß sie ihr Hertz dahin nicht richten können, diesem Han-

Handel nachzudencken, oder ihm darauf Antwort zu geben.

74. Er thut aber noch mehr darzu, und saget: Den ihr verkauft habt. Ist aber das nicht eine solche Definition, so klar genug ist. Ich halte zwar, sie werden es bald verstanden haben, daß dieser nun wahrhaftig ihr Bruder wäre; denn sie hatten ja keinen andern verkauft, denn Joseph. Darum solte ja bey ihnen daran gar kein Zweifel mehr gewesen seyn. Zudem, so hätten sie solches aus den Dingen, so bisher zwischen ihnen von beyden Theilen geredet und gehandelt waren, abnehmen können; als, daß das Geld in die Säcke geleget, daß der Becher in Benjamins Sack geworfen war. Jedoch haben sie ihm noch nicht Beyfall geben können; denn das Schrecken war gar zu groß, und hat sich alzu tief und hart in ihr Hertz gesetzet. Ey, lieber GOtt, soll das Joseph seyn! dencken sie stets.

75. Es hat aber Moses droben (v. 2.) gesaget, daß die Egypter, so hinaus gegangen waren, sein Schreyen und Heulen gehöret haben. Jetzt aber redet er sie nun an, nicht mit so gar lauter Stimme, und heisset sie auch darum etwas näher herzu treten: wie Lyra angezeiget hat, daß er solches darum gethan, daß die Egypter nicht hören sollen, daß er dis hinzu gesetzet hätte, wie sie ihn verkauft hätten. Joseph ist ein Mann voll Heiligen Geistes gewesen; derohalben, dieweil es die Noth erfordert, daß er sich ihnen geoffenbaret, daß er sie hat müssen erinnern, wie sie ihn verkauft hätten, auf daß sie seinen Worten desto leichter möchten Beyfall geben, hat er gleichwol nicht haben wollen, daß bey den Egyptern dieselbige Sünde ruchtbar werden solte.

76. Das ist die rechte Brüderschaft, nemlich, seiner Brüder Sünde verkleinern und zudecken. Er will nicht, daß sie darüber solten in ein böses Gerücht kommen; sondern begehret, daß ihre Ehre und guter Name bey den Egyptern unverletzet und vollkommen bleiben möge, auf daß sie nicht verdammt oder gescholten werden als Brüder- und Vater-Mörder. Darum ist dis ein trefflich Exempel rechter wahrhaftiger Liebe, und Vergebung der Sünden.

77. Er kan nicht klärlich genug beweisen, daß er ihr Bruder sey, er muß denn ihrer Sünde gedencken: darum redet er auf das sanfteste und freundlichste mit ihnen, hat die Sünde nicht aufgemutzet und groß gemacht nach ihrer Würde. Er saget nicht: Ich bin der, welchen ihr boshaftig in die Grube geworfen, dem ihr heimlich nach Leib und Leben gestanden, die ihr euren Vater so bitterlich betrübet habt; sondern saget nur fein sanft und stille: Den ihr verkauft habt. Er lässet alles fahren, was etwas hart gelautet. Als wolte er sagen: Ihr wisset gar wohl wie ich hieher gekommen bin: ich habe mich von mir selbst von eurer Gemeinschaft nicht abgethan, oder meinen alten Vater verlassen; sondern bin hieher geführet worden, da ihr mich verkaufet hattet. Das heisset, warlich, nicht allein die Sünde vergeben, sondern auch die Schmach und Schande seiner Brüder beschönen und zudecken, und ihnen mit höchstem Fleiß und aus gantzer Liebe Gutes thun.

78. So ist der Heilige Geist in den Vätern, die ihren Brüdern oder Nächsten übersehen, ihnen vergeben und ihre Sünde zudecken können. Er hat nothwendig des Verkaufens gedencken müssen, dieweil er sich ihnen geoffenbaret, auf daß sie nicht meyneten, daß dis alles erdichtet Ding wäre. Darum, auf daß sie ein gewisses Zeichen, oder eine solche Anzeigung hätten, deren sie nicht widersprechen könten, so hat er dis heimlich zu den andern Worten gethan,

welches er haben will, daß bey den Egyptern gar verborgen und unbekannt ſeyn ſoll. Darum heiſſet er ſie herzu treten, dieweil ſie zuvor etwas weiter von ihm gewichen, und ſich nicht unterſtanden hatten zu ihm zu nahen. Das iſt warlich rechte wahrhaftige Vergebung der Sünden, und eine reine ungefärbte Liebe.

v. 5. Und nun bekümmert euch nicht, und dencket nicht, daß ich darum zürne, daß ihr mich hieher verkauft habt.

79. Allhier hat er ſie nun abſolviret und von ihrer Sünde los geſprochen, und hat ſie nicht allein abſolviret, ſondern verkündiget ihnen auch ſehr reiche Gnade, und daß er ihnen von Hertzen günſtig ſey. Ich bin der, den ihr verkauft habt, ſaget er: eure Sünde iſt offenbar, und jederman wohl bekannt. Wiewol ſie nun daſſelbe nicht bekannt hatten, ſo kan es doch nicht geleugnet werden, es iſt an ihm ſelbſt offenbar.

80. Siehe aber, wie gnädig und freundlich er mit denen redet, die ihn doch verrathen und verkauft hatten. Da ſpüret man an ſeinen Worten gar keine Rachgierigkeit, keinen böſen Willen, oder daß er vorhätte ſie zu beleidigen; ſondern nur lauter Barmhertzigkeit und Güte, ſo von Grund ſeines Hertzens herkömmt. Es iſt wahr, ſaget er, ich bin von euch verkauft worden: ihr wollet euch aber darüber nicht betrüben. Und ſtehet hier an dieſem Ort eben das Wort, welches Chriſtus auch braucht Joh. 16, 21. da er ſaget: Ein Weib, wenn ſie gebieret, ſo hat ſie Traurigkeit. 1 Moſ. 3. v. 16: Ich will dir viel Schmertzen ſchaffen, wenn du ſchwanger wirſt, ꝛc. das iſt, viel Kummer und Jammer, ꝛc. Daſſelbe Wort heiſſet Azab, und wird hernach auch zum Götzendienſt oder Abgötterey gezogen. Als Pſ. 16, 4. da in unſerer lateiniſchen Uberſetzung ſtehet: Multiplicatæ ſunt infirmitates eorum etc. daſelbſt ſolte beſſer ſtehen Idola, wie wir es verdeutſchet haben: Jene, die einem andern nacheilen, ꝛc. Denn Abgötterey und Aberglaube, ſo die Gottloſen treiben, iſt Jammer und Noth, damit ſie geängſtet und gemartert werden, gleichwie ein Weib, das da gebären ſoll. Item im 127. Pſalm v. 2: Es iſt umſonſt, daß ihr früh aufſtehet, und eſſet euer Brod mit Sorgen, das iſt, euer Brod wird euch zu ſauer: ihr ſolet euch nicht alſo ängſtigen.

81. Alſo ſaget Joſeph hier auch: Ich will nicht, daß ſich euer beladen und beſchweret Gewiſſen ängſtigen, freſſen und martern ſollꝛ ſondern ich ſage und will haben, daß ihr mit meiner Gunſt und gutem geneigtem Willen zufrieden und frölich darüber ſeyn ſollet. Denn ich will euch dieſe Sünde gern vergeben: ihr dürfet euch darum nicht bekümmern. Dis iſt eine ſehr ſchöne Abſolution. Bekümmert euch nicht, ſaget er: das iſt, gedencket nicht, daß ich darum zürne, ſeyd guter Dinge, ſeyd nicht unmuthig: ihr habet deſſen keine Urſach, daß ihr traurig und betrübt ſeyn weltet. Gleichwie ein armes Gewiſſen, das ſich ſchuldig weiß, billig ängſtig iſt und zittert. Denn daher kömmt alles Schrecken und alle Traurigkeit, nach dem gemöhnlichen Spruch der Theologorum: Si eſt dolor et triſtitia, nemo novit, niſi mala conſcientia; das iſt, wo Schmertzen und Traurigkeit iſt, weiß deyon niemand nichts, denn allein das böſe Gewiſſen. Und wiederum, iſt Frölichkeit auch nirgends, als in einem guten Gewiſſen. Gleichwie Salomo ſaget Sprüchw. 14, 10: Wenn das Hertz traurig iſt, ſo hilft keine äuſſerliche Freude; und Sprüchw. 15, 15: Ein guter Muth iſt ein täglich Wohlleben, ꝛc. Was ſonſt andere

andere Freude ist, die kan nicht vollkommen seyn: sie mag den Menschen wol äusserlich etwas kützeln; aber sie kömmt inwendig in das Hertz nicht.

82. Es ist auch kein schwerer Leiden, denn Traurigkeit des Hertzens; denn das ist der Tod und die Hölle selbst. Darum muß man demselben vorkommen, es beschwere gleich dich selbst, oder aber einen andern. Da schliesse die Hölle zu und den Himmel auf, wer da kan, auf daß ein solch schwach betrübtes Hertz nicht gar dahin sterbe, wenn es die Sünde fühlet, und darüber solche Schmertzen hat.

83. Gleichwie Joseph alhier auf das freundlichste und lieblichste mit seinen Brüdern handelt, auf daß er ihnen einen Muth mache. Denn er ist ein weiser Mann gewesen, der sich auf solchen Kampf des Gewissens wohl verstanden hat; darum hat er in der Zeit die rechte Artzney gebrauchet, dadurch dieser Schmertz gelindert werden möchte. Bekümmert euch nicht, saget er, und dencket nicht, daß ich darum zürne: es ist alles verziehen und vergeben, darzu auch gar vergessen: ich habe euch brüderlich und von Grund meines Hertzens lieb.

84. Das heisset nun recht, von Hertzen seinem Bruder die Schuld vergeben, fürnemlich, wenn er in solcher Angst und so gar bekümmert ist. Damit denn Joseph bis daher umgegangen ist, daß er seine Brüder demüthigen möchte, auf daß sie an ihrer Wohlfahrt und Wiederkunft zu ihrem Vater bey sich selbst gar verzagten, und nichts anders vor ihren Augen sähen, denn nur allein gewisse ewige Knechtschaft und Wehklagen. Da sie aber dermaßen betrübet und erschrecket worden, hat er ihnen nun die Sünde mit solcher Gnade und Freundlichkeit vergeben, daß er selbst auch mit den Weinenden weinet.

85. Derohalben ist dis ein trefflicher Text, und den man billig mit sonderlichem Fleiß mercken soll. Denn es kan es niemand sagen oder gläuben, wie es so ein schwer Ding sey, wo man ein verzagt Hertz und Gewissen, das in Traurigkeit gar ersoffen ist, aufrichten und wiederum auferwecken soll. Die ohne Anfechtung sind, können leichtlich frölich seyn; aber das ist Mühe und Arbeit, wenn man den, so mit geistlicher Traurigkeit und Betrübnis beschweret darnieder liegt, wiederum dahin bringen soll, daß er zu rechtem Erkänntnis und Glauben kommen, und sich der Gnade GOttes und seiner Güte trösten könne.

86. Wir sehen, wie Christus nach seiner Auferstehung mit so grosser Langmüthigkeit und Freundlichkeit mit seinen Jüngern umgegangen ist, wie freundlich er sie angeredet, zeiget ihnen seine Hände und Seiten, und lässet sich von ihnen betasten, lässet sich hören und sehen, isset und unterredet sich mit ihnen auf das allerfreundlichste. Jedoch haben sie sich nicht bald wiederum aufraffen und zurecht kommen können. Und da der Engel den Weibern saget, Marc. 16. v. 7. sie sollen den Jüngern verkündigen, daß JEsus auferstanden wäre, heisset er sie dasselbe ja fürnemlich Petro anzeigen, darum, daß derselbe in der grössesten Angst war; der konte das Azab wohl decliniren. Er hatte dreymal den HErrn verleugnet, hatte sich selbst verfluchet; die andern waren davon geflohen. Darum wird von Noth wegen und zu rechter Zeit vom Engel das hinzu gesetzet, daß sie es ja sonderlich Petro verkündigen sollen. Ach wie herzlich redet Zacharias Cap. 4, 6. sqq. mit Zorobabel und den andern übrigen Jüden, so aus dem Babylonischen Gefängniß wiederum in ihr Land geführet waren, ehe denn er sie versammlen, stärcken, und gleichsam von den

Tod-

Todten erwecken kan. Denn es ist viel schwerer, ein betrübtes Gewissen trösten, denn Todte auferwecken.

87. Also thut St. Paulus auch. Nachdem er in der ersten Epistel an die Corinther Cap. 5, 1. sqq. den Mann, der seine Stiefmutter gefreyet, und damit der Christlichen Gemeinde groß Aergernis gegeben, hart gestrafet hatte, zeiget er in der andern Epistel Cap. 2, 5. sqq. wiederum seine grosse Sorge an, so er für denselben Mann getragen, daß er ihm vielleicht nicht zu viel mit der heftigen Strafe gethan haben möchte: wiewol er wieder sein Amt nicht gethan hatte, und hat auch die vorige Strafe damit nicht aufgehoben [als hätte er damit unrecht gethan], sondern heisset den Corinthern, daß sie ihn wiederum aufrichten und trösten sollen, auf daß er nicht in der Traurigkeit gar ersaufen und verderben möge.

89. Den harten unempfindlichen Köpffen aber kan man nimmermehr nichts genug sagen, daß sie ihre Sünde bereuen, und sich demüthigen sollen; denn sie fürchten sich vor GOttes Zorn nicht, wenn schon GOtt mit seinem Blitz zu ihnen herein schläget. Wie denn der Pabst und die Cardinäle nach keinem Drauen fragen. Wo aber einer mit Blitz vom Himmel getroffen würde, derselbe würde auch fühlen, daß das Gewissen, so ohne allen Trost ist, sich heftig bemühet und sehr bekümmert ist, und daß ihm nicht leichtlich zu rathen oder zu helfen. Denenselbigen muß man nun mit Trost zu Hülfe kommen, so man aus dem Wort GOttes nimmt; als Matth. 18, 14: Es ist nicht der Wille GOttes, daß jemand von diesen Kleinen verloren werde: und gleichwie Christus Petro befiehlt, Luc. 22, 32: Wenn du dermaleins dich bekehrest, so stärcke deine Brüder. GOtt will haben, daß du seit gedemüthiget werden, und nicht verderben oder verloren werden. Er zürnet mit die nicht: er hat dich auch mit diesem Blitz in seinem Grimm nicht getroffen; sondern, auf daß er dich zur Erkäntnis der Sünden brächte, und, wenn du gedemüthiget wärest, dich alsdenn wiederum aufrichten und stärcken möchte; welches nicht hätte geschehen können, wo dein Herz nicht zuvor etwas erschrecket und furchtsam gemacht wäre.

89. Dis sind Exempel des Heiligen Geistes, so in der heiligen Schrift erzehlet werden, uns zur Lehre und Trost. Denn es ist viel schwerer, einen auferwecken, als tödten; wie die tägliche Erfahrung lehret. Wir schlagen zwar oft mit dem Hammer göttlichen Worts auf den Pabst, Cardinäle, Bischöfe, und auf die Wucherer, gleich als auf einen Ambos; aber es ist alles vergeblich. Diejenigen aber, deren Hertzen etwan mit dem Wort gerühret werden, damit man zu binden pfleget, erfahren, daß es wahr sey, was GOtt durch den Propheten Jeremiam Cap. 23, 29. saget: Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der HErr, und wie ein Hammer, der Felsen zuschmeist? Da ist kein Fels zu hart, er muß brechen. Paulus war ein sehr harter Fels; aber da ihn das Licht vom Himmel umleuchtet, und die göttliche Stimme gehöret wird: Ich bin JEsus, den du verfolgest, ꝛc. Ap. Gesch. C. 9, 5. sq. da fället er bald darnieder, als wäre er todt.

90. Darum tröstet nun Joseph seine Brüder abermals, da er ihre Anfechtung und Angst siehet: wiewol sie ihre Sünde noch nicht bekannt hatten: Ihr wollet euch, saget er, nicht betrüben, wollet auch nicht dencken, daß ich hiermit etwas geredet oder gethan habe, euch damit zu verdechten, sondern vielmehr, daß ich euch damit zur Busse brin-

bringen möchte. Jetzt aber ist nun der Tod weggetrieben, die Hölle zugeschlossen, die Sünde vergeben, und der Himmel aufgethan. Dis ist der rechte Pabst und Hohepriester, und alhier hat die Absolution ihre rechte Statt.

91. Daß aber wir alhier im Text aus dem Hebräischen im Lateinischen gesetzet: Ne sit ira in oculis vestris, dencket nicht, daß ich darum zürne; dasselbe haben die andern nicht recht gegeben, da sie sagen: Non irascantur oculi vestri. Denn Joseph redet von seinem, und nicht von seiner Brüder Zorn. Und wie solten sie zürnen, so sie sich doch jämmerlich fürchten, und erschrecken vor Joseph, daß sie auch ihr Maul nicht haben aufthun dürfen. Und eben darum thut ihnen auch diese Stärckung vonnöthen, daß Joseph ihnen sein brüderlich und geneigtes Hertz anzeige und offenbare. Ihr dürfet nicht gedencken, will er sagen, daß ich des Verkaufens euch zur Schmach gedacht habe, sondern vielmehr darum, daß ihr mich gewißlich kennen und mir vertrauen möchtet. Ich bin nicht erhitzet oder zornig auf euch, bin euch nicht ungünstig, wie ich mich bisher gestellet habe; darum seyd nicht traurig.

92. Jetzt aber tröstet und absolviret er sie nicht alleine, sondern hat auch noch darzu eine lange Predigt vom Rathe GOttes gethan, deß Weisheit und grosse Güte er nun auch rühmet. Denn das ist in der Christen Schule die fürnehmste und höchste Weisheit, wie ich droben gesaget habe, nemlich, daß man lernen möge, was GOtt sey; nicht nach der Speculation, sondern nach der Praxi, daß man es mit der That und im Wercke erfahren möge. Derohalben wird er nun seine Brüder entschuldigen, und die gantze Sache auf GOttes Rath und Weisheit legen.

III. Theil,

Wie Joseph seinen Brüdern predigt von dem Rathe GOttes, der bey seiner Verkaufung anzutreffen.

1. Daß Joseph sich hiebey beweisen als ein trefflicher Doctor und Ausleger der Wercke und Worte GOttes §. 93.
2. Daß Joseph hiebey eine neue und unerhörte Redens-Art führet §. 94-131.
   - Von GOttes Rath und Wegen.
   - a. Wie GOttes Rath sehr wunderbarlich §. 95.
   - b. Wie und warum der Mensch sich hüten soll, daß er GOttes Rath und Wege nicht beurtheile §. 96. 97. 98.
   - c. Wie die Welt GOttes Rath und Wege ansiehet §. 99.
   - d. Wie wir GOttes Weise, wenn er von seinem Rath redet, nicht eher verstehen, bis sein Rath vollbracht ist §. 100-103.
   - e. Sich an GOttes Rath und Wegen nicht ärgern ist die rechte Weisheit §. 105. 106.
   - f. Wie sich Joseph in GOttes Rath hat schicken lernen §. 107.
   - g. Wie die Israeliten sich an GOttes Rath und Wegen versündiget §. 108.
   - h. Wie uns die heilige Schrift sucht zu verwahren, daß wir uns an GOttes Wegen nicht ärgern §. 109.
   - i. Wie man sich zu verhalten, wenn GOttes Rath und Wege Verfolgungen mit sich bringen von innen und von aussen. §. 110. 111.
   - k. Von den wunderbaren Wegen GOttes über die Israeliten, sowol in Egypten, als in Babylonien §. 112. 113. 114.
   - l. Wie ein Christ sich GOttes Rath und Wegen soll ergeben §. 115. 116.
   - m. GOttes Rath und Wege scheinen im Anfang traurig, gewinnen aber einen frölichen Ausgang §. 117.
3. Wie diese Predigt Josephs sehr lieblich und voller Trost ist §. 113.
4. Wie Joseph in seiner Predigt diesen Rath nennet eine Sendung zum Leben §. 119. 120.
   - Von denen Trübsalen und Leiden derer Gläubigen, it. von ihrem Tod.
   - a. Daß die Gläubigen dadurch nichts verlieren, sondern vielmehr gewinnen §. 121.
   - Daß Christi Tod und Begräbniß bey GOtt die gröste Ehre §. 122.

b. Da die Gläubigen durch den Tod das Leben erlangen §. 113.
c. Womit sich Sündige zu trösten haben bey denen Trübsalen, so sie von dem Pabst und Türcken erleiden müssen §. 123-127.
d. Auf was Art die heiligen Patriarchen die Trübsal, ja Hölle und Tod überwunden haben §. 128.
e. Wie GOtt aus der Trübsal der Gläubigen lauter Gutes macht §. 129. 130.
f. Warum GOtt den Frommen Trübsal zuschickt, und wie er dieselbe mit sehr grossen Gütern belohnet §. 131.
5. Wie Joseph in dieser Predigt lehret, daß der Rath GOttes seinen Brüdern zum Leben und grosser Ehre gereiche §. 132.
* GOtt macht aus Nichts Alles, und sucht nur wie seinen Kindern alles möge zum Besten gerathen sey.
* Von denen Ursachen der Theurung in Egypten §. 133. 134.
6. Wie und warum Joseph so viel Worte machet den Rath GOttes zu erheben §. 135.
* Wie und warum Kinder GOttes alle Trübsal geduldig sollen übernehmen §. 136.
7. Wie Joseph auf diesen Rath GOttes dringet, und ihn sehr hoch erhebt, und dabey seinen Brüdern Vergebung deren Sünden ankündigt §. 137. 138. 139.
* Von der Sünde, it. von der Barmhertzigkeit GOttes.
a. Wie die Sünde geringe zu achten, gegen GOttes Barmhertzigkeit §. 139.
b. Wie die Barmhertzigkeit GOttes denen betrübten Sündern anzupreisen, aber nicht denen Ruchlosen §. 140. 141.
c. Wie und warum ein Mensch die Barmhertzigkeit GOttes nicht soll auf Muthwillen ziehen §. 142. 143.
d. Wie man der Barmhertzigkeit GOttes recht soll gebrauchen §. 143.
8. Wie Joseph lehret, daß dieser Rath GOttes seiner Kirche zum Besten geschehen §. 144. 145. 146.
* Von denen Proselyten, so sich zur Kirche der heiligen Patriarchen gehalten haben §. 145.
* Wie Joseph dem ganzen Egypten viel Nutzen geschaffet §. 146
* Von der Kirche GOttes
a. Um der Kirche willen thut GOtt der ganzen Welt gutes §. 147.
b. Wie die Kirche GOttes alle Dinge erhält §. 148
9. Wie Joseph lehret, daß dieser Rath GOttes nicht allein seinen Brüdern, sondern auch viel andern Völckern zum Leben gereicht §. 149.
10. Warum Joseph diesen Rath GOttes so hoch erhebet, und so heraus streicht §. 150.
* Von der Sünde und böser Gewissen.
a. Wie ein gros Unglück die Sünde anrichtet, wenn sie offenbaret wird §. 150. 151.
b. Wie schwer es ist ein Hertz aufzurichten, in welchem die Sünde geoffenbaret ist §. 152.
c. Wie und warum man sich hüten soll vor der Sünde §. 152. 153.
d. Wie man ein betrübt Gewissen soll suchen aufzurichten §. 153.
11. Wie und warum Joseph diesen Rath GOttes zum öftern angezucht, und seinen Brüdern recht sucht einzuprägen §. 154-157.
12. Wie Joseph bey dieser Predigt seinen Brüdern zugleich einen Befehl giebt §. 158.
* Summa der Lehre des Evangelii §. 157.

v. 5. Denn um eures Lebens willen hat mich GOtt vor euch hergesandt.

93. Siehe doch, welch ein wunderbarlicher Doctor und trefflicher Theologus und Ausleger dis ist, beyde der Worte und auch der Wercke GOttes. Ihr, saget er, habt mich verrathen und verkauft, das ist ja gewiß: nun höret aber, und lernet GOttes Rath in dem auch erkennen, was ihr gethan und nicht gethan habet. Ihr habet mich verderbet und getödtet, welches ja nicht geleugnet werden kan; aber dis Verderben und Tödten, so ihr angerichtet, was ist doch dasselbe vor GOttes Augen gewesen? Denn es ist ein anders, um GOttes Rath, und ein anders, um euren Rath, in einerley Wercke. GOtt hat eures sehr bösen Raths und Willens zum Leben gebrauchet: nicht meinem Leben alleine, welches

ein

ein geringes Ding wäre, sondern insgemeinhin saget er: Ad vivificandum, ad vitam misit me Dominus, um des Lebens willen hat mich GOtt hieher gesandt. Ihr habet mich nicht gesandt, sondern der HErr hat mich durch euch gesandt.

94. Das heisset warlich recht mit neuen Zungen reden. Denn was ist doch das für eine Art und Weise zu reden? Es ist warlich eine ungewöhnliche Art und fremde Weise zu predigen, einen zum Heil und Leben senden, nicht alleine des Gesandten, sondern auch der ganzen Welt. Eine solche Zunge ist nirgends zu finden. Denn die Menschen würden also sagen: Die zornigen und neidischen Brüder verrathen, verkaufen und tödten ihren armen unschuldigen Bruder. Aber der Heil. Geist saget: Dis Verkaufen soll das Heil und Leben des Egyptenlandes, und der ganzen Welt senn. Dis ist eine neue unerhörte Rede, und eine unglaubliche Antwort, die niemand hätte verhoffen können. Es ist aber eine göttliche Art und Weise zu reden.

95. Derohalben ist dieser Text sonderlich wohl vom Rathe GOttes zu mercken, welcher im Propheten Esaia am 55. Capitel v. 8. 9. auch gerühmet wird: Meine Gedancken sind nicht eure Gedancken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HErr; sondern, so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedancken, denn eure Gedancken; und Joh. 3, 31: Wer von der Erden ist, der ist von der Erden, und redet von der Erden: der vom Himmel kömmt, der ist über alle. Das ist eine irdische Zunge, die da saget: Joseph, der verkauft ist, der ist auch verloren, und ist gar aus mit ihm. Aber eben dasselbe heisset auf himmlische Sprache, eine Sendung zum Heil und Leben. Das ist unser HErr GOtt.

96. Darum lasset uns lernen, daß wir unsern Gedancken nicht folgen, und daß wir auch nach unserm Rathe die Fälle oder Wercke, wie sich dieselben mit uns zugetragen und einen Ausgang gewinnen, nicht abmessen, richten und verstehen sollen.

97. Es wird zwar diese Sache vor den Menschen wol menschlicher Weise ausgerichtet, und die menschliche Zunge nennet diese Sendung ein Verderben und Untergang Josephs. Aber es ist zweyerley Vaterland, und sind unterschiedene Oerter, des Himmels und der Erden. Darum sind die Wercke und Weise zu reden auch nicht einerley. Christus wird vor der Welt getödtet, wird verdammet, und fähret nieder zur Höllen; aber das ist vor GOtt Heil und Seligkeit der ganzen Welt, vom Anfange bis zum Ende.

98. Darum, in allen Wercken und Gedancken, fürnemlich im Leiden, wenn die Christen geplaget werden, wo du gläubig bist, solt du von deinem Leben und Wercken nicht urtheilen; du wirst sonst irren. Du bist stumm, bist ein Narr, wirst schwerlich versuchet, bist gleichsam gefangen, und kanst nicht recht reden oder urtheilen von deinen eigenen Sachen. Es heisset: Harre des HErrn, Ps. 27, 14. und ärgere dich nicht, murre nicht, und verzage auch nicht; denn du giebest deinen Wercken oder Leiden den rechten Namen nicht. Dein Urtheil ist falsch, deine Rede ist irrig, deine Weisheit ist Thorheit. Das ist aber GOttes Wille, daß der alte Mensch verderbet und das Fleisch getödtet werden soll. Wenn es aber also verderbet und getödtet wird, so redet es falsch, und urtheilet eitel närrisch Ding.

99. Auf solche Weise lässet GOtt den Joseph gecreutziget und in das Gefängnis geworfen und geschmähet werden; welches

ja ſchlecht nichts anders iſt, denn ausgetilget, weggeräumet und gar ausgelöſchet werden. Denn vor der Welt gehet dis auch anders nicht zu: aber daſſelbe iſt vor GOtt (wie hier ſtehet), einen zum Heyl ſenden.

100. Dis iſt eine ſolche Art und Weiſe zu reden, die GOtt gemein und gebräuchlich iſt. Moſes redet nicht alſo, die Juriſten und Philoſophi auch nicht; ſondern es iſt eine Theologie der Verheiſſung, und ſind Worte GOttes, der die Verheiſſung thut, welche Worte er unter ſeinen Engeln im Himmel redet; wir aber verſtehen ſie nicht, bis daß ſein Rath vollbracht wird. Daher kömmt es, daß ſo oft in den Propheten der Rath des HErrn gerühmet wird. Und im hundert und ſiebenten Pſalm v. 11. ſtehet auch: Sie haben das Geſetz (oder Rath) des Höchſten geſchändet. Dis ſoll man nun lehren, auf daß wir daraus berichtet werden, daß wir wiſſen mögen, was die rechte Theologie und Lehre des Evangelii ſey.

101. Die Lehre der Philoſophen und des Geſetzes iſt eine andere Lehre. Moſes hat nicht ſo eine fertige Zunge, ſondern ſie iſt ihm etwas langſam, und er lispelt und ſtammelt mit ſeiner Zunge; er kan dis Wort nicht recht ausreden. Der aber die Verheiſſung thut, und der Heyland, Jehova, redet alſo.

102. Die Natur aber, ſo närriſch, und das Fleiſch, ſo durch die Sünde verderbet iſt, verſtehet ſolches nicht, denn nur, wenn das Leiden ein Ende hat; wie der HErr zu Moſe ſaget: Du wirſt mir hinten nachſehen, 2 Moſ. 33, 23. da er begehrete, daß ihm GOtt ſein Angeſicht zeigen wolte; das iſt: Du wirſt erſt nach der That meine Gedancken ſehen. Gleichwie hier Joſeph und Jacob mit ſeinen Söhnen nicht ſein Angeſicht, ſondern ihm auch hinten nachſehen. Denn da Joſeph verkauft ward, und ſein Vater deshalben Leid trug, da war das Angeſicht GOttes verborgen, und ließ ſich daſelbſt gar kein GOtt ſehen; ſondern die gantze Welt ließ ſich anſehen, als wäre ſie voller Teufel. Nun aber, da ſein Rath erfüllet und geoffenbaret iſt, ſehen ſie klärlich, und erkennen auch nun den guten wohlgefälligen und vollkommenen Willen GOttes.

103. Alſo ſaget droben (1 Moſ. 16, 13.) die Hagar auch: Gewißlich, hier habe ich den Rücken geſehen deß, der mich ſiehet. Als wolte ſie ſagen: Da mich GOtt anſahe, habe ich ihn nicht angeſehen; jetzt ſehe ich nun den Rücken deß, der mich bisher angeſehen, da ich von allem ſeinem Rath und Wercken gar nichts gewuſt habe. So ſaget auch Chriſtus zu Petro Joh. 13. v. 7: Was ich thue, das weiſſeſt du jetzt nicht. Du wilſt mir zuvorkommen, und mich lehren, was ich thun ſoll; das iſt weit gefehlet [lieber Petre]; denn die gebühret, daß du meine Hand dulten oder vertragen ſolt. Laß mich machen, darnach aber wirſt du es wohl erfahren und verſtehen; was ich mit dieſem Fußwaſchen gemeynet habe.

104. So iſt nun dis die Art und Weiſe, wie die Heiligen von GOtt regieret werden, und iſt die rechte Weisheit der Kirche und Gemeinde GOttes, nemlich, daß man ſich an dem Rath GOttes nicht ärgere, und ſich an ſeinem Angeſicht nicht ſtoſſe, damit er uns begegnet. Denn er pfleget daſſelbe bisweilen einzuwickeln und zu verbergen, daß wir es nicht erkennen oder anſchauen können. Er iſt ja wol ein GOtt des Lebens, der Ehren, des Heyls, der Freuden und des Friedes, welches das rechte Angeſicht GOttes iſt; aber er verbirget es etwa, und zeucht ihm eine andere Larve an, damit

mit er uns begegnet als ein GOtt des Zorns, des Todes und der Höllen. Darum siehe zu, daß du weise und verständig seyst, lernest und höretst, was er doch meyne oder vorhabe mit solcher ungewöhnlichen und fremden Gestalt. Denn damit wird das gesucht, daß du solt gedemüthiget werden, und die Hand des HErren und sein Angesicht, das er dir offenbaret, vertragen und darauf harren lernest.

105. Es hätte sich zwar Jacob nicht unbillig an dem wunderbarlichen Werck ärgern mögen, daß sein Sohn Joseph also verkauft worden. Denn GOtt hatte ja ihm und seinen Brüdern verheissen, daß sie solten wachsen und gemehret, und ihr Saame ewiglich erhalten werden. Was geschieht aber? Sein Sohn, welchen er sonderlich lieb hat, wird dahin gerissen, der von seinem fürnehmsten Weibe geboren war, und auf dem allein die gantze Hoffnung der Nachkommen gestanden hat. Warum handelt denn GOtt wider die Verheissung, so er gegeben hat? Er hat ja verheissen, er wolle Jacobs GOtt seyn, da er droben 1 Mos. 35, 11. 12. zu ihm saget: **Ich bin der allmächtige GOtt, sey fruchtbar, und mehre dich. Völcker und Völcker-Hauffen sollen von dir kommen, und Könige sollen aus deinen Lenden kommen, und das Land, das ich Abraham und Isaac gegeben habe, will ich dir geben, und will es deinem Saamen nach dir geben.** Heisset aber nun das segnen und mehren, da er nicht allein den Vater verläßt, sondern auch den Sohn in die Knechtschaft und in das Gefängnis wirft, und dasselbe unter gottlosen abgöttischen Leuten?

106. Wie könte aber daselbst ein Mensch in seinem Hertzen anders gedencken oder gesinnet seyn, denn daß GOtt zürnen müste, und daß er seine Verheissung widerrufen wolte? Zwar, unser Fleisch hält es eigentlich dafür, und redet auch also davon; aber der Geist überwindet, und schleust also: Was unser HErr GOtt mit seinem Rath meynet, verstehe ich nicht, begehre es auch nicht zu wissen; sondern ich will die Hand des HErrn dulten, und sagen: Du bist mein GOtt, deine Verheissung und dein Wort bleibet ewiglich. Damit will ich mich trösten wider das greuliche Aergerniß.

107. Auf diese Weise wird ohne Zweifel auch Joseph, nach dem Fleisch, auf das heftigste bewogen worden seyn, darum, daß er so verkauft worden, und die grosse Gefahr seines Leibes und guten Namens tragen müssen. Er hatte die Verheissung und Predigten von seinem Vater Jacob gehöret; aber in so viel grossem und mancherley Jammer und Elend hat er gar das Widerspiel erfahren. Darum hat sich sein Fleisch entsetzen und klagen müssen, von deswegen, daß er so erbärmlicher Weise verlassen worden ist, und die grosse Last des vielen Unfalls tragen müssen. Aber der Geist richtet sich immer wiederum auf, und hält sich an GOttes Wort mit grosser Gedult und Hoffnung.

108. Das Volck Israel aber that in der Wüsten viel anders, von welchem im 78. Psalm v. 18. 19. gesaget wird: **Sie versuchten GOtt in ihren Hertzen, daß sie Speise forderten für ihre Seelen, und redeten wider GOtt, und sprachen: Ja, GOtt solte wol können einen Tisch bereiten in der Wüsten?** Die murreten und zürneten mit GOtt, und schryen, sie müsten von Durst und Hungers wegen sterben; konten den Rath des HErrn nicht vertragen.

109. Wider solch Murren und Zorn rüstet und stärcket uns die heilige Schrift, und

vermahnet uns, daß wir lernen und uns gewöhnen sollen zu solcher wunderbarlichen Regierung GOttes. Denn dasselbe zeiget sein Name an, nemlich, daß er wunderbarlich sey, und allein Wunderwerke thue im Himmel und Erden. Gleichwie wir zu unsern Zeiten auch in grosser Gefahr stehen müssen, um des grimmigen Zorns willen des Pabsts, der Bischöfe und ihres Anhangs, welche bald hernach wider uns erschrecklicher Weise toben, und uns hart zusetzen werden. Und ist daran kein Zweifel, wir werden unsers Theils noch mancherley Unglück gewarten müssen, so uns begegnen wird.

110. Was sollen wir aber thun, wenn nun die Verfolgung daher gehet? Sollen wir denn sagen, daß unsere Lehre und Religion falsch und unrecht sey, darum, daß die Könige und Fürsten dieselbe verdammen und greulich verfolgen? Mit nichten, sondern wir sollen also schliessen: Der HErr lebet noch, ich bin getauft, ich habe GOttes Wort, wie toll und unsinnig auch die Welt über mich ist, und mir alle mein Gut, und darzu auch das Leben mit Gewalt nimmt. Und wenn schon die Welt darüber brechen und gar zu Drümmern gehen solte, darzu alles mit Blut und Mord erfüllet werden solte; was gehet es denn mich an? Aber das Fleisch kan solche Beständigkeit nicht haben. Und wenn wir doch diesen Glauben vest behalten könten, alsdenn würden wir in der Wahrheit empfinden, daß GOtt, an den wir gläuben, und deß Wort wir haben, allmächtig sey.

111. Was er damit meynet, daß er den Türcken und Pabst also wider die Christen toben lässet, weiß ich zwar nicht. Sein Angesicht ist fast sehr erschrecklich, wenn der Türcke, der Pabst, und die Tyrannen mit dem Schwerdt und dem Tode wüten; die Ketzer aber mit ihren Irthümern, Ketzereyen und Aergernissen auch einreissen: wer will uns daselbst das Angesicht GOttes zeigen, welches wir ja gerne beschauen wolten? Aber da wird nichts aus: du wirst mir hinten nachsehen, saget der HErr. Hänge dich an mein Wort, und gläube demselben, und laß mir befohlen seyn, daß ich alles regiere und erhalte. Laß mich machen, du aber solt ungezweifelt eher Weib und Kind, und alles, was du hast, in Gefahr setzen, ehe denn du mein Wort woltest fahren lassen, und verleugnen. Siehest du nicht, Petre, was ich jetzt thue, so wirst du es aber hernach erfahren.

112. Es ist ein groß wunderbarlich Ding, daß in Egypten die Kinder und Nachkommen Jacobs unter Joseph, der im Lande Herr war, so wohl gestanden, und in so gutem Friede und stillem geruhlichem Leben, darzu auch in solcher Ehre und Herrlichkeit gelebet haben. Aber da Joseph gestorben, ist an seine Statt ein anderer Herr und Tyranne gekommen, der weiß nichts vom Joseph: da werden die unmündigen Kinder harte geplaget und getödtet, und wird das Volck Israel mit harter Dienstbarkeit beschweret.

113. Warum lässet aber GOtt dasselbe geschehen? Wie kömmt es, daß er die Egypter der so grossen herrlichen Gaben und Wohlthat vergessen lässet, damit sie Joseph überschüttet hatte, und daß dem Volcke Israel Böses für Gutes vergelten wird? Halte stille. Es lässet sich zwar ansehen, als daß dieselbe Undankbarkeit eine gar unbillige und unleidliche Sünde sey; aber bald hernach kömmet denn GOtt wieder durch seine Ehre und Herrlichkeit, und durch viele grössere und höhere Wunderwercke, und führet das Volck Israel durch Meeren aus Egypten heraus mit herrlicher Erlösung, lässet den König mit Roß und Wagen und seinem

seinem gantzen Heere im rothen Meere ersaufen.

114. Also auch, nach der Verstörung, so durch die Babylonier geschehen, ist das Volck Israel nicht wieder zu seiner vorigen Herrlichkeit gekommen, welche sie zu den Zeiten Davids und Salomonis gehabt haben, nachdem das Volck mit ihren Propheten und Königen sehr geschwächet, und beynahe vertilget gewesen, und von der Zeit an mancherley Jammer und Angst erlitten. Aber nach fünfhundert Jahren, da kam Christus, der Welt Heyland.

115. Das ist nun der einige Trost in der höchsten Angst und Noth, daß wir alle unsere Sorge auf den HErrn werfen, und uns seinem Willen und Wohlgefallen ergeben, er versuche uns gleich insgemein, oder aber einen jeglichen insonderheit. Laß nur gehen; dancke GOtt, daß du das Wort und seine Verheissung hast. Da mercke auf, daß du mit grossem starckem Muthe alle Gewalt des Satans, des Todes und der Tyrannen vertragen und überwinden mögest.

116. Gleichwie der heilige Petrus solchen Fleiß und Glauben an das Wort sehr lobet, da er 2 Epist. 1. v. 19. saget: **Wir haben ein vestes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunckeln Orte, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euern Hertzen.** Er heisset uns unsere Augen und Verstand nur alleine auf das Wort richten, und auf die Taufe, auf das Abendmahl des HErrn und die Absolution, und daß wir das andere alles nur für eitel Finsternis halten. Ich verstehe nicht, achte auch dessen nicht, was die Menschen-Kinder in dieser Welt ausrichten; denn sie creutzigen und plagen mich. Derselben erschrecklichen Larve, so das Angesicht GOttes vor mir verbergen, kan ich nicht entfliehen, kan sie auch nicht abziehen; sondern ich muß im Finsternis und in der grössesten Dunckelheit behangen bleiben, bis daß mir ein neu Licht scheinet.

117. Also haben Jacob und Joseph gar eine traurige Gestalt vor ihren Augen und Hertzen gehabt. Aber wie mit grosser Freude hat ihnen GOtt seinen Rücken sehen lassen? Also ist ihrer Nachkommen Betrübnis, Jammer und Noth in Egypten auch fast erbärmlich gewesen; aber der Ausgang dieser Versuchung ist sehr herrlich gewesen. Denn es ist gar fein tröstlich geredet, das St. Paulus saget 1 Corinth. am 10. Capitel v. 13: **GOtt ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen.** Daß man frölich wird.

118. Darum sehen wir, wie lieblich und so voller Trostes die Antwort Josephs ist, welcher so gar der unbilligen Mißhandlung vergisset, so seine Brüder an ihm geübet hatten, daß er nur mit kurtzen Worten des Verkaufens gedencket, und jetzt nun seinen Geist gar herausschüttet, und dieselbe Sünde mit der allerschönsten Deutung ausleget. Ich zürne mit euch nicht, saget er, habe auch daran keine Lust, daß ihr erschrocken, zu schanden gemacht und geschmähet werdet. Und warum solte ich mit euch zürnen, dieweil ich weiß, daß dis alles aus göttlichem Rath geschehen ist. Wie er denn hernach 1B Mos. 50. v. 19. 20. zu ihnen sagen wird: **Fürchtet euch nicht; denn ich bin unter GOtt. Ihr gedachtet Böses über mich; aber GOtt hat es zum Guten gewandt, &c.** Und an diesem Orte saget er auch: **Um euers**

Le-

Lebens willen hat mich GOTT vor euch hergesandt, auf daß ihr möchtet erhalten werden; das sie warlich nicht verdienet hatten. Und man siehet an David, daß er sonderliche Lust zu dem Worte, wisse, gehabt; da er im 105. Psalm v. 17. saget: Er sandte einen Mann vor ihnen hin, Joseph ward zum Knechte verkaufet. GOtt wird der Sender genennet, und dasselbe andern zum Troste und Heil, da er den frommen Knaben Joseph hat verkaufen lassen und getödtet werden, und daß der Vater darüber ganz jämmerlich erschrocken und betrübet worden ist. Dis ist weder eine griechische, noch lateinische, oder hebräische Weise zu reden. Die Art und Weise aber zu senden ist wunderbar und unerhört.

119. Derohalben sehen wir, wie gar freundlich und lieblich der Heilige Geist ist, der diese erschreckliche That, daß Joseph also von seinem Vater ist weggerissen worden, und das sehr schwere Creutz, dadurch sie schier alle beyde getödtet worden, eine Sendung zum Leben nennet. Und es ist warlich eine rechte Benennung, welche auch GOtt sehr angenehm ist. Darum soll sie uns auch wohlgefallen; denn sie ist ein Wort und Lehre des Heils. Denn also hat Joseph lernen reden, da er von Todten auferstanden war, nachdem er den Rath des HErrn und GOtt hinten nachgesehen hat, nemlich, was er mit der sehr schweren Anfechtung gemeynet hätte, und daß er bey den Seinen sey in ihren höchsten Nöthen, wenn sie gehasset, von ihren Brüdern getödtet, verkauft, ins Gefängnis geslossen und geschmähet werden, und sonst in allerley Unglück gerathen.

120. Und dis soll man der Kirche und Gemeinde GOttes vorhalten, auf daß die Gottseligen durch solche Exempel erwecket werden mögen zum Glauben und zur Gedult, und lernen gläuben an GOTT den Vater, allmächtigen Schöpffer Himmels und Erden, ꝛc. Wir können bey GOtt nichts verlieren, wenn wir gläuben; sondern aller Verlust ist hundertfältiger Gewinn. Jacob hatte seinen Sohn verloren, und er selbst war auch verloren, wie er selbst und alle Menschen davon nicht anders haben urtheilen können; aber GOtt antwortet, und saget von Joseph: Er ist nicht verloren noch verdorben, sondern ich brauche sein als eines Legaten in Egypten, auf daß durch ihn nicht alleine seinem Vater, Brüdern und Hausgenossen, sondern auch denselben gantzen Königreiche und allen umliegenden Ländern gerathen und geholfen werden soll. Und dasselbe also, daß solches nicht allein eine leibliche, sondern auch eine geistliche Hülfe seyn soll, nemlich, daß er den König, die Fürsten und das Volck im Lande unterweise im Glauben und Erkänntnis GOttes. Das ist warlich eine sehr treffliche und grosse Legatien. Denn also deutet nun Joseph selbst das Verkaufen. Als wolte er sagen: Ihr habt mich zwar verkauft; aber GOtt hat mich gekauft, hat mich erlöset, und ihm zum Hirten zugeeignet, daß ich ein Fürst und Heyland der Völcker seyn solte, eben aus solchem Rath und Bedencken, wie ich angesehen worden, daß ich verloren und verdorben war.

121. So lehret uns nun dis Exempel, daß wir auch dadurch nicht verloren oder verderbet, sondern erhalten werden, wenn wir betrübet und geplaget werden, so ferne, als wir auch recht gläuben. Denn der Glaube muß da seyn: der Unglaube gedencket auf die Dinge nicht. Denn dis sind geistliche Exempel des allervollkommensten Glaubens, welche weder Jüden noch Papisten verstehen, oder ihrer groß achten.

Wie

Wir aber sollen dis fleißig betrachten, und in unsere Hertzen bilden, nemlich, daß dis eine Sendung sey zum Heil und Trost vieler Leute, da Joseph in Egypten verkauft worden ist.

122. Die heilige Schrift redet eben auf solche Weise auch vom Tode und Begräbnis Christi. Denn also saget Esaias im 11. Capitel v. 10: Und seine Ruhe wird Ehre seyn, das ist, sein Begräbnis, welches bey allen Menschen für die äusserste Schande und Armseligkeit gehalten worden, ist vor GOtt eine Ehre. Denn also saget er selbst auch im 16. Psalm v. 10: **Du wirst nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese, sondern thust mir kund den Weg zum Leben, ꝛc.**

123. Derohalben soll man die Kraft und Güte GOttes unserer Schwachheit, Armuth, und endlich auch dem Tode selbst entgegen halten. Gleichwie die Deutschen ein fein Sprüchwort haben, da sie sagen: GOtt hat noch mehr, denn er je vergab. Damit sie haben anzeigen wollen, wie groß und unerschöpflich die Güte GOttes sey. Denn, wenn wir sterben, so werden wir ja nicht verloren, sondern leben, wenn wir seiner Verheissung gläuben, und wenn er uns schon das Leben, Gut, Weib und Kind durch den Pabst oder Türcken mit Gewalt nehmen lässet. Was geschieht denn? Dis gegenwärtige Leben wird uns genommen, auf daß uns ein anderes und viel ein besseres wiederum gegeben werde. Denn GOtt kan und wird auch ohne Zweifel noch mehr geben, denn er je gegeben hat.

124. Und ist sonderlich jetzt zur Zeit diese Lehre sehr nöthig, da wir sehen, daß der Pabst mit seinem Anhange so greulich tobet und wütet, und daß viel fromme und heilige Männer mit Weib und Kind in das Elend getrieben, und aller ihrer Habe und Gut beraubet, und darzu greulich getödtet werden. Desgleichen wütet der Türcke auch gantz greulich. Darum sind wir gleichsam mitten im Tode, und die Welt dräuet, als wolte sie gar über einen Haufen fallen. Aber der HErr lebet noch. Es ist alles des Schöpffers, der da allmächtiger Vater ist. Darum sollen wir nicht ansehen, wie groß das Unglück sey, und wie mächtig die seyn, so uns verfolgen. Es soll uns auch unsere eigene, oder unserer Weib und Kinder Gefahr nicht so gar erschrecken; gleichwie Joseph nicht auf das Gefängnis, Schmach, Tod, und was ihm sonst mehr für Traurigkeit und erschrecklicher Unfall begegnet, gesehen hat; sondern bleibet nur immer am Worte hangen, und gläubet an GOTT den allmächtigen Vater. Wenn nun der Türcke oder Pabst uns schon lebendig verschlingen würden, Lieber, was thun sie denn mehr? Sie verschlingen unsern Tod, Jammer und Elend, und machen einen Wechsel; nemlich, daß wir für dis elende Leben ein ewiges überkommen, so wir anders an GOtt den allmächtigen Vater gläuben.

125. Ja, sagest du, mittlerzeit wird gleichwol unsere Religion zerstöret? Antwort: Was ist ihm denn mehr? Was lieget daran? Laß GOtt walten und dafür sorgen, der HErr wird ihm das wohl lassen angelegen und befohlen seyn, daß seine Kirche erhalten werde, und daß noch immer auf Erden ein heiliger Saame bleiben möge. Es ward warlich Joseph zu denen Egyptern, einem groben und gottlosen Volck gesandt, welches von GOtt nichts gewust, da grosse Gefahr gewesen, daß etwan das junge zarte Hertz mit falscher Lehre und Aberglauben vergifftet und verführet werden möchte: aber der Ausgang und Ende zeiget an, daß eben dieselbige Sendung und

Gefahr eine Ursache sehr vieles Guten gewesen sey.

126. Also ist es GOTT noch möglich, daß er etliche unter uns auch erhalte, die der Saame seyn sollen, dadurch die Kirche wachsen und zunehmen möge, wenn auch der Türcke und alle GOttes Feinde gar hinunter und zu trümmern gegangen seyn. Denn der lässet sie um keiner andern Ursache willen also toben und wüten, denn daß sie selbst dardurch zerstöret und verderbet werden sollen. Unterdes wird aber gleichwol das Licht des Evangelii immer mehr und mehr ausgebreitet. Lasset uns nur fortfahren mit Glauben, Lehren, Leiden und Sterben; denn die Feinde und Widersacher werden selbst auch umkommen müssen.

127. Ja, sagest du, nichts desto weniger wirst du gleichwol darüber erwürget. Was ist es denn nun mehr? Ich weiß doch wohl, daß ich von diesem Leben abscheiden muß? Darum frage ich darnach nichts, ich werde gleich vom Pabste oder Türcken getödtet. Ich gläube an JEsum Christum, denselben bekenne ich auch, und rufe ihn an, es zürne oder lache, wer da will.

128. Auf solche Weise haben die heiligsten Väter alle ihr Vertrauen und Hoffnung auf Christum gesetzet, und haben mit dem Glauben den Tod, die Hölle und den Satan mit grossem starckem Muthe überwunden, und also die ewige Herrlichkeit erlanget, welche ihnen und uns auch im Himmel beygeleget ist. Wenn Joseph in seines Vaters Hause und bey seinem Hausgesinde geblieben wäre, so hätte er daselbst als eine Privat-Person, oder gemeiner Mann, sein Leben zugebracht, und wäre nur wenig Leuten nütze gewesen. Da aber das Weitzen-Korn in die Erde gefallen, da wird es ein Heil vieler Länder, beyde leiblich und geistlich.

129. Und was können wir doch meynen, daß es mit dem Türcken und Pabst noch werden wolle? Denn das Böse, so sie gedencken und vorhaben, kan GOtt leichtlich zum Guten wenden. Es stehet an einem Ort ein schöner, herrlicher und heiliger Spruch Augustini, welcher also lautet: Tam bonus est Deus, vt nullo modo patiatur malum, nisi inde norit elicere bonum, das ist, GOtt ist so fromm, daß er kein Böses geschehen lässet, wenn er daraus nicht etwas Gutes nehmen kan. Denn also hat er auch aus Josephs Gefängniß, Knechtschaft und Elend dem gantzen Egyptenlande Heyl, Leben und grosse Herrlichkeit gegeben.

130. Also schicket er uns auch nach seinem wunderbarlichen Rath Gefahr Leibes und Gutes, darzu auch unsers guten Namens zu. Aber der Glaube im Hertzen drinnen bricht herdurch, und stehet wiederum auf, aus dem Tod in das Leben.

131. Dis soll man mercken, von der Art und Weise zu reden, damit Joseph den wunderbarlichen Rath GOttes deutet und erkläret, da er saget: GOtt hat mich vor euch hergesandt, euch dadurch bey dem Leben zu erhalten, sonst hättet ihr alle umkommen müssen. Ihr habt aber bis daher unsers HErrn GOttes Rath nicht sehen oder verstehen können. Gleichwie Christus Joh. 13, 7. zu Petro saget: Du wirst es aber hernach erfahren. Und von den Jüngern wird Luc. 18 v. 34. auch gesaget: Sie verstunden das Wort nicht; denn JEsus war noch nicht von den Todten auferstanden. Und GOtt thut solches darum, daß er damit unsern Glauben also üben und prüfen will. Denn wo er uns sein Angesicht von ferne her zeigen würde,

de, so hätte der Glaube keine Statt. Darum können wir nun aus dem, so hernach folget, (a posteriori,) schliessen, daß uns so viel Leides nicht widerfahren oder gethan werden kan, daß uns GOtt dargegen nicht viel mehr und gröſſere Güter geben, und uns damit gleichsam überschütten könne.

132. Darum ist dis nun der Trost der Brüder Josephs, damit er ihnen nicht allein Schuld und Pein vergiebet, sondern heisset sie auch getrost und gutes Muthes seyn, darum, daß er nach GOttes Willen und Befehl ihnen, als Verräthern, gegeben sey, daß er sie bey dem Leben erhalten, und zu Ehren setzen soll, und daß also Josephs Tod in das Leben verändert worden sey. Denn ein solcher allmächtiger Schöpffer ist unser GOtt, der aus Nichts Alles macht, der den Tod, die Hölle und alles Unglück in seiner Hand hat, und gehet nur damit um, daß den auserwählten gottseligen Kindern alles muß zum Besten gerathen, was ihnen nur begegnet.

v. 6. Denn dis sind zwey Jahre, daß theuer im Lande ist, und sind noch fünf Jahre, daß kein Pflügen, noch kein Ernten seyn wird.

133. Ob diesem Ort disputiren sie viel, was die Ursachen dieser Theurung mögen gewesen seyn, und nehmen dieselben daher, daß der Nilus übergegangen sey, dadurch Egyptenland gefeuchtet worden, da sonst der Himmel keinen Regen gegeben hat. Denn, wie sie schreiben, daß Babylon soll fruchtbar werden, wenn die Wasser Phrat und Tygris übergehen; also saget man auch vom Nilo, daß derselbe mitten im Sommer, wenn das Solstitium ist, und die Sonne durch die drey Zeichen, als den Krebs, den Löwen und die Jungfrau gehet, auch überlaufen und ausfliessen soll; und wenn er unter 12. oder über 16. Ellen wächst, soll es eine Theurung bedeuten; wenn es aber 13. oder 14. Ellen seyn, sagen sie, daſselbe soll eine Ursach der gröſten Fruchtbarkeit, [und einer guten wohlfeilen Zeit] seyn, darum, daß die kleinen Wasser nicht alles Land feuchte machen können, die grossen aber, indem sie etwas langsamer ablaufen, so hindern sie, daß der Acker nicht gebauet werden kan. Gleichwie in unsern Landen unfruchtbare Jahre kommen, bisweilen von grosser Dürre, bisweilen auch, wenn es allzuviel feuchte ist. Und wir müssen schier alle Jahre dieser Schaden einen tragen. Jedoch hat es mehr Gefahr auf sich, von diesem, als von jener Schaden leiden.

134. Diese Verkündigung aber der Theurung in Egypten ist prophetisch gewesen; nemlich, daß denen, die den Acker bauen, nicht gerathen würde, waserley Ursache das auch seyn möchte; welches er durch die Figur Hyperbole also ausredet, daß er saget: **Daß kein Pflügen oder keine Ernte seynwerde**; damit er so viel meynet, daß kein Pflügen helfen, und die Ernte sehr geringe seyn würde. Denn dieselbe Plage ist nicht allein den Egyptern, sondern auch den andern umliegenden Ländern auferleget worden: und solches ist geschehen aus sonderlichem Rath und Zorn GOttes.

v. 7. Aber GOtt hat mich vor euch hergesandt, daß er euch erhalte auf Erden, und euer Leben errette durch ein grosses Wunder.

135. Joseph wiederholet das Wort: Misit me Deus, **GOtt hat mich gesandt**, ꝛc. und brauchet sehr viele Worte,

diesen wunderbarlichen Rath GOttes groß zu machen, auf daß er sie in ihren Hertzen zufrieden stellen, und dessen vergewissern möge, daß ihnen ihre Sünde vergeben, und GOtt ihnen gnädig und barmhertzig seyn wolle. Denn durch GOttes Barmhertzigkeit ist ihr Verkaufen, das voll Neides und Hasses gewesen, in eine heilsame Sendung verändert worden: und scheinet fast in einem jeglichen Worte die gröste Gottseligkeit und Ehre, so er GOtt erzeiget hat. Denn er kan sich nicht genugsam verwundern, auch nicht hoch genug rühmen, wie groß die Ehre sey, daß GOtt aus solcher grossen Sünde, da man schwerlich eine erdencken möchte, die gröss̈er und greulicher seyn könte, so viel grosses Gute, Leben und Heyl hat erwecken und hervorbringen können. Denn das ist ja die Art und Natur der Sünde nicht, daß daraus was Gutes kommen solte; aber dis ist die Würckung göttlicher Gnade und Güte, die das Böse zum Guten wenden kan; wie Joseph hernach im letzten Capitel (v. 20.) sagen wird.

136. Darum ist dis eine Lehre allein für die Christen und Kinder GOttes, die da können über sich gehen lassen und in sich fressen, was ihnen nur für Unglück zukömmt, und harren dieweil mit rechtem Vertrauen darauf, daß sie für einen Schaden oder Unfall tausenderley Nutzen wiederum haben werden. Denn wir gläuben an den GOtt, der da ein allmächtiger Schöpffer ist, welcher aus Nichts kan Alles machen, und aus dem, das böse ist, gutes, und das gar verdorben und verloren ist, Heyl und Seligkeit würcken. Gleichwie Röm. 4, 17. ihm solches zugeschrieben wird, da St. Paulus saget: Er ruffet dem, das nichts ist, daß es sey; und 2 Cor. 4, 6: GOtt, der da hieß das Licht aus der Finsterniß herfür leuchten. Nicht aus der Kohle ein Fünklein, sondern aus dem Finsterniß das Licht, saget er; gleichwie er auch aus dem Tod das Leben, aus der Sünde Gerechtigkeit, aus der Dienstbarkeit des Teufels und der Höllen das Himmelreich und Freyheit der Kinder GOttes, machen und hervorbringen kan.

137. So bleibet nun Joseph noch immer bey diesem wunderbarlichen Rath GOttes, und dringet nur allein auf denselben, und rühmet ihn fast hoch. Zuvor hat er gesaget: Ihr sollt darüber nicht traurig seyn, daß ihr mich verkaufet habt; denn GOtt hat mich vor euch hergesandt, um euers Lebens willen insgemein: hier aber wiederholet er es nun, und schärfet es, und zeucht es auf sie, da er saget: GOtt hat mich vor euch hergesandt, auf daß er euch erhalte. Als wolte er sagen: Die gemeine Hülfe, welche GOttes Güte und Gnade gewürcket hat, nach seinem unaussprechlichen Rath, für alle Völcker, gehöret auch für euch. So gar hat eure Sünde nicht geschadet, wiewol sie groß und erschrecklich war, daß sie auch allen Völckern umber, und fürnemlich euch, Hülfe und Trost gebracht hat. Als ob er sagen wolte: GOtt hätte euch in andere Wege wol erhalten können; aber dis ist bey ihm also beschlossen und bestimmet gewesen, daß ihr durch mich, habt sollen erhalten werden; sonst wäret ihr Hungers und von wegen euers bösen Gewissens gestorben, und unser sehr heiliger Vater wäre von Traurigkeit des Hertzens aufgerieben. Derohalben sollet ihr an GOttes Gnade und Barmhertzigkeit nicht zweifeln, der euch eure Sünde vergeben und verzihen hat.

138. Und sollet wissen, daß ich nicht darzu gesetzet oder bestellet bin, die Sünde an euch zu rächen, oder zu strafen; denn das suchet GOtt nicht, will es auch nicht haben;

ben; sondern, dieweil ihr Busse gethan habt, sind euch eure Sünden alle vergeben, auch so, daß ihr nun hinfort deswegen sicher und wohl zufrieden, darzu auch ohne alle Furcht der Strafen seyn möget, und euch nur gewisser Hülfe versehen sollet.

139. Auf diese Weise schärfet Joseph den göttlichen unaussprechlichen Rath; und wiederum, lindert er die Sünde, und machet sie geringe, als ob es ein ehrlich und löblich Ding wäre: und dasselbe zwar nicht aus ihrer Kraft und Natur, sondern vielmehr aus GOttes Güte und Barmhertzigkeit, dadurch sie also gering gemacht und weggenommen wird. Und Paulus saget Röm. 5, 20: **Das Gesetz ist neben eingekommen, auf daß die Sünde mächtiger würde. Wo aber die Sünde mächtig worden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger worden**; und Röm. 3. v. 7. 8: **So die Wahrheit GOttes durch meine Lügen herrlicher wird, zu seinem Preis, ꝛc. so lasset uns Ubels thun, auf daß Gutes daraus komme.**

140. Aber von denen, die solcher überschwenglichen Gnade GOttes mißbrauchen, saget Paulus Röm. 3, 8. selbst auch: **Welcher Verdammniß ist gantz recht.** Denn GOtt hat ja nicht geboten, oder verheissen, daß er aus deiner Sünde wunderbarliche, herrliche und heilsame Wercke hervor bringen wolle; oder, wenn er sich deren, so Sünde und Schande getrieben haben, erbarmet, auf daß er damit seine grosse Gnade und Barmhertzigkeit beweisen möge, so ist dasselbe ein sonderlicher göttlicher Rath, daraus solches kommet, und geschicht nur den armen Sündern zu Trost, die gefallen sind, auf daß dieselben nicht verzagen, sondern sich zu GOttes Barmhertzigkeit wenden sollen, und daß sie ja nicht in andere grössere und schwerere Laster, gegenwärtig oder zukünftig, fallen. Denn GOtt kennet die grosse Kraft und Tyranney der Sünde wohl, welche den Menschen bald tödtet, wenn sie wiederum lebendig wird. Also hat sich Saul selbst umgebracht. Judas hat sich selbst an den Strick gehänget, da sie beyde vom Schrecken der Sünden überwunden worden.

141. Darum muß man demselben Unglück zuvorkommen, und die armen verzagten Hertzen wiederum aufrichten, die gar darnieder geschlagen sind durch die Kraft des Gesetzes und der Sünden, wenn sie sagen: Ich habe leyder! gesündiget, das bekenne ich; GOtt aber ist gnädig und barmhertzig, zu dem will ich fliehen, und bitten, daß er mir es aus Gnaden vergeben wolle. Wenn aber einer aus Vermessenheit, mit gutem Willen und wissentlich sündiget, darzu GOttes Dräuung und seinen schweren Zorn verachtet, derselbe sündiget tödtlich, und ist nicht weit von der Sünde wider den Heiligen Geist.

142. Derohalben soll sich jederman wohl vorsehen, und in seinem Hertzen fleißig erwegen, was Sirach saget Cap. 5, 2. 7: **Folge deinem Muthwillen nicht, ob du es gleich vermagst, und thue nicht, was dich gelüstet, und dencke nicht, wer will mir es wehren? Denn der HErr, der oberste Rächer, wird es rächen. Dencke nicht: Ich habe wol mehr gesündiget, und ist mir nichts Böses widerfahren. Denn der HErr ist wol geduldig, aber er wird dich nicht ungestraft lassen**: und sey nicht so sicher, ob deine Sünde noch nicht gestrafet ist, daß du darum für und für sündigen wolltest. **Dencke auch nicht: GOTT ist sehr barmhertzig, er wird mich nicht strafen ich sündige, wie viel ich will: er kan bald also zornig werden, als gnädig**

dig er ist, und sein Zorn über die Gottlosen hat kein Aufhören. Der Zorn und Gerichte GOttes werden durch das Gesetz angezeiget, daß wir nicht sündigen sollen; wenn wir aber gefallen sind, so haben wir das Wort göttlicher Verheissung, darinnen geboten wird, daß wir nicht verzagen sollen, sondern gedencken, daß GOttes Gnade und Barmhertzigkeit unermeßlich groß sey, der seinen Sohn für uns gegeben hat, daß er unsere Genugthuung seyn soll, und durch sein Blut unsere Sünden gar verschlungen und getilget werden sollen.

143. Man soll und muß GOTT nicht versuchen, daß man auf seine Barmhertzigkeit vermessen seyn wolte; sondern man soll im Glauben und rechter hertzlicher Demuth und Busse um Vergebung der Sünden bitten, und darauf hoffen. Gleichwie Joseph, da er die wunderbarliche Regierung GOttes rühmet, nicht angezogen hat das Verdienst, die Sünde oder den Trotz seiner Brüder, sondern nur alleine GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, der nicht haben will, daß die armen Sünder verloren, sondern daß sie alle selig werden sollen.

144. Und saget, er sey darum gesandt worden, daß, wenn schon die andern alle umkommen, er gleichwol noch etliche, so überbleiben, in der Kirche und Gemeinde GOttes erhalten möge, aus dem Hause und Geschlechte Jacobs, welcher ein Pfarrherr und Bischof gewesen, und die Verheissung, so er von GOtt empfangen, bewahret hat. Und zeiget also an, daß GOtt dieses kleine Häuflein erhalten wolle, und um desselben willen Regiment, Policey und Friede geben, und darzu Haus-Regiment, Regen, fruchtbare Zeit; wie jämmerlich auch Jacob versuchet und umgetrieben worden ist. Denn, wo es ohne dieselbe Kirche gewesen wäre, so wäre die Welt dazumal bald vergangen. Darum, saget Joseph, wird das Land Canaan, Egypten und andere Länder mehr um euretwillen erhalten, auf daß also noch immer ein Häuflein überbleiben möge von GOttes Volck, durch welches darnach viele andere auch mögen bekehret werden.

145. Denn wir haben droben gehöret, daß die heiligen Patriarchen zu derselben Zeit gleich wie grosse Lichter in der Welt gewesen seyn, daß sie nicht alleine ihnen mit Lehren, und daß sie das Wort ausgebreitet, gedienet; sondern es haben sich auch viele andere mehr zu ihnen geschlagen, die nicht selig worden sind (wie etliche unrecht und ungöttlich sagen wollen,) in ihrer heydnischen Religion und Aberglauben; sondern darum, daß sie Jacob und Joseph gehöret, welche sie GOttes Wort gelehret haben. Solche Leute heissen in der Schrift, Jüden-Genossen, (Proselyti,) oder Fremdlinge, die nicht von den Linien und Geschlechten der Patriarchen, sondern Heyden gewesen; und sind ihnen doch Freundschaft oder Schwägerschaft halben verwandt gewesen, als, Mägde und Knechte, so sich zu der Kirche der Väter haben versammlen lassen [daß sie derselben auch mit einverleibet worden].

146. Also hat Joseph dem gantzen Königreiche Egypten sehr viel genutzet, da er den König, die Priester und Fürsten im Lande bekehret hat. Darum saget er: GOtt hat mich vor euch hergesandt, daß er euch erhalte auf Erden. Ihr seyd aber die, so überblieben sind, und das kleine Häuflein, um euretwillen bin ich gesandt worden.

147. Gleichwie zu unsern Zeiten Kayser, Pabst und Mahometisten um keiner andern Ursache willen leben, und noch in

der

der Welt bleiben, denn alleine um der Kirche, und des Wortes, und der Sacramenten willen. Wenn dieselben aufgehoben und weggenommen sind, so werden sie bald gar vergehen; wie Daniel zeuget Cap. 12,7: **Wenn die Zerstreuung des heiligen Volcks ein Ende hat, soll solches alles geschehen.** Mittlerzeit aber bleiben noch die Policeyen und Regimente, es bleibet die Zeugung und Erziehung derer Kinder. Denn die Zahl der Auserwählten ist noch nicht erfüllet, deren noch viel auf diese Welt noch nicht geboren sind. Wenn aber nun die Zahl erfüllet ist, so soll Pabst und Türcke wohl sehen, wo sie bleiben.

148. Die Kirche aber alleine erhält alle Dinge, und ist gleich wie ein Ort, da man pflantzet oder säet in der Welt, dadurch das Wort und die Sacramenta ausgebreitet und erhalten werden. Zu derselben Kirche treten täglich etliche Proselyten, die auch hören und annehmen die rechte himmlische Lehre. Unterdes toben auch noch wider uns, als wären sie unsinnig, der Pabst, Kayser, Türcke, und streiten wider diejenigen, welche sie doch, gleichwie starcke Seulen, erhalten; und unser HErr GOtt würde sie nicht einer Bohnen werth achten; sondern alleine um der Kirche willen setzet er ihnen die Crone auf, giebet ihnen Geld und Gut, Gewalt und Ehre mit Haufen. Dafür dancken sie darnach der Kirche GOttes also, daß sie die übrigen armen Christen jämmerlich verfolgen, und wolten dieselben gerne gantz und gar verderben und ausrotten [wenn sie nur könten].

149. Es setzet aber der heilige Patriarche noch mehr darzu, auf daß er ja das wunderbarliche Werck GOttes groß mache. Ich bin gesandt, saget er, daß insgemein alle Völcker umher durch mich sollen erhalten werden: aber diese Wohlthat gehet fürnemlich euch an: es wird damit am allermeisten euer Heil und Wohlfahrt gesuchet, und um euretwillen müssen es auch die Feinde gut haben. **Ich bin hieher geführet worden um eures Lebens willen,** auf daß ihr bey dem natürlichen Leben möchtet erhalten werden; welches denn geschieht durch eine wunderbarliche Errettung. Denn das ist eine grosse unermeßliche Gabe GOttes, nemlich, daß euch GOtt errettet von der zukünftigen Theurung, so gantzer fünf Jahre währen wird; dadurch gantz Egypten, und ihr Cananäer mit andern umliegenden Völckern auch, verderben würdet, wo GOtt nicht aus unermeßlicher Barmhertzigkeit diese Errettung durch grosse Wunder angerichtet hätte, dadurch so viele Völcker um euretwillen erhalten werden.

150. Daß aber Joseph diese Errettung so groß machet, gehöret darzu, daß der Glaube in ihren Hertzen dadurch aufgerichtet und erwecket werden möge. Denn es wird es niemand leichtlich gläuben, es sey denn, daß er es erfahren habe, welch ein greulich Unglück die Sünde sey, wenn sie geoffenbaret und erkannt wird, die das Gewissen so gar darnieder schläget, daß es sich nicht leichtlich wiederum kan trösten und aufrichten lassen. Gleichwie einer von den Schul-Lehrern über den Spruch Sprüchw. C. 15,15: **Ein guter Muth ist ein täglich Wohlleben,** angezeiget und gesaget hat, daß keine grössere Freude sey, denn die Freude des Gewissens, und keine grössere Lust, denn im Geist oder Hertzen ist. Denn die Lust, damit sich das Fleisch belustiget, ist mit nichten zu vergleichen mit der Lust, so im Hertzen ist; ja, dieselbe Lust ist gemeiniglich allezeit mit Wermuth und Gallen vermischet. Aber **ein guter Muth und frölich Hertz ist gleich wie ein tägliches**

Wohl-

Wohlleben, das sehr wohl zugerichtet ist. Aber dargegen ein Hertz, das sich begangener Sünde schuldig weiß, dasselbe fühlet auch nur allein Schmertzen und eitel Traurigkeit: gleichwie das am Juda und Saul zu sehen ist. Denn die Sünde, wo sie erkannt wird, ist nichts anders, denn der Höllen Rachen, so weit offen stehet.

151. Eben dasselbe ist auch an diesen Brüdern zu sehen, die sich nicht wiederum können aufrichten, wiewol Joseph ihre Sünde lindert, und dieselbe gar geringe machet, und nennet sie eine Sendung aus GOttes Rath verordnet, und die zu ihrem und anderer Leute Heyl und Wohlfahrt geschehen sey. Sie stehen da noch bey ihm, sind furchtsam, zittern, sind erschrocken, und haben sich gar entsetzet. Und er hat bey ihnen wenig ausgerichtet, da er sie schon lang getröstet und geheilet hat, ob er wol ihre Sünde gering gemacht, und dieselbe zugedecket hat, da er oftmals die göttliche Ordnung eingeführet, und wie dis Ding so ein schön glückseliges Ende genommen, welches vielen Völckern so sehr nütze und heylsam sey, daß er beyde, sie selbst stärcken, und darnach auch, den betrübten und erschrockenen Vater durch sie trösten möchte.

152. So viel Mühe und Arbeit hat es, wo man die armen Hertzen, die sich vor GOttes schwerem Zorn und seinem Gericht fürchten, aufrichten und stärcken soll. Ja, siehe die Apostel an, mit denen Christus vierzig Tage umgehet nach seiner Auferstehung, stärcket und lehret sie vom Reich GOttes, und waren auch darzu gekommen die Erscheinungen und Predigten der Engel: und haben sich doch nicht können vest daran halten, und damit recht zufrieden seyn. So gar ein betrübt und jämmerlich Ding ist es um die Sünde und um ein böses Gewissen.

153. Darum sollen wir uns mit allem Fleiß und Furcht GOttes vor Sünden hüten, oder, wo wir etwas gesündiget haben, darüber sich das Hertz bekümmert, da sollen alle Menschen miteinander rathen und helfen, daß ein solch bekümmert Hertz von seinem Bekümmernis und Schmertzen errettet und erwecket, oder ermahnet werden möge zu rechtem Glauben auf GOttes Gnade und Barmhertzigkeit. Gleichwie Joseph seinen Brüdern hier auch auf das fleißigste prediget, da er saget: Ach lieben Brüder, bekümmert euch in euren Hertzen nicht, seyd doch getrost, und gläubet mir gewißlich, daß euch eure Sünde vergeben ist; die ja an ihr selbst wol groß ist, aber die Hülfe und Erlösung, beyde leiblich und geistlich, ist noch viel gröſſer. Diese treffliche Predigten hören sie von ihm, und zweifeln gleichwol noch, und unterstehen sich noch nicht ein Wort zu reden.

v. 8. Und nun, ihr habet mich nicht her gesandt, sondern GOtt, der hat mich Pharao zum Vater gesetzet, und zum Herrn über alle sein Haus, und einen Fürsten in gantz Egyptenland.

154. Joseph zeucht zum öfternmal an, und bildet es ihnen wohl ein [daß seine Brüder ihn verkauft, und wie dasselbe gerathen sey, ꝛc. Und saget]: daß ihr mich verkauft habt, das hat mich an diesen Ort nicht gebracht: euere Sünde hat mir keinen Schaden gethan; sondern GOtt hat dieselbe genommen, und deren gebrauchet, den Satan damit zu schanden zu machen, der euch verführet hat, auf daß er aus einem so groſſen Ubel ein grosses Gut hervorbringen möchte. GOTT hat durch seine unermeßliche Güte diese vorgefallene Ursach, daß ihr mich also verkaufet, angenommen,

und Pharao, den Egyptern und andern Völckern mehr, zu allem Guten, Wohlfahrt und Seligkeit gerathen lassen.

155. Und also lässet ihn Joseph das mit höchstem Fleiß angelegen seyn, daß er seiner Brüder Evangelist und Gnaden-Prediger sey, der GOttes Barmhertzigkeit vor ihnen rühmet und groß machet. Denn er saget: Auf daß ihr möchtet erhalten werden, hat mich GOtt Pharao zum Vater gesetzet, daß er mich höre und mir gehorche, gleichwie ein Kind seinem Vater, oder ein Schüler seinem Schulmeister gehorchet. Das ist aber eine grosse Ehre, nemlich, einen solchen grossen König und so viel Fürsten im Lande haben, die seine Zuhörer sind. Dis aber, saget er, habe weder ich noch ihr ausgerichtet, sondern GOtt hat mich mit dieser Herrlichkeit beehret. Es sind eitel göttliche Wercke. Seyd stille und erkennet, denn er thut allein Wunder. Und dis sind auch warlich grössere Wunderwercke, denn die Auferweckung der Todten seyn kan.

156. Derhalben schreibet er es alles GOtt allein zu. Denn was solte ich thun, saget er, ich war verkauft und zur Knechtschaft gebracht, war darzu verklaget und verdammet, als solte ich einen Ehebruch begangen haben, ward darüber in das Gefängnis geleget: daraus bin ich aber erlöset, und nun zu dieser Ehre und Herrlichkeit erhoben worden, daß ich soll ein Vater, Meister, Lehrer und Regent seyn aller Fürsten und Priester, und dieses gantzen Königreichs. Ich sehe wohl, daß ihr fast erschrocken seyd, und euch dessen verwundert, und darzu meinen Worten schwerlich Glauben geben könnet, daß ich ein Vater und Fürst über dis gantze Land seyn soll. Ich sage aber die Wahrheit, und dis alles ist am Tage, daß man es ja vor Augen sehen kan.

157. Und ist zwar kein Wunder, daß sie daran noch etwas zweifeln: ich hätte selbst auch das nicht leichtlich gläuben können. Darum hat er sie dessen nicht ohne grosse Mühe und Arbeit bereden können, daß er Joseph, ihr Bruder wäre; fürnemlich da sie gesehen, daß er ein Fürst über Egypten war, welchen der König und die andern grossen Herren im selbigen Königreich in grossen Ehren gehalten, und alles nach seinem Rath und Willen verwaltet haben. Darum machet er die Barmhertzigkeit GOttes so groß, und rühmet sie hoch, auf daß er damit bey ihnen so viel schaffen möge, daß sie doch seinen Worten Glauben geben, und es dafür halten, daß alles, was geschiehet, nicht nach menschlichem Rath oder Willen geschehe, sondern wie es die göttliche Majestät selbst ordnet und regieret.

158. Und bis daher hat nun gewähret die Predigt, und das Wort der Verheissung von der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, von Vergebung der Sünden, und wie ihnen GOtt alle Wohlthaten erzeiget; auf daß sie dessen gewiß seyn mögen, daß sie von der Theurung errettet, und GOtt sie mit vielen Gaben gleichsam überschüttet habe; welches wir das Evangelium heissen. Da aber dieselbe Trost-Predigt ein Ende hat, giebet er ihnen nun Befehl, darinnen er anzeiget, was er haben wolle, das sie thun sollen.

159. Gleichwie wir auch, da man das Evangelium lehret, zum allererssen hören, daß uns Vergebung der Sünden verkündiget wird. Denn wir werden gerecht durch den Glauben, aus GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, so er uns in seinem Sohn Christo erzeiget hat, wenn zuvor unsere Sünde erkannt, und unser Gewissen derohalben erschrocken gewesen. Gleichwie diese Brüder auch erschrocken sind, und sich

fürchten, da sie durch Erkänntnis ihrer Sünden gar darnieder geschlagen gewesen. Darum kömmt nun bald das Evangelium hernach, auf daß sie nicht verzagen, wie Saul und Judas gethan; sonderen daß sie gläuben, da sie nun aufgerichtet, gerecht und getröstet worden sind, darzu Vergebung der Sünden und den Heiligen Geist empfangen haben. Dis ist ein schön trefflich Exempel eines auch sehr trefflichen Lehrers, Busse zu predigen, oder die Leute zur Erkänntnis der Sünden, und zum Glauben an GOttes Gnade und Barmhertzigkeit in Christo, zu vermahnen. Nun folgen Worte, darinnen der Befehl stehet, was sie thun sollen.

IV. Theil,

Wie Joseph seinen Brüdern Befehl giebt, zum Vater zu ziehen, und ihm Josephs Herrlichkeit zu verkündigen: wie er seine Brüder küsset, mit ihnen weinet, und wie endlich seine Brüder mit ihm reden.

I. Wie Joseph seinen Brüdern Befehl giebt zum Vater zu ziehen ꝛc.

1. Warum Joseph diesen Befehl giebt §. 160.
2. Wie Joseph verlangt, daß sie diesem Befehl bald sollen nachkommen §. 161.
* Wenn der Mensch Vergebung der Sünden erlanget hat, soll er bald GOttes Barmhertzigkeit rühmen, und auch andere suchen selig zu machen ibid.
3. Wie er in diesem Befehle verlangt, daß seine Brüder alle Stücke ihrem Vater sollen erzehlen §. 162.
* GOttes Werke sind schwer und unbegreiflich §. 163.
* Von dem grossen Jammer und Trübsal der Kirche GOttes.
2. Wie solche innerlich und äusserlich sehr groß §. 164.
b. Was hierauf endlich erfolgen wird §. 165.
c. Wie dieselbe in den Gläubigen ein Verlangen würcket nach dem jüngsten Tage §. 166.
d. Auf was Art sich ein Christ hiebey fassen und im Glauben an GOtt halten soll §. 167.
* Wie und warum die Botschaft der Söhne Jacobs dem Jacob unglaublich geschienen §. 168.
4. Warum Joseph nöthig befindt, daß sie ihrem Vater erzehlen sollen seine Verkaufung §. 169.
5. Wie und warum Joseph zu diesem Befehl etliche Wahrzeichen thut §. 170.
* Von dem Lande Gosen ibid.
6. Wie er zu diesem Befehl seine Confirmation thut §. 171.
* Von Josephs grossen Tugenden, wie solche uns zum Besten dienen sollen §. 171-173.

II. Wie er seine Brüder küsset und mit ihnen weinet.

1. Wie hieraus Josephs grosse Freundlichkeit und Liebe zu erkennen §. 174.
2. Wie hieraus Josephs Sanftmuth und Demuth zu erkennen §. 175.
3. Wie und warum er den Benjamin mit gröfferer Bewegung küsset als die andern Brüder §. 176.
* Daß die natürliche Neigungen unter leiblichen Geschwistern gröfser seyn als unter Halb-Geschwistern ibid.
* Von dem Simeon und Levi.
a. Wie Joseph nicht so hart mit seinen verfahren als Jacob §. 177-188.
b. Wie und warum Moses des Simeons nicht gedenket, da er Israel segnet §. 178.
c. Wie der Stamm Simeon allezeit der verächtlichste gewesen unter den Jüden §. 179.
d. Daß Simeons Stamm nichts Fürtreffliches gethan §. 180.
4. Wie Josephs Brüder gesinnet gewesen, da sie Joseph geküsset §. 181. 182.
* Wie argwöhnisch ein schuldig Gewissen ist §. 182.
* Joseph hat seinen Brüdern gröffere Barmhertzigkeit erwiesen als ihr Vater §. 183. 184.

III. Wie sie endlich mit Joseph reden.

1. Wodurch sie einen Muth gewonnen mit Joseph zu reden §. 185.
2. Was es für Reden gewesen, so sie geführet §. 186. 187.
* Von einem bösen verwundeten Gewissen.
a. Ein bös Gewissen ist eine stetige Hölle §. 188.
b. Wozu das böse Gewissen die Gottlosen treibt §. 189.
c. Wie und warum man sich hüten soll vor einem bösen Gewissen §. 190.
d. Wie Christus das verwundete Gewissen seiner Jünger sucht zu heilen §. 191-193.

e. Wie

c. Wie Joseph seiner Brüder verwundete Gewissen sucht zu heilen §. 193.
f. Wie ein Lehrer die verwundeten Gewissen soll suchen zu heilen §. 194.
g. Wie schwer es halt ein verwundet Gewissen zu heilen §. 195.
h. Wo und wie ein verwundet Gewissen geheilet wird §. 196.
i. Wie eine zarte Sache es ist um das Gewissen §. 197.
3. Wie Joseph mit grosser Lust seiner Brüder Reden anhöret §. 198.
4. Wie das Gerüchte von diesem Gespräch über den ganzen Hof des Königes gekommen §. 199.
* Warum Joseph nicht zuvor, ehe seine Brüder angekommen, Boten geschickt zu seinem Vater §. 200. 201.
* Wohin das ganze Spiel Josephs mit seinen Brüdern gerichtet gewesen §. 201.

v. 9-11. Eilet nun, und ziehet hinauf zu meinem Vater, und saget ihm: Das lässet dir Joseph, dein Sohn, sagen: GOtt hat mich zum Herrn in gantz Egypten gesetzet, komm herab zu mir, säume dich nicht. Du solt im Lande Gosen wohnen, und schier bey mir seyn, du, und deine Kinder, und deine Kindes-Kinder, dein Klein und groß Vieh, und alles, was dein ist. Ich will dich daselbst versorgen. Denn es sind noch fünf Jahre der Theurung, auf daß du nicht verderbest mit deinem Hause, und allem, was dein ist.

160. Er heisset sie eilends hinauf zum Vater ziehen; denn derselbe hat auch nicht weniger Trostes bedurft, als seine Söhne. Ihr, saget er, habet nun GOtt erkannt, und mich auch; darum gehet hin, und übet nun dis Werck auch, das ihr gehöret habt: und was ich euch in das Ohr geseget habe, dasselbe gebühret euch nun auf den Dächern zu predigen, Matth. 10, 27.

161. Derohalben verkündiget es meinem Vater, und seinem gantzen Hausgesinde und Nachbarn. Gleichwie Christus seinen Jüngern befihlet Marc. 16, 15: Gehet hin in die gantze Welt, und prediget das Evangelium, ꝛc. also sendet Joseph seine Brüder auch aus, und saget: Eilet, säumet nicht, sondern ohne allem Verzug breitet aus, was ihr gehöret habt. Denn wenn wir GOtt erkannt haben in seinem Sohne Christo JEsu, haben nun Vergebung der Sünden und den Heiligen Geist empfangen, der die Hertzen frölich machet und zufrieden stellet, durch welchen Friede wir die Sünde und Tod verachten, was ist denn noch mehr zu thun? Da soll alsbald folgen: Gehe nun hin, schweige nicht stille, daß nicht du allein selig werdest, sondern daß der andere Hause auch mit dir möge erhalten werden.

162. Darum befihlet nun Joseph seinen Brüdern dis allein mit grosser Sorgfältigkeit, nemlich, daß sie ja dis Wort des Trostes und der Erlösung seinem Vater vortragen, und ihm verkündigen, daß sein Sohn zum Herrn gesetzet sey über gantz Egyptenland. Er hat aber wohl gewust, daß seinem Vater auch würde schwer seyn solches zu gläuben. Denn er gedachte also: Mein Vater hat nun fast 22. Jahr um mich Leid getragen, und ist schier von Traurigkeit seines Hertzens gar ausgemergelt und erstorben; denn er hat verlängst an meinem Leben und Gesundheit verzaget, dieweil er in so langer Zeit nichts gewisses oder frölichs von mir hat erfahren können. Denn das Zagen hat sein Hertz so gar eingenommen,

daß er nicht wohl gläuben oder hoffen kan auf einige Hülfe oder Trost; viel weniger aber, daß er solte gläuben können, daß ich also solte leben, als ein Fürst und Herr über Egypten. Darum bildet er dasselbe seinen Brüdern fleißig ein, daß sie ja dem Vater dis alles von einem Stück zum andern erzehlen und verkündigen wollen.

163. Und diese Erzehlung war gantz schwer und ungläublich; wie auch die gewesen ist, so der Engel bey dem Grabe gethan, Lucä am 24. v. 5. da er zu den Weibern saget: **Was suchet ihr den Lebendigen bey den Todten?** Und hernach, da die Weiber dasselbe auch den Aposteln verkündigen, gläuben sie es doch nicht. Denn die hohen unbegreiflichen Wercke und Rath GOttes können nicht so bald begriffen werden: sie sind so hoch und groß, daß wir sie nicht so bald gläuben können.

164. Also gehet es zu unsern Zeiten auch zu, da die Kirche unbilliger Weise geplaget und verfolget wird. Die Türcken und Papisten vergiessen vieler Gottseligen Blut, und gehet ihnen solches frey aus. **Auswendig, wie Paulus saget 2 Cor. 7, 5. ist Streit, und ist allenthalben voll der ärgsten Exempel: inwendig ist Schrecken und Furcht des Hertzens:** welches alles uns dis Licht und Leben sauer machet, daß wir demselben gar feind werden.

165. Was wird aber endlich daraus werden? Antwort: Nach so vielem Jammer und Trübsal wird ohne Zweifel eine unermeßliche Freude und die gröste Ehre folgen, darinnen wir uns freuen und triumphiren werden durch wunderbarlichen und gewünschten Sieg, wie 1 Petr. am 1. v. 11. gesaget wird vom Leiden Christi, **und der Herrlichkeit, so darnach folgen würde, wie es die Propheten zuvor bezeugen, ꝛc.**

166. Und wolte GOtt, daß nur der Tag unserer Erlösung und jüngsten Gerichts gar bald kommen möchte; denn nach demselben Tage habe ich viel gröſſer Verlangen, denn sonst etwan nach leiblicher Erlösung. Denn wir kriegten doch einen andern Mahomet und Pabst. Es wäre besser, daß alles auf einmal über einen Haufen geworfen und aufgehoben würde, mit allem Jammer und Unglück dieses Lebens, denn daß sonst noch eine andere zeitliche Veränderung geschehen solte. Denn wir wissen, daß uns in alle Ewigkeit eine unaussprechliche Freude und unverwelckliche Crone bereitet und beygeleget ist, die wir jetzt nicht sehen. Wir sehen nur eitel Seufzen, Weinen, Jammer, Unterdrückung und Beschwerung der Armen. Wir sehen dem Teufel in den Hiatern; GOttes Angesicht aber sehen wir nicht. Lasset uns aber gläuben, hoffen, harren, beten, das Wort fleißig hören, und demselben anhangen. Denn das meynet GOtt, da er saget im 55. Psalm v. 23: **Wirf dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen;** und wie Petrus 1 Epist. 5, 7. auch saget aus demselben Psalm: **Er sorget für euch, ꝛc. Fürchtet euch nicht;** item Paulus Phil. 4, 4-6: **Freuet euch in dem HErrn allewege, und abermal sage ich, freuet euch. Eure Lindigkeit lasset kund seyn allen Menschen. Der HErr ist nahe. Sorget nicht; sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Dancksagung vor GOtt kund werden, ꝛc.** Lasset ihn sorgen: wir sind viel zu närrisch und zu arm oder geringe darzu, denn daß wir die schwere Last der Sorge in unsern eigenen Sachen tragen solten, auch nur einen Augenblick.

167. Derohalben ist das allerbeste, daß wir nur GOtt vertrauen; wiewol wir ohne

Trüb-

Thränen, ohne Traurigkeit und Schmertzen nicht seyn können. Wie sollen wir aber thun? Es ist um unser Fleisch also gethan, daß es sich des Seufzens, Weinens, Betrübnis und Klagens nicht enthalten kan. Ja, auch die unvernünftigen Thiere, wenn sie geschlachtet werden, zeigen sie mit ihrem Geschrey an, daß es ihnen wehe thut, und die Creaturen, so kein Leben haben, als Holtz, ꝛc. wenn sie abgehauen oder zubrochen werden, geben sie auch einen Laut von sich und krachen. Wir aber sollen uns am Wort und Glauben halten, und nicht zweifeln, es sey schon bey GOtt beschlossen, daß er den Schmertzen, Jammer und Creutz, so nur eine kurtze Zeit währet, damit uns der Pabst, Kayser und Mahomet beschweren, in ewige und die allerhöchste Freude wenden und kehren wolle. Mit solchem Vertrauen und Hoffnung wollen wir unsern Jammer und Bekümmerniß leichtlich etwas lindern: er wird es wohl machen.

168. Es hat aber Jacob nicht leichtlich glauben können, daß diese Botschaft wahr wäre, darum, daß er gantzer zwey und zwantzig Jahre am Leben seines Sohnes gar gezweifelt hatte. Denn es kömmt oft, daß wir nur in einem Jahr deren vergessen, um welcher willen wir Leide getragen. Darum ist dieselbige Freude gar unversehens gekommen, und war auch nicht wohl gläublich. Derohalben ist auch vonnöthen gewesen, daß Joseph so oft wiederholet hat, daß er gesandt und von GOtt gesetzt wäre zu einem Herrn über Egyptenland.

169 Er heisset sie aber nicht gedencken, wie er sey von ihnen verkauft worden; sonst hätten sie dem Vater erzehlen müssen, durch was Ursach und Ordnung alle Dinge in derselben Sache geschehen wären. Denn ein solch verkehrtes Ding ist es um die Erbsünde, daß sie ihre Schande nicht will sehen lassen, sondern schmücket und bedecket dieselbe auf das allerfleißigste. Darum giebet ihnen Joseph keinen Befehl, daß sie sollen sagen, wie sie ihren Bruder verkauft oder getödtet hätten; sondern er selbst hilft auch die Schande ihrer Sünde zudecken, und heisset sie nicht, daß sie die Sünde bekennen sollen, sondern sollen nur das erzehlen, daß er ein Fürst über gantz Egyptenland, und ein Vater Pharaonis sey. Diese großmächtigen, wunderbarlichen Wercke GOttes, will er haben, daß sie sollen gerühmet werden, nemlich, daß der Sohn eines armen hebräischen Schafhirten zu solcher hohen grossen Ehre und Herrlichkeit erhoben worden sey.

170. Dieweil er aber wohl gewust, daß der Vater demjenigen, so ihm die Söhne erzehlen würden, schwerlich würde Glauben geben; wie man hernach sehen wird; darum hat er etliche Wahrzeichen oder Anzeigungen hinzu gethan, damit sie machen können, daß er ihren Worten gläuben müsse. Ihr sollet, saget er, im Lande Gosen wohnen. Was aber das für ein Land sey, weiß ich nicht. Etliche sagen, es soll dasselbe Land seyn, das sie nennen Thebaidas. Das ist aber gewiß, es wird nicht weit von Joseph gelegen gewesen seyn; wie der Text saget: Du solt nahe bey mir seyn. Darum wollen wir von dem Namen dieses Orts nicht disputiren, dieweil daran kein Zweifel ist, daß beyde in diesen und andern Landen der Name der Oerter oftmals ist verändert worden. Bisher haben wir nun gehöret, was er ihnen für Befehl gegeben; nun thut er auch noch eine Confirmation hinzu, damit er beweiset und bestätiget, was er gesagt hatte.

v. 12. 13. **Siehe, eure Augen sehen, und die Augen meines**

Bruders Benjamin, daß ich mündlich mit euch rede. Verkündiget meinem Vater alle meine Herrlichkeit in Egypten, und alles, was ihr gesehen habt. Eilet, und kommet herniedet mit meinem Vater hieher.

171. Er will haben, daß sein Bruder Benjamin sein Zeuge und an statt eines Bürgen seyn soll bey dem Vater, auf daß er desto leichter gläuben möge, daß Joseph noch lebe. Er stärcket aber und bestätiget sie mit diesem Zeichen, daß er mit seiner Mutter-Sprache mit ihnen redet, und brauchet jetzt keinen Dolmetscher, wie er zuvor gethan. Und wir sollen nicht gedencken, daß er sich aus eitler Ehre also gerühmet habe, da er sie heisset, daß sie dem Vater alle seine Herrlichkeit erzehlen sollen; welches ehrgeitzige und ruhmredige Leute zu thun pflegen. Denn wir sehen ja, daß die höchste und sonderlich heroische Tugenden an ihm beschrieben werden, dergleichen am Achille, Scipione oder an dem Alexander nicht gewesen sind.

172. Da Joseph in der höchsten Ehre war, hat er sich doch gegen seine Brüder sein demüthig und niedrig gehalten, daß er sie nicht verachtet, sondern auf das allerfreundlichste anredet, und für grosser Freude anfähet bitterlich zu weinen, da er von ihnen gesehen und erkannt worden ist: ja, das noch mehr ist, er küsset sie, und nimmet sie freundlich in den Arm. Darum wirst du kein ander Exempel finden, darinnen grössere Freundlichkeit, auch lieblichere Art und Sitten sind, denn an Joseph. Er gedencket gar nicht des Todtschlags oder anderer Sünden, so sie an ihm, als ihrem Bruder, begangen hatten, sondern diesel-

bigen alle werden gar verschlungen durch das unermeßliche Meer der Sanftmüthigkeit, Freundlichkeit und Liebe, so an Joseph gewesen.

173. Diese Tugenden und fürtrefflichen Wercke leuchten an ihm, und werden beschrieben uns zum Exempel und Besserung; wie Paulus saget in der andern an Timoth. am 3. v. 16. 17: Alle Schrift, von GOtt eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch GOttes sey vollkommen, zu allem guten Wercke geschickt. Denn das bezeuget der Heilige Geist reichlich genug, der dis hat schreiben lassen, nemlich, daß GOTT zu solchen geringen und fleischlichen Dingen Lust habe, die zwar äusserlich schlecht und verächtlich genug angesehen werden, aber vor GOttes Augen sind sie sehr köstlich, dieweil sie im Geist und Glauben geschehen.

v. 14. 15. Und er fiel seinem Bruder Benjamin um den Hals und weinete, und Benjamin weinete auch an seinem Halse. Und küssete alle seine Brüder, und weinete über sie. Darnach redeten seine Brüder mit ihm.

174. Siehe doch, welch eine treffliche Freundlichkeit und wunderbarliche Liebe dis ist, so Joseph zu seinen Brüdern gehabt. Denn er küsset nicht alleine Benjamin, welchen er sonderlich sich gehabt, und in dem er auch seine Mutter Rahel und seinen Vater geehret hat, sondern die andern alle küsset er auch ohne Unterscheid. Und mich wundert, wie er hat mögen gesinnet seyn, da er mit dem Kusse und Weinen an Simeon und Levi gekommen

men ist. Denn dieselbigen waren die rechten Räthleinsführer und Vorgänger gewesen der Sünden, so sie an ihm begangen, wie wir droben (Cap. 37.) gehöret haben; und er hat sie doch auch um den Hals genommen und geküsset, gleichwie die andern.

175. Es ist warlich in solchem grossen Fürsten, der so weise und heilig war, ein sanftmüthiger und demüthiger Geist gewesen. Denn, ist das nicht groß Wunder, daß er weinend und mit so grossem Mitleiden Simeon, seinen Feind und Todtschläger, hat küssen können?

176. Das hat aber nicht unterbleiben können, sein Herz hat müssen trefflich bewogen werden, da er seinem leiblichen Bruder Benjamin um den Hals gefallen, und ihn geküsset hat; denn demselben ist er etwas mehr verpflichtet gewesen, dieweil er der Rahel Sohn war, als den andern, so von der Lea geboren waren. Denn unser HERR GOtt läßet die Priuilegium und Vorzug in dem Fleische bleiben, und dasselbe zwar billig, nemlich, daß die natürliche Neigung unter denen gröſſer sey, so von einerley Eltern geboren sind, denn sonst gegen die Fremden. Gleichwie Joseph Benjamin mehr geliebet hat, denn die andern, und sonderlich die Feinde, so ihm nach dem Leben gestanden waren. Jedoch nimmt er nichts Böses gegen sie vor, gedencket auch ihnen gar nichts Böses zu thun, sondern küsset sie gantz freundlich. Welches alles der Heilige Geist also hat rühmen wollen, auf daß er damit verdunckeln und unterdrücken möchte die scheuslichen selbsterwählten Wercke der Mönche. Denn dieweil diese Wercke nach GOttes Wort und im Heiligen Geiste geschehen, sind sie höher, denn sonst alle Wercke und Tugenden der allergröſten Helden [so je in der Welt gelebet haben], seyn können.

177. Darum ist nun Simeon, der Joseph getödtet hatte, ihm noch gleichwol sehr lieb und angenehm. Der Vater aber wird sich etwas härter gegen sie erzeigen, und wird ihnen die Sünde nicht so leichtlich vergeben, und derselben so gar vergessen; denn er wird Simeon und Levi verfluchen.

178. Und da Moses die Kinder Israel gesegnet, gedencket er des Simeons gar nicht; den Stamm Levi aber, davon er selbst auch geboren war, hat er reichlich gesegnet: und an allen Orten, da er der zwölf Geschlechte gedacht, wird Simeon nirgends ausgelassen; aber da er seinen Segen soll erzehlen, da ist Moses gar stumm. Hieronymus saget, entweder nach seinem eigenen Gutbedüncken, oder aber nach der andern Meynung, es habe Moses des Simeons darum nicht wollen gedencken, daß von ihm würde geboren werden der Verräther Judas.

179. Und ist auch jetzt noch unter dem losen Haufen der übrigen Jüden der Stamm Simeon der allerverächtlichste; wie Lyra dasselbe bezeuget über das neun und vierzigste Capitel des ersten Buchs Mosis, da er saget: Die Ebräer thun noch etwas darzu von der Zerstreuung Simeons, und sagen: Es ist nirgends kein armer Schreiber oder Zuchtmeister, denn nur von Simeon. Das ist darum gesaget, daß die vom Stamme Simeon umher liefen durch die Oerter, so den andern Stämmen durchs Loos zugethan waren, daß sie ihre Nahrung mit Schreiben und Unterricht der Kinder gesuchet haben; gleichwie die armen Clerici [oder Schüler] bey den Christen zu thun pflegen. Dis saget Lyra an obgemeldetem Orte.

180. Darnach findet man in der gantzen heiligen Schrift nirgends, daß sie je etwas treffliches solten ausgerichtet haben.

Daß

Daß also Simeon vor GOtt nicht ist trefflich gehalten worden, sondern trollet mit unter den andern Zwölfen, als ein armer Bettler. Denn Jacob hat ihn verflucht, und Moses schweiget gar stille von ihm. Darum ist Joseph viel gelinder und gnädiger, denn sein Vater Jacob oder Moses, gegen seinen Bruder; sintemal er sie alle küsset: und da er dem Bruder-Mörder um den Hals gefallen, hat er auch über ihn geweinet.

181. Ich halte aber, sie werden nicht alle mit gleichem Gemüthe das Küssen von ihm angenommen haben. Simeon wird viel anders gesinnet gewesen seyn, denn Judas oder Isaschar, darum, daß sein Hertz verwundet gewesen, dieweil er der Sünde halben ein böses Gewissen gehabt, davon er ohne Zweifel Beissen und Stechen gefühlet, und hat derselben begangenen Sünde nimmer vergessen können. Wie sie denn hernachmals, da ihr Vater gestorben und begraben war, nicht haben können zufrieden seyn, fürnemlich Simeon. Denn da sie aus dem Lande Canaan wieder gekommen waren, haben sie ihn gebeten, daß er ja der Sünde, so sie an ihm begangen, nicht mehr gedencken wolte, und ziehen ihren Vater an, daß derselbe ihnen soll befohlen haben, ihn darum zu bitten. Daselbst zeigen sie mit an, daß die Wunde ihres Gewissens noch nicht gäntzlich geheilet gewesen, so er ihnen doch so viel Wahrzeichen gezeiget hatte, daran sie gewißlich nichts anders, denn grosse Freundlichkeit, Barmhertzigkeit und Wohlthat haben spüren können.

182. Des Judä und Benjamins Hertz ist viel friedsamer gewesen. Aber Simeon und die andern haben fast gezittert, und gemeynet, er habe sich vielleicht um des Vaters willen bisher etwas demüthiger erzeiget: wo aber derselbe sterben würde, alsdenn würde er wol thun, gleichwie er sich zuvor auch erzeiget hatte, und würde die Sünde an ihnen rächen. So gar armselig und argwöhnig ist ein schuldiges Gewissen, und kömmet ihm die Sünde und Übertretung viel leichter an, als ihm das ankömmet, daß es sich wiederum soll heilen lassen. Die Sünde gehet süsse ein, aber sauer aus.

183. Derohalben siehest du, daß Joseph mit Vergebung der Sünden seinen Vater und auch Mosen übertrifft, dieweil er dessen, daß sie ihn verkauft hatten, nicht gedencket. Der Vater aber wird Ruben, Simeon und Levi verfluchen, und Moses schweiget des Simeons gar stille. Allein Joseph redet sie freundlich an, und gehet auf das lieblichste mit ihnen um. Ach, mein lieber Bruder Simeon, Levi [wird er gesagt haben], ich will euch alles von gantzem Hertzen verzeihen und vergeben [was ihr an mir gethan habt]. Sie waren dazumal in seiner Gewalt, und er hätte mit gutem Rechte die Schmach, so ihm begegnet war, an ihnen rächen mögen. Aber das hat er nicht thun können, von wegen des grossen Mitleidens und seines freundlichen Hertzens, so er zu ihnen gehabt, welches auf nirgends mehr gedacht, denn nur, daß er ihnen die Sünde vergeben, wohl thun und sie trösten möchte. Denn ihr Gewissen ist schwerlich verwundet gewesen, und sie haben immer mit grossen hefftigen Schmertzen ringen müssen; welches nicht leichtlich gelindert oder aufgehoben werden kan.

184. Darum hat er sich ihrer erbarmet, und gedencket bey sich selbst also: Wohlan, ich will ein Theologus, [ein Prediger,] ein Artzt, ein Knecht aller Knechte werden, auf daß ich die gewinnen möge, so mich haben verderben wollen; und er hat nicht allein mit Worten, sondern auch mit der

That

Thal ihr Heil und Seligkeit geſucht. Es werden aber gleichwol noch etliche Strafen der Gerechtigkeit folgen, ſo GOtt durch Jacob und Moſen über ſie wird gehen laſſen. Denn unſer HErr GOtt will es nicht laſſen ſo hingehen [wo man ſo ſchwerlich geſündiget hat].

185. Nach dem trefflichen Exempel aber der Sanftmüthigkeit und Liebe an Joſeph ſahen ſie nun an, ihrem Bruder zu antworten. Denn ſie haben ſich bis daher entſetzet, und ſind gar erſchrocken geweſen von wegen der groſſen Freude, ſo ihnen unverſehens wiederfahren, daß ſie darüber verſtummet, und nicht ein Wort haben reden können. Aber die groſſe Sanftmüthigkeit und Wohlthat, ſo ſie an Joſeph erfahren haben, machet ihnen einen Muth, daß ſie nun deſto getroſter mit ihm reden.

186. Es gedencket aber die Schrift der Reden nicht, ſo ſie untereinander gehabt haben; ſondern man kan es leichtlich abnehmen aus dem, wie ein jeglicher geſinnet geweſen [wie die Unterredung möge gelautet haben]. Die, ſo unſchuldig geweſen ſind, als Dan, Iſaſchar, Benjamin ꝛc. werden vielleicht geſaget haben: Ach mein lieber Bruder Joſeph, wir haben uns von gantzem Hertzen vor der groſſen Sünde geſcheuet: aber du Simeon weiſt wohl, wie höchlich du unſern Vater betrübet haſt? Simeon wird ſolches erkannt, und wird es ihm mit aller Demuth abgebeten und geſaget haben: Ach lieber Joſeph, ich bin der Bube ꝛc. ich wäre werth, daß du mich rädern und ädern lieſſeſt. Juda und Ruben haben geſaget: Wir hätten dich wol gerne wollen erretten, und wieder zum Vater bringen; aber das war vergeblich. Und ſie haben doch gleichwol geſündiget, darum, daß ſie den Rath gegeben, daß man ihren Bruder verkaufen ſolte.

187. Sie werden auch oftmals wiederholet haben die groſſe Sorge und ſchwere Bekümmernis, darzu auch die bittern Thränen ihres Vaters und der andern Mütter, als Bilha und Zilpa, ꝛc. welche mittlerzeit von Traurigkeit des Hertzens geſtorben waren, und werden noch von andern Dingen mehr geredet haben, die Haushaltung belangend. Und kürtzlich davon zu ſagen: es wird eine demüthige Beichte oder Bekänntnis ihrer aller geweſen ſeyn, und daß ſie ihm haben abgebeten, was ſie an ihm geſündiget hatten.

188. Und er ſtehet auch ſelbſt ihren Jammer und Angſt wohl; (die ſchändliche Wunde;) darum läſſet er ſich bedüncken, er müſſe ſich nur darinnen bemühen, daß er die, ſo erſchrocken waren, wiederum aufrichte und heile, wie er droben (v. 5.) geſaget hat: **GOtt hat mich vor euch her geſandt um euers Lebens willen, und daß er euch erhalte auf Erden, ꝛc.** Denn gleichwie ein guter Muth (als Salomo Sprüchw. 15, 15. ſaget) ein täglich Wohlleben iſt; alſo iſt auch ein bekümmert Gewiſſen, und das ſich der Sünden ſchuldig weiß, wie eine ſtetige Hölle, welche auch nichts anders ſeyn wird, denn ein böſes Gewiſſen. Wenn der Teufel kein böſes Gewiſſen hätte, ſo wäre er im Himmel. Das böſe Gewiſſen aber zündet das hölliſche Feuer an, und erwecket im Hertzen drinnen die erſchreckliche Pein und hölliſchen Teufelein, die Erinnyas [wie ſie die Poeten genennet haben]. Von auſſen her wird ſich der Teufel weder vor Steinen, Feuer, oder anderer Pein, waſerley die auch ſeyn möchte, nicht fürchten; aber inwendig im Hertzen wird er recht gemartert und gepeiniget. Der Zorn GOttes iſt die rechte Hölle des Teufels und aller Verdammten.

189. Dargegen aber, wie grosse Freude und Stärcke ein friedsam Hertz habe, das siehet man an den heiligen Märtyrern wohl, die mitten im Leiden und Tode gelachet und GOtt gelobet haben; welches die Gottlosen nicht thun können, von wegen ihres bösen schuldigen Gewissens: daher es kömmt, daß sie GOtt lästern, mit ihm zürnen, und ihm von gantzen Hertzen feind sind.

190. Derohalben lasset uns doch lernen, auch um Furcht willen der Pein, und um des grossen Schadens willen, der nicht zu heilen ist, (welches ist ein verwundetes Gewissen,) daß wir uns vor Sünden hüten. Denn es ist so ein überaus schwerer Kampf, welchen man mit einem Gewissen halten muß, das sich der Sünden schuldig weiß. Der Lapsus oder Fall ist leicht geschehen; aber wieder zurück treten, und wiederum ein Verlangen oder Begierde gewinnen nach dem Trosse göttlicher Güte und Barmhertzigkeit, das hat grosse Mühe und Arbeit.

191. Wir haben jetzt etlichemal das Exempel der Jünger Christi angezogen und vorgehalten, welche erschrocken und bestürtzet waren, nicht anders, als hätten sie selbst mit ihren Händen ihren HErrn erwürget, darum, daß sie von ihm gewichen waren. Was thut aber Christus darzu? Er redet mit ihnen gantzer vierzig Tage vom Reiche GOttes, von Vergebung der Sünden, von GOttes Gnade und Barmhertzigkeit: item, von seinem Leiden. Ihr habt mich nicht getödtet, saget er, auch nicht erzürnet; aber dis ist meines himmlischen Vaters Rath und Wille gewesen, daß ich habe sollen den Tod leiden, und wiederum auferstehen, auf daß in meinem Namen Vergebung der Sünden gepredigt würde. Jedoch hat er sie damit nicht alle aufgerichtet: sie haben sich sehr bekümmert, ohne Zweifel darum, daß sie ihn also verlassen hatten. Ach (werden sie gesaget haben,) es ist uns leid! und haben sich noch sohin mit den Worten Christi trösten lassen. Es hat aber gleichwol ihr Hertz so gar friedsam und rein nicht seyn können, als wenn sie dessen gar nichts begangen hätten.

192. Da Petrus zum drittenmal von Christo gefraget ward, Joh. 21, 16: Petre, hast du mich auch lieb? Weide meine Schafe: da setzet der Evangelist Johannes hinzu, er sey darüber sehr betrübet worden. Ey, warum das? Antwort: der Stachel der Sünde, und daß er an dieselbe gedacht, das hat ihn erschrecket: wiewol ihn Christus gantz freundlich anredet, und eben damit seinen Glauben hat aufwecken und stärcken wollen, machet doch gleichwol, da er an seine Sünde gedencket, daß er saget: HErr, du weist, daß ich dich lieb habe. Zuvor hat er gesaget, Luc. 22, v. 33: Ich bin bereit, mit dir in den Kercker und Tod zu gehen; und Christus hätte ihm solches wohl mögen aufrücken.

193. Aber er hält sich gleich also gegen Petrum und die andern Jünger, wie sich Joseph alhier gegen seine Brüder auch hält. Er versammlet sie, da sie erschrocken waren, tröstet sie, schüttet über sie gar heraus seine hertzliche Barmhertzigkeit, und den Reichthum der Gnade von Vergebung der Sünden; dennoch hat er vierzig Tage an ihnen zu binden und zu heilen. Also hat sich Joseph auf etliche Tage beflissen, daß er die Wunde seiner Brüder heilen möchte durch die freundlichsten Unterredungen; und ist auf das vertraulichste und brüderlich mit ihnen umgegangen, auf daß er durch sie dem Vater seine Bekümmerniß auch wegnehmen möchte, der auch seines Unfalls halben, nicht von wegen der Sünde oder Missethat,

so er möchte begangen haben, sondern von Traurigkeit und sonst vieler Angst und Noth halben, im schweren Kampf gelegen hat.

194. Darum ist das Exempel Josephs ein wahrhaftiges und schön klar Ebenbild der Auferstehung Christi. Und geschehen solche Wercke noch täglich in der Kirche. Denn das ist eigentlich der Bischöfe und Pfarrherren oder Prediger Amt, daß sie lehren, aufrichten und trösten sollen, nicht die, so verhärtet und unempfindlich sind, die sich mit keinen Worten wollen trösten lassen, welche man viel lieber dem Stockmeister oder Hencker befehlen mag; sondern daß sie den betrübten und bekümmerten Hertzen den Balsam der heiligen Schrift reichen und mittheilen sollen, und zu ihnen sagen: **Förchte dich nicht, ꝛc. Sey getrost, mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben.** Matth. 9, 2.

195. Aber wie schwerlich dasselbe zugehe, daß man solchen Trost der Schrift an sich bringen möge, das bezeuget beydes, meine und auch anderer Leute Erfahrung. Ich habe die Bibel nun bey dreyßig Jahren mit höchstem Fleiß und Mühe gelesen, doch bin ich dermalen noch nicht also gar geheilet, daß ich mit vollkommenem Vertrauen mich an die heilsame Artzeney, so uns GOtt selbst erzeiget hat, halten könte. Ich wolte wol gerne stärcker seyn, und einen gröſſern Glauben haben, wolte gerne etwas hoffärtiger in Christo seyn, [daß ich mich sein mehr trösten und rühmen könte,] aber ich kan es nicht zuwege bringen.

196. Derohalben wird die Wunde geheilet, da man in der Herberge Oel und Wein drein geusset. Denn die Kirchen sind nichts anders, denn solche gemeine Herbergen, darinnen das Volck geheilet wird, welches seine Sünde und den Tod fühlet, darzu auch das Schrecken und die Plage des armen verwundeten Gewissens. Da müssen warlich die Kirchendiener zusehen, daß sie dieselben Wunden treulich und fleissig heilen, daß sie Oel und Wein drein gieſſen.

197. Denn die Sünde ist die allergreulichste Kranckheit, und das Gewissen ist ein sehr zart Ding, und gleich wie ein kleines Holtz-Würmlein; welches der alte Dolmetscher der Bibel vom David im Lateinischen also gegeben hat [ipse est quasi tenerrimus ligni vermiculus]. Denn wo ein solch Würmlein nur ein wenig an der Haut verletzet wird, so stirbet es bald dahin. Und der gemeine und gute Spruch lehret auch dasselbe, welcher also lautet: Non patitur ludum fama, fides, oculus, das ist, mit einem guten Namen, mit dem Glauben und einem Auge ist nicht gut schertzen. Denn gleichwie der Glaube, das ist, das Gewissen, in einem kleinen Augenblick kan verletzet werden; also ist auch das Auge und ein gut Gerüchte ein sehr zart Ding, welches leichtlich kan verletzet oder beschädiget werden. Es begiebt sich oftmals, daß aus einem Wörtlein, so unbedachtsam geredet, oder aber nicht recht verstanden worden, viel unzählige Lästerungen und Ausstreuungen herkommen. Also ist nun die Versöhnung und Heilung dieser Brüder aufgerichtet worden, wiewol sie noch nicht so gar zurechte gebracht sind. Und ist ein sehr schön Exempel der Heilung, so in der Kirche durch Diener und Lehrer zu geschehen pfleget.

198. Moses hat aber sehr lieblich abgemahlet, wie Joseph und Benjamin einander um den Hals gefallen sind. Denn also lauten die Worte im Texte: **Und er fiel Benjamin um den Hals, und weinete; und Benjamin weinete auch an seinem Hals.** Also haben auch Gath, Naphthali, Zebulon, und die andern an ihm ge-

hangen, und er hat mit groſſer Luſt eines jeglichen Rede von ſeinem Vater gehöret, von den verſtorbenen Müttern, und von andern Dingen mehr. Die andern, ſo älter geweſen, haben nicht ſo nahe hinzutreten dürfen, wiewol ſie davon auch etwas erzehlet haben, wie es um den Vater geſtanden, und wie ſorgfältig und bekümmert er wäre.

199. Daher iſt aber das Gerüchte über den ganzen Hof des Königes ausgekommen, wie ſich Joſeph und ſeine Brüder miteinander erkannt, und wie ſie miteinander Geſpräche gehalten, und der ebräiſche Schaf-Hirte und arme Bettler, der kaum ein armes Schäfer-Hüttlein im Lande gehabt, iſt über gantz Egyptenland hoch gerühmet worden. Zuvor hat davon niemand etwas gewuſt, wer dieſer Joſeph wäre, oder wer ſeine Eltern wären, von denen er geboren war.

200. Und iſt warlich Wunder, da er ſo hoch erhoben geweſen, und das Regiment im Land gehabt, daß er nicht Boten ausgeſandt hat, die erforſchet hätten, wie es um das gantze Geſchlecht beſchaffen wäre. Aber er giebet ſelbſt Urſach, warum daſſelbe nicht geſchehen ſey, da er den Namen Manaſſe, ſeines Sohnes, deutet, und ſaget 1 Moſ. 41. v. 51: GOtt hat mich laſſen vergeſſen alle meines Vaters Hauſes. Denn da 22. Jahre von der Zeit an verlaufen waren, da er verkauft worden, hat er gedacht, der Vater würde mittlerzeit von Bekümmernis und Leid geſtorben ſeyn, Benjamin aber würde durch die Bosheit ſeiner Brüder auch umgekommen ſeyn, auf daß Simeon das Regiment allein haben möchte.

201. Und iſt das gantze Spiel, ſo er mit ſeinen Brüdern geſpielet, dahin gerichtet geweſen, daß er etwas deſto genauer forſchen möchte, wie es um den Vater beſchaffen wäre, ob er auch noch mit dem gantzen Hausgeſinde friſch und geſund ſeyn möchte. Alſo hat er faſt alle Hoffnung fallen laſſen, daß ſeine Eltern und Brüder noch am Leben ſeyn ſolten, und hat gedacht, es müſte das gantze Haus ſeines Vaters jämmerlich zerrüttet und gar verworren ſeyn. Denn ihr habt gehöret, wie gar fleiſſig und genau er nach Benjamin gefraget, und wie er ſich unterſtanden, ihnen auch mit Beſtrickung und Gefängniß abzudringen, daß ſie ihm wahrhaftigen Bericht gethan, wie es eigentlich um Benjamin ſtehen möchte, bis er ihn ſelbſt gegenwärtig ſehen konte.

V. Theil,

Wie das Geſchrey von Joſephs Brüdern in Pharaonis Haus gekommen, und Pharao ſamt ſeinen Knechten ihm ſolches wohlgefallen läſſet. Item, wie Pharao Befehl giebt, den Jacob ſamt ſeiner Familie nach Egypten zu holen.

I. Wie das Geſchrey von Joſephs Brüdern in Pharaonis Haus kommen ꝛc.

1. Wie Jacob hiedurch in fremden Landen gerühmet und gepreiſet wird, da er doch in ſeinem Lande gar verachtet war §. 202. 203.
2. Wie und warum der König ihm ſolches wohlgefallen läſt §. 203. 204.
3. Ob es allen Knechten Pharaonis gefallen §. 205.
* Ob Joſeph allen Fürſten in Egyptenland iſt lieb und angenehm geweſen §. 205. 206.
* An allen Fürſten-Höfen findet man Läſtermäuler §. 207.
4. Wie dieſes Wohlgefallen des Königs zeuget, daß er ſich nicht an den Hebräern geärgert §. 208.
5. Woran der König Pharao ein Wohlgefallen gehabt §. 209.

II. Wie Pharao Befehl giebt, den Jacob ſamt ſeiner gantzen Familie nach Egypten zu holen.

1. Wie dieſes zeuget von der Freundlichkeit Pharaonis §. 210.
* Von dem Joſeph.
a. Daß er nicht ſtatz geweſen, ſondern ſeinen König in Ehren hält §. 210. 211.
b. Wie er ſeiner ſelbſt mächtig geweſen §. 212.
* Daß es eine groſſe Tugend, beſtändig zu ſeyn im Glück und Unglück §. 212. 213.
c. Wie er in ſeinem groſſen Glück hat Maaße gehalten §. 214.

* Daß

* Daß Pharao unter die gottſeligen Könige zu zählen §. 215.

d. Wie er in Egypten nicht müßig geweſen, ſondern die wahre Lehre mit höchſtem Fleiß ausgebreitet ibid.

e. Ob Joſeph alle Leute in Egypten hat beſſern können §. 216.

* Daß in der Kirche GOttes allezeit böſe verkehrte Leute mit untermenget ſind ibid.

2. Wie hiedurch die gantze Kirche in das Reich Egypten geſammlet wird §. 217. 218.

3. Wie hiedurch gantz Egyptenland groſſe Ehre erlangt §. 219.

* Von denen heiligen Patriarchen, worauf man bey ihnen ſonderlich zu ſehen hat §. 220.

* Von dem Mönchsſtande und Ordens-Leuten.

a. Daß die Mönche zu ihren Orden kein Wort GOttes haben §. 221.

b. Daß der Hausſtand beſſer und ſeliger als der Mönchsſtand §. 222.

c. Was es für ein elend Ende gewinne mit den Ordens-Leuten §. 223.

* Daß man einen ſolchen Stand erwählen ſoll, da man GOttes Verheiſſung hat §. 224.

4. Wie Pharao hiedurch eine treffliche Ehre erlangt, und deswegen billig ein Heiliger zu nennen §. 225.

5. Woher dieſes gekommen, daß Pharao den Jacob und ſeine Familie in Egypten aufzunehmen verlangt §. 226.

6. Daß Pharao bey dieſem Befehl eine lautere Abſicht gehabt §. 227.

* Klage über die Unlauterkeit einiger Fürſten, ſo ſich des Evangelii annehmen §. 227. 228.

* Was durch das Haus Jacobs zu verſtehen §. 229.

7. Wie er bey dieſem Befehl zugleich verheiſſen, dem Jacob das Marck des Landes zu geben §. 230.

* Klage über die Fürſten, und daß wenige ſind, die es redlich meynen mit der Kirche §. 231. 232.

8. Wie und warum er Befehl giebt, dem Jacob Wagen aus Egypten zu ſchicken §. 233. 234.

* Von der Bedeutung des Wortes Vas. Geſäß §. 235. 236.

9. Wie Pharao bey dieſem Befehl verlangt, daß Jacob und ſeine Familie ihr Hausgeräthe nicht ſollen anſehen §. 235-237.

10. Warum Moſes dieſen Befehl des Königs ſo fleißig aufgezeichnet §. 238.

v. 16. Und da das Geſchrey kam in Pharao Haus, daß Joſephs Brüder gekommen wären, gefiel es Pharao wohl, und allen ſeinen Knechten.

202. Das Geſchrey von den Brüdern Joſephs iſt über den gantzen Königlichen Hof gekommen, und ſie werden hin und wieder über gantz Egypten, und in den Landen nächſt umher, mit ihrem Vater Jacob faſt gerühmet; ſo er doch im gelobten Lande, darinnen er dazumal gewohnet, gar verachtet und unbekannt geweſen. Aber in dem Lande, darinnen er ein Fremdling iſt, wird er nun groß, und ſtehet ſeine Sache daſelbſt gantz wohl. Darum iſt es ja ein wunderbarlich Ding, daß er an dem Orte, ſo ihm ſonderlich von GOtt verheiſſen und beſtimmet war, ſo gar verachtet und unbekannt iſt, und nicht ein Haar breit von den Gütern beſitzet, ſo er vom Lande Canaan hat gewarten ſollen. Ja, das noch mehr iſt, er wird daſelbſt greulich geplaget und gemartert, da die Bilha und Dina geſchwächet ſind, und Joſeph verkauft und verloren worden, und darzu die Rahel, ſein allerliebſtes Weib, in der Geburt jämmerlich geſtorben iſt. Da iſt gar keine Ehre, ſondern die höchſte Schande mit groſſem Schmertzen und Traurigkeit.

203. Und Joſeph hat zwar zuvor von ſeinem Geſchlecht und Urſprung nicht rühmen können, dieweil er es dafür gehalten, daß ſein Vater vorlängſt von groſſem Verlangen, ſo er nach ihm gehabt, geſtorben ſeyn müſte, und hatte darum ſeinen erſtgebornen Sohn Manaſſe geheiſſen, und ſaget nur allein, er wäre ein hebräiſcher Mann, und heimlich weggeführet, und alſo in Egypten gekommen. Da er aber nun jetzt ſeine Brüder erkannt, und wieder geſehen, und das

Geschrey von ihnen schon etliche Tage über das gantze Königreich gegangen war, da wird nun Jacob erhöhet, und im fremden Lande hin und wieder von jederman gerühmet: ja, das noch mehr ist, Pharao selbst und alle seine Knechte haben diese Botschaft gerne gehöret, und ihnen dieselbe sehr wohl gefallen lassen.

204. Die Ursach aber, warum dem König dis so sehr wohl gefallen hat, zeiget Lyra an: daß, wiewol er Joseph lieb gehabt von wegen der grossen Wohlthaten, so er dem gantzen Königreich erzeiget, hat er es doch dafür gehalten, daß ihm nicht fast rühmlich wäre, daß ein erkaufter Knecht, der nemlich aus dem Gefängniß geführet, ein Herr über ein solch grosses Königreich seyn solte. Denn wir sehen, als Cicero saget, wie die Leute, so ihrer Tugend und Geschicklichkeit halben aufkommen, und groß werden (so sie doch sonst von schlechten geringen Eltern herkommen), bey etlichen vom Adel so sehr gehasset und feindselig gehalten werden. Darum saget Lyra, dem König sey darzu fast lieb gewesen, und habe sich dessen gefreuet, daß er nun Josephs Geschlecht und Eltern, von denen er hergekommen, habe kennen mögen.

205. Und müssen gewißlich beyde, die Könige und die Edelleute in Egypten, fromme gottselige Männer gewesen seyn, die Joseph so sehr lieb gehabt, und sich an ihm der unglaublichen Weisheit, Heiligkeit, Gottseligkeit, und sonst allerley Tugenden höchlich verwundert haben. Jedoch wird es auch an etlichen Mißgönnern und Widersachern nicht gemangelt haben. Denn der Text saget nicht, daß dis eben allen Knechten gleich wohl gefallen habe. So ist auch der Hof-Teufel nicht todt, und in der Könige und Fürsten Höfen regieren die sieben Tod-Sünden viel mehr, denn sonst unter denen Familien anderer gemeiner Leute. Und wie groß daselbst die Gewalt des Teufels sey, zeigen die Worte an im Propheten Daniel am 10. Capitel v. 20. da der Engel saget: Weissest du auch, warum ich zu dir gekommen bin? Jetzt will ich wieder hin, und mit dem Fürsten in Persenland streiten: aber wenn ich weggehe, siehe, so wird der Fürst aus Griechenland kommen.

206. Also ist ohne Zweifel der Teufel in Egyptenland auch gewesen; aber der Segen des HErrn hat seinen grimmigen Zorn überwunden, und GOtt hat diesen Fremdling hoch gehoben, und hat ihm einen König gegeben, der sanftmüthig und freundlich gewesen, und darzu etliche Fürsten und Herren im Lande, das auch ehrliebende und gottselige Männer gewesen sind, die ihn lieb gehabt, und in Ehren gehalten haben; wie dasselbe aus dem 105. Psalm v. 21. zu sehen ist. Die andern aber, so seine Mißgönner gewesen, und ihn geneidet, haben ihn auch oftmals hart geplaget: gleichwie es Daniel im Königreiche Babylon auch ergangen ist. Denn, wiewol der ein heiliger, frommer und unschuldiger Mann war, ist er doch gleichwol endlich in die Löwen-Grube geworfen worden durch falsche unrechtmäßige Anklage und Beschuldigung, damit ihn die Hofschrantzen bey dem Könige angegeben hatten.

207. Das ist also gebräuchlich in allen Fürsten-Höfen, daß die Frommen durch Lügen und Zeugen der Läster-Mäuler unterdrücket werden. Dreben (Cap. 39. v. 20.) ist die schwere Anfechtung, da er in das Gefängniß geworfen worden ist, beschrieben: aber was ihm hernach im Regiment vor Unglück oder Widerstand begegnet, wird im Text nicht erzehlet.

208. Wiewol nun das gantze Geschlecht der Vieh-Hirten bey allen Egyptern ein Greuel

Greuel gewesen, ist doch der König so gottselig und so fromm, daß er sich an solchem geringen verächtlichen Stande nicht geärgert hat. Lasset nur den Schäfer bezähmen, wird er gesaget haben. Er ist ihm lieber gewesen, denn sonst viel andere vom Adel, und grosse Herren im selben Königreiche. Ja, das ist die Hand GOttes, der den Geringen aufrichtet aus dem Staube, und erhöhet den Armen aus dem Koth, daß er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volcks, wie der 113. Ps. v. 7. 8. saget.

209. So ist nun daran kein Zweifel, er wird dem König sein gantz Geschlecht erzehlet haben, weit hin hinter von Thare und Noah an zu rechnen, und daß er angezeiget und bewiesen habe, wie er aus dem berühmten Geschlechte der allervornehmsten Männer geboren sey. Und solches ist dem Könige sehr angenehm und lieb gewesen. Denn, daß Lyra hinzusetzet, wie die Brüder Josephs so gar hübsch und schön von Angesicht gewesen, daß man an solcher schönen Gestalt leichtlich hat abnehmen können, daß sie berühmte Leute wären, dasselbe deucht mich nicht, daß es der Wahrheit gemäs sey. Denn es sind Schaf-Hirten gewesen, die eine solche Gestalt und Kleidung gehabt, wie dieselben Leute zu haben pflegen. Darauf haben der König und seine Edelleute nicht fürnemlich gesehen, sondern haben Joseph lieb gehabt, um seiner Tugend und grossen Weisheit willen.

v. 17. 18. Und Pharao sprach zu Joseph: Sage deinen Brüdern: Thut ihm also: Beladet eure Thiere, ziehet hin, und wenn ihr kommet in das Land Canaan, so nehmet euren Vater, und euer Gesinde, und kommet zu mir, ich will euch der Güter geben in Egyptenland, daß ihr essen sollet das Marck im Lande.

210. Wiewol Joseph droben (v. 9.) aus eigner Macht seinen Brüdern befohlen hatte, daß sie den Vater aus dem Lande Canaan zu ihm bringen solten, und ihnen verheissen hat, er wolte ihn mit seinem gantzen Haus und allem Geschlecht ernähren, wird es doch nun allhier etwas klärlicher ausgedrücket, daß er solches nicht ohne Bewilligung und Befehl, auch des Königes selbst, thun will. Darum ist er nicht hertzhafftig gewesen, und hat sich nicht über die Massen erhoben von wegen der grossen Herrlichkeit und Herrschaft, so er über gantz Egyptenland gehabt: sondern hält sich fein demüthig und niedrig, ehret den König, und nimmt nichts ohne seinen Willen für. Wiederum, wird auch hier die Freundlichkeit des Königes gerühmet, welcher dem Joseph in demselbigen bald beygefallen, und ihm samt seinem Vater hertzlich gern alles Gutes thun will.

211. Es ist an Joseph solcher Stoltz und Frevel nicht gewesen, wie man zu unsern Zeiten bey den Schössern oder Rentmeistern findet, die aus eigenem Durst und Bosheit allerley in der Fürsten und ihrer Herren Sachen thun dürfen, da oftmals die Fürsten und Herren selbst nichts darum wissen, oder noch etwan wol ohne ihrem Willen geschiehet. Ein solcher Mann ist Joseph nicht gewesen. Denn er ist nicht aufgeblasen oder stoltz von wegen der grossen Ehre, darzu er gekommen war, sondern hat sich fein mässig und demüthig zu halten wissen, und hat erkannt, daß er schuldig wäre, den König in Ehren zu halten, und auf ihn zu sehen.

212. Ein solch Hertz ist warlich fein selbst noch

noch mächtig, das sich im Glücke nicht erhebet, sondern sich fein in derselben Maase hält, wie es sich zuvor auch gehalten, ehe denn es zu solcher Herrschaft und Ehre gekommen ist. Aber das ist eine sehr seltzame und wunderbarliche Tugend. Gleichwie die heydnischen Poeten und Geschicht-Schreiber auch über die grosse Schwachheit und Unbeständigkeit der Menschen Hertzen klagen. Virgilius saget: Nescia mens hominum fati sortisque futurae, et seruare modum rebus sublata secundis, das ist: das menschliche Hertz kan nicht zuvor wissen, was ihm für Glück oder Unglück begegnen werde, kan auch nicht Maase halten, wo es Glücks halben erhaben wird.

213. Des Menschen Hertz kan es nicht lassen, es muß sich erheben, wenn Glück vorhanden ist; und wiederum, im Unglück und Widerwärtigkeit wird es gar kleinmüthig und verzagt: gleichwie dasselbe alle Historien, auch der allergrössesten Männer, bezeugen. Sie sagen vom Cajo Cäsare, wenn es ihm nicht nach seinem Willen gegangen sey, soll er immer sauer gesehen und den Kopf haben hängen lassen. Darum ist es ein grosses Ding, daß ein Mensch beständig und mit sich selbst eins ist, es sey im Glück oder Unglück. Und darzu gehöret ein solch Hertz, das ein gewiß vollkommen Vertrauen auf GOtt allein hat, und das GOttes nicht vergisset, wenn es ihm alles glückselig und nach seinem Willen gehet, und verzaget auch nicht, wo es siehet und vernimmt, daß sein Ding so glückselig nicht hinaus gehen will, wie er es wohl gerne wolte. Ja [das noch mehr ist], der Glaube ist auch stärcker in Noth und Widerwärtigkeit, denn im Glücke, nach dem Spruch 2 Cor. 12, 9: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

214. Derohalben ist Joseph ein grosser und wunderbarlicher Mann gewesen, der diese Maase in seinem grossen Glück hat halten können, die er zuvor im Gefängniß und Knechtschaft auch gehalten hatte.

215. Und dieser Pharao wird billig auch unter die frommen gottseligen Könige gerechnet, welchen auch ohne Zweifel GOtt um des Josephs willen gesegnet haben wird, und dieweil er sich selbst auch sonderlich der Gottseligkeit geflissen; wie er denn von Joseph beyde in Religions- und Policey-Sachen unterwiesen und berichtet war. Denn Joseph ist in Egypten nicht müßig gewesen, sondern hat die rechte göttliche Lehre mit höchstem Fleiß ausgebreitet, und dieselbige dem König, denen Vornehmsten im Lande und dem gantzen Volck vorgetragen. Der HErr hat ihm einen gehorsamen König gegeben, der ihm gern gehorchet, und darzu viel Fürsten, Priester und andere Regenten, so derselben rechten Lehre begierig gewesen sind, daß sie die haben hören und lernen mögen.

216. Und es ist nicht Wunder, ob etliche andere Gottlose und Ungläubige auch darunter gewesen sind. Es ist daran genug, daß das Königreich insgemein das Wort gehabt. Gleichwie bey uns auch viel böse verkehrte Leute sind; so ist doch gleichwol die Kirche und Schule noch gottselig, so viel das rechte Wesen belanget, das fürnemlich dazu gehöret, und daran die Macht gelegen ist. Denn es wird ja darinnen nichts gelehret, das ungöttlich oder unzüchtig wäre, sondern was göttlich und ehelich ist, das lehret man darinnen. So aber etliche unter dem Haufen sind, die solcher Gaben und Wohlthaten GOttes mißbrauchen, nach derselbigen Bosheit fragen wir nicht, lassen uns solches nicht anfechten, daß wir darum nicht urtheilen sollen nach der rechten Substantz oder Wesen [dadurch die Kirche bestehet]. Gleichwie sich am Leibe des Menschen mehr Unflath,

Wust und Dreck sammlet, und von Essen und Trincken ausgeworfen wird, denn Fleisch und Blut, und wird doch gleichwol vom Leibe gesaget, daß er gesund und rein sey, wenn seine Substantz oder Wesen unverschret bleibet. Denn wir urtheilen nicht nach dem, das schändlich ist, sondern nach der Substantz und rechtem Wesen. Wenn aber die Predigten, Gericht und Obrigkeit, oder die Aemter in der Kirche und Policey verderbet, und daran Mangel gefunden wird, das ist das allerböseste, und kan daselbst leichtlich eine teuflische Unordnung [und Fälscherey] gefunden werden, wiewol alles einen grossen Schein der Heiligkeit hat; gleichwie sich die Ketzer ihrer guten Wercke halben höchlich rühmen können.

217. Darum ist das Königreich Egypten zu der Zeit sehr schön und in grossem Flor gewesen, nicht allein leiblich, sondern auch geistlich: nun aber wird es noch etwas gröser und herrlicher, von wegen der Ehre, so der Patriarch und Prophet Joseph gehabt. Und GOtt sammlet nun die gantze Kirche in dasselbe Königreich, und ist diesem Könige die grosse Ehre und Herrlichkeit wiederfahren, daß er ein Wirth und Pfleger worden ist, der die gantze Kirche beherberget und unterhalten hat; sintemal er den Jacob mit seinen Söhnen und Töchtern und allem Hausgesinde hat heissen zu ihm in Egypten kommen.

218. Denn Jacob ist nicht allein ein Schaf-Hirt oder schlechter Hauswirth gewesen; welches die Papisten allein an ihm betrachten: und können mehr nichts, denn daß sie den Ehestand und Kinderzucht, darzu die Haus-Sorge, und dergleichen Dinge mehr, nur verachten. Aber wir sollen ihn deshalben desto mehr in Ehren halten, darum, daß er ein Patriarch, Prophet und Engel GOttes gewesen ist, welcher allenthalben, wo er nur gewesen ist, GOttes Wort bey sich gehabt; welches nichts anders ist, denn GOtt selbst und seine heiligen Engel bey sich haben. Denn wo die Kirche ist, daselbst ist auch das Amt und Dienst der lieben Engel; wie das der 34. Psalm v. 8. bezeuget: Der Engel des HErrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus; item im 125. Psalm v. 2. stehet also: Um Jerusalem her sind Berge, und der HErr ist um sein Volck her, von nun an bis in Ewigkeit.

219. Darum hat der fromme heilige König Pharao nicht einen schlechten verachteten Gast aufgenommen und beherberget, da er Jacob und seinen Kindern die Herberge gegeben hat, sondern ist ein solcher Wirth worden, der die Kirche GOttes und der heiligen Engel beherberget; welches warlich eine grosse Ehre des Egyptenlandes gewesen ist. Hernach aber gedencket gleichwol dis Land der empfangenen Wohlthat gar nicht, (wie denn die undanckbare Welt zu thun pfleget,) und hat seinen Gästen nicht gedancket, wie es billig solte gethan haben.

220. Derohalben muß man an den Vätern nicht allein das so sehr ansehen, daß sie Schaf-Hirten gewesen, die Ziegen gemolcken, und andere häusliche Arbeit gethan haben; als vielmehr, das am Jacob und den andern auch das fürnemste gewesen ist, nemlich, die göttliche Verheissung, die also lautet: In deinem Saamen sollen alle Völcker gesegnet werden, 1 Mos. 26, 4. Es soll der Heyland der Welt von dir herkommen. Denn der fürnehmste und allerwichtigste theureste Schatz und Schmuck in der Historien der Patriarchen ist das Wort GOttes.

221. An diesem Lichte von GOttes Willen mangelt es den Mönchen gantz und gar: und daß GOtt ihren Orden bestätigen und ihm denselben gefallen lassen solte, das fehlet weit; denn sie können nicht rühmen, daß

ihr Stand in GOttes Wort oder Verheiſſung gegründet ſey. Und wenn du daſſelbe fleißig betrachten oder bewegen wirſt, ſo wirſt du ſehen, daß ſie gantz fleiſchliche Menſchen ſind, und ohne GOttes Wort. Darum iſt daran kein Zweifel, ſie müſſen vom Teufel ſeyn. Ja, ſagen ſie, ich ſchlafe gleichwol bey keinem Eheweibe, habe nichts zu ſchaffen mit täglichen Sorgen oder häuslicher Arbeit, ich warte nur meines Gebets, Leſens und Meditirens. Es iſt recht gethan; aber du kanſt gleichwol deſſen nicht gewiß ſeyn, daß dein Stand von GOtt eingeſetzet, oder durch das Wort der Verheiſſung beſtätiget ſey.

222. Wie viel beſſer thätet ihr aber daran, lieber Franciſce, Dominice, und alle Päbſte und Cardinäle, wenn ihr die Kühe melcketet, das Haus kehretet, oder ſonſt allerley andere Haus-Arbeit thätet. Denn ein Hausvater hat auch zeitliche Verheiſſung, darum, daß GOtt den Eheſtand im vierten Gebot eingeſetzet hat, da er ſaget: Du ſolt Vater und Mutter ehren, ꝛc. Darum iſt je die Vaterſchaft [oder das Amt eines Hausvaters], und der gantze Gehorſam mit allen häuslichen Wercken, geheiliget, gezieret und eingeſetzet im vierten Gebot. Und über das alles iſt noch eine ſonderliche Verheiſſung darzu geſetzet, nemlich, daß die Kinder, ſo ihre Eltern in Ehren halten, lange leben ſollen; das man von den Dom-Pfaffen, Pabſt und Cardinälen gar nicht ſagen kan.

223. Endlich aber, wenn ſie in den letzten Zügen liegen, und jetzt ſterben ſollen, haben ſie gar kein rechtes Licht oder beſtändigen Troſt, ſondern müſſen verzagen. Wie ich vor dieſer Zeit einen Dom-Pfaffen zu Erffurt gekannt habe, der allein für ſeine Perſon zwey und zwantzig geiſtliche Lehen gehabt: da er aber in den letzten Zügen lag, und nicht wuſte, wohin er aus dieſem Leben fahren würde, hat er mit jämmerlichen Seufzen und Heulen dieſe Worte geredet, die voll Verzweifelung geweſen: O daß ich die Zeit meines Lebens etwan eines armen Schäfers oder Säu-Hirten Knecht geweſen wäre. Denn ſie leben alſo rohe dahin, wenn ſie geſund ſind, ohne GOtt, ohne Licht, ohne Creutz oder Leiden, und ſterben denn auch alſo dahin.

224. Darum ſollen wir uns deſſen befleiſſen, daß wir in unſerm Stande auch leibliche Verheiſſung von GOtt haben mögen, darauf ſich das Hertz verlaſſen könne. Gleichwie St. Paulus ſaget 1 Tim. 4, 8: Die Gottſeligkeit iſt zu allen Dingen nütze, und hat die Verheiſſung dieſes und des zukünftigen Lebens; wie auch die Päbſtl. Verheiſſung des Haus-Regiments, der Policey und auch der Kirche, oder das einige Leben belangend, gehabt.

225. Darum hat Pharao nicht einen ſchlechten gemeinen Mann aufgenommen, der alleine ein Haus-Vater oder weltlicher Regent wäre, ſondern er hat die Kirche und Gemeinde GOttes ſelbſt aufgenommen, welche er erhält, nähret und ſchützet. Das iſt eine treffliche groſſe Ehre und königliche Herrlichkeit, damit er billig den Namen erlanget, daß er ein heiliger gottſeliger König genennet worden iſt, und den GOtt ſonderlich hoch gehret hat. Denn er iſt ja von GOtt zu dieſem groſſen Amte erwecket worden, daß er die Kirche hat erhalten ſollen, daß er ihr Stärke, Zeit und Schutz gebe, daß dieſelbe Kirche geſammlet, gemehret und erbauet werden möchte.

226. So iſt dis nun ein ſehr ſchöner Text an dieſem Orte, daß Pharao ſo groſſe Luſt und Gefallen an dem Geſchrey von Joſephs Vater und ſeinen Brüdern gehabt. Und wiewol die Egypter vor den

Hir-

Hirten einen Greuel gehabt, so hat er doch dis Haus und Geschlechte Jacobs und Josephs groß geachtet. Denn wo ich deines Vaters Haus ansehe, wird er gesaget haben, so sehe ich, daß es sehr schön und von GOtt herrlich gezieret und geehret ist. Du Joseph aber bist voll Heiliges Geistes, übertrifft mit Weisheit, Gottseligkeit und mit Rath alle andere Fürsten und grosse Herren im gantzen Königreiche; welche zwar vor den Hirten einen Greuel haben: und ich kan auch diese weltliche Satzung oder Landes-Gebrauch nicht strafen, bessern oder ändern. Aber, wie dem allem, habe gleichwol darzu Lust, daß ich deinen Vater und dein gantzes Geschlechte, wiewol es Schaf-Hirten sind, sehen und sie aufnehmen und beherbergen möge.

227. Ach, wolte GOTT, daß wir zu unsern Zeiten solcher Fürsten auch viel hätten! Denn dis ist eine grosse treffliche Tugend an Pharao gewesen, dergleichen man nicht viel findet, die billig von jederman gerühmet wird. Und daß er voll Glaubens und Heiliges Geistes gewesen sey, scheinet daraus klärlich, daß er so gutwillig und gar umsonst, und daß er dafür nichts begehret, die Kirche genähret und unterhalten hat. Denn zu dieser Zeit wirst du deren viel finden, die sich der Lehre des Evangelii auch annehmen, und derselben gewogen sind, so lange, bis daß sie die Pfarren und Pfarr-Güter, Stiffte und Clöster gewacket und beraubet haben. Aber deren sind leider gar wenig, die um der Gottseligkeit willen, und von Hertzen, den Lehrern, Pfarrherren, oder Kirchendienern, recht günstig wären. Die aber solche sind, folgen billig dem Exempel Pharaonis nach, welches warlich das allerchristlichste und heiligste ist [das sie immer thun können]. Denn Pharao hat ja nicht seinen eigenen Nutzen gesuchet, siehet auch sonst nirgends anders hin, da er die Kirche nähret und erhält, denn nur alleine auf die Gottseligkeit, und den rechten Gottesdienst [daß nur derselbe gefördert werden möge]. Er nimmt oder reisset nichts zu sich, [ja, das noch mehr ist,] er giebet vielmehr sein eigen Gut dahin, und wendet es darauf, daß das Haus Jacobs also erhalten und genähret werden möge.

228. Dis ist warlich ein solch Exempel, das billig alle Könige, Fürsten, Obrigkeiten, und auch die vom Adel, ihnen selbst vorbilden sollen, und demselben mit höchstem Fleiß nachfolgen; nemlich, fromme und gottselige Pfarrherren, Kirchendiener und Schüler zu nähren und zu unterhalten. Aber es geschicht leider zu unsern Zeiten gar das Widerspiel, nicht alleine von den päbstischen, sondern auch von denen, die die Reformation und Besserung in den Kirchen aufrichten, und unter solchem Schein der Kirche deren Güter berauben, so billig zu Erhaltung des Predigtamts und der Schulen angeleget werden solten.

229. Durch das Haus Jacobs aber verstehet er nicht Holtz und Steine; denn er hat mit seinen Kindern nicht in Häusern, sondern in Hütten gewohnet, nach der Weise der Hirten in Arabia, oder der Völcker, die Nomades heissen, welche nicht an einem gewissen Orte bleiben kon ten, sondern haben an mancherley Oertern Weyde suchen müssen, und derselben immer nachfolgen. Derohalben verstehen wir auch durch das Haus Jacobs sein gantz Geschlecht, seine Söhne und Töchter, darzu der Söhne und Töchter Kinder, Blutsfreunde und Schwäger, die alle mit ihm gewesen: und ihrer wird ohne Zweifel eine grosse Anzahl gewesen seyn, die mit Jacob hinab in Egypten gezogen sind. Hernach

wird gesaget: Alle Seelen des Hauses Jacobs, die in Egypten kamen, waren siebenzig. Aber die Weiber, die Töchter und Enckelinnen, Knechte, Mägde, und Schwäger, mit ihren Weibern, werden nicht mitgezählet, sondern alleine die fürnehmsten Haupt-Personen sind gezählet worden.

230. Uber das verheisset Pharao, er wolle ihnen das Marck im Lande zu essen geben, das ist, er wolle ihnen das allerfruchtbareste und beste Theil in Egyptenland geben. Das hebräische Wort Chelab heisset Milch, aber Cheleb heisset das Marck, oder das Fett; wie die Schrift 1 Mos. 4. v. 4. vom Habel saget: Er habe dem HErrn Opffer gebracht von den Erstlingen seiner Heerde, und von ihrem Fetten, das ist, von den allerfettesten Schafen: er hat von den Erstlingen seiner Heerde das beste und niedlichste ausgelesen. Also ist Pharao auch so milde und wohlthätig, daß er ihnen gerne das allerbeste, und das auserlesen war im ganzen Lande, geben und auf sie wenden will. Kommt her, hat er gesagt, ich will die Kirche, GOtt und seine Propheten ehren, und alles, was ich nur Gutes habe, will ich euch reichen und mittheilen. Ihr sollet die allerbeste Weyde erwählen, und alles, was zu eurer Viehzucht vonnöthen seyn wird. Man soll euch das beste geben.

231. Darum ist dis ein sehr trefflich Exempel, darauf auch der Prophet Esaias gesehen hat, da er im 49. Cap. v. 23. saget: Die Könige sollen deine Pfleger seyn, &c. Solche Könige sind vor Zeiten Theodosius, Constantinus, und viel andere mehr gewesen. Unsere Fürsten reissen jetzund nur alles hinweg, und berauben die Kirchen. Und wiewol der Kirchen viel sind, die ein reiches Einkommen haben, sind doch der Herren wenig, die davon so viel heraus geben, daß die Kirchendiener und Pfarrherren damit zur Nothdurft unterhalten werden mögen. Man giebet gar zu wenig davon: das Fett aber, und das Allerbeste, so die Clöster und Stiffte gehabt, nehmen je hin; welches wir zwar jetzt, da die Fürsten so grosse Unkosten haben müssen, einiger massen dulten mögen. Sie solten aber doch billig an dis Exempel gedencken, wenn sie ja das Fett oder das Allerbeste nicht geben wolten, daß sie doch gleichwol für das Brod nicht gar die Spreue gäben.

232. Wir haben ja von GOttes Gnaden einen sehr guten frommen Fürsten, und sind auch andere mehr, die noch mit Ernst für die Kirchen sorgen, und die Pfarherren schützen und nähren: aber deren sind fast wenig. Der Geitz und die Hoffart, so an den Fürsten-Höfen regieret, ist eine Wurtzel alles Ubels: und wenn die Priester auch überflüßig haben, so geben sie sich gar auf den Satz; wie vor Zeiten auch geschehen, und studiren nicht so fleißig, als sie billig thun solten. Nun wendet sich Pharao zu Joseph.

v. 19. 20. Und gebeut ihnen: Thut ihm also: Nehmet euch aus Egyptenland Wagen zu euern Kindern und Weibern, und führet euren Vater, und kommt, und sehet euren Hausrath nicht an; denn die Güter des gantzen Landes Egypten sollen euer seyn.

233. Dis ist eine Repetition oder Wiederholung des vorigen Befehls, darinnen Pharao dem Joseph seinen güldenen Ring und Wagen übergeben, und ihn zum Herrn und Regenten des gantzen Königreichs gesetzet hat. Wie denn kurtz zuvor Joseph selbst diese Gewalt, so ihm gegeben,

geben, gerühmet hat, nemlich, daß er zum Vater des Königs gesetzet sey; wiewol er ohne seinen Willen und Befehl nichts gethan hat. Derohalben will Pharao so viel sagen: Du weißt, daß ich mir es alles gefallen lasse, was du im ganzen Königreiche machest [und daß solches so viel gilt, als hätte ich es selbst gemacht]: darum wirst du dir dis auch befohlen seyn lassen. Du hast Befehl und Macht über alle Dinge, derohalben sage, daß sie Wagen nehmen, ob sie vielleicht Armuth oder anderer Beschwerung halben nicht herkommen könten, oder aber, daß sie etwas langsamer mit den kleinen Kindern und Vieh ziehen müsten. Gleichwie sich droben (Cap. 33. v. 13. 14.) Jacob gegen seinen Bruder Esau entschuldiget, daß er allgemach Fuß für Fuß ziehen müste, von wegen seines Hausgesindes und Viehes, welches ihn aufgehalten hat.

234. Eben dasselbe bedencket hier Pharao auch, und betrachtet von sich selbst, was sie an ihrer Reise aufhalten oder hindern möchte. Darum wird er gesagt haben: Sie haben kleine Kinder, darzu ihre Weiber, und vielleicht auch etliche, die schwach und matt sind, so nicht zu Fusse werden gehen können, und haben auch eben keine Wagen, die auf sie warten, und werden dieselben auch nicht so leichtlich von den Nachbarn erlangen oder zuwege bringen können. Derohalben nehmet Wagen mit aus Egypten, auf daß ihr diese Reise so viel desto bequemlicher vollbringen möget. Also ist Moses sehr weitläuftig, und machet viel Worte, da er die Freygebigkeit des Königes rühmet; auf daß er dieselbe ja fleißig und genau uns zum Exempel abmahlen und schmücken möge.

235. Uber das, saget er, weiß ich, daß ihr euch mancherley und viel Hausgeräthe habt, (wie denn der Bauern und Schäfer Hausrath zu seyn pfleget,) dasselbe werdet ihr nicht alle ohne Schaden hieher führen können: darum sehet nur euren Hausrath nicht an, und schonet sein nicht. Nach dem Hebräischen lautet es im Lateinischen also: Oculi vestri non parcant vasis, etc. das ist, lasset euch nicht gereuen, ob ihr etwas hinter euch lassen soltet, das ihr nicht würdet mitnehmen können; denn die Güter des gantzen Landes Egypten sollen euer seyn.

236. Das Wort Vas, ein Gefäß, heisset, nach Art der hebräischen Sprache, allerley Hausgeräthe und Werckzeug, oder sonst Vorrath im Hause. Hernach 1 B. Mos. 49, 5. werden Simeon und Levi vasa iniquitatis genannt, das ist, mörderliche Waffen, ꝛc. Und im Neuen Testamente Röm. 9, 22. 23. heissen unsere Leiber auch Gefässe des Zorns, oder der Barmherzigkeit; item 1 Thess. 4. v. 4. saget Paulus: Ein jeglicher soll wissen sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren, nicht in der Lustseuche, das ist, seinen Leib und seines Weibes Leib. Also nennet an diesem Orte Moses auch den gantzen Hausrath Gefässe. Und Pharao heisset sie, was sie nicht von dannen mitnehmen oder verkaufen können, dasselbe sollen sie nur den andern daselbst zurück lassen.

237. Die Jüden und ihre Rabbinen legen dis Stück also aus, daß ihr Verstand diesem stracks zuwider ist; da im Lateinischen Texte stehet: Ne parcatis vasis vestris, das deuten sie also: Sehet zu, daß ihr ja nichts im Lande Canaan hinter euch lasset. Aber dasselbe ist ja zumal Jüdisch, und reimet sich nicht mit dem, so hernach folget. Darum wird es viel besser also ausgeleget: Sehet nur euren Hausrath nicht an, daß derselbe euch nicht aufhalten oder hindern möge. Warum aber das?

Cy darum, daß die Güter des ganzen Landes Egypten sollen euer seyn.

238. Derhalben haben sie nun erstlich den Befehl vom Joseph, darnach auch vom König. Welches Moses fleißig beschrieben hat, auf daß er damit den König rühme, darum, daß er gastfrey gewesen, und der Kirche grosse Gnade und Wohlthat erzeiget hat. Denn es ist auch eine grosse treffliche Wohlthat gegen die Fremdlinge gewesen; so er doch wohl wuste, daß die Leute in seinem Königreich vor denselben einen Greuel gehabt. Aber er dienet damit der lieben Kirche, um des Worts und Gottesdienstes willen, und GOTT zu Ehren. Er ist ein rechter heiliger König.

VI. Theil,

Wie Joseph seine Brüder zubereitet zur Rückreise: wie dieselben bey ihrem Vater Jacob ankommen, ihm verkündigen, daß Joseph noch lebet, und wie dem Jacob hiebey zu Muthe.

I. Wie Joseph seine Brüder zubereitet zur Rückreise.

1. Wie sie Joseph zu dieser Reise mit reicher Zehrung versiehet §. 239-242.
   * Von der Bedeutung der Wörter Jebab, Hagaroth und Bellum §. 239. 240. 241.
2. Wie er einem jeglichen Kleider schencket und dem Benjamin noch 300. Silberlinge giebt §. 242.
   * Von denen Feyerkleidern §. 243.
   * Von der Veränderung des Himmels und der Erden am Ende der Welt. Item von der Reinigung deiner Gläubigen §. 244. 245. 246.
   * Was ein Silberling zu den Zeiten Josephs gegolten §. 247.
3. Wie ihnen Joseph zehen Esel mit Gut beladen giebt, als ein Geschenck dem Vater Jacob §. 248.
4. Wie Joseph ihnen dreyerley Speise mit giebet auf den Weg §. 249.
   * Daß die Brüder Josephs ein jeder seine Familie gehabt §. 250
5. Warum der Heilige Geist von dieser Reise, und denen Geschencken so viel Worte macht §. 251. 252.
   * Eines frommen Dienstboten und Schülers Wercke sind GOtt angenehmer als der Mönche Wercke §. 252. 253.
6. Wie ihnen Joseph befohlen nicht, auf dem Wege zu zancken.
   a. Warum Joseph diesen Befehl gegeben §. 254.
   b. Der Befehl selbst §. 255.
   c. Wie dieser Befehl sehr nützig und heilsam gewesen §. 256.
   d. Daß dieser Befehl zeuget von der vollkommensten und hitzigsten Liebe §. 257.

II. Wie Josephs Brüder ankommen, dem Jacob verkündigen, daß Joseph noch lebet ꝛc.

1. Wie sie allesamt voll Freuden ihrem Vater zurufen: Joseph lebet noch §. 258.
   * Von der Bedeutung der Worte Vajjaphaz Libbo §. 259-262.
2. Wie Jacob solches nicht hat glauben können §. 261. 262.
3. Wie Jacob endlich überzeugt wird von Josephs Leben §. 263. 264.
4. Wie Jacob wieder lebendig wird §. 265.
   * Ob bey Verrechnung der Sünden auch allezeit die Strafe müsse erlassen werden §. 265. 266. 267. 268.
   * Von Mosis Strafe und Pauli Züchtigung §. 267. 268.
5. Wie Jacob seinen Söhnen hiebey ihre Sünde verzeihet, und Verlangen trägt, seinen Sohn Joseph zu sehen §. 269.
   * GOtt versucht seine Heiligen, aber er erquickt sie auch wieder §. 270. 271.
   * GOttes Wercke kan man zuvor nicht verstehen bis an dem Ausgange §. 271.

v. 21. 22. Die Kinder Israel thaten also: und Joseph gab ihnen Wagen, nach dem Befehl Pharao, und Zehrung auf den Weg. Und gab ihnen allen einem jeglichen ein Feyer-Kleid: aber Benjamin gab er dreyhundert Silberlinge, und fünf Feyer-Kleider.

239. Da-

239. Droben (v. 19.) in des Königes Befehl ist nur alleine der Wagen gedacht worden; Joseph aber hat ihnen über das auch noch Zehrung auf den Weg gegeben, ohne Zweifel auch auf Befehl des Königes; wiewol dasselbe nicht so klärlich ausgedrücket war. Das hebräische Wort Zedah, von Zaid, heisset eigentlich, Zehrung, Proviant auf den Weg. 1 Mos. 10. v. 9. wird vom Nimrod gesagt: Er war ein gewaltiger Jäger. Daselbst stehet im Hebräischen das Wort Zaid, und 1 B. Mos. 27, 3. 4. saget Isaac: Ich will von deinem Wildpret essen. An diesem Orte aber heisset es, Proviant oder Zehrung von der Jagd: und von dieser Deutung kan man eigentlich keine Ursache oder Ursprung anzeigen.

240. Denn das wird fast in allen Sprachen also gehalten, daß sie die Worte mancherley Weise gebrauchen, unangesehen, woher sie eigentlich ihren Ursprung haben. Also stehet 1 B. Mos. 3, 21: Hagaroth, fecerunt sibi: das kan man an dem Ort nicht anders deuten, denn wie wir es gegeben haben: Sie machten ihnen Schürtze. Denn wenn man daselbst das hebräische Wort eigentlich im Lateinischen verdolmetschen wolte, Campestria vel castrensia, das würde an dem Orte nicht lauten. Und man kan auch die rechte Kraft des Wortes nicht suchen oder nehmen aus der Etymologie: sondern der Gebrauch zeiget, daß dadurch zu verstehen Perizomata, Schürtze.

241. Eben auf solche Weise nennen die Lateiner, durch die Figur Antiphrasin, Bellum, Krieg, quasi minime bonum, als das gar nicht gut ist; oder, daß denen, so dessen unerfahren sind, der Krieg deucht gut und köstlich Ding seyn. Die jungen Krieger sind gar thöricht, die heissen es Bellum. Also sind derselben Worte viel mehr, die darum dis oder jenes bedeuten, daß sie also in den Gebrauch gekommen sind; wiewol es sich mit ihrem eigentlichen Ursprung nicht reimet. Haben aber nun diese Leute sich mit der Jagd genähret, so reimet es sich gleichwol so gar übel nicht, wenn man das Wort Venario, Jagd, nimmt für commeatus, Proviant oder Zehrung: wie im 132. Psalm v. 15. stehet: Ich will ihre Speise segnen; daselbst lautet es auch aus dem Hebräischen also: Venationem eius benedicam; es ist aber so viel gesagt: Ich will das Reich Christi mit Essen, Trincken, Kleidung, und allem, was ihm zu diesem Leben vonnöthen seyn wird, versorgen.

242. Nun siehet man aber auch an Joseph sonderlich, wie er sich so gar gottselig gegen seinen Vater und Bruder erzeiget hat, da er ihnen, aus Befehl des Königes, hinlängliche Zehrung und Proviant mitgiebet, und über das auch noch Geld, darzu Futter für ihr Vieh, und alles, was ihnen vonnöthen gewesen auf dieser Reise, in das Land Canaan, und aus demselben wieder heraus in Egypten zu ziehen. Ja, er wird auch noch jeglichem seine Kleidung geben, und seinem Bruder Benjamin giebet er 300. Silberlinge; dem Vater aber schicket er zehen Esel, mit Getrayde und anderm Gut, aus Egypten beladen. Darum ist der Text an diesem Orte sonderlich wohl zu mercken, um des schönen Exempels willen des fürtrefflichen Pflegers der Kirche und Gemeinde GOttes.

243. Die Kleider, so der lateinische Text nennet, Vestes mutatorias, haben wir in unserer deutschen Bibel verdolmetschet, Feyer-Kleider. Es sind nicht schlechte, gemeine oder tägliche Kleider gewesen, so man zu gebrauchen pfleget, wenn man tägliche

liche Haus-Arbeit thut; ſondern die man am Sabbath oder Feyertage zum Schmuck brauchet, damit man den Leib etwas zierlicher bekleidet, denn ſonſt.

244. Alſo ſtehet im 102. Pſ. v. 26. 27: Du haſt vorhin die Erde gegründet, und die Himmel ſind deiner Hände Werck. Sie werden vergehen, aber du bleibeſt: ſie werden alle veralten, wie ein Gewand, ꝛc. Himmel und Erden werden allgemach verwandelt, ſie veralten, und kommen immer dem Verderben näher, hernach aber werden ſie ein neu Kleid anziehen. Denn GOtt wird nicht allein die Erde, ſondern auch den Himmel ſelbſt, viel ſchöner machen, wenn er nun das alte Kleid ablegen wird. Das iſt nur ſein Werckel-Kleid, hernach werden ſie einen Oſter-Rock und Pfingſt-Kleid anziehen. Es hat jetzo das Licht der Sonne ſo eine groſſe Klarheit und herrlichen Schein nicht, wie derſelbe nach dieſem Leben ſeyn wird, und die andern Creaturen haben auch ſo groſſe Kraft nicht, wie die im Anfang der Schöpffung geweſen. Gleichwie ſolches die Bauern auch bezeugen, daß die Natur allgemach alt werde, und daß die Bäume, beyde in Wäldern und auch in den Gärten, vor dreyſſig oder vierzig Jahren viel eher aufgewachſen ſeyn, als jetzo, und daß jetzt die Bäume in ſechs oder ſieben Jahren kaum ſo viel zunehmen, als ſie in voriger Zeit nur in einem Jahr gethan.

245. Darum, ſage ich, wird die Erde mit einem andern Kleid geſchmücket werden, und der Himmel und die groſſen Lichter werden auch klärer werden; wie im Propheten Eſaia Cap. 30. v. 26. ſtehet: Ja, es wird das Licht des Mondes, wie das Licht der Sonne, und das Licht der Sonne wird ſiebenmal klärer ſeyn, denn jetzt. Einen alten Rock, der zureiſſet, muß man mit einem neuen flicken.

245. Gleich auf dieſelbe Weiſe reiniget oder feget uns GOtt auch von Sünden, und erlöſet uns vom Tode; welches das Werck der ſechs Tage in dieſer Welt iſt. Wenn aber dieſelben nun verlaufen, und wir in ſeine Ruhe gegangen ſind, alsdenn wird unſer zuriſſen und unflätiges Kleid in das Kleid des ewigen Sabbaths verändert werden.

247. Was aber dazumal die Silberlinge, ſo Joſeph ſeinem Bruder Benjamin gegeben hat, gegolten haben mögen, iſt mir nicht bewuſt. Zur Zeit Judä des Verräthers kan man es etlichermaſen nachrechnen, daß dazumal ein Silberling ſo viel werth geweſen iſt, als jetzt ein Joachims-Thaler oder Rheiniſcher Gülden iſt. Und Joſeph hat Benjamin vor den andern darum mit dieſem Geſchenck verehret, dieweil er ſein leiblicher Bruder iſt, von einerley Vater und Mutter geboren, unter welchen die Verwandnis und Freundſchaft etwas näher und gröſſer zu ſeyn pfleget. Die Deutſchen heiſſen es, gantze Brüder.

v. 23. 24. Und ſeinem Vater ſandte er zehen Eſel mit Gut, aus Egypten beladen, und zehen Eſel mit Getrayde, und Brod und Speiſe ſeinem Vater auf den Weg. Alſo ließ er ſeine Brüder, und ſprach zu ihnen: Zancket nicht auf dem Wege.

248. Das hebräiſche Wort Chamor, heiſſet ein Eſel: daher kömmt es, daß es auch ein Name eines Maaſes iſt, darein ſo viel gehet, als ein Eſel tragen kan; ein Scheffel, oder Malter. Aber das Femininum, auf Hebräiſch Athon, auf Lateiniſch Aſina, eine Eſelin, folget bey den Hebräern ſeinem rechten Urſprung nicht;

nicht; von welchem Wort die Lateiner und Deutschen ihre Namen hergenommen haben. Was aber die Güter in Egyptenland gewesen seyn, kan ich nicht so eigentlich wissen. Er wird ohne Zweifel Getrayde und andere Früchte der Erden gesandt haben, damit er seinen Vater verehren, und ihn also überreden möchte, daß er noch am Leben wäre. Es wird aber nicht eine geringe Last der besten Güter aus Egypten gewesen seyn, so viel als zehen Esel haben tragen können. Joseph wird gedacht haben, wie es denn auch die Wahrheit gewesen: Mein Vater wird sich schwerlich überreden lassen, daß ich noch leben soll, und sonderlich wenn er hören wird, daß ich zu solcher grossen Ehre und Herrlichkeit solte gekommen seyn. Darum richtet er so ein groß, herrlich und königlich Geschenck an, auf daß sein Vater daraus verstehen könne, daß es nicht eines schlechten gemeinen Mannes (der kaum einen Esel gesandt haben würde,) Geschenck sey, sondern eines Fürsten oder Herrn in Egypten. Darum sendet er ihm nicht allein Speise und Kleidung, sondern auch die allerbesten und edelsten Früchte des Egyptenlandes.

249. Moses erzehlet dreyerley Art der Speise: Erstlich, Lechem auf Hebräisch, welches eigentlich allerley Speise bedeutet, wird aber hier für Brod verstanden, oder gebackene Semmel. Darnach Bar, welches Getrayde heisset, (Säcke voll Kornes,) und bedeutet eigentlich auserlesen Getrayde, als Weitzen oder Rocken. Denn das Adiectiuum heisset auf Lateinisch, electum prum, das ist, auserlesen und rein. Dis hat er ihnen darzu gegeben, daß sie vor sich auf dem Wege, und daheim bey dem Vater davon haben leben sollen, und was sie übrig behalten würden, das solten sie im Lande Canaan verkaufen, wenn sie wiederum würden auf seyn, und in Egypten ziehen. Das Wort Mason wird genennet, a donando, vom Schencken, oder daß man einem etwas darreichet und giebet. Als im 144. Psalm v. 13: Ihre Kammern sind voll, und geben heraus einen Vorrath nach dem andern; damit er versehen will allerley Vorrath im Hause, als Brod, Fleisch, Getränckе, Butter, Käse, Eyer und dergleichen mehr, das man zu täglicher Nothdurft haben muß.

250. Darum bringet er nun hervor allerley Vorrath für seinen Vater und Brüder; denn sie haben unterschiedene Familien gehabt, und haben nicht alle in einem Hause wohnen und über einem Tisch mit Jacob essen können. Benjamin war schon zehen Kinder Vater; also sind die andern alle auch Hausväter gewesen, da ein jeglicher seinen sonderlichen Vorrath mit ihren Weibern, Kindern und Viehe gehabt ꝛc. Jacob, der ein Wittwer war, hat gleichwol auch insonderheit seine eigene Knechte und Mägde gehabt.

251. Bis daher haben wir nun gehöret vom Geschenck, so Joseph seinem Vater und Brüdern gesandt, und sie damit verehret hat. Und hat sich der Heilige Geist darzu gern gedemüthiget, daß er dasselbe mit so viel Worten beschrieben hat; wiewol es fast schlecht und geringe Ding zu seyn scheinet, so viel die Sache an ihr selbst belanget. Denn, was ist uns oder der ganzen Kirche so groß daran gelegen, daß Joseph seinem Vater Jacob Käse, Butter und allerley Vorrath gesandt hat? Warum hat dieser grosse Redner, der Heilige Geist, nicht viel lieber etwas erzehlen wollen vom Gebet, Versuchung und andern wunderbarlichen Wercken solcher grossen Männer?

252. Aber dis sind die närrischen Wercke GOttes, davon wir nun oft gesaget haben,

haben, darzu er Lust hat, daß er seine Heiligen also nähren möge, und damit anzeigen und bezeugen, daß ihre Wercke, so vor der Welt die verächtlichsten vor ihm die köstlichsten sind; darum, daß sie alle geschehen, wie St. Paulus Coloss. 3, 17. vermahnet, im Namen unsers HErrn JEsu Christi. Denn darum gefället eines [armen] getreuen Knechts tägliche Haus-Arbeit unserm HErrn GOTT viel besser, denn aller Mönche [verneynte und selbsterwählte sure] scheußliche Gottesdienste und Fasten thun können. Denn es sind solche Wercke, die im Geiste und rechtem Glauben geschehen seyn. Und daß die Wercke etwas gelten, und GOtt wohl gefallen solten, bestehet nicht darinnen, daß sie groß und derselben viel sind, sondern es ist am Glauben und Geiste gelegen.

253. Also auch eine Haus-Magd, die das Haus kehret oder die Kuhe melcket, thut GOtt einen sehr angenehmen Dienst; wie Salomo saget im Prediger am 9. Capitel v. 7. 8: So gehe hin und iß dein Brod mit Freuden, trinck deinen Wein mit gutem Muth; denn dein Werck gefället GOtt. Laß deine Kleider immer weiß seyn, ꝛc. Wenn das Hertz dessen gewiß ist, daß GOtt wohl gefället, was du thust an allen Orten, so solt du daran nicht zweifeln, es sind die allerbesten [und heiligsten] Wercke. Also, ein [frommer] Schüler, der seinem Schulmeister zuhöret im Glauben, soll wissen, daß er daran ein güldenes Werck thut. Wiederum aber, ein Mönch ist mit allem seinem vermeynten Gottesdienste vor GOtt ein Greuel; denn er gehet herein und wandelt ohne Wort, ohne Gehorsam, so von GOtt geboten.

v. 24. Also ließ er seine Brüder, und sprach zu ihnen: Zancket nicht auf dem Wege.

254. Das hebräische Wort Ragasch heisset toben, wüten und zancken, und stehet im 2. und 4. Psalm. Und hier saget der lateinische Text: Nolite commoueri in via, machet kein Lermen. Joseph ist ein weiser verständiger Mann gewesen, und hat wohl gewust, daß an seinen Brüdern Fleisch und Blut war, gleichwie auch an andern Menschen: darum hat er gedacht, es könte leichtlich in einem Augenblicke Zanck und Hader unter sie kommen, dieweil alle wohl verstanden haben, wie groß und greulich die Sünde war, so sie begangen hatten, und viel unter ihnen unschuldig waren, als Benjamin, und die andern Jüngsten, Isaschar, Sebulon und Naphthali. Darum hat er sich beſorget, sie möchten unter Wege miteinander in einen Zanck gerathen, und einander aufrücken, was geschehen war, und sich also selbst untereinander beschuldigen und lästern. Denn also pflegen sich die, so unschuldig sind, zu entschuldigen und zu schmücken, und alle Schuld auf diejenigen zu legen, so die Sünde angefangen und gestiftet haben.

255. Darum leget er die Regel der Liebe und Vergebung darzwischen, und saget also: Wohlan, ich habe euch die Sünde vergeben, und bin mit euerer Demuth und Bekänntnis zufrieden, und habe euch nicht allein verziehen und vergeben, sondern habe euch viel Gutes und reiche Wohlthaten erzeiget. Derohalben bitte ich, ihr wollet, solchem meinem Exempel nach, untereinander auch friedsam seyn, und euch Zancks und Haders gar enthalten.

256. Dis ist ein heilsames und sehr nöthiges Gebot, damit er allerley Ursach des Zanckes abgeschnitten und aufgehoben hat, und will, daß alles soll begraben und vergessen seyn. Simeon war der fürnehmste Stiffter dieser Sünde; da hat Joseph gesehen,

sehen, daß demselben die andern alle zusehen würden: darum vermahnet er sie, daß sie sein verschonen wollen, und die schwere betrübte Wunde, so schon etwas bewachsen und geheilet war, nicht wiederum erneuren, oder aber einen neuen Zanck erregen; fürnemlich jetzt, da nun die gantze Sache dem Vater soll vorgetragen und angezeiget werden, welcher mit grossem Fleiß erforschen wird die Ursache des gantzen Handels, so sich zugetragen hatte, bis daß er nun dessen gar vergewissert, daß eigentlich Joseph noch am Leben, und zu solcher grossen Ehre und Herrlichkeit gekommen wäre, da er gewißlich darnach auch fragen würde, wie doch und durch was Ursache oder Gelegenheit Joseph in Egypten möchte gekommen seyn, und wer doch dieselben wären, die solches möchten gestifftet haben. Darum hat er gesehen, daß Simeon und Levi vor den andern würden berüchtiget und beschuldiget werden, und daß daraus auch folgen würde, daß sie darüber billig in des Vaters Ungnade kommen würden. Derohalben hat er dasselbe auch verhüten wollen, auf daß sie mit ihrem Zancken und Hadern ihnen selbst und dem Vater keinen neuen Unwillen und Jammer anrichten möchten.

257. Dis ist warlich ein Exempel der vollkommensten und hitzigsten Liebe, darzu eines sehr reinen Hertzens, daß er so gar leichtlich vergisset, und aus dem Gemüth tilget und fahren lässet alle Bitterkeit und Rachgierigkeit, und nach seinem höchsten Fleiß nur damit umgehet, daß er sie unter einander, und mit Jacob, ihrem Vater, auch versöhnen möge. Das solten die Mönche auch ansehen, und sich dessen verwundern, welche sonst auf nichts anders sehen [in dieser Historie], denn nur allein auf die Käse und den Vorrath Jacobs.

v. 25. 26. Also zogen sie aus von Egypten, und kamen in das Land Canaan zu ihrem Vater Jacob, und verkündigten ihm, und sprachen: Dein Sohn Joseph lebet noch, und ist ein Herr im gantzen Egypten-Lande. Aber es wolte ihm nicht in Sinn; denn er gläubete ihnen nicht.

258. Sie werden ohne Zweifel alle aus grosser Frölichkeit mit diesen Worten heraus gefahren seyn: Joseph lebet! Joseph lebet. Fürnemlich aber die, so unschuldig waren, werden einträchtig, da ihnen vor grosser Freude die Thränen die Backen herab geflossen, mit lauter Stimme gerufen haben: Joseph lebet, und ist ein Herr über gantz Egypten-Land. Und sie haben auch anders nicht können gedencken, denn es würde der Vater ihren Worten alsbald Glauben geben. Aber Moses setzet noch hinzu, und saget: Es wolte ihm nicht in den Sinn.

259. Es disputiren aber die Ebräer von diesen Worten: Vajjaphag Libbo, und legen sie mancherley Weise aus. Etliche haben es im Lateinischen also gegeben: dissolutum est cor eius, sein Hertz ist ihm gar weich worden. Die andern, als Hieronymus, haben es also gemachet: Quasi de gravi somno euigilans, das ist, es sey ihm zu Muthe gewesen, als ob er aus einem schweren tiefen Schlaf erwachet wäre. Aber mich deucht, ich habe die rechte Kraft und Ende, dahin diese Worte gerichtet und gemeynet sind, erreichet, aus der Betrachtung und Vergleichung mit andern Exempeln der heiligen Schrift. Denn ich meyne, daß diese Worte bedeuten das Geberden, so gewöhnlich ist, wenn wir das Haupt

bewegen, oder mit den Augen wincken, damit anzuzeigen, daß uns nicht dünckete gläublich ſeyn, was geſaget worden iſt, und daß unſer Hertz weit davon iſt; daß wir uns laſſen bedüncken, daß es nicht wol gläublich und gar unmöglich ſey; den Kopf ſchütteln, und hump ſagen, ey, es iſt eine Narrentheyding, es wird nichts draus. So lautet eigentlich das hebräiſche Wort, Pug, nemlich, anders gedencken, und das Widerſpiel halten von dem, das geſaget wird.

250. Rabbi Salomon trit nahe herbey, und ſtimmet faſt überein mit dieſer Auslegung: denn er leget es alſo aus: Cor eius abiit, ſein Hertz iſt ihm entgangen, er non credidit verbis illiorum, das iſt, er hielte es viel anders; es gieng ihm nicht ein. Ich wolte es wol gern im Lateiniſchen alſo geben: Nihil ſcrebat cor eius, vel nihili faciebat, er achtete es nicht; gleichwie im Propheten Habacuc am 1. Cap. v. 4. ſtehet, Tapcch Thora, ablata eſt Lex, das Geſetz muß wancken, ꝛc. als wolte der Prophet ſagen: Wo iſt Recht in der Welt? Hier iſt es nicht. Darüber wir denn zu unſern Zeiten auch billig klagen mögen, daß die Ungerechtigkeit allenthalben in der Welt regieret und überhand genommen hat. Wie man gemeiniglich im deutſchen Sprüchwort ſaget: Gerechtigkeit iſt todt, der Glaube leidet Noth. Daſſelbe Sprüchwort iſt jetzt ganz wahr worden, und die Juriſten ſagen auch: Iudicium non venit ad victoriam, das Recht kan darzu nicht kommen, daß es gewinnen möge. Das Geſetz oder Recht, ſo in den Büchern geſchrieben ſtehet, lehret und vermahnet wol, was man thun ſoll; aber aus dem Rechten wird nichts. Und im 38 Pſ. v. 9. da in der gemeinen Uberſetzung alſo ſtehet: Afflictus ſum, et humiliatus ſum nimis, da wird auch mit demſelben Wort angezeiget, daß es anders um ihn geſtanden, denn zuvor. Darum haben wir es im Deutſchen alſo gegeben: Es iſt mit mir gantz anders worden, denn vor, und bin ſehr zuſchloſſen. Gleichwie diejenigen pflegen zu ſeufftzen und klagen, ſo mit dem Unglauben und Verzweifelung kämpffen, und können ihr Hertz nicht aufrichten, oder irgends eine Hoffnung ſchöpffen. Item, alſo ſtehet in den Klag-Liedern Jerem. 2, 18: Laß Tag und Nacht Thränen herab fliſſen, wie einen Bach, höre auch nicht auf, und dein Augapffel laſſe nicht ab. Item Cap. 3, 49: Meine Augen flieſſen und können nicht ablaſſen; denn es iſt kein Aufhören da. An denſelben Orten ſtehet auch das hebräiſche Wort Pugoth.

251. Alſo auch an dieſem Ort, da Jacob die Botſchaft höret, daß ſein Sohn Joſeph noch leben ſoll, ſo ärtzelt er den Kopf, und zeiget damit an, daß es ihm nicht dünckte gläublich ſeyn, darum, daß er gantzer zwey und zwantzig Jahre weg geweſen war, und wo er mittlerzeit nicht wäre umgekommen, ſo würde er es ſeinem Vater vorlängſt angezeiget haben. Darum ſetzet Moſes mit ausgedruckten Worten hinzu: Denn er gläubete ihnen nicht, das iſt, er hielte es für eine Lügen, die ſie alſo müſten erdacht haben. Seine Gedancken waren, es wäre nichts, denn er gläubete es nicht. Gleichwie Habacuc Cap. 1, 4. auch ſaget vom Geſetz: Das Geſetz muß wancken, und kan kein Recht zum Ende kommen; als wolte er ſagen: Geſetz iſt nichts, das Recht iſt dahin.

252. Alſo hat Jacob zu dieſer Sache, ſo ihm eine Lehre angetragen, auch kein Hertz. Es heiſſet aber nicht, aus dem Schlaf erwachen, oder daß ihm ſein Hertz weich, oder ſchwach, oder aber verzaget worden wäre, wie es die andern auslegen; ſondern heiſſet eigent-

eigentlich im Lateinischen also: Cor eius abiit, et diuersum sentit, das ist, es wolte ihm nicht eingehen, und er hält gar das Widerspiel.

v. 27. 28. Da sagten sie ihm alle Worte Josephs, die er zu ihnen gesagt hatte. Und da er sahe die Wagen, die ihm Joseph gesandt hatte, ihn zu führen, ward sein Geist lebendig, und sprach: Ich habe genug, daß mein Sohn Joseph noch lebet: ich will hin, und ihn sehen, ehe ich sterbe.

263. Da ist aber nun einer langen Narration oder Erzehlung vonnöthen gewesen, die gantze Historie vom Anfang zu wiederholen, wie sie waren in Egypten hinab gekommen [und wie es ihnen daselbst gegangen]. Denn sie werden es dem Vater alles offenbaret haben, was er zuvor nicht gewust: wie Joseph mit ihnen gespielet, und sie zweymal bestricket oder gefänglich einziehen lassen: darzu, wie er mit dem Becher geweissaget: und das andere alles miteinander. Zudem werden sie von ihrer Sünde auch nicht gar haben still schweigen können. Darum haben sie den Vater gebeten, er wolle ihnen die Sünde vergeben, sintemal ihre Handlung, wie sie Joseph verkauft, den Brüdern allen bekannt, welche eben dasselbe auch ihren Kindern und Hausgesinde werden erzehlet haben; also, daß sie diese ihre Sünde verabscheuet, auch dieselbe demüthiglich bekannt, und die grosse überschwengliche Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, so ihnen wiederfahren war, gerühmet und gepreiset haben.

264. Auf diese Weise hat nun der Vater gewißlich erfahren, wie es seinem Sohn so seltsam und wunderlich gegangen war; und kömmt nun gleichwol auch ein augenscheinlich Argument darzu, damit dasselbe klärlich bewiesen wird, nemlich, die Wagen, so Joseph gesandt hat, ihn darauf zu holen, desgleichen die grossen herrlichen Geschencke, welche sonst niemand senden konte, denn der ein Herr über Egypten wäre.

265. Derohalben ist nun sein Geist wieder lebendig worden, und vor grosser Freude, so er darüber gehabt, da er höret, daß sein Sohn noch solte leben und zu solcher Ehre gekommen seyn, verzeihet und vergiebet er ihnen die Sünde gern, lässet allen Zorn fallen, versöhnet sich mit ihnen, und nimmt sie zu Gnaden auf um Josephs willen. Er vergisset aber doch gleichwol der Sünden nicht gar, so seine Söhne begangen hatten: wie dasselbe hernach wird zu sehen seyn, da er denen, so daran fürnemlich schuldig gewesen, gar schwere Strafe verkündigen wird. Denn das ist eine göttliche Regel: Die Sünden sollen und müssen wir einander vergeben, auf daß uns GOtt auch vergebe. Aber die Strafe nachzulassen, thut nicht allezeit vonnöthen.

266. Wenn ich aber GOttes Wort also ergreiffe, daß ich weiß, daß mir GOtt so gnädig ist, daß er mich um der Sünden willen nicht verdammen will, so schadet mir das gar nicht, wenn ich, andern zum Exempel, gleichwol darum gezüchtiget oder gestrafet werde: wie der 118. Psalm v. 18. saget: **Der HErr züchtiget mich wol, aber er giebet mich dem Tod nicht, ꝛc.**

267. Also ist es Mosi ergangen. Wiewol er ein heiliger Mann war, ist er doch in das gelobte Land nicht gekommen, und hat diese Ruthe GOttes leiden müssen, daß er zu ihm saget: Du wirst in das gute Land nicht kommen, wiewol du grosse Wunder gethan hast; wie er das selbst erzehlet 5 Mos.

3. v. 23-25. da er saget: Und ich bat den HErrn zu derselben Zeit, und sprach: HErr, HErr, du hast angehoben zu erzeigen deinem Knecht deine Herrlichkeit, und deine starcke Hand: laß mich gehen, und sehen das gute Land, jenseit dem Jordan, ꝛc. Aber er sprach zu mir: Laß genug seyn, sage mir davon nicht mehr. Denn das ist eine grosse Gnade und Wohlthat, daß GOtt die Sünde vergiebet, und saget mir zu, er wolle mir gnädig und günstig seyn. Ich will dir kein Leid oder Schaden thun, will dich nicht verderben; aber, daß du gleichwol immer ein Gedächtniß deiner Sünde mögest vor Augen haben, und daß auch andere durch solch Exempel unterwiesen werden, muß ich dich also züchtigen.

268. Dasselbe lehret auch das Exempel Pauli 2 Cor. 12, 7. 8. der da klaget über den Pfal, so ihm in das Fleisch gegeben war, und über den Engel des Satans, der ihn mit Fäusten schlug: dafür, saget er, habe ich dreymal dem HErrn gefleh et, daß er von mir wiche; und er hat zu mir gesaget: Laß dir an meiner Gnade genügen. Höre nur auf, mich darum zu bitten, diese Trübsal ist die gut; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig: ich bin dir nicht ungnädig. Wer nun dasselbe in seinem Hertzen gewißlich gläubet, und es dafür halten kan, daß er einen gnädigen und günstigen GOtt hat, derselbe wird leichtlich alle Gewalt des Teufels, und der gantzen Welt Zorn und Grimm verachten.

269. So hat nun Jacob sein väterlich Hertz damit bewiesen und erzeiget, daß er seinen Söhnen ihre Sünde vergiebet; aber sie müssen es dennoch nicht vergessen. Darum zürnet er hernach mit ihnen, und strafet sie noch darüber; wiewol er jetzt ihrer verschonet, da er, nach dem Exempel Josephs, etwas gelinder worden war, welches besondere Freundlichkeit und Gnade sie nun alle erfahren hatten. Und er ist nun durch ihre Argumente und Beweis, so sie angezogen haben, überwunden worden, daß er zufrieden ist, und saget: Ich habe genug, daß nur mein Sohn Joseph noch lebet. Ich begehre in diesem Leben gar nichts mehr, denn daß ich Joseph sehen möge, um deß willen ich bisher gantzer 22. Jahre wohl geplaget und gecreutziget worden bin.

270. Denn also versuchet GOtt seine Heiligen wunderbarlicher Weise. Er schicket ihnen ja wol Anfechtung und allerley Gefahr zu; aber doch also, daß er sie wiederum erquicke und aufrichte mit grossem reichem Trost. Gleichwie Jacob alle Hoffnung, daß sein Sohn Joseph noch leben solte, hatte fallen lassen: und da er kurtz zuvor die Rahel verloren, und die Lea und Bilha auch dahin gestorben waren, hatte er daheim in seinem Haus als ein Wittwer sein Leben in stetigem Wehklagen zugebracht, und durch fremder Leute Hülfe die Haushaltung verwaltet. Das ist ihm die 22. Jahre über ja sauer genug worden.

271. Darum folget nun nach solcher langwierigen Plage ein grosser trefflicher Trost, nemlich, daß Joseph nicht allein noch am Leben, sondern auch ein gresser Regent sey. Das kan unser HErr GOtt thun. Und dis sind unsers HErrn GOttes Wercke, die man zuvor nicht verstehen kan, darum, daß er uns bald im Anfange nicht sehen lässet, wie reichlich er uns trösten könne und wolle: sondern, wie er zu Mose saget 2 Mos. 20, 23: Du wirst mir hinten nachsehen; aber mein Angesicht kanst du nicht sehen: denn kein Mensch wird leben, der mich siehet.

Daß

Das sechs und vierzigste Capitel

hält in sich III. Theile.

I. Wie Jacob nach Egypten reiset: wie er dem HErrn opffert, und ihm der HErr erscheinet §. 1 - 30.

II. Das Register derer, so mit Jacob nach Egypten gezogen §. 31 - 56.

III. Wie Jacob den Juda vorhin sendet zu dem Joseph, und wie endlich Jacob und Joseph zusammen kommen §. 57 - 89.

I. Theil,

Wie Jacob nach Egypten reiset, wie er dem HErrn opffert, und wie ihm der HErr erscheinet.

* Von dem Inhalt dieses Capitels überhaupt, und wie solchen die Weisen dieser Welt anders ansehen als die Gläubigen §. 1.

I. Wie Jacob nach Egypten reiset, und dem HErrn opffert,

1. Wie Jacob bey diesem Opffer zugleich geprediget hat §. 2-5.
* Wie die Mönche der heiligen Patriarchen Wercke ansehen §. 2.
* Was es mit dem Opffern der heil. Patriarchen für Bewandniß hat §. 3.
* Daß Jacob ein Hoherpriester und treuer Lehrer GOttes gewesen §. 4-5
2. Wem Jacob dieses Opffer gebracht §. 6.
3. Warum Jacob geopffert hat §. 7. 8. 9.
4. Wie und warum Jacob sich fürchtet, daß seine Reise der Verheissung GOttes möchte entgegen seyn §. 9.
5. Auf was Art Jacob sein Opffer gebracht §. 10.
6. Auf welchem Weg Jacob nach Egypten gereiset §. 11.
* Die Verheissungen GOttes beziehen sich allezeit auf Creutz und Anfechtung §. 12.

II. Wie der HErr dem Jacob erscheinet.

1. Warum ihm der HErr erschienen.
2. Was der HErr in dieser Erscheinung mit ihm geredet §. 13.
* Von denen Verheissungen GOttes.
a. Die Erfüllung der Verheissungen GOttes ist sehr wunderbarlich §. 14. 15. 16. 17.
b. Daß die Lehre von GOtt nach seinen Verheissungen, gar sehr unterschieden von der Lehre des Gesetzes §. 15.
c. Die Lehre von denen Verheissungen gehöret nur für die Kirche GOttes, und ist schwer zu lehren und zu glauben §. 17.
3. Wie und warum ihn GOtt durch seine Erscheinung tröstet und aufrichtet §. 18.
* Wo GOtt Trost geben soll, da muß Traurigkeit seyn §. 19.
4. Wie GOtt dem Jacob in dieser Erscheinung eine neue Verheissung giebt, und eine feine Glosse macht über die vorigen Verheissungen §. 20.
* Es ist ein wunderbarer Rath GOttes, daß er die Kinder Israel öfters zerstreuet hat §. 21.
5. Wie GOtt in dieser Erscheinung dem Jacob verheissen, ihn wieder aus Egypten zu führen, solte er auch todt seyn §. 22. 23. 24.
6. Wie GOtt in dieser Erscheinung verheisset, er wolle den Jacob groß machen in Egypten und endlich einen seligen Tod verschaffen §. 24.
* Von dem Gebrauch, denen Todten die Augen zuzudrücken §. 25.
* Wie Moses nicht allein Jacobs häusliche Wercke, sondern auch seine geistliche Ubungen beschrieben §. 26.
* Von dem Wort GOttes.
a. Ohne GOttes Wort soll man in der Kirche nichts anfangen §. 27.
b. Das Wort GOttes ist die rechte Crone auf dem Haupt der Heiligen §. 28.
c. Wie und warum das Wort GOttes vonnöthen §. 29. 30.

v. 1. Israel zog hin mit allem, das seine war. Und da er gen Berseba kam, opfferte er Opffer dem GOtt seines Vaters Isaacs.

§. 1.

IN diesem Capitel stehet anders nichts, denn nur allein das Geschlecht-Register Jacobs, und wie er in Egypten hinab gezogen sey: darum lässet es sich vor den Weisen dieser Welt ansehen, daß es nichts sonderliches werth sey. Denn dieselben achten dis für schlecht gering Ding, und das nicht werth sey, daß es der Heilige Geist solte haben schreiben lassen, und daß auch in der Kirche vor Propheten und Apostoln solte gelesen werden. Aber die Gottseligen, so die Schrift und Wercke des Heiligen Geistes etwas genauer und fleißiger ansehen, dieselben sehen fürnemlich darauf, und verwundern sich dessen, daß das gantze Leben der Heiligen geführet und regieret wird im Glauben an GOtt, der seinen Sohn verheissen hat. Denn also hat Jacob im Glauben an Christum gelebet; darum haben auch seine Wercke, wie verachtet und unflätig die gewesen, unserm HErrn GOtt wohlgefallen, darum, daß die Verheissung alles heiliget, und vor GOtt alles köstlich und theuer machet, und kan nichts so geringe seyn, das in solchem Stand oder Beruf geschiehet, welchen GOtt geordnet und eingesetzt hat, es gefället GOtt alles wohl: und wenn es im Glauben und Wort geschiehet, so übertrifft es weit aller Päbste und Mönche Wunderwercke [und ist besser, denn dieselben alle seyn können].

2. Dasselbe ist auch der heiligen Patriarchen Lehre gewesen, die dis alles herrlich und wohl verstanden, und darzu fleißig und oft in ihren Kirchen gelehret haben. Gleichwie im Anfang dieses Capitels das Opffer, so Jacob gethan, beschrieben wird, darbey auch ohne Zweifel eine Predigt und Unterricht oder Lehre wird geschehen seyn von denen Verheissungen GOttes, und auch von seinem gantzen Leben. Wie aber die Mönche und Papisten die häuslichen Wercke der Väter verachten; also wissen sie auch gar nichts von ihren geistlichen Ubungen, so sie in der Kirche gehabt. Denn, da Moses schreibet, wie Jacob Opffer geopffert habe dem GOtt seines Vaters Isaacs, gedencken sie auf nichts anders, denn wie er Ochsen und Schafe geschlachtet, und wie dasselbe Fleisch auf dem Altar sey verbrannt worden: denn sie verachten die heilige Schrift, und sind deshalben über solcher Verachtung selbst auch verächtlich und verworfen worden, daß sie nicht werth sind, daß sie die Schrift lesen und verstehen könten.

3. Aber aus dem, das droben (c. 4. §. 36. 39.) ist gesaget worden, ist offenbar, was das für Altäre und Opffer gewesen sind, so Adam und Noah, und die andern nachfolgenden Väter gehabt haben; nemlich, daß es damit gleich also beschaffen gewesen, wie mit unsern Schulen und Kirchen, daß sie daselbst sind zu Hause gekommen, zu lehren, beten und dancken: da sie nicht allein Ochsen und ander Vieh geschlachtet und geopffert haben, wie die Worte lauten, und wie ihm ein Weltlicher davon möchte träumen lassen, daß sie daselbst wären hinzugegangen, wie Köche oder andere Metzger; sondern sie sind Hauswäter, Propheten und Priester gewesen, die diesen Gebrauch gehabt, wo sie zusammen gekommen sind, daß sie daselbst Altäre gebauet und aufgerichtet, und darauf Ochsen oder Schafe geopffert: aber solches ist nicht ohne Lehre und Predigt geschehen. Denn sie haben zugleich auch darbey gepredi-

diget,

diget, ihre Familie und Nachbarn gelehret und unterrichtet, welche das Wort von der Verheissung des künftigen Heylandes Christi und des Saamens Abrahams gehöret. Und sie haben gäntzlich eben dieselbige Predigten gethan, die wir jetziger Zeit der Kirche und Gemeinde GOttes auch vorhalten: allein, daß jene vom künftigen Christo, der noch kommen solte, gelehret haben; wir aber nun von ihm also sagen: Christus ist gekommen; da sie gesaget haben: Er wird kommen.

4. Darum hat Jacob droben im 35. Cap. v. 2. seinem Hausgesinde also gepredi get: **Thut von euch die fremden Götter, so unter euch sind, und reiniget euch, und ändert euere Kleider, ꝛc.** das ist, thut Busse, seyd fromm, höret das Wort, gläubet an GOtt, ruset ihn an und dancket ihm. Denn Jacob war ein Hoherpriester, voll Heiligen Geistes, der seine Kirche und Gemeinde fleißig gelehret, und Feyertage gehalten hat vor sein Hausgesinde, Nachbarn, und andere, so auch darzu gekommen sind, und haben bey demselben Gottesdienste seyn, Predigt hören, und auch mit beten wollen.

5. Da nun Moses vom Jacob saget, daß er dem GOtt seines Vaters geopfert habe, soll man dasselbe also verstehen, daß er das Evangelium von dem Sohn GOttes geprediget, und seine Zuhörer vermahnet habe, daß sie GOtt fürchten, an ihn gläuben und auf ihn hoffen solten: darzu, daß sie auch ein heilig und ehrbar Leben führen, beten und GOtt dancken, und auf ein ewiges Leben hoffen solten.

6. Wel dem GOtt hat er aber also geopfert? Antwort: Er hat keinem Götzen oder Abgott geopfert, welchen er selbst gemacht oder erfunden hat, sondern dem GOtt seines Vaters. Denn dasselbe hat Moses mit Nachdruck also hinzu gesetzet: das ist, er hat dem GOtt geopffert, der die Verheissung gegeben hat, welchem Isaac, Abraham, Sem, Noah auch gedienet haben. Denn das ist auch der rechte GOtt, der den Segen verheissen hat allen Völckern in dem gebenedeyeten Saamen, welcher der Schlange den Kopf zutreten solte: demselben hat er gedienet, von dem hat er geprediget und ihn angerufen; darum ist das auch das höchste Werck der ersten Tafel gewesen.

7. Warum hat er ihm aber das so harte lassen angelegen seyn, daß er also opffert und GOtt anruset, so doch keine Noth oder Gefahr vorhanden ist? Denn es haben ihn ja beyde, Pharao und Joseph, in Egypten fordern lassen mit seinem gantzen Hausgesinde, und sind jetzt schon die Wagen da vorhanden, desgleichen ist auch Zehrung und Getraide genug darbey? Es lässet sich zwar ansehen, daß er etwas erschrocken gewesen, oder aber sonst eine Beschwerung müsse gehabt haben, daß er deshalben so sorgfältig gebetet hat. Er hat nun nicht mehr gezweifelt an seines Sohnes Leben, auch nicht an der Gnade des Königes Pharao, ur ist gantz willig und bereit zu dieser Reise gewesen: aber er wird gleichwol angefangen haben bey sich selbst zu bedencken, ob auch dieser Rath unserm HErrn GOtt gefallen möchte. Denn es war nicht genug, daß er von seinem Sohn Joseph, und auch vom Könige in Egypten selbst, gefordert war; sondern man hat darnach auch fragen müssen, ob es auch GOtt gefallen würde, daß er diese Reise thun solte? Da wird er warlich mit sich selbst eine grosse Disputation gehalten haben, und vielleicht hat er davon auch mit seinen Söhnen, da er gen Berseba gekommen, Unterredung gehabt, da er also wird gesaget haben: Sehet zu, lieben Söhne, was wir thun, Es ist uns ja das

Land Canaan verheissen worden, daß uns GOtt darinnen segnen wolte: wie aber, wenn mich vielleicht GOtt also versuchen wolte, daß ich solte daselbst heraus ziehen, und in Egypten sterben? Denn ich ziehe dahin ohne GOttes Wort, ja, wider das Wort, aus eigenem Rath und Willen, ohne göttlichen Beruf. Ich sehe wohl, daß ich wider die Verheissung thue, in welcher ja das Land Canaan begriffen ist, und nicht Egyptenland.

8. Mit diesen Gedancken lässet es sich ansehen, daß sein und auch seiner Söhne Hertz etwas bekümmert müsse gewesen seyn, und daß er deshalben wird gesaget haben: Wie wollen ein wenig hier verziehen, und ich will GOtt anrufen, und sagen: O du lieber barmhertziger Vater! O GOtt, der du in deinem Rath wunderbarlich bist, ich begehre ja meinen Sohn Joseph zu sehen, ehe denn ich von diesem Leben abscheiden werde; ich bin aber dessen noch ungewiß, ob ich daran auch sündige, oder aber, ob es dir auch also wohlgefalle: darum regiere und schicke du mein Vornehmen und meine Wercke [nach deinem Willen]; hilf, lieber HErr GOtt.

9. Also siehet man, daß er ein rein heiliges Gewissen gehabt, und das nur alleine auf GOtt und seinen Willen gesehen, in dessen Furcht und Ehre er immer gewandelt hat. Aber er kan gleichwol bey sich selbst nicht schliessen, was er thun, und ob er es wagen soll. Denn es ist je ein groß Ding, die Verheissung des Landes also fahren lassen, darinnen Abraham, und Isaac, Jacobs Vater, gewohnet haben: darum hat er gedacht: Siehe, dis Land ist Abraham und mir gegeben worden, und ich verlasse nun dasselbe mit meinem gantzen Hauszgesinde; wie, wenn ich in Egypten erschlagen würde mit allen meinen Kindern und Nachkommen?

10. Dis sind die Anfechtungen, so die Heiligen gehabt: und wird dis alles uns zum Exempel vorgeschrieben, nemlich, wie sie geopffert, und wie der Vater mit seinen Söhnen mit einträchtigem Hertzen gebetet haben: Lieber HErr GOtt, du wollest uns regieren, daß wir ja unserm Fleisch und Blut nicht folgen, da wir jetzt sollen in ein fremd Land ziehen! O lieber HErr, daß wir ja nicht verderben, und daß ich mich ja daran nicht versündige, (wird der Vater gesaget haben,) und darüber in das Verderben gerathe, darum, daß mich nach meinem Sohn so gar sehr verlanget, und ich ihn so sehr liebe! Denn, daß er die Gedancken gehabt, und also geredet habe, kan man aus dem nachfolgenden Texte wohl abnehmen.

11. Beer, Seba, sind zwey unterschiedene Worte. Man kan aber aus der Cosmographia sehen, daß Jacob, da er in Egypten hat ziehen wollen, gen Bethel hat kommen müssen; aber er hat sich alzusehr nach Mitternacht gelencket, da er solte nach dem Morgenlande gezogen seyn. Darum halte ich, er sey den nächsten Weg nach Jerusalem gezogen, durch Etham, dadurch GOtt das Volck Israel nicht hat führen wollen, da es aus Egypten zog, um der Philister willen, sondern er hat sie durch die Wüsten geführet.

v. 2-4. **Und GOtt sprach zu ihm des Nachts im Gesicht: Jacob, Jacob! Er sprach: Hier bin ich. Und er sprach: Ich bin GOtt, der GOtt deines Vaters, fürchte dich nicht in Egypten zu ziehen; denn daselbst will ich dich zum grossen Volck machen. Ich will mit dir hinab ziehen, und will dich**

dich herauf führen, und Joseph soll seine Hände auf deine Augen legen.

12. Hieraus ist nun wohl zu sehen, was die Anfechtung gewesen sey, so Jacob gehabt. Denn mit denen göttlichen Verheissungen und Tröstungen verhält es sich also, daß dieselben nicht absolute, so stracks hin, sondern relative geschehen, daß man dargegen und darbey verstehen muß, daß sie allezeit und gewiß Creutz und Anfechtung mit sich bringen, deß man darbey auch gewarten muß. Denn GOtt redet von den grössesten Dingen, und ist kein unnützer Wäscher, der da leichtfertig und ohngefehr allerley heraus redet; sondern wenn er redet, so hält er uns die gröstn Dinge vor. Dieweil er denn nun zu Jacob saget: Fürchte dich nicht, da du jetzt wilt in Egypten ziehen; so folget nothwendig daraus, daß Jacob greulich muß erschrocken gewesen seyn, und sich sehr gefurcht haben, sonst hätte er ja des Trostes nicht bedurft, daß ihn GOtt heisset getrost seyn, und verheut ihm, er soll sich nicht fürchten. Daran ist kein Zweifel, er wird sich gefürchtet haben, er möchte die Verheissung verlieren, dieweil dieselbe auf das Land Canaan gegründet war, welches er jetzt verlassen und daraus ziehen wolte, und wird deshalben, da er gar irre darüber worden, gesagt haben: Ach lieben Söhne, wir werden uns versündigen! Thut ihm lieber also, und fordert meinen Sohn Joseph hieher zu uns. Denn mit derselben Anfechtung und Furcht hat er das gantze Haus erschrecket, daß sie nichts mehr gewisses von ihrer Reise haben schliessen können. Darum hat er gesaget: Lasset uns zusammen kommen, lasset uns opffern, beten, und GOtt anrufen, auf daß wir uns selbst mit dem Worte von GOttes Gnade und Verheissung stärcken und trösten mögen: und lasset uns bitten, daß er unser Vornehmen nach seinem Willen regieren und schicken wolle.

13. Darum erscheinet ihm nun GOtt im Gesichte, und saget zu ihm also: Fürchte dich nicht, und verzage nicht, gleich als ob du wider meine Verheissung sündigtest; sondern ich heisse dich fortfahren, und will deinen Zug in Egypten hiermit bestätiget haben. Ich will dich segnen, daß du deinen Sohn Joseph sehen solt, und seine Hände sollen deine Augen zudrucken.

14. Daraus kan man aber nun wohl abnehmen, wiewol GOtt in seinen Verheissungen nicht lügen oder fehlen kan, daß er ihm doch gleichwol das zuvor behält, daß er dieselben erfüllet und zur That stellet, und das, so er verheissen hat, also ausrichtet, daß sich damit alles widersinnisch ansehen lässet, und daß es dem Worte gantz und gar zuwider sey. Derohalben gehöret nun darzu ein solch Hertz, das da weise sey, und das den Sinn und Rath GOttes verstehen könne. Denn GOtt hält seine Verheissung treulich, kan auch nimmermehr geändert werden, und lässet doch gleichwol das Widerspiel vorfallen, damit er uns versuchet.

15. Dis ist unsers HErrn GOttes wunderbarliches Regiment, davon Paulus mit grosser Verwunderung ruffet, Röm. 11. v. 33. 34: O welch eine Tiefe des Reichthums, beyde, der Weisheit und Erkänntnis GOttes; wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege: denn wer hat des HErrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen? ꝛc. Denn ich bin getaufft, bin absolviret von meinen Sünden aus göttlicher Kraft, Matth. 16. v. 19: Alles, was du auf Erden lösen

wirst, soll auch im Himmel los seyn. Ich habe eine solche Verheissung, die mir nicht fehlen kan. Der Pfarrherr oder Seelenhirte tröstet mich, und saget: Du bist von GOtt angenommen, daß du solt sein Kind seyn, ja, du solt ein Erbe des ewigen Lebens seyn. Nichts destoweniger aber wirst mich etwan GOtt in eine schwere Anfechtung, machet mich zweifelhaftig, bekümmert und verzaget, da er mir solche Dinge lässet vorfallen, die seiner Verheissung stracks zuwider sind. Gleichwie er in den Propheten zuvor verkündiget: Ich will den König zu Babel wider euch erwecken. Item, der Satan streitet wider uns mit allerley Waffen und List: da fühle und sehe ich schon, daß mich GOtt strafet, und mich in sehr grosse schwere Noth und Gefahr kommen lässet; jedoch erbarmet er sich mein, denn ich habe seine Verheissung. Wer kan aber diese Dinge, die so gar widereinander sind, verstehen, oder dieselben miteinander vergleichen? Ich soll hoffen auf das ewige Leben, und muß jämmerlich umkommen und dahin sterben: dünckt dich denn, daß GOTT auf solche Weise seine Verheissung erfülle?

16. Darum muß man fleißig mercken, daß eine andere Lehre sey von GOtt nach seinen Verheissungen, als sonst, wenn man lehret von der Gerechtigkeit des Gesetzes. Das Evangelium prediget also: Du solt sterben, und im Sterben gleichwol leben: du solt leben, und im Leben doch sterben. Dis ist eine sonderliche Weisheit, so die Vernunft und [allen] menschlichen Verstand weit übertrifft, welche die Juristen und Papisten nicht verstehen. Also giebet GOtt dem Abraham zugleich mit der Verheissung den Saamen Isaac, in dem alle Völcker der Erden solten gesegnet werden; alsbald aber gebeut er ihm: Gehe hin, und schlachte deinen Sohn; ist eben derselbe GOtt, der ihm den Sohn gegeben hat, und ihm denselben auch wiederum nimmt.

17. Das ist nun eine sonderliche Lehre für die Kirche, nemlich, daß man wissen soll, daß GOtt ein allmächtiger Schöpffer ist, der zu diesem Leben schaffet, und darnach wiederum zubricht, was er geschaffen hat, auf daß er es zum andern Leben wiederum lebendig mache. Das ist die Verheissung, da er saget: Du solt leben. Aber die Erfahrung, so der Verheissung stracks zuwider ist, lautet also: Du solt sterben. Heisst denn das die Verheissung halten? Es ist warlich sehr schwer, solche Dinge zu lehren und zu gläuben, die stracks widereinander sind, und ist niemand, der in demselben Glauben beständig bleiben könne, denn alleine der, so des HErrn Sinn verstehet; wie Paulus saget 1 Cor. 2. v. 16: Wer hat des HErrn Sinn erkannt, oder wer will ihn unterweisen? Wir aber haben Christi Sinn.

18. Und reimet sich daher wohl, daß Jacob in diesem Opffer und Gebet gedacht und ihm vorgebildet habe das Exempel seines Vaters Isaacs, und daß er also geredet habe: HErr GOTT, wie du meinen Vater Isaac aus der Aschen und Brandopffer erlöset hast, also regiere mich und hilf mir auch! Siehe, ich gehe hin in grossen Zittern und Angst, dieweil ich keinen gewissen Beruf habe. Denn das ist ein groß schwer Ding, aus eigenem Thurst oder Frevel wider die Verheissung etwas vornehmen zu thun. Und wäre diese Entschuldigung nicht genug gewesen, wenn er gesaget hätte: Er wolte dis also aus guter Wohlmeynung thun, aus väterlicher Liebe und Eifer zu seinem Sohne; sintemal er dessen keinen Befehl hat von GOtt. Darum erscheinet ihm nun GOtt, da er opffert, und

und saget zu ihm also: Fürchte dich nicht! was fürchtest du dich? zeuch hinab, ich will dich erlösen, und wieder heraus führen.

19. Auf diese Weise sehen wir, daß es um den göttlichen Trost also beschaffen ist, daß, wo derselbe gegeben wird, daselbst Traurigkeit seyn müsse: [darum muß man solchen Trost im Glauben aufnehmen und fassen:] und man kan hieraus auch gewißlich schliessen und abnehmen, daß Jacob auch wird betrübet gewesen seyn bis in den Tod. Denn GOtt richtet niemand auf, stärcket oder tröstet auch niemand, denn alleine die, so fast betrübet sind, so jetzt sterben sollen, mit denen es gar verloren ist. Denn das Wort des Lebens und Heils gehöret denen zu, die in Angst und Verzweifelung sind, zu welchen recht gesaget wird: Du fürchtest dich, und dein Gewissen martert dich, der Teufel mit seinem Stachel und darzu das Fleisch plaget dich auch; sey getrost, verzage nicht, GOtt zürnet nicht mit dir, ꝛc.

20. Denn also vermahnet GOtt an diesem Orte den Jacob nicht alleine, daß er hinab in Egypten ziehen soll, und tröstet ihn darzu, und erlöset ihn von der Angst, so er in seinem Gewissen gehabt; sondern hat ihn auch gleichsam überladen mit einer reichen Verheissung, und giebet ihm darzu eine feine herrliche Glosse auf die vorige Verheissung; und saget also: Daß ich dir das Land Canaan verheissen habe, mußt du so gar strenge und genau nicht verstehen, als ob dessen vonnöthen wäre, daß du eben allezeit darinnen bleiben müstest. Ich bin nicht alleine ein GOtt der Jüden, sondern auch der Heyden: ich will mir auch aus den Egyptern eine Kirche sammlen. Gleichwie das Volck hernach ist verstreuet worden in Babylonien, und unter die Assyrier, auf daß sie ihrer viel möchten zum Evangelio berufen. Daselbst, saget nun GOtt, will ich viel Leute sammlen durch dich und deinen Saamen, und will geben, daß sie sich zu einer Kirche bekehren sollen, und sich zu euch halten. Denn die Verheissung ist wol euch alleine gegeben worden; aber ihr soltet euch derselben nicht alleine annehmen. Denn das taugt nicht, daß ihr also sagen woltet: Wir sind alleine beschnitten, darum sind wir auch alleine GOttes Volck. Ich will die Heyden gleich sowol berufen, als die Jüden [daß sie auch herzu kommen, und sich zu mir bekehren sollen]. Darum sündigest du daran nicht, daß du in Egypten zeuchst; sondern fahre nur fort, auf daß auch die Egypter und andere Leute mehr selig mögen werden, denn ich will dich zum grossen Volck machen.

21. Dis ist aber nun der vorigen Verheissung nicht zuwider, da GOtt gesaget hatte: Ich will dir dis Land geben; welches nicht alleine vom Lande Canaan kan verstanden werden: denn GOTT ist ein HErr der gantzen Welt. Und ist warlich dis ein wunderbarlicher Rath GOttes gewesen, daß durch die Jüden, wenn sie also hin und her zerstreuet worden, die Heyden auch solten versammlet und zu GOTT bekehret werden. Denn also hat Daniel der Perser Könige bekehret, Joseph Egypten, Christus und die Apostel die gantze Welt; wie St. Paulus saget Röm. 11. v. 11: Aus ihrem Fall ist den Heyden das Heil wiederfahren; item v. 12: Ihr Schade ist der Heyden Reichthum. So oft GOtt die Jüden um ihrer Sünde willen gestrafet, ist solche Strafe und Sünde eine Ursache des Heils vieler anderer Völcker gewesen.

22. Derohalben, da Jacob meynet, daß die Verheissung und sein Beruf nur alleine auf das Land Canaan solte gehen, höret er

vom HErrn, daß er zu ihm saget: Ich will dich zum grossen Volcke machen in Egypten: ich will bey dir seyn. Gleichwie Christus seiner Kirche auch verheisset, da er Matth. 28, 20. saget: Siehe, ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende; aber doch nicht ohne Anfechtung. Und GOtt saget weiter zu Jacob: Du darfst dich darüber nicht bekümmern, wie die Verheissung könne erfüllet werden, dieweil dir befohlen wird, in Egypten zu ziehen, zu deinem Sohn, nach welchem dich so viel Jahre hertzlich verlanget hat; denn ich will dich wiederum herausführen: und soll gleich soviel seyn, ich führe dich todt oder lebendig heraus. Denn du wirst auch in Egypten leben, wenn du schon stirbest, sintemal ich ein GOTT bin der Lebendigen, und nicht der Todten. Und endlich soll Joseph seine Hände auf deine Augen legen. Du solt einen schönen Tod haben, solt in gutem Friede sterben, eines feinen, sanften, und stillen Todes.

23. Es ist aber ein wunderbarlich Ding, daß er ihn heisset in Egypten hinab ziehen, da sein Sohn ihm, wenn er sterben würde, die Augen solte zudrucken, und daß er ihn doch wiederum wolle herausführen mit seinen Nachkommen, wenn er wird gestorben seyn. Darum ist GOtt des Patriarchen Jacobs GOtt, der da lebet, wenn er auch schon jetzt gestorben ist, und da Jacob von diesem Leben abgeschieden, ist er nicht gestorben.

24. Es scheinet aber aus dieser grossen und sehr reichen Verheissung, daß Jacob mancherley müsse gesinnet gewesen seyn auf dieser Reise, und darzu greulich müsse erschrocken gewesen seyn. Darum verheisset ihm GOtt, daß er ihn wolle groß machen in Egypten, und wolle bey ihm seyn, ihm helfen und regieren, und daß er endlich sein sanfte sterben solle, also, daß Joseph die Hände auf seine Augen legen wird.

25. Denn also pflegen die sterbenden Menschen zu verscheiden, mit gebrochenen und offenen Augen: daselbst pflegen denn die Verwandten oder Freunde, so darbey seyn, ihnen die Augen zuzudrücken, welches bey den lieben Vätern der fürnehmsten Leute in ihrem Geschlecht Amt gewesen ist, und nicht der alten Weiber, oder sonst anderer Weiber, so darzu gedinget werden, daß sie über den Todten Leide tragen; sondern Vater oder Mutter haben ihren Kindern die Augen zugedrücket, um der Hoffnung und Ehre willen der zukünftigen Auferstehung. Und ist ein feiner, löblicher und ehrlicher Gebrauch gewesen, und eine feine Ceremonie oder Ordnung, daß entweder die Eltern den Kindern, oder aber sie, die Kinder, und fürnemlich der Erstgeborne, den Eltern die Augen zugedrücket. Es ist eine sonderliche und die letzte Wohlthat, so den Verstorbenen in ihrem letzten Stündlein kan erzeiget werden. Und ist dieser Gebrauch ohne Zweifel von den Vätern hergekommen, und ist eine solche Weise, die man billig in der Christlichen Kirche behalten soll, um der Hoffnung willen der Unsterblichkeit, so uns verheissen ist, und der Auferstehung der Todten. Gleichwie in Deutschland an etlichen Orten noch der Gebrauch ist, wo man die Todten zur Erden bestattet, daß daselbst die nächsten Freunde zu allererst Erde in das Grab werfen, und mit solchem Zeichen bezeugen die Hoffnung und Erwartung der Auferstehung.

26. Auf diese Weise beschreibet Moses gantz fleißig nicht alleine die häuslichen Wercke, so Jacob gethan, sondern auch den Gottesdienst und die geistliche Ubung, so er gehabt, sein Gebet, und wie er GOtt gelo-

gelobet und ihm gedancket hat. Welche Ubungen die Wunderwercke der päbstlichen Heiligen weit übertreffen.

27. Wir aber werden aus diesem Exempel gelehret, daß man in der Christlichen Kirche nichts annehmen oder anfangen soll wider oder ohne GOttes Wort. Derohalben sollen wir unser Leben also anrichten, daß wir dessen mögen gewiß seyn, daß wir nach der Regel des göttlichen Worts wandeln, wir wachen entweder oder schlafen. Und endlich, daß wir wissen, daß alles, was wir thun, aus GOttes Befehl geschehe, welcher uns darzu berufen und gesegnet habe. Denn das Leben der Menschen auf Erden ist fast armselig, ist dem Teufel, dem Tode, und vielen unzählichen Anfechtungen unterworfen, und ist voller des schwereſten Jammers, Mühe und Arbeit. Darum müssen die Gottseligen gerüstet seyn mit GOttes Wort wider den Satan, die Sünde, und allerley Noth und Gefährlichkeit. Und wo sich die Papisten nach dieser Lehre gehalten hätten, so wäre die Welt nicht so voll menschlicher Satzung worden, davon sie, gleich wie eine Sündfluth, übergangen ist, und die Kirche wäre auch nicht mit so viel greulichem Irrthum beschmitzet worden.

28. Darum ist es eine grosse Gabe GOttes, daß man im Lichte des Worts und göttlichem Beruf lebe. Denn das ist die rechte schöne güldene Crone, so da scheinet auf den Häuptern der Heiligen; wie man sie gemeiniglich pfleget zu mahlen; nemlich, das Wort, welches Tag und Nacht den Lauf unsers Lebens richtet, gleichwie David saget im 119. Psalm v. 105: **Dein Wort ist meines Fusses Leuchte**; und 2 Petr. 1. v. 19: **Ihr thut wohl, daß ihr auf das Wort achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunckeln Ort, bis der Tag anbreche, ꝛc.**

29. Die Vernunft lieget gar im Finsternis, darum thut ihr das Licht des göttlichen Worts vonnöthen, das sie führen und regieren möge. Denn also thut ihm Jacob: da er sich fürchtet, diese Reise wider GOttes Befehl zu thun, bleibet er eine Zeitlang zu Berseba, bis daß er opffere, bete, und GOttes Wort höre; und da er das gehöret hat, ist er nun darüber frölich, denn er weiß nun, daß diese Reise durch GOttes Segen gesegnet und bestätiget ist.

30. Dis müssen wir fleißig mercken, auf daß wir wissen, daß man nichts leichtfertig thun, rathen oder vornehmen soll, wir haben denn GOttes Wort; es sey gleich im Buche geschrieben, oder, wo man etwas sonderliches soll vornehmen, daß solches von den Eltern oder Obrigkeit befohlen werden möge, daß wir ja wider den Gehorsam und Ehre GOttes gar nichts thun. Man darf den Teufel nicht zu Gaste bitten.

II. Theil,

Das Register derer, so mit Jacob nach Egypten gezogen.

1. Daß es kein geringer Hauſen gewesen derer, so mit Jacob nach Egypten gezogen §. 31.
2. Wie es zu verstehen, wenn von vielen Töchtern geredet wird, so mit Jacob sollen nach Egypten gezogen seyn §. 32. 34.
3. Von denen Kindern der Lea, so mit Jacob nach Egypten gezogen §. 35. 37.
4. Von den Kindern der Silpa, so mit Jacob nach Egypten gezogen §. 38
5. Von denen Kindern der Rahel und Bilha, so mit Jacob nach Egypten gezogen §. 39 40.
6. Daß das Register derer, so nach Egypten gezogen, zu sich verworren §. 41.
7. Wie man dis Register recht auslegen und verstehen soll §. 42. 47.
8. Von dem Register, so die 70. Dolmetscher hier gemacht haben. Item, von Mosis Rechnung, so er hier machet §. 45. 48.

9. Worzu GOtt die Geschlecht-Register hat lassen aufzeichnen §. 49-52.
* GOtt bewahret alle Gebeine seiner Heiligen, auch die allerkleinesten Glieder und Härlein §. 52.
b Alles, was die Gläubigen thun und leiden, ist stets vor GOttes Augen §. 53.
k Von der hebräischen Redens-Art, da ein Nomen singulare mit einem Plurali verbunden wird §. 54.
l Von dem Worte Nephesch §. 55.
m Von dem Ursprung der Seelen §. 56.

v. 5-7. Da machte sich Jacob auf von Berseba, und die Kinder Israel führeten Jacob, ihren Vater, mit ihren Kindlein und Weibern, auf den Wagen, die Pharao gesandt hatte ihn zu führen. Und nahmen ihr Vieh und Habe, die sie im Lande Canaan erworben hatten, und kamen also in Egypten, Jacob und alle sein Saame mit ihm; seine Kinder, und seine Kindes-Kinder mit ihm; seine Töchter, und seiner Kinder Töchter, und alle sein Saame mit ihm.

31. Wie Jacobs Gebet erhöret und GOttes Wort erfüllet worden sey, wird hier beschrieben. Es fallen aber hier auch Fragen für, so zur Grammatick und Arithmetick gehören. Denn Moses erzehlet, wie Jacob in Egypten gekommen sey mit alle seinem Hausgesinde, Gut und Habe, so er im Lande Canaan erworben hatte. Gleichwie droben 1 B. Mos. 12, 5. von Abraham und Loth auch gesaget wird: Also nahm Abraham sein Weib, Sarai, und Loth, seines Bruders Sohn, mit aller ihrer Habe, die sie gewonnen hatten, und Seelen, die sie gezeuget hatten in Haran, ꝛc. Allhier aber nennet Moses insgemein, Substantiam, seine Habe, nicht alleine sein Gut, sondern auch seine Knechte und Mägde, die sie dazumal pflegten zu kaufen und zu verkaufen, wie jetzt in der Türckey geschiehet. Und es lässet sich warlich ansehen, daß kein geringer Hause müsse gewesen seyn. Denn die zwölf Patriarchen haben Kinder, Kindes-Kinder, Knechte, Mägde, und vielleicht auch wol Anverwandten gehabt.

32. Es wird aber gefraget: Warum Moses sage, daß Jacob Töchter und Kindes-Töchter mit sich genommen habe, so doch im folgenden Geschlecht-Register nur alleine zwey Töchter erzehlet werden, nemlich, Dina, und Serech, die Tochter Asser, Jacobs Kindes-Tochter. Wie hat er denn also geredet in numero plurali von einer einigen Tochter, als ob ihrer viel wären, so doch über diese in der gantzen Zahl ihrer nicht mehr gewesen? Antwort: Dis ist also der heiligen Schrift Gebrauch, daß sie bisweilen den numerum singularem [wie man es in der Grammatick nennet], durch die Figur Synecdoche brauchet, wenn sie schon von vielen redet; gleichwie 2 B. Mos. 4. v. 22. stehet: Israel ist mein erstgeborner Sohn; item, Ephraim sündiget, und betet die Kälber an, welches doch vom gantzen Volcke und Stamme Ephraim zu verstehen ist. Also saget man in der lateinischen Sprache auch: Romanus præliô victor, das ist, die Römer haben im Streit den Sieg behalten.

33. Das andere ist aber etwas seltsamer, und geschiehet nicht so oft, nemlich, daß man von vielen redet, wo man nur einen will verstanden haben; als hernach stehet: Die Kinder Dan, Husim, da nur alleine

seine einer erzehlet wird, so er doch vorgegeben, daß er von vielen reden wolle. Und an diesem Orte stehet auch: Seine Kindes-Töchter, welches alleine von der Serah geredet ist. Dis ist der Gebrauch, und eine sonderliche Freyheit, so die heilige Schrift hat, nemlich, daß sie etwan eine gantze Linie, Geschlecht-Register oder Geburt nennet, wenn auch nicht mehr, denn nur alleine einer gezehlet wird.

34. Augustinus meynet, man müsse dadurch verstehen die Weiber der Söhne Jacobs; aber der Verstand reimet sich mit dem Texte nicht, welcher ja ausdrücklich von den Töchtern und seiner Kinder Töchtern saget. Nun folgen die Namen der Kinder Jacobs, dieselben wollen wir kürtzlich überlaufen.

v. 8-15. **Dis sind die Namen der Kinder Israel, die in Egypten kamen: Jacob und seine Söhne. Der erstgeborne, Jacobs Sohn, Ruben. Die Kinder Ruben: Hanoch, Pallu, Hezron, und Charmi. Die Kinder Simeon: Jemuel, Jamin, Ohad, Jachin, Zohar, und Saul, der Sohn von dem Cananäischen Weibe. Die Kinder Levi: Gerson, Cahath und Merari. Die Kinder Juda: Jer, Onan, Sela, Peretz und Serah; aber Jer und Onan waren gestorben im Lande Canaan. Die Kinder aber Peretz: Hezron und Hamul. Die Kinder Jsaschar: Thola, Phua, Job und Simron. Die Kinder Sebulon: Sered, Elon und Jahleel. Das sind die Kinder von Lea, die sie Jacob gebar in Mesopotamia, mit seiner Tochter Dina: die machen allesamt mit Söhnen und Töchtern drey und dreyßig Seelen.**

35. Es wird alleine der Saul alhier einzeln (singulariter) genennet, ein Sohn von dem Cananäischen Weibe, und haben dessen die Rabbini der Jüden mancherley Ursachen erdichtet. Jch gebe aber ihrem Gedicht keinen Glauben, weiß auch nicht, was man hierzu sagen soll. Etliche sagen, daß dis Cananäische Weib die Dina seyn soll, so von Sichem, dem Heviter, beschlafen worden ist: dieselbe soll darnach einem Cananäischen Manne seyn gegeben worden; endlich aber soll sie Simeon zum Weibe angenommen haben, daß sie seinem Hause hat sollen vorstehen, und dasselbe regieren, welches mich auch der Wahrheit nicht deucht ähnlich zu seyn.

36. Wenn man aber etwas darauf dichten mag, so wolte ich lieber das darzu sagen, daß dis eine ehrliche schöne Matrone gewesen sey, welche Simeon lieb gehabt, und die er auch zum Weibe genommen, es habe gleich sein voriges Weib noch gelebet, oder aber sey todt gewesen, welche bereits zuvor von einem andern Manne diesen Sohn Saul gehabt; also, daß derselbe in diesem Stamme fremde, und von beyderseits Cananäischen Eltern geboren sey. Und dessen habe ich fürnemlich diese Ursache, daß Saul in dieser Zahl der drey und dreyßig Seelen übrig ist; denn wo du sie alle nach einander wirst zählen, so sind im Texte vier und dreyßig Personen.

37. Und ich mag dem Lyra hier auch nicht nachfolgen, der die Dinam gar ausschleust, wider die klaren Worte im Texte.

Und über das ist Dina, Jacobs Tochter, eine Israelitin, und keine Cananitin gewesen. Wo man aber eine Person soll aussen lassen, und von den andern absondern, so halte ich es dafür, daß der Saul vielmehr müsse ausgeschlossen werden. Wiewol ich nichts gewisses darzu sagen will; denn es ist im ganzen ersten Buch Mosis kein Ort, der von den Auslegern so mancherley Weise hin und her gezogen worden sey, als dieser ist, darüber sie sich alle hefftig bemühet und zerbrochen haben; nemlich, Lyra, Augustinus, Burgensis und Hieronymus.

v. 16-18. Die Kinder Gad: Ziphion, Haggi, Suni, Ezbon, Eri, Arodi und Areli. Die Kinder Asser: Jemna, Jesua, Jesui, Bria, und Serah, ihre Schwester. Aber die Kinder Bria: Heber und Malchiel. Das sind die Kinder von Silpa, die Laban gab Lea, seiner Tochter, und gebar Jacob diese sechzehen Seelen.

38. Serah ist eine Tochter Asser. Es werden in dieser Linie nur allein zwey Weiber gezählet, und eine jegliche wird für sich selbst allein genannt, Filiæ, Töchter, in numero pluruli, gleich als ob man von ihrer vielen redet. Dasselbe geschichet nach dem Gebrauch der Schrift. Wenn aber zu den vorigen vier und dreyßig Seelen die sechzehen gethan werden von den andern Weibe, so bringen sie zusammen funfzig Seelen. Nu folgen die Söhne, und der Söhne Kinder, von Jacobs fürnehmstem Weibe, der Rahel.

v. 19-27. Die Kinder Rahel, Jacobs Weibes. Joseph und Benjamin. Und Joseph wurden geboren in Egyptenlande: Manasse und Ephraim, die ihm gebar Asnath, die Tochter Potiphera, des Priesters zu On. Die Kinder Benjamin: Bela, Becher, Asbel, Gera, Naaman, Ehi, Ros, Muppim, Huppim und Ard. Das sind die Kinder von Rahel, die Jacob geboren sind; allesamt vierzehen Seelen. Die Kinder Dan: Husim. Die Kinder Naphthali: Jahzeel, Guni, Jezer und Sillem. Das sind die Kinder Bilha, die Laban seiner Tochter Rahel gab, und gebar Jacob die sieben Seelen. Alle Seelen, die mit Jacob in Egypten kamen, die aus seinen Lenden gekommen waren, (ausgenommen die Weiber seiner Kinder,) sind alle zusammen sechs und sechzig Seelen. Und die Kinder Josephs, die in Egypten geboren sind, waren zwey Seelen; also, daß alle Seelen des Hauses Jacobs, die in Egypten kamen, siebenzig waren, ꝛc.

39. Da siehest du, wie der Heilige Geist der Rahel so grosse Ehre thut, daß er sie Jacobs Weib nennet, welches er von der Lea, Silpa und Bilha nicht gesaget hat. Denn sie ist die rechte Frau im Hause gewesen, welche Jacob auch erstlich lieb gehabt, sie begehret, und ihm auch vertrauet worden ist: aber Laban hat ihn betrogen, da er einen ungöttlichen Wechsel mit ihm gemachet; wie wir droben (1 Mos. 29, 23.) gehöret haben.

40. Er saget aber hier nun abermals: die Kinder Dan, so er doch nur allein den

den einigen Sohn Husim gehabt hat, darum, daß in der heiligen Schrift die Geburt oder Geschlechte pluraliter genennet werden, als rede man von vielen, da doch nur allein einer gezählet wird.

41. Und bis daher währet das Register der Namen und die Rechnung der Personen, so in Egypten hinab gezogen sind. Aber die Rechnung ist so gar verworren, daß sie kein Ausleger hat können zurechte bringen. Jedoch hat es Lyra am nächsten getroffen: allein, daß er die Dina ausschleust, welche doch der Text klärlich und ausdrücklich mit zählet. Denn wo du sie alle zusammen rechnest oder versammlest, so ist eine Person übrig, sintemal im Text 34. gesetzet werden, so doch Moses allein drey und dreyßig erzehlet. Ich halte aber, daß man viel lieber den Saul solte aussen lassen, denn die Dina; wie ich zuvor auch gesaget habe.

42. Nun folget noch eine andere Zahl, die auch nicht weniger verworren ist, da er saget, daß sechs und sechzig Seelen mit Jacob in Egypten gekommen sind. Aber dieselbe Zahl auszulegen und zu verstehen, wird für das allerbeste angesehen, und das darzu sehr wohl gelegen sey, daß wir diese Rechnung voneinander theilen, und dieselbe also unterscheiden, daß das erste Register die betreffe, so von Jacob geboren sind, darinnen Joseph mit seinen Söhnen begriffen ist; das andere aber betreffe diejenigen, so in Egypten gezogen, da Joseph mit seinen Kindern ausgeschlossen wird, desgleichen auch Jer und Onan, und bleiben noch übrig 65. Personen.

43. Von der Lea sind hinein gekommen 32. Seelen, wenn der Saul davon aussen bleibet: von der Zilpa, sechzehen: von der Rahel, eilfe (denn Joseph und seine zween Söhne waren schon in Egypten): von der Bilha, sieben. Wenn nun diese alle zusammen gezählet werden, machen es 66. Personen. Wo wollen wir aber die andern nehmen, daß die siebenzig voll werden [und derselben Zahl also beschen könne]. Wenn Joseph und seine zween Söhne darzu gethan werden, so machen es 69. Jacob aber, der letzte, wird der siebenzigste.

44. Darum muß man den Text beyde unterschiedlich, disiunctive und auch copulative, das ist, daß man zusammen rechne in eine Zahl, verstehen. Aller Seelen, so aus Jacobs Lenden gekommen waren, ihn selbst ausgenommen, sind 66. Denn Jacob ist ja selbst aus seinen Lenden nicht gekommen: Joseph aber und seine Söhne, wiewol sie von ihm geboren sind, ziehen sie doch nicht mit in Egypten: desgleichen, da Er und Onan in Canaan gestorben sind, ist Saul an ihre Statt gekommen. Er wird aber in der ersten Rechnung aussen gelassen, und werden die zween mitgezählet, darum, daß sie zu den Nachkommen Jacobs auch mit gehören.

45. Die siebenzig Dolmetscher der Bibel haben verdolmetschet 75. Seelen, 2c. und Stephanus Ap. Gesch. 7, 14. zeucht auch daraus derselbigen Zahl an. Das ist aber ein öffentlicher Irrthum oder Bosheit, daß sie für die zwey Seelen, so Joseph in Egypten sind geboren worden, sich unterstanden haben, neune zu setzen, Und im 5. B. Mos. am 10. Cap. v. 22 wird ausdrücklich nur allein siebenzig Seelen gedacht. Augustinus unterstehet sich, daß er sie entschuldigen will, und hält es dafür, daß ein sonderlich Geheimnis, oder heimliche Weisheit darunter verborgen sey. Ich kan aber nicht wissen, ob dieser Irrthum geschehen oder hergekommen sey von den Dolmetschern, oder aber aus Unwissenheit der Bücherschreiber, oder daß es sonst etwan möch-

te verfälschet seyn. Der Text saget klärlich von den Seelen, so in Egypten gekommen sind. Und obwol Ephraim im andern wohlfeilen Jahr ist geboren worden, Jacob aber im andern Jahr der Theurung zu seinem Sohne gezogen ist, so ist es doch unmöglich, daß ein Knabe von acht Jahren solte ein Weib oder Kindes-Kinder haben, auf welche sie doch gesehen haben.

45. Derohalben lässet es sich ansehen, daß die siebenzig Dolmetscher allzukühne gewesen sind mit ihren Dolmetschen; oder aber, es wird etwan ein böser Bube ihr Buch verfälschet haben. Denn man muß zu diesem Irrthume nicht stille schweigen: und sind auch der Oerter noch mehr, darinnen sie auch gefehlet haben, entweder aus Unwissenheit, oder aber aus Schalckheit. Darum haben sie bey mir ein klein Ansehen, und gelten bey mir so gar viel nicht.

47. Wir wollen aber die gemeine Zahl behalten, die mit dem fünften Buch Mosis übereinkommt. Und damit wir uns so viel desto leichter aus diesem verworrenen Irrthume helfen können, habe ich gesaget, daß man zweyerley Rechnung soll machen, die eine der Geburt, (daß ich es also nenne,) da zween sterben, als Ger und Onan, und werden doch mit gezählet, und ziehen gleichwol nicht in Egypten; wiewol sie auch aus den Lenden Jacobs gekommen waren. Die andere Rechnung ist mit den 66. und 70. Seelen, da Jacob, und Joseph mit seinen zweyen Söhnen darzu gethan werden.

48. Münsterus folget der Jüden Rabbinen nach, und saget, man soll noch eine Person darzu thun, welche in Egypten solle geboren seyn, nemlich, Jochebed, die Tochter Levi, und die Mutter Mosis. Aber dasselbe ist eine kühne und seyele Lügen der Rabbinen, die uns gar nichts angehet.

49. Worzu hat man aber der Verkürtzung bedurft in diesem Geschlecht-Register? Oder: Warum hat GOtt haben wollen, daß wir uns dieser Zahl halben also üben und bemühen solten? welches angesehen wird, als daß es gar nichts nütze sey; denn was gehet es mich an, es ziehen gleich 60. oder 70. Seelen in Egypten. Ich habe oft gesaget, und soll auch allezeit den Leuten eingebildet werden, daß GOtt hat haben wollen, daß das Israelitische Volck einen gewissen und scheinbaren Ursprung oder Ankunft haben solte, um des HErrn Christi willen, der aus diesem Volcke solte geboren werden. Darum wird mit solchem grossem Fleiß die Ordnung oder Linie der Väter in der gantzen Historie der heiligen Schrift, in den Büchern der Richter, der Könige und der Propheten, erzehlet, auf daß jederman wissen soll, wer des HErrn Christi Vr. Eltern gewesen sind, daß er nicht an einem unbekannten und ungeachteten Orte geboren, sondern von GOtt selbst gesandt und berufen sey, und in diese Welt himmlische Lehre gelehret, und göttliche Wunderwercke gethan habe. Denn er ist ja nicht in einem Geschlechte unehrlicher loser Leute und Landstreicher geboren worden, wie der Pabst und Mahomet, sondern aus dem allerberühmtesten Volcke.

50. Darnach ist dis um unsertwillen geschrieben, auf daß wir lernen sollen, wie GOtt für seine Heiligen und Gläubigen so fleißig sorget, daß er auch nicht eine Person aussen lässet, daß er die nicht solte mit höchstem Fleiß und Treue auch wollen mitgezählet haben. Gleichwie Christus saget von unser aller und eines jeglichen insonderheit Haar, Matth. 10, 30: Es sind auch euere Haare auf dem Haupte alle gezählet.

51. Derohalben ist Christus die fürnehmste

sie Ursache, daß diese Rechnung so genau beschrieben wird. Die andere aber ist, daß die Gottseligen daraus sollen getröstet werden, welchen GOtt damit will einen Muth machen, daß sie sich vor dem Pabst, Türcken und Kayser nicht sollen fürchten, sintemal sie also genau beschrieben sind in GOttes Händen, daß nicht alleine kein Finger, kein Ohr, sondern auch kein Haar von ihrem Haupte fallen und umkommen soll, wider den Willen ihres himmlischen Vaters. Gleichwie der schöne liebliche Spruch im Propheten Esaia am 49. Cap. v. 14. 15. 16. lautet: **Zion aber spricht: Der HErr hat mich verlassen, der HErr hat mein vergessen;** da antwortet GOTT: Nein, ich habe dein nicht vergessen: **Kan auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes?** Das wird sie warlich nicht thun, die Natur lässet solches nicht zu. Oder, wenn sie nun schon eine Hure oder lose Bübin wäre, und **ihres Kindes vergessen würde, so will ich doch dein nicht vergessen. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet; deine Mauren sind immerdar vor mir,** ꝛc. Gleich als ob er sagte: Alles, was ich thue im Himmel und auf Erden, ist alles dahin gerichtet, daß dir es dienen soll. Es ist mir alleine um dich zu thun. Ich kan und will euer nicht vergessen: ich habe so grosse Sorge für dich, und habe dich so lieb, daß, wenn du auch nun in die Erde verscharret, und von den Würmern gefressen bist, soll doch nicht ein Haar umkommen.

52. Und also saget auch der 34. Psalm v. 21: **Er bewahret ihm alle seine Gebeine, daß deren nicht eins zerbrochen wird;** wiewol die Welt mit Schwerdt und Feuer wider die Gottseligen tobet und wütet. Gleichwie Johannes Huß im Concilio zu Costnitz von denen Papisten ist verbrannt worden, hat doch gleichwol GOtt alle seine Gebeine, darzu die allerkleinesten Glieder und Härlein in ein Bündlein zusammen gelesen, auf daß sie von den Feinden nicht zutreten würden. Laß sie nur brennen, Haut und Haar dahin gehen, es ist alles in ein Bündlein eingewickelt, daß sie nicht sollen umkommen. Ja, das noch mehr ist, er sammlet auch die Klauen von dem Vieh, nicht allein die Haare der Gottseligen; wie 2 Mos. 10, 26. stehet: **Es soll nicht eine Klaue dahinten bleiben.** Endlich zählet er auch ihre Thränen, wie der 56. Psalm v. 9. saget: **GOtt, zähle meine Flucht, fasse meine Thränen in deinen Sack; ohn Zweifel du zählest sie.**

53. Ist aber das nicht eine grosse Ehre der Heiligen und Gläubigen, daß alles, was wir thun und leiden im Namen Christi, gleich als in eine Tafel geschrieben, und stets vor GOttes Augen ist. Denn also wird das Geschlecht Jacobs, dieweil es von GOtt berufen, und von ihm auch regieret wird, so fleißig gezählet, daß auch jetzt noch sein Gedächtnis währet. Auf daß man nun diese Lehre immer behalte, und dieselbe in der Christlichen Kirche fleißig treibe, solches ist sehr nütze, den Glauben und die Hoffnung des zukünftigen Lebens und ewiger Herrlichkeit damit in uns zu stärcken und zu erhalten.

54. Ich will aber jetzt die Frage von den 70. Seelen, so aus Jacobs Lenden gekommen sind, mit gutem Willen stehen lassen, welche Lyra und die andern erreget haben. Desgleichen auch, daß ein plurale, das ist, ein Wort, das viel bedeutet, gesetzet wird bey einem singulari, das nur eins bedeutet; als, daß hier im Lateinischen stehet, septuaginta anima etc. Denn das ist in der

heiligen Schrift sehr gemein, und die hebräische Sprache, die nicht so eine strenge Regel hat, daß ein Adiectivum und Substantivum [wie es sich in der lateinischen Grammatick verhält], beyeinander stehen müssen in eodem numero; wie wir droben davon etliche Exempel gehabt: als, vixit 70. annum, et vnum annos, er hat gelebet siebenzig Jahr und ein Jahr. Und hier stehet auch: Omnes anim. 66. Und dasselbe wird gemeiniglich also gehalten in numeralibus, in den Worten, damit man zählet. Dis gehöret zu der Grammatick und ist an ihm selbst schlecht, daß jederman verstehen kan.

55. Das hebräische Wort Nephesch heisset allenthalben in der heiligen Schrift eine Seele, und der gantze Mensch wird also genennet, von dem wir sagen, daß er Leib und Seele habe, und nennen ihn entweder animatum corpus, einen lebendigen Leib, da eine Seele drinnen ist, oder Animal, ein beseeltes Wesen.

56. Wir wollen aber hier nicht disputiren, ob die Seele vom Leibe herkomme, das ist, vom Saamen des Vaters; von welcher Disputation die Sententiarii viel handeln, nemlich, ob die Seele auch herkomme ex traduce, wie sie reden, vom Saamen, wie der Leib, und zerbrechen sich darüber mancherley Weise; wiewol ich nicht verstehen kan, mit was Frucht oder Nutzen sie davon also untereinander zancken. Darum wollen wir diese Frage aufschieben bis an einen andern Ort. Etliche halten dafür, daß sie nicht herkomme ex traduce, vom Saamen, sondern wenn der Leib bereitet und geschaffen ist mit allen seinen Gliedern, so winde die Seele dem Menschen bald und in einem Augenblick eingegossen, und wenn sie also eingegossen würde, so würde sie auch gleich damit geschaffen, also, daß beyderley auf einmal und zugleich geschehe. Augustinus will nichts gewiß schliessen, und bekennet frey, daß er es nicht wisse.

III. Theil,

Wie Jacob den Juda vorhin sendet zu dem Joseph, und wie endlich Jacob und Joseph zusammen kommen.

I. Wie Jacob den Juda vorhin sendet zum Joseph.

1. Warum Jacob eben den Juda und keinen andern sendet §. 57. 58.

2. Warum Jacob den Juda vorhin sendet §. 58. 59. 79.

* Jacob ist von Jugend auf durch mancherley Creutzes-Wege geführet §. 60.

* Die Vernunft kan GOttes wunderbare Regierung nicht begreiffen §. 61.

* Wie der Menschen Wille sehr unbeständig und ungewiß §. 62.

* Ob Lehrer alle Zuhörer bekehren können, und womit sie sich hierbey zu trösten §. 63-66.

3. Was Jacob dem Juda, da er ihn vorhin schickte, anzurichten befohlen §. 67.

* Von denen Mitteln, so der Mensch gebrauchen soll bey denen Verheissungen GOttes.

a. Warum wir der Mittel gebrauchen sollen bey denen Verheissungen GOttes §. 69.

b. Wie die Väter bey denen Verheissungen sich der Mittel bedienet §. 69.

c. GOtt will, daß wir der Mittel gebrauchen sollen, wo wir leiblich wollen ernähret seyn §. 70.

d. GOtt will, daß wir auch im Reich der Gnaden uns gehöriger Mittel gebrauchen sollen §. 71.

e. GOtt will die Mittel halten in Fortpflantzung der Menschen §. 72.

f. GOtt will, daß wir der Mittel brauchen sollen in den Wercken des gemeinen Lebens §. 73.

g. Wie und warum diese Lehre fleißig zu treiben §. 74.

* Von den Egyptern.

a. Wo sie ihr Holtz gewesen §. 75.

b. Wie es mit denen gestanden, so durch Joseph bekehret worden §. 76.

c. Wo

c. Wodurch Joseph bey den Egyptern Ansehen und Gunst erhalten §. 77.
* Von Gosen, wo es gelegen §. 78.
* GOtt hat ein Wohlgefallen an den Wercken der Heiligen, und ein Mißfallen an den Wercken der Gottlosen §. 79.
* Wie Jacob sowol als Joseph hefftig verlanget haben einander zu sehen §. 80.

II. Von der Zusammenkunft Jacobs und Josephs.

1. Ob Jacob bey dieser Zusammenkunft den Joseph gekannt, und wie sie hierbey einander umarmet §. 81.
2. Wie diese Zusammenkunft voll rechtschaffener Neigung, so GOtt über die Massen wohl gefallen §. 82.
3. Wie Jacob bey dieser Zusammenkunft bekennet, daß er nun gerne sterben wolle §. 83. 84.
4. Ob sich Jacob bey dieser Zusammenkunft die Ehre Josephs hat bewegen lassen §. 84.
5. Was bey dieser Zusammenkunft für Reden gefallen §. 85.
6. Wie Joseph bey dieser Zusammenkunft seine Brüder unterrichtet, wie sie sich verhalten sollen bey dem Pharao und denen Egyptern §. 86. 87. 88. 89.

v. 28. Und er sandte Juda vor ihm hin zu Joseph, daß er ihm den Weg weisete gen Gosen, und kamen in das Land Gosen.

57. Juda wird von seinem Vater vorhin gesandt zu Joseph, welche Ehre billig den ersten drey Söhnen, als Ruben, Simeon und Levi, gebühret hätte. Aber er zeucht diesen vor; gleichwie er auch droben (Cap. 44. v. 18. flg.) vor Joseph allein den andern das Wort gehalten, und ihre Sache ausgerichtet hat. Darum ist aus dieser Erzehlung wohl zu sehen, daß der Vater viel von ihm gehalten, und ein sonderlich Ansehen bey ihm muß gehabt haben; denn er sich auch mit sonderlichem Fleiß und Geist seiner angenommen hat; wie das hernach wird zu sehen seyn an dem Segen, so der Vater über ihn gesprochen hat, darinnen er weissagen wird, daß Christus von seinem Stamm kommen werde.

58. Juda ist dazumal ohngefehr 42. Jahr alt gewesen, und ist Vater zu zweyen Kindes-Kindern, so durch die Blutschande geboren waren, und ist zugleich König und Priester in des Patriarchen Jacobs Hause, wider die rechte gemeine Ordnung der Geburt, und hat die Kirche oder Gemeinde, so in Jacobs Hause versammlet gewesen, gelehret und regieret. Derohalben sendet Jacob den Sohn, so unter den andern der eyrlichste war, vor ihm hin zu Joseph, Lehoroth, wie im Hebräischen stehet, das ist, zu unterweisen, (denn Jarah auf Hebräisch, heisset lehren, unterrichten, daher kömmt das Wort Marah, ein Lehrer, und Thora, ein Gesetz,) daß Juda seinem Bruder berichten soll, und ihm anzeigen, daß sein Vater jetzt daher komme, und ihn vermahne, daß er gen Gosen kommen wolte; denn daselbst wolle der Vater verziehen, und auf seinen Sohn warten. Denn man hat Joseph erinnern müssen der Zukunft seines Vaters, auf daß er gewisse Oerter bestimmen, und die Herberge bestellen möchte.

59. Nun lässet sich aber dis auch ansehen, als das fast ein geringes Ding sey, und daß dis nichts werth sey, daß Jacob Boten vor ihm hin sendet zu Joseph, seinem Sohne. Aber die heiligen Väter sind sehr weise und voll Heiligen Geistes gewesen. Und wir haben zuvor auch gehöret, daß Jacob greulich erschrocken gewesen ist, da er in Egypten hat ziehen sollen. Denn diese Leute sind nicht so jäch und unbedachtsam gewesen in ihrem Rath, Handlung und Wercken, gleich als wir sind: sie sind nicht also zugeplumpt, als wir tollen Narren thun. Denn, nachdem Jacob das Land Canaan nun mit alle seinem Hausgesinde verlassen, und dasselbe mit grosser Lust und Freuden,

hat

hat er gleichwol unter Wegen zu Berseba verzogen, da er grosser Sorgen und Bekümmernis halben sehr erschrocken gewesen, daß er ohne Verheissung, ohne göttlichem Befehl und Zeugnis in ein fremd Land ziehen solte. Als er aber daselbst mit GOttes Wort aufgerichtet und gestärcket worden, ist er doch des Fürchtens noch nicht gar los worden, sondern sein Hertz kriget gleichsam ein neues Fürchten und Bekümmernis. Warum aber das? Ey darum, daß geschrieben stehet im 146. Psalm v. 3: Verlasset euch nicht auf Fürsten. Denn aus dem Trost, so ihm GOtt zur Antwort gegeben, hat er nicht können gewiß wissen, was Pharaonis und der Egypter Wille seyn möchte, wiewol er nunmehr an GOttes Willen nicht gezweifelt, und hatte auch zuvor offtmals mit der That erfahren, wie wunderbarlich GOtt seine Verheissungen zu erfüllen pflege.

60. Denn er war von Jugend auf, und von der Zeit an, da er den Segen empfangen, auf mancherley Weise geübet und versuchet worden. Er hatte seines Vaters Haus verlassen, aus Furcht vor seinem erzürneten Bruder Esau, und war gantzer zwanzig Jahre im Elend gewesen, und hatte in solchem Elend darzu noch die schwereste Knechtschaft getragen unter seinem Schwäher Nabal, der ein gottloser und geitziger Mann war. Darzu ist auch gekommen, daß ihm die Bilha, sein Weib, und seine Tochter, die Dina, beschlafen worden sind: item, der Tod Rahel; und endlich, daß ihm der Sohn, den er insonderheit hertzlich lieb gehabt, ist verkauft und in Egypten hinweg geführet worden.

61. Diese wunderbarliche Regierung GOttes kan die Vernunft nicht begreiffen, kan auch nicht verstehen die Weise, die Zeit, den Weg und Rath GOttes, und muß endlich das Fleisch heraus fahren und also sagen: GOtt ist ein Lügner. Denn, heisset das seine Verheissung halten oder erfüllen, den Sohn, welcher der Erbe der Verheissung ist, hinweg nehmen? Und wer so offtmals ist getroffen worden, derselbige wird endlich weise durch seine eigene Gefahr, so ihm begegnet, lernet sich hüten, und wird leichtlich gestärcket [wie man pfleget zu sagen]: Wer sich so oft verbrennet, der wird auf die letzte scheu.

62. Wiewol nun Jacob eine sehr gewisse Antwort von GOtt, von seiner Reise in Egypten, gehabt, in welcher Antwort ihm auch zugleich verheissen worden, daß ihn GOtt wolle wiederum heraus führen, und zum grossen Volck machen: welches ja alles wahrhaftig und gewiß ist, und ihm nicht hat fehlen können: jedoch zweifelt er noch etwas am Pharao. Darum gedencket er: Was mag es mit dem Könige und den Obersten im selben Königreich werden wollen? Wie mancherley und viel Verhinderniße werden noch kommen und vorfallen, von deswegen, daß die Menschen so mancherley Willen haben und so sehr unbeständig sind in dem fremden Lande und grossen herrlichen Königreich, darinnen sie nicht leichtlich werden leiden oder vertragen fremde Leute [und daß die von so geringer Ankunft bey ihnen solten groß werden], fürnemlich, wenn sie sehen würden, daß dieselben wachsen, und bey ihnen regieren solten. Denn solches bezeugen die Historien von allen Zeiten her, und die Erfahrung bringet es auch also mit.

63. Joseph ist zwar bis daher ein Herr und Lehrer gewesen der Fürsten und Priester im Lande, und auch des Königes selbst, ꝛc. und wird ohne Zweifel grosse Frucht gebracht haben. Er hat hin und wieder viel Kirchen bestellet und geordnet, hat aber das

das gantze Königreich nicht können bekehren; denn es ist doch allezeit der gröseste Theil abgöttisch, und des Teufels. Gleichwie daran auch kein Zweifel ist, daß Daniel und seine Gesellen zu Babel, Mardocheus, item die Esther, ihrer auch nicht solten viel bekehret haben. Aber die gantzen Königreiche haben sie gleichwol nicht allenthalben bessern können. Also hat Jonas den König und die Fürsten zu Ninive bekehret; aber doch nicht alle, und ist der gröseste Theil hernach wiederum in die vorigen Sünden und Laster gefallen.

64. Darum ist es genug, daß wir ein Theil des Volcks, und darzu noch wol das geringste, bekehren mögen, daß sie sich zur Besserung schicken, und fromm werden. Unterdes regieret GOtt wunderbarlicher Weise, und lässet die Abgötterey bleiben. Er sendet aber seine Fischer, als Daniels, Josephos, Esthers, Mardocheos, welche gleich wie arme Würmlein sind, und sammlet doch gleichwol durch sie bisweilen Könige und andere grosse Monarchen in seine Kirche. Aber das Reich dieser Welt bleibet des Teufels Reich. Cyrus ist nicht durch GOttes Wort zum Königreich gekommen; sondern, als er ein König und grosser Monarch worden ist, und ein Herr über Babylon, da hat er erst den Daniel und seine Gesellen gehöret, und ihre Lehre angenommen; wie der HErr saget im Propheten Jesaia Cap. 45, 4: Ehe denn du mich erkannt hast, habe ich dir Königreiche und grosse Städte gegeben.

65. So ist nun der König und die Fürsten in Egypten auch fromm gewesen, aber wie man solches pfleget zu reden durch die Figur, Synecdoche genannt. Denn es ist nur der geringere Theil durch Joseph, oder aber von Jacob und seinen Söhnen bekehret worden.

66. Also haben wir zu unsern Zeiten auch das Wort, so die Propheten und Apostel gehabt, bekehren damit viele Fürsten und Herren, und auch wol einen oder den andern König: aber doch bleibet der gröseere Theil gottlos, und tobet immer für sich hin, bis daß GOtt einmal kommen wird, und alles zunichte machen. Denn das Wort, so aus des HErrn Munde gehet, soll nicht leer wieder zu ihm kommen, sondern soll thun, was ihm gefället, wie Esa. am 55. v 11. stehet. Die Papisten aber, und andere Widersacher und Verächter des Worts, sollen doch endlich umkommen. Sie werden darüber zu grunde gehen.

67. Darum wird Jacob also gedacht haben: Siehe, wir ziehen hinab in Egypten, daselbst werden wir etliche fromme Fürsten finden, die bisher Joseph haben predigen gehöret: wie aber, wenn sie wiederum von seiner Lehre wären abgefallen? Wer weiß, ob er auch noch in Gnaden sey bey dem Könige und den Fürsten? Was will werden nach seinem Tode? Wie, wenn die andern Prälaten, Räthe oder Priester den so frommen König wiederum verführet hätten? Darum will er alle Dinge zuvor ausforschen, und schicket derohalben Juda vor ihm hin, und befihlet demselben, daß er Joseph aller Dinge berichten wolle, und bey ihm und den Einwohnern in Egypten alles auf das fleißigste bestellen und zubereiten. Denn, wiewol er die Verheissung hat, kan er doch bey sich noch nicht schliessen, daß er derhalben alsbald ohne alles Bedencken so hindurch reissen wolle.

68. Also sollen wir auch thun lernen. Wiewol wir dessen gewiß sind, daß GOtt für uns sorget, sollen wir doch wissen, daß man gleichwol darbey der Dinge und Mittel gebrauchen soll, die GOtt verordnet hat,

auf daß wir GOtt nicht versuchen. Wir sollen nicht hinein plumpen, und sagen: Ey, es muß wol geschehen, dieweil ich die Verheissung habe von GOtt; darum will ich mich nur mitten unter die Löwen und Wölfe dringen, sintemal mir GOtt verheissen hat, daß er mich erhalten wolle. Ich will nicht essen; denn GOtt wird mich sonst wol ernähren. Ja, GOtt will haben, daß wir der Hülfe gebrauchen sollen, so zu Erhaltung und Regierung dieses Lebens geschaffen sind, und wenn wir damit nichts ausrichten, soll man alsdenn noch darum nicht verzagen, sondern sich daselbst an GOttes Hülfe vest halten, die er uns verheissen hat.

69. Denn also haben die Väter auch gethan. Da sie gewisse Verheissung gehabt, haben sie gleichwol die ordentlichen Mittel nicht verachtet, sondern haben ihrer Geschicklichkeit und Verstandes gebrauchet, sich vor Gefährlichkeit zu hüten, und sonst ihr gantzes Leben zu regieren. Sie haben aber darbey zugleich das Wort auch immer vor Augen gehabt und sich darauf verlassen, wenn ihre Arbeit, und was sie gewust haben, nicht genugsam gewesen ist.

70. Denn unser HErr GOtt regieret uns also, daß er ja nicht haben will, daß wir sollen müßig seyn. Er giebet uns Nahrung und Kleider; aber doch also, daß wir gleichwol pflügen, säen, ernten und kochen sollen. Er giebet uns über das auch Kinder, welche geboren werden und aufwachsen durch GOttes Segen, und müssen doch von den Eltern genähret, versorget, auferzogen und unterrichtet werden. Wenn wir aber gethan haben, was an uns ist, alsdenn sollen wir das andere GOtt befehlen, und unser Anliegen auf den HErrn werfen, der wird es wohl machen, er wird uns wohl versorgen, wie der 55. Psalm v. 23. saget.

71. Also könte GOtt die Kirche auch wol regieren durch den Heiligen Geist, ohne das äusserliche Predigtamt; er will aber das nicht thun ohne Mittel. Darum saget er zu Petro, Joh. 21, 16: Weide meine Schafe; gehe hin, predige, täufe und absolvire die Leute. Ja der weltlichen Policey saget er zu der Obrigkeit: Du solt wachen, schützen, des Schwerdts gebrauchen. Darum nennet Paulus die Apostel, GOttes Mitarbeiter, 1 Cor. 3, 9. Er arbeitet wol allein, aber er thut es gleichwol durch uns.

72. Also hätte er auch wol Kinder schaffen können ohne Adam; gleichwie Adam anfänglich darzu gantz nichts gethan hat, da er aus dem Erdklos ist gemacht worden, und die Heva auch nicht, da sie aus der Ribbe Adams geschaffen ist; aber darnach hat er zu ihnen gesagt, 1 Mos. 1, 28: Seyd fruchtbar und mehret euch; als wolte er sagen: Ich will nun hinfort Kinder schaffen durch euere Mitwürckung.

73. Also verhält es sich in allen andern Wercken dieses gemeinen Lebens auch. Ich soll den Baum nicht mit der Nase von einander hauen [soll auch keinen Strohhalmen darzu nehmen], sondern soll eine Axt oder Säge nehmen; und darum hat GOtt dem Menschen Vernunft, Sinn und Stärcke gegeben; derselben solt du gebrauchen, als Mittel und Gaben GOttes.

74. Dis soll man allezeit wiederholen und treiben in der Kirche oder Gemeinde GOttes, daß wir ja auf dem rechten Mittelwege oder Heer-Strasse bleiben, und weder zur Rechten noch zur Lincken weichen. Denn man soll ja an der Verheissung nicht zweifeln, und soll auch GOtt nicht versuchen, daß man die Mittel, so GOtt verordnet, wolte liegen lassen oder verachten.

75. Auf diese Weise hat nun Jacob, da er des Königes Hertz nicht so gar eigentlich

hat

gt erkennen oder verſtehen können, ſeinem Sohn Joſeph laſſen ſeine Ankunft anzeigen, daß er ihm wolle entgegen kommen in das Land Goſen, darinnen er ihn mit ſeinem Hausgeſinde hat heiſſen bleiben. Und wird ohne Zweifel gehöret haben, daß Joſeph mit den ſtoltzen Egyptern nicht über einem Tiſch gegeſſen hat, von welchen wir gehöret, daß ſie ſehr ſtolz und trotzig geweſen ſind von wegen des Königreichs Egypten, welches in ſo groſſem Flor, allerley Güter, Gewalt, und ſonſt vieler unzählichen Gaben GOttes halben, geſtanden hat. Sie ſind abgöttiſch und die allerhoffärtigſten Leute geweſen, ſo die andern neben ſich verachtet, und nur von ſich ſelbſt viel gehalten. Sie haben die Griechen und Iſraeliten für grobe Leute gehalten. Gleichwie jetzt das loſe Volck der Italiäner, aus ſonderlichem Stolz und angeerbter Bosheit, die Deutſchen, Spanier und andere Völcker, auch grobe unverſtändige Leute nennen.

76. Die aber von den Egyptern ſind bekehret worden, ſind ohne Zweifel treffliche fromme Leute geweſen: wie es denn pfleget zu geſchehen in der Bekehrung deren, die zuvor ſonderlich böſe geweſen ſind.

77. Es iſt übrigens ein wunderlich und ſchwer Regiment geweſen, da ein fremder Mann, vor dem das hoffärtige Volck einen Greuel gehabt, in Egypten regieret hat. Aber ſeine Tugend und prophetiſche Weisheit, und daß ihm alle ſein Rathen und Thaten ſo fein glückſelig fortgegangen und ſo wohl gerathen iſt, das hat ihm ein Anſehen und Gunſt gebracht. Darum haben ſie ſein Regiment wohl vertragen können, und haben ihn geehret um der ſonderlichen und fürtrefflichen Gaben willen, die ſie an ihm geſehen haben; wiewol ſie ſich doch nicht deſto demüthiger gehalten, ſondern bey ihres Landes Gebrauch geblieben ſind.

78. Wo der Ort geweſen ſey, der hier Goſen genennet wird, kan ich nicht wiſſen, und die Coſmographi diſputiren auch davon. Es läſſet ſich anſehen, daß er mit dem Lande Canaan gegräntzet habe. Hieronymus ſchreibet, daß dieſer Ort zu ſeiner Zeit ſoll Ptolomais genennet worden ſeyn; welches ich den Coſmographis will laſſen befohlen ſeyn. Es iſt aber gewiß, daß er nicht weit vom Lande Canaan, bey dem Waſſer Nilo, muß geweſen ſeyn. Denn ſie ſind noch nicht in Egypten gekommen, ſondern ſind vorne blieben, da man erſt hinein zeucht an den Ort, da hernach Raemſes iſt gebauet worden, da man in Palæſtinam durch das Rothe Meer und durch die Wüſten gezogen iſt.

79. Darum bleiben ſie ſo lange zu Goſen, bis daß Juda in Egypten gekommen iſt. Und hat ſich alſo Jacob durch ſonderliche Vorſichtigkeit dafür gehütet, daß er GOtt nicht hat wollen verſuchen, da er ſich gefürchtet, es möchte vielleicht etwas durch Unfleiß oder Nachläßigkeit geſchehen, das ihm könte Schaden bringen: darum will er haben, daß Joſeph alle Dinge fleißig beſtellen und verordnen ſoll. Das iſt ein gottſeliger, guter und heiliger Rath, gleichwie alle Wercke der heiligen Väter auch heilig und gut ſind. Denn wo ſie im Glauben wandeln, ſo gefället auch GOtt ihre Geſchicklichkeit und Weisheit der Vernunft wohl. Wiederum aber, haſſet GOtt und hat einen Greuel vor den Wercken der Gottloſen, da auch dieſelben ſchon äuſſerlich ſcheinen, daß ſie ſehr heilig ſeyn.

80. Es werden aber von beyden Theilen, Vater und Sohn, ohne Zweifel hefftig begehret haben, daß ſie haben mögen zuſammen kommen. Wie wird ihnen beyden das Hertz gepochet haben? Wie denn ſolche ihre Begierde und Verlangen, darzu

auch ihre unermeßliche Freude, an dem, so im Text hernach folgen wird, zu sehen ist.

v. 29. 30. Da spannete Joseph seinen Wagen an, und zog hinauf seinem Vater Israel entgegen gen Gosen: und da er ihn sahe, fiel er ihm um seinen Hals, und weinte an seinem Hals sehr. Da sprach Israel zu Joseph: Ich will nun gern sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehen habe, daß du noch lebest.

81. Es ist wahrscheinlich, daß Jacob seinen Sohn Joseph kaum wird gekannt haben, da er vor ihn gekommen ist: denn sein Angesicht wird innerhalb 22. Jahren etwas verändert worden seyn, fürnehmlich da er die königliche Kleidung und Geschmuck angehabt. Es wird aber ihre grosse Begierde, so sie zu einander gehabt, damit abgemahlet, daß sie einander also umfangen haben: da Joseph seinem Vater um den Hals gefallen, und immer an ihm gehangen, ist er darüber gantz Freuden-voll worden, auch also, daß er sich nicht hat alsbald wollen von seinem alten Vater abreissen, da er ihn also umfangen und geküsset hat. Und der Vater, so bisher sein Leben in der grossen Traurigkeit und Schmertzen hatte zugebracht, wird jetzt gleich als wiederum aus der Hölle und Tode zum Leben auferwecket.

82. Darum ist dis wol eine leibliche Freude und Frölichkeit; aber dieselbige ist auch voller rechtschaffener, hertzlicher und freundlicher Neigung gewesen, welche GOtt über die Maasen wohl gefallen hat: und ist niemand, der das mit Worten erlangen und ausreden, oder auch verstehen könte, wie groß diese hertzliche Neigung gewesen sey, es sey denn, daß er es auch einmal erfahren werde.

83. Der Vater saget: Ich will nun frölich und gern sterben; gleichwie es unser Dolmetscher im Lateinischen gegeben hat: Iam letus moriar, etc. als wolte er sagen: Ich wolte nun diese Stunde oder Augenblick sterben, wenn es GOtt also haben wolte. Es sind sehr bewegliche Worte, daß er saget: Ich bin bereit, jetzt in den Tod zu gehen; denn mein armes Hertz ist bisher gantzer 22. Jahre lang mit erbärmlichem Wehklagen und Traurigkeit jämmerlich geplaget worden, da ich an deinem Leben gar verzaget hatte: nun aber, da ich dich wiederum lebendig und gesund sehen mag, deucht mich, daß ich vom Tod in das Leben gekommen, und alles Jammers und Beschwerung gar los worden bin.

84. Er hat sich aber die Ehre und Herrlichkeit Josephs noch nicht lassen anfechten oder bewegen. Denn da er gesehen, daß sein Sohn noch am Leben gewesen, hat er so groß Verlangen zu ihm gehabt, daß er sich um die grosse Herrlichkeit und königliche Gewalt, so Joseph gehabt, nichts sonderliches angenommen hat, und ist damit allein zufrieden, daß nur sein Sohn noch lebet. Ja, das noch mehr ist, er gedencket also: Wenn ich auch der allerarmseligste Mensch und gar verlassen wäre, so hätte ich doch daran übrig genug, daß ich sehen mag, daß du noch lebest und gesund bist: ich achte der Herrlichkeit und des grossen Gutes nicht, so nicht allein in Egypten, sondern auch in der gantzen Welt ist; denn ich will nun die Welt gern verlassen, und willig und frölich aus diesem Leben abscheiden.

85. Solches werden ohne Zweifel die Worte gewesen seyn, so Jacob aus väterlichem Hertzen geredet hat, welche Moses

ses nur allein kürtzlich beschreibet. Gleichwie er auch des andern alles stille schweiget, was geredet oder geschehen ist, da sie sind zusammen gekommen. Es wird aber warlich eine lange Disputation gewesen seyn, und werden ein Gespräch mit einander gehalten haben von mancherley Fällen und vielen Veränderungen. Joseph wird seinem Vater in die Länge erzehlet haben, wie es allenthalben um seine Sachen gestanden, und wie er so wunderbarlich Glück gehabt. Und sie sind dieselbe Nacht zu Gosen blieben, und haben miteinander zu Nacht gegessen. Und endlich ist das gantze Haus Jacobs und alle sein Gesinde erfreuet worden, und haben mancherley Unterredungen gehabt von allen Dingen, so zuvor geschehen waren, von den Brüdern und ihren Weibern; fürnemlich aber von dem grossen Leide, so der Vater die lange Zeit über getragen. Dis alles hat Moses so ebenhin angezeiget, und hat nicht anders können zugehen. Denn es thut sehr wohl, wenn man des Jammers, so nun vorüber ist, und der vergangenen Mühe und Arbeit gedencken mag. Gleichwie der Poet saget: Forsan et hæc olim meminisse iuuabit, das ist, es wird uns vielleicht dermaleins wohl thun, daß wir an diese Noth und Gefahr, so wir erlitten, gedencken mögen ꝛc. Da werden Fragen gefallen seyn von der Mutter Bilha, Zilpa, Lea, ꝛc. Joseph hat aber des andern oder nächstfolgenden Tages zu seinem Vater und Brüdern gesagt: Ich will hinauf ziehen zum Könige, ꝛc.

v. 31-34. Joseph sprach zu seinen Brüdern und seines Vaters Haus: Ich will hinauf ziehen, und Pharao ansagen, und zu ihm sprechen: Meine Brüder und meines Vaters Haus ist zu mir gekommen aus dem Lande Canaan, und sind Vieh-Hirten. Denn es sind Leute, die mit Viehe umgehen: ihr Klein und groß Vieh, und alles, was sie haben, haben sie mitgebracht. Wenn euch nun Pharao wird rufen, und sagen: Weß nähret ihr euch? so sollet ihr sagen: Deine Knechte sind Leute, die mit Vieh umgehen, von unserer Jugend auf bisher, beyde, wir und unsere Väter, auf daß ihr wohnen möget im Lande Gosen. Denn was Vieh-Hirten sind, das ist den Egyptern ein Greuel.

86. Joseph hat wohl gewust, wie hoffärtig die Egypter waren, und was sie für eine Weise gehabt, nemlich, daß sie die Ebräer pflegten zu verachten; nicht allein deshalben, daß sie fremde sind, sondern auch von wegen ihres Standes und Lebens, so sie geführet haben. Dieweil er aber auch wohl weiß und erkennet, daß die höchste Gewalt bey dem König war, brauchet er abermals menschliche Geschicklichkeit und Klugheit, und beweiset die Ehre, so er seinem Obersten zu erzeigen schuldig gewesen: wie er denn zuvor auch nie nichts gethan hat ohne des Königes Willen und Befehl. Und hat zwar solche Klugheit wohl vonnöthen gethan, um mancherley Beschwerung und Unlust willen, so den Regenten pfleget in solchen grossen Herrschaften vorzufallen.

87. Darum saget er zu seinen Brüdern und seines Vaters Haus: Ich will hinauf ziehen, und hören, was des Königes Gemüth und Wille sey. Denn ihr kommet in ein sehr groß Königreich, da alles Volck vor

euch einen Greuel hat, um der Viehzucht willen: darum will vonnöthen seyn, daß ich euch einen Zutritt mache zum König. Uber das muß man euch dessen auch erinnern, daß ihr euch mit höchstem Fleiß darzu begeben wollet, daß ihr euch richtet nach der Art und Weise der Egypter, die euch beherbergen werden, daß sie sich ja nicht ärgern an euren groben bäurischen Sitten; sondern ihr müsset euch zur Leutseligkeit, Freundlichkeit und Höflichkeit gewöhnen: ihr werdet der Art und Weise dieses hoffärtigen Landes gewohnen müssen, damit sie nicht bald im Anfang etwas an euch finden, das sie tadeln und strafen mögen.

88. Ihr werdet vor den König und die Fürsten des Königreichs Egypten gestellet werden, da sollet ihr euch dessen befleißigen, daß ihr euch ja fein züchtig und demüthig haltet, und sollet nemlich also sagen: **Wir sind Leute, die mit Vieh umgehen.** An demselben Worte werden sich die Egypter wol ärgern: es ist aber besser, daß ihr frey öffentlich und aufrichtig bekennet, von wannen ihr hergekommen, und was euer Stand oder Amt sey, denn daß ihr etwas anders wollet fürwenden, oder dis verheelen. So kommet ihr am besten hindurch.

89. Uber das will ich auch dem König sagen, daß ihr eure Heerde und Vieh mitgebracht habt. Und desselben will ich euch darum zuvor erinnert haben, auf daß ihr eine gewisse Form haben möget, was ihr vor Antwort geben sollet, wenn euch der König wird rufen; denn ihr sollet ihn nichts verhalten, sondern sagen: **Deine Knechte sind Leute, die mit Viehe umgehen, von unserer Jugend auf bisher, ꝛc.** Bekennet gleich zu; und daß ihr darneben auch diesen Ort Gosen möget innebehalten, welcher nicht mitten im Königreich lieget, sondern an der Gränze des Landes Canaan. Denn wo ich, oder aber der König selbst um meinetwillen, euch an einen bessern Ort, der etwas ehrlicher seyn möchte, setzen wolte, dasselbe würde den Fürsten und Unterthanen im Königreich Egypten zuwider seyn, und sie würden euch darüber neiden. Ich gehe aber damit um, daß ihr möget an einem solchen Ort bleiben, da ihr gute Weide, und euch nicht zu befürchten habt, daß euch die Egypter etwan beleidigen oder neiden möchten. Denn was Vieh-Hirten sind, das ist ihnen ein Greuel; nicht, daß sie bey ihnen derselben gar nicht haben, sondern darum, daß sie die verachten. Gleichwie bey uns auch die Kuh-Hirten und Schäfer für die allergeringsten Leute gehalten werden: oder, wie Stockmeister, Metzger und Scharfrichter, unserm Gebrauch nach, nicht zu ehrlichen Aemtern oder Gesellschaft gezogen werden; also sind unter allen Ständen desselben Königreichs die Vieh-Hirten auch die allerverächtlichsten Leute gewesen.

Das

Das sieben und vierzigste Capitel

hält in sich V. Theile.

I. Wie Joseph dem Pharao seines Vaters Ankunft vermeldet, fünf seiner Brüder vor Pharao stellt, und wie Pharao mit ihnen ein Gespräch gehalten §. 1 - 37.

II. Wie Joseph seinen Vater vor Pharao stellt, und Pharao mit ihm ein Gespräch hält. Item, wie Jacob mit den Seinen versorgt wird §. 38 - 57.

III. Wie Joseph alles Geld, Vieh und Aecker der Egypter zusammen bringt, die Egypter leibeigen macht, und diese Leibeigenschaft bestätigt §. 58 - 89.

IV. Wie Joseph denen Egyptern ihre Aecker wieder giebt. Item, ob der Priester Feld dem Pharao zu eigen worden §. 90 - 129.

V. Wie Jacob sein herannahendes Ende merckt, und den Joseph zu sich fordern lässet, eine Bitte an ihn thut, und endlich sich neiget auf dem Bette zum Haupten §. 130 - 168.

I. Theil,

Wie Joseph dem Pharao seines Vaters Ankunft vermeldet, fünf seiner Brüder vor Pharao stellt, und wie Pharao mit ihnen ein Gespräch gehalten.

I. **Wie Joseph dem Pharao seines Vaters Ankunft vermeldet.**

1. Daß dieses ein Zeugnis, daß Joseph den Pharao, als seinen König, in gebührenden Ehren gehalten §. 1 - 5.
   * Klage über die Amtleute, Schösser und Rentmeister §. 2. 3. 4.
   * Joseph ist ein Bild eines frommen Fürsten §. 5.
2. Wie dieses ein Zeugnis, daß Joseph seiner Gewalt nicht mißgebraucht §. 6.

II. **Wie Joseph fünf seiner Brüder vor Pharao stellet**

1. Welches diese fünf Brüder gewesen, die er vor Pharao gestellet §. 7 - 10.
2. Warum Joseph seine Brüder vor Pharao gestellet §. 9 - 16.
3. Ob auch Benjamin unter diesen fünfen gewesen §. 10.
4. Der Jüden Gedancken von diesen fünf Brüdern und ihrer Verstellung §. 9. 10. 11.
   * Wie es zu verstehen, daß die Egypter einen Greuel gehabt an den Viehhirten, und ob sie sich dadurch versündiget §. 12. 13.
   * Daß ein Unterschied der Aemter und Stände seyn müsse §. 13. 14. 15.
   * Exempel etlicher, die von geringem Stande zu hoher Würde gelangt §. 14. 15.
   * Regenten sollen fleißig dahin sehen, was sie für fremde Gäste aufnehmen §. 16.
5. Ob Jacob dem Joseph den Rath gegeben, fünf seiner Brüder vor Pharao zu stellen §. 17.

III. **Wie Pharao mit ihnen Gespräch hält.**

1. Ob mehr Gespräche zwischen Pharao und Josephs Brüdern vorgefallen, als Moses erzehlet §. 18.
2. Wie Pharao nach ihrer Handthierung fragt, und was sie ihm antworten §. 19. 20.
3. Der Jüden Glosse über dis Gespräch §. 20.
4. Wie Joseph seine Brüder zu diesem Gespräch unterrichtet hat §. 21 - 23.
   * Von dem Hof-Leben; it. wie viele Ehre und Nutzen bey denen Aemtern suchen, aber die Arbeit fliehen, so dabey vorfällt §. 21 - 23.
   * Von Verwaltung des Regiments.
   a. Ob man dasür soll fliehen §. 23.
   b. Lob Hertzog Johann Friedrichs in Verwaltung des Regiments §. 24.
   c. Daß Beschwerung, Mühe und Arbeit dazu gehöret ibid.
   d. Daß solche Verwaltung eine sehr schwere Sache sey §. 25
   * Daß man in seinem Beruf bleiben und denselben fleißig und getrost treiben soll §. 26. 27.
   * Klage über die, so an Herren Höfen zum Amt gelangen §. 28.

5. Wel-

5. Welches der Inhalt dieses Gesprächs an Seiten der Söhne Jacobs §. 29.
* Von Josephs rittermäßigen Tugenden §. 30.
* Ob zur Zeit der Theurung in Egyptenland Weide gewesen §. 31.
* Von denen Strafen, damit GOtt die Länder heimsuchet §. 32.
* Von Gosen, wo es gelegen §. 33.
6. Wie Pharao nach diesem Gespräch dem Joseph Befehl giebt, für seine Brüder zu sorgen §. 34. 35.
* Von den Hirten.
a. Wieserne dieselben viri virtutis zu nennen §. 36.
b. Klage über der Hirten Untreue §. 37.

v. 1. Da kam Joseph, und sagete es Pharao an, und sprach: Mein Vater und meine Brüder, ihr Klein und groß Vieh, und was sie haben, ist gekommen aus dem Lande Canaan, und siehe, sie sind im Lande Gosen.

§. 1.

SIehe doch, wie beständiglich Joseph darbey beharret, daß er den König vor Augen und in Ehren gehalten hat. Denn er hat ihm solche Ehre erzeiget, daß er gar nichts gedacht hat vorzunehmen oder anzufahen aus eigenem frevelem Durst, er habe es denn zuvor alles an den König selbst gelangen lassen, als der gar nichts hat thun wollen ohne seinen Willen.

2. Das ist aber eine sehr treffliche Tugend, und die fast seltsam ist an allen Amtleuten, Schössern oder Rentmeistern, so jetziger Zeit diesem Exempel Josephs nicht nachfolgen, sondern das Ziel ihres Amtes und Befehls oftmals freventlich und unverschämt übertreten. [Und wenn einer eine Hand breit Befehl hat vom Fürsten, so nimmet er eine ganze Elle lang]. Daher kömmet auch so viel Unordnung im Regimente, in Landen und Städten, und muß daraus auch folgen, daß sie dermaleins gar umgekehret und verderbet werden. Denn die Amtleute solten Treue und Glauben halten, ihrer Fürsten Befehl auszurichten, und solten gar nichts anfangen oder vornehmen ohne ihren Willen und Befehl. Wenn sie das thäten, so würde auch hin und wieder in den Regimenten und Herrschaften so viel desto weniger Unglück, Jammer und Noth seyn.

3. Gleichwie ohne Zweifel Egypten ein sehr schön Königreich gewesen ist, das allenthalben im Flor gestanden; nicht alleine Reichthums halben, welches das geringste gewesen, sondern guter Ordnung und Gerechtigkeit halben. Und Joseph ist ein sehr trefflicher Mann gewesen, der dis Königreich sehr fein geordnet, und selbst auch mit schönen Exempeln der Tugend und des Gehorsams den andern Amtleuten und Unterthanen vorgeleuchtet hat, dieweil er ohne den Willen und Befehl des Königes nichts gethan hat.

4. Bey unsern Zeiten ist fast in allen Fürsten-Höfen mehr Klagens über die Schinderey und unrechte Gewalt der Schösser und anderer Amtleute, denn so die Bürger und Bauren untereinander üben. Man kan aber doch allerley Hader-Sache zwischen denen Beamten und Unterthanen auch an die Fürsten nicht gelangen lassen, die ohne das eine solche Last auf sich liegen haben, welche schwer genug ist, nemlich, daß sie Befehl geben, heissen und verbieten, was man thun und nicht thun soll. Zudem aber müssen sie auch viele Klage hören von der Untreue deren, die sie andern zu Amtleuten vorgesetzet haben. Wir haben in unsern Landen und gemeinen Regimenten solche Josephs nicht, wie dieser gewesen ist.

ist. Gleichwie wir auch jetzt in der Kirche keine Paulos oder Petros haben, oder aber es giebet derselben fast wenig, und sind zumal seltsam.

5. Derohalben, da Moses dis Exempel so sehr rühmet, will er damit anzeigen, daß Joseph nicht alleine gelehret, sondern auch selbst den andern ein gut Exempel, der Lehre und Gehorsams gegen den König, gegeben, welchen er gesehen hat, daß er fromm und gottselig war. Und ist warlich dis ein schön Ebenbild eines frommen Fürsten, daran man immer gedencken solte, welcher für seine Person den Unterthanen wohl vorgestanden hat und nütze gewesen ist, und mit gutem Exempel, desgleichen durch andere auch gethan; also, daß die andern Räthe oder Amtleute erwecket und ermahnet worden seyn, daß sie in ihrem Berufe auch getreu und fein bescheiden gewesen seyn. Denn nachdem sein Vater und Brüder gekommen sind, hat er alle Dinge also geordnet, daß sie gleichwol ohne des Königes Willen im Lande Gosen nicht wohnen solten. Und wiewol er schon aus sonderlichem Rath beschlossen, daß er sie dahin setzen wolte, will er es doch nicht einnehmen, oder darinnen etwas thun, ohne des Königes Befehl; sondern heisset sie daselbst verziehen, bis daß ihnen eigentlich wird angezeiget werden, was des Königes Wille sey.

6. Er mißbrauchet weder seiner Gewalt, so ihm vom Könige gegeben war, noch seiner Gunst oder Gnade nicht; sondern tritt fein demüthig und mit gebührlicher Unterthänigkeit zum Könige, und saget: **Mein Vater und meine Brüder sind jetzt aus dem Lande Canaan gekommen**; dasselbe will ich dir derohalben angezeiget haben, daß du uns weisest, was du ihnen für einen Ort des Landes eingeben wollest, da sie wohnen möchten. Dis ist eine schöne Demuth und Gehorsam, damit Joseph sich selbst und das gantze Haus seines Vaters dem Pharaoni unterwirft. Und wenn jetzt zu unsern Zeiten diese Demuth und Gehorsam auch also gehalten würde, solte warlich viel mehr Glück und Seligkeit bey allen Ständen dieses Lebens seyn, denn es sonst ist.

v. 2. Und er nahm seiner Brüder fünfe, und stellete sie vor Pharao.

7. Nach dem hebräischen Text lautet es im Lateinischen also: Accepit a fine, siue de extremitate fratrum suorum, das ist, er hat seiner Brüder fünfe vom Ende genommen; und kan von beyderley Enden, entweder dem obersten, oder aber dem untersten verstanden werden, das ist, von den ersten oder von den letzten fünf Brüdern. Ich will aber alhier einem jeden sein Urtheil und Meynung frey lassen; denn darbey ist keine Gefahr des Glaubens oder Religion halben: so wird auch hier von keiner Ketzerey gehandelt [dafür man sich deshalben möchte zu besorgen haben].

8. Ich bin der Meynung, daß Joseph seine jüngsten Brüder vor Pharao gestellet habe. Denn das Wort Finis, ein Ende, heisset in der hebräischen Sprache das äusserste oder das letzte in einem jeden Dinge: gleichwie unter diesen Brüdern, Dan, Naphthali, Isaschar und Zebulon die letzten gewesen sind. Aber andere mögen ohne alle Gefahr eine andere Meynung haben, und derselben folgen.

9. Hier wird aber nun abermals gefraget: Was doch Joseph für eine Ursache darzu möge gehabt haben, daß er dis gethan hat? Der Jüden Rabbini bringen daher ein unnützes Geschwätz und Lügentheiding; nemlich, daß er die ausgelesen haben soll,

so unter den andern allen das geringste Ansehen, und auch von Personen die geringsten gewesen sind. Denn, wo er die Stärcksten, und so ein männlich Ansehen gehabt, ihm hätte vorgestellet, möchte vielleicht Pharao dieselbigen zum Kriege gebrauchet haben. Aber, wenn du ihrer aller Alter betrachten wirst, ist ihrer keiner unter dreyßig oder vierzig Jahren alt gewesen, und ist ein geringer Unterscheid von zehen Jahren, die einer mag mehr gehabt haben, als der andere; welche Zeit unter den Brüdern keinen grossen und offenbaren Unterscheid hat machen können. Alleine Benjamin ist unter ihnen der jüngste; an den andern hat man schwerlich einen Unterscheid erkennen können, wenn man sie äusserlich angesehen, und die Personen gegen einander gehalten hätte. Denn sie sind beynahe alle innerhalb zehen Jahren nacheinander auf diese Welt geboren worden. Und ist sonderlich an denen, so erwachsen sind, am Unterscheid dieser Jahre nicht viel gelegen. Benjamin aber war schon jetzt zehen Kinder Vater.

10. Darum halte ich es dafür, er werde die Letzten genommen, und seinen Bruder Benjamin damit geehret haben, welchen er sonderlich vor dem Könige hat loben wollen, auf daß er ihm ja denselben vor den andern wolte lassen befohlen seyn, und hat dem die andern vier jüngsten Brüder zugegeben, so von der Bilha und Lea geboren waren.

11. Daß ihnen aber die Jüden träumen lassen, Joseph solle dis Bedencken gehabt haben aus Furcht, oder, daß er sich etwas besorget, ist zumal ein loses Geschwätz. Denn warum wolte er sich dessen besorgen, daß sie der König zum Kriege brauchen solte, so doch nun oftmals gesaget ist, daß die Egypter vor allen Vieh-Hirten einen Greuel gehabt haben? Derohalben hat es damit keine Gefahr gehabt, daß sie solten zum Krieges-Wesen gezogen werden, dieweil er gewust, daß der Adel in Egypten, und die Hauptleute oder Obersten im Kriege, alle Vieh-Hirten gar verachtet haben. Und der König wird selbst hernach sagen: So du weissest, daß Leute unter ihnen sind, die tüchtig sind, so setze sie über mein Vieh. Er weiß wohl, daß sie bey seinen Unterthanen gar verachtet sind, darum heisset er sie, sein klein und groß Vieh weyden.

12. Und daraus kan man nun sehen, daß der Greuel, so die Egypter vor den Vieh-Hirten gehabt, also verstanden werden muß, daß sie dieselben gegen andere Stände der Menschen wol verachtet haben, relative et per Synecdochen; nemlich, so viel die grossen herrlichen Stände, oder die vornehmsten berühmtesten Aemter belanget, daß sie darzu nicht sind gezogen oder gebrauchet worden, sondern bey denselben gar verachtet gewesen. Gleichwie jetzt auch noch die vom Adel und Bürger in Städten nicht gerne grosse Gemeinschaft haben mit dem Bauers-Volcke, und die Bauren selbst auch die Schaf- oder Säu-Hirten verachten, und sie etwas geringer halten, denn sie sind. Und dasselbe geschiehet auch also mit mancherley Völckern, und die nicht aus einerley Lande sind: als, die Frantzosen achten sich besser und höher, denn die Deutschen sind; und fürnemlich die Italiäner verachten die andern alle miteinander auf eine hochmüthige Art, und haben auch einen Greuel vor ihnen.

13. Es können aber doch und sollen auch etliche unterschiedene Aemter oder Stände seyn in diesem äusserlichen und bürgerlichen Leben. Denn es ist ja ein ander Amt, das ein Hauptmann hat, und ein anderes eines gemeinen Kriegsmanns: ein Bürger hat ein

ein anders Amt, denn ein Schaf-Hirte. Also, wo sich die Egypter nicht mit Hoffart versündiget hätten, haben sie ohne Sünde die Vieh-Hirten geringer achten mögen, denn die Hauptleute im Kriege, oder sonst andere, so hohes Standes und Adels halben höher und gröſſer gewesen sind, denn jene.

14. Und Joseph ist auch dieses Greuels frey gewesen, wiewol sein Ursprung und Geschlechte vor den Egyptern greulich war. Es haben wol die Egypter mit ihm nicht über Tische gegessen; aber er hat gleichwol vor ihnen, und in ihrem Beysein oder Gegenwart, sein Mahl gehalten: und er war von wegen seiner Tugend und fürtrefflichen Gottseligkeit zu solcher grossen Herrschaft gekommen und erhoben worden. Gleichwie der Kayser Justinus soll von einem Küh-Hirten ein Hauptmann worden seyn, und endlich das Kayserthum erlanget hat. Und Sfortia, Hertzog zu Meyland, soll eines Bauren Sohn, und ein Koch oder Sudeler im Kriege gewesen seyn: dieweil er aber starck vom Leibe, und darzu einen grossen, freudigen und kriegerischen Muth gehabt, ist er zum Hertzogthum gekommen, und hat des vorigen Hertzogen Tochter zum Weibe genommen. Also ist auch Mathias, der König von Ungarn, aus dem Gefängnis zum Königreich gekommen. Und Salomo saget auch also im Prediger Cap. 4. v. 14: **Es kömmt einer aus dem Gefängnis zum Königreich.**

15. Denn das sind sonderliche Wercke GOttes, davon gesaget wird im 113. Ps. v. 5. 6. 7: **Wer ist, wie der HErr unser GOTT, der sich so hoch gesetzet hat, und auf das Niedrige siehet im Himmel und auf Erden: der den Geringen aufrichtet aus dem Staube, und erhöhet den Armen aus dem Koth.** Das hat GOTT wohl Macht, und hält doch gleichwol den Unterscheid der Aemter und Stände in diesem Leben, als der Bürger, Bauern, Fürsten, Edelleute, ꝛc. Wiewol es heutiges Tages auch zugehet, wie der alte Vers saget: Et genus et formam regina pecunia donat, das ist, Geld, so allenthalben regieret und oben schwebet, kan beydes, grosses Geschlecht und schöne Gaben geben: Geld kan die Leute edel und schön machen, ꝛc. Es bleiben doch gleichwol die gemeinen Unterschiede der menschlichen Gesellschaft, daß ein jeder sein Amt behalten und dasselbe verwalten soll, welches ihm von GOtt zugeordnet ist, er sey gleich ein Fürst oder Bauer. Dis will ich gesagt haben wider der Jüden unnützes Geschwätze und Gedichte.

16. Denn Joseph hat dem Könige so viel anzeigen wollen, daß er und die Seinen gleichwol einen ehrlichen Ursprung und Ankunft hätten; wiewol der Ort, da sie geboren waren, fast gering und unbekannt war. Darum, ob sie wol Viehhirten gewesen, wären sie doch gleichwol fromme ehrliche Männer, die er in seinem Königreich ohne alle Gefahr wohl gebrauchen möchte. Denn diese Sorge müssen die Regenten auch haben, daß sie fleißig darauf sehen, was sie für fremde Gäste aufnehmen oder beherbergen. Darum hat nun Joseph diese Fremden auch vor den König gestellet, auf daß er sehen soll, daß er und sein gantz Königreich sich ihrenthalben nichts zu besorgen habe: und, das noch mehr ist, daß er beweisen will, daß es solche Leute, die GOtt angenehm sind, die der Kirche nütze, und dem gantzen Königreich Egypten auch heilsam seyn können.

17. Und es lässet sich ansehen, als habe Jacob diesen Rath gegeben, daß Joseph seine ältesten Brüder nicht solte vor Pharao

stellen, als Ruben, Simeon und Levi, welchen er ein wenig ungewogen war. Wiewol ich nicht weiß, was er von Juda gehalten; es sey denn, daß du diese Worte im Text, a fine fratrum, also deuten wolltest, daß sie so viel heissen solten, daß er etliche von den Aeltesten, und etliche von den Letzten oder Jüngsten genommen habe. Ich kan aber davon nichts gewisses sagen, und wie ich droben gesaget, ist hierbey gar keine Gefahr, man deute es auf welche Weise man wolle. Denn wiewol den Aeltesten unter diesen Brüdern ihre Sünden vergeben waren, so haben sie doch gleichwol der Strafe noch gewarten müssen; wie wir hernach hören werden.

18. Es werden aber ohne Zweifel zwischen dem Könige und den Brüdern Josephs viel mehr Gespräche gehalten worden seyn, denn hier im Text beschrieben sind. Der König wird sie gefraget haben um Joseph, wie doch derselbe also von seines Vaters Hause sey weggerissen, und in Egypten geführet worden, und worüber sich dasselbe zugetragen, ꝛc. sondern es wird an diesem Orte nur allein die fürnehmste Hauptfrage erzehlet.

v. 3. 4. Da sprach Pharao zu seinen Brüdern: Weß nähret ihr euch? Sie antworteten: Deine Knechte sind Viehhirten, wir und unsere Väter. Und sagten weiter zu Pharao: Wir sind gekommen bey euch zu wohnen im Lande; denn deine Knechte haben nicht Weyde für ihr Vieh, so hart drücket die Theurung das Land Canaan. So laß doch nun deine Knechte im Lande Gosen wohnen.

19. Pharao fraget nach ihrem Stande und Handthierung, so sie treiben; und sie antworten ihm darauf, und sagen: Pastor ouium serui tui; denn also lautet es nach dem Hebräischen; wie wir droben auch andere Exempel gehabt, da nicht allezeit die Worte also beyeinander gesetzet sind, wie die Regeln in der Grammatick ausweisen. Deine Knechte [sagen sie,] sind Viehhirten; und gedencken dabey auch ihrer Väter [wir und unsere Väter]. Als wolten sie sagen: Wir sind je nicht solche Leute, die so gar neulich oder plötzlich aufgekommen wären; sondern unser gantz Geschlecht, und alle unsere Vorfahren sind Viehhirten gewesen. Darum können wir von uns anders nichts sagen, und uns für nichts anders ausgeben, denn daß wir können [das Vieh weyden, und] der Schafe hüten.

20. Also geben sie aber damit zu verstehen, daß sie zwar nicht nach grosser Herrlichkeit oder hohen Ständen der Egypter trachten oder sichen wollen. Derohalben ist der Jüden Gedicht ein unnützes vergebliches Geschwätz, als solten sie aus Furcht also geredet haben, auf daß sie ja nicht mit Gewalt zum Kriege möchten gebrauchet werden; sondern sie wollen so viel sagen: Wiewol unser Bruder der oberste Regent ist in deinem Königreich, begehren wir doch solcher oder dergleichen Herrschaft gar nicht; denn wir haben sonst unsers Bruders halben Ehre genug, von wegen der Herrlichkeit und grosser Ehre, darzu er gekommen ist.

21. Und ich zweifele nicht, Joseph wird ihnen diese Instruction gegeben, und sie also unterrichtet haben, nicht allein um Demuth, sondern auch um ihres Nutzens willen. Denn wer sich dafür hüten kan, daß er sich in keines Fürsten Hof begebe, der ist warlich ein seliger Mann, nicht allein zu unsern, sondern auch sonst zu allen Zeiten. Es hat ja wol einen grossen Schein, und die

die Herrlichkeit des Hof-Lebens ist wol schön und nöthig, und die Menschen haben immer mehr Lust zu dem, das schön und herrlich scheinet, denn sonst zu dem, das nütze und nöthig ist; denn sie begehren nur allein groß Geld und Gut, und ihren eigenen Nutz, und darzu ein solch fein sanftes Leben, darbey so grosse Ehre und Herrlichkeit ist. Aber um die Aemter und Arbeit, dieselben zu verwalten, nimmt sich niemand an, und begehret deren auch nicht; ja, vielmehr sind sie der Arbeit alle feind, und fliehen dafür, wie sie nur können und mögen. Und darüber haben allezeit alle Fürsten, Könige und Kayser geklaget. Wie sie sagen, daß Kayser Maximilian einmal soll geantwortet haben seinem Adel, da sich derselbe vor ihm beklaget, und hart mit ihm darum geredet, daß er in allen Aemtern und Geschäften einen solchen schlechten Mann gebrauchete, der einer geringen Ankunft, und nur ein Pfaffe gewesen (welcher darnach noch ein Cardinal und Bischof zu Saltzburg worden ist,) [denen, sage ich, soll er geantwortet haben]: Warum thut ihr es nicht? Es hätte euch gebühret, diese Aemter und Arbeit auf euch zu nehmen, und dieselben fleißig zu verwalten. Ich muß einen geschickten und fleißigen Mann um mich haben, durch den ich meine Geschäfte ausrichten könne: ihr aber fliehet vor solchen Aemtern; darum habe ich diesen Schreiber erwählen und annehmen müssen, der die Arbeit, so in meinem Hofe vorfället, auf sich nehme und mir dieselbe ausrichte. Wenn es der Adel nicht thun will, so muß es der Schreiber oder der Pfaffe thun. Reuter oder Reisigen kan ich leichtlich machen; aber solche Männer, die zum Regiment tüchtig sind, und die Arbeit und Last des Reichs tragen können, die kan ich nicht machen. Denn es ist warlich ein sehr schwer Ding um das Regiment.

22. Darum hat Joseph seine Brüder fleißig und klüglich gewarnet. Er ist vielleicht vor seine Person auch etwas verdrossen gewesen, der Unlust und schweren Last halben, so ihm bishero obgelegen, und will nicht haben, daß solches seinen Brüdern auch solte aufgeleget werden, oder daß sie etwa mit Gewalt zu solcher grossen Gefahr solten gezogen werden, so dem gemeinen Regiment obliegt und anhänget.

23. Und wer sich hüten kan, der mag es warlich wohl thun. Aber nicht auf die Weise, wie Diocletianus und viele andere Könige, und auch der Türckische Tyranne Mahomet, gethan haben, die sich in die Wüsten oder Einöde begeben und gestecket haben; gleichwie die Mönche oder Einsiedler; auf daß sie also vor der Beschwerung, Sorge und Arbeit des Regiments fliehen, und davon befreyet seyn möchten. Denn die thun nicht recht, so zum Regiment gezogen und ordentlich berufen sind, und davon abstehen und solch Amt verlassen, wenn sie kleinmüthig und verzaget werden, von wegen der grossen Last und Sorgen, so darauf liehen. Dieselbigen sollen aber viel lieber in ihrem Amt, darzu sie von GOtt berufen und bestellet sind, bleiben, und sich erzeigen wie tapffere und feine beständige Männer, die von wegen der Gefährlichkeit und Ungestümigkeit, damit oftmals die gemeinen Regimente hart beschweret werden, nicht so bald kleinmüthig oder verzaget werden. Denn es ist vonnöthen, daß man in diesem Leben Herrschaften und Regimente habe, und gehören darzu fleißige und arbeitsame Leute, und die geschickt sind. Und es gehöret auch sonst äusserliche Herrlichkeit, Ehre und Gut zu einem jeden solchen Amt, es sey gleich ein weltlich oder Kirchenamt: aber es will nicht faule Leute haben.

24. Unser Landes-Fürst, Hertzog Jo-

hannes Friedrich, Churfürst zu Sachsen, arbeitet in so viel grossen Geschäften so sehr, daß in der Wahrheit von ihm wohl möchte gesaget werden: Isaschar wird ein beinerner Esel seyn, ꝛc. 1 Mos. 49, 14. nemlich, die unermeßliche Last der vielen Arbeit auf ihm liegen zu haben und zu tragen. Denn die Königreiche und Regimente müssen in allewege verwaltet und regieret werden. Es müssen die Sachen und Hader in Gerichten und auf dem Rathhause erkannt und entschieden werden; welches nicht geschehen kan ohne grossen Verdruß, Beschwerung, Mühe und Arbeit. Darum hat der Kayser Maximilian recht und wohl gesagt: Er wolte viel leichtlicher Reuter oder Reisigen machen, denn Schreiber. Ich kan einen Ritter machen, saget er, aber einen Schreiber kan ich nicht machen. Unsere Edelleute und Scharharhansen sind beyde, daheim im Friede und auch in Kriegsläuften, kein nütze zweder zum Regiment, oder sonst Sachen auszurichten: geben sich entweder auf den Geitz, der nicht zu sättigen ist, oder aber auf Sauffen, Schlemmen und Demmen; aber vor der Last und Gefahr, so bey dem gemeinen Regiment ist, können sie sich fein hüten, und wenn es etwan im Kriege auch zum Treffen kömmt, so sehen sie wohl zu, daß sie die ersten an der Spitze nicht seyn.

25. Und wir haben zwar droben auch gesagt, daß es fast ein schwer Ding sey, das gemeine Regiment zu verwalten; wie dasselbe die Leute, so etwas geübet und erfahren, und nicht ehrgeitzig sind, sondern fliehen vor hohen Ständen, wo sie nur können oder mögen, wohl wissen.

26. Aber die thun darum nicht recht, die ihr Amt und Stand, darzu sie ordentlich berufen sind, verlassen. Es ist zwar verdrüßlich genug, ein Prediger zu seyn, ein frommer Hausvater zu seyn, oder sonst irgends ein ander Amt treulich und gottselig zu verwalten: aber man muß ja gleichwol vor der Arbeit nicht fliehen, sondern stracks hinzu treten, und dieselbe auf sich nehmen, und was für Beschwerung vorfallen kan, muß man mit grossem starckem Muth überwinden. Wer das nicht thun will, der bleibe davon. Denn GOtt hat seine Aemter und Stände nicht darzu geordnet und eingesetzet, daß die, so dieselben verwalten, müßig dabey seyn solten. Gleichwie St. Paulus saget Röm. 12, 7: Hat jemand ein Amt, so soll er desselben fleißig warten, seinem Nächsten damit zu dienen. Die zu den Aemtern berufen und bestellet werden, sollen nicht faule müßige Hummeln seyn, die nur von anderer Leute Arbeit leben wollen; sondern sollen thun was ihnen befohlen ist in ihrem Amt, und wissen, daß sie durch göttlichen Beruf und Ordnung in das Amt gesetzet sind, daß sie starck und muthig seyn sollen, und nicht bald kleinmüthig werden, wenn Gefährlichkeiten und Ungestümigkeiten vorfallen, damit die Regimente angefochten und zerrüttet werden. Und das sollen sie darum auch thun, auf daß sie mit der That die Leute seyn mögen, wie sie genennet werden, nemlich, Gestreng, Edel, Großmächtig, Durchlauchtig, ꝛc. daß sie, recht Veste und Ehren-veste seyn, in ehrlichen Dingen. Denn es muß in allewege ein Fleiß zur Gottseligkeit und Tugend, und zu GOttes Furcht bey allen Regimenten seyn.

27. Darum hat Joseph seinen Brüdern männlich und treulich gerathen, daß sie in ihrem Beruf bleiben, und in dem Amte, darin sie bisher gewesen; daß sie in einem fremden Lande nur nicht nach grosser Ehre oder Herrlichkeit sehen, sondern mit ihrem Stande und Amte wollen zufrieden seyn, und daß sie ihnen nicht in Sinn nehmen,

daß

daß um der grossen hohen Ehre willen, darinnen sie ihren Bruder sitzen sehen, sie eben auch dem nach müsten nach gleicher Ehre und Herrlichkeit trachten.

28. Und dasselbe wird jetzt bey uns auch nicht gehalten, und man siehet jetziger Zeit solche Exempel nicht. Denn jetzt siehest du unter den Hof Leuten deren viele, wenn sie etwan zu einem Ehren-Amt gekommen sind, daß sie sich alsdenn bald unterstehen, ihre Verwandten und nächsten Freunde auch hoch zu heben und reich zu machen. Joseph aber heisset seine Brüder mit ihrem Stande zufrieden seyn: und wiewol sie die Verheissung haben vom Lande Canaan, müssen sie doch der Zeit nicht zuvor kommen, so GOtt wohin versehen hat; wie hernach in den Büchern der Chronica (1 Chron. 8. v. 20. 21.) von den Kindern Ephraim erzehlet wird, daß sie sind vertilget worden, da sie vor der rechten Zeit das Land Canaan haben einnehmen wollen.

29. Derohalben haben die Söhne Jacobs mit dem Könige dermassen geredet, daß sie ihm zu erkennen gegeben, daß sie gar einen Abscheu hätten vor allen hohen Aemtern, und wie daß sie aus hochgedrungener Noth dahin gekommen wären, daß sie bäten und begehreten, daß sie auch am geringsten Ort im Lande bleiben, und nur ihres Hirten-Amtes gebrauchen möchten. Wir sind, sagen sie, nicht gekommen, daß wir hier regieren, oder sonst etwas grosses vornehmen wolten, auf daß du ja keinen bösen Argwohn auf uns habest; sondern begehren nur allhier eine Zeitlang zu bleiben, dieweil wir in unserm Lande, so wir verlassen, jetzt keine Weyde oder Speise haben. Es hat uns der Hunger und Kummer, und daß wir aller Nothdurft haben mangeln müssen, da heraus getrieben. Wir sind gar arm, landräumig und in das Elend getrieben worden, darum bitten wir, daß uns nur möge vergönnet und gestattet werden, irgends an einem Ort in deinem Lande, zum allerwenigsten im Land Gosen, eine Zeitlang unsere Wohnung zu haben. Dis alles hat Moses nur allein mit wenig Worten überlaufen, aber es ist ohne Zweifel viel mehr geredet worden: und sie werden auch etwas weitläuftiger geantwortet haben auf des Königes, oder der andern Herren Fragen.

30. Du siehest aber, daß hiermit abermals Josephs Tugend und Frömmigkeit gerühmet wird, als der alles mit höchster Weisheit und Treue regieret und verwaltet hat. Denn diese schöne rittermässigen Tugenden stehen einem solchen grossen Fürsten wohl an. Und dis Exempel ist eigentlich viel gröſſer, denn sonst irgends anderer grossen Helden, wer auch dieselben möchten gewesen seyn, in allerley weltlichen Regimenten. Wie hat er doch so weislich, und wie mit grossem starckem Muth und Tugend alle Dinge ausgerichtet, und wie grosse Gottseligkeit ist bey dem allen gewesen. Welch ein schön Erkänntnis der rechten himmlischen Lehre hat an ihm geleuchtet, auch so, daß er billig ein rechter geschickter politischer Mensch, und darzu ein fürtrefflicher Theologus hat mögen genennet werden.

31. Aber hier kommt nun eine andere Frage, nemlich: Was doch in Egypten möge für Weyde gewesen seyn, da im Land Canaan, und den nächsten umliegenden Orten keine mehr gewesen, und darzu auch in Egypten selbst nicht, von wegen der unfruchtbaren Jahre? Auf diese Frage antworte ich also: Ich halte nicht, daß gantz Egyptenland so gar verdorret gewesen sey, daß nicht etliche Aecker und Wiesen noch solten übergeblieben seyn, die noch Weyde gehabt, dieweil sie überfeuchtet worden vom Uberfluß des Wassers Nili, wie gering derselbe auch

hat

hat seyn mögen; wie droben (c. 45. §. 133.) vom Unterscheid des Uberfliessens gesaget ist. Wiewol sich dasselbe auch ansehen lässet, daß es wenig hieher diene: und wir können nicht gewiß wissen, wie sie die gantze Zeit über das Vieh mögen geweydet haben. Aber das Land Gosen wird vielleicht nahe bey dem Nilo gelegen haben, an einem niedrigen Ort, da es so viel desto mehr und länger hat können gefeuchtet werden. Und es ist ein groß Ding, daß sie daselbst Weyde gehabt, daran es doch sonst bey nahe in gantz Egypten gemangelt hat. Wie hernach wird gesaget werden, daß die Einwohner des Egyptenlandes noch Vieh gehabt, das sie für Getrayde gegeben haben: damit angezeiget wird, wie es sich ansehen lässet, daß dazumal noch Weyde müsse übrig gewesen seyn für das Vieh, und daß die Unfruchtbarkeit also allein auf den Mangel des Getraydes, oder auf die Fütterung für das grosse Vieh gezogen, und davon verstanden werden soll.

32. Jetzt aber, zu unsern Zeiten, ist Egyptenland gar verändert worden, wie der 107. Psalm v. 33. 34. saget von göttlicher Strafe und Veränderung der Lande: **Welchen ihre Bäche vertrocknet, und die Wasserquellen versiegen waren, das fruchtbare Land nichts trug, um der Bosheit willen deren, die darinnen wohneten, ꝛc.** Denn wo GOtt ein Land straffet, so nimmt er nicht allein die Menschen hinweg, sondern auch den Safft von der Erden. Gleichwie zu unsern Zeiten Welschland, und auch unserm Thüringer-Lande, welches in gantz Deutschland fast das fruchtbarste Land gewesen, an der Fruchtbarkeit auch etwas abgehet. Denn sie sagen, das Einkommen von sieben Jahren solle jetzt kaum so viel bringen, als vor dieser Zeit drey Jahre eingebracht haben. Dis geschiehet um der Bosheit willen der Menschen, fürnemlich aber, um des Wuchers und Geitzes willen, welchem niemand steuren kan. Denn derselbe verführische Geitz waget alles, was er nur will, und mergelt diese Lande jämmerlich aus.

33. Gosen aber, wie ich droben (§. 31.) auch gesagt, lässet sich ansehen, daß es der Ort gewesen sey, da sie hernach Raemses hingebauet haben, da sie auch heraus gezogen sind. Und es ist an den äussersten Gräntzen Egyptens, gegen dem Lande Canaan und Arabien gelegen gewesen, da das Wasser Nilus seinen ersten Eingang in das Meer gehabt, gegen dem Morgenlande: welcher Eingang Pelusium genannt wird. Es scheinet, daß es ein sehr fruchtbar und fast Land müsse gewesen seyn.

v. 5. 6. Pharao sprach zu Joseph: Es ist dein Vater, und sind deine Brüder, die sind zu dir gekommen. Das Land Egypten stehet dir offen, laß sie am besten Orte des Landes wohnen, daß sie im Lande Gosen wohnen. Und so du weissest, daß Leute unter ihnen sind, die tüchtig sind, so setze sie über mein Vieh.

34. Der König hat Joseph gantz gnädig und mildiglich geantwortet: Es sind, saget er, deine Brüder, mit denselben magst du es halten, wie dir es wohlgefället. Wo unter ihnen Leute sind, die etwas tüchtig und geschickt sind, so setze sie über mein Vieh. Denn, wiewol meine Unterthanen sie verachten, will ich sie doch nicht verstossen, dieweil ich dich also hoch erhoben habe, der du doch eben auch daher geboren bist, da sie hergekommen sind. Sie aber, wie sie selbst bitten und begehren, sol-

sollen gemeine Leute bleiben, und kein Regiment haben. Du solt deine Gerechtigkeit und Vorzug behalten; denn du bist durch sonderliche Freyheit, so allein auf deine Person gehet, aus einem Schaf-Hirten ein Fürst worden. Denn GOttes Gaben, die haben eine Ausnahme, welche GOtt ihm selbst allein vorbehalten hat. Es gehöret vor unsern HErrn GOtt. Darum soll ein jeder in seinem Ort oder Stand bleiben, bis das Glück aus der gemeinen Ordnung heraus ziehet, welche GOtt will heraus gezogen haben.

35. Es will aber der König geschickte und fleißige Hirten haben. Einen feinen Hirten, der mit seinem Amt wohl wüste umzugehen, und der nicht allein wissen soll, wie es sich mit seinem Amte halte, sondern der auch wacker sey, und fleißig thun wolle, was ihm befohlen wird: einen solchen Hirten will er haben, daß man ihm erwählen solle.

36. Und hier siehest du, daß auch die Hirten (viri virtutis) taugliche und tugendhafte Männer genennet werden, das ist, die arbeitsam, fleißig und treu sind: die eines Dinges warten. Gleichwie Sprüchw. 31. v. 10. seq. auch von einem tugendsamen Weibe gesaget wird, das ist, die ihr fräulich Amt ausrichtet, endelich, und eine feine Domina und Haus-Mutter ist, die des Hauses fleißig wartet, die Kinder wohl aufzeucht; und die fleißig und treulich thut, was einer frommen gottseligen Matrone zustehet. Also wird Boas, Ruth Cap. 2, 1. Vir Virtutis, das ist, ein ehrlicher Mann genennet. Und ein jeder soll sich in seinem Amt und Stande auch also halten.

37. Solche fromme treue Hirten und Diener begehren heutiges Tages die Könige, Fürsten und Hausväter auch, und beklagen sich fast alle, daß jetzt keiner unter allen Dienern gefunden wird, der fromm und getreu sey. Und mag vielleicht dis auch die Ursache gewesen seyn, daß Pharao eines guten, geschickten und getreuen Hirtens begehret hat, darum, daß auch zu derselben Zeit, unter einem solchen glückseligen König und in solchem sehr schönen Königreich, doch gleichwol gantz wenig fromme und getreue Diener sind gefunden worden.

II. Theil,

Wie Joseph seinen Vater vor den Pharao stellt: wie Pharao mit ihm ein Gespräch hält: item, wie Jacob mit denen Seinen versorget wird.

* Wie und warum Jacob mit Furcht aus Canaan gezogen, und wie er getröstet worden §. 38. 39.

I. Wie Joseph seinen Vater dem Pharao vorstellet, und Pharao mit ihm ein Gespräch hält.

1. Wie Jacob sich hiebey hat in die Zeit schicken lernen §. 39 40.
2. Daß Pharao ohne Zweifel verlangt, daß ihm Jacob möchte vorgestellet werden §. 41.
3. Wie Jacob bey seiner Vorstellung den Pharao segnet, und daß hiebey mancherley Reden werden gefallen seyn §. 42. 43. 44.
   * Von der Bedeutung des Wortes, segnen §. 43.
   * Daß Jacob kein ungelehrter Bauer, sondern ein Prophet und Bischof gewesen §. 44.
4. Wie und warum der König den Jacob fragt um sein Alter §. 45. 46.
   * Von denen grauen Haaren §. 46. 47.
   * Daß ein junger Mensch frölich seyn soll §. 47.
5. Was Jacob dem König antwortet auf die Frage von seinem Alter §. 48.
   a. Wie und warum er in dieser Antwort seine Jahre eine Zeit der Wallfahrt nennet §. 49. 50.
      * Wie die Gläubigen zugleich Bürger und Pilgrime sind §. 50.
      * Daß die Menschen dis Leben nicht recht ansehen und gebrauchen §. 51.

b. Wie aus dieser Antwort die Jahres-Zeit der Geburt Josephs zu nehmen §. 52.

6. Wie nach dem Gespräch Jacob den Pharao mit Segnen wieder verlässet §. 53.

II. Wie Jacob mit den Seinen versorget wird.

1. Wie er mit den Seinen in ein fruchtbar Land gesetzt worden §. 54.

2. Wie Jacob mit den Seinen nach Art kleiner Kinder versorgt worden §. 55. 56.

* Wie und warum Jacob nicht gern nach Egypten gezogen §. 57.

v. 7. Joseph brachte auch seinen Vater hinein, und stellete ihn vor Pharao. Und Jacob segnete den Pharao.

38. Wie haben droben (c. 46. §. 7. seqq.) gehöret, daß Jacob nicht von sich selbst in Egypten gezogen ist, sondern daß er sehr furchtsam gewesen, und daß ihn die hohe Noth gedrungen habe, dahin zu ziehen, und ist auch nicht gern in Egypten geblieben, hat auch daselbst nicht wollen begraben werden. Denn der Heilige Geist hat ein gutes Gedächtniß, und gedencket noch an die Verheissung, so dem Abraham geschehen ist, 1 Mos. 15, 13. 14. da GOtt zu ihm also sagte: Das solt du wissen, daß dein Saame wird fremde seyn, in einem Lande, das nicht sein ist, und da wird man sie zu dienen zwingen, und plagen vierhundert Jahre. Aber ich will Richter seyn über das Volck, dem sie dienen müssen. Also hat nun der Glaube auch ein trefflich gutes Gedächtniß. Denn mit dem Glauben und Verheissungen hält es sich also, daß eines ohne das andere nicht seyn kan, und hält sich immer eines an das andere. Darum zeucht Jacob wol aus dem Lande Canaan heraus; aber mit Furcht, bis daß er zu Berseba Trost empfangen. Denn wo derselbe Trost nicht gekommen wäre, so wäre er nimmermehr fortgezogen.

39. Da er aber nun in Egypten kommt, schicket er sich in die Zeit, und hält sich, wie die gegenwärtige Noth erfordert; gedencket also: Siehe, ich komme hier in ein fremd Land, darinnen ich und mein Saame wird geplaget werden. Denn dieweil der Text saget 1 Mos. 15, 16: Sie sollen nach vier Mannes Leben wiederum hieher kommen, hat er darauf diese Rechnung gemacht: Das erste Mannes-Leben ist Abrahams gewesen; das andere, Isaacs; das dritte ist mein: das vierte, meines Sohns Josephs. Darum gehe ich jetzt hin, gleichsam in das Fegefeuer und in die Hölle, weiß nicht, wie mir es gehen wird, und wenn ich werde wiederkommen. Er hat wol den König gehöret, und doch zweifelt er daran nicht, er werde endlich noch seinen Saamen, oder aber je seine Nachkommen verfolgen.

40. Was solte er aber thun? GOtt hat ihn heissen hinab ziehen, und ihm verheissen, daß Joseph ihm seine Augen solte zudrücken, wenn er gestorben wäre. Damit ist er zufrieden, und gedencket nun darauf, wie es uns je eher je lieber wiederum aus Egypten möge geführet werden, wenn er auch schon würde gestorben seyn, wo ihm ja solches bey seinem Leben nicht wiederfahren mag.

41. Nachdem nun Joseph seine Brüder vor Pharao gestellet; da führet er nun seinen Vater auch hinein. Wie ohne Zweifel dasselbe der König also hat haben wollen, und wird es auch befohlen haben; denn er war fromm und gottselig, der die Gaben GOttes an Joseph wohl verstanden, und erkannt hat, nachdem er bekehret war, und die rechte Lehre und himmlische Weisheit von ihm gelernet hatte. Der andere König aber, so nach diesem regieren wird, der wird

wird Joseph nicht kennen, und wird darzu seine Nachkommen harte plagen. Dieweil er aber jetzt seine Brüder gesehen hat, begehret er nun seinen alten Vater auch zu sehen, und ihn anzureden, der einen solchen Sohn hätte, welcher mit so grossen Gaben von GOtt begnadet, so ein grosser Prophet und voll Heiligen Geistes war. Denn, je verständiger und weiser einer ist, je mehr man begehret zu sehen den Vater eines so frommen heiligen Sohnes.

42. Darum folget nun Jacob seinem Sohne Joseph nach, und kömmet vor den König: er redet aber nichts, bittet ihn auch um nichts, sondern segnet ihn nur allein, und ehret die weltliche und königliche Majestät, davon er weiß, daß es GOttes Ordnung ist. Und wird ohne Zweifel der König viel mehr mit ihm durch seinen Dolmetscher geredet, und nach vielen Dingen gefraget haben, nemlich, wer sein Großvater und sein Vater gewesen, und was ein jeglicher gethan habe: was sie für Jammer, Mühe und Arbeit gehabt und erlitten haben. Welches von Mose nicht erzehlet wird, der allein das schreibet, wie Jacob den König gesegnet habe, das ist, er habe ihm Glück und Heil gewünschet, GOtt angerufen und gebeten, daß er den König und das ganze Königreich wolte erhalten [und daß es ihm, dem Könige, allenthalben möchte wohl gehen].

43. Sonst gebühret es sich aber also, daß der Grösseste den Kleinern segnen soll; wie in der Epistel an die Hebräer stehet, Cap. 7. v. 7: Es ist ohne alles Widersprechen also, daß das Geringere von dem Bessern gesegnet wird; als, daß Melchisedech den Abraham segnet, 1 Mos. 14. v. 19. Aber solches muß verstanden werden von dem göttlichen Segen. An andern Oertern aber heißt segnen so viel, als daß man einem Glück und allerley Segen wünschet. Ein andermal heisset es auch wol, dancken, loben, als in den Psalmen, Ps. 103. v. 1: Meine Seele lobe den HErrn. Item Ps. 117, v. 1: Lobet ihr Heyden den HErrn, das ist, danket ihm, ꝛc.

44. Derohalben segnet Jacob den König, als der Geringere den Grössten, und thut eine Oration vor ihm, darin er seine Gnade rühmet, und dancket ihm für seine Wohlthat, so er von ihm empfangen, nemlich, daß er Joseph, seinen Sohn also erhöhet, ihn aber und seine andern Söhne so gnädiglich aufgenommen und empfangen hatte, und ihren einen sonderlichen Ort im Lande eingeräumet, da sie wohnen möchten, und zu dem, daß er ihnen auch Getrayde und Zehrung in das Land Canaan gesandt hatte, ꝛc. Das ist warlich eine tapffere und feine Oration gewesen. Denn wir dürfen nicht gedencken, daß Jacob ein Kind oder ungelehrter Bauer gewesen sey; sondern er ist ein Prophet, Bischof, und gelehrt im Geiste gewesen. Darum hat er wohl reden können von seinen Sachen, und hat mit einer herrlichen langen Oration dem Könige für alle Wohlthat, damit er ihn gleichsam überschüttet hatte, gedancket; hat darneben eine Bitte mit angehänget, nemlich, daß der König ihm und allen seinen Nachkommen hinfort auch solche Gnade erzeigen wolte.

v. 8-10. Pharao aber fragete Jacob: Wie alt bist du? Jacob sprach: Die Zeit meiner Wallfahrt ist hundert und dreyßig Jahre, wenig und böse ist die Zeit meiner Wallfahrt, und langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt. Und Jacob segnete den Pharao, und gieng heraus von ihm.

45. Dis ist nun eine andere Oration, so der König gethan hat zu Jacob, in welcher er ihn fraget um sein Alter. Es werden aber ohne Zweifel auch andere Reden mit untergelaufen seyn; wie es denn pfleget zu gehen in solchen freundlichen Gesprächen: und hat vielleicht der König seine grauen Haare und Runtzeln angesehen, die da angeziget haben, daß er viel älter seyn müsse, denn er zuvor von seinen Söhnen gehöret, oder er selbst auch hat rechnen können. Derohalben fraget er ihn, und saget: Ich sehe, daß du ein sehr alter Mann bist, Lieber, sage mir, wieviel Jahre bist du alt? Darauf antwortete Jacob: Ich bin ja so gar alt nicht, wie mir es am Gesichte angesehen wird. Ich habe hundert und dreyßig Jahre auf mir, und nicht mehr. Meine Väter haben etwas länger gelebet: Isaac ist an seine hundert und achtzig Jahre gekommen: Abraham ist hundert und fünf und siebenzig Jahre alt worden. So weit bin ich nicht gekommen, wiewol ich jetzt ein betrübter und sehr alter Mann bin.

46. Denn Pharao, wie es sich ansehen lässet, wird daher Ursache genommen haben, nach seinem Alter zu fragen, da er an ihm die langen grauen Haare und das unsittige runtzlichte Angesicht gesehen hat. Es sind aber zweyerley graue Haare. Etliche kommen vom Alter; die andern kommen von Angst und Trübsal. Man saget von den Leuten, daß sie von Sorgen und Bekümmernis ihres Hertzens grau werden; nach deutscher Redensart: Ich möchte grau werden. Und im 6. Psalm v. 8. stehet: Meine Gestalt ist verfallen vor Trauren, und ist alt worden; denn ich elenthalben geängstet werde. Als wolte er sagen: Ich bin mit Feinden und andern Plagen also umgeben, daß immer, wenn die eine weg ist, bald drey andere kommen, so viel schwerer sind. Denn ein Unglück will nicht alleine seyn; wie das lateinische Sprüchwort lautet: Nulla calamitas sola.

47. Solche Trübsal aber und Jammer machen, daß der Mensch auch so viel desto eher graue Haare und Runtzeln kriegt, und daß er auch wol desto ehe sterben muß. Daher kommen die jämmerlichen Klagen deren, so betrübet und traurig sind, daß sie sagen: Du wirst mich grau machen, wirst mich tödten. Denn schwere Anfechtungen kräncken wahrlich, und tödten auch manchen Menschen. Darum vermahnet Salomo auch in seinem Prediger am 11. Cap. v. 9. und saget: So freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Hertz gutter Dinge seyn in deiner Jugend. Ein junger Mensch soll frölich seyn, soll sich selbst nicht fressen oder martern mit Angst und beissenden Sorgen, die ihm seine Kräfte verzehren, und den Safft seines Lebens aussaugen. Hebe nicht frühe an, dich zu plagen; wenn das Alter heran kömmt, und allerley Sachen und Geschäfte vorfallen, so werden auch Sorgen und allerley Jammer genug folgen. Denn wo Geschäfte sind, wird es sich selbst wol lernen.

48. Darum saget nun Jacob: Ich bin ja alt, aber gleichwol nicht so sehr von Jahren, als von vielem Unglück und Jammer, welches den Menschen viel eher tödtet, denn sonst viel Jahre thun können. Und wenn wir jetzt unsere Zeit wollen ansehen, wie viel sind jetzt wol Leute, die sechzig Jahre erreichen? Wie viel tausend Menschen kommen um durchs Schwerdt? Wie viel sterben an der Pestilentz; item, von Traurigkeit und Trübsal vor der rechten Zeit? Und ist jetzt ein groß Alter, wo die Leute 50. oder 60. Jahre alt werden. Von Traurigkeit aber saget Salomo Sprüchw. 17, 22: Ein betrübter Muth vertrocknet das Gebeine.

beine. Denn von Bekümmernis des Hertzens verschmachtet auch der Leib, und wenn dem Hertzen angst und bange ist, das nimmt den Saft des Lebens gar hinweg. Desselben beklaget sich Jacob hier auch, da er saget: Wenig und böse ist die Zeit meiner Wallfahrt; denn ich habe viel schweren Unfall und Jammer erlitten, und mein gantzes Leben ist nichts anders gewesen, denn eine Wallfahrt. Wie denn dasselbe aus seiner Historie wohl zu sehen ist, daß er ein sehr unglückseliger betrübter Mann gewesen, fast bis an sein vier und siebenzigstes Jahr. Da er noch jung war, ist er aus seines Vaters Hause verstossen worden von seinem Bruder Esau, da er zuvor auch allezeit war verachtet worden: und hat sich deshalben des Ehestandes und Haushaltung enthalten, bis in das 45. Jahr. Da er aber den Segen empfangen, hat er noch 20. Jahre gedienet in Mesopotamia. Ach! wie hat er daselbst von seinem Schwäher Laban so grosse Unbilligkeit leiden müssen. Darnach, da er von ihm gen Sichem gezogen, haben ihn daselbst noch viel schwererelle Fälle betroffen. Denn da ist ihm seine Tochter Dina beschlafen worden: Simeon und Levi haben den Hemor und die Sichemiter erschlagen: die Rahel und Debora sterben dahin: ich will noch des Ringens und Kampffes geschweigen, so er mit dem Engel gehalten; welches alles solche Stücke sind, daß derselben wol ein jegliches einen könte grau machen, auch vor dem rechten Alter. Endlich hat Ruben auch seines Vaters Weib geschwächt: Joseph ist verkauft worden; und da derselbe also hinweg gekommen ist, weiß der Vater nun nichts anders, denn sein allerliebster Sohn müsse gar umkommen seyn. Das ist warlich der allergröste Jammer, so er unter andern gehabt hat. Dis sind nun die bösen Tage, so einem sein Leben verkürtzen, und die Menschen heßlich, grau, runtzlicht und alt machen. Denn daselbst brechen die bösen Tage herein, und erfallen, was sonst der Jahre halben am Alter mangelt.

49. Daß er aber seine Jahre oder Tage die Zeit seiner Wallfahrt nennet, das sind Worte des Geistes und Glaubens, der auf ein ander Leben gedencket. Denn er will dis armselige elende Leben, so gantz voller Creutz und Jammers ist, nicht einmal würdig achten, daß er es wolte ein Leben nennen; sondern nennet es nur, eine Wallfahrt, einen gar betrübten Wandel, den man doch dienen muß, darum, daß GOtt also befohlen hat, und sein Wille ist, der darinnen einem jeglichen Menschen seinen eigenen Ort und Zeit zueignet, auf daß er also erhalten und regieret werden möge, so lange als es demselben lieben GOtt wird gefällig seyn. Es ist übrigens dis Leben so greulicher Weise erbärmlich, beschwerlich und betrübt, von wegen mancherley Trübsal und Plage aller Teufel und der gantzen Welt. Und ist kein Zweifel, es wird Jacob auch viel mehr andere Trübsal erlitten haben, die nicht alle hier beschrieben worden ist. Darum ist dis Leben kein recht Leben, sondern ist eine Tödtung und Plage des Lebens. Aber diese Hoffnung erhält uns noch immer, nemlich, daß wir wissen, daß es nur unsere Wallfahrt ist. Gleichwie die Epistel an die Ebräer, beyde, diesen Text und andere dergleichen Oerter mehr, sehr fein ausleget im 11. Capit. v. 8-10: Durch den Glauben ward gehorsam Abraham, da er berufen ward, auszuziehen in das Land, das er ererben solte, und gieng aus, und wuste nicht, wo er hinkäme. Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem verheissenen Lande, als

in einem fremden, und wohnete in Hütten mit Isaac und Jacob, denen Mit-Erben derselbigen Verheissung. Denn er wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpffer GOtt ist.

50. Auf diese Hoffnung, daß sie eines bessern Lebens erwartet, haben sie die allerschwerste Wallfahrt getragen. Darum nennet Jacob sein Leben nicht Tage einer Wohnung, der Ruhe und Heils, wenn er auch schon ein Königreich hätte inne gehabt. Gleichwie David von ihm selbst auch saget im 39. Psalm v. 13: Ich bin beyde, dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle meine Väter. Denn dis Leben ist denen, so da gläuben und göttliche Verheissung haben, nur eine Wallfahrt, darinnen sie erhalten werden in der Hoffnung eines zukünfftigen und bessern Lebens. Und es lässet sich ansehen, daß David aus diesen Worten Jacobs, da er saget: Die Zeit meiner Wallfahrt langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt, diese Worte des Psalmen genommen habe, da er saget: Wie alle meine Väter. Darum sind wir nun vor GOtt alle Bürger in der Hoffnung; aber vor der Welt sind wir nur [arme] Pilgrim in der That.

51. Dis müssen die Gottseligen mit Fleiß bedencken, und ihr Leben nach dieser Weise anrichten. Denn wenig sind, die dasselbe betrachten wollen. Deren aber sind die meisten, die dem Nutzen und Lust dieser Welt nachfolgen, und denselben suchen; welches sie für das Paradies und für ihr Himmelreich halten, und lassen die Hoffnung des andern bessern Lebens immer hinfahren.

52. Darnach kan man auch aus diesem Texte die Jahrzeit der Geburt Josephs rechnen. Denn der Heilige Geist hat nicht vergeblich haben wollen, daß die Jahre der Väter solten gezählet werden; sondern es ist darum geschehen, daß die Gottseligen eine gewisse Ordnung und Rechnung der Zeit hätten. Darum wird so nachdrücklich und so genau die Jahrzeit im Texte gesetzet. Derohalben ist Joseph jetzt von 39. Jahren, Jacob aber hundert und dreyßig: daraus kan man nun leichtlich rechnen, wenn Joseph ist verkauft worden; wie wir das in unserer Chronica angezeiget haben. Denn es gefället GOtt wohl, daß man die Zeit in dieser Welt weiß: und wiewol wir die Stunde und Augenblicke nicht wissen können, zeiget uns doch GOtt gleichwol durch die Zeichen, so Christus selbst erzehlet Luc. 21. v. 25. seqq. die Zeit, wenn sich das jüngste Gericht nahen wird.

53. Endlich gehet Jacob vom Könige wiederum heraus mit Dancksagung, gleichwie er ihn anfänglich auch freundlich gegrüsset, und sich gegen ihn erkläret, daß er ihm von Hertzen danckbar sey für seine königliche Mildigkeit, so er ihm und den Seinen erzeiget hatte. Er segnet ihn nicht nach der Weise eines Grössern, sondern eines Kleinern. Da sind nicht solche Wünsche, darinnen etwas angezeiget oder verheissen wird; sondern sind solche Segen, darinnen man etwas wünschet. Denn wir bitten, daß GOtt den Segen geben wolle; aber wir schliessen oder gebieten damit nichts, denn dasselbe gebühret nur allein GOTT. Gleichwie hernach Jacob seine Söhne segnet mit gewissem würcklichem Segen, darinnen er etwas gewisses bestimmet, anzeiget, und ihnen verkündiget.

v. 11. Aber Joseph schaffete seinem Vater und seinen Brüdern Wohnung, und gab ihnen ein Gut in Egyptenlande, am besten Orte des Landes, nemlich im Lan-

Lande Raemses; wie Pharao geboten hatte.

54. Hier beschleust nun Moses die Reise, wie Jacob in Egypten hinab gezogen sey, und will nun wieder kommen auf die Theurung, so dazumal noch im gantzen Königreiche war. Denn Joseph richtet den Befehl Pharao aus, und setzet seinen Vater und seine Brüder in ein fruchtbar Land, nemlich, zu Raemses, welches die Cosmographi sagen, daß es Gosen sey, da sie hernach wieder herausgezogen sind; wie das im 2 Buch Mosis zu sehen ist: da sie das erste Osterlamm gegessen haben, daselbst hat Jacob und seine Söhne mit ihrem Viehe gewohnet, durch Mildigkeit des Königes und Josephs.

v. 12. Und Joseph versorgete seinen Vater, und seine Brüder, und das gantze Haus seines Vaters, einem jeglichen sein Theil Brod, von den Alten, bis auf die jungen Kinder.

55. Daß der lateinische Text saget: Ad os parvuli, ist eine sonderliche Art zu reden in der hebräischen Sprache. Da müssen wir lernen nachrathen, was eigentlich damit bedeutet oder verstanden wird. Und erstlich ist hier eine Figur, die da heisset Enallage Numeri, da das Wort Parvuli gesetzet wird für das Wort Parvulorum. Er will aber damit so viel sagen, daß Joseph seinen Vater und Brüder gespeiset habe, nach der Weise und Maas, wie man die kleinen Kinder pfleget zu speisen; gleichwie es im Haus-Regimente zu gehet, da die kleinen Kinder der Arbeit ihrer Eltern mit geniessen, essen das Brod; aber sie selbst arbeiten nichts, erwerben das Brod nicht, sondern helfen es essen: sie bauen den Acker nicht, thun auch sonst gar keine andere Arbeit, sondern essen mit, was die andern mit ihrer Arbeit und Fleiß erwerben haben. Und da Paulus 2 Thess. 3, 10. saget: Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen, sollen wir wissen, daß gleichwol daselbst die kleinen Kinder ausgenommen sind, die auch mit essen, ob sie wol nicht arbeiten; ja, das noch mehr ist, sie thun ihren Eltern noch wol allerhand Verdruß darfür, daß sie von ihnen so treulich, und mit so grosser Mühe und Arbeit auferzogen werden.

56. So ist es nun gleich so viel gesaget: More Parvulorum alere; als wolte man sagen: einen ohne seine Arbeit speisen oder versorgen. Denn Jacob und seine Söhne mit ihrem gantzen Hausgesinde haben daselbst keine Aecker gehabt, die sie hätten bauen können, sind nur alleine Viehhirten gewesen, haben von Joseph das Getrayde [oder Speise] umsonst gehabt, aus Befehl und Mildigkeit des Königes. Also hat er nun seinen Vater und Brüder versorget und ernähret, gleichwie man die kleinen Kinder pfleget zu nähren, daß sie dargegen keine Arbeit thun dürfen.

57. Nun ist aber Jacob in Egypten geführet worden, wiewol er dasselbe Land nicht geliebet, und nicht gerne hincin gezogen ist; sondern dieweil ihn die Theurung gedrungen, und er Verlangen gehabt seinen Sohn zu sehen. Denn er gedencket an die Verheissung, daß die Kinder Israel in demselbigen Lande harte solten geplaget und umgetrieben werden, und weiß, daß nun eigentlich das vierte Manns-Leben verhanden ist. Er wird ja wol mit Freyden empfangen und aufgenommen; gleichwie Christus am Palm-Sontag zu Jerusalem auch mit Frolocken empfangen worden ist;

aber

über hernach ist man mit ihm auch umgegangen, wie mit Christo am Char-Freytage. Darum begehret er mit den Seinen nicht lange in Egypten zu bleiben, sondern wünschet, daß er mit dem allererſten wiederum ins gelobte Land kommen möge.

III. Theil,

Wie Joseph alles Geld, Vieh und Aecker der Egypter zusammen bringt, die Egypter leibeigen macht, und diese Leibeigenschaft bestätigt.

- Wie und warum zu den Zeiten der grössesten Patriarchen die schwereſten Theurungen gewesen §. 58.
- Von den Wohlthaten GOttes, besonders vom nöthlichen Worte.
  a. Daß es eine wunderbare Sache, wenn GOtt sein Wort giebt, daß er auch die Plagen schicket, und woher solches kömmt §. 59. 60.
  - Klage über die Tyranney und Schinderey, so in Deutschland getrieben wird §. 60.
  b. Daß die Welt GOttes Wohlthaten nicht verſtehet, ihm auch nicht danket §. 61.
  - Klage über die Sünden Deutschlandes, und wie sich die Gottſeligen dabey zu verhalten §. 62. 63.
  - Wie Egypten an Joseph einen trefflichen nutzbaren Mann gehabt, wie es aber solche Wohlthat nicht wohl angewandt §. 64.

Wie Joseph alles Geld der Egypter zusammen bringt.

1. Daß dieses eine gar wunderbare Sache, so wie heut zu Tage nicht genugsam verſtehen §. 65. 66.
   - Von der Bedeutung des Wortes Chelah §. 67.
2. Auf was Art Joseph das Geld zusammen gebracht, und ob er daran unrecht gethan §. 68. 69.
3. Daß dieses eine sehr grosse Beschwerung für Egyptenland gewesen §. 70.
   - Klage über die grosse Verschwendung in Deutschland §. 70. 71.
   - Von dem Wucher und Schatzungen Deutschlandes.
     a. Wie solche sehr groß §. 72.
     b. Wie ohne eine Strafe der Sünden §. 72. 73. 74.
   - Klage über die Sicherheit der Menſchen, sonderlich der Obrigkeit §. 75.
4. Daß dis ein grosser Jammer für die Egypter, der sie aber mit Recht betroffen §. 76.
5. Ob die Unterthanen gar kein Geld dabey behalten §. 77.

II. Wie Joseph alles Vieh zusammen bringt.

1. Warum die Egypter ihr Vieh dem Joseph gebracht ibid.
2. Auf was Art solches geschehen, und in welchem Jahre §. 78.

III. Wie Joseph alle Aecker zusammen bringt, die Egypter leibeigen macht, und diese Leibeigenschaft bestätigt.

1. Daß dis ein wunderbarlich Regiment gewesen, und ob es lange gewähret §. 79.
2. Ob dieses eine Raubereq gewesen an Seiten Pharaonis und Josephs §. 80.
3. Ob denen Egyptern hieran Unrecht geschehen §. 81.
4. Auf was Art diese Leibeigenschaft ist bestätigt worden §. 82.
5. Wie die Bestätigung der Leibeigenschaft eine grosse Wohlthat für die Egypter gewesen §. 83.
6. Ob auch der Priester Aecker dem Pharao eigen worden §. 84. 89.
   - Von dem Unterhalt der Prediger.
     a. Daß dieser Unterhalt nach göttlichem und natürlichem Recht billig §. 84.
     b. Klage über Deutschland, daß es nicht sorget für der Lehrer Unterhalt §. 85.
     c. Was Prediger noch haben zu ihrem Unterhalt, ist ein Raub Egypten §. 85. 87.
     d. Daß Zuhörer allerdings verbunden sind ihre Lehrer zu unterhalten §. 86. 87.
     e. Was für Strafe erfolgt, wenn man diesen Unterhalt ihnen entzeucht §. 88. 89.

v. 13. 14. Es war aber kein Brod in allen Landen; denn die Theurung war fast schwer, daß das Land Egypten und Canaan verschmachteten vor der Theurung. Und Joseph brachte alles Geld zusammen, das in Egypten und Canaan gefunden ward, um das Getrayde, das sie kauften; und er that alles Geld in das Haus Pharao.

58. Mo-

58. Moses kommt nun wieder auf die Beschreibung der Theurung. Es ist aber nun oftmals gesaget worden, wie daß in diesem ganzen Buche gerühmet wird die wunderbarliche Regierung GOttes, daß gemeiniglich allewege, zur Zeit der grössesten Väter und Propheten, die grössesten Theurungen gewesen sind; wie das zu sehen ist in der Historie Abrahams, Isaacs und Jacobs: darum, daß GOtt die Welt mit Theurung strafet, wo das Wort in der Kirche im Schwange gehet. Jedoch machet er es mit der Strafe also, daß er gleichwol die Seinen noch nähret und erhält; wie der Spruch lautet im 37. Psalm v. 19: In der Theurung werden die Frommen genug haben. Und dasselbe zeiget dis gegenwärtige Exempel auch an. Also ist zur Zeit Eliä und Elisä, desgleichen auch Davids, grosse greuliche Theurung gewesen.

59. Darum ist es ein wunderlich Ding, wenn GOtt den Menschen die höchste Gnade erzeiget, damit, daß er ihnen sein Wort sendet, da diese Welt keinen theurern Schatz hat, denn derselbe ist, und daß er doch gleichwol unter solchem hellen Lichte des Wortes noch darbey Theurung, Pestilentz, und viele andere unzählliche Plagen oder Strafen schicket.

60. Aber damit versuchet er also seine Heiligen und Gläubigen, und stärcket ihren Glauben, und strafet auch zugleich damit die Undanckbarkeit der Welt. Wir werden zu unsern Zeiten reichlich begnadet mit der Predigt des lieben Worts GOttes; aber wie dasselbe von den undanckbaren Zuhörern angenommen wird, das sehen wir auch wohl. Denn es reisset mit Gewalt herein, und kömmt in die Kirche die Tyranney der Fürsten, der Wucher, Trügerey, Räuberey, so die Leute untereinander insonderheit üben, und auch öffentlich insgemein getrieben wird. Durch solche Schinderey und Räuberey wird gantz Deutschland ausgesogen und ausgemergelt; und wo die Leute also werden fortfahren, ihren selbsteigenen Lüsten den Zaum zu lassen, und solchen Muthwillen untereinander zu üben, so wird ohne Zweifel eine greuliche Veränderung hernach folgen. Es wird Germania viel eine andere Gestalt gewinnen, soll es lange also stehen. Denn es wird dermaleins darzu kommen, daß die vielen Jahrmärckte, und die grosse Uppigkeit mit dem übermäsigen Bauen, Kleidung, Speise und anderm Gepränge, wird niedergeleget werden; aber das wird nicht geschehen ohne grossen Schaden und Verderben Deutschlandes.

61. Die Welt verstehet es nicht, dancket auch GOtt nicht für die unermeßlichen und ungählichen Wohlthaten, damit sie täglich von GOtt überschüttet wird: und die Sünden der Menschen sind, leider! alzuviel und unmäsig groß. Denn man sündiget jetzt nicht aus Unwissenheit, wie unter dem Pabstthum geschehen ist: wir wissen und erkennen [GOtt Lob!] jetzt zu unserer Zeit die Wahrheit. Darum ist am Verstande der Irrthum nicht, ist auch kein Mangel an dem, daß man es nicht solte wissen; sondern, wider allen Verstand wollen sich die Leute dahin nicht bereden lassen, daß sie sich möchten zur Besserung schicken und fromm werden, wie treulich sie auch gelehret und vermahnet werden. Denn wir arbeiten ja täglich daran, daß wir sie mit Lehren und Vermahnen in diesem schönen grossen Licht und Reichthum des Evangelii unterrichten und erwecken mögen, Busse zu thun. Aber da hilft kein Wehren: je mehr man prediget, je ärger man wird.

62. Die Papisten verfolgen ohne Aufhören die erkannte Wahrheit, und toben wider die Gottseligen, als wären sie unsinnig; gleichwie zun Zeiten der Propheten: sie sind entzündet von Wahnwitz und Thorheit; darum werden sie über ihrem Vornehmen und Begierde noch immer unsinniger [die Christen zu vertilgen]. Also will Germania hindurch, und Deutschland folget darinnen dem Königreich Israel und Juda nach. Denn wiewol in denselben Königreichen die Propheten mit GOttes Wort klärlich und auf das allerfleißigste haben angehalten, richteten sie doch damit gar nichts aus. Es half alles nichts. Gleichwie ihnen der HErr solche greuliche Unsinnigkeit aufgerücket, und sie deshalben strafet, Jer. 2. v. 23. 24. da er saget: Siehe an, wie du es treibest im Thal, und bedencke, wie du es ausgerichtet hast. Du läufest umher wie eine Cameelin in der Brunst, und wie ein Wild in der Wüsten pfleget, wenn es vor grosser Brunst lechzet, und läufet, daß niemand aufhalten kan. Du läufest dahin, wie ein toller Hund. GOtt hat bey ihnen dis Wort ofmals wiederholet: Bekehre dich doch, und sündige nicht also, höre doch mein Wort. Aber das alles haben sie nicht hören wollen, bis daß der König aus Assyrien kam, der ihren tollen Lauf aufgehalten, und ihnen denselben verboten hat. Also werden jetzt unsere Deutschen auch nicht aufhören zu sündigen, bis dermaleins ein Feind aus fremden Landen daher kommen, und ihr gottlos Wesen und das Toben und Wüten hindern und abschaffen wird.

63. Wir aber, die das Wort haben und lieben, sollen beten und seufzen, daß sich GOtt unser erbarmen wolle, oder je zum wenigsten den Weizen in seine Scheunen sammlen, und daß er uns ja mit der Spreu nicht in das ewige Feuer werfe und verbrenne. Und GOtt hat schon jetzt angefangen zu dreschen, und seine Tenne zu segen. Was es aber mit der Spreu und Stoppeln für ein Ende nehmen wird, daselbe werden endlich diejenigen wohl fühlen, so sich jetzt nicht wollen vermahnen lassen, und sich gar nicht zu bessern gedencken. Wir sind wohl entschuldiget.

64. Also hat zu der Zeit das Königreich Egypten einen sehr trefflichen Propheten gehabt, der alle Dinge sehr fein geordnet, so viel das Priesterthum und weltliche Aemter belanget hat: der das ganze Königreich hat beten gelehret, und wie sie den rechten wahren GOtt anrufen solten: hat ihnen darzu Gesetze gegeben, wie sie recht und ehrlich leben solten. Aber sie werden dieselbige Lehre ohne allen Zweifel angenommen, und sich dabey also gehalten haben, wie die Welt pfleget. Gleichwie solches das Ende auch fein ausgewiesen hat, da die grosse und schwere Theurung gewesen ist.

65. Dis ist aber eine wunderbarliche Beschreibung, die ich nicht genugsam verstehen kan. Denn wir sind nicht gegenwärtig darbey gewesen [wie alles ist versammlet worden], haben auch die Form, und wie das Königreich Egypten ist bestellet gewesen, nicht vor Augen gesehen. Und ich kan nicht gedencken, wie doch in Deutschland ein solch Reich und Regiment könte geordnet oder angerichtet werden. Denn, erstlich, wird alles Geld zusammen gebracht; darnach, das Vieh; und zum dritten, werden auch die Leute von dem Könige leibeigen gemacht. Darum wird es müssen ein schön wohlgeordnet Königreich gewesen seyn, dieweil in der Theurung das Geld, Vieh, Aecker und Leute sind verkaufet worden. Und ist warlich eine grosse schwere Knechtschaft

schaft gewesen: und, wie gesagt, ich zwar kan nicht verstehen, wie doch in Deutschland eine solche Weise möchte vorgenommen werden, ohne Empörung und Aufruhr des gemeinen Pöbels.

65. Es scheinet daraus, daß Joseph mit sonderlichem Fleiß und Ernst über guter Ordnung, Disciplin und Gehorsam müsse gehalten haben, und daß er durch das Amt der Priester und Lehrer das Volck bey rechter Lehre und in Gottesfurcht gehalten. Denn dis ist eine sehr grosse Schatzung [so dazumal das Volck hat geben müssen].

67. Die Hebräer aber sind miteinander nicht eins über der Auslegung des Worts Thelah. Denn etliche haben es im Lateinischen gegeben, infanieba: die andern, affligebat. Wir halten es dafür, daß man es im Lateinischen recht deuten möge, tabescere, aut defatigari, wie wir es im Deutschen auch darnach verdolmetschet haben, verschmachteten für der Theurung. Und es lässet sich ansehen, daß die Theurung in andern Landen so greulich und so groß nicht gewesen sey, wie in Egypten und Canaan, welche Lande das Wort gehabt, so ihnen Jacob und Joseph vorgetragen haben.

68. Da es nun im gantzen Königreich am Getrayde gemangelt, hat Joseph alles Geld zusammen gebracht, das in Egyptenlande gefunden ward; denn die Unterthanen haben dasselbe zusammen getragen, Getrayde dafür zu kaufen, und ihr Leben also zu retten. Denn die Theurung, so gantzer sieben Jahre währet, nimmt alles Getrayde hinweg, wie grossen Vorrath man desselben immer haben mag. Diejenigen, so für sich selbst etwas in ihre Scheunen gesammlet hatten, haben vielleicht dazumal dieselbigen schon ledig gemacht, und ihren Vorrath gar verzehret, daß sie von Joseph haben Getrayde kaufen müssen. Also ist nach drey oder vier Jahren auch fast das Geld derer gemeinen Unterthanen in Egypten und Canaan ausgegeben worden, damit sie sich der Theurung gewehret haben.

69. Und dasselbe Geld hat Joseph zusammen gebracht, nicht mit Wucher, Räuberey, oder unbilliger, unrechtmäßiger Schatzung; sondern nur damit, daß er die vorigen Jahre in gantz Egypten das Getrayde gesammlet auf Kornhäuser, so hin und wieder im Königreich aufgerichtet gewesen, nicht allein von den Aeckern des Königes, sondern auch der gemeinen Unterthanen, die das Getrayde in den wohlfeilen Jahren verkaufet, dessen sie für ihr Hausgesinde nicht bedurft. Darzu hat Joseph des Königes Geld gebrauchet und ausgegeben, welches er nun wieder eingenommen, da er den Leuten das Getrayde verkaufet hat.

70. Dis ist warlich eine grosse wunderbarliche Beschwerung gewesen, dadurch mit der Frucht oder Gewächs des Landes auch das Geld der Unterthanen weggegangen ist. Wir haben bey unsern Zeiten dergleichen nicht gesehen, unsere Vorfahren auch nicht. Und sind doch daselbst [in Egypten] Leute gewesen, die fast mäßig gelebet haben, die genau, kümmerlich und schwerlich hausgehalten haben: sind keine Schlemmer, Fresser und Säufer gewesen, wie wir Deutschen sind, deren einer in einem Tage so viel Speise und Trancks verthut, damit sich hundert Egypter zur Nothdurft hätten behelfen können.

71. Denn, Lieber, siehe doch, was in diesem unserm Städtlein geschiehet, da die Bürger nach gehaltener Rechnung gefunden haben, daß alljährlich mehr denn 4000. Gülden ausgegeben werden für Gerste. Was ists doch, daß man das Geld so gar unnütz verthun soll? Wir saufen Tag und Nacht, und füllen den Bauch mit Bier. Wenn

wir aber Lust hätten zur Sparsamkeit und Mäßigkeit, gleichwie wir zum Uberfluß haben, so könten wir alle Jahre zwey oder dreytausend Gülden ersparen und behalten. Wie viel Wein saufen aber die vollen Brüder hinweg, ausser dem Bier? Was gehet auf die überflüßige Kleidung und andere unnütze Dinge, so unsere Kaufleute aus der Fremde hieher bringen in unsere Lande? Ja, wie viel Geld fressen die Franckfurter Messen, da in einer jeglichen, wie gesaget wird, an die dreyßigmal hunderttausend Gülden aus Deutschland hinweg geführet werden. Ich will der Leipziger Märckte, und der andern geschweigen: und es lässet sich doch ansehen, daß dis alles noch nicht zu vergleichen sey mit dem grossen Uberfluß der Kleidung, des Weins, Biers und anderer Dinge, die wir ohne allen Nutzen schändlich und übel durchbringen.

72. Es haben warlich die Wucherer eine sehr harte Reformation angerichtet: und wo unser HErr GOtt also fortfahren wird, mit uns zu zürnen, werden sie uns so gar aussaugen und ausmergeln, daß wir kaum das Wasser behalten werden zu täglicher Nothdurft. Darnach kommen denn auch darzu die Schatzungen, so die weltliche Obrigkeit den Unterthanen auflieget. Darum wird Deutschland jetzt zur Zeit hart beschweret und ausgemergelt, welches warlich bis daher mehr Freyheit gehabt, denn andere Königreiche und Lande, als Franckreich, Hispanien, Welschland, ꝛc. Aber jetzt bricht die Schatzung und Knechtschaft mit Gewalt herein. Denn die Leute wollen sich um der Sünde willen nicht mehr strafen lassen: und wenn die Sünden also frey im Schwange gehen, so ist es auch unmöglich, daß man die Strafe aufhalten, und derselben wehren könne, daß sie nicht überhand nehme. Darum mögen wir die Strafe leiden und den Schaden tragen, dieweil wir von Sünden nicht ablassen, und uns nicht bessern wollen.

73. Gleichwie Augustinus gar herrlich davon saget, da er den 85. Psalm auslegt, darinnen v. 11. also stehet: Gerechtigkeit und Friede küssen sich miteinander. Darüber saget Augustinus: Sey fromm und übe Gerechtigkeit, so wirst du Friede haben; auf daß sich also Gerechtigkeit und Friede untereinander küssen. Denn wo du die Gerechtigkeit nicht lieben wirst, so wirst du auch nicht Friede haben. Denn diese zwey haben einander lieb, und küssen sich, daß, wer Gerechtigkeit übet, auch Friede finden soll, welcher die Gerechtigkeit küsset. Es sind zwey gute Freundinnen miteinander. Du wilt vielleicht gerne die eine haben, befleissest dich aber der andern gar nicht: denn niemand ist, der nicht gerne wolte Friede haben: sie wollen aber nicht alle fromm seyn, und Gerechtigkeit üben.

74. Dieweil es uns nun also gelüstet, daß wir frey und ungestraft sündigen wollen, und also wider GOtt toben und wüten, so mögen wir dargegen auch die Strafe tragen. Denn Ungerechtigkeit und Unfriede küssen sich auch mit einander. Die Sünde und die Strafe über die Sünde hangen auch aneinander, wie Paulus saget Röm. 6, 23: Der Sünden Sold ist der Tod: und der Stachel des Todes ist die Sünde, 1 Corinth. 15, 56. Nach dem Wüten unserer bösen Lust und Begierden muß man auch das Wüten der Strafe leiden.

75. Gleichwie jetzt zu unserer Zeit unter den Leuten gar keine Zucht, keine Gerechtigkeit und Schaam mehr ist. Wir predigen, rufen und schreyen, halten immer an, zur rechten Zeit und zur Unzeit, wie Paulus redet 2 Tim. 4, 2. Die Obrigkeit aber schweiget stille darzu, und siehet durch

die

die Finger bey denen Lastern. [Wir sagen was wir wollen, die Obrigkeit schweiget stille: es will nirgends fort.] Darum muß auch die Strafe darauf folgen. Da werden wir denn rufen, aber GOtt wird uns, wenn wir in der Strafe zu ihm schreyen, nicht hören; denn wir haben ihn auch nicht hören wollen in unsern Sünden, da er uns durch seine Diener hat gerufen. Wir wollen die Sünden hinaus führen, so müssen wir die Strafe auch hinaus haben.

76. Derohalben ist es ein grosser Jammer gewesen, daß Joseph algemach der Unterthanen Geld alles zusammen gebracht hat; nicht zwar durch Schatzung, sondern, daß er ihnen Getrayde verkaufet, das sie selbst gesammlet, getheilet und verkauft hatten. Und diese Sammlung des Geldes, so Joseph vorgenommen hat, ist billig und rechtmäßig gewesen; denn er hat des Königes Getrayde verkauft, dafür er billig und mit Recht auch das Geld gefordert. Und er hatte ihnen diese Theurung lange zuvor verkündiget, und verordnet, daß ein jeglicher so viel sammlen solte, was er zu täglicher Nothdurft würde haben müssen auf gantzer sieben Jahre. Aber etliche werden dem, was er verkündiget hat, gegläubet, die andern aber werden es gar verachtet haben. Und ist doch gleichwol eine grosse Gnade gewesen, daß sie noch Getrayde um Geld bekommen können, welches ihnen Joseph ohne Zweifel das erste, das andere, und auch die nächstfolgenden Jahre in gleichem Kaufe wird verkauft haben. Dis ist ein ordentlicher und rechtmäßiger Contract oder Kauf gewesen, daß er ihnen das Getrayde also unter einem feinen ehrlichen Titel verkauft hat, und hat sie nicht alle Monden und Jahre mit neuer Schatzung oder Schinderey übertheuret: er hat es gemacht, daß die Leute haben mögen zukommen. Aber mit der Zeit, dieweil die Theurung so lange gewähret, sind gleichwol die gemeinen Unterthanen almählich in ihrer Haabe und Gut geschwächet und ausgemergelt worden. Und es hat nicht anders können zugehen; denn man hat ja in solcher Noth den armen Unterthanen helfen müssen, daß sie gleichwol nicht durften Hungers sterben.

v. 15-17. Da nun Geld gebrach im Lande Egypten und Canaan, kamen alle Egypter zu Joseph, und sprachen: Schaffe uns Brod, warum läsſest du uns vor dir sterben, darum, daß wir ohne Geld sind? Joseph sprach: Schaffet euer Vieh her, so will ich euch um das Vieh geben, weil ihr ohne Geld seyd. Da brachten sie Joseph ihr Vieh: und er gab ihnen Brod um ihre Pferde, Schafe, Rinder und Esel. Also ernährete er sie mit Brod das Jahr um alle ihr Vieh ꝛc.

77. Da nun das Geld zusammen gebracht war vom Getrayde, so Joseph den Cananitern und Egyptern verkaufte, da hat der König einen herrlichen Schatz gehabt. Ob aber die Leute auch noch etwas übrig behalten, weiß ich nicht; denn ich kan nicht gedencken, daß die Unterthanen von allen ihrem Gelde gäntzlich solten seyn entblöset worden, und so gar ausgemergelt seyn, daß sie gar nichts mehr gehabt hätten, davon sie ihren Tagelöhnern, Handwercksleuten, und sonst andern, die sie täglich zur Arbeit gebrauchet, ihren Lohn hätten geben können. Oder, man möchte es vielleicht also verstehen, daß es geredet wäre nach der Figur, die da heisset Synecdoche,

doche, nemlich, daß er alles Geld hat zusammen gebracht, ausgenommen, was sie zu ihrer täglichen Nothdurft bedurft haben, Kleider, Schuhe und andere Nothdurft zu kaufen. Oder, werden vielleicht mit Getrayde, das sie gekauft hatten, ihren Ackerleuten und Arbeitern gelohnet haben. Darum bringen sie jetzt nun ihr Vieh, dafür ihnen Joseph Brod gegeben, und sie damit ein Jahr lang versorget hat.

78. Es drücket aber der Text nicht aus, welches Jahr dasselbe gewesen sey; sondern, nachdem das vorige Jahr das Geld verzehret, bringen sie nun auch das Vieh herzu: nicht, daß der König ihr groß und klein Vieh an einem Orte habe versammlen lassen, sondern er redet vom Gelde, das sie von dem Viehe haben gegeben, so sie selbst behalten und geweidet haben. Gleichwie solches in unsern Contracten oder Verträgen auch pfleget zu geschehen; als, wenn man die Einkünfte verkauft von einem liegenden Gute, das jährlich Frucht träget, und behält doch selbst das Eigenthum daran. Darum haben sie das Jahr ihr Vieh verzehret [oder Geldschatz davon gegeben]. Und ich halte, es sey das sechste Jahr gewesen, und ohne eins das letzte, nachdem im fünften Jahre das Geld verzehret gewesen. Die ersten zwey Jahre haben sie vielleicht von dem Vorrath leben können, so sie in ihre eigene Scheunen gesammlet hatten, desgleichen das dritte Jahr auch; ausser, daß es etwas genauer ist zugegangen: im vierten Jahre aber ist das Kaufen und Verkaufen angegangen.

79. Es ist warlich eine greuliche Theurung und wunderbarlich Regiment gewesen, so Joseph damit gehalten, daß dadurch alle Haabe und Gut, darzu auch die Leute selbst für ihre Person durch das gantze Königreich, in des Königes Gewalt gekommen, und alle seine Knechte worden sind; also, daß sie gar nichts eigenes gehabt haben, weder daheime noch draussen im Felde, oder auch am Viehe. Und es lässet sich doch ansehen, daß diese Armuth, da sie alles Dinges haben mangeln müssen, mit ihnen nicht lange gewähret habe. Denn sie werden hernach wiederum so groß und reich, daß sie viel Gold und Silber gehabt haben, da das Volck Israel aus Egypten gezogen, und sie desselben beraubet hat. Darum hat diese Theurung nicht allezeit gewähret, ausser, daß in Egypten der Gebrauch geblieben ist, daß sie den fünften (Theil) von ihren Gütern haben geben müssen.

v. 18-20. Da das Jahr um war, kamen sie zu ihm im andern Jahre, und sprachen zu ihm: Wir wollen unserm Herrn nicht verbergen, daß nicht alleine alles Geld, sondern auch alles Vieh dahin ist zu unserm Herrn, und ist nichts mehr übriges vor unserm Herrn, denn nur unsere Leiber und unser Feld. Warum lässest du beyde, uns sterben und unser Feld? Nimm uns an, und unser Land um das Brod, daß wir und unser Land leibeigen seyn dem Pharao. Gieb uns Saamen, daß wir leben, und nicht sterben, und das Feld nicht verwüste. Also nahm Joseph ein dem Pharao das gantze Egypten; denn die Egypter verkaufeten ein jeglicher seinen Acker. Denn die Theurung war zu starck über sie, und ward also das Land Pharao eigen.

80. Das

80. Das andere Jahr ist nicht das, so dem ersten am nächsten gefolget, sondern ist das Jahr, so gefolget ist nach dem, darinnen sie dem Könige das Vieh gegeben. Das ist aber eine grosse, schwere und die alleräusserste Noth gewesen, daß sie klagen, sie haben nichts mehr übriges, denn nur ihren Leib und ihr Feld. Das nimmet Joseph auch hinweg: und doch gleichwol ist dasselbe keine Räuberey, sondern sie haben es verkauft, und ist ein rechtmäßiger Contract gewesen. Sie haben auch den Gebrauch ihres Feldes nicht verloren, sondern haben nur dem Könige den fünften Theil von den Früchten, so ihnen darauf gewachsen sind, geben und entrichten müssen. Wiewol es also scheinet, als sey das Feld schlecht verkauft worden, und daß der König diejenigen, so das Feld gebauet, für seine Knechte gebrauchet habe, daß sie ihm die Aecker haben bauen müssen.

81. Dis Regiment ist zwar harte und schwer genug, aber doch rechtmäßig und nicht tyrannisch gewesen, und da niemand unrecht geschehen ist: und ist GOttes Zorn und Strafe über ihre Sünde gewesen, dadurch GOtt dis Volck also mit Theurung gestrafet, und sie also zu Knechten gemacht hat, welche Knechtschaft sie um der Sünde willen haben tragen müssen. Denn wo wir sündigen, sollen wir wissen, daß man dafür auch muß Strafe leiden. So haben sie nun nichts mehr eigenes, weder Geld noch Vieh, oder Aecker, und auch nicht ihre eigene Leiber; der König hat es alles eingenommen: nicht, daß er es ihnen mit Gewalt geraubet oder genommen hätte, sondern hat den Unterthanen dafür Getrayde verkauft. Und dis ist ohne eins das letzte, und darnach auch gar das letzte Jahr gewesen.

v. 21. **Und ward also das Land Pharao eigen. Und er theilete das Volck aus in die Städte, von einem Ende Egypti bis an das andere.**

82. Dis ist nun etwas neues und sonderliches, das Joseph, gleich als ein Sigill, darzu gethan, das Kaufen und Verkaufen, so sie gethan, damit zu bestätigen, nemlich, daß die Unterthanen im Königreich also von einem Ort zum andern haben ziehen müssen, auf daß sie wissen solten, daß alle ihre Haabe und Gut des Königes wäre, von wegen des Kaufs, so sie miteinander gethan hatten. Er läßet aber das Volck aus einer Stadt in die andere ziehen, zum Zeugnis und öffentlichen Wahrzeichen, damit er die Knechtschaft des Volcks versiegelt: als, wenn jetzt die Bürger von Wittenberg in Thüringen, und die Thüringer in Sachsen ziehen müsten. Da hat er ihnen Aecker und Vieh zugestellet, so des Königes gewesen, doch also, daß sie den fünften Theil der Einkunft dem Könige, als von seinen liegenden Gründen, haben geben müssen.

83. Das ist warlich eine wunderbarliche und schwere Versiegelung gewesen, dadurch sie erinnert worden sind, daß sie das Eigenthum aller ihrer Güter verloren hatten, nicht durch Josephs oder des Königs Schuld, sondern von wegen des Kaufs, so zwischen ihnen geschehen war. Und das ist zwar noch eine grosse Gnade und sonderliche Wohlthat gewesen, dieweil sie leibeigene Knechte waren, daß er sie doch seines Gefallens nicht getödtet, sondern genähret und unterhalten, und darzu noch auf die königlichen Aecker und Güter gesetzet hat. Darum hat es dazumal in diesem Königreich also gestanden, daß es um der Sünden willen die Strafe und Züchtigung GOttes

tes hat tragen und leiden müssen, so ihnen Joseph lange zuvor verkündiget, und sie dazumal auch durch die Priester und Fürsten [oder Amtleute im Lande] hat unterrichten und vermahnen lassen, daß sie ja diese Knechtschaft geduldig leiden wolten.

v. 22. Ausgenommen der Priester Feld, das nahm er nicht ein; denn es war von Pharao für die Priester verordnet, daß sie essen solten, was ihnen benannt war, das er ihnen gab. Darum durften sie ihr Feld nicht verkaufen.

84. Dis ist ein trefflicher Text, den man sonderlich wohl mercken soll. Denn was jetzt zur Zeit wir Deutschen gedencken, oder was wir für Leute sind, weiß ich zwar nicht. Das ist ja gewiß, daß im natürlichen und göttlichen Recht also verordnet ist, daß, die dem Altar dienen, auch vom Altar leben sollen; wie Paulus 1 Cor. 9. v. 13. 14. saget: Wisset ihr nicht, daß, die da opffern, essen vom Opffer, und die des Altars pflegen, genieſſen des Altars? Also hat auch der HErr befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren. Und an diesem Orte ist im Text mit grossem Fleiß geschrieben, und zum andernmal wiederholet, daß den Priestern in Egypten ihr sonderlicher bescheidener Theil verordnet und benannt gewesen sey, daß sie ihr Feld nicht haben verkaufen dürfen.

85. Darum ist dis ein sehr schöner Text, aber wir folgen ihm nicht nach, und lassen denselben in Deutschland nicht zu. Man pfleget es zwar in andern Aemtern also zu halten, daß, so die gemeine Aemter verwalten, als, der Herren Knechte, Stubenheiser, Kriegsknechte, und die Oberherren selbst auch, von gemeiner Besoldung unterhalten werden. Desgleichen nehmen auch die Fürsten Zoll und Schoß von den Unterthanen. Aber wie es mit den Schulleuten und Dienern des Worts gehalten wird, das sehen wir vor Augen. Wenn nicht noch des Raubes aus Egypten etwas überblieben wäre, so wir dem Pabst geraubet haben, so müsten wir wol alle Hungers sterben. Denn es ist jetzt keine Stadt oder Fürstenthum, die ihre Priester und Schulen nähren oder unterhalten, unangesehen die grosse schwere Arbeit, darzu den treuen Fleiß und Dienst frommer gottseliger Pfarrherren und Seelsorger: und wo sie von der Zulage des gemeinen Volcks solten unterhalten werden, so würden sie warlich ärmlich und kümmerlich leben müssen. Darum sage ich noch, daß wir von dem Raube Egyptens genähret werden, so unter dem Pabstthum gesammlet worden: und wird doch dasselbe, so davon noch übrig ist, von der Obrigkeit auch hinweg gerissen; die Pfarrherren und Schulen werden beraubet, nicht anders, als wolten sie uns Hungers sterben lassen. Wird es nun so bestehen, so wird man es wol sehen.

86. Pharao, der König in Egypten, wird am zukünftigen jüngsten Gericht aufstehen, und wird die Fürsten und Obrigkeiten in Deutschland verdammen, darum, daß er seine Priester in Ehren gehalten und genähret, sich auch an ihren Gütern nicht vergriffen hat, so er doch dieselben, vermöge des Contracts, so da rechtmäßig aufgerichtet war, zu sich in seine Gewalt hätte nehmen mögen; sondern er giebet ihnen Freyheit, und verordnet ihnen darzu einen benannten Theil Getraide und Speise, davon sie ohne allen ihren Schaden gelebet haben. Welchen wollet ihr mir nun unter allen Königen und deutschen Fürsten geben, der diesem Pharao gleich sey.

87. Un-

87. Unser Landes-Furst nähret uns von dem Seinen nicht, sondern vom Raube Egypti, und würde uns auch von dem Seinen nicht nähren oder unterhalten können. Daß man aber den Prieſtern und Kirchendienern schuldig sey, sie zu nähren, daran iſt kein Zweifel: und wo wir darzu nichts geben werden, so wird uns dieſer Text verdammen; deſſen wir denn groſſe Schande haben werden. GOtt will haben, daß, **der unterrichtet wird mit dem Wort, allerley Gutes mittheilen soll, dem, der ihn unterrichtet**, Gal. 6, 6. Und Paulus setzet daselbſt v. 7. noch eines hinzu, und saget: **Irret euch nicht, GOtt läſſet sich nicht spotten.** Desgleichen saget auch Chriſtus zu seinen Aposteln Luc. 10. v. 7: **Wo ihr in ein Haus kommet, in demſelbigen bleibet, eſſet und trincket, was ſie haben; denn ein Arbeiter iſt ſeines Lohnes werth.** Was sollen wir aber thun? Sie haben und hören uns auch nicht gern: und wenn wir auch unsern Zuhörern gleich Beſoldung und Geld zugeben wolten, so will man uns doch nicht gern weder hören noch leiden.

88. Darum werden auch die Sünden in Deutſchland reif, und die Strafe wird sich nicht säumen, und wird nicht auſſen bleiben. Denn es werden schon jetzt die Fürsten von den Wucherern gar ausgemergelt, und kömmt täglich mancherley Schatzung und Schinderey auf [und geſchiehet uns also daran eben recht]. Was man unſerm HErrn GOtt nicht giebet, das gebe man dem Teufel; wie man saget: Quod non tollit Chriſtus, tollit fiſcus. Willt du dem Schüler nicht geben, so gib dem Bruder Veiten und Scharrhanſen, die es mit Hauſen verſchwenden, und zehen, dreyſig, funfzig Sold auf einmal nehmen. Da man GOtt zu Ehren, und zu unſerer Seelen Seligkeit einem armen Schüler oder Diener des Worts nicht gerne einen Groſchen geben will, da wirſt du hernach einem gottloſen Kriegs-Knechte, und dem Satan ſelbſt, tauſend Gülden geben müſſen.

89. Derohalben, sage ich, soll man dieſen Text fleißig mercken, nemlich, daß der so fromme König in dieſer höchſten Beſchwerung, so dazumal dem Lande obgelegen, doch gleichwol das Wort also gehret, und den Gottesdienſt erhalten hat, da er die Prieſter von der groſſen Noth und sehr schweren Laſt der Theurung und Knechtſchaft befreyet. Er erhält ihre Kinder und Geſinde, und giebet ihnen nicht alleine Freyheit, ſondern verordnet auch einem jeglichen sein beſcheiden Theil Getrayde, damit ſie also genähret werden mögen. Es iſt warlich ein sehr gottſeliger König, desgleichen wir zu unſern Zeiten nicht haben. Ja, [das wol mehr iſt,] unſere Fürſten rauben und reiſſen alles hinweg, was ſie in Clöſtern und Pfarren finden, und ſind ihrer die allerwenigſten, die etwas darzu geben, damit das Predigtamt erhalten werden möchte, oder, daß doch etwan ein einiger Schüler unterhalten werden möchte. Darum wird es darzu kommen, daß ſie wiederum auch darben werden. Es wird dahin kommen, du wirſt auch zu wenig haben.

IV. Theil,
Wie Joſeph denen Egyptern ihre Aecker wieder giebt, und ob der Prieſter Feld dem Pharaoni eigen worden.

I. **Wie Joſeph denen Egyptern ihre Aecker wieder giebt.**
1. Zu welcher Zeit, und unter was für Bedingung ſolches geſchehen §. 90.
2. Daß dieſes eine groſſe Wohlthat geweſen §. 91. 92.
* Von denen Schatzungen, Wucher und andern Sünden Deutſchlandes.

a. Daß in denen Schatzungen keine Maas gehalten wird §. 91-93.
b. Daß der Wucher überaus groß §. 94.
c. Wie Teutschland dadurch ausgemergelt wird ibid.
d. Daß dieses greuliche Strafen sind, dadurch Teutschland heimgesucht wird §. 95.
3. Wie Joseph hiedurch Gunst, Lob und Ehre bey den Egyptern erhält §. 96.
4. Ob die Egypter ihre Aecker endlich gar wieder zu eigen bekommen §. 97.

II. Ob auch der Priester Feld dem Pharao eigen worden.
1. Wie und warum die Priester mit ihren Aeckern ausgenommen von der Knechtschaft §. 98.
2. Ob auch Joseph recht gethan, daß er denen Priestern Freyheit und und ihre Aecker gelassen §. 99-108.
* Von dem Joseph, als einem Lehrer Egyptens.
a. Wie er ein Lehrer derer Priester und Fürsten in Egypten, und dadurch grosse Ehre erlangt § 99. 100.
b. Worin Joseph die Egypter unterrichtet hat §. 101. 102.
c. Ob er ihnen ihre Ceremonien gelassen, oder der Jüden Ceremonien auferlegt ibid.
d. Wie Joseph treu und fleißig geleheret, und viel Nutzen geschafft §. 103
e. Wie Joseph die Egypter geleheret den wahren GOtt zu erkennen, und wie viel er von der Bibel gehabt, darin er sie unterrichtet §. 104.
f. Ob Joseph ganz Egypten bekehret §. 105.
* Die Kirche GOttes ist so gar rein nicht, daß nicht solten Gottlose untermenget seyn §. 105. 106. 107.
* Ob zu Josephs Zeiten in Egypten solche Abgötterey gewesen, als in den folgenden §. 108. 109-112.
* Daß auf ein gottselig Geschlecht gemeiniglich ein böses gottloses folge §. 109-111.
* Bey denen Heiden soll man sonderlich auf ihren Glauben sehen § 112.
* Von den Früchten der Menschen-Satzungen. Item, von der Heucheley der Sacramentirer und Wiedertäufer §. 113.
* GOtt straft die Undanckbarkeit und Verachtung seines Worts gar sehr §. 114.
* Von denen Heyden und ihrer Seligkeit.
a. Ob dieselben des Wortes und Predigtamts zu geniessen gehabt zu den Zeiten des Alten Testaments §. 115.
b. Ob auch denenselben etliche selig worden §. 116. 117.
c. Was von Zwinglii Meynung zu halten, da er die Heyden selig preiset §. 118-120.
d. Ja was Ordnung Lutherus denen Heyden die Seligkeit zugesetzt §. 120.
* Von der greulichen Abgötterey der Egypter, und was es mit den Zwinglianern für ein Ende nehmen wird §. 121.
e. Lutheri Meynung von der Heyden Seligkeit ist gar sehr unterschieden von Zwinglii Meynung §. 122.
* Was davon zu halten, da man ohne Unterscheid allen Reliquien die Seligkeit beylegt §. 123.
f. In welcher Ordnung die Heyden haben selig werden müssen §. 124-127.
* Wie die Egypter durch Jacob und Joseph bekehret worden, aber hernach wieder abgefallen §. 127. 128.
* Von den Strafen über die Verächter des göttlichen Worts §. 128.
* Verbindung dieses Theils mit dem folgenden §. 129.

v. 23-25. Da sprach Joseph zu dem Volcke: Siehe, ich habe heute eingenommen, euch und euer Feld dem Pharao. Siehe, da habt ihr Saamen, und besäet das Feld. Und von dem Getrayde sollet ihr den fünften Pharao geben: vier Theile sollen euer seyn, zu besäen das Feld, zu eurer Speise, und für euer Haus und Kinder. Sie sprachen: Laß uns nur leben, und Gnade vor dir, unserm Herrn, finden: wir wollen gerne Pharao leibeigen seyn.

90. Hieraus scheinet es nun, daß, da sechs Jahre um gewesen, in etwas eine Erlassung gefolget sey,

sey, nemlich, daß man dem Volcke die Aecker wiederum eingeräumet hat, doch mit dem Beding, daß sie davon dem Könige den fünften Theil geben solten. Welches man zwar in unsern Landen leichtlich solte ertragen können, fürnemlich, wo die Aecker dem Könige zustünden. Wir thun jetzt unsere Aecker andern um die Helfte der Früchte aus, so darauf wachsen; doch also, daß die Acker-Leute vor die Kosten stehen und alle Arbeit thun müssen. Das ist noch etwas schwerer, nemlich, da man die Helfte der Güter fordert; also, daß gleichwol der Ackermann den Acker erblich besitzen und gebrauchen möge. Etliche nehmen noch mehr, als den halben und dritten Theil. Wiewol nun Joseph die Aecker der Unterthanen mit gutem Rechte dem Könige eingenommen hat, hat er sie doch den Egyptern wiederum verliehen, daß sie dieselben gebrauchet; also, daß sie davon dem Könige nicht mehr als den fünften Theil der Einkünfte entrichtet haben.

91. Das ist warlich eine grosse Wohlthat und sonderliche Gnade gewesen, welche auch Lyra gerühmet hat. Denn es waren ja die Aecker des Königs, und ist darauf keine andere Schatzung geleget worden, ausgenommen, daß sie davon den fünften Theil gegeben; welches ein geringes gewesen, fürnemlich, von solchem fruchtbaren Lande. Sie haben ohne Zweifel mit der Weise ihre Aecker wiederum eingelöset, und haben auch wiederum etwas an ihrer Nahrung zugenommen; sonderlich diejenigen, so etwas mäsiger gewesen, und eingezogener gelebet, und ihre Güter nicht also mit Fressen und Saufen verzehret und verschwendet haben: gleichwie wir Deutschen zu thun pflegen, und wissen deshalben auch mit den Schatzungen keine Maase zu halten, da man gebeut den fünften und vierten Theil zu geben.

92. Denn vor etlichen Jahren ist es gebräuchlich gewesen, den zwanzigsten Theil zu geben, da man von zwanzig Gulden oder Groschen einen gegeben hat. Die Jüden haben den Gebrauch gehabt, den Zehenden zu geben. Die Römer Centesimam, das ist auch der zehente Theil gewesen. Bey den Jüden hat man den Priestern den Zehenden gegeben, und es ist beynahe so weit gekommen, daß man den Neunten hat geben müssen. Da man aber bey uns den zwanzigsten Theil gegeben hat, dasselbe ist noch leidlich gewesen. Wolte GOtt! daß wir dasselbe jetzt auch noch erhalten könten, daß es dabey bleiben möchte, fürnemlich, dieweil die Aecker oder Güter denen Leuten eigen sind. Und in Egypten ist es auch keine unbillige Zulage oder Zins gewesen, daß sie den fünften Theil gegeben haben, fürnemlich in solcher Knechtschaft. Ja, es ist eine sonderliche Klugheit und Gnade an Joseph gewesen, der die Aecker also unter die Unterthanen ausgetheilet und ihnen dieselbe wieder zugestellet hat, daß sie selbst vier Theile behalten, und den fünften dem Könige geben solten.

93. Dasselbe wird jetzt unserer Könige oder Fürsten keiner thun. Denn es kommen jetzt schon viele Schatzungen über das auf, daß man den zwanzigsten Theil geben muß, also, daß ich schier nicht weiß, ob wir den halben oder den dritten Theil geben müssen, oder aber, ob man es gar hinnehmen will, was wir haben. Die Bier-Steuer hat lange gestanden, und ist des Schindens kein Ende.

94. Und der Wucher wächst über alle Maase sehr: wie ich denn neulich von einem Wucherer gehöret habe, der von hundert Gülden achtzig genommen hat. Das ist ja beynahe noch mehr, denn daß man es gar hinnehme. Zu Leipzig ist eine gemeine Re-

gilt, daß sie von zehen Gülden viere zu fordern pflegen. Also muß Deutschland gar ausgemergelt werden; denn die Fürsten und Adel, und auch die Bürger werden algemach ausgesogen, durch die viele Schinderey der Wucherer. Darnach ist das räuberische, diebische und vielfrässige Gesinde, das nimmt beynahe auch den dritten, wo nicht den andern Theil unserer Güter hinweg. Derohalben wolten wir es viel besser haben, und wolten reicher seyn, wenn in Deutschland dieser Gebrauch gehalten würde, daß man den fünften Theil gäbe, gleichwie dazumal in Egypten geschehen ist.

95. Und wir klagen nicht allein über das Haussgesinde, welches der Leute Schaden und Verderben in der Haushaltung ist, sondern auch über viel andere unzählliche und öffentliche Dieberey: als da ist, die grosse Listigkeit und Betrug, so in Handthierung, in Kaufen und Verkaufen, und was sonst die Leute, Bürger, Bauren und Nachbarn miteinander zu thun haben, geübet wird. Dis sind greuliche Strafen, so jetzt Deutschland leiden muß, darum, daß wir GOtt nicht geben wollen, was wir ihm zu geben schuldig sind, nemlich, was zu Erhaltung des Predigtamts vonnöthen ist [denn darzu will jetzt niemand etwas geben].

96. Es hat aber Joseph bey den Unterthanen desselben Königreichs grossen Danck verdienet. Denn sie antworten ihm, und sagen: Du hast uns die sieben Jahre durch deine Klugheit und Güte bey dem Leben erhalten, daß wir nicht gestorben sind. Also ist seine Gewalt und Ansehen, so er gehabt, über die Maase sehr bestätiget worden, und haben ihm alle miteinander einmüthig die Ehre erzeiget, und ihn einen Vater des Vaterlandes genennet; darum, daß er die grosse Menge Volcks, da sie so gar elende und betrübte Leute gewesen, ernähret und bey dem Leben erhalten hat. Denn, daß wir noch leben, haben sie gesagt, dessen mögen wir allein dir dancken: du wollest nur also mit uns fortfahren, und uns vor dir Gnade finden lassen, wir wollen Pharao gern dienen, wollen ihm mit höchstem Willen den fünften Theil geben. Und sie haben solches auch wohl thun können, ohne alle Beschwerung, von solchem fruchtbaren Lande; wie davon zuvor gesaget ist. Darum haben sie nun Joseph also geehret, und für einen Heyland erkannt, als der Egypten erhalten habe: welches Lob und Ehre er um solcher Wohlthat willen erlanget hat, durch das gantze Königreich Egypten.

v. 26. Also machete Joseph ihnen ein Gesetz, bis auf diesen Tag, über der Egypter Feld, den Fünften Pharao zu geben; ausgenommen der Priester Feld, das ward Pharao nicht eigen.

97. Moses erzehlet hier, daß dis Gesetz gewähret habe bis auf diesen Tag, das ist, bis an die Zeit, da er diese Historie beschrieben hat. Ob es aber hernach sey geändert worden, können wir nicht wissen. Es ist wahrscheinlich, daß sie die Aecker wiederum gelöset haben, und auch wiederum an Gütern zugenommen und reich worden sind.

98. Wir haben aber gesaget, daß dazumal die Priester in sehr grossen Ehren gehalten, und durch des Königes Gebot von der gemeinen Knechtschaft des gantzen Königreichs befreyet worden sind; denn sie haben auch bey den Heyden ein groß Ansehen und Würdigkeit gehabt. Die Könige und Fürsten haben ihren Rath und Weisheit gehöret, und haben sie immer bey sich gehabt; wie dasselbe der Heyden Historien ausweisen. Denn sie haben die Unterthanen in

der

der Religion unterrichtet, und sie den Gottesdienst gelehret, der anfänglich so unrein nicht gewesen, wie es in nachfolgenden Zeiten worden ist.

99. So möchte nun hier gefraget werden: Ob Joseph auch recht gethan habe, daß er den abgöttischen und gottlosen Priestern diese Freyheit erlanget hat? Denn es lässet sich ansehen, daß im selbigen Königreich noch viel abgöttische Leute gewesen sind, beyde unter den Priestern, und auch dem gemeinen Volck. Es ist aber nun oftmals gesaget worden, daß David dem Joseph ein schön herrlich Lob gegeben hat, da er von ihm im 105. Psalm v. 20-22. saget: **Da sandte der König hin, und ließ ihn los geben, der Herr über Völcker hieß ihn auslassen. Er satzte ihn zum Herrn über sein Haus, zum Herrscher über alle seine Güter, daß er seine Fürsten unterwiese nach seiner Weise, und seine Aeltesten Weisheit lehrete.**

100. Auf diese Weise hat David, der voll Heiliges Geistes gewesen ist, den Joseph gerühmet, und machet ihn zum Lehrer, Priester und Fürsten über die andern Fürsten. Und dis ist ein sehr herrlich und wichtiges Zeugnis vom Joseph, der bey dem Volcke Gnade und Gunst gehabt, darum, daß er solche grosse Menge von dem Schaden und Verderben, so dazumal ihnen bevorgestanden, errettet hat. Aber diese Ehre ist noch viel gröſſer, daß er ein Lehrer gewesen ist, der die Fürsten, Aeltesten und Priester unterrichtet hat.

101. Er hat sie aber nicht die Kunst der Astronomie, vom Laufe des Himmels, oder Astrologie, Sternkucken gelehret, wie den Jüden davon träumet; sondern er hat ihnen vorgehalten, wie man den wahren GOtt recht erkennen, und ihm dienen soll. Und er hatte darzu eine herrliche Ursache von dem schönen grossen Wunderwercke, das GOTT durch ihn, die sieben theuren Jahre über, gewürcket hatte. Denn es ist zu der Lehre auch die lebendige Erfahrung gekommen, und die Leute haben vor ihren Augen gesehen, wie wunderbarlich das gantze Königreich, und darzu etliche umliegende Völcker [durch ihn] waren erhalten worden. Sie haben sich dessen alle verwundert, woher Joseph solche grosse Weisheit überkommen hätte, daß er so gar eigentlich die Theurung hat zuvor verkündigen, und zudem auch mit so grosser Geschicklichkeit bestellen und zubereiten können, was zur Unterhaltung dieses Lebens dem Volcke vonnöthen seyn würde.

102. Darzu wird Joseph viele schöne Predigten gethan haben, so die Priester von ihm gehöret, und die Lehre vom rechten wahren GOtt angenommen, und dieselbe darnach weiter über die gantze Welt ausgebreitet haben. Denn er hat die wahre Religion und die göttliche Weisheit gelehret, und hat sie aber doch nicht gezwungen, die jüdischen Ceremonien, Beschneidung, oder andere äusserliche Dinge zu halten; sondern das hat er ihnen fleißig eingebildet, daß sie an den GOtt gläuben solten, der den zukünftigen Saamen verheissen hatte, und hat vielleicht noch wol etliche ihrer Ceremonien, die nicht gar ungöttlich gewesen, gehen lassen, und damit Geduld gehabt, dieselbigen nicht verdammet, sondern angezeiget, wie man deren recht brauchen, und GOtt damit dienen solte.

103. Darum ist Joseph ein trefflicher grosser Mann gewesen, fürnemlich in geistlichen Sachen; wiewol er in politischen Sachen auch nicht geringer gewesen ist; gleichwie David Ps. 105. v. 21. 22. beyderley an ihm rühmet. Er ist auch nicht faul oder müßig gewesen; sondern, wo er nur

geront und Gelegenheit gehabt, hat er das Volck unterrichtet und gelehret, darzu sie ermahnet, die reine Lehre anzunehmen. Und ist daran kein Zweifel, es werden sehr viele Egypter durch ihn zum wahren Erkänntnis GOttes gebracht und selig worden seyn.

104. Er hat sie aber von dem GOTT gelehret, der bald im Anfang, im Paradies, die Verheissung gegeben, und dieselbige auch hernach oft wiederholet, und mit Abraham, Isaac und Jacob geredet hat. Denn so viel hat er alleine gewust, und hat nichts von der Bibel gehabt, denn nur alleine die Historie von Abraham, die im 12. Capitel dieses 1 Buchs Mosis angehet. Und darzu hat er auch die vorigen zehen Capitel von der Schöpffung gehabt: und was er davon gewust und verstanden, hat er daher gehabt, daß es die Väter nacheinander gelehret hatten, und also von einem auf den andern gekommen war. Denn es ist dazumal die Bibel gar ein klein Buch gewesen, hat aber die allergröbsten und wichtigsten Dinge in sich begriffen.

105. Wir dürfen aber gleichwol nicht gedencken, daß er gantz Egypten, und alle und jede Fürsten oder Bürger bekehret haben wird. Denn desselben haben wir nirgends kein Exempel, daß ein Königreich oder irgends ein Land mit allen Unterthanen also gebessert, und so wohl bestellet oder geordnet gewesen sey, daß darinnen gar keine gottlosen Leute, oder Abgötterey überblieben seyn solte. Siehe das Königreich Juda und Israel an, auch unter David und den allerfrömmsten Königen und Propheten; denn da dieselbigen regieret und gelehret haben, sind gleichwol noch immer viele böse und gottlose Leute mit untergelaufen, und ist doch ein heiliges und gottseliges Königreich gewesen, um der Kirche und Gemeinde GOttes willen, so zu derselbigen Zeit im Volcke Israel gewesen ist.

106. Derohalben, wiewol viel und grosse Wunderwercke geschehen, so gläuben doch die Leute nicht alle, und bleiben immer noch etliche Gottlose und Heuchler unter ihnen. Die Zuhörer des Propheten Esaiä sind mit ihm gar schmählich und übel umgegangen, wie er ihnen dasselbe aufrücket im 57. Capitel v. 4. da er saget: An wem wollet ihr nun eure Lust haben; über wem wollet ihr nun das Maul aufsperren, und die Zunge heraus recken? Und David wiederholet oftmals die erbärmliche Klage über die falschen Lehrer und unrechten Gottesdienst: Moses aber saget auch 5 Mos. 29, 18. also: Daß nicht ein Mann, oder ein Weib, oder ein Gesinde, oder ein Stamm unter euch sey, deß Herz heute sich von dem HErrn unserm GOtt gewandt habe, daß es hingehe, und diene den Göttern dieser Völcker, und werde vielleicht eine Wurzel unter euch, die da Galle und Wermuth trage. Und im 32. Capitel v. 17. redet er hart mit dem Volck, und beschuldiget sie, und saget: Sie haben den Feld-Teufeln geopffert, und nicht ihrem GOtt, den Göttern, die sie nicht kannten, ꝛc. Item Stephanus Ap. Gesch. 7. v. 43. saget auch: Und ihr nahmet die Hütten Moloch an, und das Gestirn eures GOttes Remphan, die Bilde, die ihr gemacht hattet, sie anzubeten.

107. Darum darf man nicht gedencken, daß nicht etliche böse Menschen unter den Frommen seyn solten; sintemal der Satan unter den Kindern GOttes mit ist, auch im Hause Hiobs. Und ist gleich genug, daß ein Theil, wenn es auch gar gering ist, bes-

bessert, und zum rechten wahren Licht oder Erkänntnis GOttes gebracht wird. Denn also hat Joseph den König selbst und etliche Fürsten, und der Priester auch viel unterrichtet, und hat durch dieselbigen das Erkänntnis deß GOttes immer weiter ausgebreitet, der den Meßiam oder Christum verheissen hatte; die andern aber haben es verachtet.

108. Darum wollen wir nun auf diese Frage also antworten, da gefraget wird: Ob Joseph daran recht gethan habe, daß er diese Wohlthat [der Freyheit] auch auf die undanckbaren und gottlosen Priester gewendet hat? nemlich, daß er dasselbe nicht gethan habe um der abgöttischen [oder gottlosen], sondern um der frommen willen, die er bekehret hatte. Wiewol ich das auch leichtlich gläuben will, daß dazumal in Egypten weniger Greuel und scheuslicher falscher Gottesdienste gewesen, denn in nachfolgenden Zeiten aufgekommen sind. Denn was dazumal für seltsamer wunderbarlicher Aberglaube in der Religion gewesen sey, das kan man aus den griechischen und lateinischen Poeten wohl schliessen und verstehen: welcher Aberglaube und seltsame Abgötterey gleichwol nicht ist angenommen oder gelobet worden, da Joseph die Leute gelehret und unterrichtet hat.

109. Denn das pfleget also zu gehen, wie solches die Erfahrung von aller Zeit her mitbringet und lehret: wenn ein gottseliges Geschlecht, und das GOtt erkannt hat, aus ist, daß alsdenn bald ein anders an die Statt kömmt, welches viel böser und gottloser ist. Gleichwie im Buch der Richter Cap. 2. v. 10. gesaget wird: Da auch alle, die zu der Zeit gelebet hatten, zu ihren Vätern versammlet worden, kam nach ihnen ein ander Geschlecht auf, das den HErrn nicht kennete, noch die Wercke, die er an Israel gethan hatte. Wenn aber die Nachkommen vom rechten Erkänntnis GOttes abfallen, so erdencken sie greuliche, wunderliche und scheusliche Gottesdienste: und wenn diejenigen hinweg sind, die zuvor GOtt treulich gedienet hatten, so behalten sie zwar wol die äusserlichen Wercke der Väter, aber sie vermehren dieselbigen immer mit neuem Gottesdienst, und vermischen also den falschen Gottesdienst mit dem rechten wahren Dienste, und fallen also in scheusliche Abgötterey; wie solches an dem Volck Israel wohl zu sehen ist, das dem Astaroth und Moloch geopffert hat, um keiner andern endlichen Ursach willen, denn daß sie GOtt etwas andächtiger und geistlicher dienen wolten, denn ihre Väter gethan hatten.

110. Also ist es in der Kirche im Neuen Testament auch zugegangen. Da sind bald nach den Aposteln die Ketzer herein gekommen; item, die Bischöfe, so den HErrn nicht recht erkannt haben, hernach die Mönche, und endlich das gantze Pabstthum, darzu der gantze Greuel, so an heiliger Stätte stehet. Und dieselben haben alle gerufen: Wir wollen GOtt etwas hitziger und mit gröfferer Heiligkeit dienen [denn vor uns geschehen ist]. Denn die Apostel [haben sie gesaget] haben viel lassen überbleiben, das die Kirche auch noch zu ihrer Lehre setzen soll. Die ersten Väter haben wenig Andacht und Ceremonien gehabt, wir müssen traun noch mehr äusserliche Ceremonien und Gottesdienste aufrichten. Und auf solche Weise sind in der Kirche so viel neue Ceremonien aufgekommen, da der Teufel allerley Verfälschung unter die Wahrheit gemischet hat, und sind die Nachkommen allgemach dahin gefallen, und immer ärger worden.

111. Also haben die Egypter, da Joseph gestorben ist, Kälber geopffert, und andere Opffer der Väter auch darbey behalten: die

die Nachkommen aber haben solche Opffer vermehren wollen, und haben greuliche Wunder darzu gethan, so hin und wieder in den Historien erzehlet werden. Denn wo man GOtt verlieret, der uns seine Verheissung gegeben hat, und darzu den Glauben auch fahren lässet, so bleibet nichts mehr, denn nur ein unseliges Nachfolgen der äusserlichen Wercke. Gleichwie die Kinder Israel, da sie die Verheissung und das Wort verloren, in welchen GOtt Abraham hat heissen den Isaac opffern, sind sie endlich dahin gefallen, daß sie nur zum Schein diesem Werck äusserlich nachgeahmet, und Menschen [oder auch ihre selbsteigene Kinder] geopffert haben. Das hat, sagten sie, Abraham gethan, darum wollen wir dasselbe auch thun. Und in der Päbstischen Kirche sehen wir anders nichts, denn daß sie nur auch äusserlich die Wercke nachthun, so die Heiligen zuvor gethan haben: die haben [sagen sie] gefastet, haben sich auf diese oder andere Zeit enthalten; denselbigen müssen wir warlich darinnen nachfolgen, das will sich also gebühren.

112. Man soll aber vielmehr und vor allen Dingen das halten, das in der Epistel an die Ebräer stehet am 13. Cap. v. 7: **Gedencket an euere Lehrer, die euch das Wort GOttes gesaget haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach.** Denn an den Heiligen soll man fürnemlich auf ihren Glauben Acht haben. Man soll sehen, was sie gegläubet, und worauf sie gehoffet, und was sie für ein Wort gehabt haben: da solt du ihnen nachfolgen, und denn hernach opffern. Aber dasselbe verachten sie, als ob sie solches gar nichts angienge, und werden rechte Affen der Heiligen, die nur dem äusserlichen Schein nachfolgen, ohne Wort und Glauben. Also auch, da die Egypter das Wort verloren, haben sie zwar die äusserlichen Ceremonien, wie sie dieselben vom Joseph empfangen, behalten, hernach aber haben sie noch mehr darzu gethan, und ihren Abgott Apin, und die vierfüßigen kriechenden Thiere auch angebetet, ꝛc.

113. Ja, das sind die rechten Früchte, so aus den Ceremonien und Menschen-Satzungen kommen, darzu die Leute Lust haben; und lassen das Wort und den Glauben liegen. Was noch unsere Ketzer und Schwärmer thun werden, das wird man endlich sehen. Denn die Wiedertäufer und Sacramentschwärmer verachten jetzt auch das Wort, lassen die Lehre des Glaubens liegen; und können doch gleichwol unterdes den gröbsten Schein der Heiligkeit und der Ehrbarkeit vorgeben. Und ich höre, daß bey den Schweitzern eine sehr strenge Ordnung und Disciplin soll gehalten werden, was die äusserliche Zucht belanget; denn sie spielen nicht, sie saufen und schlemmen nicht also, geben sich nicht auf überflüßige Kleidung, oder unmäßiges Wohlleben mit Fressen und Saufen. Das ist ihre Religion, deren sie sich höchlich wissen zu erheben und zu rühmen, als die da weit frömmer, denn wir wären. Ja, wo ist aber das Wort? Der Leib Christi, sagen sie, ist im Himmel, das Brod aber ist Brod, Wein ist Wein: sie gläuben nichts, sind vom Wort und Glauben abgefallen.

114. Also werden unsere Nachkommen, wenn sie die reine Lehre des Worts verloren haben, auch seltsame und scheusliche wunderliche Opiniones oder Meynungen erdichten, gleichwie die Egypter gethan; und also wird GOtt die Undanckbarkeit und Verachtung seines Worts mit erschrecklichen Plagen strafen.

115. Wir lehren jetzt also, daß GOtt nicht allein der Jüden, Abrahams, Isaacs und

und Jacobs GOtt sey, wiewol er allein Abraham und seinem Saamen das Wort und die Beschneidung gegeben hat. Denn, St. Paulus saget Röm. 3, 2: **Ihnen ist vertrauet GOttes Wort.** Und im 147. Psalm v. 19. stehet auch also: **Er zeiget Jacob sein Wort, ꝛc.** Es hat wol GOtt das Predigtamt in diesem Saamen und Volck Israel verordnet: aber desselbigen haben sich nicht allein die Jüden, sondern auch die Heyden zu erfreuen, und mögen dessen auch mit geniessen; wie wir droben (c. 21. f. 321. c. 13. f. 36.) vom Abimelech und von den Cananitern gesaget haben. Und wir haben desselben auch noch mehr Exempel; als nemlich, am Hiob, Bileam, Jethro, dem Priester zu Midian und Mosis Schwäher, welchen das Wort und Predigtamt nicht ist vertrauet gewesen, und sind doch gleichwol dessen auch theilhaftig worden, da sie dasselbige Wort gehöret haben.

116. Also sagen wir auch, daß viel Heyden selig worden sind, auch aus der Linie oder Geschlechte Cains. Denn es sind ihrer viel aus zufälliger Gnade und Barmhertzigkeit bekehret worden, da es sich mit ihnen also zugetragen, daß sie sich auch zu der Kirche oder Gemeinde gehalten, die GOttes Wort gehabt. Wiewol ihnen die Verheissung von Christo nicht gegeben war, so ist doch gleichwol die Frucht solcher Verheissung auf die Heyden auch gekommen, da sie die Predigten und Lehre der Väter gehöret haben.

117. Eben dasselbe soll man von den Egyptern auch halten, welche die Verheissung und den Gebrauch der Beschneidung nicht gehabt. Denn da Jacob oder Joseph bey ihnen das Wort gelehret, haben sie dieselbigen gehöret, und haben sich auch mit ihnen verheyrathet, und Schwägerschaft mit ihnen gemacht, auf daß aus Israelitern und Egyptern eine Kirche werden möchte. Das hat GOtt gethan, ehe denn Christus ist geboren worden; so wird er ja vielmehr dieselbige Weise und Ordnung halten, in Sammlung seiner Kirche, nachdem er in das Fleisch gekommen und Mensch worden, und da nun das Evangelium unter alle Völcker ausgebreitet und geprediget wird.

118. Aber das gläuben die Jüden nicht, und unsere Schwärmer haben diese Lehre auch mißgebrauchet, und sind darüber in einen schändlichen Irrthum gefallen. Gleichwie Zwingel neulich geschrieben hat, daß Numa Pompilius, Hector, Scipio und Hercules, sich auch mit Petro, Paulo und den andern Heiligen im Paradies der ewigen Seligkeit freuen werden. Welches nichts anders ist, denn daß sie damit öffentlich bekennen, daß kein Glaube und kein Christenthum sey. Denn, wo Scipio und Numa Pompilius, so abgöttische Leute gewesen, selig worden sind, warum hat denn Christus leiden und sterben müssen: oder, was ist es vonnöthen, daß sich die Christen müssen täufen lassen, oder daß man von Christo viel prediget, und die Leute auf ihn allein weiset? So gar greulich fallen die Schwärmer dahin, wenn sie das Wort fahren lassen und verlieren, und wissen nichts vom Glauben, sondern halten und lehren eben dasselbe [so im Pabstthum auch gelehret worden ist]: wenn der Mensch thut, was an ihm ist, so wird er dadurch selig.

119. Also ist dis ein sehr schädlicher Irrthum, den wir keinesweges loben oder vertheidigen können. Und ich höre doch, daß der Zwingel meine Auslegung über dis erste Buch Mosis anziehen, und sich darauf berufen soll, da ich gesaget habe, daß etliche vom Geschlecht Cain selig worden sind; wie ich denn dasselbe jetzt auch noch also lehre.

Ich sage aber nicht, daß sie selig worden sind als Cainiter oder Egypter, sondern, als die da eingeleibet und mit der Kirche und Gemeinde der Gottseligen vereiniget gewesen sind.

120. Denn wir haben droben (c. 13. §. 36.) gehöret, so oft Moses erzehlet, daß Abraham und die andern Väter Altäre aufgerichtet haben, daß sie daselbst ihre Familie gelehret haben, und daß auch andere Leute zu denselbigen gekommen sind, die Predigt angehöret, und das Wort, so die Väter gelehret, angenommen, und daß sie auch mit den Gottseligen den rechten wahren GOtt angeruffen, und ihr Gebet mit jener Gebet vereiniget haben. Ich habe traun das nicht gesaget, daß die Heyden von sich selbst, oder aus ihnen selbst, oder aber durch ihre Ceremonien solten selig worden seyn, sondern durch das Wort der Väter: welches denn auch der 105. Psalm v. 22. vom Joseph so hoch rühmet, da er saget: Er hat den König, die Fürsten und Aeltesten in Egypten unterwiesen, und hat sie Weisheit gelehret, ꝛc.

121. Was ist aber das für eine Theologie, daß man keinen Unterscheid zwischen dem Wort, und da man kein Wort hat, zwischen dem Licht und Finsterniß machen will? Denn wo das Wort ist, daselbst ist auch das Licht, wo aber kein Wort ist, da ist eitel Finsterniß. Soll man aber denn nun die jenigen, so das Licht und Wort haben, p p die setzen, so im Finsterniß sind? Also gehet es gewißlich zu, nemlich, wenn man eines Articuls fehlet, und darinnen irret, daß alsdenn des Irrens keine Zahl oder Maße ist. Denn also sind auch die Egypter immer in schändlichere Abgötterey gefallen, bis daß sie sich endlich auch nicht gehämet haben, Katzen und Mäuse anzubeten. Wie denn auch der heydnische Poet Juvenalis solcher ihrer Unsinnigkeit gespottet, und dieselbigen verlachet hat, da er saget: Felices, quibus hæc nascuntur numina in hortis, das ist: Ey wie sind das so selige Leute, denen diese Götter in ihren Gärten wachsen; denn sie haben auch Knoblauch und Zwiebeln für Götter geehret. Derhalben, die einmal vom rechten Weg abgewichen sind, dieselben werden immer allgemach vom Satan zu andern und schwerern Fällen getrieben. Und die Zwinglianer werden auch noch etwas greulicher und schändlicher fallen, darum, daß sie noch immer fortfahren, ihre Irthümer zu vertheidigen.

122. Darum sage ich mit dem Zwingel nicht, daß die Cainische Kirche, oder Numa Pompilius, und dergleichen andere Heyden mehr, selig und Erben des Himmelreichs worden sind; sondern, daß etliche fromme Männer und Weiber aus dem Geschlecht und Stamen Cains GOttes Wort und die Lehre der lieben Väter gehöret haben, und durch solchen Glauben auch zur Gemeinschaft des Himmelreichs mit der Kirche oder Gemeinde der Patriarchen gekommen sind.

123. Denn es hat ihm GOtt allezeit auch aus den Heyden eine Kirche zu sammlen pflegen; gleichwie die Ruth eine Moabitin gewesen, Rahab eine Cananitin, die doch alle beyde im Geschlecht-Register Christi erzehlet werden. Und haben sich diese nicht allein zu den Gottseligen gehalten, sondern auch noch viele andere Cananiter mit ihnen. Nicht, daß die Ruth oder Rahab in ihrem Irthum oder Abgötterey Vergebung der Sünden erlanget, und derselbigen theilhaftig worden seyn; sondern, da sie bekehret worden ist, hat sie das Wort von der Frachten angenommen. Dann das heißet recht, aus einem Heyden und Ungläubigen gläubig werden. Denn, nachdem sie dem Wort, das sie gehöret, geglaubet hat,

ist

ist nie nicht mehr eine Heydin, sondern ein rechtes Gliedmas der Kirche gewesen. Also ist Naaman durch des Propheten Elisä Wort und Lehre auch bekehret worden.

124. Ich weiß, daß vor funfzehen Jahren viel in der Meynung gewesen sind, daß ein jeder Mensch in seinem Glauben würde selig werden. Was ist aber das anders, denn daß man aus allen Feinden Christi eine Kirche machen will? Daraus wird denn bald folgen, daß uns das Wort und der Sohn GOttes, unser lieber HErr JEsus Christus, vergeblich und umsonst gesandt und gegeben sey, und wird mit der Weise nun gar kein Unterscheid seyn, zwischen Türcken, Papisten, Jüden, und uns, die wir GOttes Wort haben.

125. Ich schliesse zwar die Heyden nicht aus, aber ich sage, daß sie sonst durch keine andere Weise können selig werden, denn allein durch das Wort Christi. Jethro, der Priester in Midian, wird entweder durch Mosen oder Joseph zum Erkänntnis GOttes gekommen seyn. Denn Joseph ist nicht müßig oder faul gewesen, sondern hat fleißig und treulich gelehret, und hat viel Geschlechte der Menschen, mit welchen er gelebet und umgangen ist, zum Erkänntnis GOttes gebracht. Das Wort kömmt nicht von den Heyden, sondern, wie Christus saget Joh. 4, 22: Das Heyl kömmt von den Jüden. Es ist aber doch gleichwol nicht bey den Jüden allein blieben, sondern ist unter die Heyden auch ausgebreitet worden, die haben es von den Jüden empfangen.

126. Darum ist es eine grosse Kühnheit der Zwinglianer, und sind unverschämte Leute, daß sie solches lehren, und meines Ansehens und Exempels also zu mißbrauchen sich unterstehen. Denn ich habe nie anders gelehret, verstanden oder gehalten, denn wie ich es nun etlichemal in dieser Historie angezogen und wiederholet habe aus dem 105. Psalm v. 22. nemlich, daß die Fürsten in Egypten vom Joseph unterwiesen und gelehret worden sind. Denn, dieweil sie Heyden gewesen, sind sie mit nichten selig worden durch ihre gottlose abgöttische Opffer; sondern haben die rechte Weisheit und die wahre Erkänntnis GOttes aus Josephs Predigten gelernet.

127. Und gleich auf dieselbige Weise hat er auch den grössesten Theil des gemeinen Volcks bekehret, und sein Wort hat eben daselbst rechte Statt gehabt, nemlich, da sein Amt und Gewalt, so ihm befohlen war, durch die wunderbarliche Regierung die gantze Zeit der Theurung, und auch der wohlfeilen Jahre, bestätiget worden ist. Da ist nun Jacob mit seinen Söhnen und Familie auch darzu gekommen, und ist eine sehr schöne Kirche und Gemeinde gewesen. Der König ist fromm und gläubig, die Fürsten sind auch gottselig, das Volck hält von GOtt, was recht von ihm zu halten und zu gläuben ist; und bleiben doch ohne Beschneidung und andere [Jüdische] Ceremonien: ja, es ist ihnen auch nachgegeben und zugelassen worden, daß sie etliche Egyptische Ceremonien behalten, und auch etwan unvernünftige Thiere geschlachtet und geopffert haben.

128. Wiewol sie hernach die rechte, wahre und reine Lehre verworfen, und allein die äusserlichen Wercke und Opffer behalten haben, welchen auch die Nachkommen der heiligen Väter nachgeahmet und gefolget haben; als, da sie das güldene Kalb angebetet, und was sonst oftmals dessen mehr geschehen ist. Sie haben zwar die Opffer von den Vätern gehabt; aber sie haben deren gemißbrauchet, und sind also hernach in greuliche Abgötterey gefallen. Denn also

pfleget der Teufel aus der Kirche GOttes die Hölle zu machen. Und wir Deutschen haben uns deß auch zu befürchten, die wir das so grosse Licht des Evangelii zu genieſſen haben, und täglich vermahnet werden, daß wir GOtt dafür sollen dankbar seyn, und mit höchſtem Fleiß an dem Wort sollen halten. Und GOtt dräuet auch, daß er die schwereſten Strafen und Finſternüß wolle kommen lassen über die Verächter seines Worts. Aber dahin kan es leichtlich kommen, daß bald hernach alles wiederum voll Irrthum, Phantaſey, Secten und Schwärmerey der Rottengeiſter werden wird, welche noch jetzt bey unſerm Leben öffentlich sich unterſtehen, ihren Muthwillen sehen zu laſſen, und hin und wieder Verfälſchung der rechten Lehre auszubreiten. Darum laſſet uns GOtt dankbar seyn, und lernen, uns vor ihrer Liſtigkeit zu hüten.

129. Und bis daher hat nun gewähret die Hiſtorie von der Theurung, und auch von den wohlfeilen Jahren. Nun wird Moſes wieder kommen auf die Kinder Iſrael, und auch auf Jacob, den Vater ſelbſt. Und von diesem Ort an, bis an das Ende dieſes Buchs, werden nun die Dinge beſchrieben, so zwiſchen denen gehandelt worden ſind, die dazumal die Kirche geweſen, und GOttes Wort gehabt haben.

V. Theil,

Wie Jacob ſein herannahendes Ende merckt, den Joſeph zu ſich fordern läſſet, eine Bitte an ihn thut, und endlich ſich auf dem Bette neiget.

I. Wie Jacob ſein herannahendes Ende merckt, den Joſeph zu ſich fordert, und eine Bitte thut.
1. Wie lange Jacob in Egypten gewohnet, ehe ſein Ende hatte herzu nahet §. 130.
2. Wie und woher Jacob ſein herannahendes Ende gemuß §. 131.
3. Wie Jacobs Ende beſchaffen geweſen §. 132.
4. Wie und warum Jacob bittet von Joſeph, da er doch, als ein Vater, ihm befehlen kan §. 133.
5. Wie in dieſer Bitte Joſephs Traum erfüllet worden §. 134.
* Von der Bedeutung der Wörter miſericordia und veritas §. 135.
6. Wie und warum er bittet, ſeine Hände unter die Hüffte zu legen, und alſo zu ſchwören §. 136. 137. 138.
* Von denen Eydſchwüren der heiligen Patriarchen §. 136. 137.
* Daß die heiligen Väter die Zukunft Chriſti im Fleiſch gläubig geſehen haben §. 138.
* Wie Joſeph eine Figur Chriſti §. 139.
7. Wie und warum Jacob bittet, daß ihn Joſeph in ſeiner Väter Grab bringe §. 140. 141.

II. Wie Jacob ſich neiget auf dem Bette.
1. Wo die Auslegung bey Erklärung dieſes Puncts ſehr uneins, und woher ſolches rühre §. 142. 145.
* Von denen Puncten in der hebräiſchen Sprache.
2. Daß dieſelben vielen Zweifel gebären in der hebräiſchen Sprache §. 142.
b. Warum Lutherus nicht viel davon gehalten §. 143. 146.
c. Mälleters Spruch von dieſen Puncten was davon zu halten §. 144.
d. Ob zu Zeiten Hieronymi der Gebrauch dieſer Puncte ſchon geweſen §. 145.
2. Wie die 70. Dolmetſcher und Auguſtinus dieſen Punct erkläret haben §. 146. 148.
3. Wie Lutherus dieſen Punct erkläret §. 149. 150. 156.
4. Wie Lyra und die Jüden dieſen Punct erklären §. 153.
* Wie und warum Chriſten ſich ehrerbietig ſollen erzeigen, wenn GOttes Wort und die heiligen Sacramenta getrieben werden §. 154. 155.
5. Warum Jacob ſich alſo neiget §. 156. 157.
* Von dem Worte GOttes und heiligen Sacramenten.
a. Wie und warum man ſich ehrerbietig ſoll bewieſen bey dem Gebrauch derſelben §. 158. 159. 160.
b. Wie ich das Wort und die heiligen Sacramente anſehen ſoll als eine Decke, damit GOtt bedecket wird §. 159.
c. Worauf ich meine Augen und Hertz zu richten habe bey der heiligen Taufe und Abendmahl §. 160.

d. Kla-

d. Klage, daß die wenigsten rechte Ehrerbietung haben gegen das Wort und heil. Sacramenten §. 161.

6. Was an diesem Orte durch caput lectuli zu verstehen §. 162.

7. Wie der Ort Hebr. 11, 21. mit diesem Neigen Jacobs zu vergleichen §. 163. 166.

8. Von den mancherley Deutungen dieses Stücks, und wie Lutherus den Verstand genommen, welcher am gewissesten ist §. 164.
* Man sol bey jedem Texte auf den rechten einfältigen Verstand sehen §. 164. 166.
* Von Jacobs Alter und Schwachheit §. 167. 168.

9. Wie Jacob durch dieses Neigen seinen Sohn Ehrerbietung erzeigt §. 168.
* Ob Joseph bey dem Jacob blieben bis an sein Ende §. 169.

v. 27. 28. Also wohnete Israel in Egypten im Lande Gosen, und hatten es inne, und wuchsen und mehreten sich sehr. Und Jacob lebete siebenzehen Jahre in Egyptenlande, daß sein gantzes Alter ward hundert und sieben und vierzig Jahre.

130. Nun wohnen sie im Lande Ramesses: daselbst werden sie auch ohne Zweifel Egyptische Weiber genommen haben, dieweil sie aus ihrem Geschlecht nicht andere haben konten; und die andern Egypter haben auch das Wort gehöret, und haben diesen fremden Gästen die Wercke der Liebe erzeiget. Ich gläube gäntzlich, daß es eine schöne wohlgeordnete Kirche wird gewesen seyn. Und wird auch alhier die Zeit angezeiget, wie lange Jacob in Egypten gelebet habe, nemlich siebenzehen Jahre: darinnen hat er vielen Leuten können nütze seyn. Denn dieweil Joseph die vierzehen Jahre über in den wohlfeilen Jahren und auch in der Theurung, so grosse reiche Frucht geschoffet hat, wird vielmehr sein Vater mit den andern Söhnen, und seinem gantzen Hausgesinde, grossen Nutzen geschaffet haben, da er die Egypter immer gelehret und gestrafet hat, auf daß sie ja GOtt recht möchten erkennen lernen, und ihn anrufen. Sein gantzes Alter aber ward hundert und sieben und vierzig Jahre. Und was nun weiter folgen wird bis ans Ende, ist alles im letzten Jahr Jacobs geschehen.

v. 29. 30. Da nun die Zeit herbey kam, daß Israel sterben solte, rief er seinen Sohn Joseph, und sprach zu ihm: Habe ich Gnade vor dir gefunden, so lege deine Hand unter meine Hüffte, daß du die Liebe und Treue an mir thust, und begrabest mich nicht in Egypten; sondern ich will liegen bey meinen Vätern, und du solt mich aus Egypten führen, und in ihrem Begräbnisse begraben.

131. Der fromme heilige Patriarche Jacob hat erkannt, daß nun die Zeit vorhanden war, da er von diesem Leben abscheiden solte: welches er entweder durch eine Weissagung erkennet hat, oder aber, da er gefühlet, daß er Alters halben fast schwach worden.

132. Und dis ist eine sehr schöne Beschreibung seines Todes. Denn es hat ihn kein schändlicher, heimlicher, schneller oder gewaltsamer Tod betroffen, sondern ist mit seinem, sanftem, stillem und friedsamen Hertzen entschlafen; also ist er aus dieser Welt gezogen, darinnen er ein gar bitter Leben, das voll schweres Jammers gewesen ist, geführet.

133. Siehe aber, wie er mit ſeinem Sohn redet, und wie er ſeine Majeſtät gehret. Er hätte ihm aus väterlicher Gewalt wohl gebieten mögen; aber er erkennet, daß er billig ſoll geehret werden, darum, daß er ein Fürſt und Herr war in Egypten, ohne welches Herrſchaft und Gewalt er nicht hat können in das Land Canaan geführet werden. Darum ehret er die königliche Majeſtät an ſeinem Sohn, und hält ihn vor Augen, und gebeut ihm nicht, was er thun ſoll, ſondern bittet ihn, und ſaget: Habe ich Gnade vor dir gefunden, ꝛc. Er unterwirfet ſich ſeinem Sohn, gleich als einer, der ihm zu Fuſſe fallen, und ihn flehentlich um etwas bitten wolte; denn er weiß, daß er von GOtt erhöhet iſt über ſeinen Vater und Brüder.

134. Und alſo wird nun erfüllet der Traum, da er geſehen hat, daß ſich elf Sterne, die Sonne und der Mond vor ihm neigeten. Denn ſeine Mutter, die Rahel, war ſchon geſtorben: der Vater aber neiget ſich vor dem Sohn, und bekennet, daß er unter dem Sohn ſey. Denn das heiſſet eigentlich adorare, ſich neigen, nemlich, daß man nicht allein die Knie beuge, ſondern auch viel von einem halte, als von ſeinem Oberſten und gebietenden Herrn. Alſo war Joſeph der Gewalt und Regiments halben höher, denn ſein Vater, wiewol er des Gehorſams und Ehren halben, ſo die Kinder ihren Eltern zu erzeigen ſchuldig ſind, unter ihm war. Und wiewol es ſich anſehen läſſet, daß dis auch zu der väterlichen Gewalt gehöre, da er von ſeinem Sohn den Eyd nimmt, ſo hat er es doch auch von ihm nur allein mit Bitte verlanget.

135. Die zwey lateiniſchen Worte, Miſericordia et Veritas, heiſſen eigentlich auf unſer Deutſch, Wohlthat und Treue, darum, daß er zu ihm ſaget: Facito benitatem, et ſerua, iſt ſo viel geſagt, als: Halt drüber, daß Treue und Glauben ſey.

136. Warum er aber, da er ſchwöret, die Hand hat heiſſen unter ſeine Hüffte legen, davon haben die Jüden viel unnützes Geſchwätze gemachet: und wenn ſie unſere Bücher nicht hätten, daraus ſie heimlich ſehr viel nehmen, ſo wären es die allerärmſten und ungeſchickteſten Leute, die da leben mögen. Derohalben dichten ſie, daß mit dieſer Geberde die Beſchneidung ſolle bedeutet ſeyn, ſo Jacob damit habe ehren wollen. Aber die Väter haben etwas viel gröſſeres damit gemeynet, das beyde der Ehren und Zeit halben höher und mehr iſt, denn die Beſchneidung. Denn die Verheiſſung vom Saamen iſt zu erſt dem Abraham gegeben worden, 1 Moſ. 15, 6, und Röm. 4, 3. da alſo ſtehet: Abraham hat GOtt geglaubet, und das iſt ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Da war ſchon die Verheiſſung und der Glaube von dem Saamen, ſo aus den Lenden Abrahams ſolte geboren werden. Die Beſchneidung aber iſt hernach das Zeichen derſelbigen Verheiſſung geweſen. Darum ehret Jacob die Hüffte um der Verheiſſung willen, ſo die Hüffte gehabt, und um des Glaubens willen an ſolche Verheiſſung. Denn von den Hüfften Abrahams, Iſaacs, und Jacobs ſolte der Saame kommen, welcher alle Völcker ſegnen würde. Denn GOtt hat ſein Wort, Heiligkeit, Wahrheit, und ſeine Güte an die Hüfften Abrahams, Iſaacs und Jacobs gebunden. Darum iſt es ein recht Heiligthum geweſen; nicht darum, daß an ihm ſelbſt Fleiſch und Blut war, ſondern um der Verheiſſung willen, ſo an dieſe Hüfften gebunden, und denſelben gleichſam eingeleibet geweſen: und haben im Namen Chriſti und des HErrn geſchworen, von dem geſaget wird 5 Moſ. 6, 13:

Du

Du solt den HErrn deinen GOtt fürchten, und ihm allein dienen, und bey seinem Namen schwören. Denn dieser GOtt, oder GOttes Sohn, solte herkommen und Mensch werden aus den Hüfften Jacobs.

137. Also siehet droben (1 Mos. 32. v. 25) auch, da Jacob mit dem Engel gerungen hat, ist ihm das Gelencke seiner Hüffte über dem Ringen verrückt worden. Denn Christus ist vom Fleisch, und doch nicht vom Fleisch gekommen. Er ist hergekommen durch die Hüfften der Väter, von Abraham bis auf die Jungfrau Maria, da höret die fleischliche Fortpflantzung auf. Denn wiewol Maria vom Stamm und Geblüte der Väter war, hat sie doch keinen Saamen vom menschlichen Ursprung, sondern ist vom Heiligen Geist schwanger worden. Also haben die heiligen Väter Christum erkannt, und an ihn, als an GOtt den HErrn, geglaubet: welcher wol vom Fleisch hat sollen geboren werden, aber doch nicht durch das Fleisch, sondern durch den Heiligen Geist, also, daß von ihm nicht konte gesaget werden: Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, Joh. 3, 6.

138. Auf diese Weise ehret nun Jacob, der Vater, seinen Sohn Joseph, und nimmt den Eyd von ihm im Namen des Sohnes GOttes, unsers HErrn JEsu Christi, und Joseph schwöret ihm auf seine Hüfften, im Glauben und Bekänntnis des zukünftigen Saamens. Daraus leichtlich abzunehmen ist, daß die Väter fleißig gelehret, und [dem Volcke] veſt und beständig vorgetragen haben, daß Christus würde in das Fleisch kommen, der da wahrer GOtt und Mensch wäre. Moses hat wol dis alles kürtzlich erzehlet; aber die Väter werden ohne Zweifel etwas weitläuftig und ernstlich davon geredet und mit einander gehandelt haben.

139. Joseph aber ist alhier eine Figur Christi; welcher, wiewol er Jacobs Sohn ist, neiget sich doch der Vater vor ihm: gleichwie David Christum einen HErrn nennet, so er doch sein Sohn war, Matth. 22, 45. Auf dieselbe Weise sind auch Abraham, Isaac, Jacob, und alle Patriarchen Väter Christi gewesen, dem sie gedienet, den sie geehret und angerufen haben.

v. 31. Joseph sprach: Ich will thun, wie du gesaget hast. Er aber sprach: So schwöre mir. Und er schwur ihm.

140. Es ist wahrscheinlich, daß der Patriarche Jacob in der Väter Begräbniß habe liegen wollen, um der Hoffnung willen der Auferstehung. Denn diese grossen heiligen Männer und Helden der Kirche und Gemeinde GOttes haben an der Unsterblichkeit der Seelen gar nicht gezweifelt, darum sind sie des Begräbnisses halben so sorgfältig gewesen. Denn wo der Heilige Geist dasselbe in ihnen nicht veſt und gewiß gelehret hätte, so wäre es überflüßig gewesen, daß sie so gar genau wolten dafür gesorget haben, wie oder wo ihr Leib möchte begraben werden, als welcher am Menschen der allergeringste Theil ist. Wiewol die Heyden die Gräber der Verstorbenen auch ehrlich und herrlich zugerichtet haben: dasselbe haben sie aber von den Vätern genommen, und nur solche vergängliche Ehre der herrlichen Begräbnisse damit gesucht, wiewol sie keine Hoffnung des ewigen Lebens gehabt. Die Väter aber haben veſt und gewißlich geglaubet die zukünftige Auferstehung der Todten, also, daß sie auch an der Auferstehung des Leibes nicht gezweifelt haben.

141.

141. Darnach hat Jacob wohl gewust, daß er in Egypten einen grossen Saamen haben würde, hat aber doch gleichwol, wenn er sterben würde, in der Väter Begräbnis liegen wollen, da Abraham, Isaac, die Lea, ꝛc. auch geruhet haben. Und ist wohl gläublich, daß Jacob deren einer gewesen sey, so mit Christo auferstanden sind. Darum hat er dafür so fleißig gesorget, daß er ja im Lande Canaan möchte begraben werden, da Christus ist von den Todten auferstanden, und viel von den Vätern und ihrem Geschlechte mit ihm auch erstanden sind.

Da neigete sich Israel auf dem Bette zum Häupten.

142. An diesem Orte sind die Dolmetscher der Sachen nicht eins, von deswegen, daß die Puncte im hebräischen Texte nicht gleich sind, welche in der hebräischen Sprache vielfältige Zweifel gebären; denn die Weise mit den Puncten zu setzen, ist sehr ungewiß. Und wenn wir das Neue Testament nicht hätten, so wäre uns die hebräische Sprache kein nütze, und wir würden daraus nichts gewisses schliessen oder verstehen können. Welches an den Hebräern wohl zu sehen ist, so die heilige Schrift jämmerlich und greulich verfälschen und verdunckeln, darum, daß sie des rechten wahren Lichts der Schrift beraubet sind, haben in solcher Dunckelheit nichts anders, denn sie folgen können, denn nur schlecht die Weise mit den Puncten, welche doch fast zweifelhaftig und ungewiß ist. Den Vätern und Propheten ist die heilige Sprache sehr wohl bekannt gewesen, und sie waren derselbigen gantz gewiß; aber die Sprache ist zugleich mit ihrem Reiche umkommen. Und nehmen heutiges Tages die Juden viel aus dem Neuen Testamente, ohne welches sie auch gar nichts wissen oder verstehen würden.

143. Ich kan zwar nicht leugnen, daß es nicht solte eine sonderliche Art und Weise haben mit den Puncten in der hebräischen Sprache: aber ich habe keine Lust darzu, darum, daß solche Weise so gar zweifelhaftig ist; welcher Zweifel die Schrift denn auch ungewiß machet, und reisset sie hin und her gar von einander.

144. Münster zeucht an einem Orte einen Jüdischen Rabbi an, der da saget: Sine supra et infra non potest intelligi Scriptura sancta, das ist, die heilige Schrift kan nicht verstanden werden, ohne die obersten und untersten Puncte. Und dasselbe ist wahr bey den Ebräern. Sie zeigen aber nicht an, wer der sey, der das gelehret oder geordnet habe, daß man diese Worte also nach den Puncten lesen soll: sie bringen auch keine gewisse Argumente oder Beweise, warum man eben auf diese Weise die Puncte hinzu thun müsse; ja [das noch mehr ist], sie lassen es gar frey, und in eines jeden Gefallen stehen, wie man die Puncte gebrauchen solle oder nicht. Ich gläube, daß man ein ander Wort etwan auch anders lesen und verstehen müsse, als hier Mutte und Matte. Wer will aber mir gewiß sagen, welche Lection die beste sey? wiewol sie sagen, man solle die Worte lesen nach den Puncten, so über und unter einem jeglichen Buchstaben gesetzet sind.

145. Zu der Zeit Hieronymi, wie es sich lässet ansehen, hat man zwar noch keine Puncte gebrauchet, sondern die gantze Bibel ist ohne Puncte gelesen worden. Die neuen Hebräer aber nehme ich nicht an, die ihnen selbst zuschreiben, daß sie der hebräischen Sprache rechten Sinn und Verstand haben, so sie doch nicht Freunde, sondern

Feinde

Feinde der heiligen Schrift ſind. Darum rede ich die Worte oftmals aus, denen Puncten ſtracks zuwider, es ſey denn, daß die vorige Meynung mit dem Neuen Teſtamente übereinkomme, und ſich damit reime. Denn aus den Puncten kan man mehr nicht haben, denn daß man nachrathen mag, ob man Matte oder Mitta leſen ſoll: und alſo auch von vielen andern Worten mehr, ſo mit einerley Buchſtaben geſchrieben werden. Darum frage ich nicht viel nach der Jüdiſchen Rabbinen Supra und Infra. Es wäre beſſer, man läſe die Schrift nach dem intra: und das Neue Teſtament giebet uns deſſelben rechten innerlichen Verſtand, nicht den oberſten oder unterſten. Dieſer Text aber alhier bleibet im Zweifel ſtehen, von wegen der mancherley Puncte, darüber ſie nicht können eins werden.

146. Die ſiebenzig Dolmetſcher haben es alſo gegeben: Et adoravit Iſrael faſtigium virgæ eius; und behalten die Præpoſition, Al, ſuper Faſtigium, und leſen Matte, das heiſſet eine Ruthe oder ein Stamm; welches Wort im Moſe oftmals gebrauchet wird, und ſind über das auch noch viel andere Worte, ſo eben daſſelbe auch bedeuten. Darum verſtehen ſie es alſo, daß Jacob, da ihm ſein Sohn geſchworen, das Haupt, oder aber den Leib geneiget habe gegen dem Scepter Joſephs, und habe ſich alſo vor ſeiner Hoheit gebücket.

147. Auguſtinus hat ſich auch faſt darüber zerbrochen, und läſſet es ihm ſehr ſauer werden, und bringet einen andern Verſtand daher; nemlich, daß Jacob, der nun ein alter krummer Mann geweſen, ſich, da er gegangen iſt, an einem Stecken gehalten habe, gleichwie die Alten auf dreyen Beinen zu gehen pflegen, und daß er ſich alſo über ſeinen Stecken geneiget, und GOtt angerufen habe. Solche Uneinigkeit [daß einer dieſen, der aber einen andern Verſtand über dieſe Worte gehabt], kömmt daher, daß ſie in der Grammatick [mit den Puncten] alſo zweifeln.

148. Die ſiebenzig Dolmetſcher aber haben von ihrer Auslegung ein Gleichnis aus der Hiſtorie Eſther, da der König Ahaſverus den güldenen Scepter in ſeiner Hand gegen Eſther recket, und ſie, die Königin, herzu tritt, und rühret mit ihrer Hand die Spitze des Scepters an, Eſth. 5, 2.

149. Es mag vielleicht ein ſolcher Gebrauch geweſen ſeyn, wie es jetzt gehalten wird, wenn man Magiſtros oder Doctores machet, daß ſie haben auf dem ausgereckten Scepter ſchwören, oder denſelben küſſen müſſen, die Demuth und Gehorſam gegen ihren Oberherren damit zu beweiſen.

150. Derohalben kan ich der Grammatick halben aus dieſem Texte nicht kommen, da man nur alleine nachrathen und den Umſtänden folgen muß: gleichwie es ſich läſſet anſehen, daß die ſiebenzig Dolmetſcher auf die Geberden geſehen, ſo die Eſther gehabt, welche die Spitze des Scepters angerühret und geküſſet hat, zum Zeichen der Ehrerbietung gegen den König. Ich behalte aber unſere gemeine Dolmetſchung, wie wir es im Deutſchen gegeben haben, und verſtehe das Wort Mitta, daß es ein Bette heiſſe. Und beweget mich darzu fürnemlich dieſe Urſache, daß Moſes bis daher des andern Wortes, Matte, nicht gebrauchet hat. Denn droben 1 Moſ. 30, 37. da Jacob die Stäbe ſchelet; item 1 Moſ. 32, 10. da er mit ſeinem Stabe über den Jordan gegangen, ſtehet das Wort Makkel. Darum will ich denen Grammaticis ihre vielerley

ley Bedeutungen und Unеinigkeit überlassen.

151. Ich habe droben (§. 133.) gesaget, daß Jacob, der Vater, sich vor seinem Sohne geneiget; denn er redet ihn sehr demüthiglich an, da er saget: Habe ich Gnade vor dir gefunden; welches Worte sind eines Geringern, und der die Majestät dessen, den er gröſſer und würdiger achtet, ehret. Und wir wollen mit diesem Exempel vergleichen, daß vom David gesaget wird 1 Kön. 1, 47. 48. da also stehet: Und der König hat angebetet auf dem Lager, und hat über das also geredet: Gelobet sey der HERR, der GOtt Israel, der heute hat lassen einen sitzen auf meinem Stuhl, das meine Augen gesehen haben. Daraus kan man sehen, was da gesaget sey, adorare super lectum, auf dem Lager anbeten; denn es ist ein Gebet oder Danksagung zu GOtt für die empfangene Wohlthat. Und denselbigen Dienst oder Anbetung hat David GOTT erzeiget auf seinem Lager, da er jetzt weder hat stehen noch gehen können.

152. Gleich auf dieselbige Weise ist es hier auch zugegangen mit Jacob: da er Alters und sonst viel Jammers halben, so er in diesem Leben erlitten, matt gewesen, hat er nicht stehen oder auf einem Stuhl sitzen können, sondern hat im Bette gelegen, als er jetzt hat sterben sollen; wie er denn jetzt nichts anders thut oder redet, denn daß er sich nur auf die Reise aus diesem Leben schicke und bereite. Denn es hat ihm nun sein Sohn geschworen, da er die Finger auf seine Hüffte geleget, das ist, im Glauben der Verheissung Christi, der die Todten auferwecken wird, welcher GOtt und Mensch, aus den Hüfften Jacobs hergekommen ist; welche Hüfften gesegnet sind um der Verheissung willen, so daran gehänget, und mit dem verheissenen Saamen verbunden ist. Darum beweiset er seinen Glauben, Gottseligkeit und Ehrerbietung, mit was äusserlichen Geberden er nur kan und mag: und dieweil er es mit Kniebeugen nicht thun kan, dieweil ihm seine Glieder sast schwach und matt gewesen, hat er doch, wie er am besten gekont, das Haupt beweget, und sich gegen das Bette geneiget.

153. Lyra und die Jüden sagen: er habe sich zu dem Lande Canaan gewendet, und also angebetet. Darüber will ich nicht sehr streiten. Aber was sie von der Beschneidung plaudern, habe ich zuvor gesaget, daß solches ein unnützes und vergebliches Geschwätze sey; denn Jacob und Joseph haben alle beyde auf die Verheissung des Segens in dem zukünftigen Saamen gesehen, welcher Segen in den Hüfften oder Lenden der Väter war. Darum hat Jacob diese Verheissung ehren wollen, da jetzt sein Glaube ist angefochten worden.

154. Gleichwie wir thun, da wir nicht alleine, wenn wir beten, sondern auch, wenn wir täufen, absolviren und absolviret werden, auch wenn wir zum heiligen Abendmahl gehen, darzu auch, wenn wir die göttliche Verheissung oder den Text des Evangelii hören lesen, unsere Knie beugen, oder je zum wenigsten aufgerichtet stehen sollen, zum Zeichen der Anbetung, Ehrerbietung und Danckbarkeit.

155. Derohalben, wenn schon im Abendmahl des HErrn nichts anders gereichet würde, denn nur alleine schlecht Brod und Wein; gleichwie die Sacramentschwärmer lästern; so ist doch je gleichwol die Verheissung und GOttes Wort daselbst, und der Heilige Geist würcket auch, und ist kräftig durch das Wort im Abendmahl. Darum will es sich ja gebühren, daß wir mit aller

Repe-

Reverentz und Ehrerbietung hinzu gehen. Wie vielmehr aber gebühret ſich ſolches zu thun, wenn wir gläuben, daß daſelbſt auch mit dem Worte der wahre Leib und das wahre Blut Chriſti iſt. Denn alſo haben die Väter GOtt und ſeine göttliche Verheiſſung angebetet, und darzu die Zeichen der Verheiſſung auch; denn ſie wuſten, daß es GOttes Wort und Verheiſſung war. Sie haben das Heiligthum der verſtorbenen Heiligen nicht geehret; wie im Pabſtthume geſchiehet. Sie haben die Beine oder Kleider der Todten nicht angebetet; ſondern haben die Verheiſſung und Wercke GOttes heilig gehalten, und die deſſen wohl werth wären, daß man ſie billig ehren und anbeten ſolte.

156. Gleichwie alhier von einer göttlichen Sache iſt gehandelt worden, nemlich, von dem Eyde unter den Hüfften [Jacobs], im Glauben Chriſti, der da ſolte Menſch werden, und die Auferſtehung der Todten, und das ewige Leben ſeyn ſolte. Da nun deſſelben iſt gedacht worden, beweget Jacob ſeinen Leib mit einer ſolchen Geberde, ſo man pfleget zu haben, wenn man anbetet. Gleichwie David, da er ſiehet, daß ſein Sohn Salomo nach ihm ſolte König werden, neiget er ſich auch mit dem Haupte und der Bruſt, rufet GOTT an und dancket ihm dafür.

157. Alſo ehret hier Jacob die Verheiſſung, und neiget ſein Haupt, nicht hinter ſich, ſondern für ſich auf das Angeſicht: zeiget mit eben derſelbigen Geberde an, und bezeuget damit, daß er an Chriſtum gläube, und auf denſelben alleine ſehe, der da kommen ſolte, und gecreutziget werden, und auch wiederum auferſtehen ſolte, auf daß er allen Todten das Leben gebe. In ſolcher Hoffnung und Glauben faltet er ſeine Hände, neiget das Haupt; nicht mitten oder am Ende des Bettes, ſondern zum Häupten: daß es gar nichts anders ſey, denn nur eine ſolche Geberde der Ehrerbietung und Anbetens, in ſolcher groſſen wichtigen Sache, nemlich, da er an die göttliche Verheiſſung gedencket, die er dazumal im Worte gehabt, und hernach aber auch mit der That hat ſollen erfüllet werden.

158. Alſo müſſen wir auch thun. Wenn wir GOttes Wort hören, ſollen wir daſſelbe, wo nicht mit Kniebeugen, jedoch mit demüthigem Hertzen, mit Reverentz und Ehrerbietung, darzu auch mit ſonderlicher Gottſeligkeit aufnehmen. Alſo iſt es auch gut, daß man das Sacrament des Altars mit Kniebeugen ehre. Denn da iſt der wahre Leib und Blut des HErrn: desgleichen iſt auch daſelbſt gegenwärtig der Heilige Geiſt, und die Verheiſſung oder das göttliche Wort; welches man ja mit gebührlicher Reverentz hören ſoll. Denn GOtt würcket daſelbſt, und der HERR läſſet ſich da ſehen: welches im Moſe etlichemal das Angeſicht des HErrn genennet wird, nemlich darum, daß GOtt darbey iſt, und ſich mit offenbaret: da gebühret mir warlich, vor ihm aufzuſtehen, oder aber auf die Knie nieder zu fallen. Und ſind eigentlich die Offenbarungen und Angeſicht GOttes, ſo wir haben, allen Offenbarungen im Geſetze Moſis faſt gleich; ja, ſie ſind noch gröſſer.

159. Wenn ich zu der Taufe gehe, ſo ſoll ich es warlich dafür halten, daß daſelbſt nichts menſchliches geſchehe; ſondern das Waſſer in der Taufe iſt gleich wie eine Decke, oder ein Mittel-Inſtrument, wie auch das Wort, damit GOTT bedecket wird. Dahinter ſtehet unſer HErr GOtt, und das Waſſer und Wort iſt GOttes Angeſicht, dadurch er mit uns redet und würcket, mit einem jeden Menſchen für ſeine

Person insonderheit. Er taufet mich, absolviret mich, reichet mir seinen Leib und Blut, durch des Dieners Zunge und Hand. Denn GOtt würcket in der Taufe das Heil und Seligkeit der Menschen. Und dis ist die Gegenwärtigkeit, oder Gestalt und Erscheinung GOttes in diesen Mitteln oder Instrumenten. Darum ist es billig und recht, wo wir je den Leib nicht neigen, daß wir uns doch von gantzem Hertzen neigen, und GOTT ehren, der daselbst mit uns redet.

160. Und zwar, in der Taufe soll man allezeit die Augen und das Hertz richten auf die schöne helle Offenbarung im Jordan, da die Stimme GOttes des Vaters vom Himmel herab gehöret, das Fleisch des Sohnes GOttes, und der Heil. Geist in der Gestalt der Taube gesehen wird. Also auch in unserer Taufe. Und im Abendmahl des HErrn ist erst das Mittel-Instrument, damit mir Christus seinen Leib giebet: und in der Wahrheit weydet und speiset uns GOTT also selbst, und nicht der Diener. In der Taufe höret man die Stimme der Heiligen Dreyfaltigkeit GOttes, und sollen auch die Worte der Taufe nicht anders gehöret oder verstanden werden. Derohalben ist diese Ehrerbietung vonnöthen, und wo sie nicht äusserlich mit Kniebeugen geschiehet, daß man sich doch gleichwol in allewege mit geistlicher Reverentz darbey vernehmen lasse.

161. Zu unsern Zeiten aber, in so grosser Verachtung des Worts und der heiligen Sacramenten, sind der Leute wenig, so darauf Acht geben, ob sie sitzen oder aufstehen, wo man das göttliche Wort lieset oder prediget. Und im Pabstthum, gleichwie auch unter dem Volcke Israel, hat man das rechte Erkänntnis und Verstand des Worts und der wahren Gottseligkeit liegen lassen, und haben sich die Leute nur alleine der äusserlichen Ceremonien geflissen, beyde da man den Text des Evangelii gelesen, und auch, wo man die heiligen Sacramenten gereichet und gebrauchet hat.

162. Daß im lateinischen Texte stehet, Caput lectuli, kan wol geistlich, oder in einer Figur, Christum bedeuten: aber ich verstehe es schlecht einfältig, daß es heisse, der förderste Theil, das ist, oben zum Häupten.

163. Was wollen wir aber sagen zu dem Texte in der Epistel an die Hebräer am 11. Capitel v. 21. da also stehet: Durch den Glauben segnete Jacob, da er starb, beyde Söhne Josephs, und neigete sich gegen seines Scepters Spitzen. Da wird ja nicht gesagt, daß er unmittelbar GOtt habe angebetet; sondern es wird daselbst die Spitze des Scepters gesetzet für dasjenige, dafür er sich geneiget hat. Denn es ist wohl gläublich, daß Joseph einen Scepter getragen habe, so, wie den Ring, den ihm Pharao oben gegeben; wiewol dasselbe im Mose nicht so klärlich ausgedrücket wird. Der Scepter aber ist das rechte Zeichen, nicht alleine der obersten Gewalt, sondern auch der andern geringen Aemter, als der Richter, so einen Stab zu tragen pflegen. Also hat der Pabst in seiner Kirche eingesetzt, daß die Beichtväter auch Stecken in den Händen haben tragen müssen: welchen Gebrauch er aus dem Spruche Christi genommen hat, da er seinen Jüngern geboten, sie solten nichts bey sich tragen auf dem Wege, denn alleine einen Stab. Und daher ist auch der Bischofs-Stab gekommen. Also hat Joseph einen Scepter getragen, er sey gleich höltzern oder gülden gewesen, und vor derselbigen Spitze hat sich Jacob geneiget. Was wol-

wollen wir aber an diesem Orte zu dem Texte sagen?

164. Augustinus treibet sein Spiel mit Allegorien, oder heimlichen Deutungen, die doch nichts zur Sache thun. Die andern sind auch der Sache miteinander nicht eins. Einer hat es gedeutet, daß es soll ein Bette heissen, der ander, ein Stab; nachdem die Puncte auch nicht einerley sind. Wir aber folgen dem Verstande nach, welcher der einfältigste ist, und der sich mit der Schrift und Exempel Davids am allerbesten reimet. Die andern folgen dem Exempel des Königs Ahasveri, im Buche Esther. Und ich gebe mich darzu für keinen Richter aus, welcher Verstand der beste sey. Das wolte ich aber gantz gerne wünschen, daß man nur eine Translation oder Dolmetschung haben möchte; denn ich habe zu solchem Texte, der so mancherley und ungleich ist, gar keine Lust: ja, ich bin aller Aequivocation, das ist, da die Worte mehr denn einerley Verstand haben, sehr feind: und man soll sich befleißigen, so viel als immer möglich ist, daß man aus den Worten des Textes einen rechten einfältigen Verstand nehmen und fassen möge, der sich fein mit der Grammatick reime; und wenn wir denselben haben, so schadet es darnach nichts, ob man auch Figuren und heimliche Deutungen im Texte suchen wolte.

165. Gleichwie St. Paulus 1 Corinth. 15, 55. da er saget: Tod, wo ist dein Stachel, ꝛc. nach seinem Geiste eine Figur machet, aus dem Texte des Propheten Hoseä. Und Bernhardus ist ein wunderbarlicher Meister damit, nemlich die Sprüche aus der Schrift also auf eine sonderliche Weise zu brauchen. Denn es kömmt oft, daß er einen Text in der Schrift, der sonst auf eine gewisse Lehre solte gezogen werden, etwan auf einen gemeinen Verstand zeucht. Auf solche Weise mag man zwar diesen Text auch, durch die Figur, Catachresis genannt, anderswohin ziehen, welches auch ein guter Verstand ist; doch daß die Grammatick in ihrem einfältigen Verstande unverletzt bleibe. Und ich halte, daß der Schreiber, so die Epistel an die Hebräer geschrieben hat, dis Wort auch also durch dieselbige Figur Catachresin, daß es mehr denn eine Bedeutung haben soll, verstanden habe, und daß er gelesen hat Virgam, welches wir verdeutschet haben, die Spitze seines Scepters: da wir lesen, lectulum, das ist, auf dem Bette zum Häupten. Denn ich weiß sonst nicht, wie ich mir könte daraus helfen, und auf die vorgelegte Frage antworten.

166. Ich wolte aber von Hertzen wünschen, will auch vermahnet und gebeten haben, alle, so die hebräische Sprache lernen wollen, daß sie ja einen jeden Text auf einerley einfältigen und gewissen Verstand ziehen. Hernach wollen wir denn auch einem jeden leichtlich zulassen, daß er (wie die Pocten pflegen,) ein wenig seinen Willen haben möge, und etwan eine freyere Auslegung suche; doch so ferne, daß nur ein einiger, rechter und eigentlicher Verstand bleibe. Nun hat es aber wohl können geschehen, daß auch an diesem Orte die Uneinigkeit des Verstandes dieser Worte alhier aus solchem Mißbrauche gekommen ist, daß sie also gleichsam ihr Spiel miteinander, der unterssten und obersten Puncte halben, getrieben. Ich aber, wie droben (§. 145.) ist gesaget worden, habe mehr Lust zu dem innerlichen Verstande der Schrift.

167. Da nun Jacob, seines Alters und viel Jammers halben, so er erlitten hatte, fast matt worden, hat er nun auch das letzte Ziel, und das Ende seines Lebens erreicht; davon der Poet sagt:

Optima quæque dies miſeris mortalibus ævi
Prima fugit, ſubeunt morbi triſtisque ſenectus,
Et labor, et duræ rapit inclementia mortis.

Das iſt: Die beſte Zeit dieſes Lebens läuft den armen Menſchen auf Erden bald mit dem allererſten hinweg: darnach kommen mancherley Kranckheiten, und das traurige Alter, darzu viel Mühe und Arbeit: endlich kömmt denn der grauſame bittere Tod, und reiſſet ſie gar hinweg.

168. Denn bis daher iſt Jacob ſein gantzes Leben durch und durch vieler unzählichen Sorge und Unfalls halben faſt umgetrieben und ausgemergelt worden; welche Sorgen machen, daß der Menſch ſo viel deſto eher alt werden muß, und dahin ſterben. Dieſer Urſache halben, wie er ſich droben (v. 9.) beklaget, hat die Zeit ſeiner Wallfahrt nicht gelangen können an die Zeit ſeiner Väter in ihrer Wallfahrt. Darum, da er nun jetzt gar zu Bette gelegen, hat er die Reverentz oder Ehrerbietung gegen ſeinen Sohn auf keine andere Weiſe erzeigen können, denn mit dieſer Geberde, daß er ſich auf dem Bette zu den Häupten geneiget hat. Denn die Alten, ſo nun Alters halben kaum einher gehen können, müſſen endlich gar auf dem Bette liegen bleiben, oder aber, wenn ſie noch gehen können, müſſen ſie doch einen Stecken zur Hand nehmen, und alſo auf dreyen Beinen gehen; (gleichwie die kleinen Kindlein erſtlich auf vier Füſſen zu gehen pflegen;) da denn algemählich alle Sinne und Kräfte des Leibes und Gemüths abnehmen und zum Grabe eilen. Gleichwie die ſchöne treffliche Beſchreibung des Alters, ſo im Prediger Salomo Cap. 12, 3. ſtehet, daſſelbige bezeuget und ausweiſet: Zur Zeit, wenn die Hüter im Hauſe zittern, und ſich krümmen die Starcken, und müſſig ſtehen die Müller, daß ihr ſo wenig worden iſt, und finſter werden die Geſichte durch die Fenſter, ꝛc.

169. Joſeph aber ſtehet bey ſeinem Vater, und ſchwöret ihm einen Eyd, daß er thun wolle, wie der Vater geſagt hatte. Darnach iſt er wieder von ihm gegangen, da er noch nicht tödtlich kranck geweſen, ſondern da er algemach abgenommen, und da es ſich mit ihm zum Ende genahet hat, daß er aus dieſem Leben abſcheiden ſolte. Bald hernach wird er wieder zu ihm kommen; gleichwie im nachfolgenden Capitel wird erzehlet werden.

Das acht und vierzigſte Capitel

hält in ſich IV. Theile.

I. Wie Joſeph zu ſeinem krancken Vater Jacob reiſet, und dieſer den Ephraim und Manaſſe an Kindes ſtatt aufnimmt §. 1 - 42.
II. Wie Jacob den Joſeph und deſſen Söhne ſegnet §. 43 - 105.
III. Wie Jacob, da er Joſephs Söhne ſegnet, den Ephraim dem Manaſſe vorgezogen hat §. 105 - 145.
IV. Wie Jacob ſeinen Tod und die Rückkehr ſeines Geſchlechts in Canaan, verkündigt, und wie er dem Joſeph ein Stück Landes zum voraus ſchenckt, vor ſeinen Brüdern §. 146 - 182.

I. Theil,
Wie Joſeph zu ſeinem krancken Vater Jacob reiſet, und dieſer den Ephraim und Manaſſe an Kindes ſtatt annimmt.

I. Wie Joſeph zu ſeinem krancken Vater Joſeph reiſet.

1. Wie und warum Joſeph zu ſeinem krancken Va er reiſet, und ſeine Söhne mitbringet §. 1.
* Wie an Levi und Joſephs ſtatt Ephraim und Manaſſe gerbet haben unter denen Stämmen Iſrael § 2.
* Von der Zweydeutigkeit der 70. Dolmetſcher in ihrer Uberſetzung, wie ſolche zu tadeln §. 3.
2. In was für einem Zuſtand Joſeph ſeinen Vater antrifft, da er zu ihm gereiſet §. 4.

II. Wie Jacob den Ephraim und Manaſſe an Kindes ſtatt aufnimmt.

1. Daß dieſe Adoption die erſte, deren in der heil. Schrift gedacht wird §. 5.
2. Daß dieſe Adoption für Ephraim ein groſſer Ruhm geweſen, aber daß Ephraim derſelben gemißbraucht §. 6. 7. 8.
* Die Nachkommen der Patriarchen ſind aus der Art geſchlagen §. 7.
* Es iſt ſchwerer, Glück zu ertragen, als Unglück §. 8.
3. Wie Jacob bey dieſer Adoption der Erſcheinung GOttes gedenkt §. 9. 10.
* Von dem Namen GOttes Schadai, warum er GOtt beygeleget werde §. 11.
4. Wie Jacobs Worte bey dieſer Adoption anzuſehen als Worte eines Menſchen, der voll Heiliges Geiſtes § 12 16
* Die heiligen Väter haben viel aus Vergleichung der Sachen heiliger Schrift, und aus denen Figuren Moſis hergenommen §. 13. 16.
5. Wie Jacobs Worte bey dieſer Adoption ſehr wohl aneinander hangen § 17.
6. Wie und warum in dieſer Adoption Ruben und Simeon von der Erſtgeburt ausgeſchloſſen werden § 18. 19.
7. Wie Ephraim und Manaſſe durch dieſe Adoption Söhne Jacobs werden §. 20.
8. Wie GOtt den Joſeph durch dieſe Adoption ſeiner Söhne ehret §. 21.
9. Auf wie eine Art dieſe Adoption geſchehen §. 22.
10. Ob Jacob nicht auch Joſephs übrige Söhne adoptirt §. 23
11. Wie und warum Jacob bey dieſer Adoption den Tod und Begräbniß Rahel erzehlt, und was die Juden hiebey für unnütz Gewäſche treiben §. 24. 27.
12. Welches der Grund geweſen von dieſer Adoption §. 28.
13. Wie und warum Jacob bey dieſer Adoption fragt, wer Ephraim und Manaſſe ſey §. 29. 30.
14. Wie Jacob bey dieſer Adoption Joſephs Söhne küſſet, ſich freuet, und GOtt herzlich danket § 31.
15. Wie dieſe Adoption beſtätigt wird durch den Heiligen Geiſt §. 32.
16. Wie Joſeph ſeine Söhne dem Jacob zu dieſer Adoption darſtellet, und wie ſie beyde auf Jacobs Schoos geſſen §. 33. 34.
17. Wie Jacob bey dieſer Adoption die Hände legt auf Ephraim und Manaſſe §. 35.
* Daß der Gebrauch des Auflegens der Hände ein ſehr alter Gebrauch ibid.
18. Wie Joſeph den Manaſſe bey dieſer Adoption will vorgezogen haben, wie ſich aber Jacob daran nicht kehret §. 36 37. 40.
* Von dem Rechte der Erſtgeburt, wie ſolches nach GOttes Geſetz dem erſten Sohn zukommt, wie ſich aber GOtt an dis Geſetz nicht binde § 38. 39 40.
* Die Gnade iſt eine Meiſterin des Geſetzes § 41.
19. Was Joſeph muß gedacht haben, da er ſiehet, wie Jacob bey dieſer Adoption einen Wechſel machet §. 42.

v. 1. 2. Darnach ward Joſeph geſagt: Siehe, dein Vater iſt kranck. Und er nahm mit ſich ſeine beyden Söhne, Manaſſe und Ephraim. Da ward es Jacob angeſagt: Siehe, dein Sohn Joſeph kömmt zu dir. Und Iſrael machte ſich ſtarck, und ſatzte ſich im Bette.

§. 1.

§. 1.

JOses führet nun fort, daß er auf die Beschreibung komme, wie Jacob seine Söhne gesegnet habe, und sagt: Nach etlichen Tagen, im selbigen Jahre, habe Einer dem Joseph verkündiget, (denn also lautet es im Hebräischen,) wie daß die Krankheit und Schwachheit des Leibes mit Jacob immer zunehme und gröſſer werde: und haben ihm ohne Zweifel die Aertzte auch angezeiget, daß ein tödtlicher Zufall bey ihm mit zugeschlagen, davon er noch etwas hefftiger geschwächet worden, und daß es jetzt fast am Ende mit ihm sey; auf welches Ende auch Jacob schon vorlängst mit starckem beständigem Muthe gewartet und gehoffet hatte. Derohalben befürchtet sich nun Joseph, es möchte vielleicht der Vater also dahin sterben, ehe denn er ihn und seine Söhne gesegnet: und hatte auch schon zuvor dieser Sache wegen mit ihm geredet, fürnemlich und am allermeisten um des Stammes Levi willen, daß der von den andern abgetheilet und abgesondert werden möchte. Darum bringet er nun seine beyden Söhne mit sich, daß der Tod ja den Vater nicht übereile, ehe denn er es nach seiner väterlichen Gewalt mit einem jeglichen Stamme verordne, wie es damit, entweder nach seinem Willen, oder aber nach dem Rathschlage, so sie zuvor darüber miteinander gehalten, gehen solle.

2. Denn dieser Ordnung ist gantz hoch vonnöthen gewesen, damit unter den Nachkommen keinerley Zanck oder Uneinigkeit erwachsen möchte. Und ist solches aus sonderlichem Rath des Heiligen Geistes geschehen, daß der Stamm Levi abgesondert, und zum Priesterthum verordnet würde, und darum auch keine eigenen Güter oder Aecker haben solte, wie die andern Stämme gehabt. Auf daß aber die Zahl der zwölf Söhne Israel wieder möchte erfüllet werden, hat Jacob den einigen Joseph in zwey Stämme getheilet, da er seine zween Söhne, Manasse und Ephraim, an Kindes Statt angenommen, welche an Josephs und Levi Statt gesetzet worden. Und die heilige Schrift brauchet darnach ohne Unterscheid die zwey Namen, Ephraim und Joseph; wie das im Propheten Hosea zu sehen ist, und auch im 77. Psalm v. 16. da also stehet: **Du hast dein Volck erlöset gewaltiglich, die Kinder Jacobs und Josephs.**

3. Hieronymus hat an diesem Orte die siebenzig Dolmetscher billig gestrafet, darum, daß sie einerley Wort anders, und aber anders verdolmetschet haben. Droben verstehen sie das Wort Matteh, daß es soll ein Stab heissen; hier wollen sie nun haben, daß Mittah soll ein Bette heissen, und werden es hernach auch auf dieselbige Weise deuten. Sie haben zwar keine Ursach, daß sie so mancherley Deutung machen, und damit so unbeständig seyn, und gefället mir solche Unbeständigkeit auch gar nicht; denn es lässet sich mit ihnen ansehen, als ob sie sich dessen sonderlich beflissen haben, daß sie so mancherley Deutung einführen wollen.

4. Da aber nun Jacob so viel Kraft und Stärcke nicht gehabt, daß er hätte können aufsitzen oder auf dem Stuhle sitzen, machet er sich doch starck, wie er am besten konte, und sitzet im Bette, weiß sich zu erinnern, daß er ihm vorgenommen und bey sich beschlossen, die beyden Söhne seines Sohnes an Kindes Statt anzunehmen.

5. Der Segen aber, welchen Joseph mit seinen Söhnen empfangen, ist nicht der sonderliche und fürnemliche Segen, welcher

cher im nachfolgenden Capitel (v. 22. sqq.) wird beschrieben werden; sondern es ist nur ein gemeiner Segen, darum, daß Jacob die zween Söhne Josephs zu Kindern angenommen. Und wiewol zuvor deren Exempel vielleicht in den Geschlechten der Patriarchen mögen mehr gewesen seyn, ist doch dis der erste Ort in der heiligen Schrift, da dessen gedacht wird. Und ich zwar disputire und halte vest darüber, daß Sara, Abrahams Weib, auch des Tharä Tochter gewesen sey, also, daß er sie für eine Tochter angenommen und auferzogen habe. Denn darum nennet sie Abraham seines Vaters Tochter, und nicht der Mutter, und nennet sie auch seine Schwester. Derohalben ist dis das erste Exempel von der Adoption oder Annehmung an Kindes Statt in der heiligen Schrift.

6. Allhier ist aber gegründet der grosse Ruhm und Hoffart des Stammes Ephraim, welcher um dieses Textes und des Segens willen, so bald hernach folgen wird, sehr stoltz gewesen ist, hat sich darüber sehr erhoben, und sie sind auch um solcher Hoffart willen oftmals hart gestrafet worden. Nun sind sie gleichwol nicht ohne Ursach so stoltz gewesen; denn es ist hier eine grosse Herrlichkeit, daß sie also sonderlich von ihrem Großvater erwählet, und als Jacobs Enckel mit ihren Vettern zusammen gefüget, und denenselben gleich gemachet werden, das Erbe einzunehmen, und das Land zu besitzen. Daher ist der Stoltz und die grosse Hoffart Ephraims gekommen; gleichwie sie sich unter Jephtha und Jerobeam königlicher Gewalt angemasset, und darnach hart gestanden haben: und David rühmet sie auch hoch, und zeiget an, daß dieser Stamm unter den andern allen der mächtigste gewesen sey, da er sagt: Ephraim ist die Macht meines Hauptes, Psalm 60. v. 9. Und 1 Chron. 8, 21. wird erzehlet, daß die Kinder Ephraim sich aus eigenem Durst und Vermessenheit der Gerechtigkeit unterstanden haben, die Verheissung zu erfüllen; denn sie wolten die Vorgänger derer seyn, die aus Egypten zogen, und das verheissene Land vor der rechten Zeit einnehmen. Darum sind sie auch von GOtt hart gestrafet, und beynahe gar vertilget worden von den Männern zu Gath oder Einheimischen im selbigen Lande.

7. Derohalben sehen wir, wie die Nachkommen der Patriarchen algemach unartig und ihren Vorfahren fast ungleich worden sind. Denn es ist solche Bescheidenheit und Demuth an ihnen nicht gewesen, wie am Abraham, Isaac und Jacob war, die ihr Gemüth haben zwingen und inne halten können, wenn es ihnen nach ihrem Willen wohl gegangen ist. Aber diese sind aufgeblasen und stoltz worden, wenn sie grosse Ehre und Glück gehabt.

8. Denn es ist viel schwerer, im Glück nicht stoltz werden, denn im Unglück ein friedsam Hertz haben, geduldig und beständig darbey bleiben: und das menschliche Hertz kan viel leichter allerley Unglück ertragen, denn groß Glück, und wenn es vollauf hat; wie man im deutschen Sprüchwort saget: Es müssen starcke Beine seyn, die gute Tage ertragen können. Also sollen wir gedencken, daß auch die Ephraimiter dieser Adoption halben, daß sie Jacob zu Kindern angenommen und gesegnet hatte, sind stoltz worden; wiewol sie GOtt darum nicht mit so viel Gütern überschüttet hatte, daß sie davon solten stoltz werden.

v. 3. 6. **Und Jacob sprach zu Joseph: Der allmächtige GOtt erschien mir zu Lus im Lande Canaan, und segnete mich, und sprach zu mir: Siehe, ich will dich**

dich wachſen laſſen, und mehren, und will dich zum Hauſen Volcks machen, und will dis Land zu eigen geben deinem Saamen nach dir ewiglich. So ſollen nun deine zween Söhne, Manaſſe und Ephraim, die dir geboren ſind in Egypten, ehe ich herein gekommen bin zu dir, meine ſeyn, gleichwie Ruben und Simeon. Welche du aber nach ihnen zeugeſt, ſollen deine ſeyn; aber dieſe ſollen genennet ſeyn mit ihrer Brüder Namen in ihrem Erbtheil.

9. Alſo fähet Jacob ſeine Rede an, die er faſt kurtz abgebrochen, und erzehlet, wie ihm der HErr im Lande Canaan erſchienen ſey, und die Verheiſſung gegeben habe, daß er ſeinen Saamen mehren wolle; welches man wiederholen muß aus dem, was droben iſt geſaget worden. Denn er hat zweyerley Erſcheinungen gehabt, zu Lus und zu Bethel. Erſtlich, da er den HErrn auf einer Leiter ſahe, daran die Engel GOttes auf- und nieder ſtiegen, droben im 28. Cap. v. 13. Zum andernmal, da er wieder aus Meſopotamia kam, Cap. 35, 1. da Simeon und Levi mit der Schärfe des Schwerdts die Sichemiter hatten erwürget, um der Schande willen, ſo ſie mit ihrer Schweſter Dina begangen, Cap. 34. v. 26. ſqq. Denn da ſie denſelben Leuten angerichtet, iſt Jacob darüber alſo beſtürtzet worden, daß er ſich beſürchtet, wenn vielleicht die Nachbarn ſolche unbillige Tyranney rächen wollten, ſo würde er mit ſeinem gantzen Hauſe umkommen und erſchlagen werden, und hat deshalben daſelbſt mit ſeinen Söhnen hart geredet, und ſie beſchuldiget, da er ſaget Cap. 34, 30: Ihr habt mich gar irre gemacht, und zugerichtet, daß ich ſtincke vor den Einwohnern dieſes Landes, denen Cananitern und Pheresitern. Da aber nun Jacob alſo beſtürtzt und in ſolchen Furchten geweſen, redet ihn GOtt an, und heiſſet ihn hinauf gen Bethel ziehen, und daſelbſt wohnen, und auch einen Altar daſelbſt machen, C. 35, 1. Da er aber das gethan hat, iſt er ihm noch zum drittenmal erſchienen, und hat mit ihm geredet, da er ihm ſeinen Namen änderte, und ſprach Cap. 35, 10: Du ſolt nicht mehr Jacob heiſſen, ſondern Iſrael ſolt du heiſſen, ꝛc.

10. Auf dieſelbige Erſcheinung hat nun hier Jacob eigentlich und fürnemlich geſehen. Darum ſoll man dieſen Text fleißig mercken, dieweil er die Verheiſſung alſo wiederholet. Denn daſelbſt ſaget GOtt zu ihm: Sey fruchtbar und mehre dich; hier aber ſaget er: Ich will dich wachſen laſſen und mehren. Und vielleicht iſt das die Urſach, darum es ſich anſehen läſſet, daß er ſo kurtz abbricht, gleichwie ein alter kindiſcher Mann pfleget zu reden. Denn er fähet ſo hoch an, und höret doch plötzlich wiederum auf zu reden.

11. Es iſt aber nun oftmals geſaget, warum GOtt auf Hebräiſch genennet wird El Schaddai, und ſtehet derſelbe Name auch im 91. Pſalm v. 1. da es unſer Dolmetſcher im Lateiniſchen alſo gegeben hat: Sub protectione Dei cœli commorabitur, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet. Und der HErr hat droben auch etlichemal den Namen gebrauchet, da er mit Abraham und Jacob geredet; und kömmt her von dem Wort Schad, das heiſſet eine Bruſt, es heiſſet auch ſonſt wol eine Wüſte oder ein Geiſt; gleichwie jetzt die Jüden den Teufel auf Hebräiſch Sched nennen. Es iſt ein ſolch Wort, das mancher-

cherley Bedeutung hat, aber an diesem Ort heisset es nur einerley; als, wenn wir sagen wolten: GOtt ist ein solcher GOtt, der da nähret; (Deus alumnus,) wie die Griechen die Abgöttin Dianam auf ihre Sprache Polymaston, auf Lateinisch Mammosam genennet haben, die da viel Brüste haben solte, darum, daß sie eine Säugamme oder Mutter Asiens, und des gantzen Erdkreises wäre, die allen Thieren ihr Futter gäbe und sie alle nährete. Und der Name gebühret GOtt allein: denn er ist auch allein, der da alles nähret und erhält, was er geschaffen hat. Wir haben es verdeutschet: **Der allmächtige GOtt** ꝛc.

12. Wiewol sich es aber nun ansehen lässet, daß Jacob seine Rede fast kurtz abgebrochen; so wird doch gleichwol der, so die Worte etwas fleißiger ansiehet, befinden, daß es nicht Worte eines alten kindischen Mannes sind, oder der Alters halben in den Worten etwas gestutzet; sondern, daß es eigentlich Worte sind eines Menschen, der voll Heiligen Geistes gewesen. Denn aus dieser Wiederholung, da er die Verheissung von Vermehrung seines Saamens wiederholet, scheinet es klärlich, daß er aus dem Heiligen Geist verstanden habe, daß es darzu kommen würde, daß Ephraim, Josephs Sohn, in die Zahl der zwölf Stämme derer Brüder und seiner Kinder solte angenommen werden.

13. Und das kan man oftmals in der heiligen Schrift sehen, da die Propheten, durch sonderliche Erleuchtung und Gabe des Heiligen Geistes, aus Vergleichung derer Dinge und Worte viel haben heraus klauben können. Als, da im 51. Psalm v. 9. David saget: **Entsündige mich, HErr, mit Jsopen,** ꝛc. hat er dieselbe Art und Weise zu reden genommen von der Besprengung des Wassers und Asche, davon 4 Mos. 19, 4. 6. stehet; denn daraus schleust er: Es wird viel eine andere Besprengung seyn, denn die gewesen ist, davon das Gesetz Mosis saget. Also haben sie auch bey dem Opffer des Osterlamms abnehmen können und verstehen das rechte wahre Lam, welches die Sünde der Welt trägt.

14. Und sie haben eine sehr schöne Regel solcher Figuren und Fürbilder in Mose selbst gehabt, da er saget 2 Mos. 25, 40: **Siehe zu, daß du es machest nach ihrem Bilde, das du auf dem Berge gesehen hast,** nemlich, die Hütte, und das andere alles. Daraus haben die Propheten leichtlich verstehen können, daß dasselbe gantze Gebäude ein ander Muster und Bild bedeuten müste, nemlich, den HErrn Christum. Das äusserliche Bild nach dem Gesetz ist, daß sie Weyhrauch, Blut, Opffer und Hütte gehabt, damit sie umgegangen sind. Aber GOtt hat Mosi eine andere Bedeutung in das Hertz und auch in den Mund gegeben; wiewol er nichts anders geben kan, denn nur allein den Schatten, ein äusserlich Gemählde und Bild der Dinge, die er gesehen hat; wie er von sich selbst saget, 5 Mos. 18, 15: **Einen Propheten, wie mich, wird der HErr, dein GOtt, dir erwecken,** ꝛc. Als wolte er sagen: Ich bin der rechte Prophet noch nicht; ich bin nur allein ein Schatten und äusserlich Bild: es wird aber ein anderer kommen, welchen GOtt aus dir erwecken wird, ꝛc.

15. Auf diese Weise haben die Väter und Propheten, durch Anregung und Erleuchtung des Heiligen Geistes, aus der Vergleichung der Sachen und Worte gar herrlich und wohl verstanden, was im Gesetz mit äusserlichen Ceremonien geschehen ist. Und eben mit solchem Verstande wiederholet Jacob hier auch die Worte der vorigen Erscheinung, und schleust daraus, daß dieser Sohn Ephraim, so von Joseph gebo-

ren war, ihm eigentlich zustehe. Als wolte er sagen: Nun erkenne ich erst, warum GOtt zu mir gesaget zu Bethel: Sey fruchtbar und mehre dich. Denn da ihm die Verheissung zu Lus gegeben war, als Jacob zu seinem Vater Isaac zog, ist ihm unter Wege sein Weib, die Rahel, gestorben, von welcher er gehoffet Kinder und Erben zu erlangen; daß er nun also nicht mehr hat Kinder zeugen können, deswegen, daß ihm sein Weib gestorben, und er auch fast alt war.

16. Derohalben hat er nun also gedacht: Ich sehe, daß wunderbarlicher Weise noch soll erfüllet werden, was mir zu Bethel ist verheissen worden. Denn darum hat GOtt den Joseph sonderlich erhalten, daß mir noch solten von ihm Erben geboren werden. Und gleichwie er unter Jacobs Söhnen der grösseste gewesen; also ist der Stamm Ephraim auch der grösseste und königliche Stamm gewesen, da er mit Manasse verbunden worden. Das hat Jacob im Geist gesehen, und hat daraus geschlossen, daß die Mehrung, so ihm verheissen war, würde in Ephraim geschehen, deß Name herkömmt von dem hebräischen Wort Parah, das heisset, fructificare, Frucht bringen; wie es Joseph droben im 41. Capitel v. 52. auslegt, da der Text saget: Den andern hieß er Ephraim. Denn GOtt, sprach er, hat mich lassen wachsen in dem Lande meines Elends. Und um der Ursach willen wird er seinem Bruder Manasse vorgezogen werden, daß er also die Bedeutung seines Namens erfüllen möchte.

17. Darum hangen die Worte in der Rede, so Jacob hier gethan, recht fein aneinander. Denn, wenn du fragen wilst: Was er darzu für Ursach habe, daß er Josephs Söhne zu seinen Kindern annimmt? antwortet er darauf also: Darum, daß der allmächtige GOtt mir zu Lus erschienen, und verheissen hat, daß ich solte gemehret werden. Also kömmt beydes, die Erscheinung und Verheissung GOttes, mit dem Namen des Sohnes Josephs fein miteinander überein. Darnach leget er sie auch aus. Als wolte er sagen: Du, Joseph, warest ein verlorner und verkaufter Sohn; aber ich habe ich nun durch eine reiche und herrliche Erstattung wieder gekrigt; denn ich will deine zween Söhne, so von dir geboren sind, in die Zahl meiner Söhne und der zwölf Stämme annehmen.

18. Darum wird auch 1 Chron. 6, 1. gesaget, daß die Erstgeburt Rubens sey gegeben worden den Kindern Josephs, des Sohns Israel. Es gebühret aber dem Erstgebornen nach dem Gesetz zwey Theile am Erbe, nemlich, das Königreich und Priesterthum: und Joseph war vom rechten Weibe Jacobs, die er am liebsten gehabt, geboren; wiewol Ruben, der Erstgeborne von der Lea, der Zeit nach vor ihm hergegangen. Da er aber seines Vaters Bette verunreiniget, hat er sein Recht und Herrlichkeit verloren. Und im nächstfolgenden Capitel v. 4. wird der Vater zu Ruben sagen: Du solt nicht der Oberste seyn; und Moses 5 B. C. 33, 6. setzet noch eins darzu, und saget vom Ruben: Und sein Pöbel sey gering ꝛc. Darum wird die Vermehrung dem Ruben genommen, und dem jüngsten Sohne und seinem Bruder Joseph gegeben. Wie denn Jacob dasselbige auch nicht auf die andern Brüder, sondern sonderlich auf Joseph und seine Söhne zeucht, die da solten wachsen und groß werden vor den andern Stämmen. Und das ist nun die Ursach, daß Jacob die Söhne Josephs zu Kindern angenommen. Darum saget er hier zu Joseph: Du und deine zween Söhne sollen mein seyn.

Es,

Eo, warum das? Darum, saget er, daß mir GOtt erschienen ist zu Lus, und sprach zu mir: Siehe ich will dich wachsen lassen und mehren, ꝛc. Also hänget es nun alles fein aneinander, was Jacob hier redet, wenn man die Verheissung betrachtet, nemlich als die Ursach und die Würckung (tamquam causa et effectus).

19. Er drücket aber klärlich aus seine zween Söhne, als Ruben und Simeon, daß an derselbigen Statt Ephraim und Manasse kommen sollen. Denn es hätte zwar die Erstgeburt ihnen gebühret; aber der Vater hat Ruben um der Blutschande willen, und Simeon deswegen, daß er ein Stiffter und Vorgänger gewesen war, da sie Joseph verkaufet haben, geitraget, und sie solcher Herrlichkeit beraubet. Darum sind auch diese zween Stämme die allergeringsten und verächtlichsten im gantzen Volck gewesen, und sind auch jetzt noch die geringsten, die untenan müssen sitzen, unter dem armen Uberlauf der Jüden, so jetzt noch leben; wie wir schon etlichemal gesaget haben. Die Stämme aber, so an ihre Statt gekommen, damit die Zahl erfüllet worden ist, werden bisweilen in den Propheten von Ephraim, bisweilen vom Joseph, und bisweilen auch wol vom Jacob genennet.

20. Die andern Söhne aber, die Joseph noch zeugen würde, saget Jacob, sollen mit ihrer Brüder Namen genennet werden; also, daß sie dieser Vettern seyn, die er seinen Söhnen gleich machet, da er sie zu Kindern annimmet; die solten Kinder Israel geschrieben und genennet werden, und Brüder der andern Söhne Jacobs, wiewol sie seines Sohnes Kinder waren. Derohalben sind Ephraim und Manasse Brüder Judä, und ihres Vaters Josephs, um der Kindschaft willen, daß sie Jacob an Kindes Statt angenommen; welche Kindschaft ihren Grund und Kraft von GOtt, und das Zeugniß der Schrift und des Heiligen Gaistes hat, und haben darum auch mit den andern Stämmen das Gelobte Land geerbet und besessen, und Ephraim hat darzu auch die königliche Herrlichkeit erlanget.

21. Also ehret nun GOtt den frommen heiligen Mann Joseph, daß seine Söhne nicht geringer oder niedriger geachtet werden, denn Juda und die andern Söhne Jacobs.

22. Dis letzte Stück aber haben Lyra und die andern, so über dis Buch geschrieben, anders ausgeleget, nemlich, daß die andern Söhne Josephs nicht sollen einen eigenen Stamm machen, welches recht gesaget ist; sondern, daß sie solten mit ihren Erben unter Ephraim und Manasse mitgerechnet werden. Das ist aber falsch und unrecht geredet. Sondern so will Jacob sagen: Diese zween Söhne Josephs, als Ephraim und Manasse, will ich annehmen, daß sie meine und nicht deine Söhne seyn sollen. Du bist ja wol ihr leiblicher Vater von Natur; sie sollen aber nicht geachtet oder gerechnet werden nach solcher natürlichen Kindschaft, sondern wie ich sie zu Kindern habe angenommen, und sollen hinfort nicht deinen Namen behalten, sondern nach mir genennet werden, nemlich, Kinder Israel, und sollen also das Erbe im Lande Canaan, so mir verheissen, mit meinen Kindern einnehmen.

23. Daß aber Jacob darzu setzet: Diese sollen genennet seyn mit ihrer Brüder Namen, dieses soll nicht auf Ephraim und Manasse gezogen werden, wie es Lyra auslegt; sondern er will sagen: die andern Brüder, diese zween ausgenommen, sollen deinen Namen haben. Wie denn solches das Pronomen genugsam anzeiget,

so darzu gesetzet ist, in ihrem Erbtheil. Als wolte er sagen: Die andern werden ihre eigenen Güter haben, so unterschieden seyn werden von dem Erbtheil Ephraims und Manasse, welches meine ist im Lande Canaan, und das ich unter meine zehen Söhne austheile, zu welchen ich diese zween, so von dir geboren sind, auch thun will [denn sie sollen in deren Zahl mitgerechnet werden]. Die andern werden ihre Güter sonst an andern Oertern besitzen, es sey gleich in Egypten oder in Arabien, ꝛc. Und sie mögen entweder nach deinem, oder aber sonst eines andern Namen genennet werden, so sollen sie doch nicht Kinder Israel heissen; sie mögen aber wohl Josephiten heissen, wo etliche nach diesen Zweyen, so Israeliten sollen genennet werden, entweder auf diese Welt schon geboren sind, oder aber hinfort noch von dir werden geboren werden.

v. 7. Und da ich aus Mesopotamia kam, starb mir Rahel im Lande Canaan, auf dem Wege, da noch ein Feldweges war gen Ephrat, und ich begrub sie an dem Wege Ephrat, die nun Bethlehem heisset.

24. Dis lässet sich auch ansehen, als ob es sich nicht fein schicke, zu dem, was droben gesaget worden ist. Darum erregen die andern, so über dis Buch geschrieben, mancherley Fragen; die ich alle stehen lasse, denn sie lösen damit nicht auf, und legen damit nicht aus, was Jacob in seiner Rede möchte ausgelassen haben. Jacob erzehlet, daß ihm auf dem Wege, da er von Lus zu seinem Vater Isaac gezogen, die Rahel zu Hebron in der Geburt gestorben sey; wie das aus dem, so droben gesaget worden, offenbar ist. Bethlehem aber oder Ephrat ist nicht weit von Hebron und Jerusalem gelegen gewesen, und ich halte, daß diese beyden Städte ohngefehr fünf Meilen von einander gelegen sind. Bethlehem aber ist gleich auf dem halben Wege der zweyen Oerter gelegen, und lieget zwey Meilen von Jerusalem.

25. Sie disputiren auch von dem Worte Kibra; aber wir verstehen es nur schlecht und einfältig, daß es heisse ein Feldweges; wie wir es auch verdeutschet haben; auf lateinisch Stadium.

26. Was meynet aber Jacob mit dieser Erzehlung, mit der es sich ansehen lässet, daß sie an diesem Orte gar fremde sey, und die sich auch nicht reime zu dem, davon hier gehandelt wird? Wir haben zuvor die Ursache angezeiget, warum er die Verheissung habe angezogen, nemlich, daß er darauf hat wollen die Kindschaft Ephraims und Manasse gründen durch den Heiligen Geist. Dahin gehöret nun dis auch. Denn er ist ja nicht so ein alter kindischer Mann; sondern er will so viel sagen: Da mir GOtt verheissen hatte, daß er mich wolte lassen wachsen und mehren, und mein Weib mir schon zween Söhne geboren hatte, hoffete ich mehr Kinder mit ihr zu zeugen, daß also meiner Kinder viel würden, und mein Geschlechte, laut der Verheissung, gemehret würde: aber dasselbige Weib ist mir unversehens, das ich nie gehoffet hätte, dahin gestorben, indem sie durch die Arbeit der Geburt ist überwunden worden. Darum ist vonnöthen gewesen, daß ich deine Söhne zu Kindern annähme, da ich selbst keine leiblichen Kinder gehabt, und die Verheissung nicht konte verstanden werden, als daß die Vermehrung von mir selbst solte herkommen, da nemlich mein Weib gestorben und begraben war. Also gehöret nun dis auch, was Jacob hier saget, zu der Ursache,

warum

warum er Josephs Söhne zu Kindern angenommen.

27. Der Jüden Rabbinen bringen fast ein unnützes Geschwätze herfür; nemlich, daß Jacob sich vor seinem Sohn Joseph solte entschuldiget haben, warum er seine Mutter bey Bethlehem begraben hätte, und nicht in der zwiefachen Höle. Aber dis ist ein vergeblich loses Geschwätze. Denn er hätte leichtlich den Leib der verstorbenen Rahel über etliche Meil Weges können führen lassen zum Begräbnis der Patriarchen. Derohalben ist es keine Entschuldigung, sondern er hat es doch also schlecht daher erzehlet. Sie haben auch an diesem Orte nicht recht angezogen den Text aus dem Propheten Jeremia, von dem Heulen und Schreyen der Rahel; sondern diese unsere Meynung und Verstand halte ich für gantz gewiß, nemlich, daß Jacob, da er fast armselig und elend war, mancherley Anfechtungen und Trübsal halben, so er erlitten, sich selbst auf diese Weise aufgerichtet und gestärcket habe: Soll mein Saame gemehret werden, will vonnöthen seyn, daß ich andere zu Kindern muß annehmen; denn das Weib, von der ich diese Verheissung verstanden, ist gestorben. Denn der Meynung bin ich nie gewesen, daß die Verheissung solte die Lea angehen: ich habe aber einen Sohn von der Rahel, nemlich, den Joseph, und noch einen, als den Benjamin, in welches Geburt sie kümmerlich dahin gestorben ist. Dieweil mir aber nun meine Hoffnung gefehlet, saget Jacob, so will ich nun deine zween Söhne zu Kindern annehmen. Und das aus zweyerley Ursachen: Zum ersten, dieweil mir die Verheissung ist geschehen: darnach darum, daß mir mein Weib gestorben, und die Verheissung nunmehr aus mir selbst nicht kan erfüllet werden.

28. Dis ist eine solche Ursache und Meynung, die die Historie selbst mit sich bringet, und sich damit auch fein reimet, und ist der erste Theil dieses Capitels. Denn bis daher ist der Grund dieser Kindschaft geleget worden, welcher stehet in der göttlichen Verheissung, welche Jacob durch Erleuchtung des Heiligen Geistes von den Söhnen Josephs verstehet.

v. 8-12. Und Israel sahe die Söhne Josephs, und sprach: Wer sind die? Joseph antwortete seinem Vater: Es sind meine Söhne, die mir GOtt hier gegeben hat. Er sprach: Bringe sie her zu mir, daß ich sie segne. Denn die Augen Israels waren dunckel worden vor Alter, und konte nicht wohl sehen. Und er brachte sie zu ihm. Er aber küssete sie, und herzete sie, und sprach zu Joseph: Siehe, ich habe dein Angesicht gesehen, das ich nicht gedacht hätte; und siehe, GOtt hat mich auch deinen Saamen sehen lassen. Und Joseph nahm sie von seinem Schoos, und er neigete sich zur Erden gegen sein Angesicht.

29. Dis ist der andere Theil dieses Capitels, darinnen gehandelt wird, wie die Sache an ihr selbst ergangen, und von der Kindschaft, davon Jacob bisher eine Vorrede gethan hat. Warum fraget er aber also: Wer sind die? gleich als hätte er seines Sohnes Kinder nicht gekannt, die schon zu ihren Jahren gekommen weren. Denn er war 17. Jahre in Egypten gewesen, und Manasse ist geboren im andern

oder

oder dritten wohlfeilen Jahr, Ephraim aber im vierten Jahr, und sind jetzt von drey oder vier und zwanzig Jahren gewesen. Moses hat selbst die Ursach hernach gesetzet, da er saget: Denn die Augen Israel waren dunckel worden vor Alter, ꝛc. Denn sie sind nicht so gar nahe bey ihm gestanden, wie Joseph, sondern sind etwas weiter von ihm geblieben, um Demuth und Ehrerbietung willen. Die andern Brüder aber sind nicht darbey gewesen. Derohalben, da sie Jacob nun gesehen hat weit von ihm stehen, und hat sie am Angesicht nicht können erkennen, fraget er: Wer sind die? und heisset, man solle sie beyde zu ihm bringen, auf daß er sie doch zum wenigsten möge betasten und anrühren, dieweil er ja mit seinen Augen so übel hat sehen können.

30. Denn das Alter machet die Augen dunckel, und machet, daß die Ohren und alle Sinne auch tumm werden. Nach dem Hebräischen lautet es also: Oculi grauescebant præ senio, erant grauati, die Augen waren ihm vor Alter schwer worden, die nicht wohl noch steif sehen konten. Jacob war alt und kalt zu sehen, zu hören und zu gläuben. Also redet Esaias auch am 6. C. v. 10: Laß ihre Ohren dicke seyn, und blende ihre Augen, ꝛc. Als wolte er sagen: Sie sind fast hart das Evangelium zu hören, lassen sich die Predigt des Evangelii nicht bewegen [fragen nichts darnach], sondern verachtens, nicht anders, als wenn sie etwa von ferne einen unbekannten fremden Laut höreten, den sie kaum hören könten; wie man in der lateinischen Sprache saget, grauiter audire, übel hören können ꝛc.

31. Da sie aber nun näher herzu gekommen, da hat er sie, als seines Sohnes Söhne, geküsset und gehertzet; und dasselbe hat er mit grosser Lust und Freude gethan, wiewol sie schon etwas zu ihren Jahren gekommen waren. Dis alles hat darzu gedienet, daß er sie zu seinen Kindern hat annehmen wollen. Darum freuet er sich im Heiligen Geist und saget also: Ich hätte das nie gedacht oder gehoffet. Das hebräische Wort heisset Pillalthi, auf Lateinisch, non iudicaui, non feci hoc decretum vel iudicium, etc. das ist, ich hätte das bey mir nicht beschliessen können, hätte es auch in meinen Sinn nicht dürfen nehmen, daß mir es darzu kommen würde, daß ich dein Angesicht hätte sehen sollen. Also fähret er nun heraus mit einer Exclamation oder Ausschreyen; frolocket, und thut eine Danckſagung von gantzem Hertzen, da er gedencket an diese unermeßliche Gütigkeit GOttes. Als wolte er sagen: Du wæreſt doch in meinem Hertzen gar todt, und ich hatte an dir gar verzaget. Sind aber nun die Wercke GOttes nicht wunderbarlich in der Regierung der Heiligen und Gläubigen? O wie ist dis so eine grosse und wunderbarliche Wohlthat GOttes, der dich mir hat wieder gegeben, daß ich nicht alleine dein Angesicht sehen mag, davon ich gar keine Hoffnung mehr gehabt, daß ich dich hätte wieder sehen sollen; sondern er hat mich auch deinen Saamen sehen lassen, das sehr schöne frumme Jünglinge sind.

32. Dis hat er alles gesaget, da er voller Freude und Heiligen Geistes war, und wird daselbst diese Kindschaft bestätiget durch den Heiligen Geist, gleichwie andere Wercke der Patriarchen, deren sie sich gestissen, beyde im weltlichen und Haus-Regiment; wiewol sonst keine Zeugen dabey gewesen, auch weder Briefe noch Siegel darbey gemacht worden.

33. Da er sie aber nun geküsset hatte, und sie jetzt segnen wolte, ist Joseph herzu getreten: und dieweil er sich befürchtet, es möch-

möchte vielleicht der Vater mit seinen dunckeln Augen die zween Brüder nicht unterscheiden können, und solte wol vielleicht den Jüngern dem Aeltesten vorziehen, da nimmt er sie von seinem Schoos, und neiget sich zur Erden gegen sein Angesicht. Das hebräische Wort Aph haben sie gemeiniglich im Lateinischen verdolmetschet, faciem, nares, Angesicht oder Nase; als im 18. Ps. v. 9. stehet, wie sie es aus dem Hebräischen gegeben haben: Ignis accensus in naribus eius etc. Joseph hat sich gegen das Angesicht oder Nase geneiget, das ist, Jacob hat sein Angesicht zu Joseph und seinen Söhnen gewendet, und da dieselbigen nun zu Kindern und unter der Zahl der Kinder Israel angenommen waren, kömmet Joseph mit ihnen beyden herfür, und wartet nun auf den Segen des Vaters.

34. Das ist aber ein wunderlich Ding, daß die zween Söhne Josephs, die nun schon so gr[illegible] und alt waren, noch gleichwol auf seines Vaters Schoose gesessen haben. Aber ich halte, daß, da er in seinem Ruhebettlein gelegen, sie bey ihm gesessen haben, welches Moses nennet auf dem Schoose oder Knien sitzen, nemlich, zur Seiten oder zun Füssen. Derohalben heisset sie nun Joseph von der Seite aufstehen, und fället mit ihnen beyden auf die Knie vor Jacob, der in seinem Bettlein gesessen. Denn dis ist also die Weise gewesen, daß sie den Segen empfangen haben mit Kniebeugen und mit solchen Geberden, als die pflegen zu haben, die da beten wollen.

v. 13. 14. Da nahm sie Joseph beyde, Ephraim in seine rechte Hand gegen Israels lincke Hand, und Manasse in seine lincke Hand, gegen Israels rechte Hand, und brachte sie zu ihm. Aber Israel streckte seine rechte Hand aus, und legte sie auf Ephraims, des Jüngsten Haupt, und seine Lincke auf Manasses Haupt, und that wissend also mit seinen Händen. Denn Manasse war der Erstgeborne.

35. Der Gebrauch und Weise mit dem Handauflegen ist ein sehr alter Gebrauch, und ist von den Vätern auch in das Neue Testament gekommen; wie das im Paulo zu sehen ist, da er 1 Tim. 5. v. 22. saget: Die Hände lege niemand bald auf. Moses hat Josuä die Hände aufgeleget. Und ist solches eine Ceremonie der Väter, Propheten und der gantzen Kirche gewesen, die zu allen Zeiten ist gebrauchet worden, wenn sie einem ein Amt oder Regiment befohlen haben.

36. Es ist aber die Erzehlung, und was im Text gemeldet wird, fast leicht. Joseph nimmt seinen Sohn Ephraim bey seiner rechten Hand, als den Jüngsten, der Jacob zur lincken Hand solte gestellet werden: den Manasse aber bringet er bey der lincken Hand zu Jacobs Rechten, als den Erstgebornen. Denn er weiß wohl, daß, der zur Rechten stehet, etwas mehr und gröfferes pfleget zu empfangen, und befürchtet sich, es möchte eine Verwechselung oder Unordnung werden zwischen dem Segen des ältern und jüngsten Sohnes. Die Erstgeburt hatte eine doppelte Portion und Vorzug, denselbigen wolte er gern auf Manasse gewendet haben, und daß dem Ephraim nur allein ein Theil gegeben werde. Dasselbige ist also offenbar aus den äusserlichen Geberden, so Joseph geführet.

37. Siehe aber, welch ein grosser Geist der Weissagung in Jacob, dem alten schwachen Manne, gewesen sey. Er siehet, daß

Manaſſe zu ſeiner Rechten geſtellet wird, und der andere zu ſeiner Lincken; er verſtehet auch wohl, daß Joſeph die Herrlichkeit der Erſtgeburt gern auf Manaſſe wolte gewendet haben; aber Jacob läſſet die ordentliche Meynung nach dem Geſetz und nach ſeiner Ordnung, und dem Geſetz von GOtt gegeben, ſahen, und nimmt eine andere Weiſe vor, und folget derſelbigen.

38. In fünften Buch Moſis am 21. C. v. 15-17. wird beſchrieben die Gerechtigkeit der Erſtgeburt, da Moſes alſo ſaget: Wenn jemand zwey Weiber hat, eine, die er lieb hat, und eine, die er haſſet, und ſie ihm Kinder gebären, beyde die liebe und die feindſelige, daß der Erſtgeborne der feindſeligen iſt, und die Zeit kömmt, daß er ſeinen Kindern das Erbe austheile, ſo kan er nicht den Sohn der liebſten zum erſtgebornen Sohn machen für den erſtgebornen Sohn der feindſeligen, ſondern er ſoll den Sohn der feindſeligen für den erſten Sohn erkennen, daß er ihm zweyfältig gebe alles, was vorhanden iſt. Denn derſelbe iſt ſeine erſte Kraft, und der Erſtgeburt Recht iſt ſein. Nach dieſer Regel bleibet der erſtgeborne Sohn, vermöge des Geſetzes und göttlichen Befehls, der Erſtgeborne. Aber GOtt, der ein Stifter und HErr iſt des Geſetzes, der mächtig aber zu richt auch wol daſſelbige wieder, und machet Jacob und Iſaac zum Erſtgebornen, und vermeidet Eſau und Iſmael. Eben daſſelbe thut er an dieſem Orte auch mit den zween Söhnen Joſephs.

39. Denn hier gilt das nicht, daß man pflegt zu ſagen: Legem patere, quam tuleris, das iſt, du muſt dich ſelbſt auch nach dem Geſetz richten, das du gemacht haſt. GOtt iſt dem Geſetz nicht unterworfen, und thut oftmals, das dem Geſetz ſtracks zuwider iſt, daß wir ſeine Wercke, ſeine Weisheit, Rath und wunderbarliche Gerichte ehren; ja, daß wir auch in aller Demuth vor ihm wandeln ſollen.

40. David, ob er wol der allerkleineſte und verächtlichſte war unter ſeinen Brüdern, iſt er doch zum Königreich Iſrael erhoben worden. Derhalben weiß GOtt wohl ein Geſetz zu geben und aufzurichten nach ſeiner Weiſe, und handelt doch bisweilen wunderbarlich ohne und wider die Regel des Geſetzes. Joſeph will haben, daß Manaſſes ſoll der Erſtgeborne ſeyn; aber es gefället GOtt nicht alſo, der will es auf eine andere Weiſe machen. Derhalben beſſert und ändert nun Jacob die Meynung, ſo Joſeph gefaſſet hatte, und das thut er durch ſonderliches Eingeben des Heiligen Geiſtes, und hat ihn darzu bewogen die Verheiſſung, ſo ihm GOtt gegeben, daß er fruchtbar ſeyn und wachſen ſolte, ꝛc. welche Verheiſſung er oftmals und gantz fleißig in ſeinem Hertzen erwogen und bedacht hat.

41. Und wird alſo Ephraim, der jüngſte Sohn, dem der Vater einen Namen gegeben vom Wachſen, der Erſtgeborne, und das durch GOttes Gnade, die ein Herr oder Meiſterin iſt über das Geſetz, und giebet nicht aus ſchuldiger Pflicht, nach dem Geſetz, oder aus Verdienſt, ſondern umſonſt, Röm. 3, 26. Und das Geſetz ſoll doch gleichwol in ſeiner Zucht, Zwang und Ordnung bleiben; aber die Gnade hat immer ihre Exception, und iſt über das Geſetz.

42. Da aber Joſeph geſehen, daß ſein Vater mit den Händen einen Wechſel machet, und die gemeine Ordnung umkehret, hat er mögen gedencken, er müſte ſeines Verſtandes und aller Sinnen beraubet ſeyn; wie wir von alten Leuten ſagen, daß ſie kindiſch pflegen zu werden, wenn ſie an ihren Kräften,

ten, am Gedächtniß, und beynahe auch an Vernunft und gemeinem Verſtande ſehr abgenommen. Denn Joſeph hatte aus ſonderlichem Bedencken ſeine beyden Söhne alſo in eine Ordnung geſtellet, daß er damit dieſe Verwechſelung verhüten wolte; aber ſein Vater hat dem jüngſten Sohne die Erſtgeburt aufgetragen, das Joſeph nicht gemeynet oder geheffet hätte.

II. Theil,
Wie Jacob den Joſeph und deſſen Söhne ſegnet.

1. Auf was Art Jacob den Joſeph geſegnet §. 43.
2. Ob Joſephs Söhne den Segen erlanget durch ihr Verdienſt §. 44.
3. Der Segen ſelbſt, den Jacob auf Joſephs Söhne gelegt §. 45-73.
   a. Was das bedeute in dieſem Segen, wenn Jacob ſagt: Der GOtt, vor dem meine Väter ꝛc. ꝛc. §. 45.
   b. Was die Worte bedeuten in dieſem Segen: Der GOtt, der mich ꝛc. §. 46-53.
      * Von der Bedeutung des Wortes Goel, und wie Chriſtus unſer Goel §. 46-49.
      * Von denen heiligen Patriarchen.
      1) Wie GOtt dieſelben wunderbarlich regieret §. 50.
      2) Wie ſie andern Menſchen zwar gleich, aber doch dabey eitel Wunder-Leute geweſen §. 51.
      3) Wie ihr Leben und Reden wunderbarlich §. 52.
      * Von dem Segen GOttes.
      1) Daß dieſer Segen allen drey Perſonen eigen ſey §. 53. 55.
      * Daß die Väter den Artickel von der Dreyfaltigkeit wohl verſtanden §. 54.
      2) Was es für eine Beſchaffenheit habe mit dem Segen GOttes §. 55. 56.
      3) Von dem Segen des Neuen Teſtaments §. 57.
   c. Wie Jacob bey dieſem Segen ſehr hohe und nachdrückliche Worte gebraucht §. 58.
      * Von den heiligen Tätern.
      1) Wie ſie die Lehre vom Segen recht verſtanden haben, und wie daher ihre groſſe Exiſtimation und Glaube zu erkennen §. 59-61.
      * Wie und warum mit der Verheiſſung GOttes ſollen gewiß ſeyn und aus derſelben tröſten §. 62.
      2) Wie ſie eine beſondere Verheiſſung gehabt von Verlängerung des zeitlichen Lebens §. 63.
      3) Daß man an ihnen Exempel findet eines vollkommenen und beſtändigen Glaubens §. 64.
      * Daß der Glaube erfordert wird zur Beſitzung eines Gutes §. 65.
   d. Wie es in dieſem Segen zu verſtehen, daß Joſephs Söhne nach Jacobs und ſeiner Väter Namen ſollen genennet werden §. 66.
      * Von der Schwachheit der Gläubigen, und wie ſie ſich aufrichten ſollen §. 67-69.
      * Welches die rechten Nachkommen und Erben der Väter geweſen §. 70. 71.
   e. Wie in dieſem Segen nebſt den geiſtlichen Gütern auch die leiblichen eingeſchloſſen §. 72. 73.
      * Von der Bedeutung des Wortes Dagah §. 73.
4. Wie bey dieſem Segen ein Zanck entſtanden zwiſchen Jacob und Joſeph §. 74. 75. 594.
   * Von dem Streit zwiſchen dem Abraham und der Sara, dem Iſaac und der Rebecca §. 76. 77. 78.
   a. Worauf ſich Joſeph bey dieſem Streit gegründet §. 77. 78.
   b. Wie Joſeph ſich in dieſem Streit endlich muß gewonnen geben §. 79.
   c. Worauf ſich Jacob bey dieſem Streit gegründet §. 79. 80.
      * Von der Lehre des Geſetzes und Evangelii.
      1) Worzu das Geſetz dienet, und warum man über der Lehre des Geſetzes zu halten §. 81.
      2) Wie GOtt frey vom Geſetz, und welches das rechte Amt des Geſetzes §. 82.
      3) Was das Reich der Gnaden und Evangelii für ein Reich iſt §. 83.
      * Von der Völligkeit und Linderung des Geſetzes, Item, von den Cloſter-Regeln.
      1) Wie die Völligkeit von einem Regenten und Hausvater zu beobachten §. 84. 85.
      2) Wie Ariſtoteles gar fein hievon gelehret hat §. 85.
      3) Wer von dieſer Linderung urtheilen ſoll und kan §. 86.
      4) Auf was Art dieſe Linderung zu erläutern §. 87.
      5) Auf was Art die Juriſten ſolche Linderung des Geſetzes lehren §. 88.
      6) Wie die Ordensleute ſich ſehr verſündigen, daß ſie dieſe Linderung nicht laſſen ſtatt haben §. 89.

* Von dem groſſen Aberglauben, ſo in Eliſſern geſtecken und §. 50.
7) Wie die Cloſter-Regeln ein Stück, damit die armen Gewiſſen gemartert werden §. 51.
* Das Fleiſch ſoll man zähmen, aber nicht tödten §. 52.
8) Auguſtini Ausſpruch von Linderung derer Geſetze §. 53.
9) Wie die Päbſte gar keine Linderung geſtatten wollen §. 54.
10) Wie und warum die Linderung der Geſetze vorgehen §. 55. 66.
d. Wie Joſeph bey dieſem Streit klug über dem Rechte des Geſetzes §. 57.
e. Wie Jacob bey dieſem Streit handelt nach dem Recht der Gnaden §. 58.
f. Wie Jacob dieſen Segen beſtätigt §. 59.
* Von der Barmhertzigkeit und von der Gottſeligkeit des Wunſches.
a. Wie ſolche geſtaltet wird §. 60.
b. Woher die Barmhertzigkeit rühret, und wie ſie entſteht §. 109.
c. Wie die Furchtſamkeit der Geſetzen den Menſchen hindert an der wahren Gerechtigkeit §. 101.
d. Wie dieſer Segen zum Exempel geſetzt wird §. 102.
7. Mit was ſie Gewiſſen Jacob dieſen Segen zueignet §. 103. 104.
* Gottes Verheiſſungen ſind gewiſſer, als was man in der That beſitzet §. 103-105.
* Ob das Land Canaan denen Juden mit Bedingung gegeben §. 105.

v. 15. 16. Und Jacob ſegnete Joſeph, und ſprach: Der GOtt, vor dem meine Väter, Abraham und Iſaac, gewandelt haben: der GOtt, der mich mein Lebelang ernähret hat, bis auf dieſen Tag. der Engel, der mich erlöſet hat von allem Ubel, der ſegne dieſe Knaben, daß ſie nach meinem, und nach meiner Väter, Abrahams und Iſaacs Namen genennet werden, daß ſie wachſen und viel werden auf Erden.

43. In der gemeinen lateiniſchen Ueberſetzung wird ohne Urſach im Text hinzu geſetzet: Filius Ioſeph. Denn Jacob, der Vater, hat Joſeph ſelbſt geſegnet, wiewol er den beyden Söhnen die Hände aufgeleget und ſie auch geſegnet hat. Aber im Hebräiſchen ſtehet: Er ſegnete Joſeph, nemlich, in ſeinen Söhnen. Denn er hatte ihn erwählet, daß von ihm zwey Stämme herkommen ſollten, die das Erbe und göttlichen Segen empfangen möchten, und er hat ihm das Recht der Erſtgeburt im Lande Canaan gegeben.

44. Derohalben ſind dieſe zween Stämme erwählet und angenommen, nicht durch ihren Verdienſt oder Würdigkeit; ſintemal der Vater geſegnet wird; und haben eigentlich nicht Joſephiten, ſondern vielmehr Jacobiten müſſen genennet werden: und die Propheten nennen doch gleichwol bisweilen Joſeph, und auch bisweilen Ephraim; wie ſie denn auch den Namen Jacob behalten, wiewol derſelbige von GOtt geändert war, da er zu ihm ſagte 1 Moſ. 35, 10: Du ſolt nicht mehr Jacob heiſſen, ſondern Iſrael ſolt du heiſſen.

45. Dis ſind aber Worte des Segens oder der Einweihung: Der GOtt, vor dem meine Väter, Abraham und Iſaac, gewandelt haben, ꝛc. Das hebräiſche Wort ſtehet in Hithpael: als wolte er ſagen: Qui ſe ambulare fecerunt; wie man es auf Lateiniſch reden möchte; das iſt, die ſich alſo darnach geſchicket haben, daß ſie möchten recht vor GOtt wandeln, das iſt, an den ſie mit veſtem Glauben geglaubet haben, und in deß Vertrauen und Verheiſſungen ſie auch geſtorben ſind, auf die gewiſſeſte Hoffnung der zukünftigen Auferſtehung; wie droben vom Glauben Abrahams und Iſaacs geſagt worden iſt.

46. Und

46. Und setzet noch darzu: Der GOtt, der mich genähret hat, ꝛc. deß Schaf ich bin, dafür er gesorget hat, wie der allerfleißigste Hirte: den er erlöset, errettet und geschützet hat in viel grosser Trübsal, bis an den heutigen Tag. Darum redet Jacob fast also, als ob zween Götter wären. Zum dritten saget er: Der Engel, der mich erlöset hat, auf Hebräisch Goel, nicht Podeh, sondern ein rechter Erretter und Erlöser, und gleichwie ein Verwandter; davon Moses saget 5 B. Cap. 19, 6: Auf daß nicht der Bluträcher dem Todtschläger nachjage, ꝛc. das ist, derjenige, so Macht hat von Rechts wegen zu rächen und zu strafen denjenigen, so den Todtschlag gethan hat.

47. Also saget Hiob auch im 19. Cap. v. 25: Ich weiß, daß mein Erlöser (Goel) lebet, ꝛc. Dis ist aber ein ander Wort, denn Padah, welches Hoseä am 13. v. 14. stehet: De manu mortis liberabo eos, etc. das ist, ich will sie vom Tode erretten, ꝛc. dasselbige Wort heisset so viel, als der da Macht hat andere zu erretten. Gleichwie Christus der HErr unser Pode und Goel worden ist: denn er hat uns nicht alleine erlöset, sondern er hat uns auch von Rechts wegen also befreyet und an sich gebracht, daß der Teufel und die Hölle, auch nach dem strengen Recht, ihn haben müssen los lassen, darum, daß sie den unschuldigen Sohn GOttes getödtet hatten. Derohalben hat sich das Gesetz an ihm verbrennt, der Tod hat sich beschissen, der Teufel, die Hölle und Sünde haben sich vergriffen: da sind sie alle schuldig worden an GOtt und diesem seinem Sohne JEsu Christo, der nun gut Recht hat zu seinen Feinden. Denn warum hast du, o Gesetz, den Sohn GOttes gecreutziget? Du Teufel, Tod und Hölle, warum hast du den Unschuldigen erwürget? Wir haben ein Gesetz, (sagten die Jüden Joh. 19, 7.) und nach dem Gesetz soll er sterben, denn er hat sich zu GOttes Sohn gemacht. Darum sehet ihn nun an, da er von den Todten erstanden ist, und wider euch den Sieg behalten hat. Ich, saget er, bin GOttes Sohn, bin eine solche Person, die unüberwindlich ist. Was wilt du, Satan, du Gesetz, Tod und Hölle nun sagen? Der Tod ist verschlungen in dem Sieg, ꝛc. 1 Cor. 15, 55. Ich habe verloren, schreyen sie alle miteinander: erkennen also selbst, daß sie nach dem höchsten und völligen Rechte überwunden sind.

48. Und dis hat Christus nach seiner Auferstehung befohlen, daß es in der ganzen Welt solte verkündiget werden, und soll jederman das Evangelium gepredigt werden. Komm her, saget er zu uns, gläube an mich, laß dich täufen, ich will dir meinen Sieg schencken, du solt nicht verdammt werden; sondern, wenn du auch schon stirbest, solt du in meinem Namen leben; du solt nimmermehr sterben. Denn ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich gläubet, soll leben, wenn er auch schon stürbe, Joh. 11, 25.

49. Dieser ist nun unser Goel, (unser Erlöser,) welchen Jacob an diesem Orte einen Engel nennet. Als wolte er sagen: Der Engel oder Erlöser, der mich mit allem Recht hat erlöst und schützen können von allem Ubel des Gewissens, des Gesetzes, der Sünde und Todes, auch vor der Gewalt meines Bruders Esau, und von allem Jammer und Noth, damit ich mein ganzes Leben über habe kämpffen müssen.

50. Daraus ist nun zu sehen, was für Leute die heiligen Patriarchen gewesen sind, von welchen der 4. Psalm v. 4. saget: Warlich, der HErr führet seine Heiligen wun-

wunderlich. Denn wenn sie anfahen zu reden vom Glauben und von den Verheissungen GOttes, fahren sie gleichsam hoch über alle Himmel. Wiederum aber, wenn sie schwach werden, als droben, da Jacob mit dem Engel gerungen, und sonst an andern Orten mehr, werden sie so gar darnieder geschlagen, daß sie sich nicht anders, denn wie arme Menschen erzeigen; daß es sich mit ihnen ansehen lässet, als ob sie beynahe gar verzagen, und in die tiefste Hölle hinunter versencket sind. Wie wir denn solch Fürchten und wunderbarliches Schrecken und Zagen droben am Jacob gesehen haben, nicht anders, als ob er einer wäre von denen, so gar verworfen, und zu einiger Pein verdammt sind. Auf ein andermal aber, als hier an diesem Orte, ist er so fröhlich, triumphiret und frolocket dermassen, als ob gar nirgends keine Gefahr oder Furcht mehr vorhanden sey, die ihm begegnen möchte.

51. Also sind nun die heiligen Patriarchen, wenn es ihnen gelüstet hat, Haus-Väter gewesen, und haben das politische Regiment verwaltet, haben ihre Weiber, Kinder und Gesinde regieret, haben etwan auch mit ihren Weibern gezancket, und sind so gar mit weltlichen Händeln umgegangen, daß sie auch für die allergeringsten Leute unter denen, so im Haus- und Regierungs-Stande angetroffen, sind angesehen worden. Bisweilen fahren sie hoch her über alle Himmel: bisweilen sind sie in der Hölle: bisweilen aber bleiben sie mitten in der Welt stecken. Es sind eitel Wunder-Leute.

52. Ihr Leben ist wunderbarlich, ihre Rede auch wunderbarlich. Gleichwie Jacob hier GOtt einen Engel nennet, eben auf dieselbige Weise, wie er droben (1 Mos. 32. v. 30.) saget, da er mit dem Engel gekämpfet hatte: Ich habe GOtt von Angesicht gesehen. Denn dieser Engel ist derselbe HErr oder der Sohn GOttes, den Jacob gesehen hat, und der von GOtt in die Welt solte gesandt werden, daß er uns verkündigte die Erretkung vom Tod, Vergebung der Sünden und das Himmelreich. Und dieser Engel ist unser Gott, unser Erlöser oder Rächer, der uns mit allem Recht errettet und befreyet von der Gewalt des Teufels, welcher nun dem Gesetz unterworfen ist, darum, daß er den Sohn GOttes ermürget hat: und müssen derhalben nun Gesetz, Tod und Teufel gar verstummen, und die Hände herreichen, und Christo dem HErrn, als dem rechten Sieges-Mann, gewonnen geben.

53. Derohalben ist fleissig zu mercken, daß Jacob hier von Christo, dem Sohn GOttes redet, welcher allein der Engel oder Gesandte ist, in der Zeit ein wahrer Mensch geboren von der Jungfrau Maria; nicht der Vater, auch nicht der Heilige Geist. Denn er unterscheidet klärlich die drey Personen, und setzet doch gleichwol hinzu: Der segne die Knaben. Das Segnen schreibet er klärlich allein GOtt zu. Er saget nicht: benedicant, sie segnen, als ob er von vielen rede; hat auch das vorige nicht wiederholet; sondern setzet in dem einen Werck des Segens die drey Personen zusammen, GOtt den Vater; GOtt, der ihn ernähret und sein Hirt ist; und den Engel. Derohalben sind diese drey ein GOtt, und ein Segner. Der Engel richtet eben dasselbe Werck aus, das auch der Hirte, und der GOtt seiner Väter ausrichtet.

54. Also haben die Väter diesen Artickel von der heiligen Dreyfaltigkeit recht wohl verstanden, den wir heutiges Tages auch also lehren. Und Jacob gehet in denselben rechten vollkommenen Glauben und Wort herein über alle Himmel. Denn er

Segnen GOttes, und jenes Sohnes, der hier ein Engel genennet wird.

59. Dis haben die heiligen Väter recht verſtanden und gelehret. Derohalben ſiehſt du daran die groſſe treffliche Erkäntnis [GOttes] und den Glauben, ſo ſie gehabt: und wenn ſie davon reden, ſiehet man fürnemlich an ihnen keine andere, häuchliche, weltliche oder politiſche Wercke, keine Sünde, kein Zagen; ſondern da werden ſie hoch geführet über Wolcken und Luft. Denn ſo ſehen wir, daß der Patriarche Jacob gleichſam gar truncken und voll iſt im Glauben und Erkäntnis GOttes, und daß er ſonſt nichts anders thut, denn nur Worte des Glaubens redet, und immer auf die Verheiſſung dringet, und dieſelbige wiederholet, darinnen gantz und gar lebet, regieret und ſelig iſt; und theilet nun durch göttliche Gewalt denſelben verheiſſenen Segen auch dieſen Kindern mit, und verheiſſet ihnen darzu auch das zeitliche Leben [und darinnen alle Wohlfahrt].

60. Denn jetzt ſind ſie nun deſſen gewiß und gar verſichert, daß ſie ſo lange leben ſollen, bis daß ſie Kinder zeugen werden. Alſo wird der Tod von ihnen weggenommen, und mit demſelben auch der Zorn GOttes, Teufel und Hölle, und wird unter ſie das Erbe ausgetheilet durch dieſen Segen des Vaters, welches er ſelbſt nicht erlanget hatte, nemlich, den Beſitz des Landes Canaan. Denn er hat daran nicht gezweifelt, daß er es würde empfahen, und daß er mit ſeinen Nachkommen ein Herr und König deſſelben Landes werden ſolte. In welchem Segen allerley Wohlthaten, beyde, leibliche und geiſtliche, ſind begriffen worden.

61. Wiewol nun das Fleiſch und die Vernunft der Dinge keines gehen noch begriffen haben. Denn was iſt es, das er ſaget von der Verheiſſung GOttes, von dem ſegnenden Engel, und vom Lande Canaan, dieweil ſie jetzt im Elend und Knechte ſind in Egypten. Das aber alles unangeſehen, ſaget gleichwol Jacob voll Glaubens und mit groſſem ſtarckem Muthe frey heraus: Ich habe die Verheiſſung, ich weiß und gläube, daß ich das Land Canaan erben und beſitzen ſoll; deſſen bin ich in der Verheiſſung gewiſſer, als ob ich es allbereit innen hätte, und darinnen wohnete.

62. Gleichwie wir uns der Güter, ſo uns GOtt verhaſſen hat, gewiſſer tröſten können und ſollen, als ob wir dieſelben ſchon in Händen hätten. Ich habe das Himmelreich, die Taufe, das Wort, das Abendmahl des HErrn: die Güter ſtehen mir gewiſſer zu, und ſind mehr mein, denn dis Leben ſelbſt, darinnen ich hier lebe. Ja, ſageſt du, fühle ich es doch nicht. Antwort: man muß lernen mit den lieben Vätern darauf hoffen, das man nicht ſiehet, und muß die Augen hinauf in Himmel richten. Du muſt mit den Vätern lernen auf den Wolcken reiten. Das Himmelreich iſt ſchon dein, die ſind deine Sünden vergeben durch das Blut des Lämmleins: ſihe nur zu, daß du recht gläubeſt: es iſt kein Scherz mit GOttes Verheiſſungen, GOtt lügt nicht. Er ſaget, du ſeyſt gerecht worden, du ſeyſt heilig und ſelig: gleichwie dieſelbigen Güter uns ja auf das klärſte und mächtigſte durch das Wort und Predigtamt vorgetragen und angeboten werden; aber daran mangelt es nur allein, daß wir nicht veſt am Wort und den Verheiſſungen GOttes halten, und mit rechtem Glauben denſelben Beyfall geben.

63. Darnach haben die Väter das auch ſonderlich vor uns gehabt, nemlich, daß ihnen dis Leben hat ſollen verlängert werden, daß wir nicht könten gewiß ſeyn: denn wir haben kein Wort GOttes davon. Aber

ſie

sie haben es gemeiniglich dafür gehalten, daß sie wachsen und das Land besitzen würden, wie ihre Väter, Abraham, Isaac und Jacob dasselbe im Glauben und Verheissung gehabt; welche Besitzung ihnen gewisser gewesen ist, denn die, da sie das Land äusserlich mit der That selbst besessen haben, ohne Glauben; wie das ihre Historie bezeuget, da Ephraim in Assyrien verstossen wird, und Juda gen Babel geführet worden ist. Das ist zwar ein gering Ding, wenn es nur eine thätliche und juristische Besitzung ist; wenn sie aber theologisch ist, und nach der Schrift gefasset wird, da bleibet die Herrschaft, wenn wir auch schon darüber hin sterben.

64. So sind nun diese Exempel eines vollkommenen beständigen Glaubens in den Vätern. Jacob beut ihnen an, und bestimmt ihnen nicht allein dis leibliche Leben, sondern verheisset solches auch ihrem Saamen und Nachkommen.

65. Dem Glauben aber folget endlich das Gut auch nach [in der wahren That]. Wo aber der Glaube und die geistliche Besitzung nicht ist, daselbst kan auch die Besitzung, so in der That vorhanden ist, nicht lange bestehen.

66. Jacob setzet auch noch ein Stück darzu, nemlich, daß die Knaben nach seiner Väter Namen sollen genennet werden. Welches nur lauter Worte des Glaubens und Verheissung sind, und werden von den Jüden nicht verstanden, als die sich allein vom fleischlichen Saamen rühmen. Aber Paulus widerleget ihnen denselben Ruhm gar herrlich, da er Röm. 9. v. 8. saget: Nicht sind das GOttes Kinder, die nach dem Fleisch Kinder sind, sondern die Kinder der Verheissung werden für Saamen gerechnet. Denn die Väter haben die leibliche und geistliche Vaterschaft bey einander gesetzet,

das ist, sie haben den Glauben der Verheissung geerbet, und nicht allein das äusserliche Gut, so sie haben besitzen sollen.

67. Darum ist der Glaube die Summa und das Hauptstück des gantzen Handels: welchen zwar das Fleisch fast hart anficht und sehr hindert; aber wir müssen uns mit der Verheissung und mit dem Wort trösten und aufrichten, und sollen uns vor keinerley Gefahr fürchten, so lange als wir den Engel, der unser Goel, das ist, Erlöser ist, nicht verleugnen, und von ihm nicht abfallen. Denn wir müssen auch bisweilen etwas schwach werden; gleichwie die Stärcke und der grosse Muth an den Vätern nicht für und für gewähret hat. Jacob ist an diesem Ort gar starck im Glauben an die Verheissung, da ist jetzt keine Schwachheit, kein Zagen an ihm, es ist alles eitel hoch himmlisch Ding, damit er umgehet. Aber droben, da Joseph verkauft ward, da war Jacob der allerelendeste und schwächste Mensch auf Erden.

68. Darum sollen wir GOtt bitten, daß er uns nicht in Versuchung führe, sondern uns von dem Ubel erlösen wolle, und das ungläubige, unsinnige, böse Thier, unser Fleisch und Leib des Todes, damit wir uns schleppen müssen, zwingen und inne halten wolle, welches uns immer plaget und tödtet. Denn es widerstrebet dem Glauben und der Verheissung, unterstehet sich, daß es uns nur auf dasjenige, so jetzt gegenwärtig und vor Augen ist, ziehen und reissen möge. Es will allein ein Jurist seyn, und kein Theologus. Die Gerechtigkeit aber führet uns nicht in den Himmel, sondern die Verheissung und der Glaube, welches himmlische Gaben sind, und übertreffen alle Wunderthaten und alle Wercke, beyde, politische und häusliche, vielmehr aber die scheußlichen selbst erdichteten Wercke der Mönche, und

die ganze Disciplin [oder äusserlichen Ceremonien] des Gesetzes.

69. Derohalben lasset uns in der Einfalt und Reinigkeit des Christlichen Glaubens bleiben, daß wir Abrahams, Isaacs und Jacobs Kinder sind, nicht nach dem Fleisch, sondern vielmehr nach dem Geist. Denn, wenn ich der göttlichen Verheissung gläube, so bin ich dessen gewiß, daß mein Leben GOtt wohl gefället, und besser ist, denn alle Mönchs-Orden seyn können; denn es machet einen himmlischen Mann, der den Tod überwindet, einen Erben des ewigen Lebens, und der den Teufel mit Füssen tritt; wie der 91. Psalm v. 13. saget: Auf den Löwen und Ottern wirst du gehen, und treten auf den jungen Löwen und Drachen, ꝛc. Solche Stärcke und Gewalt ist denen Christen besonders eigen.

70. Gleichwie hier Jacob gar ein Engel ist; ja, er ist ein grosser trefflicher Prediger der Gottheit, der seinen Nachkommen und Erben die rechte Kraft der Verheissung und göttliches Segens gegenwärtig vorträgt. Denn er siehet auf seine Nachkommen oder Saamen, nicht nach dem Fleisch, sondern fürnemlich nach dem Geist und Glauben: welchen geistlichen Saamen die Juden auch kennen und sich dessen rühmen solten, nemlich, daß sie Kinder wären der Väter und Erben der göttlichen Verheissungen; aber dieselben Verheissungen treten sie schändlich mit Füssen, verspeyen und lästern sie, und rühmen sich dieweil hoch, allein des leiblichen Königreichs halben.

71. Das sind aber rechte Kinder Abrahams, die da Erben sind des Engels, der mit Jacob und durch Jacob geredet hat. Und wenn GOtt solche Kinder nicht findet, so nennet er das sein Volck, welches zuvor sein Volck nicht war, und an einem nürrischen Volck erzüchtet er den fleischlichen Saamen Abrahams, 5 Mos. 32, 20. 21. daß Abraham der Heyden Vater sey, so die Verheissung im Glauben, ohne Fleisch und der äusserlichen That, annehmen; da die Juden, denn stracks zuwider, dem Fleisch ohne die Verheissung nachfolgen.

72. Was nun weiter folget, gehöret zum leiblichen Segen, gleichwie das, so wir bisher gehöret, den geistlichen Segen betrifft und angehet. Denn also lauten die Worte im Text: Daß sie wachsen und viel werden, ꝛc. Und gleichwol will Jacob hier auch angezeiget haben, daß der geistliche Segen auch mit darein solte gewickelt werden, und daß Ephraim nicht allein soll gemehret werden und wachsen in dem Lande, oder sonst in einem andern Winckel oder Ort der Welt; sondern, daß über dem ganzen Erdkreis der Glaube der Verheissung Abrahams soll ausgebreitet werden.

73. Das hebräische Wort, Dagah, heisset wachsen oder gemehret werden; gleichwie Fische gemehret werden, als wolte er sagen: Piscescant, [wie man es im Lateinischen möchte ausreden,] das ist, wie die Fische sollen sie wachsen ꝛc. Es kommt her vom Dag, das heisset, Piscis, ein Fisch. Es ist ein verbum nominale [wie man es in der Grammatick pfleget zu nennen]: gleichwie in einer jeglichen Sprache solche verba von den nominibus herkommen, und wiederum auch von den verbis nomina kommen. Denn es ist kein Thier, das in so grosser Anzahl wachse und gemehret werde gleichwie die Fische thun. Die Vögel haben auch wol ihre Fruchtbarkeit und Mehrung; denn es brütet offtmals ein Vögelein vier oder fünf junge aus; aber unter allen Thieren ist keines so fruchtbar, als die Fische sind. Derohalben wird dasselbige Wort, durch die Figur Metaphora genannt,

nannt, auf eine unermeßliche Vermehrung gezogen, und dafür gebrauchet.

74. Nun tritt aber Joseph hinzu, und will weiser seyn, denn sein Vater: und nach dem Gesetz urtheilet er zwar recht, aber er läuft doch an, und fehlet weit, wiewol er ein grosser trefflicher Mann ist, und ein Prophet voll Heiligen Geistes.

v. 17. 18. Da aber Joseph sahe, daß sein Vater die rechte Hand auf Ephraims Haupt legte, gefiel es ihm übel, und fassete seines Vaters Hand, daß er sie von Ephraims Haupt auf Manasse Haupt wendete. Und sprach zu ihm: Nicht so, mein Vater, dieser ist der Erstgeborne, lege deine rechte Hand auf sein Haupt.

75. Allhier streiten zwey sehr heilige Männer, und zancken miteinander, und sind uneins über der gantzen Haupt-Sache; wiewol sie in ihrem Hertzen übereinstimmen, aber die Sachen sind sehr ungleich. Der Vater will Ephraim, den jüngsten Sohn, segnen; das will Joseph nicht haben. Nun sind sie gleichwol zu beyden Theilen sehr geistliche Männer, aber der Sachen und Meynung halben ist unter ihnen ein grosser Zanck, und will einer bis, der andre das haben.

76. Wir haben droben dergleichen Exempel auch gehabt mit Abraham und Sara, (1 Mos. 16, 5.) Isaac und Rebecca, (1 Mos. 25. v. 28.) da dieselbigen Eheleute, welche sich miteinander sehr lieb und werth gehabt, doch wider einander sind. Abraham will den Ismael herfür ziehen; aber die Sara hält den Isaac für den Erstgebornen. Isaac hält über Esau, die Rebecca aber über Jacob, und haben fast hart mit einander gezancket; nicht zeitlicher oder geringer Sachen halben, sondern von wegen der Nachkommen oder Erben, und über dem göttlichen Segen. Und wenn es lose leichtfertige Leute gewesen wären, die sich leichtlich hätten erzürnen lassen, hätten sie eigentliche Ursach einer grossen Feindschaft gehabt; denn sie haben untereinander über einer sehr grossen wichtigen Sache gezancket.

77. Unsere Könige, Fürsten und Bischöfe erregen oftmals um geringer Beleidigungen willen grosse schädliche Kriege, und vergiessen unschuldig Blut, und streiten doch nicht miteinander von wegen irgend eines Nutzens, oder auch nicht Wohllust und Ehren halben; sondern fechten gegen einander nur aus lauter Bosheit und greulicher Unsinnigkeit. Allhier aber disputiren diese grossen trefflichen Männer miteinander von einer grossen wichtigen Sache, und haben zu beyden Theilen sehr treffliche und wichtige Argumente. Abraham, Isaac und Joseph stehen vest auf GOttes Gesetz, welches ja die höchste Weisheit ist, so auch mit dem natürlichen Rechte übereinstimmet. Denn sie schliessen also: Ismael, Esau, Manasse ist ja der Erstgeborne, darum gebühren ihm zwey Theile am Erbe. Und Isaac hält sehr hart über dieser Rechnung: Esau ist mein erstgeborner Sohn, darum will ihm die Herrlichkeit der Erstgeburt gebühren, von Natur, nach dem Gesetz, und endlich auch nach allem Recht. Also bleibet Joseph auch darauf bestehen, gleich als wäre er gar darüber verhärtet in der Weisheit des Gesetzes und der Natur; dem widersiehet aber Jacob: wie die Rebecca und Sara dasselbige Recht auch angefochten, und sich darwider geleget haben.

78. Nun solte aber gleichwol das Weib

ſolchem groſſen trefflichen Mann, der ein Vater iſt der Verheiſſung, billig gewichen, und ihm Recht gegeben haben. Aber die Sara fähret frey heraus, und ſaget zum Mann: Stoß die Magd hinaus mit ihrem Sohn, denn der Magd Sohn ſoll nicht erben mit meinem Sohn Iſaac, Gal. 4. v. 30. Und Moſes ſaget, das Wort habe Abraham ſehr übel gefallen. Alſo iſt Iſaac mit ſeinem Weib über ſolcher Sache auch nicht einig. Denn wer wolte etwas reden oder thun wider derjenigen, der das göttliche Recht und das Geſetz der Natur vor ſich hat? Das iſt gewiß ein ſchwerer Streit: und ſind doch Abraham und Iſaac dahin gebracht worden, daß ſie ihre Unwiſſenheit bekennen müſſen, und das Recht des Geſetzes und der Natur widerrufen.

79. Gleichwie ihm Joſeph ſeines Vaters Jacobs Meynung hier auch muß gefallen laſſen, und was er wider das Geſetz thut. Er leget ſich wol erſtlich wider den Vater; als wolte er ſagen: Lieber Vater, du irreſt mit dem Segen. Aber Jacob antwortet ihm: Ich irre nicht; ja (das noch mehr iſt), ich thue dis alles mit gutem Rath, und mit Wiſſen und Willen. Ich ſündige nicht aus Unwiſſenheit, ob mir wol die Augen duncket ſind; ſondern ich ſehe und erkenne ſie alle beyde wohl.

80. Warum thuſt du aber dis? Darum, daß es alſo geſchehen muß. Denn Jacob hat ſehr veſte ergriffen und behalten dieſe Verheiſſung, ſo ihm zu Bethel iſt gegeben worden, da jetzt die Rahel hat ſterben wollen, und deshalben keine Hoffnung da war, daß er konte Erben haben. Er war ein Menſch voll Heiligen Geiſtes, und hat aus der Verheiſſung viel genommen durch Erleuchtung des Heiligen Geiſtes, und hat gedacht an die vorigen Exempel mit Abraham und Iſaac, da die Sara den Iſaac vorgezogen, der doch der andergeborne Sohn war; dieſer Iſaac aber hat auch den kleinern Sohn, Jacob, dem Gröſſeren, nemlich, dem Eſau, vorgezogen. Dieſe Exempel hat er geſehen, daß ſie ſich recht gereimet haben mit dem, ſo ihm der Heilige Geiſt eingegeben hat: und ſind auch darzu gekommen die Sünden ſeiner Söhne, damit Ruben, Simeon und Levi, ſo die älteſten geweſen, die Erſtgeburt verloren haben. Darum hat er gedacht: Ich habe nun keinen erſtgebornen Sohn, habe auch keine andern Söhne mehr von der Rahel, und GOTT hat mir durch eine wunderbarliche Erſcheinung etwas ſonderliches gezeiget, da er von mir ſelbſt alſo geſaget: Sey fruchtbar und mehre dich, ꝛc. 1 B. Moſ. 35. v. 11. Darum ſetzet er ihm das in ſeinem Hertzen gewiß für, er wolle den Ephraim dem Manaſſe vorziehen.

81. Dis muß man aber nun ziehen auf die zweyerley Lehren, ſo in der Chriſtlichen Theologie und Rechten gelehret und gehandelt werden, als nemlich, auf die Gnade der Verheiſſung und auf das Geſetz. Die Lehre des Geſetzes muß man behalten; denn ſie iſt nöthig darzu, daß Zucht und Friede möchte erhalten werden: darum ſoll man auf das genaueſte darüber halten; wie Abraham über dem Iſmael, Joſeph über Manaſſe hält, ꝛc. Denn man muß um der Verheiſſung willen der Gnade das Geſetz gleichwol nicht wegwerfen; ſondern es ſoll und muß gelehret werden, damit Zucht und die Lehre von guten Wercken auch erhalten werde, und daß wir unterrichtet werden, uns ſelbſt zu erkennen und nach der Sünde zu demüthigen. Das iſt der rechte und nothwendige Gebrauch des Geſetzes. Denn wir müſſen in dieſem Leben Obrigkeit und Eltern haben, die mit Belohnung, und auch etwan

etwan mit Strafe über Zucht und Ehrbarkeit halten, und die das Gesetz halten, und ihr Leben Christlich und wohl regieren und nach dem Gesetze richten. Diese sind gerecht, und GOtt belohnet auch solche äusserliche Gerechtigkeit. Denn man soll und muß [GOtt ehren, und] ja nicht so in der Irre gehen, wie die wilden Cyclopes; welches weder Schülern oder andern Ständen in diesem Leben soll erlaubet seyn, daß sie ohne Gesetze, ohne alle Zucht und Ordnung also wolten dahin leben, gleich als ob GOtt nicht gefordert hätte, daß man seinen Geboten solte Gehorsam seyn. Denn wo die Gebote nicht gehalten werden, so folgen bald mancherley Strafen darauf, es geschehe gleich durch die Obrigkeit, Schulmeister oder Eltern, oder aber sonst durch gemeine Noth und Unglück. Denn die gemeine Noth oder Schaden ist gleich wie ein Kercker oder Gefängnis des menschlichen Geschlechts, darein sie geführet werden, wenn das Gesetz übertreten wird, und die Obrigkeit mit der Strafe auch säumig ist.

82. Aber GOtt selbst ist von dem Gesetz frey, soll auch demselben nicht unterworfen seyn, daß er nach dem Gesetz thun müste. Denn er ist ein HERR über das Gesetz, der damit dispensiren und übersehen kan, und anders thun, denn das Gesetz gebeut. Es ist ein anders um das Reich der Gnaden, und ein anders um das Reich des Gesetzes. Das Gesetz verbeut die Sünde, zeiget die Ruthe, und verkündiget den Zorn GOttes und schwere Strafe, denen, so da sündigen. Das ist eigentlich das rechte Amt des Gesetzes, und gehöret darzu, daß die Buben, ungehorsame, muthwillige, sichere Menschen dadurch gebändiget werden sollen.

83. Aber das Reich der Gnaden ist ein Reich der Barmhertzigkeit, der Verzeihung, Errettung und Erlösung von Sünden und Strafen, so die Leute mit Sünden verdienet haben.

84. Und ist bey den Juristen auch eine treffliche feine Lehre von der Epiikia, [wie es auf Griechisch heisset,] das ist, von der Billigkeit, damit das strenge Recht etwas gelindert wird; darnach soll man sich in allen Regimenten, so beyde, die Policey und Haushaltung belangen, fleißig richten. Es thut einem Hausvater vonnöthen, daß er in seinem Haus Regiment die Stücke alle beyde habe, nemlich, das Gesetz und die Epiikia, das ist, die Billigkeit darbey.

85. Aristoteles hat auch von dieser Epiikia sehr fein gelehret im fünften Buch Ethicorum, welches das allerherrlichste ist. Die Obrigkeit ist darzu gesetzet, daß sie nach dem strengen Rechte regieren und richten soll, darüber sie auch in allewege halten, und dasselbe handhaben soll. Dieweil aber der Fälle und Händel unendlich und unzählich viel sind, die nicht alle in Schrift und Gesetz können gefasset werden, um mancherley Umstände willen, und wenig sind, die da sehen und verstehen können, wo das Gesetz recht weislich zu lindern sey; darum hat Aristoteles eine feine Weise angezeiget, wie man sich darinnen halten soll. Gleichwie er auch darauf zeucht die Definition oder Beschreibung der Tugend, da er saget: Virtus est habitus electivus, in mediocritate consistens, quoad nos, ratione aliqua, vt sapiens iudicat; das ist: Die Tugend ist eine solche Geschicklichkeit, wenn der Mensch aus wohlbedachtem Rath der Vernunft thut, was recht ist, doch also, daß er das Mittel darinnen hält, und nicht zu viel oder zu wenig thut, wie ein verständiger vernünftiger Mann dasselbe weiß zu treffen, und davon zu urtheilen in diesem Leben. Also ist die Stärcke, Fortitudo, das rechte Mittel, zwischen

Zorn oder Frechheit, iram, ſ. audaciam, und zwiſchen Faulheit, ignaviam.

86. Aber dieſe Maas oder Linderung iſt den Affecten oder Begierden der Menſchen unterworfen; darum ſetzet Ariſtoteles darzu, wie ein weiſer verſtändiger Mann davon urtheilen oder richten kan. Denn ſolch Urtheil konte in keinen Geſetzen begriffen werden, ſondern da muß ein lebendig Geſetz ſeyn, nemlich die Obrigkeit, die das Hertz oder Leben des Geſetzes iſt, und ſoll fleißig darauf ſehen, wo, und wie das Geſetz müſſe gehalten werden, und ſoll daſſelbe lindern, wo etwan ein unmöglicher Fall vorfället.

87. Gleichwie ein Hausvater ſeinem Knechte eine gewiſſe Weiſe und Ordnung vorſchreibet, wie er die Hausarbeit thun ſoll: heiſſet ihn des Morgens um fünfe aufſtehen, darnach des Ackerbaues warten; heiſſet ihn ſein beſcheiden Theil Speiſe nehmen, und daß er die andere Arbeit auch treulich und fleißig thue. Dis eine Geſetz aber kan nicht alle Fälle, ſo ſich können zutragen, zuvor erſehen, welche die vorgeſchriebene Ordnung hindern und zerſtören können. Derohalben fället etwan dem Knechte plötzlich und unverſehens eine Verhindernis für, wenn er will zu Felde ziehen, und des Ackerbaues warten: entweder daß ſein Herr iſt kranck worden, oder daß nicht bequem oder gelegen Wetter iſt, oder daß der Hausvater ſonſten den Knecht zu anderer Arbeit brauchen muß, daran ihm mehr gelegen iſt. Daſelbſt gedencket und ſchleuſt ein ſolcher Hausvater bey ſich alſo: Ich bin das lebendige Geſetz in meinem Hauſe, und habe in meiner Hand und Gewalt die Epikiam oder Billigkeit, und habe Recht und Macht, das Geſetz zu mäſigen und zu lindern. Derohalben ſoll die Strenge des Gebotes, ſo ich zuvor meinem Knechte gegeben, aufhören. Da bricht er ein Loch durch das Geſetz mit der Epikia oder Billigkeit, von wegen des Falles, der ſich plötzlich und unverſehens zugetragen hat.

88. Alſo ſuchen auch die Juriſten ſolche Maaſe oder Linderung des ſtrengen Rechtes, nach dem die Umſtände oder Fälle mancherley ſind, und deren etliche fordern und haben wollen, entweder, daß man das Recht ſchärfe, oder aber daſſelbe lindere, darum, daß das Geſetz etwan unmöglich iſt.

89. Darum iſt der groſſe Zwang mit den Statuten oder Regeln in den Clöſtern nicht zu loben, da die Mönche, ohne Unterſcheid oder Billigkeit, allen [Cloſter-Perſonen] verboten, Fleiſch zu eſſen, zu baden, keine Kleider zu tragen, ꝛc. Denn es pflegen auch die Aertzte nach Gelegenheit und mit Maaſe etlichen Menſchen dieſe, etlichen aber andere Speiſen, Ubungen und Artzeney zu gebrauchen, vorzuſchreiben. Und wenn ſie ſehen, daß ein Mönch am Leibe etwas ſchwach iſt, und daß er ſich derohalben ohne Verletzung und Gefahr ſeiner Geſundheit des Fleiſcheſſens nicht kan enthalten, befehlen ſie, daß die Strenge der Mönchs-Regel ſoll gelindert werden, damit der ſchwache Bruder nicht dahin ſterbe. Denn es iſt bey den Caethäuſern damit ſo eine groſſe Tyranney geübet worden, daß ſie ihrer viel getödtet haben mit ihrem ſauren und harten Faſten, die ſie wohl hätten können beym Leben erhalten, etwan mit einem Hühnerbrühlein oder Stücklein Fleiſch, oder aber auch mit einem reinen oder ſaubern Kleide, da ſie deſſen die Aertzte, die zu ſolchen Krancken gefordert worden, vergeblich erinnert und ſie darzu vermahnet haben, nemlich, daß man nach Geſchicklichkeit des Leibes die Ordnung mit Eſſen und Trincken allezeit ändern müſte. Das iſt warlich

warlich eine rechte Mördergrube gewesen, und kein recht Closter-Leben, nemlich, einen armen krancken Menschen tödten, den sie doch mit einem Brühlein oder Suppe bey dem Leben und Gesundheit hätten erhalten können.

90. Ja, es ist endlich der Aberglaube so gar kräfftig und groß werden, daß etliche [Phantasten] die Läuse oder die Flöhe nicht haben tödten wollen. Und ich habe einen Pfaffen gesehen, der da meynete, daß er damit GOtt einen Gefallen thäte, daß er derselben Würmer verschonete und sie nicht tödtete. Denn er reinigte seine Kleider nicht; ja, er satzte die Läuse, so von ihm kamen, wiederum in die Kappe, und zeigete diese Ursache an, warum er sich so gar unflätig hielte, nemlich, dieweil er wüste, daß seine Eltern auch im Grabe von den Würmern gefressen und verzehret würden. Es hat aber GOtt nicht geboten, daß wir unsere Leiber tödten sollen, sondern will haben, daß wir sie ehren sollen; wiewol sie bedürfen, daß man sie in Zucht und Zwange halte.

91. Derohalben ist das die höchste Thorheit und Unsinnigkeit des Teufels gewesen, der mit diesen scheuslichen und garstigen Wercken des menschlichen Geschlechts gleichsam höhnisch gespottet hat: denn es sind viel gute fromme Leute jämmerlich in diesen Stücken gefangen gewesen. Ich bin selbst auch ein solcher Mensch gewesen, daß ich mich mit Fasten und Casteyen, mit harter schwerer Arbeit und Kleidung beynahe selbst getödtet hatte, da ich meinen Leib greulich verderbet und fast ausgemergelt habe.

92. Von diesen scheuslichen Mönchs-Wercken weiß jetzt die Jugend nichts, lässet es sich auch nicht harte anfechten, wenn man deren gedencket; ja, über das wird jetzt das junge Volck über die Maase muthwillig und ungehorsam, gantz und gar wie die wilden Thiere. Man muß den Leib in allewege casteyen oder zähmen, und ihn mit Arbeit, Studiren, und sonst andern gemeinen Wercken dieses Lebens beladen; aber tödten soll man ihn nicht. Warte viel lieber deines Berufs, da wird dir Mühe und Arbeit genug vorfallen. Es ist nicht vonnöthen, daß du dir selbstwillige Ubel aufladest, oder den Tod auflegest; der wird dir zu seiner Zeit, wenn es GOTT haben will, doch wohl kommen.

93. Darum ist St. Augustinus billig zu loben, (wie ihn denn der Bischof von Dalburg gelobet und gerühmet hat,) um der Regel willen, die er geschrieben, welche anzeiget, daß er müsse ein sehr weiser, verständiger Mann gewesen seyn. Denn dis sind seine Worte: Non æqualiter omnibus, quia non æqualiter valetis omnes, das ist, man soll euch nicht alle gleich halten, oder gleiche Last auflegen, denn ihr seyd nicht alle gleich starck. Man muß die Proportionem geometricam halten, das ist, den Unterscheid der Personen betrachten, und nach demselben einem jeglichen seinen Ort zueignen, und also die Last und Arbeit austheilen.

94. Aber das war zumal ein tyrannisch Wort, das die Mönche pflegten zu sagen: Dir soll geschehen, wie mir, es geschicht hier niemand unrecht. Das heisset nach arithmetischer Proportion handeln, da die Personen einander gleich gerechnet werden, und die Last auch gleich wird: da einem Kinde so viel aufgeleget wird zu tragen, wie einem, der erwachsen ist, oder einem starcken Knechte: oder aber, wenn man das wolte den Weibern zueignen, das den Männern gebühret. Daselbst sind die Personen ungleich, und die Last oder Arbeit ist auch ungleich.

95. Ich

95. Ich habe im Closter einen Bruder gesehen, der konte fünf Semmeln fressen, da ich an einer genug hatte. Wenn nun der Prior demselben geboten hätte, daß er ihm nur an einer Semmel solte genügen lassen; oder, wo er mir hätte geboten, daß ich so viel Semmeln solte verzehren, wie jener: so hätte warlich der Bruder Hungers sterben müssen, und ich wäre von vielem Fressen auch umkommen.

96. Derohalben soll man, erstlich, auf den Unterscheid der Person Acht geben: darnach aber, soll man die Aemter oder Ordnung einer jeglichen Person auch betrachten. Wenn einem Carthäuser vonnöthen ist, daß er baden muß, so laß ihn baden; kan er nicht Kraut oder Fische essen, so mag er Fleisch essen: oder im Gegentheil, kan er nicht Fleisch, essen so mag er Kraut oder Fische essen. Und davon handelt der Aristoteles sehr fein, nemlich, de proportione geometrica, und von der Epikia oder Billigkeit. Denn dis ist ein Theil der Gnade, die bey der Obrigkeit, Hausregimente und Policey Statt haben muß. Wenn das Weib im Hause schwach ist, da werfe ich das Gesetz hinweg, bis daß sie wieder gesund wird. Das Gesetz soll gehalten werden, aber doch also, daß gleichwol die Obrigkeit immer geometricam proportionem in der Hand behalte [daß sie den Unterscheid der Personen betrachte], und die rechte Maase und Billigkeit treffe. Denn Aristoteles sagt, wie droben gehöret: Virtus est habitus, consistens circa mediocritatem, vt sapiens determinabit: die Tugend ist eine Geschicklichkeit, die im Mittel stehet, wie dasselbe ein weiser vernünftiger Mann recht treffen und urtheilen kan.

97. Auf diese Weise sind Joseph und sein Vater auch uneinig. Joseph hat eine sehr gute Sache, und hat das Gesetz nach seinem Verstande für sich; denn die Erstgeburt ist recht von GOtt selbst befohlen und geehret. Adam hatte seinen erstgebornen Sohn Cain lieb, und es stund alle seine Hoffnung und Wohlfart auf ihm: aber GOttes Segen zeucht den andern herfür, und erwählet den Habel; und verlieret also Adam seinen Erstgebornen. Manasse war des Patriarchen Josephs Erstgeborner, darum saget er: Ach mein lieber Vater, was thust du? Du kennest meine Söhne nicht, du fehlest weit. Ich habe es mit sonderlichem Fleisse also geordnet, daß Ephraim solte zur Linckn, und der andere zur Rechten stehen, und also das Gesetz von den Erstgebornen gehalten werden möchte, und das göttliche Recht nicht geändert würde. Du sündigest warlich jetzt. Ich solte die ja wohl gehorchen und folgen, wie der Sohn dem Vater; aber der Gehorsam des Gesetzes ist besser, und gehet vor. Du bist ja ein Mensch, der fallen und irren kan. Derohalben, lieber Vater, nimm deine rechte Hand von Ephraims Haupte, und lege sie auf Manasse Haupt; denn dis hat seine rechte Ursache, und ist in GOttes Gesetze gegründet. Das war wohl geredet [und war eine gute Ursache]. Ich würde zwar auch dasselbige gethan haben, und solte warlich auch über der Ordnung und Meynung des Gesetzes halten. Und wenn ihm Joseph hätte anders gethan, so hätte er unrecht gethan; denn es hat ihm also gebühret, daß er das Gesetz hielte, und dem Rechte der Erstgeburt folgete. Darum will er das Gnaden-Recht nicht haben.

98. Aber Jacob antwortet ihm darauf also: Mein lieber Sohn, ich verstehe wohl, daß du das Recht der Erstgeburt fast harte vertheidigest nach dem Gesetze, welches du willst gehalten und geehret haben: und

ich

ich begehre selbst auch, daß es veste und unbeweglich bleiben möge. Aber es ist jetzt des Gesetzes Zeit nicht, es hat jetzt hier keine Statt: sondern hier gilt alleine der göttliche Segen, welcher keinem Gesetze unterworfen ist, auch unserm Rechte oder Weisheit nicht. Derohalben straset oder verwirft er Josephs Meynung nicht, sondern er lässet sie im Mittel stehen und in ihrer Würde bleiben. Er hebet das Gesetz nicht auf, sondern richtet das aus, was die Verheissung in sich hält und mitbringet.

v. 19. Aber sein Vater weigerte sich, und sprach: Ich weiß wohl, mein Sohn, ich weiß wohl. Dieser soll auch ein Volck werden, und wird groß seyn; aber sein jüngster Bruder wird grösser, denn er, werden, und sein Saame wird ein groß Volck werden.

99. Dis ist nun eine Bestätigung des Segens, darzu er gesetzet hat eine gewisse und deutliche Definition oder Beschreibung der Verheissung, und kömmt beynahe überein mit der Antwort, so droben 1 B. Mos. 25. v. 23: der Rebecca gegeben worden: **Der Grössere wird dem Kleinern dienen**; wiewol sie nicht ohne grosse Beschwerung, Mühe und Arbeit ihrem Sohne Jacob die Erstgeburt erlanget, da ihr der Vater, Isaac, in dem widerstanden, und sein Bruder Esau ihn verfolget hat. Und Ephraim hat zwar auch neun Söhne verloren, die schon alt worden waren, von achtzig oder neunzig Jahren, wie Lyra davon disputiret, 1 Chron. 8. v. 21. 22. Denn da sie das Land Canaan vor der rechten Zeit wolten einnehmen, gleich als wäre die Verheissung jetzt schon erfüllet gewesen, sind sie darüber von den Palästinern erschlagen worden. Und der Text saget daselbst noch darzu: **Und ihr Vater Ephraim trug lange Zeit Leide, und seine Brüder kamen ihn zu trösten.** Da sind die Erstgebornen erschlagen worden, daß sie das Erbe nicht haben können einnehmen, so ihnen vom Vater und im Gesetz GOttes verordnet und bestimmet war: und die er am letzten gezeuget, die haben die Verheissung erlanget; von welchen darnach ist geboren worden Josua, der Sohn Nun.

100. GOtt will, daß das Gesetz soll gehalten werden, aber wunderbarlicher Weise; darum, daß wir von wegen der Gerechtigkeit des Gesetzes stolz und vermessen werden. Und es kan nicht anders kommen, es muß aus solcher Gesetz Gerechtigkeit die Vermessenheit und Hoffart folgen; wie das an geringen und gemeinen Exempeln zu sehen. Denn wo wilt du mir eine fromme züchtige Matrone, oder eine junge schöne Jungfrau geben oder zeigen, die solcher Gaben halben nicht etwas stolz und aufgeblasen wäre? Der Muthwille aber und Hoffart derjenigen, so die Regimente in Landen und Städten verwalten, ist über die Maasen groß. Denn die Gerechtigkeit des Gesetzes ist ein solch hoffärtig und vermessen Ding; darum machet sie auch GOtt zu schanden, und wenn er siehet, daß du über die Maase stolz wirst von wegen der Gesetz-Gerechtigkeit, so lässet er dieselbige fahren, und handelt nach der Gnaden-Gerechtigkeit.

101. Also haben die Jüden der Gerechtigkeit des Gesetzes nachgestanden, sind aber dadurch zur Gerechtigkeit nicht gekommen, und die Erstgebornen sind erschlagen worden, damit GOtt also die Hoffärtigen und Stoltzen demüthigen möchte. Denn er

will haben, daß wir die Beichte Danielis am 9. Cap. v. 18. von gantzem Hertzen, und auch mündlich thun sollen, und sagen: Wir liegen vor dir mit unserm Gebet, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine grosse Barmhertzigkeit, ꝛc. desgleichen in der Epistel Pauli zum Tito am 3. Cap. v. 4. 5: Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit GOttes, unsers Heylandes, nicht um der Wercke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmhertzigkeit, machte er uns selig, ꝛc. Die Wercke der Gerechtigkeit sind, die wir gethan haben; GOtt aber siehet dieselbigen nicht an. Die Gnade herrschet über das Gesetz, welches den Menschen nicht vollkommen, sondern nur stoltz machet. Darum wendet GOtt seine Barmhertzigkeit auf die armen Sünder, und zeucht die Gnaden-Gerechtigkeit der Gerechtigkeit des Gesetzes vor. Da wird denn die Welt toll und thöricht, zürnet und schreyet: Soll man denn nun keine gute Wercke thun? Ist das Gesetz nicht gut? Ja, es ist gut, und wir vermahnen immer darzu, daß du es thun und halten solt; aber doch also, daß du sagest, wie Christus lehret Luc. 17. v. 10: Wenn wir alles gethan haben, sind wir doch unnütze Knechte.

v. 20. Also segnete er sie deß Tages, und sprach: Nach deiner Weise werde Israel gesegnet, daß man sage: GOTT setze dich, wie Ephraim und Manasse.

102. Es ist daran nichts gelegen, ob du diese Rede activine oder passive [wie man nach der Grammatick redet] verstehest: Jo te benedicet vel benedicetur Israel, das ist, Israel wird segnen, oder wird gesegnet werden in dir. Denn der Vater will so viel sagen: Du solt ein Exempel seyn des Segens, daß man sage: Gleichwie Ephraim und Manasse gesegnet sind, also soll GOtt dich auch segnen. Also lieset man in der Historie Ruth, daß die Weiber und alles Volck Boas und Ruth Glück wünschen, und sagen: Der HErr mache das Weib, das in dein Haus kömmt, wie Rahel und Lea, die beyde das Haus Israel gebauet haben, ꝛc. Ruth. 4, 11. Daselbst werden Jacobs Weiber zum Exempel des Segens vorgestellet.

103. Da siehest du aber nun, wie grosse und wunderbarliche Männer die heilige Patriarchen gewesen sind, wie gewiß und ungezweifelt sie frey heraus geredet haben von den zukünftigen Segen. Denn jetzt redet Jacob gleich wie GOtt; denn er thut auch dis alles in der Person GOttes: er giebet seinen Söhnen den Segen, und das Erbe des gelobten Landes, welches er selbst noch nicht hatte, denn nur alleine im Glauben. Darum habe ich gesaget: Was wir in der Verheissung haben, dasselbige ist so gewiß, und besichet so veste, daß auch weder Teufel, noch Tod, oder Hölle, solches mit Gewalt wegreissen könten. Was wir aber in Händen haben, oder in unserm Kasten oder Beutel lieget, ist so gar gewiß und wohl verwahret nicht: es können es die Diebe stehlen, oder sonst andere rauben; ja, es können es auch wol die Mäuse und Motten fressen. Aber was uns in göttlichen Verheissungen angeboten wird, dasselbige kan uns niemand nehmen. Gleichwie GOtt den Frommen und Gottseligen verheissen hat im 37. Psalm v. 19: In der Theurung werden sie genug haben. Daher hoffen sie gewißlich ihre Nahrung und Leibes Nothdurft zu erlangen: sie wissen,

sen, daß ihnen Küche und Keller auf das beste bestellet ist, wiewol daheime in ihrem Haus nichts sondeliches zugerichtet oder bereitet ist; ja, sie haben oftmals wol nicht einen Heller oder Scherstein in ihrer Gewalt.

104. Woher haben sie es denn? Antwort: sie haben es in dem Worte, da GOtt saget: In der Theurung werden sie genug haben. Wer da gläubet, der hat es ohne allen Zweifel, und wiewol er der ärmste Mensch ist, hat er doch alles, was ihm vonnöthen ist. Gleichwie Jacob alhier dessen gar gewiß ist, daß er werde das gelobte Land einnehmen, und giebet seinen Söhnen denselbigen Segen, nicht anders, als führete er sie jetzt gegenwärtig hinein, da sie es mit der That möchten einnehmen; so er ihnen doch nichts hat gegeben, denn nur diese blossen Worte: jedoch hat er das Land Canaan gewisser inne gehabt, denn dazumal, da es seine Nachkommen besessen haben. Denn, da sie dasselbe nicht im Glauben, sondern mit der That besessen haben, da wurden sie hoffärtig und stoltz von wegen der Gerechtigkeit des Gesetzes und Gottesdienstes, und darum haben sie das auch nicht behalten können. Der König von Assyrien und Babylon ist gekommen, und hat sie heraus getrieben. Es war ihnen die blosse Verheissung gegeben worden, ohne Gesetz und ohne Verdienst; da sie aber das Land Canaan eingenommen, ist der Bund des Gesetzes darzu gekommen mit dem Gedinge, 5 B. Mos. 8. v. 19. 20: Wirst du das Gesetz nicht halten, so solt du verderbet werden und umkommen, gleichwie die Heyden, die der HErr umbringet vor eurem Angesichte.

105. Sie haben es ohne Verdienst empfangen, und ward ihnen ohne alles Gedinge gegeben, aus Gnaden; aber sie haben es nicht also ohne Gedinge besessen. Derohalben, dieweil das Gesetz nicht gehalten wird, kan auch das Recht der Besitzer nicht vertheidiget werden, sondern ist ein löcherichter Beutel. Aber die Gnade ist ein vester gewisser Grund. Hier solte man nun hoch heben und rühmen die grosse Herrlichkeit [und Reichthum] der Gnaden und Wohlthaten Christi, welche uns auch gegeben wird mit dem Segen der Väter, wo nicht leiblich, geschiehet es doch im Geist. Aber hernach soll es etwas bequemlicher und an seinem gelegenen Orte geschehen.

III. Theil,
Wie Jacob, da er Josephs Söhne segnet, den Ephraim dem Manasse vorgezogen.

1. Warum Moses dieses Stück erzehlet hat §. 106.
   * Von dem Recht der Erstgeburt §. 106. 107.
2. Wie sich Joseph nicht vergeblich über diese That Jacobs wundert §. 107.
3. Wie Jacob dieses gethan im Glauben und auf Eingebung des Heiligen Geistes §. 108.
   * Von dem Segen, Herrlichkeit und Verheissungen des Alten und Neuen Testaments.
   a. Daß die Herrlichkeit des Alten Testaments geringer, als die Herrlichkeit des Neuen Testaments §. 109.
   b. Wie die Verheissungen des Alten Testaments mit sich führen das Bedinge, das Gesetz zu halten §. 110.
   c. Wie die geistliche Verheissungen des Alten Testaments mit denen leiblichen gemenget werden §. 111. 112. 113.
   d. Ob die Gläubigen im Neuen Testament leibliche Verheissungen haben §. 114.
   e. Daß die geistlichen Verheissungen im Neuen Testament sehr herrlich §. 115.
   f. Wie die Verheissungen des Neuen Testaments im Päbstthum verdunckelt worden §. 116. 117.
   g. Daß im Neuen Testament fürnemlich die himmlischen Verheissungen zu treiben §. 118. 119.
   h. Wie und wodurch das Päbstthum die Herrlichkeit des Neuen Testaments sehr verdunckelt §. 120. 121.

i. Von der Ehre und Herrlichkeit des Neuen Teſtaments, betreffend das Wort GOttes, Abſolution und die heiligen Sacramenten §. 122. 123. 124 ſeqq.

k. Die Ehre des Neuen Teſtaments iſt weit gröſſer, als die Ehre des Alten Teſtaments §. 125.

l. Von der Herrlichkeit des Neuen Teſtaments, betreffend das Predigtamt §. 125-127.

m. Ob das Neue Teſtament auch Verheiſſungen habe der leiblichen Verſorgung §. 128.

n. Die groſſe Herrlichkeit des Neuen Teſtaments iſt mit Worten nicht auszuſprechen §. 129.

o. Ob wir die Herrlichkeit des Neuen Teſtaments mit den Sinnen faſſen können, und wie wir derſelben theilhaftig werden §. 130. 131.

p. Daß nothwendig der Glaube muß da ſeyn, wo wir des Segens und der Herrlichkeit des Neuen Teſtaments wollen theilhaftig werden §. 132-134.

q. Durch Unglauben werden wir beraubt der Herrlichkeit des Neuen Teſtaments §. 134.

r. Wie der Segen und Herrlichkeit des Neuen Teſtaments durch die Predigt mitgetheilet werde §. 135.

s. Wie der Pabſt die Herrlichkeit des Neuen Teſtaments der Kirche entriſſen, und man ihm deswegen billig feind iſt §. 136-138.

t. Daß die Herrlichkeit des Neuen Teſtaments durch die Reformation wieder hergeſtellt §. 137.

* Wie und warum es gut wäre, daß alle Stifter und Klöſter zerſtöret würden §. 138.

u. Man ſoll die Verheiſſungen des Alten Teſtaments fleißig halten gegen die Verheiſſungen des Neuen Teſtaments §. 139. 140.

w. Wie zur Herrlichkeit des Neuen Teſtaments gehöret, daß Chriſtus ſelbſt lehret durch ſeine Diener §. 141.

x. Wunſch Lutheri, daß alle die Herrlichkeit des Neuen Teſtaments erkennen, und GOtt preiſen möchten §. 142.

y. Von dem Unterſcheid der leiblichen Verheiſſungen im Alten und Neuen Teſtament §. 143.

z. Wie und warum Lehrer dieſe Herrlichkeit hoch rühmen und treiben ſollen wider das Pabſtthum §. 144.

* Wie und warum das Pabſtthum zu verfluchen §. 144. 145.

Und er ſatzte alſo Ephraim Manaſſe vor.

106. Dis Stück hat Moſes darzu geſetzet, das groſſe und wunderbarliche Werck damit zu rühmen, dadurch die Erſtgeburt von Manaſſe iſt weggenommen worden, denn ſie doch nach gemeinem Rechte gebühret hätte, und auf Ephraim, ſeinen jüngſten Bruder, geleget oder gewendet iſt, dem ſie in keinem Rechte zugehöret. Denn das iſt faſt wie ein Wunder, und einem ſeltſamen unnatürlichen Dinge gleich, nach allen Rechten und Geſetzen; ſintemal die Erſtgeburt nach dem Geſetze der Natur, und nach geſchriebenem Land-Rechte, und auch göttlichem Geſetze, dem Aelteſten iſt zugeeignet worden. Und man hat ſonderlich unter demſelben Volcke ſchwerlich wollen zulaſſen, daß ſolch Geſetz ſolte geändert werden, dieweil beyde, die königliche und auch prieſterliche Würde, dem erſtgebornen Sohn gegeben ward. Und darum haſſet auch Eſau ſeinen Bruder Jacob ſo hefftig ſehr, war ihm bitter feind, und verfolgete ihn, als der ihn ſolcher groſſen Ehre und des Erbes beraubet hatte.

107. Und wird auch noch jetzt dieſelbe Ordnung im Römiſchen Reiche gehalten, und auch ſonſt in allen andern Reichen. Der Dauphin in Franckreich folget ſeinem Vater allernächſt im Reiche oder Regimente. Der Hertzog zu Sachſen, welcher der Erſtgeborne oder Aelteſte iſt, wird Churfürſt, und wenn ſie das Erbe theilen, nimmt er die Chur und die Güter, ſo darzu gehören, zu ſich, vor andern ſeinen Brüdern, und theilet dieſelben mit ihnen nicht. Derhalben iſt es jetzt auch noch eine groſſe Herrlichkeit mit der Erſtgeburt. Und Joſeph verwundert ſich nicht vergeblich ſo ſehr über dieſe Veränderung; denn Ephraim wird aus Gnaden der Erſtgeborne, der nach dem Geſetze der Jüngſte und Letzte war.

105. Der Mann, so die Epistel an die Hebräer geschrieben hat, er sey wer er wolle, entweder Paulus, oder, wie ich es dafür halte, Apollo, zeucht diesen Text fein künstlich an, da er saget, Cap. 11, 21: Durch den Glauben segnete Jacob, da er starb, beyde Söhne Josephs. Er gedencket der Segen nicht, so im 49. Cap. beschrieben werden; aber dieses Segens gedencket er, da Jacob Ephraim und Manasse gesegnet. Denn dieser Segen ist auch viel wunderbarlicher, denn die sind, so hernach folgen werden. Denn Ephraim nimmt die Erstgeburt hin, ohne allen Verdienst; Manasse aber wird derselben beraubet, ohne alle seine Schuld. Warum thut aber Jacob solches wider das Recht des Gesetzes, und wider den gemeinen Gebrauch und Gewohnheit? Es ist warlich viel genommen: es würde kein König oder Fürst solch Unrecht leiden, mit was für grossen fürtrefflichen Gaben oder Tugenden sein jüngster Bruder auch möchte begabet oder gezieret seyn. Antwort: Jacob hat solches gethan im Glauben und durch Eingebung des Heiligen Geistes; denn die Verheissung, daß er wachsen solte und gemehret werden, reimet sich fein mit dem Namen Ephraim. Darum muß man die rechte Ursache dieser That aus dem Glauben und Verheissung nehmen, und nicht aus dem Gesetz, noch aus den Rechten, noch auch aus der Natur.

109. Nun lasset uns aber die Ehre und Herrlichkeit des Segens der Väter gegen die Herrlichkeit halten, so wir im Neuen Testamente haben. Denn daran ist ja kein Zweifel, daß das Reich Christi höher und trefflicher sey, denn das Reich Moses und der Väter; wie der 145. Psalm v. 10-12. saget: Es sollen dir dancken, HErr, alle deine Wercke, und deine Heiligen dich loben, und die Ehre deines Königreichs rühmen, und von deiner Gewalt reden, daß den Menschen-Kindern deine Gewalt kund werde, und die ehrliche Pracht deines Königreichs, ꝛc. Und es ist doch gleichwol eine grosse Ehre gewesen, daß die Väter haben segnen können, das ist, beyde, leibliche und geistliche Güter verheissen. Wiewol der Segen nicht fürnemlich auf Fleisch und Blut gehet, und gehöret doch gleichwol auch dem Leib an. Und so ferne hat er das Gedinge, das Gesetz zu halten, an sich hangen: aber so ferne, als man ihn auf den Geist zeucht, hat er das Gedinge nicht [sondern kömmt aus Gnaden].

110. Darum wird Ephraim im Hosea und andern Propheten harte gestrafet und beschuldiget, um der greulichen Sünden willen Jerobeams, des ersten Königes aus demselben Stamme, der da gesündiget hat, und Israel hat sündigen gemacht, wie geschrieben stehet 1 Kön. 14. v. 15. 16. da er den Kälbern geopffert; welche Abgötterey alle Propheten verabscheuen und strafen, und ist auch eben darum das Volck endlich zerstreuet, und in Assyrien weggeführet worden, da sie das Gedinge, so an das Gesetz gehangen, nicht gehalten haben. Denn diese Dräuung stehet bey denen vorigen: Der HErr wird Israel schlagen, gleichwie das Rohr im Wasser beweget wird, und wird Israel ausreissen von diesem guten Lande, das er ihren Vätern gegeben hat, und wird sie streuen über das Wasser, darum, daß sie ihnen Hayne gemacht haben, den HErrn zu erzürnen.

111. Und dieselbe Dräuung wird hernach vom Propheten Hosea oftmals wiederholet. Aber, wiewol er fast hart mit ih-

nen umgehet, und allerley Plage und Unglück dräuet, und daß sie gar umkommen werden, menget er doch gleichwol bisweilen Trost mit unter, aus den geistlichen Verheissungen; wie der schöne tröstliche Text anzeiget Hos. 11, 8. 9: Was soll ich aus dir machen, Ephraim? Soll ich dich schützen, Israel? Soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen, und dich wie Zeboim zurichten? Aber mein Herz ist anderes Sinnes, meine Barmherzigkeit ist zu brünstig, daß ich nicht thun will nach meinem grimmigen Zorn, noch mich kehren Ephraim zu verderben; denn ich bin GOtt, und nicht ein Mensch.

112. Auf solche Weise menget er die Verheissung des heiligen Geistes und ewigen Lebens mit der leiblichen Verheissung, und hat ihnen zuvor verkündiget, daß sie nach derselben leiblichen Verheissung werden zerstöret und verderbet werden, darum, daß sie das Gedinge, das Gesetz zu halten, in Vergessenheit gestellet und versäumet hatten, und waren von GOtt, ihrem Schöpffer, und der ihnen die Verheissung gegeben hatte, abgewichen. Aber dieweil eben in demselben leiblichen Segen auch der geistliche und ewige mit begriffen war: Ich bin der HErr dein GOtt, und der verheissene Christus, darum saget er: Ich kan Ephraim nicht gar verwerfen oder verderben, sondern ich muß mich sein erbarmen. Ich bin wol greulich zornig auf die abgöttischen Leute, aber ich bin GOtt und nicht ein Mensch; derohalben, um meiner Verheissung willen will ich Israel noch helfen und erhalten.

113. Und also machet er einen Unterscheid zwischen den gottlosen abgöttischen Jüden, und denen, so ihm GOtt hat lassen übrig bleiben, die Baal und die Kälber nicht angebetet, und ihre Hand nicht geküsset haben. Welches man auch in der Historie der Könige sehen mag; als, da zum Elia gesaget wird: Ich habe mir lassen übrig bleiben siebentausend Mann, die nicht haben ihre Knie gebeuget vor dem Baal

114. Wiewol wir nun jetzt zur Zeit keine vollkommene zeitliche Verheissung zum leiblichen Reich haben, mangelt es doch gleichwol an dergleichen Verheissungen nicht, nemlich, daß die Kirche auch in diesem Leben soll erhalten und ernähret werden. Aber die geistliche Verheissung im Neuen Testament ist viel herrlicher; wie Paulus saget 1 Timoth. 4, 8: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens. Es ist uns alles verheissen, was wir zu diesem Leben bedürfen, dasselbe damit aufzuhalten; wie der 8. Psalm v. 7. saget: Alles hast du unter seine Füsse gethan; und Luc. 10, 6. 7. 8. spricht Christus zu seinen Aposteln: Wo ihr in ein Haus kommet, in demselbigen bleibet, esset und trincket, was sie haben; denn ein Arbeiter ist seines Lohnes werth. Und wo ihr in eine Stadt kommet, und sie euch aufnehmen, da esset, was euch wird vorgetragen, ꝛc. Und 1 Cor. 9, 14: Also hat der HErr befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren. Solche Verheissungen haben wir: und wiewol sie etwas geringe sind, haben wir doch daran genug zu nothdürftiger Unterhaltung dieses Lebens.

115. Aber die Verheissungen von den geistlichen Gütern sind sehr herrlich, und wir sollen dieselben auch groß machen und hoch erheben; nemlich, daß die Kirche bleiben soll, daß sie Herberge, Essen, Trincken und Schutz haben soll, wiewol etliche Ver-

Verfolgung leiden und getödtet werden; denn die alte Kirche iſt auch nicht ohne Marter und Creutz geweſen. Ob wir aber keine Könige ſind, auch kein zeitlich Königreich haben, wie die Jüden, behalten wir doch gleich wol das geiſtliche Königreich, darinnen wir leben in Chriſto JEſu.

116. Dieſe Herrlichkeit ſoll man ſehr groß machen und hoch erheben, und daſſelbe um ſo viel deſto mehr, als ſo viel ſchrecklicher ſie vom Pabſt verdunckelt und unterdrücket worden iſt. Denn da hat man in ſo viel Kirchen, Clöſtern und hohen Schulen nie kein Wort oder einige Lehre gehöret von GOttes Wort, wie jetziger Zeit, da uns das Licht des Evangelii wieder gegeben worden iſt. Wenn wir hören das Wort nennen, verſtehen wir dadurch die Verheiſſung und das Predigtamt. Aber wenn dazumal unter dem Pabſtthum des Wortes gedacht ward, wandte ich mein Gemüth und Gedancken nur auf den Donat, darinnen das Verbum alſo beſchrieben wird: Verbum eſt pars orationis cum tempore et perſona etc. denn es ward daſelbſt gar nichts gelehret von denen Verheiſſungen [GOttes].

117. Und was ſoll ich viel ſagen? Im Anfang, da das Evangelium erſt wieder an den Tag kam, habe ich einen Mönch hören ſagen, da er den päbſtiſchen Aberglauben abgeleget, und nun die reine Lehre gehöret und wohl verſtanden hat: Hilf, lieber GOtt, habe ich mein gantzes Lebenlang nie nichts gehöret von den Verheiſſungen! Und dieſes war ihm von Hertzen lieb, daß er nun daſſelbe Wort, Verheiſſung, hören und verſtehen möchte.

118. Derohalben ſoll unſere Theologie und Neues Teſtament fürnemlich dis Theil der himmliſchen Lehre treiben; wiewol man das Geſetz auch lehren muß: es beſtehet aber das Reich GOttes darinnen nicht, ſondern im Wort der Verheiſſung. Man pfleget jetziger Zeit zu ſagen: Er hat das Wort des Evangelii oder das Predigtamt lieb: aber in des Pabſtes Decreten oder in ſeinen Canonibus wirſt du von dem Wort nicht eine Sylbe finden. Sie ſchreyen allein davon, wie man die Sünde beichten, bereuen, und dafür genug thun müſſe; item, wie man dem Pabſt gehorſam ſeyn, und der Mönche Regel halten ſolle; aber von der Verheiſſung des Evangelii ſchweigen ſie gar ſtockſtille. Derohalben iſt das Reich des Pabſtes eine greuliche Verwüſtung der Kirche geweſen, und iſt auch jetzt noch bey dem Pabſte und Cardinälen ein unerhörtes Wort, die Verheiſſung.

119. Unſer Reich aber des Neuen Teſtaments ſoll zwar auch die Lehre des Geſetzes treiben, um äuſſerliche Zucht und Diſciplin, auch Gehorſam in weltlicher Policey, und die Ehre der Obrigkeit und Eltern damit zu erhalten; aber es beſtehet das Reich GOttes darinnen nicht, ſondern im Wort, das iſt, in der Verheiſſung, welche das rechte und wahrhaftige Amt des Neuen Teſtaments iſt. Es hat aber der Pabſt die Lehre des Glaubens verdunckelt und gar vertilget, und hat nur lauter ſcheuſsliche und ſeltſame Wunder menſchlicher Satzungen herein geführet; auſſer daß GOtt aus unermeßlicher Güte in etlichen noch ein klein Licht erhalten hat und bleiben laſſen.

120. Gleichwie ich noch wohl gedencke, daß mein Vater die Mönche und Larven mit den papiſtiſchen Pfaffen verachtet, von welchen doch allein in den Decretalen und ihren Scribenten gehandelt wird. Derohalben, da ich zu Erffurt erſtlich in das Mönchs-Cloſter, Auguſtiner-Ordens, gegangen war, hat ſolches meinen Vater ſehr verdroſſen: und darnach, da er auf meine

meine erste Messe geladen ward, wie das der Gebrauch war, und als bey einem Mittags-Mahl vornehme Männer des Augustiner Ordens dasselbe Mönchs-Leben lobeten, und sagten: Es nähme sie Wunder, warum er darüber so unwillig wäre, daß ich mich in denselben Orden begeben hätte: da antwortete er kürzlich also: Ey, lieben Herren, wisset auch, daß geschrieben stehet: Du solt Vater und Mutter ehren?

121. Darum ist das Reich des Pabsts billig zu verabscheuen, und man soll dafür einen Greuel haben, darum, daß es den allerbesten und edelsten Theil der Christlichen Lehre vertilget, und hat an Statt der göttlichen Verheissung den Leuten vorgehalten ungereimte schändliche Gesetze der Decretalen, Closter-Gelübde und Wallfahrten.

122. Wir haben jetzt zur Zeit, aus unermeßlicher Gnade GOttes, die großmächtige Ehre Christi, wie das aus unsern Predigten und dem gantzen Amt zu sehen ist. Siehe an die Taufe, das Abendmahl des HErrn, die Absolution, das Evangelium: diese greisse Gaben des Heiligen Geistes sollen von jederman gerühmet und gepriesen werden, und man soll an denselbigen Gaben GOtt erkennen und loben, der solche Macht den Menschen gegeben hat. Denn ich bin der Patriarch Abraham, Isaac oder Jacob nicht; siehe aber, was ich thue: Ich nehme ein junges Kindlein, und wenn ich dasselbe täufe, errette ich es vom Tode, vom Teufel, von der Sünde, und versetze es aus dem Reich der Finsternis in das Reich des Lichts. Das thut der Pfarrherr oder Kirchendiener, und im Fall der Noth ein jeglicher Christ.

123. Derohalben sollen wir uns solcher grossen Barmhertzigkeit und Güte GOttes billig verwundern und dieselbe rühmen, daß er uns segnet mit geistlichem und ewigem Segen; also, daß der Teufel fliehen und weichen muß, wenn er siehet, daß das Kindlein getauft wird im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Denn daselbst zerstöre ich, nicht des Türcken, des Käysers Augusti, auch nicht des Königes der Perser Reich, sondern, das Reich des Fürsten und Gottes dieser Welt.

123. Auf dieselbe Weise, wenn ein armer Sünder kömmt, der seine Sünde bekennet, und sich deren beklaget, sage ich auch zu ihm: Ich absolvire dich von deinen Sünden, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Denn daselbst ziehe ich den aus der tiefen Höllen heraus, der erschrocken, verloren, verzagt und verschlungen war, und in seinen Sünden ewiglich hätte sterben und verderben müssen. Also, im Abendmahl des HErrn esse ich den Leib, und trincke das Blut Christi, des Sohnes GOttes, so für mich gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden, das ist, zum ewigen Leben.

125. Darum ist diese Ehre viel grösser und herrlicher, denn die Ehre der Väter gewesen ist. Das aber mangelt uns allein, daß wir die Augen, Ohren und Hertzen nicht aufthun, und diese herrliche Gaben nicht nach ihrer Würde und Herrlichkeit hoch genug achten und halten. Das ist ja an ihm selbst wahr, und ist ein gewisses Ding: Wer da getauset und absolviret wird durch die Hand des Pfarrherrn, und im Fall der Noth eines jeglichen Christlichen Bruders, der ist ohne allen Zweifel heilig und selig. Da ist das Reich des Teufels, der Tod und die Sünde zerstöret. Lieber, wodurch? Durch den Mund eines armen Menschen, des Priesters, oder sonst eines Bruders. Dis sind warlich grosse und unermeßliche Wunder, und uns ist von GOtt eine solche Gewalt gegeben, die gar ungleich gröf-

gröſſer iſt, denn der Väter geweſen, welche doch ſehr hoch und groß war, weil Chriſtus zu uns geſaget, Matth. 28, 20: Ich bin bey euch bis an der Welt Ende. Item Joh. 14, 28: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Desgleichen v. 23: Wir wollen zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen.

126. Die Kirche ſoll meine Burg, mein Schloß, meine Kammer ſeyn: gleichwie Jeſaiä am 31. Cap. v. 9. ſtehet: Der HErr hat es geſaget, der zu Zion Feuer hat, und zu Jeruſalem einen Ofen. Derohalben, wenn wir täufen, ſo täufet Chriſtus ſelbſt durch den Mund und Hand des Dieners.

127. Sind das nicht wahrhaftig die groſſen Thaten GOttes, davon die Apoſtel redeten mit mancherley Zungen? Ap. Geſch. 2, 4. 11. Es iſt warlich ein wunderbarlich Ding, daß ein Kirchendiener, oder jeglicher Bruder, ein Diener iſt des Reichs GOttes und ewigen Lebens, der Vergebung der Sünden und Zerſtörung der Höllen, ja, endlich der Oeffnung des Himmels und des Reichs GOttes. Darum ſind wir Kinder des Segens, nicht allein paſſive, daß wir ſelbſt geſegnet ſind, ſondern daß wir auch andere ſegnen. Und alſo iſt die Verheiſſung, ſo dem Abraham gegeben, erfüllet worden: In deinen Saamen ſollen alle Völcker geſegnet werden, 1 Moſ. 22, 18.

128. GOtt verheiſſet uns zwar nicht [groß Reichthum oder] leiblichen Uberfluß, ſondern Nahrung und Kleider; und es iſt doch gleichwol eine groſſe herrliche Verheiſſung, da Chriſtus ſaget Matth. 6, 33: Trachtet am erſten nach dem Reich GOttes, ſo wird euch das andere alles zufallen; das iſt: errettet zum erſten die armen Sünder aus der Gewalt der Sünden, der Höllen, des Todes und des Teufels, und ſetzet ſie in mein Reich, alsdenn will ich auch den Leib mit Eſſen und Trincken verſorgen. Wie aber oder womit ſoll ich es thun? Darauf antwortet Chriſtus und ſaget Matth. 28, 19: Gehet hin, und täufet ſie im Namen des Vaters: Item v. 20: Lehret ſie halten alles, was ich euch befohlen habe; ihr ſollet ſie nicht in eurem, ſondern in meinem Namen täufen.

129. Lieber, wer kan doch dieſe groſſe reiche Wohlthaten und Wunderwercke mit Gedancken erreichen, oder mit Worten ausreden? Warum ſchreyen wir denn nicht mit dem Apoſtel Paulo 2 Cor. 9, 15: GOtt ſey Danck für ſeine unausſprechliche Gabe? Denn, iſt das nicht ein wunderbarlich Ding, daß ein Menſch, der mir allenthalben gleich iſt, mir das ewige Leben giebet, nimmt von mir hinweg den Tod, die Sünde, Verdammnis, die Tyranney des Teufels, das Gifft der Sünden, ſo noch in unſerm Fleiſch übrig iſt? Wodurch thut er aber das? Antwort: durch GOttes Befehl: Gehet hin und täufet ſie, ꝛc. und durch göttliche Verheiſſung.

130. Ja, ſageſt du, ich ſehe aber das Gut an ihm ſelbſt nicht? Antwort: Wenn du gläubeſt, ſo haſt du es; wilſt du aber nicht gläuben, ſo wirſt du auch nichts haben. Denn alſo lautet die Verheiſſung: Wer da gläubet und getauft wird, der wird ſelig werden, Marc. 16, 16. Da iſt das Sacrament des Altars, da iſt die Taufe, da iſt das Wort in der Predigt: ſo viel aber haſt du davon, ſo viel du gläubeſt: wenn du gläubeſt, ſo haſt du alles und vermagſt alles.

131. Ich wolte aber daſſelbige gern ſehen, ſageſt du. Antwort: Du wirſt es nicht ſehen; ſondern, wie ich geſaget habe,

was wir im Wort haben, ist gewisser und festständiger, denn das wir in der That haben: denn dasselbe kan uns genommen werden, und wird uns endlich auch alles durch den Tod genommen werden: darum ist es ungewiß. Wenn ich aber glaube, so ist es unmöglich, daß ich solte hungers sterben: und ob ich schon nicht alles so überflüssig und gar reichlich habe, wie die gottlosen und reichen Welt-kinder haben, wird mir doch gleichwol daran nichts mangeln, was mir zu diesem kümmerlichen Leben wird vonnöthen seyn; doch so ferne, daß dem allerliebsten Namen GOttes gedienet werde, ꝛc.

132. Gleichwie du aber nicht, so hast du auch nichts: durch den Glauben aber und die Verheissung hast du schon jetzt das Reich GOttes: die Gemeinschaft der Heiligen ist die gewiß und viele gering, nicht anders, denn als ob du schon jetzt im Himmel wärest. Denn die Kinder Israel haben diese Verheissung auch nicht erlanget ohne Glauben. Jacob giebet ihnen das Land: aber wie giebet er es ihnen? Er giebet ihnen das Gut mit der That nicht, und giebet es ihnen doch gleichwol. Er übergiebet es ihnen nicht baar oder sichtbarlich, gleichwie einem hundert oder tausend Gülden in die Hände gegeben werden, sondern in der Verheissung giebet er es ihnen; gleichwie es auch Abraham, Isaac, Israel und Joseph empfangen haben. Aber, wie ich nun offtmals gesagt habe, sie haben es gewisser in der Verheissung gehabt, denn dazumal, da sie mit der That und sichtbarlich darinnen gewohnet haben, mit angehängter Bedingung des Gesetzes [so ihnen zu halten gegeben war].

133. Derhalben sollen wir Fleiß ankehren, daß wir ja die Verheissung des Wortes groß machen, und, wie wir immer können oder mögen, hoch achten. Darzu sollen wir auch GOtt bitten, daß er uns den Glauben mehren, und darbey erhalten wolle. Denn wo wir nicht gläuben, werden wir auch nichts empfangen. Gleichwie die ungläubigen Israeliten nicht in das gelobte Land gekommen sind, sondern sind darinnen gestorben und gefallen in der Wüsten, gegen allen angenommen, Josua und Caleb.

134. Also wir auch, darumb wir getauft sind, müssen wir, daß wir GOttes Kinder und Bürger mit den Heiligen im Reiche GOttes sind. Die Sache ist gewiß. Wer hat die aber diese Versicherung und den Trost gegeben? Antwort: das hat der Diener des Worts, oder Prediger, gethan. Aber, was lehret doch denn derselbe arme Mensch, der so verachtet, der gar ein armer Bettler ist, und kaum einen Strick bezahlen kan [daß er nicht viel könne ärmer seyn]? wie solte die der das Himmelreich geben? Denn also pflegen gottlose, unchristliche Leute zu reden, gleichwie vom Volk Israel gesagt wird im 78. Psalm v. 19: Sie redeten wider GOtt, und sprachen: Ja, solte GOtt wol einen Tisch bereiten können in der Wüsten? wie kan er Brod geben, und seinem Volck Fleisch verschaffen? Und die Caperniaiten sagten auch Joh. 6. 52: Wie kan dieser uns sein Fleisch zu essen geben? Aber derselbige Psalm erzehlt auch die Strafen der Ungläubigen, da er v. 33. setzet: Darum ließ er sie dahin sterben, daß sie nichts erlangeten, und mußten ihr Lebelang geplaget seyn.

135. Dafür soll man es nun gewißlich und veste halten, daß ein Pfarrherr oder Kirchendiener Macht hat, den Himmel aufzuthun denen, die sich wollen täufen, absolviren, und mit GOttes Wort lehren und berichten lassen, darum, daß er die Gewalt

und

und Befehl von GOtt hat, und kan und soll auch absolviren und Sünde vergeben; wie ihnen denn Christus ausdrücklich diese Gewalt hat gegeben Joh. 20, 23. da er saget: Welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, ꝛc.

136. Dis wird aber im Pabstthum also nicht gelehret, sondern wird verdunckelt; ja [das noch mehr ist] das Kind des Verderbens (der verfluchte Pabst) hat diese grosse Gaben und Wohlthaten, so viel an ihm gewesen, gar unterdrücket und vertilget. Denn sie haben also gelehret: Es ist nicht genug, daß man getaufft sey und an Christum gläube, sondern du solt mir über das auch meine Füsse küssen. Darum ist man dem Antichrist billig feind, der uns die Herrlichkeit der Verheissung, des Glaubens und Himmelreichs, und dazu des ewigen Lebens weggenommen hat, und heisset mich dieweil Gehorsam leisten einer erdichteten Person und Larve des Menschens der Sünden. Er weiset mich schlecht dem Teufel in Hindern. Das ist ja eine erschreckliche Strafe der Undanckbarkeit gewesen.

137. Derohalben sollen wir uns befleissigen, daß wir ja GOtt danckbar sind für die grosse Herrlichkeit und Ehre des Reichs CHristi, so durch das Licht und Lehre des Worts von GOtt selbst wiederum gereiniget worden ist. Denn es werden uns ja jetzt nicht solche Gesetze vorgehalten, wie in des Pabsts Decretalen stehen, sondern die Lehre von Vergebung der Sünden. Der Pabst aber hat nur der armen Kirche seine Menschen-Satzungen mit Gewalt aufgedrungen, hat weder Gesetz noch Evangelium gelehret. Ja, wenn er das Gesetz gelehret hätte, so möchte man ihn etlichermassen geduldet haben; aber der rechte Verstand der zehen Gebote war auch gar aus der Kirche hinweg gekommen. Denn, siehe den Magistrum Sententiarum an, [wie sie ihn genennet haben,] und die andern Schul-Lehrer auch, wie gar kalt sie mit den zehen Geboten umgehen; ja, sie achten derselben gar nicht, und gehen schlecht dafür über. Darnach haben die Canonisten nicht einmal gedacht auf die Auslegung der zehen Gebote, und haben doch von beyden Theilen die Welt gefüllet mit vielen grossen Büchern, darinnen anders nichts stehet, denn lauter Finsterniß und Irrthum von den Mönchs-Regeln und Gelübden, von ihren Gürteln, Kappen und Fasten, da haben sie fast die gantze Welt, und fürnemlich die einfältigen unverständigen Leute beweget, sich desselbigen Narrenwerckes hoch zu verwundern [und das zu loben].

138. Darum ist es eine grosse erbärmliche Blindheit gewesen, und ist billig und recht, daß man nur alle Stifte und Clöster gar umkehre und zerstöre; es wäre denn, daß man deren etliche wolte stehen lassen, zum Gedächtniß der Sünden und Greuel, die darinnen ihre Herberge gehabt, und getrieben worden sind; gleichwie vorzeiten im Alten Testament die Häuser Baal, Molech und Tophet gewesen sind.

139. Derohalben, wenn wir gedencken an die grosse und wunderbarliche Ehre der Väter, da sie haben gläuben können, daß beydes, das gegenwärtige und zukünftige Reich, oder die leibliche und geistliche Verheissung an einander hangen, da die leibliche gleich wie ein Deckel war, darinnen die Verheissung von Christo auch mit eingewickelt war: sollen wir vielmehr unsere Taufe, Abendmahl, Schlüssel und Predigtamt hoch rühmen; also, daß wir uns darzu gewöhnen, und lernen das Wort und die Sacramente ehren und lieb haben, auch davon viel halten, und sie hoch rühmen, ehrlich davon reden; welches warlich eine sehr

herliche Gewalt ist, die den Himmel aufthut, die Hölle zuschleust, die Sünde und Tod wegnimmt, und das Leben giebet. Aber dis alles geschichet nur im Glauben. Denn wir hoffen und warten noch darauf, und sehen die Güter noch nicht vor Augen; wie Paulus saget Röm. 8, 24: Die Hoffnung aber, die man siehet, ist nicht Hoffnung. Denn, wie kan man das hoffen, das man siehet.

130. Auf diese Weise muß man die Verheissungen des Neuen Testaments gegen die halten, so die Väter im Alten Testament gehabt. Wiewol jene auch in diesen mit begriffen waren, wurden sie doch dazumal noch nicht so öffentlich ausgebreitet über die ganze Welt, wie jetzt geschichet im Neuen Testament. Dazumal hatte das Jüdische Volk die Verheissung allein, jetzt aber hat nun die ganze Welt die Verheissung, das Wort, und die grossen Thaten GOttes, und wird darzu in der Zeit der Noth einem jeglichen Bruder das Predigtamt befohlen und vertrauet.

141. Wenn ich aber lehre oder predige, so lehre ich nicht, und tröste die Leute nicht, sondern Christus, der in uns wohnet. Darum gläube nicht mir, sondern Christo, der da täufet, tröstet, die Sacramente reichet durch mich; wie er verheissen hat, da er saget Matth. 28. v. 20: Siehe, ich bin bey euch, bis an der Welt Ende. Denn das ist die Gewalt und Ehre des Königreichs Christi, davon der 145. Psalm v. 11. saget.

142. Derohalben wolte ich wünschen, daß sich die Gottseligen von Jugend auf darzu gewöhnen wolten, daß sie auf das prächtigste und herrlichste redeten von unserer Erlösung, von unserm Reiche, und dem lieben Predigtamt, und daß wir ja GOtt dafür dankbar seyn; ja, daß wir diese Gaben mit gebührlicher Reverentz des Hertzens und Geberden des ganzen Leibes ehren: denn sie sind göttliche Dinge, und solche Gaben, die uns das ewige Reich geben.

143. Das habe ich an diesem Ort sagen wollen, dieweil man von den Verheissungen der Väter etwas hat sagen müssen, daß ich damit euch erinnern möchte der grossen Güter, so wir jetzt haben, und der grossen Ehre des Reichs Christi. Denn wiewol ihre leiblichen Verheissungen etwas gröber, unsere aber geringer sind; (denn im Neuen Testament wird kein leiblich Königreich angerichtet, sondern wird vielmehr verboten, damit unsre Hertzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen,) so sind wir doch damit zufrieden, daß Christus gesaget hat Matth. 6, 33: Trachtet erst nach dem Reich GOttes, so soll euch das andere alles zufallen. Als wolte er sagen: Es soll zum allerersten mein Name geheiliget werden, mit aller Reverentz, mit geistlicher Freude, mit Worten, mit Hertzen und Mund, alsdenn solt du auch das tägliche Brod haben.

144. Fürnemlich aber sollen wir uns dessen hoch rühmen, und diese unsere Lehre hefftig treiben wider den Pabst, dasselbe greuliche Reich zu verstören. Denn, wenn ich schon hundert Zungen, und so viel Munde hätte, würde ich doch mit Worten nicht ausreden können, welch ein groß scheuslich und seltsam Wunder des Pabstes Reich gewesen ist. Und man kan darwider nicht so scharf oder hefftig reden, daß nicht dis gottlose Wesen, und der Greuel, so da stehet an der heiligen Stätte, dasselbe alles noch übertreffe. Denn ich habe in denselben Pähstischen Stricken erbärmlich gesteckt, und habe mit ganzem Ernst alles gethan und gelitten, das heutiges Tages der gröste Theil im Pabstthum nicht achtet, und auch nicht mehr hält.

145. Darum, wer nun kan und mag, der stürme, fluche und verdamme den Papst immer; denn er hat dem Reich Christi mehr Schaden gethan, denn der Mahometh. Der Türcke tödtet wol den Leib, nimmt den Christen ihre Güter mit Gewalt hinweg, verderbet und verwüstet alles; aber der [verstockte] Papst dringet viel greulicher auf seinen Alcoran, nemlich, daß Christus soll verleugnet werden. Sie sind zwar alle beyde Feinde der Kirche, und sind des Teufels leibeigene Diener; denn sie verwerfen beyde das Evangelium; aber der Papst will haben, daß man seine Canones und Decretalen soll anbeten, damit das Licht des Evangelii gar unterdrücket und ausgelöschet werde. Derohalben sey er verloren und verdammt in Ewigkeit, und alle Engel und Heiligen sollen dis scheußliche Wunder des Papstthums verfluchen. Denn ich zwar hätte sterben müssen in derselben Mörder-Gruben, wo mich nicht GOtt errettet hätte. Denn ich wuste nichts von göttlichen Verheissungen, vom Gebrauch oder Nutzen der heiligen Sacramente: wie ich droben (§. 117.) erzehlet habe die Worte eines Mönchs, der sich verwundert, daß so viel Doctores im Papstthum nie nichts gelehret hätten von der Verheissung GOttes. Ja, [das noch mehr ist,] wenn ich das Wort und den Namen unsers Heylandes Christi JEsu hörte nennen, erschrack ich dafür gantz und gar; darum, daß ich es dafür hielte, er wäre mir zum Richter, und nicht zum Heyland vorgestellet. Ich verwunderte mich vielmehr, und hielt in grössern Ehren einen Pfaffen, der im langen Rock daher gieng, oder opfferte für die Lebendigen und Todten, denn der Lehre von Christo nebst denen Verheissungen und Sacramenten, ja, ich meynete, dieselbige Lehre gienge mich gar nichts an. Derohalben haben wir nun bisher von dem Segen der Väter geredet, darbey ich gesagt habe, daß man auch unsere und des Neuen Testaments Ehre und Herrlichkeit rühmen soll.

IV. Theil,

Wie Jacob seinen Tod verkündigt und die Rückkehr seines Geschlechts in Canaan, und wie er dem Joseph ein Stück Landes schenckt zum voraus vor seinen Brüdern.

1. Wie Jacob seinen Tod und die Rückreise seines Volcks in Canaan verkündigt.
   1. Wie diese Prophezeyung recht zu verstehen §. 146. 147.
   2. Wie aus dieser Prophezeyung Jacobs grosser Glaube zu erkennen §. 147-152.
   * Von sterbenden Christen.
      a. Auf was Art sie zu trösten §. 148.
      b. Wie der Papst bey ihnen ein leidiger Tröster §. 149.
      c. Auf was Art Evangelische Lehrer ihre Sterbende trösten, und wie der Satan wider diese Art des Trostes streitet §. 150.
   3. Wie diese Prophezeyung denen päbstischen Sophisten entgegen zu setzen §. 151.
   * Von dem Glauben und Verheissungen; item vom Tode und Leben.
      a. Daß der Glaube das rechte wahrhafte Leben in GOtt §. 152.
      b. Von der grossen Kraft des Glaubens §. 153.
      c. Daß Tod und Leben nahe bey einander §. 154. 155.
      d. Wie durch den Glauben der Tod überwunden wird §. 155.
      e. Wie und warum Christen den Tod nicht zu fürchten haben §. 156.
      f. Wie die heiligen Martyrer durch den Glauben den Tod überwunden haben §. 157.
      g. Warum Jacob sich nicht gefürchtet vor dem Tode §. 158. 159.
      h. Daß die Verheissungen GOttes im Papstthum nicht geachtet werden §. 160. 161.
      i. Daß Verheissung und Glaube beyde beysammen seyn müssen §. 161.
      k. Wie nöthig der Glaube ist, wenn die Sacramenta sollen kräftig seyn §. 162.

i. Der Glaube errettet vom Tode und führet ins ewige Leben §. 165.
m. Verheissung und Glaube hangen nothwendig zusammen §. 165.
n. Von dem Unterschied des historischen und rechten Glaubens §. 165.
o. Wie Jacob seinen Glauben auch in seinem Tode erweiset §. 166.
p. Welches der rechte Glaube sey, und was derselbe würket §. 167.
q. Wozu uns die Exempel des Glaubens in heiliger Schrift dienen sollen §. 167.

II. Wie Jacob dem Joseph ein Stück Landes zum voraus schenke.

1. Wie es zu verstehen, daß Jacob sich noch bekümmert um solche Sachen vor seinem Ende §. 167.
* Hohe Ursachen nicht zu thun, was ihr Amt und Beruf fordert §. 170.
2. Wie und worum Jacob das Stück Landes dem Joseph zum voraus giebt §. 171.
3. Warum GOtt dieser Sache hat gedencken wollen §. 171. 173.
* Von der Bedeutung des Worts Sichem §. 174. 181.
* Von der Aequivocation und Zweydeutigkeit der Wörter.
a. Wie man sich dafür hüten soll §. 175.
b. Ob man alle Zweydeutigkeit vermeiden kan §. 176.
c. Wie die Zweydeutigkeit zweyerley, natürlich und künstlich §. 176. 177.
d. Wie sich die Rabbinen der Zweydeutigkeit befliessen, und deswegen zu tadeln §. 177.
e. Ob die natürliche Zweydeutigkeit ein Gleichnis ist §. 178. 179.
* Von der Bedeutung des Wortes Berscha und Sichem §. 179-181.
4. Wie Jacob von diesem Geschencke sagen kan, daß er es aus der Amoriter Hände genommen §. 182.

v. 21. Und Jsrael sprach zu Joseph: Siehe, ich sterbe, und GOtt wird mit euch seyn, und wird euch wieder bringen in das Land eurer Väter.

146. Jacob redet vom Lande der Väter, nach der Verheissung. Denn dieweil sie in Egypten elend und fremd waren, und das Land Canaan verlassen hatten, wie können sie es denn auf andere Weise inne haben, denn nur allein in der Verheissung, im Glauben und Hoffnung? Was er aber zu Joseph geredet, muß man verstehen durch die Figur Synecdochen; denn er was da mit allen beyden Söhnen: darum, was zu Joseph geredet worden ist, dasselbe gehet sie auch mit an, und sie sind damit auch gemeynet.

147. Und lieber, siehe doch den Glauben und kräfftigen Trost an Jacob gehabt. Denn er zweifelt daran gar nicht, GOtt werde sich ihrer annehmen, und sie versorgen, da er saget: GOtt wird mit euch seyn; gleichwie wir jetzt im Neuen Testament deß gewiß sind, daß Christus wird bey uns seyn bis an der Welt Ende. Uber das verheisst er ihnen auch, daß sie wieder in das Land ihrer Väter sollen geführet werden. Als wolte er sagen: Ich verlasse euch nun, und gehe von euch hinweg aus diesem Leben; ihr solt aber doch nicht verlassen oder ohne Trost seyn. Denn eben derselbe GOtt und Erlöser, (Gen,) der bey mir gewesen ist in so viel grosser Trübsal dieses Lebens, wird auch bey euch seyn, und euch wiederum in das Land führen, so euch verheissen ist.

148. Das sind warlich starcke Worte. Als, wenn ich sage zu einem, der jetzt sterben soll: Ich absolvire dich von deinen Sünden, und befehle dich GOtt und allen seinen Engeln, die dich schützen und ins ewige Leben führen wollen. Denn dasselbe kan ich also mit aller Zuversicht frey heraus sagen, und soll es auch thun, um des Befehls Christi willen, und von wegen der unbetrüglichen Verheissung GOttes, darauf solche Absolution stehet. Darum können wir diejenj-

jenigen, so dem Worte glauben, absolviren, und in das Reich GOttes senden, derhalben, daß dieser Segen der Väter uns auch gegeben worden ist.

149. Der Pabst aber weiset die armen betrübten Gewissen auf das Fegefeuer, und verheisset ihnen gar nichts gewisses von ihrer Seligkeit, sondern fordert von ihnen die Reue für die Sünde, Beichte und Genugthuung, ob vielleicht damit GOtt möchte erweichet und versöhnet werden. Deine Reue, saget er, möchte so groß seyn, GOtt möchte es ansehen. Also lässet er die armen Hertzen immer im Zweifel stecken, und bringet sie endlich dahin, daß sie GOtt feind werden und gar verzweifeln.

150. Wir aber richten nun die erschrockenen Gewissen also auf, daß wir zu ihnen sagen: Gläube, daß du getauft seyst auf Christum JEsum: ich absolvire dich von deinen Sünden im Namen Christi, der für dich gestorben und auferstanden ist, der gesaget hat Joh. 14, 19: **Ich lebe und ihr sollet auch leben.** Das ist ein gewisser und beständiger Trost, darauf sich die gottseligen Hertzen allein verlassen können; darum ficht ihn auch der Teufel für und für an, und leget sich immer darwider. Gleichwie neulich die groben Esel von Löven in ihren Artickeln, so im Druck ausgegangen sind, unter dem Namen und Siegel des Kaysers Caroli, das Fegefeuer vertheidigen wollen, mit welchen Artickeln sie ihren groben Verstand und Thorheit an den Tag geben, und beweisen damit öffentlich, daß sie GOtt hundertmal mehr verlästert habe, dieweil sie sich unterstanden, das Licht der Verheissung auszulöschen, welches GOtt jetzund aus wunderbarlicher Gnade und Barmhertzigkeit in unsern Kirchen wiederum angezündet hat.

151. Darum soll man diese Worte des starcken vollkommenen Glaubens fleißig mercken, in welchem Jacob gewißlich schleuft, GOtt werde ihn und seine Nachkommen versorgen, auch im Elend und Tod: daß man solche Worte halte gegen den Zweifel, welchen die Pöbelischen Sophisten herein führen [und derselben Irrthum damit widerlege]. Denn Jacob saget: Ich sterbe zwar wol; aber doch nicht wie eine epicurische Sau, gleich als ob nichts mehr an mir sey, denn allein der Tod und der verstorbene Leib: ja, ich verkündige euch zuvor mit wahrhaftigem beständigem Glauben, daß GOtt lebet, und daß er bey euch, die ihr lebet, und bey mir, wenn ich todt bin, auch seyn, und uns helfen werde: denn ich gläube an ihn.

152. Daraus kan man sehen, daß der Glaube nichts anders ist, denn das rechte wahrhaftige Leben in GOtt selbst: und aus diesen Worten soll man das ewige Leben und die Auferstehung der Todten erkennen lernen. Ich sterbe wol dahin, aber GOtt lebet. Also reden die Epicurer oder Verzweifeler nicht, sondern dis ist ein Wort eines Gläubigen, der mit gewissem Glauben und Hoffnung auf das ewige Leben und die Auferstehung der Todten wartet. Denn er saget: Es wird der Tod weder mir noch euch schaden; denn GOtt wird mit euch und mir seyn, ja, ich werde bey ihm seyn. So gar gewiß ist er deß, daß GOtt sie trösten, und wieder in das Land ihrer Väter führen werde, gleich als ob sie jetzt alle mit einander hinauf zögen, und das Land in der That vor ihren Augen hätten.

153. Solche grosse Kraft hat der Glaube, der, wenn wir gestorben sind, wiederum lebendig machet: und zwar, in derselbigen Stunde, darinnen wir anfangen zu gläuben und das Wort zu ergreiffen, heben wir auch an im ewigen Leben zu leben. Denn das Wort des HErrn bleibet ewig, und

GOtt,

GOtt, der mit uns redet, iſt ewig, und wird auch ewig bey uns ſeyn.

154. Derohalben ſind Tod und Leben näher bey einander geſetzet, denn wir ſelbſt ſehen können. Denn Jacob ſtirbet dahin, aber der Tod iſt nahe bey dem Leben, ja, er iſt eben das rechte Leben. Wiederum, Adam lebete im Paradis, und wuſte von keinem Tode, wiewol ihm GOtt zuvor geſaget, wie nahe ihm der Tod wäre. Denn alſo lauten die Worte 1 Moſ. 2, 17: Welches Tages du davon iſſeſt, wirſt du des Todes ſterben. Er konte es aber nicht glauben, da er noch das Leben und alles Gute fühlete, und das Böſe noch nicht erfahren hatte. Aber GOtt erinnerte ihn an beyderley. Als wolte er ſagen: Du fühleſt das Leben wol, den Tod aber fühleſt du nicht: du ſieheſt das Unglück nicht, ſo dir begegnen möchte; aber ſiehe dich für, der Tod iſt gewiß nicht weit. Denn das ſolt du eben wiſſen, daß du gleich deſſelben Tages ſterben wirſt, an welchem du von dem Baum eſſen wirſt; ſo gar nahe ſind Tod und Leben einander. Aber deſſen hat GOtt den Adam nicht überreden können, und er gedachte, er würde nimmermehr ſterben. Da regierete der Glaube, darum fürchtet er ſich vor dem Tod gar nicht.

155. Alſo ſind wir auch im Tod. Wir ſehen, daß wir ſterben und den Geiſt aufgeben, daß der Leib verfaulet, und von den Würmern verzehret wird; jedoch thun wir eben auch das im Tod, was Adam im Leben gethan hat. Adam gläubete nicht, daß der Tod ſo nahe wäre, ſondern war ſicher, und ſeine Sicherheit und Heffart war eine heilige und rühmliche Sicherheit, da er gar nichts Böſes oder kein Verderben gefühlet hat. Alſo ſind wir auch erſchlagen und gedemüthiget im Tod, und haben doch gleichwol das Leben gleich ſo nahe, wie Adam den Tod gehabt; denn die Verheiſſung iſt gewiß und wahrhaftig, Marc. 16, 16: Wer da gläubet und getauft wird, der wird ſelig werden; da iſt uns, die wir im Tod ſind, das Leben und Seligkeit gantz nahe, gleichwie Adam der Tod nahe war. Aber wer da gläubet, gleichwie hier Jacob ſich mit ſtarckem Vertrauen des Lebens verſiehet, derſelbe achtet den Tod für nichts; denn der Glaube bringet das Leben nahe herbey, und ſchleuſt alſo: Wiewol ich ſterbe, ſo bin ich doch getauft, und gläube an JEſum Chriſtum; darum bin ich lebendig und ſelig.

156. Gleichwie man Adam hat rühmen können, daß er lebete, und ſolte doch gleichwol dieſem Wort auch gläuben: Welches Tages du davon iſſeſt, wirſt du des Todes ſterben, und ſich vor dem Tod fürchten; alſo ſollen wir dargegen den Tod nicht fürchten, ſondern auf das Leben hoffen. Denn GOtt, der zu Adam geſaget hat: der Tod iſt dir nahe; derſelbe GOtt ſaget auch zu uns: das Leben, Friede und Seligkeit iſt nahe bey euch. Und GOtt, der alſo mit uns redet, kan nicht lügen oder trügen; wie Paulus ſaget Tit. 1, 2: GOtt, der uns das ewige Leben verheiſſen hat, iſt wahrhaftig, und leuget nicht, ꝛc. welches ein Wort iſt des Glaubens, der das Leben ſchon in ſich hat; wiewol es verborgen iſt: denn der Glaube ſähet in uns das Leben an, und hat das Leben in ſich ſelbſt.

157. Und die wir gläuben, haben dieſen Anfang, daß, wenn wir auch jetzt den Tod fühlen, uns doch vor ihm nicht fürchten; gleichwie die andern, die vom böſen Gewiſſen geplaget werden, auch bleich werden und erſchrecken, wenn ſie nur den Tod nennen hören. Aber die gottſeligen und heiligen Märtyrer verachten und ſpotten den Tod.

Gleich-

Gleichwie St. Agnes, da sie hingerissen ward in den Kercker, und gepeiniget werden solte, gesagt: es wäre ihr nicht anders zu Muth, als würde sie zum Tantz geführet. Lieber, woher mag doch das Mägdlein solchen grossen Muth gehabt haben, daß sie sich so gar nicht gefürchtet, noch erschrocken ist, sondern ist frölich und guter Dinge, gleich als setzte man sie zu Tische, da man ihr sehr gütlich thun wolte? Es ist zwar nicht eine epicurische Verachtung des Todes gewesen, sondern rechte Weisheit und rechter Verstand, daraus sie hat schliessen können, und es dafür halten, daß ihr das Leben gantz nahe wäre. Darum hat sie des Teufels und Todes gespottet, und ihrer gleichsam gelachet: denn der Tod war in ihr verschlungen durch das Leben.

158. Dis ist unsere Theologie, die wir lehren, so der gar zuwider, über welcher die blinden und närrischen Schul-Lehrer und Papisten so gar hart halten, die hiervon gar nichts wissen, und den Glauben verachten. Derohalben lasset uns den Patriarchen Jacob hören, der vom Tode gleich als vom Schlaf redet. Denn, wenn du ihn fragen wirst: Lieber Jacob, wie, daß du vor dem Tode nicht erschrickest? so antwortet er: Ich werde zwar sterben und in das Grab geleget werden; aber GOtt lebet, der uns das Land verheissen hat, darein er euch führen wird; mich aber wird er in ein ander Leben, das viel besser ist, setzen: denn er hat es verheissen.

159. Darum ist alle sein Leben in dieser Verheissung verschlungen gewesen: GOtt hat verheissen, er wolle mir gnädig seyn, so auch, daß von mir der Meßias soll geboren werden; derohalben wird er auch das Land und den Ort geben, da dieser Meßias geboren werde: in dem Glauben und Vertrauen will ich sterben und im Friede schlafen.

160. Dis wird uns nun zum Exempel, dem wir nachfolgen sollen, vorgehalten, daß wir unsere Verheissungen auch groß achten. Denn vorzeiten im Pabstthum, da ich ein Mönch war, brauchte man dieser Wörter nicht, und wuste davon niemand nichts zu sagen, was Wort oder Verheissung war: und ich dancke GOtt, daß ich zu dieser Zeit leben mag, da nun das Wort und Verheissung GOttes in meinen und aller Gottseligen Ohren klinget. Denn wer das Wort höret, der kan leichtlich die göttlichen Verheissungen verstehen, die im gantzen Pabstthum allen Theologen unbekannt waren.

161. Es muß aber das Wort, welches GOtt verheisset, mit dem Glauben verbunden seyn: welchen Glauben sie auch nicht im Pabstthume verstanden haben, so wenig als das Wort und Verheissung. Denn dis war ihre gewöhnliche Lehre: Die Sacramente geben denen, die sie brauchen, GOttes Gnade, ohne Wort und ohne Glauben: wenn einer getaufet wird, der bedarf des Glaubens nicht; die Sacramente haben so viel Kraft, daß sie von wegen des äusserlichen Wercks Gnade geben.

162. Dis ist aber das Hauptstück unserer Lehre, daß kein Sacrament an ihm selbst ohne Glauben Gnade würcken könne. Denn der Kämmerer, Ap. Gesch. 8. v. 36. 37. hörete von Philippo, da er sagte: Siehe, da ist Wasser, was hindert es, daß ich mich täufen lasse? Gläubest du von gantzem Hertzen, so mag es wohl seyn. Philippus will ihn nicht täufen, er gläube denn. Denn er saget nicht: Die Taufe ist dir nütze, und machet dich gerecht, du gläubest oder gläubest nicht; wie ihnen die Papisten träumen lassen, daß auch den kleinen Kindern die Gnade eingegossen werde aus Kraft des Sacraments. Das ist höchst falsch.

Denn sie werden selig aus Kraft der Verheissung, und empfangen den Heiligen Geist, darum, daß Christus Matth. 19. v. 14. gesagt hat: Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn solcher ist das Himmelreich.

163. Derohalben lasset uns an solchen Exempeln die rechte Kraft des Glaubens lernen, dadurch wir errettet werden vom Tode, und in das ewige Leben gehen. Gleichwie Jacob hier saget: Ich sterbe, aber GOtt lebet, der wird bey euch seyn. Ich gehe in das Grab, ihr werdet mich weder hören noch sehen: ich will euch aber einen viel bessern Vater lassen, der euch viel besser und treulicher wird versorgen können, denn ich. Denn weder ich, noch mein Sohn Joseph, sondern der GOTT, an den wir gläuben, und daß Verheissung wir haben, wird selbst euer GOtt, euer Vater, euer Führer und Erlöser seyn.

164. Dis alles hätte Jacob ohne Glauben nicht sagen können. Denn die Verheissung und der Glaube hangen nothwendig aneinander, gleichwie St. Paulus Eph. 3, 17. saget: Christus wohnet in euch durch den Glauben; und im Buche der Weisheit Cap. 1, 4. stehet auch geschrieben: GOtt wohnet nicht in einem ungläubigen Menschen. Wenn der Türcke hörete, daß einem etwas verheissen würde, könte er bald verstehen, daß daselbst der Glaube gefordert würde. Denn was ist eine Verheissung, welcher niemand gläubet, denn nur ein unnütze vergeblich Ding? Alsdenn ist es aber eine rechte Verheissung, wenn der Mensch daran gläubet, und sich vest darauf verlässet, und hält GOtt für wahrhaftig.

165. Der historische Glaube hält sich nicht also an das Wort, setzet auch sein Vertrauen nicht darauf, sondern saget: Ich höre, daß Christus gelitten hat und gestorben ist, ꝛc. aber der rechte Glaube hält es also, und saget: Ich gläube, daß Christus für mich den Tod gelitten habe, und gestorben sey, ꝛc. daran zweifele ich auch gar nicht, und in dem Glauben bin ich zufrieden, und verlasse mich auf das Wort wider den Tod und die Sünde.

166. Dis Licht und die Gnade hat uns GOtt zu dieser Zeit geoffenbaret: dafür sollen wir ihm dankbar seyn. Und wir haben diß Capitels ein herrlich Exempel in diesen Worten Jacobs, die warlich grosse wichtige Dinge in sich haben. Denn Jacob stirbet dahin, nicht als der in seinem Herzen gezweifelt oder gestutzet hätte, sondern er saget aus dem gewissesten und beständigsten Glauben frey heraus: GOtt wird mit euch seyn. Also hat er im Tode das Leben, und da er schon todt ist, lebet er doch gleichwol, er wird zu Grabe gebracht voll Glaubens: denn er vertrauet GOtt und seinen Verheissungen; dieser Glaube verschlinget den Tod. Denn es ist nicht schlecht das Erkänntnis nach der Historie, welches alleine in sich begreiffet die Geschichte, streitet aber nicht, bestehet auch nicht veste in der Anfechtung wider den Tod und die Hölle; wie denn der Teufel einen solchen Glauben und Erkänntnis auch hat.

167. Aber das ist der rechte Glaube der Verheissung, der GOtt die Ehre zuschreibet, daß er wahrhaftig sey; der seinem Worte gläubet, und sein Vertrauen darauf setzet. Ein solcher Glaube überwindet den Tod, und trotzet gleichsam mit ihm; wie Paulus thut, und saget 1 Corinth. 15, v. 55: Tod, wo ist dein Stachel? Wo ist dein Sieg? Wenn du mich schon wirst verschlingen, werde ich doch wiederum an das Licht und zum Leben kommen.

168. Sol-

163. Solche Oerter der Schrift soll man der Kirche vorhalten; um der Exempel willen der heiligsten Männer, die uns mit dem beständigsten Glauben fürgeleuchtet haben, welchem Glauben wir auch sollen lernen nachfolgen, daß wir auf diese Weise uns rühmen mögen, und sagen: Ich bin getauft und absolviret, darauf sterbe ich. Was mir nun weiter für Anfechtung und Bekümmernis vorkommen wird, soll mich gar nicht irre machen. Denn, der da gesaget hat Marc. 16, 16: **Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden**: item Matth. 16, 19: **Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden seyn**: item Matth. 26, 26. 28: **Das ist mein Leib, das ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden**; derselbe kan weder lügen noch trügen: das ist gewißlich wahr.

v. 22. Und ich habe dir ein Stück Landes gegeben, ausser deinen Brüdern, das ich mit meinem Schwerdt und Bogen aus der Hand der Amoriter genommen habe.

169. Das ist aber nun ein sehr wunderbarlich Ding, daß dieser sehr heilige Mann, der jetzt im Glauben gar verschlungen ist, und im HErrn sicher lebet, gläubet und hoffet auf die Auferstehung der Todten, doch gleichwol sich noch bekümmert um ein kleines armes Stücklein des heiligen Landes: und wiewol dasselbe klein gewesen, hat er dessen doch nicht vergessen wollen.

170. Also haben ihm zwar diese heiligen Männer gethan: wiewol sie des Lebens und Auferstehung der Todten gewiß gewesen sind, verlassen sie doch ihr Amt und Beruf, und dazu auch die zeitlichen Güter nicht; sie sorgen wol nun nicht mehr für sich selbst; aber sie bestellen doch und verordnen alles richtig für ihre Nachkommen, daß sie ja nichts hinter sich lassen, daraus ihre Kinder oder Gefreundten möchten Ursache nehmen, sich miteinander zu hadern oder zu zancken. Also thut ihm auch ein frommer gottseliger Hausvater: ehe denn er von diesem Leben abscheidet, verordnet und bestellet er alles in seinem Hause, und will haben, daß von seinem Gute und Habe ein Theil seinem Weibe, ein Theil seinem Sohne oder seiner Tochter soll gegeben werden. Denn er gedencket also: Diese Güter sind mir von GOtt befohlen und vertrauet worden, dieselben will ich nun mit Friede und im Glauben recht bestellen und austheilen.

171. Also saget nun Jacob zu Joseph: Ausserhalb der Theilung des Landes, so du mit deinen Brüdern insgemein halten wirst, gebe ich dir dis Stück Landes insonderheit, das solt du mit den andern nicht theilen. Dir gebühren sonst auch noch zwey Theile für deine zween Söhne: aber über dieselben solt du dis Theil sonderlich für dich haben. Also ehret er seinen Sohn mit einer sonderlichen Gabe, in Ansehung seiner Herrlichkeit und Gottseligkeit. Denn er ist ein grosser fürtrefflicher Mann gewesen, gezieret und begabet mit allerley Tugenden.

172. Wiewol nun solche äusserliche Dinge und leiblichen Güter im Hause Jacobs nicht anders, denn auch sonst an andern Orten, vergänglich gewesen; jedoch, dieweil daselbst die Kirche und das Reich GOttes seyn solte, und aus dem Hause so viel Propheten, Könige und vornehme Männer haben sollen erwecket werden, welche in der Welt grosse Wunder-Männer gewesen sind, hat GOtt um der künftigen

Nachkommen willen diesen Ort so groß geachtet, da er hat wohnen, reden, und Christum den HErrn hinsenden wollen. Das ist warlich eine sehr treffliche und sehr grosse Ehre gewesen, die alle zeitliche Güter weit übertrifft, nemlich, GOTT selbst gegenwärtig im Reiche und Gottesdienste bey sich haben; wie Christus saget Joh. 14, 23: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen.

173. Dis sind sehr grosse unermeßliche Dinge, und wenn man dargegen die Herrlichkeit aller Königreiche, Edelsteine und alles Geldes und Gutes der ganzen Welt, und was das alles kosten möchte, halten wolte, würde doch solches alles miteinander gar verschwinden. Denn welch ein groß Ding ist es doch, daß der Sohn GOttes saget: Ich und der Vater wollen zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen? Derohalben ist das die fürnehmste Ehre desselben Landes gewesen, daß an dem leiblichen Orte das ewige Leben, der Sieg über Sünde und Tod war.

174. Es zancken aber die Grammatici miteinander über dem Worte Sichem, und die Hebräer machen einen Unterscheid unter der Schulter oder Achsel, und dem Stücke, so man auf der Achsel träget. Nun heißt zwar das Wort Sichem allenthalben eine Achsel; aber aus was Ursachen es auch heissen soll das Stücke, so man darauf träget, kan ich nicht verstehen, denn alleine, dieweil es den Jüden gefallen hat, dasselbe Wort also auszulegen, darum, daß ein Stück oder Theil auf den Achseln getragen wird, wie sie davon fabuliren oder aber unrüge reden: oder aber darum, daß die Achsel ein Theil vom Leibe ist. Aber es ist eine sehr harte und Jüdische ungereimte Metaphora oder Gleichnis.

175. Derohalben hasse ich an den Jüdischen Rabbinen das sehr, und verachte es auch gar, daß sie so ganz gestiffen sind auf die mancherley Bedeutung der Wörter. Und Quintilianus lehret und vermahnet recht, daß man sich vor einem solchen Worte, das mehr denn einerley Bedeutung hat, hüten soll, gleich als vor einer Klippen, da man pfleget anzulaufen. Und sollen sich diejenigen, so andere lehren, dessen sonderlich befleissen, daß sie solche mancherley Deutung der Wörter vorüber gehen, und sich dafür hüten. Man hat auch noch einen alten Vers [der in den Schulen fast gemein gewesen ist], und lautet also: Error is meter est aequivocatio semper, das ist: es kömmt allezeit Irrthum von den Worten, die mehr denn einerley Bedeutung haben.

176. Es kan aber wohl kommen, daß etliche Worte von Art und Natur ambigua, das ist, zweydeutig sind, welche in den Schulen aequivoca a casu genennet werden. Solche Zweydeutigkeit kan man in den Sprachen nicht meiden, oder sich deren gar enthalten. Als wie wir in der deutschen Sprache mit einem Worte ausreden die beyden Worte, malere et pingere, und sagen, mahlen. Daselbst haben wir nur allein ein Wort, und man kan davon keinen Unterscheid nehmen zwischen den beyden lateinischen Worten, molitor und pictor. Desgleichen das deutsche Wort, reif, bedeutet auch in der lateinischen Sprache zweyerley, et pruinam et maturitatem. Also auch, das Wort, Nagel, et unguem et clavum significat. Und dasselbe geschiehet in andern Sprachen auch also, daß ein Wort nach gemeinem Gebrauch der Sprache von Art und Natur mehr denn einerley bedeutet,

tet, und man eigentlich seine rechte Kraft oder Verstand nicht erkennen kan, denn alleine aus den Umständen, welche zugleich mit der Construktion, so die Grammatick giebet, [das ist, darnach sie bey andere Worte gesetzet sind,] die rechte Bedeutung anzeigen. Als, wenn einer wolte zum Mahler sagen: Mahlet mir das Korn, der würde bald den Pinsel nehmen, und ein Rocken-Korn mahlen. Und wiederum auch also, wenn du dem Müller ein Papier oder Brief bringen würdest, und zu ihm sagen, er solte dir darauf ein Bild mahlen, würde er nicht verstehen können, was du damit meynen möchtest. Von solchen Worten reden wir an diesem Orte nicht.

177. Es ist aber eine andere Aequivocatio, da die Worte nicht von Art und Natur mehr denn einerley bedeuten, sondern wie es damit der Sprache oder Rede halben gebräuchlich ist. Als, wenn man im Lateinischen saget: Homo, er homo pictus, ein Mensch, und ein gemahlter Mensch. Solche Aequivocation mag man auf Lateinisch heissen, artificialem, voluntariam vel arbitrariam, das ist, künstlich und selbstwillig. Und derselben haben sich die Rabbinen ohne alle Maase viel befliessen, daß man ihrer Bemühung hierin derohalben auch billig mag feind seyn. Wo sie sehen, daß irgend etwas geredet worden ist durch eine Figur, entweder die da heisset Metaphora, oder aber Synecdoche, dichten sie alsobald auf solche Worte neue Bedeutungen. Denn es sind ungelehrte Leute, die nichts wissen von guten Künsten; darum verstehen sie die Figuren nicht.

178. Es kömmt oftmals, daß etliche Worte um deswillen, daß sie einander etwas gleich sind, auch auf andere Dinge gezogen werden; welches in den Metaphoris also geschiehet. Aber in den Worten, so ihrer Art und Natur halben mehr denn einerley bedeuten, ist kein Gleichnis: als, unter den lateinischen Worten, molere et pingere, welche alle beyde mahlen heissen, und man kan dessen keine Ursache anzeigen.

179. Also stehet in der Historie Abrahams das Wort BerSeba, 1 Mos. 21. v. 31 das wird auf Lateinisch gedeutet, Fons Saturitatis, siue iuramenti, siue septeni, das ist, ein Brunn des Uberflusses, oder des Eydes, oder Sieben: denn dis alles heisst das Wort, Seba. Seine rechte ursprüngliche Bedeutung ist, daß es ein Eyd heisset; als im 110. Ps. v. 4: Der HErr hat geschworen, und wird ihn nicht gereuen, ꝛc. Aber warum es dahin gezogen werde, daß es Sieben, oder ein Uberfluß heissen soll, kan ich nicht wissen, ausser daß in der hebräischen Sprache, gleichwie in andern auch, solche Worte etwan vorfallen, die in den Schulen genennet werden, Aequiuoca a casu. Wie man aber dieselben auslegen soll, das zeigen die Umstände im Texte an.

180. Also ist Sichem auch ein Wort, das mehr denn einerley Bedeutung hat. Denn bisweilen heisset es ein Stück oder Theil, bisweilen aber eine Achsel: welche Bedeutung aber sich an einem jeden Orte am besten schicken wolle, das muß man, wie ich gesaget habe, aus den Umständen urtheilen. Als, im Propheten Zephania am 3. Cap. v. 9. stehet also: Alsdenn will ich den Völckern anders predigen lassen mit freundlichen Lippen, daß sie alle sollen des HErrn Namen anruffen, und ihm dienen einträchtiglich, (daselbst: stehet im Lateinischen, vt seruiant ei humero vno,) welches die Ausleger deuten, parte vna, vel opinione, vel consensu vnanimi, das ist, auf einem Theil, oder einerley Meynung, oder einmüthiglich; also, daß ihrer viel gleich als auf einer Achsel Christum tragen, und rechte Christophori seyn.

181.

181. Gleich auf dieſelbige Weiſe ſaget Jacob hier auch in einerley Bedeutung: Ich will dir ein Stück Landes geben, ꝛc. und deutet es doch gleichwol auch auf den eigenen Namen des Wortes Sichem. Denn es iſt hier dreyerley Bedeutung, wenn der Name dieſer Stadt zu den vorigen Bedeutungen kömmt, und ſpielet alſo Jacob mit dem Worte, das ſo mancherley Bedeutung hat, und ſaget: Ich gebe dir dis Stück Landes, und will damit verſtanden haben den Ort, Sichem genannt. Und wie man es nach der Grammatick reden möchte, appellativo nomine, das iſt, wenn man dis für ein gemein Wort verſtehet, eignet er ihm dis Theil zu, und ſaget: Das ſoll dein Theil ſeyn. Aber wenn es ein Nomen proprium, das iſt, ein eigener Name heiſſet, will er damit die Stadt Sichem gemeynet und verſtanden haben. Gleichwie 1 Moſ. 21, 30. da Abraham ſieben Lämmer beſonders ſtellet, und da Abimelech fraget: Was ſollen die ſieben Lämmer, die du beſonders dargeſtellet haſt? antwortet er: Daß ſie mir zum Zeugniß ſind, daß ich dieſen Brunn gegraben habe. Daher heiſſet die Stätte Berſaba, nemlich von den ſieben Lämmern, oder vom Eyde, daß ſie beyde miteinander da geſchworen haben, und einen Bund gemacht, auf Deutſch Eydſtatt oder Siebenſtatt.

182. Nun ſind aber noch etliche Fragen da, ſo zur Grammatick und nicht zur Theologie gehören. Denn Jacob ſetzet hinzu, und ſaget: Das ich mit meinem Schwerdt und Bogen aus der Hand der Amoriter genommen habe. Wir haben aber droben gehöret im 34. Capitel v. 25. ſqq. wie Simeon und Levi den Sichem und Hemor mit den Einwohnern der Stadt erwürget, und die ganze Stadt geplündert haben. Von demſelben Todtſchlage und Raube oder Plünderung redet nun Jacob hier alſo: Ich habe dis Stück Landes mit meinem Schwerdte und Bogen gewonnen. Wiewol, als Stephanus zeuget Ap. Geſch. 7, 5. GOtt ihm kein Erbtheil in dem Lande gegeben, auch nicht eines Fuſſes breit, und ſeine Söhne auch nicht aus GOttes Geheiß und Befehl, ſondern aus eigenem Durſt und grimmigen Zorn die Sichemiter erſchlagen haben. Und Jacob billiget doch jetzt dieſelbe That, und ſaget, daß er es gethan habe; und beſtätiget alſo mit väterlicher Gewalt ſolche ſehr böſe That. Warum lobet er jetzt, das er droben geſtrafet und verdammet hat, da er ſagte 1 Moſ. 34, 30: Ihr habt es zugerichtet, daß ich ſtincke vor den Einwohnern dieſes Landes, den Cananiten und Pheresitern. Dem aber allem gar zuwider rühmet er ſich nun hier und ſaget: Ich habe dis Stück Landes mit meinem Schwerdt und Bogen eingenommen.

183. Wir haben aber droben (C. 34. §. 90.) auf dieſe Frage geantwortet, und dieſelbe Antwort ſoll man daher nehmen, und hier wiederholen. Denn die Söhne Jacobs haben dieſen Todtſchlag nicht alleine gethan, haben es auch nicht thun können ohne Hülfe der Cananiter, die ſich zu ihnen geſammlet, darzu ſie die unbillige Ubelthat bewogen, welche Sichem begangen hatte, da er eines ſolchen groſſen theuren Mannes, der ein Gaſt und fremde war in ihrem Lande, ſeine Tochter geſchwächet hatte. Der Eifer hat die Cananiter darzu getrieben, daß ſie den Söhnen Jacobs nicht alleine geholfen, die Mißhandlung, ſo ſie mit ihrer Schweſter begangen, zu rächen, ſondern daß ſie ihnen auch das ganze Land zugeeignet und eingeräumet haben.

ben. Denn es werden ohne Zweifel ihrer etliche den Patriarchen Jacob predigen gehöret haben, und haben es dafür gehalten, man müste in alleweze die Ubelthäter harte strafen, damit man Zucht, Disciplin und Ehrbarkeit erhalten möchte.

184. Derohalben, wiewol der Anfang böse gewesen, um der dursligen freveln That willen seiner Söhne, ist doch gleichwol der Besiz des Landes Jacob geblieben, wie es mit dem Schwerdt gewonnen war, darzu auch die Nachbarn selbst geholfen, und das mit bepilliget hatten. Dis ist meine Meynung, und halte, daß man derselben darum billig müsse folgen, dieweil die Historie sich mit diesem gegenwärtigen Texte reimet. Es wird dieser Stätte auch gedacht Joh. 4, 5. da sie Sichar genannt wird: welches daher gekommen ist, daß in der Grammatick mit dem Schreiben geirret worden; denn der Bücherschreiber hat in dem griechischen Texte aus dem Buchstaben μ ein ε gemacht.

185. Die lezte Frage gehöret gar zur Grammatick; nemlich, warum er doch sage: Aus der Hand der Amoriter, so doch droben Sichem ein Heviter genannt wird, und die Amoriter und Heviter unterschiedene Völcker gewesen sind? und die Schrift zeuget, daß die Amoriter beynahe jenseit dem Jordan gewehnet; wie das aus dem fünften Buch Mosis zu sehen ist von Schon, dem Könige der Amoriter. Wie wird ihnen denn Sichem zugeeignet, die doch disseit des Jordans gelegen gewesen? Da folge ich der gemeinen Gloße, daß solches geredet sey durch die Figur, Synecdoche genannt, wenn man ein Gantzes für ein Theil, oder das Theil für ein Gantzes verstehet; wie 5 Mos. 1, 20. auch gesaget wird: Ihr seyd an das Gebirge der Amoriter gekommen; da gleichfals auch Amoriter genennet werden, die im Lande Juda wohneten. Derohalben ist das Wort Amorrheus (Amoriter), entweder ein gemein Wort gewesen, oder diese Völcker sind Schwägerschaft oder Bündnis halben einander verwandt gewesen; also, daß Sichem seinen Ursprung eines Theils vom Geschlechte der Amoriter, und eines Theils der Heviter gehabt, welches unter den Völckern, so nahe bey einander gelegen, oftmals zu geschehen pfleget; als, unter Sachsen und Meißnern. Denn also pflegen sich die Leute beyeinander zu halten. Darum ist an dieser Frage nicht viel gelegen.

Das neun und vierzigste Capitel

hält in sich VI. Theile.

I. Wie Jacob seine Söhne zubereitet zu dem Fluch und Segen, den er ihnen verkündigen will, und wie er seinem Sohn Ruben den Fluch verkündigt §. 1. 61.
II. Von dem Fluch, den Jacob dem Simeon und Levi ankündigt §. 62. 123.
III. Von den Segen und Verheissungen, so Juda von Jacob empfangen §. 124. 270.
IV. Von den Segen und Verheissungen über Sebulon, Isaschar, Dan, Gad, Asser, Naphthali §. 271. 351.
V. Von den Segen und Verheissungen über Joseph und Benjamin §. 352. 398.
VI. Von den Segen und Verheissungen, so Jacob auf seine Söhne gelegt. Item, wie Jacob seinen Söhnen Befehl giebt, ihn in Canaan zu begraben, und darauf stirbt §. 399. 448.

I. Theil,

Wie Jacob ſeine Söhne zubereitet zu dem Fluch und Segen, den er ihnen verkündigen will, und wie er ſeinem Sohn Ruben den Fluch verkündigt.

* Warum dis Capitel ſo ſchwer und dunckel §. 1.

I. Wie Jacob ſeine Söhne zubereitet zu dem Fluch und Segen?

1. Wie Jacob ſeine Söhne hiebey ermuntert wohl aufzuwerchſam zu ſeyn §. 2.
* Von denen göttlichen Verheiſſungen und Dräuungen.
2. Wie es ſich damit ganz wunderlich und widerſinniſch anſehen laſſe §. 3. 4.
b. Wie zu denen Verheiſſungen der Glaube erfordert wird §. 5.
* Die Urſach der Abgötterey unter denen Iſraeliten §. 6.
c. Wie GOtt bey ſeinen Verheiſſungen auch zugleich ſein Volck verſuchet §. 7. 8. 9.
d. GOtt in ſeinen Verheiſſungen erkennen, iſt das vornehmſte Stück der heiligen Schrift §. 7.
e. Wie und warum man beſtändig und geduldig ſeyn ſoll, wo die Verheiſſungen nicht alſobald erfüllet werden §. 10. 11. 12.
f. Warum GOtt die Erfüllung ſeiner Verheiſſungen aufſchiebet §. 11.
g. Wie Jacob auf die Erfüllung derer Verheiſſungen GOttes hat warten gelernet §. 12.
h. Wie das Fleiſch beydes, die Verheiſſungen als Dräuungen, in den Wind ſchlägt §. 13. 14.
i. Wie GOtt beydes, ſeine Verheiſſungen als Dräuungen, aufſchiebet §. 14.
k. Wie die Verheiſſungen und Dräuungen Zucht und Glauben ſollen erwecken §. 15.
7. Warum Jacob ſeine Söhne ermuntert aufmerckſam zu ſeyn, auf den Fluch ſowol, als Segen §. 16. 17. 18.
* Von der Abgötterey im Pabſtthum §. 17.
* Von denen Verheiſſungen und Dräuungen GOttes.
a. Wie das Fleiſch dieſelben verachtet §. 18.
b. Warum GOtt dieſelben giebt §. 19. 20. 21.
c. Warum GOtt dieſelben aufſchiebet §. 21.

II. Von dem Fluch, über Ruben ergangen.

1. Wie und warum Jacob dem Ruben den Fluch verkündigt §. 22. 23. 24. 27.
* Obgleich die Sünde vergeben wird, muß ſie doch geſtraft werden §. 25. 26.
* Wenn die Obrigkeit mit der Strafe verzeucht, ſo ſtraft GOtt die Uebelthäter §. 27.
2. Wie dieſer Fluch ein ſehr harter Fluch, und worin er eigentlich beſtanden §. 28. 31.
* Von der Bedeutung des Wortes Os §. 29. 30.
* Von denen Erſtgebornen und der Erſtgeburt.
a. Welches die Ehre und Ruhm derer Erſtgebornen §. 29. 30. 31.
b. Welches die rechte Beſchreibung der Erſtgeburt §. 32.
c. Wie die Juden haben veſt halten müſſen über der Ordnung der Erſtgeburt: wie lange dieſe Ordnung gewähret, und ob auch GOtt allezeit dabey geblieben §. 32. 33. 34.
3. Wie Jacob kurz und abgebrochen redet bey dieſem Fluch §. 35.
* Von der Bedeutung des Wortes Seeth §. 36. 37. 38.
* Wie und warum man ſich befleißigen ſoll in Leſung der heiligen Schrift, daß man einen rechten gewiſſen Verſtand bekomme §. 39. 40.
4. Wie es zu verſtehen in dieſem Fluch, da Jacob ſagt: Du biſt meine erſte Kraft §. 41. 42.
5. Wie in dieſem Fluch dem Ruben die prieſterliche Würde genommen wird §. 42. 43.
6. Wie dieſer Fluch eine greuliche Strafe, und eine tapffere Predigt §. 44.
7. Wie die Worte in dieſem Fluch zu verſtehen, da Jacob ſagt: Er fuhr leichtfertig dahin ꝛc.
a. Wie die Rabbinen dieſe Worte dunckel gemacht mit ihren Gloſſen §. 45.
b. Wie Hieronymus dieſe Worte erkläret, und was davon zu halten §. 46.
c. Wie ſie Lutherus erkläret §. 46. 47. 51.
* Warum die falſchen Propheten leichtfertig und unbeſtändig genannt werden §. 48.
* Lehrer und Obrigkeit ſollen nicht leichtfertig und unbeſtändig ſeyn §. 49. 50.
* Wie nöthig es iſt, daß man einen gewiſſen Geiſt habe §. 51.
8. Wie Jacob in dieſem Fluch dem Ruben des Prieſterthums und des Regimentes Herrlichkeit nimmt §. 52.
9. Wie die Worte in dieſem Fluch zu verſtehen: Du biſt auf deines Vaters Lager geſtiegen.

a. Was die Juden hier vor Lügen vorbringen §. 53. 54.
b. Wie diese Worte recht zu verstehen §. 55.
10. Wie der Fluch Rubens eine sehr erschreckliche Predigt und schwere Strafe §. 56. 57.
11. Warum Jacob so hart umgehet mit Ruben in diesem Fluch §. 58. 59. 60.
* Wie und warum die Sünden zu strafen, wenn gleich die Leute absolviret sind §. 60. 61.

v. 1. 2. Und Jacob berief seine Söhne, und sprach: Versammlet euch, daß ich euch verkündige, was euch begegnen wird in zukünftigen Zeiten. Kommt zu Hause, und höret zu, ihr Kinder Jacob, höret euren Vater Israel.

§. 1.

Dis Capitel ist nun etwas dunckel und schwer, und das um der Ursache willen, daß es viel Meister und Ausleger hat, die des Verstandes gar uneinig sind, und einer dis, der andere das hält, auch so, daß wir aus einem bösen krummen Wege einen schlechten und geraden machen müssen, darauf wir gehen. Wir wollen aber thun, was wir können.

2. Jacob erwecket seine Söhne, und macht sie aufmercksam, als der von fürtrefflichen Dingen reden will, deren wohl zu gedencken ist, nemlich, von der Verheissung und Dräuung. Und ist auch in der Wahrheit ein groß hoch Ding, so gar gewiß von zukünftigen Dingen etwas zuvor sagen und verkündigen.

3. Wir wissen aber aus der Heil. Schrift und aus lebendiger Erfahrung, daß die göttlichen Verheissungen und Dräuungen, wenn sie erfüllet werden, und gleichsam im Schwange und vollem Laufe gehen, sich doch gar widerwärtig ansehen lassen. Denn also hat das Volck Israel treffliche Verheissungen gehabt; jedoch, wenn du die Historie ansehen wirst, und wie es ihnen gegenwärtig ergangen, lässet es sich ansehen, daß sie die ärmsten Leute und gar verlassen sind, und daß GOTT in seinen Verheissungen entweder nicht wahrhaftig sey, oder aber deren selbst nicht viel achte; wie wir auch vom Abraham, Isaac und Jacob dessen etliche Exempel gehabt. Denn ihre Historien zeigen nichts anders an, denn daß sie ohne GOtt gewesen; oder aber, daß GOtt ihrer gar vergessen, und für sie nicht mehr gesorget habe, und ihren Feinden und Widersachern frey zugelassen, daß sie möchten regieren, triumphiren, und ihres Gefallens den gottseligen unschuldigen Leuten nur weidlich zusetzen, wider sie toben und wüten.

4. Gleich auf dieselbige Weise ist das Volck Israel von den Nachbarn, ihren Feinden, als den Philistern, Ammonitern, Moabitern, Joumäern, Egyptern, und andern mehr, fast harte geplaget worden, daß es sich mit ihnen nichts weniger ansehen ließ, denn daß sie solten göttliche Verheissung haben. Und was kan doch erbärmlicher seyn, denn die Historie des Patriarchen Jacobs, die voll allerley Jammer und Trübsal ist. Ist aber das die Verheissung und der Segen, so er gehabt hat? Heisset das einen gnädigen GOtt haben, Leben und ewige Seligkeit haben? Warlich, es haben die Gottseligen gar das Widerspiel vor ihren Augen, und, wie es sich ansehen lässet, ist solches alles auch in der That dem allen zuwider, was ihnen angeboten und vorgetragen wird in den Verheissungen, von welchen die Vernunft urtheilet, daß sie falsch und erlogen sind;

und wie man pfleget zu ſagen: daß es den Frommen übel, und den Böſen wohl gehet.

5. Derohalben gehöret zu der Verheiſſung der Glaube, der ſich halte und lebe in dem Wort der Verheiſſung. Denn, wo der Glaube nicht da iſt, der ſich an die Verheiſſung hält, und in derſelben lebet, ſo läſſet es ſich warlich nicht anders anſehen, denn daß die Dinge, ſo den Gottſeligen begegnen, der Verheiſſung ſtracks zuwider ſind, alſo, daß die Leute gerathen werden, daß ſie gar verzweifeln müſſen. Darum ſchreyet die Menge der Juden, ſo andern Göttern räucherten, Jer. 44, 16. 17. 18. und ſaget zu dem Propheten alſo: Nach dem Wort, das du im Namen des HErrn zu uns ſageſt, wollen wir die nicht gehorchen; ſondern wir wollen thun nach alle dem Worte, das aus unſerm Munde gehet, und wollen der Himmels-Königin räuchern, und derſelbigen Tranck-Opffer opffern, wie wir und unſere Väter, unſere Könige und Fürſten gethan haben in den Städten Juda, und auf den Gaſſen zu Jeruſalem; da hatten wir auch Brod genug, und gieng uns wohl, und ſahen kein Unglück. Sint der Zeit aber wir haben abgelaſſen, der Himmels-Königin zu räuchern und Tranck-Opffer zu opffern, haben wir allen Mangel gelitten, und ſind durch das Schwerdt und Hunger umkommen. ꝛc.

6. Dis iſt die Urſache geweſen, daher im Volcke Iſrael alle Abgötterey kommen iſt, auch in der Wüſten, wie das der 78. Pſalm v. 9. bezeuget, daß eine abtrünnige und ungehorſame Art geweſen ſey, welchen ihr Hertz nicht veſte war, und ihr Geiſt nicht treulich hielte an GOtt. Denn ſie bedachten, daß ſie alſo möchten geführet und regieret werden, daß ſie nicht im Glauben der Verheiſſung lebeten, ſondern wolten es alles gegenwärtig haben, davon ſie leben möchten. Dargegen aber wolte GOtt haben, daß ſie ſich an den Glauben halten ſolten, und nicht gaffen oder ſehen nach den Dingen, die ihnen gegenwärtig möchten wohl thun und angenehm ſeyn. Darum toheten und zürneten ſie alſo; als wolten ſie ſagen: GOtt ſoll uns nicht mit Worten ſpeiſen, ſondern ſoll uns jetzt baar übergeben, was wir bedürfen. Alſo begehrten ſie ſchlecht, was dem Willen und der Regierung GOttes nur ſtracks zuwider war, und wenn ſie alsbald gegenwärtig nicht empfiengen, was ſie baten und begehreten, ſo ſuchten ſie von Stund an einen andern GOtt. Und daſſelbe verkehrte Weſen menſchlicher Hertzen wird in demſelben gantzen Pſalm beſchrieben: Sie hielten den Bund GOttes nicht, und wolten nicht in ſeinem Geſetze wandeln, und vergeſſen ſeiner Thaten, und ſeiner Wunder, die er ihnen erzeiget hatte, Pſalm 78, 10. 11. desgleichen auch im 106. Pſalm v. 13: Aber ſie vergaſſen bald ſeiner Wercke, ſie warteten nicht ſeines Raths; das iſt ſo viel geſagt, ſie wolten nicht glauben. Und eben daſſelbe wirft ihnen Stephanus auch für Ap. Geſch. 7, 43: Und ihr nahmet die Hütten Moloch an, und das Geſtirn eures Gottes Rempham, ꝛc.

7. Darum muß man darauf mit Fleiß mercken und acht geben in der H. Schrifft, darinnen viele andere Hiſtorien begriffen ſind, denn in den Schrifften der Heyden, die keine göttliche Verheiſſung in ſich haben. Dargegen aber giebet GOtt ſeinem Volcke wol reiche Verheiſſung, aber er verſuchet ſie auch zugleich und prüfet ihren Glauben, und lehret ſie, daß ſie mehr vom Worte, denn vom Brode leben müſſen, wie

wie Moses 5 B. Cap. 8. v. 3. saget: GOtt demüthigte dich, und ließ dich hungern, und speisete dich mit Man, das du und deine Väter nie erkannt hatten, auf daß er dir kund thäte, daß der Mensch nicht lebet vom Brod allein, sondern von allem, das aus dem Munde des HErrn gehet.

8. Das soll man ja fleißig behalten, daß GOtt wol verheisset, und doch mit dem, so er verheissen hat, immer etwas verzeucht, ehe denn er es giebet, und versuchet uns also, daß wir gegenwärtig Mangel haben und darben müssen, daß er uns im Glauben der Verheissung unterrichte, und derselbe Glaube gestärcket und bestätiget werde, und GOtt vertrauen lerne, nicht allein wenn es wohl zugehet, und genug vorhanden ist, sondern auch, wenn es übel zugehet, und Mangel oder Noth vorhanden ist. Solchen Glauben hat der Pabst und alle seine Doctores oder Lehrer nicht, wissen auch davon gar nichts.

9. Dis ist aber das fürnehmste Stück in der gantzen heiligen Schrift, daß man GOtt in seinen Verheissungen erkenne, und dieselben recht verstehe. Denn er hilft auch mit der wahren That, und endlich im Wercke; aber er prüfet zuvor den Glauben in der Verheissung, daß er uns mangeln lässet an dem, das uns vonnöthen thut, auf daß wir ihm vertrauen lernen, und ihn ja nicht versuchen, wie die Jüden thaten; denn dieselben folgten alsobald fremden Göttern nach, wenn ihnen GOtt nicht alsbald ihres Gefallens, und wie sie ihm vorschrieben, alles gab, was sie nur begehreten; denn sie konten seines Raths nicht erharren.

10. Wider diese Ungeduld werden so viel Vermahnungen gesetzet in den Propheten und Psalmen, als Habacuc am 2. Cap. v. 3: Die Weissagung wird ja noch erfüllet werden, und wird endlich frey an Tag kommen, und nicht ausen bleiben: ob sie aber verzeucht, so harre ihr, sie wird gewißlich kommen, und nicht verziehen, ꝛc. Und im 27. Psalm v. 14: Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn. Das sahen aber die Jüden nicht, begehreten das auch nicht zu lernen, darum erwähleten sie andere Gottesdienste, und suchten solche Götter, als Asiaroth, Baal, die ihnen bald und gleich gegenwärtig helfen solten, ohne Glauben der Verheissung, daß sie die Hülfe fühlen, und mit Händen greifen möchten: wie sie denn in ihrem Stolze gantz durstiglich zu Jeremia Cap. 44. v. 17. sagten: **Wir wollen thun nach alle dem Worte, das aus unserm Munde gehet**, ꝛc. wir wollen [kurtzum] dein Wort nicht hören. Als wolten sie sagen: Wir wollen einen GOtt haben, der uns alsbald erhören soll, und alles geben, was wir begehren, nicht, der mit der Hülfe so lange verziehe.

11. GOtt verzeucht aber nicht aus der Meynung, daß er die Seinen damit verderben oder verlassen wolle, sondern vielmehr, daß er seine Verheissung darnach auf das reichlichste erfüllen möge; wie St. Paulus von ihm zeuget, da er saget Eph. 3, 20: **Der überschwenglich thun kan über alles, das wir bitten oder verstehen.**

12. Darum will GOtt haben, daß wir solche Leute seyn sollen, die mit dem Verzuge Gedult tragen können, und gewißlich darauf hoffen und harren, daß er überschwenglich und reichlich geben werde, was er verheissen hat. Eben dasselbe hat Jacob auch gelernet und erlanget, da ihm die Verheissung vom künftigen Saamen ist gegeben worden, und seinen Nachkommen das Land Canaan, und da noch bey seinem Leben

Joseph zu solcher grossen Ehre und Herrlichkeit ist erhoben worden.

13. Es ist aber das Fleisch so gar sicher und böse, daß es nicht allein an den Verheissungen GOttes verzaget, sondern auch die Dräuungen verachtet. Denn dieselben werden auch verzogen, [daß sie nicht so bald erfüllet werden]; darum gläubet das Fleisch GOtt nicht, wenn er schon lange dräuet. Und wenn die Verächter und thörichten Menschen hören, daß noch ein Gericht und Strafe dahinten sey, so wider die Sünde gehen soll; o! sagen sie, das wird sich noch wol verziehen! hätte ich dieweil Geld zu zählen. Jedoch will GOtt haben, daß man sich vor seinem Dräuen fürchten und auf seine Verheissung harren soll, welches nicht anders geschehen kan, denn im Glauben.

14. Die Welt aber fraget nach der keinem nicht, ist ihr eben so viel, als pfiffe sie eine Gans an. Denn GOtt ist geduldig, und verzeucht beyde, mit seinen Verheissungen und auch Dräuungen, ehe denn er die erfüllet: er leuget aber darum nicht, und will endlich, das er so lange verzogen hat, erstatten, entweder, daß er die Bösen um so viel desto härter strafen wird, oder den Frommen, Gottseligen so viel grössere und reichere Wohlthat erzeigen. Denn er kömmt doch endlich, und kömmt nur wohl.

15. Darum gebeut und lehret die Schrift beyderley, und saget: Fürchtet GOtt und gläubet ihm; und wie der 147. Ps. v. 11. saget: Der HErr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen; item im 2. Psalm v. 11: Dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern. Und der Glaube muß gläuben und fürchten, das unsichtlich ist; als, wie Noah fürchtet die Strafe der Sündfluth, die er nicht siehet, und hoffet auf eine Erlösung, die er auch nicht vor Augen gesehen hat. Wir gläuben an den HErrn Christum, den wir doch nicht sehen, und gläuben; daß er am Jüngsten Tage kommen werde, und werde uns vom Tode auferwecken und verklären, wie Paulus saget Philip. 4, 20. 21. die Gottlosen aber, die GOtt nicht erkennen, und dem Evangelio nicht gehorsam sind, strafen werde, 2 Thess. 1, 8. Also fürchten sich die Gottseligen vor den Dräuungen, und setzen ihr Vertrauen auf die Verheissung: die Gottlosen aber fürchten, oder gläuben, oder hoffen nichts, fragen auch nach keinem GOtt nicht.

16. So hat nun Jacob die Rede, so er zu seinen Söhnen gethan, also angefangen: Versammlet euch, lieben Söhne, und höret mir zu, ich will euch lehren, was in künftigen Zeiten geschehen wird. Ich mache jetzt mein Testament, und wolte gern haben, daß ihr dasselbe immer möchtet in frischem Gedächtnis behalten, daß ihr den HErrn, den rechten wahren GOtt, fürchtet. Ich will euch predigen und sagen von göttlichen Dräuungen und Verheissungen, daß ihr einen GOtt haben möget, den ihr fürchten, und auf den ihr hoffen sollet. Das meynet Jacob damit, daß er seine Söhne so aufmerksam machet, auf daß er sie behalten möge in der Furcht der Dräuung, und im Glauben der Verheissung GOttes. Als wolte er sagen: Ich weiß wohl, daß euer viel werden böse ungehorsame Buben werden, und wird ein loser Pöbel unter euch seyn, die werden abgöttisch und Verächter GOttes seyn, der mit seinem Zorn dräuet, und auch Gnade verheisset: gleichwie Moses auch, desgleichen Samuel und David, und viel andere mehr, von ihren Nachkommen geweissaget haben. Jedoch werden unter diesen meinen Nachkommen

etli-

etliche seyn, die GOtt fürchten und ihm vertrauen werden. Um derselben willen wird dis gesaget. Die andern verachteten diesen GOtt, der mit seiner Hülfe also verzog, ja, sie hätten den GOtt nicht angesehen. Darum beteten sie aller Heyden Götter an; wie 2 Chron. 36, 14. gesaget wird. Und die Bücher der Richter und Könige zeugen auch, daß sie die Abgötter gleichsam gehäufet haben über das gantze Land.

17. Gleichwie wir im Pabstthume auch gethan haben, da wir es noch viel gröber gemacht, und alles nur mit lauter Abgötterey der verstorbenen Heiligen gehäufet und erfüllet haben. Einer hat Erasmum geehret, daß er ihm Geld und Gut beschehren solte, der andere Margarethen, daß sie den Weibern in Kindes-Nöthen helfen solte, und die Jungfrau Maria ist von jederman geehret worden als eine Mittlerin und Nothhelferin in allen anliegenden Nöthen. Niemand hat Hülfe und Erlösung von GOtt hoffen und zu erlangen gewarten wollen. Ein Weib, die gebären wolte, begehrete nur gegenwärtige Hülfe; darum rief sie nicht GOtt an, sondern Margarethan. Die Bauren aber haben Christophorum, Georgen, und viele andere Heiligen mehr angerufen, und mit Fasten und Feyern geehret.

18. Also verachtet das Fleisch GOtt mit seinem Dräuen, und da er Errettung verheisset. Denn dieweil er die Hülfe also verzeucht, und damit etwas lange aussen bleibet, darum wird er verachtet. Es will sich niemand darzu gewöhnen, daß er seinen Glauben etwas übe; sondern die Leute wollen ohne Glauben leben, und der Güter, so gegenwärtig und vorhanden sind, geniessen. Den Bauch wollen sie voll haben, aber die gewisse Verheissung lassen sie fahren; welche, wiewol sie von unsichtbaren Dingen redet, werden doch dieselben endlich gewiß kommen und erfüllet werden.

19. Derohalben erwecket nun Jacob seine Söhne mit höchstem Fleiß, seine Weissagungen, die er ihnen zuvor verkündigen wird, zu erkennen: daß sie aus den Dräuungen, so den dreyen Söhnen, als Ruben, Simeon und Levi, vorgehalten werden, den Zorn GOttes wider die Sünde verstehen lernen; aus den Verheissungen aber, so den andern gegeben worden, GOttes Gnade und Barmhertzigkeit erkennen mögen.

20. Das ist die vornehmste Lehre und der Inhalt dieses Capitels, warum GOtt dräue und verheisse, und wohin er das wolle gemeynet und verstanden haben, nemlich, daß er damit den Glauben an sein Wort üben oder prüfen möge. Und wer mit GOtt handeln will, der muß das lernen, daß er **nicht allein vom Brod lebe, sondern von allem, das aus dem Munde des HErrn gehet**, 5 Mos. 8, 3. Wenn es am Brod mangelt, soll man darum keinen fremden Gott anrufen, sondern soll das Hertz stärcken mit dem Glauben an GOttes Wort, und also sagen: GOtt hat mir verheissen, er wolle mein GOtt und mein HErr seyn: will er mich nun lassen Hungers sterben, so mag er es thun, ich will doch auf ihn hoffen.

21. Denn es muß der Glaube und die Furcht GOttes in den Hertzen der Menschen seyn. Denn Verheissung und Glaube gehören zusammen, und Dräuung und Furcht gehören auch eines zum andern. Verheissung ist nichts, wenn nicht der Glaube darbey ist; und wiederum ist auch kein rechter Glaube ohne Verheissung; gleichwie auch keine Furcht ist, wo keine Dräuung nicht ist. Aber GOtt verzeucht mit beyderley, daß er uns versuche und prüfe: und die-

dieweil die Welt diese Versuchung nicht leiden oder vertragen will, verachtet sie also beyderley, und fürchtet den nicht, der da dräuet, und gläubet auch dem nicht, der die Verheissung giebet.

v. 3. Ruben, mein erster Sohn, du bist meine Kraft und meine erste Macht; der Oberste im Opfer und der Oberste im Reich.

22. Diese Rede ist voll Dräuung, wiewol sie auch etwas Verheissung und Segen in sich hat; aber es ist mehr Fluch darinnen. Und dis alles wird geredet den andern zum Exempel, und sie damit zu schrecken. Denn wiewol Ruben die Sünde vergeben war, dieweil er darüber Leide genug getragen und Busse gethan hatte, darzu auch sich mit höchstem Fleiß bemühet, daß er Joseph hätte erretten mögen, und endlich nach der Sünde, so er begangen, den Vater wiederum in grossen Ehren gehalten hatte: jedoch, dieweil die Sünde so groß und greulich gewesen, war es nicht nütze oder gut, daß sie hätte sollen ungestraft bleiben; sondern er hat müssen gestraft werden, den andern Nachkommen allen zum Exempel. Denn es hätten sonst die Nachkommen sagen mögen: Hat Ruben das thun mögen, und ist ungestraft geblieben, warum solte es mir denn nicht auch frey seyn und gezimen zu thun?

23. Nun war es aber eine grosse und greuliche Sünde, die Blutschande mit seines Vaters Weibe, damit er das gantze Haus und Geschlecht geschmähet hat, darzu seinen Vater mit den andern Brüdern und Söhnen Bilhä. Was könte doch unbilligers und schändlichers gesaget werden, denn daß er seines Vaters Weib, dieweil der noch am Leben ist, und da seine andern Söhne auch noch gelebet, geschändet hat? Dieweil es nun so gar eine schändliche, böse und unerhörte That war, hat Ruben dafür nicht müssen ungestraft bleiben, und wird darum an diesem Orte eine sehr scharfe und harte Dräuung gesetzet.

24. Der Vater rücket ihm auf, und wirft ihm vor alle Ehre und Herrlichkeit, so er zuvor gehabt, und hält ihm eine Strafe für, die er haben will, daß sie bey den Nachkommen bleiben soll: nicht, daß GOtt die auch verderben oder verdammen wolle, so dis greuliche und abscheuliche Exempel lesen würden; sondern, daß sie Ruben also solten als zum Exempel des schweren Gerichts und Zorns GOttes haben, so andern zum Schrecken vorgestellet seyn solte.

25. Das hat also geschehen müssen, fürnemlich in dem Volck unter dem Gesetz. Denn wiewol unter demselbigen Volck auch Barmhertzigkeit und Vergebung der Sünden ist, so ist doch gleichwol daselbst nicht lauter Barmhertzigkeit, auch nicht allein das lautere Reich des Evangelii und der Gnaden; sondern es ist auch daselbst ein Stück des politischen oder weltlichen Regiments, da man auch Exempel der Strafen haben muß. Es muß daselbst Meister Hans das Schwerdt führen, Galgen und Rad brauchen, andern zum Schrecken und zur Lehre, wenn auch schon die Sünde vergeben wird. Gleichwie einem Diebe die Sünde auch verziehen wird, er muß aber doch gleichwol an den Galgen gehänget werden. Die Sünde wird zwar denen, so am Leibe gestraft werden, von GOtt vergeben: der Stockmeister aber oder Scharfrichter vergiebet es ihnen nicht, daß er ihnen die Strafe, so im Recht bestimmet, nicht anthun solte; (Meister Hans vergiebet es ihnen nicht, sondern thut ihnen ihr Recht;) wie St. Paulus saget Röm. 13, 4: Die Obrigkeit träget das Schwerdt nicht umb-

umsonst, sie ist GOttes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut. Und doch gleichwol wird der Dieb oder Todtschläger nicht verdammet, und andere Missethäter auch nicht, wenn sie Busse thun und an JEsum Christum gläuben. Und nach dem Tode fühlet oder empfindet der Dieb die Schmach nicht, daß er ist an den Galgen gehänget worden; aber die Nachkommen sollen die Schmach anschauen, daß sie dabey gedencken: Wirst du stehlen, so wirst du auch also bezahlen müssen.

26. Dis ist eine nöthige Lehre, die man in allewege in der Welt behalten muß. Darum sagen sie vom Kayser Maximiliano: so oft er bey einem Gericht hergezogen sey, soll er sein Haupt entblösset, und dasselbe mit diesen Worten gegrüsset und gesaget haben: GOtt grüsse dich, du heilige Gerechtigkeit. Denn wo keine Strafe wäre, würden wir mit unserm Predigen und Vergebung der Sünden nichts ausrichten, und der Pöbel würde der Lehre und Predigt, von GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, schändlich zu allem Muthwillen und Sünden mißbrauchen.

27. Dieweil nun das Reich dieses Volcks auch politisch oder weltlich war, hat eine sonderliche Strafe müssen gesetzet werden auf eine solche schändliche böse That, den andern zum Schrecken, daß sie wissen solten, daß auch ein GOtt sey, der da dräuet und strafet, und nicht allein Gnade verheisset. Die Kirche hat ihre Strafe auch, nemlich den Bann; wiewol man darnach weniger fraget, denn nach weltlicher Strafe. Also ist nun Ruben, um seiner Sünde willen, den andern gleich als zum Spiegel vorgestellet worden, daran sich die muthwilligen ungehorsamen Buben, und die ihre Eltern schmähen und unehren, spiegeln und beschauen sollen, daß man also damit diesem sehr schändlichen bösen Aergerniß begegnen möchte. Darum hat GOtt nicht haben wollen, daß es im weltlichen Regiment ungestraft bleiben solte: und wenn etwan die Obrigkeit mit der Strafe verzeucht und säumig ist, werden doch die Ubelthäter von GOtt gestrafet.

28. Also redet aber nun der Vater Ruben an: Du solt̃est der Oberste gewesen seyn, wirst es aber nun nicht seyn, und du wirst auch das nicht haben, darzu du geboren bist: ich will dir nehmen und dich berauben alles, was dir von Rechts wegen und der Geburt halben hätte gebühren sollen. Das ist ein sehr harter Fluch: der Grösseste unter den Brüdern wird der Allerkleineste. Die Geburt hat dir diese Herrlichkeit gegeben, daß du solt̃est mein erstgeborner Sohn, meine Kraft und Macht seyn, und darzu der Oberste im Reich; aber die Sünde hat dir dis alles genommen, und dich dessen gar beraubet.

29. Das hebräische Wort On heisset bisweilen Schmertzen; als, droben im 35. Cap. v. 18. hat die Rahel ihren Sohn Ben Oni genennet, das ist, einen Sohn meines Schmertzens, darum, daß es ihr in der Geburt schwerlich gegangen war. Aber an diesem Orte bedeutet es etwas anders, gleichwie auch 5 Mos. 21. da Moses von den erstgebornen Söhnen zweyer Weiber ein Gebot giebet, nemlich, der einen, die den Mann lieb hat, und der andern, die feindselig ist: Er soll, saget daselbst v. 17. Moses, den Sohn der Feindseligen vor den ersten Sohn erkennen, daß er ihm zwiefältig gebe alles, das vorhanden ist; denn derselbe ist seine erste Kraft. Daselbst redet Moses von keiner Strafe oder Schaden, sondern von Kraft oder Macht. Darum ist das der Erstgebornen

Ehre

Ehre und Ruhm, daß sie genennet werden die erste Kraft oder Macht des Vaters.

30. Das deuten nun andere etwas unzüchtig, welches mir gar nicht gefället; nemlich darum, daß im ersten Jahr des Ehestandes die Liebe pfleget am allerhitzigsten zu seyn, und soll derohalben die erste und vornehmste Kraft darinnen seyn, Kinder zu zeugen. Ich halte aber, daß der erstgeborne Sohn darum die erste Kraft genennet werde, dieweil er der erste ist. Die andern Söhne sind auch eine Kraft, dadurch das Geschlecht an Kraft und Macht gemehret wird. Denn der Vater ist alsdenn starck, wenn er viel Söhne hat, die alle seine Stärcke oder Kraft sind, und sein Haus wird starck von wegen der vielen Kinder. Aber der erste Sohn ist die erste Kraft; wenn der geboren ist, so gedencken die Eltern bald, daß sie etwan ein Haus bauen mögen, und eine Nahrung zuwege bringen, und wie sie ihr Haus und alle Erben oder Nachkommen nähren möchten. Wem es aber also gefället, daß er der andern Deutung oder Meynung lieber folgen will, als nemlich von dem Werck der Kinderzucht, und von der hitzigen Lieb der jungen Eheleute, der mag es meinethalben wol thun.

31. Ich halte aber, daß diese Deutung eigentlicher sey, und sich daher besser reime. Denn Jacob will also sagen: Meine Kraft hat mit die angefangen: du bist die erste Seule meines Hauses. Da ward ich ein Hausvater: das fiengest du an. Siehe aber nun zu, was du verloren hast. Solcher grossen Ehre und Herrlichkeit wirst du jetzt beraubet um deiner Sünde willen. Du hast nur alleine den Vorzug der Zeit haben, mein Haus aber wird durch dich weder gebauet noch gebessert; denn du bist von der Herrlichkeit der Erstgeburt abgefallen. Denn du wärest nicht alleine mein Erstgeborner, oder meine Kraft, meine erste Seule, sondern wärest auch ein Herr über alle deine Brüder, und dir gehöreten zwey Theile am Erbe; und das von zweyerley Rechts wegen, nemlich, daß du der Oberste wärest im Opffer, (das hat der lateinische Dolmetscher gegeben: Potior in donis, der fürnehmste in denen Gaben, nemlich, welche GOtt gebracht werden. Lyra aber verstehet es von den Gaben, so die Menschen einander pflegen zu geben,) und um des Regiments und Herrschaft willen. Denn das hat beydes dem Erstgebornen gebühret; wie dasselbe Recht geboten wird 5 Mos. 21, 17. Darum sind ihm zwey Theile zugefallen von den Gütern des Vaters, und die andern Brüder haben ihm gehorchen und unterthänig seyn müssen; er aber war gröſſer, heiliger und reicher, denn die andern alle.

32. Derohalben ist dis die rechte Beschreibung der Erstgeburt, nemlich, was dieselbe sey; da er saget: Der Oberste im Opffer, und der Oberste im Reiche; das ist, der Erstgeborne hat die Herrlichkeit des Priesterthums, die Verwaltung und Regiment über die Lehre und Wort, und darzu über die Policey. Das ist warlich eine treffliche grosse Ehre gewesen, und die Jüden haben diese Ordnung veste halten müssen: wiewol GOtt derselbigen nicht allezeit gefolget hat. Denn er ist frey vom Gesetze, und ist ein HErr über alle Gesetze. Welche Exempel doch gleichwol die Ordnung, von GOtt eingesetzet, nicht aufheben, sondern GOtt hat sie selbst also ausgenommen, und hat dasselbe Gesetz niemand müssen übertreten. Was aber unser HErr GOtt anders machet, das kan ihm niemand wehren.

33. Im ersten Buch der Chronica am sechsten Capitel v. 1. wird erzehlet, daß die Erstgeburt Rubens den Kindern Josephs sey gegeben worden; wie wir droben (Cap. 48. v. 5.)

v. 5.) gehöret haben, da Jacob zu Joseph saget: Deine zween Söhne, Manasse und Ephraim, die dir geboren sind in Egypten, ehe ich herein gekommen bin zu dir, sollen meine seyn, gleich wie Ruben und Simeon. Also ist Joseph ein doppelt Kind, hat so viel empfangen, wie sonst der andern zween.

34. Diese Weise aber und Ordnung mit der Erstgeburt ist wol unter dem Gesetze also gewesen; aber im Reiche Christi höret das Gesetz auf. Denn unser HErr, der rechte erstgeborne Priester und König, hebet das Gesetz auf. Aber in der Welt, wenn daselbst viele Söhne sind, erbet der jüngste des Vaters Haus, nach dem bürgerlichen Rechte.

35. Es lässet sich aber ansehen, das dis alles, so Jacob geredet, fast kurtz abgebrochen sey. Denn er gebrauchet solcher Worte, die [in der Grammatick] Abstracta genannt werden, welche derohalben auch etwas dunckel sind. Bey uns wird es deutlicher seyn, wenn er es in Concreto [wie man es in der Schule nennet] geredet hätte. Er will aber so viel sagen: Die Ehre und Herrlichkeit hätte dir gebühret: du solltest mein Erstgeborner, meine Kraft und erste Macht seyn, der Oberste im Opffer, und der Oberste im Reich, das ist, du wärest Priester und Fürst.

36. Ich will aber denen Hebräern ihren Zanck lassen; denn ich weiß mir nicht zu helffen und mich los zu machen aus der Verwirrung, so die Grammatici einführen. Sie ziehen das Wort Seeth auf mancherley Weise, einer daher, der andere dorthin, welches ohne Zweifel seinen Ursprung hat von dem Wort Nasa, das seiner Bedeutung halben sehr weitläuftig ist. Denn es heisset, nehmen, annehmen, tragen, aufheben, betrügen, vergeben: als im 8. Ps.

v. 3: Du hast eine Macht zugerichtet. Das hebräische Wort Os heisset Kraft, Stärcke, Reich, und im Propheten Daniel Cap. 11, 38. Mausim, und sonst oftmals an andern Orten mehr: und bedeutet eine solche Stärcke, welches eine Gewalt ist zu regieren und zu herrschen. Droben im 4. Cap. v. 7. stehet: Wenn du fromm bist, so bist du angenehm. Da stehet im Hebräischen Sees, das heisset remissio, eine Vergebung. Item, vom David stehet geschrieben: Ich habe ihn erwählet, daß er den Ephod tragen soll vor mir; da ist es gewiß, daß es tragen heisset. Denn diese Regel soll man fleißig mercken, und die wohl behalten, nemlich, daß man aus der Construction, wie die Worte beyeinander gesetzet sind, die rechte eigentliche Bedeutung und Verstand schliessen und nehmen soll. Also saget Saul zum Samuel, 1 Sam. 15, 30: Ich habe gesündiget, aber ehre mich jetzt vor den Aeltesten. Da stehet im lateinischen Text: Porta peccatum meum, welches man besser solte gegeben haben, tolle oder remitte. Also stehet Joh. 1, 29. da Johannes der Täufer saget: Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt; (tollens peccata;) und droben 1 Mos. 45, 27. ist vom Joseph gesaget worden: Er hat seinem Vater Jacob Wagen gesandt, ihn darauf zu führen (ad portandum).

37. Derohalben soll man fleißig darauf Acht geben, ob dis Wort gesetzet werde bey das Wort peccatum, Sünde, oder sonst bey einer leiblichen Sache, als Augen, Hand, Stimme, ꝛc. als, leuare oculos, heisset die Augen über sich werfen; leuare vocem, heisset laut reden oder schreyen; capita leuare, die Häupter aufheben, heisset frölich seyn; item, leuare faciem vel assumere, das Angesicht erheben, heisset so viel,

als ehren, anſehen; wie in 82. Pſ. v. 2. ſtehet: Wie lange wollet ihr unrecht richten, und die Perſon der Gottloſen vorziehen? das iſt, ehren [als wolte er ſagen]: Ihr ſollet den Sünder nicht anſehen. Alſo ſtehet im andern Gebot: Du ſolt den Namen GOttes, deines HErren, nicht unnützlich führen oder annehmen.

38. Darum ſoll man auf die Umſtände und Conſtruction Acht geben, wie die Worte beyeinander geſetzt ſind: gleichwie es ſich damit in andern Sprachen auch verhält, ſonderlich in der griechiſchen und deutſchen Sprache, da oftmals einerley Worte, nicht an ſo mancherley Weiſe, bey andern Wörtern geſetzet werden, auch mancherley Bedeutung haben. Als, wenn man ſaget in der lateiniſchen Sprache: Gerere rem, eine Sache ausrichten; gerere bellum, Krieg führen; gerere magiſtratum, heiſſet das Regiment führen; morem gerere, heiſſet einem zu Willen ſeyn, ꝛc. Derhalben, wenn dis Wort Sees bey dem Wort peccatum, Sünde, geſetzt wird, ſo heiſſet es ſo viel, als vergeben oder vergeben, und die Sünde wegnehmen. Als, Jeruſalem wird genennet werden, Viſio pacis, remiſſio iniquitatis, das iſt, Vergebung der Sünde oder Miſſethat, Eſ. 33. v. 24. und im 32. Pſ. v. 1. ſtehet: Wohl dem, denn die Uebertretungen vergeben ſind, das iſt, der ſeiner Sünde nicht gedenken wird, denn ſie vergeben und vergeſſen ſind. Dieſe Regel pflege ich zu gebrauchen, daß ich die Worte deute nach der Conſtruction, und nachdem ſie beyeinander geſetzet ſind. Ich weiß, daß etwas anders angezeiget wurde, wenn ich ſage von einer leiblichen Sache, levare fuſcum, den Sack aufheben, und daß ein anders ſey, levare faciem, einen freundlich anſehen; wie 1 Sam. 2: Non poteram levare faciem meam ad Ioab, frater tuum, ich durfte nicht vor ſein Angeſicht kommen.

39. Es ſoll ſich aber jedermann befleißigen, und ſonderlich die, ſo mit der heiligen Schrift umgehen, daß er einen gewiſſen einfältigen Verſtand der Schrift haben möge, und daß er nicht hin und wieder umher laufe und irre gehe, gleichwie der Jüden Rabbinen, und im Papſtthume die Schul-Lehrer gethan haben, und wie die Juriſten, ſo im Rechte leſen, auch thun, die ſich für und für bemühen mit den Worten, die nicht dann einerley Bedeutung haben. Darum iſt die Theologie der Schullehrer anders nichts, denn nur ein bloſſer Wahn. Man muß, ſagen ſie, alſo lehren und gläuben, oder aber auf eine andere Weiſe. Eben alſo gehet es auch zu im Rechten und in der Philoſophie. Denn ich gedencke noch wohl, daß ich auch einmal im Acroaſio geſeſſen habe, und da derſelbe an einem Orte zweifelt, erzehlt er mancherley Meynungen, und ſaget: Man muß es auf dieſe Weiſe oder auf eine andere Weiſe verſtehen, oder du magſt ſagen, du weiſſeſt oder verſteheſt es nicht: das bekannte er frey frölich, und gefiel mir an dem Juriſten wohl, daß er daſſelbige ſo frey und aufrichtig bekannte. Denn wo man alſo mancherley Meynung einführet und einander, das iſt doch nichts anders, denn daß man es nicht weiß oder recht verſtehet.

40. Wer aber ein Ding recht verſtehet, zweifelt nicht, bringet auch nicht ſo mancherley Meynungen herein, ſaget nicht, man muß es ſo oder ſo verſtehen. Darum ſoll man ſich mit höchſtem Fleiß vor den Rabbinen hüten; denn ſie hindern das Studium der heiligen Schrift, ſie laſſen ſich nicht, daß ſie die Worte einerley Weiſe und recht eigentlich deuten oder auslegen.

Und

Und wenn ich solche ungewisse Schrift lesen soll, darinnen die Worte so mancherley bedeuten, will ich lieber Virgilium und Ovidium lesen. Denen mancherley Opinionen aber und Meynungen, so die jüdischen Rabbinen in der Schrift haben, bin ich feind und verabscheue sie gar.

41. Darum halte ich, daß an diesem Orte der rechte und wahrhaftige eigentliche Verstand sey, als wolte Jacob zu Ruben sagen: Du bist der Erstgeborne, meine Kraft und meine erste Macht, nicht an meiner Person, sondern die Kraft meines Hauses, der Anfang meiner Nachkommen, an der das Priesterthum und Reich anfangen soll. Er handelt oder redet nichts von leiblicher Kraft, daß sich Jacob 84. Jahre solte enthalten haben, und hätte nie gefühlet, daß Saamen von ihm gekommen wäre, bis daß er sich zu der Lea gelezet, und dieselbe mit dem Ruben ist schwanger worden. Denn worzu dienet es, daß man solche Dinge an diesem Ort anzeucht oder gläubet? Ein junger Knabe, der starck und gesund ist, kan schwerlich den Saamen bey sich behalten. Und Moses hat es selbst auch nicht thun können, der es doch im Gesetz verbeut. Es hat sich auch Ambrosius dessen nicht enthalten können, der in einem Hymno, so man in der Kirche singet, betet: Ne polluantur corpora, etc. das ist, daß unsre Leiber nicht befleckt werden, ja, das noch wol mehr ist, es begegnet solches bisweilen auch denen wol, die Ehemänner sind. Denn mit der Natur der Menschen ist es also beschaffen, die solche Leiber haben, daß sie zur Kinder Zucht tauglich und geschickt sind.

42. Derohalben hat Jacob gesehen auf die Kraft, dadurch sein Geschlecht würde ausgebreitet und gemehret werden. Als wolte er sagen: Meiner Nachkommen wird unzählich viel werden, darvon bist du der erste König und das Haupt, welchem die Ehre dieses so grossen Geschlechts gebühret, und bist nicht alleine der Anfang des Volcks, das von mir herkommen wird, sondern du hast auch die Herrlichkeit (Sees) des Aufhebens; welches ich gesaget habe, daß es zum priesterlichen Amte gehöre. Denn wir wissen, daß im Alten Testamente mancherley Opffer und Schlachten mit dem Viehe gewesen, dadurch GOtt ist versöhnet, und die Sünden sind vergeben worden, nicht aus Kraft der Opffer, sondern durch den Glauben des zukünftigen Opffers.

43. Darum hat Jacob so viel sagen wollen: Die Menschen solten mit GOtt versöhnet werden durch dein Opffer, das von wegen des Rechts der Erstgeburt auf dich gekommen war: Du bist der Oberste im Opffer, und auch der Oberste im Regimente: du bist das Haupt und der Anfang meines Geschlechts: die Vermehrung meines Hauses hebet sich von dir an. Uber das hat dir auch gebühret die priesterliche Würde, daß du solltest ein Prediger seyn, der die Leute mit GOtt versöhnet. Derohalben siehe nun zu, welch ein groß Gut du verloren hast.

44. Das ist warlich eine sehr tapffere Predigt, und eine greuliche Straffe, damit er Ruben harte geschelten hat. Ich hätte mich darüber zu tode geheulet, wenn mich Jacob also angeredet hätte. Er hält ihm alle Herrlichkeit für, die er hätte haben sollen: als, daß er seine erste Kraft seyn solte, darzu die Ehre des Priesterthums und des Reichs solte gehabt haben, die herrlich und trefflich groß war, nicht um des Kaysers Augusti, oder des grossen Alexandri oder Scipionis, sondern um des Hauses willen des Patriarchen Jacobs, der die Verheissung der ewigen

Seligkeit und vom künftigen Meßia gehabt.

v. 4. Er fuhr leichtfertig dahin, wie Waſſer. Du ſolt nicht der Oberſte ſeyn.

45. Hier machen uns die Rabbinen wiederum zu ſchaffen in der Grammatick, und wenn dieſelbe gewiß wäre, könten wir ohne alle Beſchwerung den rechten Verſtand heraus nehmen. Aber ſie machen ſie ſelbſt dunckel mit ihren Gloſſen und Puncten: wie denn dieſer Text von ihnen mancherley Weiſe zugeriſſen wird. Denn dieweil ſie denſelben wider den Geiſt auf einen fremden Verſtand ziehen, haben ſie darnach von Noth wegen gezwungene und fremde Auslegungen ſuchen müſſen, welches eine recht teufeliſche Sophiſterey in der heiligen Schrift iſt.

46. Hieronymus hat es im Lateiniſchen gegeben: Effluxiſti, ſicut aqua, das iſt, du biſt ausgegoſſen, wie Waſſer; und hat darinnen den Rabbinen gefolget, welches mir nicht gefället. Denn er zeucht oder deutet es gleich als auf ein Gefäß, daraus man das Waſſer, ſo darinnen iſt, gar bis auf den Grund ausgieſſet, daß auch nicht ein Tröpflein darinnen überbleibe; welches mit Ock alſo nicht geſchehen kan. Darum will ich meine Meynung ſagen: Das hebräiſche Wort Pachas heiſſet nicht eigentlich, ausgieſſen, ſondern wilde und unſanfft herein gehen oder geführet werden; wie die Philoſophi in den Schulen ſagen von dem, das feucht iſt: Humidum eſt quod terminabile termino proprio, das iſt, was feucht iſt, kan ſich ſelbſt nicht an ſeinem Ort inne halten; und von dem, das trocken iſt, ſagen ſie: Siccum eſt quod terminabile termino alieno, das iſt, was trocken iſt, kan ſich ſelbſt nicht an einem fremden Ort inne halten. Das Waſſer kan ihm ſelbſt kein Ziel ſetzen, ſondern, wo es nur offen iſt, fleuſt es aus, oder wo es nicht gefaſſet iſt, da hat es ſeinen freyen Ausfluß, daß es hieher und dorthin fleuſt; das iſt die Art und Natur des Waſſers und aller flüßigen Cörper. Aber wenn du ſchon einen Kieſelſtein oder ſonſt einen andern Stein in ein Gefäß wirfeſt, ſo hat er doch ſeinen eigenen Ort, da er von ſelbſt bleibet.

47. So heiſſet nun, ſage ich, Pachas, was wild und unbeſtändig iſt, das dahin fähret: alſo [ſaget Jacob zu Ruben,] biſt du auch ein Maulaffe. Du biſt groß von wegen der Herrlichkeit, ſo auf dich gekommen war: aber du fähreſt dahin, wie das Waſſer, fällеſt gleichſam mit einem Sturm, als ein Blinder, auf deine böſe Luſt und Begierde; biſt nicht beſtändig, bleibeſt ja nicht an deinem eigenen Orte, dahin du beſtellet wareſt; thuſt, wie das Waſſer, das auch alſo unbeſtändig iſt, und leichtlich dahin fähret, wo es nur ausbrechen kan.

48. Daher kömmt es, daß im Propheten Jeremia und auch Zephania die Propheten leichtfertig und unbeſtändig genannt werden, die leichtfertig und unbedacht dahin waſchen, was ihnen nur in das Maul kömmt, und machen das Volck auch wild und unbeſtändig: gleichwie im Pabſtthum das arme Volck jämmerlich iſt umgeführet worden, daß es hin und her gelaufen iſt, da zu Jacob, dort zu Catharinen, oder Barbara, ꝛc. da war es auch alles leichtfertig, ungewiß, unbeſtändig Ding, was man gelehret und gethan hat.

49. Die aber das Regiment haben in der Policey, und auch in der Kirche, müſſen nicht Pachas ſeyn; denn das ſtehet ihnen nicht wohl an: ſie ſollen ſich nicht wägen oder wiegen laſſen von allerley Wind der Lehre, Epheſ. 4. 14. Sie ſollen nicht ſeyn wie das Rohr, das der Wind

Wind hin und her wehet, sondern sollen sein an ihrem bestimmten Ort bleiben, wie ein unbeweglicher Fels, der weder vom Sturm der Winde oder von Wasserwogen umgetrieben oder weggerissen werden kan. [Die Elbe rauschet überhin,] der Steinfels aber bleibet bestehen, obwol das schnelle Wasser, so vom Berge herab brauset, sonst alles mit hinweg nimmt und zu boden wirft, was es nur auf dem Felde findet. Also soll auch ein Lehrer und Regent seyn in der Kirche, im Hause, und in weltlicher Policey, der sein eigen Ziel und Maas habe, darbey er wisse zu bleiben und zu beharren, und daß er nicht mit einem Sturm, wie ein Blinder, jetzt dahin, jetzt dorthin laufe.

50. Also soll eine jegliche Obrigkeit sein mit ihr selbst einig und beständig seyn, und soll den Schmeichlern, und was die Hofschrantzen anbringen, nicht bald Gehör geben. Wenn ein Oberherr hier einem Schmeichler, dort einem andern folget, und lässet sich mit der Nase führen, der wird kein guter Regent seyn. Eben also wird auch gesagt Jer. 23, 32. von den falschen Propheten: Sie verführen mein Volck mit ihren Lügen und losen Theidingen. Solche lose leichtfertige Streicher sind die auch, so des Pabstes Lügen und lose Theidinge lehren; wie das an den Sophisten zu Löven zu sehen ist. Und im Propheten Jesaia im 28. Cap. v. 10. werden sie auch getroffen, da er saget: Gebeut hin, gebeut her, harre hie, harre da, hie ein wenig, da ein wenig. Derohalben ist es vonnöthen, daß wir beständig seyn: wir sollen Constantini, Tapffere und Felsen seyn, daß wir uns nicht wägen oder wiegen lassen von allerley Wind der Lehre, Eph. 4, 14.

51. So saget nun Jacob zu Ruben: Du wareſt der Erstgeborne; aber du hast die grossen, herrlichen, wichtigen Dinge verachtet, bist leichtfertig in der Irre dahin gegangen, wie das Wasser dahin schret, hast dir nicht genügen lassen an deinem Ehestande. Das ist meine Meynung von diesem Text; denn ich kan dem ungewissen zweifelhaften und losen Wahn der jüdischen Rabbinen nicht beyfallen. Es ist im gantzen Leben vonnöthen, daß man allezeit etwas gewisses und beständiges habe, daran man sich halte, fürnemlich aber ist solches vonnöthen in der Kirchen-Lehre; darum betet David im 51. Psalm v. 12: Gib mir einen neuen gewissen Geist. Wer nicht will beständig seyn, der wird endlich das Amt verlieren, und das Wort auch, welches gewiß ist. Darum buttet David um einen gewissen Geist, der nicht zweifele oder wancke, nicht hin und her in der Irre gehe; wie Jacob saget, daß in Ruben ein solcher ungewisser Geist gewesen sey; als wolte er zu ihm sagen: Du hast gehandelt als ein leichtfertiger Narr: du hast deinen bösen Lüsten gefolget: du fürchtest GOtt nicht: du gläubest ihm nicht: es hat dir nicht gemangelt an der Gabe der Erstgeburt, sondern am Glauben hat es dir gefehlet; denn du hast GOtt nicht gedancket.

52. Darum setzet er nun darzu, und saget: Du solt nicht der Oberste seyn. Da nimmt er ihm beydes, nemlich, die Herrlichkeit des Priesterthums und auch des Regiments. Du solt in meinem Hause nicht Priester oder Fürst genennet werden; welches dir der Natur halben zwar hätte gebühren wollen. Aber du solt über deine andern Brüder nicht regieren, solt auch des Priesteramts nicht pflegen, und solt weder im Regiment noch allen andern Händeln nicht über die andern gesetzet werden. Moses 5. B. Cap. 33, 6. saget im Segen Ru-

bens also: Ruben lebe und sterbe nicht, und sein Pöbel sey geringe. Daselbst hat er diesen Text ausgelegt: Er soll nicht gemehret werden, soll den andern Stämmen nicht gleich seyn, sondern soll geringer seyn, denn sie.

Denn du bist auf deines Vaters Lager gestiegen, daselbst hast du mein Bette befudelt mit dem Aufsteigen.

53. Das ist zumal ein hartes Wort, und er redet zwar in Numero plurali, Mitta mea, als von vielen Betten, machet es sehr harte. Du bist in meine Schlafkammer gestiegen, und hast deines Vaters Lager eingenommen. Die Jüden führen hier und an andern Orten mehr wunderliche unzüchtige Dinge ein, deß ich ungerne einmal gedenken will. So viel will aber Jacob sagen: Die Schlafkammer meines Weibes Bilhá war meine, ich solte bey ihr im Bette liegen; du aber hast mich dessen beraubet. Und wird eigentlich damit nicht das Bette, sondern was im Bette geschichet, verstanden. Denn die Jüden lügen, da sie sagen: Ruben solle seine Stief-Mutter nicht geschwächet haben, sondern habe des Vaters Bette aus der Mutter Hütte geworfen. Es ist aber in der Wahrheit eine schändliche Hurerey und rechte Blutschande gewesen. Davon hat Jacob droben stille geschwiegen; aber da er jetzt sterben soll, verschweiget er es nun nicht mehr.

54. Von dem Worte Alah erregen die Rabbinen einen Zanck, und machen aus einem Verbo activo ein Neutrum [wie man es in der Grammatick nennet]. Ich verstehe es für ein Verbum transitivum, und setze darbey einen Accusativum, und sage: Polluisti lectulum meum, das ist, du hast mein Bette befudelt. Gleichwie auch 1 Chron. 5, 1. von Ruben gesaget wird eben mit denselben Worten: Er hat seines Vaters Bette verunreiniget, ꝛc. Daselbst ist es ein Verbum transitivum, und muß an diesem Ort auch ein solch Verbum seyn. Und das wir aus dem Lateinischen gegeben haben, mit Aufsteigen, ascendendo, das legen sie aus, daß es heissen soll, ascendit, er ist aufgestiegen, das ist, wie sie es deuten, es ist nicht mehr mein Bette: dasselbe ist ja ein gar zu gezwungener Verstand. Ich aber habe zu solchem Verstande, der so mit Gewalt erzwungen wird, nicht Lust, und wenn ich ja nichts herbey bringen oder anzeigen kan, das sich zu irgends einem Texte wohl schicke, bekenne ich lieber, und sage frey heraus, daß ich es nicht verstehe.

55. Es lässet sich aber mit diesem Texte ansehen, daß es geredet sey, was Jacob hier saget, durch die Figur, Eclipsis oder Reticentia, so man Aposiopesis nennet, nemlich, wenn die Rede kurtz abgebrochen wird, oder daß man die Worte nur halb ausredet und etwas verschweiget; als, wenn einer zornig wird, oder sonst von anderer Affecten wegen. Wie im Virgilio stehet: Quos ego! Sed praestat motos componere fluctus. Es ist diese Figur sehr häufig in allen Sprachen. Also saget an diesem Ort Jacob auch zu Ruben: Du bist auf deines Vaters Lager gestiegen, da hast du mein Bette verunreiniget. Vor diesen Worten sind ohne Zweifel die andern Söhne alle erschrocken, und werden weinende gesaget haben: Ach! mein lieber Vater, wie sind doch das so scharfe Worte, die du redest: Lieber, ändere oder lindere doch das so schwere betrübte Urtheil, so du wider deinen Sohn gesprochen hast. Darum wollen wir diesem Texte also helfen durch die Figur Eclipsin. Denn die Aus-

Auslegung der Rabbinen gefället mir nicht, daß sie sagen, Lectus meus abiit, desiit, das ist: Es nicht mehr mein Bette.

56. Dis ist übrigens eine erschreckliche und sehr scharfe Predigt, in wenig Worte gefasset, und Ruben wird ohne Zweifel mit grossen Schanden und erschrockenem Hertzen daselbst vor allen seinen Brüdern gestanden seyn. Sein Vater Jacob hat bisher stille geschwiegen; aber jetzt, da er sterben soll, lässet er warlich ein trauriges, scharfes und betrübtes Valete hinter sich. Denn dis ist warlich ein erschrecklich Urtheil wider Ruben, und wird doch nicht in einer Solbe irgends ein Trost darbey gesetzet, sondern beynahe in allen Buchstaben und Titeln nimmt er ihm das Leben, und tödtet ihn doch gleichwol nicht; wie Moses auch saget 5 B. Cap. 33, 6: **Ruben lebe, aber sein Pöbel sey gering**: und er ist auch zwar der allerschwächste Stamm gewesen, der nie nichts herrliches hat ausgerichtet. Im Buche der Richter am 5. Cap. v. 15. wirft ihm die Debora für, wie er stoltz und faul gewesen, da sie saget: **Ruben hielte hoch von ihm, und sonderte sich von uns.** Diesen Gebrechen hat Ruben auch gehabt.

57. Derohalben ist dis warlich eine schwere und greuliche Strafe gewesen, so auf seine Sünde gefolget. Es ist ihm ja die Vergebung der Sünden nicht versaget worden, wie wir droben gesaget haben; aber die Strafe ist gleichwol noch geblieben: nicht, daß der Vater daran Lust gehabt; denn er saget ja mit klaren Worten: **Du bist meine erste Kraft**; als wolte er sagen: Ich wolte zwar gerne, daß du diese erste Ehre behalten hättest; aber du hast sie verloren durch deine selbsteigene Schuld.

58. Lieber, wie kommt es denn, daß er gleichwol mit seinem erstgebornen Sohne so gar harte umgehet? Antwort: Jacob ist ein Patriarche, dem grosse herrliche Verheissungen gegeben waren, daß er würde groß werden, und der viel Nachkommen haben solte, und war des einigen Stammes Ruben Vater. Darum ist es vonnöthen gewesen, daß die Tödtung also vorher gieng. Denn Jacob hat sich besorget, es möchten die Nachkommen, von denen er wusste, daß ihrer viel und dieselben gewaltig seyn würden, diese Sünde seines erstgebornen Sohnes auch nachthun. Darum hat er ihn also gestrafet, den andern zum Exempel, sie damit abzuschrecken, daß sie nicht auch dergleichen Sünde begehen möchten. Denn es sind nicht alle Kinder der Verheissung, die nach dem Fleisch Kinder sind, haben auch nicht alle den Heiligen Geist empfangen, sondern der mehrere Theil des Volcks hat wollen gar fleischlich werden, welcher sich alleine des fleischlichen Vorzuges halben gerühmet hat.

59. Derohalben war es nütze und gut, daß man ein solch Gedächtnis einer erschrecklichen Strafe gehabt, welches immer für und für gewähret. Sonst hätten sie mögen sagen: O es ist nichts daran gelegen, wenn ich schon bey meiner Stief-Mutter schlafe; denn eben dasselbe hat unser Vater Ruben auch gethan. Also ist es um der Nachkommen willen vonnöthen gewesen, daß Jacob sich mit Worten so hartselig gegen Ruben hat vernehmen lassen, nemlich, daß sie sich vor solchen Blutschanden hüten, und daran gedencken sollen, daß dieser Stamm darum so gedemüthiget und sehr geschwächet worden sey, um der Blutschande willen, so Ruben mit seiner Stief-Mutter angerichtet und begangen hatte.

60. Wiewol es aber nun gläublich ist, daß die andern Brüder werden für Ruben gebeten haben, hat sich aber doch der Vater

ter nicht wollen entrechen lassen, darum, daß die Sünde so unsäglich groß; nicht, daß er darum den Ruben wolte verloren und verdammt haben, sondern daß er möchte selig werden, und die Gröſſe derselben Sünde erkennen lernen solte, und daß unter denselben Volcke das Gedächtnis dieser Straſe immer bleiben möchte, daß man sagete: Diesen greulichen Fluch hat Ruben verdienet mit seiner groſſen Sünde. Also verkündigen wir auch Vergebung der Sünden den Ehebrechern, Dieben und Todtschlägern: aber damit gleichwol der unbändige Pöbel und das gemeine Volck durch Furcht der Pein und Straſe etwas im Zaum gehalten und gezwungen werde, verbieten wir nicht, daß man sie nicht henken oder tödten solte, damit andere nicht auch in allerley Sünde und Schande fallen. Absolon hat noch etwas schwerlicher gesündiget, als Ruben; siehe aber, welch ein jämmerlich und betrübt Ende er genommen habe, da er so erbärmlicher Weise in seinen Sünden gestorben ist.

61. Darum sollen die Leute solche Straſe immer im frischen Gedächtnis behalten, daß sie daran für und für eine Lehre haben mögen, dadurch sie gewarnet werden, sich vor solchen Blutschanden [und dergleichen andern Sünden mehr] zu hüten. Denn GOtt ist denselben feind, und hat dafür einen Greuel: wie denn dieser Stamm deshalben bey allen Nachkommen der allerärmste und verächtlichste gewesen ist. So ist nun kein gut Wort in diesem gantzen Segen, und möchte wohl eine maledictio, das ist, ein Fluch heiſſen.

II. Theil,
Von dem Fluch, den Jacob dem Simeon und Levi ankündigt.

1. Wie und warum Jacob den Simeon und Levi zusammen nennt in diesem Fluche §. 62.
2. Warum Jacob den Fluch legt auf den Simeon und Levi §. 63. 64.
   * Der Stamm Levi hat Christum ans Creutz bracht, und Juda der Verräther soll aus dem Stamm Simeon gewesen seyn §. 63.
3. Wie und warum Jacob diesen Fluch auch auf die Nachkommen Simeons und Levi richtet §. 65-72.
   * Wie und warum die Israeliter nach dem Fleisch verworfen werden §. 68. 69.
   * Daß die Kirche aus Heiligen und Gottlosen versammlet ist §. 70.
   * Von dem verstockten Hertzen der Israeliten §. 71.
   * Daß Ruben seinen Vater nicht schändlicher verachten können, als durch die Blutschande §. 72.
4. Daß Jacob diesen Fluch nicht ohne Schmertzen wird verkündigt haben §. 73.
   * Daß der Jüden Ruhm eitel und vergeblich §. 74.
5. Ob dieser Fluch vergeblich gewesen §. 75.
6. Wie die Worte in diesem Fluch zu verstehen: Meine Seele komme nicht in ihren Rath ꝛc. §. 76. 77. 78.
   * Wie und warum man GOtt bitten soll, daß er uns nicht lasse in Sünden fallen §. 77. 78.
7. Wie die Worte in diesem Fluche zu verstehen: In ihrem Zorn haben sie ꝛc.
   a. Wie Hieronymus und andere mit ihm solche auslegt §. 79.
      * Wie greulich die Sünde der Söhne Jacobs gewesen, da sie Joseph verkauft §. 80. 81.
   b. Wie sie Lutherus erklärt §. 82.
8. Ob dieser Fluch billig ist gelegt worden auf Simeon und Levi §. 80-83.
9. Warum Simeon und Levi in diesem Fluche Brüder genannt werden §. 84-86.
   * Simeon und Levi sind Anstifter gewesen zur Verkaufung Josephs §. 85. 86.
   * Daß GOtt oft aus dem Bösen Gutes, und aus dem Guten Böses macht §. 86.
   * Warum sich Joseph im Anfange so gar harte gegen seine Brüder erzeigt §. 87.
   * Ob Josephs Verkaufung als ein Todtschlag anzusehen, und warum Jacob gewolt, daß solche nicht vergessen würde unter seinen Nachkommen §. 88. 89.
10. Wie dem Simeon und Levi bey Ankündigung dieses Fluchs zu Muthe gewesen §. 90.

11. Wozu dieſer Fluch denen Nachkommen Jacobs hat dienen ſollen §. 91.
* Von der Bedeutung des Wortes Rayon §. 92.
12. Wie die Worte zu verſtehen in dieſem Fluche: In ihrem Muthwillen haben ſie ꝛc. §. 93. 98.
* Wie und warum oft einerley Sache etlichemal wiederholet werde § 93.
* Von der Bedeutung des Wortes Schor, und der Juden Fabel hiebey; item, wie die Ochſen von den Heyden ſehr hoch und werth gehalten §. 94. 96.
* Wie und warum die Exempel und das Vornehmen der Gottloſen in der Kirche ſoll immerdar gelehret werden §. 97. 98.
* Was die Tyrannen ausrichten bey denen Gläubigen mit ihren blutigen Anſchlägen §. 99.
13. Wie und warum GOtt gewolt, daß Simeon und Levi mit dieſem Fluche haben ſollen geſtrafet werden §. 100.
* Die Tyranney iſt ſehr ſchädlich in denen Regimenten §. 101.
14. Ob dieſer Fluch erfüllet worden, und wie darinnen ein groſſer heftiger Zorn begriffen §. 102.
* Die Gnade ändert den Fluch §. 103.
* Daß GOtt in ſeinem Zorn und Strafe doch noch Barmhertzigkeit ſpühren läſſet §. 104. 107.
15. Was für Schaden den Stämmen Simeon und Levi aus dieſem Fluche erwachſen §. 108. 110.
* Klage, daß man den Predigern ſo wenig Unterhalt giebt §. 110.
16 Ob dieſer Fluch auch die Frommen betroffen, ſo in dem Stamme Simeons und Levi geweſen. §. 110. 115.
* Woher die Abgötterey derer Leviten gekommen §. 113.
* Daß die Greuel des Pabſthums eine Strafe der Undanckbarkeit gegen das Predigtamt §. 113. 114.
* Daß die Natur des Menſchen ſehr abgöttiſch und aberglaubiſch §. 114.
* Daß in dem Stamme Levi Fromme und Gottloſe geweſen §. 115. 117.
* Troſt für rechtſchaffene Lehrer §. 118. 119.
* GOttes Barmhertzigkeit bewahret uns für Sünden §. 119.
17. Wie Moſes dem Fluche Levi einen ſchönen und herrlichen Segen entgegen ſetzt, und den Fluch Jacobs ausleget und mäſſiget §. 120.
* Daß das Rühmen der Leviten, Simeoniten und papiſtiſchen Kirche vergeblich §. 121. 122.
18. Daß dieſer Fluch ſehr hart und traurig §. 123.

V. 5. Die Brüder Simeon und Levi, unrecht haben ſie gehandelt mit ihren mörderlichen Waffen.

62. An dieſem Orte ſind die Grammatici auch nicht eins miteinander über dem Verſtand und Worten. Denn das Wort Macheros deuten ſie, erſtlich, daß es ſoll Habitaculum, das iſt, eine Wohnung heiſſen; darnach, verſtehen ſie dadurch ein Schwerdt. Wir wollen es alſo verſtehen, daß Jacob habe ſagen wollen: Simeon und Levi ſind Brüder miteinander, nicht alleine von Natur, ſondern auch in der Schalckheit: es iſt einer ſo fromm als der andere: es ſind Brüder; ja Brüder, es ſind Gefäſſe oder Werckzeuge der Ungerechtigkeit. Denn wenn du es wolteſt im Lateiniſchen verdolmetſchen, Habitacula eorum, das iſt, ihre Wohnungen, wie es die Jüden auslegen, das lautete gar nicht; ſondern man giebet es viel beſſer alſo: Inſtrumenta violenta ſunt macheræ eorum: das iſt, ihre Schwerdter ſind mörderliche Waffen. Es haben ferner die Griechen das Wort Machæra aus dem Hebräiſchen hergenommen, gleichwie auch das Wort, Framea, Hebräiſch iſt, und die Deutſchen haben in ihrer Sprache viel hebräiſche Worte.

63. Derohalben verwirft nun Jacob dieſe zween auch, und ſetzet nun hier ein ander Exempel oder Strafe wider die Todtſchläger, Vater- und Bruder-Mörder; gleichwie er zuvor wider die Blutſchande auch eine Strafe geſetzet hat. Denn beyderley Sünde iſt in den Regimenten, beyde in Landen und Städten, ſchädlich. Darum verfluchet er dieſe Brüder, um der Kinder willen nach dem Fleiſche, bey den Nach-

kommen, so hernach leben würden, daß sie ja solche Exempel nicht mit Gewalt dahin zögen, ihre Sünde, und Schande damit zu vertheidigen. Jacob hat wohl gewußt, daß sie nicht alle würden Kinder werden nach dem Geist, sondern daß der mehrere Theil würde fleischlich bleiben: und dieweil unter denselben gleichwol die Gemeinde hin und wieder mit Gesetzen und Welt-Ordnung hat müssen bestellet und versehen werden, sind diese Exempel der Strafen nöthig darzu gewesen, daß sie sich der Blutschande und unrechten Todtschlags zu enthalten wüßten. Gleichwie hernach zwischen Juda und Ephraim ein steter Krieg gewesen ist, die doch miteinander Brüder waren. Die Priester aber aus dem Stamm Levi haben Christum an das Creutz gebracht, und, wie etliche zeugen, soll Simeon des Juda Ischarioth Vater gewesen seyn: und die wollen haben, daß dis die Ursach seyn solle, warum Simeon nicht auch mit in dem Segen Mosis erzehlet worden ist.

64. Derohalben ist dem Patriarchen Jacob, da er jetzt hat sterben sollen, eingefallen, daß er gedacht hat: Vielleicht werden die Nachkommen Simeons und Levi auch blutdürstig und Vater-Mörder werden. Denn es folgen gemeiniglich die Kinder der Art und Natur ihrer Väter nach, und wird also ihr Gift und Unart unter alle Nachkommen ausgebreitet. Darum redet er nicht allein von diesen zweyen Brüdern, sondern von allen ihren Nachkommen; als wolte er sagen: Sie werden auch Bluthunde werden, wie ihre Väter. Wo sie aber durch den Heiligen Geist geändert werden, alsdenn werden sie fromm und gottselig seyn; wie droben Ruben etlichemal Zeichen rechter wahrhaftiger Busse von sich gegeben hat, und andere mehr. Jacob hat aber doch seine Prophezeyung oder Weissagung nicht geändert, hebet auch die Strafe nicht auf, ja, [das noch mehr ist], er machet ihre Bosheit greulich groß. Ihre Schwerdter, saget er, sind mördliche Waffen, die zuhauen, fechten, und die Leute mit Gewalt todt schlagen. Also siehet er, daß auch die Nachkommen dergleichen werden würden, wo sie nicht vom Heiligen Geist solten gebessert werden: und darum strafet er sie so harte, daß sie durch das Exempel dieser zweyer Brüder vermahnet und gewarnet würden, und sich solcher grausamen Thaten und Todtschlages zu enthalten wüßten und sich damit nicht also versündigten). Die Brüder Simeon und Levi, saget Jacob, sind verzweifelte böse Buben, die nur Lust haben zum Todtschlagen und unrechter Gewalt, daß ihre Schwerdter Waffen sind, Mord und Tyranney damit zu üben.

65. Und ist auch warlich dieser Segen, oder vielmehr dieser Fluch, endlich erfüllet worden in Caipha, Hanna, und den andern Hohenprießtern, die Christum und die Apostel hefftig verfolget haben. Denn diese zwey Stämme, Simeon und Levi, haben den gantzen Haufen der Jüden vor dem Pilato darzu beweget, daß sie bitten solten Barrabam los zu lassen, und JEsum zu creutzigen.

66. Dis alles hat der heilige Patriarche so viel Secula zuvor gesehen, und hat können schliessen, daß aus diesen zweyen Stämmen nichts Gutes kommen würde. Es sind ja wol viel Propheten und heilige Männer von ihnen herkommen; aber aus dem Heiligen Geist. Aber das väterliche Blut hat immer geschnaubet mit Dräuen und Morden, wie von Paulo gesaget wird Ap. Gesch. 9, 1. Um deßwillen war es nützlich, daß man also ein ewiges Gedächtniß dieser Sünden gehabt, und was darauf für eine Strafe gefolget wäre.

67. Ja

67. Jacob siehet die Geschichte, so sich in seinem Haus zugetragen haben: er siehet auch die Exempel seiner Vorfahren an, was dem Abraham um Ismaels willen begegnet, und was Isaac um Esaus willen widerfahren ist. Derohalben hat er gedacht: Bey meinem Leben, der ich ein Vater bin der göttlichen Verheissungen, darinnen so reichlich die ewigen Güter angeboten werden; ja, sage ich, dieweil ich noch selbst dabey frisch und gesund bin, und die Kirche regiere, geschiehet solches: was wird wol nach meinem Tode geschehen, bey den Nachkommen?

68. Und auf diese Weise redet Moses auch 5 B. Cap. 31, 27: **Denn ich kenne deinen Ungehorsam und Halsstarrigkeit. Siehe, weil ich heute mit euch lebe, seyd ihr ungehorsam gewesen wider den HErrn, wie vielmehr nach meinem Tod.** Also hat Jacob auch gesehen, daß die Nachkommen würden zweyerley seyn: ein Theil deren, die da würden selig werden durch den Glauben an die Verheissung vom Heyland der ganzen Welt, der von Jacobs Fleisch herkommen solte. Die sind wahrhaftig unter der Zahl der Kinder Israel oder GOttes gerechnet worden: denn sie haben bey der Ehre des Fleisches, daß sie Abrahams Saamen waren, auch die Verheissung vom Meßia gesetzet, und darum werden sie auch vom Propheten Jesaia **die Ubrigen von Jacob** genennet. Der andere Theil aber würde seyn der fleischlichen Israeliten, die sich des Saamens Abrahams und anderer Väter rühmen würden. Wie auch noch heutiges Tages derohalben die Jüden stoltziren, und verachten vor ihnen die andern Völcker alle, und verheissen ihnen selbst, daß sie Herren werden wollen über Himmel und Erden. Ja höllisch Feuer **auf den Kopf werden sie kriegen.**

69. Darum strafet sie Johannes der Täufer sehr hart, Matth. 3, 10: **Dencket nur nicht, daß ihr bey euch wollet sagen: wir haben Abraham zum Vater. Ich sage euch: GOtt vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken. Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel geleget, darum, welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.** Item daselbst weiter: v. 12. **Und er hat seine Wurf-Schaufel in der Hand, er wird seine Tenne fegen, und den Weizen in seine Scheune sammlen: aber die Spreu wird er verbrennen mit ewigem Feuer.** Die Spreu auf der Tenne waren die Israeliten nach dem Fleisch; dieselben, saget er, sollen in das ewige Feuer geworfen werden; welches zuletzt das Ende ausweisen wird. Eben dasselbe haben ihnen auch alle Propheten vorgebleuet, daß sie auch darüber verdrossen worden: sie haben aber damit so gar nichts ausgerichtet, daß sie vom Volck und den falschen Propheten endlich darüber sind erschlagen worden.

70. Also ist heutiges Tages die Kirche auch versammlet aus Heiligen und Gottlosen. Aber wir können die Papisten deß nicht überreden, daß sie Simeon und Levi sind: sie wollen traun auch Abrahams Kinder seyn, und schreiben ihnen den Namen und Titul der Kirche zu.

71. Derohalben hat nun Jacob ein solch greulich Gedächtniß dieser Sünde, und der Strafe seiner Söhne aufrichten wollen, daß sie etwas hätten, ihren ehrnen Stirnen und eisernen Nacken vorzuhalten. Aber sie haben durch keinerley Predigt oder Exempel können erweichet oder gebessert werden; ja, sie behalten noch bis auf den heutigen Tag die eiserne Stirne; gleichwie unsere Papi-

ſten auch alſo verſtocket und verhärtet ſind: alle Propheten ſind darüber erſchlagen worden.

72. Darum gedencket Jacob alſo: So noch bey meinem Leben meine Söhne ſolche böſe Thaten haben thun dürfen: Ruben iſt auf ſeines Vaters Lager geſtiegen, welches warlich eine böſe unerhörte Ubelthat iſt: (denn was kan das für eine Ehre ſeyn, ſo man dem Vater und Mutter erzeiget, eine ſolche unbillige That begehen, ſeinen Eltern zu greulicher Verachtung und Schmach, da Jacob noch ſelbſt am Leben und gegenwärtig geweſen, und ſolche Sünde und Schande ſelbſt angeſehen hat:) was ſolten wol die Nachkommen nicht thun? Wenn er von einem heydniſchen oder Canaäniſchen Vater geboren wäre, ſo hätte er doch durch Anleitung der Natur demſelben billig Reverentz und Ehre erzeigen ſollen: aber nun thut er das mir, der ich ſein Vater bin, und göttliche Verheiſſung habe, und nach derſelben meine Kirche und Gemeinde lehre und regiere. Wiewol ich ihm nun die Sünde verzihen und vergeben habe, ſo muß doch gleichwol eine Strafe darauf geleget werden, den Nachkommen, ſo hernach leben werden, von deswegen, daß die Sünde ſo gar ſcheuslich und groß iſt. Denn Ruben hätte ſeinen Vater nicht ſchändlicher verachten und mit Füſſen treten können, als eben mit dieſer Blutſchande. Darum mag er nun dargegen dieſe Strafe tragen, zum Exempel, und andere damit zu erſchrecken, daß ſie lernen GOtt gehorſam ſeyn, und ihren Eltern: oder aber ſie ſollen wiſſen, daß ſie dem Scharfrichter und Teufel ſelbſt unterthänig ſeyn werden.

73. Und können dieſe Exempel den Leuten nicht genugſam eingebildet werden zu allen Zeiten: ſintemal, da Jacob, der Patriarche, ſelbſt gelehret und geprediget hat, ſeine Söhne ſo ſchändlich geſündiget haben. Und wir dürfen nicht gedencken, daß er ſolches geſehen und zuvor verkündiget habe ohne groſſen Schmertzen. Ihr wiſſet euch wohl zu erinnern, wird er geſaget haben, wie mit ſo groſſem Fleiß und Treue ich euch vermahnet habe, daß ihr ſoltet an GOtt gläuben, und euere Eltern in Ehren halten; und ihr habt auch ſonſt viel andere heilſame Predigten gehöret von geiſtlichen Dingen, und auch die weltliche Policey belangend. Aber dieſe göttliche Predigten alle unangeſehen, und gar hintan geſetzet, habet ihr euch weder deß enthalten, daß ihr euren Vater nicht geſchmähet, oder euren Bruder nicht getödtet hältet. Ich verdamme euch zwar nicht ewiglich, ſondern verkündige euch nur die Strafe GOttes, die über euer Haus und Geſchlecht gehen wird, damit andere von gleichen Sünden abgeſchreckt werden mögen.

74. Und daraus iſt zu ſehen, welch ein eitele und vergeblicher Ruhm das ſey, daß ſich die Juden gerühmet, daß ſie nach dem Fleiſch von den Vätern hergekommen wären, wo der Heilige Geiſt und die Gnade nicht dabey geweſen. Denn, ſiehe doch die Nachkommen Jacobs an, von welchen doch Chriſtus geboren iſt: wie wir im Segen Judä hören werden.

75. Und dieſe Weiſſagung, oder Fluch, iſt nicht vergeblich geweſen, ſondern iſt über das gantze Geſchlecht Simeons und Levi gegangen, ihrer wenig ausgenommen, als Moſe, Aaron, Samuel und etliche andere, die ſich von den Gottloſen haben abgeſondert; und in den Geſchichten der Apoſtel Cap. 7. v. 7. ſtehet geſchrieben, daß ein groſſer Hauſe Prieſter ſind zum Gehorſam des Glaubens bekehret worden. Sonſt klagen die Propheten hin und wieder über die Tyranney der Prieſter, die wider die frommen gottſeligen Lehrer gewütet haben, und

und die immer nach ihrem Blut gedürstet hat. Das sind alle Simeons und Levi Brüder und Nachkommen gewesen.

v. 6. Meine Seele komme nicht in ihren Rath, und meine Ehre sey nicht in ihrem Bund.

76. Jacob redet hier nicht von der Seele einer einzelnen Person, sondern von allen Nachkommen. Denn er nennet seine Seele und seine Ehre das gantze Volck und alle Heiligen, die nicht allein nach dem Fleisch, sondern auch nach dem Geist rechte wahre Israeliten seyn würden; wie sie Paulus beschreibet Gal. 5, 16. Er wuste wohl, daß ihm von GOtt verheissen war, daß er viel und herrliche Nachkommen haben solte. Dieselbigen Nachkommen heisset er, daß sie sich vor diesen Buben hüten sollen. Als wolte er sagen: Ich vermahne und bitte euch, daß ihr euch ja wollet hüten vor dem Exempel und Rath dieser zweyer Brüder: was meines Leibes und Seelen ist, das hüte sich vor ihnen. Und das will ich mit diesem meinem letzten Willen bezeuget haben, daß meine Seele in ihren Rath nicht kommen soll, soll sich auch mit ihrer Kirche und Versammlung nicht vereinigen. Denn also stehet im Hebräischen, meine Ehre, nicht die meine Person allein belanget, sondern des gantzen Volcks, das von Jacob würde herkommen. Alle, die von mir jemals geboren werden sollen, die wolle GOtt ja bewahren und erhalten, daß sie mit solcher Kirche sich nicht vereinigen, und ihe Ding nicht bewilligen; sondern mein Volck und Geblüt soll gedencken, daß es bey der göttlichen Verheissung und Geboten bleibe, und vom Glauben nicht abweiche, oder auch von den rechten Wercken des Glaubens sich nicht abwende, und sich zu den bösen verlornen Wercken kehre, wie diese Tyrannen und Todtschläger, ja, die greulichen Vater- und Bruder-Mörder, Simeon und Levi, Wercke begangen haben.

77. Diese harte Rede und Bitte, wie sie dazumal nöthig gewesen für das Geblüte, und Nachkommen Jacobs; also soll man auch dieselbe zu allen Zeiten, und in der gantzen Welt immer wiederholen und fleißig treiben: und wir sollen GOtt bitten, daß er uns ja nicht in solche greuliche Laster fallen lasse. GOtt behüte uns, daß wir ja nicht Bruder-Mörder werden! das sind ja viel zu grobe Stücke. Es sind warlich in dem Volck greuliche Fälle und unerhörte Exempel gewesen des Vater-Mords und Blutschande, dergleichen man schwerlich in denen Historien der Heyden findet. Es ist der Teufel. So groß ist die Gewalt und Tyranney des Teufels, daß, je heiliger das Volck ist, je böser und ärger es ist. Je reicher und heller das Licht des Worts scheinet, je gröſſer die Verachtung des Worts ist. Eben desselben besorget sich Jacob auch von seinen Nachkommen, und sonderlich von Simeon und Levi, daß nichts Gutes von ihnen kommen werde, sondern er verkündiget das allerböseste von ihnen zuvor.

78. Er redet aber nicht von der Gnade, sondern von der Natur. Denn wir sind von Natur Kinder des Zorns, und sind derohalben auch geneigt und gefüssen zu allerley Sünden, zu greulichem Mord, Unzucht, Räuberey, ꝛc. wo uns die Gnade nicht hülfe und errettete. Derohalben verfluchet nun Jacob solche verderbte Natur, die so gar schändlich und böse ist, dadurch auch diese Gefässe der Sünden getrieben worden, daß sie über und über gegangen sind; und bittet, daß GOtt die Nachkommen bey der Verheissung und in seiner Gnade erhalten wolle.

Denn in ihrem Zorn haben sie

den Mann erwurget, und in ihrem Muthwillen haben sie den Ochsen verderbt.

79. Uber diesem Text haben die Ausleger mancherley Bedeutung. Hieronymus und viel andere mehr legen den ersten Theil aus von den Männern, so zu Sichem sind erschlagen worden, von wegen der Schändung Dinä, und sagen, daß durch die Figur Synecdoche allhier Numerus singularis gebrauchet werde pro numero plurali, das ist, durch das Wort, Mann, sollen verstanden werden Männer. Den andern Theil aber ziehen sie auf Joseph: welches mir nicht gefället, und ich halte, man müsse beyderley allein von Joseph verstehen. Denn daß diese Brüder den Joseph verkaufet, und [so viel an ihnen gewesen] umgebracht haben, ist so eine grosse Sünde, daß wohl vonnöthen gewesen ist, daß man davon ein Gedächtniß behalten hat, zum Exempel und zum Schrecken böser Menschen, die Simeon und Levi darinnen nachfolgen würden.

80. Und Jacob hat dazumal vor Augen gehabt und gesehen auf alle Nachkommen. Er hat wohl gewust, daß die Priester grausamlich toben und wüten würden wider die Propheten und andere gottselige Menschen; gleichwie Simeon und Levi bey seinem Leben ihren Bruder Joseph mit Füssen getreten, und ihren alten Vater betrübet haben bis in den Tod. Welches wachlich eine grosse Verachtung gewesen ist väterlicher Gewalt, und kan nimmermehr groß genug gemacht werden.

81. Nun ist keine andere Ursach solcher grossen Feindschaft wider ihren Bruder gewesen, denn allein die Liebe und Gunst, so der Vater zu diesem Sohn getragen. Darum sind sie also auf ihn erbittert worden, und haben ihn so hefftig gehasset, und bey sich beschlossen, daß sie weder des Alters ihres Vaters, noch Joseph an seinem Leben verschonen wolten; sondern wolten nur auf das greulichste wider Joseph wüten, und den Vater mit Leid und Schmertzen, so er zwey und zwanzig Jahre hat tragen müssen, ausmergeln und tödten, unangesehen aller Gebote und Verheissungen GOttes, welche Jacob, als ein sehr getreuer Bischof und Lehrer seinem ganzen Haus vorgehalten hatte. Das sind nun die Früchte solcher gottseligen und fleißigen Unterrichtung gewesen. Es wäre nicht Wunder gewesen, daß Donner und Blitz darein geschlagen hätte.

82. Derohalben verstehe ich diese Worte von niemand anders, denn nur allein von Joseph. Denn die Männer zu Sichem hatten die Strafe wohl verdienet, und die andern Lands-Leute und Nachbarn hatten das nachgegeben und bewilliget, daß Jacob ihren Ort Landes inne behalten solte. Joseph aber hat gegen seine Brüder anders nichts gesündiget, denn daß er einen Traum erzehlet hatte, ohne alle Auslegung oder Begierde über seine Brüder zu herrschen; welches damit angezeiget und bedeutet worden ist, daß sich die Sonne und eilf Sterne vor ihm gereiget. Er ist ein sehr frommer unschuldiger Jüngling gewesen, welchen der Vater sehr lieb gehabt, und Simeon und Levi haben auch derohalben so viel desto schwerlicher gesündiget: denn sie haben keine Ursach gehabt zu solcher grausamen Tyranney, so sie an ihm geübet.

83. Darum sind sie auch billig verworfen, und mit diesem leiblichen Fluch gestrafet worden: und wo nicht der Heilige Geist durch sonderliche Gaben aus ihren Nachkommen etliche Propheten erwecket hätte, wie denn deren viel, und darzu treffliche Männer, von ihnen hergekommen sind, als, Moses, Aaron,

ron, Samuel, und andere mehr; so wäre dieser Stamm gar unbekannt und verachtet blieben.

84. Es wird aber hier gefraget: Warum diese zwey, Simeon und Levi, Brüder genennet werden, so doch die andern zehen auch Brüder gewesen sind. Darauf antwortet Lyra mit etlichen andern Hebräern fast wohl, nemlich, daß Moses diese beyden in der greulichen Sünde habe wollen bey einander setzen, dieweil sie Gesellen gewesen, da sie ihren Bruder getödtet haben. Denn Ruben hatt: widerrathen und dafür gewehret, daß sie Joseph nicht tödten sollen, und hatte darzu einen Rath erfunden, wie sie ihm thun möchten, daß sie ihn nicht erschlügen oder umbrächten; sondern daß sie ihn viel lieber in die Grube würfen: damit er ihn also aus seiner Brüder Händen und Tyranney erretten möchte. Aber dieweil er bey ihnen dazumal gestuncken, und kein Ansehen gehabt, von wegen der Blutschande, die er begangen hatte, darum haben Simeon und Levi ihn darinnen auch verachtet.

85. Juda hat aber auch wider Joseph nichts vorgenommen, under riethe auch darzu, daß sie ihn verkaufen solten, auf daß er damit seinem Bruder das Leben erretten möchte. So sind die andern Brüder, als Dan, Asser, Naphthali, auch nicht Stiffter oder Anfänger dieser grausamen Tyranney gewesen. Denn Moses hat gesaget, daß Joseph immer bey den Söhnen der Kebs-Weiber gewesen sey, und sich zu denen gehalten. Derohalben Simeon und Levi den Ruben, mit den andern Söhnen, so von den Mägden geboren waren, verachtet haben, und musten also bey dem grossen Stolz und Hoffart der zweyen Brüder dieselben Söhne der Kebs-Weiber gar verachtet und verstossen seyn. Wo aber Sebulon und Isaschar etwas gethan haben, so haben sie doch dasselbe nicht aus eigenem Thurst oder Rath gethan, sondern aus Rath und Eingeben dieser zweyen. Denn sie sind dazumal von zwölf oder dreyzehen Jahren gewesen, da diese Sünde begangen worden ist.

86. Derohalben sind Simeon und Levi die ersten Stiffter und Rädleinsführer gewesen, daß Joseph ist verkaufet worden, welche, nach Ruben, des Alters und Herrlichkeit halben fürtrefflicher gewesen sind, denn die andern. Darum zuruet auch nun Jacob mit ihnen, da er die Sache erfahren hat; wiewol er sie nicht enterbet, sondern schleust dahin, daß die Kinder nach dem Fleisch und ihre Nachkommen gottlos seyn werden, die nichts Gutes stifften werden; wenige ausgenommen, als Mose, Aaron, Samuel, die nicht der fleischlichen Geburt halben, sondern von GOttes Gnaden fromm und heilig gewesen sind. Denn GOtt machet bisweilen aus dem Besten das Aergste, und aus dem Aergsten das Beste. Gleichwie aus Petro, da er den HErrn Christum verleugnet, ein trefflicher unerschrockener Mann worden ist, der darnach Christum frey bekannt hat. Also ist aus Paulo, der zuvor ein Lästerer und Verfolger Christi war, ein grosser Apostel worden. Sonst [wo es ohne GOtt ist], bleiben sie die Aergsten, wie das an den Leviten, Korah und Dathan, zu sehen ist, die sich wider Mosen gesetzet, der doch von GOtt berufen war und Wunderzeichen that. Das war Simeons und Levi Geschlecht, denen sie gleich waren, da sie Mosen und Aaron umbringen wolten. Ja [das noch mehr ist], siehe die Mirjam und Aaron an, die selbst auch wider Mosen murreten.

87. So hat nun Jacob haben wollen, daß dis Exempel da hat stehen sollen, daß es die Nachkommen immerdar vor ihren Augen hätten, und im Hertzen daran gedach-

dächten. Denn, was kan unbilliger seyn, saget Jacob, denn daß Simeon und Levi meinem allerliebsten Sohn, von meinem fürnehmsten Weibe geboren, dürfen solche Gewalt thun? dieweil ich selbst noch die Kirche regiere, und das Evangelium von dem künftigen Saamen lehre, darzu mit so grossem Fleiß ihnen die Gebote GOttes einbilde. Und Joseph hat sich auch gegen seine Brüder, und sonderlich gegen Simeon und Levi, so gar hart und unfreundlich erzeiget; denn er hatte Sorge, sie hätten den Benjamin auch erwürget.

88. Derohalben so lieget nun die Schuld alle miteinander auf diesen zweyen Brüdern, von denen Jacob saget: Denn in ihrem Zorn haben sie den Mann erwürget. Denn wiewol sie ihn nicht wahrhaftig erwürget, so hat es ihnen doch an guten Willen nicht gemangelt, und sie haben sich dessen unterstanden, daß sie ihn wolten umbringen, wo ihnen Ruben und Juda nicht widerstanden hätten. Welches denn aus ihren Worten klärlich zu vernehmen ist, da sie sagen, 1 Mos. 37, 20: Kommet, und lasset uns ihn erwürgen, und sagen: ein böses Thier habe ihn gefressen. Da war nicht allein der Wille, sondern war vielmehr ein grimmiger Zorn und Unsinnigkeit, ja, es war auch die rechte That: und er hätte in derselben Stunde sterben müssen, wo sich nicht die andern Brüder wider ihr unsinniges Vornehmen geleget, und dem widerstanden hätten. Und Joseph hat auch nichts anders sehen oder dencken können, denn daß jetzt die Todes-Gefahr mit vorhanden wäre. Darum saget auch Juda 1 Mos. 42, 21: Das haben wir an unserm Bruder verschuldet, daß wir sahen die Angst seiner Seelen, da er uns flehete, und wir wolten ihn nicht erhören. Item daselbst v. 22. saget Ruben auch: Nun wird sein Blut gefordert, ꝛc. Sie reden traun selbst für Joseph, den sie für den Herrn des Landes hielten, nicht anders, denn als wäre sein Blut vergossen worden. Denn es war da ein vollkommen Vornehmen, welches für das Werck gerechnet und gehalten wird; denn der Wille, Joseph zu tödten, war bey ihnen vollkommen. Darum saget Jacob: Sie haben den Mann getödtet. Und nennet Joseph derohalben einen Mann, darum, daß er so fürtrefflich und groß gewesen ist (als wolte er sagen: Sie haben mir einen fürtrefflichen Mann erwürget. Ich meyne, er sey ein Mann worden, den Mann), desgleichen die gantze Welt nicht hat.

89. Und er kan wahrhaftig verglichen werden mit den hohen grossen Männern im Alten und Neuen Testament, mit Mose, mit David. Solten sie denn dafür ungestraft bleiben, daß sie den heiligen Jüngling und so grossen Mann erwürget haben? Es ist noch genug, daß sie nicht so verderbet und in Grund vertilget werden. Und dasselbe geschiehet um meinetwillen, saget Jacob, GOtt verschonet ihrer, daß sie nicht gar ausgerottet werden, wie sie mit ihren Sünden verdienet hätten. Aber ich will haben, daß bey den Nachkommen dieses Todtschlags, den sie an ihrem Vater und Bruder begangen, immer für und für soll gedacht werden; auf daß die Kindes-Kinder, und die von ihnen noch sollen geboren werden, lernen mögen, wie sie ihre Eltern ehren und vor Augen haben, und ihre Brüder lieben sollen. Derohalben, ihr meine lieben Söhne und Enckel, die ihr wollet rechte wahrhaftige Israeliten seyn, hütet euch, daß ihr ja nicht Simeoniten und Leviten werdet: fliehet immer weg von diesen Brüdern und Vater-Mördern.

90. Da diese traurige und scharfe Predigt die andern Brüder gehöret, werden ihnen ohne Zweifel die Thränen die Backen herab gelaufen seyn, werden jämmerlich geseufzet haben, und Joseph selbst: und der Vater wird diesen Fluch auch nicht haben aussprechen können ohne Seufzen und Weinen. Ich würde warlich dis weder ausreden noch hören können, ohne grosse Bewegung des Hertzens und aller Eingeweide.

91. Aber die Welt und die Gottlosen lassen sich den Zorn und Fluch GOttes nicht bewegen; und hat doch gleichwol dieser Fluch viel gegolten bey denen, die geistliche Israeliten gewesen sind. Als, David, Salomo und andere mehr sind durch dis Exempel bewogen worden, daß sie für und für gedacht, wie sie ihre Eltern ehren, und vor Augen haben solten. Absolon aber, und andere mehr, haben es verachtet. Ich gläube zwar wohl, daß Simeon und Levi sind selig worden, so viel ihre Seele belanget; aber die Schmach und Mackel ist gleichwol auf ihrem gantzen Geschlecht liegen geblieben. Und es ist warlich auch ein solch Exempel gewesen, daran man billig für und für hat dencken sollen, auf daß dadurch die Nachkommen erwecket und ermahnet würden, sich mit gebührlicher Reverentz gegen ihre Eltern und Brüder zu erzeigen, daß sie nicht auch denselbigen Fluch und Strafe auf sich laden möchten, welche Ruben, Simeon und Levi getragen haben. Siehe, liebes Kind, wie es mit Simeon und Levi ergangen ist: wie wir jetzt die Jugend zu vermahnen pflegen, daß sie ihren Eltern und Schulmeistern gehorsam seyn, daß sie nicht den Diebs-Hencker und Satan zum Meister kriegen, und denen darnach folgen und gehorchen müssen.

92. Das hebräische Wort, Razon, heisset voluntas, ein Wille, als im 51. Ps. v. 20: Thue wohl an Zion nach deiner Gnade, (oder gutem Willen,) und bedeutet hier so viel, daß sie ihren Bruder haben erwürgen wollen; wiewol sie dasselbe nicht vollbracht, und daß derselbe Wille für das Werck gerechnet werde. Gleichwie die Juristen den auch verdammen, der gefunden wird, daß er gewißlich des Vorhabens ist, etwas Böses zu vollbringen, nemlich, wenn es bey dem nicht stehet, der etwas vorgenommen hat zu thun, daß er es nicht vollbringen kan.

93. Daß aber Jacob hier saget: **Und in ihrem Muthwillen haben sie den Ochsen verderbet**, hat eben denselben Verstand, den auch die vorigen Worte haben, allein, daß mit andern Worten wiederholet wird, was er zuvor auch gesaget hat. Denn es wird oftmals in der heiligen Schrift einerley Ding mancherley Weise ausgeredet, damit anzuzeigen, daß es gar gewiß sey. Gleichwie Joseph zweyerley Träume sind gegeben worden, die doch beyde einerley Bedeutung gehabt, als, durch die Garben und durch die Sonne, Mond und Sterne. Und wir haben gehöret, daß in den Träumen Pharaonis durch die Aehren und Rinder auch einerley ist bedeutet worden. Darnach brauchen die Propheten auch sehr oft diese Figur, die da heisset Tautologia, wenn man einerley Ding mit andern Worten wiederholet, damit auszudrücken, daß gewiß sey, was sie verkündiget haben, und daß es also kommen werde. Also redet Esaias sehr oft einerley Ding aus mit zweyerley Sprüchen. Also wird an diesem Ort auch gesaget, von dem, daß sie Joseph todt geschlagen hätten: Sie haben den Mann erwürget, und haben den Ochsen verderbet. Dis ist eine sonderliche Art und Weise, deren die heilige Schrift für und für brauchet, und gehöret

darzu, daß damit die Zuhörer beständiget und gestärcket werden sollen, daß sie nicht zweifeln an dem, was gesaget ist.

94. Das Wort Schor bedeutet mehr denn einerley. Die diesen Text von den Männern zu Sichem verstehen, deuten es, daß es soll eine Mauer heissen: in welcher Bedeutung es hernach wird gebrauchet werden in dem Segen Josephs. Schir heisset ein Gesang; Sara heisset eine Herrschaft, eine Mauer, oder auch wol ein Königreich; im dritten Buch Mosis wird es oftmals gebrauchet; und das Wort Schor wird allenthalben verstanden, daß es ein Ochse heisse.

95. Die neueren oder jetzigen Juden gebrauchen gemeiniglich das Wort Schorhor, dessen Lyra auch gedencket, und sagen, daß es solle ein Ochse heissen, von dem sie fabuliren, daß er gemästet werde mit dem Gras auf den Bergen und auch in Thälern, daß er am Jüngsten Tage geschlachtet, und die, so da sollen selig werden, von seinem Fleisch essen werden. Gleichwie der Mahomet in seinem Alcoran auch dichtet von dem Fisch Leviathan, welcher ein grosser Wallfisch ist im Meer, davon im 104. Ps. stehet v. 26: Da sind Wallfische, die du gemacht hast, daß sie im Meer scherzen, ꝛc. Von demselben Fisch lässet ihm der Mahomet auch träumen, daß er in diesem Leben genähret werde, und daß er darnach einer schönen Jungfrauen dienen werde, ꝛc. Aber die Lügentheiding will ich fahren lassen.

96. Das Wort Schor heisset in der hebräischen Sprache nicht allein eine Mauer, sondern auch, ein Ochse. Darum soll man an diesem Ort lesen, fodiverterunt taurum, das ist: Sie haben mir meinen Ochsen schier gewürget: und Moses 5 B. Cap. 33, 17. saget von Joseph: Seine Herrlichkeit ist wie ein erstgeborner Ochse. Es wird in der heiligen Schrift ein erstgeborner Ochse sehr gelobet, darum, daß er das Haus ernähret und versorget, und man durfte keinen Ochsen opffern, den man vor den Pflug spannete; denn der war gleich wie ein Haus-Vater, und eine Seule des Hauses. Und die Heyden haben sich derselben Ochsen, damit man gepflüget, auch enthalten: denn sie pflügeten nicht allein, sondern drafchen auch. Derohalben werden im Gesetz die Wercke oder Arbeit des Ochsen hoch gerühmet. Und Salomon saget auch Sprüchw. 14, 4: Wo nicht Ochsen sind, da ist die Krippe rein; aber wo der Ochse geschäftig ist, da ist viel Einkommens. Item, das Gesetz verbeut auch, 5 Mos. 25, 4. daß man dem Ochsen, der da drischet, das Maul nicht verbinden soll.

97. Darum will nun Jacob so viel sagen: Den Mann, der in der so langen Zeit der Theurung nicht allein gantz Egypten, sondern auch uns alle ernähret hat, die wir sonst, wo es ohne ihm gewesen wäre, hätten müssen Hungers sterben, und den ich sonderlich lieb gehabt, darum, daß er in meinem Alter geboren war, und den jederman um seiner guten Art und grossen Gottseligkeit willen lieb und werth gehalten: diesem Ochsen haben sie seine Kraft genommen, saget Jacob, haben ihn aber nicht gar getödtet, und hätten gern gehindert, daß er der Erstgeborne, oder Vater und König nicht seyn solte, und mir in meinem Geschlechte am nächsten nachfolgete. Nun ist er aber jetzt gleichwol zu solcher grossen Herrlichkeit erhoben worden, daß er noch hat ein Vater in Egypten, und in meinem gantzen Haus werden müssen. Ey, wie ist ihr Rath und ihr Wille, ihr Secretum, so fein fortgegangen.

98. Sol-

98. Solche Exempel und Vornehmen der Gottlosen sollen immer gelehret, und der Kirche oder Gemeinde GOttes vorgehalten werden, daß wir wissen, wie daß ihre Anschläge von GOtt gehindert, und zunichte gemacht werden, daß sie keinen Fortgang gewinnen, wiewol es ihnen weder an grosser Gewalt noch an Weisheit gemangelt. Wie dasselbe Jacob seinen Söhnen allhier fein vor Augen stellet, nemlich, da er saget: Wie fein habt ihr zween, Simeon und Levi, gehindert, daß Joseph nicht der Erstgeborne, und der liebe Sohn des Vaters wäre. Sehet, er ist jetzt ein Fürst, und ernähret uns alle.

99. Also richten die Tyrannen mit ihren greulichen und blutdürstigen Edicten und Rathschlägen nichts anders aus, denn daß sie nur die Gottseligen, welche sie verfolgen, immer zu grösserer Herrlichkeit und endlich zur ewigen Seligkeit erheben; denn sie wollen auch Simeones und Leviten seyn, aber nicht ohne ihren selbst eigenen grossen Schaden. Also hat der Pabst den heiligen Märtyrer Johannem Huß auch erwürget, hat denselbigen Ochsen und frommen Mann nicht dulten können. Aber, was hat er für Nutzen von dem Mord? Er ist nun todt. Was hat, sage ich, der Pabst davon? Es hat, GOtt Lob! von der Zeit an das Licht des Evangelii in den Herzen der Gottseligen viel klärer angefangen zu scheinen, denn zuvor, und Christus hat angefangen, ihn mit dem Geist seines Mundes umzubringen, 2 Thess. 2, 8.

100. Auf diese Weise hat GOtt haben wollen, daß in der ganzen Welt ein Exempel seyn solte, wie Simeon und Levi gestrafet worden sind, dafür, daß sie Vater- und Bruder-Mörder waren, auf daß wir ihnen ja nicht nachfolgen und gleich werden, dieweil wir, leider, sehen, daß solche Sünden oftmals in der Welt mit aller Gewalt getrieben werden, wenn die Leute sicher sind, und vom Satan darzu gereitzet werden, daß sie sich weder mit Gesetzen, oder Exempeln der Strafe, wollen zwingen und im Zaum halten lassen.

v. 7. Verflucht sey ihr Zorn, daß er so hefftig ist, und ihr Grimm, daß er so störrig ist. Ich will sie zutheilen in Jacob, und zerstreuen in Israel

101. Es ist unter dem Volck, und in der gantzen Regierung nichts schädlichers, denn grimmiger Zorn, Grausamkeit und Tyranney, fürnemlich wider das Blut der Brüder, und wider unser selbst eigen Fleisch. Darum nennet es Jacob einen verfluchten Zorn, daß er so hefftig und starck, das ist, tyrannisch und grimmig ist.

102. Wo aber nun der Fluch dieser zweyer Brüder und die Zerstreuung sey erfüllet worden, kan man nicht leichtlich aus den Historien sehen. Daran ist zwar kein Zweifel, daß der Stamm Levi mit den übrigen Söhnen Israel kein Erbe und keinen gewissen Ort im Lande zu eigen gehabt hat; und dasselbe weiß man auch von Simeons Nachkommen wohl. Wiewol nun dieser Fluch angesehen wird, daß er fast gering und nichts werth sey, so ist es doch gleichwol wahr, wenn er recht betrachtet und erwogen wird, so ist darinnen ein grosser hefftiger Zorn begriffen.

103. Aber der Gnade ist alles vorbehalten, die aus den ärgsten Sündern die allerbesten Pfarrherren oder Seelenhirten gemacht hat. Wie das Exempel Pauli bezeuget, der ein grosser Verfolger und Lästerer gewesen ist; und ist doch durch GOttes Gnade der höchste Apostel worden, und

hat mehr geerbet, als der andern Apostel keiner gethan hat. Also sind aus dem Stamme Levi grosse Propheten und Regenten hergekommen, Moses, Aaron, Mirjam, Samuel, Core, sehr treffliche Männer, daß es sich auch hat ansehen lassen, als hätte GOtt dieser Dräuung und Fluches vergessen. Und du wirst nicht leichtlich in irgends einem andern Stamm solche treffliche Männer finden, den Stamm Juda ausgenommen. Denn, wen wollen wir mit Mose, Aaron, Samuel; item, mit Zacharia, Johanne dem Täufer und vielen andern grossen Männern vergleichen? welche alle aus diesem Geschlechte gewesen sind. Und 5 Mos. 33, 8. sqq. hat Moses in der Verheissung vom Stamme Levi grosse Dinge geweissaget; wiewol Jacob hier nicht ein gutes Wort davon redet, ungesehen solcher trefflichen grossen Männer, die aus dem Stamme hergekommen sind.

104. Darum habe ich droben gesaget, daß man diese Regel fleißig mercken soll, nemlich, daß GOtt wol zürnet und strafet, aber doch also, daß er darbey Gnade und Barmhertzigkeit seyn lässet, um der bußfertigen Sünder willen. Als, da er verkündigen lässet, daß Ninive soll umgekehret und in Grund verderbet werden, und die Niniviten nach gehörter Vermahnung sich zu GOtt bekehren, da wird die Dräuung geändert [und GOTT verschonet ihrer]. Wo sie aber wären fortgefahren, und hätten in ihren Sünden verharret, so wäre ohne Zweifel das Verderben gefolget, daß sie hätten untergehen müssen.

105. Dieweil aber Jacob nun verstanden und erkannt hat die Art und Natur Simeons und Levi, aus dem, daß sie die Männer zu Sichem erwürget, und Joseph verkaufet hatten, hat er es dafür gehalten, daß ihre Nachkommen nicht weniger tyrannisch seyn würden, wo sie zum Regiment kommen solten, wenn nicht die Gnade darzu kommen, und solches brechen würde. [So hat er, sage ich, gedacht: Kommen sie in das Regiment, so werden sie es nicht gut machen.] Sie sind von Natur so gar boshaftig, grausam und blutgierig, daß, wenn zu hoffen wäre, daß von ihnen etliche Nachkommen solten geboren werden, dürfte man daran nicht zweifeln, dieselben Nachkommen würden auch blutgierig, grimmig und tyrannisch werden. Darum behüte GOtt vor dem Exempel.

106. Aber GOttes Gnade ist alles mögsich. Also erreget Korah einen grossen Aufruhr, und er selbst kömmt darüber um. Aber es folget das grosse Mirackel hernach, daß, da er mit aller seiner Haabe und Gute verschlungen worden, seine Kinder gleichwol noch erhalten werden, die darnach ihrer grossen Tugend halben sind gerühmet worden, da sie viel schöner Psalmen gemacht haben, die man leichtlich mit den Psalmen Davids vergleichen mag; und waren doch vom Geschlechte Levi und Korah. Die aber der grausamen Tyranney ihres Vaters, nach dem Blute und verfluchten Fleische, und der Erbsünde gefolget, die sind umgekommen. Die andern aber, denen die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes zuvor gekommen ist, die sind heilig und selig gewesen.

107. Derohalben hält GOtt diese Regel für und für. Er hält denen Leuten seine Dräuung für, und erwählet doch aus bösen Menschen und Sündern etwas gutes. Gleichwie er aus dem gantzen menschlichen Geschlechte, so der Sünden halben verloren gewesen, noch etliche selig machet. Also ist Cain mit seinen Nachkommen verloren worden, und sind doch ohne

Zwei-

Zweifel noch viele darvon bekehret worden. Also sind Ismael, die Edomiten und Moabiten Feinde des Volcks GOttes gewesen, und sind doch unter denen auch viele zum wahren Erkänntnis GOttes gekommen und selig worden. Denn Christus ist von einer Cananitin und Moabitin geboren worden. Dis sind Ausnahmen der Gnade, und sind sonderliche Gaben: die Natur aber gehet immer vor sich in dem Fluche, wie Levi und Simeos Fluch gewesen: die Art ist nicht gut. Ich verdamme, saget Jacob, die böse Art und Natur, um deren willen auch etliche Fromme fallen und leiden werden, wiewol sie durch GOttes Gnade von den andern abgesondert werden sollen.

108. Was aber diese Stämme für Schaden und Unglück haben leiden müssen, kan man nicht wissen, und ist auch das in der heiligen Schrift nicht alles begriffen. Daran ist genug, daß angezeiget wird, daß sie im Lande Canaan kein eigen Erbe oder Gut gehabt haben. Simeon hat ein klein Stück Landes und gleichsam einen Winckel überkommen im Stamme Juda, welcher Stamm ein sehr grosses Theil gehabt, und zugelassen hat, daß Simeon an einem Orte des Landes Juda sich enthalten möchte: und ist zwar dasselbe nicht ein geringer Schaden gewesen, auch zeitlich.

109. Und ist auch dieses nicht eine kleine Anfechtung gewesen, daß die Leviten gar keinen Theil oder Erbe mit ihren Brüdern gehabt, sondern wie 5 B. Mos. 10. v. 9. gesaget wird: Der HErr ist ihr Erbe. Denn sie haben gegessen von dem Opffer des Volcks, und haben in etlichen Vorstädten gewohnet, so hin und wieder zerstreuet gewesen sind durch alle Stämme, ohne Reich und Regiment. Sie sind Hirten-Knaben und Kühmelcker gewesen, die sich musten hin und wieder zerstreuet in den andern Stämmen nähren. Wiewol es ehrlich und rühmlich ist, vom Erbe des HErrn und vom Opffer gespeiset werden. Es ist aber zumal ein erbärmlich Leben, von wegen der Bosheit und des grossen Geitzes der Menschen. Gnad. GOtt deren, die sich davon nähren sollen. Im Nehemia, und andern Orten mehr, kan man wohl sehen, wie sie die Leviten genähret haben; gleichwie sie uns jetzt auch speisen.

110. Denn die Christen haben auch ein Gebot und Befehl, daß sie die Priester und Diener des Worts unterhalten sollen, wie Christus saget Lucä am 10. Cap. v. 7: Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth; und 1 Cor. 9. v. 14: Der HErr hat befohlen, daß die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren. Aber es werden etliche besser gespeiset, denn andere, und man thut ihnen etwas gütlicher. Etliche werden auch zwar schmahl genug gehalten: aber sie werden fast alle miteinander also unterhalten, daß sie wol mehr bedürften. Uber das, so sind die Pfarren und die Güter, so darzu gehören, nicht erblich. Eben also müssen wir gedencken, daß es auch bey den Jüden zugegangen sey. Es haben beyde, Bürger und Bauern in den andern Stämmen, die Leviten ärmlich genug gehalten, also, daß sie diese Weissagung und Fluch Jacobs harte genug betroffen hat, und daß auch denselben Fluch fromme heilige Männer haben erfahren müssen, Moses, Aaron, Samuel, die nicht viel übriges Gutes gehabt, wiewol sie viel schwere Arbeit gethan, und um GOttes willen viel grössere Dinge ausgerichtet haben. Und sie selbst rühmen sich dessen vor GOtt; wie im 1 B. Samuelis stehet im 12. Cap. v. 3. da Samuel saget: Du weist, daß ich nicht jemands Och-

sen oder Esel genommen habe, auch niemand habe Gewalt und Unrecht gethan, ꝛc.

111. Also haben auch die Frommen den Fluch tragen müssen: aber dieselben haben solches mit Gedult gelitten, und solche Armuth mit Gedult im Glauben überwunden. Die andern Stämme haben zu ihrer Unterhaltung (wie der Prophet Malachias klaget Cap. 3. v. 8. 9.) nur alleine die Hefen von ihren Gütern gegeben; wie es nach dem Hebräischen lautet. Was sie selbst nicht mochten, war den Pfaffen gut.

112. Daher ist auch das greuliche Unglück der Abgötterey im Stamm Levi gekommen, auch bey dem Theil, der heilig war, (denn vom Priesterthume Jerobeams sage ich nicht,) daß sie solche Handthierung erdacht haben, damit sie viel haben erwerben können. Denn dieweil sie um des rechten wahren Gottesdienstes und der reinen gesunden Lehre willen verachtet und versäumet worden, haben sie andere Gottesdienste erdichtet, die einen grossen Schein gehabt, und dem Pöbel äusserlich vor Augen gestanden sind, daß sie daran Gefallen getragen, auf daß dadurch die Priester etwas ehrlicher gehalten, und Geld und Gut damit erlangen möchten. Dergleichen Gottesdienste gewesen sind, so mit dem Baal Peor, Astaroth und Camos angerichtet haben; darzu hat alles Volck gutwillig und mit grosser Andacht gegeben, und sind also für solche ihre Thorheit recht gestrafet worden. Und da sie zuvor nichts, oder aber höslich und unteuflisch gegeben haben, zu Erhaltung und Ausbreitung des rechten wahren Gottesdienstes, haben sie hernmal die Baaliten und andere abgöttische Pfaffen gutwillig reich gemacht und geehret. Also hat 1 Kön. 18. v. 19. die Isabel vierhundert und funfzig Baals-Propheten, und auch noch vierhundert andere Propheten, so in den Haynen falsche Gottesdienste getrieben, ernähret und unterhalten.

11. Eben also widerfähret es auch zu unsern Zeiten rechten getreuen Pfarrherren, welchen Bauern und Bürger nicht viel mehr geben, denn nur schwartzes Brod, und wie Esaias der Prophet saget im 30. Cap. v. 20: Sie werden gespeiset in Trübsal mit Brod, und in Aengsten mit Wasser, ꝛc. Darum wird GOtt auch dadurch zum Zorne gereizet, und verhänget, daß sie falsche Gottesdienste, Opffer-Messe, Fegefeuer, Ablaß und Anrufung der verstorbenen Heiligen erdichten; wie Paulus saget 2 Thess. 2. v. 10. 12: Dafür, daß sie die Liebe der Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden, darum wird ihnen GOtt kräftige Irrthümer senden, daß sie glauben der Lügen, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht gläuben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit. Daher ist zwar des Pabsts und seiner Bischöfe Herrlichkeit und Gewalt so groß worden: denn sie sind jetziger Zeit Fürsten und Herren über die gantze Welt. Warum aber? daß sie das Evangelium predigen, und der Seelen so fleißig warten? Mit nichten. Ey warum denn? Darum, daß sie Abgötterey mit Ablaß und Opffer-Messen anrichten. Das giebet viel Geld und Gut, damit haben sie die grossen Stiffte und Clöster, und herrlichsten Palläste aufgerichtet, das wol der Türcke mit alle seinem Gelde und Gute nicht thun könte. Sie wolten die rechten Pfarrherren und Seelsorger nicht hören, darum hat ihnen GOtt kräftige Irrthümer gesandt, daß sie den GOtt Mauzim ehreten, wie Daniel im 11. Capitel v. 38. das zuvor verkündiget; und den Gott, davon ihre Väter nichts gewust haben, ehreten

mit

mit Gold, Silber, Edelsteinen und Kleinoden, ꝛc. So wollen wir es haben.

114. Und wenn das Licht des Evangelii würde verlöschen, und die Finsternis, dafür uns GOtt gnädig behüten wolle, wiederum überhand nehmen solte, so würde doch jetzt das gemeine Volck nicht weniger unsinnig seyn, und würden die Leute noch mit grösserer Begierde und Tollheit viel Geld und Gut geben, die Irrthümer zu bestätigen, denn zuvor geschehen ist. Denn die Natur der Menschen ist abgöttisch und abergläubisch, fleucht vor dem rechten wahren GOtt, vor rechtem Gottesdienste und Gottesfurcht: aber das Vertrauen auf ihre selbsterdichtete Gottesdienste und Wercke heben sie immer sehr hoch. Davon werden die Pfaffen reich und grosse Herren. Gleichwie im Pabstthum des unnützen Gebens und derer Beschenckungen keine Zahl oder Maaße gewesen ist. Die Barfüsser-Mönche haben mit ihren Lügentheidingen das Volck gantz greulicher Weise betrogen und ausgesogen, mit den Rosenkräntzen und zehen Pater noster: die stunden an allen Thüren: darzu hatte das Volck Lust, und nahm solch Ding mit grosser Begierde an, und gab nur mildiglich [und wie man saget, mit beyden Händen dazu]. Was aber jetzt auf Schulen und Diener des Worts gewendet wird, das muß alles auf das übelste angeleget seyn; wie das gemeine Volck davon urtheilet: ja [das noch mehr ist], sie wolten die Kirchendiener auch noch gern berauben des Raubes Egypti, den sie noch vom Pabstthum übrig behalten haben.

115. Also haben etliche heilige Männer, Priester und Leviten im Volck Israel, diese Strafe getragen, um ihres Vaters Sünde willen; wiewol sie dem Vater nicht gleich waren, haben sie doch gleichwol diesen Fluch tragen müssen. Die andern aber, die dem Exempel Mosis und Samuels, und auch deren Gottseligkeit nicht nachgefolget sind, die sind viel ärger gewesen, denn Simeon und die andern Nachkommen. Die haben sich gäntzlich darauf begeben, daß sie nur des abgöttischen Gottesdienstes gewartet, und die rechten Propheten greulich verfolget, und haben sich der Sünde gar nicht enthalten, welche Jacob alhier so hefftig sehr verfluchet hat.

116. Gleichwie heutiges Tages der Pabst zu Rom nur allein damit nach seinem höchsten Fleiß umgehet, daß er fromme gottselige Leute erwürge und ist so ein greulicher Bruder-Mörder, daß niemand seine Grausamkeit weder mit Worten noch mit Gedancken begreiffen kan. Uber das beraubet er auch die gantze Welt, und reisset mit Gewalt alle irdische Güter zu sich. So groß ist nun der Zorn GOttes über die Undanckbarkeit der Menschen. Denn, dieweil sie die guten frommen Pfarrherren nicht hören wollen, so mögen sie dargegen die bösen und Mörder hören, die Simeones und Leviten, die von Natur verflucht sind, und derohalben zur Abgötterey und allerley Sünden dahin gerissen werden.

117. Aber etliche wenige Gottselige und Fromme in demselben Geschlecht, denen GOttes Gnade zuvor gekommen [und sie erhalten hat], die haben gedacht, es wolte ihnen gebühren, daß sie mit demjenigen zufrieden wären, das GOtt ihnen verliehen und zugelassen, und haben also gesaget: Wir wollen uns daran genügen lassen, daß der HErr unser Erbtheil ist, der wird es reichlich belohnen, erstatten und vergelten, was uns in diesem Leben mangelt.

118. Gleichwie jetziger Zeit fromme gottselige Kirchendiener in so grossen Trübsalen und Beschwerungen sich mit diesem Trosse auch aufhalten, da sie bey sich selbsten also schlie-

schliessen: Der HErr der Ehren ist selbst für uns gecreutziget und gestorben, warum solten wir denn nicht auch mit Gedult leiden, wenn uns etwas Widerwärtiges begegnet? die wir zwar unsere Natur nach allerley Unglück, und darzu auch des ewigen Verdammnisses werth sind.

119. Und warlich, wo uns nicht GOttes Gnade und Barmhertzigkeit hülfe, würden wir auch in dieselben Sünden fallen, welche Jacob, der Vater, seinen Söhnen, Simeon und Levi, aufrücket, und sie um deren willen so hart schilt. Und wo ich ein Mönch geblieben wäre, so würde ich mit andern Feinden des Evangelii jetziger Zeit Christum, und fromme gottselige Lehrer, so sich wider das Pabstthum legen, auch verfolgen helfen. Aber die Gnade hat meine Natur geändert, daß ich mich nicht zu den Feinden gesellet, und auch unschuldig Blut vergiessen hülfe. Derohalben soll man dis fleißig mercken von der Strafe dieser zweyer Brüder. Denn das ist die Ursach gewesen vieler grossen Sünden bey den Bösen, die darnach falsche Gottesdienste und Abgötterey angerichtet, und die Verfolgungen heiliger frommer Leute darzu auch verursachet haben.

120. Es hat aber Moses diesem Fluche entgegen gesetzet einen schönen herrlichen Segen, 5 Mos. 33, 9. daß du daraus verstehen mögest, daß diese Stamm nicht gar alles Segens beraubet ist; wiewol ihm an diesem Orte Jacob alles genommen hat: aber er will damit die böse Natur und das alte Exempel verdammet haben. Moses aber hat denen geprediget, die unter den geistlichen Nachkommen seyn würden, da er saget: Wer zu seinem Vater und zu seiner Mutter spricht: Ich sehe ihn nicht, und zu seinem Bruder: Ich kenne ihn nicht, die halten deine Rede, ꝛc. Daselbst leget Moses den Fluch aus, und mäßiget oder lindert denselben; als wolte er sagen: Levi, du bist vom Jacob verflucht worden, wenn du der Natur folgen wilst, und dich dessen rühmest, daß du nach dem Fleisch unter die Nachkommen Abrahams, Isaacs, Jacobs und Levi gehörest, ꝛc. Derohalben will vonnöthen seyn, daß du eine andere Natur anziehest, und sagest: Ich kenne euch nicht, ꝛc. und daß du dich auf das väterliche Blut nicht verlässest, und darauf trotzest, so du die Gebote des HErrn recht lehren und halten wilst: gleichwie im 45. Psalm v. 1. gesaget wird, mit dem es sich ansehen lässet, als sey es hieraus genommen: Höre Tochter, schaue drauf, und neige deine Ohren: vergiß deines Volcks und deines Vaters Haus, ꝛc. Darum wirst du also müssen gar ein anderer Mann werden, unangesehen, wie oder wer deine Großväter, Väter, und dein ganzes Fleisch und Natur gewesen sey. Ja, du must also gesinnet seyn, daß du sagest: Ich weiß von meinen Vätern und Brüdern nichts, ꝛc. ich kenne allein den HErrn selbst, und will mich auch seiner allein rühmen; wie Joh. 1, 13. stehet: Welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen des Mannes, sondern von GOtt geboren sind.

121. Aber diese Vermahnung verachten die Leviten und Simeoniten, darum wissen sie von nirgends mehr zu rühmen, denn daß sie von dem Geschlecht der Väter gebohren sind, und können deshalben von GOtt nicht verworfen werden. Moses lehret aber das Widerspiel, und spricht: Du solt also sagen: Ich kenne das Blut, darzu meinen Vater und Bruder nicht. Und Paulus saget Röm. 9, 8: Nicht sind das GOttes Kinder, die nach dem Fleisch Kin-

Kinder ſind, ſondern die Kinder der Verheiſſung werden für Saamen gerechnet. Und daſſelbe wird auch veſt an dieſem Orte alſo geſchloſſen. Denn Simeon und Levi ſind ja Kinder, und kommen von dem gebenedeyeten Saamen her, und ſind doch gleichwol verfluchet und zerſtreuet.

122. Sie rühmeten ſich aber nichts deſto weniger des Geblüts halben der Väter, und hatten einen Eckel an der Verheiſſung und Gnade. Gleichwie der Pabſt auch das einige Stück immer treibet und wiederholet: Wir ſind die Kirche, wir ſind die Kirche; darum können wir nicht irren, und die andern ſollen uns gehorchen. Wider dieſen Ruhm wird hier geſaget: Verflucht ſey der Zorn. Derohalben, auf daß du von dieſem Fluch errettet werden mögeſt, ſo höre auf dieſe Vermahnung Moſis, und ſage: Ich kenne euch nicht, ꝛc. Wir ſind nicht die Kirche von wegen der ordentlichen Succeſſion, wie die von den Vorfahren auf uns gekommen iſt, ſondern wir gläuben an den Sohn GOttes.

123. So haben wir nun bis daher zween Flüche gehöret dreyer Söhne Jacobs, die faſt hart und traurig ſind, welche Moſes hernach etwas lindert, da er 5 Moſ. 33, 6. ſaget: Ruben lebe, und ſterbe nicht ꝛc. welches Jacob auch alſo will verſtanden haben; aber ſein Pöbel ſey geringe, ſaget Moſes. Item, Simeon ſoll zerſtreuet werden, wird er aber zu ſeinem Vater und Mutter ſagen: ich kenne euch nicht; ſo wird er in dem Fluch der Natur und des Geblüts nicht bleiben: wo aber nicht, ſo wird er kein Glück haben, wird unſelig und gottlos ſeyn; wie hernach Caiphas und Hannas geweſen ſind. Nun folget weiter der vierte Segen, welcher ſehr herrlich iſt.

III. Theil,
Von dem Segen und Verheiſſungen, ſo Juda empfangen.

1. Daß dieſer Segen ſehr tröſtlich und herrlich §. 124.
2. Welches die Urſache dieſes groſſen Segens §. 125.
   * Wie Jacobs Söhnen zu Muthe geweſen, da ſie den Fluch Rubens, Simeons und Levi gehöret §. 126.
3. Ob Juda dieſen ſchönen Segen vermuthet §. 127.
4. Wie Juda zeitlich und geiſtlich geſegnet, und dieſen Segen nicht aus Verdienſt, ſondern aus Gnaden erhält §. 128.
5. Wie Juda durch dieſen Segen über ſeine Brüder geſetzt wird §. 129-131.
6. Wie Juda in dieſem Segen Sieg verſprochen wird wider ſeine Feinde §. 130. 131.
7. Daß dieſe Verheiſſung und Segen im Geiſt und Glauben zu verſtehen §. 132.
   * Von denen göttlichen Verheiſſungen und Glauben.
   a. Daß die Verheiſſungen den Glauben fordern §. 133. 134.
   b. Daß es eine groſſe Kunſt denen Verheiſſungen zu gläuben §. 135.
   * Von dem David.
   a. Wie ſein Glaube ſonderlich in ſeinen Hiſtorien zu bemercken §. 136.
   b. Wie Davids Hiſtorie ſcheinet, als ob ſie denen Verheiſſungen zuwider §. 137. 138.
   c. Wie David ein König des Glaubens, und ſein Reich ein Reich des Glaubens §. 139.
   * Wie die Hiſtorien der heiligen Väter denen Hiſtorien der berühmteſten Heyden vorzuziehen §. 140.
8. Wie Juda in dieſer Verheiſſung kan ein junger Löwe genannt werden, der ſich gelaget hat §. 141. 142.
9. Von denen Worten in dieſer Verheiſſung: Es wird das Scepter ꝛc. ꝛc.
   a. Daß die Juden dieſe Worte ſchändlich verfälſchet §. 143. 144.
   * Wie die Papiſten wider die helle Wahrheit ſtreiten §. 144.
   b. Daß die Juden durch dieſe Worte zu überzeugen, der Meſſias ſey ſchon kommen §. 145-147.
   * Der Wahrheit zu widerſprechen, ſo man erkannt, iſt ein recht Teufels-Werck §. 148.

c. Wie und warum der Satan wider diesen Text so sehr stürmet §. 149.
d. Dreyerley Arrumenta, damit die Juden diese Stelle verkehren, und wie solche zu widerlegen §. 150-160.
* Von dem Worte Schloh.
1) Dieses Wortes Bedeutung, wie es nicht zu leugnen und zu schreiben §. 153. 154.
2) Was die Rabbinen des Wortes anziehen §. 155.
3) Was das Wort eigentlich heisse §. 156.
* Von dem ersten Evangelio 1 Mos. 3, 15.
1) Wie die Alten dasselbe stets verstanden §. 157.
2) Wie Jacob in seiner Prophezeyung auf diese Worte sehet §. 158.
3) Wie viel schöne Predigten die Alten darüber componiren §. 159.
* Wie Jacob das Wort Schloh gebrauche §. 160.
e. Wie die Juden diese Worte falsch verkehret auslegen, und wie solche zu widerlegen §. 161. 162.
f. Wie uns diese Worten die Gottheit des Messiae Christi recht zu erkennen §. 163. 164.
* Von dem Reiche Christi.
1) Dessen Gestalt §. 164.
2) Wie es ein ewiges Reich §. 164. 165.
3) Wie und warum der Messias unter diesem und andern Reichen nicht ausgeschlossen §. 165.
* Von der Bedeutung des Wortes Jikhat und Am §. 166. 167.
4) Daß das Reich Christi ein Reich des Wortes sey, und nicht des Schwertes §. 168.
10. Von denen Worten in dieser Verfassung: Er wird sein Esel-Füllen binden §. 170-173.
a. Warum die diese Worte sie und Verwandlung der Rede ist §. 170. 171.
* Wie die Alten und Jüdischen in verschiedene Classen zu theilen.
* Daß Esel Esau ist nicht durch Jacob selbst Gnade, sondern durch Wort zu stimmen §. 172.
b. Wie die Rabbinen sie Text meistern §. 173.
c. Wie Jesus auf diesen Ort anspielet, und was daraus zu holen §. 174. 175.
* Die Gerechtigkeit Christi hilft nicht gerechtfertigen §. 175.
d. Eine Auslegung dieser Worte enthält §. 177. 178-192.
* Daß die Alten die rechte Probe §. 179. 180.
* Von der geschehen Trunkenheit derer Gläubigen.
1) Wie die Heilige Geist die Gläubigen geistlich trunken machet §. 181. 182. 183.
2) Wie die Apostel vom Heiligen Geist trunken gemacht, da sie am Pfingstage geredet haben §. 184. 185.
3) Wie die Apostel und Martyrer in dieser geistlichen Trunkenheit das Römische Reich umgestossen und besiegt haben §. 186.
4) Von der geistlichen Trunkenheit der Heil. Gemeine §. 187.
5) Daß diese geistliche Trunkenheit eine Ursache des Glaubens und derer Verheissungen §. 188.
6) Wie und warum es allen Gläubigen möglich sey trunken zu werden §. 189-191.
* Wunsch Lehrer, daß die geistlichen Verheissungen nicht möchten aufgehalten werden §. 190.
7) Wie die geistliche Trunkenheit sehr unterschieden von der leiblichen Trunkenheit §. 191. 192.
8) Wie die geistliche Trunkenheit zur Zeit des Messiä regieren soll §. 193.
* Daß die Pabstgeistlichen tollest als alle Ursachen sind.
9) Warum die Verheissung des Heil. Geistes auch die Trunkenheit abschneidet §. 194.
* Warum die Christen Essig und Essigwasser nennet §. 194.
11. Von den Worten in dieser Verfassung: Er wird sein Kleid in Weinbeer-Blut §. 195-197.
a. Daß diese Worte sehr emphatisch und sonsten schwer, und auch schwer sind zu erklären §. 195-197.
* Von dem Gebrauch der weissen Kleider §. 198.
b. Daß diese Worte zu erklären von dem Reiche Christi des Heiligen Geistes §. 199. 200.
c. Welches der eigentliche Verstand dieser Worte §. 200.
* Von der Gewißheit der Ende Göttl. und Buchstaben der Schrift.
1) Wie deutliche sie sonderlich mit Macht gelte §. 201-207.
2) Wie Gott, der allen Christen soll angetroffen werden §. 206.
3) Wer doch Gewißheit hat, welcher sich nicht über die Bibel §. 207.
* Von der Probe, so auch bey den Gläubigen angestellet. §. 210.

1) Woher dieſelbe rühret §. 205.
2) Wie ſelbe zu tilgen §. 209 210.
* Daß ſie durch die heiligen Schrift durch das Blut des H: Jeſu zu verſühnen §. 211.
d. Wie die Worte coniuncta dieſe Worte ausgelegt §. 212.
* Von der Verpfennung des Bluts Chriſti, wie ſolche geſchicht §. 213. 216.
* Auf was Art die Väter vom Reich Chriſti geprediget haben §. 217.
* Von der heiligen Agnitza und Vincentia §. 218.
12. Von den Worten: Seine Augen ſind röthlicher denn Wein §. 219. 222.
a. Daß hierdurch der Reichthum der Gaben Chriſti angezeigt §. 219.
* Von der Bedeutung des Wortes Hachlili §. 220. 230.
b. Wie dieſe Worte von gläubigen Chriſten zu erklären §. 220. 221. 222.
* Wie die Papiſten die Evangeliſchen für einen Spott achten §. 222.
13. Von den Worten: Seine Zähne ſind weiſſer denn Milch §. 223. 232.
a. Was die weiſſen Zähne bedeuten, und wie die Juden ſolche deuten §. 223. 224.
* Von der Beſchneidung, ſo die Schul-Lehrer vom Glauben geben §. 225.
b. Daß dieſe weiſſen Zähne immer im Schwang gehen ſollen §. 226. 227.
* Von der Juden ungeſchickten Lügen. Item, von der hebräiſchen Sprache §. 228.
* Von dem Wort Oſee §. 228. 229.
* Was Ehrliebe und ſeine Kinder miteinander verbunden ſind §. 231. 232.
14. Wie und warum dieſer Segen und Verheiſſung fleiſſig zu betrachten §. 233. 234.
* Von dem Reich und der Kirche Chriſti
a. Wie die Kirche durch das Wort regieret werde §. 234. 236.
b. Worin das Reich beſtehet §. 235. 236.
c. Wie das Reich gar ſehr unterſchieden von weltlichen Reichen §. 237. 238.
d. Daß die Papiſten nicht die Kirche Chriſti ſind §. 239.
e. Daß die Evangeliſchen die Kirche Chriſti ſind §. 240.
f. Im Reich Chriſti iſt die Excommunio Chriſti treflich angetroffen ibid.
g. Der Pabſt iſt weit entfernet vom Reich Chriſti §. 241. 242.
h. Der Heilige Geiſt iſt immerdar bey ſeiner Kirche §. 243.
i. Wie es mit der Kirche geſtanden zu Johann Huſſens Zeiten §. 244.
* Joh. Huſſens Gebet, darzu Marter geſchehet §. 245.
* Von der Sünde. Item, von der geiſtlichen Abwaſchung und Reinigung der Sünden.
a. Wie und warum ſolche Abwaſchung täglich geſchehen ſoll §. 246.
b. Ob die Sünde in der heiligen Taufe gänzlich getilget werde §. 247.
c. Auf was Art die Papiſten die Reinigung der Sünden ſuchen, und ob ſie ſolche erhalten §. 248. 249. 250.
d. Wie und warum die Reinigung von Sünden täglich nöthig iſt §. 251. 252.
e. Die Sophiſten ſoll man fahren laſſen, weil ſie magnum, ſie ſeyn rein von der Sünde §. 253.
* Worin ein rechte Chriſtlich Leben beſtehet §. 254.
* Von den Predigern und Predigtamt. Item, vom Wort GOttes
a. Wie Prediger ihre Zuhörer bekehren mit dem Blut Chriſti ibid.
b. Wie Lehrer in der heiligen Schrift abgebildet ſind unter den Augen und Zähnen §. 255.
c. Welche rechte geſchickt ſind das Predigtamt zu führen §. 256.
d. Die Nothwendigkeit des Predigtamts §. 257.
e. Wie und warum Lehrer in der Welt verachtet ſind §. 258. 259. 260.
f. Wie das Lehramt vor GOtt ganz rein und heilig iſt §. 260.
g. Wie das Sacrament der Lehrer anzuſehen §. 261.
h. Durch Predigtamt und Chriſti Reich befeſtiget und aufgerichtet §. 262.
* Die Welt verſtehet nichts von GOttes Gaben §. 263.
i. GOtt richtet alles durch ſein Wort aus, und nicht durch Schwert §. 263. 264.
k. Die Welt weiß nichts von der Kraft des Worts §. 265.
l. Wie der Pabſt ſeine Decretale dem Wort GOttes gleich macht §. 266.
m. Wo mein GOttes Wort nicht findet, da ſoll man weichen ibid.
* Worin das Heyl und Leben der Chriſten beſtehet §. 267.
n. Die Papiſten wiſſen keinen Unterſcheid zwiſchen GOttes und Menſchen Wort §. 268.

* In der Kirche soll allein GOttes Wort gelehret und gehöret werden §. 169.
* Von dem Unterscheid derer Verheissungen, so bereits gegeben sind, und derer, so noch folgen werden §. 170.

v. 8. 9. Juda, du bist es, dich werden deine Brüder loben, deine Hand wird deinen Feinden auf dem Halse seyn. Vor dir werden deines Vaters Kinder sich neigen. Juda ist ein junger Löwe: du bist hoch gekommen, mein Sohn, durch grosse Siege: er hat niedergekniet, und sich gelaget, wie ein Löwe und eine Löwin, wer will sich wider ihn auflegen.

124. Das ist nun eine schöne herrliche Verheissung: denn er saget von Juda nichts Böses, sondern nur das allerbeste und herrlichste, so doch dieser Stamm auch sehr böse Könige gehabt. Derhalben, gleichwie er hier von allem Fluch stille schweiget; also hat er droben des Segens gar nicht gedacht, und hat nur allein die Natur zum Exempel vorgestellet; gleichwie er nun an diesem Ort die Gnade hoch rühmet. Denn es sind in diesem Stamm gottlose Könige gewesen, als Jeroboam, Baas, Sallum, Manasses und andere mehr; und wird doch gleichwol allhier nichts, denn eitel Gutes von Juda gesaget.

125. Die Ursach aber und Ursprung dieses grossen reichen Segens ist die einige Blume, die aus diesem Volk Gottes in die Welt kommen sollte, nemlich Christus JEsus: um deß willen alles Gutes, nicht der Natur, sondern der Gnaden hat müssen gesaget werden. Und dis ist eine sonderliche Weisheit oder Offenbarung, daß er es so klärlich in diesem Stamme von dem Samen unterscheidet; zu welchem Licht nicht allein Klugheit der Vernunft und weltlicher Verstand gehöret, sondern ein sonderlicher Geist, so in diesen Hirten war: denn er nicht ein politischer oder weltlicher Hirte gewesen, sondern seiner Heerde und seiner Kirche, welcher Kirche er solche grosse und so gewisse Dinge zuvor verkündiget.

126. Es werden aber ohne Zweifel die Söhne Jacobs mit grossem Verlangen, und mit Weinen und Seufzen, auf das andere, so ihr Vater noch hat sagen wollen, gewartet haben: denn sie waren sehr bestürzt und erschrocken, da sie so gar harte und greuliche Flüche gehöret. Und es hat auch würklich sehr hart gelautet, daß sich der Vater, da er jetzt stehen solte, so hart und halsstarrig, und, wie sichs lässet ansehen, so greulich erzeiget hat, da er die drey Söhne verworfen: da werden sie geheulet und gebeten haben: Ach nicht, lieber Vater, ꝛc. Dennoch fähret er fort; verändert aber daran gar nichts, was er einmal gesaget oder geordnet hat um der Nachkommen willen: denn er hat wohl gesehen, daß deren Laster und Sünden würden müssen mit Gefängnis und sonst anderen Strafen gehindert und verhütet werden.

127. Und Juda hat sich zwar auch des Weinens nicht enthalten können, und ist ihm eingefallen, daß er sich wird gefürchtet haben, was nun mit ihm werden wolte, oder auch mit den andern, dieweil die drey also verworfen werden? Er wird gedacht haben: Hui GOtt! was wird es mit mir werden! jetzt kommt es an dich. Es werden in seinem Herzen lauter traurige Gedancken aufgestiegen seyn von seinen Sünden und Lastern, von der Hurerey, so er mit der Thamar getrieben, und von dem Rath, so er gegeben hat, daß sie Joseph verkaufen sollen.

ten. So gar ein erschrecklich Ding ist es, wenn die Gewissen erschrocken sind, und sich entsetzen, fürnemlich, wenn so ein grosser Patriarche prediget: und war zwar gar kein anderer Trost vorhanden, denn daß sie noch am Leben bleiben und Nachkommen haben solten. Ich wäre warlich für Leid und Thränen gestorben [und hätte gesaget: Höre auf, lieber Vater, ich sterbe für Leid].

128. Es folget aber bald ein schöner Thau und lieblicher Balsam, und erquicket ihre Hertzen wieder. Denn Juda wird zeitlich und geistlich gesegnet, und der Vater saget zu ihm also: Juda, du bist es; das ist, du bist der erstgeborne Fürst, Vater und Haupt in meinem Volck. Joseph hat auch viel Segen, und Juda hätte wohl verdienet gehabt, daß ihn der Vater solte verfluchet haben; aber auf daß GOtt anzeigen und beweisen möchte, daß er seine Segen aus Gnaden, und nicht aus Verdienst gebe, darum wendet er diesen Segen auf Juda: auf daß wir wissen sollen, was wir sind, das sind wir allein aus GOttes Güte und Gnaden. Gleichwie Augustinus saget: Wir wissen, daß wir aus GOttes Gnaden sind, was wir sind. Wir wissen, daß wir Creaturen sind aus GOttes Güte, nicht aus Verdienst. Das hat GOtt also wohl gefallen, daß sich niemand rühmen soll, denn allein im HErrn.

129. Es zeucht aber Jacob den Juda herfür, und setzet ihn über seine andere Brüder, und saget: Dich werden deine Brüder loben; das ist, du wirst berühmet, groß und herrlich seyn vor den andern allen, also, daß dich auch deine Brüder rühmen werden, ꝛc. Und es ist endlich auch also zugegangen, wie Jacob hier zuvor verkündiget hat.

130. Du solt aber, saget Jacob weiter, nicht allein bey deinen Brüdern herrlich gehalten werden, sondern du wirst auch sieghaft seyn wider die Feinde. Du wirst viel Feinde haben: aber sey getrost und unverzagt, es hat keine Noth.

131. Aber ihrer sehr wenige haben diesen Verheissungen geglaubet, als, Obed, David, und die denen gleich gewesen sind; die andern haben nicht geglaubet. Und es ist doch ein gewiß und vestes Wort, darinnen er ihm die Ehre und Sieg wider die Feinde verheisset. Deine Hand, saget er, wird deinen Feinden auf dem Hals seyn, das ist, deine Feinde sollen dich nicht überwältigen, sondern werden vor dir fliehen, und du wirst ihnen nacheilen. Und vor dir werden deines Vaters Kinder sich neigen; als, wolte er sagen: Die so gleichen Ursprung und Gewalt von ihrem Vater haben, werden alle der Saamen Jacobs genennet werden: aber du solt der Hauptmann und der Fürste des Volcks seyn, sie werden dich in Ehren halten, und sich dein verwundern. Dasselbe ist hernach erfüllet worden, beydes an den andern, aber an David fürnemlich. Und hat Jacob sehr herrlich abgemahlet die grosse Kraft und Stärcke Juda, da er ihn einen jungen Löwen nennet. Denn es werden ohne Zweifel mehr und grössere Dinge ausgerichtet worden seyn, als in der heiligen Schrift stehen. Gleichwie auch die Flüche in Cain und Ismael nicht alle beschrieben sind.

132. Diese Verheissungen aber soll man im Geist und Glauben verstehen, auch was das Zeitliche belanget. Wie das in der Historie Davids zu sehen ist, da es sich ansehen lässet, als habe GOtt sein, und was er ihm verheissen hatte, gar vergessen, dieweil es so schwerlich zugegangen ist, da er zum König erwehlet und bestätiget worden

ist. Und da er schon erwählet gewesen, hat er im ganzen Königreiche zehen Jahre lang keinen gewissen Ort oder Sitz haben können. Daher sind eigentlich so viel Psalmen gekommen, die alle gemacht sind um der vielen unzählichen Gefährlichkeit und Verfolgung willen, so er vom Saul gelitten. Und endlich, da er nun zum Reich gekommen ist, fället er schändlich in grosse greuliche Sünde, und wird sehr hart gestaget, da er die Strafe für solche Sünde getragen, und in der Noth gitschecket hat.

133. Derohalben habe ich im Anfang dieses Capitels gesaget, daß die göttlichen Verheissungen den Glauben erfordern und haben wollen, und daß die beyden Stücke, als Verheissung und Glaube, zusammen gehören: es sind correlata [wie man es in den Schulen heisset]. Denn ohne Verheissung können wir nicht glauben, und ohne Glauben ist die Verheissung nichts, und ist al geschafft, wenn wir dieselbige nach der That und nach dem Werck an ihm selbst rechnen und abmessen wollen. Darum ist vonnöthen, daß ein Mensch, der göttliche Verheissung hat, diese Kunst recht und wohl wisse, die Paulus lehret und beschreibet in dem Exempel Abrahams, Röm. 4. v. 18. auf Hoffnung gläuben, da nichts zu hoffen ist, und daß man auf ein Ding hoffe, und dasselbe gläube, wenn es schon alles widerwärtig ist. Denn wo ein Mensch dasselbe nicht wohl weiß, wird er nicht bestehen können, und wird auch nimmermehr selig werden.

134. Gleichwie wir im Neuen Testament die Verheissung von Vergebung der Sünden, und von ewigen Leben, in den Sacramenten und im Evangelio haben. Wenn du aber das Werk an ihm selbst ansiehest, und nicht dem Urtheil und Verstand des Fleisches und der Augen nachfolgen, wirst du urtheilen müssen, daß nichts weniger wahr seyn könne, denn das die von Vergebung der Sünden und dem ewigen Leben [im Evangelio] verkündiget und verheissen wird. Denn wir sehen vor unsern Augen, daß die Menschen dahin sterben und begraben werden mit grosser Schmach, daß sie auch darzu von Würmern gefressen und verzehret werden, auch so, daß keines Thiers Aas schändlicher oder fäuler ist, als ein todter Leib des Menschen. Hasset das ein ewiges Leben haben, also jämmerlich vertilget und in die Erde verscharret werden, verzehret und wieder zu Staub und Aschen werden, und dasselbe so gar scheußlich und schändlich, daß, wie man gemeiniglich die verstorbenen Leiber zu machen pfleget, aus dem Gehirn des Menschen Kröten, und aus den Därmen Schlangen sollen geboren werden? Noch soll gleichwol der Glaube daselbst gewiß schliessen, halten und hoffen, es werde eine Auferstehung seyn, und der Leib werde wiederum lebendig werden.

135. So gar eine grosse und wunderbarliche Kunst ist es, gläuben und hoffen, und wird der Glaube sehr wohl beschrieben in der Epistel an die Ebräer am 11. Cap. v. 1: Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht, deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet: davon auch daselbst viel Exempel erzehlet werden. Denn also hat Noah geglaubet, daß er in der Sündfluth würde erhalten werden, da er doch mit seinen Augen sahe, daß darumen die ganze Welt ersäufet wurde und umgekommen ist. Und wer diese Kunst nicht weiß, der ist kein Christ, und wird auch kein Erbe der Güter werden, so den Gläubigen im Wort vorgetragen und verheissen werden.

136. Auf dieselbige Weise, wenn man die

die Historie Davids mit diesen Worten Jacobs vergleichet, wird sie angesehen werden, daß sie sehr wunderlich und dieser Verheissung stracks zuwider ist. Denn wo David nicht voll Glaubens gewesen wäre, hätte er nimmermehr das gethan und gelitten, was in seiner Historie und Geschichten erzehlet wird. Siehe, wie er mit so grossem Muth gegen Goliath gestritten, und denselben plötzlich mit einem Steinwurf niederleget hat; wie er die prächtigen Worte und das Dräuen desselbigen grossen Riesen so kecklich und tröstlich hat spotten und verachten können. Sollen wir uns bedüncken lassen, daß er solches ohne Glauben gethan habe? Ja, also ist David gesinnet gewesen: Ich habe einen günstigen und gnädigen GOtt, derohalben will ich nur getrost fortfahren, und wider diesen [stoltzen] Philister streiten. Er hat zwar GOtt nicht sehen können, gleichwie er gegenwärtig vor Augen gesehen hat den grossen Riesen, der dem Zeuge Israel Hohn sprach, und ihm einen Kampf anbot; aber David ist so getrost wider den Feind ausgezogen, daß er auch daran nicht gezweifelt, er wolte ihn mit GOttes Hülfe niederlegen und erwürgen; wie die Historie 1 Samuel 17. v. 36. sqq. zeuget.

137. Also wirst du in den andern Historien Davids auch nichts anders sehen, denn nur wunderbarliche Kämpffe und Streite, und sonderlich da beschrieben wird, wie er die Ehe gebrochen, und den Uriam getödtet hat. Das ist warlich eine erschreckliche Anfechtung gewesen, und alles ist widersinnisch und wider die Hoffnung zugegangen, da er sich mit den sehr schweren Lastern des Ehebruchs, Mords und Gotteslästerung verunreiniget, um welcher Sünde willen er sich besorget, daß er von GOtt nun gar verworfen und verdammet wäre; darum er den 51. Psalm v. 13. bet: Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir.

138. Derohalben, wenn wir hätten sein Leben und die gantze Historie mit allen seinen Wercken sollen gegenwärtig ansehen, so hätten wir nimmermehr gläuben können, daß diese Weissagung Jacobs erfüllet wäre. Die Feinde tobeten und wüteten allenthalben wider ihn, beyde im Lande drinnen, und auch von aussen her, und war alles voll Verzweifelung, daß niemand gedencken konte, daß er das Königreich hätte erlangen sollen, und wie er darbey bleiben möchte, da er es schon überkommen hatte. Doch riß er hindurch, und überwand die Philister, Ammoniter, Moabiter, Syrer, und wohin er sich nur wendete, so hat er doch immer wider seine Feinde gesieget.

139. Darum muß man dis geistlich verstehen, also, daß der Glaube vest an der Verheissung halte, gleichwie David selbst saget Psalm 21. v. 2: HErr, der König freuet sich in deiner Krafft; item im 44. Psalm v. 5-7: GOtt, du bist derselbe mein König, der du Jacob Hülfe verheisset, durch dich wollen wir unsere Feinde zerstossen, in deinem Namen wollen wir untertreten, die sich wider uns setzen. Denn ich verlasse mich nicht auf meinen Bogen, und mein Schwerdt kan mir nicht helfen ꝛc. Er ist ein König des Glaubens, und sein Reich ist auch ein Königreich des Glaubens, und wiewol er ein zeitlicher König ist, so ist er doch gleichwol allenthalben mit göttlichen Verheissungen gerüstet und umgeben gewesen.

140. Und dis ist die rechte Weise, wie man die Historien der Heiligen lesen soll, welche allen Schriften weit vorgezogen werden

den sollen, darinnen die Geschichte beschrieben sind vom Hannibal, Scipio und dem grossen Alexander, und von andern Heyden mehr. Welche Historien zwar bey den Griechen und auch bey den lotarischen Scribenten hoch gerühmet werden, aber doch mit diesen Historien gar nicht zu vergleichen sind; denn es mangelt ihnen an dieser geistlichen Ehre, und sie haben keine Verheissung, und darum sind sie von ohngefehr und gar ungewiß. Aber wiewol in den Historien der Heiligen geringe und schlechte Dinge, wie es sich ansehen lässt, beschrieben werden, sind sie doch in der Wahrheit sehr groß und herrlich an ihm selbst. Denn hier wird nicht ein Volck, oder die Philister und Moabiter ꝛc. überwunden, sondern der Fürst dieser Welt, der dis kleine geringe Reich verderben und vertilgen wolte. Derhalben sind es von GOtt sehr herrliche und köstliche Historien: denn sie sind etwas mächtiger und haben einen gröſſeren Vorzug, denn alle andere Schriften, welche ungewiß sind, und begreiffen in sich solche Geschichte, die zufällig sind, sintemahl sich vor der That, und können davon nicht eher rühmen, wie sie gerathen werden, oder was sie sollen für einen Ausgang gewinnen, denn allein, wenn sie schon geschehen sind.

141. Auch das Königreich des Volcks Israels wird mit so grosser Schwachheit und vieler Beschwerung angefochten, daß es sich mit ihm hat ansehen lassen, als würde es alle Augenblick dahin fallen, sintemahl aber, wenn die Sünde, und die Strafe, so sie dafür haben leiden müssen, hereingefallen sind: als, nach dem Ehebruch Davids mit der Bathseba, und sonst oftmals auch mehr. Doch bleibet es noch immer beständig in solchen schweren Anfechtungen um der Verheissung willen. Denn Juda ist ein junger Löwe, der vom Raub kömmt, oder der grosse Beute von den Feinden mitbringet, nicht allein, da er den Moabitern, Ammonitern und Syrern viel Silber und Gold genommen, damit hernach der Tempel gebauet worden ist, sondern es sind noch viel trefflichere Historien gewesen, wider den Teufel, der ihm widerstehet, und sich mit ganzer Macht und Gewalt wider Davids Reich gesetzt hat.

142. Er hat niedergekniet, sagt Jacob, und sich gelagert, das ist: er hat ein wohl geordnet Reich, darinnen er auch etlichermaßen Friede und Ruhe gehabt: wer will sich wider ihn auflehnen? Wer will den jungen Löwen aufwecken? Dessen hat sich zwar nie keiner unterstanden, daß es ihm darüber wohl gegangen wäre, es sey gleich Moab, oder Ammon, oder Absalon, oder auch sonst jemand anders gewesen: allen, die sich wider ihn aufgelehnet haben, ist es übel gerathen, sie haben darbey kein Glück gehabt. Denn er ist ein König der Verheissung und des Glaubens, welcher mächtiger ist, denn die ganze Welt, Teufel und Hölle syn kan.

143. Bis daher aber folgen die Jüden diesem Verstande mit uns auch, und lassen ihnen die Auslegung leichtlich gefallen, um ihrer Ehre willen; aber das nun weiter folget im Text: Es wird das Scepter von Juda nicht genommen werden, ꝛc. haben sie mit ihren Glossen also schändlich verfälschet und zerrissen, daß kein anderer Ort in der ganzen heiligen Schrift von den bösen verzweifelten Buben also schändlich verderbet und besudelt ist.

v. 10. Es wird das Scepter von Juda nicht genommen werden,

den, noch ein Meister von seinen Füssen, bis daß der Held komme, und demselben werden die Völcker anhangen.

144. Es ist die That und der Verstand dieser Worte klärer, denn daß er könte verleugnet oder verheelet werden: und wir haben eben davon auch gehandelt in unserm Buch wider die Jüden. Aber die Jüden streiten darwider, als wären sie unsinnig; eben so, wie sich heutiges Tages der Pabst wider das sehr helle und gewisse Licht des Evangelii leget. Solche Leute sind gar nicht Menschen, sondern Teufel. Denn, daß man sich davon abwendet, das verachtet, und dem feind ist, was einer nicht verstehet, oder hält es etwan durch Irrthum oder unwissentlich dafür, daß es nicht wahr sey, das ist menschlich: aber die öffentliche und erkannte Wahrheit verfolgen, das ist gar teuflisch. Derohalben sind es nicht menschliche, sondern teuflische Verfälschungen, damit die Jüden diesen Text verderbet haben. Gleichwie die Papisten und groben Esel zu Löven, durch ihr selbst eigen Urtheil und Gewissen überwunden, wohl fühlen und verstehen, daß sie eine böse gottlose Sache vertheidigen [darüber sie so vest halten], und hören doch gleichwol nicht auf die Unserigen zu verfolgen und zu tödten. Daselbst handelt ein Mensch nicht wider den Menschen, sondern der Teufel und die Fürsten der Luft streiten wider uns. Es ist warlich ein erschrecklich Ding, wider die erkannte Wahrheit, wissentlich und fürsetzlich streiten, also, daß du selbst bekennen und sagen must: Ich weiß wohl, daß die Leute eine gute Sache haben; jedoch wollen wir dieselben gleichwol, auch selbst mit GOtt und seinem Wort, vertilgen helfen.

145. Also können die Jüden nicht leugnen, dörfen auch darwider ihr Maul nicht aufthun, daß wir aus diesem Text schliessen, daß das Reich Judä und der Stadt Jerusalem nun 1500. Jahre darnieder gelegen sey; welches ja die offenbare Wahrheit, und heller ist, denn das Mittags-Licht seyn kan. Dieses Scepter Judä, des jungen Löwen, wie im Text stehet, welches der Löwe bestellet und mit Recht eingenommen hat, wird bestehen, und von ihm nicht entwendet werden, bis daß der Held komme. Wenn aber der kommen wird, so wird das Scepter auch aufhören, und nicht länger währen.

146. Nun ist es offenbar und jederman kundlich, daß diese Prophezeyung Jacobs vor 1500. Jahren ist erfüllet worden. Darum verachten wir nur sicherlich und getrost der Jüden Gespötte, das sie wider uns treiben. Denn die Sache ist gewiß, klar und hell, und ist darzu auch mit augenscheinlicher Erfahrung genugsam bestätiget. Das Reich oder Scepter ist gefallen, die Jüden sind zerstreuet über die gantze Welt, darum ist gewißlich der Meßias gekommen, gegen welches Zukunft das Scepter von Juda solte genommen werden.

147. Dieweil sie aber dis nicht können leugnen, fahren sie doch wider die Worte, so an diesem Ort stehen, heraus, als wären sie gar unsinnig, und versuchen, wie sie nur können und mögen dem entgehen, daß sie uns ja nicht beyfallen, sondern, daß sie viel lieber diesen Artickel setzen, und sagen: Meßias wird erst nach 1500. Jahren kommen: so doch an diesem Ort das Widerspiel gesaget wird, daß er kommen werde, wenn das Scepter von Juda werde genommen werden; wie das die Erfahrung klärlich ausweiset, und das Reich selbst mit dem Stamm ausdrücklich genen-

net worden ist. Jerusalem aber, welches der königliche Sitz war, regieret jetzt nicht, hat nun innerhalb 1500. Jahren kein Scepter gehabt, und ist gar keine Anzeigung vorhanden, daß sie immermehr wiederum zum Königreich oder Regiment kommen könten. Darum muß ja von Noth wegen Christus gekommen seyn, und folget daraus auch, daß die Jüden nicht aus einer Dunckel- oder Unwissenheit so hart streiten, ihren Wahn und Opinion damit zu erhalten, sondern daß sie der offenbaren und erkannten Wahrheit widersprechen; gleichwie der Pabst auch thut: deß ich mich nimmermehr genugsam verwundern, oder hätte glauben können, daß die Schalckheit und Bosheit der Menschen solte so groß seyn, und daß der Fürst dieser Welt so gewaltig wäre in seinen Kindern, welche Paulus Eph. 2, v. 2. Kinder des Unglaubens nennet.

148. Aber das sind wahrhaftig des Teufels Wercke, wissen, bekennen und verstehen, daß ein Ding wahr ist, und doch gleichwol dasselbe nicht annehmen wollen oder öffentlich bekennen, ja denselben wissentlich und unverschämt und halßstarrig widersprechen, und sagen: Wir wollen von deinen Wegen nicht wissen, Hiob 21, 14. Item Luc. 19, 14: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche, und wie in 2. Ps. v. 3. stehet: Lasset uns zureissen ihre Bande, ꝛc. Aber was wird endlich geschehen? Antwort: Eben das daselbst im 2. Psalm v. 5. folget: Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie erschrecken. Aber demselben Drauen gläuben sie auch noch nicht, bis daß ihnen der Glaube in die Hand kömmt: gleichwie den Jüden das auch endlich wiederfahren ist, was ihnen GOtt zuvor gedräuet hatte. Eben dasselbe wird der Pabst mit seinen Gesellen endlich auch erfahren. Aber, wie ich gesaget habe, diese Sache ist so gewiß, daß es keiner Bewährung darzu vonnöthen ist. Derohalben wollen wir nun den Text beschen.

149. Mich gelüstet aber nicht, alle Verfälschungen der Jüden zu erzehlen; welche vom Teufel herkommen sind. Es ist ein solch Stürmen und Wüten wider diesen Text, daß es Wunder ist. Der Satan kan das Licht nicht vertragen, und wo er es etwa siehet aufgehen, stürmet er darwider mit gantzer Macht, daß er es nur auslöschen möge, da wirft er mit Steinen und Dreck zu. Wir setzen den Jüden entgegen die 1500. Jahre derjenigen, das mit der That erfüllet ist; die dienen für uns, und reimen sich mit den klaren Worten dieses Textes.

150. Sie haben aber, ohne andere Lügenscheidinge, fürnemlich zwey Argumente, die sie treiben. Denn erstlich, dieweil wir das Wort Scepter, oder Ruthe, auf Lateinisch Virga, verstehen, daß es ein Reich heissen soll, als im 45. Psalm v. 7. auch stehet, da er das gerade Scepter ein Scepter des Reichs nennet, das deuten sie, daß es soll eine Keule heissen, das ist, eine Straffe, Angst und Verfolgung. Und die demselben Verstande folgen, gefallen ihnen selbst darinnen sehr wohl, und werden für die fürnehmsten und besten gehalten. Aber der Text, so kurtz vor diesen Worten stehet, ist dem Verstande zuwider: Der Löwe ist ein solch Scepter: wider den sich niemand legen darf. Derohalben redet er nicht von einem solchen Scepter, das etwas leiden soll, sondern vom Reich des Löwen, das jetzt schon besitzet, veſt, und wider alle Pforten der Hölen unüberwindlich ist, daß sich niemand wider dasselbe legen konte. Darum saget er: Es wird

das

das Scepter von Juda nicht entwendet werden, bis daß der Held komme: und setzet noch darzu, noch ein Meister von seinen Füssen. Dasselbe Wort, Mechokek, heisset ein Gesetzgeber, Regent oder Fürst; man mag es einen Cantzler, Hof-Richter oder Schreiber heissen, das sind die Gesetze machen, und Mandate schreiben. Es kömmt her von dem Wort Chok, welches im 2. Psalm v. 7. stehet: Ich will von einer solchen Weise predigen, ꝛc. Darum wird das Reich und die Fürsten samt ihren Räthen bleiben. Und wenn schon das Wort Virga, Ruthe oder Scepter, solte verstanden werden, daß es eine Verfolgung heissen müste; wie denn die Könige von Egypten und Assyrien dieses Volcks Ruthe gewesen sind: so will doch das Stück, so im Text allernächst auf diese Worte folget, diese Auslegung nicht leiden, nemlich, da er saget: Noch ein Meister von seinen Füssen, das ist, Juda wird Räthe behalten, oder, wie sie von den Evangelisten genennet werden, die Hohenpriester und Aeltesten des Volcks. Welches Wort aus dem Mose genommen ist, der 72. Männer aus den Aeltesten in Israel verordnet, daß sie ihm das Volck solten regieren helfen: und die sind darnach für und für im Königreich Israel geblieben, auch unter den Königen, und die Jüden haben sie genennet Sanhedrin, den grossen Rath.

151. Wiewol sie nun eine Cavillation und Betrug des vorigen Wortes erdencken, können sie doch das andere Wort auf keinen andern Verstand ziehen; und bleibet dieser Verstand und Meynung gewiß und fest. Das ordentliche Reich wird von Juda nicht genommen werden, noch ein Meister von seinen Füssen. Da muß sich nun der Leser zufällig erinnern lassen der sonderlichen Art und Weise zu reden, so die Hebräer haben: welche darnach der heilige Paulus auch gebrauchet in der Apostel Geschichte am 22. Cap. v. 3. da er saget: Ich bin erzogen in dieser Stadt, zu den Füssen Gamalielis, gelehret mit allem Fleiß im väterlichen Gesetz ꝛc. Denn die Räthe, die das Volck lehren und regieren, haben ihre Zuhörer zun Füssen sitzen. Derohalben saget nun Jacob: es wird in diesem Reich an solchen Meistern und Regenten nicht mangeln.

152. Aber jetziger Zeit ist es nun alles mit einander gar verwüstet. Wo ist jetzt Jerusalem? Wo ist jetzt der grosse Rath und die Zuhörer? Deren haben die Jüden nun 1500. Jahre gemangelt. Derohalben ist auch ohne allen Zweifel der Meßias gekommen.

153. Das Wort Schilo ziehen sie auch hin und her, und deuten es auf mancherley Weise. Aber die Meynung Bernhardi Zieglers gefället mir wohl, der da saget, daß es herkommen soll von Schiljeh: gleichwie einer von den Rabbinen mit diesem Argument die Gottheit Christi ansicht und dawider streitet, nemlich, da er also saget: Dieweil er vom Haupt bis zun Füssen in seiner Mutter Leibe Schiljeh gewesen, wie hat er denn können GOtt seyn? Wir nennen es Secundinam, die Nachgeburt, wie 5 Mos. 28, 57. stehet: Ein Weib unter euch, das zuvor zärtlich und in Lüsten gelebet hat, ꝛc. die wird die Astergeburt verschlingen, oder die ihrem Sohne und ihrer Tochter vergönnen, das ist, die Kinder, die da Früchte sind ihres Leibes. Daselbst wird gesetzet Continens pro contento [wie man es in den Schulen heisset], das ist, die Astergeburt für die unmündigen kleinen Kinder. Darum gefället mir diese Etymologia, das ist,

der Ursprung und Eigenschaft des Worts, welche die Grammatick mitbringet, sehr wohl.

154. Aber die andern werfen uns vor, und sagen: Jod, und der andere Buchstabe He, welcher ein linera finalis ist, der an das Ende gesetzet wird, die zwey Buchstaben sollen Zeichen seyn, dardurch man das Genus foeminium erkennet, in welchem gemeine das Wort Schiloh hier gesetzet wird. Aber das sticht mich nicht an; denn die Lateiner haben viel Masculina, sonderlich das eigene oder Tauf-Namen sind, die sich doch enden auf die Endung der Worte, so generis foeminini sind, als Cora, Cinna: etc. Darum gefället mir es besser, daß man Schiloh lese, denn Schilo.

155. Denn etliche von den Rabbinen legen das Wort Schiloh auch aus für die Stätte der Hütte; welche Hütte, wie wir wissen von den Zeiten Josuä her, bisweilen in Silo, bisweilen auch daselbst gewesen ist, wie der HErr zum David saget, da er ihm wollte ein Haus bauen, 2 Sam. 7, 6. 7: Habe ich doch in keinem Hause gewohnet, sint dem Tage, da ich die Kinder Israel aus Egypten führete, bis auf diese Tage, sondern ich habe gewandelt in der Hütten und Wohnung, wo ich mit allen Kindern Israel hin wandelte, ꝛc. Daselbst giebet er zu verstehen, daß die Hütte vor Davids Zeiten nicht an einem bestimmten Orte oder Stamme gewesen sey. Derhalben ziehen sie dis Stück im Text, bis daß der Held komme, auf den König Saul, auf David und Jerobeam, die gewesen sind, nachdem Silo zerstöret war. Aber das Werck an ihm selbst, und die ganze Historie ist weder diese Auslegung; gleichwie sie selbst genugsam verstehen, nur daß sie die einfältigen unerfahrnen Leute in diesen Worten und rechtem Verstande derselben gern irre machen wollten.

156. Denn das Wort Schiloh heisset ein Sohn des Leibes, oder der Aſtergeburt, (da es sich findet, wie die Worte thun, die generis foeminini sind) (wie man in der Grammatick redet,) und das um der ersten Verheissung willen, so dem Adam gegeben ist, 1 Mos. 2, 15: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, derselbe soll dir den Kopf zutreten; und wie die Hevа hernach saget Cap. 4, 1: Ich habe gekriegt den Mann des HErrn. Daselbst wird ja klärlich gesaget, daß der Saame des Weibes, das ist, der Sohn der Jungfrauen kommen, und die Gewalt und das Reich des Teufels zerstören werde.

157. Diese Verheissung haben die heiligen Väter und Propheten mit Fleiß angesehen, und haben dieselbe geschärfet, wie Esaias Cap. 7, 14. saget: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebären, ꝛc. Dieselbe haben Abraham und Isaac auch geübet und getrieben, darzu ihren Nachkommen immer eingebildet, daß sie denen gemein und sehr wohl bekannt werden möchte. Denn es solte keines Mannes Saame werden, er ist auch von keinem Vater geboren, sondern ist einer Jungfrauen Sohn.

158. Und auf diese Weise redet Jacob hier auch, da er saget: Das Löwen-Reich und dieser Löwe, so von GOtt selbst geordnet, und in das Reich gesetzet ist, der wird stehen und regieret werden von Fürsten und Aeltesten des Volcks und von seinen Räthen, bis daß der Jungfrauen Sohn komme, das ist, der Sohn des Leibes, Secundinarius, der Aſtergeburt, wie man sagen möchte. Wir sind nicht Kinder des Leibes, nicht Saame der Aſtergeburt, sondern sind Mannes-Saamen, so aus den Lenden

des

des Vaters in die Aſtergeburt gekommen iſt. Er aber wächſt, und wird geboren ohne männlichen Saamen; wie der Engel ſaget zu Maria Luc. 1, 35: Was von dir geboren wird; er ſaget nicht, was von Joſeph geboren wird. Dein Sohn wird einer Jungfrauen Sohn ſeyn, wird eine Frucht der Aſtergeburt ſeyn, wird ein Schiloh ſeyn, das iſt, nur allein eine Frucht des Leibes ſeiner Mutter, wird keinen Vater auf Erden haben.

159. Derohalben ſo ſiehe nun, wie ſchöne herrliche Predigten die Väter aus dieſem einigen Wort genommen, beyde vor und nach der Sündfluth, welche alle mit den Propheten den Meßiam auch alſo beſchreiben, daß er wahrhaftig Davids Blut ſey; aber alſo, daß er allein Filius ſecundinarius, ein Sohn der Aſtergeburt ſey; und haben auf das dritte und vierte Capitel des 1 B. Moſis geſehen, da C. 3. v. 15. geſaget wird: Der Saame des Weibes wird der Schlange den Kopf zutreten. Und Cap. 4, 1: Ich habe gekrigt den Mann des HErrn. Und iſt warlich ein trefflicher Ort in der Schrift, und ſind ſehr ſchöne Argumente, damit unſer Glaube beſtätiget und geſtärcket wird, und wird auch damit angezeiget, was die heiligen Väter gelehret haben vom Anfang bis auf die Propheten und Chriſtum ſelbſt, ja, auch bis unſere Zeit, und bis an das Ende.

160. Darum ſo verwerfen wir und verdammen gar die Unſinnigkeit der ſehr böſen Menſchen, die ſich unterſtehen, uns dieſe Lehre zu verdunckeln. Denn Jacob hat nicht vergeblich ein ſonderlich Wort gebrauchet, ſondern er hat dieſen Sohn rühmen wollen, der ihm und den andern Vätern verheiſſen war. Und wir genieſſen heutiges Tages auch von GOttes Gnaden des ſehr hellen Lichts des Evangelii, dadurch das Wort Schiloh erkläret und ausgeleget wird, daß es heiſſe der Jungfrauen und auch GOttes Sohn zugleich. Dieſe Grammatick gefället mir wohl, und ich beruhe darin mit höchſtem Vertrauen.

161. Das letzte Stück in dieſem Text ziehen die blutdürſtigen Rabbinen auf ihre böſe Lüſte und Grauſamkeit, welche nur mit eitelem Mord und Todtſchlagen ſchnauben. Denn ſie erklären es alſo: Unter dem Reich Meßiä wollen wir alle Heyden unter uns bringen, wollen alle Könige der gantzen Welt todtſchlagen und umbringen; gleichwie der Pabſt und Türcke auch thun. Darum verdolmetſchen ſie dieſen Text ohne alle Urſach und ſtracks wider die Grammatick, alſo: Erit illi obſtupefactio, debilitatio populorum, das iſt, die Völcker werden ſich vor ihm entſetzen, und er wird ſie ſchwächen; dafür daß im Hebräiſchen ſtehet: Ad illum erit congregatio populorum, das iſt, demſelben werden die Völcker anhangen [und Zuflucht zu ihm haben].

163. Es will aber die Schrift nicht haben, daß die Könige oder Regenten ſollen getödtet werden, ſondern ſie ſollen bleiben, und ſich unterrichten und züchtigen laſſen im Reich GOttes; wie der andere Pſalm v. 10. ſaget: So laſſet euch nun weiſen ihr Könige, und laſſet euch züchtigen ihr Richter auf Erden, ꝛc. Das hebräiſche Wort Jakah heiſſet auf Lateiniſch ſo viel als audire, obedire, obtemperare, das iſt, hören, gehorchen und gehorſam ſeyn, und nach dem Chaldäiſchen iſt es verdolmetſchet: Erit ei obedientia, ſive audientia populorum, das iſt, die Völcker werden ihm gehorſam ſeyn und gehorchen: und ſie verfälſchen doch gleichwol den rechten natürlichen Verſtand dieſer Worte wider dieſelbe Chaldäiſche Dolmetſchung: wie denn dieſelbe unſerer Meynung auch beyfället, und le-

get das Wort Schiloh klärlich aus, daß es der Meßias sey.

163. Darum ist dis ein schöner güldener Text, und der sonderlich wohl zu mercken ist, nemlich, daß das Reich Christi nicht ein solch Reich seyn wird, wie Davids Reich gewesen ist; welches zwar bis auf Christum gewähret hat. Aber vom David wird 1 Chron. 29. v. 3. gesaget, daß er ein Kriegsmann gewesen, und viel Bluts vergossen habe, und darum dem HErrn kein Haus oder Tempel habe bauen können. Derohalben hat das Reich, so mit Waffen oder Kriegs-Rüstung, mit Schwerdt und äusserlicher Gewalt ist regieret worden, jetzt aufgehöret: und das Reich Schiloh, so darauf gefolget, ist nicht ein solch gewaltig oder blutigs Reich, sondern bestehet alleine darinnen, daß man das Wort höre, demselben gehorche und gläube, dadurch es regieret oder verwaltet wird: gleichwie im 110. Ps. v. 2. gesaget wird: Der HErr wird das Scepter deines Reichs senden aus Zion; item Esa. 2. v. 3: Von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des HErrn Wort von Jerusalem. Dergleichen Röm. 1. v. 16: Das Evangelium ist eine Kraft GOttes, die da selig machet alle, die daran gläuben; item im 68. Psalm v. 34: Siehe, er wird seinem Donner (das ist, seiner Predigt) Kraft geben. In dem Worte ist göttliche Kraft und Weisheit; wer demselben gläubet, der wird selig werden.

164. Derohalben ist es ein sehr gewaltig Reich im Worte, wider den Tod, die Sünde und Teufel, darzu wider alle ihre Gewalt und Tyranney, das da Kraft hat zu helfen, zu erretten und zu schützen zur ewigen Seligkeit.

165. Von den Dingen wissen der Jüden Rabbini nichts, Papisten und Türcken auch nichts: uns aber gebühret, dasselbe den Leuten fleissig einzubilden, und daß wir diesen trefflichen Unterscheid wohl mercken und behalten, zwischen dem Reiche Christi, und den andern Reichen, und auch Davids Reich. Denn so viel hat Jacob sagen wollen: Das Reich Davids, meines Sohnes, das ohne Schwerdt und leibliche Waffen nicht wird können regieret werden, wird nicht allezeit währen, sondern es wird auf dasselbe das Reich Schiloh folgen, welches alleine mit dem Worte wird regieret werden. Gleichwie Christus Marc. 16, 15. saget: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen. Denn das Wort ist sehr kräftig, welches helfen und erretten kan aus der Hand des Todes und Teufels, darzu von der Gewalt der Höllen, und kan die Leute versetzen in das Reich GOttes. Derohalben sollen die Völcker diesem Könige gehorchen, das ist, sie sollen mit dem Worte regieret werden: es wird mit Predigen zugehen, das wird das Wahrzeichen seyn, damit das Reich Christi unterschieden wird von den andern Regimenten dieser Welt, welche mit dem Schwerdte und leiblicher Gewalt regieret werden. Die Waffen unserer Ritterschaft, spricht Paulus 2 Cor. 10. v. 4. sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor GOtt, zu verstören die Vesestungen, ꝛc. (Denn so saget ein Diener des Evangelii:) Ich absolvire dich, ich täufe dich, ich declarire und erkläre dich, daß du ein Kind seyst des Reichs Christi: ich verkündige die Vergebung deiner Sünde, ich verheisse und biete dir an den Sieg wider den Teufel. Gläube, so wirst du selig werden.

166. Derohalben redet Jacob sehr eigentlich, als der vom Heiligen Geiste erleuch-

leuchtet ist, und hat von ferne her gar ein scharf Gesichte gehabt, da er saget: Velo Jikkhat Ammim; auf Lateinisch: Erit ad eum congregatio seu obedientia populorum, das ist, die Völcker werden ihm anhangen, und ihm gehorchen. Und stehet eben dasselbe Wort auch in den Sprüchen Salomonis am 30. Cap. v. 17: Ein Auge, das den Vater verspottet, und verachtet, der Mutter zu gehorchen, das müssen die Raben am Bach aushacken. An welchem Orte in der gemeinen lateinischen Dolmetschung (denn sie ist nicht Hieronymi,) falsch stehet, partum pro auditu matris, etc. Aber Salomo redet daselbst vom dem vierten Gebot, und von der Ehre, so die Kinder ihren Eltern zu erzeigen schuldig sind. Und dienet sehr wohl den Verstand dieses Textes damit zu bestätigen, daß das Jikkhat so viel heisset als Obedientia, Gehorsam. Denn das Evangelium ist ein Gehör, gleichwie Esaias redet, da er C. 53. v. 1. saget: Wer gläubet unserer Predigt? Dieser Schiloh wird nicht regieren mit Schwerdt, mit Feuer, oder sonst mit äusserlicher Gewalt, sondern mit Gehör und Lehre des Glaubens: und werden ihm nicht alleine die Jüden gehorchen, sondern alle Völcker der gantzen Welt.

167. Das hebräische Wort, Am, ist ein wohlbekannt Wort, welches nach meinem Verstande ein Volck heisset. Aber wenn man es gegen GOtt hält, als Hoseä am 1. Cap. v. 9: Ihr seyd nicht mein Volck, (Ammim) so will ich auch euer GOtt nicht seyn. Ich will das mein Volck heissen, das mein Volck nicht ist, ꝛc. daß man es also zusammen verstehe, Deus populi et populus Dei, das ist, GOtt des Volcks, und das Volck GOttes. Also saget Esaias am 31. Cap. v. 7. 8. 9. daß alle Götzen über die gantze Welt sollen aufgehoben und weggeworfen werden, und daß in aller Welt eine Einigkeit soll werden im Gehorsam und Dienste des einigen GOttes. Denn also saget daselbst der Prophet: Zu der Zeit wird ein jeglicher seine silberne und güldene Götzen verwerfen, welche euch eure Hände gemacht hatten zur Sünde. Und Assur soll fallen, nicht durch Mannes Schwerdt, und soll verzehret werden, nicht durch Menschen Schwerdt; und wird doch vor dem Schwerdte fliehen, und seine junge Mannschaft wird zinßbar werden. Und ihr Fels wird vor Furcht wegziehen, und seine Fürsten werden vor dem Panier die Flucht geben, spricht der HErr Zebaoth, der zu Zion Feuer hat, und zu Jerusalem einen Ofen.

168. Also ist das Reich Schiloh ein Reich des Worts: denn er beruset und regieret sein Volck alleine mit dem Worte, ohne Waffen und äusserlicher Gewalt. Die aber das Wort nicht hören wollen, die gehören auch zum Reiche Christi nicht. Darum soll sich das Volck mit dem Worte ziehen lassen, und nicht knechtischer Weise mit Ruthen, mit Gefängnis und Schlägen lassen zwingen; gleichwie in weltlichen Regimenten die Leute mit Gewalt zum Gehorsam gezwungen werden. Und also ist es zwar auch erfüllet worden, gleichwie es alhier von dem Patriarchen Jacob und denen Propheten zuvor verkündiget ist.

169. Das Reich der Kirche hat kein Schwerdt geführet, sondern hat seine Kraft alleine vom Worte, und zwar von dem mächtigen Worte des Heiligen Geistes, damit GOtt die Hertzen gezogen hat, daß sie gläubeten. Darum wird hier gar merckwürdig darzu gesetzet im Texte: Et fuerit obedientia, das ist, demselben werden die Völcker anhangen, und ihm gehorchen

chen. Das ist so viel gesaget: Das Wort wird dis Reich machen und bestellen; die Leute werden alleine durch das Wort versammlet werden und zu diesem Schiloh kommen.

v. 11. 12. Er wird sein Füllen an den Weinstock binden, und seiner Eselin Sohn an den edlen Reben. Er wird sein Kleid im Weine waschen, und seinen Mantel im Weinbeer-Blute. Seine Augen sind röthlicher, denn Wein, und seine Zähne weisser, denn Milch.

170. Moses hat hier denen Grammaticis viel Creutz und Marter gemacht, oder aber sie haben die Plage und Marter ihnen selbst zugerichtet: gleichwie wir von dem Worte Schiloh und dem Gehorsam der Völcker gehöret haben, da auch unzählich viel Verwirrungen sind, von wegen des ungleichen mancherleyen Verstandes, und auch um der Unwissenheit willen der Ausleger, unter welchen keiner die Sache an ihr selbst versuchet.

171. Die Jüden lassen ihnen immer träumen vom Schwerdt, und sind blutdürstig, durch die ganze heilige Schrift. Gleichwie der Pabst auch nicht gedencket, die Kirche mit dem Worte zu regieren, sondern mit Gewalt, und beydes mit leiblicher und geistlicher Tyranney, nemlich, mit dem Schwerdte und Banne. Denn GOtt hat sie dahin gegeben in verkehrten Sinn, daß sie nicht wissen, was die Schrift, was die Kirche, oder was Christus sey. Ja, es hat auch Gregorius, der ein Bischof gewesen ist, ehe denn die Tyranney des Pabstthums angegangen, Christum nicht fast wohl erkannt, hat auch das Wort des Evangelii nicht sonderlich verstanden: darum haben die Menschen-Satzungen über das gantze Pabstthum mit grosser Gewalt überhand genommen, und ist kein Wunder, daß sie aus der Marter und Verwirrung nicht haben kommen können, von wegen der Dunckelheit und Unwissenheit in der himmlischen Lehre.

172. Es lehret es aber die That an ihr selbst, daß die Kirche alleine durch das Wort und nicht durch äusserliche Gewalt oder Schwerdt versammlet worden ist; gleichwie wir auch noch jetzt niemand mit Gewalt zum Erkäntnis des Evangelii zwingen: und doch gleichwol werden die Menschen durch das Wort gefangen, und versammlet zu einer Lehre und einerley Glauben, so viel als ihrer sind, die da wollen gottselig und Glieder der Kirche Christi seyn.

173. Die Rabbini aber markern an diesem Orte nicht alleine den Verstand, sondern auch die Grammatick oder den Text jämmerlich, um des Buchstabens Jod willen, welchen sie sagen, daß er solle übrig seyn. Derohalben so habe ich bey keinem Ausleger irgend eine Hülfe, und muß alleine den rechten natürlichen Verstand dieser Worte suchen, und heraus klauben.

174. Vor allen Dingen aber verwerfe ich die Auslegung Lyrä, und der andern Ausleger, auch der allerbesten, die diesen Text verstehen vom Stamme Juda, gleich als ob Jacob nach den vorigen Worten nichts mehr von Christo geredet hätte. Denn sie geben das zu, daß die vorigen Worte geredet werden vom Könige: aber was hernach folget, das ziehen sie alle auf den Stamm Juda. Es düncket aber mich sehr ungeschickt Ding seyn, wenn wir es dafür halten wollen, daß der Heilige Geist die Rede so bald abgebrochen habe, da er erst angefangen hat von dem Schiloh und Chri-

sto

ſto zu reden, und daß er ſein nicht mehr habe gedencken wollen. Die Gloſſa ordinaria, wie ſie genennet wird, Lyra und Burgenſis, halten untereinander einen Streit mit Auslegungen [und will einer dis, der ander ein anders haben]. Darum muß ich meinem Geiſt folgen, dieweil ich ſonſt niemand habe, dem ich folgen könne.

175. Lyra leget es alſo aus: Es wird der Stamm Juda ſo fruchtbar und reich ſeyn, auch vor der Zukunft Chriſti, daß ſie werden der Eſelin Sohn an den Weinreben binden, und daß ein Weinſtock oder ein Rebe ſo viel Wein tragen werde, daß damit ein Eſel möchte beladen werden. Aber das iſt gar ein unnützes Gewäſche. Denn es könte auch in unſern Landen, und nicht in dem Gelobten Lande allein, ein Weinſtock leichtlich ſo fruchtbar ſeyn, daß er ſo viel Wein trüge, damit ein Eſel möchte beladen werden. Und ich kan nicht verſtehen, wie ſich das miteinander reimen wolle, einen Eſel an den Weinſtock binden, daß das ſo viel ſolte heiſſen, als den Eſel mit Wein beladen. Derohalben, auf daß es nicht ſo gar ungeſchickt und ungereimt ſey, ſagen ſie darzu, es ſolle geredet ſeyn nach der Figur, die da heiſſet Hyperbole, wenn man ein Ding gröſſer machet, denn es an ihm ſelbſt iſt; gleichwie es in dem andern Stücke auch ſeyn ſoll, da er ſaget: Er wird ſein Kleid in Wein waſchen; wie Hiob von ſeinem Glück auch durch dieſe Figur redet, im 29. Cap. v. 6: Da ich meine Tritte wuſch in Butter, und die Felſen mit Oel-Flüſſe goſſen. Aber dis alles dienet gar nicht zum rechten eigentlichen Verſtande dieſes Textes.

176. Derohalben ſollen wir nicht zulaſſen, daß die Sprüche von Chriſto alſo zurriſſen werden, von welchem Jacob angefangen hat zu ſagen, daß er werde ein Herr ſeyn der Heyden, und daß ihn die Völcker über die gantze Welt hören, und ihm gehorchen werden. Bey demſelben Vornehmen, von Chriſto zu reden, laſſet uns bleiben, und keine fremde Figuren (als Hyſteron Proteron, &c.) dichten, und hier herzuziehen. Wo es uns aber am Verſtande mangeln wird, wollen wir die Meiſterſchaft dem Heiligen Geiſt laſſen, nur daß wir nicht zulaſſen, daß der Text alſo verwirret und zerriſſen werde: denn ich will lieber bekennen, daß ich es nicht verſtehe.

177. Ich verſtehe ferner dieſe Worte alſo, daß zur Zeit Chriſti, oder wenn der Meßias oder Schiloh kommen wird, dis geſchehen werde, daß der Eſelin Sohn an den Weinſtock ſolle gebunden werden. Das iſt aber nicht wahr, daß im Stamm Juda ſo überflüßig viel Weinſtöcke geweſen ſind. Und wenn das ſchon alſo geweſen wäre, was hat der Eſel mit dem Weinberg zu ſchaffen? Und er wird ja nicht darum an den Weinſtock gebunden, daß er Trauben tragen ſoll, ſondern daß er trincken ſoll, und ſoll voll Weins werden. Derohalben laſſen ſich die Worte anſehen, daß ſie alſo lauten: Daß der Eſel mit Trauben und Wein, gleich als ſonſt mit anderm Futter, ſolle gefüttert und truncken gemacht werden. Der Eſel ſoll einmal gute Tage haben und Wein ſaufen.

178. Das hebräiſche Wort Soreck heiſſet ein auserwählter Weinſtock, und iſt eines ſo viel geſaget als das andere: Er wird ſein Füllen an den Weinſtock binden; und daß er ſaget: Und an den edlen Reben. Eſaia am 5. Capitel v. 1. ſtehet auch daſſelbe Wort, da er ſaget: Mein Vetter hat einen Weinberg an einem fetten Orte, ꝛc. Es iſt bey den Jüden eine ſonderliche Art vom edelen Weinſtock geweſen; daher auch das Wort Sy-

Syrach kömmet. Und ich halte, daß dis der rechte Verstand sey: Zur Zeit Meßiä wird eine solche grosse Herrlichkeit, Reichthum und Fruchtbarkeit seyn, daß auch die Esel und Füllen der Eselin Trauben und Weinbeere fressen werden. Die Esel sollen etwas niedliches essen, sollen sich voll saufen.

179. Und es ist nicht hyperbolice geredet, das ist, daß man es grösser machet, denn es an ihm selber ist; sondern ist gantz eigentlich geredet, nur daß durch eine Figur die Eselin genennet wird; gleichwie droben Catulus Leonis, ein junger Löwe [und will so viel sagen]: Die Esel werden zu der Zeit nicht Spreu oder Heu essen, sondern das unter den Früchten das allerbeste und köstlichste ist, wie der Wein ist, der Götter und Menschen frölich machet, wie im Buch der Richter am 9. Cap. v. 13. gesaget wird. Denn der Wein ist unter allen andern Früchten die alleredelste Frucht in der gantzen Welt, der das Hertz des Menschen erquicket und erfreuet, darvon beyde, göttliche und natürliche Menschen lustig und frölich werden. Sie werden alle frölich vom Wein. Und in den Sprüchen Salomonis stehet geschrieben am 31. Cap. v. 6. 7: Gebet starck Getränck denen, die umkommen sollen, und den Wein den betrübten Seelen, daß sie trincken, und ihres Elendes vergessen, und ihres Unglücks nicht mehr gedencken. Denn der Wein pfleget den Menschen eine Frölichkeit, einen Muth und Gestalt zu geben. Darum wird er nun also den Esel und das Füllen, und den Sohn der Eselin, an den Weinstock und an den edelen Reben binden, daß er daselbst einen Stall habe, und gesättiget werde mit auserlesenen Weintrauben, und daß der heilige Esel truncken werde von dem allerbesten Saft.

180. Nach der Natur zu reden ist es sehr fremde, daß der Esel an den Weinstock soll gebunden werden, und er hätte dasselbe besser vom Bock oder Hirsch sagen mögen, die zum Weinstock Lust haben. Aber dem Esel dienet der Weinberg oder die Trauben nicht, sondern Disteln und Spreu. Derohalben versiehe ich es also: daß Jacob durch den Heiligen Geist rede von dem wunderbarlichen Reich Christi und von seinem Reichthum, in welchem auch die Esel und jungen Esel Trauben essen, und Wein trincken und truncken werden sollen. Gleichwie Paulus saget zun Ephesern am fünften v. 18. 20. 21: Und saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentlich Leben folget: sondern werdet voll Geistes, und redet unter einander von Psalmen und geistlichen Liedern, singet und spielet dem HErrn in euren Hertzen. Und saget Danck allezeit für alles GOtt und dem Vater, in dem Namen unsers HErrn JEsu Christi, ꝛc. welches auch von den Aposteln gesaget wird: Sie wurden alle voll des Heiligen Geistes, und redeten von den grossen Thaten GOttes.

181. Also werden die Gottseligen voll Heiligen Geistes, daß sie sich nicht enthalten können, sie müssen heraus fahren und GOtt danksagen, ihn bekennen und preisen, und daß sie lehren und reden das Wort des Evangelii. Solche Leute sind die Apostel und Märtyrer gewesen, da sie vom Heiligen Geist truncken waren. Denn das ist die alleredelste Art vom Weinstock, davon die Weisheit saget in Sprüchen Salomonis am 9. Cap. v. 5: Kommet, zehret von meinem Brod, und trincket des Weins, den ich schencke, da werdet ihr trincken und truncken werden: aber von geistlicher Trunckenheit.

182.

182. Also verstehe ich diesen Text alhier, daß wir in Christo und zur Zeit Christi sollen truncken werden von den reichen Gütern seines Hauses, wie der 36. Ps. v. 9. saget, das ist, wir sollen den Heiligen Geist empfangen aus dem Wort und Gehör, darvon wir andere Menschen werden; gleichwie sich ein trunckener Mensch viel anders hält, denn einer, der nüchtern und hungerig ist. Denn jener ist frölich, lachet, freuet sich, singet und jubiliret oder jauchzet: diesem aber wird angst und bange, er ist traurig, und kan nichts denn klagen.

183. Dieser reichen Güter halben freuet sich nun Jacob seinethalben, und aller Nachkommen halben, und saget: Er wird sein Füllen an den Weinstock binden. Als wolte er sagen: Ein solch Reich wird das Reich Christi und meines Schiloh seyn: er wird nicht regieren mit Gesetz oder Schwerdt, welches das Instrument oder Werckzeug ist des Gesetzes, und machet die Leute traurig, mager, matt und verzagt, sondern er wird sie erfüllen mit seinen Gütern, er wird die Unterthanen seines Reichs truncken machen und erfreuen, und sie werden gar andere Leute werden, und werden gespeiset werden, nicht mit Spreu, sondern mit Weintrauben, und darzu mit den allerbesten Trauben, daß sie toll und voll werden. Aber geistlich sollen sie truncken werden, also, daß die Menschen nicht anders meynen oder an ihnen sehen, denn wie sie von den Aposteln urtheilen, daß sie voll süsses Mostes wären, Ap. Gesch. 2, 13.

184. Denn, ist es nicht ein grosser Frevel vor den Leuten, daß Petrus und die andern Apostel aufstehen, lehren und predigen, da sie zuvor noch nicht um Erlaubnis gebeten bey der ordentlichen, weder geistlichen noch weltlichen Obrigkeit. Aber sie sind voll Heiliges Geistes. Darum brechen sie also frey heraus, und fahren hindurch auf allen Gassen der Stadt Jerusalem, und predigen von dem gecreutzigten Christo, deß Namen doch bey dem gantzen Volck verhasset und gar unleidlich war. Ja [das noch mehr ist], sie fahren zu, und schelten die Jüden hart von wegen der unbilligen Gewalt und Grausamkeit, so sie an dem Gerechten geübet, da sie denselben gecreutziget, und scheuen sich die Apostel in dem allem vor niemand, fürchten sich auch vor der grossen Gewalt der Priester und Aeltesten gar nichts. Und endlich, da sie nun gestäupet und gehöhnet waren, und ihnen geboten worden, daß sie gar nicht mehr reden solten im Namen JEsu, da gehen sie frölich von des Raths Angesicht, daß sie würdig gewesen wären, um des Namens JEsu willen Schmach zu leiden.

185. Das wird nimmermehr kein Gesetz-Prediger thun, ja, der wird sich vielmehr fürchten vor Caipha, vor den Obersten und Hohenpriestern, darzu auch vor der Versammlung des Volcks; da doch dargegen die Apostel aller ihrer Gewalt und Tyranney trotzen, und gedencken: Himmel und Erde ist unser, denn Christus ist ein König Himmels und der Erden. Sie sind truncken von dem Heil. Geist, darum reden sie ohne alle Scheu und Furcht vor den Hohenpriestern von den grossen Thaten GOttes, und erfüllen mit ihren Predigten die gantze Stadt.

186. Darnach aber haben sie auch auf dieselbige Weise das gantze Römische Reich angegriffen, und haben die Abgötterey der Römer, der Griechen und Egyptier gestrafet, und halten sich in dem allem anders nicht, als wären sie Herren der gantzen Welt. Sie treten vor die Könige und Fürsten, und verkündigen ihnen, daß sie sterben und ver-

derben werden, wo sie die Lehre von Christo, der gelitten hat und auferstanden ist, nicht hören und annehmen werden: darüber schläget man sie gar redlich todt. Sie verlachen und spotten der Majestät und grossen Gewalt des Römischen Reichs und aller Völcker: und das thun nicht allein Männer, als die Apostel und ihre Schüler, sondern auch Weiblein; und sind so stolz und trotzig, daß sie sich vor keiner Marter fürchten und entsetzen: wenn man sie gleich verbrennet, ersäufet, fragen sie darnach gar nichts. Werden sie denn damit nicht angesehen, als ob sie truncken und toll sind? Was ist es doch, daß die höchst elenden Leute und Fischer, ja auch Weiblein und Jungfräulein, sich wider eine solche grosse Monarchie legen und dieselbe angreiffen, wie zu der Zeit der Römer Monarchie war, darinnen so grosse Gewalt und allerley Reichthum, Geld und Gut vollauf gewesen. Da hat die Vernunft schliessen müssen, sie wären gar toll und unsinnig, und die Weltweisen haben auch anders nicht gedacht, denn daß sie toll und thöricht wären, und daß sie der Teufel besessen hätte.

187. Sie sagen von der Anastasia, welche eine Jungfrau gewesen, da ihr der Richter gedräuet sie zu tödten, soll sie geantwortet haben: sie hätte nichts Böses gethan. Und da er ihr vorgeworfen: sie solte die Abgötter verachtet haben, welche sie zertreten und verbrannt hätte; da soll sie den Richter verlachet und gesaget haben: wie daß sie ihre Götter höchlich geehret hätte, denn sie hätte dieselbigen durch das Feuer gereiniget, und von den Mäusen und Spinneweben, und vom Staub errettet, damit sie angeben gewesen, etliche aber habe sie gekocht, und den Armen gegeben. Ja, sagte sie, gebet mir eure Römische Götter auch her, mit denen will ich spielen, wie ich mit den Göttern meines Vaters gespielet habe. Denn, wo es Götter sind, wie ihr saget, daß es seyn sollen, so lasset sie sich schützen und vertheidigen wider ein armes Weib. Das heisset den Esel truncken machen.

188. Das ist eine Trunckenheit des Glaubens und derer Verheissungen des Heiligen Geistes, wie Paulus es ausleget, den er über uns ausgegossen hat reichlich zur Zeit des Meßiä, und hat geprediget und ausgebreitet, daß sie alle voll des Heiligen Geistes worden, und den Tod und Teufel verachteten, und alles Unglück überwunden.

189. Dis ist fürnemlich zur Zeit der Martyrer also geschehen. Es ist aber der gantzen Kirche, und heutiges Tages uns auch vonnöthen, daß wir truncken werden vom Heiligen Geiste, und daß wir uns vor dem Pabst, und aller Tyrannen und Teufels grimmigen Zorn, Toben und Wüten nicht fürchten. Denn das ist die Stimme und Herrlichkeit der Kirche, daß wir an den Weinstock gebunden sind, daß wir voll Heiligen Geistes werden sollen. Christus hat uns berufen und mit dem allerliebsten Bande an seinen Weinberg gebunden, das ist, an seine geistliche Gaben, damit er uns erfüllet, daß wir uns vor derer Dinge keinem fürchten, die uns schaden können.

190. Ach, wolte GOtt, daß wir die göttlichen Verheissungen recht verstünden, und in unsere Hertzen bildeten, nemlich, daß uns unsere Sünden vergeben sind, daß der Tod und Teufel überwunden, und die Hölle verloschen und vertilget ist: wie das alles herlich gerühmet wird im 91. Psalm v. 13: Auf den Löwen und Ottern wirst du gehen, und treten auf die jungen Löwen und Drachen, ꝛc. Wer das veste gläubet, der truncket [gleichsam] diese Verheissungen, und wird fein lieblich gespeiset von diesen Weinstöcken, und ist ein Herr des Todes.

191. Ich habe auch den Satan zum

Fein-

Feinde, der mir so hefftig feind ist, und mir oftmals nach meinem Leben gestanden hat: wenn er mir aber etwas mit Gewalt zugesetzet hat, habe ich solches leichtlich verachten können, und habe darnach nie nichts gefraget, wenn er mir auch dis Leben nehmen solte, sintemal ich weiß, daß alle Haare auf meinem Haupte gezehlet sind. Aber wenn er uns mit falscher Lehre angreiffet, und daß damit die Schwärmer die armen Gewissen plagen, da haben wir denn viel mehr zu schaffen, und ist der Kampf viel schwerer, denn wo man sich wider äusserliche und offentliche Gewalt wehren soll. Und wir verachten doch gleichwol hier auch alle Menschen, und alle Weisheit und Hoffart oder Trotz der Welt, und reissen hindurch. Denn wir sind truncken, nicht von dem Wein, der so ein wüstes, wildes und unordentliches Leben machet; sondern dieses ist eine heilige Trunckenheit, damit wir uns gewöhnen zur Zucht, und Fleiß anzukehren, unsere Sitten also zu regieren und zu schicken, daß es uns zu diesem Leben nütze und heilsam seyn möge, und daß wir uns vor Hurerey und aller Schande und Unzucht hüten, auch so, daß wir uns auch des allergeringsten Fluches enthalten, und eine solche Zunge haben, die nur segnen, heilen und trösten könne. Denn rechte frömme Christen fluchen und lästern nicht, schwören auch keinen falschen Eyd, gleichwie die Trunckenholde und unsinnigen Leute pflegen: sondern aus dieser geistlichen Trunckenheit folget ein fein heilsames Leben, wenn sie sich aller Laster und Sünde enthalten, und allein reden und rühmen die Befehle GOttes.

192. Diese Trunckenheit soll nun zur Zeit Meßiä regieren: wenn ihm die Völcker anhangen und ihm gehorchen werden, so werden sie truncken und frölich werden, und den Teufel und Tod trotzen; also, daß sie die Welt für unsinnige und wahnwitzige Menschen halten wird, und werden doch gute, fromme und nütze Leute seyn, betreffend die menschlichen Dinge; die in dieser Welt auch ihre Feinde lieben, und ihr Leben also anrichten, daß es nicht unordentlich, wüste oder wild sey. Wie denn warlich wir Christen ja niemand Schaden thun, sondern begehren von Hertzen jederman nütze zu seyn und zu dienen, wiewol sie uns spinnefeind sind. Denn wir sind geistlich truncken, haben Vergebung der Sünden, Erlösung vom Tode und Hölle, und spotten des Teufels und Pabstes, der da greulicher wütet und tobet, denn Diocletianus und alle Tyrannen gethan haben. Wiewol der Pabst mit seinen Cardinälen viel toller und ungeschickter ist, denn Diocletianus war, welcher gleichwol ein weiser kluger Fürst gewesen ist: diese aber sind lauter grobe Esel, ohne alle Sinne und Verstand. Darum achte ich des Pabstes gar nicht, und je mehr er zürnet, je weniger gebe ich drauf. Ich weiß, daß wir auch die Engel richten werden, 1 Cor. 6, 3. und darzu auch Kayser, Könige und andere böse Würmer, mit allen Fürsten und zornigen Junckern.

193. So ist nun diese Verheissung des Heiligen Geistes bedeutet worden durch das Gleichnis der Trunckenheit in diesem Text, da man von dem alleredelsten Wein truncken wird. Denn gleichwie ein trunckener Mensch etwas kühner und muthiger wird, denn er sonst ist; wie der Poet saget: Tunc pauper cornua sumit, das ist, denn ist auch ein Armer stolz und muthig, und stellet sich, als wolte er Wunden hauen, auch so, daß sich einer allein wider andere hundert setzen darf: also machet diese geistliche Trunckenheit, die auch heilig und heilsam ist, den Gottseligen viel mehr einen Muth, welche durch göttliche Kraft aufgeblasen werden

durch dieſen Schiloh, der den Eſel an den Weinſtock und edlen Reben gebunden hat, daß ſie den Teufel mit allen ſeinen Schuppen verſpotten und unter die Füſſe treten ſolſen. Dis, halte ich, ſey der rechte natürliche Verſtand dieſes Textes.

194. Nun muß man aber das auch auslegen, warum er uns Eſel und Eſelinnen nennet. Hieronymus hat es nur ein wenig berühret und kürtzlich gedacht, da er ſaget: Daß nemlich JEſus Chriſtus das Füllen der Eſelin, darauf er geſeſſen, das iſt, das Volck der Heyden, zu dem Weingarten der Apoſtel, ſo von den Jüden hergekommen ſind, gethan, und an den edlen Reben, das iſt, den auserwählten Weinſtock, die Eſelin gebunden, darauf er geſeſſen, nemlich, die Kirche aus allen Völckern verſammlet. Dieſe Weiſe oder Urſach gefället mir nicht übel. Ein Eſel iſt ein einfältiges und tummes Thier, iſt aber doch gleichwol ſehr köſtlich, darum, daß es Chriſtum, der Welt Heyland, träget. Alſo ſind wir auch der Eſel, die Eſelin und das Füllen, darauf Chriſtus durch die gantze Welt reitet. Aber dis Gleichnis wird etwas gelinder ſeyn, wenn du gedencken wirſt, daß der Patriarch geſehen habe den Gebrauch oder Weiſe, ſo zu ſeiner Zeit und bey ſeinem Volck geweſen iſt, welches am allermeiſten der Eſel gebrauchet hat. Ein Pferd iſt ein kriegeriſch Thier und zum Streit gerüſtet; wie es beſchrieben wird im Buch Hiob am 39. Cap. v. 22. 23: Ein Roß ſpottet der Furcht, und erſchrickt nicht, fleucht auch vor dem Schwerdt nicht, wenn gleich wider es klinget der Köcher, und glänget beyde, Spieß und Schild. Der Eſel aber taugt gar nicht zum Kriege, ſondern allein ſolche Laſt zu tragen, die im Hauſe zu tragen iſt. Gleichwie Jacob mit ſeinem Hausgeſinde und kleinen Kindern auf Eſeln in Egypten geführet worden iſt. Denn es iſt ein knechtiſch und häuslich Thier, gleichwie man heutiges Tages der Eſel auch noch alſo gebrauchet, wie man ihrer bey der Väter Zeit gebrauchet hat, nur daß wir auch dabey der Pferde gebrauchen. Derohalben ſaget Jacob hier nicht, daß das Roß an den Weinſtock ſoll gebunden werden, ſondern richtet ſeine Rede auf ſeine Zeit, darinnen ſie fürnemlich die Eſel gebrauchet haben, ſolche Laſt zu tragen, wie man im Hauſe zu tragen hat.

195. Es ſetzet aber der Patriarche zu dem, was er hier zuvor geſaget, noch etwas mehr, und ſaget: Er wird ſein Kleid im Wein waſchen, und ſeinen Mantel im Weinbeer-Blut. Das iſt nicht weniger ungereimt und ſeltſam geredet, denn das er von dem Eſel geſaget hat, wie derſelbe an den Weinſtock ſolte gebunden werden, und darzu an den allereddelſten Reben. Ja, dis alles läſſet ſich anſehen, daß es dem Fluch gleicher ſey, als dem Segen. Denn was kan ungeſchickter oder ungereimter ſeyn, denn die Kleider im rothen Wein waſchen? Mit der Weiſe würdeſt du ſie vielmehr beſudeln, denn waſchen. Und die Schrift lobet die weiſſen Kleider: wie kan es denn von ſolchem äuſſerlichen Waſchen nach dem Buchſtaben verſtanden werden?

196. Aber das da folget, iſt noch am allerungereimteſten, da er ſaget: Seine Augen ſind röthlicher denn Wein, und ſeine Zähne weiſſer denn Milch. Denn das iſt vielmehr ein Gebrechen oder Kranckheit der Augen, welches die Aertzte einen Fluß nennen; als, in den Sprüchen Salomonis am 23. v. 29. 30: Wo iſt Wehe? Wo iſt Leid? Wo iſt Zanck? Wo iſt Klagen? Wo ſind Wunden ohne Urſach? Wo ſind rothe Augen? (da ſtehet in unſerm lateiniſchen Text: Suffuſio.) nem-

nemlich, wo man bey dem Wein lieget, und kömmt auszuſaufen, was eingeſchencket iſt. Solche Röthe der Augen iſt ſchändlich, und iſt ein Gebrechen oder Fehl an den Augen. Die immer toll und voll ſind, die kriegen rothe Augen; daher iſt das deutſche Sprüchwort gekommen: Du halt auf die Augen getruncken, trinck einmal auf die Ohren. Darum will ſich dieſes auf den Stamm Juda nicht ſchicken, daß es geredet ſeyn ſolte durch die Figur Hyperbolen; und kan auch auf den Reichthum oder Uberfluß nicht gezogen werden, du wolteſt denn dadurch einen Fluch und Fehl oder Gebrechen verſtehen.

197. Man ſoll aber den Verſtand und die Sache, die ich geſaget habe, daß ſie gewiß ſey, fleißig mercken, nemlich, daß der Patriarch redet von den Verheiſſungen von Chriſto oder Schiloh, dem man in ſeinem Wort gehorchen und anhangen wird. Gleichwie Paulus auch redet Röm. 1, 6: Durch welchen wir haben empfangen Gnade und Apoſtel-Amt, unter allen Heyden, den Gehorſam des Glaubens aufzurichten. Item Röm. 10, 16: Aber ſie ſind nicht alle dem Evangelio gehorſam. Das Reich Chriſti beſtehet im Gehorſam des Glaubens, und eben daſſelbe nennet Paulus auch die Verheiſſung des Geiſtes: gleichwie auch Chriſtus Ap. Geſch. Cap. 1. v. 4. befohlen: daß ſie nicht von Jeruſalem wichen, ſondern warteten auf die Verheiſſung des Vaters. Item, auch daſelbſt v. 8: Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geiſtes empfahen, welcher auf euch kommen wird. Dieſe Verheiſſung ſtehet in allen Propheten, daß der Segen durch den Saamen des Weibes kommen ſoll auf alle Völcker: und dieſen reichen und unausſprechlichen Segen hat er mit dieſen ungereimten und dunckelen Worten anzeigen wollen; gleichwie es denn warlich ein groß Ding iſt, das nicht leichtlich verſtanden oder begriffen werden kan, daß der Heilige Geiſt durch Chriſtum allen denen gegeben wird, die ſein Wort hören und an ihn gläuben. Denn wer dieſen Schiloh hören wird, welcher der gebenedeyete Saame iſt, der wird die Verheiſſung empfangen, ſo Adam, Abraham und den andern Vätern geſchehen iſt. Dis iſt alſo gar gewiß und beſtändig.

198. Nun laſſet uns aber ſehen, wie das Wäſchen der Kleider ſich darzu ſchicken wolle. Es iſt in ſelben Landen ſehr gebräuchlich geweſen, daß ſie weiſſe Kleider und von köſtlicher Leinwand getragen haben, fürnemlich auf die hohen Feſte; gleichwie von dem reichen Manne Luc. 16, 19. geſagt wird; und Salomo ſaget auch im Prediger C. 9. v 8: Laß deine Kleider immer weiß ſeyn, ꝛc. Und eben daſſelbe halten die Türcken heutiges Tages auch alſo, und die Völcker alle, ſo in den Morgenländern wohnen. Desgleichen ſind die Engel auch in der Auferſtehung Chriſti erſchienen in weiſſen Kleidern, Marc. 16, 5. welches ein Zeichen des Lebens und unermeßlicher Freude iſt. Die Römer haben Purpur und ſcharlachene Kleider gebraucht. Wie wird aber nun das weiſſe Kleid im rothen Wein gewaſchen werden? das iſt zumal ein ungereimt, ungeſchickt Ding; gleichwie auch das Binden des Eſels an den Weinſtock.

199. Darum muß dis Stück auch verſtanden werden von dem Reichthum des Heiligen Geiſtes, daß, wenn derſelbe wird gegeben werden, alles mit Milch und Honig, und köſtlichem Wein flieſſen ſoll, darinnen ſie auch die Kleider waſchen werden: und wird keines Waſſers vonnöthen ſeyn, denn es wird allenthalben Wein vollauf ſeyn. Derohalben, dieweil es ſo ungereimt

reimt lautet, zwinget uns die Noth, daß wir von dem fleischlichen Verstande abweichen müssen; wie Augustinus pfleget zu sagen, oder von dem Waschen der leiblichen Kleider, und uns auf diesen geistlichen oder allegorischen Verstand geben. Denn dieses ist ja nach dem Buchstaben im Stamm Juda nie geschehen, viel weniger unter Christo.

200. Dis ist aber der rechte und einige Verstand, nemlich, daß Christus die Seinen unter das Creutz geworfen hat; gleichwie er gesaget Matth. 5, 3: Selig sind, die da geistlich arm sind. Ist aber das ein leiblicher Segen, sterben, gecreutziget werden, mit dem Schwerdt und Feuer vertilget werden? Ja, das möchten wie billiger einen Fluch nennen. Darum ist es eine neue Rede in demjenigen Uberfluß oder Reichthum des Geistes, nach welchem die gottseligen Menschen mit neuen Zungen reden.

201. Denn, wie ich gesaget habe, wenn wir könten gläuben, welch ein groß Ding es sey, Vergebung der Sünden, auch derer, die noch vorhanden, und der übrigen in unserm Fleisch, nemlich, daß GOtt uns dieselben nicht wolle zurechnen oder uns darum verdammen; ja, daß er noch also mit uns handeln wolle, gleich als ob gar keine Sünde mehr bey uns übrig wäre, und uns mit dem ewigen Leben krönen; daß er wolle unser Vater, und wir sollen seine lieben Kinder seyn, und sollen ewig selig seyn; gleichwie Marc. 16, 16. gesaget wird: Wer da gläubet und getaufft wird, der wird selig werden: denn allererst würden wir dis verstehen. Denn die da gläuben, das sind heilige Esel und Füllen, an den Weinstock gebunden, und sind trunken vom Heiligen Geist.

202. Gleichwie die heiligen Märtyrer, und die heiligen Jungfrauen, Agatha, Lucia, und viele andere mehr, an den Weinstock sind gebunden worden, haben den Tod für einen Scherz gehalten, die Sünde und Hölle für nichts: und dieweil sie der Vergebung der Sünden und des ewigen Lebens, darzu auch des guten gnädigen Willens des himmlischen Vaters allerdings gewiß waren, sind sie auch mitten im Tode frölich und unerschrocken gewesen.

203. Also sagen sie vom Vincentio, dem fürtrefflichen Märtyrer, da er erstlich mit Knütteln geschlagen, und darnach mit einer Folter [am Eisen] gemartert worden ist, und gezwungen ward, mit blossen Füssen durch glühende Kohlen zu gehen; soll er gesaget haben, daß er auf eitel Rosen gienge. Also hat er der grausamen Marter gleichsam gespottet, und die glühenden Kohlen verlachet, und das feurige Eisen für ein Spiel und Scherz gehalten. Dieses alles zeiget an, wie groß der Reichthum der Verheissung des Schiloh sey.

204. Wenn wir nun auch sterben solten, oder wenn irgends eine Pestilentz, Theurung, Krieg und aller grimmiger Zorn des Teufels und der Höllen herein fället, so solten wir auch, wenn wir gläuben, sagen: Ich wolte dich bescheissen, du schändlicher Teufel ꝛc. Die Kirche hat warlich also gegläubet, und erzeiget sich noch jetzt mit solchem grossen Muth. Denn das heisset recht, truncken werden vom Wein des Heiligen Geistes, und mit neuen Zungen von den grossen Thaten GOttes reden.

205. Und dahin haben die Propheten auch gesehen, als, Amos Cap. 9, 13: Und die Berge werden mit süssem Wein triefen, und alle Hügel werden fruchtbar seyn. Es ist ein köstlich Regiment das Reich Christi. Wer da gläubet, daß er einen gnädigen GOtt hat, ja, daß er GOtt zum Vater hat; daß Christus, der Sohn

GOttes

GOttes, den Tod, die Sünde, Hölle und den Teufel vertilget habe, ſolte derſelbe nicht frölich ſeyn, und ſich darüber freuen? Ja, er ſolte durch eiſerne Berge und durch allerley Widerwärtigkeit hindurch gehen mit unerſchrockenem und unüberwindlichem Gemüthe, und ſoll es gewißlich dafür halten, daß alles mit eitel Honig, Milch und köſtlichem Wein flieſſe. Ja, er ſoll noch darzu mit höchſter Frölichkeit und Danckbarkeit GOtt loben, preiſen und rühmen, als der nun nicht mehr ſterblich, ſondern ein ewiges Leben führet.

206. Alſo ſolten wir zwar alle geſinnet ſeyn. Denn dieſes ſind die Verheiſſungen in Chriſto JEſu, wie Paulus davon redet, die nicht den Beutel voll Goldes oder Silbers geben, ſondern machen das Hertz voll Freuden, Friede und Sicherheit, des ewigen Lebens halben: welches alles wir an den Apoſteln, Petro und Paulo, und an denen Märtyrern, Vincentio und andern mehr, ſehen, die ſich das gar nichts anfechten laſſen, wenn ſchon Hannas und Caiphas zürnen; ja, ſie verachten ihr Dräuen gantz und gar, nicht anders, als die Engel im Himmel.

207. Und wir lachen heutiges Tages auch des greulichen Blitzens des päbſtlichen Bannes, ſo über uns gehet. Denn wir gläuben an den Schiloh, und ſind mit unter denen, die ihm anhangen, ihm gehorchen und an ihn gläuben. Darum bin ich deſſen gewiß, daß mir nichts ſchaden kan, ſondern alles muß mir zum Guten und zur Seligkeit dienen.

208. Daß wir aber gleichwol noch ſo zittern, ſo erſchrocken und furchtſam ſind, das iſt der Schwachheit Schuld, ſo noch übrig in uns iſt, und kömmet nicht vom Glauben her, ſondern es iſt ein Uberbleibſel vom alten Adam, der die Sünde fühlet, und fürchtet ſich vor GOttes Zorn; fürnemlich in uns, die wir unter dem Pabſtthum dieſen Gebrechen der verderbten Natur mit Gewohnheit und Lehre gemehret haben, da wir alſo ſind gelehret worden zu zittern, zu zweifeln, und vor Chriſto zu fliehen. Und mir iſt es jetzt auch noch ſchwer, die Lehre des Pabſtes abzulegen und wegzuwerfen, nicht allein nach dem alten Menſchen, ſondern auch von wegen der Schwachheit des Glaubens, nach welcher ich jetzt noch Scheu trage Chriſtum anzuſehen: und wir haben warlich kaum recht angefangen zu hoffen, Chriſtum als unſern Heyland anzurufen, daß er komme wolle durch Tod, Theurung oder Krieg, und uns erlöſen: welches wir unter dem Pabſtthum mit nichten haben bitten dürfen: wiewol ich zwar jetzt noch faſt ſchwächlich darauf gedencke, und dieſe Erlöſung durch die Zukunft Chriſti begehre, um der ſchändlichen und verdammten Lehre willen des [verfluchten] Pabſtes.

209. Alſo müſſen wir auf dreyerley Weiſe ſtreiten wider dieſen Schaden der Erbſünde. Erſtlich, muß man lernen die Lehre, welche der Pabſt gar verdunckelt und die Verheiſſungen weggenommen hat, daß wir nicht gewußt haben, was Chriſtus wäre, ſondern gantz und gar Heyden, Türcken, und Jüden waren. Nachdem wir aber nun Erſtlinge worden ſind der Creaturen GOttes, wie Jacobi am 1 Cap. v. 18. ſtehet, müſſen wir uns des päbſtiſchen Sauerteigs allgemach entwehnen und abthun, welcher uns annoch anhänget, bis daß er gäntzlich ausgefeget wird; und müſſen uns gewöhnen zu dem Reichthum und Glauben der Verheiſſung. Zum dritten, muß man denn auch das Murren des Fleiſches zwingen und inne halten.

210. Ihr aber ſeyd nun ſo viel ſeliger,

die ehe zu dieſen ſchönen Lichte der reinen Ehre nur allein die verderbte Natur dieſer bringet, nicht böſe Gewohnheit und gottloſe Ehre.

Derhalben ſollen wir GOtt dafür danken, daß wir getaufet und abſolviret ſind auf die Verheiſſung der Vergebung der Sünden: wo aber noch übrige Sünden in uns ſind, dieſelben werden uns doch nicht zugerechnet.

Deßgleichen ſind wir auch berufen auf die gewiſſe Hoffnung des ewigen Lebens, und des Reiches, darauf wir warten, und auf Verachtung des Todes und des Teufels. Laſſet uns nur etwas weitläuftiger handeln von dem Tode und Feinde der Sünden und Widerſachern Chriſti JEſu, an welcher Urſache willen der Eid an den Wagſtock und ehren Achſen gebunden iſt, das iſt, an den allerunglücklichſten und böſen Wagſtock, daß er könnte guten Meineidler und Corſeum.

211. Auf dieſe Weiſe verſtehen wir auch dieſes Stück auch, daß er ſaget: Er wird ſein Kleid in rothem Weine waſchen. Denn der Wein im Lande Canaan iſt gemeiniglich roth geweſen. Und daß er weiter ſaget: Seinen Mantel im Weinbeer-Blute; denn durch das Blut verſtehet die Schrift die rothe Farbe, wie 5 B. Moſ. 32. v. 14. ſtehet: und tränkete ihn mit gutem Trauben-Blute, das iſt, mit dem allerbeſten rothen Weine: das iſt die Eigenſchaft und Art dieſer Sprache, Trauben-Blut iſt rother Wein. Und er benennet hier der ganzen Traubigen genommen; gleichwie er darben auch gedenket von den Augen des Eſels, da er eigentlich Meynung auch gruppmal wiederholet,

Glossa Ordinaria, [wie man dieſelbe nennet,] leget es geiſtlich aus von dem Leiden Chriſti: welches keine böſe Auslegung iſt: aber doch iſt ſie etwas fremde. Das muß man aber ſagen und ſtetig behalten, daß wir alle getaufet werden in den Tod und Blut Chriſti JEſu, damit wir gewaſchen werden; wie 1 Corinth. am 6. Cap. v. 11. geſagt wird: Und ſolches ſind einer etliche geweſen; aber ihr ſeyd abgewaſchen, ihr ſeyd geheiligt, ihr ſeyd gerecht worden, durch den Namen unſers HErrn JEſU Chriſti, und durch den Geiſt unſers GOttes. Man muß das Blut Chriſti auch mit gläubigen unter die Gaben des Heiligen Geiſtes, gleichwie geſagt wird 1 Petr. 1, v. 2: Durch die Heiligung des Geiſtes, zum Gehorſam, und zur Beſprengung des Blutes JEſu Chriſti. Denn der Heilige Geiſt iſt nicht gegeben worden, denn nur allein durch das Blut unſers HErrn JEſu Chriſti, welcher die Gaben des Heiligen Geiſtes erlanget hat, und dieſen Reichthum des Worts und Trauben-Bluts: und darzu, daß wir ſo wunderbarlich erneuet worden ſind, das iſt alles erworben durch das Blut Chriſti.] Darum iſt es nicht recht geredet, daß wir getaufet und abſolviret werden im Blute, oder in der Kraft des Bluts des Sohnes GOttes: es muß Chriſtus uns ſeinem Blute dadurch ſeyn.

213. Unter den Tropfen iſt das Wort auch gebildet, daß ſie gefloſſen haben: Die Sacramente ſind aus den Seiten Chriſti gefloſſen. Denn ſie haben ihre Kraft aus den Wunden und Blute Chriſti: darum

Petrus nennet, 1 Petr. 1. v. 2. zum Gehorſam und zur Beſprengung des Bluts JEſu Chriſti. Die das Wort des Evangelii von Chriſto hören, die werden mit dem Blute Chriſti des Sohnes GOttes beſprenget. Es iſt alles das ſchöne rothe Blut Chriſti. Welches alſo mag verſtanden werden, daß alles durch die Kraft des Blutes Chriſti erworben ſey, was wir haben durch den Heiligen Geiſt, im Worte, in der Taufe, im Abendmahle des HErrn, in der Abſolution, im Troſte: und alles, was da gehöret zur Vergebung der Sünden und dem ewigen Leben, das alles iſt das gebenedeyete Blut des Sohnes GOttes.

214. Derohalben, die dieſen Text auf ſolche Weiſe auslegen, wiewol es nicht ſo gar eigentlich geredet iſt, ſo iſt es doch gleichwol an ihm ſelbſt die Wahrheit. Denn das Evangelium, das Abendmahl, und die Taufe, müſſen vom Blute Chriſti nicht abgeſondert werden, dieweil es alles in demſelben iſt; gleichwie Paulus etlichemal Eph. 1. v. 7. Cap. 2. v. 16. ſaget: Er hat alles verſöhnet und gereiniget durch ſein Blut, ꝛc. Darnach, eigentlich zu reden, werden wir täglich gewaſchen durch das Wort, und daß wir dem Schlich Gehör geben, ihm gehorchen und anhangen. Gleichwie Paulus vermahnet Coloſſ. 3. v. 9. 10. da er ſaget: Ziehet den alten Menſchen mit ſeinen Wercken aus, und ziehet den neuen an. Item, in der 1 Corinth. 15. v. 53: Denn dis Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dis Sterbliche muß anziehen die Unſterblichkeit, ꝛc. Dieſes geſchieht, weil wir in der Hütten ſind, ſehnen wir uns, und ſind beſchweret; ſintemal, wir wolten lieber nicht entkleidet, ſondern überkleidet werden; wir wolten gerne den alten Rock behalten, und den Oſter Rock anziehen.

215. So wird nun dis Kleid täglich gewaſchen in rothem Weine, dem allerköſtlichſten Safte, oder in dem groſſen Uberfluſſe und Reichthume der Verheiſſung und Segens vom Saamen des Weibes; welcher Segen durch dieſe Figur oder Gleichnis verſtanden wird.

216. Wir werden etlich trucken gemacht, gleichwie der Eſel und Sohn der Eſ n vom Weine, in dieſem Wein-Garten, das iſt, von göttlicher Verheiſſung im Heiligen Geiſte, welche der Weinſtock, die Traube und der Wein iſt, ſo uns aufrichtet und ſtatz machet, und daß wir Uberwinder des Teufels und Todes werden. Was aber noch übrig iſt am alten Menſchen, das wäſchet er und reiniget es, bis daß wir wiederum auferſtehen werden unverweslich; da werden wir gar rein ſeyn. Mittler Zeit halten wir uns auf mit Vergebung der Sünden, und haben gewiſlich das ewige Leben in der Hoffnung, und ſind voll Weins oder Heiliges Geiſtes, und werden abgewaſchen in dem Bade, darinnen der alte Menſch getödtet und gewaſchen, und von Tage zu Tage immer erneuert wird.

217. Auf dieſe Weiſe haben die heiligen Väter vom Reiche Chriſti geredet, mit vollem Munde und groſſen Freuden, aus der Fülle des Heiligen Geiſtes. Und daraus kan man leichtlich abnehmen, was ihre [Lehre,] Reden und Predigten geweſen

Ghaz empfangen, daſſelbe hat er seine Kinder und Kindes-Kinder fleißig gelehret, und ihnen eingebildet, nemlich, wie das Reich Christi sehr herrlich und reich seyn würde, und daß bey denen, so geistlich trunken sind, ein Abwaschen und Reinigung von Sünden seyn werde.

218. Gleichwie Agatha zu dem Hencker soll gesaget haben: Wo du meinen Leib nicht gar zerstossen hast, so werde ich nicht können in das Leben eingehen: also saget sie, soll man mir wegnehmen, so werde ich in das Paradies eingehen. Dergleichen hat Valentinus auch die Mutter sehr Spiel und Schertz gehalten. Ja demselben hat der Geist das verfluchte und widersprechige Fleisch getödtet; und handelt mit uns auch also: wenn er uns denen Türcken verwüst, daß sie uns gefangen und erwürgen, oder wenn wir sonst mit anderm Jammer und Unfall beschweret werden, da wünschet er unsere Kleider im Blute unsers Bruders, Mutter und Weib. Und alsdenn sollen wir gedencken, daß Christus diese Worte zu uns rede: Ich will dich waschen, nicht allein mit Wasser, sondern, mit dem allerbesten Weine, so lerne als du nur kanst stille und geduldig seyn: halte nur eine stille. Daß man nun diesen Willen GOttes verstehe, auch mitten im Tode, heisset das: Ist trunken seyn?

219. Wir wollen aber nun auf das letzte Stück kommen, da er saget: Seine Augen sind röthlicher denn Wein, ꝛc. Der ganze Text redet, wie nun offt gesaget ist, von der Trunckenheit und Reichthum der Gaben Christi, und daß wir so kommen. Wenn wir geplaget werden, so danken wir GOtt dafür, und werden, gleich als in einem Bade, gewaschen mit dem besten Weine. Also behalten wir an diesem Orte eben dieselbe Materie und Meynung, nemlich, daß Jacob hier beschreibe die Fülle, Uberfluß und Trunckenheit, welche wir empfahen aus göttlicher Verheissung und Gaben des Heiligen Geistes.

220. In der Auslegung des Worts Sprüchl. folge ich dem Salomo nach, der auch in der hebräischen Sprache dünckel sche sein zu seyn: gleichwie wir droben auch einen Spruch angezogen haben aus dem 23ten und grausamsten Capitel der Sprüchw. v. 29. da das Wort, Hochmuth, die Röthe der Augen bedeutet, so aus überflüssigen Wein-Saufen herkommt; welches eine sehr wunderliche Abstellung des Angesichts und der Augen ist. Und ich kan es an diesem Orte nicht anders verstehen, denn von gar zu grosser Trunckenheit und übriger Fülle, daher solcher Gebrechen der Augen kommt. Denn gleichwie die, so immerdar trunken sind, solcher Weise diesen Fehl oder Gebrechen haben, und über die auch in den Wirthshäusern schregen, GOtt lästern, suchen, Lerm anrichten: wie denn solches an unsern Bürgern und Bauren wohl zu sehen ist, die hin und wieder in den Häusern, da man Bier schencket, auch etwan unter der Predigt, bey dem Biere weidlich henken und schreyen: also wünscht auch nun wiederum die geistliche Trunckenheit die Leute frölich, muthig und auch sieghaft, daß sie GOtt loben, danken und ihme geistliche Gnade und Wohl-

ſeyn: er wird ſehen, wie ein toller und voller Menſch, nicht vor GOtt, ſondern vor der Welt, welche die, ſo Chriſtum angehören, für Narren und unſinnig hält. Denn wer von dem zukünftigen Leben redet, und verachtet alles, deß ſich die Welt hoch verwundert, denſelben halten die Leute für toll und unſinnig. Gleichwie die Italiäner, wenn ſie wollen ſehr klug und weiſe ſeyn, und hören, daß einer an Chriſtum gläubet, und hoffet auf das zukünftige und ewige Leben, nennen ſie denſelben Bon Chriſtian.

222. Alſo ſind wir Chriſten vor den Augen der Röm. Cardinäle nur eitel Klötzer und Stöcke, ſind tolle, volle Leute. Sehet, [ſagen ſie,] wie roth ſehen ſie, die nichts anders können, denn daß ſie nur von ihrem Chriſto predigen. Wir werden von ihnen für trunckene und ſchändliche Leute, ja, für Narren, Eſel und Kinder gehalten, die ihre Kleider mit Weine begoſſen haben, und ſtincken noch von wegen des geſtrigen Fraſſes und Trunckenheit, davon die Augen ſo roth ſind. Solches wird uns zwar vom Pabſte vorgeworfen: und die Märtyrer haben auch daſſelbe alſo hören müſſen, gleich als ob ſie unſinnig und toll wären, daß ſie das Röm. Reich alſo ſich unterſtunden zu verachten, des Gefängniſſes und Marter, ſo man ihnen angelegt, zu ſpotten und zu verlachen. Sie halten uns für trunckene Leute, die nicht mehr ſo ſcharf ſehen können, wie andere, die viel klüger, weiſer und gelehrter in weltlichen Sachen ſind, denn wir, die nicht ſo blinken, wie diejenigen, welchen die Fullerey und tägliches Schlemmen das Geſicht geſchwächet und [illegible] hat. Die Tag und Nacht im Su-

ſer. Sie werden Milch eſſen, [will er ſagen,] wie die kleinen Kinder pflegen. Aber vor GOTT werden wir mit reicher Milch und Honig geſpeiſet werden. Denn er meynet das nicht, davon ihnen die Jüden träumen laſſen, nemlich, daß in dem Stamme ſo überſchwenglich viel Milch ſeyn werde, daß ſeine Zähne davon, daß ſie immerdar ſo viel Milch eſſen oder gebrauchen, weiß werden ſollen. Denn mit der Weiſe könten beyde, Türcke und Pabſt, auch weiß werden; ſondern es bedeutet ein ſtetiges Anhalten: gleichwie er auch haben will, daß das Anbinden an den Weinſtock immerdar für und für währen ſoll; daß wir nimmer aufhören, weiſſe Zähne und rothe Augen zu haben, oder die Kleider in Weine zu waſchen.

224. Denn die Grammatici laſſen es ihnen hier ſehr ſauer werden, und zerbrechen ſich hefftig den Kopf von wegen des Buchſtabens Jod, der übrig iſt. Aber es bedeutet eine Enclechiam, [wie ſie es in den Schulen auf Griechiſch nennen,] das iſt, nicht alleine eine Geſchicklichkeit, ſondern vielmehr eine ſolche Würckung, die für und für währet; alſo, daß das Chriſtenthum ein beſtändiges Waſchen, Binden, und ſolche weiſſe Milch-Farbe ſeyn ſoll, die für und für währet, daß wir nimmermehr aufhören Milch zu eſſen.

225. Das gantze Chriſtliche Leben iſt nicht eine ſchläfferige müßige Geſchicklichkeit, gleichwie die Philoſophi einen Unterſcheid machen, inter actum et habitum, das iſt, zwiſchen dem Wercke und der Geſchicklichkeit; und, wie ſie in den Schulen den Glauben alſo definiret oder beſchrieben haben, daß es eine Geſchicklichkeit ſeyn ſoll,

bringe. Dis ſind nur lauter ungeheure und ſeltſame Worte, welche ſie auch ſelbſt nicht verſtanden haben. Und mit dieſen ihren Träumen haben ſie den Glauben verdunckelt, und haben alſo die Theologie und Philoſophie des Ariſtotelis untereinander gemenget. Derohalben ſollen wir ſie immer beyſeyten laſſen mit ihren Geſpenſtlichkeiten und Unterſcheid zwiſchen dem Glauben und dem Worte des Glaubens.

226. Und wir ſollen wiſſen, daß der Prophetiſche Zuruf an dieſem Ort hat ausdrücken und anzeigen wollen, daß dieſes Binden, und anderes, davon er ſpart, immerdar währen und für und für im Schwange gehen werde. Er beſchreibet nicht einen ſolchen Scholoh, der nur einmal binde, und darnach bald wieder dawon gehe. Gleichwie die Ehrs-Köpffe zu Löwen von Glauben unnöthig plaudern und waſchen, und ſagen, daß an keinem Ort in der heiligen Schrift gelehret werde, daß der Heilige Geiſt durch den Glauben gegeben werde; ſo doch alle Bücher der Propheten und Apoſtel dasſelbe klärlich ſagen.

227. Dieſes Gehöre und Waſchen der Kleider, und die weiſſen Zähne, iſt eigentlich ein ſolch Ding, das immerdar für und für währen ſoll und muß. Denn [ſaget mir], haben wir nicht Vergebung der Sünden um Chriſti Jeſu willen? Und das iſt ein Chriſt, der allezeit, [GOtt gebe] er ſchlafe, wache, ſtehe, oder gehe, und es ſey gleich in welchem Augenblick daß es ſeyn kan, in ſeinem Hertzen alſo geſinnet iſt, daß er ſaget: Ich gläube an GOtt, den Vater unſers HErrn Jeſu Chriſti, welcher ſein Blut für mich vergoſſen hat zur Ver-

den verleugnen die Sophiſten zu Löwen, das iſt, ſie verleugnen die Subſtantz und das rechte Weſen des Chriſtlichen Glaubens und Lebens.

228. Derohalben halte ich, daß ich den rechten und eigentlichen Verſtand dieſes Textes erlanget und getroffen habe. Der Juden ungeſchickte Deutung aber, und die Eitelkeit, ſo ſie hieher einführen, will ich ſtehen laſſen, und weil die Grammatick den Hebräern befohlen haben: denn ſie ſagen, daß die Buchſtaben Jod und He, darzumal ſollen übrig ſeyn. Ich ſchreibe mir das nicht zu, daß ich der hebräiſchen Sprache ſo gar vollkommenen Verſtand habe; und iſt jetzt zur Zeit niemand, und meines Erachtens iſt auch bey der Apoſtel Zeiten niemand geweſen, der dieſe Sprache recht und vollkommlich gekont hätte. Es iſt genug, daß wir damit umgehen, dieſelbige Sprache zu ſtudiren, und darinnen immerdar wachſen und zunehmen, dieweil wir darinnen zu keiner Vollkommenheit kommen mögen, daß wir alſo reden und urtheilen können, gleichwie Samuel, David und Elias geredet haben. Darum kan ich nicht wiſſen, was es eigentlich für eine Meynung haben möge mit der überleyen Schrift. Es wäre genug geweſen, wenn er hätte geſaget, Opfer, und nicht Opfer.

229. Es läſſet ſich aber doch anſehen, als habe er eines ſonderlichen Worts oder Namens gebrauchen wollen, als das von den Völckern oder andern Völckern herkomme, oder aber dieſelben bedeuten ſoll. Gleichwie dieſe Worte, Eber, Edom und Moab, auch Namen der Perſonen ſind: und wenn du darbey ſetzeſt den Buchſtaben

den. Eben daſſelbe wolte ich wol hier auch gern ſagen; aber ich unterſtehe mich nicht es zu thun, daß das Wort Oſei ſo viel heiſſe, als Vinculator, einer der immer anbindet, alſo, daß es nicht ein ſolch Werck ſey, das vergehe und aufhöre; ſondern, daß dieſes Binden alſo verſtanden werde, das immer von einem auf den andern erbe, welches Binden nie habe aufgehöret, ſondern das gleichſam erblich geweſen ſey zu allen Zeiten der Apoſtel und Väter, als Auguſtum und der andern.

230. Alſo verſtehe ich auch das Wort Bachlili, daß damit angezeiget wird, daß es immer für und für, auch von einem auf den andern, mit den rothen Augen währen ſoll. Desgleichen, daß in dem Sohne der Eſelin Kindes-Kinder begriffen werden. Aber ich kan davon nichts gewiſſes ſagen.

231. Eben alſo iſt der Buchſtabe He ein ſolcher Buchſtabe und Endung, der das genus femininum bedeutet, fürnemlich aber ein Relativum und Affixum (wie man es in der hebräiſchen Grammatick heiſſet), als hier ſtehet Jroh Sorekah, ꝛc. Darum wolte ich es gern alſo auslegen, daß Chriſtus und die Kirche, welche ſein Füllen iſt, eins ſind: das iſt, der Bräutigam und die Braut ſind ein Leib, wie man ſagen möchte, Lana et lux, pullus et pulla, ſind eins und einerley in der Kirche. Mein Gelichter iſt mir, das iſt, er iſt mein, und ich bin ſein. Derohalben ſind wir eins. Ich bin Chriſti, und Chriſtus iſt meine Gerechtigkeit und Weisheit, und Rechtfertigung. Ich bin ſein Füllen. Wiederum iſt er meine Sünde, der da ſaget: Ich bin dein Sünder; und ich ſage zu ihm auch alſo: Du haſt meine Sünde getragen; du biſt das Lamm GOttes, der du tödteſt die Sünde der Welt, Joh. 1. Du biſt mein Bruder, Fleiſch und Bein, ja mehr denn das, du biſt mein Leben, Gerechtigkeit, Weisheit, Heiligung, Erlöſung, ꝛc. Du biſt mein Füllen, ich bin deine Eſelin, ꝛc. Also ſind wir eins, und einerley in der Kirche.

232. Daher kommt es, daß Chriſtus ſo erbärmlich klaget im 40. Pſalm v. 13. da er ſaget: Denn es hat mich umgeben Leiden ohne Zahl. Es haben mich meine Sünden ergriffen, daß ich nicht ſehen kan; ihr iſt mehr, denn Haare auf meinem Haupt, ꝛc. Item im 41. Pſalm v. 5: HErr, ſey mir gnädig, heile meine Seele, denn ich habe an dir geſündiget. Da wird er ſchlecht ein Füllen und Eſel, oder die Kirche: Chriſtus wird ſein Leib, und ſaget: Ich habe an dir geſündiget, ſo er doch nie nichts geſündiget hat; er leget die Sünden, ſo unſer ſind, auf ſich, und ſchreibet ſie ihm zu. Warum thut er das? Antwort: Er thut es darum, dieweil er alſo ſchleuſt: Es iſt meine Braut, ich bin ihr Bräutigam; darum iſt ihre Sünde mein, und meine Gerechtigkeit iſt ihr. Dieſes ſage ich, als einer, der es alſo errathen, und nicht, daß ich es alſo gewiß wolte abgeredet haben, und begehre lieber, daß es mit dieſen Buchſtaben die Meynung haben möchte, als daß ich es alſo gar gewiß ſeyn ſolte.

233. Wir ſollen aber dieſen groſſen, tröſtlichen und lieblichen Segen Judä fleiſſig betrachten, und denſelben allen wunderlichen und ſeltſamen Träumen der Papiſten und Schul-Lehrer entgegen ſetzen, welche nicht allein den Text der Bibel, und das ſchöne helle Licht der Verheiſſungen, mit erſchrecklicher Dunckelheit verwirret, daß niemand hat verſtehen oder wiſſen können die Lehre von Chriſto und ſeinem Reich, oder was Gutes wir von ihm zu gewarten hätten; ſondern wollen jetzt noch mit Gewalt und Schwerdt das Licht dämpffen, ſo wir

der Kirche und ihrem Reich das Schwerdt und Wort aneinander gesetzt und zusammen gemengt, ja, sie haben endlich das Wort gar hingelegt, und allein das Schwerdt behalten; wiewol hier klärlich das Widerspiel gelehret wird. Denn in dieser ganzen Rede Jacobs ist gar nichts von äusserlicher Gewalt.

234. Er hat gesagt, daß der Schiloh allein durch das Wort regieren, und über seine Kirche herrschen wird: und wir haben deshen Erinnerung gethan, daß man solches fleissig merken soll. Dagegen aber rühmet sich der Pabst unverschämt und mit grosser Hoffart, und sagt: Des Kayserthums Schwerdt ist in meiner Hand, und wiewol es der Kayser in seiner Scheide stecken hat, darf er es doch nicht ziehen, es sey denn, daß ich es ihm erlaube und nachgebe. Also haben sie das Reich Christi, welches geistlich ist, in ein äusserlich Reich, das mit dem Schwerdt umgehet, verkehret und verwandelt.

235. Darum sollen wir lernen, daß das Reich Christi darinnen bestehet, daß ihm die Völcker gehorchen in seinem Wort. Denn Christus hat es also beschlossen, daß er wolle gegenwärtig und kräftig seyn durch das Wort; wo dasselbe gehöret wird, alsdenn will er das Wort bekräftigen durch mitfolgende Zeichen, wie Marci 16. v. 20. gesagt wird. Das hat er versprochen, und hält es auch ohne Schwerdt, ohne Todtschlag, ohne Wunden, Blut und Krieg.

236. Ich werde getaufet, und allein mit dem Wort unterrichtet, darzu auch absolviret, ich gebrauche das Abendmahl des HErrn: aber mit dem Wort, und durch das Wort ist darbey der Heilige Geist, und die ewige heilige Dreyfaltigkeit, und

237. Auf diese Weise machet Jacob hier ab ein wunderbarlich Reich, und das den weltlichen Regimenten gar ungleich ist, welche durch Gesetz und äusserliche Zucht oder Waffen verwaltet werden, und sind auch darum Reiche der Gebote, der Gesetze und äusserlicher Waffen. Dis aber ist ein Reich der Verheissung, da allein GOtt gegenwärtig ist, und würket alles durch das Wort: denn also lehren alle Verheissungen und Propheten.

238. Darum soll man immer fleissig merken den Unterscheid der weltlichen Obrigkeit, und des Kirchen-Regiments. Es sollen zwar die Waffen und weltlichen Könige darzu dienen, auf daß im Reich Christi möge Friede seyn, das Evangelium zu lehren und auszubreiten: aber dis Reich soll nicht durch Gesetze verwaltet oder regieret werden; denn Gesetze machen keine Christen, sondern das Wort und die heiligen Sacramente, als Abendmahl und Taufe, ꝛc. die machen und bauen das Reich Christi.

239. Das soll man lernen und mit höchstem Fleiß behalten, daß wir dem Pabst, München und Sophisten nicht gleich werden, welche die grausamsten Feinde der Kirche und Gemeinde GOttes sind: gleichwie jetzt die Sophisten zu Löven, Paris und Cölln nichts anders thun, denn daß sie die Könige und Fürsten wider uns hetzen und rüsten. Und reimet sich eben recht auf sie, was in Sprüchw. 1, 16. stehet: Ihre Füsse sind schnell Blut zu vergiessen, ꝛc. Sie lehren nichts, verstehen auch nichts davon, was das Reich Christi sey, oder was darinnen geschehe. GOtt strafe sie, und wehre ihnen.

240. So sagt nun Jacob klärlich,

heiſſung zugehen, und der Schiloh will darbey ſeyn und durch unſere Zunge und Mund wircken und kräftig ſeyn. Wir aber lehren und reichen die heiligen Sacramente ohne alle äuſſerliche Gewalt und Schwerdt, und werden doch durch das Wort, die Taufe, und Communion oder Abendmahl, Kinder des ewigen Reichs geboren. Und eben daſſelbe ſaget auch Eſaias klärlich Cap. 11, 6. 9: Die Wölfe werden bey den Lämmern wohnen, und die Pardel bey den Böcken liegen. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen, und Maſt-Vieh miteinander treiben, ꝛc. Man wird nirgend lezen noch verderben auf meinem heiligen Berge. Denn das Land iſt voll Erkänntnis des HErrn, wie mit Waſſer des Meers bedecket. Die Chriſten werden niemand verletzen, oder Krieg führen auf dieſem gantzen Berge, nemlich alſo, daß ſie mit der Weiſe ſolten Chriſten werden, gleichwie ihnen die Türcken und Mahometiſten träumen, laſſen: ſondern das Erkänntnis des HErrn Chriſti wird reichlich im Schwange gehen; gleichwie das Meer übergehet und ausbricht über die gantze weite Welt. Dis Erkänntnis Chriſti wird zuwege bringen, daß man die Wehre und Waffen ablegen, und die Schwerdter zu Pflugſchaaren machen wird, ꝛc. Eſ. 2, 4: nemlich, ſo viel als das Reich Chriſti angehet.

241. Von dieſer Beſchreibung des Reichs Chriſti iſt noch der Pabſt weit, welcher ein Tyrannne und Feind der Kirche und Gemeinde GOttes iſt, und dieweil er mit dem Bann nichts ausrichten kan, greiffet er nun zum Feuer und Schwerdt. Gleichwie ſeine Sophiſten zu Löven, die groben ungelehrten Eſel, nur allein damit umgehen, wie ſie mit Gewalt und Tyranney die Lehre Chriſti unterdrücken, und ſie ſelbſt mit Gewalt und Tyranney ſtehen und regieren mögen. Aber wir ſind von GOttes Gnaden nun verſtändig, gelehret, und mächtig im Worte, zu lehren, zu vermahnen, zu überwinden und zu ſtrafen die Widerſpenſtigen. Aber nach dem allen fraget der Pabſt gar nichts: ja, die ihm widerſprechen, tödtet er mit dem Schwerdt, und verbrennet ſie mit Feuer. Das haben die Apoſtel nicht gethan, deren Nachfolger und Stuhl-Erben er ſich hoch rühmet: ſondern ſie lehren, daß man den Widerſacher ſtrafen ſoll durch das Wort, welches der heilſamen geſunden Lehre gemäs iſt.

242. Eben daſſelbe haben wir auch gehöret, daß in den andern Stücken dieſes Segens Jacobs eigentlich alſo gelehret werde, darinnen er mit dieſer ungereimten Rede beſchreibet den Reichthum und unermeſſliche Verheiſſung des Heiligen Geiſtes, ſo uns durch Chriſtum gebracht worden iſt. Denn dieſe Gabe des Heiligen Geiſtes bringet nicht mit ſich äuſſerliche Waffen oder Feuer, deren jetzt der Pabſt gebrauchet: ſondern ſie bringet mit ſich ein ſolches Gut, das da truncken machet. Und der Heilige Geiſt mit ſeinen Gaben iſt dieſer Wein und Weinberg, daran Chriſtus ſein Füllen bindet, das iſt, die Kirche und ihre Nachkommen; das Füllen, und aber das Füllen. Denn dieſes Reich wird nicht aufhören, und wird für und für mit Reichthum und Gaben des Heiligen Geiſtes geſpeiſet werden.

243. Dis habe ich geſaget, ſey der rechte und einige Verſtand und Auslegung dieſer Worte. Denn Jacob redet nicht von leiblichem Weingarten und Eſel oder Füllen: ſondern von den Eſeln und Füllen der

ſondern findet allezeit etliche, die er trunken machet.

244. Zur Zeit Johannis Huß ließ es ſich mit der Kirche anſehen, als wäre ſie gar vertilget: und GOtt hat doch gleichwol beyde, ihn und ſeinen Geſellen Hieronymum von Prag, erfüllet mit dem Heiligen Geiſt und geiſtlicher Trunckenheit, daß einer oder zween Männer alle Nationen der Völcker, der Deutſchen, Böhmen und Hiſpanier verſchlucket haben. Da hat ein Menſch dem Concilio und der ganzen Welt widerſtanden. Das heiſſet recht trunken werden vom Heiligen Geiſt, und vor den Weiſen und Heiligen dieſer Welt zum Narren und Ketzer, ja Ertz-Ketzer werden. Aber der Heilige Geiſt fraget nach ihrem Urtheil nicht, und GOtt nimmt ſeinen Heiligen oder ſein Füllen weg, und raffet ihn auf; und läſſet jene dieweil epicuriſche Säue ſeyn, und Klötze und Stöcke bleiben, die gar von keinen heiligen oder geiſtlichen Dingen wiſſen.

245. Das ſind aber rechte Gaben des Heiligen Geiſtes, ſo die Leute trunken machen mit dem ſehr reichen Erkäntnis des Sohnes GOttes. Gleichwie Johann Huß, da er iſt zur Marter geführet worden, mit groſſem Muth und unverzagten Hertzen alſo gebetet hat: JEſu, du Sohn GOttes! der du für uns gelitten haſt, erbarme dich meiner! Das wird nicht geſaget ohne dem Heiligen Geiſt. Es hätte niemand anders alſo reden können, denn der von dieſem Wein trunken geweſen wäre. Der iſt nun einer geweſen von den Füllen, ſo an den edlen Weinſtock gebunden ſind.

246. Wir werden aber nicht allein trunken vom Geiſt, und wiſſen, was da ſey der Geiſt der Weisheit, der Weisheit unſers

v. 2. ſondern wir werden auch täglich gewaſchen. Denn die Sünde ſtecket noch in unſerm Fleiſch, und der Geiſt und das Fleiſch ſind wider einander. Wer die Verheiſſung des Heiligen Geiſtes wircket in uns, und wäſchet immer die gantze Zeit unſers Lebens ſein Kleid, nemlich, uns. Denn er ſaget immer die Sünde aus, die noch übrig in uns iſt, und wir werden alſo gewaſchen und gereiniget, nicht mit Waſſer, ſondern Wein und Trauben-Blut, mit röthlichem Wein, das iſt, mit den vollen Gaben des Heiligen Geiſtes.

247. Denn die Sünde wird nicht getilget, wie ihnen die Sophiſten träumen laſſen, mit unſerm Reuen, Beſſerungen und Genugthuungen: welches die groben Eſel zu Löwen machet in ihren Artickeln fälſchlich geſetzt, nemlich, daß nach der Taufe und Abſolution gar keine Sünde an dem Menſchen übrig bleibe. Denn wenn dieſelbe närriſche und loſe Theologie beſtehen ſolte, daß nach der Taufe keine Sünde mehr übrig in uns wäre, was dürfte man denn des Waſchens? Saget nicht Chriſtus Joh. 15, 1: Mein Vater iſt ein Weingärtner, und einen jeglichen Reben an mir, der Frucht bringet, wird er reinigen. Der Rebe iſt rein, und wird doch gleichwol gereiniget, wie geſchrieben ſtehet Offenb. Joh. 22, 11: Wer fromm iſt, der ſey immerhin fromm. Wir ſind nicht im vollkommenen Weſen, ſondern müſſen immer noch fromm werden, und alſo fortgehen, oder uns von einer Tugend zur andern wenden, von Tag zu Tag, von einer Reinigung zu der andern, und die wir geheiligt ſind, müſſen noch immerhin geheiliget werden.

248. Das verſtehen die Sophiſten nicht,

werden, ſondern man ſoll allein viel Verdienſte ſammlen, welche wir auch andern verkaufen können. Gleichwie ich, da ich noch ein Mönch war, täglich pflegete zu beichten, zu leſen, zu faſten, zu beten, Opffer-Meſſe zu halten, zu dem Ende und um der Urſache willen, daß ich von den Vigilien, Meſſen, und übrigen Wercken denen Layen etwas mittheilen und verkaufen könte. Dafür nahmen die Mönche Geld, Getrayde und Wein: gleichwie man noch jetzt viel Briefe und Siegel hat von ſolchem Kaufen und Verkaufen [der Mönche und Pfaffen], darinnen ſie ſich gegen die Leute alſo verſchrieben haben: Wir wollen dir N. hierinnen mitgetheilet haben für einen Schaffel Getrayde, unſer Faſten, Wachen, Beten, Diſciplin, Meſſe, ꝛc. alles vermöge dieſes ordentlichen Contracts und Kaufs-Briefs ꝛc. Alſo pflegten wir in unſern Briefen zu ſchreiben, und verkauften alſo unſere gute Wercke. Denn wir waren [unſers Erachtens] gantz rein nach der Taufe, und hatten gar keine Sünde mehr.

249. Und eben daſſelbe lehren jetzt noch gantz und gar alſo die Sophiſten zu Löven und Paris. Aber, wenn die Anfechtung daher gieng, da waren wir alle erſchrocken, wurden gar bleich dafür, und war nichts, das verworrener wäre und ſich mehr entſetzet oder gefürchtet hätte, denn unſer Gewiſſen. Niemand fürchtete ſich mehr vor dem Tod, vor dem Gerichte GOttes, und vor der Hölle, denn eben die Mönche. Ich bin mir es wohl bewuſt, und weiß mich ſchuldig, wie greulich ich mich gefürchtet habe vor GOttes Gerichte, und vor dem Angeſichte Chriſti, als eines geſtrengen Richters und Tyrannen.

250. Und die Papiſten behalten heutiges Tages gleichwol noch dieſe höchſt gottloſe Meynung, und wenn der Tod daher gehet, zittern und erſchrecken ſie noch gleich ſo ſehr. Sind es Mönche, ſo halten ſie denen Ihrigen für, und bilden ihnen ein ihre Patronen, als Auguſtinum, Franciſcum, Dominicum, ꝛc. Iſt aber das nicht ein erbärmlich und erſchrecklich Ding? Sind es aber Layen, ſo werden ſie Mönche, und ziehen noch in der Stunde des Todes Kappen an, und dürfen noch ſolch gottlos Weſen mit Gewalt und unbilliger Grauſamkeit vertheidigen; welche Gewalt ſie an denen üben, die ihnen nicht beyfallen wollen [und ſolche ihre Abgötterey mit bewilligen].

251. Derohalben ſollen wir GOtt dancken, die wir Chriſtum haben, den Biſchof unſerer Seelen, zu dem wir mit gutem und frölichem Gewiſſen unſere Augen und Hertzen erheben mögen, und ſagen: HErr JEſu Chriſte, du Sohn GOttes, erbarme dich unſer! welches wir vor dieſer Zeit nimmermehr hätten thun können. Darum hütet euch vor ſolchen Theologen, und gläubet, daß wir immer von Tag zu Tag müſſen gewaſchen werden, und daß der alte Sauerteig auch müſſe ausgefeget werden. Denn wir ſind nicht ſo rein, wie das Geſetz von uns fordert, ſind auch ſo vollkommen und feurig nicht im Glauben und in der Liebe. Darum müſſen wir immer beten und ſeufzen, daß wir von Tag zu Tag in der Reinigkeit wachſen mögen.

252. Und das meynet hier Jacob, da er ſaget: Er wird ſein Kleid waſchen, das iſt, die Kirche wird er waſchen in dieſem Leben, welche nach dem Fleiſch [noch immer] beſudelt und befleckt iſt. Aber in dem andern und zukünftigen Leben wird er die Kirche oder Gemeinde GOttes darſtellen, daß ſie keine Runtzel oder Flecken habe, ſondern daß ſie rein ſey. Mittlerzeit aber

Geheiliget werde dein Name; vergieb uns unsere Schuld, und führe uns nicht in Versuchung, ꝛc. Matth. 6. v. 9. 12. 13.

253. Wir wollen die Sophisten immer hinfahren lassen mit ihrem eitlen Ruhm, damit sie ihnen träumen lassen, daß sie sagen dörffen: Ich bin heilig, ich habe mich gereiniget durch meine Reue und Beichte: alles, was ich nun Gutes thun werde, ist überflüssig, dasselbe will ich den Bauern und Layen verkaufen, daß ich dafür meinen Leib nur wohl speisen, und denselben gütlich thun möge, ꝛc.

254. Aber ein recht Christlich Leben ist ein solches Leben, da man täglich an den Weinstock gebunden wird, das ist, an das Wort, und da man trunken wird von den Gaben des Heiligen Geistes, oder vom Worte. Zum andern, daß man nicht allein also trunken werde vom Geist, und mit Freudigkeit erfüllet, welches dem neuen Menschen die heilsamste Trunckenheit ist: sondern daß man auch nach dem alten Menschen im Wein gewaschen werde. Der alte Schalck muß noch gewaschen werden, nicht mit Seiffen-Wasser, sondern durch das Wort, durch das Blut des Sohnes GOttes, welches unter uns ausgesprenget wird durch das Predigtamt. Denn wenn wir lehren und predigen, thun wir anders nichts, denn daß wir aussprengen und austheilen die Kraft des Blutes JEsu Christi unter das Volck; wie droben aus 1 Pet. 1, 2. gesaget worden ist. Man soll in der Kirche nicht Aristotelem lehren, oder der Päbstes Decretalen, sondern vom Blut Christi des Sohnes GOttes soll man uns predigen, daß uns dasselbe von Tag zu Tag reinigen möge, bis daß ich vollkömmlich rein bin, daß ich dem Heyland Christo, wenn er kommen wird, [illegible]

255. Daher gehöret auch die Röthe der Augen, oder die blöden, vollen, versunckenen Augen Christi in seinen Bäckern und Gläubigen. Welche Röthe nicht allein verstanden werden muß, wenn wir selbst trunncken sind, sondern wenn wir den Heiligen Geist haben, und werden täglich gesäget und gereiniget vom alten Sauerteige. Darnach sollen wir für andere auch sorgen, und dieselben lehren und regieren. Denn das Auge bedeutet in der heiligen Schrifft einen Regenten oder Lehrer, und durch die Zähne werden auch die Lehrer verstanden, welche beissen, und die Laster und Sünden strafen sollen. Dis ist eine rechte und gute Allegorie: Ja, es ist vielmehr der geistliche und rechte eigentliche Verstand des Textes.

256. Derhalben, wenn ich nun also trunncken bin, und habe den Heil. Geist in seinen Gaben, als, im Glauben, im Erkäntnis Christi, der Taufe und des Worts, welches die allergrössten Gaben sind, und die allerköstlichsten, die uns zum Leben führen, und habe auch das Bad für den alten Menschen, alsdenn sitzet mich GOtt der HErr in seine Ernte, und so setzet mich unser HErr GOtt auf das Rad und auf die Scheibe.

257. Denn man muß Kirchendiener haben, die das Wort lehren, und muß das Predigtamt da seyn, dis kan man nicht entbehren. Sie können nicht alle der heiligen Schrifft warten. Die Nothdurft dieses Lebens erfordert es, daß allerley Handwercksleute seyn müssen, als Schmide, Zimmerleute, Töpffer, ꝛc. wie Sirach C. 38. 26. saget; dieser aller kan man in einer Stadt nicht entbehren. Sie sollen nicht alle den Ackerbau, die Haushaltung, die Verwaltung der Policey, und andere Aemter oder Wercke dieses gemeinen Lebens verlassen. Darum sind sonderliche gewisse Tage bestim-

Tagen die Lapen oder das gemeine Volck sollen zusammen kommen, GOttes Wort zu hören: daselbst müssen warlich die Augen roth und die Zähne weiß seyn.

258. Aber diese Röthe der Augen ist schändlich, siehet nicht wohl, ist nicht schön, wie sie ist am goldgelben Regenbogen, und in den braunen Augen, welche auf Griechisch χαροπὰ, das ist, Liebes-Augen genennet werden; es sind auch nicht die Augen, so da glänzen wie Feuer von Liebe oder Zorn, oder sonst von andern heftigen Affecten oder Begierden, wie sie an den Hunden und Wölfen gesehen werden: sondern hier sind die Winckel an den Augen mit dieser Röthe geschändet oder befleckt: das ist, die Diener des Worts, welche in der Kirche die Augen sind, durch welcher Amt GOtt würcket das Anbinden an den Weinstock und die Reinigung der Kleider, die sind nicht schön, sondern verächtlich und schändlich, ohne alle schöne Gestalt, und werden angesehen, wenn sie reden, wie Narren und trunckene Leute, als ob sie gestern zuviel gesoffen hätten; haben Augen, als wären sie im Saltz gelegen, wie ein Peckel-Fleisch.

259. Also sind die Diener Christi verschmähet und verachtet um dieser Truncken-heit willen des Heiligen Geistes. Denn sie reden nicht, was man gerne höret, das den Leuten gefalle, das schön, lieblich und den Menschen angenehm sey; sie haben nicht so hübsche schöne Liebes-Augen, wie die Metzen; sondern haben traurige Augen, und die schändlich roth sind. Denn fleischliche Menschen haben darzu keine Lust, daß sie GOttes Wort hören; wie Paulus saget 1 Cor. 2, 14: Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist GOttes, es ist ihm eine Thorheit. Man spricht bald: Es ist ein voller Narr, ein feindseliger Mensch, ein Ketzer, ꝛc.

260. Ein solch Amt ist das Predigtamt wie davon die gantze Welt urtheilet, welches doch vor GOtt gantz rein und schön ist: denn da sind es nicht rothe Augen, sondern Engel-Augen. Dieweil es aber so eine feindselige und verächtliche Lehre ist, nicht lieblich und lustig anzuhören; ja, sie strafet vielmehr und erzürnet die Zuhörer, und redet von solchen Dingen, die sich mit der Vernunft gar nicht reimen, und die gantz verächtlich und närrisch sind: darum schrecken die Leute und sagen: Die Apostel, und andere Diener des Evangelii, sind voll süsses Weins, Ap. Gesch. 2, 13. und doch gleichwol sind diese Augen GOtt sehr angenehm, die mit dem Wort die armen betrübten Hertzen regieren, lehren, aufrichten und trösten.

261. Darnach sind die Zähne auch weisser denn Milch; denn sie sind voll Trostes; und wiewol sie beissen, halten sie doch den Leuten das vor, das sehr gut und lieblich ist. Das Strafen, so durch das Predigtamt geschieht, tödtet nicht, sondern heilet vielmehr, und hilft den [armen erschrockenen] Gewissen. Und wiewol wir fast hart strafen, und die Zähne hinein schlagen, mit Strafen, Schelten und Bannen, sind doch die Zähne weiß, wie Milch, das ist, die Strafe der Diener Christi ist heilsam und lieblich.

262. Auf diese Weise, habe ich gesagt, verstehe ich diesen Text von den Gaben des Heiligen Geistes, und vom Predigtamt, durch welche der Heilige Geist unter das Volck ausgetheilet, und also das Reich Christi bestellet und aufgerichtet wird. Die Kirche höret die Truncknen, und die rothen Augen, und die weissen Zähne, und werden alle täglich gewaschen durch den Geist des Rechts und durch den Geist der Hitze, wie Es. 4, 4. stehet, zum ewigen Leben. Denn also hat der Patriarch mit un-

gemeinten Worten die Kirche abgemahlet und beschrieben; und in denselben Worten soll man einen geistlichen Verstand suchen, und keinen allegorischen. Denn es sind eigentliche und deutliche Worte, und ist darinnen keine Allegorie. Aber man muß dazu andere Augen, Ohren und Sinne haben, denn wie die fleischlichen Menschen haben.

263. Christus thut und richtet alles aus, allein mit dem Wort, und will keines Schwerdts brauchen. Darum weiß die Welt gar nichts: denn sie verstehet und glaubet nicht, daß das Wort so große Dinge ausrichten könne. Gleichwie Christus Joh. 14, 17. vom Heiligen Geist saget, welchen die Welt nicht kan empfahen, denn sie siehet ihn nicht und kennet ihn nicht. Sie höret ja das Evangelium wol, sichet daß wir getauft werden, daß wir des Abendmahls des HErrn gebrauchen: sie sichet aber nicht, daß der Heilige Geist durch das Wort und unser Amt kräftiglich: das, sage ich, weiß sie nicht, und ist doch gleichwol dabey wo man prediget, und die Sacramenta austheilet; ist aber dabey gleich als im Traum.

264. Aber die gläuben, und die der Heilige Geist rühret durch das Wort, die kennen und empfahen den Heiligen Geist, wiewol dasselbe vor der Welt nicht also scheinet. Darum ist es ein ander Wort, und weit eine andere Regierung, denn eines Menschen, nemlich GOttes Wort, welches er durch uns redet, und dadurch er in der Kirche kräftig ist. Er richtet alles aus allein mit dem Wort: er erleuchtet die Leute damit: er richtet sie auf und machet sie dadurch selig: darum ist es ein Wort der Verheissung, der Gnaden, des ewigen Lebens und Seligkeit.

265. Von dieser Kraft des Worts weiß die Welt gar nichts, und ist doch gleichwol also, nemlich: wie Christus im Evangelio durch das Wort Teufel austreibet; also saget der Diener Christi auch zum Sünder: Ich absolvire dich von allen deinen Sünden. Und es geschichet auch also. Denn es ist nicht ein Wort eines Menschen, vor dessen Stimme der Teufel mit nichten fliehen wird. Und wenn schon alle Juristen und Philosophen alle ihre Bücher würden zusammen tragen, würde doch nichts daraus werden. Aber auf die Absolution des Dieners Christi folget gewißlich die Erlösung vom Teufel und Sünde. Wenn dir der Heilige Geist Gnade giebet, daß du gläubest, da treibet er mit einem Wort den Satan und den Tod aus.

266. Und in dem Theil hat sich der Pabst auch über Christum erhoben, da er seine Decretalen und Decrete dem Wort GOttes gleich gemacht. Wir aber wollen den Pabst in der Kirche nicht reden hören, sondern GOtt allein, wie der 60. Psalm v. 8. saget: GOtt redet in seinem Heiligthum, deß bin ich froh: das ist, unter dem Hauffen oder Versammlung derer, die da beruffen und getauft sind, da soll GOtt allein hören und reden. Wo aber das Gehör GOttes nicht ist, da fleuch immer hinweg, so ferne und sehr als du kanst. Denn es ist von GOtt also beschlossen, daß Christus allein in seiner Kirche reden, und neben sich keinen andern Lehrer dulten oder leiden will; gleichwie die Stimme des Vaters vom Himmel herab lautet, Matth. 17, 5: Diesen sollet ihr hören. Desgleichen saget er auch Joh. 10, 27: Meine Schafe hören meine Stimme. Des Pabsts Decretalen aber wollen wir auf das heimliche Gemach weisen.

267. Denn die regel mich der Seelen Heil und Seligkeit zwinget und dringet, so will ich an den Weinstock und an den edlen Reben gebunden seyn, wie ein Füllen: ich bin

ein armer Esel, esse aber gern gute Trauben, trincke auch gern guten Wein. Ich will mich waschen lassen in dem Blut dieses Schilch, und mit Trauben-Blut, oder Gaben des Heiligen Geistes: ich will auch meine Hachlilim hören, die da rothe Augen haben, die verachtet sind, und weisse Zähne in der Welt, denn sie strafen mich, und lehren Christum: sie beissen mich mit ihren Zähnen; aber sie suchen damit nicht mein Verderben, sondern meine Seligkeit.

268. Die groben Esel aber von Paris und Löven wollen wir unter die Füsse treten, die GOtt dahin gegeben hat in verkehrten Sinn, daß sie keinen Unterscheid wissen zwischen GOttes und eines Menschen Wort. Ist aber das nicht eine erschreckliche Strafe, daß sie so gar grob und unverständig sind, daß sie solches nicht wissen?

269. Derohalben lasset uns lernen, daß in der Kirche oder Gemeinde GOttes nur allein GOttes Wort gelehret und gehöret werden soll, und daß man sich dessen befleisse, daß wir ja desselben gewiß seyn mögen, nach dem Befehl des ewigen Vaters, der da Matth. 17, 5. saget: Diesen sollet ihr hören; und auch des Sohnes, der da saget Joh. 10. 5: Meine Schafe hören der Fremden Stimme nicht. Also streitet die ganze Schrift wider die Lehre der Menschen, des Pabstes, Cardinäle und Sophisten ꝛc. und sammlet und behält uns in dem Schafstall, darinnen Christus allein der einige Hirte ist; da gehen wir ein und aus: und wohin uns Christus führet, da finden wir allenthalben Weide, draussen und drinnen bindet er uns an den Weinstock, wäschet uns unser Kleid durch die rothen Augen, und die weissen Zähne.

270. Bis daher haben wir nun den vornehmsten Theil dieser Verheissungen gehabt: die andern, so nun hernach folgen, sind schier alle zeitliche Verheissungen, damit gehet Jacob kurtz hindurch.

IV. Theil,

Von den Segen und Verheissungen über Sebulon, Isaschar, Dan, Gad, Asser, Naphthali.

I. Von dem Segen über Sebulon §. 271. 291.
1. Daß dieser Segen kurtz §. 271.
2. Wie dieser Segen aus Bedeutung des Namens gemacht §. 271. 272.
* Es ist nöthig eine gute Charte zu haben von dem gelobten lande §. 272. 273.
3. Wie Jacob in diesem Segen dem Sebulon vor andern eine gewisse Wohnung zueignet §. 274.
* Von Tyro und Sidon, wie alt sie sind, und wie groß ihre Macht gewesen §. 274. 275.
4. Welches die Summa und Inhalt dieses Segens §. 276.
5. Wie zu diesem Segen und Verheissung der Glaube nöthig gewesen §. 277. 278.
* Daß Christus der Schloß bleiben wird bis an das Ende der Welt, auch miten unter seinen Leiden §. 278.
* Von denen Verheissungen und dem Glauben.
a. Daß der Glaube der leiblichen Verheissungen auch in sich schleuß den Glauben der geistlichen Verheissungen §. 279. 280. 285.
b. Die leibliche Verheissung ist nichts, wo nicht der Glaube an die geistlichen Verheissungen darzu kömmt §. 281. 282.
c. Wie die allein erhelich beten können, die GOttes Verheissungen gläuben §. 283. 284.
d. Der Glaube ist vonnöthen in allem Gebet §. 285.
e. Wo kein Glaube ist, ist aller Gottesdienst vergeblich §. 286.
* Warum D. Luther ins Closter gegangen §. 287.
f. Wie nothwendig der Glaube ist und was er würcket §. 288.
6. Wie dieser Segen und Verheissung dem Satan zu Hohn und Spott geschicht §. 289.
* GOttes Volck ist, so an ihn gläubet §. 290.
* Wovon sich der Stamm Sebulon ernähret, und wie er besteckt worden durch die Heyden §. 291.

II. Von dem Segen über Isaschar §. 292-303.
1. Welches das Land, so dem Stamm Isaschar in diesem Segen verheissen §. 292.
2. Warum Isaschar in diesem Segen ein Esel genennt wird §. 293.
* Von der Bedeutung des Worts Hammischpetaim §. 293. 295.
3. Wie Isaschar in diesem Segen vorgestellet wird als ein Vater, der die Ruhe liebte §. 295. 296. 297.
4. An welchem Ort diesem Stamme seine Wohnung bestimmt ist nach diesem Segen und Verheissung §. 296. 297.
5. Warum Isaschar in diesem Segen ein beinerner Esel heiß §. 298.
6. Ob dieser Segen geistlich oder leiblich §. 299.
* Ein feiner Spruch eines Bauren von der leiblichen Ruhe §. 300.
7. Wie Isaschar in diesem Segen vorgestellet wird als ein solcher, der aus Liebe zur Ruhe gern zinsbar seyn will §. 301.
8. Wie lange dieser Segen bey dem Isaschar gestanden §. 302.
* Von der Bedeutung des Worts Isaschar §. 303.

III. Von dem Segen über den Dan §. 304-327.
1. Ob dieser Segen zum Haus-Regiment oder zum politischen gehöret §. 304.
2. Wo der Stamm Dan nach diesem Segen und Weissagung sein Erbtheil bekommen §. 305.
3. Wie es zu deuten, wenn Dan in diesem Segen eine Schlange genennt wird §. 306. 5ff.
* Von dem Simson.
a. Was er für ein grosser Held gewesen §. 306. 307.
b. Wie er eine rechte Schlange und Otter gewesen §. 307. 308. 309.
c. Daß er seines gleichen nicht gehabt §. 308. 309.
* Ob der Stamm Dan das ganze Israel gerichtet hat §. 310.
4. Ob aus diesem Segen zu schliessen, daß der Antichrist aus dem Stamm Dan kommen soll §. 311-318.
* Von dem Antichrist.
a. Wer er sey und wo er seinen Sitz hat §. 315. 316.
b. Daß der wahre Antichrist aus Rom, als aus dem andern Babylon, entsprossen §. 317.
5. Ob in diesem Segen etwas vom Fluch anzutreffen §. 318.
* Wie und warum der Papst der rechte teuflische Dan zu nennen §. 319.
6. Warum Jacob in diesem Segen die Worte hinzusetzt: ich Ehre, ich warte auf dein Heil §. 320. 5ff.
a. Ob Jacob darin auf den Simson gesehen §. 320.
b. Ob Jacob darin auf den Messiam gesehen §. 321.
* Daß die Stämme Israel oftmals in Uneinigkeit gerathen, und nie vereinigt gewesen als unter den Königen §. 321. 323.
c. Worauf Jacob in diesen Worten gesehen §. 324. 325.
d. Warum Jacob die Stäffe hinzugesetzet §. 326.
* Ob der Glaube leibliche: Dinge einerley sey mit dem Glauben der Rechtfertigung §. 327.
e. Wie Jacob durch diese Worte seine Nachkommen hat erwecken und ermahnen wollen §. 328.
f. Wie diese Worte, Worte des Glaubens sind §. 329.

IV. Von dem Segen über Gad §. 330-337.
1. Was Jacob bey diesem Segen mit den Worten sagen will: Gad Gedud §. 330. 5ff.
* Die heilige Schrift kan ohne Glauben an Christum nicht gelesen werden §. 330.
* Von der Lehre der Sophisten §. 331.
* Von der Bedeutung des Worts Gad §. 332.
* Von dem Gedud in der Grafschaft Mansfeld §. 333.
2. Wie in diesem Segen verkündiget wird, daß Gad von seinen Nachbarn wird angefallen werden, aber sich tapfer gegen sie wehren §. 334. 335. 336.
* Ob Chus und Jehu zum Stamm Dan gehören §. 337.

V. Von dem Segen über Asser §. 338-339.
1. Was durch das fette Brod zu verstehen in diesem Segen §. 338.
2. Wie es zu verstehen in diesem Segen, daß Asser königliche Speise geben wird §. 339.

VI. Von dem Segen über Naphthali §. 340-351.
1. Wie die Worte dieses Segens zu drucken, und was von der Jüden Auslegung darüber zu halten §. 340.
2. Wie dieser Segen zu erklären §. 341-345.
* Daß dieses 49. Capitel von den Auslegern sehr gerissen §. 341.
* In dem Segen der Stämme Israel wird erstlich geredet von dem gerissenen, und denn auch von dem lobhchen Segen §. 343. 344.
3. Wie Naphthali in diesem Segen eine Hinde

und ſchneller Hirſch kan genannt werden §. 345. 346.

4. Was die Worte in dieſem Segen bedeuten: und giebet hübſche Rede §. 347-351.

* Anfechtung lehret aufs Wort mercken, und treibt zum Gebet § 348.

* Das Glück macht die Leute zu Narren §. 348. 349. 350.

* Daß Iſrael doppelte Verheiſſungen empfangen §. 351.

v. 13. Sebulon wird am Anfurth des Meers wohnen, und am Anfurth der Schiffe, und reichen an Sidon.

271. Der Segen Sebulons iſt kurtz, und läſſet ſich anſehen, daß der Patriarch Jacob gleich aus der Bedeutung der Namen durch viele Stämme Prophezeyungen oder Weiſſagungen gemacht habe. Wie er denn von Juda geſaget hat: Dich werden deine Brüder loben; alſo ſaget er hernach vom Gad: Gad gerüſtet, wird das Heer führen; it. vom Dan: Dan wird Richter ſeyn, ꝛc. Alſo ſcheinet es hier auch, daß er auf das Wort Saabal geſehen habe, welches auf Lateiniſch heiſſet cohabitare, bey einem wohnen. Daher auch drohen die Lea dieſem Sohne den Namen gegeben, da ſie ſaget: Nun wird ſich mein Mann wieder zu mir thun, ꝛc. im erſten Buch Moſis am 29. v. 34. Und daher hat auch die Iſabel, des Königes Achabs Weib, ihren Namen.

272. Alſo ſaget er aber nun: Sebulon wird wohnen, er wird ein rechter Sebulon werden am Anfurth der Schiffe, alſo, daß er mit der Seite reiche an Sidon. Jetzt wäre es aber nun vonnöthen, daß man eine gute rechtſchaffene Geographie hätte, und eine Charte vom gelobten Lande, die etwas beſſer ſeyn möchte, denn die gemeine Tafel iſt. Es haben ſich zwar ihrer viele über dieſer Beſchreibung ſehr hart bemühet, und fleißig darinnen gearbeitet, und ich kan nicht wiſſen, ob ſie es auch alles verſtanden, oder erreichet und erlanget haben, darnach ſie gearbeitet. Denn die Schrift iſt an vielen Orten mit ihnen nicht eins. In den Tafeln, die man gemeiniglich gebrauchet, iſt Aſſer an dem Ort genahlet, an welchen hier Sebulon geſetzet wird. Denn demſelben Aſſer werden die Häven und Anfurthe des Meers zugeſchrieben; welches doch die Lage von Sebulon iſt. Wie ſich aber daſſelbe reimen wolle, da mögen ſie nachſehen; es wäre denn, daß du die Anfurth verſtehen wolteſt jenſeit des Meers, gegen Mitternacht und nach Antiochia.

273. Sidon iſt die letzte Grentze des gelobten Landes, desgleichen auch Joppe, Cäſarea, Ptolemais, Tyrus, ꝛc. Lis das 19. Cap. des Buchs Joſua, und beynahe das gantze Buch, ſo wirſt du ſehen, wie dieſe Stämme ſind ausgetheilet worden, ob es ſich mit dieſem Texte reimen wolle, und ob die Tafeln auch hiermit übereinſtimmen. Denn ich laſſe es im Mittel ſtehen, und befehle es den Grammaticis und Geographis.

274. Jacob ſegnet Sebulon, und eignet ihm eine gewiſſe Wohnung zu vor den andern, nemlich, das Ufer des Mittelmeers; [das Africam und Aſiam zum Theil von Europa ſcheidet;] das thut er ſonſt keinem Stamme mehr. Dieſen Stamm aber ſegnet er und lobet ihn vom Orte der Wohnung, nemlich, daß er wohnen ſolle am Ufer, da die Anfurthe der Schiffe ſind; von welchem Dinge in der heiligen Schrift nichts ſtehet. Denn es wird an keinem Orte geleſen, was Sebulon gethan habe, wie er dieſer Anfurthe gebrauchet. Denn die Gewalt der zweyen Städte, Tyri und

Sidon, ist geblieben, welche [gleichsam] die Königinnen im Meere gewesen sind: gleichwie Tyrus in den Propheten die Stärcke des Meers genannt wird, darum, daß sie die allergewaltigste Stadt gewesen ist, unter denen, so am Meere gelegen sind, und eine herrliche und hochberühmte Handelsstadt, [Marckstadt,] deren alle Völcker in ihren Schriften und Büchern gedencken und sie rühmen. Also, daß der Stamm Sebulon diese Städte nie inne gehabt, wiewol das Jacob hier saget: er wird wohnen im Lande, darinnen Tyrus und Sidon gewesen sind.

275. Es scheinet aber aus diesem Texte, daß zur Zeit des Patriarchen Jacobs die Stadt Tyrus noch nicht gebauet gewesen, sondern Sidon, welche älter ist, denn Tyrus. Darnach aber ist Tyrus aufgekommen, und viel gewaltiger und berühmter worden, als Sidon. Gleichwie bey unserer Zeit Venedig im Adriatischen Meere ist, also ist zu der Zeit Tyrus, die Insul, auf einem sehr vesten Felsen gelegen gewesen, welche nicht ohne grosse Beschwerung, Mühe und Arbeit, von grossen Alexander erobert worden ist. Aber bey Jacobs Zeiten ist sie entweder sehr unbekannt, oder aber noch nicht gebauet gewesen, und in nachfolgenden Zeiten ist sie eine solche grosse Handelsstadt [Marckstadt] worden, die über die ganze Welt berühmt gewesen ist.

276. Derhalben ist die gewisse Wohnung Sebulons bey Sidon und Tyro, beynahe bis an den Berg Carmel und die Stadt Ptolemais. Dis ist die Summa und Inhalt dieses Textes, daß der Vater Jacob voll Heiliges Geistes und Glaubens verheisset und hinter sich lässt diese bestimmte gewisse Verheissung; wiewol sie löblich ist, nemlich, daß Sebulon dieser Ort einnehmen solte.

277. Und wiewol die Verheissungen leiblich sind, soll doch gleichwol der Glaube darzu kommen, daß nothwendig Sebulon in dem Lande wohnen werde. Denn der Teufel ist nicht allein unsern Seelen feind um des zukünftigen Lebens willen, sondern ist auch unser Habe und Nahrung, unser Wohnung, unserm Leibe und andern Gütern dieses Lebens feind. Wie hefftig er aber nun tobet und wütet, und wie harte er die Kirche verfolget, setzt doch hier der Heilige Geist dem Teufel ein Ziel; als wolte er sagen: Wiewol du hefftig tobest und wütest durch das Meer, durch die Philister, durch die Syrer, so must du doch diesen Ort meinem Sohne Sebulon lassen müssen, den ich ihm zuvor ausgesehen und bestimmet habe.

278. Diesen Glauben soll man fleissig ansehen und betrachten in diesen leiblichen Verheissungen. Also ist Juda ein Löwe auch leiblich oder weltlich, und hat das Regiment, bis daß der Schiloh kömmt; welcher denn bleiben wird bis an das Ende der Welt, mitten unter seinen Feinden. Das Reich Juda muß dennoch bleiben bis auf den Schiloh, wenn der Teufel schon sehr zornig ist. Es wird ohne Zweifel der Teufel fleissig damit zu thun gegangen, daß er beyde, das politische oder äusserliche, und auch das geistliche Reich dieses Volcks hätte mögen ausrotten, und er hätte auch leichtlich alle und jede Stämme vertreiben können, wo nicht der Heilige Geist zuvor verkündiget hätte, daß diese Grentze solte Sebulon sein, und die andern solten ihre Grentze an andern Orten haben. Und Josua hat hernach das Loos geleget, wie es hier vorgeschrieben und bestimmet ist, und hat einen jeglichen Stamm an seinen Ort gesetzet: welche Stämme auch also in ihren Grentzen unterschieden, beruhiget und erhal-

779. Darnach iſt das auch zu mercken, daß alle leibliche Verheiſſungen, und deren Glaube, nothwendig auch in ſich begreiffet den Glauben der geiſtlichen Verheiſſung. Denn wer GOtt anrufen will, da iſt vonnöthen, daß derſelbe in ſeinem Hertzen ſchlieſſe, und es dafür halte, daß GOtt mit ihm verſöhnet, ihm günſtig und gnädig ſey, und ihn erhören wolle. Wiewol die Sophiſten zu Löven dieſe Lehre hart anfechten, und derſelben feind ſind, iſt es doch gleichwol alſo gewiß, und iſt die lautere Wahrheit. Du wirſt GOtt den Vater, allmächtigen Schöpffer, nimmermehr anrufen, der dich erſchaffen hat, dich mit Brode ſpeiſet und von allem Ubel erlöſet, es ſey denn, daß du gläubeſt und gewiß ſeyn wirſt, daß du an ihm einen gnädigen GOtt habeſt.

280. Alſo ſchreyen wir heutiges Tages wider den Pabſt und den letzten grimmigen Zorn des Satans, und beten für das weltliche Regiment, Friede vor Fürſten, und alle Nothdurft dieſer Zeit, nicht allein für das Wort, ſondern auch für den Bauch und das tägliche Brod. Aber wir könten nicht ernſtlich und recht beten, wenn wir nicht gläubeten, daß GOtt unſer Vater wäre, und daß er uns erhören und gnädig ſeyn wolte. Alſo wird es alles auf den einen Chriſtum gezogen, wie Paulus Col. 1, 16. 17. ſaget: Alle Creaturen, und alles, was im Himmel und auf Erden iſt, das alles mitcinander wird in dieſe Summa und auf den einigen Chriſtum gebracht; alſo, daß er der Mittler ſeyn ſoll, wir bitten gleich um geiſtliche oder leibliche Güter.

281. Auf dieſe Weiſe redet der Heilige Geiſt durch Jacob von der leiblichen Verheiſſung, welche gar nichts iſt, wo nicht der Glaube an die geiſtlichen Verheiſſungen darzu kömmet. Denn daher kömmt es, daß in den Hiſtorien dieſes Volcks oftmals geſaget wird, wie die Kinder Iſrael zu GOtt dem HErrn gerufen und geſchryen haben, und ſind doch gleichwol nicht erhöret oder erlöſet worden. Denn ſie wolten GOtt verſöhnen mit Opffern, und daß ſie immer ſchlachteten und die Opffer häuften; ja, das noch mehr iſt, ſie ergrimmeten ihm auch ihre Kinder, und ihre ſelbſteigene Leiber, die ſie mit Meſſern und Pfriemen zerſtochen, bis daß ſie gar blutig worden, oder aber führeten ſonſt ein hartes ſtrenges Leben. Aber ſie waren abgöttiſche Leute, und ehreten GOtt mit ſelbſt erdichtetem Gottesdienſte: darum ſind ſie auch nicht erhöret worden.

282. Alſo wolte Achas auch ein ſehr heiliger und gottſeliger König ſeyn, der alle ſeine Söhne GOtt aufopfferte, rief die Götter Syriä an und viel andere mehr; aber GOtt hörete ihn nicht. Alſo thut der Pabſt auch, der häufet immer das Gebet und andere vermeynte Gottesdienſte mit höchſtem Fleiß: ſie gehen darfus, gebieten den Leuten zu faſten, und daß ſie ihre Sünde beichten ſollen und zum Sacrament gehen: aber mit dem allen wird GOtt nicht erzürnet, denn verſöhnet oder erweichet, Hülfe zu erzeigen.

283. Wir aber haben die Verheiſſung, Pſ. 50, 15: Ruffe mich an in der Zeit der Noth, ſo will ich dich erhören; item im 145. Pſ. v. 18. 19: Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren. Der HErr iſt nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernſt anruffen; item im 32. Pſ. v. 2: Wohl dem Menſchen, dem der HErr die Miſſethat nicht zurechnet, in deß Geiſte kein Falſch iſt. An dieſe Verheiſſung halten wir uns, und verlaſſen uns darauf,

daß wir mit GOtt versöhnet sind, und daß er unser Seufzen und Beten erhöret.

284. Der Pabst mit dem ganzen Haufen der Mönche können GOtt nicht recht anrufen: denn sie treten vor GOttes Angesicht, und rühmen ihre Verdienste und selbst erdichtete Gottesdienste, wie die Baaliten thaten. Und dieses Aberglaubens und Vertrauens halben auf die Werke haben die Propheten immer mit dem Volcke Israel streiten müssen, welche alle ihre [vermeinte] Gottesdienste und ihr ganzes Reich verdammen, als das von GOtt verworffen und verworffen ist.

285. Derohalben, sage ich, begreiffen alle leibliche Verfassungen in sich den Glauben an die gesalbt. Verheissungen GOtt wird auch nicht einen Bissen Brods geben denen, die sich auch ganz hasch schreyen, wenn sie keinen Glauben haben: es sey denn traun, daß er uns ohngefehr, als den Unwürdigen, leibliche Güter zuwerfe; gleichwie er seinen Feinden und den Gottlosen auch etliche Güter zugiebet. Aber daß er uns günstig sey, und uns aus väterlichem Hertzen ernähre und schütze, darzu ist der Glaube nöthig, auch in äusserlichen weltlichen Wercken, und wenn man um etwas bittet, das auch sehr fleischlich ist. Ich muß [in allewege] GOtt den Vater ergreiffen, der einen Sohn hat, in welchem er sich geoffenbaret und verkläret hat.

286. Es ist nie nichts heiligers oder gottseligers gewesen, denn die äusserliche Zucht und Disciplin der falschen Propheten: die liessen ihre Kinder durch das Feuer gehen, und verbrannten ihre hertzlichen Kinder und Früchte ihres Leibes ohne alle Barmhertzigkeit oder Mitleiden: damit wollten sie GOtt ehren und dienen, wie im Propheten Micha am 6. Capit. v. 7. gesaget wird: Soll ich meinen ersten Sohn für meine Ubertretung geben, oder meines Leibes Frucht für die Sünde meiner Seelen? Aber der Prophet antwortet daselbst, und saget also v. 8: Es ist die gesaget, Mensch, was gut ist, und was der HErr von dir fordert, nemlich, GOttes Wort halten, und Liebe üben, und demüthig seyn vor deinem GOtt. Da schryen aber die Götzen-Diener darwider, und sagten, solches wäre Ketzerey, ungöttlich und unrecht. Denn es ist allezeit bey den Leuten gröſſerer Fleiß und Hitze über dem Aberglauben und Abgötterey zu halten, den die rechte Lehre und wahren Glauben anzunehmen, und darbey veste zu halten; wie das heutiges Tages im Pabstthume wohl zu sehen ist, und die Welt ist zu allen Zeiten der Exempel voll.

287. Ich würde jetzt die Arbeit, das Wachen und Casteyen des Leibes nicht dulten oder vertragen können, welches ich vorzeiten getragen und gedultet habe, da ich noch ein Mönch war. Denn da ich zu Erfurth in der Hohen Schul angefangen hatte in guten Künsten und in der Philosophie zu studiren, und darinnen so viel gefasset und gelernet hatte, daß ich Magister worden war, hätte ich daselbst, nach dem Exempel der andern, die Jugend wiederum lehren und unterrichten können, oder aber hätte mögen fortfahren, und weiter studiren. Aber ich verließ meine Eltern und verwandten Freunde, und begab mich wider ihrer aller Willen in das Closter und zog eine Kappe an. Denn ich hatte mich überreden lassen, daß ich gläubete, ich würde in demselben Stande und mit solcher harten sawren Arbeit GOtt einen gross[en] Dienst thun.

288. Aber die Schrift zeuget und sagt Röm. 14. v. 23: Alles, was nicht aus dem Glauben gehet, das sey Sün-

de, und wiederum, was aus dem Glauben gehet, das ſey Gerechtigkeit. Derohalben, wo man Haus und Hof hat, und das weltliche Regiment verwaltet, und in dieſem gantzen zeitlichen oder fleiſchlichen Leben ſollen wir immer im Glauben des Mitlers Chriſti beten, und ſollen es dafür gewiß halten, ſolch Gebet ſey GOtt angenehm, und daß es auch erhöret werde. Wir haben zu unſrer Zeit wunderbarlichen Sieg erlanget mit dem Gebet und mit dem Glauben wider den Pabſt. Wiewol es auch an äuſſerlichen Waffen und Schwerdtern nicht mangelt, ſo überwindet doch die Kirche den Pabſt, und tödtet ihn allein mit dem Gebet, und nimmt ihm damit ſeine Waffen und das Blitzen des Bannes, auch bey ſeinen ſelbſteigenen Unterthanen und Geſellen. Und wir wollen noch etwas gröſſers thun, wenn wir im Glauben und Gebet beharren werden.

289. Alſo wird Sebulon von ſeinem Vater in dieſen Ort des Landes geſetzet, welcher iſt bey Sidon, dem Satan zum Spott und Hohn, der hefftig darwider getobet hat, ja auch allen hölliſchen Pforten zu Spott. Und er iſt daſelbſt geblieben, ſo lange er den Glauben behalten: aber da er denſelben hat fahren laſſen, und da die Sünden überhand genommen, iſt er in Aſſyrien geführet worden; und war vergeblich, daß die Iſraeliten ſich dargegen ſtreubeten, ſchryen und rühmeten, daß ſie GOttes Volck wären.

290. Denn dis hat GOtt der HErr durch die Propheten fleiſſig getrieben, und den Leuten immer laſſen vorhalten: Das iſt mein Volck, das da gläubet, und mich vor einen ſolchen GOtt anruft, wie ich mich geoffenbaret habe; denn alſo will ich erkannt und geehret ſeyn, und nicht anders. Wo aber dieſer Glaube verlöſchet, und die Anrufen oder Gebet auch darnieder lieget, ſo iſt es nicht mehr GOttes Volck; ſondern ich will das mein Volck heiſſen, das da gläubet, daß ich der Vater Chriſti, des verheiſſenen Schiloh, ſey, dieſelben will ich erhören und erhalten im Land, das ich ihnen zu beſitzen gegeben habe; die andern will ich heraus ſtoſſen und verwerfen.

291. Womit aber dieſer Stamm umgegangen ſey, und was er vor Handthierung getrieben habe, drücket die Schrift nicht aus. Es kan wohl ſeyn, daß ſie von den Früchten des Landes Getrayde, Oel, Wein und Vich, in die nächſten Städte Tyrum und Sidon geführet haben, und haben wiederum derſelben Städte Waaren in ihr Land mitgebracht. Und es läſſet ſich anſehen, als ob ſie Gemeinſchaft gehabt haben mit den Heyden, ſo allernächſt umher gewohnet, mehr aus Geitz und um gottloſes Weſens willen, denn ſonſt irgends aus Noth, und daß ſie davon Nutzen gehabt. Denn ſie ſind bald dahin gefallen zu der Abgötterey der Sidonier, Aſtaroth, ꝛc. Und da ſie alſo beſteckt worden ſind vom Exempel und Gemeinſchaft der Heyden, haben ſie darüber müſſen umkommen und zu drümmern gehen.

v. 14. 15. Iſaſchar wird ein beinerner Eſel ſeyn, und ſich lagern zwiſchen die Grentzen. Und er ſahe die Ruhe, daß ſie gut iſt, und das Land, daß es luſtig iſt; er hat aber ſeine Schultern geneiget zu tragen, und iſt ein zinsbarer Knecht worden.

292. Dieſer Stamm wird in den gemeinen Tafeln etwas beſſer und ordentlicher geſetzet, denn Sebulon. Denn er hat mit den andern zweyen, Sebulon

und Naphthali, gewohnet in den Grentzen des Berges Thabor, wie Josua Cap. 19, 10. segt, zeuget, und Matth. 4, 15. auch stehet. Darzu wird dasselbe Esaiä 9, 12. auch angezeiget. Hieronymus saget, daß der Berg Thabor gleich am Ende oder an der Grentze liegen soll der vier Stämme, Ephraim, Isaschar, Sebulon und Naphthali: und Asser hat gegen Abend, Ephraim gegen Mittag, Naphthali gegen Mitternacht gelegen, Isaschar aber ist beynahe im Mittel des Galiläischen Landes gelegen gewesen.

293. Warum brauchet er aber dieser Metaphora oder Gleichnis, daß er ihn einen heinernen Esel nennet, das ist, der nicht könne müde werden, der da Stärcke habe, der nicht allein vom Fleisch und Adern starck sey, sondern gantz beinern? Und was mag er damit meynen, das darnach folget, Roberg, das ist, der sich lagert, wie die vierfüßigen Thiere, wenn sie die Beine an den Leib ziehen: desgleichen in dem Worte Hammispetheim, das ist, Grentze? Den Grammaticis ist zwar damit auch ein groß Creutz und Marter auferleget: denn sie wollen haben, daß das Wort Saphar mit dem Puncte Smol soll eine Lippe heissen, aber wenn dasselbe Wort einen andern Punct oben auf der rechten Seite hat, so soll es heissen ein Sattel oder Reff [darauf die Esel ihre Last tragen], und zancken miteinander, und hat sie noch niemand entscheiden können: so kan ich denselbigen Zanck auch nicht entscheiden.

294. Es ist aber eben dasselbe Wort, das Ps. 68, 14. stehet: Si dormietis inter medios cleros, welches wir verdeutschet haben: Wenn ihr zu Felde lieget, ꝛc. An demselben Ort marteten sie sich fast, und zeucht es der eine hieher, der andere dorthin. Aber ich lasse die Auslegung der neuern Grammaticorum und der Rabbinen fahren, welche das Wort also auslegen, daß es solle ein Sattel, Reff oder Last der Esel oder Ochsen heissen, und behalte an dem Ort die gemeine Lateinische und des heil. Hieronymi Dolmetschung, die also lautet: Si dormieritis inter medios terminos, wie wirs auf Deutsch gegeben haben: Wenn ihr zu Feld lieget zwischen den Grentzen. Denn die Hauptleute und Obersten im Krieg müssen die Heerlager schlagen zwischen die Grentzen und Endschaften der Lande.

295. Isaschar ist ein guter Vater, ist ein solcher Stamm, der Lust hat zu guter Ruhe, der nichts so lieb und werth hat, als Friede und gut Gemach: wenn er schon darüber grosse Last und Beschwerung tragen solte, leidet er es doch alles mit Gedult, daß er nur allein Friede und Ruhe haben möge. Er ist ein fauler Vater, wie man saget, er ließ Holz auf ihm hauen, daß er nur Friede hätte; aber er ist weise. Und er ist zwar an dem allerbesten Ort des Galiläischen Landes gelegen gewesen, um den Berg Thabor an dem Jordan, zwischen Asser, Sebulon, Ephraim und Naphthali, hat umher an allen Orten seine Brüder und Verwandten zu Nachbarn gehabt, und ist mitten unter ihnen, gleichwie eine Grentze, umschlossen und geschützet worden.

296. Also lege ich es aus, daß er nicht gewohnet habe an den äussersten Grentzen, sondern, daß er allenthalben umgeben gewesen sey mit Hülfe seiner Brüder, und habe also guten Frieden und Ruhe gehabt, und wo er darüber etwas leiden oder dulten sollen, oder Geld ausgeben, oder aber andern dienen, hat er sich keines geweigert, nur um Friedes und gutes Gemachs willen. Es sind wol gute faule Vätter gewesen, aber doch weise dabey.

297. Auf diese Weise hat der Heilige Geist diesem Stamm seine Wohnung bestimmet, daß er innerhalb den Grentzen der andern Stämme soll sitzen bleiben, und eignet ihm zu ein reich und fruchtbar Land, darinnen er sich lagert wie ein beinerner Esel, der es entweder mit Arbeit oder mit Geld kaufet, daß er nur möge Friede und Ruhe haben. Da lieget er, wie ein fauler Pater. Wenn ihm geboten wird, Geld oder Schoß zu geben, oder sonst Dienstbarkeit zu leisten, was es auch seyn mag, wegert er sich dessen nicht, denn er will seinen Friede und gut Gemach ungehindert haben, darbey will er gern bleiben.

298. Er ist wol ein Esel, aber ist nicht unverständig: er leidet viel, giebt viel, lässet es sich viel kosten, duldet und verträget viel, daß er nur das gute Land besitzen mag, und ist gar beinern, kan alles leiden; er lieget zwischen den Grentzen, und hat die Landschaft der andern Stämme, so an die Grentze der Heyden reichen um sich herliegen, gleichwie eine Mauer und starcke Veste.

299. Derohalben ist dis auch eine leibliche Verheissung, und ist gleich also zu verstehen, wie wir die droben vom Sebulon ausgeleget haben. Und GOtt hat ihnen diese Ruhe also erhalten nach seiner Verheissung, so lange als sie im Glauben und Furcht des HErrn gelebet haben.

300. Er setzet aber noch hinzu: Und er sahe die Ruhe, daß sie gut ist, das ist, er hat Lust darzu. Denn es ist ein fein Ding um die Ruhe: gleichwie ein Bauer auf dem nächsten Dorf hier bey uns zu Dabrun soll gesaget haben: Wer zwey Kühe habe, soll gern die eine darum geben, daß man nur möge Friede behalten. Es ist besser man habe eine in gutem Friede, denn zwo im Krieg. Es ist besser, eine Hand voll mit Ruhe, denn beyde Fäuste voll mit Mühe und Jammer, wie Salomon saget im Prediger Cap. 4, 6.

301. Dieser Esel, saget er, wird so viel desto leichter alles dulten und vertragen, denn er wird nicht Lust haben zum Krieg, sondern wird sehen, daß die Ruhe ein fein lustig angenehm Ding ist in dem guten fruchtbaren Lande, und wird gedencken, es sey besser das Geld verlieren, denn das Land verlassen, oder sich dessen begeben. Darum hält und neiget er die Schultern daher, zu tragen [was ihm wird auferleget werden], träget die Last gern, so ihm auferleget ist: und ist, saget der Text, ein zinsbarer Knecht worden, nicht allein seiner Richter und Könige, sondern vielleicht auch wol der Fremden, daß er nur mit Geld und Silber, oder womit er konte, den Frieden kaufen möchte; und es ist wohl gekauft. Denn man muß viel grössere Unkosten und viel mehr darauf wenden, wenn man mit Krieg und Waffen um die Grentze streiten soll.

302. Also ist nun der leibliche Segen dieses Stammes bestätiget, welchen sie behalten haben, so lange sie den geistlichen Segen auch gehabt. Da aber derselbe mit ihnen ein Ende genommen, da hat en sie auch ihre Aecker und das Land verloren, und sind in Assyriam geführet und gesetzet worden.

303. Zuletzt soll man auch mercken, daß er dis so fein auf den Namen deutet: denn Isaschar hat den Namen a mercede, vom Lohn; als wolte man sagen, ein Tagelöhner. Daher auch die Lea ihrem Sohn diesen Namen gegeben hat. Und Judas Ischarioth wird also genennet vom Lohn, darum, daß er Christum um Lohn verkauffet hat. Dahin siehet er auch mit diesem Stamm, nemlich, daß er zu seinem Lohn Lust habe, und ihm genügen lasse an seinem Theil, und der andern Theil nicht be-

gehre. Aber der Jüden unnützes Gewäsche will ich fahren lassen, welche das Neigen der Schultern ziehen auf das Gesetz, daß er sich dessen befleissen und damit bemühen werde.

v. 16-18. Dan wird Richter seyn in seinem Volck, wie ein ander Geschlecht in Israel. Dan wird eine Schlange werden auf dem Weg, und eine Otter auf dem Steige, und das Pferd in die Fersen beissen, daß sein Reuter zurücke falle. HErr, ich warte auf dein Heil.

304. Hier siehet er abermal auf das Wort Dan. Jadin. Es lässet sich aber ansehen, als sey dis insgemein geredet, und daß diesem Stamm nichts mehr zugeeignet werde, als den andern, welche abgesondert und unterschieden waren, also, daß ein jeglicher Stamm seine Richter, Amtleute und Hausväter vor sich gehabt. Derohalben, was hier vom Dan gesaget wird, gehöret zu seinem Haus-Regiment, und nicht zum politischen oder weltlichen Regiment, damit er über andere regieren und herrschen solte; als wolte er sagen: Das Amt und Stand dieses Stammes wird mit seinem Namen übereinkommen; gleichwie er genennet wird, also wird er auch ein Urtheil haben, die Verheissung wird vest und unbeweglich seyn. Dan wird nicht umkommen, sondern wird bleiben, daß er über seinen Stamm richte, gleichwie ein jeglicher Stamm unter den andern seinen Richter, Regiment und sein Volck hat, nach dem Gesetz Mosis; wird aber doch seinen Stamm also regieren, daß er auch wohl die andern regieren könne. Welcher Segen in Simson ist erfüllet worden; wie wir sagen werden.

305. An welchem Orte aber sein Erbe gewesen, muß man aus den Tafeln suchen, nemlich, im Erbtheil Benjamins am Meer, gleichwie Simeons Erbe im Stamm Juda gewesen ist. Denn diese vier Stämme sind im Winckel gelegen gegen Mittag. Aber gegen Mitternacht, und dem Stamm Sebulon und Ephraim, haben sie die Stadt Lais eingenommen, welche sie von ihres Vaters Namen Dan genennet haben; wie im Buch der Richter am 18. Capitel v. 27. sq. stehet.

306. Was aber Jacob saget von der Schlange, dasselbe zeucht Lyra auch auf den Simson, der den reisigen Zeug und das Fuß-Volck der Philister gebissen hat. Denn er hat niemals ein solch Heer gehabt, gleichwie die andern Hauptleute oder Richter des Volcks Israel; sondern er selbst einig und allein hat ohne fremde Hülfe und Waffen, da ihn der Geist getrieben, die wichtigsten Dinge ausgerichtet; hat die Stricke und Bande zerrissen, damit er gebunden war, gleich als wären es schlechte Faden oder Garn, so man pfleget zu würcken; hat grosse Haufen Reuter und Knechte nieder geleget, hat auf einmal mit einem Esels-Kinnbacken tausend Mann geschlagen; im Buch der Richter Cap. 15, 15. Und viel haben vor ihm gezittert und sind geflohen; und endlich, da er hinsterben sollen, hat er mehr Leute getödtet und umgebracht, denn andere, da sie gelebet haben, Richt. 16, 30.

307. Derohalben ist Simson ein wunderbarlicher Kriegsmann und Heyland gewesen vor den andern allen, der alles durch Eingeben des Heiligen Geistes gethan hat, welcher ihn darzu getrieben, auch im Tode. Darum wird er von Mose also wunderbarlich abgemahlet, gleichwie sein ganzes Leben voll grosser Wunderwercke ist. Er wird, saget er, eine Schlange werden,

nicht wider sein Volck, sondern wider seine Feinde und Widersacher: und saget ein Ding zweymal: Er wird eine Otter seyn auf dem Steige, welche, wenn sie mit Füssen getreten wird, sticht sie bald um sich, und rächet sich mit einem giftigen Biß an dem, der sie getreten hat. Also hat ihm Simson auch gethan, er mochte gleich in Israel, oder bey den Philistern zu Gath oder Eskaol seyn, hat er GOtt vertrauet, und mit einerley Sturm den Feind angegriffen.

308. Und wird in keinerley Historien, weder der Heyden oder auch der heiligen Schrift, dergleichen Exempel mehr gefunden, eines solchen starcken unüberwindlichen Kriegsmannes, der sich hätte dürfen wider ein ganzes Volck legen, und darwider streiten, und der so viel herrliche Siege erlanget hätte ohne einiges Heer oder Kriegs-Rüstung; so er doch am Leibe und Gestalt andern nicht ungleich gewesen, wiewol er gröſſere Stärcke gehabt, und fürtrefflich sehr ungestüm und hefftig gewesen.

309. Darum saget Moses: Er wird niederlegen oder verstossen, das ist, demüthigen die Philister, also, daß seine Reuter zurück fallen, gleichwie eine Schlange oder Otter. Er wird keine Wehre tragen, kein Schwerdt, keine Bogen oder Roß haben, sondern wird eines Esels Kinnbacken ergreiffen, und damit eine grosse Schlacht thun, dergleichen andere mit Gewalt und dem gröſten Geschütz nicht würden thun können: er wird beissen wie eine Schlange. Ja, er bindet die Fuchsschwänze und Feuerbrände zusammen, und zündet damit die Früchte der Philister an, und verbrennet sie, und da er endlich in ihre Hände und Gewalt gekommen, haben sie ihn doch nicht unterdrücken, oder von aller Furcht und Gefahr erlöset werden können. Ein solcher Krieg ist niemals mit irgend einem Volck geführet worden. Darum wird Simson recht und billig mit einer Schlange verglichen. Denn wiewol dieselbe keine Wehre oder Waffen hat, wirft sie doch beyde, Roß und Reuter darnieder mit ihrem vergiftteten Stich. Ich halte aber, daß sie dis nicht verstanden haben, so lange bis es vollzogen, und die Prophezeyung Jacobs erfüllet worden ist.

310. Die andern Ausleger folgen einer andern Meynung, und legen diesen Text also aus: Er wird das Volck richten, gleichwie einen Stamm; das ist, alles Volck. Welches nicht wahr ist. Denn das lieset man nirgends, daß ein Richter das ganze Volck Israel regieret habe. Darum ist es geredet durch die Figur Synecdoche: Er wird in seinem Volck Richter seyn, wie in Israel, das ist, ein Theil wird er richten; daß Gideon, Jephtha, Debora, in Nominativo und nicht in Accusativo casu, [wie man in der Grammatick redet] verstanden werden. Gleichwie die andern Stämme richten, also wird dieser auch richten; wie der HErr zum David saget 2 Sam. 7. v. 7: Habe ich auch je geredet mit irgend der Stämme Israel einem, dem ich befohlen habe mein Volck Israel zu weiden?

311. Es ist aber eine gemeine Meynung bey allen Christlichen oder Kirchen-Scribenten, daß der Antichrist aus dem Stamm Dan kommen würde, welchen sie durch die Schlange verstehen, und ist solche Meynung gleich wie ein vornehmer Artickel des Glaubens von jederman angenommen und bewilliget worden. Aber die Meynung ist sehr fremde, will sich mit diesem Text nicht reimen, und ist ganz falsch und unrecht. Wo sie hergekommen ist, weiß ich nicht; man findet sie aber auch in den ältesten Scri-

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51759-9
LOTHER,M. FN. 02431/011

bentat, und ist vom Anfang der Kirche allezeit ein gemein Gerücht gewesen, daß der Antichrist kommen würde, gleichwie St. Johannes 1 Epist. 2, 18. saget: Es sind viel Widerchriste.

312. Sie haben gesaget, er wird geboren werden zu Babylon aus dem Stamen Dan, und diese Lügen ist durch alle Kirchen oder Gemeinden gegangen, so auch, daß ich offtmals gewünschet habe, daß unsere Vorfahren die Lehre von Christo mit solchem Ernst und Fleiß dem Volck vorgehalten und eingebildet hätten.

313. Ob man aber von dem Namen Dan eine Allegorie oder heimliche Deutung nehmen soll, weiß ich zwar nicht, denn dis Wort, Dan, heisset so viel als Gericht, wie 1 Mos. 6, 3. stehet: Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen, ꝛc. also, daß es dahin gezogen werde, daß der Antichrist das Amt eines Richters, und nicht eines Heylandes führen wird. Dasselbe, sage ich, kan ich nicht wissen. Es hat warlich der Pabst die Kirche voll Gesetz und erdichteter Menschen-Satzungen gemacht, und hat das Wort und den Glauben an die göttlichen Verheissungen gar ausgelöschet und vertilget. Dan, das ist, der Pabst kan nichts, denn nur eitel Decrete und Decretalen, und solche Damitische Gesetze schaffen. Aber nach dem Buchstaben wird es niemand recht verstehen können, daß der Antichrist zu Babel soll geboren und nach jüdischer Weise beschnitten werden.

314. Und ich halte, daß der Teufel die Fabel [oder Lügen] erdacht, und daß er diese Glossa erdichtet habe, auf daß er damit unsere Gedancken möchte abführen von dem rechten gegenwärtigen Antichrist. Denn unter allen hohen Schulen und papistischen Lehrern ist keiner, der den Pabst vor den Antichrist halte: sie sind alle der Meynung, er werde aus Babylon kommen. Mittlerzeit aber, dieweil sie ihnen von ihm also träumen lassen, und auf ihn warten, werden sie von dem rechten wahren Antichrist, nemlich, dem Pabst zu Rom, unterdrücket und verschlungen, welcher ein rechter Damiter ist und aus Babylon hergekommen, nicht, das in Assyria gelegen ist, sondern aus Rom, welche das rechte Babylon ist, darinnen Dan, das ist, der Pabst regieret.

315. Derhalben hat uns der Pabst mit einer Gaukeley wollen betrügen, und beydes, unsern Verstand und Augen, verblenden, daß wir ja nicht auf den Antichrist, der in der heiligen Stadt sitzet, sehen konten. Denn durch des Teufels Ruh und Lügen ist es darzu gekommen, daß der Antichrist in der Kirche sitzen solte, und aber doch nicht regieren mit GOttes Gesetz, Verheissung und Gnade; (denn das hat er nicht thun können,) sondern dem allen stracks zuwider, nemlich, wo Christus durch die Gabe des Heiligen Geistes die Sünde vergiebet, die Gewissen von Sünden, Tod, Hölle, und Gewalt des Teufels erlöset, daselbst hat der Pabst zu Rom dargegen mit unzählichen vielen Stricken und Lügen die Welt gefället, ehe denn wir dasselbe gesehen, oder davon urtheilen können. Denn was thut er doch anders, da er im Tempel GOttes sitzt, denn daß er Stricke leget, damit er nur die armen Gewissen fänget, und tödtet auch dieselben mit seinen teuflischen unzählichen Gesetzen und unnöthigen Menschen-Satzungen, vom Essen, Trincken, Kleidern, und dergleichen [Narrenwercken mehr], und bindet und donnert greulich wider diejenigen, so ihm nicht gehorchen wollen, und giebet dieselben gar dem Teufel.

316. Das heisset ja recht, wider Christum und

und sein Evangelium lehren. Denn Christus erlöset uns von der Gewalt des Gesetzes GOttes, von dem Anklagen des Gesetzes, oder der Zehen Gebote, und von der Verpflichtung der äusserlichen Ceremonien des Gesetzes. Aber der [verfluchte] Pabst hat gesaget, daß auch unsere Haare, Essen, Trincken, Haus, Weib, ꝛc. und alles, was schier lebet, der Sünde unterworfen und beflecket sey, wo es nicht von ihm erlaubet, und in seinen Decretalen geheiliget ist.

317. Auf diese Weise hat dieser Daniter mit seinen Gesetzen das Evangelium ausgelöschet, und ist geboren und hergekommen aus dem rechten Babylon, nemlich aus Rom; gleichwie Augustinus auch Rom das andere Babylon nennet, welches angefangen hat und aufgekommen ist, da jenes Babylon abgenommen hat. Und Dan oder der Pabst ist die rechte Schlange auf dem Wege Christi, der mit seinem Gifft und Gewalt diejenigen tödtet, die darauf wandeln.

318. Dis sage ich allein darum, daß ihr wisset das Böse zu verwerfen, und das Gute zu erwählen. Wenn die Sophisten zu Paris und Löven diese Auslegung höreten, würden sie rufen: Ich lehrete Ketzerey, und das wider die angenommene Meynung der Väter wäre, die nun fast tausend Jahre gelehret und in der Kirche ausgebreitet worden ist. Aber es sey gleich der Kirche oder der Synagoge Meynung, ist sie doch warlich nicht recht, und schicket sich eigentlich daher nicht. Denn der Text redet vom Segen des Stammes Dan, und nicht vom Fluche. Droben hat Jacob öffentlich Levi und Simeon verflucht: aber hier wird das Widerspiel verheissen, nemlich, daß Simson seinen Stamm, mit den andern, so allernächst darbey gelegen, erlösen werde.

319. So aber jemand die Allegorie gefället, der mag es geistlich verstehen vom Römischen Babylon, und von dem schändlichen scheuslichen Monstro, dem Pabste zu Rom, welcher der rechte teufelische Dan ist: denn er hat die Kirche ausgelöschet und verschlungen, fürnemlich derjenigen, so erwachsen und zu ihren Jahren gekommen sind, die sich auf ihr Closter-Leben und Wercke verlassen haben; derselbigen Seele Leib und Gut hat er [der verfluchte Pabst,] verderbet, und was GOtt hat wollen gut, heilsam und frey haben, das alles hat er schädlich und verdammlich gemacht. Der verfluchte Tropf zu Rom, man soll ihm billig fluchen.

320. Zuletzt wird gefraget, warum Jacob dis Stücke habe hinzu gesetzet: HErr, ich warte auf dein Heil. Darauf antworten etliche also: Dieweil Simson so ein grosser trefflicher Mann hat werden sollen, daß er auch für den Meßiam selbst hätte mögen angenommen werden, so habe der Patriarche Jacob dis gleich als zur Warnung darzu gethan, daß, wie grosse Dinge Simson würde ausrichten, man doch gleichwol noch auf den rechten wahren Meßiam warten solte. Wie viel aber dasselbe gelten möge, da mögen andere zusehen. Meines Verstandes ist es nicht die rechte Meynung dieses Textes. Denn im Volcke Israel sind vor Simson etliche gewesen, die grösser Dinge halben, so sie ausgerichtet haben, keinesweges geringer gewesen sind, denn Simson. Gideon hat mit einem kleinen Haufen ein groß gewaltig Heer der Midianiter niedergeleget. Jephta hat die Ammoniter darniedergeschlagen, und sind andere starcke und löbliche Hauptleute mehr in Israel gewesen, von welchen man auch dasselbe sagen möchte.

321. Mich düncket nicht, daß diese Worte müssen auf Christum gezogen werden, von dem Jacob droben in dem Stamme

Juda gesaget hat, sondern er redet insgemein vom Heil, nach der Weise der heiligen Schrift, darinnen oftmals das Heil gesetzet wird für den Sieg: als im 1 Buch Samuel. 11. v. 13. spricht Saul: Es soll auf diesen Tag niemand sterben; denn der HErr hat heute Heil gegeben in Israel, das ist, er hat Sieg gegeben. Und David saget in seinen letzten Worten 2 Samuel. 23. v. 5: Das ist alle mein Heil, und alle Lust, daß nichts so wachsen wird; als wolte er sagen: Ich habe auch Heil und viele Siege zuwege gebracht; aber die sind nicht zu vergleichen mit Christo.

322. Simson aber ist fast der letzte Heyland im Buche der Richter; denn Samuel kömmt bald nach ihm: und das Volck bittet um einen König: da folgen nacheinander, Saul, David, Salomon, und die zwölf Stämme werden in ein Reich und ein Volck versammlet. Aber zuvor war es ein zerstreuet und zurissen Reich. Denn GOtt hat jetzt aus diesem, denn aus einem andern Stamme Richter erwecket; wie das Buch der Richter davon zeuget. Darum waren die Stämme zerstreuet, und sind oftmals untereinander sehr uneinig gewesen; wie das im Gesange Deborä, im Buche der Richter am 5. Capitel zu sehen ist, welche beynahe alle Stämme verklaget, wie sie von ihnen sey verlassen worden, da sie dieweil stille gewesen, oder aber auf dem Meere Handthierung getrieben haben. Warum, saget sie Richt. 5. v. 16. 17. bleibest du zwischen den Hütten, zu hören das Blecken der Heerde? und hältest groß von dir, und sonderst dich von uns? Gilead blieb jenseit dem Jordan: und warum wohnet Dan unter den Schiffen? Die Ephraimiten haben sich empöret wider Jephta, da er wieder kam, und gesieget hatte wider die Ammoniter, da sie zu ihm sagten, Richt. 12. v. 1: Warum bist du in den Streit gezogen wider die Kinder Ammon, und hast uns nicht gerufen, daß wir mit dir zögen? Und zuvor im 8. Cap. v. 1. des Buchs der Richter haben sich die von Ephraim auch heftig gezancket mit Gideon, daß er ihnen nicht hatte gerufen, da er wider die Midianiter in Streit gezogen war.

323. Darum sind zur Zeit der Richter viel grosse wunderbarliche Dinge ausgerichtet worden; aber das Volck hat niemals einem einigen Hauptmanne gehorchet: GOtt hat sie gleichsam stückweise dazumal regieret, also, daß ein jeglicher Stamm seinen eigenen Hauptmann gehabt, alleine, daß sich bisweilen die, so am nächsten beyeinander gewohnet, zusammen gehalten, als Manasse und Sebulon; aber das ganze Israel ist nie unter einem Haupte versammlet gewesen, denn alleine unter den Königen.

323. So versehe ich nun dis Stücke, daß dieser grosse Mann und Patriarche Jacob zuvor gesehen hat, daß viel schweres Unglück und Gefahr über dis Volck kommen würde, von welchem Christus solte geboren werden, und daß es derohalben von GOtt sonderlich müste regieret und erhalten werden: und dasselbe werde nicht geschehen können ohne sehr grossen Kampf und Beschwerung unter den Heyden und Feinden, welche er wusste, daß sie alle ihre Macht und höchstes Vermögen darauf wenden würden, daß sie diese neuen Gäste im Lande Canaan vertilgen und ausrotten möchten.

325. Denn er wird also gedacht haben, gleich als einer, der geweissaget und zukünftige Dinge verkündiget hat: Es wird ein neu unerhörtes Ding seyn, wenn sie werden

den anfahen die Cananiter zu vertreiben aus ihrem Sitz, wie ihnen GOtt verheissen hat, daß sie thun sollen. Da werden die Cananiter ihre Nachbarn, Schwäger und Bluts-Freunde zu sich rufen, und sich um Hülfe bewerben, damit sie ihre Grentzen schützen und bewahren mögen: alsdenn werden grosse schwere Empörungen folgen, dadurch die Israeliten fast harte müssen geplaget werden. Darum wird ihnen göttliche Hülfe vonnöthen thun, daß sie ihre Feinde schlagen und überwinden mögen, und das Land einnehmen. Du HERR, mein GOtt, [will er sagen,] hast meinen Nachkommen dis Land verheissen, bis auf die Zukunft Schiloh, dieweil aber grosse Gefahr vorhanden ist, so ihnen von den Einwohnern und Nachbarn des Landes begegnen wird, bitte ich, du wollest ihnen zu Hülfe kommen, und deinem Volcke Sieg verleihen, wollest ja nicht zulassen, daß die Israeliten vertilget werden möchten, um deiner Verheissung und Worts willen.

326. Also ist dieses Stücke recht hinzu gesetzet, den Glauben damit zu erwecken, welcher nöthig ist, auch in leiblichen Dingen. Gleichwie Isaac erstlich hat müssen durch den Glauben empfangen werden, ehe denn er ist leiblich von Abrham gezeuget worden. Denn wo Abraham nicht geglaubet hätte, daß er gewißlich würde von ihm geboren werden, das ist, daß GOtt in seiner Verheissung wahrhaftig wäre, hätte er ihn nie gezeuget.

327. Auf solche Weise ist auch der Glaube leiblicher Dinge, die man noch nicht vor Augen siehet, gleich einerley mit dem Glauben der Rechtfertigung und Vergebung der Sünden, dadurch wir schliessen und gewiß dafür halten, daß uns GOtt günstig und gnädig sey, und dasjenige, so er verheisset, treulich und gewiß geben wolle.

328. Derohalben wünschet und bittet Jacob hier für die Kinder Israel und für seine Nachkommen, und saget: HErr, ich will auf deinen Sieg warten. Wo aber? Antwort: in meinem Saamen, und in diesem Lande, so ihm verheissen ist, bis daß der Schiloh komme. Und was ich diesem Dan sage, dessen will ich euch alle erinnert und vermahnet haben, daß ihr nicht ungläubig werdet, auch nicht verzaget von wegen der zukünftigen Gefahr. Wenn dermaleins die Feinde, die Philister und Syrer, über euch herrschen wollen, und euch fast harte plagen und unter die Füsse treten werden, sollet ihr doch nicht kleinmüthig werden, sondern auf die Hülfe warten, so euch von GOtt verheissen ist. Denn daran ist kein Zweifel, mein Saame wird dis Land erben, bis auf den Schiloh. Diese Verheissung will ich euch geben und lehren, und will haben, daß dieselbe soll von euch ausgebreitet werden, und daß ihr sie sollet bewahren, und veste darauf halten. GOtt wird euch nicht verlassen, sondern ihr werdet das Land, so euch verheissen ist, einnehmen, und wenn auch alles über und über gehen wird, und daß die gantze Welt darüber brechen solte. Und gleichwie ich des Sieges warte, also sollet ihr auch für euch auf Glück und Heil, und daß ihr werdet erhalten werden, hoffen und warten.

329. Derohalben ist dis Wort, das Jacob saget: HErr, ich warte auf dein Heil, ein Wort des Glaubens, auch in diesen leiblichen Dingen, welche man von GOtt nicht bitten oder erwarten kan, es sey denn, daß wir es mit gewissem Glauben dafür halten, daß GOtt für uns sorge, uns günstig sey, uns die Sünde vergebe, und uns helfen wolle in allerley Noth und Gefahr, nicht allein die geistlich ist, sondern auch in leiblichen Nöthen. Denn

also bestätiget Jacob auch diesen Stamm Dan, und die andern alle; als wolte er sagen: Seyd unerschrocken, GOtt wird euch nicht lassen; wie im 27. Psalm v. 14. stehet: Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn.

v. 19. Gad gerüstet, wird das Heer führen, und wieder herum führen.

330. In diesem Orte fallen vielerley Mayer vor in der Grammatick, so über die Maasen verworren sind, daß man auch nicht wieder herauskommen kan. Mit den zweyen Worten, Gad, Gedud siehet er abermals auf die Bedeutung des Namens, wie in den vorigen auch; aber was damit bedeutet sey, kan ich nicht wissen. Die Hebräer und alle Ausleger wissen es auch nicht. Denn was wir Christen nicht verstehen oder auslegen, das können sie auch nicht verstehen oder auslegen: denn sie haben den Verstand oder Sinn der heiligen Schrift nicht. Die heilige Schrift aber lesen ohne Glauben an Christum, ist nichts anders, denn im Finsternis wandeln; gleichwie Christus saget Joh. 8. v. 12: Ich bin das Licht der Welt. Und dieweil die Jüden desselben Lichts beraubet sind, ist es unmöglich, daß sie auch einen Ort oder Spruch der Verheissung recht verstehen solten. Gleichwie ihnen das, so vom Schiloh gesaget wird, im Segen Judä, gar unbekannt ist; denn sie wandeln nicht im Lichte. Und wenn sie etwan über solche Sprüche kommen, rühmen sie von ihren Wercken und Würdigkeit, und lassen ihnen dieweil träumen, und dichten ihnen einen solchen Meßiam, gleichwie Alexander Magnus, oder Julius Cäsar gewesen sind. Die mit solchem Hertzen die heilige Schrift lesen, würden die Zeit viel besser anlegen, wenn sie Metamorphosin Ovidii läsen.

331. Solche Leute sind auch die Sophisten zu Löven und Paris, die gar ersoffen und verkehret sind mit dem Wahne von ihren Wercken, so sie bey sich gefasset haben, und sind beraubet des Lichts des Glaubens und Christi. Wenn sie aber aufs beste lehren, bilden sie den Leuten die Wercke der Liebe und den äusserlichen Buchstaben des Gesetzes ein. Darum ist es nicht möglich, daß sie die heilige Schrift recht verstehen oder handeln können. Denn es ist eben so viel, als wenn einer in der dunckeln Nacht den Tag oder das Licht suchen wolte.

332. So will ich nun ihre Meynungen erzehlen. Gad heisset bey den Hebräern so viel als glückselig, daher auch dieser Sohn Jacobs den Namen überkommen hat; daher kömmt aber denn Gedud, welches ein gemein und bekannt Wort ist, und heisset so viel als Mörder, und nicht ein rechtmäßig Heer, sondern einen Haufen oder Versammlung Mörder oder Kriegsknechte, so auf den Scharmützel, oder das Land zu verderben und zu plündern ausgesandt wird; wie im 2. Buch der Könige am 24. Cap. von Jojakim gesaget wird: Und der HErr ließ auf ihn Kriegesknechte kommen aus Chaldäa, aus Syrien, aus Moab, und aus den Kindern Ammon ꝛc. Und im andern Buche der Könige am 13. Cap. v. 20. stehet also: Da Elisa gestorben war, und man ihn begraben hatte, fielen die Kriegsleute der Moabiter in das Land desselben Jahres ꝛc. Daraus können wir abnehmen, daß ein solcher Hause Kriegesknechte sind, die hin und wieder streifen, und das Land verderben; nicht aber die, so mit einem rechtmäßigen Heere streiten: die Vortraber, der verlorne Hause, die streifende Rotte, deren der Türckische Tyranne viel hat, die oft-

oftmals heraus fallen, und die Nachbarn umher angreiffen und beschädigen. Die Oesterreicher nennen es den Sackmann.

333. In der Grafschaft Mannsfeld, welches mein Vaterland ist, da ist ein Bild gleich wie ein grosser Riese gebauen oder geschnitzet, welches Geduld genennet wird: und die Einwohner des Landes sagen, es solle daselbst ein Krieg geführet werden seyn zwischen den Bischöfen, und Käyser Heinrich dem Sechsten, und daß zu derselben Zeit dis Wort Geduld soll gehöret werden seyn. Woher aber dasselbe gekommen sey, weiß ich nicht: ob vielleicht an dem Orte Jüden gewohnet haben, oder aber ob es vom Teufel hergekommen sey.

334. Derohalben saget Jacob, daß eine Rotte Kriegsknechte oder andere Räuber und Mörder in den Stamm Gad fallen werden, um der Feinde willen, die ihre Nachbarn waren, als die Moabiter, Ammoniter, Syrer, und andere mehr. Es wird dieser Stamm leiden müssen, daß die Kriegsknechte sie überfallen, berauben und plündern werden, und die nächsten Dörfer oder Flecken an den Grentzen werden sie sonderlich ihres Gefallens plündern; aber mit einem rechtmäßigen Heere sollen sie nicht bekrieget werden; wie es Hieronymus im Lateinischen verdolmetschet hat: denn er hat gewohnet an den Grentzen Israel. Darum haben beyde, Reuter und Fußvolck, Syrer, Ammoniter und Moabiter diesen Stamm fast harte angegriffen mit Rauben und Plündern, und Verderben des Landes: aber mit dieser Hoffnung hält sich Jacob noch immer auf: HErr, ich warte auf dein Heyl; als wolte er sagen: Wir werden das Land nicht ohne grosse Mühe und Arbeit besitzen; aber doch wollen wir es mit GOttes Gnade und Hülfe inne behalten. Die Kriegsknechte werden Gad überfallen, zwacken und plündern: aber er wird auch um sich greiffen und rauben, und seine Feinde wiederum plagen und ängsten. Wie aber? Antwort: Darum daß ich auf dein Heyl warten will.

335. Dis lässet sich ansehen, daß es der allereinfältigste Verstand sey. Den Ebräern und Grammaticis will ich ihr Urtheil frey bleiben lassen, daß sie etwas bessers herzu bringen. Im 94. Psalm v. 21. stehet auch dasselbe Wort, Jagoddu, da in der gemeinen lateinischen Übersetzung stehet: Capiebunt in animam justi, das ist: Sie rüsten sich wider die Seele des Gerechten, ꝛc. Dasselbe hätte man besser also geben sollen: Concurſant, turmatim convenient wie unser Deutsch lautet: Sie rüsten sich, sie laufen zusammen, ꝛc. Denn er klaget über die Hohenpriester, Phariseer und falschen Propheten, die sich sammlen und zu Hauffen werfen, und helfen einander, und rathschlagen miteinander wider die rechten Lehrer, daß sie also das Volck der rechten Lehre berauben mögen. Gleichwie heutiges Tages die Sophisten zu Löven und Paris sich zusammen rotten wider uns, und tödten unsere Brüder, und zerreissen die armen Kirchen greulich, sie zwacken und verwunden, welche sie nur können oder mögen. Das sind nun unsere Gedudim. Wir haben es im Psalm also gegeben: Sie rüsten sich wider die Seele des Gerechten, das ist, es sind Löwener, Pariser, Cölner.

336. Auf dieselbe Weise saget Jacob hier auch: Die Kriegsknechte werden sich zusammen werfen und einen Hauffen Räuber versammlen und werden diesen Stamm angreiffen, der also gelegen ist, daß ihn die Nachbarn leichtlich beleidigen können; da werden sie ihn berauben, und etliche fangen. Aber Dan wird ihnen wieder auf der Fersen seyn, er wird hinter ihnen her

seyn,

seyn, er wird mit göttlicher Hülfe seinen Mördern und Räubern von Moab und Ammon nachsetzen. Gleich wie er droben vom Juda gesaget hat: Deine Hand wird deinen Feinden auf dem Halse seyn, damit angezeiget wird, daß Juda über seine Feinde herrschen werde. Dergleichen stehet auch Esa. 10. v. 27: Zu der Zeit wird seine Last von deiner Schulter weichen müssen, und sein Joch von deinem Halse. Auf diese Weise wird Gad seine Feinde nicht überwinden, sondern wird sich schützen, und den Feinden auf dem Fusse nachsetzen, und sie wiederum drücken, und wegtreiben mit GOttes Hülfe. Darum heisset Jacob seine Nachkommen GOtt vertrauen, daß sie durch seine Hülfe und Beystand vor Feinden sicher seyn mögen.

337. Nun wolte ich aber gerne in diesen Stamm setzen den Elam, und Jehu den König Israel: gleichwie wir in der deutschen Bibel im Segen Moßs 5 B. Cap. 33. v. 21. angezeiget haben. Und es läst sich ansehen, daß Moses dis eigentlich also gemeynet habe; fürnemlich aber halte ich, daß man Elam daher setzen und zehlen soll. Ich darf es aber nicht gewiß sagen. Der Text 1 Kön. 17, 1. saget klärlich, daß Elia der Thißbiter aus den Bürgern Gilead gewesen sey: welches beynahe also lautet, als ob er zum Stamme Gad gehöret. Aber es reimet sich gleichwol nicht alles miteinander. Denn es sind zweyerley Gilead, im Stamme Gad, und auch in Manasse. Gleich wie in Deutschland zweyerley Pannonia sind: das eine heisset man Pannonia superior, [das ist Oesterreich,] das andere Pannonia inferior [das ist Ungerland]. Also ist Gilead auch allezeit in die zween Stämme getheilet gewesen; ein Theil hat Gad, das andere Manasse inne gehabt. Darum wolte ich gerne Elam setzen in das Theil Gad, weil es das oberste Gilead ist. Jehu ist zu Romoth zum Könige gesalbet worden: es folget aber darum nicht, daß er derselben solte im Stamm Gad geboren seyn. Darum kan ich nichts gewisses hieraus schliessen, und diese Frage gehöret auch nicht zum Segen Moßs, 5 B. Cap. 33, 20. Aber den vorigen Verstand behalte ich, nemlich, daß Gad von den Nachbarn viel habe leiden müssen, welche er doch, da sie ihn also überfallen, mit GOttes Hülfe weggetrieben [und sich ihrer erwehret hat].

v. 20. Von Asser kommt sein fett Brod, und er wird den Königen niedliche Speise geben.

338. Hier wird nichts gesaget vom Kriege oder Jammer Gedudim. Das fette Brod, halte ich, bedeutet das fruchtbare Land. Denn das hebräische Wort, Lechem, heisset nicht alleine Brod, sondern begreiffet insgemein alle Speise in sich, auch die Früchte der Bäume. Dasselbe wirst du nicht leichtlich in irgend einer andern Sprache also finden. Darum will Jacob so viel sagen: Asser sey der allerschönste Stamm, von wegen der Fruchtbarkeit des Landes, und sonst vom Uberfluß oder Reichthum der Dinge, so zu nothdürftiger Unterhaltung dieses Lebens gehören, und daß daselbst sehr guter Wein wachse, darzu Oel und ander Getrayde, als an einem fetten und fruchtbaren Orte, an der Grentze des Meers, und schier am allerbesten Orte des Galiläischen Landes: gleichwie wir droben den Ort beschrieben haben, da Issachar gewohnet hat, um den Berg Thabor, und von Thabor bis an das Meer, und, wie die Jüden sagen, bis an Sidon; wiewol ich daran etwas zweifele. Aber das ist gewiß, daß in Galiläa ein sehr gutes und fruchtbares

fruchtbar Land ist, also, daß der Stamm Asser recht und billig möchte Bethlehem genennet werden.

339. Er machet aber diese Fruchtbarkeit und Ueberfluß sehr groß, da er saget: er wird den Königen niedliche Speise geben, das ist, sein Getrayde und andere Früchte der Erden werden so gut und köstlich seyn, daß sie auch auf der Könige und Fürsten Tische sollen getragen werden; gleichwie vom Nabal gesaget wird, 1 Sam. am 25. Cap. v. 36: **Da hatte er eine Mahlzeit zugerichtet in seinem Haus, wie eines Königes Mahl.** Es wird warlich der Berg Carmel sehr gerühmet von wegen der grossen Fruchtbarkeit, welcher nahe bey dem Stamm Asser gelegen hat. Derohalben verkündiget Jacob dem Asser nichts widerwärtiges, sondern nur das allerbeste, und saget: Es soll ein gut Land seyn, daß Könige davon essen möchten.

v. 21. Naphthali ist ein schneller Hirsch, und giebet hübsche Rede.

340. Dieser Stamm ist an der letzten Grentze des heiligen Landes gegen Mitternacht gelegen, allernächst den Syrern, und reichet bis an Damascum und den Berg Libanum. Es sind aber die Worte des Patriarchen Jacobs sehr dunckel, und sind beynahe von niemand verstanden worden. Die Jüden bringen nichts anders herfür, denn, daß Naphthali ein schneller Hirsch sey, das ist: gleichwie ein Hirsch das allerschnelleste Thier sey, also soll das Land Naphthali auch seine Früchte schnell hervorbringen, welche im Tempel geopffert werden, da GOtt mit sehr hübschen Reden gelobet und gerühmet wird. Gleich als könte man dasselbe nicht auch von den andern Stämmen sagen, als von Juda und den andern. Darum sind es harte und jüdische Auslegungen, welche von den Verheissungen gar nichts wissen.

341. Es gefället mir besser, daß die Schnelle der Hindin gezogen werde auf die Jagd und Erlösung, oder aber auf die Zärtlichkeit und schöne Gestalt; als wolte er sagen: daß dieser Stamm würde hoch berühmt und sehr zart werden, wie eine Hindin oder Rehböcklein pfleget zu seyn, nemlich, das allerschönste und lieblichste unter den andern wilden Thieren; wie Salomon saget Sprüchw. Cap. 5, 18. 19: **Freue dich des Weibes deiner Jugend: sie ist lieblich, wie eine Hindin, und holdselig wie ein Reh.** Item, dieweil der Stamm Naphthali allernächst Syrien bey Damasco und nach dem Berg Libano gelegen gewesen, darum haben ihn die Nachbarn können angreiffen, Unrecht und Gewalt zu thun; gleichwie die Hindin der Jagd unterworfen ist, daß sie damit gedränget wird. Die Könige in Syria haben daselbst viele Ursach und bequeme Gelegenheiten gehabt, ihre Tyranney und Jagd zu üben: aber es ist gleichwol dieser Stamm durch den Glauben der Väter, das ist, der gegebenen Verheissungen, und durch den göttlichen Schutz ausgelassen, und aus denselbigen Stricken errettet worden, ist allezeit den Hunden entlaufen, und vor den Spiessen der Jäger hinweg gekommen, daß er gleichwol noch gantz und unverletzt geblieben ist.

342. Also verstehe ich es, wiewol es die andern noch auf eine andere Weise verstehen wollen. Gleichwie in der gantzen heiligen Schrift kein Ort ist, der so mancherley Weise zerrissen, hin und her gezogen worden sey, als dieses Capitel. Man pfleget im deutschen Sprüchwort zu sagen:

Wo viel Wege sind, da ist keiner gut. Die Unwissenheit gebäret mancherley Opinion und Meynung. Dieweil die Juden die Sachen an ihnen selbst nicht verstehen, darum dichten sie mancherley Verstand oder Auslegung.

343. Mich dünket dieser Verstand der nähesste zu seyn, und der sich mit der Sache am allerbesten reimet. Denn wir behalten diese beyde vollkommene Sprüche; als, daß Jacob erstlich rede von der geistlichen Verheissung Christi, und darnach von dem leiblichen Segen der andern Stämme. Denn das ist die Verheissung: Dis Land will ich deinem Saamen geben nach dir: daraus werden den andern Stämmen die leiblichen Verheissungen vorgehalten, daß sie sollen geschützet und erhalten werden bis auf die Babylonische Gefängniß, oder auf die Zukunft Christi. Denn des Gefängnisses halben ist nicht alles so gar verwüstet und verheeret worden, daß nicht etliche noch solten übergeblieben seyn, die wiederum aus der ganzen Welt in das gelobte Land gekommen sind. Darum ist vonnöthen gewesen, daß ihnen dis Land nicht allein hat müssen gegeben, sondern auch erhalten werden: und GOtt hat sie oftmals von den Feinden, ihren Nachbarn, errettet, wiewol dieselben immer begehreten die Israeliten zu verderben und gar auszutilgen, und sie selbst auch bisweilen mit einander fast uneinig gewesen sind.

344. Der Teufel ist diesem Volck immerdar feind gewesen, um der göttlichen Verheissung willen, und um der Kirche willen, so in dem Volck ist versammlet worden. Denn wiewol immer viel abgöttische Leute unter ihnen gewesen sind, war doch daran kein Zweifel, daß GOtt daselbst ist gepreiset und erkannt worden; wie solches der 76. Psalm v. 1. zeuget, da er saget: GOtt ist in Juda bekannt, in Israel ist sein Name herrlich; und im 147. Ps. v. 20. stehet also: So thut er keinen Heyden, noch lässet sie wissen seine Rechte. Sind sie schon nicht alle rechtschaffen und fromm gewesen: so ist doch gleichwol daselbst die rechte Kirche gewesen, und man hat im Volck Israel die rechte Lehre von GOtt gehöret. Derhalben sind diese zwey Stücke, davon wir gesaget haben, gewiß; nemlich, von dem Schiloh, und von dem zeitlichen Segen und Erhaltung aller Stämme insonderheit, wie wir vom Gad, Asser und Dan gehöret haben.

345. Also saget Jacob auch vom Naphthali. Es werden ihn die Nachbarn jagen und anfechten, und ihm nachstellen, welche Nachbarn sich unterstehen werden, ihn zu fangen und gar zu verschlingen: aber er soll genennet werden eine Hindin, die ausgelassen, das ist, die errettet und nicht gefangen, oder in den Stricken der Feinde behalten worden ist. Darum halte ich, daß dieser Verstand der rechte natürliche Verstand sey von allen Stämmen: Ich will ihnen dieses Land geben und erhalten; wiewol wir eines jeglichen Stammes Geschichte insonderheit nicht wissen. Als, vom Stamme Gad kan ich nicht sagen, wie er durch die Räubereyen und Ausfälle derer Gedudin geplaget worden ist, und wie er sich solcher Gefahr gewehret, und sich dargegen geschützet habe. Also werden die Jagd-Hunde den Stamm Naphthali plagen und verfolgen, man wird ihm mit Spiessen und Netzen nachstellen; aber er wird genennet werden, und soll wie heissen eine ausgelassene Hindin, die errettet ist.

346. Es zeugen auch die Historien, daß Naphthali viel erlitten habe, und der König von Assyrien hat ihn zum allerersten angegriffen; wie das im 9. Cap. Esaiä zu se-

ſehen iſt. Wiewol aber nun dis nicht übereinſtimmet mit den Auslegungen der andern, iſt es doch gleichwol der Sache an ihr ſelbſt und den Verheiſſungen gar nicht zuwider. Denn gleichwie die geiſtliche Verheiſſung in Juda erfüllet iſt: alſo iſt die zeitliche in den andern Stämmen auch erfüllet worden.

347. Aber was meynet er mit denfolgenden Worten, da er ſaget: Und giebet hübſche Rede. Andere legen es aus vom Opffer: aber daſſelbe gehöret den andern Stämmen allen zu, und fürnemlich dem Benjamin, darinnen Jeruſalem gelegen geweſen. Daher weiß ich nicht, was dieſes für eine Rede ſeyn möge: und wie es die andern auslegen, gefället mir es nicht; und ich weiß doch gleichwol nichts anders darzu zu ſagen. Etliche ziehen es auf den Geſang Deborä, im Buch der Richter am 5. C. v. 1. welche eine Prophetin geweſen iſt, aus dem Stamm Ephraim, und hat Abinoen beruſen vom Stamm Naphthali, und ihn heiſſen Kriegs-Volck ſammlen wider Siſera: und da ſie denſelben überwunden, hat ſie den ſchönen Geſang geſungen, welchen Jacob an dieſem Ort eine hübſche Rede hat nennen wollen. Demſelben mag zwar alſo ſeyn, dieweil wir nichts beſſers haben, dem wir folgen mögen. Es lieget uns aber das Wort Imre noch im Weg, das Jacob hier gebrauchet hat. Denn es würde ſich zu dieſem Geſang beſſer reimen, wenn er hätte geſaget, Simre.

348. Wenn mir es aber gefeinen wolte etwas zu dichten, wolte ich es lieber alſo auslegen: Dieweil Naphthali der letzte Stamm geweſen im Lande Canaan, allernächſt bey den Syrern gelegen, iſt er oftmals durch derſelben Hinterliſt, und auch mit öffentlicher Gewalt angegriffen worden, und iſt auch durch ſo viel Widerwärtigkeit und Trübſal unterrichtet und gewöhnet worden, ſich mit gröſſerm Fleiß und Liebe um GOttes Wort anzunehmen; gleichwie der Prophet Eſaia ſaget Cap. 28. v. 10: Allein die Strafe oder Unfall lehret auf das Wort mercken; und man ſaget im gemeinen Sprächwort: Sauer machet eſſen: das Creutz und Verfolgung oder Trübſal macht, daß uns das Wort ſüſſe ſchmecket. Denn wer gar müßig und ſicher iſt, läſſet ſich den Troſt, ſo ihm von GOtt im Wort angezeiget wird, nicht bewegen, fraget nach ehrlichen Dingen gar nichts, noch viel weniger nach dem, das göttlich iſt; wie Eſa. am 26. Cap. v. 16. 17. ſtehet: HErr, wenn Trübſal da iſt, ſo ſuchet man dich, wenn du ſie züchtigeſt, ſo rufen ſie ängſtiglich. Gleichwie eine ſchwangere Frau, wenn ſie ſchier gebären ſoll, ſo iſt ihr angſt, ſchreyet in ihren Schmertzen: alſo gehet es uns auch vor deinem Angeſichte. Und im 78. Pſalm v. 34: Wenn er ſie erwürgete, ſuchten ſie ihn, und kehreten ſich frühe zu GOtt.

349. Wenn aber Glück vorhanden iſt und daß es uns nach allem unſerm Willen gehet, ſo werden wir gar faul und verderben darüber: denn das Glück machet die Leute zu Narren. Gleichwie der Pabſt durch den Uberfluß aller Dinge, und durch Sicherheit bethöret, und durch die Stricke des Satans erſticket iſt. Es ſaget ein Poet: Stultitiam patiuntur opes, das iſt ſo viel geſaget: Die da reich ſind, gute Tage und Ruhe haben, dieſelben werden gar zu geil, daß ſie in aller Wohllуſt leben, und ſich keines ehrlichen oder ernſten Dinges befleißigen, ſondern gehen nur immerdar mit Schertz und Narrentheidung um. Aber denen, die verſuchet, geplaget und gemartert werden, wird die Schlaf-Seuche wol

vertrieben, daß sie lernen schreyen, und GOtt um Hülfe und Errettung bitten.

350. Diesen Verstand halte ich, daß er sich zu diesem Text nicht übel reime: und weil gleichwol damit andern ihre Meynung nicht genommen haben, dieweil man des rechten eigentlichen Verstandes nicht gewiß ist, nemlich: daß, wann die Leute verjaget und verfolget werden, fliehen sie zu GOtt, rufen ihn an mit Beten und Danksagen, preisen, loben und rühmen den lieben GOtt; welches sehr schöne und hübsche Reden sind unsers Mundes, und ein sehr schönes Lob und fürtrefflicher Gottesdienst; nemlich, daß wir erstlich unsere Leiber in der Angst und Noth, darnach aber das Opffer des Lobes GOttes opffern; wie der 50. Psalm v. 14. 15. lehret: Opffere GOtt Danck; es stehet aber kurz da vorher: Ruffe mich an in der Noth, &c.

351. Diese Auslegung fliesset aus zweyerley Verheissungen, wie ich droben gesaget habe. Das Land ist dem Volck Israel gegeben worden; darnach ist ihnen auch verheissen, daß sie sollen erhalten werden, wider des Teufels und der umliegenden Völcker grimmigen Zorn, die sich unterstanden haben, das Volck zu vertilgen, welches ihm GOtt erwählet hatte, daß der Heyland Christus aus demselben solte geboren werden; um deßwillen ist es alles zu thun.

V. Theil,
Von dem Segen und Verheissungen über Joseph und Benjamin.

1. Von dem Segen über Joseph §. 352-397.
   1. Warum Joseph in diesem Segen Ben Porath genannt wird §. 352-355.
   2. Wie in diesem Segen der Sieg gelobet wird, da Josephs Stamm rühmen soll §. 356. 357.
   * Daß von Ephraim und Manasse viel fürtreffliche Männer kommen sind §. 357.
   * Die Fabel von der schönen Gesalt Josephs §. 358.
   * Von der Bedeutung des Worts Schor und Baadah §. 359. 360.
   3. Wie in diesem Segen verheissen wird, daß Joseph der allerschönste Stamm werden soll §. 361. 362. 363.
   4. Wie in diesem Segen gesagt wird, daß dieser Stamm viel Feinde haben solle, aber auch viel Glück wider die Feinde §. 364-368.
   * Von der grossen Feindschaft zwischen den Syrern und dem Stamm Ephraim §. 368.
   * Von der Bedeutung des Worts Abir §. 367.
   * Der Teufel bestreitet die Gläubigen nicht allein mit Listigkeit, sondern auch mit geistlichen Waffen §. 368.
   * Wir sollen uns auf GOtt verlassen, und nicht auf unsere Macht und Rathschläge §. 369.
   * Wie das Wort Stein in heiliger Schrift genommen wird §. 370.
   5. Wie es zu verstehen in diesem Segen, daß aus Joseph Steine und Hirten kommen sollen in Israel §. 370. 371.
   * Was das Wort, weyden, in heiliger Schrift bedeutet §. 371.
   * Daß der Stamm Joseph viel herrliche Männer gehabt §. 372-376.
   * Die Bösen geniessen des Segens um der Frommen willen §. 373. 374.
   * Die falsche Kirche hat alles verlauf, die wahre muß dorben §. 375.
   * GOtt ist ein sehr weiser Regent, und kan auch durch die gottlosesten Obrigkeit die Policeyen erhalten §. 376.
   6. Daß diese Segen sehr groß und reich §. 377. 378.
   * Warum GOtt dem Reich Israel habe gegeben sein Wort und Prophecien §. 378. 379.
   7. Wie dem Stamm Joseph verheissen wird der Segen vom Himmel §. 380. 381.
   8. Wie ihm verheissen wird der Segen von der Tiefe §. 382.
   9. Wie ihm verheissen wird der Segen an Brüsten und Bäuchen §. 383.
   * Von den leiblichen Wohlthaten GOttes.
      a. Daß leibliche sehr hoch zu schätzen, und warum die Welt ihrer nicht achtet §. 384.
      b. Daß es ein grosser Fluch, derselben beraubt werden §. 385.
   10. Daß dieser Segen Josephs gröser, als der Segen seiner Eltern und Vorältern §. 386. 387.
   11. Von

11. Von den Worten in diesem Segen: Nach dem Wunsch der Hohen in der Welt
a. Wie die Juden solche übel deuten, und wie sie darin zu widerlegen §. 388-390.
b. Wie diese Worte recht zu verstehen §. 391.
12. Wie in diesem Segen versehen wird, daß aus Joseph sollen Häupter und oberste Nazaräer kommen §. 392.
* Von denen Nazaräern, was es mit ihnen für Beschaffenheit gehabt, und ob sie schon zu Zeiten der Patriarchen gewesen §. 392. 393.
13. Daß dieser Segen einen grossen Vorzug hat vor den Segen anderer Stämme §. 394.
* Woher es kommen, daß die Ephraimiten so stolz worden §. 395.
II. Von dem Segen über Benjamin.
* Auf was Art Benjamin in diesem Segen ein reissender Wolf kan genannt werden.
1. Ob solches auf den Apostel Paulum zu deuten §. 396.
2. Ob es auf den König Saul zu deuten §. 397.
3. Wie solches auf diesen Stamm zu deuten, da er von denen Leviten geschlachtet worden §. 398.
* Der Stamm Benjamin ist ein sehr gottseliger Stamm gewesen ibid.

v. 22. Joseph wird wachsen, er wird wachsen wie an einer Quelle.

352. Nun folget die Rahel mit ihren Söhnen, die sie dem Patriarchen Jacob geboren hat, und ist der Segen dieser Söhne eben so dunckel, wie die vorigen auch gewesen sind. Das Wort, Benporath, heisst eigentlich eine Mehrung, und lieber soll man ziehen, das droben Jacob vor Joseph angezogen hat, 1 Mos. 48, 3. 4: Der allmächtige GOtt erschiene mir zu Luß im Lande Canaan, und segnete mich, und sprach zu mir: Siehe, ich will dich wachsen lassen und mehren, ꝛc. Diese Erscheinung aber ist geschehen, da er vor den Männern zu Sichem flohe, da ihm die Rahel gestorben, und Bilha von Ruben war geschwächet worden, deren er sich hat müssen erhalten, also, daß gar keine Hoffnung mehr vorhanden gewesen, wie er möchte gemehret werden und wachsen: und GOtt hat doch zu ihm gesagt: Ich will dich wachsen lassen, ꝛc. Derohalben hat Jacob diese Verheissung wiederholet, da er Ephraim gesehen hat, und gedacht, das Wachsen und gemehret werden muß den Joseph angehen, der von dem vornehmsten Weibe gebohren war, und den er für den Erstgebornen hielte. Und obwol es dem Heiligen Geist anders gefallen hat, der ihn gelehret, daß Juda der Vater Christi seyn solte, hat er doch gleichwol in den Nachkommen Josephs zweyerley Stämme gesetzt: und an diesem Ort siehet er auf den Namen Ephraim, der Sohnes Josephs, da er saget: Benporath, filius crescentiæ, das ist, ein Sohn der Mehrung, oder des Wachsens.

353. Und in dem Wort Ben, soll man die Art und Weise zu reden mercken, so die hebräische Sprache hat. Denn wo dis Wort gesetzt wird bey einem solchen Wort, das ein Ding bedeutet, welches nicht lebet, so bedeutet es keinen Sohn, sondern heisset eben dasselbe, was wir auf Lateinisch sagen, Res, ein Ding, oder Ens; als wenn ich sage: Du bist ein Sohn des Todes, da ist der Tod nicht der Vater, sondern ein solch Ding, das kein Leben an sich hat. Desgleichen, wenn man saget: filius gladii, filius vaginæ. Und im Propheten Jeremia (Klagl. 3, 13.): filii pharetræ, Söhne des Köchers, welches daselbst Pfeile heissen. Und im 80. Psalm v. 15. 16. stehet: Suche heim diesen Weinstock, und halte ihn im Bau, den deine Rechte gepflanget hat, und den du dir vestiglich erwählet hast; daselbst nennet er

den Sohn einen Weinstock, und redet von dem Volck Israel. Desgleichen stehet auch Esa. 5, 1: Mein Vetter hat einen Weinberg an einem fetten Ort; da stehet im Lateinischen: in cornu filio olei, hoc est, in angulo, qui est res pinguis, locus fertilis, etc. an einem fetten oder fruchtbaren Ort.

354. Derohalben, wenn Joseph genennet wird Benporath, ein Sohn des Wachsens, so wird damit nicht verstanden ein natürlicher, oder Menschen-Sohn, sondern eines solchen Dinges, das kein Leben hat, nemlich, ein Sohn der Mehrung. Als wolte er sagen: er wird etwas fruchtbares seyn, und das sehr viel Frucht bringen wird, nicht allein was das Land belanget, sondern auch den ganzen Stamm Ephraim und Manasse, welcher viel Volcks haben wird, und wird wachsen, daß eine grosse Menge Volcks daraus werde. Denn er redet nicht von der Person Josephs, sondern von den Nachkommen des Stammes, und dieselben lobet er von wegen der Fruchtbarkeit [und daß sie so sehr wachsen und zunehmen werden].

355. Die andern verdolmetschen es im Latein: filium plantæ, das ist, ein Sohn eines Zweiges; und ich will darwider nicht streiten, daß es ein Zweig oder ein kleines Bäumlein heissen möge; wie Jerusalem im 48. Psalm v. 3. ein schöner fruchtbarer Zweig genennet wird. Aber hier redet Jacob mehr insgemein, nemlich, von einem fruchtbaren Dinge, als von einem Baum oder Wald: denn er versichet damit die Menge dieses Stammes, und fürnemlich den Ephraim, welcher sehr viel Volcks gehabt hat.

356. Und setzet noch mehr darzu und saget: Wie an einer Quelle: als wolte er sagen: Er wird also wachsen und Frucht bringen, gleich wie ein Baum, der bey einem Brunnen gepflantzet ist. Und es lasset sich also ansehen, als habe David im 1. Psalm hieher gesehen, da er v. 3. saget: Der ist wie ein Baum gepflantzet an den Wasserbächen, ꝛc. Denn wo es trucken und dürre ist, da pfleget es auch unfruchtbar zu seyn. Darum saget auch der 24. Psalm v. 2: Denn er hat ihn an die Meere gegründet und an den Wassern bereitet. Denn ohne Wasser können wir nicht leben, und sind gemeiniglich alle Dörfer und Städte an die Wasser gebauet.

357. Auf diese Weise lobet nun Jacob den Ort oder Sitz, da dieser Stamm gewohnet, und saget: Es wird ein fruchtbar Ding seyn mit diesem Stamm, so an einer Quelle und Wasserbächen gelegen ist. Damit zeiget er an, daß das Volck wunderlicher Weise wachsen und gemehret werden soll, und daß ein sehr zahlreicher Stamm werden würde; wie solches aus dem Buch der Richter und auch der Könige zu sehen ist. Ephraim hat ein schön Reich, und viel treffliche Männer und vornehme Hauptleute gehabt, wiewol sie gottlos gewesen. Darzu hat er auch treffliche Propheten gehabt. Von Manasse ist der streitbare Fürst Gideon hergekommen, desgleichen Jephtha, und andere treffliche Männer mehr. Und David saget im 60. Psalm v. 9: Mein ist Manasse, Ephraim ist die Macht meines Haupts, ist die fürnehmste Stärcke und Kraft meines Volcks, ist mein bestes Volck, das ich habe, und Gilead ist mein, das ist mir auch gut. Daran ist wohl zu sehen, daß David auch von Ephraim und Manasse viel gehalten hat. Und also ist der Segen Jacobs erfüllet worden, der da saget: daß diese beyden Stämme also gleich an einer Quelle, die immerdar springet, gelegen sind, sie schön daher wachsen und gemehret werden sollen.

Die

Die Töchter treten einher im Regiment.

358. Es erzehlen schier alle Ausleger, und Hieronymus selbst auch, eine Fabel von der schönen Gestalt Josephs, der so überaus hübsch und schön soll gewesen seyn, daß die Dirnen und Weiber mit grossen Haufen von den Mauren, Thürmen und Fenstern nach ihm gesehen haben, wo er über die Gassen gegangen ist. Es sind aber jüdische Fabeln und Lügen. Denn Jacob redet nicht von der Person Josephs, sondern vom ganzen Stamm, so von ihm hergekommen ist.

359. Darum sagen wir, daß das Wort Schur herkomme von Scharar, welches heisset, das Regiment oder Herrschaft haben, streiten und siegen. Daher Sara auch den Namen hat: das ist, Sara soll eine Domina, eine Uberwinderin und rechte Haus-Mutter seyn: denn sie wird viel Anfechtungen haben, dieselben muß sie überwinden, und also siegen. Darum wollen wir es lieber also geben im Lateinischen, welches auch besser ist: filiæ incedant super regimine, das ist, wie wir es auch verdeutschet haben: Die Töchter treten einher im Regiment. Da dis auch zu mercken ist, daß ein Nomen plurale, welches viel bedeutet, gesetzet wird bey einem Singulare, das nur eins bedeutet: gleichwie das gemein ist in der heiligen Schrift, daß das Adiectivum und Substantivum, wie man es in der Grammatick zu nennen pfleget, in numero nicht gleich sind.

360. Das Wort Zaadah heisset nicht umher laufen, sondern stattlich und herrlich einher gehen; wie die Juno saget im Virgilio: Ast ego, quæ diuum incedo regina, etc. daher schwänzen, und majestätisch herein treten.

361. Darum, will Jacob sagen, wird mein Joseph der allerschönste Stamm werden, sein Reich wird wunderbarlicher Weise wachsen und reichlich zunehmen. Was wird aber denn mehr werden? Die Töchter, saget er, werden einher treten im Regiment, das ist, die Städte und Töchter der Städte werden in eine feine Ordnung und Regiment gefasset werden, darinnen gute Gesetze, Zucht und Disciplin seyn sollen.

362. Und das ist auch eine sonderliche Art und Weise zu reden in der heiligen Schrift, wenn man sagt: Die Städte und Töchter der Städte, welche im Buch Josua oftmals gebrauchet wird: und Jerusalem wird Zach. 9, 9. eine Tochter Zion genennet. Und daher hat der Pabst dieselben Namen auch auf die Kirche gezogen, da er gesagt, daß die kleinen Kirchen der grossen Pfarren Töchter sind; denn die obersten Kirchen hat er die Pfarr oder bischöflichen Sitz genennet.

363. Das ist nun der rechte Verstand dieser Worte, daß er sagen will: Dis wird ein schön Reich werden, wird sehr wohl bestellet und geordnet werden mit Gesetzen, mit Amtleuten und andern nothwendigen Ständen, wird nicht ein aufrührischer loser Haufen Volcks seyn; gleichwie Achab gerühmet wird um des schönen und herrlichen Regiments willen, so er im Volck Israel gehalten hat; wiewol er ein gottloser baalitischer König war. Denn die Jesabel sagte zu ihm im ersten Buch der Könige am 21. Capitel v. 7: Was wäre für ein Königreich in Israel, wenn du thätest? Das sind zeitliche Güter, damit GOtt diesen Stamm gesegnet hat, daß er solte groß und fruchtbar seyn, und solte eine Policey oder Regiment haben, das mit Fürsten, obrigkeitlichen Personen, und Kriegsknechten wohl bestellet wäre. Aber er wird das alles nicht mit Friede und Ruhe haben oder ge-

gebrauchen. Denn also folget weiter im Text:

v. 23. 24. Und wiewol ihn die Schützen erbittern mit ihrem Zancken, und ihn hassen, so bleibet doch sein Bogen vest, und die Arme seiner Hände sind ermannet, durch die Hände des Mächtigen in Jacob.

324. Das ist eine hebräische Art zu reden: Viri fagittarum, die gute Schützen sind; wie sie auch sagen, filius vaginæ, und wie im 127. Psalm v. 4. stehet: Wie die Pfeile in der Hand eines Starcken, also gerathen die jungen Knaben, ꝛc. Jacob erzehlet, wie es mit diesem Stamme zugehen werde, und was er werde für Glück haben. Er wird wol Widersacher haben, und viel leiden müssen; aber er wird doch gleichwol obsiegen.

365. Durch diese Schützen aber verstehe ich nicht den Stamm Juda, wie die andern haben wollen, sondern die Syrer, welche dis Reich sehr geplaget haben, und sind treffliche Schützen gewesen; gleichwie Ahab von einem Syrer mit einen Pfeil geschossen, und davon gestorben ist. Es sind auch zu derselben Zeit sehr gute Kriegsknechte und Schützen gewesen, und man hat ihrer im Streit mehr gebraucht, denn derjenigen, so da Schwerdter und Schleudern gehabt; gleichwie noch jetzo die Türcken mit vielen Pfeilen schiessen. Aber die, so mit grossem Geschütz umgehen, überwinden diese noch alle, welche damit grosse Schlachten thun.

366. Derohalben werden diese Syrer dis Reich oftmals plagen und betrüben, mit Geschütz denselben zusetzen, und es verfolgen mit bitterem Neid und Haß, und werden es gar wollen herunter und vertilget haben, um des Glücks willen, und daß sie also wachsen und zunehmen, sonderlich aber, dieweil man daselbst Gottes Stimme und sein Wort höret und höret, wie es die Propheten dem Volck vorsagen, wird grosse Feindschaft seyn, die nicht könne versöhnet werden, zwischen diesem Stamme und den Syrern: aber nicht dem Stamm Juda; wiewol derselbe auch etlichemal Ephraim angegriffen hat. Aber die Syrer haben viel greulicher mit ihnen gegrimet, und ihnen mehrmals mit heftigem Schiessen zugesetzet, auf daß sie das Volck gar tilgen und ausrotten möchten; wie im 137. Psalm v. 7. stehet: Rein abe, rein abe bis auf ihren Boden.

367. Aber er wird in seiner Veste sitzen, laß sie zürnen, laß die gewaltigen Schützen aus Syrien herkommen; hier sind auch Leute, ihr Bogen kan auch schiessen. Die Arme seiner Hände sind ermannet, das ist: er hat auch eine Faust, Ephraim vermag auch etwas mit seiner Faust, Bogen und Pfeilen auszurichten. Aber das ist zwischen ihnen der Unterscheid: dort bey den Syrern sind mehr Schützen, die stärcker, gerüsteter und in allewege gröber sind. Woher sie aber diese ihre Stärcke haben, zeiget er an, da er saget: Durch die Hände des Mächtigen in Jacob. Das hebräische Wort aber, Abir, heisset an etlichen Orten ein Ochs; doch wird es zum öfternmal, und auch gemeiniglich Gott zugeeignet; als im 132. Psalm v. 2. 5: David schwur dem HErrn und gelobte dem Mächtigen in Jacob. Wir haben es verdeutschet, mächtig.

368. Das ist warlich eine grosse Herrlichkeit, daß Jacob also reden darf: Der Bogen, die Pfeile, Fäuste und Arme sind vest, kräftig und starck. Woher aber kömmt ihnen dasselbe? Antwort: Durch die Hände des Mächtigen, welcher ist der Gott,

GOtt Jacobs. Dieweil es aber nun GOtt verhaſſen hat, darum wird er auch dieſen Stamm erhalten, welcher ein fruchtbar Ding iſt, das iſt, gewaltig und mächtig von vielem Volck, deß Töchter, das iſt, Städte, treten einher im politiſchen Regiment. Aber die Widerſacher haben ihn faſt hart erbittert, und mit ihm in den Haaren gelegen: denn der Teufel ſtreitet wider die Gottſeligen, nicht allein mit leiblichen, ſondern auch mit geiſtlichen Waffen. Es iſt aber doch gleichwol ſein Bogen veſt, und ſein Arm ſtarck und unüberwindlich geblieben, nicht durch ſeine Kräfte, ſondern durch die Hände des Mächtigen in Jacob,

369. Denn dieſes iſt die rechte Chriſtliche Lehre, die uns auch im 44. Pſalm v. 7. vorgehalten wird, da er ſaget: Denn ich verlaſſe mich nicht auf meinen Bogen, und mein Schwerdt kan mir nicht helfen. Man muß zwar Waffen in Bereitſchaft haben, und alles, was ſonſt mehr dazu gehöret, das Regiment damit zu verwalten, und wie man beydes im Friede und auch in Kriegsläuften regieren ſoll; man muß in allewege auch etwas thun, muß die Mittel brauchen die vorhanden ſind, muß rathſchlagen und alles wohl erwegen: aber wenn das nun alles bereit und wohl beſtellet iſt, ſoll man ſich darauf keinesweges verlaſſen, ſondern ſoll beten, wie im 70. Pſ. v. 1. ſtehet: Eile, GOtt, mich zu erretten, HErr, mir zu helfen; und im 124. Pſalm v. 8: Unſere Hülfe ſtehet im Namen des HErrn, ꝛc. Denn die Widerſacher ſind mit Rath und Stärcke uns weit überlegen.

Aus ihnen ſind gekommen Hirten und Steine in Iſrael.

370. Dis Stück iſt etwas dunckel, um der ſonderlichen Art willen zu reden in der hebräiſchen Sprache. Aber das Wort Lapis, ein Stein, wird in der heiligen Schrift durch ein Gleichnis genommen für einen Winckel, für einen Oberſten, ein Haupt oder König. Als, Hiskia iſt ein Winckel oder Haupt des Volcks geweſen. Und Jacob will ſo viel ſagen, daß in dieſem Stamm Ephraim Hirten und Steine ſeyn werden. Denn er hat numerum ſingularem pro plurali, das iſt, eines vor viele geſetzet. Wie denn dieſelbe Figur in allen Sprachen gemein iſt: als, daß die Lateiner ſagen: Romanus præclio Victor, der Römer hat in dem Streit den Sieg behalten, das iſt, die Römer haben geſieget ꝛc.

371. Und wird das Wort, Stein, nicht allein genommen oder verſtanden für einen König, ſondern für alle Hirten oder Regenten in dieſem Stamm: denn derſelbe hat vor David das Regiment inne gehabt mit Manaſſe: gleichwie im 78. Pſalm v. 67. 68. ſtehet: Er verwarf die Hütten Joſephs, und erwählete nicht den Stamm Ephraim, ſondern erwählete den Stamm Juda, ꝛc. Aber nach David und Salomo hat Jerobeam regieret, wie im 1. Buch der Könige am 11. Cap. v. 31. ſqq. ſtehet, und der HErr hat das Reich Iſrael erwecket: daſelbſt ſind viel treffliche Könige und Propheten geweſen, als Achas, Hanam, Jona, Micha, und viel andere mehr, und noch vor ihnen Elias und Eliſeus; das ſind die Hirten und Winckel geweſen. Und das Wort, weyden, heiſſet in der Heil. Schrift beydes, nemlich, leiblich und geiſtlich regieren; als im 2. Pſalm v. 9: Du ſolt ſie mit einem eiſernen Scepter zuſchlagen.

372. Derohalben iſt es eine groſſe Gnade geweſen, daß dieſer Stamm ſo viel herrliche Steine, Propheten und Könige gehabt hat; wiewol deren viel abgöttiſch geweſen, mit denen es ſich doch anſehen läſſet, als ob

sie noch vor ihrem Tod Busse gethan haben; sintemal die heilige Schrift von ihrer vielen saget: Und er ist mit seinen Vätern entschlafen.

373. Es hat übrigens GOtt dis Reich und Volck erhalten um der Auserwählten willen: gleichwie er auch noch jetzt seine Sonne aufgehen lässet über die Bösen und über die Guten. Ja, der Himmel und alle Creaturen dienen viel mehr den Ungerechten oder Bösen, als den Gerechten und Frommen: und gehet doch den Gottlosen wohl nur um der Frommen willen. Die Bösen geniessen des Segens der Heiligen und Gläubigen, welchen sie doch feind sind, so ihnen doch alles Gutes wiederfähret nur um der Gemeinschaft und Wohlthat willen der Frommen.

374. Derohalben, wiewol der mehrere Theil der Könige im Volck Israel gottlos und auch falsche Propheten unter ihnen gewesen sind, saget doch der HErr zum Elia 1 Kön 19, 18: Ich habe mir lassen überbleiben siebentausend Mann ꝛc. Um deſſelben Haufens willen hat GOtt auch die Gottlosen und Abgöttischen erhalten. Desgleichen die hundert Propheten, welche Abdias verborgen hat, so von den Gottlosen unter die Füssen getreten waren, da sie musten in das Elend fliehen: die sind es gewesen, so das Land beschützet und erhalten haben.

375. Also haben heutiges Tages die Papisten die Regiment inne, und haben Macht und Gewalt in der Welt; da scheinet bey ihnen die Sonne, und stehet alles sehr wohl, und haben alles vollauf. Unsere Pfarrherren aber und Kirchendiener leiden Mangel, und sind verachtet, und werden verstossen; gleichwie im Prediger Salomo stehet Cap. 8, 14: Es sind Gerechte, denen gehet es, als hätten sie Wercke der Gottlosen, und sind Gottlose, denen gehet es, als hätten sie Wercke der Gerechten.

376. Darum hat der Stamm Ephraim und Manasse etliche treffliche Männer gehabt, welche die Steine gewesen sind, das ist, Fürsten und Propheten. Denn GOtt ist ein fürtrefflicher und weiser Regent, der auch durch die böseste Obrigkeit die Regiment und Policeyen verwalten, und Friede und darzu das Gerichte im Schwang erhalten kan, eine Zeit besser denn die andere. Sie haben auch in dem Stamm Gottes Wort gehabt: und wiewol dasselbige ihrer wenig angenommen haben, sind doch gleichwol etliche fromm und gottselig gewesen, und sind siebentausend übrig geblieben, die nicht haben ihre Knie gebeuget vor dem Baal; wie droben 1 Kön. 19, 18. gesaget ist.

v. 25. Von deines Vaters GOtt ist die geholfen.

377. Dis ist eine sehr grosse und reiche Verheissung, und Moses saget recht daran, welches 5 Mos. 4, 7. stehet: Wo ist so ein herrlich Volck, zu dem sich die Götter also nahe thun, als der HErr unser GOtt, so oft wir ihn anrufen? Denn das ist eine grosse Herrlichkeit, wo man GOtt zum Helfer hat in allen, was man thut. Darum ist das Königreich Israel nicht ein solches Reich gewesen, da es alles ohngefehr geschehen sey, was darinnen gehandelt ist, wie es mit dem Römischen oder Persischen Reich zugegangen ist, sondern es ist in ein gewisses Wort gefasset und begriffen gewesen.

378. GOtt, saget Jacob, ist es, der diesem Reich und den Propheten hilft: um der siebentausend willen, das ist, um der Auserwählten willen, muß das Königreich Israel das Wort haben, daß es öffentlich ge-

gekehret werde, und muß eine Policey haben. Denn der Hauſe der ſiebentauſend Männer wird ohne Zweifel nicht zu den Götzen oder Abgöttern zu Dan oder Bethel gelaufen ſeyn, ſondern hat im Tempel zu Jeruſalem GOtt gedienet und angeruffen. Hoſea der Prophet hat 80. Jahre gearbeitet, das Volck zu lehren und die Abgötterey zu ſtraffen, und wird ohne Zweifel ihrer viele bekehret haben. Desgleichen Jonas und Micha haben auch ihrer viele bey der reinen geſunden Lehre und rechtem wahrem Gottesdienſte erhalten; aber nicht ohne groſſe Gefahr. Amos hat auch im Reiche Ephraim gelehret und geprediget.

379. Alſo hat GOtt den Kindern Iſrael, viel Propheten erwecket, daraus man genugſam verſtehen kan, daß er ſey dieſes Volckes Helfer geweſen. Es ſaget aber Jacob: von deines Vaters GOtt; das iſt, der deinem Vater die Verheiſſung gegeben hat; oder, mein GOtt, deſſen Verheiſſung ich habe, der wird dich nicht verlaſſen, ſondern wird dir in allem helfen.

Und von dem Allmächtigen biſt du geſegnet, mit Segen oben vom Himmel herab, mit Segen von der Tiefe, die hunten lieget, mit Segen an Brüſten und Bäuchen.

380. Allhier begreiffet er nur kürtzlich den leiblichen Segen Schadai; und wie die Griechen reden, πολύμαστον, iſt der GOtt, der alles ernähret, der insgemein alles ſpeiſet und erhält, der viel Brüſte hat. Denn das hebräiſche Wort, Schod, heiſſet eine Bruſt; wie er es denn einen Segen von Brüſten und Bäuchen nennet.

381. Und es iſt warlich eine feine Beſchreibung, die er mit vollen tapfferen Worten geſtellet hat. Der gantze Himmel, ſaget er, wird deine ſeyn, das Erdreich und Meer, und alles, was darinnen iſt ſoll deine ſeyn. Gar nahe auf dieſelbe Weiſe ſegnet auch Iſaac droben ſeinen Sohn Eſau 1 B. Moſ. 27. v. 28. da er zu ihm ſaget: GOtt gebe dir vom Thau des Himmels, und von der Fettigkeit der Erden, und Korn und Weins die Fülle. Alſo ſaget an dieſem Ort Jacob: Der Himmel wird dir dienen, und das Meer, und alles, was das Erdreich hat. Es iſt warlich ein groſſer Segen, wenn GOtt gut zeitlich Wetter, Regen frühe und ſpat giebet, darzu die Sonne und bequeme Winde zu den Früchten, ſo aus der Erden wachſen. Denn wo es nicht regnet, da verdorret alles, und vergehet alles, wenn es ſo überaus trucken iſt. Wenn aber die Kraft des Himmels da iſt, wie es diejenigen, ſo den Acker bauen, ſelbſt wünſchen und begehren mögen, alsdenn bringet das Erdreich nicht Dornen oder Diſteln, ſondern gut Korn und andere Früchte, welche nicht verletzet oder verderbet werden von übriger Hitze, Meelthau, Hagel, oder dergleichen andern Unfall, dadurch die Früchte des Feldes und Bäume beſchädiget werden. Daſelbſt ſind warlich die Acker-Leute über ſolche Fruchtbarkeit des Jahres, da alles ſo reichlich und wohl gerathen iſt, frölich und guter Dinge, daß ſie dis alles gebrauchen mögen; welche Gabe zu unſern Zeiten ſehr ſeltſam iſt.

382. Die Tiefe aber, die herunten lieget, bedeutet nicht alleine das groſſe Meer, das um die gantze Welt gehet, ſondern alle tiefe Waſſer, als, die ſiehende Waſſer, Seen und Pfützen.

383. Endlich verheisset er ihm auch den Segen des Leibes und Bauches: damit er kürzlich begreiffet die Fruchtbarkeit der Menschen und des Viehes, und alles, was zur Nothdurft der Menschen geschaffen ist. Das alles, sagt er, wird fruchtbar seyn. Die Mütter sollen nicht allein fruchtbar heyn, sondern sollen auch Milch genug haben, daß sie die Kinderlein säugen und nähren können. Die Kühe sollen Kälber, Milch, Butter und Käse geben, desgleichen die Schafe und Ochsen, die sollen Fleisch geben.

384. Dieses sind nun warlich grosse leibliche Wohlthaten: aber dieweil sie so gemein sind, und fast täglich geschehen, werden sie etwas verachtet. Ich habe etlichmals Rechnung gemacht, und befunden, daß die Menschen mehr Milch verthun und verzehren, denn Wein. Die Heerden der Schafe sind doch gleichsam wie Wolcken, die nichts denn Milch regnen. Aber wir gehen vor solchen Gaben vorüber, und verachten dieselben, dieweil sie nun von Alters wegen, und daß sie täglich gebrauchet werden, so verächtlich worden sind; und sind doch lauter Wunderwercke und unermeßliche Wohlthaten GOttes.

385. Wiederum ist es auch ein sehr schwerer Fluch, wenn wir deren beraubet werden: gleichwie der Prophet Hosea dasselbe Unglück den Undanckbaren dräuet, da er Hos. 9. v. 14. saget: Gieb ihnen unfruchtbare Leiber, und versiegene Brüste. Die Mütter werden gelobet, von wegen der Fruchtbarkeit und Geburt, und sind von GOtt mit diesen Gaben vor den Männern gezieret und begnadet. Die Frucht wird in Mutterleibe, und wenn sie schon auf die Welt gekommen ist, wunderbärlich vom Blut und Milch ernähret. Derohalben siehet man an den Weibern gröss-

sern Nutzen, als an den Männern: welches die Huren wohl sehen, noch sich dessen verwundern; sondern fromme, gottselige Ehemänner erkennen und rühmen solche wunderbarliche Werck GOttes. Und bis daher ist nun gesaget worden vom Segen der Menschen und des Viehes.

v. 26. Der Segen, deinem Vater und meinen Vor-Eltern verheissen, gehet stärcker, nach Wunsch der Hohen in der Welt. Aus Joseph sollen Häupter werden, und Oberste Richter unter seinen Brüdern.

386. Dieser Text ist etwas dunckel: und ich habe nun etlichmals gesaget, daß mir die Glosse der Jüdischen Rabbinen, die diese Worte und andere mehr auf die Person Josephs ziehen, nicht gefalle. Der Segen deines Vaters, saget Jacob, gehet stärcker, das ist: Was mir, deinem Vater, ist verliehen worden, ist noch viel gröss-ser, als der Segen meiner Vor-Eltern. Du, mein erstgebohrner Sohn, und deine Söhne, so ich zu Kindern angenommen, habet grössere Gaben, denn die Gaben euer Vor-Eltern gewesen sind, deren sie in diesem Leben gebrauchet haben. Ich habe zwölf Söhne gezeuget, damit GOtt mein Haus gemehret hat, und habe gesehen die Kinder, so von diesen meinen Söhnen geboren sind, also, daß ich mit siebenzig Seelen, Knechte und Mägde ausgenommen, herab in Egypten gezogen bin: das sind warlich grosse herrliche Gaben.

387. Denn Abraham hat wol im Lande Sichem einen sonderlichen Ort gekaufet, dahin er seine Sara begraben: aber Ephraim und Manasse werden im Lande Canaan zwey grosse Theile inne haben und besitzen, und werden wunderbarlicher Weise gemeh-

ret

ret werden, und wachsen, daß ein groß Volck aus ihnen werde. Derohalben, saget Jacob, iſt der Segen deines Vaters über dir gröſſer und stärcker, und iſt vor mir unſerer Vor Eltern keiner geweſen, der alſo ſtarck und mächtig worden wäre, gleichwie du Joſeph in deinen Söhnen gemehret und groß worden biſt. Abraham und Iſaac haben nichts mehr, denn nur alleine einen Fuß breit oder gar keinen Raum von dieſem Lande zu Sichem gehabt. Derohalben ſind die Verheiſſungen, ſo mir gegeben waren, in dir erfüllet worden.

388. Daß er noch hinzu ſetzet: **Nach Wunſch der Hohen in der Welt**, das ziehen die Juden auf ihre Luſt und Begierde. Denn ſie verdolmetſchen, und ſetzen an ſtatt der Wörter, pro deſiderio, nach Wunſch, terminum, und thun das aus keiner andern Urſache, denn daß ſie lügen mögen, wie der Stamm Ephraim werde die gantze Welt inne haben und beſitzen. Gleichwie ſie ihnen ſonſt oftmals mehr ſolche Lügen träumen laſſen, wider die klare helle Schrift, und haben fürnemlich dis Capitul mit ihren allerſchädlichſten Gloſſen greulich zerriſſen.

389. Vom Stamm Juda ſaget Jacob droben: **Dem Schiloh werden die Völcker anhangen und gehorchen**; und im 72. Pſ. v. 8. ſtehet geſchrieben: **Er wird herrſchen von einem Meer bis an das ander, und von dem Waſſer an, bis zur Welt Ende.** Desgleichen ſtehet im 19. Pſ. v. 5: **Ihre Schnur gehet aus in alle Lande, und ihre Rede an der Welt Ende**; und im 2. Pſ. v. 8: **Heiſche von mir, ſo will ich dir die Heyden zum Erbe geben**, ꝛc. Daſelbſt wird das Reich über die gantze Welt nicht Ephraim, ſondern Juda verheiſſen, und darzu noch dem leiblichen Juda nicht, ſondern dem Schiloh, oder Meßia. Warum ſchreiben denn die Juden das Regiment über die gantze Welt Ephraim zu, ſo ſie doch unter dem König Hiskia gefangen, und in Aſſyriam wegegeführet worden ſind, daß ſie gar keine Hoffnung gehabt, daß ſie wiederum in das Land Iſrael kommen würden, und haben daſelbſt gar keine Prophezeyung oder irgends einen Propheten mit ſich gehabt, ſondern ſind verworfen und zerſtreuet geweſen unter den Heyden, ohne alle Hoffnung und Verheiſſung der Wiederkunft. Da aber Juda vom Könige zu Babel iſt gefangen worden, iſt er nicht gar aller Hoffnung und Verheiſſung beraubet geweſen, ſondern hat Vertröſtung gehabt, daß ſie nach ſiebenzig Jahren wiederum ſolten in ihr Land geführet werden. Und hat auch darzu Propheten gehabt, die zugleich mit ihnen gen Babel gezogen ſind, als nemlich, den Daniel, Ezechiel, ꝛc. Daſelbſt iſt gewiſſe Verheiſſung und Hoffnung geweſen auf die Erlöſung. Aber die zehen Stämme haben gar kein Wort gehabt, und alle Hoffnung, wiederum in das Land zu kommen, iſt ihnen abgeſchnitten geweſen. Wie ſie denn auch nimmermehr ſind wiedergekommen, denn alleine unter dem HErrn Chriſte, da die Prophezeyung vom Schiloh iſt erfüllet worden, dem die Völcker anhangen und gehorchen ſolten.

390. Darum verfälſchen und läſſern die Juden dieſen Text öffentlich, da ſie denſelben alſo deuten, daß der Stamm Ephraim ſich der Herrſchaft über die gantze Welt ſolte anmaſen. Derohalben wir dis Stück alſo im Lateiniſchen gegeben: Vsque ad deſiderium collium in mundo, das iſt, nach Wunſch der Hohen in der Welt; und wollen damit der Rabbinen Auslegung verworfen haben. Und ſtehet an dieſem Orte eben daſſelbe hebräiſche Wort, das Moſes brauchet, 5 B. C. 5. v. 21. da er ſaget: Laß

auch nicht gelüsten deines Nächsten Weib.

391. Die Hohen aber werden durch ein Gleichnis genommen und verstanden für Könige und Königreiche der Welt. Und Jacob will so viel sagen: Ephraim, dein Reich ist gleich wie ein Reich dieser Welt, damit es streiten wird; wie David mit den Syrern, Ammonitern und Moabitern oftmals gestritten hat, und hat ihr Land eingenommen. Aber die weltlichen Herrschaften und Regimente haben keine Propheten, kein Wort, keinen Gottesdienst, von GOtt selbst geordnet, gehabt, sondern sind ohngefehr also aufgekommen und versammlet worden; gleichwie sonst GOTT den Regen streuet, und lässet seine Sonne aufgehen über die Guten und über die Bösen, Matth. 5. v. 45. Dis Reich aber ist mit gewissen Wort und gewissen Gesetzen gefasset und verordnet, und hat viel herrliche tapffere Männer, Propheten und Fürsten. Gleichwie aber die Hohen in der Welt wünschen und begehren, daß sie Reichthum, glückseliges Regiment, und ein fruchtbar Land haben mögen, mit aller Nothdurft, so zu diesem Leben gehöret; also, saget Jacob, hast du auch ein solches Reich, nach Wunsch der Hohen in der Welt. Joseph wird das haben, das die weltlichen Herrschaften wünschen und begehren. Das, saget er, wird auf Josephs Haupt kommen, und auf keinen andern Stamm. Denn Juda und die andern Stämme haben ihr eigen Land, das sie besitzen.

392. Aus Joseph sollen Häupter werden, und der Oberste Nasiräer, ꝛc. Mit diesen Worten wiederholet er eben dasselbe, das er auch zuvor gesaget hat, alleine daß es andere Worte sind. Wer aber die Nasiräer gewesen sind, kan man aus der Beschreibung Mosis im 4. Buch am 6. Capit. v. 2. fgg. abnehmen. Simson ist ein Nasiräer gewesen, daher Nazareth den Namen hat; und von Christo stehet im 132. Psalm v. 18: Aber über ihm soll blühen seine Crone; welches man im Lateinischen möchte geben, Nazareus eius. Und Matth. 2. v. 23: Er soll Nazarenus heissen, kommt her von diesem hebräischen Worte Nazie, das da heisset, absondern und heilig seyn. Denn die Nasiräer hatten ihre sonderliche Ceremonien, truncken keinen Wein, noch alles, was truncken macht, beschoren auch ihr Haupt nicht.

393. Bey den Zeiten der Väter sind sie noch nicht gewesen, oder aber sind ja noch nicht so berühmt gewesen. Es ist auch ihre Religion und Leben in den Historien nicht beschrieben. Moses, wie es sich ansehen lässet, ist der erste gewesen, der von dieser Weise und Gebrauch geschrieben hat. Es war aber eine solche Religion, die entweder eine bestimmte Zeit gewähret; gleichwie Paulus sein Haupt beschoren zu Cenchrea, Ap. Gesch. 18. v. 18. Solche sind Nasiräer gewesen einen Monat oder zwey, nach eines jeglichen Wohlgefallen: oder aber es war ein solches Gelübde, das für und für gewähret hat, so lang sie gelebet haben, als des Simsons Gelübde war.

394. Darum machet nun Jacob den Segen Josephs groß, nicht alleine damit, daß er alles Gutes haben werde, das ein König dieser Welt begehren oder erlangen möchte; sondern daß ihm solches auch mit einem gewissen Worte GOttes wiederfahren soll, und daß er gleich wie ein Nasiräer soll gehalten werden; alse, daß dieser Segen, gegen andere Stämme zu rechnen, etwas sonderliches und treffliches seyn soll, und vor den andern einen grossen Vorzug haben, den Stamm Juda ausgenommen.

395. Und

395. Und ich gläube, daß dieser Titel oder Name Nazir die Ephraimiten bethöret und etwas stolz gemacht habe, daß sie sich dessen also beredet, und haben dünken lassen, daß nichts ohne ihrem Rath und Macht könte oder solte ausgerichtet werden: wie sie denn derohalben Gideon schelten im Buche der Richter am 8. Cap. v. 1. und sagen: Warum hast du uns das gethan, daß du uns nicht riefest, da du in Streit zogest wider die Midianiter? und zanckten sich mit ihm hefftiglich. Von dieser fleischlichen Ehre sind, sage ich, die Nachkommen Josephs stolz und aufgeblasen worden, fürnemlich, da die Herrlichkeit der Erstgeburt darzu gekommen ist, welche ihr Vater Joseph erlanget hatte, als der von dem fürnehmsten Weibe seines Vaters Jacob geboren war.

v. 27. Benjamin ist ein reissender Wolf, des Morgens wird er Raub fressen, aber des Abends wird er den Raub austheilen.

396. Dis ist ein kurtzer Segen, und der sehr fein von dem Apostel Paulo ist verstanden worden; aber nach der Allegorie oder heimlichen Deutung. Wiewol es beym ihe ein Verstand ist nach dem Buchstaben. Denn er hat den heiligen Stephanum verschlungen, wie ein Wolf: darnach hat er den Raub ausgetheilet über die gantze Welt, da er das Apostel- und Kirchen-Amt geführet und verwaltet, und also die Lehre des Evangelii hin und wieder ausgebreitet hat.

397. Viel ziehen es auf den König Saul, der die Amalekiter verjöret und geplündert, und darnach das Regiment verwaltet hat. Aber es reimet sich nicht wohl, daß der soll ein Wolf genennet werden, der aus GOttes Befehl Krieg führet. Der Wolf wartet nicht so lange, bis daß die Schafe zum Tode verurtheilet sind, oder auf den Befehl des Hirten: sondern tobet und wütet wider die armen unschuldigen Schäflein, ohne und wider des Herrn Willen.

398. Ich versi.he es einfältig also, daß dieser Stamm gewesen sey wie ein reissender Wolf, um deswillen, daß jenem Leviten sein Weib geschwächet worden. Denn daselbst hat das Schwerdt der Benjamiter vierzigtausend Männer gefressen und aufgerieben aus allen Stämmen Israel, in zweyen Streiten. Darnach ist kein gottseligerer Stamm gewesen, als Benjamin, nicht alleine um St. Pauli willen, sondern auch darum, daß sie sich zum Stamme Juda gehalten, wider den König Jerobeam und die andern Stämme Israel, da sie sich doch um billiger rechtmäßiger Ursachen willen hätten mögen zu den andern Stämmen halten: denn er war Josephs rechter leiblicher Bruder. Sein Sitz oder Wohnung ist gewesen zwischen Ephraim und Manasse, er hat Juda vom Mittage gehabt.

VI. Theil,

Von denen Segen und Verheissungen so Jacob auf seine Söhne gelegt; item wie Jacob seinen Söhnen Befehl giebt ihn in Canaan zu begraben, und darauf stirbet.

1. Von den Segen und Verheissungen, so Jacob auf seine Söhne gelegt.
   1. Wie Moses solches alles einen Segen nennen kan, da doch Ruben, Levi und Simeon mehr geflucht, als gesegnet sind §. 399-401.
      * Der Stamm Simeon ist der verachtlichste, und Moses gedacht sein nicht in dem Segen § 402.
   2. Wie aus diesen Segen zu erkennen die herrliche Offenbarungen und Erleuchtung der Väter § 402-404.

* Die

* Die Predigten der Väter von des Mosis Sammlung §. 409.

3. Daß in diesen Segen hohe und herrliche Verheissungen eingeschlossen. §. 405.

* Von der Gnade und Wohlthat der alten und neuen Testamente: item, von dem Glauben und vom Predigtamte.

a. Daß die Gnade des N. Test. gröſſer sey.

b. Daß die Väter mit besser umgangen mit dieser Gnade, als die Christen §. 406.

c. Die groſſe Herrlichkeit der Gnade und Güter des N. Test. §. 407.

d. Wie und warum die Gaben N. Test. hoch zu schätzen §. 408.

e. Wie und warum die Gaben N. Test. gegen die Gaben A. Test. zu halten §. 409.

f. Klage über der Christen Undankbarkeit gegen die Gaben N. Test. §. 410. 411.

g. Nationmäster und Papisten hindern am Glauben §. 412. 413.

h. Im N. Test. sind gröſſere Propheten, als im A. Test. §. 414. 415.

i. Von der groſſen Ehre und Herrlichkeit des Predigtamts §. 416.

k. Die Papisten verwechsen die Lehre vom Glauben, und preisen die böse Natur §. 416. 417.

l. Die Sophisten verstehen nicht was Glaube und Unglaube sey §. 418.

* Wem der schädliche Lehre der Papisten §. 417.

m. Klage, daß im N. Test. so wenig Glaube anzutreffen §. 420.

n. Wie ein Christ soll trachten im Glauben zuzunehmen §. 421.

* Die Papisten sind in der Lehre unverschämter als die Türcken §. 422.

o. Die Herrlichkeit N. Test. ist ungleich gröſſer als die Herrlichkeit A. Test. §. 423.

II. Wie Jacob seinen Söhnen befihlt, in Canaan ihn zu begraben, und darauf stirbet.

1. Warum Jacob will in Canaan begraben seyn.

a. Die erste Ursach §. 424. 425.

* Satan, Sünde und Pharisäer stricken wider den Glauben und reitzen zum Unglauben §. 426.

b. Die andere Ursach §. 427.

* Der Glaube der Propheten ist noch mit Schwachheit verknüpft gewesen §. 428.

* Christen sollen sich freuen in Trübsal, und ihre Feinde hassen §. 429.

2. Warum Jacobs Tod beschrieben durch das Versammlen zu seinen Vätern §. 430.

* Von der Beschreibung des Todes der Väter §. 430. 431.

* Von dem Zustande der Gläubigen nach dem Tode: item, vom Schoos Abrahams und dem Limbo der Papisten: item, vom Fegfeuer.

a. Was von dem Orte zu halten, der bey dieser Materie genannt wird §. 432.

b. Wie durch Abrahams Schoos zu verstehen, und wie die Gläubigen dahin kommen §. 433. 434.

c. Was von denen Limbis der Papisten zu halten §. 435. 436.

d. Das Fegfeuer wird in heiliger Schrift nicht gelehrt §. 436.

e. Gläubige kommen nach dem Tode zu ihrem Volke §. 437.

f. Es ist Thorheit viel forschen nach dem eigentlichen Zustand der Seelen nach dem Tode: wir sollen uns begnügen lassen an GOttes Offenbarung §. 438. 440.

g. Ob wir eigentlich wissen können wie es mit den Gläubigen nach dem Tode stehet §. 441. 444.

* Von der Auferstehung der Gläubigen, sobey ehrlich Nachforschung anstehen §. 444.

* GOtt hat die Menschen in viel Stücken den Thieren gleich gemacht §. 445.

b. Der Zustand der Gläubigen nach dem Tode ist unter dem Schlaf abgebildet §. 445. 446.

3. Daß das Joseph ein Gedichte §. 447.

4. Auf was Art Jacob gestorben §. 448.

v. 28. Dis sind die Stämme Israel alle, und das ist es, das ihr Vater mit ihnen geredet hatte, da er sie segnete, einen jeglichen mit einem sondern Segen.

329. Moses saget insgemein von allen und jeglichen Söhnen Jacobs, wie daß der Vater einen jeglichen mit einem sondern und eigenem Segen gesegnet habe. Aber mit Lev, Simeon und Ruben, lässet es sich ansehen, daß er dieselben nicht gesegnet, son-

Univ. Bibl. München

sondern vielmehr verflucht habe. Wie saget er denn hier, daß ein jeglicher seinen sonderen Segen vom Vater empfangen habe, so doch diese mit ausgedruckten Worten verflucht worden sind? Denn er saget von ihnen: Verflucht sey ihr Zorn, daß er so hefftig ist, ꝛc. Und: Meine Ehre sey nicht in ihrem Bunde.

400. Darauf antworte ich also: Der Patriarch Jacob hat das Exempel und Sünde des Mords, so sie an ihrem Bruder begangen, und der Blutschande Rubens verdammet; er hat aber den Ruben nicht gar verflucht oder verworfen: er hat allein von ihm gesaget, non crescas, er soll nicht der Oberste seyn, und hat ihm die Erstgeburt, oder das Priesterthum und Regiment genommen, daß er nicht solte zwey Theile haben, sondern soll ihm genügen lassen an einem kleinen Theil, und solte nicht sterben. Gleichwie Moses saget 5 Mos. 33, 9: Ruben lebe, und sterbe nicht, und sein Pöbel sey geringe; daselbst hat er diese Worte Jacobs ausgeleget, da er saget: Du solt nicht der Oberste seyn, das ist, dein Pöbel soll gering seyn.

401. Levi wird sehr herrlich gesegnet im fünften Buch Mosis: aber Simeon ist der allerverächtlichste Stamm, denn derselbe wird von seinem Vater verflucht, und Moses verschweiget sein gar, und gedencket seiner nicht mit einem Wort. Hieronymus, wie ich droben gesaget habe, ist der Meynung, daß Simeons darum nicht gedacht wird, dieweil Judas Ischarioth von demselben Stamm hat sollen geboren werden. Aber wer da will, der mag dasselbe also gläuben. Jacob will nicht haben, daß sie gar sollen untergehen, sondern sollen erhalten werden, bis auf die Zerstreuung in Jacob. Er giebet ihnen keinen sonderlichen Sitz, Wohnung oder Ehre, wie er Juda

oder Joseph thut, und beschuldiget und strafet sie von wegen einer sehr grossen Uebelthat und greulichen Lasters, und bittet, daß GOtt ihn und die Seinen dafür bewahren wolle. Meine Seele, saget er, komme nicht in ihren Rath, das ist, meine Nachkommen, und meine Ehre, das ist, das rechte Israel. Derohalben hat Simeon, gleichwie auch Ruben, ohne Ehre und gar verächtlich gelebet unter den andern Stämmen, ohne sonderliche Gaben; und wird doch gleichwol um des Vaters Jacobs willen mit unter die Nachkommen und die zwölf Stämme gezählet. Und bis daher ist nun geredet worden von eines jeglichen Segen; wie es Moses nennet.

402. Hieraus solte man nun Exempel nehmen, und Vergleichungen machen unserer Offenbarungen und deren, so die heiligen Väter gehabt. Denn das ist ja eine treffliche und sehr klare Prophezeyung oder Weissagung gewesen vom Schiloh oder Messia, dem Sohn der Jungfrauen, in dem Segen Juda, da ich gesaget habe, daß Schiloh genennet wird gleich als eines Leibes oder Jungfrauen Sohn. Denn dieselbe Geburt ist allein eine jungfräuliche Geburt gewesen, aus dem Leibe seiner Mutter, (auf Hebräisch Silia,) ist nicht ein Sohn gewesen, so aus den Lenden hergekommen oder geboren wäre. Darzu kommt das auch noch, daß dieser Jungfrauen Sohn zugleich ein König und HErr der Welt werden solte, der das Füllen wird an den Weinstock binden, und sein Kleid im Wein waschen, das ist, er solte Vergebung der Sünden bringen, darzu Errettung vom Tode, und uns alle selig machen.

403. Dis ist eine sehr hohe Offenbarung von dem Sohne, so aus dem Leibe herkommen, und zugleich ein HErr seyn soll, im göttlichen Wesen und Kraft. Denn das

Kleid waschen, Augen haben die da roth sind, und Zähne weisser denn Milch, daß er die Sünde hinweg nehme, beisse und verschlinge, das gebühret nicht allein einer Jungfrauen Sohn, sondern der auch zugleich GOttes Sohn sey.

404. Derhalben haben die Väter ein groß Licht und Erkäntnis gehabt von den zweyen Naturen in Christo. Und Jacob zeiget an diesem Orte an, was der heiligen Väter Reden und Predigten gewesen sind vom Samen des Weibes; nemlich eben dieselben, oder denen gleich, welche wir von ihm gehöret, die er von den andern Vätern, so vor ihm gewesen, empfangen hat, nemlich, von dem Sohn der Jungfrauen und von seinem Reich, den die ganze Welt reinigen würde, und die Gläubigen mit dem Heiligen Geist und geistlichen Gaben trunken machen; wie dasselbe St. Paulus zun Römern und Galatern reichlich auslegt.

405. Darum werden uns nun an diesem Ort herrliche Weissagungen vorgehalten: aber wenn man die mit dem Neuen Testament vergleichen solte, so haben wir eine weit klärere Weissagung. Denn die Erfüllung, und daß dieser Heyland nun dargestellet und gesandt worden ist, das ist ja viel gröser und trefflicher, denn jenes, da er erstlich verheissen ist; nur daß wir nicht Acht darauf geben, und fragen nicht sonderlich viel nach solcher unaussprechlichen Majestät und unendlichem Reichthum des Heiligen Geistes, der uns gegeben ist: wie Paulus saget Tit. 3, 6: Welchen er ausgegossen hat über uns reichlich, durch JEsum Christum unsern Heyland.

406. Derhalben solte man die Propheten und die ganze Bibel mit grossem Fleiß lesen: und ich zwar, wenn ich dis also miteinander vergliche, gäre ich mit mir selbst, und schäme mich meiner und meines Lebens, und gereuet mich daß ich leben soll, darum, daß wir, nachdem Christus nun dargestellet und gekommen ist, gleichwol so gar kalt sind, und unsere Gaben so gering achten, und dem Wort so gar schwächlich gläuben; so doch die Väter mit so grosser Beständigkeit geglaubet, und im Glauben der Verheissung gelebet haben, dadurch sie grosse Gefahr und manicherley Beschwerung überwunden haben. Wenn man sie gegen uns halten will, sind sie die Letzten gewesen; aber sie sind die Ersten worden: und da wir die Ersten waren, sind wir nun die Letzten worden. Denn sie haben so gar vest an den Verheissungen vom künftigen Schilo gehangen, daß, wenn wir mit ihnen verglichen werden, wir gar kalt, schläfrig und faul sind in diesem Reichthum und grosser Herrlichkeit der Darstellung und Erscheinung unsers Messiä.

407. Solte ihm doch einer selbst Leid anlegen, wenn es nicht Sünde wäre, daß wir die grosse Majestät der göttlichen Werke so wenig achten. Denn, ist das nicht eine grosse Gabe und Herrlichkeit, daß auch ein Weib in der Noth taufen kan, und sagen: Ich erlöse dich vom Tode, Teufel, Sünde und allem Unglück, und gebe dir das ewige Leben: ich mache aus einem Kinde des Teufels ein Kind GOttes. Aber dieser Reichthum des Gottes ist bey uns gering worden, daß wir dessen nicht so groß achten, dieweil es täglich also gebrauchet wird; und ist doch an ihm selbst ein wahrhaftig Ding. Ein Diener des Evangelii, der da, redigt und täuft, ist ein gröserer Prophet, denn Jacob oder Moses gewesen sind: die Klarheit unsrer Prophezeyung übertrifft weit jener Klarheit. Sie haben wol einerley geistliche Speise, Tranck und Glauben gehabt: aber unsere Güter sind so reich, daß auch ein Kind abspeisen könte, und aus dem Reich des Teufels in das Reich GOttes versetzen; und dasselbe durch nichts anders, denn

durch

durch das Wort; gleichwie Esaias Cap. 11. v. 6. 8. saget: Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mast-Vieh miteinander treiben, ꝛc. und ein Säugling wird seine Lust haben am Loch der Ottern, und ein Entwöhneter wird seine Hand stecken in die Höle der Basilisken.

408. Daher saget auch St. Petrus 2 Ep. C. 1, 19: Wir haben ein vestes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet. O lieber, will er sagen, habet Acht darauf, haltet nur mit dem Glauben vest daran, denn es ist ein gewiß Ding. Wir haben die heilige Taufe, Erlösung vom Tode und von Sünden. Denn der Sohn GOttes saget selbst Joh. 3, 16: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

409. Auf diese Weise solten wir nun unsere Herrlichkeit und Reichthum [so wir im Neuen Testament haben,] gegen die Offenbarung der Väter im Alten Testament halten, daß wir erwecket und munter würden durch dis grosse Licht, und also mit frölichem Hertzen das Evangelium annehmen und behalten möchten.

410. Aber es ist ein schändlich Ding, und ist wohl zu erbarmen und zu beweinen, daß wir so gar faul sind, und die Schlaf-Seuche uns so garteingenommen hat, daß wir solcher grossen Gaben so gar wenig achten, und uns dargegen so schläfrig halten. Die schändliche verdammte Sünde, so uns immer ankliebet und träge macht, wie zum Ebräern am 12, 1. stehet, lässet nicht zu, daß wir GOtt vertrauen, loben und dancken, mit solchem Fleiß, Hitze und Verwunderung, wie es die Gröſſe dieser Sache an ihr selbst fordert. Denn es wäre nicht Wunder, wenn es einer gläubet, daß er vor Freuden stürbe.

411. Darum klage ich oftmals darüber, und ist mir leid, daß ich nicht gläuben kan, so ich doch wohl weiß, daß wahrhaftig ist, was uns im Wort vorgetragen wird; welches ich nicht allein aus der heiligen Schrift gelernet, sondern es hat mich auch die Erfahrung selbst in mancherley Anfechtung gelehret, und mich dessen vergewissert. Derohalben wünsche ich oft, daß ich nur aus dem Unflath meines Fleisches fahren, und von so vielen Verhinderniſſen des Glaubens erlöst werden möchte, entweder durch den Jüngsten Tag, darauf ich mit grosser Begierde warte, und darnach ich groß Verlangen habe, oder aber sonst auf irgends eine andere Weise, wie es auch geschehen möchte. Denn ich schäme mich, und bin gar verdrossen des schändlichen Unglaubens, in dem grossen Reichthum der vielen Verheissungen, damit wir überschüttet, und gleichsam trüncken gemacht sind, wenn ich betrachte und sehe, daß die heiligen Patriarchen solchen grossen Glauben gehabt haben an die Verheissungen, die noch nicht erfüllet oder zur That gestellet waren. Und andere heilige gottselige Menschen klagen darüber auch, in welchen die Natur auch wider den Glauben streitet, und können den alten Menschen nicht so hart im Zaum halten und bezwingen, daß er nicht wider den Geist streiten solte.

412. Da kommen denn die Rottengeister und des Pabsts Schul-Lehrer auch darzu, die da lehren und halten, daß man immer noch im Zweifel stehen müsse, gleich als ob wir nicht albereit von Natur wider die Verheissung stritten. Darum ist es eine verfluchte Unsinnigkeit an den Sophisten zu Löven, die da unverschämt sagen dürfen, daß in der Heil. Schrift an keinem Ort gelehret werde, daß uns durch den Glauben an Christum Vergebung der Sünden gegeben, und das ewige Leben geschencket werde.

413. Die heiligen Väter, da sie in der Ver-

haſſung gelebet, haben daſſelbe geglaubet, das Jacob vom Schiloh geſaget hat, der das Füllen würde an den Weinſtock binden. Und alle Propheten ſchreyen, daß wir durch den Glauben Vergebung der Sünden haben. Und wider ſo viele und ſo herrliche Zeugniſſe des Heiligen Geiſtes unterſtehen ſich dieſe Säue und Eſels-Köpffe dieſe Lehre zu beſtreiten. Iſt es nicht einem ſcheutzlichen Monſtro und ſeltſamen Wunder gleich, daß man in der Kirche das lehren und halten ſoll, das wir doch ſonſt von uns ſelbſt thun, dieweil wir durch die Erbſünde verrücket und verderbet ſind?

414. Dis ſoll man aber oftmals wiederholen und fleißig treiben, daß wir das Predigtamt lernen in Ehren halten, und GOtt dancken, daß wir noch trefflichere Propheten ſind, als die Väter und Propheten im Alten Teſtament geweſen. Denn jetzt zur Zeit kan auch ein Kind oder Weib zu mir ſagen: Sey getroſt, mein lieber Sohn, ich verkündige die Vergebung der Sünden, abſolvire dich, ꝛc. Iſt es nicht alſo: wer das höret und gläubet, daß derſelbe Vergebung der Sünden und das ewige Leben hat? Iſt es denn nicht eine groſſe greuliche Wuth und Unſinnigkeit, daß man lehret, man ſoll daran zweifeln und ſagen, dis alles werde uns in der heiligen Schrift nicht vorgehalten; ja, darüber noch hefftig ſtreiten, daß die Schrift dieſer Lehre ſtracks zuwider ſey? O welche erſchreckliche Zeit iſt das, und voll groſſer Gefahr, in welche wir armen Kinder gekommen und gerathen ſind.

415. Daran iſt warlich kein Zweifel, daß der, ſo die heiligen Sacramente reichet und austheilet, ein Prophet iſt, und der ſie empfähet und gläubet, iſt auch ein Prophet. Denn das ſind ja Worte eines groſſen Propheten, der da ſaget, Matth. 26, 26. 28: Das iſt mein Leib, dis iſt mein Blut. Chriſtus iſt der Prophet, welcher 5 Moſ. 18, 15. 18. 19. iſt verheiſſen worden, da Moſes ſaget: Einen Propheten, wie mich, wird der HErr, dein GOtt, dir erwecken, aus dir und aus deinen Brüdern, dem ſollet ihr gehorchen. Und ich will, ſpricht der HErr, meine Worte in ſeinen Mund geben, der ſoll zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde. Und wer meine Worte nicht hören wird, die er in meinem Namen reden wird, von dem will ich es fordern. Sollen wir denn dieſem Propheten nicht gläuben, ſo doch bey dieſer Verheiſſung eine ſchwere Dräuung geſetzet iſt, welche endlich den ſchwärmeriſchen und gottesläſſerlichen Geiſt der Sophiſten zu Löven zu ſchanden machen und verdammen wird?

416. Darum iſt es vonnöthen, daß wir das liebe Predigtamt der Kirche, welches unſere Herrlichkeit iſt, groß machen und hoch rühmen. Denn unſer Glaube hält ſich jetzt nicht allein an die Verheiſſungen, ſondern auch an dasjenige, ſo verheiſſen war, und uns nun gegeben iſt. Wir haben jetzt den HErrn ſelbſt, der mit uns redet, und uns viel herrlichere und klärere Verheiſſungen vorhält, als die geweſen ſind, ſo den Vätern gegeben waren. In der Taufe ſaget Chriſtus: Ich erlöſe und errette dich aus der Gewalt des Teufels, und übergebe dich meinem himmliſchen Vater. Daſelbſt muß ich es warlich gewiß dafür halten, daß Chriſtus nicht lüge: und je veſter ich gläube, je heiliger und ſeliger ich bin. Und wir haben zwar keine Urſach überal, daß wir daſelbſt zweifeln ſollen, ſintemal Chriſtus ſelbſt Vergebung der Sünden und das ewige Leben verheiſſet. Und gleichwol dürfen die groben Eſel ſagen, man müſſe ſolche Verheiſſung nicht gläuben, ſondern vielmehr zweifeln.

417. Ich kan an ſolche Läſterung nicht gedencken, oder davon etwas ſagen; ich werde darüber in meinem Hertzen hefftig beweget.

Denn

Denn was thun doch die heillosen Leute anders, denn daß sie damit die Erbsünde bestätigen, welche sonst ihrer Art und Natur nach nicht gern gläubet? Um deswillen ich mit mir selbst oftmals hart zürne, daß, da ich hertzlich gern gläuben wolte mit so grossem Glauben, wie die Wahrheit, Gewißheit und Versicherung der Verheissung fordern und haben will, also, daß ich durch einen erzenen Berg brechen könte, und alle Gefahr und Schaden, so mir vorkommen kan, unerschrocken verachten, dennoch das Gesetz in meinen Gliedern wider mich streitet, und mich gefangen nimmt. Diese böse, verderbte und schändliche Natur loben und preisen nun die Sophisten zu Löven, und lehren eben dasselbe, darzu doch sonst die Natur uns arme Menschen zwinget, daß wir es thun müssen. Es ist gleich, als wenn ich zu einem Hurer oder Dieb sagte: Du sündigest daran nicht, sondern thust recht daran, daß du also nach deiner Lust Unzucht treibest, und andern Sünden und Schanden nachhängest; da doch die Natur von sich selbst das also mitbringet, daß die jungen Leute zur Unzucht geneigt sind; gleichwie alle Menschen von Art und Natur auch zu andern Lastern und Sünden, zu Hoffart und Geitz, und dergleichen Sünden mehr, geneigt und geflissen sind.

418. Die Sophisten verstehen nicht, was Glaube oder was Unglaube sey. Darum verdammen sie Christum in seiner Rede, und verdammen die auch als Ketzer, die da lehren, daß man den Verheissungen Christi gläuben solle. Solche greuliche und hölliſche Unsinnigkeit des Teufels wird niemand groß genug machen können, sie übertreffen warlich allen Verstand, und kan sie niemand mit Worten genugsam ausreden: es kan doch nichts scheuslichers geredet oder erdacht werden, als das ist, daß sie die Leute zwingen und treiben zu sündigen. Es ist gut, sagen sie, daß du deines Glaubens nicht gewiß bist: Christus redet eben die Worte der Verheissung zu dir nicht, und wenn du an Vergebung der Sünden zweifelst, so bist du ein Christ.

419. Das ist des Pabstes und seiner Theologen Theologie, und ist der Antichrist selbst. Der Türcke ist doch noch etwas bescheidener, [und machet es ja nicht so gar grob,] welcher bekennet, daß Christus ein Prophet sey, und daß er zur lincken Hand GOttes sitze. Aber die groben Esel zu Löven verleugnen öffentlich, daß Christus ein Prophet sey. Wiewol sie dasselbe mit den Worten sagen, widersprechen sie doch demselben mit der That, und sagen: Wir haben nicht Vergebung der Sünden und das ewige Leben durch Christum. Sie verleugnen und verwerfen, so viel an ihnen ist, die schönen hellen Sprüche, welche voll Trostes und Lebens sind; als der ist, da der Täufer Johannes saget Joh. 1, 29: Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde träget; item, da St. Petrus saget Ap. Gesch. 10, 43: Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn gläuben, Vergebung der Sünden empfahen sollen. Desgleichen saget er auch Ap. Gesch. 4. 12: Es ist kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.

420. Dis sage ich darum, daß ich damit euch vermahnen und erwecken möge zu Betrachtung und hoher Verwunderung des Glaubens der lieben Väter, und unserer Herrlichkeit und Offenbarungen, so wir im Neuen Testament haben, daß wir unsere Schwachheit und Unglauben beweinen, welcher gar unwürdig ist der grossen Güter, die uns im Evangelio angeboten und vorgetragen werden. Denn da uns jetzt das Heil viel näher ist, wie Paulus saget Röm. 13. v. 11. gläuben wir doch fast schwerlich und gehet schwach zu, daß wir dem Wort GOttes

beyfallen. Die Väter sind fast hitzig im Glauben des zukünftigen Christi gewesen, und der auch hat sollen gesandt werden, in welchem sie sich gerühmet, und den Teufel überwunden haben, und darzu auch allerley Jammer, so ihnen begegnet ist. Wir aber werden nicht sonderlich fröhlich über den Verheissungen Christi, der jetzt nun gegenwärtig ist und regieret. Und über das führet noch das ganze Pabstthum zu, und verdammet diese Lehre öffentlich.

421. Derohalben lasset uns Fleiß ankehren, daß wir unsere Herrlichkeit im Neuen Testament groß machen, und von Tag zu Tag immer wachsen und zunehmen mögen im Erkänntnis Christi, das ist, im Glauben, welcher nicht zweifele, sondern es gewiß dafür halte, daß ihm in Christo Vergebung der Sünden und das ewige Leben geschencket sey. Denn wer das gläubet, der ist ein rechter Christ, und ist mit in der Zahl der Kinder GOttes.

422. Die wütenden, unsinnigen und gotteslästerlichen Sophisten sind nicht Menschen, ja, das noch mehr ist, sie sind nicht werth, daß sie Säue heissen, sondern sollen billig Teufel genennet, und unter die Teufel auch gerechnet werden, dieweil sie sich unterstehen vor der gantzen Christlichen Kirche zu lehren wider den Heiligen Geist, daß man zweifeln solle an GOttes Gnade und Vergebung der Sünden um Christi willen. Der Türcke, wie ich zuvor gesaget habe, ist noch so gar unverschämt nicht: denn wo er die heilige Schrift hätte, würde er warlich das nimmermehr widerfechten.

423. Wir aber sollen lernen unsern reichen Segen groß machen und hoch heben, welcher ungleich gröser und herrlicher ist, denn die Segen, so die Väter gehabt. Wir haben ja die Schlüssel, das Evangelium, die heiligen Sacramente und reiche Vergebung der Sünden, und das ewige Leben, so uns in viel Wege angeboten und vorgetragen wird. Unser lieber HErr GOtt helfe uns durch den Heiligen Geist und seine Gnade, daß wir dis alles mit vestem Glauben annehmen und behalten mögen. Amen.

v. 29-32. **Und er gebot ihnen, und sprach zu ihnen: Ich werde versammlet zu meinem Volck, begrabet mich bey meine Väter in der Höle, auf dem Acker Ephron, des Hethiters, in der zwiefachen Höle, die gegen Mamre lieget im Lande Canaan, die Abraham kaufte, samt dem Acker von Ephron, dem Hethiter, zum Erb-Begräbniß. Daselbst haben sie Abraham begraben, und Sara, sein Weib. Daselbst haben sie auch Isaac begraben, und Rebecca, sein Weib. Daselbst habe ich auch Lea begraben, in dem Acker und in der Höle, die von den Kindern Heth gekauft ist.**

424. Von dieser Höle ist droben genug gesaget worden. Hier aber siehest du, daß der heilige Vater Jacob in sehr grossem Glauben gestorben ist. Denn diese Segen zeigen genugsam an, was er bekannt und gelehret, und auch wie er gelebet habe. In diesem Schiloh hat er gelebet, in demselben stirbet er auch mit Friede, und gebeut seinen Söhnen, daß sie ihn begraben sollen, nicht in Egypten, sondern bey seinen Vätern im Land Canaan: nicht allein um der Ursach willen, daß das Volck ein ewiges Gedächtnis ihrer Väter in dem Lande haben möchte, damit es nicht wiederum in

Egy-

Egypten flöhe, oder sonst zu anderer Hülfe der Heyden, sondern auch darum, daß sie sich darbey wissen solten zu erinnern, daß die Väter die Verheissung gehabt hätten, und gedächten also: Die schlafen bey uns, mit denen GOtt geredet hat, von welchen wir das Wort und Verheissung empfangen haben, daß wir nicht fremden Göttern nachfolgen sollen. Dis ist eine grosse wichtige Ursach gewesen, warum Jacob hat wollen auf dem Acker begraben werden, nemlich, zum Zeugnis und Erhaltung der Predigt und rechten Lehre bey den Nachkommen. Es ist aber dis die Ursach nicht allein, sondern er hat damit auch angezeiget, daß er hoffe und warte auf die Auferstehung der Todten, so in der Auferstehung Christi geschehen solte: gleichwie denn ihrer viel mit Christo auferwecket worden sind, Matth. 27, 52. 53. und sind vielen erschienen.

425. So ist nun das die erste Ursach gewesen: damit das Volck ein ewiges und lebendiges Gedächtnis ihres Vaters haben möchte, daß sie wüsten, sie wären ja nicht von den Heyden geboren, sondern von dem Vater, der die Verheissung gehabt, der geprediget hat von der Jungfrauen Sohn, an welchen Jacob selbst auch geglaubet hat: und haben eben denselben Glauben die Nachkommen auch also behalten, und behalten ihn jetzt auch noch.

426. Und wiewol ich fast schwach bin, zweifele ich doch nicht, sondern halte es mit dem Evangelio gewiß; wiewol der Satan dawider ficht, und die Sünde, so der Natur anklebet; welches Ubel die Sophisten zu Löwen sich unterstehen auch noch gröſſer zu machen, und reitzen das Fleisch zum Aberglauben und gottlosen Wesen, welches doch sonst uns arme Menschen zum Zweifel treibet.

427. Die andere Ursach dieses Begräbnisses ist, daß ich gewißlich gläube, daß diese Väter, Abraham, Isaac, Jacob und Joseph unter denen gewesen sind, die samt Christo auferstanden sind. Darum befihlet und gebeut Jacob so fleißig, daß sie ihn solten legen und begraben in der Väter Begräbnis. Und dis ist das Bekänntnis seines Glaubens, welches er hat haben wollen, daß es nicht allein solte im Wort stehen, das er gelehret hat, da er noch am Leben gewesen ist, sondern auch in seinem Tod und Begräbnis, daß dis Gedächtnis ihre Nachkommen immer möchten vor Augen haben, und daß sie die Väter höreten, die gleichsam aus ihren Gräbern ihnen eben die Lehre vorhielten, welche sie ihnen auch vorzeiten, da sie noch am Leben waren, vorgehalten hatten; als, von der leiblichen Verheissung des Landes, und von dem gebenedeyten Saamen. Da liegen sie, [solten sie sagen,] die es uns gesaget und gelehret haben: darum wollen wir auch nun also gläuben, und darauf warten, das uns verheissen ist.

428. Also haben warlich die Propheten geglaubet, wie ihre Schriften zeugen; wiewol ihrer keiner gewesen ist, der nicht über seine selbst eigene Schwachheit klagete, und begehrete, daß er hätte mögen stärcker seyn im Glauben: gleichwie wir auch schwach sind, und wünschen doch gleichwol und seufzen darnach, daß wir möchten einen vollkommenen Glauben haben, und in unserm Gewissen also versichert seyn, daß wir an der Gnade und Wohlthaten Christi, so er uns bewiesen hat, gar nicht zweifeln möchten.

429. Derhalben sollen wir uns freuen, daß wir würdig sind dieser Unsinnigkeit und Verfolgung, so wir jetzt leiden müssen um dieses Bekänntnisses willen: und lasset uns vor unsere Feinde bitten, daß doch etliche mögen bekehret werden von denen, die jetzt, in unserm Anhören, und da wir noch am Leben sind, an der Lehre und Glauben Christi

so

so unverschämt zweifeln dürfen, und sich unterstehen, dieselben zu vertilgen. Der HErr wolle sich deren erbarmen, die noch zu bekehren sind, die andern hole der Teufel weg.

v. 33. Und da Jacob vollendet hatte die Gebote an seine Kinder, that er seine Füsse zusammen auf das Bette, starb, und ward versammlet zu seinem Volck.

Cap. 50. v. 1. Da fiel Joseph auf seines Vaters Angesicht, und weinete, und küssete ihn.

430. Ihr habt droben gehöret diese Art und Weise zu reden, daß die heilige Schrift den Tod der Heiligen, ja, auch des Ismaels Tod, nennet, versammlet werden zum Volck seiner Väter. Also wird an diesem Ort nicht gesaget, daß Jacob gestorben sey, sondern er thut seine Füsse zusammen auf das Bette, ist matt worden, und ward versammlet zu seinem Volck. Denn der Heilige Geist hat dis also mit sonderlichem Fleiß beschreiben wollen, daß er uns damit versichern möchte, daß die Väter im Glauben der Verheissung und Hoffnung der zukünftigen Unsterblichkeit und ewigen Lebens gestorben wären. Denn wenn sie Papisten, Bischöfe oder Cardinäle gewesen wären, welche des zukünftigen Lebens, beyde der Gerechten und Gottlosen, spotten und dasselbe nur für eine Fabel halten, so würden sie ihr Begräbnis nicht so fleißig an einem gewissen bestimmten Ort bestellet haben.

431. Es sind warlich grosse prächtige volle Worte, da Moses saget: Er ward versammlet zu seinem Volck. Und ist eine solche Weise zu reden, die gäntzlich auf die Heiligen und Gottseligen gehöret. Und ich halte, daß Ismael deshalben auch sey selig worden; denn es stehet von ihm auch geschrieben 1 Mos. 25, 17: Er ist versammlet worden zu seinem Volck. Darum soll uns diese Art und Weise zu reden lieb und angenehm seyn: denn sie zeiget an, daß die Heiligen von Anfang der Welt im Glauben und Hoffnung der Auferstehung entschlafen sind.

432. Die davon disputiren, ob auch die Heiligen in den Schos der Väter [limbum patrum, wie sie es geheissen haben] sind geführet worden, oder aber, ob sie in die Gemeinschaft der Engel aufgenommen sind, dieselben zancken darüber ohne Aufhören: und ist doch eitel vergeblich Ding, darum sie zancken. Es ist besser, daß wir bey dem gewissen Wort bleiben; wie wir droben etlichemal gesaget haben; welches Wort zeuget, daß nach diesem Leben ein Volck sey. Denn Jacob ist nicht aufgefahren gen Himmel, ist auch nicht in die Hölle gefahren. Wo ist er denn hingekommen? GOtt hat einen sonderlichen Ort oder Behältnis, darinnen die Heiligen und Auserwählten ruhen ohne Tod, ohne Pein und ohne Hölle. Wie aber derselbe Ort genennet werde, oder was für ein Ort seyn möge, weiß niemand; das ist aber gewiß, daß ein Volck genennet wird, und auch da ist.

433. Der Jüden Rabbinen dichten allerley, was sie können und mögen. Christus aber saget allein, Luc. 16, 22. Lazarus sey gestorben, und von den Engeln in Abrahams Schoos getragen worden. Diesem Ausleger und Lehrer soll man gläuben, denn er ist GOtt und Mensch. Der Schoos Abrahams aber ist der Ort, an welchen alle Gerechten oder Gläubigen nach dem Tod geführet und aufgenommen sind, und Abraham wird darum darbey angezogen, weil er ist ein Vater der Verheissung gewesen. Es wird Noah hier nicht genennet, Adam auch nicht, die doch auch in denselben Schoos versammlet worden sind.

ſind. Denn Adam iſt nicht der erſte unter denen, die geſtorben ſind, ſondern Habel, der von ſeinem Bruder Cain iſt erwürget worden. Enoch iſt lebendig vom HErrn weggenommen worden, daß er den Tod nicht ſahe: und wird doch nicht der Schoos Adam oder Habels genennet, ſondern Abrahams: entweder, daß die Verheiſſung, ſo dem Adam geſchehen, nicht ſo klar geweſen iſt: oder aber ſonſt um einer andern Urſach willen.

434. Gleichwie aber von uns in der Kirche auch geſaget wird, daß wir durch die Taufe, durch das Evangelium und Sacrament zu unſerm Volck verſammlet werden, und wiſſen, daß wir unter unſerm Volck ſind: alſo, wenn wir ſterben in der Verheiſſung Chriſti, dem Abraham geſchehen, werden wir auch durch die Engel in den Schoos Abrahams oder zu unſerm Volck geführet und aufgenommen. Und wir haben oftmals geſaget, daß die Verheiſſungen der Väter zu der Auferſtehung und zum künftigen Leben gehören: und nicht allein zu dieſem zeitlichen Leben, ſondern auch zu dem andern geiſtlichen und ewigen Leben, in welchem die Wercke dieſes natürlichen Lebens, wie wir genähret und gezeuget werden, und dergleichen andere Wercke mehr, aufhören werden. Wo aber daſſelbe Volck ſey, können wir nicht wiſſen.

435. Der Pabſt dichtet, daß viererley Ordnungen der Verſtorbenen ſeyn ſollen. Die erſte iſt, die Hölle der Verdammten. Die andere, das Fegefeuer. Und Thomas Aquinas ſaget, daß die Hölle gleich wie der Mittelpunct ſey, da das Fegefeuer umhergehe. Bey demſelben aber iſt der dritte Bezirck oder Ort der unmündigen Kinder, ſo nicht getauſet ſind. Der vierte Ort iſt, ſagen ſie, Limbus Patrum, der Schoos der Väter, darinnen die Gottſeligen geweſen ſind vor der Auferſtehung Chriſti.

436. Dis ſind lauter Träume und Menſchen-Gedichte. Petrus und Paulus ſagen klärlich, Eph. 6, 2: daß die böſen Geiſter in der Luft ſchweben, und 2 Petr. 2, 4. wird auch geſaget: Daß GOtt der Engel, die geſündiget haben, nicht verſchonet habe, ſondern hat ſie mit Ketten der Finſterniß zur Höllen verſtoſſen, und übergeben, daß ſie zum Gericht behalten werden. Damit bin ich zwar wohl zufrieden, und will nicht etwas höhers ſuchen, denn als von den Apoſteln gelehret worden iſt. Des Fegefeuers wird in der heiligen Schrift gar nicht gedacht, ſondern es iſt des Teufels Gedichte, daß die Papiſten etliche Jahrmärckte hätten, und dem Geld damit nachſtellen möchten. Die Sophiſten halten es mit dem Pabſt um Thomas willen: aber der Thomas gehet uns nichts an. Auguſtinus gedencket an etlichen Orten des Fegefeuers; aber er redet ſehr dunckel. Darum gläube ich nicht, daß dieſe viererley Ordnungen wahr ſind. Denn die Schrift redet nicht alſo, ſondern zeuget, daß die verſtorbenen Heiligen verſammlet werden zu ihrem Volck, oder zu denen, die an den Meßiam gegläubet, und auf ſeine Zukunft gewartet haben; gleichwie Adam mit allen ſeinen Nachkommen im Glauben Chriſti geſtorben iſt. Wie aber dieſelbigen an ſonderlichen beſtimmten Orten bewahret werden, wiſſen wir nicht.

437. Wir haben daran genug, daß die Schrift zeuget, daß vom Anfang der Welt die nicht ſind verloren worden, die an den Saamen des Weibes gegläubet haben, und daß ihrer nicht iſt vergeſſen worden, ſondern, daß ſie verſammlet worden ſind zu ihrem Volck. Was aber daſſelbe für ein Ort ſey, kan niemand ſagen.

438. Ich habe droben ein faſt grob Gleichnis angezogen von dem Leben der Frucht im Mutterleib. Denn niemand iſt unter allen Menſchen, die jetzt leben, der da wiſſen könne, wo er die erſten zwey Jahr geweſen ſey, da er entweder im Mutterleib lebete, oder da er auf dieſe Welt geboren war, und ſeiner Mutter Milch geſogen hat. Er weiß nicht, wie die Tage und die Nächte oder Zeiten geweſen ſind, oder auch wer die geweſen ſind, ſo ihn regieret und ſein gewartet haben: und hat doch gleichwol dazumal gelebet, und iſt Leib und Seele mit einander vereiniget, und zu allen natürlichen Wercken tauglich und bequem geweſen. Derohalben iſt das gewiſſeſte Argument und Anzeigung, daß GOtt den Menſchen wunderbarlicher Weiſe erhalten wolle, die ihm, dem Menſchen, ſelbſt gar unbekannt iſt. Siehe an den groſſen Jammer und die harten Anfälle deren, ſo mit der fallenden Seuche und Wahnſinnigkeit betrübet und beſchweret ſind, dadurch ſie ſo gar von ſich ſelbſt kommen, daß es ſich mit ihnen anſehen läſſet, als ob ſie aller Sinnen gar beraubet ſind. Ja, auch des Nachts, wenn wir liegen und ſchlafen, wiſſen wir nicht, an welchem Ort wir ſchlafen, ob wir bey Freunden oder Feinden ſind.

439. Wie iſt das denn ſo eine groſſe Thorheit und Frevel, daß wir die göttliche Weisheit ſo einſchlieſſen und faſſen wollen in die enge menſchliche Vernunft. Können wir nicht gedencken, daß er die Seele bewahren und erhalten werde, daß ich eben nicht wiſſen kan, wo ich ſey, und bin doch gleichwol an einem gewiſſen beſtimmten Ort, dieweil er daſſelbe täglich thut; gleichwie die Exempel anzeigen, ſo wir jetzt erzehlet haben.

440. Darum ſollen wir GOtt die Ehre geben, und ihn damit ehren, daß wir es dafür halten, daß ſeine Weisheit unmäßig groß ſey, und daß er mehr und wunderbarlichere Weiſe hat, uns zu erhalten, als wir mit unſern Sinnen und Verſtand begreiffen können. Er bewahret und erhält uns anders im Mutterleib, anders in der Wiege, auf eine andere Weiſe im Schlafe, und aber auf eine andere Weiſe, wenn wir kranck ſind. Wir haben daran genug, daß wir wiſſen, daß die Heiligen im Alten Teſtament geſtorben ſind im Glauben des zukünftigen Chriſti, und daß die Gottſeligen im Neuen Teſtament, ſo im Glauben deſſelben Chriſti, der nun kommen iſt, ſterben, zu ihrem Volck verſammlet werden.

441. Wie aber, oder was es vor ein Ort ſey, wiſſen wir nicht. Es iſt aber gewiß, daß es kein böſer Ort ſey, und daß ſie gar mit keinerley Pein gemartert oder geplaget werden, ſondern ruhen in GOttes Gnaden. Gleichwie ſie in dieſem Leben auch ſanft ſchlafen und in GOttes und der lieben Engel Schutz und Schirm ſind, und ſich vor keinerley Gefahr fürchten, wenn ſie auch mitten unter den Teufeln ſtünden: alſo ſind auch nach dieſem Leben die Seelen der Gerechten in GOttes Hand, wie im Buch der Weisheit ſtehet am 3. Capitel.

442. Was es aber mit der Ruhe vor eine Weiſe habe, oder wie es damit beſchaffen ſey, hat niemand je gewußt, ausgenommen, die mit Chriſto auferſtanden ſind, oder die er von den Todten auferwecket hat, als Adam, Heva, Noah, Abraham und andere mehr, desgleichen der Wittwen Sohn zu Nain, und die Tochter des Oberſten der Schule Jairi.

443. Daran iſt aber kein Zweifel, die, ſo zu ihrem Volck verſammlet ſind, ruhen im Friede. Ja, ſageſt du, wie gehet aber das zu? Sage du mir, wie das zugehe, daß du ſchläfeſt, oder auf was Weiſe die Frucht im Mutterleibe erhalten werde. Deine Mut-

ter

ter hat wohl gefühlet, daß du dich in ihrem Leibe geregt und beweget, und gelebet, du weisselt aber nicht, wie du gelebet, mit den Händen getastet, und gesehen hast, ꝛc. Du hast auch deiner Mutter Brüste gesogen, da du gar nichts davon gewust hast; und wilt nun jetzt wissen und verstehen, wie dich GOtt im Friede bewahre und erhalte nach dem Tod.

444. Derohalben sollen wir gläuben, daß ein sonderlicher Ort sey der Auserwählten, da sie alle ruhen, ausgenommen die, welche GOtt hat haben wollen, daß sie mit Christo solten auferstehen. Denn es hat GOtt also wohlgefallen, daß er mit ihrer Auferstehung den Tag der Erstlinge, der Auferstehung Christi, hat ehren wollen. Und ich gläube, daß auch Joseph dazumal sey auferwecket worden, welche alle in den Gräbern haben gelegen, bis auf die Zukunft Christi. Das sollen wir gläuben, und nicht so vorwitzig und genau forschen nach der Weise dieser Ruhe. Laß dir viel lieber das befohlen und angelegen seyn, daß du einer von GOttes Volck seyst, und gläubest, daß Christus von den Todten auferstanden sey. GOtt wird davor wohl sorgen, daß du auch bey dem Volck der Auserwählten seyn werdest, der da gemachet und zuwegen gebracht hat, daß du in Mutterleib, in der Wiegen, und im Schlaf gesund und lebendig wärest.

445. Und es ist warlich ein wunderbarlich Ding, daß uns GOtt mit Schlafen, Essen, Wachen, und andern Dingen mehr den unvernünftigen Thieren gleich machet. Denn die Seele des Menschen schläfet also, daß alle Sinne gleichsam begraben sind, und unser Bett ist gleich wie ein Grab, darinnen doch gleichwol nichts verdrüßliches oder beschwerliches ist. Also ist auch an diesem Ort, dahin die Todten geführet werden, gar keine Pein; sondern, wie man pfleget zu sagen, sie ruhen daselbst im Friede: gleichwie keine Anzeigung irgend eines Schmertzens oder Mühseligkeit gespüret wird, an denen, so aus dem Schlaf auferwecket sind, und jetzt nun wachen; wiewol sie nicht wissen, was mittlerzeit, dieweil sie geschlafen, geschehen sey. Eben dasselbe geschichet auch, wenn ein Mensch in seinem Gemüth entzückt wird, das sie Ecstasin nennen: wie Augustinus erzehlet von einer Entzückung, so er selbst, und auch seine Mutter soll gehabt haben, daß sie alle beyde nichts davon gewust haben, da sie wiederum zu sich selbst gekommen sind, an welchem Ort sie gewesen wären.

446. Darum ist der Tod der Heiligen ehrlich, und wie der 116. Psalm v. 15. saget, ist er vor dem HErrn köstlich und werth gehalten. Die Kühe und Ochsen haben keinen Ort, dahin sie versammlet werden, wie die Heiligen haben, wiewol wir denselben in diesem Leben nicht wissen: gleichwie wir denn sonst viel anderes Dinges mehr auch nicht wissen. Ich habe mich oftmals unterstanden, den Augenblick der Zeit zu mercken und zu behalten, darinnen ich entweder einschlafe, oder aber wiederum aufwache; ich habe aber dasselbe nie nicht können ergreiffen, oder dem vorkommen, daß mich der Schlaf darüber nicht übereilet und betreten habe, ehe denn ich es gedacht oder gemeynet hätte. Gleich also wird auch unser Tod und Auferstehung seyn. Wir fahren dahin, und kommen am Jüngsten Tag herwieder, ehe wir es gewahr werden, wissen auch nicht, wie lange wir aus gewesen sind.

447. Darum sagen wir, daß kein Fegefeuer, oder limbus Patrum (Schoos der Väter) sey, darinnen sie sagen, daß noch gewisse Hoffnung seyn soll, da man auf die Erlösung wartet; sondern dasselbe sind nur lauter Gedichte irgend eines groben un-

gelebrten Sophisten. Denn eben dieselbe Hoffnung und Wartung würde sie plagen; wie der Spruch lautet Sprüchw. 13, 12: Die Hoffnung, die sich verzeucht, ängstet das Herz: gleichwie wir in der Hoffnung leiden, wiewol wir darüber nicht zu schanden werden. Aber jenes Volck GOttes [nach diesem Leben] leidet keine Angst von Verlangen [der Erlösung], sondern schläfet den sanftesten Schlaf, und in guter stiller Ruhe; wie Christus Matth. 9. v. 39. saget von der Tochter Jairi: Das Mägdlein ist nicht todt, es lebet und ruhet ꝛc.

448. Zuletzt, daß Jacob seine Füsse zusammen thut auf dem Bette, damit wird angezeiget, daß solches eine sonderliche Weise desselben Volcks wird gewesen seyn. Und zeiget Moses an, daß Jacob im Bette gesessen, da er mit seinen Kindern geredet habe; da er aber ausgeredet, hat er das Haupt auf das Bette geleget, und auf demselben auch die Füsse wieder nach sich gezogen. Zeiget auch damit zugleich an, daß er gutwillig und mit Wissen den Geist aufgegeben habe, im Glauben und Hoffnung des zukünftigen HErrn Christi. Er hat die Beine von der Erden auf das Bette geleget, und gesaget: Ich fahre dahin im Namen Christi.

Das funfzigste Capitel.

Von dem Leichen-Gepränge und Beerdigung Jacobs. Von der Furcht der Brüder Josephs, und wie sie Joseph suchen zu versöhnen: wie sich Joseph gegen sie verhält, und wie endlich Joseph verlangt in Canaan begraben zu werden.

I. Von dem Leichen-Gepränge und der Beerdigung Jacobs.

1. Woher es gekommen, daß Joseph ein solch Leichen-Gepränge angestellet §. 1.
2. Daß es ein sehr stattliches Leichen-Gepränge gewesen §. 2.
3. Wie aus diesem Gepränge und Beerdigung zu sehen, daß Jacob in grossen Ehren gewesen bey den Egyptern §. 3.
* Daß die Egypter viel herrliche Specereyen und Gewürze gehabt §. 4.
* Von der Kraft der Myrrhen §. 4. 5.
4. Warum Joseph den Pharao um Erlaubnis gebeten seinen Vater zu beerdigen §. 6.
5. Wer mit dem Joseph gezogen zu dieser Beerdigung, und warum Joseph bey dieser Beerdigung so lange in Canaan verzogen §. 7.
* Von der Bedeutung des Worts Atad §. 8.
6. Wie das bestehen kan, daß bey dieser Beerdigung gesaget wird, Joseph sey über den Jordan gangen §. 9.

II. Wie Josephs Brüder sich fürchten, und ihn suchen zu versöhnen.

1. Ob die Brüder Josephs Ursach gehabt sich zu fürchten §. 10. 11.
* Von der Sünde und bösem Gewissen, was solches für ein groß Ubel §. 10. 14.
* Wie und warum der Pabst mit seinem Anhange zu versuchen §. 13.
2. Warum Josephs Brüder sich fürchten §. 14.
* Von der Sünde. Item, vom Glauben.
a. Die Papisten mehren die Sünde durch ihre Menschen-Satzungen §. 15.
b. Wenn und wo der Mensch recht verstehen lernet, was Glaube sey §. 16.
c. Daß die Sünde ein erschrecklich Unglück, wenn sie ertappt wird durchs Gesetz §. 17.
d. Wie Luther uns sein Gewissen im Papstthum gesucht zu stillen §. 18.
e. Das Gewissen findet nicht anders Ruhe, denn in dem Glauben §. 19.
3. Wodurch und wie sie den Joseph gesucht zu versöhnen §. 20. 21.

III. Wie sich Joseph gegen seine Brüder verhält.

1. Wie er sich sehr freundlich gegen sie erzeiget §. 22. 23.
2. Wie und warum er sich bereit erkläret ihnen zu verzeihen §. 24.

Von

* Von der Sünde und von der Gnade.
a. Ob man soll Sünde thun, daß Gutes daraus folge §. 25. ſqq.
b. Wie und warum uns die Sünde nicht soll zur Verzweifelung treiben §. 27. 28.
c. Daß GOtt der Sünde feind sey §. 27.
d. Es stehet nicht in des Menschen Macht GOttes Gnade zu ergreiffen §. 28.
e. Wenn der Sünder seufzet, kan GOtt nach seiner Gnade nicht anders, als die Sünde vergeben §. 29.
f. GOttes Gnade soll fleißig eingeprägt, aber auch zugleich vor dem Mißbrauch derselben gewarnet werden §. 30.
g. Je gröſſer die Gnade GOttes, deſto weniger soll man derselben mißbrauchen §. 31. 32.
h. Niemand soll sich durch die Sünde zur Verzweiflung treiben lassen, sondern zur Gnade GOttes eilen §. 33. 34.
i. GOtt hat keinen Gefallen an der Sünde, thut auch nichts um der Sünde willen §. 34.
k. Ob man die Sünde seines Gefallens ablegen und wegwerfen kan §. 35.
l. Warum der Mensch sich hüten soll vor Sünden §. 36.
m. Man soll die Gnade groß machen, wenn die Verzweifelung will überhand nehmen §. 36.
n. Warum man nicht sicher seyn soll Böſes zu thun §. 37. 38.
* Von der Busse und Glauben.
a. Die Papisten lehren fälschlich das Verdienst der Busse §. 38.
b. Was die Busse in sich begreift §. 39.
c. Wie Busse und Glaube kein Werck unserer Kräften §. 40.
3. Warum sich Joseph freundlich erzeigt und seine Brüder tröſtet §. 41.
* Von der Vermehrung des Geschlechts Josephs §. 42.
IV. Wie und warum Joseph verlangt in Canaan begraben zu werden §. 43. 44.
* Beschluß der Auslegung über das erste Buch Moſis §. 45.

v. 1-3. Da fiel Joseph auf seines Vaters Angesicht, und weinete und küſſete ihn. Und Joseph befahl seinen Knechten, den Aertzten, daß sie seinen Vater salbeten. Und die Aertzte salbeten Israel, bis daß vierzig Tage um waren. Denn so lange währen die Salbe-Tage, und die Egypter beweineten ihn siebenzig Tage.

§. 1.

IN diesem letzten Capitel wird beschrieben das Leichen-Gepränge [Jacobs]. Und solche Ehrerbietung Josephs, so er seinem Vater erzeiget, kommt her aus dem Glauben und Hoffnung der Auferstehung, denn er hält es dafür, daß sein Vater lebe, sonst würde er ihn weder salben noch küssen. Es ist aber eine sehr schöne Religion, Gebrauch und Ceremonie gewesen, daß sie ihn vierzig Tage gesalbet, und dreyſig Tage beweinet haben. Denn wenn die beyden Zahlen zu Hauſe kommen, so werden 70. Tage daraus.

2. Es ist warlich eine groſſe Pracht gewesen, GOtt hat Jacob mit gröſſerer Herrlichkeit begraben, denn seinen Sohn Christum JEſum. Und Moſes hat nicht vergeblich die Tage, darinnen man Jacob gesalbet und beweinet, so fleißig gezählet, sondern hat also mit sonderlichem Fleiß die sehr ehrliche Leich-Bestattung Jacobs rühmen wollen.

3. Es ist in allewege ein groß Ding, daß dieser Fremdling bey dem König Pharao und den Fürsten des Egypten-Landes in solchen Ehren gehalten worden, und in so groſſen Gnaden gewesen ist, daß sie ihn so lange Zeit beweinet, und den letzten Dienst oder Wohlthat, so die Gottseligen einander zu erzeigen pflegen, dem Jacob, da er verstorben war, so freywillig und mit solcher groſſen Reverentz erzeiget und bewiesen haben.

4. Darnach kan man auch an diesem Salben sehen, daß die Egypter viel herrliche und treffliche Würtze gehabt haben, als Myrrhen, Balsam und Kasia, welche den Leib sieben zig Tage haben erhalten können. Denn diese Kraft schreibet man den Myrrhen zu, daß sie wehren und vertreiben sollen, daß der Leib nicht verfaule und stincke. Da Augustus in Egypten kommen ist, haben sie ihm den Leib des grossen Alexandri und Ptolomäi gezeiget, welche viel Jahre lang in Gräbern verwahret waren, dessen er sich sehr verwundert hat, daß sie also haben verwahret werden können, daß noch die Haut und alle Glieder an ihnen gewesen. Eben dasselbe sagen sie auch vom Todten-Cörper des Kayſers Titi. Derohalben ist es sehr köstliche Würtze gewesen, damit sie die Todten-Cörper also zugerichtet, daß sie in so vielen Jahren nicht verfaulet oder verweſet sind, so es doch ein sehr heiß Land ist, welche Hitze die Cörper sehr resolviret und weich machet.

5. Wir pflegen im Winter, an statt der Myrrhen, mit dem Frost das Fleisch zu verwahren, daß es nicht faul werde, fürnemlich an den Orten, so gegen Mitternacht gelegen sind, als in Dännemarck, und an andern Orten mehr. Das ist unsere deutsche Myrrhe. Aber daß sie in Egypten in der heissen Sonne die Todten-Cörper haben verwahren können, daß sie nicht faul und stinckend worden sind, ist sehr wunderlich. Es hat GOtt damit wollen anzeigen, daß die Todten in Christo wahrhaftig mit Myrrhen gesalbet sind. Christus ist unsere Myrrhe, gleichwie ihm die Weisen auch Myrrhen geopffert haben, Matth. 2, 11. Denn so wir an ihn gläuben, werden wir mit Myrrhen gesalbet, daß wir nicht verfaulen, sondern erhalten und bewahret werden auf die zukünftige Auferstehung.

v. 4-6. **Da nun die Leide-Tage aus waren, redete Joseph mit Pharao Gesinde, und sprach: Habe ich Gnade vor euch funden, so redet mit Pharao, und sprecht: Mein Vater hat einen Eyd von mir genommen, und gesagt: Siehe, ich sterbe, begrabe mich in meinem Grabe, das ich mir im Lande Canaan gegraben habe. So will ich nun hinauf ziehen, und meinen Vater begraben, und wieder kommen. Pharao sprach: Zeuch hinauf, und begrabe deinen Vater, wie du ihm geschworen hast.**

6. Joseph bittet Erlaubnis, daß er seinen Vater [mit Pharaonis Willen] begraben möge, nicht allein, daß er damit hat anzeigen wollen seine Ehrerbietung und Reverentz gegen die königliche Majestät; welches denn GOttes Gebot also fordert und haben will, 1 Petr. 2, 17: Ehre den König; sondern auch um der gemeinen Aemter willen, so er zu verwalten gehabt, und die am Regiment desselben Königreichs nöthig gewesen sind, welche er ohne Pharaonis Willen mit Ehren nicht hat können verlassen. Darnach hat er sich auch dessen besorget, daß vielleicht die Egypter nicht gedencken möchten, daß er damit umgienge, daß er wolte davon fliehen, und von ihnen also hinweg ziehen: oder aber, daß sie gedächten, Joseph verachtete sie darum, daß er es dafür hielte, es wäre besser, daß sein Vater im Lande Canaan begraben würde, denn in dem schönen herrlichen Königreich Egypten. Und haben auch zwar also gedencken mögen: wie übertreffen die andern Völcker weit, über die gantze Welt, mit Adel, mit Gewalt, darzu auch mit

Geld

Geld und Gut, warum ſucht denn nun Joſeph ſeinem Vater noch ein ander Grab, denn in Egyptenlande? Um der Urſach willen zeucht er den Eyd an, den er ſeinem Vater gethan hatte und verheiſſet ihnen, daß er wieder kommen wolle, ja, daß er nicht wolte einen Fuß aus dem Weg gehen, wo er durch den Eyd darzu nicht wäre genöthiget worden, und wo er nicht vom König Erlaubnis erlanget hätte [daß er mit ſeinem Willen ziehen möchte]; als wolte er ſagen: ich bin dieſem Land nicht feind, begehre auch nicht daraus zu entfliehen, ſondern ich muß meinem Vater Glauben halten. Derohalben iſt nun der König durch dieſe Urſach bewogen worden, daß er ihn mit Gnaden hat ziehen laſſen, und hat ihm etliche Gefährten mitgegeben, die mit ihm gezogen ſind; wie im Text nun weiter folget.

v. 7-14. Alſo zog Joſeph hinauf ſeinen Vater zu begraben, und es zogen mit ihm alle Knechte Pharao, die Aelteſten ſeines Geſindes, und alle Aelteſten des Landes Egypten. Darzu das gantze Geſinde Joſephs, und ſeine Brüder, und das Geſinde ſeines Vaters; allein ihre Kinder, Schafe und Ochſen lieſſen ſie im Lande Goſen. Und zogen auch mit ihm hinauf Wagen und Reiſigen, und war ein faſt groſſes Heer. Da ſie nun an die Tenne Atad kamen, die jenſeit dem Jordan lieget, da hielten ſie eine ſehr groſſe und bittere Klage, und er trug über ſeinem Vater Leyde ſieben Tage. Und da die Leute im Lande, die Cananiter, ſahen die Klage bey der Tennen Atad, ſprachen ſie: Die Egypter halten da groſſe Klage. Daher heiſſet man den Ort der Egypter Klage, welcher lieget jenſeit dem Jordan. Und ſeine Kinder thaten, wie er ihnen befohlen hatte. Und führeten ihn in das Land Canaan, und begruben ihn in der zwiefachen Höle des Ackers, die Abraham erkauft hatte mit dem Acker, zum Erb-Begräbnis, von Ephron, dem Hethither, gegen Mamre. Als ſie ihn nun begraben hatten, zog Joſeph wieder in Egypten mit ſeinen Brüdern, und mit allen, die mit ihm hinauf gezogen waren, ſeinen Vater zu begraben.

7. Pharao erlaubet Joſeph nicht allein, daß er ins Land Canaan ziehe, ſondern es ziehen mit ihm das gantze Haus des Königes, alle Aelteſten des Landes Egypten, ſeine Brüder mit ihren Kindern und Geſinde, lieſſen allein die kleinen Kinder und das Vieh in Egypten bleiben; welches wärlich ein ſehr ſchön Gepränge und Leich-Beſtattung geweſen iſt. Denn Joſeph hat ſeinen Vater ehrlich begraben wollen, auf daß er ſeiner Zuſage genug thun möchte, und daß über gantz Egypten und Canaan lautbar würde, daß Jacob geſtorben wäre. Darum hat er noch über die ſiebenzig Tage, darinnen er Leide getragen und den Vater zuvor geſalbet und beweinet hatte, noch ſieben Tage im Lande Canaan verzogen; nicht aus Hinterliſt, ſondern von deswegen, daß er auch dieſelben Tage über hat wollen Leide tragen.

8. Das Wort Atad verſtehen etliche, daß es ein Appellativum, das iſt, ein gemein

Wort

Wort seyn soll, und deuten es einen Dornstrauch, oder sonst eine andere Art von Dörnern, damit derselbe Ort verzäunet gewesen: gleichwie bey uns die Aecker oder Gärten auch mit Dörnern umher verzäunet werden, mit Schleen-Dornen oder Hambotten. Es ist ein Platz oder Tenne gewesen, mit Dornen verzäunet, darauf man das Getraide hat zu dreschen pflegen. Andere machen aus diesem Wort einen eigenen Namen eines Mannes, wie derselbigen auch in der deutschen Sprache viel sind, Dorn, Birnstiel, ꝛc.

9. Aber hier kömmt eine Frage, die mich sehr beweget und bekümmert: wie doch Moses sagen könte, daß Joseph aus Egypten über den Jordan gezogen sey. Denn es ist ein richtiger Weg aus Egypten, durch die Wüsten Ethan, und ist eine solche Reise nach Hebron, die man innerhalb vierzig Tagen thun kan: der Jordan aber liegt gegen Aufgang der Sonnen? Ich löse aber diese Frage also auf: Jacob ist nicht auf denselben Wege geführet worden, über den Jordan, welchen die Kinder Israel gezogen sind: denn dieselbigen sind vom Morgen oder Aufgang der Sonnen her über den Jordan gezogen. Das hebräische Wort begreifft beyderley in sich, und heisset, neben oder über den Jordan. Hebron ist etwas näher, oder aber ist je so nahe Egyptenland, als der Jordan ist: Joseph aber hat seinen Vater nicht über den Jordan geführet; denn er ist dahin nicht gekommen, dieweil Atad neben dem Jordan gelegen ist.

v. 15. Die Brüder aber Josephs furchten sich, da ihr Vater gestorben war, und sprachen: Joseph möchte uns gram seyn, und vergelten alle Bosheit, die wir an ihm gethan haben.

10. Hier siehest du eigentlich, welch ein erschrecklich Unglück die Sünde und ein böses Gewissen sey: das ist beynahe eine solche Wunde, die nicht zu heilen ist. Die Söhne Jacobs hatten gehöret, wie sie ihr Vater gesegnet: und wiewol den zweyen, als Simeon und Levi, solche Strafen verkündiget worden, die traurig genug sind, war ihnen doch ihre Sünde und Missethat vergeben. Denn der Vater hat sie ja gesegnet, daß sie wachsen und gemehret werden solten: die andern Stämme aber waren alle gesegnet, und reich gemacht worden, fürnemlich Juda, und haben noch bey ihres Vaters Leben mit Joseph 17. Jahre in Egypten gelebet, und haben viel grosse Wohlthaten von ihm empfangen, und seine Gnade und Barmhertzigkeit, als ihres Vaters, ohne Unterlaß mit der That erfahren. Sie hatten auch an ihm gesehen und empfunden die brüderliche Liebe, daß er seine Brüder hertzlich lieb hatte, und sich gantz freundlich gegen sie erzeigete. Wie er sie denn nicht alleine mit sehr freundlichen Worten angeredet, sondern auch von sich hatte ziehen lassen, daß sie wiederum zu ihrem Vater kämen, da er sie mit den grössen Geschencken verehret hatte.

11. Derohalben siehet man ja an Joseph anders nichts, denn lauter barmhertzige Barmhertzigkeit, (wenn man also reden möchte,) inwendig und auswendig. Sein Hertz ist gar hitzig gewesen, und gleichsam entbrannt von väterlicher Liebe; seine Hände waren voll grosser Wohlthaten gegen seine Brüder: und gleichwol ist ihr Hertz noch immer unruhig, und werden bey ihnen selbst des bösen Gewissens halben, daß sie solche schwere Sünde begangen hätten, und vom Stachel des Todes also geplaget und gemartert, daß sie auch dem Menschen nicht vertrauen, oder sich gutes zu ihm versehen können, der ihnen doch bis daher schon viel Gutes gethan, [und sich nicht anders, denn nur auf das allerfreundlichste erzeiget hatte].

12. Ist denn nun die Sünde nicht ein erschrecklich greulich Ding? Sie wird wol leichtlich begangen und vollbracht, sonderlich ausserhalb der Anfechtung, da die Leute ohne allen Scheu sicher und frey dahin sündigen, dencken, es hat keine Noth; aber wenn die Sünde geoffenbaret wird, und das Beissen und Stachel des bösen Gewissens hernach folget, alsdenn ist keine Vergebung oder Trost starck genug, solch Beissen und denselben Stachel zu vertreiben, oder dem zu widerstehen.

13. Derohalben ist der Pabst mit seinem Anhang billig, gleichwie der Teufel selbst, zu verfluchen, welcher die Welt mit vielen unzählichen Sünden erfüllet hat, und gelehret, daß man zweifeln solle an der Barmhertzigkeit und Gnade Christi. Denn es gehet nicht ohne grosse Beschwerung zu, daß ein armes Hertz nach GOttes Gnade, und daß ihm seine Sünden mögen verziehen werden, verlanget; vor welchem GOtt es von Natur fleucht, und ihm feind ist; wenn es fühlet, daß er durch viel grosse und greuliche Sünden erzürnet worden ist, da lässet man sich schwerlich trösten. Die Vergebung der Sünde hafftet im Hertzen fast kümmerlich, wiewol sie mit vielen Verheissungen und Zeichen der Gnade GOttes bestätiget ist. Daraus abzunehmen ist, welch ein scharfes Gifft die Sünde in der Natur des Menschen sey. Dasselbe kan man aber nicht bald sehen, wenn nur alleine schlecht das Gesetz dem Menschen vorgehalten wird, es sey denn, daß es zu seiner Kraft komme, und daß die Sünde anfähet lebendig zu werden; da findet es sich denn, wie ein greulich vergiftetes höllisches Ubel und Unglück es ist, auch so, daß der Tod und Blut des Sohnes GOttes die Sünde kaum bedecken, und tilgen kan.

14. Siehe doch, was Petrus und die andern Jünger gethan haben, wie harte, wie ungläubig und unverständig ihr Hertz ist, die Auferstehung Christi zu gläuben. Also hänget die Sünde diesen Brüdern Josephs auch auf das härteste an, daß sie bis daher nicht hat können gestillet oder weggenommen werden durch so grosse Wohlthaten, und daß Joseph so freundlich mit ihnen geredet, und Befehle gegeben an ihren Vater, die voll Freundlichkeit und gutes geneigten Willens gewesen, und endlich, da sie so viel Jahre auf das allerfreundlichste miteinander umgegangen waren. Denn darum sind sie jetzt so erschrocken, da ihr Vater gestorben war, und furchten sich, als die sich schuldig wissen, daß ihnen Joseph gram seyn, und die Bosheit, so sie an ihm begangen, vergelten, und Böses mit Bösem bezahlen möchte. Wer gedencket oder redet das nun anders, denn alleine das Gifft der Sünde selbst, welche nun durch das Gesetz aufgeweckt ist? Dieselbe können sie nicht bezwingen oder heilen, da sie doch allbereit nun fast siebenzehen Jahre daher etwas geheilet und gelindert ist. Wie gar leichtlich und gelinde ist es aber zugangen, da Simeon und Levi, und die andern Brüder gesündiget haben: aber wie schwerlich sie nun wiederum geheilet, und zufrieden gestellet werden können, das bezeuget die Schrift an diesem Orte. Und daher kömmt es auch, daß viel, so das Wort der Gnaden nicht hören, dahin getrieben werden, daß sie gar verzweifeln, und entweder in das Wasser springen, oder aber sich selbst an einem Strick hencken [und also dahin sterben]. Denn sie können oder mögen die Kraft der Sünde, so nun geoffenbaret und lebendig in ihnen worden ist, nicht vertragen. Wenn die Sünde noch vor der Thüre schläfet, wie zu Cain 1 Mos. 4, 7. gesagt wird, da achtet man ihrer nicht, und wird immer noch mit andern greulichern Sünden gehäufet; man fället in eine

Sünde über die andere. Aber wenn sie aufgeweccket und lebendig gemachet wird, alsdenn muß das Blut des Sohnes GOttes darauf gewendet werden, damit sie abgeschaffet und hinweg genommen werden möge. Ja, eine solche grosse theure Artzney und Hülfe gehöret darzu, nemlich die Gottheit, so Mensch worden ist, und das Blut des Sohnes GOttes selbst.

15. Dieweil nun so gar viel Unglück und Jammer der Erbsünde ist, darinnen wir empfangen und geboren sind; so sind auch die schändlichen Papisten so viel desto mehr zu verfluchen, die unsern Schaden immer noch mit den würcklichen Sünden und Gesetzen des Pabstes mehren und schwerer machen.

16. Wer sich aber vor Sünden hüten kan, der gedencke, daß er es thue; und die, so gefallen sind, sollen lernen wiederum aufstehen, und veste gläuben. Und in solchem Kämpffen lernen wir verstehen, was Glaube sey: welches die Sophisten nicht wissen, und gedencken schlecht, der Glaube sey nur ein solcher Wahn, so aus menschlichem Gutdücken gefasset ist. Denn sie wissen vom Gesetze und von der Sünde nichts: und darum verstehen sie auch das Evangelium und GOttes Gnade nicht, meynen, es sind schlechte geringe Dinge, denen man leichtlich mit guten Wercken und natürlichen Kräften rathen könne. Wenn sie es aber in Anfechtungen gelernet und erfahren hätten, wie es so schwer sey, daß man sich aufrichte und erwecke im Glauben des Heylandes Christi wider die Sünde und Tod, würden sie viel anders lehren. Aber dieweil sie davon nichts wissen, liegen sie und schnarchen, und lassen ihnen träumen, die Sünde sey nichts anders, denn nur Lust des Fleisches. Aber vom Zweifel und Unglauben, und daß man GOtt feind ist, und vor ihm fleucht, davon wissen sie nichts. Darum sind sie nicht werth, daß sie sollen Theologi heissen, denn sie wissen von den fürnehmsten Haupt-Stücken der Christlichen Lehre gar nichts.

17. Derohalben sollen wir lernen, daß die Sünde ein erschrecklich Unglück sey; nicht, wenn sie begangen wird, denn daselbst gefället sie uns über die Maase wohl, und wir haben darzu grosse Lust: aber wenn sie durch das Gesetz aufgewecket wird, da sollen wir lernen, daß es die Hölle selbst ist, und ein viel gewaltiger Ding, denn Himmel und Erden seyn kan, auch also, daß man die Gnade nicht ohne grosse Mühe und Arbeit ergreiffen oder fassen kan, daß ein Hertz, so vom Gesetze und der Sünde beschweret ist, bey sich also schliessen könne: Wiewol ich schwerlich gesündiget habe, so hat doch GOtt seinen Sohn in die Welt gesandt, nicht, daß er die Welt richten soll, sondern daß die Welt durch ihn selig werde, Joh. 3, 17. Wenn dieser Trost nicht da ist, da ist keine andere Hülfe und Rath wider die Sünde und ihren Stachel, wenn du auch schon tausend Kappen angezogen, und bis an der Welt Ende wallen gingest.

18. Gleichwie vorzeiten ich auch, da ich noch ein Mönch war, die Hoffnung hatte, ich würde mein Gewissen können zufrieden stellen mit Fasten, Beten, und vielem Wachen, damit ich meinen Leib jämmerlich plagete, und marterte. Aber je saurer ich mir es werden ließ, je weniger Ruhe und Friede ich fühlete; denn das rechte Licht war von meinen Augen weggethan: ich war ohne Glauben, und rief die verstorbenen Heiligen und die Jungfrau Maria an, opfferte ihnen Messe, bis so lange, daß wir nun jetzt wiederum aus grosser Gnade GOttes aus solcher Finsternis herfür gekommen sind, und Christum erkennen, welchen das scheusliche Monstrum, der Pabst und seine Sophisten, gar begraben haben. Ich weiß nun, (GOtt Lob!)

daß

daß er nicht alleine nach der Historie gelitten ist vor 1500. Jahren, sondern daß sein Tod währet vom Anfang bis an der Welt Ende, und daß er zu Hülfe kömmt allen Heiligen, durch die gantze Zeit der Welt, als Adam, Hevä, und den andern ꝛc. Christus ist mir jetzt noch so neu, als ob er diese Stunde sein Blut vergossen hätte. Davon habe ich im Pabstthume gar nichts gewust; denn da meynte ich, der Tod Christi gehörete alleine auf die Erbsünde, oder sonst die vergangenen Sünden, in meinen kindlichen Tagen begangen; aber mich gienge er jetzt nichts an.

19. Jetzt aber lasset uns nun lernen, und dasselbe veste behalten, daß die Gebeine vor den Sünden keine Ruhe noch Friede haben können, denn alleine durch den einigen Glauben, welcher die Schlange, so von GOtt erhöhet ist, anschauet, Joh. 3, 14. 15: **Wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn auch erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.** Der Glaube thut es, der machet, daß die Gewissen stille werden und Friede haben, bis an der Welt Ende. Nicht, daß der Sünden gantz und gar nicht solte gedacht werden: denn GOtt will haben, daß wir der unermeßlichen Wohlthaten gedencken, und ihm davor dancken sollen, dadurch er uns aus dem Gefängnisse des Teufels geführet und erlöset hat; aber dasselbe also, daß es Vergebung der Sünde habe, und das ewige Leben durch Christum.

20. Nun folget die Rede dieser Brüder, die sie dahin richten, daß sie Joseph versöhnen mögen: und etliche sagen, daß Ephraim solle ihr Legat und Redner gewesen seyn.

v. 16-18. Darum liessen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode, und sprach: Also solt ihr Joseph sagen: Lieber, vergieb deinen Brüdern ihre Missethat, und ihre Sünde, daß sie so übel an dir gethan haben. Lieber, so vergib nun diese Missethat uns, den Dienern des GOttes deines Vaters. Aber Joseph weinete, da sie solches mit ihm redeten. Und seine Brüder giengen hin, und fielen vor ihm nieder, und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte.

21. Sie brauchen [in dieser Oration] eine sonderliche Rhetoricam, nicht alleine, daß sie wiederholen ihres Vaters Befehl, damit sie ihn, gleich als durch ein Gesetz, zwingen wollen, daß er ihnen ihre Sünde verzeihen soll; sondern daß sie sich auch damit schmücken und loben mögen, da sie sich Diener nennen des GOttes seines Vaters; als wolten sie sagen: Wir sind auch GOttes Diener, dienen demselben GOtt, welchem du und dein Vater auch gedienet haben: darum vergieb uns die Sünde um des gemeinen GOttes willen, den wir alle fürchten, ehren und vor Augen haben. Sie zweifeln an GOtt nicht, daß er ihnen alle ihre Sünden vergeben habe, aber dessen sind sie ungewiß, wie ihr Bruder gegen sie gesinnet sey, was er für ein Hertz zu ihnen trage, der doch nun siebenzehen Jahre lang mit vielen Wohlthaten bezeuget hatte, daß er schon mit ihnen versöhnet wäre, und ihnen gutwillig alles verziehen hätte. Aber sie fühlen noch immer das Widerspiel, und halten es stracks dafür, daß er es ihnen noch nicht vergeben habe, und können mit so vielen Anzeigungen des guten Willens und brüderlicher Liebe noch nicht zufrieden seyn. Das ist nun, wie ich gesaget habe, die Art und Natur der Sünde, welche das Gewissen auch vor den

Menschen greulich martert; aber vor GOtt beschuldiget und erschrecket sie dasselbe noch viel härter.

v. 19-22. Joseph sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn ich bin unter GOtt. Ihr gedachtet Böses über mich, aber GOtt hat es zum Guten gewandt, daß er thäte, wie es jetzt am Tage ist, zu erhalten viel Volcks. So fürchtet euch nun nicht, ich will euch versorgen, und eure Kinder. Und tröstete sie, und redete freundlich mit ihnen. Also wohnete Joseph in Egypten mit seines Vaters Hause, und lebete hundert und zehen Jahre, und sahe Ephraims Kinder bis in das dritte Glied. Desselbigen gleichen die Kinder Machir, Manasses Sohn, zeugeten auch Kinder auf Josephs Schoos.

22. Joseph antwortet seinen Brüdern sehr freundlich und friedlich: Ihr, saget er, ziehet GOtt an, für welches Diener ihr euch ausgebet; das ich denn gerne höre und gläube. Und ihr sollet eben dasselbe von mir auch halten, denn ihr habt von unserm Vater dasselbe auch also gehöret. Darum so erkenne ich, und nehme diese Legation oder Werbung von euch gantz freundlich und demüthig an, und erhebe mich nicht über GOtt, und will nicht haben, daß ihr euch zu mir etwas Böses versehen sollet, oder den Argwohn auf mich werfen, gleich als ob ich etwas wider GOtt thun wolte. Haltet ihr mich für einen Diener GOttes, so gedencket nicht, daß ich etwas wider ihn thun wolte. Hat euch GOtt eure Sünde vergeben, habet ihr ein gut Gewissen, und seyd solcher Verheissung und Vergebung, so euch von GOtt wiederfahren, gewiß, was dürfet ihr denn an mir zweifeln? Denn ich bin ja nicht über GOtt [sondern unter GOtt]. Bleibet ihr auch mit mir unter GOtt, und lasset uns hoffen, daß er uns gnädig sey, und daß wir mit ihm ausgesöhnet sind.

23. Diese Worte sind voll hertzlicher Neigungen und Liebe, so Joseph zu seinen Brüdern getragen: und dieweil er durch solche Freundlichkeit und Barmhertzigkeit überwunden wird, hat er sich nicht enthalten können, er hat müssen weinen. Und jetzt, dieweil er höret, daß seine Brüder daran noch zweifeln, ob er ihnen verziehen habe, nachdem sie von GOtt, und auch von Jacob, ihrem Vater, Vergebung erlanget hatten, saget er zu ihnen also: So euch GOtt eure Sünde vergeben hat, warum solte denn ich euch nicht auch alle Bosheit vergeben, so ihr an mir gethan habet? Und setzet einen sehr harten Spruch hinzu, und saget: Es ist wol wahr, ihr gedachtet Böses über mich; aber GOtt ist in seinem Rathe wunderbarlich, der eure böse Gedancken zu unser aller Nutzen und Guten gewandt hat.

24. Derohalben will Joseph nicht, daß sie die Sünde verleugnen, oder deren vergessen sollen; darzu dieses auch nicht, (wie sie denn damit umgegangen waren,) daß sie ihn wolten umbringen und erwürgen: sondern sehet, saget er, welch ein wunderlich Werck GOttes das ist, der dis alles zur höchsten Wohlthat gewandt hat, auf daß ich vielen Völckern dienen und helfen möchte, welche Hungers gestorben wären, und GOtt auch nie erkannt, seine Worte auch nicht gehöret hätten, wo ich nicht von euch in Egypten wäre verkaufet worden. Also hat GOtt aus dem, das so sehr böse war, etwas, das sehr gut ist, gemacht. Darum will ich euch gerne verzeihen

zeihen und vergeben, dieweil ich sehe, daß GOtt durch euren sehr bösen Rath mir, und unzählichen andern Leuten mehr, so viel Gutes gethan hat. Und das ist es, das Paulus saget Röm. 8. v. 28: Wir wissen, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Fürsatz berufen sind, ꝛc. Und St. Augustinus saget auch an einem Orte: GOtt ist so gütig, daß er nichts Böses geschehen lässet, es sey denn, daß er daraus ein groß Gut machen könte.

25. Daraus folget aber das nicht, welches die gottlosen Leute da heraus schliessen wollen, und St. Paulus widerleget hat, Röm. Cap. 3. v. 7. 8: Denn, so die Wahrheit GOttes herrlicher wird durch meine Lügen, zu seinem Preis, warum solte ich denn noch als ein Sünder gerichtet werden? und nicht vielmehr also thun: (wie wir gelästert werden, und wie etliche sprechen, daß wir sagen solten:) Lasset uns übels thun, auf daß Gutes daraus komme? Denn Paulus setzet selbst hinzu, und saget: Welcher Verdammnis ist ganz recht. Es ist zwar das Gesetz neben eingekommen, auf daß die Sünde mächtiger würde, das ist, durch das Gesetz wird angezeiget, wie groß die Sünde sey, und wird dadurch nicht allein nicht geheilet oder weggenommen, sondern wird gröſſer und mächtiger: aber diese Gröſſe machet, daß auch die Gnade mächtiger wird. Derohalben soll die Gröſſe der Sünde niemand zur Verzweifelung treiben, sondern man soll so viel desto mehr rühmen, und groß machen die Gröſſe der Gnaden, welche die Sünden verschlinget, wie groß die auch seyn mögen.

26. Das ist aber zumal ein ungeschicktes und gottloses Argument, wenn man also schliessen will: So durch unsere Sünde GOttes Gnade und Barmhertzigkeit gepriesen wird, darum wollen wir nur frey sündigen. Denn GOtt will das nicht haben oder zugeben; er schreibet dir auch keine Regel vor, nach welcher du frey sündigen mögest. Er saget nicht, daß er um der Sünde willen jemand wolle Gutes thun. Es ist ein anders, Gutes thun um der Sünde willen, und ein anders, einem um der Sünde willen zu Hülfe kommen, daß er deren möge los werden.

27. Denn GOtt ist gäntzlich der Sünde feind, und hasset dieselbe hefftig sehr; und leget uns gleichwol die Verheissung vor: Wer gefallen ist, soll nicht verzweifeln. Er heisset uns nicht Sünde thun, sondern verbeut solches, und will haben, wir sollen nicht sündigen. Wenn aber die Sünde begangen ist, und das Gesetz beschuldiget und erschrecket das Gewissen, auf daß die Sünde überaus sündig werde durch das Gebot, Röm. 7. v. 13. wie dasselbe hier an den Brüdern Josephs zu sehen ist; da will traun GOtt nicht haben, daß der Tod herrschen solle: wie er das durch den Propheten bezeuget, Ezech. 18. v. 23. da er saget: Meynest du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen (spricht der HErr HErr) und nicht vielmehr, daß er sich bekehre von seinem Wesen, und lebe. Denn gleichwie er der Sünde feind ist: also will er auch nicht haben, daß der, so gefallen ist, in der Sünde bleiben soll, wenn sie lebendig worden ist, und durch das Gesetz das Gewissen verwundet und peiniget; sondern er giebet alsdenn eine Verheissung und Hülfe, dadurch ein solch Hertz, so verwundet ist, erhalten werde, daß es nicht verzweifele. Ein Pharisäer oder Werckheiliger soll dadurch nicht selig werden, daß er so vermessen ist, und sich auf seine Frömmigkeit verlässet: und David, oder der Schächer am Creutze, soll auch nicht um der Sünde wil-

len verzweifeln, als müste er darum verlohren werden.

28. Sondern man soll auf der rechten Mittelstrasse bleiben, und vor Sünden sich hüten. Denn, wiewol GOtt Gnade und Vergebung verheissen hat, wie Augustinus saget, hat er doch das nicht verheissen, daß du eben so gewiß nach dem Fall werdest wieder kommen: gleichwie Saul und Judas nicht wieder gekommen. Es stehet nicht in unser Macht, die Gnade zu ergreiffen: und du weist nicht, ob du auch die Vergebung, so dir angeboten wird, annehmen könnest. Darum soll man GOtt fürchten, welcher beyden, der Vermessenheit und auch der Verzweifelung, feind ist. Gleichwie ich keinen Gefallen habe, saget er, am Sünder; also habe ich auch am Tode des Sünders keinen Gefallen: sondern wo du durch des Teufels Bosheit dich hast zu sündigen treiben lassen, und das Gesetz dich nun derohalben verdammet, und der Teufel dich mit seinen feurigen Pfeilen schiesset, und damit umgehet, daß er dich möge in die Hölle stürtzen; so will ich doch nicht, daß du sterben oder verzweifeln solt: sondern du solt stracks zu dem Heyland Christo fliehen, welcher nicht Lust hat am Tode des Sünders, Ezech. 18, 32. gleichwie er auch am Sünder keinen Gefallen hat.

29. Auf diese Weise machet GOtt aus dem Bösen etwas Gutes: nicht, daß er haben wolte, daß das Böse geschehen solte: sondern seine Güte ist so groß, auch in unser Bosheit, daß er es nicht lassen kan, er muß die Sünde vergeben, wenn der Sünder seufzet und um Gnade bittet. Wenn das geschicht, so soll es vergeben seyn.

30. Dieser grosse Trost soll den Hertzen der Gottseligen fleißig eingebildet werden, den Glauben damit zu erwecken und zu stärcken. Aber wir müssen wohl zusehen, daß wir desselben nicht mißbrauchen, wie Sirach vermahnet am 5. Cap. v. 5. 7: Sey nicht so sicher, obwol deine Sünde noch nicht gestraset ist, daß du darum für und für sündigen woltest. Dencke auch nicht, GOtt ist sehr barmhertzig, er wird mich nicht strafen, ich sündige wie viel ich auch will. Er kan bald also zornig werden, als gnädig er ist, und sein Zorn über die Gottlosen hat kein Aufhören. Wir pflegen auf Deutsch zu sagen: du solt nicht auf Barmhertzigkeit sündigen. Und kurtz zuvor v. 6. sagt Sirach: Dencke nicht, ich habe wol mehr gesündiget, und ist mir nichts Böses widerfahren. Denn der HErr ist wol geduldig, aber er wird dich nicht ungestraft lassen.

31. Derohalben, je grösser die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes ist, je weniger man derselben mißbrauchen soll; sondern, wer gefallen ist, der soll zu GOttes Gnade Zuflucht haben. Da wird er alsdenn wohl sehen, wie schwer es sey, daß man sich aufrichten und trösten lasse: wenn man aber den Trost ergriffen hat, so ist schon die Sünde geheilet. Wirst du aber dich auf GOttes Güte und Gnade verlassen, wissentlich und fürnemlich seine Gebote zu übertreten dich unterstehen, ist grosse Gefahr dabey, daß dich die Sünde gar unterdrücken möchte, ehe daß du die Vergebung in seinem Sohne empfangest: gleichwie Judas, Saul, Ahitophel, Absolon, deren nicht haben begehren können, welche zuvor so verstockt gewesen, daß sie auf GOttes Gnade und Barmhertzigkeit gesündiget haben.

32. Derohalben, daß Sirach saget: Sey nicht so sicher, ob deine Sünde noch nicht gestraset ist ꝛc. dasselbige gehöret auf die zukünftige Sünde, daß sich nicht einer unterstehe, den Irrthum der Sophisten daraus zu bewähren, die da lehren, man solle nicht Vergebung der Sünden gläuben, und daß

daß ſie unacht ſey, ſondern, das iſt der rechte Verſtand der Worte Sirachs: du ſolt forthin nicht ſündigen. Man ſoll ſich nicht alſo verlaſſen auf GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, daß wir derſelben mißbrauchen wolten: denn ſolche Leute ſind, die da ſagen: Laſſet uns Ubels thun, auf daß Gutes daraus komme.

33. Dieweil GOtt die Sünde verboten hat, will er haben, daß du dieſelbe fliehen, und dich dafür hüten ſolt. Wenn ſie aber nun begangen iſt, und dich beiſſet, und zur Verzweifelung treibet, gleichwie Adam im Paradis vor GOtt flucht, und ſich vor ihm verbirget, nachdem er erkannte, daß er nackend war, und nicht beſtehen konte vor der Stimme GOttes, daſelbſt war die Sünde in ihrer rechten Würckung, und in erſchrecklichem Gericht und Anklage und Verdammnis, und Adam war daſelbſt in der Wahrheit recht todt, nach dem Urtheil, ſo GOtt zuvor geſprochen hatte, 1 Moſ. 2, 17: **Welches Tages du davon iſſeſt, wirſt du des Todes ſterben:** alsdenn ſolt du zum Wort der Gnaden eilen: gleichwie Adam auch wiederum lebendig worden iſt, da er die Verheiſſung vom Saamen des Weibes gehöret hat, 1 Moſ. 3, 15: Ich will Feindſchaft ſetzen zwiſchen dir und dem Weibe, und zwiſchen deinem Saamen und ihrem Saamen, derſelbe ſoll dir den Kopf zutreten ꝛc. Das iſt ſo viel geſagt: Adam und Eva ſollen nicht ſterben, ſondern leben, und ſollen einen Saamen haben, welcher ſie erhalten wird: da ſind ſie beyde wiederum lebendig und ſelig worden.

34. Darum muß man das fleißig mercken und wohl behalten, daß GOtt zu der Sünde keinen Gefallen hat, und daß er auch nichts thut um der Sünde willen: denn er iſt ihr feind, und ſtrafet ſie; wie geſchrieben ſtehet: Ich will einem jeglichen geben nach ſeinen Wercken. Aber denen, in welchen die Sünde durch das Geſetz mächtig iſt, heut er Gnade und Seligkeit an. Zuvor, ſagt er, habe ich verboten, du ſolteſt nicht vermeſſen ſeyn: du haſt mir aber nicht gehorchet. Nun verbiete ich dir, daß du nicht verzweifeln ſolt; du muſt dich vor beyderley Sünde hüten, und ſolt nicht ſagen: die Sünde iſt vergeben und bezahlet, ich will ohne Furcht dahin leben. In ſolcher Sicherheit ſolt du nicht fortfahren: denn es kan wohl geſchehen, daß du mit Verzweifelung überfallen werdeſt, ehe du die Barmhertzigkeit ergreiffeſt. Du weiſt nicht die Stunde des Todes, weiſt auch nicht, ob dich der Teufel werde angreiffen, ehe denn du anfängeſt, Buſſe zu thun, oder ob du möchteſt von ihm übereilet werden, und nicht Raum oder Zeit haben, dich zu bekehren.

35. Denn die Sünde oder Tod iſt nicht ein ſolch Ding, daß man ſo fein unſers Gefallens ſie ablegen und wegwerfen konte; gleichwie man einen Rock auszeucht und ablegt: ſondern es dringet durch das Marck des Fleiſches und Geiſtes, gleichwie wir ſehen, daß diejenigen, ſo in Verzweifelung ſtecken, in den ſchweren Anfechtungen, ſo ſie haben von ſchwerem Bekümmernis des Hertzens, und der Schwindſucht gar verzehret werden. Und David hat dieſe Kraft und Tyranney der Sünden greulich gefühlet und empfunden, da er vom Propheten Nathan die harte Strafe gehöret, daß er zu ihm ſaget, 2 Sam. 12, 7: **Du biſt der Mann, der die Sünde gethan hat, ꝛc.** Daſelbſt ſchreyet er mit lauter Stimme, v. 13: **Ich habe wider den HErrn geſündiget,** und ſtehet ihm vor ſeinen Augen und Hertzen nichts anders, denn der Tod und ewiges Verderben. Und er hätte auch müſſen in demſelben Augenblick ſterben, wo nicht der Prophet bald zu ihm geſaget hätte: **Du wirſt nicht ſterben, ſondern der HErr hat deine Sünde weggenommen** ꝛc. 2 Sam. 12, 13. Ein ſolch kräftig Ding iſt es, ſage ich, um die Verzweifelung und Sünde, daß es beyde, leib und Seele verzehret.

36. Derohalben ſiehe, daß du nicht leichtlich ſündigeſt auf den Troſt der Gnade GOttes: ſondern man ſoll ſich darauf allein verlaſſen, und ſich daran veſt halten, wenn die Verzweifelung daher gehet. Und daſelbſt ſollen die Pfarrherren und Verkündiger fleißig helfen, und da ſoll man die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, die viel mächtiger iſt, als die Sünde immer ſeyn kan, groß machen und rühmen: gleichwie Nathan den David mit dieſem Troſt von dem Tode aufzuwecken hat, da er zu ihm ſaget: **Der HErr hat deine Sünde weggenommen.** Wie thuſt du? Wilt du darum ſterben in deinen Sünden? Er konte es aber gleichwol lange nicht überwinden: denn er hat darnach noch eine lange Zeit mit dem Schacht und Buſſen der Sünde gekämpffet, wiewol ſie ihm vergeben und verſprochen war. Denn ſiehe, wie jämmerlich und elend er in den Pſalmen darüber klaget, ſo wirſt du ſehen, was die Sünde vor Schaden thut. Es iſt eine unerträgliche laſt und ein recht teuflich Gifft.

37. Derohalben ſey nicht ſo ſicher Ubels zu thun, daß Gutes daraus komme. Denn wiewol GOtt dieſer Sünde der Brüder Joſephs darzu gebrauchte,

that, daß dadurch vielen Leuten ist geholfen worden, und sonst viel mehr Exempel von GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, hin und wieder in der Schrifft stehen, ist doch Gefahr dabey, daß diejenigen, so gar ohne Furcht sind, vom Tode möchten übereilet werden, und in die Hölle fahren, ehe denn sie Zuflucht haben können zu der Barmhertzigkeit GOttes.

38. Denn dasselbe bezeuget diese gegenwärtige Historie auch; und zeiget an, wie schwer es sey, daß man nach begangener Sünde wiederum Busse thun möge, und dieser Hülfe gläuben, daß GOtt umsonst wolle gnädig seyn um seines Sohnes Christi JEsu willen, denen, die ihre Sünde bekennen. Und fürnemlich thuen die nicht ohne grosse Mühe und Arbeit aus der Verzweifelung kommen, so im Gesetz und Gefängnis des Pabstes auferzogen, und in den Banden menschlicher Satzungen befencket sind. Da wollen wir ja immer etlichen Verdienst herbringen, und begehren, daß GOtt unsere Reue und Genugthuung ansehen wolle; welches Irrthum auch jetzo die Sophisten zu Löven unverschämt und gantz unchristlich bestätigen wollen.

39. Wie aber haben denselben verworfen und verdammet. Denn die Busse begreifft in sich das Schrecken des Gewissens und den Glauben. Das ist: sie höret, daß Christus umsonst und aus Gnaden dem armen Sünder hilfft, mit welchem es jetzo dem ist, daß er müde verzweifeln müssen, und der sich doch gleichwol noch durch den Glauben aufrichtet, und schreyet: GOtt, erbarme dich mein um Christi JEsu willen, an den ich gläube, der für mich mich den Tod gelitten hat. Und wo du in den Glauben also verharretest, wirst du gewißlich selig werden.

40. Du wirst aber noch dabey zugleich fühlen einen erschrecklichen Kampf des Gesetzes, der Natur, der Gewohnheit oder langen Gebrauchs, und endlich der gantzen Welt, so diesem Glauben und Vertrauen der Sünder widerstreben. Darum können wir denselben mit unsern Kräfften nicht machen; es ist kein selbst erworbener Glaube; sondern, wie Paulus saget: Es ist GOttes Gabe, und kömmt nicht aus uns selbst.

41. Und darum erzeiget sich Joseph hier so gar freundlich gegen seine Brüder, und redet ihnen in das Hertz, tröstet sie mit so feinlichen Worten als er immer kan und mag, um daß er damit den Zweifel aus ihren Hertzen hinweg nehme; daß sie sich ja ihm versehen thuen, daß er ihnen gnädig wäre, und daß er ihnen einen Muth machete, daß sie getrost werden, und es gewißlich dafür halten, daß aller ihrer Sünde und Bosheit bey ihm gar vergessen sey.

42. Es setzet aber Moses noch darzu, daß Joseph von seinen Söhnen Kinder gesehen habe bis ins dritte Glied, und gelebet habe hundert und zehen Jahre: zu der Zeit ist das Volck sehr gemehret und groß worden.

v. 24-26. Und Joseph sprach zu seinen Brüdern: Ich sterbe, und GOtt wird euch heimsuchen, und aus diesem Land führen, in das Land, das er Abraham, Isaac und Jacob geschworen hat. Darum nahm er einen Eyd von den Kindern Israel, und sprach: Wenn euch GOtt heimsuchen wird, so führet meine Gebeine von dannen. Also starb Joseph, da er hundert und zehen Jahr alt war; und sie balbeten ihn, und legeten ihn in eine Lade in Egypten.

43. Joseph beweiset alhier seinen Glauben, da er begehret, daß er unter diejenigen möge gezehlet werden, die mit Christo sollen auferwecket werden. Und ich gläube, daß er mit den andern Heiligen, deren Matthäi am 27ten und zwanzigsten Capitel v. 52. 53. gedacht wird, wiederum sey lebendig worden. Er will gläublich im Lande Canaan ruhen: wiewol an der Stätte und Begräbnis wenig gelegen ist: denn er hätte auch mögen in Egypten begraben werden. Und wäre es Christo nicht schwerer gewesen, die Väter aufzuwecken, entweder aus Egypten, oder aber anders woher: sondern, seinen Glauben an Christum damit zu bezeugen, gebeut er, daß man seine Gebeine in das Land Canaan führen soll. Desgleichen auch darum, dieweil er gewiß hat, daß das Volck Israel in dem Lande, so den Vätern verheissen war, gemehret werden sollte.

44. Darum begehret er, daß sein Begräbnis allen Nachkommen möge vor Augen seyn, daß die Kinder und Kinder-Kinder des Vaters, und ihrer Vorfahren darbey gedencken möchten, und nach ihrem Exempel an demselbigen Glauben und Verheissung, darinnen er mit seinen Vätern entschlafen wäre, auch beharren möchten.

45. Das ist nun der liebe Geniß. Unser lieber HErr GOtt gebe, daß es andere auch mit besser machen! Ich kan nicht mehr: ich bin schwach. Bitte GOtt für mich, daß er mir ein gutes seliges Stündlein verleihe.

Register über beyde Bände der Erklärung des ersten Buchs Mosis.

I. Uber die zur Erklärung angeführten und selbst erklärten Stellen heiliger Schrift.

Zur Nachricht dienet, daß die ersten 25 Capitel bis incluſ. v. 10. in dem ersten Band; die übrigen Capitel bis zu Ende aber in dem andern Band zu suchen sind.

2 Buch Mosis.

Cap.	Vers.	Cap.	Vers.
1.	8. ff.	15,	133
	11	37,	215
	20	12,	59
	21	2,	169
2.	3	15,	133
	7	4,	305
	10. ff.	19,	174
3.	6	26,	206
	23	45,	267
4.	22	46,	32
6.	5	27,	20
	20	36,	33
7.	10	3,	149
8.	15	32,	110
	26	43,	159
10.	26	29,	30
		46,	52
11.	2	27,	161
	3	31,	50
12.	2	7,	40
	38	13,	2
	40	12,	13
		15,	38
13.	14	7,	8
14.	10	6,	288
	22	6,	287
		21,	7
	28	12,	58
		4,	285

Cap.	Vers.	Cap.	§
16.	6. ff.	15,	136
	13	22,	175
	14	19,	130
17	6	2,	61
	15	34,	14
19	16	22,	145
		21,	203
20	2	22,	215
		26,	49
	2. 5. 6.	18,	143
	3. 4.	21,	169
	4	17,	136
	5	17,	28
		21,	148
20	6	4,	223
	7	25,	126
	11	6,	105
		21,	260
		24,	283
		2,	63
	15	26,	127
	16	24,	191
	17	22,	145
	18	45,	271
	23	35,	137. 138
	24	32,	87
21	3	11,	55
	4	27,	203
	17	49,	24. 31
	22	41,	26

Cap.	Vers.	Cap.	§
22	16	9,	210
	20	6,	164
23	23	24,	235
	26	30,	11
24	18	6,	284
		19,	89
25	40	22,	349
28	30	11,	111
	32	2,	106
	39	37,	51
		42,	227
32	2	24,	218
	6	26,	115
		21,	21. 37
	28	19,	151
	32	6,	181
33	17	17,	437
	15	4,	52
		27,	79
	18. 20.	26,	14. 15
	20	2,	237
	23	45,	102. 154
34	28	6,	284
47	11	4,	305

3 Buch Mosis.

Cap.	Vers.	Cap.	§
6	12	11,	14
10	1. 2.	19,	18
11	44	2,	176
17	6	22,	125
18	7	35,	56

Cap.	Vers	Cap. §.
19	18	4/132. 15. 97
	32	26/287
20	9	27/203
24	16	30/136
26	18. 19.	3/ 246
	35	3/95. 41/223
27	9	23/ 51
	4 Buch Mosis.	
6	2	49/392
12	6. 7.	28/242. 37/75
	6. 8.	35/ 31
	8	25/ 87
	13	16/ 82
13	31	37/ 28
	34	6/120. 121. 124
25	15	15/ 53
	24	19/157
	31	15/ 60
	32	6/ 212
18	23	13/156
30	22	12/195
21	5	23/107
	6	9/ 18
	9	2/ 61
23	7	22/389
	19	23/14. 27/112
	23	31/26. 32/168
24	10	10/ 22
	20	35/ 26
27	20. 23.	27/ 29
30	3	28/194
	5 Buch Mosis.	
2	33	12/ 58
3	3	12/ 58
4	6. flg.	13/120
	7	12/ 42. 17/458
		21/ 217
	24	21/ 37
5	4	29/234
	5	15/ 97
	6. 7.	12/ 52
	16	2/ 59
8	3	35/125 37/199
		40/ 68
10	9	49/ 108
	16	17/ 33
22	4. 5. 6.	32/ 33
	5	22/ 141

Cap.	Vers	Cap. §.
	13. 14.	22/359
13	1. flg.	13/448. 22/ 61
	3	40/ 38
	9. 10.	22/191
16	5. 6.	12/165
	11	23/ 37
18	9	21/ 34
	15	17/14. 72
19	32	9/ 174
20	5	4/ 256
22	1	37/238
	29	16/ 31
23	2	28/206
	9	27/ 47
	22. 23.	28/112
24	6	18/241
25	4	49/ 96
	5	16/25. 38/48
27	26	27/203
28	31	17/ 28
	65. 67	47/223
29	12. 13.	12/ 6
	19	22/250. 47/161
31	29	6/ 215
32	6	23/109
	15	5/84. 13/86
		19/ 19. 27/122
	17	3/ 25
	21	5/156. 17/886
		25/278
	24	9/ 18
33	6	49/123
	9. flg.	49/103. 120
	13. flg.	29/292
	17	49/66
	20	49/338
	Buch Josua.	
2	5	25/228
5	8	21/ 34
6	25	12/ 59
7	2	4/259
	21	25/151
10	12	13/182
11	7	6/ 122
	13	14/141
	4	14/ 14
15	8	4/319
20	7	23/ 83

Cap.	Vers	Cap. §.
22	17	19/151
24	2	11/125. 174
		12/4. 7. 15
	Buch der Richter.	
5	36	15/118
7	1	12/153
	7. flg.	22/143
10	15	27/168
14	6	15/120
20	13. flg.	19/147
	Buch Ruth.	
1	16	12/128
		17/ 250
4	1. flg.	38/ 52
	10. 17.	4/ 214
	1 Buch Samuelis.	
1	10	17/295
2	1	24/131
	6	14/24. 20/129
		21/172. 22/17
	6. 7.	45/28. 10
	16	32/216
	30	27/254
10	6. 7.	44/ 8
11	2	18/215
	7	21/121
12	23	6/ 62
15	1	27/267
	2. flg.	29/162
	3. flg.	17/473
		21/148
	2	27/167
	9	6/ 290
	17	26/218
	19	13/132
	22. 23.	12/106. 110. 17/473
	29	4/221
	30	31/128. 42/211
16	1	6/180. 7/37
		19/178
	4	27/267
	7	7/ 75
18	17	37/271
19	4	33/ 74
	14. 15.	20/ 33
	17	13/151. 28/128
24	5	37/ 53
	21	4/ 103

Cap.	Vers	Cap. §
25	2. ſqq.	38, 64
	29. 31.	37, 217
	2 Buch Samuelis.	
2	14	21, 21
5	20	28, 109
7	11	2, 169
	13	15, 108
8	33	7, 37
10	12	22, 65
11	4. ſqq.	12, 195
12	7	42, 214
	13	31, 227
13	18. 19.	37, 47
14	2. ſqq.	4, 236
15	3. ſqq.	9, 148
	4	41, 52
	25. 26.	15, 27. 46, 141
	34	12, 191
17	20	12, 191
	34. 35.	15, 120
	5	33, 72
18	33	7, 36. 23, 42
	1 Buch der Könige.	
1	21	43, 62
2	2	25, 39
3	5. 10. 12.	27, 74
	16	31, 38
	26	44, 171
6	29	3, 311
8	35	1, 72
11	7. 8.	6, 103
12	28. 29.	22, 168
	30	43, 143
		31, 38
13	24	19, 169. 218
14	15. 16.	48, 110
16	3	6, 103
17	14. 22.	22, 176
	17	6, 67
	28	17, 347. 22, 168
18	30. ſqq.	22, 141
	38	11, 134
	40	20, 16. 131
	41	19, 120
19	4	20, 16
	8	6, 284
	10. 18.	20, 115
20	24	18, 244

Cap.	Vers	Cap. §
	2 Buch der Könige.	
1	8	25, 151
	10	19, 120
2	21	26, 284
	24	9, 18
	30	25, 284
3	9. ſqq.	34, 103
4	1	12, 59
	12	22, 177
	27	23, 103. 41, 62
	42. ſqq.	21, 176
5	17	4, 214. 12, 55
	18. ſqq.	17, 67. 19, 93
6	16	35, 16
	17	35, 80
	19	19, 93
8	20	27, 187
16	3	38, 172
18	4	8, 36
19	8	26, 91
	10. 18.	20, 115
20	8	17, 401
	19	19, 144
21	10	4, 174
25	27	4, 215
29	31. 33.	4, 207
	1 Buch der Chronica.	
1	32	25, 27
	2 Buch der Chronica.	
11	4	35, 5
33	12. 13.	4, 174
36	22, 23.	4, 305
	Das Buch Eſra.	
1	23	12, 55
	Das Buch Eſther.	
2	2. ſqq.	12, 246
8	10. ſqq.	12, 80
	15	20, 33
	Das Buch Hiob.	
1	13. ſqq.	19, 116
	17	36, 75
	20	37, 53
2	27	22, 387
	15. 22. 23.	26, 257
3	3. 11.	3, 119
4	17. 19.	21, 215
9	2	3, 12
	2. 3.	41, 24

Cap.	Vers	Cap. §
10	10	2, 151
	12. 13	42, 81
13	15. ſqq.	12, 156. 45, 26
		3, 147. 37, 4
14	1. 2.	37, 55
16	8. 9.	42, 60
17	14	3, 323
21	13. 17.	13, 112. 12, 49
	14	12, 88
23	15	20, 128. 130
28	13	31, 15
31	24	25, 18
32	2	2, 388
34	30	41, 47
33	13	3, 12
37	18	1, 58. 52
38	10	1, 88
	11	7, 46. 31, 3. 35, 78
40	20	25, 61
42	1	1, 149
	12	37, 98
	Der Pſalter.	
1	1	41, 91
	23	4, 123. 308
	3	26, 76
2	2	6, 136
	4	40, 13
	4. 5.	11, 66
	5	37, 311. 313
	9	6, 4
	12	12, 255
	13	37, 239
4	2	9. 218. 32, 53
	4	9, 153. 12, 173. 57, 24. 20, 70. 22, 11. 27, 2. 5. 37, 153. 42, 30. 39
	7	8, 66
5	4	2, 22
	10	9, 105
	10	41, 80
5	11	26, 167
6	1	24, 183
	2	12, 3. 7
7	7	11, 51. 22, 61. 25, 118
	7. 9. 10.	6, 224
8	5	4, 299
	6	15, 8
	7	48, 114

Pf.	Vers	Cap. §
8	7.8.	21,222
	9	1, 72
9	10	12,155
	10. 11.	35, 3
	13	29, 30
	14	6, 224
	21	17,153. 22
10	1	4,58. 6, 224
	6/11.	25,182
	10	6, 123
	11	4 283. 11,30
	12	11, 31
11	3	4 238. 298
	7. 8.	22,102
12	2	20,116
	4	39,118
	5	4, 283. 5,119
	16	20,115
13	2. fqq.	6 224. 11,51
14	1	18,217
	3	24,170. 3 65
	2	6, 143
	2. 3.	7. 10. 11, 229
	2	9,146. 159
	3	6, 215. 17,151
	5	22,165
	5	31,223
	7	31,203
15	10	42,287. 37,163
16	3	37,163
	10	45,122
17	7	22,311
	14	35,155. 42, 10. 37,163
18	26	20, 70
	27	20, 73
19	13	20,128. 35. 289. 44, 21. 54. 14
21	2	27,143
	4	26,186
22	2. fqq.	15, 8
	6	24.192
	7	31,161
23	4	18,54. 30,181
24	7	22.130
25	9	18,235. 22,256
27	10	45, 23
	14	22,251. 18,195

Pf.	Vers	Cap. §
27	14	22,59. 214. 45,23
		30, 14
		20,184. 40,61
		41, 1,6. 45,98
28	2	18,220
	3	4, 111
30	5. 7.	15. 44. 11,61
		17,328
	7. fqq.	15, 5
	7. 8.	26,881. 87. 69
		34,110
31	6	22,105
	7. 8.	43, 36
	17	16,148
	23	16, 148. 22, 156
	23	43, 23
	25	26,84. 34.110
32	1	4, 202
	2	4, 95
	3. 4.	4 151
	3	44. 43. 120
	5	21,189
	9	42,75. 203
	11	43, 56
33	9	2, 8
	13	13,117
	15	21,329
	17	30, 70
34	2	40, 65. 43, 36
	3	44. 41. 28,116
	5. 7.	12,255
	6	24,193
	8	24, 1 4
	8	45, 26. 218
	9	31,220
	16	27,161
	20	27,255. 219
	22	26, 69. 37,189
35	3	34, 41
	16	18, 83
	23	11, 51
	36	37,189
36	6	30,151
37	5	12,177
	7	39,153
	16. 18.	30, 17. 45
	19	12,177
	28.	15,163

Pf.	Vers	Pf. §
38	7	33, 18
	12	45,14
39	13	12,146. 23. 45. 46, 76
	14	12, 19
40	4	43, 42
	13	41,237
41	1	28,208
	2	12,1. 7
	10	26, 38. 45
42	6	28, 47
43	2	21,139
44	23	4, 284
	24	27,161
	24. fqq.	11, 51
	24	41,163. 43, 35
45	3	9, 210
	10. 12.	49,189
	11	21,147. 155. 12, 21
46	11	31,130
50	4	24,183
	14	35, 54
	15	20, 41. 21, 202
		44, 59. 26, 127. 52
51	2	16, 17
	3	22,230
	5	4, 14
	6	3, 130. 4, 129
	6	43, 47
	7	38, 86
	7	21,253. 24, 21
	12	41, 88
	13	21,324
	19	18,240. 39,13
		32, 80. 31,130
	20	43, 63
52	4	18, 66
55	23	45,166
56	9	4. 171
		41,27. 29. 30. 36
60	8	13,119. 26,283
62	11	13, 39. 14,150
		19, 37
63	12	24,105. 27,259
		134. 42, 120
65	20	24,191
67	1. 2.	31, 59
68	2. 3.	11, 51
	14	19 92

Pf.	Vers	Cap. §
68	21	3, 155. 9. 95
	31	41, 68
	36	27, 261
69	23	15, 152
72	14	4. 58. 244
73	2. 3.	12, 258
	3. sqq.	6, 119
		13 91
	13. 14. 18.	13, 43
	13. 18. 19.	36, 65. 62
	14	13, 91
	18	13, 112
	22	13, 96
74	5	22, 17
76	13	44, 69
77	7	35, 70
	20	39, 150
78	18. 19.	48, 108
		43. 9. 48, 143
	33	4. 22. 23. 82, 268
79	10. 11.	46, 171
80	11	13, 76
	15. 16.	42, 320
81	13	6, 93. 158
82	6	1, 23
84	7	12, 153
89	27. 28.	15, 108
	31. sqq.	11, 6. 12, 50
	36	12, 237
	48	19 228
90	10	12, 243
91	7. 15.	18, 195
	7. 11.	22, 64
	11	24, 134
	11. 12.	2, 59
	16	21, 202
92	8	10, 43
	12	6, 28
95	10	21, 284
	11	9, 17
96	13	6, 228
97	7	3, 58
100	3	15, 144. 21, 220
102	4. 13.	24, 2. 9
	26. 27.	34, 23
103	5	20, 25
	8	19, 119. 151
		23, 201

Pf.	Vers	Cap. §
104	2	1, 63. 12, 8
	4	3, 310. 22, 144
	8	33, 24. 26, 247
	9	1, 88
	15	21, 35. 24, 227
	16	13. 76
	29	17, 412
105	3	22, 285
	6	43 249
	12. sqq.	13, 254
	14	20, 47
	17	37, 310
	18. 20	41, 12
	21	37, 322
	22	41. 74. 37, 321
106	21	43, 62
	37. 38.	43, 212
107	6. 7.	20, 40
	11	12, 168. 45, 98
	27	15, 22. 55, 14
		32, 251. 54
	34	2, 13. 71. 6, 240
108	2	39, 162
109	4	6, 182
	7	28, 193
	10	4, 189
	11	12, 72
110	1	3, 18. 42, 78
	4	34, 99. 135
		33, 23
	6	6, 51
	7	5, 93
111	7	41, 91
112	7. 8.	40, 107
113	6	21, 100. 29, 160
	7. 8.	17, 387. 41, 40
115	2	28, 47
	4. 6.	41, 109
116	7	21, 241
	10	40, 13
	11	6, 143. 12, 214. 229
		21, 18. 31. 236
	15	4, 58. 162. 284
		19, 150. 29, 54. 30
118	7	22, 105. 105
	14	40, 61
	17	31, 160. 37, 166
	18	32, 219. 45, 86

Pf.	Vers	Cap. §
119	7	32, 219
	50	22, 51. 55. 61
	60	24, 295
	105	37, 56
		46, 28
120	5	10, 12
125	1	7, 74
	2	45, 218
127	2	6, 178. 45, 80
		55, 44
	3	9, 5. 17. 95
132	1	4, 203
	11	22, 236. 237. 334
	14	7, 68
	15	42, 189
136	4	14, 117
137	7	4, 143
138	6	29, 65
139	8	30, 107
	16	35, 144
	22	9, 172
143	8	22, 42
	2	41, 24
144	10	35, 70
	12. sqq.	14, 120
	13	45, 249
	15	23, 117. 24, 120
		43, 158
145	16	22, 161
	19	19, 182. 21, 152
146	3	12, 214. 26, 158
		31, 236
147	11	21, 229. 32, 145
	20	4, 182. 29, 30
		36, 6
148 und 149 ganz		2, 93
148	5	22, 251. 39, 155
149	8. 9.	23, 337
Die Sprüche v. Salomonis.		
1	10	9, 210
3	14	15, 41
3	9	28, 16
4	19	6, 163
5	18. 19.	2, 110
7	10. 11.	18, 100
8	14	41, 54
	22	1, 26
	27	7, 46

Cap.	Vers	Cap. §
8	30.31.	4, 40
	31	42, 33
9	14	17, 154
10	24	11, 37
11	21	24, 218
12	18	27, 253
13	12	41, 5
14	10	45, 81
	23	31, 268
	7	40, 8
15	18	18, 210. 44, 21
18	3	4, 113. 6, 139
	10	21, 10
	22	9, 4
19	14	24, 2
	29	16, 85
20	12	23, 97
	14	17, 443
21	24	38, 11
22	15	12, 312. 45, 36
23	6. 7.	19, 30
	13	16, 85
	35	3, 210. 19, 171
24	16	19, 89. 20, 69
25	21.22.	26, 227
	27	26, 259. 17, 317. 326
27	9	8, 49
28	1	3, 31
29	15	34, 40
30	16	38, 43
31	6	21, 35
	11	32, 232
32	5	43, 180

Der Prediger Salomo

Cap.	Vers	Cap. §
1	9	9, 62
2	16	9, 85
7	9	26, 250
8	9	42, 25
	15	41, 52
9	7.8.9.10.	29, 36. 37, 49. 44, 51. 47, 7
12	4	43, 20

Das Hohelied Salomonis.

Cap.	Vers	Cap. §
1	15	9, 99
2	9	15, 22. 37, 183. 25, 17
	14	9, 99. 14
3	5	41, 16. 35, 6
4	1	9, 99
4	3	14, 141
5	2.5.	29, 162
	12	9, 99
	14	37, 164
6	3	3, 164

Der Prophet Jesaias.

Cap.	Vers	Cap. §
1	3	37, 228
	8.9.	11, 86
	11.12.	44, 2
	19	4, 232
	2	31, 271
2	3	23, 56
	5	9, 175. 17, 87
	9	19, 41. 64.
3	5	26, 278
4	6	6, 72
	1	41, 320
5	7	11, 122
	20	27, 304
	24	32, 330
6	1	1, 34. 49. 51. 61, 119
	3	17, 235
	6	3, 111
	10	17, 397. 35, 94. 18, 56. 54, 153
7	1	22, 56
	2.4.	22, 56
	9	3, 55. 133
	11	15, 118
	14	3, 172. 175. 49, 157
	13	31, 60
8	14.18	16, 140
	22	37, 264
9	6	37, 392. 38, 91
	13	27, 2. 2
10	10	11, 86
	15	33, 5
11	2	22, 59
	10	3, 177. 45, 22
	10	17, 149
	11	10, 73
12	3	32, 68
	4	41, 136
	6. 20. 21.	2, 66. 71
13	12	2, 112
	13	1, 54
	14	33, 45. 38, 100
17	7	41, 51
18	1	16, 132
23	1	10, 22
25	2	6, 126
26	10	20, 11. 25, 34
	13	25, 5
28	19	22, 51
	21	22, 14
29	8	37, 57
	11. 18.	15, 152. 138
	13	22, 39. 166. 34, 29
	14	24, 158
30	7	42, 158
	20.21.	9, 130
31	9	7, 63
	3	44, 60. 17, 40. 49, 167
32	8	41, 70
33	24	4, 202
34	11	1, 11
35	4	23, 130
37	10	21, 53
	22	10, 72
	24	31, 5
	36	19, 116
38	5. flg.	17, 401
39	7	34, 4
40	6	21, 246. 25, 82. 21, 254
	8	21, 213
	12	25, 51
	23	42, 315
41	2	12, 5
	8	17, 441
	10	26, 61
42	3	18, 195. 43, 37. 19, 12. 21, 176. 30. 209
45	15	17, 221. 21, 13. 17, 12
	18	9, 44
46	3. 4.	43, 43
48	4	11, 46
	11	4, 28
	22	3, 131. 43, 205
49	4	18, 88
	14. 15.	30, 64
	8	19, 163
	18	6, 85
	22. 23.	23, 68
52	3	43, 218
	8	37, 256

Cap. 52

Cap.	Vers	Cap. §
52	11	24, 62
	13	3, 66
53	1	45, 166
	2. 3.	21, 10
	7	22, 89
	8	17, 196. 17, 291
	10	43, 154
54	7. 8.	13, 265
	8	16, 146
55	6	6, 61
	8. 9.	6, 9. 45, 95
	10. 11.	21, 106. 41, 30
57	1	6, 84
	1	21, 34
	1. 2.	25, 45. 43, 302
	4	23, 91
	20	3, 131
58	2. 3.	44, 2
60	6	25, 28
	8	5, 99. 122
	22	32, 67
61	1	18, 193
	1. sqq.	19, 11. 157. 22, 136
62	2	31, 271
	3	25, 129
	7	25, 190
64	5	24, 180
	8	2, 30. 31. 3, 12
	16	25, 61
65	1. 2. sqq.	17, 147. 28, 195. 158
	16	22, 328
	24	24, 193. 26, 5. 44, 59
66	2	18, 240. 20, 136. 21, 195. 24, 227
	3	17, 155
	11	28, 195
	12	4, 51. 36, 3
	23	8, 56

Der Prophet Jeremias.

1	16	2, 197
5	3. 21.	17, 397
7	4	4, 71
	22. 23.	22, 37
	25	16, 89
	31. sqq.	4, 11. 42, 13
9	23. 24.	22, 250
	24	17, 28. 22, 259
	26	17, 38
10	24	12, 117
11	19	33, 52
12	1. sqq.	6, 127. 229
2	39	149. 37, 67
	3	13, 112
	35	45, 31
15	10	6, 56
17	9	22, 17
18	18	8, 54
	23	17, 338
20	2	18, 244
	7	6, 66. 9, 210
	7. sqq.	6, 229
	14	6, 65. 35, 88
23	5. 6.	34, 14
	29	20, 129
25	12	6, 91
	15. 27.	9, 96
29	10. 11.	7, 67
33	17	15, 146
35	15	16, 8.
38	7	12, 59
41	8	43, 110
44	17	12, 181
49	12	13, 307. 27, 226. 45, 31
51	9	6, 54
	27	10, 15

Die Klagelieder Jeremiä.

2	18	45, 260
3	49	45, 260

Der Prophet Ezechiel.

1	5	6, 274
3	18	19, 151
	19	19, 4
9	4	16, 90
11	8. 9.	11, 37
13	5	6, 183. 19, 189
	19	9, 114. 19, 15
16	49. 50.	19, 35
	3	36, 24
	49	18, 21
18	2. 3.	42, 9. 2
	32	6, 74
22	28	18, 195
	30	19, 189
23	4	36, 15
24	12	42, 54
26	17	10, 37
27	7	10, 20
	14	10, 19
31	9	10, 66
33	11	19, 139. 21, 201
38	3	10, 11
	6	10, 6
44	2	3, 291
	7	17, 7. 33

Der Prophet Daniel.

2	1	15, 35
	5	15, 36
	21	10, 18
	22	12, 38
	32. 33	3, 247
3	25	19, 132
	61	1, 76
4	9	39, 52
	31. sqq.	12, 55
	34	4, 214
5	23	14, 127
	26	12, 55
6	24	6, 218
	9	40, 35
7	13	9, 159
8	10	13, 19
	17	22, 144
	27	20, 168
9	7	45, 32
	20. 21.	24, 197
	23	44, 80
	24	17, 72
	24	6, 91. 44, 81
	26	41, 243
	27	45, 69
10	3	24, 183
	13	24, 181. 47, 4
	13	9, 204
	20	45, 205
11	36	17, 221

Der Prophet Hosea.

1	19	49, 167
2	14	12, 12
	17	20, 50
	23	17, 386. 25, 278
3	4	21, 93
4	6	17, 188
6	5	43, 54
	6	17, 388. 42, 255. 2, 87

Cap. Vers	Cap. §
7 22	11, 48
10 8	11, 138
12 4 5.	32, 128
13 15	8, 16
Der Prophet Joel.	
2 40. 48.	40, 58
3 5	12, 150
Der Prophet Amos.	
3 7	19, 130
7 1	15, 33
12. 13.	35, 137
9 8	20, 18
Der Prophet Jonas.	
1 2	10, 64
2 1. seqq.	7, 34
1	6, 287
3 4. 10.	15. 183
4	6, 91
4. 5.	6, 154
4. 5.	6, 82
6	4 214
5	10, 71
10	40, 66
11	4, 254
3	13, 76
4 11	18, 228
Der Prophet Micha.	
1 11	11, 138
2 1	33, 165
6, 7.	6, 68
7	6, 190
4 8	35, 189
5 1	36, 89
6 7	23, 123
7 1	6, 56
5	13, 214
5	13, 231
6	13, 214
Der Prophet Habacuc.	
2 3	9, 180
4	3, 131
4	17, 404
15	21, 12
15	21, 18
Der Prophet Zephania.	
1 5	2, 1
Der Prophet Haggai.	
1 8	5, 84

Cap. Vers	Cap. §
Der Prophet Zacharia.	
3 1	24, 181
9 9	4, 203
9	16, 83
11 5	12, 36
13 40	6, 61
10	13, 39
10	20, 88
Der Prophet Maleachi.	
1 23	25, 140
2 15	25, 13. 18
3 6	27 113
8	6, 73
4 2	12, 286
Die Weisheit Salomonis.	
2 11	6, 113
24	9, 46
3 1	25, 63
7 3 6.	41, 172
9 4	27, 25
19 12	3, 83
18, 14.	40, 60. 41, 203
11 17	13, 272
Tobias.	
2 9	28, 46
15. 22. 23.	20, 257
Sirach.	
2 14	13, 268
2 16	25, 9
3 20	41, 185
23	17, 468. 26, 151
22	17, 327
22	17, 326
4 35	13, 210
6 7	17, 214
10 14	5, 15
15 14. seq.	13, 110
16 13	25, 9
17 26	24, 56
22 19 11.	23, 41
25 1. 2.	47, 233
12	35, 147
2	20, 147
31 14	18, 38
33 31	24, 47
34 6. 7.	15, 36
35 21	44, 80
38 1. seq.	6, 286
42 14	39, 101

Cap. Vers	Cap. §
Gebet Manasse.	
1 4. 5.	4, 199
Matt. Ans.	
1 1	22, 339
2 11	37, 265
12	17, 452
3 4	13, 139
7. 9.	17, 99
9	9, 3. 17, 75. 78
12	17, 375
16	6, 261. 9, 147
17	6, 172
4 1	25, 219
2	6, 286. 19, 89
2. 3.	2, 99. 40 64
4	27, 140
7	43, 13
9	37, 158
10	32 147
5 3 6.	13, 29
11. 12.	31 161
13. 15.	5, 48
28	37, 245
34. 35	22, 208
34	21, 288
41	40, 58
42	18, 8
44	13, 217. 16, 41
45	12, 219. 32, 14.
	13, 79
6 9	2, 156
12	20, 132. 28, 61
	22, 258
23	24, 94
24	25, 185
25. seq.	39, 44
34	28, 32
7 1. 3	13, 215
7	33, 11
8	20, 167
12	4, 132
20. 21.	6, 70
8 23	47, 157
9 2	17, 396. 28, 1. 0
	22, 172
6	27, 128
11	25, 34
13	32, 87. 44, 255

Cap.	Vers	Cap. §
9	21	24,170
	22	1, 29
10	5	21, 19
	8	23, 67
	10	20, 172. 23, 68
	12. 13	13, 164
	15	19, 195. 197
	16	9, 122
	26	4, 97
	27	44, 160
	28	26, 80
	30	46, 50
	32. 38.	22, 223
	34	12, 214
	37	13, 74. 21, 133. 147
	38	45, 10
	39	21, 154
	40	9, 174
		24, 241. 245
11	19	24, 250
	12	32, 79
	27	22, 144
	28	21, 176
	29. 30.	20, 122. 35, 50
	32	19, 202
	41	21, 79
12	44	2, 165
	45	3, 276
	50	6, 172. 17, 441
13	25	3, 255. 304
	30	19, 204
	42	6, 84
14	28	32, 47
	29	19, 89. 28, 188
15	5	22, 374
	8	31, 270
	9	19, 126. 22, 39. 166
	27	21, 192
	28	32, 223
16	16	19 128
	18	6, 234. 22, 197
		25, 89. 35, 66
	19	46, 15
	24	20, 7
17	2	3, 310, 37, 49
	3	44, 295
	5	12, 121. 17, 80. 316
		26, 144. 22, 134. 136

Cap.	Vers	Cap. §
17	5	31, 63
18	10	32, 18
	14	45, 88
	15	19 152
	18	17, 239
	20	13, 48
	25	6, 212
	35	42, 156
19	4	25, 129
	5	2, 179
		2, 185. 186
	6	2, 174. 18, 118
	12	39, 3
	17	17, 284
	21	12, 108. 13, 19
	30	10, 33
	45	19, 123
20	12. 13.	17, 265
	21. 22.	17, 408. 416
	23	9, 82
	27	13, 52
21	43	17, 386
22	2	9, 126
	7	14, 67
	30	2, 168
	32	17, 165. 207
		22, 21. 25, 44. 49, 29
23	8	17, 363
	11	12, 121
	13. fin.	19, 112
	15	17, 66
	23.	29, 4
	24	20, 17
	25	4, 53
	35	4, 149. 280
24	13	8, 12. 9, 179
	15	42, 101
	22	14, 83. 12, 155
	23	17, 154
	30	6, 71
	37	5, 17
		6, 86. 135
	38	6, 209
		7, 11. 23. 40
25	11	27, 184
	24. 26	4, 130
	40	28, 208
	35	4, 61. 18, 9. 19, 20

Cap.	Vers	Cap. §
25	40	18, 31. 42, 51
		19, 121
	46	33, 60
26	8	37, 103
	11	28, 207
	26. 27.	17, 239
	28	6, 167
	40	13, 47
	41	29, 179
	44	15, 22
	53	19, 116
	56	7, 28
27	4	32, 154
28	3	3, 310. 37, 49
	18	3, 270. 19, 208
	19	3, 54. 17, 78
		35, 53. 32, 128
	20	6, 234. 7, 64. 48, 141
		36, 83. 46, 22

Marcus.

1	7	14, 141
	24. 25.	43, 98
2	4	6, 246
	5	42, 238
	27	2, 15
3	5	42, 169
6	18	6, 15
7	10	22, 374
	25	32, 175
	34	43, 226
9	23	31, 2
10	29	22, 174
12	25	8, 96
13	32	6, 91
16	15	17, 144
	15	17, 135. 45, 161
	15. 18	12, 63. 32, 206
	16	43, 94
	16	3, 283. 48, 155
	16	1, 44
	19	12, 312

Lucas.

1	10. 11.	28, 95
	18. 20. 22.	18, 136
	20	19, 169
	25	17, 196
	29	22, 144

Cap. Vers	Cap. §
1 30	6, 194
35	22, 276. 38, 32
37	18, 357
48	4, 203. 29 165
50	17, 195. 19, 8
51	17, 58
51. 52. 53	6, 7
51. fqq.	6, 126
52	8, 55
52. 53	6, 129
52	4, 67. 36, 83
55	22, 242
68	9, 189
71	37, 179
72. 73	22, 242
2 9	3, 210
13	19, 117. 32, 3
14	14, 114
19	13, 225
29	17, 219
36	16, 140
34	19, 7
23	4, 276
35	41, 259
43	17, 183
4 18	22, 136
5 8	23, 103
6 22	47, 286
24. 25.	35, 156
34	12, 72
36	35, 103
38	21, 219
41	36, 25
2 32	19, 195
39	22, 238
8 5. fqq.	18, 205. 19, 157
6	20, 7
6	17, 397
7	25, 185
14	39, 11
9 58	26, 15
59	19, 212
62	19, 212
10 5. 7.	3, 231. 238
7.	6, 285
	39, 38. 27, 120
16	17, 20
	19, 121

Cap. Vers	Cap. §
10 16	13, 142
16	9, 172
18	3, 51
28	9, 105
23. 24.	23, 121
24	5, 83
11 10	20, 167
13	17, 315. 26, 67
17	11, 69
18	2, 14
21	18, 13
22	3, 161
12 32	19, 7
32	17, 421
50	9, 82
14 16	9, 126
26	26, 86. 31, 104
26	27, 46
15 4. fqq.	19, 6
21	21, 195
16 8	4, 271
9	25, 351. 37, 32
16	12, 120
19. 20.	16, 114
	47, 158
	35, 87
	40, 35
20	10, 44
22	47, 283
23	25, 54
24	21, 81
29	7. 8. 30, 82
29	22, 130
17 10	22, 321
10	22, 301
20	5, 109
12. fqq.	18, 29
17	16, 43
20	26, 58
32	19, 217
32	19, 212
18 1	43, 86
7	25, 32
11	19, 26
7	37, 158. 159
8	5, 17
11	22, 269. 35, 129
28	6, 151

Cap. Vers	Cap. §
18 12	37, 90
19 14	12, 288
	37, 232
22	4, 119
22	19, 185
40	21, 279
41	6, 180
20 14. 15. 16.	13, 155
22 19	17, 437
19	14, 108
19	22, 71
19. 20.	3, 284
25	12, 120
32	7, 64
	45, 88
23 43	2, 49
43	25, 53. 61
24 5	45, 163
16	19, 93
26	27, 268
28	20, 58
	22, 24
30. 35.	42, 3
35	42, 138
39	6, 160

Johannes.

1 1	1, 37. 54
3. 15	37, 241
9	22, 354
12. fqq.	19, 95
12. 13.	4, 102
13	17, 85
	21, 80. 233
	24, 87. 25, 76
	25, 79
13	29, 119
	32, 226. 32, 227
	38, 98. 41, 127. 32
	38, 46
16	17, 72
18	26, 161
29	3, 167
2 2	24, 154
3 5	3, 283. 17, 139
6	17, 92
9	37, 225
14	9, 76
16	9, 91. 24, 153

Cap.	Vers	Cap. §
3	20	3, 131
	31	44, 95
	36	26, 163
4	18	21, 117
	5	34, 60
	7	34, 8
	22	9, 192
		17, 102
	33	17, 206
	34	23, 104
5	4	35, 14
	14	3, 175
	17	2, 38
		9, 63
	19	19, 207
6	11	22, 175
	40	6, 172
	53	32, 227
	63	19, 126. 22, 20
7	7	18, 190
	16	19, 207
	48.49.	20, 56
8	5.6.	26, 53
	25	1, 18
	36	8, 70
	37. 40	21, 81
	39	41, 125. 25, 143
	44	1, 52. 3, 11. 3, 29. 31, 79. 156, 163. 253
8	44	4, 284. 10, 47
	49	40, 26
	51	25, 52. 42, 303
	56	12, 62. 68. 13, 122. 14, 63. 17, 389
	58	1, 26
	59	19, 93
9	1. segq.	12, 333
10	4	24, 215
	15	9, 26
	29	26, 152
11	9	20, 117
	8.9.	27, 237
	12	26, 250
	25. 26.	23, 58. 261
		42, 303
	26	22, 31
	39	42, 287
11	40	41, 155
	45	22, 111
	48	11, 48
	49. 50.	11, 37
12	6	13, 34
	24	27, 147. 41, 21
	25. 26.	22, 223
	31	3, 4
	36	19, 163. 27, 178. 23, 109
13	5	19, 27
	6	17, 469
	7	39, 150
	15. segq.	13, 52
	20	18, 39
	1	26, 53
14	7	22, 111
	9	6, 175. 20, 144
	9. 10.	19, 207. 28, 102
	12	20, 184. 41. 22. 43, 105. 22, 53. 111. 284. 307. 318
	17	22, 112. 31, 234
	18	7, 64
	19	37, 323
	23	21, 91. 28, 136
15	5	6, 143. 22, 315
	7	35, 46
	8	42, 319. 29, 25
	9	35, 156
	16	26, 286. 11, 22
	19	39, 36
16	2	4, 57. 142. 281
	5	18, 114
	8	6, 144
	11	3, 152. 156
	12. 13.	23, 130
	14	21, 136
	20	18, 245. 21, 32. 45, 8
	21	38, 139
	23	20, 167. 22, 315. 35. 46
	24	20, 90
	33	26, 53
17	3	3, 67
	17	31, 83. 28, 74
	21	28, 102
18	23.	15, 36. 40, 26
	28	37, 278
	31	37, 206
18	36	6, 113
19	19	31, 74
20	12	16, 97
	15	19, 53
21	4	3 311
	21	17, 255. 19, 213
	21, 22.	17, 266. 21, 124

Die Apostel Geschichte.

Cap.	Vers	Cap. §
1	7	26, 131, 143
	10 11.	16, 97
2	3	3, 292
3	15	5, 64
4	32	22, 145
5	15	22, 111
	29	27, 49. 33, 14
6	15	3 311
7	2	12 133
	4	22, 384. 42, 196
	5	12, 157. 34, 10. 37, 211 28, 108
	14	46, 45
	22	12, 250
	23	1, 132
	42	2, 8. 43, 161. 31, 196
	51	17, 7
	57	15, 22
8	18. segq.	23, 49
9	3. 4.	20, 129
9	4	13, 142
	6	4, 174. 16, 104. 21, 194 261
10	10	27, 52
	26	20, 150. 26, 87
	28	41, 197
	34	17, 273. 41, 256
	34 35.	17, 264. 21, 329
11	3	41, 256
12	7. segq.	21, 204. 26, 59
	9. segq.	15, 65
13	18	26, 1 9
	36	41, 243 177
	39	3, 54
	46	22, 247
14	15	20, 17. 18 150 18 203
	17	21, 36. 40. 27, 133 41, 79. 28, 139
	22	37, 42

Cap.	Vers	Cap. §
15	5	17, 40
	9. 11.	21, 232
17	25. 27	7, 149
19	12	38, 87
20	29. 30.	15, 59
	29	21, 236. 24, 206
22	3	49, 151
26	9	22, 110
	37	48, 162
	37. flg.	29, 186
27	37	34, 165
		19, 97
28	5	29, 145
	15	13, 47

Epistel an die Römer.

Cap.	Vers	Cap. §
1	16	22, 63
	21	17, 203. 28, 201
	32	34, 82
2	4	15, 164
	15	5, 110
	17	7, 66
	17. flg.	17, 43
	19. flg.	19, 4
	25. flg.	17, 73
	28. flg.	17, 7
3	4	18, 165. 41, 79
	8	19, 75. 45, 140
	9	8, 65
	10	6, 143
	10	36, 76
	20	15, 83
	23	22, 258
	26	36, 7
	28	4, 94. 15, 71
	29	17, 88. 98
4	1. flg.	17, 43
	2	21, 243
	3. 11. flg.	15, 74
	4. 5.	15, 83
	5	17, 305
	11	17, 48. 120, 140
	12	17, 140
	15	2, 97. 98. 102
		15, 85. 25, 97
	16	21, 79
	17	1, 41. 32, 35. 15, 143
		25, 12. 21, 78. 43, 14
		22, 110. 45, 136

Cap.	Vers	Cap. §
4	18	12, 174. 17, 83
		49, 133
	19. flg.	17, 164
		25, 2
	23. 24.	15, 161
	25	15, 70
	23. 24.	17, 167
	25	5, 167
5	3	5, 96. 17, 178
	11	35, 49
	12	5, 2. 8, 65. 17, 288
	14	3, 303. 17, 130
	20	45, 139
6	2	29, 25
	3	5, 82
	7	2, 45. 3, 326
	14	47, 3
7	5	4, 104. 3, 75
	9	38, 132
	10	5, 102
	13	3, 98
	18	6, 146. 22, 80
	19. 24. 25.	24, 88. 89.
		28, 61. 30, 20
	23	12, 165. 40, 62
		15, 15. 30, 23. 26, 69
		28, 171
	24	26, 87. 20, 69
8	1	24, 80. 86
	7	22, 17
	8	18, 158
	10	26, 121
	13	4, 104
	15. 27	42, 75
	17	21, 79
	18	41, 23
	19	28, 26
	20	2, 11. 23. 39, 130
	20. 21	3, 207
	20	41, 177. 186
	22	5, 81
	23	2, 94. 5. 6. 32, 101
	26	17, 143. 20, 153
		30. 111. 32, 65
	28	20, 66. 76. 26, 57
	29	4, 55
	30	28, 192
	31	26, 46

Cap.	Vers	Cap. §
8	32	45, 13
	35. flg.	22, 52
	37	22, 342
9	3	6, 181
	6	9, 196
	6. flg.	21, 70. 32, 223
	6. 7. 8.	17, 87. 31, 228
	8	15, 68. 38, 147. 17, 85
		38, 88. 21, 96
		49, 121
	10. 11.	6, 179. 25, 140
		25, 135
	10. 13	25, 71
	11	17, 130
	12	25, 86
	16	12, 14
	18	21, 217
	31	9, 111. 17, 197
10	4	17, 72
	4	17, 14
	10	19, 129. 38, 103
	13. 14.	41, 301
	14	12, 171
	16	49, 197
11	11	9, 192
	12	45, 21
	13	22, 330
	17	9, 219. 17, 384
	29	20, 88
		26, 140
	32	6, 143
	33	19, 138. 20, 127
		25, 109
	35	21, 137. 217
12	1	29, 2
	2	6, 177. 41, 185. 165
		22, 118. 37, 158
	3	9, 148. 17, 268
	7	5, 73
	8	41, 218. 15, 85
	10	23, 81
	11	19, 185. 24, 211
	15	23, 33. 24, 127
		35, 103
	18	25, 266. 19, 172
	19	13, 216
	20	26, 277
	21	32, 218

Cap.	Vers	Cap. §
13	1	12,111
	1.2.	20, 42
	7	41,188
		41, 65
	13.14.	21, 37
	14	24,229
		40, 20
14	4	9,162
		19, 87
	5	41, 81
	6.7.	13,101
	8	26,294
	10	25, 62
	23	4, 90
		41, 87
		8, 33
		15,119
15	4	3,276
		28, 13
		13, 8
		29, 30
		26, 81
		15, 70
		18,191
		24,215
	19	9,217
16.	18	19,112
1 Epistel an die Corinther.		
1	10 sqq.	17,363
	26	20, 98
	30	22,261
		42,238
		292
	31	21,207
		22,285
2	2	17,158
		323
		19,136.119
	3	28,188
	13	7, 79
	14	25,154
	15	6,225
		46, 17
	16	45, 17
3	6	9,101
	9	19,115
4	4	22,268
	7	6,270

Cap.	Vers	Cap. §
4	7	32, 93
	9	22,110
	11	4,194
	13	9,183
		18, 14
	20	2, 45
5	1. sqq.	45, 87
	5	19,217
6	3	49,192
	9.10.	18,198. 31,60
	9	19, 60
	11	49,212
	16	2,186
	18	39,122
7	2	2,123
		26,117
	19	17, 7
	21	40, 19
	31	11, 30
		13, 24
8	4	35, 63
	5.6.	14,114
9	9.14.	3,231
	9	17,371
	14	39, 38
	16	12,112
	24 sqq.	8, 42
	26	41, 48
	27	24, 80
10	4	9, 76
		22,109
	6.11.	9,160
		18,191
		19, 2
	12	6,269
		9,161
	9	32,102
		27,248
	11	45, 17
		40, 62
		32,152
		31,110
11	19	11, 91
	29	6,127
	31	18 205
		37,221
		42, 82
	32	19,218

Cap.	Vers	Cap. §.
13	5	4, 81
	7	15,134
	10	33, 5
14	13	13, 39
	40	35, 35
15	19	29,166
	20.23.	5, 65
	31	3,180
		42,120
	35	22,109
	41	1,107
	42.43.	24, 65
	43	23, 14
	44	3,190
	45	1,199
		2, 34
	46	36, 61
	55	22,103
		21, 19
2 Epistel an die Corinther.		
1	8.9.	15, 9
		32, 42. 54. 111. 54
	9	22, 93
	20	17, 60
	24	20, 35
3	6	9,331
	7	3,195
	18	41, 31
4	5	26,188
	6	1, 38
	8.9.	37,164
		43, 80
		32, 27
	11.16.17.18.	37,168
	17.18.	3,193
		41, 23
		20,106.121
		41, 28
5	4	49,241
	6	23, 73
	10	25, 54
6	1	2777
	2	19, 63
	4.8.	25,171
		39,133
	9	22, 95
	10	13, 29
	11.12.	32, 54

Cap.	Vers	Cap. §
6	17	19,17.
7	5	44, 63
	10	45, 34
9	6	30,139
	15	28,12
10	4	28, 13
11	2	3, 03
	14	11, 17
		17,155.452
		25,218
12	2. 4.	7, 21
	4	2, 40
	7	5, 69
		28,188
		8, 8
		27,103
		12,309
		27,145
		15,11. 15
	8	45,258
	9	9, 171
		26, 32
		17,269
		32, 69
	10	32, 62
		32,210
	13	37,148
13	4. 7.	12,227

Epist. Galat.

1	6	19,219
	10	9, 214
	18	22,148
	20	26,127
2	16	15, 77
	20	22,249
	21, 43
	29	9, 214
3	1	9, 214
	6. ſqq.	17, 43
	7	9, 196
	8. ſq.	17, 83
	9. 10.	15,115
	10	22,269
	16	23, 70
		22,244. 273
		24, 53
	17	15,138
	23	22,269

Cap.	Vers	Cap. §
3	24	2, 104
		42, 24
4	14	18, 42
	19	5, 32
	21. ſq.	21, 53
	23	16,110
	24	3, 303
		21,180
4	28	4, 102
		17, 85
	29. 30.	16, 68. 139
		21, 168. 171
5	1. ſqq.	17, 7
2	3. 4.	17, 11
	17	4, 104
		40. 62
	19	24,130
	21	24,117
	24	32, 34
	25	39, 44
	6	23 68
6	1. 2.	37,332
		28,116
	10	23,109
	17	22,168

Epistel an die Epheser.

1	3	22,236
	4	1, 42
	13. 17.	5, 24
2	1. 3.	8, 65
	2	19, 18
		49, 47
	3	4, 117
		21,253
	4. 6.	29, 18
	8. 9.	21, 21
	10	25,243
		4, 47
	11. 12.	21,143
	19. 20.	17,185
	19	23, 45
3	7	26, 36
	8	12, 12
	20	27,408.39, 55
		24,198
	20	41, 56. 25,135
		25,127. 41, 15
		41,156,162

Cap.	Vers	Cap. §
1	22	5, 24
	9	28, 91
4	30	6, 56. 156
		24, 28
	32	13, 73
5	11	13, 135
	15	25, 225
	15	37, 25
	25	12, 231
		24, 112
	28	12, 206
6	4	47, 43
	5	39, 24
	10	24, 131
	11	32, 141
	12	28, 122
	9	16, 113

Epistel an die Philipper.

2	3	18, 95. 23, 81
	14	19, 187
3	4. ſq.	22, 260
	8	21, 206
	8	21, 182
	9	22, 161
	19	18, 83
	13	6, 270
	18	6, 182
	18. 19.	15, 48
		25, 185
	21	22, 265
4	4. 6.	45, 155
	5	13, 73
	11	14, 16
	12	13, 102
	13	29, 84

Epistel an die Colosser.

1	16	1, 40. 42
2	8	19, 39
		9, 06
	9	17, 72
	15	21, 19
		27, 162
	18. 19.	13, 13
	18. 23.	17, 55
	18	19, 118
		22, 95

Cap.	Vers	Cap. §
2	23	13, 64. 135
		22, 176
		24, 213
		40, 20
3	10	5, 24
		49, 214
	17	24, 199
		45 252
		41, 7
	19	6, 106
	21	41, 143
	22	24, 247
		39, 249
	23	24, 253
		29, 63
	24	24, 257
4	6	18, 97

1 Thessalonicher.

1	5	41, 87
		41 81
2	13	13, 141
4	6	33, 60
	13	23, 96
		23, 14
	14	35, 167
5	3	7, 44

2 Thessalonicher.

2	3	7, 75
		13, 122
	3. 4.	14, 14
		45, 67
	3	20, 35
	4	17, 221
	9	13, 34
	10. 11.	22, 136
		26, 238. 196
		45, 65
	12	49, 113
	11	13, 127
3	10	3, 288
	16	13, 8

1 Timoth.

1	4	11, 116
		3, 57. 58
		27, 203
		37, 179
	9	
2	1. 2.	21, 109
	2	17, 314
		22, 154
	13	2, 183
	13. 14.	3, 132
	14	6, 106
	15	24, 91
3	1	41, 226
	2	17, 108
	7	41, 85
	15	25, 280
	16	22, 127
4	1. 3.	2, 178
	2	22, 165
	3. 4. 5.	6, 286
	5	21, 106
	8	45, 224
5	8	33, 28
		26, 37
		30, 152
	10	24, 108. 245
	15	1, 347
	16	18, 27
	17	20, 172
		28, 216
		23, 68
	24	4, 199
6	2	42, 255
	4	12, 212
	3. 4	18, 158
	5. 20.	19, 222
	16	6, 163
		17, 317. 229
	17	17, 37

2 Timoth.

2	12	20, 67
	15	18, 193
		19, 2
	26	4, 117
3	12	32, 42
	16	16, 136
	16. 17.	19, 2
		45, 137
3	17	24, 233
4	2	6, 76
		32, 60
	16	7, 28

Epistel an den Titum.

1	2	22, 179. 214. 218
		48, 156
2	5	3, 103
		18, 102
3	4	17, 198
	4 seq.	17, 483
	10. 11.	19, 172

Epist. an Philemon.

	7	18, 28

1 Epist. Petri.

1	11.	45, 165
		16, 146
		2, 35
	12	22, 110
		25, 5
3	5. 6.	6, 232
		25, 207
	6	28, 28
		18, 141
		23, 8
		24, 107
	7	2, 209
		16, 80
		20, 145
3	13. 14	37, 314
	19. 20	7, 16
	21. 22	9, 75
	21	9, 90
4	9	24, 219
	10	17, 268
	15	39, 68
	17	27. 25
5	2. 3	12, 120
	3	4, 27
		6, 7
		21, 225
	6. 7.	12, 292
	7	24, 131
		45, 166
	8	3, 156
		25, 225
	9	3, 57
		18, 17
	17	39, 38

I. Register der erklärten Sprüche.

Cap.	Vers	Cap. §
	2 Epist. Petri.	
1	9	3, 264. 276
	10	17, 450
		22, 137
	12	3, 264
	19	7, 1. 25, 175
	20	5, 38
	4	11, 55
		25, 54
	5	6, 33. 41. 205
		7, 10. 13. 33
		14, 93
2	1 seq.	19, 194
	6	15, 197. 204
	7	11, 32
	8	6, 33. 56. 101
		19, 52. 196
	20	1, 19
	9	14, 21
		15, 198
	11	4, 199
	14	18, 228
	15	22, 390
	21	17, 475
2	22	3, 276
		14, 75
3	3	19, 232
	5. 6	1. 14
	7	15, 164
	10	5, 17
	18	2, 69
		1 Epist. Johan.
1	1	18, 218
	5	12, 8
	8	20, 63
	18	7, 75
2	19	15, 55
	27	19, 219
	8	26, 152
3	9	24, 86
5	16	6, 63
	19	18, 47

Cap.	Vers	Cap. §
	2 Epist. Johan.	
	17	7, 75
	Epist. an die Ebräer.	
1	2	1, 40
	14	32, 9
2	16	22, 230
3	18	2, 3. 4. 17
4	12	20, 130
	13	3, 104
	15	29, 154
6	13	21, 202
6	16	21, 283
	16. 17. 18	22, 209
7	1. seq	14, 96. 135
	2	14, 132
	3	14, 83
	9	15, 142
9	12	14, 98
11	1	15, 71
		39, 156
	2. seq.	8 38
		39, 156
	3. seq.	8, 34
	3	15, 132
	4	4. 48. 50
	4	4, 7. 89. 93
	5. 6.	17, 20
	6	15, 71
		17, 138
		19, 60
	8. 9.	12, 5
		20, 10
	9. 10.	13, 161
	10	4, 238
		17, 405
	21	18, 131
	19	12, 202
		22, 22
	21	48, 105
12	16. 17	42, 201
	5. 6.	42, 36
		27, 164

Cap.	Vers	Cap. §
12	5. 6.	25, 270
		27, 173
	17	27, 176
		25, 192
	29	17, 229
13	3	18. 8. 184
	4	18, 198
		19, 60
	14	5, 71
	17	24, 258
	Epist. Jacobi.	
1	4	37, 326
	12	37, 167
		47, 37
	13	22. 6. 155
2	19	4, 199
		47, 49
	21	23, 3. 163
3	1	17, 163
	2	20, 128. 132
5	13	43, 80
	16	19, 190
	Epist. Judä.	
	6	2, 112
	22. 23.	13, 144
	Offenbarung St. Johan.	
3	16	52, 211
7	17	41, 289
12	10	21, 162
13	1	21, 91
	5	17, 230
14	9	21, 91
	13	25, 46
		42, 302
18	4	19, 152. 171
		25, 242
	19	17, 461
20	8. 9.	7, 75
21	27	43, 59
22	11	7, 252
		17, 461

II. Regi-

II. Register
Derer vorkommenden merckwürdigſten Sachen.

Die Zahl mit dem Comma deutet das Capitel, die mit dem Punct den §. an. Iſt aber nur eine Zahl da, deutet ſie auf den §. des nechſt vorher angeführten Capitels.

Absad 3, 207.
Abak 32, 163
A, b, c Schüler 26, 69
Abel, ſein Opfer angenommen 4, 50. 43, 69. iſt der Anfang der wahren Kirche 4, 57.
Abeloniten 39, 100.
Abend Erkenntniß und Morgen-Erkenntniß 22, 158
Abendmahl 2, 40. wird ein Morgenſtern genannt 43. verkehrte Lehre davon 22, 71. 72. dabey ſoll man keine ſonderbare Darreichung erdichten 32, 139.
Aberglaube, was er ſey 45, 80. ſeine Dauerung 11, 140.
Abfall von GOtt, ſeinem Worte und Kirche 11, 19. Urſach 21, 252. 254.
Abgötter, darum hat GOtt einen Abſcheu.
Abgötterey, Gelegenheit dazu 1, 33. in Hams Geſchlechte 10, 66. 68. iſt im Pabſtthum 12, 160 ihre Strafe (ſiehe Strafe), woher ſie kommt 25, 28. der Papiſten 42, 307. der Juden 309. 310. wie der Menſch darein verfället 35, 10. 31. wie ſie jemals getrieben worden 31, 251. hat unter den Iſraeliten nicht können getilget werden 31, 96. 97. beraubet den Segen 27, 224.
Abgöttiſche verachten den Tempel zu Jeruſalem 12, 166
Abgott Baano iſt nicht anzubeten 12, 147.
Abimelech ein gottſeliger König 20, 27. verzweifelt nicht nach der Straspredigt 55. Entſchuldigung wegen Sara 55. 79 entſchuldigt ſein ganzes Volck 58. 60. trägt die Schuld auf Abraham 61. wird zur Buſſe und gröſſerer Erkenntniß GOttes gebracht 92. 91. Rede mit Abraham 126. 136. Abrahams Antwort 136. 153. Forſchen nach ſeinem Vergehen 131. Begehren an Abraham 136. ein Muſter frommer Fürſten 160. iſt zu entſchuldigen 21, 280. Verlangen nach dem Bunde mit Abraham 273. Beſtrafung von Abraham 287. 291. (Bekenntniß ſ. Bekenntniß, Mildigkeit ſ. Mildigkeit, Strafe ſ. Strafe), ſtellet Iſaac zur Rede 26, 226. ſeine Frömmigkeit und Namen 164. 181. deſſen Seligkeit 181.
Abmahnung Loths an die Sodomiter iſt vergeblich 19, 67. 91.
Abnahme der Wiſſenſchaften 2, 136.
Abraham, der heilige Vater, beſondere Umſtände von ihm 11, 111. 141. mit ihm gehet eine neue Kirche an 114. ſolche Verheiſſung hat die Kirche vorher nicht gehabt 115. der erſtgeborne Soha 118. 121. 12, 130. Ausgang aus Chaldäa, der Juden Fabeln davon 126, war anfänglich ein Götzendiener 125. 127. übertrifft alle Heiligen (ſiehe Heiligen), ein Ausbund aller Tugend, (ſiehe Tugend), ſein Beruf 12, 1. 5. 33. Ehrentitel 12, 4. Erwehlung 12. ein groſſer Sünder 14. Verhalten im Beruf 22. 23. ſeine Nachkommen ein groſſes Volck 38. 39. ſqq. geiſtliche Verheiſſung Segen und Güter 60. 84. Gehorſam und Ausgang 85. 134. Segen wird auch andern zu Theil 126. 128. zweyfacher Ausgang 129. wird mit Recht von Paulo gläubig genennet 141. iſt bey allen ſeinen Reiſen muthig 172. 173. Werke ob es Lügen 12, 193. 194. wie ihm bey Wegnehmung ſeines Weibes zu Muthe 244. 245. Verrichtung ohne Weib 249. 251. wird von Pharao zur Rede geſetzet 293. 296. Verantwortung und Entſchuldigung bey Pharao 296. bekommt ſein Weib in Frieden wieder 12, 319. 322. ſein Reichthum 13, 10. 34. Verrichtung auf ſeiner Reiſe 1. 35. 43. beſuchet die Patriarchen 35. Trennung von Loth iſt ſehr beſchwerlich 44. 46. 74. iſt aber mit lieber verbunden 52. 54. ob bey der Trennung GOttes Wort geweſen 140. 141. Unterredung mit GOtt 113. 146. warum er in Canaan hin und wieder ziehen müſſen 161. wird ein Hebräer genannt 14, 33. 35. Verhalten bey der Nachricht von Loth 37. ſqq. Krieg und Sieg wider die vier Könige 40. 82. wird ein Geſegneter GOttes genannt 119. wird mit ſeinem Hauſe von Melchiſedechs Predigt geerbet 122. 123. Verhalten gegen die Freygebigkeit des Königes zu Sodom 140. 147. rechtſchaffener Sinn gegen ſeinen Nächſten 152. Kennzeichen ſeiner Anfechtung 15. 4. 5. Verhalten nach der Anfechtung 17.

wird

wird von GOtt getröſtet 30. ſein Beyſchlaf mit Hagar, Gelegenheit dazu 16, 1. 2. 24. 61. Bewilligung in Sarä Rath 7. 10. iſt kein Ehebrecher 21. 23. vernünftiges Verhalten gegen Sara 62. 64. übergiebt Hagar in die Hand Sarä 62. 63. wie ihm und der Sara bey der Flucht Hagar zu Muthe 92-95. Saame wird von den Heyden abgeſondert 17, 83. 88. wie alt er als die Beſchneidung ihm befohlen 105. Vermehrung ſeines Geſchlechts 109. 114. was ſein Name bedeutet 114. Veränderung des Namens 176. 177. iſt ein Fremdling in Canaan und doch auch ein Beſitzer 18, 210. 211. 21, 74. iſt zu bewundern 210. Dankſagung wegen Iſaacs Verheiſſung 390. ſeine Urſach des Niederfallens in der Fremde über Iſaac 392. 393. erſtarret und lachet für Freuden 400. 401. hat mehr empfangen als er gebeten, 10. Gedancken von den drey Männern 18, 21. 22. ein Vater des Glaubens und guter Wercke 24. Bitte für Sodom 1: 24: 245. nimt ſich des Loths an nachdem er gefallen 19, 257. 258. Troſt an Loths Töchter in ihrem Unfall 264. Leben verachtet von der Welt 20, 1. 2. 3. Pilgrimſchaft in Gerar und Verantwortung ſeines Weibes 1: 79. giebt ſein Weib für ſeine Schweſter an 15. 16. wie ihm beym Verluſt ſeines Weibes zu Muthe geweſen 39. 40. wendet ſich zu GOtt 47. wird dem Abimelech verkläret 83. 85. wird durch die Predigt GOttes an Abimelech gehret 89. nimmt ſich Loths herzlich an 119. 120. macht viel Worte 140. zieht nach GOttes Willen hin und wieder 20, 144. ein Prophet 155. Fürbitte für Abimelech 166. 186. angeſtelltes Gaſtmahl über Iſaac 21, 42. Verdruß über Sarä Begehren wegen Ausſtoſſung Iſmaels 49. rechter Saame und Kinder 81. gehorchet der Sarä auf GOttes Befehl 81: 112. Tödtung und der Mönche Caſteyung iſt ein groſſer Unterſcheid 125. 126. wer ſein Kind werden kan 21. 102. übrige Verrichtungen 321: 329. neuer Name 327. 329. Verſa hung, da ihm befohlen ſeinen Sohn zu ſchlachten 22, 1 47. Vergnügen und Hoffnung ſeines Sohns 2. 4. es ſcheinet ihm GOtt als wäre er ſein Feind 22, 13. 14. Zuſammenrechnung ſeiner Verſuchung mit der Verheiſſung 22. 23. warum Abraham, Gideon und Simſon ſo groſſe Wercke ausgerichtet 53. 54. Willigkeit in Vollſtreckung des Befehls GOttes 61: 55. Verhalten bey Aufopferung ſeines Sohnes 22, 66. 67. ſein Gehorſam wird vergröſſert 73. ein Fremdling in ſeinem eignen Lande 74. Abweſenheit ſeines Knabens Urſach 22, 74. gehet mit Iſaac allein zur Aufopferung 75: 77. 81: 85. Gedancken bey Bindung ſeines Sohnes 89. ob ſeinem Exempel zu folgen 125. ihm erſcheinet ein guter Engel 149. 150. opfert an Iſaacs Statt einen Widder 22, 172: 176. kehret vom Berge Moria zurück 356: 380. erhält Nachricht vom Geſchlechte Nahors 356: 390. Urſach warum er auf dem Berge bleibet 358. Urſach der Rückkehr 371. iſt jünger als Nahor 382. 383. Jahrrechnung 384. übergiebt Eliefer die Haushaltung 24, 1: 47. ſucht Iſaac zu verehlichen ib. Geburtsſtadt 124. hängt am Worte GOttes 125. ſtg. ſendet Eliefer aus 125: 160. heiliger als alle Heiligen 135. will ſeinen Sohn nicht wieder in Chaldäam bringen laſſen. 156: 160. Glaube 157. 159. 25, 1. 143. (ſ. Glaube) Reichthum und Glückſeligkeit 160. 261. andere Ehe 1, 1: 29. ob er noch Kinder zeugen können 8. 9. macht ſein Teſtament in Friede 25, 30. 31. 32. ſtirbt alt und lebens ſatt 31. kommt im Tode zu ſeinem Volck 36. 39. ſein Tod nach Moſis Beſchreibung 66. 67. ſein Exempel zu erwegen 68. erſte Verheiſſung 26, 49. Saame 52. wird einmal viele Chriſten beſchämen 26, 69. überwindet die Anfechtungen 32. 151. ein Knecht GOttes 248. Waſſerbrunnen 210.

Abrah 41, 206: 208.

Abram, was es heiſſe 17, 114.

Abſchrecken von der Sünde 11, 58. 59.

Abſolon, deſſen Sünde und Strafe 27, 205. 206.

Abſolution, Abimelechs 20, 80. wenn ſie einem Sünder nicht zu verſagen 36, 50.

Abtrünniger iſt der ärgſte Verfolger 11, 17. von des Teufels Kirche, iſt ein Gläubiger 18.

Achas läſſet ſeinen Sohn tödten 18, 172. 22, 123. 27, 47.

Adach 2, 455.

Adam, wenn Adam geſündiget 1, 211. 2, 22. Verſtand und Weisheit 2, 134: 136. predigt der Eva 2, 11. ein Bild der Sünder 3, 121. Unwiſſe über GOtt 120. ſein Zuſtand nach dem Fall 42. 207. iſt beſſer als des Satans 127. iſt nicht erſt verſucht 132. 133. Speiſe 224. hat dreyerley Laſt auf ſich 339. ſündiget wider Chriſti Perſon 271. Adam iſt worden, wie die Worte anzuſehen 3, 88. ein gröſſerer Lehrer als Moſes 4, 103. ſeine Kirche und Altar 155.

warum

warum ihm GOtt die Eva gegeben 35, 106. wie durch ihn GOtt geredet 25, 129.
Achilles, 29, 143. wie er ſein Hertz nicht überwinden kan 41, 169.
Ackerbau, war vor der Sündfluth nicht mühſelig 1, 211.
Ackerleute, ob es alle Männer ſeyn ſollen 3, 230. 231.
Ackermann, wie er die Sorge des Ackers GOtt befihlet 40, 33.
Achſib, 18, 65.
Ada, 36, 17. 28
Adam und Eva, die beſten Aſtronomi 1, 101. 202. führen ein prieſterlich Amt 4, 37. haben Erkentnis des künftigen Heylandes 17 ihnen waren die Opfer, was uns die Sacramente 47.
Adamah, ſein Unterſcheid von Ares 4, 188. 4, 205.
Adamant ſind Gläubige 40, 59.
Adereth 25, 150. 151.
Adone, wie Joſeph ſo genennet worden 42, 247.
Adorare, deſſen Bedeutung 37, 72
Adoratio, deſſen Beſchaffenheit 37, 18.
Aegypter ihre Abkunft 10, 34. Abgötterey 43, 169. haſſen die Viehhirten 157. 159. ihre Tiſchordnung 159. 170. 171.
Aemter, wozu ſie von GOtt nicht geordnet 4, 88. 89.
Aepfel an der Aſphaltitiſchen See 12, 99.
Aeräſſ ſeine Bedeutung 1 46.
Aergerniß fleiſchlicher Menſchen 25, 20.
Aerrath 47, 60
Aethiopier Abkunft 10, 34.
Affecten, die reinen ſind verlohren 2, 188. überwinden die meiſten Eltern 4, 236. der Patriarchen waren zärter als unſere 22, 33. der Heiligen werden durch den heiligen Geiſt regieret 21. 8. 39.
Affecten, wie dieſelben in der Wiedergeburt nicht aufgehoben werden 42, 43, 135. 133. wie ſie den Menſchen von Sinnen bringen 29, 109. 110. wie man ſie ſoll im Zaume halten 42, 173. 174. 175.
Africaner und anderer Abkunft, davon iſt nichts gewiſſes zu erfahren 10, 35.
Agatha, deren Worte, welche ſie zu dem Heucker geſprochen 49, 217.
Ahas, wie er ſeine Kinder opfert 43, 136.
Ahalibama, wie ſie des Ana und Zibeons Tochter kan genannt werden
Ahuſath 29, 185.
Akoran der Türcken ein Bettelermantel 17, 12. deſſen groſſe Irrthümer 26, 266.
Al Dabar 17, 275.
Allegorien, ob ſie bey der Schlangen ihrem Verführen ſtatt haben 3, 142. 155.
Allegorien ſind ſehr hoch gehalten worden 1, 3. 297. 298. der Väter ihre mit Bedacht zu leſen 289. Lutherus läſt ſie fahren 300. wenn ſie zu brauchen und zu verwerfen 301. 302. welches die beſten 303. 306. haben bey Moſis 1. ersten Capiteln nicht Statt 4, 1. noch mehr davon 9, 69. 132.
Allegorien, wie ſie bey Jacobs Kampf gemacht werden 32, 221. 227. ſollen nicht bloß in der Schrift geſucht werden 126. ſind gefährlich 195. wie ſie zu gebrauchen 197. 198. deren Urſprung 30, 73. Wachsthum 79.
Alexander weiß nicht die Urſach ſeines Glücks 21, 110. ein Knecht ſeines Muths 41, 169. deſſen Fleiß wird gerühmet 39, 49.
Allgegenwart GOttes 26, 258.
Allmacht GOttes iſt zu erkennen 1, 142.
Almach 34, 25.
Altar Adams 4, 155. Abrahams 12, 159. 164.
Altar bauen was es heiſſe 12, 159. 160. zu Bethel 169. 170.
Altäre, wozu ſie ſind und dienen 2, 58. 179. 180. welche die rechten ſind 35, 41. 42. wie der Patriarchen ihre beſchaffen geweſen 39.
Alte, wie ſie mit keiner Bitterkeit ſollen geſtraft werden 16, 87. 289. deren Gebrauch die Fürſten zu verſöhnen 43, 70.
Alter, deſſen Beſchaffenheit. 27, 4.
Alter Menſch, wie er ſoll gewaſchen werden 49, 254. 255.
Aluph, was es bedeute in der Schrift 36, 39.
Amar Unterſcheid von Dabar 1, 36.
Amaleck, ein Kind des Eſaus 36, 26.
Ambroſius angeführet 1, 70. verglichen mit Hilario 29, 44.
Amraphel und ſein Königreich 14, 2. 3.
Amoriter, wie es ein gemein Wort geweſen 48, 185.
Amt frommer Fürſten 20, 138. wie man ſolches ſoll fleiſſig ausrichten 7, 74. 40, 4 dabey die gehörigen Mittel gebrauchen 40, 33. 27, 76. 79.
Amthachath, 42, 18.
Ana, ſeine Bedeutung 16, 82.

Aas, dessen schädliche Vermischung der Esel und Pferde 36, 32. dessen Erfindung der Mauleseln 36, 53
Abadapteisten, gefunderer Beyfall 21, 136.
Anachoriten, wer sie sind 16, 121.
Abbetung Priapi 6, 57. der Sonnen, woher sie entstanden 10, 28.
Abderes Tageswerk 1, 52. 84.
Abderer Tag, warum GOtt da nicht gesagt: es war sehr gut 1, 81. 91.
Anfang, was es bedeute 1, 18.
Anfechtung, 3, 37. 43. des Satans sind einerley Art 72. der Todten Art gezeiget 4, 158. 160. Henochs 5, 69. geistliche erträglich gemacht 8, 54. Trübsal zu überwinden 9, 88. 90. Abrahams 13, 78. 79. 178. 182. 267. 320. 321. 14, 16. 17. 15, 1. 51. 127. 129. 144. 145. 151. 22, 138. 139. hohe 15, 15. 26. warum sie den Christen zugeschickt werden 15, 18. 19. in Klöstern 20. Trost darin 21. bewahret für Vermessenheit 15, 21. Christi am Oelberge 22. Nutzen 24. 25, 106. 175. 30, 21. 26, 256. verursachen Zweifel an GOttes Schutz und Segen 41. Abrahams wegen der Beschneidung 17, 254. 257. bey Sodoms Untergang 19, 224. 226. Loths bey seines Ausgangs Zauderung 19, 158. 160. schwereste der Kirche 219. Abraham überwindet sie 21, 123, 124. ihre Grösse 21, 241. 243. der Hagar 21, 159. sqq. der Satan verkehrt die leiblichen in geistliche 152. 161. sind schwerer als Hunger und Durst 162. gehäufte 163. 165. an wen man sich darin zu halten 22, 15. 17.
Anfechtungen, wie es schwer ist, in denselben den göttlichen Trost zu fassen 35, 155. 33, 146. welches die gröstten seyn 3, 37. 41. 8, 7. 31, 146. wie denen Gläubigen dabey zu Muthe 35, 23. 27. wie man in denselben keine Schlüsse machen soll aus den Gedancken 153. wie in denselben ein Prediger trösten soll 150. deren Beschaffenheit 97. woher der Gläubigen ihre rühren 21, 163. 33, 45. wie man sich dabey aufzurichten 50. sind der Christen Theologie 26, 69. wie dieselben vermehret werden 231. wie GOtt darinnen tröstet 26, 261. Sieg darüber 304. wie sich GOtt am Ende darinnen offenbaret 45. 18. 20. wie die Gläubigen ohne dieselben die geistlichen Ubungen vergessen 45. 17. wie man darinnen muß geduldig seyn 41, 285. 32, 100. 43, 30. 39, 19. 40, 9. durch die geistlichen werden viel getödtet 40, 68. welches die gröstten beym Haus-Regiment 34, 38. wie selbige der Teufel sucht gröser zu machen 35, 155. wie man sich darin recht schicken soll 155.
Anfechtung und Trost Lutheri 21, 189. 190.
Angesicht des HErrn, was es sey 4, 218. 219.
Angesicht GOttes, wie es in allen Creaturen scheinet 33, 62. woran man das freundliche Angesicht GOttes erkennen kan 62. 32, 215.
Angustiæ Bedeutung 9, 218.
Ani 16, 82.
Anrufen den Namen des HErrn, und im Namen des HErrn, was für ein Unterscheid dazwischen 13, 36. 39.
Anschläge der Gottlosen, ihnen widersetzet sich GOtt 11, 66. 68. 71. 73. machen den heiligen Vätern viel zu schaffen 73.
Ansehen der Person ist nicht bey GOtt 4, 101. 102. 41, 121. Abrahams vor den Heyden 23, 88.
Antichrist ist der Pabst und Türcke 17, 221. 228. 21, 91.
Antilogien, wie sie nicht zum wahren Verstande der Schrift kommen 37, 10. 11.
Antinomer verwerfen die Lehre des Gesetzes 18, 19. richten Schaden an 201. kennen wegen Hoffart Christum nicht 205. haben keinen Grund ihrer Meynung 19, 25. 25, 271. meynen, die Drohungen des Gesetzes gingen der Kirche nichts an 19, 156. GOtt ist kein Antinomer 20, 79.
Antonius N. ein Engelländer, ein Märtyrer 4, 170. einem geringen Schuster verglichen 21, 197. 198.
Anthropomorphiten sind von dem Pabst unbillig verdammet 1, 32. 34. mit Recht verdammet 6, 159. 160.
Anwerbung Eliesers 24, 246. 286. 287.
Apathia der Mönche 43, 138. der Einsiedler 40, 141. 42, 171. 43, 38. wie GOtt sie hasset 39. ob bey den Patriarchen solche anzutreffen 40, 41. wie die Lehre davon eine öffentliche Unsinnigkeit sey 42, 170.
Apfelbiß, ob es die Haupt-Sünde, 3, 68. was aus dieser Meynung entspringet 69.
Aphek, eine Bedeutung 43, 150.
Aphk wird erkläret 1, 37.
Apis angebetet 6, 57.
Apostel, worzu deren Fehler zu gebrauchen 26, 75. wie sie vom Heiligen Geist am Pfingst-Tage erneuert gewesen 49, 184. 185.

Araber

Araber leben an keinem gewiſſem Orte 16, 119. ſchieſſen mit Bogen 21, 255.
Arabia, wo es gelegen 43, 154.
Aram 10, 84.
Ararat, welches es ſey 8, 10. 21.
Arbeit vor dem Fall eine Luſt, nachher eine Laſt 2, 83. 86 der Menſch iſt dazu geſchaffen 84. dem Menſchen iſt ſchwere aufgelegt 3. 228. iſt Adam ſauer worden ibid. keine Mannsperſon iſt davon ausgenommen 229. Troſt dabey 240. was uns dazu treiben ſoll 241. 242. wird von GOtt geboten 22, 19. dabey muß gebetet werden ibid. wie die Mönche dieſelbe fliehen 27, 124.
Ares und Adamah ihr Unterſcheid 4, 188.
Argumente der Papiſten 18, 161. dialectiſche ſind den rethoriſchen vorzuziehen 18, 158. 160. dialectiſcher Gebrauch in weltlichen Sachen 162. 163. in theologiſchen Sachen 164. 166. der Juden wider uns Chriſten, deren Auflöſung 21, 70. 77.
Arioch ein König und deſſen Reich 14, 4.
Ariſtotelis Meynung von der Ewigkeit der Welt 1, 3. hat angeführet 66. 74. 151. von der Farbe des Regenbogens 9, 16. Beſchreibung Babylons 10, 59. Urtheil von Entziehung der Aemter 11, 24. Diſput von Wercken 17, 46. Meynung von der Seele 45, 43.
Arius, ſeine Meynung von Chriſto 1, 16. andere Irrthümer 29. 3, 38. 54. 74.
Arphachſad 10, 84. iſt 2 Jahr nach der Sündfluth geſtorben 11, 100. 103.
Aertzte, ſunge 13, 68.
Artzt, wie er die Leute tödten kan 29, 113.
Arzeney wider die Sünde iſt der Eheſtand 2, 123. 124. ob ſie zu gebrauchen 5, 286.
Aſcenas, ein Vater der Teutſchen 10, 15. 16.
Aſcham 42, 158. 26, 169.
Aſchereſia Päſcha 4, 202.
Aſen 42, 315.
Aſſur, warum dieſer Name ihm beygelegt 10, 91.
Aſſur, wer er geweſen 10, 65. verlaſſet alles und wendet ſich zu Japhet 66. 68. gehet aus Sinear 82. Semé anderer Sohn 11, 100.
Aſſy, ſeine Bedeutung 19, 148.
Aſſyrien 10, 66. 72.
Aſtaroth-karnaim, Bedeutung 14, 14.
Aſtrologie iſt nicht zu verachten 1, 80. die Weiſſagung darauf 1, 124. 127. ob ſie Grund in der Bibel habe 124.
Athen 45, 248.
Atlantes ſind die Heiligen 19, 234.
Auferſtehung, ein Zeugniß davon 5, 71. der Todten nicht glauben, heiſſet nichts glauben 22, 74. der Todten, iſt den erſten Patriarchen vorgeſtellet 5, 74.
Auferſtehung der Todten wird bewieſen 28, 245. wird im Liecht des Geiſtes recht erkannt 248. ſcheinet der Vernunft unmöglich 27, 101. haben die Patriarchen wohl verſtanden 40, 28. 29. wird aus dem Glauben und Hoffnung zu GOtt geſchloſſen 40, 30. iſt gewiß 35, 150. 191.
Auge, wie geringe Dinge mit geiſtlichen anzuſehen ſind 30, 42. iſt ein Werck GOttes 41, 110. welche gelobet werden 29, 85. ein Wunderwerck im menſchlichen Geſchlecht ib. ein verblendetes hat der Pabſt 23. 98. 99. ein halbes hat nur die Obrigkeit. (ſiehe: Obrigkeit.) ſchendet iſt der Evangeliſten 23, 98. 99.
Auguſtus 4, 268. Käyſer will gern das Regiment niederlegen 41, 219.
Auguſtinus und die Märtyrer verlangen nicht Erſcheinung der Engel 22, 32. hat angeführet 1, 5. 70. 3, 258. 1, 180. 181. 2, 138. 150. 2, 110. 431. 4, 85. verachtet die Aſtrologie 180. hat angeführt 3, 152. 2, 54. 84. 1, 12. 4, 52. 4, 197 Meynung von Erſchaffung der Welt 1, 5. Beſcheidenheit deſſelben 1, 70. verführet von Manichäern 29, 141. 30, 103. deſſen Meynung von dem Kinder-Mord Herodis 37, 311. ſein Spruch 26, 120. Meynung von dem Wort puteus und fons 212.
Auslegung, was dazu gehöret 6, 50. dreyfache von den Worten: So wahr ich lebe 18, 125. 132. einer Sache, wornach man zu ſehen 21, 29. wahre und falſche der Worte 1 Moſ. 16, 13. 16, 141. 154. der Rabbinen findet nicht ſtatt 4, 200.
Austreiben aus dem Paradies 3, 276. was es heiſſe 1, 101. iſt eine Warnung für künftigen Schaden 277. warum Moſes die Worte dabey umkehret 289. wird weitläuftig beſchrieben 290.
Averrois angeführt 1, 71. 74.
Avon wird erkläret 4, 203.
Avoni ibid.
Azab 45, 80.
Azaf 6, 178.

Baal, dessen Deutung 9, 32.
Baaburelacha 3, 107.
Baal 20, 50. was es bedeute 37, 128.
Baalpeor, falscher Dienst der Jüden 24, 75.
Baala 37, 128.
Basiliken, deren Strafe 41, 26.
Babel ist eher gebaut, als der Thorm im Lande Sinear 10, 62. (siehe Thurmbau.)
Babylon, Entheilung 10, 59. 62. wo es vormals gestanden 61.
Bebundscha 3, 107.
Bann, in denselben thun, was es heisse 4, 153. die Orientalischen Kirchen werden hinein gethan 11, 74. unrechtmäßiger Gebrauch desselben 19, 14. 15.
Bahur 35, 141.
Bar 41, 101.
Barach 41, 107.
Barfüsser Mönch, wird beschrieben 44, 14.
Barmhertzigkeit, welche am meisten darzu geneigt sind 45, 40. wie die Sünde geringer zu achten, als GOttes Barmhertzigkeit 45, 139. wie solche den betrübten Sündern anzupreisen 140. 141. warum sie nicht soll auf Muthwillen gezogen werden 147, 143. wie man dieselbe wohl gebrauchen soll 143. wie sie von Treue unterschieden 35, 87. 89. wie GOttes Barmhertzigkeit überschwenglich groß 4, 162. 141. 158. wie sie mit denen Versöhnungen seiner Gläubigen bestehen kan 41, 16. wie man an GOttes Barmhertzigkeit nicht zweifeln soll 45, 140. dazu soll sich ein armer Sünder wenden 130 warum man sich bemühen soll, solche recht zu erkennen 41, 168.
Basmath 36, 16.
Basse, was es heisse 9, 26.
Battologi 41, 101.
Bauen, was es bey Erschaffung des Viehes heisse 2, 165. einen Altar (s. Altar) eine Stadt (s. Stadt,) muß Noah einen Kasten 6, 242. 259.
Baum des Erkänntniß Gutes und Böses, woher sein Namen 2, 54. 55. 59. 69. 64. ist Kirche und Altar 58.
Baum des Lebens, die beste Artzney 2, 50. Abtheilung seiner Früchte 3, 279. 280. woher seine Kraft 281. 282. warum Adam davon nicht essen sollen 287. 288.
Baum des Todes 3, 281.
Begräbniß Sarä, in der heiligen Schrift beschrieben, was besonders 23, 7. der Patriarchen, ob man sie wisse 2, 2. 26. Adams 23, 20 26. Sarä 23, 41. 78. eigentes, warum sich Abraham so sehr darum bemühet 23, 43. 44. davon rede Mosis viel 23, 79. Abrahams Erkaufung deß Orts zum Begräbnüß von der Simonis zu disputiren 23, 48. wo es vormahls die Christen gehabt 23, 73. daselbe will Abraham nur ande der Verheissung haben 23, 78.
Behemath 1, 163.
Behemoth, was es sey 6, 274. was dadurch zu verstehen 7, 30.
Beichte, die heimliche, wie sie in der Kirche zu behalten 35, 45. 46. ihr Nutzen 47. durch ein Exempel in Erfurt behauptet 49, 51.
Bekehrung der Gottlosen ist eine neue Schöpfung 1, 31. Hagars 16, 1. 4. 160.
Ben Ammi, Lohts jüngster Tochter Sohn, siehe Tochter Lothe.
Berg, da die Arche ruhet 8, 20. Moria 22, 32. 41. seine Merckwürdigkeit 22, 40. sein Name 22, 181. 188. Sephar 10, 88. Gilead 31, 132. Moria vom Anfang ein Tempel 22, 41.
Bernhardus, angeführt 1, 54. und andere haben die Mönchereg erdacht 12, 99. wie er Oel für Wein getrunken 7, 08.
Bernhards Trost an seine Brüder 19, 188. Erinnerung an den Pabst Eugenium 21, 299. Marter seines Leibes 24, 213. Spruch vom Gebet 193. dessen Gedancken vom Glauben der Jungfrau Mariä 28, 13.
Beroß Zeugniß von verbotenen Ehen 6, 116.
Bersaba, wo es gelegen 21, 157. was es heisse 317.
Bersiba 4, 78.
Beruf 17, 277. 279. der Jüden von Christo 278. der Christen 279. ist nicht gesehen nach den Werken 12. 6. 7. darin soll man sich nicht hindern lassen 19, 213. und seinen Stand nicht verlassen 16, 102. verlassen Mönche und Nonnen 17, 260. Zufriedenheit 17, 269. 270. darin soll ein jeder bleiben 20, 18. darin soll ein jeder treu seyn 44 9. soll nicht unterlassen werden 25, 103. derselbe ist nöthig 25, 82. demselben zu folgen ist schwer wegen der Hinderniß 12. 24. 25. zum Amte 13, 112.
Beruf Abrahams 12, 131. 134. ob er mittelbar oder unmittelbar 12, 18. 20.

Beſitzung Canaans, ob ſie leiblich oder geiſtlich 15, 110. 111.
Beten, ſoll man für die Obrigkeit 12, 300. 301. ſ. eine ſchwere Sache 17, 419. 420. beten und arbeiten gehöret zuſammen 19, 184. 185. iſt ein Stück des prophetiſchen Amts 20, 181. gehöret zum Eheſtand, ſiehe Eheſtand.
Bethave 11, 138.
Bethaven 31, 135.
Bethel 11, 138. was es bedeute 12, 168. 28, 155. wo es gelegen 28, 232. Götzendienſt daſelbſt 152. 154. 235. wird von den Jüden gemißbrauchet 155.
Bethuel was die Jüden davon diſputiren, ſiehe Jüden.
Bethula 43, 25.
Bettler, welchen man nichts geben ſoll 42, 123. 126. des Teufels 18, 16. liederliche, Klage darüber, ſiehe Landſtreicher.
Betrübniß, was eine plötzliche zuwege bringt 37, 255. Abrahams durch Sarä Tod 23, 30. 32. Loths 19, 223. der Patriarchen über Henoch 5, 59. über das bevorſtehende Unglück 7, 38. ſich nicht betrüben beym Unfall, was davon zu halten 23, 39.
Betrübte ſollen gläuben, daß GOtt mit ihnen nicht zürne 42, 71.
Betrug, was ein heilſamer u. gottſeliger ſey 26, 223.
Beſchneidung, ein Sacrament, (ſ. Sacrament.) ein ſichtbarliches Gnadenzeichen GOttes 4, 40. ihr Mißbrauch 17, 7. 26, 281. letzter Stoß 10. hat den Apoſteln viel zu ſchaffen gemacht 11. wenn ſie gegeben 17. macht nicht gerecht und zu GOttes Volck 17, 19. 24. 42. 47. 629. ein Zeichen der Gerechtigkeit 26. ob ſie alle Völcker annehmen müſſen 31. 32. zielet auf die Beſchneidung des Hertzens 33. 299. wie weit ſie gehet 34. 35. ihr Unterſcheid vom Geſetz 41. gehet nur den leiblichen Saamen Abrahams an 17, 62. 63. 26, 281. gehet die Heyden nicht an 17, 66. 68. 26, 281. iſt von Abraham angenommen; ihr Ende iſt Chriſtus 17, 72. 77. ein Waltzen der Tugend Abrahams 17, 139. 141. ihre Daurung 17, 143. iſt nicht von Menſchen geordnet 162. iſt ohne den Glauben nichts 17, 126. 128. 168. Beſchreibung derſelben 17, 120. 122. iſt ein Siegel der Gerechtigkeit 128. wozu ſie diene 246. 248. iſt nicht mehr nöthig 249. gehet nur auf die Knäblein 17, 280. 286. 288. woran ſie geſchiehet 281. Zeit 281. 309. 333. der Weiber 291. Urſach 301. 307. warum am 8ten Tage 309. 310. 330. 333. iſt unterſchiedenen Perſonen auferlegt 315. 337. Strafe der Unterlaſſung 341. 344. gehet den vorher Verſtorbenen nicht an 345. 346. iſt nunmehro aufgehoben 347. 348. 482. die Jüden können ſie nicht mehr mit Recht gebrauchen 17, 382. Abrahams mit den Seinen 459. 485. war ohne Murren anzunehmen 275. muſte nicht aufgedrungen werden 276. warum ſie an einem ſchändlichen Ort geſchehen 24, 54. Joſeph hat ſie den Egyptern nicht auferlegt 41, 74.
Bewegung, verurſachet groſſe Hitze 1, 58. der Sonnen iſt die gewiſſeſte 68.
Beyſchlaf Adams 5, 30. iſt nicht verboten 8, 43.
Beywohnung vor dem Fall 3, 202.
Bezar Hirchabtha 9, 218.
Bi Jadoni 44, 71.
Bibel leſen, warum es Mönchen und Nonnen verboten 4, 6.
Bibel iſt hoch zu achten 10, 95.
Bilderdienſt, warum derſelbe verdammlich 15, 32. 33. 56.
Bild GOttes, nach demſelben iſt Adam erſchaffen 5, 21. 23. iſt verloren und wieder erſtattet 5, 24. 37. ob es in dieſem Leben vollkommen 25. hat Seth bekommen 5, 32.
Bild Adams, hat Seth an ſich 5, 31.
Bileam, wer er geweſen 22, 389. 390. aus was für einem Geſchlechte 28, 59. 62, 36, 72. 73. ſoll Elihu geweſen ſeyn 28, 59.
Biriah 35, 141.
Biſchof, was von ihm gefordert wird 37, 26. Albrechts von Maynz Meynung von der Heil. Schrift 24, 16. ſeq.
Bitumen 6, 245.
Blindheit, der Welt bey den Gerichten GOttes 3, 220. ſeq. der Jüden 17, 91. der Sodomiter und Sprer 19, 92. 102. iſt eine Strafe GOttes 19, 92. 102. der Papiſten 233. wie groß dieſelbe im Geiſtlichen ſey 42, 70. wie ſolche zu vertreiben 70.
Blut, Chriſti, deſſen heilſame Beſprengung 49, 213. 216. muß die wahre Kirche von Anfang hergeben 4, 285. wird verboten zu eſſen 9, 24. 31. rächen, was es heiſſe 9, 28. 31.
Blutſchande, ſoll in der erſten Welt geweſen ſeyn 6, 30. ein erſchrecklich Exempel davon 36, 48. 52.

Bluts

Blutsfreunde, wie sie sich selten treulich dienen 29, 64.
Bonaventura 1, 283.
Böses soll man der Obrigkeit anzeigen 21, 300-301.
Boshaftige sind zu strafen 31, 198.
Bosheit und Aberglaube, ihre Dauer 21, 140. der Sodomiten 19, 61-63. Deutschlandes, Klage und Trost dabey 20, 14. 21, 109. der ersten Welt ist gestiegen 5, 19. 24.
Bothaft von Henoch ist erquicklich 5, 56, 59.
Bothenlohn 41, 71.
Braut und Bräutigams Lob 14, 164.
Braut, wie sie nach der Eltern Sinn soll gewählet werden 29, 98.
Braut-Bette, wie man in dasselbe ohne Geilheit steigen soll 29, 98.
Brod, eine Redensart davon 43, 152. der Jüden 42, 91.
Brodbrechen, wie solches zu verstehen 42, 128.
Bruder, wer darzu gerechnet werde 27, 150. so wird auch ein Schwester-Sohn bey den Hebräern genennet.
Brudermord Cains 4, 107-117. was ihn darzu bewogen 107, 149. ob ihn Abel zum voraus gemerket 109. 115. 137. wie den ersten Eltern dabey zu Muthe gewesen 153. 158.
Brunnen, Zanck darüber 26, 214. deren heimliche Bedeutung 16, 296. 367. der Lebendigen und Schenden 193. deren Verwahrung 29, 46.
zu Halle, Ergiessung 7, 51.
Buch Mosis, das 1. daran ist viel gelegen 11, 108.
Buchstaben Die Bedeutung 7, 181.
Bund Abrahams mit Abimelech 21, 305. 307. 317.
Bund GOttes mit Abraham 17, 191-209. gehet Jüden und Heyden an 191. ist unwandelbar 193. mit Abraham und Isaac 430-435. ist von den Jüden verworfen 435.
Bund GOttes mit Noah 6, 260-270. 9, 47-55. dessen wird oft gedacht 47. betrifft Menschen und Thiere 48. 49. zeugt von der Liebe GOttes 53. 54. Burgensis Meynung davon 6, 281.
Burgensis 22, 182. 258. 257.
Busse, Cain hat Gelegenheit darzu 14, 213. Noah ermahnet darzu 6, 97. der ersten Welt wurde Zeit darzu gegeben 78-81. Abimelech verzeucht sie nicht 20, 91. wie sie keine Entschuldigung leidet 27, 168. 169. auch keinen Ruhm der Bosheit 171. wie der Diebe ihre beschaffen 172-174.
Busse thun, was es heisse 26, 172.
Buz 21, 328.

Cabalisten, deren Regel 17, 11.
Cadet, wo es gelegen 16, 158.
Cain, bey seiner Geburt lernete Eva 1, 171. warum er sein Sohn genannt wird 4, 16. 117. warum ein Mann des HErrn 17. 18. was es heisst 20, 22. wie er von seinen Eltern angesehen 22-24. wird verworfen, warum? 30-32. ein Bild der falschen Kirche 4, 28. sein Opfer wird verworffen 4, 30. ein Anfang der falschen Kirche 53. warum er seinen Bruder ermördet 56. will Pabst seyn 56. sein Fall 68. sein Verhalten bey Verwerffung seines Opfers 4, 61-73. seine Geberden verstellen sich 80. 81. ist sehr zornig 82. 83. häuffet Sünde mit Sünde 14, 124. geräth in Verwerfung 125. ihm kan durch eigne Schuld nicht geholfen werden 126. verhält sich trotzig 127. hat nicht Ehrfurcht vor GOtt und seinen Vater 128. ist ein recht Bild der Heuchler 129. wie seine Entschuldigung ablaufft 130. verkünpfft Thorheit und Bosheit mit einander. 134. beyhet den Mord ohne Ueberlegung dessen, so ihn abhalten können 138. sein Todtschlag ist kein gemeiner 141. ein Vater aller Mörder 144. womit er seinen Bruder ermördet 149. ermordet seinen Bruder 4, 107. sein heuchlerischer Umgang 108. 109. ein Bild aller Mörder und Heuchler 110. 115. 129. gibt bey seinen Mord-Gedancken keiner Ermahnung Gehör 113 gibt seines Bruders Flehen nicht raum 116. wird wegen des Mords zu Rede gesetzt 118. wie er durch Entschuldigung sich am meisten verräth und beschuldigt 19. seine Entschuldigung ist unverschämter als Adams und Evens 121. folgt dem Teufel nach 128.
Caius Cæsar, wie er beschaffen gewesen 45, 113.
Calah 10, 64.
Calne 10, 70.
Cammon 26, 63.
Canaan, der berühmteste in Hams Geschlecht 10, 36. was es heisse 37. dessen Nachkommen 75. vertreibt Sem 76. des Landes Fürtreflichkeit 78. ist dem Samen Abrahams zum Besitz verheissen 13, 155. 156. 17, 214-216. warum es ein

ein frembd Land genannt wird 37, 13. dabey haben die Väter aufs künftige Vaterland geſehen 32, 32.
Canaanäus, wer dadurch zu verſtehen 38, 11.
Canaanitiſche Weiblein, wie ſie im beſchaulichen Leben geübet worden 15, 128.
Cananiter ſind feindſelig gegen Abraham 12, 187.
Canitrgum, deſſen Bedeutung 40, 36.
Canyela, worzu ſie ſind 2, 58.
Caph 12, 168. 221.
Carbidheim 10, 24.
Carolinäle werden zu Rom als Heilige geehret 19, 61.
Carlſtadt, woher dieſer Name 23, 24. promovirt Doctores in der Gewiſſen 11, 43.
Carthäuſer, wie ſie Baſilien ſind 43, 143. 146. wofür ſie wollen gehalten ſeyn 44, 1.
Caſuhum 10, 70.
Cauſa efficiens et finalis, was ſie ſey können wir nicht anzeigen 2, 144. ſq. dieſelbe wuſte Adam vor dem Fall 2, 157.
Cenſorius beredet die Junggeſellen zum Eheſtand 18, 162. 163.
Ceremonien, worzu die äuſſerlichen dienen 35, 54. wie ſie zwar nicht gerecht machen, aber doch nöthig ſind 35. wie wir im Neuen Teſtament daran nicht gebunden ſind 63.
Chagarah 3, 90.
Chaijoth 6, 274.
Chalab, deſſen Bedeutung 45, 230.
Chalalack 27, 54.
Chaldäer Dienſt des heiligen Feuers 24, 73. ſqq.
Chamitin, verſpotten Noah 11, 43. 45.
Chamor 45, 248.
Chamuddah 27, 84.
Chanach 26, 202.
Chasdim 11, 138.
Chaſib 38, 13. 16.
Chaſid 32, 87.
Chaſod 19, 141. 142.
Chatha 45, 62.
Chathan 34, 53.
Cheleb, deſſen Bedeutung 45, 230.
Chemach 27, 231.
Chen m 42, 102.
Cherubim 3, 309.
Cherubiſche Teppiche im A. T. 3, 310. 311.
Cheſed 42, 255.
Chimmeſch 41, 97.
Chöre der Engel 3, 307. 308.
Chriſtus hat die Welt geſchmücket 1, 15. heiſſet allen der Schlangentreter 3, 167. Adam ſündiget wider ſeine Perſon 27, 1. hat am 6ten Tage gelitten 1, 211. iſt GOtt und Menſch wie er mit ſeinen Jüngern nach ſeiner Auferſtehung ſo freundlich umgegangen 45, 86. wie er wegen ſeiner Wohlthaten verklaret worden 39, 110. wie er von dem Geblüte mancherley Völcker hat wollen geboren werden 41, 255. wie er unſer Joſeph ſey 42, 147. deſſen verborgene Herrlichkeit 25, 110. wie man ſich denſelben nicht ſoll nehmen laſſen 36, 322. deſſen Reich 42, 138. 139. wie es ein Reich der Gnaden und Barmhertzigkeit ſey 113. ob in demſelben auch Strafen anzutreffen 43, 143. 144. wie er kan die Sünde genannt werden 43, 256. wie deſſen Erkänntniß ohne Erkänntniß der Sünde nicht ſeyn kan 42, 239. deſſen Leiden im Garten, was es für eine Anfechtung geweſen, iſt unbekannt 42, 324. wie er damals die Pein der Höllen hat leiden müſſen 325. 322. wie dieſes Leiden gröſſer geweſen, als ſein Leiden am Creutz 223. wie deſſen Tod und Begräbniß die gröſte Ehre bey GOtt 45, 22. deſſen Niederfahrt zur Höllen 42, 281. deſſen Reden in den 40. Tagen nach ſeiner Auferſtehung 45, 191.
Chriſt, wie er mächtig iſt im Streit 44, 29. wie er glauben und auf GOtt harren ſoll 41, 23. wie er auf Erden der Verachteſte ſey 30, 97. deſſen hohe Würde 37, 203.
Chriſten, Gewißheit daß ſie GOttes Volck 15, 154 Freyheit von der Beſchneidung 17, 84. wahrer Grund in ihrer Hoffnung 21, 84. haben mehr Urſach ſich zu freuen, als Abraham 17, 39. 356. deren Stand, darin ſie wandeln müſſen 44, 6. ſind zum ewigen Leben getauft 27, 270. 273. ſollen an dem unſichtbaren GOtt hangen 27, 272. wie ſie nach der Zahl können gedultet werden 25, 282. wie die Papiſten mit dieſen nicht zu vergleichen 282. fromme werden verfolget 25, 266. müſſen hier leiden 28, 44. welches ihre eigene rechte Kunſt ſey 42, 78. deren Theologie 32, 320. wie deren Leben müſſe beſchaffen ſeyn 39, 106.
Chronologie der Schrift, wie es ein nöthiges und nützliches Studium ſey 31, 79.
Churfürſtens von Sachſen offenbarliches Bekänntniß

niß des Evangelii 20, 95. deſſen Lob zu Lutheri Zeiten. (ſiehe Lob.)
Cicero 2, 146. ziehet die Providenz GOttes in Zweifel.
Cicero, deſſen Thränen 41, 79.
Coelum aqueum, cryſtallinum, empyreum, glaciale 1, 70.
Cognitio mutuorum & verſpectus 1, 5.
Comödianten lügen 12, 150.
Contracte erfordern ſieben Zeugen 21, 314.
Clemens ſoll mitten im Meer eine Celle gehabt haben 6, 287.
Cloſter, was ſie jetzt ſind 29, 80.
Cloſter-Gelübde, warum ſie zu verwerffen 28, 195. 197. 204. 202. 201. 200. deren Ungleichheit von Jacobs Gelübde 28, 199. 203.
Cloſter-Leben, Urtheil darüber 21, 114.
Cölibat, welche die Papiſten unbillig erheben 38, 92. wie er ein Stand voll Wohllust und Müßiggang 93. Lutheri Wunſch dabey 28, 15.
Crates wirft das Geld weg, (ſ. Geld.)
Creaturen erkennen die Welt-Kinder nicht recht 23, 34. 36. ihr Gebrauch iſt nie verboten 13, 34.
Creaturen, wozu ſie von GOtt erſchaffen 35, 15. 16. wie man ſie nicht verachten ſoll 31, 67.
Creutz und Leiden, wie es von den Chriſten zu überwinden 3, 193. 194. ſeinen Nutzen. 199. 24, 71. vor dem Troſt 5, 54. geduldig zu tragen 17, 483. 484. iſt in einem jeden Stande anzutreffen 21, 60. 61.
Creutz, darin iſt die Gedult nöthig 41, 10. wie die Gläubigen damit beleget werden 3. wie man ſich dabey tröſten ſoll, wenn GOtt mit ſeiner Hülfe zergeucht 41, 4. 5. 513. wie man darin aushalten ſoll 6. 7. 8. warum es den Chriſten auferlegt wird 45, 15. von dem ſelbſterwehlten Creutz der Berck-Heiligen 14. daß es nöthig, daß die Gläubigen ſolches haben 15, 17. woher es komme, daß die Gläubigen betrübt ſeyn und zittern unter demſelben 45, 20. 21. wie es eine Artzeney, dadurch GOtt die Sünde aufleget 16. wie ein Chriſt dabey getroſt und fröhlich ſeyn kan 29. wie die Vernunft den Nutzen deſſelben nicht erkennet 30. wie GOtt endlich die Seinen nach demſelben tröſtet 44, 33. was für Frende die Gottſeligen nach demſelben haben werden 34. wie GOtt den Seinigen Troſt zufliessen läßt unter demſelbigen 33, 36. darinnen ſollen die Hertzen aufgerichtet werden 27, 271. wie daſſelbe die Menſchen ſo ſehr fliehen 35, 50. wie die heiligſten Männer ſolchem ſind unterworfen geweſen 34, 29. wer damit beladen, fühlet keine Gedult 30, 19.
Crone, wie uns eine unverwesliche bereitet iſt 45, 166.
Cyclopes 5, 124. 9, 17.
Cyrus 12, 55. hat GOtt erkannt 17, 65.

Dabar, wie es von Amar unterſchieden 1, 36. was es bedeute 12, 275. 276.
Dakloth 41, 15.
Dalak 31, 203.
Dan und Hoban, wo ſie liegen 14, 60.
Dan, was dieſer Name bedeutet 30, 48.
Danck-Eifers gegen GOtt 14, 232. 235.
Dancken thut Abraham wegen der Verheiſſung 17, 218.
Daniel, deſſen Gebet für Jeruſalem und den Tempel 42, 81. wie er in die Löwen-Grube geworffen werden 47, 206.
Darius 12, 55. hat GOtt erkannt 17, 65.
David, ſeine Anfechtung 15, 46. deſſen Schluß aus der Verheiſſung Abrahams 22, 344. 345.
David, deſſen Verhalten bey ſeinem Regimente 29, 8. 9.
Debora, deren Tod 35, 98. 99. warum er dem Jacob ſo nahe gegangen 105. 106. ihr Alter 107. wie Jacob mit ſeinem gantzen Hauſe über dieſen Tod Leid trägt 109.
Definition der Eternæ 1, 112.
Demuth Abrahams 16, 34. gegen die drey Männer 18, 37. 38.
Demüthigen kan GOtt 6, 34. will ſich Hagar nicht laſſen 16, 82. 84.
Demüthiges Hertz, wie GOtt damit umgehet 9, 52. 54
Demüthigung der Chriſten, Urſach 22, 230. 231. wie es nicht in Kräften des Menſchen ſtehe bey guten Tagen demüthig zu ſeyn 41, 169. 170. 171. wie ſie eine güldene Kette ſey 180. wie ſie bey vornehmen Leuten eine ſchöne Tugend ſey 183. wie wir uns derſelbigen befliſſigen ſollen 192. wie wir gedemüthiget werden 45, 14. was den Menſchen bewegen ſoll demüthig zu ſeyn 41, 192 darinnen erzeigt GOtt die Gläubigen 12, 309. 311.
Decalogus 11, 10.
Deutſche, ihre Vorfahren freſſliche Leute 20, 29 werden beſchrochen 35, 74. deren Sprichwort: Das Bier ſchmeckt nach dem Faſſe 41, 192. ihre Trunckenheit 43, 181.

Deutſchland, Gerichte GOttes darüber von Luthero
prophezeyet 3, 216. bekommt das Licht des Evan-
gelii 9, 222. wird verglichen mit Sodom 19,
38. 41. hat viel böſe Buben 24, 240.
Deutſchlandes Verräther ſind die Juden 12, 69.
Dialectica iſt GOtt 6, 6. eines guten ſeine Pflicht
2, 98. unterſcheidet leicht was wahr oder falſch
8, 82.
Diana Bild zu Epheſus 33, 152.
Dibbath 37, 28.
Dieb, wie er ſoll zum Tode bereitet werden 17, 174.
deſſen Sicherheit 39, 93.
Dienſt GOttes, wie ein jeder in ſeinem Stande GOtt
dienen ſoll 44, 8.
Dienſtfertigkeit, wie ein frommer GOtt angenehmer als
die Mönche 4, 252. 253.
Dienſte, abgöttiſche, der Heyden, Jüden und Papi-
ſten 24, 68. 75.
Dies naturalis & artificialis 1, 113.
Dina, Jacobs Tochter, wie ſelbige geſchwächet wor-
den, 34, 18. wie dadurch nicht allein Jacob, ſon-
dern ſeine gantze Familie iſt geſchändet worden
25. 26. wie dieſes dem Jacob ein auſſerordentlich
Creutz geweſen 27. 28. ſeqq. was dazu Gelegen-
heit gegeben 36. 37. wie dieſe Schwächung eine
harte That, und eine Strafe des Ungehorſams
und des Verwitzes derſelben 14, 39. was dieſelb
verurſachet bey der gantzen Familie Jacobs über-
haupt 36, 47. bey den Söhnen Jacobs inſonder-
heit 48. 49. bey den Nachkommen und Einwoh-
nern deſſelben Landes 51. 57.
Dionyſius 3, 307. 4, 1. deſſen Sprach 1, 183.
Diſputationes, wozu ſie zu gebrauchen 2, 10. die
Vorwitzigen ſchlappen einen gewiſſen Fall nach
ſich 3, 52.
Diſputiren iſt oft ſchädlich 3, 44.
Diſputiren, thörichtes, über die ſiebenfältige Strafe
deſſen, der Cain erſchlägt 4, 222.
Dodanim, der Dodaner Stamm 10, 24.
Dom-Pfaffe in Erffurth wünſchet am Ende, eines
armen Schäfers oder Saubirtlen Knecht geweſen
zu ſeyn 45, 223.
Don, ſeine Bedeutung 6, 51.
Dorn und Diſtlen, woher ſie kommen 1, 100. 101.
ob ſie geweſen 1, 153. ſind vor dem Fall nicht ge-
weſen 2, 42. trägt der Acker 3, 223.
Dräuung hängt an der Vermeſſenheit 3, 136.
Dräuungen und Verheiſſungen faſſet der Glaube 9,
180. 181. göttliche, wie ſie zu verſtehen 159. 200.
werden verachtet 11, 44. 46. GOttes, gläubet
die Welt nicht 19, 108.
Dräuungen GOttes, wie ſie die Welt nicht achtet
19, 93. wie ſie dieſelben animmt 91.
Dreyeinigkeit 3, 270. 272. ſuchen die heiligen Vä-
ter in drey Worten 1, 143. 145.
Dreyfaltigkeit offenbaret ſich bey der Schöpfung
1, 17. 176. 177.
Dreyfaltigkeit, daran ſollen die Chriſten nicht zwei-
feln 26, 240. wird von Jüden und Türcken ver-
läſtert aus Unverſtand 241, 242. der Chriſten
Glaube davon 243. iſt unbegreiflich der Ver-
nunft 242.
Dreyfaltigkeit. Sprüche, darinnen von GOtt ge-
redet wird, als von vielen Göttern, wozu uns
ſolche dienen 35, 93. daß die Lehre den Vätern
recht bekannt geweſen 94. wie man ſich beſtetti-
gen ſoll die Lehre von derſelben aus dem Hebräi-
ſchen Text wider die Jüden zu beweiſen 35, 37. 38.
wie dem Jacob dieſes Geheimniß geoffenbaret,
und er darinnen ein groſſes Licht gehabt 35, 96. 97.
Dreyheiten im Menſchen 1, 182. 183.
Drittes Tagewerck 1, 85. 104.
Dudaim, was es damit für eine Bewandniß hat 30,
92. 93 warum der Heilige Geiſt dieſes aufge-
zeichnet 94. 95. der Weiber Jacobs Streit darü-
ber 30, 102.
Dunckelheit der erſten Verheiſſung iſt dem Satan
verdrüßlich, den Menſchen tröſtlich 3, 173.
Durchbruch iſt ſchwer 28, 132.

Ebenbild, der Chriſten, wie es in Chriſto und den
heiligen Patriarchen iſt vorgebildet worden
37, 289. GOttes, was es ſey 1, 180. 185. 189.
198. wird erſtattet 196. 197. gehet auch auf Ne-
va 208. 209.
Eb, was es heiſſe 31, 254. 255.
Edelleute, wie ſie in Sachſen genannt werden 14, 12.
rechter Adel ibid. was es mit denſelben wegen ih-
res Hochmuths vor ein Ende gewinnen werde
41, 226.
Edom, deſſen Namen 36, 4. wie lange in demſelben
die Könige, und wie lange die Fürſten floriret
36, 37. wie deren Fürſten auf ihre Macht getrot-
tet, und den Jacob mit ſeinen Nachkommen ver-
achtet haben 68. ob unter dieſen Königen und
Fürſten weiſe und fromme Leute geweſen 36, 69.
deſſen Könige 70. 76. 80. von der Beſchaffenheit
ihrer Regierung 59.

Edomiten, deren Segen um der Väter willen 37, 55. 56.
Egypter, was sie angebetet 4, 43. werden gestrafet um Abrahams Weib 11, 270-291. haben ein wohlgeordnetes Regiment 277. reden durch Hieroglyphica 21, 315.
Ehe Abrahams, andere, ob er noch Kinder zeugen können 8. 9. gibt damit kein Aergerniß 10. Ursachen 11. 14. giebt eben kein Exempel zur Nachfolge ab 25, 21. 22. warum sie aufgezeichnet 29.
Ehe wird durch Krieg zerrissen 13, 63. die andere ist nicht zu verdammen 25, 15. Verächter derselben was sie sind 2, 173. dieselbe verbieten ist eine teuflische Lehre 2. 178. der Kinder ohne der Eltern Willen gerathen selten wohl 21, 262. dieselbe suchen 22, 127-133. verbotener Beyschlaf schadet 5, 114-116. Lust, gleichet der Lust Heu 112. guter werden wenig gefunden 20, 145-147 39. 95. verbotene ein Anfang alles Unglücks 6. 105. werden nicht von Töchtern gesagt 60. die Ehe Jacobs und Lea ob sie recht gewesen 29, 117. 119-121. 125.
Ehebruch eine grosse Sünde 26, 169. ein erschrecklich Exempel davon 36, 48-52.
Eheleute, die gern unfruchtbar sind 30, 125. Irrungen unter ihnen 27, 9. was ihnen erlaubt 26, 118. müssen gottesfürchtig seyn 119. 121. ihre Pflichten 125.
Ehliche Wercke und Gliedmassen 28, 67-81. Beywohnung vor und nach dem Fall 2, 128. 129. 132.
Ehelich Leben ein heilig Leben 18, 118-121.
Ehescheidung Ursachen, des Pabsts Lehre davon 34, 267.
Ehestand, dienet wider Ehebruch 2, 56. sich in demselben keine Kinder wünschen ist ein Greuel 2, 131. nach den Käserlichen Rechten 2, 127. wird getrübt 175. 176. ist göttlich 173-177. der Papisten Wort dagegen und ihre Strafe dafür 4. 5. 9. ist eine Pflantz-Schule aller Stände 11. warum manche ehren und seine Gebrechen zudecken soll 4, 11. die Welt versiehet dieselbe Ehe nicht 12, wie er GOtt wohlgefällig zu führen 4, 17-15, 5. 6. Urtheil der Vernunft darüber 16, 25-32. 64-67. liebet GOtt 92. warum er eingesetzt 28, 109. ist nicht zu verdammen 148-150. wird von den Heyden verscheidiget 162, 163. wodurch er gestiftet wird 20, 14. ist ein Paradies 21, 16. von den Canonisten hart angefochten 25, 3-7. und Ehe-Verlöbniß 243. 21-42. wie er anzufangen 25-32. 126. 127. dazu sollen Kinder nicht gezwungen werden 33. erfordert Beten 34-116. glückseliger 81. warum gemeiniglich wenig Segen darinnen 37. guter eine lobenswürdige Sache 111. 112. mit GOtt anzufangen, Trost daraus 1. 4. 115. haben die Heyden geehret 122. davon soll ein Lehrer recht Unterricht geben 121. was dazu erfordert wird 268. 1) ein GOtt gefälliger Stand 9. wodurch derselbe verunehret wird 230. dessen Beschwerlichkeiten zu überwinden 24, 81. 252. 2) regieret der Welt daran 28-28. verschiedene Absichten dabey 25, 18-26. die Lehre davon soll man bessern in der Kirche treiben 28, 1-11. 14-9. 25. wird beschrieben 2. ist nach der Lehre des Glaubens das vornehmste 5. sey wie ein christlicher und heiliger Stand sey 18. wie solchen die Canonisten verachten 38, 41-43. wie man solchen antreffen soll 43. warum er dem Fleische verdrüßlich 9. 42. bedarf Verzeihung der Sünden und der Gnade GOttes 74. ob es erlaubt sey ein schon Weib zu wechseln 75. wie er nicht soll verlästert werden 29. 49 wie er ein Wechsel 25, 100. wie er von Ehelosen verworfen wird 2, 107-108. ist von GOtt eingesetzt 108. hat seine Gebrechen 109. dienet wider die Hurerey 26, 110. was dazu erfordert wird, wenn die Herzen recht sollen vereiniget werden 34, 56. wenn er zu errichten 26, 113. der Heyden Meynung davon 120. wird von den Heuchlern verachtet 123. wie er von den Papisten verlästert 30-33-35. und solches eine Teufels-Lehre 10, 11. ob es recht zwey Schwestern zu heyrathen 27, 137-138. wie Kinder nicht zu zwingen Personen zu heyrathen, die sie nicht lieben 127. wie GOtt die Schwachheiten in demselben zudecket 105 f.
Ehestandes Beschreibung 2, 183. sich desselben lange enthalten 1, 86. Erhaltung, Ursach 87-88. nicht aus Verachtung hat sich Noah enthalten 6, 23. Segen bauet das Haus 1, 18. Verachtung 21. Nutzen 32. manche kan Unlust 64. nimmt sich GOttes an 65. u. f. w. 24. 42. 83.
Ehe-Verlobung, der Eltern und Kinder Pflicht dabey 24, 2.
Ehre vor dem Fall wird nach dem Fall zur Schande 3, 84. die menschliche Natur kan sie nicht recht brauchen 4, 68. der ersten Welt 5, 9-11. des jüdischen Volks 12, 41. 42. göttliche, erzeiget Abra-

Abraham den drey Männern 18, 189. Sems 10, 83. der Engel 19, 116. die Welt zieht alles darauf 4, 30.
Einfluß der Sterne 1, 123.
Einigkeit, ſonderlich im Eheſtande 12, 233. 238. des göttlichen Weſens iſt die gröſſeſte 1, 37.
Einſiedler werden beſchrieben 22, 121. 33, 3.
Eitelkeit, was ſie ſey 2, 1, 165.
El 17, 28. 31, 13. 31. 165
Elemente der Philoſophen 1, 64 ihre verweßliche Dinge 73.
Elend, warum wir uns in denſelben ſollen zu GOtt wenden 35, 46. womit die erſten Eltern ſich darein geſtürtzet haben 47. womit wir uns daſſelbe erleichtern ſollen 48. 50 daraus kan uns GOtt erretten und erheben 51, 85.
Elende, wie denen GOtt günſtig 29, 177. wie ſie wegen des Anſehen GOttes glückſelig 179.
Elhazadamah 3, 245.
Elias 25, 73. deſſen Kleid wird beſchrieben 25, 151.
Elieſer, ihm übergiebt Abraham die Haushaltung 24, 18. 19. ſoll Iſaac verehlichen 20. 27. muß dem Abraham ſchwören, dem Iſaac keine Canaaniterin zu nehmen 48 124. tritt ſeine Reiſe an mit reichen Geſchencken verſehen 125. 200. betet auf ſeiner Reiſe und wird erhöret 167. 214. beſchencket die Rebeccam 215. 221. danckt GOtt für die Erhörung 232. 235. wird von Labans freundlich aufgenommen 239. 245. iſt ein Bild treuer Dienſtboten 247. Anwerbung um Rebecca 246. 287. erhält das Ja Wort 288. 291. theilet Geſchencke aus 292. eilet mit ſeiner Braut zu ſeinem Herrn 293. 296. Iſaac kommt ihm entgegen 298. 299.
Eliphaz 38, 44.
Elohe 32, 13.
Elohim 1, 23 ſeq. 178. 31, 169. 41, 247.
El olam 21, 327. 328.
Elon 12, 153.
Elone 13, 182.
Eltern, derer Reizungen gegen die Kinder gefället GOtt 29, 52. wie ſie ihren Kindern nicht ſollen ſo weichlich ſeyn 32, 13. womit ſich frommte beym Ungehorſam ihrer Kinder tröſten können 48. 52. deren Schmertz iſt heftiger als der Kinder 27, 201. ſollen ihre Kinder fleißig ermahnen 201. worinnen der erſten ihr Hochmuth beſtanden 26, 137.
Embryo 1, 130.
Emim, Bedeutung 13, 14. 15. 16.
Enackim 6, 120.
Engaddi 1, 14. 17.
Engel ihr Fall, worin er beſtanden 2, 112. 113. ihr Guten beſtätiget 113. welcher die Hagar zurück beruft 25, 96. Erſcheinung in menſchlicher Geſtalt 97 98. erſcheinen dem Abraham 22, 118. 171. verbietet Iſaac zu opfern 138. 143. der Abraham erſchienen eh er vom Himmel 144. ſtarcken groſſer Hauſe iſt um die Gläubigen 19, 117. durch deren Dienſt regieret GOtt die Welt 115. wollen Städte verderben 113. 114. nennet Moſes die drey Männer 18, 19. haben groſſe Stärcke 116. böſer Erſcheinung, Art 22 146. hält Abraham ab von der Opferung ſeines Sohnes 147. 199. die guten haben ſtets Streit mit den böſen 24, 184 Gegenwart Gewißheit 139. heiliger Natur und Eigenſchaft 144. 146. Fall 150. ſeq. Luſt uns zu dienen 154. ſind Braut-Diener des Eheſtandes 155. warum ſie zuweilen zulaſſen, daß Böſes geſchehet 32, 16. 17. wenn GOtt nicht durch dieſelben die Welt regierte, was daraus entſtehen würde, 15. wie deren Schutz ein groſſer Troſt 17. warum GOtt deren Dienſt erhaſſen 35, 115. was ſie ſeyn 32, 30. wie die Erkäntniß von denſelben denen Gläubigen nöthig 23. wie die Gläubigen zuweilen in die Gewalt der böſen gegeben werden 27, 28. 29. wie ſie die wunderbare Regierung dieſes Lebens verſtehen 32, 19. warum ſie Heerſchaaren heiſſen 24. wie die böſen groß Unheil in der Welt anrichten, und wie die guten wider die böſen ſtreiten 5. 6. ob die Vernunft von der Engel Amt und Verrichtung etwas wiſſe 9. was für Gutes durch die heiligen Engel geſchiehet 15. 18. 19. 20.
Enos, was es bedeute 4, 299.
Enthaltung des Kinderzeugens der erſten Eltern wegen des Brüder-Mords 4, 148.
Entſchuldigen warten vergeblich auf neue Offenbarungen 9, 121. wider dieſelbe ſchreibet der Heilige Geiſt 25, 124.
Entſchuldigung, dadurch beſchuldiget man ſich am meiſten 4, 119. Exempel davon 120. 121. dienet zur Verdammniß 3, 107. Abimelechs 20, 57. Abrahams 137.
Ephraas Freygebigkeit gegen Abraham 23, 110. 116.
Ephraim 48, 110. ſq.
Ephrata, was es bedeutet 35, 164.
Epicurus, angeführt 1, 168.

Epicuräer Meynung von der Welt und Menschen 2, 141.
Epicurer, Klage über sie 25, 65. deren Worte sind zu vermeiden 26, 147. wie sie nichts nach dem Himmel fragen 25, 168. deren Meynung 103
Freymuth, in Glaubens-Sachen unerfahren 16, 124.
Erben der Seligkeit, wie wir es werden 21, 73. 80. 191. 193.
Erbgerechtigkeit, was sie ist 7, 115. 118. 3, 78. was die Scholastici davon lehren 3, 77. 81.
Erbsünde, worauf wir bey der anklebenden sehen sollen 37, 306. deren Unreinigkeit muß offenbaret werden 42, 107. wie sie uns regierfüchtig macht 41, 230. 231. ihre Grösse 1, 191. 215. 2, 83. 90. 145. 156. 3, 96. was sie anrichtet 1, 194. 2, 189. wird geleugnet 2, 97. ob sie eine Strafe sey. ihre Zeichen 129. der Sophisten Meynung davon 117. 118. ist nicht gering zu machen 3, 10. ihre Erkänntniß treibt zu Christo ibid. äussert sich von Kind auf 3, 36. 58. ist allen Menschen gemein 61, 62. ist eine Ursache des Aergernisses 12, 263.
Erbsünde, wie sie gemehret wird durch die würckliche Sünde 42, 88. wie sie schön abgemahlet wird 129. wird von den Papisten verkleinert 29, 230. wie sie sich bey Kindern und jungen Leuten hervor thut 42, 240. wie sie ihre Ungestalt verbirget 214. der rechte Gebrauch derselben 224. da, aus folgen die würcklichen Sünden 231. die Grösse derselben 242. 240. ob sie in der Taufe gantz gehoben werde 41, 242. davon soll man nicht viel disputiren 42, 238.
Erdbeben, bey Neapolis 19, 201. wie die Weißheit darauf gezielet 4, 21.
Erde, ist das Mittelste der Welt 1, 88. 90. ein ruhender Cörper 164. bekömmt durch die Sündfluth eine neue Gestalt 4, 244. GOtt will sie nicht mehr verfluchen 5, 51. 55. 92. die gantze ist verderbt.
Ererben, was von ihnen zu halten 20, 44.
Erforschung hoher Dinge ist ein Vorwitz 17, 317. 325.
Erhörung des Antichrists über GOtt 17, 221. 225.
Erhörung des Gebets (siehe Gebet.)
Erkänntniß GOttes, ist zweyerley 22, 158. falsche hat der Antichrist 17, 228. 230. 22, 221. wie auch Juden und Türcken 21, 215. 216. ist die Quelle des wahren Gottesdienstes 17, 204. wie wir darinne wachsen und zunehmen sollen 42, 32. was vor eines bey den Weltweisen anzutreffen 45, 51. worin das rechte bestehe 52. 53.
Erkänntniß der Sünden, was darauf folget 3, 75. 76. GOtt sucht Adam dahin zu bringen 3, 112. 114. was sie bey Unbußfertigen thut 119.
Erkänntniß der Sachen und Worte 16, 123. 132. macht einen Lehrer 132.
Erleuchtung des Heiligen Geistes 15, 37. mittelbare 21, 261. Hagars 205. 207. Moth 9, 187.
Ermahnung, wie sie soll, untereinander geschehen 29, 285.
Ermahnungen, gute, wie sich die Welt dargegen verhält 4, 114.
Esau, dessen Leben wird ausführlich beschrieben 36, 1. 399.
Eseck 26, 216. 223.
Esel, ein Sprüchwort davon 42, 183.
Erscheinung, ist nach dem Wort GOttes zu prüfen 27, 138. einige sind wahr 440. das Werck GOttes ist ihnen vorzuziehen 457. 458. lügenhafte der Papisten 22, 135. 137. 447. der Engel 145. 149. GOttes, wofür sie zu achten 26, 16. ob sie zu wünschen 60. 61. wie sie nach geschehen 61. sind den fleischlichen Menschen verborgen 62. wie sie dem Worte GOttes müssen ähnlich seyn 32, 147. 129. 131. wie mancherley sie seyn 26, 59. dadurch wird Jacob und die Seinen aus schweren Anfechtungen gerissen 31, 113. 116.
Esters Capitel des 1 B. Mosis, ist schwer zu verstehen 1, 1. darfte von den Jüden vor dem 30. Jahre nicht gelesen werden ibid.
Esaugeburt, derselben Vorrecht 4, 25. 26. hat GOtt oft verworfen 26. 27. Vorzug bey der Ismael 21, 42. wird nach dem Gesetz Esau begeget 27, 10. 11. wie sie unnütze 25, 95. deren berüchte Früchte 95. wie sie eine Ursache des Zanckes 32, 182. sich darauf verlassen ist schändlich 25, 83. wie sie empfangen worden, und beschrieben 49, 32. wie die Jüden über der Ordnung haben vest halten müssen 32, 34. wie im Reiche Christi dieses Gesetz aufhöret 49, 34.
Ezuah 2, 133.
Ezechiel, fabelhafte, von Lotzs Weib 19, 209.
Ezechiel 21, 322.
Ezo wird erschaffen 2, 120. 121. war Adam in allem gleich und mächtig 121. 122. worauf sie geschaffen 210. fälschet das Gebet GOttes 3, 46. 47.

46. 47. folget Adam im Entſchuldigen 3, 122. ihr Troſt in der Geburt 17, 294.
Euclio 25, 134.
Euſebii Zeugniß von der Deutſchen Abkunft 10, 15.
Evangeliſche, deren Trägheit, nach welcher ſie ihre Güter nicht recht erkennen und hoch ſchätzen, da doch die Welt ſo hoch über ihre vermeynte Güter hält 33, 33.
Evangelium, womit es umgehe 1, 195. der Satan führet davon ab 3, 18. 20. iſt hoch zu achten 127. hebt die weltliche Rechte nicht auf 21, 286. wenn es zu predigen 18, 195. warum es viele nicht annehmen 20, 94. 131. bey Anfang der Reformation vom Luthero mehr als das Geſetz geprediget 21, 174. 175. wo deſſen Licht ausgebreitet wird 45, 126. wo es ſoll geprediget werden 28, 116. 117. die Gnade in demſelben muß erkannt werden 119. der Welt Unbilligkeit gegen die Diener deſſelben 39, 37. wo deſſen Lehre verkündiget wird, da menget der Teufel ſein Unkraut darunter 41, 150. Mißbrauch deſſen Lehre 25, 270. wie ſich viele zu demſelben gewendet, die demſelben vorher feind geweſen 33, 9. deſſen geringe Frucht 26, 29. Undanck gegen daſſelbe wird geſtraft 26, 32. wie es die Welt eine aufrühriſche Lehre nennet 31. 74.
Eyis der Heyden 11. 76.
Execution des Gerichts über die erſten Eltern 3, 134.
Exempel der Barmhertzigkeit GOttes, worzu ſie dienen 12, 13. ein böſes giebt Sodom 15, 64. 65. ein ſchreckliches 11, 120. ein ſchönes der Gnade GOttes 11, 127. des Glaubens 17, 289 wie ſie ſollen gemercket werden 25, 116. der Väter, worzu uns dieſelben dienen 35, 4. welches das Hauptſtück darinnen ſey 36, 3. ſtehen zur Nachfolge 25, 131. anderer Exempel ſtärcken den Glauben und Hoffnung 25, 111
Exdame Loths, wen ſie abbilden 19, 110.
Eyd, ob ſolcher ohne Sünde zu thun 21, 282. wem er erlaubt, und wem nicht 283. 284. deſſelben Nutzen ibid. ſoll man halten, und nicht ohne Noth ſchwören 24, 104. 105.
Eyd GOttes, iſt ein Zeichen ſeiner unausſprechlichen Liebe 22, 202. 204. ſtärcket den Glauben der Väter 205. wird von Abrahäm ſchön ausgelegt 209. David und die Väter machen ſich denſelben zu Nutzen 237. 247.
Eydſchwüre, wie ſie beſchaffen ſeyn ſollen 24, 160. davon überhaupt 282. 285.
Fabel der Juden von Lamechs Strafe 4, 220. 221. von der Strafe der Egypter 13, 276. von Cains Todt 4, 220.
Fabeln der Juden ſind wider den Text 4, 220. machen Luthers viel zu ſchaffen 218. von Thurm-Bau zu Babel 11, 5. 6. von Abrahams Ausgang aus Chaldäa 125. närriſche von Lamech und ſeinen Weibern verworfen 4. 297. von Cains Vernichtung verworfen 297. von Kindern GOttes widerlegt 6, 31. 34.
Fabri Läſterung auf die Evangeliſchen 39, 116.
Fall, nach demſelben, wie es beſchaffen 1, 205. der erſten Eltern, wie es vorher geweſen 1, 190. 192. 204. der Engel, was die heilige Schrift davon ſagt 1, 52. Meynung davon 53. 55. der Engel, worin er beſtanden 2, 112. 113. der Engel, wenn er geſchehen 3, 32. Noäh nicht zu entſchuldigen 9, 137. 142. wozu er dienet 152. 154. ſchwerer, des Loths 240. 265. der Juden, wem er zuzuſchreiben 17, 103.
Faulheit der Leute zu dieſer Zeit 39, 46. 47. des Geſindes und der Bedienten an groſſer Herren Höfen 39, 45. 47.
Feuer, ob ewig ſey 42, 285.
Fehler der heiligen Männer von der Schrift aufgezeichnet 11, 128.
Feſte, ſo den erſten Eltern angethan 9, 49. 50.
Feſt Michaelis, Lügen davon 22, 135.
Feuſter des Kaſten Noäh 6, 251. 253. des Himmels ſind geöffnet 7, 52. 53.
Feuer-Zeichen ſind nicht alle GOttes Werck 9, 59. 60.
Findel-Kinder Cloſter in Rom 4, 10.
Finſterniß, was ſie verurſachet 32, 119.
Fiſche wie ſie entſtehen 1, 161.
Fleiſch eine unliebliche Speiſe 1, 218. zu eſſen verboten unbillig 13, 81. iſſet Hilarius in 73. Jahren nicht 13, 129. 130. eſſen die Carthäuſer-Mönche nicht 20, 33. daſſelbe eſſen ob es geſund 1, 93.
Fleiſch, wie es beydes die Verheiſſungen als Drauungen in den Wind ſchläget 49, 13. 14. muß im Jayme gehalten werden 40, 63. 26, 66. wie daſſelbe ein ſauler Eckl 45. 46. deſſen Verhalten beym Creutz 15, 134. deſſen Luſt was ſie iſt 3, 136.
Fluch Cains, wie er die Erde hat treffen können 4, 186. 187. warum Adam ſo greuliche Worte führet 186. hindert der Erde an ihrer Fruchtbarkeit

barkeit 187. über den Satan 3, 154–169. zeigt GOttes Gnade gegen den Menschen 3, 158–161. treibt den Menschen zum Kampf an 161.

Flucht vor GOtt um der Sünde willen ist Unsinn 3, 105. ein Zeichen des Verderbens 3, 99. 100. ob sie nöthig gewesen 101.

Fortpflanzung ist wunderbarlich 2, 149. der Menschen, wie darin sollen die Mittel gebraucht werden 46, 72.

Franciscus und dessen Nachfolger nicht böse, sondern seine Werkzeuge 13, 13.

Fremdling muß Abraham in seinem eigenen Lande seyn 20, 8. wie er es hat seyn können 23, 46. 47.

Freund, ein treuer ist ein Schatz und gute Gabe 13, 45.

Freude Abrahams, wegen der Verheissung 17, 217. wegen Isaac unaussprechlich 391. über die Verheissung Isaacs zeigt Christus aus Joh. 8. 17, 389 406. in Aufrichtung eines Gastmahls 18, 75–79. wie die Fromde mit der Trübsal bey denen Gläubigen wächset 32, 28. 29. was eine fleischliche zuwege bringe 37, 255.

Freundlichkeit GOttes gegen die Menschen 21, 236. auf was Art ein Mensch dieselbe umfinden kan 32, 23. 220. der Väter gegen das weibliche Geschlecht ist zu loben 35, 83.

Freyer sehen heutiges Tages nur auf Geld 24, 203.

Freyer Wille, rechter Verstand dessen führt zur Erkänntniß der Sünden 6, 136.

Freyebigkeit, des Koniges zu Sodom gegen Abraham 14, 137–139. was ihn dazu bewogen 137. ist Lobens werth 139. Ephrons 23, 110–118.

Fromme 12, 66–71. lässet GOtt eine Zeitlang drücken, hilft aber endlich 12, 61. werden erhalten 11, 48. müssen ihren Sitz verlassen 10, 56. um derer willen geniessen die Gottlosen oft Gutes 13, 65. 67. müssen abgesetzt auf Erden seyn, wie wenig ihrer an der sind 32, 124. deren Schmachheiten, worzu sie dienen 26, 232. haben hier keine bleibende Stätte 15. werden von GOtt gesegnet 25, 1. erhalten durchs Gebet von GOtt Kinder. 1. werden von GOtt mit einer glücklichen Ehe gesegnet, 2. werden zuweilen durch Unfruchtbarkeit geprüfet 2. hoffen bey aller Prüfung auf GOtt 2. sehen uns zum Exempel vor Augen 2. wie alles, was in der Welt Gutes geschiehet, um ihretwillen geschehe 32, 9. haben ihr Unglück und Jammer 27, 225. trägen ihr Unglück gerne mit andern 226. wie sie in der Welt für Sünder gehalten werden 31, 247. wie sie den Fluch tragen müssen 47, 110 sqq. von denen werden die Gottlosen einmal abgeschaudet werden 26, 247. haben immer einen unverzagten Muth 26, 204. 207. 208. sind verachtet 103. die Ende sind um sie 205. 207. ob sie vor ihre Wohlthaten von der Welt Dank und Lohn zu hoffen haben 39, 225. sehen vor dem Tod nicht 26, 64.

Frucht des Baums des Erkänntnisses ob sie tödtlich gewesen 3, 54.

Früchte der ersten Welt kräftiger als jetzt 5, 36. heutige nicht mehr so kräftig nach der Sündfluth 6, 220.

Fruchtbarkeit der Weiber ein Segen GOttes 39, 178. wie sie bey den Vätern eine grosse Ehre gewesen 38, 89. wie der Kinder ein Werck der Vorsorge GOttes 29, 157.

Fürbitte Abrahams ist weislich 18, 128. für Sodom scheint gefährlich, aber ist herrlich 233. 234. stärket unsere Thränen und Seufzen 18, 236. demüthige und anhaltende 237–238. deren Erhörung 20, 167.

Furcht, vor GOtt und Gottesdienst 22, 165–170. der Menschen vor die Thiere 9, 16–18. wo sie anzutreffen 3, 100. vor dem Teufel ist grösser als vor GOtt 97. 98. Cains erschlagen zu werden 4, 213. so nach dem Glauben anzutreffen 46, 208. 210. ist ein Uberbleibsel von dem alten Adam 208.

Fürwitzig ist Sara nicht 18, 101.

Fußwaschen, Christi und im Pabstthum 29, 29. 48. den 3. Männern von Loth angeboten 29, 26. wie dieser Gebrauch sehr alt 43, 120. in der alten Kirche sehr gebräuchlich, jetziger Zeit aber schwerlich wieder aufzurichten 43, 221. was von der Papisten ihrem zu halten 221.

Führungen GOttes bey den Frommen 24, 59. 37, 191–193. das Verhalten darinnen 27, 70. sind uns nützlicher, als unser eigener Rath 44, 33.

G

Gabalam 36, 55.

Gabe, darnach soll sich ein jeder prüfen 29, 47. wie GOtt dieselben nach seinem Willen austheilet 41, 121.

Gaben GOttes 49, 263.
Gaben, ihr Mißbrauch, was er nach ſich ziehet 4, 28:30. des heiligen Geiſtes verkäuflich 23, 63. 64. 65. fleiſchliche ſehen die Menſchen am meiſten an 21, 181. 182. leibliche ſollen uns zur Erquickung und Traurigkeit dienen 24, 229. deren Genieſſung 213. leiblicher Gebrauch erfordern die Mittelſtraſſe 226:228. leibliche kan man gebrauchen 222. 223. 225. deren Mißbrauch nicht zu billigen 224. der Gottloſen gereichen ihnen zur Schande 20, 78.
Gaiſer-Reue, was ſie ſey 21, 121.
Gäſte bey Abrahams Gaſtmahl 21, 35. 36. fremde aufzunehmen Gewohnheit der Patriarchen 24, 230.
Gaſtfreyheit überhaupt 18, 11:36. Abrahams, Urſach 11. 12. 16. 17. dieſelbe zu üben 8. 9. deren Art und Weiſe 15. gegen wem ſie zu üben 30. 31. 35. 36. 240. 241. deren Name 35. lieben die Chriſten jetzo nicht 77:79. in den Brüdern Chriſti erzeiget 49. Rebecca 24, 206. 210. deren Behutſamkeit 243. was ſie ſey 23, 240:242. der heiligen Väter Beweg-Urſach 242.
Gaſtmahl von Abraham zugerichtet 21, 33:42. mit Freuden 18, 75:95. nicht am Geburts- oder Beſchneidungs-Tage zugerichtet 21, 33. 34. milde zugerichtet 18, 81:84. deſſen weitläuftige Beſchreibung 18, 85. 86. an welchem Ort er es gehalten 92.
Gangès 2, 66. 73. 74. 76.
Gata 10, 80.
Gebären im Jahr nur einmal iſt eine Strafe 3, 249. 250.
Gebet, eine Mauer gegen den Zorn GOttes 6, 184. 185. Antreibung dazu 411:413. wider den Pabſt und Türcken, Hoffnung Lutheri dazu 17, 423. und deſſen Erhörung 407:424. überhaupt, und inſonderheit Lotzs 19, 177:191. was darzu erfordert wird 179. 181. unterweiſet GOTT ſeinen Willen 183. 184. ohne Zweifel und Murren 187. iſt eine ſchwere Arbeit 189. in der Kirche ſoll getrieben werden 20, 90. der Papiſten ohne Verſtand und GOtt ein Greuel 174. 175. der Kirche Kraft 21, 109:111. der Frommen wider die Feinde der Kirche 22, 317. 318. unter mancherley Anfechtung gethan 24, 183. darin GOtt Maas und Weiſe fürgeſchrieben ob es recht 164. 167. 168. 169:171. im leidlichen mit Bedingung 188. Eheſtes keine Verſuchung GOttes 24, 173. 174. wie wir zu demſelben kalt ſind 47, 124. welches GOtt angenehm iſt 3, 121. wie ein rechtes aus einem alten Herzen herkommen muß 82. dazu gehöret Demüthigkeit 83. deſſen Nutzen 25, 64. deſſen Verſchreibung 64. 65. muß mit Andacht geſchehen 66. wie die Patriarchen dazu die Früh-Stunden angewandt 132. warum GOtt mit deſſen Erhörung lange verzucht 30, 114. ſeq. wie ſich ein Chriſt dabey verhalten ſoll 117. 118. wie die Heiligen nichts ohne daſſelbe angefangen 30, 27. deſſen Allmächtigkeit 120. geſchiehet oft ohne äuſſerliche Geberden 17. GOttes Art und Natur darinnen 41, 155. wie das Hertz dabey muß beſchaffen ſeyn 37, 302. wie ein ernſtliches der Kampf der Gottſeligen ſey 32, 79. wie ein andächtiges GOtt ein angenehm Opfer 8. ob man viel Worte im Gebet brauchen ſoll 83. warum GOtt das Gebet verlanget von den Menſchen 94. 95. welche erhörlich beten können 49, 283:285. wie uns dazu unſre Noth antreibet 25, 132. an deſſen Erhörung nicht zu zweifeln 17, 424. deſſen Nothwendigkeit 19, 177. 178. daſſelbe unterlaſſen erzürnet GOtt 150. voll Glauben und Zuverſicht, Urſach 24, 194. 195. ſeine Kraft 22, 199. iſt nöthig bey allen Verrichtungen 24, 182. baldige Erhörung deſſelben 190:192. warum wir an der Erhörung nicht zweifeln ſollen 197.
Gebeine, wie GOtt der Gläubigen ihre bewahret 46, 52.
Gebirge, dahin flichet Loth 19, 223.
Gebot GOttes, ſoll man bey allem beobachten 22, 50. vom Blutgieſſen recht zu verſtehen 9, 27. hat groſſe Kraft 22, 52.
Gebote GOttes, halten die Papiſten nicht 6, 294. was ſie fordern 4, 307.
Gebrauch der zeitlichen Dinge 13, 19:34.
Gebrechen, zudecken 21, 295. 296. der Männer und Weiber gegen einander 24, 270. 271. der Weiber wird von ihrem Guten überwogen 272. 273. der Menſchen heilet GOtt 21, 238.
Geberden verſtellen, was es heiſſe 4, 80. 81.
Geburt, des Fleiſches und des Geiſtes Unterſchied 17, 85:87. ein Kennzeichen göttlicher Gnade 295. 296. der Menſchen ein Wunderwerck 21, 8. der Juden fleiſchliche zunichte gemacht 13, 25.

2, 5. Seths, dabey wird Cains Mord erwehnt 4, 290. wie sie höchst gefährlich 35, 133. wie der Ruhm der Heiligkeit vergeblich 41, 119. ist zweyerley 24, 141. wie die leibliche nicht selig macht 142. des Menschen, wie es eine wichtige Sache sey 38, 130.

Geburts-Stadt Sarä 23 2.

Geburts-Zeit Jsaacs wird fleissig beschrieben 21, 20.

Gedancken Luthers vom langen Leben vor der Sündfluth 6, 38. von Henochs Aufnahme 67. Lamechs, bey der Geburt Noäh 79, 81. irrige bey der Geburt Noäh 80. närrische von Hauch widerlegt 69. von Erscheinungen 17, 449. der Juden von Dauung des Aberglaubens 11, 141. irrige 8, 24. falsche von Abrahams Reichthum 13, 9. ungeschickte von Lot und seinen Töchtern 19, 259. 260. verkehrte von der Strafe Himmlischer 20 82. Abrahams bey Opferung seines Sohnes 22, 7. 9. närrische der Mönche von Abraham und seinen Wercken 113. 115. wie GOtt die Gedancken zehlet 31, 237. der Menschen sind beträchtig 25, 147. welche den Menschen einkommen, wenn GOtt die Sünde strafen will 37, 118.

Gedicht des Hertzens, Bedeutung 8, 70.

Gedult 30, 87. welches in der Grafschaft Mansfeld angetroffen 49. 333.

Geld hat Crates weggeworfen und gebettelt 13, 100. wenn es vor die Freyheit das Evangelium zu predigen gegeben wird, ist wohl angelegt 25, 263. welches vergraben wird kommt um 43, 110. Mißbrauch ist nur zu tadeln 13, 19.

Gelübde, Adams, der Keuschheit widerlegt 5, 30. wie Lehrer und Prediger davon zu unterhalten 28, 220. 221. der Nazaräer 212. wie ferne man schuldig dieselbe zu halten 214. 215.

Gemahl, warum sie zu lieben 24, 301.

Gemählde von der Aufopferung Iphigeniæ wird auf Cains Bruder-Mord gedeutet 4, 135. 140.

Gemeinde GOttes, wie dieselbe verborgen unter einer dunckl. und erschrecklichen Decke 32, 158. 201. wie sich GOtt derselben offenbare 204. 205.

Genugthuung der Papisten, was davon zu halten 42, 43. wie die Vergebung der Sünden dieselbe übertreffe 44.

Gethsemane 47, 320.

Ger Bedeutung 20, 12. 23, 45.

Gerar, wo es gelegen 20, 12. wie es verglichen wird mit einem Thal in Sachsen 26, 209.

Gerechte, wenig zur Zeit Noäh 7, 12.

Gerechtigkeit, klagt in diesem Leben nur an 1, 195. ihr Ursprung 3, 71. GOttes predigt die ganze Creatur 223. des Glaubens, wie sie erlanget wird 15, 76. 77. nicht durch die Wercke 15, 82. wird dem Glauben zugerechnet 94. des Glaubens Lehre davon aus Mose genommen 15, 114. 116. von der Beschneidung gegeben 17, 123. GOttes verdammet die Leute nicht 20, 56. wegen seiner eigenen soll niemand stolz seyn 38, 26.

Gericht, welches GOtt über die ersten Eltern hält 3, 92. 133. wenn es GOtt gehalten 92. wie ihnen dabey zu muthe gewesen 93. 101. der Menschen heisset GOttes Gerichte 3, 102. GOttes über Deutschland von Luthero prophezeyet 3, 216. wie die Sünder demselben entgehen können 4, 174. Ordnung in demselben 6, 222. über die erste Welt schrecklich 6, 257. GOttes Gerichte sind den Gottlosen ärgerlich 25, 155. 27, 222. 223.

Gesang, lieblichen des Firmaments hören wir nicht 2, 150.

Geschencke, ob GOtt unserer bedürfe 43, 67. dabey soll man auf das Hertz sehen 70. was sie ausrichten 68.

Geschlecht der Frommen 4, 245. 315. nimmt sich GOtt mehr an als Cains 236. 237. der Cainiter 6, 55. 56. Japheti, Hams und Sems 10, 1. 20. 33. 80. 81. 95. wie auf ein gottseliges gemeiniglich ein böses folgt 47, 109. 111.

Geschlecht-Register, von Mose erzehlt 5, 9. der Vorfahren Christi überhaupt 11, 81. 98. insbesondere 11, 99. 110. wie sie ein verworren Ding sind 33, 79.

Geschicht-Schreiber, was sie für eine Ordnung zu gebrauchen pflegen 42, 201.

Gesetz, vor und nach dem Fall 2, 103. 105. was es allein bey einem Sünder ausrichtet 3, 120. bringt nicht allein Erkänntniß der Sünde 130. der Lodischläger Bewandniß 9, 31. in Clöstern nabillig 13, 62. 63. treibt zur Verzweiflung 16, 102. der Beschneidung wozu es gegeben 17, 173. 175. hat 4 Stücke zu thun 285. ist nicht aus der Kirche zu verweisen 18, 204. Moses, ob es zu den Zeiten Sodoms gewesen 19, 44. 54. 176. wie es inwendig im Hertzen 42, 218. 219. wie

es ſoll getrieben werden 48, 119. wozu es GOtt gegeben 142. der Natur, was es mit ſich bracht 25, 211. ſeines Bruders Weib zu nehmen 38, 58. 60. wie es GOtt aufheben kan 27, 43. 46. der Juden, daß es erlaubt ſey einen Heyden umzubringen 34, 92.

Gebäude, Abrahams, warum es ihm geſetzet 12, 143. 144. Frömmigkeit und Gehorſam 14, 153. Loths, gehet nicht mit ans Sodom. Deſſen Untreue 31, 220.

Geſpräch GOttes mit Abraham und ſeine Verheiſſung 15, 53: 67. 17, 439: 458. bey dem Gaſtmahl Abrahams 18, 75: 133. mit den Chriſten eine ſo groſſe Gnade als mit Abraham 17, 426.

Gedult, Abrahams in Trübſal 20, 153. bringet die Feinde zur Buſſe 20, 276: 280. wie ſie GOtt mit uns hat 42, 78. 29, 180. der Heiligen 25, 53. deren Exempel ſind zu mercken 62. hat einen vortreflichen Nutzen 3. was die Philoſophie davon lehret 31. GOtt belohnet, die darinnen verharren 41, 155: 157.

Gefahr, in groſſer iſt Noah 6, 205. Loths, durch Aufnehmen der 3. Männer 19, 42. wiſſen die Thiere vorher 6, 279. des lebens, darein geratten Abraham und Iſaac 22, 86. mancherley, ſoll die Sicherheit von uns nehmen 24, 181. wie man darinnen GOtt verſuchet 28, 58. ſoll man ſich nicht ſelbſt auf den Hals laden 31, 65 66. deren glücklicher Ausgang 42, 117.

Geheimniß, der heiligen Dreyfaltigkeit dunckel angezeigt 18, 69. 70. iſt in Erklärung dem Neuen Teſtament vorbehalten 11, 80. in dem Unterſcheid des Segens Sems und Japhets 9. 191. von anderen erkläret 18, 63. 64 in Aenderung des Namens Abrahams 17, 180. 181. ihre deutlichere Offenbarung gehören in die Zeit Chriſti 1, 179. ſind nicht zu forſchen 25, 154. GOttes, ſollen im Verborgenen behalten werden 26. 241.

Gehorſam der Thiere iſt verlohren durch die Sünde 2, 134. der erſten Eltern gegen GOtt 4, 234: 236. der Tochter Adams 25. 2, 253. GOttes überwindet alle Aergerniß 295. williger Abrahams 12, 29. 96: 105. wie er von der Vernunft angeſehen wird 97. des Pabſtthums 106. gegen die Eltern 110. 111. wie man ſich bey des Pabſtthumes Forderung zu verhalten 119: 121. fordert der Pabſt von allen 122: 124. an dem rechten hindert der Teufel 116. verſchiedener der Mönche 17, 463. Abrahams übertrift alle Mönche 131. 132. der Mönche kein Gehorſam 134. das angenehmſte Opfer 22, 118. der Kinder, Unterthanen und Knechte 24, 255: 259. der Eltern iſt der erſten Tafel unterworffen 42, 40.

Gehenna, was die Schullehrer dadurch verſtehen 42, 305. woher das Wort ſeinen Urſprung habe 306. wie es das Behältniß der Gottloſen 326. wie dadurch die Marter der Höllen und ewige Verdammniß verſtanden wird 315. 316.

Gejim deſſen Bedeutung 12, 48.

Geiſt des HErrn, was dadurch zu verſtehen 1, 16.

Geiſt, heiliger, treibt nicht allezeit die Heiligen 20, 16. wie er mit dem Worte kömmt 27, 56. wie er die Hertzen bewegt durch äuſſerliche Dinge 115.

Geiſter Erſcheinung Unterſchied (ſ. Erſcheinung.)

Geiſz hatte vor dem Fall nicht ſtatt 1, 216. der Päbſte erſchreckt di. Franciſcaner 13, 17. wird von Jacob an Laban beſtraft 30, 137. wie er einen Menſchen zum Unmenſchen macht 31, 39. 41. wie er eine Welt und Inbegrif aller Laſter 31. 11. vor demſelben ſoll man warnen 30, 147. wie er ein ſchändlich Laſter 166. 169. 169.

Geitzige, handeln mit Armen tröglich 30, 144. halten ſich vor ſelige Leute 141. wie ſie ſich gegen die Vermahnung verhalten 144. ſind höchſt elend dran bey ihrem Reichthum 117. 169. 144. 145. 146. 151. gönnen dem Nechſten nichts 31, 7. 3. 4.

Gewalt, Abrahams woraus zu ſehen 14, 43. des Satans 19, 118. GOttes zweyerley 131. 132. wie die väterliche bey den Morgenländern groß geweſen 29, 115.

Gewiſſen, ein erſchrockenes iſt elend 1, 98. das böſe iſt eine Folge der böſen Thaten 4, 165. 166. Cains und Lamechs hat der Pabſt 4, 282. was ein gutes ſey 37, 321. welches die Art und Natur eines ſchuldigen ſey 43, 95. wie ein böſes durch nichts als durch GOttes Wort kan aufgerichtet werden 103. wie es erſchrickt vor der gantzen Natur 203. wie es gegen GOtt geſinnet 104. wie ein gutes üb. r Tod und Teufel frezet 107. wie bey einem böſen Traurigkeit, aber bey einem guten Frölichkeit 45, 81. 82. wie man einem böſen ſoll zu Hülfe kommen 82. 45, 86. 89. wie ein böſes eine ſtetige Hölle 188. wie Chriſtus das verwundete ſeiner Jünger ſucht zu

heiten 191:206. 219. 220. dessen Schrecken kommt oft wieder 37, 304. wie wir uns allezeit eines guten befleißigen sollen 40, 26.
Gigantes, Fabeln von ihnen 11, 10.
Gilead, wie es ein berühmter Ort gewesen 32, 257.
Glaube, als ein Werck macht nicht gerecht, sondern wol er Christum ergreift 4, 74. woraus derselbe zu erkennen 7, 34. und nicht die Wercke sind zu beobachten 8. 37. 38. in Anfechtung zu stärcken 12. 135. 136. lebendig und gewältig 89. 90. und Vernunft führen Abraham nach Egypten 184. 185. wird sehr gerühmt 32. macht gerecht 15, 74. 75. nicht durch Wercke erlanget 83. 84. wohl zu scheiden von den Wercken 89-93. führet Tugenden mit sich 99. 100. selbst gemachter gefährlich 17, 150. eine stete Uhung 17, 460. ist bey den Papisten dahin gefallen 21, 41. 22, 234. und Verheissung machen allein selig 21, 183. 184. kan den Tod würgen 22, 98. welcher der rechte 233. der angenehmste Gottesdienst 22, 235. nur allein kan vom Fluch erlösen 22, 350-352. wird bey allen guten Wercken erfordert 24, 199. 200. an Christum macht selig (siehe selig). nimmt die Verheissung GOttes an (siehe Verheissung GOttes). leiblicher Dinge, ob er einerley sey mit dem Glauben der Rechtfertigung 43, 327. ein glimmends Docht 73. was er sey 28, 133. wie er GOtt überwindet 31, 173. dessen Kraft 27, 102-106. historisch, was er sey 102. wie er der Vernunft schmeckt 105. wie er die Welt überwindet 57. welche Feinde darwider streiten 49, 426. dadurch gewinnen auch die gefährlichsten Sachen ein gutes Ende 27, 62. dessen Sieg 28, 54-56. wie er lebendig macht 153. 155. wie er in uns das Leben anfähet 48, 156. wie der Mensch recht verstehen lernet, was er sey 50, 16. wie er alles vermag 48, 130. warum er nöthig GOttes Vorsorge zu fassen 31, 22. sichet auf das Unsichtbare 25, 3. was er ergreiffe 35, 31. Abfall von demselben ist schändlich 31, 43. 44. dessen Natur und Art 34, 110.
Glaube Abrahams, starcker 12, 45-47. 135. bricht Noth bey der Lügen 19-21. 156. zum erstenmal gerühmet 15, 69. dessen Kennzeichen 18, 91. 21, 119.
Gläubige haben mit Abraham ein ewiges Leben 15, 161. 162. des Alten Testaments sehen auf Christum 22, 353. ob sie wol gerecht sind, sind sie doch im Fleische 42, 230. wie sie nicht Ursach haben sich zu betrüben 308. wie um derselben willen der ganzen Welt Wohlthaten wiederfahren 19, 33-35. wie sie Uberwinder GOttes werden 32, 180-182.
Gleichheit des Ebenbildes GOttes, ob es Seth an sich gehabt 5, 31.
Gleichheit und Ungleichheit der Menschen und Thiere 1, 167. 168. seq. der mancherley Stände dieses Lebens 17, 338-340.
Gleißnerey, davor kan man sich bewahren 13, 32.
Glieder des Leibes gute Gaben 13, 22. der Kirche zu werden, Art 21, 191-193.
Gliedmassen, eheliche (s. eheliche Wercke), und eheliche Wercke durch Christum geheiligt 24, 76-79. an sich verderbet 76. seq.
Glossen, falsche 4, 199. 5, 78. 79.
Glück, der Gottlosen 12, 62. 257-261. wie es unbeständig 27, 213. wie des Jacobs und Esaus ungleich gewesen 36, 64. warum die Gläubige wenig haben 65.
Gnade GOttes, aus dem Fluch über den Satan 3, 158. 160. 161. wird Seth und seine Nachkommen versichert 4, 222. ist nicht allemal aus dem Uberfluß zeitlicher Güter zu erkennen 21, 85. 86. in Zweifel zu ziehen ist nichts 22, 224. davon zielt GOtt uns gewisse Zeichen und Zeugnisse 42, 40.
Gnadenamulet, der Gläubigen Trost daher 42, 328.
Gnadenzeichen, GOtt hat allezeit neben dem Wort ein sichtbarlich Gnadenzeichen gegeben 4, 40. 41. Adams, als er aus dem Paradies gestossen worden 42. des Neuen Testaments 43. 35, 43. wie die Verachtung derselben bestraft wird 43. 44. wie man damit umgehen 45. sind eine unaussprechliche Gabe und Gnade GOttes 46. werden von den Papisten verachtet 46. warum sie GOtt giebt 47. die äusserlichen zeigen, daß GOtt die Menschen nicht gar verstossen 4, 41. Verachtung derselben hat üble Folge 24, 84.
Gog, Bedeutung 10, 7.
Gomer, Bedeutung nach der Etymologie 10, 32. ein Sohn Japhets 26. ob er der Galater Vater 5. wo er gewohnet 6.
Gopher 6, 333.
Gosen, wo es gelegen 46, 78.
GOtt, wie er erschienen nach dem Fall 1, 21-33. ist allmächtig 69. soll Mensch werden 2, 36. ein

Gärt-

Gärtner 49. iſt gelinder und freundlicher, als es Adam verdienet 3. 128. ſiehet die Perſon nicht an 4, 101. 102. iſt ein GOtt der Todten 4, 158. iſt ein allmächtiger Kämpffer 200. werden oft Gliedmaſen beygelegt 6, 159. 163. in welchem Bilde wir ihn ſehen 171. redet von ſich im Plurali 11. 78. 79. wie er mit Abraham geredet 15, 38. 40. ſoll man dienen in ſeinem Beruf 161. 17. 259. nicht zu Rom zu ſuchen 457. bey den Verkehrten verkehrt 20, 73. vergißt ſeine Heiligen nicht 20, 116. 117. verſtellt ſich gegen die Heiligen 151. 154. muß ſich tadeln und rechtfertigen laſſen 290. wie er immer einerley iſt 45, 61. 62. welches deſſen eigentliches Werck ſey 35, 68. wie er zu den Betrübten kommt 26, 41. wie er ein Schöpffer aller Dinge 41, 289. 290. auf denſelben ſollen wir uns verlaſſen 49, 369. wie er pfleget aus Nichts Alles zu machen 31, 187. wie wir uns demſelben unterwerfen ſollen 42, 18. was denſelben richten heiſt 27, 180. der beſte Ausleger ſeiner Worte 25, 215. wie er unwandelbar 26, 155. wie er nicht lügen kan 37, 186.

Gottesdienſt, vor dem Fall 2, 95. auf freyem Felde, den wünſcht Lutherus 4, 155. des wahren Anfang 300. 302. was er ſey 301. rechte Lehre davon 304. wahrer nach der erſten und andern Tafel 306. 308. dabey vormals ein ſichtbares Zeichen geweſen 310. 311. davon Moſes redet 312. ohne Befehl anrichten iſt nicht recht 8, 33. 34. falſcher, deſſen Urſach 11, 135. Klage darüber 18, 145. 147. der Gottloſen gezwungener iſt vergeblich 12, 165. 167. wahren, Urſprung 17, 204. wahren, Beſchaffenheit und Nothwendigkeit 17, 25. 208. rechten, leiſtet die Hagar 16, 155. 157. wahre Eigenſchaft 238. wie GOtt durch Moſen eine gewiſſe Stätte darzu verordnet 32, 33. 34. ein ſelbſt erwählter 139. wird verachtet 23, 211. aller Völcker, wie er bezeuge, daß ein GOtt ſey 32, 88. 89. wie der äuſſerliche beſchaffen 20, 110. dabey kommt es nicht aufs Aeuſſerliche, ſondern auf das Innerliche an 25, 8. was die äuſſerlichen Ceremonien dabey nutzen 10. was zum wahren erfordert werde 31, 272. 273. 35, 86. warum man den ſelbſt erwählten fliehen ſoll 35, 15. wie Jerobeam ſich dadurch verſündiget 16. wie die Leute im Pabſtthum ſich dadurch verſündiget 17.

Gotteslästerung der Jüden 21, 193.

Gottloſe kommen um 11, 48. werden durch Trübſal ſchlimmer 14, 72. gehet es wohl, den Frommen übel 10, 36. 40. 34. 12, 25. 258. 13, 112. giebt GOtt das Beſte im Leiblichen 13, 93. wie ſie ſich ſelbſten tröſten 33, 335. verfluchten die Lehre vom Glauben 25, 5. wie es mit ihnen ſtehe nach dem Tode 42, 86. wie ſie nur dem Scheine nach gehorſam ſind 31, 158. 160. wie ſie bey allem erlittenen Schaden ohne Sorge ſeyn 27, 211. 215. ſorgen nur vor ihren Bauch 25, 262. werden aus ihrem eigenen Munde gerichtet 25, 269.

Gottſeligkeit, was wider dieſelbe ſtreitet 42, 160.

Gottſelige, wie ſie zu allen Zeiten verläſtert werden 39, 116. wie deren Leben ſich anſehen läſt 32, 121. deren Schwäche im Glauben 25, 121.

Götzendienſt der Perſer 11, 139.

Grabmahle, worzu dieſelben von den Alten ſind aufgerichtet worden 35, 167.

Grad, der letzte der Sünden 3, 124.

Grammatick, wie ſie leicht wird 16, 150.

Grammatici treffen den Sinn der Schrift nicht 4, 204. ſind zwar die Rabbinen, nicht aber Theologi 4, 197.

Grauſamkeit der Menſchen, woher ſie kommt 4, 117.

Gregorius, deſſen Sprichwort von den Gottloſen 37, 321. angeführt 3, 140. hat Erſcheinungen geglaubt 17, 455. 456. 21, 135. falſche und wahre Deutung ſeines Spruchs 20, 134. 135.

Greiffe ſollen Gold leſen 10, 17.

Griechen, wie ſie alle Völcker verachten 35, 177. deren Tiſch-Ordnung 43, 172.

Griechen, was ſie angebetet 4, 47. und Lateiner verwerfen den Eheſtand 16, 31.

Gruß, beſonderer des Loths 19, 25.

Güter, ſo GOtt verheiſſen, darauf muß man harren 28. 48. 50. wie die zeitlichen geliebet werden 23, 287. wie ſie von den Frommen recht gebraucht werden 288. wie ungerechte nicht gedeyen 45, 146. 151. 21, 216.

Gunſt groſſer Herren iſt gleich dem April-Wetter 17, 232.

Gut, von welchem GOtt redet, da er Adam ein Weib ſchaffet 2, 122.

Gute Wercke, nach dem Glauben gewiß 17, 461. einer Hausmutter 18, 117. der Papiſten, Einſiedler, was davon zu halten 176. welches die rechten 177. verbietet Lutherus nicht 9, 106.

107. bey der Welt haben ſchlechtes Anſehen 173. 175.
Gutes, ſoll man auch den Undanckbaren thun 16, 39. 41. politiſches wohl zu unterſcheiden vom theologiſchen 6, 149. 150.
Güter, leiblicher oder zeitlicher rechter Gebrauch 13, 21. 101. der Gottloſen, ob ſie wahrhafftig 93. 94. dabey muß man auf den Ausgang ſehen 55. 98. 99. giebt GOtt den Gottloſen 13, 91. 103. mißbrauchen die Gottloſen allezeit 103. ſo GOtt verheiſſen, darauf muß man harren 28, 48. 50. wie die zeitliche gebeten werden 25, 287. wie ſie von den Frommen recht gebrauchet werden 285. ungerechte gedeyen nicht 45, 146. 151. 31, 216.
Gütigkeit GOttes, aus den Creaturen erkannt 1, 110. wie ſie ſoll erkannt werden 42, 116.

Habel, warum er nicht ein Sohn heiſſet 4, 16. 17. wie er von ſeinen Eltern angeſehen 22. 23. warum er erwählet 30. 32. worzu ihn die Eltern gehalten 34. 35. ein Bild der wahren Kirche 38. Tod, wie er anzuſehen 159. wie alt er geweſen, da er erwürget 5. 29.
Hagar, Anrufung zum Hülfe 21, 195. 196. Bekehrung 16, 134. 136. ein Bild des Geſetzes 85. wird von einem Engel auf ihrer Flucht zurück gerufen 92. 103. Gelegenheit zum Hochmuth 53. 55. Hiſtorie von ihr iſt mit Fleiß von dem Heil. Geiſt beſchrieben 49. ſq. Verfahren eine ſchwere Sünde 60. 61. wird aufgerichtet durch die Verheiſſung Iſmaels 105.
Hajeth? Aares 1, 163.
Halberſtadt, woher dieſer Name 23, 24.
Ham, Bedeutung 14, 14. verſündiget ſich ſchwer an ſeinem Vater 9, 142. 168. und Canaan ſind ziemlich gleich 9, 201. deſſen Nachkommen nicht alle verdammt 9, 188. zeitliche Glückſeligkeit und Bosheit 224.
Hammichpethaim, deſſen Bedeutung 49. 293.
Hannechachim 3, 310.
Hannibal, wie er gefürchtet wird 45, 4.
Hanoch, was es heiſſe 4, 255. 256.
Happam 2, 181.
Happalit 14, 28.
Hara 4, 233.
Haran, was es vor eine Stadt geweſen 29, 42. eine treffliche Kirche und Schule 36, 22.
HaSkil 3. 66.
Haſchab, Erklärung 15, 79. 81.
Haupt-Lehre des 3. Cap. des 1 B. Moſis. (ſ. Lehre.)
Haupt-Sünde der erſten Welt. (ſiehe Sünde)
Haſſer-ephim 3, 310.
Hausarbeit, wie die Mönche ſolche fliehen 39, 58.
Hausgenoſſen thun uns oft mehr Schaden als Nachbarn 49, 293.
Hausmutter, wie der frommen Exempel zu mercken 30, 31.
Hausſtand, wie die Verrichtungen darin GOTT wohlgefallen 37, 139. 140. ob ein jeder verbunden ſey in Hausſtand zu treten 141. was von den Papiſten zu halten, daß ſie dieſen Stand verdammen 142. wie die Lehre davon durch die Reformation wieder hervor gebracht worden 37, 147.
Hausſtrafe Cains 4, 186. 188.
Hazezar Chamar 14, 17.
Heber, ein trefflicher Mann, Regent und Hoherprieſter 12, 106.
Hebräer Bedeutung 14, 33. 37. falſche Meynung, iſt widerlegt 11, 106.
Heilig, was es heiſt 2, 15.
Heilige, wie ſie vor und nach empfangener Gnade anzuſehen 17, 17. tre bet nicht allezeit der Geiſt 20, 16 ſind andern Menſchen gleich 17. 21. 103. ſind nicht allezeit zu entſchuldigen 20, 62. haben Fleiſch und Blut (ſ. die Erbſünde) 20, 65. des Pabſtes übertreffe Abraham 20, 152. 153 ihr Leben unter den Gottloſen 15, 58. 60. derer vergißt GOtt nicht 20, 116. 117. derer Uberwindung des Unglücks 121. 122. ihr Verhalten bey GOttes Verſtellung 22, 156. 157. GOttes haben bald Freud, bald Traurigkeit 15, 69. wie ſie an die Wahrheit glauben 25, 114. bleiben hangen an den Verheiſſungen 111. ſehen auf Chriſtum 105. 25, 157. wie ſie oft ſtrauchlen 31, 180. 181. wie GOtt ſich bey ihren Irrungen verhalte 157. wie ſie ihre fleiſchliche Begierden zwingen 32, 34. deren Hoffnung und Beſtändigkeit 26, 232. deren Leben iſt der Veränderung unterworfen 32, 24. wie GOtt vor ſie ſorget 43, 36. 37.
Heilige Schrift giebt Erläuterniß vom Tode 5, 6. was es heiſſe 6, 51. Oerter, ſo GOtt Gliedmaſen beylegen, wie dieſelben zu verſtehen 6, 159. wie ſie zu erklären, wenn ſie von Trübſahl und doch auch von der Liebe redet 12, 2. 7. 212. wird von dem Pabſt gemißbrauchet 14, 110. 111.

iſt in Verheiſſung und Dräuung zu theilen 18, 203. ſcheinet wider ſich ſelbſt zu ſeyn 23, 5.
Heiligkeit der Papiſten 6. 295. falſche Lehre derſelben hat der Pabſt 93. 96.
Held wird GOtt genannt 29, 161.
Helden der Heyden ſind nichts zu achten gegen Abraham 14, 154.
Henoch, um deswillen das 5. Cap. des 1 B. Moſis geſchrieben 4, 31. führt ein göttliches Leben 5, 46. ein Prophet aller Propheten 5 49. wie er nicht mehr geſehen worden 52. Aufnahme, ob ſie gleich kund worden 54. 56.
Henricus aus Zutphanien, ein Martyrer 4, 170.
Herabfahren GOttes beym Thurmbau zu Babel 11, 52. 53.
Herodes, deſſen Regierung über Jeruſalem 27, 1. 1. 197.
Herrſchaft, wie ſie nach dem Fall 1, 205. wie viel davon verloren 2, 172. über die gantze Welt, wer ſie gehabt 13, 92. der Menſchen nicht gar aufgehoben über die Erde 7, 69. des Mannes über ſein Weib, wie ſie zu gebrauchen 12, 210. ſucht Lamech 4, 279.
Hertz, dahinein ſiehet GOtt 4, 279. ſoll GOTT geopffert werden 43, 68. wie ein unreines GOtt nicht ſehen kan 404.
Hertzhaftigkeit Abrahams übertrifft alle Helden der Heyden 14, 48. 89.
Hertzog Heinrichs in Sachſen Mildthätigkeit gegen Kirchen und Schulen 28, 205.
Hertzog Friedrichs Gedancken vom Bauernſtande 30. 63.
Heuchley Cains 4, 38.
Heuchler, ein Bild derſelben iſt Cain 4, 108. 112. ihre Liſt 108. man muß ſich für ihnen hüten 112. ihre Art 133. wie ſie GOtt offenbaret 135. wiſſen ſich zu verſtellen 31, 146. ſind ſchlimmer als die Heyden 146. ſind Wölfe in Schafs-Kleidern 27, 23. wie ſie nicht können zur Buſſe gebracht werden 31. 217. wie ſie ſich GOttes rühmen bey ihrer Unbuſſfertigkeit 37, 260. deren groſſe Sicherheit 31, 261. ſind allezeit unter dem gläubigen Volck geweſen 43, 164. werden beſchrieben 25, 165. deren äuſſerliches Bezeigen 250. iſt der Teufel 9, 100.
Heuſchrecken thun groſſen Schaden 6, 19. 20.
Heva, mit ſonderlichem Rath geſchaffen 2, 126. ihre Schöpffung ſchemt der Vernunft fabelhaft 142. 165. wird verſucht zum Fall 3, 11. 30. 32. 63. widerſtehet anfangs 31. ſündiget und fällt in den Tod 64. ſeqq. wie ſie von ſich ſchiebet die Schuld 122. warum ſie ſo heiſſet 259. 260. wie ſie eine Mutter, da ſie noch Jungfrau 261. worzu dieſe Benennung den heiligen Vätern Gelegenheit gegeben 261. der Name dienet Adam zum Troſt 262. gedenket bey Cain an die Verheiſſung 4, 18. 19. wird bey Cains Geburt gelobet 19, 20. 21. Alter und Verrichtungen 5, 42.
Hevila 2, 66. 77.
Heyden, ob ſie wiſſen, daß GOtt die Hoffart ſtrafet 4, 67. im Alten Teſt. ob ſie ſelig worden 214. 215. haben den Schatz des Wortes GOttes nicht 13, 118. fromme Leute unter ihnen zu Abrahams Zeit 164. ſind zur Gemeinſchaft des Segens berufen, iſt zu mercken wider die Jüden 166 die Beſchneidung aufbürden iſt Sünde 17, 71. viele ſind ſelig worden 79. Hoffnung zum Beſitz der Verheiſſung 83. 84. ob ſie durch die Beſchneidung GOttes Volck worden 178. 179. bedürfen der Beſchneidung nicht 253. wie ſie ſich ſehr freundlich gegen die Jüden erzeiget haben 38, 4. wie die Patriarchen viele bekehret 35, 19. 20. deren Schriften haben keine rechte Verheiſſungen in ſich 49, 71.
Heyrath, darin verfährt die erſte Welt übel 6, 30. 32. der Söhne der heiligen Väter mit den Töchtern der Menſchen iſt unrecht 103. 104. dazu iſt die Bewilligung der Eltern nöthig 28, 17. 19. dazu ſollen die Kinder nicht gezwungen werden 23, 24.
Hidekel 2, 78.
Hierarchia, was es ſey 21, 61.
Hieronymus angeführt 1, 70. 2, 4. 6. 3, 297. 298. 4, 89. 109. 6, 42. 131. von Prag, ein Glied der Kirche 71.
Hieronymi Rechnung der 110 Jahre zur Buſſe gegeben 6, 89. von dem Namen Moria 22, 181. Überſetzung des Berges Moria 43. 44.
Hilarion hat in 40. Jahren kein Brod gegeſſen 20, 152.
Hilarius, ſeine Meynung von Erſchaffung der Welt 1, 5. angeführt 4. 5. 210, 2, 138. 4, 86. 114. ſein ſtrenges Leben 13, 129. 130. beweiſet, daß ein GOtt ſey 19, 205.
Himmel, wie ihn die Heil. Schrift nimmt 1, 35. Bedeutung 56. 72. 76.

Hin-

Himmelfahrt, Chriſti wichtiger als Henochs und Eliä 5, 73. Henoche, wozu ſie dienet 75.
Hiob, wer er geweſen und wo er gewohnet 22, 387. ſoll Jobab geweſen ſeyn 12, 73. 36, 16.
Hirſch 9, 218.
Hirte, wie viel an einem treuen und fleißigen gelegen ſey 31, 20. deren Untreue 218.
Hochzeit 18, 54.
Hiſtorie, der erſten Welt fürtreflich 5, 41. iſt aber meiſtens untergangen ibid. Henochs, einigen lächerlich 72. der Kirche, iſt das erſte Buch Moſ. (ſ. Kirchen-Hiſtorie) der heil. Patriarchen 11, 111-113. der H. Schrift, übertrift die Hiſtorien der Heyden 22, 63. der heil. Väter, haben einen groſſen Vorzug vor den Hiſtorien der Heyden 13, 113-116.
Hiſtorie, iſt eine groſſe Wohlthat GOttes 25, 2. erfordert eine göttliche Weisheit 5. wird verglichen mit einem Brunn 5. der Patriarchen iſt hoch zu preiſen 26, 16. müſſen nicht obenhin geleſen werden 117. wie die Gottloſen dieſelbe vernichten 43, 44. die bibliſche ſoll fleißig geleſen werden 25, 161.
Hochmuth, wie der Menſch dazu kommt 6, 12. 13. des Menſchen und Lucifers 23, 143. dadurch wird unſer Gebet ein Greuel 32, 92.
Höflichkeit, Abrahams gegen die Hebroniten 21, 102-106. der Capitel 42, 253. der Hebroniter 23, 80. 81. ſtehet Chriſten wohl an 82. auch andere Tugenden ſind rechte gute Werke 86. 87.
Hoffart, wie es ablaufe 4, 29 33. des Adels 63. iſt die Urſach, warum Cains Geſchlechte fällt 63. des Menſchen iſt ſehr groß 63. Platonis, der Jüden und anderer 64. 65. wird von GOtt ſchwer geſtraft 65-67. ein gemein Gebrechen 11. was dazu verleitet 6, 9. 10. eine Quelle aller Laſter 6, 15. 17. allen Menſchen angeboren 16, 51. der heutigen Zeiten 41, 123. der Römer und Türcken 125. wie GOtt dieſelbige gar nicht leiden kan 26, 317. 127. wie ſie vor dem Fall kommt 44, 21. 22. dadurch wird unſer Gebet ein Greuel 32, 92.
Hoſianna, in derſelben beſtehet wir alle Schätze 3, 184. alle Gläubige haben ſie 185. bleibt mitten im Tode 186. 187. der Sünder zum ewigen Leben 5, 4. erhält in Widerwärtigkeit 12, 268. 269. Abrahams ſcheinet völlig hinzufallen 22, 26. 27.
Hoffchrantzen laden den Fluch auf ſich 21, 178. 179. ungerechtes Verhalten derſelben gegen die Lehrer, Klage darüber 274.
Holz zu Noäh Kaſten 6, 243.
Homerus handelt von Opfern 4, 36.
Horiter, woher ſie ihren Namen haben 36, 43.
Hülfe, gewiſſe, derer die auf GOtt hoffen 18, 254. GOttes, kommt endlich 24, 22. 24. wie man ſich bey dem Verzug derſelben recht verhalten ſoll 42, 61. 11. wie ſich dieſelbe bey GOtt anhebet, wenn alles verloren zu ſeyn ſcheinet 37, 140.
Hurerey ſoll geflohen werden 4, 13.
Hurerey wird noch von Chriſten getrieben 7, 83. deren Schaden 25, 52.

Jaal 14, 260.
Jabal 4, 260.
Jabam 38, 48-53.
Jacob, deſſen Geburt 25, 152. deſſen Glaube 142. Kampf und Sieg 32 116. frommer Wandel 25, 210. mühſeliges Leben 30, 270. hitziges Gebet 32, 73. Lob und Vorzug 25, 51. 200.
Jachach 24, 177.
Jachal 33, 72.
Jada, ſeine Bedeutung 14, 4.
Jadon Bedeutung 6, 46. 48.
Jagd, wie ſie zur Sünde wird 25, 193. Nutzen derſelben 194. 195.
Jahanu 30, 147.
Jahre der Patriarchen genau erzehlet 5, 1.
Jahres-Eintheilung von Jüden 8, 93. zu welcher Zeit die Welt erſchaffen 1, 96. 99. Hilarii Meynung davon 98.
Jaldach 34, 25.
Jammer, die Urſach deſſelben 2, 62. der unſere iſt gröſſer als Adams 3, 219. 220. der Menſchen iſt beſchrieben 278.
Japha 9, 210.
Japhi japhitha mibbana Adam 9, 210.
Japhet, deſſen Bedeutung 209. 215. Segen 5, 192. 224. iſt von Sems Segen unterſchieden 192. ſein Geſchlecht 10, 14. Kinder 15-24. Geſchlecht mächtig und in der Religion unterrichtet 25. 26. 27. geräth in Abgötterey.
Jare 27, 41.
Jaſchil 3, 66.
Javan ſoll der Römer Janus ſeyn 10, 10. ſeine Kinder 20. 24.
Jaza 15, 106.
Jaſſel 31, 280.

Jechmatoni 30, 147.
Jehovah Elohim iſt Brautführer 2, 174.
Jehova 24, 34.
Jehu ob er zum Stamm Dan gehöre 49, 337.
Jekel 37, 292.
Jekkaht 49, 156. 171.
Jemmi 36, 54.
Jeremias trägt eine höltzerne Kette 43, 174.
Jerobeams Götzendienſt zu Bethel 28, 152-154.
Jeruſalem von den Römern verwüſtet 1, 111.
Jeſaias gehet barfuß 43, 337.
Jeſabel 6, 103.
Jeſch 43, 15.
Jirn 6, 28.
Jiſchak 41, 133-136.
Immanuel 9, 210.
Incubi und Succubi, was davon zu halten 6, 34-35.
Johannes Haß, ein Glied der Kirchen 6, 71.
Johannes XXIIte verdammt den Nachfolger Franciſci 13, 15.
Joſeph, deſſen Anfechtungen 40, 64. ſqq. wie ihn GOtt erhöhet 45, 137. 139. deſſen Exempel iſt zu mercken 41, 9. deſſen Segen 49, 352-395.
Joſephi Meynung 8, 21.
Joſua vertreibet die Kemarim 43, 145.
Irad was es bedeute 4, 259.
Iſaac, wird verheiſſen 17, 249-405. die Verheiſſung von ihm iſt erfüllet 375. ſeq. wird geboren, beſchnitten, und Abraham ſtellet ein Gaſtmahl an 21, 142. erhält die Beſchneidung und ſeinen Namen nach GOttes Befehl 17, wird herzlich geliebet 22, 4. wie alt er war, da er ſolte geopfert werden 76. von ſeiner Opferung weiß Sara nicht 30. waſte von ſeiner Opferung vorhero nichts 78. 79. gebunden bey ſeiner Opferung 87. 88. hat einen groſſen Glauben gehabt 110. ſoll heyrathen, Urſach 24, 20. warum er keine Canaanitin heyrathen ſoll 106-110. woher eine Frau für ihn zu holen 124. Lob von Elieſer 264. 265. kommt Elieſer entgegen 298. 299. empfängt ſeine Braut mit Freuden 300. deſſen Leben 24, 25. 176. 2. ſqq. Abſchied aus demſelben 29, 9. ſqq.
Iſmachiten, wie ſie die Beſchneidung behalten 36, 55. deren Segen um der Weiber willen 55-56.
Iſcha, ihre Bedeutung 2, 182-185.
Iſmael, ein groſſer Theologus 25, 24. deſſen Wohnung 40. Teſtament 40. Ende 30, 31. 39.
Iſrael, wer ein ſolcher ſeyn will muß mit heiligen Übungen umgehen 35, 125. 32, 179.
Jubal 4, 267.
Juda, deſſen Segen 49, 128. ſqq.
Juden, deren Namen iſt eitel und vergebens 49. 74. deren Sitten in Abſicht auf die Weiber und Männer 38, 67. 68. womit ſie GOtt verſöhnen wollen 49, 281. wie ſie den reichen Mann ſelig preiſen, und Lazarum verdammen 43, 158. deren Schriften ſollen mit Verſtande geleſen werden 25, 97. 98. wie ſie aus heydniſchem Samen geboren 41, 253. deren greuliche Finſterniß 27, 170. deren ungeſchickte Lügen 49, 218. deren Theologie 37, 95.
Juden, ihr Caviliren vom Schlangen-Samen 3, 251. ihre Hoffart 4, 64. 65. was von ihrem Ruhm zu halten 102. ihr elender Zuſtand 12, 69. ſind Verräther Deutſchlandes 69. ein Spott aller Völcker 71. haben keine bleibende Stätte 75. 76. die Gabe des Wortes GOttes nicht erkannt 13, 117. ſind nicht mehr GOttes Volck 159. ſind ohne Propheten 15, 149. 150. haben kein Zeugniß daß ſie GOttes Kirche ſind 152. 153. ihre Lügen von der Hagar Elend 16, 112. weichen von dem rechten Verſtand der heil. Schrift ab 16, 122. behaupten die Nothwendigkeit der Beſchneidung zur Seligkeit 17, 47-53. ſind zur Zeit A. T. GOttes Volck geweſen 17, 81. 82. kommen nicht zur Verheiſſung 97. vergebliche Hoffnung in Canaan zu kommen 281. deren Vorwürfe 386. zu überzeugen daß Meßias kommen 378-379. Meynung von dem Engel ſo Abraham erſchienen 18, 225. 226. Gedancken bey Loths Trunckenheit 19, 255. bey Sara Kinderſäugen 21, 68-77. Diſput von Bethel 24, 238.
Jungfrauen, wie ſie ſollen wohl auf ihrer Hut ſeyn 34, 36. wie ſich eine Lacedämoniſche wegert, die Sünde zu bekennen 47, 208.
Jungfrauſchaft, wie ſie im N. Teſtament gelobet wird 30, 122.
Jüngſtes Gericht, wie Lutherus deſſen Tag wünſchet 45, 166.
Jurſten, wie einige frech vom 1. B. Moſ. reden 4, 12. deren Unwiſſenheit 12, 278-280. deren Meynung von der Furcht 26, 134. wie ſie ſolche Worte gebrauchen, die keinen gewiſſen Verſtand haben 30, 134.
Jus levitarum giebt keine Freyheit zur Unzucht 16, 26. 27.

Jus talionis, ob die Heyden daran gebunden 38, 72.
Juvenalis, wie er die Menschen beschreibt 31, 249.

Kabad Bedeutung 15, 2.
Kadim 2, 41.
Kampf, Abrahams wider den Neid mit unerschrockenem Muth 21, 268. zwischen der Kirche und Satan 9, 149. sqq. des Glaubens, wie ihn die Papisten verstehen 32, 43. welches die Kunst sey mit GOtt zu kämpfen 175. wie gut es sey unter GOtt kämpfen, als seinem Führer 35, 70. wider das Fleisch 29, 179. wie derselbe beständig seyn müsse wider den Aberglauben 31, 20. 22. wie die Gläubigen darin überwinden 32, 191. 192.
Kämpfer, ein allmächtiger ist GOtt 4, 200. was sich zu Käysers Friedrichs Zeiten mit einem zugetragen 32, 169.
Kana Bedeutung 14, 126.
Kanah Bedeutung 1, 420.
Kibar 49, 279.
Kasten Noäh, Abbildung des Leibes Christi 6, 250.
Käyser Leonhard, ein Märtyrer in Bayern 4, 170.
Kedar Lasmor, dessen Reich 14, 5.
Kedonäth 37, 57.
Kemarim 43, 143.
Kemuel, der Syrer Vater 22, 386.
Kerub 3, 309.
Kethura Abrahams Weib, wer sie gewesen 25, 4: 7. 24: 28.
Ketzer, wenn sie gefallen 3, 23. wir sind nicht die ersten, die so genannt werden. deren Einbildung 25, 182. rühmen sich guter Wercke 45, 216.
Keuschheit der Mönche und Nonnen ist schlecht 2, 178. 13, 20. wird mit wenig Worten gerühmt 5, 89. Exempel ist Noah 5, 92. 98. falsche Gedancken davon 13, 12. Sara sollen alle Hausmütter merken 18, 139: 141. ist dreyfach 24, 61. 62. nirgend rein anzutreffen 63. Christi macht uns selig 54 wie die Gottlosen keine Sorge dafür tragen 37, 88. was dazu gehöre 21, 50. der Lucretia 29, 123. wie sie bey Rahel aussehe 30, 95. wie das Cölibat der Mönche und das beschauliche Leben nichts dagegen zu achten 30, 86.
Kind, ob die ersten Eltern zur Zeit des Brudermords mehr als Cain und Abel gehabt 4, 148.
Kinder, Gomer 10, 15: 19. Lamechs 2, 266. 268. vor der Beschneidung und Taufe gestorben (siehe Seligkeit.) GOttes, was dadurch zu verstehen 32. GOttes, Fall und Strafe wozu er dienet 37, 38. GOttes, werden Kinder des Teufels 38. wie sie sich beym Druck der Welttrübsen 4, 168: 171. ihre Beschaffenheit 22, 2. GOttes, wollen Heyden, Jüden und Türcken seyn 21, 82. 84. deren Verachtung ist unverschämt 30, 13. wie sie sollen ihren Eltern gehorsam seyn 27, 26. 37, 11. fromme werden gleichet 2, 207. Begierde selbige zu zeugen ist bey Rahel und Lea gewesen 30 88. 89.
Kinder-Mord kommt aus unchristlichem Leben 4, 8. 9.
Kinderzeugen, vor und nach dem Fall 2, 89. 90. 125. 130. ist nach dem Gottesdienst das höchste Werck 129. wie ein herrlich Werk vor dem Fall 3, 148. 202. ist eine Creatur GOttes und gut 43 man soll sich nicht daran ärgern 3. 4. davon hat Moses schreiben müssen 4, 1. 4. 5. der H. Geist redet davon 6, 11. enthalten sich die ersten Eltern 4, 291. 229. 230. schlimm gemacht durch Unzucht 6, 27. ob es Unzucht 26. eine besondere Gabe, so die Heyden nicht erkennen 9, 5. haben die Väter geehret 11, 103.
Kirche, im Paradies 3, 42. ihr schrecklicher Zustand im Pabstthum 125. der wahren und falschen sind Habel und Cain ein Bild 4, 38. der falschen, ihr Anfang ist Cain 52. wie es ihr gehet 54: 56. Kennzeichen 58: 60. der Papisten ist nicht die rechte 4, 60. die evangelische ist die rechte 4, 60. die papistische folgt ihrem Vater Cain im Zorn nach 77: 82. ihre Verheissung 227. falsche sucht die wahre zu unterdrücken 260. woraus sie bestehet 4, 311. Titul achtet GOtt nicht 6, 70. der wahren Gestalt 124. GOttes Erhaltung 7, 65: 68. der wahren und falschen Kennzeichen 7, 71: 81. GOttes, Gestalt in der Welt. GOttes, dabey bleibt immer etwas übrig 11, 86. 87. Zustand derselben aus dem Geschlechtregister zu erkennen 88. kommt vom Heber den Namen 105. 106. Feinde derselben kommen um 12, 58. die erste ist von Jacob gebauet 163. die heutige wie sie anzusehen 13, 41. GOttes geliebet und geehret 14, 115. der falschen Anmassung des Namens der wahren Kirche 44: 47. falsche kämpft mit der wahren wegen der Verheissung 48. von GOtt geplagt 53. die falsche der Hagar verglichen 16, 65: 70. eine allgemeine 17, 24. ihre Einigkeit gepriesen 361. 362. ausser Abrahams Hause im A. T. nicht gewesen 362. sqq. eine Zuflucht der Elenden 18, 11. Zustand zur Zeit der Verheerung Sodoms 230.

worauf

worauf man darinnen ſehen ſoll 19, 175. ſchwereſte Anfechtung wo ſie herkomme 219-222. ſie verläſſet GOtt nicht 20, 155. 156. den Namen zu führen iſt nicht genug 21, 95. wie dieſer Name genommen und gebraucht wird 101. 102. die wahre hält und höret das Wort GOttes 103-105. der wahren Verfolgung 106. ſoll für die Könige bitten 111. berühmte hat Nahor gehabt 221. 388. wie ſie von Ketzern verachtet wird 25, 218. wie die falſche die Herrſchaft ſucht 26, 331. verachtet die reine Lehre 331. GOttes, wie darin allezeit böſe und verkehrte Leute untermenget geweſen 45, 216. wenn der Feind darin ſein Unkraut ſäet, iſt höchſt ſchädlich 25, 126. wie GOtt dieſelbe erhält auch unter Gottloſen und Heuchlern 35, 74. 60, 61. wo die wahre iſt 28, 64. wie ſich Bürger und Bauren gegen ſie verhalten ſollen 31, 87. wie ſich die Reichen gegen ſie verhalten ſollen 53. wie der Heilige Geiſt immerdar darinnen iſt 49, 243. in wieferne die Städte, da man zuſammen kommt, eine Kirche zu nennen 28, 169. 170. wie man ſie mit geiſtlichen Augen betrachten muß 191. wen ſie zum Lehrer hat 31, 85. wo die wahre ſey 47, 118. 32, 199. ſqq. wie die falſche alles vollauf hat 49, 375. deren Feinde 45, 148. vormals zu Rom 27, 176.

Kirchen-Amt, wie man in demſelben treue Biſchöfe vonnöthen hat 41, 270.

Kirchen-Diener, leiden Noth 18, 25. ſoll Ehrerbietung erwieſen werden 180. Unterhalt 23, 67-70. Forderung ſeines Unterhalts 67. Unterhalt keine Bezahlung für die geiſtliche Gaben 68. 69. ob er ihm möge was eigenes kaufen 79. deren wichtiges Amt 48, 127. 129.

Kirchen-Güter, wie ſie recht zu gebrauchen 35, 64. 65.

Kirchen-Ordnung gehet dem Hauswesen und Policey vor 2, 87.

Kirchen-Räuber iſt der Pabſt 23, 66.

Kirchen-Strafe Cains 4, 156-185.

Kiriath Arba 23, 24.

Kittim in H. Schrift namhaft 10, 22. 23.

Klage, des Verderbens unſers Fleiſches 5, 65. über die letztere Welt 5, 16-18. 6, 84-86. über die verflochte Welt 6, 7. 8. Klage führet GOtt 52. 53. 58. 59. über der Welt Unfriede 13, 56. über die gegenwärtige Strafe iſt zu ſpät 16, 88-90. über die Verachtung der Zeichen N. Teſtaments 17, 353. der Verlaſſung guter Wercke 146. 147. des Verderbens unter den Evangeliſchen 212. über die Bosheit der letzten Zeit 19, 24. über die Schandthaten zu Rom 59. 60. 61.

Kleider, ſind Erinnerungen des Falles 3, 261. warum die erſten von Fellen 263. wie ſie die mißbrauchen 265. die zur Erſtgeburt gehörten 27, 31. von dem Gebrauch der weiſſen 49, 198. von Wolle, ob ſie gebräuchlich 25, 171. von Leder 151. groſſer Herren im Morgenlande 37. der heutigen Kirche 53. wie Moſes den Iſraeliten verbeut Kleidung zu tragen von mancherley Garn 37, 54.

Knäblein, vor dem 8ten Tage der Beſchneidung geſtorben nicht zu verdammen 17, 311. ſqq.

Knechte GOttes, ihr Wort als GOttes anzuſehen 24, 289.

Königes Ferdinandi Befehl zu heil. Fahrten 35, 26.

König Thideal und ſein Reich 14, 6.

König in Sodom empfängt Abraham nach ſeinem Sieg 14, 76-81.

König in Spanien, bey deſſen Krankheit geiſſeln ſich einige mit Scorpionen 44, 3.

Könige, heiſſen Acker-Bauern 2, 86. und Förſten wollen ſich von der Kirchen nicht ſtrafen laſſen 4, 76. wider Sodom, wer ſie ſeyn 14, 2-6. deren Amt 26, 282. ſind oftmals Feinde der Kirchen 84, 281.

Königs-Thal, was es für ein Ort geweſen 14, 80. 81.

Kräfte, der Seelen wie ſie beſchaffen 1, 185. 186. natürliche des Menſchen 8, 72-76.

Krämer, deren Namen bey den Hebräern 42, 257.

Kräuter, in denſelben iſt groſſe Kraft und Würckung 2, 51. ſind Adam nur allein überlaſſen 3, 224.

Krankheiten kommen vom Fall 2, 172. jetzt ſind viele, davon die Vorfahren nichts gewuſt 3, 217. 218. wenn der Schmertz darin am gröſten iſt, und am meiſten empfunden wird 14, 83. 84.

Krieg der 4 Könige wider den König zu Sodom und andere 14, 1-39. eines jeden Urſach 14, 8. Abrahams, was ihn dazu bewogen 55. führen im Glauben und mit Klugheit 17-59. richtet Jammer an 64. woher man wiſſen könne wer darinnen überwunden werde 35, 70.

Krieges-Knechte, wie fromme mehr ausrichten als böſe 41, 141.

Kühnheit des Teufels 3, 28. 31.

Kunſt, dadurch Jacob ſeinen Lohn groß gemacht 30, 173. der Chriſten, welche deren rechte und eigentliche ſey 37, 169.

Kuß, deſſen Gebrauch 29, 51.

Lage Magog 18, 8.
Laban nimmt den Eliefer als einen heiligen Mann auf (s. Eliefer.) worans dessen Haabe bestanden 30, 157. wieder das abergreuhöfte Monstrum 31, 180. ein Bild der Heuchler 275. 242. 243. 138.
Lachen, der Sara Ursache 18, 134-136. eine Anzeige der Fr ude im Hertzen 17, 391.
Lachat, ein glänzend Schwerdt 3, 92.
Lakaß, 5, 6.
Lamechs Beschreibung 5, 75-85. was sein Name bedeute 4, 262.
Länder verflucht warum 13, 85. 86.
Landplagen, sind reissende Thiere 3, 245.
Landstreicher und liederliche Bettler 18, 25-29. Klage darüber 26. 27. 28.
Leah, was es heisse 15, 102.
Lebam 10, 43.
Lebanim 31, 34.
Leben, Adams war zweyerley 1, 171. wie die Menschen dieses nicht recht gebrauchen 47, 51. der Väter, wie der Heilige Geist dadurch kehret, wie GOtt mit Trübsal und Trost abwechselt 33, 82. wie zu diesem mancherley Leute nöthig sind 41. der Väter, wie es unterschieden 16, 12. der Heiligen, da in ist das Haupt das Wort GOttes 28, 102. d. ein höchster Bekümmerniß zag. bracht wird, ist kein Leben 37, 194. wie GOtt das selbsterwählte haisset 44, 12. der Gottlosen, wie es gleich einem Schlaf 43, 61. welches das rechte heilige sey 73. worin das rechte beschauliche bestehe 35, 125-127. der Einsiedler und Mönche, was davon zu halten 43, 82. wie den Artikel vom zukünftigen d. e Patriarchen wohl verstanden 40, 28. 29. dessen Anfang eines Kindes im Mutterleibe 18, 129. Liebhaber ist GOtt 9, 46. unser gantzes ist ein Gang durchs rothe Meer 1, 89. das ewige 2, 19. ist zukünftig 21. der Mensch zum ewigen geschaffen 89. wie dieses ein Tod zu nennen 3, 180. welches das rechte, und wie wir dazu gelangen 181. langes, ein Stück der Glückseligkeit der ersten Welt 5, 24. ein göttlich Leben führet Henoch 46. das zeitliche voll Noth und Elend 62. Henochs jetziges verstehen wir nicht 70. Lamechs, zur Zeit der Aufnahme Henochs 76. ein göttliches führt Noah 6, 202. der Menschen kurtz, Ursach 11, 93. 98. beschauliches 19. 134-140. der Christen ist im Glauben zu führen 20, 46. im Tode haben die Patriarchen wohl verstanden 21, 99. im Tode, davon wissen wenige 102. viele, wie sie Sara können zugeschrieben werden 23, 7.
Lech Lecha 14, 10.
Leel Elom 14, 113.
Legel Gaed 1, 48.
Lehre, wie sie mancherley ist die wir haben 26, 368. dazu kommen die Ceremonien 169. von der Beschneidung sie sich zu handeln 17, 13. Christliche, in der Verheissung vom Saamen begriffen 22, 305. falsche verursacht gottloses Leben 6, 215. des Gesetzes und Evangelii 18, 192-195. des Gesetzes ist sonderlich wider die Papisten zu treiben 18. 192-194. des Gesetzes soll man in der Kirche beybehalten 19, 112. von der Rechtfertigung und Glauben woher sie genommen 15, 85. der Rechtfertigung aus der Schrift genommen 104. der gantzen Welt nöthig 21, 202. 221. falscher, vom Glauben ꝛc. Ursprung 15, 85-87. des Evangelii rechtschaffener Art 5, 122.
Lehrer, wessen sie sich bey ihrem Lehr-Amte getrösten können 41, 67. 168. sollen nicht unbeständig und leichtfertig seyn 49, 45. 50. wie die Schulehrer alles in der Schrift verwirren 49, 32. was von rechten erfordert werde 37, 26. ob sie alle Zuhörer bekehren können 40, 63-66. 41, 33. rechtschaffene sind eine Gabe GOttes 41, 108-110. haben wieder die Anfechtung zu beten 15, 21. rechtschaffenen geht es wie Noah 192. Trost bey der gottlosen Welt 18, 231-233. Trost bey den klagen 20, 115-117.
Leib, wie er soll gewartet werden 40, 24. was er bedarf 31, 218.
Leiber der Menschen, wie sie zu den Zeiten der Patriarchen stärcker gewesen, als sie jetzt sind 24, 10.
Leichen-Begängnisse, wie und warum sie beyzubehalten 35, 166.
Leichtsinnigkeit der Weiber 18, 100.
Lestrygones 9, 27.
Leu, was es heisse 19, 102.
Leute, bekümmte 6, 135-137. junge sind wohl zu unterrichten von den rechten guten Werken 18, 171. in Oesterreich und Mähren sollen noch auf die Beschneidung dringen 17, 13. unterschiedliche unter den Cainiten 7, 12.
Leutseligkeit deren, so Abraham aufgenommen 24, 44.

Leid trägt Adam lange Zeit um Habel 1, 29.
Leiden, der Menſchen gegen derer Heiligen nichts zu achten 1, 30. 31. groſſes hat Abraham 21, 61. der Gläubigen, wie ſie dadurch nichts verlieren 45, 121. wie ſie dabey GOtt angenehm ſind 37, 112. 313. 27. ob ſie es mit ihrer Miſſethat verdienen 39, 68. 69. wie daraus der GOttes Güte und Kraft erkannt wird 39, 173.
Lepikkadon 41, 106.
Leute, die zweyzüngig 30, 134.
Leviathan 1, 149. 21, 161. des Mahomets Traum davon 49 95.
Leviten, deren Beſchaffenheit 49, 109.
Lez 42, 162.
Libbo 45, 259. 262.
Liebe, der Braut und des Bräutigams iſt groß 2, 174. GOttes Zeichen der Eheſtand 9, 3. iſt die Meiſterin der Geſetze 13, 67. 69. brüderliche, beſonders Exempel 14, 40. ſeqq. Abrahams zu Iſmael 17, 406. und Gaſtfreyheit allen bey wahren Chriſten anzutreffen 18, 50. 51. und Freyheit Seltenheit, Urſach 52. gegen Elende ſeltſam 92. Abrahams gegen ſeine Feinde 224. Exempel 19, 141. Mangel gegen Vertriebene 18, 24. 25. der Eltern und Kinder, wie ſie von GOtt geboten 43, 137. wie der Teufel ſich bemühet die eheliche auszuloſchen 39, 98. 99. wie die ſchädliche nicht zu heilen 39, 83. wie rechte dienſtfertig ſich erweiſt 33, 17 28.
Liebloſigkeit der Welt 38, 53. der Mönche 35, 104.
Lindigkeit was ſie ſey 12, 73
Licht, das erſterſchaffene was es ſey 1, 43. 45. das erſterſchaffene wo es geblieben 107. der Vernunft, wie weit es gehet 6, 150. der Welt iſt Abraham.
Liſt des Teufels 3, 33. 34.
Luſt, ob die Altväter damit umgegangen 27, 159.
Lob GOttes, wenn es der Satan thut, was er damit ſuchet 3, 59.
Lob Noä von GOtt 6, 195.
Lob Sarä vor andern heiligen Weibern 23, 8.
Lob Hewchs 5, 49. 50.
Lob der Churfürſten zu Sachſen zu Lutheri Zeiten 20, 156. und Tugenden Abrahams 2, 147. 157.
Lobopfer der Hagar 10, 137.
Loth, erwehlet die Gegend Sodoms mit Fleiß 11, 88. 89. im Kriege gefangen 4, 18. ſeq. gehet den drey Männern entgegen 19, 20. 21. ob er mehr Kinder gehabt als die zwey Töchter 103. mit Gewalt ausgeführt 161. verläſſet Zoar 230. 239. iſt mit ſeinen Töchtern zu entſchuldigen 253. Anfechtung bey ſeinem Ausgang. (ſ. Anfechtung.) Ausgang aus Sodom 19, 140. 169. Entſchuldigung bey ſeinem Fall 245. 249. Erbieten gegen die Sodomiter 72. 80. Erhaltung 233. Fall bezeichnet Moſes 19, 252. flehet auf das Gebirge 233. 26. Gedancken über der Sodomiten Fürnehmen 59. Hiſtorie Nutzen 265. Kinder, Geſtade und Eydam 103. 140. Töchter, den Sodomiten angeboten 68. 71. Töchter an Gottloſe verlobet 111. Verbergung in der Höle 239. der Sodomiten ſchändliches Fürnehmen und wie ſie mit Blindheit geſchlagen 52. 102. Verweilung auf dem Gebirge 19, 237. Unwiſſenheit ſeiner Sünden, wie zu verſtehen 242. 243. 244. Wercke ſind Wercke der Gerechtigkeit 13, 108. zaudert auszugehen 19, 141. 142. Zauberung warum nicht geſtraft 168. 169.
Lud 10, 84.
Ludim 10, 93.
Luſt, wie die böſe beſchaffen ſey 38, 52. um kurtzer Luſt willen ſtürtzen ſich viel Menſchen in Jammer 3, 243. 244.
Lutheri Anrede an den Leſer 11. ſubſinem. 110. Bekäntniß wie GOtt viel, ihm Thorheit ſcheinendes, zum beſten gekehrt 20, 74. 75. Bekäntniß von der Lehre der Hiſtorie Melchiſedechs 14, 135. Bitte zu GOtt für Stoltz zu bewahren. (ſ. Stoltz.) Gewißheit der Erhörung ſeines Gebets 24, 195. Klage über die letztere Welt. (ſ. Klage.) Leibes-Kraackheit 20, 104. tägliche Bitte, daß ihm kein Engel erſcheine 22, 132. 133. Troſt in ſeinen ſauren Berufs-Wercken 17, 267. 268. Verwunderung über die Worte Eph. 5, 25. 24, 113. ſeq. Zeugniß von der Schrifft D. Sebaldi 22, 21.
Lutherus, warum er ins Cloſter gegangen 49, 287. ein Feind der Allegorien 9, 69. 110.
Lügen, was eine ſey 42, 84. deren unterſchiedliche Art 26, 127. 129.
Lügen, ein deutſch Sprichwort davon 4, 119. von Enthaltung des Eheſtandes widerlegt 5, 90. 91. dazu nöthiget Abraham ſein Weib und ſetzt ſie in Gefahr 12, 188. 189. 204.
Lügen 12, 189. 209. dreyerley Arten 190. 192. was Abraham dazu bewogen 12, 157 Abrahams keine muthwillige 199. iſt zu rechtfertigen 200. 203. vom pabſt Otto 22, 132. ſeq.
Lügner, wie ſie mit ſich ſelbſt nicht einig 37, 256.

Lyra wird angeführt 1, 4. 5. 8. 13. 82. 102. 115. 212. 2, 51. 162. 168. 3, 92. 140. 164. 268. 279. 293. 4, 107. 197. 6, 137. 11, 118.
Lyrä Meynung, von Erbittung des Todes Cains 4, 216. vom Bund mit Noah 6, 261. vom Königsthal 14, 80. von Rebecca Braut-Geschencke 24, 164. Urtheil über Loth 29, 247. dessen Lehre 25, 296.

Macedonien, soll von Kittim kommen 10, 22. 23.
Madai, der Meder Vater 10, 9.
Magie, wie dieselbe Jacob durch die Erscheinung eines Engels erlernet haben soll 30, 190. 175.
Magister Sententiarum angeführet 2, 123.
Magog, was es bedeute 10, 7. 8.
Mahal 4, 260.
Mahalath 36, 16.
Mahanaim 32, 80.
Mahl Abrahams bey seiner Rückkehr vom Berge 22, 377-380.
Mahomet, woraus er geboren 46, 49.
Mahmah 19, 159.
Majestät des Menschen vor dem Fall 1, 193. 200. 201.
Malak 4, 262.
Makittim 10, 24.
Malach 14, 37. 204.
Malon 42, 194.
Mammons-Dienst, wie man dadurch den gemeinen Nutz verlieret 31, 44.
Mamre, gibt Abraham Herberge 21, 162. 163. 165. wird belehrt 165. und seine Brüder sind Abrahams Beystand 14, 37. 38. 39. dessen Bedeutung 15, 185.
Männer, welche von Heyden beschämet werden 30, 181. deren Stärke 26, 97. können durch Weiber verführet werden 39. so mit ihren Weibern unfreundlich umgehen haben wenig Ehre 30, 180-182. ob alle sollen Ackerleute seyn 32, 230. 231. ob sie Ursach haben sich vor den Weibern zu erheben 4, 68. fürtreffliche zu Noäh Zeiten 6, 196.
Mann fällt von einem Gerüst 21, 181.
Mangel des Worts GOttes, Folge daraus 6, 57. 58.
Manichäer, ihre Lehre billiget Augustinus 6, 45.
Maskil 3, 66.
Maschal 4, 106.
Mäschäck, Streit darüber 15, 56-58.
Mäßigkeit der ersten Welt 3, 225. wozu sie dienet und was dazu reitzen soll 226. 227. der Egypter 12, 246-248.
Materia secunda, was es bey den Philosophen 1, 13.
Mathematische Künste hat GOtt offenbaret 11, 131.
Marad 10, 46.
Maria, ob sie der Schlange den Kopf zertreten 3, 164-168.
St. Martin will dem Teufel Sünde vergeben, wenn er seine Sünde bekennet und bereuet 4, 122.
Märtyrer, der Evangelischen ihr Blut schreyet über die Papisten 4, 70. der gröste ist Noah 6, 20. welches zarte sind 26, 178. wie sie mitten im Leiden GOtt gelobet haben 45, 89. wie die Patriarchen die grösten gewesen 31, 222.
Mathusaël 43, 110.
Mathusa 43, 10.
Mäuse und Ratten woher sie kommen 1, 150-152.
Maximilian, des Käysers, Arbeitsamkeit 3, 234.
Mazebäch 28, 179.
Meer, wie es in seinen Dämmen erhalten wird 3, 3.
Mehrung, wie sie geschicht 1, 157. des menschlichen Geschlechts, heisset ein Gut.
Mehujäl, dessen Bedeutung 4, 260.
Melechet 33, 73.
Melchisedech kommt Abraham entgegen 14, 89. wer er gewesen 14, 83-85. ein König und Priester 14, 50. verglichen mit Christo in der Epistel an die Hebräer, wie zu verstehen 97-100. Brod und Wein Hervorbringung wie zu verstehen 101-104. ein gerechter König 112. Verhalten bey Abrahams Sieg 14, 83-136. Veränderung seines Namens 93. herrliche Predigt von GOtt und Segen Abrahams.
Mensch, alle Kräfte derselben sind durch die Sünde verdorben 1, 316. nicht bloß zu diesem Leben erschaffen 1, 128-132. wozu er geschaffen 1, 169. 2, 18. 89. 167. Schöpfung desselben 1, 166. dessen Einführung ins Paradies 2, 79. des andern Tod 2, 82. hat 2. Naturen eine englische und thierische 2, 111. die beste Creatur 2, 120. 10, 54. 55. was er ist 3, 50. der erste und Adam genant 5, 19. ist Henoch, wie nur 58. dessen theologische Beschreibung 71. wie er sich dessetzigen soll in solchem Stande zu leben, der von GOtt geboten ist 42, 6. wie sie zu faulen Tagen gewohnt sind 39, 45.

39, 45. vormals ſtärcker und ſchöner am Leibe 26, 90. wie er ſich in Glück und Unglück verhalten ſoll 42, 272. warum ihn GOtt in vielen Stücken den Thieren gleich gemacht 49, 244. wie deren Kräfte jetzt abgenommen 34, 211-214. wie er oftmals ſeinen eignen Nutzen hindert 37, 19. werden im gantzen 2. Capitel beſchrieben 2, 137. können fehlen 138. 141. können auf mancherley Weiſe umkommen 4, 162. deren Urſprung und Ankunft weiß die Vernunft nicht 10, 88. Urtheile achtet Abraham nicht 22, 55. werden Menſchen Wort, in wiefern ſie als GOttes Wort anzuſehen 4, 84.
Menſchen-Satzungen, wie dadurch die Papiſten die Sünde mehren 50, 15. was ſie ſchaden 26, 330.
Menſchwerdung Chriſti, ein Troſt für die Menſchen 2, 282. des Bernhardi und Bonaventurä Meynung davon 28, 98.
Meolam 6, 134.
Meritum congrui und condigni, Sophiſten Meynung davon 8, 74.
Meſſer, womit Abraham ſeinen Sohn ſchlachten wollen 22, 76.
Meßias, ob die Patriarchen die Zeit ſeiner Geburt gewuſt 4, 21.
Meſopotamiens Beſchaffenheit 12, 138.
Meßopfer der Papiſten 19, 106.
Metallus ermahnet die Römer zum Eheſtand 24, 278. 279.
Meteora, was davon zu halten 9, 59. 60.
Meth 4, 261.
Methuſchael, Bedeutung 4, 261.
Meynung Auguſtini, von Cains Worten 4, 197. 203. falſche der Rabbinen von Cains Worten 198-200. wahre von Cains Tode 221. Origenis und anderer 6, 45. woher die gefährliche entſtanden 1, 783. einige vom Thurm zu Babel 11, 7-10.
Mikkedem 2, 37. 41. wird erkläret 3, 251. deſſen Bedeutung 11, 14.
Mi ca 12, 385.
Mildigkeit Abimelechs gegen Abraham 20, 154-16.
Mildthätigkeit, Johann Friedrichs Churfürſtens in Sachſen 31, 54. wie ſie komme durch Rührung des heiligen Geiſtes 39, 37.
Minha adamah 4, 183.
Mincha 8, 46. 31, 54.
Minſo und Aron werden erkläret 4, 202. 203.
Miracul, ein rechts iſt Abrahams Streit und Sieg 14, 46. 47.
Mincreiten, deren Träume 30, 77.
Miſ'egnet 43, 146.
Miterſt Bedeutung 14, 209.
Miſphat ein Born 14, 17.
Mißbrauch, der Gaben GOttes, macht daß uns GOtt verwirft 4, 18. 30. des Namens GOttes 21, 87-89. des Worts GOttes iſt zu klagen 13, 123-125.
Mito iſt bekümmert wegen ſeines Sohnes 19, 229.
Mitleiden, wer dazu geneigt 41, 40.
Mittel, wie ſie ſollen gebraucht werden 46, 71. 73. 74. 43, 6. 9. 10-14.
Mittel-Stand, in welchem Adam geſchaffen 2, 109. warum 111.
Mizraim und deſſen Nachkommen 10, 73. 74.
Moadim 17, 438.
Moed 22, 360. Bedeutung 17, 436-438.
Mol, Bedeutung 17, 281.
Moloch, ein Abgott 42, 312.
Molochitiſcher Dienſt der Juden, Urſprung, 21, 69.
Mond, ſein Amt 1, 114. hat das Licht von der Sonne 1, 109.
Mönch, ein Götzen-Diener 3, 27. ſchneidet ihm ein Ohr ab 12, 12. verkehren die Weisheit 3, 64. haben gute Tage 3, 235. 11, 104. deren falſche Erklärung vom Henoch 5, 45. Erſcheinungen wohl zu prüfen 1, 455. 456. unverſtändiges Urtheil vom Abraham 20, 30. Sünde 21, 319. den Weſpen und Raupen gleich 21, 324. den Juden gleich 22, 374. verachten der Gemeinen Wercke 372. Verdammung der Hochzeiten 24, 163. deren Speculiren von GOtt 35, 116. warum ſie Remarum genannt werden 43, 143-145. ſind gleich den Baals-Pfaffen 146. 147. wie einer ſeinen Vater erſchlägt 141. wie ſie der heiligen Patriarchen Wercke anſehen 46, 2. wie ſie zweifeln an GOttes Barmhertzigkeit 27, 181. wie ſie zu ihrem Orden kein Wort GOttes haben 45, 21. wie ſie einen gröſſern Aufzug machen als die Väter 262. deren Leben wird verworffen 416. 32, 122. verachten GOttes Wort und Sacrament 143, 147. ſind gegen den Haus-Stand gerung

ring zu achten 16, 47. 48. 12, 98. 105. 22, 372. 376.
Mönchsrey, was dieselbe sey 43, 148. wie man dieselbe verwerffen soll 149. wie dieselbe zu beurtheilen 21, 78.
Monicä Gebet für ihren Sohn (s. Gebet.)
Moralisten, heydnische sind die Gesetz Lehrer 9, 108 110.
Mörder, in deren Hände ist Christus nur eine Stunde gegeben worden 33, 27.
Mordbrenner, deren Nichtswürdigkeit 29, 144.
Morch, Bedeutung 12, 153. warum es Abraham verlassen und gen Bethel gezogen 167.
Morgenzeit ist dem Gebet und der Predigt gewidmet 1, 22.
Morgensterne, unsere sind das Wort, Taufe und Abendmahl 4, 43.
Motor primus 1, 74.
Monica, wie sie ganzer 9. Jahr geweinet 30, 113.
Moria, was es heisse 22, 39. ein Berg, seine Lage 32. 33. Namens Ursprung 34. 37. trostvoller Name 185. 186. den Namen haben sich die Alten zu Nutzen gemacht 187. der Ort, wo GOtt durch seine Diener Bericht gegeben 188.
Moses, redet nicht verblümt 1, 6. bringt die Opfer in Ordnung 4, 36. hat nichts unmögliches geschrieben 19, 249. seine Schreibart 14, 1. dessen Glaube 27, 99. wie er der erste Geschichtschreiber 49, 393. unter demselben ist die Lehre in der Wüsten rein gewesen, und die Obrigkeit fromm 31, 97.
Mühe der Väter, die heilige Dreyfaltigkeit herauszustreichen (siehe heilige Dreyfaltigkeit.)
Münsters, D. Sebalds, Zeit des Todes 22, 1.
Münzer, verkehret alles in Allegorien 9, 71. kan sich nicht auf Abraham berufen 14, 52. 53. rühmet sich der Offenbarung vergeblich 23, 129 130.
Münzer, Thomas, wie er will die Apathiam in die Kirche einführen 43, 139.
Müssiggang zu fliehen 2, 84. die Lehre der Papisten führet dazu 3, 229.
Muth, behält Abraham bey allen Reisen 12, 172. 173. einen besondern hat Henoch wider den Teufel 5, 48.
Muthwillen der Sodomiter an Fremden 19, 34.
Mütter, wie sie sollen ihre Kinder versorgen 31, 35. wie die heiligen nach Kindern verlangt 30, 68. welche Söhne sie lieber haben 25, 209. wie die heiligen sind im Fleische gewesen, aber nicht nach demselben gewandelt 30, 23. 24.
Mutter-Ehre 3, 202.
Myrrhen, deren Kraft 39, 45.

Naar, Gebrauch 19, 58.
Nachat 37, 261.
Nachil 37, 204.
Nachon 41, 130.
Nachfrage GOttes nach dem Blut Habels. Wie sichs die Zweifler zu Nutze machen 4, 157. wie ein Theologus 158. ist eine wichtige Sache 159. ob sie von GOtt selbst geschehen. 162. 163. wie Cain dabey zu muthe gewesen 164. ist ein Zeichen der Vorsorge GOttes 169. wenn sie geschehen 173.
Nachkommen, sind von den Vätern unterrichtet worden 3, 162. Abrahams nach dem Fleisch verworffen 17, 286.
Nachtläßigkeit in Berufs-Wercken, Klage darüber 22, 58. 59.
Nachricht bekommt Abraham von Loths Gefangenschaft 14, 29. 37.
Nacht, macht furchtsam 3, 94. wie sich dieselbe zu den Anfechtungen wohl schicket 31, 119.
Nahor, zu dessen Hause war noch eine Erkänntniß GOttes 28, 59. 62.
Nahrung, der Kinder ist wundersam 2, 151. soll mit Arbeit und Fleiß gesucht werden 42, 11.
Naka 4, 233.
Nackend gehen vor dem Fall eine grosse Zierde, nachher eine grosse Schande 2, 192. 3, 2. 89.
Namdann 12, 55.
Naema 4, 268.
Name, gegeben ist ein Zeichen der Gewalt 3, 257. der Heva ist schön 258. der Nachkommen Cains nicht von ohngefehr gegeben 4, 255. 299. GOtt giebt Mosi einen 17, 27. 14, 113. 114. der Engel so Abraham erschienen 18, 225. seq. GOttes auf zweyerley Weise gewiß gebraucht 21, 100. GOttes an besondern Ort geprediget 21, 326. des HErrn, was dadurch zu verstehen 41, 303. davon predigen, wie zu erklären 303. der Kirche Mißbrauch 21, 90. 91. Abrahams Veränderung, Ursach 17, 114. GOttes rechter Gebrauch und Mißbrauch 21, 91.
Naphäch, was es heisse 1, 147. 14, 138. Bedeutung 12, 140.
Naphtali 30, 49. 50. 51.

Naſa, deſſelben Bedeutung 4, 202.
Naſah 32, 194.
Natur, von GOtt geordnet kan niemand gantz nachahmen 2, 52. die gantze wird durch die Sünde verrückt 3, 148. kan nicht Sünde tilgen 3, 70. 183. GOttes iſt unbekannt 6, 163. der menſchlich. Schwachheit 4, 118. menſchliche, wird immer ſchwächer 11, 97. des Menſchen, zur Zeit der Patriarchen ſtärcker als jetzo 12, 242. 243. deren Neigungen 43, 133. wird vom Heiligen Geiſt geheilet 131. GOtt will, daß ſie erhalten werde 42, 167. wie ſich die menſchliche erhebet bey guten Tagen 44, 22. 24. 25. wer ſie verderbet 42. 241. wie ſie durch Verhängniß GOttes dem Spott und Gewalt des Teufels unterworfen 18, 42. was ſie nicht ertragen kan 45, 19. was GOtt für die verderbte für Artzney brauchet 42, 45. 48. deren Betrachtung iſt heilſam 32, 12.
Naturalia, der Scholaſticorum Meynung davon 1, 77. ſind nicht gantz in den Menſchen und Teufeln 79.
Naturalia, unvollkommen 8, 72. 73.
Natur-Lehre, Mathematick und Philoſophie, Luther lobet ſie 1, 67. 68. 69. 72 90. will Lutherus nicht anfechten noch leugnen 1, 77. und Stern-Kunſt verwirft D. Luther nicht 1, 109.
Nazir 49, 192.
Nezrim, Bedeutung 8, 90.
Nechanim 41, 87.
Nebel 2, 27.
Nebucadnezar 12, 55. hat GOtt erkannt 17, 65.
Neden, Bedeutung 6. 46. 48.
Neid der Philiſter 21, 264. 269. ſucht Abraham zu entgehen 21, 269. wie denſelben Lyra beſchreibet 30, 18. wie die Rahel darwider kämpffet 30, 28.
Neige iſt dasjenige zu nennen, was wir nach dem Fall haben 2, 171.
Neigungen, ob die natürlichen ausgetilget werden 43, 63. wie ſie die heiligen Väter ſowol gehabt haben als andere Menſchen 42, 108. wie die natürlichen keine Sünde 35, 101.
Nepheſch, was es heiſſe 9, 26.
Nephilim, was es ſey 6, 120. 122.
Neſem 35, 58. 59.
Neſu Avon 4, 202.
Neugierigkeit bringt Verderben 17, 465. zu widerſtehen 466. iſt nicht bey Abraham 467. iſt vergeblich 468. verläſſet Petrum 469. ihr Schaden 470. Abhaltung davon 472. iſt Sauls Untergang 472. beleidiget GOtt 474. 475. Überwindung 477. verurſacht Gotteslästerung 477.
Neuſtadt an der Orla, wird eine Hiſtorie von einer Kinder Mörderin erzehlet 4, 20.
Neurim, deſſen Bedeutung 8, 90.
Nezem 24, 217. 218.
Nichts, daraus iſt die Welt worden 1, 2.
Niedrigkeit, dieſes Wortes Urſprung 4, 205.
Niemand, wie er muß alles gethan haben 42, 237.
Nihaſti 50, 132.
Nimrod 2, 66. 73. 74. wie er jährlich überläuft 45, 133.
Nimrod 10, 45. 58. wird nicht unter die Söhne Chas gezählet 45. ſeines Namens Bedeutung 46. ſeine Tyranney 47. 48. will Haupt und Hoherprieſter ſeyn 52. 53. und deſſen Nachkommen Sünde 11, 11.
Ninive 10, 63. 72. Baumeiſter 63. wird von GOtt gelobet 66. eine Stadt GOttes genannt 13, 76. 79. wie ſolches GOtt nicht verderbet 49, 104.
Niphlim 4, 97.
No und Nod, was es bedeute, und wie es unterſchieden 4, 189. 190. 241.
Noah, warum ſo genannt 5, 76. 77. warum er dieſen Namen bekommen 6, 21. lebet unter böſen Buben 19. iſt dem Befehl GOttes gehorſam und gehet in den Kaſten 7, 1. 83. ſein Fall 9, 133. 173. wie er vor und nach der Sündfluth geweſen 9, 133. 134. verwaltet das Biſchofs-Amt 135. ſein Regenten Amt 136. vom Heil. Geiſt erleuchtet 187. in ihm iſt ein groſſes Licht 191. Beſchreibung 5, 86. 102.
Nochtim 37, 206.
Nomades, Hirten in Arabia 45, 229.
Nonne, wie ſie angefochten wird 32, 148. 149.
Noth, iſt zweyerley 8. 5. groſſe, ſoll nicht abhalten, ſondern antreiben zum Gebet 17, 411. 414. darin ſoll der Menſch Mittel und Wege gebrauchen 32, 102. 105. warum GOtt die Gläubigen darein gerathen läſt 32, 95. wenn dieſelbe am gröſſeſten, iſt GOtt am nächſten 26, 43. der Natur jonderbare Kraft darinnen 32, 103. 106. anderer Leute, wenn man darüber lachet, iſt ſündlich 35, 12.
Nuß-Schale, im Glauben geopffert, iſt GOTT angenehm 4, 22.
Nutzen vom Geſchlecht-Regiſter der erſten Welt 5, 7.

Dreyfaltigkeit, ist zu unterhalten 3, 233. 6, 125. 134. von GOtt eingesetzt, wohl zu merken 9, 36. 37. ein Zeichen der Liebe und Wohlthat GOttes 37. 38. wie die Schrift davon urtheilet 41. wie die Vernunft davon urtheilet 42. ist GOttes Ordnung 17, 185. 188. soll sich nicht zum Urtheil überreden 28, 221. so Huren-Häuser duldet, was von ihr zu halten 29, 79. einer gläubigen und ungläubigen Unterschied 20, 41. 42. soll sich ihres Amts mit Ernst annehmen 21, 275. 277. ob sie um Schutz und Hülfe anzurufen ist 293. hilft den Nothleidenden nicht 292. 294. frommer Verhalten 21, 297. hat nur ein halbes Auge 300. soll man um Hülfe anrufen 304. soll die Sünde strafen (f. Sünde Bestrafung) soll nicht unbarmherzig seyn 49, 49. 50. wenn sie mit der Strafe verfährt, straft GOtt die Uebelthäter 49, 57. soll milde seyn 45, 226. ihre Vorzüge 41, 214. wie man derselben Ehrerbietung und Unterthänigkeit erweisen soll 33, 44. 45. wie weit derselben zu gehorchen 27, 42. 50. dieselbe soll man nicht rächen 30, 15.

Dürftiger Stand, Herzogs Friedrichs Urtheil darüber 41, 222. was dazu erfordert werde 23, 224. 227. wissen nur sich dabey zu getrösten habe 31, 236. 41, 232. 237. 238.

Dura angefüllet 1, 172.

Duthan, wo es gelegen 38, 7.

Ort, woher es Jacob bekommen bey Salbung des Steins 2, 183.

Oelblat von der Taube gebracht 2, 26. 28.

Oelung, die letzte, hat der Pabst erdacht 3, 256.

Offenbarung, besondere haben die Apostel 7, 20. 21. göttliche, verschiedene Arten 15, 31. 40. ist beygelegt 31.

Offenbarungen, GOttes 25, 154. dieselben will GOtt nicht einem jeden insbesondere geben 30, 82. deren verschiedene Arten im Alten Testament 37, 76. wie der Teufel welche geben kan 37, 93. neue sind zu suchen 22, 231. neue sind nicht nöthig 154.

Og, was es heisse 18, 84.

Ohel 16, 202.

Ohm, dessen Bedeutung 6, 132. 13, 156. 158. 160. 21, 377.

Ola 49, 30.

Omen, ein böser Bube 38, 54. 55.

Opfer, sind von Anfang der Welt gewesen, und vom Abam auf seine Kinder fortgepflanzet 1, 4. 36. sind von Mose in gewisse Ordnung gebracht, und von Mißbräuchen gesäubert 36. wie die ersten Eltern ihre angesehen und gehalten 37. sind nicht ohne Predigt gewesen 39. worauf dabey zu sehen 47. des Abams sind ihm selber das gewesen, was uns Taufe und Abendmahl sind 47. Unterschied Cains und Abels 48. der Jüden närrische Gedanken davon 49. Cains verworfen, Abels angenommen 50. 51. wie es Cain gebracht 71. wie Abel 72. zu rechtfertigen 8, 39. 41. Malo 39. 50. nicht von Mose erfunden 45. 46. GOtt gefällig 47. 48. bey Bündnüssen vormals gebraucht 15, 156. 158. ein Zeichen GOttes 17, 351. im alten Testament, worzu sie gedienet 49, 42. der Patriarchen ihrer Beschaffenheit 35. 50. 46, 3. welches die rechten sind 35, 41. der Leviten, wozu sie gedienet 35, 43. was GOtt dabey fordert 25, 217.

Opferung Isaacs, Befehls Beschaffenheit 22, 47. und darbey 138. 143. 171.

Oph 5, 275.

Opobalsamum 37, 264.

Ordnung GOttes, verachten die Menschen 22, 362. wie die allergeringste nicht soll verworfen werden 29, 48. wird offtmals wunderbarer 25, 156. wie sie in allen Dingen zu loben 41, 273.

Ordnungen, wie es mit derselben ein elend Ende genommen 45, 223.

Orfes, was die Poeten von ihm schreiben 31, 249.

Orechim 37, 279.

Orgel, wie ein Bauer von derselben wunderbarlichen Laut nichts versteht 32. 20.

Origenes 2, 39. 43. 46. 65. 67. 72. 119. 3, 283. 297. 4, 1. 6, 45. ist reiner als die Päbste 9, 18.

Orimalda, ein Abgott 24, 36.

Ort, ob Abraham den gewust zu seiner Wohnung 12, 149. 150. der Pilgrimschaft Abrahams schickt sich wohl auf Abraham 20, 12. wo GOtt redet, da soll man bleiben 22, 375.

Ovidius redet von der Medea 11, 43.

Opferlamm, s. p dessen Opferung haben die Väter das wahre Lamm können verstehen 48, 13.

Oxei, dessen Bedeutung 19, 129.

Oxmund 41, 60.

Pabst, ein Vater der Jüdenkinder 4, 10. was man sich von seinem Fricden und Einigkeit zu versehen 7, 11. 122. bemühet sich die Evangelische zu überreden 7, 157. 160. soll man aus der Kir-

Kirche vertrieben 20, 35. wird das Concilium abgeſchlagen 74. und Türcken haben keinen Theil an der Seligkeit 21, 186. 187. ein Statthalter Chriſti aus GOttes Wort zu beweiſen 22, 197 und die Secten fürchten GOtt nicht 22, 169 170 Clemens ſoll nicht getauft ſeyn 17, 376 Gregorius hat die Ehe verboten, aber auch wieder zugelaſſen 4, 8. woraus er geboren 46, 49. Clemens hat das Templum Toletanum geplündert 30, 143. deſſen angemaſte Macht in der Kirche 31, 82. wie er die Evangeliſchen grauſam verfolget 45, 124. wird beſchrieben 25, 89. iſt ärger als der Türcke 147. wie er dem Namen Chriſti mehr Schaden gethan als Mahomet 46, 145.

Pabſtthum, in demſelben iſt kein Troſt für die erſchrockenen Gewiſſen 3, 115. hat nicht die lautere Lehre von Vergebung der Sünden 126. iſt zu verwerfen 21, 230. 231. deſſen Urſprung 275. 276.

Pahall 30, 50.

Papiſten, Abbildung 9, 112. 113. und Lyrä Gedancken vom Brod und Wein Melchiſedechs 14, 95. 96. Lehre von der Rechtfertigung 21, 290 291. 294. Mißbrauch des Worts Simonie 23, 53. ihr Ruhm 4, 73. ihre Tyranney 143. verachten die Gnadenzeichen GOttes, und werden deswegen mit Recht geſtraft 4, 44. 45. 46. verfälſchen GOttes Wort 3, 10. verkehren die Lehre Lutheri 18, 65. verſündigen ſich durch Verwerfung der Ehe 4, 5. werden unreine und unkeuſche genannt 2, 170 wie etliche ſelig werden 3, 126. wie ſie lauren auf die Evangeliſchen 37, 25. wie ſie heucheln 31, 155. wie ſie auf die Evangeliſchen hören 39, 118. wie ſie nicht die Kirche Chriſti ſind 49, 239. ärgern ſich an der Schreibart des Heil. Geiſtes 20, 29. ſind gemächlich 26, 15.

Parach 45, 16.

Paradeis 4, 241. 242. davon wird gehandelt 7, 37. 78. wird durch den Tempel zu Jeruſalem abgebildet 1, 291. deſſen Hüter 291. wie lange es verwahret worden 295. wo es geweſen 4, 241. durch die Sündfluth verſehrt 242. 243. ob es in der Gegend Sodoms geweſen 13, 81. durch Neugierigkeit verſcherzet 17, 476. wo fromme Obrigkeit und Unterthanen 21, 216.

Pariz 38, 138.

Paſach 31, 200.

Paſhach 9, 211. 212.

Paſha 9, 211.

Patriarch heiſſet Abraham mit Recht 17, 187. 188.

Patriarchen, ſind Martyrer 5, 12. achten Chriſtum hoch 84. ſind hoch und werth zu halten 11, 109. ihre Hiſtorie übertrifft alle weltliche Hiſtorien 111. 113. bemühen ſich viele zur Erkänntniß GOttes zu bringen 13, 167. Gewohnheit an den Thüren zu ſitzen 18. 34. Wohnung 18, 232. deren Hiſtorien ſeben fleiſchliche Menſchen nicht ein 41, 2. worm ſie geübet geweſen 43, 14. deren Leben 38, 66. was für ein groſſes Elend ſie erlitten 36. 3. wie derſelben Leben das allerheiligſte 37, 338.

Patzruſim 10, 73.

Pauli Argumente wider die Beſchneidung 17, 14. 15 ſeine Auslegung vom Segen 22, 256. 257.

Paulus legt den Eyd GOttes an Abraham ſchön aus. (ſiehe Eyd GOttes.) deſſen Züchtigung 45, 267. 268. warum er in ſeinen Briefen zuweilen etwas ſchwer zu verſtehen 42, 132. deſſen Ruhm und Klage 26, 81.

Pech zu Noäh Kaſten 6, 245.

Pein in der Hölle, welches die gröſte ſeyn wird 3, 101.

Pekadim 41, 93. 95.

Pere, Bedeutung 16, 119. 120.

Pethſeche 38, 87.

Pfand, was wir für einen von der Liebe GOttes haben 29, 38.

Pfarrherr, wie er nicht ſoll dienen um Lohns willen 39, 131. ihre Sorge 3, 236

Phanuel 32, 80.

Pharao, ernſtliche Rede mit Abraham 12, 297. 294. 295. wie ſeine Träume aus GOttes Schickung hergekommen 41, 20. wie er unter die gottſeligen Könige zu zählen 45, 215.

Pharan, wo es gelegen 21, 258.

Philippus liegt krank zu Weymar 24, 188.

Philiſtim 10, 74.

Philoſophus, wer die beſten geweſen 1, 101.

Philoſophen Verachtung des Reichthums 13, 10.

Philoſophi, heydniſche, wie ſie den Tod anſehen 5, 6.

Phrat 31, 116.

Pilgrim nennet ſich David mit Recht 12, 146. ſind die Heiligen in dieſem Leben 23, 75. 76.

Pilgrimſchaft Abrahams und der Gläubigen 23, 74. 78.

Pisón 2, 66. 76.

Pisseron 40, 12.

Pithom im Jehova eppath 9, 210.

Plage der Egypter 12, 247. die müssen auch die Gläubigen mit tragen 26, 23. 24. 34.

Planeten laufen rückläufig 4, 75.

Plato angeführt 1, 134. 2, 146. seine Hoffart 4, 64. 65. hat etwas aus der Heil. Schrift.

Plinius 3, 207. wird angeführt 25, 33. dessen Beschreibung von Babylon 10, 59.

Plutarchus von der Herrschaft des Mannes über sein Weib 12, 210.

Pöckler 27, 47.

Poesie, eines heydnischen, Gedancken von der Hurerey 3, 87.

Polygamie des Jacobs, dessen Keuschheit dabey 30, 4. 9. wie es ein sehr verdächtig Ding sey 38, 49.

Potiphar, dessen Weib will den Joseph zur Unzucht reitzen 39, 103. 392.

Predigt des jüdischen Volcks 12, 40.

Predigtamt 23, 89. 94. wie es von der Welt verachtet wird 42, 107. wie durch dasselbe Christi Reich bekannt wird 49, 262. dessen Nothwendigkeit 261. dessen Schuldigkeit 18, 241.

Prediger, der Gerechtigkeit GOttes ist die Creatur 3, 223. wie man ihnen so wenig Unterhalt giebt 49, 110. Pflicht derselben 21, 86. ihnen nicht alles in der Kirche abschaffen 47, 39. wie sie sich eines guten Gehalts befleißigen sollen 40, 26. welche die besten sind 3, 81. 38, 238.

Predigt, herrliche und gewaltige 14, 116. 117. schaufe, dem Abimelech gehalten 20, 51. tröstliche 20, 81. ein Zeichen göttlicher Gnade 20, 83. GOttes zu Abrahams Trost 111. Henochs, deren Inhalt 5, 57. Melchisedechs, wie von Abraham aufgenommen 14, 130. deren Nutzen 128. Noäh 6, 78. 120. Sechs Würckung 5, 63.

Predigten der Patriarchen 5, 13. des Pabsts und Antichrists 18, 242.

Prinzen unehelich 6, 57.

Priester, rechter 22, 116. des Allerhöchsten heißt Melchisedech 14, 113. Beschreibung von den Aaronen 23, 124. seq.

Priesterthum Jesu Aufhörung 22, 346. 349.

Priester Lemiter, wie sie zweyerley sind 28, 28.

Priest Pfarrer, was deren Pflicht sey 37, 118.

Prophet, der höchste ist Noäh 6, 91. und Priester und Abraham dem Abimelech und seinem Volk 20, 86. 88. Name ist allen Christen gemein 20, 182. deren Glaube ist noch mit vieler Schwachheit verknüpft gewesen 49, 428. wie der falschen ihre Zucht beschaffen gewesen 286. wie sie aus der Erleuchtung des Heiligen Geistes alles verstanden 48, 15. wie sie getrieben durch den Heil. Geist 48, 13.

Prophezeyungen, von Christo aus Abrahams Verheissung genommen 12, 66. 67. Luthers von den Gesichten über Deutschland 3, 216. Noäh von der Straf über die erste Welt 11, 41, 42. der Propheten, aus der Verheissung Abrahams genommen 12, 84. von den Trübsalen, woher sie genommen 15, 124.

Prolecy was sie ist 2, 58. ist sehr nöthig 88. wohleingerichtete, ihre Verheissung von GOtt 4, 226. eine gute ist zu Ninive 10, 71. kan bey den Sodomitern bestehen 19, 66.

Pug 45, 259.

Punkte in der hebräischen Sprache, wie sie ungewiß sind 36, 54.

Pythagoras 2, 150. dessen Nachricht von dem Lauf des Himmels 26, 54.

Qual in der Hölle, wodurch sie vergrößert wird 3, 222.

Quinchanus von den Worten, die mehr als einerley Bedeutung haben 48, 174.

Rabbon 42, 252. 254.

Rab, erklärt 3, 196. 33, 65.

Rabbi David 6, 46. 48.

Rabbi Salomon 4, 219. 46. 11, 21.

Rabbinen haben Aegyptische Dinge vorgegeben 1, 1. ihre Art die Schrift zu erklären 4, 86. 87. ihre Glossen werden verworfen 4, 103. fälschen die Schrift 158. 159. Geschwätz von dem Namen Adam 5, 26. Mangel an Erkänntniß der Sachen 16, 152. 153. verkehren den Text 25, 78.

Rabe aus dem Kasten Noäh gelassen 8, 23. 24.

Rache 42, 258.

Rache GOttes, warum sie nicht gleich folgt 4, 172. 173. darzu wird GOtt gezwungen 6, 75.

Radam, seine Bedeutung 2, 159.

Raeusch 13, 138.

Rahel, wie es mit deren Tode hergegangen 35, 115. 151. 155. warum sie ihren Sohn Benoni nennet, und Jacob diesen Namen geändert 35, 162. 261. wie ihr Jacob ein Grabmal gesetzt 165. 168.

Rafa 1, 57.
Rakkath 29, 84.
Remos 6, 275.
Rapher, Bedeutung 14, 11.
Rath GOttes heimlichen ſoll man nicht forſchen 22, 207. 208. wie er wunderbar iſt 17, 183. wie ihn die Iſraeliten erfahren 45, 21. iſt oft heimlich und verborgen 37, 155. ſoll gemercket werden 25, 11.
Raub der Iſraeliten in Egypten, ob ſolcher eine Sünde geweſen 27, 160. des ungerechten Straffe 26, 217.
Ratze, von einer Frau geboren 30, 179.
Razin 49, 92.
Rebecca, nicht zum Mißbrauch zu ziehen 24, 204. Tugenden, ſonſtiges Lob des Heil. Geiſtes 211. 212. Nachricht von der Ankunft Eliesers 236. 237. ihre Zucht und Schamhaftigkeit 302.
Recht, deſſen mancherley Bedeutung 41, 93.
Rechenſchaft der erſten Eltern, ob ſie GOTT unmittelbar darzu gefordert 3, 102. warum Adam erſt gefordert worden 103. wie ſie GOtt fordert 128. Cain wird darzu gefordert 4, 115. ſein Verhalten 119. 152.
Rechtfertigung 4, 74. durch den Glauben erhalten 15, 88. derſelben wahre und falſche Lehre 98. warum nicht durchs Geſetz und Wercke erlangt 101. 103. des Beweiſes wegen der Heil. Dreyfaltigkeit aus den drey Männern 18, 58. 62. wird mitgetheilt ohne Verdienſt 21, 210. 211. Lehre der höchſten Artickel unſers Glaubens 112. des Glaubens in Zweifel gezogen 216. ſqq. Lehre fechten die Papiſten an 214. 219. Lehre verdammen die Papiſten 22, 288. woher ſie Lutherus genommen 289. darin widerſprechen ſich die Papiſten 298. 301. geſchichet durch den Glauben 307. der Heiligen zu unterſcheiden 22, 315. 316. Beſtätigung 322. 324. den Wercken zugeſchrieben iſt Abgötterey 325. Lutheri 326. 327. falſche Gedancken davon 24. 5. 86. Jüden Irrthümer davon 87. Beſchaffenheit 95. von Paulo beſchrieben 88. aus Gnaden 41. Abfall davon 25, 213.
Rede, nachdrücklich bey des Moſis vom Seth 4, 89. Lamechs ſchwer zu verſtehen 4, 273. derſelben verſchiedene Auslegungen 273. 277.
Redner, ein hitziger iſt der Satan 18, 168.
Reformatores, über wem ſich dieſelben am meiſten betrübet haben 37, 181.
Regenbogen, ob er neu erſchaffen 2, 9. ein ſichtbarliches Gnadenzeichen GOttes 4, 40. ein Bild der Straffe 6, 241. ſeine Urſach 9, 56, 58. Farben 66. 67. wozu er uns dienen ſoll 68.
Regenten, warum ſie Götter genennet werden 27, 81. was von denſelben erfordert wird 39, 48. 49 41, 92
Regiment, daſſelbe zu führen iſt eine Straffe der Erbſünde 41, 229. 231.
Regierung der Weiber iſt ſchwer 3, 205. 206. GOttes ſtehet der Vernunft närriſch 12, 176. iſt den Gottloſen ärgerlich 12, 177. 178. und deſſen Wege 19, 129. 133. wie ſie geſchicht 129. 130. wie ſie an der Macht des Kayſer Carls hervorleuchtet 15, 76. über ſeine Heiligen, was GOtt für eine Regel dabey beobachtet 19, 148. wie dieſelbe die Vernunft nicht begreifen kan 46, 61.
Rahebeth 10, 64. 25, 228.
Reich GOttes, ſoll die vornehmſte Sorge ſeyn bey unſern Handlungen 25. 27. Chriſti, deſſen Geſtalt und Beſchaffenheit 49, 163. wie es des Worts, und nicht des Schwerdts iſt 49, 169. hat Schwäche und Stärcke, 16, 77. iſt ungleich den weltlichen Reichen 49, 237. 258.
Reichthum Abrahams, woher er kommen 13, 2. gedencket Moſis 3. 4. iſt vielen ein Anſtoß, und wie ihm abzuhelfen 17, 8. 9. wozu er uns dienet 18. hat ſein Hertz nicht daran gehängt 14, 150. kan GOtt den Seinen geben 26, 186. derſelben giebt GOTT zu ſeiner Ehre, und nicht zum Stolz 27, 38. 40. iſt gefährlich 25, 185.
Verachtung, was davon zu halten 13, 10. 11.
Reiſe Abrahams, durch ſeine Gefährten ſchwer gemacht 32, 137. 138. ſeq. ins Gelobte Land 149. 173. ob ſie ihm verdrüßlich worden 150. 151. gen Bethel 167. 170. gegen Mittag 172. 173. in Egypten iſt den meiſten voller Anſtoß 174. 175. Gelegenheit zu derſelben 183. mit Creutz verbunden 4, 5. 20. iſt kein gemein Werck 20, 11. Beweg-Urſach 20, 6. und Pilgrimſchaft 4, 54.
Religion, babyloniſche, hat einen groſſen Schein 12, 7. wie ſie wegen fleiſchlicher Abſichten aus den Augen geſetzet wird 27, 11.
Remaſin 6, 275.
Remos was es ſey 6, 276. 278.
Republic, wie man ſich von Jugend auf gewöhnen ſoll derſelben zu dienen 41, 228. 238.
Rezah 32, 110.
Reſſen 10, 63.

Reue GOttes 8,52.54. 6,140.177. iſt nicht wider ſeine Allwiſſenheit 154.177. wie ſie zu verſtehen ibidem.
Rhbe, ob der Menſch mehr in der einen als der andern Seiten habe 7,162. GOtt kan daraus Menſchen machen 168.
Rick 42,268.
Rom durch die Gothen verwüſtet 1,11. 87. mit Sünden beſudelt.
Römer, warum ſie vor Zeiten ſo groſſe Gewalt gehabt 4,226. deren eigenes Kleid 36,43.
Römiſche Kirche, ob ſie heilig zu nennen 6,37.
Roß-Käfer wachſen aus Pferde-Miſt 1,151.
Rud 3,309.
Ruben 40,56. ſqq.
Ruder, wie daſſelbe vom Hercule zerbrochen worden 29,151.
Ruhe, denket auf die Unſterblichkeit des menſchl. Geſchlechts 2,17. des Gewiſſens ſuchet Abimelech 20,132. was es von GOtt heiſſe 1,2.3.4. 5. 6. 8. der Sünder vor der Thür 4,56. 150.
Ruhm, der Cainiten 5,13:18. wollen die Papiſten haben 5,68: 70. Abrahams von Eliezer 24, 252. ſqq.
Rungeln werden wegſeyn in jenem Leben 3,311.

Saamen Abrahams dem Staub der Erden verglichen 13,147.148.149.
Saba 41,78.
Sabab 2,76.
Sabbath, von GOtt geſegnet und geheiliget 2,15. Adam hat ihn nach dem Fall geſeyret 2,16. iſt zu feyren 2,18. womit er zuzubringen 2,22. an demſelben iſt der Fall geſchehen 2,23. wohin er gehöret 2,58.
Sabbather in Schleſien 13,157.
Sachat 4,6.
Sachack, Deutung 21,21. ſeqq.
Sacramente, worauf dabey zu ſehen und warum ſie eingeſetzt 25,257. 3,284. 28,177. mißbraucht der Pabſt 14,110.111. nicht äuſſerliche Zeichen 17,166. ſchändet der Antichriſt 17,227. verſtümmelt von denen Sacramentirern 19,125.
Sacramentirer 3,38. 19,125.126.127. gefunden Beyfall 11,136. Widerlegung 19,126.127. Irrthümer 22,12.
Sagack 4,41.
Salem 34,4.
Salz-Meer 14,9.10.
Salz Seule, wie und warum Lothe Weib darzu geworden 19,210.211.
Saluſtii Zeugniß von der Unreinigkeit 11,76.
Samam 11,70.
Sanctus 6,46.
Sanherim 19,93.
Saphar 5,19.
Sar 37,182.
Sara folget ihrem Manne aus Liebe und in Kraft des H. Geiſtes 12,26.27.28. iſt ſchön und doch alt 23:242. wie ſie Pharao bekannt wird, Fabel davon 12,240. nicht bald zum König gebracht 21,246.247. giebt Abraham den Rath ſich zu Hagar zu legen 16,123.
Sara und Sarai Bedeutung 17,359:360. 22,385. ein Muſter der ſchönſten Tugenden 18,93. übertrifft in der Keuſchheit alle Jungfrauen 15,251. mit leiblicher und geiſtlicher Freude überſchüttet 21,30. wo ſie geſtorben 23,23.27.28. ob ſie Thrä Tochter ſey 20,141. ein Muſter der Haus-Mütter 20,260. übertrifft alle Nonnen, (ſiehe Nonnen.) Ankunft und Unfruchtbarkeit 11,129. 130. rühmlicher Glaube 12,208. beſcheidener Vortrag, daß ſich Abraham zur Magd legen ſoll 16,16:17. billiger Zorn über Hagar 16,52. Zanck mit Abraham 16,56. Schwachheit giebt Abraham nach 16,77.78. Demüthigung der Hagar 16,82. Namens Veränderung 17,359. Verhalten bey dem Geſpräche Abrahams mit ſeinen Gäſten 18,134:177. Lachen Urſach 18, 134:136. auf den HErrn geſetzte Hoffnung 18, 144.145. ein Lachen zugerichtet, (ſiehe Lachen.) zugerichteten Lachens Deutung und wahre Urſach 21,21. 22:26. Verſpottung ihrer Geburt 21, 26.27.28. Kinderſäugen 21,31.32. Begehren an Abraham wegen der Ausſtoſſung Hagar und Iſmaels, und GOttes Befehl hierinnen zu gehorchen 21,43:112. Gelegenheit dazu 21,43.44. wie es mit ihrer Demuth beſtehen kan 21,45.46. rechtmäßige Urſach 21,47. Tod 23,1:40. ob ihn Abraham geſehen 23,29. Geburts-Stadt 24,124.
Saracenen 16,107:110. vergebliches Trotzen 16, 107.108. vormals gewaltig 16,109. Demüthigung 16,110. werden aufgeblaſen durch Iſmaels Namen 16,117. haben alle Länder verwüſtet 16,133. halten Iſmael vor den rechten Sohn Sarä 21,52. Gedicht von der Opferung Iſaacs. 22,68.
Sarah 32,179.

Sarcasmus, deſſen ſich GOtt ſoll bedienet haben 3, 275.
Sariš 3, 53.
Satan äffet die Welt mit Erſcheinungen (ſ. Erſcheinung) äffet GOtt nach 3, 22. ob er Vergebung der Sünden zu hoffen 3, 123. iſt unerſättlich den Menſchen zu ſchaden 3, 157. wütet wider Chriſtum und alle Menſchen 3, 177. 178. 46, 15. ficht die Gläubigen am meiſten an 40, 65. deſſen Gewalt iſt zu verachten 49, 191. hat feurige Pfeile 25, 47. deſſen Toben ſetzet GOtt ein Ziel 31, 110.
Satanas regieret die Seinen 19, 118.
Sath 4, 252.
Sauerteig der Sünden, wie er muß ausgefeget werden 41, 68. 69.
Schaafe in Welſchland pflegen des Jahres zweymal zu tragen 11, 212.
Schaah reſpexit, erkläret 4, 51.
Schaal 4, 261.
Schachalti 43, 83.
Schadai, dieſes Namens wahre und falſche Deutung 17, 29. 36.
Schade, durch die Sündfluth angerichtet 6, 140. den die Erbſünde angerichtet 12, 284. 286. ſo aus der Verachtung des Eheſtandes entſtehet 19, 29. den man ſich ſelbſt und andern anthut 29, 144.
Schalith 25, 185.
Scharaß 8, 175.
Schädbar 42, 189. 192.
Schänam 11, 138.
Scheär 25, 151.
Schear 21, 151.
Scheolah 42, 278. 281.
Schelmworte wider die Religion ſoll man nicht mit Stillſchweigen vorbey gehen laſſen 31, 198.
Scherazim 6, 275.
Scherz, ehelicher iſt erlaubt 26, 12. dadurch hat Iſaac Rebeccam getröſtet 26, 98.
Schibel 6, 215
Schilo 49, 113. 154.
Schlachten das Vieh, iſt nicht vom Anfang geweſen 9, 10. 11. ob man auch die unreinen Thiere ſoll 9, 14. 15.
Schlaf, welcher geſund und ungeſund 2, 159. iſt eine Gabe GOttes 160. Adams ein artig Vorbild 2, 184. der Gläubigen Tod 5, 66. ein Bild des Todes 25, 49. 50.
Schlange, war eines der ſchönſten Thiere 2, 10. 3, 35. 148. ihre Liſt 3, 15. deren Gebrauch zu wahrſagen 30, 133. in derſelben iſt ein verlogener Geiſt geweſen 3, 10. die verſuchet, iſt eine natürliche Schlange geweſen 3, 35. 36. 144. iſt vorher gerade als ein Hahn gegangen 3, 35. wie ſie gerade gegangen 3, 153. hatte vor andern Thieren einen Vorzug 150. 151. ihre Strafe und Fluch 3, 137. 138. 145. 150. 151. 152. gehet vornemlich auf den Teufel 138. 145. 152. ehemo in der Wüſten 3, 282.
Schlangen-Kopf was es heiſſe 3, 163.
Schlangen-Saamen iſt der Teufel 3, 251. 256.
Schmertzen, beym Kinderzeugen 3, 196. 197. daher ärgern ſich einige Heyden am Eheſtande 197. wie ſolches Aergerniß zu vermeiden 198. Troſt der Eva und aller andern Weiber hiebey 198. wären vor dem Fall nicht geweſen 202.
Schönheit, wenn ſie mit der Tugend verbunden, iſt angenehm 39, 71. Sarä. wie ſie mit ihrem Alter beſtehe 20, 24. 25. der Jüden Gedancken davon 27, 1. 2.
Scholaſtiſche Meynung vom Ober- und Untertheil der Vernunft 1, 61.
Schoös, Abrahams 25, 41. 42. im N. Teſtament 43. was es heiſſe, auf ſelbigem gebären 10, 43.
Schöpfung der Engel, was die H. Schrift davon ſagt 1, 52. des Weibes, warum das Wort bauen von Moſe gebraucht wird 11, 225.
Schor 49, 94.
Scoti Beweiß von naturalibus 8, 75. 76. Frage von dem Feuer am jüngſten Tage 22, 174. ſq.
Scotus 3, 283.
Scythen, ob ſie vom Magog herkommen 10, 7.
Schrecken der erſten Eltern vor GOttes Strafe 3, 94. eine Folge der Sünden 95. 97. 98. hatte vor dem Fall nicht ſtatt 1, 97. 98.
Schrift, heilige, ohne die iſt die Welt thöricht 2, 167. handelt weitläuftig vom Eheſtande 24, 55. 56. 57. hoch und werth zu achten 15, 143. welches das vornehmſte Stück in derſelben 49, 9. darin iſt nichts vergeblich geſchrieben 27, 17. was man ſich bey dem Leſen derſelben befleißigen ſoll 45, 39. 40. wie ſie den Glauben ſtärcket 41, 8. deren Unterſcheid von der Philoſophie 25, 41. göttliche trüget nicht 15, 145. verſtehen die Jüden nicht 16, 126. 20, 163. macht das Unglück geringe 20, 125.

Schriften der Jüden wie zu lesen 4, 251. Gersons und anderer von dem beschaulichen Leben 13, 137. 138.
Schriftstellen, dunkele, Verhalten dabey 11, 116. 117. einige schwere 20, 162.
Schuhriemen auflösen Bedeutung 14, 141.
Schuld, bekennen wo keine ist, Gregorii Spruch darüber 20, 134-136. wie noch immer welche in uns bleiben 42, 156. 157.
Schulen aufgerichtet von Churfürsten zu Sachsen 22, 158.
Schullehrer nicht viel zu trauen 17, 324.
Schur 49, 359. 360.
Schürze der ersten Eltern 1, 90.
Schütze, ein guter, Ismael 21, 255.
Schwärm-Geister, wie mit ihnen zu disputiren 2, 100.
Schwalben sind ein Bild unserer Auferstehung 1, 153.
Schweiß, der Englische, eine Krankheit 3, 218. des Angesichts 1, 232. im Mörserstande 232. im Wehrstande 232. 233-235. im Lehrstande 236. 237. oder bey Pabst und Cardinälen 238.
Schwenckfelds Ketzerey 19, 128.
Schwerdt, feuriges, des Hüters des Paradises 3, 292. 293.
Schwören, GOttes bey sich selbst, Beschaffenheit und Ursach 22, 200. sündliches der Menschen bey sich selbst 22, 200. 201. ob Joseph erlaubt gewesen bey dem Leben Pharaonis zu schwören 42, 120. besondere Art 24, 49-53. von Abraham aufgebracht, Ursach 24, 65. 66. 67.
Seba 10, 39. was es heisse 21, 317.
Sebaldus, von Luthero selig gepriesen, (siehe Lutheri Zeugnus.)
Sebath 22, 173.
Seele, des Menschen, eine lebendige, was es heisse 2, 32-35. 27, 112. deren übernatürlichen Zustand kan man nicht wissen 45, 42-44. ihre Ruhe 26, 249. 50. Unsterblichkeit, davon wird ein Medicus im Traum unterrichtet 15, 35. Unsterblichkeit, Urtheil davon 19, 109. soll Loth erretten 19, 170.
Seelmessen, wie sie unnöthig 42, 256. wer dieselben erdacht 42, 258. 259.
Seligkeit, etlicher Caninten, wird nicht gedacht 4, 293. durch eigene Werke erlangen ist eine türckische Predigt 12, 18. in der Wiedergeburt erlangt 17, 92-96. der Juden und Christen Kinder, vor der Beschneidung und Taufe gestorben 17, 125-131. Zeichen das Sacrament 17, 164-166. des Weibes Zoths 19, 216-218. aus Gnaden fechten die Papisten an 21, 215 folg. wie der Pabst dazu gelangen kan 21, 188.
Seth, wird erkläret 4, 52-91.
Setzen, nennen die Philosophen Fruchtbarkeit 1, 159. ob noch einiger nach dem Fall geblieben 3, 208. des Ehestandes 9, 1-5. des menschlichen Geschlechts nach der Sündfluth 9, 1-31. Jahres, wird allen seinen Nachkommen zu theil 9, 216. 217. geistlicher dem Abraham verheissen 12, 60-84. haben die Juden verkehret 12, 75-77. der Frommen geniessen wir Gottlose 14, 62. hat die Welt den Frommen zu danken 14, 69. 70. 49, 37. 374. Abrahams von Melchisedech 14, 120. 121. herrlicher der Moabiter und Ammoniter 15, 261. geistlicher und leiblicher 21, 250. 27, 119. in welchem die Verheissung geschichet 22, 249-257. erlangen wir alle in Christo 27, 355. Abrahams verwerfen die Juden 22, 259. schliest alle Werckheiligkeit aus 22, 260-262. steht allein bey dem Schöpfer 22, 275. welche ihn geniessen 22, 271. 272. sollen alle Menschen theilhaftig werden 21, 256. 257. 22, 277. 278. 26, 53. werden die Werckheiligen nicht theilhaftig 22, 269. 270.
Segnen, eine neue Art des Zeugens und Machens 1, 155. 156. wie es zu verstehen 12, 49. 50. rechte Bedeutung 27, 249. 250. 252. geschichet mit Worten und mit der That 27, 251. falsche Auslegung der Juden 27, 253-255. wie es geschichet 27, 263-264. Anhebung und Vollkommenheit 27, 265. Verhinderung 22, 266. 267.
Sehen, heist so viel als erhalten 1, 146. was es bey den Opfern Cains und Abels bedeutet 4, 51. soll Loth nicht hinter sich 19, 173. sollen wir nicht hinter uns 19, 212.
Sehnen der Gläubigen Alten Testaments nach Christo, (siehe Gläubige.)
Seleucus 10, 60.
Seleucus 10, 50.
Sem, dem Japhet vorgezogen 5, 96. ein Vater der Kinder Eber 10, 81-83. 11, 104. wachsung und wann er gelebt 11, 90. von ihm sagt Moses nicht: er starb 11, 99. wohnt zu Salem zu Abrahams Zeiten 12, 149. Verhalten bey seines

nes Vaters Fall 9, 158-168. Segen, wie groß 9, 189-191. falſche Meynung davon 9, 194-196. Geſchlecht 10, 81-91. 25, 202.
Cenecä Rede, worauf man ſehen ſoll 19, 175.
Ausſpruch vom Verhalten in Religions-Sachen 22, 369.
Cephar 10, 88.
Cepher 5, 19.
Cerazbim 3, 310. ihre Geſtalt und Unterſcheid von Cherubim 3, 310. 311. die Gläubigen werden ihnen dereinſt gleich ſeyn 3, 311.
Cethi, warum ihm dieſer Name gegeben 5, 31. der erſte Zweig von Adam und Eva geboren 5, 39.
Cibariter, verläſſt ſein Land, um nicht frember Sünde ſich theilhaftig zu machen 19, 154.
Cichem und Morch, Abrahams Reiſe dahin 12 149-154. wo es gelegen 12, 152.
Cichemiter, beſonders ſtoltz 12, 163. 34, 98.
Cicherheit, der erſten Welt vor dem Zorn GOttes 6, 233. entſtehet aus Verachtung des Wortes GOttes 25, 225. derſelben Strafe 43, 90. Klage darüber 34, 74-89.
Cieg, gewiſſer durch den Glauben 14, 49. 50. deſſen erdicht und mißbraucht Abraham nicht 14, 51. Abrahams wozu er dienet 14, 54. der Jüden, leiblicher, faſſet die Verheiſſung Abrahams in ſich 22, 339. 340. Bedienung mit Beſcheidenheit 14, 63. 32, 64.
Cimonie 23, 48-72. verworren Zeug davon 23, 48. deshalb ſuchet Lyra den Abraham zu entſchuldigen 72. was ſie ſey 23, 49-50. 25, 238. ſaq. ob der Pabſt ſie treibe 23, 57. 58. eigentliche Beſchreibung 23, 59-61.
Cimoniacus iſt der Pabſt 23, 62. ob Abraham einer geweſen 25, 238.
Cinear, was es anzeigt 11, 35.
Sinn der Schrift lehret nicht die Grammatic 6, 46. 47.
Sitten, bäuriſche, Klage darüber 23, 83. 84. 24, 209. wie man guten ſoll nachfolgen 29, 138.
Socrates 2, 27.
Sodom und deſſen Gegend 13, 75-89. warum von Canaan abgeſondert 13, 145. dahin wenden ſich die 3. Männer 18, 179-184.
Sodomiter, ihr ſchändliches Unternehmen 15, 52. 65. ſehr böſe 15, 90-103. ſind ſchlimmer worden 14, 78-79. ein Gemählde der Welt und der Kirche 18, 245. Sünden in Deutſchland gebracht 15, 50. Vergleichung mit den Gerariten 20, 112. 113. gleicht der Pabſt 18, 53. Beſchaffenheit vor und nach der Verwüſtung 9, 21. Untergangs Urſache dem Abraham kund gethan 18, 185-223. Ungehorſam geſtraft 19, 192-232. Untergang, warum Abraham zuvor verkündiget 18, 186-188.
Sohn GOttes, deſſen Herkunft 25, 140.
Sonne und Mond, warum ſie groſſe Lichter heiſſen 1, 108. ihr Amt, wozu ſie ſchienen 1, 114. ihre Würckung 1, 122. 123. hat nach dem Fall einen Sack angezogen 2, 44. genannt Sonne GOttes 13, 79. deren Anbetung, Urſprung 24, 70. ſind vor dem Fall ſchöner geweſen 2, 12.
Sophiſten, wie ſie die heilige Schrift brauchen 2, 98. 99. ihre närriſche Gedancken 3, 21. 45, 253. 131. wie ſie das rechte Weſen des Geiſtes verleugnen 227. böſe Lehre, das ewige Leben zu erlangen 20, 91.
Sorea 40, 178.
Sorge GOttes für ſeine Heiligen 12, 192. GOttes für Hagar 16, 117. d. r Pfarrherren 3, 236.
Sorgfalt, GOttes für die Menſch.n iſt vom Anfang groß geweſen 1, 104. 134. Abrahams für die 5. Städte und für Loth 19, 228. 229.
Speiſen, vor dem Fall 1, 187. des Adams 3, 224. in dem Kaſten Noah 6, 281. 282. 288.
Sphären 1, 65. 70.
Sprachen, Verwirrung eine Strafe 11, 22. 33. mancherley am Pfingſtfeſte groſſe Wohlthat 11, 25. 26.
Sprüche der heiligen Schrift, wie ſie gemißbrauchet werden 33, 32.
Sprüchwort von den Lügen 4, 119.
Stand, ein harter 8, 214. ein jeder ſoll das ſeine thun 18, 174. wie man mit ſeinem ſoll zufrieden ſeyn 26, 45. welcher GOtt am angenehmſten 43, 24. wie man denſelben antreten ſoll 41, 54.
Stadt-Regiment, was dazu erfodert werde, und was heut zu Tage an ſelbigem zu tadeln 41, 105.
Sterbende, wie ſie ſich tröſten können 45, 148.
Sterne, ſind in der ſchönſten Ordnung 1, 83.
Stimme, des HErrn 3, 93. 94. des Engels erſchreckt die Hagar 16, 101. wie man an derſelben den Menſchen am meiſten erkennen kan 27, 55. 56. derſelben Unterſcheid 38, 80.
Stirnband des Hohenprieſters und königliche Cronen 24, 219. 220.

Stolberg, ein Graf von Stolberg hat das gelobte Land durchzogen 2, 13. was er davon gesagt ibid.
Stolz des Pabstes 12, 123. ſqq. dafür zu bewahren bittet Luthers GOtt 15, 13.
Strafe, Exempel den Leuten fleißig vorzuhalten 18, 191. der Kinder GOttes, wozu ſie dient 4, 60. 145. 146. der Schlange wie von ihr auf der Menſchen Straße zu ſchlieſſen 3, 149. der erſten Eltern war überhaupt eine gnädige 3, 188. kommt nicht mit des Satans Urtheil überein 188. 189. betrifft das natürliche Leben 189. hebet die gegebene Verheiſſung nicht auf 190. iſt der Erde eine freundliche und frolche 191. Herrn verhalten dabey 192. aus derſelben leuchtet GOttes Barmhertzigkeit 195. beſondere der Herrn 196. 197. Herrn und aller Weiber Troſt dabey 198. beſonders des Mannes 205-256. iſt ſchwere Arbeit 228-248. des Mannes muß auch des Weib tragen 4, 254. der Verfolger der Kirchen 7, 286. der Abgötterey 5, 100. der dreyfachen Welt abgehandelt 5, 108. der erſten Welt, wie und warum 6, 17. GOttes die gröſte 6, 57-59. über Teutſchland 6, 60. GOttes wohl zu mercken 6, 67. der Lehrer nimmt die Welt nicht an 6, 68. der Sünden auch über die Thiere 6, 212 213. GOttes kommt endlich 6, 231. der erſten Welt, wie ſie GOtt beſchloſſen 6, 231-241. 7, 10-15. eine neue iſt die Sündflueth 6, 257. 258. der erſten Welt bewegt Petrum 7, 16, 17. des Thurmbaues zu Babel thut mehr Schaden als die Sündfluth 11, 29. Aufſchub deſto ſchwerer hernach 11, 61. 62. Babels Dauung bis jetzo im geiſtlichen und weltlichen Stande 11, 74-76. der Eltern und Obrigkeit, ob Liebe dabey 12, 230. der Egypter, Art und Beſchaffenheit 12, 270-272. harte, der unmiſſenden Sünden 12, 278. ſchwere laden ſich die Gottloſen auf den Hals 14, 75. beſſert die Frommen und verſchlimmert die Gottloſen 14, 79. folgt gewiß auf der Gottloſen Wercke 15, 163-165. der Verachtung des Geſprächs mit GOtt 17, 347. des Weibes Lohns wozu ſie dienet 19, 219. des Ungehorſams an Lohns Weib 19, 209-232. warum ſie GOtt erachen laſſe 3, 215. wie man ſich dabey zu verhalten 4, 131. folget auf des Worts GOttes Verachtung 12, 126. 127. beſſert die Menſchen nicht 16, 85-90. geiſtliche, ſchickt GOtt ſeinen Heiligen wegen ihrer Schlimkeit zu 19, 218.
Streit der guten und böſen Engel was davon zu halten 1, 53-54. vom Geſetz und Glauben 15, 74. ſqq. des Fleiſches und des Geiſtes 25, 50. deſſen Urſprung 78. in dieſem Leben über mancherley Dinge 27, 13.
Stück von der Arche in Armenien gefunden 8, 21.
Stiften-Jahre, von der Veränderung darin 23, 5. 6.
Sünde, hat GOtt nicht geſchaffen 2, 106. ſchleicht allenthalben hinein 2, 174. wie dieſelbe zu tilgen 3, 70. worauf bey allem zu ſehen 70. ihr Urſprung 71. wodurch ſie offenbaret wird 3, 75-76. 45, 152. entſchuldigen iſt eine Frucht des Falles 3, 91. Adams, was für Elend darauf folget 3, 192. wie ſie ſteiget 3, 98. 124. ihre Art 3, 101. 4, 56. 11, 55-57. auf eine folgen mehr 3, 117. 4, 124. wenn man ſie erkennet 3, 119. 24, 226. 227. will Gerechtigkeit ſeyn 3, 123. der letzte Grad derſelben 3, 124. verrücket die ganze Natur 3, 148. wird nicht durch Opfer getilget 4, 90. der beleidigten Majeſtät 31, 135. wer ſie entſchuldigt, machet es immer ſchlimmer und folgt dem Teufel 4, 123. 42, 211. der Heiligen, warum ſie GOtt zulaſſet 38, 124. 125. ihr höchſter Grad 4, 124. derſelben Strafe iſt eine groſſe Wohlthat GOttes 37, 216. Haupt-Sünde der erſten Welt 6, 14. 15. nicht die erſte Tafel, was darauf erfolget 6, 16. wider den Heiligen Geiſt 4, 124. 6, 138. 139. Urſach alles Verderbens 6, 187. Hams 9, 144. ſqq. treibt die Völcker aus dem Lande 10, 18. des Thurmbaues zu Babel 11, 6-10. rühret eine Zeitlang 11, 55. 37, 215. 216. wacht auf 11, 56. 45, 152. gleicht dem Cerbero 11, 57. wie wir GOTT bitten ſollen, daß er uns nicht darein fallen laſſe 49, 77. ohne ſie iſt kein Regiment 12, 303. Davids eine Schwachheits-Sünde 19, 203. der 2. Tafel des Geſetzes entſtehet aus Verachtung der erſten 6, 107. 108 alle kommen aus Verachtung der erſten Tafel des Geſetzes 6, 109. 110. der äuſſerliche Urſprung 9, 139. heimliche begehet oft die Obrigkeit 12, 299. Roms 12, 302. gleichet der Sodomiter 18, 206-209. 19, 34-39. 146-157. der Unzucht und Mathwillens zu Sodom geweſen 18, 215. ſo die Menſchen mit Luſt thun 18, 225. 226. himmelſchreyende 18,

221. 223. ſollen die drey Haupt-Stände ſtrafen 19, 148. fremder Theilhaftigmachung 19, 149 1457. Ueberhandnehmung zieht GOttes Zorn nach ſich 19, 155. Beſtrafung ſollen Obrigkeit und Prediger nicht ſcheuen 19, 156. 157. der Bosheit werden den Papiſten nicht vergeben 19, 202. 401. der Töchter Loths 19, 250. 251. werden den Heiligen vergeben 20, 63. der Heiligen eine Urſach zu vielen Guten 20, 69. 71.

Sündenfall, wodurch Eva gefallen 3, 64. worin er beſtanden 66. 67. wie er ſich offenbaret 22. was er nach ſich gezogen 80. 91.

Sünden, iſt der Strafe ſind 1, 18. ihre Art 3, 116. wie ſie den Gerichten GOttes entgehen Isaacs 4, 174. ob Henoch geweſen 5, 4. Beſchaffenheit 11, 49. 50. wie er GOtt anſiehet 42, 58. ſoll nicht vergagen 42, 183. kan nicht recht b ten 38, 82.

Sündfluth, 11 derſelben ſind die Thiere und Bäume um der Menſchen willen umkommen 3, 138. verderbt die beſte Welt 6, 2. um der Kinder GOttes willen kommen 6, 36. eine neue Strafe 6, 257. 258. Einbruch und Verwüſtung 7, 34. 81. Ankündigung iſt GOtt ein Ernſt geweſen 6, 259.

Sur eine Wüſte, wo ſie gelegen 16, 94.

Tabernackel und Tempel zu Jeruſalem 12, 165. 166.

Tag, Unterſcheid zwiſchen der Juden und unſerm Tage 1, 46. macht beherzt 3, 94. Chriſti Joh. 8. Erklärung 12, 67. der Schöpfung natürliche Tage 1, 210.

Tagewercke der Schöpfung 1, 7. 9, 221,

Talmud iſt voll Lügen 1, 212.

Tapuch thora 45, 260.

Tauben, Allegorie davon 9, 116. 124. ausgeſchickt 8, 25. 26. Eigenſchaften in Stein gefaßt 9, 115.

Taufe 4, 40. wird die Morgenröthen genannt 43. deren Nutzen 25, 257. deren Kraft 48, 162. ob die Sünde darin gänzlich ausgetilget werde 49, 248. iſt jämmerlich verfälſchet 2, 57. geht allen Völckern an 17, 136. iſt an ſtatt der Beſchneidung 17, 136. 139. Wiederholung nöthig 17, 137. ein Zeichen GOttes 17, 149. keine geringe Sache 18, 176. verſchiedene Meynung von der Kraft derſelben 3, 283.

Tautologia, was ſie ſey 49, 93.

Tempel, zu Jeruſalem ein Bild des Paradieſes 12, 162. 165. und Kirche Jacobs 12, 162. 165. zu Jeruſalem, darauf iſt Moſes geweſen 12, 165. iſt der Ort wo GOtt hat wollen verehret ſeyn 12, 166.

Teſtament, neues, deſſen groſſe Herrlichkeit der Gnade und Güter 49, 407. 409.

Teraphim 31, 68.

Terentii Spruch von ſcharfen Geſetzen 11, 64.

Theilung von geiſtlichen Gütern 13, 102.

Teufel, in ihm iſt eine groſſe Feindſchaft gegen GOtt 3, 7. macht aus dem beſten Werck eine Sünde 28, 8. womit er umgehet 39, 105. wie er ein ſchöner Engel geweſen 28, 99. iſt ein Feind von dem Menſchen 49, 277. ob er weiſſagen kan 40, 15. wie er darauf gerichtet iſt, daß er alles Gute ſtöhre 31, 229. iſt gebunden und gefangen 32, 11. worzu er den Menſchen anreitzet 13. unſers HErrn GOttes Affe 37, 73. wie ſein Wille beſchaffen geweſen und nun iſt 3, 7. ſeine Gewalt iſt eingeſchräncket 3, 153. 157. kan die Menſchen verblenden 6, 34. 35. erſchrickt wenn der Menſch im Glauben lebt 22, 110.

Teufl, wird zerriſſen 4, 219. ſo uns Abrahams Glauben vorlegt 15, 69. 71. von Abrahams Verheiſſung erklärt Paulus fürtreflich 15, 70. 71. von Abimelech mißbrauchen die Papiſten 20, 172.

Thal Hinnon 31, 306. 307. deſſen Name 31, 8. 319. wie Chriſtus in demſelbigen blutigen Schweiß geſchwitzet 42, 321. daſelbſt ſoll der Baum des Erkenntniß Gutes und Böſes geſtanden haben 321.

Tham 17, 207. 25, 196.

Thamim 17, 208.

Thara verführtes Geſchlecht auf den rechten Weg gebracht 11, 132. deſſen Jahrzahl macht Schwürigkeit 47, 196. 200.

Tharſis, ob Cilicia hieher zu rechnen 10, 21.

Theurung, woher ſie entſtehe 26, 27.

Thiras, was von ihm zu ſagen 10, 13.

Thiere, wie ſie worden ſeyn 1, 165. verderbt geweſen 6, 221. im Kaſten wie viel und vielerley 6, 271. 273. grauſame, ob im Paradies geweſen 6, 276. 277. wie in den Kaſten gebracht 6, 278. 280. deren Gebrauch 9, 6. 31. Furcht vor den Menſchen vor und nach der Sündfluth 9, 67.

Töchter, deren Art 25, 207. dieſelbe zu verheyrathen iſt ſchwer 38, 58.
Thogarma, nichts gewiſſes von ihm 10, 19.
Thomas 7, 283.
Thongruben, deren erwehnt Moſes 14, 18.
Thor der Stadt, was es heiſſe 19, 21.
Thorheit, die höchſte, welche ſie iſt 3, 99. verkehrte der Sünde 3, 107. der Weltweiſen bey der Erbſünde 8, 88. 89.
Thubal, von dem ſollen die Spanier und Tartarn herkommen 10, 11.
Thubalcain 4, 268
Thür des Kaſtens Noäh 6, 254.
Thurm Eder, was es damit vor eine Bewandniß gehabt 35, 168. 169.
Thurmbau zu Babel 11, 180. Materie dazu 36. Gelegenheit 40. ſqq. wie es GOtt angeſehen 70. und beſtraft 22. ſqq. 74. 79. Spitze ſoll bis gen Himmel reichen 11, 14.
Tigranes 10, 19.
Tod iſt eine Erlöſung von dem Unflath der Sünden 1, 215. ein Mittel zum ewigen Leben 2, 108. ein Ende alles Jammers 3, 245. iſt beſſer als Leben 4, 159. ob ſich Cain ihm erbeten 4, 216. 217. eine Strafe der Sünden 5, 67. wird verlüſſt 6. wie er zu überwinden 9, 87. Daharia flöſſt GOtt erſt, ehe er lebendig macht 15, 332. wird höflich beſchrieben 159. iſt ein Tod und auch kein Tod 22, 91. iſt ſchwer zu glauben 94. 95. hat Leib und Seele 92. iſt vor GOtt ein Kinderſpiel 96. ſehen zwar alle Menſchen, aber Gläubige überwinden ihn 104. wie ihn ein Chriſt anzuſehen 25, 40. 44. 47. Zuſtand nach demſelben können wir hier nicht recht verſtehen 25, 48. und Auferſtehung, die Lehre davon iſt ein hohes Erkäntniß 22, 109. und Leben 22, 90 112. Chriſti ein Sacrament 23, 17. 19. Habels wie er anzuſehen 4, 159. der heiligen Väter, Beſchaffenheit 21, 10. 13. was er uns lehre 23, 20. 22. wie er vor dem HErrn geachtet 25, 34. 35. guter Freude, wie man ſich dabey tröſten ſoll 35, 159. wie die Gläubigen nach demſelbigen zu ihrem Volcke kommen 49, 437. in denſelben muß man auf GOttes Befehl gehen 27, 58. ein ſchneller 40, 31. eines Chriſten Troſt dabey 37, 323. uns denſelben zu beten, iſt unrecht 42, 296. woher er entſtehet 45, 42. wie uns derſelbe nahe ſey 48, 155. verachten die Gläubige 23, 17.
Todſchlag iſt GOtt feind 9, 44. 48.
Todſchläger, Geſetz über ſie 9, 32. 46.
Todſünde 26, 116. 34, 62. wie man ſich dabey zu verhalten, wenn Freunde darin geſtorben 23, 42.
Tödtung des Fleiſches der Heiligen war eine ſtete 20, 138. 139. die rechte erführet Abraham, und iſt über alle Mönchs Wercke 22, 70. 71.
Toha und Bohu was es heiſſe und iſt 1, 11. 12. 93.
Tochab 23, 45.
Tokume, von GOtt oder vom Teufel, Kennzeichen 37, 96. 87. 88. ſqq. 83. 15, 36. was darinnen der Seele vorkomme 42, 293. der Monicæ, Auguſtini Mutter 27, 13. der Heyden kommen vom Teufel 37, 89. was bey den göttlichen anzutreffen iſt 89. 90. welches prophetiſche ſind 91. wie Lutherus keine verlanget 91. 92. deren Auslegung muß von GOtt herkommen 40. 44. groſſer Herren 41, 65. der Juden von Verſtorbenen 38, 63. wie man bey denſelben darauf ſehen ſoll, daß ſie dem Glauben ähnlich ſind 37, 77. 78. natürliche, was dabey vor eine Regel in acht zu nehmen 84.
Trauer, närriſche der Juden 4, 49.
Traurigkeit des Heiligen Geiſtes 5, 56. ein Zeichen daß GOtt von uns gewichen 15, 22. nach der Sünde gibt der Satan 16, 105. 106. wie ſie müde mache 28, 70. ob die Gottſeligen ſolche vertragen können 45, 47.
Treu der Knaben Abrahams 22, 68.
Trennung Abrahams und Loths 13, 49. 51.
Troſt der Gläubigen in Trübſal 9, 184. 185. 45, 19. daß ſich GOtt dem Anſchlag der Gottloſen widerſetzt 11, 66. 68. bey den Anſchlägen der Gottloſen 72. Hagars von einem Engel 21, 209. 209. der Patriarchen wider den Tod 5, 66. Eliä bey ſeiner Klage 20, 115. ſqq. Noäh bey Verkündigung der Sündfluth 6, 260. der Kirche im Creutz 4, 305. des Hertzens, nicht aus dem Willen des Wohlgefallens 6, 170. beym ſchmertzhaften Kinderzeugen iſt die Hoffnung des Lebens 198. Mutter Ehre und Leibes Segen 200.
Troſt Worte von GOtt ſelbſt durch einen Engel 21, 223.
Tröſtung Abrahams 20, 124. 120.
Trotzen, vergebliches der Saracenen (ſiehe Saracenen.)

Troſt, in Anfechtungen nöthig 7, 1. 2. des menſchlichen Geſchlechtes 22, 280-283. wider den Tod 5, 5. in Verfolgung 4, 170. in Verlaſſung 7, 28. in Leiden 6, 193. bey der Arbeit 3, 240. wenn das Gebet für die Welt vergeblich 21, 63. in Widerwärtigkeit 19, 99-101.

Trübſal Noäh 6 101. Abrahams 20, 153.

Trunckne, wie dieſelben ſich erzeigen 49, 220.

Truckenheit, Loths, woher 19, 256. wie die geiſtliche eine des Glaubens und der Verheiſſung ſey 49, 188. wie darin die Apoſtel und Märtyrer das Römiſche Reich angegriffen und beſiegt 186. wie der Heilige Geiſt ſolche würcke 181-183.

Trübſalen, warum uns GOtt ſolche zuſchickt 37, 175. wie GOtt unter ſolchen ſeine Gnade reichlich auf uns ruhen läſt 420. daß Gläubige dabey ſelig 171, 172. die herrliche Belohnung derſelben 173. darin ſollen ſich die Chriſten freuen 49, 429. wie ſie zum Gebet treiben 38, 112. womit ſich ein Chriſt darin aufrichten ſoll 37, 287. 45, 123-129. nach deren Uberwindung folget Herrlichkeit 41, 168. 169. ſind Zeichen der Liebe GOttes 32, 217. daran ſoll bey guten Tagen gedacht werden 42, 271. dabey hat GOtt gewiſſe Stunden und Augenblicke 41, 261.

Türcken, deren Stürtzung 26, 114. deren Gedancken von den Chriſten 111. Verachtung der Kirche 9, 202-204. und Tartarn, von wem ſie herkommen 10, 8. halten ihre Gefangene hart 16, 86. ſoll man Gutes thun 18, 30. ſchätzen die Chriſten geringe 21, 81. und den Pabſt wird GOtt gewiß heimſuchen 11, 63.

Tugenden, welche zu loben 32, 93. 41, 190. wie ſie heut zu Tage ſelten gefunden werden 39, 72. aller Exempel iſt Noah 6, 206. Abrahams 14, 147. der Heyden 8, 79-83. Ausbund iſt Abraham 28, 118.

Tuſchijah 42, 5.

Tuſchiia 43, 15.

Tyrannen, wie ſie nichts ausrichten bey den Gläubigen 49, 99.

Tyranney 6, 117-124. des Pabſtes, wodurch ſie beſtätiget wird 22, 192. 193. Pabſt Inſ. II. Clement VII. 4, 285. groſſer Herren und deren Pabſten, Klage darüber 20, 159. eines Hauptmanns zu Antiochia 12, 197. an der Kirche ausgeübet 10, 51. der Obrigkeit 12, 297-303. 49, 101.

Tyrus, wie alt und groß deſſen Macht geweſen 49, 274. 275.

Übertretungen der päbſtlichen Satzungen, ſchwerer geſtraft als göttliche 17, 221.

Überzeugung der Juden, daß ſie nicht GOttes Volck 13, 150-164. Sara von einem Engel 18, 168. 169.

Ubungen, heilige, werden durch häusliche Wercke nicht gehindert 18, 107. der Gottſeligkeit mancherley im Eheſtande 21, 55-57.

Udalricus, ein Biſchof Nachricht vom Pabſt Gregorio 4, 8.

Ulrich, St. Hiſtorie von ihm 20, 173.

Ulyſſes, Fabel der Poeten von ihm 23, 84.

Unart der Menſchen bey GOttes Wort 35, 11-13.

Unbeſchnittene halten ſich zur Kirche der Beſchnittenen 20, 127.

Unbeſtändigkeit iſt nicht bey GOtt 3, 63. 64.

Unbußfertigen gehört das Geſetz, Bußfertigen das Evangelium 19, 6-9.

Unbußfertigkeit, was ſie zuwege bringe 34, 45.

Undanck ſoll ein Chriſt ſich gewöhnen zu ertragen 16, 46. denen wenigſten erträglich 16, 37. was gemeines 16, 42. 43.

Undanckbarer bringt ſeinen Wohlthäter an Galgen 16, 38.

Undanckbarkeit, Klage 5, 82. gegen die Wohlthäter 16, 35-46. der Welt gegen das Evangelium 39, 54. 55. wie ſich die Gläubigen dabey verhalten ſollen 39, 173. 39-41. gegen die Lehrer 40, 56.

Unempfindlichkeit, wie ſie was unmenſchliches iſt 35, 103. 104.

Unfruchtbarkeit kommt vom Fall 2, 172. der Erde, woher ſie kommt 4, 187. der Weiber ein Fluch 10, 13. der Rahel 29, 63. im Alten Teſtament eine Schmach 3, 122.

Ungedult, der Leute im leiden 31, 174. der Rahel gegen den Jacob 29, 120.

Ungehorſam der Knechte, Klage 24, 437.

Ungerechtigkeit, wie ſie jetziger Zeit zugenommen 45, 260. womit ſich die Gläubige dabey getröſten ſollen 31, 64.

Ungläubige, deren Wercke gefallen GOtt nicht 44, 49. 50. werden leiblich betrogen 27, 67.

Unglaube, Achas 22, 56. 57. Klage darüber 5, 72. 21, 58. 59. Kampf darwider 16, 148. Lutheri Rath dabey 148. 149.

Unglück, nahes achtet die Welt nicht 6, 86. durch Weiber 6, 106. Verhalten der Frommen und Gottloſen dabey 6, 183-184. der Juden an Leib

und Seel 17, 100. verdunckelt die Wohlthaten GOttes 20, 107. verleitet die Gottlosen zur Ungeduld 20, 123. mit starckem Muth ausgestanden 23, 3. 4. wie demselben die heiligen Menschen sind unterworfen gewesen 34, 32. warum man darin nicht verzagen soll 32, 81. wie wir uns dasselbe nicht sollen muthwillig auf den Hals ziehen 40, 19. 21. welches das schwereste sey 45, 27. soll mit Gedult ertragen werden 27, 227. warum uns GOtt solches zuschicket 52, 46. wie wir uns dabey verhalten sollen 44. 27.

Ungewitter, dessen Beschaffenheit und Nutzen 33, 23 wie dasselbe Fromme und Gottlose erfahren 32, 17.

Unkeuschheit ist dem Hertzen zuzuschreiben 13, 22. der Eheleute, wie sie vom Satan kommt 26, 101. und mit Worten nicht kan getilget werden 39, 87. 87.

Unmäßigkeit der jetzigen Welt 3, 225. der Deutschen 43, 472.

Unsauberkeit der Leute zu allen Zeiten 42, 307. des Satans, wie man sich wider dieselbe rüsten soll 45, 22. entstehet, wenn man die Furcht GOttes und seiner Eltern vergisset 27, 157.

Unsterblichkeit der Seelen aus Erkäntnis des Himmels-Laufs bewiesen 1, 128. 129. wird beschrieben 25, 32.

Unterdruckung der wahren Kirche 14, 272.

Untergang der ersten Welt 6, 1. 40. Sodoms 19, 192. 208. Sodoms Frommen und Gottlosen nützlich 19, 196. 199.

Unterhalt des Kirchendiener. (siehe Kirchendiener)

Unterricht, vor dem Fall nicht nöthig 2, 157. GOttes von seiner Verheissung an Abraham 17, 109. 110. 111. von guten Wercken ist nöthig 18, 171.

Unterthanen, fromme zu haben eine grosse Gnade GOttes 23, 97.

Unterthänigkeit der Weiber gegen die Männer ist vor dem Fall nicht gewesen 3, 203. ist nun nöthig, aber den Weibern sehr verdrüßlich 3, 204.

Unverstand der Mönche in Berufs-Wercken 17, 271. 273.

Unterscheid zwischen Gebot und Verheissung 28, 78. der Gläubigen und Ungläubigen 45, 27. zwischen Jacob und Ismael 25, 77.

Unvorsichtigkeit, Abtheilung derer Juristen 12, 278. 280. Abtheilung derer Theologen 12, 281. 291. Exempels in göttlichen Dingen 12, 287. 282.

unüberwindliche ist bey Pharao 12, 285. die überwindliche verdient keine Entschuldigung 12, 286. faule und grobe 12, 287. affectirte und muthwillige 12, 283. der Papisten 12, 289. Pharaonis, ob sie strafbar 12, 290. 291. eine unvermeidliche Sünde der Obrigkeit 21, 258. 259. Beschreibung 21, 259. deren verschiedene Arten 29, 110.

Unwürdigkeit soll uns nicht abhalten vom Gebet 19, 158.

Unzucht, schändliche der Heyden 6, 57. 58. wie sie GOtt mit Mord und Krieg strafet 34, 38. darunter dienen die Psalmen 25, 47. wie der Teufel dazu reitzet 39, 85. 87. soll man nicht Raum lassen 21, 80. der Grund allerley Noth 6, 24. ein Quell anderer Sünden 6, 25.

Ur Chasdim, Bedeutung 11, 138.

Urim 11, 133.

Urtheil, über Cain, ob es GOtt geändert 4, 219. führt GOtt 6, 52. 53. der Welt nicht zu achten 6, 59. unterschiedenes über den Menschen und Satan 3, 159. unverständiges von Unglück 20, 124. GOttes über die Gottlosen, ist den Engeln unerträglich 4, 199. GOttes, zu welcher Zeit gefället 6, 94. Pauli von Abrahams Pilgrimschaft 20, 10. philosophisches ist wegzuthun 12, 229. und Klage GOttes über die erste Welt 6, 41. 87. und Klage, wozu nöthig, und wie der ersten Welt dabey zu Muthe 6, 82. 83.

Uz 10, 84. 22, 387.

Vaielech lemaas af, Bedeutung 13, 35.

Valerius, 4, 268.

Vas, dessen Bedeutung 45, 235. 236.

Vater Unser, das beste Gebet. (siehe Gebet.) wer es recht beten kan 20, 179. 180.

Väter der Kirchen sind mit Bedacht zu lesen 1, 184. was von ihnen zu halten 2, 135. sind Menschen, und können fehlen ibid. ihr Irrthum, worzu er dienet 1, 138. ihre Schriften sind der Apostel nicht gleich 138. der heiligen Ceremonien hat Moses in sein Gesetz gebracht 19, 45. 46. 47. Bede von dem Widder nicht verächtlich 22, 178. seqq. wie alt sie nach der Sündfluth geworden 27, 3. wie sie geerbet aus der Fülle des Geistes 49, 217. deren Bezeugungen gegen Freunde und Feinde 26, 20. wie sie ihr Vertrauen auf Christum gesetzt 45, 228. in deren Historie hat man die Reuschheit zu suchen 30, 90. von deren geistlichen

lichen Ubungen 35, 134. wie ſie weit beſſer umgangen mit ihrer Gnade als die Chriſten 49, 406. wie dieſelben das erſte Evangelium fleißig betrachtet 49, 157. wie deren Leben voller Anfechtung 2, 179. deren Weiſe zu ſeguen 27, 29. 31. an deren Leben ſtoſſen ſich die Mönche 43, 21.

Deki iephateh iſeh Bethulah 9, 210.

Venedig, Strafen GOttes darüber. (ſiehe Strafen GOttes.)

Venus, wie ſie die Heyden gemahlet 3, 203. abgebildet 18, 102.

Verachtung, derer Vorgeſetzten, ein Vorbote des Unglücks 9, 175. einer Nation der andern 11, 22. 27. 29. zeitlicher Güter, wie zu widerlegen 17, 29. 30. 31.

Verächter, der Lehre wird GOtt ſtrafen 21, 236. des weiblichen Geſchlechts und Eheſtandes, wie ihnen zu begegnen 24, 276. 277.

Verantwortung Hevä 3, 122. Adams bey der Rechenſchaft iſt närriſch 3, 106. 115.

Verdammniß, wie ſie zweyerley 37, 221.

Verdammen, die Menſchen werden ſich am Jüngſten Tage ſelbſt 3, 108. den Gerechten thun die Geſetz Lehrer 9, 114. 115.

Vereinigung, perſönliche der zwey Naturen in Chriſto 3, 285. der Jüden und Heyden durch die Verheiſſung an Abraham 17, 113.

Verfluchung der Erde 3, 207. gehet über die ganze Natur 208. ob noch einiger Segen überbliben 208. durch die Sündfluth vermehret 208. der Erde kan durch Arbeit nicht gehoben werden 3, 209. iſt hauptſächlich eine Strafe für die Männer 3, 210. iſt geringer als die Sündfluth 212. der Erde, der erſten Welt zur Warnung 12, 214.

Verſetzung, der wahren Kirche. (ſiehe Kirche.) wozu ſie den Patriarchen dienet 5, 13. wie ſie leichter gemacht wird 25, 116. darum tröſten die Gnaden Mittel 37, 202. ſollen unſere Zuflucht dabey zu GOtt nehmen 26, 195.

Vergebung der Sünden, ob der Satan ſie zu hoffen 3, 123. wem ſie verkündiget wird 42, 60.

Verhalten beyderley Geſchlechts gegen einander 4, 248. der Welt gegen Knechte GOttes 6, 40. bey Verkündigung des Worts 6, 54. wahrer Chriſten bey dem bevorſtehenden Unglück der Welt 16, 143. 144. der Menſchen, wie es dieſelben oft in Gefahr bringet 42, 115.

Verheyrathung Cains 4, 250. 254.

Verheiſſung, wird eine Dräuung angehangen 3, 136. die erſte, wie ſie dunckel und klar 3, 170. 173. Eſaias erkläret ſie deutlicher, zur Zeit Chriſti aber wird ſie vollkommen deutlich 172. 176. warum GOtt dunckel geredet 174. ob die Heiligen des Alten Teſtam. nts dieſelbe verſtanden 175. wie ſie genauer beſtimmet wird 176. machet die erſten Eltern lebendig 180. was ſie in ſich faſſet 182. bringt nicht zum Leben ſelbſt 184. 185. die erſte haben die Väter den Nachkommen fleißig gelehret 3, 162. heiliget die Zeugung der Menſchen 162. GOttes, ohne derſelben etwas haben iſt ungewiß 4, 212. warum GOtt die Erfüllung derſelben oft aufſchiebt 311. wie er dieſelbe giebt 19. 20. 21. denenſelben ſoll man glauben 42, 24. 28, 188. 27, 262. der Gnade, worinnen ſie beſtehen 32, 35. 4, 223. des Geſetzes Beſchaffenheit 4, 229. GOttes, der Vernunft unglaublich 12, 35. ſind aber gewiß und wichtig 22, 60. 61. GOttes, nimmt der Glaube an 12, 36. 37. leibliche, ohne Bedingung und mit Bedingung 7, 402. 403. wie man ſich bey denſelben in ſeinen Berufs Wercken tren und fleißig ſeyn 29, 26. 27. Abrahams, was für Art? 17, 405. daran hält ſich Abraham im Glauben 21, 38. reiche, haben alle Chriſten in denen Sacramenten 21, 39. Abrahams und der Chriſten Unterſcheid 21, 40. 41. 22, 329. 330. davon lehren die Papiſten unrecht 21, 42. dem Iſaac und Iſmael geſchehen, Unterſcheid 21, 66. 67. GOttes, daran haben Pabſt, Türcken und Jüden keinen Theil 21, 145. GOttes traunet Abraham 22, 18. 21. und Verſicherungen GOttes nicht nach der Vernunft zu beurtheilen 22, 19. 20. 21.

Verlangen der Väter nach dem Himmel 5, 64. der Patriarchen iſt vom Heil. Geiſt 5, 81. höchſtes der Patriarchen 5, 82.

Verleugnung, wahre 21, 58. wie ſie eine ſchwere Sache ſey 27, 264.

Verleumdung, groſſe Sünde 12, 212.

Verlöbniß, wie es beſchrieben wird 2, 174. im Winckel, Teufels Betrug 24, 265. 37, 217. 219. heimliche, ob ſie gültig ſeyn 24, 36. heimlicher übele Folge 24, 9. 28, 20. 22.

Vermahnung, vergebliche, Loths an ſeine Eydame 15, 107.

Vermehrung der Thiere iſt von der Menſchen unterſchieden 2, 124. der Cainiten 4, 272.
Vermeidung des falſchen beſchaulichen Lebens 19, 136.
Vermeſſene Leute macht die Erbſünde 9, 146-148.
Vermeſſenheit und Stolz 15, 12-15. bringt zu Irrthümern 12, 12. die ſchwerſte Anfechtung 15, 14-15. eine groſſe Sünde 15, 26. davor werden die Juden gewarnet 17, 104. Tödtung 21, 138. 139. eine Sünde wider GOTT 21, 245-246. darein gerathen Iſmaels Nachkommen 21, 252.
Vernunft treibt Narrenwerck 1, 39-53. kan die Creaturen GOttes nicht ſattſam erkennen 1, 111. Adams war erleuchtet 1, 192. in göttlichen Dingen nichts 1, 213. 25, 2. 46, 59. 62. ohne GOttes Wort geräth auf Irrwege 7, 143. reicht zur Erkänntniß der Creatur nicht hin 7, 144. muß vieles nur glauben, und kan nicht alles wiſſen 144. hält göttliche Sachen für eine liebliche Fabel 2, 158. ob ſie die Urſach aller Tugenden 3, 8. iſt GOTT feind 8. 10. wie ſie zum Beſten dienet 9. der Menſchen ſtrauchelt in göttlichen Sachen 1, 3-20. 27-41. deren Schlüſſe 34, 79. weiß von jenem Leben nichts 25, 35. tadelt gerne 26, 85. treibet mit dem Wandel der Väter Geſpötte 2. wie ſie getödtet wird 25, 123. wird unter dem Namen des Worts GOttes leicht betrogen 3, 39. ſoll ohne GOttes Wort von GOtt und ſeinem Wort nicht urtheilen 3, 43. iſt gefangen zu nehmen 3, 55. die obere und untere 3, 141-143. ob ſie das beſte will 142. faßt nicht die Straffe GOttes 6, 232. wie ſie die guten Wercke anſtehet 97. gefällt das beſchauliche Leben 19, 135. läßt ſich Abraham leiten 20, 15-16. wenn man ihr folgen ſoll 20, 26. hat ihren eigenen Lauf 21, 18.
Verrichtungen, häusliche 21, 322.
Verſöhnung GOttes, deren mancherley Hinderniſſe 43, 112.
Verſtand der Menſchen, wie er beſchaffen 1, 185. 186. Adams 2, 134. 135. rechter der Worte Cains 4, 201.
Verſtockung der Welt 6, 7. 8.
Verſuchung der erſten Eltern zum Fall iſt am Sabbath geſchehen 3, 11. des Teufels, war der Anfang der Erbſünde 3, 28. kan denen Gläubigen nicht ſchaden 4, 212. groſſe Abrahams 21, 55. 60. ſchwere Abrahams, wegen Opferung ſeines Sohnes 22, 31. Abrahams härter als Mariä 22, 14. GOttes Urſach 22, 17. wie ſie ein Kampf GOttes, darin er uns den Rücken kehret 32, 216. wie wir uns darin verhalten ſollen 39, 158. die Erä vorgelegt worden 3, 41.
Vertrauen auf GOtt, Beweg-Urſach 12, 322. deſſen Beſchaffenheit 42, 113. auf Chriſtum geſetzt 45, 128. auf GOttes Barmhertzigkeit hilft allein zur Seligkeit 21, 159. zu GOtt eine ſonderliche Gabe 22, 225.
Verwirrung in allen Ständen ſucht der Satan anzurichten 21, 265.
Verwüſtung durch die Sündfluth. (ſ. Sündfluth.) Ninive 10, 72. der Gegend Sodoms um der Sünde willen 13, 83.
Verzweifelung durchs Geſetz verurſacht. (ſ. Geſetz.) woher ſie kommt 3, 119. Cains 4, 197-244. wie man die Gnade GOttes ſoll groß machen, wenn dieſelbe will überhand nehmen 50. 35. deren Beſchaffenheit 25, 105. eine Sünde wider GOtt 21, 245-246.
Veſte, was es ſey 1, 62. 63. des Himmels 7, 45.
Vielheit der göttlichen Perſonen 1, 172. 173.
Viertes Tagewerck 1, 105.
Vollkommenheit, die verlorne will GOtt wieder bringen 1, 207. eine gänzliche iſt in dieſem Leben nicht möglich 3, 165.
Vorhaut Beſchneidung, Bedeutung. (ſ. Beſchneidung.)
Vorſatz Lutheri, wenn er ſein Ende wüſte 5, 51.
Vorſehung GOttes 6, 258-270. woraus ſie erhellet 6, 283. Abſicht GOttes dabey 26, 141. deſſen Verwerfung ſchadet 149. 153. wie man bey derſelben den Gebrauch der ordentlichen Mittel nicht verachten ſoll 42, 57.
Vorſichtigkeit, deren ſich ein Fürſt bedienen ſoll bey wohlfeilen Jahren 42, 98-100.
Vorſorge GOttes 1, 217. nach derſelben zehlet GOtt alle unſere Haare auf dem Haupte, und alle Leiden und Thränen 41, 27-29. daran ſoll ſich der Menſch halten 29.
Vortrefflichkeit des 1 B. Moſis 1, 141.
Vorwitz der Erforſchung hoher Dinge. (ſ. Erforſchung.) Adams und Lucifers in Erforſchung hoher Dinge 17, 315. 320.
Vorwürfe derer Papiſten denen Evangeliſchen, wie ihnen zu begegnen 19, 214.

Wahrheit gehet über Freude 2, 141. Bekenner iſt Noah 6, 203. 204. derſelben zu widerſprechen iſt ein recht Teufels-Werck 49, 148. dieſelbe ſoll man fürchten 43, 91.
Wald-Bruder, welcher die Sonne nicht anſchauen will 44, 50. Lutheri Urtheil davon 35, 77.
Warnung GOttes 3, 174. 175. 176. 177. für die Cainiten 6. 96. des H. Geiſtes vor der Vermeſſenheit. (ſ. Vermeſſenheit.) Lutheri vor den Antinomern 19, 17.
Waſſer-Tiefe und Himmel werden für ein Ding geſetzet 1, 15. über der Veſte 1, 64. 65. 72-78. auf Erden 1, 86. iſt die Grundſuppe der Luft 1, 140. überſchwemmt die Erde nicht 7, 46-48. deſſen Uberlauf machet die Aecker wüſte 20.
Weg, zur Seligkeit von Paulo gelehrt und gepredigt 21, 194. zur Seligkeit, richtigſter 21, 202. 203. GOttes auſſerordentliche 6, 285. 286. läſt der Pabſt fahren 17, 258. wie es kömt, daß der Menſch auf ſelbſterwehlte fällt 44, 13. daran ſoll man ſich nicht ärgern 45, 109. wie ſie wunderbarlich ſind 25, 119.
Wehmütter, was von denſelben erfordert wird 38, 135.
Weib iſt der andere Theil der menſchlichen Natur 2, 121. ihre Unterthänigkeit gegen den Mann iſt eine Straſe 121. iſt eine Artzeney wider die Sünde 123. 124. ob es ein Bild der Kirche 2, 169. 170. ein Ubel, das nicht zu entbehren 1, 204. wird nach dem Manne genannt 3, 257. Cains, wer? 4, 250. Samaritaniſch vertheidigt ihre Religion 12, 163. Sechs heilig 19, 209. tugendſames wird von GOtt erbeten 24, 203. ein ſchönes zu erwehlen, ob es erlaubt 29, 75.
Weiber, wären im Stande der Unſchuld fruchtbarer geweſen, und hätten ohne Schmertzen Kinder getragen und geboren 2, 172. müſſen zu Hauſe bleiben 3, 203. auf ſchwangere ſoll man wohl Achtung geben 30, 179. 180. welche ſchön zu nennen 39, 71. welche am meiſten fruchtbar 29, 67. wozu ſie von GOtt erſchaffen worden 30, 102. ſind ſhnellrädig 31, 159. 39, 114. ob ſie Macht gehabt ihre Männer zu bezwingen 30, 59. wie ſich gottſelige in der Anfechtung ihrer Männer ertzeigen 29, 161. 35, 158. der böſen Ertzeigen 27, 254. in der Haushaltung unentbehrlich 257. 258. warum Lamech zwey nimmt 4, 264. Lamechs, wer ſie geweſen 4, 265. heiliget, iſt Hagar 16, 135. 140.
Weibes-Samen, der verheiſſene, was für ein Troſt darin 3, 153. ob aller Weiber derſelbe ſeyn kan 3, 174. Satan wütet dagegen 3, 177. 178. warum ſo insgemein heiſſet 179. Vergleichung mit einer Schnecke 18, 102.
Weiſſagung Henochs, woher ſie Judas genommen 5, 47. dreyerley Arten 10, 49. welche zum Reiche Chriſti gehören 41, 65.
Weisheit, die rechte, iſt in der heil. Schrift 2, 147. Adams 2, 134. 135. über GOttes Gebot fürhet den Menſchen 2, 64. der Schwärm Geiſter 65. die wahre, war in der Eva vor dem Fall 3, 66. welche es nach dem Fall iſt 67. wird von Menſchen verkehrt 67. wie ſie auf dem Erdboden geſpielet 4, 41. die gröſte ſie 19, 12. welche alle Vernunft und menſchlichen Verſtand übertrifft 37, 188. welches die falſche in der Schule der Chriſten 45. 92. GOttes, wie dieſelbe ſoll recht erkannt werden 41, 158.
Weyden, was das Wort in der Schrift bedeute 49, 371.
Weyhe, wie ſie vormals geſchehen 35, 139.
Weyhwaſſer hat der Pabſt erdacht 3, 236.
Welt, was ſie jetzo ſey 25, 247. wie ſie nicht eines Weitzenkornes werth iſt 34. 106. was Ariſtoteles von ihrer Ewigkeit hält 1, 8. hat einen Anfang 1, 2. iſt vor 6000 Jahren nicht geweſen 103. iſt nach der Epicuräer Meynung ohngefehr 2, 143. iſt nicht ewig 2, 143. der Menſch eine kleine 1, 206. der erſten Herrlichkeit 5, 40. der dreyfachen Vergleichung 1, 83. 84. 85. erſte die beſte 5, 85. letzte die ſchlimmſte 5, 85. die erſte wird geſtraft 5, 99. 100. die andere voll Abgötterey 5, 100. ihr Verhalten gegen Knechte GOttes 6, 40. ungläubige, welche es iſt 7, 18. in drey Theile abgetheilet 10, 2. 3. 4. nach der Sündfluth ſchlimmer worden 14, 56. 87. Verhalten gegen Arme und Freundinge 18, 47. regieret GOtt auch durch den Dienſt der Engel 19, 115. Urtheil von Abrahams Pilgrimſchaft 20, 11. zur Zeit vieler Patriarchen und herrlicher Kirchen dennoch böſe 20, 13.
Werck, kein gemeines, iſt Abrahams Reiſe (ſiehe Reiſe Abrahams.) GOttes, im Kinderzeugen, iſt vom Werck des Teufels zu unterſcheiden 4, 4. wichtiges, Abrahams 17, 279. 280. GOttes, muß im Leiblichen und Geiſtlichen friſch getrieben werden 24, 293-296. wie der Heiligen ihre rein und gut ſeyn 31, 332. der Gläubigen und Ungläubigen ſind unterſchieden 29, 12. worauf man dabey

dabey ſehen ſoll 55. wie ſie der H. Geiſt beſchreibet 53. 54. GOttes halten wir gering 2, 150. 1152. werden durch die Perſon gut 4, 70. gute, darauf ſiehet GOtt nicht 4, 73. wer ſie thun will muß erſt gerecht ſeyn 74. wahren ſie GOtt gefallen 75. gute, folgen aus dem Glauben 4, 308. der Papiſten, thun GOttes Weisheit Abbruch 6, 297. der heiligen Väter 8, 34. 35. der Frommen übertreffen der Mörche 13, 107. häusliche ſind GOtt angenehm 13, 109. 110. ohne Wort GOttes taugen nichts 13, 124. 133. mit GOttes Wort gezierte, Nothwendigkeit 13, 135. 137. 138. Johannis, ob ſie GOttes Wort und Befehl gehabt 13, 139. helfen nicht zur Rechtfertigung 15, 83. 84. der Heiligen, Beurtheilung eigener Klugheit 15, 121. wie die gute nicht nahe lohnt bleiben 30, 105. machen nicht gerecht 17, 43. 45. des Betrüfs 17, 267. 272. kürperliche und häusliche 18, 105. 121. der Papiſten nichts zu achten 18, 105. 106. häusliche muß die Schrift beurtheilen 18, 111. rechte ſind nicht bey Mönchen 18, 114. häuslichen nicht zu verdammen 18, 148. 150. GOttes zu merken 18, 203. der Heiligen ſind keine Regel, darnach man ſich zu richten 19, 82. 85. der Gottloſen, an denen hat GOtt ein Mißfallen 46, 79. Leibes, Abrahams, nicht nachzuahmen 19, 87. 88. der Heiligen wie GOttes Ordnung, wie anzuſehen 19, 89. 29, 28. 53. 54. ſoll man behutſam beurtheilen 15, 248. 29, 35. des Glaubens GOtt angenehm 20, 20. 29, 36. 46. 79. der Heiligen beſondern nicht nachzuahmen 20, 21. gute verwerfen die Chriſten nicht 20, 133. gute, verſtehen die Papiſten nicht 20, 136. GOttes, ſo nach der Ordnung der Natur geſchehen 21, 6. 16. der Natur werden wenig geachtet 21, 6. 7. GOttes, werden durch Aergerniß verdunkelt 21, 9. 11. wohl zu unterſcheiden von den Fehlern, womit ſie belegt ſind 21, 12. 15. der Mörche gegen den Ubungen der Gottſeligkeit im Eheſtande nicht zu rechnen 21, 55. 57. der guten Nothwendigkeit 21, 310. häusliche, heilig und von GOtt gebohten 21, 323. 324. äuſſer, Ursachen Urſach 22, 53. 54. außerordentliche hat uns GOtt nicht gebohten 22, 56. GOttes und der Heiligen dem Teufel und der Welt verborgen 22, 110. 111. daraus ſehen die Menſchen mehr als auf das Wort 22, 150. ohne Wort GOttes verwerflich 22, 91. der Papiſten zu begegnen 22, 156. 159. der Väter zur Abgötterey mißbraucht 24, 83. Verrichtung in Freudigkeit und Gewißheit des Glaubens 24, 131. Werkheiligen werden des Spanns nicht theilhaftig. (ſ. Secten.) Art und Verhalten 4, 71. deren Leben 32, 122.

Wichtigkeit des 17ten Capitels des erſten B. Moſ. (ſ. Capitel.)

Wider von Abraham geeifert, der Juden u. Lutheri Gedanken davon. (ſ. Juden u. Lutheri Meynung.) ſo Abraham geeifert, wo er geweſen und wo er hergekommen 22, 172. 173. ſeq. von Abraham geeifert, wann er geſchaffen 22, 178. 179. Opferung von Abraham und Iſaac, Beſchaffenheit 23, 150.

Widerſacher des Worts, deren Verhalten gegen rechtſchaffene Lehrer 5, 264. wie von GOtt offenbahret Blindheit geſchlagen werden 31, 91. 28, 126. deren Verachtung ſoll man mit Geduld leiden 31, 175.

Widerſinn warten wir bloß auf neue Offenbahrungen. (ſ. Enthuſiaſten.) Abfahrung mit der Beſchneidung 17, 143. 238. Neigung zu den gemeinen Werken 21, 315.

Widerwärtigkeit, darin ſoll uns die Hoffnung erhalten. (ſ. Hoffnung.) die Wohlthaten GOttes helfen überwinden. (ſ. Wohlthaten GOttes.)

Wille, des freyen, Kraft 2, 32. unſer iſt GOtt entgegen 3, 10. wie derſelbe gnädig und ungnädig 46, 62. freyer 4, 204. GOttes unſerm Geber unterworfen. (ſ. G. d.) des freyen Leute werden die Papiſten nicht ſagen laſſen 6, 145. GOttes muß man thun 4, 256. freyen hat der Menſch nicht 6, 143. 144. freyen, deſſen Patronen glauben falſch 6, 140. 144.

Wiſſenſchaften ſind nach dem Fall ſehr wohlfeil 2, 52. und doch ſehr gering 53. der Gläubigen, was ſie ſeyn 25, 1. 9.

Wittenberg. Strafe GOttes darüber. (ſiehe Strafe GOttes.)

Witzel, verrauft gute Bücher 23, 87.

Wo biſt du, warum GOtt fragt 3, 104.

Wohlgefallen GOttes. (ſ. Liebe GOttes.)

Wohlthat, GOttes, die Herrſchaft über die Thiere. (ſ. Herrſchaft.) die höchſte GOtt nehmen hören 13, 132. des Todes und allen erquickt, ungeleret 16, 41. ſoll continuiret werden 16, 43. durch Abraham erzeigt, Bezeugung 19, 35. verlöſet die Welt leichte 20, 102. 110. 44. 2, 40. 58. GOttes vergeſſen auch oft die Frommen 24, 94.

GOttes

GOttes ſoll eine Beweg-Urſache ſeyn die Widerwärtigkeiten zu überwinden 20, 105. 106. GOttes, durch die heiligen Engel, erkennen wenige 24, 138. GOttes, Vergeſſung 18, 206 ſq. GOttes, ſoll man ſich ſtets vor Augen ſtellen 20, 108. 109. 49, 385. GOttes baldigen Vergeſſung Urſach 20, 109.

Wohlthätigkeit Beweg-Urſach 18, 39. 40.

Wohnung GOttes und der Seligen 1, 70. Cains 4, 243. Abrahams veränderlich 12, 150.

Wolcken, wie ſie ſchienen 1, 59. warum ſie nicht herab fallen 7, 47. 50.

Wohlluſt, dazu ſollen die Gaben GOttes nicht gemißbraucht werden 27, 39.

Wort, das ſelbſtändige iſt Chriſtus 1, 37. 39. des Teufels 3, 17. 25. verfälſchet, was es iſt 3, 22. je weiter man ſich davon entfernet, deſto weiſer dünckt man ſich 3, 65. GOttes, wird ein Morgenſtern genannt 4, 43. hat Lamech nicht 4, 285. eine groſſe Gabe 4, 45. nimmt der Zorn GOttes weg 6, 57. der Menſchen, anzuſehen als GOttes Wort 7, 4. 5. eine beſondere Gabe, ſo bey allen gottgefälligen Wercken ſeyn muß 13, 117. 141. recht gebraucht von Moſe und David 13, 117. 120. dabey ſind die Chriſten glücklich 13, 121. 122. warum ſich die Vernunft nicht daran gehangen laſſe 30, 83. ein Licht und die Herrlichkeit in den Wercken der Heiligen 13, 125. macht Sara lebendig 18, 152. 153. davon abzuhalten wird ſehr eine ſchlechte Sünde gehalten 19, 157. des Geſetzes und Evangelii 19, 6. 7. wenn es die Menſchen angenommen, bald wieder verlaſſen 20, 97. nimmt GOtt weg und giebts andern, wenn man verachtet 20, 87. 88. geprediget 21, 121. nicht vergeblich 22, 41. des Bundes mit Abraham Erklärung, (ſ. Bundes-Wort.) Hagars 1 Moſ. 16, 13. wahre und falſche Auslegung, (ſ. Auslegung.) harte und bittere ſo GOtt gebraucht und zwar im plurali 5, 266. 267. 268. dienen zur Warnung 274. 275. ſo wegweiſig ſind 48, 176. der Verheiſſung 41, 156. im Hertzen, was daher komme 34, 103. der heiligen Schrift ſind wenig und doch herrlich 4, 85. Erklärung: Ich habe geſehen, der mich hernach angeſehen hat 16, 141. 154. und Wercke der Gläubigen können GOtt beygeleget werden 19, 123. 124. Unachtſamkeit verdunckelt die Juden in Erklärung der H. Schrift 24, 177. mit wenigen viel ausdrucken 7, 35. 39.

Wucherer, deren Gut gedeyet nicht 26, 219. 220.

Wunder im Pabſtthum 17, 159.

Wunſch, hertzlicher, zu GOtt 5, 18. Lutheri 17, 219.

Wünſche der Väter, ſind keine leere geweſen 28, 26.

Würckungen plötzlicher Affecten (ſ. Affecten.

Würger des Todes iſt der Glaube (ſ. Glaube.)

Wüſten Sur, wo gelegen (ſ. Sur.)

Jyneth 18, 83.

Zaadah 49, 359. 360.

Zaadh 49, 360.

Zachak 25, 114. 115.

Zäham 11, 138.

Zahl, ob die 2 unglücklich 1, 82. und Zeit ſind beyſammen 1, 119. davon wiſſen Thiere nicht 1, 120. der Jahre der Iſraeliten Aufenthalt in Egypten 15, 135. 142. der 7ten myſtiſche Bedeutung 17, 354.

Zaid 42, 192.

Zanck zwiſchen Sara und Hagar 21, 43. 44. ſq.

Zähne, was die weiſſen bedeuten 49, 223. 224. wie die weiſſen nur im Schwange gehen ſollen 226. 227.

Zäune, wozu 2, 81. 85.

Zar 32, 53.

Zebaam 2, 1.

Zebadani 30, 206.

Zeda 42, 189. 192.

Zehenden erhält Melchiſedech von Abraham 14, 132. 136. ob ihn die heiligen Väter gegeben 14, 133. deſſen gedencket die Epiſtel an die Hebräer gründlich 14, 135. 136.

Zeichen, was dadurch zu verſtehen 1, 115. 117. was für eins Abraham bekommen 15, 116. Cains Gedancken der Väter davon, und ob was gewiſſes davon zu ſagen 4, 230. Cains iſt eine Verſicherung und Verheiſſung des Geſetzes 4, 233. eines beſſern Lebens iſt die Aufnahme Henochs 5, 57. der Barmhertzigkeit GOttes 6, 242. des jüngſten Tages 8, 55. an GOttes Verheiſſung gekettet 5, 49. fordert Abraham und wird ihm gegeben 15, 105. 168. fordern, ob man darinne Abraham nachfolgen kan 15, 119. 120. iſt nöthig 15, 125. der Gerechtigkeit iſt die Beſchneidung 17, 26. GOttes im N. T. 17, 145. 161. 351. 378. iſt höher zu achten als alle andere Wunder-Wercke 17, 312. von Anfang der Welt geweſen 17, 145. Verachtung bringet

bringet Unglück 17, 151. 152. 354. ſucht der Satan dem Menſchen aus dem Wege zu räumen 17, 153. dabey ſoll der Menſch bleiben 17, 55. davon ſucht der Pabſt abzuführen 17, 157-160. ſich daran halten iſt die höchſte Weisheit 17, 161.

Zeit heißt in der heiligen Schrift faſt überall Zeit oder Feyer 1. 137. ſich darein zu ſchicken, iſt nützlich 25, 126. Adams ſchlimm, unſere ärger ſchlimmer 3, 247. 248. Adams erzehlte Moſis ſorgfältig 5, 21. der erſten Welt güldene 5, 43 der Sündfluth, verglichen mit der Zeit der Buſſe 6, 87. die allerärgſte 6, 100.

Zela, ſeine Bedeutung 2, 161.

Zelem und Demath Unterſcheid 5, 22. 23.

Zerrüttung aller Stände 6, 116. 117. der Natur zur Zeit der Sündfluth 8, 93.

Zertreten des Schlangenkopfs 3, 163. ob es auf Mariam gehe 3, 164.

Zeugniſſe, heilige, von der heiligen Dreyeinigkeit ſollen uns lieb ſeyn 1, 178. 179. Petri von der Predigt Chriſti im Gefängnis gehalten 7, 16. 20.

Zeugung der Menſchen, ein Werck der Verwunderung 2, 29. der Menſchen, Ariſtotelis Meynung davon 2, 145-154. wie ſie beſchnitzet 3, 86. 87. wie ſich die erſten Eltern im Paradieſe würden dabey verhalten haben 3, 88. der Menſchen wird gehäuft 3, 162. wie die hebräiſche Sprache davon redet 4, 14. iſt anfangs herrlicher geweſen 4, 15.

Zidon 10, 80.

Ziſa 4, 265.

Zipor, deſſen Deutung 7, 55.

Zmidim 24, 220.

Zoar, durchs Gebet erhalten 19, 186. von Lot verlaſſen, Urſach 19, 237. ein Städtlein 14, 9. 10. Namens Aenderung Urſach 19, 191.

Zohar 6, 251.

Zori 37, 262.

Zorn, wie er beſchaffenheit werden kan 32, 107. der Gottloſen, wie die Gläubigen ſuchen auszuweichen 27, 229. deſſen Würckungen 27, 232. wie er ein natürlicher Affect und Bewegung ſey 42. 130. der falſchen Kirche iſt Zorn denn der obrigkeitliche und politiſche 4, 79-82. der Welt über die Unbarmhertzigen 16, 44. GOttes iſt überſchwenglich 5, 8. Urſachen 6, 237. iſt groß 7, 56. 57. glaubt die Welt nicht 18, 244. 245. Exempel davon wie weit ſie zu treiben 19, 13. 16, 17. 201. iſt gewiß über die Papiſten 19, 204. Jacob führt denſelben dem Laban zu Gemüthe 30, 147. wie er anzuſehen 37, 235. wie GOtt durch eine Erſcheinung dem Laban darin ein Ziel ſetzt 31, 131. 132.

Zucht und Heiligkeit Abrahams 16, 15. weltliche in Sodom gefallen 18, 210. 211.

Züchtigung GOttes, wie er ſich darin ſtellet, als ſey er kein Vater 45, 8. der Frommen, was ſie vor Nutzen bringe 11, 14. ſind mit Gedult zu erlangen 37, 67. wie der Chriſten ihre mit deren Unheil beſtehen kan 45, 31. 32.

Zufriedenheit in ſeinem Beruf (ſiehe Beruf)

Zuhörer, rechtſchaffene, haben die Patriarchen wenig gehabt, der Predigt, mancherley 4, 38. wenn ſie dem verkündigten Worte nicht folgen, werden geſtraft 33, 88. 89.

Zunzen, deren Unterſcheid 27, 255.

Zuſammenkunft zum Gebet ꝛc. auf freyem Felde wünſchet und lobet Lutherus 4, 155. haben die heiligen Väter gehabt 10, 50.

Zuſtand nach dem Tode, was für ein Unterſcheid zwiſchen Chriſto und den Gläubigen in demſelben 49, 432. 25, 62. wie der Gottloſen und der Gläubigen 63.

Zuverſicht, wie die menſchliche nicht zu verachten 40, 50.

Zuzim Bedeutung 14, 15. 16.

Zweifel, ob bey Abraham geweſen 16, 4. und Unglauben an GOttes Gnade, (ſiehe Unglauben.) ſteckt in aller Menſchen Hertzen 22, 210. 211. an einem Menſchen, was er auf ſich habe 26, 158. wie der Papiſten Lehre hierbey irret 41, 81.

Zwilling, ob Cain und Habel geweſen 4, 22.

Zwitter, ob Adam einer geweſen 1, 218.

E N D E.

D. Martin Luthers

sowol

in Deutſcher als Lateiniſcher Sprache verfertigte

und aus der letztern in die erſtere überſetzte

Sämtliche Schriften.

Dritter Theil,

welcher

die Predigten über das erſte B. Moſis,

nebſt dem, was der ſel. Lutherus

vom

andern Buch Moſis bis zum Pſalter ausgelegt,

enthält;

herausgegeben von

Johann Georg Walch,

der Heil. Schrift D. und Prof. Publ. Ord. wie auch Hochf. Sachſ. Eiſen. und Brandenb. Onolzb. Kirchen- und Conſiſtorial-Rath.

Halle im Magdeburgiſchen

Druckts und verlegts Johann Juſtinus Gebauer.

1740.

Ad
Balt.
Stad.
Land.

Vorrede.

Inhalt.

Es wird die Historie der in diesem dritten Theil enthaltenen Schrifften erzehlet, nemlich der Predigten über das erste Buch Mosis §. I.-IV.

Der Auslegung über etliche Capitel des andern Buchs Mosis §. V.

Der Auslegung der zehn Gebote aus dem neunzehnden und zwanzigsten Capitel des zweyten Buchs Mosis §. VI.

Einer andern Auslegung der zehn Gebote aus dem lateinischen ins deutsche übersetzet §. VII.

Einer noch andern, und zwar kürtzern Erklärung dieser Gebote §. VIII.

Der Schrifft von dem Segen, so man nach der Messe spricht über das Volck §. IX.

Der Auslegung über das fünffte Buch Mosis §. X.

Der Auslegung über etliche Capitel des fünfften Buchs Mosis §. XI.

Ingleichen der Auslegung über das Lied Mosis, und der letzten Worte Davids §. XII.

Zuletzt werden einige Erinnerungen wegen gewisser in etlichen dieser Schrifften befindlichen Stellen, welche noch was päbstisches an sich haben; oder sonst bedencklich scheinen dürften, hinzugefüget §. XIII. XIV.

§. I.

NUn kommt durch die Gnade GOttes der dritte Theil der gesamten Schrifften des seeligen **Lutheri** an das Licht, und wie die beyden erstern dessen vortreffliche Auslegung des ersten Buchs Mosis in sich fassen; also ist man hier in gehöriger Ordnung mit seinen exegetischen Büchern und Erklärungen der heiligen Schrifft fortgefahren, von denen ich nun, wie sie auf einander folgen, eine kurtze historische Nachricht ertheilen wil. Das erste Werck, so man hier antrift, sind seine **Predigten über das erste Buch Mosis**, welche man von dessen gleich vorhergedachten Erklärung dieses biblischen Buchs wohl unterscheiden und beyde Arbeiten nicht mit einander vermengen mus. Zu den Predigten gaben die Müntzerischen Schwermer Anlas, wie Lutherus selbst in der kurtzen vorhergesetzten Vorrede erinnert und saget: **ich habe**

eine Zeit daher den Propheten Mosen albie zu Wittenberg geprediget, allermeist um der Rotten-Geister willen, ihren Träumen vorzukommen, auf daß sie nicht den gemeinen Mann durch Mosen verführeten: wie denn der Müntzerische Geist anfieng, aus den Christen Juden zu machen, durch falschen Ruhm und Misverstand des alten Testaments. Denn unter den groben Irrthümern, darauf Thomas Müntzer, einer der vornehmsten und erstern Anabaptisten, zur Zeit der Reformation nach seinem verkehrten und thörigten Sinn verfiel, war auch dieser, daß er lehrte, die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, werde nicht durch den Glauben an JEsum Christum; sondern durch die guten Wercke erlanget: sie komme nicht aus dem Evangelio; sondern aus dem Gesetz; damit aber wolte er Mosen Christo vorziehen, und wie Lutherus in den angezogenen Worten spricht, aus den Christen Juden machen, eben weil diese ihre Gerechtigkeit in dem Gesetz und dessen Wercken suchen *. Solchem Müntzerischen Schwarm wiedersatzte sich Lutherus mit Nachdruck: schrieb nicht nur eine treue Warnung an den Rath und Gemeine zu Mühlhausen, sich vor Müntzern zu hüten, als er vernommen hatte, daß sich dieser dahin begeben hatte, und einen Brief an die Fürsten zu Sachsen von dem aufrührischen Geist **; son-

* daß Thomas Müntzer die Rechtfertigung den guten Wercken zugeschrieben, erhellet aus der Schrifft, die er unter dem Titel: Protestation und Entbietung herausgegeben, als in welcher er schreibet: es ist eine unbescheidene Rede, wenn man prediget, der Glaube muo uns rechtfertig machen, und nicht die Wercke, wie er denn auch in der Entblösung des falschen Glaubens und in andern Schrifften dasjenige, was Lutherus von dem gerecht- und seeligmachenden Glauben gelehret, durchziehet und verwirft. Wenn Sebastian Franck, der bekannter maßen kein Feind der Anabaptisten gewesen ist, in seiner dritt Chronica der Bäpst und geystlichen Händel ꝛc. p. 187. des Thomä Müntzers Lehren aus dessen Schrifften erzehlet, so führet er mit an, daß Münter gesagt, es sey falsch, wenn man lehre, daß der Glaube allein rechtfertige, ohne alle Wercke, und daß Christus vor uns gnug gethan habe, worinnen ihm denn auch seine Anhänger gefolget sind. Eben das zeigen unsere Vorfahren an und zehlen in declarat. formul. concord. *art.* XII. unter die irrigen Artickel der Wiedertäufer, daß unsere Gerechtigkeit vor GOtt nicht allein auf dem einigen Gehorsam und Verdienst Christi; sondern in der Erneuerung und unser eignen Frömmigkeit stehe, in welcher wir vor GOtt wandeln, welche sie das mehrentheils auf eigene sonderliche Satzungen, und selbst erwehlte Geistlichkeit, wie auf eine neue Möncherey, setzen, wie ihre eigne Worte nach dem deutschen Exemplar lauten. Man thue hinzu, was hievon verschiedene berühmte Männer, als Valentin Ernst Löscher in dissertationib. sacr. et litterar. argument. p. 218. u. f. da er de Thomæ Munzeri doctrina et factis wieder Arnolden handelt, Gustav Georg Zeltner in breuiario controuersiar. cum enthusiast. et fanatic. p. 321. und andere angemercket haben.

** diese beyde Schreiben befinden sich unter andern in dem andern Theil der Altenburgischen Sammlung der Schrifften Lutheri p. 789. und 790. Es gehört auch dessen Buch wi-

sondern nahm auch daher Anlas, wie er selbſt meldet, über Moſen zu predigen.

§. II.

Dieſe Predigten wurden ihm, als er ſie hielte, von einigen nachgeſchrieben, und er lies ſich gefallen, daß ſie ſo, wie ſie waren gehalten und von andern aufgezeichnet worden, durch den Druck zum Vorſchein kamen, wie er in der ſchon angezogenen kurtzen Vorrede ſelbſt meldet und ſchreibet: **ſolche Predigten ſind durch andere Gelehrte aufgefangen und alhie zuſammen gebracht, alſo daß ich mirs wohl gefallen laſſe und vor meine Predigten erkenne, wiewohl, ſo meine Feder die Zeit gehabt hätte, möchten ſie vielleicht völliger und ſtärcker ausgegangen ſeyn,** womit er ſie alſo vor ſeine Predigten erkannte und deren Herausgabe billigte. Solche geſchahe das erſte mal im Jahr 1527. da dieſe Predigten zu Wittenberg unter dem Titel heraus kamen: **über das erſte Buch Moſe predigete Mart. Luth. ſamt einer Unterricht, wie Moſes zu lehren iſt. Gedruckt zu Wittenb.** zu Ende aber derſelbigen ſtehet: **durch Georgen Rhaw** 1527. 4. worauf noch andere Auflagen gefolget ſind. Denn in eben dem Jahr 1527. als ſie zum erſten mal waren an das Licht getreten, druckte man ſie zu Nürnberg mit der Aufſchrifft: **über das erſte Buch Moſe predigte Martini Luthers, ſamt einer Unterricht, wie Moſes zu lehren iſt,** 8. und zu Wittenberg beſorgte man in dem folgenden Jahr 1528. auch eine neue Edition, unter eben dem Titel, den die beyden vorhergegangenen und iezt angeführte haben, nemlich: **über das erſte Buch Moſe predigete Mart. Luthers, ſamt einer Unterricht, wie Moſes zu lehren iſt. Gedruckt zu Wittenberg durch Georgen Rhaw,** 8. mit Figuren, da denn zu Ende das gedachte Jahr 1528. beygefüget iſt *. Nach der Zeit hat man ſolche Predigten in die verſchie-

wieder die himmliſchen Propheten hieher, ſo 1525. heraus kam und im vierdten Theil gedachter Altenburgiſchen Samlung p. 40. u. f. anzutreffen iſt.

* weil auf ſolche Art dieſe Predigten zu Wittenberg 1527. und 1528. gedruckt worden, ſo mag daher der Unterſcheid rühren, der ſich in den Samlungen der Schrifften Lutheri wegen des Jahrs, da dieſe Predigten zum Vorſchein kommen ſind, zeiget. Denn in der Altenburgiſchen und Leipzigiſchen Samlung iſt das Jahr 1527. vor der kurtzen Vorrede Lutheri geſetzet; hingegen in der Wittenbergiſchen und Jeniſchen ſteht nach dieſer kurtzen Vorrede das Jahr 1528. welches auch ſonſt angegeben wird, und zwar, daß in demſelbigen dieſe Predigten zum erſten mal heraus kommen wären. Denn zu dieſem Jahr wird in dem Verzeichnis der Schriften Lutheri, ſo dem vierdten Theil der Altenburgiſchen Samlung vorgeſetzet iſt, der erſte Druck derſelbigen gerechnet, ſo auch von Herrn Veit Ludwig von Seckendorf in hiſtoria Lutheranism. *libr.* II. §. 38. p. 108. und in dem dieſer Hiſtorie angefügten Regiſter der ſämtlichen Schrifften und Bücher Lutheri, wie ſie von Jahren zu Jahren an das Licht getretten ſind, geſchehen iſt; er erinnert aber dabey, daß der kurtzen Vorrede dieſer Predigten das 1527. Jahr vorgedruckt wäre.

schiedene deutsche Samlungen der Schrifften Lutheri gebracht, als in die **Wittenbergische *, Jenische**, Altenburgische ***** und **Leipzigische ***, und hier erscheinen sie auch, so daß man bey deren Abdruck die vorher angeführte erste deutsche Wittenbergische Edition von 1527. 4. zu Rathe gezogen hat. Doch ist es bey diesen deutschen Auflagen nicht geblieben; sondern man hat solche Predigten auch in die lateinische Sprache übersetzet, als in welcher sie unter dem Titel: in genesin D. Martini Lutheri declamationes, 1527. 8. zum Vorschein kommen sind. **

§. III.

Vor solche Predigten stehet nach der kurtzen Vorrede Lutheri, deren ich schon erwehnet habe, ein **Unterricht, wie sich die Christen in Mosen schicken sollen**, den er in einer Predigt gegeben, und gewiesen hat, wenn man Mosen und dessen Bücher lese, müsse man dreyerley bemercken, nemlich die Predigt des Gesetzes: die Verheissungen GOttes und das Evangelium, und die Exempel des Glaubens. Hierauf folget noch eine andere, und zwar längere Vorrede, in welcher Lutherus unter andern wohl anmercket, die Summa der gantzen Schrifft, alten und neuen Testaments, sey, daß man Christum kennen lerne; wer aber mit Frucht in solcher Schrifft studieren wolle, müsse immer darauf sehen, **daß er auf den einfältigen Worten bleibe, wie er immer könne, und ie nicht davon weiche, es zwinge denn irgend ein Artickel des Glaubens, daß mans müsse anders verstehen, denn die Worte lauten. Denn wir müsten des sicher seyn, daß keine einfältigere Rede auf Erden kommen sey, denn das GOtt geredet habe.** Diejenigen, die mit GOttes Wort umgiengen, wären zweyerley. Einige, die nicht rechtschaffen glaubten, fasseten selbiges nur äusserlich mit dem Buchstaben, nach der Vernunfft und menschlichen Verstand, und machten sich nur eine blos buchstäbliche Vorstellung davon; dahingegen andere so beschaffen wären, daß sie der heilige Geist lehre, und GOtt ihnen einen rech-

* hier stehen sie in dem fünfften Theil gleich voran.

** in dem vierdten Theil p. 1.

*** ebenfals in dem vierdten Theil p. 1.

* in dem ersten Theil p. 1. was man hier anders; als in der Altenburgischen Edition gesetzet und verbessert hat, ist im dritten Theil p. 664. angezeiget worden.

** von den verschiedenen Editionen dieser Predigten und deren lateinischen Uebersetzung kan man Hermann von der Hardt in autograph. Lutheri *tom.* I. p. 239. Joh. Albert Fabricium in centifol. Luther. p. 184. und 644. Herrn D. Christian Friedr. Boerner in dem Vorbericht zu dem ersten Theil der Leipzigischen Samlung der Schrifften Lutheri p. 5. nachsehen. In dem gedruckten Verzeichnis der autographor. Lutheri, die der Herr Joh. Christ. Olearius zu Arnstadt besitzet, sind p. 27. 28. die beyden ersten Editiones dieser Predigten, die Wittenbergische in 4. und die Nürnbergische in 8. die beyde 1527. heraus kommen sind, angemercket.

rechten Verſtand und Erfahrung in das Hertz gäbe. Die Predigten ſelbſt reichen zum rechten Verſtand des erſten Buch Moſis, darüber ſie gehalten ſind, ein groſſes Licht dar: faſſen viele herrliche Auslegungen in ſich: erläutern dasjenige, was zum Grund und zur Ordnung unſers Heyls gehöret, fleißig; weiſen immer auf JEſum und auf den Glauben an ihn, der allein gerecht und ſelig machet. Sie ſind einfältig und Lutherus komt da nicht einhergegangen mit hohen Worten menſchlicher Weisheit; iedoch aber ſind ſie auch gründlich und erbaulich. Er predniget in Beweiſung des Geiſtes und der Krafft. Nur ein und das andere daraus zu berühren, ſo redet er bey Gelegenheit, wie ſich Adam gleich nach dem Fall bezeuget hat, von dem freyen Willen gar ſchön und ſagt unter andern *: **da ſiehe nun, was der freye Wille und Vernunfft thut, wenn es zum Treffen kommt, ſonderlich in Todes-Nöthen, wie fein ſie ihr ſelbſt helfen kan: wie ſie nicht mit GOtt zancket: was ſie ihm vor Ehre giebet, und wie freundlich ſie mit ihr redet, daß ſie ſich nur ie länger, ie tiefer in die Hölle verſencket.** Kommt er auf die erſte Verheiſſung des HErrn Meßiä und alſo auf das erſte Evangelium 1. B. Moſ. 3, 15. ſo mercket er wohl an, daß in dieſem kurtzen Spruche alles eingeſchloſſen ſey, was das Evangelium und unſer Glaube in ſich halte, nemlich, daß eine Aufferſtehung und ein anderes Leben nach dem Tode kommen ſolle, und daß man allein durch den Glauben fromm und ſelig werde. Solte einem geholfen werden, ſo ſey kein anderes Mittel: denn der Saame des Weibes. Der Glaube ſey einerley. Alle Väter wären, wie wir, durch das Wort und Glauben gerechtfertiget worden, und auch darinnen geſtorben **. Bey der Hiſtorie von Melchiſedech redet er ſehr ſchön von Chriſti Prieſterthum und Reich, und erinnert dabey, daß wir in Chriſto alle Könige und Prieſter wären, welches denn der groſſe und mächtige Schatz ſey, daß wir durch Chriſtum dürften vor GOtt treten, bitten, lehren und predigen, und die Gewalt hätten, daß wir GOttes Kinder hieſen. *** Vor andern verdienet geleſen zu werden, was er von dem Saamen ſaget, in welchem alle Geſchlecht ſollen geſegnet werden: **mit dieſen kurtzen Worten,** ſpricht er, **hat GOtt das gantze Evangelium und Reich Chriſti gefaſſet, alſo daß es niemand kan gnug heraus ſtreichen. Abraham hat es wohl verſtanden: die Propheten auch; aber wenig Juden, wie ſie es auch heutiges Tages nicht verſtehen. Wenn wir nicht mehr hätten, ſo hätten wir dennoch Schrifft gnug daran. Ich halte auch, die heiligen Väter haben an dem Spruch alle**

Bücher

* p. 115. nach dieſer Edition.

** p. 119. *** p. 371. u. f.

Bücher gehabt. Was die Schrifft fassen wil, das fasset sie alles auf einen Hauffen, daß man nicht darf viele Auszüge; sondern mehr Einzüge machen, worauf er denn zeiget, daß wie sich dieser versprochene Seegen auf alle Menschen erstrecke; also setz er den Fluch voraus, unter welchem alle von Natur lägen *. Bey der Auslegung des Gebets Jacobs führet er eine ernstliche und gerechte Klage: es sey nemlich zu bejammern, daß wir unser Hertzeleyd nicht fühlten; noch zu Hertzen gehen liesen, indem wir sonst Ursach und Noth gnug hätten, alle Augenblicke zu beten, sonderlich, wenn wir rechte Kinder GOttes wären, und sähen, daß sein heiliger und edler Name so gräulich und schändlich gelästert werde. Wo sind da Christen, fähret er fort, die da klagen und schreyen? also auch hätten wir täglich Ursache und hohe Zeit, zu bitten, daß sein Reich zukomme, weil wir sehen, daß es so schwach in uns gehet, und vom Teuffel und Fleisch und Blute gehindert wird, und sofort in allen andern Stücken. Das wil niemanden zu Hertzen gehen, welches ein Zeichen ist, daß wir nicht in Angst stehen. **

§. IV.

Ich könnte noch mehrers zum Beweis anführen, daß der selige Mann in diesen Predigten viele herrliche und wichtige Materien ausgeführet, und es nicht blos dabey bewenden lassen, daß er den Wort-Verstand desjenigen Texts, den er vor sich gehabt, erkläret; sondern auch bey aller Gelegenheit die Menschen auf den rechten Grund ihres Heyls geführet, und dasjenige, was zum wahren und lebendigen Glauben, folglich auch zu einer ungeheuchelten Frömmigkeit gehöret, mit vielem Nachdruck und Ernst eingeschärfet. Doch wie dieses der Raum nicht verstattet; also ist solches auch unnöthig, weil der bey dieser Edition einem ieden Capitel vorgesetzte Innhalt einem ieglichen dasjenige gleich vor Augen leget, was Lutherus abgehandelt und vorgetragen hat. Der Herr Veit Ludwig von Seckendorf *** urtheilet daher nach der Wahrheit, wenn er schreibet: es haben sich diejenigen, welche diese Predigten nachgeschrieben, gewis um die Kirche wohl verdient gemacht, und können sich derselben mit grossem Nutzen diejenigen bedienen, welche mehr auf die Erbauung ihrer Zuhörer; als Ostentation ihrer Gelehrsamkeit sehen. Es ist wahr, daß solche Predigten nicht nach den Regeln einer eitlen, schwülstigen und affectirten Beredsamkeit eingerichtet sind; dannt aber wird der Werth derselbigen nicht verringert; sondern vielmehr vergrössert. Denn gute Predigten müssen einfältig, und dabey gründlich und nachdrücklich seyn: sie müssen nicht blos die

* p. 526. u. f. ** p. 764.
in der Historie des Lutherthums *libr.* II. §. 48. p. 893. nach der deutschen Uberſetzung
*** des Herrn Elia Fricken.

die Ohren füllen; sondern auch hinein dringen, an das Hertz kommen: solches angreifen und damit erbaulich werden. So konnte Lutherus predigen, eben weil er in der Schrifft mächtig war: aus dem Hertzen redete: in der Verläugnung sein selbst stunde und nichts anders; denn das, was des HErrn JEsu ist, nemlich die Ausbreitung seines Reichs und das ewige Heyl seiner Zuhörer suchte. So hat er auch in der That geprediget und gebühret ihm daher, daß er unter den wahrhaftig grossen geistlichen Rednern oben an gesetzet werde.

§. V.

Diesen Predigten über das erste Buch Mosis hat man zwey besondere Predigten beygefüget, als eine über das erste Evangelium, 1 B. Mos. III, 15. die man vorher den **Eislebischen** *, **Altenburgischen** ** und **Leipzigischen** *** Theilen einverleibet gehabt; die andere aber über die Worte: **durch deinen Saamen sollen alle Völcker auf Erden gesegnet werden**, 1 B. Mos. XXII, 18. welche beyde der seelige Lutherus zu Wittenberg in der Pfarr-Kirche Montags in den Oster-Feyertagen im Jahr 1525. gehalten hat. Indem er in der andern von der Verheissung handelt, die dem Abraham geschehen, so zeiget er, daß sie das andere Evangelium sey, so GOtt selbst geprediget, und allerdings auf Christum gehe; worauf er denn ihren Innhalt durchgehet: von dem Fluch, unter welchem alle Menschen von Natur liegen, handelt und erkläret, worinnen der von GOtt versprochene Seegen eigentlich bestehe, und wie der Saame Abrahams wahrer Mensch und GOtt hat seyn müssen: auch zugleich anmercket, wie in solcher Verheissung das Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit liege. Diese Predigt hat sich bisher o befunden sowohl in der **Eislebischen** *; als auch in der **Altenburgischen** ** und **Leipzigischen** *** Samlung der Schrifften Lutheri; hier aber in diesem dritten Theil folget darauf die **Auslegung über etliche Capitel des andern Buch Mosis**, und zwar vom ersten bis zum neunzehnden Capitel, mit der es folgende Bewandnis hat. Nachdem Lutherus die Predigten über das erste Buch Mosis zu Ende gebracht hatte, hielte er eben dergleichen über das andere Buch Mosis *, und

* im ersten Theil p. 198.
** im andern Theil p. 878.
*** in dem zwölften Theil p. 140.
a in dem ersten Theil p. 203.
aa in dem achten Theil p. 960.
aaa im zwölften Theil p. 145.

* dieses meldet Lutherus in der Vorrede zu diesen Predigten selbst und saget: wir haben bisher das erste Buch Mosis ausgeleget und gehöret von mancherley schönen, trösslichen Sprüchen u. s. w. nun greiffen wir zur Auslegung des andern Buchs Mosis, wor-

wie er damit den neunzehnden Sonntag nach Trinitatis im Jahr 1524. zur Vesper-Zeit den Anfang machte; also beschloß er diese Arbeit im Jahr 1526. * Solche Predigten kamen bey seinen Lebzeiten nicht zum Vorschein; ** sondern da **Johannes Aurifaber** 1564. den ersten Theil der **Eislebischen** Samlung der Schrifften Lutheri ans Licht stelte, mächte er sie in demselbigen ***, iedoch nur bis auf das neunzehnde Capitel, unter dem Titel: **Auslegung über etliche Capitel des andern Buch Mosis**, zuerst bekannt, und fügte zu Ende einen kurtzen Bericht bey, aus welchem verschiedenes zu ersehen, so zur Historie dieser Predigten gehöret. Denn er meldet, Lutherus habe über das gantze andere Buch Mosis geprediget, und habe **Georg Bucholtzer***, Probst zu Berlin, solche Pre-

woraus sich schliessen lässet, daß er die Predigten über das erste Buch Mosis, womit er auch einige Jahre wird zugebracht haben, etwa im Jahr 1521. angefangen.

* In dem ersten Theil der Eislebischen Samlung p. 279. haben diese Predigten folgende Aufschrifft: Auslegung D. Mart. Luthers über etliche Capitel des andern Buchs Mosis, geprediget zu Wittenberg Anno 1524. 1525. und 1526.

** Johannes Aurifaber macht in dem vorher angezogenen Ort der Eislebischen Samlung diese Erinnerung: diese Predigten in das andere Buch Mosis sind zuvor im Druck nie ausgegangen, und zu predigen angefangen am 19. Sonntage nach Trinitatis. Anno 1524. zur Vesper-Zeit. Wenn demnach in der deutschen Uebersetzung der Seckendorfischen Historie des Lutherthums im II. Buch §. 29. p. 790. gesagt wird, es wären Lutheri Predigten über die ersten achtzehn Capitel des andern Buchs Mosis 1526. in Druck kommen, so ist dieses aus dem lateinischen Exemplar dieser Historie zu verbessern. Denn der Herr von Seckendorf schreibt in historia Lutheranismi. *libr.* II. §. 25. p. 60. selbst also: relati in tomum III. et in acta anni 1526. inueniuntur sermones Lutheri in capita XVIII. priora exodi, quos post absolutas conciones in genesin anno 1524. pomeridianis horis habere coepit, und zeiget damit weiter nichts an, als daß man diese Predigten in den dritten Altenburgischen Theil und zu den Actis von 1526. als in welchem Jahr Lutherus solche Predigten beschloß, gebracht habe, wie solches bereits Herr D. Christian Friedr. Boerner in dem Vorbericht zu dem dritten Theil der Leipzigischen Samlung der Schrifften Lutheri p. 3. erinnert hat.

*** p. 279.

* Dieser Georg Bucholtzer hatte Lutherum selbst gehöret: wurde von Schönau, einem Dorfe in Sachsen, zum ersten evangelischen Prediger nach Arnswald in der Neu-Marck berufen: kam hierauf nach Berlin: zielte die erste evangelische Predigt im Thum-Stifft zu Cöln an der Spree und wurde nachgehends zum ersten Probst in Berlin angenommen. Bey dem Chur-Fürsten Joachim II. soll er anfänglich in grossen Gnaden gestanden haben; die er iedoch nachgehends verloren, als er auf der Cantzel wider die Antinomos hart geredet. Doch wird er auch gerühmet, daß er sonst von einer sanftmüthigen Art gewesen wäre. Er starb 1566. zu Berlin. Eine Nachricht von ihm findet man in Henr. Schmidts Einleit. zur Brandenburgischen Kirchen- und Reformations-Historie p. 178. und 180. und in der fortgesetzten Samlung von alten und neuen theolog. Sachen 1728. p. 386.

Predigten alle beysammen gehabt; in seiner Kranckheit aber 1564. sey er um dieselbige kommen, welches er, der Probst selbst, dem Grafen zu Mannsfeld Volrat schrifftlich berichtet, und daher selbige zum Druck nicht überlassen können. Inzwischen hätten sich die Predigten über die ersten achtzehn Capitel unter den Büchern des Philippi Fabritii, gewesenen Pfarrers zu Ringleben, befunden, und da sie von dem Herrn Wolffen von Schönburg, Herrn zu Glauchau und Waldenburg erkaufft worden, habe er, Johann Aurifaber, solche durch den Druck bekannt gemacht. Das ist eben, wie ich gedacht habe, in der Eislebischen Samlung der Schrifften Lutheri geschehen, aus der man sie hierauf der Altenburgischen* und aus dieser der Leipzigischen** einverleibet hat, welches denn auch ietzo bey der neuen Samlung in diesem dritten Theil geschehen ist, so daß man dabey nur den Eislebischen und Altenburgischen Abdruck conferiren können, weil solche Predigten bey Lebzeiten Lutheri nicht zum Vorschein kommen und von denselbigen keine ältere Edition, als die Eislebische, vorhanden ist. Der Herr von Seckendorf*** urtheilet von diesen Predigten, es scheine zwar, Lutherus habe sie nicht ordentlich concipiret, und sich nach seinen Zuhörern gerichtet, dahero sie schlechthin einfältig und deutlich lauteten; sie steckten aber auch voll herrlicher Krafft und einer Menge vortreflicher Lehren, Vermahnungen, Tröstungen, Warnungen und Wiederlegungen der gröbsten Irrthümern, welches Urtheil der Wahrheit gemäs ist.

§. VI.

Diesen ietzt erzehlten Predigten über die erste achtzehn Capitel des andern Buchs Mosis ist hier gleich beygefüget: **Auslegung der zehn Gebote aus dem 19. und 20. Capitel des zweyten Buchs Mosis gepredigt zu Wittenberg.** Denn da diese Auslegung auch aus Predigten bestehet, so gehören sie eigentlich mit zu jenen. Sie sind vorher besonders gedruckt worden, welches Johannes Aurifaber* anzeiget und schreibet: **das neunzehnde und zwanzigste Capitel des andern Buchs Mosis ist zuvor im Druck ausgangen,** so zuerst 1529. soll geschehen seyn**, unter welchem Jahr sie in denjenigen deutschen

* in dem dritten Theil p. 523. da man auch p. 656. den gedachten kurtzen Bericht des Joh. Aurifabers beydrucken lassen.

** im dritten Theil p. 471.

*** in histor. Lutheranism. *libr.* II. §. 25. p. 60.

* in dem vorher erwehnten Bericht, welchen er im ersten Theil der Eislebischen Samlung der Schrifften Lutheri p. 392. den Predigten über die ersten achtzehn Capitel des andern Buchs Mosis beygefüget.

** der Herr Johann Christoph Olearius führt in dem catalogo der von ihm gesamleten autographor. Lutheri p. 30. eine Auslegung der zehn Gebote nebst einem Bericht, wie Moses zu lesen, so zu Erfurt 1529. 8. heraus kommen, an.

schen Samlungen der Schrifften Lutheri, die nach der Ordnung der Zeit eingerichtet sind, nemlich in der **Jenischen** und **Altenburgischen**, stehen. Doch da diese Auslegung der zehn Gebote schon 1528. gedruckt worden und unter dem Titel: **Auslegung der zehn Gebote durch D. Mart. Luther gepredigt zu Wittenberg aus 19. und 20. Cap. Exod. mit einem Unterricht, wie Moses zu lesen**, zu Wittenberg in 8. * ans Licht getreten ist, als welches eben die Edition ist, die bey dem neuen Abdruck in diesem dritten Theil gebraucht worden, so kan solche Erklärung 1529. weder von Luthero gepredigt; noch das erstemal herausgegeben worden seyn; sondern es ist wohl die angeführte Edition von 1528. die erste. Zwar scheinet es, daß sie das erste mal zugleich mit den Predigten über das erste Buch Mosis, und also vor 1528. zum Vorschein kommen, indem Lutherus selbst im Anfang derselbigen sagt: **davon ist nun oben in der Vorrede über das erste Buch Mosis gnug in die Breite und Länge geredet, und ist wohl zu mercken, weil grosse Macht daran lieget** **; wie sich aber bey den ersten Editionen der Predigten über das erste Buch Mosis, deren ich vorher Erwehnung gethan habe, diese Auslegung der zehn Gebote nicht befindet; also meinet Lutherus durch die **Vorrede** die Eingangs-Predigt, die von ihm gehalten worden, als er über die Bücher Mosis zu predigen angefangen, und die vorher unter dem Titel: **Unterricht, wie sich die Christen in Mosen schicken sollen**, vorgekommen ist. Im Jahr 1529. hat man diese Auslegung wieder gedruckt ***, und sie nachgehends den deutschen Samlungen der Schrifften Lutheri einverleibet, als der **Jenischen** *, der **Wittenbergischen** **, der **Altenburgischen** ** und der **Leipzigischen** *; in der **Eislebischen** hingegen ist sie weggelassen, weil sie schon in der Jenischen gestanden.

§. VII.

Von dieser Auslegung der zehn Gebote, von der ich gleich vorhero geredet habe, mus man die andere unterscheiden, welche

* diese Edition führet auch Herr Joh. Christ. Olearius in catalogo autographor. Lutheri p. 29. an.

** eben daher deucht dem Herrn Elia Fricken in der deutschen Uebersetzung der Seckendorfischen Historie des Lutherthums *libr.* II. §. 64. p. 994. daß die erste Herausgabe dieser Auslegung der zehn Gebote nicht in das Jahr 1529. gehöre; sondern solche mit den Predigten über das erste Buch Mosis als ein Anhang heraus kommen sey.

*** wovon Joh. Christ. Olearii catal. autographor. Lutheri p. 30. nachzusehen ist.

* da sie im vierdten Theil p. 515. stehet.

** im fünfften Theil p. 203. wo diese Auslegung den Predigten über das erste Buch Mosis gleich beygefüget ist.

*** im vierdten Theil p. 580.

* in dem dritten Theil p. 609.

welche hierauf in diesem dritten Theil unter dem Titel: **die zehn Gebote dem Volck zu Wittenberg geprediget durch den Pater Martin Luthern, Augustinern, aus dem Lateinischen übersetzet,** folget. Der Zeit nach ist sie älter; als jene. Denn sie bestehet aus Predigten, die Lutherus 1516. und 1517. und also nicht lange vor der Reformation gehalten, da er nach den gewöhnlichen kurtzen Predigten über die Sonn- und Festtags-Texte, die von ihm in der Pfarr-Kirche zu Wittenberg geschehen, jedesmahl ein Stück der Gebote nach der Ordnung erkläret hat, wie solches Herr D. **Valentin Ernst Löscher*** anmercket. Sie ist vielmals besonders gedruckt worden, sowohl in lateinischer, als in deutscher Sprache. Zuerst kam sie lateinisch unter dem Titel: decem præcepta Wittebergensi prædicata populo per P. Martinum Luther. Augustin. 1518. heraus, und wurde in diesem ietzt angezeigten Jahr zu Wittenberg durch Johannem Viridimontanum; oder Grünenberg, und zu Leipzig durch Valentin Schumannen in 4. gedruckt, worauf in dem folgenden Jahr 1519. ein neuer Abdruck unter eben dem angeführten Titel zu Leipzig durch Melchior Lother in 4. geschehen ist. Doch hat man sie nicht nur einzeln gedruckt und wieder aufgeleget; sondern auch in die lateinische Samlungen der Schrifften Lutheri gebracht, als in die **Baselische**, so die erste gewesen und 1518. in 4. heraus kommen ist: in diejenige, die man 1520. ebenfals, wie es scheinet, zu Basel in 4. ediret, und zwar in den andern Theil derselbigen: ferner in die **Wittenbergische**** und **Jenische*****; zu unsern Zeiten aber hat der Herr D. **Löscher** diese Schrifft aus einem alten geschriebenen Exemplar verbessert und wieder abdrucken lassen.* In deutscher Sprache hat man ebenfals verschiedene Editiones derselbigen besorget. Denn 1520. ist sie zu Basel unter dem Titel: **der zehen Gebote eine nützliche Erklärung durch den hochgelahrten D. Martin Luther, Augustiner-Ordens, beschrieben und gepredigt, geistlichen und weltlichen dienend, verdeutscht. Item eine schöne Predigt von den sieben Todt-Sünden, auch durch ihn beschrieben,** von Adam Petri, und zu Augspurg von Silvan Ottmar gedruckt und herausgegeben worden. Und da man sie den deutschen Samlungen der Schrifften Lutheri, als der Wittenbergischen, Jenischen, Erslebischen und

* in den vollständigen Reformations-Acten *tom.* I. p. 577.

** in dem ersten Theil p. 1.

*** in dem ersten Theil p. 122. Der Herr D. Löscher erinnert in den letzt angezogenen vollständigen Reformations-Acten *tom.* I. p. 577. daß in diesen lateinischen Samlungen der Schrifften Lutheri solche Auslegung der zehn Gebote unvollkommen stünde und wären zumal die letzten Gebote gar mangelhaft.

* dieses ist in den schon angezogenen vollständigen Reformations-Acten *tom.* I. p. 578. geschehen.

Altenburgischen nicht einverleibet hatte, so hat selbige **Joh. Gottfried Zeidler in den neuen Theil der in den Altenburgischen Tomis bisher ungedruckten Schrifften Lutheri** *, welcher zu Halle mit Herrn **D. Buddei** Vorrede 1702. zum Vorschein gekommen, eingeruckt, und wie er in dem Vorbericht meldet, den Baselischen deutschen Druck gegen das lateinische Exemplar gehalten: verbessert und verständlicher gemacht. Solche auf diese Art verbesserte Edition hat man in der **Leipzigischen** Samlung der Schrifften Lutheri zwar beybehalten **; iedoch den lateinischen Text nochmals conferiret und hieraus unterschiedenes verbessert ***. Bey einigen lateinischen Auflagen * befindet sich eine Vorrede des Buchdruckers, aus welcher erhellet, daß Lutherus diese Auslegung der zehn Gebote deutsch geprediget und selbige nachgehends ins lateinische gebracht und gedruckt worden, indem es heisset: si quidem hi sermones ea dictionis simplicitate, nimirum extemporali, qua ad populum e sacra concione fuere germanice pronuntiati; hic triuiali stilo sunt editi; zugleich aber ist daraus abzunehmen, daß Lutherus weder selbst dies lateinische Exemplar verfertiget; noch dessen ersten Abdruck besorget, ob dieser wohl, da er zu Wittenberg heraus gekommen, mit dessen Bewilligung geschehen ist. Aus solchem lateinischen Exemplar hat man das deutsche gemacht, und ist also dieses ebenfals als eine Uebersetzung anzusehen, und nicht dafür zu halten, daß darinnen die Auslegung der zehn Gebote begriffen wäre, wie sie auf der Cantzel aus dem Munde Lutheri gegangen und ihm etwa nachgeschrieben worden. Denn vor der deutschen Baselischen Edition stehet eine Vorrede**, in welcher ausdrücklich gemeldet worden, daß man selbige aus der lateinischen Sprache in die deutsche übersetzet habe, wenn

* p. 2. ** in dem vierdten Theil p. 1.

*** von diesen iezt angeführten unterschiedenen lateinischen und deutschen Editionen dieser Auslegung der zehn Geboten geben auch Nachricht Herr D. Christian Friedrich Boerner in dem Vorbericht zu dem vierdten Theil der Leipzigischen Samlung der Schrifften Lutheri: Herr D. Valentin Ernst Löscher in den vollständigen Reformations-Actis *tom.* I. p. 577. Herr Joh. Christoph Olearius in dem catalog. autograph. Lutheri p. 1. da er zwey lateinische Editiones anführet, die zu Leipzig 1518. heraus kommen, und p. 3. 9. Joh. Gottfr. Zeidler in dem zu Halle edirten neuen Theil der deutschen Schrifften Lutheri p. 2.

* die lateinische Vorrede befindet sich bey den Abdrucken, die in der Wittenbergischen und Jenischen Samlung der lateinischen Schrifften Lutheri, wie vorher angezeiget worden, geschehen sind; hingegen trift man sie weder in den ebenfals vorhin erzehlten Leipzigischen Editionen 1518. und 1519. noch in der nicht weniger erwehnten Baselischen Samlung an.

** der Verfasser dieser Vorrede hat nur die Anfangs-Buchstaben seines Namens B. S. M. vorgesetzet. Sie ist nachgehends bey den andern deutschen Editionen, deren vorher Erwehnung geschehen ist, beybehalten worden.

wenn es unter andern im Schlus derſelbigen heiſſet: und las dich nicht hindern, daß es nicht mit verblümten und hochträchtigen Worten verdeutſchet iſt: denn es mehr den einfältigen; weder den höflichen zu Liebe transferiret iſt, und alſo transferiret, daß etwan die Subtiligkeiten, die der obgemeldete Doctor, nemlich Lutherus, darinnen hat lauffen laſſen, dem Latein gelaſſen ſind. Der Auslegung ſelbſt der zehn Gebote iſt noch eine Predigt von den ſieben Todt-Sünden beygefüget, nemlich von dem Hoffart, von dem Geitz, von der Unkeuſchheit, vom Freſſen und Sauffen, vom Zorn, vom Has und von der Trägheit. Beydes die Auslegung der Gebote und die letzt angezogene Predigt, trift man nun auch in dieſem dritten Theil an, wie ich ſchon gemeldet habe und nur dieſes noch hinzu thue, daß man die vorher angeführte lateiniſche Edition, die zu Wittenberg 1518. 4. heraus gekommen, dabey conferiret hat.

§. VIII.

Dieſer Auslegung der zehn Gebote ſtehet eine Schrifft an der Seite, die von gleichem Innhalt iſt; aber viel kürtzer gefaſſet worden, und folgenden Titel führet: die zehn Gebote GOttes mit einer kurtzen Auslegung ihrer Erfüllung und Ubertretung von D. Martin Luther, Auguſtiner, gemacht, darann geheftet kurtze Vermeldung vom würdigen Gebrauch des heiligen Abendmals. Sie gehöret ebenfals mit unter ſeine erſte Schrifften und iſt in lateiniſcher und deutſcher Sprache gedruckt worden. In jener trift man ſie in der lateiniſchen Wittenbergiſchen * und Jeniſchen ** Samlung der Schrifften Lutheri an, und zwar unter dem Titel: inſtructio pro confeſſione peccatorum abbreuianda ſecundum decalogum autore D. M. L. anno MDXVIII. das deutſche Exemplar aber hat man auf zweyerley Art. Das eine hat nicht nur einen beſondern Beſchlus der Erklärung der zehn Geboten; ſondern auch einen kurtzen Anhang von dem würdigen Gebr auch des heiligen Abendmals bey ſich, ſo ſich in dem andern nicht befindet und kommt mit der gleich vorher angeführten lateiniſchen Edition überein, auſſer daß man darinnen ein und das andere weitläuftiger ausgedruckt hat; als in dem lateiniſchen geſchehen. Das iſt eben das deutſche Exemplar, ſo der Eislebiſchen *** und Altenburgiſchen * Samlung der Schrifften Lutheri einverleibet und in jener zum Jahr 1520. gerechnet; in dieſer aber das Jahr 1522. dabey bemercket worden, in welchem ſelbiges auch beſonders heraus kommen iſt, und meinet der Herr D. Valentin Ernſt Löſcher **, daß im Jahr 1522. ſolches zuerſt an das Licht getre-

* im erſten Theil p. 199. ** im erſten Theil p. 175.
*** in dem erſten Theil p. 21. * in dem achten Theil p. 894.
** in den vollſtändigen Reformations-Acten tom. II. p. 579.

getreten ſey. Denn indem er von dieſem Büchlein; oder von dieſer Erklärung der zehn Gebote, und deſſen lateiniſchen Aufſatz redet, ſo thut er hinzu, es habe ſelbiges **Juſtus Jonas** 1522. deutſch überſetzet und man treffe es in den Altenburgiſchen Theilen an. Doch da **Johann Aurifaber** in der Eislebiſchen Samlung mehr beſagte Schrifft, wie ich ſchon gedacht habe, zu dem Jahr 1520. rechnet: in einer Anmerckung am Rand erinnert, daß dieſe Auslegung der zehn Gebote etwas ausführlicher wäre; als die andere deutſche, von der ich hernach reden wil: hiernechſt die deutſche Edition, wie ſie in der **Altenburgiſchen** Samlung ſtehet, mit der in der **Eislebiſchen** befindlichen gnau überein ſtimmet, ſo mag der Abdruck von 1522. nicht der erſte ſeyn; ſondern es iſt wohl dem Anſehen nach ein anderer, etwa von 1520. vorhergegangen; gleichwie nachgehends dieſe Schrifft aus den **Altenburgiſchen** Theilen in der **Leipzigiſchen** Samlung * abgedrucket worden. Das andere deutſche Exemplar kommt zwar mit demjenigen, von welchem ich jetzo gehandelt habe, in der Haupt-Sache überein; es iſt aber auch in manchen Stücken von demſelbigen unterſchieden. Denn die Ubertretungen und Erfüllungen der Gebote, die Lutherus in dieſer Schrifft zeiget, ſind an verſchiedenen Orten ausführlicher: es iſt ein anderer Schlus beygefüget, der den Innhalt der zehn Gebote vorſtellet, und der Anhang vom würdigen Gebrauch des heiligen Abendmals fehlet. Solche deutſche Edition ſcheinet diejenige zu ſeyn, welche **Hermann von der Hardt** ** unter dem Titel: **die zehn Gebote GOttes mit einer kurtzen Auslegung ihrer Erfüllung und Ubertretung, von D. Mart. Luther, Auguſtiner gemacht,** anführet und dabey meldet, daß ſie 1519. heraus kommen wäre, wie ſie ſich denn auch in der **Jeniſchen** Samlung *** befindet, unter der Aufſchrifft: **eine kurtze Form die zehn Gebot und den Glauben zu betrachten und das Vater unſer zu beten, Doct. Mart. Luth. Anno 1520. erſtlich durch den Druck ausgangen.** Hier iſt zwar eine Form den Glauben zu betrachten und das Vater unſer zu beten, beygefüget; was aber von den zehn Geboten darinnen enthalten, iſt eben die deutſche Edition der Auslegung dieſer Gebote, von welcher ich jetzo rede. Es wird gemeldet, ſie ſey im Jahr 1520. zuerſt durch den Druck ausgegangen, und da die andere vorher erwehnte deutſche Edition in der **Eislebiſchen** Samlung ebenfals zu dem 1520. Jahr gerechnet wird: auch eine andere, wie ich gedacht habe, von 1519. vorhanden iſt, ſo hält es ſchwer, die mancherley Abdrucke dieſer Schrifft ordentlich und gnau aus einander zu ſetzen. So viel ſiehet man wohl, daß das lateiniſche Exem-

plar

* in dem vierdten Theil p. 86.
** in autographis Lutheri, *tom.* I. p. 88.
*** im erſten Theil p. 244.

plar derſelbigen, da es 1518. heraus kommen iſt, ehe als das deutſche, gedruckt und von Luthero ſelbſt aufgeſetzet; hierauf aber in die deutſche Sprache überſetzet worden, und etwa 1520. als welches Jahr in der Eiſlebiſchen Samlung angegeben iſt, das erſte mal ans Licht getreten, da es denn ſeyn kan, daß man auſſer dem noch eine deutſche Verſion gemacht: ſelbige 1519. gedruckt: Lutherus ſolche mit der Form, den Glauben zu betrachten und das Vater unſer zu beten, vermehret und mit ſeiner Vorrede 1520. herausgegeben, worauf noch andere Auflagen ſowohl in dem beſagten 1520. als auch 1521. und in den folgenden Jahren beſorget *, und dieſe Schrifft auſſer der Jeniſchen, in die Wittenbergiſche ** und Altenburgiſche *** Samlung gebracht worden. Vorjetzo hat man in dieſem dritten Theil der geſamten Schrifften Lutheri dieſe deutſche Erklärung der zehn Gebote, wie ſie in der Eiſlebiſchen, Altenburgiſchen und Leipzigiſchen Samlung ſtehet, abgedruckt und dabey die Edition von 1522. gebraucht.

§. IX.

Die nun folgende Schrifft, welche man hier antrift, iſt: **der Segen, ſo man nach der Meſſe ſpricht über das Volck, aus dem vierdten Buch Moſis am ſechſten Capitel**, welche ſonder Zweiffel ein Stück iſt derjenigen Auslegung, die Lutherus über das vierdte Buch Moſis in öffentlich gehaltenen Predigten angeſtellet. Denn er hat über alle fünff Bücher Moſis geprediget, wie er ſelbſt bezeuget und ſchreibet *: **wir haben nun vier Bücher Moſis des Propheten bis anhero gehandelt, u. ſ. w. Nun wolten wir gerne auch das fünffte Buch Moſis euch vortragen, auf daß ihr den gantzen Moſen gehöret hättet**; es iſt aber von den Predigten über das dritte Buch Moſis gar nichts und über das vierdte nur die angeführte Abhandlung von dem Seegen zum Vorſchein kommen. Solche iſt unter dem Titel: **der Seegen, ſo man nach der Meſſe ſpricht über das Volck, aus dem vierdten Buch Moſi am 6. Cap. ausgelegt durch D. Mart. Luth.** zu Wittenberg 1532. 4. beſonders gedruckt und nachgehends den deutſchen Samlungen der Schrifften Lutheri, als der Wittenbergiſchen **, Jeniſchen ***, Altenburgiſchen * und Leipzigiſchen **: auch lateiniſch den Wittenbergiſchen Theilen *** einverleibet worden. Bey dem Abdruck, der ſich in die-

* Solches kan manaus Herrn Joh. Chriſt. Olearii catalog. autograph. Lutheri p. 6. und 10. ſehen und dabey nachleſen, was Gregorius Langemack in hiſtoria catechet. part. II. p. 90. u. f. angemercket hat.
** in dem ſechſten Theil p. 104. *** in dem erſten Theil p. 395.
* in der Vorrede der Auslegung über etliche Capitel des fünfften Buchs Moſis.
** im fünfften Theil p. 245. *** alwo ſie ſich in dem fünfften Theil p. 488. befindet.
* in dem fünfften Theil p. 956. ** hier ſtehet ſie in dem vierdten Theil p. 89.
*** und zwar in dem fünfften Theil p. 10.

diesem gegenwärtigen Theil der gesamten Schrifften Lutheri befindet, hat man die angezogene erste Wittenbergische Edition von 1532. conferiret.

§. X.

Nun komt die **Auslegung über das fünfte Buch Mosis.** Lutherus hat solche in lateinischer Sprache verfertiget und unter dem Titel: Deuteronomion Mose, ex hebræo castigatum, cum annotationibus Martini Lutheri zu Wittenberg 1525. 8. drucken lassen, auf welche erste Edition noch einige andere in eben demselbigen Jahr gefolget und zu Wittenberg, Basel und Strasburg 8. heraus kommen sind *. Man hat sie hierauf ins deutsche übersetzet, und in beyden Sprachen den Samlungen der Schrifften Lutheri einverleibet, als lateinisch der **Wittenbergischen**** und **Jenischen*****: deutsch der **Wittenbergischen***, **Altenburgischen**** und **Leipzigischen*****, welchs denn auch ietzo in diesem dritten Theil der gesamten Wercken Lutheri geschehen ist, so daß man bey dem Abdruck das lateinische Original, und zwar nach der Strasburgischen Edition von 1525. dabey fleißig zu rathe gezogen hat. Die Dedication dieser Schrifft, welche Lutherus an **Georg von Polenz***, Bischoff von Samland, gerichtet, ist in dem angezogenen deutschen **Wittenbergischen** Theil nicht zu finden; in der **Altenburgischen** aber, **Leipzigischen** und in dieser neuen Samlung hat man sie billig beybehalten **. Bald im Anfang derselbigen schreibet er: **ich habe anietzo bey mir beschlossen, das fünffte Buch Mose, welches ich zu Hause meinen Brüdern in einem freundlichen Gespräch abgehandelt, und nunmehro auf fleißiges Ansuchen derselben in öffentlichen Druck auszugehen, Willens habe, euch zuzuschreiben,** und giebt dqmit zu erkennen, daß er eben nicht viel Zeit auf diese Auslegung gewendet habe. Nichts destoweniger ist sie gut gerathen, und giebt abermals eine deutliche Probe von der gründlichen und tiefen Einsicht in die heilige Schrifft, welche Lutherus

* der Herr Herman von der Hardt führt in autographis Lutheri, *tom.* I. p. 214. drey lateinische Editiones, zwey Wittenbergische und eine Baselische an, die 1525. heraus kommen sind: thut auch eine Niedersächsische Uebersetzung hinzu, die ebenfals in diesem Jahr an das Licht getreten sey.

** im dritten Theil p. 12. *** auch im dritten Theil p. 76.

* hier befindet sich diese Schrifft im achten Theil p. 140.

** in dem fünfften Theil p. 1031. *** im vierdten Theil p. 92.

* Dieser ist der erste Lutherische Bischoff in Preussen gewesen, und hat auf vorhergegangene Vorstellung des seeligen Lutheri 1523. die evangelische Wahrheit erkannt und angenommen; hierauf aber sich deren Befestigung und Ausbreitung angelegen seyn lassen. Er starb den 28. April. 1550. Mehrers führet von ihm Christoph Hartknoch in der Preußischen Kirchen-Historie p. 171. 268. sqq. 308. an. Lutherus bezeiget in dieser Zuschrifft grosse Hochachtung vor ihn.

** Es stehet solche Dedication auch in den epistolis Lutheri, *tom.* II. p. 285.

rus gehabt hat. Der Herr **Veit Ludwig von Seckendorf** * urtheilet daher mit Recht, man könne daraus Luthers herrlichen Verstand und geübten Sinn in Auslegung der Schrifft erkennen, und führet verschiedenes an, so Lutherus darinnen vorgetragen und abgehandelt hat.

§. XI.

Es folget weiter: **Auslegung über etliche Capitel des fünfften Buch Mosis.** Sie bestehet aus Predigten, und zwar über das erste, vierdte, fünffte, sechste, siebende, achte und neunte Capitel des gedachten fünfften Buchs Mosis, welche Luthers zu Wittenberg 1529. gehalten, nachdem er vorhero über die vier ersten Bücher Mosis ebenfals geprediget hatte. Das andere und dritte Capitel hat er dorbey gelassen, weil die darinnen enthaltene Materien schon in dem dritten und vierdten Buch Mosis waren vorgekommen, wie er selbst saget: **das andere und dritte Capitel in diesem fünfften Buch Mosis wollen wir stehen lassen, dieweil es nur Wiederholungen und Repetitiones sind, desjenigen, so in den zweyen vorhergehenden Büchern gehandelt ist** **; daß aber diese Auslegung nur bis auf das neunte Capitel gehet, soll darinnen seinen Grund haben, weil Lutherus, nachdem der Reichs-Tag zu Augspurg 1530. gehalten worden, über die folgenden Capitel nicht geprediget ***. Bey dessen Lebzeiten kamen diese Predigten nicht zum Vorschein; sondern **Johann Aurifaber** machte sie in dem **ersten Theil** der **Eislebischen** Samlung der Schrifften Lutheri *, den er 1564. heraus gab, bekannt, und satzte eine Nachricht vorher, in welcher er anzeigte, er habe besagte Predigten, da sie vorher noch nie gedruckt gewesen, aus drey geschriebenen Exemplarien, als M. **Georgii Rorarii**, M. **Antonii Lauterbachs**, Superintendenten zu Biern, und **Philippi Fabritii**, gewesenen Pfarrherrs zu Ringleben, die solche Predigten selbst gehöret und nachgeschrieben, zusammen gezogen. Aus der **Eislebischen** Samlung sind sie in die **Altenburgische** **, und aus dieser in die **Leipzigische** *** eingerücket worden; ietzo aber erscheinen sie in diesem dritten Theil von neuen, nachdem man sie vorher gegen den Eislebischen und Altenburgischen Abdruck, weil man keine ältere Edition hat, fleißig gehalten.

§. XII.

Nach dieser ietzt erzehlten Auslegung über einige Capitel des fünfften Buch

* in historia Lutheranism. *libr.* II. §. 8. p. 24.

** in dem Schlus der Auslegung des ersten Capitels p. 2457. nach dieser Edition.

*** Johann Aurifaber hat in dem ersten Eislebischen Theil p. 555. beym Schlus der Auslegung des neunten Capitels diese Erinnerung gethan: Ende dieser Predigten am vierdten Sontage des Advents Anno 1529. Do hat D. Mart. Luther nicht mehr in diesem Buch geprediget. Denn der Reichs-Tag zu Augspurg Anno 1530. drauf gefolget ist.

* p. 484.

** in dem vierdten Theil p. 707. *** in dem vierdten Theil p. 202.

Mosis trift man hier die **Auslegung über das Lied Mosis Deuter. 32.** an. Sie ist von **Justo Jona** aus dem lateinischen in das deutsche übersetzet und von ihm mit einer ausführlichen Vorrede versehen worden. Man hat sie den deutschen Samlungen der Schrifften Lutheri, und zwar der **Wittenbergischen** *, **Eislebischen** **, **Altenburgischen** *** und **Leipzigischen** * einverleibet und sie unter das Jahr 1529. gesetzet; sie ist aber auch vorher und bey Lebzeiten Lutheri besonders gedruckt worden. Unter andern ist sie unter dem Titel: **Auslegung D. Martin Luthers über das Lied Mose am zwey und dreyßigsten Capit. Deutero. verdeutscht aus dem Latin durch Justum Jonam,** zu Wittenberg 1532. 4. an das Licht getreten, welches die Edition ist, so man bey dem Abdruck in diesem dritten Theil conferiret hat. Die letzte Schrifft, die man hier findet, ist: **Auslegung der letzten Worte Davids. 2. Sam.** XXIII, 1-7. welche Lutherus selbst unter dem Titel: **von den letzten Worten Davids** zu Wittenberg 1543. 4. heraus gegeben hat, worauf sie in die deutsche Samlungen, als in die **Wittenbergische**, **Jenische**, **Altenburgische** * und **Leipzigische** **, auch vor ietzo in diese neue, dabey man die gedachte erste Edition zu Rath gezogen hat, gekommen ist. Der Herr **Veit Ludwig von Seckendorf** *** hat eine Recension von dieser Schrifft gemacht und davon mit Recht geurtheilet, es leuchte ein solches Licht des heiligen Geistes aus derselbigen herfür, daß man daher gar deutlich erkennen könne, wie Lutherus der reinen Lehre beygethan gewesen und eine Erkänntnis der Wahrheit zur Gottseeligkeit gehabt habe.

§. XIII.

Das sind nun die Schrifften, welche in diesem dritten Theil der gesamten Wercken Lutheri anzutreffen sind. Es sind zwar verschiedene einzelne Tractate und kleine Schrifften Lutheri besonders unter gewissen Titeln herausgekommen, als: **Sermon und Eingang übers erste Buch Mosis: Unterricht, wie sich die Christen in Mosen schicken sollen: der Spruch Mosis Genes. am 15. Cap. v. 3.** ingleichen: **Sermon aus eigner Gerechtigkeit:** eine **Verzeichnung übers 5. B. Mos.** die **fünff Bücher Mosis mit Anmerckungen,** daß man meynen solte, es wären besondere von Luthero ans Licht gestellte Schrifften, und hätten daher diesem dritten Theil müssen einverleibet werden. Allein da sie nichts anders sind; als Auszüge und gewisse Stücke der grössern Wercken und Schrifften Lutheri, wie man bey der Gegen-

* im fünfften Theil p. 247.
** da sie im ersten Theil p. 555. anzutreffen ist.
*** im vierdten Theil p. 786.
* ebenfals in dem vierdten Theil p. 287.
** in dem fünfften Theil p. 536.
*** sie stehet in dem achten Theil p. 149.
auch in dem achten Theil p. 304.
** in dem vierdten Theil p. 302.
*** in histor. Lutheranism. *hbr.* III. §. III. p. 463.

geneinanderhaltung leicht sehen kan, folglich was sie in sich halten, in unsere Samlung mit gebracht worden, so hat man sie weglassen müssen. Inzwischen habe ich dieses mit erinnern wollen, damit man sich nicht einbilde, als fehle in dieser Samlung etwas, welches gleichwol dazu gehörte; dieser Erinnerung aber füge ich noch eine andere bey. Man wird nemlich in einigen der in diesem Band gesamleten Schrifften verschiedene Stellen antreffen, in welchen Lutherus nicht in allen Stücken richtig und bequem geredet; sondern noch ein und andere päbstische Lehren beybehalten und bedenckliche Ausdrücke einfliessen lassen, welches in der **Erklärung der zehn Gebote**, die aus dem lateinischen ins deutsche übersetzet worden, geschehen ist. Denn da er daselbst * von der Verehrung der Heiligen ausführlich handelt, so macht er deswegen zwar viele gute Anmerckungen wieder das Pabstthum; billiget aber gleichwol noch den Dienst der Heiligen, und meynet, man könne seine Zuflucht wohl zu ihrer Vorbitte nehmen. Eben in dieser Schrifft redet er ** von der Messe so, daß man wohl siehet, er habe damals die Wahrheit davon noch nicht völlig erkannt und eingesehen, indem er unter die Stücke, welche zu der Heiligung des Feyertags gehörten, auch das Messe hören rechnet, und meynet, man müsse sich nach der Ordnung der Kirche richten. Doch dieser Stellen wegen, die noch was päbstisches an sich haben, ist der seelige Lutherus billig zu entschuldigen. Denn wie bey ihm die Gnade nach der Ordnung, so die göttliche Weisheit beliebet, gewürcket: ihn nach und nach erleuchtet und stuffenweis zu der Erkänntnis der Wahrheit gebracht; also hat man einen Unterscheid unter seinen erstern und letztern Büchern zu machen. In jenen, die er entweder noch vor; oder bald nach dem Anfange der Reformation geschrieben, findet man freylich noch manches unlauteres und irriges, so nach dem Pabstthum schmecket, zu welchen erstern Schrifften eben die angeführte **Erklärung der zehn Gebote**, wie ich vorher gewiesen habe, gehöret. Lutherus verlangte selbst, man solte seine erstere Schrifften von den letztern unterscheiden und jene gantz bedächtlich und mit grossem Mitleiden lesen, und schrieb ***: **vor allen Dingen bitte ich den christlichen Leser. und bitte ihn um unsers HErrn JEsu Christi willen, daß er meine ersten Bücher gantz bedächtlich und mit grossen Mitleiden wolle lesen, und wissen, daß ich vor dieser Zeit auch ein Mönch, und der rechten unsinnigen, und vor rechter heuchlerischer Andacht und Geistlichkeit rasenden Papisten**

* über das erste Gebot §. 67. u. f. p. 1726. nach dieser Edition.

** über das dritte Gebot §. 38. u. f. p. 1801.

*** in der Vorrede des ersten Theils seiner lateinischen Schrifften, so 1545. zu Wittenberg heraus kommen ist.

piſten einer geweſen bin, da ich dieſe Sache wieder den Ablas anfienge, worauf er hinzuſetzet, man werde in ſeinen erſten Schrifften und Büchern finden, daß er viele Artickel damals dem Pabſt aus groſſer Demuth nachgelaſſen und eingeräumet habe, die er nachmals vor die ſchrecklichſten Gotteslästerungen und Greuel gehalten und verdamt habe: ja in Ewigkeit dafür gehalten und verdamt haben wollte. Unter andern erinnert dieſes auch Joh. Aurifaber und ſagt gleich im Anfang der Vorrede des erſten Theils der von ihm zu Eisleben heraus gegebenen deutſchen Samlung der Schrifften Lutheri: chriſtlicher Leſer, in etlichen und ſonderlich in den erſten Tractaten dieſes Tomi wirſt du zuweilen Wort und Sentenz finden, die noch etwas unbequem und faſt päbſtiſch geredet ſind, wie es denn kein Wunder iſt, daß der werthe Werckzeug des heiligen Geiſtes, D. Luther, ſo in päbſtiſchen Greueln und Finſternissen auferwachſen, und viele Jahre darinnen erſeſſen: ja noch zu der Zeit, da er anfieng, wieder den Pabſt zu ſchreiben, ein recht und ernſter Papiſt, und wie er auch ſelber zeuget, dem Pabſt viel getreuer, denn Eccius und andere päbſtiſche Verfechter, war, anfänglich nicht alles hat zu Grunde verſtehen und erſehen, und auch nicht ſo gar eigentlich und bequem von den Sachen reden können, und dem Pabſt noch viel nachgegeben hat, das er doch darnach verworffen.

Jena,
den 20. April. 1740.

§. XIV.

Solten überdies in dieſen hier zuſammen gedruckten Schrifften Lutheri noch einige Stellen vorkommen, welche etwas ſchwer zuverſtehen; oder bedencklich zu ſeyn ſcheinen dürften; oder auf einen falſchen Sinn gezogen werden könnten, ſo laſſe man ſich dadurch nicht irre machen; ſondern wenn man Lutheri Schrifften lieſet, ſo ſehe man auf deſſen eigentlichen Zweck und Abſehen: halte eine Stelle gegen die andere, und bedencke, daß er ein Menſch geweſen, der ſeine Schwachheiten gehabt, und ſie ſelbſt wohl erkannt und beklaget: auch bey keinem einzigen Buch die eigentliche Vollkommenheit anzutreffen ſey; als allein bey dem, welches von GOtt komt und uns den Weg zur Seeligkeit zeiget. Übrigens hat man bey dem Abdruck dieſes dritten Theils alles nöthige ſorgfältig beobachtet: die älteſten Auflagen der darinnen befindlichen Schrifften, wie ich ſchon vorher bey einer iedem angemercket habe, zu Rathe gezogen: damit ſehr viele ausgelaſſene Stellen erſetzet: die unrichtigen verbeſſert: durch die vorgeſetzten Summarien ihren Gebrauch bequemer eingerichtet, und welches der Augenſchein einem ieden gleich zeiget, an gutem Papier und Druck nichts ermangeln laſſen. Der HERR, der hierzu ſeine Gnade verliehen hat, ſey dafür geprieſen, und ſetze die Schrifften Lutheri ferner zum Seegen, um ſeiner Treue willen, Amen.

Johann Georg Walch.

Inn-

Innhalt
des dritten Theils der Schrifften Lutheri,
in welchem enthalten
I. Die Predigten über das erste Buch Mosis.

D. M. Luthers Unterricht, wie sich die Christen in Mosen schicken sollen. Dabey zu sehen
1) der Eingang zu diesem Unterricht pag. 1
2) der Unterricht selbst 2
3) der Beschluß 18

D. M. L. Vorrede, worinn gehandelt wird
1) von dem ersten Buch Mosis überhaupt 20
2) von dem ersten Capitel besonders 22
3) daß bey Lesung des ersten B. M. zwey Stücke sonderlich zu mercken 27

Das 1. Capitel handelt
1) von der Schöpffung überhaupt 28
2) von den sechs Tagewerken insonderheit 35

Das 2. Capitel betrachtet
1) die Ruhe GOttes 74
2) die Schöpffung Adams 79
3) das Paradis 83
4) das Gebot, dem ersten Menschen gegeben 87
5) die Erschaffung Evä 92

Das 3. Capitel enthält im
I. Theil 1) wie die Schlange die Evam, und durch die Evam den Adam versucht, und zum Fall bringt 100
2) wie die ersten Eltern zur Rechenschaft gefordert werden 112
II. Th. 1) die auf den Fall erfolgte Strafe 118
2) die geistliche Deutung einiger Stücke in diesem Capitel 124
III. Th. 1) wie Adam seinem Weib einen Namen gibt 135
2) wie GOtt die erste Eltern kleidet, und solches Bekleiden ein Zeichen des Trosts und Barmhertzigkeit 137
3) wie GOtt die ersten Eltern aus dem Paradies gestossen 142

Das 4. Capitel handelt im
I. Th. 1) von Cains und Habels Geburt und Zeugung pag. 148
2) von ihrer Erziehung, und wie Cain dem Habel ist vorgezogen worden 152
3) von den Opffern, so Cain und Habel gebracht 153
4) wie Cain ergrimmet über Habel und sich doch freundlich stellet 160
5) wie GOtt sich des Habels annimmt auch da er todt ist 164
6) wie Cain wegen seiner Missethat gestraft, und ihm ein Zeichen angehängt wird 168
7) wie Cain von GOttes Angesicht gegangen 172
8) wie und warum Cain eine Stadt gebauet 174
II. Theil 1) von dem Geschlecht und Nachkommen Cains, besonders von dem Lamech 175
2) von dem Geschlechte der Frommen, besonders dem Seth und Enos 182

Das 5. Capitel handelt
Von dem Geschlechtregister der Patriarchen, von Adam bis auf Noah 188

Das 6. Capitel stellet vor im
I. Th. die Bosheit der ersten Welt 198
II. Th. die Archa, so Noah auf GOttes Befehl hat bauen müssen: Noäh Glauben, und wie ihm GOtt befohlet, Speise zusammlen 210

Das 7. Capitel,
Von der Sündfluth, der Erhaltung Noäh samt seiner Familie, und den Thieren, so in den Kasten gezogen 228

Das 8. Capitel handelt
1) von dem Raben und Tauben, so Noah aus dem Kasten fliegen lassen 240
2) wie Noah aus dem Kasten geht 245
3) von

3) von dem Opffer Noäh pag. 250
4) von GOttes Verheissung 251
Das 9. Cap. betrachtet im
I. Th. 1) den Segen GOttes 254
2) das Gesetz, kein Blut zu essen 256
3) das Gesetz, nicht zu tödten 258
4) den Bund GOttes mit Noah 260
II. Th. 1) die Trunkenheit Noäh 268
2) die Sünde und Verfluchung Hams 271
3) die geistliche Deutung der Trunkenheit Noäh 274
Das 10. Cap. handelt.
Vom Geschlechtregister der Söhne Noäh 1) überhaupt, 2) besonders 281
Das 11. Cap. enthält im
I. Theil, den Thurmbau und die Verwirrung der Sprachen 293
II. Theil, das Geschlecht Thara, besonders von Abraham 311
Das 12. Cap. betrachtet im
I. Th. 1) Abrahams Beruf 320
2) die Verheissung, so ihm des Messiä wegen gegeben worden 330
II. Th. 1) Abrahams Reise und Pilgrimschaft in Canaan 335
2) wie er Altäre bauet, opffert und prediget 338
III. Th. Abrahams Reise und Pilgrimschaft in Egypten 344
Das 13. Capitel stellet vor
1) die erste Verheissung wegen des Gelobten Landes, dem Abraham gegeben; warum dieselbe geschehen und aufgezeichnet 353
2) die Absonderung Abrahams und Loths 354
3) die Beschreibung Sodoms und Gomorrä 355
Das 14. Capitel handelt im
I. Th. 1) von dem Krieg, so in Canaan entstanden 360
2) von Abrahams Schlacht an fünf heydnischen Königen 361
II. Th. 1) von dem Melchisedech 373
2) von dem Anerbieten des Königes zu Sodom gegen den Abraham 385
Das 15. Capitel enthält
1) die Verheissung GOttes und Abrahams Glauben 390
2) die Zeichen, so zu dieser Verheissung gegeben 397
Das 16. Capitel stellet vor
1) wie Sara den Abraham die Hagar beyleget 408
2) die geistliche Deutung des Ismaels und der Hagar 413
3) die geistliche Deutung Isaacs und Saräe 422
Das 17. Capitel handelt
1) von einer neuen Verheissung, dem Abraham gegeben pag. 428
2) von dem Bund der Beschneidung 438
Das 18. Capitel betrachtet
1) wie GOtt dem Abraham vom neuem erschienen 445
2) wie Abraham für Sodom bittet 451
Das 19. Capitel handelt
Von dem Loth und den Sodomitern 464
Das 20. Capitel handelt
Von Abrahams Reise nach Gerar, und wie ihm von Abimelech sein Weib genommen, aber auch wieder gegeben wird. 481
Das 21. Capitel stellet vor
1) Isaacs Geburt und Entwöhnung 498
2) Ismaels Austreibung 504
3) den Bund Abrahams mit Abimelech, warum solcher aufgezeichnet 508
Das 22. Capitel erkläret im
I. Th. den Befehl GOttes, daß Abraham seinen Sohn opffern soll 510
II. Th. 1) die dem Abraham wiederholte Verheissungen 526
2) die geistliche Deutung der Aufopfferung Isaacs 537
Das 23. Capitel zeigt an
wie Abraham einen Ort erkauft zum Begräbniß der Saräe 548
Das 24. Capitel enthält
Isaacs Verheyrathung an die Rebecca 564
Das 25. Capitel handelt im
I. Th. 1) von Abrahams anderer Ehe 580
2) von Abrahams Tod und Begräbniß 583
3) von Ismael und seinem Geschlecht 586
II. Th. 1) von Isaacs Versuchung 590
2) von der Rebecä Schwangerschaft 591
III. Theil von Esau und Jacob 598
Das 26. Capitel enthält im
I. Theil, wie GOtt mit Isaac redet und ihm prediget 610
II. Theil 1) Isaacs Reise und Pilgrimschaft in Gerar 618
2) die geistliche Deutung dieses Capitels 629
Das 27. Capitel betrachtet
1) den Segen, den Jacob erhalten 638
2) die geistliche Deutung dieses Capitels 643
Das 28. Capitel stellet vor
1) Jacobs Reise nach Mesopotamien 658
2) das

2) das Gelübde; ſo er auf dieſer Reiſe gethan hat pag. 663
Das 29. Capitel zeigt an
Jacobs Ankunft in Meſopotamien, ſeine Verheyrathung und Eheſtand 682
Das 30. Capitel bemerket
1) wie Rahel und Lea ihre Mägde dem Jacob beylegen 699
2) wie Lea von neuem ſchwanger wird 709
3) wie Jacob Labans Gut an ſich bringt 713
Das 31. Capitel enthält im
I. Th. wie Jacob von dem Laban flucht 720
II. Th. 1) was bey der geiſtlichen Deutung überhaupt zu beobachten 734
2) die geiſtliche Deutung dieſes Capitels inſonderheit 737
Das 32. Capitel erkläret
1) Jacobs Furcht vor Eſau 758
2) Jacobs Kampf und Sieg 766
Das 33. Capitel ſtellet vor
1) wie Jacob zu ſeinem Bruder Eſau kommt 780
2) wie ſich Jacob in Succoth niederläßt, und endlich gen Salem zeucht 788
Das 34. Capitel handelt
1) von der Schändung der Dina 793
2) von Erwürgung der Sichemiter 795
3) von der geiſtlichen Deutung dieſes Capitels 798
Das 35. Capitel betrachtet im
I. Th. Jacobs Reiſe gen Bethel, wie er daſelbſt einen Altar aufgerichtet und gepredigt 802
II. Th. 1) GOttes Erſcheinung 810
2) Jacobs doppelt Leiden 811
3) die geiſtliche Deutung dieſes Capitels 818
Das 36. Capitel
Das 37. Capitel zeigt an
1) die Verkaufung Joſephs 828
2) die geiſtliche Deutung dieſes Capitels 832
Das 38. Capitel enthält
1) des Juda Blutſchande mit der Thamar 842
2) die geiſtliche Deutung dieſes Capitels 848
Das 39. Capitel ſtellet vor
1) Joſephs Entführung und Gefangenſchaft in Egypten 856
2) die ſchwere Anfechtung Jacobs 862
Das 40. Capitel handelt
Von den Träumen des oberſten Schenken und Bekkers 871
Das 41. Capitel handelt
Von dem Traume Pharaonis: item, von Joſephs Erhebung, Heyrath und Eheſtand 884
Das 42. Capitel pag. 890
Das 43. Capitel 894
Das 44. Capitel 898
Das 45. Capitel betrachtet
1) Joſephs Leiden, und Herrlichkeit, ſo darauf gefolget 905
2) die geiſtliche Deutung dieſes Capitels 914
Das 46. Capitel 916
Das 47. Capitel 920
Das 48. Capitel enthält
1) wie ganz Egypten dem Pharaoni zinsbar und leibeigen gemacht wird 928
2) wie Jacob Joſephs Söhne an Kindes ſtatt annimmt 935
Das 49. Capitel handelt
Von den Prophezeyungen und Segen Jacobs über ſeine Söhne 942
Das 50. Capitel handelt
1) von dem Begräbniß Jacobs 971
2) von dem Tode Jacobs 974
3) von der Salbung Jacobs, warum er geſalbet, und warum dieſe Salbung beſchrieben 975
4) von Joſeph 976

II. Eine Predigt über den Text 1 Moſ. 3, 15. handelt

1) von der erſten Verheiſſung GOttes 966
2) von Chriſto, dem verheiſſenen Saamen des Weibes 969

III. Eine Predigt über den Text 1. Moſ. 22, 18.

Von der Verheiſſung GOttes, dem Abraham geſchehen 982

IV. Auslegung über etliche Capitel des 2 B. Moſ. vom 1. bis 19. Capitel.

Vorrede, darinn gezeigt wird
1) der Innhalt und die Fürtreflichkeit des erſten B. M. 1000
2) der Innhalt des zweyten Buchs Moſis 1003
Das 1. Capitel zeigt im
I. Th. 1) die Unterdrückung der Iſraeliten 1006
2) des Pharaonis vergebliche Anſchläge, die Iſraeliten zu tilgen 1014
II. Th. 1) die heimliche Deutung überhaupt 1030
2) die heimliche Deutung dieſes Capitels inſonderheit 1039

Das 2. Capitel enthält im
I. Th. 1) Mosis Geburt und Erziehung pag. 1048
2) wie Moses sich der bedrängten Israeliten annimmt 1055
II. Th. 1) wie Moses in Midian flucht 1064
2) die hierüber liche Deutung dieses Capitels 1066
Das 3. Capitel erkläret im
I. Th. den Beruf Mosis, die Israeliten zu erlösen 1072
II. Th. die heimliche Deutung dieses Capitels 1103
Eine Predigt über den Text 2 Mos. 3, 2. 3.
Von dem brennenden Busch 1110
Das 4. Capitel betrachtet im
I. Th. 1) die Zeichen des Berufs Mosis 1127
2) wie Moses Ausflüchte sucht, und wie GOtt ihm solche abschneidet 1128
II. Th. 1) wie GOtt Mosen tödten will, und Zipora ihren Sohn beschneidet 1136
2) die heimliche Deutung dieses Capitels 1142
Das 5. Capitel stellet vor
Wie Moses zum Pharao gehet, und was er ausrichtet 1146
Das 6. Capitel enthält
1) wie GOtt seine Verheissung wiederholet 1154
2) wie Moses den Kindern Israel prediget 1158
3) das Geschlechtregister Mosis und Aarons 1159
Das 7. Capitel enthält im
I. Th. wie GOtt den Mosen erweckt und stärkt in seinem Beruf 1162
II. Th. 1) die Verhärtung des Herzens Pharao 1175
2) die Wunder, so Moses in Egypten gethan, und die Wunder der egyptischen Zauberer 1183
Das 8. Capitel handelt
1) von der Plage der Frösche 1190
2) von der Plage der Läuse 1197
3) von der Plage der bösen Würmer 1202
Das 9. Capitel handelt
1) von den drey folgenden Plagen 1204
2) von der Verstockung des Pharao 1208
Das 10. Capitel handelt
1) von den Plagen der Heuschrecken 1224
2) von der Plage der Finsternis 1230
Das 11. Capitel enthält
Wie GOtt die letzte Plage drauet über Egyptenland, und den Israeliten gebeut, güldene und silberne Gefässe von den Egyptern zu borgen 1235
Das 12. Cap. betrachtet im
I. Th. 1) die Einsetzung des Osterfests 1242
2) die Erwürgung der Erstgeburt 1257
3) der Israeliten Ausgang aus Egypten 1258
II. Th. 1) die heimliche Deutung des Osterlamms überhaupt pag. 1265
2) die heiml. Deutung des Pharao, der Egypter, der Israeliten und der Erstgeburt 1304
3) die heiml. Deutung des Durchgangs GOttes durch Egypten 1306
Das 13. Cap. stellet vor
1) die Heiligung der Erstgeburt 1312
2) die Entwendung der güldenen und silbernen Gefässe 1318
3) den Ausgang der Israeliten aus Egypten 1322
Das 14. Capitel handelt im
I. Theil, von der Gefahr und Noth der Israeliten beym Rothen Meer 1326
II. Theil 1) von der heimlichen Deutung einiger Stücke dieses Capitels 1344
2) von dem dreyfachen Wunderwerk GOttes beym Durchgang durchs Rothe Meer 1351
Das 15. Capitel enthält im
I. Th. das Lied und Lobgesang Mosis 1360
II. Th. 1) das Murren der Israeliten 1389
2) die Verwandelung des bittern Wassers 1391
3) die heimliche Deutung 1395
Das 16. Capitel stellet vor im
I. Th. 1) der Israeliten Ankunft in Elim 1402
2) das Murren der Israeliten wider Mosen und Aaron 1403
II. Th. 1) das Manna 1415
2) die heimliche Deutung 1424
Das 17. Capitel betrachtet im
I. Th 1) das Wunder, daß GOtt Wasser aus einem Felsen gibt 1438
2 das Wunder, daß Israel die Amalekiter besiegt 1451
II. Th. 1) die heiml. Deutung des 1. Wunders 1457
2) die heimliche Deutung des 2. Wunders 1463
Das 18. Capitel zeigt an im
I. Th. 1) des Jethro Ankunft bey Mose 1470
2) dessen Bekenntniß vom wahren GOtt 1475
II. Th. wie Jethro dem Mose guten Rath ertheilt, das Volk zu regieren 1486

V. Auslegung der Zehn Gebote aus dem 19. und 20. Capitel des zweyten B. Mosis.

1) von Mose 1503
2) von Mosis Gebot über die Israeliten, betreffend die äusserliche Heiligkeit 1505

Das

Das 19. Capitel enthält
Wie GOtt die Israeliten zubereitet das Gesetz zu empfahen pag. 1514
Das 20. Capitel enthält im
Ersten Theil von der ersten Tafel des Gesetzes drey Abschnitte.
I. Abschnitt, von dem ersten Gebot der ersten Tafel.
Erstes Stück des ersten Gebots, darinn GOtt denen Juden ein gewiß Zeichen giebt, dabey sie ihn erkennen sollen 1547
Zweytes Stück des ersten Gebots, darinn GOtt verbeut, daß wir nicht fremde Götter haben sollen 1563
Drittes Stück des ersten Gebots, darinn GOttes Dräuungen u. Verheissungen anzutreffen 1573
Epilogus, Beschluß und Summa des ersten Gebots 1596
II. Absch. vom andern Gebot der ersten Tafel 1601
III. Absch. vom dritten Gebot der ersten Tafel 1620
Andern Theil von der andern Tafel des Gesetzes sechs Abschnitte.
I. Abschnitt, von dem 1. Gebot der andern Tafel 1634
II. Absch. vom 2. Gebot der andern Tafel 1661
III. Absch. vom 3. Gebot der andern Tafel 1666
IV. Absch. vom 4. Gebot der andern Tafel 1670
V. Absch. vom 5. Gebot der andern Tafel 1679
VI. Absch. vom 6. u. 7. Gebot der andern Tafel 1688

VI. Die Zehen Gebote,
dem Volck zu Wittenb. gepredigt.

Vorrede D. S. M. 1693
Das erste Gebot 1698
Das andere Gebot 1770
Das dritte Gebot 1786
Das vierte Gebot 1813
Das fünfte Gebot 1848
Das sechste Gebot 1902
Das siebende Gebot 1940
Das achte Gebot 1956
Das neunte und zehente Gebot 1978

VII. Die Zehen Gebote GOttes mit einer kurzen Auslegung ihrer Erfüllung und Uebertretung,
wo anzutreffen

1) die kurze Erklärung 1990
2) derselben Uebertretung 1997
3) derselben Erfüllung 2001
4) der kurze Beschluß 2003

VIII. Der Segen, so man nach der Messe über das Volck spricht, aus 4. Mos. c. 6. v. 22. 27.
welcher drey Stücke in sich fasset.

Das erste Stück des Segens pag. 2006
Das andere Stück des Segens 2009
Das dritte Stück des Segens 2012

IX. Auslegung über das fünfte Buch Mosis.

Vorrede D. Martin Luthers 2017
Von dem fünften B. Mosis überhaupt 2019
Das 1. Cap. enthält im
I. Theil, die Wiederholung einiger Wohlthaten und Wunder GOttes 2032
II. Th. 1) von der heimlichen Deutung 2047
2) von der heimlichen Deutung dieses Capitels insonderheit 2050
Das 2. Capitel begreift
1) die Wiederholung der Reisen der Israeliter 2054
2) die Wiederholung des Sieges über Sihon 2006
Das 3. Cap. fasset in sich
1) eine Wiederholung einiger Stücke 2064
2) die heimliche Deutung 2069
Das 4. Capitel erkläret
Die Vermahnung Mosis an die Israeliten, so vor der Wiederholung und Erklärung des Gesetzes hergegangen 2072
Das 5. Capitel handelt
Von dem Gesetze GOttes 2094
Das 6. Capitel handelt
1) von den Zehen Geboten überhaupt 2098
2) von der Erklärung des ersten Gebots insonderheit 2099
Das 7. Capitel enthält
1) die fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots 2116
2) die heimliche Deutung dieses Capitels 2132
Das 8. Capitel begreift
1) eine fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots 2136
2) den heimlichen Verstand dieses Capitels 2146
Das 9. Capitel,
Fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots 2148
Das 10. Capitel,
Fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots 2154
Das 11. Capitel,
Fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots 2166

Das 12. Capitel enthält
1) fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots 2172
2) heimliche Deutung einiger Stücke 2177
Das 13. Capitel,
Fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots 2178
Das 14. Capitel,
Fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots, darinn eine Beschreibung der Diener GOttes im A. T. gezeigt wird, nebst der heimlichen Deutung 2184
Das 15. Capitel erkläret
1) das Gesetz vom Leihen 2198
2) von dem Wucher 2202
3) von der Hülfe, so den Armen zu leisten 2204
4) von Freylassung der Knechte 2207
5) die heimliche Deutung 2212
Das 16. Capitel betrachtet
1) die Feste der Israeliten 2214
2) die heimliche Deutung 2223
Das 17. Capitel handelt
1) von der Obrigkeit 2224
2) von der heimlichen Deutung 2240
Das 18. Capitel handelt
1) von den Priestern und Leviten 2246
2) von dem verheissenen grossen Propheten 2256
3) von den falschen Propheten und Wunderzeichen 2268
4) von dem heimlichen Verstand 2272
Das 19. Capitel stellet vor
1) einige Gesetze, so zur andern Tafel gehören 2276
2) die heimliche Deutung 2283
Das 20. Capitel enthält
1) das Gesetz vom Kriege 2288
2) die heimliche Deutung 2292
Das 21. Capitel zeiget
1) verschiedene Gesetze 2296
2) die heimliche Deutung 2304
Das 22. Capitel betrachtet
1) einige Gesetze, so zum 6. und 7. Gebot gehören 2310
2) die heimliche Deutung 2319
Das 23. Capitel hält in sich
1) fortgesetzte Erklärung einiger Gesetze 2324
2) die heimliche Deutung 2336
Das 24. Capitel enthält
1) eine fortgesetzte Erklärung einiger Gesetze, so zum sechsten und siebenten Gebot gehören 2342
2) die heimliche Deutung 2349
Das 25. Capitel zeiget
1) die fortgesetzte Erklärung des 6. und 7. Gebots 2352
2) die heimliche Deutung 2356
Das 26. Capitel betrachtet
1) den Beschluß der Predigten 2318
2) die heimliche Deutung 2361
Das 27. Capitel handelt
1) vom Altar, der da sollte aufgerichtet werden 2362
2) vom Fluch und Segen, der da solle ausgesprochen werden 2364
3) von der heimlichen Deutung 2365
Das 28. Capitel zeigt
1) den Segen und Fluch 2368
2) den heimlichen Verstand 2371
Das 29. Capitel enthält
Wie und wodurch Moses seinen Bund und Gesetz dem Volk anpreiset und einpräget 2372
Das 30. Capitel begreift
Wie Moses den Israeliten Verheissungen gibt, und ihnen die Art und Weise die Gebote zu erfüllen zeigt 2378
Das 31. Capitel stellet vor
Mosis letzte Predigt 2384
Das 32. Capitel erkläret
Das Lied Mosis 2388
Das 33. Capitel enthält
1) einen Eingang zum Segen Mosis über Israel 2406
2) den Segen selbst 2408
3) den Beschluß des Segens 2417
Das 34. Capitel handelt
Von Mosis Grab, der Kraft, und Gestalt seines Gesichts, und seinem Vorzug 2419

X. Auslegung über etliche Capitel des fünften B. Mosis.

Vorrede D. M. Luthers 2421
Das 1. Capitel enthält
Eine Wiederholung einiger Stücke, so unter Israel geschehen waren 2424
Das 4. Capitel betrachtet im
I. Th. 1) die Vorrede über die Zehen Gebote 2430
2) die Auslegung des ersten Gebots 2431
II. Th. 1) eine Vermahnung an die Israeliten 2481
2) die Vorherverkündigung dessen, was Israel begegnen wird 2485
Das 5. Capitel ist
Eine Auslegung der Zehen Gebote überhaupt, besonders des ersten Gebots 2526
Das 6. Capitel enthält im
I. Th. 1) eine fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots 2561
2) wie Moses den Israeliten die Zehen Gebote einhärft 2562
II. Th. wie Moses die Aergernisse und Hindernisse, so dem ersten Gebot entgegen, sucht aus dem Wege zu räumen 2575
Das 7. Capitel betrachtet im
I. Theil, ein anderes Aergerniß und Abgott wider das erste Gebot 2612
II. Theil, eine Predigt von der Gnade und Barmherzigkeit, item, von dem Zorn GOttes 2638
Das 8. Capitel erkläret
Eine neue Predigt über das erste Gebot 2676
Das 9. Capitel handelt
Von dem Abgott der eigenen Heiligkeit; item, von der wahren Heiligkeit, so vor GOtt gilt 2700

XI. Auslegung über das Lied Mosis, 5 Mos. 32.

Vorrede Justi Jonä 2729
Das Lied Mosis selbst 2742

XII. Auslegung der letzten Worte Davids, 2 Sam. 23. v. 1-7.

D. M. L. Vorrede, von der Bibel, derselben Uebersetzung und Auslegung 2780
Auslegung der letzten Worte Davids selbst 2790

D. Mar-

D. Martin Luthers

Predigten über das I. Buch Mosis,

Samt einem

Unterricht, wie Moses zu lehren ist.

ANNO M D XXVII.

Unterricht, wie sich die Christen in Mosen schicken sollen.

I. Eingang zu diesem Unterricht, was es mit Lutheri Predigten über Mosen für eine Beschaffenheit habe 1. 2.

II. Der Unterricht selbst.

1. Das erste Stück, so in Mose zu merken, ist die Predigt des Gesetzes 3. 5. 13.
   a von der Predigt des Gesetzes und Evangelii überhaupt 3. 6. 8.
   b wie solche von der Predigt des Evangelii unterschieden 8.
   c wo diese Predigt erschollen, und wie sie durch Gottes Stimme geredet 9.
   d wie diese Predigt gegeben habe 10
   e von der Stimme, dadurch diese Predigt erschollen 10. 11. 12.
   * von dem geistlichen und weltlichen Reiche 12.
   f wem die Predigt des Gesetzes gehalten und ob solche auch die Christen und Heyden binde 13. 17.
   g ob und warum diese Predigt denen Christen zu predigen 18. 21.
   h ob die Rottengeister recht thun, daß sie auf diese Predigt weisen, und wie ihnen zu begegnen 22.
   i daß die Predigt des Gesetzes auch aus der Natur zu erkennen 22. 23.
2. Das andere Stück, so in Mose zu merken, sind die Verheissungen Gottes und das Evangelium 24. 25.
   a daß diese Predigten das beste in dem ganzen Mose 24.
   b worinn diese Predigt von den Predigten des Gesetzes unterschieden ibid.
   c welches die vornehmste Verheissung, so uns Moses vorlegt 25. 26. 27.
   * von den Rottengeistern
      1) wie sie auf Mosen weisen, und dadurch groß Unheil anrichten 28. 29. 30.
      2) wie ihnen hierinnen zu begegnen 28. 31.
   ** von dem Worte Gottes, wie und warum man dabey wohl soll acht haben, zu wem es geredet wird 32. 33. 34.
   d daß Moses um dieser Verheissungen willen vornemlich zu lesen 35
3. Das dritte Stück in Mose zu merken, sind die Exempel des Glaubens 36.

III. Der Beschluß ist eine kurze Wiederholung, wie Mosen recht zu lehren und zu lernen 37. 38. 39.

Martinus Luther

Den Christlichen Lesern Gnade und Friede in Christo.

1.

Ich habe eine Zeit daher den Propheten Mosen allhie zu Wittenberg geprediget, allermeist um der Rottengeister willen, ihren Träumen vorzukommen, auf daß sie nicht den gemeinen Mann durch Mosen verführeten. Wie denn der Münzterische Geist anfieng, aus den Christen Juden zu machen, durch falschen Ruhm und Mißverstand des Alten Testaments. Welches Geistes noch viel Brausens und Schwärmens allenthalben übrig ist, und sich noch immer reget.

2. Solche Predigten sind durch andere Gelehrte aufgefangen, und allhie zusammen gebracht, also, daß ich mirs wohl gefallen lasse, und für meine Predigten erkenne; wiewol, so meine Feder die Zeit gehabt hätte, möchten sie vielleicht völliger und stärker ausgegangen seyn. Doch ist meines Sinnes und Verstands hie gnug gegeben. Befehle dieselbigen, wem sie gelüsten zu lesen, welchen ich meinen Dienst damit wohl gönne. Besser zu machen ist niemand verboten. Gottes Gnade sey mit uns, Amen.

Unterricht,

Wie sich die Christen in Mosen schicken sollen,

geprediget durch

D. Martin Luthern.

3.

Lieben Freunde, ihr habt oft gehört, wie daß nie keine offentliche Predigt vom Himmel herab geschehen sey, denn nur zweymal; wiewol GOtt sonst oft geredt hat durch und mit den Menschen auf Erden, als durch und mit den heiligen Erzvätern, Adam, Noah, Abraham, Isaac, Jacob und andern mehr, bis auf Mosen. Aber durch und mit diesen hat er nicht geredt mit solcher herrlichen Pracht und äusserlichem Wesen, oder offentlichem Geschrey und Ausrufen, wie er diese zweymal gethan hat; sondern hat ihnen innerlich das Herz erleuchtet, und durch ihren Mund geredt; wie Zacharias, der Vater Johannis, in seinem Gesang anzeiget, da er Luc. 1, 70. spricht: Als er vor Zeiten geredt hat durch den Mund seiner heiligen Propheten.

4. Nun, die erste Predigt stehet im andern B. Mosis c. 19. 20. da sich GOtt selber hat hören lassen vom Himmel herab, mit grosser Pracht und herrlicher Gewalt, zu der Zeit, da er dem Volk von Israel das Gesetz gab mit Donnern und Blitzen, mit Rauch, Dampf und sehr starken Posaunen; welches das Volk alles hörete, und darüber zitterte und erschrack.

5. Zum andern hat GOtt noch eine andere öffentliche Predigt, Apgesch. 2, 2. 3. 4. lassen ausgehen durch den Heiligen Geist am Pfingsttage. Denn daselbst kam der Heilige Geist auch mit grosser Pracht und äusserlichem Ansehen; also, daß ein schnell Brausen eines gewaltigen Windes vom Himmel kam, und erfüllete das ganze Haus, darinnen die Jünger sassen, und man sahe an ihnen die Zungen zertheilt, und als wären sie feurig, und Er satzte sich auf einen ieglichen unter ihnen, und wurden alle voll des Heiligen Geistes, und fiengen an zu predigen, und zu reden mit andern Zungen. Diß geschahe mit grosser Pracht und herrlicher Gewalt, so, daß die Apostel darnach so gewaltig predigten, daß die Predigten, die ietzund in der Welt gehen, kaum ein Schatten sind gegen ihre Predigten, nemlich nach der äusserlichen Pracht und Wesen. Denn sie redeten mit allerley Zungen, und thaten grosse Wunderzeichen; wie das Lucas in den Geschichten der Apostel beschreibt.

6. Aber durch die ietzigen Prediger läßt er sich weder hören noch sehen, es gehet nicht öffentlich zu vom Himmel herab. Darum habe ich (§. 3.) gesagt, es sind nur zwey sonderliche und öffentliche Predigten, die man gese-

hen und gehört hat vom Himmel herab. Wiewol GOtt der Vater auch redete mit Christo vom Himmel, da er im Jordan getauft ward, und auf dem Berge Thabor; (Matth. 3, 17. c. 17, 5.) aber das geschah nicht vor der Gemeinde.

7. Die andere Predigt, die zuvor durch den Mund und in den Büchern der heiligen Propheten angezeiget war (Röm. 1, 2.), wolte er in die Welt senden. Er wird aber nicht mehr also öffentlich reden mit Predigten, sondern zum drittenmal wird er selber persönlich kommen, mit göttlicher Herrlichkeit, daß alle Creaturen vor ihm werden zittern und beben, und er wird ihnen nicht mehr predigen, sondern sie werden ihn selber sehen und fühlen.

8. Die erste Predigt und lehre ist das Gesetze GOttes; die andere das Evangelium. Diese zwey Predigten kommen nicht überein, darum muß man guten Verstand darüber haben, daß man sie wisse zu unterscheiden, und wisse, was das Gesetz, und was das Evangelium sey. Das Gesetz gebeut und fordert von uns, was wir thun sollen; ist allein auf unser Thun gerichtet, und stehet im Fordern. Denn GOtt spricht durch das Gesetz: Das thue, das lasse, das will ich von dir haben. Das Evangelium aber prediget nicht, was wir thun oder lassen sollen, fordert nichts von uns; sondern wendet es um, thut das Widerspiel, und saget nicht, thue dis, thue das; sondern heißt uns nur den Schoos herhalten und nehmen, und spricht: Siehe, lieber Mensch, das hat dir GOtt gethan: er hat seinen Sohn für dich ins Fleisch gesteckt, hat ihn um deinetwillen erwürgen lassen, und dich von Sünde, Tod, Teufel und Hölle errettet; das gläube und nimm es an, so wirst du selig. Also sind zweyerley lehren und zweyerley Werke, GOttes und des Menschen. Und wie wir und GOtt von einander geschieden sind; also sind auch diese zwey lehren weit von einander geschieden. Denn das Evangelium lehret allein, was uns von GOtt geschenkt ist, nicht, was wir GOtt geben und thun sollen, wie das Gesetz pflegt zu thun.

9. Hie wollen wir sehen, wie die erste Predigt erschollen sey, und mit was Pracht GOtt das Gesetz gegeben habe auf dem Berge Sinai. Er hat ihm den Ort sonderlich dazu erwehlet, daß er da hat wollen gesehen und gehöret werden, nicht, daß GOtt also geredt habe; denn er hat keinen Mund, Zunge oder Lippen, wie wir: aber der den Mund aller Menschen geschaffen und gemacht hat, kan auch die Sprache und die Stimme machen. Denn niemand könnte ein Wort reden, GOtt gebe es denn ihm zuvor; wie der Prophet sagt: es wäre unmöglich zu reden, GOtt gebe es denn uns zuvor in den Mund. Also ist die Sprache, Rede und Stimme eine Gabe GOttes, wie andere Gaben, als, die Frucht an den Bäumen. Der nun den Mund geschaffen hat, und legt die Sprache darein, kan auch die Sprache machen, ob schon kein Mund vorhanden ist.

10. Nun, die Worte, die hier in Mose geschrieben stehen, sind geredt worden durch einen Engel; nicht, daß allein ein Engel da sey gewesen, sondern eine grosse Menge, und ein unzehliches Heer, die da GOtt gedienet haben, und gepredigt vor dem Volk Israel auf dem Berge Sinai. Der Engel aber, der hie geredt hat, und der die Worte führet, redet gleich als ob GOtt selber redte und sprache: Ich bin der HErr dein GOtt, der dich aus Egyptenland, aus dem Dienstehaus, geführet hat ꝛc. 2 Mos. 20, 2. Gleich als ob Petrus oder Paulus an GOttes statt redeten und sprächen: Ich bin eure GOtt, der ich euch will selig machen durch meinen allerliebsten Sohn ꝛc. Paulus zun Galatern c. 3. v. 19. spricht, daß das Gesetz geordnet sey durch die Engel, das ist, es sind Engel verordnet gewesen, daß sie an statt GOttes das Gesetz GOttes dem Volk Israel gäben, und Moses, als ein Mittler, sollte es empfahen von den Engeln. Das sage ich darum, daß ihr wisset, wer das Gesetz gegeben habe. Er hat es aber alles darum gethan, daß er die Jüden damit zwingen, fassen und eintreiben wollte.

11. Was das aber für eine Stimme gewesen sey, möget ihr wol gedenken. Es ist eine Stimme wie eines Menschen Stimme gewesen, also, daß man sie wohl gehöret hat: die

Silben und Buchstaben hab.n daher geklungen, daß es das leibliche Ohr hat mögen fassen. Es ist aber eine tapffere, herrliche und grosse Stimme gewesen, wie im fünften Buch Mosis c. 4, 12. stehet, da er spricht, daß sie die Stimme gehöret, und haben keinen Menschen gesehen; sondern sie haben eine starke Stimme gehört, denn er hat eine starke Stimme geführet: als, wenn wir im Dunkeln eine Stimme von einem hohen Thurm oder Dache höreten, und sähen doch niemand, sondern hörten allein eine starke Stimme eines Mannes; und darum wird es auch genennet eine Stimme GOttes, daß sie über eine menschliche Stimme gewesen ist.

12. Nun werdet ihr hören, wie sich GOtt geschickt hat zu der Stimme, damit er sein Volk wollte bewegen und wacker machen. Denn er hatte im Sinn, das äusserliche geistliche Regiment anzufahen. Denn zuvor (2 Mos. 18, 14. sqq.) hat der Text gesaget, wie Moses durch Rath seines Schwähers, Jethro, das weltliche Regiment eingesetzt, Hauptleute und Richter verordnet hat. Ueber das ist noch ein geistlich Regiment, in welchem GOtt regiert in den Hertzen der Menschen: und dasselbige Reich kann man nicht sehen, denn es stehet allein im Glauben, und wird währen bis an Jüngsten Tag. Das sind nun zwey Reiche, das weltliche, das mit dem Schwerdt regiert, und äusserlich gesehen wird; das geistliche regiert allein mit Gnaden und Vergebung der Sünden. Und dasselbige Reich siehet man nicht mit leiblichen Augen, sondern wird allein mit dem Glauben gefasset. Zwischen denen beyden Reichen ist noch ein ander Reich in die Mitte gesetzt, halb geistlich und halb weltlich; das fasset die Jüden mit Geboten und Ceremonien, wie sie sich halten sollen gegen GOtt und den Menschen vor der Welt in äusserlichem Wesen.

Das Gesetz Mosis bindet die Heyden nicht, sondern allein die Jüden.

13. Das Gesetz Mosis gehet die Jüden an, welches uns forthin nicht mehr bindet. Denn das Gesetz ist allein dem Volk Israel gegeben, und Israel hat es angenommen vor sich und seine Nachkommen, und die Heyden sind hie ausgeschlossen. Wiewol die Heyden auch etliche Gesetze gemein haben mit den Jüden; als, daß ein GOtt sey, daß man niemand beleidige, daß man nicht ehebreche noch stehle, und dergleichen andere mehr; welches alles ihnen natürlich in das Herz geschrieben ist, und habens nicht vom Himmel herab gehört, wie die Jüden. Darum dieser ganze Text die Heyden nicht angehet. Das sage ich um der Schwärmergeister willen. Denn ihr sehet und höret, wie sie den Mosen lesen, ziehen ihn hoch an, und bringen hervor, wie Moses das Volk habe mit Geboten regiert, wollen klug seyn, wollen etwas weiters wissen, denn in dem Evangelio begriffen ist, achten für klein den Glauben, bringen etwas neues auf, rühmen sich und geben vor, es stehe im Alten Testament, wollen nach dem Buchstaben des Gesetzes Mosis das Volk regieren, als ob mans vor nie gelesen habe.

14. Das wollen aber wir nicht gestehen, wollte eher mein Leben lang nicht mehr predigen, ehe ich Mosen wieder einlassen wollte, und Christum lassen aus dem Herzen reissen. Wir wollen Mosen nicht mehr für einen Regenten oder Gesetzgeber haben, ja, GOtt will es auch selber nicht haben. Moses ist ein Mittler und ein Gesetzgeber gewesen des Jüdischen Volks allein, denen hat er das Gesetz gegeben. Man muß also den Rottengeistern das Maul stopfen, die da sagen: Also spricht Moses, da stehets im Mose geschrieben, und dergleichen. So sprich du: Moses gehet uns nicht an. Wenn ich Mosen annehme in einem Gebet, so muß ich den ganzen Mosen annehmen; also würde daraus folgen, wenn ich Mosen zum Meister und Gesetzgeber annähme, so müßte ich mich lassen beschneiden, die Kleider waschen nach Jüdischer Weise, und also essen und trinken, mich kleiden und solches Wesen alles halten, wie den Jüden im Gesetz geboten war. Also wollen wir Mosen nicht halten noch annehmen. Moses ist todt, sein Regiment ist aus gewesen, da Christus kam; er dienet weiter hieher nicht.

15. Daß

15. Daß aber Moses die Heyden nicht binde, mag man aus dem Text im andern Buch Mosis c. 20. v. 2. zwingen, da GOtt selber spricht: Ich bin der HErr dein GOtt, der dich aus Egyptenlande, aus dem Diensthause, geführt hat. Aus dem Text haben wir klar, daß uns auch die zehn Gebote nicht angehen; denn er hat uns je nicht aus Egypten geführt, sondern allein die Jüden. Die Rottengeister wollen uns Mosen auf den Hals legen mit allen Geboten; das wollen wir lassen. Mosen wollen wir halten für einen Lehrer, aber für unsern Gesetzgeber wollen wir ihn nicht halten, es sey denn, daß er gleichstimme mit dem Neuen Testament, und dem natürlichen Gesetze. Darum ist es hell genug, daß Moses der Jüden Gesetzgeber ist, und nicht der Heyden. Denn in diesem Text hat Moses den Jüden also ein Zeichen gegeben, dabey sie GOtt sollen ergreifen, wenn sie ihn anrufen, als den GOtt, der sie aus Egypten geführt habe. Die Christen haben ein ander Zeichen, dabey sie GOtt fassen, als, den, der ihnen seinen Sohn gemacht habe zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung, 1 Cor. 1, 30.

16. Item, man kan es bewähren aus dem dritten Gebot, daß Moses die Heyden, noch die Christen nicht angehet. Denn Paulus und das Neue Testament hebt den Sabbath auf, daß man greifen mag, daß der Sabbath den Jüden allein gegeben ist, denen es ein streng Gebot war. Die Propheten haben das auch angezogen, daß der Jüden Sabbath sollte aufgehaben werden. Jesaias spricht c. 66, 23: wenn der Heyland wird kommen, so wird eine solche Zeit seyn, ein Sabbath am andern, ein Neumond am andern ꝛc. Als wolte er sprechen: es wird alle Tage Sabbath seyn, es wird ein solch Volk seyn, das keinen Unterscheid der Tage haben wird. Denn im Neuen Testament liegt der Sabbath nieder, nach der groben äusserlichen Weise; denn es ist alle Tage Heiligtag ꝛc.

17. Wenn nun dir einer Mosen vorhält mit seinen Geboten, und will dich bringen die zu halten: so sprich: Gehe hin zu den Jüden mit deinem Mose, ich bin kein Jüde, laß mich unverwerren mit Mose. Wenn ich Mosen annehme in einem Stück, (spricht Paulus zun Galatern c. 5, 3.) so bin ich schuldig das ganze Gesetz zu halten. Denn kein Pünctlein gehet uns an im Mose.

18. Möchte nun einer sagen: Warum predigest du denn Mosen, so er uns nicht angehet? Antwort: Darzu will ich Mosen behalten und nicht unter die Bank stecken; denn ich finde dreyerley in Mose, die uns auch nützlich seyn können. Zum ersten: Die Gebote dem Volk Israel gegeben, die das äusserliche Wesen betreffen, laß ich fahren, sie zwingen noch dringen mich nicht, die Gesetze sind todt und abe; ohne soferne ichs gerne und willig annehmen will aus dem Mose. Als, wenn ich spräche: Also hat Moses regiert, es dünkt mich fein seyn, ich will ihm in dem oder dem Stück folgen. Ich wollte wol gerne, daß die Herren regierten nach dem Exempel Mosis, und wenn ich Kayser wäre, wolte ich daraus ein Exempel nehmen der Satzungen; nicht, daß mich Moses sollte zwingen, sondern daß mirs frey wäre, ihm nachzuthun, und ein solch Regiment zu führen, wie er regiert hat.

19. Als, mit dem Zehendengeben, das ist ein recht fein Gebot. Denn mit dem Zehendengeben würden aufgehaben alle andere Zinsen, und wäre auch dem gemeinen Mann leidlicher zu geben den Zehenden, denn Rente und Gült. Als, wenn ich zehen Kühe hätte, gäbe ich eine; hätte ich fünfe, gäbe ich nichts: wenn mir wenig auf dem Felde wüchse, gäbe ich wenig; wenn mir viel wüchse, gäbe ich viel: das stünde in GOttes Gewalt. Aber also muß ich die hendnischen Zinse geben, und sollte gleich der Hagel alle Früchte erschlagen. Bin ich schuldig hundert Gülden Zinse, so muß ichs geben, ob gleich keine Frucht auf dem Felde wüchse. Das ist auch des Pabsts Decret und Regiment. Es gienge aber gleicher zu, wenn es also geordnet wäre: wenn mir viel wüchse, daß ich viel gäbe, wenn wenig wüchse, daß ich wenig gäbe.

20. Item, in Mose ist auch gefasset, daß keiner keinen Acker sollte verkaufen für ein ewig

Erbgut, sondern allein bis ans Halljahr oder Jubeljahr; und wenn das Jahr kam, so kam ein jeglicher zu seinem Acker oder Gütern wieder, die er verkauft hatte, und blieben also die Güter bey der Freundschaft. Also sind andere aus der massen schöne Gebote in Mose mehr, die man möchte annehmen, brauchen und im Schwang lassen gehen; nicht, daß man dadurch solte zwingen, oder gezwungen werden; sondern, wie ich zuvor (§. 18.) gesagt habe, der Kayser möchte ein Exempel daraus nehmen, ein fein Regiment aus dem Mose zu stellen. Wie auch die Römer ein fein Regiment geführt haben, und wie auch der Sachsenspiegel ist, darnach sich dis Land hält. Die Heyden sind dem Mose nicht schuldig, gehorsam zu seyn; Moses ist der Jüden Sachsenspiegel. Wenn aber also ein fein Exempel zum Regiment daraus genommen würde, möchte man dasselbige halten ungezwungen, so lange man wollte.

21. Item, es stehet in Mose 5 B. c. 25, 5. 6. Mat. 22. 24. wenn einer starb ohne Kinder, so sollte der Bruder oder nächste Freund die Frau heimführen, und für eine Hausfrau haben, und dem gestorbenen Bruder oder Freund den Saamen erwecken; und das erste Kind ward dem gestorbenen Bruder oder Freund zugerechnet. Und das ist auch ein fein Gebot. Dergleichen Gebote sind noch viel mehr in Mose, die man alle könnte zu einem feinen Regiment herausser klauben, und dadurch Land und Leute ordentlich und ehrbarlich regieren.

22. Wenn nun die Rottengeister kommen, und sprechen: Moses hat es geboten: so laß du Mosen fahren, und sprich: ich frage nichts nach dem, was Moses geboten hat. Ja, sprechen sie, er hat geboten, man soll einen GOtt haben, dem trauen und gläuben, nicht bey seinem Namen schwören, Vater und Mutter ehren, nicht tödten, nicht stehlen, nicht ehebrechen, nicht falsch Zeugniß geben, und keines andern Weib noch Gut begehren. Soll man denn das nicht halten? Sprich also: Die Natur hat diese Gesetze auch; die Natur giebt, daß man GOtt soll anrufen; das zeigen auch die Heyden an. Denn es ist nie kein Heyde gewesen, er hat seine Abgötter angerufen; wiewol sie gefehlet haben des rechten GOttes, wie auch die Jüden. Denn die Jüden haben auch Abgötterey getrieben, wie die Heyden; allein, daß die Jüden das Gesetz empfangen haben, die Heyden aber haben's im Herzen geschrieben, und ist kein Unterscheid; wie auch S. Paulus zun Römern c. 2, 15. anzeigt: die Heyden, die kein Gesetz haben, die haben das Gesetz in ihrem Herzen geschrieben. Wie aber die Jüden fehlen, also fehlen auch die Heyden.

23. Und derohalben ist es natürlich, GOtt ehren, nicht stehlen, nicht ehebrechen, nicht falsch Zeugniß geben, nicht todtschlagen; und es ist nicht neu, das Moses gebeut. Denn was GOtt vom Himmel gegeben hat den Jüden durch Mosen, das hat er auch geschrieben in aller Menschen Herzen, beyde der Jüden und Heyden; allein, daß ers den Jüden, als seinem eigenen erwehlten Volke, zu einem Ueberfluß, auch mit einer leiblichen Stimme und Schrift hat schreiben und verkündigen lassen. Also halte ich nun die Gebote, die Moses gegeben hat, nicht darum, daß sie Moses geboten hat, sondern daß sie mir von Natur eingepflanzet sind, und Moses alhie gleich mit der Natur übereinstimmet ꝛc. Aber die andern Gebote in Mose, die allen Menschen von Natur nicht sind eingepflanzet, halten die Heyden nicht, gehen auch sie nicht an; als, von Zehenden und andern, die doch auch schön sind. Ich wollte, wir hätten sie auch, wie ich (§. 18.) gesagt habe. Das ist nun das erste, das ich in Mose sehen soll, nemlich die Gebote, zu welchen ich nicht verbunden bin, denn soferne sie einem jeglichen von Natur sind eingebildet und in sein Herz geschrieben.

Das andere Stück, so in Mose zu merken.

24. Zum andern finde ich in Mose, welches ich aus der Natur nicht habe; das sind nun die Verheissungen und Zusagungen GOttes von Christo. Und das ist das beste fast in dem ganzen Mose, welches da nicht na-

natürlich in die Herzen der Menschen geschrieben ist, sondern kömmt vom Himmel herab. Als, daß GOtt hat verheissen, daß sein Sohn ins Fleisch geboren werden solte, das verkündiget uns das Evangelium. Und das sind nun nicht Gebote, fordern auch nichts von uns, daß wir etwas thun oder lassen sollen; sondern es sind tröstliche, fröliche Verheissungen GOttes, die wir sollen annehmen, und uns kecklich darauf verlassen, wider alle Anfechtung der Sünde, des Todes, des Teufels und der Hölle. Und das ist das fürnehmste in Mose, welches uns Heyden auch angehöret. Das erste, nemlich die Gebote gehen uns nicht an; aber des andern sollen wir mit Herzen wahrnehmen, und Mosen darum lesen, daß so treffliche und tröstliche Zusagungen darinnen geschrieben stehen, damit ich meinen schwachen Glauben mag stärken. Denn also gehet es im Reich Christi zu, wie ichs in Mose lese, darinnen ich auch den rechten Grund finde.

25. Und also, auf die Weise, soll ich Mosen annehmen, und nicht unter die Bank stecken. Zum ersten, daß er schöne Exempel der Gesetze giebt, die daraus mögen genommen werden, äusserlich Land und Leute fein ordentlich zu regieren. Zum andern sind darinnen die Zusagungen GOttes, damit der Glaube gestärket und erhalten wird. Als, da GOtt zu der Schlange saget, wie im ersten Buch Mosis c. 3. v. 15. geschrieben stehet: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, derselbe soll dir den Kopf zutreten, und du wirst ihn in die Ferse beissen. Das ist das erste Evangelium und Verheissung von Christo, geschehen auf Erden, daß er sollte Sünde, Tod und Hölle überwinden, und uns von der Schlangen Gewalt selig machen, daran Adam gläubte mit allen seinen Nachkommlingen, davon er auch ein Christe, und selig worden ist von seinem Falle.

26. Item, Abraham ward von GOtt diese Zusagung gegeben, wie auch im ersten Buch Mosis c. 22, 18. c. 12, 3. stehet, da er zu ihm also sagete: Durch deinen Saamen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden. Das war das andere Evangelium von Christe, daß durch den alle Menschen sollen gesegnet und selig werden; wie das S. Paulus zun Galatern c. 3. v. 8. auslegt.

27. Item, im fünften Buch spricht Moses c. 8. v. 15. 16. zu dem Volk Israel: Einen Propheten, wie mich, wird der HERR dein GOtt dir erwecken aus dir und aus deinen Brüdern, den solt ihr gehorchen. Wie du denn von dem HErrn deinem GOtt gebeten hast zu Horeb, am Tage der Versammlung. Und bald hernach v. 18. 19. setzet Moses die Worte, die GOtt geredt hat zu ihm, also: Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern, und meine Worte in seinen Mund geben, der soll zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde. Und wer meine Worte nicht hören wird, die er in meinem Namen reden wird, von dem will ichs suchen. Das ist alles von Christo gesagt, daß der sollte eine neue Predigt auf Erden bringen. Der Sprüche sind viel im Alten Testament, daran sich die gläubigen Jüden gehalten haben, welche die heiligen Apostel oft führten und anzogen.

28. Aber unsere Rottengeister fahren zu: Alles, das sie in Mose lesen, sprechen sie, da redet GOtt, das kan niemand leugnen; darum muß mans halten. Da fällt denn der Pöbel zu: Hui, hat es GOtt geredt, wer will darwider reden? Da werden sie denn eingetrieben, wie die Schweine über einen Trögel. Unsere lieben Propheten haben also ins Volk geplaudert: Liebes Volk, GOtt hat geheissen seinem Volk, daß sie den Amaleck zu todt schlügen; und andere Sprüche mehr. Daraus ist Jammer und Noth kommen, da sind die Bauren aufgestanden, haben keinen Unterscheid gewußt, sind also in diesen Irrthum geführt von den tollen Rottengeistern. Wenn da wären gelehrte Prediger gewesen, die da hätten können den falschen Propheten entgegen kommen, und ihnen wehren, und also zu ihnen sprechen: Lieben Rottengeister,

es

es ist wahr, GOtt hat es Mosi geboten, und hat also zum Volk geredt: aber wir sind nicht das Volk, dazu es der HErr redet. Lieber, GOtt hat auch mit Adam geredt, ich bin darum nicht Adam. Er hat Abraham geboten, er sollte seinen Sohn erwürgen; ich bin darum nicht Abraham, daß ich meinen Sohn erwürge. Also hat er auch mit David geredt. Es ist alles Gottes Wort, wahr ist es. Aber, Gottes Wort hin, Gottes Wort her, ich muß wissen und acht haben, zu wem das Wort Gottes geredt wird. Es ist noch weit davon, daß du das Volk seyst, damit GOtt geredt hat. Die falschen Propheten sprechen: Du bist das Volk, GOtt redet mit dir. Das beweise mir. Also hätten sie mögen darnieder gelegt werden. Aber sie wollten geschlagen seyn, und ist also der Pöbel zum Teufel gefahren.

29. Man muß mit der Schrift säuberlich handeln und fahren. Das Wort ist in mancherley Weise geschehen von Anfang. Man muß nicht allein ansehen, ob es GOttes Wort sey, ob es GOtt geredt habe; sondern vielmehr, zu wem es geredt sey, ob es dich treffe oder einen andern. Da scheidet sichs denn, wie Sommer und Winter. GOtt hat zu David viel geredt, hat ihn heissen dis und jenes thun; aber es gehet mich nicht an, es ist auch zu mir nicht geredt. Er kann es wol zu mir reden, will es haben. Du must auf das Wort sehen, das dich betrift, das zu dir geredt wird, und nicht, was einen andern antrift. Es ist zweyerley Wort in der Schrift: Eins gehet mich nicht an, betrift mich auch nicht. Das andere betrift mich, und auf dasselbige, das mich angehet, mag ichs kühnlich wagen, und mich darauf, als auf einen starken Felsen, verlassen: trift es mich nicht, so soll ich still stehen. Die falschen Propheten fahren zu, und sprechen: Liebes Volk, das ist das Wort Gottes. Es ist wahr, können auch nicht leugnen; wir sind aber das Volk nicht, zu dem er redet. GOtt hat uns auch weder dis noch jenes geheissen, das er ihm zu thun befohlen hat.

30. Die Rottengeister fuhren zu, wollten etwas neues auftreiben, und sagten: Man muß das Alte Testament auch halten. Haben also die Bauren in einen Schweiß gebracht, den sie nicht bald abwischen werden. Ja, sie haben das arme Volk, beyde an Leib und Guth, an Weib und Kind, verderbet; wie wir, leider, erfahren und gesehen haben. Die tollen Leute meyneten, man hätte ihnen solches Wort GOttes verhalten, es hätte ihnen niemand gesagt, daß sie sollten die Gottlosen zu tode schlagen. Aber es geschieht ihnen recht, sie wollten niemand folgen noch hören. Ich habe es selber gesehen und erfahren, wie toll, rasend und unsinnig sie waren.

31. Darum sprich zu denselbigen Rottengeistern also: Den Mosen und sein Volk laß bey einander, es ist mit ihnen aus, er gehet mich nicht an, ich höre das Wort, das mich betrift. Wir haben das Evangelium. Christus spricht Matth. 28, 19: Gehet hin und prediget das Evangelium, nicht allein den Jüden, sondern allen Heyden, ja allen Creaturen. Mir ist gesagt Marc. 16. v. 16: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig. Item Luc. 10. 37: Gehe hin und thue deinem Nächsten wie dir geschehen ist. Die Worte treffen mich auch, denn ich bin eine aus allen Creaturen. Wenn Christus nicht hätte hinzu gesetzt: Prediget allen Creaturen, so wolte ich mich nicht daran kehren, wollte nicht getauft werden, und mich also dagegen halten, wie ich mich jetzund gegen Mosen halte: an den kehre ich mich lauter nichts, er gehet auch mich nicht an, denn er nicht mir, sondern allein den Jüden gegeben ist. Dieweil aber Christus spricht, man soll das Evangelium: wer gläubt und getauft wird, der wird selig werden, nicht einem Volk alleine, nicht an dem oder an diesem Ort der Welt, sondern allen Creaturen predigen; so ist niemand ausgenommen, sondern es sind alle Creaturen darunter verfasset: daran darf niemand zweifeln, es soll ihm auch das Evangelium geprediget werden. Also gläube ich denn dem Worte, es gehe mich auch an, ich gehöre auch unter das Evangelium und in das Neue Testament; darum

wage

wage ichs auf das Wort, und solte es hundert tausend Hälse kosten.

32. Den Unterscheid sollen wohl merken, fassen und zu Herzen nehmen die Prediger, so andere Leute wollen lehren; ja, alle Christen. Denn es ist die Macht ganz und gar daran gelegen. Wenn es die Bauren also verstanden hätten, wären ihr viel erhalten worden, und nicht so jämmerlich verführt und verdorben. Und wo wirs anders werden verstehen, so machen wir Secten und Rotten, wo wir also unter den Pöbel, in das tolle unverständige Volk, ohn allen Unterscheid speyen und geifern: Gottes Wort, Gottes Wort. Ja, lieber Gesell, nicht also; es heißt, ob es dir gesagt sey, oder nicht. GOtt redet auch wol zu den Engeln, Holz, Fischen, Vögeln, Thieren und zu allen Creaturen, es gehet darum mich nicht an; ich soll auf das sehen, das mich betrift, das mir gesagt ist, damit er mich mahnet, treibet und fodert.

33. Deß nimm ein Exempel. Wenn ein Hausvater hätte eine Frau, Tochter, Sohn, Magd und Knechte: nun spräche er zum Knechte, und hieße ihn die Pferde anspannen, und ins Holz fahren, den Acker pflügen, und dergleichen Arbeit thun: zu der Magd spräche er, sie solle die Kühe melken, buttern, und dergleichen: zu der Frau aber, sie solle der Küchen warten: zur Tochter, sie solle spinnen und das Bette machen. Das alles wären Wörte eines Herrn, eines Hausvaters. Wenn nun die Magd zuführe, und wollte mit den Pferden umgehen, wollte gen Holz fahren: der Knecht setzete sich unter die Kühe und wollte melken: die Tochter wollte mit dem Wagen fahren, wollte pflügen: die Frau wollte das Bette machen, wollte spinnen, und die Küche versäumen; und wollten also sprechen: Der Herr hat es geheissen, es ist der Befehl des Hausvaters. Da sollte der Hausvater zufahren, und einen Knüttel nehmen, und sie allzumal auf einen Haufen schmeissen, und sprechen: Wiewol es mein Befehl ist, so habe ichs doch dir nicht befohlen, habe einem jeglichen seinen Bescheid gegeben; dabey solltet ihr geblieben seyn.

34. Also hält es sich auch mit dem Worte GOttes. Wenn ich mich deß wollte annehmen, das er einem andern befohlen hat, und wollte sprechen: hast du es doch gesagt; sollte er sprechen: Wer weiß dirs Dank? ich hab es aber dir nicht gesagt. Man muß einen guten Unterscheid machen, wenn das Wort einen trift, oder alle zumal. Wenn nun der Hausvater spräche: Am Freytag wollen wir Fleisch essen; das wäre ein gemein Wort allen im Hause. Also, was zu Mose durch GOtt geredet ist, der Gebote halben, trift allein die Jüden; aber das Evangelium gehet durch die ganze Welt, durch und durch, niemand wird ausgenommen, sondern allen Creaturen wird es vorgetragen. Darum soll sich deß alle Welt annehmen, und also annehmen, als ob es einem jeglichen insonderheit vorgetragen sey. Das Wort Joh. 13, 34: Wir sollen einander lieb haben, gehet mich an; denn es gehet alle an, die zum Evangelio gehören.

35 Also lesen wir Mosen darum: nicht daß er uns betreffe, daß wir ihn müssen halten; sondern daß er gleichstimmet mit dem natürlichen Gesetz, und ist besser gefasset, denn die Heyden immer hätten mögen thun. Also sind die Zehen Gebote ein Spiegel unsers Lebens, darinnen wir sehen, woran es uns fehlet, ꝛc. Die Rottengeister haben auch den Mosen von den Bildern nicht recht verstanden; denn es gehet auch allein die Jüden an, ꝛc. Zum andern, wie jetzund gesagt ist, lesen wir Mosen um der Verheissungen willen, die von Christo lauten, der nicht allein den Jüden, sondern auch den Heyden zugehöret. Denn durch ihn sollten alle Heyden den Segen und die Gebenedeyung haben, wie Abraham verheissen war, 1 Mos. 22, v. 18.

Das dritte Stück, so in Mose wahrzunehmen ist.

36. Zum dritten, lesen wir Mosen von wegen der schönen Exempel des Glaubens, der Liebe und des Creutzes, in den lieben heiligen Vätern, Adam, Habel, Noah, Abraham, Isaac, Jacob, Mose, und also durch

und durch. Daran wir lernen sollen, GOtt zu vertrauen und ihn lieben. Hinwiederum auch sehen wir die Exempel des Unglaubens der Gottlosen, und des Zorns GOttes; wie GOtt nicht schenket den Ungläubigen ihren Unglauben: wie er gestraft hat den Cain, Ismael, Esau, die ganze Welt mit der Sündfluth, Sodoma und Gomorrha; und dergleichen viel Strafen mehr, so er über die Gottlosen hat gehen lassen. Und die Exempel sind vonnöthen. Denn wiewol ich nicht Cain bin; doch, wenn ich thue, wie Cain gethan hat, so werde ich gleiche Strafe mit Cain empfahen. Man findet an keinem andern Orte so schöne Exempel, beyde vom Glauben und Unglauben, als eben in Mose. Darum soll man Mosen nicht unter die Bank stecken. Und also wird das Alte Testament recht verstanden, so man die schönen Sprüche von Christo aus den Propheten behält, und die schönen Exempel wohl fasset und merket, und so wir die Gesetze nach unserm Wohlgefallen brauchen, und dieselbigen uns nütze machen.

Beschluß.

37. ICh habe gesagt, daß alle Christen, und insonderheit die andere Leute lehren wollen, und das Wort GOttes handeln, daß die sich wohl fürsehen sollen, und den Mosen recht lernen; also, wo er Gebote giebt, daß wir ihn darinne nicht weiter annehmen, denn so ferne er sich mit dem natürlichen Gesetze reimet. Moses sey ein Meister und Doctor der Jüden. Wir haben unsern Meister Christum, der uns vorgeleget hat, was wir wissen, halten, thun und lassen sollen. Aber das ist wahr: Moses schreibt neben den Gesetzen, schöne Exempel des Glaubens und Unglaubens, Strafe der Gottlosen, Erhöhung der Frommen und Gläubigen, und auch die lieblichen und trostlichen Zusagungen von Christo. Der sollen wir uns annehmen, wie wir auch thun sollen in den Evangelisten. Als, wenn man lieset von den zehen Aussätzigen, das gehet mich nicht an, daß er sie heisset zum Priestern gehen, und ihr Opffer thun; das Exempel aber ihres Glaubens gehet mich an, daß ich Christo auch, wie sie, gläube.

38. Davon ist nun gnug geredt, und ist wohl zu merken, denn es liegt die Macht daran, und haben viel grosse treffliche Leute darinne gefehlet, und stossen sich itzund viel grosse Prediger daran, wissen den Mosen nicht zu predigen, können sich nicht wohl darein schicken, sind unsinnig, toben, rasen und wüten, plaudern ins Volk: GOttes Wort, GOttes Wort, GOttes Wort; verführen die armen Leute, und stossen sie in die Grube. Es haben viel gelehrte Leute nicht gewußt, wie weit Moses soll gelehret werden. Origenes, Hieronymus und ihres gleichen, haben nicht klar angezeiget, wie weit uns Moses diene.

39. Das habe ich wollen zu einem Eingang in Mosen reden, wie man sich darein schicken soll, und wie Moses verstanden und angenommen, und nicht gar unter die Bank soll gesteckt werden, darinnen so eine schöne Ordnung und äusserlich Regiment, daß es eine Lust ist, begriffen wird, ohne das, daß er viel trefflichen schönen Dinges beschreibet, wie ihr gehört habt, welches nicht allein nicht zu verwerfen ist, sondern auch hoch zu achten, und mit ernstem Herzen anzunehmen, als zur Förderung und Stärkung unsers Christlichen Glaubens, durch welchen, wie wir, so auch die lieben heiligen Väter sind selig worden.

Vorrede auf die Predigten über das erste Buch Mosis.

1. Von dem ersten Buch Mosis überhaupt.
   1. Warum Luthers dessen Erklärung vor sich genommen 1. 2.
   * was das Alte Testament hat zum voraus, so man in dem Neuen nicht findet 2.
   2. was in demselben enthalten 3.
   3. was zum voraus zu wissen, ehe man das erste Buch Mosis lieset 4.
   * Gottes Wort hat zweyerley Schüler 4. 5.
   4. der Juden Verdet, das erste Buch Mosis nicht zu lesen, wo einer nicht dreyßig Jahr erreichet 5.

II. Von

II. Von dem ersten Capitel besonders.
1. Daß dieſes ſo hoch, daß es keine Vernunft faſſen kann 5. 6.
2. worauf Lutherus bey Auslegung deſſelben gesehen 7.
3. von den mancherley Auslegungen über dis Capitel 9.
* worauf einer zu sehen hat, der in der heil. Schrift studiren will 9. 10.
4. ob die Tage der Schöpfung in diesem Capitel als rechte und eigentliche Tage zu verstehen 8 - 12.
5. wie man das erste Capitel recht im Geiſt und Glauben zu faſſen hat 13.
* von der Erhaltung GOttes und deren Gläubigen Erkenntnis.
a. was dieſe Erkenntniß für Nutz und Freudigkeit giebt 13 - 18.
b was es für Schaden bringt, ohne ſolcher Erkenntniß zu ſeyn 16. 18.
III. Daß bey Leſung des ersten Buchs Moſis zwey Stücke sonderlich zu merken 19.

1.

SIntemal es in der Chriſtenheit alſo geordnet ſeyn ſoll, daß man immerdar GOttes Wort predige und treibe, und täglich im Schwange gehen laſſe, (weil an demſelbigen allein alle Macht liegt, und ohne das die Seelen nicht leben können,) auf daß unter den Chriſten die heilige Schrift, nemlich, beyde das Alte und Neue Teſtament, iederman bekannt und leuftig werde, daß wir durch GOttes Wort gerüſtet, geharniſcht, und geſtärkt werden im Glauben, zu beſtehen wider allerley Anfechtung und Unglück: ſo will ich demnach auch ein Buch vor mich nehmen, aus dem Alten Teſtament, und daſſelbige auslegen und erklären, ſo viel GOtt Gnade geben wird, wie wir bisher im Neuen Teſtament gethan haben, daraus ein jeglicher Chriſt ſehen möge, wie die Schrift allenthalben übereinſtimme, und wie alle Exempel und Hiſtorien, ja, die ganze Schrift durch und durch, ſich dahin lenden, daß man Chriſtum erkenne, davon wir immer gepredigt haben, und noch predigen.

2. Denn, wiewol es wahr iſt, daß wir genug hätten allein an einem Spruche aus der Schrift und GOttes Wort, den Glauben zu lehren; ſo hat uns doch GOtt ſonderliche Gnade gethan, und mit vielen Exempeln und Sprüchen reichlich überſchüttet, auf daß wir ja klärlich ſehen, wie es allein am Glauben gelegen iſt, und durch ſo viel Sprüche unſern Glauben ſtärken, und bey uns gewiß werden, daß wir nicht wanken. Darum, wie wir bisher geſehen haben, wie alle Evangelia nicht mehr denn ein Ding allenthalben lehren und treiben; alſo wollen wir daſſelbige im Alten Teſtament auch ſehen, ohne daß das Alte Teſtament etwas mehr darüber hat, daß es die Leute auch nach dem äuſſerlichen Regiment unterweiſet, für die, ſo da nicht Chriſten ſind, wie man dieſelbigen halten und regieren ſoll im äuſſerlichen Wandel, Regiment und Ordnung.

3. Wir wollen aber forne anheben, und zum erſten das erſte Buch Moſis vor uns nehmen, darinnen fürnemlich beſchrieben iſt, wo alle Creaturen herkommen ſind, ſonderlich der Menſch mit der Sünde, mit dem Tod, und der Frömmigkeit, davon alle Welt viel trachtet und dichtet, und dennoch nie hat mögen erlangen.

4. Ehe wir aber darzu greifen, iſt vor allen Dingen noth zu wiſſen, daß das Wort GOTTes auf zweyerley Weiſe gehandelt wird. Einmal, von denen, die nicht rechtſchaffen gläuben, und daſſelbe äuſſerlich, allein mit dem Buchſtaben, nach der Vernunft und menſchlichen Verſtand, faſſen, einen Gedanken davon machen, wie die Worte lauten. Das andere, von denen, die der H. Geiſt lehret, die es nicht mit äuſſerlichen Gedanken faſſen, ſondern denen GOtt einen rechten Verſtand und Erfahrung im Herzen giebt.

5. Der erſte Hauſe verſtehet es nimmer recht, wiewol viel groſſe Schwätzer daraus werden, die ſich rühmen, ſie habens auch geleſen, und verſtehen es, meynen, ſie können es beſſer, denn die andern alle. Daher auch die Jüden verboten haben, (wie Hieronymus ſchreibt,) daß dis Buch niemand leſen ſollte, ſo lange bis er wohl geübt, und zu ſeinen dreyſig Jahren kommen wäre. Desgleichen ſie auch etliche Bücher mehr ausgezogen haben, für junge Leute nicht zu leſen. Nun aber achte ich nicht, daß ſolches geſetzet und geordnet ſey

von groben Heuchlern, sondern halte es dafür, daß es freylich hohe Leute gethan haben. Denn es ist wol also geschrieben, sorn im ersten Capitel, daß es keine Vernunft begreift.

6. Denn das ist ohne Zweifel der höchste Artickel des Glaubens, darinnen wir sprechen: Ich gläube an GOtt Vater, allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden. Und welcher das rechtschaffen gläubt, dem ist schon geholfen, und ist wieder zurecht gebracht, und dahin kommen, davon Adam gefallen ist. Aber wenig sind ihrer, die so weit kommen, daß sie völliglich gläuben, daß er der GOtt sey, der alle Dinge schafft und macht. Denn ein solcher Mensch muß allen Dingen gestorben seyn, dem Guten und Bösen, dem Tod und Leben, der Hölle und dem Himmel, und von Herzen bekennen, daß er aus eigenen Kräften nichts vermag.

7. Das ist nun die Ursache, warum die lieben Väter, bis Capitel sonderlich, nicht haben jedermann lassen lesen und handeln. Darum wollen wirs auch nicht aufs schärfste handeln, sondern, so viel GOtt Gnade wird geben, einfältig auslegen, und wollen sehen, daß wir mögen treffen den Kern, das ist, wie es Moses gemeynet hat, ob wir gleich nicht erlangen, wie es alles zugegangen ist.

8. Denn es haben viel Leute so viel darüber geschrieben, und so mancherley Verstand gegeben, daß ich nicht weiß, ob sie den rechten Verstand haben. Zum ersten haben etliche also davon geredet, daß alle Dinge, so GOTT geschaffen hat, in einem Augenblick sind vollkommen gewesen. Und nehmen solches aus diesem Spruch 1 B. Mos. 32, 4: Dei perfecta sunt opera, das ist, GOttes Werke sind vollkommen und gantz. Und aus diesem Sir. 18, 1: Qui vivit in æternum, creavit omnia simul: Der da ewig lebt, hat alle Dinge geschaffen mit einander. Und sind viel hohe Leute, als Augustinus und Hilarius, dieser Meynung, daß es in einem Augenblick alles und gar gestanden sey, wie wirs jetzt sehen, der Himmel mit Sonne, Mond, Sternen, die Erde voll Früchte und lebendiger Thiere; also, daß Anfang und Ende zugleich gestanden seyn. Aber wir wollen es nicht also verstehen.

9. Denn ich habe oft gesagt, daß wer in der heiligen Schrift studiren will, soll je darauf sehen, daß er auf den einfältigen Worten bleibe, wie er immer kann, und je nicht davon weiche, es zwinge denn irgend ein Artickel des Glaubens, daß man es müsse anders verstehen, denn die Worte lauten. Denn wir müssen deß sicher seyn, daß keine einfältigere Rede auf Erden kommen sey, denn das GOtt geredt hat.

10. Darum, wenn Moses schreibet, daß GOtt in sechs Tagen Himmel und Erde, und was darinnen ist, geschaffen habe, so laß es bleiben, daß es sechs Tage gewesen sind, und darfst keine Glosse finden, wie sechs Tage ein Tag gewesen sind. Kannst du es aber nicht vernehmen, wie es sechs Tage sind gewesen, so thue dem Heiligen Geist die Ehre, daß er gelehrter sey, denn du. Denn du solst also mit der Schrift handeln, daß du denkest, wie es GOtt selbst rede. Weil es aber GOtt redet, so gebühret dir nicht, sein Wort aus Frevel zu lenken, wo du hin willt, es zwinge denn die Noth, einen Text anders zu verstehen, denn wie die Worte lauten; nemlich, wenn der Glaube solchen Verstand, als die Worte geben, nicht leidet.

11. Wenn man nun sagt: GOttes Werke sind vollkommen, darum soll es folgen, daß er nicht so lange mit der Schöpffung umgegangen sey, nemlich, sechs gantzer Tage. Antwort: Sie sind ja vollkommen; aber, wie wir sehen, daß wir Menschen nicht bald gemacht werden, sondern das Kind neun Monat lang im Mutterleibe lieget, und dazu nicht eher vollkommen wird, denn bis es groß und männlich ist, so er es doch wohl könnte in einem Augenblick vollkommen machen: desgleichen er auch mit andern Dingen umgehet; so müssen wir davon auch sagen, daß GOtt nicht solche vollkommene Werke machete. Darum verstehe es also: Wenn es GOtt ausgerichtet und vollendet hat, sind seine Werke wol vollkommen; aber weil er noch das Werk vor ihm hat, und daran machet,

chet, so ist es nicht vollkommen. Nun ist es also vor unsern Augen, daß er immerdar macht und schaffet. Darum, gleich als wenn ein Mensch ein Bild macht, ist es noch nicht vollendet, dieweil er noch daran arbeitet: also ist auch GOttes Werk nicht eher vollkommen, denn wenn es gemacht ist. Denn also ist es in der ganzen Welt, daß GOtt von Anfang hat beschlossen, so viel Menschen zu schaffen, und doch täglich immerdar schaffet; wiewol er alle Menschen auf einmal machen könnte. Darum schleußt dieser Spruch nicht, das sie damit bewähren wollen.

12. Desgleichen folget ihre Meynung auch aus diesem Spruch nicht: GOtt hat alles mit einander geschaffen, ꝛc. Denn er will nur so viel sagen: Es ist einer, der da lebet in Ewigkeit, der hat alle Dinge gemacht, alles, was da ist auf einem Haufen; und sonst niemand. Darum ist es eben das, das hier Moses sagt und erzehlet, wie GOtt die Welt zu schaffen angefangen, und sechs Tage darüber gemacht habe, und eben gethan, wie er noch thut, wenn er einen Menschen schafft in Mutterleibe. Und wiewol er hier sehrer und mehr geeilet hat; ist es doch mit Muse zugegangen, und sein eines nach dem andern gemacht worden, bis es alles vollkommen worden ist. Darum soll man hier bey den Worten bleiben, dieweil der Glaube nicht zwinget, daß man es anders verstehe. Wenn aber ein Spruch der Schrift wäre, der da klärlich zwänge, daß alle Dinge zugleich und auf einem Augenblick gemacht wären; so müßten wir diesen Text auch anders verstehen. Das ist ein Stück, das wir zur Vorrede haben sagen wollen.

13. Das andere ist, wie wir (§. 4.) gesaget haben, daß ein jeglicher diese Worte mit dem Geist fasse und so viel daraus nehmen soll, daß GOtt alle Dinge im Himmel und Erden thue, schaffe und würke; wie der Text auch will. Wer das verstehet, der wird so bald innen, daß er keine Ader regen, auch nicht einen Gedanken haben kann, GOtt muß es würken: daß sein Leben gar in seiner Hand nicht stehet, sondern blos in GOttes Hand. Denn, so ich das gläube, daß er die ganze Welt aus Nichts gemacht habe, sondern alles allein aus seinem Worte und Gebote gestanden sey; so muß ich ja bekennen, daß ich auch ein Stück von der Welt und seiner Schöpffung sey. Daraus muß folgen, daß in meiner Macht nicht stehe eine Hand zu regen, sondern daß allein GOtt alles in mir thue und würke. Da will es hinaus, und da muß man es hinlenken, so ist der Verstand recht.

14. Wenn du nun denn das also fühlest, so wirst du erschrecken müssen; denn die Natur kann es nicht leiden. Tröstlich aber ist es denen, die im Glauben stehen; denn da ist nichts, das sie stärken und trösten möge, denn daß sie wissen, wie sie gar in GOttes Hand stehen, also, daß er auch die geringsten Gedanken in ihnen würke. Wo nun solcher Glaube ist, der kann sich gar vor nichts fürchten, und sich auch auf nichts verlassen, weder im Himmel noch auf Erden, weder im Leben noch im Tode, weder in Sünde noch Frömmigkeit, denn allein auf GOtt. Darum, wenn schon die ganze Welt wider mich stünde und mich angriffe, daß ich mitten in ihren Händen wäre; so weiß ich, daß sie doch nichts vermögen, denn soferne GOtt will. Und wenn schon der Feinde soviel wären, als Sandes am Meer, so sind sie ja GOttes Creatur, so können sie ohne seinen Willen und Sorgen keinen Gedanken haben; geschweige, daß sie mir Schaden thun können, er wolle denn. Will er aber; wohl mir! denn ich weiß, daß es sein gnädiger Wille und väterliche Liebe ist.

15. Darum stehet ein solcher gläubiger Mensch in solcher Freude und Sicherheit, daß er sich vor keiner Creatur läßt erschrecken. Ist aller Dinge ein Herr, fürchtet sich vor keinem Dinge, das ihm möchte zuhanden stehen, denn allein vor GOtt, der im Himmel ist. Wiederum: wenn er in der Welt ein grosser Herr wäre, und über alle Königreiche gesetzt würde, daß man ihm gäbe alle Wohllust und Freude auf Erden, so nimmt er sich sein nichts an; fragt auch nichts darnach, wenn ihm solches alles wieder genommen würde. Denn er setzet sein

Vertrauen nicht auf irgend eine Creatur, ſondern allein auf GOtt.

16. Wo aber der Glaube nicht iſt, da der Menſch nach ſeiner Vernunft und Dünkel richtet, und dieſer Verſtand auch offenbaret wird; da iſt auch die Hölle ſelbſt, und kann der Menſch nicht gröſſere Marter haben. Denn wie er dort im Glauben ohne Furcht ſtehet, und aller Dinge ein Herr iſt, und ſich allein in GOttes Hand giebt; alſo iſt es hier wiederum: wenn er nicht gläubet, und doch ſiehet, daß alle Creaturen in GOttes Gewalt ſtehen, ſo iſt keine Creatur, die ihn nicht erſchrecke, daß er ſich vor allen fürchten muß. Denn dieweil GOtt wider ihn iſt, ſo müſſen auch alle Dinge wider ihn ſeyn.

17. So gehet es denn, wie Moſes 3 B. c. 26, 36. ſchreibet, daß die Gottloſen auch ein rauſchend Blat, das vom Baum fällt, erſchrecket. Da kann das Herz nicht ſo viel Muths kriegen, daß es wider ein ſolch geringe rauſchend Blat eine Mannheit faſſe: was ſollte es thun, wenn der Tod kommt? Wo er hingehet oder ſiehet, ſo iſt ihm GOtt entgegen, und denket er wolle ihn vor den Kopf ſchlagen. Darum ſind ihm dieſe Worte nichts anders, denn ein Bliz und Donnerſchlag. Derohalben ſagt abermal Moſes 5 B. c. 28, 65: GOtt wird dir ein verzagt Herz geben, daß du vor Trauren verſchmachten wirſt, und deines Lebens nimmer ſicher ſeyn. Des Morgens wirſt du ſagen: wer weiß, ob ich den Abend erlebe? des Abends wirſt du ſagen: ach möchte ich des Morgens leben!

18. Alſo iſt hier auf beyden Seiten in Moſe die Hölle und der Himmel. Die es mit dem Glauben faſſen, die lernen, daß ſie GOtt vertrauen, und ſich ihm ganz heimgeben, und werden ſo beherzt, daß ſie ſich vor keinem Dinge fürchten: denn ſie wiſſen, daß es GOtt mit ihnen hält. Die es aber mit der Vernunft, ohne Glauben, faſſen und fühlen, daß ihnen das Gewiſſen ſagt, daß ihnen GOtt feind iſt, die können weder Ruhe noch Freude haben. Der andere Hauſe, oder die ſolchen Verſtand nicht faſſen noch fühlen, können nicht mehr, denn daß ſie ſagen: GOtt hat Himmel und Erde geſchaffen; kömmt ihnen aber nicht ins Herz, ſondern behalten nur die Worte auf der Zunge.

19. Das ſind die zwey Stücke, die wir haben zur Vorrede müſſen ſagen: nemlich, zum erſten, daß man die Worte in dem einfältigen ſchlechten Verſtande bleiben laſſe. Zum andern, daß man die Worte und den Kern recht faſſe, und fühle es im Herzen. Die das nicht thun können, denen iſt es verboten zu leſen, daß ſie es nicht angreifen; denn ſie handeln es ohne Frucht. Dadurch ſind nun ſchon unſere Werke, Verdienſte, freyer Wille, und Vernunft zu Pulver geſtoſſen, weil keine Creatur von ihr ſelbſt das geringſte Werk thun kann. Nun wollen wir zum Text greifen, und ſehen, wie Moſes die Schöpffung nach einander beſchreibet.

Das

Das erſte Capitel,

Von der Schöpffung überhaupt, und denen ſechs Tagewerken inſonderheit.

I. Von der Schöpffung überhaupt.
1. Wie bey Beſchreibung der Schöpffung die Worte: Im Anfang, zu verſtehen 1. 2.
* ob man denken kann, was Ewigkeit iſt, und wie die Zeit vor GOtt angeſehen wird 2.
2. ob GOtt zu der Schöpffung Zeit und Weile genommen 3.
3. wie Himmel und Erde in ihrer erſten Schöpffung anzuſehen, und ob ſie im Anfang alſo geweſen, wie ſie jetzund ſind 4. 5. 6.
4. von dem Wort Ruach, ſo bey der Schöpffung vorkommt, was dadurch zu verſtehen 7.

II. Von den ſechs Tagewerken inſonderheit.
1. Von dem erſten Tagewerk 8-19.
a wovon der Anfang des erſten Tagewerks zu rechnen 8.
b wie Himmel und Erde an dieſem erſten Tagewerk beſchaffen geweſen 9.
c daß bey Beſchreibung des erſten Tagewerks die drey Perſonen im göttlichen Weſen angezeigt werden 10-18.
1) wie die zwo erſten Perſonen angezeigt werden 10-13.
2) wie die dritte Perſon angezeigt wird 14.
d warum Moſes bey dieſem Tagewerk nicht ſagt: Im Anfang ſprach GOtt ꝛc. ſondern: Im Anfang ſchuf GOtt 15-18.
2. von dem andern Tagewerk 19-23.
a wie darinn der Himmel zubereitet worden, nebſt den Fenſtern über der Veſte 19. 20.
b wie GOtt dieſem andern Tagewerk ſeinen Namen giebt 21.
c wie lange GOtt über dieſem Tagewerk zubracht 22.
d warum Moſes bey dieſem Tagewerk nicht ſetzt: GOtt ſahe es für gut an 23.
3. von dem dritten Tagewerk 24-33.
a wie darinn die Erde zubereitet worden 24.
b wie Moſes durch Beſchreibung dieſes Tagewerkes alle Philoſophen zu ſchanden macht 25.
* von dem Wort und Sprechen GOttes.
1) daß die Creaturen ihr Weſen nicht von ihnen ſelbſt haben, ſondern durch diß Wort und Sprechen 26.
2) daß ſolches ein Ewig Wort und Sprechen 27.
3) daß alle Creatur davon ſein Weſen und Daure hat 28.
* was durch das Wort, Meer, in heiliger Schrift zu verſtehen 29.
4) daß die Erde durch diß Wort und Sprechen erhalten wird vor der Ueberſchwemmung 30.
* GOtt bekümmert ſich um alle Creaturen, iſt ihnen nahe, und dieſe Erkäntniß giebt den Gläubigen groſſe Sätzigkeit, den Ungläubigen aber Schrecken 31. 32.
* Verbindung der erſten drey Tagewerke mit den drey letztern 33.
4. von dem vierten Tagewerk 34-45.
a wie die Sonne, Mond und Sterne in dieſem Tagewerk hervor gebracht 34.
b wie lange GOtt mit dieſem Tagewerk zubracht 35.
* die Creatur hat ihre Kraft und Weſen nicht von ihr ſelbſt, ſondern von GOtt 36.
c wozu GOtt dieſes Tagewerk hervorbracht 37. 38-41.
* von GOtt haben alle Creaturen ihr Weſen, und die Erhaltung 39. 40.
* die Bedeutung des Wortes Moed 41.
d nieſerne dieſes Tagewerk, nemlich, die Geſtirne des Himmels klaren Zeichen genannt werden 42.
* was von der Aſtrologorum Lehre zu halten, die ſie haben von dem Einfluß der Geſtirne 42-45.
5. von dem fünften Tagewerk 46-49.
a wie GOtt durch dis Tagewerk dem Himmel einen neuen Schmuck giebt 46.
b warum in dieſem Tagewerk Fiſche und Vögel zuſammen geſetzt werden 46. 47.
* daß keine Creatur von ihr ſelbſt das Leben haben kann 47.

c wie

c wie und warum GOtt bey diesem Tagewerk den Segen spricht 48.
d von den Wallfischen und übrigem Heere des Meers, so zu diesem Tagewerk gehören 49.
6. von dem sechsten Tagewerk 50-80.
a von diesem Tagewerk überhaupt 50. 51.
b von Schöpffung des Menschen insonderheit.
1) wie Moses anfänglich dieselbe mit wenig Worten beschrieben 51.
2) wie die Schöpffung des Menschen unterschieden, von der Schöpffung anderer Creaturen 52.
3) wie aus Beschreibung dieser Schöpffung zu beweisen, daß mehr als eine Person im göttlichen Wesen 53.
4) wie es zu verstehen, daß der Mensch nach GOttes Bild geschaffen sey 54.
* von dem Bilde GOttes.
a worinn diß Bild bestanden 54. 55. 56.
b ob diß Bild wäre fortgepflanzet, wo Adam nicht gefallen 56. 57. 58.
* der Glaube thut immerdar gute Werke 58.
c. daß diß Bild nicht ein todt und gemahlt Ding gewesen, sondern ein rechtschaffen Wesen 59.
5) wie GOtt den Menschen erschaffen zum ehelichen Leben 60. sqq.
* von dem ehelichen Leben; item, vom Cölibat und Jungfrauschaft
a wer hievon reden will, muß wohl erfahren seyn 60.
b wie und warum alle Menschen zum ehelichen Leben verbunden 61. 62. 63.
c ob jemand es verloben kann, nicht ehelich zu werden 63. 64. 65.
d. daß der Papisten Cölibat ein sehr greulich Ding ist 65.
e was von der Jungfrauschaft und Cölibat zu halten 66. 67.
f die Lehre vom Cölibat, so im Pabstthum gelehret wird, ist eine rechte Teufelslehre 67 68.
g in was für einem Werth das eheliche Leben im Alten Testament gewesen 68.
h daß Mönche und Nonnen nicht verbunden an des ehelosen Lebens Gelübde 69.
* was ein Mann und Weib sey, wird allein im Glauben erkannt 70.
i woher die Verachtung des ehelichen Standes rühret 71.
k daß der eheliche Stand ein Werk GOttes, und woher es kommt, daß er von vielen nicht als ein Werk GOttes erkannt wird 72.
* Unglaube ist die Ursach alles Uebels 73.
l warum der eheliche Stand dem Menschen so schwer fällt 74.
6. GOtt hat für den Menschen gesorgt, ehe er ihn geschaffen hat 75. 76. 77.
* es kan kein Körnlein und Blätlein wachsen, wo es GOtt nicht giebt 76.
* Moses lehret in diesem Capitel den Glauben 77.
* der Unglaube ist Schuld, daß wir uns nicht ernähren 78.
* was durch das Ansehen GOttes zu verstehen 79.
* daß alle Creaturen durch GOttes Wort erschaffen und erhalten werden 80.

I.

v. 1. Am Anfang schuf GOtt Himmel und Erde. Und die Erde war wüste und leer, und es war finster auf der Tiefe, und der Wind (*) GOttes schwebete auf dem Wasser.

§. 1.

DAs ist der Anfang dieses Buchs, und ist warlich hoch angefangen. Wir aber wollen nicht zu tief hinein greifen. Es ist genug, wenn wir den Glauben daraus lernen und GOttes Werk

(*) Wind oder Geist.

Werk verstehen können. Aufs erste, soll sich ein ieglicher gewöhnen, daß er die Worte nicht anders achte, denn als wären sie gestern geschrieben. Denn es ist vor GOtt so kurtze Zeit, eben als wären sie ietzund geschehen. Darum ist eitel neu Ding da, und gehet dieser Anfang noch immerdar.

2. Aufs andere, den Anfang soll man auch aufs einfaltigste verstehen, daß davor nichts gewesen ist, weder Stunde, noch Tage, noch Zeit. Das ist aber auch ein hoher Verstand, daß vor der Zeit keine Zeit gewesen, und doch GOtt gewesen ist. Darum ist göttlich und ewiges Leben viel ein ander Ding, denn ietzund diß Leben ist, welches immer von Tage zu Nacht gehet. Darum, wenn man daran hänget, kann man nicht denken, was Ewigkeit ist. Vor GOtt ist der Anfang der Welt ia so nahe, als das Ende; tausend Jahr, als ein Tag; und Adam, der am ersten geschaffen ist, als der letzte Mensch, der da wird geboren werden. Denn er siehet die Zeit also an, wie des Menschen Auge zwey Dinge, die weit von einander sind, in einem Augenblick zusammen bringt. Das sage ich darum, daß nicht iemand einen närrischen Verstand fasse, daß er also vom Anfang rede, als wäre etwas vorhin gewesen; sondern daß da angegangen ist Zeit und Creatur, welches vorhin nicht war.

3. Was ist es aber, daß er sagt: **GOtt schuf Himmel und Erden, und die Erde war wüste und leer?** Das ists, das ich vor gesagt habe, daß der allmächtige GOtt die Welt nicht auf einen Hui geschaffen hat, sondern Zeit und Weile darzu genommen, und damit umgegangen ist, eben wie er ietzund ein Kind macht. Er hat zum ersten das Geringste gemacht, Himmel und Erde; also, daß es noch ungeschaffen, wüste und leer gewesen ist, da noch nichts auf noch gewachsen gewesen, und nicht geschickt oder gestaltet, noch in eine Form gebracht ist.

4. Hier soll man aber nicht denken, wie die Philosophi, Plato und Aristoteles, gethan haben mit ihren Ideis; sondern auf das einfältigste, also, daß da rechtschaffen Himmel und Erde, wie er es selbst nennet, und die erste Creatur gewesen sey; aber der beyden keines geschickt gewesen sey, wie es seyn solte. Gleich als ein Kind im Mutterleibe zum ersten nicht gar nichts ist; aber doch nicht zugerichtet, wie ein völlig Kind seyn soll. Wie auch ein Rauch nicht nichts ist, doch also hinfähret, daß er weder Licht noch Schein hat; also ist auch die Erde zu keinem Dinge geschickt gewesen, und hatte noch keine Form, weder in die Breite noch in die Länge, und war weder Korn, noch Bäume, noch Gras darauf; sondern schlechte unfruchtbare Erde, als ein Land oder Wüste, da niemand ist, und nichts wächst. Also ist der Himmel auch ungestalt gewesen, und war doch nicht gar nichts.

5. Das zeiget Moses an mit den Worten, als er sagt, daß die **Erde wüste und leer gewesen sey, und Finsterniß auf der Tiefe, und der Wind GOTTes schwebete auf dem Wasser.** Die Finsterniß, Tiefe, Wasser, wüste und leere Erde, ist nichts anders, (wie es Petrus 2 Epist. c. 3, 4. 5. erkläret,) denn daß die Erde sey durch GOttes Wort bestanden im Wasser. Um die Erde herum ist es wie eine finstere Nacht oder Nebel, und feuchte Luft oder Gewässer, das gleichsam geraucht hat und da kein Licht ist, gewesen. Also ist die Welt angegangen.

6. Das soll nun der allereinfältigste Verstand seyn, wie die Worte lauten, daß GOtt da geschaffen habe Himmel und

Erde; aber nicht also, wie es ietzund ist. Denn, daß man die Erde nicht also nehmen soll, dringet der Artickel des Glaubens, von dem man also sagen müßte, daß sie mit Baum, Gras und allerley Gewächse wäre gezieret gewesen. Darum erkläret er sich selber, daß weder Gewächse noch lebendige Thiere darauf waren, sondern wüste und leer war, und nichts trug. Darnach aber, am dritten Tage und hernach, richtete er sie zu, daß sie allerley trug. Darüber war sie bedeckt mit der Tiefe, welche er hernach Wasser heisset: das ist eine feuchte dicke Luft gewesen, gleich als ob es eine Wolke wäre; in dem lag die Erde. Das aber über der Erden war, dasselbige war der Himmel, und war die Tiefe, darinnen die Erde lag, und damit sie umringet war; und wo die Tiefe war, da war noch kein Licht; sondern der Wind, oder Geist GOttes, schwebete auf dem Wasser.

7. In der Ebräischen Sprache ist Wind und Geist gleich ein Name, und magst es hier nehmen, wie du willt. Wenn es einen Wind heist, so ist es das, daß die Luft auf der Tiefe, wie sie pfleget, untereinander herwehet; willt du es aber einen Geist heissen, so magst du es auch thun. Denn ich weiß es nicht eben zu erörtern; aber sein wäre es, daß es Geist hiesse, so könnte man es also verstehen, daß GOtt die Creatur, die er geschaffen hatte, unter sich genommen habe, wie eine Henne ein Ey unter sich nimmt und das Hühnlein ausbrütet. Doch, ich will es lieber also, daß es einen Wind heisse, bleiben lassen. Denn ich wollte gerne, daß die drey Personen in der Gottheit hier ordentlich nach einander angezeiget würden. Zum ersten, der Vater: zum andern, der Sohn: darnach, der Heilige Geist; davon wir darnach sagen wollen. Also haben wir nun, wie zum ersten die Welt geschaffen ist, und wie es GOtt angegriffen hat. Nun folget nach einander, wie er alle Dinge unterschieden hat.

II.

Der erste Tag.

v. 3-5. Und GOtt sprach: Es werde Licht; und es ward Licht. Und GOtt sahe das Licht für gut an. Da scheidete GOtt das Licht vom Finsternuß, und nennete das Licht Tag, und die Finsternuß Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.

8. Hier hebet sich eine grosse Frage: Ob man das, das vorher, vor dieser Zeit gehet, auch zum ersten Tage rechnen; oder, ob man das vorige nur als eine Vorrede versehen solle? Es klinget also, als habe der erste Tag an dem, da GOtt sprach: **es werde Licht**, angefangen. Und wir haben vor (§. 2.) gesagt, daß nicht hat etwas vor dem Anfang seyn können; so müßte ie der Anfang an der Nacht haben angefangen, und der Morgen angegangen seyn, da GOtt das Licht schuf. Denn er hat gesagt, daß es finster gewesen ist. Also ist **die Nacht der erste Theil des Tages**, welches die Schrift auch sonst hält. Denn man rechnet nach der Jüdischen Sprache also, daß der Tag an der Nacht angehet, wenn es finster ist worden, und währet bis wieder auf den Abend; welches wir nun umkehren. Darum, weil wir aus dem Text klar haben, daß am ersten kein Licht da gewesen ist, sondern eitel Nacht und Finsterniß, welche bis auf den Morgen gewähret, und GOtt die Nacht vom Tage geschieden hat; muß man es also rechnen, wie der Text sagt: daß aus Abend und Mor-

Morgen, das ist, aus Nacht und Tag, ein Tag worden ist.

9. Das sind nun die ersten Worte Mosis, damit er dis Buch anfähet: die soll man ie, wie zuvor (§. 2.) gesagt ist, auf das einfältigste verstehen, wie sie gesetzt sind, daß es sechs Tage, unterschiedlich nach einander gewesen sind, und daß Moses am ersten Himmel und Erde, da dieselbigen noch rauh und rohe, und nicht, wie hernach, geschmückt gewesen, mit Namen beschrieben hat; wie er denn sich selbst erkläret, als er spricht: **Die Erde war wüste und leer**; also, daß noch keine Kraft noch Saft darinnen gewesen ist, daß etwas hätte mögen heraus wachsen, sondern im Wasser gelegen ist, welches um sie hergangen; das er auch hier nennet, die Tiefe, das ist, ein finsterer dicker Nebel oder Luft, daraus das Wasser worden ist.

10. Weiter sind in diesen Worten auch berühret und heimlich angezeiget, die **drey Personen in der Gottheit**; sonderlich aber sind die ersten zwey aufs klärlichste ausgedrückt. Darob sich zwar viel hohe Leute, aber St. Augustinus am meisten, gebrochen haben. Diß ist aber die Summa davon: Aufs erste, da Moses spricht: **Am Anfang schuf GOtt Himmel und Erde**, ꝛc. ist noch keine Person sonderlich genennet oder ausgedrückt. Aber so bald er weiter saget: **Und GOtt sprach: Es werde Licht**, druckt er aus, daß bey GOtt ein Wort war, ehe denn das Licht worden ist. Nun konnte dasselbe Wort, das GOtt da redet, nicht der Dinge etwas seyn, die da geschaffen wurden, weder Himmel noch Erde; sintemal GOtt eben durch das Sprechen, das er that, Himmel und Erde, samt dem Licht und allen andern Creaturen, machte; also, daß er nichts mehr zum Schaffen gethan hat, denn sein Wort. Darum muß es vor allen Creaturen gewesen seyn. Ist es denn zuvor gewesen, ehe sich Zeit und die Creaturen anfiengen; so muß es ewig seyn, und ein ander und höher Wesen, denn alle Creaturen; daraus denn folget, daß es GOtt sey.

11. Wenn aber GOtt redet, und das Wort gefället, so ist er nicht allein: so kann er auch das Wort nicht selbst persönlich seyn, das er redet. Darum, weil das Wort auch GOtt ist, muß es eine andere Person seyn. Also sind die zwey Personen ausgedrückt: Der Vater, der das Wort spricht und das Wesen von ihm selbst hat: der Sohn, der das Wort ist und vom Vater kömmt, und ewig bey ihm ist. Daher hat nun St. Johannes sein Evangelium genommen, welches er also anfähet: **Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort**, ꝛc.

12. Nun muß hier ein fleischlicher Mensch seine Schuhe abziehen. Denn diese hohen trefflichen Worte sind nicht Kindern gesetzt noch geschrieben, sondern wollen verständige Leute in der Schrift haben, die ihr gewohnet sind; sonst lautet es kindisch, daß der HERR ein Wort spricht, und gleich durch dasselbige alle Creaturen schaffet. So soll man nun halten, wie der Text zwinget, daß ein solches Wort sey, das vor dem Licht und allen Creaturen gewesen sey, dieweil dadurch alles gemacht wird. Das Wort aber wird nicht gemacht: denn du höreſt hier nicht, daß er das Wort mache, sondern spricht es nur. Damit will Moses lehren, das es unaussprechlich und unergründlich sey, wie GOtt die Creaturen schaffet. Wir können wol sagen, daß GOtt alle Dinge geschaffen sey, **aus Nichts**; es ist

uns aber unbegreiflich, ohne daß wir die Worte also nachsprechen können.

13. So viel will nun Moses hier sagen von dem **Licht**: GOtt hat bey sich ein Wort, und durch dasselbige machte er am ersten das Licht, und bedurfte nicht mehr dazu, denn das Wort. Damit beschloß er, daß das Licht solte am ersten Tage gemacht werden: und weil er es also beschlossen hatte, geschah es auch also. Darum schliest sichs, daß **das Wort GOtt gleich sey**, und muß **GOtt selbst** seyn, dieweil es keine Creatur ist; sondern das, dadurch alle Creaturen entspringen. Wenn aber **der**, der da spricht, und **das**, das da gesprochen wird, zweyerley seyn muß, so kann es nicht beydes eine Person seyn, und muß dennoch **ein GOtt** seyn. Also wird hieraus gegründet der Artickel des Glaubens, daß zwey Personen in der Gottheit sind, doch ein einiger GOtt sey. Denn Moses hat mit diesen kurzen Worten sehr viel gegeben, und redet also, daß es einem Menschen unmöglich ist also zu reden, und mit solchen kurzen Worten so viel zu fassen, wenn er schon den Verstand hätte. Es ist so hoch, so eigentlich, kurz und tief geredt, daß es alle Vernunft übertrift.

14. Die **dritte Person** aber, nemlich **der Heilige Geist**, wird heimlich in den Worten angezeigt und begriffen, als Moses spricht: **GOtt sahe das Licht für gut an**, das ist, er hatte ein **Wohlgefallen** daran. Denn es ist ein Wolgefallen an dem gewesen, das er durch das Wort gemacht hatte; welches Wohlgefallen nichts anders ist, denn daß GOtt die Creaturen erhält, wie er sie gemacht hat, und ihnen beystehet. Das wird eigentlich dem Heiligen Geist zugeeignet, daß er das Leben und Erhaltung aller Dinge sey. Darum die Schrift also von ihm redet, daß er das Band sey, das da alle Creaturen halte, und allen ihre Uebung und Würkung gebe. So heißt nun der Heilige Geist, das Wohlgefallen GOttes des Vaters, wie das Wort sein ewiger Rath ist.

15. Hier ist aber **eine Frage**: warum Moses nicht vorne an also gesetzet habe: **Am Anfang sprach GOtt: es werde Himmel und Erde**; sondern spricht also: **Am Anfang schuf GOtt Himmel und Erde**; und allererst hernach spricht: **GOtt sprach: es werde Licht.** Antwort, **aufs erste**: Ob wir die Ursache nicht treffen, wollen wir dem Heiligen Geist die Ehre thun, daß er es besser wisse denn wir. Aber, so viel ich kan denken, ists der Ursache halben also gesetzt. Denn wenn er gesagt hätte: **Am Anfang sprach GOtt: es werde Himmel und Erde**, würde es fast also klingen, daß das **Wort** nicht wäre vor dem Anfange gewesen, daß man nicht könnte wissen, ob es angefangen hätte, oder von Ewigkeit gewesen wäre. Darum konnte nicht wohl darbey stehen, daß er hätte gesagt: **Am Anfang sprach GOtt**; daß nicht jemand meynete, es wäre allererst angegangen, da die Zeit und die Creaturen angiengen, wie die Ketzer Ariani gesagt haben. Also ist dem Irrthum zuvor damit begegnet. Das ist **eine Ursache**, so viel ich ermessen kann.

16. **Die andere** ist, daß er die drey Personen hat ordentlich nach einander anzeigen müssen. Zum ersten, **den Vater**, da er sagt: **GOtt schuf**; zum andern, **den Sohn**, da er sagt: **GOtt sprach**; darnach **den Heiligen Geist**, da er sprach: **GOtt sahe es für gut an.** Das Sehen, das GOtt gethan hat, ist nicht nach dem **Sprechen**, sondern zugleich; und sein

sein Sprechen und Sehen ist nicht da angegangen, sondern sein Schöpffen ist da angegangen. Wiewol nun die Dreye zugleich gewesen sind, so mußte er es dennoch nach einander schreiben; denn er konnte es nicht zugleich mit einem Worte fassen. Wie nun die drey Personen nach einander gehen, und wir ie die Worte auch nach einander also setzen müssen, wenn wir davon reden wollen, und nicht auf einmal, mit einem Worte, aussprechen können; also hat er es auch nicht zugleich sagen können: **GOtt schuf, sprach, und sahe**; und will damit nicht verleugnet, sondern bestätiget haben, daß alle drey Personen gleich sind, und alle auf den ersten Tag da gewesen.

17. Denn dieweil er saget, daß GOtt durch das Wort das Licht machet, und scheidet von der Finsterniß; so ist gewißlich das Wort vor dem Licht und Finsterniß gewesen. Denn wie könnte er es durchs Wort machen und von einander scheiden, wenn es nicht vorhin da wäre? Also gehet es in einander, daß **der Vater das Werk thut durch den Sohn, der das Wort ist, und in dem Heiligen Geist, der das göttliche Wohlgefallen ist**, und ist ieglicher Person ihre Eigenschaft gegeben, daß man einen Unterscheid fassen kann, daß drey Personen und ein GOtt bleiben; und wiewol sie zugleich sind, haben sie dennoch ihre unterschiedliche Beschreibung haben müssen.

18. Was er nun nicht zum ersten mal thun konnte, daß er das Wort vorne an setzte, das kehret er darnach wieder um, und setzet das Wort vorne an, als er saget: **GOtt sprach: es werde eine Veste**, darauf denn folget: **da machte GOtt die Veste, und es geschah also.** Solche Veränderung hat er eigentlich darum gethan, daß er wollte wehren, daß man das Wort nicht nach, sondern immer vor den Creaturen stellete: wiewol er es am ersten Tage, aus Ursache, nicht hat vorne an setzen können, wie er doch darnach thut. Und ist alles mit Fleiß und bedachtem Rath also geschehen, daß der Artickel des Glaubens da recht gegründet würde, daß das Wort zugleich da gewest, da GOtt alle Dinge schuf. Also haben wir den ersten Tag, da die Erde samt dem Himmel rauh und roh gewesen ist, und das Licht geschaffen; welches er den Tag nennet, als die Nacht vorne her gegangen ist. Was nun dieser Tag und diese Finsterniß gewesen, werden wir weiter hören am vierten Tage, da wird sichs wieder einander stossen. Nun folget

Der andere Tag.

v. 6-8. Und GOtt sprach: Es werde eine Veste zwischen den Wassern; und die sey ein Unterschied zwischen den Wassern. Da machte GOtt die Veste, und scheidete das Wasser unter der Veste von dem Wasser über der Veste. Und es geschah also. Und GOtt nennete die Veste Himmel. Da ward aus Abend und Morgen der andere Tag ꝛc.

19. Hier soll man immerdar Achtung haben, daß man im einfältigen Verstande bleibe. Darum, wie er am ersten Tage machet eine wüste und leere Erde, und den Himmel mit einem finstern Nebel oder finstern Gewässer: also nimmt er sonderlich hier, am andern Tage, den Himmel vor sich, und richtet eine Veste zu; das ist: das rohe finstere Gewässer, das vor nichts, denn ein schwebend und webend Ding war, machte er hier vest, und machte es also, daß er die Veste setzete zwischen zweyen

Gewässern. Denn dorthin waren eitel Wasser rings um die Erde herum. Jetzund aber greifet er mitten drein, und **scheidet die Wasser in zwey Theile**, behält eines oben, das andere unten. Mitten hinein machet er einen Ring, den wir den **Himmel** heissen, und nennet ihn eine **Veste**, darum, daß er nicht so wanket, hin und her fähret und unstet ist, wie die Luft und Wasser, und wie er auch am Anfang war; sondern stehet vest, und gehet in strackem Lauf, und hat doch unter sich die Luft, Wasser, und das Meer. Zuvor aber, ehe er also zugerichtet ward, gieng er auch unstet.

20. **Was aber für Wasser droben über der Veste sey**, können wir nicht wol wissen. Darum müssen wir, wie ich droben (§. 15.) gesaget habe, dem Heiligen Geist Raum geben, und sagen, daß er es besser wisse, weder wir es verstehen. So kann GOtt freylich wol das Wasser über dem Himmel erhalten. Ich wollte wol aus dem Wasser über der Veste die Luft machen, so bleibet es aber dennoch immerdar unter dem Himmel. Darum müssen wir uns gefangen geben, und dabey bleiben, daß der Himmel mitten zwischen den Wassern gemacht sey.

21. Da haben wir nun, wie er es zum ersten angreift, daß er dem Himmel nimmt das unstete Wesen, und giebt ihm ein sicher Wesen, daß er also recht zugerichtet und in die zwey Formen gestellet wird, daß das Finsternis und Schweben hinweg kömmt, das ist, daß es nicht mehr finster ist auf der Tiefe, und der Wind nimmer schwebet auf dem Wasser. Und als er nun also zugerichtet ist, giebt ihm erst GOtt an dem andern Tage seinen rechten Namen, **und nennet es den Himmel**. Am ersten Tage ist es auch wol Himmel und Erde gewesen, aber es hatte noch nicht einen rechten Namen. Denn es war noch nicht recht vollkommen zugerichtet und bevestiget, daß es also heissen konnte.

22. Also haben wir, meyne ich, den allereinfältigsten und rechten Verstand des Texts. Doch wollen wir dem Heiligen Geist kein Ziel stecken. Giebt er uns ein bessers, so wollen wir es auch gern haben. So beschleust nun Moses, daß wieder aus **Abend und Morgen der andere Tag** worden ist. Also hat er über diesem Werk auch einen Tag und Nacht gemacht.

23. Aber hier entspringt eine **Frage**: Warum Moses nicht auch hier dazu setzet: **GOtt sahe es für gut an**, und da den Segen hinweg nimmt, und nicht schreibet, daß GOtt ein Wohlgefallen daran gehabt habe; so er doch sonst desselbigen durch die andern Tage alle gedenket? Da hat man sich auch sehr bekümmert, was er damit gemeynet habe, und mancherley darüber erdacht. Ich halte aber, es bleibe wol verborgen. Darum weiß ich auch keine gewisse Ursach darauf zu geben. Sie sagen, daß die **zweyte Zahl** sey eine Theilung aus der Einigkeit, welche bedeute die Liebe; wie denn dieselbe Zahl in der Schrift ein groß Sacrament und Heimlichkeit hat. Aber das wollen wir fahren lassen. Es sey wie ihm wolle, so ists ohne Zweifel, daß es Moses nicht vergessen hat dazu zu setzen, sondern ist aus bedachtem Rath geschehen. So ist nun der Himmel zubereitet, daß er nicht mehr finster ist, noch schlottert und wanket, sondern vest stehet, und seinen Raum und Statt hat. Folget

Der dritte Tag.

v. 11. 12. 13. **Und GOtt sprach**: Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das sich besaame; und fruchtbare Bäume,

me, da ein ieglicher nach seiner Art Frucht trage, und habe seinen eigenen Saamen bey ihm selbst auf Erden. Und es geschah also. Und die Erde ließ aufgehen Gras und Kraut, das sich besaamet, ein iegliches nach seiner Art, und Bäume, die da Früchte trugen, und ihren eigenen Saamen bey sich selbst hatten, ein iegliches nach seiner Art. Und GOtt sahe es für gut an. Da ward aus Abend und Morgen der dritte Tag.

24. Nachdem an den zweyen Tagen der Himmel zugerichtet ist, nimmt GOtt hier, **am dritten Tage**, die Erde vor sich, und richtet sie auch recht zu. Denn zuvor war sie bedeckt und lag im Wasser, war auch niemand darauf, sondern ganz wüste und nichts nütze. Jetzund aber, als er das Wort spricht: **Die Erde komme hervor, und die Wasser unter dem Himmel theilen sich**, hier ins Meer, da in Teiche oder Seen, daß man das Land und Inseln sehe; also, daß hier ein Stück, und dort ein Stück von der Erden hervor komme: da höret es nun auf, daß die Erde nimmer so wüste und ungeschickt ist, und kömmt nun ans Licht und gewinnet eine rechte Gestalt, daß sie etwas anders ist, denn vor; so ist sie auch nimmer leer, sondern es wird ihr eine Kraft gegeben, die sie in ihr selbst haben soll, daß sie heraus gebe und von sich bringe Gras, Kraut, und Bäume, und allerley Gewächse. Das ist also geschehen, und gefiel GOtt wohl, und giebet ihr alsdenn einen rechten Namen. Daraus wohl zu nehmen ist, daß er sie eben am ersten Tage nicht recht zugerichtet hat. Denn jetzund wird sie erst ihres Namens werth, weil sie nicht mehr wüste noch leer ist, sondern zugerichtet und gearbeitet, wie sie seyn soll, und ihre Kraft kriget, daß sie allerley Gewächs von sich bringet.

25. Das sind nun alles treffliche Worte, damit Moses allen Philosophis das Maul schön gestopffet hat, und die bishero in den hohen Schulen studiret, sich Doctores und Magistros genennet, und die natürliche Kunst, ja, natürliche Thorheit, gelehret haben. Die haben viel disputiret und mancherley Wahn gehalten, wovon die Erde und alle Dinge hergekommen sind, und hat es doch keiner getroffen. Darum schlägt hier Moses solches alles mit kurzen Worten darnieder, und saget, daß durch das ewige Wort GOttes beschlossen gewesen ist, daß am dritten Tage die Erde hervor kommen und zugerichtet werden solte.

26. Wenn wir nun alles gegen einander halten, so sehen wir, daß die Creaturen ihr Wesen nicht von ihnen selbst haben; und wenn ihnen gleich das Wesen gegeben ist, haben sie doch auch keine Kraft von ihnen selbst. Denn die Erde und der Himmel, weil sie wüste, leer und finster waren, konnten sie nichts von sich geben noch bringen, sondern waren ein arm, elend, blos Wesen. Sollte es aber Licht werden, so mußte es GOtt geben und schaffen, von ihnen selbst vermochten sie es nicht. Also war es auch nicht des Himmels Kraft noch Vermögen, daß er vest ward. Desgleichen hat auch die Erde der keines von ihr selbst, sondern mußte alles von neuem in sie gepflanzet werden, daß sie Korn, Gras, Kraut und Bäume trüge: wie wir sehen, wenn man sie aufgräbt, daß sie allerley Gewächs hervorbringet, auch das man weder säet noch pflanzet. Es ist wol ihr Vermögen; sie hat es aber von ihr selbst nicht: sondern GOtt hat es ihr durch

das Wort eingepflanzet, daß niemand sehen noch begreifen kan, wie es zugehet, und doch zuschens sehen, wie es hervor wächset; wie wir auch nicht begreifen können, wie sie geschaffen sey. Darum müssen wir die Vernunft zuschlossen, und nur gläuben; wie Moses hier lehret, daß es GOtt also durchs Wort schaffe, daß es ohne Unterlaß wächset, und wir doch nicht wissen wie. Also muß man auch sagen von dem Himmel, woher er das Licht hat und vest stehet; welcher keines er von ihm selbst hat. Denn GOtt könnte wohl machen, daß er schwerer wäre, weder die Erde; wie die Wolken oben schweben, die doch schwerer sind weder die Luft. Daß es nichts ist, das Aristoteles saget: was leicht ist, das gehet oben. Der Dinge kannst du keines verstehen, es sey denn, daß du gläubest.

27. Und hüte dich, wenn du diese Worte höreſt: **Und GOtt sprach**, daß du ie nicht denkest, als seyn es vergängliche Worte, wie wir Menschen sprechen; sondern wisse, daß es ein ewig Wort sey, das von Ewigkeit gesprochen ist, und immer gesprochen wird. So wenig als GOttes Wesen aufhöret, so wenig höret auch das Sprechen auf, ohne daß die Creaturen durch dasselbige zeitlich angefangen haben. Aber er spricht noch immerdar, und gehet ohne Unterlaß im Schwange; denn keine Creatur vermag ihr Wesen von sich selbst zu haben. Darum, so lange eine Creatur währet, so lange währet das **Wort** auch: so lange die Erde trägt oder vermag zu tragen, so gehet immer das **Sprechen**, ohne Aufhören. Also verstehe Mosen, wie er uns GOtt fürhält in allen Creaturen, und durch dieselbigen zu GOtt führet. So bald wir die Creaturen ansehen, daß wir denken: siehe, da ist GOtt; also, daß alle Creaturen durch das Wort in ihrem Wesen und Werken ohne Unterlaß getrieben und gehandhabet werden.

28. Denn es ist auch wohl daran zu prüfen, daß die Erde ihre Kraft allein von GOttes Wort habe, daß man noch Erde siehet, darauf nichts wächset; noch ist es Erde und trocken Land, sie ist aber leer; denn GOtt giebet dahin sein Wort oder Gebot nicht, daß sie trage und etwas da wachsen könnte. Darum, daß alles Land nicht nicht gleiche Früchte trägt, ist daher, daß solch Vermögen nicht vom Lande, sondern von GOttes Wort ist. Wo das ist, da folget auch die Kraft, fruchtbar zu seyn; also, daß die ganze Welt voll Worts ist, welches alle Dinge treibet, Kraft giebt und erhält. Darum saget GOtt hernach c. 3. v. 17. 18. zu Adam: **die Erde soll dir ihr Vermögen nicht geben**; da er den **Fluch** über sie giebt; zeucht das Wort ab, und lässet sie in ihrer Natur. Also haben wir die Erde, zugerichtet, daß sie nimmer wüste und leer, sondern voll Saft und Kraft und Vermögens ist, nicht von ihrer Natur, sondern durch GOttes Eingeben und Sprechen.

29. Darneben must du auch der Sprache gewohnen, daß der Text saget: **Die Sammlung der Wasser hieß er Meer.** Denn die Ebreische Sprache heisset alles Meer, wo Wasser ist, nemlich, auch See und Teiche; darum sind viel **Meere** in der Schrift hin und wieder: wo aber **trocken Land** ist, heisset sie alles **Erde.**

30. So ist nun die **Erde** ausgeschmücket, und das **Wasser** davon geschieden, welches vorhin rings um sie gieng, daß sie mitten darinnen schwebete. Da siehe, wie leicht es GOtt zu thun wäre, daß er die Welt ersäufte; denn es ihre Natur ist, daß

das

das Wasser um und über sie gehet; aber durch GOttes Wort und Befehl wird sie, wider ihre Natur, erhalten, sonst bliebe sie wol ungehalten, und gienge alle auf einen Klumpen. Also saget er im Hiob c. 38. v. 8-11: **Wer hat das Meer mit seinen Thüren verschlossen, da es heraus brach, wie aus Mutterleibe? Da ich es mit Wolken kleidete, und in Dunkel einwickelte, wie in Windeln. Da ich ihm den Lauf brach mit meinem Damm, und setzete ihm Riegel und Thür, und sprach: Bis hieher sollt du kommen und nicht weiter. Hier sollen sich legen deine stolzen Wellen.** Wenn das Wasser herschlägt, so schützet niemand, daß das Meer nicht alles ersäufet, denn GOttes Wort, das alles gewaltig in der Hand hat.

31. Also mahlet uns die heilige Schrift GOtt und die Creaturen ab, daß sie die Vernunft niederstosse, die da meynet, er sey von den Creaturen hinweg, und habe nichts damit zu schaffen. Es ist nicht ein Stäublein noch Tröpflein, damit GOtt nicht zu schaffen habe, und dasselbige treibe.

32. Aber hier ist uns vorzusehen, daß wir nicht anlaufen. Denn es auch gefährlich ist, wenn eine unreine Seele drauf fället, und fahet an darnach hoch zu trachten, daß sie nicht verzage. Darum gehöret das Stück nicht für Kinder. Denenigen, so das schmecken, daß Moses sagt: **GOtt sahe es für gut an,** ꝛc. denen ist es nütze darnach zu trachten und dichten. Die sind es, die GOtt erkennen in den Creaturen, daß sie sagen müssen: Ey, wie ein freundlicher feiner GOtt ist das! ist er doch nichts denn eitel Süßigkeit und Güte, daß er uns also speiset, erhält und ernähret. Diese sehen nichts anders an den Creaturen, denn das GOtt daran siehet. Er siehet aber nichts daran, denn Gutes. Darum haben sie alle Lust und Freude davon. Die andern aber, so da böse Gewissen haben, und nicht gläuben, sollen wol vor dem geringsten rauschenden Blat erschrecken, wenn sie fühlen, daß GOtt so nahe ist, und mögen keine Creatur leiden, wie gut sie immer ist. Darum ist es ein hoch und groß Ding, wer dahin zu diesem Kern kömmt, und das versiehet. Davon auch oben (§. 14. in der Vorrede) gesagt ist, und habe es darum hier wiederholet, daß man es allemal brauche, und sich erinnere durch diß ganze Capitel.

33. So hat er nun in den dreyen Tagen Himmel und Erde zum ersten geschmücket und gezieret: den Himmel mit der Veste und Licht; die Erde mit Gras und Kraut, und allerley Holz oder Bäumen. Wird nun folgen, wie GOtt in den andern dreyen Tagen beyde, Himmel und Erde, noch mehr, weiter, besser schmücket und reich machet. Und hält gleich die Ordnung, wie in den vorigen Tagen, daß er zum ersten den Himmel schmücket mit Lichtern und Sternen; darnach die Erde, daß er hineinsetzet allerley Thiere, Vögel, Fische und Menschen.

Der vierte Tag.

v. 14. 15. **Und GOtt sprach: Es werden Lichter an der Veste des Himmels, und scheiden Tag und Nacht, und seyn zu Zeichen, Zeitungen, Tagen und Jahren, und seyn Lichter an der Veste des Himmels, daß sie scheinen auf Erden. Und es geschah also.** Und GOtt machete zwey grosse Lichter: ein groß Licht, das dem Tag vorstünde, und ein klein Licht, das der Nacht vorstünde, darzu auch Sternen. Und GOtt setzte sie

an die Veste des Himmels, daß sie schienen auf die Erde, und dem Tage und der Nacht vorstünden, und scheideten Licht und Finsterniß. Und GOtt sahe es für gut an. Da ward aus Abend und Morgen der vierte Tag.

34. Das ist das Werk am vierten Tage gemacht, daß Sonne und Mond, samt allen Sternen, klein und groß, geschaffen und an Himmel gehefftet sind, daß sie vorstünden dem Tage und Nacht und die Erde erleuchteten, und wir daran Stunden, Tage und Jahrzeiten hätten. Aber das soll man nicht also verstehen, daß GOtt zuvor Sonne und Mond habe geschaffen, und hernach an Himmel gehefftet, wie man eine Spange anhefftet; sondern weil unsere Sprache also gespannet ist, daß sie ein Wort nach dem andern machen muß, und zwey Dinge, die zugleich geschehen sind, nicht zugleich mit einem Worte ausreden und fassen mag; so hat er vor müssen sagen, wie sie geschaffen sind, und hernach, wie sie an Himmel gehefftet sind; wiewol es beydes zugleich geschehen ist, daß, indem es gemacht ward, auch an Himmel gesetzt worden ist. Also, daß man wisse, daß GOtt einen Tag daran gemacht habe; wie lang oder kurz, viel oder wenig Stunden, stehet bey ihm. Stehet weiter auf, daß er lange sam und unzugangen sey: nicht derum, als könnte er es nicht in einem Augenblick ausrichten; sondern hat auch einen Tag darzu nehmen wollen, wie er eben, an dem dritten Tage, alles Gras, Kraut und Bäume, alle Heiden, Wiesen und Feld gemachet hat. Und hat warlich viel gemacht, ob er gleich nicht eine Stunde daran geschaffen hat.

35. Also mag er auch hier vom Abend bis zum Morgen einen ganzen Tag an dem Gestirne gemacht haben, deß so viel ist, daß sie niemand zählen kann; als die Schrift 1 Mos. 15, 5. sagt. Gleich als noch itzund: wenn er die Sonne aufgehen lässet, treibet er sie also, daß sie von Morgen an bis auf den Abend läuft, so sie doch wol in einer Stunde von Morgen bis zum Abend gehen könnte, ja in einem Hui an beyden Orten seyn. Er thut es aber nicht, sondern giebt Raum und Weile darzu. Wie er nun hier mit der Sonne thut, als wir vor Augen sehen: also thut er mit allen Creaturen. So lässet er im Lenzen Gras und Kraut aufgehen, daß es alles grünet und blühet, so lange es Sommer ist; welches alles wohl in einer Stunde geschehen möchte, oder, wo er wollte, in einem oder zweyen Jahren. Er macht es nach seinem Willen und Wohlgefallen so lang, und nicht kürzer noch länger.

36. Das sage ich alles darum, daß man bey den einfaltigen Worten und Verstand bleibe, und nicht empor fahre und hoch speculire. Wenn wir gleich daran fehlen, so ist es doch ohne Gefahr. Das sollen wir aber hieraus lernen, wie ich auch oben (§. 26.) gesagt habe, wie keine Creatur weder ihr Wesen noch Kraft von ihr selbst habe, und nicht in ihrer Macht ist, wie lange sie währen und bleiben soll, sondern hat alles seine Ordnung von GOtt, wie lange er will, daß es währen und bleiben soll. Deß wir je sehen, wie GOtt die ganze Welt in seiner Hand gewaltiglich halt, daß sich nichts regen kann, denn was, und wenn er will. Das sey nun das erste Stück.

37. Weiter sagt Moses, GOtt habe Sonne und Mond darzu gemacht und geordnet, daß sie vorstehen sollten dem Tag und der Nacht. Die Sonne ist ein Herr des Tages, der Mond ist ein Meister der

der Nacht. Der Mond machet nicht die Nacht, sondern sein Licht gehet und leuchtet dennoch in der Nacht. Also auch machet die Sonne den Tag nicht, sie gehet aber und scheinet am Tage. Denn wir haben zuvor gehöret, daß GOtt das Licht schuf, und nennete es den Tag: die Finsterniß aber nennete er Nacht. Da war noch keine Sonne noch Mond, und war doch Tag und Nacht, und wäre auch also blieben. Also, wiewol die Sonne den Tag nicht macht und nichts darzu thut, regieret sie doch am Tage, wie der Mond in der Nacht.

38. Derohalben müssen wir den Text aufs einfältigste bleiben lassen, daß die zwey Lichter darum geordnet sind, daß sie Tag und Nacht regieren, nicht, daß sie Tag oder Nacht machen sollen. Wie wir von einem Menschen sagen, er soll über das Land regieren; das nicht so viel gesagt ist, daß er das Land mache, sondern daß er es findet, und sein Regiment darauf ist. Wenn gleich Sonne und Mond nicht geschaffen wären, so wäre gleichwol Tag und Nacht, Licht und Finsterniß gewesen; es wäre aber kein Regiment gewesen. Also lieset man auch im Psalter hin und wieder, als Ps. 136, 7. 8. 9: **Er hat grosse Lichter gemacht, die Sonne, dem Tage vorzustehen: den Mond und Sterne, der Nacht vorzustehen.**

39. Also sehen wir, daß es allenthalben gehet aus GOttes Ordnung, und kein Ding sein Wesen noch Regiment von ihm selbst hat; sondern alles von GOttes Hand, Rath und Willen, daß man in allen Creaturen GOtt sehen soll, wir thun die Augen oder Ohren auf, und ihm also danken. Und, als ich oben (Vorrede §. 11. 12.) genug gesagt habe, sollen wir nicht denken, daß GOtt die Creaturen alsobin geschaffen habe, und sey hernach davon gegangen, und lasse sie forthin selbst handeln; sondern daß er sie gemacht habe, und noch immer mache, und erhalte sie durch das Wort. Also, das Wort treibt die Sonne noch heute und immerdar, vom Morgen bis zum Abend. Denn daß sie am Himmel alle Tage einmal herum läuft, ist nicht ihre eigene Natur oder Kraft, sondern des Wortes, durch welches sie geschaffen ist.

40. Item, darnehen spricht GOtt, daß diese zwey Lichter darzu dienen sollen, daß sie seyn zu Zeichen, Zeitungen, Jahren und Tagen, das ist, daß man dabey die Zeit könnte zählen und wissen. Das zu thun haben wir aus unserer Kunst noch Gedanken nicht, sondern ist alles also von GOtt geordnet. Also misset man nun diesen Lichtern beyde Tag und Nacht bey, daß man der Sonne Schein in zwölf Stunden theilet, und lehret auch das Jahr bey der Sonnen Lauf rechnen, weil sie alle Jahre einmal herum kömmt, und mit ihrem Lauf die Jahrzeit, Sommer und Winter, mit sich bringet.

41. Sie sollen auch darzu dienen, daß man die Zeitungen dabey wisse zu rechnen. Das Wort Zeitungen heist auf Ebräisch **Moed.** Also nennet die Schrift die sonderlichen Feste im Jahre, und ist gleich wie man einen Tag theilet über die zwölf Stunden, in vier Theile, Morgen oder Vormittag, Mittag, Nachmittag, und Abend; das in unserer Willkühr stehet, wie wir es theilen wollen. Wie man nun den Tag theilet, also kann man auch das Jahr theilen, in wie viel Stücke man will. Als, zum ersten, in vier Theile; darnach, in zwölf Monat, darbey man eine gewisse Zeit bestimmen kann; als wenn ich sage, im vierten oder fünften Monat. Item, weiter kann man einen jeglichen Monat

theilen in halben, oder vierten Theil: das heisset Ebräisch: Moed, Festa vel Tempora, das ist, solche Zeitungen, die im Jahre bestimmt werden. Als nach unserer Rechnung sind, Weyhnachten, Ostern, Pingsten, oder Michaelis ꝛc. Wie man nun das Jahr mag scheiden und theilen, das heissen Zeitungen, darzu sind Sonne und Mond geschaffen.

42. Weiter, zum ersten spricht GOtt, sie sollen Zeichen seyn. Da sind die Sterngucker und natürlichen Meister hinauf in Himmel gefahren, und haben das, das er hie von Zeichen sagt, auf ihre Lügen gezogen, daß sie sagen: wer in dem oder diesem Zeichen der Gestirne geboren wird, der soll so oder also geschickt werden. Wer unter der Sonne geboren wird, der müsse ein Bubler oder weiser Mann werden. Wer im Mercurio geboren wird, der werde ein guter Handthierer werden: und so fortan, werde es ihm sonst oder so gehen. Aber diese groben Lügen lassen wir fahren, und bleiben bey dem einfältigen Verstande, daß sie Zeichen sind, als wie ihrer brauchen die Schiffleute, und sich darnach richten auf dem Meer. Item, wie ein Zeichen ist, wenn die Sonne oder der Mond ihren Schein verlieret, damit GOtt etwas lässet anzeigen, nemlich ein zukünftiges Unglück und Strafe über die Welt.

43. Darum sagen wir, daß sie nur Zeichen sind, und nicht sonderliche Kraft oder Würkung haben. Daß sie nun sagen, daß die Lichter und Gestirne dreyerley würken auf Erden: zum ersten, daß sie leuchten, zum andern eine Bewegung, zum dritten einen Einfluß haben, ist eitel Narrenwerck. Daß das Licht herab wirkt, das begreift man wohl, wenn die Sonne scheinet. So ist es auch wahr mit der Bewegung; denn wir sehen, je weiter sie hinweg kömmt, je kälter es wird. Aber das dritte, daß sie sagen, daß ein iegliches Zeichen und Gestirn seinen Einfluß habe, sonderlich auf die Menschen, daß, wer unter einem solchen Zeichen geboren wird, der müsse also genaturt werden, so ein Leben führen, eines solchen Todes sterben, damit sie alles rathen wollen, wie es einem iglichen gehen soll; das ist falsch und erdichtet. Denn sie sind nicht darum geschaffen, daß sie mich meistern, sondern mir zu Nutz und zu Dienst. Ueber Tag und Nacht sollen sie regieren, aber über meine Seele sollen sie kein Regiment noch Gewalt haben. Der Himmel ist darzu gemacht, daß er Licht und Zeit gebe; die Erde, daß sie uns trage und speise. Mehr können sie nicht von sich geben noch würken.

44. Ueber das wollen die Narren auch ausfechten, warum ein ieglich Land etwas sonderliches träget; als, daß dieses Geld und Silber träget, ein anderes Korn ꝛc. und lügen mit Gewalt von solchen Dingen, wie sie wollen, wie die alten Leute und Landfahrer, deß sie keinen Grund noch Ursache haben. Wenn sie aber uns fragen: warum an einem Orte Korn, am andern Erz, Saffran, Ingwer und ander Ding wachse, das man sonst nicht an mehr Orten findet? so wollen wir antworten: Also stehet geschrieben in diesem ersten Capitel v. 12. von dem dritten Tage, daß GOtt an demselben hat von der Erde, durch sein Wort aufgehen lassen, Gras, Kraut, Bäume, und allerley Gewächse, ein iegliches nach seiner Art.

45. Darum ist der keines, was da aus der Erden wächset, von des Himmels Einfluß, sondern durch GOttes Wort also geschaffen. Und ob sie gleich das nicht zulassen wollen, so müssen sie dennoch bekennen, daß alles Gras, Kraut und Bäume

me ehe geschaffen ist, denn Sonne und Mond mit den Sternen. Und ist freylich auch darum geschehen und also geschrieben, daß man den Narren nicht gläube, als komme es von des Himmels Einfluß, sondern sey eine sonderliche göttliche Ordnung. Dabey bleibe, und behalte deinen Glauben reine. Sonne und Mond soll nicht mehr schaffen noch Kraft haben, denn hier geschrieben ist. Hätte ihnen GOtt mehr gegeben, so hätte er mehr lassen beschreiben; sintemal in diesem Capitel alle Creaturen, fast mit allen ihren Werken und Vermögen, begriffen sind. Das ist der vierte Tag. Spricht nun Moses weiter.

Der fünfte Tag.

v. 20; 23. Und GOtt sprach: Es errege sich das Wasser mit webenden und lebendigen Thieren, und mit Gevögel, das auf Erden unter der Veste des Himmels fleuget. Und GOtt schuf große Wallfische und allerley Thier, das da lebt und webt und das Wasser erregt, ein iegliches nach seiner Art, und allerley gefiedertes Gevögel, ein iegliches nach seiner Art. Und GOtt sahe es für gut an, und segnete sie, und sprach: Seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet das Wasser im Meer, und das Gevögel mehre sich auf Erden. Da ward aus Abend und Morgen der fünfte Tag.

46. Da nimmt er abermal den Himmel für, und giebt ihm noch ein Geschmuck. Bisher hat er ihm gegeben Licht, Veste, Sonne, Mond und Sternen, daß er alles hat, was er haben soll. Hier giebt er ihm zu die Vögel, welcher Reich in der Luft ist. Und hier siehest du, daß die Schrift Himmel heisset, alles, was oben ist, auch die Luft, darinnen die Vögel schweben: item die Wolken; also, daß Wasser und Himmel, oder Luft, fast ein Ding ist in der Schrift; denn der Himmel aus dem Wasser kommen ist. Und wir sehen, daß auch etliche Vögel im Wasser leben. Darum fasset er auch hier zusammen, beyde die Vögel am Himmel und Fische im Wasser, und hebt wieder am Wasser an.

47. Hier merke abermal, daß keine Creatur von ihr selbst lebendig seyn kann; daß auch kein Vogel, der doch klein ist, Fittiche oder Federn von ihm selbst haben könne; sondern GOtt giebt es einem ieglichen: also, daß es unmöglich ist, die Fittiche zu zählen, und nachzusehen wie es gemacht ist. Darneben höreſt du, daß beyde, die Vögel und Fische, aus wässeriger Natur gemacht sind, wie auch die Sonne und Mond, das ist, aus dem Himmel, der von Wasser gemacht ist; wie das Gras und Bäume aus der Erden. Denn die zwey Creaturen haben die andern alle gegeben.

48. Da gehet nun das erstemal an, daß GOtt der HErr den Segen giebt, welches er bisher nicht gethan hat. Denn der Segen gehet nur über das, so da lebet; darzu, daß es sich mehren oder fruchtbar seyn soll. Denn er hat allen die Natur und Geschicklichkeit in ihren Leib gegeben, daß sie Früchte zeugen und viel tragen können; das noch immer anzeiget, das ich (§. 26.) gesagt habe, daß keines solches von ihm selbst habe. Denn der Text saget zum ersten, daß sie GOtt habe aus dem Wasser kommen heissen, und sich erregen, und sie also geschaffen, und ihnen das Leben gegeben: aber fruchtbar konnten sie noch nicht seyn, bis er weiter das Wort über sie spricht, damit er sie segnet, und heisset sie, sich mehren. Das ist nun eine eingepflanzte Natur; wie

er oben (v. 11. 12.) in die Erde gepflanzt hat die Kraft, das Gras und Bäume zu tragen. Wo er sie nur herfür gebracht hätte, würden sie die Kraft nicht gehabt haben, sich zu mehren. Darum ist es ihre Natur nicht, daß sie Junge zeugen; sondern ein sonderlich Werk göttlicher Maiestät und seines Wortes oder Segens, in die Natur gepflanzet.

49. Von den **Wallfischen** weiß ich nichts sonderliches zu sagen, ohne daß dabey zu wissen ist, daß er auch ein HErr des Meers ist, und darinnen viel mächtige, wunderliche und ungeheure Thiere machet. Ich halte auch, daß es sich viel mehr mehret, und eine grössere Menge von Fischen im Wasser ist, denn anderer Thiere auf dem Lande: und freylich das Wasser das reicheste Element ist. Also haben wir alles, was das **Wasser** gegeben hat. Folget nun.

Der sechste Tag.

v. 24-27. Und GOtt sprach: Die Erde bringe herfür lebendige Thiere, ein iegliches nach seiner Art, Vieh, Gewürme und Thiere auf Erden, ein iegliches nach seiner Art. Und es geschah also. Und GOtt machte die Thiere auf Erden, ein iegliches nach seiner Art, und das Vieh nach seiner Art, und allerley Gewürme auf Erden nach seiner Art. Und GOtt sahe es für gut an. Und GOtt sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey, die da herrschen über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vieh, und über die ganze Erde, und über alles Gewürme, das auf Erden kreucht. Und GOtt schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde GOttes schuf er ihn, und er schuf sie ein Männlein und Fräulein.

50. Bisher haben wir gehöret alles, was GOtt in den fünf Tagen gemacht hat. Zum ersten Himmel und Erden; darnach alles Gewächse auf Erden, Sterne am Himmel, Thiere im Wasser und in der Luft. Hier schafft er nun am sechsten Tage allerley Thiere, so da leben auf Erden, wilde und zahme, und auch den **Menschen**: und darneben wird ihm gesagt, mit andern Thieren, daß sie fruchtbar seyn sollen, und sich untereinander mehren.

51. Aufs erste, wie ich oben (§. 3.) gesagt habe, so sage ich auch hier, daß am sechsten Tage nicht auf einem Hui alles gemacht ist; denn Moses schreibet hier mit wenig Worten davon, und überläuft es auf das allerkürzeste, daß GOtt den Menschen gemacht habe, ein Bild, das ihm gleich war, und sie ein Männlein und Fräulein geschaffen. Wie aber dasselbe zugegangen ist, schweiget er hier stille: wird es aber hernach im andern Capitel erklären, und dieses Tages Geschäfte weiter ausstreichen. Wie er auch sonst gemeiniglich zum ersten ein Ding pfleget grob und obenhin zu schreiben, und rauh überhin zu geben, das er hernach besser heraus streichet. Nun, davon wäre viel zu reden, was GOtt mit diesem Werk gemeynet habe. Wir wollen ein wenig davon sehen.

52. Dis ist hier am meisten zu bedenken, daß der **Mensch** nicht wie die andern Creaturen geschaffen wird: wiewol er darunter gezählet und auch auf die Erde gesetzet wird. Denn GOtt zuvor mit bedachtem Rath beschleust und spricht: **Lasset uns Menschen machen.** Denn, **lasset uns machen**, ist ein Wort eines bedach-

ten

56. Im Ebräischen lauten die Worte also: **Lasset uns Menschen machen in unserm Bilde, nach unserm Gleichniß**, das ist, ein Bild, das uns ähnlich und gleich sey. Der Mensch muß ein Bild seyn, entweder **GOttes**, oder des **Teufels**; denn nach welchem er sich richtet, dem ist er ähnlich. So ists nun hier so viel gesaget, daß der Mensch am Anfang ein Bild, das GOtt ähnlich war, voll Weisheit, Tugend und Liebe, ꝛc. geschaffen. Und kurzum, im Guten ersessen, und ohne alle böse Lüste, gleichwie GOtt; also, daß er voll GOttes war. Das meynet auch der weise Mann, Pred. Sal. 7, 30: **GOtt hat den Menschen aufrichtig geschaffen.** Diese Aufrichtigkeit war natürlich an Leib und Seele: und wo Adam darinnen blieben wäre, hätte er auch solche Kinder gezeuget, in welchen keine böse Lust gewesen wäre; sondern wären iedermann freundlich und dienstlich gewesen: wie denn GOtt ist. Also wären wir alle GOtt ähnlich gewesen. Das hätte man denn geheissen eine **Erbgerechtigkeit**, als die da von Adam, durch die Geburt, gebracht und geerbet wäre. Nun ist er nicht also geblieben, und ist das Bild umkommen, und wir sind dem Teufel ähnlich worden durch diese Geburt; wie wir hernach hören werden. Folget nun am Ende dieses Capitels:

v. 28. Und GOtt segnete sie, und sprach: Seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet die Erde, und bringet sie unter euch. Und herrschet über Fische im Meer, und über Vögel unter dem Himmel, und über alles Thier, das auf Erden kreucht.

57. Also hat GOtt die lebendigen Thiere und den Menschen gesegnet. Wenn nun Adam also, wie er da ist geschaffen worden, geblieben wäre, so wäre die Geburt auch fein zugegangen, wären mit voller Freude und ohne alle böse Lust empfangen, daß man nicht gewahr würde einiger bösen Neigung. Gleichwie noch jetzund: wo irgend ein Mensch ist, der voll Glaubens und Geistes ist, scheinet es, als ob er trunken wäre, daß ihm seine Werke abgehen, ehe er es bedenkt, als ob ihn seine Natur zu guten Werken trüge; wie man in allen Werken Christi siehet. Sonst, wo solcher Geist nicht ist, da bedenkt und bricht man sich, wie man es machen wolle; da gehet viel Rathschlags, daß man eines mit Lust, das andere mit Unlust thut, und ist so darinnen ersessen, daß man nimmer kein rechtschaffen gutes Werk thun kann.

58. Aber der rechte Glaube thut immerdar gute Werke, also, daß er auch oftmals nicht darauf denket noch gewahr wird, was er thut; so gar ist er im Geist ersäuft. Und solche sind auch die besten. Denn sonst, wenn sie es empfinden und sehen, werden sie gemeiniglich hoffärtig. Also wäre es gegangen: wenn wir wären rein geblieben, daß wir so tief versenket wären im Guten, durch welches wir **GOtt ähnlich** und sein **Bild** sind. Aber es ist nun aus, der Segen ist dahin; das das Bild seyn sollte, ist zurissen: aber die **Fruchtbarkeit** ist geblieben.

59. Also verstehe, was **GOttes Bild** ist; nicht ein todt gemahlt Ding, sondern das lebendig und rechtschaffen sey; wie GOtt ist, der es rechtschaffen macht; das so vernünftig und voll Weisheit ist, daß es **regieren kann Fische, Vögel und alle Thiere auf Erden**, wie GOtt regieret mit rechter Frömmigkeit. Da wäre das Werk in voller Liebe, Freude, Demuth

muth und allem Guten gegangen, auch in den Kindern, die der Mensch gezeuget und aufgezogen hätte.

60. Hier wäre nun wol viel vom ehelichen Stande zu reden, und wäre wol gut, daß einer wohl erfahren wäre, der davon handeln sollte. Doch wollen wir etwas davon sagen. Und meyne, ich wolle nicht weit fehlen; denn die Schrift wird uns nicht lügen.

61. Aufs erste haben wir gehöret, wie GOtt den Menschen in zwey Stücke theilet. Daher schliessen wir: wie andere Werke GOttes nicht in des Menschen Kraft stehen, also auch nicht, daß ein Mensch Mann oder Weib sey. Die Sonne kann nicht sagen, ich will Mond seyn; wiederum, der Mond kann nicht machen, daß er die Sonne sey; sondern ein iegliches muß also bleiben, wie es von GOtt geschaffen ist. Also muß auch ein Mann bleiben, das er ist, und kann nicht ein Weib seyn: wiederum, muß das Weib ein Weib bleiben, wie es gemacht ist, und stehet auch nicht in ihrer Gewalt, solches zu wandeln.

62. Aufs andere hat GOtt zum Menschen, als er geschaffen war, gesagt: seyd fruchtbar und mehret euch. Dieser Spruch ist ein Donnerschlag wider des Pabstes Gesetz, und giebt Urlaub allen Pfaffen, Mönchen und Nonnen, ehelich zu werden. Denn wie die Sonne leuchten muß, und sich nicht enthalten kann; denn es also eingepflanzet ist in ihre Natur, durch GOttes Wort und Gebot: also ist es auch in des Menschen Natur eingepflanzet, daß er fruchtbar seyn muß, es sey Männlein oder Fräulein.

63. Daß nun GOtt etliche auszeucht, als die verdorbenen und untüchtigen Leiber, und etliche hohe Geister, das gehöret zu andern Wund erzeichen: aber die Natur insgemeinhin stehet in keines Menschen Kraft zu wehren oder halten; sondern muß ihren Gang haben und sich züchten. Darum stehet es nicht in meinem Willen, solches zu verloben, denn es uns nicht möglich ist zu halten. Darum gilt kein Gelübde dawider nichts. Denn das ist stracks beschlossen, das Werk kann niemand wehren, das GOtt gemacht hat.

64. Was wäre es, daß die Sonne geloben wollte, nicht mehr zu scheinen? So viel ist es auch, wenn du gelobest, nicht fruchtbar zu seyn, noch Kinder zu zeugen oder zu tragen. Gelobe oder gelobe nicht, so kannst du dich nicht anders machen, denn wie dich GOtt geschaffen hat. Du wollest oder wollest nicht, so must du thun wie die Natur ist; oder gehet doch andere Wege, daß solcher Jammer daraus folget, der nicht zu nennen ist. Und es soll auch also gehen, wo man GOttes Werk wehren und hindern will. Möchtest du doch auch wol geloben, du wollest kein Mensch seyn, und mußt es doch seyn, und dein Gelübde mit Füssen treten.

65. Also siehest du, wie die Gelübde und Pabsts Gebote stracks wider GOttes Ordnung und Einsetzung streben. Darum fast kein greulicher Ding auf Erden ist, denn das man heisset Cælibatum, das ist, unsrer Geistlichen Keuschheit. Willt du nun dem Greuel entlaufen, so trit nur das Gelübde und den schändlichen Stand mit Füssen, so du darinnen bist: oder hüte dich dafür, daß du nicht hinein geratheſt. Hast du gelobet, so wisse, daß es nicht gilt noch bindet. Denn wie kannst du das geloben, das nicht dein ist, noch in deiner Macht stehet zu gewinnen noch zu halten? Es ist also von GOtt eingesetzet, daß du sollt ehelich seyn, das ist kein freyer Wille. Kannst du doch nicht eine Elle, ja, nicht einen Finger breit zu deinem

Maaß legen, wie Christus Matth. 6, 27. saget: so wenig kannst du Fleisch und Blut wehren seine Kraft und Natur, sich zu besaamen, die ihm von GOtt eingepflanzet ist.

66. Aber damit will ich der hohen Tugend, der Jungfrauschaft, nichts abgebrochen haben. Denn GOtt der Allmächtige hat ihm seine Macht inne behalten, über die Natur zu würken: darum sollen wir ihm dasselbige lassen. Wo wir aber sehen, daß er nicht die übernatürliche Kraft würket, sollen wir das natürliche Werk, sich zu ehelichen, gehen lassen, wie er es geschaffen hat. Wo Adam nicht gefallen wäre, so wäre kein Mann noch Weib unfruchtbar geblieben: nicht daß es geboten wäre, sondern daß es in die Natur gepflanzet ist, und also ungewehret und unaufgehalten gehen muß. Nun aber hat GOtt sein Werk darein geschlagen. Daß etliche untüchtig sind, gibt er ihnen eine sonderliche hohe Gabe, daß sie ohne das leben, Matth. 19, 11.

67. Welchen nun solche Gnade verleyet, der danke GOtt und folge ihr: welchem sie aber nicht gegeben ist, der begebe sich in das gemeine eheliche Leben. Thut er es nicht, so wird er es viel greulicher machen. Wie es denn itzund in der Welt vor Augen gehet, die itzund voll Hurerey und Bublerey worden ist, und nun der Pfaffenstand eingerissen, den der Pabst zum Gottesdienst aufgerichtet hat, und in die Leute gebracht: wer mit GOtt und geistlichen Sachen umgehen wolle, der dürfe kein ehelicher Mann oder Weib seyn; und also die jungen Leute von dem Ehestande geschrecket, daß sie nur in Hurerey ersäuft würden. Das sind rechte Teufelslehren, 1 Tim. 4, 1. 3. daß auch keine schädlichere auf Erden haben kommen mögen.

68. Daher ist es kommen, daß sie das eheliche Leben nicht für einen Christlichen Stand, noch für ein gut Werk gehalten, und haben nicht gesehen, daß im Alten Testament die höchsten Patriarchen, die GOtt am höchsten gedienet haben, ehelich gewesen sind, und oft viel Weiber gehabt haben. Und den Priestern war sonderlich von GOtt geboten, daß sie Weiber haben mußten, und dennoch GOtt dienen. Welches er darum gethan hat, daß er die Creaturen in ihrem Schwange und Orden, wie er sie gemacht hatte, gehen lasse, daß man nicht, wider sein Wort und Ordnung andere Dinge anfangen sollte.

69. Also haben wir einen klaren Text, der alle Mönche, Nonnen und Pfaffen von ihren Gelübden absolviret. Das sind zwey Sprüche GOttes, dawieder ziemet nichts zu thun, reden, noch geloben, und anzujahen. Denn GOtt soll in seinen Worten und Werken recht haben. Darum, bist du ein Fräulein oder Männlein, u. bist fruchtbar, so greif nur frisch und frölich zur Ehe, auf Gottes Wort, der diesen Stand gesegnet hat.

70. Weiter schlessen wir auch hieraus, daß nicht möglich ist zu erkennen, was ein Weib oder Mann sey, denn in dem Glauben. Denn GOttes Worte und Werke sind hier beschrieben; aber es kann weder Wort noch Werk iemand verstehen, denn durch den Glauben und Geist. Das geschicht wol, daß man böse Lust zu einem Mann oder Weib habe; aber das heisset nicht Mann oder Weib erkennet. Denn wer da wissen soll, was ein Weib sey, der muß also geschickt seyn, daß er sie halte für GOttes Werk; welches allein der Glaube thut. Denn Vernunft vermag es nicht, sie ist zu blind, denket nicht mehr, denn: hätte ich nur diesen, oder diese; siehet nicht, ob es GOttes Werk oder Creatur sey, sondern fähret nur in ihrer tollen Lust hin, hebet die Augen nimmer so hoch, daß sie GOtt erkenne in seinen Werken.

71. Da-

71. Daher kömmt es, daß sie den ehelichen Stand verachtet; denn sie nichts denn Jammer und Unglück darinnen findet und siehet, welches von Noth wegen folget, wo eines das andere nicht kennet. Denn wo der Glaube und Erkenntniß GOttes und seines Werks nicht ist, da kan nimmer kein Friede noch Ruhe seyn. Ehe man hinein kömmt, meynet man, es soll eitel Lust darinnen seyn. Wenn man nun darinnen ist, und meynet, zu finden was man gesucht hat, und der Fürwitz ein wenig gestillet ist, so ist darnach nichts mehr, denn eitel Unlust, was überbleibet. Das ist denn die Schuld und Ursache, daß du einen Mann oder Weib nicht wie ein Mann und Weib, sondern wie dich die alte böse Natur und Lust getrieben hat genommen hast. Wenn wir aber geistlich, in unverrückter Natur geblieben wären, wie Adam am ersten war: so erkennete auch iedermann, ein Mann, wie ein Mann; und wiederum: so wäre es voll Gutes, und folgete keine Unlust.

72. Also ist Mann und Weib, Kinder zeugen und Früchte tragen, gewißlich GOttes Werk. Warum ist es denn uns so schwer, daß wir es nicht leiden können? Darum, daß das Werk GOttes nicht kann getragen werden, denn von denen, so da gläuben. Wenn wir Christen wären, so könnten wir es recht erkennen. Nun ist die ganze Welt eitel Unglaube, darum greift sie es also an, daß nichts Gutes folget. Derohalben ist die Schuld nicht der Creatur, noch des Standes, wie die Heyden klagen; sondern des Unglaubens. Es ist an ihm selbst alles gut und köstlich; weil du aber im Unglauben bist, so gehet über dich der Spruch im 18. Ps. v. 27. den GOtt sagt: **Bey den Verkehrten wirst du verkehret seyn.** Weil du verkehret bist, so verkehret GOtt alles mit dir, daß es eitel Jammer und Noth ist. Wie wir hören werden, daß es Adam gehen wird.

73. So merke nun wohl, daß diese Worte eitel Worte des Glaubens sind, daß sie niemand verstehen kann, denn im Glauben; der will überal in allen Sachen und Geschäften seyn. Adam, da er noch stund, war er voll in allem Guten; alles, was er angefangen hatte, wäre mit Lust und Freuden abgegangen. Als er aber fiel, muste er dennoch ein Weib haben. Da kehrte sichs nun um, daß ihm alles Werk eitel Jammer und Unlust war. Daher folget, daß alles Unglück auf Erden allein des Unglaubens Schuld ist. Der Unglaube aber ist, daß man nicht verstehet, was GOttes Werke sind. Das ist das Stück, daß GOtt Mann und Weib auf setzet, Kinder zu zeugen, daß man lerne, daß es GOttes Werk sey, und also seyn muß, und die Natur unverhindert seyn will. Folget nun das letzte Stück in dem ersten Capitel.

v. 29. 30. Und GOtt sprach: Sehet da, ich habe euch gegeben allerley Kraut, das sich besaamet auf der ganzen Erde, und allerley fruchtbare Bäume, und Bäume, die sich besaamen, zu eurer Speise, und aller Thiere auf Erden, und allen Vögeln unter dem Himmel, und allem Gewürm, das das Leben hat, daß sie allerley grün Kraut essen. Und es geschah also.

74. Das ist ie ein feiner freundlicher Vater. Als er alle lebendige Thiere und Menschen geschaffen hat, versorget er sie auch mit allem, was sie haben sollen. Wir sehen itzund die gemeinen Fälle in der Welt, **warum der eheliche Stand schwer wird**, und niemand gerne daran will, daß iedermann sich fürchtet, er könnte sich nicht ernähren. Darum bleibet es

so voll Buben und Hurerey. Die Schuld ist allein des Unglaubens, der uns allen nach Adams Fall natürlich anhänget. Darinnen müssen wir bleiben, so lange, bis uns GOtt andere Menschen machet, und den Glauben in das Herz giebt.

75. Diß sind nun aber des Glaubens Worte. Denn ehe Adam ein Wort sagt, noch gebeten hatte, ja, ehe er denket, wo er sich ernähren soll, kömmt GOtt zuvor, und **giebt ihm alles Kraut, das sich besamet**, das ist, allerley Getrayde, Korn, Weitzen, Roggen, Gersten, Haser, Hirsen, Reiß ꝛc. daß er sich davon nähre. Daher wir auch unsere Speise haben. Ob es Adam nicht also zugerichtet hat, wie wir, das gehe seinen Weg.

76. Und hier siehest du abermal, wie uns kein Körnlein noch Blätlein wächset, GOtt gebe es denn; sintemal der Text klar spricht: **Ich habe euch gegeben allerley Kraut** ꝛc. Das versichet aber niemand, denn der Glaube. Item, zum andern, giebt er nicht allein das, sondern auch **allerley Bäume und Früchte**, Aepffel, Birnen, Weintrauben, Feigen, Oel ꝛc. daraus man nicht allein Speise, sondern auch Getränke machet. Also hat er den Menschen mit Essen und Trinken versorget: wo hat er aber die Kleider gelassen? Der hat er keine noth dürftig gehabt; denn er wäre also nacket gegangen: aber nach dem Fall mußte er sie haben, um der Schande willen; wie wir hören werden

77. Nun siehe, ob Moses in diesem ersten Capitel nicht meisterlich den Glauben lehret. Am letzten Tage machet er den Menschen; aber zuvor bauet er ihm ein Haus: machet ihm das Licht an Himmel, daß er sehen kan; scheidet das Wasser von der Erden, daß er Raum hat darauf zu wohnen, und schmückt sie um seinetwillen mit allerley Gewächse; giebt ihm dazu das Regiment über alles, was da lebet; daß wir ja sehen sollen, daß GOtt unser nicht vergesse, sondern als unser lieber Vater mit allen Gütern versorget, und alles vorbereitet, ehe er den Menschen machet: und als er ihn gemacht hat, befihlet er ihm auch, und ordnet ihn dazu, daß er sich von der Erde nähre.

78. Und warlich, wer dieses Capitel allein wohl fassete, der hätte grosse Lehre genug vom Glauben, daraus wir GOtt vertrauen, und sehen, wie er alles giebt, was wir haben sollen: noch hat der Unglaube alles Herzeleid. Daß wir uns nicht ernähren, fehlet an Creaturen nicht; denn es ist alles voll, und haben alle genug: sondern es fehlet allein am Glauben. Darum scharren und kratzen wir so viel, auf daß wir ie nicht dürfen gläuben; davon haben wir auch also viel Unlust und Mühe zu Lohne. Das sind die Werke GOttes, die er in den sechs Tagen geschaffen hat, darum beschleust er nun, und spricht.

v. 31. Und GOtt sahe an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war alles sehr gut. Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag.

79. Das Ansehen, haben wir oben (℣. 14.) gehört, ist GOttes Wohlgefallen und Lust, so er an den Creaturen hat. Denn er hat es fort bestätiget, wie er es angefangen hat; also, daß nicht allein Adam befohlen ist, Kinder zu zeugen, sondern auch bey GOtt für gut angesehen, daß es ihm wohl gefället, und noch immer so gehen muß. Darum sollen wir es auch als GOttes Werk ansehen, und für gut halten. Das wird aber niemand thun, denn der Glaube.

80. Bisher ist nun kürzlich beschrieben, woher alle Creaturen im Himmel und auf

Erden

Erden kommen; und iſt endlich das der Beſchluß geweſen, daß alle Creaturen durch GOttes Wort geſchaffen ſind, alſo, daß ſie von ihnen ſelber, noch von eigenen Kräften nichts ſind noch vermögen; ſondern wie GOtt gebeut, alſo gehet es alles frey unverhindert.

Das andere Capitel,

Von der Ruhe GOttes, Schöpffung Adams: vom Paradis und dem Gebot, ſo GOtt dem erſten Menſchen gegeben, und von der Schöpffung der Evä.

* Von den Heeren GOttes, was dadurch zu verſtehen, und wozu ſie dienen 1. 2.

I. Von der Ruhe GOttes 1-9.
1. Ob wir den Punct von der Ruhe GOttes begreifen können 3
2. wie dieſe Ruhe GOttes mit ſeinem beſtändigen Würken und der Erhaltung beſtehen kann 4. 5.
* es iſt ein groſſer Unterſchied, wo man die Creaturen eine gegen die andere anſiehet, und wenn man ſie gegen GOtt anſiehet 5. 6.
3. warum GOtt dieſe Ruhe und Feyer hat laſſen aufzeichnen 6. 7.
* ob im Stande der Unſchuld auch der Sabbath ſtatt gefunden 7. 8. 9.
* ob Adam, wo er in der Unſchuld geblieben, auch würde gearbeitet haben 8. 9.

II. Von der Schöpffung Adams 10-16.
1. Wie Moſes hier weitläuftiger beſchreibt, was er vorher kurz berühret 10.
* GOtt hat Himmel und Erde ohne Beyhülffe einiger Creatur geſchaffen 11.
2. woraus des Menſchen Leib geſchaffen iſt 12.
3. wie GOtt dem Menſchen einen lebendigen Odem eingeblaſen 13.
* daß auch unſer Odem nicht in unſerer Gewalt ſtehe ibid.
* was durch das Wort Seele zu verſtehen 14. 15. 16.
* wie der Spruch Pauli 1 Cor. 15, 45. zu verſtehen 15. 16.

III. Von dem Paradis 17-24.
1. Wie das Paradis geſchaffen, und wie es damit beſchaffen geweſen 17. 18.
* von der Bedeutung des Wortes Eden 18.
2. wo das Paradis gelegen geweſen.
a daß ſolches nicht über der Erde, ſondern auf der Erde geweſen 19.
b wie Origenes bey dieſer Materie ſich viel Mühe gegeben, und Auguſtinus bey derſelben klüglich verfahren 20.
c Lutheri Meynung hierzu 21. 22. 23.
3. von dem Baum des Erkenntniß Gutes und Böſes, ſo in dem Paradis geweſen 24.

IV. Von dem Gebot, ſo dem erſten Menſchen gegeben 25-34.
1. Wie und warum GOtt diß Gebot gegeben, ehe er Evam geſchaffen 25.
2. wie diß Gebot das allererſte Gebot, und ob es Adam dazu gegeben, daß er dadurch fromm würde 26. 27.
* von denen Geſetzen.
a kein Geſetz kann fromm machen 27.
b wie diejenigen anzuſehen, ſo die Menſchen durch Geſetze wollen fromm machen 28.
c was GOtt dadurch ſuchet, daß er uns Geſetze giebt 28 29.
d die Papiſten handeln thöricht, daß ſie die Leute durch Geſetze wollen fromm machen 30.
* GOtt nimmt den gefallenen Adam wieder zu Gnaden auf und abſolvirt ihn 31. 32.
* wie und warum der Menſch nicht ſoll verzagen, wo er gefallen iſt 32.
3. von der Dräuung, ſo GOtt an diß Gebot geheftet, wie ſolche zu verſtehen 33. 34.
4. daß Adam in dieſem Gebot alle Menſchen verſündiget hat ibid.

V. Von Erſchaffung der Evä.
1. Warum GOtt die Evam geſchaffen 35. 36.
2. ob es Adam gefühlet, da die Eva aus ihm geſchaffen, und wie er zu der Zeit voll GOttes geweſen 37.
* daß in dem ehelichen Stand die gröſſeſte Vereinigung iſt 38.

3. wie Gott die Eram zu einer Gehülfin geschaffen 39.
* von der Jungfrauschaft, wie weit dieselbe statt findet oder nicht 40.
4. wie Adam der geschaffenen Eva den Namen gicht 41.
* von der Bedeutung des Worts Ischa ibid.
* was die Schrift durchs Wort Fleisch versteht und auf was Art Eheleute ein Fleisch sind 42.
* das Schämen ist eine Frucht der Sünden, und wird im Himmel aufhören 43.
5. wie Adam, indem die Eva aus ihm geschaffen worden, ein Bild Christi 44.
* die Verbindung der zwey ersten Capitel mit dem dritten 45.

I.

v. 1. 2. 3. Also ward vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer. Und also vollendete GOtt am siebenten Tage alle seine Werke, die er machte. Und ruhete am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er machte. Und segnete den siebenten Tag, und heiligte ihn, darum, daß er an demselbigen geruhet hatte von allen seinen Werken, die GOtt schuf und machte.

1.

Also erste, da unser lateinischer Text hat: Perfecti sunt cæli et terra, et omnis ornatus eorum: **Also ward vollendet Himmel und Erde, mit allem ihrem Schmuck**: heißt es nach dem Ebräischen also: Et omnis militia eorum, das ist, **mit allem ihrem Heer**, und ist besser also verdeutscht, um der Propheten willen, die dis Wort Mosis einführen, und daher gründen; von welchem man sonst nicht wüßte, woher es käme. Welches man auch täglich in der Messe singet: Sanctus, Sanctus, Sanctus Dominus Deus Zebaoth das ist, **Heilig, Heilig, Heilig ist der HErr, ein GOtt der Heerschaaren**, Esa. 6, 3. Desselben Wortes brauchet Moses hier, und nennet **Sonne, Mond und Sterne ein Heer des Himmels**; und wiederum, **Menschen, Thiere, Vögel, Fische**, und was auf Erden wächst, nennet er das **Heer der Erden**. Gleich als wenn ein Fürst mit seinem Heer zeucht, so zeucht er mit ganzer Gewalt, hat seine Macht und Kraft alle bey einander.

2. Warum nun GOtt eben solches Wortes brauche, müssen wir ihm befohlen seyn lassen; denn es ist nicht ohne Ursach. Denn freylich ist es also, daß alle Creaturen, die GOtt geschaffen hat, ein Heer sind, damit sie ihre Kraft und Macht ausrichten, und täglich im Streit stehen; also, daß sie den Frommen dienen zum besten, den Bösen zum ärgsten. Wo ein gut Gewissen ist, dem stehet es alles bey, wie ein Heer: wiederum, wo das Gewissen böse ist, fichtet alles darwider; also, daß sich die Worte in der Schrift auf des Menschen Gewissen ziehen, daß die demselben dienen, oder ihm zuwieder sind. Und kommen also aus dem Spruch viel Sprüche der Schrift, die man sonst nicht weiß, wohin sie zu ziehen sind.

3. Aus andere ist hier zu merken, daß er spricht, **GOtt hat geruhet am siebenten Tage, von allen seinen Werken, die er gemacht hat**; und nicht allein das, sondern auch **denselben Tag gesegnet und geheiliget**. Das ist auch ein grosses, davon auch viele geredet und geschrieben, aber wenig verstanden haben. Das ebräische Wort **Sabbath**, heißt **Ruhe** oder **Feyer**, also, daß man stille halte und siehe von allen Worten und Werken, und allein an GOttes Werken hange. Wie aber das zugegangen sey, daß GOtt also ruhet von allen seinen Werken, ist freylich eine hohe Frage, wiewol es Moses schlecht und einfältig dahin beschreibet. Wie denn seine Weise ist, daß er oft so herein fähret, und

also redet, daß es iedermann versiehet: und wiederum, die Worte setzet, daß es die ganze Welt nicht versiehet.

4. Wir sehen täglich vor Augen, daß noch immerdar allerley geschaffen wird, alles, was sich besaamet auf Erden, alle Frucht, und alle Thiere, und ist doch ein Werk, das GOtt eigentlich zugehöret: wie Christus Joh. 5, 17. selbst saget: **Mein Vater würket bis hieher, und ich würke auch.** Wie sollen wir denn die zwey zusammen fügen, daß die Schrift zeuget und wir vor Augen sehen, daß GOtt ohne Unterlaß schaffet und würket, bis an den Jüngsten Tag: und hier Moses dargegen saget, **er habe am siebenten Tage von allen Werken geruhet?** Ich habe Sorge, es sey höher, denn man es geben könnte für den gemeinen Mann; doch müssen wir ein wenig davon reden.

5. Wenn man die Creatur, eine gegen die andere ansiehet, so hat es gar viel einen anderen Blick, denn wenn man sie vor GOtt ansiehet. Oben (Cap. 1. §. 2.) ist gesagt, daß vor GOtt der Anfang und das Ende der Welt gleich als auf einen Augenblick sind, und gleich gilt der erste Augenblick, und der letzte am Ende der Welt. Aber wenn wir es unter uns ansehen, so kömmt immerdar eines nach dem andern: der Sohn nach dem Vater, ein Jahr, ein Tag nach dem andern; aber das alles, wie es nach einander gehet, ist vor GOtt als ein Augenblick. Welches die Vernunft nicht wohl begreifen kann; denn es ist eine Vergleichung zeitlicher und ewiger Dinge. Weil GOtt ewig ist, so muß es bey ihm gleich seyn, vor Anfang und nach. Denn was ewig ist, dem ist alle Creatur gegenwärtig, keine zuvörderst, noch zuletzt, und kann ie nichts vor ihm oder nach ihm seyn. Wenn man nun die Welt ansiehet, vom Anfang bis zum Ende, so gehet vor den Leuten eines nach dem andern, vor GOtt aber alles mit einander zugleich. Also fasse diese zwey Anblicke.

6. Daß nun Moses sechs Tage beschrieben hat, ist eigentlich also geschehen; aber das ist auch wahr: das vor unsern Augen sechs Tage macht, ist vor GOtt alles ein Tag, ia ein Augenblick. Also wird es sich nun reimen, daß, da der siebente Tag angegangen ist, immer währet bis an der Welt Ende, ia, darnach wird es erst recht angehen. Ist aber also geschrieben um unsertwillen, daß es sich auf unsern Verstand fassen ließe, daß es also angegangen sey.

7. Es ist aber allein um unsert, nicht der Engel oder anderer Creaturen willen geschrieben. Denn die Sonne feyret gar keinen Tag nicht, sondern leuchtet einen Tag eben so helle als den andern, und gehet immerdar ihren Lauf vor sich hin; uns aber ist hiermit etwas angezeiget, nemlich auf das einfältigste, daß GOtt damit den Menschen, welchen er zum Bilde, das ihm gleich wäre, geschaffen hat, regieren wollen. Weil nun GOtt solche Tage schaffet und würket, und **am siebenten feyret**, hat er es darum schreiben lassen, daß wir thun sollen, wie er. Denn das ist GOttes Bild, das eben also gesinnet ist, solchen Verstand und Licht hat, und solche Werke thut, wie GOtt, und sich immer nach ihm ähnet. Darum hat er geordnet, daß wir auch sechs Tage arbeiten sollen, und **den siebenten feyren.** Und ist darum geschehen, daß die Welt säuberlich regieret würde. Denn es ie ein fein, lieblich, süsses, freundliches Regiment ist, daß sich die Leute nicht schwächen; sondern fein gesund bleiben, und doch nicht müßig gehen. Darum sollen sie, wenn sie die sechs Tage in der Wochen gearbeitet haben,

ben, am siebenten stille stehen von der Arbeit, vor sich und das Vieh; auch sonderlich darum, daß man Zeit habe, GOttes Wort zu hören.

8. Wie aber? sintemal diß geschrieben ist, ehe der Mensch in die Sünde fiel, da diß denn bereits vorgeschrieben ist, und die Schrift den Sabbath viel eher meldet, denn wie Adam in die Sünde fiel. Ist denn dasselbemal auch bereits geordnet, daß er sechs Tage arbeiten sollte, und am siebenten feyren? Daran ist kein Zweifel, wie wir hören werden, daß er im Paradis arbeiten, und den Fischen, Vögeln und Thieren auf Erden vorstehen sollte. Darum hat ihn GOtt nicht wollen müßig gehen lassen, und wäre gleichwol geblieben, daß er arbeitete und regierete, ohne daß er es nicht mit Unlust gethan hätte, und wäre ihm nicht sauer worden, mit Schweiß und Angst: auch hätte die Erde nicht Disteln getragen, sondern wäre eitel köstlich Gewächs heraus kommen, wie er gewollt hätte; daß auch kein Thier nichts mit Ungehorsam gethan, und alles gegangen wäre, wie er gewollt hätte.

9. Also wäre die Arbeit und das Regiment geblieben, doch ohne Mühe und Unglück; wie auch die Weiber Kinder getragen hätten; aber nicht mit Angst, Jammer und Noth. Aber am siebenten Tage wäre es auch alles stille gestanden, und hätte geruhet. Das sey einfältig vom **Sabbath oder siebenten Tage** gesaget; was er aber bedeutet, will ich anstehen lassen. Denn wir müssen hier bey dem einfältigen Text bleiben. Es ist nun ein anderer Sabbath, denn es gewesen wäre, wo Adam blieben wäre; und ist nun auf Christum gedeutet, der hat den rechten **Sabbath** im Grabe gehalten und gefeyret; wie wir anderswo auch gesagt haben. Spricht nun Moses weiter:

II.

v. 4. 5. 6. Dis ist die Geburt Himmels und Erden, da sie geschaffen sind, zu der Zeit, da GOtt Himmel und Erden machte, ehe denn irgend ein Sträuchlein war auf Erden, oder irgend ein Kraut auf dem Felde wuchs. Denn GOtt der HErr hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und war kein Mensch, der das Land bauete. Aber ein Nebel gieng auf von der Erden, und feuchtete alles Land.

10. Das ist eine wunderliche Rede. Denn es fehlet dem Capitel nichts, denn daß man der Sprache nicht kundig ist; wer die nicht weiß, der wird sich fülen und brechen, daß er nicht weiß, wo er ein oder aus soll; wie auch Augustino wiederfahren ist. Das ist Mosis Weise, daß er ein Ding oft wiederholet und noch einmal saget, daß es auch schier verdrüßlich ist. Darum, was hiernach folget, das soll alles nur eine Repetition seyn, und eine Erklärung deß, das er zuvor gesaget hat. Denn im ersten Capitel v. 27. hat er es alles mit kurzen Worten geredet: **GOtt schuf einen Menschen nach seinem Bilde.** Item: **Er schuf sie ein Männlein und Fräulein**; damit ist noch nicht ausgedrückt, wie dasselbe alles zugegangen ist. Darum wiederholet er es in diesem Capitel, ut viel Worte darzu, daß er es erkläre, wie es nach einander gegangen sey.

11. Das nun Moses hier redet, wird also leichter zu vernehmen seyn, wenn man die Worte im lateinischen Text alle machet in præterito plusquamperfecto: das er aber die **Geburt Himmels und der Erde** nennet, ist so viel geredet: **da Himmel und Erden geschaffen ist.** Warum aber

Moses

Moſes eben alſo redet, das gehe ſeinen Weg, er hat ſeine eigene myſteria. So iſt nun alles ſo viel geſagt: GOtt ſchaffte und richtete zu Himmel und Erden; wie geſagt iſt: aber alſo, daß keine Creatur etwas darzu thäte, noch hätte mögen darzu thun; ſondern es gieng nur ein Nebel oder dunkel Gewölke auf, wie ein Thau, und machte die Erde feuchte. Das iſt alles geſchehen ohne den Menſchen und andere Creatur. Das iſt Summa Summarum davon: Es ward geſchaffen, ehe ein Menſch da war, ja, ehe es noch einmal regnete oder ein Sträuchlein geſtanden wäre. Und ſaget weiter:

v. 7. Und GOtt der HErr machte den Menſchen aus Staub von der Erde.

12. Ich habe droben geſagt (will er ſprechen), daß GOtt den Menſchen geſchaffen hat ein Männlein und Fräulein; nun will ich ſagen, wie es zugegangen iſt. De limo terræ, haben wir im lateiniſchen Text, das iſt, vom Schlamm, heiſſet auf Ebräiſch Aphar, und iſt eben das Wort, das er hernach verdolmetſchet, pulvis, da er ſaget: Pulvis es, et in pulverem reverteris. Es heiſſet aber eigentlich eine ſolche Erde, die aufgegraben, und ein wenig aufgeworfen iſt, wie ein Land, das gepflüget iſt, oder von einem Grabe; aber noch nicht Staub, welcher in die Luft fleugt. Von ſolcher loſen Erde hat er einen Schrollen genommen, und den Menſchen davon gemacht. Was mehr?

Und blies in ſein Angeſicht einen lebendigen Odem.

13. Dieſer Worte müſſen wir gewohnen, denn es iſt nicht deutſch geredt. Man kann es aber nicht beſſer verſtehen, denn wenn man einen Menſchen anſiehet. Den Odem, den ihm GOtt gegeben hat, findet man allein im Angeſichte, und ſonſt an keinem Orte, und fürnemlich in der Naſen. Darum auch das Wort Aph, das hier ſtehet, beydes heiſſet, das Angeſicht und die Naſe. Daß wir aber in unſerm Text haben, Spiritum vitæ, ſoll nicht ein Geiſt heiſſen; ſondern ſo viel, daß ihm GOtt ein ſolches Leben gegeben hat, nicht wie die Fiſche, ſondern wie die Thiere haben, als eine Kuh, Pferd, Hirſch, und alles ſolches, was Odem hat. Und wird damit angezeigt, daß unſer Odem auch nicht in unſerer Gewalt ſtehe, noch daß wir von uns ſelbſt ſchnauben, noch Odem holen können; und von dieſem Odem leben wir. Denn wenn der verſtopft wird, ſo ſind wir todt. Darum heißt er es einen lebendigen Odem, daß er den Menſchen bey dem Leben erhält, und ein Zeichen iſt, daß der Menſch lebe.

Und alſo ward der Menſch eine lebendige Seele.

14. Den Spruch zeucht Paulus an in der erſten Epiſtel an die Corinthier c. 15, 45: Alſo iſts geſchrieben, ſpricht er, der erſte Menſch, Adam, iſt gemacht ins natürliche Leben. Das Wort Seele, müſſen wir auch lernen recht verſtehen. Das heiſſen wir in unſerer Sprache eine Seele, die, ſo bald der Menſch ſtirbet, vom Leibe führet. Aber Moſes und die Schrift heiſſen das Seele, alles, was da lebet in den fünf Sinnen; als, das heiſſet ſie auch Seele, daß ein Fiſch im Waſſer lebet, wie er es oben im erſten Capitel v. 20. genennet hat; Producant aquæ animam viventem, und ich gedeutſchet habe, lebendige Thiere. Item, als die Vögel in der Luft, und die Thiere auf Erden leben, daß es auf

das eigentlichste heisset, ein **Leibesleben**, oder ein lebendiger Leib. Also, daß der Spruch eigentlich auf den Verstand gehe, daß **der Mensch in das leibliche Leben**, das wir **das natürliche Leben** heissen, **geschaffen ist.**

15. Also versiehe den Spruch Pauli: **Der erste Mensch ist gemacht ins natürliche Leben.** Denn daselbst setzet er gegen einander, ein **leibliches** und **geistliches Leben.** Das leibliche Leben ist, daß man höret und siehet, reucht, greift, schmeckt, danet, zu sich nimmt und auswirft, Kinder zeuget, und was der Leib für natürlich Wesen und Werk hat; das heisset die ebräische Sprache **Seele.** Also lesen wir im andern Buch Mosis, c. 1, 5: **Aller Seelen, die aus den Lenden Jacobs kommen waren, der waren siebenzig,** das ist, siebenzig Kinder, die von Jacob geboren waren. Das ist nun fast gemein in der Schrift durch und durch.

16. Item, also versiehe auch, daß Christus sagt Matth 10, 39. cap. 16, 25: **Wer seine Seele findet, der wird sie verlieren,** das ist, sein natürlich Leben. Denn er meynet nicht allein das Abscheiden der Seele, sondern will also sagen: Daß man sich um das ewige Leben in Gefahr Leibes und Lebens setzen müsse mit dem leiblichen und natürlichen Leben. Darum kann man das Wort Seele nicht besser deutschen, denn **das leibliche Leben**: oder **einen Menschen**, der da lebet im leiblichen Leben. Also ist **Adam ins natürliche Leben gemacht; Christus** aber, der der letzte Adam ist, spricht Paulus 1 Cor. 15. v. 45. **ins geistliche Leben**; das ist, er hat einen geistlichen Leib, also, daß er nicht mehr isset noch trinket, siehet noch höret, wie wir, thut kein leiblich Ding noch Werk; sondern ist gar ein ander Wesen, und doch wahrer Mensch; wie wir auch in jenem Leben seyn werden.

III.

v. 8-14. Und GOtt der HErr pflanzete einen Garten in Eden, gegen dem Morgen, und setzete den Menschen darein, den er gemacht hatte. Und GOtt der HErr ließ aufwachsen allerley Bäume, lustig anzusehen, und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten, und den Baum des Erkenntniß Gutes und Böses. Und es gieng aus von Eden ein Strom, zu tränken den Garten, und theilete sich daselbst in vier Hauptwasser. Das erste heißt (*) Pison, das fleust um das ganze Land Hevila, und daselbst findet man Gold, und das Gold des Landes ist köstlich; und da findet man Bedellion, und den edlen Stein Onix. Das andere Wasser heißt Gihon, das fleust um das ganze Mohrenland. Das dritte Wasser heißt Hydekel, das fleust vor Assyrien. Das vierte Wasser ist der Phrath.

17. Der lateinische Text hat hier recht gemacht: Plantauerat, er hatte gepflanzt. Also solte wol zuvor auch stehen, formauerat, und inspirauerat, also, daß man wüßte, daß es eine Repetitio wäre, wie ich gesagt habe. Da haben wir aber

(*) Pison ist das grosse Wasser in India, das man Ganges heisset; denn Hevila ist Indienland. Gihon ist das Wasser in Egypten, das man Nilus heisset. Hydekel ist das Wasser in Assyria, das man Tygris heisset. Phrath aber ist das nächste Wasser in Syria, das man Euphrates heisset.

aber einen wunderlichen Text: Der HErr, spricht er, hatte lassen wachsen allerley hübsche Bäume, in dem Garten, den er geschaffen hatte; sonderlich aber den Baum, der da heisset, ein Baum zu wissen was Gut und Böse ist. Im lateinischen Text haben wir also: Plantauerat Paradisum voluptatis a principio. Ich halte aber nicht, daß es recht sey. Denn wenn er hätte wollen sagen, a principio, am Anfang; so hätte er freylich ein ander Wort gebraucht. Darum klingt es im Ebräischen also, wie wir es gemacht haben: Ein Garten Eden, gegen den Morgen, oder zuvor.

18. Das Wort Eden heißt ia Lust. Darum hat man gemacht Paradisum voluptatis, das ist, wie wir sagen, einen hübschen Lustgarten, darinnen allerley Bäume waren, lieblich zu sehen, und lustig zu essen: und unter diesen zwey sonderliche Bäume mitten im Garten, gegen den Morgen: ein Baum des Lebens, und ein Baum, an dem man lernete was Gute und Böse wäre.

19. Hier ist nun die Frage: wo das Paradis in der Welt sey. Daß es auf Erden ist, muß man zulassen. Denn da stehet der Text: GOtt hat gepflanzet einen Garten in Eden, gegen den Morgen, so müssen es auch natürliche Bäume seyn, wie unsere. Darum es nichts ist, daß unsere Sophisten gesagt haben, wie es hoch droben über der Erden liege, hart unter dem Monden. Es muß hier auf Erden seyn, und müssen auch die Bäume seyn, die GOtt im ersten Capitel v. 11. geschaffen hat. Zum andern, ist ia Adam auf der Erden geschaffen, und darzu geordnet, daß er darauf seyn sollte, und wird darum ins Paradis gesetzt, daß er es bauen und bewahren soll. Zum dritten, werden hier vier Wasser genennet, welche man noch weiß, die aus dem Garten fliessen. Diß alles beweiset genugsam, daß es auf Erden seyn müsse.

20. Das will nun wunderlich Ding werden. Origenes und andere haben sich hin und her damit geworfen; aber Augustinus hat klüglich gehandelt und gesagt: wer diß und anderes nicht begreifen kann, der soll GOtt die Ehre geben, und ihm befehlen. Das ist aber der Behelf auf iener Seiten, daß Moses nicht sagt, daß die vier Wasser im Garten gewesen seyn, sondern nur ein Wasserstrom, darvon sich iene Wasser leiten.

21. Was wollen wir denn nun daraus machen? Also habe ich mehr gesagt, und sage es noch: möglich ist es, daß es zu der Zeit also gewesen ist, daß GOTT einen Garten gemacht, oder ein Land beschrenkt habe: aber nach meinem Dünken wollte ich gerne, daß es also verstanden werden möchte, daß es der ganze Erdboden wäre. Mir liegt aber das im Wege, daß der Text also klinget, daß es etwas anders, nemlich, ein sonderlicher Ort und Raum sey; wie auch noch lustige Gärten nicht ein ganzes Land begreifen. Darum weiß ich es nicht zu erörtern, wie es gewesen sey. Ich muß mich gefangen geben, weil man die vier Wasser wie (§. 19.) gesagt, noch wohl weiß, die daraus kommen.

22. Darum wollte ich also sagen, daß der Lustgarten irgend ein Ort sey gegen den Morgen, der nun verborgen oder vielleicht zurissen ist, den GOtt wohl weiß. Es muß aber fast ein weiter Raum gewesen seyn; denn die Wasser liegen mächtig weit von einander, ia schier gegen einander. Darum will ich meine Vernunft gefangen geben, und dabey bleiben, daß es ein rechter natürlicher Garten gewesen, wie noch möchte ein Lustgarten seyn.

23. Denn weil Adam ein leiblicher Mensch war, und ein leiblich Wesen führte, muß auch der Garten also gewesen seyn, daß man es gefühlt, geschmeckt und gerochen habe. Denn hernach klärlich siehet, daß er von dem Baum gebrochen und gegessen habe, der da lehrete, was Gut und Böse war. Also, daß es muß eine natürliche leibliche Frucht gewesen seyn; oder Adam hätte müssen ein geistlicher Mensch seyn. Es sey nun der Garten wie und wo er wolle, geben wir GOtt heim: wiewol die Schrift hernach einen geistlichen Verstand daraus macht; wie sie auch dergleichen mehr thut, als da Christus Luc. 23. v. 43. zum Schächer sagt: **Heute wirst du bey mir seyn im Paradis.**

24. Was ist aber das für ein Baum mitten im Garten, daß er ihn heisset einen Baum, daran man Gutes und Böses lernet? Er hat ihn freylich um viel zukünftigen Dinges willen also genennet; und sonderlich um des Falles willen, daß Adam dabey lernen würde; wie auch die Schrift an andern Orten, um zukünftiger Geschichte willen, per anticipationem etlichen Dingen den Namen zu geben pflegt. Als, 1 Sam. 4, 1. sagt der Text: **Die Philister lagerten sich bey dem Helfenstein,** da nennet er den Ort Helfenstein, der doch zur selben Zeit nicht den Namen hatte, und erst im siebenten Capitel v. 12. gesagt wird, wie es den Namen von der Geschichte gekrigt, die sich darnach begab.

IV.

v. 15. 16. 17. **Und GOtt der HErr nahm den Menschen, und satzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bauete und bewahrete. Und GOtt der HErr gebote dem Menschen, und sprach: Du sollt essen von allerley Bäumen im Garten, aber von dem Baum des Erkenntniß Gutes und Böses sollt du nicht essen; denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.**

25. **Hier siehe, warum GOtt Adam das Gebot giebt, ehe denn er Hevam schaffet.** Er hat es ohne Zweifel aus dem Heiligen Geiste geschrieben, und St. Paulus 1 Tim. 2, 13. berühret es auch. Das Weib mußte nicht GOttes Wort ohne Mittel hören, sondern von Adam lernen: also, daß auch vor dem Fall das Regiment und Obrigkeit bey der männlichen Person gewesen ist.

26. Das ist nun das allererste Gebot. Ist aber Adam nicht darzu gegeben, daß er dadurch fromm würde; denn das Gebot muß man weit sondern von allen Geboten, die hernach gegeben sind. Denn Adam war noch ohne alle Sünde; diß Gebot aber gab ihm GOtt nur zum Zeichen, denn er mußte es also gegen den Menschen halten, daß er wüßte und gedächte, daß er einen Oberherrn hätte.

27. Also konnte er nicht fromm dadurch werden, wenn er es gleich gehalten hätte, konnte aber wol ein Sünder werden. Welches bereits eine grosse Beweisung ist, daß kein Gesetz nicht fromm machen kann, sondern wol ärger; wird ihm aber darzu gegeben, daß er sich daran übe und beweise, daß er fromm wäre, und in GOttes Gehorsam gienge. Also giebt das Gesetz nicht die Frömmigkeit, sondern die da fromm sind, die thun das Gesetz. Das ist die Ursache des Gebots, des Menschen halben. Warum es aber GOtt für seine Person gegeben habe, so doch Adam also geschaffen war, daß er keines Gebots bedurfte, können und wollen wir nicht ausgründen.

28. Das

28. **Das andere Stück** ist, daß GOtt uns damit anzeiget, welche Narren es sind, die sich unterstehen und unterstanden haben, den Leuten zu helfen mit vielen Gesetzen und Lehren. Darum siehe dis Exempel wohl an, ob es gleich einfältig ist. Was will man doch uns arme Menschen treiben mit Gesetzen, Gelübden und Menschentand, so wir sehen, daß es nichts geholfen hat, daß GOtt dem unschuldigen Menschen ein Gebot gegeben hat? und wir, die nun verderbet sind, daß nichts Gutes in uns ist, sollen so viel Gesetze halten? So Adam, der voll Gerechtigkeit war, fehlete, daß er es nicht hielte, in solcher Fülle und Vorrath, daß alle Bäume voll Früchte waren, und er haben konnte was sein Herz begehrete, ließ sich dennoch das Weib betrügen und bereden, daß er das einige Gebot nicht hielte: was wollen denn wir halten, wenn uns so viel unzählige Gebote, immer eines über das andere, aufgelegt werden? Darum laß diß einen grossen gewaltigen Puff seyn wider die Narren, die sich unterwinden wollen, mit Gesetzen vor GOtt zu kommen. Denn er hat es noch nie im Sinn gehabt, daß er iemand damit fromm machen wolle; sondern eigentlich, daß er uns dadurch lernen will von unserm Vornehmen abtreten. Als sollte er sagen: Hatte doch der erste Mensch, der da fromm war, nicht gehalten; was solltest du denn halten, da nichts Gutes in der Natur ist?

29. Sprichst du: Warum hat er denn hernach durch Mosen die Leute mit Gesetzen und Geboten überschüttet? Freylich nicht darum, daß er uns dadurch fromm machen wollte; denn er kennet unser Herz besser, denn wir selbst; sondern darum, weil wir meynen und uns unterstehen mit Geboten fromm zu machen, daß wir zuletzt davon abtreten, und erkennen müssen, wie es nichts hilft. Hat uns eben darum so viel gegeben, daß wir unsere Bosheit und der menschlichen Natur Gebrechen bekennen sollen, daß sie **nichts Gutes will noch gedenkt zu thun, und von der Scheitel an bis auf den Fuß böse ist**, Röm. 7. v. 18. 19. 2 Cor. 3, 5. Esa. 1, 6.

30. Darum sollen diesen Text billig alle Prälaten und Bischöfe fassen und bedenken, welche die Gewissen regieren wollen. Der weltlichen Obrigkeit gebühret, mit dem Schwerd zu wehren, daß niemand stehle morde, noch ehebreche ꝛc. Aber daß sie die Welt mit Gesetzen fromm machen wollen, und die Gewissen dadurch regieren, da wollen wir ihr Gesetz nicht haben; sintemal sie doch nichts ausrichten, und niemand die Gesetze hält.

31. **Das dritte Stück** ist, daß GOtt hier seine Barmhertzigkeit anzeiget, daß er Adam fallen lässet, aber bald wieder aufrichtet. Denn es stehet vest, daß er fromm und gerecht geschaffen war; wie gesagt: **Es war alles gut**, daß GOtt einen Wohlgefallen, und keinen Mangel daran hatte. **Zum andern**, muß das auch stehen, daß er, als er von dem verbotenen Baum aß, von dem Stande fiel, der GOtt am höchsten gefallen hat, in den allerärgsten Stand, der ihm nicht gefiel; denn er hat **keine Lust am Tode**, Ezech. 18, 32. Doch ist das auch klar, daß er ihn wieder zu Gnaden nahm, erbarmete sich über ihn, gab ihm eine gnädige Absolution, und brachte ihn wieder in den Gnadenstand: obwol nicht so vollkommen als zuvor; doch war es gleich, wie wir im folgenden Capitel v. 15. hören werden, da GOtt zu der Schlangen saget: **Des Weibes Saamen soll dir den Kopf zutreten.** Der Spruch ist die Absolution, damit

mit er ihn und uns alle ledig gesprochen hat. Denn, ist der Saame so stark, daß er der Schlange den Kopf zutrit, so zutrit er auch alle ihre Gewalt; so ist der Teufel überwunden, und aller Schaden hinweg, den Adam hatte, und könnt in den Stand, darinnen er vorhin war. Den Trost und die Gnade hat er ihm gegeben, daß er ihn wieder aufrichtete, und dahin geholfen, davon er gefallen war.

32. Dis ist nun **das erste Exempel der Barmherzigkeit GOttes**, daß uns GOtt nicht will verzagen lassen, noch verzweifeln heissen, ob iemand gefallen ist: weil wir sehen, daß Adam von dem höhesten Stande dahin fället, und doch nicht so bleibt. Dadurch beschlossen ist, daß GOtt fallen lässet, und auch wieder aufhilft. Das ist kürzlich von dem Stück geredet.

33. Aber hier ist eine **Frage**: Wie es zugegangen sey, weil GOtt spricht: **An welchem Tage du von dem Baum mitten im Garten essen wirst, wirst du des Todes sterben**, daß er doch nicht gestorben ist; denn er nach derselben Sünde ie noch neunhundert und dreyssig Jahre gelebet hat. Wie ist denn GOttes Wort wahrhaftig? Antwort: Das müssen wir bleiben lassen, daß Adam in diesem Gebot, wie wir hören werden, uns allzumal versündiget hat, Röm. 5, 12. 1 Cor. 15, 21. denn wir sind allzumal in ihm gepflanzet und sein Blut und Fleisch, daß es uns geben muß, wie es ihm gegangen ist. Denn GOtt hat es geordnet, daß von diesem einigen Menschen alle Menschen kommen müssen, und wir alle seine Kinder sind. Darum, wie er gethan hat, und was ihm zum Fluch aufgeleget ist, dasselbe begegnet uns allen: also, daß wir müssen mit ihm für einen Kuchen und Teig gerechnet werden: kürzlich, alles was Menschen sind. Darum auch die Schrift dem ersten Menschen, und uns allen, einen Namen giebt, daß, was **Mensch** ist, alles **Adam** heisset, von diesem ersten Adam, das ist, vom ersten Menschen, von dem wir alle gemacht sind. Darum kein Esel den andern (wie man spricht) einen Sackträger heissen darf. Darum ist hier mit ganzer Gewalt aller Hochmuth, daß sich ein Mensch über den andern erheben will, niedergelegt. Wir sind Adam, und bleiben Adam.

34. Warum hat nun GOtt gesaget: **Welche Stunde du von dem Baum essen wirst, wirst du des Todes sterben?** Etliche haben es also ausgelegt, daß es so viel sey: **Du wirst sterblich** seyn; oder, die es schärfer machen: **Du wirst des Todes schuldig seyn.** Das halte ich auch für den rechten Verstand. Denn, sintemal wir alle in der Sünde sind, so sind wir auch in dem Fluch und Strafe, bis so lange der Saame kömmt, der es beydes hinweg nimmt. Wahr ist es, daß Adam und Heva nicht so bald gestorben sind, und auch den Tod nicht so bald fühleten, so sie doch so bald fühleten, **daß sie nacket waren, und sich Schürze machten**; aber darnach, da er die Stimme hörete, fühlete er den Tod, 1 Mos. 3, 7. 8. Denn das ist auch wahr, da GOtt mit Adam redete, stund er im Todesnöthen. Darum wollen wir es so einfältiglich verstehen, **du wirst des Todes sterben**, daß es so viel sey, du mußt sterben, und wirst den Tod fühlen; wiewol die Zeit nicht eigentlich bestimmet ist. Nun saget Moses weiter, wie das Weib gemacht ist.

V.

v. 18. 19. 20. **Und GOtt der HErr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein**

allein sey, ich will ihm einen Gehülfen um ihn machen. Denn als GOtt der HErr gemacht hatte von der Erden allerley Thiere auf dem Felde, und allerley Vögel unter dem Himmel, brachte er sie zu dem Menschen, daß er sähe, wie er sie nennete: denn wie der Mensch allerley lebendige Thiere nennen würde, so sollten sie heissen. Und der Mensch gab einem ieglichen Vieh, und Vogel unter dem Himmel, und Thiere auf dem Felde, seinen Namen; aber es fand sich dem Menschen kein Gehülfe um ihn.

35. Da machet Moses abermal eine Repetition, und ist das die Summa: Da nun alles, was da lebet, geschaffen war, **brachte sie GOtt zu Adam, daß er sie nennete**; aber unter den allen fand er **keinen Gehülfen um ihn**. Und ist so viel gesagt: GOtt sahe Adam an, daß er allein ein Mannsbild war. Nun hatte er Thiere geschaffen, beyde Sie und Er, da brachte er alle Thiere, Sie und Er, zum Adam, aber seine Sie, oder Gefehrtin, fand er nicht.

36. Unser Text lieset: Adiutorium simile ei; es sollte aber heissen: coram eo, id est, adiutorium ad generationem: Es war kein Thier, das sich zu ihm gethan hätte; sie giengen hin und liessen sich zählen, wie sie noch thun, aber keines hielte sich zu ihm als seine Gesellin. Er nennete allein ein iegliches, wie er wollte; wie auch noch, wie man die Thiere nennet, so müssen sie heissen. Welches ein Zeichen ist, daß der Mensch ein Herr ist aller Thiere.

v. 21. 22. 23. Da ließ GOtt der HErr einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er entschlief. Und nahm seiner Ribben eine, und schloß die Stätte zu mit Fleisch. Und GOtt der HErr bauete ein Weib aus der Ribbe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm. Da sprach der Mensch: Das wäre einmal Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleisch: man wird sie Männin heissen, darum, daß sie vom Manne genommen ist.

37. Diese Worte sind nicht Menschenworte, darum wollte ich, daß man sie nicht für gering und spöttlich hielte. GOtt redet und thut es selbst. Darum ist es ein Ernst, und lästern GOtt, die ein Gaukelspiel daraus gemacht haben. Also will er aber sagen: GOtt ließ Adam entschlafen; das ist, wenn er würket, wo nicht Sünde ist, so würket er so säuberlich, daß es die Creatur nicht fühlet. Aber mit den Sündern gehet er nicht also um, die müssen es fühlen, daß es ihnen wehe thut. Wenn Adam gewachet hätte, würde es ihm auch wehe gethan haben; aber als er schlief, fühlete er es nicht, und da er erwachet, siehet er sie vor ihm stehen, hat das Bild zuvor nie unter den andern gesehen. Nun war der Geist in ihm, wie es Christus Matth. 19, 5. auslegt, daß dis GOttes Worte sind, die hier Adam redet. Daher man schliessen kann, daß Adam zu der Zeit voll GOttes gewesen sey, oder GOtt durch Adams Mund geredt habe; darum soll man es keinen Spott seyn lassen. Und merke das: als GOtt das Weib aus der Ribbe des Mannes machte, brauchet der Text eben das Wort **bauen**; **er bauete ein Weib**; gerade, als solte es ein Haus werden. Davon wir hernach hören werden.

38. Das

33. Das ist nun die Meynung, wie es Paulus Ephes. 5, 28. seq. ausleget, daß keine gröſſere Vereinigung ist, denn Mann und Weib, und wäre allenthalben also geblieben, wenn Adam in der Unschuld geblieben wäre. Nun ist es verderbet, daß auch selten Einigkeit unter den Ehelichen ist. Darum spricht Moses, Adam erkannte, daß dis sein Bild, ihm gleich wäre; denn zuvor war kein Thier da, das sich gegen ihm stellete, als wollte es ihm helfen zur Geburt, nach dem Wort GOttes 1 Mos. 1. v. 28: **Seyd fruchtbar und mehret euch.** Das hat nun GOtt also gepflanzet, daß der Mensch muß ein Mann und Weib seyn, und keines ohne das andere Frucht zeugen kann.

39. Und ist beschlossen, daß das Weib darum geschaffen ist, daß es des Menschen Gehülfe sey, nicht zur Lust noch Büberey; sondern daß der Spruch fortgehe. Wie nun Adam hier nicht hat wehren mögen, daß er ein Mann wäre; also auch, daß GOtt aus seiner Seiten eine Ribbe nahm, und machte das Weib daraus: und wie es nicht in ihrer Gewalt ist, daß sie aus der Ribbe kömmt, und anders nirgend her; also auch nicht, daß sie nicht fruchtbar vom Manne werde.

40. Aber das hat nichts geholfen; man hat alle Welt voll geprediget, daß man Jungfrauschaft geloben soll. Ist wol gut und recht wer es halten kann, den GOtt sonderlich auszeucht, daß er also bleibe. Hat er es doch Macht zu machen, wie er will, könnte auch wol aus Männ Weib machen, und wiederum. Wenn wir nicht gefallen wären, so wäre es also gegangen, daß alle hätten Frucht müssen tragen; denn der Segen war gesprochen, daß es ohne Wehe und böse Lust zugehen sollte. Der ist aber nun gebrochen; so hat GOtt gemacht, daß er etliche auszeucht, daß sie nicht fruchtbar seyn sollen. Darinnen lasse man dem Heiligen Geist sein Werk gehen. Welche aber nicht also ausgezogen sind, da lasse man es gehen, wie es gehen soll. Denn wie wir alle hätten Frucht zeugen müssen, wo die Natur unverruckt wäre, wie vielmehr müssen wir es thun, so sie itzt verderbet, und viel geiler ist? Wer gesund ist, kann essen wenn er will; einen Kranken muß man darzu zwingen. Darum kann man es nicht wehren: will man es aber wehren, so machet man es ärger. Die Weiber sind nirgend um geschaffen, denn daß sie dem Manne dienen, und ein Gehülfe seyn Frucht zu zeugen.

41. Nun siehe, wie ihr Adam einen Namen giebet, und sie Männin heißt, **darum**, saget er, **daß sie vom Manne genommen ist.** Auf Ebräisch heisset das Wörtlein **Isch** eigentlich, ein **Mann** unter den Menschen. Denn **Sachar** heißt es auch unter andern Thieren. So nennet er sie nun von seinem Namen, **Ischa**, daß sie den Namen von und nach ihm hat. Wie es noch bisher bleibet, daß man das Weib nach des Mannes Namen nennet. So ist nun das Wort, **Ischa**, so viel, als wir sagen mögen, eine **Männin**, darum, daß sie vom Manne kömmt und gemacht ist. Gleichwie man das, was von Holz gemacht ist, hölzern heißt; also muß sie von ihm den Namen haben, daß er ihr ihn gebe, und das Regiment behalte.

v. 24. Darum wird ein Mann seinen Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und werden seyn Zwey ein Fleisch.

42. Diese Worte sind nicht also zu verstehen, daß sie allein leiblich ein Fleisch und Blut seyn; sondern von allem, was

was zum äusserlichen leiblichen Leben gehöret. So heißt die Schrift Fleisch, alles, was zum Fleisch gehöret, das man haben muß, Hausgesinde, Kinder, Geld, Aecker, Wiesen, Gut, Ehre, oder Armuth, Schande, Krankheit und Gesundheit, und so fortan, was dem Fleische mag zufallen; also, daß Fleisch heisse, ein äusserlich Leben im Fleisch. So soll es nun gehen, daß es alles beyder zugleich sey, und sie sich alles zugleich annehmen, und eines dem andern bringe, Leib, Gut, Ehre, Schande, Armuth, Krankheit, und was es mehr ist. Das ist ein solches Leben, das im Fleische gehet, das ist, im fleischlichen Wesen; und was darzu gehöret, soll alles gemeine seyn; ohne daß der Mann das Regiment führen soll, und sie von ihm den Namen habe. Wenn er gesagt hätte, es soll ein Geist seyn, so wäre es besser worden: nun ist es wol ein Fleisch und Blut, aber mancherley Seele und Geist.

v. 25. Und sie waren beyde nacket Adam und sein Weib, und schämeten sich nicht.

43. Das sehen wir an allen Thieren, daß sie nicht in dem Stande sind, daß sie sündigen können; also war es auch mit dem Menschen. Aber nun ist es aus: wie wir hören werden, daß wir uns scheuen und schämen müssen: die Schande müssen wir leiden bis an den Jüngsten Tag, darnach wird es wieder also seyn, daß keines sich wird vor dem andern schämen. So viel Freude wird im Himmel seyn. So auch wiederum, in der Hölle wird die Qual so groß seyn, daß man vergessen wird, was Mann oder Weib sey. Das Unglück wird den Kützel wol vertreiben. So wird es in jenem Leben wieder also werden, wie zum ersten, daß man nicht sagen wird: siehe, das ist eine Sie, das ist ein Er; ietzt aber ist die Natur also verderbet, daß eines das andere ohne Scham nicht ansehen kann.

44. Nun solte ich hier die geistliche Deutung auch einführen: wie Adam Christus, und am Creutze entschlafen, und daselbst aus seiner Seite die Christenheit, seine Braut, genommen ist; welches uns ein grosser Trost, Trotz und Ruhm ist. Es würde aber zu viel; darum wollen wir es den Gelehrten und müßigen Geistern weiter zu handeln befehlen.

45. So haben wir nun bisher, in den zweyen Capiteln, gehöret die Werke, die GOtt geschaffen hat in den sechs Tagen, und sonderlich, wie am letzten der Mensch geschaffen ist, beyde Mann und Weib, und wie sie GOtt zusammen gegeben, und ehe er das Weib schuf, Adam geboten hat, daß er von allerley Bäumen im Garten essen möchte, ohne allein von der Frucht des Baums, daran man lernet, was gut und böse ist. Folget nun das dritte Capitel, darinnen beschrieben ist der Jammer und Herzeleid, daß bald hernach über die menschliche Natur ergangen ist, und noch gehet.

Das dritte Capitel,

hält in sich III. Theile.

I. Wie die Schlange die Evam, und durch Evam den Adam versucht und zum Falle bringt, und Adam und Eva darüber zur Rechenschaft gefordert worden 1 - 36.

II. Von der auf den Fall erfolgten Strafe: item, geistliche Deutung einiger Stücke dieses Capitels 37 - 69.
III. Wie Adam seinem Weib einen Namen giebt: wie GOtt die ersten Eltern kleidet, und aus dem Paradis treibt 70 - 89.

I. Theil,

Wie die Schlange die Evam, und durch Evam den Adam versuchet und zum Falle bringt, und Adam und Eva darüber zur Rechenschaft gefordert worden.

* Man soll bey der Schrift bleiben, und bey dem Text, den die Worte geben 1.

I. Wie die Schlange die Evam, und durch Evam den Adam versucht und zum Fall bringt.

1. Daß hie eine natürliche Schlange gemeynt, durch welche Satan gewürkt 1. 2. 3.
2. warum Eva sich nicht vor der Schlangen gefürchtet 4.
3. ob Eva gewußt, daß der Teufel in der Schlangen war 5.
* der Satan ist in seinen Versuchungen sehr listig, weswegen der Mensch wohl soll auf seiner Hut seyn 6.
4. warum der Teufel die Evam und nicht den Adam angegriffen 7.
* der Teufel greift uns an, wo wir am schwächsten sind 8.
5. wie der Teufel bey dieser Versuchung sich sehr schalkhaft erwiesen 9. 10.
* von denen Versuchungen des Teufels.
a wie der Teufel darinnen vornemlich sucht den Glauben und das Wort zu entreissen 11. 12.
b welche Menschen der Teufel sonderlich versucht 12.
c warum der Teufel in denen Versuchungen, vornemlich das Wort GOttes sucht umzustossen 13.
6. auf was Art Eva der Schlangen Gehör giebt 14.
* wie der Satan verführt, wenn er die Menschen versucht 15. 16.
7. wie die Schlange weiter in Evam dringt, nachdem sie ihr Gehör gegeben hat.
8. wie Eva von der Schlange gläublich überredet wird 17. 18.
* wo Glaube und GOttes Wort erst dahin ist, da folgt bauer Sünde 18.
9. wie die Schlange durch Evam auch den Adam verführet 19
10. wie durch diesen Fall der ersten Eltern alle ihre Nachkommen unter die Sünde und Verdammniß gelegt 20. 21. 24.
* warnach der Satan in seinen Versuchungen vornemlich trachtet 21.
* was die Schlange und Sünde der ersten Eltern bedeutet 22. 23.
* was von der Mönche und Pfaffen Heiligkeit zu halten 23.
* ob das weltliche Schwerdt dem Verderben abhelfen kann, so durch den Fall eingeführt 24.
* wie und warum wir uns nicht vom Glauben und Wort GOttes sollen lassen abbringen 25.
* welches die höchste Sünde in dem Fall 26.

II. Wie die ersten Eltern zur Rechenschaft gefordert worden.

1. Daß diese Rechenschaft dahin gehet, daß die ersten Eltern wieder zurecht gebracht würden 27.
2. daß die ersten Eltern ihre Sünde nicht eher erkannt und gefühlet bis sie zur Rechenschaft gefordert worden 28.
3. wie denen ersten Eltern bey dieser Rechenschaft zu Muthe 29. 30.
4. wie sich Adam recht närrisch und gottlos bey dieser Rechenschaft verhalten 31. 32. 33.
* was der sieche Wille und Vernunft vermögen 33.
5. wie Adam bey dieser Rechenschaft die Verdammniß fühlet 34.
6. wie Eva sich ebenfalls, gleich als Adam, bey dieser Rechenschaft närrisch verhalten 35.
7. was auf diese Rechenschaft erfolgt 36.

I.

v. 1-6. Und die Schlange war listiger, denn alle Thiere auf dem Erdboden, die GOtt der HErr gemacht hatte, und sprach zu dem Weibe: Ja, sollte GOtt gesagt haben, ihr sollt nicht essen von aller-

lerley Bäumen im Garten? Da ſprach das Weib zu der Schlange: Wir eſſen von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten des Baums mitten im Garten hat GOtt geſagt: Eſſet nicht davon, rühret es auch nicht an, daß ihr nicht ſterbet. Da ſprach die Schlange zum Weibe: Ihr werdet mit nichten des Todes ſterben, denn GOtt weiß, daß welches Tages ihr davon eſſet, ſo werden eure Augen klar, und werdet ſeyn wie GOtt, und wiſſen, was gut und böſe iſt. Und das Weib ſchauete an, daß der Baum fein war davon zu eſſen, und lieblich anzuſehen, daß ein luſtiger Baum wäre, weil er klug machte.

1.

Das erſte, das Moſes hier beſchreibet, iſt, wie die Schlange mit dem Weibe geredet hat. Da können wir nicht fürüber, wir müſſen, wie ich immerdar ſage, die Schrift in einem einfältigen bloſſen Sinne, wie die Worte geben, bleiben laſſen, und keine Gloſſe machen. Denn es gebühret uns nicht GOttes Wort zu deuten, wie wir wollen; wir ſollen es nicht lenken, ſondern uns nach ihm lenken laſſen, und ihm die Ehre geben, daß es beſſer geſetzt ſey, denn wir es machen können. Darum müſſen wir es ſtehen laſſen, daß es eine rechte natürliche Schlange geweſen ſey, die das Weib mit Augen geſehen hat: und es iſt darum geſchrieben, daß die Hiſtorie in einem leichten Verſtande gefaſſet würde. Denn, ſolte er ſo ſchreiben, daß der Teufel in eigener Perſon mit ihr geredet hätte, würde ſich nicht ſchicken. Darum hat er durch die Schlange reden müſſen, und wird alſo beſchrieben, als habe hier die Schlange ſelbſt geredet.

2. Er hat aber genug damit angezeiget, daß die Schlange natürlich geweſen iſt; aber der Teufel hat darinnen gewohnet, darum, daß er ſpricht, ſie habe mit ihr geredet. Denn reden iſt keinem Thiere gegeben, ohne dem Menſchen. Darum giebt er klar genug zu verſtehen, daß des Teufel in der Schlange durch ihre Zunge geredet hat. Und das ſoll niemanden wundern: denn der Teufel iſt ein gewaltiger Geiſt, Luc. 11, 21. Epheſ. 6, 12. GOtt hat ihm nicht gewehret, daß er mit lebendigen Dingen umgehet; wie wir noch ſehen, daß er der Welt Herr und Fürſt iſt, Joh. 12, 31. c. 14, 30. c. 16, 11. und nicht allein durch die Thiere, ſondern ietzt am meiſten durch die Menſchen redet.

3. Zum andern, iſt es auch ein Zeichen, daß es der böſe Geiſt geweſen, daß er ſo hoch von GOttes Geboten daher redet. Denn ie kein Thier ſo klug iſt, daß es wiſſe, was GOttes Gebot ſey, oder nicht. Darum muß ein ſolcher Verſtand in ihr geweſen ſeyn, der über der Schlangen Natur iſt, ia, auch über menſchliche Natur: es muß ein Engel geweſen ſeyn; weil er aber wider GOttes Gebot handelt, ſo kann es kein guter Engel ſeyn.

4. Item, es iſt Heva eine Frau der Welt geweſen. Denn ſie da ſtehet, redet mit der Schlange, und fürchte ſich nicht vor ihr, achtete ſie eben wie ein ander Thier, denn ſie war ein Herr über alle: wie wir gehöret haben, daß GOtt 1 Moſ. 1, 28. zum Menſchen ſagt: Herrſchet über die Fiſche im Meer, und über

die Vögel unter dem Himmel, und über alle Thiere, die auf Erden kriechen. Es stunde da noch wohl um sie, daß sie sich vor keinem Gift fürchten durfte, noch vor dem Tode, und war nichts, das ihr schaden konnte.

5. Aber deß versahe sie sich nicht, daß der Teufel da wäre. Denn also sagt Paulus 1 Tim. 2, 14: **Adam ward nicht verführet, das Weib aber ward verführet, und hat die Uebertretung eingeführet.** Das ist so viel gesagt: Eva war nicht so verständig als Adam; wie auch oben (Cap. 2. §. 25.) gesagt ist, daß GOtt mit Adam selbst geredet hat, und ihm ein Gebot gegeben, das er Evam lehren solte. Darum will er sprechen: Adam hat es wohl gewußt und verstanden, sie aber war einfältiger, und dem listigen Teufel zu schwach, und versahe sichs nicht; aber Adam versahe sichs wohl, der hätte wohl sollen und können wehren, wenn er es hätte thun wollen.

6. Also siehest du hier, wie der Teufel sich verstellen kann, daß man ihn nicht kennet, und wie er alle Anfechtung treibet. Das laßt uns sonderlich merken. Denn wie er da gethan hat, so thut er noch immerdar in denen, die Christen sind. Darum ist es noth, daß sie gar fleißig wachen, und Achtung darauf haben, daß er sie nicht betrüge. Denn die Seinen, die er gar besessen hat, sieht er nicht an.

7. Aufs erste, greifet er den Menschen an, da er am schwächsten ist, nemlich die weibliche Person, das ist, Evam, und nicht Adam. Denn alle seine Anfechtungen also eingerichtet sind, daß er einbricht, wo wir schwach und nicht wohl verwahret sind. Wo er Adam angegriffen hätte, würde er ihm wol eine andere Antwort gegeben haben. Dafür fürchte er sich, und dachte also: ich will die Sie zum ersten angreifen, vielleicht möchte ich ihn auch durch sie hernach zu Fall bringen.

8. Da ist uns nun seine eigene Farbe abgemahlet. Wo er siehet, daß du am schwächsten bist, dahin du am meisten geneigt bist, zur Hoffart, Geitz, Zorn oder Unkeuschheit, oder dergleichen, da tastet er dich an; und kützelt dich am meisten, da du kützlich bist; greift dich an, da du weich bist. Darum sollten wir gerüstet und wacker seyn, daß wir seine Schalkheit kennen lerneten, und vor ihm uns hüteten, wie Paulus 2 Cor. 2, 11. saget: **daß wir nicht übervortheilet werden von dem Teufel, denn uns ist nicht unbewußt, was er im Sinn hat.** Also hat uns GOtt ihn verrathen, und uns gewarnet, daß wir uns der Tücke und Schalkheit wohl zu ihm versehen sollen.

9. Zum andern. Weiter siehe, wie schalkhaftig er das Weib angreifet. Hebet also an wider sie zu reden: **Ja, sollte GOtt gesaget haben, ihr sollet nicht essen von allerley Bäumen im Garten?** Mit diesen Worten schlägt er GOttes Gebot in Wind dahin, und redet so leichtfertig davon; als sollte er sagen: Meynest du, daß GOtt so närrisch sey, daß er das sollte verboten haben? Ich kann das Ebräische nicht wohl geben, weder Deutsch noch Lateinisch, es lautet eben das Wort Aphi, **als wenn einer die Nase rümpffet und einen verlachet und verspottet.** Damit will er sie herum rücken, daß sie denken soll: Ey, es muß dennoch wahr seyn. Also rücket und reisset er sie von dem Wort GOttes, welches stracks da stehet. So ist es denn verloren. So lange das Wort im Herzen stunde, da lebete sie, und blieb auch stehen.

10. Dar-

10. Darum denket er: das Wort muß ich ihr vor allen Dingen nehmen; und brauchet die Tücke, daß er ihr einen ſolchen Wahn machet, daß ſie meynet, es müſſe nicht ſo ſeyn. Ey, meyneſt du, ſpricht er, du Närrin, daß es GOtt geboten habe. Bringet es ſo liſtig vor, als wollte er ſagen: Es ſind ſo viel hundert Bäume im Garten, und hat dir von keinem verboten zu eſſen, ſollte er denn eben den Baum verboten haben? Sollte er dir einen einigen Baum verbieten, ſo er dir ſo viel hundert giebt? Alſo führet er das Weib an, daß ſie denket, Adam wird es nicht recht verſtanden haben.

11. Das iſt die rechte ſchwarze, ja, die weiſſe Farbe des Teufels. Denn er iſt ein heller lichter Teufel, der uns nicht mit groben Sünden, ſondern mit dem Unglauben anficht. Denn wenn er den Glauben umgeſtoſſen hat, ſo hat er gewonnen. Der Menſch muß GOttes Wort haben, und mit dem Glauben daran hangen: ſo bald er ihm nun daſſelbe entzücken läſſet, ſo iſt keine Hülfe mehr da. Alſo nimmt ihm hier der Teufel das Wort und den Glauben, daß er wanket, und denket: Wer weiß, es möchte wol nicht wahr ſeyn. So bald nun das in Zweifel geſtellet wird, daß man denket, ob es recht oder unrecht ſey, ſo iſt es verloren. GOtt will nicht eine wankende Seele haben, die da ſage: Ja, wenn es wahr wäre.

12. Darum merke, wie der Teufel thut, daß er nur den Glauben angreift. Die Heyden, Unglaubigen und Unchriſten ficht er nicht an, die hangen an ihm wie Schuppen: aber wenn er die ſiehet, die da GOttes Wort, den Glauben und Geiſt haben, zu denen kann er nicht; er weiß wohl, daß er nicht gewinnen kann, wenn ſie ſchon ſtraucheln. Siehet wohl, wenn gleich einer in grobe Sünde fället, daß es damit nicht verloren iſt, denn er immer wieder aufſtehen kann. Darum denket er, er muß den Sachen anders thun, und das Hauptgut nehmen. Wenn er es denn dahin gebracht hat, daß er zweifelt, ob das GOttes Wort ſey, ſo iſt es gewonnen Spiel.

13. Darum iſt es noth, daß wir eben darauf ſehen. Paulus 1 Tim. 6. 20. und Chriſtus Matth. 7, 15. 16, 6. 12. haben uns genug gewarnet; darzu die ganze Schrift, darinnen keine gröſſere Warnung iſt, denn daß man ſich hüte vor falſcher Lehre. Denn GOtt kann alles vor gut halten, wie wir ſtraucheln; allein, daß wir bleiben bey dem reinen lauteren Wort GOttes, das da ſaget: Diß iſt recht, diß iſt unrecht. Solches weiß der Teufel, darum kreucht er da zum erſten ein: ſo bald er daſſelbe hinweg reiſſet, ſo kann ihm der Menſch darnach ſelbſt nicht wehren, er muß in alle Laſter fallen; wie du ſieheſt, daß er hier thut, als er ſie herum rücken will.

14. Sie will es beſſer machen, und ſpricht alſo: **Wir eſſen nicht von dem Baum mitten im Garten, auf daß wir nicht ſterben** (wie wir es auch noch bisher immer haben beſſer machen wollen, denn es GOtt geboten hat); und ſetzet auch einen Zuſatz darzu: **wir ſollen es auch nicht anrühren.** Damit hebet ſie ſchon an zu wanken. Als das der Teufel ſiehet, fähret er fort, und reiſſet ſie dahin, daß ſie GOtt läſtert und ſtracks wider ihn ſtehet. Denn wenn er den Menſchen dahin reiſſet, daß er zweifelt, bringet er ihn bald darzu, daß er GOtt läſtere, und ſpricht: GOtt hat es nicht geboten, oder wenn er es gleich geboten hat, meynet er es nicht recht.

15. Darum fähret er weiter, und saget zu ihr: Ja, ihr werdet seyn wie GOtt, und wissen ꝛc. Diese Worte haben viel in sich, daß nicht genug davon zu reden ist. Denn es ist alles so gemahlet, wie er mit allen Menschen, die er angreifet, verfähret. Darum hüte dich, daß du nicht meynest, es sey allein mit der Heva so gegangen, noch die Geschichte für eine alte Mähre halteſt; sondern denke, als wäre es erst diese Stunde geschehen. Denn also thut der Satan noch heutiges Tages, von Anfang der Welt her bis zum Ende. So werden wir sehen, und haben es schön vor Augen, wie er mit dem Evangelio handelt, und wie viel Seelen er davon reissen und eben also angreifen wird, daß er zum ersten GOttes Wort auf einen Zweifel stelle; darnach fort, daß man es verleugne, und bringet das sonderlich mit ein, wie er hier thut, daß GOtt nicht freundlich sey. Welches die allergiftigſte Anfechtung ist, so einem Menschen wiederfahren mag, daß er mit solchen Augen GOtt ansiehet: welches nichts anders, denn ein Haß GOttes ist, dazu wir mächtig viel Ursach haben, sonderlich wenn wir von der Versehung, warum GOtt einen erwählet und den andern nicht, zu reden anheben. Solches treibet der Teufel nun immerdar.

16. Darüber machet er dem Weibe auch böse Gedanken, welches noch viel ärger ist, denn daß er den Namen und Schein stehen lässet, daß es nicht wider GOtt sey; führet erst das Weib und uns arme Leute dahin, daß sie meynen, sie sündigen nicht daran, und ist doch im Grunde, GOtt verleugnen und hassen. Darzu müssen wir noch immerdar die Exempel, so wir vor Augen haben, ansehen, sonst verstehen wir es nicht. Also fähret er jetzt zu, giebt dem Pabst, Bischöfen, Pfaffen und Mönchen für, daß ihr Wesen recht, und nicht wider GOtt sey: so bleiben sie in dem Wort, daß sie recht fahren, und sichet doch GOttes Wort klar da vor ihren Augen, daß sie nicht thun sollen, was sie nicht gewiß sind, daß es GOttes Wort sey. Sagen dennoch, wir wissen wohl, daß GOtt geboten, daß man nicht thun solle, was er nicht geboten hat; aber doch möge man wol etwas mehr und höher GOtt zu Dienst thun, das ihm zu Lobe und Ehren geschehe. Das heißt nun zum ersten, negligere mandatum Dei; darnach, eligere mandatum hominum. Darum ist diese nicht eine alte Anfechtung, sondern währet noch bis an das Ende der Welt.

17. Nun siehe was weiter geschichet. Als Heva in dem Wanken stehet, und er beschlossen hat, es sey nicht wider GOtt, da hat er gewonnen: der Glaube ist aus und erwürget, das Wort hat sie verloren. Da spricht der Text: **Und das Weib schauete an, zum ersten, daß der Baum fein war davon zu essen: zum andern, und lieblich anzusehen; zum dritten, daß es ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte.** Diese drey unselige Begierden hat sie zuvor überal nicht gehabt, ist nun schon in böse Lust und Liebe gefallen, der sie zuvor keine hatte.

18. Darum, wenn der Glaube und GOttes Wort hin ist, ist nicht zu denken, daß man denn die böse Lust und Liebe aufhalten könne; der Fürwitz ist da, und eitel sündige böse Neigung. Zuvor, da sie im Glauben stund, und voll Liebe GOttes im Herzen steckte, sahe sie solches nicht, daß der Baum sonderlich lustig wäre, oder sonderlich klug machte; sondern war ihr einer wie der andere: jetzt aber ist ein Unterscheid, daß keiner so schön sey, als der. Was GOtt geboten hat, davon will sie nicht;

nicht; was er aber verboten hat, das will sie, und wollte nun gern klug werden.

Und brach der Frucht ab, und aß, und gab ihrem Manne auch davon, und er aß.

19. Da folget nun das Werk: sie hätte nicht gegessen, wäre sie nicht zuvor todt gewesen: der Glaube war schon dahin, und sie ekte voll Sünde und böser Lust. Das ist aber der Jammer gar, daß sie auch Adam giebt, und er mit ihr davon isset. Denn es hätte keine Noth gehabt, wo er geblieben wäre, GOtt hätte wol ein ander Weib geschaffen. **Adam**, spricht Paulus 1 Tim. 2, 14. **ward nicht verführet, sondern das Weib.** Aber, daß er auch übertritt, machet die Sünde zumal schwer und greulich. Sie war eine Närrin, leicht zu verführen, wußte es nicht anders; er aber hatte GOttes Wort vor ihm, das wußte er wohl, und sollte sie gestrafet haben; so stehet er da, siehet zu, und isset auch, verwilliget muthwillens in des Teufels Rath.

v. 7. Da wurden ihrer beyder Augen wacker.

20. Da folgen nun die groben Sünden. Zum ersten **werden ihre Augen wacker** [aufgethan], wie der Teufel gesagt hatte, **sehen und fühlen**, daß **sie nackend sind.** Da war nun unmöglich allen Gliedmassen, die sie hatten, zu wehren, noch der bösen Lust zu steuren. Sie sahen sich beyde mit böser Lust und unkeuschen Begierden an, als sie nacket waren, welche ihnen zuvor unbekannt waren. Sie waren abgefallen, und GOtt ungehorsam worden; da ward hernach auch alles, was am Leibe war, ungehorsam, daß sie es nicht zähmen konnten, weder Gedanken, noch Gliedmassen. Das ist nun an uns geerbet, und bleibet noch also: wie sie gewesen sind, so sind alle ihre Kinder. Wo nicht Glaube und Christen sind, da ist es ungewehret, daß sie ohne böse Lust und Begierden seyn, sondertlich den Gliedmassen zu wehren, die zum Zorn und Unkeuschheit dienen: Augen, Ohren, Zunge, und alle andere Gliedmassen.

21. Also ist nun Adam und Heva mit aller Frucht und Kindern verdammt, stecken in der Sünde, und wird keines ausgenommen. Wir sind alle Vater und Mutter-ähnlich, und bringen eben dieselbe Seuche und Krankheit mit uns. So gehet noch heutiges Tages der Teufel mit uns um, daß er uns in die Hauptanfechtung, so den Glauben betrift, führe: wenn er das Wort und den Glauben gewinnet, so hat er alles. Wie wir sehen, wo Pfaffen und Mönche nicht im Glauben sehen, wie sie denn fast alle sind, daß kein geitziger, unkeuscher, zorniger Volk ist, und niemand so voll Laster stecket. Denn sie stehen auf dem Wahn, daß sie der Sache mit Werken helfen wollen; sehen ihren Unglauben und die Krankheit nicht; wissen nicht, woran es ihnen fehlet; fahren zu, und wollen ihnen auch Schürze machen, damit sie sich decken; können aber ihrer Natur nicht wehren, es bricht doch heraus, daß es an Tag kömmt, was sie sind, und sie es selbst bekennen müssen. Wenn man ihnen denn saget, daß es an GOttes Wort und Glauben fehlet, so gläuben sie es nicht.

22. Also fahren nun die zwey zu: da sie sehen, daß sie nackend sind, die schändliche Lust in ihrem Fleisch fühlen, und ihnen nicht helfen können, gehen sie hin, und machen ihnen Schürze oder Gürte von Blättern geflochten, die sie um sich her gürteten und den Leib bedecketen. Das bedeu-

tet

ist nun nichts anders, denn das wir oft gesaget haben, wie dieselbigen Heiligen, so sie den Glauben verloren haben, und sehen, daß sie in Sünden stecken, ihnen mit Werken, die sie erdenken können, helfen, sich decken und beschönen wollen. Ist aber hier schön ausgedruckt, daß es nicht hilft, wiewol sie Schürze machen; als sie sahen, daß sie nackend waren, und die böse Lust und Liebe fühleten, mochten sie ihr dennoch nicht wehren, noch sie dämpfen: sie dachten, sie wollten eine andere Weise angreifen, es half aber nicht: sie konnten wol einander aus den Augen kommen, daß eines das andere nicht sehe; aber die Lust hörete nichts deste mehr auf.

23. Also geschichet es noch mit Mönchen und Pfaffen. Da haben die Leute, so ihre Sünde fühleten, und ihr nicht los werden konnten, gemeynet, sie wollten der Sache mit strengem Leben helfen, und sich ihr Lebenlang in die Klöster verschlossen: wie lange sie aber darinnen sind, fühlen sie, daß es nichts hilft, ia nur ärger wird. Es scheinet wol also, daß die Leute meynen, sie seyn fromm und heilig; ist aber nichts, denn daß man sich vor den Leuten decket, vor GOtt bleiben sie eben Schälke in der Haut, wie vor. Wo uns nicht wieder durch GOttes Wort geholfen wird, so ist es alles verloren.

24. So haben wir nun den elenden Fall, den Adam und Heva gethan haben, darinnen wir alle stecken, also, daß es niemand wehren kann. Denn, ob gleich das weltliche Schwerdt, item Vater und Mutter dem Werk wehren, so ist doch dem Grunde des Herzens nicht gewehret; sondern muß allein das Wort wieder kommen, davon wir gefallen sind, und uns aufrichten.

25. Darum ist uns diese Anfechtung zur Warnung geschrieben, daß wir uns vorsehen, und nicht vom Worte reissen lassen, wie sie gethan haben; denn es alles miteinander um das Wort und den Glauben zu thun ist. Als sie nun also vom Teufel betrogen und in Sünde und Tod gefallen sind, und ihren Unglauben und Ungehorsam in allen Gliedern, am Leibe und Seele fühlen, daß sie die Schande mit Schürzen und Blättern decken mußten; folget nun weiter, wie sie GOTT wieder aufgerichtet, und zu Gnaden hat kommen lassen.

II.

v. 8-13. Und sie höreten die Stimme des HErrn im Garten gehen, da der Tag (*) kühle worden war, und Adam versteckte (**) sich mit seinem Weibe vor dem Angesichte GOttes des HErrn, unter die Bäume im Garten. Und GOtt der HErr rief Adam, und sprach zu ihm: Wo bist du? Und er sprach: Ich hörete deine Stimme im Garten, und fürchte mich; denn ich bin nacket, darum versteckte ich mich. Und er sprach: Wer hat dirs gesagt, daß du nacket bist? Hast du nicht gessen von dem Baume, davon ich dir gebot, du solltest nicht

(*) **Tag kühle.** Das war um den Abend, wenn die Hitze vergangen ist; bedeutet, daß nach gethaner Sünde das Gewissen Angst leidet, bis daß GOttes gnädige Stimme komme, und wieder kühle und erquicke das Herz; wiewol sich auch die bilde Natur entsetzet und fleucht vor dem Evangelio, weil es das Creutz und Sterben lehret.

(**) **Adam versteckte.** Adam heisset auf Ebräisch Mensch, darum mag man Mensch sagen, wo Adam stehet, und wiederum.

nicht davon essen? Da sprach Adam: Das Weib, das du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baume, daß ich aß. Da sprach GOtt der HErr zum Weibe: Warum hast du das gethan? Das Weib sprach: Die Schlange hat mich also aufgerichtet, daß ich aß.

26. Jetzt ist genug am gesagt daß die höchste Sünde in diesem Fall gewesen, daß Adam und Heva, durch den listigen Betrug des Teufels, vom Worte GOttes geführet sind. Da ihnen nun das entrücket ward, da war das Leben nimmer da; denn wo das Wort nicht ist, da ist auch das Leben nicht. Da das Leben hin war, fühleten sie die Frucht des Todes, daß sie böse Lust gewonnen hatten.

27. Nun aber siehest du wiederum in diesem Stücke, daß sie GOtt durch das Wort vom Tode in das Leben wieder aufrichtet. Denn da kömmt ein anderes Wort GOttes, das sie wieder errettet; aber nicht ehe, denn sie den Tod zuvor fühlen. Und ist der Text wohl zu merken, denn es nicht zu denken ist, als wäre es vergangen Ding, und gienge nimmer also; denn wo es nicht also gehet, da wird nimmer kein Christe. Das wollen wir sehen.

28. Da die zwey todt waren, GOttes Wort verloren hatten, und in der Sünde steckten, fühleten sie es dennoch so bald nicht, sondern giengen hin, wie der Text sagt, zürteten und decketen sich zu; fühleten noch nicht, wie übel sie gehandelt hatten; waren doch voll Früchte des Todes und böser Lüste und Liebe, der Kützel war noch nicht vergangen. Da sie aber höreten die Stimme GOttes, der im Garten gieng, sagt Moses, da die Hitze fürüber und kühle war, um Vesperzeit, da versteckten sie sich, wollten sich nicht sehen lassen: da ward ihnen der Kützel wol vertrieben, daß sie solcher Jammer und Noth ankam, daß sie vergassen, ob sie nacket wären oder nicht.

29. Denn, wir wir noch sehen, wenn es dahin kömmt, daß einer zum Tode verurtheilet wird, gehet einem solche Angst unter die Augen, daß er nicht weiß, ob er Mann oder Weib sey; so geschahe ihnen auch, da sie sich satt gedecket hatten und Schürze gemacht, so bald sich GOtt hören lässet, erschrickt das Gewissen, wollten sich gern verbergen und entlaufen, und wird ihnen der Garten zu enge, daß sie nicht wissen wo sie bleiben sollen. Da fühleten sie erst, was sie gethan hatten, sahen die Sünde, Tod und Hölle vor Augen: da war aller Jammer und Herzleid. Sie wolltenfliehen und kriechen, wo sie ein Loch fänden, da sie vor GOtt bleiben könnten: aber da ist kein Raum. Je mehr sie sich versteckten, ie näher GOtt kam, und so nahe, daß er sprach: Adam, wo bist du?

30. Das konnten sie nicht leiden, und stunden beyde zu der Stunde freylich mitten in Todesnöthen, daß GOtt so unfreundlich mit ihnen umgehet, und sie nicht mehr kennen will; als ob er sagen wollte: Zuvor wareſt du mein Kind, nun habe ich dich verloren. Da sie das hören, daß er sich so fremde gegen ihnen stellet, da steckten sie gewiß in der Hölle. Denn also stund ihr Herz: Siehe, GOtt ist dir feind, weil dir aber GOtt feind ist, so sind dir alle Creaturen feind und zuwider. Da ist ihnen alles zu enge worden. Desgleichen gehet es noch täglich, wenn GOtt einen Menschen bekehren will von Sünden, daß er ihn erstlich in solch Schrecken und Angst führet.

31. Nun siehe, was solte Adam thun? Als er siehet, wie er genarret hat, fähret er zu, will sich beschönen, und narret erst gröber:

ber; daß genug zu sehen ist, wenn man gleich keine andere Exempel hätte, wie närrisch die Natur ohne GOttes Wort handelt. Gläube das ungezweifelt: wenn sie hätten alles thun können, was immer zu thun wäre, sie hätten wol drey Hälse daran gewagt. Und siehet der freye Wille da am höchsten, daß er freylich nimmermehr thun kann, was er dißmal nicht gethan hat. Denn da stunden sie in der Hölle, daß sie ihr bestes und höchstes versuchen mußten, wie sie heraus kommen möchten; aber da ist keine Hülfe noch Rath zu finden. Siehe nur, wie er thut. So fromm ist er nicht, daß er GOtt die Ehre geben und sprechen könnte: Ach HErr, ich habe gesündiget! und hätte um Gnade und Hülfe gebeten; sondern so denket nur das Herze: Ach daß er doch die Sünde nicht wüßte! wollte sie gern schmücken und helfen; darum spricht er: **Ich hörete deine Stimme im Garten, und fürchte mich**; als wollte er sagen: Ich fühle wol, daß vor dir kein schürzen und decken gilt noch hilft, da bin ich gar bloß. Darum sagt er: **Ich verkroch mich.** O du Narr! ist das die Weise vor GOtt zu handeln, daß man vor ihm fliehe, so man sollte mit allen vieren zu ihm kriechen?

32. Da hebt nun GOTT mit ihm an, stösset ihn noch tiefer in die Hölle, daß er gar zu grunde gehet. **Wer hat dir gesagt**, spricht er, **daß du nacket bist**, wärest du doch zuvor auch nacket? Das war zu tief gefraget, daß er nicht mehrantworten konnte, und war nun beschlossen und stund in der tiefen Hölle, allerdings von GOtt verdammt. Denn also schleust er ein Urtheil: weil du fühlest, daß du **nacket bist**, und dich vor mir fürchtest und fleuchst; so mußt du wider mich gehandelt haben, und ungehorsam seyn, daß du und ich uneins sind. Was thut er aber? Er führet zu, und will die Schuld nicht ihm selbst geben, sondern auf das Weib, ja, auf GOtt selbst bringen. Als wollte er sagen: Ach! hättest du mir das Weib nicht gegeben, so wäre ich wol fromm geblieben. Das ist so viel geredet: Wärest du so klug und so fromm gewesen, solltest du das Weib nicht geschaffen haben. Was ist das anders gesagt, denn so viel: Du hast selbst gesündiget? Also antwortet er der göttlichen Majestät.

33. Nun redet niemand solche Worte gegen GOtt, denn ein Gottesläsierer, der da fühlet, daß er verdammt ist. Denn wo ein rechtes Herze ist, das bekennet die Sünde, und giebet GOTT ie so viel Ehre, daß es ihn nicht strafet. Dieser aber führet zu und strafet ihn, giebet ihm die Schuld. Als wollte er sagen: Soll ich ia verdammt seyn, so bist du schuldig. Denn Heva war GOttes Werk, das muß es auf sich nehmen. Er sollte aber gesagt haben: Du hast mir ein Weib gegeben, das sollte ich regieren, und nicht ihr, sondern sie mir gehorchet haben; das habe ich nicht gethan. So kehret er es um, und leget die Schuld auf GOtt, machet es iezt viel ärger, denn zuvor, da er vom Baum aß, daß er werth wäre, daß ihn GOtt ewiglich in die Hölle geflossen hätte. Da siehe nun, was der freye Wille und Vernunft thut, wenn es zum Fressen kömmt, sonderlich in Todesnöthen, wie fein sie ihr selbst helfen kann, wie sie mit GOtt zanket, was sie ihm für Ehre giebet, und wie freundlich sie mit ihm redet, daß sie sich nur ie länger ie tiefer in die Hölle versenket.

34. Nun lässet ihn GOtt in solcher Noth stecken, und wol in die Hölle sinken: denn er stehet gänzlich auf der Meynung, kann nicht anders fühlen noch denken,

denn

denn er ſey ewig verdammt: hat keine Hülfe noch Troſt.

35. Wo bleibet aber nun das Weib? Sie muß auch hindurch. Darum hebet er abermal an, und fraget: warum ſie es gethan habe? ſchiebet noch den Troſt immer auf, läßt ſich nicht hören, daß er helfen wolle. Nun iſt ſie eben ſo närriſch als Adam, will auch die Schuld nicht tragen. Es iſt eine hohe Verſuchung, darinnen auf das allerheimlichſte die Verſehung beſchuldiget wird. Die Schlange hat mich aufgeſetzet, ſpricht ſie. Als ſollte ſie auch ſagen: Warum haſt du die Schlange geſchaffen, da du ſo ein kluger GOtt wareſt, und ſolches wußteſt; hätteſt du es doch wohl können unterkommen? Das iſt greulich und erſchrecklich zu hören.

36. So ſind ſie nun beyde verdammt. Nun aber kömmt wieder Troſt und GOttes Wort: da ſteiget Chriſtus vom Himmel herab und hilft: da gehet ein ander Wort an; wie folget.

II. Theil,

Von der auf den Fall erfolgten Strafe; item, von der geiſtlichen Deutung einiger Stücke in dieſem Capitel.

I. Von der auf den Fall erfolgten Strafe.

1. Von der Strafe, ſo über die Schlange ergangen.

a die erſte Strafe, woraus die erſten Eltern ſchon einigen Troſt erhalten 37.

b die andere Strafe, hält in ſich das erſte Evangelium 38-41.

1) wie diß erſte Evangelium die gefallenen Eltern wieder lebendig macht 38.

* was durch Weibes Samen zu verſtehen ibid.

2) wie Adam und alle heilige Väter dieſes Evangelium durch den Glauben gefaſſet 39.

3) wie darinn der ganze Chriſtliche Glaube eingeſchloſſen 39. 40.

4) wie Adam durch den Glauben es bis Evangelium ein Chriſte worden 41.

2. Von der Strafe über das Weib.

a daß dieſe Strafe dreyfach; wie GOtt doch dabey ſehr ſäuberlich verfährt 42. 43.

b ob dieſe Strafe auch über alle Töchter Eva gehe 44.

3. Von der Strafe über Adam.

a wie auch dieſe Strafe eine ſanfte und gnädige Strafe 45.

b wie dieſe Strafe eine Urſach, warum ſich wird vor dem Eheſtand ſcheuen ibid.

*. von dem ehelichen Stande.

1) daß ſelber Mühe und Unglück heben muß, ſonſt gehet es nicht recht damit 46.

2) womit man ſich bey der Laſt des Eheſtandes zu tröſten 47.

3) daß es eine Gnade GOttes, daß die mehreſten Menſchen wieder ihren Willen zum Eheſtande kommen 48.

c warum GOtt in dieſer Strafe die Erde verflucht 49.

II. Von der geiſtlichen Deutung einiger Stücke in dieſem Capitel.

1. Was es anzeigt, daß GOtt den Adam vor Gericht fordert 50.

2. was es anzeigt, daß GOtt den Adam erſt am Abend vor Gericht fordert 51. 52.

3. was es anzeigt, daß GOtt Adam und nicht die Heram vor Gericht fordert 53.

4. was es anzeigt, daß GOtt die Schlange nicht vor Gericht fordert 54.

* von der Strafe GOttes, wie es damit zugehet 55. 56. 57.

* von dem erſten Evangelio.

a was da heißt in dieſem Evangelio, den Kopf zertreten 58.

b wie weit die erſten Eltern daſſelbe gefaſſet 59.

c was darinn angezeigt und enthalten iſt 60. 61.

d wie die erſten Eltern hiedurch wiedergebracht worden 61.

e was durch das Erſtaubeiſſen in dieſem Evangelio zu verſtehen 62. 63. 64.

f wie diß Evangelium ohne Verdienſt aus Gnaden gegeben, welches den Menſchen treiben ſoll, auch ſeine ärgeſten Feinde zu lieben 65.

* von der Strafe des Sündenfalles, beſonders vom Tode.

a wie solche Strafe bis auf diese Stunde bleibt 66.
b wie diese Strafe eine grosse Gnade, so uns zum besten dient 67. 68.
c daß der Tod eine Gnade und Arzeney 68. 69.

I.

v. 14. 15. Da sprach GOtt der HErr zu der Schlange: Weil du solches gethan hast, seyst du verflucht vor allem Vieh, und vor allen Thieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollt du gehen, und Staub essen dein Lebenlang. Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, derselbe soll dir den Kopf zutreten, und du wirst ihn in die Ferse beissen.

37. Zum ersten, daß er zu der Schlange spricht: Du sollt auf deinem Bauche gehen, ist schon ein halber Trost; das lautet bereits, als wollte er sich lassen merken, er wolle sie nicht ewig verdammen. Als wollte er sage: Ich urtheile euch noch nicht gar zum Tode, aber es verdreust mich, daß ihr es gethan habt.

38. Da kömmt aber der rechte Trost, da er spricht: Ich will Feindschaft legen zwischen deinem Saamen und des Weibes Saamen: er wird dir den Kopf zutreten, du aber wirst ihn in die Ferse beissen. Dieser Spruch ist wohl werth, daß man ihn fleißig herausstreiche. Denn darinnen ist das Wort des Lebens, davon sie wieder lebendig werden; darinnen wird ihnen mit dürren klaren Worten zugesagt, das Weib soll einen Saamen bringen. Weibessaamen aber heisset, wie die Schrift redet, ein natürlich Kind vom Weibe geboren, ein Kind, das Fleisch und Blut von der Mutter bringet. Darum will er so sagen: Ich will eine natürliche Frucht schaffen vom Weibe geboren. Drücket aber nicht aus, ob es ein Mann oder Knäblein seyn solle, sondern nur, daß die Mutter von dem sagen mag, das ist mein Kind: und wiederum das Kind sagen könnte, das ist meine Mutter. Dasselbe soll der Schlangen Kopf zutreten; das ist, den Schaden, den sie angerichtet hat, soll er unterdrücken, mit Füssen treten, und zukmirschen. Da das Adam hörete, kam er wieder aus der Hölle, und ward wieder getrost.

39. Diß ist nun der Glaube, daß der Saame alle Kraft des Teufels solte nehmen und zutreten, daß sie untergehe. So hat nun Adam diese Worte gefasset, und also gedacht: Das redet GOtt, der leuget nicht; so haben wir ja zu hoffen auf einen Menschen, welcher der Schlangen Kopf zutreten soll, die uns getreten hat. Darauf sind sie geblieben und gestorben; darzu auch die Väter, so nach ihnen kommen sind, haben alle darauf gewartet und geglaubet, und immer davon geprediget, daß eine Frucht kommen, und der Schlangen Haupt zutreten würde. Und ist in diesem kurzen Spruche eingeschlossen alles, was das Evangelium und unser Glaube in sich hält, als: daß eine Auferstehung und ein ander Leben nach dem Tode kommen soll. Item: daß man allein durch den Glauben fromm und selig werde, Röm. 3, 28. Gal. 2, 16. Darnach, das an diesem hanget, daß kein Mensch durch seine Werke vor GOtt gerecht werde; darzu auch, daß kein Mönch- oder Nonnenstand seliglich ist.

40. Denn der Spruch schliesset so viel in sich. Dein Schutz, dein Vermögen

wird alles nicht helfen, denn der Teufel hat dich ganz unter sich gebracht: so ist nun keine Hülfe, sondern alles verloren. Soll dir aber geholfen werden, so ist kein ander Mittel, denn der Saame des Weibes. Es ist ein starker Spruch, der alles zu boden schläget, was anders geprediget wird: ist schön beschlossen, daß man verzweifeln und verzagen müsse an allem Vermögen, und allein hangen an dem Saamen, der es alleine thut. Denn wenn ein anderer Weg zur Seligkeit wäre, so müßte der Text falsch seyn.

41. Darum siehe, wie das Alte Testament so tapffer von Sachen redet. Da stehet, daß **Adam ein Christe** ist gewesen, schon so lange vor Christi Geburt: denn er eben den Glauben an Christum gehabt hat, den wir haben. Denn die Zeit machet keinen Unterscheid des Glaubens: der Glaube ist einerley vom Anfang der Welt bis an das Ende. Darum hat er eben das durch seinen Glauben empfangen, das ich empfangen habe. Christum hat er nicht mit Augen gesehen, wie auch wir; er hat ihn aber im Worte gehabt, so haben wir ihn auch im Worte. Das ist allein der Unterscheid in dem, daß es da sollte geschehen, iezt aber ist es geschehen. Der Glaube ist eben einerley; so sind alle Väter, eben wie wir, durch das Wort und Glauben rechtfertig worden, und auch darinnen gestorben. Das ist der Hauptspruch in diesem Texte. Ich will aber hier anstehen lassen, wie das geredet ist: **die Schlange wird ihn in die Ferſen beiſſen**: denn es wird hernach folgen: item, ob die Schlange zuvor auch gekrochen habe, und daß sie iezt die Erde fresse. Denn wir müssen bey dem Hauptstücke bleiben, daran die Macht lieget.

v. 16. **Und zum Weibe sprach er:** Ich will dir viel Kummer schaffen, wenn du schwanger bist: du sollt deine Kinder mit Kummer gebären, und du sollt dich bücken vor deinem Manne, und er soll dein Herr seyn.

42. So fähret GOtt nun fort, und greifet das Weib an, und strafet sie auch. Und ist eine feine Ordnung. **Zum ersten**, fordert er Adam; **darnach**, das Weib; **zum dritten**, die Schlange: das kehret er hier mit der Strafe um. Dem Weibe giebet er ihre Plage, fähret aber säuberlich und schonet ihr, absolviret sie vom Jammer der Seele, leget die Strafe auf den Leib; wie auch Adam, und spricht: **Ich will dir viel Kummer schaffen, wenn du schwanger bist.** Darnach: **Du sollt deine Kinder mit Kummer gebären.** Zum dritten: **Du sollt dich bücken vor deinem Manne, und er soll dein Herr seyn.**

43. In diesen **dreyen Stücken** siehest du nichts, denn das den Leib betrift; die Seele ist schon errettet, und GOttes Kind worden. Darum wendet er die ewige Strafe in eine zeitliche und leibliche, leget hinweg die eiserne Ruthe, und giebet dafür einen Fuchsschwanz.

44. Die Strafe gehet nun über alle diejenigen, die der Hevä Töchter werden. Es ist nicht zu ihr allein geredt. Er redet auch also, als sollten sie alle schwanger werden; welche er aber mit Gnaden auszeucht, die haben ihr Theil. Sonst in der gemeine hin, was Weiber sind, denen leget er das Herzeleid auf, daß sie viel Herzeleid haben, wenn sie schwanger sind; nimmt ihnen nicht, das er zuvor gegeben hat, daß sie sollen fruchtbar seyn. Das ist beydes GOttes Wort, das niemand wandeln kann. Darzu befihlet er ihr, daß sie

sich vor dem Manne solle dücken, das ist, nicht ihres freyen Willens leben; sonst wäre es also zugegangen, daß sie von einander gegangen wären, eines hieher, das andere anderswohin; doch mit Züchten. Jetzt aber kann das Weib ohne dem Mann nichts anfangen; wo er ist, muß sie knit, und sich vor ihm dücken. Nun kömmt er darnach weiter vom Weibe zu Adam, leget ihm auch eine Strafe auf, und spricht:

v. 17-19. Und zu Adam sprach er: Dieweil du hast gehorchet der Stimme deines Weibes, und gessen von dem Baume, davon ich dir gebot, und sprach: Du sollt nicht davon essen; verflucht sey der Acker um deinetwillen, mit Kummer sollt du dich darauf nähren dein Lebenlang, Dorn und Disteln soll er dir tragen, und sollt das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiß deines Angesichts sollt du dein Brod essen, bis daß du wieder zur Erden werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Staub, und sollt zu Staube werden.

45. Das ist auch eine sanfte gnädige Strafe. Ich halte aber, daß der Text allein mache, daß das Land voll Huren und Buben ist, da sonst viel fromme Knaben und Mägde wären, die sich zusammen in die Ehe begäben. Da will niemand hinan. Dem Manne ist nicht aufgeleget, daß er Herzeleid mit Kindertragen haben solle, das gehöret dem Weibe zu: aber darneben ein anderes, daß er Weib und Kind versorgen und ernähren muß; darzu gehöret Mühe und Arbeit; dafür scheuet sich iedermann, es will es niemand tragen, und muß doch getragen seyn. Denn, nimmst du nicht ein Weib, und issest dein Brod im Schweiß, so nimmt GOtt die Strafe, die er dem Leibe aufgeleget hat, und leget sie auf die Seele. Das ist nicht wohl gewechselt. Er will der Seele gnädig seyn und helfen; aber den Leib will er wohl plagen. Derohalben, wo Leute im Glauben sind, die schicken sich recht darein und tragen diese Last gern, nehmen Weiber, arbeiten und lassen es ihnen sauer werden. Es ist wol nicht ein fein Ding nach dem Fleisch; aber ein guter Stand nach der Seele. Noch schreyet die ganze Welt über die Ehe, wie ein böses Ding es sey. Wem geben sie aber die Schuld? GOtt allein, daß er nicht saget: Du sollt dich auf ein Küssen setzen, im Sause leben, und kein Unglück haben.

46. Darum schliesse ich also: Wo man eheliche Leute findet, daß das Weib nicht Unglück hat mit Kindern, dem Manne auch nicht sauer wird, da ist es nicht recht. Rechte eheliche Weib und Mann sollen nicht gute Tage haben, es muß Unglück und Mühe da seyn, oder es ist vor GOtt nicht recht. Giebet dir GOtt ein reich Weib oder Mann, daß du gute Tage hast, keine Mühe noch Arbeit da ist, da bist du schon abgewiret von dem Spruch, und stehest nicht wohl. So toll und thöricht ist die Welt wieder GOtt, meynet, sie will so ehelich leben, und in solchen Stand treten, darinnen sie gute Tage habe, und wohl lebe; so will GOtt das Wiederspiel haben. Darum, wer ehelich seyn will, der muß sich auf den Spruch erwegen, oder deß erwegen, daß er zum Teufel fahre. Du wirst es nicht besser machen, denn es GOtt gemacht hat: willt du der Welt folgen, und hören, was sie von GOttes Wort und Werken saget und hält; so mußt du bey ihr bleiben, und zu GOtt nicht kommen. Darum

Univ. Bibl. München

um schicke dich drein, GOtt wird es mit dir nicht ändern, er wolle denn ein Wunderwerk thun.

47. Wenn es nun im ehelichen Stande so gehet, in Kummer und Arbeit, so tröste dich deß, und denke also, daß es so seyn muß, und GOtt so eingesetzet und haben will, daß ich ehelich seyn soll: darum will ich meinen Leib hinan setzen, und die Mühe in GOttes Namen auf mich laden, willig und frölich mich hinein geben. Thust du aber nicht also, und willt es besser machen; so wirst du machen, daß die Seele verloren wird, eh es dem Leibe gleich wohl gehet.

48. Derohalben thut GOtt der Welt noch eine Gnade, daß er den mehreren Theil wieder ihren Willen in den ehelichen Stand treffet, und ihnen Mühe und Arbeit auflieget; wenn sie es nur verständen. Denn jedermann wollte gern in guten Tagen leben, darnach trachten wir alle: so muß GOtt kommen und dasselbe salzen, daß es nicht nach unserm Willen gehe.

49. Darum verfluchet GOtt auch die Erde, daß sie nicht halb Korn, sondern der meiste Theil Dornen und Disteln trägt, welche sonst nicht wachsen würden, da der Mensch nicht arbeiten sollte. Jetzt meinet er es also, daß sie schier den meisten Theil Dornen und Disteln träget. Darum ist das die Summa, daß er uns also im Zaum halten will, auf daß er uns den Kützel vertreibe. Das sind die drey Strafen auf die Sünde gelegt: eine greuliche auf die Schlange, und zwey tröstliche auf den Mann und Weib.

II.

50. Also ist nun zum ersten geschrieben, wie Adam vor Gericht geladen und berufen ward, daß GOtt sprach: Adam, wo bist du? Die Worte alle sind kurz, aber satt reich. So viel haben daraus genommen, die darauf geschrieben haben, daß man niemand urtheilen solle, er werde denn zuvor verhöret und überwunden: sintemal GOtt Adam, so er doch wohl wußte, daß er sein Gebot übertreten hatte, nicht verdammen wollen, ehe er ihn vor Gericht gefordert und Antwort gehöret hatte; und damit allen Richtern verboten, zu urtheilen ehe sie den Selbstschuldigen hören. Das soll man denen predigen, die Gewalt haben zu regieren, daß man überal Weise und Form des Rechts gehen lasse. Das lassen wir jetzt fahren.

51. Aber das ist auch hier angezeiget, daß, wenn ein Mensch in Sünde gefallen ist; dennoch GOtt ein solcher Mann ist, der nicht so bald mit der Strafe folget, sondern schiebet sie auf, und stellet sich, als wüßte er gar nichts darum. Denn dieweil Adam hier gefallen ist, und da in der Sünde liegt, ist dennoch das rechte Urtheil, so er verwürket hat, noch nicht da. Denn der Text saget, daß GOtt erst auf den Abend kömmt und ruset sie. Nun habe ich zuvor gesaget, daß diß alles am sechsten Tage geschehen ist, daß freylich der Mensch nicht lange gestanden, sondern bald um den Mittag gesündiget, und der HErr hernach auf den Abend kommen ist.

52. Das ist alles die **Bedeutung**, welche alle auf das zukünftige Wesen, das durch das Evangelium und geistliche Regiment in die Welt kommen sollte, gerichtet ist, daß erstlich der Mensch zur Erkänntniß, daß er wisse was ihm fehlet, kommen muß. Weil er sündiget, ist er nicht verzagt; aber hernach, wenn ihn das Gewissen trift, und GOtt kömmt zu laden, werden die Augen aufgethan, da wird er erst gewahr,

wie

wie greuliche grosse Sünde er gethan hat. Das will Moses damit anzeigen, daß er saget, sie haben die Stimme GOttes gehöret, da der Tag nun kühle und schier fürüber war, das ist, da die böse Lust fürüber kam, da kam GOtt; ließ ihnen vorhin Zeit und Raum genug.

53. Item, daß Moses so fleißig beschreibet, daß GOtt Adam vor Gericht fordert, und lässet darneben aussen, daß er Hevam geladen habe. Denn als er hervor gekommen, ist sie hernach gegangen. Wo sollte sie hin? sie war an ihn gebunden, wo er hin kam, mußte sie hinnach. Darum schweiget er davon stille. Die Schlange hat er aber gar nicht gerufen, denn sie ist, meyne ich, nicht da gewesen. Damit hat, sage ich, der Heilige Geist angezeiget, daß GOtt das Amt zu regieren, lehren und zu predigen, der Mannspersonen befiblet. Denn daß Adam da geladen wird, ist nichts anders, denn eine Predigt des Gesetzes, dadurch er erkenne, was er gethan habe, und was er GOtt schuldig ist. Die Predigt ist dem Manne, nicht dem Weibe befohlen: wie auch Paulus 1 Tim. 2, 12. lehret, soferne was Christliche Sachen belanget: sonst kann es wol zuweilen geschehen, daß ein Weib besseren Rath giebet; wie man auch in der Schrift liefet. Sonst ist das Amt zu führen, predigen und GOttes Wort lehren, dem Manne befohlen.

54. Daß aber die Schlange nicht gerufen wird, sondern stracks das Urtheil über sie gehet, ist, daß GOtt den Teufel schon verurtheilet hat, daß er weder das Gesetz noch Evangelium hören noch predigen kann. Darum heisset er die Schlange auf dem Bauche gehen und kriechen: ist schon gar verloren, daß ihm kein Predigen hilft, und keine Hoffnung ist, daß er solle zu Gnaden kommen können.

55. Siehe nun, wie es GOtt angreifet, Zum ersten rufet er Adam, darnach strafet er erstlich die Schlange. Es ist gerade umgekehret. St. Petrus hat 1 Epist. 4. v. 17. also gesaget, daß die Strafe am Hause GOttes anhebe; das Ende aber gehe über die, so nicht gläuben. Diese Ordnung wird hier auch gehalten, da Adam und Heva auch wol gestrafet werden, aber die Schlange endlich verdammt bleibet. Dahin gehet, daß er saget: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, ꝛc. Da scheidet es sich in der letzten Strafe, und wird so bald gnädig, daß er, als ein gnädiger und freundlicher Vater, die ewige in eine zeitliche wandelt. Die man meynet, er werde sie nicht strafen, die strafet er am greulichsten: wiederum, welche man meynet, daß er werde am härtesten strafen, die strafet er am gnädigsten. Es scheinet, als habe er den Adam am härtesten angegriffen, und schonet doch sein am meisten.

56. So gehet sein Werk alles anders, denn in der Welt. Die er am ersten angreifen sollte, behält er bis zum letzten. Er greifet erstlich den Menschen an, daß man meynen möchte, er wäre ärger, denn die Schlange. Darnach kehret er es um, leget die gröste Plage auf die Schlange; darnach auf Heva, die geringste auf Adam. Denn dem Weibe gilt es das Leben, dem Manne aber nicht, sondern Mühe und Arbeit. Die Schlange hat ihr Theil, daß sie ewig verdammt ist: das Weib, am Leibe: der Mann, an der Arbeit, daß er dennoch nicht darüber sterben darf.

57. Das ist GOttes Werk, das solten wir kennen lernen. Denn desgleichen handelt er noch, wenn es zun Zügen kömmt: da man meynet, er sey am gnädigsten,

ist

ist er am zornigsten; und wiederum. Also leget er den Gläubigen viel Plage auf, und greifet sie hart an: die Strafe gehet nur über den Leib und Gut, die Seele errettet er: die Ungläubigen aber verdammet er ewig.

58. Also hat nun die Vermaledeyung gelautet: **Verflucht seyst du auf Erden, ꝛc.** Da ist der Geist verdammt, und keine Gnade mehr. Und ist damit nicht genug, sondern **leget auch Feindschaft zwischen der Schlange und des Weibes Saamen, der ihm den Kopf zutrete.** Das ist das Evangelium geprediget, dadurch Adam wieder lebendig worden, und die geistliche Strafe auf den Leib gewendet wird. Damit ist nun aufgehaben Tod, Sünde und Hölle, alle Kraft und Vermögen des Teufels. Das heisset er den Kopf zutreten, den Schwanz und Bauch lässet er bleiben.

59. Dieser **Saame ist** nun, wie gesagt, **JEsus Christus**, ein natürliches **Kind vom Weibe geboren**, Gal. 4, 4. und ernähret wie andere, der hat dieser Schlangen Haupt zutreten. Darauf hat auch Adam gewartet, aber nicht gewußt, wenn es geschehen, oder wie es zugehen sollte. Es sind finstere Worte, aber fast reich. Ist wol darinnen gefasset, wie es zugehen sollte; es mußte es aber der Geist lehren und erklären. So viel haben sie daraus genommen, daß von diesem Weibe, sie sey wer sie wolle, ein natürliches Kind, der das ausrichten sollte, würde geboren werden; wiewol darinnen begriffen ist, daß er von einer Jungfrauen kommen müßte, Es. 7, 14. weil er ihn dem Weib zumisset, und ihn allein eines Weibes Saamen nennet. Die beyde haben es aber nicht also verstanden, wie wir c. 4, 1. hören werden, da sie saget: **Nun habe ich den Mann des HErrn überkommen.**

60. Diesen Saamen hat nun GOTT dem Teufel unterwerfen lassen, daß er meynete, er wollte ihn fressen: also, daß er ihm sein Leben, Ehre, gute Werke nahm, und nichts an Christo blieb, denn Tod, Schande und Unehre: so gar nahm er ihm alles. Was geschahe aber? Der Saame war GOtt, darum konnte er nicht unterliegen. Der Teufel rang mit einer andern Creatur, denn er meynete, versahe sich nicht, daß GOtt da wäre, der HErr des Teufels und aller Dinge; da vergrif er sich und lief an. Darum gab GOtt diß Urtheil über ihn: Weil du den **Menschen**, 1 Tim. 2, 5. **das unschuldige Blut**, Matth. 27, 4. **meinen einigen Sohn**, Röm. 8, 32. angegriffen hast, sollt du und der Tod verdammt seyn. Du mußtest, daß du nichts an ihm hattest: darum mußt du bezahlen, oder wiederum ihm unterthan seyn und zu Füssen liegen, Ebr. 2. v. 8. So muß die Sünde und der Tod auch unterthan seyn, weil sie an ihn gelaufen und kein Recht haben: desgleichen auch, Schande, Schmach und Unehre, ꝛc. Da ist es alles gefallen, was an diese Person gelaufen war, und hat den Streit verloren. Er ist ein ewiger König, Jer. 10, 10. 1 Tim. 1, 17. Luc. 1, 33. und HErr des Lebens, Ap. Gesch. 3, 15. Gnade und aller Ehren, Ps. 24, 7. 8. frisset Schande, Tod, Sünde und Hölle, 1 Cor. 15, 54. es muß gefangen und unterthan seyn, oder sich lösen. Nun kann sich der keines nicht lösen, weil es wieder GOtt gethan hat: darum hat es alle Kraft und Macht verloren, muß ihm nun unter den Füssen liegen. Wer hätte nun gemeynet, daß Moses, der so einfältig daher redet, solche grosse Dinge fasse, darinnen die Ueberwindung des To-

des und alles Herzeleides stehet, ja alles was im Evangelio stehet?

61. Nun, wem ist das alles geprediget? Niemand, denn Adam und Hevä. Nun gehet GOttes Wort nicht vergeblich noch ohne Frucht ab; darum muß es Adam samt dem Weibe wiedergebracht und geholet haben, und wieder getröstet, daß er darauf gestanden ist, und sich verlassen hat, daß ein Mensch kommen würde, der den Tod und Sünde überwünde. Da hat er gegläubet, und ist wieder genesen, und dachte, hier ist wieder Gnade und Friede, Leben und Trost. So siehest du, wie GOtt mit so kurzen Worten reden kann, daß man ein Wort nicht gnugsam ausbreiten kann, wenn man gleich lange davon prediget. In den Worten ist begriffen und verfasset Christi Zukunft von der Jungfrauen, Leiden, Sterben und Auferstehen, sein Reich und Evangelium. Wer könnte es mit so kurzen Worten fassen, oder darinnen finden? Darum heisset es billig GOttes Wort, daß es anders und höhere Dinge redet, denn Menschenworte.

62. Den andern Theil dieses Spruchs, da er saget: **Du wirst ihn in die Fersen beissen, hat St. Paulus genug ausgeleget.** Christus, wiewol er der Schlange ihren Kopf zutreten, und genommen des Todes und des Teufels Gewalt und Macht, über alle, die an ihn gläuben, Ebr. 2, 14. ist dennoch der Teufel nicht gar todt noch müßig gelassen, daß er nichts schaffe. Was thut er? Er muß noch in die Fersen beissen, das ist, immerdar anfechten. Darum ist des Evangelii Amt nicht auf einmal angerichtet, auf einen Augenblick, wie man bisher geprediget hat; sondern gehet also zu: Wenn GOtt einen Menschen aufgerichtet hat, lässet er ihn nicht müßig, sondern in steter Übung gehen, daß er immer zu arbeiten hat. Derohalben, wenn man schon anhebet zu gläuben, ist es darum nicht vollkommen; sondern, er zutritt den Kopf, so beisset der Teufel ihn in die Fersen, daß er ohne Unterlaß im Kampf stehen muß. Das hat Adam und Heva gehöret, darum hat es auch Frucht geschaffet.

63. Also ist es auch noch. Wenn wir Christum erkennen, und wissen, daß er Sünde, [Teufel] und Tod für uns überwunden hat, ist sie dennoch nicht todt, höret nicht auf, so lange wir auf Erden leben. Das Hauptstück haben wir wol hinweg, daß der Teufel überwunden; aber weil wir hier auf Erden sind, soll GOtt und das Evangelium so viel zu schaffen haben, daß man sich immer mit der Sünde schlage, und dem Teufel, der uns in die Fersen beisset, widerstehe, Eph. 6, 12. Der Schlangen Schwanz bleibet im Fleisch und Blut, daß wir den Unglauben im Herzen empfinden, Haß, Neid und Geiz, und was mehr für Sünden sind, welche zuvor regieret haben, und der Kopf gewesen sind.

64. Das hat St. Paulus oft gelehret, als, zun Römern, da er c. 6, 12. spricht: **So lasset nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, Gehorsam zu leisten seinen Lüsten, &c.** Wir haben noch böse Lust, die sich in uns reget, Röm. 7, 8. aber der Geist treibet sie zurück, daß also ein ewiger Streit bleibet in den Christen, Gal. 5, 17. Denn es bleibet immer etwas im Fleisch, die Sünde sichtet ohne Unterlaß an, daß man sie fühlet, wird aber gedämpffet, dadurch, daß Christus da ist, und regieret stärker, denn Teufel und Sünde, Luc. 7, 22. In denen aber, so den Glauben nicht haben, regieret der Teufel gar, ist noch mit dem Kopf lebendig, Eph. 2, 2. daß man ihm folget, und nicht widerstehet, Jac. 4, 7.

Das

Das iſt der ſchöne liebliche Spruch, der hier Adam gegeben wird, durch welchen GOtt die ewige Verdammniß von ihm nimmt, und ihm die ewige Seligkeit giebet.

65. **Womit hat nun Adam ſolches verdienet?** Mit groſſen mächtigen Sünden. Zum erſten, daß er vor GOttes Augen fliehen wollte: darnach, daß er ſich noch unterſtunde zu rechtfertigen. Daß man dabey fein ſehen kann, was GOtt giebet, daß er es frey umſonſt giebet, um keines Verdienſtes willen, ia, auch um böſen Verdienſt: und daß man daran lerne, daß wir wieder alſo thun, wie GOtt uns thut. Er ſchenket uns ſeine Gnade und alle Güter aus lauter Güte und Liebe: ſo ſollen wir auch unſerer Nächſten Götter ſeyn, daß wir auch die ärgſten Feinde lieb haben, und ie ärger ſie ſind, ie mehr wir ihnen dienen und Gutes thun ſollen, Matth. 5, 44. Wie froh meyneſt du, daß Adam da geweſen ſey? daß ohne Zweifel ſein Glaube hervor gebrochen iſt, und ſich erzeiget hat; und ſo gedacht: weil mich GOtt der HErr ſo zu Gnaden annimmt, und mir ſo reichlich Barmherzigkeit erzeiget; mir, der ich ihn ſo geſchändet und gelästert habe: ſo will ich auch wieder von Herzen alles Gute thun, auch dem ärgſten Feinde, ſo ich möchte auf Erden haben. Solche Frucht ſchaffet das Evangelium, wenn es in das Herz kömmt, daß der Menſch voll Freuden wird, und iedermann mit Liebe, Luſt und frölich dienet.

66. Als nun die Schlange verflucht, und das Evangelium von des Weibes Saamen verheiſſen iſt, folget dennoch die Strafe, auf den Leib gelegt, beyde Adams und Evä; davon genug geſaget iſt: daß das Weib Noth und Herzeleid haben muß, wenn ſie ſchwanger gehet und gebären ſoll: der Mann Mühe und Arbeit mit der Nahrung, ſo lange bis der Menſch wieder zur Erden werde, davon er genommen worden. Denn das Stück gehet beyde auf den Mann und das Weib: wenn gleich das Weib von Kindesnöthen geneſet, daß ſie entläuft, ſoll ſie dennoch dem Tode nicht entlaufen. So auch, ob der Mann gleich lange arbeitet und ſich bemühet, ſoll das ſein Lohn ſeyn, daß er zuletzt ſterbe, und des Unglücks im Leben abkomme.

67. Wiewol aber das vor der Welt hart geredet iſt, ſo iſt es doch, wenn es der Geiſt anſiehet, eine rechte groſſe Gnade. Denn wo uns die Strafe nicht auf den Hals geleget wäre, würden wir alle die ärgſten Buben, und niemand fromm bleiben. Darum iſt diß alles ein lauter Evangelium, und eben ſo viel geredet: Ich will euch die Sünde vergeben, und die Seele zu Gnaden bringen; aber dem Leibe zu ſchaffen geben, daß er nicht zu wild und böſe, noch das Fleiſch zu ſtolz werde.

68. Darzu, wenn der Tod nicht wäre, würde die Sünde nimmer untergehen; darum wird eben damit der Sünde endlich gewehret, und iſt ſonſt kein Rath ihrer los zu werden. Solche gnädige und heilſame Strafe giebet er uns, daß die Sünde durch den Tod erwürget werde. Darum ſollten wir ſolches mit Freuden aufnehmen und tragen, als von einem gnädigen Vater: wie denn auch die Gläubigen thun. Denn ſo gut iſt der Vater, daß auch der Tod, alles Unglück zu tödten und auszurotten, dienen muß.

69. Derohalben der Tod nun nichts, denn eine lautere Gnade, ia, ein Anfang des Lebens iſt. Denn nachdem er machet, daß die Seele geneſet, ſo muß das leibliche Weſen, was da iſt, Krankheit, Gefährlichkeit, Mühe und Arbeit, alles zum

beſten dienen, daß nicht beſſer zu wünſchen wäre. Wo der Geiſt iſt, findet er ſo viel böſe Luſt im Fleiſch, das ſich nicht zähmen laſſen will, daß, wenn er ſich lange mit bleuet, und doch nichts hilft, muß er ſelbſt wünſchen, daß der Leib todt wäre, Röm. 7, 24. Daß alſo der Tod eben zur Arzeney gegeben iſt, der ſich ſelbſt freſſe, die Sünde erwürge, und helfe, daß der Geiſt ſelig werde. Darum, wie er Adam zuvor mit dem Tode dräuete, und ſprach: **Wirſt du von dem Baum eſſen, ſo mußt du ſterben**; ſo kehret er es itzt um, und tröſtet ihn damit. Als wollte er ſagen: Willt du alles Unglücks los werden, und ewig leben, ſo ſtirb. Das ſind die mächtigen tröſtlichen Sprüche, darinnen unſer Evangelium ganz verfaſſet iſt; wiewol nicht ſo klar, als es uns geprediget und ausgebreitet wird. Sie haben den Geiſt wol reichlicher gehabt, denn wir, doch haben wir es viel gewiſſer; denn ſie haben nicht können wiſſen, wer der Chriſtus und Heiland ſeyn ſollte, den wir nun kennen. Folget nun weiter.

III. Theil,

Wie Adam ſeinem Weibe einen Namen giebt: wie GOtt die erſten Eltern kleidet und aus dem Paradis treibet.

I. Wie Adam ſeinem Weibe einen Namen giebt.
1. Wie und warum er ſie Hevam nennet 70-72.
2. wie ſolches ein Kennzeichen der Unterthänigkeit der Weiber 71.
* GOttes Sprüche ſind gewiß, aber ſehr dunkel 72. 73.

II. Wie GOtt die erſten Eltern kleidet, und ſolches Bekleiden ein Zeichen des Troſtes und der Barmherzigkeit 74.
* Von GOttes Fürſorge.
a GOtt ſorget auch für die, ſo nicht ſorgen und Sünder ſind ibid.
b der Unglaube verſündiget ſich an GOttes Fürſorge 75.
c der Menſch ſoll arbeiten, dabey aber ſich der Fürſorge GOttes ergeben 76. 77.
* Adam iſt ein Bild Chriſti, Eva ein Bild der Braut Chriſti 78.
* wie es zu verſtehen, daß GOtt der erſten Eltern geſpottet 79. 80.

III. Wie GOtt die erſten Eltern aus dem Paradis geſtoſſen.
1. Warum er ſie aus dem Paradis treibet 81.
* daß in Adam alle Menſchen zum Tode verurtheilet 82.
2. ob das Paradis, daraus ſie getrieben, ein ſonderlicher Ort geweſen 83. 84.
3. Wie es zu verſtehen, daß die erſten Eltern aus dem Paradis vertrieben 85.
4. wie es zu verſtehen, daß der Cherub und ein glänzend Schwerdt vor das Paradis geſetzet 86-89.
* was durch Cherub zu verſtehen 87. 88.
* von dem geſtrengen Urtheil über Adam 89.

I.

v. 20. Und Adam hieß ſein Weib Heva (*), darum daß ſie eine Mutter iſt aller Lebendigen.

70. Bisher haben wir gehöret, wie GOtt der Allmächtige Adam und Heva von ihrem Falle wieder aufgerichtet, und durch ſein göttlich Wort und Evangelium in die Hoffnung des Lebens nach der Seelen, daß ſie dem Tode entrünnen, wieder geſetzet hat. Nun gehet es wieder zum Leben, bringet ſie zuſammen, daß ſie ſich zu Hauſe und in den Stande ſetzen, den er ihnen aufgeleget hat. Erſtlich aber ſaget er, wie Adam ſeinem Weibe einen Namen nach dem Leben giebet, und die Urſache, warum er ſie alſo nennet. Denn das Wort Heva heißt auf Ebräiſch

(*) Heva.) Hai heißt leben, daher kommt Heva oder Hava, leben oder Lebendige.

Ebrauch das Leben. Als wollte er sagen: Er hieß sie das Leben, darum, daß, was da leben sollte, von ihr kommen müßte.

71. Da ist erst wieder bestätiget, das zuvor (v. 16.) geschrieben ist, daß das Weib dem Manne solle unterthan seyn; denn so viel Herrschaft wird ihm über sie gegeben, daß sie sich von ihm muß nennen lassen. Daher man die Frauen noch nach den Männern nennet, und nicht wiederum. Das ist nun auch aus gnädigem Willen GOttes geschehen, daß das Weib im Regiment bliebe, das sich als eine schwache Creatur nicht regieren kann, noch zum Regiment taugt. Das ist eine Ursache warum diß geschrieben ist.

72. Es ist aber auch eine andere dabey, nemlich, daß Adam bereits anhebt einen Schmack vom Leben zu fühlen, weil er dem Weibe den Namen giebt, daß sie die Mutter aller Lebendigen seyn solle, und redet freylich vom leiblichen Leben. Doch, weil er gehöret hat, daß ein Saame kommen soll; der die Schlange unterdrücken soll, lässet er sich dünken, daß er forthin Kinder haben werde, die des Saamens genießen; versiehet sich, daß das Weib den Saamen sollte bringen; er fehlet aber weit. Desgleichen meynet sie auch, wiewol sie es hernach innen wird. Ist aber damit angezeigt, daß sie die Worte GOttes gar gerne gefasset, , und mit Freuden empfangen haben. Darum redet er also davon, und giebet seinem Weibe solche Wahrzeichen und Namen von dem Spruche, und wünschet wol alle Tage, daß der Saame kommen sollte: wie auch die Patriarchen, 1 Mos. 49, 18. Psal. 14, 7. Psal. 53, 7. Esa. 45, 8. c. 64, 1. Darum sind die Sprüche GOTTes gewiß aber doch dunkel, also, daß dem Menschen, Person, Zeit und Weise, wie es gehen soll, verhalten wird. Gewiß war es, daß er sollte geboren werden; aber das war dunkel und verborgen, welches Weibes Saamen er seyn würde, welche Zeit, und wie er sollte geboren werden.

73. Also thut GOtt noch immerdar, daß er gewisse Verheissung giebet, hält ihm doch darneben Zeit, Person und Weise vor; wie hernach auch mit Abraham. Der hat die Zusagung, daß von seinem Saamen das Kind, in welchem alle Welt sollte gesegnet werden, geboren werden sollte, 1 Mos. 15, 4. c. 17, 5. 6. Nun konnte er nicht wissen, wie es zugehen müßte: seines Leibes halben war er sicher, aber das Weib wußte er nicht: er meynete wol, es solle es Sara seyn, und harrete sechzehen Jahre, ward aber nichts daraus. Da gedachte sie, sie wäre es nicht, und gab ihm ihre Magd, die trug einen Sohn, 1 Mos. 16, v. 2. 3. da meynete sie gewiß, er sollt: es seyn; fehleten aber beyde: noch stunden sie veste darauf, daß der Saame von Abraham kommen würde. Darnach, im dreyzehenten Jahre, kam GOtt wieder, wol nach zwanzig Jahren, da deutete er erst die Person, daß es Sara seyn sollte, 1 Mos. 18, 14. So führet GOtt seine Werke, daß er uns im Glauben behalte, lässet sein Wort gewiß gehen, will aber nicht, daß man gewisse Zeit oder Person fürstimme; lässet uns wol darnach denken, aber auch ofte fehlen. Wie hier Adam, der zu Heva sagt, sie soll eine Mutter der Lebendigen werden, wird aber nichts daraus, denn daß sie eine Mutter der Kinder Adams bleibet.

II.

v. 21. Und GOtt der HErr machete Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen, und zog sie an.

74. Bisher sind sie mit Schürzen bedecket gegangen, waren noch nicht so

lug, daß sie wußten Kleider zu machen; darum hebet nun GOtt an, ziehet ihnen Pelze an, daß sie ganz bedecket werden. Das ist aber ein Stück des Trostes, und ein Zeichen der Barmherzigkeit, daß er sich so freundlich zu ihnen thut, und sie auch mit Kleidern versorget. Denn die Speise und Nahrung hat er ihnen zuvor gegeben, da er (v. 19.) saget: Im Schweiß sollt du dein Brod essen, ꝛc. Hier sehen wir die väterliche Treue, daß er uns ja nicht lässet, ob wir gleich Sünder sind, sorget für Futter und Kleider. Wie wir vor Augen sehen, daß der Spruch so stark gehet, daß auch die ernähret und gekleidet werden, die keine Sorge dafür haben: als man manch wüstes Kind findet, das nicht denket noch achtet, was das Korn oder die Wolle gilt.

75. Noch stecket der verzweifelte Unglaube so tief in uns, daß wir immerdar Sorge haben, wir werden nicht ernähret. Das macht alleine, daß wir gewiß wissen wollen, wie uns GOtt ernähren wolle; also, daß wir das Haus voll Korns, und die Kasten voll Gelds haben, wollen GOtt also anbinden an Haus und Kasten: so will er frey und ungebunden seyn, weder an Zeit, Person, Stätte, noch dieses oder jenes. Man lasse ihn dafür sorgen, wie er uns ernähren werde, er wird wol Korn und Geld geben, die Zeit und Maaß wol treffen; daß du nur denkest: ich will heute arbeiten, werde wol sehen, woher er es giebet: morgen wieder also; so würdest du innen werden, daß er dich ohne deine Sorge ernähre.

76. Denn er lässet niemand Hungers sterben, der sich auf ihn verlässet, Sprüchw. 10, 3. Psalm 84, 12, 13. wie CHristus Matth. 6, 25. 34. sagt: Seyd nicht sorgfältig für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise? und der Leib mehr, denn die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammlen nicht in die Scheuren, und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seyd ihr denn nicht viel mehr denn sie? Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget? Warum sorget ihr denn für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. So denn GOtt das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird, sollte er das nicht vielmehr euch thun? o ihr Kleingläubigen! Darum sollt ihr nicht sorgen, und sagen: Was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heyden; denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet. Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Darum sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das seine sorgen. Als wollte er sagen; arbeite ein ieglicher deß Tages, den er lebt; morgen weiß er nicht, ob er lebe. Lebt er, so arbeite er aber. Was will er denn Heute sorgen vor Morgen?

77. Darum soll man ihm das Sorgen lassen. Die Arbeit und Mühe, die du thust, ist nicht wider den Glauben, sondern ist nütze

iſt nütze das Fleiſch zu zähmen; die Sorge aber iſt wieder GOtt. Das Weib ſoll der Kinder warten, das Haus regieren, und warten was GOtt mit ihr ſchaffe. Der Mann deſſelbigen gleichen arbeiten, und ſich GOtt befehlen: der wird ihn nicht laſſen, er hat es ſtark genug verheiſſen; ſintemal ehe Adam oder Heva darauf denken oder darum ſorgen, kömmt GOtt zuvor, kleidet ſie und ſchafft ihnen Nahrung. Darum thun wir nicht mehr mit unſerm Sorgen, denn daß wir ihn hindern und im Wege liegen.

78. Was nun diß bedeutet, daß **Adam ſein Weib nennet**; item, daß ihnen GOtt **die Belze anzeucht**, will ich müßigen Geiſtern befehlen. **Adam iſt ein Fürbild Chriſti**; **das Weib, ſeiner Braut**, der Chriſtlichen Kirche, die er nach ſeinem Namen nennet; davon ſonſt geſagt iſt. Uns iſt genug, daß wir den Glauben aus dem Texte lehren und gründen.

v. 22. Und GOtt der HErr ſprach: Siehe, Adam iſt worden als unſer einer, und weiß was gut und böſe iſt.

79. Da hat er Adam und Heva abermal ihr Gewiſſen gekützelt: denn dieſe Worte ſind höhniſch und ſpöttiſch geredet. Als wollte er ſagen: Ey, wie fein habt ihr es nun ausgerichtet! ich habe geſagt, **ihr ſollt nicht von dem Baum eſſen**, ſo habt ihr der Schlange gehorchet, die da ſagt, **ihr würdet wie GOtt ſeyn, und wiſſen was gut und böſe iſt**; wie fein iſt es nun geſchehen? Dieſe Worte aber, iſt nicht zu denken, daß GOtt geſaget habe, als hätte er Luſt, im gröſten Jammer und Elend alſo zu ſpotten: ſondern das iſt damit angezeigt, daß ihm ſein Gewiſſen, als ihm der Jammer, darein er gerathen war, unter Augen geſchlagen iſt, daß er ihn täglich mußte fühlen, alſo geſagt hat. Alſo geſchiehet auch uns noch immer, daß wir, wenn wir gefallen ſind, und unſer Herz uns ſagt: ey, wie fein haſt du es ausgerichtet! in uns ſchlagen müſſen.

80. Darum iſt es nicht mehr, denn ſo viel geſagt, daß der Menſch der Thorheit, die er da begangen hat, ſein Lebenlang Reue trägt. Als wolte er ſagen: Ja, ich meyne, wir ſind nun Götter worden! ach wie ſind wir nun ſo arme mühſelige Menſchen worden, das haben wir niemand denn der Schlange zu danken. Das Heulen und Weinen haben ſie gehabt, und müſſen es alle haben, wollen wir ſelig werden. Denn den Fall, den Adam gethan hat, müſſen wir alle beweinen, klagen, und ſprechen, wie er: Ey wie fein ſind wir nun Götter worden! ſo ſoll einer gewitziger werden, der GOtt verläſſet und dem Teufel folget. Das ſind, meyne ich, die Worte auf das einfältigſte gedeutet. Was fühlet er nun weiter?

III.

Nun aber, daß er nicht ausſtrecke ſeine Hand, und breche auch von dem Baume des Lebens, und eſſe und lebe ewiglich.

81. Dieſe Worte, ſage ich, ſind alle ſo her geredet, wie es Adam im Herzen fühlet; denn da redet GOtt am allermeiſten: wenn das Gewiſſen höret, ſo höret es recht. Und iſt ſo viel geredet: Adam iſt zum Tod geurtheilet, ſo iſt nun ein Baum des Lebens mitten im Garten, darum will ich wehren, daß er nicht auch davon breche und eſſe, und lebe ewiglich. Wie gehet das zu? Alſo: der Klage nach, davon (§. 80.) geſaget iſt, daß ſie über die Sünde, daß ſie der Teufel ſo betrogen hat, ſchreyen und heulen müſſen.

82. Alſo finden und fühlen wir auch, daß

daß der Sache kein Rath ist; wir müssen sterben, da kann niemand schützen noch aufhalten: wir sind zum Tode geurtheilet, so strenge und stark, daß niemand wehren kann; wir müssen hinan, daß nimmer zum Baum des Lebens kommen können, daß wir davon brechen und ewig leben. Das gehet nun nicht allein über die, die in Sünden sind, sondern auch über die Gläubigen; denn es bleibet noch in ihnen, daß sie die Sünde fühlen, und über den Tod klagen. So ist es kurzum abgesaget mit dem Spruch, daß wir alle sterben müssen: nur todt, todt und kein anders.

v. 23. 24. Da ließ ihn GOTT der HErr aus dem Garten Eden, daß er das Feld bauete, davon er genommen ist. Und trieb Adam aus, und lagerte vor den Garten Eden den Cherubim, und ein glänzendes feuriges Schwerdt, zu bewahren den Weg zu dem Baum des Lebens.

83. Da kommen wir wieder in einen wilden Wald. Oben (Cap. 2. §. 19. sqq.) ist von dem Garten oder Paradis gesaget, daß dieser Text noch finster ist, und durch niemand erleuchtet, was der Garten sey. Es lautet an etlichen Orten, als sey es nichts, denn der ganze Erdboden gewesen, zu der Zeit, da sie noch nicht gefallen waren, da er noch eitel gute Früchte trug; hernach aber verfluchet ward. Das ist eine Meynung. Ich traue es aber schwerlich zu erhalten; wiewol es grossen Schein hat, daß viel Worte in diesem und vorigem Capitel schier darauf klingen. Wiederum ist das auch stark, daß GOtt einen sonderlichen Ort gemacht hat, den er einen Garten genennet hat: und sonderlich ist 1 Mos. 2, 8. ausgedruckt, daß er ihn zu Eden gegen den Morgen gepflanzet habe; und hier wird es wiederholet, daß er aus dem Garten Eden ausgetrieben ist, und aufs Feld gesetzet; also, daß ie das Feld der Garten nicht gewesen ist. Auch wird das Wort Eden hernach mehr kommen, daß es ein Name eines Landes gegen den Morgen werts, und nicht der ganze Erdboden seyn muß.

84. Also zwinget der Text darwieder, daß es ein sonderlicher Ort sey, gepflanzet als ein sonderlicher Lustgarten an einem lustigen Orte, (denn das Wort Eden heißt auch auf Griechisch Lust,) daß da der Mensch vor allen Thieren auf Erden wohnete. Dabey müssen wir bleiben. Wiewol wir es nicht gewiß treffen können, so ist doch das sicherste, daß man bey den einfältigen Worten bleibe; wir sind der Sachen zu gering. Denn oben (c. 2. v. 8.) hat er gesagt: GOtt hatte gepflanzet. Die Worte müssen wir stehen lassen, daß natürlich gepflanzet sey, wie man sonst pflanzet; also, daß er saget: Er hat allerley aus der Erde wachsen lassen; leidet auch nicht, daß man träume, es sey oben über der Erden, nicht ferne vom Monden. Wir sollen GOtt die Ehre geben, so wir es nicht wissen, und nicht thun, wie die hohen Schulen, die meynen, es wäre eine Schande, daß sie etwas nicht wissen sollten, oder nichts darzu sagen könnten.

85. So ist nun der Text klar, daß Adam nicht zum Baum des Lebens kommen konnte, daß ihm das Herz saget, es wäre kein Rath zum Leben: darum ist er daraus geflossen, und kömmt wieder auf das Land und arbeitet. Das ist alles so viel: GOtt hat ihn so weit vom Leben gesetzet, daß das Herz saget: es wird nichts

anders

anders daraus, wir müssen sterben auf Erden.

86. Daß aber GOtt vor der Thür des Gartens gegen dem Morgen den Cherub lagert, und ein glänzendes feuriges Schwerdt, das sich hin und her wendet, und wie eine Flamme glänzet, hat er darum gethan, sagt er, daß er den Weg verwahrete, daß niemand zum Garten käme: ist allzumal geredet, wie genug gesaget ist, daß der Mensch im Herzen fühlet und die Erfahrung giebet, daß dem Tode nicht zu wehren und keine Hülfe darwider sey.

87. Hier muß aber die Närrin, die Vernunft, ihre Augen blenden, die sich fast bekümmert, was der **Cherub** und **das glänzende Schwerdt** sey. **Cherub**, was es für ein Thier heisse, ist noch heutiges Tages unbewußt: aber bisher ist es von unsern hohen Schulen dafür gehalten, daß es der neun Chöre der Engel im im Himmel einer sey. In der ebräischen Sprache findet man nicht mehr davon, denn daß es Flügel habe; es sey für ein Thier was es wolle. Also lesen wir 2 Mos. 25, 20. **daß Moses auf der Lade GOttes zween Cherub machen sollte, die ihr Angesicht gegen einander wendeten.** Daraus es klar ist, daß die Cherub Flügel haben müssen, wie die Vögel. Was sie aber für Angesichte haben, weiß ich nicht. Darum haben sie gemeynet, es seyn Engel, wie sie auch die Mahler, nach diesem Wort, mit Flügeln mahlen. Der Text schliesset nicht, daß der Cherub das Schwerdt in der Hand gehabt und gehalten habe; sondern giebet nur so viel, daß es neben oder mit dem Cherub vor den Garten geleget sey.

88. Aber wie dem allen, wollen wir bey dem einfältigen Sinn erstlich bleiben, wie Adam samt allen Nachkommen verschlossen ist, ohne Hülfe, Trost und alle Wege, damit das Leben zu retten oder aufzuhalten wäre. Darum ist der Cherub und das Schwerdt da, das da blitzet und schrecket, und wenn iemand hinzu gehen wollte, daß es ihn ertürgete; welches er alles bey sich gefühlet hat. Derohalben gefället es mir auch nicht übel, daß man diß nach dem geistlichen Verstande deute, daß es das böse Gewissen sey. Denn **Cherubim** bedeutet eigentlich das **Predigtamt oder Wort**, und die mündliche Rede, die man einem Fittich vergleichet; wie auch die Heyden gethan haben, wenn sie das Wort mahlen wollten. Darum sie auch ihrem Mercurio, der das Reden führet, Fittiche angemahlet haben, und die Poeten vom Wort sagen, wie es dahin fleuget wie ein Pfeil, und nicht kann wiederrufen werden. Also will **Cherubim** hier heissen, **die Predigt des Gesetzes GOttes**, das hat neben sich ein **glänzendes feuriges Schwerdt**, das ist, **ein strenges Urtheil GOttes**, das da dem Gewissen schrecklich ist.

89. Ist nun die Meynung: GOtt hat Adam ein Wort gesetzet, das war: **Du sollt sterben**; item: **Im Schweiß deines Angesichts sollt du dein Brod essen, und mit Kummer dich nähren**, ꝛc. Das waren eitel feurige Schwerdter, gestrenge Urtheile, daß er wohl sahe und fühlete, daß er es nicht umstossen, noch da fürüber kommen konnte, mußte daran verzweifeln, wieder zum vorigen Wesen zu kommen auf Erden. Das ist die Deutung, die sich zum schlechten einfältigen Sinne wohl reimet. Ob man nun das versiehet, daß es leiblich so geschehen sey, lasse ich auch gern zu; denn ich wollte nicht gern,

daß man von den Worten wiche. Ob wir nicht alles können ausrecken, lieget nichts daran; es iſt genug, daß wir ſo viel haben, als wir davon geſagt haben. So haben wir das dritte Capitel, wie der Menſch geſchaffen, gefallen, und wieder aufgerichtet iſt, und das ganze menſchliche Leben.

Das vierte Capitel

hält in ſich II. Theile.

I. Von dem Cain und Habel 1 - 37.

II. Von dem Geſchlecht und Nachkommen Cains, beſonders von dem Lamech, item, von dem Geſchlecht der Frommen, beſonders von Seth und Enos 38 - 54.

I. Theil,

Von dem Cain und Habel.

I. Von Cains und Habels Geburt und Zeugung 1-7.

1. Warum Moſes ſolche Zeugung und Geburt beſchrieben 1-4.

* von der Jungfrauſchaft, Unfruchtbarkeit, und ehelichem Leben.

a wie und warum im Alten Teſtament der Jungfrauen Stand nicht ſtatt finde 1. 2.

b wie und warum die Unfruchtbarkeit im Alten Teſtament ſo groſſe Schande geweſen 2.

c bey wem die Jungfrauſchaft ſtatt finden kann 3.

d womit man denen Tatianern und andern Verächtern des Eheſtandes begegnen ſoll 4.

e was der Pabſt vor Unheil angerichtet, durch das Verbot des Eheſtandes 5.

f Jungfrauſchaft und ehelich leben ſoll keines geboten noch verboten werden 6.

2. Wie Heva bey dieſer Geburt geſinnet geweſen 7.

II. Von ihrer Erziehung und wie Cain dem Habel iſt vorgezogen worden 8-9.

* GOtt ſiehet die Sachen gar anders hinaus, als wir gedenken 10.

III. Von denen Opffern, ſo Cain und Habel gebracht 11-23.

1. Was opffern ſey und wem es zukomme 11.

2. von wem ſie gelernet haben GOtt zu opffern 12.

3. was ſie vor Opffer gebracht 13. 14.

4. welches Opffer das beſte geweſen, des Cains oder Habels 15. 16. 17. 18.

* ſoll das Werk gut ſeyn, muß zuvor die Perſon gut ſeyn, ſo es thut 17. 18. 19.

* wie und warum man nicht ſoll nach den Werken urtheilen 19.

5. mit was vor Hertze Habel ſein Opffer gebracht 20, 21.

6. auf was Art GOtt zu erkennen gegeben, daß Habels Opffer ihm gefallen 22.

7. mit was vor Hertzen Cain ſein Opffer gebracht 23.

* GOtt richtet nicht nach dem Werke, ſondern nach dem Hertzen ibid.

IV. Wie Cain ergrimmet über Habel, und ſich doch freundlich ſtellet 24-31.

1. Woher es kommen, daß Cain ſo ergrimmet wieder ſeinen Bruder 24.

2. wie GOtt dieſen Grimm Cains beſtraft 25.

* von denen Worten: Biſt du nicht fromm, ſo ruhet ꝛc.

* a wie ſolche zu verſtehen 25. 26.

b ob daherum freyer Wille zu erweiſen 27.

* von den falſchen und wahren Heiligen 28. 29.

3. durch wen GOtt den Grimm Cains beſtraft 30.

4 wie Cain ſich freundlich ſtellet gegen Habel 31.

V. Wie GOtt ſich des Habels annimmt, auch da er todt iſt 32.

* Um des Evangelii willen ſoll ein Chriſt die Feindſchaft der Welt getroſt auf ſich nehmen 33. 34.

* ſo bald ein Menſch um GOttes willen ſtirbt, ſo lebet er in GOtt 35.

* über die Verfolger des Glaubens ergehet ein ſchwer Urtheil 36. 37.

VI. Wie Cain wegen ſeiner Miſſethat geſtraft, und ihm ein Zeichen angehängt wird 37-44.

1. Wie er geſtraft wird an Gut, Leib und Seele 37. 38.

* den Ungläubigen wird ihre Arbeit und Nahrung ſaurer als den Gläubigen 38.

2. wie er hat müſſen unſtet und flüchtig werden 39.

* Ha-

* Ungläubige haben ein bös und verzagt Gewissen ibid.
3. wie er in Verzweiflung gerathen 40. 41.
* der Frommen Tod wird hart gerochen 41.
4. wie GOtt die zeitliche Straffe Cains ein wenig aufhebet und verzeucht 42. 43.
5. was es für ein Zeichen, so GOtt dem Cain angehängt 44.

VII. Wie Cain von GOttes Angesicht gegangen 45.
* Was Christen und Unchristen heissen. item, wie GOtt die Gläubigen belohnet, die Ungläubigen bestraft 46.
VIII. Wie und warum Cain eine Stadt gebauet 47.

I.

b. 1. 2. Und Adam beschlief [erkannte] sein Weib Heva, und sie ward schwanger, und gebar den Cain, und sprach: Ich habe überkommen (*) den Mann des HErrn. Und sie fuhr fort, und gebar Habel, seinen Bruder. Und Habel ward ein Schäfer, Cain aber ward ein Ackermann.

1.

DA kommen nun auch **Historien und Exempel**, darinnen wir sehen, daß es so gehet, wie es zuvor geschrieben ist. Sonderlich ist hier eine schöne Historie, darinnen uns fürgeschrieben wird, was das sey fast mit einander das ganze Christliche Leben, von den zweyen Brüdern, Cain und Habel. Aufs erste möchte iemand fragen: Was hat Mosen gelüstet, daß er uns daher schreibet, wie Adam bey seinem Weibe gelegen sey? Es ist darum geschehen, daß man das in aller Welt vor iedermann lesen muß, wie die Zwey mit einander Hochzeit haben, daß das Gesetz angefangen wird, das Moses hernach mannigfältig anzeiget, daß vor Christi Geburt nicht müßte Jungfrauenstand bleiben, ia, auch verdammt war, darum, daß GOtt gesagt hatte, daß vom Weibe der Saame kommen sollte. So lange nun der Saame nicht kommen, und nicht ausgedruckt war, welches Weib seyn sollte, die den Saamen bringen sollte, mußte kein Weib Jungfrau bleiben, sondern alle gewarten, wo GOtt den Saamen herbringen wollte.

2. So ist hernach in Mose geschrieben: Verflucht sey der, oder die, die nicht Frucht bringet, oder Saamen hinter sich lässet. Darum war es eine grosse Schande, wenn ein Weib nicht fruchtbar war, und ward für grosse Straffe und Plage gehalten, 1 Mos. 16, 1. 4. c. 29, 31. c. 30, 1. Da werden wir viele wunderliche Dinge von den heiligen Weibern hören, daß sie also nöthige Ursache darzu gehabt, daß sie Kinder haben mußten. Wären sonst wol etliche gewesen, die gerne Jungfrauen geblieben wären, mußten aber alle des Saamens gewarten, daß er nicht durch iemand verhindert würde. Sollte nun iemand ausgezogen seyn, so mußte es GOtt thun, durch sonderliches Eingeben des Heiligen Geistes. Wie man liest von Jeremia, Jer. 16, 2. der es darum gethan hat, daß GOtt sprach, er sollte kein Weib noch Kinder haben; sonst dürfte er nicht ohne Ehe geblieben seyn.

(*) Ueberkommen.) Cain, heißt das man kriegt oder, überkommet; Heva meynet, er sollte der Saame seyn, davon der HErr gesagt hatte, daß er der Schlangen Kopf zutreten würde.

3. Das hat nun weiter dahin gedienet, daß viel Sünden vermieden würden, die sonst geschähen; und ist ohne Zweifel ein züchtiger Leben, auch unter denen, so nicht gegläubet haben, gewesen, denn ietzt. Christus (Matth. 19, 10. 11.) hat es frey gelassen, wir aber haben es zu gemeine gemacht, und Gebote darauf geschlagen. Was Jungfrauen seyn wollten, sollten alleine Christen seyn, denn die mögen allein solche Gnade haben; dem andern Haufen ist es nicht gegeben, die sollten unter dem Gebote bleiben, um vieler Sünde und schändliches Wesens willen vorzukommen. Denn welche diese Freyheit annehmen, so nicht Christen sind, thun es alleine darum, daß sie dadurch der Strafe entfliehen, die GOTT dem Mann (1 Mos. 3, 17. 19.) aufgelegt hat. **sich zu nähren im Schweiß seines Angesichts.** Was es aber hilft, siehet man wohl: wenn man dem Regen entläuft, so kömmt man mitten ins Wasser. Darzu ist es gut gewesen, und wäre noch gut, daß man Knaben und Magd nicht liesse ohne Ehe hingehen. Wer will es aber thun? Wer kann ietzt sehen, wer Christen oder nicht Christen sind.

4. Item, es ist auch darzu nützlich, daß die Hochzeiten der lieben Väter und Mütter beschrieben sind, daß den künftigen Ketzern das Maul gestopffet würde. Denn der Heilige Geist zuvor gesehen hat, daß etliche kommen und auflehen würden, derer etliche den ehelichen Stand verdammen, etliche verbieten würden, 1 Tim. 4, 3. Wie zum ersten die **Tacianer Ketzer**, die wohl sahen, daß die Leute verderbt waren, die Jungfrauschaft aber ein köstlich Ding wäre, darum wollten sie sich so heilig machen, daß sie ohne Ehe leben sollten: gaben für, wer im ehelichen Stande wäre, der wäre verdammt. Denselben ist hiemit zu begegnen gewesen, daß Adam und Heva, die nun wieder lebendig und heilig waren, dennoch bey einander blieben, und natürlicher Weise Kinder zeugeten.

5. Darnach sind aufgetreten, die die Ehe verbieten, das ist Junker Pabst und sein Hause gewesen. Der hat etliche Stände eingesetzet und bestätiget, darinnen die Ehe nicht billig noch zugelassen sey; dasselbe soll ein sonderlich Volk GOttes seyn. Darum hat er die Welt voll geistlicher Leute, das ist, voll Huren und Buben gemacht, und so viel zuwege gebracht, daß Mann und Weib nicht Mann und Weib sey. Dahin haben sie es gebracht, daß schier eine Schande war, daß eine Magd oder Knabe einander zur Ehe genommen haben; als wäre es nicht Christlich.

6. Das ist auch hier gewehret. Es soll keinem Menschen verboten seyn, ehelich Leben und Jungfrauschaft: beydes soll im Neuen Testament frey seyn, aber nur den Christen. Im Alten Testament war Jungfrauschaft verboten und die Ehe gezwungen; wo aber nicht Christen sind, da ist der Heilige Geist nicht, da denke nur nicht, daß Keuschheit sey; es sey denn, daß ein natürliches Gebrechen da sey.

7. **So wird nun Heva schwanger**, sagt Moses, **gebieret einen Sohn.** Da wird sie froh, und meynet, sie habe nun genug, und spricht: Das walte GOtt, nun habe ich überkommen den Mann GOttes, oder mit GOtt. Sie hatte das Wort gefasset von dem Saamen, der den Teufel sollte zutreten; das schmecket ihr im Herzen, davon lebet sie, darauf stund alle ihre Begierde. Darum wiederfuhr ihr hier ein grosser Trost, daß sie einen Sohn überkömmt; da dachte sie: das wird der Mann wer-

werden, der wieder zurechte bringe, was die Schlange verderbet hat. Darum giebet sie ihm den Namen, **Cain**, das heisset, **überkommen**. Als wollte sie sagen: Nun ist der mir worden; oder: nun habe ich das edle Kleinod gewonnen oder gekrigt. Giebet ihm den edelsten Namen, den sie ihm immer geben kann. Bald darnach gebieret sie noch einen Sohn, den nennet sie nicht also, da bekümmert sie sich [nicht] vor. Der erste nahm ihr das Mutterherze gar, der war das liebe Kind: dieses aber nimmet sie sich nicht so sehr an, saget nicht, was aus ihm werden soll, sondern nennet ihn **Habel**, das heisset, **Noth, Wehe, Klage und Leyd**; gleich das Wiederspiel. Es wird ihr vielleicht wehe gethan haben, und sauer worden seyn in der Geburt, daß er solchen Namen tragen mußte.

II.

8. Nun siehe, wie sie die zween Söhne aufziehen, daß **Habel ein Schäfer wird, Cain aber ein Ackermann**, der das Feld baue. Ist wohl zu denken, daß Heva und auch Adam ein Auge auf den ersten Sohn gehabt und so aufgezogen haben, als sollte er es thun: haben ihm auch das Wort geprediget, das GOtt gesagt hatte von dem Saamen. Das Evangelium haben die heiligen Väter fleißig getrieben, und ihre Kinder gelehret. Also hat Adam weltliches und geistliches Amt müssen üben. Darum waren seine beyden Söhne auch Priester; wie wir hören werden.

9. So ist nun der erste Sohn, **Cain**, so aufgezogen, daß er dachte reich zu werden, und sich zu setzen und zu schicken in das Regiment, wie sich nach der ersten Geburt gebühret: wie Moses hernach (1 Mos. 49, 3.) schreibet, daß dem ersten Sohn allemal zwey Stücke des Erbes vor den andern gebühren, darzu fürnemlich das **Regiment** und **Priesterthum**, daß er der andern **Brüder Herr wäre**; also, daß das Priesteramt, zu opffern und predigen, darzu auch das geistliche Regiment sein wäre. Das hat hier erstlich **Cain** geerbet, darum ist er gar weit vorgezogen.

10. Da siehe nun GOttes Werk, davon ich oft gesaget habe, wie er regieret, daß er heilige Leute lässet in ihrem Wahn hingehen, und führet es doch gar anders hinaus, denn sie meynen. Da gehet der Spruch Salomonis Sprüchw. 16, 1. **daß ihm der Mensch etwas vorschläget, aber GOtt führet es hinaus.** Sie hatten wol GOttes Wort und den Glauben, wußten aber Person, Zeit und Weise nicht, welche ihm GOtt wollte vorbehalten haben. Also thut er auch mit uns. Wiewol er haben will, daß wir uns gewiß auf ihn aller Hülfe und Trostes verlassen sollen; so will er uns doch nicht Zeit, Person, Stätte vorstimmen, wie, wo, wenn, und wodurch er es schaffen wolle. So folget nun, wie es sich klar umkehret, wieder Adams Meynung, der auf grosser Zuversicht stehet, daß diß der rechte Saame seyn solle.

III.

v. 3-5. Es begab sich aber nach etlichen Tagen, daß Cain dem HErrn Opfer brachte von den Früchten des Feldes. Und Habel brachte auch von den Erstlingen der Schafe und von ihrem Fetten. Und der HErr hielte sich zu Habel und zu seinem Opffer, aber zu Cain und zu seinem Opffer hielte er sich nicht.

11. Da schreibet er, wie die Brüder beyde geopffert haben. Opffern aber

ist eigentlich ein Priesteramt, vor GOtt zu treten und ihm zu dienen. Darum, wo ein Opffer geschichet, muß die Person gewißlich ein Priester seyn, ob sie gleich ungesalbet und unbeschoren ist; wie ohne Zweifel die zwey gewesen sind.

12. Von wem haben es denn diese gehabt, oder wer hat sie es gelehret, wie sie GOtt dienen und opffern sollten? Von niemand, denn von Adam; der hat ihnen nichts anders geprediget, denn daß sie des Saamens, der der Schlangen Kopf zutreten würde, gewarten müßten. Solches hat er immerdar getrieben, und ist ihr Evangelium gewesen: darneben haben sie auch gebetet und geopffert.

13. Was haben sie aber geopffert? Cain, von Früchten des Feldes; Habel, von Schafen und ihrem Fetten. Da siehet man, woher die Opffer im Gesetze kommen sind. Denn fast die Gesetze, die Moses hat, von Adam und der Welt Anfang her entsprungen, und sofort behalten und bestätiget sind; und die Opffer, davon er hernach, im dritten Buche, schreibet, gemeiniglich von Früchten des Feldes, oder vom Fetten sind. So ist nun Cains Opffer vom Korn auf dem Felde gewesen, und so zugegangen, wie Moses im dritten Buche c. 2, 1. seqq. schreibet, daß man sollte versängete und gedörrete Aehren nehmen und zustossen, und auf den Altar legen, und GOtt verbrennen; denn er sagt viel von dem Mehlopffer, gebacken, geröstet, gestossen, gedörret ꝛc. Das alles heißt auf Ebräisch Mincha, Speisopffer, das man essen mag, als Brod. Solches hat Cain geopffert von dem Seinen, wie es seine Nahrung gabe.

14. Desgleichen opfferte auch Habel von seiner Nahrung, nemlich, von den Schafen, und sonderlich von den Erstlingen oder Frühlingen, und von dem Fetten. Davon siehet auch im dritten Buch Mosis c. 3, 9. 10. wie man das Fette davon nehmen soll, den Schwantz mit dem Rücken, und das Fett, das das Eingeweyde bedeckt, samt allem Fetten, das inwendig ist, und die Nieren mit dem Fette, das daran ist an den Lenden, und das Netz um die Leber an den Nieren darzu, und soll das Netz um die Nieren herab schneiden, und soll es auf den Altar legen und anzünden. So hat hier Habel auch gethan, und ist die Weise von ihm hergekommen.

15. Nun fraget man hier: Welch Opffer unter diesen das beste gewesen sey? Die Jüden sagen, daß Cain darum verworfen sey, daß er zu geringe Opffer gethan hat: wollen die Person verdammen, und rechtfertigen nach den Werken; wie man pfleget. Aber laßt uns auf den Text sehen, so werden wir finden, wie er wieder die Werke auf den Glauben dringet.

16. Aufs erste, soll man nicht dafür halten, daß Cain ein geringer Opffer gethan habe denn Habel; denn es sind die besten Früchte gewesen. Und wenn man die Opffer im Mose ansiehet, sind die Speisopffer fast die edelsten unter allen Opffern; bedeuten aber das lautere Evangelium. Derohalben gilt es nicht, daß er um des geringsten Opffers willen sollte verworfen seyn, denn das Werk des Opffers halben gilt vor GOtt gleich, es sey gering oder köstlich.

17. Zum andern ist auch nicht zu halten, daß Habel GOtt gefallen habe eben des Opffers halben, sondern um des Glaubens willen; wie Cain nicht seines Werks, sondern seines Unglaubens halben verdammt ist. Das schliesset sich gewaltig aus dem Text, da er saget: GOtt hielte

te sich zu Habel und zu seinem Opffer; aber zu Cain und seinem Opffer hielte er sich nicht. Denn Moses will so sagen, daß GOtt zum ersten auf die Person oder den Mann siehet, und hernach auf das Werk, das er thut; und nicht wiederum. Darum muß der Mensch zuvor frommi seyn, und GOtt gefallen, ehe er ein gut Werk thun kann; sonst hätte er so reden müssen: GOtt hielte sich freundlich zum Opffer, und darnach zu Habel, ꝛc. Er will niemand um seines Werks, sondern allein um der Person willen ansehen: ist die gut, so gefället ihm das Werk; ist sie böse, so ist das Werk auch nicht gut. Denn sie beyde, nach dem äusserlichen Ansehen, einerley Werk thun: ieglicher opfert von dem Seinen, und ist ie eines so gut als das andere; ja des Cains Opffer ist herrlicher und scheinbarlicher. Derohalben müßte auch GOtt, wo er nach den Werken richtete, entweder Cains Opffer auch vor gut ansehen, oder Habels auch mit verdammen: daß also einerley Urtheil über beyde einerley Werk gestellet würde.

18. Aber siehe, was er vor ein Richter ist. Das Werk, das am scheinbarlichsten, hübschesten, und am besten ist, verdammet er, das andere lobet er. Deß hätte sich weder Cain noch Habel, Adam noch Heva versehen. Cain meynete, er hätte es so gewiß, daß ihm nicht fehlen könnte, daß sein Opffer GOtt gefallen würde, darzu viel mehr gefallen, denn des Bruders. Dachte also: Ich bin ie der erste Sohn, mir gebühret vor GOtt das Priesterthum, darzu das Regiment, bringe auch das beste Opffer; darum wird GOtt ie mein Opffer ansehen, und ihm besser gefallen lassen, denn Habels, meines Bruders. Wiederum dachte Habel also: Ich bin der Geringste, er ist der Beste, hat viel Vortheil vor mir, hat auch das beste Opffer gebracht, darum muß GOtt mein Opffer aus lauter Gnaden ansehen. So richtet nun GOtt auf dieser Seiten, siehet die geringe Person und Opffer an, die gröbste Person und besten Opffer verdammet er.

19. So haben wir nun ein gewisses göttliches Urtheil, daß man nicht nach Werken richten soll, und nur sich hüten vor hübschen gleissenden Werken; denn ie hübscher, ie gefährlicher ist es. Er verdammet nicht die groben Stücke, sondern gemeiniglich die höhesten Werke. Darum ist der Text wohl und stark zu fassen, daß wir uns nicht mit etwas anders die Augen blenden lassen. Wenn dieser Text nicht stösset, so weiß ich nicht was stossen soll. So siehe nun und urtheile, ob es genug sey, daß unsere Werkheiligen sagen: Willt du GOtt einen grossen Dienst thun, so werde ein Pfaffe, Mönch oder Nonne, faste und halte viel Messen und Gottesdienst: meynen, es sey allerdings genug, wenn es nur den Namen hat, und als Gottesdienst und gut Werk scheinet. Wenn sie denn nur hören, so platzen und plumpen sie darauf, als wären sie blind, toll und thöricht. Hier ist auch ein Gottesdienst, so herrlich, als man immer thun kann; noch will er sein nicht. Darum muß man weiter fahren, und erstlich nach der Person richten, daß das Gottesdienst sey, so aus dem Glauben kömmt. Die Person muß zuvor fromm seyn und GOtt gefallen, darnach wird der Dienst auch angenehm.

20. Wodurch ist nun Habel fromm worden? ohne Zweifel durch den Glauben, wie wir; denn er auf keine andere Weise, denn alle andere Leute, hat gerecht werden mögen. So schreibet auch von ihm die Epistel an die Ebräer c. 11, 4: Durch den

Glau-

Glauben hat Habel GOtt ein besser Opffer gethan, denn Cain, durch welchen er Zeugniß überkommen hat, daß er gerecht sey, als GOtt zeugete über seine Gabe; und durch denselben redet er noch, wiewol er gestorben ist, das ist, diß Exempel redet und prediget noch, und wird in aller Welt bekannt, daß wir alle allein durch den Glauben fromm werden.

21. Darum siehe, wie sein Herz gestanden sey. Siehe, der allmächtige GOtt hat das Wort und Zusagung Adam gegeben, und uns verkündigen lassen, daß ein Saame solle vom Weibe kommen, welcher alles Unglück, das der Teufel gestiftet hat, zutrete. Nun bin ich auch unter demselben Jammer, habe es mit mir vom Vater und Mutter gebracht, und bin natürlich ein Kind des Zorns und des Todes, Eph. 2, 3. Weil ich aber sehe, daß mir GOtt solche Gnade erzeiget, und mir durch sein Wort anbieten lässet, daß er mir durch den Saamen, der kommen soll, von allem Unglück helfen wolle; so will ich mich darauf erwegen, mit ganzer Zuversicht ihn loben und danken. Darauf kömmt er, und bringet das Opffer. Da ist sein Herz in GOtt fröhlich durch das Erkänntniß, stehet auf keinem Werk; opffert aber darum, daß er sich äusserlich erzeigen will, daß er GOttes Gnade von Herzen danke. Siehe, solch gläubig Herz will GOtt haben: darum thut er sich freundlich zu ihm und seinem Opffer, daß wir solches erkennen lernen, wie es ihm allein um den Glauben zu thun sey.

22. Wie aber das zugegangen ist, daß sich GOtt zu seinem Opffer gehalten hat, drückt Moses nicht aus. Man saget aber, daß zu der alten Väter Zeit das Feuer vom Himmel kommen sey, und habe das Opffer angezündet, das ein gewiß Zeichen seyn sollte, daß ihm GOtt solch Opffer wohlgefallen ließ. Wie man auch hernach im Buch der Richter cap. 6, 21. von Gedeonis Opffer lieset. Darum muß man die Opffer der Väter dafür halten, daß sie GOtt eingesetzet habe zum Zeichen, bey welchem man wüßte, daß GOtt gnädig wäre. Wie wir itzt bey und neben dem Wort ein Zeichen haben, die Taufe und das Sacrament, daß wir beyde durch das Wort und Zeichen GOttes Gnade gewiß seyn. So haben sie auch Wort und ihr Zeichen, daß das Opffer vom Himmel angezündet ward, gehabt, daß ihr Glaube stark und gewiß würde.

23. Dargegen siehe nun auch, wie Cains Gemüth gestanden ist; nemlich also, wie ich gesaget habe: Ich bin der erste Sohn, das liebe Kind, mir gebühret das Priesterthum, der Vater stehet auf meiner Seiten, ich bin mehr und besser denn Habel; so will ich nun GOtt ein Opffer thun. Also hat er ohne Zweifel denken müssen. Denn wenn er den Glauben gehabt und mit sich gebracht hätte, hätte ihn GOtt nicht verworfen. Weil er ihn denn verworfen hat, so ist gewiß, daß kein Glaube da gewesen sey, **ohne welchem unmöglich ist GOtt zu gefallen**, Ebr. 11, v. 6. Denn der Glaube siehet nicht also auf sich und den Werken. Darum urtheilet GOtt recht, verdammet beyde, Person mit der Vermessenheit, und das Werk. So ist nun das das erste Exempel der Schrift, darinnen wir lernen sollen, was vor GOtt gilt und ihm gefället, und wie er richtet; nicht nach dem Werk, sondern nach dem Glauben.

IV.

v. 5-8. Da ergrimmete Cain sehr, und

und ſeine Geberde verſtellete ſich. Da ſprach der HErr zu Cain: Warum ergrimmeſt du? und warum verſtellet ſich deine Geberde? Iſt es nicht alſo: Wenn du fromm wäreſt, ſo wäre es ein Opffer: wenn du aber nicht fromm biſt, ſo wird die Sünde liegen zur Offenbarung. (*)

24. Hier findet ſich nun der Unglaube Cains mit ſeinen Früchten. Da ſich GOtt zu ſeines Bruders Opffer ſo freundlich hielte, zu ſeinem aber nicht, ward er zornig, ſchläget den Kopf nieder, ſiehet ſauer, und verdroß ihn übel. Denn Adam und Heva gemeynet hatten, er ſollte der rechte Mann ſeyn und GOtt gefallen. Da ihm das fehlet, bricht es heraus, was er im Hertzen hat, und wird wider GOtt und ſeinen Bruder erbittert. Denn wo nicht ein rechter Glaube iſt, da ſiehet gewiß das Hertz GOtt mit ſcheelen Augen an, und denket: Ich wollte, daß GOtt nicht GOtt wäre. Alſo thun eigentlich alle hoffärtige Heiligen, ſie können nicht leiden, daß man ihre Werke verwirft; ſchlechts alle ihrem Vater nach. Wiederum, kann GOtt auch nicht leiden, daß ſie ſich empor werfen und andere Leute verdammen: ihr Zorn iſt zu gering gegen GOtt. Wiewol aber Habel darüber ſterben muß, wird es doch vielfältig gerochen.

25. Als er nun ſo zürnet, murret und ſchnurret, ſpricht GOtt zu ihm: Warum zürneſt du? wäreſt du fromm, ſo gälte das Opffer. Als wollte er ſagen: Du ſollt es umkehren, und zuvor fromm ſeyn, darnach wäre das Opffer auch gut. Darum, wenn du nicht fromm, das iſt, ohne Glauben biſt, ſo iſt Sünde alles, was an dir iſt, und was du thuſt. Darum wird die Sünde, ſpricht er, ſich vor die Thür lagern, oder, zur Offenbarung liegen. Dieſe Worte ſind etwas finſter; ich halte aber, daß diß die Meynung ſey: Wenn du nicht fromm biſt, ſo thuſt du nichts denn Sünde, darauf wird auch die Strafe folgen, nicht lange auſſen bleiben, wird einmal kommen, und kaum können ſo lange harren, bis du die Thür aufthuſt. So trift er eben ſein Hertz mit dieſen Worten: wenn du ungläubig biſt, ſo ſteckeſt du voll Sünde; aber verſiebeſt du es, ſo wird es herausbrechen: bricht es heraus, ſo wird es ungerochen nicht bleiben. Dis iſt ein einfältiger Verſtand dieſes Stückes, ſtrecket ſich aber auch weiter in das Gewiſſen.

Aber laß ſie ſich vor dir bücken, und ſey du ihr Herr.

26. Du haſt Sünde, ſpricht er, und ſteckeſt voll Unglaubens, biſt ergrimmet; aber ſiehe dich für, zwinge und halte die Sünde unter dich, daß ſie ſich vor dir bücken müſſe, und du ihr Herr ſeyſt. Und brauchet eben die Worte, die er zuvor 1 Moſ. 3, 16. zum Weibe redet: Du ſollt dich vor deinem Manne bücken, und er ſoll dein Herr ſeyn. Will ſo ſagen: Wie das Weib dem Manne unterworfen ſeyn ſoll, und ſich regieren laſſen, ſo ſoll auch die Sünde dir zun Füſſen liegen: ob du gleich Sünde haſt, ſo ſey doch ihr Herr: laß ſie nicht über dich herrſchen, ſondern ſey du ihr Herr, und dämpffe ſie, daß du nicht thuſt, was dich gelüſtet, Röm. 6, 12.

(*) Zur Offenbarung.) Das iſt, ob die Sünde zu dieſer Zeit ſtille lieget und ungeſtraft bleibet, ſo währet es doch nicht länger, denn bis an GOttes Gericht, da es alles muß offenbar und verlohren werden. Darum hilft kein Heucheln noch Bergen der Sünde.

27. Aus diesem Spruch haben etliche die Lehre vom freyen Willen bewähren wollen; es hat aber keinen Grund. Denn der Spruch ist nicht mehr, denn eine Lehre oder Gesetz, wie man thun soll: als, wenn man zu einem saget, wenn du recht wolltest handeln, solltest du so oder so thun. Ist allerdings wie ein ander Gebot in den zehen Geboten, welche alle das fordern, daß man die Sünde und böse Lust nicht herrschen lasse, sondern dämpffe und unterwerfe. Wie man nun aus den andern Geboten den freyen Willen nicht beweisen kann, so kann man auch aus diesen Worten nichts schliessen; sintemal alle Gebote eben dazu gegeben sind und dienen, daß wir sehen, wie der freye Wille und unser Vermögen nichts ist. Denn wir kein Gebot aus unsern Kräften halten können, wie auch Cain dieses nicht gehalten hat.

28. Da ist aber noch keine Uebelthat beschrieben, sondern die hohe Sünde, so da flecket in den Werkheiligen; welche, ob sie gleich viel gute Werke thun, doch inwendig im Herzen darneben voll Zorn wüten und toben.

29. Also ist uns bey diesen zweyen Brüdern vorgestellet **ein Exempel beyde falscher und rechtschaffener Heiligen.** Cain ist ein Bild, ja, ein Vater aller Heuchler, die freundlich GOtt dienen mit schönen Werken, aber mit falschen Herzen: Habel aber der fürnehmste aller, so da wandeln in rechtschaffenem Glauben, und GOtt von Herzen dienen. Dieselben zwey Haufen aber mögen nimmer mit einander eins seyn: ist nicht zu hoffen noch zu denken, daß man GOttes Wort so handele, daß es beyde Theile annehmen. Die Werkheiligen müssen die andern Gläubigen verfolgen: wie der Cain. Wenn man ihre Werke verwirft, heben sie an zu toben und zu zürnen wider GOtt und den Nächsten. Wie man jetzt siehet, wie wütig sie sind wider das Evangelium und seine Prediger.

30. Diese Worte aber, die hier zu Cain gesagt werden, sind, als ich halte, durch Adam geredet, denn er ist eine lange Zeit hernach, bis ins neunhunderte Jahr, der oberste Vater gewesen, daß er auch den Patriarchen Lamech, den Vater Noäh, erlebet hat; im achten Gliede nach ihm. Darum hat GOtt durch ihn geprediget, und hier den Cain gestrafet; wie er jetzt durch uns thut. Ich halte nicht, daß eine Stimme vom Himmel herab kommen sey; sondern ist, gleichwie Christus Matth. 19, 5. saget, GOtt habe 1 Mos. 2. v. 24. gesagt: **Ein Mensch wird Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen;** so doch, wie wir oben (c. 2. §. 37.) gehöret haben, Adam dasselbe geredet hat. Daß Christus so sagen will, daß GOtt solches durch Adams Mund gesaget habe. Wie auch die ganze Schrift saget, **GOTT habe es geredet,** was die Propheten sagen. Darum wird Adam den Cain, da er sich so stellete, den Kopf niederschlug, und leumsch ward auf den Bruder, also gezüchtiget haben: Was thut nun Cain dazu, da er gestrafet war? Spricht der Text:

v. 8. Da redete (*) Cain mit seinem Bruder Habel.

31. Das ist, Schaam halben, daß er so öffentlich überwunden und gestrafet

(*) Schaam halben wußte er sich äußerlich stellen und reden mit seinem Bruder, weil er gestrafet ward, ob er wol im Herzen ihn zu tödten gedachte. Also ist Cain aller Heuchler und falscher Heiligen Vater.

ſet ward, mußte er ſich äuſſerlich freundlich gegen ihm ſtellen, als wollte er nimmer zürnen: richtete den Kopf wieder auf, aber aus falſchem Hertzen. Daß faſt der Spruch daher gezogen iſt im 28. Pſ. v. 3: **Die da freundlich reden mit ihrem Nächſten, und haben Böſes im Hertzen.** Dabey der Heilige Geiſt aller falſchen Heiligen Hertz, Muth und Sinn, fein abgemahlet hat, die alle dieſe Cainiſche Art an ihnen haben. Was er nun im Hertzen gedenket mit ſeinem Bruder zu handeln, beweiſet er bald hernach; wie folget.

V.

8-12. **Und es begab ſich, da ſie auf dem Felde waren, erhub ſich Cain wider ſeinen Bruder Habel, und ſchlug ihn todt. Da ſprach der HErr zu Cain: Wo iſt dein Bruder Habel? Er aber ſprach: Ich weiß nicht, ſoll ich meines Bruders Hüter ſeyn? Er aber ſprach: Was haſt du gethan? Die Stimme deines Bruders Blut ſchreyet zu mir von der Erden. Und nun verflucht ſeyſt du auf der Erden, die ihr Maul hat aufgethan, und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. Wenn du den Acker bauen wirſt, ſoll er dir fort ſein Vermögen nicht geben, unſtet und flüchtig ſollt du ſeyn auf Erden.**

32. Dieſe Worte alle nach einander hat GOtt freylich durch Adam geredet. Siehe, da ſind bereits im Anfang der Welt ſo tröſtliche Worte geredet, die da Hülfe, Troſt und Beyſtand zuſagen allen, die um GOttes willen leiden. Wie viel ſeiner Sprüche ſind in den Propheten hin und her aus dieſem Text gezogen. Habel gieng auf rechtem Wege des Glaubens, alſo, daß er das Leben darüber von ſeinem nächſten Freunde laſſen mußte. Was thut aber GOtt? So bald er todt iſt, da Cain meynet, er habe gewonnen, er ſey nun allein das liebe Kind, Habels ſey gar vergeſſen: da lebet er ſtärker und mächtiger, denn vor nie. Da nimmt ſich die hohe Maieſtät ſelbſt ſeiner an, kann nicht leiden noch ſchweigen, daß die Seinen unterdruckt werden. Und ob ſie gleich ein wenig unterdruckt werden; ſo kommen ſie bald herrlicher und ſtärker hervor, denn da ſie lebeten. Dahin bringet es itzt Habel, daß ſeinem Mörder die Welt zu enge wird ohne alles Schwerdt und Schläge, daß er an keinem Ort ſicher ſeyn kann. So iſt ſchon abgemahlet in dem Anfang der Welt, was für ein Lohn bey GOtt ſey, derer die wohlthun, und wiederum der Uebelthäter; jenen zum Troſt, dieſen aber zum Schrecken.

33. So wiſſe nun, daß diß Exempel nicht umſonſt geſchrieben iſt. Zum erſten, daß es ſo gehen wird, und muß, daß wir um des Evangelii willen müſſen gewarten Feindſchaft, nicht alleine fremder Leute; ſondern unſerer nächſten Freunde und Brüder. Das Chriſtus auch im Evangelio zuvor geſaget hat: **Ich bin kommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden, was wollte ich lieber, denn daß es wäre ſchon angezündet? Es werden fünfe in einem Hauſe ſpennig ſeyn, drey wider zwey, und zwey wider drey. Es wird ſich der Vater ſetzen wider den Sohn, und die Mutter wider die Tochter ꝛc.** Luc. 12, 49. 52. 53. Solches iſt verkündiget und geſchrieben, erſtlich an dieſem Ort im Anfang der Welt, und viel mehr hernach bewieſen mit mannigfältigen Exempeln. Darum müſſen wir Chriſten uns getroſt ſolches erwegen,

wegen, und singen wie die Braut im Hohen Liede Salomonis c. 1, 6: **Meiner Mutter Kinder zürnen mit mir: man hat mich zur Hüterin der Weinberge gesetzt; aber meinen Weinberg, den ich hatte, habe ich nicht behütet.** Als wollte er sagen: sie wollten, daß ich solte äusserliche Satzungen hüten und halten, so wollte ich frey seyn: sie wollten mich zwingen, so predigte ich darwider, darum muß ich mich leiden.

34. Diß ist **ein Stück**, daß wir uns deß etwegen müssen, und frölich darzu seyn, wenn, die uns am nächsten sind, uns feind werden, die uns schützen und handhaben sollten. Denn es ist ein gut Zeichen, daß das Evangelium recht sey, wie wir itzt auch sehen, wo man es verachtet und verfolget: wiewol es denen, die es verhöhnen, nicht gut ist. Das gewisse Zeichen ist, daß es im Herzen gefühlet wird, daß man sein gewiß wird: darnach schlägt jenes dazu. Sonst, wo es nicht wäre, sollte man wol müde werden, das Evangelium zu predigen. Darum soll man es gern sehen und frisch predigen, wenn man es nicht gern höret.

35. **Das andere Stück**, das wir hier sehen sollen, ist: So bald der Mensch stirbet um GOttes willen, daß er so bald gepreiset wird, und lebet in GOtt. Da ist schön angezeiget die Auferstehung der Todten, daß Habel wieder hervor kommen muß, und leben, herrlicher denn zuvor. Denn GOtt kann und will sein nicht vergessen. Daher gehet der Spruch Christi im Matthäo c. 22, 32: **GOtt ist Abrahams, Isaacs und Jacobs GOtt: GOTT aber ist nicht ein GOTT der Todten, sondern der Lebendigen.** Wie er nun Abrahams GOtt ist, so ist er auch Habels GOtt. Weil nun GOtt nicht ein todtes, sondern ein lebendiges Volk haben muß; so muß er auch leben. Denn er sich hier sein annimmt, als seines Dieners, daß man siehet, wie er nicht allein lebet, sondern GOtt auch für ihn streitet. Er will das Blut nicht ungerochen lassen, es muß wieder hervor. Es ist aber noch nicht gar erfüllet, gehet noch immer im Schwange, bis an Jüngsten Tag. Denn da itzt Habel schläft, ist eine kurze Zeit; daß, wenn die Auferstehung seyn wird, wird er und wir alle meynen, wir seyn erst itzt gestorben. Es hat wol itzt einen Schein in dem Leben, daß sichs nacheinander zeucht, ein, zwey tausend Jahr; aber dort ist es alles als eine Stunde. So liegt nun Habel, dennoch muß er hervor, und gehet die Stimme noch, und wird nicht aufhören zu rufen, bis an Jüngsten Tag.

36. **Zum dritten**, ist hier auch das schreckliche Urtheil vorgehalten, und der Lohn, so den Gottlosen und den Verfolgern des Glaubens gegeben wird, sie damit zu schrecken, daß sie absehen. Denn siehe, wie greulich hier GOtt mit dem Cain verfähret und redet. Zum ersten fraget er: **Wo ist Habel, dein Bruder?** Er aber giebet eine freche und stolze Antwort: **Ich weiß nicht: soll ich meines Bruders Hüter seyn?** Ist das nicht eine grosse Verachtung göttlicher Maiestät? So zeucht immer eine Sünde die andere und grössere, bis man gar hinter kömmt. So verstockt ist er: hat seinen Bruder erwürget, will es nicht allein leugnen, sondern darzu wider GOtt trotzen und pochen: meynet, er sey nicht schuldig seines Bruders zu hüten. Wenn ein Fünklein Liebe in seinem Herzen wäre, sollte er sich seines Bruders wie sein selbst annehmen und hüten: so ist er so tief in

Blind-

Blindheit gefallen, daß er meynet, er thue wohl daran, daß er so antwortet.

VI.

37. Das währet aber nicht länger, denn bis der Reuel kömmt, und GOtt spricht: **Was hast du gethan?** da siehet er, was er gethan hat, und schreyet, als ihm die Bosheit aufgedecket und unter Augen gestellet ist; wie der Prophet Psal. 50, 21. spricht: **Ich will dich strafen, und will mich dir unter Augen stellen**; also auch von Babylon, Es. 47, 3: Ich will dich aufdecken, daß alle Welt deine Schande sehe. Da ist nun kein Trost, sondern eitel Schrecken und Zagen. So decket er hier den Cain auf, daß er fühlet, daß er verdammt ist, und in die Hölle soll gestossen werden. Eben wie Judas, da er Matth. 27, 4. schrie und sprach: **O ich habe gesündiget, und das unschuldige Blut verrathen.** Wenn die Plage kömmt, so ist es aus, ist keine Rettung, sondern die Hölle gar da, daß man nimmer heraus kommen kann, und muß verzweifeln; wo das Evangelium nicht heraus hilft, und GOtt Trost giebt, dem geholfen werden soll.

38. Hier aber folget kein Trost noch süsse Worte. Siehest du, spricht er, **deines Bruders Blut schreyet zu mir.** Darinnen bleibet er stecken, darzu wird er auch verdammt, und folget die Strafe auch leiblich, als er spricht: **Verflucht seyst du auf Erden** ꝛc. Ob diese Strafe noch währe über alle Gottlosen, wollen wir hier nicht ausfechten. Aber das will der Text haben, daß Cain gestrafet wird am Gut, Leib und Seele. Die Seele ist dem Teufel gegeben, darzu soll ihm die Nahrung sauer und schwer werden. Wie auch geschiehet; auch allen Ungläubigen, wenn man es ansiehet, daß ihnen ihre Arbeit und Nahrung viel saurer wird, denn denen, so da gläuben. Da ist viel Mühe und Arbeit, und folget wenig Frucht; wiederum, thun diese leichtere Arbeit, und folget viel Frucht. Dort ist die Arbeit und Sorge grösser, denn es trägt, das die Kost und Mühe bezahlet; iene haben wol Arbeit, haben aber nicht Sorge noch Angst.

39. Ueber das spricht der HErr: **Unstet und flüchtig sollt du seyn auf Erden**; da ist angezeigt sein blöde und verzagt Gewissen. So soll es gehen allen, die ungläubig sind, und solche böse Stücke auf sich haben, daß sie nimmer sicher sind; wie auch im 3. B. Mosis c. 26, 36. stehet: Du wirst erschrecken vor einem rauschenden Blat am Baum; so blöde und verzagt ist es, sonderlich wenn es etwas auf ihn weiß; wie auch an vielen Orten mehr geschrieben ist; als abermal Moses 5. B. c. 28, 67. saget: **Des Abends wirst du sagen: ach wäre es Morgen! und des Morgens: ach wäre es Abend!** und wird dein Leben vor dir pampeln und hangen, daß du nimmer sicher seyn wirst. Item, in Sprüchen c. 28, 1. saget Salomo also: **Der Gottlose fleucht, wenn ihn niemand iaget**; fleucht vor seinem eigenen Stern und Gedanken; **aber der Rechtfertige [Gerechte] stehet wie ein muthiger Löwe.** Solche Sprüche sind alle hieher gezogen. Denn er hier auch saget, der Cain soll nimmer sicher seyn, nicht vor dem, der ihm nachiage, sondern vor seinem eigenen Gewissen. Diß ist die Strafe, der niemand entlaufen kann. Was thut nun Cain? Folget:

v. 13. 14. **Cain aber sprach zu dem HErrn: Meine Missethat ist grösser, denn daß sie mir vergeben werden möge.**

Siehe, du treibest mich heute vom Erdboden, und werde mich vor deinem Angesicht verbergen, und muß unstet und flüchtig seyn auf Erden. So wird mirs gehen, daß mich todtschlage, wer mich findet.

40. Da ist er am Ende, hat ein Urtheil, das bestätiget er selbst; da ist kein Glaube noch Trost. Das Evangelium ist ihm genommen und der Erkenntniß GOttes beraubet; siehet nichts denn den greulichen Ernst GOttes und seine Sünde, darum muß er verzweifeln und untergehen. So müssen nun auch alle Verdammte sagen und fühlen. Und siehe doch was er thut. Denn ein solch verzagtes Herz siehet hin und her, weiß nicht wo es bleiben soll, es wird ihm die Welt zu enge, daß er sagen muß: **Siehe, du treibest mich vom Erdboden.** Das sind eitel verzweifelte Worte. Wie sollte er ihn vom Erdboden stossen, war doch die Welt so weit? aber das Gewissen machet ihm wol tausend Welten zu enge. Item, wie sollte er sich vor GOttes Augen verbergen? wer kann GOtt entlaufen? Es ist alles des Gewissens Schuld, das ist in solcher Angst, und wollte gern aus der Welt laufen und vor GOttes Angesicht fliehen, wenn es könnte. Das ist die rechte höchste Angst der bösen Gewissen, das wird auch eigentlich die höllische Pein seyn, daß die Verdammten fliehen und sich verbergen wollen, daß sie GOtt nicht sehe; und nicht können.

41. Item, über das fürchtet er sich noch mehr: **Ich werde unstet und flüchtig seyn. So wird mirs gehen, daß mich todtschlage, wer mich findet.** Da spricht ihm sein Gewissen selbst ein Urtheil, daß man ihn würgen werde, wie er seinen Bruder erwürget hat. Und ist warlich eine greuliche jämmerliche Plage, davon unser wenig wissen. O wie ist der Mord so hart gerochen und bezahlet! Noch haben wir immer Sorge, GOtt habe uns verlassen. Sollten wir doch gern zehenmal sterben, weil wir sehen, wie greulich er die Mörder strafet, und uns so reichlich unser Leiden vergilt: und uns nicht zu rächen begehren, sondern GOtt heimgehen, ja, gern für unsere Feinde bitten, so hoch wir können, daß sie GOtt je nicht in solche Angst fallen lasse. So hoch sollte uns ihr Jammer erbarmen; wie auch Habel ohne Zweifel gethan hätte, wo er gelebet hätte, und gern noch einmal gestorben wäre, seinen Bruder zu erretten.

42. Als nun Cain in solcher Angst ist, hebet GOtt die Plage ein wenig auf, doch nicht gar, und verzeucht sie. Denn, hätte er sich so sollen sehen lassen, wie Cain fürchte, hätte er müssen so bald zu Pulver werden. Darum giebet er ihm eine leibliche Rettung, giebet ihm aber kein Evangelium und Sicherheit, und spricht:

v. 15. Aber der HErr sprach zu ihm: Es soll also seyn, daß wer Cain todt schlägt, das soll siebenfältig gerochen werden. Und der HErr machte ein Zeichen an Cain, daß ihn niemand erschlüge, wer ihn auch fünde.

43. In diesen Worten hebet GOtt die zeitliche Strafe auf, und machet ihn sicher, daß er nicht soll erwürget werden, setzet darzu ein Gebot darauf. Ist aber alles geschehen durch Adam, wie oben (§. 30.) gesagt ist. Und hat GOtt ohne Zweifel den Todtschlag darum so hart verboten, daß es nicht so tief unter den Leuten einrisse; wie es doch gethan hat. Hier streiten nun die Lehrer darüber, wenn, und wie

wie diese Strafe erfüllet sey. Antwort kürzlich: Es liegt keine Macht daran, ob man es nicht wisse; sie meynen wol, Lamech, der den Cain erschlug, (v. 23.24.) sey also gestrafet, daß sieben von seinem Geschlechte erwürget seyn. Es ist aber da kein Grund aus der Schrift; GOtt wird die Strafe wol gefunden haben. Es ist genug, daß wir die Ursache wissen, warum es GOtt verboten hat.

44. Was ist aber das Zeichen, das GOtt auf ihn leget? Die Jüdischen Meister schreiben alſo; es sey ein solches gewesen, daß er immerdar zitternd und bebend gegangen ist. Es ist wol gläublich, ich weiß es aber nicht; denn es der Text nicht giebet: wiewol sie es daher ziehen, daß GOtt gesagt hat: **Er soll unstete und flüchtig seyn.** Darum ist es möglich, daß GOtt ein Zeichen an seinem Leibe gesetzet habe, daß, wie er innerlich gebebet und gezaget hat, auch also aussen gegangen ist, wenn ihn die Leute sähen, daß sie sagen sollten: Siehe, das ist Cain, der seinen Bruder erschlagen hat, den soll niemand todt schlagen. Also hat er doch müssen die Schande tragen an Leib und Seele. Das ist je greulich gestrafet. Darum wol gesaget ist zun Ebräern c. 10, 31. **Schrecklich ist es in die Hände des lebendigen GOttes fallen.** Es ist noch gnädig und sanfte, wenn GOTT durch Menschen strafet; greulich aber ist es, wenn er selbst an Leib und Seele strafet.

VII.

v. 16. Also gieng Cain von dem Angesichte des HErrn, und wohnete im Lande Nod, jenseit Eden, gegen dem Morgen.

45. Wie ist Cain von GOttes Angesichte gegangen, so ihm doch niemand entlaufen kann? Antwort: Es ist so viel gesagt: Er ist geflohen vom Vater ins Elend, und in ein fremdes Land gekommen, da niemand gewohnet hat. Das heisset, **von GOttes Angesicht geflohen.** Denn wo Christen sind, die GOttes Wort haben und predigen, da ist GOtt gegenwärtig, da siehet er hin; wie die Schrift vielmal sagt. So hat er da von Adam und der Versammlung der Gläubigen, so viel ihrer auch waren, fliehen müssen: so ist er auch ohne Liebe und Freundschaft geflohen, und in ein Land **Nod** gekommen. Da ist der Zweifel, ob das Wort **Nod** heisse **flüchtig**, oder ob es ein Name des Landes sey, dahin er geflohen ist. Ich halte es aber für des Landes Namen, das jenseit Eden gelegen sey. Denn wir haben oben (Cap. 2. §. 19. seqq.) gehöret, daß das **Paradis gepflanzet** sey in Eden, daß es dahin will dringen, daß das Paradis an einem sonderlichen Orte gewesen sey. Nun, was finster ist, das bleibe finster: wir wollen auch nicht viel darvon machen.

46. So haben wir nun die zwey Exempel von **Cain** und **Abel**, vom Anfange der Welt und noch immer kräftig bis ans Ende, was Christen und Unchristen seyn: wie GOtt sich derer annimmt und lohnet, die an ihn gläuben, und wie greulich er die Ungläubigen strafet. Folget nun weiter:

VIII.

v. 17. 18. Und Cain beschlief sein Weib, die ward schwanger und gebar den Hanoch. Und er bauete eine Stadt, die nennete er nach seines Sohnes Namen, Hanoch. Hanoch aber zeugete Irad. Irad zeugete Mahujael, Mahujael zeugete Methusael. Methusael zeugete Lamech.

47. Da

47. Da beschreibet Moses Cains Geschlecht bis ins siebente Glied: sonderlich sagt er, daß Cain eine Stadt gebauet habe. Die Stadt hat er gebauet als ein Bürger auf Erden. Denn, wenn es also stünde, daß wir alle Christen wären, dürfte man nicht des weltlichen Schwerdtes und Schutzes. Die bey Adam geblieben sind haben keine Stadt gebauet, noch sich gedacht zu schützen und zu wehren. Dieser aber hat freylich darum gebauet, daß er etwas sicher seyn möchte, weil er sich fürchtete und zagete. Da ist abermal angezeiget, was die Welt thut: die müssen am ersten beschrieben werden, und hoch empor kommen. Denn was GOttes Volk ist, kommt langsam hervor, ist geringe; das andere bricht hervor, und steiget bald hoch, bauet, verwahret und mehret sich zeitlich.

II. Theil,
Von dem Geschlecht und Nachkommen Cains, besonders von dem Lamech; und von dem Geschlecht der Frommen, besonders des Seth und Enos.

I. Von dem Geschlecht und Nachkommen Cains, besonders von dem Lamech 48-59.
1. Ob Lamech der erste Ehebrecher gewesen 48.
2. von des Lamechs Kindern 49. 50.
3. wie Cains Nachkommen groß worden in der Welt 50.
4. wie Lamech den Cain erschlagen.
a wie er sich deswegen selbst verdammet 51. 52.
* ob Cains Geschlecht auch GOttes Wort gehabt 52.
b der Jüden Fabel von dem Lamech, wie er den Cain erwürgt 53.
c warum GOtt diesen Mord hat lassen aufzeichnen 54.
d daß Lamech sich dadurch schwer versündigt 55.
e wie Lamech des Mords wegen geplagt wird von seinem Gewissen 56.
f wie Lamech deswegen gestraft worden 57.
* von den Kindern der Welt, und den Kindern GOttes 58. 59.

II. Von dem Geschlecht der Frommen, besonders dem Seth und Enos 60-64.
1. Von dem Seth, woher er seinen Namen hat 60.
2. von dem Enos.
a wie es zu verstehen, daß zu seiner Zeit der Name des HErrn angerufen 61. 62. 63.
* der Glaube kann nie untergehen, und die Christliche Gemeinde ist allezeit blieben 61.
* was da heisse, GOttes Namen anrufen 62.
* was die heiligen Väter neben dem Wort vor ein Zeichen gehabt 63.
b woher Enos seinen Namen hat, und was er bedeute 64.

I.

v. 19-22. Lamech aber nahm zwey Weiber, eine hieß Ada, die andere Zilla. Und Ada gebar Jabal, von dem kamen, die in Hütten wohneten und Vieh hatten. Und sein Bruder hieß Jubal; von dem kamen, die mit Harfen und Pfeifen umgiengen. Die Zilla aber gebar auch, nemlich, den Tubalkain, der war ein Polirer in allen Meisterstücken Erzes und Eisens. Und die Schwester des Tubalkain hieß Naema.

48. Hier sind unsere Lehrer abermal klug gewesen, daß sie sagen, Lamech sey der erste Ehebrecher gewesen (wie sie die Digamos achten, das ist, die zwey Weiber haben). Ich halte nicht, daß diß die Meynung sey. Denn der Text sagt schlecht, er habe zwey Eheweiber gehabt. Ob er auch der erste gewesen sey, weiß ich nicht. Aber damit ist nicht geschlossen; daß er unrecht thue, zwey Weiber haben: denn man dasselbe hernach von vielen, auch heiligen Leuten liefet. Es ist aber nur so viel angezeiget, wie das Weltvolk heraus bricht,

vor

vor den Kindern des Lichts, Luc. 16, 8. wollen sich bald ausbreiten und groß machen, darzu sind sie immerdar geschickter, denn GOttes Kinder.

49. Also saget er, wie **Jabal**, des Lamechs Sohn, ein Mann war gerüst, und auf die Nahrung geschickt, ist damit umgegangen, daß er reich würde, denket auf Vorrath, daß er beyseite lege und genug habe, von Vieh und allerley Haabe. Adam und Heva haben sich damit nicht bekümmert. Aber der andere Sohn, **Tubalkam**, ward ein Meister, der mit Erz und Eisenwerk umgieng: hat es zum ersten aus der Erden gegraben, ist ein Kriegsmann worden: der erste, der die Leute mit Schwerdt und Eisen gedachte zu zwingen und unter sich zu bringen: denket auf Land und Leute, ihm zu unterwerfen, wie jener auf die Nahrung. Der **dritte Sohn** von der andern Frauen ist mit Tanzen, Springen und Hofiren umgegangen, hat sein Datum auf gute Tage, Lust und Freude gesetzet. Das ist der Welt Lauf. So ist es bey einander; nach grosser Nahrung und Reichthum trachten, Land und Leute unter sich bringen, Gewalt und Ehre haben, und in Lust und Wohltagen leben.

50. Auch sagt man von der **Schwester Naema**, wie sie erfunden habe das Seidenstücken, Nehen und Wirken, daß da beydes, von Mann und Weib, geschickte Leute sind worden. Diß ist alles geschrieben, ehe Gottes Kinder anheben, zu einem Spiegel, was die Welt sey: wie sie da angefangen hat, thut sie auch noch immerdar: GOtt leuget nicht, so lässet sie von Art nicht. So ist nun beschrieben, wie von Cain das weltliche Regiment kommen ist, und seine Kinder geschickte und kunstreiche Leute worden sind, und sich gesetzet haben auf der Welt, sich verwahret mit Städten und allen Dingen. Da ist schon kein Geist mehr gewesen, wiewol äusserlich ein grosser herrlicher Schein ist eines ehrbaren Lebens: als wir aus dem folgenden Texte sehen werden. Denn so schreibet er von Lamech, als sie nun im Regimente gesessen sind.

v. 23. 24. Und Lamech sprach zu seinen Weibern, Ada und Zilla: Ihr Weiber Lamech höret meine Stimme, lasset meine Rede zu euren Ohren kommen. Ich habe einen Mann erschlagen mir zur Wunden, und einen Jüngling mir zur Beulen. Cain soll siebenmal gerochen werden, aber Lamech sieben und siebenzigmal.

51. Es sind jetzt auf diesen Tag wenig Leute, die so fromm sind als dieser Lamech, sonderlich unter Fürsten und grossen Herren. Denn du siehest, daß er sich selbst verdammet, und ein Urtheil fället, daß der Todtschlag nicht recht sey: wiewol er vom weltlichen Geschlecht ist, darinnen kein Geist war. Darbey zu merken ist, daß die vom Cain ein fein äusserlich Wesen und Regiment gehalten haben, viel besser, denn man jetzt immer hält: auf daß bestehe, wie oben (§. 50.) gesagt: Aussen fromm, innen Schalk: in seinen Werken, aber ohne Glauben gewandelt.

52. Wie nun diese Geschichte zugegangen sey, giebet der Text nicht: aber so viel giebet er, **daß der Lamech den Cain erschlagen habe**, denn er es selbst mit seinen Worten bekennet. Nun haben wir oben (§. 43. 44.) gehöret, wie Cain gesaget hat, **daß wer ihn todt schlöge, sollte siebenfältig gerochen werden.** Das Wort ist unter ihnen gegangen, und haben es für ein gemein Gesetz gehalten.

Denn sie haben auch GOttes Wort gehabt; aber nicht das rechte heilsame Evangelium, sondern nur das Gesetz. Aber Adam und Heva hatten das Evangelium. Wie denn GOtt immerdar die Welt regieret, daß er viel Leute unter dem Gesetze hält, wenig aber unter dem Evangelio. Also ist das Wort, zu Cain gesagt, auch GOttes Wort; aber nicht ein gnädiges Wort: keine Verheissung, sondern allein ein Gebot gestellet, was man nicht thun sollte. Nach dem haben sie sich gerichtet, dasselbe gefasset und getrieben; welches jedermann wohl wußte in dem Geschlechte.

53. Weil wir nun aus dem Texte nicht haben können, wie es gekommen und zugegangen ist, daß Cain von Lamech erschlagen ist, müssen wir es lassen im Zweifel bleiben. Die Jüdischen Schreiber sagen, es sey also zugegangen, daß Lamech einsmals mit einem Knaben, den er bey sich gehabt, auf die Jagd gezogen, und Lamech sey blind gewesen, daß er nirgend hin geschossen habe, denn wo er hin gewiesen ward. Nun sey Cain im Walde gekrochen und habe da gebüsset, und als er rauh war, soll er also von Lamech, wie ihm sein Knabe weiset, vor ein Wild erschossen seyn: als er aber deß innen worden sey, habe er im Zorn den Jungen auch erschlagen. Es lautet aber sohin; ich will es nicht für Wahrheit sagen, denn die Jüden pflegen auch gute starke Lügen zu thun.

54. Es sey ihm nun, wie ihm wolle, so ist der Text klar, daß Lamech den Cain erschlagen habe, und den Mord begangen; dem mögen wir trauen. Es liegt nicht viel daran, ob man nicht wisse, wie sichs begeben habe. Aber daran liegt die Macht, warum es geschrieben ist, nemlich, daß GOtt mit diesem Exempel hat anzeigen wollen, wie fromme Leute wir sind, wenn wir durchs Gesetze regieret werden, wenn das Evangelium nicht darzu schlägt. Denn niemand ist je vor GOtt durch das Gesetze fromm worden, schwerlich auch vor den Leuten. Vor GOtt ist damit nicht allein der Bosheit ungewehret, sondern wird nur stärker und grösser. Also thut die Natur, wenn man ihr allein die Gebote vorhält, und nichts mehr: daß man sehe, wie es vom Anfang also gegangen ist, daß niemand mit Gesetzen geholfen ist. Denn Lamech hat je GOttes Gebot gehabt, wie gesagt, daß er Cain kein Leid thun sollte, wie auch zuvor Cain hatte, seinem Bruder nichts Böses zu thun; noch hat es keinen geholfen. Denn daß die Jüden sagen, Lamech habe es ohngefehr gethan, ist nicht wohl zu glauben: sintemal hernach im Gesetze Mosis solcher Todtschlag, der unwissend geschiehet, gar sanfte gestrafet ward, daß solchen etliche Städte ausgesondert werden, dahin zu fliehen und sicher zu seyn, 4 Mos. 35, 11. 15. 5 Mos. 19, 5.

55. Nun siehe, was er thut. So übel lohnet er dem alten Manne, seinem Anherrn, der nun das sechste Glied erreichet hatte, und fast bey fünf oder sechshundert Jahren alt war, und von jedermann auf dieser Seiten, als der oberste und der klügste, hoch gehalten gewesen ist. Darum muß Lamech freylich eine grosse Bosheit an ihm begangen haben, weil es die Schrift so aufmutzet vor andern. Denn er nicht meldet, daß mehr Mord hier geschehen sey; und doch, weil sein Sohn, Tubalkain, Erz und Eisen, das ist, Harnisch und Gewehre erstlich erfunden und gemacht hat; muß viel Neid und Haß unter ihnen gewesen seyn: so, daß es Schwerdter zu machen Ursache gegeben, daß einer den andern vom Leben zu bringen gedacht hat: wie der andere Bruder sich auf den Geitz gegeben

hat,

hat, und Naema sich auf den Schmuck, davon Hoffart, auch Neid und Zorn erwachsen, und ein ganz weltlich Wesen; wie man es noch siehet.

56. Als nun Lamech die Uebelthat begangen hat, da kömmt auch das böse Gewissen und heisset ihn, daß er sich noch viel mehr fürchtet, zappelt und zaget, denn Cain. Darum fähret er zu, und saget es seinen Weibern; zeiget fein an, wie verzagt er gewesen ist; hat es sonst niemanden sagen wollen, daß er auch Sorge hatte, es würde ihn jedermann erschlagen. Denn es war ein grosses, daß er einen solchen Mann, seinen alten Herrn und Vater, wider GOttes Gebot erwürget, der das Regiment unter ihnen hatte, und von jedermann geehret ward: daß ihn auch das natürliche Gesetz verdammet; darum saget er: **Cain soll siebenmal gerochen werden, aber Lamech sieben und siebenzigmal.**

57. Daß diß GOtt geredet habe, sagt der Text nicht; ich halte auch nicht dafür, daß es wahr sey. Darum ist es vergebens, daß wir uns damit bekümmern, **wie er sieben und siebenzigmal gerochen sey.** Welches etliche ziehen bis in das siebenzigste Glied, bis zur Sündfluth, in welcher nicht alleine die von Cain, sondern auch von **Adam** und **Seth**, umkommen sind, daß nur acht Seelen behalten sind, als die Kinder GOttes auch gar Fleisch und Blut worden waren. Das ist aber das allersicherste, weil es die Schrift nicht meldet, daß wir es lassen GOtt befohlen seyn: er hätte es wohl können offenbaren, wenn etwas daran gelegen wäre. Das ist aber gewißlich geschehen, daß Lamech siebenfältig gestraft ist, weil es GOttes Wort war.

58. So weit haben wir nun gehöret von Cains Gliedern. Darvon schreibet er nicht mehr, und zeucht nun hinfort an das andere Geschlecht, und theilet sie beyde also, wie wir im sechsten Capitel hören werden, daß er sie ein Theil heisset **Menschen Kinder**, eines Theils **GOttes Kinder.** So haben wir gesehen, wie sich die Weltkinder gestellet haben, wie sie noch immerdar thun, daß sie alle Bosheit treiben, und doch GOttes Gesetze vorgeben. Nun sind GOttes Kinder auch nicht ohne Mann und Weib gewesen; denn es da nicht galt, daß man ohne Ehe wäre. Also haben sie sich beyde ausgebreitet; aber GOttes Kinder hatten nicht alleine das Gesetz, sondern auch das Evangelium, darvon sie auch GOttes Kinder worden sind und heissen. Darvon hernach weiter.

v. 25. 26. Adam beschlief abermal sein Weib, und sie gebar einen Sohn, den hieß sie Seth; denn GOtt hat mir, sprach sie, einen andern Saamen gesetzt für Habel, den Cain erwürget hat. Und Seth zeugete auch einen Sohn, und hieß ihn Enos. Zu derselben Zeit fieng man an (*) des HErrn Namen anzurufen.

59. Da beschreibet Moses, weß sich die **Kinder GOttes**, auf der andern

(*) **Fieng man an.)** Nicht, daß zuvor nicht auch GOttes Name wäre angerufen worden, sondern nachdem durch Cains Bosheit der Gottesdienst gefallen war, ward er dazumal wieder aufgerichtet, und irgend ein Altärlein gebauet, dahin sie sich versammleten, **GOttes Wort zu hören und zu beten.**

Seiten geflossen haben; gar Widersinns. Denn die Menschenkinder bauen Städte, richten sich auf die Nahrung, auf den Streit, denken wie sie sich hier setzen, wollen hier guten Muth haben und wohl leben, geben doch darneben vor, sie seyn fromm.

II.

60. Aber hier **zeuget Adam einen andern Sohn, den heisset er Seth**, der soll ein ander Wesen führen, und giebet Ursach des Namens, daß Heva gesaget hat: **GOtt hat mir einen andern Saamen gesetzt für den Habel.** Hier sagt St. Augustinus (wer ihn betrogen hat), das Wort soll relurrectio, das ist, **Auferstehung** heissen. Es heißt aber eigentlich **gesetzt**, als man einen Grund leget oder setzet, so da stehen soll.

61. Dieser zeuget auch einen Sohn, und nennet ihn **Enos**. Was das heisse, wollen wir hören. Erstlich das sehen, daß der Text saget: **Zu der Zeit fieng man an GOttes Namen anzurufen**; das ist, daß dazumal der Gottesdienst angegangen. Das verstehe nicht also, daß er zuvor nicht auch gewesen sey; denn das muß man bleiben lassen, daß sint der Zeit, da das Wort GOttes zum Weibe gekommen ist, der Glaube nie untergegangen; denn das Wort ist nicht aufgehaben noch gefallen. Es muß allezeit die Christliche Gemeinde bleiben, wenn gleich nur zwey Menschen auf Erden wären; denn um deren willen, so da gläuben, läßt er es allein ausgehen. Darum ist kein Zweifel, daß es noch nie ist untergegangen. Es leidet aber zuweilen einen Abbruch; dennoch bleibet es stehen.

62. Was will denn Moses mit diesem Worte? Antwort: Es ist so viel gesagt, daß das Evangelium, so Adam gesaget ward, wieder angegangen ist und öffentlich geprediget worden. Denn die Menschenkinder, Cain mit seinem Gesinde, als sie Tyrannen wurden und die Leute unterdrückten, machten, daß das Evangelium keinen Raum hatte, noch bekennet werden mochte; bis GOtt wieder Glück gab mit dem Enos, daß er anfieng ein Häuflein Gläubige zusammen zu bringen an einen Ort, da man GOttes Wort predigte, und vielleicht auch einen Altar aufrichteten, da sie GOtt lobten, dankten, und baten. Welches denn heisset, **GOttes Namen anrufen**, wie Sanct Paulus sagt Röm. 10, 13: **Wer da GOttes Namen anrufet, der wird selig werden.** Item v. 14: **Wie werden sie anrufen ohne Prediger?** Daß also das Anrufen nach dem Glauben folgen muß, doch damit auch andere darzu bringen.

63. Solte es nun dahin kommen, wie hier der Text klinget, daß man GOttes Namen öffentlich anrufte, müßte es so zugehen, daß Adam und seine Nachkommen haben an etlichen Orten predigen müssen. Darum muß es verstanden werden vom äusserlichen Gottesdienst; nicht wie wir jetzt Gaukelwerk treiben, sondern wie David im 102. Psalm v. 22. 23. saget: **Auf daß man zu Zion predige seinen Namen, und sein Lob zu Jerusalem; wenn die Völker zusammen kommen, und die Königreiche dem HErrn zu dienen**; das ist, daß sie bey einander predigen, taufen, Sacramenta handeln, und darneben beten. So haben wir gehöret, daß die Väter nicht Taufe noch Sacrament, sondern ein ander Zeichen gehabt haben, nemlich das Opfer, da das Feuer vom Himmel gekommen, und dasselbe angezündet hat. Solcher Gottesdienst ist da

wieder

wieder aufgerichtet, nicht an einem, ſondern an mehr Orten, da ſie geweſen ſind, daß der Gottesdienſt wieder zugenommen hat, und gebeſſert ward.

64. Daher halte ich nun, daß Enos den Namen muß haben; denn Enoſch heißt Ebräiſch ein Menſch. Dieſelbe Sprache hat wol drey Worte und mehr, die Menſch bedeuten. Iſch heißt ein Mann, aber oft insgemein bin ein jeglicher Menſch. Das andere iſt Adam, hat den Namen von der Erden, als eine röthliche Erde. Alſo heißt Enoſch auch, einen Menſchen; aber ſonderlich von dem Jammer und Herzeleid, das der Menſch leidet, daß man es deutſchen möchte, ein geplagter, elender, betrübter Mann, daß es bedeute ſein Elend und armes Weſen. So hat er müſſen heiſſen, daß er ein betrübter armſeliger Menſch geweſen iſt. Und alle, die GOttes Namen anrufen, die müſſen nach dem äuſſerlichen Weſen im heiligen Creutze ſeyn, das er hat tragen und erſtlich den Grund darzu legen müſſen.

Das fünfte Capitel,

Von dem Geſchlechtregiſter der Patriarchen von Adam bis auf Noah.

* Die Namen der Patriarchen.

1. Warum die Schöpffung des Menſchen hier wiederholet wird 1.
   a Was das Bild GOttes ſey; wie daſſelbe verloren, aber durch Chriſtum wieder erneuret worden 2.
   b ein Mann oder Weib zu ſeyn ſtehet nicht in unſrer Gewalt 3.
   c was da heiſſe, im Glauben Mann oder Weib erkennen 4.
   ** Urſache der Verdroſſenheit im Eheſtande 4.
2. Von Adam.
   a Daß er hundert und dreyßig Jahr in groſſer Keuſchheit gelebet 5.
   b Fabel von ihm; was er dieſe 130. Jahr über gemacht 6.
   c iſt der oberſte Vater, Biſchof und Prediger geweſen 7.
   d wie lange er mit ſeinen Nachkommen gelebt 7.
   * Von der Ertzväter groſſer Weisheit, und glückſeligen Zuſtand damaliger Zeit 8. 10.
   a Gebrauch der Bücher iſt ein Zeichen unſerer Ubrechlichkeit 8.
   ** GOtt hilft nicht durch Bücher, ſondern durch Menſchen 10.
3. Von Henoch.
   a Daß er ein hoher Mann im Glauben geweſen, und wie lange er einen göttlichen Wandel geführet 11.
   b warum er hinweg genommen worden 12.
   c daß er nicht heimlich hinweg genommen worden 13.
   d wohin Henoch und Elias gekommen 13. 14.
   e ob er wieder kommen werde, und warum dieſes nicht zu glauben 15.
   * am Jüngſten Tage werden wir wiſſen, wo die heiligen Väter nach ihrem Ableiben geweſen 16.
4. Von Lamech und ſeinem Sohn Noah.
   a Warum Lamech ſeinen Sohn Noah nennet, was er vor eine Meynung von ihm gehabt 17.
   b daß zu Noahs Zeiten ſehr böſe Leute geweſen, und die wahre Kirche in groſſes Abnehmen gekommen 18. 19. 20.
   * wenn in einem Land die Bosheit überhand nimmt, iſt es ein Zeichen einer bevorſtehenden Plage und Veränderung 20.

Diß ist das Buch von des Menschen Geburt, zur Zeit, da GOtt den Menschen schuf, und machte ihn nach dem Gleichniß GOttes: Er schuf sie ein Männlein und Fräulein, und segnete sie, und hieß ihren Namen, Mensch, zur Zeit da sie geschaffen worden. Und Adam war hundert und dreyßig Jahr alt, und zeugete einen Sohn, der seinem Bilde ähnlich war, und hieß ihn Seth. Und lebete darnach achthundert Jahre, und zeugete Söhne und Töchter; daß sein ganzes Alter ward, neunhundert und dreyßig Jahre, und starb. Seth war hundert und fünf Jahre alt, und zeugete Enos. Und lebete darnach achthundert und sieben Jahre, und zeugete Söhne und Töchter, daß sein ganzes Alter ward, neunhundert und zwölf Jahre, und starb. Enos war neunzig Jahre alt, und zeugete Kenan. Und lebete darnach achthundert und funfzehen Jahre, und zeugete Söhne und Töchter, daß sein ganzes Alter ward, neunhundert und fünf Jahre, und starb. Kenan war siebenzig Jahre alt, und zeugete Mahalaleel. Und lebete darnach achthundert und vierzig Jahre, und zeugete Söhne und Töchter, daß sein ganzes Alter ward, neunhundert und zehen Jahre, und starb. Mahalaleel war fünf und sechzig Jahre alt, und zeugete Jared. Und lebete darnach achthundert und dreyßig Jahre, und zeugete Söhne und Töchter, daß sein ganzes Alter ward, achthundert fünf und neunzig Jahre, und starb. Jared war hundert zwey und sechzig Jahre alt, und zeugete Henoch, und lebete darnach achthundert Jahre, und zeugete Söhne und Töchter, daß sein ganzes Alter ward neunhundert zwey und sechzig Jahre, und starb. Henoch war fünf und sechzig Jahre alt, und zeugete Methusalah. Und führete einen göttlichen Wandel dreyhundert Jahre darnach, und zeugete Söhne und Töchter, daß sein ganzes Alter ward, dreyhundert fünf und sechzig Jahre. Und dieweil er einen göttlichen Wandel führete, nahm ihn GOtt hinweg, und ward nicht mehr gesehen. Methusalah war hundert sieben und achtzig Jahre alt, und zeugete Lamech, und lebete darnach siebenhundert zwey und achtzig Jahre, und zeugete Söhne und Töchter, daß sein ganzes Alter ward, neunhundert neun und sechzig Jahr, und starb. Lamech war hundert zwey und achzig Jahre alt, und zeugete einen Sohn, und hieß ihn Noah, und sprach: Der wird uns trösten in unsern Werken, und in der Bekümmerung unserer Hände auf Erden, die der HErr verflucht hat. Darnach lebete er fünfhundert fünf und neunzig Jahre, und zeugete Söhne und Töchter, daß sein ganzes Alter ward, siebenhundert sieben und siebenzig Jahre, und starb. Noah war fünfhundert Jahre alt, und zeugete Sem, Ham, und Japhet.

1.

Das ist ein schlecht Capitel anzusehen, weil darinnen nicht mehr erzehlet wird, denn der Erzväter Geburt, und wie GOttes Gebot ist von statten gegangen, als er die Menschen gesegnet und geschaffen hatte, daß sie sollten Früchte zeugen. Und zehlet zehen Glied nach einander, das ist, zehen Patriarchen, nemlich: **Adam, Seth, Enos, Kenan, Mahalaleel, Jared, Henoch, Methusalah, Lamech, und Noah.** Daß er aber vornen sagt: **das ist das Buch**, das ist, die Beschreibung **von des** Menschen Geburt, ꝛc. ist alles zuvor geredet, er wiederholet es aber noch einmal, auf daß er etwas hinzu setze, und weiter beschreibe, wie es forthin ist gegangen. Darum ist es nicht noth, daß man hier lange stehe.

2. Was da **nach GOttes Bilde geschaffen heisse**, haben wir im 1. Capitel (§. 56.) gesaget, nemlich, das da GOtt gleichförmig sey, und was man GOttes Natur gutes zuschreibet, daß der Mensch auch darnach, und ihm gleich gemacht sey. Aber dasselbige Bild ist nun untergegangen und verderbet, und an dessen Statt des Teufels Bild aufgerichtet. Aber durch Christum ist es wieder gebracht und erneuet; durch welches Blut wir errettet sind von Sünde, Tod und Teufel, und durch den Heiligen Geist, durch ihn erworben, gerecht, wahrhaftig, grundgut im Herzen, und ins ewige Leben gesetzet werden.

3. Item, ist auch genug gesagt, von dem, daß er hier wieder anzeucht, daß **GOtt den Menschen geschaffen habe, ein Männ'ein und Fräulein, und gesegnet**, daß die Gewalt nicht bey uns stehe, zu machen oder zu wehren, daß ein Mann kein Mann, oder ein Weib kein Weib sey, und wiederum: also auch zu hindern, daß ein Mensch nicht fruchtbar sey. Aber diese Worte werden nicht vergeblich angezogen, sind bald gesagt, aber eitel Worte des Glaubens, und eines hohen Verstandes; verstehet auch niemand, denn der im Glauben ist, was Mann und Weib sey.

4. Das heisse ich aber **im Glauben Mann oder Weib erkennen**, wenn ein Mensch gewiß und ungezweifelt dafür hält, daß beyde, Mann und Weib GOttes Werk seyn. Aber man findet ihrer wenig, die also zusammen kommen, oder bey einander sind. Fleisch und Blut, und böse Lust fühlet man wol, darzu auch Unglück im ehelichen Stande: aber daß es GOttes Werk sey, siehet man nicht. Derohalben gehet es also, wie man täglich siehet, daß man sein bald müde wird und darüber schreyet. Das macht nichts denn die Blindheit, daß sie alleine darum hinan gehen, daß sie ihren Fürwitz und Lust büssen: GOtt aber hat es darum eingesetzt, daß die Creaturen gemehret würden. Aber darvon genug. Nun wollen wir die Patriarchen überlaufen.

5. **Adam**, schreibet Moses, **ist alt worden hundert und dreyßig Jahre, und zeugete einen Sohn, der seinem Bilde ähnlich war, und hieß ihn Seth**, ꝛc. Möchte jemand fragen: was er die Zeit gethan habe? Und lässet sich das Capitel sonderlich ansehen, als wären die Väter nichts denn Fleisch und Blut gewesen, daß Moses nichts von ihnen schreiben kann, denn wie sie Hochzeit gehabt und Kinder gezeuget haben. Aber es ist freylich kein Buch in der Schrift, das die Keuschheit so hoch lobet, als dieses. Ist es nicht hoch genug gepreiset,

daß

daß Adam hundert und dreyßig Jahr gegangen ist in Zucht und keuschem Wesen? Darzu auch die andern Patriarchen alle, die so gegangen sind bis in **sechzig, siebenzig, hundert** Jahre. Wo findet man jetzt solche Leute, die es thun könnten?

6. Die Natur ist hernach immer mehr und mehr verderbet, daß jetzt niemand so lange kann keusch bleiben noch leben. Es haben wol viel Leute geträumet und gesaget, **Adam habe die hundert und dreyßig Jahr** gebüsset in einem Loche in dem Lande, und dergleichen mehr; sind aber eitel Fabeln, stracks wider den Glauben. Denn er hat Vergebung seiner Sünde, samt Heva, durch die Verheissung von dem Saamen überkommen. Der Glaube hat die Sünde ausgelöschet; denn GOtt lässet die Sünde nicht mit Werken büssen.

7. Nun ist weiter zu gedenken, daß Cain auf jener Seiten auch Kinder gezeuget hat. Adam aber auf dieser Seiten regieret seine Kinder Christlich, ist ihr Vater, Bischof, Pabst und Prediger gewesen, hat aber wider das geistliche Recht gehandelt, darinnen der Pabst schreibet und setzet, man könne nicht GOTT dienen, und ehelich seyn. Darzu hat er nicht allein seinen Söhnen geprediget, sondern fortan getrieben, und ist lange Zeit der oberste Vater gewesen, und wird gar eine feine schöne Welt gewesen seyn. Denn wo man diezehen Glieder zählet, so finden wir tausend, sechshundert und sechs und funfzig Jahre, bis auf die Sündfluth. Nun hat Adam gelebet neunhundert und dreyßig Jahr; so ist nach seinem Tode die Sündfluth nicht viel über siebenhundert Jahr gewesen: so nahe ist er hinan gekommen, daß er mit seinen Söhnen bis an Lamech, Noäh Vater, gelebet hat. So haben die lieben Väter unter einander gelebet, alte betagte Leute, in grossem Geiste, Weisheit und Verstande die Welt regieret. Da war es recht im Lenzen, daß es daher grünete: nahm aber bald hernach ab.

8. So haben wir hier die erste Tugend und edle **Frucht des Glaubens**, die da heisset **die Keuschheit**. Die Väter haben sich Fleisches und Blutes nicht mehr gebraucht, denn Kinder zu zeugen; haben GOTT gedienet mit dem Vortheil, daß sie nicht aus Büchern gelehret haben. Denn es ist ein groß Zeichen der Gebrechlichkeit, und bösen Verstandes und Gedächtnisses der Natur, daß wir müssen Bücher haben. Da ist man zu den Vätern gegangen, hat gefraget nach allen Sachen, und sie haben geantwortet aus dem Geiste. Ist fein regieret durch lebendige Stimme ohne alle Schrift. Jetzt müssen wir uns mit Büchern behelfen. Auch haben sie, weil sie so lange gelebt haben, gar viel Dinge, vom Gestirne am Himmel, von Krautern und Thieren, und allerley auf Erden lernen und erfahren können, daß sie in allen Creaturen hoch verständig worden sind, davon wir gar wenig erlangen mögen. Es ist uns zu bald entfallen, ehe wir recht zu Kräften kommen, müssen wir sterben.

9. Item, dargegen werden sie auch unzählich viel böser Stücke gesehen haben von den Weltleuten, sonderlich auf jener Seiten; weil wir jetzt, wenn wir dreyßig Jahr erleben, so manche böse That sehen, daß Sünde und Schande ist. Wiewol die Welt dazumal nicht so böse seyn konnte, als sie jetzt ist, und sie den Vortheil hatten, daß unter so viel Patriarchen GOttes Wort im Schwange gienge.

10. Sum-

10. Summa: Es lieget nicht an Büchern noch Vernunft; es liegt daran, daß GOtt Leute auf Erden schicket. So sehen wir in allen Historien und in der ganzen Schrift: wenn GOTT einem Volk hat helfen wollen, hat er es nicht mit Büchern gethan; sondern nicht anders, denn daß er einen Mann oder zwey hat aufgeworfen, der regieret: besser, denn alle Schrift und Gesetze. So muß nun das ein Ausbund eines guten Regiments gewesen seyn, da nicht ein Mann, sondern so viel feiner Leute und alter Väter, darzu voll Geistes gewesen sind und regieret haben. Es ist warlich ein seltsamer theurer Schatz. Man findet noch verständige und gelehrte Leute: aber die auch GOttes Geist haben, sind wenig. Es hat aber müssen seyn, daß der Glaube erhalten würde, und die Leute nicht von GOttes Worte fielen. Das sey nun insgemein von den Patriarchen gesagt.

11. Aber unter andern müssen wir sonderlich vor uns nehmen den im siebenten Gliede, nemlich Henoch. Von dem schreibet er etwas sonderliches, daß er zeitlicher, denn die andern gefreyet habe, im fünf und sechzigsten Jahre, und einen Sohn gezeuget; so er doch der allerheiligste gewesen ist, daß der Text sonderlich sagt: **Er führete einen göttlichen Wandel, und lebete darinnen hernach dreyhundert Jahr, und dieweil er einen göttlichen Wandel führete, nahm ihn GOtt hinweg, und ward nicht mehr gesehen.** Von dem alleine wird geschrieben, daß er nicht gestorben sey, sondern hinweg genommen, daß niemand weiß, wo er geblieben sey. Und ist ein grosser hoher Preiß und wunderlicher Text, daß er dem Henoch die Ehre giebet, daß er GOTT sonderlich gefallen hat: darum muß er ein hoher Mann im Christlichen Glauben gewesen seyn, und hohe Predigt geübet haben. Sonst, wo er nicht sonderlich hoch wäre gewesen, hätte ihn GOtt nicht so eben abmahlen lassen, und solches Wunder mit ihm gethan.

12. Zum ersten habe ich gesagt, daß alle heilige Väter eben denselben Glauben und denselben Christum gehabt haben, den wir jetzt haben. Daß nun dieser hinweg genommen ist, ist ohne Zweifel denen zu Troste geschehen, so an Christum glaubten. Denn GOtt ist so fleißig bey seinem Worte, daß er, die es haben, täglich stärket, beyde mit Worten und Werken. Also hat er hier das gethan, der Väter Glauben zu stärken, daß ein ander Leben noch dieses Leben wäre. Als wollte er dadurch anzeigen und sagen: Sehet, darum will ich sehen lassen, daß ich etwas anders habe, da ich die Leute behalte, daß sie nicht sterben, wenn ich sie gleich von der Welt nehme. Darum ist die Summa, daß er mit der Geschichte die Auferstehung von den Todten hat angezeiget, und diß sterbliche Leben und das unsterbliche geschieden, und uns einen Trost zu geben, daß, die wir von Fleisch und Blut sind, dahin kommen können, daß wir ewig leben.

13. Da erhebt sich nun die Frage: **Wo dieser Henoch hingekommen? oder, wo er jetzt sey?** Wir lesen nur von zweyen in der Schrift, die GOtt also hinweg genommen habe, diesen Henoch und Eliam, 2 Kön. 2, 11. auch sagt man es von St. Johanne dem Evangelisten. Das lasse ich in seinen Würden, denn die Schrift davon nichts saget. Nun muß man ungezweifelt dafür halten, daß Henoch nicht heimlich hinweg gestohlen sey, sonst wäre es ihnen kein Trost gewesen; sondern daß er sichtiglich und scheinbarlich vor ihren Augen hinweg genommen sey, und daß

GOtt ſolches zuvor mit Zeichen bewieſen habe.

14. Wo iſt denn nun die Stätte, da er geblieben iſt? Man ſpricht, er ſey im Paradis: und iſt auch zu glauben. Was aber das Paradis ſey, weiß ich nicht: es iſt genug, daß man glaube, daß GOTT einen Raum habe, da er noch vielleicht auch Engel behalte. Und ſiehet darauf, daß Henoch und Elias noch ſelbſt nicht wiſſen, wo ſie ſind. Denn, wie ich oft geſaget habe, wir müſſen die Augen gar weit aufthun, wenn wir in jenes Leben wollen ſehen. Es gehet nicht alſo zu, wie hier. Er iſt ein ſolcher GOTT, daß er auſſer der Welt jemand behalten kann, und in der Luft, oder wo er will, daß er es ſelbſt nicht ſehe, geſchweige denn ein anderer. So iſt genug zu wiſſen, daß ihn GOTT weggenommen hat, und bey GOtt bleibet: wo er aber iſt, wollen und ſollen wir nicht wiſſen.

15. Ob er auch wieder kommen werde, wie man bisher geſaget hat, laſſe ich fahren; ich gläube es nicht, und habe die Urſache: wenn GOtt ein ſolches ſcheinbarliches Werk thun wollte, daß dieſer Patriarche kommen ſollte und den Antichriſt umpredigen, würde er es ohne Zweifel zuvor an einem Orte in der Schrift geſaget haben. Denn ſolche Dinge thut er nun mehr ohne Wort und Zuſagung; wie im Amos cap. 3. v. 7. geſchrieben iſt: **GOtt wird kein Ding thun, er habe es denn zuvor offenbaret durch ſeine Knechte, die Propheten.** Dieweil nun das nicht iſt, ſo halten wir es für eine Fabel, wie andere viel nicht bisher erdichtet.

16. Siehe, die lieben Väter alle werden am Jüngſten Tage mit uns hertreten, **da werden wir ſie ſehen bey uns ſtehen, und wir bey ihnen.** Da werden wir wiſſen, wo ſie geweſen ſind. Jetzt iſt es eine lange Zeit, da er hinweg genommen iſt: aber am Jüngſten Tage wird er eben da ſtehen, als wäre er [eben] dieſelbige Stunde hinweg gefahren. Es iſt vor GOtt alles vor Augen, in einem Hui: da iſt keine Zeit, wie bey uns, da eines nach dem andern gehet. Das ſey genug von dieſem Patriarchen.

17. Der neunte Altvater, Lamech, ſpricht Moſes, war hundert und zwey und achtzig Jahr alt, und zeugete einen Sohn, und hieß ihn Noah, und ſprach: **Der wird uns tröſten in unſern Werken, und in der Bekümmerung unſerer Hände auf Erden, die der HErr verflucht hat.** Was dieſer Lamech mit dieſen Worten im Sinne habe gehabt, ob ihm vielleicht etwas verkündiget oder offenbaret iſt, kann ich nicht gewißlich ſagen. Mich dünkt es ſey die Meinung, daß er dafür gehalten habe, daß ſollte der Saame ſeyn des Weibes, der der Welt helfen ſollte: wie eben (Cap. 4. v. 1.) Heva von Cain geſaget hat. Darum ſaget er eigentlich, wie er wollte errettet werden von der Plage und dem Fluche, der über die Erde gegangen. Es iſt auch wol etwas daran geweſen, aber nicht alles. Denn der Mann Noah hernach der Welt groß geholfen hat.

18. Nun ſiehe aber darauf, Noah lebte fünfhundert Jahr, und hernach noch ein hundert Jahr, bis auf die Sündfluth. Was muß er vor Arbeit und Mühe gehabt haben auf Erden? Hier auf dieſer Seite waren GOttes Kinder, und der rechte Saame: noch iſt es ſo böſe worden, daß auch der GOttes Kinder viel abgefallen ſind. Auf dieſer Seite iſt auch eingetroffen, daß unter ihnen böſe Leute worden ſind,

ſind, und ſo viel, daß ſchrecklich zu hören iſt, daß von dieſer Seite nicht mehr denn acht Menſchen von der Sündfluth erhalten ſind.

19. Es iſt ein groſſes greuliches Abnehmen geweſen von ſo viel heiligen Vätern, die ohne Zweifel wohl gelebet und regieret haben: was ſoll denn jetzt in der Höllenſuppen werden? Methuſalah hat gelebet bis daſſelbige Jahr, da die Sündfluth kam, und iſt bald davor geſtorben. Hätte er gelebet, wäre er auch in den Kaſten kommen. Der hat ſehen müſſen, daß die Welt ſo böſe worden war, und ſich niemand kehrete an ſein alt gut Leben. Alſo ſchreyet dieſer Lamech auch darüber; als wollte er ſagen: iſt es doch jetzt nun alles böſe und verflucht.

20. Das wird nun ſo zugegangen ſeyn, wie wir im nächſten Capitel hören werden: daß ſich GOttes und der Welt Kinder zuſammen geworfen haben, daraus Tyrannen im Lande geworden, gewaltige und berühmte Leute. Das ſahen die Väter wohl. Wenn nun ein Land ſo böſe iſt, und die Büberey überhand nimmt, iſt es zumal ein gewiß Zeichen, daß es müſſe brechen und anders werden. Wie es jetzt auch iſt, daß jedermann ſaget, es ſiehe alles am allerhöheſten; darum muß entweder der Jüngſte Tag vorhanden ſeyn, oder ja ſonſt eine groſſe Plage und Veränderung. Denn die Bosheit iſt zu groß, ſie kann nicht höher kommen. Alſo meynet hier Lamech auch, der Sohn, Noah, muß es ändern und beſſer machen, oder es muß gar untergehen. Was nun Noah gethan hat, wollen wir im folgenden Capitel ſehen.

Das ſechſte Capitel

hält in ſich II. Theile.

I. Von der Bosheit der erſten Welt 1 - 18.

II. Von der Arche, ſo Noah auf GOttes Befehl hat bauen müſſen: von Noäh Glauben, und wie GOtt Befehl giebt, daß Noah Speiſe ſammle 19 - 52.

I. Theil,

Von der Bosheit der erſten Welt.

1. Ob dieſe Bosheit allein bey dem Geſchlecht Cain, oder auch bey dem Geſchlecht der Frommen anzutreffen 1.

2. Wie dieſe Bosheit ſehr groß geweſen 2
* von den Kindern GOttes.
a wer dadurch eigentlich zu verſtehen, und warum ſie alſo genannt werden 3. 4. 5.
b was einige Lehrer dadurch verſtanden haben 4.
* wo erſtlich rechtſchaffene Lehrer das Evangelium geprediget, da folgen gemeiniglich verkehrte Lehrer 5. 6.

3. worinn die Bosheit der erſten Welt beſtanden 7. 8. 9.
* von den Reyſalim und Tyrannen 9.

4. wie GOtt über dieſe Bosheit klagt 10. 11. 12.
* von dem Grafamt des Heil. Geiſtes 11.
* es iſt eine groſſe Strafe, wo GOtt ſeine Hand abzeucht, welche Strafe über die Verächter des Wortes GOttes ergehet 12. 13.

5. wie GOtt dieſe Bosheit zu rächen dräuet, doch aber noch 120. Jahr Friſt giebt.
a auf was Art dieſe 120. Jahr zu rechnen 14.
b ob GOtt in dieſen 120. Jahren das Alter der Menſchen beſtimmt 15.
* GOtt läßt das Böſe nicht ungeſtraft, ob er gleich eine Zeitlang durch die Finger ſiehet 16.

6. wie es GOtt wegen der Welt Bosheit gereuet, daß er Menſchen gemacht, und wie dieſes Gereuen recht zu verſtehen 17. 18.
* von GOtt wird in heiliger Schrift oft alſo geredet, wie es die Menſchen fühlen und empfinden 18.

v. 1-4. Da sich aber die Menschen begunten zu mehren auf Erden, und zeugeten ihnen Töchter; da sahen die Kinder GOttes nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön waren, und nahmen zu Weibern, welche sie nur wollten. Da sprach der Herr: Mein Geist (*) wird nicht immerdar Richter seyn unter den Menschen, dieweil sie Fleisch sind. Ich will ihnen noch Frist geben hundert und zwanzig Jahr. Es waren auch zu den Zeiten Tyrannen auf Erden. Denn da die Kinder GOttes (**) die Töchter der Menschen beschliefen, und ihnen Kinder zeugeten, wurden daraus Gewaltige in in der Welt und berühmte Leute.

1.

Da fähet Moses an die grosse mächtige Veränderung, zu der Zeit geschehen, zu beschreiben, als die Welt nun tausend, sechshundert und sechs und funfzig Jahr gestanden hatte, die mit solchem greulichen und schrecklichen Ernst über sie kömmt, daß, wer es bedenket, dafür erschrecken muß, daß alle Menschen ersoffen sind, ohne allein Noah selb achte. Nun haben wir gesagt, daß Moses ihm vorgenommen habe zu schreiben, wo die Menschen hergekommen: und derohalben angezogen zwey Schnuren und Linien, der Frommen und Bösen, Geistlichen und Weltlichen. Ist aber oben (c. 4. §. 47. §§.) genug angezeiget, wie sich Cains Geschlecht bald auf weltliche Dinge begeben hat, mit allerley Handthierung umgegangen, was zur Nahrung, Ehre, Herrschaft, Schmuck, guten Tagen und Lust dienet: ist eines bald nach dem andern eingerissen. Wie denn die Natur thut, wenn man ihr eine Hand breit lässet, daß sie eine ganze Ele nimmt. Hat sich mählich angefangen, aber so überhand genommen, daß es zu viel und groß worden ist.

2. Als nun Moses spricht, daß die Sünde daher eingerissen ist, daß die **Kinder GOttes nach der Menschen Töchter gesehen haben**, ꝛc. zeiget er genugsam an, daß die Welt eitel Fleisch und Blut geworden ist; wie er auch hernach saget; und bereits darzu gekommen war, daß man solches in eine Gewohnheit gebracht, und vor eine Landsitte hielte: da ist keine Zucht geblieben, so lange bis nicht mehr zu rathen und zu helfen gewesen ist, daß die Welt verderben mußte; wie auch jetzt vor Augen ist.

3. Solches saget er nicht von jenen, so von Cain gekommen sind, sondern die von den heiligen Vätern geboren waren. Denn, daß er GOttes Kinder nennet, ist eigentlich auf die Menschen zu deuten, auf den Stamm und Linie von Seth, Adams Sohne. Wiewol man aber sonst im Alten Testament wenig Schrift findet, daß die Menschen GOttes Kinder heissen, doch ist

(*) **Mein Geist.)** Das ist, es ist umsonst, was ich durch meinen Geist hier predigen, sagen und strafen lasse, sie sind so gar zu fleischlich worden verachten und lästern meines wirckes Wort; darum soll es aufhören, und ich will sie fahren lassen, und nicht mehr mich mit ihnen zanken und strafen.

(**) **Kinder GOttes.)** Das waren der heiligen Väter Kinder, die in Gottesfurcht auferzogen, darnach aber denn die andern worden, unter dem Namen GOttes; wie allezeit die Geistlichen die ärgsten Tyrannen und Verkehrtesten zuletzt worden sind.

ist es dazumal schon berufen gewesen; daß daher zu nehmen ist, daß es feine hochverständige Leute gewesen sind, und das Evangelium oder die Verheissung, Adam gegeben, wohl verstanden haben: daß, wer da gläube an den versprochenen Saamen, alles hätte was GOtt selbst hat, und GOttes Kind würde.

4. Das rede ich darum, daß unsere Schreiber hierüber irre gewesen und mancherley Dinge erdacht haben, wer die GOttes Kinder gewesen wären; weil sie nicht gewohnt waren, daß man Menschen auf Erden GOttes Kinder und heilig heissen sollte: so doch das Vater unser, so wir täglich beten, uns das in den Mund giebet, daß wir GOttes Kinder sind. Aus solchem Unverstande träumen etliche, daß die Engel dadurch gemeynet werden, welche rechte Gottes Kinder sind, als seyn sie zu der Menschen Töchtern gegangen, und sie beschlafen, daraus denn grosse Riesen oder Giganten sollen geboren seyn. Es ist aber Narrentheidung. Möglich ist es wol, wie man saget, daß der böse Geist sich zu den Zäubterinnen thun kann, und sie auch schwangern und alles Unglück anrichten. Daher haben sie gedacht, es wäre hier mit den Engeln auch so zugegangen.

5. Darum müssen wir der Schrift gewohnen, daß wir einen rechten Verstand fassen, daß die GOttes Kinder heissen, so da gläuben, das ist, die Frommen und Rechtfertigen. Also ist es zu der Zeit fast unterschieden gewesen, GOttes und Menschenkinder; wie wir unterschiedlich genennet haben, die Geistlichen und Weltlichen. Wie es aber nun in Mißbrauch gekommen ist mit dem geistlichen Stande, also ist es da auch gegangen. Die Schrift bittet an vielen Orten, daß GOtt wolle einsetzen, die da predigen und sein Wort führen, darum, daß, wenn er es nicht thut, es wohl ungeprediget bleibet. Aber so ist es allezeit gewesen: wenn erstlich fromme heilige Leute das geistliche Regiment, zu predigen, rechtschaffen geführet haben, daß nach ihnen fleischliche Leute aufgestanden sind, und desselben Amtes genißbrauchet; doch das Regiment, Statt und Namen, so jene gehabt haben, behalten.

6. Also ist im Jüdischen Volke erstlich gewesen, Moses, Josua, und etliche mehr, welche, da sie nach und durch GOttes Wort lebten und regierten, gieng es recht zu. Aber nach ihnen kamen andere, die von jenen nichts wußten, hiessen dennoch auch Priester und Leviten, erbeten und behielten allein den Namen. Desgleichen auch, als die Apostel und ihre Jünger hinweg waren, folgete bald das Volk hernach, die den Namen behielten; sind aber so weit darvon als Himmel und Erde. Also ist es hier auch geschehen: Seth, Enos, und ihre Kinder bis in das zehente Glied, haben es fein gehalten; aber als sie nach einander hinweg kamen, ist es ausgebrochen und hat aufgehöret: da behielten sie wol den Namen, daß sie auch Gottes Kinder hiessen; waren aber gar fleischlich und weltlich.

7. Und sonderlich zeucht er das an, daß sie **nach der Menschen Töchter gesehen haben, und zu Weibern genommen, welche sie wollten.** Mit diesen Worten giebet er für, daß kein Gesetze, Zucht noch Ehre gewesen sey; sondern daß sie nach allem Muthwillen gelebet haben, haben sich unter die Weltleute gemenget, Freundschaft bey ihnen gesucht, sind zugefallen und haben genommen, welche sie gelüstet, und nirgend nach gefraget. Summa, sie sind gar sicher und ohne Gottesfurcht gewesen.

8. Das iſt der erſte Fehl, daß ſie fleiſchlich worden ſind. Das andere, ſo aus jenem folget, iſt: wenn die Leute gute Tage haben und wohl leben, koſtet es freylich Gewalt, daß ſie andere Leute ſchinden und ſchaben. Darum ſaget er: **Es waren auch zu den Zeiten Tyrannen auf Erden, die waren gewaltige und berühmte Leute**; und zeiget auch an, woher ſie kämen, nemlich, wie geſagt, daß die **Kinder GOttes der Menſchen Kinder** beſchliefen und Kinder zeugeten; davon ſind ſie gekommen. Das iſt es, daß der Name GOttes der Schanddeckel ſeyn muß, darunter alles Unglück angerichtet wird; wie man auch ſaget: **In GOttes Namen hebet ſich alles Unglück an.** Was der gröſte Greuel iſt, muß allezeit GOttes Name beſchönen und auf ſich nehmen: als bis auf dieſen Tag geſchichet mit unſern Stiften und Meſſen, Pfafferey und Möncherey, und allem, ſo man Gottesdienſt heiſſet. Wenn man nur den Namen daran hänget, ſo fället jedermann darauf, und hält es für köſtlich. Die ſich nur des Namens dürfen rühmen, daß ſie ſagen, ſie ſeyn Gottes Kinder, da fürchtet ſich und erſchricket jedermann dafür; da reiſſet es denn ein, und werden gewaltige Herren, unter dem Schein und Namen GOttes.

9. Das will Moſes damit, daß er ſagt, **es waren Tyrannen zu den Zeiten**, die nennet er auf Ebräiſch **Nephilim**, das haben die Lehrer Lateiniſch Gigantes genennet. Und ſchreiben, daß ſie darum alſo hieſſen, daß ſie groß geweſen ſind, daß die andern gegen ihnen geſtanden ſind, als wären ſie gefallen. Es ſind aber auch Fabeln, denn ſie ſind da alle gleich groß geweſen: wiewol Moſes hernach auch von Giganten oder Rieſen wird ſagen. Aber darum heiſſen ſie **Nephilim**, daß ſie die Leute überfallen und gezwungen haben. Denn **Naphal** heißt Ebräiſch fallen, davon diß Wort kömmt; wie im 10. Pſalm v. 10. ſtehet: **Er fället herein mit ſeiner Macht über die Armen**, oder fället den armen Haufen mit ſeiner Gewalt. Item, im 20. Pſalm v. 9: **Sie ſind gekrümmet und gefallen.** Man hat von ihnen geſaget, wie die Heyden von ihrem Hercule, als von groſſen Leuten und Helden, die viel Schlachten und Wunder gethan, jedermann gezwungen, und niemand gehorchet haben noch unterthan geweſen ſind. Daß alſo die Welt voll Frevels iſt worden; wie der Text ſaget.

10. Nun ſiehe, was GOtt darzu ſaget, da ſolches begunte überhand zu nehmen. **Mein Geiſt**, ſpricht er, **ſoll nicht immerdar Richter ſeyn unter den Menſchen, weil ſie Fleiſch ſind.** Die Worte aber und Predigt hat er ohne Zweifel durch Noah geſaget, wie zuvor durch Adam. Da iſt nun das Urtheil auf das kürzeſte gefället und geſprochen: aber faſt greulich und erſchrecklich.

11. Man muß aber die Worte heraus ziehen in das Amt, das der Heil. Geiſt treibet durch das Wort, das da geprediget wird: und iſt ſo ein klarer und gewaltiger Spruch, daß genug wäre, wenn er im Neuen Teſtament ſtünde **von dem Heil. Geiſte, wie ſein Amt ſey, die Welt zu ſtrafen**; wie Chriſtus im Johanne c. 16. v. 8. ſaget: **Wenn der Heilige Geiſt kömmt, wird er die Welt ſtrafen um die Sünde, Gerechtigkeit und Gericht.** Und wird hier ſein angezeiget, **was die Welt ſey, wenn der Heilige Geiſt nicht Richter iſt und ſtrafet.** Könnte ſie etwas Gutes thun, und durch ihr Weſen und Werke GOtt gefallen, ſo dürfte der Heilige Geiſt nicht ſtrafen und rich-

richten. Soll es nun recht stehen und göttlich Wesen seyn, so muß der Heilige Geist da seyn, sein Amt vollführen, und allein durch das Wort alles thun: daß es eine grosse Gnade ist, wo er so strafet und mit den Leuten zanket: und wiederum, die höheste Ungnade und Strafe, wo er sich entzeucht und die Welt nicht strafet.

12. Darum will er hier so viel sagen: Es ist vergebens, was ich bisher und noch durch meinen Geist in den Patriarchen, Adam, Seth, Henoch, predige, strafe, und mich bemühe der Leute Bosheit zu steuren und wehren: sie sind so gar im fleischlichen Wesen ersoffen, wollen nicht hören noch gläuben; sondern verachten und lästern das Wort, das ich durch meine Kinder, die meinen Geist haben, predigen lasse; darum will ich auch ablassen und aufhören zu strafen, und sie lassen hingehen. Diß ist die greuliche Plage, die GOtt über die Welt gehen läßet, wenn er sie vertilgen will, daß er zum ersten seine Hand abzeucht und sein Wort aufhebt, daß ein jeglicher nach seinem Wahn und Dünken hingehet, tappet wie ein Blinder, und nicht weiß, was er thut; da folgen denn alle Sünde und Schande auf einem Haufen, so lange bis alles untergehen und in Grund verderben muß.

13. Das ist es, das Moses im fünften Buche c. 28, 28. heisset, Wahnsinnigkeit, Blindheit und Rasen des Herzens, da er die Plage erzehlet, so über die, die GOttes Wort verachten und nicht hören wollen, gehen sollen. Diese Plage drauet auch der Apostel Paulus 2 Thess. 2, 10. 11. 12. demselbigen Haufen: Dafür, daß sie die Liebe der Wahrheit nicht aufgenommen haben, daß sie selig würden, wird ihnen GOtt kräftige Irrthümer senden, daß sie gläuben den Lügen, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht gläuben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit. Wie es denn auch über die Welt gegangen ist: wie wir jetzt vor Augen sehen: da wir meyneten, wir hätten den rechten Gottesdienst und wäre alles recht, ist aber der Teufel und Tod gewesen. So wird es zuletzt wiederum gehen: weil man das Evangelium nicht hören noch annehmen will, sondern auf das allerärgeste handelt und lästert, und niemand darnach thun will, wird es GOtt wiederum hinweg nehmen, und die Welt wieder mit grösserer Blindheit strafen, denn zuvor je. so lange bis er endlich alles vertilget. Das ist der Verstand und Meynung dieses Spruches.

14. Weiter spricht GOtt: Ich will ihnen noch Frist geben hundert und zwanzig Jahr. Das redet er auf die Zeit, die er der Welt noch geben wollte, bis auf die Sündfluth, daß sich die Leute indes bekehren und bessern sollten. Nun war Noah daselbst, wie der Text c. 5. 32. sagt, fünfhundert Jahre alt, und wird hernach angezeiget, daß nur hundert Jahre auf die Sündfluth waren, als er den Befehl kriegte, die Arche zu bauen, daß es eben zusammen sechshundert Jahr werden, als die Sündfluth kommen ist. Ist nun die Frage: Wo denn die zwanzig Jahr bleiben, die GOtt in diesen Worten hinzu setzet? Ich weiß nichts darauf zu antworten, noch es aufzulösen, ohne, daß es wohl seyn mag, daß die Bosheit so treflich überhand genommen habe, daß GOtt mit der Sündfluth geeilet, und die zwanzig Jahre abgebrochen habe: oder daß es per anticipationem gesagt sey, also, daß diese Worte, zwanzig Jahre, zuvor geredet sind, ehe Noah die drey Söhne gezeuget hat,

hat, oder je ehe er fünfhundert Jahre völlig alt worden iſt.

15. Es gehet aber, wie geſagt iſt, eben auf die Friſtung der Jahre, die GOtt der Welt zur Beſſerung gegeben hat bis zur Sündfluth: nicht, wie etliche ſagen, daß er damit beſtimmet habe, wie lange eines Menſchen Alter und Leben ſich erſtrecken ſolle. Denn wo der Verſtand recht wäre, würde daraus folgen, daß jeglicher hundert und zwanzig Jahr lebete; ſo doch der meiſte Hauſe noch jung dahin ſtirbt, und für ein Wunder gehalten wird, wenn man einen höret, der hundert und zwanzig Jahr lebe: darzu man in der Schrift nicht findet, daß GOtt vorſtelle, wie lange einer leben ſolle. Darum iſt das Ziel der ganzen Welt vorgeſtellet, durch GOttes Langmüthigkeit, ob ſie ſich bekehren wollten; es iſt aber nicht beſſer, ſondern von Tag zu Tag ärger worden.

16. So iſt uns nun dieſe Hiſtorie wohl zu merken; denn es iſt eine groſſe ſchreckliche Veränderung, darinnen man ſiehet, wie GOtt auf Erden zu regieren hat. Er machet es heimlich, ſiehet durch die Finger, ſo lange, bis daß die Leute ſo blind und thöricht werden, daß ſie ſagen, es ſey kein GOtt, und ſicher verachten alles, was GOtt predigen läſſet. Alſo haben wir ein Exempel und Warnung, daß wir gewißlich gläuben, daß GOtt das Unrecht und Böſe nicht ungeſtrafet noch ungerochen läſſet, ob er ſchon eine Zeitlang verzeucht. Das iſt ein Stück dieſes Textes. Folget weiter.

v. 5-10. Da aber der HErr ſahe, daß der Menſchen Bosheit groß war auf Erden, und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böſe war immerdar; da reuete es ihn, daß er die Menſchen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in ſeinem Herzen, und ſprach: Ich will die Menſchen, die ich geſchaffen habe, vertilgen von der Erde, von den Menſchen an bis auf das Vieh, und bis auf das Gewürme, und bis auf die Vögel unter dem Himmel; denn es reuet mich, daß ich ſie gemacht habe. Aber Noah fand Gnade vor dem HErrn. Diß iſt die Geburt Noäh. Noah war ein frommer Mann und ohne Wandel, und führete ein göttlich Leben zu ſeinen Zeiten, und zeugete drey Söhne, Sem, Ham, Japhet; aber die Erde war verderbet, ꝛc.

17. Hier fraget man und bekümmert ſich faſt: Wie es zugehe, daß der Text ſaget, **es habe GOtt gereuet, daß er den Menſchen gemacht hatte**, weil man ſpricht, es könnte ihn nichts reuen, was er thut; ſintemal er die höchſte Weisheit iſt? Antwort: Ich halte, daß diß Stück geſchrieben ſey, anzuzeigen der lieben Väter Klage und Geſchrey, die da gelebet haben, daß ſie ſolches Dräuen und ſchreckliches Urtheil GOttes, der es alles wandeln wollte auf Erden, gefühlet haben. Desgleichen auch hernach 1 Moſ. 18, 23-32. angezeiget wird, da GOtt die Städte, Sodoma und Gomorrha, wollte umkehren, wie ſich Abraham ihrer annahm, ſich ängſtete, und GOtt ſo hart anlag mit Flehen, daß er ſie gern errettet hätte; wie hernach folgen wird. Alſo iſt auch hier wohl zu denken, wie des frommen Vaters Noah Herz geſtanden iſt, daß er alles, was kommen würde, gefühlet, und ſich darum bekümmert und geängſtiget habe; daß man es nicht darf GOtt zueignen, als ob es ihn reuete und leyd wäre, daß er es ſo ändert und wandelt; denn es

bey

bey GOtt ſchon alles beſchloſſen geweſen iſt. Aendert er es aber, ſo iſt es nicht anders, denn daß er es umkehren will, wie er von Ewigkeit verſehen hat. Aber die Aenderung thut er, daß es die frommen Leute zuvor fühlen; die haben ſo gedacht: Ach! GOtt hat es nun im Sinn, alles zu ändern und umzukehren.

18. Dieſer Regel muß man oft in der Schrift wahrnehmen, daß von GOtt geredet wird, wie wir es fühlen. Denn wie wir ihn fühlen, ſo iſt er uns. Denkeſt du, er ſey zornig und ungnädig, ſo iſt er ungnädig. Alſo, wenn die Schrift ſaget, GOtt ſey zornig, iſt es nicht anders, denn daß er ſo gefühlet wird. Alſo ſtehet oft in Pſalmen: Wache auf HErr, warum ſchläfeſt du? wie verbirgeſt du dich? Pſ. 44, 24. 25. und desgleichen, ſo doch ſeine Natur und Wille keine Veränderung hat, ohne daß er ſich ſo und ſo ſtellet, und uns ſehen und fühlen läſſet. Darum, wie es hier Noah gefühlet und ſein Herz getroffen hat, ſo iſt es geweſen. Alſo wollte ich die Frage auflöſen; denn es iſt das ſicherſte, daß man erniedert bleibe, und iſt dennoch GOttes, nicht Menſchen Gedanke. Denn er ſolche Betrübniß und Bekümmerniß in das Herz giebet, daß es nicht von Menſchen, ſondern aus dem Heiligen Geiſt kömmt.

II. Theil,
Von der Arche, ſo Noah auf GOttes Befehl hat bauen müſſen: von Noäh Glauben, und wie GOtt dem Noah befihlet Speiſe zu ſammlen.

1. Was es mit dieſer Arche für Beſchaffenheit gehabt 19-22.
2. Von dem Glauben Noäh.
   a wie ſolches das beſte Stück in dieſer Hiſtorie iſt. 23.
   b wie ſolches ein großmächtiger Glaube geweſen 23. 24.
   c wie es ein beſtändiger Glaube geweſen 25-27.
   * wodurch die erſte Welt ſich in ihrer Sicherheit geſtärket 27.
   d was Noah bey ſeinem Glauben vor innerliche Anfechtungen erlitten 28.
   * von dem Glauben.
     1) deſſen Art iſt, blos an dem Wort hangen, ob es gleich widerſinniſch zuſehet ibid.
     2) womit der Glaube ſonderlich angefochten wird 29.
     3) wie der Glaube alle Vernunft, Sinne und Verſtand dämpffet 30.
   e wie Noah bey ſeinem Glauben ohne Unterlaß in dem höchſten Kampf geſtanden 31.
   * der Glaube ſoll nicht auf die Menge der Menſchen ſehen, ſondern ſich an GOttes Wort halten 32. 33.
   * beyde, Gnade und Zorn, ſind der Vernunft unbegreiflich 34.
   * die Sündfluth iſt ein Bild der heiligen Taufe 35.
3. Was die Arche für eine heimliche Deutung hat.
   a wie überhaupt dadurch die Chriſtliche Kirche gedeutet wird 36. 37.
   * daß in der Kirche GOttes Heilige und Unheilige untermenget 37.
   b was es bedeutet, daß die Arche aus glattem gehöbelten Holz gemacht 38.
   c was es bedeutet, daß ſie auswendig und inwendig verpicht worden 39. 40.
   * die höchſte Tugend iſt, lieben und des Nächſten Gebrechlichkeit tragen 40.
   * was bey heimlichen Deutungen zu beobachten 41.
   d was die Thür an der Seite des Kaſtens bedeutet 42.
   e was das Fenſter in dem Kaſten bedeutet 43. 44.
   f was es bedeutet, daß der untere Theil des Kaſtens zweyſchichtig und dreyſchichtig 45.
4. Von dem Befehl an Noah, Speiſe zu ſammlen, warum ſolcher gegeben 46.
   * von dem Glauben und von der Vermeſſenheit. Item, von dem Gebrauch der ordentlichen Mittel und Wege.
   a GOtt verlangt den Glauben, doch alſo, daß man der ordentlichen Mittel gebrauche 46. 47.
   b Man ſoll ſich hüten vor Vermeſſenheit und Verſuchung GOttes 47. 48.

c zu welcher Zeit der Glaube und Vertrauen auf GOttes Hülfe ſtatt findet 49.
d der Glaube muß allezeit auf der Mittelſtraſſe bleiben 50.
e wie und warum wir bey denen ordentlichen Mitteln und Wegen ſollen bleiben 51-52.

v. 13-16. Da ſprach GOtt zu Noah: Alles Fleiſches Ende iſt vor mich kommen; denn die Erde iſt voll Frevels von ihnen. Und ſiehe da, ich will ſie verderben mit der Erde. Mache dir einen Kaſten von Tannenholz, und mache Kammern darinnen, und verpiche ſie mit Pech, inwendig und auswendig, und mache ſie alſo: Dreyhundert Ellen ſey die Länge, funfzig Ellen die Weite, und dreyſig Ellen die Höhe. Ein Fenſter ſollt du daran machen, oben an, einer Ellen groß. Die Thür ſollt du mitten in ihre Seiten ſetzen. Das untere Theil ſollt du zweyſchichtig und dreyſchichtig machen.

19. Daß wir den Text verſtehen, wollen wir erſtlich einfältig dahin ſehen, **wie die Arche gebauet iſt**; darnach, **was Noah vor einen Glauben gehabt habe**; zum dritten, **was damit bedeutet iſt**. **Zum erſten**, das man die Archa nennet, iſt ein lateiniſch Wort, ſo in die deutſche Sprache gerathen; als wir ſonſt viel mehr lateiniſche und welſche Worte haben. Wir heiſſen es auf unſere Sprache eigentlich **einen Kaſten**, oder eine lange Lade. Wenn man es nun abmiſſet nach dem, wie es hier beſchloſſen iſt, und faſſet es in einen Hauſen, ſo iſt es ſechsmal länger denn breit, und zehenmal länger denn hoch geweſen. Das heiſſen die Gelehrten, Proportionem geometricam et arithmeticam, wenn man ſaget, ein Ding iſt zweymal ſo lang, als es breit iſt; da man nicht nennet und ausdrücket, wie viel Ellen oder Spannen es in ſich hält.

20. Alſo ſollte der Kaſten länger, denn breit ſeyn, daß, wenn er kleiner geweſen, dargegen wie ein Sarg zu rechnen geweſen wäre. Denn wenn man einen Mannesleib vor ſich nimmt, und recht meſſen will, iſt er zehenmal länger denn hoch, und ſechsmal länger denn breit. Alſo haben auch die Lehrer die Arche abgemeſſen, und alſo gedeutet, daß ſie daraus den HErrn Chriſtum machen. Das laſſen wir aber gehen, es iſt genug, daß man ſo viel wiſſe, der Hiſtorie nach, als ich geſaget habe. Nun ſoll er eine Thür in den Kaſten machen, mitten in die Seite, alſo, daß zehen Ellen drüber und zehen Ellen drunter blieben, daß ſie faſt vierzehen Ellen oben, und vierzehen unten geſtanden iſt. Denn der Kaſten wird faſt nahe zehen Ellen im Waſſer gegangen ſeyn, ſo blieben zwanzig Ellen drüber in der Höhe. Ueber die Thür aber, die mitten in der Seite war, ſollte das Fenſter ſtehen, und nicht gröſſer ſeyn, denn einer Ellen in die Länge und Breite.

21. Dabey iſt abzunehmen, was vor Licht in der Arche geweſen ſey, und wohl zu ſpüren, daß die Schrift hier anzeigen will, daß es nicht darum gemacht iſt, daß ſie Tag davon hätten, noch ſich nach der Sonne richten möchten. Denn es oben auf allen Seiten zu geweſen iſt, daß der Tag nur eine Elle weit hinein gegangen iſt über der Thür: ſo will daraus folgen, daß ſie in dem Kaſten immer Licht gebrennet haben, ſintemal ſie ſich nicht konnten von der Sonnen Licht behelfen, und das ſo lange getrieben, ſo lange ſie darinnen geweſen ſind; daß es eigentlich zugegangen iſt wie im Tabernackel Moſis, da kein Tag hin-

hinein kommen konnte, ſondern ohne Unterlaß ſieben Lichter brennen mußten, 2 Moſ. 25, 37. c. 27, 20. 21. wie wir bey Nacht thun. Alſo iſt es nur darum gebauet, daß ſie möchten heraus ſehen, ob es Tag oder Nacht wäre.

22. Weiter ſaget er: das untere Theil ſoll er zweyſchichtig und dreyſchichtig machen. Denke alſo, daß der Kaſten drey Boden gehabt habe, unten zehen Ellen, mitten auch zehen, da die Thür geſtanden, und oben auch ſo viel, da das Fenſter geweſen iſt. Im unterſten hat er Kämmerlein gemacht, hier zwey, da drey, und ſo fort mancherley Wohnungen, darinnen dieſes und jenes Vieh und Thiere ſtehen ſollten: für dieſelben hat er einen ſolchen Bau gemacht, oder vielleicht für ſich auch; alſo, daß der Kaſten eine Behauſung allerley Thiere wäre, auf daß von allen Saamen erhalten würde. Das iſt das Gebäu der Arche, für das erſte.

23. Zum andern iſt in dieſer Hiſtorie angezeiget der Glaube Noäh, welches das beſte Stück hierinnen iſt. Da laſſet uns ſehen, wie ein Chriſtlicher Glaube ſolle geſchickt ſeyn, und wäre wohl recht, daß man ſolche Hiſtorien herausſtriche, wie ſie wohl werth ſind; es fehlet aber daran, daß man es nicht mit Worten erlangen kann, und daß wir nicht gänzlich ſo nachdenken können, wie ein groſſer mächtiger Glaube das geweſen ſeyn muß, daß es überaus iſt; daß auch, wenn man es recht anſiehet, nicht Wunder iſt, daß nicht mehr denn Noah, ſelb achte, in der Sündfluth erhalten iſt. Denn ſiehe darauf: Noah hat nun drey Söhne, die haben drey Weiber; das ſind zuſammen, mit ſeinem Weibe, acht Perſonen, die ſind ohne Knecht, Geſinde, ohne Freundſchaft nicht geweſen; wie es noch in der Welt iſt, und zu derſelben Zeit gröſſer, denn jetzt war. Von denen alleſamt, wie groſſe Freundſchaft er hatte, iſt ihm und ſeinen Söhnen niemand angehangen, ſondern ſchlecht alle von ihm gewichen; daß es je ein Jammer geweſen iſt, daß ſein Wort und alle Predigt, ſo er gethan hat, nichts geholfen, und niemand geglaubet noch angenommen hat.

24. Dargegen iſt es je ein groſſes, daß die acht Menſchen allein ſo veſt ſtehen ſollen, und gewiß dafür halten, ſie haben allein recht, und ſo viel Leute in der ganzen Welt alleſamt unrecht wären. Wenn es ſich heute ſo begäbe, daß ein Menſch käme, der ſagen und ſchlieſſen dürfte, er hätte allein recht, und aller anderer Thun und Meynung falſch und verloren wäre: nicht angeſehen, wie weiſe, heilige, mächtige Leute, Pabſt, Biſchöfe, Fürſten ꝛc. ſie ſeyn möchten: wer könnte es doch glauben? Sehen wir doch, wie ſie jetzt wider das Evangelium ſchreyen und toben, daß ihnen niemand ſagen noch wehren kann: darum iſt kein Zweifel, es ſey dazumal auch ſo gegangen.

25. So rechne es nun eben nach: Noah war nun fünfhundert Jahre als er den Kaſten anhebet zu bauen, und bauet darüber ganzer hundert Jahre. Da hat er täglich geprediget, getrieben und geſagt: Beſſert euch, GOtt iſt zornig, wird die Welt mit der Sündfluth verderben, darum baue ich den Kaſten, wie mir GOtt befohlen hat. Das iſt freylich weit erſchollen in die ganze Welt, darum ihm auch GOtt ſo lange Zeit und Weile darzu gegeben hat. Was iſt aber geſchehen? Er hat immer fort und fort geprediget und nicht abgelaſſen. Daher ihn Petrus 2 Epiſt. 2, 5. nennet Præconem iuſtitiæ, einen Ausrufer und Ausſchreyer, oder Prediger der Gerechtigkeit;

tigkeit; welchen Titel die Schrift keinem Patriarchen so hoch giebet.

26. Aber die Welt that, wie sie noch immerdar thut, verhöhnete und verachtete GOttes Wort und seine Prediger, daß, je mehr er davon predigte, je mehr er hören mußte, daß sie sagten: Du bist ein grosser alter Narr, hast Sorge, der Himmel falle auf dich, predigest und schreyest nun zehen, zwanzig, dreyßig, vierzig, funfzig Jahre ꝛc. von der Sündfluth; wenn kömmt sie denn? Meynest du, daß du allein der frömmste bist, daß GOtt die ganze Welt verderben sollte, und deiner allein schonen? oder, daß du der klügste seyst, daß er es niemand denn dir sagen sollte?

27. Solches mußte er täglich hören, und noch viel unzählichen gröſſeren Hohn und Schmach. Läßet sich aber nicht erschrecken, prediget immer anhin, bis ins sechzigste, siebenzigste, achtzigste und neunzigste Jahr. Da wurden sie erst sicher und gewiß. Ja, ja, sollte GOtt so lange harren, wenn er die Welt vertilgen wollte; wenn er so zornig wäre, würde er nicht zehen Jahre gebarret haben. So ließ GOtt der Welt so lange predigen, und sein Wort für Thorheit und Lügen halten, und auf das allerschändlichste und schmählichste handeln. Da siehe, was die Welt mit ihrer Klugheit und Vernunft ist, wie fein sie sich zu GOttes Wort stellen kann. Nun ist es noch Wunder, daß sein Weib, seine Söhne mit ihren Weibern gegläubet haben, und an ihm allein gehangen; dennoch so viel mit ihm blieben sind, sonderlich weil es sich so lange verzog, als er immer sagte, es würde kommen. Wie viel sind auch zuvor Leute da gewesen, die Geld genommen haben, und den Kasten gemacht, aber nichts geachtet; noch ist er darauf geblieben, und hat gegläubet, es würde so gehen, GOtt würde alles ersäufen.

28. Darum lerne nun, was des Glaubens rechte Art sey, daß er keinem Ding folget, ohne dem blossen Wort. Ist es doch alles widersinnisch, strebet wider alle Vernunft der Menschen, ja, wider seine eigene Sinne, und alles, was er nur siehet, fühlet und höret, daß er wohl denken möchte: wie, sollte denn GOtt so wunderlich fahren, daß er mich allein erwählet, und alle Menschen auf Erden verdammet? wie auch solches Noah ohne Zweifel gefühlet und grosse Anfechtung erlitten hat.

29. Denn das ist auch die grosse Anfechtung in der Welt, ausgenommen die hohen geistlichen, daß man denket: Siehe, die ganze Welt hält es anders, solltest du denn allein recht haben und der Klügste seyn? Lieber, wie wenn du irrest? meynest du nicht, daß GOtt barmherzig sey, er werde viel Leute erhalten, und nicht alles so gar vertilgen? Wenn er dahin gesehen, und nicht die Augen zugethan hätte, würde er nicht seyn stehen geblieben. Doch hat er solcher Stösse und Püffe oft viel leiden müssen.

30. Er sahe, daß GOttes Wort, von acht Personen allein zu erhalten, da stund. Das war so viel gesagt, als spräche er: Nur todt, todt, alles was da lebet. Da stehet der Glaube und spricht: GOtt kann und will nicht lügen. Darum hat er die Augen zugethan und alle Vernunft gedämpfet, und allein an dem Wort gehalten. Also muß der Glaube alle Vernunft, Sinne und Verstand mit Füssen treten, und alles, was er siehet, aus den Augen setzen, und nichts denn GOttes Wort wissen wollen. So lasset uns nun die Vernunft und unser natürlich Licht preisen und rühmen; was ist es anders, denn Blindheit und Finsterniß? Was kann es bessers, denn wider den Glauben und GOttes

Wort

Wort fechten? Was gilt nun lange Gewohnheit, und daß so viel Leute in der Welt anders halten und gläuben?

31. Solches alles hat er nun hundert Jahr getrieben, durch solchen Glauben, den niemand genug erlangen noch ermessen kann. Hilf GOtt! könnten wir doch, wenn es ans Treffen gehet, kaum eine Stunde stehen, und er ist da so lange Zeit ohne Unterlaß im höchsten Kampfe gestanden und nicht gewanket: und nicht allein das, sondern hat darzu täglich geprediget, und Hohn und Spott zu Lohn gekrigt, daß sein Herze recht wohl gecreutziget worden ist.

32. Also müssen wir auch thun. Wer selig werden will, muß ihm nicht vornehmen, daß er gläuben wolle, was Pabst, Bischöfe und die ganze Welt gläubet, oder die Concilia beschliessen. Wer so gläubet, ist schon verloren. Denn so lange der Hause stehet, stehet er auch: siehet nicht auf GOttes Worte, sondern auf Menschen Wahn; denket, sollten jene irren und fehlen, so viele und grosse Leute? und siehet nicht, daß GOttes Wort stracks darwider saget: viele und grosse Leute sollen irren, Ps. 62, 10. Zu Noah Zeiten sind ja unzählich viel gelehrter, kluger, frommer, ehrbarer Leute gewesen, mehr denn jetzt, weil die Welt noch jung war; dennoch mußte er seinen Sinn brechen, und alleine halten was GOtt saget.

33. Solches wird sich fein finden, wenn wir sterben sollen; da muß der Glaube blos stehen, und wider den Teufel und alle Sinne und Vernunft kämpfen; da wird er die vorhalten: das sagt der Pabst und so gläubet die ganze Welt, wie dünket dich, wenn es fehlet und irret? Da muß das Herze, das sich darauf verlassen hat, anheben zu zappeln, stehet so bald im Zweifel; wenn es denn zweifelt, so fähret es dahin und muß verloren werden. Darum müssen wir dahin kommen, daß der Glaube allein auf GOttes Worte stehe, daß wir können sagen: GOtt gebe, die Welt gläube sonst oder so, da habe ich GOttes Wort, wie Noah hatte: ist jemand in der Welt, der es anders hält, den lasse ich fahren, GOttes Wort muß recht haben, das trüget nicht, Ps. 94, 15.

34. So sehen wir hier den grossen mächtigen **Ernst und Zorn GOttes**, daß er nur die acht Personen erhält: darzu das grosse Werk, daß ein Menschenherz das gläuben sollte. Es ist beydes, Gnade und Zorn, aller Vernunft und Menschenkräften unbegreiflich und ungläublich. Darum sagt der Text 1 Mos. 7, 1. wohl: **Noah war rechtfertig und ohne Wandel zu seinen Zeiten? Item: Noah fand Gnade bey dem HErrn.** Die Worte sind so gesetzt, daß sie etwas gelten sollen, nemlich so grosse Dinge, wie wir gehöret haben. Aus dem folget auch, daß die acht Personen sind heilig gewesen. Acht lebendige Heiligen, und blieben doch nur sechs; denn Ham fiel nach der Sündfluth, und hatte, auch sein Weib. Es ist schrecklich, daß einer in solchem Glauben stehet, und dennoch dahin fallen soll. Davon wir hernach hören werden.

35. **Zum dritten**, wollen wir auch die heimliche Deutung dieser Historie sehen. St. Petrus 1 Epist. 3, 21. hat sie so ausgeleget, **daß die Sündfluth bedeutet habe die Taufe**; denn dieselbige eine geistliche Sündfluth ist, wie jene äusserlich war. Und wie Noah im Kasten selb achte behalten ist, so werden wir selig in der Taufe. Nun werden durch die Taufe viel mehr Leute ersäufet, denn durch jene Sündfluth; denn sie durch die ganze Welt ausgebreitet ist, und noch immerdar gehet. Wie

nun dort alle Menschen ersäufet sind, ohne die achte, die im Wasser erhalten sind: so wird auch in der Taufe alles ersäufet, was fleischlich ist. Denn wir werden also getauset, wir sterben der Welt, dem Fleisch und Blut; wie Paulus Röm. 6, 3. 4. saget: Alle, die in Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft: so sind wir je mit ihm gestorben durch die Taufe in den Tod, ꝛc. Daß gleich so viel ist, wenn man ein Kind in die Taufe stecket, als wenn ich spreche: ich ersäufe und erwürge an dir alles, was Fleisch und Blut ist; daß, wenn man es heraus zeucht, ist es ohne alle Sünde und Unglück: also, daß in der Taufe alles, was weltlich und fleischlich ist, untergehen muß, auf daß alleine der Geist lebe. Also halt gegen einander die zwey: dort ersaufen die Menschen, die Fleisch und Blut sind; hier ersäuft geistlich alle Sünde und alles Unglück, was der Mensch mit sich bringet. So reimet es sich auf die Taufe. Darauf gehet der Spruch im Psalm: Dominus diluuium inhabitare facit: Der HErr sitzet eine Sündfluth anzurichten, nemlich eine bleibende Sündfluth, die nicht vergehe bis an der Welt Ende.

36. Was bedeutet aber nun die Arche? Sie ist also und darum gemacht, daß Noah darein thun sollte allerley Thiere, beyderley Geschlechtes, reine und unreine, auf daß Saame auf Erden bliebe, und sich die Welt mehren könnte. Das ist, die Christliche Kirche, die Versammlung aller derer, die getauft werden, zum Christlichen Glauben berufen, so das Evangelium hören, die sind alle in dem Kasten; sind aber noch wenig gegen dem andern grossen Haufen. Denn ich sage nur von denen, so das Evangelium hören und rechtschaffen haben, nicht die allein den Namen haben, daß sie Christen heissen; sondern da keine falsche Predigt ist. In derselben Gemeinde sind allerley Thiere, Sie und Hee, darnach Noah selb achte; das ist, in der Predigt von der Taufe im Evangelio sind mancherley Menschen versasset, nicht allein so da gläuben, sondern auch die nicht gläuben; haben dennoch alle das Evangelium, das sie hören und wissen. Denn die andern, die es nicht hören, sind nicht im Kasten, sondern ersaufen im Wasser.

37. So sind nun unter diesen etliche rein, und etliche unrein. Was das ist, werden wir hernach hören, jetzt ist es genug, so viel darvon, daß die Christliche Gemeinde der Art ist, daß sie nicht eitel Heilige hat; davon ich oft gesagt habe. Und wäre gut, daß man ein Sprüchwort daraus machte, denen zu antworten, so sich an unserer Schwachheit ärgern, und sagte: Hat doch der Kasten Noah beyde, unreine und reine Thiere, haben müssen; daß so viel gesagt sey: wollen wir Christen seyn, müssen wir uns darein begeben, daß wir viel gebrechliche Brüder und Schwestern unter uns haben müssen, auf daß wir uns gegen einander gleichen und einander tragen, und sprechen: Lieber, wir werden nicht alle rein seyn, es müssen doch im Kasten unter einander seyn Raben und Tauben, Wolf und Schaf. Daher auch die Sophisten gesagt haben: Omnis anima in Arca Noæ, allerley Seelen sind in dem Kasten Noäh. Wäre wohl gesagt, wenn sie es verstanden hätten. Solches siehest du auch im Evangelio, daß Christus mit Zöllnern und Sündern umgehet, Matth. 9. v. 10. 11. c. 11, 19. Luc. 5, 29. lasset die andern fahren, die nur reine Thiere wollten haben, und waren es doch selbst nicht. So muß es in der Christenheit stehen. Es stehet auch darinnen die grösse

Kunst,

Kunſt, höchſte Weisheit und Tugend, ſo die Chriſten haben. Wer die nicht kann, der halte ſich nicht für einen Chriſten.

38. Weiter wird die Arche gemacht von glattem und gehöfelten tännen Holze. Damit aber bezeichnet iſt der Chriſtenheit höheſte Tugend, die ſie hat, daß ſie **ſanftmüthig, gelinde iſt**, wie ein fein ſchlecht glatt Holz, das ohne Aeſte iſt: iſt keine Ungedult, Zorn, Unwillen, Neid darunter, nicht rauh, knorricht, noch ungebrochen: kürzlich, eitel Liebe, daß eines dem andern allerley zu gut halten kann.

39. Ueber das ſoll ſie **auswendig und inwendig verpichet** ſeyn, oder verleimet. Das iſt, beydes, Liebe und Gedult. Wenn man ein Schiff nicht verpichet, kann es bald ſpalten und zureiſſen. Nun iſt **Pech** ein unflätig ſchwarz Ding, das nicht ſchmücket, aber wohl bewahret. So iſt auch das Leiden nicht lieblich anzuſehen, es hält aber und bewahret wohl. Summa, es iſt **Gedult und das heilige Creutz**, darvon Paulus Röm. 5, 4: ſaget: Patientia probationem operatur: **Gedult bringet Erfahrung.** Es iſt auf allen Seiten Anfechtung: oben hat es hinein geregnet, und das Waſſer daran geſchlagen; nun iſt es auswendig dargegen überal mit Pech verwähret, daß es keinen Schaden nähme. Das ſoll ſeyn Demuth und Gedult, daß man leide alles, was uns anficht, inwendig und auswendig.

40. Darum iſt es in der Summa alles dahin gerichtet, daß die höheſte Tugend iſt, leiden und tragen alle Gebrechlichkeit unſerer Brüder, darnach alle Anfechtung des Teufels und Todes. Es iſt nicht das geringſte Leiden an den gebrechlichen Leuten; wir wollen immer gerne bey heiligen Leuten ſeyn, die nicht wunderlich ſind, ſondern ſich fein nach uns lenken, daß es immer nach unſerm Sinne gehe. Darum ſind viel geweſen, die daher und dorthin gelaufen ſind: meyneten, ſie wollten einen Ort finden, da es nicht ungleich zugienge; hat ſich ein jeder wollen aus der Schleife ziehen, und immer nach der Schnur haben, daß jedermann nach ſeinem Willen lebete, und er niemand nachgeben dürfte. Eben als jener Narr, der in der Sonne ſtunde, und ſich krümmete, und ward zornig, daß ſich der Schatten auch krümmete. So wollen wir andere ſchnurrecht haben, und richten uns ſelbſt nicht, machen uns damit unſer Leben ſelbſt ſauer.

41. Weiter iſt hier auch zu ſehen, **was die Thüre in der Seite, das Fenſter über der Thüre, und die zweyſchichtigen und dreyſchichtigen Gemächer unten am Boden des Kaſtens bedeuten.** Nun habe ich oft geſaget, man ſolle vor allen Dingen bey der Schrift bleiben, im einfältigen Verſtande, ſo die Buchſtaben geben, lauter und rein; wenn das geſchehen, mag man darnach mit Figuren und Deutung ſpielen: wie wir zum erſten nach den einfältigen Worten hin dieſe Hiſtorie gehandelt. Auch ſoll man ſolche Deutung nicht führen als gewiß und ſicher, es ſey denn, daß man aus der Schrift beweiſen könnte, daß ſie ſolches ſollen deuten. Wo das nicht iſt, magſt du wol hin deuten; aber es ſoll ſich niemand darauf verlaſſen. Zu wehren iſt es nicht, daß einer nach ſeinem Geiſte ſpiele; was aber den Glauben lehren ſoll, muß ſo gegründet und gewiß ſeyn, daß man auch das Leben darüber laſſen darf.

42. So haben wir oben (§. 35.) aus St. Petri Spruche 1 Epiſt. 3, 21. gegründet, **daß die Sündfluth die Taufe bedeutet**; aber darvon haben wir keinen Spruch, daß die Thüre auf der Seite die Wun-

Wunde in der linken Seite Christi bedeute, wie man es bisher gedeutet hat; oder auch, daß die Arche den Leib Christi bedeute; darum darauf nicht zu bauen ist. Es ist wol an ihm selbst wahr, daß die Deutung dadurch angezeiget wird; ob aber auch die Deutung recht sey und sich darzu reime, kann man nicht für einen Artickel des Glaubens haben. Wenn du es aber so deutest, daß der Kasten die Christliche Kirche sey, die Thür aber bedeute das Wort, dadurch man in die Christliche Gemeinde kömmt; wie auch St. Paulus 1 Cor. 16. v. 9. die Predigt zu heissen pfleget. **Die Thür ist mir aufgethan, und sind viel Widersacher:** desgleichen auch Christus im Johanne c. 10, 9. saget, **er sey die Thür, dadurch man in den Schafstall ein- und ausgehet:** das nehme ich an, als der Schrift nicht ungemäs. Wer es aber nicht annehmen will, den lassen wir seines Sinnes walten; denn wir müssen bey dem Hauptverstande bleiben, so der Buchstabe giebet, das andere mögen wir schmücken und herausstreichen wie wir können.

43. Item, daß das Fenster oben angemacht ist, ohne Zweifel, wie (V. 21.) gesaget, nicht darzu, daß sie Licht davon hatten: denn wie sollte ein groß Gebäu ein Licht empfahen von einem solchen kleinen Loch? Darum Noah in der Arche ohne Licht hat bleiben müssen, und ihm Licht machen mit Lampen; wie wir in der Nacht. Man wollte denn sagen, daß GOtt dem Licht so viel Glanz gegeben habe zu dem Kasten, daß es sie gar erleuchtet habe. Es ist aber nicht wohl zu gläuben. Hätte er auch gewollt, daß der Kasten vom Fenster erleuchtet würde, hätte er ihrer wol mehr machen lassen. Was nun das bedeute, gebe ich auch einem jeglichen heim. Mache was du willt, wir wollen es nach dem Buchstaben bleiben lassen, daß er es darum machen lassen, daß man könnte heraus sehen, wie es am Himmel stünde, wenn es Tag oder Nacht wäre, die Wolken aufhöreten, klar oder finster würde. Und hat ihm eben ein Maas bestimmt, daß es nicht gröſſer denn einer Ellen seyn sollte.

44. Das wollte ich nun deuten auf diß, so Paulus Scientiam, das ist, Erkenntniß heisset. Daß die Christenheit, die inwendig vom Licht der Gnaden, nicht vom Licht der Welt lebet, siehet und richtet doch auch auswendig, was gut oder böse ist, wie es zugehet nach dem äusserlichen Wesen: was böse ist, daß man sich es nicht annehme; was recht und gut ist, daß man sich darnach richte, und GOTT danke. Das sey meine Deutung: hat jemand ein anderes, der mag ihm folgen; denn ich habe deß nicht gewissen Grund aus der Schrift.

45. Daß er nun weiter saget von dem unteren Theil, **zweyschichtig und dreyschichtig zu machen,** dabey ist zu sehen, wie der Kasten inwendig gemachet ist. Unten ist er im Wasser gestanden, da lässet er ein Gebäu vor allerley Thiere: es müssen viel Gemächer mit vielen Thüren gewesen seyn, denn die Thiere hat er alle müssen weiden, und jegliches sonderlich bey Paaren. Das will ich dahin deuten, daß in der Christenheit mancherley Gaben sind. GOtt hat jeglichem seine Gabe geschenket, damit er der Christenheit diene; davon Paulus Röm. 12, 6. 1 Cor. 12, 28. 29. Eph. 4, 11. schreibet: **Er hat etliche zu Aposteln gesetzet, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern** ꝛc. Diese Deutung habe ich auch nicht aus der Schrift,

Schrift, doch reimet sie sich wohl mit der Schrift. Das sey genug von den Deutungen. Spricht nun Moses weiter:

17-22. Denn siehe, ich will eine Sündfluth mit Wasser kommen lassen auf Erden, zu verderben alles Fleisch, darinnen ein lebendiger Odem ist unter dem Himmel: alles, was auf Erden ist, soll untergehen. Aber mit dir will ich einen Bund aufrichten. Und du sollt in den Kasten gehen mit deinen Söhnen, mit deinem Weibe, und mit deiner Söhne Weibern. Und du sollt in den Kasten thun allerley Thiere von allem Fleisch, je ein Paar, Männlein und Fräulein, daß sie lebendig bleiben bey dir. Von den Vögeln nach ihrer Art, von dem Vieh nach seiner Art, und von allerley Gewürm auf Erden nach seiner Art; von den allen soll je ein Paar zu dir hinein gehen, daß sie lebendig bleiben. Und du sollt allerley Speise zu dir nehmen, die man isset, und du sollt sie bey dir sammlen, daß sie dir und ihnen zur Nahrung da seyn. Und Noah thät alles, was ihm GOtt gebot.

46. Also gehet GOttes Werk immerdar, daß es närrisch anzusehen ist, auf daß er je die Welt zu schanden mache. Konnte er nicht so viel verschaffen, da er im Sinn hatte Noah zu erhalten in solcher greulichen Sündfluth, daß er nicht dürfte so viel Speise eintragen? Mußte er erst solchen Vorrath sammlen von zeitlichem Gut, als könnte sie GOtt nicht lange genug speisen und nähren? Er hebet an und lässet Noah sorgen, daß er Essen und Trinken habe. Warum thut er nun das? Erstlich ist keine andere Ursach, denn sein Wille: aber doch ist es auch geschrieben, uns zu warnen vor Vermessenheit, die da heisset GOtt versuchen. Wahr ist es, daß GOtt will, daß alle unsere Werke im Glauben gehen sollen, daß man nichts thue ohne Glauben; aber dennoch will er auch nicht, daß man das, das vorhanden und zuvor von ihm gegeben ist, ansiehen lasse.

47. Als, daß wir es in andern Exempeln sehen: Er hat lassen Brücken über die Wasser bauen, darüber ein jeglicher sicher gehen könne. Wenn du nun auf den Glauben wolltest trotzen, und nicht über die Brücke, sondern auf dem Wasser gehen, würdest du billig ersaufen und zum Teufel fahren. Denn das wäre gethan, das er nicht geboten noch befohlen hat. Es ist wol beydes sein; aber das hat er gegeben, jenes hat er nicht gegeben. Darum, weil du nicht im Geist fühlest, daß du Ursach hast, warum du müssest auf dem Wasser gehen, sollt du es nicht thun.

48. Also hat auch Christus gethan, wie im Matthäo c. 4, 7. stehet: als ihn der Teufel auf des Tempels Spitze führete, daß er sich herab lassen sollte, sprach er: **Es stehet geschrieben, du sollt GOTT nicht versuchen**, 5 Mos. 6, 16. Desgleichen wäre, wenn du wolltest müßig gehen und nicht arbeiten, und sagen: Ich gläube, GOtt wird mich ernähren. Nicht also. Es ist wahr, daß er alles giebet, alle Dinge ernähret und erhält; aber daß du nicht wolltest brauchen, das du wohl brauchen kannst, wäre GOtt versucht. Denn er will, daß du brauchest was du vor dir liegen hast, das dir schon gegeben und vorhanden ist; nicht, daß du das Maul gen Himmel aufsperrest, und die Creatur fahren lässest, die er dir gegeben hat. Er wird um deinetwillen ohne Noth kein Wunder thun.

49. Wo es ſich aber alſo begiebet, daß es aus deiner Gewalt kömmt, daß du nicht arbeiten könnteſt, kein Korn, Geld noch Baarſchaft hätteſt; da muſt du dennoch gläuben, GOtt werde dich ernähren und ſpeiſen. Alſo, wenn du gerne über die Brücke gehen wollteſt, aber nicht könnteſt, und doch gedrungen würdeſt, über das Waſſer zu gehen, ſo gehe in GOttes Namen im ſtarken Vertrauen.

50. Item: kurzum, es iſt um den Glauben alſo gethan, daß er beyde im Vorrath und Mangel auf rechter Mittelſtraſſe fähret, alſo, daß er des Vorraths brauchet mit Dankbarkeit, wo es GOtt giebet; auch wiederum, wo Mangel iſt und doch veſte trauet, durch ſolche Zuverſicht im Mangel keine Noth leidet.

51. Item, desgleichen iſt auch von der Keuſchheit zu reden, ja, von allen Sachen. Es iſt ja die Jungfrauſchaft eine groſſe Gabe; aber die vom Himmel kömmt: niemand iſt es angeboren. Denn GOtt hat es ſo gemacht, daß diß ein Männlein, diß ein Mägdlein ſey. Wenn du nun das willt fahren laſſen, das du im Vorrath haſt und wohl thun kannſt, und in Himmel gaffen, nach der hohen ſeltſamen Gabe warten, wirſt du fehlen; wie denn jetzt alle Mönche und Pfaffen GOtt verſuchen, ja, ſchänden mit ihrer gelobten Keuſchheit. Wenn es deß gelten ſollte, möchteſt du auch ſagen: was darf man GOttes Wort in der Gemeinde mündlich predigen, oder ſonſt hören und leſen; ich will lieber warten, bis GOtt ſelbſt mit mir redet vom Himmel; er wird wol ohne Worte mein Herze erleuchten und anzünden, und mir den Geiſt geben ꝛc. Welches er doch verboten hat.

52. Darum iſt das GOttes Wille, daß wir deß, das er geſchaffen oder geordnet, brauchen, und nicht in Wind ſchlagen; du wirſt dennoch zu gläuben genug haben. Das will diß Stücke lehren, und iſt faſt Noth, daß man es wohl wahrnehme. Da ſtellet ſich GOtt alſo, daß ihn die Weiſen wol möchten für einen Narren halten, daß er ſich ſolches Dinges annimmt: er thut es aber eben darum, daß er dieſelbigen zu Narren mache in ihrer Klugheit; wie Paulus 1 Cor. 3. v. 19. 20. ſaget. Folget nun.

Das ſiebente Capitel,

Von der Sündfluth und der Erhaltung Noäh ſamt ſeiner Familie, und den Thieren, ſo in den Kaſten giengen.

1. Wie die Sündfluth ein ſchrecklich Urtheil GOttes 1.
2. wie Noah ſamt den ſeinen bey der Sündfluth gleichſam in der Hölle geſteckt 2. 3. 4.
3. wie Noah und die ſeinen zur Zeit der Sündfluth am bloſſen Wort gehangen, und durch den Glauben wider die Vernunft haben ſtreiten müſſen 4.
* von der groſſen Kraft des Wortes und Glaubens 4. 5.
4. wodurch Noah ſamt ſeiner Familie iſt erhalten worden 6. 8.
* auf was Art ein Menſch getroſt und ſelig ſterben ſoll 7. 8.
* was das Wort Hauk in heil. Schrift bedeutet 9.
5. von den Thieren, ſo bey der Sündfluth in den Kaſten gangen 10. 12.
* viel Stücke des Geſetzes Moſis ſind aus der Hiſtorie der Patriarchen genommen 11.

a Warum Noah den Unterſchied unter den reinen und unreinen Thieren beobachtet ibid.
b warum Noah von den reinen Thieren je ſieben und ſieben genommen 12.
6. welches die letzte Predigt, ſo vor der Sündfluth geſchehen 13.
7. wie lange GOtt gewartet ehe er die Sündfluth geſchickt, und wie dieſes Warten GOttes die Menſchen ſicher gemacht 14.
8. wie durch die Sündfluth alles ohne Barmherzigkeit vertilget 15.
* von Moſis Schreibart 16.
9. warum Moſes ſo viel Worte macht von der Sündfluth ibid.
10. woher die Waſſer der Sündfluth gekommen 17.
* von dem Unterſchied der reinen und unreinen Thiere 18.

V. 1. Und der HErr ſprach zu Noah: Gehe in den Kaſten, du und dein ganzes Haus.

1.

Da ſieheſt du das rechte Urtheil des allmächtigen GOttes, das ſchrecklich zu hören iſt; aber viel ſchrecklicher geweſen anzuſehen. St. Petrus zeucht es auch an, und beweget es hoch: GOtt hat der vorigen Welt, ſpricht er 2 Epiſt. 2, 5. nicht verſchonet, ſondern bewahrete Noah, den Prediger der Gerechtigkeit, ſelb achte, und führete die Sündfluth über die Welt der Gottloſen. Als wollte er ſagen: Dieſelbige Welt war zu derſelbigen Zeit viel beſſer denn jetzt, noch hat er ſie vertilget; wie ſchrecklich wird er denn jetzt, am Ende der Welt, ſtrafen?

2. So ſiehe nun den Noah an, wie er da mitten in der Hölle ſtehet. Es iſt eine ſchlechte Hiſtorie anzuſehen, aber ſo gewaltig, daß es niemand genug erlangen kann. Wenn er heutiges Tages ſo käme, daß wir alſo führen, wie er in dem Kaſten, wer würde ſeyn, der nicht verzweifelte? Es iſt der Vernunft und Sinnen zu greulich anzuſehen, daß ſie ſo ſchweben müſſen, haben keinen Aufenthalt, es ſoll oben und unten eitel Waſſer herplatzen und ſchlagen.

3. Zum andern ſehen ſie darzu nichts vor Augen, wo ſie ſich hinwenden, denn eitel Sterben und Tod; da ſolte erſt einem das Herze zappeln. Denn in ſolchem greulichen Zorn, da GOtt ſo ſtrenge verfähret, daß er um der Menſchen willen auch keines Thieres verſchonet, möchten ſie denken, GOtt würde auch unter ſie ſchlagen, ſonderlich, weil ſie das Waſſer rings herum ſchlagen ſahen.

4. Darum ſiehe, was das vor ein Glaube geweſen iſt, der in ſolchem Anſehen des grauſamen Zorns hat können ſtehen. Da iſt ein rechter Kampf mit dem Glauben und Unglauben geweſen, und muß ihr Herze manchen ſtarken Puff erlitten haben: da ſehen noch wiſſen ſie keinen Rath, daß ſie heraus kommen und ſicher ſeyn, weder über ſich noch um ſich, müſſen aushalten vierzig Tage lang. Wer ihm nun da ſelbſt hätte wollen helfen, hätte müſſen verzweifeln; denn da war keine Hülfe zu ſehen, mußten alleine am bloſſen Worte hangen, und durch den Glauben wider alle Sinne und Vernunft fechten. So ſieheſt du, welche groſſe mächtige Gewalt des Wortes iſt, wenn es mit dem Glauben gefaſſet wird, daß ſie fünf Monden lang den Tod ohne Unterlaß vor Augen hatten, und doch verachten konnten.

5. Darum iſt es zum Preiß des Glaubens geſchrieben; wie denn die ganze heilige Schrift darzu gegeben iſt, den Glauben zu ſtärken. Das iſt der Fiſche einer, damit Chriſtus das Volk in der Wüſten ſpeiſete, und der Ochſe oder Maſtvieh,

zu der Hochzeit geschlachtet, wie im Matthäo cap. 22. v. 4. stehet. Solches soll man predigen und aufwerfen: da kann kein Werk noch einiges Fürnehmen helfen, da muß man nackend alleine am bloſſen Worte hangen, so GOtt gesaget hat.

Denn dich habe ich rechtfertig ersehen vor mir zu dieser Zeit.

6. Das war so stark, daß es sie alle mit der Arche im Tode erhielte, die sonst nicht einen Tag hätten bleiben mögen. Der Glaube mußte lebend bleiben, wenn auch eine ewige Sündfluth gewesen wäre. So haben sie sich frey dahin mitten in Tod geben müssen, daß sie verloren wären mit Leib und Seele, wo das Wort nicht wäre gewesen.

7. So lasset uns nun auch lernen, wenn die Stunde kömmt, daß man sterben soll und der Tod vor Augen ist, und schrecket uns mit seinem Blicke Teufels Hinterlist und GOttes Zorn, daß du nicht denkest, du müssest untergehen, nicht um dich tappest und sehen wollest, wo du bleiben und hintreten sollst; wie die thun, so da sagen: Ich sterbe und weiß nicht wenn; ich fahre, und weiß nicht wohin. Da mußt du Augen und alle Sinne zutun, nichts wissen noch hören wollen, denn was GOttes Wort saget, nicht achten, was du fühlest, oder je dasselbe überwinden. Das Wort ergreife und lasse dir es nicht nehmen, daß du sagest: Hier bin ich in Todesnoth und Angst, ich weiß aber, daß ich getaufet bin, und mir GOTT das und das verheissen hat; rücke ihm also sein Wort auf, so sehr und stark der Tod herein bricht.

8. Da wird nun nicht gelten, daß man sage: Ach! wer nun GOtt gedienet und viel gute Werke gethan hätte. Es sind eitel tolle unsinnige Worte, damit der Teufel die armen Leute nur verzagt macht. So sollte man aber sagen: Ich habe gesündiget und viel böses gethan, das ist mir leid; aber du bist ein solcher GOtt, der nicht ansiehet, wie fromm oder wie böse man ist, wenn man nur auf deine Güte siehet und trauet. Also kann man im Tode genesen und bleiben, wie die achte mitten in der Sündfluth geblieben sind. Das ist es, das man hieraus soll lernen. Das ist nun die Zusagung, Noäh gegeben: **Gehe in den Kasten, du und dein ganzes Haus** ꝛc. Und sind eitel lebendige Worte, darinnen sie viel vester erhalten sind, denn in dem Kasten. Denn hätte er das nicht gehabt, so hätte er müssen sinken, tiefer denn unter die Erde, wo es seyn könnte. Uns aber sind sie zum Exempel geschrieben, den Glauben zu stärken und zu trösten.

9. Und hier muß man gewohnen, daß die Schrift heisset ein Haus, da wir Weib und Kind sagen. Er schleust aber aus das Gesinde, begreift alleine, was eines Fleisches und Blutes und der Sippschaft ist. Also lieset man der Weise nach im andern Buch Mosis cap. 1, 17. 21. von den Wehmüttern: weil sie GOtt fürchteten, und der Jüden Kinder leben liessen, machte er ihnen Häuser, das ist, er gab ihnen Männer und Kinder; nicht, daß er ihnen von Holz und Steinen Häuser gebauet hätte. Also wirst du hernach in diesem Buche cap. 30, 3. finden, wie Rahel, als sie nicht Kinder hatte, ihrem Manne Jacob ihre Magd gab, und sprach: **Lege dich zu ihr, auf daß ich doch durch sie erbauet werde**, das ist, daß wir uns züchtigen und mehren im Hause. So sagt er hier: **Du und dein ganzes Haus**,

das,

das iſt, dein Weib, drey Söhne, und ihre Weiber.

v. 2. 3. Aus allerley reinem Vieh nimm zu dir je ſieben und ſieben, das Männlein und ſein Fräulein; von dem unreinen Vieh aber je ein Paar, das Männlein und ſein Fräulein. Deſſelben gleichen von den Vögeln unter dem Himmel, je ſieben und ſieben, das Männlein und ſein Fräulein; auf daß Saame lebendig bleibe auf dem ganzen Erdboden.

10. Das iſt ein wunderlicher Text, daß ich nicht wüßte, warum es geſagt wäre, wenn nicht Myſteria, das iſt, geiſtliche Deutungen darinnen wären. Droben (cap. 6. v. 20.) hat er geſagt von Paaren und Paaren, wie auch hernach in dieſem Capitel; und ſpricht doch hier mitten im Texte, er ſolle einen Unterſcheid machen, unter den reinen und unreinen, und ſonderlich drücket er die Vögel aus, daß er je ſieben und ſieben darein nehmen ſoll.

11. Zum erſten, ſiehet man hier klärlich, daß des Geſetzes Moſis viel aus den alten Hiſtorien der Patriarchen genommen iſt. Denn ſo lieſet man im dritten Buche Moſis, cap. 11. v. 3. 9. 10. daß GOtt einen Unterſcheid machet unter reinen und unreinen, die man eſſen oder nicht eſſen ſoll, und ſagt was das Zeichen ſey der reinen Thiere, nemlich, was die Klauen mitten entzwey ſpaltet, und wiederkäuet; item von den Fiſchen, welche Schuppen und Floßfedern haben ꝛc. Diß hat ſchon Noah hier gehalten, und die Thiere unterſchieden. Damit Moſes anzeiget, wie das Geſetze bereits in vielen Stücken bey den älteſten Vätern ganghaftig geweſen iſt, das er hernach durch GOttes Befehl zuſammen getragen, gemehret, und gebeſſert hat.

12. Zum andern, was nun die Urſache ſey, warum er hier je ſieben und ſieben heiſſet nehmen von den reinen Thieren und Vögeln, und oben am 6. Capit. v. 20. nur ein Paar von allerley Vieh und Vögel, laſſen wir fahren bis in die myteria. Denn nach dem ſchriftlichen Sinne iſt genug die Meynung, daß der unreinen Thiere nicht zu viel in dem Kaſten wären. Darnach, als Noah hinein kam, ſollte er vielleicht einmal oder zwey opffern; wie es denn ſchon gieng, wie hernach bey Moſe im Geſetze. Sollte er nur ein Paar reiner Thiere mit genommen haben, wäre nichts übriges geblieben, damit ein lebendiger Saamen wäre erhalten worden.

v. 4. Denn noch über ſieben Tage, will ich regnen laſſen auf Erden, vierzig Tage und vierzig Nächte, und vertilgen von dem Erdboden alles, das das Weſen hat, das ich gemacht habe.

13. Das iſt die letzte Predigt, die Noah auf Erden gethan hat vor der Sündfluth, als er nun alle Dinge eingetragen und zugerichtet hatte. Aber die Leute waren es nun gewohnet, daß er ſich ſo lange mit ihnen bleuete, daß es nicht half und ſie nur verſtockt wurden. Darum beſchleuſt Moſes:

v. 5-10. Und Noah thät alles, was ihm der HERR gebot. Er war aber ſechshundert Jahr alt, da das Waſſer der Sündfluth auf Erden kam, und er gieng in den Kaſten mit ſeinen Söhnen, Weibe, und ſeiner Söhne Weibern, vor dem Gewäſſer der Sündfluth. Von dem reinen Vieh und von dem unreinen,

von den Vögeln, und von allem Gewürme auf Erden, giengen zu ihm in den Kasten bey Paaren, je Männlein und Fräulein, wie ihm der HERR geboten hatte. Und da die sieben Tage vergangen waren, kam das Gewässer der Sündfluth auf Erden.

14. Droben (cap. 5. v. 32.) saget er, er sey fünfhundert Jahr alt gewesen, jetzt saget er, sechshundert, daß er eben hundert Jahre geprediget hat, und den Kasten zugerichtet, daß sie Zeit genug hatten sich zu bessern. Sie haben zu derselben Zeit lange gelebet, darum hat ihnen GOtt auch so lange Frist gegeben. Jetzt giebet er nicht so lange Frist, weil wir so lange nicht leben. Das hat sie auch ärger gemacht, und verhärtete sie auch, daß sie gedachten: GOTT giebet uns so lange Frist, lässet es uns wohl gehen, das ist ein Zeichen, daß er uns gnädig ist, und es noch nicht Noth hat; wenn er so zornig wäre und so greulich plagen wollte, liesse er uns so lange nicht leben. Wie denn alle Ungläubigen gedenken. Aber GOTT lässet sie nur dadurch verblendet und verstocket werden, daß sie es gar wohl verdienen.

15. Da es ihnen aber auf den Hals kam, da flohen sie, und konnten nirgend aus: da wollte GOtt nicht mehr hören bitten, denn sie keiner Predigt gehorchet hatten: sie hatten ihnen lassen umsonst rufen, so lässet er sie auch wieder umsonst rufen, Mich. 3. v. 4. Also sollen wir hierinnen lernen, beyde die Langmüthigkeit, und den Zorn und Strafe GOttes.

v. 11. In dem sechshunderten Jahre des Alters Noäh, am siebenzehenten Tage des andern Monden.

16. Deß muß man gewohnen, wer in Mose lieset, daß er sein viel Worte führet, damit er immer ein Ding treibet, und zuweilen über die Maasse reich ist, und daher schwemmet mit Worten: wiederum auch zuweilen so krank, daß er kaum tröpffelt, und viel Dinges mit einem Wort ausrichtet, daß wol einem, der der Sprache Art nicht weiß, möchte verdrüßlich seyn. Aber GOtt lässet es eben darum so geschrieben werden, daß er die Vernunft zum Narren mache; denn wo er am närrischten redet, da ist er am klügsten: darum ist es nicht zu verachten. Er thut es aber hier in dem Capitel sonderlich darum, daß Noäh Macht daran gelegen war, da er in solcher Angst stund. Wenn man in Nöthen lieget, ist es nicht zu viel, daß man ein Wort drey oder viermal höret, da kann man nicht genug predigen und trösten: wenn man aber gute Ruhe hat, wird man bald verdrossen. Als hier einer denken möchte: Du Narr, was machest du so viel Worte? darum, daß es scheinet, wie er wäschig sey; macht freylich nichts anders, denn daß wir nicht in dem Sinne stecken, den er hier gehabt hat.

v. 11-24. Das ist der Tag, da aufbrachen alle Brunnen der grossen Tiefe, und thäten sich auf die Fenster des Himmels, und kam ein Regen auf Erden, vierzig Tage und vierzig Nächte. Eben am selben Tage gieng Noah in den Kasten mit Sem, Ham, und Japhet, seinen Söhnen, und mit seinem Weibe, und seiner Söhne dreyen Weibern. Darzu allerley Thiere nach seiner Art, allerley Vieh nach seiner Art, allerley Gewürme, das auf Erden kreucht, nach seiner Art, und allerley Vögel nach ihrer

rer Art; alles, was fliegen konnte, und alles, was Fittiche hatte, das gieng alles zu Noah in den Kasten bey Paaren, von allem Fleische, da ein lebendiger Geist [Odem] inne war; und das waren Männlein und Fräulein von allerley Fleische, und giengen hinein, wie ihm denn GOtt geboten hatte; und der HERR schloß hinter ihm zu. Da kam die Sündfluth vierzig Tage auf Erden, und die Wasser wuchsen, und huben den Kasten auf, und trugen ihn empor über der Erden. Also nahm das Gewässer überhand, und wuchs sehr auf Erden, daß der Kasten auf dem Gewässer fuhr. Und das Gewässer nahm überhand, und wuchs so sehr auf Erden, daß alle hohe Berge unter dem ganzen Himmel bedecket wurden: fünfzehen Ellen hoch nahm das Gewässer überhand über die Berge, die bedecket wurden. Da gieng alles Fleisch unter, das auf Erden kreucht, an Vögeln, an Viehe, an Thieren, und an allem, das sich regte auf Erden, und an allen Menschen: alles, was einen lebendigen Odem hatte im trocknen, das starb. Also ward vertilget alles, was auf dem Erdboden war, von Menschen an, bis auf das Vieh, und auf das Gewürme, und auf die Vögel unter dem Himmel, das ward alles von der Erden vertilget. Allein Noah blieb über und was mit ihm in dem Kasten war. Und das Gewässer stund auf Erden hundert und funfzig Tage.

17. DA saget er, wo die Wasser herkommen, nemlich von unten und oben. **Was sind denn die Brünnen der Tiefe, und Fenster des Himmels?** Es ist mit verblümten Worten geredet, und so viel gesaget: **Wo Tiefe** war, als grosse Teiche und Seen, da gieng es aus, quoll, und ergoß sich, daß es daher schwemmete; also, daß die **Brunnen** sind, daher es quellet, und unten heraus ist gebrochen: oben aber ist es herein gebrochen mit eitel Wolkenbrust, und mit Gewalt greulich geschwemmet, hat plötzlich viel Wasser gegeben; denn darzu gehöret viel Wasser, daß es funfzehen Ellen über alle Berge gegangen ist, wie er hier schreibet.

18. Von der **heimlichen Deutung** dieses Capitels will ich nicht viel sagen; denn was die Sündfluth bedeutet, ist oben (Cap. 6. §. 35.) genugsam gehandelt: aber von den reinen und unreinen Thieren gehöret in ein ander Buch Mosis, da geboten wird, von keinem unreinen zu essen, noch zu opffern. Denn dieselbige Deutung ist zu weit, gehöret zum Evangelio und Gesetze. Wir haben es auch noch in vielen Stücken, daß wir etliche Thiere nicht essen, welcher Unreinigkeit nicht von Natur herkömmt, sondern aus GOttes Gesetze. Also sind von Anfange der Welt immerdar etliche Satzungen gewesen. Denn es fast unmöglich ist, daß ein Regiment ohne mancherley äusserliche Satzung bestehe. So haben schon die Väter Unterscheid unter den Thieren gehabt; aber sie sind doch ohne Zweifel damit frey umgegangen, nach der Freyheit des Gewissens; wie auch viel Propheten hernach unter dem Gesetze gethan haben.

Das

Das achte Capitel.

Von dem Raben und Tauben, ſo Noah aus dem Kaſten gelaſſen: von ſeinem Ausgang aus dem Kaſten: von ſeinem Opffer, und von GOttes Verheiſſung.

I. Von dem Raben und Tauben, ſo Noah aus dem Kaſten fliegen laſſen.
1. Wie lange Noah im Kaſten geweſen ehe er dieſe Thiere außfliegen läßt 1.
2. wie Noah den Raben außläßt und ob ſolcher wiedergekommen 2.
3. warum Noah den Raben außfliegen läßt 3.
4. wie und warum Noah die Taube ausſchickt 4.
5. was der ausgeſchickte Rabe abbildet 5. 6.
6. was die ausgeſchickte Taube abbildet 7.
7. wie er eine andere Taube ausſchickt, welche wiederkommt mit einem Oelblat
a was es anzeigt, daß dieſe Taube zur Vesperzeit wiederkommt 8.
b was das Oelblat bedeute, ſo ſie mitgebracht 9. 10.
* in der Chriſtenheit ſoll man nichts predigen als das Evangelium, und iſt das kein rechter Lehrer, der ſolches nicht thut 10.
c wie dieſe Taube dem Noah ein tröſtlicher Bote geweſen 11.
* die Predigt des Evangelii iſt die letzte Predigt ibid.

II. Wie Noah aus dem Kaſten geht
1. Zu welcher Zeit diß geſchehen und wie lange er im Kaſten geweſen 12.
2. wie er durch Gottes Gebot aus dem Kaſten geht 13. 14. 19.
* von dem Leben und Werken, ſo GOtt gefallen ſollen.
a was GOtt gefallen ſoll muß er befohlen haben 14.
b wie und warum ein jeder dahin ſehen ſoll, daß er gewiß werde wie ſein Leben und Thun GOtt gefalle 15.
c daß viel Gebrechlichkeit bey unſerm Leben und guten Werken zu finden ibid.
d das ganze Leben muß im Glauben und Wort gehen, ſoll es GOtt gefallen 16.
e es iſt gefährlich ein Leben und Werke zu erwählen ſo GOtt nicht gefallen 17.
f der Menſch ſoll nichts thun, darinn er nicht weiß, daß es GOtt gefalle 18.
g GOtt will kein Werk haben, ſo er nicht geboten 19.

III. Das Opffer Noäh.
1. Wie diß Opffer ein Brandopffer geweſen 20.
2. wie von GOtt kan geſagt werden, daß er den lieblichen Geruch des Opffers gerochen 21.

IV. Von GOttes Verheiſſung.
1. Woher Noah dieſe Verheiſſung gewußt 22.
2. warum GOtt die Erde nicht mehr zu ſchlagen verheiſſen 22. 23.
* die Erde wird am Ende der Welt durchs Feuer vergehen 23.

I.

v. 1-12. Da gedachte GOtt an Noah, und an alle Thiere, und an alles Vich, das mit ihm in dem Kaſten war, und ließ Wind auf Erden kommen, und die Waſſer fielen, und die Brunnen der Tiefe wurden verſtopffet, ſamt den Fenſtern des Himmels, und dem Regen vom Himmel ward gewehret, und das Gewäſſer verlief ſich von der Erden immer hin, und nahm ab nach hundert und funfzig Tagen. Am ſiebenzehenten Tage des ſiebenten Monden ließ ſich der Kaſten nieder auf das Gebirge Ararat. Es verlief aber das Gewäſſer fortan, und nahm ab, bis auf den zehenten Monden. Am erſten Tage des zehenten Monden ſahen der Berge Spitzen herfür. Nach vierzig Tagen thät Noah das Fenſter auf an dem Kaſten, das er gemacht hatte, und ließ einen Raben aus-

ausfliegen, der flog aus und kam wieder, ſo lange als das Gewäſſer vertrocknete auf Erden. Darnach ließ er eine Taube von ſich ausfliegen, auf daß er erführe, ob das Gewäſſer gefallen wäre auf Erden. Da aber die Taube nicht fand, da ihr Fuß ruhen konnte, kam ſie wieder zu ihm in den Kaſten; denn das Gewäſſer war noch auf dem ganzen Erdboden: da thät er die Hand heraus, und nahm ſie zu ſich in den Kaſten. Da harrete er noch andere ſieben Tage, und ließ abermal eine Taube fliegen aus dem Kaſten, die kam zu ihm um Veſperzeit, und ſiehe, ein Oelblat hatte ſie abgebrochen, und trug es in ihrem Munde. Da vernahm Noah, daß das Gewäſſer gefallen wäre auf Erden. Aber er harrete noch andere ſieben Tage, und ließ eine Taube ausfliegen, die kam nicht wieder zu ihm.

1.

Das Capitel hält in ſich, **wie die Sündfluth hat abgenommen** und hinweg gefahren iſt, nachdem es eine greuliche lange Zeit geſtanden und gewachſen hatte, und auch etliche Tage gekoſtet hat, bis es vergangen iſt: **hundert und funfzig Tage hat es geſtanden**, ſagt der Text, das iſt bey nahe ein halb Jahr. Da kannſt du denken: ſollte Noah in der Zeit mit den ſeinen nicht gezaget und gezappelt haben, daß es nicht wollte aufhören? So greulich und ſchrecklich gehet Gottes Werk herein: noch iſt der Glaube viel ſtärker, der es aushalten kann, und des Endes erwarten. Das anzuzeigen, beſchreibet er es hier ſo fleißig mit ſo viel Worten, daß er auch die Tage ſo eben zählet. **Erſtlich** ſaget er, es habe angefangen abzunehmen nach hundert und funfzig Tagen, daß der Kaſten im ſiebenten Monden auf dem höchſten Gebirge Ararat geſtanden iſt, ſo das Waſſer zuvor funfzehen Ellen hoch über alle Berge gegangen war. Darnach iſt es gefallen vierzig Tage, bis auf den zehenten Monden. Da harrete er noch bis in den andern Monden des folgenden Jahres. Alſo iſt er eben ein Jahr und bey zweyen Monden in dem Kaſten geblieben. Das ſey darum geredet, daß man ſehe die Gewalt des Glaubens und GOttes Wunderwerk.

2. **Darnach ſetzet er zwey Stücke**, von dem **Raben** und von der **Taube**. Und iſt wol wunderlich anzuſehen; gerade als hätte ſich nichts in den Kaſten begeben, denn das. Vom erſten, **er ließ einen Raben ausfliegen**, ſpricht Moſes, der **flog aus und kam wieder, ſo lange als das Gewäſſer vertrocknet.** Das iſt ſo viel geredet: er machte es ſo lange mit dem Wiederkommen, bis es gar trocken ward, daß er noch wieder kommen ſoll. Wie wir deutſch mögen ſagen: Er kömmt und kömmt, er harret und harret; das iſt, es wird ſo lange, bis er gar auſſen bleibet.

3. Was gelüſtet aber den Heiligen Geiſt ſolch Ding zu reden? Es iſt eine loſe Hiſtorie, menſchlich zu rechnen. Aber GOtt richtet nicht, wie die Menſchen; er iſt der Meiſter, der weiß was er ſoll ſchreiben laſſen. Summa Summarum: die Hiſtorie hat das in ſich, daß Noah natürlich braucht des Rabens; denn weil er der Art iſt, wo er auf ein faul Aas kömmt, ſitzet er darauf und friſſet; ſo dachte Noah, er würde ſich voll freſſen und wieder kommen. Er wollte aber nicht, und blieb auſſen.

4. Darnach ſchickte er die Taube aus, die ſollte wieder kommen und ſagen. Das iſt ein rein Thier, iſſet kein Aas noch Unreines; daher ein Sprüchwort iſt: Es iſt ſo rein, als hätten es die Tauben geleſen. Die kömmt nun wieder, und bringet nichts. Die andere bringet ein grün Oelblat: die dritte bleibet auſſen.

5. Wenn man daß will deuten, kann man es nicht beſſer thun, denn auf die Prediger, denen da befohlen iſt GOttes Wort zu predigen. Die Chriſtliche Kirche, durch den Kaſten Noäh bedeutet, hat zweyerley Prediger: zum erſten die Bauchdiener und Freßlange, die ſind durch den Raben bedeutet, die durch das Predigen nichts ſuchen, denn daß ſie genug haben, und ihren Wanſt füllen: wo das Wort nicht will dienen zu ihrem Bauche, da drehen ſie ihm eine Naſe, daß es ſich dazu lenken muß. Darzu, wenn es zum Treffen gehet, daß ſie es ſollen bekennen, ſo leugnen ſie; das ſind unreine Schelmen, die Aas freſſen: die müſſen wir auch haben. Denn ſo iſt es ergangen zu aller Propheten und Apoſtel Zeiten bis hieher, daß neben der rechten Lehre falſche Lehrer aufſtehen; darzu ſoll man dieſen Raben hoch haben, daß er predige das rechte Geſetze GOttes, wiewol ers nicht recht auslegt.

6. Unſere Lumpenprediger, die allerley Menſchentand predigen, ſind noch nicht ſo gut. Nun, daß ſie kommen auch aus dem Kaſten, haben den Namen, daß ſie in die Oberkeitſchaft gehören, ſind Prediger und Beſchützer. Was thun ſie aber? 1 Tim. 5, 12. Tit. 3, 11. 1 Cor. 6, 10. ſaget, ſie haben ihr Urtheil dahin. Der Rabe bringet kein gut Zeugniß, noch nichts tröſtliches: ſolche Lehrer predigen, davon niemand keine Freude hat, machen eitel Angſt des Gewiſſens.

7. Die aber durch die Taube bedeutet werden, ſind, die einfältig daher gehen in GOttes Worte; wie St. Paulus 2 Cor. 1, 12. ſeine Predigt rühmet und preiſet, und ſpricht: Wir haben gewandelt und gehandelt in rechter Einfältigkeit und Lauterkeit, nicht mit fleiſchlicher Weisheit: das iſt, wir Prediger haben ſo einen einfältigen Sinn, wie die Tauben; ſuchen nichts anders, denn die reine Lehre des Evangelii, begehren weder Ehre noch Gunſt, wagen alles daran, daß nur darum zu thun iſt, daß die Lehre lauter bleibe; es gehe hinter, wie GOtt will. Die andern aber ſind nicht einfältig, ſondern ſtecken voll eigenen Nutzes; das iſt ein ſchalkhaftes Auge, wie Chriſtus Matth. 6, 23. ſaget. Das iſt nun die liebe Taube, die klerlich ausfindet, es iſt noch nicht Zeit, daß man das Evangelium predige, man muß GOtt laſſen aufziehen, bis daß der Rabe ſich voll Aas freſſe: darum kömmt ſie wieder in Kaſten.

8. Zum andern ſchickt er abermal eine andere Taube aus, die kömmt wieder und bringet ein Oelblat im Munde zur Vehrgot. Es hat die ganze Schrift allenthalben angezeiget, daß das Evangelium die letzte Predigt ſein ſolle: darum man in der Schrift hat und findet, daß

ſo iſt es dennoch die letzte Predigt, darnach keine andere kommen ſoll. Darum kommt die Taube eben um Veſperzeit, als der Tag ſchier will ein Ende haben.

9. Was iſt aber das Oelblat in ihrem Munde? Nichts anders, denn das lautere Evangelium in dem Munde der reinen Prediger. Oel bedeutet durch die ganze Schrift Gnade und Barmherzigkeit. Denn es hat die Art, daß, wie der Wein den Leib inwendig geſchickt und fröhlich machet; alſo machet Oel den Leib auswendig hübſch, gelenckt, glatt, und geſchickt. Weil es nun ſo fein gelinde macht, heilet und ſänftet mit ſeinem lieblichen feinen Safte, ſo wird dadurch bedeutet göttliche Gnade und Barmhertzigkeit, gepredigt durch das Evangelium. Darum führet die Taube das Oelblat im Munde; denn das Blat bedeutet die Predigt, wie die Frucht die Werke. So ſiehe, was das Evangelium iſt, nichts anders, denn wie das Oelblat, das die Taube in den Kaſten bringet.

10. Aus ſolchem Exempel und Figur ſollten wir Chriſten billig ein täglich Sprüchwort machen, nemlich alle Menſchenlehre und Geſetze, das wir in unſern Reden gangbahr ſein lieſſen: Die Taube bringet nichts im Munde, denn das Oelblat, das iſt, man ſoll in der Chriſtenheit nichts anders predigen, denn das lautere Evangelium. Sonſt, wo etwas anderes zu predigen wäre, würde ſie irgend ein Blat von einem Holdſchaffe, oder ein Stück von einem faulen Aas bringen. Wer nun das Oelblat nicht führet, iſt nicht die reine Taube, das iſt, wer nicht das Evangelium alleine predigt, der iſt kein Chriſtlicher Prediger. Alſo dienen

nen Sprüchen. So hat der Heilige Geiſt Luſt, ſo gar einfältige Hiſtorien zu beſchreiben. Es wäre wol, halte ich, ander nöthiger Ding zu ſchreiben geweſen; das läſſet er gehen, und nimmt das allergeringſte.

11. Als nun das geſchehen iſt, hat Noah geſehen, wie Moſes im Anfange dieſes Capitels ſaget, daß GOtt an ihn gedachte; da iſt nun der Jammer aus, und der Zorn hinweg. Das iſt nun die letzte Predigt, wie die Taube der letzte Bote iſt, darnach keine mehr kommen ſoll. Wenn die ausgehet, haben wir ein gewiſſes Zeichen der Gnade, daß GOtt den Zorn abwendet: da kommt der Troſt, und höret die Anfechtung auf, und kommt das Hertze herfür, vom Tode in das Leben. Lieber iſt der fromme Noah immer in groſſem Kampffe geſtanden, daß die Taube mit dem Oelblat freylich ein tröſtlicher Bote geweſen iſt.

II.

v. 13. 14. Im ſechshunderten und einem Jahre des Alters Noäh, am erſten Tage des erſten Monden, vertrocknete das Gewäſſer auf Erden. Da that Noah das Dach von dem Kaſten, und ſahe, daß der Erdboden trocken war. Alſo ward die Erde ganz trocken, am ſieben und zwanzigſten Tage des andern Monden.

12. Da ſiehest du, daß ſie ein ganzes Jahr im Kaſten geweſen ſind. Droben (c. 7, 11.) ſaget er, wie er am ſechshunderten Jahr, am ſiebenzehenten Tage des andern Monden iſt hineingegangen. Hier ſaget er, daß die Erde im ſechshunderten und einem Jahre, am ſieben und

gangen iſt. Am erſten Tage des erſten Monden, ſpricht er, vertrocknete die Erde; darnach, am ſiebenten und zwanzigſten Tage des andern Monden, ward ſie gar trocken, das iſt, er hat noch drey Monden gewartet nach der Taube Ausfliegen, und noch länger.

v. 15-19. Da redete GOtt mit Noah, und ſprach: Gehe aus dem Kaſten, du und dein Weib, deine Söhne, und deiner Söhne Weiber mit dir, allerley Thier, das bey dir iſt, von allerley Fleiſche, an Vögeln, an Vieh, und an allerley Gewürme, das auf Erden kreucht, das gehe heraus mit dir. Und reget euch auf Erden, und ſeyd fruchtbar und mehret euch auf Erden. Alſo gieng Noah heraus mit ſeinen Söhnen und mit ſeinem Weibe, und ſeiner Söhne Weibern. Darzu allerley Thiere, allerley Gewürme, allerley Vögel, und alles was auf Erden kreucht, das gieng aus dem Kaſten, ein jegliches zu ſeines gleichen.

13. Dis iſt auch ein rechter Text, der zum Glauben dienet; denn da ſiehſt du, daß er nicht aus dem Kaſten gegangen iſt, noch gegangen wäre, ehe ihm GOtt ſolches befahl. Durch GOttes Gebot war er hinein gegangen, durch GOttes Gebot gehet er wieder heraus, und nicht alleine er, ſondern alles, was da lebete auf Erden. Und ſiehe, wie es noch einander geht. Zum erſten gebeut GOtt ihm, ſeinem Weibe, Söhnen und ihren Weibern, und Thieren, daß ſie heraus gehen. Darnach ſaget er: Reget euch, ſeyd fruchtbar und mehret euch. Denn würde: darum heiſſet er ſie, ſich wieder züchtigen. Und das iſt nicht allein ein Gebot, ſondern ſtrenger Ernſt, wie oben gehöret iſt.

14. Das iſt aber hierinnen angezeiget, welches durch den ganzen Moſen immerdar angezogen wird, mehr denn in der ganzen Schrift, daß vor GOtt kein Leben noch Werk gilt, das er nicht befiehlet, entweder öffentlich oder heimlich durch Menſchen. Darum läſſet er Noah nichts thun, er habe es ihm denn befohlen: wiewol es hier alſo gethan war, daß ſolches Werk geſchehen mußte, daß er mit allem, was bey ihm war, aus dem Kaſten gienge, weil er ſahe, daß GOtt die ganze Erde hatte laſſen trocken werden: dennoch durfte er es nicht eher thun, ehe er es ihm hieß, auf daß er ja gewiß wäre, daß ſein Werk in GOttes Gefallen gienge.

15. Demnach ſoll ein jeglicher ſeinen Stand und alle Werke alſo ſtellen, daß er gewiß ſey, daß ſie GOtt gefallen, und alſo leben, daß wir immer bereit ſeyn zum Tode. Welches niemand thun kann, denn der deß ſicher iſt, daß ſein Leben, und was er thut, GOtt gefalle. Denn wer das nicht ſagen kann, der iſt in einem verdammlichen Stande. Daß wir aber deß gewiß werden, wird man nicht mit Werken ausrichten; ſondern der Glaube machet den Menſchen angenehm, und verſichert das Herz, daß alles GOtt gefalle: und ob es gleich etwas thut, das ihm nicht gefiele, als oft geſchiehet, daß er ihm dennoch ſolches zu gute hält. Denn des Menſchen Leben ſtehet alſo, daß es gar viel thut, das es nicht gerne wollte gethan haben; wie Paulus Röm. 7, 19. ſagt. Es wird aber

nun der Mensch dem Leben feind, und begehret immer des Todes. Also muß ein Christenmensch immer mit den Werken umgehen, die der Gnade und Schonens dürfen: er wollte gerne mit guten Werken umgehen, so kann er nicht.

16. Darum haben wir gelehret, daß das ganze Leben im Glauben und GOttes Worte hergehen muß, soll es GOtt gefallen. Denn der Glaube ohne Wort ist nichts. Denn was soll ich glauben, wenn mir niemand zusaget? Soll mir etwas zugesaget werden, so muß das Wort zu mir kommen. Darum schleußt Moses, daß vor allen Dingen, die wir thun, müsse zuvor GOttes Wort seyn, und wir darnach durch den Glauben daran hangen müssen. So kann denn der Mensch fröhlich sprechen: Das hat GOtt gesaget, deß bin ich gewiß und kann mir nicht trügen, so weiß ich, daß ihm mein Thun gefallet: und wenn ich gleich sündige, so verschonet er, und siehet durch die Finger, so lange bis ich todt bin.

17. Diß Stücke wirst du sonderlich in Mosis Büchern finden, daß mich dünket, er habe es darum wollen thun, daß er uns lehrete, kein Werk zu thun, wir haben denn Zeugniß von GOtt, daß es ihm wohlgefalle. Darmit leget schon darnieder alles Leben und Wesen, ausser GOttes Gebot. So sage mir nun, wo wollen die bleiben, die eigen Wesen erdacht und erwählet haben, darvon GOtt nicht geboten hat? Wie kann jemand sagen, daß des genannten geistlichen Standes Werke GOtt gefallen, weil aber keiner sagen kann, daß er es befohlen habe? Wenn du denn nicht sicher bist, daß er es befohlen hat, daselbst du so bald in Gefahr, daß es ihm nicht gefalle, aber, wenn es ihm gleich gefiele, sie alzumal auf Sand und ungewiß. Ja, sagen sie, die Christliche Kirche und heilige Väter haben es so geordnet, darum sind wir gehorsam; so wird GOtt wiederum sagen: Ja, wo ist mein Wort? wo habe ich es befohlen also zu ordnen? Solches wird dir der Teufel vorgeben, wenn du sterben sollt; so bist du denn unsicher, ob es recht geboten sey, weil sie selbst nicht wissen, ob es GOtt gefällt. Aber ungewiß kann den Puff nicht erhalten, noch dem Teufel entlaufen.

18. Derohalben habe ich so oft gepredget, daß niemand nichts anfahe, das vor GOtt gelten solle, er sey denn zuvor gewiß, ob es ihm gefalle. Wirst du etwas aus eigenem Vornehmen thun, daß dich es also gut dünket, so wisse nur gewißlich, daß es des Teufels sey.

19. Darum merke diesen Text eben, wie Noah, der heilige Mann voll Geistes, thut. Er thut nicht einen Tritt aus der Arche ohne GOttes Wort; ja, daß kein Thier soll Junge hecken, ehe es GOtt befohlen hat. Darum kömmt er zuvor, ehe jemand darum redet, und spricht: Reget euch, seyd fruchtbar und mehret euch. Kurzum, er will keine Creatur ein Werk thun lassen, er habe es denn geheissen. So haben wir droben im ersten Capitel immerdar gehöret, und GOtt sprach ꝛc. daß kein Ding also könnte gehen, wie es gehet, er müßte es zuvor heissen: noch wollen wir klüger und mehr denn GOtt seyn, daß wir alles thun nach unserm Dünkel, und denken nicht einst auf GOttes Wort.

III.

V. 20-22. Noah aber bauete dem HErrn einen Altar, und nahm von aller-

Geflügel, und opfferte Brandopfer auf dem Altar. Und der HErr roch den lieblichen Geruch, und ſprach in ſeinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menſchen willen; denn das Dichten des menſchlichen Herzens iſt böſe von der Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr ſchlagen alles, was da lebet, wie ich gethan habe. So lange die Erde ſtehet, ſoll nicht aufhören Saamen und Ernte, Froſt und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

20. Das Opfer, ſo im Alten Teſtamente geſchahe, war gemeiniglich von Tauben oder Turteltauben, und von Vögeln. Vom Vieh aber, Ziegen, Schafe, und Farren oder Ochſen. Die wollen wir ſparen in das vierte Buch Moſis. Und unter andern Opfern iſt fürnemlich das Brandopfer, davon hier geſaget wird. Das war ein ſolches Opfer, davon die Prieſter nichts kriegten, ſondern mußte gar verbrannt werden, mit Miſt und Fell. Welches alles auf den Glauben deutet; davon anderswo zu ſagen iſt.

21. Was iſt aber das, daß die Schrift redet, als habe GOtt eine Naſe, und rieche von Schafen und Rindern; und ſpricht, es ſey ihm ein ſüſſer Geruch: wie man hernach oft im Moſe lieſet? Es iſt ja eine kleine Luſt, zu riechen, daß man einen Ochſen oder Schaf zu Pulver brennet. Darum iſt es ein geiſtlicher Geruch; und daß er vor GOtt kömmt, iſt, daß es GOtt erfähret, oder ihm kund wird, und nimmt ſich des Opffers an; gleich als man vom Geruche, den man von einem Dinge hat, das man ſonſt nicht ſiehet, prüfen kann was es ſey. So will er ſagen, daß ſolche, das er gerne hat und ihm wohlgefället, davon ein gut Geſchrey ausgehet und vor ihn kömmt. Und iſt ſonderlich ſo geredet auf unſern Glauben. Wenn ich vor GOtt etwas thue, das da angenehm iſt, und mein Herz fühlet es, wie es denn gewiß ſeyn muß, ſo iſt es mir noch verborgen; darum, wie es vor mir im Herzen iſt, ſo iſt es vor GOtt: das Herze muß es merken, daß es GOtt gefalle, angenehm, und ein lieblicher Geruch ſey: aber weil ich es noch nicht ſehe, iſt es noch zugedeckt im Glauben. Darum redet die Schrift davon, wie es zwiſchen GOTT und uns ſtehet, daß es alſo ſey, wie wir es halten, wie mein Herze wandelt im Glauben. Alſo ſchreibet die Schrift davon, daß er jetzt rieche, jetzt nicht; darum, daß ich es fühle, jetzt alſo, jetzt anders.

IV.

22. Da kommen nun wieder die tröſtlichen Zuſagungen GOttes, da der Text alſo ſaget: GOtt ſprach in ſeinem Herzen, ich will nicht mehr die Erde verfluchen um der Menſchen willen, ꝛc. Wer hat das Noah oder Moſi geſaget? Iſt ſo viel: er hat es gefühlet im Grunde ſeines Herzens, daß GOtt nicht mehr wollte die Erde verfluchen um der Menſchen willen. Warum das? Denn das Dichten des menſchlichen Herzens iſt böſe von der Jugend auf. Das iſt wahrlich wohl geredet, und uns eine groſſe Ehre. Wer ſich für einen Menſchen hält, mag den Reim wol laſſen ſtehen. Er iſt uns allen in den Schild gemahlet, daß wir wol möchten das Angeſicht niederſchlagen, und nimmer fröhlich aufrichten. Und will ſo ſagen: Was hülfe es, wenn ich ſie ohne Unter-

Jugend auf, daß auch kein junges Kind rein und unſchuldig iſt: denn er redet von denen, die nicht getauft ſind. Iſt nun alles Fürnehmen und Dichten des Menſchen, was aus dem freyen Willen kömmt; gar böſe; was ſollten denn die Werke ſeyn? Denn das muß auch die Welt ſagen: was aus einem argen ſchalkhaftigen Herzen kömmt, das iſt nicht gut, wenn es ſchon auf das allerſemeſte ſcheinet; und heiſſet ein verrätheriſch böſes Stücke. Da ſind ja alle unſere Geiſtlichen, das iſt, Weltheiligen angegriffen, daß GOtt dürre heraus ſaget: es ſind Buben in der Haut, wo ſie am beſten ſind: wie ſie es fürnehmen und dichten, iſt es alles im Grunde böſe.

23. Darum ſpricht er: Ich will nicht mehr die Welt alſo ſchlagen, ſamt allem, das da lebet. Denn nach dem mal ſchlägt er wol zuweilen eine Stadt, Land, und einen Haufen; aber ſolches thut er nicht mehr: deß ſind wir ſicher bis auf den Jüngſten Tag. Bleiben ſoll Tag und Nacht, Sommer und Winterzeit, daß nicht alles zumal verderbet werde, ſo lange die Erde ſtehet. Und wird darum angezeiget, daß ſie nicht ewig ſtehen ſoll, daß einmal der Jüngſte Tag werde kommen. So lange will er es laſſen bleiben, bis er es denn alles umkehre. Indes muß immer Land bleiben, das Saamen zu ſich nehme, und wachſe, und ernten laſſe. Das ſoll auf einen Tag alles zugehen: aber nicht mehr durch Waſſer, ſondern durch Feuer verzehret, daß nicht mehr Tag noch Nacht, Winter noch Sommer, Saamen noch Ernte wird ſeyn; ſondern ein neuer Himmel und Erde, und ein ewiger Tag.

Das neunte Capitel

hält in ſich II. Theile.

I. Von dem Segen GOttes, denen Geſetzen kein Blut zu eſſen, und nicht zu tödten, und von dem Bunde GOttes mit Noah 1 - 19.

II. Von Noah Trunkenheit, der Verfluchung des Chams, und von der Deutung der Trunkenheit Noah 20 - 43.

I. Theil,

Von dem Segen GOttes, denen Geſetzen kein Blut zu eſſen und nicht zu tödten, und von dem Bunde GOttes mit Noah.

I. Von dem Segen GOttes.
1. Wie in dieſem Segen die Vermehrung erhalte wird 1.
2. wie in dieſem Segen die Herrſchaft über die Thiere, Fiſche und Vogel beſtätiget wird 1. 2. 3.
* GOtt will nichts gethan haben, was er nicht ſelbſt gebeut 2.
* Was vor ein Mord Menſchen verhanden wird 3.

II. Von dem Geſetz, kein Blut zu eſſen.
1. Wie die Jüden hierüber noch ſtreng halten, und welches die Urſach dieſes Geſetzes 4. 5.
2. ob wir Chriſten im Neuen Teſtament daran gebunden 4.
* von der Bedeutung des Worts Nephſch 4. 6.
3. worin dis Gebot eigentlich gehet 6.

III. Von dem Geſetz, nicht zu tödten.
1. Wie dis das erſte Gebot vom weltlichen Schwerdte, darum die Obrigkeit eingeſetzt 7.
2. wie dis Gebot recht zu verſtehen 8.

IV. Von dem Bunde GOttes mit Noah.
1. Wie GOtt bey dieſem Bunde erſtlich ſein Wort, darnach das Zeichen aufrichtet 9.

* GOtt giebt allezeit Zeichen zu ſeinem Wort / ibid.
2. wie weit ſich dieſer Bund erſtreckt, ob er auch auf die Thiere gehe 10.
3. welches das Zeichen dieſes Bundes ſey 11-12.
a von den Urſachen dieſes Zeichens 11.
b weſſen wir uns dabey erinnern ſollen 12.
* von dem Gedenken GOttes, was dadurch zu verſtehen 13.
* von dem Geſetz, kein Blut zu eſſen.
1) was in der heiligen Schrift durch Eſſen und Trinken bedeutet werde 14.
2) was durch das Blut bedeutet werde. 15
* die Liebe duldet alles, aber der Glaube kann nichts dulten: die Lehre muß lauter ſeyn, aber mit dem Leben ſoll man ſo ſtrenge nicht ſeyen 15. 16.
3) was durch das Geſetz, kein Blut zu eſſen, abgebildet 17. 18. 19.
* von der Papiſten Predigt, warum ſolche nicht zu dulten 18. 17.

I.

v. 1. 2. 3. Und GOtt ſegnete Noah und ſeine Söhne, und ſprach: Seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet die Erde. Eure Furcht und Schrecken ſey über alle Thiere auf Erden, über alle Vögel unter dem Himmel, und über alles, was auf dem Erdboden kreucht: und alle Fiſche im Meer ſeyn in eure Hände gegeben. Alles, was ſich reget und lebet, das ſey eure Speiſe; wie das grüne Kraut habe ich es euch alles gegeben.

1.

Nachdem nun GOtt, wie wir gehöret haben, durch ſeinen Zorn die ganze Welt vertilget hatte, daß es ſich anſehen lieſſe, als wollte er keine Gnade mehr erzeigen: darum wiederholet er hier alles, was er zuvor den Menſchen gegeben hat. Das erſte, daß ſie ſich züchtigen und mehren ſollten. Das andere, daß ſie Herren über alle Thiere, Vögel und Fiſche, ſeyn ſollten. Und thut hier einen Zuſatz darzu. Denn vor der Sündfluth lieſet man nicht, daß er ihnen Fleiſch habe zu eſſen gegeben. Daß es hier etwas beſſer wird, denn zuvor.

2. Iſt aber alles darum geredet und geſchrieben, daß wir ſehen, wie genau gehalten iſt, wie GOtt nichts will gethan haben auf Erden, das nicht zuvor von ihm befohlen ſey, daß ja kein Werk gehe, auſſer und ohne ſein Wort oder Befehl. Welches auch alle Creaturen halten, ohne der Menſch und der Teufel. Die andern könnten nicht anders gehen, denn wie es GOtt geordnet hat, ohne daß wir ärger ſind und haben übertreten; doch muß es dennoch in dem nach GOttes Ordnung gehen, daß ſich die Menſchen züchtigen und mehren.

3. Daß er nun ſaget: **Eure Furcht und Schrecken ſey über alle Thiere und Vögel, und Fiſche im Meere**; iſt nicht zu denken, daß hier alle Fiſche im groſſen Meere ſollten haben, und alle Thiere auf Erden. Ich einige Perſon kann nicht alle Fiſche und Thiere in Wäldern unterhanden haben. Es iſt zu der ganzen Gemeinde geſaget, daß alles, was lebet, müßte den Menſchen unterliegen, wenn ſie zuſammen thäten. So iſt die Gewalt nicht jeglichem inſonderheit, ſondern dem Haufen gegeben, daß er alles zu und unter ſich bringen kann. **Die Fiſche im Meere.** Meer heiſſet er alle groſſe Hauſen Waſſer, die wir Teiche, kleine und groſſe Seen, item Sümpfe nennen, darinnen Fiſche gehen und leben; wie der Schrift Sprachweiſe iſt. Daß

aber Macht giebet Fleiſch zu eſſen, iſt, wie geſagt, eine neue Gabe. Aber da ſind ausgezogen die unreinen Thiere, wie noch vor Augen, daß man dieſelben nicht iſſet. Doch nimmt er nur einen gemeinen Auszug von allerley Thieren, und ſpricht:

II.

v. 4. 5. Allein, eſſet das Fleiſch mit dem Blut nicht, darinnen die Seele iſt. Denn ich will euer Blut, darinnen eure Seele iſt, von aller Thiere Hände fordern, und will die Seele des Menſchen fordern von des Menſchen Händen, eines jeglichen Seele von des andern Händen.

4. Diß Gebot wird im Alten Teſtament faſt getrieben durch das Buch Levitici. (3 Moſ. 17, 12.) Die Juden halten es auch noch ſtrenge, daß ſie das Blut alles vom Fleiſche ausziehen und ausdrücken. Die Urſache aber, warum es verboten iſt zu eſſen, weiß ich nicht, ſonderlich nach der Hiſtorie, denn daß er uns alſo hat entwehnen wollen, daß wir nicht blutſüchtig würden, und auch einen Grauen gewönnen, Menſchenblut zu vergieſſen. Denn der Todtſchlag war ſchon angegangen, und in die Welt gekommen von Cain, daß GOtt ein ſonderliches Verbot darauf ſchlug; wie er hier auch thut. So wollte er durch diß Gebot die Leute davon reiſſen, daß ſie ſcheu würden. Wir aber halten ſolches jetzt nicht mehr, tröſten uns, daß wir im Neuen Teſtamente frey ſind von ſolchen äuſſerlichen Satzungen; wie Paulus in ſeinen Epiſteln oft anzeiget, daß alle Aufſätze nicht mehr gelten in der Chriſtenheit.

5. Alſo ſetzet er hier die Urſache ſelbſt darzu, und ſpricht: Darinnen die Seele iſt. Denn ich will euer Blut, darinnen die Seele iſt ꝛc. Die Seele, das iſt, das Leben. Ich wollte gerne, daß wir ein ſolches Wort in unſerer Sprache hätten, damit wir das Ebräiſche Wort Näphäſch könnten recht geben. Wenn wir nach unſerer Sprache die Seele nennen, ſo nennen wir den andern Theil des Menſchen, der da abſcheidet vom Leibe, das heiſſet die Schrift gemeiniglich den Geiſt. Denn die Ebräiſche Sprache iſt viel reicher, denn wir in unſerer Sprache. Aber Seele heiſſen ſie das leibliche Leben, das wir natürlich führen, nach den fünf Sinnen. Alſo wird es gemeiniglich gebrauchet in der Schrift, als man oft lieſet im dritten Buch Moſis c. 5, 2. c. 7, 21. Wenn ſich eine Seele verunreiniget. Item 5 Moſ. 19, 11. c. 22, 26. wenn jemand eine Seele ſchlägt, und dergleichen, daß es nicht mehr heiſſet, denn ein natürlicher Menſch.

6. Alſo werden wir im zwölften Capitel v. 5. hören, wie Abraham mit aller Habe, die ſie gewonnen hatten, und Seelen, die ſie gezeuget hatten, auszog: und c. 46, 27: wie Jacob mit ſiebenzig Seelen in Egypten zog. Wir können es nicht wohl leiden in unſerer Sprache, müſſen aber der Schrift Weiſe gewohnen. Alſo verſtehe auch den Spruch im Evangelio Joh. 12, 25: Wer ſeine Seele haſſet, der bewahret ſie ins ewige Leben. Item Joh. 10, 12: Ich laſſe meine Seele für meine Schafe. Wenn man es recht will deutſchen, iſt es ſo viel: Ich laſſe mein Leibesleben für meine Schafe. Item, wer ſein Leiberleben hinſetzet und verachtet. Darum denke nicht, wie etliche Heyden gemeynet haben, daß der Gemt oder Seele im Blut wohne; denn wo das wäre, könnte nim-

mer die Seele vom Blut abscheiden. Denn ich will, spricht er, **euer Blut von aller Thiere Händen fordern, und will die Seele des Menschen fordern von des Menschen Händen**; das ist so viel gesaget: wer Blut vergeust, wer es auch sey, dasen will ich es fordern, auch wenn es ein Thier ist. Das ist ein seltsamer Spruch, dabey man siehet, daß dis Gebot eigentlich dahin siehet, daß es dem Mord und Todschlag wehre. Darum folget:

III.

v. 6. 7. Wer Menschen Blut vergeust, deß Blut soll auch durch Menschen vergossen werden; denn GOtt hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht. Seyd fruchtbar und mehret euch, und reget euch auf Erden, daß euer viel darauf werden.

7. Das ist das erste Gebot von dem weltlichen Schwerdt: **Wer Menschen Blut vergeust**, der soll schuldig seyn, daß **sein Blut wieder vergossen werde**; doch nicht, daß er es selbst wolle thun, sondern es soll durch Menschen geschehen. In den Worten ist eingesetzet die weltliche Obrigkeit, und das Recht von GOtt, das Schwerdt, ihr in die Hand gegeben. Wie auch droben (1 Mos. 4, 14.) von Cain, da er sprach: **So wird mir es gehen, daß mich todtschläget, wer mich findet**; welches er nicht gesaget hätte, wenn Adam nicht hätte das Schwerdt gebühret. Darum wird Noah das auch gepredget und gebühret haben. Das ist eines, das hier gegründet ist.

9. Aber den Spruch verstehe also, daß mehr ist, daß aller Todtschläger Blut durch Menschen Hände vergossen wird; es sey denn Sache, daß GOtt zuvor kömme. Denn er setzet hier nur Recht und Macht, ob es wol oft durch die, so das Recht haben, nachgelassen wird. Damit wird aber das Recht nicht aufgehoben, sondern gehet gleichwol im Schwange; denn er redet nicht de facto, was geschichet, sondern de iure, was geschehen soll, was man thun müsse; aber darum geschichet es nicht so bald allezeit.

IV.

v. 8-17. Weiter sagte GOtt zu Noah und seinen Söhnen mit ihm: Siehe, ich richte mit euch einen Bund auf, und mit eurem Saamen nach euch, und allem lebendigen Thier bey euch, an Vögel, an Vieh, und an allen Thieren auf Erden bey euch, von allem, das aus dem Kasten gegangen ist, was für ley Thiere es sind auf Erden. Und richte meinen Bund also mit euch auf, daß hinfort nicht mehr alles Fleisch verderbet soll werden mit dem Wasser der Sündfluth, und soll hinfort keine Sündfluth mehr kommen, die die Erde verderbe. Und GOtt sprach: Das ist das Zeichen meines Bundes, den ich gemacht habe zwischen mir und allem lebendigen Thier bey euch hinfort ewiglich. Meinen Bogen habe ich gesetzet in die Wolken, der soll das Zeichen seyn meines Bundes zwischen mir und der Erde. Und wenn es kömmt, daß ich Wolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolken. Alsdenn will ich gedenken an meinen Bund zwischen mir und euch, und allem lebendigen Thier in allerley Fleisch, daß nicht mehr hinfort eine Sündfluth komme, die alles Fleisch verderbe. Darum soll mein Bogen in der

Wolken ſeyn, daß ich ihn anſehe, und gedenke an den ewigen Bund zwiſchen GOtt und allem lebendigen Thier, in allem Fleiſch, das auf Erden iſt. Daſſelbe ſagte GOtt auch zu Noah: Diß ſey das Zeichen des Bundes, den ich aufgerichtet habe zwiſchen mir und allem Fleiſch auf Erden.

9. Siehe die Ordnung an. Zum erſten hat er es wieder nach dem äuſſerlichen Weſen ausgeſetzet, mehr Geſchenke gethan, Freyheit Fleiſch zu eſſen, und neue Geſetze gegeben. Denn er ſiehet wohl, daß nichts Gutes an uns iſt: darum, kann er nicht inwendig, ſo will er doch damit äuſſerlich, mit dem Schwerdt, den Böſen wehren; denn die Frommen dürfen es nicht. Nun machet er auch den Glauben für die Seinen, giebet erſtlich das Wort, darnach das Zeichen. Denn er hat vom Anfang ſo gehandelt: wenn er das Evangelium giebet, läſſet er es nicht bey dem Wort bleiben, ſondern thut ein Zeichen darzu. Als wir im Neuen Teſtament haben das Wort Marc. 16, 16: Wer da gläubet ꝛc. darzu auch das Zeichen: wer getaufet wird. Desgleichen haben wir Chriſti Leib und Blut, im Brod und Wein, neben dem Wort, Matth. 26, 26. 27. Alſo thut er wie ein frommer treuer Mann, der einen Brief ſchreibet, und ſein Siegel darauf drücket.

10. Aber dieſe Worte ſind noch nicht das rechte Evangelium; denn es iſt eine Zuſagung, die betrift nicht allein ſie, die Menſchen, ſondern alle Thiere auf Erden: iſt ein leibliches Gut und Wohlthat, die er verheiſſet, ehe Noah darum bat oder denket. Darum hält er dieſe Worte, wir gläuben oder nicht. Noah hatte den Glauben, und war ein frommer Menſch. Die Thiere konnten nicht gläuben, dennoch hat er es denen auch zugeſaget. Doch hilft es Noah, daß dadurch ſein Glaube geſtärket und getröſtet wird. Er redet aber mit Unterſcheid, nicht alſo, daß kein Fleiſch ſollte umkommen, ſondern daß es mit Gewäſſer und Sündfluth nicht mehr ſolle verderbet werden. Als wollte er ſagen: Ich will hernach ein ander Verderben anrichten, nicht mit Waſſer, ſondern mit Feuer am Jüngſten Tage, 2 Pet. 3, 7. Item, daß er ſpricht, alles Fleiſch, zeiget an, daß wol geſchehen mag, daß eine Stadt oder Land erſäufet werde; item, daß die Thiere im Waſſer erſaufen; aber ganz insgemein ſoll es nicht untergehen. Das ſind die Worte; nun vom Zeichen.

11. Hier haben der Heyden Meiſter, die Philoſophi, klug wollen ſeyn, und ſich faſt darüber bekümmert und gebrochen, was der Regenbogen ſey, und fleißig betrachtet, wie es zugehe, daß er allemal gegen der Sonne, und gemeiniglich gegen den Morgen ſtehe, wenn die Sonne gegen den Abend ſtehet. Item, daß er nur halb rund ſey, haben etliche alſo geſaget, es komme davon, daß die hohlen Wolken den Stral von der Sonne zurück ſtoſſen gegen die Sonne, ſo breche ſich derſelbe, und mache einen ſolchen Bogen von mancherley Farben. Etliche bringen auch andere Urſachen, meynen, wir ſollen es gläuben. Aber wenn man es eben anſiehet, ſind es ſo loſe Fabeln, als hätten es eitel alte Vetteln geſaget. So laß du ſolche Träume fahren und folge der Schrift, die ſaget, es komme davon, daß hier GOtt ſpricht: Wenn ich den Himmel mit Wolken überziehe, ſo ſoll man meinen Bogen ſehen in den Wolken; nicht daß man es allemal ſehe, ſo oft Wolken am

Himmel ſind; denn das ſaget er nicht: ſondern wenn es ihm gelüſtet, ſo machet er, daß wir ihn ſehen.

12. So oft wir ihn nun ſehen, ſaget er, ſo will er denken an den Bund, den er gemacht hat mit uns. So ſollen wir wiſſen und verſtehen, wie er ſo viel bedeute, daß GOtt ſeiner Zuſagung gedenket, die Welt nicht mehr durch Sündfluth zu erſäufen, und uns erinnern des groſſen Zorns und Urtheils, das zuvor über die ganze Welt gegangen iſt, daß kein ſchrecklichers iſt vom Anfang, bis an das Ende der Welt. Alſo ermahnet er uns des ſchrecklichen Zorns, den die Welt verdienet hatte, und auch noch wohl verdienet, und tröſtet uns doch darneben, daß er ſie nicht mehr ſo ſtrafen wolle, weil die Erde ſtehet.

13. Was iſt aber das, daß er ſaget: **Alsdenn will ich gedenken an meinen Bund**; item: **Darum ſoll mein Bogen in den Wolken ſeyn, daß ich ihn anſehe, und gedenke meines ewigen Bundes.** Wenn iſt er einmal ſo ſchläferig, daß er es vergeſſe, ſo doch alle Dinge immerdar vor ſeinen Augen ſind, daß er es ſehen muß, und nicht vergeſſen kann? Es ſind abermal Sprüche, die des Glaubens Art anzeigen. Das heiſſet die Schrift, GOtt gedenke, wenn wir fühlen und inne werden, daß er es gedenke, nemlich, wenn er ſich äuſſerlich ſo ſtellet, daß wir darbey merken, wie er daran gedenket. Denn weil der Bogen nicht immerdar ſtehet, ſcheinet es äuſſerlich, als gedenke er nicht allezeit daran; wenn man ihn aber ſiehet, ſo können wir ſagen: Siehe, da gedenket GOtt ſeines Wortes. Alſo gehet es alles dahin: wie ich mich gegen GOtt ſtelle, ſo ſtellet er ſich gegen mich: er kann ſonſt nicht mit uns handeln, denn mit Worten und Zeichen. Derohalben heiſſet das gedenken, wenn es ſo gehet, daß ich es ſehe und höre. Deß mußt du gewohnen durch die ganze Schrift. Alſo haben wir die Sündfluth hinweg; welches alles um unſertwillen geſchrieben iſt, daß wir lernen, was GOttes Werke ſind.

14. Iſt aber noch der Punct da, **was da bedeute, daß man kein Blut eſſen ſoll**: das müſſen wir ein wenig handeln, weil es hier ernſtlich ſtehet, und oft in der Schrift wiederholet wird. Ich habe aber vor geſaget, wo man nicht die Deutung erweiſen kann, ſoll man nicht darauf veſt bauen und ſterben: alſo ſage ich hier, das, was gedeutet wird, iſt recht und wahr: aber daß es ſich hieher reime, darauf will ich nicht ſterben. Zum erſten: **Eſſen und Trinken** heiſſet in der Schrift gläuben, oder, die Lehre mit dem Glauben faſſen; wie im Evangelio Johannis das Brod bedeutet die Lehre oder Geſetz, die Fiſche gute Exempel. Das iſt recht und gewiß durch die Schrift durch und durch: denn Chriſtus Joh. 6, 54. klärlich ſaget: **Wer mein Fleiſch iſſet, und mein Blut trinket, der hat das ewige Leben.** Diß iſt nicht von leiblichem, ſondern von geiſtlichem Eſſen geſaget; wie er es v. 35. ſelbſt deutet, das iſt, **wer an mich gläubet.** Alſo heiſſet eſſen, immerdar gläuben; aber darnach die Speiſe iſt, darnach iſt auch das Eſſen, wie die Lehre iſt, ſo iſt auch der Glaube. Iſt die Lehre recht, ſo wird auch ein rechter Glaube; iſt ſie falſch und vergiftet, ſo iſt es auch ein falſcher todter Glaube.

15. Dieweil denn auch hier vom Eſſen geſaget wird, muß es freylich die Lehre und den Glauben betreffen; alſo, daß das Blut bedeute die Lehre, die GOtt nicht haben will. Welche iſt aber die? Ich habe

be oft gesaget, das Christliche Leben bestehe in zweyen Stücken. Wenn man prediget vom Glauben, soll man zusehen, daß man auf das lauterste predige: denn er kan nicht leiden, daß man etwas darneben einführe: die Liebe aber kann viel Dinge leiden, wie Paulus 1 Cor. 13, 7. saget: **Die Liebe duldet alles**, auch die böseſten Buben; wie Christus uns getragen hat; sondern der Glaube träget nichts, spricht also: daß die Leute unvollkommen leben, da mag man Gedult haben, aber mit unrechter Lehre habe ich keine Gedult.

16. Derohalben ist **grosser Unterscheid unter der Lehre und Leben.** Mit der Lehre gilt es nicht Scherzens, die muß rein und recht bleiben; aber mit dem Leben halten wir es nicht so strenge. Wie man auch im Evangelio siehet, daß Christus Gedult hat mit den Jüngern und durch die Finger siehet, wenn sie gleich gröblich strauchein. Doch strafet er sie zuweilen auch, und spricht: das ist nicht recht; das ist die Lehre. Mit den Pharisäern aber und Heuchlern hatte er nimmer keine Gedult; denn es trift nicht das Leben, sondern die Lehre an. Es lieget die gröste Macht an der Lehre: wenn die rein bleibet, so kann man allerley unvollkommenes Leben und Schwachheit tragen, so ferne, daß man an der Lehre halte, und bekenne, daß das Leben anders seyn sollte; wo aber die Lehre verfälschet wird, so ist dem Leben auch nicht mehr zu helfen.

17. Also läßt hier GOtt nach, und will, daß man Fleisch esse; verbeut aber das Blut zu essen. Als sollte er sagen: Halte nur den Glauben rein, ob du gleich die Liebe nicht kannst rein und vollkommen halten und haben. Das Blut ist rein im Menschen; denn die Seele ist darinnen. Das ist, der Glaube lehret also: du bist verdammt von der Scheitel an, bis auf den Fuß. Darum tauchet und taufet man uns in das Wasser, damit bedeutet wird daß der Mensch gar ersaufen und untergehen muß in diesem Leben, darum, daß diß leibliche Leben eitel Sünde ist. Wer nun anders prediget, und wirket unser eigenes Werk auf: wie die Jüden auch thaten, als sie sagten, man müßte das Gesetz Mosis halten: der giebet Blut zu essen, darinnen das leibliche Leben ist, das ist, er lässet die Leute stecken in ihrem Wanste und Blute, darinnen wir geboren sind.

18. Also könnte ich alles wohl tragen, was Pabst, Bischöfe ꝛc. für Fehler haben ausser der Lehre: aber daß sie ihre Lehre wollen gepredigt haben, und unsere verdammen, das ist uns nicht zu leiden. Denn sie haben die Welt verschlemmet, haben nichts gepredigt, damit der alte Adam getödtet würde, und wer es hat predigen wollen, den haben sie nicht leiden wollen. Darum ist ihre Lehre nichts anders, denn Blut fressen und saufen. So siehest du, warum GOtt so hart verboten hat, Blut zu essen, das ist, nichts zu predigen, das Menschen vermögen, und die Werke stärke; sondern nur das, daß der Mensch gar vor GOtt sterben müsse. Darum, wenn ich so predige: Lieber Mensch, willt du selig werden, so ist Noth, daß du verzweifelst an allem, was Menschen ist, und sterbest dem allen ab, was dir angeboren ist, 1 Pet. 2, 24. den alten Adam gar ausziehest, und in eine andere Haut kriechest, Col. 3, 9. 10. das ist rein gepredi-diget, und kein Blut gegessen.

19. Darwider ist nun jene Predigt. Denn sie lassen den Menschen noch leben in seinem Wollen und Werken, als die vor GOtt etwas gelten sollten. Wenn du

nun lehrest den Menschen also tödten; Röm. 8, 13. Col. 3, 5. so magst du wol Fleisch essen: aber vor dem Blut must du dich hüten, das ist, daß du lehrest, das Fleisch, das noch nicht in die Grube ist, dämpffen. Das Fleisch kann man nicht gar hinweg werfen; denn was nicht vollkommen ist, müssen wir leiden, und die Schwachheit tragen. Das sey davon genug.

II. Theil,

Von Noäh Trunkenheit: von der Sünde und Verfluchung Hams, und von der geistlichen Deutung der Trunkenheit Noäh.

* Daß der Mensch verbunden sey zu arbeiten, und zeitliche Nahrung zu suchen 20.
* von dem rechten Gebrauch der zeitlichen Güter 21.

I. Von der Trunkenheit Noäh.
1. Ob diese Trunkenheit zu tadeln 22.
* der Heiligen Leben soll man nicht nach den Werken, sondern nach dem Glauben urtheilen 23. 24.
2. ob jemand diesem Exempel der Trunkenheit klüne folgen 23.
* mit Simsons Werk anzusehen, da er die Philister schlug 24.
* ob es möglich, alle Werke der Heiligen nachzuthun 25.
3. daß diese Trunkenheit ohne Sünde kann geschehen seyn 26.
4. daß die Trunkenheit ein schändlich Laster, und nicht kann beschönigt werden mit dieser Trunkenheit Noäh 27.

II. Von der Sünde und Verfluchung Hams.
1. Daß Ham vor dieser Verfluchung und Sünde fromm gewesen 28. 29. 30.
* niemand ist so hoch, der nicht fallen kann, niemand so nieder, der nicht aufstehen kann 29.
2. wie es zugangen, daß Ham in solche Sünde gerathen 30.
3. ob Noäh mit Recht den Ham verflucht 31.
4. warum diese Verfluchung bestanden: item, ob und wenn solche erfüllet ist 32. 34.
* GOttes Wort steht recht: item, wen er erheben will, drückt er erst nieder, und wen er stürzen will, hebt er empor 33. 34.

III. Von der geistlichen Deutung der Trunkenheit Noäh.
1. von der übelen Deutung so die Papisten hieher machen 35.
* von Zudeckung der Schande.
* ob der Papisten Schande zudecken.
* von Zudeckung der Schande des Nächsten.
a wie ferne man die Schande zudecken und nicht zudecken soll 36. 37.
b ob der Papisten Schande zudecken 38. 39.
2. wie solche zu deuten ist auf Christi Leiden 40. 43.

I.

v. 18-29. Die Söhne Noäh, die aus dem Kasten giengen, sind diese: Sem, Ham, Japhet. Ham aber ist der Vater Canaam. Das sind die drey Söhne Noäh, von denen wurden alle Länder besetzet. Noah aber fieng an und ward ein Ackermann, und pflanzete Weinberge. Und da er des Weins trank, ward er trunken, und lag in der Hütte aufgedeckt. Da nun Ham, Canaans Vater, sahe seines Vaters Schaam (*), sagte er es seinen beyden Brüdern draussen. Da nahmen Sem und Japhet ein Kleid, und legten es auf ihre beyde Schultern, und giengen rücklings hinzu, und deckten ihres Vaters Schaam zu, und ihr Angesicht war abgewandt,

(*) Vaters Schaam.) Diese Geschichte deuten viele dahin, man solle der Prälaten Laster nicht strafen, welches doch Christus und alle Apostel thaten. Aber deute du es recht, daß Noah sey Christus und alle Gläubigen. Die Trunkenheit sey die Liebe und Glaube im Heiligen Geist. Die Blösse sey das Creutz und leiden vor der Welt. Ham sind die falschen Werkheiligen und Gleisner, die Christum und die Seinen verspotten, und Lust haben in ihrem leiden. Sem und Japheth seyn die frommen Christen, die solches leiden preisen und ehren.

wandt, daß ſie ihres Vaters Schaam nicht ſahen. Als nun Noah erwachte von ſeinem Wein, und erfuhr, was ihm ſein kleiner Sohn gethan hatte, ſprach er: Verflucht ſey Canaan, und ſey ein Knecht aller Knechte unter ſeinen Brüdern. Und ſprach weiter: Gelobet ſey GOtt der HErr des Sems, und Canaan ſey ſein Knecht. GOtt breite Japhet aus, und laſſe ihn wohnen in den Hütten Sems, und Canaan ſey ſein Knecht. Noah aber lebete nach der Sündfluth dreyhundert und funfzig Jahre, daß ſein ganzes Alter ward, neunhundert und funfzig Jahre, und ſtarb.

20. Dieſe Hiſtorie iſt an ihr ſelbſt leicht, daß Noah, der heilige Patriarch, die Welt auch lehret zeitliche Nahrung ſuchen, als, daß er Weinberge pflanzete und bauete. Denn das iſt nicht zu verwerfen, daß die Schrift von den heiligen Vätern redet, wie ſie äuſſerliche Werke, ſo gering anzuſehen, gethan haben; alſo, daß es nicht übel, ſondern wohl gethan iſt, daß man die Erde arbeite, und die Nahrung heraus bringe, was GOtt geben will.

21. Wiewol darneben auch angezeiget iſt, daß man deſſelbigen mäßig brauchen ſoll. Denn GOtt überſchüttet uns gar reichlich mit ſeinen Gütern: aber derſelbigen brauchet niemand recht, denn der Geiſtige: wo der nicht iſt, wird es gemißbrauchet, daß man es ruchlos hinweg verſchlemmet, oder daß der Geitz zu ſehr zu ſich reiſſet, und niemand genieſſen läſſet.

22. Auch giebet dieſes Capitel eine faſt gute Predigt für uns Deutſchen. Denn hier haben wir ein Exempel, daß wir uns trunken und voll ſaufen. Denn der Text ſaget klar, wie der heilige Mann ſey trunken worden; wie wir auch hernach (c. 19. v. 33. 35.) vom Loth hören werden. Nun können wir dennoch ſo bald diß Werk nicht tadeln, daß es ſo gar übel gethan ſey; wiewol die Schrift nicht meldet, ob es wohl oder übel gethan ſey. Aber das ſaget ſie, daß er ein heiliger Mann geweſen ſey, giebet auch wohl zu verſtehen, daß er es freylich aus keiner böſen Meynung oder Vorſatz gethan habe, daß er es vielleicht verſehen hat, oder nicht verſehen; ſondern vielleicht hat er, als er müde geweſen iſt, ſich erquicken wollen, und iſt ſo trunken worden: alſo, daß ſolch einerley Werk wohl von einem heiligen frommen Manne geſchehen möchte, wie ſonſt von böſen Buben. Wie denn in vielen andern Werken gemeiniglich geſchicht; als, zürnen, ſauer ſehen, ſchelten, iſt gemein in der Welt, noch leſen wir, daß es Chriſtus ſelbſt gethan hat.

23. Das rede ich darum, daß man die Heiligen, wenn man ihr Leben und Exempel führet, nicht nach den Werken, ſondern nach der Perſon und ihrem Glauben anſehen ſoll. Es iſt kein gefährlicher Weſen, denn wo man auf Werke fället, ſo die Heiligen gethan haben, und ſiehet nicht an den Glauben, in und aus welchem ſie die Werke gethan haben. Als, wenn ich auf das Werk fiele, und wollte mich auch voll ſaufen, und darnach ſagen: hat es doch der heilige Mann Noah gethan; ſo führe ich zum Teufel, wie er gen Himmel. Desgleichen richte auch von andern Werken der Heiligen. Darum, wer den Heiligen nachfolgen will, der muß den Glauben faſſen, darinnen ſie gegangen ſind. Wenn er den hat, ſo kann er ohne Gefahr ihnen nachfolgen.

24. Alſo leſen wir in dem Buch der Rich-

ter

ter cap. 15, 8. 11. von dem heiligen Richter Simson, wie er die Philister schlug, und sein Volk ihn fragte: warum er das gethan hätte? da sprach er: Wie sie mir gethan haben, so habe ich ihnen wieder gethan. Siehe, das lautet je unchristlich, und wider das Evangelium. Darum, wenn du dem Exempel folgen wolltest, und auch so thun, so führest du zum Teufel. Die Ursache ist, daß du nicht der Mann bist, der Simson war, und er nicht war, der du bist. Er war im Herzen rechtschaffen, darum war das Werk auch unsträflich. Denn er war so gesinnet, seinethalben zu leiden, daß sie ihn getödtet hätten. Weil er aber Richter geordnet war, und sollte die Philister strafen, und sein Volk aus ihren Händen retten, redet er recht; als sollte er sagen: Was sie meinem Volke gethan haben, das haben sie mir gethan.

25. Darum beschliessen wir mit der Epistel zun Ebräern cap. 11. da er erkläret, wie die heiligen Erzväter alle Werke aus dem Glauben gethan: Sehet an eure Vorgeher, wie sie geglaubet haben; als wollte er sagen, nicht welche Werke sie gethan haben. Denn es nicht möglich ist, daß wir alle Werke thun, wie die Heiligen. Es würde auch nichts denn eitel Secten und Uneinigkeit daraus werden. Mit der Weise müßten alle Schuster Fischer seyn, weil die Apostel sind Fischer gewesen, Matth. 4, 18. Sollte nicht ein Schuster fromm seyn können, und sein Handwerk im Glauben treiben? müßte ihm darum jedermann nachfolgen? Darum lasse einen jeglichen seines Werkes warten. Wenn es aber darzu käme, daß Noth wäre, so folgest du auch seinem Werke nach. Sonst bleibe du bey deinem, so bleibest du auf der Bahn. Mancherley sind die Werke, einerley ist der Glaube. So magst du dem äusserlichen Wesen folgen, das gut heisset, daß du wol thust, wie er gethan hat, aber nicht eben das Werk, die Person, Zeit, Ort ꝛc. bestimmest.

26. So sage ich nun, daß Noah trunken worden ist, das kann ohne Sünde geschehen seyn. Wenn es ein anderer thäte, so wäre es Sünde. Das machet, daß man die Werke und den Glauben scheiden muß. GOTT richtet nach der Person: wie dieselbige ist, so ist auch das Werk.

27. Es haben auch viele geprediget wider die Trunkenheit, und zwar wir Deutschen haben sonderlich das Geschrey darvon in andern Ländern. Es ist auch nicht eine köstliche Tugend. Aber wie schändlich es ist, so ist das auch wahr, wenn ich eines wählen müßte, wollte ich noch lieber diß Laster leiden, denn das sie treiben und führen, die uns gar sielz darum verachten, das ich nicht nennen will. Ich will auch nicht darzu reitzen, sondern vielmehr darvon, und wollte es auch gerne gar wehren und abbringen, wenn ich könnte. Derohalben darf niemand das Exempel für sich nehmen, und seine Untugend schützen.

II.

28. Nun weiter. Siehe, wie ein unbeständiges Ding ist es um einen Menschen, und wie schrecklich GOttes Gerichte ist. Da sind nur acht Personen, die in der Archa erhalten waren auf Erden, vier Männer und vier Weiber, und alle heilig. Denn, wäre Ham nicht fromm gewesen, so hätte ihn GOtt nicht mit den andern im Kasten erhalten, auch hätte er es nicht können tragen. Denn es mußte ein grosser starker Glaube seyn, der vor der greu-

greulichen Plage beſtehen ſollte, und im Waſſer ſchweben, und gleichſam mitten im Tode, der ihm ſtets vor Augen war, leben. Daß wir uns wohl mögen entſetzen, daß ein ſolcher treflicher Mann in hohem Glauben ſo herunter fället, daß er verflucht wird mit allen ſeinen Nachkommen, und ihm GOtt ſo feind wird, daß er hernach alle ſein Geſchlechte vertilget. So nun der nicht beſtehet, der ſolchen Glauben gehabt hat, wie leichtlich mögen wir fallen, die wir noch ſo wenig Glaubens haben?

29. Aber ich habe geſaget, es iſt GOttes Gerichte in allen Hiſtorien vorgeſchrieben vom Anfange der Welt, daß wir ſehen, was GOttes Werke ſind. Das iſt aber GOttes Werk, daß niemand ſo hoch droben iſt, daß er nicht herunter fallen könnte: und wiederum, niemand ſo niedrig iſt, der nicht möge hinauf kommen. Darum iſt auf beyden Seiten keine Urſache, eben ſo wenig zu verzweifeln, als ſich zu vermeſſen.

30. So ſehen wir in dem Exempel, daß er und ſein Weib in Vermeſſenheit gefallen, ſicher worden ſind, und haben auf ihren Glauben gepochet, und alſo in Nachläßigkeit gefallen. Sie ſind ſo lange herab geſunken, bis ſie gar zu boden gefallen, auf daß ein jeglicher, der im Glauben ſtehet, ſich fürſehe und fürchte, und nicht ſicher werde; wie Paulus 1 Cor. 10, 12. auch ſaget: **Wer da ſtehet, der ſehe, daß er nicht falle.** Man kann nicht ſagen, daß dieſer nicht rechte Gnade oder Glauben gehabt habe; er iſt viel köſtlicher geweſen, denn vielleicht jetzt aller auf Erden; denn man würde kaum einen finden, der ihm jetzt gleich wäre nach Kunſt und Verſtande. Was thut aber nun Noah? Da er erfähret die Schalkheit, die ihm ſein kleinerer Sohn gethan hatte, ſpricht der Text:

v. 25. 26. Verflucht ſey Canaan, und ſey ein Knecht aller Knechte unter ſeinen Brüdern. Und ſprach weiter: Gelobet ſey GOtt der HErr des Sems, und Canaan ſey ſein Knecht, ꝛc.

31. Das iſt auch anzuſehen als wider das Evangelium, denn es iſt je verboten mit ausgedrückten Worten, man ſoll ſich nicht rächen, niemand fluchen, noch böſes wünſchen, ſondern eitel gutes, Röm. 12, 19. 14. Ja, wenn es ein anderer gethan hätte ohne Geiſt, ſo taugte es nicht, weil es aber Noah thut, ſo iſt es wohl gethan; denn der Heilige Geiſt thut es, der ihm iſt. Wer will nun ſagen: warum thuſt du das? Es kann niemand einen Chriſtenmenſchen urtheilen, und ſagen, da thuſt du nicht recht; wie Paulus 1 Cor. 2, 15. ſaget: **Der geiſtliche Menſch richtet alles, und er wird von niemand gerichtet**; was er ſchlieſſet, das iſt recht, denn was er urtheilet, das urtheilet GOtt: wer aber über ihn urtheilet, der urtheilet über GOtt. So gehet die heilige Schrift und ihre Exempel in groſſen Dingen, darein ſich die Welt gar nicht zu ſchicken weiß.

32. Nun, der Fluch iſt nichts anders, denn äuſſerlich maledeyen, daß Ham ſeinen Brüdern ſoll unterworfen ſeyn. Und das iſt die Prophezeyung, die längſt hernach gefolget und erfüllet iſt. Denn wir leſen bald hernach, daß der Ham mit ſeinem Geſchlechte gar hoch gekommen iſt, und faſt den Kern und beſten Strich des Landes eingenommen hat, darzu auf das herrlichſte gebauet. Noch iſt hier ein klarer Spruch, er ſoll ein Knecht der andern ſeyn. Daß dafür zu halten iſt, daß der

Fluch erst hernach, da GOtt das Jüdische Volk in das Land gebracht, angegangen ist.

33. Das gehet nun dahin, daß, wenn GOtt ein Wort redet, so scheinet es, als habe es ein Narr gesaget, und sey gelogen: desgleichen muß auch sein Werk gehen, als er hier saget, Ham soll unten liegen, und Knecht seyn: so siehet man, daß er hernach gar lange Zeit immer oben lieget. Wo bleibet denn indes GOttes Wort? Aber darum heisset es GOttes Werk, daß es seine Art ist: wen er will hoch erheben, den drücket er nieder; wen er stürzen und niederdrücken will, den hebet er zuvor empor.

34. Also spielet er mit allen Königreichen, Herrschaften, Weisen und Hohen noch immerdar. Also trieb er es mit den Königreichen Assyrien, Persien, Griechen, Alexandrien, und zuletzt mit Rom. So thut er noch immerdar: Wer am höhesten schwebet, und meynet, er könne nicht sinken, den wirft er zu boden. Das ist sein Werk, darzu gehöret Glaube; der Geist muß seyn, der da sage: Ob es wol anders scheinet, denn die Worte lauten, dennoch wird GOtt seinem Worte nachkommen und es erfüllen, ob man es gleich nicht sollte gewahr werden. Laß nur den Ham stark und gewaltig genug werden: wenn er meynet, er sitze am vesten, so wird er im Augenblicke im Drecke liegen. Das sey die Historie und Exempel. Wir wollen nun die geistliche Deutung auch berühren.

III.

35. Bisher hat man den guten Patriarchen zum geistlichen Prälaten gemachet, und diß Exempel so gedeutet, man solle die geistlichen Prälaten nicht antasten noch schelten, oder ihre Laster strafen. Wie der böse Ham des Vaters, da er so schamlos lieget, lachet, und mit Fingern auf ihn deutet. Das haben sie so in die Welt getrieben, und sich darmit geschützet, daß sich jedermann gescheuet hat, wider sie das Maul aufzuthun. Nun ist es je dennoch ein Jammer und gefährliches Ding, wenn man also die Sprüche mit falschem Verstande in die Leute treibet, daß sie es fassen; das hernach mehr kostet, wie ich selbst erfahren habe, daß man es wieder verlerne, denn daß man es zuvor gelernet hat.

36. Darum muß man erstlich einen rechten Verstand daraus fassen. Wahr ist es, wir sollen so mit dem nähesten Christenmenschen leben: wenn wir eine Schande wissen, die noch heimlich ist, sollen wir sie zudecken; wie ich gerne wollte, daß man mir thäte, Matth. 7, 12. Wenn es aber offenbar ist, daß es jedermann weiß, und nicht mehr verdecket bleiben kann, sollen wir aber eines helfen schmücken und beschönen, so viel man kann. Aber daß man es ungestrafet lasse und nicht wehre, das gilt in keine Wege. Denn so saget Paulus zu Timotheo 1 Epist. 5, 20. du sollt öffentlich strafen, daß sich die andern daran stossen. Und siehe, wie er selbst verfähret, und schilt auch ihr geistliches Wesen, heisset sie Heuchler und verdammte Secten, ꝛc. Warum thut er das? Darum, daß ihr Wesen ein öffentlich Aergernuß war: daß das Volk dahin führete, daß er sagen sollte, daß ihr Ding recht wäre. Da galt nicht mehr zudecken noch schweigen; denn damit werden die Seelen verderbet.

37. Derohalben, wenn das Laster so einreisset und Schaden thut, so muß man nicht länger schweigen. Weil es aber heimlich ist, daß es niemand Schaden thut, denn ihm alleine, so soll ich schweigen

gen und heimlich strafen, heraus helfen oder zuscharren, daß es nicht weiter ausbreche.

38. So haben uns unsere blinden Leiter vorgebleuet, man soll den Pabst noch die Geistlichen nicht schelten, wenn sie ihr Amt nicht führen, und viel weltlicher leben, denn kein anderer; und das Exempel dahin gerissen, und ein eigen Capitel darauf gemacht in ihrem heiligen Rechte. Darzu sagen wir Nein. Laß es geschehen, daß man verschweige, was da heimlich ist; aber das, welches jedermann kund ist, daß ihr Wesen und Regiment wider das Evangelium ist, müssen wir öffentlich sagen, auf daß das Volk nicht in den Wahn komme, als wäre es recht.

39. Das ist aber noch die geringste Strafe, wiewol sie sich alleine dafür fürchten. Aber das ist viel ärger, wenn man sie strafen muß um ihr heiliges Leben, das jedermann für köstlich hält. Da sollte Stein und Holz schreyen und sagen, ich will schweigen ihres schändlichen Lebens, so sie führen, aber das ist mit nichten zu leiden, daß sie mit ihrem schönen Wesen und Werken die Leute wollen fromm machen. Da muß ich stehen und predigen: ihr seyd Seelenmörder, und bringet damit die ganze Welt in Jammer und Noth: ihr seyd des Teufels am meisten, wo ihr am allerheiligsten seyd.

40. Siehe nun an diß Exempel mit seiner rechten Deutung. GOtt hat mehr zu schaffen, denn daß er durch den heiligen Mann sollte böse Buben deuten. Ist er heilig, so wird er auch einen Heiligen deuten. Die heilige Schrift gehet nicht mit ihrer Deutung auf Huren und Buben, sondern gemeiniglich auf Christum. Darum, willt du es ohne Gefahr deuten, so deute es auf den HErrn Christum. Denn, wie Noah den Weinberg pflanzet, und des Weins trinket, davon trunken wird und entschläft, und blos in der Hütte lieget, und wird von diesem verlachet, aber von andern zugedecket; also ist es auch Christo ergangen. Er bauete einen Weinberg, Esa. 5, 2. 7. das war das Jüdische Volk; davon trank er, das ist, er muste von Jüden leiden und am Creutze hangen; da machte ihn die grosse Liebe trunken, daß er starb. Und weil er so leidet vor grosser Liebe, davon er trunken ist, daß er sein selbst vergisset, daß er nur uns helfe; so hänget er da mit allen Schanden, wird gehöhnet, geschmähet, und geschändet, wie ein untüchtiger Mensch, ja, wie der ärgste Dieb und Mörder, Matth. 27. v. 39. seqq.

41. Uber dem Leiden und heiligen Creutze scheiden sich nun die zwey, Fromme und Böse. Es ärgert den Ham, aber die andern bessern sich sein. Ham spottet sein, und weiset mit Fingern auf ihn. Das sind die Heiligen, die Jüden, die nicht durch Leiden und Schande, sondern durch ihre Werke gen Himmel wollen. Darum ist es nicht also, daß Ham solle deuten die, so die Prälaten der Römischen Kirche verachten; sondern daß die Prälaten, Bischöfe ꝛc. dieser Ham selbst sind, die nichts wollen leiden, keine Schande tragen, sondern die Christi und der frommen Christen Leiden verachten, spotten, und lästern. Sie sollten es beschönen, ehren, und schmücken: so verlachen und verdammen sie es.

42. Die andern aber sind die frommen Christen, die das Evangelium wohl verstehen, das Wort des Creutzes annehmen durch den Glauben, welches da Schaam und Schande mit sich bringet, wie Christus selbst hat müssen tragen. Darum verspotten sie es nicht, sondern halten es in

allen Ehren, bekennen es vor jedermann, wenden daran alles, was sie haben, nehmen die Kleider auf die Schulter, und deckens zu, das ist, bekennen mit Worten und Werken, daß diß das rechte Leben ist, daß Christus leiden und sterben muß, und alle, die in Christo sind.

43. Also ist die Blösse Noah nichts anders, denn das schändliche Leiden Christi und der Seinen, das da gepredigt und angenommen wird von den Gläubigen. Ham aber sind, die grossen Heiligen, nicht grobe Sünder, die das Leiden verhönen, wie sie bey dem Creutze sprachen: ja, ist das GOttes Sohn? Ist er Christus, so steige er herab und helfe ihm selbst, Matth. 27, 40. So haben sie auch allen Märtyrern gethan, die um des gecreutzigten Christi Namens willen gestorben sind. So wird man uns noch thun, so wir es würdig werden. Das ist der fromme Sohn, der trösten sollte, und helfen tragen, so ist er frölich und stolz darüber, lachet des Unglücks. Wie Christus im 35. Ps. v. 13. 14. 15. saget: Da es ihnen übel gieng, da trug ich leide, und zog einen Sack an; aber nun es mir übel gehet, da tanzen und springen sie, und freuen sich meines Schadens. Und ist noch das allerschwerste, daß diß des heiligen Vaters eigener Sohn thut; das Christo auch wiederfahren ist von seinem eigenen Volke; wie der Psalm 55, 14. 15. klaget. Darum verfluchet er sie auch, wie Noah den Ham verfluchet, an vielen Orten, als, durch den ganzen hundert und neunten Psalm. So hast du die Deutung dis Exempels, daß es, wie fast alle andere Figuren, deutet das Wesen, so das Evangelium antrichtet und mit sich bringet. Wenn es uns auch so wiederfähret, daß wir wissen, daß es so seyn muß. Darum hüte dich vor den schändlichen verkehrten Lehren und Deutungen, die unsere Papisten bisher in das Volk getrieben haben.

Das zehente Capitel,

Von dem Geschlecht der Söhne Noäh überhaupt und besonders.

I. Ueberhaupt.
1. Warum dis Geschlecht aufgezeichnet 1.
2. wie und warum diß Geschlechtregister zu wissen nöthig sind.

II. Insbesondere.
1. Von dem Japhet und seinem Geschlecht, welche länder es eingenommen 2-4.
2. von dem Ham und seinem Geschlecht.
a welche Lande diß Geschlecht eingenommen 5.
b von dem Chus und Sabäs so in diesem Geschlecht merkwürdig 6.
c von dem Nimrod, der in diesem Geschlecht merkwürdig.
1) Ob er ein Hurenkind gewesen und woher er seinen Namen hat 7.
2) Warum er ein Jäger genannt wird 8.
3) wie er eine grosse Hauptstadt angerichtet, ein gut Regiment geführet, und warum er ein starker Jäger genannt 9. 10.
* von der Gewalt der Eltern und der Obrigkeit.
a daß diese Gewalt die gröste und beste ist 11.
b worzu diese Gewalt gegeben 12.
c wie die obrigkeitliche Gewalt als eine Hülfe der Gewalt der Eltern geordnet 13.
4) von dem Anfang und Ausbreitung des Reichs Nimrod 14.
d von dem Mitraim, so in diesem Geschlecht merkwürdig 15.

e wie aus dieſem Geſchlecht die Cananiter entſproſſen, ſo von den Juden nachgehends ſind vertrieben 16.

* von dem Geſchlecht Japhets, wo ſolches blieben und durch welchen Apoſtel ſolches zur Erkenntniß des GOttes Sems gebracht 17-18.

3. von Sem und ſeinem Geſchlecht.

a wie lange Sem gelebt, ob er der Melchiſedech und warum er ein Vater der Kinder Eber heißt 19.

b von dem Elam und Aſſur, ſo zu dieſem Geſchlecht gehören 20.

c. von dem Arphachſad, ſo in diß Geſchlecht gehöret 21.

d was es mit dieſem Geſchlecht äuſſerlich vor eine Geſtalt gehabt 22.

* was in dieſem 10 Capitel eigentlich beſchrieben und wie die Schrift am meiſten handelt von dem Ham 23.

I.

v. 1-12. Diß iſt die Geburt der Kinder Noäh, Sem Ham, Japhet; und ſie zeugeten Kinder nach der Sündfluth. Die Kinder Japhet ſind dieſe: Gomer, Magog, Madai, Javan, Thubal, Meſech, und Thiras. Aber die Kinder von Gomer ſind dieſe: Aſcenas, Riphat, und Thogarma. Die Kinder von Javan ſind dieſe: Eliſa, Tharſis, Kithim und Dodanim. Von dieſen ſind ausgebreitet die Inſulen der Heyden in ihren Ländern, jegliche nach ihrer Sprache, Geſchlechte, und Leuten. Die Kinder von Ham ſind dieſe: Chus, Mizraim, Phut und Canaan. Aber die Kinder von Chus ſind dieſe: Seba, Hevila, Sabtha, Raema, und Sabtecha. Aber die Kinder von Raema ſind dieſe: Scheba und Dedan. Chus aber zeugete den Nimrod, der fieng an ein gewaltiger Herr zu ſeyn auf Erden, und war ein gewaltiger Jäger vor dem HErrn. Daher ſpricht man: das iſt ein gewaltiger Jäger vor dem HErrn, wie Nimrod. Und der Anfang ſeines Reiches war Babel, Erech, Acad und Chalne im Lande Sinear. Von dem Lande iſt darnach kommen der Aſſur, und bauete Ninive und der Stadt Gaſſen, und Chalah, dazu Reſſen zwiſchen Ninive und Chalah, diß iſt eine groſſe Stadt.

I.

Hier hebet nun Moſes an zu beſchreiben **das Geſchlechte der dreyen Söhne des Patriarchen Noäh**, wie von ihm alle Menſchen nach der Sündfluth auf Erden kommen ſind: und geſchichet darum, daß die Hiſtorie in der Ordnung bleibe, daß man wiſſe, woher es komme und wohin es gehe; darum aber allermeiſt, daß man ſehe, wie GOttes Wort allezeit wahrhaftig bleibet. Denn wir haben gehöret, wie GOtt durch Noah verfluchte Canaan, den Sohn Ham, aber Sem und Japhet ſegnete. Das erkläret nun diß Capitel weiter; und wiewol es ſchlecht und einfältig iſt, ſo iſt es doch mächtig noth denen, ſo in der Schrift ſtudiren. Es hangen viel aus den Propheten darinnen, da dieſe Namen geſchrieben ſtehen. Darum müſſen wir es auch nicht gar in Wind ſchlagen, und hinwerfen.

II.

2. Aber ein wenig darvon zu faſſen iſt für die Layen genug, daß man ein wenig rohe Erkenntniß darvon nehme, nicht ſo ſcharf ausgeeckt. So fähet er nun an, von dem

jüngsten Sohne zu schreiben, was für Leute von ihm gekommen sind, und beschleust, daß von ihm ausgebreitet sind die Insulen der Heyden in ihren Ländern ꝛc. Willt du nun wissen, wo sie hin gekommen sind, so theile die Welt gegen Mitternacht, Mittag und Morgen.

3. **Japheth** ist mit seinem Geschlechte hier herein gerathen gegen Mitternacht Hispanien, Frankreich, Welsch- und Teutschland, Polen, Hungarn, Moscowiter und die Türkey, mit dem ganzen Meere und Insulen, und sind hier ein Theil Namen der Söhne **Japhets** ausgedrückt, welcher Namen auch die Länder behalten haben, als nemlich:

4. **Gomer**, der erste Sohn, davon drey Söhne gekommen, **Ascenas, Riphath und Thogarma. Gomer** legt St. Hieronymus aus, daß es die Galater sollen seyn. Aber es reimet sich nicht wohl. Wir halten, daß es sind die Riphei, die im Lande und Gebirge der Tartarn wohnen. **Madai**, sind die Meden, ein groß Volk und Land, den Jüden gegen der Mitternacht gelegen. **Javan**, sind eigentlich Jones, das ist, die Griechen, davon **Eliza**, die Aeoles. **Tharsis**, die Thraces, Moscowiter, und da des Türcken Sitz ist, Constantinopel. **Chittim**, halte ich für das Land Macedonia, da der grosse König Alexander regieret hat, 1 Macc. 1, 1. wiewol sie alle schreiben, es sey Welschland. Kurtzum, der **Javan** ist ein Vater aller Griechen, daher ihre Sprache auch gekommen ist. **Ascenas** hält man für unsern, der Deutschen Vater. So gehet nun die Schrift herein, treibet den Sohn und sein Geschlecht nicht viel; aber im Propheten Ezechiel c. 38, 2. wird **Gog und Magog** sürnemlich angezogen und getrieben, so stark, daß ich gerne wollte den Türken darzu ziehen. Es ist aber ungewiß und nicht wohl zu errathen.

5. **Ham** aber, der andere Sohn, hat das beste Land gekrigt gegen Mittag, Syriam, Judaam, Arabiam, Egyptum, Lybiam, Mauritaniam ꝛc. bis an der Welt Ende, alles was gegen Mittag lieget; er hat, halte ich, weiter um sich gegriffen und regieret, denn alle beyde, und sich eben gesetzet in die rechte Schmalzgrube. Wie sind herein in die kalten unfruchtbaren Länder gekommen. Darzu ist er so weit hinein gerissen, daß er in Chaldäa und Babylonia weit gegen den Morgen gegriffen hat. Und meynen viele, daß, weil er ein Mann gewesen ist, geschickt und gerüstet in die Welt, er habe die Buchstaben erfunden; item, wie man streiten und schiffen sollte. Das ist wahr, daß er der erste gewesen ist, davon die Weltherren gekommen sind.

6. Nun nimmt Moses vor sich seine Kinder und Kindeskinder. Der erste Sohn heisset **Chus**, der ist der Mohren Vater. Daher das Wort **Chus** noch einen Mohren heisset. Der hat sich wohl besaamet und ausgebreitet, hat fünf Söhne gezeuget, die haben sich gesetzet in das Land, reich Arabien. Mohrenland hat an sich das Rothe Meer, und stösset an Egypten. Reich Arabien ist das erbinder, gegen den Morgen. Es soll auch noch eine Stadt im selbigen Lande seyn, mit Namen **Saba**, nach dem einen Sohne **Chus**, davon die Sabäi genennet sind. Darnach, die andern Söhne sind alle daselbst hingekommen in die Grentze an Mohrenland, gegen Mittag.

7. Aber sonderlich zeiget der Text hier an, wie derselbe erste Sohn **Chus** auch gezeuget habe den **Nimrod**. Dieser hat nicht das Mohrenland eingenommen, wie die

die andern; und siehet darauf, er sey ein Hurenkind gewesen; die gerathen gemeiniglich also. **Nimrod** heisset auf deutsch **ein Abtrünniger**; als, wenn einer von seinem Herrn, dem er geschworen und gehuldiget hat, abfällt, und den geschwornen Eyd nicht hält. Den Namen muß dieser Nimrod führen, daß er abtrünnig ist, und ein Vater aller, die in der Welt mit Gewalt regieren.

8. Siehe nun, wie der Text die Worte setzet. **Der fieng an**, spricht er, **ein gewaltiger Herr zu seyn auf Erden, und war ein gewaltiger Jäger, ja, vor dem HErrn**, und kam ein Sprüchwort aus von ihm, nicht unter den Heyden, sondern unter den Gläubigen (denn Sems Geschlechte war fromm, darum wieh es von diesem Nimrod), daß man saget von einem Tyrannen: siehe, da haben wir abermal einen Nimrod, oder einen gewaltigen Jäger. Darum heisset das **ein Jäger**, der die Leute unterdrücket und zwinget; also, daß Nimrod mit Gewalt ein Herr geworden ist, und Leute unter sich gebracht mit Zwange; wie noch in allen Fürstenthümern geschichet. Denn es ist kein Fürst, der sich an dem seinen genügen lasse. So hat auch dieser von Anfange immer um sich gefressen, und ein groß Regiment unter sich gebracht. Und ist ohne Zweifel vor der Welt ein trefflicher Mann gewesen, der das weltliche Regiment in köstlichen Schwange gebracht und gehalten hat; sonst hätte ihn die Schrift nicht so fleißig angezogen, und gesaget, daß er ein **starker Jäger gewesen sey vor dem HErrn**. Wenn wir jetzt in der Welt solche Fürsten sähen regieren, sollten wir meynen, wir hätten ein gülden Jahr.

9. Denn, wie er hernach saget, er hat eine grosse treffliche Hauptstadt aufgerichtet, die man hieß **Babylonia**: die hat er in vier Stücke getheilet; wie man vor Zeiten **Tetrapoles** hieß, als Hebron und Rom auch war. Die waren so geordnet, daß der erste Theil waren Patricii, Obersten und Gewaltigsten: der andere Equites, die Reisigen oder der Adel, die zum Kriege bereit seyn mußten: darnach plebs, der gemeine Mann: zum vierten, Rus, das ist, die Acker- und Bauleute. Darum muß es gar ein feines, ehrbares und tapfferes Regiment gewesen seyn, daß die Leute Lust und Liebe darzu gehabt haben; sonst hätte er nicht solche Stadte können bauen, und so viel Volks zu sich bringen. Es sind dazumal nicht Narren gewesen, haben nicht viel Bücher gehabt, dennoch ein fein Regiment eingesetzet und gehalten, das jedermann hat loben müssen.

10. Warum heisset ihn denn die Schrift einen **starken Jäger**? Darum, daß wiewol er ein köstliches Regiment führete vor der Welt, so ist doch nie keines so köstlich gewesen, es hat Geitz und Ehrgeitzigkeit bey sich, will immer weiter um sich fressen. Also hat er alle seine Gedanken und Begierden darauf gehabt, daß er ein grosser mächtiger Herr würde, viel Land und Leute zu regieren und zu beherrschen hätte. Darum ist er ein Exempel aller Weltfürsten.

11. Warum hat nun GOtt das Regiment so bestätiget, daß es dennoch aufgekommen und erhalten ist? Es hat GOtt noch nie zu keinem gesaget: Nimm das Land oder Königreich ein, ohne alleine zu den Juden. Er hat aber eingesetzet der Eltern Gewalt, welche die gröste und beste ist über die Kinder und Gesinde, die ist unserm ersten Vater Adam mit ausgedrückten Worten befohlen. Darnach hat er es wieder durch Mosen (2 B. c. 20, 12.) ge-

geboten: Du sollt Vater und Mutter ehren. Darum ist diese Gewalt gröſſer, denn aller Könige oder Käyser Gewalt, ja, die nähseste nach GOtt. Daher man im Alten Testamente (2 Mos. 21, 7.) lieset, daß ein Vater Macht hatte, sein Kind zu verkaufen.

12. Diese Gewalt ist nun darum gegeben und eingesetzet, daß man die Kinder ziehen soll und GOttes Wort lehren, GOtt erkennen, fürchten und ihm glauben; also, daß ein Vater eigentlich ein Bischof und Pfarrherr seines Hauses seyn soll. Denn ihm eben das Amt gebühret über seine Kinder und Gesinde, das einem Bischof gebühret über sein Volk. Darzu hat GOtt den Vätern, (5 Mos. 21, 21.) über das fürnehmste Amt, auch die Gewalt des weltlichen Schwerdtes gegeben, daß er möchte, wie gesaget, sein Kind verkaufen, ja, auch tödten, wenn er nicht recht gehorchen wollte. Daß ihm beyde, geistliche und leibliche Gewalt, gegeben ist.

13. Was ist es denn, daß GOtt das weltliche Schwerdt und Gewalt geordnet und geboten hat, daß man ihr unterthan sey? Das ist es: Als die Kinder den Eltern nicht wollten gehorsam seyn, wie es sich noch wol begiebet, daß ein Vater ein ungerathenes Kind hat, das er nicht bezwingen kann, wird zu muthwillig und laufet von den Eltern; item, daß einem die Eltern nun gestorben sind, der frey und ruchlos nach seinem Willen leben und niemand gehorchen will: hat GOtt dennoch die Welt nicht wollen so unordig, ohne Zwang und Oberhand bleiben lassen; darum hat er das Schwerdt aufkommen lassen, daß man die Buben strafete; sonst dürfte man sein nirgend zu. Wo nun jene Gewalt nichts schaffen noch wehren kann, so hat GOtt diese Gewalt geordnet und bestätiget, und hat Gefallen daran. Wenn jene im Schwange bliebe, dürfte man dieser nicht; weil sie aber zu schwach ist, muß man jene haben, auf daß der Henker zwinge, die sich von ihren Eltern nicht ziehen lassen. So ist es ein nöthig Ding auf Erden. Das sind nun die Jäger, die solche Gewalt haben; aber die ihr allewege übel gebrauchen, die sind des Nimreds Nachfolger. Köstlich ist die Gewalt an ihr selbst; aber nicht die Rauberey, dadurch sie gemißbrauchet wird.

14. Spricht nun Moses weiter: **Der Anfang seines Reichs war Babel, Erech, Acad und Chalne im Lande Sinear.** Diß sind vier Namen, und ist alles eine Stadt. Der Hauptname aber ist **Babel**, die hoch berühmt in der Schrift ist, hat lange das Kayserthum gehabt im Lande Sinear, das ist, Chaldäa. Item, darvon ist darnach kommen der Assur, das ist das andere Königreich, das man nennet das Assyrische, [das ist] von dem Babylonischen kommen. Wie es immerdar gehet, daß GOtt eines niederwirft und stürzet, und ein anderes aufrichtet. Durch dasselbige Reich ist hernach das Jüdische Volk und Reich gefangen, davon die Propheten viel sagen. Dieser Assur hat auch gebauet die grosse Stadt Ninive und der Stadt Gassen, den Markt und Hauptplatz: darvon lis den Propheten Ezechiel, und andere.

v. 13. 14. Mizraim zeugete Ludim, Anamim, Leabim, Naphthuhim, Pathrusim, und Casluhim. Von dannen sind kommen die Philistim und Caphthorim.

15. Diß ist der andre Sohn von Ham, der hat erstlich sechs Söhne darnach

nach noch zwey. Von diesem hat das Egyptenland den Namen, daß es überal Mizraim heisset, und hat sehr viel Volks gehabt. Ist ein Zeichen, daß er das Land Africam habe eingenommen, ein groß Theil der Welt. Das ist das andere Volk. Nun kömmt erst der rechte Strich, daran die Macht liget, von dem dritten Sohne.

v. 15-19. Canaan aber zeugete Zidon, seinen ersten Sohn, und Heth, Jebusi, Emori, Girgosi, Hwi, Arki, Sini, Arwadi, Zemari, und Hamathi. Daher sind ausgebreitet die Geschlechter der Cananiter, und ihre Grentzen waren von Zidon an, durch Gerar, bis gen Gasa, bis man kömmt gen Sodoma, Gomorra, Adama, Zeboim, und bis gen Lasa.

16. Das sind eilf Söhne, die das gelobte Land inne gehabt haben: aber hernach durch die Jüden vertrieben und geschlagen sind. Darum saget er: Daher sind ausgebreitet die Geschlechter der Cananiter; als wollte er sagen: Diß ist alle das Volck, damit wir uns schlagen.

v. 20. Das sind die Kinder Ham in ihren Geschlechten, Sprachen, Ländern und Leuten.

17. So haben wir zwey grosse Theile der Welt, gegen Mitternacht und Mittage. Der dritte Sohn aber ist weiter hinter gekommen, gegen den Morgen: darvon wissen wir wenig. Es hat mich oft bekümmert, wo doch das Volk hinkommen und blieben sey: ich denke auch, ob wol die meisten Apostel daselbst hinkommen seyn? Wir haben einen Apostel der Heyden gehabt, auf Japhets Seiten, nemlich Paulum; sonst ist niemand hieherwerts gekommen. Was Petrus gethan hat, weiß ich nicht, daß mich dünket, daß die Prophezeyung Noah von Japhet niemand erfüllet habe, denn Paulus. Denn er hat das gebracht, daß wir den GOtt Sem erkannt haben. Von dem haben wir gewisse Schrift, daß er hier herein gekommen ist; von den andern wissen wir nichts: es ist aber zu denken, daß sie hinter in Sems Land gekommen sind. Denn Sem ist hoch gebenedeyet, und ein mächtig Volk worden, darvon wir nichts wissen; denn das wir wissen, ist die Welt kaum die Helfte.

18. Diese haben den gröβten Raum der Welt inne. Ob sie Christen sind, ist mir unbewußt. Ich halte es aber frey dafür, daß auch Christen unter ihnen sind, denn ich halte mich der Schrift, die je den Sem segnet, und ihm zusaget den Saamen: und Christus ist über die ganze Welt ein Herr. Darum wird er eben sowol Christen unter ihnen haben, als bey uns, und vielleicht bessere. So erzehlet er nun des Sems Geschlechte.

v. 21-32. Sem aber, der Bruder Japhets des grössesten, zeugete auch Kinder, der ein Vater ist aller Kinder von Eber. Und diß sind seine Kinder: Elam, Assur, Arphachsad, Lud und Aram. Die Kinder aber von Aram sind diese: Uz, Hul, Gether und Mas. Arphachsad aber zeugete Salah, Salah zeugete Eber. Eber zeugete zwey Söhne, einer hieß Peleg, darum, daß zu seiner Zeit die Welt zutheilet ward, deß Bruder hieß Jakethan. Und Jakethan zeugete Almodad, Saleph, Hazarmaveth

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
LOTHER,M.

3-598-51759-9
FN. 0243270 12

veth, Jarah, Hadoram, Usal, Dikla, Obal, Abimael, Seba, Ophir, Hevila, und Jobab. Das sind alle Kinder von Jaketham, und ihre Wohnung war von Mesa an, bis man kommt gen Sephara, an den Berg gegen dem Morgen. Das sind die Kinder von Sem, in ihren Geschlechten, Sprachen, Ländern und Leuten. Das sind nun die Nachkommen der Kinder Noäh in ihren Geschlechten und Leuten, von denen sind ausgebreitet die Leute auf Erden nach der Sündfluth.

19. Dieser Patriarche **Sem** hat lange gelebet, bey fünfhundert Jahre hinan (1 Mos. 11, 11.), daß er den Patriarchen Jacob erlebet und gesehen hat. Es sind auch viele, die da meynen, er sey der **Melchisedech**, darvon hernach (1 Mos. 15, 18.) folget; ich glaube es aber nicht. Summa Summarum: die Schrift spricht hier, er sey ein **Vater aller Kinder Eber**, welchen er hier sonderlich nennet, darum, daß die Geschichte unter ihnen geschahe, die im folgenden Capitel stehet: da wurden die Sprachen zutheilet; aber die rechte Ebräische blieb bey denen, so sich haben zu dem gehalten. Darum heisset er der Kinder Eber Vater.

20. Seiner Söhne heisset einer **Elam**, davon die Elamiter genennet, das sind die Perser. Der andere **Assur**, das sind die Assyrier. Darnach **Aram**, darvon machen sie Syriam, ist aber noch nicht gewiß. Die andern kennen wir nicht.

21. Von **Arphachsad** ist kommen **Eber**, der hat zwey **Söhne** gehabt, spricht Moses, und hieß einen **Peleg**, das ist, Zertheilung. Denn da Eber sahe, daß die, so den Thurm Babel bauten, der Sprachen irre wurden, und eben zu der Zeit den Sohn kriegte, gab er ihm darvon den Namen zum Gedächtniß.

22. So sind die **Kinder Sem** auch beschrieben. Aber da ist kein Regiment noch weltliche Gewalt: sie haben noch den Vater Sem, den lassen sie sich regieren. Die andern richten weltliche Herrschaft auf, daß sie andere Leute unter sich zwingen und weit regieren.

23. Da ist nun in dem Capitel beschrieben, wo die Welt hergekommen ist nach der Sündfluth. Aber mit dem Sem hat die Schrift wenig zu schaffen; desgleichen auch mit Japheth; aber mit Ham, und was von ihm gekommen ist, hat sie am meisten zu thun. Denn es gehen fast alle Historien damit um; wie wir hören werden.

Das eilfte Capitel,

kan in II. Stücke abgetheilt werden.

I. Von dem Thurmbau und Verwirrung der Sprachen 1-31.
II. Von dem Geschlecht Thara, besonders von dem Abraham 32-47.

I. Theil,
Von dem Thurmbau und Verwirrung der Sprachen.

1. Daß die Verwirrung der Sprachen ein sonderlich Werk GOttes 1.
2. ob man wissen kan, wie vielerley Sprachen durch diese Verwirrung entstanden 1-2.
3. die mancherley Fabeln, so von Erbauung des Thurms angegeben werden 3.
4. wer Urheber gewesen von diesem Bau, und wie es zu verstehen, daß dessen Spitze bis an den Himmel reichen soll 4.
5. wch-

5. welches die Urſach dieſes Thurmbaues geweſen 5. 6. 7.
* von dem Unterſchied der Weltkinder und der Kinder GOttes 6.
6. welches die Sünde, ſo bey dieſem Thurmbau begangen 7.
7. welches der Ort, da der Thurmbau aufgeführet 8.
8. wie die Worte zu verſtehen, daß der HErr herniedergefahren den Thurmbau zu ſehen 9. 10. 11. 12. 13.
* wie das Gewiſſen GOtt anſieht und hält ſo iſt er 12.
* worzu die Einigkeit der Sprachen gegeben 13.
9. warum GOtt erſt einen Rath hält ehe er die Sprachen verwirret 14.
* wie und warum man nicht eher urtheilen ſoll bis man eine Sache recht erkannt 14. 15. 16. 17.
* man ſoll nicht gleich bauen auf der Leute Reden 16. 17.
10. von der geiſtlichen Deutung des Thurmbaues 18. 28.
* von der Kirche GOttes und derſelben Einigkeit.
a wie darinn keine Einigkeit ſeyn kann, wo Chriſtus nicht als der Bauherr und Grund wird angeſehen 18.
b daß ein Glied der Kirche ſo viel an Chriſto hat als das andere, ob gleich eines Glauben und Gaben gröſſer als des andern 19.
c wie lange die Einigkeit der Kirchen bleibt und wenn ſolche aufhört 20.
d wie durch die Mönchsorden im Pabſtthum der Kirche Einigkeit getrennet wird 21. 24.
e alle wahrhafte Glieder der Kirche ſtehen in der Einigkeit 24.
f wie in der papiſtiſchen Kirche keine Einigkeit anzutreffen, und was daher für Uebel rühre 25. 26
11. wie die Propheten aus der Verwirrung der Sprachen viele Prophezeyungen hergenommen 27. 28.
* auf was Art ein Chriſt wider die Rotten und Secten beten ſoll 28.
* welches die Kennzeichen verketzerter Lehrer 29.
* von der Linie und Geſchlecht der heiligen Väter, woron ſolche zeuget und warum ſie Moſes aufgezeichnet 30. 31.

v. 1-9. Es hatte aber alle Welt einerley Zunge und Sprache. Da ſie nun zogen gen Morgen, funden ſie einen Plan im Lande Sinear, und wohneten daſelbſt. Und ſprachen unter einander: Wohlauf, laſſet uns Ziegel ſtreichen und brennen. Und nahmen Ziegel zu Stein, und Thon zu Kalk, und ſprachen: Wohlauf, laſſet uns eine Stadt und Thurm bauen, deß Spitze bis an den Himmel reiche; daß wir uns einen Namen machen; denn wir werden vielleicht zerſtreuet in alle Länder. Da ſtieg der HErr herniedere, daß er ſähe die Stadt und Thurm, den die Menſchenkinder baueten. Und der HErr ſprach: Siehe, es iſt einerley Volk und einerley Sprache unter ihnen allen, und haben das angefangen zu thun, ſie werden nicht ablaſſen von allem, das ſie vorgenommen haben zu thun. Wohlauf, laſſet uns hernieder ſteigen, und ihre Sprachen daſelbſt verwirren, daß keiner des andern Sprache vernehme. Alſo zuſtreuete ſie der HErr von dannen in alle Länder, daß ſie aufhöreten die Stadt zu bauen. Daher heiſſet ihr Name Babel, daß der HErr daſelbſt verwirret hatte aller Länder Sprache, und ſie zuſtreuet von dannen in alle Länder.

1.

Hierinnen beſchleuſt Moſes abermal ein ſonderlich Stücke göttlichen Werkes, das er gethan hat, und noch auf den heutigen Tag bleibet: nemlich, daß er die Sprachen ver-

verwirret, verändert, und gemehret hat. Es ist auch ein groß Wunderzeichen, daß allesamt einerley Sprache gewesen ist, und sich so weit getheilet hat. Es haben auch von der Zutheilung der Sprachen viele geschrieben, und sagen gemeiniglich, daß zwey und siebenzig Sprachen überal sind in der Welt. Dieselbige Zahl, halte ich, daß sie genommen sey von der Zahl der Kinder der drey Söhne Noäh, Ham, Japhet, und Sem, derer sind bisher fast zwey und siebenzig erzehlet.

2. Diß hat nun keinen Grund, wir können es auch nicht wissen, wie mancherley Sprachen auf Erden sind. Denn die Söhne Canaan, welcher doch eilfe gewesen sind, darvon eilf Völker mit Unterscheid der Regenten gekommen sind, alle fast einerley Sprache geredet haben, ohne daß ein wenig verändert mag gewesen seyn; wie bey uns die deutsche Sprache von andern anders geredet wird, daß es sich bey nahe hundertmal verändert. Darnach weiter, sind die Arabische, Syrische, Madianisch und Chaldäische Sprachen einander fast nahe. Als, da Abraham von Chaldäa zog, hat er ja die Leute verstanden, wo er hin kam, und ist dennoch ein groß Land durchzogen. Das rede ich darum, daß man bey dem Texte bleibe und die Schrift rein lasse, nicht allemal eine Glosse gebe, gleich als müßten es gerade zwey und siebenzig Sprachen seyn, weil man so viel Kinder von Noah zählet. Das wissen wir, daß ihrer viel sind; wie viel ihrer aber ist, können wir nicht sagen.

3. Item, von dem Thurm Babel, darvon Moses so schreibet, daß sie wollten **bauen eine Stadt und Thurm, deß Spitze bis an den Himmel reichete**, leugt man auch getrost, und hat aus den Worten Ursache genommen so zu dichten, daß bereits der Thurm so hoch aufgeführet worden, daß man konnte die Engel singen hören, daß er schon gegangen wäre über die Wolken. Item, so lügen sie weiter, es stehe noch heutiges Tages ein Stücke darvon: aber also, daß er drey Meilen in die Erde sey gesunken, und drey Meilen oben hinweg gewehet vom Winde, und stehe noch drey Meilen hoch darvon. Das sind alles Lügentheidinge.

4. Es ist eine wohlgebauete Stadt gewesen, wie eine andere, ohne daß sie sich wol unterstanden haben, etwas hohes und grosses aufzurichten, wo ihnen GOtt nicht gewehret hätte: und hat es freylich der Nimrod angefangen, darvon oben (c. 10. §. 9.) gesaget ist. So verstehe nun die Worte Moses nicht anders, denn daß er so viel hat wollen sagen, daß sie haben eine hohe und mächtige Stadt bauen wollen. Denn der Schrift Weise ist also zu reden, wie im fünften Buche Mosis c. 1, 28: **Unsere Brüder haben gesaget, das Volk sey gröſſer und höher denn wir, die Städte sind groß und bis in den Himmel vermauret.** Item, abermal im selbigen Buche c. 4, 11. stehet also: **Und ihr tratet herzu, und stundet unten an dem Berge, der Berg brannte aber bis mitten an den Himmel.** Also heisset nach der Schrift alles Himmel, was über und unter uns ist, alles, das blau siehet, nahe und ferne; als auch Christus im Matthäo c. 6, 26. redet: **Sehet die Vögel des Himmels an, ꝛc.** Darum ist es hier auch so viel geredet; sie haben die Spitze des Thurms wollen hoch aufführen, bis zum blauen Himmel. Denn daß sie in Himmel sollte gereichet haben, das war unmöglich.

5. Das sey darum gesaget, daß man nicht Ursache nehme, solche grobe Lügen

zu

zu machen, wie man hier gethan hat: als auch das ist, daß sie den Thurm darum sollten gebauet haben, ob einmal wieder eine Sündfluth käme, daß sie dafür bleiben könnten. So doch Moses hier klar anzeiget, wie sie gesaget haben: **Lasset uns einen Namen machen, denn wir werden vielleicht zerstreuet in alle Lande.** Sie wollten ihr Datum auf das Gebäu setzen, daß man darnach davon in aller Welt zu sagen und zu singen wüßte; wollten Ehre und Ruhm davon tragen, daß alle Leute sagen sollten: dort ist eine Stadt und Gebäu, desgleichen nie gesehen noch gehöret ist. Das wird hernach zur heimlichen Deutung dienen.

6. Nun lasset uns sehen, was er mit dieser Historie hat anzeigen wollen. Es ist **ein Exempel**, darinnen man sehe, **was die Welt ist.** Droben (Cap. 6. §. 3. sq.) hat er beschrieben GOttes Kinder; hier beschreibet er die Menschenkinder. Denn das Buch ist darum geschrieben, daß man beyderley Volk lerne kennen. So finden wir allemal GOttes Kinder so beschrieben, daß sie der Welt mit gebrauchet haben, aber sich nicht darinnen gewelzet, noch um sich gegriffen zu herrschen, als wollten sie ewig darinnen bleiben; jene aber haben alle ihr Datum, Trotz und Trost darauf gesetzet. Diese haben nicht am zeitlichen Gut genug gehabt; sondern am geistlichen: jene haben allein auf das Zeitliche getrachtet, daß sie nur Gut und Ehre hätten.

7. So findet sich nun **der Fürwitz**, der viel Leuten anhänget, **zu bauen**; wiewol das noch geringe ist, daß man den Fürwitz büsset. Das ist aber hier gestrafet, wie der Text spricht, daß sie solches vorgenommen hatten, und wollten nicht **darvon lassen**; das ist, sie waren ersoffen im zeitlichen Gut, daß sie ihre Zuversicht und Ruhm satzten in solches Gebäue; suchten nicht GOtt. Solchen Hochmuth und Trotz wollte er nicht leiden; darum stieg er herab, und stürzte alles.

8. So saget nun Moses: **Da sie zogen gegen den Morgen, funden sie einen Plan im Lande Sinear, und wohneten daselbst** ꝛc. **Sinear** ist gewesen ein Platz oder flaches Feld, darauf sie die Stadt baueten. Denn so sagen die Schreiber, daß sie liege in einem köstlichen Lande und freyem ebenem Felde, daß man sie überal weit sehen kann: hat auch viel mächtige Könige gehabt, als erstlich den Nimrod, item, die Semiramis ꝛc. daß man so viel Wunders davon schreibet, daß ich nicht weiß, ob es alles zu glauben ist oder nicht. Es ist ein Anfang des weltlichen Reichs gewesen, und hat länger gestanden, denn keine Stadt. Es saget auch Aristoteles, es sey nicht eine Stadt, sondern ein Land mit Mauren umringet. Da haben sie nun lernen Ziegel streichen: haben aber keinen Kalk gehabt, sondern nur Thon; wie man auch noch saget, daß man in dem Lande nur mit Leimen maure.

9. Was ist aber das, daß er saget: **Da stieg der HErr hernieder, daß er sähe die Stadt und Thurm: Item: Und der HErr sprach: wohlauf, lasset uns hernieder steigen, und ihre Sprache daselbst verwirren**, und redet darzu von sich, als von vielen. Das ist je nicht von einer Person zu deuten; wiewol es die Jüden so deuten, GOtt habe es zu den Engeln gesaget; ist aber nicht genugsam. Es ist freylich darvon geredet, daß der HErr, darvon Moses sagt, sey **hernieder gestiegen**: denn er zuvor von **einem HErrn** geredet hatte. Derselbige einige spricht nun: **Lasset uns hernieder steigen.**

Also hat er von Anbegm schen angeteiget den hohen Artickel, wie auch vor (c. 1. §. 13. 53.) gehöret ist, und hier und hernach mehr, daß ein GOtt sey, und doch mehr denn eine Person.

10. Warum mußte aber der HErr herab steigen, hätte er doch wol mögen droben bleiben? Saget er doch durch den Propheten Jeremiam c. 23, 23: Non Deus a longe; **ich bin nicht ein GOtt von ferne**; item v. 24: Implebo cælum et aridi, **ich erfülle Himmel und Erde.** Auch sagen wir im Glauben: Ich gläube an GOtt, Schöpffer Himmels und Erden. Hat er Himmel und Erde geschaffen, so muß er je en allen Orten seyn, da sein Geschöpffe ist. Ja, spricht er im 99. Psalm v. 1: Qui sedet super Cherub, et intuetur abyssos: **Er sitzet auf dem Cherub, und siehet alle Tiefe**, daß man bekennen muß, wo die Creatur ist, daß da auch GOtt ist. Denn keiner das Wesen von ihm selbst hat, wir müssen alle erhalten werden von GOttes Gewalt. Wie gehet es denn zu, so er schon hernieder ist, daß er saget, er wolle herab steigen?

11. Antwort: Also haben wir droben auch gehöret im 3. Capitel v. 9. wie der HErr Adam suchte im Garten, und sprach: **Wo bist du?** Gerade als wüßte er nicht, wo er wäre. Item, am vierten v. 9. sprach er zu Cain: **Wo ist dein Bruder Habel?** Auch kommt er herab zu Noah und redet mit ihm, c. 6, 13. Also redet die Schrift allenthalben, daß GOtt herab vom Himmel steige, welches doch nicht seyn kann. Ist aber eben das, so ich zuvor auch gesaget habe, **GOtt steiget also hernieder**, wenn er sich offenbaret, entweder inwendig im Herzen, oder äusserlich durch ein Werk; wie im Evangelio Matth. 3, 16. 17. der H. Geist in einer leiblichen Gestalt auf Christum stieg, als er getaufft ward, und eine Stimme vom Himmel rief, das ist, GOtt der Vater; darzu auch der Heilige Geist offenbaret sich durch ein äusserlich Werk, damit er sich zuvor nicht offenbaret hatte, wiewol er zuvor überal ist. Also ist er auch Mensch worden und auf Erden kommen, nicht daß er den Himmel verlassen habe, sondern hat sich da in einem sonderlichen Werke der Welt offenbaret. So thut er noch, wenn er uns heimsuchet mit gutem, oder strafet. Das heisset alles zu uns kommen: ist doch nichts anders, denn daß er sich offenbaret. Das ist eine Weise.

12. **Die andere** ist, daß der Mensch auch die Augen aufthue, und solches fühle. Denn GOtt kommt zu vielen, die ihn doch nicht sehen, noch sein gewahr werden. Als, da sich Christus offenbarete, waren ihrer wenig, die ihn erkannt haben; die ihn aber erkannten, haben gesehen, daß GOtt da herab kommen war; die andern aber meyneten, er wäre ein Mensch, wie ein anderer. Diß Stücke ist nun höher und tiefer, denn das erste. Denn ich habe oft gesaget, wie sich das Gewissen gegen GOtt hält, also ist er. Hältest du, daß er gnädig sey, so ist er gnädig; fürchtest du dich vor ihm, als vor einem schrecklichen Richter, so ist er es auch, richtet dich immerdar nach deinem Gewissen. Wie nun solch Gewissen sich ändert gegen GOtt, so ändert sich auch die Sprache der Schrift, die redet darvon, gerade wie man ihn fühlet. Also saget David oft im Psalter: **HErr stehe auf, warum schläfest du, warum zürnest du über uns** ꝛc. Psal. 7, 7. 68, 2. 44, 24. Also giebet sie GOtt zu, sehen, hören, gehen, stehen, reden, schweigen, schlafen und wachen, daß wir es also empfinden, und weil

es sich so wandelt zwischen mir und ihm; wiewol sonst GOttes Natur unverwandelt bleibet. Es ist aber alles um des Glaubens willen zu thun.

13. Also versiehe nun auch, daß GOtt hier hernieder steiget durch ein äusserlich Werk, nemlich, daß er die Sprachen zutrennet, daß keiner den andern vernehmen kann: nicht alleine also, daß solche greuliche Plage und Werk äusserlich geschichet; sondern auch, daß ihr Gewissen fühlet, daß ihnen GOtt ungnädig sey, und ihr bauen, dadurch sie Ruhm suchen, verdammet. Wie sie nun fühlen, also ist es gewesen; darum sind sie auch durch solch **Schrecken** des Gewissens und äusserlich Verwirren alle zutrennet, und von einander **getheilet** in die Welt. **Das Herze ward verzaget**, und aussen Irrung, darum konnten sie nicht bey einander bleiben. Denn die **Einigkeit der Sprache** ist darum gegeben, daß man sich freundlich zusammen halte. So ist es nun auch mit **Adam** und **Cain** zugegangen, wie gesaget. Darum ist das alles nicht mehr, denn daß GOtt durch äusserliche Werke das Herze rühret, wie das fühlet, so heisset denn GOtt schlafen, aufstehen, wirken, reden, ꝛc.

14. Wie aber, daß der HErr nicht frisch zufähret, ihre **Sprachen** trennet, und sie **irre machet**; sondern nimmt einen Rath darüber, und beschleust es zuvor bey sich selbst? Was ist ihm solches vonnöthen, daß er sich erstlich stellet, als sähe er es nicht? Antwort: Der Spruch ist mit Fleiß gesetzet wider das frevele Urtheil. Daran sollten sich stossen alle Afftertreder und Ohrenbläser. Wiewol GOtt alle Dinge wußte und sahe, dennoch stieg er herab, zu sehen was sie machten. Darum soll man kein Urtheil fällen, wie gewiß man auch der Sache ist. Man soll zuvor darinnen und darvon handeln, sich aller Dinge erkundigen, daß das Urtheil nicht fehlen kann.

15. Diß ist ein nöthig Stücke, und wohl zu merken. Denn das ist nun das drittemal angezeiget, erstlich in Adam, darnach mit Cain. Also werden wir hernach abermal hören von Sodom und Gomorra, da er c. 18, 20. 21. spricht: **Das Geschrey Sodom und Gomorra ist viel worden. Ich will hernieder steigen, und sehen, ob sie nach dem Geschrey, das vor mich kommen ist, gethan haben oder nicht, auf daß ich es wisse.**

16. Und es ist darum nöthig zu merken, denn der Teufel hat immer die Leute besessen mit giftigen Zungen, daß einer dem andern nachredet, und doch so schenbarlich verträgt. Wie denn ein jeglicher seine Sache schmücket und die beste machet, daß, die es hören, oft gefangen werden, und sagen, es ist vor GOtt nicht recht. Solchem zu wehren, hat GOtt diß Exempel lassen schreiben, daß man sich vorsehe, niemand verurtheile; sondern zuvor den andern Theil auch höre. Darum soll man keinem Menschen nimmer so bald glauben, wenn er von einem andern redet in seinem Abwesen, wie heilig er auch seyn mag; also, daß man sich ja hüte für plötzlichen Urtheilen. Willt du je gläuben, magst du es thun; aber halte nur das Maul inne, und richte nicht: gehe nicht hin und sage, es sey also, wie du gehöret hast: schleuß nicht ein Urtheil, du sieheſt es denn vor selbst?

17. Also soll man kein Ding ansahen auf eines andern Rede. Denn es gilt nicht, daß du dich auf einen andern berufest, und sprechest: der oder dieser hat es gesagt. Thust du es aber, so fehlest du gewiß-

wißlich, wirst bald verführet und zum Narren gemacht. O was Jammers und Unglücks möchte nachbleiben, wenn man solches nicht thäte! So gehen wir hin und bauen auf Menschen, so man doch weiß, daß er leugt, wie die Schrift Psalm 116. v. 11. saget. GOtt will selbst nicht urtheilen, er habe denn zuvor gefraget: **Wo bist du?** Darum laß zuvor hören, was der Selbstschuldige saget. Wenn er nun öffentlich überwunden ist, so magst du urtheilen. Wollte GOtt, daß wir das in das Herze bildeten, und darnach richteten, daß wir die Zunge dämpfeten, die alles Herzeleid anrichtet, daß schwerlich wieder zu rathen ist, auch durch wahrhaftige Zungen.

[Geistliche Deutung des Thurms.]

18. So haben wir nun gehöret, was uns die Historie dieses Capitels von dem **Thurm Babel** lehret. Ist nun auch zu sagen **von der geistlichen Deutung**, so darinnen angezeiget ist. Ich habe also gesaget, daß in diesem Werke die Menschenkinder nichts so sehr versehen haben, als daß sie wollten einen Namen haben. Das wird sonderlich darzu gesetzet, und ihr Vornehmen eben darum getadelt und gestrafet. Es ist aber darmit angezeiget der grosse Hause und das gemeine Uebel der Welt, das da heisset **falsche Prediger**. Denn daran lieget GOtt am meisten, daß sein heiliges Wort bleibe einig in der Christenheit, ohne allem Zusatz der Menschenlehre. Aber das Wort kann nicht bleiben, es sey denn, daß man Christum alleine habe für den Bauherrn, und lasse ihn den Namen allein haben. Wo der nicht ist, da ist keine Einigkeit, und muß gewiß auch ein Babel daraus werden; nemlich also:

19. Wenn man von Christo prediget, so giebet man einem Menschen so viel, als dem andern; daß keiner mehr von Christo hat, denn der andere; St. Peter nicht mehr, denn ich; Maria nicht mehr, denn ein ander ehelich Weib; denn es ist nicht mehr, denn ein einiger Christus, der wird einem jeglichen ganz gegeben. Doch ist es auch wahr, daß ihn einer besser fassen kann, denn der andere; doch ist es ein Schatz. Als, wenn einer ein Kleinod fasset in Gold, der andere in ein schlecht Gefäß, das Gefäß mag besser und das zugerichtet seyn, aber das darein gefasset ist, wird nicht besser noch edeler: also mag einer sonderliche höhere Gaben haben, denn der andere, dennoch bleibet Christus gemein; und wie der Mann gemeine bleibet, also auch alles das Gut, das er mit sich bringet. Also hat ein jung Kind gerade so viel, als ein Alter; ein Gelehrter nicht mehr, denn ein Läye; ein Herr nicht mehr, denn ein Knecht. Diese Namen, Taufe, Evangelium und Geist, sind alle gemein.

20. So lange nun diese Lehre bleibet, so lange bleibet Einigkeit in der Welt. Denn da muß ein jeglicher sagen: Ich habe nicht mehr, denn der allergeringste; wir sind alle gleich im Erbe; einer ist des andern Bruder; wir haben alle gleich Recht darzu. Wenn aber andere Bauleute kommen und auftreten, machen sie so bald aus der Einigkeit eine Zuspaltung und Zutrennung. Wie es gehet im Päbstlichen, und auch gehen muß in allem weltlichen Regimente. Da regieret man also, daß ein Volck mehr hat, denn das andere. Ja, ein Fürst muß also regieren, daß es ungleich zugehe.

21. Also auch in dem Pabstthum, welches man geistlich nennet, da ist immer ein Orden nach dem andern aufgekommen, allein

alleine darum, daß immer einer hat wollen beſſer ſeyn denn der andere. Denn ſie je öffentlich ſagen: Ja, ſollten wir nicht mehr haben, denn andere, was richten wir denn für Weſen an? So hangen ſie allewege einen Zuſatz daran, daß es ſoll etwas beſonderes ſeyn: ſo iſt es ſchon geſchieden und getrennet, und nimmer gleich: darzu kömmt eitel Neid und Haß unter ihnen daraus.

22. Sollten ſie aber ſolches nicht thun, und ſagen: ich bin nichts beſſer, denn der geringſte Chriſte, wir haben alle gleich einen Chriſtum, Taufe, Evangelium und Glauben, Epheſ. 4, 5. 6: ſo müßten ſie bekennen, daß ihr Ding Narrenwerk wäre; ſo würde es von ſich ſelbſt dahin fallen. Darum kann ihr Weſen nicht beſtehen, es richte denn Zweyſpaltigkeit auf, und trete von der Einigkeit. So trit immer einer nach dem andern auf, und ſpricht: Mein Stand iſt der beſte. Ein jeglicher nimmt etwas vor ſich, das etwas köſtlicheres ſeyn ſolle, daher er die andern verachtet. Wo nun ſolche Lehre und Weſen gehet und getrieben wird, ſo iſt das ausgetilget, daß wir alle gleich ſeyn. Darum leidet ſich das Evangelium nicht mit Menſchenlehren und Secten. Darum iſt ſolches alles überal in der Schrift gewehret, noch hilft es nicht: man hat es laſſen liegen, als gienge es uns nichts an; ſo es doch allein ein lebendig Buch iſt, voll lebendiger Worte, Joh. 6, 68. Ebr. 4, 12.

23. Alſo folget es nun nach einander. Wenn man abtrit, und einen ſonderlichen Stand aufrichtet, muß man bald auch einen andern Namen aufwerfen, daß der Name mannigfaltig werde, wie das Weſen mannigfältig und getrennet iſt. Darum ſprechen ſie: Ja, ſollte ich nicht einen andern und beſſern Namen haben, denn ſie alle haben? wir wollen heiſſen Benedicter, Franciſcer, Cartheuſer, ꝛc. den wollen wir führen über Chriſti Namen. Das ſind die, ſo hier bedeutet, die den Thurm bauen, die ihnen wollten Namen machen, daß ſie es gethan haben. Es iſt je eine groſſe Blindheit und Vermeſſenheit, ja, Sünde und Schande, daß man ſolche Prediger leiden und hören ſoll, die unverſchamt ſagen: Wer St. Franciſco nachfolget, der iſt in einem beſſern Leben und höheren Stande, denn ſonſt ein Chriſte. Als ſollte Franciſcus heiliger ſeyn denn Chriſtus, ſo er doch Mühe und Arbeit gehabt hat, daß er Chriſto nachfolgete.

24. So haben wir die Deutung dieſer Hiſtorie, daß die **Bauleute ſind Prediger.** Die nun nicht im Glauben ſind, die bauen und predigen wol etwas groſſes und ſonderliches vor andern, daß ſie groſſen Namen haben; aber es wird die Plage und Strafe folgen, die hier angezeiget iſt, daß ſie uneinig, in ihrer Sprache verwirret und zertrennet werden, ſo weit die Welt iſt. Das wirſt du ſo finden in allen Secten. Wo wahrhaftige Chriſten ſind, die ſind allerdings einträchtig, und kann ſich keiner über den andern erheben noch ſich zutrennen, da muß die Sprache auf eine Weiſe gehen, und gar übereinſtimmen. Was du redeſt und prediget, das predige und rede ich auch: und wiederum. So bleibet man eins, inwendig im Herzen, und äuſſerlich im Leben.

25. Dort aber gehet es ſo zu, daß ſie alle geſaget haben, man müſſe bleiben unter einem Haupte, das iſt der Pabſt, das iſt noch einig. Aber daraus flieſſen ſo viel Secten, als Klöſter und Bißthümer ſind, da iſt keines mit dem andern eins, es will jegliches das beſte ſeyn, und muß eines dem andern feind werden, oder ja verach-

ten. Dahin gehören auch die Hohen Schulen mit ihren mancherley Secten, die ihnen folgen. Da verstehet keiner des andern Sprache, keines Predigt gefället dem andern. Es ist noch nie gehöret worden, daß ein anderer Prediger aufstünde, der da sollte den Franciscer-Orden hoch heben [sondern ein jeglicher Mönch preiset seinen Orden]. So höret auch keiner gerne, was der andere aufwirft und preiset: oder wiederum.

26. Das ist die verwirrete und vermengete Sprache. Daraus folget auch ein zutrennetes Wesen, daß sich keiner des andern annimmt, keiner dem andern Liebe erzeiget. Es ist so weit gekommen, daß ein Pfarrherr mit dem andern, ja ein Altarist mit dem andern nicht eins ist. Darum auch kein ungeschichter Volk auf Erden ist, denn diese Leute; ihr keiner dienet jemand, denn ihm selbst. Die Christenheit aber ist also gethan, daß sich ein jeglicher des andern Noth annimmt, und für ihn sorget und ihm dienet. Darum heisset auch solch unemiges Wesen recht eine Babel, das ist, eine Vermengung oder Verwirrung. Es ist nichts mit dem Babylonia gewesen, gegen diese. Hier treibet es GOtt viel stärker, daß er sie trennet und zustreuet, so hetzet und treibet von einander, daß keiner dem andern gutes gönnet. Das ist eine greuliche Strafe und Plage.

27. Es haben auch die Propheten in diß Capitel gesehen, und viel Prophezeyung daraus gezogen; als im 5. Psalm v. 11: **Schuldige sie GOtt, daß sie fallen von ihrem Vornehmen** oder Rathschlagen, stosse sie aus ꝛc. Da rühret er diese Historie fein; als wollte er sagen: sie hatten auch vorgeschlagen einen Thurm zu bauen und hoch zu führen, was ist aber geschehen? Sie mußten abstehen, und mit Schanden davon lassen. Item, also saget er auch in einem andern Psalm: HErr, verschlinge und zutrenne ihre Zungen, Psalm 55, 10.

28. Solche Gebete sollten wir auch thun wider unsere Babel, und sagen: Lieber HErr, gieb Gnade wider ihre Rotten und Secten, daß sie davon fallen; trenne und theile sie, mache sie nur uneinig, daß sie zu boden gehen, darum, daß sie so mannigfaltig dich mit ihren Secten erzürnen, und verderben dein einiges Volk, Lehre und Namen. Solcher Prophezeyungen sind viel mehr in der Schrift, die sich hierher ziehen, wer darauf Achtung hat.

29. Was beweget sie aber, daß sie so fein bauen an dem Ort, auf dem Platze Sinear, da sie ein fein fett Feld funden? Es ist nimmer vergessen in der Schrift, daß sie ihnen immerdar Schuld giebet, daß sie Bauchdiener sind und geitzige Wänste. Die zwey Stücke findet man gewißlich an ihnen, Geitz und Bauch. Das ist eben die Ursache, darum sie alles ihr Thun vornehmen. So saget Paulus von ihnen Philip. 3, 19: Quorum Deus venter est, **Bauch ist ihr Gott**; und Coloss. 3, 5: Avaritia idolorum cultus, wer geitzig ist, der ist abgöttisch. Das haben sie alle an sich, gläuben an GOtt nicht, darum sorgen und fürchten sie, sie können sich nicht ernähren. Darum brauchen sie Zungen, Hände und Werke dahin, daß sie die Leute schinden und schätzen, auf daß sie ihre Bäuche zuvor füllen und genug haben, ehe sie GOtt dienen. Und das ist die Summa davon: daß sie den Thurm bauen auf dem besten Platze, da eine feiste volle Schmalzgrube ist, da wollen sie wohnen und bleiben.

v. 10:26. Diß ſind die Geburt Sem. Sem war hundert Jahr alt, und zeugte Arphachſad zwey Jahre nach der Sündfluth, und lebete darnach fünfhundert Jahre, und zeugete Söhne und Töchter. Arphachſad war fünf und dreyßig Jahr alt, und zeugete Salah, und lebete darnach vierhundert und drey Jahre, und zeugete Söhne und Töchter. Salah war dreyßig Jahre alt, und zeugete Eber, und lebete darnach vierhundert und drey Jahre, und zeugete Söhne und Töchter. Eber war vier und dreyßig Jahre alt, und zeugete Peleg, und lebete darnach vierhundert und dreyßig Jahre, und zeugete Söhne und Töchter. Peleg war dreyßig Jahr alt, und zeugete Regu, und lebete darnach zweyhundert und neun Jahr, und zeugete Söhne und Töchter. Regu war zwey und dreyßig Jahre alt, und zeugete Serug, und lebete darnach zweyhundert und ſieben Jahre, und zeugete Söhne und Töchter. Serug war dreyßig Jahre alt, und zeugete Nahor, und lebete darnach zweyhundert Jahre, und zeugete Söhne und Töchter. Nahor war neun und zwanzig Jahre alt, und zeugete Tharah, und lebete darnach hundert und neunzehen Jahre, und zeugete Söhne und Töchter. Tharah war ſiebenzig Jahre alt, und zeugete Abram, Nahor, und Haran.

30. Da beſchreibet Moſes zehen Glied nach einander, von Sem bis auf Abraham, die Linie, davon Chriſtus kommen ſollte. Das ſind eitel groſſe heilige Leute. Wie fein wird die Welt da geſtanden ſeyn, da jeglicher ſo lange gelebet, und ſo viel Kinder und Kindeskinder geſehen hat, dazu alles regieret iſt durch väterliche Obrigkeit. Denn hier ſiehest du kein Weltregiment, darum iſt es auf dieſer Seiten köſtlich geſtanden. Der heilige Vater Noah hat noch den Abraham erlebet: Sem, ſein Sohn, hat auch bey zehen Kindeskinder nach ihm geſehen, und unter ihnen regieret: daß wenn man die Jahre rechnet, findet es ſich, daß er bis an Jacob, ja ſchier bis an Joſeph, in das eilfte Glied gelebet habe.

31. So haben die Väter alle an einander gehalten in einem feinen geiſtlichen Regiment. Moſes beſchreibet es aber darum, daß er die Linie Chriſti will nach einander führen: auch daß er den Eheſtand bey Ehren behielte, denn er darf es auch wohl, ſonderlich jetzund. GOtt hat genug zu ſchaffen, daß er ihn bey Ehren erhalte wider unſere Geiſtlichen, die ihn nicht allein verachtet und gering gehalten, ſondern auch geläſtert haben. Ich halte, es ſey noch ihrer keiner, die den Jungfrauenſtand gehalten haben, ſo heilig als der Ertzväter einer. Denn ſie ſind nicht ſo für ſchlechte Leute anzuſehen, weil ſie Moſes durch den Heiligen Geiſt hervor zeucht. Hat es nun denen wohl angeſtanden, daß ſie Weiber gehabt und Kinder gezeuget haben; ſo mögen wir es mit allen Ehren auch thun.

II. Theil,

Von dem Geſchlecht Tharä, beſonders von dem Abraham.

1. Wie und warum man diß Geſchlecht wiſſen müſſe 32.
2. Daß Abraham der jüngſte geweſen in dem Geſchlechte Tharä 32:35.
* ob es recht ſey, ſeines Bruders Tochter zu freyen 33.

3. von dem Loth, der Milca und Jiſca, ſo in dieſem Geſchlecht begriffen 34. 35.
4. wo Thara mit ſeinem Geſchlecht gewohnet habe 36.
5. wie Thara im Anfang mit ſeinem Geſchlecht fremden Göttern gedienet 37-44.
* was durch Ur zu verſtehen 38.
* von der Abgötterey, beſonders der Chaldäer.
a ob die Chaldäer das Feuer für einen GOtt gehalten und ihm gedienet 39-42.
b auf was Art die Abgötterey entſtehet 40.
c wie die Abgötterey durch den Glauben aufgehaben wird 41.
d von der Abgötterey im Pabſtthum, wie ſolche ſehr ſcheinbar 42.
e wie die Väter wider der Chaldäer Abgötterey geprediget haben 43.
f von den Verfolgungen ſo über die ergangen, ſo wider der Chaldäer Abgötterey geprediget haben 43. 44.
g was die Abgötterey für eine groſſe Thorheit 45.
6. wie GOtt den Abraham aus der Abgötterey heraus geriſſen 44. 45. 46.
7. ob Abraham vor ſeines Vaters Tode aus Chaldäa ausgezogen in Canaan 47.

v. 27-32. Diß ſind die Geburt Tharäh: Tharah zeugete Abram, Naher, und Haran. Aber Haran zeugete Loth. Haran aber ſtarb vor ſeinem Vater Tharah in ſeinem Vaterlande, zu Ur in Chaldäa. Da nahmen Abram und Nahor Weiber. Abrams Weib heiſſet Sarai, und Nahors Weib Milca, Harans Tochter, der ein Vater war der Milca und Jiſca. Aber Sarai war unfruchtbar, und hatte kein Kind. Da nahm Tharah ſeinen Sohn Abram, und Loth, ſeines Sohnes Harans Sohn, und ſeine Schnur Sarai, ſeines Sohnes Abrams Weib, und führete ſie von Ur aus Chaldäa, daß er in das Land Canaan zöge. Und ſie kamen gen Haran, und wohneten daſelbſt. Und Tharah ward zweyhundert und fünf Jahr alt, und ſtarb in Haran.

32. Hier führet er nun das Geſchlecht Tharä, des Vaters Abrams, und zeucht an, daß er drey Söhne gehabt habe, welches man auch um folgender Hiſtorien willen wiſſen muß. Der Rechnung nach muß Abram der jüngſte Sohn geweſen ſeyn; wiewol ihn Moſes für den erſten anzeucht. Das kann ich daher ermeſſen, daß er überlebet den Haran, ſeinen Bruder, und deſſelben zwey Töchter und einen Sohn. Denn Loth iſt Abrams Bruders Sohn geweſen; deſſen zwey Schweſtern waren Sarai und Milca. So haben die zwey Brüder, Abram und Nahor, zwey Schweſtern genommen, ihres leiblichen Bruders Töchter.

33. Aus dieſem kann man nun ſchlieſſen, es iſt auch nie aufgehoben, und kann es doch niemand wehren, daß einer mit GOtt und mit Ehren möge ſeines Bruders Tochter nehmen, weil es Abram und Nahor gethan haben, welche in der Schrift gepreiſet werden, und wir ſollen gläuben, daß ſie heiliger geweſen ſind, denn wir. Wäre es nicht recht noch göttlich geweſen, würde es weder Abram noch Sarai gethan haben. Doch iſt dargegen verboten, daß einer ſeine Muhme nicht nehmen darf, wiewol es in gleichem Glied iſt.

34. Von Abrams Bruders Sohn, Loth, werden wir hernach hören; darzu auch von den beyden Schweſtern. Denn Milca wird ſich auch befreunden, und eine Mutter werden, 1 Moſ. 22, 20. 21. Von den andern ſagen die Jüden, ob es wahr iſt weiß ich nicht gewiß, daß Jiſca eben die Sarai, Abrams Weib, geweſen ſey, und zwey Namen gehabt habe.

Wo

Wo denn also ist, so giebet die Rechnung, daß Abram viel jünger gewesen sey denn Haran. Denn man lieset klar hernach also, daß er hundert Jahre alt gewesen ist, als ihm Isaac geboren ward, und Sarai, sein Weib, neunzig Jahr. Das ist so viel geredet, Abram ist zehen Jahre älter gewesen, denn sein Weib.

35. Soll nun Haran, der Sarai Vater, und Abram älter seyn, so müßte er die Tochter im achten oder neunten Jahr gezeuget, und im zehenten Jahr seinem Bruder gegeben haben. Darum sagen wir also, daß nicht gewiß ist, daß Sarai und Jisca ein Weib sey. Ist es aber ein Weib, so muß Abram der jüngste Sohn seyn, und wird ihm doch die Ehre gethan, daß ihn Moses zum ersten nennet, darum, daß GOtt etwas sonderliches aus ihm machen wollte.

36. So saget nun der Text: Tharah mit seinen dreyen Söhnen hat in Chaldäa gewohnet, das ist, im selben Lande, da sie den Thurm Babel baueten; denn Babylonia lieget im Lande Chaldäa. Da ist eine Stadt gewesen mit Namen **Ur**, darinnen haben sie gewohnet. Aber der eine Bruder, Haran, ist darinnen gestorben; Tharah aber wollte mit den andern zweyen Söhne in das Land Canaan ziehen, und gerieth, daß sie kamen und sich niedersetzten in Haran, das ist, im Lande Syria, welches lieget gegen dem gelobten Lande gegen Morgen, und oft in der Schrift angezogen wird.

37. Hieraus machen die Jüden wunderlich Ding, ich weiß nicht, ob es alles zu glauben ist. Meynen also, daß Haran von den Chaldäern gemartert seyn solle, darum, daß er nicht wollte das Feuer anbeten; darum sey auch Tharah mit den andern Söhnen gestohen. Ich aber wollte gern den Abram zuvor zu einem Sünder machen, ehe ich ihn fromm machte; und das darum, denn also lieset man in dem Buch Josuä c. 24, 2. 3. daß er saget zu dem Volk: **Jenseit des Wassers haben gewohnet eure Väter, Tharah, der Vater Abrams und Nahors, und haben fremden Göttern gedienet, darum habe ich euren Vater Abram genommen aus Mesopotamia, und gebracht in das Land Canaan** ꝛc. Also, daß Abram auch abgöttisch muß gewesen seyn; auf daß man nicht den Patriarchen erhebe seiner Heiligkeit und freyen Willens halben. Er ist eben so tief im Schlamme gelegen als wir; daß er aber zu einem solchen Manne geworden ist, hat er wohl gelernet, daß es aus lauterem Beruf, Gnade und Güte geschehen ist, dadurch ihn GOtt heraus geführet hat in das Land Canaan. Derohalben kann ich nicht wohl gläuben, daß sie darum sollten gestohen seyn aus Chaldäa, daß sie nicht müßten Abgötter anbeten; es wäre denn ein anderer Abgott gewesen, denn das Feuer.

38. Das Wörtlein **Ur** habe ich lassen bleiben, wie es stehet, und halte es mit denen, die da sagen, es sey ein Name einer Stadt in Chaldäa oder Babylonia. Etliche wollen, es heisse **Feuer**, darum, daß es die Babylonier für ihren GOtt also geheissen und geehret haben, davon etliche heydnische Bücher sagen. Also ist es noch nicht gar gewiß. Ur heisset zwar nicht eigentlich **Feuer**, sondern **Licht**, wiewol es fast eines ist; daher, meyne ich, haben sie der Stadt einen Namen gegeben. Desgleichen wir noch etliche bey uns Deutschen genennet haben, als Lichtenstein, Lichtenfels, Lichtenberg ꝛc.

39. Ich halte es nicht dafür, daß die Babylonier daselbst so grobe Leute gewesen

sind, daß sie nichts von GOtt sollten gewußt haben, der alle Dinge geschaffen hat; oder, daß sie das Feuer für einen wahrhaftigen GOtt gehalten haben: sondern das mag seyn, daß sie GOtt, der Himmel und Erde geschaffen hat, mit dem Namen genennet und geehret haben. Wie auch die Jüden GOtt viel Namen gaben, als **Baal**, das ist, einen Mann; darum, daß sie ihm wollten so nahe seyn als eine Braut oder ehelich Weib ihrem Manne. Item, **Moloch**, das ist, ein König. Und andere mehr: giengen immerdar damit um, daß sie den rechten GOtt also ehren wollten.

40. Also haben wir auch gethan, und unserm GOtt mancherley Namen gemacht; als, Augustinum, Benedictum, Franciscum, ꝛc. Denn wie wir von GOtt halten, so ist er uns, so hat er auch einen Namen. Wenn ich ihn also ansehe, und von ihm denke, daß er mich durch meinen geistlichen Stand selig mache, so habe ich mir schon einen Abgott gemacht, und meyne, der wahrhaftige GOtt, der Himmel und Erde geschaffen hat, sey so ein Mann, wie ich ihn achte, und solle mich ansehen, daß ich einen solchen Gehorsam halte, bete und faste. So mahle ich mir ihn ab, und streiche ihm eine Farbe an, als habe er eine Cartheuser- oder Augustinerkappe an, und denke: ey, wie fein Ding ist es um die Kappe. Also zeucht ihm ein jeglicher, der ohne Glauben ist, ein eigen Kleid an, machet einen Potzmann aus ihm, giebet ihm im Herzen einen Namen und Gestalt, wie es ihm gut dünket.

41. Wenn aber der Glaube kömmt, zeucht er ihm ein solch Kleid oder Farbe ab, und saget: Der GOtt siehet weder diesen noch jenen an, sondern allein den HErrn JEsum Christum; wer an das liebe Kind gläubet, der hat den rechten GOtt, und siehet ihn, wie er ist.

42. Also haben nun diese auch gethan. Sind aber noch nicht so grosse Narren gewesen als wir, haben so klug und weise wollen seyn, daß man nicht sollte sagen, sie beteten Holz und Steine an: dennoch nehmen sie GOtt den rechten Namen und Ehre, ziehen ihn zu sich, und geben ihm einen andern: den muß er behalten in der Welt, so muß er sich noch das ganze Jahr in allen Predigten in der Mummerey führen lassen. So haben sie nun gelehret, wo man das Licht sehe, da sollte man GOtt anbeten: wie man uns gepredigt hat, wo ein Crucifix oder ander Bild stünde, da sollte man Christum anbeten. So tolle Narren sind sie noch nicht, daß sie meynen, daß diß Licht oder Bild GOtt sey; aber solche Narren sind sie mit uns, daß sie GOtt da anbeten, und meynen, er habe Lust darzu und sehe dahin. Und lehren also: Wo du vor ein Licht kömmst und anbetest, so trifft du GOtt, das wird ihm gefallen. Es ist auch ein feiner scheinbarlicher Gottesdienst gewesen, welchen niemand hätte umstossen können, denn der Geist; wie auch zu unsern Zeiten. Wer wäre so klug gewesen, daß er hätte sagen dürfen, solches wäre unrecht, das wir getrieben haben mit unserm Gottesdienst, Messen und geistlichem Leben? Der Geist aber kömmt und saget: GOtt hat es nicht befohlen, es ist wider den Glauben; darum ist es unrecht und abgöttisch.

43. Also haben auch dazumal die heiligen Väter gethan, und darwider geprediget: Nicht also, GOtt hat es nicht geboten, ihr habt kein Zeugniß davon durch GOttes Wort, thut es aus eurem eigenen Kopf und Vermessenheit, daß ihr GOtt also bindet an solche Ort und euer Werk. Also sollt ihr aber thun: GOtt hat uns verheissen (1 Mos. 3, 15.) einen **Saamen, der der Schlangen Kopf zutreten sollte:**

daran

daran ſollt ihr hangen und an ihn gläuben. Aber ſolches haben ſie nicht hören wollen, haben die Patriarchen für Ketzer geſcholten und mit dem Tode gedräuet. Daher man auch ſaget, daß ſie die Leute mit Feuer gebrannt haben; wie jetzo, in der letzten Babylon, unſere Geiſtlichen auch thun. Denn diß Regiment, wie man ſchreibet, iſt gern mit Feuer umgegangen.

44. So lieſet man von denen dreyen, in den feurigen Ofen geleget, im Propheten Daniel c. 3, 22. Darum haben etliche geſchrieben, wie geſaget, daß Haran, Abrams Bruder, in dem Lande um des Glaubens willen geſtorben, und mit Feuer verbrannt ſey; item, daß Abram darum geflohen ſey, daß er dem Feuer entliefe. Wie nun dem ſey, haben wir keinen Text. So viel haben wir aber, Joſ. 24, 3. daß Abram auch abgöttiſch geweſen ſey, und Haran darzu, ſamt dem dritten Bruder. Darnach iſt GOtt gekommen, und hat den Abram durch ſonderliche Gnade erleuchtet, auf daß er geſehen, wie allein der Glaube auf den künftigen Saamen vor GOtt galt; da kam er in rechten Verſtand, was der rechte Gottesdienſt wäre.

45. Darum ſtehet ein feiner Spruch in dem Propheten Jeſaia c. 50, 2. c. 40, 25. c. 46, 5. 9: Siehe, ich bin ein ſolcher GOtt, der das Meer trocken macht, und iſt kein anderer, denn ich: wem vergleichet ihr mich denn, dem ich ſollte ähnlich ſeyn? Als wollte er ſagen: So groſſe Gewalt habe ich, daß ich alle Dinge in meiner Hand habe, noch ſeyd ihr ſo thöricht, daß ihr mich faſſen wollet in ein klein Werk, und ich bin ſo groß, daß mich das ganze Meer nicht faſſen kann. Was iſt das anders, denn mit unſern Träumen umgehen und die anbeten, GOtt ſo enge ſpannen, wie wir gedenken, den man ſollte heben über alle Creaturen; welches allein der Glaube thut.

46. Das habe ich darum geredet, daß man Moſen recht verſtehe, der da beſchreibet, wie Abram heraus gerieſſen iſt von GOtt aus dem abgöttiſchen Weſen, aber noch nicht berufen; wie hernach davon im folgenden Capitel ſtehet. Darum will ich ihn einen armen Sünder bleiben laſſen, ſo lange bis GOtt kömmt, und heiſſet ihn (1 Moſ. 12, 1.) **gehen aus ſeines Vaters Hauſe** ꝛc. Das geſchichet alles uns zu Troſt, daß wir ſehen, wie GOtt wenig Leute gen Himmel hebet, die rein ſind, ſondern werden gemeiniglich alle aus dem Schlamme gehoben.

47. Auf das letzte erhebet ſich eine **groſſe Frage** über dem Text, wenn man kömmt in das zwölfte Capitel: wie ſich zuſammen reime, das hier ſtehet: **Tharah war zweyhundert und funfzig Jahr alt, und ſtarb in Haran**; und darauf c. 12. 4. folget, wie Abram iſt aus dem Lande gezogen; als habe er ſeines Vaters Tod erharret, ehe er ausgegangen iſt? Es iſt aber leicht zu berichten, alſo, daß diß geſaget ſey per anticipationem, und zuvor geſchrieben wird, wie alt ſein Vater geworden iſt. Nun iſt oben (v. 26.) geſaget, daß Tharah über ſiebenzig Jahre alt war, da er die drey Söhne zeugete: und folget hernach c. 12, 4. daß Abram fünf und ſiebenzig Jahre alt war, da er in das Land Canaan kam: das ſind noch nicht zweyhundert Jahre; darum muß er je ein Jahr oder dreyßig vor ſeines Vaters Tode ausgezogen ſeyn.

Das

Das zwölfte Capitel

hält in ſich III. Theile.

I. Von Abrahams Beruf, und von der Verheiſſung, ſo ihm GOtt wegen des Meßiä gegeben 1-29.

II. Von Abrahams Reiſen und Pilgrimſchaft in Canaan, und wie er Altäre daſelbſt bauet, opffert und prediget 30-46.

II. Von Abrahams Reiſe und Pilgrimſchaft in Egypten 47-60.

I. Theil,

Von Abrahams Beruf, und von der Verheiſſung, ſo ihm GOtt wegen des Meßiä gegeben.

* was Lutherum bewogen das 1. Buch Moſis zu erklären 1.
* des Unglaubens Art 2.

1. Von Abrahams Beruf.
1. wie GOtt in dieſem Beruf das erſte Evangelium aufrichtet und klärer macht 3.
2. wie dieſer Beruf nicht aus dem Verdienſt, ſondern aus Gnade gegeben 4. 5.
* auf was Art ein Menſch bekehret und fromm wird 5.
3. wie in dieſem Beruf das Geſetz anzutreffen 6. 7.
4. wie in dieſem Beruf das Evangelium anzutreffen 8.
* von dem Glauben.
a des Glaubens Art und Beſchaffenheit 9. 10.
b wie ſich der Glaube im Tode verhält 10.
c der Glaube ſiehet, da nichts zuſehen iſt, und fühlet, wo nichts zu fühlen iſt 11.
5. wie bey dieſem Beruf Abrahams groſſer Glaube zu erkennen 12. 17.
* wie und warum man im Glauben verharren ſoll. Item, warum GOtt den Glauben verſuchet 16. 17.
6. wie GOtt dem Abraham in dieſem Beruf das Creutz auflegt, ihn aber zugleich tröſtet 18. 20.
* die Hauptſtücke des Chriſtlichen Glaubens, dahin gehöret ſonderlich das Creutz ibid.
* von Abrahams Legenden und Exempel. Item, von der Art des Glaubens 21.

II. Von der Verheiſſung, ſo dem Abraham des Meßiä wegen gegeben.
1. Wie die Jüden dieſe Verheiſſung verkehren 22.
2. wie dieſe Verheiſſung eigentlich auf Chriſtum gehet 23.
3. welches der Innhalt dieſer Verheiſſung 24.
4. auf was Art dieſe Verheiſſung erfüllet wird 24-27
* der Unglaube iſt ein verflucht Ding, ſo alles bitter und unerträglich machet 27.
5. wie dieſe Verheiſſung das Evangel um geweſen, ſo ſie zur Zeit Abrahams gehabt, ja eben das Evangelium, ſo Adam empfangen 28.
* von dem Creutz Abrahams 29.

v. 1. 2. 3. Und der HERR ſprach zu Abram: Gehe aus deinem Vaterlande, und von deiner Freundſchaft, und aus deines Vaters Hauſe, in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum groſſen Volk machen, und will dich ſegnen, und dir einen groſſen Namen machen, und ſollt ein Segen ſeyn. Ich will ſegnen, die dich ſegnen, und verfluchen, die dich verfluchen. Und in dir ſollen geſegnet werden alle Geſchlechte auf Erden.

1.

Hier laſſet uns ſehen ein groß mächtig trefflich Exempel des Glaubens. Es iſt auch faſt der edelſten Capitel eines in dieſem Buch: darum muß man

man es nicht ſchlecht anſehen, und überhin laufen, als gelte es jetzt nicht mehr. Ich habe diß Buch darum vorgenommen, daß nicht noth ſey, Fabeln und Mährlein zu predigen von der Heiligen Legenden, der man alle Welt voll erdichtet hat; ſondern daß man ſehe rechtſchaffene Exempel des Glaubens und der Liebe, auf daß man nicht allein mit Geboten und Geſetzen umgehe, ſondern lebendige Worte und Weiſe vor Augen habe, wie es um Schwange gehet, wenn man gläubet und liebet.

2. Alſo haben wir auch oben gehöret ein groß Exempel des Glaubens, in dem heiligen Vater Noah: dargegen ein Exempel des Unglaubens, von denen, die den Thurm Babel baueten, daß man allenthalben ſehe, wie es um den Glauben zu thun iſt. Wie wir nun jetzt geſehen haben, was des Unglaubens Art und Natur iſt in den Ungläubigen, nemlich, wie ſie ihre Sinne darauf gaben, daß ſie hier genug hätten, Gut, Ehre und Luſt erlangeten, und ihre Herzen nicht richteten auf das unſichtige künftige Gut, darum ſie auch ſagten: wir wollen uns einen Namen machen; was war das anders, denn daß ſie gedachten zeitliche Ehre und Preiß zu erlangen, daß ſie nicht geringe und verachtete Leute wären? Wollten ſich alſo einſetzen, als ſollten ſie ewig hier bleiben. Alſo wollen wir hier wiederum ſehen, was der Glaube ſchaffet und für Kraft hat.

I.

3. Ueber das, iſt darneben ein groß Stück, daß hier wieder eine Zuſagung gethan wird von Chriſto, daß er ſollte von Abram kommen. Denn bisher haben ſich die Väter alle mit der erſten Verheiſſung beholfen, die GOtt Adam gethan hatte: das iſt ihr Evangelium geweſen, das ſie getrieben haben, bis es GOtt hier wieder aufrichtet, heller und deutlicher machet; denn es nun ſchier verfallen war. Es ſind kurze Worte, haben aber mächtig groß Ding hinter ſich.

4. So iſt nun das ein neu Evangelium, das Abram aus der Abgötterey holet; denn er muß vor fünf und ſiebenzig Jahre ein Unchriſt ſeyn, und ein tapfferer ſtarker Sünder, ehe er heilig wird; auf daß allenthalben die Schrift allein preiſe die Gnade und Barmherzigkeit. Da iſt kein Verdienſt: es hebet dürre an, wie GOtt Abram rufet; ſchreibet nicht, daß er je ein gut Werk gethan habe, geopffert, oder einen Altar gebauet, wie hernach; ſondern als er noch in Sünden ſtecket, und nie gedacht, daß er ſolche Gnade überkommen ſollte, kömmt es unverſehens.

5. Darum habe ich geſaget: Soll jemand bekehret, fromm, oder ein Chriſt werden, ſo heben wir nicht an: es dienet kein Beten noch Faſten darzu, es muß vom Himmel und allein aus Gnaden kommen, daß GOtt durch die Verheiſſung des Evangelii uns das Herz trift, daß es fühlet, und müſſe ſagen, daß es vor nie bedacht oder in Sinn genommen habe, daß ihm ſolche Gnade wiederfahren ſollte. Wie hier: ehe ſich Abram hätte unterſtehen dürfen zu bitten, ja, ehe er gedenket ſich zu bekehren, ſo kömmt GOtt zuvor, nimmt ihn aus dem Irrthum, und ſetzet ihn in ein ander Weſen. Darum laß dir diß Exempel eben ſo neu ſeyn, als wäre es geſtern geſchehen; denn es iſt das Werk GOttes, das noch immerdar gehet. Alſo muß es täglich gehen, wenn man ſoll fromm werden: was man anders lehret, das gilt nichts. Wer da fromm werden will, der ſage nur nicht: ich will anheben und gute Werke thun, daß ich Gnade erlange; ſondern alſo: ich will warten, ob GOtt durch ſein

Wort mit seine Gnade und Geist geben wolle. Das muß es thun, sonst ist es alles verloren; wie der Prophet im 85. Psalm v. 9. saget: audiam, quid loquatur in me Dominus; **ich will hören, was GOtt der HErr redet.**

6. So ist nun in diesen Worten beydes verfasset, das Gesetz und Evangelium. Zum Gesetz gehöret, daß er saget: **Gehe aus deinem Vaterlande, und von deiner Freundschaft, und aus deines Vaters Hause, in ein Land, das ich dir zeigen will.** Das ist so viel gesaget: Alle dein Thun und Wesen gefället mir nicht, ich will dich nicht hier haben, du mußt heraus und alles verlassen. Das hat ihm auch wehe gethan, ist ein harter Puff gewesen. Darum sind ihrer auch nicht viel mit ihm gegangen, denn sein Weib, und Loth, sein Vetter. Dasbat er müssen sagen und bekennen vor Vater, Mutter, Bruder und jedermann: Diß Wesen tauget nicht: wäre etwas Gutes hier, so würde mich GOtt nicht heissen heraus treten.

7. Nun sind diese Leute nicht Narren gewesen, sondern die besten, die man finden soll. Es ist eben gewesen, als wenn man jetzt zu einem Cartheuser sagte: trit aus deinem Wesen und Orden. So schwer es einem solchen würde, so schwer ist es Abram auch worden. Solches richtet niemand aus, denn die geistliche Predigt des Gesetzes, wenn es kömmt und spricht: Was du thust, das ist nichts, du bist blind, siehest nicht was gut ist, wie solst du denn Gutes thun? So stecket es nun uns in die Sünde und Hölle hinein.

8. Darnach kömmt die andere Predigt, das Evangelium, in diesen Worten: **Und ich will dich zum grossen Volk machen und segnen** ꝛc. ja, saget er, ich will darzu aus deinem Saamen erwecken einen solchen Mann, der alle Welt segnen wird. Das ist eitel Gnade, geistlich und weltlich, zeitlich und ewig. Das ist nun das tröstliche Wort, das ihn aufrichtet und erhält, sonst hätte er durch des Gesetzes Wort verzagen müssen. Das sind die Worte, darinnen die zwey Predigten begriffen sind: eine, die ihn zu einem Sünder machet und tödtet: die andere, dadurch er fromm und lebendig wird. Nun lasset uns hören, wie er sich darein schicket und dem Wort folget.

9. **Zum ersten**, siehe wie der Glaube des heiligen Patriarchen gestanden ist. Also haben wir gesaget: **Daß der Glaube eine gewisse Zuversicht ist derer Dinge, die man nicht siehet**, Ebr. 11, 1. aber doch verheissen sind, dadurch man gewartet deß, das da wol scheinet, als werde es nimmermehr kommen. Darum ist es ein blindes und doch ein helles Erkenntniß, ein Licht mitten im Finstern: also, daß er auch solch Gut hat, das er nicht hat, das ist, das er nicht siehet, und jedermann sagen muß, er habe nichts. Als, daß ich es mit einem groben Exempel erkläre: Wenn sich ein armer Mann in ehelichen Stand begeben soll, und der Glaube nicht da ist, siehet das Herz also: Was thue ich? soll ich ein Weib nehmen, und habe nichts, damit ich mich ernähre? Weil er nun nicht siehet, wo das Gut lieget, davon er sich ernähre, will er nicht hinan. Ist aber der Glaube da, so spricht er: ich will ehelich werden in GOttes Namen; wo das Gut ist, das ich haben soll, oder wo ich es nehmen soll, weiß ich nicht, darnach sehe ich nicht, lasse mir an dem genügen, daß Christus Matth. 6, 33. saget: **Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen;**

len: das faſſe ich, und tröſte mich deß, eben als hätte ich was ich haben ſollte, und habe doch nichts.

10. Siehe, das iſt des Glaubens Art, daß er mit den Gütern handelt, die er nicht ſiehet noch fühlet, und gehet gerade damit um, als habe er ſie in Händen; hat keinen andern Troſt, denn daß er weiß, daß GOtt nicht leuget noch treuget. Solches thut er in allerley andern Stücken auch: als, wenn ich ſterben ſoll und der Tod mir unter Augen tritt, da muß ich darvon, und weiß nicht wo ich den Fuß im erſten Tritte hinſetzen ſoll. Iſt nun der Unglaube da, der zappelt, zaget, und ſpricht: Wo will ich nun hin? wer weiß wo ich bleibe? Er will immerdar ſehen und fühlen wo er bleiben ſoll; es wird aber nichts daraus, darum muß er verzweifeln. Der Glaube aber denket alſo: Ich weiß nicht wohin ich fahre, aus muß ich, ſehe und fühle nichts, ich will mich aber dem befehlen, der da im 55. Pſalm v. 23. geſaget hat: **Wirf deine Sorge und Anliegen auf den HErrn, der wird dich verſorgen**; darauf fahre ich dahin, denn ich weiß, er wird nicht lügen. So hat er das Leben, und ſiehet es nicht, ja, er ſiehet nichts denn das Widerſpiel. Worvon weiß er es denn? Alleine darvon, daß GOtt zugeſaget hat, er wolle die, ſo ihm trauen, nicht laſſen aus ſeiner Hand fallen. Solcher Exempel ſollte man überal in der Schrift fleißig wahrnehmen.

11. Alſo gieng es dem Patriarchen Noah, wie c. 7, 13. gehöret, daß GOtt ſagte, er wolle die Welt erſäufen und vertilgen. Indes giengen hundert Jahre hinweg, er ſahe nichts, ja, es ſchien, als ſollte nichts daraus werden; darum hielten es die Leute für Lügentheidung: er aber ſahe es hundert Jahre zuvor, ehe es kam, und handelte ſo gewiß darauf, als ſollte es morgendes Tages kommen. So ſcharfe Augen hat der Glaube, daß er im Dunkeln ſehen kann, da doch nichts überal ſcheinet; ſiehet, da nichts zu ſehen iſt; fühlet, da nichts zu fühlen iſt. Alſo gläuben wir auch an den HErrn Chriſtum, daß er droben ſitzet zur rechten Hand des allmächtigen Vaters, und regieret alſo, daß er alle Creaturen in Händen hat, und alles in uns wirket. Das ſehen wir nicht, fühlen es auch nicht: noch ſiehet das Herze durch den Glauben ſo gewiß, als wenn es mit Augen ſähe. Wenn nun der Menſch ſterben ſoll, ſo iſt eben derſelbe Glaube da, und weiß gewiß, daß er ihm in den Schoos fahret.

12. Solche Art des Glaubens preiſet hier die Schrift in dem heiligen Altvater Abram. Er war in dem Lande, und bey ſeinen Freunden bekannt, ſollte da erben ſein väterlich Gut: da war noch kein Glaube: denn es war alles vorhanden, was er haben wollte, fühlte keinen Mangel oder Noth. Da ſchicket GOtt zu ihm das Wort, reiſſet ihn aus dem allen, was er vor Augen hat, und weß er ſich tröſten möchte, ſpricht: **Gehe heraus. Wovon? Aus deinem Vaterlande, und von deiner Freundſchaft, und aus deines Vaters Hauſe**: das iſt, laß fahren, und verzeihe dich alles, das du hier ſieheſt und genieſſen kannſt. Wohin? **In ein Land, das ich dir zeigen will.** Da wird nichts genennet; es iſt eine hohe Verſuchung und Kampf des Glaubens, daß er aus dem Lande ſoll fahren, und weiß nicht wohin, gehet dahin, wo ihn der Wind hinwebet: item, weiß nicht, ob er zu Freunden oder Feinden kömmt, und muß ſich erwegen, er komme am erſten zu Feinden. Meyneſt du, daß es ein kleiner Streit geweſen ſey?

13. Denn das Herze hat es müſſen alſo fühlen: Hier reiſſeſt du mich von allen

Bekannten, und führest mich dahin, vielleicht mitten unter die ärgsten Feinde, da man mich gar nicht wird können leiden: machest mich gar zu einem armen Bettler, daß ich keine Stätte behalte, da ich sicher bleiben könne. Ja, er hat sich müssen erwegen mit seinem Weibe, und wer mit ihm gezogen ist, daß sie müßten sterben, und in die Gefahr geben Ehre, Gut, Leib und Leben: lässet fahren gewiß Gut, Freude und Sicherheit, und giebt sich in gewisse Feinde, Armuth und Tod. Was thut er? Nimmt nicht mehr denn das Wort, das GOtt saget: Ich will dich zum grossen Volke machen und will dich segnen. Ja, hätte der Unglaube gesagt, du sagest viel von segnen, und ich sehe nur das Widerspiel: hier habe ich ein unfruchtbar Weib, 1 Mos. 11, 30. so werfen du mich darzu in ein fremd Land und Volk: heisset das gesegnet? ja, vielmehr in alles Unglück gesetzet. Dennoch folget er dem bloßen Worte; als wollte er sagen: Du hast geredet, du wolltest mich segnen; wenn mich gleich jedermann verfluchet, so soll es mir nicht schaden: darum will ich es frisch darauf wagen. So gehet er in solchem Glauben in das Finstere hinein, weiß nicht, wo er hingehet, noch findet er das rechte Land; wie wir hören werden.

14. Solches preiset nun die Epistel an die Ebräer c. 11, 8: Durch den Glauben ward gehorsam, der da genennet ist Abraham, auszugehen in das Land, das er sollte zum Erbe empfahen, und gienge aus, und wußte nicht wo er hinkäme. Das ist nun um unsertwillen geschrieben, daß wir auch lernen an seinem Worte hangen, so er uns zusaget, daß er Leib, Leben, und auch die Seele genugsam versorgen und erhalten will, ob es gleich nicht vor Augen, noch vorhanden ist. Halte nur an, und nimm dich sein an, als hättest du es bereits. Gläubest du, so hast du es. Der Glaube kann dir nicht fehlen noch trügen; ob es schon sich so ansehen lässet, als wollten alle Dinge zu boden gehen. Kommt es nicht so bald; wie du siehest, daß GOtt Abram aufgezogen hat; so laß nicht ab: denn daß er verzeucht, thut er den Glauben zu stärken. Folget nun weiter.

v. 4-6. Da zog Abram aus, wie der HErr zu ihm gesaget hatte, und Loth zog mit ihm. Abram aber war fünf und siebenzig Jahre alt, da er aus Haran zog. Also nahm Abram sein Weib Sarai, und Loth, seines Bruders Sohn, mit aller ihrer Habe, die sie gewonnen hatten, und Seelen, die sie gezeuget hatten in Haran, und zogen aus zu reisen in das Land Canaan. Und als sie kommen waren in dasselbe Land, zog er durch, bis an die Stätte Sichem und an den Hayn More; denn es wohneten zu der Zeit die Cananiter im Lande.

15. Da siehe, wie GOtt den Glauben versuchet hat. Denn es ist nicht ein schlecht Exempel, weil es die Schrift fleißig anzeucht, welche diesem Mann allein die Ehre giebet, daß sie ihn heisset einen Vater des Glaubens, Röm. 4, 11. Gal. 3, 9. und Christus selbst Luc. 16, 22. Abrahams Glauben den Schoos Abrahä nennet; daß auch GOtt selbst viel davon hält. Er ist fünf und siebenzig Jahre alt, sagt der Text, als er auszog; von den hat er gezählet bis daß er hundert Jahre alt ward, da überkam er erst einen Sohn. Da werden wir sehen, wie er in dem Glauben so lange versuchet wird, daß er hundertmal hätte verzweifeln mögen. GOtt hat

hat ihm verheiſſen, ſeinen **Saamen** zu mehren, da wartet und hoffet er alle Jahre. Es währete fünf, zehen, funfzehen, zwanzig Jahre; es wollte nichts daraus werden. O! wie hat er dieſe Zeitlang mit dem Unglauben fechten müſſen. Da er nun hundert Jahre alt ward, war es faſt verzweifelt, denn es der Natur nach unmöglich war: dennoch ließ er nicht von dem Worte und Verheiſſung GOttes, daß wohl St. Paulus Röm. 4, 18. ſaget: **Er gläubte wider die Hoffnung auf die Hoffnung.**

16. So lerne nun, daß nicht genug iſt, daß man anhebet zu gläuben, ſondern man muß auch fortfahren und beharren, und ſich nicht davon reiſſen laſſen. Denn daß GOtt den Glauben verſucht, thut er nur darum, wie geſagt, daß der Glaube kräftig und veſte, und der alte Adam und Unglaube ertödtet werde, der nur am Gegenwärtigen hanget, das er ſiehet und fühlet; auf daß er uns von dem Gegenwärtigen abreiſſe, daß wir allein an dem Worte haften, ſo haben wir genug an Leib und Seele.

17. Alſo hat er gelernet und geübet den Spruch im fünften Buche Moſis c. 8, 3: **Der Menſch lebet nicht alleine von dem Brode, ſondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund GOttes gehet**, Matth. 4, 4. ſo lebet er von dem bloſſen Worte, daß er daran hanget, und darinne bleibet: ſo muß er geſegnet werden mit allen Gütern. Das ſey das Exempel, daran wir lernen, wie ferne wir noch vom Glauben ſind.

18. Daß aber GOtt zuvor in der Zuſagung anzeucht, und ſpricht: **Ich will ſegnen, die dich ſegnen, und verfluchen, die dich verfluchen**, da leget er ihm das heilige Creutz auf. Das iſt das andere Stücke, das wir zu lernen haben aus der Väter Legenden. Denn das ſind die Hauptſtücke des Chriſtlichen Lebens, Glaube, Hoffnung, Liebe, und das Creutz. Denn wo GOttes Wort, das heilige Evangelium, iſt, da ſoll ja das heilige Creutz nicht auſſen bleiben. Denn Paulus giebet ihm 1 Cor. 1, 18. den Namen, daß er es heiſſet ein **Wort des Creutzes**, das iſt, es koſtet das Creutze, und muß das Creutze tragen. Denn die Welt und das Fleiſch iſt ſo geſinnet, daß ſie das Evangelium nicht mag leiden; denn ſie will nur an dem hangen, das ſie vor Augen ſiehet, will Ehre und Gutes genug haben und der Sache gewiß ſeyn. Wenn nun das Evangelium prediget, es ſey nicht recht, ſo kann ſie es nicht hören; denn es prediget nur wider ſie. Darum ſaget es GOtt dem Abram zuvor, daß er verflucht wird werden, auf daß er ſich ſolches erwege, und wiſſe, daß es ſeyn muß, laſſe ſich ſolches nicht anfechten: und tröſtet ihn darneben gleich mit denſelben Worten; als wolte er ſagen: Sey getroſt, und halte veſte, du ſolt ſehen, **wer dich verfluchet, den will ich verfluchen, und wer dich ſegnet, den will ich ſegnen.**

19. Aber das gehet auch im Gläuben daher. Es iſt nicht alles beſchrieben, wie es gegangen iſt; aber hernach, an einem andern Orte, wohl angezeiget, und hier auch, daß er von vielen iſt verflucht worden, verdammet, verhöhnet, und verläſtert, er war ein Fremdling im Lande unter ſeinen Feinden, und des Lebens nicht ſicher, mußte ſeines Weibes auch fürchten. (v. 10 - 12.) So tröſtet ihn nun der Heilige Geiſt; ſchweiget aber ſtille, und läſſet ihn gleichwol läſtern, thut als ſähe er es nicht. Darum iſt das ein **Segnen und Fluchen GOttes im Geiſte**; als

wollte er sagen: die dich verfluchen, sind wol vor der Welt gesegnet; und wiederum: aber schweig stille, und friß in dich; siehe auf mich, wie ich dich führe im Geiste, daß sie vor mir verfluchet sind.

20. Also weiset er ihn immer auf das Wort. Da mußte er nun leben in der Feinde Augen, Leib und Leben wagen, und was er hatte nehmen lassen; daß GOTT darzu sich stellet als höre und sähe er es nicht, wie man ihn lästert und schändet. Das ist groß; aber noch grösser ist es, daß er mit Weib und grossem Gesinde ziehen muß; denn wo er alleine wäre gewesen, hätte er viel besser fortkommen mögen. Es ist wohl zu denken, sie sind Herren im Lande gewesen, wie oft man ihm Unrecht und Gewalt gethan hat, und das Seine entzogen.

21. Das ist uns alles zu einem hohen Exempel vorgestellet, dergleichen man nicht viel findet unter den Heiligen. Denn GOtt hat selbst geordnet, seine Legenden mit allem Fleiß zu beschreiben, daß ihn die ganze Welt einen Vater des Glaubens heissen sollte. Davon jedermann lerne, wie der Glaube geschickt seyn muß, und was er für Art habe, nemlich, daß er hindurch gehet zwischen Leben und Tod, Ehre und Schande, Gut und Armuth: daß er könne zu GOtt sagen: Du bist mächtig, kannst mich im Tode lebendig behalten; weil du genug hast und lebest, so muß ich auch leben und genug haben. Denn wiewol er das Widerspiel siehet, richtet er sich doch immer nach der Verheissung.

II.

22. Auf daß wir aber diese Verheissung ein wenig bas ansehen und erklären, habe ich also gesaget, daß in diesen Worten: **In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechte auf Erden**, eigentlich Christus verheissen ist. Wiewol die Jüden, welchen Christus eigentlich verheissen ist, den Spruch dahin ziehen, wie sie andere Schrift auch verkehren und schänden, daß es so viel geredet sey: **In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechte auf Erden**, das ist, durch dich sollen alle Geschlechte gelobet werden; also, daß, wenn sich die Heyden zum Glauben der Jüden bekehren, oder zu ihrem Stande, und lassen sich beschneiden, so könnten sie sich rühmen, daß sie auch Abram angehöreten. So weit haben sie es gedeutet.

23. Aber wir sollen es weiter ziehen. Denn es gehet auf den Saamen JEsum Christum; wie es auch hernach bas heraus gestrichen ist. Und den Segen soll man lassen bleiben auf dem ganzen Menschen, mit Leib und Seele. Denn der ein Christe ist, der ist **gesegnet** durch und durch, alles, das er siehet, höret und fühlet; also, daß sich das Wort mächtig weit streckt.

24. So schleust nun dieser Spruch so viel: Daß wir alle verflucht und verdammt sind in Adam, welchem das Urtheil aufgeleget ist, 1 Mos. 3, 16. 17: **verflucht sey der Acker um deinetwillen**; und dem Weibe: **ich will dir viel Kummers schaffen, wenn du schwanger bist** ꝛc. Die Sprüche und Flüche gehen über Mann und Weib, und uns alle, um der Sünde willen, damit die Sünde gestrafet und darzu gewehret würde. Aber solches alles höret nun auf, wenn Christus kömmt, der für den Fluch eitel Segen bringet: nicht soferne, daß er den Schweiß und Arbeit, und den Schmerzen der Geburt wegnimmt; sondern viel höher. Denn der **Segen** ist ganz geistlich, also, daß er am ersten die Sünde hinweg

weg nimmt und würget, um welcher willen der Fluch über uns gegangen ist: welche auch der rechte Fluch ist, dadurch wir im Schlunde des ewigen Todes stecken; wie oben (cap. 2, 17.) gehöret ist: **Welche Stunde du von dem Baume essen wirst, wirst du des Todes sterben.**

25. Wie er aber des Mannes Arbeit, und des Weibes Angst hinweg nimmt, siehet man nicht. Denn er nimmt es also hinweg, wie den Tod, also ferne, daß der Jammer und Tod bleibet: aber er giebet uns solche Arzeney, machet uns so trunken, daß uns diß alles nicht irret, und leiden es mit fröhlichem Gewissen. Denn wer da gläubet, der gehet fröhlich hinan, nicht mit Unlust und Bitterkeit, wie zuvor; und ob es wol Fleisch und Blute wehe thut, so bleibet doch das Gewissen fröhlich. Das Wegnehmen ist viel herrlicher, denn wenn er es gar aufhübe; denn da erzeiget er seine Gewalt und Stärke, wie er so mächtig ist, daß mitten im Tode das Leben kömmt und den Tod ersäufet. Desgleichen nimmt er auch nicht die Arbeit noch den Schweiß hinweg; sondern machet, daß es nicht wehe thut, und das Herze also voller Freude, daß es meynet, es könnte ihm nicht wehe thun. Also auch, das mit dem Weibe machet er, daß sie alles gerne leidet, wenn es auch mehr wäre; es thut ihr wol wehe, aber zuvor noch viel weher; jetzt wird es doch dem Gewissen süsse und leichte.

26. Also führet er seinen Segen so stark, daß er alle Menschen so segnet, daß der Fluch muß unschädlich werden. Wird ihn auch endlich gar hinweg nehmen, es muß aber zuvor der ganze Adam sterben. Wenn wir da hindurch sind, so ist es alles hinweg. Also muß man den Segen verstehen, daß er in das Herze wirket, tröstet und stärket, daß ihm kein Unglück zu schwer wird. Wo das nicht ist, so ist der Schmerz zu groß und unträglich, ist eitel Unlust und Herzeleid da; also, daß man es immer gerne wollte überhaben seyn. Der Unglaube kann nichts willig leiden, fleucht, weil er fliehen kann, daß er ja nicht arbeite, will vorhin genug haben und wohl versorget seyn.

27. Also siehet man allenthalben, wie der Unglaube ein verflucht Ding ist, machet alles bitter und unträglich. Wiederum, daß der Glaube ein selig Ding ist, bringet alles Gutes und Freude. Das ist nun hier versprochen, daß ein solcher **Segen kommen und über alle Geschlechte gehen sollte**, weil die Welt stehet; also, daß man bis auf den letzten Tag saget und prediget: Abram ist todt, Christus ist im Himmel; noch ist der Segen da. Wo man das Evangelium prediget, verkündiget es, daß, wer da an Christum, Abrahams Fleisch und Blut, gläubet, dem sollen die Sünden vergeben seyn, der Tod hinweg genommen und ein ewiges Leben gegeben werden. Diß ist je höchlich gesegnet, wird jedermann angeboten. Willt du gesegnet seyn, so gläube an Christum. Darum ist es nichts anders, denn das Evangelium predigen, in welchem der Segen täglich gesprochen wird.

28. Das ist nun das Evangelium gewesen, das sie zu der Zeit gehabt haben, das eben dasselbige gesaget, und nichts anders ist, denn unser Evangelium, durch welches Christus in aller Welt verkündiget ist. Wer es annimmt und gläubet, der soll errettet werden von allem Unglücke. Dasselbe Evangelium ist Adam auch gegeben; aber nicht so klar, als hier dem Abram. Von dem ist es immer fort getrieben und klärer ausgedrücket worden,

bis

bis so lange CHristus gekommen ist.

29. So haben wir gesehen das heilige Creutz, das der heilige Patriarche getragen hat. Er ist nun in das Land gekommen, weiß aber nicht, daß diß sey, das ihm GOtt geredet hatte. Darum zog er auf und nieder, wie ein Pilgrim, kam biß gen Sichem, fast mitten im Lande Canaan. Da er nun also gehorchete seinem GOtt, und ausgezogen ist, lässet er ihn endlich nicht ohne Trost. Darum saget Moses:

II. Theil,

Von Abrahams Reisen und Pilgrimschaft in Canaan, und wie er daselbst Altäre bauet, opffert, prediget und betet.

I. Von Abrahams Reise und Pilgrimschaft in Canaan.

1. Wie viel Reisen es sind, die Abraham gethan 30.
2. wie Abraham Zeit seines Lebens ein Pilgrim gewesen, und wie David ihm diese Pilgrimschaft zu Nutze gemacht 31.
3. wie diese Reisen und Pilgrimschaft sehr wunderbar, und Abrahams Glaube daher zu erkennen 32.
   * woran sich der Glaube halten soll 32. 33.
   * von dem Unterscheid der Verheissungen Alten und N. Testaments 33.
   * wie und warum GOTT den Glauben versucht 34.
4. was Abraham zu seinen Reisen bewogen 34. 35. 36.
5. womit GOtt den Abraham tröstet bey seinen Reisen und Pilgrimschaft 36.

II. Wie Abraham Altäre bauet, opffert, predigt und betet.

1. Wie und warum Abraham einen Altar zu Sichem bauet 37.
   * von den Opffern der ersten Patriarchen ibid.
2. was Abraham gepredigt hat 38.
3. wie er neben seinem Predigen gebetet 39.
4. was es mit dem Opffer Abrahams für Bewandniß gehabt 40.
5. wie er einen Altar aufrichtet zu Bethel und daselbst prediget und betet 41. 42.
6. warum Abraham nicht geblieben wo er den ersten Altar aufgerichtet 43.
7. ob Abraham ohne GOttes Wort Altäre aufgerichtet und den Gottesdienst bestellet 44-46.
   * alle unsere Werke müssen GOttes Wort haben, sollen sie gut seyn ibid.

I.

v. 7. 8. 9. Da erschien der HERR Abram, und sprach: Deinem Saamen will ich diß Land geben. Und er bauete daselbst dem HErrn einen Altar, der ihm erschienen war. Darnach brach er auf von dannen an einen Berg, der lag gegen den Morgen der Stadt Bethel, und richtete seine Hütten auf, daß er Bethel gegen Abend, und Ai gegen Morgen hatte. Und bauete daselbst dem HErrn einen Altar, und rief den Namen des HErrn an. Darnach wich Abram ferner, und zog aus gegen den Mittag.

30. Dieser Text lässet sich ansehen, als sey es ein schlechter Text, als er auch ist; es sind aber drey Reisen darinnen angezeiget. Erstlich ist Abram das Land durchzogen hin und wieder, und hat sich einmal gelagert bey Sichem. Von da ist er aufgebrochen und fort gerücket, hat sich nieder begeben, zwischen Bethel. Zum dritten, ist er von dannen gewichen und ausgezogen gegen Mittag, bis in das Land Egypten, und hat an zweyen Orten Altäre gebauet, da ihm GOtt erschien, und zu Bethel.

31. Der Prophet David hat diesen Text recht angesehen, da er Psalm 39, 13. spricht: Ich bin ein Fremdling bey dir, und ein Gast, wie alle meine Väter. Item, die Epistel an die Ebräer c. 11, 9. saget

saget auch: **Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen im Lande, das ihm verheissen war, als einem Fremden.** Und Stephanus Ap. gesch. 7, 4. 5. spricht auch: **GOtt brachte unsern Vater Abraham herüber in diß Land, da ihr nun innen wohnet. Und gab ihm kein Erbtheil darinnen, auch nicht eines Fusses breit, und verhieß ihm, er wollte es geben ihm zu besitzen, und seinem Saamen nach ihm, da er noch kein Kind hatte.** So hat er müssen sein Lebenlang fremde seyn, daß er auch sein Begräbniß kaufen mußte, 1 Mos. 23, 16. 17. Darum hat er seine Hoffnung nicht gesetzet auf zeitlich Gut.

32. Es ist eine wunderbarliche Historie und wunderbarlicher Glaube, daß GOtt den Mann so führet von dem zeitlichen zu dem ewigen, nennet und deutet ihm zeitlich Gut, nemlich diß Land, und giebet es ihm nicht: aber der Glaube, der am Worte hanget, wiewol es vom Zeitlichen redet, giebet ihm die ewige Seligkeit. Derohalben lieget es gar an GOttes Worte. Wenn GOTT redet, auch von einem Strohhalm, so ist es dennoch ein ewig Wort, daß, wer daran gläubet, wird rechtfertig und fromm, daß er GOtt und genug hat in Ewigkeit. Darum muß man nicht alleine ansehen, wovon er redet: denn es gilt gleich, ist eines wie das andere: sondern du mußt auf das allermeiste seines Wortes wahrnehmen. Wenn du das gewiß hast, so thue die Augen zu, frage nicht, wovon es rede. Ist das Wort da, so hast du genug; denn es ist die **ewige Wahrheit und GOtt selbst**, Psal. 119, 160. Joh. 17, 17. Also ist der Glaube auch ein ewiger Schatz.

33. Das rede ich darum, daß man sich fein gebrochen hat, wie die Verheissungen des Alten und Neuen Testaments zu scheiden seyn, und gemeiniglich so scheidet, daß im Alten Testamente zeitlich, im Neuen ewig Gut verheissen wird. Solcher Unterscheid ist nicht genugsam, und schleust nicht. Denn dem Abram ist hier nicht ewig Gut zugesaget, da er saget: **Diß Land will ich deinem Saamen geben**; denn da redet er von leiblichen Kindern und Land: noch ist das Wort ewig, und der Glaube, der daran hanget, erlanget ewiges Leben und Seligkeit. Darum soll man das Wort GOttes in gleicher Acht bleiben lassen, er rede worvon er wolle, und immer daran hangen. Es ist alles GOttes Kraft und höchstes Gut. Sonst, wo man nach dem Unterscheid sollte richten, so wäre Abram nicht durch den Glauben an diß Wort, von dem leiblichen Gute, ein Christe worden.

34. Diß ist nun **der Trost**, den uns GOtt giebet im Leiden. Denn die Art hat er, daß er den Glauben versuchet, zeucht ihn auf, und machet es lange, daß wir ja die alte Haut ausziehen, und an dem blossen Worte lernen hangen, und darauf pochen. Doch, wenn es zu lange will währen, und zu harte kommt, lässet er ihn nicht ohne Trost. Die Schrift ist aber vernünftig, saget nicht heraus, wie man ihm mit gefahren hat. Warum ist er nicht zu Sichem geblieben? Er hat es freylich nicht von Lust wegen gethan. Moses zeucht es auch an im 5 B. c. 26, 5: **Die Syrer wollten meinen Vater umbringen, der zog hinab in Egypten, und war daselbst ein Fremdling.** Die Leute im Lande haben ihn nicht leiden können.

35. Denn das ist gewiß, daß Abram hat GOttes Wort geprediget, und auch also gelebet, wie er gläubete. Hat er denn sollen also predigen und leben, so ist es unmög-

möglich, daß er den Leuten gefallen habe. Den er hat sie müssen strafen, und aus Christlicher Liebe sagen: Euer Wesen ist nicht recht, und wider GOtt. Wenn er das nicht gethan hätte, so wäre er nicht ein rechter frommer heiliger Mann; denn die Christliche Liebe kann nicht schweigen noch dulten, daß der Nächste irret und sündiget, sie muß strafen und bessern, wo sie kann. Das hat er auch gethan; derohalben, wo er hinkömmt, bleibet er so lange, als er nicht die Wahrheit saget. Wenn er das Maul aufthut, so muß er davon.

36. Es ist zu der Zeit noch eine feine Welt gewesen, viel weise verständige Leute, darzu fromm und heilig. Aber er hat ihrer viele gefunden, sonderlich die heuchlerische und vermessene Leute waren, welche fürnemlich die rechten Heiligen verfolgeten; wie Moses berühret im fünften Buche; wie wir auch hernach hören werden. Darum hat er es nicht aus Leichtfertigkeit gethan, daß er so aufgebrochen ist: es hat ihn niemand leiden wollen. Und weil er so im heiligen Creutze stehet, und niemand unter den Leuten hat, darvon er getröstet würde, so tröstet ihn GOtt selbst. Er setzet aber solche Worte, daß wider allen Schein ist. Als wollte er sagen: Du bist ein Fremdling unter den Leuten, die dir feind sind, und meynen, sie haben das Land innen, du müssest ihrer Gnade leben: ich will es aber umkehren, daß du Herr seyst, und sie nicht. Deß hat sich Abram getröstet. Also verfähret GOtt mit allen seinen Gläubigen. Das ist ein Stücke.

II.

37. **Das andere, daß Abram einen Altar bauet zu Sichem; darnach aber einen, als er gen Bethel kömmt.** Diß ist nichts anders, denn daß der fromme Patriarche für sich und sein Gesinde einen Ort zugerichtet, darzu, daß sie zusammen kämen, das Evangelium zu hören, zu beten und opffern. Denn von Anfange war das der ausserliche Gottesdienst, daß sie Thiere schlachteten und opfferten, wie Noah, Cain und Habel; wie wir haben die Messe oder Sacrament, darbey wir predigen und beten. Sie haben auch geprediget und gebetet, wie wir; haben aber andere Zeichen gehabt, nemlich das Opffer. Zuweilen hat es sich also begeben, wenn sie es auf den Altar legeten, daß es das Feuer vom Himmel angezündet und verzehret, als ich von Habels Opffer (c. 4, 22.) gesaget habe. Aber ich will gläuben, daß es hier nicht geschehen sey, oder nicht allezeit. Man findet wol hernach klärlich, daß es geschehen sey; als, von Gedeon und Manoah im Buche der Richter c. 6, 21. c. 13. v. 20. Man soll aber nicht denken, daß sie solchen Gottesdienst aufgerichtet haben, daß sie GOtt ein gut Werk damit thun wollten; sondern, weil man muß einen Ort und Stätte haben, da man zusammen komme, und GOttes Wort lehre und handele, zwinget die Noth solches aufzurichten: daß also eigentlich Abram solches um des Predigens willen gethan hat.

38. **Was hat er denn geprediget?** Eben das, das wir predigen im Evangelio, nemlich also: Hier ist GOttes Wort, das mir zusaget, daß er mir einen Saamen geben wolle, durch welchen alle Welt solle gesegnet werden, und will mir diß Land geben. Wenn wir dem Worte gläuben, so sind wir fromm. Er hat also herausgestrichen, wie man GOtt mit dem Glauben dienen solle, und wie in der Verheissung das ganze Evangelium begriffen ist, **daß niemand GOtt ohne dem Glauben gefallen kann, Ebr. 11, 6.** Niemand

mand aber könnte glauben ohne GOttes Wort, das ist, die Predigt.

39. Darnach hat er auch gebeten, daß die Verheissung erfüllet würde, für sich und sein Gesinde, und für seine Feinde, die ihm Leide thaten. Da ist er Hauswirth und Pfarrherr, hat beyde Regimente in der Hand. Darum ist diese Hierarchie nicht zu verwerfen. Er ist heiliger gewesen, denn wol je ein Pabst oder Bischof gewesen ist: hat auch das geistliche Amt besser geführet, denn nie keiner der allerbesten. Das **Predigen ist das höheste und fürnehmste Amt.** Wo das nicht ist, kann vor GOtt nichts einen Priester machen.

40. Also ist das Opffer nicht so zu verstehen, als habe er es gethan, daß es ein gut Werk wäre; sondern als ein Zeichen, damit die Predigt zu bestätigen; wie wir neben dem Worte, den Glauben zu stärken, auch das Sacrament nehmen. Denn, so du das empfähest, und darneben das Wort fassest, und gläubest, daß sein Leib für dich gegeben, sein Blut für dich vergossen sey, so bist du selig. So hat er auch gesaget: Gläuben wir, daß geschehen wird, was GOtt gesaget hat, so wollen wir zum Wahrzeichen ein Opffer thun, den Glauben zu stärken, auf daß wir desto sicherer werden. Solches hat die Schrift nicht umsonst gesetzet. Denn je weniger nun Gottesdienst, je besser es ist; wenn man nur bey dem Worte und Zeichen bleibet.

41. So hat nun Abram, als er weiter aufgebrochen ist und gen Bethel kommen, abermal einen Altar aufgerichtet, und so stepffert. **Bethel** heisset ein **Gotteshaus.** Denn **Beth** ist ein Haus, **El** GOtt: also, daß da der Mann gekommen ist, und eben den Ort getroffen, daß er da ein recht Gotteshaus aufrichtete, und GOttes Namen anrufete, spricht der Text. Das ist alles gesaget vom öffentlichen Amte; also, daß, wo man findet, daß die Heiligen einen Altar oder desgleichen gebauet haben, man lerne, daß es nicht vom heimlichen Gebete und Gottesdienste gesaget sey. Denn dasselbe hat er gethan, daß es niemand gesehen hat: diß aber trift das öffentliche Werk, das er gethan hat vor den Leuten, da man zusammen kommen ist.

42. Denn, **GOttes Namen anrufen,** heisset in der Schrift **öffentlich anrufen. Das ist nichts anders, denn der** äusserliche Gottesdienst, dadurch das Evangelium mit dem Munde bekennet und vor jedermann gepredigt wird. So wird er gethan haben, daß sein Volk darbey gewesen ist und zugehöret hat; denen hat er geprediget, und Sprüche in den Mund gegeben, wie sie GOtt lobeten und dankten um den zukünftigen Christum, und alle Güter, die ihm verheissen waren, Röm. 10, 9. 10.

43. Das sind **die drey Reisen,** daß er muß ein Pilgrim seyn, und vor dem heiligen Creutz fliehen. Er wäre wol gerne geblieben, da er am ersten den Altar bauete, aber er mußte immer fort, daß er wohl geübet würde im rechtschaffenen Glauben; hat immer gedacht, GOtt würde ihm einen Ort geben, da er bliebe, mußte aber zwischen Himmel und Erden schweben.

44. Möchte nun jemand sagen: Ist es doch im Mose verboten, daß nicht ein jeglicher ihm einen Gottesdienst aufrichte. Item, daß die Schrift saget, GOtt will nicht leiden die Werke, die wir selbst erwählen, daß sie sollen vor GOtt wohl gethan seyn, Matth. 15, 9. Marc. 7, 7. Denn, wie ich oft gesaget habe, was wir thun,

muß so gethan seyn, daß wir sagen können, das gefalle GOtt, und gewisse Sprüche haben, die da sagen, daß es GOtt haben will und gebeut. Wo das nicht ist, so soll ich nichts thun vor GOtt. Als, daß ein Christ soll glauben und lieben, ist Gottes Wort. Was ich nun thue, daß ich immer kann sagen: Das thue ich darum, daß es GOtt geheissen hat; so fahre ich recht vor GOtt. Sonst sind alle Werke nichts und verdammt, wie groß und schön sie seyn mögen, wie aller Pfaffen und Mönche Wesen und Werke sind.

45. Denn kein Werk soll gut heissen und seyn, denn daher, daß es GOttes Wort an sich hat; nicht, daß es mich oder dich gut dünket, vor der Welt und Vernunft köstlich scheinet, groß, lang und schwer ist: oder daß man grosse Andacht und gute Meynung darinnen hat; es soll alleine seine Güte und Adel davon haben, daß es in GOttes Gebot hergehet. Wenn nun alle Pfaffen und geistlicher Stand in der Welt einen Spruch könnten aufbringen, daß GOtt ihr Ding befohlen und geboten hätte, so wollten wir es auch auf den Händen tragen. Es gehöret mehr darzu, denn gute Meynung, und was die Welt machen kann, daß es gut sey. GOttes Wort muß es machen.

46. Wie wollen wir nun den heiligen Vater retten, daß er zufähret, und einen Altar bauet, so er doch kein Wort GOttes davon hat? So lange er ihm das nicht heisset, soll er ja keinen Altar bauen, wie heilig er ist, und wie gut er es meynet? Antwort also: Daß er freylich Befehl von GOtt hat gehabt, ob es wol nicht geschrieben ist, daß der Heilige Geist gesaget habe, daß er bauen sollte, sonst könnte man es nicht vertheidigen. Aber das hilft wohl darzu, daß er GOttes Wort gehabt habe, weil der Text spricht: **Er bauete dem HErrn einen Altar, der ihm erschienen war**; aus dem Geiste hat er geschlossen, weil er ihm dasselbe Land geben wollte, daß es ihm gefalle, daselbst einen Altar zu bauen. Sollte er in dem Lande seyn, so mußte er ja predigen; darum mußte er auch einen Altar bauen. Derohalben thut er es nicht aus eigenem Fürwitz, sondern im Gehorsam. Also müssen wir darauf bleiben, und uns stöhnen, daß wir immer sagen, daß sie nichts gethan haben, das GOtt gefallen hat, ohne GOttes Wort. Denn wenn man zulieffe, daß man etwas mehr thun möge, so hätten schon Mönche und Pfaffen Recht gewonnen.

III. Theil,

Von Abrahams Reise und Pilgrimschaft in Egypten.

1. Wie diß Abrahams letzte und schwereste Reise 47.
2. ob Abraham recht thut, daß er auf dieser Reise sein Weib in Gefahr setzt 48
   * von dem Glauben, ir. von den Versuchungen GOttes.
   a ob der Glaube GOtt versuche und auf wie mancherley Art GOtt versuchet wird 49. 50.
   b wie der Glaube sich verhalten soll bey dem Mangel, und wie er sich verhalten soll bey Fälle 51.
3. von Abrahams Glauben und der Sarä Liebe und Treue, so sie auf dieser Reise bewiesen 52.
   * wie und warum GOtt die Seinen von einem Ort zum andern stossen 53.
4. wozu diese Reise gedienet hat ibid.
5. wie ihm auf dieser Reise und Pilgrimschaft sein Weib genommen, aber auch wieder gegeben wird 54. 60.
   a wie dem Abraham zu Muthe, da ihm sein Weib genommen wird 54.
   b wie GOtt deswegen den Pharao und sein ganzes Haus hart angreifet 55 56
   * keine Gewalt ist so groß und schrecklich, die nicht einem Christen unterworfen ist 55.
   * es ist nicht möglich, daß GOtt jemanden verlasse, der auf ihn trauet 56.

c wie Abraham sein Weib wieder bekommt 18.
* GOtt weiß die Feinde zu Freunden zu machen ibid.
d wozu diese Sache hat müssen aufschlagen 59.
* wie zwischen Abraham und Sara eine sehr feine Ehe gewesen 60.

v. 10-16. Es kam aber eine Theurung in das Land. Da zog Abram hinab in Egypten, daß er sich daselbst als ein Fremdling enthielte; denn die Theurung war schwer im Lande. Und da er nahe bey Egypten kam, sprach er zu seinem Weibe Sarai: Siehe, ich weiß, daß du ein schön Weib von Angesichte bist, wenn dich nun die Egypter sehen werden, so werden sie sagen, das ist sein Weib, und werden mich erwürgen, und dich behalten. Lieber, so sage doch, du seyst meine Schwester, auf daß es mir desto bas gehe um deinetwillen, und meine Seele bey dem Leben bleibe um deinetwillen. Als er nun in Egypten kam, sahen die Egypter das Weib, daß sie fast schön war. Und die Fürsten des Pharao sahen sie und preiseten sie vor ihm. Da ward sie in des Pharao Haus gebracht. Und es gieng Abram wohl um ihrentwillen, und er hatte Schafe, Rinder, Esel, Knechte und Mägde, Eselin und Cameele.

47. Das ist die letzte und schwereste Reise, die Abram thut: hat eine Zeitlang Trost gehabt, nun gehet wieder her eine grössere Versuchung, denn zuvor. Diß ist abermal ein groß Exempel des Glaubens. Das Land wird beschweret mit theurer Zeit, die Einwohner können sich kaum ernähren, wo will der Pilgrim bleiben? Er muß wol hinaus. Also wird er aber verjaget, weiß nirgend hin, GOtt schweiget stille darzu, und läßet ihn aus dem Lande stossen, das ihm verheissen ist, da er meynet, er sitze am vestesten. Also läßet GOtt die Seinen nicht ruhen, daß ja niemand am zeitlichen Gute hange: spielet also mit uns, giebet und nimmet es wieder hinweg; und wiederum. Ueber das muß er sein Weib auch in die Gefahr setzen, ja, erstlich sich ergeben seines Lebens, weiß keinen Rath sich zu retten, denn daß er sein Weib dahin giebet.

48. Thut er aber auch recht, daß er sein Weib in die Gefahr setzet und waget ihre Ehre? Item, daß er so böse Gedancken von Leuten hat, so man doch das beste soll vom Nähesten denken? Antwort: Er thut so viel, als er vermag, daß er GOtt nicht versuche. Weil er das thun kann, daß er sich mit seinem Weibe retten kann, so brauchet er desselbigen. Befiblet es doch alles GOtt. Denket also: Wenn ich gleich das Weib nicht bey mir hatte, kann mich GOtt wohl schützen, und sie sowol bey Ehren erhalten, als bey mir: weil ich sie aber habe, und solch Mittel gebrauchen kann, will ich GOtt nicht versuchen.

49. Denn der Glaube ist also gethan, daß er sich frey auf das bloße Wort GOttes erwegt, und ihm alle Dinge heimtelle, und doch nicht versuche. Was heisset aber versuchen? Es ist zweyerley: Das erste ist auf der linken Seiten, wenn man GOttes Verheissung nicht annimmt, er gebe es uns denn in die Hände. Als, wenn Abram, über die Verheissung, das Land so bald in den Händen haben, und nicht eher gläuben wollte, denn er es innen hätte, so wäre das Wort hinweg geschlagen

und GOtt versuchet. Als wie die Jüden in der Wüsten thaten, welchen GOtt zugesaget hatte, er wollte sie führen und keinen Mangel leiden lassen: aber als sie nun sahen, daß es fehlen wollte, fiengen sie an zu murren, wollten nicht glauben, sie hätten es denn in der Hand, 2 Mos. 16, 2. 3. Das ist GOtt versuchet im Mangel, wenn nicht vorhanden ist, was man haben soll.

50. Das andere ist zur rechten Seiten, im Ueberfluß, wenn GOtt Verrath gegeben hat, den man gebrauchen kann, und man lasset das fahren und sperret das Maul gen Himmel, will ein sonderlich Zeichen haben. Wenn uns hungert, könnte er uns wol ohne Speise erhalten; wie er denn 5 Mos. 8, 3. gesaget hat, daß er uns durch sein Wort wolle ernähren: weil er aber auch Brod giebet, will er nicht, daß wir es liegen lassen. So heisset hier GOtt versuchet, wenn man Noth und Mangel hat, und der Sache wohl helfen kann, und nicht gebrauchet, das GOtt gegeben hat. Der Art sind auch die, so da Keuschheit geloben. GOtt hat den ehelichen Stand vorgeschlagen und eingesetzet, daß wir der Hurerey entgehen: wer nun das nicht will annehmen, und die Natur nicht giebet Keuschheit zu halten, der lässet GOttes Wort und das er gegeben hat stehen, als sollte GOtt ein sonderlich übernatürlich Werk und Wunder mit ihm üben.

51. Darum sollte der Glaube also geben und fahren: Wenn Mangel da ist, daß er frey traue auf GOttes Wort; ist aber Fülle und genug da, soll er es brauchen, und nicht etwas anderes suchen. So gehet er zwischen der linken und rechten Seite, bleibet auf der richtigen Mittelstrasse. Das lehret uns diß Exempel. Mangel hat er wol gehabt, das befihlet er GOtt, ob er gleich jetzt in der Gefahr leben muß; hat aber das Weib, und sichet wohl, wenn er sagte, daß sie sein Weib wäre sie ihn tödten möchten; so nimmt er, das ihm GOtt zum Schutze giebet, und brauchet sein.

52. Es ist aber ein groß Ding, sein Weib von sich thun, und es so blos auf GOtt wagen. Er muß ja keinen Zweifel gehabt haben, GOtt würde sie wol behalten. Es muß auch ein fromm Weib seyn, das so gehorsam ist, daß sie sich unter fremde Leute giebet. Summa: es gehet recht brüderlich zu, daß sie auch Leib und Ehre dahin setzet, und thut, was ihrem Manne gefället. Es sind da zwey Leute gleich zu hause gekommen: **Abram**, der Vater, **Sarai**, die Mutter, haben wohl verdienet, daß man sie vorzöge, **zum Exempel und Fürbilde des Glaubens**: haben aber viel und grosse Anstösse erlitten, daß der Glaube je sein rein und lauter bliebe, beyde im Mangel und Genüge, und konnten beydes, darben und reich seyn, hoch fahren und niedrig seyn, und sich in allerley, Gutes und Böses schicken.

53. So pflegt nun GOtt mit den Seinen zu verfahren, daß er sie nicht lange an einem Orte bleiben lasset, jaget sie hieher und daher; nicht alleine um ihrentwillen, daß ihr Glaube bewähret werde, sondern auch andern Leuten zu Nutze. Denn Abram hat freylich nicht können schweigen, es hat sich auch nicht gebühret, daß er den Leuten nicht predigte von GOttes Gnaden. Darum hat ihn GOtt durch den Hunger in Egyptenland getrieben, auf daß er da auch Nutzen schaffete, und etliche erleuchtete mit rechtem Erkenntniß GOttes. Welches er auch ohne Zweifel gethan hat. Denn es leidet sich nicht, daß jemand mit Leuten umgehe, und nicht offenbare, was ihnen zur Seelen Seligkeit die-

dienet. Weil er nun spricht, daß er in Egypten gewohnet hat, und ihm wohl gegangen ist um Sarai willen, hat er es nicht unterlassen, sie zu lehren. So handelt GOtt wunderbarlich auf Erden, schicket Apostel und Prediger zu den Leuten, ehe sie es sich versehen, oder eines daran gedenket: auch die geschicket werden, wissen selbst nicht, wie sie hin kommen.

v. 17-20. Aber der HErr plagete den Pharao mit grossen Plagen und sein Haus, um Sarai, Abrams Weib willen. Da rief Pharao Abram zu sich, und sprach zu ihm: Warum hast du mir das gethan? Warum sagtest du mir es nicht an, daß sie dein Weib wäre? Warum sprachest du denn, sie wäre deine Schwester? derohalben ich sie mir zum Weibe nahm. [nehmen wollte.] Und nun siehe, da hast du dein Weib, nimm sie und zeuch hin. Und er befahl seinen Gewaltigen über ihm, daß sie ihn geleiteten, und sein Weib, und alles, was er hatte.

54. Da siehest du, wie GOtt dem Glauben immer antwortet, und läßt ihn nicht sinken. Da gehet er hin, setzet sein Weib und ihre Ehre in die Gefahr. Das war hoch gewaget, sonderlich in des Königes Hofe. Er sorget nicht, setzet GOtt kein Ziel, wie er sie soll wieder überkommen, stimmet keine Zeit, Weise, noch Person; sondern gehet frey dahin, und denket also: Es sey GOtt befohlen wo ich bleibe und hinkomme mit dem Weibe, ich will es nicht wissen wie oder wenn sie wieder kommen werde. Hänget allein an dem Segen, in welchem ihm GOtt verheissen hatte, er wollte ihn nicht lassen; und wie er versuchet wird, so gehet er, und zweifelt nicht, er werde ihr wohl wieder zu sich helfen, oder es ja sonst zum besten wenden. Wie nun sein Herze stehet, so findet er auch. Denn GOtt sorget so hoch für ihn, daß er auch den König und alle sein Haus mit grossen Plagen angreifet.

55. Was es für Plagen gewesen sind, zeiget Moses nicht an; aber so weit dringet er den König, daß er Abram sein Weib selbst wieder giebet, bethlet darzu seinen Gewaltigen und Amtleuten, ihn mit allem, was er hat, zu geleiten. So genau hat GOtt Achtung auf diesen Mann, der vor der Welt scheinet, als kennete oder sähe er ihn nicht, ließ ihm sein Weib nehmen: ehe er sich umsiehet, greifet er den König Pharao um seinetwillen an: welches der Prophet David hoch anzeucht im 105. Ps. v. 14. Derohalben ist es ein **merklich Exempel**, daß GOtt sich seiner so hoch annimmt, und nicht auf ihn giebet, denn auf das ganze Königreich. Was in des Königes Reich ist, gilt hundertmal weniger, denn der arme fremde Abram. Daß wol die Propheten solches so haben angesehen, daß wir lernen, wie sich GOtt hält gegen die, so ihm trauen und gläuben: wie keine Gewalt so groß und schrecklich lich ist, die nicht einem Christen unterworfen sey.

56. Denn GOtt schläget hier nicht einen schlechten Mann; er war zuvor nicht gewarnet. Jetzt warnet er ihn so hoch, daß er froh wird, daß er Abram zum Freunde behalte; richtet so viel an, daß sich der König muß vor ihm demüthigen. Wie wäre es jetzt so übel zu leiden, daß ein armer Bettler in eines Königes Land käme, daß ihn Land und Leute Gnädiger Herr heissen müßten, sich vor ihm fürchten, und froh werden, daß sie ihm alle Dienste erzeigeten? Noch kann GOtt solches so bald aus-

ausrichten. Darum ist es nicht möglich, daß er jemand verlasse, der auf ihn trauet, und an ihm hanget; ja, er hilft mehr und besser, denn wir immer wünschen können.

57. Denn Abram hatte solches nie begehret noch gewünschet, daß der König nach ihm schickte, ihm sein Weib wieder giebet, und ihn auf das beste geleiten lässet. Darum sollen die Gläubigen unverzagt seyn in allen Nöthen. Denn so spricht Salomon in Sprüchen c. 16,7: Wenn jemands Wege dem HErrn wohlgefallen, so machet er auch seine Feinde mit ihm zufrieden. Der Spruch stiesset aus vielen Historien. Wenn GOtt ein Wohlgefallen an uns hat, so lasse ihn sorgen vor die Feinde. Er kann sie in einem Hui herum werfen und zu Freunden machen. Es ist nur der heillose verdammte Unglaube, dem nicht zu wehren ist: wie er mit Augen siehet, so richtet er und gehet, will nicht in die Finsternis treten.

59. Daraus wird nun folgen ein grosser Nutzen und Besserung, daß Könige und Fürsten durch ihn gelehret und bekehret werden. Denn solche Strafe ist wohl gelungen, daß der König Abrams Freund geworden ist. Und ist ein Zeichen, daß er GOtt erkennet habe; also, daß Abram sein Amt ausgerichtet hat mit grossem Nutzen. Wie GOtt allewege mit den Seinen handelt, daß er ihnen auf Erden zu schaffen giebet. Darum wirst er sie so hin und her. Das sey von diesem Capitel genug.

60. Aber was nun zwischen Abram und seiner Sarai zu sagen ist, befehle ich andern. Es ist auch angezeiget, wie eine feine Ehe es gewesen ist, und wie sie soll gethan seyn. Denn Abram seinem Weibe ein Gebot auflegt, zu sagen, daß sie seine Schwester sey, und sich vor ihren Mann so hin in die Gefahr zu stellen. Da ist kein Widerstreben, sondern sein freundlicher Gehorsam, sie hält sich nach ihres Herrn Wort; daß rechte eheliche Liebe da gewesen ist. Darum hat auch sie alda ein mächtig groß Werk des Glaubens gethan; denn sie hat sich eben sowol samt ihrer Ehre in GOttes Gewalt ergeben müssen. Darum haben beyde, Weiber und Männer, reichliche Exempel und Reizung des Glaubens und Christlicher ehelicher Liebe.

Das dreyzehente Capitel,

Von der Verheissung, dem Abraham geschehen: die Absonderung Abrahams und Lothe, und die Beschreibung des Landes Sodom und Gomorrä.

I. Wie dis die erste Verheissung wegen des gelobten Landes, so dem Abraham gegeben, und warum dieselbe geschehen und aufgezeichnet 1. 2.
* Schickt GOtt ein Leiden nach dem andern, so schickt er auch einen Trost nach dem andern 2.

II. Die Absonderung Abrahams und Lothe, ist ein Exempel des Glaubens und der Liebe 3.

III. Die Beschreibung Sodoms und Gomorrä 4. 5.
* Wärlich Gut und Glaube können schwerlich bey einander seyn 5.
* es ist besser Mangel haben, als Ueberfluß 6.

I.

v. 1-18. Also zog Abram herauf aus Egypten mit seinem Weibe, und mit allem, das er hatte, und Loth auch mit ihm, gegen den Mittag. Abram aber war wohl beladen mit Vieh, Silber und Golde. Und er zog immer fort von Mittag bis gen Bethel, an die Stätte, da am ersten seine Hütte war, zwischen Bethel und Ai, eben an den Ort, da er vorhin den Altar gemachet hatte, und er rief alda den Namen des HErrn an. Loth aber, der mit Abram zog, der hatte auch Schafe und Rinder, und Hütten, und das Land mochte es nicht ertragen, daß sie bey einander wohneten; denn ihre Haabe war groß, und konnten nicht bey einander wohnen. Und war immer Zank zwischen den Hirten über Abrams Vieh, und den Hirten über Loths Vieh. So wohneten auch zu der Zeit Cananiter und Pheresiter im Lande. Da sprach Abram zu Loth: Lieber, laß nicht Zank seyn zwischen mir und dir, und zwischen meinen und deinen Hirten, denn wir sind Gebrüdere. Stehet dir nicht alles Land offen? Lieber, scheide dich von mir. Willt du zur linken, so will ich zur rechten, oder willt du zur rechten, so will ich zur linken. Da hub Loth seine Augen auf, und besahe die ganze Gegend am Jordan; denn ehe daß GOtt Sodoma und Gomorra verderbete, war sie wasserreich, bis man gen Zoar kömmt, als ein Gottesgarten, gleichwie Egyptenland. Da erwählete ihm Loth die ganze Gegend am Jordan, und zog gegen Morgen. Also scheidete sich ein Bruder von dem andern, daß Abram wohnete im Lande Canaan, und Loth in den Städten derselben Gegend, und setzte seine Hütte gen Sodom. Aber die Leute zu Sodom waren böse, und sündigten sehr wider den HErrn. Da nun Loth sich von Abram geschieden hatte, sprach der HErr zu Abram: Hebe deine Augen auf, und siehe von der Stätte an, da du wohnest, gegen Mitternacht, gegen Mittag, gegen Morgen, und gegen Abend; denn alle das Land, das du siehest, will ich dir geben, und deinem Saamen ewiglich: und will deinen Saamen machen wie den Staub auf Erden. Kann ein Mensch den Staub auf Erden zählen, der wird auch deinen Saamen zählen. Darum so mache dich auf, und zeuch durch das Land, in die Länge und Breite; denn dir will ich es geben. Also erhub Abram seine Hütten, kam und wohnete im Hayn Mamre, der zu Hebron ist, und bauete daselbst dem HErrn einen Altar.

I.

Diß ist ein kurzes leichtes Capitel, und eigentlich geschrieben um der Zusagung GOttes willen. Denn hier siehest du die allererste **Verheissung**, so er Abram thut auf diß Land. Denn im vorigen Capitel haben wir gehöret, daß ihn GOtt hieß ausziehen, deutet aber kein anderes Land, ließ ihn schweben zwischen Himmel und Erden, hin und wieder ziehen, daß er noch nicht wußte, welches eigentlich das Land wäre; bis daß er wieder aus Egypten

pten kam, und sich vom Bruder geschieden hatte: da sagte er erst: diß ist das Land, das ich dir verheissen habe zu geben; bestätiget und erkläret also seine Verheissung, die er im vorigen Capitel gethan hat.

2. Diß ist erstlich die Ursache, warum es geschrieben ist; da siehet es im Grunde. Denn die Verheissung, daß die Jüden das Land sollten einnehmen und besitzen, ist daher genommen, und wird immer hernach weiter angezogen. Es ist aber auch darum geschrieben, daß man abermal sehe, wie GOtt von denen, so da gläuben, nicht ablässet, so lange sie nicht ablassen; sondern, wie er ein Leiden auf das andere schicket, so folget auch ein Trost nach dem andern; also, daß es fein gemenget ist, daß jetzt die Sonne scheinet, jetzt regnet und finster ist, damit sie zugleich in Gutem und Bösem versuchet werden. Er hat Abram eine gute Weile her gehen lassen nach dem Troste in Egypten, daß es abermal ein Jahr oder zwey gewähret hat, bis sich die Hirten miteinander zanketen, daß er sich von seinem Bruder scheidet. Da kömmt nun ein anderer Trost; giebet ihm aber Raum, daß er wandert, ist hier und da ein Gast und Fremdling, bis gen Hebron; da bleibet er hernach. So zeiget diß Capitel auch die Wallfahrt des heiligen Vaters an.

II.

3. Das gehöret nun auch zu seinem Glauben, daß er bisher mit seines Bruders Sohn gewandelt hat, muß sich aber jetzt auch von ihm scheiden. Er ist darzu ein Exempel der Liebe. Da sich seine und seines Vettern Hirten nicht vertragen konnten, welches er ohne Zweifel o't versuchet hat; thut er was er kann, setzet daran sein Gut und Freundschaft mit Loth, ehe er die Liebe zutrenne, und Zorn und Hader lasse werden. Wir sind also geschickt, daß wir wol um einen Trunk Bier dürfen hadern und rumoren. Er ist im fremden Lande mit Weib und Gesinde, noch hält er so veste an der Liebe und Friede, daß er alles daran setzet, was er hat, bleibet so in Eintracht mit dem Bruder, lässet ihm zu seinen Vortheil, zu wählen. Ein anderer hätte sich so leichtlich nicht lassen scheiden. So siehet man, wie sie rechtschaffene GOttes Kinder gewesen sind.

III.

4. Aufs letzte ist auch hier beschrieben das Land Sodom und Gomorra. Das zu verstehen, muß man die Gelegenheit wissen. Das gelobte Land lieget also, daß es Egypten gegen Abend, und den Jordan gegen den Morgen hat. Am Ende des Jordans lieget das Meer, das man das Todte Meer heisset, darinnen die fünf Städte ersäufet sind; wie wir hören werden. Dasselbe Land, ehe es umgekehret und versenket ward, sagt der Text, war es wasserreich, als ein Garten GOttes, gleichwie Egyptenland. Da preiset er es hoch, und zeiget sonderlich das an, daß Egypten köstlicher sey, denn das gelobte Land, das so lustig sey, als hätte es GOtt selbst gepflanzet und zugerichtet, ist allerdings eine Schmalgrube, rechter Kern und Boden des Landes gewesen, da alles genug war; darnach Bethlehem nicht weit davon auch löslich gelegen ist.

5. Das zeucht er nur darum an, neben der Historie von Abram, anzuzeigen, daß weltlich Gut und Glaube schwerlich bey einander sind. Denn weil das Land so köstlich, reich, und voll war, wurden sie böse Buben, die nach GOtt und seinem Worte nichts fragten. Wären sie frömmer gewesen, hätten sie vielleicht Kummer und Noth leiden müssen. Darum bringet

sie

ſie der Ueberfluß und volle Genüge in ſolche Sünde und Untugend, daß ſie GOtt vertilgen mußte. Solches hat auch der Prophet Ezechiel c. 16, 49. 50. angezeiget: **Das war die Sünde deiner Schweſter Sodoma, ſaget er zu Jeruſalem, Hoffart, Fülle des Brodes, und Ueberfluß, und ihr Müßiggang, und ihrer Töchter, das iſt, der Dörfer und des Landes umher, und daß ſie den Armen keine Hand reichete, niemand konnte bey ihr aufkommen; darum iſt ſie ſtolz worden, und hat ſolchen Greuel angerichtet, darum ich ſie verderbet habe.**

6. Darum, ſage ich, wo vollauf iſt da iſt nicht viel Gnade; ſondern wo es ſchmal iſt, da iſt man am beſten geſchickt. Wie wir ſehen: wenn man voll iſt und keinen Mangel hat, iſt niemand der GOtt anſehe; wiederum, wenn man einen Tag Hunger leidet, ſo ſchreyet jedermann. Alſo thut die Welt nichts, denn daß ſie GOtt erzürnet mit Gut und Reichthum: giebet er es nicht, ſo zürnet ſie auch. So zeiget die Schrift an, daß GOtt gerne mit Armen zu ſchaffen hat, und wie gefährlich es iſt, im Ueberfluſſe leben; wenn er viel giebet, können wir uns nicht mäßigen, wir müſſen es mißbrauchen. Darum iſt es eine groſſe Gnade, daß er den gemeinen Pöbel wenig haben läſſet; ſonſt wird er ſo ungezogen, daß es niemand erleiden kann; wie Salomo ſaget in den Sprüchen.

Das vierzehente Capitel

hält in ſich II. Theile.

I. Von dem Kriege, ſo in Canaan entſtanden, und von Abrahams Schlacht an fünf heydniſchen Königen 1 - 23.

II. Von dem Melchiſedech und des Königes zu Sodom Anerbieten gegen den Abraham 24 - 52.

I. Theil,

Von dem Kriege, ſo in Canaan entſtanden, und von Abrahams Schlacht an den fünf heydniſchen Königen.

I. Von dem Kriege, ſo in Canaan entſtanden.
1. Wo dieſer Krieg geführet worden 1.
2. wo Abraham zu der Zeit dieſes Krieges gewohnet ibid.
3. welches die Könige geweſen, ſo den Krieg geführet 2. 3.
4. warum GOtt dieſen Krieg hat aufzeichnen laſſen 4.
5. welches die Urſachen dieſes Krieges ibid.
II. Von Abrahams Schlacht an fünf heydniſchen Königen.
1. Daß dieſelbe ein Wunderwerk GOttes 5. 6. 7.
2. wie aus dieſer Schlacht Abrahams Regiment zu erkennen 6.
3. wie Abraham in dieſer Schlacht ſeine Vernunft gebraucht 7.
4. ob Abraham recht gethan, daß er ſich des Schwerdtes gebrauchet 8. ſqq.
* von dem Schwerdt und Mord.
a ob einem Chriſten ſolches erlaubet ſey 8. 11.
b ob es die Heiligen im Alten Teſtament mit Recht gebraucht 10.
* von den Werken der Heiligen im Alten Teſtament, wie ſie närriſch vor der Vernunft ſcheinen 10. 11.
5. ob Abraham dieſe Schlacht mit Recht gethan 12. 15.
* ob jemand mit gutem Gewiſſen kann ein Soldat ſeyn und Krieg führen 14. 15.
6. ob dieſe Schlacht beſtehen kann mit der Liebe gegen den Nächſten 16. 19.

* von den Werken der Heiligen.
a wie sie gar sehr unterschieden von den Werken der Gottlosen 17.
b wie bey denselben vornemlich auf GOttes Gebot zu sehen 18.
* von der Liebe des Nächsten.
a wie sie soll regieret werden durch den Glauben und Liebe gegen GOtt 19.
b wie dieselbe alle äusserliche Werke regieren soll 20.
* von denen Kriegen.
a wie solche zu führen 21.
b Klage über die Regenten so nur aus Muthwillen Krieg führen 22.
c welches die wahre Absicht seyn soll bey Kriegen 23.

I.

v. 1-16. Und es begab sich zu der Zeit des Königes Amraphel von Sinear; Arioch, des Königes von Elassar; Kedor Laomor, des Königes von Elam, und Thideal, des Königes der Heyden, daß sie kriegeten mit Bera, dem Könige von Sodom: und mit Birsa, dem Könige von Gomorra; und mit Sineab, dem Könige von Adama, und mit Seneber, dem Könige von Zeboim; und mit dem Könige von Bela, die heißt Zoar. Diese kamen alle zusammen in das breite Thal, da nun das Salzmeer ist. Denn sie waren zwölf Jahre unter dem Könige Kedor Laomor gewesen, und im dreyzehenten Jahre waren sie von ihm gefallen. Darum kam Kedor Laomor, und die Könige, die mit ihm waren, im vierzehenten Jahre, und schlugen die Riesen zu Astharoth-Karnaim und die Susim zu Ham, und die Emim in der Fläche Kiriathaim, und die Horiter auf dem Gebirge Seir, bis an die Breite Pharan, welche an die Wüsten stösset. Darnach wandten sie um, und kamen an den Rechtborn, das ist, Kades, und schlugen das ganze Land der Amalekiter, dazu die Amoriter, die zu Hazezon Thamar wohneten. Da zogen aus der König von Sodom, der König von Gomorra, der König von Adama, der König von Zeboim, und der König von Bela, die Zoar heißt, und rüsteten sich zu streiten im breiten Thal, mit Kedor Laomor, dem Könige von Elam; und mit Thideal, dem Könige der Heyden; und mit Amraphel, dem Könige von Sinear; und mit Arioch, dem Könige von Elassar; vier Könige mit fünfen. Und das breite Thal hatte viel Thongruben. Aber der König von Sodom und Gomorra wurden daselbst in die Flucht geschlagen und niedergeleget, und was überblieb, flohe auf das Gebirge. Da nahmen sie alle Haabe zu Sodoma und Gomorra, und alle Fütterung, und zogen davon. Sie nahmen auch mit sich Loth, Abrams Bruder Sohn, und seine Haabe, denn er wohnete zu Sodom, und zogen davon. Da kam einer, der entrunnen war, und sagte es Abram an, dem Ausländer, der da wohnete im Hayn Mamre, des Amoriters, welcher ein Bruder war Eschol und Aner, diese waren mit Abram im Bunde. Als nun Abram hörete, daß sein Bruder gefangen war, wapnete er seine eigenen Knechte, dreyhundert und achtzehen, in seinem Hause geboren, und jagete ihnen nach bis gen Dan, und theilete sich, fiel des Nachts über

über sie mit seinen Knechten, und schlug sie, und jagete sie bis gen Hoba, die zur linken der Stadt Damascus lieget, und brachte alle Haabe wieder, dazu auch Loth, seinen Bruder, mit seiner Haabe, auch die Weiber und das Volk.

1.

Dis Capitel ist auch leichte und schlecht. Wer da wissen will, wie die Schlacht zugegangen ist, mag die Figur des Jüdischen Landes gedruckt ansehen. Warum es geschrieben ist, wollen wir hernach sehen. Erstlich muß man wissen, wie das Land lieget, die Historie recht zu verstehen. Das Land, da die Moabiter, Seir und Edom gewohnet haben, bis an das Rothe Meer, ist alles, das man nennet Arabiam Petræam. Abram aber hat gewohnet zu Hebron, die zu der Zeit eine hübsche grosse Hauptstadt gewesen ist, als hernach Rom in Welschland, also, daß alles auf sie hat gesehen; nun lieget sie auf der Grenze, daß sie das Salzmeer, das ist, das Todte Meer gegen den Morgen hat; item, Amalek, desgleichen die Carnaim, Riesen, Susim und Emim, Horiter, Amoriter auch gegen Morgen. Denen allen sind sie in das Land gefallen, und haben geschlagen alles, was sie gefunden haben auf demselben Flecken und Gebirge.

2. Da werden nun die Könige sonderlich genennet. Der König Amraphel von Sinear, und Kedor Laomor von Elam, sind die Könige von Persen und Medenland, daher gekommen sind und noch bleiben die Elamiter. Wiewol es in aller Welt geschiehet, daß die Namen verändert werden, darnach ein Volk das andere austreibet, und sich in ein Land setzet; als hier, die Horiter haben vor Zeiten gewohnet, da hernach die Edomiter sassen. Darum sind die Namen eines Theils ungewiß.

3. So ist es nun zugegangen auf die Weise, daß die vier Könige sind gefallen von Morgen herein, durch der Amoriter und Moabiter Land, die haben sie geschlagen; darzu auch die Susim, das sind gewesen die Junker und Edelleute im Lande; die sind auch geschlagen, darum, daß sie die Könige im Lande wieder frey und ihrer selbst Herren machen wollten. Es hat zu der Zeit schier jegliche Stadt einen König gehabt, also, daß es ein mächtig Volk gewesen ist. So haben sich nun die fünf Könige gerüstet in die Schlacht, wider jene viere.

4. Diese Schlacht wird nun erzehlet, nicht darum, daß GOtt Lust habe zu sagen, wie sich die Heyden mit einander hadern und schlagen; sondern um Abrams und des Wunderwerkes willen, das da geschehen ist. Zwölf Jahre hatten sie gedienet der Persen Könige, spricht der Text, im dreyzehenten aber, da sie reich worden, meyneten sie, sie sässen vest, fielen sie ab, gaben keinen Zehenden noch Zins mehr; das trieben sie ein Jahr. Im vierzehenten aber machten sich die andern auf, und schlugen sie; das andere nahmen sie alles hinweg, wie das Land voll und reich war.

II.

5. Das ist nun das Wunderzeichen, daß die fünf Könige, die doch stark und mächtig waren; item, die Riesen, ein mächtig Volk, mit den Amoritern, auch die Amalekiter, Susim, und alles was um die Grenze war, von jenen vier Königen geschlagen worden, daß ihnen niemand widerstehen konnte: und Abram, der einige Mann, sollte sie schlagen, ohne alles

Zuthun und Hülfe irgend eines Königes oder Stadt. Denn der Text spricht, er hat seiner eigenen Knechte dreyhundert und achtzehen genommen, und niemand mehr, denn drey Brüder, **Mamre**, **Escol** und **Aner**, welche vielleicht Edelleute waren bey Hebron, da er wohnete.

6. Damit Moses anzeigen will, was Abrams Regiment gewesen sey, daß er dennoch sehr groß Gesinde gehabt habe, weil allein an Knechten so viel gezählet werden, welche darzu der mehrere Theil alle Weib und Kinder gehabt haben. Mit denen hat er im Lande, darinnen er nichts eigenes hatte, herum ziehen müssen, hat sie regieret leiblich und geistlich, mit Predigen, Opffern, und Beten, wie oben (c. 12. §. 37. sqq.) gesagt. Darneben haben sich dennoch auch etliche zu Hebron zu ihm gethan, und es mit ihm gehalten, als, diese drey, die hier genennet werden.

7. Also ist nun der fremde Mann aufgebrochen, und darf mit seinem Gesinde allein so viel und mächtigen Feinden nachjagen, von Hebron bis gen Dan, am Ende des gelobten Landes; also, daß er es durchzogen hat von Mittage gegen Mitternacht. Da er nun bis gen Dan gekommen ist, welche zu der Zeit noch nicht Dan, sondern Lesem geheissen hat, Jos. 19, 47. da hat er sich auch mit Vernunft beholfen, wiewol sie der Geist regieret, hat sie heimlich überfallen, nicht bald nachgeeilet, sondern weit vorher ziehen lassen, daß sie sicher waren, und meyneten, sie wären hindurch. Daß man sehe, wie GOtt also spielet, als sey es natürlicher Weise und durch menschliche Klugheit zugegangen, und ist doch GOttes Wunderzeichen. So hat er sie nun plötzlich überfallen, da sie sich es nicht versahen. Denn wo fünf Könige bey einander lägen, hielten sie es noch für Schande, daß sie sich dreyhundert und achtzehen Mann sollten schrecken lassen, aufbrechen, und hinter sich lassen, was sie gefangen und geraubet hätten. Weil aber das hier geschehen ist, weiset die Geschichte selbst aus, daß es nicht natürlicher Weise zugegangen sey, sondern müsse ein Wunderzeichen seyn. Als sie nun so übereilet sind, sich getrennet, geflohen und geschlagen, hat er allen Raub, den sie hinweg geführet hatten, wieder gebracht, und freylich viel mehr reiche Beute. Das ist ein Stück von der Historie, wie es zugegangen ist.

8. **Das erste**, so man hier fragen mag, ist: Weil Abram ein evangelischer Mann ist, der in lauterem Glauben daher gehet, und alle sein Leben in GOttes Wort siehet, wie gehet es denn zu, daß er hier das Schwerdt führet, und solchen Mord begehet; denn er wird je viel Leute haben erschlagen müssen? Wie kann nun ein solcher Christenmann ein solch Werk thun, das einem Henker zugehöret, und so viel Blut vergiessen? Sollte er es nicht billig gelitten haben, wie Christus Matth. 5, 40. lehret, und also sagen: Haben sie mir den Bruder entführet, so muß ich leiden, daß sie mich auch hinweg führen?

9. Antwort: So haben wir gelehret, ein Christ ist ein solcher Mensch, der da ganz stehet in GOttes Willen, thut alles, was er weiß, das ihm gefället; und wiederum: ist also geschickt, daß er die Augen von den Werken gar zuthut, siehet nicht, wie groß oder klein, kurz oder lang, wie hübsch oder närrisch es scheinet. Wie die Vernunft thut, die unter den Werken immerdar einen Unterscheid machet, und spricht: das ist köstlich, das ist gering; der Glaube aber siehet nur auf GOttes Willen. Ist es GOttes Gebot, so thut ers; wo nicht,

nicht, so thut ers nicht, wenn es gleich gülden wäre: weiter siehet er nicht. Wenn nun GOtt von mir fordert meinen Nächsten zu schlagen, so müßte ich es thun, und nicht nach dem Werk richten, sondern nach GOttes Willen. Wo wollte sonst weltliche Gewalt herkommen, wenn er nicht geheissen hätte, das Schwerdt zu gebrauchen? Weil er es denn heisset, so muß man es thun. Ob wol ein Fürst so gesinnet seyn muß, daß er für sich selbst niemand Leid thue; dennoch muß er die Bösen würgen, ob er gleich ihnen lieber das Leben gönnet.

10. Solches muß man nun wohl fassen, wenn man die Historien des Alten Testaments lieset; denn da findet man viel Exempel, wie die Heiligen Blut vergossen und Leute gewürget haben. Wer nun hier nach den Werken der Väter richten will, der wird darüber zum Narren; denn sie sind so wunderlich, daß sich keine menschliche Vernunft daraus richten kann. Also ist das auch ein recht närrisch Werk anzusehen, wie auch droben (c. 12, 13.) da er sein Weib hingab. Solcher ist die Schrift überall voll. Als, da wir im ersten Buch der Könige c. 20, 31-42. lesen, als Ahab, der König Israel, Benhadad, den König von Syrien, so geschlagen und eingetrieben, daß er ihn in seiner Hand hatte, wollte er barmherzig seyn, und seinem Feinde Gnade erzeigen, ließ ihn los, und hieß ihn Bruder: er that es darum, daß er meynete, er thäte ein gut Werk. Das wollte GOtt nicht leiden, ließ sobald einen Propheten aufstehen, der trat zu seinem Nächsten, und sprach durch das Wort des HErrn: Lieber, schlage mich. Er aber wegerte sich, ihn zu schlagen. Da sprach er zu ihm: Darum, daß du dem Wort des HErrn nicht gehorchet hast, siehe, so wird dich ein Löwe schlagen, wenn du von mir gehest. Und da er von ihm gieng, fand ihn ein Löwe, und schlug ihn. Und er fand einen andern Mann, und sprach: Lieber, schlage mich. Und der Mann schlug ihn wund. Darnach gieng der Prophet zum Könige, und sprach: Darum, daß du den verbanneten Mann hast lebendig gelassen, sollt du und dein Volk umkommen.

11. Siehe, ist das nicht ein närrisch Werk vor der Vernunft von dem Propheten gewesen? Wenn es auch ein anderer thäte, ohne Geist und Wort, wäre es unmöglich. Was ist hier anders, das solch Werk löblich machet, denn das: weil GOtt will, daß man ihn sollte schlagen, so muß man ihn schlagen, und nur die Augen zuthun. An solchen Historien müssen sich viel hohe Leute stossen, wenn das Licht der Vernunft darein siehet; die ist blind und toll, kann nicht anders mit GOtt handeln, denn daß sie ihm will vorschlagen was köstlich und gut sey; und wie sie richtet, so soll man thun. Das ist GOtt nicht zu leiden, darum richtet er oft solche Werke an, und will sie haben, die Vernunft zu blenden; und saget also: Gläube du mir, und siehe auf kein Werk, es sey wie es wolle: heisse ich es dich, so thue es. Also werden wir hernach (c. 22, 2.) abermal hören, daß Abram seinen Sohn opfern sollte. War es nicht wunderlich, daß er den einigen Sohn, den er lieb hatte, ohne alle Schuld sollte erwürgen; so doch GOtt zuvor (c. 21, 12.) gesaget hatte, er wollte ihm von Isaac einen Saamen geben? Noch mußte er die Augen ganz zuthun, nicht sehen, ob es sein Sohn wäre oder nicht, und frisch mit hin, daß er ihn schlachtete. Das sind rechte Leute, die

nicht

nicht ansehen das Gebot, sondern den Willen deß, der es geboten hat. So haben sie es wunderlich getrieben, daß die ganze Welt daran zum Narren wird.

12. So antworte nun zu der Frage: Ob ein Christ möge das Schwerdt führen, so er doch jedermann lieben soll? Ein Christenmensch darf des Schwerdtes gar nicht um seinetwillen, auch nicht um der andern Christen willen; aber wenn es GOtt will von ihm geführet haben und ihm in die Hand giebet, soll er es thun, frisch hinrichten und würgen.

13. Also ist es auch hier gegangen, daß der Geist Abram so geführet hat, daß er diese Schlacht that als ein Christenmann: nicht als ein Heyde, seinen Muth zu kühlen oder Lust zu büssen, sondern GOttes Ordnung, Worte und Befehle nach. Daß aber das da gewesen sey, zeiget an das hernach folget, wie ihn der Hohepriester Melchisedech lobet und preiset, als er von der Schlacht kam: auch beweiset es das Werk und Wunderzeichen an ihm selbst. Wenn es GOtt nicht geheissen hätte, hätte er es nimmermehr gethan, noch sich unterstehen dürfen, wider so mächtige Könige auf zu seyn, die alles, was sich wider sie setzete, geschlagen hatten. Weil es aber GOtt befiehlet, sonderlich seines Bruders halben zu erretten, so thut er es, und gehet hin im Glauben. Wenn nun solche Leute kommen, die können durchdringen und gewinnen. So hat GOtt jene wunderlich wollen schlagen, daß auch das Wunderwerk genug bestätiget ist, daß solches aus seinem Willen geschehen, und ihm gefallen habe.

14. Das sey geredet zu antworten auf die Frage, daß die Christen vor sich weder Schwerdt noch Spieß führen dürfen, noch für die, die recht gläuben; weil es aber noth ist um böser Leute willen, daß man denen wehre und die Frommen schütze, mag ein Christ, so er darzu gefordert wird von GOtt, und von denen, die an GOttes Statt sind, hingehen und würgen, wie die andern. Darum, wo es käme, daß ein Fürst im Lande oder Obrigkeit sich wehren und schützen muß, und in die Heerfahrt aufgebeut, so gehe hin im Namen GOttes, brenne, raube, würge was dir vorkömmt unter den Feinden: was du thun kannst, das thue frisch mit gutem Gewissen und Glauben. Da mußt du nicht schonen, sondern thun wie Krieges Art ist; nicht denken, daß du werdest Wittwen und Waysen machen; sondern ansehen, daß es GOtt so ordnet, das Land oder Volk zu strafen. Wirst du aber darüber geschlagen, so laß es GOtt walten.

15. Also wirst du immer lesen in den Historien, von den Kindern Israel, wie ihnen geboten ward, alles, was da lebte unter den Feinden, zu würgen, daß sie nicht einen Hund sollten lassen leben. Es ist sein Zorn über die Bösen; darzu brauchet er eben sowol der Frommen als Bösen. Darum hat Abram recht gethan, daß er des Schwerdtes nicht geschonet hat: nur frisch gestochen und gehauen, keine Barmherzigkeit bewiesen. So wirst du wiederum im ersten Buch Samuelis c. 15, 3. 4. 9. lesen, wie die Jüden wollten fromm seyn, wiewol sie GOttes Gebot hatten, sie sollten Amaleck gar vertilgen, was im ganzen Lande war, dürr und rein abe, nicht ein Vieh, Schaf, Haus, oder Stall, leben lassen. Denn also hatte er zuvor gesaget im andern Buch Mosis c. 17. v. 14: Ich will den Amaleck unter dem Himmel austilgen; dem sollten sie nachgekommen seyn, und alles frisch hinweg geräumet haben, daß kein Stecken geblieben wäre. Da sie es aber nicht thaten,

ward

ward er zornig, daß er den König Saul vom Reich stieß, 1 Sam. 15, 13. also, daß auch sein ganzes Blut mußte ausgerottet werden, um des Ungehorsams willen.

16. Also ist nun der fromme Abram geschickt gewesen, hat ein Herz gehabt voller Liebe gegen jedermann, wie gegen GOtt. Daher er hernach (c. 18, 23. sqq.) so emsig bittet für die Sodomiter, daß er auch wol für sie gestorben wäre. Wo bleibet denn hier die Liebe? Weil GOtt solches haben will, so gehet GOttes Liebe über die Liebe des Nächsten. Darum wären diese Könige seinethalben wohl geblieben; denn er hat sie gehalten, wie seine Nächsten; aber weil ihn GOtt heisset schlagen, muß da keine Liebe noch Gnade mehr gehen.

17. Darum lasset uns lernen, was da heissen rechte Werke, dahin alle Historien sehen, als man gar viel findet, von Simson, David, Elia, und Elisäo ꝛc. welche vor der Vernunft so eigentlich scheinen, als seyn sie aus Zorn, Rache und bösem Willen gethan; daß die Vernunft nicht unterscheiden kann zwischen einem zornigen Tyrannen, und den heiligen Propheten; also wüten sie. Noch ist ein grosser Unterscheid. Hier gehet GOttes Wort und Gehorsam, anderswo gehet eigener Muthwille. Darum sehen wir das Widerspiel in der Schrift, daß diejenigen, die den Feinden wollten Gnade thun, je geistlich und fromm seyn wollten, haben GOtt erzürnet, und sind untergegangen.

18. So lerne nun aus solchen Historien, daß gar nicht nach den Werken zu sehen ist, sondern allein auf GOttes Gebot; daß du keines thuest, du habest denn Zeugniß seines Willens; so gehe denn mit Freuden hinan, ob du dich, und alles, was du hast, müssest daran setzen. Daraus werden denn rechte Leute, sind an kein Werk gebunden, thun nichts, denn das GOtt geheissen hat: darum sind sie sicher, daß GOtt alles gefället, was sie thun. So ist der Patriarch mit gutem Gewissen und rechtem Glauben hingegangen, und wußte, daß sein Morden GOtt auf das allerbeste gefiele. Mit solchen Leuten ist gut streiten, sie sind beherzt und freudig darzu. Da kann zuzeiten ein Mann zehen, zwanzig oder dreyßig schlagen. Sterben sie, so sterben sie wohl. Die andern sind faul und verzagt darzu. Derohalben hat er gut kriegen gehabt mit GOttes Wort, welches sein rechter Harnisch war; darum mußte sein Schwerdt nachdrücken. So sey beschlossen, daß ein Christenmann, er sey wie und wer er wolle, das Schwerdt führen soll, wenn er darzu gefordert wird; wo nicht, so lasse er es liegen. Darum, wenn die Obrigkeit von Pfaffen und geistlichem Stande haben will, daß sie mit ins Feld treten, sind sie es schuldig, wie die andern; wiewol sie sich wider GOttes Ordnung fein aus der Schlinge ziehen, und von aller Obrigkeit Gebot frey seyn wollen.

19. Das ist diese Historie, darinnen wir sehen, daß Abram die Liebe des Nächsten behalten hat; also, daß er sie dennoch unter GOtt gesetzet hat, daß der Glaube und Liebe gegen GOtt die Liebe gegen den Nächsten regieren soll, daß wir den Menschen nicht höher lieben, denn GOtt. Wo die recht gehet, so gehet sie auch recht gegen den Nächsten.

20. Darnach soll die Liebe des Nächsten alle äusserliche Werke regieren, daß man alles thue, was die Liebe fordert; also, daß alle Gebote durch dieselbe sich meistern lassen, damit wir alles thun was wir sollen, andere Leute zu bekehren und

zum Glauben zu bringen; als, mit Jüden und Heyden; also, daß man ihnen allerley Liebe und Dienst thue, was man kann; dem Glauben ohne Schaden. Denn nach der Liebe muß man alles richten, was geboten ist gegen den Nächsten; wo es darwider ist, soll es aufhören. Ueber die Liebe kann kein Gesetz gestellet werden; sie soll mit Gewalt regieren, daß immer frey bleibe, es sey geboten oder nicht, alles dem Nächsten zu gut; wo nicht, daß nur alles zu trümmern gehe. So soll man nur frey wider des Pabstes Gebot thun, so wider die Liebe gesetzet. Darum haben wir so mancherley Exempel vorgeschrieben, darinnen wir sehen den Glauben gegen GOtt und Liebe gegen den Nächsten, so wunderlich durch einander, daß es wider alle Vernunft scheinet.

21. Das ist der erste Theil dieses Capitels, geschrieben zu unterweisen die mit Kriegesläuften umgehen, nach GOttes Wort oder Ordnung, daß sie da nicht ansehen der Feinde Schuld oder Unschuld, sondern allein darauf, daß es GOtt also haben will. Denn dieser heilige Vater hat freylich zugeschlagen, und viel Leute erwürget. Und ob er es gleich nicht selbst gethan hat, so hat er doch Ursach gegeben aller Schlacht und Mord, der da begangen ist, daß er dafür antworten muß: und hat doch wohl gethan, wird vor GOtt gelobet und gepreiset. Ohne daß man allemal je so streite, daß es denen Unsern zum Schutz geschehe, welche die Noth belanget.

22. Daß aber jetzt die tollen Fürsten in der Welt sich hiermit behelfen wollten, gilt nicht. Denn sie nur aus lauter Muthwillen Krieg anfahen; nicht Land und Leute zu schützen, sondern ihre Lust zu büssen, das hetzet sie gegen einander. Da muß der gemeine Mann herhalten um ihres Muthwillens willen, Land und Leute verderben.

23. Wo es aber noth ist, ist es nicht ein Muthwille, sondern die Bedrückten zu schützen; denn ist es der Liebe Werk, so ist es denn nicht mehr Sünde, daß man Wittwen und Waysen machet, auch zuzeiten die Unschuldigen mit umbringet, so es nicht anders geschehen kann. Denn da gehet es zu, wie man spricht: Ein Nachbar ist dem andern einen Brand schuldig. Wenn wir bey einander wohnen, müssen wir auch gemeines Unglück erwarten. Und ob wir gleich nicht Ursach geben; doch, weil wir mit in dem Haufen sind, die Ursach geben, müssen wir mit leiden. Wen GOtt gestrafet haben will, den strafet er; darum müssen wir nichts, denn die Noth ansehen, welche GOttes Willen und Zorn bringet.

II. Theil,

Von dem Melchisedech und des Königes zu Sodom Anerbieten gegen den Abraham.

I. Von dem Melchisedech.

1. Wie Abraham durch denselben gestärcket wird, daß sein Werk, an den Heyden geschehen, GOtt gefalle 24

2. wie er bestätiget, daß Abrahams Schlacht ein Wunderwerck GOttes sey.

3. wer Melchisedech gewesen, wie er seines Amts braucht und Wein und Brod herfürträget 26.

* wie die Papisten Melchisedechs Opffer schändlich mißbrauchen und wie ihnen zu begegnen 26 27. 28

4. wie Melchisedech eine Figur CHristi 29. 30.

* von CHristo als einem Priester, und von seinem Priesterthum. 31. von denen Priestern Neues Testaments.

a daß CHristus ein gar anderer Priester als die Leviten, und sein Priesterthum anders als der Leviten 31.

b daß er ein gar lieblicher Name, daß CHristus ein Priester heißt 32. 33.

&c. wo-

c worinn Christi Priesterthum besteht und wie er sich als ein Priester beweiset 33. 34.
d wie die Papisten Christi Priesterthum schänden 35.
e von den rechten Priestern Neues Testaments und von ihrem Priesteramt 36.
f wie Christus ein ewiger Priester nach der Ordnung Melchisedech 37.
g daß alle Gläubigen Christi Priester und Könige sind, und daß diß ein grosser Schatz 38. 39.
* von Christo als einem Könige, und von seinem Königreiche.
a wie Christus ein König der Gerechtigkeit 40. 41.
b wie Christi Reich ein sehr lieblich Reich und dem Reich des Teufels entgegen steht 41.
c wie Christus ein König des Friedens und sein Reich ein friedsam Reich 42.
5. wie Melchisedech von Abraham den Zehenden bekommt und ihm den Segen mittheilet 43.
* das Levitische Priesterthum ist geringer als Christi Priesterthum ibid.
* von den Zehenden, so die Priester empfangen im Alten Testament, und von Versorgung der Priester im Neuen Testament.
a wie die Zehenden von Anfang der Welt üblich gewesen 44.
b daß es allerdings nöthig, daß Lehrer versorget werden ibid.
* Klage über die Geistlichen im Pabstthum 45.
c Klage, daß Lehrer des Evangelii nicht gebührend versorget werden 46
II. Von dem Anerbieten des Königes zu Sodom gegen den Abraham.
1. Worinn diß Anerbieten bestanden und was den König dazu bewogen 47.
* wie das Wort Seele in heiliger Schrift zu verstehen 48.
2. wie Abrahams edeles Gemüth bey diesem Anerbieten zu erkennen, und ob er Ursach gehabt solches auszuschlagen 49. 50. 51.
3. warum Abraham solches nicht annimmt 50. 51.
* wie und warum das Alte Testament besser als alle Legenden der Heiligen 52.

I.

v. 17-24. Als er nun wieder kam von der Schlacht des Kedor Laomor, und der König mit ihm, gieng ihm entgegen der König von Sodom in die Fläche, die Königsthal heisset. Aber Melchisedech, der König von Salem (*), trug Brod und Wein hervor. Und er war ein Priester GOttes des Allerhöchsten, und segnete ihn, und sprach: Gesegnet seyst du Abram dem allerhöchsten GOtt, der Himmel und Erden besitzet: und gelobet sey GOtt der Allerhöchste, der deine Feinde in deine Hand beschlossen hat. Und demselben gab Abram den Zehenden von aller Beute. Da sprach der König von Sodom zu Abram: gieb mir die Seelen, die Haabe behalte dir. Aber Abram sprach zu dem Könige von Sodom: Ich hebe meine Hände auf zu dem HErrn, dem allerhöchsten GOtt, der Himmel und Erde besitzet, daß ich von allem, das dein ist, nicht einen Faden noch einen Schuhriemen nehmen will, daß du nicht sagest, du habest Abram reich gemacht. Ausgenommen, was die Jünglinge verzehret haben, und die Männer, Aner, Escol und Mamre, die mit mir gezogen sind, die laß ihr Theil nehmen.

24. Das ist darum geschehen, daß Abram desto sicherer wäre, daß er mit GOtt gehandelt hätte, und GOtt sein Werk von Herzen wohlgefiele, daß er die Könige strafete, die GOtt wollte gestrafet haben. Wie man mehr in der Schrift findet, als (2 Kön. 10, 11. 23.) von Jehu, der des Königes Ahab Geschlecht und alle Priester des Baal so

(*) Nicht daß er es opffere, sondern daß er die Gäste speisete und ehrete. Dadurch Christus bedeutet ist, der die Welt mit dem Evangelio speiset.

rein austilgete, daß nicht einer überblieb; wie der HErr geredet hatte. Er zeigete da keine Barmherzigkeit, und wird darum gelobet. Denn solches ist eben vor GOtt, als wenn ein Vater seine Kinder mit Ruthen hauet, den lobet man. Darum hat er Lust darzu, denen das Schwerdt gegeben wird, daß sie es nur frisch brauchen über die, so es verdienen. Also schlug Moses (2 Mos. 32. 28.) auf einmal dreytausend Mann todt, der doch der sanftmüthigste Mann war, wie die Schrift saget, darum, daß er GOttes Zorn hinweg nähme. So geschiehet hier dem frommen Abram, daß ihn der Priester segnet, und stärket ihn in solchem Werk.

25. Zum andern, zeiget der Hohepriester an, daß GOtt ein Wunder erzeiget habe, als er saget: **Gelobet sey GOtt, der deine Feinde in deine Hand beschlossen hat.** Abram würde es wol unterlassen haben, daß er mit dreyhundert Mann vier mächtige Könige sollte geschlagen haben, die da zuvor fünf Könige, und alles, wo sie hinkamen, niedergeleget hatten. Es ist ein öffentlich Wunder, darum saget er, daß es GOtt gethan habe.

26. So saget nun der Text: **Melchisedech, der König von Salem, trug Brod und Wein hervor.** Sodom und Gomorra ist nicht weit gewesen von Jerusalem. Jerusalem aber hat zu der Zeit Salem geheissen. Zu der Zeit sind nicht so grosse Könige gewesen, als jetzt: es hat fast jegliche Stadt ihren König gehabt. So sind nun bey einander gewesen der König von Sodom und Salem, und Abram. Der König aber von Salem war auch ein Priester GOttes; darum brauchete er seines Amts und segnete Abram. Diesen Text hat niemand so angesehen und hera:s gestrichen, als die Epistel an die Ebräer c. 7, 1. sqq. Daraus man sehen kann, was es ist, wem GOtt das Wort in das Maul giebet, daß er da findet und siehet, das kein Mensch gesehen hatte. Am ersten achtet sie das nicht hoch, daß er **Wein** und **Brod** aufträget: aber unsere Lehrer und Prediger haben es fein getrieben und aufgeworfen, und also gesaget: er habe Brod und Wein geopffert, darum sey es eine Figur des HErrn Christi, welcher auch ein Opffer eingesetzet habe, seines Leibes und Blutes im Brod und Wein. So hat man uns vorgeplaudert und bey der Nase geführet. Sie haben daraus gemachet, was sie nur gelüstet.

27. Wider solchen Irrthum sollen wir uns setzen, und sagen, **zum ersten:** Im ebräischen Text stehet kein Wort, das da opffern heisse. Die ebräische Sprache ist so reich, als keine Sprache, sonderlich von geistlichen Sachen und Gottesdienst zu reden; darum sie auch sehr viele Worte hat, die da aufs Opffern deuten. Deren stehet aber keines hier, sondern ein gemein Wort, Jozi, das heißt eigentlich, producere, expromere, das ist, hervortragen, als aus einem Keller oder Speisekammer. Das so viel gesaget ist: er hat Abram und den Leuten, so von der Schlacht kamen, zu essen und zu trinken gegeben, liess sie wohlleben und fröhlich seyn, GOtt zu danken, daß so viel Könige geschlagen waren. Das muß unsern Träumern deuten, daß Christus Wein und Brod solle geopffert haben, als er seinen Jüngern das Sacrament gab.

28. **Er hat sich allein einmal selbst geopffert, Ebr. 7, 27.** also, daß er selbst der Priester und auch das Opffer ist, der Altar aber das Creutze. Köstlichere Opfer konnte er GOtt nicht thun, denn daß er sich hingab, ließ sich würgen, und in der Liebe Feuer verbrennen. Das ist das

rechte Opfer. Das Sacrament aber und die Meſſe iſt nur ein Zeichen ſolches Opfers, wie die Taufe neben dem Worte GOttes und Glauben, da wir nicht wirken, ſondern nur nehmen, und GOtt nur giebet. Darum haben wir ihnen dieſen Spruch aus dem Maule geriſſen, daß er nicht von opffern, ſondern ſchlecht von eſſen und trinken ſaget, den Leuten vorgeſetzet, die von der Schlacht gekommen waren.

29. Der führet es aber recht, daß die Epiſtel zun Ebräern iſt: er ſpricht c. 7, 3. alſo, daß dieſer **Melchiſedech** ſey **Chriſti Figur**, nicht daß er Wein und Brod opffert, ſondern hervor träget. Sein Wein und Brod, das er **vorbringet**, ſind die Worte des heiligen Evangelii, damit er die ſtarken Chriſten ſpeiſet. Denn die jungen Chriſten ſoll man ſäuberlich ſpeiſen mit Milche, als die Kinder; denn ſie ſind noch nicht mannhaftig genug in Anfechtung zu ſtehen, und ſich mit dem Teufel zu ſchlagen; darzu gehören gerüſtete Leute, die das Schwerdt in der Hand führen, ſich wehren und kämpffen können. Das ſind die, denen man Brod und Wein vortragen ſoll, die man ſtärket auf das allerhöheſte. Alſo, daß man immer darauf bleibe, wie oft geſaget, daß man die Figuren auf das Predigtamt ziehe, und auf der Lehre bleiben laſſe. Man hüte ſich nur, daß man es nicht auf Werke, die man vor GOtt will tragen und opffern, deute; wie ſie auch hier thun.

30. Darnach wird angezogen, daß der **König von Salem** hier beſchrieben iſt, und doch nicht angezeiget, wer ſein Vater oder Mutter geweſen ſey, es wird weder Geſchlechte noch Freundſchaft genennet, auch nicht ſein Tod ausgedrücket. Moſes fähret plumps herein, mitten in der Hiſtorie; bricht auch kurz wieder ab: läſſet es anſtehen zu ſagen, wo oder wie er herkomme und wo er bleibe: zeiget nur an, was er mit Abram, und Abram mit ihm gethan habe. Das deutet nun die Epiſtel zun Ebräern meiſterlich, ſaget (cap. 7, 3.) alſo: **daß er ohne Geſchlecht, Vater und Mutter, ohne Anfang und Ende ſeines Lebens iſt**, da iſt er **vergleichet dem Sohne GOttes, der ewig ein Prieſter bleibet.** Wer nun CHriſtum nicht verſtehet, der verſtehet auch dieſe Figur nicht. Der Prophet David hat ſie fein verſtanden, da er Pſ. 110, 4. ſpricht: **Der HErr hat geſchworen, und wird ihn nicht gereuen, du biſt ein Prieſter ewiglich, nach der Weiſe Melchiſedech**; da drücket er eben das aus, das die Epiſtel anzeucht, als er ſpricht, **ewiglich**; doch nicht alſo, wie Melchiſedech, nach der Weiſe, als er Wein und Brod opfferte; ſondern wie von ihm geſchrieben iſt; ſo biſt du, ſaget er Ebr. 7, 3. **ein Prieſter ohne Vater und Mutter, und ohne Anfang und Ende.**

31. Darum iſt nun angezeiget, daß **CHriſtus** gar viel ein **anderer Prieſter**, denn die Levitiſchen Prieſter geweſen ſind. Da war einer zwanzig, dreyſig, vierzig, oder funfzig Jahre ein Prieſter; ſturben aber allzumal dahin. Dieſes Prieſterthum aber währet von der Zeit an, da die Welt angefangen hat, bis zum Ende. Durch dieſen Prieſter haben Adam und Heva müſſen abſolviret werden; ſo auch der letzte Chriſt, der noch geboren werden ſoll. Er iſt eine ewige Perſon, die immerdar bleibet, denn **GOtt**, ſpricht David Pſ. 110, 4. **hat es geſchworen**, will veſte darüber halten, und es ſich nicht laſſen reuen. Wie fein hat der Prophet davon geredet und tief geſehen. Es iſt alles, was CHriſtus iſt, in den kurzen Worten verfaſſet. Er ſaget nicht: ein Prieſter wie Aaron; ſondern

dern wie Melchisedech. Jenes sind zeitliche Priester; haben auch nicht mehr denn das Gesetze geprediget, aber niemand geholfen; dieser Priester stirbet nimmermehr, kann ewig helfen. Das heisset **nach der Weise Melchisedech**, daß es betreffe **ein ewig Priesterthum.**

32. Nun ist oft gesaget, was **ein Priester** sey. Es ist gar ein mächtig lieblich Wort, daß kein lieblicherer freundlicherer Name auf Erden seyn mag; und viel lieber zu hören, daß man CHristum einen Priester heisset, denn einen HErrn, oder anders; ohne daß zu erbarmen ist, daß der Teufel in die Welt gebracht hat, daß man den Namen so beschmeisset und mißbrauchet hat, daß er kein nütze gewesen ist. Unsere papistische Rotte hat den Namen geführet als **Priester** vor GOtt; aber gehandelt wie die Buben, und nur Seelen gemordet, mit äusserlichem Scheine und Gewalt.

33. **Priesterthum** ist eine geistliche Gewalt, welche nichts anders ist, denn daß der Priester dahin trit, nimmt alle Gebrechen des Volkes auf sich, nicht anders, als wären sie sein eigen, und bittet GOtt für sie, nimmt von ihm das Wort, damit er jedermann tröste und helfe. Es ist noch lieblicher und tröstlicher, denn Vater- und Muttername; ja, der Name bringet uns alles andere. Denn damit, daß er Priester ist, machet er uns GOtt zum Vater, und sich zum HErrn. Wenn ich ihn für einen Priester halte, so weiß ich, daß er nichts thut, denn daß er droben im Himmel sitzet als unser Gnadenstuhl, und da ohne Unterlaß **uns vertrit vor dem Vater**, Röm. 8, 34. **bittet für uns**, Ebr. 7, 25. 1 Joh. 2, 2. und redet das beste. Diß ist der höheste Trost, der einem Menschen wiederfahren, und keine süssere Predigt ins Herze geprediget werden kan.

34. Solches hat er nun im Evangelio bewiesen, mit allen Worten und Werken. Denn er nichts thut, denn daß er den Leuten dienet und hilft, und sich jedermann ergiebet, darzu allen Zorn, so wir verdienet haben, auf sich ladet, lässet es sich sein Blut und Leben kosten, daß er uns versöhne: auch jetzt, wiewol er droben bey dem Vater sitzet in seiner Herrlichkeit, noch prediget er hier ohne Unterlaß, feget, reiniget, träget, und bessert uns durch seine Gliedmassen, wie er leiblich auf Erden gethan hat: also, daß er uns auch alle zu Priestern machet, Off. 1, 6. c. 5, 9. Was könnte immer mehr tröstlichers erdacht werden den betrübten Gewissen?

35. Was du nun hiergegen hältest, ist eitel Dreck und Unlust. Da hat sich die päbstische Rotte selbst unterstanden, Pfaffen zu machen, die mit ihren Messen und Werken unsere Sünde sollten auslöschen und GOtt versöhnen, CHristo und seinem süssesten Namen zur höhesten Schande und Schmach, daß keine greulichere Lästerung und Verleugnung CHristi auf Erden gekommen ist.

36. Darum lasset uns je diesen Namen rein machen und in höhesten Ehren halten, welcher so herrlich ist, daß wir wol davor sollten niederfallen: man hat es auch wol gethan, da die Christenheit noch recht stunde. Wie Paulo geschahe, als er die letzte Gabe und seinen Abschied machte, giengen ihnen allen die Augen über und fielen ihm um den Hals, Apgesch. 20, 37. Denn er hatte mit ihnen gehandelt und gelehret, wie ein rechter **Priester** handeln soll. Das sollte man auch noch wol thun. Aber die also verfahren, wie der Pabst durch den Teufel verfähret, die Welt nur mit Gesetzen drü-

drucken, und voll Sünden machen, daß man die erst soll Priester heissen, darzu die obersten Priester; dafür lasset uns segnen. Stockmeister, Henker und Mörder sollen sie heissen. Pfaffen und Priester sollen ihrem Amte genug thun, daß sie sich ganz hingeben und Knechte werden mit Leib und Leben, beten vor GOtt, und predigen vor den Leuten.

37. Das ist der Spruch Davids Ps. 110, 4. aus diesem Texte gezogen, mächtig, gewaltig, daß **Christus ein ewiger Priester ist, nach der Weise Melchisedech**, das ist, ein ewiger unsterblicher **Priester**, denn er will das Gewissen trösten, nicht auf Werke, oder irgend zeitlich. Denn es ist je der gröste Trost, daß sein Priesterthum ewig stehet: stehet es **ewig**, so ist es nicht möglich, daß wir verdammt werden. Hier ist unser Gnadenstuhl und Priester, der höret nicht auf: wenn wir schon straucheln und zurücke fallen, daß uns der Teufel übertäubet, so stehet er und fället nicht: daß GOtt nicht alleine geredet, sondern geschworen hat, daß er je unsere Gewissen auf das höchste versichere, daß wir an der Zusagung halten; thut einen Eyd darzu, und saget, es soll ihn nicht gereuen: so es doch genug wäre, daß GOtt alleine sagte. Nun ist Melchisedech ja ein Mensch gewesen, daß er auch gestorben ist; aber weil es die Schrift nicht meldet, so ist er gleich, saget der Prophet, dem rechten Melchisedech, der wahrhaftig keinen Anfang noch Ende hat.

38. Nun, vom Priesterthum habe ich auch vor mehr gesaget, wie wir in C. Hrisso alle **Könige und Priester** sind, Apoc. 1, 6. Welches auch der grosse mächtige Schatz ist, daß wir durch C. Hrium dürfen vor GOtt treten, Ebr. 4, 16. bitten, lehren und predigen, und **die Gewalt haben, daß wir GOttes Kinder** heissen, Joh. 1, 12. Welches sich so weit erstrecket, daß, was wir bitten, sind wir sicher, daß er uns erhöret, 1 Joh. 5, 14. wie ein Vater sein Kind. Es ist je ein überschwenglich Gut, daß er mich armen Madensack so hoch ehret, daß er mir zuhöret und mein Wort gelten lässet. Darzu haben wir auch die Gewalt, was wir predigen, daß es so viel gilt, als wenn es GOtt selbst sagte. Wenn ein Christe prediget, täufet oder absolviret, ist es eben so viel, als wenn GOtt selbst herab käme, redete, und alles selbst thäte: er hat nichts behalten, das er uns nicht gegeben habe. Was soll er mehr thun?

39. Ist es nicht über die Maasse groß, daß ein Mensch soll GOtt werden? Noch hat er es auch in der Schrift (Psal. 82, 6.) gesaget: **Ich habe gesaget, ihr seyd Götter, und alle Kinder des Allerhöchsten:** denn weil wir seine Kinder werden, müssen wir auch Mitgenossen werden der göttlichen Natur und Namens, wie Petrus 2 Epist. 1, 4. saget. Unser Wort und Werk ist alles GOttes Wort und Werk, ohne Unterscheid. So nahe ist er bey uns, und so hoch segnet er uns. Das ist das Priesterthum C. Hrisi, welches alles stehet und lieget im Glauben, das die Epistel an die Ebräer c. 11, 6. seqq. so reichlich führet.

40. Darzu zeucht sie auch an dieses Königes Namen, **Melchisedech**, Rex Salem, das heisset auf deutsch, **ein König der Gerechtigkeit, König des Friedens.** Die **zwey Titel** gehören eigentlich C. Hristo zu, daß er ist beyde, **ein König der Gerechtigkeit, und des Friedens.** Wie dem? So haben wir gesaget, **Gerechtigkeit** ist, die uns GOtt giebet im Herzen; also, daß wir dadurch wahr-

wahrhaftig und gerecht werden, damit er wahrhaftig und gerecht ist; das ist nichts anders, denn seine Gnade, dadurch wir auch im Herzen gesinnet werden wie er, so weise und stark als er ist: alle Tugenden, die er an sich hat, werden uns mitgetheilet durch das Evangelium, so wir daran gläuben, daß wir mit ihm Erben sind im himmlischen Wesen. So ist **Christus ein König der Gerechtigkeit**, darum, daß er das Haupt ist, von welchem alle Gerechtigkeit in die Christen fliesset. Denn durch ihn müssen wir alleine darzu kommen.

41. Merke nun, welch ein grosser schöner Titel das ist, und welch ein lieblich Reich. **Christus ist der König der Gerechtigkeit**, der Wahrheit, Lichtes und Lebens: wiederum, **der Teufel König der Ungerechtigkeit**, des Todes, Finsterniß und Lügen. Alles, das Christus in seinem Reiche wircket, langet dahin, daß er die Leute rechtschaffen mache: soll das geschehen, so muß er die Sünde abthun und hinweg nehmen. Darum ist sein Reich nichts anders, denn daß er uns der Sünde entledige. Darum, willt du Christum recht fassen, so fasse die zwey Namen. Trotz nun dem, der ihm den Namen nehme, daß jemand mehr ein König der Gerechtigkeit heisse. Man findet wol Könige der Hoffart, weltlicher Ehre und Gutes, ꝛc. aber keinen König der Gerechtigkeit findet man, denn alein diesen. Derohalben, welche die Gerechtigkeit durch Werke und den freyen Willen suchen, die sind schon ausser Christo, in des Teufels Reiche. Nun ist Christi Reich nichts, denn eine stete Uebung auf Erden. Daß wir von Sünden frey werden, das thut niemand, denn dieser Priester, der richtet es alleine aus, daß wir des Unglückes los werden; nicht mit Treiben und Schlägen durch das Gesetze, sondern durch das tröstliche Evangelium und die süsse Gnade und Güte.

42. Weiter ist auch der fürnehmste Preiß und Tugend dieses Königreiches, daß es ein **friedsam Reich** heisset. Wo sein Reich ist, da soll auch **rechter Friede** seyn, Röm. 5, 1. Nicht äusserlich, sondern im Gewissen, daß dasselbige sicher, frölich und unerschrocken ist. Das fühlet das Hertze, wenn es mit GOtt wohl stehet und eins ist. Wer den Frieden noch nicht hat, gehöret in das Reich nicht. Also ist kürzlich abgemahlet, wie Melchisedech Christi Figur ist mit dem ewigen Königreiche und Priesterthum.

43. Zuletzt saget der Text, **wie Abram dem Melchisedech den Zehenden gegeben hat von aller Beute.** Das zucht nun die Epistel Ebr. 7, 5. seqq. mit vielen Worten an; sie will also schliessen: Weil Abram dem Melchisedech den Zehenden giebet, darzu Abram von ihm den Segen, als von einem Priester, nimmt, ist es ein Zeichen, daß Melchisedech gröſſer sey, denn Abram. Wiewol die Juden des Sinnes sind, daß sie halten, Abram sey mehr gewesen, ist doch so viel aus dem Texte bewiesen, daß sich Abram für geringer bekennet. Daraus wird angezeiget, wie das Levitische Priesterthum geringer sey, denn das Priesterthum Christi. Die Priester, so von Levi sind, kommen von Abram, sind auch durch ihn verzehndet dem Priester Melchisedech, dieweil sie noch in des Abrams Lenden waren. Da ist kein ewiges Priesterthum. Soll denn Melchisedechs Priesterthum ewig seyn, nicht nach den Leviten, so muß es je köstlicher seyn denn Abrams, und was von ihm herkömmt.

44. So

44. So iſt nun hier das letzte nach der Hiſtorie, daß bereits zu der Zeit die Prieſter den Zehenden genommen haben. Denn GOtt hat von Anbeginn der Welt das Amt verſorget, daß ſie ihre Nahrung von anderen Leuten nehmen; auch hat es CHriſtus Matth. 10, 10. beſtätiget, und Paulus, als Gal. 6, 6. da er ſaget: Der da unterrichtet wird mit dem Worte, der theile mit allerley Gutes dem, der ihn unterrichtet. Es iſt eine feine göttliche Ordnung, wäre wohl werth, daß man dabey geblieben wäre in der Chriſtenheit, daß man noch ſo einen Pfarrherrn verſorgete mit dem Zehenden. Nun aber die Freyheit eingeriſſen iſt, iſt den Predigern befohlen auf ihr Gewiſſen, daß ſie nehmen, ſo viel ihnen noth iſt; wiewol St. Paulus ſolches nicht gebrauchet noch gefordert hat, deß er doch Recht hatte. Weil nun im Neuen Teſtamente der Zwang aus iſt, ſo iſt es nicht noth, den Zehenden zu geben. Wäre doch ſolche Ordnung, ſage ich, noch fein, wo wir es ſelbſt unter einander eines würden: man müßte aber auch die Prieſter, die da predigen, alleine ſolches nehmen laſſen, weil GOtt geordnet hat, daß ſie ſich nähren vom Evangelio, 1 Cor. 9, 14. aber die da geiſtlichen Standes ſeyn wollen, und nicht das Evangelium predigen, ſollten es nicht haben. Wenn man ſolche findet, könnte man ſie wol damit nähren; man wird ihr doch wenig genug finden.

45. Derer andern iſt die Welt voll, die alle genug haben, und kein Evangelium predigen; ſie haben mehr denn die Helfte der Welt Güter, wenn man es gleich austheilet: ſie wenden nicht mehr für, denn daß ſie geiſtlich ſind. Worzu ſind ſie geiſtlich? Daß ſie ſchlemmen und bemmen, predigen kein Wort GOttes. Die ſind es, die den edlen reinen Namen ſo ſchänden, den man ſollte für ein Heiligthum halten.

46. Das ſage ich darum, daß man wiſſe, wie es GOtt ſelbſt da zu der Zeit geordnet hat, und hernach lange iſt gehalten worden, daß man den Prieſtern den Zehenden geben mußte. Wie es aber jetzt ſtehet, wird es noch dahin kommen, daß man das Evangelium muß fallen laſſen, alleine darum, daß man denen, ſo es predigen, ihre Nahrung nicht geben will. Daß es andere umſonſt thun ſollen, iſt nicht recht; denn es weiſet wohl aus, daß ſolche Leute kleine Luſt zum Evangelio haben, denen jedermann umſonſt predigen ſoll. Aber die des Teufels Prediger ſind, denen ſoll man genug geben. Wie man auch gethan hat; darzu giebet die ganze Welt mit Haufen. Wir ſtellen uns jetzt ſchon auch alſo: dem Evangelio will und kann niemand geben, haben alle Sorge, wir werden arm, und verhungern.

II.

47. Das letzte Stücke in dieſem Capitel iſt, daß der König von Sodom zu Abram ſpricht, er ſoll die Habe behalten, und ihm allein die Seelen geben; Abram aber ſchwöret, er wolle von dem allen nicht einen Faden behalten, daß er nicht ſage, er habe ihn reich gemachet. Das beſchreibet Moſes auch, als liege groſſe Macht daran, und ſcheinet doch als eine gar ſchlechte Hiſtorie. Es iſt ohne Zweifel groſſes Gut da geweſen: es iſt zu denken, da vier Könige geſchlagen ſind, die ſo viel Landes gewonnen hatten, und groß mächtig Gut zuſammen gebracht, und Abram ihnen alles wieder abnimmt. Es muß eine groſſe Beute geweſen ſeyn, daß, wenn er es behalten hätte, freylich ſo

reich wäre worden, als der Könige einer. Nun erkannte der König von Sodom solch Wunder, das GOtt durch ihn gethan hatte, wollte ihm danckbar seyn, daß er ihm alle Haabe schenckete, ohne die lebendigen Leiber. Deß wegerte er sich, will auch nicht einen Schuhriemen darvon nehmen.

48. Ich habe vor (c. 2. §. 14.) gesaget, daß man müsse in der Schrift gewohnen des Wortes Seele, daß es nicht alleine den Geist, der da von dem Leibe scheidet, wie wir es in unserer Sprache führen, sondern den lebendigen Leib, lebendige Leute, heisset. Das ist die Weise auf ebräisch zu reden, wie auch Christus im Johanne cap. 10, 12. redet: **Ein guter Hirte lässet seine Seele für seine Schafe**; item cap. 12, 25: **Wer seine Seele hasset** ꝛc.

49. Was lehret nun der Heilige Geist in dem Exempel? Eine grosse, edle, tapfere Frucht des Glaubens, wie fein frey der Mann hanget an GOtt, so gar ohne allem Geitz: daß solch Exempel der Heilige Geist für gut angesehen, daß es geschrieben würde, uns wider das Laster zu stärken. Denn siehe, wie grosse Ursache er hat, das Gut zu sich zu nehmen. Erstlich ist er fremde im Lande, so wäre es je ein grosser Vortheil, daß er auch so viel hätte, als der König, daß er sich möchte setzen, und mit allen Ehren im Lande bleiben: er hat oft viel von seinen Nachbarn leiden müssen, daß er nimmer konnte sicher und ruhig sitzen. Und noch viele redliche Ursachen: denn er hat es selbst erworben mit seiner Arbeit, Leib und Leben daran gesetzet, daß es auch vor GOTT ihm gebührte: darzu, daß es ihm der König gerne giebet, und selbst anbeut, ja, froh wird, daß er nur errettet ist; also, daß er auf allen Seiten guten Fug und Recht darzu hat.

50. Warum scheuet er sich denn es zu nehmen? Nicht anders, denn daß er bösen Schein hat wollen meiden; wie er selbst saget: **Daß du nicht sprechest, du hast Abram reich gemacht.** Diese Ehre und Ruhm konnte er dem Könige nicht lassen. Denn wenn er es hätte angenommen, würde er gesaget haben: er hätte Abram so viel geschenket, und hätte müssen sein Schuldner seyn; wie allemal geschichet, wenn einer solches annimmt, so ist es lieblich; aber es fähet bald. Wie man auch spricht: Es wird nichts theurer gekauft, denn das man geschenkt nimmt; giebet man es nicht zweyfältig wieder, so spricht man, er sey undankbar, und muß verbunden seyn, daß man Recht zu einem hat. So ist es auch im weltlichen Regimente: daß etwas besser ist, einer kaufe und bezahle es frey, denn daß er es ihm schenken lasse. So will er hier auch thun, dem Könige unverbunden seyn, ob er wol Recht darzu hat.

51. Aber die gröste Ursache ist diese: daß er GOtt seine Ehre rein behält, und beweiset seinen Glauben, wie er gar nicht an zeitlichem Gut hange, und um böses Ansehens willen lieber sein Recht fahren lässet. Nun lasset uns die Welt ansehen, wie viele würde man finden, die es ihm nachthun? Wir sind so gar im Gut ersoffen, daß man eher alles in die Schantze schläget, ehe jemand etwas lässet umsonst fahren; zum voraus, so man Recht darzu hat. Da siehe, was es für ein Geist gewesen ist, ob er das Schwerdt so gezücket habe, daß er Land und Leute und Gut krigte; wie jetzt die tollen Fürsten thun. Darum zwinget die Historia, daß Abram gar einen hohen aufrichtigen Geist in dem

gehabt

gehabt habe; gar nicht seinen Nutzen gesuchet, sondern alleine seines Nächsten, daß er sich hier solch groß Gut und Nutzen verzeihet. Darum spricht er nun: Ich habe einen HErrn, zu dem hebe ich meine Hände auf, der da gegeben hat, daß die Könige geschlagen sind, wird auch wohl geben, was nur noth ist. Ich will GOTT alleine den Ruhm geben, und nicht dir, daß ich etwas von dir habe.

52. Das ist diß Capitel, das ist uns geschrieben zur Unterweisung, daß wir nicht thun wie die Narren, so nichts vom Alten Testamente halten. Es ist eitel grosser Vorrath und Schatz, der uns gegeben ist, damit wir unsern Glauben stärken, tausendmal besser, denn alle Legenden, so je geschrieben sind.

Das funfzehente Capitel,

Von der Verheissung dem Abraham geschehen, und des Abrahams Glauben. Item, von den Zeichen, die GOtt gegeben zu dieser Verheissung.

I. Von der Verheissung und Abrahams Glauben.
1. Worinn diese Verheissung bestanden 1.
* von dem Unterschied des Gesetzes und Evangelii 2.
2. wie aus dieser Verheissung GOttes Aufsicht über die Seinen zu erkennen 3. 4.
3. wie Abraham diese Verheissung im Glauben fasset und dadurch getröstet und gestärket wird 4. 5.
4. wie Abraham von GOtt begehret, ihm diese Verheissung klärer zu machen 6.
5. wie Abraham durch den Glauben an diese Verheissung gerecht worden 7-12.
* Daß der Glaube allein gerecht mache 8.
* welches der rechte Gottesdienst und die höchste Ehre GOttes 9.
* wie der Glaube eine Tödtung des alten Menschen 10.
* GOtt siehet die Werke nicht an 11.
6. warum GOtt bey dieser Verheissung so viel Worte braucht 12.

II. Von denen Zeichen, zu dieser Verheissung gegeben.
1. Wie diese Zeichen zwar sehr seltsam, aber dem Abraham sehr tröstlich 13.
* wie und warum die Historien der Väter, besonders des Abrahams, hoch zu achten 14.
2. wie GOtt durch diese Zeichen Abrahams Glauben stärken will 15.
* von GOttes Werke.
a wie solche der Welt und Vernunft gar närrisch scheinen 16. 17.
b wer keinen Glauben hat, versteht solche nicht und ärgert sich daran 17.
3. wie GOtt durch diese Zeichen den Abraham für Aergerniß bewahren will 18.
* wie es in Christi Reich wunderbarlich zugehet 19. 20.
4. wie und warum diese Zeichen an den Nachkommen Abrahams nöthig gewesen 21.
5. von der Deutung dieser Zeichen 22-24.
a von des ersten Zeichens Deutung 22.
* von der Zeit des Aufenthalts der Kinder Israel in Egypten 23.
b von der Deutung des andern Zeichens 24.
* was es für ein grosser Schatz sey GOttes Wort haben 25.

I.

v. 1-5. Nach diesen Geschichten begab es sich, daß zu Abram kam das Wort des HErrn im Gesichte, und sprach: Fürchte dich nicht, Abram, ich bin dein Schild, und dein sehr grosser Lohn. Abram sprach aber: HErr, HErr, was

willt du mir geben? Ich gehe dahin ohne Kinder, und mein Hausknecht hat einen Sohn, dieser Elieser von Damasco. Und Abram sprach weiter: mir hast du keinen Saamen gegeben, und siehe, der Sohn meines Gesindes soll mein Erbe seyn. Und siehe, das Wort des HErrn redete mit ihm: er soll nicht der Erbe seyn, sondern der von deinem Leibe kommen wird, der soll dein Erbe seyn. Und er hieß ihn hinaus gehen und sprach: siehe gen Himmel, und zähle die Sterne, kannst du sie zählen? Und sprach zu ihm: Also soll dein Saame werden.

1.

Dieß ist auch ein reich Capitel, um des einigen Spruches willen wohl zu merken, den Paulus anzeucht, nicht an einem Orte. Siehe, Abram hat noch kein Kind, und ihm wird zugesaget, nicht alleine, daß er soll Kinder krigen, sondern auch, daß sein Saame so groß werden soll, daß GOtt um ihrentwillen das Land will strafen; nicht alleine eines, als Egypten, da er sie heraus führete, sondern auch andere, nemlich das, darinnen er ein Gast ist; also, daß er sie vertilgen und seinen Saamen hinein setzen will. Hier muß man nun die Historie fassen, was GOtt damit meynet. Wie er die Kinder Israel aus Egypten führet, und in das Land setzet, werden wir hernach im andern Buche hören. Die Verheissungen stehen hier, sind aber noch finster, so lange bis es dahin kömmt, daß es alles erfüllet und geschehen ist.

2. **Zum ersten**, daß er spricht: **Nach diesen Geschichten kam zu Abram das Wort des HErrn, und sprach: fürchte dich nicht** ꝛc. Es ist aber nicht des Gesetzes Wort, sondern eine Verheissung und evangelisch Wort. Denn wir haben gehöret den **Unterscheid unter dem Evangelio und Gesetze.** Gesetze ist, wenn GOtt heisset thun oder lassen, und etwas von uns fordert. **Evangelium** ist, wenn er etwas gutes verkündiget, das er selbst thun und uns geben will. So geben die zwey gar wider einander: eines treibet, das andere giebet; das fordert, jenes schenket. So soll man alle Sprüche, die GOttes Gnade und Huld verheissen, nicht anders heissen, denn Evangelium; welches so viel heisset, als eine gute Botschaft.

3. **Zum andern**, siehe abermal, wie GOtt so genau Aufsehen hat auf die Seinen: Abram ist fremde im Lande, hält so an GOtt, daß er auch des Gutes, darzu er groß Recht hatte, nicht achtet, bleibet williglich in der Gefahr, unter den Feinden; darum lässet ihn GOtt nicht ungetröstet. Wenn wir auch also gläubeten, würde er uns auch solchen Trost hören lassen; wir können aber nicht darzu kommen, denn wir versuchen es nicht.

4. Das Evangelium hat nun Abram gefasset, dadurch sein Glaube stärker worden, denn zuvor; wie GOtt immer pfleget, je mehr und mehr man prediget, stärker zu machen. Darum ist er der Verheissung froh worden, daß GOtt saget, er soll sich nicht fürchten; hat ihn sicher gemacht, daß ihm nichts schaden würde. Item, daß er weiter redet: **Ich bin dein Schild und Schutzherr**, der dich beschirmen will allenthalben: darzu nicht alleine dein Schild, sondern ich will auch **dein Lohn** selbst seyn, und dir es reichlich vergelten. Das ist dasselbige, daß er ihm so einen grossen Saamen will geben, und darzu das Land.

5. Auf

5. Auf diese Worte gehöret nun ein Glaube; denn, hätte er es nicht geglaubet, wäre es verloren. So hat er nun also thun müssen, daß er sich erwogen hat, daß er keines Menschen Schutz bedürfte, und einen gewissen Schutzherrn habe vom Himmel. Es sind trefliche grosse Worte, auch ein mächtiger Glaube, der sie fasset: er siehet der keines, sondern höret nur die Worte, und verläßet sich darauf. GOtt hatte ihn gerufen aus seinem Vaterlande, und zugesaget, **er wollte ihn segnen, und zum grossen Volke machen**, wie oben (cap. 12, 2.) gehöret. Das hat er nicht verstanden wie es sollte zugehen, und noch nicht gewußt, ob das Volk sein natürlich Fleisch und Blut seyn sollte, oder sonst ein groß Volk zufügen. Denn GOtt kann wol einen Mann aufwerfen, und ihm viel Volkes zubringen; als er hier schon so groß worden ist, daß **er dreyhundert Knechte in seinem Hause hat**, derer keiner sein Blut noch Fleisch ist.

6. Da forschete er nun nach, und begehrete zu wissen, ob es von seinem Blute und Fleische, oder alleine seines Gesindes seyn sollte; spricht also: **HErr, was willt du mir doch geben?** Als wollte er sagen: Ich begehre zwar nicht viel Gutes, habe dem Könige von Sodom alle Leute wieder gegeben, hätte wol Begierde, wenn es seyn möchte, einen Erben zu haben: du giebest mir aber keinen, sondern mein Hausknecht mit seinen Kindern, hoffe ich, ist mein Gut und Erbe. Als wollte er sagen: du gehest ja wunderlich mit mir um, giebest so viel Leuten Kinder, denen du gar nichts verheissest; mir aber, dem du so grosse Gnade erzeigest und solche Verheissung thust, giebest du keines; wie soll ich es nun gewarten? Da giebet ihm GOtt einen Trost und saget: **Deines Knechtes Sohn soll nicht dein Erbe seyn**; du sollt nicht durch dein Gesinde zum Volke werden, sondern ich will dir aus deinem Leibe einen Sohn geben. Und noch weiter saget er: **Siehe gen Himmel, und zähle die Sterne, ob du sie zählen kannst**; so groß soll **dein Saame auch** seyn. Das sind die Worte der Zusagung, darauf folget Moses Wort und spricht:

v. 6. 7. Abram gläubte an den HErrn, und das ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Und er sprach zu ihm: Ich bin der HErr, der dich von Ur aus Chaldäa geführet hat, daß ich dir diß Land zu besitzen gäbe.

7. Diß ist der grosse Hauptspruch in diesem Buche, den Paulus (Röm. 4, 3.) führet und recht herausstreichet, daß es Wunder ist. Er saget, es sey nicht um seinetwillen geschrieben, denn es lange nach seinem Tode geschrieben ist; sondern um unsertwillen, daß wir auch so gläuben. Darum ist der Text nicht in Wind zu schlagen. So siehest du, daß hier gar kein Werk ernstlich angezogen, und nicht mehr vorgetragen wird, denn daß GOtt Abram zusaget, er sollte von seinem Leibe ein Kind kriegen. Da thut er nichts, betet noch wirket nichts, sondern gläubet alleine: und der Glaube wird so hoch gerechnet, daß er darum vor GOtt fromm und heilig ist.

8. Derohalben schliessen wir gewaltiglich mit Paulo. Röm. 3, 28. daß der Glaube ohne alle Werke rechtfertiget. Warum das? Darum, saget St. Paulus, daß er GOtt die höchste Ehre gab, so man ihm geben kann, daß er ihn für wahrhaftig hielte und gehorsam war. Denn er hätte wol

Ursache gehabt zu zweifeln, weil er nun bey neunzig Jahr alt war, und auch sein Weib nicht viel jünger, daß sie beyde natürlich nicht mehr tüchtig waren. Er zog lange dahin in dem Alter, daß es unmöglich war, daß sie sollten Frucht zeugen; wie er auch hier sich bekümmert hat, daß er müsse ohne Kinder hingehen.

9. Da streitet er nun wider Vernunft, Natur und wider Hoffnung, daß er ein Vater solches reichen Saamens, der so groß würde werden, seyn sollte. Was that er aber? Er hat die Worte gefasset, die GOtt hier spricht, sahe nicht an, spricht Paulus Röm. 4, 19. den verstorbenen Leib, und daß ihr Mutterleib ganz verkaltet war; da war keine Hoffnung eine Frucht zu haben; doch thut er die Augen zu siehet nicht, wie unmöglich es ist, fähret im Finsterniß, hält sich an das Wort: darauf setzet er seine ganze Zuversicht, und war gewiß, es könnte nicht lügen. Darmit giebet er GOtt die Ehre, daß er sich für einen Narren, GOtt für weise, gütig, wahrhaftig, gewaltig, allmächtig hält. Solches thun ist der rechte Gottesdienst. Denn das ist die rechte Ehre, wenn du ihn von Herzen ehrest, das ist, wenn du so von ihm hältest, als von GOtt zu halten ist, daß er nicht lügen kann, und alles thun, was er saget, es scheine wie es wolle. Das kann der Unglaube nicht. Also hat er das erste und höheste Gebot erfüllet.

10. Siehe, so bauet St. Paulus auf diesen Text seine Predigt, führet ihn dürre, rein und stark, und schleust, daß der Glaube nichts anders ist, denn eine Tödtung des alten Adams, der nach aller Vernunft und Sinne so sagen müßte: ist es doch unmöglich, ungehöret, und wider die Natur, darum wird es nicht wahr seyn, wird ein Traum oder Betrug seyn. Also urtheilet der alte Mensch von GOttes Worte. Aber solcher Dünkel stirbet ganz in dem Abram, und er wird stark und lebendig im Worte, daß er darauf trotzet, es werde und müsse also geschehen; wenn auch alle Welt anders saget, und alle Sinne trügen. So gewinnet er gar einen andern neuen Wahn und Verstand über die Natur. Das heisset nun, allein durch den Glauben rechtfertig werden.

11. So befehle ich nun, diß Exempel wohl zu bewegen aus St. Pauli Epistel (Röm. 4, 1. 2. 3.) der es mit höhern Worten führet. **Was wollen wir sagen,** spricht er, **von unserm Vater Abram, daß er funden habe nach dem Fleische? Das sagen wir: ist Abram durch die Werke rechtfertig worden, so hat er wol Ruhm, aber nicht vor GOtt; als wollte er sagen:** GOtt fraget nicht darnach, daß ein Mensch durch Werke sich will rechtfertig machen. **Wie spricht aber die Schrift? Abram hat GOtt geglaubet, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.** Da siehet je die Schrift dürre und klar, daß er durch den Glauben, ohne Werke, ist rechtfertig worden.

12. Das beweiset er darnach weiter, durch das, so im 17. Capitel v. 11. folgen wird, von der Beschneidung, welche lange hernach gekommen ist. Und sollte es irgend ein Werk gethan haben, so sollte es auch das gethan haben. Es ist aber lange zuvor beschrieben, daß er rechtfertig sey, ehe er dieses Werkes gedenket. So gehet der heilige Vater her in GOttes Worte, der da saget, er wolle sein Lohn seyn, und ihm ein Kind und grosses Volk von seinem eigenen Leibe geben, der doch nun todt war, Frucht zu zeugen, nach der Natur. Spricht nun GOtt abermal zu ihm:

ihm: Ich bin der HErr, der dich aus Chaldäa geführet hat ꝛc. Da erkläret er sich, was er meynet, und beschleust, daß diß das Land sey, das er ihm verheissen hat, wie auch droben (cap. 13, 15.) Das sind alles eitel starke evangelische Worte und Predigten, damit angezeiget ist, daß Abram betrübt, und noth gewesen, ihn mit so viel Worten zu trösten. Denn solche Worte GOttes und hoher Trost kommen nicht vergeblich oder ohne Noth.

II.

v. 8 - 21. Abram aber sprach: HErr, HErr, wobey soll ich es merken, daß ich es besitzen werde? Und er sprach zu ihm: Nimm eine dreyjährige Kuhe, und eine dreyjährige Ziege, und einen dreyjährigen Widder, und eine Turteltaube, und eine junge Taube. Und er nahm solches alles, und zertheilete es mitten von einander, und legete einen Theil gegen das andere über: aber die Vögel zertheilete er nicht. Und das Gevögel fiel (*) auf das Aas, Abram aber scheuchte sie davon. Da nun die Sonne untergegangen war, fiel ein tiefer Schlaf auf Abram, und siehe, Schrecken und grosse Finsterniß überfielen ihn. Da sprach er zu Abram: Das sollt du wissen, daß dein Saame wird fremde seyn in einem Lande, das nicht sein ist, und da wird man sie zu Knechten machen, und übel handeln vierhundert Jahre. Aber ich will Richter seyn über das Volk, deß Knechte sie werden seyn. Darnach sollen sie ausziehen mit grossem Gut. Und du solt fahren zu deinen Vätern mit Friede, und in gutem Alter begraben werden. Sie aber sollen nach vier Mannszeiten wieder hieher kommen; denn die Missethat der Amoriter ist noch nicht gar. Als nun die Sonne untergegangen und finster worden war, siehe, da rauchete ein Ofen, und ein feuriger Brand fuhr zwischen den Stücken hin. An dem Tage machte der HErr einen Bund mit Abram, und sprach: Deinem Saamen will ich diß Land geben, von dem Wasser Egypti an, bis an das grosse Wasser Phrath, die Keniter, die Kinisiter, die Kadmoniter die Hethiter, die Pheresiter, die Riesen, die Amoriter, die Cananiter, die Gergesiter, die Jebusiter.

13. Abram ist nun gewiß, daß der Saame, der ihm verheissen war, von seinem Leibe kommen sollte. Der Vater ist gedeutet, aber die Mutter ist noch im Zweifel; als wir hören werden. Denn GOtt übet ihn noch immer mehr und länger. Was ist nun, daß er spricht: **Wobey soll ich es merken, daß ich diß Land besitzen werde?** Ich habe oft gesaget, wenn GOtt eine Verheissung thut, so thut er auch ein Zeichen darzu: also auch hier, da er ihm ein Kind zu geben verheissen hat, das diß Land besitzen sollte, so giebet

(*) Gevögel fiel) Das Gevögel und der rauchende Ofen, und der feurige Brand, bedeuten die Egypter, die Abrams Kinder verfolgen sollten. Abram scheuchet sie davon, das ist, GOtt erlöset sie, um der Verheissung willen, Abram versprochen. Daß er aber nach der Sonnen Untergang erschrickt, bedeutet, daß GOtt seinen Saamen eine Zeit verlassen wollte, daß sie verfolget würden; wie der HErr selbst hier deutet. Also gehet es auch allen Gläubigen, daß sie verlassen, und doch erlöset werden.

giebet er ihm ein solch Zeichen, daß er dreyerley Thiere soll nehmen, und zutheilen und gegen einander legen. Es ist ein seltsam Zeichen, als uns dünket, weil er nun lange todt ist; aber ihm ist es tröstlich gewesen, er hat seinen Glauben damit bestätiget und gestärket. Was aber diß Zeichen bedeute, leget der HErr selbst aus; wie wir hören werden.

14. Auf das erste: Diejenigen, so die Bibel obenhin lesen, halten es dafür, als rede Claus Schmid mit Hans Mist, ein Mensch mit dem andern: aber, wenn man recht hinein siehet, ist es groß und treflich, daß die göttliche Majestät mit dem Menschen so redet, als mit einem Kinde. Es ist kein theurer Zeichen GOttes Gnade und Huld, denn wenn er sich hören lässet: als wiederum keine grössere Plage ist, denn wenn er stille schweiget und sich nicht hören lässet. Darum soll man solche Historien, daß GOtt mit den Vätern geredet hat, hoch halten, nicht um der Väter willen, die da Leute gewesen sind als wir; sondern darum, daß sie GOtt so hoch gehalten hat, daß er mit ihnen redete. Wenn Abram kein ander Lob hätte, wäre es genug, daß GOtt einmal oder zwey mit ihm geredet hätte. Nun siehest du, wie er ihn so hoch hebet, daß er so oft und mit viel Worten mit ihm redet und ihn tröstet, und lässet ihn doch darneben in aller Gefährlichkeit Leibes, Gutes und Ehre, darzu auch des Weibes, stecken. Derohalben die Historien nicht so zu überlaufen und für schlecht zu halten sind.

15. Also ist diß Zeichen auch an ihm selbst fast unlustig den eckeln Geistern, denen die Schrift nicht schmecket, aber sonst an ihm selbst fast reich. Denn da stärket GOtt Abrams Glauben mit dem Zeichen, daß er nicht zweifele, er werde nicht allein einen Saamen haben, sondern auch das ganze Land einnehmen; leget es darzu selbst aus. Wie weit sich aber die Figur und Deutung erstrecket, können wir nicht besser treffen, denn der Text selbst giebet. Denn der Text gehet nicht damit um, was die dreyjährige Kuh, Ziege und Widder bedeute; aber so viel will er, daß ihn das Zeichen sollte so gewiß machen, nicht allein daß er den Saamen haben sollte, sondern auch wissen, wie es ihnen gehen würde. Als wollte er sagen: Diß Land habe ich dir gereichet, daran sollt du nicht zweifeln; aber so lange wird es sich verziehen und der Glaube so wohl versuchet werden, daß es sich allerdings stellen wird, als werde nichts daraus. Darum verkündiget er ihm, daß sein Saame fremd seyn soll in fremden Landen, und übel gehandelt werden, so lange, bis die Zeit komme, daß er das Land einnehme, nemlich, nach vierhundert Jahren, wenn niemand gläuben würde, daß GOtt an sein Wort gedächte.

16. Denn so habe ich gesaget, daß allezeit GOttes Werk so gethan und geschickt ist, daß, wenn er sein Wort erfüllen will, es so närrisch angreifet, als sollte es gar zurück gehen: als, hier verheisset er ihm so groß Ding, daß sein Saame das Land innen haben soll. Da das angehen sollte, konnte keine Vernunft noch Sinn anders sehen und fühlen, denn daß es gar mit ihm untergehen sollte. Denn so ist 2 Mos. 1. v. 7. 10. geschrieben, als sich die Kinder Israel so mehreten, daß es wimmelte von Kindern, und einen Schein hatte, als sollte es nun wahr werden, kehrete es sich eben um, daß ein König aufkam, der ließ alle Kinder umbringen, schwächete und täubete das Volk, so, daß schier alle Hoffnung aus war. Ja, da sie nun schon heraus aus Egypten gegangen waren, 2 Mos. 14.

v. 9. 10. und an das Rothe Meer kamen, jagten ihnen die Feinde nach, daß sie auf keiner Seite hinaus konnten, und gleichsam den Feinden und dem Tode mitten im Rachen stacken. So handelt GOtt mit allem seinem Thun, Worten und Zeichen. Denn seine Werke sind nicht Menschenwerke, Esa. 55, 8. sondern gar widersinnisch. Hier gehet es also, daß wenn etwas aufgehen soll, so gehet es zuvor unter: und wiederum.

17. So lehren solche Historien alles, was der Glaube ist. Wer sich nun nicht hierein richten kann, der verstehet nicht GOttes Werk, muß sich daran ärgern und zurück fallen. Wo nun da Jüden gewesen sind, die nicht gläubet haben, haben gedacht: Oes ist längst aus, was sollte nun daraus werden? hätte er solches thun wollen, so liesse er uns nicht so lange und schwerlich plagen. Welcher ohne Zweifel viel gewesen sind, die GOttes Werk mit der Vernunft gemessen, nach den Augen und Sinnen gerichtet, und nicht haben können verstehen.

18. Um deswillen giebet nun der HErr deß ein Zeichen, kömmt zuvor und warnet als ein freundlicher Vater: als wollte er sagen: Siehe zu, so wird es gehen, daß du dich nicht ärgerst an meinem Werk oder Wort. Wie Christus auch that, als er Joh. 16, 1. spricht: **Solches habe ich zu euch geredet, auf daß ihr euch nicht ärgert.** Er will also sagen: Da habet ihr das Wort, haltet aber vest daran; denn wenn es sich anheben wird, als solle es erfüllet werden, so wird es vor aller Leute Augen zurück gehen: seyd aber getrost, und sehet nur zu, daß ihr nicht wanket, sondern euch an das Wort haltet, ich will es wol ausführen, höher, denn ihr denken noch bitten könnet. So ist diß auch eine Warnung: ob es gleich scheinet, als habe ich meiner Verheissung vergessen, daß ich euch unterdrücken lasse: so will ich euch doch mit grosser Gewalt und Wunderhand einsetzen, und euch an euren Feinden rächen.

19. Siehe, so ist es mit Christo auch gegangen, und gehet noch täglich in seinem Reiche also. Da jedermann meynete, er sollte das Volk erlösen und König werden, so greifet er es also an, daß das Volk sagen mußte: nun ist es aus: er legete sich nieder, ließ sich an das Creutze schlagen, und zurichten als den ärgsten Buben, daß sie ihn anspyen, und sprachen, Matth. 27. v. 42: **Ja, ist das der König und Erlöser, der anderen Leuten hilft, und kann ihm selbst nicht helfen? Wir haben ihn geachtet als für den allerverachtesten, und nichts denn Schmerzen und Schwachheit an ihm gesehen,** saget Jesaias c. 53, 3. und Luca am letzten v. 21. sagten die zwey Jünger: **wir hofteten, er sollte Israel erlösen.** Darum, da er in sein Reich gehen wollte, gieng er also, daß sich alle Vernunft und Sinnen daran ärgern mußten, auch die Apostel selbst konnten es nicht ermessen, wiewol sie Christus zuvor so fleißig warnete.

20. So gehet es allemal zu, in allen Historien. Wo GOtt wirket, stellet er sich so närrisch darzu, daß es nach der Vernunft gar in den Dreck fället; aber nach dem Geiste gehet es auf das allerstärkeste auf. Diß ist die Warnung, so hier GOtt thut, nicht allein um Abrams, sondern um seines Saamens willen.

21. Denn Abram wird die Zusagung gar fein geprediget haben, darnach Isaac, und so fortan, als das ihr Evangelium war: Wir sind Abrams Saamen, Joh. 8, 33. haben die Zusagung: **Abram hat geglaubet, und ist dadurch vor GOtt rechtfertig geachtet,** Röm. 4, 3. dar-

um lasset uns auch gläuben. So saget Joseph zu ihnen, da sie schon in Egypten waren (1 Mos. 50, 24. 25): **GOtt wird euch heimsuchen, und aus diesem Lande führen, in ein Land, das er Abram, Isaac und Jacob geschworen hat. Darum, wenn euch GOtt heimsuchen wird, so führet meine Gebeine von dannen.** Das Evangelium haben sie wol gewußt und getrieben; aber da es sollte angehen, stellete es sich so widersinnisch, daß da noth war, die Frommen zu trösten und zu stärken mit diesen Worten, so GOtt hier zuvor saget. Darzu dienen nun die Exempel durch und durch, daß wir gerüstet seyn: wenn wir das Evangelium haben, und es angehen soll und helfen, soll es sich finden, als habe er unser gar vergessen: wenn das Leben soll angehen, wird der Tod mit aller Macht herfallen.

22. Was ist nun hier das Zeichen? **Die Thiere, so er theilet, und die Tauben,** ist sein Saame und Kinder in Egypten. **Die Raaben und Vögel,** die es fressen wollen, sind die Egypter, der König mit seinen Tyrannen, die Abrams Fleisch und Blut haben wollen verschlingen und verzehren. **Er aber scheuchet sie davon,** nicht um seiner Heiligkeit, sondern um der Verheissung willen. Denn er muß da stehen an statt der göttlichen Verheissung. Denn das Wort, das GOtt saget, das ist die Verheissung. Er hat sie weggetrieben, das so viel gesaget sey: Darum, daß GOtt an seine Verheissung dachte, dem Abram gethan, darum half er den Jüden und erlösete sie. Also ziehen es die Propheten selbst oft an, und sonderlich Moses, (2 B. c. 2, 24.) daß GOtt spricht: **ich habe gedacht an meinen Bund mit euren Vätern, Abraham, Isaac** ꝛc. **ich bin niedergestiegen euch zu helfen. Das heisset, die Vögel hinweg gescheuchet,** daß er um seinet willen, das ist, um der Verheissung willen, so er ihm versprochen, seinem Saamen helfen will. Also, wo in der Schrift angezogen wird, daß GOtt Abrams und der Väter gedenket, wird alles um seiner Verheissung willen angezogen.

23. Hier ist aber **eine Frage:** wie die Rechnung überein trift von den **vierhundert Jahren,** davon er hier saget? Denn wenn man es rechnet, findet es sich, daß sie fast bey zweyhundert und irgend sechzehen Jahren in Egypten gewesen sind: aber die Verfolgung hat gewähret funfzig oder sechzig Jahre; also, daß von der Zeit an, da Jacob in Egypten zog, bis an Mosen, der sie wieder ausführete, sind zweyhundert und sechzehen Jahre. Warum saget er denn hier von vierhundert Jahren? Darum, daß er Abram mit einzeucht mit seinem Saamen. Denn von Abram bis auf den Ausgang aus Egypten rechnet man vierhundert und dreyßig Jahre. Als wollte er sagen: Es soll nicht eher geschehen, denn bis vierhundert Jahre um seyn. Daß er aber hernach sagt, **sie sollen nach vier Mannes Zeiten wieder hieher kommen,** das ist, vier Menschen Gedenken, das sind fast zweyhundert Jahre. Denn eines Mannes Gedenken sind nicht viel über funfzig Jahre. Das befehle ich den Gelehrten weiter zu handeln.

24. Daß aber hernach folget, daß ein groß Schrecken auf Abram fiel, da die Sonne untergegangen war, ꝛc. ist eben das vorige Zeichen. Er giebet ihm zweyerley Zeichen, wie der König Pharao zweyerley Träume hatte, die doch einerley deuteten, wie hernach (c. 41. v. 1. 5.) folgen wird: darzu, daß er je gewiß und sicher wäre, daß es geschehen sollte. GOtt hat grosse Sorge für das zukünftige Volk, daß

daß er es in dem Glauben behielte, auf daß sie wüßten, wie es viel anders sollte anzusehen seyn. So bedeutet nun aber der feurige Ofen die Egypter; daher GOtt hin und wieder in der Schrift (5 Mos. 4. v. 20. Jerem. 11, 4.) saget: Ich habe euch aus dem eisernen Feuerofen Egypti geführet, darinnen ihr gebacken wurdet. Daß aber Abram ein Schrecken ankömmt, und eine grosse Finsterniß, bedeutet, daß sein Blut und Fleisch so gedrungen, gezwungen, und verfolget sollte werden in Egyptenlande; deß mußte er eine Figur seyn. Der feurige Brand oder Fackel ist Moses, oder der Engel, der sie ausführete. Das ist das Zeichen oder beyde Zeichen, die GOtt giebet zu sicherem Glauben.

25. Also auch wir, wenn wir das Wort haben, haben wir auch Zeichen darneben. Und wie ich von Abram gesaget habe, daß wir an ihm spüren, daß GOtt groß mit ihm gethan habe, und für einen grossen Heiligen hatte, daß er mit ihm geredet hat: so ist es mit uns auch, wir sind auch in die Gnade gekommen, daß wir GOttes Wort hören. Wie jämmerlicher Schaden und Würgen in aller Welt ist, weil das Wort GOttes nicht gehet, kann niemand ermessen. Wiederum, den Reichthum, daß man sein Wort hat, kann niemand genug preisen, keine Zunge aussprechen. Es ist ein gnädiges Zeichen, wenn sich die Majestät hören lässet. Nun lässet er sich jetzt viel reichlicher hören, denn zu Abram. Das ist aber der Mangel, Abram hat es mit Ohren gefasset, aber auch verstanden: wir hören es, fassen es aber nicht. Die es aber fassen mit dem Herzen, die sind eben so würdig, als Abram; denn wie das Wort einerley ist, so ist auch die Würde einerley.

Das sechzehente Capitel,

Wie Sara dem Abraham die Hagar beylegt, und von der geistlichen Deutung des Ismaels und der Hagar, des Isaacs und der Sarä.

* Wie und warum die heilige Schrift hoch zu halten, und mit Furcht zu lesen 1.

I. **Wie Sara dem Abraham die Hagar beylegt.**

1. Was die Sara bewogen hat 2-5.
* Knechte und Mägde waren in den alten Zeiten leibeigen 3.
* was im Alten Testament bauen heißt 4.

2. ob Abraham aus Lust und Vorwitz in Sarä Beschwren willigt 5.

3. ob Abraham gesündiget, daß er die Hagar zum Weibe genommen 6.7.8.
* von der Polygamie und Ehescheidung.
a ob solche im Alten Testament frey gewesen, und durch Christum erst aufgehoben 7.8.
b wieferne die Ehescheidung statt finden kann 9
c ob die Polygamie im Neuen Testament verboten 10.

4. die hieraus Sarä grosse Demuth zu erkennen 11.

II. **Von der geistlichen Deutung des Ismaels und der Hagar.**

1. Wie Paulus selbst diese Deutung an die Hand giebt 12.

2. wie Ismael ein Bild der Werkheiligen 13-18.
* von dem Unterschied der Geburt Ismaels und Isaacs 14. 15.
* wie auf GOttes Wort gar sehr zu pochen ist 15.
* im geistlichen Regiment wird alles geboren entweder durchs Gesetz oder durch die Gnade 16.

3. wie Ismael sonderlich ein Bild der Jüden 17.
* wahre Christen kennen GOtt, und sind von den Werkheiligen gar sehr unterschieden 18.

4. wie die Hagar ein Bild der Werkheiligen 19.20.
* von den Werkheiligen.
a worinn sie unterschieden von den wahren Heiligen ibid.
b je schöneren Wandel die Werkheiligen führen,

desto ärger sind sie, und ist kein stölzer unleidlicher Volk als dieselben 21. 22.
c wie solche unbändig, halsstarrig, und nicht zu lenken sind 23.
5. wie Ismael ein Bild der Papisten 24-29.
* das Evangelium muß Verfolgung leiden 25.
* von denen Concilis.
a ob jemals ein Concilium ganz rein gewesen 26.
b. ob es zu hoffen, daß in den Concilis alles zusammen stimme aus dem H. Geist 27.
* GOttes Wort will keinen Richter leiden, als GOtt selbst, und das Evangelium muß rumoren wo es hinkömmt 28. 29.
III. Von der geistlichen Deutung Isaacs und Sarä 30. 31.
* von den Werkheiligen 32.

I.

v. 1-16. Sarai, Abrams Weib, gebar ihm nichts; sie hatte aber eine Egyptische Magd, die hieß Hagar, und sprach zu Abram: Siehe, der HErr hat mich verschlossen, daß ich nichts gebären kann, lieber, lege dich zu meiner Magd, ob ich doch vielleicht aus ihr mich bauen möge, mehr denn aus mir. Abram gehorchete der Stimme Sarai. Da nahm Sarai, Abrams Weib, ihre Egyptische Magd, Hagar, und gab sie Abram ihrem Manne zum Weibe, nachdem sie zehen Jahre im Lande Canaan gewohnet hatten. Und er legete sich zu Hagar, die ward schwanger. Als sie nun sahe, daß sie schwanger war, achtete sie ihre Frau geringe vor ihr. Da sprach Sarai zu Abram: Ich muß Unrecht leiden um deinetwillen; ich habe meine Magd dir zugeleget, nun sie aber siehet, daß sie schwanger worden ist, muß ich geringe geachtet seyn gegen ihr: der HErr sey Richter zwischen mir und dir. Abram aber sprach zu Sarai: Siehe, deine Magd ist unter deiner Gewalt, thue mit ihr, wie es dir gefällt. Da sie nun Sarai wollte demüthigen, flohe sie vor ihr. Aber der Engel des HErrn fand sie bey einem Wasserbrunnen in der Wüsten, nemlich, bey dem Brunnen am Wege zu Sur, der sprach zu ihr: Hagar, Sarai Magd, wo kömmst du her? und wo willst du hin? Sie sprach: Ich bin von meiner Frauen Sarai geflohen. Und der Engel des HErrn sprach zu ihr: Kehre um wieder zu deiner Frauen, und demüthige dich unter ihre Hand. Und der Engel des HErrn sprach zu ihr: Siehe, ich will deinen Saamen also mehren, daß er vor grosser Menge nicht soll gezählet werden. Weiter sprach der Engel des HErrn zu ihr: Siehe, du bist schwanger worden, und wirst einen Sohn gebären, deß Namen sollt du Ismael heissen, darum, daß der HErr deine Aemseligkeit erhöret hat. Der wird ein wilder Mensch seyn, seine Hand wider jedermann, und jedermanns Hand wider ihn, und wird gegen allen seinen Brüdern wohnen. Und sie hieß den Namen des HErrn, der mit ihr redete: Du GOtt siehest mich; denn sie sprach: Gewißlich, hier habe ich den Rücken gesehen, deß, der mich siehet. Darum hieß sie den Brunnen, einen Brunnen des Lebendigen, der mich siehet, der da ist zwischen Kades und Bared. Und Hagar gebar Abram einen Sohn,

und

und Abram hieß den Sohn, den ihm Hagar gebar, Jſmael. Und Abram war sechs und achtzig Jahr alt, da ihm Hagar den Jſmael gebar.

1.

Welche schlechte Hiſtorien beſchreibet er doch? Hat er denn nichts anders zu ſchreiben gehabt? Ich habe vorgeſagt, man ſoll die Schrift, GOttes Werk und Wort, und GOttes Gerichte mit Furcht leſen, und nicht achten als andere Hiſtorien: ſondern immer Acht haben auf den, der das Wort redet und das Werk thut, da findeſt du allewege GOtt, es ſcheine ſo geringe es wolle.

2. Bisher haben wir nun gehöret, wie GOtt Abram verheiſſen hat, daß von ſeinem Blut und Fleiſch ein groß Volk ſollte kommen, und das ganze Land einnehmen. Das hat er geprediget, Sarai hat es gehöret, welche nun fünf und ſiebenzig Jahr alt war, als Jſmael geboren ward: indes hat ſie geharret zwey, drey, vier, fünf, ſechs Jahre, ob ſie GOtt noch fruchtbar machen wollte; und iſt nichts daraus worden. Da ſie nun ſiehet, daß ſie keine Frucht träget, wie der Text ſaget, gedachte ſie ſo: Mein Mann hat die Zuſagung, daß er gewiß iſt, daß er ſo reich ſoll werden vom Saamen aus ſeinem eigenen Leibe; es will aber nichts daraus werden, vielleicht will es GOtt von mir nicht haben; ſie wirft ſich herunter, denket alſo: ich bin das Weib nicht, GOtt ſiehet mich nicht dafür an, daß ich des Saamens Mutter ſeyn ſoll; verzeihet ſich der Ehre mit groſſer Demuth, dadurch ſie hernach wieder höchlich geehret wird.

3. Was thut ſie denn? Sie wollte auch gerne, daß die Verheiſſung erfüllet würde, iſt eben ſowol in dem Glauben geſtanden, als Abram, auch dadurch rechtfertig worden, giebet GOtt auch die Ehre, daß er wahrhaftig ſey, läſſet ihr an dem genügen, des andern verzeihet ſie ſich. Als wollte ſie ſagen: ſoll ich es nicht ſeyn, ſo ſey es eine andere: doch will ſie keine fremde darzu nehmen, ſondern nimmt ihre Magd. Es ſind aber da zur Zeit die Knechte und Mägde leibeigen geweſen, wie das Vieh; alſo, daß, was ſie zeugeten, das war der Herren und Frauen eigen, und wenn ſie wollten mochten ſie ſie ausſtoſſen, und die Kinder behalten. Welches jetzt aufgehoben iſt.

4. So dachte nun Sarai: ich will keine fremde, ſondern die nehmen, die ich am näheſten habe, die doch ſonſt mir Kinder trüge, daß ſie dennoch meine ſind: wie ſie ſpricht: **ob ich mich aus ihr erbauen möchte.** Bauen heiſſet im Alten Teſtamente, **Kinder zeugen**; wie wir in dieſem Buche mehr hören werden: und im andern Buche Moſis c. 1, 21. ſtehet ſo geſchrieben: **GOtt bauete den ebräiſchen Weibern Häuſer**, das iſt, er gab ihnen Früchte, daß ſie viel Kinder trugen, machte ihnen die Häuſer voll.

5. Hier iſt abermal ein **groſſer Glaube**, beyde **Abrams und Sarai**. Er iſt in das Land gekommen, da er fünf und ſiebenzig Jahr alt war, und Jſmael iſt geboren im zehenten Jahr hernach. Da ſind ſie neun ganzer Jahre im Lande, darzu kömmt die letzte Verheiſſung ein Jahr oder viere, oder ſechſe zuvor, daß ſie allenthalben reichlich verſuchet ſind. Sie hätten wohl mögen denken: wenn will es denn werden? noch haben ſie immer veſt daran gehalten, wie lange GOtt auch verzogen hat. Doch hätte ſie auch gern geeilet, wie die Weiber alle thun, hätte gern bald

ein Kind gebabt, darum treibet sie es, giebet ihm ihre Magd; solches bewilliget Abram. Das scheinet abermal vor Narrenwerk, denen, so die Schrift überhin lausen, als sey Abram ein Mann gewesen, der um Lust und Fürwitz willen sich zur Magd legte. Aber GOtt ist ihm fein zuvor kommen. Hätte er Lust zur Büberey gehabt, so hätte er wol eine andere gefunden, der bessen eine zu Hebron: er gehet aber nicht weiter, denn Sarai haben will, und ihn bittet. Daher klar ist, daß er nicht gegeitzet hat nach einer andern, und nicht mehr gesuchet, denn die Frucht.

6. Hier wäre auch zu reden von dem Stücke: **Ob ein Mann auch mehr, denn ein Weib haben möge.** Es ist genug gesagt. Was hier geschehen und beschrieben ist, muß man lassen bleiben als GOttes Geschichte, es gebühret niemand solche Historie zu strafen: darum muß Abram hierinnen nicht gesündiget haben. Weiter haben wir gehöret, daß Abram ein rechter, ja, vollkommener Christe gewesen ist, auf das aller Evangelischte gelebet im Geiste GOttes und Glauben: darum müssen wir sein Leben so lassen gehen, daß es ein Exempel sey, darnach zu thun, wo es sich begäbe im selbigen Glauben. So fraget man nun: weil es verboten, daß er mehr denn ein Weib hätte, wie wollen wir ihn denn verantworten, daß er ein Christe geblieben sey?

7. Zum ersten, wenn man will einfältig darzu reden, spricht man also: es sey durch das Evangelium aufgehoben, da Christus spricht im Matthäo c. 19, 4: **vom Anfange war es nicht also**; item, Paulus 1 Cor. 7, 2. **ein jeglicher habe sein eigen Weib, und eine jegliche ihren eigenen Mann**, daß man möchte sagen, Abram hat etliche äusserliche Werke gethan, die nun aufgehoben sind.

8. Aber das wird nicht genug thun: denn wir müssen uns so bewahren, daß er redlich verantwortet sey. Denn das ist ja wahr, daß alles, so wir finden im Alten Testamente, von den Vätern äusserlich gethan, frey seyn solle, nicht verboten. Als: die Beschneidung ist aufgehoben; aber nicht also, daß es Sünde wäre, wenn man es thäte, sondern frey, weder Sünde noch wohl gethan. Also, das Osterlamm essen, und dergleichen alles, ohne daß man es nicht in dem Namen thue, daß man dadurch wolle rechtfertig werden, wie es die Väter auch nicht darum gethan haben. So muß auch unter andern Exempeln der Väter mitgehen, daß sie viel Weiber genommen haben, daß es auch frey sey gewesen. Und Summa Summarum: Abram hat es nicht so weit geführet, als andere Patriarchen, nimmt die Magd nicht eher, denn es ihn sein Weib heisset und bittet. Andere Exempel werden weiter dringen: diß könnte noch wol so hingehen, als ein sonderliches vor andern Vätern.

9. So sage ich nun und schliesse: wo nicht Christen, sondern heydnische Leute sind, wollte ich noch, daß man dem Gesetze nach thäte, vom Scheiden, daß einer ein Weib möchte von sich thun, und eine andere nehmen. Christus hat es ja aufgehoben; er saget also im Matthäo c. 19, 8. 9: **Moses hat euch erlaubet zu scheiden von euren Weibern, von eures Herzens Härtigkeit wegen; von Anbegin aber ist es nicht also gewesen. Ich sage aber euch: wer sich von seinem Weibe scheidet, es sey denn um Hurerey willen, und freyet eine andere, der bricht die Ehe.** Desgleichen auch

auch Paulus zun Corinthern 1 Epist. 7, v. 10. 11: Den Ehelichen gebiete, nicht ich, sondern der HErr, daß das Weib sich nicht scheiden lasse von dem Manne. So sie sich aber scheiden lässet, daß sie ohne Ehe bleibe, oder sich wieder mit ihm versöhne, und daß der Mann das Weib nicht von sich lasse. Aber die Christum nicht hören, denen wäre es noch wohl so gut, daß Mosis Gesetze gienge, ehe man das leiden müßte, daß zwey Eheleute keine gute Stunde bey einander hätten. Aber darbey müßte man ihnen sagen, daß sie nimmer Christen wären, sondern im heydnischen Regimente. Bist du aber ein Christe, mußt du dich nicht scheiden.

10. Aber es ist nicht verboten, daß ein Mann nicht mehr denn ein Weib dürfte haben. Ich könnte es noch heute nicht wehren, aber rathen wollte ich es nicht; denn damit bleibet gleichwol noch, daß man sich nicht scheiden solle, sondern seinem Weibe anhangen. Darum dringen die vorigen Sprüche solches nicht. Doch wollte ich es nicht aufbringen, sondern darum sage ich es: wenn es zur Schärfe käme, daß man recht wüßte zu antworten, daß man die Väter nicht verwerfe, als hätte sich es nicht geziemet zu thun; wie die Manichäi sagten.

11. So haben wir nun gesehen die grosse Demuth der heiligen Mutter Sarai, daß sie sich der Ehre und des Kindes verzeihet, und den Saamen und Seegen, Abram verheissen, einem andern Weibe lässet. Er redet nicht viel Worte von dem heiligen Weibe; aber das Exempel giebet genug Anzeige, daß sie von reichem Geiste und hoch begnadet gewesen ist; darum sie die Schrift an mehr Orten anzeucht. Sie hat sich nicht erhoben, sondern geniedriget, darum ist sie auch erhöhet worden, Matth. 23, 12.

II.

12. Und die Historia, wiewol sie den Grund leget eines heiligen Lebens, ist sie doch nicht alleine darum geschrieben; Paulus Gal. 4, 22. seqq. hat es gar meisterlich herausgestrichen. Es sind auch die Worte so gesetzet, daß etwas muß darhinter seyn, nicht alleine die Historie. Denn er hätte sonst viel Dinge können anziehen und deß schweigen: lässet es aber stehen, saget, wie die Magd stolz ist worden, als sie sahe, daß sie schwanger gieng, daß sie die Frau mußte ausstossen: und wie sie wieder zu ihr kam und den Sohn Ismael gebar, davon der Engel verkündigte, wie er ein wilder Mensch und streitbar seyn würde, und sich wider alle seine Brüder setzen. Daher man es noch dafür hält, daß der Türcke von diesem Ismael herkomme, der gewohnet hat in Arabia, daher sie auch den Ursprung haben, daß man Hagarenos heisset die Saracener.

13. Darum wollen wir die Figur handeln, wie es die Historie an ihr selbst bringet. So hast du gehöret, daß die Schrift allenthalben fürbildet die zwey Predigten, des Gesetzes und Evangelii; nach denselbigen zwey Predigten hält sie auch für, zweyerley Volk, des Gesetzes und der Gnaden. In dem Ismael wird angezeiget das Volck, so das Gesetze hält: darum führet er auch den Namen, Art, und Weise, so solche Leute führen, daß er ein Fürbild ist aller Gesetz- und Werkheiligen. Derohalben soll es uns auch bekannt seyn, weil es auch der Apostel Paulus sonderlich herausgestrichen hat, was das für Leute sind, die durch Werke, das ist, ohne Gnade fromm werden wollen.

14. Am ersten, wird er nicht geboren von der rechten Hausmutter, die das Re-

gi-

giment hat, sondern von der Magd: wiewol sie auch ehelich ist mit Abram, doch ist es ein grosser Unterscheid. Denn der andere Sohn, Isaac, ist nicht von der Magd, noch leibeigen, sondern von der Freyen, wie Paulus saget zun Galatern c. 4, 22. die die rechte Frau ist und im Hause regieret. Und, das das gröste ist, wird er geboren vom Weibe, auf die die Verheissung GOttes deutet. Das ist trefflich; und St. Paulus Gal. 4, 23. führet es mit grosser Gewalt, daß Ismael wol geboren ist aus Abrams Blute und Fleische; aber es ist geschehen ohne GOttes Wort: Isaac aber durch GOttes Wort.

15. Denn da Sarai sagte: **Siehe, ich kan keine Frucht tragen, lieber, nimm doch meine Magd, ob ich von ihr möchte Kinder zeugen**, da ist kein GOttes Wort noch Befehl, sondern nicht mehr, denn ein Werck der Liebe, daß sie weichet, lässet ihre Ehre fahren, die sie gerne gehabt hätte; so ist er ihr zu Willen. Darzu ist sie, die Hagar, ein jung Weib, daß die Geburt gar natürlich ist. Aber hernach (c. 17, 16.) kommt GOttes Wort zu Sarai und spricht: **Du sollt einen Sohn haben, den will ich seegnen.** Das war ein Wunder GOttes. Das muß man nun merken, daß Paulus gewaltig führet, wie Ismael durch die Magd geboren ist, ohne GOttes Verheissung; Isaac von Sarai, durch die Verheissung. Nun haben wir gesaget, daß gar groß zu pochen ist, da GOttes Wort ist: wo das ist, da ist es köstlich Ding; denn es ist ein ewig Ding. Wenn das Kleinod und Schatz nicht wäre, so wäre Isaac nicht mehr, denn ein anderer.

16. So gehet es auch im Neuen Testamente zu, und vom Anfange der Welt, im geistlichen Regimente wird alles entweder von Gottes Gesetze, oder durch die Gnade geboren. Da das Gesetzvolck regieret, da sind eitel Ismaele, empfahen auch von GOtt rechten Saamen, wie Ismael von Abram empfangen wird: hören das Wort und Predigt, waschen mehr davon, denn die rechten Christen; aber sie werden nicht rechtschaffen, fallen auf Werke, greifen es mit dem freyen Willen an, verlassen sich darauf, haben GOttes Gebot zuvor; da gehen sie in einem scheinbarlichen Leben vor der Welt, daß es niemand tadeln kann. Das sind alles der **Magd Kinder.** Denn es ist noch kein GOttes Wort der Verheissung da, sondern alleine Fleisch und Blut, natürlich Ding: GOttes Geist wirket nicht da, es ist kein Glaube noch Geist da, dadurch sie vom Gesetz frey werden; darum werden nichts, denn Ismaele daraus.

17. **Ismael** aber heisset auf deutsch, **ein Hörer GOttes.** Den Titel hat das Volk alles, sonderlich die Jüden, die sind damit fein abgemahlet, haben GOttes Wort gehöret, wie CHristus werde kommen: deß hatten sie beyde Ohren voll, waren hoch begnadet mit viel Propheten, haben das Gesetze Mosis getrieben durch und durch mit Fleiß, sind das Volk, das vor aller Welt GOttes Gesetze alle Tage hatte: darum haben sie wol solchen Namen, daß sie viel hören von GOtt, sehen ihn aber nicht. Gleich als wenn einer auf dem Wege gehet, der höret und siehet wol, was vor ihm ist, aber im starken Gange kann er nicht sehen, was hinter ihm ist. So war es hier auch. CHristus sollte kommen nach Abram: das höreten sie wol, sahen es aber nicht; ja, da er gegenwärtig war, und noch immer, bleiben sie nur Ismael, hören immerdar.

18. Der Art sind alle, so mit Werken um-

umgehen, kennen und ſehen GOtt nicht, er iſt ihnen verborgen, ſie hören allein von ihm, und ſtehen im Wahne und Vorſatz, ſo zu leben in ihren Werken, bis GOtt kömmt und giebet Gnade darzu. Denen iſt er noch nicht gekommen, ja, kömmt nimmermehr. Dieweil hören ſie immer, er wird kommen: alſo, daß er immer hinter ihnen bleibet, wie den Juden. So iſt das Volk gar meiſterlich mit Namen und allen Dingen vorgemahlet. Wir Chriſten aber haben ihn vor Augen, und kennen ihn, ſagen alſo: Mit Werken getraue ich nichts zu erlangen: ich weiß aber, daß Chriſtus da iſt, der mir alles erworben hat, ſehe ihn vor mir im Spiegel, bin nicht mehr ein Jſmael. Das iſt ein Stücke dieſer Figur.

19. Die Mutter aber heiſſet Hagar. Hagar heiſſet ein Gaſt; dahe Hagareni, die Gäſte. So ſaget nun Paulus Gal. 4, 30. alle, die mit Werken umgehen, ſind freylich Gäſte und Fremdlinge, nicht Kinder im Hauſe. Wer ein Gaſt iſt, deß ſind weder Haus noch Güter eigen, iſſet und trinket, und gehet wieder davon. So ſind alle zeitliche Werkheiligen: ihr ſchön Leben bezahlet GOtt mit zeitlichen Gütern; als, wie er dem Jüdiſchen Volke das Land Canaan gab, hub ſie hoch, daß ſie ein berühmt und mächtig Volk waren; wie es auch war. Da wir äuſſerlich fromm waren, gab er uns den Bauch voll zu freſſen, groß Gut und Ehre vor der Welt. Solchen Heiligen, die mit zeitlichem vergänglichem Weſen umgehen, gebühret auch zeitlicher Lohn. Der Chriſten Lohn aber der Gerechtigkeit iſt ewig, wie der Prophet Eſa. 32, 17. ſaget. Wenn wir nun ſterben, wird es erſt recht angehen: da kömmt der Tod hinweg, und dafür eitel Leben und Seligkeit. Auf Erden haben ſie nicht den Lohn, ſondern alles Unglück, Schmach und Schande. Darum ſind wir nicht mehr Gäſte und Fremdlinge, wie Paulus Eph. 2, 19. ſaget, ſondern Bürger mit den Heiligen und GOttes Hausgenoſſen, ja, die Kinder und das Erbe.

20. Die Werkheiligen aber haben auch wol mit uns den Namen, daß ſie Abrams Kinder und Chriſten heiſſen, und bleiben doch in zeitlicher Heiligkeit, die nicht ewig bleibet. Der Glaube aber, ſo GOttes Wort faſſet, iſt ein ewig Ding, nemlich an Chriſtum, der nicht ſtirbet. So heiſſet nun der Name Hagar den ganzen Haufen der Werkheiligen: die ſind Gäſte, bleiben nicht endlich bey uns in der Chriſtenheit; ſondern fallen auf Werke, ſo da vergehen. Wir aber hängen uns an Chriſtum, der da ewig iſt. Weiter ſaget der Text alſo:

v. 12. Siehe, er wird ein wilder Menſch ſeyn, ſeine Hand wider jedermann, und jedermanns Hand wider ihn, und wird gegen allen ſeinen Brüdern wohnen.

21. Das iſt die rechte Art und Farbe, ſo dieſe Heiligen führen, die nicht im Glauben wandeln. Je ſchöneren Wandel ſie führen, je ärger ſie ſind; hoffärtiger, ſtolzer und unleidlicher Volk findet man nicht auf Erden; auch kein frecher, roher und freveler. Denn ſie laſſen ſich dünken, ſie ſind rein, darum können ſie niemand leiden noch Barmherzigkeit mit andern haben, können es nicht laſſen, müſſen jedermann urtheilen und richten; am allerwenigſten aber können ſie nicht leiden, daß man ihr Ding nicht gelten laſſe und hoch hebe.

22. Alſo haben wir auch gethan, haben geſaget: wir ſind Geiſtliche, der andere Haufe iſt die Welt; ſind ſo aufgeblaſe-

ne Leute worden, daß man ehe einen Kayser eingetrieben hätte, denn einen schabichten Mönch. Wenn man der einen antastet, so hat man GOtt ein Auge angetastet: wenn es sich auch jemand unterstanden hat, den haben sie verbannet bis unter die Hölle. Das ist es, das der Text nennet, daß sie frech und ungehorsam sind, wollen recht haben und müssen recht haben; man lache oder weine, bitte oder dräue, so bleiben sie mit dem Kopf härter denn kein Amboß, wie Hiob c. 41, 15. saget, wenn man gleich lange darauf schmiedet, wird er nicht weich, machet eher ander Eisen weich.

23. So saget Christus im Evangelio Matth. 11, 18. 19: **Johannes ist gekommen, aß nicht und trank nicht, so sagen sie: er hat den Teufel. Des Menschen Sohn ist gekommen, isset und trinket, so sagen sie: siehe, wie ist er ein Fresser und Weinsäufer.** Wie man es mit ihnen machet, kann man ihnen nicht recht thun: **Pfeifet man, so tanzen sie nicht; klaget man, so weinen sie nicht,** Matth. 11, 17. Es gilt nichts, denn was sie gut dünket, und was ihnen wohlgefället; wo nicht, so soll es GOtt nicht gefallen. Das sind rechte Ismaele, unbändige, halsstarrige und widerspenstige; ein Volk, das nicht zu lenken noch zu beugen ist: wie man sie mit GOttes Wort fangen will, wissen sie sich heraus zu drehen. Solche muß man unter sich leiden, wir können nicht darwider, daß sie den Namen haben, den wir haben; wie Abram den Ismael im Hause leiden muß.

24. Weiter: **Seine Hand wider jedermann, und jedermanns Hand wider ihn.** Man saget noch, daß dasselbige Volk, von Ismael hergekommen, ein wüste unfreundlich Volk sey, das sich nur mit Raube ernähret, reisset zu sich was es ergreifet. Solches wird nun Ismael erfüllet haben. Dem folgen die unseren auch nach. Die Hände sind die Werke, die müssen andere seyn, denn der Christen. Was soll denn daraus werden? Es sind viel weltkluge Leute, die so sagen: man sollte das Evangelium predigen, daß kein Aufruhr und Unlust würde in der Welt, sonst wird das Volk irre. Aber das haben wir eben unsern Predigern zu danken. Warum haben sie nicht also das Evangelium vorgetragen, daß man wisse, was recht sey oder nicht? Es ist doch geboten, daß jedermann zuhöre, und wisse zu urtheilen; sie haben uns eben das Recht genommen. Weil sie das erhalten, so ist kein Aufruhr. Wenn man aber dem Urtheil nachgehen soll, ob der Pabst und sei e Lehre recht sey, da hat GOtt Hader eingesetzet, daß es nicht anders gehen kann noch soll.

25. Darum darf niemand denken noch ruhen: soll das Evangelium angehen, so ist es recht, daß man sich getrost darwider leget. Wir, die wir mit dem Ismael leben, müssen uns darein ergeben, und fröhlich deß erwegen, daß seine Hand wider uns ist; so wird er müssen leiden, daß unsere Hand auch wider ihn ist: wir müssen den Hals daran setzen und nicht schweigen, sondern immer widerstreben. So ist er frevel und frech, lässet ihm nicht sagen, wird zornig, und würget uns zuletzt: so sterben wir in GOttes Namen um GOttes Wortes willen. Also soll sich niemand entsetzen, sondern noch fröhlich seyn, ob wir sehen, wie schändlich das Evangelium verfolget wird. Denn es ist zuvor gesaget, daß wir uns deß trösten und es frisch darauf wagen. Man muß hier im Heer liegen, da wird kein Mensch Richter seyn, weder Pabst noch Concilia, sondern GOtt will

will selbst Richter seyn, saget er Ps. 82. 8. 1. darum wird nichts daraus, daß die Sache gerichtet werde: man thue was man wolle, so wird doch Jsmael auf seiner Seite stärker seyn, und schliessen.

26. Es ist nicht wohl möglich, daß ein Concilium sey, das einträchtiglich schliesse, ohne Fleisch und Sauerteig. Ich habe noch nie ein Concilium unter allen gesehen, da der Heilige Geist regieret. Es ist wol in etlichen ein oder zwey Stück Christlich gewesen, aber daß es ganz rein wäre, habe ich nicht gelesen. Darum ist es nichts, daß man sich noch auf ein Concilium berufen wolle, es wird doch nichts Gutes ausgerichtet. Es gieng genau zu mit dem Concilio zu Jerusalem, daß es rein abgieng. Es waren nur drey Männer da, die es rein erhielten, alle andere Christen schlossen stracks wider Christum: da hielte niemand denn Petrus, Paulus und Barnabas, noch liessen sie etwas zu: wären die nicht gewesen, so wäre es alles verfälschet worden. Wer hat uns verblendet, daß das, was wir setzen und thun, müsse recht seyn?

27. Es wird nimmer kein Concilium, da die Leute zusammen stimmen sollten aus dem Heiligen Geist. Das lässet auch GOtt eben darum geschehen, daß er selbst Richter seyn will, und nicht leiden, daß Menschen richten. Darum befihlet er jedermann, daß er wisse was er gläube. Es wird nicht helfen, was du sagest, du hast so gehöret oder geprediget; darnach fraget der Teufel nichts. Aber wenn du GOttes Wort hast, kannst du sagen: da habe ich das Wort, was darf ich weiter fragen, was die Concilia sagen? So muß er zurück.

28. Weil denn nun GOtt haben will, als wir sehen, daß sein Wort keinen Richter leiden soll denn ihn; so soll niemand hier scheiden, es kann auch keine Ruhe seyn. Und, da GOtt für sey, wenn es stille und Ruhe würde, so wäre das Evangelium aus. Es muß rumoren, wo es kömmt: thut es das nicht, so ist es nicht recht. Darum Christus Luc. 12, 49. 51. saget: Jch bin gekommen ein Feuer anzuzünden auf Erden; was wollte ich lieber, denn es wäre schon angezündet? Meynet ihr, daß ich hergekommen bin Friede zu geben? Darzu sage ich nein, sondern Zwietracht. Soll das gehen, so muß sich Jsmael regen mit der Hand, und jene wieder. Da scheidet uns der Heilige Geist. Wenn Menschen scheiden wollen, wird es nur ärger.

29. Das rede ich alles darum, daß man gewohne, was GOttes Wortes Art ist, daß man nicht achte, als sey es ein stille und ruhig Ding, wie es die höchste Vernunft vorschläget, welche es hart anficht, daß es so rumorisch zugehet; es wollte der Sachen so gern helfen, daß doch Einigkeit würde. Gehen kann ich es lassen, daß man darinnen handele; aber wenn es darzu kömmt, wird Jsmael immer seine Hand wider uns legen; wenn wir uns schon erbieten auf das allerfreundlichste. So muß man sie lassen unter einander gemenget bleiben, etliche Jsmael, etliche Jsaac, und immer Hand gegen Hand gehen lassen. Weil wir denn solches in der Schrift vorgebildet sehen, wie es gehet, sollen wir getrost seyn, GOtt danken, der uns damit versichert, daß es recht ist. GOtt ist wohl so klug, daß er solche weise Leute bald zu Narren machet; wie er auch thun wird. Er kann wol durch verachtete geringe Leute, zu denen es sich niemand versiehet, sein Wort lassen predigen. Seine Gerichte sind hoch, verborgen und unbegreiflich.

Die Welt will allein nach der Person sehen: ist sie weise und scheinet heilig, so will jedermann zufallen; und wiederum: sie hanget nicht blos am Wort GOttes, wie die Gläubigen thun. So bleibet nun diß Ismaels und seines Haufens Amt und Art, daß sie frech und stolz sind, jedermann richten, unbändig, unüberwindlich sind, nicht aufhören zu rumoren wider das Evangelium und die rechten Christen.

III.

30. Das andere Volk ist Gnadenvolk; sie werden auch geboren von Abram, aber haben auch die Verheissung darzu, und heissen filii promissionis, Röm. 9, 8. über welche GOttes Wort gehet, und saget: du bist es. Das sind die, so nach dem heiligen Evangelio mit dem Geist verzeichnet werden, wie Paulus Röm. 8. v. 16. schreibet, vertrauen auf Christum, nicht auf die Werke, halten an ihrem Heylande: die werden nicht durch das Fleisch geboren, sondern durch das Wort und Geist, Joh. 3, 5. 6. man kann auch nicht sehen, wer sie sind, sondern GOtt hat sie beschlossen, daß es die sind, welche er will. Man prediget wol öffentlich jedermann; aber er weiß, welche er rühren will, und neu geboren machen. Das sind, die nicht an Werke gebunden sind, sondern sein gelenke, nicht stolz noch frech, können alles leiden, verdammen niemand, haben ihr Gut und Schatz im Himmel: wie ihre Gerechtigkeit ewig ist, so ist auch ihr Lohn ewig. Die sind nicht von Abrams Blut und Fleisch allein geboren, sondern von der Frauen und Freyen, davon Paulus Gal. 4, 23. saget.

31. Die Freyheit ist, die Christus erworben hat und uns befreyet, daß kein Werk noch Gesetz das Gewissen bindet. Denn Christus hat für alles genug gethan, durch den Heiligen Geist haben wir es gar, sind hinfort nichts schuldig, denn daß wir einander lieben und dienen. Das ist die rechte Mutter, und das sind die rechten Kinder. Denn שָׂרַי Sarai, wie wir hernach hören werden, heisset eine Frau, die da regieret im Hause, der alles unterthänig ist, wie der Mann ein Herr heißt. So will nun Paulus sagen: Jene ist eine Magd und Gast, die ist Frau im Hause; darnach hat sie den Namen.

32. Das sind die zweyerley Leute, doch unter einem Regiment, das alles fleust von GOttes Wort. Denn es ist nicht von groben frechen Leuten gesagt, die unter das weltliche Schwerdt gehören; sondern von den allerbesten, frömmsten und weisesten auf Erden; vor GOtt aber gilt es nicht, es sey denn anderweit aus dem Heiligen Geist geboren, und werde ein neuer Mensch. Es ist vor Augen, daß mancher frommer Mann, Mönch und Nonne so leben, daß sie niemand tadeln kann. Von solchen Leuten saget er hier, das sind die Rechtschuldigen: wenn sie hören, daß ihr Ding nichts ist, wollen sie unsinnig werden: die sind das rechte Teufelsreich und seine Schuppen, dadurch er den gröbsten Schaden thut. Die andern gehören unter den Henker und Fürsten: diese aber wollen auch mit dem Heiligen Geiste regieret seyn: es ist aber nur Schein und Gleissen. Solches soll man sich gewöhnen zu verstehen. Der Vernunft und Menschen Dünkel steckt so tief in uns, daß es wenig Leute sehen und hinan gehen. Es ist schwer, daß man solche tapffere, grosse Leute soll verachten: es kann es niemand richten, denn der den Geist hat, es treugt Vernunft und aller Menschen Sinn.

Daß

Das siebenzehente Capitel,

Von einer neuen Verheissung, dem Abraham geschehen, und von dem Bunde der Beschneidung.

I. Von einer neuen Verheissung, dem Abraham gegeben.
1. Welches diese Verheissung gewesen 1.
* wo GOtt seine Verheissungen erneuret, gilt es allemal eines neuen und bessern Glaubens ibid.
2. wie Abraham diese Verheissung im Glauben gefasset 1. 2. 6.
* von dem Glauben.
a wie er ein Licht im Finsterniß, die rechte Ehre GOttes und der rechte Gottesdienst 3. 4.
b wie er sich in Todesnöthen beweiset 5.
c der Glaube hat kein Licht denn GOttes Wort 6.
3. wie und warum GOtt bey dieser Verheissung des Abrahams und der Sarä Namen ändert 7. 8. 9.
* von der geistlichen Deutung der Sarä und des Isaacs.
a Isaac ein Bild der Kinder GOttes, und seine Geburt ein Bild der Wiedergeburt 9. 10. 13.
b Sara ein Bild der Kirche Christi 11.
* Christen sind Kinder, und nicht Knechte 12.
c wie Isaac geboren, so müssen alle Christen geboren seyn 13. 14
* die Historien der heiligen Schrift scheinen zwar schlecht, sind aber mit hohen Deutungen geschmückt 15.
d wie Isaac nicht durch Werke, sondern aus Gnaden geboren; also müssen alle Christen nicht durch Werke, sondern aus Gnaden geboren werden 13. 17.
* von der geistlichen Deutung der Aenderung des Namens Abrahams und Sarä 18.

II. Von dem Bund der Beschneidung.
1. Wie das Gebot von der Beschneidung als ein närrisch und schimpflich Gebot anzusehen 19.
2. ob die Beschneidung dem Abraham zur Gerechtigkeit geholfen 20.
3. wie und warum die Beschneidung ein Siegel und Zeichen der Gerechtigkeit des Glaubens heißt 21. 22.
* der Mensch muß seine Klugheit verlassen, und zum Narren werden, will er selig werden 23.
* warum GOtt solche Zeichen giebt, die vor der Welt schändlich und schmählich sind 24.
4 die geistliche Deutung der Beschneidung ibid.
5. die Beschneidung ist nicht mehr als ein äusserlich Zeichen 25.
* der Glaube wird erfordert zu den Sacramenten Neues Testaments ibid.
* warum gute Werke geboten sind 26.

I.

v. 1-27. Als nun Abram neun und neunzig Jahr alt war, erschien ihm der HErr, und sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige GOtt, wandele vor mir, und sey ohne Wandel: und ich will meinen Bund zwischen mir und dir machen, und will dich fast sehr mehren. Da fiel Abram auf sein Angesicht. Und GOtt redete weiter mit ihm, und sprach: Siehe, ich bin es, und habe meinen Bund mit dir, und du sollt ein Vater vieler Völker werden. Darum sollt du nicht mehr Abram (*) heissen, sondern Abraham soll dein Name seyn; denn ich habe dich gemacht vieler Völker Vater. Und will dich fast sehr fruchtbar machen, und

(*) Abram heisset hoher Vater, Abraham aber, der Haufen Vater; wiewol dieselben Haufen nur mit einem Buchstaben angezeiget werden in seinem Namen, nicht ohne Ursache.

will von dir Völker machen, und sollen auch Könige von dir kommen. Und ich will aufrichten meinen Bund, zwischen mir und dir, und deinem Saamen nach dir, bey ihren Nachkommen, daß es ein ewiger Bund sey; also, daß ich dein GOtt sey, und deines Saamens nach dir. Und will dir und deinem Saamen nach dir geben das Land, da du ein Fremdling innen bist, nemlich das ganze Land Canaan, zu ewiger Besitzung, und will ihr GOtt seyn. Und GOtt sprach weiter zu Abraham: So halte nun meinen Bund, du und dein Saame nach dir, bey ihren Nachkommen. Das ist aber mein Bund, den ihr halten sollet zwischen mir und dir, und deinem Saamen nach dir, bey ihren Nachkommen: Alles, was männlich ist unter euch, soll beschnitten werden. Ihr sollet aber die Vorhaut an eurem Fleische beschneiden, dasselbe soll ein Zeichen seyn des Bundes, zwischen mir und euch. Ein jegliches Knäblein, wenn es acht Tage alt ist, sollet ihr beschneiden bey euren Nachkommen. Desselben gleichen auch alles, was Gesindes daheime geboren, oder erkaufet ist, von allerley Fremden, und die nicht eures Saamens sind. Also soll mein Bund an eurem Fleische seyn, zum ewigen Bunde. Und wo ein Knäblein nicht wird beschnitten an der Vorhaut seines Fleisches, deß Seele soll ausgerottet werden aus seinem Volke, darum, daß es meinen Bund unterlassen hat. Und GOtt sprach abermal zu Abraham: Du sollt dein Weib Sarai nicht mehr Sarai heissen, sondern Sara soll ihr Name seyn. Denn ich will sie segnen, und von ihr will ich dir einen Sohn geben. Denn ich will sie segnen, und Völker sollen aus ihr werden, und Könige über viel Völker. Da fiel Abraham auf sein Angesicht und lachete, und sprach in seinem Herzen: soll mir hundert Jahre alt ein Kind geboren werden, und Sara neunzig Jahre alt gebären? Und Abraham sprach zu GOtt: ach daß Ismael leben sollte vor dir! Da sprach GOtt: Ja, Sara, dein Weib, soll dir einen Sohn gebären, den sollt du Isaac heissen; denn mit ihm will ich meinen ewigen Bund aufrichten, und mit seinem Saamen nach ihm. Darzu um Ismael habe ich dich auch erhöret. Siehe, ich habe ihn gesegnet, und will ihn fruchtbar machen, und mehren fast sehr. Zwölf Fürsten wird er zeugen, und will ihn zum grossen Volke machen. Aber meinen Bund will ich aufrichten mit Isaac, den dir Sara gebären soll, um diese Zeit im andern Jahr. Und er hörete auf mit ihm zu reden, und GOtt fuhr auf von Abraham. Da nahm Abraham seinen Sohn Ismael, und alle Knechte, die daheime geboren, und alle, die er gekauft, und alles, was Mannes Name war in seinem Hause, und beschnitt die Vorhaut an ihrem Fleische, eben desselbigen Tages, wie ihm GOtt gesaget hatte. Und Abraham war neun und neunzig Jahr alt, da er die Vorhaut an seinem Fleische beschnitte. Ismael aber, sein Sohn, war dreyzehen Jahr alt, da seines Fleisches Vorhaut be-

beschnitten ward. Eben auf einem Tag wurden sie alle beschnitten, Abraham, sein Sohn Ismael, und was Mannes Name in seinem Hause war, daheime geboren und erkauft von Fremden; es ward alles mit ihm beschnitten.

1.

Wir haben bisher gehöret, wie dem Patriarchen Abraham zum ersten GOttes Gnade und Schutz, darnach eine Frucht und Lohn von seinem rechten Weibe, verheissen ist. Nun wird in dem Capitel beschrieben, wie GOtt abermal mit ihm redet, und seinen und seines Weibes Namen verwandelt, und den Bund der Beschneidung mit ihm aufrichtet: und fürnemlich, daß er ihm den Sohn Isaac verheisset von seiner Frauen Sara. Es ist ein groß Capitel, gehöret wohl den Gelehrten zu; doch wollen wir davon machen, so viel wir können. Die erste Verheissung ist, darinnen ihm GOtt zusaget, wie (c. 15. v. 1.) gehöret: Er wolle sein Schutz und sein Lohn seyn, an welchen Worten er mit dem Glauben gehangen hat, wie vorhin an andern. Aber, wie ich gesaget habe, wenn GOTT verneuert seine Verheissung und Wort, gilt es allemal eines neuen und bessern Glaubens. Denn weil wir auf Erden sind, wird keiner so vollkommen, muß immer zunehmen, und stärker werden. Also hat GOtt diesen heiligen Mann immer weiter geführet, und immer neue Stücke vorgehalten: so ist er immer geblieben in einem Glauben, obwol sich die Sache und Händel mancherley begeben haben: um welcher willen er das Wort wieder giebet, denselbigen Glauben, wie gesaget, noch das zu stärken.

2. Nun ist das ein grosser mächtiger Glaube gewesen, daß ihn auch Paulus Röm. 4, 18. 19. 20. preiset: **Abraham hat GOtt gepreiset und die Ehre gegeben, als er gläubete wider alle Vernunft und Hoffnung, nicht angesehen seinen erstorbenen Leib, und seines Weibes**, da es nach der Natur unmöglich und nicht zu helfen war, daß sie sollten Kinder haben. Das hat er alles aus den Augen gesetzet, nicht darnach gerichtet, so, daß er fühlete und ihm unter die Augen stieß; sondern nach dem blossen Worte, und also gesaget: GOtt ist wahrhaftig, treu und allmächtig, darum frage ich nicht darnach, wie unmöglich es ist; da habe ich sein Wort und Verheissung, das kann mir nicht fehlen, wenn alles andere Ding treugt.

3. Denn der Glaube ist ein Licht, das ihn führet, und leuchtet im Finsterniß, da die Vernunft blind ist und zum Narren wird. Der Natur ist es unmöglich, GOtt ist es aber möglich. Darum, wo das Wort ist: GOtt saget; da thue nur die Vernunft zu. In dem nun, daß du GOtt so preisest und ehrest, so wird dir der Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. Denn das ist, wie vor (c. 15. §. 9.) gesaget, die rechte Ehre GOttes, wenn man ihn dafür hält, daß er alles sey und vermöge, was GOtt zugehöret: damit habe ich ihm gedienet und angebetet. Was gehöret aber GOtt zu? Daß er allmächtig, gütig, gnädig, gerecht, wahrhaftig und weise sey, und alles, was gut ist. Solches alles ihm geben, ist der rechte Gottesdienst.

4. Das thut Abraham hier, wie Paulus Röm. 4, 21. saget, in dem, daß er gläubet dem, der da rufet die Dinge, die da nicht sind, daß sie seyn. Denn er, Abra-

Abraham, weiß wohl, wenn alle Creaturen zusammen thaten mit allen Kräften, könnten sie ihm nicht einen Sohn geben; daran müssen alle Creaturen verzweifeln. Er denket aber: Ja, GOtt kann es wohl thun, nicht allein von einem alten Weibe, sondern auch von einem Stein, Matth. 3. v. 9. Das ist aber was grosses, daß er solches gläuben kann, ob es wol leicht scheinet. Weil er nun das gläubete, so traute er GOtt auch wol mehr, was er sollte, daß er ihm das ewige Leben und alles Gut geben würde. Wenn er uns so vorschlüge, und spräche: Da hast du eine Hand voll oder ein Körnlein, davon will ich dich das ganze Jahr speisen; wer würde da gläuben? Da würden wir sehen, wie unmöglich es der Natur wäre; denn weil du darnach sehen wolltest, so müßte der Glaube fallen.

5. So wird es gehen, wenn wir sterben sollen. Da ist GOttes Wort und das Sacrament, oder Zeichen, daß dir GOtt will das ewige Leben geben: da stehet vor Augen das elende Wesen, Sünde, Tod und Hölle, und was man in diesem Leben verlässet. Diß ist gewiß, jenes ist ungewiß. Wer da könnte GOttes Wort fassen, das Petrus 2 Epist. 1, 19. **ein Licht in einem finstern Orte** heisset, und die Augen zuthun, hindurch sehen durch den Tod in das Leben; wie hier Abraham thut: er trit in das Finstere, springet nicht allein zurück und erschricket nicht, sondern ist getrost und fröhlich darzu, daß ihm das Herz lachet: daß es muß ein überschwenglicher Glaube gewesen seyn, der auf das völligste gefasset und gesaget hat: Nun ist es gewiß. Als wollte er sagen: wie groß seltsam Ding und Wunder ist das, wie unmöglich wird es vor denen Leuten seyn. Also, daß das Lachen nicht verstanden werde als aus einem Zweifel, sondern aus grossem Wundern des Glaubens.

6. Nun, das Exempel ist auch uns geschrieben, daß wir allenthalben die Art eines rechtschaffenen Glaubens lernen, daß er kein Licht hat, denn GOttes Wort, und daß der, so ihm folget, rechten Gottesdienst thut. Darum Paulus Röm. 4, v. 21. saget: **Er war stark im Glauben, preisete GOtt, und wußte auf das allergewisseste, daß, was GOtt verheisset, das kann er auch thun**; als wollte er sagen: Hat es GOtt geredet, so wird er gewißlich nicht lügen. So siehest du nun, wie Abraham gar auf einen Haufen GOtt gläubet, was er ihm geben soll, daß er allmächtig sey, und könne es thun; darzu weise, daß er wisse, wie er es thun soll; item, wahrhaftig, daß er gewiß halte, was er saget 2c. So hat er GOtt auf das höchste gedienet; denn wo das Herz solches nicht hält, und gläubet von GOtt, ist es kein rechter Gottesdienst, sondern alles Heucheley, was man für Gottesdienst erdichtet. So ist der Glaube genugsam herausgestrichen, daß nicht noth ist, mehr davon zu sagen. Wir wollen nun sehen die Stücke, die das Capitel sonderlich handelt.

7. **Am ersten** nimmt und wandelt ihm GOtt den Namen, und spricht: **Du sollt nicht mehr Abram heissen, sondern Abraham**, daß der Name ein wenig verlängert wird; und giebet Ursach, warum er so soll heissen: **Ich habe dich gemacht vieler Völker Vater**; also, daß **Abraham** heisse ein Vater, davon mancherley Volk komme. Der vorige Name [אַבְרָם] **Abram**, von zwey Sylben, ist gemacht von dem Wort [אַב] Ab, das heisset auf Deutsch ein **Vater**, und [רָם] **Ram**, heis-

set hoch. So heisset Abram, ein hoher Vater. Den Namen wechselt er ihm, er soll nicht mehr hoher Vater heissen, sondern vieler Völker Vater: doch nicht also, daß diß Wort Abraham [אַבְרָהָם] die Deutung völlig gäbe, die er hier setzet. Denn es ist nicht mehr denn ein Buchstabe, nemlich ein [ה] h darzwischen gesetzet, daß der Name eine Sylbe länger wird. Das muß nun ein mysterium seyn. Der Buchstabe [ה] h bedeutet in der ebräischen Sprache sonderlich vor den andern. Hier aber ist darinnen beschlossen das Wort [הָמוֹן] Hamon, das heißt einen Haufen; davon das Wort [מָמוֹן] Mamon, das wir sagen [מַמּוֹן] Mammon, kömmt, welches Christus gern brauchet im Evangelio; also, daß der einige Buchstabe deutet einen Haufen Völker. Und hat so wunderlich den Namen gebrochen, daß schier nicht zu spüren wäre, daß es so viel heissen sollte, wo es GOtt nicht deutete, weil es so unter einander gebrochen und geworfen; will auch so bleiben. Ist ohne Zweifel darum gemachet, daß er soll seyn ein Vater derer, die da rechtschaffen gläuben sollten, wie St. Paulus Röm. 4,11. anzeiget.

8. Also wandelt er dem Weibe auch den Namen. Zuvor hieß sie Sarai, jetzt, saget er, soll sie Sara heissen. Da wird ein Buchstabe weniger. [שָׂרַי] Sarai heisset meine Frau; denn der Buchstabe Jod am Ende giebet so viel, als das Wort, mein: Als [אֵלִי אֵל] Eli, Eli, mein GOtt, [אֲדֹנָי] Adonai, mein HErr, [אָבִי] Abi, mein Vater. [שָׂרָה] Sara aber heißt Domina, eine Frau, nicht insgemein ein Weibesbild, sondern die da regieret im Hause: nicht wie der Mann, sondern wie eine Magd von einer saget: diß ist meine Frau. Da will GOtt mit eingezogen haben, daß Abrahams Frau, sein ehelich Weib; nicht seine Herrin, sondern unterthänig seyn solle. Das hat er nicht darum gethan, daß viel daran gelegen wäre, sie hiesse, wie sie hiesse, ohne daß sie eine Figur, Anfang und Deutung des Volkes Neuen Testaments seyn mußte. Denn so saget Paulus Gal. 4,24: Hagar ist gewesen eine Mutter der Heiligen, die Ismael heissen, mit schönen Werken gefangen, die unter dem Gesetz, nicht lustig und willig, sondern Knechte sind, nicht des gesegneten Saamens, sondern allein vom Fleisch und Blut, ohne das Wort GOttes.

9. Aber zu diesem Saamen von der Frauen kömmt das Wort GOttes, das ist der Schatz, dargegen Fleisch und Blut nichts wäre. Es lautet wol bey der Vernunft so schlecht, als hätte es ein Schuster geredet; vor GOttes Augen aber ist der Schatz so groß, daß es nicht auszudenken ist. Darum hat er sie nun Sara geheissen, daß sie die rechte Frau sey, das ist, daß wir Sarä Kinder sind. Warum? Sara hat einen Sohn geboren, nicht vom Fleisch und Blut, und ist doch Fleisch und Blut; er ist ihre Frucht, aber nicht Fleisches und Blutes Werk. Die göttliche Majestät geuß da mit dem Wort die Kraft aus, darum ist er ein Kind des göttlichen Wortes, doch im Fleisch und Blut erzogen. Das Wunder will GOtt ausrichten, daß er einen Sohn aus Fleisch und Blut, doch nicht durch Fleisch und Blut lässet geboren werden.

10. Darum sind GOttes Kinder nicht, ohne die durch das Wort geboren werden. Isaac ist auch leiblich durch das Wort geboren, es mußte gar nicht durch Fleisch und Blut geschehen: sonst wäre Hagar, Ismael, auch Mutter und Sohn. So ist hier gar niedergeleget alles, was Fleisch

und Blut vermag, und ein Urtheil geschlossen: was nicht von GOttes Wort ist, das ist verloren, es sey ein geistlich Leben, wie es wolle: gehet es im freyen Willen, wenn es gleich nach GOttes Gesetz fähret, machet es nicht Kinder GOttes. Solst du aber ein Isaac werden, so mußt du anders geboren werden, und auch die Verheissung haben, die dich zum Erben mache. So schlecht lieget es da, wie ein todtes Wort, noch ist es so stark, daß es schleußt und urtheilet über die ganze Welt. Das heisset nun Paulus Sarä Kinder, der Frau, die da Frau im Hause ist, des Gutes mächtig, nicht Magd, welche den Lohn nimmt und davon zeucht; sondern die man nicht kann aus dem Hause stossen und des Mannes Gut unter sich hat, regieret das Gesinde und was im Hause ist, darüber ist sie Herr. Darum heisset sie Paulus die Freye, das ist, niemandes Magd noch Unterthan, sondern das Haus ist ihr unterthan.

11. Das ist die Christliche Kirche, die ist die rechte Sara, recht frey, hat niemand über sich, denn ihren Hausherrn, Christum, das ist ihr Mann, der hat Recht zu ihr. So hat sie, was er hat, Wort, Geist, Taufe, Sacrament: was sie schaffet, das ist gethan, im Himmel und auf Erden; was sie saget, das bestätiget er; was sie thut, das thut GOtt; es gilt eben so viel, als täufete GOtt selbst, oder absolvirete selbst. Die Gewalt ist überaus groß, daß sie niemand genugsam kann ermessen und preisen. GOtt hat ihr seine Gewalt in den Schoos geleget, und, als der Frau, die Schlüssel gegeben, daß, was sie thut und schaffet, soll gethan seyn, nicht mehr, denn daß sie ihm gehorsam sey und nach ihm sich richte; sie darf alles thun, was sie will, alleine, daß sie nicht über die Schnur trete und einem andern anhange, das ist, nicht weiter predige und mit Gewissen verfahre, daß sie nichts neues aufwerfe, sondern sich halte, das er thut; so ist sie die liebe Braut. Deß Kinder sind wir, werden von ihr geboren, so sind wir auch ihre Erben. Darum gehet es hier fein zu, daß wir haben, was Christus und seine Braut hat. Daß Evangelium aber ist ihr Bauch, damit träget und gebieret sie; so werden wir GOttes Kinder, Isaacs Brüder, nach Isaac (das ist, nach der Verheissung), geboren von der Freyen, die wir GOttes Wort haben.

12. Darum sind wir nicht Knechte, spricht Paulus abermal Gal. 4, 31. sondern nur Kinder, und Junker, von der freyen Frau; gehen aus freyem willigem Geiste her, thun alles umsonst, nicht angesehen den Lohn, wie ein Knecht. Denn sie sind geboren in das Erbe, daß sie kein Werk, dasselbe zu erwerben, thun dürfen, sind der Mutter im Schoose: darum sehen sie ihre Werke nicht an, sondern thun mehr, denn man fordert, haben keinen andern Verdienst, denn daß sie geboren sind. Die Geburt bringet es mit sich, daß das Erbe ihr eigen ist: er ist der Vater, der muß denken, daß er das Erbe mache und sie in sein Gut setze; sie können nichts darzu thun.

13. Siehe, so sehen wir an allen Orten in der Schrift, was da seyn sollte ein recht Christlich Wesen, und wie GOtt solch Ding in der Schrift vorhin so versiecket und verborgen hat; doch so stark, daß jedermann sagen muß, es sey recht, und sehen kann, daß GOtt solches im Sinne habe gehabt, daß er einmal eine solche Predigt vom Glauben ausgehen lassen wollte. Denn hier siehest du gar kein Werk, kein Gebot, sondern lauter Verhei-

heissung, gnädig Geschenke. Er siehet kein Werk an, heisset ihn auch keines thun, sondern frey saget er, sie soll ihm ein Kind gebären. Das sind Worte, nicht die gebieten, sondern die da schencken: darum wird er nicht geboren aus des Vaters oder der Mutter Verdienste; sondern kömmt aus dem Worte; also, daß Abraham nichts darzu konnte thun. Wie er nun geboren wird, so müssen wir alle geboren werden; so kommen wir alle in das Erbe und werden Christen, haben es nie verdienet noch gesuchet, daß wir GOttes Wort höreten; sondern er kömmt zuvor allen Gedanken, und spricht: Gläube an Christum, so wirst du selig. Davon werden wir andere Menschen, unverdienet und unversehens.

14. Was will sich nun Isaac rühmen? Woher wird er ein Erbe? Abraham hat es wol gesammlet, aber ihm nicht gemacht noch gedacht; es kömmt alleine daher, daß ihn GOttes Wort zu einem Kinde machet, und ihn in Abrahams Schoos leget: darum kann er sich nichts annehmen, denn daß ihn GOtt in das Erbe gesetzet hat, nicht aus seinem Zuthun, sondern durch das lautere Wort. So darf er sich nicht rühmen, daß er GOttes Kind sey, denn dadurch, daß ihm GOtt das Evangelium hat predigen lassen, und den Glauben gegeben. So sind wir auch selig, nirgends her, denn daß uns GOtt durch das Wort geboren, und zu Kindern gemacht hat.

15. Siehe, das sind die schlechten Historien, wenn man es nach der Vernunft achtet, daß man möchte GOttes spotten; wie auch etliche gethan haben. Aber laß sie narren und scherzen; GOtt hat die Art, daß er mit menschlichen Dingen umgehet, als, mit Kinder zeugen und dergleichen: ist aber mit solchen gnadenreichen Sprüchen und hohen Deutungen geschmücket und gezieret, darum allein, daß er die hohen Klüglinge zu Narren mache.

16. So schliessen wir nun aus der Historie, was vor GOtt angenehm sey, damit er Kinder machet; keine Menschenkräfte, kein Gebot noch Werk. Er muß zuvor kommen mit seinem Worte, daraus wir Kinder werden mit Isaac, daß wir wissen, daß lauter Gnade ist, und alleine um den Glauben zu thun, der so groß ist, daß er rechte Erben machet, und alleine der rechte Gottesdienst ist.

17. Weil nun dem also ist, was thut man denn nach dem Erbe oder [neuen] Geburt? Antwort: Darum muß man ja die Werke auf andere Dinge richten, und sagen: Du mußt gleichwol nicht müßig gehen, sondern Werke thun, aber darmit schaffest du nicht das Erbe, weil es vorhin da ist. Wie, soll man denn nichts thun? Nein, sondern hingehen und schaffen, daß das Erbe und Gut gemehret und groß werde. So haben wir es gar durch den Glauben. Aber gute Werke thun wir nicht, denn darum, daß das Reich grösser werde, predigen und bringen andere Leute darzu mit Worten und Werken, daß unser Leben darnach gerichtet sey auf andere Leute, ihnen auch zu helfen. Diese Lehre ist uns hier in dem Stücke gegeben, welches wir nun so oft gesehen und gehöret haben daß wir es gewiß seyn und gerüstet, und lassen uns nicht davon reissen.

18. So haben wir die mächtige Zusagung, und den grossen Glauben Abrahams, und wie sein und seines Weibes Name verändert sind: seiner erlängert, und ihrer verkürzet, und kehret es GOtt also um. Wenn das Wort kömmt, so gehet des Glaubens Reich an, und hören unsere Werke auf, und gilt nichts mehr was an

uns ist. Der Glaube nimmt zu, und die Werke ab: sonst sind sie groß, lang und viel, aber der Glaube klein und kurtz: darum muß es sich alles so umkehren, daß hier etwas zugehe, daß Abrahams Name länger werde, und dort etwas abfalle.

II.

19. Nun ist noch ein Stücke hier, von der Beschneidung, welches auch ein recht närrisch und schimpflich Gebot anzusehen ist. Davon habe ich mehrmahl geprediget, wer da will, mag es weiter lesen in den Postillen. Es ist das Stücke, das St. Paulus allenthalben anzeucht, und hat wunder damit zu schaffen. Denn die Jüden verliessen sich hart darauf.

20. Siehe aber auf die Ordnung: Abraham ist verheissen, daß GOtt wolte sein Schutz seyn; item, ihm einen Sohn geben von seiner rechten Frau, und seinen Saamen sehr mehren, ꝛc. nach denselbigen Zusagungen allen befihlet er ihm, zu führen diß Zeichen an seinem Fleische, damit er äusserlich bekenne, daß er sein GOtt, und er, Abraham, sein Knecht sey. Da muß er ein äusserlich Werk thun; noch ist es nicht seine Gerechtigkeit, sondern muß es frey umsonst thun. Denn der Glaube hat ihn schon zuvor gerecht und selig gemacht: gleichwie Isaac geboren wird durch GOttes Gnade, so bald er aber geboren ist, ist er schon der Erbe. Darum hilft ja die Beschneidung nichts darzu; wenn er schon nimmer beschnitten wäre, so wäre er dennoch der Sohn geblieben.

21. Das leget nun Paulus meisterlich aus, als er Röm. 4, 11. saget: die Beschneidung sey nicht mehr, denn ein Zeichen, damit er vor den Leuten sich bekennete. Denn zuvor, weil er durch den Glauben rechtfertig war, mußte er das Zeichen tragen, zu bekennen den GOtt, an den er gläubete. Darum heisset es Paulus sigillum justitiæ fidei, einen Spiegel der Gerechtigkeit des Glaubens. Denn gleichwie mit einem Spiegel beweisen wird, was Kraft haben soll; so wird auch durch die Beschneidung vor der Welt bewiesen, daß jedermann sagte: Damit bekennet Abraham seinen GOtt und Glauben. Wie auch wir, wenn wir gläuben, sind wir von allen Sünden frey und GOttes Kinder: das beweisen wir vor den Leuten mit der Taufe, und mit dem närrischen Zeichen, wie die Heyden sagen, daß wir unsern GOtt essen. Denn es sind alles solche Zeichen, derer die Vernunft lachen und spotten muß.

22. Aber GOtt nimmt darum das Zeichen, daß er die Deutung darinnen zeigen will. Er hätte wol Abraham an einem andern Orte mögen heissen beschneiden, denn an dem schändlichen Orte, das vor der Welt Sünde und Schande ist; darum auch die Heyden der Jüden auf das schmählichste spotteten und sie anspyen. Es dienet ja gar nichts, Gnade dadurch zu verdienen, sondern alleine zum Zeichen des Glaubens, gefordert zum Bekänntniß und Zeugniß vor der Welt, daß sie sich daran stosse und zum Narren werde, und dennoch niemand selig werde, er sey denn des Glaubens des beschnittenen Abrahams, Röm. 4, 16.

23. Darum mußt du deine Klugheit herunter werfen und ein Narr werden. Lache, wie lange du kannst, daß man uns in das Wasser stecket; dennoch ist es beschlossen vor GOtt: Stellt du der Sünden los und selig werden, so mußt du werden wie der Narr, der aus der Taufe kommt, oder wirst des Himmelreichs fehlen.

24. Also nimmt GOtt gerne solche närrische Zeichen, vor der Welt schändlich und schmäh-

schmählich, daß sie sich daran ärgere. Denn wo er es nicht thäte, so bliebe der stolze Muth in uns stecken, daß wir und unsere Weisheit auch etwas wären; da würde denn jedermann zulaufen. Aber er will, daß wir den Sinn brechen, und in eine andere Haut kriechen. Und weil GOtt solches will, sollen wir es uns wohlgefallen lassen, und nicht für Narrheit halten. Das ist die Ursache, warum es leiblich eingesetzet ist; was es aber geistlich deutet, habe ich sonst gesaget. Es ist kürzlich nichts anders, denn ausziehen den alten Adam; durch das Creutz, Schmach und Schande in Tod gehen und alles Ungelücke, wie es uns GOtt zuschicket.

25. Aber darneben ist zu merken, daß wir mit den Jüden streiten und den Text recht führen können, nemlich, daß wir die Beschneidung nicht höher halten, denn ein äusserlich Zeichen, damit Abraham seinen inwendigen Glauben beweiset; wie wir in der Taufe. Denn so führet Paulus die Beschneidung wider die Jüden, und beschleust endlich, daß sie sich nicht können rühmen des Werkes vor allen Heyden, davon sich Abraham selbst nicht rühmen kann, daß er dadurch vor GOtt etwas geworden sey; sondern er war es bereits zuvor, durch den Glauben an GOttes Wort. Also auch wir, ehe wir das Sacrament der Taufe, oder des Altars nehmen, müssen wir den Glauben haben, das Zeichen aber ist eine Beweisung vor den Leuten.

26. So sollt du auch sagen von allen Werken. Warum sind sie geboten, so doch der Glaube genugsam ist? Wahr ist es, der Glaube ist alleine genugsam vor GOtt, daß man keines Werkes darzu bedarf; doch muß man die Werke darum thun, daß man den Glauben beweise vor der Welt, damit GOtt gepreiset und mein Nähester auch zum Glauben gereitzet werde, Matth. 5, 16. Ich dürfte es vor mich gar nicht, sondern muß um anderer willen lieben, GOtt zu Lobe und dem Nähesten zum Dienste, auf daß andere Leute, auch zu uns kommen. Das nun von Abraham geboren, alleine vom Fleische und Blute, und auch beschnitten ist, das thut nichts; denn Jsmael ist auch von Abraham und auch beschnitten, noch wird er nicht für Abrahams Saamen gerechnet. Woran fehlet es denn? Daran: er hatte wol Fleisch und Blut, das er brachte von Abraham, hatte aber Glauben und Wort nicht. Denn wer sein Saame seyn soll, saget Paulus, der muß den Glauben haben, den er hat. So wird er ein Vater aller derer, so an CHristum gläuben, daran er gegläubet hat. Darvon wir nun genug gehöret haben.

Das achtzehente Capitel,

Wie GOtt dem Abraham von neuem erschienen und seine Verheissung wiederholet und wie Abraham für Sodom bittet.

1. Wie GOtt dem Abraham von neuem erschienen.
1. Wie aus dieser Erscheinung zu ersehen, daß Abraham ein grosser Mann muß vor GOtt gewesen seyn 1.
* es ist kein gröſſer Ding auf Erden, denn der Glaube ibid.
2. wie GOtt in dieser Erscheinung sehr freundlich mit Abraham umgeht 1, 2.

* wenn der Mensch glaubet, so kann er sich zu GOtt alles Gutes versehen 2.

3. wie und warum GOtt in dieser Erscheinung seine Verheissung von Isaacs Geburt wiederholet 3-5.

4. wie sich Sara bey dieser Erscheinung und wiederholten Verheissung verhalten 3-6.

* wo der Glaube rechtschaffen ist, da ist GOtt mit allen seinen Gütern 5.

* GOtt verwirft den schwachen Glauben nicht 6.

* GOtt führt die Seinen von einem Glauben in den andern 7.

* wie und warum wir gerne herbergen und Gutes thun sollen 8.

II. Wie Abraham für Sodom bittet.

1. Wie diese Fürbitte geschehen in grossem Ernst, und aus herzlicher Liebe herkommen 9.

2. wie er in dieser Fürbitte GOtt seine Güte vorhält 10.

3. wie Abraham bey seiner Fürbitte sich deß tröstet, es würden noch fromme Leute in Sodom anzutreffen seyn 10. 11.

* was davon zu halten, da man meynet, es wären noch viel Fromme in der Welt 11. 12.

* von dem grossen Zorn GOttes über das Pabstthum 12 13.

* GOtt will niemand hold seyn, ausser denen, die sich vor ihm demüthigen 14.

4. wie aus dieser Fürbitte zu ersehen, daß Abraham voll Geistes, Glaubens und Liebe gewesen 15.

* von den dreyen Männern, so Abraham erschienen, wofür sie Abraham angesehen und gehalten 16. 17. 18.

* was der Glaube vor eine hohe und köstliche Sache sey 18.

5. wie Abraham in seiner Fürbitte erhöret wird 19.

* von dem Gebet überhaupt, besonders deß Elia.

a was solches für grosse Kraft hat, wenn es im Glauben geschieht 19. 20.

b ob wir uns in unserm Gebet sollen schrecken lassen, daß wir nicht so heilig sind als andere 20.

c wie kräftig das Gebet ist zu Bestrafung des Guten 21. 22. 23.

d vom Gebet Elia 22.

6. ob Abraham in seiner Fürbitte wäre erhöret worden, wenn er weiter, als gehen, gekommen wäre 23.

I.

v. 1-20. Und der HErr erschien ihm im Hayn Mamre, da er saß an der Thüre seiner Hütten, da der Tag am heissesten war. Und als er seine Augen aufhub und sahe, da stunden drey Männer gegen ihm. Und da er sie sahe, lief er ihnen entgegen von der Thüre seiner Hütten, und bückete sich nieder (*) auf die Erde, und sprach: HErr, habe ich Gnade funden vor deinen Augen, so gehe nicht vor deinem Knechte über. Man soll euch ein wenig Wassers bringen, und eure Füsse waschen, und lehnet euch unter den Baum. Und ich will euch einen Bissen Brodes bringen, daß ihr euer Herze labet, darnach sollet ihr fortgehen. Denn darum seyd ihr zu eurem Knechte gekommen. Sie sprachen: thue, wie du gesaget hast. Abraham eilete in die Hütten zu Sara, und sprach: Eile, und menge drey Maas Semmelmehl, knete und backe Kuchen. Er aber lief zu den Rindern, und holete ein zart gut Kalb, und gab es dem Knaben, der eilete und bereitete es zu. Und er trug auf Butter und Milch, und von dem Kalbe, das er zubereitet hatte, und satzte es ihnen für, und trat vor sie unter den Baum, und sie assen. Da sprachen sie zu ihm: Wo ist dein Weib Sara?

(*) nieder) Vor einem fällt er nieder, und redet auch als mit einem, und doch mit dreyen; da ist die Dreyfaltigkeit in GOtt angezeiget.

ra? Er antwortete: drinnen in der Hütten. Da sprach er: Ueber ein Jahr, nach der Zeit die Frucht leben kann, will ich wieder zu dir kommen, so soll Sara, dein Weib, einen Sohn haben. Das hörete Sara, denn sie stund hinter der Thüre der Hütten. Und sie waren beyde, Abraham und Sara, alt und wohl betaget, also, daß es Sara nicht mehr gieng nach der Weiber Art. Darum lachete sie bey sich selbst, und sprach: Nun ich alt bin, soll ich noch mit Wohllust umgehen, und mein Herr auch alt ist. Da sprach der HErr zu Abraham: Warum lachet deß Sara, und spricht: Meynest du, daß wahr sey, daß ich noch gebären werde, so ich doch alt bin? Sollte dem HErrn ein solches zu schwer seyn? Zu seiner Zeit will ich wieder zu dir kommen, nach der Zeit die Frucht leben kann, soll Sara einen Sohn haben. Da leugnete Sara, und sprach: Ich habe nicht gelachet; denn sie fürchte sich. Aber er sprach: es ist nicht also, du hast gelachet. Da stunden die Männer auf von dannen, und wandten sich gegen Sodom, und Abraham gieng mit ihnen, daß er sie geleitete. Da sprach der HErr: Wie kann ich Abraham verbergen, was ich thue? Sintemal er ein groß und mächtiges Volk soll werden, und alle Völker auf Erden in ihm gesegnet werden sollen. Denn ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des HErrn Wege halten, und thun was recht und redlich ist, auf daß der HErr auf Abraham kommen lasse, was er ihm verheissen hat.

1.

Dis Capitel zeiget an, wie der heilige Vater **Abraham vor GOtt ein grosser Mann**, und hoch angesehen gewesen ist. Daß der allmächtige GOtt mit dem Exempel aller Welt anzeigen will, wie gnädig und hold er ist denen, die da gläuben. Es ist ja wahr, daß nicht gröſſer Ding auf Erden ist, ja, in allen Werken GOttes, denn der Glaube: der ist so mächtig, daß er alles, was sündlich ist, hinwegnimmt, machet uns zu Kindern GOttes, daß er also mit uns umgehet, wie ein Bruder mit dem andern. Als hier, mit Abraham; wie freundlich thut er sich doch zu ihm? Er siehet nichts an, denn den hohen Glauben: damit hat er GOtt gefangen, gefället ihm so wohl, daß er mit ihm scherzet wie mit einem besten Freunde, ja, wie mit einem Kinde: kömmt selb dritte, isset mit ihm, scherzet mit Sara; doch, daß Ernst darbey ist. Zuletzt hebet er selbst an und spricht: **Wie kann ich Abraham verbergen, was ich thue?** Als wollte er sagen: Er ist mein Freund, so gut, daß ich ihm alles muß sagen. Am Ende redet Abraham mit ihm, und er höret ihm so lange zu, und gewähret ihn, so oft er bittet.

2. Siehe, da ist erkläret und ausgeleget, was Paulus Tit. 3, 4. meynet mit den Worten: Apparuit *Chrestotes & philanthropia* Dei, das ist, **die Freundlichkeit und Leutseligkeit GOttes**, daß er so leutselig ist, daß jedermann gerne mit ihm umgehet und um ihn ist, und er wieder mit jedermann freundlich fähret. Die Tugend giebet er GOtt eigentlich im Neuen Te-

Testamente, durch das Evangelium offenbaret, hat es auch reichlich bewiesen; wie du hier siehest, daß ein Mensch mit dem andern nicht könnte freundlicher umgehen. Das ist nun der Preiß des Glaubens Abrahams, uns zu einem Exempel, daß auch wir, wenn wir gläuben, uns tröstlich zu ihm versehen, daß er auf das allerfreundlichste mit uns fähret: daß wir es aber nicht erfahren noch schmecken, das macht, das wir nicht gläuben. Wenn wir es fühleten, würden wir sehen, wie liebliche Historien das sind, die den Glauben also vorbilden, daß Abraham GOttes Freund heisset. Summa, es ist ein hohes Wunder und nicht zu ermessen, über alle Worte und Gedancken, das Gewissen muß es selbst erfahren. Wir achten es geringe, wenn er redet; wenn wir aber dächten, was es für eine Person wäre, würden wir dafür niederfallen. Weil wir denken, es sey gerade als rede ein Schuster, erfahren wir nimmer nichts davon.

3. So laß nun das groß und hoch seyn, daß GOtt selbst sich so zu ihm thut, gehet in sein Haus und ist sein Gast, redet so viel Worte mit ihm: darnach auch, wiederholet er die Verheissung, die er ihm im vorigen Capitel (v. 16.) gethan hat, daß seine Sara sollte einen Sohn gebären, welches sie nicht gehöret hatte; jetzt aber wird es so stark getrieben, daß sie es auch hören muß, wiewol sie nicht so bald gläubet, sondern noch zweifelt. Was nun mehr hierinnen angezeiget ist, weiß ich nicht; es siehet mich also an, als habe Sara dem Abraham nicht geglaubet; Denn er wird es ihr ohne Zweifel oft gesaget haben. Jetzt, als sie es von den dreyen höret, deucht sie es so wunderlich, daß sie gleichsam spöttlich darzu redet, und spricht: Soll ich noch Wohllust treiben, wie eine junge Frau: sie schämet sich noch, daß sie mit Wohllust soll umgehen. Da zeiget er auch an, was für ein fein züchtig Weibsie gewesen, auch im äusserlichen Wandel; auch wie sie ihrem Manne unterthan ist, und heisset ihn Herr. Welches Sct. Petrus 1 Epist. 3,6. für gut angesehen hat, daß er es anzöge, und sie den Weibern zum Exempel setzte.

4. Nun wir müssen auf dem bleiben, daß Sara selbst das Wort hören muß. Sie will nicht mehr Lust in der Welt wissen, siehet in dem Sinne, daß sie nun des Todes wartet, und ihr keine Lust zu Muthe war; wie der Text saget: Non erant ei muliebria, es gieng ihr nicht mehr nach der Weiber Art. Es ist auch nach der Natur nicht da gewesen, daß sie ein Kind sollte haben; darum schläget sie es in Wind, gläubet Abraham noch nicht, denket also: wer weiß ob es mein Mann recht verstanden habe? Derohalben kömmt nun GOtt selbst, redet mit ihr so freundlich, welches er von einem andern nicht würde leiden: sie höret es von Abraham, und zweifelt; jetzt als sie es vom Engel selbst höret, hebet sie an zu lachen. Das würde ihm von einem andern nicht gefallen haben.

5. Weiter fähret er zu, und scherzet nicht, spricht: Warum lachet Sara, dein Weib? sollte es GOtt zu schwer seyn? Dennoch soll es geschehen: wenn ich wieder komme, so soll Sara einen Sohn haben. Das sind eitel überflüßige Worte, daß er redet, wie mit seiner Tochter; welches er gegen andere nicht thäte. Das thut es, wo der Glaube rechtschaffen ist, da ist GOtt mit allen seinen Gütern und Segen, ist alles schlecht eitel Friede und Ruhe, ob gleich der Glaube noch schwach ist.

6. Denn

6. Denn hier haben wir ein groß tröstlich Exempel gesetzet, daß, so Paulus Röm. 14, 1. saget: **Den Schwachen im Glauben nehmet auf.** Es ist ja hier ein rechtschaffener Glaube gewesen, weil sie zuvor mit Abraham ausgezogen, in starkem Glauben, in **Egypten**, in des **Königes Haus**, wie gehöret, das sie nimmer gethan hätte, wäre sie nicht in vestem Glauben gestanden. Item, so stark war sie, daß sie Abraham ihre Magd gab zu einem Weibe, das sie auch nicht gethan hätte, wo sie nicht gewiß wäre gewesen, daß sie von Abraham Kinder würde haben; noch strauchelt und zweifelt sie hier. Das heisset, **ein schwacher Glaube**; dennoch verwirft sie GOtt nicht darum, schonet ihr um des vorigen Glaubens willen, hält es ihr zu gute, ob sie nicht so stark gläubet als Abraham; denn er gehet mit ihr um, wie Paulus Röm. 8, 26. saget, daß er **ihrer Schwachheit aufhilft**, und redet so viel mit ihr, daß sie muß gläuben. Als sie leugnet, nein, **ich habe nicht gelachet**; spricht er: **du hast gelachet.** Da sahe sie, daß es GOttes Wort war, wiewol sie die Person nicht kennet.

7. So ist nun die Summa über den Preiß des Glaubens, der hier angezeiget wird, ist auch das Exempel, daß GOtt die Seinen immer von einem Glauben in einen andern führet, schläget immer ein neu Stücke vor, zur Uebung, Besserung und Zunehmen des Glaubens, von Tage zu Tage. Darum leben wir auch auf Erden, sonst wäre es besser, daß wir bald stürben. Diß sind die Stücke des Glaubens in dem Exempel.

8. Darnach sind auch hierinnen Moralia, das ist, Exempel der Liebe. Denn diß Exempel führet die Epistel zun Ebräern c. 13, 2: **vergesset nicht gastfrey zu**

seyn, denn durch dasselbige haben etliche, ohne ihr Wissen, Engel beherberget. Da meynet er den Abraham, und seinen Vetter Loth, im folgenden Capitel. Mit dem Werke hat GOtt uns Exempel gegeben und gepreiset die Mildigkeit, daß wir gerne herbergen und den Fremdlingen gutes thun sollen. Zu welcher Tugend die Schrift oft, sonderlich das Neue Testament, vermahnet, und ist solch Exempel nicht umsonst geschrieben. Abraham war zuvor im Glauben, den übet er nun, und kömmt fort, auch in die Liebe, hat seine Thüre lassen offen stehen; wer gekommen ist, den hat er aufgenommen: ja, als er hier die drey **Männer** von ferne sichet, gehet er ihnen entgegen, und nöthiget sie, daß sie bey ihm bleiben. **Er ist da gesessen**, sagt der Text, **vor der Thüre**, und hat geruhet, daß es um Essens Zeit gewesen ist; denn sonst ist er freylich nicht viel müßig gegangen; und gewartet, wo Gäste kämen, die er aufnähme. Das Exempel führet man jetzt unter uns keines mehr, daß man arme Pilgrim oder Fremdlinge aufnähme, oder, wenn man es schon thut, geschichet es um Genuß willen. Wer es aber aus Liebe thäte, würde ohne Zweifel auch Heilige zu Gästen kriegen, ja, GOtt selbst haben.

II.

v. 20-33. Und der HErr sprach: Es ist ein Geschrey zu Sodom und Gomorra, das ist groß, und Sünden, die sind fast schwer. Darum will ich hinab fahren, und sehen, ob sie alles gethan haben, nach dem Geschrey, das vor mich kommen ist, oder ob es nicht also sey, daß ich es wisse. Und die Männer wandten ihr Angesichte, und giengen gen

Sodom. Aber Abraham blieb stehen vor dem HErrn, und trat zu ihm, und sprach: Willt du denn den Gerechten mit dem Gottlosen umbringen? Es möchten vielleicht funfzig Gerechte in der Stadt seyn, wolltest du die umbringen, und dem Orte nicht vergeben um funfzig Gerechter willen, die darinnen wären? Das sey ferne von dir, daß du das thust, und tödtest den Gerechten mit dem Gottlosen, daß der Gerechte sey gleich wie der Gottlose: das sey ferne von dir, der du aller Welt Richter bist, du wirst solch Gerichte nicht thun. Der HErr sprach: Finde ich funfzig Gerechte zu Sodom in der Stadt, so will ich um ihrer willen alle den Orten vergeben. Abraham antwortete, und sprach: Ach siehe, ich habe mich unterwunden, zu reden mit dem HErrn, wiewol ich Staub und Asche bin. Es möchten vielleicht fünfe weniger, denn funfzig Gerechte darinnen seyn, wolltest du denn die ganze Stadt verderben um der fünfe willen? Er sprach: Finde ich darinnen fünf und vierzig, so will ich sie nicht verderben. Und er fuhr weiter mit ihm zu reden, und sprach: Man möchte vielleicht vierzig darinnen finden. Er aber sprach: Ich will ihnen nichts thun, um vierziger willen. Abraham sprach: Zürne nicht, mein HErr, daß ich noch mehr rede, man möchte vielleicht dreyßig darinnen finden. Er aber sprach: Finde ich dreyßig darinnen, so will ich ihnen nichts thun. Und er sprach: Ach siehe, ich habe mich unterwunden mit meinem HErrn zu reden, man möchte vielleicht zwanzig darinnen finden. Er antwortete: Ich will sie nicht verderben um der zwanzig willen. Und er sprach: Ach zürne nicht, mein HErr, daß ich nur noch einmal rede, man möchte vielleicht zehen darinnen finden. Er aber sprach: Ich will sie nicht verderben, um der zehen willen. Und der HErr gieng hin, da er mit Abraham ausgeredet hatte, und Abraham kehrete wieder hin an seinen Ort.

9. Siehe, da ist noch ein treflich Exempel, darinnen man den grossen Ernst von Abraham siehet, wie er voll Liebe gegen den Nähesten gewesen ist, als er höret, daß GOtt mit Ernst daran will, und die Städte Sodom und Gomorra verderben. Da sorget er, daß GOtt seinen Ernst lasse gehen, und das Land strafe, wie zuvor (1 Mos. 7, 17.) die Welt mit der Sündfluth. Darum trit er vor ihn, übet ein edel Werk der Liebe, daß er alle Sünden, die sie gethan haben, auf sich nimmt, und dafür mit allem Ernste bittet; nicht einmal, sondern sechsmal. Es sind nichts anders, denn eitel rechte feurige Worte, und ein so herzlich hestig Gebet, als ich keines in der Schrift weiß. So stehet sein Muth, daß er ja gerne wollte den Zorn zurücke treiben, hält so veste an, und bringet es GOtt so nahe, daß er muß von ihm weg gehen. Das ist ja ein recht ausbündig Werk der Liebe. So sollten wir auch thun und bitten, wo wir sehen jemand in Sünden liegen, da gewiß ist, daß GOttes Zorn und die Strafe vorhanden ist, auf daß wir erwehreten, daß er die Strafe nicht gehen liesse.

10. So nimmt er nun zum ersten vor sich

sich GOttes Güte, aufs härteste: saget nicht, daß sie nicht gesündiget haben, sondern ruset seinen Namen an, rücket ihm seine Ehre auf, will also sagen: Thust du das, so wirst du deinem Namen eine Unehre und Schmach aufthun; schone doch dein selbst: was würde die Welt anders sagen, denn daß du ein ungnädiger greulicher GOtt wärest? So greifet er ihn auf das allerhöheste an, und gewinnet ihm damit ab, hält ihn so lange auf, bis er nimmer kann. Das macht, daß er also dachte: in einer solchen Gegend werden ja viel fromme Leute seyn; er meynete, er wollte es ihm enge spannen, und nur funfzig zählen; ja, da bittet er das erste, andere, dritte, bis auf das sechstemal; gehet alles hin. Darüber thut er nicht weiter bitten, dachte also: sind ihrer nur fünfe, so wird er sie wohl behalten, wenn schon die andern untergehen.

11. Da merke nun: Man saget viel, es seyn noch viel fromme Leute in der Welt; ja, tröste dich darauf, Abraham hat sich auch darauf getröstet, daß er in der Zuversicht das Gebet thäte. Wer es ihm gesaget hätte, daß in demselben Lande nicht zehen fromme Leute wären, er hätte es nicht geglaubet; noch findet er nicht mehr denn Loth, selb dritte, die andern verderben allzumal, ohne den Fremdling und Gast; wie oben zuvor (c. 7. v. 13.) in der Sündfluth nicht mehr denn acht Menschen in der grossen weiten Welt erhalten wurden. Rühme sich nun wer da will, daß man viel schliessen will, es sind noch viel fromme Leute auf Erden. Man verlässet sich darauf, und schliesset darnach weiter, sie können nicht irren, es sey nicht zu gläuben, daß GOtt so zornig sey. So hat uns GOtt den Trotz weggerissen, daß wir darauf nicht bauen. Daß es nicht gilt das unsere Papisten vorgeben: so viel Leute können nicht irren. Wer dörfte jetzt solche Städte Sodom gleichen? wie Christus die Stadt Capernaum dargegen hält, und saget Matth. 11, 24: **Es soll Sodom erträglicher ergehen am jüngsten Gerichte, denn ihr.**

12. Also halte ich auch für gewiß, daß der Zorn GOttes, der da gewesen ist, nirgend gleich ist dem Zorn, der bisher unter dem Pabstthume gegangen ist, und noch gehet. Daß ich wohl sagen mag, daß so viel Bücher geschrieben, und Doctores der Schrift gemacht sind, und kein Buch noch Doctor das Evangelium geprediget hat. Wer es auch sich unterstanden hat, mußte bald verbrennen. Dieweil haben wir immer gesaget: Ey, GOTT ist nicht so zornig, daß er so viel Leute lasse irren. Sind etliche fromm, so haben sie ja den Schein nicht noch das Ansehen, daß sich niemand zu ihnen versiehet.

13. Darum soll uns das schrecken, und nicht wundern, ob GOTT ein ganz Land verderbet, weil wir wissen, daß durch GOtt verkündiget ist, daß die Verführung so groß seyn würde, daß Christus sagen muß, Luc. 18, 8: **Meynest du auch, wenn des Menschen Sohn kommen wird, daß er Glauben finden wird auf Erden.** Ich habe Sorge, es sey allzuwahr und allzustark erfüllet, daß alles, was nur unter und in dem Pabstthume ist, des Teufels sey. Es ist wol schrecklich, noch ist es GOttes Gerichte; ist doch alles verkehret, was je unter das Pabstthum gekommen ist. Es ist nicht ein gemein Ding um einen frommen Mann; Abraham ist freylich das edelste Kleinod zu derselben Zeit auf Erden gewesen.

14. So ist nun diß geschrieben eben zu schrecken alle, die in Vermessenheit gehen;

nicht um derer willen, die blöde und furchtsam sind. GOtt will niemand freundlich noch hold seyn, denn die sich demüthigen, an ihnen verzweifeln, sich bücken und Gnade suchen bey ihm; denen ist alles freundlich, den andern aber ist alles schrecklich.

15. Diß ist das Exempel von Abraham, darbey wir sehen, wie voll des Geistes er gewesen ist, und die grosse Stärke des Glaubens und hitzige Liebe. Daß uns vorgeschrieben ist, ihm nachzufolgen, wie er sich so gar der armen Leute annimmt, als wäre er selbst in der Noth, wie gehöret, daß er über die massen treffliche Worte gebrauchet, ob er sie erretten und den Zorn abwenden möchte, und auch allenthalben sein Gebet erhöret wird, wie oft er bittet.

16. Das ist nun nach der Historie hin gesaget. Was ander tief und subtil Ding ist, laß ich anstehen. Sonderlich vorne im Capitel, da Moses also redet, daß er einen habe angebetet; und doch dreye gesehen. Denn die Worte lauten also: **Der HERR erschien ihm im Hayn Mamre, und da er seine Augen aufhube, sahe er drey Männer vor ihm stehen, da lief er hin, und bückete sich vor ihm nieder, und sprach: HErr, habe ich Gnade funden vor dir, so gehe nicht vor deinem Knechte über, man soll euch ein wenig Wasser bringen** ꝛc. Daher sagen etliche, wie jetzt gesaget, er habe drey Männer gesehen, und mit einem geredet; damit sey die Dreyfaltigkeit in GOTT angezeiget. Das lasse ich die Gelehrten ausfechten. Das ist je wahr, daß Abraham da hat einen angesehen an GOttes statt, welcher es auch gewesen ist. Das giebet der Text klärlich, als er spricht: HErr, habe ich Gnade funden vor deinen Augen, welches aus der ebräischen Sprache bewiesen wird, daß es der rechte Name GOttes ist.

17. Ob er nun das gethan habe, daß er die Person in GOttes Namen angenommen, oder selbst so erleuchtet gewesen ist, daß er erkennete, daß er wahrer GOtt wäre, befehle ich abermal denen Gelehrten. Es siehet ihm fast gleich, daß er hernach so andächtig mit GOtt selbst redet, als habe er die eine Person für den rechten GOtt angesehen. Denn wir haben gehöret, daß er mit dem HErrn selbst redet, und er ihm antwortet, welches doch geschehen ist in einer menschlichen Person. Darum muß er einen hohen Geist gehabt haben, der es ihm gesaget hat, daß er unter den dreyen einen siehet, der GOtt ist, und die andern Engel, und doch alle dreye annimmt wie Menschen; als sie sich auch geberden.

18. Summa, so viel ist es, daß Abraham hier ein Bild und Blick gesehen hat, das GOtt mußte seyn, und Mensch werden sollte; denn er siehet das Menschenbild vor sich, hält ihn doch für einen wahren GOtt, betet ihn auch an wie einen GOtt. Es ist eine grosse Gnade und merklich Exempel, wie der Mann so angenehm gegen GOtt ist, daß er ihm so erscheinet, und solch sein Geheimniß zu erkennen giebet; also, daß es darum geschrieben ist, daß wir ja lernen sollen, wie groß Gut es ist um einen gläubigen Menschen. Denn, was darf es Abraham, daß man es schriebe? Es ist uns geschrieben, daß wir sehen, wie GOtt Lust und Liebe hat an denen, die ihm gläuben, daß er sich so nahe zu ihnen machet und umgehet, wie ein Geselle mit dem andern, daß wir uns auch so zu ihm versehen, und mit ihm reden; doch, daß solches geschehe durch den HErrn Christum. Wer den Glauben

hat,

hat, der mag frey mit GOtt reden, so redet er wieder mit ihm wie ein Bruder, oder wie ein Vater mit einem Kinde. Das hat nun die Schrift hier vorgebildet, zu reitzen zu dem Glauben durch Christum. Denn Abraham mußte GOtt nicht blos sehen, sondern im Menschenbilde: so müssen wir ihn auch sehen in dem Bilde, da er sich eingestellet hat, das ist Christus. Kömmt der nicht vor, so ist es verloren; wie die Werkheiligen thun, die ohne Christo mit ihrem Thun vor GOTT treten wollen.

19. Zuletzt ist hier angezeiget die Zuversicht, so wir haben sollen zu bitten; daß wer ein Christe ist und gläubet, mag bitten was er will, so ist er sicher, daß er erhöret wird. Siehe, wie Abraham so gewaltiglich redet, und was er saget, das muß Ja seyn. Ja, wenn er weiter gebeten hätte, hätte es auch müssen gewähret seyn. Da ist kein Nein, sondern eitel Ja, uns zum Exempel vorgeschrieben, nicht daß wir alleine sehen auf die Heiligen im Himmel; sondern die auf Erden sind, wie Abraham dasmal noch auf Erden lebete. Darum lasset uns solch Exempel fassen, und nur getrost bitten. Ist es gebeten, so ist es auch erhöret: kannst du nur gläuben, so muß es geschehen. Ja, sagest du, hätte ich so starken Glauben wie Abraham? Antwort: Ja, ist es doch nicht um seinetwillen geschrieben; darum gilt es nicht, daß du sagest, wenn ich so heilig wäre. Gläube wie er, so bist du auch so heilig. Woher ist er so heilig? saget doch Josua cap. 24, 2. er habe auch Abgötter angebetet, ist auch ein Sünder gewesen: dadurch ward er aber fromm, daß er gläubete; wie wir gehöret. So gläube nur, so bist du auch so fromm. Wir gehen aber in dem Sinne, er habe es erworben mit grossen Werken und heiligem Leben: es sind aber eitel Träume. Hätte er den Glauben nicht gehabt, so hätte er nichts überal erworben. So müssen wir auch durch den Glauben solches erlangen. Es ist überaus ein groß Ding um das Exempel, daß ein Christe solche Gewalt hat, daß er kann bitten, und GOtt ihm nichts kann abschlagen.

20. Das hat Jacobus in seiner Epistel auch angezogen, und führet es stark: es ist auch das beste Stücke in derselben Epistel: **Des Gerechten Gebet**, saget er cap. 5, 16-18. **vermag viel, wenn es thätig ist. Elias war ein Mensch gleich wie wir, und er betete ein Gebet, daß es nicht regnen sollte; und es regnete nicht auf Erden drey Jahre, und sechs Monden. Und er betete abermal, und der Himmel gab den Regen, und die Erde brachte ihre Früchte.** Er setzet eigentlich das Wort hinzu, **er war ein Mensch wie wir.** So sollen wir auch dahin deuten alle Historien und Exempel, daß sie **Menschen gewesen sind, sowol als wir.** Denn die Larve betrüget uns nur, daß wir mit den Heiligen so ein Geplerre machen, wir sollten so sagen: Sind sie heilig, so sind wir auch heilig; sind wir Sünder, so sind sie es auch gewesen; sind wir doch alle eben von dem Fleische und Blute geboren, und hat uns GOtt sowol geschaffen, als sie; es ist je ein Mensch des andern werth, und unterscheidet nichts, denn der Glaube. Hast du den Glauben und GOttes Wort, so bist du eben so groß, darfst nicht sorgen, daß du geringer seyst denn er, ohne daß der Glaube nicht so stark kann seyn.

21. Und sonderlich ist zu merken das, daß solch Exempel anzeiget, wie kräftig das Gebet zur Besserung der Guten ist. Man findet wol Exempel, wie stark das

Gebet gewesen ist zum Schaden der Widersacher: wie Moses, der doch der sanftmüthigste Mann gewesen ist, ein kurz Gebet that, daß Rore, Dathan, und Abiram die Erde verschlang, 4 Mos. 16, 32. desgleichen lieset man auch von David und andern mehr. So können die Heiligen auch zuweilen wol schaden und strafen. Aber diß Exempel ist noch viel edler, daß das Gebet so stark ist, wenn es zur Besserung des Nähesten dienen soll, und GOtt mehr geneigt ist zu erhören das, so nütze und gut, denn das schädlich ist.

22. Elias, der Prophete, trieb beyderley stark: er bat, daß es viertehalb Jahre nicht regnete, 1 Kön. 17, 1. 7. es geschahe auch also: er that es aber darum, daß das Land so voll falscher Propheten und Abgötterey war, daß sein Geist erzürnet und erbittert ward, und die Strafe über das Land gebracht, darum, daß der König so zornig auf ihn ward, daß er ihn in allen Ländern ließ suchen, ihn zu erwürgen, 1 Kön. 18. v. 10. So siehest du, daß sie können erlangen, was sie bitten; doch mehr und stärker zum Guten, denn zum Schaden. Deß sollen wir uns trösten und stärken, und sicher seyn, daß so geschichet wie wir bitten.

23. So saget Johannes auch in seiner ersten Epistel cap. 5, 14. 15: Das ist die Freudigkeit, die wir haben zu GOtt, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns; und so wir wissen, daß er uns höret, was wir bitten, so wissen wir, daß wir die Bitte haben, die wir von ihm gebeten haben. Das ist, wenn wir gläuben, so sind wir freudig und keck, daß uns GOtt nicht lässet; wie Abraham nicht zweifelte, bis er auf die Zehen kömmet. Hätte er weiter gebeten, so wäre er auch erhöret worden: hätte ich einen Christen, der für mich bäte, so wollte ich gutes Muths seyn, und mich vor niemand fürchten: hätte ich auch einen, der wider mich bäte, so wollte ich auch lieber den Türckischen Käyser zum Feinde haben.

Das neunzehente Capitel,

Von dem Loth und denen Sodomitern.

1. Wie Loth die Engel beherberget 1.
   * die heiligen Patriarchen sind sehr gastfrey gewesen und haben gerne beherberget 2.
   * in guten Werken soll man nicht sehen auf den Dank der Welt bid.
2. wie Loth zwischen Dornen, Ottern und Scorpionen gewohnet und viel leiden müssen 3-8.
3. welches die Sünden der Sodomiter gewesen 6-11.
   * daß Jerusalem ärger denn Sodom gewesen 6. 7.
   * wo man hinkommt, da ist der Teufel daheime 8.
   * von dem Zorne und von der Gnade GOttes.
   a wie GOtt in seinem Zorn grossen Ernst beweiset 9. 10.
   b an wem GOtt seine Barmhertzigkeit beweiset, und an wem er seinen Zorn beweiset 10.
   * Reichthum und Uberfluß ist sehr gefährlich, und ist besser in Armuth leben 11. 12.
4. wie GOtt den Loth nicht allein von der Sünde, sondern auch von der Strafe erlöset 13.
5. warum Loth von den Sodomiten so viel hat leiden müssen, und womit er dabey getröstet worden 14. 15.
   * es kommt niemand in den Himmel, denn daß er sich läßt dünken, er fahre allein 16.

6. warum

6. warum GOtt den Loth so schändlich hat fallen lassen 17.
7. ob Loth nebst seinen Töchtern wegen der Blutschande zu entschuldigen 18.
* niemand ist so heilig er kann fallen 19. 20.
* von dem Reiche GOttes und Christi.
a wie solches nichts anders denn Vergebung der Sünden 20.
b wie in demselben eitel Aufrichten und Bessern anzutreffen, und sich daher keiner des andern soll schämen 21.
* von der Menschenlehre, was sie für Schaden anrichtet 22.
* von der geistlichen Deutung der Blutschande Loths mit seinen Töchtern 23-25.

v. 1--38. Die zween Engel kamen gen Sodom des Abends, Loth aber saß zu Sodom unter dem Thore. Und da er sie sahe, stund er auf ihnen entgegen, und bückete sich mit seinem Angesichte auf die Erde, und sprach: Siehe, mein HERR, kehret doch ein zum Hause eures Knechtes, und bleibet über Nacht, lasset eure Füsse waschen, so stehet ihr Morgen frühe auf, und ziehet eure Strasse. Aber sie sprachen: Nein, sondern wir wollen über Nacht auf der Gasse bleiben. Da nöthigte er sie fast, und sie kehreten zu ihm ein, und kamen in sein Haus. Und er machte ihnen ein Mahl, und buck ungesäuerte Kuchen, und sie assen. Aber ehe sie sich legten, kamen die Menschen der Stadt Sodom und umgaben das Haus, jung und alt, das ganze Volk aus allen Enden. Und forderten Loth, und sprachen zu ihm: Wo sind die Männer, die zu dir kommen sind diese Nacht? Lasse sie heraus gehen zu uns, daß wir sie erkennen. Loth gieng heraus zu ihnen vor die Thüre und schloß die Thüre hinter ihm zu, und sprach: Ach, liehen Brüder, thut nicht so übel. Siehe, ich habe zwey Töchter, die haben noch keinen Mann erkennet, die will ich heraus geben unter euch, und thut mit ihnen, was euch gefället: alleine diesen Männern GOttes thut nichts, denn darum sind sie unter den Schatten meines Daches eingegangen. Sie aber sprachen: Komm hieher. Da sprachen sie: Bist du einiger nicht herein kommen als ein Fremdling, und willst nun Richter seyn? Wohlan, wir wollen dir mehr Uebels thun, denn jenen. Und sie drungen hart auf den Mann Loth, und da sie hinzu liefen, und wollten die Thüre aufbrechen, griffen die Männer hinaus und zogen Loth hinein zu ihnen ins Haus, und schlossen die Thüre zu. Und die Männer vor der Thüre am Hause wurden mit Blindheit geschlagen, beyde klein und groß, daß sie die Thüre nicht finden konnten. Und die Männer sprachen zu Loth: Hast du noch irgend hier einen Eydam, und Söhne und Töchter, und wer dich angehöret in der Stadt, den führe aus dieser Stätte; denn wir werden diese Stätte verderben, darum, daß ihr Geschrey groß ist vor dem HErrn, der hat uns gesandt, sie zu verderben. Da gieng Loth hinaus, und redete mit seinen Eydmännern, die seine Töchter nehmen sollten: Machet euch auf, und gehet aus diesem Orte, denn der HErr wird diese Stadt verderben. Aber es war ihnen lächerlich. Da nun die Morgenröthe aufgieng, hiessen die Engel den Loth

Loth eilen, und sprachen: Mache dich auf, nimm dein Weib, und deine zwey Töchter, die vorhanden sind, daß du nicht auch umkommest in der Missethat dieser Stadt. Da er aber verzog, ergriffen die Männer ihn, und sein Weib, und seine zwey Töchter bey der Hand, darum, daß der HErr sein verschonete, und führeten ihn hinaus, und liessen ihn ausser vor der Stadt. Und als sie ihn hatten hinaus gebracht, sprachen sie: Errette deine Seele, und siehe nicht hinter dich, auch stehe nicht in dieser ganzen Gegend; auf dem Berge errette dich, daß du nicht umkommest. Aber Loth sprach zu ihnen: Ach, nein, mein HErr, siehe, dieweil dein Knecht Gnade gefunden hat vor deinen Augen, so wolltest du deine Barmherzigkeit groß machen, die du an mir gethan hast, daß du meine Seele bey dem Leben erhieltest; ich kann mich nicht auf dem Berge erretten, es möchte mich ein Unfall ankommen, daß ich stürbe. Siehe, da ist eine Stadt nahe, darein ich fliehen mag, und ist klein, daselbst will ich mich erretten: ist sie doch klein, daß meine Seele lebendig bleibe. Da sprach er zu ihm: Siehe, ich habe auch in diesem Stücke dich angesehen, daß ich die Stadt nicht umkehre, davon du geredet hast. Eile, und errette dich daselbst; denn ich kann nichts thun, bis daß du hinein kommst. Daher ist die Stadt genennet Zoar. Und die Sonne war aufgegangen auf Erden, da Loth gen Zoar einkam. Da ließ der HErr Schwefel und Feuer regnen von dem HErrn vom Himmel herab auf Sodom und Gomorra, und kehrete die Städte um, die ganze Gegend und alle Einwohner der Städte, und was auf dem Lande gewachsen war. Und sein Weib sahe hinter sich, und ward zur Salzsäule. Abraham aber machte sich des Morgens frühe auf an den Ort, da er gestanden war vor dem HErrn, und wandte sein Angesichte gegen Sodom und Gomorra und alles Land der Gegend, und schauete, und siehe, da gieng ein Dampf auf vom Lande, wie ein Dampf vom Ofen. Denn da GOtt die Städte in der Gegend verderbete, gedachte er an Abraham, und geleitete Loth aus den Städten, die er umkehrete, darinnen Loth wohnete. Und Loth zog aus Zoar, und blieb auf dem Berge, mit seinen beyden Töchtern: denn er furchte sich zu Zoar zu bleiben, und blieb also in einer Höhle mit seinen beyden Töchtern. Da sprach die Aelteste zu der Jüngsten: Unser Vater ist alt, und ist kein Mann mehr auf Erden, der uns beschlafen möge, nach aller Welt Weise. So komm, laß uns unserm Vater Wein zu trinken geben, und bey ihm schlafen, daß wir Saamen von unserm Vater erhalten. Also gaben sie ihrem Vater Wein zu trinken in derselben Nacht. Und die erste gieng hinein, und legte sich zu ihrem Vater, und er ward es nicht gewahr, da sie sich legte, noch da sie aufstunde. Des Morgens sprach die Aelteste zu der

Jüng-

Jüngsten: Siehe, ich habe gestern bey meinem Vater gelegen, laß uns ihm diese Nacht auch Wein zu trinken geben, daß du hinein gehest, und legest dich zu ihm, daß wir Saamen von unserm Vater erhalten. Also gaben sie ihrem Vater die Nacht auch Wein zu trinken. Und die Jüngste machte sich auf, und legte sich zu ihm, und er ward es nicht gewahr, da sie sich legte, noch da sie aufstunde. Also wurden die beyden Töchter Loths schwanger von ihrem Vater, und die Aelteste gebar einen Sohn, den hieß sie, Moab; von dem kommen her die Moabiter, bis auf den heutigen Tag. Und die Jüngste gebar auch einen Sohn, den hieß sie, das Kind Ammi; von dem kommen die Kinder Ammon, bis auf den heutigen Tag.

1.

Zum ersten hören wir hier von den Männern oder Engeln, die von Abraham gegangen waren gen Sodom. Wie nun Abraham; sein Vetter, war; so ist auch Loth zu Sodom. Abraham war ein Mann, der gerne herbergete; also thut dieser hier auch, so, daß er sie auch dringet und nöthiget, daß sie in sein Haus kehren, und seine Gäste seyn müssen.

2. Es ist aber ein Exempel, darinnen man sehe, was die Leute für einen Gebrauch gehabt haben, daß sie jedermann bereit gewesen sind zur Wohlthat. Denn man soll nicht denken, daß sie alleine auf dißmal so willig gewesen sind, arme fremde Leute zu herbergen. Sie sind zwar auch selbst Fremdlinge gewesen, haben wohl versucht, wie fremden Leuten zu Muthe ist, und wie sich niemand ihrer annimmt; darum haben sie solche gerne aufgenommen. Es wird aber ohne Zweifel also zugegangen seyn, daß sie auch manche undankbare Gäste gehabt haben. Es gehöret sich auch also. Denn was ein **Christlich gut Werk** seyn soll, muß also geschickt seyn, daß es die Leute, denen es wohlthut, lasse alle Schalkheit dargegen thun. Sie haben so gedacht: um GOttes willen geschehen, um Menschen willen nicht gelassen. Denn man muß immer das ansehen, daß GOtt Gefallen an den Leuten gehabt habe. Wovon er Zeugniß giebet, das muß recht und köstlich seyn.

3. Also haben sie nun alle beyde, **Loth und Abraham**, gesessen und gewohnet zwischen eitel Dornen, Ottern und Scorpionen. Wie denn alle Christen und Kinder GOttes. Da wird nichts anders daraus; es muß gehen, wie im Hohen Liede cap. 2, 2. stehet: **Wie eine Rose mitten unter den Dornen, so ist meine Liebe unter den Töchtern.** Soist er ein einiger freyer Mensch gewesen, voll guter Werke, hat jedermann wohl, und ihm jedermann Leid und Schaden gethan, daß ihm sein Leben bitter und sauer genug geworden ist. Denn er mußte ein ander Wesen führen, denn die Welt; er hat müssen leben unter denen, die nicht recht fromm gewesen sind, und die Ungläubigen strafen, und auf den Hals laden; daß sein Leben nicht mehr, denn immer Haß und Neid hat verdienet. Darum hat ihn GOtt desto mehr getröstet, auch durch die Engel; er hat also mit ihm zu schaffen, als trüge er ihn auf den Händen; lässet ihn doch so jämmerlich stecken, unter den Ungläubigen, daß man freylich diese Exempel nimmer genug preisen kann.

4. Da wohnet der fromme **Loth** in der

Hauptstadt Sodom, von den fünfen. Und rechne selbst, wie er da sitzet mit Weib, Kind, und Gesinde, hat sich müssen schicken in die Bürger, die da waren: hat Töchter wollen vergeben, auch zwey Eydmänner gehabt, mit denen hat er sich vertragen müssen. Wiederum haben sie doch ein solch schändlich Wesen, Fressen und Saufen, und alle Untugend getrieben, daß sie ihn nicht anders gehalten haben, denn für einen Aschenbrödel: Solches alles hat er müssen leiden. Wie oft hat er auch die Leute strafen müssen. Denn, wie vor gesaget, es gebühret einem Christenmenschen, daß er wider die Bösen predige und lehre, und nicht stille schweige. So hat er nun müssen grossen Glauben haben, daß er hat leben und sich behelfen können unter so giftigen und verzweifelten Leuten.

5. Das zeucht der Apostel Petrus für ein Exempel an: **GOTT hat erlöset**, spricht er 2 Epist. 2, 7. 8. **den rechtfertigen Loth, der übertäubet war von dem unzüchtigen Wandel der Greulichen. Denn dieweil er rechtfertig unter ihnen wohnete, daß er es sehen und hören mußte, quäleten sie die gerechte Seele von Tage zu Tage mit ihren unrechten Werken.** Er sahe, daß sie solche greuliche Untugend führeten, keinem Menschen dieneten noch halfen; sondern, wie Christus Luc. 17, 28. von ihnen saget: **Sie assen, sie trunken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie baueten**, jedermann wandelte seiner Lust und Genieß nach, keiner sahe auf den Nähesten. Er war alleine in der ganzen Stadt, half und dienete den Leuten, so viel er konnte; mußte dennoch von ihnen gehasset und unterdrücket werden. So hat er müssen sehen, daß es ihm im Herzen wehe gethan hat, ja, daß ihm das Herze hätte mögen brechen; dennoch muß er es leiden, kann nicht wehren noch helfen.

6. Darum hat es der Prophet Ezechiel auch angezogen: **Siehe, das war die Untugend deiner Schwester Sodom**, spricht er cap. 16, 49. zur Synagoge, **Hoffart, Müßiggang und Ueberfluß, daß sie vollauf zu fressen und saufen hatten, sie und ihre Töchter**, das ist, die Flecken und Dörfer umher, **und den Dürftigen reichte niemand die Hand**, darüber fuhren sie heraus und thäten solche Laster, daß ich sie mußte zu Asche machen. So beschreibet es Christus auch, wie oben gesaget Luc. 17, 28-30: **Wie es war zun Zeiten Loths; so wird es auch seyn in den Tagen des Menschen Sohnes: sie assen, trunken, kauften, verkauften, pflanzeten und baueten, bis daß Loth aus Sodom gieng: da regnete es Feuer und Schwefel, und brachte sie alle um.** Wenn du es nun ansiehest, so ist eben das der Gebrechen gewesen zu Sodom, wie noch heutiges Tages, daß jedermann alleine auf sich trachtet und zu sich scharret, mit Recht und Unrecht; es bleibe ein anderer, wo er kann. GOtt hat es gegeben, daß man bauet und pflanzet; aber daß man alleine alles, was man kann, zu sich kratzet, und den Nähesten lässet Noth leiden, nimmt sich keines andern Menschen an, das ist die Klage und Schuld alle mit einander.

7. Derohalben spricht der Prophet zu der Stadt Jerusalem: Siehe, so thust du auch, ja, Sodom und Samaria hat noch nicht die Helfte gethan, das du thust, daß sie noch fromm sind, wenn man sie gegen dir hält, Ezech. 16, 51. wie auch Christus die Jüden strafet, und fället ein Urtheil über sie, und spricht Matth. 11. v. 23.

v. 23. 24: **Und du Capernaum, du bist erhaben bis an den Himmel, du wirst bis in die Hölle hinunter gestossen werden. Denn so zu Sodoma die Thaten geschehen wären, die bey dir geschehen sind, sie stünde noch heutiges Tages. Doch, ich sage euch, es wird der Sodomer Lande erträglicher ergehen am jüngsten Gerichte, denn dir.** Also, daß wir uns nicht dürfen rühmen. Hat GOtt die Stadt versenket um ihrer Sünde willen, so wird er unser auch nicht verschonen; wie St. Petrus 2 Epist. 2, 6. auch saget: **Er hat die Städte Sodom und Gomorra zu Asche gemachet, umgekehret, und verdammet, damit ein Exempel gesetzet denen, die zukünftig gottlose seyn werden.** Wahr ist es, daß sie die Sünde gethan haben, so man die stummen Sünden nennet; aber sonderlich vergleichet es die Schrift allen denen, so das Evangelium hören, verstehen, und folgen nicht: und ist eben denen zum Exempel gesetzet, daß sie sich daran stossen.

8. So soll man die Exempel ansehen, wie die frommen Kinder, Abraham und Loth, als sie Fremdlinge waren unter den bösen Leuten, da sie nichts sahen, denn, das ihnen das Herz möchte gebrochen haben, schändlich Wesen, Untreue und Unrecht; noch mußten sie bey ihnen bleiben, konnten aus der Welt nicht laufen: thaten nicht wie unsere Narren, die Mönche, die nicht in der Welt leben wollen. GOtt hatte sie in das Land geführet, sie mußten darinnen seyn: wenn sie gleich anderswo gewohnet hätten, hätten sie es eben so gefunden. Wo man hinkömmt ist der Teufel daheim. Darum sind es grosse Exempel, die uns GOtt vorbildet, daß wir am Glauben und Liebe vest halten, wider die ganze Welt. Es ist ein groß Creutz, wenn wir sehen, daß niemand Freund ist, müssen eitel Neid und Haß leiden; noch lässet GOtt den frommen Mann fallen; wie wir hören werden, wie und warum er es thut.

9. Das ist nun das grosse greuliche Gericht GOttes über die fünf Städte. Denn wiewol Abraham so mit grossem Ernst dafür bat, doch, weil er so gar niemand fand, der gut war, ließ er es fort ansiehen und den Zorn vor sich gehen. Darum das Exempel nicht in Wind zu schlagen, sondern wohl in die Augen zu bilden. Diß ist der grosse Ernst GOttes, wie gesaget ist, daß man sich nicht deß tröste, daß man saget: Es seyn noch viel fromme Leute unter uns, um deren willen GOtt den Zorn aufhält. Wie sie da waren, so sind sie noch, und viel ärger; doch sind mehr fromme Leute da gewesen. Also, daß niemand darf einen Deckel und Schutz nehmen, daß er wolle GOttes Gericht entlaufen.

10. Es ist endlich beschlossen, daß er haben will, daß man sich vor ihm fürchten soll, und nicht sicher fahren. Darum ist schon der Zorn angegangen, wo er siehet, daß man es in Wind schläget, und sich gleichwol auf anderer Leute Fürbitte verlassen will. Daher saget die Schrift Ps. 147, 11: **Er hat einen Wohlgefallen an denen, so ihn fürchten, und auf ihn trauen;** wie auch im Evangelio Matthäi c. 18, 26. 27. von dem Knechte, der seinem Herrn zehentausend Pfund schuldig war, daß er Gnade und Barmherzigkeit erlangete, und den Herrn seiner jammerte, als er niederfiel und um Gnade bat. So ist durch und durch das Exempel zu führen, daß GOtt niemand gnädig und barmherzig ist, denn die ihn fürchten, daß

er zürnen und richten werde. So haben die Propheten das Exempel angezogen, und wohl gebleuet und vorgehalten, daß sie die Leute in Gottesfurcht behielten. Es ist zu einem Schrecken und Zittern gesetzet, wie wir aus Petro (2 Epist. 2, 6.) gehöret haben, allen Gottlosen, welchen es gewißlich auch also gehen wird, wie es Sodoma und Gomorra gegangen ist, es verziehe sich, wie lange es wolle. GOtt kann ihrem Wesen wol eine Zeitlang zusehen; aber zuletzt kömmt er mit greulicher Strafe, er bleibet gewißlich nicht aussen.

11. So ist es nun gesaget, was die Sünde gewesen sey, darum sie gestrafet sind. Oben im dreyzehenten Capitel (v. 4.) ist gesaget, daß die Städte in einem fetten köstlichen Lande und rechter Schmalzgrube gelegen seyn, da allerdings die Fülle und Gnüge gewesen ist, daß Moses (c. 13. v. 10.) saget, als ein Garten GOttes; so schön von Bäumen und allen edlen Früchten, Korn, Wein, Oel, als hätte es GOtt selbst erbauet, und ihm einen Garten zugerichtet. Darum das Volk, so in der Stadt war, einen guten Muth hatte, meyneten, sie hätten einen gnädigen GOtt, schlugen alle Furcht aus. Solche Sicherheit brachte sie zu solcher greulichen Sünde. Damit GOtt angezeiget hat, was Reichthum und Ueberfluß Gutes bey den Menschen würket. Jedermann strebet darnach, daß wir genug und die Fülle haben, und gut Leben; aber die Schrift lehret, daß uns nichts gefährlichers begegnen mag, Ps. 34, 13. Darum wäre es besser, daß alles auf das theureste, und nicht so grosser Ueberfluß da gewesen wäre, so wären sie wohl fromm geblieben: aber weil sie alle Fülle hatten, und im Sause lebeten, wie Christus Luc. 17, 27. spricht, wurden sie also gestrafet.

12. Derohalben sollten wir auch denken, daß einem Menschen nichts besser ist, denn Armuth, daß wir nicht überley haben, sondern nur Hülle und Fülle, um und an, damit davon. Denn, wie man spricht und wahr ist, es müßten gar starke Beine seyn, die gute Tage ertragen sollten; und: ein Mensch kann allerley leiden, ohne gute Tage: wenn er zu viel Futter hat, so gehet er eben, wie der Esel, auf das Eis, und bricht ein Bein vor Wohltagen. Sind etliche reich, und fromm gewesen, so ist es eine sonderliche Gnade; sonst ist es nicht nütze im gemeinen Haufen, daß einer reich sey; wie Paulus dem Timotheo schreibet (1 Ep. 6, 2): **Wenn wir aber Futter und Decke haben, so lasset uns begnügen.** Wir sehen täglich in aller Erfahrung, daß doch jedermann dahin strebet, bringen nichts davon, denn daß wir den Bauch füllen, decken und hüllen. Darum sollten wir nicht also scharren. Dienach uns kommen, werden auch wol arbeiten.

13. Weiter haben wir gehöret, wie GOtt den frommen Loth mit Wunderzeichen aus der Stadt führet; nicht allein erlöset von der Sünde, sondern auch von der Strafe. Welches Exempel St. Petrus hoch führet in seiner zweyten Epistel c. 2, 7. zum Trost allen, so da gläuben. GOtt hat einen Wohlgefallen an ihm, nimmt sein sonderlich wahr; fürnemlich auch um Abrahams willen, denn er ist mit ihm in gleichem Glauben gestanden. Darum zeiget er damit an, wie er Achtung hat auf die, so ihm trauen. Denn, stelle es vor Augen, so findest du ihn mit seinem Weibe und zwo Töchtern; das sind vier Personen, in der ganzen Stadt und Gegend: die andern allzumal haben gelebet, wie sie wollten, gesaufet und gepraffet. Er muß-

mußte ihrer aller Aschenbrödel seyn, wie sie zu ihm sagen im Text.

14. Da hat er müssen leiden die zwey Stücke: Zum ersten, wie Petrus saget, daß sein Herz hätte brechen mögen gegen dem Leben, das er da sahe. Sein Glaube und Geist konnte es nicht leiden, daß er nicht darwider redete; darum er sich hat müssen von ihnen absondern und sie auch strafen. So hat er auf sich geladen Haß und Feindschaft. Es ist nicht alles geschrieben, was er gelitten hat; St. Petrus rühret es aber ein wenig, als er saget: **Er hat da müssen sehen und hören, das seine Seele quälete.** Wäre er ein einiger Mann gewesen, hätte er mögen davon gehen: so ist er mit Weib und Kind beladen, um deswillen muß er zusehen und leiden. Darum ist es ein mächtiger Preiß, daß er unter den Leuten sitzen kann, und allein wider sie redet und thut. Was GOtt lobet, das muß hoch und köstlich seyn; er giebet es wohl zu bedenken, was er hat leiden müssen, mehr denn angezeiget ist. Sintemal wir vor Augen sehen, was die noch leiden müssen, die nicht leben, wie der Teufel und die Welt will.

15. Neben solchen Leiden hat er dennoch einen Trost dargegen. Weil er wider viel Leute leben muß, ist GOtt bey ihm, und hat ein Auge auf ihn, strafet sie greulich, und errettet ihn, lässet ihn Unglück genug leiden; aber er erhält ihn beyde, für Sünde und Strafe. Auf daß wir daran lernen, daß kein Wunder ist, ob er uns die ganze Welt lässet feind seyn. Wir müssen uns erwegen, daß einer müsse allein wider alle Welt stehen.

16. Es kömmt niemand so in den Himmel, denn daß er sich lasse dünken, er fahre allein, wie es Christo und den Propheten auch begegnet hat; wie er spricht im Psalter (Ps. 142, 5.): **Ich habe mich umgesehen, aber da war niemand, der mich kennete.** Geschichet es nicht vor der Welt im Leben, so muß es am Tode geschehen, daß ich da stehe, und alles verdamme, was wider mich ist, als sey ich klüger, denn die ganze Welt: also muß es gehen, sonst ist es nicht recht. Es ist alles darum geschrieben, daß wir die Augen zuthun, uns nicht wundern, ob ihrer viel das Evangelium lästern. Es ist noch Wunder, wenn du nur zween siehest, die Christen sind. Wir mögen ihrer wol viel loben und dafür ansehen; aber wenn es zum Treffen gehet, so sey nur gerüstet, daß du könnest sprechen: hier muß ich allein und verlassen stehen, und hält es niemand mit mir. Darum giebet GOtt diese Exempel, der wir uns trösten, daß nicht allein uns also geschehen, sondern andern heiligen Leuten auch wiederfahren ist, und darauf verlassen, daß GOtt ein Auge auf uns hat, und über uns hält, wie er mit ihnen gethan hat.

17. Auch ist noch ein tröstlich Exempel hier, in dem, daß dieser Loth hernach seine Töchter beschläfet. Da spricht der Text: **Wie ihn die Töchter haben trunken gemacht, und sich zu ihm geleget, daß er ihr nicht gewahr worden ist, wenn sie sich geleget haben, oder aufgestanden sind.** Was ist GOtt daran gelegen, daß er einen solchen feinen Patriarchen, den grossen geistlichen Mann, so schändlich zum Narren werden lässet? Es ist je wunderlich: aber eben darum geschehen, daß die Vernunft über solchen närrischen Historien zum Narren werde. St. Paulus hat es wohl gesaget: seine Gerichte sind der Vernunft unerkündlich, Röm. 11, 33. Er treibet es also mit den

Heiligen, daß er alle Klugheit zur Narrheit machet, 1 Cor. 1, 27.

18. Dieser Mann nähme nicht aller Welt Gut, daß er ein ander Weib berührete, und schläfet bey seinen eigenen Töchtern; und sie dürfen mit guter Vernunft und Bedacht den Vater betrügen? Was soll man doch darzu antworten? Wir wollen es unverantwortet lassen, sondern also sagen, daß die zwo Töchter greulich gesündiget haben, ob sie wol einen Schein vorwenden, und es aus Furcht thun, meyneten, es wären keine Leute mehr auf Erden; haben es in der närrischen Andacht gethan, daß sie wollten der Welt helfen. Aber gute Meynung tauget nichts, man muß zuvor GOttes Wort haben, und gewiß seyn, daß es wohl gethan sey. So will ich den Loth nicht entschuldigen, wiewol er nicht so schwerlich strauchelt: sie aber, die Töchter, will ich viel weniger entschuldigen. Aber dafür halte ich es, daß sie auch einen starken Glauben gehabt haben, sonst wären sie nicht errettet worden, dieweil sein eigen Weib nicht geschonet ward. Er wird es auch ohne Zweifel nicht gelassen haben, seine Kinder zu unterrichten, wie sie gläuben sollten: daß des Verstandes halben kein Mangel gewesen ist, daß sie da gefallen sind.

19. Das ist nun auch zum Exempel geschrieben, daß niemand so heilig sey, noch so vest stehe, der nicht wieder fallen könnte. Hat der Mann so hoch fallen können, was ist es Wunder, ob wir straucheln? Doch ist damit niemand ein Deckel noch Behelf gegeben zu sündigen; sondern ein Trost gestellet denen, so da gläuben, daß sie nicht verzagen, ob sie zuweilen fallen. Es ist ein Stück, das da gehöret in das Evangelium und Reich GOttes, da eitel Vergebung der Sünden ist. Falle hin oder her, verzweifele nur nicht, und stehe wieder auf.

20. Also werden wir hernach (c. 37, 35.) hören, daß Jacob, der Patriarch, auch strauchelte, als er blöde und verzaget war, und sich jämmerlich stellete. Denn, hätte uns GOtt nicht also vorgebildet, daß die Heiligen also genarret haben, so könnten wir sein Königreich nicht lernen kennen, wie es nichts anders, denn Vergebung der Sünden ist. Darum ist es so geschrieben, daß der Preiß und Ehre stehe, nicht auf Menschenwerken, sondern auf GOttes Gnade. Loth und Abraham konnten so böse werden als ich, und ich wiederum so fromm als sie. Darum haben wir gehöret, wie er die Sodomiter gar nicht verachtet, sondern sich ihrer annimmt, vermahnet sie, und wollte gern, daß sie sich besserten.

21. So muß es zugehen im Reich Christi, daß da eitel aufrichten, immer sich bessern und bessern sey: nur daß man nicht sicher und frech werde, und sich in die Schanze schlage, sondern wieder zum Creutz krieche. Es darf sich keiner des andern schämen. Der mich aus Fleisch und Blut gemacht, hat jene auch also gemachet: und wie er jene heilig gemachet hat, so kann er mich auch machen. Die Natur ist in allen gleich, die Gnade ist auch gleich. Siehe, das sollen solche Exempel der Väter lehren: darum soll man sie nicht so hoch heben, wie unsere Narren, die da meynen, daß sie gar keine Sünde gefühlet haben.

22. Zuletzt, daß wir es beschliessen, wollen wir kurz die **heimliche Deutung** des Capitels überlaufen. Es sind in dieser Historie **zwey Stück**, welche deuten beyde nichts denn Menschenlehre, wie es der Prophet Ezechiel c. 16, 51. selbst ausleget, als er Jerusalem und die Sodomiter zusam-

sammen vergleichet, und saget darzu, daß sie viel ärger worden ist, denn Sodom. Das geschiehet nun also, daß man den heiligen Saamen, das Wort GOttes, mißbrauchet und verderbet, daß er nicht kann Frucht schaffen. Das ist das erste.

23. Das andere, daß, wie die zwey Töchter ihrem Vater nachhuren, und von ihm schwanger werden; also thun auch alle, so mit Werken vor GOtt kommen, und vom freyen Willen lehren, brauchen den Saamen nicht, dahin es sich gehöret. Das ist nun gleich so viel, als wenn die Tochter bey dem Vater schläfet, und Hurenkinder zeuget. Loth ist Lex, das Gesetz; die zwey Töchter, Populus, des Gesetzes Volk, die machen den Vater trunken; davon Jesaias c. 28, 1. saget, von dem trunkenen Ephraim. Das gehet also zu: wenn wir GOttes Wort haben, und geben ihm einen andern Verstand, so machen wir es trunken. Der Wein ist Menschenlehre, so bey uns wächst und gemacht wird, also wird man denn schwanger von dem trunkenen Gesetz, das ist, welches falsch ausgeleget und verstanden wird. Wie sie es nun verstehen, so tragen sie Frucht, Ammon und Moab, solche Kinder, die nimmer unter die Christenheit und GOttes Volk kommen dürfen. Wie ihnen auch leiblich verboten war, nicht unter die Kinder Israel zu kommen ꝛc. Denn es gehöret ihrer keiner unter Christum, die also gelehret werden nach dem Verstande, so wir selbst erfunden haben.

24. Soll jemand zu Christo kommen, der muß rein und lauter das Gesetz und Evangelium verstehen, und rechte Frucht tragen. Nun lautet das Gesetz also, daß es niemand aus eigenen Kräften thun kann; es ist auch nicht darum gegeben, sondern daß es uns zu unserer Erkenntniß bringe. Darnach, daß man GOttes Gnade anrufe; das ist das Evangelium, so bleibet es rechtschaffen und nüchtern, daraus nicht Ammoniten und Moabiten, sondern rechte Kinder Israel werden.

25. Das deuten auch die zween Namen: [מֹאָב] Moab, der älteste, heisset auf Deutsch vom Vater; als sollte sie sagen: den Sohn habe ich vom Vater; [עַמּוֹן] Ammon, filius doloris, Schmerzenssohn, oder [בֶּן־עַמִּי] Ben Ammi, das ist, ein Kind meines Volks. Das sind die Werkheiligen, die durch ihre gute Werke wollen Kinder GOttes und die nächsten bey ihm seyn, und doch keinen Glauben haben. Darum saget auch Jesaias c. 16, 6. von dem Volk: Moab ist ein stolzer Esel, ich kenne seinen Hochmuth wohl, er ist fast stolz, und rühmet sich mehr, denn er vermag. So sind sie alle, die aus Werken sind, die ihr Ding allein wollen für recht gehalten haben. Das sind auch die Ammoniten. Vor der Welt scheinet ihr Ding köstlich, da ist es Moab; inwendig aber im Gewissen ist kein Friede noch Zuversicht zu GOtt, keine Freude noch Lust. Darum ist es inwendig ein elend Wesen, wie es aussen köstlich ist. Vor GOtt sind sie Ammon, und vor der Welt Moab. Denn durch Gesetz und Werke kann dem Gewissen nimmermehr geholfen werden, daß es Ruhe und Friede habe. Das ist die Deutung dieser Historie: also, daß es alles dahin gehet, und darum zu thun ist, daß man halte am reinen Wort GOttes, und nichts anders höre, denn dasselbige, und Menschenlehre kurzum verdamme.

Daß

Das zwanzigste Capitel,

Von Abrahams Reise nach Gerar, und wie ihm von Abimelech sein Weib genommen, aber auch wieder gegeben wird.

1. Wie diese Historie schlecht und der Vernunft anstößig scheinet 1.
* von den Historien und Werken der Menschen, besonders des Abrahams.
a wie und warum Abrahams Historien hoch zu heben sind 2.
b von den Werken und Historien, so ohne Geist geschehen 3.
c von den Werken und Historien, so in und durch den Geist geschehen 4.
d welches das beste ist an denen Werken und Historien 5.
2. wie und warum die Entführung des Weibes Abrahams von GOtt so hoch aufgenommen wird 6.
3. warum Moses sich mit Abrahams Reise nach Gerar bekümmert 7.
4. wie dem Abraham und der Sara bey dieser Entführung zu Muth 8.
* Unterscheid der Werke und des Leidens der Gottlosen und Frommen 9.
* der Mensch soll in keinem Stand und Wesen gehen, davon er nicht weiß, daß es GOtt gefället 10.
* wie und warum sich GOtt freundlich erzeigt gegen die Seinen 11.
* warum GOtt so viel Exempel, beydes der Gläubigen als Ungläubigen, hat aufzeichnen lassen ibid.
5. wie diese Entführung eine gar wunderliche Sache zu seyn scheinet 12.
* wie und warum GOtt in seinen Verheissungen und Werken sehr wunderbar 13. 14.
6. ob Abraham bey dieser Entführung noch im Glauben verharret 14.
* GOtt erhält, die ihm in Einfalt vertrauen 15.
7. wie sich GOtt des Abrahams wegen dieser Entführung annimmt 15. 16.
* GOtt kann nicht leiden was man seinen Kindern thut 16.
* wie und warum sich ein Christ soll getrost anseinen GOtt halten 17.
8. wie Abimelech bey dieser Entführung ein einfältiges Herz gehabt 18-23.
a wie die Papisten dis Exempel Abimelechs mißbrauchen 19. 20. sqq.
* unter den Heyden sind oft recht fromme Christen gewesen 21.
* GOtt läßt die Seinen zuweilen straucheln 22.
b Augustini Meynung von Abimelechs einfältigem Herzen 23.
* wie Sara Abrahams Schwester kann genannt werden 24.
* von denen Heyrathen, so unter nahen Anverwandten geschehen 25.
* von der Fürtrefflichkeit der ebräischen Sprache 26.
* von der Bedeutung des Worts Gnade und Barmherzigkeit, woraus GOtt alles giebet ibid.
9. wie Abimelech dem Abraham sein Weib wieder giebt, ihn reichlich beschenkt, und damit anzeiget, daß er ein frommer Mann gewesen 27. 28. sqq.
* von dem Gesinde und Dienstboten.
a ob es recht sey, das Gesinde nach seinem Stande zu halten 29. 30.
b woher die grossen Klagen über das Gesinde rühren 31.
c von der Leibeigenschaft des Gesindes zu den alten Zeiten 32.
* wie die Worte zu verstehen: Der soll dir ein Deckel seyn ꝛc. 33.
10. wie dem Abimelech und seinem Hause geholfen wird, nachdem er die Sara dem Abraham wieder gegeben 34.

v. 1-12. Abraham aber zog von dannen in das Land gegen Mittag, und wohnete zwischen Kades und Sur, und ward ein Fremdling zu Gerar. Und sprach von seinem Weibe Sara, es ist meine Schwester. Da sandte Abimelech, der König

König zu Gerar, nach ihr, und ließ sie holen. Aber GOtt kam zu Abimelech des Nachts im Traum, und sprach zu ihm: Siehe da, du bist des Todes, um des Weibes willen, das du genommen hast; denn sie ist eines Mannes Eheweib. Abimelech aber hatte sie noch nicht berühret, und sprach: HErr, willt du denn auch ein gerecht Volk erwürgen? Hat er nicht zu mir gesaget, sie ist meine Schwester? Und sie hat auch gesaget, er ist mein Bruder. Habe ich doch das gethan mit einfältigem Herzen und unschuldigen Händen. Und GOtt sprach zu ihm im Traum: Ich weiß auch, daß du mit einfältigem Herzen das gethan hast: darum habe ich dich auch aufgehalten, daß du nicht wider mich sündigtest, und habe es dir nicht zugegeben, daß du sie betastest. So gieb nun dem Manne sein Weib wieder; denn er ist ein Prophet, und laß ihn für dich bitten, so wirst du lebendig bleiben. Wo du aber sie nicht wieder giebest, so wisse, daß du des Todes sterben mußt, und alles, was dein ist. Da stund Abimelech des Morgens früh auf, und rief allen seinen Knechten, und sagte ihnen dieses alles vor ihren Ohren, und die Leute fürchten sich sehr. Und Abimelech rief Abraham auch, und sprach zu ihm: Warum hast du das gethan? und was habe ich an dir gesündiget, daß du so eine grosse Sünde wolltest auf mich und mein Reich bringen? Du hast mit uns gehandelt, nicht wie man handeln soll. Und Abimelech sprach weiter zu Abraham: Was hast du angesehen, daß du solches gethan hast? Abraham sprach: Ich dachte, vielleicht ist keine Gottesfurcht an diesen Orten, und werden mich um meines Weibes willen erwürgen. Auch ist sie wahrhaftig meine Schwester, denn sie ist meines Vaters Tochter, aber nicht meiner Mutter Tochter, und ist mein Weib worden.

1.

IN diesem Capitel sind etliche Stücke, die vor die Gelehrten gehören, die wollen wir weiter hinter versparen. Es ist eine schlechte Historie anzusehen, daß GOTT der Allmächtige so seltsam mit Abraham umgehet, erhält sein Weib, und schaffet sie ihm wieder, lässet sie ihm doch vorhin nehmen. Wenn es vor die Vernunft kömmt, ist es eine schlechte Lection: da schmecket es nicht, hat weder Saft noch Kraft, daß sie muß sagen: ist das so nöthig gewesen zu beschreiben? Wie viel ist wol mehr Jammers in der Welt, daß jemand um Mann, Weib, und Kind schändlich kömmt, das wol erbärmlicher zu lesen wäre, denn diese Geschichte.

2. Also habe ich aber zuvor auch gesaget, und sage noch, daß diese Historien darum gar hoch über alle Historien zu heben und zu setzen sind, so je geschrieben sind: nicht angesehen, daß es Menschen begangen haben, Abraham oder andere; sondern daß sie sind geschehen durch GOttes Wort und Werk. Darum werden wir noch mehr hernach hören, so geringe Werke und närrisch Ding, daß es schier verdrüßlich ist zu lesen, darvon er doch so viel Worte machet, als wäre es das allerköstlichste: alles darum, daß GOtt der Vernunft feind ist mit ihrem Dünkel, und meynet,

net, was sie groß achtet, das müsse GOtt auch groß achten.

3. Darum soll man darauf sehen, und alle Werke die beschrieben sind, auf zwey Weisen scheiden. Einmal, die ohne Geist gethan sind. Die sind zuweilen hübsch, zuweilen greulich und schändlich, wie der Römer, Persen, Griechen und anderer Historien: also, daß sie fast lustig zu lesen sind. Darauf fället denn die Vernunft, und hält es für köstlich, misset es der Historie nach, wenn es nur ein groß, schön, tapfer Werk ist, fraget sie nicht weiter, wer es gethan hat: wiederum, ist es geringe, so verachtet sie es, ob schon die Person groß ist.

4. Das anderemal geschehen sie durch und im Geiste. Solche führet allein die Schrift, die saget auch von grossen Werken, richtet aber und urtheilet sie alleine nach dem Glauben, darinnen sie geschehen sind. Darum hanget darinnen das köstliche Kleinod, GOttes Wort, welches man in der andern keinen findet. Derohalben scheinen solche Werke wol geringe, aber mit geistlichen Augen angesehen, sind sie treflich, alleine darum, daß sie gegangen sind in seinem Glauben, GOttes Worte, und Heiligem Geiste, darvon ich ofte genug gesaget habe.

5. Es ist aber noch noth, daß man es gar wohl bleue, bis man es fasse, (denn es zu tief eingerissen, und den Leuten vorgebleuet ist, daß sie nicht mehr sehen, denn was groß ist,) auf daß man recht wüßte zu richten, was das beste an einem Werke ist, nemlich, daß es gehet im Geiste GOttes: nicht angesehen, wie lang, groß, oder schwer es ist, oder wer es gethan hat. schlage nur alles in Wind, und siehe hierher, ob es GOtt geboten hat und im Glauben gehet. Denn das ist der Schatz, Maaß und Gewichte, darnach GOtt alle Werke misset und weget: wiederum, gehet es nicht im Glauben und GOttes Worte, so laß es gleich seyn Todten aufwecken, so keusch und rein leben, als die Mutter GOttes; so ist es vor GOtt nicht besser, denn öffentliche Sünde und Schande.

6. So wird hier der Mann Abraham groß gepreiset, und hoch gehalten vor Abimelech, daß sich GOtt sein so hoch annimmt, und das ganze Land schläget um eines Mannes willen. Wie seltsam ist das, daß einem armen Mann Weib und Tochter entführet wird? davon doch niemand schreibet, wird auch nicht also gerochen, deß achtet niemand: und diß will er so groß geachtet haben. Wenn es einem andern wiederführe, ohne Glauben und GOttes Wort, so nicht in GOttes Gebote gehet, sondern nach der Vernunft fähret, wenn er noch so viel litte, als alle Heiligen, achtet er es nicht,

7. Item, daß Abraham da im Lande irre zeucht, hat keine gewisse Stätte, bricht auf von Hebron mitten im Lande, zeucht gegen Mittag, zwischen Egypten; das Irrezichen muß auch beschrieben werden, da muß sich Moses mit bekümmern. Wie viel sind ihrer aber, die auch irre ziehen, denen es doch herzlich sauer wird, müssen Weib und Kind, Leib und Gut in die Gefahr setzen? Warum ist dasselbe nicht auch köstlich? Darum, Abraham ward also getrieben, daß er irre zog, nicht aus seinem Willen, es deuchte ihn nicht so gut, folgete nicht seinem Sinne, sondern GOtt hieß es ihm. Das, GOttes heissen, ist die Güte und Adel des Werkes, deß kann GOtt nicht vergessen, er lässet es schreiben so weit die Welt ist, eben darum, daß er nicht leiden will, daß man vor ihm

ihm ein Werk thue, das er nicht befohlen hat.

8. So siehe nun hier nicht das Werk, welches ja geringe an ihm selbst ist, sondern Abrahams und auch seines Weibes Glauben und Hertze an, wie er die Sara dahin giebet, und lässet es GOtt befohlen seyn, wie er sie bey Ehren erhalte und ihm wieder schaffe, nachdem er die Verheissung hatte, daß er von ihr einen Sohn solte haben. Denn solches kann keine Vernunft thun, daß sie solche Gefahr frisch auf GOtt wage, und sich darinnen zufrieden stelle: solchen Schatz siehet niemand nicht, der Geist aber siehet es, darum streichet er es auch meisterlich heraus. Wenn es ein anderer wäre, der so ein fromm Weib hätte, der setzte sein Leib und Leben daran, Gut und Ehre, sie selbst zu retten und zu schützen; könnte er es nicht dahin bringen, so könnte er sich doch nicht entbrechen, daß er zufrieden wäre, und es GOtt heimstellete.

9. Also richte nun von einem jeglichen Werke, das da groß scheinet, daß du mögest sagen: äusserlich lasse ich das Werk wol gröſſer seyn, denn Abrahams Werk; wenn man es aber nach dem Geiste wieget, so ist jenes schwer, und überwieget alle Werke auf Erden. Der Teufel mit den Verdammten müssen auch gar viel leiden; item, die Gottlosen noch hier auf Erden müssen zweyerley Unglücke haben, daß ihnen viel saurer wird, daß sie die Hölle verdienen, denn den Frommen, daß sie den Himmel verdienen. Siehe die Kriegesknechte an, welche Mühe haben sie, daß sie sich lassen würgen, wie sie gegen Schwerdt, Spieß und Büchsen treten, und weder Ehre noch Gut, noch Leben achten. Welcher Heilige waget so viel um GOttes willen, als die um eines Güldens willen? Noch gelten solche Werke und Leiden alle nichts; denn sie haben das Gewichte nicht, das ist, GOttes Wort und Gefallen.

10. So schliessen wir nun aus dieser Historie, daß wir uns vorsehen sollen vor allen Dingen, daß niemand in einigem Stande oder Wesen gehe, er wisse denn, daß es GOttes Wille ist, und könne sagen, das gefället ihm wohl. Im ehelichen Stande soll es auch also gehen: wer da fühlet, daß er nicht Jungfrau kann seyn, der hat seinen Beruf, daß er ehelich werde, und ist sicher, daß es GOtt so haben will, sintemal er so geschaffen ist. Was nun dergleichen ist, das sind eitel Werke, die sicher hergehen auf GOttes Wort, und wo sie nicht sicher sind, so taugen sie nichts. Das ist oft genugsam gesaget, ohne daß man sehe, wie die heilige Schrift uns überschüttet, gleichwie mit einem Platzregen, ist immer ein Exempel am andern, das uns genug vermahne und stärke, nichts zu thun ohne sein Wort und Befehl. Das ist ein Stücke von der Historie.

11. **Zum andern**, ist sie auch geschrieben **zum Troste**, allen, die an GOtt gläuben und noch gläuben sollen. Denn wenn sich GOtt nicht freundlich erzeigete, wer wollte oder könnte auf ihn trauen? Wenn er immer blitzete und donnerte, und Pestilentz liesse kommen, nicht aber auch Gutes thäte, würde ihm jedermann feind werden: darum hat er so viel Exempel lassen schreiben, beyde derer, die da gläuben und nicht gläuben, und sind alle Exempel dahin gerichtet, daß wir sehen, wie fleißig er Achtung auf uns hat, daß wir sicher und keck seyn, er wolle uns nicht lassen. Das thut er wol, stellet sich, als wollte er die Hand abziehen, und uns lassen stecken;

aber er thut es nur uns zu versuchen, ob wir veste im Glauben halten.

12. Also thut er hier auch. Was hätte es geschadet, daß er ohne die Gefahr Abrahams Weib erhalten hätte, wie er wohl konnte, daß sie ihm nicht wäre genommen worden? Was gelüstet ihn denn, daß er sie in die Gefahr setzet und ihn bekümmert macht, stellet sich eben, als wollte er ihm das Weib nehmen lassen? darzu, das das gröste ist, daß er ihm verheissen hatte, er wollte ihm von Sara ein Kind geben; nach dem Trotze sollte erst der Unfall kommen, daß er zweifeln möchte, ob er sein Wort halten würde. Er wäre ohne Zweifel gerne zu Hebron geblieben, hat nicht aus Vorwitz gewandert, hat aber müssen aufbrechen um böser Leute willen; so lässet ihm GOtt in einem fremden Lande das Weib auch nehmen, daß er möchte sagen: **Du hast mir zugesaget, mein Weib sollte mir über ein Jahr einen Sohn bringen**, und nun lässest du sie hinweg nehmen: wo bleibet denn nun, das du gesaget hast?

13. Also gehen alle GOttes Werke. Er giebet uns die stärkesten Verheissungen, so meynen wir denn, es soll gehen wie wir denken; aber so spricht er: Ich will es über dein Denken und Vernunft machen, will mich darzu geberden, als wollte ich lügen und eben das Widerspiel thun. So wird es sich auch finden, wenn du sterben sollt, oder auch in Kampf treten, über GOttes Wort, da wirst du fühlen, daß du es gerne anders haben wolltest. Warum thut er nun das? Darum, daß wir lernen rechtschaffen gläuben, er will uns stecken lassen und die Hand abziehen, daß wir dennoch nicht zweifeln, sondern nur sicherer werden, er wolle uns nicht lassen, und uns also trösten: ich weiß, daß er wird halten, was er gesaget hat.

14. Also hier: Wiewol der König sein Weib holen lässet und zu sich nimmt, daß er nicht anders konnte denken, denn, es ist verloren, das Weib ist dahin; noch muß er so gläuben, sie bleibe da, oder komme hinweg: ja, wenn sie gleich jetzt vor meinen Augen stürbe, wollte ich dennoch nicht zweifeln, er werde mir ein Kind geben: es gehe mit Sara zu, wie es wolle, so kann er mir nicht lügen, ob sie schon todt darzu wäre. Er kann Ehre zu allen Schanden, und alle Schande zu Ehren machen: denn er ist allmächtig. Darum bleibet er im Glauben, lässet fahren was da fähret: denket, er sey wahrhaftig; befihlet ihm die Weise, wie er es thun soll; welches keine Vernunft nimmermehr thun kann. Die denket nicht weiter, denn also: Soll ich von ihr ein Kind haben, so müßte sie je bey mir bleiben; nun sie ist dahin, und wird mir zu schanden. So saget GOtt: Nicht also, es soll also geschehen, wie ich verheissen habe; wie diß aber geschehen soll, sollt du nicht errathen, ich will es machen, wie es mich recht dünket.

15. Siehe, das ist unser Trost, daß wir sehen, wie er erhält, die ihm mit **einfältigem reinem Hertzen** trauen, unter solchem Scheine und Ansehen, als sey er nicht da, und wir unserer Sachen keinen Rath wissen, und alleine da stehen wider den Teufel, Tod, und alle Dinge, und dennoch sicher sind, es müsse wahr werden, das er geredet hat. Also thut er nun hier: lässet den König das Weib hinnehmen, nimmt sich aber ihrer und ihres Mannes also an, daß er die Sünde suchet und strafet, die er nicht gethan hat, so greulich, als Abraham nicht hätte dürfen wünschen noch begehren, daß er nicht zufrieden ist, er habe ihm denn das Weib wieder gegeben.

16. Das

16. Das ſind eitel GOttes That und Rath, wie wir uns in ſolchen Verſuchungen ſollen verhalten. Denn damit hat er angezeiget, was ſeine Art iſt, und wie er geſinnet iſt gegen die Gläubigen, daß er nicht leiden kann, was man an ihnen thut; darum er auch Zach. 2,8. ſaget: Wer euch anrühret, der rühret meinen Augapfel an; alleine, daß wir nichts thun, wir fragen ihn denn darum. Trotz, daß er ihm das Weib angerühret hätte: er hatte ſie bey ſich im Hauſe, noch konnte er nicht zu ihr. Daher abermal im Pſalm ſtehet (Pſal. 105, 14.): **Er ließ keinen Menſchen ſie beleidigen, und ſtrafte Könige um ihrent willen.**

17. Alſo thue du nun auch. Laß uns fahren wohin wir fahren; laß kommen und weggehen, was da kömmt und gehet, ſo iſt er bey uns, und will beweiſen, daß er die Seinen halten könne, als ein allmächtiger HErr. Diß iſt das Exempel dieſes Capitels, uns zum Troſt und Unterweiſung des Glaubens geſchrieben.

18. Nun ſind auch etliche Fragen hier zu handeln. **Die erſte** iſt davon, daß dieſer Abimelech ſich rühmet vor GOtt, **er habe das gethan mit einfältigem Herzen.** Und ſpricht weiter: **Willt du denn auch ein gerecht Volk erwürgen?** Was ein einfältig Herze ſey, laſſe ich gehen, das unſer Lateiniſcher Text heiſſet cor perfectum, ein vollkommenes Herze. Das iſt nicht zu verſtehen nach der Sophiſten Weiſe, wie ſie träumen von der Vollkommenheit. Was wollen wir aber darzu ſagen, daß GOtt ſelbſt ſpricht: **Ich weiß auch, daß du mit einfältigem Herzen, das iſt, mit rechtſchaffenem Herzen und guter Meynung das gethan haſt, darum habe ich dich erhalten, daß du nicht ſündigeſt.**

19. Das iſt je ein groß Lob und Argument, das Pabſtthum zu ſtärken wider uns, für den freyen Willen. Da ſagen ſie: der Abimelech war ein heydniſcher König, thate da Sünde, und war doch nicht Sünde, und wird geſtrafet, und GOtt giebet ihm dennoch Zeugniß, daß er eine rechtſchaffene Meynung habe: ſo folget aus dieſem Texte, daß auſſer der Gnade auch die Heyden mögen fromm ſeyn vor GOtt, wie er hier ſaget, nicht alleine vor den Leuten: ſo müſſen wir das laſſen ſtehen, daß er unſchuldig in dem Stücke ſey, auch vor GOtt.

20. **Antwort:** Wir können nicht gewiß ſeyn aus der Schrift, daß Abimelech ſey GOttes Kind und ein rechter Heiliger geweſen; es ſiehet ihm aber faſt ähnlich. Aber antworte alſo: Der Grund, den wir oft geſaget haben, den ſiehеſt du, wie er durch alle Schrift gehet, nemlich, daß ohne JEſum Chriſtum keine Hülfe noch Gnade iſt, der hat uns umſonſt geholfen; weil wir alle Sünder ſind, koſtete es ſein eigen Blut und Leben. Das iſt unſer Grund. Was nun für Einreden darwider geführet werden, kannſt du ſie nicht verantworten, ſo ſchweige ſtille; es iſt beſſer, denn daß du darum ſolchen klaren und gewiſſen Grund leugnen ſollteſt. Wer nun will, der ſage alſo, daß er entweder rechtſchaffen heilig geweſen ſey, oder alleine in dieſem Stücke unſchuldig iſt.

21. Denn das ſoll man nicht leugnen, daß auch oft rechte fromme Chriſten unter den Heyden geweſen ſind. Wie wir auch Dan. 3,26. leſen von dem Könige Nabuchodonoſor, item. Naaman von Syrien, 2 Kön. 5,17. welche auch fromme Leute waren, und viel mehr unter den Heyden. Darum iſt es gläublich, daß dieſer auch gläubig geweſen ſey. Denn laſſe es nicht

einen Schimpf seyn, wo GOtt solche Gnade thut, wie diesem Könige, daß er zu ihm kömmt und sich offenbaret, mit ihm redet, warnet ihn vor Schaden. Es muß je nicht ein geringer Mann seyn. Die Heyden lässet er hingehen in ihrer Vernunft; zu welchem er sich aber so nahe zuthut, ist es ein Zeichen, daß er ein Auge auf ihn hat, und vor ihm angesehen sey. Man muß die Heyden nicht also verwerfen, die um die Jüden her gewohnet haben, daß etliche auch fromm gewesen sind, als die Königin von Saba, 1 Kön. 10, 9. und Hiram, der König von Tyro, 1 Kön. 5, 7.

22. Darum will ich also antworten: daß Abimelech ein recht frommer Mann gewesen ist, und habe GOtt wohl gekennet und recht gedienet. Aber, wie GOtt führet mit andern Heiligen, daß er sie zuweilen straucheln lässet, als wir von Loth gehöret haben: so gehet es dem Könige auch. Er ist aber dennoch so redlich, wenn er gewußt hätte, daß sie ein Eheweib wäre, würde er sie nicht zu sich genommen haben. Welches Stücke auch eben das gläublich anzeiget, daß er ein frommer König sey gewesen, alleine damit gesündiget, wie andere Heiligen, und GOtt auch ihn gnädiglich strafet, wie andere Heiligen. Denn die Bösen strafet er in die Hölle.

23. Gefället aber jemand diß nicht, der sage, wie St. Augustinus, daß GOtt nicht weiter Zeugniß giebet, denn auf das Werk. Denn es möchte wohl seyn, daß er in andern Stücken böse gewesen sey, aber in dem nicht. Daß aber GOtt solches zeuget, damit wäre nicht gesaget, daß er darum ein rechtschaffen rein Herze habe vor ihm, sondern nur in diesem Falle und Werke; also, daß, ob er gleich ein Bube ist, kann er sich dennoch rühmen, daß er diß nicht gethan habe, mit gutem Gewissen. Also leget es St. Augustinus aus. Ich aber wollte bey der ersten Antwort bleiben, auf daß man GOttes Gnade auch unter den Heyden lasse gehen, und halte es für eine grosse Wohlthat und Gnade, daß ihn GOtt warnet und selbst erscheinet. Doch, wie gesaget, lasse ich hier einem jeglichen sein Gutdünken.

24. Die andere Frage ist: Wie Abraham saget von seinem Weibe: **Auch ist sie wahrhaftig meine Schwester, denn sie ist meines Vaters Tochter, aber nicht meiner Mutter Tochter, und ist mein Weib worden?** Das meynet er also, daß sie nicht seine leibliche Schwester sey, sondern seine Stiefschwester. Das redet Moses mit umschweifenden Worten; als sollte er sagen: Mein Vater hat sie nicht gezeuget, ist nicht von der Mutter Leibe, es sey Stiefmutter oder rechte Mutter: darum will er sagen, daß sie nicht der Geburt halben Schwester ist, sondern ein angenommenes Kind, die mein Vater zu sich genommen hat für seine Tochter: also, daß sie Abrahams Vater auch Vater nennet, ohne daß er sie nicht gezeuget hat. Nun haben wir droben (Cap. 11, §. 32.) gehöret, daß sie **Abrahams Bruders Tochter** gewesen ist.

25. Denn die Schrift hat die Glieder nicht also gespannet, als der Pabst, der nicht zulässet, daß einer ein Weib nehme im vierten Gliede, im dritten viel weniger; doch so gnädig ist, wenn man Geld brächte, liesse er es geschehen. Es heissen aber Bubenstücke, wenn man Frauen Fleisch feil träget, und verkaufet es um Geld. Aber nach der Schrift mag ich wol nehmen meine Muhme, herunter zu rechnen, nicht hinaufwerts, das ist, meines Bruders oder Schwester Tochter, aber nicht des Vaters oder Mutter Bruder noch

Schwe-

Schwester; wiewol sie beyde in gleichem Gliede sind, Muhmen oder Basen, junge und alte. Das hat GOtt also geordnet, daß er mehr Ehre will haben gegen die Alten, denn gegen die Jungen, daß das junge Volk von den Alten unterwiesen und gelehret werde. Das rede ich darum, daß man wisse, wie weit man nach der Schrift freyen möge. Es wäre nicht noth, daß man es verwirrete, es verwirret sich selbst mehr, denn man richten kann. Wenn nun in dem Falle ein Paar zusammen wollten, oder gegeben wären, möchte es mit GOtt und gutem Gewissen geschehen: es wäre auch schier das beste. Ich halte nicht allzuviel von weiter Freundschaft, die sich so weit weg flichtet; es ist besser, daß die Freundschaft und das Gut nahe bey einander bleibe; wie es unter den Jüden geschahe: doch ist uns genug, daß wir aus der Schrift wissen, die Gewissen zu unterrichten. So spricht nun Abraham weiter:

v. 13. Da mich aber GOtt aus meines Vaters Hause wandern hieß, sprach ich zu ihr: Die Barmherzigkeit thue an mir, daß, wo wir hinkommen, du von mir sagest, ich sey dein Bruder.

26. Das ist auf Ebräisch geredet, welche eine sehr göttliche freundliche Sprache ist, giebet der Sache seine Namen, daß es Lust ist, hat die hübschsten schönsten Worte der Liebe und Erkenntniß. Also heisset nun ein gut Werk, das wir Freundschaft nennen, auf ihre Sprache, **Barmherzigkeit**: so wirst du es durch und durch finden; dafür wir sagen: thue mir die Freundschaft und Liebe: oder: thue mir so viel zu gute. Daher heisset nun die Gnade, die GOtt in unsr Herze giesset und uns fromm machet, auch auf ihre Sprache, [חסד] **Chesed, Barmherzigkeit**; darum, daß, wie man ein Werk frey umsonst, aus lauter Freundschaft thut, nicht daß man es pflichtig sey. So ist es auch mit GOtt, was er giebet, ist nichts denn Barmherzigkeit, Gabe, Geschencke, lauter Freundschaft, und kömmt aus freyer blossen Güte, Gunst und Liebe, ohne und wider unsern Verdienst. Solcher Sprache müssen wir gewohnen im Alten Testamente. Noch eines ist hier, das der Text spricht:

v. 14. 15. Da nahm Abimelech Schafe und Rinder, Knechte und Mägde, und gab sie Abraham, und gab ihm wieder sein Weib Sara, und sprach: Siehe da, mein Land stehet dir offen, wohne wo es dir wohlgefället.

27. Es muß je ein frommer König gewesen seyn, und GOtt wohl erkennet haben, ohne daß er, wie gesagt, hier gestrauchelt hat. Wiewol er nicht darauf bleibet, der gute Mann, oder sein Sohn, wie wir hernach sehen werden. Weiter folget:

v. 16-18. Und sprach zu Sara: Siehe da, ich habe deinem Bruder tausend Silberlinge gegeben. Siehe, das soll dir ein Deckel der Augen seyn, vor allen, die bey dir sind, und allenthalben, und ein Verantworter. Abraham aber betete zu GOtt; da heilete GOtt Abimelech, und sein Weib, und seine Mägde, daß sie Kinder gebaren. Denn der HErr hatte zuvor hart verschlossen alle Mütter des Hauses Abimelech, um Sara, Abrahams Weibes willen.

28. Da nennet er ihn auch selbst **ihren Bruder**. Es sollte auch so seyn un-

unter den Ehelichen, und viel freundlicher denn Brüder und Schwestern, es ist ein Leib und zwey Seelen. Die tausend Silberlinge aber, nach dem Jüdischen Seckel zu rechnen, deren einer fast so viel gewesen ist, als bey uns ein Ort eines Gülden, machen fast drittehalb hundert Gülden. Diß ist ein königliches Geschenke. Das hat er ihr gegeben über die Schafe, Rinder, Knechte und Mägde, die sind auch alles leibeigene Güter, wie ander Vieh, daß sie die verkauften, wie sie wollten. Wie noch schier das beste wäre, daß es noch wäre: es kann doch sonst das Gesinde niemand zwingen noch zähmen,

29. Und hier siehest du, daß dieser Abraham und Abimelech das halten, und das Gesinde bleiben lassen in dem Dienste. Es wäre wol grosse Freundschaft und Barmherzigkeit gewesen, daß er sie hätte frey gelassen. Wie konnte die Liebe leiden, daß sie es so gehalten haben? Eben wie sie leiden kann, daß man die Leute an Galgen hänget, oder sonst richtet; denn man muß das leibliche weltliche Regiment auch halten im Schwange, daß man die Leute zähme und zwinge.

30. Also sind sie auch damit umgegangen. Ihrenthalben hätten sie es wol lassen gehen; es wäre aber nicht gut, sie sollten bald zu stolz worden seyn, wenn man ihnen so viel Recht gäbe, oder hielte sie als sich selbst, oder ein Kind. Man muß einen jeglichen halten in seinem Stande, wie es GOtt ordnet, Sohn, Tochter, Knecht, Magd, Mann, Weib ꝛc. Er will es nicht gebrochen haben: es kann auch niemand anders das Volk im Zaume halten, denn mit dem Zwange äusserlichen Regimentes.

31. Daher so grosse Klage ist über Gesinde und Dienstleute in der Welt. Es ist des Teufels und Päpstes Schuld, und der Fürsten, daß kein Regiment ist, es thut jedermann was er will. Wäre aber die Faust und Zwang da, wie die Zeit gewesen ist, daß niemand mucken dürfte, er hätte die Faust auf dem Kopffe; so gienge es besser zu: sonst wird es kein nütze. Wenn sie Weiber nehmen, sind es ungezogene Leute, wilde, und wüste, derer niemand gebrauchen noch mit ihnen umgehen kann.

32. Aber es ist vergebens, daß wir es sagen; alleine, daß wir wissen, daß diß sind fromme heilige Leute gewesen, haben sein Regiment gehabt, auch unter den Heyden; jetzt ist es gar nichts. Ein Knecht galt dazumal einen Gülden oder achte, eine Magd einen Gülden oder sechse, und mußte thun, was die Frau mit ihr machte. Und sollte die Welt lange stehen, könnte man es nicht wohl wieder halten im Schwange, man müßte es wieder aufrichten. Die Jüden hatten einen Vortheil, daß sie sich sechs Jahre verkauften, im siebenten giengen sie frey davon; wie alles auf das feineste geordnet war von GOtt.

33. Zuletzt, daß Abimelech saget: **Siehe, der soll dir ein Deckel deiner Augen seyn, und ein Verantworter.** Diß ist ein finsterer Text, ich weiß nicht, ob wir es treffen werden. Das ist, dem Mann und Bruder, oder das Geld, das ich dir da schenke; denn es ist nicht gewiß, ob es von Abraham, oder vom Geschenke gesaget ist: soll dir ein Deckel seyn, damit du die Augen deckest, und dich beschönest. Daß diß die Meynung sey: Ich habe dich genommen, und gemeynet, du wärest des Mannes Schwester, nicht sein Eheweib, und bist nun in meinem Hause gewesen; auf daß du nun ein Zeugniß mitbringest, daß du deiner Ehren unverrückt bist, so hast du das Geschenke, und den Mann, da-

dabey, daß er es ſiehet und zuhöret, auf daß er dadurch deine Ehre verantworte. So will der König, daß er es gethan habe, daß er die Sünde redlich büſſe, doch unwiſſend gethan; und will damit aufheben, daß er ihm nichts könne aufrücken, und ſie die Augen zudecke, das iſt, ſich ſchmücke, und beſchöne vor jedermann, daß ihre Ehre ganz geblieben iſt. * Iſt das nicht die Meynung, ſo weiß ich nichts anders; doch leget hieran nicht groſſe Macht.

34. So heilet nun GOtt die ſeltſame Strafe und Plage der Weiber Abimelechs, welcher zuvor geſchlagen war, wie oben gehöret, mit einem groſſen greulichen Schrecken, daß er den Tod und Hölle fühlete: ſein Weib und Mägde, oder eigene Leute mit ihren Kindern, die auch des Herrn waren, die hatte GOtt alle geplaget, daß ſie nicht konnten der Frucht los werden; alſo, daß Frucht und Zeit, da ſie geliegen ſollten, aber nicht konnten, in Gefahr ſtunden, und den Tod vor Augen hatten.

Das ein und zwanzigſte Capitel,

Von Iſaacs Geburt und Entwehnung, und von Iſmaels Austreibung, und dem Bunde Abrahams mit Abimelech.

* Warum ſich GOtt ſo lange bey Abrahams Hiſtorien aufhält und ſelbe ſo lieb hat 1.
* was in dieſem Capitel abgehandelt wird 1.

I. Von Iſaacs Geburt und Entwehnung.

1. Ob dieſe Geburt durch Menſchen Kraft und nach dem natürlichen Lauf geſchehen 3.
2. wie dieſe Geburt vor der Vernunft als ſchimpflich anzuſehen 4.
* die Werkheiligen ſtoſſen ſich ohne Urſach an der Schrift und an GOttes Werken 4. 5.
3. wie durch dieſe Geburt der Sarä ein Geläch-ter zubereitet worden 6.
* GOttes Werke ſcheinen lächerlich, ſchlagen doch aber zuletzt zu Ehren aus 7. 8. 9.
4. was Sara durch dieſe Geburt vor Ehre erlangt 8.
5. wie Sara alle Schande wegen dieſer Geburt überwindet 9.
6. wie und warum Abraham bey Iſaacs Entwehnung ein Mahl zurichtet 10. 11. 12.
* man ſoll ſich nach dem Nächſten richten und ſich in ſeine Weiſe ſchicken 12.

II. Von Iſmaels Austreibung.

1. Wie alt Iſmael geweſen bey dieſer Austreibung 13.
2. die geiſtliche Deutung von dieſer Ausſtoſſung und derſelben Urſachen 14.
3. warum Sara verlangt, daß Iſmael ſolte ausgeſtoſſen werden 13. 14. 15.
4. wie dem Abraham dieſe Ausſtoſſung von GOtt ſelbſt anbefohlen 16.
* Iſaac und Iſmael ſind ein Bild zweyerley Volks, ſo auf Erden allezeit anzutreffen 17.

III. Von dem Band Abrahams mit Abimelech, warum ſolcher aufgezeichnet 18.

V. 1-7. Und der HErr ſuchte heim Sara, wie er geredet hatte, und that mit ihr, wie er geredet hatte. Und Sara ward ſchwanger, und gebar Abraham einen Sohn in ſeinem Alter, um die Zeit, die ihm GOtt geredet hatte. Und Abraham hieß ſeinen Sohn, der ihm geboren war, Iſaac, den ihm Sara gebar. Und beſchnitte ihn am achten Tage, wie ihm GOtt geboten hatte. Hundert Jahr war Abraham alt, da ihm ſein Sohn Iſaac geboren ward.

1.

MOses sichet lange auf dem guten Vater Abraham, wird noch viel von ihm sagen. Es ist eine Historia, die GOtt lieb hat, und ihm sonderlich gefallen lässet, um des Glaubens willen.

2. In diesem Capitel sind zwey Stücke: das erste, wie Abraham ein Sohn geboren ist, und wie es mit dem Stiefbruder ist gegangen. Das andere, was er abermal schaffet mit dem Könige Abimelech. St. Paulus hat Gal. 4, 23. Ebr. 11, 11. diß Capitel auch gerühret und angezogen, daß auch viel daran gelegen ist. Es sichet, als sey es eine neidische, häßige, und feindselige Historia, die unfreundlich lautet: wir wollen aber hören, was sie in sich hat.

I.

3. Mit vielen Worten hebet er an und saget, wie GOtt die Sara habe heimgesucht, daß sie schwanger worden ist, und einen Sohn geboren hat, ꝛc. Diese Worte alle wollen das, daß der Sohn, wie droben (C. 17. §. 9.) gesaget, wiewol er Fleisch und Blut war von Abraham und Sara, doch nicht durch Menschenkräfte, noch nach dem natürlichen Laufe geboren ward. Denn sie waren beyde zu alt, darzu war sie unfruchtbar, daß es gar schwer, ja, unmöglich war, daß hieraus eine Frucht sollte kommen. Darum ist es das Wunder, das GOtt mit ihm thut, daß er ihm den Sohn giebet von seiner rechten Hausfrau. Den Sohn hat er auch lieber, denn jenen von Hagar; wiewol das Vaterherze auch da war; aber hier noch viel mehr. Das ist es, das Moses hier erstlich will anzeigen.

4. Wir haben aber (Cap. 17. §. 19. sqq.) gehöret, wie GOtt geboten hat die Beschneidung, und wie die Werkheiligen sich stossen an die Schrift, meynen, es sey ein schlechter Tand, sey anders nichts, denn daß die Alten haben Weiber genommen, und Kinder gezeuget, wie der gemeine Lauf ist; so spotten sie und lachen GOttes. Es muß also gehen, daß man ihn für einen Narren hält. Er gehet aber nichts desto weniger immer fort. Er hätte hie auch wol andere Wunder können thun, das für groß angesehen wäre, da die ganze Welt das Maul aufsperrete, und davon sünge und sagte: so nimmt er, daß die ganze Welt lachet und spottet, und sie, die Sara selbst, lachen muß, und schimpfet, daß man soll sagen, wie das alte Weib habe beym Mann geschlafen. Wie das auch war, daß er den alten Mann heisset beschneiden: er hätte sich doch mögen schämen seines Alters halben; warum thut er ihm die Schande auf? Er hat Lust darzu, daß er solch verächtlich spöttisch Ding anrichtet, lässet die Welt wohl höhnen, lachen und spotten, sichet ihr zu, wie lange sie lachen kann. Darum sollen wir nicht geringe achten die Hand GOttes, die darinnen ist.

5. Es ist ein theuer Ding um das Leben: wo kömmt es aber her? Vom Fleisch und Blute, dem schlammichten und lauteren Dreckſacke, daß man sich schämet es zu sagen. Das sind GOttes Werke und edle Schätze, die bringet er heraus, daraus die Welt ihre Lächerey treibet. Auch hat GOtt zwar zusammen gefüget Mann und Weib, daß er der Welt die Augen zuthue, daß sie selbst sichet, wie sie es nicht umgehen kann: es muß zu Hause, und Kinder haben. Was hat es sie, die Eltern, gekostet, daß sie uns das Leben geben? Warum sollten wir es denn verachten, und nicht wie-

wieder so mit Kindern umgehen, wie sie mit uns. Warum verlachet man es denn, weil es GOtt so angegriffen hat, sonderlich im Alten Testamente, da er es so hoch hebet und ehret; will es nicht belachet haben, sondern Ernst lassen seyn, und ein sonderlich Gebot darauf geleget, daß man soll Vater und Mutter ehren, 2 Mos. 20, 12. Aber die Welt muß also narren, daß sie GOttes Wunder mit Frauen und Kindern lachet. Darum spricht sie nun:

v. 6. GOtt hat mir ein Gelächter zugerichtet, denn wer es hören wird, der wird mein lachen.

6. Die Schrift zeucht es so an, daß sie züchtig und fromm ist gewesen, wie sie droben (Cap. 18. v. 12.) gesaget hat: Soll ich erst mit Wohllust zu schaffen haben, weil ich nun von neunzig Jahren bin? Das ist das Gelächter. So hat auch Lucas c. 1, 36. 57. von Elisabeth, Johannis des Täufers Mutter, geschrieben: die gieng auch schwerlich daran, daß sie die Schande sollte fressen. So züchtig und fromm sind die heiligen Weiber auch vor der Welt gewesen, daß sie sich auch des Gerüchtes schämeten, da eitel Ehre und GOttes Werk war.

7. So muß GOttes Werk allenthalben lächerlich und spöttisch gehen, daß es scheinet, als zeucht er eine Narrenkappe an, lässet es wohl belachen, wird aber uns die Schellen wieder anknüpffen: darum will er haben, daß ein jeglicher die Augen zuthue, sehe nur wo das Wort ist. Davon hält er groß, ob es gleich jedermann recht schändlich dünket; er halte stille, es muß doch zuletzt zu allen Ehren werden.

8. So muß man auch nicht sehen, daß Sara, daß alte Weib, beym Manne schläfet, sondern dahin sehen, daß GOtt saget: Sara muß zu schanden werden; aber ich will sie zu Ehren machen, daß sie gepreiset und geprediget soll werden vor allen Weibern. Wie viel Königinnen und grosse Frauen sind, die zu der Ehre nicht gekommen sind, daß also von ihrem Leibe und Frucht geprediget würde, und hervor gezogen in aller Welt? Es ist eine ewige Ehre, und ein Exempel, damit man alle Welt regieren kann. Also ehret GOtt die Seinen, mit seinen Werken, daß sie eine Zeitlang in Schmach liegen, die wird darnach eine ewige Ehre, die niemand genug preisen kann. Wenn jetzt die allermächtigsten und reichesten Königinnen alle zusammen thäten, würden sie froh seyn, daß sie sollten die Windeln waschen, darinnen Jsaac gelegen wäre. Solche Ehre kömmt jetzt aus der vorigen Schande. Siehe, das sind GOttes Wunderzeichen: wenn wir die Augen könnten zuthun, liessen die Welt lachen, und hielten an GOttes Worte, würden wir sehen, wie es die Gläubigen zu Ehren machet: die Welt aber zu allen Schanden mit ihrer Ehre. Weiter spricht sie:

v. 7. Wer durfte es auch Abraham selbst ansagen, daß Sara Kinder säugete, und hätte ihm einen Sohn geboren in seinem Alter?

9. Da wird sie fröhlich, und überwindet die Schande. Zuvor saget sie: GOtt hat mir ein Gelächter zugerichtet. Als sollte sie sagen: Ey, wie thut es so wehe, daß man von mir sagen soll, ꝛc. Das ist noch eine weibische Krankheit, daß sie allezeit schwächer von Muth sind, denn der Mann; darum hält es ihr auch GOtt zu gute. Wiederum siehet sie an die grosse Gnade, und spricht: Es sollte es Abraham selbst nicht gläuben, daß ich

ein Kind trüge. Das thut allemal GOttes Werk: wenn man stille hält, so folget die Lust und Freude hernach desto gröſſer. Darnach saget der Text weiter:

v. 8. Und das Kind wuchs und ward entwehnet: und Abraham machte ein groß Mahl, am Tage, da Isaac entwehnet ward.

10. Das ist ein seltsam Ding: Warum machte er nicht ein groß Mahl, da der Sohn geboren ward? oder da die sechs Wochen um waren? weiwol sie da vielleicht nicht haben sechs Wochen gehalten; oder am achten Tage? Was das bedeutet, kan ich nicht wissen. Ich halte, es sey zugegangen, wie die Weiber bey uns Gewohnheit haben, daß sie zuweilen zusammen gehen [und Kinderbier halten] schlemmen und demmen. So scheinet es, als sey es eine Landessitte und Weise gewesen, um die Zeit, wenn man das Kind entwehnet hat.

11. Das will nun die Schrift anzeigen, daß er sich habe geschicket, wie sie sich hielten im Lande; weil er im Lande sitzet, muß er sich ihnen eben machen, und Landes Sitten halten, wo es nicht schädlich noch sündlich ist. Darum hat er sich billig und recht alſo gehalten, wie andere.

12. Diß ist ein Exempel der Liebe, daß man sich nach dem Nächsten richte, und eben mache, daß die leiden können, bey denen wir wohnen. Sönst gefället einem jeglichen seine Weise, und anders nicht; er meynet, es soll sich ein ganz Land nach seinem Kopf richten. Darum sollen wir uns halten nach Landes Sitten, und uns dieselben gefallen lassen, daß wir Friede halten mit jedermann, wie Paulus Röm. 12, 18. lehret, nicht eine eigene Weise aufwerfen, und ausführen nach eigenem Kopf. Das hat er, achte ich, hier gemeynet. Nun kömmt das andere Stück, daß Sara den andern Sohn, Ismael, austreibet. Es spricht der Text alſo:

II.

v. 9-21. Und Sara sahe den Sohn Hagar, der Egyptischen, den sie Abraham geboren hatte, daß er ein Spötter war, und sprach zu Abraham: Treibe diese Magd aus mit ihrem Sohne, denn dieser Magd Sohn soll nicht erben mit meinem Sohn Isaac. Das Wort gefiel Abraham übel, um seines Sohnes willen. Aber GOtt sprach zu ihm: Laß es dir nicht übel gefallen des Knabens und der Magd halben, alles, was Sara dir gesaget hat, dem gehorche. Denn in Isaac soll dir der Saame genennet werden, auch will ich der Magd Sohn zum Volk machen, darum, daß er deines Saamens ist. Da stund Abraham des Morgens früh auf, und nahm Brod und eine Flasche mit Wasser, und legte es Hagar auf ihre Schulter, und den Knaben mit, und ließ sie aus. Da zog sie hin, und gieng in der Wüsten irre bey Versaba. Da nun das Wasser in der Flasche aus war, warf sie den Knaben unter einen Strauch, und gieng hin, und satzte sich gegen über von ferne einen Armbrustschuß weit. Denn sie sprach: Ich kann nicht zusehen des Knabens Sterben. Und sie satzte sich gegen über, und hub ihre Stimme auf, und weinete. Da erhörete GOtt die Stimme des Knabens. Und der Engel GOttes rief vom Himmel der Hagar, und sprach zu ihr: Was

Was iſt dir, Hagar? Fürchte dich nicht, denn GOtt hat erhöret die Stimme des Knabens, da er lieget. Stehe auf, nimm den Knaben, und halte ihn mit deinen Händen; denn ich will ihn zum groſſen Volk machen. Und GOtt that ihr die Augen auf, daß ſie einen Waſſerbrunnen ſahe, da gieng ſie hin, und füllete die Flaſche mit Waſſer, und tränkete den Knaben. Und GOtt war mit dem Knaben, der wuchs, und wohnete in der Wüſten, und ward ein Schützenmeiſter, und wohnete in der Wüſten Pharan. Und ſeine Mutter nahm ihm ein Weib aus Egyptenland.

13. Jſmael iſt nun faſt dreyzehen Jahre alt geweſen, wie zu rechnen iſt aus dem vorigen Capitel: ein Knabe, der zu ſeinen Jahren kommen war. So wird nun das lange hernach geſchehen ſeyn, daß die zween Söhne konnten mit einander reden. Denn er ſaget, ſie hatte Achtung auf ihn, und ſahe, daß er ein Spötter war: Das verdroß ſie, darum will ſie ihn mit der Magd austreiben. Und da ſiehеſt du, wie ſie eine ſeine züchtige Hausmutter iſt. Droben (c. 16, 5.) wollte ſie die Magd auch züchtigen, da ſie zu ſtolz war. Der Text drücket aber nicht aus, wie das zugegangen ſey: es ſind auch hier viel jüdiſche loſe Fabeln erdichtet.

14. Aber St. Paulus berühret es zun Galatern c. 4, 29. 30. und leget es aus auf den Verſtand: Gleichwie zu der Zeit, der nach dem Fleiſch geboren war, verfolgete den, der nach dem Geiſt geboren war; alſo gehet es jetzt auch. Aber wie ſpricht die Schrift: Stoß die Magd hinaus mit ihrem Sohne, denn der Magd Sohn ſoll nicht erben mit der Freyen. Das deutet er ſelbſt alſo, wenn man prediget vom Glauben, daß die Werke nicht gelten fromm zu machen. Das iſt eine geiſtliche Predigt; welche das faſſen und halten, die ſind geiſtliche Leute, Abrahams Kinder. Die andern aber mögen das nicht leiden, ſo von Werken predigen; das iſt, der groſſe fleiſchliche Hauſe ſpottet, verfolget die andern. So bleibet ein Streit, weil die Welt ſtehet, zwiſchen Glauben und Werken; beyde wollen ihr Ding ungetadelt haben. Nun iſt dieſer viel, und ſind ſtärker, die mit Werken umgehen; darum liegen ſie zeitlich oben, und verfolgen jene. Doch kömmt endlich das Urtheil, daß GOtt dieſe verwirfet, und den andern das Erbe zutheilet.

15. So wird es nun zugegangen ſeyn, wie wir noch ſehen in den Werkheiligen. Die Mutter Sara wird das Kind gezogen haben, wie eine Mutter einen rechten Erben ziehet. Der andere Sohn aber iſt nun groß, verließ ſich darauf, Abraham wäre ſein Vater, und er wäre der erſte Sohn, und gebührete ihm zweyerley Recht. So wird auch, dachte er, der Vater mich lieber haben, und hat immer darauf getrotzet, daß er wollte obenan ſeyn. Solches war nun nicht zu leiden, ſie konnte es und ſollte es auch nicht länger leiden; denn er hatte ſolches ohne Zweifel lange getrieben, und zu viel gemacht. Und was ſeine Mutter zuvor der Sara gethan hatte, will der Sohn jetzt auch thun. Zuvor wollte ſie Frau ſeyn, und achtete Sara für nichts. Nun, weil ſie den Sohn hat, will er nach der Mutter gerathen, will ihren Sohn auch unterdrücken. Darum denket ſie, ſollte es ſo fortgehen, ſo müßte ich zuletzt mit meinem Sohn hinweg: darum wird nichts beſſers, denn ich theile ſie ab, gebe ihm was er haben ſoll, und laſſe ihn laufen.

16. Aber das verdroß Abraham; es war auch Blut und Fleisch und väterliches Herz, das ihn rührete, und sahe sauer darzu, so lange, bis ihm GOtt sagte: **Laß dir es nicht übel gefallen, was dir Sara gesagt hat**; das Urtheil fälle ich, spricht er: der Magd Sohn muß hinaus, **denn von Isaac soll dein Saame genennet werden.** Da stehet der Spruch, den Paulus hoch anzeucht. Er will so sagen: Du darfst nicht auf Ismael sehen, daß er der rechte Saame sey, davon Christus kommen wird, und alle, die gen Himmel gehören; sondern Isaac ist es: was von ihm kömmt, das soll der rechte Saame seyn. Also ist Ismael ausgeschlossen, und durch GOttes Wort Isaac eingesetzet, und in das Wort gefasset, daß Abraham sicher wird, daß er nicht allein ein Erbe vom Fleisch und Blut ist, sondern von Gnaden. Doch saget er: **Ich will der Magd Sohn auch zu einem grossen Volk machen**, ohne daß er die Ehre nicht soll haben, daß Christus von ihm komme.

17. So haben wir nun die zween Söhne des Erzvaters Abraham, und wie sie deuten zweyerley Volk auf Erden, die rechtschaffenen Gläubigen, und Heuchler oder falsche Heiligen: und wie Ismael mit der Mutter ausgestossen wird, Isaac aber mit seiner bleibet und erbet. Daß das die Deutung sey, daß die Jüden, so mit Werken umgiengen, ausgeworfen werden, weil sie ohne Glauben sind; die andern aber, im Glauben, sollten GOttes Volk bleiben. Das soll und muß immer also gehen. Darum hält es uns die Schrift vor, daß sie uns deß gewiß mache. Es ist nicht möglich, daß alle gleich Isaac seyn: der gröste und beste Hause muß wider die andern seyn. Es folget weiter:

III.

v. 22-34. Zu derselbigen Zeit redeten Abimelech und Phichol, sein Feldhauptmann, mit Abraham, und sprach: GOTT ist mit dir, in allem, das du thust. So schwöre mir nun bey GOtt, daß du mich, noch meine Kinder, noch meine Neffen, nicht vortheilest; sondern, die Barmherzigkeit, die ich an dir gethan habe, an mir auch thuest, und an dem Lande, darinnen du ein Fremdling bist. Da sprach Abraham: Ich will schwören. Und Abraham strafete Abimelech um des Wasserbrunnens willen, den Abimelechs Knechte hatten mit Gewalt genommen. Da antwortete Abimelech: Ich habe es nicht gewußt, wer das gethan hat, auch hast du mir nichts angesaget; darzu habe ich es nicht gehöret, denn heute. Da nahm Abraham Schafe und Rinder, und gab sie Abimelech, und machten beyde einen Bund mit einander. Und Abraham stellete dar sieben Lämmer besonders. Da sprach Abimelech zu Abraham: Was sollen die sieben Lämmer, die du besonders dargestellet hast? Er antwortete: sieben Lämmer sollt du von meiner Hand nehmen, daß sie mir zum Zeugniß seyn, daß ich diesen Brunnen gegraben habe. Daher heisset die Stätte Versaba (*), daß sie beyde mit einander da geschworen haben, und also machten sie den Bund zu

Versaba.

(*) Versaba heißt auf Deutsch, Schwör- oder Eydbrunn; möchte auch wol Siebenbrunnen heissen.

Berſaba. Da machten ſich auf Abimelech, und Phichol, ſein Feldhauptmann, und zogen wieder in der Philiſter Land. Abraham aber pflanzete Bäume zu Berſaba, und rief daſelbſt an den Namen des HErrn, des ewigen GOttes. Und war ein Fremdling in der Philiſter Lande eine lange Zeit.

18. Zuletzt iſt noch diß Stücke da, wie Abraham mit Abimelech einen Bund machet, des Waſſers halben. Dis iſt auch darum geſchrieben, daß immerdar angezeiget wird, wie die lieben GOttes Kinder auf Erden müſſen viel böſe Tücke leiden; denn da ſitzet er im fremden Lande, da muß er ein Gaſt ſeyn, wie der Prophet Eſaias cap. 52, 4. ſaget, und ſich nähren mit Kummer. So muß es uns auch gehen, wenn es recht ſoll gehen. Das ſey genug von dem Capitel.

Das zwey und zwanzigſte Capitel

hält in ſich II. Theile.

I. Von dem Befehl GOttes, daß Abraham ſoll ſeinen Sohn opffern 1 - 27.
II. Von denen dem Abraham wiederholeten Verheiſſungen. Item, von der geiſtlichen Deutung der Aufopfferung Iſaacs 28 - 68.

I. Theil,

Von dem Befehl GOttes, daß Abraham ſoll ſeinen Sohn opffern.

1. Daß dieſe Hiſtorie ein ſchön Stück in der Legende des heiligen Abrahams geweſen 1.
* wo GOtt einen Heiligen lobet, ſo lobet er ihn daß er lobens werth iſt 2.
* Abrahams Leben iſt voll Anfechtung und Leiden geweſen ibid.
2. wie GOtt in dieſem Befehl den Abraham aufs höchſte angreifet 3.
* ein jeder ſoll ſich des Nächſten Schaden annehmen, und bereit ſeyn das zeitliche Gut fahren zu laſſen 4.
3. wie GOtt durch dieſen Befehl dem Abraham das gröſte Aleinod nimmt 5.
4. wie und warum dieſer Befehl dem Abraham muß ſehr wehe gethan haben 6.7.8.9.
5. an welchem Orte Abraham ſeinen Sohn hat opffern ſollen 8.
6. von Iſaacs Gehorſam bey dieſer anbefohlenen Aufopfferung 9.
7. wie GOtt in dieſem Befehle wider ſich ſelbſt redet, und woran ſich Abraham gehalten bey dieſem Widerſpruch 11. 12.
* von denen Verſuchungen GOttes, da er ſich ſelbſt ſcheint zu widerſprechen, und wie man ſich dabey zu verhalten.
a wie GOtt zuweilen den Menſchen verſucht und ſich ſelbſt ſcheint zu widerſprechen 12.13.14.
b wie man ſich in ſolchen Verſuchungen halten ſoll an das erſte Wort, ſo GOtt gegeben ibid.
c Exempel eines Propheten, der in dieſer Verſuchung nicht beſtanden 15.16.
d wie man in dieſen Verſuchungen GOtt mit ſeinem Wort überwinden müſſe; ꝛc. wie ſolche der höchſte Kampf 17.18.
* auf was Art das Pabſtthum eingeriſſen, und wie man ihm anfänglich hätte widerſtehen ſollen 19.
8. wie GOtt in dieſem Befehl den Abraham nur verſucht hat 20.
* von dem Molochsdienſt unter den Iſraeliten.
a woher ſolcher entſtanden 20. 21.
b wie derſelbe von den gottloſen Propheten unterſtützet, von den wahren aber beſtraft 21.
c warum derſelbe GOtt nicht gefallen 22.
* ob man der Heiligen Exempel ſchlechterdings folgen kann 23.
* wie und warum es gefährlich, der Heiligen Legenden zu predigen 24.

* bey

* bey den Exempeln der Heiligen soll man nicht so wol auf die Werke als auf den Glauben sehen 25.
* Eigene Andacht und Gottesdienst soll man meiden 26.
9. wie Abraham bey diesem Befehl wider GOtt selbst gestritten und gewonnen hat 27.

v. 1. Nach diesen Geschichten versuchte GOtt Abraham, und sprach zu ihm: Abraham, Abraham. Und er antwortete: Hier bin ich.

1.

DA haben wir abermal ein Stücke von der Legende des heiligen alten Erzvaters. Es ist ein recht fein Stücke, wer es könnte mit Worten erlangen. Jetzt haben wir gehöret, wie der gute Abraham bisher in mancherley Anfechtung und Versuchung GOttes gestanden ist, und nie keine gewisse Stätte gehabt hat. Es ist schlecht beschrieben, aber so reichlich angezeiget, daß freylich nicht viel Legenden also geschrieben sind.

2. Wenn GOtt einen Heiligen lobet, so lobet er ihn also, daß es Lobens werth ist. So hat er diesem Manne gethan. Er ist ein recht Exempel des Glaubens. Sein Leben ist doch lauter Anfechtung, es muß alles gehen im Glauben; noch muß er Weib, Kind, groß Gesinde, darzu Geld und Gut haben, doch immer dahin stellen, daß es GOtt hinnehme. Er hat sein Weib, Sara, oft müssen in die Gefahr geben, darzu hat ihm GOtt die Magd, Hagar, mit dem Sohne hingenommen; das Land gehet auch dahin, daß er nicht einen Fuß breit hat. Also spielet GOTT mit ihm, wie mit einem Apffel; und er hält so stille, lässet ihn mit ihm machen und gehen, wohin es gehet. Wenn er es hat, kann er es recht brauchen: wiederum, kann er es entbehren, wenn es hinweg fähret.

3. Hier aber greifet er ihn auf das höchste an, nimmt ihm das höchste Gut; denn er nichts liebers auf Erden hat; deß er auch Ursache hatte. Denn er war ein einiges Kind, und hatte von ihm GOttes Wort und Verheissung, **daß von ihm sollte kommen der Saame, dadurch alle Völker sollten gesegnet werden.** Da lässet GOtt die natürliche Begierde stecken. Denn er hat ihm das Vaterherze nicht genommen, bricht die Natur nicht, lässet sie so bleiben, wie er sie geschaffen hat, hebet sie nicht auf, auch in denen Allerheiligsten; wie du siehest, daß Abraham so ein grosser Heiliger ist, noch lässet er den natürlichen Affect und Bewegung tief in ihm stecken.

4. Es ist nicht, wie etliche meynen, daß man so gar verachten soll alle Dinge; daß wir keine Schmerzen noch Leid sollen haben oder fühlen. Ich soll mich meines Nähesten Schaden herzlich annehmen und lassen leid seyn, als meines eigenen; doch so geschickt seyn, daß ich nichts darnach frage, wenn mir alles genommen wird, bis auf einen Heller. Die rechte Liebe nimmt sich des ganzen Menschen und aller seiner Güter an. Aber [illegible]ut sie, das gröste behält sie zum gröstten: so hilft sie zum zeitlichen Leben auch. Also achtet ein Christe seinethalben nichts, sondern was ihm GOtt in die Hand giebet, nimmt er an, gehet damit um: wenn er es wieder wegnimmt, lässet er es fahren.

5. Also nimmt GOTT dem frommen Vater das allerhöchste Kleinod; nicht Holz noch Steine, weder Silber noch Gold, sondern den einigen Sohn, den er sonderlich darum lieb hat, über die gemeine

meine Vaterliebe, daß er von dem heiligen Weibe geboren war: damit es GOtt so wunderlich schaffete in den alten Tagen, darzu auch die Verheissung von dem herrlichen Saamen auf ihn lautet, daß er grosse und viel Ursache hat, ihn zu lieben. GOtt hat ihn auch selbst lieb; noch, als er siehet, daß er ihn so lieb hat, und recht daran thut, denket er: harre, ich muß mit ihm spielen. Und spricht:

v. 2. 8. Nimm Isaac, deinen einigen Sohn, den du lieb hast, und gehe hin in das Land Morija (*), und opffere ihn daselbst zum Brandopffer auf einem Berge, den ich dir sagen werde. Da stund Abraham des Morgens frühe auf, und sattelte seinen Esel, und nahm mit sich zween Knaben, und seinen Sohn Isaac, und spaltete Holz zum Brandopffer, machte sich auf, und gieng hin an den Ort, davon ihm GOtt gesaget hatte. Am dritten Tage hub Abraham seine Augen auf, und sahe die Stätte von ferne, und sprach zu seinen Knaben: Bleibet ihr hier mit dem Esel; ich und der Knabe wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen. Und Abraham nahm das Holz zum Brandopffer, und legte es auf seinen Sohn Isaac. Er aber nahm das Feuer und Messer in seine Hand; und giengen die beyde mit einander.

6. Er greifet ihn eben an mit rechten Worten, davon ihm das Lachen wohl vergehen mußte. Da mußte die Natur zurücke prallen, und ihr wehe thun, und, das viel härter ist, daß er es selbst thun soll, und nicht ein anderer, sondern selbst das Schwerdt zücken, und schlachten, zu einem Brandopffer: also, daß alles gar zu Pulver sollte brennen, daß nicht ein Härlein bliebe.

7. Nun, das sind die grossen mächtigen Versuchungen, daß GOtt den Vater so dringet, seinen einigen lieben Sohn zu würgen, und wiederum zu nehmen, den er ihm zuvor gegeben hatte: daß er freylich lieber zweymal selbst gestorben wäre, und alle sein Gut, Weib, und was er hatte, dahin gegeben. Denn er hat also müssen denken: Nun ist der Sohn schon dahin; hat nicht in Sinn genommen, daß er sollte lebendig bleiben. Darum muß es ihm ohne Zweifel über die Maasse wehe im Herzen gethan haben.

8. Was thut aber der HErr? Er heisset ihn, auf einen Berg gehen, den er ihm weisen will. Das waren drey ganze Tagereisen. Es wäre ja noch leichter, wenn es ja seyn sollte, daß er bald davon käme; aber er martert ihn noch weiter, nimmt noch Zeit darzu, daß er wohl gebraten wird, und sich durchfressen muß. Daß freylich ein Stücke oder zehen sind gewesen, die ihm das Herze pochend gemachet haben, daß er hätte mögen sagen: Wie stellet sich doch GOTT so närrisch? womit habe ich es verdienet, daß er mich so martert? Solcher Gedanken hat er ohne Zweifel unzählich viel gehabt. Ueber das, da sie an den Berg kommen, muß Isaac sein eigen Creutze tragen. Da gie-

(*) Morija heisset eine Erzeigung; und ist der Berg, da Salomon hernach zu Jerusalem den Tempel aufbauete: und heisset der Berg der Erzeigung, daß Abraham daselbst der Widder gezeiget ward, und darnach der rechte Widder, Christus, gezeiget und offenbaret werden sollte von GOtt dem HErrn.

bet ihm der Sohn auch einen Stoß. Es hat ihm auch wehe gethan, daß er es alleine wußte, darf dem Sohne nichts darvon sagen, weder der Mutter, noch niemand. **So spricht nun Isaac zum Vater:**

v. 9-14. **Mein Vater.** Abraham antwortete: Hier bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, hier ist Feuer und Holz, wo ist aber das Schaf zum Brandopffer? Abraham antwortete: GOtt wird mir zeigen, mein Sohn, das Schaf zum Brandopffer. Und giengen die beyde mit einander. Und als sie kamen an die Stätte, die ihm GOtt sagete, bauete Abraham daselbst einen Altar, und legete das Holz darauf, und band seinen Sohn Isaac, legete ihn auf das Holz, und reckete seine Hand aus, und fassete das Messer, daß er seinen Sohn schlachtete. Da rief ihm der Engel des HErrn vom Himmel, und sprach: Abraham, Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben, und thue ihm nichts. Denn nun weiß ich, daß du GOtt fürchtest, und hast deinen einigen Sohn nicht verhalten vor mir. Da hub Abraham seine Augen auf, und sahe einen Widder hinter ihm, in der Hecke mit seinen Hörnern verhaftet, und gieng hin, und nahm den Widder, und opfferte ihn zum Brandopffer, an seines Sohnes statt. Und Abraham hieß die Stätte: der HErr siehet. (*) Daher man noch heutiges Tages saget: auf dem Berge, da der HErr zeigen wird.

9. Das Wort wird ihm ein glüender Spieß im Herzen gewesen seyn; als sollte er sagen: Ach! lieber Sohn, schweig stille, es möchte mir das Herze brechen. Das muß er auch noch fressen, und das Herze wohl kochen. Darnach fähret er fort, und schreibet, wie es gegangen sey, einfältig dahin, giebet aber einem jeglichen zu bedenken, wie das Vaterherze gestanden ist. Isaac ist dem Vater gehorsam, giebet sich darein, ist gleich so viel, als wäre er bereits todt. Wunderlich groß ist es, daß er das Herze so konnte überwinden.

10. Aber das größte ist, daß GOTT hier wider sich selbst redet. Das ist ein Räthslein, das niemand errathen kann, denn der Heilige Geist. Denn GOtt hat geboten, man soll nicht tödten, (2 Mos. 20, 13.) nun heisset er es hier selbst, so doch Isaac nichts verschuldet hatte. Item, er hat ihm zuvor verheissen, **von Isaac den Saamen zu geben.** Das Wort mußte Abraham gläuben; also, daß sein Herze so stunde: Der Sohn muß ein Vater vieler Kinder werden, und soll ausgebreitet werden in alle Welt: wie stellet sich denn GOtt also? nun wird er wetterwendisch, und redet das Widerspiel, und muß der Sohn jetzt sterben; was will doch hieraus werden? Was kann die Vernunft da sagen? Sie ist ganz geschlagen, daß sie nicht weiß wo hinaus, und muß sagen, es sey nun aus.

11. Nun mußte dennoch diß beydes wahr seyn: Abraham gläubete, und wußte nichts anders, denn der Sohn müßte sterben.

(*) Wird zeigen. Siehet, das ist, GOtt sorget für alles und wachet.

sterben. Wiederum auch: daß er sollte ein Vater werden vieler Völker, Röm. 4. v. 17. Wie reimen sich die zwey zusammen? Also, wie es St. Paulus Ebr. 11. v. 17. ausleget, er hat müssen also denken: GOtt ist allmächtig und wahrhaftig, der Sohn ist schon hin, den muß ich lassen fahren; aber GOtt hat noch so viel, wenn ich und alle Welt todt wären, kann er ihn wieder aufwecken, auch über hundert Jahr, und zum Vater machen. Also lässet ihm GOtt nicht mehr, denn den einigen Trost, daran er sich in der höhesten Versuchung hält, daß ihn GOtt wieder lebendig machen würde, wenn es ihm gefiele, darum, daß GOTT nicht lügen kann. Das ist nun der allerhöheste Streit, wenn sich GOtt also stellet, als lüge er, daß sein Wort wider einander lautet.

12. Solches lasset uns nun wohl lernen, ob wir auch also versuchet würden, sonderlich wenn wir nun sterben sollen. Weil uns GOtt das Evangelium giebet und tröstet, so ist es alles lieblich. Wie aber, wenn er spricht am Tode: Ich will dein nicht? Hast du nun fast gemeynet, du stehest veste und gläubest an Christum, daß er deine ist, so kömmt dir nun ein Spieß in das Herze, daß GOTT saget: Ich will dir Christum nicht geben, darum gieb mir ihr her, und bleib du alleine. Was kann da das Herze anders sprechen, denn: Es ist verloren? Und wenn es schon saget: Hast du mir ihn doch geredet; so saget er wol wieder: Ich bin GOtt, mag ich es nicht machen, wie ich will? was fragest du darnach, bist du doch mein? Woran soll ich mich nun halten, wenn es so wider einander dringet? Den Spruch sollt du haben im 81 Psalm v. 9. 10: Israel, si audieris me, non erit in te Deus alienus: **Höre, mein Volk, ich will dir zeugen, Israel, du sollt mich hören, daß unter dir kein fremder GOtt sey, und du keinen unbekannten GOtt anbetest, ꝛc.** Darum, wenn du ihm gehorchest, so darfst du nicht denken, daß du einen GOtt habest, der sich ändert. Semel loquitur Deus etc. **Wenn GOtt einmal redet**, saget Hiob cap. 33, 14. **so wiederholet er es nicht.** Item, Malachias cap. 3, 6. spricht: Ego Deus et non mutor.

13. Darum hat GOtt die Weise, daß er will über dem ersten Worte halten, das er geredet hat. Was nun hernach darwider lautet, will er, das wir es uns nicht annehmen, sondern gewiß seyn, es sey GOttes Versuchung. Das ist schon geboten im fünften Buche Mosis cap. 13. v. 1. 2. 3: **Wenn ein Prophete oder Träumer unter euch wird aufstehen, und giebet dir ein Zeichen oder Wunder, und das Zeichen oder Wunder kömmt, davon er dir gesaget hat, und spricht: Lasset uns andern Göttern nachwandeln, die ihr nicht kennet, und ihnen dienen. So sollt du nicht gehorchen den Worten solches Propheten oder Träumers; denn der HErr, euer GOTT, versuchet euch, daß er erfahre, ob ihr ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieb habet. Das sind treffliche Worte: wenn ein Prophete kömmt, und dir ein Zeichen giebet, das muß je GOTT thun, noch must du es nicht gläuben; und giebet Ursache, denn GOtt versuchet euch,** wenn er das Wort will wiederholen. Darum halte veste bey dem ersten Worte, und laß das andere alles gehen, alleine das lasse nicht fahren. So strenge will das GOTT haben, daß er auch alle Zeichen, die darwider geschehen, wenn sie gleich von ihm kämen, nicht zu achten gebeut.

14. Solches hat auch St. Paulus vermahnet zun Thessalonichern 2 Epist. 2, 2: **Ich bitte euch, daß ihr euch nicht bald bewegen lasset von eurem Sinne, noch erschrecken, weder durch Geist, noch durch Wort, noch durch Briefe, als von uns gesandt, daß der Tag Christi vorhanden sey.** Und bald darnach v. 9. vom Antichristo: **welches Zukunft geschiehet nach der Würkung des Teufels, mit allerley lügenhaftigen Kräften, und Zeichen und Wundern**; wie auch Christus Matth. 24, 24. warnet und spricht: **Es werden falsche Christi und Propheten aufstehen, und grosse Zeichen und Wunder thun, daß auch die Auserwählten, so es möglich wäre, verführet werden** ꝛc. Da ist nun jedermann hinan gegangen; und wenn jemand darwider prediget, sagen sie: da ist das Zeichen vor Augen. So hat der Teufel bisher seinen Muthwillen getrieben. Und gläube ich wohl, das auch viel rechtschaffene Zeichen sind geschehen. Warum soll man denn ihnen nicht folgen? Hier höreſt du es, er will nicht leiden, daß du ihn zum Lügner macheſt, sondern versuchet dich. Darum sollt du dich vom ersten Worte nicht lassen treiben: wenn er gleich einen Engel vom Himmel sendete, und hiesse dich abtreten, sollt du es schlecht nicht gläuben noch nachfolgen, sondern das erste gelegte Wort soll geschehen, wider alle Wunderzeichen und Lehre, von GOtt oder dem Teufel, woher sie kommen.

15. Deß lieſet man auch ein Exempel im ersten Buche der Könige c. 13, 9. sqq. von einem frommen Propheten, von GOtt geschickt gen Bethel, dem von ihm gebeten war, **er sollte nicht essen noch trinken an dem Orte, zu Bethel bey dem Könige**; das er auch thät. Aber als er wieder heimgieng, kömmt ein anderer Prophete zu ihm, und sagete, **er sollte mit ihm heimgehen und essen.** Als er sich aber weigerte, sprach der andere zu ihm: **Ich bin auch ein Prophete, wie du, und ein Engel hat mit mir geredet, durch des HErrn Wort, und gesaget: führe ihn wieder heim, daß er Brod esse und Wasser trinke**; da gehet er mit ihm, lässet das erste Gebot fahren, meynet, weil jener sagte, GOtt hat es geredet, so müßte er es thun. **Aber da sie assen, kam das Wort des HErrn,** spricht der Text v. 20-24. **zu dem Propheten, der ihn wieder umgeführet hatte, und schrye zu dem andern, und sprach: Darum, daß du dem Munde des HErrn bist ungehorsam gewesen, und hast nicht gehalten das Gebot, das dir der HErr geboten hat, soll dein Leichnam nicht in deiner Väter Grab kommen. Und da er weg zog, fand ihn ein Löwe auf dem Wege und tödtete ihn.**

16. Siehe, was wollte dieser Prophete sagen? Kann er nicht sprechen: Hast du mich doch selbst betrogen. Was wird aber GOtt sagen? So wird er sprechen: Du solltest mich für den Mann gehalten haben, der nicht lüget, und darauf geblieben seyn, das ich dir gebot, wenn ich dir gleich anders gesaget hätte. Daher saget der Prophet Ezechiel c. 14, 9: **Den Propheten, der in meinem Namen kömmt, und Lügen prediget, habe ich betrogen,** das ist, ich habe geschaffet, daß er komme und die Leute versuche.

17. Also sollten wir nun auch thun. Wenn ich recht Christum empfangen habe im Sacramente, habe sein Wort und Zeichen, so stehet der Glaube und Gewiſ-

sen

sen in gutem Muthe. Wo nun der Tod herfiele, und GOtt liesse sich hören oder fühlen, er wollte ungnädig seyn und mich nicht haben; dennoch soll ich nicht wanken noch zurücke treten; ob auch Moses oder ein Engel, oder gleich CHristus käme, doch soll ich daran halten; denn das Wort GOttes kann nicht lügen. Spricht aber dein Herze: Ja, ist doch das auch GOttes Wort? Antworte du: Er wird es wol machen und deuten, wie er es meynet. Also müssen wir ihn überwinden mit seinem eigenen Worte. Das ist fast der höheste Kampf und Streit, welchen die heiligen Väter wohl geübet haben.

18. Also ist es hier mit Abraham gegangen. Das erste Wort mußte bleiben; wie aber das andere auch sollte wahr seyn, und mit dem andern überein kommen, mußte er GOtt befehlen. Derohalben, wer in der Anfechtung will gelehret seyn, der ergreiffe die Sprüche, daß GOtt nicht leuget noch wanket, was er einmal saget: was aber darnach darwider lautet, ist darauf zu weisen und zu deuten, daß er den Glauben versuchet. Das laß ihn ausdeuten; es ist aber ein schwer Stücke.

19. Also sollten wir gethan haben, da das Pabstthum und Mönchserey aufgekommen sind; darauf hat jederman gesehen, wie gewaltig es zunahm, und sagten: Ey, das ist recht und köstlich. Da war niemand so klug, der da sagete: Ob gleich das Pabstthum so glückselig fortfähret, muß ja das erste Wort nicht fallen, sondern dennoch bleiben, daß der Glaube alleine selig mache, und alle Lehre und Wesen, das auf Werke bauet, verdammlich seyn. Aber das hat man lassen fahren; so ist der Teufel eingerissen mit falschen Zeichen und hat gewonnen, daß sich jedermann dafür furchte, und konnte niemand wehren, bis es mit voller Gewalt überhand nahm, und des Glaubens Lehre gantz austilgete.

20. Diß ist die grosse Historie von dem starken Glauben des Abrahams, darinnen du siehest, wie ihm GOtt so reichlich seinen Sohn wieder giebet, und ihn mit Segen überschüttet. Denn dieweil er veste hält am ersten Worte, so kehret er das Wort wieder um, und zeiget ihm, daß er ihn nur versuchet habe. Da folgen die Widersprüche, die GOtt thut. Nun, diesem Exempel nach, haben wir viel Geschichte in den Historien; wie auch unter den Jüden viele ihre eigene Söhne verbrannt haben, 5 Mos. 12, 31. das war ihr geistlicher Orden, hielten es für das allerköstlichste Werk, hatten einen Abgott darzu vor der Stadt Jerusalem, mit Namen Moloch, 2 Kön. 23, 10. und ist viel greuliches Dinges daraus kommen.

21. Denn weil diß Werk, so Abraham thut, ein köstlich Werk ist, ahmeten sie ihm nach, bis an das Babylonische Gefängniß. Manche feine Leute meyneten, sie wollten GOtt auch einen grossen Dienst thun: so waren auch Propheten darbey, und stärketen sie mit diesem Exempel; da plumpte der Hause hernach, Jerem. 32, 35. Darzu kamen denn auch die rechten Propheten, und sprachen: Ihr Mörder und Bluthunde, ihr würget eure Kinder dem Teufel. So fuhren jene wieder herfür: Wie dürfet ihr darwider reden, das GOtt so hoch gepreiset hat? Also ist manch edel Blut über dem Greuel vergossen, alleine dadurch, daß sie auf diß Exempel drungen.

22. Nun, woran fehlet es denn? Warum gefället es denn GOtt nicht auch, und gefället ihm hier von Abraham wohl? Das ist es, daß ich gesaget habe, wenn es GOtt

nicht Abraham geheissen hatte, würde er es ihm nicht wohl gedanket haben. Es ist ein groß Werk; aber GOtt achtet es doch nicht. Es ist nur um deswillen zu thun, daß es Abraham aus seinem Worte und Befehle thut: wo das nicht wäre, so hätte er greuliche Sünde damit gethan. Also saget der Prophet Micheas c. 6, 7. Was soll man GOtt thun, das ihm wohl gefället, soll man ihm einen Sohn opffern? Nein, saget er, GOtt will sein nicht. Warum nicht, hat es doch Abraham gethan? Noch will er es nicht. Warum das? Wenn er es geboten hätte, daß man das Wort hätte, so wäre es wohl gethan; wo nicht, so siehe nur beyleibe davon ab. Denn die Narren haben dem Exempel gefolget, und nicht gesehen, daß hier GOttes Wort und Glaube ist: aber mit ihnen ist nichts denn Vermessenheit und eigener Dünkel, damit sie wollen ein eigen Werk und Dienst thun, der ihm wohlgefalle, dadurch die Sünde zu tilgen und den Himmel zu verdienen, es ist eine lautere eigene erdachte Andacht, welche vor GOtt ein Greuel ist; aber was nach seinem Worte gethan wird, das hat er gerne.

23. Also haben wir auch bisher gethan, daß wir der Heiligen Exempel genommen haben, und mit Haufen sind hinnach gefahren; welches GOtt nicht haben will. Der König Salomon hat GOtt einen Tempel gebauet, und ist darum gelobet, 1 Kön. 6, 1. seqq. so sind wir auch darauf gefallen, und haben gemeynet, wer eine Kirche stiftete, hätte grossen Verdienst bey GOtt. Nicht also; sondern, wenn du nun Salomon bist, so baue auch eine. Er hatte GOttes Wort darzu, so hast du nichts, und willt GOtt meistern, was er ihm soll gefallen lassen. Auch hat er es umsonst gethan, und im Glauben, nicht, daß er ihm dadurch GOtt gnädig machete: du kömmst aber und willt GOtt mit dem Werke kaufen, und dir zu eigen machen. Derohalben ist es ein verkehrtes Ding, wenn du sie, die Heiligen, ergreifest mit den Exempeln.

24. Darum ist es gefährlich, der Heiligen Legenden predigen, ausgenommen, die in der Schrift stehen, welche alle auf den Glauben gerichtet sind. In andern Legenden ist nicht so der Glaube angezeiget, sondern die Werke aufgeworfen, wie viel und lange sie gefastet, gewachet und ein strenges Leben geführet haben. Darum hält man sie für heilig, und will jedermann ihnen so nachahmen; damit gehet der Glaube zu boden.

25. So lasse nun solches fahren. Siehe, was diese Exempel lehren: die sagen nicht, ob die Väter viel gefastet haben oder nicht, sondern daß sie GOttes Wort gehöret haben, darinnen gewandelt, und das gehalten. Wo das nicht vorgegangen ist, ist Abraham auch nicht gegangen. So lehret auch die Epistel an die Ebräer c. 13, 7. wir sollen dem Glauben der Heiligen nachfolgen, spricht er, nicht ihren Werken. Es muß ein jeglicher sein eigen Werk haben; aber alle müssen wir einerley Glauben haben.

26. Das sey darum gesaget, daß man wisse davon zu richten, und niemand keinen Gottesdienst anrichte, was GOTT nicht befohlen hat; sonst gehet man in der Blindheit, und hält es für gute Werke. Denn wenn man schon sonst grobe Sünde thut, siehet doch jedermann, daß es nicht recht ist: hier will man sich noch davon rühmen. Darum ist GOtt keinem Dinge so feind, als der eigenen Andacht; sie ist auch die schändlichste Plage auf Erden. Derohalben siehe nun, ist das Exempel des hei-

Univ. Bibl. München

heiligen Vaters so übel gerathen, das doch so rein beschrieben ist, was will mit unsern Werken werden? Was wollten unsere tolle Narren thun, die nicht halb so klug oder fromm sind, als jene? Noch dürfen sie sich rühmen, GOtt lasse sie nicht irren.

27. Bisher haben wir nun gehabt das edle und feine Exempel des Gleubens, wie der fromme Vater Abraham so veste auf das Wort hat gehalten, daß er auch wider GOtt selbst gestritten und gewonnen hat. Nun saget er hier weiter in der Historie, daß ihm GOtt auf das neue wiederum verheisset mit einem Eyde, daß er seinen Saamen segnen wolle, ꝛc. Und lautet also.

II. Theil,

Von denen dem Abraham wiederholeten Verheissungen. Item, von der geistlichen Deutung der Aufopfferung Isaacs.

I. **Von denen dem Abraham wiederholeten Verheissungen.**

1. Von der ersten Verheissung 28.
   * GOttes Weise zu reden ist gar sehr unterschieden von der Menschen Weise 29.
2. von der andern Verheissung, die in denen Worten liegt: in deinem Saamen ꝛc.
   a Wie in dieser Verheissung das ganze Evangelium und Reich Christi gefasset 30.
   b daß diese Verheissung nicht nach der Jüden Meynung zu deuten 31.
   c wie diese Verheissung anzeigt, daß alle Menschen unter dem Fluch liegen 32-34.
   d daß der Segen in dieser Verheissung auf alle Menschen gehet 35. 36.
   e ob alle Menschen des Segens theilhaftig werden, so in dieser Verheissung liegt 37.
   f wie in dieser Verheissung den Juden aller Ruhm abgesprochen wird 38. 39.
   * GOttes Worte sind unergründlich 39.
   g wie diese Verheissung eine Glosse und Licht ist aller Gesetze, die hernach gegeben sind 40.
   * wozu die Gebote GOttes gegeben 41. 42.
   h wie die ganze Schrift auf diese Verheissung treibet 43.
   i wie durch diese Verheissung alle Welt verdammet und lauter Gnade angerichtet wird 44.
   k daß in dieser Verheissung durch den Saamen niemand anders als Christus zu verstehen 45.
   l wie in dieser Verheissung alle Stücke Christlicher Lehre begriffen 46-49.
   m von der Fürtrefflichkeit dieser Verheissung und worauf es bey derselben ankommt 50.
   * GOttes Segen ist ein lebendiger Segen ibid.
   n wie die Propheten diese Verheissung sehr wohl gebraucht, und wie die Jüden solche nicht verstehen 51.
   * wie gewaltig GOttes Rede ist 52.

II. **Von der geistlichen Deutung der Aufopfferung Isaacs.**

* Alle Deutungen der Historien heiliger Schrift sollen auf Christum gezogen werden 53.
* von der Vereinigung der beyden Naturen in Christo, und wie deswegen alle Werke Christi der ganzen Person zuzuschreiben 53. 54.
1. Was durch den Isaac, in dem er gebunden und wieder losgelassen, abgebildet 55-57.
2. was durch den Bock und durch seine verwickelten Hörner abgebildet 58.
3. was durch die Dornen abgebildet, darinn der Bock verwickelt gewesen 59.
4. was durch die Knaben und Esel abgebildet, so unten am Berge bleiben müssen 60-63.
   * dem Gewissen soll allein der Glaube ohne Gesetz gepredigt werden 63.
   * wozu das Gesetz dienen soll ibid.
5. von der geistlichen Deutung des Berges Moria 64-66.
   * kein Werk gilt vor GOtt, so nicht im Glauben geschieht 65. 66.
   * in der heiligen Schrift gehet alles auf Christum 67.
   * von der Nachricht, so Abraham bekommen seines Bruders Kinder wegen 68.

I.

v. 15-17. Und der Engel des HErrn rief Abraham abermal vom Himmel, und sprach: Ich habe bey mir selbst geschworen, spricht der HErr, dieweil du solches gethan hast, und hast deinen ei-

nen

nigen Sohn nicht verhalten, daß ich deinen Saamen segnen und mehren will, wie die Sterne am Himmel, und wie den Sand an dem Ufer des Meeres; und dein Saame soll besitzen die Thore seiner Feinde.

28. Hier saget er unter andern, daß sein Saame soll besitzen, das ist, einnehmen die Thore, das ist, Städte, Land und Leute seiner Feinde, und wiederholet die Worte und Verheissung, die er ihm zuvor gethan hatte, ehe denn Isaac geboren war. Und spricht also:

v. 18. 19. Und durch deinen Saamen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden. Darum, daß du meiner Stimme gehorchet hast. Also kehrete Abraham zu den Knaben, und machten sich auf, und zogen mit einander gen Bersaba, und wohnete daselbst.

29. Diesen Spruch soll man lassen stehen nach der Historie, wie er klinget und lautet. Schlechte geringe Worte sind es, wie du siehest; aber GOtt hat eine andere Weise zu reden, denn die Menschen. Wenn er das Maul aufthut, und ein Wort lässet gehen, so gilt es. Man muß seine Predigt nicht so stückeln, wie Menschenlehre, hier ein Stücke, und da ein Stücke: da sey keusch, da gehorsam, da faste, da bete, daß es getheiltes Wesen ist. Er aber, wenn er redet, redet er eben als er es fasset und hat: wie er es allzumal auf einem Haufen in der Hand hat, so giebet er es auch mit Haufen heraus.

30. Also hat er mit diesen kurzen Worten das ganze Evangelium und Reich CHristi gefasset, also, daß es niemand kann genug herausstreichen. Abraham hat es wohl verstanden, die Propheten auch, aber wenig Jüden; wie sie es auch heutiges Tages nicht verstehen. Wenn wir nicht mehr hätten, so hätten wir dennoch Schrift genug daran. Ich halte auch, die heiligen Väter haben an dem Spruche alle Bücher gehabt. Was die Schrift fassen will, das fasset sie alles auf einen Haufen, daß man nicht darf viel Auszüge, sondern mehr Einzüge machen.

31. Was ist es denn gesaget: **In deinem Saamen sollen alle Völker gesegnet werden auf Erden?** Denn **segnen** muß man nicht verstehen, wie es die Jüden deuten, daß es so viel heisse, er werde das Jüdische Volk preisen unter den Heyden; also, daß sie nur sehen auf die Zunge, als sey es wohl reden, etwas gutes wünschen: sondern GOttes Werke sind rechtschaffen, gehen zu grund und boden, ist alles Ernst und vollkömmlich Ding. Darum hat das Wort **segnen** alle seine Werke mit einander in sich; Den [Segen] will er lassen ausgehen, nicht allein über die Jüden, sondern über alle Welt, und soll geschehen durch Isaacs Saamen.

32. Wie will nun das zugehen? Also: wir sind durch und in Adam alle gefallen in Fluch und Sünde, und auch verdammet durch die Sünde, Gal. 3, 10. zum ewigen Tode. Der Fluch lieget uns auf dem Halse, darinnen werden wir geboren. Alles, was von einem Weibe kömmt, ist ein Kind des Fluches und Zornes, Eph. 2, 3. des Todes und ewiger Verdammniß, unterthan dem Teufel. Das ist ein Fluch über die ganze menschliche Natur. Denn wie Adam ist, so zeuget er Kinder, eitel verdammte und verfluchte. Das bezeuget er hier erstlich mit dem Worte **segnen**. Denn, sollen sie gesegnet werden, so müssen sie vorhin nicht gesegnet seyn. Wenn der Segen vorhin da wäre, was dürften wir die-

dieſes Saamens? ſondern, weil er Abraham ſolchen Segen zuſaget, ſo iſt es ſo viel geſchloſſen: Ihr ſeyd allzumal verflucht.

33. Alſo ſtöſſet das Wort Segen alleine nieder alles, was Menſch und Natur iſt und vermag. Laß nun auftreten einen heydniſchen Menſchen, oder einen von uns, die ſich Chriſten nennen, und doch CHriſtum und den Glauben nicht haben, mit aller Klugheit, guten Werken, Tugenden und freyem Willen, und ganzem Leben, ſo iſt es alles nichts, und verflucht vor GOtt. Urſache, es kömmt nicht aus dem Segen; gehet es nicht hieraus, ſo iſt es nicht recht, ja, es iſt alles des Teufels. Er ſpricht nicht: die Heyden werden ſich ſelbſt ſegnen, oder ihnen den Segen erlangen. Der Segen muß aus ihnen wachſen. Weil er nun nicht aus ihnen wächſt, ſo müſſen ſie verflucht ſeyn. Denn was nicht Segen iſt, muß ja verflucht ſeyn, da iſt kein Mittel.

34. Darum ſage ich: wenn GOtt redet, thut er den Mund weit auf, iſt nicht enge geſpannet, ſondern trift die ganze Welt, und ſchlieſſet ſie ganz und gar in den Fluch; wie Paulus ſaget Röm. 11,32. und Galat. 3,22: Die Schrift hat es alles beſchloſſen unter die Sünde, daß er ſich aller erbarmete, und die Verheiſſung käme durch den Glauben an JEſum CHriſtum. Er fluchet zwar nicht, ſondern zeiget uns an, was wir ſind, nemlich, daß wir gar im Fluche ſtecken: er will aber ſegnen, nicht zwey oder drey Völker, ſondern die ganze Welt. Daran ſollten wir je Zeugniß genug haben, daß alle Menſchen, mit allen ihren Werken und Gottesdienſte, des Teufels ſind. Abraham hat daraus können richten alles Weſen und Lehre, wie es ihm vorhanden kommen iſt, und hat ſo geſaget: Iſt der Segen da, ſo iſt es gut; iſt es aber ohne dem Segen, ſo iſt es verloren, es gleiſſe wie es wolle.

35. Der Segen hat nun ſollen gehen über alle Heyden, doch alſo, daß es geſchehe in Abrahams Namen. Das iſt das Evangelium. Aber der Spruch will nicht ſagen, daß alle Heyden werden den Segen empfahen. St. Paulus iſt ein Meiſter ſolche Sprüche auszulegen. Es iſt hierinnen verheiſſen, ſaget er Röm. 10, 18. daß GOtt wollte das Evangelium laſſen ausgehen. Er ſpricht nicht, alle werden es annehmen. Wie ſo? Alſo, das Evangelium iſt ein ſolches Wort, welches uns GOttes Gnade und Barmherzigkeit anbietet, durch JEſum CHriſtum verdienet und mit ſeinem Blute erworben, welcher iſt das Lamm GOttes, das die Sünde träget, Joh. 1,29. und läſſet aller Welt verkündigen: Glaube und halte dich an mich, laſſe die Werke fahren, ſo biſt du geſegnet, und los vom Tode und allem Unglücke. Der Segen iſt gegangen ſo weit die Welt iſt, und gekommen beyde über Heyden und Jüden, und gehet noch immer weiter.

36. So viel will dieſer Spruch: Ich will einen Segen ausgehen laſſen über alle Völker unter der Sonnen. Denn man muß zulaſſen, daß das Wort, alle Heyden, Ebräiſch, [כֹּל גּוֹי] Col Gojim, auch die Jüden begreife; wie Moſes zu ihnen ſaget im 5 Buche c. 4,7: Wo iſt ein ſolch [גּוֹי] Goi, dem GOtt ſo nahe iſt, als dir? Darum ſoll der Zuſatz, über alle Heyden, heiſſen, was für Volk unter der Sonnen iſt, GOtt gebe, es ſind Jüden oder Heyden.

37. Siehe, ſo weit erſtrecket ſich der Spruch, daß GOtt das Evangelium wollte laſſen kund werden über alle Welt.

Das heisset er gesegnet. Der Segen ist da, wird jedermann angeboten; aber es nimmt ihn nicht jedermann an, und ist ein ernstlicher Segen, der da gehet über den ganzen Menschen. Gläubest du an den Saamen, so sind dir vergeben deine Sünden mit einander, und der Tod ist aufgehoben, die Hölle überwunden, und der Himmel deine. Das alles wünschet und bringet er dir auf einmal: aber wenig sind ihrer, die den Segen annehmen. GOTT grüsset alle Welt, aber wenig danken ihm. Noch bleibet es wahr, sie werden alle gesegnet, das ist, es wird ihnen allen angetragen und vorgeleget: daß aber nicht alle Christen werden, machet, daß sie solchen heilsamen Segen ausschlagen, ja, zum meisten Theil verfolgen. Es ist nicht darum gesaget, daß GOtt wollte jedermann bekehren. St. Paulus Eph. 1, 13. deutet es allein auf das Evangelium, daß es sey ein Geschrey, das er lässet ausgehen über jedermann, es soll eitel Segen seyn, wen es trift, den trift es, wer es sähet, der hat es.

38. Weiter ist den Jüden hier auch ein Ziel gesteckt, daß sie sich nicht können rühmen, saget Paulus Gal. 3, 18. als hätten sie es irgend womit verdienet. Denn zu der Zeit, da GOtt den Segen Abraham verhieß, sind wir nicht gewesen, die Jüden auch nicht: da war weder Volk noch gute Werke, weder Moses noch Propheten, noch jemand, daß sich nicht jemand dürfe rühmen, als habe er es erworben. Daß uns das Evangelium gegeben wird, ist alleine GOttes blosse Güte, die er uns ausschüttet, ehe jemand darum bate oder darauf dachte. Denn er hatte es im Sinne zu geben, ehe wir geboren waren. Hätte er uns zuvor lassen fromm seyn, und hätte vorhin den Jüden Gesetze gegeben, ehe er Abraham die Zusagung that, möchten sie sagen: Das haben wir verdienet. Wäre das Gesetze nicht, und hätten wir nicht gute Werke gethan, so wäre Christus nicht gekommen. Den Ruhm will er legen, kommt zuvor; ehe die Heyden da sind, die gesegnet sollen seyn, ist die Zusagung und Gnade da.

39. Darum, wer GOttes Wort höret und erkennet, der muß sagen: So hätte ich es nimmermehr verdienet, noch gebeten, oder in Sinn genommen. Darum sind die Worte so tief, daß sie nicht zu ergründen sind. Wo von Segen gesaget wird, da ist das Evangelium; wo das Evangelium ist, da ist GOtt mit Christo und allen Gütern. Also kann GOtt mit einem Worte alle Dinge fassen. So ist aufgehaben aller Jüden Pracht und Herrlichkeit, und der Heyden Klugheit; es müssen alle solche sagen: GOtt habe Lob und Dank, der uns die gnädige Verheissung gegeben hat.

40. Und dieser Text wird nun die Glosse und das Licht seyn aller Gesetze, die hernach geschrieben sind. Wenn die Jüden sagen: Wir haben von GOtt empfangen die zehen Gebote, so wir diese halten, sind wir fromm, und dürfen Christi nicht; so ist dieser Spruch da, und schliesset, daß GOtt aus lauter Gnade zusaget und verheisset. Wo bleiben aber die zehen Gebote? Antwort: Das ist das erste Wort, ehe die zehen Gebote gegeben und geschrieben sind: da gilt nicht sagen, daß GOtt gelogen habe. Der Saame und Segen über alle Welt ist da; wer den nicht hat, der ist verloren.

41. Warum sind denn die Gebote gegeben? Nicht darum, daß du durch deine Werke fromm solltest werden, oder könnest das Gesetze erfüllen; sondern, daß du

den

den Leib zähmen sollt, ehrbarlich leben, und das gelobte Land einnehmen: und fürnemlich, daß man daran lerne erkennen, wer wir sind, und wo es uns fehlet, daß wir desto mehr Durst nach dieser Verheissung haben. Es ist eben darum gegeben, daß dieser Saame gefördert, und der Segen getrieben würde.

42. So haben die Propheten gethan und geschryen: HErr GOtt, wer kann es halten? je mehr du gebieteſt, je weniger man thut. Wir sollten GOtt trauen, und sein Gebot halten; das thun wir nicht, finden nichts mehr am Gesetze, denn daß nichts Gutes an uns ist. Darum hat es Moses gegeben, daß es den Fluch offenbaren soll; und wenn wir denn solches sehen und fühlen, daß wir denn anheben und sagen: Nun komm HErr, gieb uns den Segen, erlöse uns von diesem Fluche. Derohalben hilft das Gesetze nichts zum Gewissen, der Segen muß es allein thun.

43. Also ist alle Schrift dahin geordnet, daß sie diesen Spruch immer treibe. Es ist auch im ganzen Mose der Hauptspruch, und gehet alles darauf, was zuvor und hernach stehet; auf daß alle Welt müsse sagen: Es wird nichts Gutes daraus, hier ist eitel Tod und GOttes Zorn: nun ist das dein Wort, darum halte, was du gesaget hast, daß du uns den Segen gebest, und den Saamen kommen lassest, der uns solches gebe, und helfe vom Tod durch das Leben, von der Sünde durch die Gerechtigkeit.

44. Siehe, das ist das Evangelium, dadurch darnieder lieget und verdammt ist alle Welt, unter Sünde, Tod und Teufel mit aller ihrer Herrlichkeit, Frömmigkeit und guten Werken. Denn es findet sich, daß es nicht der Segen ist. Wiederum ist aufgerichtet zuvor, und ohne alle Werke, lauter Gnade durch Christum, daß sich niemand rühme, sondern jedermann GOtt danke, daß er den Saamen erwecket hat, durch welchen der reiche und ewige Segen kömmt. Das ist die ganze Theologie auf einem Haufen, davon bisher keine Gelehrten noch hohe Schulen ein Wort verstanden haben.

45. Nun müssen wir auch das Wörtlein **Saamen** handeln. Hier hätten die Jüden noch eine Ausflucht, daß sie möchten sagen: Warum soll solches eben auf Christum gezogen werden? Sind doch Isaac, Jacob, und alle Propheten und Heiligen, Abrahams Saamen? Antwort: Wir können darzu nicht weiter, denn daß wir Trotz bieten, nicht alleine den Jüden, sondern aller Welt, Engel, Tod, Teufel, daß sie uns einen Saamen geben, der mit solchen Wundern bestätiget ist, als unser Christus. Das Werk ist da, davon die Worte lauten, und ist bekannt, daß er Abrahams Saamen ist: so muß alle Welt, ohne ihrem Dank, bekennen, daß er so weit gepredigt ist, als die Welt reichet. Das ist und wird nunmermehr keinem wiederfahren; darzu auch, daß ihn die Heyden haben angenommen, wie es zuvor verkündiget ist, und ihn jedermann dafür hält, und das Evangelium für Wahrheit hält. Alle Welt hat mit ihm zu schaffen, und sind dennoch Heyden, die billig dem sollten feind seyn; bekennen darzu, daß er nicht alleine Abrahams Saamen ist, sondern hören und predigen auch, daß er den Segen gebracht hat, den Tod überwunden samt der Sünde und Hölle. Das hat er auch bewiesen mit grossen Wundern vom Himmel, durch das Evangelium und durch die Apostel. Da war eitel Wunder, damit GOtt die Predigt bestätigte.

Nun giebt er uns einen andern, der das alles gethan hat, und noch immerdar gehet durch die Welt; also, daß sich alle Gewalt darwider legte, die Juden auch: noch hat es nicht geholfen, es hat müssen durchbrechen: wenn noch so mächtige Könige auf einem Haufen zusammen thäten, so könnten sie es nicht so weit bringen.

46. Weiter ist in den Worten auch begriffen alles, wie wir gläuben von Christo, daß er mußte von einer Jungfrauen geboren werden, leiden und sterben, vom Tode auferstehen, gen Himmel fahren, und zu der Rechten GOttes sitzen und regieren. Denn, daß seine Mutter sollte eine Jungfrau seyn, folget daher: Alle Heyden sind verflucht: was vom Fleisch geboren, ist schon ein Kind des Zorns und Todes, Eph. 2, 3. so muß er je nicht vom Fleisch und Blut kommen, oder vom Mann und Weib geboren werden, soll er nicht verflucht seyn; noch gesegnet werden, sondern den Segen bringen, daß alle, so gesegnet werden, durch ihn gesegnet werden. Wiederum, muß er dennoch ein natürlicher Mensch seyn, Fleisch und Blut haben, wie Abraham. Denn die Schrift heisset gemeiniglich die Kinder, Saamen. Soll er nun ein natürliches Kind und Sohn seyn, so muß er von einem Weibe kommen; denn es heisset niemand ein Kind, es bringe denn sein Wesen von der Mutter: doch, soll es nicht verflucht seyn, so muß er nicht natürlicher Weise empfangen werden. Darum erzwinget es sich, daß die Mutter nicht von einem Manne muß schwanger seyn, und doch recht schwanger, daß sie eine rechte natürliche Mutter heisse, und das Kind ihr Blut und Fleisch sey. Darum ist kein ander Mittel, denn daß er ohne alle Verrückung aus dem Heiligen Geiste empfangen wird. So bringet es mit sich, daß sie sey eine Jungfrau, und des Kindes Mutter, in rechtem natürlichem Wesen.

47. Solches haben auch aus diesem Spruche geführet die Propheten, als Jesaias c. 7, 14: **Siehe, eine Magd oder Jungfrau wird schwanger werden, und einen Sohn gebären.** Also nennet ihn die Schrift alleine Fructum ventris, eine Frucht des Mutterleibes, nicht eine Frucht der Lenden; das ist, ein Kind alleine von einem Weibesbilde, nicht von einem Manne. Siehe, die Sprüche sind alle daher gestossen, daß sie solches gesehen haben; also, daß der Spruch nicht auf Christum gehe, wie im 51. Psalm v. 7. stehet: **Siehe, ich bin in Untugend gemacht, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.** Weil er nun ohne dem Fluche ist, so ist er auch ohne Sünde und Tod. Also findet es sich, daß er nicht von Mannes Saamen empfangen ist.

48. Weiter: alle, die geboren werden vom Weibe, müssen natürliche Menschen seyn, und sterben, wie anderer Weiber Kinder: so muß dieser Saame auch, wie alle andere Menschen, sterben. Wiederum: sollte er der seyn, der alle Welt segnete, so kann er nicht leiblich auf Erden bleiben, daß er König zu Jerusalem wäre, und regierete die ganze Welt: das Reich ist zu groß. Soll er selbst gegenwärtig regieren, muß er in solchem Wesen seyn, daß er bey jedermann und an allen Orten sey: darum muß er ein leiblicher Mensch geboren seyn, wie andere, durch den Heiligen Geist, daß er im sterblichen Leben wandele; aber durch und aus demselbigen Wesen in ein ander unsterblich geistlich Wesen trete, daß er bey jedermann im Herzen regiere; sonst könnte er es nicht ausrichten, daß er in jedermanns Herzen sey und mit ihm rede, und schaffe über tausend

send Meilen Weges. Darum mußte er vom Tode auferstehen, gen Himmel fahren, und sitzen an dem Orte, da er alle Creaturen sehen, erfüllen, und in der Hand haben kann, kriget Gewalt über alle Dinge, Engel und Teufel.

49. Auch muß er GOtt seyn. Denn soll er so groß Gut verheissen, und den Segen geben, muß er auch die Gewalt haben; sonst wäre es lächerlich, wenn er etwas zusagte, und könnte nicht helfen. Weil er nun uns lässet zusagen, daß er uns vom Tode und des Weltfürstens Reiche erledigen, und ewiges Leben geben will, muß er Gewalt haben und allmächtig seyn; darzu auch Weisheit, daß er uns auch könne und wisse zu erhalten im Leben, wider Tod und Sünde. Sonst, wenn er nur gleich wünschete, und doch nicht bey mir wäre, könnte er mir nicht helfen. Darum, weil er, so wir mitten im Tode und der Hölle stecken, kann selig machen, so muß er die allerhöheste göttliche Macht haben, und ihm alles unter den Füssen liegen, Psal. 110, 1. welche Gewalt niemand hat, denn GOtt alleine. Weil sie denn dem Saamen gegeben ist, muß er unwidersprechlich ein wahrhaftiger GOtt seyn, und doch der Saame bleiben, das ist, beydes wahrer GOtt und Mensch seyn. So haben wir alles mit einander in Christo, Geburt, Sterben, Auferstehung, und sein ewiges Regiment. Wer möchte solches alles mit so kurzen Worten fassen, wenn nicht der Heilige Geist selbst redete?

50. Das sey genug geredet vom Texte, der wohl werth wäre, daß man ihn zeichnete mit güldenen Buchstaben. Es lieget aber allein daran, daß man den Segen recht erkenne. Es soll ein Segen seyn, den GOtt giebet: was GOtt aber segnet, ist mit der That und Werk gesegnet. Denn er segnet nicht, wie die Leute, alleine mit Worten, da nichts mehr nachfolget, sondern ist so ein lebendiger Segen, der alles Gut mitbringet. Es ist nicht ein Gruß alleine, sondern ein Werk und geschäftig Ding, das bald von statten gehet. Die Frucht, so solchem Segen folget, ist, daß es niemand wehren noch hindern kann. Wenn GOtt segnet, so ist reden und thun ein Ding, wie im 33. Psalm v. 9. stehet: Dixit, et factum est: **Er saget, so stehet es da.** Darum muß der Segen ausrichten, was er redet, und thätig seyn. Gehet es von GOtt, so muß es treffen Sünde, Tod, Teufel und Hölle; so tief gehet sein Wort.

51. Daher wirst du so viel Sprüche finden in den Propheten, hieraus gezogen. Es ist eine grosse reiche Fundgrube, daraus sie gegraben und genommen haben alles, was sie geschrieben haben von dem zukünftigen Christo und seinem Reiche. Nun, das sehen die Jüden nicht, sind verblendet, hängen an Mose, und stehen auf ihren Werken, verstehen nicht, daß er zuvor durch den Spruch so grosse Dinge zusaget, ehe er das Gesetze gegeben hat.

52. Das ist die Historie, darinnen wir lernen, wie gewaltig GOtt redet. Und wenn gleich die Worte solches alles nicht geben; so müßte es doch die Historie durch die geistliche Deutung geben. Also werden wir an Isaac auch sehen, wie Christus darinnen abgemahlet ist. Es ist so ein weites Wort, das über alle Werke gehet, und fasset Christum und sein Reich gar. So wollen wir nun die Deutung abhandeln.

II.

53. Ich habe oft gesaget, wer in der Bibel wohl studieren will, sonderlich die geistliche Deutung der Historien, daß

er es alles ziehe auf den HErrn Christum. Denn es ist alles zu thun mit den Deutungen um das Predigtamt, oder Evangelium und Glauben, in welchen Christi Reich stehet; wie wir hier auch sehen werden. Nun hält unser Glaube also, daß wir veste gläuben, daß der Saame Abrahams wahrhaftig GOtt und Mensch ist: und wiewol es unmöglich war, daß die Person, als GOtt, sollte geboren werden, leiden, sterben, auferstehen, und andere Dinge thun, die er auf Erden gethan hat, darum, daß die Gottheit gar unleidlich und unsterblich ist; dennoch ist es wahr, daß man saget, GOttes Sohn hat gelitten und ist gestorben.

54. Als man auch von einem Menschen saget, welches Seele niemand verwunden kann mit Eisen, denn sie ist ein Geist; dennoch, wenn einer in den Kopf gehauen ist, spricht man recht: der Mensch ist wund. Item, so saget man auch: der Mensch ist todt; so doch die Seele nicht sterben kann. Also schreibet man alle Werke der ganzen Person zu, ob es wol alleine der Leib thut oder leidet, darum, daß beyde zusammen gesetzet und eins werden. Also auch hier, wiewol der Mensch Christus alles gethan und gelitten hat; doch, weil er mit der Gottheit eine Person ist, spricht man auch, GOtt habe gelitten, sey gestorben, und auferstanden. Das ist unser Glaube, das lasset uns nun hier sehen.

55. Isaac wird auf den Altar geleget, und gebunden, der Vater nimmt ihn bey dem Kopf, will ihn hauen und schlachten; daß er also in der Wahrheit geopffert ist, wenn man des Vaters Herz ansiehet. Denn da gehet frey, beyde, Wille und Hand, er hat es sich allerdings erwogen, der Tod ist ganz in seines Vaters und seinen Augen, daß ihr keiner anders weiß noch siehet: noch bleibet er lebendig, und wird für ihn der Bock geopffert. Also stirbet er im Schein und Ansehen, und bleibet doch im Todeleben. Das ist der HErr Christus, der scheinet und stellet sich in aller Weise, als sterbe GOttes Sohn; doch stirbet er nicht, sondern der Mensch stirbet wahrhaftig: das ist **der Bock in der Dornhecke.** Also saget nun die Schrift, daß GOtt wahrhaftig seinen Sohn hingegeben hat; noch ist er nicht gestorben, sondern der Mensch. **So ist Isaac eine Figur der Gottheit, der Bock, der Menschheit Christi.**

56. Zum andern, ist hier bedeutet **die Auferstehung von den Todten.** Weil Isaac dem Abraham verheissen war, er sollte werden ein Vater vieler Heyden, und wird doch zum Tode überantwortet, daß die Sprüche beyde wahr seyn mußten, daß er ein Vater vieler Völker werden sollte, und doch dem Vater unter den Händen sterben. Da ist das Reich Christi gar abgemahlet. Also ist der Spruch wahr, daß er sollte ein **König und Heyland aller Welt seyn,** Zach. 9, 9. Joh. 4, 42. 1 Tim. 4, 10. Wie stellet er sich aber darzu? Er lässet sich an das Creutz schlagen und stirbt; schicket sich eben wie Isaac, als sollte er ein Vater werden. Nun hat das die Schwachgläubigen feindlich geärgert. Die Apostel fahren zu, meynen, das wird der König werden, und das Volk erlösen, Luc. 24, 21. so wird er auf das schändlichste gemartert und gecreutziget. Wo bleibet nun das Königreich? Sie waren zu schwach darzu, daß sie also hätten gedacht: Christus wird ein König und Heyland seyn; ob er gleich jetzt stirbet, so ist der Vater mächtig, daß er ihn wieder lebendig mache. Also mußte es auch geschehen. Christus fället und stirbet, stehet aber wieder auf, wird ein König; wie geschrieben ist;

ist

ist König auf Erden, sitzet aber nicht mehr also, wie zuvor, doch regieret er in unsern Herzen, hat allein darinnen zu schaffen, prediget, und erleuchtet sie: und Summa, was in der ganzen Christenheit geschichet, das thut er.

57. So ist es nun wahr, Christus ist ein König, und regieret, so weit die Welt ist, Psal. 72, 8. daß ihm alles unterthan seyn muß: lebet wahrhaftig auch leiblich, aber in unsterblichem und geistlichem Leben. Welche Vernunft nun solches ausdenken könnte, die könnte nicht weiter sehen, denn daß er sollte mit grossem Pracht auf Erden sichtiglich regieren. Wenn das wäre, so wäre kein Glaube in der Welt. So bestehet nun die Schrift: Isaac bleibet leben, es ist nur eine Gestalt und Schein des Todes da. So auch mit Christo. Er stirbet frey dahin, in seiner und aller Welt Augen, kömmt aber durch den Tod in das Leben, wird ein König und regieret ewiglich. Also ist hier das ganze Königreich gefasset. Denn wo die Auferstehung stehet, da stehet es alles mit einander.

58. Weiter, **der Bock in der Hecke mit den Hörnern**, wie gesaget, **ist Christus nach der Menschheit**. Nun sehen wir, wie das Evangelium gehet, und die ganze Schrift zuvor saget, daß es Rumor anrichtet, hänget nicht zwischen Rosen und Lilien, Purpur noch Wolle: da ist nichts weiches, sondern eitel Dornen; darinnen ist der Bock verwirret, kann nicht heraus kommen. Das bedeutet alles das Predigtamt. Horn heisset in der Schrift, Mysterium verbi Euangelii, welches ist die **Kraft GOttes**. Denn wie der Bock mit den Hörnern stösset; so stösset auch die Predigt des Evangelii vor den Kopf was groß ist: es kann nicht leiden, daß jemand klug und fromm sey, und sich darauf verlasse. Wenn das Thier nun gerath unter die Dornhecken, da verwirret es sich darinnen.

59. Die **Dornen** sind **die Gottlosen**, sonderlich die das Evangelium verfolgen, fleischlicht und unfleischlichter Art. Denn die frommen Christen lassen sich gerne stossen. Aber das andere ist ein zänkisches haderhaftiges Volk, wie Paulus saget Röm. 2, 8: His, qui sunt ex contentione, wie man ihnen prediget, so ist es nicht recht; sie sind eitel Hecken, die endlich in das Feuer gehören. So siehest du in der Figur, daß es so sey und gehen muß. Darum soll es niemand wundern, ob sich Hader über dem Evangelio erhebet, daß man die Christen verjaget und verfolget; sprich nur: Es muß so seyn, und nicht anders, der **Widder muß in den Hecken hangen**. Was der Teufel groß achtet an Erden, das muß alles Christum verfolgen: so stösset es sich mit ihm, schadet ihm aber nichts: er hat harte Hörner im Kopffe, doch verwirret er sich darinnen, wird gegriffen und geopffert.

60. Was bedeutet es aber, daß Abraham **die Esel und Knaben** weit herunter vom Berge lässet stehen, und er gehet mit dem Sohne alleine hinan? Unsere Legales und Werkprediger haben es also gedeutet: Wenn man zur Kirche gehet, Vesper, Metten, ꝛc. betet und singet, soll man die fleischlichen Gedanken haussen lassen, und sich bereiten mit guten Gedanken, daß es ein gut Werk sey; und darbey bleibet es. Wir aber haben so gesaget, daß der äusserliche Gottesdienst darzu diene, daß man immer die Schrift lehre und treibe, und baue den Glauben damit, und daß niemand so beten und lesen soll, daß er wolle damit ein gut Werk thun, sondern das Gewissen zu bauen, und den Glau-

Glauben zu stärken. Darum tauget das Gankelwerk gar nichts.

61. Der Esel ist der faule Schelm, der alte Adam, Blut und Fleisch, der muß auch da seyn, wenn man GOtt dienen soll; denn Christi Reich muß auf Erden regieren in unsern Herzen. Die Knaben aber, die den Esel führen, sind die Gesetztreiber. Darum muß man die zwey Partheyen von einander scheiden. Die zwey gehen hinan auf den Berg: der Esel mit den Knechten bleibet weit davon. Mit dem Evangelio führet man nicht das Maul oder Füsse zu GOtt, sondern das Herze: man kann es nicht in die Ohren, Mund, oder Zunge fassen, sondern im Herzen muß es leben. Das sichet die Welt nicht, der Knecht und Esel werden es nicht gewahr, es siehet es niemand, denn Abraham. Der Esel aber muß dennoch ein Regiment haben; der Leib ist im äusserlichen Regimente dem Gesetze unterworfen; wie der Esel bewahret wird von den Knechten. Daß damit gedeutet sind alle, die das Volk äusserlich regieren, und das Fleisch im Zwange halten. Der faule alte Mensch kann nicht vor GOtt kommen, dennoch ist Isaac da, das ist, die Seele stecket im Leibe, die kömmt vor GOtt.

62. So soll man es nun scheiden. Durch den Glauben an das Evangelium treten wir zu GOtt, opffern uns GOtt selbst; wie hier Isaac, und werden ihm zu eigen gegeben. So ist das Herz mit dem Glauben geopffert; aber der Esel bleibet hinter dem Berge, kann nicht herzu, denn er ist noch voll Sünde. Das Herz wird wol durch den Glauben rein, ist ein neuer Mensch und heiliges Opffer; aber der alte Adam ist noch voll böser Lust, den muß man zähmen, dringen und zwingen, daß er von Tage zu Tage geseget werde, und immer Meister habe, die ihn züchtigen.

63. Darum muß man das Gesetz nicht auf das Gewissen führen, sondern demselbigen nichts predigen, denn den Glauben, ohne alles Gesetz, daß es frey gehe zu Christo. Darnach soll man auch predigen auf den faulen Esel, daß man ihn im Zwang halte und dämpffe. Darzu soll das Gesetz allein dienen. Seele und Gewissen soll keinen Knecht haben, der sie führet, sondern frey bleiben. Nun sind hier zween Knechte, das sind Moses und die Propheten, die das Gesetz gelehret und getrieben haben in das Volk. Das ist die Deutung, das ist das Predigtamt gar, Gesetz und Evangelium, triftbeyde, innerliche und äusserliche Menschen, und die ganze Welt.

64. Das letzte ist vom Berge Morija. Abraham hat gewohnet im Philisterlande, bey Gaza, von dannen ist er hinauf gezogen drey Tagereisen: am dritten Tage hat er den Berg von ferne gesehen, ohngefehr einen Armbrustschuß oder zween, da ließ er die andern hinter sich, und gieng mit Isaac allein hinauf. Der Berg heisset Morija, und ist eben der, darauf hernach der König Salomo den Tempel baucte, 2 Chron. 3, 1. nicht, wie etliche sagen, da Christus gecreutziget ist. Und heisset darum Morija, daß er spricht: Der HErr siehet darauf, denn [יראה] Morija heisset auf Deutsch so viel, als, des HErrn Gesicht, daß der HErr darein siehet. Und ist des Berges Name also geblieben, darum, daß GOtt so genau auf Abraham sahe, wehrete ihm, daß er den Sohn nicht würgete, und zeigete ihm den Widder, also, daß es auch heissen mag, der HErr zeiget. Das deutet man dahin, daß Christus sollte kommen

auf

auf den Berg, darauf der Tempel gebauet ward, und das Evangelium predigen, und da lassen ausgehen in die ganze Welt; wie in den Geschichten der Apostel c. 1, 12. und im Jesaia c. 2, 2. stehet.

65. Wir bleiben aber auf dem geistlichen Morija, weil wir das andere alles geistlich machen; darum lassen wir es die Christliche Kirche seyn, welche ist das Reich Christi, oder den Glauben. Im Alten Testament war nun geboten, daß man kein Opffer thun sollte an irgend einer Stätte, denn da es GOtt erwählet; er zeiget aber nirgend hin, denn nur zu Jerusalem. Damit ist bedeutet, daß es nicht gilt, was wir für Werke thun, sie geschehen denn im Glauben; es ist schon das Urtheil gefället, wie Paulus Röm. 4, 23. saget: Alles, was nicht aus dem Glauben ist, das ist Sünde; ob du gleich dich todt marterst, darnach fraget GOtt nicht, siehet auch alle dein Leiden nicht an, wie auch Paulus 1 Cor. 13, 2. saget, wo es nicht im Glauben gehet. So thaten die Jüden auch grosse Werke und Opffer; aber GOtt fragte nichts darnach, darum, daß es nicht an dem Ort geschahe, den ihnen GOtt erwählete. Also soll das Wort niederschlagen alles, was nicht aus GOttes Wort und aus dem Glauben ist; wie jetzt die Stifter, Klöster, und allerley geistlich Wesen sind.

66. Diesen Berg sahe Abraham noch von ferne. Es war noch nicht recht Morija, gehörete noch weit hin, ja viel hundert Jahre, ehe Christus kommen, und sein Reich durch das Evangelium anheben sollte, noch hat er es gesehen; wie Christus im Johanne c. 8, 56. saget: Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte, und er sahe ihn, und freuete sich. So stehet nun das Opffer alles im Glauben, davon wird es ein heilig, rein und angenehm Opffer.

67. Das sey genug von der geistlichen Deutung dieser Geschichte, die beyde, den Glauben und das Creutz, prediget, daß man den alten Menschen tödte. Summa, es ist alles zu thun um Christum. Die Schrift will nichts wissen, denn von Christo; noch hat uns der Teufel genarret, als wäre es nicht genug daran, und müßten dieweil eitel Menschenträume lernen und predigen. Zuletzt ist noch ein Stück in dem Capitel, wie Abraham gesaget ward, daß sein Bruder auch Kinder hätte von seiner Milca, nemlich acht Söhne, und von dem Kebsweibe viere; wie folget.

v. 20-24. Nach diesen Geschichten begab es sich, daß Abraham angesaget ward: Siehe, Milca hat auch Kinder geboren deinem Bruder Nahor: nemlich, Uz, den erstgebornen, und Bus, seinen Bruder, und Kemuel, von dem die Syrer kommen, und Caded, und Haso, und Pildas, und Jedlaph, und Bethuel. Bethuel aber zeugete Rebecca, ꝛc.

68. Das ist darum geschrieben nach der Historie, die wir hernach hören werden, im 24. Capitel, wie Abraham seinem Sohne ein Weib hat genommen, von demselbigen Geschlechte, nemlich, Rebecca, seines Bruders Sohnes, Bethuels Tochter, daß man wisse, wo sein Weib herkomme. Es ist aber auch um der geistlichen Deutung willen hier angezeiget, daß damit bedeutet wird, wie Christus, als er wieder auferstanden ist von dem Tode, darnach ein Weib, das ist, die Heydenschaft, zu sich nimmt: er nimmt sie nicht aus seinem Lande, sondern lässet sie holen

aus einem fremden Lande, hat die Jüden verworfen, die Heyden lassen zu sich fordern und holen, durch die Apostel; wie wir hernach hören werden.

Das drey und zwanzigste Capitel,

Wie Abraham einen Ort erkauft zum Begräbniß der Sarä.

1. Warum von dieser Geschicht so viel Worte gemacht werden 1.
* die Werkheiligen spannen die Gewissen enge 2.
* wie und warum man sich in des Nächsten Weise fein soll schicken lernen 1. 2. 3.
* der Gleißner und Werkheiligen Art 3.
2. wie und warum dis Werk hoch zu preisen 4.
3. wie theuer Abraham diesen Acker gekaufft, und wo derselbe gelegen 5. 6.
* von den Todten.
a daß es ein gut Werk, Todte zu begraben 7.
b ob es recht, daß man sich betrübt und Leid trägt über die Todten 8. 9. 10.
* wie und warum sich ein Mensch des andern Noth annehmen soll 9. 10.
* nach dem Glauben soll sich ein Mensch keines Dinges annehmen, aber nach der Liebe soll er sich alles Dinges annehmen 10.
4. wie dieses Werk Abrahams ein Zeichen des Glaubens und der Liebe Abrahams 11. 12. 13.
* was die Schrift begraben heißt, und warum das Volk GOttes ihre Todten begräbet 12.
5. wie die Geschicht uns vorlegt GOttes Vorsorge und Hut, wie auch die Auferstehung des Fleisches 13.
* die geistliche Deutung des Begräbnusses 14.

V. 1-20. Sara ward hundert sieben und zwanzig Jahr alt, so lange lebete sie, und starb in der Hauptstadt, die heisset Hebron (*), im Lande Canaan. Da kam Abraham, daß er sie klagete und beweinete. Darnach stund er auf von seiner Leiche, und redete mit den Kindern Heth, und sprach: Ich bin ein Fremder und Einwohner bey euch, gebet mir ein Erbbegräbniß bey euch, daß ich meinen Todten begrabe, der vor mir lieget. Da antworteten Abraham die Kinder Heth, und sprachen zu ihm: Höre uns, lieber Herr, du bist ein Fürst GOttes unter uns, begrabe deinen Todten in unsern köstlichen Gräbern, kein Mensch soll dir unter uns wehren, daß du in seinem Grabe nicht begrabest deinen Todten. Da stund Abraham auf, und bückte sich vor dem Volk des Landes, nemlich, vor den Kindern Heth. Und redete mit ihnen, und sprach: Ist es euer Gemüth, daß ich meinen Todten vor mir begrabe, so höret mich, und bittet für mich gegen Ephron, den Sohn Zoar, daß er mir gebe seine zweyfache Höhle, die er hat am Ende seines Ackers. Um ein gleiches Geld gebe er mir sie, unter euch, zum Erbbegräbniß; denn Ephron wohnete unter den Kindern Heth. Da antwortete Ephron, der Hethiter, Abraham, daß zuhöreten die Kinder Heth, vor allen, die zu seiner Stadt Thore aus- und eingiengen, und sprach: Nein, mein Herr, sondern höre mir zu. Ich gebe dir den Acker, und die Höhle darinnen darzu, und gebe dir es vor den Augen der Kinder meines Volks, zu begraben deinen Todten. Da bückete sich Abraham vor dem Volk des Landes, und redete mit Ephron, daß zuhörete das Volk des

(*) Hebron.) Hebron ist Kiriath Arba spricht Moses, das ist die Vierstadt. Denn die hohen Hauptstädte waren vor Zeiten alle Arba, das ist, in vier Theile getheilet, wie Rom, Jerusalem und Babylon auch.

des Landes, und sprach: Willt du mir gehorchen, so bitte ich, nimm von mir des Ackers Geld, das ich dir gebe, so will ich meinen Todten daselbst begraben. Ephron antwortete Abraham, und sprach zu ihm: Mein Herr, höre doch mich, das Feld ist vierhundert Seckel (*) Silbers werth; was ist das aber zwischen mir und dir? Begrabe nur deinen Todten. Abraham gehorchte Ephron, und wog ihm das Geld dar, das er gesaget hatte, daß zuhöreten die Kinder Heth, nemlich, vierhundert Seckel Silbers, das im Kauf gäng und gebe war. Also ward Ephrons Acker, darinnen die zweyfache Höhle ist gegen Mamre über, Abraham zum eigenen Gut bestätiget, mit der Höhle darinnen, und mit allen Bäumen auf dem Acker umher, daß die Kinder Heth zusahen, und alle, die zu seiner Stadt Thore aus- und eingiengen. Darnach begrub Abraham Sara, sein Weib, in die Höhle des Ackers, die zweyfach ist, gegen Mamre über, das ist Hebron, im Lande Canaan. Also ward bestätiget der Acker und die Höhle darinnen, Abraham zum Erbbegräbniß von den Kindern Heth.

1.

Das ist je ein närrisch Capitel anzusehen. Was hat er so viel Worte zu machen über solchem geringen Dinge, wie Abraham eine Grube kauft, da er einen Todten einleget? Droben (c. 22. §. 17.) haben wir gehöret, das er das ganze Königreich Christi in drey oder vier Worten fasset, da es wohl noch wäre, daß er hundert tausend Worte machte, und machet so wenig, daß er nicht weniger machen kann, fasset es alles in einem Worte, Segen. Hier wäschet er ein ganz Capitel von dem, daran doch nichts gelegen ist. Es ist vor der Vernunft doch ein lauter närrisch Ding, und unnützes Geschwätze. Was wollen wir nun daraus machen? Nach der Historie weiß ich nichts daraus zu machen, denn daß es zuwider denen abergläubigen und hoffärtigen Heiligen geschrieben ist, welche die Gewissen gerne enge spannen, und meynen, wer GOtt dienet, müsse nicht mit solchen Weltsachen umgehen. Daß man hieraus lerne sich zu schicken in die Weise der Leute, mit denen man umgehet; also, daß es sey ein Exempel der Liebe. Wenn man so ferne kömmt, daß der Glaube und Evangelium bleibe, soll man sich nicht daran kehren, wie die Leute leben, was sie für Gesetze haben, sondern sich immerdar schicken nach ihrem Wesen; und daß das nicht Sünde ist, daß ein Christe mit Leuten handelt und umgehet, wird ein Kaufmann, hält die Weise, wie die andern, und drücket sonderlich aus **das Geld geben, und das gänge und gebe ist.**

2. Es ist nicht eine geringe Tugend der Liebe, wie Paulus saget, daß man sich schicke in jedermanns Weise; denn wir werden es nicht dahin bringen, daß sich eine ganze Welt nach uns richte. Es ist genug, wenn wir das erhalten, daß das Evangelium und der Glaube bleibe. Darnach müssen wir denken, die Welt wird doch nicht thun, was ich will, darum will ich mich darein schicken, und thun, was sie will.

(*) Seckel.) Seckel ist ein Gewichte, an der Münze ein Ort eines Güldens, denn vor Zeiten man das Geld also wog, wie man jetzt mit Golde thut.

will. Darum saget Paulus Röm. 12,11: **Schicket euch in die Zeit**, und machet euch eben jedermann. Item Phil. 4,5: [ἐπιείκεια] Epiikia vestra nota sit omnibus hominibus; **eure Lindigkeit lasset allen Menschen kund seyn**, das ist, daß ihr es also haltet in eurem Wesen, daß niemand über euch klagen mag; also auch 1 Cor. 10. v. 33: Thut, wie ich thue; **ich mache mich jedermann gefällig**, das ist, ich weiche und gebe jedermann nach, lasse mein Recht und Sinn fahren, wo ich sehe, daß ein anderer darwider ist, daß ich mich je zu ihm thue, auf daß er Gefallen an mir habe.

3. Es ist eine feine Regel: **wer da will jedermann gefallen, der lasse ihm jedermann gefallen**; und wiederum: wer ihm niemands Weise will gefallen lassen, wird auch wieder niemand gefallen. Also soll ein Christe thun. Das thun jene nicht. Wenn man ein wenig zu viel lachet, und über die Schnure fähret, so schnurren und purren sie, jedermann saget, daß sein Sinn der beste sey, das andere tauge alles nichts. So ist ein jeglicher, der in seiner eigenen Weise gehet, lässet sich immer dünken, der andern ihre sey nicht so reine, als seine, ihm gefället niemand wohl; und will gleichwol, daß seine Weise jedermann gefalle. Das sind falsche Gleisnerwerke, die nicht in der Liebe gehen.

4. Darum muß das Werk Abrahams gepriesen werden, ob es auch nicht werth scheinet zu schreiben. Könnte er keine andere Liebe finden, nach dem hohen Exempel des Glaubens? Ja, es ist freylich das gröste höheste Werk, das hierinnen nach der Historie angezeiget ist. Wer die Liebe hat, darf nicht viel mehr.

5. Daß Abraham den Acker um vierhundert Seckel kaufet, muß man wissen, daß Siclus ist zweyerley, gülden und silbern. Der silberne ist an der Münze fast so viel, als ein Ortsgülden, so machen vier Seckel einen Gülden. So geben die vierhundert Seckel eben hundert Gülden: so theuer hat er den Acker gekauft mit Bäumen, und alles, was darauf war; das war sein Schatz. Darbey ist das Creutze angezeiget, wie er ein Gast gewesen ist, und nicht eines Fusses breit gehabt in dem Lande, das ihm GOtt zugesaget hatte; wie Stephanus saget in der Apostelgeschichte c. 7,5.

6. Das **Grab in der Höhle** ist gewesen gegen Mamre über, welche ist Hebron, saget der Text; das ist ihr alter Name gewesen, vielleicht von einem grossen Manne, der da gewohnet hat, wie oben gesaget ist im 14. Capitel v. 24. von den drey Männern, Aner, Escol und Mamre. Diese Stadt nennet auch der Text **Kiriath Arba**, das ist, eine Vierstadt, auf Griechisch Tetrapolis, das ist, eine von den grossen Hauptstädten, die gemeiniglich in vier Theile getheilet waren, wie Jerusalem und Babel, als oben im 11. Capitel gesaget.

7. Hier ist nun unter andern Stücken auch angezeiget, **wie man sich Christlich halten soll gegen die Todten**, daß es ein gut Werk sey, Todten zu begraben, sonst hätte er nicht so viel Worte davon gemacht, wo und wie Sara begraben ist.

8. Item, **daß Abraham sie beklaget und beweinet habe**, ist auch darum geschrieben, daß es nicht böse ist, daß man sich bekümmert, betrübet, und Leide träget um der Leute willen, die uns absterben. Wiewol wir allzumal sterben müssen, doch sind wir also verfasset durch die Liebe, daß ein jeglicher dem andern

soll

ſoll das Leben gönnen; wie wir auch alle verbunden ſind, daß wir arm ſind, und im Schweiſſe leben; noch ſoll die Liebe da zu ſchaffen haben, und ſich um des Nähеſten Armuth und andere Noth bekümmern. Nach dem Glauben dürfen wir weder Lebens noch Todes; aber nach der Liebe müſſen wir uns des Nähеſten annehmen, wie es diß Leben träget: es iſt gut, daß wir uns mit ihm freuen, und wiederum; wie Paulus Röm. 12, 15. lehret: **Freuet euch mit den Frölichen, und weinet mit den Weinenden.**

9. So ſoll ſich ein jeglicher des andern annehmen, auch des Leibes Noth halben, wie es ſeyn mag, auf daß nicht die hoffärtigen Heiligen kommen, und denken es in Wind zu ſchlagen, ein Chriſte möge guter Dinge ſeyn, und leben, wie er wolle. Es ſoll keiner ſo ein groſſer Heiliger ſeyn, der ſich nicht treffen laſſe, und annehme des Nähеſten Noth. CHriſtus hatte auch genug vor ſich; und wiewol unter allen Wundern, die er that, das gröſte war, daß er das Evangelium predigte; nichts deſtoweniger half er allen Krancken, wie Matthäus c. 8, 17. ſchreibet: **Er hat unſere Schwachheit auf ſich genommen, und unſere Seuche hat er getragen,** Eſ. 53, 4.

10. So mußt du nicht anders richten von einem CHriſten, denn nach dem Glauben und der Liebe. Nach dem Glauben nimmt er ſich keines Dinges an auf Erden: nach der Liebe nimmt er ſich alles Dinges an. GOtt will nicht durch das Evangelium die Natur ausreiſſen, ſondern läſſet bleiben, was natürlich iſt; richtet es aber auf die rechte Bahn. Natürlich iſt es, daß ein Vater ſein Kind, das Weib den Mann lieb hat, und frölich ſey wenn es ihm wohl gehet, und wiederum; deß nimmt ſich ein Chriſte vor GOtt nach dem Glauben nicht an, wenn gleich alles zu boden gienge; aber nach der Liebe ſoll man ſich deß annehmen, als unſerer eigenen Noth, und nach der Liebe richten. Sonſt hätte er nicht laſſen ſchreiben, daß der groſſe Patriarche ſein Weib beweinet, wo es nicht daher ſollte dienen. Alſo ſchicket uns GOtt zu, daß ſolche Bewegungen des Hertzens bleiben, und will dennoch, daß wir ſie überwinden mit dem Glauben, und darum nicht verzagen, noch von GOtt fallen. So biſt du denn ein recht Chriſtlicher Menſch, der GOtt in allen Sachen gehorchet, und ſich doch bekümmert, wenn einem andern Ungemach wiederfähret. Darum ſieheſt du, daß nichts iſt, daß etliche Geiſter vorgeben, man ſoll der Creaturen ſo gar los ſeyn, daß man ſich gar nichts annehme, wie es andern gehet.

11. Das iſt nun von der Liebe Abrahams geredet, daß er ſo groſſe Sorge träget, daß er ein Eigenthum habe für den Todten. Vor der Welt iſt es alſo gethan, daß jedermann denket, wo er bleiben, und was er eigenes haben wolle im Leben, vor dem Tode. Hier iſt es umgekehret. Im ganzen Leben iſt er ein Fremdling, daß er nicht eines Fuſſes breit hatte für ſeinen und ſeines Weibes Leib: jetzt, weil ſie todt iſt, und es nimmer genieſſet, will er erſt ein eigen Gut haben; daß man ihn wol möchte für einen Narren halten, daß er jetzt will ſorgen, und hat es zuvor nicht gethan. Es iſt alles hergegangen aus dem Glauben, wie auch diß Begräbniß.

12. Welches, als ich halte, aus der heiligen Schrift hergekommen iſt. Denn die Heyden, ſonderlich die Römer, haben ihre Todten verbrannt: die Schrift aber

heisset das begraben, und fliesset, halte ich, aus dem 3. Capitel dieses Buches, da GOtt c. 3, 19. spricht zu Adam: **Bis daß du wieder zur Erden werdest, davon du genommen bist, denn du bist Staub und sollt zu Staube werden:** Da stehet das Wörtlein [עֲפָר] **Aphar**, das heisset solche Erde, die lose ist, als wäre sie zumalmet, wie die Maulwörfe aufwerfen, oder so man aus dem Grabe wirft, die zustossen ist. Wenn man nun den Menschen unter die Erde begräbet, so wird wieder Erde daraus; so gehet es alles aus GOttes Worte, wie er gehöret hatte von seinen Vätern.

13. Nun hat er gewisse Zusagung, daß das Land, darinnen er war, sollte seinen Erben gegeben werden. Auf das Wort verließ er sich, achtete nicht, ob er es beym Leben nicht hätte, wußte wohl, daß sie es nach seinem Tode würden einnehmen. So hat er gesehen auf die Auferstehung der Todten, und gedacht, es sollte ein ander Leben und Land seyn, das ihm GOtt geben würde; wie es die Epistel Ebr. 11, v. 10. deutet. Das hat er damit gedeutet, daß er diß Leben verachtet, und so groß achtet auf den Todten, als der da siehet auf ein ander Leben. Auch zeiget GOtt damit an, wie er die Todten in seine Sorge und Hut nimmt, also, daß diese Sara jetzt besser versorget ist, denn da sie lebete. Als sollte er sagen: Weil ihr lebet, sorget ihr immer; so müsset ihr doch das Sorgen lassen, wenn ihr gestorben, und mich für euch sorgen lassen. Also lieget die Sara jetzt auf ihrem eigenen Gute und Lande, das ihnen GOtt zugesaget hatte, welche vor gar nichts eigenes davon hatte. Damit tröstet GOtt uns alle, und zeiget heimlich mit an die Auferstehung des Fleisches, weil er sich mehr der Todten annimmt, denn der Lebendigen: das würde er nimmer thun, wenn er nicht im Sinne hätte, die Todten wieder zu erwecken. Das ist der heiligen Väter Trost gewesen, darauf sie gestorben sind, daß sie jetzt liegen und ruhen in GOttes Schooße.

14. Nun, die geistliche Deutung zu berühren, was das Begräbniß deutet, haben wir aus Paulo Röm. 6, 3: **Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in JEsum Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod** ꝛc. Item v. 3: **So wir aber sind samt ihm gepflanzet worden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich seyn.** Wenn man einen Christen taufet, so taufet man ihn auf den Tod, daß er solle sterben. Gleichwie man ein Korn in die Erde wirfet, so man säet; das wird begraben, also, daß es in der Erde sterben muß, und wiederum heraus wachsen ein neues Korn. So werden wir in der Taufe gepflanzet mit dem HErrn Christo, gehen durch und in der Taufe in sein Sterben und Grab, und durch den Tod in ein neues und ewiges Leben. Das ist nun die Summa: Wer getauft ist, hat nicht mehr zu thun, denn daß er begraben werde. Denn ob ich gleich im Leibe bin, gehe ich doch damit um, daß ich ihn immer zuscharre, krieche je tiefer und tiefer in das Grab hinein, bis ich verfaule; also, daß ich täglich der Begierde abbreche, die Lust dämpfe und würge, und der Welt absterbe, so lange bis ich gar verwese unter der Erde; so muß ich der Welt zugescharret werden, soll ich mit GOTT leben. Das sey das Mysterium.

Das vier und zwanzigſte Capitel,

Von Jſaacs Verheyrathung an die Rebecca.

* die Verbindung dieſes Capitels mit dem vorigen, und welches deſſelben Inhalt 1.

1. Was den Jſaac bewogen zu dieſer Heyrath 2.
2. wie GOtt bey dieſer Verheyrathung ſeine Sorge erzeigt für den Jſaac 2. 3.
* man ſoll alles von GOtt annehmen, wie er es giebet 2.
* man ſoll GOtt alle Werke im Glauben befehlen 3.
3. wie Abraham wegen dieſer Verheyrathung die nöthige Sorge übernimmt, und ſich dabey auf GOttes Vorſorge verläßt 4. 5.
4. warum Jſaac ſich nicht hat dürfen an die Töchter des Landes verheyrathen 5.
5. wie Abrahams Knecht wegen dieſer Verheyrathung einen Eyd ſchwören muß 6.
6. von dem Gepränge, ſo Abraham bey dieſer Verheyrathung getrieben 7.
* Chriſten ſollen der Welt ihr Recht laſſen, ſo ſie haben bey ihren Gebräuchen 7. 8.
* das hochzeitliche Gepränge und Luſt kann gar wohl ſtatt finden, wofern nur die Maaſe nicht überſchritten wird 7. 8. 9.
7. von dem Schmuck, ſo bey dieſer Verheyrathung der Rebecca gegeben worden 10.
* was von dem Tanzen auf Hochzeiten zu halten 11.
8. von denen Tugenden der Braut, an welche ſich Jſaac verheyrathet 12.
* von der Zucht der Weibsbilder und Jungfrauen ibid.

* von Eheverbündniſſen.
a wie der Pabſt höchſt unbillig hiebey verfähret 13.
b wie und warum auf der Eltern Willen hiebey vornemlich zu ſehen 13. 14.
c Eltern ſollen ihre Kinder nicht zwingen zu Eheverlöbniſſen 15.
* ein wohlgerathen Weib iſt eine groſſe Gabe GOttes 16.
d Eheverbündniſſe müſſen mit GOtt angefangen werden, ſollen ſie wohl ausſchlagen 17.

9. von der heimlichen Deutung der Verheyrathung Jſaacs.
a wie Jſaac ein Bild Chriſti 18.
b Jſaacs Braut ein Bild der Kirche Chriſti 19.
c Abrahams Knecht und deſſen Sendung iſt ein Bild der Apoſtel in ihrer Sendung 20. 21.
d die Kleinodien und Geſchenke, ein Bild der Gnadengüter, ſo in Chriſto gegeben werden 21, 22.
e Laban, deſſen in dieſer Verheyrathung Erwehnung geſchieht, iſt ein Bild der Jüdiſchen Synagoge 23.
f Jſaacs Braut kann auch in gewiſſem Verſtande ein Bild der Jüdiſchen Synagoge ſeyn 24. 25.
g von der Bedeutung des Namens, den Jſaacs Braut hat 26, 27.
h von der geiſtlichen Deutung des Verbotes, ſo Abraham ſeinem Knecht gegeben 28.

v. 1-67. Abraham war alt und wohl betaget, und der HErr hatte ihn geſegnet allenthalben. Und ſprach zu ſeinem älteſten Knecht ſeines Hauſes, der allen ſeinen Gütern vorſtunde: Lege deine Hand unter meine Hüfte, daß ich dich laſſe ſchwören bey dem HErrn, dem GOtt des Himmels und der Erden, daß du meinem Sohne kein Weib nehmeſt von den Töchtern der Cananiter, unter welchen ich wohne, ſondern daß du zieheſt in mein Vaterland und zu meiner Freundſchaft, und nehmeſt meinem Sohn Jſaac ein Weib. Der Knecht ſprach: Wie, wenn das Weib mir nicht wollte folgen in diß Land, ſoll ich denn deinen Sohn wieder bringen in jenes Land, daraus du gezogen biſt. Abraham ſprach zu ihm: Dafür

für hüte dich, daß du meinen Sohn nicht wieder dahin bringest. Der HErr, der GOtt des Himmels, der mich von meines Vaters Hause genommen hat, und von dem Lande meiner Freundschaft, der mir geredet hat, und mir auch geschworen und gesaget: Diß Land will ich deinem Saamen geben, der wird seinen Engel vor dir her senden, daß du meinem Sohn daselbst ein Weib nehmest. So aber das Weib dir nicht folgen will, so bist du dieses Eydes quit; allein, bringe meinen Sohn nicht wieder dorthin. Da legete der Knecht seine Hand unter die Hüfte Abrahams, seines Herrn, und schwur ihm solches. Also nahm der Knecht zehen Cameele, von den Cameelen seines Herrn, und zog hin, und hatte mit sich allerley Güter seines Herrn, und machte sich auf und zog gen Mesopotamiam zu der Stadt Nahor. Da ließ er die Cameele sich lagern aussen vor der Stadt bey einem Wasserbrunnen, des Abends, um die Zeit, wenn die Weiber pflegten heraus zu gehen und Wasser zu schöpffen, und sprach: HErr, du GOtt meines Herrn Abrahams, begegne mir heute, und thue Barmherzigkeit an meinem Herrn Abraham. Siehe, ich stehe hier bey dem Wasserbrunnen, und der Leute Töchter in dieser Stadt werden heraus kommen, Wasser zu schöpffen. Wenn nun eine Dirne kömmt, zu der ich spreche: Neige deinen Krug, und laß mich trinken, und sie sprechen wird: Trinke, ich will deine Cameele auch tränken; daß sie die sey, die du deinem Diener Jsaac bescheret habest, und ich an derselben erkenne, daß du Barmherzigkeit an meinem Herrn gethan hast. Und ehe er ausgeredet hatte, siehe, da kam heraus Rebecca, Bethuels Tochter, der ein Sohn der Milca war, welche Nahors, Abrahams Bruders Weib war, und trug einen Krug auf den Achseln, und sie war eine schöne Dirne von Angesicht, noch eine Jungfrau, und kein Mann hatte sie erkannt, die stieg hinab zum Brunnen, und füllete den Krug und stieg herauf. Da lief ihr der Knecht entgegen, und sprach: Laß mich ein wenig Wassers aus deinem Kruge trinken. Und sie sprach: Trinke, mein Herr. Und eilends ließ sie den Krug hernieder auf ihre Hand, und tränkete ihn. Und da sie ihn getränket hatte, sprach sie: Ich will deinen Cameelen auch schöpffen, bis sie alle trinken. Und eilete und goß den Krug aus in die Tränke, und lief aber zum Brunnen zu schöpffen, und schöpffete allen seinen Cameelen. Der Mann aber wunderte sich ihrer und schwieg stille, bis er erkennete, ob der HErr seine Reise hätte wohl gerathen lassen, oder nicht. Da nun die Cameele alle getrunken hatten, nahm er eine güldene Stirnspange, eines halben Seckels schwer, und zween Armringe an ihre Hände, zehen Seckel Goldes schwer, und sprach: Meine Tochter, wem gehöreſt du an? das sage mir doch: haben wir auch Raum in deines Vaters Hause zu herbergen? Sie sprach: Ich bin Bethuels Tochter, des Sohnes Milca, den sie dem Nahor geboren hat.

Und

Und sagte weiter zu ihm: Es ist auch viel Stroh und Futter bey uns, und Raums genug zu herbergen. Da neigete sich der Mann, und betete den HErrn an, und sprach: Gelobet sey der HErr, der GOtt meines Herrn Abrahams, der seine Barmherzigkeit, und seine Treue [Wahrheit] nicht verlassen hat an meinem Herrn; denn der HErr hat mich den Weg geführet zu meines Herrn Bruders Hause. Und die Dirne lief, und sagte solches alles in ihrer Mutter Hause. Und Rebecca hatte einen Bruder, der hieß Laban. Und Laban lief zu dem Manne draussen bey dem Brunnen, und als er sahe die Stirnspangen, und Armringe an seiner Schwester Händen, und hörete die Worte Rebeccä, seiner Schwester, daß sie sprach: Also hat mir der Mann gesaget; kam er zu dem Manne, und siehe, er stund bey den Cameelen am Brunnen. Und sprach: Komm herein, du Gesegneter dem HErrn, warum stehest du draussen? ich habe das Haus geräumet, und für die Cameele auch Raum gemacht. Also führete er den Mann in das Haus, und zäumete die Cameele ab, und gab ihnen Stroh und Futter, und Wasser zu waschen seine Füsse, und der Männer, die mit ihm waren, und satzte ihm Essen vor. Er sprach aber: Ich will nicht essen, bis daß ich zuvor meine Sache geworben habe. Sie antworteten: Sage her. Er sprach: Ich bin Abrahams Knecht, und der HErr hat meinen Herrn reichlich gesegnet, und ist groß worden, und hat ihm Schafe und Ochsen, Silber und Geld, Knechte und Mägde, Cameele und Esel gegeben, darzu hat Sara, meines Herrn Weib, einen Sohn geboren meinem Herrn in seinem Alter, dem hat er alles gegeben, was er hat. Und mein Herr hat einen Eyd von mir genommen, und gesaget: Du sollt meinem Sohne kein Weib nehmen von den Töchtern der Cananiter, in deren Lande ich wohne; sondern, zeuch hin zu meines Vaters Hause, und zu meinem Geschlecht, daselbst nimm meinem Sohne ein Weib. Ich sprach aber zu meinem Herrn: Wie, wenn mir das Weib nicht folgen will. Da sprach er zu mir: Der HErr, vor dem ich wandele, wird seinen Engel mit dir senden, und deinen Weg fertigen, daß du meinem Sohne ein Weib nehmest von meiner Freundschaft und meines Vaters Hause. Denn sollt du meines Eydes quit seyn, wenn du zu meiner Freundschaft kömmst: geben sie dir sie nicht, so bist du meines Eydes quit. Also kam ich heute zum Brunnen, und sprach: HErr, GOtt meines Herrn Abrahams, hast du meinen Weg gefertiget, daher ich gereiset bin: siehe, so stehe ich hier bey dem Wasserbrunnen. Wenn nun eine Jungfrau heraus kömmt zu schöpffen, und ich zu ihr spreche, gieb mir ein wenig Wasser zu trinken aus deinem Kruge, und sie wird sagen: trinke du, und ich will deinen Cameelen auch schöpffen; daß die sey das Weib, das der HErr meines Herrn Sohne beschereet hat. Ehe ich nun solche Worte ausgeredet hatte in meinem Herzen: siehe, da kömmt Rebecca heraus

aus mit einem Kruge auf ihrer Achsel, und gehet hinab zum Brunnen und schöpfet. Da sprach ich zu ihr: Gieb mir zu trinken, und sie nahm eilend den Krug von ihrer Achsel, und sprach: Trinke, und deine Cameele will ich auch tränken. Also trank ich, und sie tränkete die Cameele auch. Und ich fragete sie, und sprach: Weß Tochter bist du? Sie antwortete: Ich bin Bethuels Tochter, des Sohnes Nahor, den ihm Milca geboren hatte. Da legte ich eine Stirnspange an ihr Antlitz, und Armringe an ihre Hände, und neigete mich und betete den HErrn an, und lobete den HErrn, den GOtt meines Herrn Abrahams, der mich den rechten Weg geführet hat, daß ich seinem Sohne meines Herrn Bruders Tochter nehme. Seyd ihr nun die, so an meinem Herrn Barmherzigkeit und Treue thun wollet, so saget mir es: wo nicht, so saget mir aber, daß ich mich wende zur Rechten oder zur Linken. Da antwortete Laban und Bethuel, und sprachen: Das ist von dem HErrn ausgegangen; darum können wir nichts dawider reden, weder Böses noch Gutes. Da ist Rebecca vor dir, nimm sie, und ziehe hin, daß sie deines Herrn Sohns Weib sey, wie der HErr geredet hat. Da diese Worte hörete Abrahams Knecht, bückete er sich dem HErrn zu der Erden, und zog hervor silberne und güldene Kleinodien und Kleider, und gab sie Rebecca; aber ihrem Bruder und der Mutter gab er köstliche Würze. Da aß und trank er, samt den Männern, die mit ihm waren, und blieben über Nacht alda. Des Morgens aber stund er auf, und sprach: Lasset mich ziehen zu meinem Herrn. Aber ihr Bruder und Mutter sprachen: Laß doch die Dirne einen Tag oder zehen bey uns bleiben, darnach sollt du ziehen. Da sprach er zu ihnen: Haltet mich nicht auf, denn der HErr hat meinen Weg gefertiget, lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe. Da sprachen sie: Lasset uns die Dirne rufen, und fragen, was sie darzu saget. Und riefen der Rebecca, und sprachen zu ihr: Willt du mit diesem Manne ziehen? Sie antwortete: Ja, ich will mit ihm. Also liessen sie Rebecca, ihre Schwester, ziehen mit ihrer Amme, samt Abrahams Knecht und seinen Leuten. Und sie segneten Rebecca, und sprachen zu ihr: Du bist unsere Schwester, werde zu viel tausendmal tausend, und dein Saame besitze die Thore seiner Feinde. Also machte sich Rebecca auf mit ihren Dirnen, und setzte sich auf die Cameele, und zogen dem Manne nach. Und der Knecht nahm Rebecca an, und zog hin. Isaac aber kam vom Brunnen des Lebendigen und Sehenden, denn er wohnete im Lande gegen den Mittag, und war ausgegangen zu trachten [beten] auf dem Felde, um den Abend. Und hub seine Augen auf, und sahe, daß Cameele daher kamen. Und Rebecca hub ihre Augen auf und sahe Isaac, da fiel sie vom Cameele, und sprach zu dem Knechte: Wer ist der Mann, der uns entgegen kömmt auf dem Felde? Der Knecht sprach:

Das

Das ist mein Herr. Da nahm sie den Schleyer [Mantel] und verhüllete sich. Und der Knecht erzehlete Jsaac alle Sache, die er ausgerichtet hatte. Da führete sie Jsaac in die Hütten seiner Mutter Sara, und nahm die Rebecca, und sie ward sein Weib, und gewann sie lieb. Also ward Jsaac getröstet über seiner Mutter.

1.

JN den nähesten zwey Capiteln haben wir von Todten, Sterben und Begraben gehöret: hier hören wir wiederum vom Leben. Denn weil jene Frau gestorben ist, müssen wir wieder eine neue Braut haben. Darum ist das Capitel nicht mehr denn eine Historie von der Hochzeit, als es auf die Zeit zugegangen ist. Es möchte abermal jemand sagen, welch ein unnützer Schwätzer Moses sey, daß er so viel Worte machet um der Braut willen, beschreibet es so genau, daß er auch von Cameelen allein saget. Nun, wir wollen am ersten die Historie abhandeln. Derselbigen nach siehest du aber einen Trost, den da haben alle Gläubige, wie GOtt sich ihrer Sachen so hart annimmt.

2. Jsaac ist verheissen, er soll ein Vater seyn eines grossen Volkes; so war es gewiß, daß er mußte ehelich werden, und ein Weib haben. Dafür sorget GOtt auch. Sein Leben, Sterben, Ehre, Gut, und was er hat, stehet in GOttes Hand; also auch das Weib, das er haben soll, und doch nicht weiß, woher es kommen werde. Wir Narren thun alle Dinge zuvor, ehe wir GOtt darum fragen, und treiben Narrentheidung damit: darnach, wenn wir sehen, daß der Schimpf aus ist, und sich der Ernst anhebet, murren wir und sind ungedultig. Wenn wir Christen waren, und Mann und Weib so ansähen, daß es GOttes Creatur wäre, und daß wir alles müßten aus seiner Hand nehmen, daß wir auch nicht ein Tröpflein Wassers schöpffen möchten, GOtt gäbe es denn; so würden wir keine Lächerey daraus machen. Die heiligen Väter haben es alles angenommen, als eine gute Gabe von GOtt: wir aber fahren dahin, als hätten wir es gethan, und GOtt nicht darum wüßte, noch sich es annähme.

3. Siehe, also versorget GOtt die Seinen, ehe Abraham, Jsaac und der Knecht, darzu sie, mit ihrer Freundschaft, darauf gedenken. Damit ja angezeiget ist, es soll alles gehen im Glauben, ihm befohlen seyn alles, was wir haben, sonderlich der Ehestand, davon Früchte in aller Welt herkommen, und darum aufgesetzt ist, daß man die Leute regiere in GOttes Erkänntniß, und die Kinder lehre GOtt fürchten, und also die Sorge GOtt heim gebe.

4. Aber das lässet Abraham nicht nach; wiewol er es, und Jsaac, beyde, zu GOtt setzen, wo das Weib herkomme, thut er doch so viel, als ihm zu thun ist: die Sorge soll er lassen und GOtt trauen, die Arbet soll er nicht lassen: das meine soll ich darzu thun, aber wie, wenn, und wo es geschehe, soll ich ihm befehlen: darum befihlet er GOtt, was er für eine soll nehmen; doch schicket er seinen Knecht aus unter die Freundschaft, weiß nicht wohin. Als wollte er sagen, wie er auch saget: Du wirst wol eine finden, sorge nur nicht, was und wie, du wirst einen grossen Geleitsmann haben. GOtt vom Himmel hat mir geschworen und gesaget: Diß Land will ich deinem Saamen geben, der wird seinen Engel vor dir her senden, daß du meinem Sohne daselbst ein

Weib nehmest: Als wollte er sagen: Will er meinem Sohne das Land geben, so wird er meinem Sohne ja auch ein Weib geben; so trotzet und pochet er auf die Zusagung; will es aber GOtt nicht schaffen: so komme wieder, spricht er, er wird wol finden, woher es kommen soll, ja, er trotzet und pochet noch mehr, daß er saget: **Er wird seinen Engel vor dir her schicken**: so veste hält er an der Verheissung GOttes. Das ist ein Stücke, daß er den Knecht abfertiget, daß er suchet, so weit als ihm zu suchen ist.

5. Item, er fähret noch weiter, nimmt einen Eyd von dem Knechte, **daß er ja kein Weib nehme von den Töchtern des Landes, da er wohnete.** Das wußte Abraham, daß die Amoriter, und die im Lande Canaan wohneten, alle sollten vertilget werden, wie droben gesaget ist im 15. Cap. v. 16. 21. Sie mußten alle hinweg, sollte sein Saame das Land einnehmen. Aus dem Worte folgete, daß er sich nicht sollte unter das Volk mengen, noch mit ihnen Freundschaft machen, weil GOtt schon das Urtheil gefället hatte, daß sie alle verflossen müßten werden. So hat nun Abraham, so viel in ihm war, Arbeit und Mühe nicht gesparet, doch die Sorge GOtt befohlen. Nun, der Knecht ist ein frommer heiliger Mann, in grosser Andacht und Vertrauen. Abraham wird sein Gesinde also gezogen haben, daß ihrer viel darunter gläubig sind gewesen, aber auch viel böse.

6. Daß er aber **seine Hände auf Abrahams Hüfte legete**, halte ich, wird ein Gebrauch gewesen seyn, wie wir schwören auf das Evangelium, oder die Heiligen; also, daß sonderlich die grossen Herren die Weise gehabt haben, also einen Eyd zu nehmen. Etliche legen es geistlich aus, weil Christus von Abrahams Blute und Fleische kommen sollte, habe er darum die Hand unter Abrahams Hüfte geleget, daß der Eyd auf Christum deutete. Das lasse ich gehen in seinen Würden.

7. Dabey hat die Historie auch das in sich, daß ein frommer Christe möge der Welt ihr Recht auch lassen. Sonst hätte man mögen sagen: was gehet er mit dem Gaukelwerke um, das er so grosses darauf leget, und dem Knechte mitgiebet zehen Cameele, Gold und Edelgesteine, treibet groß Gepränge und Geschenke, er hätte es wol mögen armen Leuten geben? Es ist eben darum geschrieben, daß nicht jemand denke, es sey Sünde, ob er mit der Braut herrlicher fähret, denn sonst im gemeinen Leben, daß man es nicht so enge spanne. Es ist nicht Sünde, ob man eine Braut hübscher schmücket, denn sonst eine Magd, und mehr Gepränge treibet, weil es diese Väter gethan haben. GOtt lässet es geschehen der Hochzeit zu Ehren, daß sie also gepriesen werde.

8. Darum muß man der Welt ihr Recht lassen, ausgenommen den Ueberfluß: daß man eine Braut ziemlich schmücket, gehet hin, isset und trinket, auch daß man schön tanzet, man muß sich darüber kein Gewissen machen, alleine, daß man wehret, wo es Ueberfluß ist. GOtt kann wol zusehen, dem ehelichen Stande zu Ehren, daß man frölich ist, wenn man schon zuweilen ein wenig zu viel thut; es soll darum niemand die Gewissen bestricken.

9. Aber wo man nicht Freude darinnen suchet, sondern Säue daraus werden, wie wir Deutschen thun, das taugt nichts, da sollte man wehren. Also ist es auch mit dem Schmucke; jetzt muß man so viel Perlen und Seide haben, gerade als sollte die Braut nicht geschmücket seyn, sondern stehen

den laſſen, wie ſchwer ſie tragen könne. Wenn das geſchmücket heiſſet, ſo könnte man wol einen Karren auch ſchmücken, der könnte des Dinges viel tragen: aber da fehlet es am Regimente, das ſollte darein ſehen, und Maſſe ſetzen. Es iſt auch der tollen Männer Schuld, ſo den Weibern ſo viel geben, als ſie um ſich können hängen; ſo iſt es ein tolles Thier, um ein Weib, das nicht zu ſättigen iſt mit Geſchmucke. Das ſage ich nun darum, daß GOtt nicht darum zörnet, ob man ſich ziemlich ſchmücket und wohl lebet.

10. So läſſet nun Abraham den Knecht auch etliche güldene Kleinode und Schmuck der Braut mitbringen, eines von einem halben Goldſeckel, die andern zwey von zehen Goldſeckel. Ein **Goldſeckel** iſt **zehen Ortsgülden**, das iſt drittehalben Gülden, daß es alles bey dreyſig Gülden werth geweſen iſt.

11. Alſo möchte man nun vom Tanzen reden, wie wir vom Schmuck ſagen. Daß man davon ſaget: es bringe viel Reitzung zu Sünden; das iſt wahr, wenn es über die Maaſſe und Zucht fähret: aber es kann auch einer wol mit einer bulen, die weder Schmuck noch Schöne hat; denn die Liebe iſt blind, fället ſo ſchier auf einen Kühdreck, als auf ein Lilienblat. Darum, weil Tanzen auch der Welt Brauch iſt, des jungen Volkes, das zur Ehe greifet, ſo es auch züchtig, ohne ſchandbare Weiſe, Worte, oder Geberde, nur zur Freude geſchiehet, iſt es nicht zu verdammen. Das hat GOtt hiermit angezeiget, daß er es alſo läſſet ſchreiben, daß nicht die hoffärtigen Heiligen ſo bald Sünde daraus machen; wenn man es nur nicht in Mißbrauch bringet.

12. Weiter gehet es auf der Braut Seiten alſo zu, daß man ſiehet, wie die Tochter fein gezogen iſt. Wie freundlich empfähet ſie den fremden Knecht, wie willig und dienſtlich erbeut ſie ſich, daß ſie ihm dienet nach aller Nothdurft, läuft hin und ſaget es ihrem Vater an, und ſchaffet ihm Herberge. So hat man die Zeit die Kinder gezogen, daß ſie geſchickt ſind geweſen zu dienen, jedermann willfertig zu ſeyn, ſonderlich den Gäſten und Pilgrims, gerne zu herbergen. Welche Tugend oft in der Schrift gelobet wird. Item, hernach, da er ſie heimführet, und ſie auf das Cameel ſetzet, da ſie den Jſaac von ferne ſiehet, fället ſie vom Cameele, ſchläget den Schleyer um ſich, und verhüllet ſich, hat ſich fein demüthig und züchtig geſtellet gegen die Leute, und eine ehrbare Geberde geführet, wie denen Jungfrauen fein anſtehet. Es iſt auch der beſte und lieblichſte Schmuck, wenn ſie züchtig mit Geberden ſind, die Augen niederſch lagen, und nicht um ſich werfen: das iſt lieblicher, denn alles Gold, ſo man mag tragen: wie der weiſe Mann Sprüch w. 31, 10. ſaget, es iſt mit keinem Gelde zu bezahlen, wer ein züchtig Weib hat: es iſt aber ein ſeltſam Thier. Denn es iſt ein ſchwach Blütlein um ein Weib, es kann ſich nicht ſelbſt halten noch regieren.

13. Nun ſollten wir weiter von der **Hochzeit** reden, wie es zugehen ſoll. Der Pabſt hat in ſeinen Rechten verboten die heimlichen Gelübde: doch, wenn es geſchehen iſt, verbindet er es wiederum; womit er ſo viel Ehen zerriſſen, und wieder zuſammen geknüpffet hat, daß es Jammer iſt. Alſo habe ich nun geſaget: Vater und Mutter ſollen des Kindes mächtig ſeyn. Denn es iſt kein gröſſerer Gehorſam auf Erden, denn Vater- und Mutter Gehorſam, auch keine gröſſere Gewalt. Wo nun nicht iſt Vater und Mutter, da ſoll

seyn Vetter, und was die nähelte Freundschaft ist und Vormünder. Darum habe ich weiter gesaget: eine Magd oder Knabe soll sich selbst nicht verloben; denn man bisher aus dem ehelichen Leben eine Lächerey und Schimpf gemachet hat, daß sich die jungen Leute geschämet haben, ein eheliches Gemahl zu begehren, damit hat man sie heimlich in die Winkel getrieben.

14. So sollte es nun seyn: wenn sich gleich eines verlobete hinter der Eltern Willen, soll es bey den Eltern stehen, ob es gelte oder nicht. Du darfst nicht darum gen Rom ziehen: es soll es thun Vater und Mutter, wo es ihnen gefället, daß sie es bestätigen; wo nicht, daß sie es nur frisch zureissen, daß es nicht binde. Wenn das geschähe, so bliebe viel Irrthum und Hurerey nach, da sonst eitel Unglücke und Herzeleid nachfolgen.

15. Wiederum, sollen die Eltern also geschickt seyn, ob ihnen wol die Kinder sollen und müssen folgen, daß sie sich dennoch ihres Willens berathen; wie hier Abraham thät. Denn es ist Isaacs Wille, daß der Vater es mache, wie er wolle. Item, da der Knecht kömmt, und um die Braut wirbet, sagen sie, **da ist Rebecca, nimm sie hin**; so waren sie schon zusammen gegeben; noch fähret der Bruder zu, und lässet sie auch fragen. Das ist alles geschrieben, daß der Christen Wesen ungenöthiget seyn soll, ja, mit Willen, aus Lust und Liebe gehen; wie Paulus zum Philemon v. 8. 9. 10. saget: **Ich hätte wol Gewalt dir zu gebieten, was dir gebühret; doch, um der Liebe willen, ermahne ich dich** ꝛc. Und bald hernach v. 14: **Ohne deinem Willen wollte ich nichts thun, auf daß dein gutes nicht wäre genöthiget, sondern selbstwillig.** Also, daß ein Ernst bleibe in den Sachen, und nicht ein Scherz daraus gemacht werde. Es ist ein hoher trefflicher Stand, ist mit andern nichts gegen diesem; denn er muß alle versorgen und regieren, darum soll man es auch auf GOttes Namen anheben. Was aber mehr vom ehelichen Stande zu sagen ist, wie vielmal die Ehe zurissen oder getrennet, und zugelassen wird, magst du im Büchlein, davon geschrieben, lesen.

16. So haben wir die Hochzeit des Patriarchen Isaacs, bereitet durch den Vater, und ihm bescheret von GOtt; wie ich ofte gesaget habe, daß einem rechten Christenmenschen zustehet, daß er alle Güter von GOtt gewarte, und nur müßig gehe der Sorge. Aus diesem hat nun ohne Zweifel Salomon den Spruch genommen, Sprüchw. 19, 14: Domus et divitiæ hæreditas parentum; a Domino autem vxor prudens: **Haus und Güter erben die Eltern; aber ein vernünftig Weib kömmt vom HErrn.** Die Eltern können wol viel schaffen, daß man Haus und Güter hat, aber daß es wohl gerathe mit einem Weibe, stehet in GOttes Hand alleine. Das machet, weil das Weib ist gröſſer Gut, denn Haus und Hof. Der Mensch hat Gewalt von GOtt, daß er regiere Thiere und was mehr auf Erden ist, daß er da ein Herr sey, 1 Mos. 2, 20. darum hat er in seiner Macht das Haus, und was in das Haus gehöret; daß aber das Weib wohl gerathe, hat er nicht. Denn des Menschen Seele kann niemand regieren, denn alleine GOtt durch das Wort und Evangelium. Wo das nicht ist, bleibet es wohl ungeregieret: wird es aber regieret, so wird Heuchelep daraus, und gehet nicht von Herzen. Daher gehet das Geschrey über das eheliche Leben, daß es ein wunderlich Ding um ein Weib sey; denn sie sind übel zu regieren,

17. Dar-

17. Darum iſt nun das geſchrieben, wer ein eheliches Leben will anfahen, daß er es im Glauben und GOttes Namen anfahe, bitte GOtt, daß der Stand nach ſeinem Willen möge gelingen, auf daß man je nicht Lächerey und Gauckelwerk daraus treibe. Es iſt ein gefährlich Ding, und ſo groſſer Ernſt, als auf Erden ſeyn mag; darum iſt nicht zuzuplatzen, wie die Welt thut, der Leichtfertigkeit und Fürwitz zu folgen, und Luſt darinnen zu ſuchen; ſondern man ſoll GOtt zuvor auch darum fragen, daß man ſolch Leben führe GOtt zu Ehren. Die es nicht alſo anheben, und es geräth ihnen wohl, ſo mögen ſie GOtt danken; geräth es übel, ſollen ſie ſich nicht wundern, weil ſie es nicht in GOttes Namen angefangen, und ihn nicht um den Segen gebeten haben, ſondern ſich ſelbſt unterſtehen Menſchen zu regieren, das nicht in ihrer Hand ſtehet: wer es aber GOTT machen und meiſtern läſſet, dem gehet es glücklich von ſtatten. Ich weiß nicht viel mehr zu ſagen von dem Capitel nach der Hiſtorie: das beſte Stücke iſt der Glaube Abrahams, der ſeinen Knecht hinſchicket auf den Trotz der Zuſagung, ihm verſprochen. Wir wollen nun auch etwas von der heimlichen Deutung ſehen.

18. Hier müſſen wir nun abermal Chriſtum führen, der muß immerdar da ſeyn; findet man ihn nicht, ſo iſt es nicht recht getroffen. Jſaac iſt ein Bild des HErrn Chriſti, hat auch den rechten Namen wohl geführet, nemlich, ſo viel als ein Lachender, der vor Freuden lachet, daß er auch mit dem Namen Chriſtum anzeiget. Der iſt das fröliche Kind, das da lachen machet, daß alle Herzen, die ihn recht kennen, vor Freuden müſſen übergehen.

19. Nun iſt Abraham da, das iſt, GOtt beſtellet ihm ein Weib, und läſſet es aus einem andern Lande holen; das iſt, das Paulus Epheſ. 5. 25. 32. ſaget: ſeine Braut heiſſet die Chriſtliche Kirche. Denn der eheliche Stand iſt ein Sacrament und geiſtliche Deutung Chriſti und der Chriſtenheit, daß wir alleſamt ein Leib mit Chriſto ſind, die wir glauben, und ſeine Braut; wie er auch ſaget zun Corinthern (2 Epiſt. 11, 2): Jch habe euch vertrauet einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Chriſto zubrächte. Chriſtus hat eine Braut, die will er, daß ſie eine Jungfrau und reine bleibe, wie er. Aber reine wäre ſie nicht, hätte er ſie nicht reine gemachet; wie abermal St. Paulus Epheſ. 5, 25. 26. 27. ſaget: Er hat ſich ſelber für ſie gegeben, auf daß er ſie heiligte, und hat ſie gereiniget durch das Waſſerbad im Worte; auf daß er ihm darſtellete eine herrliche Gemeinde, die nicht Flecken oder Runzeln habe, ſondern daß ſie heilig ſey und unſträflich. Er fand ſie wol unreine, aber er hat das Wort hinzu gethan, das Evangelium geprediget, und dadurch ſie gereiniget, als ſie hat geglaubet. So iſt die Chriſtenheit ſeine Braut, die den Namen von ihm hat, daß ſie heiſſet, wie er heiſſet, und was der Bräutigam hat, iſt alles auch ihre.

20. Wo kömmt aber die Braut her, wer hat ſie geholet und zugebracht, daß ſie zuſammen kommen? Der Vater mußte einen Knecht mit Cameelen ausſchicken und ſie holen laſſen. Die Braut ſuchet den Bräutigam nicht, es iſt auch nicht ſo der Gebrauch, ſondern er muß das erſte Wort haben, und um ſie werben. Damit iſt auch bedeutet, daß nicht in uns ſtehet anzufahen ein einig gut Werk. So

ſendet

sendet der himmlische Vater seinen Boten, lässet um sie werben, daß wir nicht rühmen dürfen, wir sind die ersten gewesen, und haben es angefangen; er will den Ruhm behalten, daß er das erste Werk thue durch sein Wort. Die Knechte aber und Boten sind die heiligen **Propheten und Apostel**, die sind von GOtt in die Welt geschicket, daß sie sein Wort führen, und die Christenheit zu ihm bringen. Wie schicket er sie aber? Also, daß sie nicht wissen, wohin er sie schicket. Er nennet wol das Land, und die Stadt, und Freundschaft; welches aber die Magd seyn soll, saget er nicht, bis daß sie hinkomme, da trit sie ihm unter die Augen unversehens.

21. Damit ist angedeutet das **Wesen des Evangelii**, wie es gehet in der Welt. Sie ziehen nur hin und lassen das Wort gehen, lassen GOTT dafür sorgen, der kann sie wohl finden und unter die Augen schicken, daß sie da ist ehe man sich umsiehet. Ehe er in das Haus kömmt, gehet die Braut heraus und begegnet ihm. Also, wenn sie nur das Amt gehen lassen, predigen das Wort, so kömmt die Rebecca, die es seyn soll, nimmt es auf und gläubet, wird also die Braut. Da giebet ihr nun der Knecht seines **Herrn Güter**. Das leget Paulus aus 1 Corinth. 4, 1: **Dafür halte uns jedermann, nemlich, für Christi Diener und Haushalter des Geheimnisses GOttes.** Zum ersten giebet ihr der Knecht sonderliche Kleinode, wie man den Bräuten giebet, inaures, oder **Stirnspangen von einem halben Seckel Goldes**, das ist, fast von einem Ungarischen Gülden; darnach auch ein **Armgeschmeide**, das sie an die Hände und Arme leget, **zehen Seckel Goldes**, das sind vier und zwanzig Gulden; die zwey drucket er sonderlich aus. Das erste **Kleinod**, an der Stirne ist nicht köstlich, das andere ist noch zwanzigmal so köstlich an den Händen. Die geistlichen Güter nun, die er mit sich bringet, und Geschenke, so er giebet der Braut, Mutter und Freunden, das sind die **Geheimnisse GOttes**, wie sie Paulus heisset, und kurzum, nichts denn das Evangelium; das bringet mit sich **Stirnspangen** und **Armgeschmeide**, das ist, es bringet mit sich den Glauben, und darnach die Gaben des Geistes.

22. So werden die zwey angezogen in der Offenbarung Johannis c. 14, 9. die Stirne und Hände, das der Antichrist verboten hat, daß niemand kaufen noch verkaufen sollte, er hätte denn ein Mahlzeichen, Siegel, und Character der Stirne und Hände, gleichwie hier. Das sind die zwey Stücke, Glaube und des Heiligen Geistes Gaben. **Die Hände bedeuten das äusserliche Leben**, das ein Christenmensch führet; **die Stirne aber ist das Angesichte vor GOtt.** Der Glaube scheinet kleine zu seyn, ist aber viel edler und besser: die Liebe scheinet viel gröber, wie sie auch ist, darum sie sich weit ausbreitet und jedermann dienet. Denn, der Glaube alleine gegen GOtt handelt, und gehet auf eine Person; Liebe aber gehet auf alle Menschen. Summa, so deuten hier die **Kleinode, mannigfaltige Gaben GOttes**, wie sie Paulus nennet und erzehlet 1 Corinth. 12, 4. und Röm. 12, 6. so der Christenheit gegeben sind, wenn sie gläubig ist worden. Der Glaube muß aber zuvor seyn, darnach kömmt denn GOtt mit allerley seinen schönen Gaben, zieret sie mit denselben, als, Weissagen, Regieren, Weisheit, Verstand, Geister unterscheiden, ꝛc. Solches alles

ist

ist nun gegangen zu der Apostel Zeit, so da in das Jüdische Land gesandt sind, das Evangelium mit seinen Gütern und Gaben anzubieten und auszutheilen.

23. Weiter, **Laban**, der Braut Bruder heisset auf Deutsch, **weiß, gleissend**, das helle daher glänzet und gleisset, bey dem findet man die Braut. Das ist die **Synagoga** und Jüdenthum, das gieng fein gezieret und geschmücket her, allerdinges blank und gleissend. Denn das Evangelium trift nicht die gar ruchlosen Geister, sondern die sich geübet haben, **wollten gerne fromm seyn**; da findet es **gemeiniglich arme elende Gewissen**, unter denen findet es die Braut, so gefangen ist **unter dem Gesetze**, die muß es frey machen und zu Christo bringen.

24. **Das bedeutet auch, daß sie heraus gehet mit dem Kruge aus des Vaters Hause, Wasser zu holen.** Zum ersten ist sie **Hausdirne**, nicht die Frau: das ist das **Jüdische Volk**, das sich getragen hat mit dem **Gesetzkruge**, das ist eitel **Wasser, das nur die Thiere tränket**, die äusserlichen Menschen, die nichts vom Glauben wissen; **träget ihn auf dem Rücken**, das ist die Bürde, die die tragen, so mit dem Gesetze umgehen.

25. Doch dienet das Gesetze darzu, daß **das Volk** fein im Zaume gehalten werde, daß es ein fein züchtig Leben führe; gleichwie hier Rebecca, die nun fort eine Frau soll werden. So ist das **Predigtamt nichts denn ein Wasserkrug**, daraus man die Cameele tränket: die **Cameele** aber sind die **grossen hoffärtigen Heiligen**, darzu müssen die Apostel auch des Wassers trinken. So haben wir zwey Predigtämter, Gesetze und Evangelium. **Das Gesetze ist Gleisnerey**, da kömmt das Evangelium, holet uns heraus zum HErrn, der uns zur Frau machet.

26. Darzu stimmet auch der **Braut Name Rebecca**, das ist, gemästete, oder eine feiste Pfünzsch und dicke Protzel, das ist die Synagoga, gemästet und feiste mit grossen Werken, muß sich aber darnach durch das Evangelium einziehen und schlang machen, ist noch fett und voll eigener Werke, damit sie wollen den Himmel pochen; wie der fette **Eglon**, Richt. 3, 17.

27. Das ist die Bedeutung, dadurch vorgebildet ist das Predigtamt und Evangelium, was es ausrichtet in der Welt, wie Christus regieret, und lässet die Apostel seine Braut herzuholen, die sie nicht wissen, wer sie seyn solle: die nimmt er darnach zu sich: ihre Mutter und Freunde lässet er im Lande, und giebet ihnen Geschenke, der Braut aber giebet er es gar, setzet sie in alle Güter, die er hat. Die Christenheit ist zusammen gelesen aus Jüden und Heyden, ist zu Christo gekommen gar mit einander; aber die Synagoga hat nur ein Stücke und Partecken, ein geringes Kleinod davon.

28. Daß aber Abraham dem Knechte verbeut, er soll ja **seinem Sohne kein Weib nehmen, denn von seiner Freundschaft**, nicht von den Cananitern; bedeutet, daß Christus nicht verheissen ist, denn den Jüden. Da mußte die Braut her geholet werden; wir sind aber hinzu gekommen, gleich wie die Dirne, so Rebecca mitgeführet hat. Aber das Haupt und Beste der Christenheit ist das Jüdische Volk gewesen, das ist das Geblüte. Christus ist ihr Vetter, kömmt von den Vätern her; die Apostel sind auch eigentlich zu den Jüden geschicket. Da sie aber nicht wollten hören, kehreten sie sich zu de-

nen Herden; wie die Rebecca ihre Amme und Mägde mit ſich nimmt, und was ſie angehöret. Das iſt die Hiſtoria mit der Bedeutung; nun wollen wir Abraham begraben, und ſeine Legende ausmachen.

Das fünf und zwanzigſte Capitel

kan in III. Theile abgetheilet werden.

I. Wie Abraham wieder ein Weib nimmt: wie er ſtirbt und begraben wird; item von Iſmael und ſeinem Geſchlechte 1-17.
II. Von des Iſaacs Verſuchung und von der Rebecca Schwangerſchaft 18-33.
III. Von dem Eſau und Jacob 34-50.

I. Theil,

Wie Abraham wieder ein Weib nimmt; wie er ſtirbt und begraben wird; item von Iſmael und ſeinem Geſchlechte.

I. Wie Abraham wieder ein Weib nimmt.
1. Wie dieſes Weib nur ein Kebsweib geweſen 1.2
* was es mit den Kebsweibern im Alten Teſtament für Beſchaffenheit gehabt ibid.
2. was Abraham bewogen wieder ein Weib zu nehmen 3.
* die Hiſtorien der heiligen Väter ſcheinen der Vernunft gar närriſch, ſonderlich den ſtolzen Heiligen 4.5.6.
* worauf man muß acht haben bey den Hiſtorien heiliger Schrift 5.6.7.

II. Wie Abraham ſtirbt und begraben wird.
1. Wie alt Abraham geweſen, da er geſtorben 8.
* von dem Creutz, ſo Abraham in ſeinem Leben hat tragen müſſen ib.4.
2. wie er vor ſeinem Tode ein Teſtament macht 9.
3. wie er geſtorben alt und lebens ſatt 10.
4. wie ihn ſeine beyde Söhne Iſaac und Iſmael, begraben 11.
* ob Abraham den Iſmael nach ſeiner Vertreibung wieder zu ſich genommen ibid.
* von der Hiſtorie Abrahams, wie ſolche die gröſte und edelſte, und was ſie in ſich begreift 12.

III. Von Iſmael und ſeinem Geſchlecht.
1. Wie Iſmael mit ſeiner Erſtgeburt von GOtt verworfen worden 13.
* Ruhm des Fleiſches gilt nicht vor GOtt ibid.
2. warum Iſmael und ſein Geſchlecht eher beſchrieben wird, als Iſaac und ſein Geſchlecht 14.
3. von Iſmaels zeitlicher Glückſeligkeit 15. 16.
4. von Iſmaels Lebensart 16.
5. von der geiſtlichen Deutung Iſmaels und ſeines Geſchlechts 17.
* Weltkinder gehet es wohl in der Welt, GOttes Kindern übel ibid.

I.

v. 1-10. Abraham nahm wieder ein Weib, die hieß Ketura, die gebar ihm Simron und Jaſſan, Medan und Midian, Jeßbak und Suah. Jaſſan aber zeugete Seba und Dedan. Die Kinder aber von Dedan waren, Aſſurim, Latuſim, und Leummim. Die Kinder Midian waren, Epha, Epher, Hanoch, Abida, und Eldaa. Dieſe ſind alle Kinder der Ketura. Und Abraham gab alle ſein Gut Iſaac, aber den Kindern, die er von den Kebsweibern hatte, gab

gab er Geſchenke, und ließ ſie von ſeinem Sohne Iſaac ziehen, weil er noch lebete, gegen den Aufgang in das Morgenland. Das iſt aber Abrahams Alter, daß er gelebet hat hundert und fünf und ſiebenzig Jahre, und ward krank, und ſtarb in einem ruhigen Alter, da er alt und Lebens ſatt war, und ward zu ſeinem Volke geſammlet. Und es begruben ihn ſeine Söhne, Iſaac und Iſmael, in der zwoyfachen Höhle auf dem Acker Ephron des Sohnes Zohar, des Hethiters, die da lieget gegen Mamre, in dem Felde, das Abraham von den Kindern Heth gekaufet hatte. Da iſt Abraham begraben mit Sara, ſeinem Weibe.

1.

In dieſem Texte haben wir, was die Schrift heiſſet Concubinas, das iſt, Kebsweiber; nicht Beyſchläferinnen oder Zuhältinnen, ſondern eheliche Weiber. Sie heiſſen darum Kebsweiber, daß ſie nicht die rechtſchaffenen Frauen geweſen ſind; denn Sara war die rechte Hausmutter. Hagar war auch wol Abrahams eheliches Weib, denn der Text ſaget, daß ſie Sara ihrem Manne gegeben hatte; aber ſie war nicht Frau im Hauſe. Solche heiſſen nun Concubinæ, Kebsweiber, nicht die öberſten Frauen, ſondern die der rechten Frauen zur Hand gehen, wie andere Mägde, und doch eheliche Frauen ſind.

2. So ſaget hier der Text, wie Abraham habe zur Ehe genommen die Ketura, und Kinder mit ihr gezeuget, und zählet ſie doch unter die Kebsweiber, weil er ſaget: Abraham gab Iſaac alle ſein Gut; aber den Kindern, die er von den Kebsweibern hatte, gab er Geſchenke. So iſt Sara die oberſte Frau geweſen, die andern haben nicht ſo viel Macht gehabt. Darum, da die Schrift ſaget vom Könige Salomon 1 Kön. 11, 3. daß er habe gehabt ſiebenhundert Königinnen und dreyhundert Kebsweiber, iſt es auch alſo geredet, daß die Königinnen ſind die rechten Frauen, die andern ſind dieſen unterthan. Das iſt der Schrift Gebrauch und Weiſe.

3. Ich will hier aber nicht viel diſputiren, was Abraham gelüſtet habe, daß er eine junge Metze nimmt, und zeuget ſo viel Kinder, der doch zuvor kaum einen Sohn konnte überkommen. Was die Urſache ſey geweſen, weiß ich nicht, der Text ſaget es auch nicht. Es iſt nicht zu gläuben, daß er es gethan habe aus lauter Fürwitz; ſondern, weil er die Verheiſſung hatte, daß ſein Saame ſollte ausgebreitet werden, ſo weit die Welt iſt, hat er gedacht: wiewol Iſaac der rechte Saamen iſt, davon der geiſtliche Saame ſollte kommen, hat er dennoch den andern auch wollen ausbreiten, daß GOttes Wort erfüllet würde. Es ſoll niemand denken, daß der heilige alte Vater ſo fleiſchlich geweſen ſey, daß er Luſt gehabt habe zur Wohlluſt; er iſt ſo viel und hoch bisher verſuchet worden, daß ihm wol der Kützel vergangen, und er des Lebens ſatt worden iſt.

4. Der lieben Väter Hiſtorien ſind ſo närriſch anzuſehen, daß es Fleiſch und Blut muß belachen und für Narrheit halten. Es iſt aber nur darum ſo geſtellet, daß ſich die hoffärtigen klugen Geiſter daran ſtoſſen, und zu Narren werden; wie auch St. Auguſtinus, ehe er ein Chriſte ward, dieſe Hiſtorien ſo närriſch und ſpöttlich hielte. Solche Geiſter, die ſo darein fal-

fallen, wie sie gesinnet sind, so richten sie auch vom Worte GOttes nach dem Fleische. Dieweil ist GOtt da, lässet den Abraham im Geiste hergehen, und solche Werke thun, welche, wenn sie ein anderer thäte, taugten sie gar nichts; weil er sie thut, ist alles gut. So fähret denn ein Narr darein, kann sich nicht darein richten, noch Abraham in das Herze sehen.

5. Darum, wer in der Schrift lesen will, der muß mit Furcht fahren, und immer der Väter Legenden also lesen, daß er nimmer nach den Werken richte. Thut er es nicht, so wird er greulich fehlen, und die höhesten Werke für Sünde rechnen, und auch wiederum. Als oben (c. 4, 5.) von Cains Opffer, von den besten Früchten; Das war ein schönes Werk; dennoch will es GOtt nicht ansehen, sondern nimmt sich des andern an. Darum muß die Vernunft hierinnen die Augen zuthun, und sich für eine Närrin halten.

6. Derohalben, es sey von welchen Vätern man solche Exempel findet, muß man zusehen, daß man ihre Werke nicht achte, als sey es gar fleischlich, tödten, morden, zörnen und rächen: ob sie gleich zuweilen fallen, daß sie niemand so bald verdamme, sondern sehe zuvor den Geist an, wie sie gesinnet sind gewesen. War es nicht närrisch von Simson, da ihm sein Weib genommen war, sprach er Richt. 15, 3: **Ich habe einmal eine rechte Sache wider die Philister, ich will euch Leide thun, das ist, ich will es rächen, und euch alles Unglück anlegen?** Ist das auch Evangelisch von ihm gewesen? Was sollte da die Vernunft richten? Ist es doch öffentlich verboten, Matth. 5, 39. man soll nicht wieder schlagen: noch fähret er weiter, und da ihn sein Volk strafte, **warum er es gethan hätte,** sprach er Richt. 15, 11: **Wie sie mir gethan haben, so habe ich ihnen wieder gethan.** Darum, wenn da die Vernunft sollte richten, schliesset sie, es sey ein unchristlich Werk. So thut GOtt immerdar, und noch, und wird es wohl immerdar thun. Wir sollten ihn lassen schliessen, so wollen wir ihn meistern.

7. Also muß auch der gute Abraham in seinen letzten Tagen ein Weib nehmen, alleine darum, daß er uns zu Narren mache, daß die Hure, die Vernunft, stille schweige und lasse ihr Urtheil stehen. Also auch: das Simson thut aus dem Heiligen Geist, kann ein anderer nicht thun ohne dem Heiligen Geiste. Es ist einerley Werk, aber der Geist scheidet es; wie auch Cains und Habels. Denn Simsons Gemüthe ist so gestanden: es lag ihm nicht daran, daß ihm das Weib genommen war; er war aber gesetzt zum Schutzherrn und Richter über das Volk, darzu hatte ihn GOtt geordnet; darum war er schuldig seines Amtes halben, daß er den Feinden Leide thäte, und suchte nur Ursache, wie er konnte, daß er die Philister unterdrückete und sein Volk schützete und rettete. Derohalben nahm er nun diese Ursache an, daß sie ihm mit Frevel hatten sein Weib genommen, daß sie es auch mußten selbst sagen, sie haben es verdienet. Also lerne solche Historien und Exempel recht ansehen.

II.

8. Was nun die Kinder Kethurä sind, daraus ein groß Volk ist geworden, fast alle in Arabia, wie man findet in denen Propheten, haben beyde Arabien innen, Reich Arabia, und Stein-Arabia, das lasse ich gehen, es gehöret nicht für die Layen. Da nun die Kinder gefreyet haben, ist Abraham gestorben, als er gelebet hatte, hundert und fünf und siebenzig Jahre.

ꝛc. Er iſt über hundert Jahre ein Pilgrim und Fremdling geweſen in dem Lande, denn er eben im fünf und ſiebenzigſten Jahre ſeines Alters ausgezogen war; ſo lange iſt er da ein Fremdling geweſen, hat kein eigen Gut gehabt. Was wird ihm in den hundert Jahren vor Unglücke unter die Augen geſtoſſen ſeyn, daß ſein Herze manchen harten Puff hat müſſen aushalten: er iſt nimmer ſicher geweſen, immer hin und her geworfen worden, wie ein Blat vom Baume; zuletzt kriget er dennoch noch ein eigen Begräbniß. Es iſt kurz beſchrieben und geſaget, hundert Jahre; es iſt aber lange zu leben.

9. Was thut er mehr? Er machet eine Ordnung bey ſeinem Leben, daß Iſaac, der Sohn von der rechten Hauptfrauen, im Hauſe bleiben ſoll, und in den Gütern und Erbe ſitzen, die andern ſetzet er aus, und giebet ihnen ihr Theil mit.

10. Alſo iſt er geſtorben in einem geruhigen Alter: er war des Lebens voll und ſatt, ſpricht der Text. Und iſt auch ein groſſer Preiß der lieben Väter, und eine edele Gabe von GOtt, daß ſie des Lebens müde und ſatt ſind geweſen, und des Todes begehret haben; ſie ſind gerne und fein ruhlich geſtorben. GOtt hat ſie ſo wohl gemartert, daß ſie wol des Lebens genug haben gehabt, nach dem Tode verlanget, und ſind froh worden.

11. So haben nun ihn diezween Söhne, Iſmael und Iſaac, begraben. Daraus zu merken iſt, daß der Sohn Iſmael nicht alſo vertrieben iſt, als ſollte er nimmer wiederkommen, weil er ja hier wieder zum Begräbniß kömmt. Darum iſt es nicht ungläublich, doch nicht gewiß, wie etliche ſagen, Ketura ſey die Hagar geweſen, die habe er nach Sarä Tode wieder zu ſich genommen. Das iſt aber gewiß, daß er den Iſmael wieder zu ſich genommen hat, doch alſo, daß er nicht durfte im Hauſe wohnen; ſo iſt ja die Mutter freylich auch oft bey ihm geweſen, daß er alſo geblieben iſt im Bekenntniſſe ſeines Vaters.

12. Weil nun Abraham todt iſt, werden wir fortan vom andern Vater, Iſaac, hören eine andere Legende, wie er nach des Vaters Tode geſegnet iſt. Aber Abrahams Legende iſt faſt die gröſte und edelſte in dieſem Buche, darinnen wir kein Stücke ſehen von dem Gaukelwerke, das wir getrieben haben mit unſern Legenden und Werken, Beten, Faſten, Wachen, ꝛc. Man findet nichts davon, was er habe gegeſſen oder getrunken, wie er ſich in die Zeit geſtellet habe. Wenn etwas davon ſtünde, wie ſollten ſie ſich brüſten mit ihren Werken und geiſtlichem Leben: nun aber nichts da ſtehet, denn Glaube, daß GOtt immer ſein Wort treibet und übet mit Verfolgung, und ſein Weſen immer gehet in der Liebe und heiligem Creutze, ſo wird die Welt zum Narren über GOttes Worte und GOttes Heiligen. Aber ſiehe darauf, und lerne daraus, daß kein Leben gelte, es gehe denn auch alſo. Solches werden wir nun weiter ſehen und hören in folgenden Hiſtorien von Iſaac und Jacob.

Ende der Hiſtorie des Erzvaters Abraham.

III.

v. 11. Und nach dem Tode Abrahams ſegnete GOtt Iſaac, ſeinen Sohn, und er wohnete bey dem Brunnen des Lebendigen und Sehenden.

13. GOtt hat den Iſaac geſegnet, ſaget Moſes, daß man ſehe, daß die erſte Geburt Iſmaels, ſeines Bruders, vor GOtt nicht gilt, ja, er wird verworfen, und ſein Segen Iſaac gegeben, welcher doch,

doch vor der Welt dem Erstgebornen gebührete, zu einem Zeichen, daß des Fleisches oder leibliche Geburt nicht vor GOtt Abrahams Kinder machet; wie das St. Paulus in seinen Epistuln Röm. 9, 8. erkläret. Denn, sollte hier des Fleisches Ansehen gelten, so wäre es ja recht und billig, daß dieser leibliche und erstgeborne Sohn, Ismael, den Vorzug und Segen behalten hätte, und nicht ohne Ursache und Schuld, wie es die Vernunft ansiehet, ihm entzogen wäre. Weil nun dieser nicht angenommen wird, wie viel weniger sollten die andern Jüden, die nicht so nahe Abrahams Kinder sind, und sich doch des Fleisches rühmen, vor GOtt gelten.

v. 12-18. Diß ist das Geschlechte Ismaels, Abrahams Sohn, den ihm Hagar gebar, die Magd Sarä aus Egypten, und das sind die Namen der Kinder Ismaels davon ihre Geschlechte genennet sind. Der erstgeborne Sohn Ismaels, Nebajoth, Keder, Adbeel, Mibsam, Misma, Duma, Masa, Hadar, Thema, Jetur, Naphis und Kedma. Diß sind die Kinder Ismaels mit ihren Namen in ihren Höfen und Städten, zwölf Landesfürsten. Und das ist das Alter Ismaels, hundert und sieben und dreyßig Jahre, und ward krank und starb, und ward gesammlet zu seinem Volke. Er wohnete aber von Hevila an bis gen Sur gegen Egypten, wenn man gen Aßyrien gehet, und überfiel alle seine Brüder.

14. Diese Ordnung hält die Schrift immerdar, wie wir gesehen haben, von Anfange an, daß sie die, so von und nach dem Fleische geboren sind, zum ersten beschreibet, und setzet hernach die aus dem Geiste sind gekommen, darum, daß wir alle, wie St. Paulus saget, erstlich natürlich vom Fleische müssen geboren werden, darnach durch das Wort geistlich. Es ist auch darinnen die heimliche Deutung, daß das Gesetze und Gesetzes Volk muß vorgehen, darnach das Evangelium. Gnade wird nicht gegeben, es sey denn zuvor Zorn durch Erkenntniß der Sünde gefühlet. Der alte Mensch muß zuvor hingerichtet werden und sterben, darnach kömmt der neue und lebet.

15. Zum andern ist hier angezeiget, wie wir oben (cap. 4, 17.) gehöret, daß Cain mit seinen Kindern am ersten das Land besitzet, und allerley Handthierung erfindet, und sich immer sofort mehret und ausbreitet: also auch hier, dieser Ismael setzet sich nieder, denket im Lande zu bleiben und zu regieren, zeuget wol zwölf Söhne, die machet er alle zu Landesfürsten, wird ein gewaltiger mächtiger Herr, es gehet ihm glücklich an nach seinem Vornehmen, überkömmt eher zwölf Fürsten, denn Isaac zween Söhne. So verfähret GOtt, mehret ihn so reichlich, als wollte er den Isaac nicht mehren, den er doch gesegnet hatte, wirft diesen empor im Lande, daß er stille sitzet und regieret, und lässet Isaac im Lande irre gehen, als einen Fremdling, welchem er durch den Vater verheissen hatte das Land zu geben. Also treibet es GOtt mit den Seinen, kartet das Spiel so seltsam, daß es scheinet, als sollte nur das Widerspiel geschehen; lässet es dem Glauben also gehen, auf daß er geübet werde, reine und frey bleibe, und stark werde. Jetzt lässet er Ismael obliegen und herrschen; aber nach Isaacs Tode machte er seine Kinder so groß und stark, daß sie alles unter sich brachten.

16. Zum dritten, will Moses anzeigen,

gen, was Jſmael für Weſen, Regiment und Handel geführet habe, als er ſpricht: Und er überfiel alle ſeine Brüder, das iſt, daß er, wie oben (cap. 16, 12.) von ihm geſaget iſt, ein wilder Menſch worden iſt, der niemand gehorchen noch unterthan hat wollen ſeyn, und ſich nicht alleine wider Jſaac, ſondern auch die andern Brüder leget; wie zuvor auch im ſechſten Capitel (v. 8.) von denen Nephilim oder Tyrannen, und im zehenten vom Nimrod geſchrieben iſt. Alſo hat er mit dem Schwerdte gelebet, damit die Leute überwältiget, unter ſich gebracht und gewonnen. Hat auch ein groß Land unter ſich gehabt, faſt das ganze Arabien: daher die Jüden noch auf den heutigen Tag ein Theil des Landes, ſo man nennet Arabiam Petræam, das iſt, Stein-Arabien, nennen Kedar, nach dem einen Sohne Jſmaels.

17. Siehe, ſo ſind alle Kinder vom Fleiſche, das iſt ihr Weſen und Handel, haben groß Glücke, Reichthum und Gewalt, ſonderlich die Werkheiligen, die den Namen haben, daß ſie GOttes Volk heiſſen. Dargegen ſind die rechten GOttes Kinder im Geiſte und Glauben, müſſen verachtet und für nichts angeſehen ſeyn, darzu von jenen überwältiget und verfolget werden. Iſt nun die Deutung und Figur, daß diß eigentlich der Werkheiligen Art iſt, die im Geſetze leben, und Frömmigkeit in Werken ſuchen, daß ſie ſich immerdar wider die zu Felde legen und verfolgen, ſo da rechtſchaffen im Glauben ſtehen; wie es St. Paulus herausſtreichet, Galat. 4, 29. Das iſt Jſmael. Folget nun die Hiſtorie vom andern Sohne.

II. Theil,

Von des Jſaacs Verſuchung und der Rebeccä Schwangerſchaft.

I. Von Jſaacs Verſuchung.

1. Wie Jſaac verſucht worden durch Aufſchub der Verheiſſung 18.
2. womit ſich Jſaac tröſtet bey ſeiner Verheiſſung 19.
3. wie Jſaac in ſeiner Verſuchung ſich zu GOtt wendet und erhöret wird 20.
* das Gebet der Glaubigen hat groſſe Kraft ib.

II. Von der Rebeccä Schwangerſchaft.

1. Wie Rebecca ſchwanger worden und dabey ſonderliche Noth erlähret 21.
2. wie ſie wegen ihrer Schwangerſchaft den HErrn fragt, und was ſie für Antwort bekommt 21. 23.
* GOtt hebt die Kleineſten und Geringſten empor, die Gröſten und Mächtigſten verwirfet er 23. 25.
3. von der geiſtlichen Deutung der Rebeccä bey ihrer Schwangerſchaft 26. 31.
* von der Zwietracht, ſo in der Kirche anzutreffen.
a woräber dieſelbe entſteht 26.
b wie die Welt derſelben ſucht abzuhelfen 27.
c ob Hoffnung, daß dieſer Zwietracht kann abgeholfen werden 28. 29.
d wo das Evangelium anhebet, da muß ſich Hader und Zwietracht finden 30.
e worzu GOtt ſolche Zwietracht anrichtet 31.
* die Auslegung der Worte: der Gröſſere ſoll den Kleinern dienen 32.
* was hoch iſt ſtoßt GOtt herunter, und was niedrig iſt hebt er empor 33.

I.

v. 19 - 23. Diß iſt das Geſchlechte Jſaacs, Abrahams Sohnes. Abraham zeugete Jſaac. Jſaac aber war vierzig Jahr alt, da er Rebecca zum Weibe nahm, die Tochter Bethuel des Syrers von Meſopatamia, Labans des Syrers Schweſter. Jſaac aber bat den HErrn für ſein Weib, denn ſie war unfruchtbar. Und der HErr ließ ſich erbitten, und Rebecca, ſein Weib, ward ſchwan-

schwanger. Und die Kinder stiessen sich mit einander in ihrem Leibe. Da sprach sie: Da mir es also sollte gehen, warum bin ich schwanger worden? Und sie gieng hin den HErrn zu fragen. Und der HErr sprach zu ihr: Zwey Völker sind in deinem Leibe, und zweyerley Leute werden sich scheiden aus deinem Leibe, und ein Volk wird dem andern überlegen seyn, und der Gröſſere wird dem Kleinen dienen.

18. Dieser Patriarche hat nicht eine lange Legende, wie Abraham und hernach Jacob. Es gehen aber von Stunde wieder zween Brüder an. Da hebet sich viel Festes mit dem Weibe Isaacs, daß es vor der Vernunft anzusehen ist, als triebe GOtt eitel Narrentheidung. Darum siehe dich vor, daß du nicht narrest mit der Schrift; denn GOtt hat es wol mehr gethan, daß er mit einem geringen Werke alle Welt zum Narren machet. **Das erste**, das hier stehet, ist, daß Isaac versuchet wird, der die Verheiſſung hatte, daß sein Saame sollte werden wie Sand am Meere: so stellet sich GOTT so närrisch darzu, als werde nichts daraus. Isaac nimmt ein Weib im vierzigsten Jahre, gehet dahin fünf, zehen, funfzehen, bis in das zwanzigste Jahr. Wie viel hat er Hochzeiten gesehen, daß es sich um ihn täglich gemehret hatte, denen doch GOtt nichts verheiſſen hatte; er siehet darzu seinen Bruder Ismael, daß er so viel Kinder kriget. Warum nimmt er nicht auch noch ein Weib, wie Abraham thäte, (cap. 16. v. 1. seqq.) weil er sahe, daß seine Rebecca unfruchtbar war?

19. **Das erste**, das ihn gestärket hat, ist gewesen GOttes Wort, daran er veste ist hangen geblieben, und GOtt heimgestellet hat, wenn und wie er seine Zusagung wollte erfüllen. **Zum andern** hat er auch das Exempel seines Vaters gehabt, daß Abraham von der unfruchtbaren Sara in seinem Alter, als er sie bey dreyſig Jahren oder länger gehabt hat, dennoch zuletzt noch ein Kind kriegte, und nun gelernet hatte, wie GOtt seine Verheiſſung erfüllete wider und über Menschen Vernunft und Verstand. Er hat vielleicht auch gesehen, daß die andern Kinder Abrahams von den andern Weibern übel gerathen sind, und ihm nicht wohl mit ihnen ist gegangen.

20. Als nun Isaac eine lange Zeit geharret hatte, und sich so viele Jahre verzog, hat er zu GOtt gebeten, ohne Zweifel nicht einmal, sondern oft und viel, daß sein Weib möchte fruchtbar werden: da wird er erhöret, daß er zwey Kinder für eines kriegt. Da siehest du, was das Gebet der frommen Gläubigen vermag, daß es muß erhöret werden, und reichlich erlangen, darum man bittet. So sehen wir in dem allen nichts, denn feine Exempel des Glaubens, wie zuvor in dem Patriarchen **Abraham**.

II.

21. Da giebet uns auch der Text von **schwangern Weibern** zu predigen. Als die Rebecca schwanger wird, widerfähret ihr eine sonderliche Noth, daß sie leiden muß, daß sich die Kinder in ihrem Leibe mit einander stossen. Das hat ihr freylich nicht wohlgethan, daß sie sich ihres Lebens hat erwegen müssen, und gefürchtet, sie müßte mit den Kindern bleiben. Darum sie auch klaget und schreyet: **Da mir es also sollte gehen, warum bin**

bin ich schwanger worden? Solche Noth und wunderlich Wesen führet sie so hart, daß sie hingehet, den HErrn zu fragen: sonst, wo sie nicht in Furcht des Todes gewesen wäre, wäre sie nicht gegangen zu fragen. Wo ist sie denn hingegangen zum HErrn? Sie ist ja gen Himmel nicht gefahren.

22. Die Jüden sagen, sie sey zu dem Altvater Sem, dem Sohne Noäh, gegangen, und habe denselbigen gefraget, welcher nach der Rechnung zu der Zeit noch gelebet hat, und hernach bey funfzig Jahren. Es ist auch wohl gläublich. Denn er ist der älteste Vater gewesen, hat lange Zeit gelebet, wohl erfahren und geübet in geistlichen Sachen, und voll Heiliges Geistes, daß er hat wissen in solchen Sachen zu rathen. Auch sind noch neben ihm etliche mehr desselbigen Geschlechtes gewesen, auch heilige Väter. Zu solchen ist sie nun gegangen, ohne Zweifel nicht ohne Befehl, sondern mit Rath ihres Mannes, und hat gefraget, was doch das werden möchte, oder was sie daraus gedenken sollte.

23. Da krigt sie solche Antwort: Laß dich es nicht wundern, daß dir es also gehet, denn du hast zwey Völker in deinem Leibe ꝛc. und der Grössere wird dem Kleinen dienen. Das scheinet, als sey es ein züberisch Wort, als unter den Heyden solches viel war: aber das ist ein sonderlich Werk GOttes, daß er saget, der Gröste soll dem Kleinesten dienen. Das ist es, das wir so oft gesaget haben, und hernach viel mehr sehen werden, es ist auch im Himmel beschlossen, daß es immerdar also gehen muß, wie mit den zwey Kindern, daß eines oben liegen muß, das andere sich unter die Füsse treten lassen. In geistlichen Sachen, sage ich, nicht in äusserlichem Wesen und Gütern; also, daß in dem Volk, welwelches sich GOttes rühmet, seines Wortes und Gesetzes, muß es sich also theilen in die zween Haufen, und welche die kleinesten und geringsten sind, müssen hervor gezogen und empor gehoben werden, die Gröszten aber und Mächtigsten werden verworfen. Das ist so viel geredet: GOttes Volk gewinnet, wenn es gleich unten lieget, und der andere Haufe, wenn er am höchsten und vestesten sitzet, so fället er und hat verloren. Wie ist denn das möglich, daß der gewinnen soll, der da unten lieget? Vor GOttes Augen muß man es ansehen; da heisset es also: vor der Welt verloren, vor GOtt gewonnen; und wiederum.

24. Also ist dieser Spruch und Figur erfüllet zu der Apostel Zeit, so lange das Evangelium gepredigt ist, als sie von Jüden und Heyden verfolget und vertrieben wurden; da kann Vernunft und Welt nicht anders sagen: bey den Jüden gewonnen, bey den Aposteln verloren. Was geschah aber? In dem, daß die Jüden gewinnen, liegen sie unter, und jene, die verlieren, behalten den Sieg. Wie so? Denn die Jüden werden eben durch der Apostel Wort, um Christi Blutes willen, niedergeleget, zustöret und verheeret, also, daß sie noch verachtet sind, und stinken in aller Welt: die Apostel aber und Märtyrer sind in höhesten Ehren vor GOtt, und gepriesen über alle Welt, daß nie kein König noch Kayser solche ewige Ehre und Ruhm auf Erden erlanget hat.

25. Also wird es zu unsern Zeiten auch gehen, so wir es werth sind. Der Pabst mit seinen Bischöffen und Tyrannen werden feindlich rühmen und gewonnen schreyen, wenn sie uns, die wir das Evange-

angelium recht haben, genug verfolget, gemartert, verbrennet und umgebracht haben. Aber, wenn man meynet, es ſey aus mit uns, ſo wird GOtt offenbar machen, wer gewonnen habe, und ſie geſtürzet werden und zu ſcheitern gehen; wir aber ewiglich bleiben. Summa, das iſt GOttes Art und Werk, das er immerdar treibet, wer unterlieget, der lieget oben. In weltlichen Sachen gehet es anders zu, da ſpricht man wol: GOtt helfe dem Stärkeſten; hier aber hilft GOtt dem Schwächeſten.

Allegoria, [oder heimliche Deutung].

26. Rebecca, der zweyen Kinder Mutter, bedeutet die Chriſtliche Kirche oder heilige Schrift. Denn alſo nennet GOtt die Schrift oder ſein Wort, ſeiner Mutter Leib und ſeine Brüſte, daraus ſeine Chriſten geboren werden, wie ein Kind aus Mutterleibe geboren und darinnen ernähret wird; wie Jeſaias Cap. 46, 3. ſpricht: **Höre mich, du Haus Jacob, und alle Uebrigen von Iſrael, die ihr getragen werdet in meinem Bauche, und von meiner Mutter.** Darinnen hebet ſich nun der Hader, daß ſich die zwey mit einander ſtoſſen; das muß ſie fühlen und leiden, daß ſie meynet, ſie müſſe mit den Kindern bleiben, das iſt, daß ſich die zwey Völker wider einander auflegen. Und erhebet ſich der Rumor über der Schrift, welche die rechten Chriſten vor ſich haben; die Werkheiligen aber wollen ſie mit Gewalt auf ihr Ding reiſſen, und verfolgen jene darüber, daß es ſcheinet, und die Vernunft ſagen muß, ſie müſſen zu trümmern gehen.

27. Darum ſchlieſſet ſie alſo: Es ſey nicht fein, daß ſolche Zwietracht in der Welt ſey; man ſollte doch ein gemein Concilium machen, daß man der Sache eins würde, und ein jeglicher wüßte, wornach er ſich halten ſollte. Wie denn jetzt meynen die Allerbeſten und Klügſten in der Welt. Ja, harre ſo lange, bis das geſchiehet, und fahre dieweil zum Teufel. Der Pabſt hat es auch gethan, er wollte ſolche Zwietracht aufheben, und ein einig Regiment machen, auf daß der Hader geſtillet würde, daß ſich die Kinder nicht mehr ſchlügen in der Mutter Bauche. Was hat er aber ausgerichtet? Nichts denn Teufel und Tod.

28. GOtt aber ſaget alſo darzu: Es wird nichts daraus, es wäre auch nicht recht noch gut, daß es ſtille ſey; ich will es alſo haben, daß von den Kindern zwey Völker kommen ſollen, die ewiglich müſſen wider einander ſeyn; darum ſaget St. Paulus 1 Cor. 11, 19: **es müſſen Spaltungen ſeyn.** Aber der ſtärkeſte und gröſte Haufe ſind die Cſauiten, die mit Werken umgehen und ohne Glauben ſind; aber GOtt leidet endlich nicht, daß ſie überlegen ſind, ſondern kehret es um, und machet, daß Jacob den Eſau unter die Füſſe trit.

29. Alſo gehet es jetzt zu unſern Zeiten auch. Nachdem das Evangelium offenbaret und am Tage iſt, müſſen wir uns wider das Pabſtthum legen, und ſagen, daß es eitel Teufelslehre iſt, wie es Paulus 1 Tim. 4, 1. heiſſet; wir können nicht ſchweigen, oder müßten GOtt zum Feinde haben: ſo können ſie es nicht leiden, haben Gewalt und das Schwerdt, und wollen uns todt haben. Darum iſt es eben ſo viel, wenn man Friede haben will in der Chriſtenheit, als hätte man keine Chriſtenheit.

30. Alſo ſchlieſſe nun: Wo das Evangelium angehet, da hebet ſich der Hader, daß

daß man in die Schrift kömmt, und ſich muß ſchlagen auf allen Seiten mit den Rotten: wo das nicht iſt, ſo iſt es ein gewiſſes Zeichen, daß da keine Chriſten ſind. Weil Rebecca gute Tage hat, träget ſie keine Kinder.

31. Solche Zwietracht aber richtet GOtt nur darum an, daß der kleine Hauſe empor komme und obliege, daß man ſehe, wie alle Gewalt und Stärke muß gewonnen geben, und nichts vermag wider GOttes Wort und die Seinen, wie geringe und ſchwach ſie ſind.

32. Nun, dieſen Spruch: **der Gröſſte ſoll dem Kleinen dienen**, hat St. Paulus angezogen und wohl ausgeleget, Röm. 9, 10-13: **Da Rebecca von Iſaac ſchwanger war, ſpricht er, ehe die Kinder geboren waren, und weder Gutes noch Böſes gethan hatten, auf daß der Vorſatz GOttes beſtünde nach der Wahl, ward zu ihr geſaget, nicht aus Verdienſte der Werke, ſondern aus Gnaden: der Gröſſte ſoll dienſtbar ſeyn dem Kleinen; wie geſchrieben ſtehet: Jacob habe ich geliebet, Eſau habe ich gehaſſet.** Er will alſo ſchlieſſen, daß ſich Jacob nichts könne rühmen, denn daß: Was ich habe, das iſt mir beſchereet und geſchenket von GOtt, ehe denn ich jung ward in Mutterleibe. Alſo, daß dieſer Text mit aller Gewalt niederleget den freyen Willen und alle Verdienſte. Denn, was könnten ſie thun, oder womit ſollten ſie es verdienen, daß dieſer obliegen, oder jener unterliegen ſoll?

33. Alſo haben wir das göttliche Urtheil von den zwey Brüdern, daß, was da hoch iſt, vor GOtt nichts ſey, und müſſen herunter geworfen werden; und was niedrig iſt, vor ihm hoch iſt und obliegen müſſe, auf daß da gewehret werde beyde, aller Vermeſſenheit und Verzweifelung, und die Armen Troſt und Trotz haben, aber die Groſſen und Gewaltigen ſich fürchten und demüthigen.

III. Theil,
Von dem Eſau und Jacob.

1. Wie Eſau röthlich geboren und woher er ſeinen Namen hat 34.
2. woher Jacob ſeinen Namen hat 35.
3. wie Jacob ein aufrichtiger Mann und in Hütten wohnet, Eſau aber ein Ackermann und Jäger 36.
4. wie und warum Iſaac den Eſau werth gehalten, den Jacob aber verachtet, und wie dem Jacob und ſeiner Mutter zu muthe, daß Iſaac den Eſau vorzucht 37. 38.
   * warum GOtt ſeine Heiligen zuweilen irren läßt ib.
5. woher Eſau den Namen Edom bekommen 39.
6. wie und warum Eſau unter die ſtolzen Heiligen zu rechnen 40.
   * von der Herrlichkeit der Erſtgeburt, und warum GOtt oft die Erſtgebornen verworfen 40. 41.
7. ob Jacob recht gethan, daß er Eſau die Erſtgeburt abgekauft 42. 43. 44.
8. wie Eſau die Erſtgeburt verachtet, und deswegen verworfen wird 43.
   * wie GOtt die Vermeſſenheit und Hochmuth ſtraft 44.
9. von der geiſtlichen Deutung des Eſaus und Jacobs 45.
   a Eſau iſt ein Bild der Werkheiligen, beſonders der Juden 45.
   b Jacob iſt ein Bild wahrer Chriſten 46.
   c Eſau iſt in ſeinem Vorzug ein Bild der Juden, Jacob aber in ſeiner Verachtung ein Bild der Apoſtel 47.
   d was die rothe Suppe bedeutet, die Eſau verlanget 48. 49. 50.
   e was dadurch bedeutet, daß Eſau müde, da er vom Felde kommen 49.
   * warum die Werkprediger in der Welt Ruhe haben, und nicht verfolgt werden ib.
   * die Juden und Werkheiligen ſind noch heut zu Tage Edom zu nennen 50.

v. 24-28. Da nun die Zeit kam, daß sie gebären sollte, siehe, da waren Zwillinge in ihrem Leibe. Der erste, der heraus kam, war röthlich, ganz rauh, wie ein Fell, und sie nenneten ihn Esau. Zuhand darnach kam heraus sein Bruder, der hielte mit seiner Hand die Fersen des Esau, und hiessen ihn Jacob. Sechzig Jahr alt war Isaac, da sie geboren wurden. Und da nun die Knaben groß wurden, ward Esau ein Jäger und Ackermann, Jacob aber ein einfältiger Mann, und wohnete in den Hütten. Und Isaac hatte Esau lieb, darum, daß er von seinem Weidwerke aß; Rebecca aber hatte Jacob lieb.

34. Die Schrift will das Wunderwerk anzeigen, das die Kinder in Mutterleibe getrieben haben, und darnach, wie jeglicher gerne der erste heraus gewesen wäre. Der erste, saget Moses, ist röthlich gewesen, nicht, daß er ganz roth war, sondern sein schwarzbräunlich, harte und wacker; wie man auch lieset von David 1 Sam. 16. 12. daß er ein Bräunling war, mit hübschen Augen, ꝛc. Esau aber heisset auf Deutsch, thätig oder schäftig und wacker, als wir auf unsere Weise sagen, Detterich, darum, daß er vor der Welt sollte ein Held werden.

35. Jacob aber hat den Namen von der Fersen oder Fußsohlen, als der einen mit den Fersen oder Füssen trit, darum, daß er seinen Bruder hier bey der Fersen hält, und hernach im 27. Cap. v. 36. Esau selbst saget: Er heisset wohl Jacob, denn er hat mich nun zweymal untergetreten. Dieser, spricht der Text, war ein einfältiger Mann, und wohnete in den Hütten.

36. Einfältig, auf Ebräisch Tham, heisset so viel, als wir sagen, ein unschuldiger frommer Mann, ohne Arges, der niemand Schaden noch Leid thut. Dieser hat gewohnet in den Hütten, das ist, er ist daheime bey der Mutter geblieben, und hat sich nicht hervor gebrochen. Esau aber wird ein Ackermann und ein Jäger, schicket sich zur Nahrung, als dächte er ewig zu leben, wird rüstig und reisig zu Sachen.

37. Da siehe nun abermal GOttes Gerichte, also, daß auch Isaac betrogen wird, und sein Datum setzet auf den Sohn Esau, und hat ihn am liebsten, darum, saget der Text, daß er von seinem Weidwerke aß. Er hat also gedacht: Rebecca ist eine Närrin, hält von dem Jacob viel; aber dieser Sohn, meynet er, sollte es thun; Jacob aber mußte der Aschenbrödel seyn, ohne daß ihn die Rebecca lieb hatte. Daher kannst du schliessen, daß dieser Esau gar ein köstlicher Mann gewesen ist, der daher gegangen ist in höchstem Schein und feinem ehrbaren Wesen, daß es dem Vater ganz wohl gefallen hat, daß er schlecht meynete, er wäre der rechte Sohn, auf den der Segen und Verheissung lautete; es betrog ihn auch, daß er der Erstgeborne war, wie der Text saget; von Jacob aber hält er nichts, weil er so schlecht und einfältig daher gehet.

38. Aber GOtt lässet es eine Weile geschehen, daß der gute Vater also irret, endlich aber kehret er es um, und machet es allezeit anders, denn wir es vorschlagen; denn er will schlecht, daß man ihn fürchte. Wer das nicht thut, sondern lässet ihn seinen Sinn und Dünkel wohlgefallen, so stürtzet er es gewißlich um. Die Re-

bec-

becca hat also gedacht: Ach daß GOTT meinen Sohn auch ansähe, daß er möchte gesegnet werden! denn sie hat ja den Spruch vor sich gehabt: **der Gröste soll dem Kleinen dienen**; wiewol es viel anders vor den Augen schiene. Jacob hat auch wol halb gezweifelt, weil er sahe, wie der Vater so viel von seinem Bruder hielte. Also sind sie auf dieser Seite in der Furcht gestanden, Isaac aber und Esau meyneten, sie wären der Sache gewiß; darum fehlen sie auch. Wie sich aber Isaac in das Wort geschicket hat, das von den zweyen Brüdern gesaget war, weiß ich nicht, daß er also irret und fehlet, so doch die Worte hell und klar waren: Der Gröste soll dienen, der Kleine soll Herr seyn. Es ist aber damit angezeiget, wie GOtt seine Heiligen zuweilen lässet weidlich irren, auf daß sich niemand auf Heiligen verlasse, noch auf Concilia, und alles, was da groß scheinet, sondern nichts sehen noch hören wolle, denn was GOttes Wort saget.

v. 29-34. Und Jacob kochte ein Gerichte. Da kam Esau vom Felde und war müde, und sprach zu Jacob: Laß mich kosten das rothe Gerichte, denn ich bin müde; daher heisset er Edom. Aber Jacob sprach: Verkaufe mir heute deine Erstgeburt. Esau antwortete: Siehe, ich muß doch sterben, was soll mir denn die Erstgeburt? Jacob sprach: so schwöre mir heute; und er schwur ihm, und verkaufte also Jacob seine Erstgeburt ꝛc.

39. Das Wort Edom heisset auf Deutsch, Roth, davon krigt Esau hier den Namen. Droben, als er geboren ward, saget der Text, wie er am Leibe röthlich war, oder ein Bräunling. Aber davon giebet ihm die Schrift nicht den Namen, sondern um der rothen Suppe willen; damit sie hat wollen die heimliche Deutung anzeigen; wie wir hören werden.

40. Dieser Text zeiget nun an, wie Esau ein stolzer Heiliger gewesen ist, daß er die erste Geburt so geringe achtet, und um die rothe Suppe giebet; hat also gedacht: Ha, ich bin doch der erste, daß mir alle Herrschaft und Recht der ersten Geburt wohl bleibet. Denn es war zu der Zeit und immerdar bey den Jüden ein kösilich Kleinod um die erste Geburt, also, daß sie mit sich brachte beyde, das **Priesteramt und Regiment, darzu zwey Theile des Erbgutes.** Item, daß der Erstgeborne sitzen bliebe in des Vaters liegendem Gute, und der Stamm auf ihm bliebe, daß die Linie des Geschlechts nach ihm geführet ward.

41. Aber das war hier viel gröſſer, daß Christus dem Abraham und seinem Saamen verheissen war, darum war die Ehre der ersten Geburt noch höher. Aber weil sie este auf solch Recht stolzireten und trotzeten, wendete es GOtt auch um, und verwarf sie, daß die Jüngsten darzu erwählet wurden; als wir auch gesehen haben in Adams und Abrahams Kindern, und hernach von Jacobs und Josephs Söhnen: denn er will nichts ansehen noch leiden, was nicht in der Furcht gehet.

42. Man mag hier Jacob entschuldigen, daß er dem Bruder das rothe Gerichte nicht geben wollte, ohne um die erste Geburt, daß er es habe gethan aus Eingeben des Heiligen Geistes; denn ohne Zweifel seine Mutter ihm immerdar die Worte vorgesaget hat: **der Gröste soll dem Kleinesten dienen.**

43. Daß aber die Sophisten sagen, Esau habe gesündiget, daß er geistliche Gü-

ter verkaufet, und heissen es Simoniam, das lasse ich fahren, es sind ihre Träume. Die Schrift strafet das, daß er die Erstegeburt verachtete und in Wind schlug, welches doch eine feine Gabe von GOTT war, und giebet sie um den rothen Brey. Er sollte Leib und Leben darüber gelassen haben, ehe er solche Ehre und Freyheit, von GOtt gegeben, von sich hätte lassen kommen: weil er es aber so hochmüthig verachtet, verachtet ihn GOtt wiederum, und beraubet ihn alles Rechtes und auch des Segens.

44. Darum hat Jacob nicht gesündiget, daß er sie zu sich nimmt; wie die Kinder Israel 2. Mos. 12. v. 35. nicht gesündiget haben, als sie von den Egyptern silbern und gülden Geräthe und Kleider nahmen, weil sie GOtt geheissen hatte. Denn die Egypter waren GOttes, mit allem, was sie hatten. Also ist auch des Esau Erstgeburt GOttes gewesen, daß er sie ihm möchte nehmen und dem Bruder geben. Wie sie nun Jacob überkommen hat, es heisse gestohlen oder gekauft, so gehöret sie ihm. Also lehret diß Exempel, wie GOtt die Vermessenheit und Hochmuth strafet, und die Demuth erhöhet. Nun wollen wir auch sehen, was hierinnen bedeutet ist.

45. Wir haben gehöret, wie diese zween **Brüder zwey Völker** bedeuten, die sich GOttes rühmen, und äusserlich nicht geschieden sind von einander; denn sie bleiben beyde in einem Hause: sondern inwendig nach dem Glauben des Herzens; das sind die beyde, Jüden und Christen. Die Jüden waren Esau, thätig und hurtig, die sich frisch übeten in Werken des Gesetzes. Da nun das Evangelium aufgieng, kam der Esau zum ersten herfür, der war fein röthlich; das ist, die Werkheiligen leuchten schön daher in ihren feinen Werken, daß man sie alleine für GOttes Kinder hält; und müssen eben röthlich oder braun seyn, das ist, ein heftig, heiß, zornig Volk, wie braune Leute gemeiniglich sind. Das ist es auch, daß sie haaricht und rauh sind, wie ein Fell, das ist, einer halsstarrigen und unschlachtigen Art, nicht säuberlich noch freundlich. Es ist kein unleidlicher, unsanfter und bitterer Volk, denn solche Werkheiligen; darum sie auch Christus Matth. 12, 34. Ottergezüchte heisset: sie können keine Gedult noch Barmherzigkeit haben mit denen, so aus Schwachheit straucheln; urtheilen jedermann, schnurren und purren, sobald man ihnen nicht recht thut.

46. Die rechten Christen aber sind sanfte und gelinde, können die Schwachen wohl tragen und bessern. Diese müssen nun, wie gesaget, die Erstgebornen seyn, daß sie grössere Ehre, Namen und Gewalt vor der Welt haben. Aber Jacob wollte auch gerne am ersten herfür kommen; denn die Christen sehen gerne, daß jedermann das Evangelium erkennet; es wird aber nichts daraus. Esau muß vor der Welt vorgehen; doch hält Jacob mit der Hand die Fersen Esau, das ist, die Werckheiligen drücken die frommen Christen unter, aussen vor der Welt: aber vor GOtt kehret es sich wieder um, daß sie jene unter die Füsse treten; wie wir hören werden.

47. Weiter habe ich oben (§. 26.) gesaget, daß Rebecca bedeutet die heilige Schrift, Isaac aber, der Vater, bedeutet GOTT. Wenn wir nun gegen einander halten die Wohlthat, denen fleischlichen Jüden von GOtt wiederfahren, und auch denen rechten Gläubigen, so scheinet es, daß GOtt die Jüden lieber habe gehabt denn die Apostel: er stellet sich gegen sie als ein Vater; diese aber heisset er gehen, als jedermanns Knechte, und stellet sich, als kenne er sie nicht;

nicht: den Juden hat er viel Landes und Gutes verheissen; die Apostel lässet er Kummer und Noth leiden: jedoch hat Jacob das beste Theil vor sich, daß sich die Mutter zu ihm hält. Also hat diß einfältige fromme Häuflein die Schrift und GOttes Wort vor sich, damit sie sich trösten, und daran genügen lassen, fragen nicht viel nach der Welt.

48. Was bedeutet es aber, daß Esau die Erstgeburt dahin giebet um die rothe Suppe? Was in der Schrift von Essen und Trinken stehet, soll man auf die Lehre deuten. Das ist nun die, so man getrieben hat im ganzen Alten Testamente, von zeitlichen Gütern, wie sie sagen im 144. Ps. v. 12: **Daß unsere Söhne aufwachsen, wie die Pflanzen, in ihrer Jugend, und unsere Töchter wie die ausgehauenen Erker, gleichwie die Pallästе: daß unsere Winkel voll seyn, die heraus geben Vorrath, bis wieder zu Vorrath; daß unsere Schafe tragen tausend und hundert tausend draussen;** solches hat man uns eben auch gelehret, das ist, das braune Süpplein vorgetragen, darnach ihm gelüstet. Wenn es wohl zugehet, daß wir keinen Mangel haben, sondern Keller und Boden voll, so spricht man: Hier wohnet GOtt; wie sie daselbst v. 15. sprechen: **Wohl dem Volke, dem es also gehet.** Der rauhe Esau bedeutet nun dieselbigen Prediger, die vom Glauben nichts wissen, und predigen was man gerne höret, und zu guten Tagen dienet.

49. Daß er nun vom Acker kömmt und müde worden ist, bedeutet, daß solche Predigt den Puff nicht leidet. Also saget Paulus Gal. 5, 11: **Ich aber, so ich die Beschneidung noch predige, warum leide ich denn Verfolgung? so hätte das Aergerniß des Creutzes aufgehöret?** Wer von Werken prediget, der wird nicht verfolget. Denn was die Vernunft begreifen kann, darzu hat sie Lust: was sie aber nicht fassen kann, das will sie nicht leiden. Darum wollen sie nicht daran, vom Glauben zu predigen, wie er allein rechtfertig machet, sondern predigen also, daß auch der Bauch gnug habe; das rothe Süpplein schmecket ihnen zu wohl, davon lassen sie nicht. Jacob aber lässet das rothe Gerichte fahren, gönnet es dem Esau wohl, überkömmt aber ein höheres und besseres, nemlich die Erstgeburt.

50. Also gieng es zu der Apostel Zeiten. Die Juden behielten das rothe Mus, blieben auf Werken und zeitlichem Gute; sie aber liessen äusserlich Ding fahren, und ergriffen die Erstgeburt durch den Glauben, und wurden Könige und Herren der ewigen Güter. Daher heissen die Juden und Werkheiligen noch heutiges Tages wol Edom, daß sie gerne hören Menschenlehre und Werke. Und wie Esau die Erstgeburt verachtete, und sprach: **Was ist sie mir nütze, ich muß doch sterben;** also thun diese auch, und sprechen: Ach sollten wir unser Ding und alles zeitliche Gut fahren lassen, das wäre uns zu schwer, wir haben doch nicht mehr darvon, weil wir leben; und verlieren doch darüber beyde, zeitliche und ewige Güter.

Das sechs und zwanzigste Capitel

hält in sich 2. Theile.

I. Wie GOtt mit dem Isaac redet und ihm predigt 1-15.
II. Von Isaacs Reise und Pilgrimschaft in Gerar, und von der geistlichen Deutung dieses Capitels 16-44.

I. Theil,

Wie GOtt mit dem Isaac redet und ihm prediget.

* Von GOttes Werken.
  a wie sie der Vernunft närrisch scheinen 1.
  b warum GOtt solche Werke vorlegt, die uns närrisch scheinen 2.
1. Wie GOTT zweymal in diesem Capitel mit Isaac redet, und ihm prediget 3.4.
  * warum die Menschen so wenig auf GOttes Reden achten 4
2. daß durch diese Predigt Isaacs gering scheinende Werke sehr fürtreflich werden 5.
  * wie und warum sich Lutherus anfänglich an dem 1. B. Mosis sehr geärgert 6. 7.
  * von guten Werken.
  a wie die Vernunft wahre gute Werke gering achtet, und sich an selbsterwählte Werke hält 7. 8.
  b daß es nicht gelegen an uhlen und grossen Werken, sondern an dem Worte GOttes, so an den Werken hafften muß 8.
3. wie aus dieser Rede und Predigt zu schliessen, daß Isaac ein auserwählter Kern seyn müsse 9.
  * wenn GOtt redet ist es eine grosse Gnade; wenn er schweiget ist es ein grosser Zorn ib.
4. was diese Rede und Predigt dem Isaac für Trost gegeben, und wie er sich daran hält im Glauben 10. 11.
  * welches der rechte Kern H. Schrift 12.
  * wodurch Isaacs Werke köstlich geworden 12. 13
5. wie Isaac sich dieser Predigten so beständig annimmt, aber dabey viel Anfechtungen erlitten 14.
  * ob Isaac auch stumme Leute gehabt, so ihm angehangen ib.
6. ob GOtt mittelbar oder unmittelbar mit Isaac geredet 15.
  * wo GOtt mittelbar mit uns handelt, ist es so groß, als wo er unmittelbar handelt ib.

v. 1-33. Es kam aber eine Theurung in das Land, über die vorige, so zu Abrahams Zeiten war, und Isaac zog zu Abimelech, der Philister König, gen Gerar. Da erschien ihm der HErr und sprach: Zeuch nicht hinab in Egypten, sondern bleibe in dem Lande, das ich dir sage; sey ein Fremdling in diesem Lande, und ich will mit dir seyn, und dich segnen; denn dir und deinem Saamen will ich alles diß Land geben, und will meinen Eyd bestätigen, den ich deinem Vater Abraham geschworen habe. Und will deinen Saamen mehren, wie die Sterne am Himmel, und will deinem Saamen alles diß Land geben, und durch deinen Saamen sollen alle Völker gesegnet werden, darum, daß Abraham meiner Stimme gehorsam gewesen ist, und hat gehalten meine Sitten, meine Gebote, meine Aufsätze, und meine Gesetze. Also wohnete Isaac zu Gerar. Und wenn die Leute am selben Orte fragten von seinem Weibe, so sprach er: Sie ist meine Schwester; denn er fürchte sich zu sagen: sie ist mein Weib, sie möchten mich erwürgen um Rebecca willen, denn sie war schön von Angesichte. Als er nun eine Zeitlang da war, sahe Abimelech, der Philister König, durch das Fenster, und ward gewahr, daß Isaac scherzete mit seinem Weibe Rebecca. Da rief Abimelech dem Isaac und sprach: Siehe, es ist dein Weib, wie hast du denn gesaget, sie ist meine Schwester? Isaac antwortete ihm: Ich gedachte, ich möchte vielleicht sterben müssen um ihrentwillen. Abimelech sprach: Warum hast du denn uns das gethan? Es wäre leichte geschehen, daß jemand vom Volke sich zu deinem Weibe gelegt hätte, und hättest also eine Schuld auf

auf uns gebracht. Da gebot Abimelech allem Volke und sprach: Wer diesen Mann oder sein Weib antastet, der soll des Todes sterben. Und Isaac säete in dem Lande, und fand desselben Jahres hundert Scheffel. Denn der HErr segnete ihn, und er ward ein grosser Mann, gieng und nahm zu, bis er fast groß ward, daß er viel Gutes hatte an Schafen und Rindern, und ein groß Gesinde. Darum neideten ihn die Philister, und verstopften alle Brunnen, die seines Vaters Knechte gegraben hatten zur Zeit Abrahams, seines Vaters, und fülleten sie mit Erden, daß auch Abimelech zu ihm sprach: Zeuch von uns, denn du bist uns zu mächtig worden. Da zog Isaac von dannen, und schlug sein Gezelt auf im Thale Gerar, und wohnete alda. Und als er sich gesetzet hatte, ließ er die Wasserbrunnen graben, die sie zu Abrahams Zeiten, seines Vaters, gegraben hatten, welche die Philister verstopffet hatten, nach Abrahams Tode, und nennete sie mit dem Namen, damit sie sein Vater genannt hatte. Auch gruben Isaacs Knechte im Thale, und funden daselbst einen Brunnen lebendiges Wassers. Aber die Hirten von Gerar zanketen mit den Hirten Isaacs, und sprachen: das Wasser ist unser; da hieß er den Brunnen Esek (*), darum, daß sie ihn da verhöhnet hatten. Da gruben sie einen andern Brunnen, darüber zanketen sie auch, darum hieß er ihn Sitna (**). Da machte er sich von dannen, und grub einen andern Brunnen, darüber zanketen sie sich nicht, darum hieß er ihn Rehoboth (***), und sprach: Nun hat uns der HErr Raum gemacht, und uns wachsen lassen im Lande. Darnach zog er von dannen gen Bersaba. Und der HErr erschien ihm in derselben Nacht, und sprach: Ich bin deines Vaters Abrahams GOtt, fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir, und will dich segnen, und deinen Saamen mehren um meines Knechtes Abrahams willen. Da bauete er einen Altar daselbst, und rief den Namen des HErrn an, und richtete daselbst seine Hütten auf, und seine Knechte gruben daselbst einen Brunnen. Und Abimelech gieng zu ihm von Gerar, und Ahusath, sein Freund, und Phichol, sein Feldhauptmann. Aber Isaac sprach zu ihnen: Warum kommet ihr zu mir? hasset ihr mich doch, und habet mich von euch getrieben. Sie sprachen: Wir sehen mit sehenden Augen, daß der HErr mit dir ist, darum sprachen wir: Es soll ein Eyd zwischen uns und dir seyn, und wollen einen Bund mit dir machen, daß du uns keinen Schaden thust; gleichwie wir dich nicht angetastet haben, und wie wir dir nichts, denn alles gutes gethan haben, und dich mit Frieden ziehen lassen. Du aber bist nun der Gesegnete des HErrn. Da machte

(*) Esek heisset Hohn, wenn man jemand Gewalt und Unrecht thut. (**) Sitna heisset Widerstand, daher der Teufel Satan heisset, ein Widerwärtiger. (***) Rehoboth heisset Raum oder Breite, das nicht enge ist.

er ihnen ein Mahl, und sie assen und trunken. Und des Morgens frühe stunden sie auf, und schwur einer dem andern. Und Isaac ließ sie gehen, und sie zogen von ihm mit Frieden. Desselbigen Tages kamen Isaacs Knechte, und sagten ihm an von dem Brunnen, den sie gegraben hatten, und sprachen zu ihm: wir haben Wasser gefunden. Und er nannte ihn Saba (*), daher heisset die Stadt Versaba, bis auf den heutigen Tag.

1.

Da hast du wohl angezeiget, wie Moses ein unnützer Wäscher ist, daß er von unnützen Sachen so viel Festes machet. Was gehet es uns doch an, daß GOtt der Allmächtige solche Dinge also lässet aufrufen in der Welt, daß jedermann muß davon lesen? Aber alle Vernunft muß darzu sagen, es sey eitel Narrentheiding; haben wir sonst nichts zu schaffen noch zu lesen, denn wie Isaac Brunnen gräber, und mit dem Weibe scherzet? Ist das so eine köstliche Historie, daran die Macht lieget? Da er von heiligen Vätern schreiben wollte, konnte er nicht von guten Werken und Exempeln schreiben, als beten, fasten, casteyen ꝛc. und solches Narrenwerk daheime lassen, welches sonderlich den geistlichen Leuten verdrossen zu lesen ist? denn sie sollen nicht von unnützen weltlichen Sachen studiren. Er hat zwar damit Ursach genug gegeben darzu, daß man die Bibel unter die Bank gestossen hat, und nicht werth geachtet, daß unsere hohen Doctores darinnen studiren sollten. Warum schreibet er auch so närrisch Ding.

2. Das erste, so wir offt gehöret haben, sehen wir hier auch: Isaac mußte der gröβten Erzväter einer werden, an dem viel gelegen war vor GOtt. Darum, ob wir es nicht verstünden, was Moses hiermit meynet, sollen wir nicht mit der tollen Vernunft zufahren, und schliessen, es sey Narrheit. Denn, wie ich oft gesaget, GOtt hat Lust darzu, daß er uns zu Narren mache: er leget uns eben solche närrische Werke vor, darum, daß er die grossen Heiligen niederschlage, daß man sehe, wie es ihm alles allein am Glauben lieget, und nicht leiden kann, daß man irgend ein Werk rühme, sondern seine bloße Gnade. Wenn es nun seinen Ruhm und Preiß hat, so lieget nichts daran, es sey ein Werk so geringe es wolle. Und gilt das allernärrischte Werk so viel, als das allerhöheste und köstlichste. Er lässet solche geringe Werke preisen und predigen durch alle Welt, da er der grossen Werkheiligen keines sehen noch wissen will.

3. Darum ist das das höheste Stücke in diesem Capitel, daß GOtt mit dem Manne zweymal redet. Würke nun hin und her, lebe sonst oder so, wenn GOttes Wort klinget, so thue die Augen, Ohren und Herze auf: wenn die Majestät redet, so hat es Kraft und Macht, weil er nun mit dem Isaac so zwo starke Predigten hält.

4. Die erste ist fast lang, welches eitel treffliche starke Verheissungen sind, wie zuvor Abraham gegeben daß sie auch mit grosser Gewalt, Schwur, und Eyde bestätiget sind. Sie gehet uns aber vor den Ohren über, und weil es uns nicht trift, schlagen wir es in Wind. Aber wenn wir recht ansehen, welche Worte es sind,

(*) Saba heißt ein Eyd oder Schwur, Ber aber heisset ein Brunnen.

sind, und was sie hinter sich haben, würden wir uns dafür entsetzen, und groß genug achten.

5. Weil wir nun hören, sage ich, daß GOtt hier zweymal redet mit so viel Worten, sollt du gewiß dafür halten, daß ihm an den geringen Werken, Scherzen, Brunnengraben, Essen und Trinken, viel mehr gelegen ist, denn an allen Pfaffen, Mönchen und Nonnen, und viel höher zu rühmen, denn alle ihr Gebet, Fasten und heiliges Leben. Was ist die Ursache? Keine andere, denn daß hier GOttes Wort stehet, daran sich Isaac gehalten hat; unsere Geistlichen aber ohne Worte und Glauben fahren.

6. Mir ist auch also gewesen: ehe ich ein Narr ward, und noch ein gelehrter Doctor wollte seyn, war ich dem Buche alleine darum feind, daß Moses so viel Geschwätze machete, und herzehlete, wie GOtt mit den Vätern redet, als ein Schuster mit dem andern: darum hielte ich von diesem Exempel nicht mehr, denn als wenn man von mir eine Legende machte, und schriebe, wie ich über Feld zöge, oder daheime sässe und schliefe.

7. Also schläget es alle Vernunft in den Wind, und siehet nicht darauf, was da für Wunder geschichet, daß GOtt selbst redet; das siehet sie nur, o das ist ein loses Werk. Aber wiederum, der hat so lange gefastet, eitel trocken Brod gegessen, und Wasser getrunken, sein Lebenlang ein hären Hemde getragen. St. Hieronymus lag so lange in der Wüsten, und hatte einen Stein unter dem Kopfe für ein Küssen, und schlug seine Brust mit Steinen. O das sind grosse heilige Werke! Moses aber weiß nichts zu schreiben, denn wie sich Isaac mit der Frauen schleppet und mit ihr scherzet und narret.

8. Darum hat GOtt immer darmit zu thun, daß er der tollen Hure, der Vernunft wehre, die die Güte der Werke nach der Grösse und Länge messen will, schlägt ihr zuwider und zum Trotze solche Werke vor, die sie für nichts hält. Daher schliesse nun, daß nichts lieget an vielen, grossen, langen Werken, sondern allein an GOttes Wort. Wenn das daran hänget, so halte es für keinen Scherz noch Gaukelwerk: so bald das klinget und lautet, so ist es eitel köstlich Ding. Also, daß GOtt nicht will geurtheilet haben nach Werken, sondern nach seinem Willen. Die Vernunft spricht wol: Das Werk ist groß, darum wird es GOtt ansehen; denn was groß ist, das soll man auch hoch heben. Derohalben ist es nütze und noth, solche Exempel zu beschreiben, daß nicht die Vernunft GOtt meistere, und ihm sagen wolle, was er thun oder nicht sollte. Solches müssen wir oft sagen, weil es so oft angezeiget wird, daß wir sehen, wie die ganze Schrift darauf dringet; wiewol es dennoch nichts geholfen hat.

9. So merke nun, daß Isaac muß ein auserwählter Kern seyn, weil ihm die Ehre wiederfähret, daß GOtt selbst mit ihm redet; denn es ist der gröste Zorn, den er erzeiget, wenn er stille schweiget und redet nicht; und wiederum, die gröste Gnade, wenn er sein Gebot und Willen hören lässet. Aber das ist eine überschwengliche Gnade, wenn er so freundlich und väterlich redet. Darum siehe auf die Worte, und halte sie gegen einander: Ich will mit dir seyn, spricht er, und will dich segnen. Wenn uns GOtt also zusprächte, als er auch thut durch das Evangelium, wenn wir auch sollten gehen in ein Feuer, Hölle und Tod, was wollten wir lieber hören, denn daß er saget:

Gehe frisch hinan, ich will bey dir seyn? Welch einen Trotz und Trost würden wir da haben, daß das Herze möchte schwärmen vor Freuden, und uns nicht fürchten vor tausend Tode? Denn wenn der GOtt, der alle Dinge in Händen hat, bey mir ist, und mich nicht verlassen will, was will mir denn schaden? Darum, wenn alle Teufel ein Teufel wären, gehe ich dennoch frisch hinan.

10. Solchen Trost hat niemand gefühlet, denn Isaac, denn er ist da in einem fremden Lande, und in der theuren Zeit. Wie mag nun dem zu Muthe seyn, der ein Fremdling ist, dem jedermann feind ist, und nicht die Brodrinde gönnet? Wo soll er hin? Alle Lande sind ihm zu, er hat Weib, Kind und Gesinde mit dem Viehe. Wo ist Haus, Korn, Heu, Stroh, Stall und allerley Nahrung? Er ist noch darzu unter den Feinden; wo will er hinaus? Solches alles muß ihm dennoch wehe gethan haben. Da kömpt nun GOtt, und läßet ihn nicht, und spricht: es hat keine Noth, die Theurung soll dich nicht umbringen: Zeuch nicht in Egypten, welches ein voll Land ist, sondern bleibe hier im Lande, ich will dich dennoch ernähren, daß du genug hast: als es auch geschahe, daß er hundert Scheffel kriegte, wo ein anderer kaum einen: er muß genug haben, sollte das ganze Land verhungern.

11. Darum hat er immerdar also müssen denken: Hier ist Weib, Kind und Gesinde, aber nichts darzu, darmit ich sie könnte ernähren. Wohlan, GOtt hat gesaget, er wolle bey mir seyn, und mich segnen; daß weiß ich, daß es wird wahr seyn. Er hätte wol mögen sagen: Wie lange will es währen? wird doch nichts daraus? Aber er hält am Worte und gläubet nicht alleine der Zusagung von zeitlicher Nahrung in der theuren Zeit, sondern auch von dem Saamen, dadurch alle Welt sollte selig werden; darum ist sein Herze frölich gewesen, und hat gedacht: ehe ich sollte Noth leiden, müßte eher ein Engel vom Himmel kommen und mich speisen.

12. Das ist nun der rechte Kern der Schrift, welches keine Vernunft siehet noch wahrnimmt, daß solche Gewalt in GOttes Worte verfasset ist, und solcher Glaube. Dieweil predigen sie in des Teufels Namen von Werken, damit man soll gen Himmel kommen, sehen nicht, wie in dieser Historie durch und durch eitel treffliche Exempel des Glaubens sind, die man sollte predigen, und also sagen: Siehe an Isaacs Glauben, nicht die Werke. Es ist ein schlechtes Werk, daß er aus einem Lande in das andere zeucht; aber er gehet dahin auf GOttes Wort, deß ist er gewiß: du aber gehest hin und thust so viel Werke, und hast kein GOttes Wort.

13. Darum ist sein Werk mächtig, groß, und doch nur ein Hauswerk, kein Fasten, Beten, noch Kirchen und Messe stiften, und Orden halten, die unsere Narren für köstlich halten, deren doch GOTT keines ansiehet, ja verwirfet und verdammet sie zur Höllen, darum, daß alles ohne Glauben ist. Dieses aber alles gilt so viel vor ihm, daß er es lässet schreiben und predigen in alle Welt. Nenne mir nun jetzt ein Werk, das diesem gleich sey. Es ist ein geringes Ding; solltest du es aber thun mit allen Pfaffen und Mönchen zusammen, so würdest du es nicht wissen anzuheben, sonder darüber verzweifeln und zum Teufel fahren. Ach! daß GOtt erbarme, wie haben wir tolle Narren gelehret und gehandelt.

14. Das sey das erste Stücke, wie GOt-

GOttes Wort Isaac geprediget wird, und er sich sein so heftig annimt, uns zum Exempel geschrieben: er hat es bewiesen, geprediget und getrieben, doch darneben auch viel Püffe erlitten. Denn GOtt hätte solche Worte vergebens mit ihm nicht geredet, wo es nicht grosse Noth wäre gewesen, ihn zu stärken und zu trösten. Darum ist das Bischofsamt, zu predigen und regieren, auf ihm gelegen, er wird aber manchmal hier und da gezappelt haben: es ist auch noch Fleisch und Blut da gewesen, daß er wohl eines solchen Trostes bedurft hat, damit er auch weiter andere tröstet und stärket. Es müssen auch fromme Leute gewesen seyn, die ihm gefolget haben und angehangen; es stehet darauf, daß etliche auch wol von ihm gelaufen sind. Also ist es ihm gegangen, und uns zum Fürbilde geschrieben, die wir die Verheissung haben, ein jeglicher für sich selbst. Wir sollen genug haben, wir leben oder sterben.

15. Ja, sagest du aber, wenn mir es GOtt so zugesaget hätte, wie dem Isaac, so wäre es gut gläuben. Antwort: Wer weiß, wie er es ihm zugesaget hat: es stehet wol darauf, daß er es gesaget habe durch einen ältesten Patriarchen, als Sem, oder Eber. Aber wenn es gleich ein Engel vom Himmel geredet hat, ist es ja so gewiß, als wenn er es uns durch Menschen in der Schrift, oder durch Priester sagete. Die Zunge ist nicht Menschen, sondern GOttes Zunge; also auch die Predigt. Darum, wenn GOtt selbst da stünde, und ein Kind in die Hand nähme, und täufete es, wäre es nichts gewisser, als wenn er es den Christen befihlet, und durch uns Menschen thut und redet. Es ist ja sein, und nicht unser Wort, es fehlet nur daran, daß wir den Glauben nicht haben. Isaac wird auch viel Leute gehabt haben, die nichts von ihm gehalten, und ihn gar höhnlich verspottet haben; darum muß er sich immer an das Wort gehalten haben. So will er, daß auch wir alleine auf das Wort sehen, er rede es, wie, und wo er wolle. Das ist das Hauptstücke dieses Capitels: wir wollen es nun nach dem Texte durchlaufen.

II. Theil,

Von Isaacs Reise und Pilgrimschaft in Gerar und von der geistlichen Deutung dieses Capitels.

I. Von Isaacs Reise und Pilgrimschaft in Gerar.

1. Wie ihn die Theurung hieju bewogen 16.
* von der Theurung.
a daß gemeiniglich in ein Land Theurung kommt, wo GOttes Wort stark gehet ib.
b die Ursachen der Theurung.
1) die erste Ursach 17. 18.
* Verachtung des Evangelii bleibt nicht ungestraft 18.
2) die andere Ursach 19.
* warum rechtschaffene Prediger Noth leiden, und die falschen alles vollauf haben 20.
* Exempel eines Menschen, der alles vollauf hat, da er gottlos ist: und da er fromm wird, fehlet es ihm 21.
* Ambrosius eilet aus dem Hause eines reichen Mannes 22.
c was darauf zu antworten, wo man dem Evangelio die Schuld der Theurung will beylegen 23. 24.
d warum GOtt die Frommen in Theurung gerathen lässet 24.
2. wie und warum sich Isaac auf dieser Reise und Pilgrimschaft gefürchtet 25.
3. warum GOtt diese Pilgrimschaft nebst denen dabey vorgefallenen Werken aufzeichnen lassen 26. 27.
* woher alle Werke ihr Gewicht haben 27.
4. wie Isaac auf dieser Pilgrimschaft in grosser Gefahr schwebt, und wie ihn GOtt davon befreyet 28.

5. ob Isaac gesündigt, da er auf dieser Reise sein Weib für seine Schwester ausgiebt 29.
* es ist kein Wunder wenn die Gläubigen zuweilen straucheln 30.
6. wie GOtt dem Isaac auf dieser Reise eine Zeitlang Ruhe giebt, aber bald wieder mit Unglück heimsucht 31. 32.
* der Christen Leben ist untermengt mit guten und bösen Tagen ib.
* Isaac hat viel leiden müssen, und was ihn darunter erhalten hat 33. 34.
* die Welt fürchtet sich vor dem Creutze 34.
7. wie Isaac in dieser Pilgrim-Gast zwey Brunnen gräbt, und darüber viel Anfechtung hat 35. 36.
* von den Worten Sitna und Satan 36.
8. wie er in dieser Pilgrimschaft einen neuen Brunnen gräbet, dabey er Friede hat 37.
* GOtt läßt die Gläubigen nicht, wenn sie nur vest an ihm halten ib.
II. Die geistliche Deutung dieses Capitels.
1. Die geistliche Deutung der Pilgrimschaft Isaacs 38. 39.
* das Reich Christi ist ein Reich des Lebens mitten im Tode 38.
* von der Beschaffenheit des Christlichen Lebens 39.
2. die geistliche Deutung der Theurung, so Isaac hat erfahren müssen 40.
3. die geistliche Deutung der Brunnen, so Isaac gegraben 41. 42. 43.
* das Evangelium und Reich Christi muß in der Welt Widerstand leiden 44.

I.

v. 1. Es kam aber eine Theurung in das Land, über die vorige, so zu Abrahams Zeiten war. Und Isaac zog zu Abimelech, der Philister Könige, gen Gerar.

16. Das erste Stück, daß zu des frommen heiligen Vaters Isaacs Zeiten eine Theurung im Lande ist, giebet uns eine Frage: Wie es zugehet, daß GOtt gemeiniglich Theurung in das Land schicket, sonderlich wenn sein Wort gehet? wie wir droben (c. 12, 10.) in Abrahams Historien auch gehöret haben, und hernach unter Jacob und Joseph (c. 42, 1. seqq.) und ofte unter den Kindern Israel. Als, unter den Propheten Elia (1 Kön. 17, 1. c. 18, 2.) und Elisa (2 Kön. 6, 25.) war eine merkliche theure Zeit, und so fortan. Auch zu Christi Zeit, und der Apostel, lieset man von grosser Theurung, unter dem Käyser Claudio, Ap. gesch. 11, 28. Jetzt hebet es sich auch hin und wieder in Landen, nachdem das Evangelium wieder aufgekommen ist, daß jedermann anhebet zu klagen, mehr denn zuvor jemals, daß es überall mangelt an Gelde und Nahrung, gleichwie es zu des Propheten Jeremiä Zeiten geschahe, wie er c. 44, 17. 18. schreibet: Da traten zusammen Weib und Mann, und sageten: ist es nicht eine Plage, dieweil wir dieneten und opfferten der Königin des Himmels hatten wir Brods genug, und gieng uns wohl; weil wir aber aufgehöret haben ihr zu dienen, müssen wir Noth leiden, und sind durch das Schwerdt und Hunger verzehret; darum fuhren sie auch zu, und trieben es wie zuvor.

17. Also gehet es nun: So bald man GOtt einen Dienst soll thun, so fehlet es überall, und will jedermann verhungern. Die Ursache habe ich gesaget, und ist wohl möglich, wo das Evangelium im Schwange bleibet, daß uns alles zu enge und schmal werden wird. Eine Ursache ist, daß wo das Evangelium angehet, da gehet auch Sünde an, daß man es verachtet, verdammet, verfolget, und lästert. Zuvor konnte man geben zweyhundert Gülden, da man jetzt nicht einen giebet armen Leuten: da bauete und stiftete man alle Städte voll Kirchen und Klöster; jetzt können wir alle nichts zuwege bringen.

18. Das ist eine Ursache, daß GOtt die

die Welt wiederum plaget, und laſſet die Nahrung zu kurz werden, weil man das Evangelium verachtet. Es wird auch bey der Plage nicht bleiben, ſondern er wird uns das heimſuchen, wenn das Evangelium ſeinen Lauf gethan, und Raum genug gegeben iſt zur Buſſe. Die Sünde will GOTT nicht ungeſtrafet laſſen, daß man ſo ſchimpflich und verächtlich handelt mit ſeinem Worte. Je länger er Gedult träget, je ärger wir es machen, und je unſinniger ſie werden; ſo muß er denn drein ſchlagen.

19. Die andere Urſache gebe ich dem Teufel, doch durch GOttes Willen. Denn weil er ein Fürſte der Welt iſt, wie er ſich rühmet gegen Chriſto, im Matthäo cap. 4, 8. 9. ſo gebühret ihm auch, daß er dem Dinge widerſtehe, ſo nicht für ſein Reich iſt. Daß man nun nicht ſo viel giebet, weil man das Evangelium prediget, als zuvor, iſt nicht Wunder. Ein Narr wäre er, wenn er es geſtattete. Weil wir nun wider ihn fechten, muß er uns alſo halten, daß wir Hungers ſterben müſſen; ſo viel an ihm lieget.

20. Darum iſt es nicht ein böſes Zeichen, ob er ſich wehret und ſträubet, daß man jetzt nicht einen guten Prediger ernähren kann, da man zuvor zweyhundert Mönche füllete. Denn vorhin dieneten ſie ihm; darum mußte er ſeine Knechte auch verſorgen; darum hat er alle Klöſter und Stifte ſo wohl verſehen, und allen genug gegeben: nun er aber ſiehet, daß man ein Loch in ſein Regiment will reiſſen, wehret er auf allen Seiten.

21. Ich habe einmal ein Exempel gehöret, wenn es nicht ärgerlich lautet, reimet es ſich wohl hieher: Wie einmal ein Hausvater war, ein ruchloſer roher Chriſte, der ſchwur und fluchte ohn Unterlaß im Hauſe, lehrete es ſeine Kinder auch; da hatte er alles voll, Keller, Boden, Haus und Hof, bis einmal ein frommer Mann in ſein Haus kam, und ihn bat, daß er ſolches abſtellete, ſo lange, daß er ſich ließ überreden, und aufhörete. Da fieng es ſo bald an zu fehlen in allen Winkeln. Der Teufel that auch recht, daß er ihm nimmer wollte dienen und lohnen, weil er ihm nicht mehr dienete.

22. Alſo lieſet man auch von St. Ambroſio, ob es wahr ſey, weiß ich nicht; doch iſt es der Wahrheit nicht unähnlich: daß er einſt in eines reichen Mannes Haus kam, da ſahe er, daß alles Dinges die Fülle war, und der Mann bekannte, daß es ihm alle ſein Lebetage nach allem ſeinem Willen gegangen wäre. Da erſchrack der fromme Mann, und ſprach zu denen, die bey ihm waren: Hier iſt hohe Zeit, daß wir davon gehen, denn da regieret der Teufel gar. Und als er heraus kam, fiel das Haus ein, und die Erde verſchlang alles, was da war.

23. Alſo ſoll es zugehen: Der Teufel iſt der Welt Herr, darum wird er GOttes Dienern das Futter nicht geben. Sollt du es aber haben, ſo muß es GOtt geben, und dich ernähren. Darum ſchicket es GOtt alſo, daß die, ſo Chriſten ſind, müſſen in der theuren Zeit leben. Wenn ſich nun ſolch Schreyen und Klagen erhebet, weil man das Evangelium prediget, da mußt du klug ſeyn, und wiſſen recht zu antworten. Zuvor hat der Teufel alles genug gegeben, da wir ſeine Knechte waren: nun aber das Evangelium aufgekommen iſt, ziehet er die Hand zurücke. So ſtrafet GOtt auch die Welt, wie es recht iſt; aber ſiehe veſte, und gläube an GOtt, ſo wirſt du mitten in der Theurung genug haben. Und mich dünket, daß der Spruch im 37. Pſalm v. 25. hieher gehe und ſehe:

Ich

Ich bin jung gewesen und alt worden; aber ich habe noch nie gesehen einen Gerechten Hunger leiden, oder seine Kinder nach Brod gehen.

24. GOtt lässet es geschehen, daß die Frommen in der theuren Zeit leben müssen; auf daß er beweise, wie sein Wort wahrhaftig ist, und er seine Kinder ernähre aus dem Glauben. Und es ist ein Zeichen, daß das Evangelium recht sey, Frucht bringe, und nicht vergebens gepredi̇get werde. Wo es nicht wäre, so dächte ich, der Teufel fühlete es nicht. Weil er es aber fühlet, so siehet man, daß es Kraft habe in den Leuten, und sie zurücke ziehet. Aber lasse ihn ziehen, es wird dennoch Isaac bleiben. Wer nicht gläubet, der sterbe Hungers: wer aber gläubet, der wird genug haben, denn GOtt lüget nicht, sollte es auch Korn vom Himmel regnen. Es thut es auch GOtt nur darum, daß er die Ungläubigen strafe, und die da gläuben versuche und stärke. Das ist ein Stücke dieses Capitels. Folget das andere.

v. 6. 7. 8. Also wohnete Isaac zu Gerar. Und wenn die Leute am selben Orte fragten von seinem Weibe, so sprach er: Sie ist meine Schwester. Denn er fürchtete sich zu sagen, sie ist mein Weib, sie möchten mich erwürgen um Rebecca willen; denn sie war schöne von Angesichte. Als er nun eine Zeitlang da war, sahe Abimelech, der Philister König, durch das Fenster, und ward gewahr, daß Isaac scherzete mit seinem Weibe Rebecca.

25. Es ist leichte zu merken, warum der gute Vater sich also gefürchtet habe. Zu der Zeit war das Evangelium noch nicht angegangen, daß zu hoffen gewesen wäre, daß etliche fromme Leute im Lande sollten seyn; es ist alleine ein Regiment nach der Natur und Vernunft hin gewesen. Wo aber GOttes Wort und Gnade nicht lebet bey den Leuten, da darf man sich nichts gutes versehen: da kann Vernunft und Natur nicht fromm bleiben; da sind alle Lügner und Schälke; oder, müssen sie fromm seyn, so thun sie es aus Zwange. Derohalben kannst du denken, daß diß Land und Königreich ein weltlich Wesen mußte seyn, daß jedermann gethan hat, was er wollte, und sonderlich der König hat ihm mit gutem Fuge mögen das Weib nehmen.

26. Und ist aber eines, daß Moses GOttes Thorheit vorschläget, daß er solch närrisch Werk her schreibet, wie Isaac sagte, sie sey seine Schwester, und der König habe zum Fenster ausgesehen, daß er mit ihr scherzete; nicht, daß er etwas unzüchtiges gesehen habe, sondern daß er aus äusserlichen Geberden gemerket habe, daß es nicht seine Schwester wäre, sondern müßte sein Weib seyn.

27. Mußte er denn so eben das schreiben? Wie ich zuvor gesaget habe, sage ich noch. Wenn du in der Schrift siehest solche thörliche GOttes Werke, daß du wissest, es gelte die Welt zu schänden. Darum muß der geringe Heilige mit geringen Werken hertreten, und vor der Welt verspottet seyn: sie siehet aber nicht, wie solches Werk gegangen ist im Glauben, in GOttes Worte und Wohlgefallen. So fähret sie zu, und misset die Werke nach ihrem eigen Gutdünken; so doch alle Schrift saget, daß alle Werke ihr Gewichte haben von GOttes Wohlgefallen, und nichts lieget an der Menge und Grö-

se der Werke. Also muß diß Werk auch köstlich seyn und gepredigt werden, wie sehr es die Vernunft und heuchlerische Heiligen für Narrheit halten. Dargegen müssen sie auch sehen, daß GOtt nach ihrer Heiligkeit nichts fraget, lässet kein Wort davon schreiben, und ihnen zuwider mit solchem Narrenwerke umgehet.

28. Aber doch ist es Isaac nicht grosse Freude gewesen, daß er mußte in dem fremden Lande seyn, und ist alle Tage mit dem Weibe in Gefahr gestanden seines Lebens, und ihrer Ehre. Darum hat GOtt nicht gewollt, daß er lange in Gefährlichkeit wäre; wie hier selbst der König spricht: **Du hättest eine grosse Sünde auf uns mögen bringen.** Darum hat es GOtt so geschicket, daß es offenbar würde, auf daß weder ihm noch Rebecca nichts Leides widerführe. Da blicket hervor die Sorge und der Fleiß, so GOtt träget für die, so ihm trauen. Er hat das Weib müssen wagen, und in die Schanze setzen, und GOtt heimgeben, daß er sie verwahrete, wo sie ihm würde genommen. Diß ist ein groß Exempel des Glaubens, und darbey ein grosser Trost, daß sie GOTT bewahret und rein behält. Solches hat nun Moses nicht umsonst so ofte geschrieben, wie wir es auch droben (cap. 12, 13. cap. 20, 2.) von Abraham zweymal gehöret haben. Isaac ist auch ohne Zweifel wohl versuchet worden; denn es ist gar schwer, so blos alles GOtt heimzustellen, daß er hat mögen denken: Du heissest mich in das Land ziehen, und steckest mich in allerley Gefährlichkeit meines Leibes, und meines Weibes; es ist ihm aber nütze seinen Glauben zu stärken. Denn so verfähret GOtt immerdar, auf daß er beweise, wie stark der Glaube sey, und immer stehe wider Schande, Tod, und alles Unglücke.

29. Hier fraget man nun: **Ob Isaac gelogen habe**, daß er spricht, **sie ist meine Schwester?** Das lasse ich fahren. Ist es Sünde, so sey es Sünde: wir haben nicht im Sinne, die lieben Heiligen zu entschuldigen, daß sie nie gesündiget haben. GOttes Gnade wollen wir in ihnen hoch preisen; aber ihr Wesen wollen wir nicht so hoch heben. Doch wäre es leichtlich zu entschuldigen, es sey keine Lügen: denn sie war seine Schwester nach dem Geiste.

30. Es ist aber nicht Wunder, ob ein Christenmensch strauchelt. Wenn wir in solcher Gefahr stünden, würden wir zuweilen auch nicht stracks zusagen. Es bleibet dennoch GOttes Gnade, die ihn erhält und schützet, ob er schon fället. Das ist nun die Gnade, daß GOtt durch Abimelech, den König, ausrichtet, daß er ihm Ruhe und Friede giebet auch unter den Leuten, daß er sich setzet, und im Lande nähret. Das sey die erste **Anfechtung**, in diesem Capitel beschrieben. Folget weiter:

v. 12-16. Und Isaac säete in dem Lande, und fand desselben Jahres hundertfältig; denn der HErr segnete ihn. Und er ward ein grosser Mann, gieng und nahm zu, bis er fast groß ward, daß er viel Gutes hatte an kleinem und grossem Viehe, und ein grosses Gesinde. Darum neideten ihn die Philister, und verstopften alle Brunnen, die seines Vaters Knechte gegraben hatten, zur Zeit Abrahams, seines Vaters, und fülleten sie mit Erden, daß auch Abimelech zu ihm sprach: Zeuch von uns, denn du bist zu mächtig worden.

31. GOtt hat den Patriarchen hin und her geworfen, wie einen Ball, auch wohl zwischen die Sporn gefasset, und mürbe gemachet in seinem ganzen Leben; daß man ja sehe, wie seine Exempel des Glaubens hier vorgebildet sind. So ist nun hier angezeiget das **Glücke, wie es den Frommen gehet.** Und siehe, wie sein beschreibet es Moses, wie die Schrift schreiben soll; er giebet Isaac nichts, das er erworben habe, daß ja alles Gut, auch das zeitliche, müsse von GOttes Segen kommen: denn ihrer immerdar sind viel gewesen, die auch gearbeitet, und doch nichts erworben haben. Nun hat ihm GOtt eine Zeit Ruhe gegeben, aber es gehet bald wieder Unglücke an.

32. Also gehet unser Leben: eitel Friede können wir nicht haben; darum muß es gemenget seyn, daß jetzt die Sonne scheinet, jetzt Wind und Regen kömmt. So muß Isaac nun wieder Verfolgung und Neid leiden, sie werden ihm so feind, daß sie ihm das Wasser nicht gönnen, und alle seine Brunnen verstopffen. Das Land hat eine sonderliche Plage Wassers halben, daß es nicht überall wohl zu finden ist. Darum haben sie die Brunnen köstlich und werth gehalten, daher sich viel Haders erhoben hat; denn es ist ein bergig, heisses und trocken Land, hat nicht viel Bäche und Wasserströme.

v. 17. 18. Da zog Isaac von dannen, und schlug seine Gezelte auf im Thale Gerar, und wohnete alda, und ließ die Wasserbrunnen wieder aufgraben, die sie zu Abrahams Zeiten, seines Vaters, gegraben hatten, welche die Philister verstopffet hatten nach Abrahams Tode.

33. Da beschreibet Moses vier Wallfahrten nach einander, des heiligen Vaters. **Die erste,** zu dem König, wie gehöret ist. **Die andere** gen Gerar. Darnach ist er aber vertrieben, bis ins viertemal, daß er immer ein armer Pilgrim seyn mußte. Es wäre nicht wol möglich gewesen, ohne hohem Glauben zu bestehen, mit Weib, Kind, Gesinde immer aufzubrechen, und ure zu ziehen, und keine gewisse Stätte, Haus, Stall, Acker, oder Wiesen zu haben, sondern alles mit grosser Kost und Mühe mit sich zu schleppen, und im fremden Lande alles kaufen und miethen. Der Glaube hat ihn müssen stärken, trösten, und erhalten, sonst wäre er bald unleidlich worden; auf daß man sehe, wie die lieben Väter mehr gelitten haben, denn wir bedenken.

34. Deß hat er sich getröstet und daran gehalten, daß GOtt ihm zusagete: **Ich will bey dir seyn.** Es ist niemand bey ihm, denn GOtt; er stellet sich aber also, als wäre er auch nicht bey ihm. Also haben wir das gröste Stück der Legende dieses Patriarchen in diesem Capitel, eitel theuer und edel Ding, gefället GOtt so wohl, deß war er sicher, denn er hatte GOttes Wort. Vor der Welt war es ein jämmerliches elendes Leben; aber GOtt hat es angesehen mit Gnaden. Es muß also gehen, daß die Welt das Creutze dafür machet, und sich scheuet: sie will wissen, wo sie sitzen und bleiben soll; weiß sie es nicht, so hebet sie nichts an. Dieser aber hanget alleine an dem Worte. Wo er hinkommt, ist es alles wider ihn, deß muß er sich vorhin erwegen. Siehe, das ist die einfältige Legende, darinnen kein köstlich gleissend Werk siehet, sondern eitel Creutz, Verfolgung, und Armuth; aber in grossem Glauben.

35. So ist nun das erste hier, daß er gen Gerar gezogen ist, und sich da setzen will,

will, und machet da zween Brunnen, die sein eigen sollten seyn, wie sie seines Vaters gewesen waren; und bauete noch einen Brunnen darzu, den hieß er [עסק] Esek, das ist, Hohnbrunn, den haben sie lassen fahren; wiewol es schwer ist. Denn die Hirten von Gerar sprachen: er ist unser, wir sind die Herren, so bist du ein Gast: sie nehmen mit Gewalt und rauben, hätten wol mit ihm genug daran gehabt, treiben ihn aber hinweg mit allem, das er hat. Das muß er leiden und weichen, er schilt und rächet nicht, thut nicht mehr, denn daß er den Brunnen Esek nennet.

36. Da er hinweg kömmt, bauet er aber einen; den muß er aber lassen gehen, und sich davon machen. Darum heisset er ihn [שטנה] Sitna, das ist, Widerstand, davon das Wort Satan kömmt, Hiob 1,6.7. damit Christus und die Schrift Matth. 4,10. den Teufel nennen, das ist, ein Widersacher. Als auch Paulus den Pabst nennet zun Thessalonichern (2. Epist. 2,4.) Antikimenos, Adversarius, der nur Widerstand und eitel Widerspiel thut, setzet nicht, und thut anders nichts, denn was Christo zuwider ist. Den Namen giebet Christus dem Teufel nicht umsonst: er weiß wohl, wie er nicht ruhet, greifet uns auf allen Seiten an. So heisset er Petrum auch im Matthäo c. 16,23: hebe dich hinter mich, Satan. Also nennet hier Jsaac den Brunnen, darum, daß sie sich immer wider ihn setzten, und nicht erlauben noch gönnen wollten, daß er seines Vaters Brunnen ausgrabe.

37. Da weichet er abermal, bis er einmal Friede überkömmt, und gräbet einen Brunnen, den heisset er [רחבות] Rehoboth, das ist, Raum und Breite: als sollte er sagen: GOtt sey gelobet, daß wir einmal Raum haben. Welches Wort genugsam anzeiget, wie er zuvor gedrungen worden ist, daß man ihn hat wollen weder sehen noch hören. Aber da bleibet er auch nicht lange an dem Orte, und reiset wieder gen Berseba, da er hatte mit seinem Vater lange gewohnet. Was nun Moses schreibet, wie er mit dem Könige sich vereiniget, und einen Bund machet, das ist aber ein Trost, daß GOtt die Gläubigen nicht lässet, wenn sie nur veste halten: schaffet ihnen Unglücke genug, lässet sie aber nicht ohne Trost. Das sey von der Historie gesaget. Nun sollten wir auch die Mysteria oder heimliche Deutung handeln.

II.

38. Wir haben gehöret, daß Jsaac Christi Figur ist: also wird er noch eine Weile in dem Capitel bleiben. Nun stehet Christi Reich also, daß es ist ein Reich des Lebens, und so starkes Lebens, daß es mitten im Tode lebet; und so starker Gnade, daß sie in der Sünde überhand behält, und dem Teufel mitten im Rachen regieret. Denn es ist ein geistlich Reich, darum scheinet es nicht, sondern eben scheinet das Widerspiel. Wenn man die Christen ansiehet, als die heiligen Märtyrer, siehet man nichts denn eitel Tod: wie der 44. Psalm v. 23. saget: Wir werden um deinetwillen täglich erwürget, und sind geachtet, wie die Schlachtschafe. Wo die Christenheit ist, da muß es Blut kosten, oder es sind nicht rechte Christen. Es sind nicht Weideschafe, sondern Schlachtschafe, immer eines nach dem andern hin. So ist das Ansehen des Christlichen Lebens nichts denn Schwachheit, Tod und Sünde; noch regieret er es im Leben, geistlich, welches niemand siehet, sondern alleine der Glaube fasset.

39. Deß Bild träget nun Jsaac, wie er zuvor Christi Figur war mit seinem Opfer,

ser, verurtheilet und hingegeben zum Tode, und doch lebendig geblieben. Also ist er auch hier Christi Figur in seinem Reiche, wie er hier fähret in dem fremden unbekannten Lande. Wenn man sein Leben ansiehet, stehet es alle Stunden in Gefahr des Todes, darzu seines Weibes: noch wird er erhalten, nur zum Zeichen, daß ein Christlich Leben auch soll also gehen, und in aller Schande und Gefahr stehen. Die Christen müssen den Titul führen, und in der Gefahr stecken, daß es Ketzerey sey, und eine Hure heisse; die andern wollen rechten Glauben haben, und GOttes eigen sey.

40. Was ist es aber, daß zuvor eine **Theurung** in das Land kömmt? Das ist es: wenn das Evangelium recht angehet, muß sich zuvor ein Hunger und Kummer erheben im Gewissen. Das Evangelium kömmt zu niemand, der da Fülle und gute Tage hat, sondern alleine zu denen geängsteten Gewissen, die in grossem Hunger sind, und eine ledige Seele haben, die gerne solche tröstliche Predigt höret.

41. Daß nun hernach stehet **vom Brunnengraben**, und daß es Isaac eine Weile glückselig gehet, ist alles der Lauf der Christenheit: eine Weile hat sie Ruhe, daß sie zunimmt, und bessert sich; als, zu der Apostel Zeit gieng sie bald auf, und wuchs; aber bald erhebet sich Hader, Zank, und Ketzerey.

42. Der Brunnen aber, **den sie zustopften**, ist nichts, denn der Frevel, den sie thun durch Menschenlehre, über die heilige Schrift, welche die Christenheit eine Zeitlang führete, und rein hatte: aber bald kam der Teufel, und führete Menschentand hinein, daß man ihr nicht mehr genieſſen konnte, legten sie aus nach ihrem Kopffe. Das heisset eben, Erde in den Brunnen getragen, und damit gestopffet, daß er je anzeige die, so die Schrift verderben mit irdischem Verstande, und sie lenken nach ihrem fleischlichen Wahne; wie die Ketzer Arius und Pelagius, und andere, und hernach der Pabst, der sich rühmet, wie er alleine der Schrift Meister, und sie Macht auszulegen habe: welcher nichts anders getrieben hat im ganzen geistlichen Rechte, und durch alle Hohe Schulen, denn eitel Erde und Mist eingeführet, und die Schrift so verderbet und verschlemmet, daß es nicht möglich ist, aus ihren Büchern etwas zu verstehen aus der Schrift, sondern nur verhindert, und man zurücke daraus studiret.

43. Also wird es uns noch weiter gehen, wie es schon gehet, durch manche Rottengeister, und bleiben bis an den Jüngsten Tag. Wir haben den Brunnen auch gegraben, und aufgethan; so kommen immer andere, die ihn wieder mit Erde zustopffen. Deß mögen wir uns kühnlich versehen: wenn wir uns aus der Schrift tränken und stärken wollen, so will man es uns wehren. Darum muß sie auch den Namen haben, **Hohn und Widerstand**, das ist, daß wir darüber gehöhnet werden, und Widerstand leiden müssen: wo nicht, so haben wir die Schrift nicht recht, bis so lange, daß uns GOtt Raum giebet, daß wir bey rechtem Verstande der Schrift bleiben, und Ketzerey überwinden.

44. So haben wir die Historie mit der heimlichen Deutung, darinnen wir sehen, wie es alles zu thun ist um das Evangelium, und Reich Christi, alleine zu predigen. Es muß aber Widerstand leiden, und verfolget werden. Nun folget eine andere Legende des Patriarchen Jacobs.

Das ſieben und zwanzigſte Capitel,

Von dem Segen, den Jacob von Iſaac erhalten, und von der geiſtlichen Deutung dieſes Capitels.

I. Von dem Segen den Jacob erhaltet.
1. Ob Jacob zu dieſem Segen Recht gehabt 1.
2. wie aus dieſem Segen zu erkennen, daß Gott wahrhaftig und wunderbar 2. 3.
3. warum Eſau dieſes Segens iſt beraubt worden 2. 6.
* von Eſaus und ſeiner Weiber Trotz, und wie ſolches dem Jacob und der Rebecca ſehr geſchmerzt 2. 4.
* GOttes Werke in ſeinen Heiligen ſind wunderbar 5.
4. wie GOttes Weisheit in dieſem Segen geſpüret 6. 7. 8.
5. von dem Glauben und Muth, ſo Rebecca bewieſen, dem Jacob dieſen Segen zuzuwenden 7. 8.
* GOtt iſt wunderbar in ſeinen Werken 8.

II. Von der geiſtlichen Deutung dieſes Capitels.
1. Wie unter Jacob und Eſau abgebildet die Art der beyden Völker, ſo von ihnen ſind herkommen 9. 10. 11.
* GOtt vollführet ſeine Verheiſſungen, alſo, daß es ſcheinet, als habe er die Seinen verworfen 9.
2. die geiſtliche Deutung, der Dunkelheit derer Augen Iſaacs 10.
3. die geiſtliche Deutung des Erſtgeretzten Eſau, wegen der verlornen Erſtgeburt 11.
* alle Hiſtorien der Schrift gehen dahin, wie GOtt wahrhaftig, wie er ſich aber dabey ſtellet als unwahrhaftig 12.
* GOttes Wahrheit lernet man in der Erfahrung und Anfechtung ib.
4. die geiſtliche Deutung des Segens, den Jacob bekommen 13.
5. Jacob und Eſau ein Bild der Glaubigen und Werckheiligen 14.
6. die geiſtliche Deutung der köſtlichen Kleider, damit Rebecca den Jacob geſchmücket 15. 16.
7. die geiſtliche Deutung der Hände Eſaus und der Stimme Jacobs 17. 18. 19. 20.
* auf was Art Geſetz und Evangelium recht zu predigen und zu ſcheiden 19. 21.
8. die geiſtliche Deutung, von Eſaus Haß und Feindſchaft gegen Jacob 21. 31.
* ob Jacob geſündiget, daß er den Eſau ſo liſtig betrogen 22.
* von denen Fehlern und Gebrechen derer Heiligen und von ihrer Heiligkeit.
a wenn die Heiligen am allermeiſten geſtrauchelt haben ib.
b wie David geſtrauchelt als er vor ſeinem Sohn Abſalon flohe 23.
c warum GOtt die heiligen Väter hat ſtrauchen laſſen 24.
d warum die Heiligen nicht ſo ſehr zu erheben wegen ihrer Heiligkeit 25. 26.
e wie denen zu begegnen, ſo die heiligen Väter zu ſehr erheben. 26.
* was in der heiligen Schrift ſegnen und fluchen heiſſet 27.
* GOttes Werke, und GOttes Wort können in der Welt nicht unangefochten bleiben 28. 31.
* der Segen Jacobs, und der Segen, den Abraham bekommen, ſind gar ſehr unterſchieden 32.
* das Evangelium iſt der rechte Segen, da einer ſo viel bekommt als der andere 33.
* die Bedeutung des Worts, Elohim 34.
9. die geiſtliche Deutung, daß Jacob dem Eſau untertreten ib.

I.

Cap. 26. v. 34. 35. Da Eſau vierzig Jahr alt war, nahm er Weiber, Judith, die Tochter Beri, des Hethiters, und Baſmath, die Tochter Elon, des Hethiters, die waren beyde ungehorſam Iſaac und Rebecca.

Cap. 27. v. 1-35. Und es begab ſich, da Iſaac war alt worden, daß ſeine Augen dunkel worden zu ſehen, rief er Eſau, ſeinem gröſſern Sohne, und ſprach zu ihm: Mein Sohn. Er aber antwortete ihm: Hier bin ich. Und er ſprach:

Siehe, ich bin alt worden, und weiß nicht, wenn ich sterben soll. So nimm nun deinen Zeug, Köcher und Bogen, und gehe auf das Feld, und fahe mir ein Wildpret, und mache mir ein Essen, wie ich es gerne habe, und bringe mir es herein, daß ich esse, daß dich meine Seele segne, ehe ich sterbe. Rebecca aber hörete solche Worte, die Isaac zu seinem Sohne sagete. Und Esau gieng hin auf das Feld, daß er ein Wildpret jagete, und heimbrächte. Da sprach Rebecca zu Jacob, ihrem Sohne: Siehe, ich habe gehöret deinen Vater reden mit Esau, deinem Bruder, und sagen: Bringe mir ein Wildpret, und mache mir ein Essen, daß ich esse, und dich segne vor dem HErrn, ehe ich sterbe. So höre nun, mein Sohn, meine Stimme, was ich dich heisse. Gehe hin zu der Heerde, und hole mir zwey gute Böcklein, daß ich deinem Vater ein Essen davon mache, wie er es gerne hat: das sollt du deinem Vater hinein tragen, daß er esse, auf daß er dich segne vor seinem Tode. Jacob aber sprach zu seiner Mutter Rebecca: Siehe, mein Bruder Esau ist rauh und ich glatt; so möchte vielleicht mein Vater mich betasten, und würde vor ihm geachtet, als ob ich ihn verleitet, und brächte über mich einen Fluch, und nicht einen Segen. Da sprach seine Mutter zu ihm: Der Fluch sey auf mir, mein Sohn, gehorche nur meiner Stimme, gehe und hole mir. Da gieng er hin und holete es, und brachte es seiner Mutter. Da machte seine Mutter ein Essen, wie sein Vater gerne hatte. Und nahm Esaus, ihres grössern Sohnes, köstliche Kleider, die sie bey sich im Hause hatte, und zog sie Jacob an, ihrem kleinern Sohne. Aber die Felle von den Böcklein that sie ihm um seine Hände, und wo er glatt war am Halse, und gab also das Essen mit Brode, wie sie es gemachet hatte, in Jacobs Hand, ihres Sohnes. Und er brachte es hinein zu seinem Vater, und sprach: Mein Vater. Er antwortete: Hier bin ich. Wer bist du, mein Sohn? Jacob sprach: Ich bin Esau, dein erstgeborner Sohn, ich habe gethan, wie du mir gesaget hast. Stehe auf, setze dich, und iß von meinem Wildpret, auf daß mich deine Seele segne. Isaac aber sprach zu seinem Sohne: Mein Sohn, wie hast du so bald gefunden? Er antwortete: Der HErr, dein GOtt, bescherete mir es. Da sprach Isaac zu Jacob: Trit herzu mein Sohn, daß ich dich betaste, ob du seyst mein Sohn Esau, oder nicht. Also trat Jacob zu seinem Vater Isaac, und da er ihn betastet hatte, sprach er: Die Stimme ist Jacobs Stimme, aber die Hände sind Esaus Hände. Und er kannte ihn nicht, denn seine Hände waren rauh, wie Esaus, seines Bruders Hände, und segnete ihn. Und sprach zu ihm: Bist du mein Sohn Esau? Er antwortete: Ja, ich bin es. Da sprach er: So bringe mir her, mein Sohn, zu essen von deinem Wildpret, daß dich meine Seele segne. Da brachte er es ihm, und er aß, und trug ihm auch

de tragen muß; denn ich will meinen Bruder Jacob erwürgen. Da ward Rebecca angesaget daß Wort ihres grössern Sohnes, und schickte hin, und ließ Jacob, ihren kleinern Sohn, rufen, und sprach zu ihm: Siehe, dein Bruder Esau dräuet dir, daß er dich erwürgen will. Und nun höre meine Stimme, mein Sohn, mache dich auf, und fleuch zu meinem Bruder Laban in Haran, und bleibe eine Weile bey ihm, bis sich der Grimm deines Bruders wende, und bis sich sein Zorn wider dich von dir wende, und vergesse, was du an ihm gethan hast; so will ich darnach schicken, und dich von dannen holen lassen. Warum sollte ich euer beyder beraubet werden auf einen Tag? Und Rebecca sprach zu Isaac: Mich verdreust zu leben vor den Töchtern Heth; wo Jacob ein Weib nimmt von den Töchtern Heth, die da sind wie die Töchter dieses Landes, was soll mir das Leben?

1.

IN diesem Capitel ist das fürnehmste, der Segen, den Isaac seinem Sohne Jacob gegeben hat. Damit gehet an der dritte Patriarche, von welchem Christus kommen sollte, davon wir viel hören werden, wie ihn GOtt geführet hat. Droben (c. 25, 31. seq.) haben wir gehöret, wie die zween Brüder mit einander kaufschlageten um die erste Geburt: und Esau nahm das rothe Gemüse, und gab dafür sein Recht, das er hatte, damit er auch vor den Leuten die rechte Erstgeburt verlor, wie es ihm GOtt zuvor genommen hatte, als er sprach zu Rebecca: Der Grössere soll dem Kleinern dienen. Darum beschreibet nun Moses, wie es gekommen ist, daß der Segen von Esau fället auf Jacob.

2. So ist nun in diesem Capitel nichts beschrieben nach der Historie, denn wie GOtt wahrhaftig ist, und wunderbarlich, daß er hält, was er redet, Psal. 33, 4. und dasselbige Halten so seltsam und wunderbarlich ausrichtet, daß es weit übertrift alle Vernunft. Geredet hat er, daß der Kleineste sollte Herr werden, und der Grösseste dienen. Das mußte wahr werden, hat sich aber verzogen eine gute Weile. Denn der Esau war nun schon ein ehelicher Mann von vierzig Jahren, und zeugete bald Kinder, bis Jacob fast bey siebenzig Jahren war, wie wir hören werden, ehe er ein Weib nahm, und mußte lassen den Bruder Recht haben und herrschen, und ist ein Aschenbrödel: doch hat er immer an dem Worte gehalten. Dieweil fähret Esau fort, ist der liebe Sohn, hat das Recht gar inne, und wiewol er es droben (c. 25, 33.) verkaufet hatte, dachte er also: Verkauft hin, verkauft her, dennoch bleibe ich Herr im Hause, darzu behalte ich den Segen. Darum nimmt er zwey Weiber, und setzet sich ein, und hält Haus.

3. Also zeiget uns die Schrift an GOttes Wunderwerk, daß die Verheissung so lange aufgezogen ist, ehe denn er den Segen überkömmt, der ihm gebühret, und lässet neben ihm den Esau aufwachsen, und in das Regiment greifen, der doch den Segen verloren hatte. Und zeiget merklich an den grossen Trotz Esaus, daß er der Sache so gewiß ist, und nimmt zwey Weiber, wider Vater und Mutter Willen, die ihnen beyde ungehorsam sind gewesen, zwo stolze Metzen, wie sie pflegen

zu

zu thun, wenn sie die Schlüssel krigen. Sie haben also gedacht: Wir sind Töchter des Landes, Esau soll froh werden, daß wir in sein Haus und Geschlechte kommen; denn er ist fremde, und ein Gast im Lande.

4. Das hat nun Isaac und Rebecca verdrossen. Aber was wollen sie thun? Sie leiden es. Isaac lässet es gehen, und bleibet gleichwol auf dem Wahn, Esau soll der rechte Sohn seyn, dem der Segen gebühret. Was meynest du, daß auch Jacob die Zeit hat müssen leiden, weil es die Eltern mußten leiden, und gehalten haben, daß es einen Schein hatte, als sollte es alles widersinnisch gehen, was GOtt geredet hat. Ein solch Bild muß Jacob tragen, daß man lerne GOtt erkennen in seinen Werken. Also mußte er hören und fühlen: du solltest der Gröſseste werden, mußt aber der Kleineste seyn, Vater und Mutter müssen nicht recht haben, und der Weiber Trotz und Muthwillen leiden; sollte denn Jacob Recht haben? Wie oft hat er gedacht: Soll das der Segen seyn? meine Eltern müssen die Weiber regieren lassen, was sollte ich denn darwider schaffen? ist das gehalten was GOtt redet?

5. Aber so gehet es in allen Sachen, die GOtt treibet. Er that es seinem eigenen Sohne auch. Als er ihn wollte zum höchsten Könige Himmels und Erden machen, fähret er zu, und lässet ihn an das Creutze hängen, und also zurichten, als nie keinen Menschen. Also hat er den heiligen Märtyrern auch mit gespielet. Darum lässet er den Titel von sich ausrufen, daß er heisse Wunderbarlich; wie der 4. Psalm v. 4. saget: Erkennet doch, daß GOtt seine Heiligen wunderlich führet; darum saget er v. 5: Zürnet ihr, so sündiget nicht; item v. 6: Opffert rechte Opffer, und hoffet auf den HErrn, das ist, haltet stille, und lasset es gehen; wenn er sich noch so wunderlich stellet, muß es dennoch geschehen, es ist seine Weise nicht anders. Also wird es uns gehen, wenn wir sterben sollen, da soll er sich wol stellen, als sey er uns feind, und sey nichts denn die Teufel um uns. Wer da nicht seine Weise weiß und kennet, der siehet übel. Vernunft vermag es nicht, der Glaube muß aber also denken: GOtt hat es geredet, das ist wahr, er stelle sich nun wie er wolle.

6. Das ist nun der Anfang, daß Jacob mußte gläuben, er sollte der Gröſste werden, und dennoch Knecht im Hause bleiben, und sehen, daß sie ihren Hochmuth trieben zum Trotze Vater und Mutter. Da hat Esau gedacht: Nun habe ich es in der Hand; ist sicher und gewiß. So lässet ihn GOtt aufsitzen und prangen; aber ehe er sich umsichet, so stürzet er ihn; als er am allersichersten ist, leget er darnieder, und Jacob bringet den Segen hinweg. Das heisset gespielet nach GOttes Weisheit. Es sind einfältige närrische Historien, aber man könnte GOtt nicht also abmahlen mit keiner Farbe, als er da abgemahlet ist. Isaac lässet er betrogen werden, und hebet es durch das Weib an; aber so närrisch, daß Jacob selbst daran verzaget.

7. Wer giebet ihr aber den Trotz, daß sie also herfähret, und spricht: Der Fluch gehe über mich, mein Sohn. Da muß das Ding ausgerichtet werden, daß Jacob Herr wird, durch des Weibes Glauben, nicht durch den heiligen Mann Isaac, und gewinnet so einen grossen Geist, daß sie es wagen darf, ob Isaac gleich fluchet. Der Teufel sollte es wagen, daß mir ein solcher heiliger Mann fluchete. Ich wolte lieber, daß mich alle Päbste und die Welt verdam-

mete und verfluchete. Sie wußte, daß er der Mann war, dem GOtt so viel zugesaget hatte, und auf ihn ein Auge hätte, und mit ihm redete; noch darf sie so trotzen. Das wäre nicht möglich einem geringen Geiste zu thun; es muß ein sonderlicher grosser Glaube in dem Weibe gewesen seyn, der sich trotzlich auf das Wort verlassen hat: Der Kleine soll Herr seyn, der Grössere soll dienen. Daher schliesset sie: Soll das wahr seyn, so wird GOtt meinem Sohne nicht lassen fluchen; und ob er gleich fluchete, so müßte der Fluch auch nicht recht seyn. Welches gerade so viel ist, als wenn ich spreche: Ich gläube an Christum, und wenn er selbst käme, und fluchete mir, wollte ich mich nicht daran kehren. Denn sie hat so wenig gezweifelt, daß der Mann fromm wäre, und GOttes Wort hätte, als ich von Christo. Darum hat sie gedacht: Ist es ein Fluch, so muß es entweder ein Schein seyn, oder GOtt wird es wenden. Wie ich müßte thun am Todbette, wenn er spräche: er wollte meiner nicht, daß er es entweder nicht mit Ernste meynete, oder GOtt würde es nicht leiden.

8. Darum ist GOtt ein wunderbarlicher HErr in seinen Werken: da muß alle Vernunft zu boden sinken, und der Glaube nach nichts fragen, denn nach GOttes Worte. Er wende und mache es, wie er wolle, so muß es wahr bleiben. Das sind die trefflichen Exempel, wie GOtt fähret mit seinen Heiligen. Das sey nun von den zwey Stücken gesaget, wie GOtt wahrhaftig ist; aber also, daß er es wunderlich hinausführet, auf daß wir getrost sind, ob er verzeucht, und es nicht hinaus gehet, wie wir denken. Also muß Jacob zum Segen kommen, sollte auch die ganze Welt darwider seyn. Er kriegt ihn aber so wunderlich, daß es niemand konnte ermessen. So wunderlich ward auch Rebecca geführet; sie kann dem Vater den Segen nicht nehmen, that ihm kein Leid, lässet ihm nach, wie er es machen will, noch giebet GOtt einen Geist, daß sie es findet, und den Segen hinweg fühlet, ohne sein Wissen und Willen, also, daß er gleichwol auf Jacob bleibet, auf daß man eigentlich sehe, daß es GOttes Werk ist.

II.

9. Nun sollen wir diß Capitel auch geistlich handeln. Es sind viel guter Sprüche und Stücke darinnen. Wir wollen das für uns nehmen, das auch in die Historie gehöret, wie zwey Völker sollten kommen von den zwey Kindern, nemlich Israel und Edomäi, davon viel in denen Propheten geschrieben ist. Da ist in dem Capitel beschrieben und angezeiget fast der Gang, den da gehabt haben die zwey Völker; wie jetzt möchte seyn zwischen Deutschen und Wahlen. Sie haben sich wunderlich geschlagen; Edom hat sich lange feindlich gewehret, doch zuletzt herunter lassen treten. Esau ward zeitlich ein grosser Herr, nahm zeitlich das Land Edom ein. Und weil er so regierete, und wuchs in seinem Lande, zeucht Jacob in Egypten, und bliebe ein armer Fremdling, daß sein Volk hernach groß Herzeleid tragen mußte, und mehr denn dreyhundert Jahre gehen, ehe es dahin kam, daß es Esau unter sich brachte, da Jacob, Moses, Aaron, ꝛc. alle todt waren, bis an David und Salomo, die brachten es erst unter sich. Da siehest du abermal, wie GOtt seine Verheissung vollführet, daß es scheinet, als habe er die Seinen verworfen, und die er verwirfet, bald empor hebet.

10. Das hat müssen bedeuten, daß der Text erstlich schreibet, wie Isaac dunkel siehet,

het, das ist, GOtt thut die Augen zu, und regieret, als kenne er Jacob nicht, daß er dasselbige Volk so lange lässet gehen, und dieweil Esau empor hebet. Denn also stehet sein Sinn: Esau ist mein Sohn, dem will ich den Segen geben. Darum muß Isaac GOttes Figur seyn, der thut, als sähe er nicht; das ist, wenn GOtt das Regiment führet mit seinen Heiligen, stellet er sich gleich, als wolte er die Frommen nicht wissen, hat allerdings die Geberde, als wollte er Esau segnen, und alles geben; noch kriget es endlich der Jacob. Darum, ob GOtt wol nicht blind ist, oder dunkel siehet, stellen sich doch seine Werke also; aber alles uns zu Troste. Laß ihn nur dunkel sehen, und thun als sähe er uns nicht; er wird es dennoch recht treffen.

11. Also ist es endlich gekommen, daß durch das Volk hernach Edom herunter geworfen ist; wiewol sie es gar ungerne gethan haben, sind einander feind gewesen, sonderlich, da sie sahen, daß GOTT den Israel segnete. Da huben sie an zu schreyen, wie hier der Text saget, wie Esau so jämmerlich heulet und klaget. Aber GOtt saget also darzu: Ich kann ihm nichts thun: er hat den Segen dahin, und wird ihn auch behalten. Doch saget er, du solst auch ein Regiment haben, und dich deines Schwerdtes nähren, und es wird eine Zeit kommen, daß du sein Joch von deinem Halse reissest, das ist, du wirst ihm nicht ewig unterworfen seyn. Davon lies die Historie im andern und vierten Buche der Könige, (2 Sam. 8, 14. 2 Kön. 8, 20.) wie Edom abgefallen ist und dem Jüdischen Volke nicht mehr unterthänig wollte seyn, und ist ein eigen Königreich worden.

12. Also werden wir in der Bibel alle Historien dahin sehen gehen, wie GOtt wahrhaftig, und doch sich stellet als unwahrhaftig, daß man klug sey, und ihn recht lerne kennen, wie er sein Thun ausführet über alle Sinne und Vernunft. O wie sehr noth wäre es, daß man die Worte recht verstünde! Was tolle Geister werden noch vom Evangelio predigen, aber sich nicht darein wissen zu richten, wie GOttes Wahrheit zugehet. Er ist so klug, daß er dich so irre machet in dem Erfüllen, daß du nicht wissen kannst, woran du seyst. Darum mag man wohl mit Furcht und Zittern bitten, und nicht mit ihm trotzen. Gewiß ist er; will aber auch gefürchtet seyn, daß du nicht stolzirest, sondern bittest, daß du könnest veste halten. Es sind ihrer wol, die da meynen, sie haben GOtt gefangen; aber er ist zu klug, will den Hochmuth nicht leiden, seiner Zusagung soll man sich alleine trösten, und ihn lassen walten, wie er es machen wolle. Summa: es wird es niemand lernen, es sey denn eine Erfahrung da. Als, wenn wir in Todesnöthen und Gefahr kommen, da lernet es sich recht; sonst bleibet es nur bey den Worten: wenn es zum Treffen kommen soll, so vergisset es sich wol; denn da siehet man es gar viel anders. Das ist noch nach der Historie hin geredet. Nun sollen wir es auch auf Christum deuten; wenn wir den nicht haben, so haben wir es nicht recht getroffen.

13. Der rechte Segen, davon wir oben (c. 22, 18.) gehöret haben, trift das Evangelium an, als wir so ofte gesaget haben, was der Segen sey, Abraham verheissen in seinem Saamen. Denn dieser Segen zwischen den beyden Brüdern, daß Jacob ein groß Volk und reich sollte werden, ist auch ein Segen: jenes aber ist der rechte Hauptsegen, daß wir gesegnet werden durch Christum, wider den Fluch, der über

Adam gegangen ist, uns von demselben zu entledigen, also, daß dadurch verkündiget und gebracht wird eitel Gnade und Leben.

14. Hier müssen uns nun die zween Brüder vortragen, wie es zugehet, daß der Segen so seltsam und wunderlich ausfällt, daß es kein Mensch gläubet. Da lasse ich aber bleiben Isaac den Vater, und die zween Brüder zwey Völker: diese, die da wandeln in einem schönen scheinenden Leben; die andern, die Aschenbrödel, die da im Glauben wandeln. So ist nun Esau der Mann, der da regieret, wie die Jüden, so das Gesetze predigten, GOttes Volk, die in einem ehrbaren Leben giengen, und nicht anders meyneten, denn sie säßen GOtt in dem Schoose, und war doch nichts mehr, denn alleine äusserlicher Schmuck, und köstliche Geberde.

15. Darum saget die Schrift wohl, daß Rebecca bey sich hatte des Esaus köstliche Kleider, die sie Jacob anzog. Die Jüden haben den Vortheil gehabt, daß sie die Schrift GOttes hatten, wie Paulus Röm. 3, 2. saget. Die edlen köstlichen Kleider, darinnen die Wahrheit GOttes lieget, die hatten sie im Hause bey sich, zogen sie aber nicht an, sondern Jacob that sie an. Das hat sich begeben, da Christus kam. Vor dem gienge die Synagoga und das Gesetze in ihrem Schwange; aber als er kam, wuchs ein ander Volk daher, dem zog sie die Kleider an. Das war der Jacob, das ist der rechte Christus, der in der Schrift verwickelt ist.

16. Also bekleidet die rechte Rebecca, die Christenheit, ihren Sohn mit den Kleidern, das ist, mit den Sprüchen der Schrift, die von der Gnade und Christo sagen, nicht von den Werken. Daraus wird nun gegeben der rechte Segen, und wird genommen dem, der mit Werken umgehet; das ist, eben zu der Zeit, da sie auf das höheste das Gesetze treiben, fahren Christus und die Apostel zu, und gewinnen die Schrift, nehmen den Segen hinweg von GOtt, und er stellet sich doch also darzu, als sähe er es nicht, daß es scheinet vor uns, als gehe es ohngefehr zu.

17. Dabey saget die Schrift, wie Isaac gesaget hat: Die Stimme ist Jacobs Stimme, aber die Hände sind Esaus Hände. Denn weil Esau rauh war, dachte die Mutter: wie thun wir, daß wir den Sohn auch rauh machen, daß es der Vater nicht wisse? Und schlachtete zwey Böcklein, und that ihm die Felle um die Hände, daß Isaac nicht anders meynete, es wären Esaus Hände, und hörete doch Jacobs Stimme. Also hat ihn GOtt in dem Stücke der Sinnen beraubet, daß es also mußte geschehen.

18. Was ist nun das? Die Stimme bedeutet nichts anders, denn die Predigt; die Hände aber bedeuten das Leben und Werk, damit man betrogen wird. Einer prediget nicht wie der andere. Esau ist der Jäger, der treibet das Gesetze, und will die Leute mit Gewalt fromm machen; Jacob aber treibet nicht, sondern locket mit der Gnade. Das sind zweyerley Stimmen, daß man eine wohl vor der andern höret, doch fähren sie beyde gleiche Werke. Jacob hält auch das Gesetze, und thut dasjenige, das Esau lehret; und lehret doch anders. Nach dem äusserlichen Wandel ist es alles gleich; da heisset es also: Ist einer fromm, so sind sie es alle. Das Evangelium aber fraget nicht, wie die Werke sind.

19. Darum ist es ohngefehr, daß die Christen halten alles, was andere Leute halten, ohne alleine, daß die Stimme muß anders seyn; da muß man scheiden

das

das Geſetze und Evangelium. In das Gewiſſen ſoll man kein Geſetze treiben, den Händen ſoll man kein Evangelium predigen. Dem Gewiſſen ſoll man alſo predigen, daß man alleine durch den Glauben an Chriſtum müſſe fromm und ſelig werden, und was man für Werke thue, daß man ſie ja nicht thue, dem Gewiſſen zu helfen, ſondern äuſſerlich dem alten Adam ſoll man auflegen alles, was das Geſetze fordert, alſo, daß das Geſetze auſſen, das Evangelium inwendig bleibe: ſo iſt es recht, und bleibet **die Stimme Jacobs Stimme**, aber **die Hände Eſaus Hände**. Das Geſetze thut nichts, denn daß es immer zwinget und treibet, und hält die Leute mit Gewalt innen; aber das iſt der Fehler darân, wenn man es will dem Gewiſſen predigen, das iſt **Eſaus Stimme**, die höret GOtt nicht. Alſo redet Paulus 1 Cor. 9, 27. und ſpricht: **Ich zähme meinen Leib, und betäube ihn, daß ich nicht den andern predige, und ſelbſt verwerflich werde**: alſo, daß man alle Geſetze thue, und doch ſage, es hilft dem Herzen und Gewiſſen nichts.

20. Wiederum, wäre es auch nicht fein, daß man es umkehrete, und das Geſetze in die Gewiſſen triebe, und die Freyheit herauſſen lieſſe. Es muß **Jacobs Stimme und Eſaus Hände** ſeyn, nicht Jacobs Hände und Eſaus Stimme. Wenn es eitel Jacobs Stimme und auch Jacobs Hände wären, taugte es auch nicht; wie die ſind, die da ſagen: ſollen die guten Werke nicht helfen, ſo wollen wir gute Geſellen ſeyn, und nichts thun. Siehe, alſo iſt in den zwey Brüdern abgemahlet der Unterſcheid zwiſchen dem zweyerley Volke. Jene verlaſſen ſich auf ihr Recht, meynen, ſie ſind das liebe Kind, und verlieren den Segen, und fahren zum Teufel: dieſe tröſten ſich alleine GOttes Wortes, ergreifen den Segen, und kommen gen Himmel.

21. Darnach erhebet ſich die Verfolgung, daß Eſau dem Jacob ſo feind und gram wird, daß er ihn denket zu erwürgen, das iſt auch noch der Werkheiligen und Eſauiten Art, die nicht können leiden, daß ihr Thun und Werke nichts ſollten gelten, heben an zu toben, und werden der rechten Chriſten tödtliche Feinde. Darum iſt es eine groſſe Erkenntniß, wenn man das Evangelium recht erkennen ſoll, und recht darmit fahren. Darum will Paulus 2 Tim. 2, 15. haben, daß man **das Wort GOttes recht ſchneide**, nemlich, in die zwey Stücke, wie ich geſaget habe, daß man das Gewiſſen frey halte, und den Leib belade mit Geſetzen, und nicht wiederum, beyde beſchweret oder beyde frey gelaſſen werden. Die Seele ſoll leben im Geiſte, aber der Leib ſoll ſterben um der Sünde willen, ſaget Paulus Röm. 8, 13. Das ſey die geiſtliche Deutung dieſes Capitels.

22. Daß nun jemand möchte bewegen, wie Jacob ſo untreulich mit ſeinem Bruder gehandelt habe, als Iſaac ſelbſt ſaget: **Dein Bruder iſt mit Liſt gekommen, und hat dir den Segen hingerücket**; item, daß auch Iſaac den Segen wohl hätte mögen widerrufen; und auch närriſch genug iſt, daß er alſo ſollte betrogen werden, ſo er doch die Stimme Jacobs kennet, daß es ſchier ungläublich lautet. Zum erſten habe ich zuvor mehr geſaget, daß wir nicht des Sinnes ſind, die heiligen Väter gar reine zu machen, und können leiden, daß ſie auch zuweilen geſtrauchelt haben, und denn am meiſten, wenn ſie gegangen ſind in ſonderlichen Werken.

Als hier: der Jacob hat den rechten Segen vor sich, und GOTT wollte es also haben, daß er ihn überkommen sollte: so waren nun Jacob und Rebecca der Sache gewiß, daß sie wohl thaten. Ob sie aber unrecht gethan haben, daß sie mit Hinterliſt mit dem Vater umgiengen, und Jacob ihm vorlog, und sprach: **Ich bin dein Sohn Esau**, laſſe ich geſchehen. Wenn das Hauptwerk gut iſt, kann GOtt wohl durch die Finger ſehen, ob man ein wenig zu viel thut.

23. Alſo leſen wir ein **Exempel von dem Könige David** im andern Buche Samuelis cap. 16, 2. 3. als er vor ſeinem Sohne Abſolon flohe, und in der Wüſten war, fromm und demüthig, kömmt zu ihm ein Bube, der hieß Siba, verwäſchet und verleuget ſeinen Herrn Mephiboſeth, des Königes Sauls Sohn, daß David zufähret unverhöret, und verheiſſet ihm, in alle Güter ſeines Herrn zu ſetzen. Das war auch zu viel von dem heiligen Manne, daß er ſich läſſet überreden durch eine giftige Zunge, und mit Unrecht und Gewalt verfähret.

24. Das läſſet GOtt geſchehen, daß ſeine trefflichen Heiligen auch bey uns hernieden bleiben, und wir ſehen, daß ſie auch Fleiſch und Blut ſind: ſonſt würde folgen, daß man verzweifelte. **Zum andern**, daß man die Heiligen nicht zu weit von uns ſcheidete, wie man doch gethan hat. Wenn ſie haben können machen, daß ſie keine Sünde hätten gehabt, ſo ſollte es köſtlich Ding ſeyn. Damit wir ſind troſtlos worden, und haben verzweifeln müſſen.

25. Darum wollte ich viel lieber, ſo viel als ich könnte, ſoferne als es nicht wider die Schrift wäre, die Heiligen beſudeln mit Sünden. Denn es iſt GOttes Gnade geſchändet, und Chriſto zu nahe geredet, daß man ſie ſo weit will von uns ſcheiden, als Himmel und Erde. Ich ſoll den näheſten geringſten Chriſten nicht geringer achten, denn St. Petrum, und alle Heiligen im Himmel. Es hat keiner mehr Gnade; mehr Geſchenke und Kleinod haben ſie wol; ich bin eben ſo theuer erkaufet, als ſie, ſo ſind ſie eben in dem Fleiſche und Blute geſtecket, darinnen ich ſtecke. Daraus können wir Hoffnung und Troſt gewinnen; ſonſt machen wir Abgötter aus ihnen, und verachten die Gnade GOttes.

26. Ja, ſagen ſie, man muß ja die Heiligen ehren, und uns geringe achten, und mit Demuth ſich gegen ihnen ſtellen? Antwort: Hierinnen gilt nicht Demuth, wenn es GOttes Gnade betrift, ſondern Hochmuth. Auf dein Ding und Weſen ſollt du demüthig ſeyn, denn du biſt nichts, denn ein Madenſack; aber auf Chriſti Güte kannſt du nicht ſtolz genug ſeyn, und mußt ſagen: wenn ich noch zehenmal ſo unflätig wäre, habe ich dennoch das Blut, das mich reiniget und heilig machet, und Chriſto ſo viel gekoſtet hat, mich zu erlöſen, als St. Petrum. Sie ſind eben ſo tief geweſen, als wir; ſo ſind wir eben ſo hoch, als ſie, alſo, daß keiner mehr hat, denn ich, ohne daß ſie wol ſtärker ſind im Glauben geweſen; doch iſt die Koſt und das Hauptgut nicht gröſſer. So lerne erkennen, was wir an GOtt haben; denn er läſſet uns ſolches alleine zu Troſte ſchreiben, und wir Narren machen es uns nur zum Schrecken. Sie, die heiligen Väter, dürfen es nicht; denn ſie ſind lange todt: wir dürfen es aber, daß wir daraus lernen GOtt erkennen; und eben darum müſſen wir Sünder ſeyn, daß ihr Leben unſer Troſt ſey. Narre ich, ſo walte es

GOtt, ich siehe aber wieder auf. Abraham, Isaac, Jacob, David, Petrus, und andere viel mehr, haben auch genaret. Damit können wir der Sünde und dem Teufel widerstehen.

27. Item, hier lernen wir auch, was **Segnen und Fluchen heisset.** Denn wir haben gehöret, wie der Segen also gehet über Jacob, daß er soll Korn und Weins die Fülle haben, und Herr seyn über seine Brüder, und über viel Land und Leute herrschen. Da siehest du noch kein geistlich Gut, es ist noch alles leiblich. **Darum heisset segnen eigentlich, etwas gutes wünschen, und fluchen, etwas übels wünschen;** wie er denn spricht: **GOTT gebe dir ꝛc.** Nun ist das ein Wunsch, der alleine zeitlich Gut betrift, Reichthum und herrlich Regiment, und grosse Herrschaft, nicht alleine über die Brüder, sondern auch über ander Volk. Aber wie lange hat es sich hernach verzogen? Doch ist er sicher, daß der Segen wahr ist. Isaac hat es wohl gefühlet, daß der Geist redet, daß es wahr müßte werden; darum hat er es auch bestätiget, und nicht widerrufen. In solchen Sachen haben sie nicht gefahren nach Menschendünken, wie Petrus 2 Epist. 1, 21. saget: **Es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen hervor gebracht; sondern die heiligen Menschen GOttes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geiste;** sonst hätten sie es nicht geredet; GOTT hätte es auch nicht beschreiben lassen.

28. Solches ist nun erfüllet eine lange Zeit hernach, wie es die Historien ausweisen; aber nichts destoweniger ist es nicht vergessen, daß ihm auch viel Widerstand würde begegnen. Denn was aus GOtt kömmt, kann unangefochten nicht bleiben, es muß durch das Feuer, wie es auch ist. Wenn dich GOtt hiesse eine Maus fangen, oder einen Strohhalm aufheben, das doch ein närrisch Ding wäre, und die Welt würde es gewahr, daß er es geheissen hätte, würde sie es dich mit Frieden nicht lassen thun. Wie geringe er ein Ding heisset, so hänget sich der Teufel daran, will GOttes Wort und Werk nicht leiden, und richtet alles Unglücke an.

29. Also auch hier hat GOtt dem Volke das köstliche Land zugesaget zu geben. Weil es nun GOtt giebet, hat der Teufel sich darwider aufgelehnet, und so viel Verfolgung und Fluchen erwecket; wie man lieset in den Büchern der Könige, daß sich daran hiengen die Assyrier, Syrer, Edomiter, Moabiter, Egypter, und andere Völker mehr, daß kein Volk auf Erden war, dem man also zugesetzet hätte von allen Orten; wie David selbst schreibet im 83. Psalm v. 3-9: **Siehe, deine Feinde toben, und die dich hassen, heben den Kopf auf. Sie trachten listiglich wider dein Volk, und rathschlagen wider deine Verborgenen. Sie sprechen: kommt her, lasset uns sie zunichte machen, daß sie kein Volk seyn, daß des Namens Israel nicht mehr gedacht werde; denn sie haben sich berathen in ihrem Herzen, und machen mit einander einen Bund wider dich, die Hütten der Edomiter und Amalekiter, der Philister samt denen von Tyro. Assur hat sich auch zu ihnen geschlagen, und sind worden ein Arm der Kinder Loth.**

30. Da zählet der Prophete alle den grossen Haufen, der sich wider sie erhub; aber sie hatten einen Schutzherrn, der sie wohl handhaben konnte; darum schlugen sie auch getrost um sich, daß er ofte mit einem Manne oder Engel ein ganz Heer hat-

hinweg schlug. Daß man in der Historie durch und durch siehet, wie der Segen wunderbarlich erfüllet ist, daß mit dem Volke alle Welt zu schaffen hatte, und GOTT sie ofte ließ unterliegen, daß die Feinde sie meyneten gar zu vertilgen; wie in dem genannten 83. Psalm v. 5. stehet: **Sie sprechen: Kommt her, lasset uns sie zunichte machen, daß sie kein Volk seyn, daß des Namens Israel nicht mehr gedacht werde.** Ja, saget GOtt darzu, ich habe einen Segen darüber gesprochen, daß sie wohlbleiben werden; wie man lieset im vierten Buche Mosis cap. 32, 20. wie Bileam dem Volke Israel sollte fluchen; aber da er das Maul aufthat, konnte er nichts denn segnen.

31. Also muß alles verfolget, geschändet und gelästert werden, was GOttes Volk ist. Darum spricht auch Isaac: **Verflucht sey, wer dich verflucht;** als wollte er sagen: Rüste dich nur darauf, du wirst leiden müssen, daß man dich verfolget, als kein Volk auf Erden. Aber den Trost sollt du dargegen haben, daß, wer dich verflucht, soll wieder verflucht seyn, und es soll ihm nimmer wohl gehen.

32. Das ist nun der **leibliche Segen,** bedeutet aber den rechten geistlichen Segen; darum ist es viel ein anderer Segen, denn der über Abraham gesprochen c. 12. v. 3. **In deinem Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechte auf Erden.** Denn diesen Segen redet GOtt durch einen Mann, und auf vergängliche Dinge; jenen aber redet er selbst, nicht vom Wein oder Korn, sondern schlecht von der Person, über die der Segen soll gehen; darum muß er geistlich seyn. Aus welchem weiter folget: Wenn er über alle Heyden gehen, und gleich seyn soll, so muß Abraham gleich seyn allen Heyden; nicht wie zu Jacob gesaget wird, **daß er Herr soll seyn über seine Brüder,** und viel ander Volk. Weil nun dieses alles in diesem Segen gleich ist, muß es ein solches Ding seyn, das sie alle begreifen können; welches ja nicht leiblich seyn mag. Denn die Welt kann nicht bestehen, also, daß alle gleich werden: es muß eines regieren, das andere unterthan seyn: und der Segen will doch jedermann gleich haben, und über alle gehen.

33. Das ist das Evangelium, ein guter Wunsch, daß uns viel Gutes wiederfahren soll. Denn also spricht das Evangelium über jedermann: Dir sollen die Sünden vergeben seyn, CHristus mit allen seinen Gütern, und das ewige Leben soll deine seyn. In dem hohen Segen hat einer nicht mehr noch weniger, denn der andere, sie sind alle Brüder und gleiche Erben.

34. Mehr weiß ich von dem Capitel nicht viel zu sagen, denn daß Esau über den Bruder klaget und spricht: **Er heisset billig Jacob, denn er hat mich zweymal untergetreten.** Das Wörtlein **Ekeb,** habe ich (pag. 637. not.) gesaget, heisset auf deutsch eine Fußsole: davon ist er genennet, darum, daß er des Bruders Fußsolen in der Hand hielte, da sie geboren wurden, 1 Mos. 25, 26. Hier aber deutet es Esau ein wenig anders, will also sagen: ja, er bisset wohl Fußsole; denn er hat mich zweymal unter die Füsse getreten. Was aber das **Füsse treten** bedeutet, haben wir vor (p. 637. not.) gehöret, nemlich, daß die Christen mit Füssen treten Sünde, Tod, Teufel, und alles, was da geboren wird aus dem Fleische.

Das acht und zwanzigſte Capitel,

Von Jacobs Reiſe nach Meſopotamien, und von dem Gelübde, ſo er auf dieſer Reiſe gethan.

I. Von Jacobs Reiſe nach Meſopotamien.
1. Wie Jacob ſolche Reiſe aus Gehorſam gegen ſeine Eltern vorgenommen 1.
* von Eſaus anderer Verheyrathung, warum ſolche geſchehen 2.
2. wie Jacob auf dieſer Reiſe eine Erſcheinung gehabt 3. ſqq.
a wie man die Hiſtorie von dieſer Erſcheinung recht anſehen ſoll 3. 4.
* GOttes Wort muß unſern Werken den rechten Werth geben 4.
b welches das Hauptſtück iſt in dieſer Erſcheinung und Hiſtorie 5.
c an welchem Ort Jacob dieſe Erſcheinung gehabt 6.
d warum GOtt dem Jacob erſchienen und wie er ihn in dieſer Erſcheinung tröſtet 7-11.
* von der Gefahr, darein die Gläubigen oft gerathen in dieſer Welt
1) wie ſie GOtt darinnen durch ſeine Engel behütet 8. 9.
2) wie und warum GOtt eine Zeitlang dieſer Gefahr zuſiehet 9-11.
e wie und warum Jacob die Stätte dieſer Erſcheinung ein Gotteshaus nennet 12. 13.
* von Kirchen und Gotteshäuſern.
1) daß durch Gottes Haus kein köſtlich Gebäu zu verſtehen 12.
2) wo das rechte Gotteshaus anzutreffen 13.
3) woher ein Gotteshaus eigentlich ſeinen Namen habe 14. 15.
4) ob die Klöſter und Stifter Gotteshäuſer ſind 16.
5) wie ſehr die Juden in Anrichtung der Gotteshäuſer geireret und von denen Propheten darüber geſtrafet worden 17.
6) Gotteshäuſer ſind allenthalben, wo GOttes Wort klingt 18.

II. Von dem Gelübde, ſo Jacob auf dieſer Reiſe gethan.
1. Daß die Papiſten dadurch ihre Gelübde nicht beſtätigen können 19-22.
* von denen Gelübden der Papiſten.
a daß ſolche wider GOttes Wort und verdammlich 19.
b wie denen Papiſten zu begegnen, wenn ſie mit Jacobs Gelübde ihre Gelübde beſtätigen wollen 19-22.
c die Fehler, ſo bey der Papiſten Gelübden anzutreffen.
1) der erſte Fehler 20.
2) der andere Fehler 21-23.
3) der dritte Fehler, welcher der allergrößte 24. ſqq.
* woher es kommen, daß Bethel des Teufels Haus worden 24-26.
* man ſoll nicht auf die Werke ſehen, ſondern auf den Beruf und GOttes Wort 26-29.
d daß denen Gelübden derer Papiſten das beſte fehlet, nemlich, GOttes Wort und das Treiben des Geiſtes 30. 31.
e der ſchändliche Dreck, ſo an den papiſtiſchen Gelübden haftet 32.
2. wie in dieſem Gelübde Jacobs der Glaube anzutreffen 33. 34.
3. wohin Jacobs Gelübde eigentlich gehet 34.
4. wie es zu verſtehen, daß Jacob in dieſem Gelübde den Zehenden zu geben verſpricht 35.36.
* von dem Zehenden im Alten Teſtament, wozu derſelbe verordnet geweſen ibid.
* daß zu einem Gelübde drey Stücke erfordert werden 37.
* die geiſtliche Deutung des Steines, darauf Jacob geruhet; it. des Schlafes Jacobs und ſeines Traumes, und der Himmelsleiter 38.39.

I.

v. 1-9. Da rief Iſaac ſeinem Sohn Jacob, und ſegnete ihn, und gebot ihm, und ſprach zu ihm: Nimm nicht ein Weib von den Töchtern Canaan, ſondern

dern mache dich auf und zeuch in Meſopotamien zu Bethuel, deiner Mutter Vater Haus, und nimm dir ein Weib daſelbſt von den Töchtern Labans, deiner Mutter Bruder. Aber der allmächtige GOtt ſegne dich, und mache dich fruchtbar, und mehre dich, daß du werdeſt ein Hauſen Völker, und gebe dir den Segen Abrahams, dir und deinem Saamen mit dir, daß du beſitzeſt das Land, darinnen du ein Fremdling biſt, das GOtt Abraham gegeben hat. Alſo fertigte Iſaac den Jacob, daß er in Meſopotamiam zöge zu Laban, Bethuels Sohne, in Syrien, dem Bruder Rebeccä, ſeiner und Eſaus Mutter. Als nun Eſau ſahe, daß Iſaac Jacob geſegnet hatte, und abgefertiget in Meſopotamien, daß er daſelbſt ein Weib nehme, und daß, indem er ihn ſegnete, ihm gebot und ſprach: Du ſollt nicht ein Weib nehmen von den Töchtern Canaan, und daß Jacob ſeinem Vater und ſeiner Mutter gehorchete, und in Meſopotamien zog; ſahe auch, daß Iſaac, ſein Vater, nicht gerne ſahe die Töchter Canaan, gieng er hin zu Iſmael, und nahm über die Weiber, die er zuvor hatte, Mahaloth, die Tochter Iſmaels, des Sohnes Abrahams, die Schweſter Nebajoth zum Weibe

1.

Das wird die letzte ſeyn von Iſaac und Rebecca, ohne daß er noch ſterben wird, im fünf und dreyßigſten Capitel v. 28. 29. Zum erſten müſſen wir es abfertigen mit dem Eſau. Da ſieheſt du, daß die Schrift den Jacob preiſet, wie er Vätter und Mutter gehorchet hat.

2. Eſau aber hatte zwey Weiber, die waren wunderlich und widerſpenſtig, das ihnen beyden übel gefiel, daß die Mutter auch klagete, und ſprach (c. 27, 46): **mich verdreußt zu leben vor den Töchtern Heth.** So fähret er nun zu, als er ſiehet, daß Jacob nun in Gnaden iſt, und hat den Segen hin, und zeucht zu ſeinem Vetter, der Mutter Bruder, alda ein Weib zu nehmen: er ſtellet ſich auch freundlich, und befreundet ſich auch nahe mit ſeinem Vetter Iſmael, und nimmt deſſelben Tochter. Das iſt nun im andern Gliede gefreyet unter Geſchwiſter Kinder, welches die Schrift nicht verboten hat. Solches hat er gethan die Eltern zu verſöhnen, und einen Gefallen zu thun. Darauf folget nun ein feiner Text von der Leiter, die Jacob im Traume ſahe, und hernach von dem Gelübde, das er that.

v. 10-15. Aber Jacob zog aus von Berſaba und reiſete gen Haran, und kam an einen Ort, da blieb er über Nacht; denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein des Orts, und legete ihn zu ſeinen Häupten, und legete ſich an demſelben Ort ſchlafen. Und ihm träumete, und ſiehe, eine Leiter ſtund auf Erden, die rührete mit der Spitze an den Himmel. Und ſiehe, die Engel GOttes ſtiegen daran auf und nieder, und der HErr ſtund darauf, und ſprach: Ich bin der HErr, Abrahams, deines Vaters, GOtt, und Iſaacs GOtt, das Land, darauf du liegeſt, will ich dir und deinem Saamen

geben. Und dein Saame soll werden, wie der Staub auf Erden, und du sollt ausgebreitet werden gegen den Abend, Morgen, Mitternacht und Mittag, und durch dich und deinen Saamen sollen alle Geschlechte auf Erden gesegnet werden. Und siehe, ich bin mit dir, und will dich behüten, wo du hinzeuchst, und will dich wieder her bringen in diß Land: denn ich will dich nicht verlassen, bis daß ich thue alles, was ich dir geredet habe.

3. Erstlich soll man die Historie immer ansehen nach dem Worte GOttes; denn man wird keine Legende mehr finden, da GOtt so viel mit Leuten geredet habe. Derohalben übertrift sie alle Legenden. Sie ist auch darum geschrieben, daß man sähe, was rechte ausbündige Historien sind; nicht, die voll grosser Wunder und köstlicher Werke sind, sondern nur, worinnen viel GOttes Wort ist. Die Vernunft siehet alleine nach seltsamen wunderlichen Geschichten und Thaten; davon haben wir viel gehalten: aber so klug sind wir nicht gewesen, daß wir frageten, ob auch GOttes Wort darinnen wäre. Was ist es, daß einer alle die höhesten und gröβten Werke gethan hätte, und hätte kein GOttes Wort?

4. Darum halte ich von diesen Historien, die haben Kraft, Saft und Mark, gehen immer in dem Worte, führen keine selbsterlesene Werke, daß ihnen alle andere das Wasser nicht reichen. Sollte es nicht ein Herze über alle Dinge erfreuen, wenn GOtt also redet: **Ich will bey dir seyn, und dich behüten, wo du hin zeuchst** ꝛc. Es sind eitel herzliche lebendige Worte, welche anzeigen, das, was er gethan, hat GOtt wohlgefallen, und hat eitel rechtschaffene güldene Werke gethan. Nach solchen sollten wir auch trachten, daß wir kein Werk thäten, denn aus GOttes Worte, in welchem Stande es auch sey, deß wir gewiß sind, daß es GOtt geboten hat und haben wolle.

5. Das ist nun das Hauptstücke der Legende, daß GOtt sein Wort so reichlich schläget über das ganze Leben, daß der Mann muß heilig seyn, von der Scheitel bis auf den Fuß. Ob er schon zuweilen strauchelt, soll es ihm nicht schaden, noch darum verdammt seyn, so wenig als das Wort kan verdammt werden, welches niemand genugsamt preisen kann.

6. So saget nun Moses, wie Jacob ausgezogen ist von Bersaba, welches lieget in einem Winkel, harte an Egypten. Es ist der äusserste Winkel des Gelobten Landes, und ist er gereiset gen Haran, zwischen Morgen und Mitternacht, und unter Wege auf der Strasse ist er gekommen an einen Ort, der hat geheissen Luß, welches darnach ist worden Bethel, da Salomo seinen Tempel bauete. Denn die Stätte hat GOtt sonderlich geehret, wie wir droben c. 22, 9. gehöret haben, daß Isaac auf demselben Berge geopffert ist. Da ist nun Jacob über Nacht geblieben und hat geschlafen. Denn da er hingekommen ist, war die Sonne untergegangen, saget Moses, also, daß es fast eine Tagereise gewesen ist von seinem Auszuge. Da hat er sich niedergeleget, und einen Traum und Gesichte gesehen; wie der Text erzehlet, und an ihm selbst klar geschrieben ist. Was es aber bedeutet, werden wir hernach hören, wollen jetzt bey der Historie bleiben.

7. Das Wort, das der HErr da redet, und ihn segnet, giebet wohl zu verstehen, wie es um Jacob gestanden ist. Denn GOtt ist nicht ein unnützer Wä-

scher, daß er sein Wort in Wind werfe, und rede, wo es nicht noth ist. Darum weiset es sich aus, daß Jacob in grossem Leide und Angst gewesen sey, hat sich müssen verstohlen hinweg machen, weil ihm sein Bruder den Tod gedräuet hatte, also, daß er in Gefahr des Lebens gestanden ist. Denn sein Bruder war auch befreundet im Lande, dadurch er gehen mußte. Wie bald wäre es geschehen, daß sie ihn erwürget hätten? Weil er nun in solcher Gefahr stehet, und sich nicht zu schützen weiß, ist GOtt da, und saget ihm zu: weil ihm niemand helfe, so wolle er ihm helfen und schützen. Er schicket es auch eben darum also, daß er ohne Hülfe und Beystand muß dahin gehen, auf daß er es selbst ohne Mittel thue. Als sollte er sagen: Sey du getrost, und lasse deinen Bruder mit der Freundschaft auf dich stellen: ich will noch wol eine Leiter herab bauen, und bey dir seyn, wenn du da liegest und schläfest, und gar nichts dafür sorgest; ich habe mehr Engel im Himmel, denn Menschen auf Erden. Wenn die bey uns sind, wer will uns etwas thun.

8. Und hieher wird der Spruch gefloſsen seyn im 91. Psalm v. 11. 12: **Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen, daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stössest.** Denn die lieben Väter haben aus der Historie viel gelernet. Also lieset man auch 2 Kön. 6, 14-20. von dem Propheten Elisäo, wie die Syrer eine Stadt umgaben, darinnen er war, und wollten ihn holen. Aber als Helisäus frühe aufstund mit seinem Knaben, und sahen, daß die Stadt beleget war, erschrack der Knabe, und sprach: **Awe, wie wollen wir nun thun?** Helisäus antwortete: **Fürchte dich nicht, denn derer ist mehr, die bey uns sind, denn derer, die bey ihnen sind.** Da wurden dem Knaben die Augen geöffnet, und er sahe, daß der Berg voll feuriger Rosse und Wagen war, um Helisäum den Propheten her. Darnach machte er das Volk blind, daß sie sich liessen von der Stadt führen, bis mitten in die Hauptstadt Samariam, und öffnete ihnen die Augen wieder, da sahen sie, wie sie mitten in der Stadt unter den Feinden waren.

9. Solches ist alles darum geschrieben, auf daß wir gewiß seyn, daß GOtt die Seinen nicht lassen kann: wenn auch alle Welt wider uns ist, so ist er da und hilft. Derohalben, wenn wir im Glauben sind, so stehen so viel Engel auf uns; und stellet sich doch so närrisch darzu, daß uns dünket, wir sind verloren, und müssen mit Schanden sterben, so stehen die Engel, und sehen uns zu, die uns wol in einem Augenblicke könnten aushelfen. GOtt siehet auch eine Zeitlang zu.

10. Warum lässet er uns denn nicht so bald helfen? Darum, daß seine Gnade, Werk und Wort desto bas erkannt werden, und beweise, daß er im Tode helfen kann; welches wir sonst nicht wüßten, wo wir es nicht erführen. Wer nun ein Christe ist, der hat gut sterben. Er denket also: wenn die Seele ausfähret, so stehet es voll, voll Engel umher, die sie GOtt in die Schoos hinein tragen. Aber solch tröstlich Ding wiederfähret niemand, ehe denn er siehet, wie er von allen Creaturen verlassen ist, und niemand helfen kann, denn GOtt alleine.

11. Gewißlich ist es wahr, wenn wir es nur könnten gläuben. Also, da diß arme Kind in höchsten Nöthen lieget, und seines Lebens nicht sicher ist, muß er so gros-

groſſen Troſt und Hülfe ſehen. GOtt gab ihm ſolchen Troſt nicht, da er bey Vater und Mutter war, und ſich nichts beſorgen durfte: ſondern mußte vor von ihnen kommen, und den 10. Vers aus dem 22. Pſ. ſingen: **Mein Vater und Mutter haben mich verlaſſen, aber der HErr hat mich aufgenommen.** Daß er ſagen könnte: Ich will lieber GOTT im Schooſe ſitzen, denn Vater und Mutter. Darum muß er von ihnen kommen unter die Feinde: da ſie ſitzen und regieren, da ſchützet ihn GOtt auf das höheſte durch ſeine Engel.

v. 16. 19. Da nun Jacob von ſeinem Schlafe aufwachete, ſprach er: Gewißlich iſt der HErr an dieſem Orte, und ich wußte es nicht. Und furchte ſich, und ſprach: Wie ſchrecklich iſt dieſe Stätte: Es iſt hier nichts anders, denn ein Haus GOttes, und ein Thor zum Himmel. Und Jacob ſtund des Morgens frühe auf, und nahm den Stein, den er zu ſeinen Häupten geleget hatte, und richtete ihn auf, und goß Oel oben darauf, und hieß die Stätte Bethel, vorhin hieß ſonſt die Stadt, Luß.

12. Hier müſſen wir einmal von Kirchen predigen. Denn unſere Papiſten haben dieſen Text vor ſich gezogen auf ihre Kirchen, weil Jacob die Stätte nennet ein Gotteshaus. Es war aber noch keines, ſondern er richtete einen Stein zum Mahle auf, und begoß ihn mit Oele: item, er thut eine Gelübde darzu, daß da ſollte ein Gotteshaus werden, und will von allem, das er kriegte, den Zehenden darzu geben. Da ſiehe zum erſten, daß GOttes Haus nicht heiſſet ein köſtlich groß Gebäu, wie wir haben. Denn ſo redet auch David Pſ. 5, 8: **Ich will in dein Haus gehen auf deine groſſe Güte, und anbeten gegen deinem heiligen Tempel**; und war doch noch kein Tempel gebauet, ſondern ſie hatten alleine den Tabernackel, oder die Hütte Moſis.

13. Alſo ſaget hier Jacob: Der Stein ſolle ein Gotteshaus werden. Warum nennet er es denn alſo? Nicht darum, daß vonnöthen wäre ein groß Gebäude darzu aufzurichten; ſondern er hat alleine ein Zeichen und Mahl geſtecket, daß GOtt alda wohne. Er will alſo ſagen: Hier ſoll GOttes Wohnung ſeyn; darum nennet er es Ebräiſch, **Bethel.** Nun fraget GOtt nicht darnach, ob es groß oder nicht gebauet, gewölbet und geweyhet ſey; ja, er wohnet da, und bauet ihm doch ſein Lebetage kein Haus. Was gehöret denn darzu, daß GOtt alda wohnet? Nichts mehr, denn daß GOtt da ſey mit ſeinem Worte: wo das gehet, da wohnet er gewißlich; und wiederum, wo das Wort nicht iſt, da wohnet er nicht, man baue ihm ein Haus ſo groß man wolle.

14. Das lerne und merke, zu antworten denen, die von Gotteshäuſern und Kirchen rühmen, und den Spruch dahin dehnen. Es heiſſet nicht GOttes Haus um deines Dienſtes oder Stiftens willen: um deines Werkes willen will er nicht da wohnen. Denn dein Werk ſoll ſo frey ſeyn, daß es an keinen Ort gebunden iſt; es wäre denn, daß dir GOtt etwas ſonderliches befohlen hätte. Aber darum ſoll es ſein Haus heiſſen, wenn er kömmt und uns dienet, und läſſet ſein Wort da ausgehen.

15. Das iſt nun aus dem Texte klar, als Jacob ſelbſt ſpricht, da er im Geſichte GOttes Wort gehöret hatte: **Hier iſt nichts anders, denn GOttes Haus, und ein Thor zum Himmel.** Iſt es

schon alda, warum will er es denn da aufrichten? Darum ist es da, daß GOtt daselbst wohnet mit den Engeln, und sein Wort hören lässet. Deß nimm ein Gleichniß. Das heisset Meister Hansens Haus; darum, daß der Knecht darinnen arbeitet? Nein, sondern daß er darinnen wohnet und Wirth ist, daß es alles muß gehen wie er will; nicht davon, daß der Knecht darinnen dienet. Also auch hier, wo man hinkömmt, da GOtt regieret und schaffet durch sein Wort, da ist sein Haus, daß du sagen magst: Hier ist eigentlich GOttes Wohnung, eine Leiter und Thor zum Himmel. Denn da stehet uns der Himmel offen, daher wir das Wort haben, welches uns das Leben und den Himmel giebet.

16. Demnach kannst du urtheilen, und schliessen, daß unsere Klöster und Stiftskirchen, nicht GOttes-Häuser sind; denn da ist es alles also gestiftet, daß man kein GOttes Wort darinnen hat. Denn wo GOtt wohnet, da schweiget er nicht stille und wo er redet, da wohnet er auch. Darum soll man kein Haus GOttes nennen, man sey denn gewiß, daß er da rede. Denn ehe Jacob willens hatte, oder je gedachte etwas da zu machen, höret er GOtt reden und predigen, und um des Wortes willen saget er: Hier wohnet GOTT. Derohalben müssen unsere Kirchen und Stifte eitel Teufelshäuser seyn, weil sie ohne GOttes Wort, aus menschlichem Gutdünken aufgerichtet sind, und alleine von dem Werke und Dienste, den wir gestiftet haben, GOttes Häuser heissen.

17. O was hat der Text den Jüden auch vor Irrthum gegeben, gerade wie uns, daß sie frey dahin schlossen: Hier hat Jacob gelegen und GOtt gesehen, das ist eine heilige Stätte, darum wollen wir da eine Kirche bauen, und Gottesdienst aufrichten; wie der König Jeroboam that, 1 Kön. 12, 31. Darwider schryen alle Propheten und sagten: Was hebet ihr an? redet doch GOTT nicht da, und ihr richtet es ohne und wider seinen Befehl auf. Da legeten sich die falschen Propheten dargegen und verdammeten sie, und richteten so viel zu, daß sie mußten um das Leben kommen. Was hat sie nun geirret? Eben das, daß sie den Text nicht recht angesehen haben, und das Maul aufgesperret gegen die Stätte, und meyneten, es müßte GOtt da wohnen, darum, daß sie ihm darinnen dieneten, und nicht nach dem Worte frageten, ob er da redete

18. Du darfst nicht denken auf herrliche Gebäude, Dach, Gewölbe, Altar, Singen und Klingen. Wo GOttes Wort klinget, es sey im Walde, oder Wasser, oder wo es ist, da ist ein Bethel, daß man darf sagen: hier wohnet GOtt. Denn, wie gehöret, ehe je ein Stein an dem Orte geleget war, hieß Jacob den freyen Platz ein Haus GOttes. Woher wußte er das? Daher, daß er da an dem Orte GOtt hat hören reden. Darum soll man ihm kein Haus bauen, man wisse denn zuvor, daß er da wohne. Denn wohnet er aber da, wenn er sein Wort lässet predigen, in uns würket, und durch den Glauben erkannt wird.

II.

v. 20 - 22. Und Jacob that eine Gelübde und sprach: So GOTT wird mit mir seyn, und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und Brod zu essen geben und Kleider anzuziehen, und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen; so soll der

HERR

HERR mein GOTT seyn (*), und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe, soll ein Gotteshaus werden, und alles, was du mir giebest, deß will ich dir den Zehenden geben.

19. Ich habe bisher genug geprediget und geschrieben, wie alle unsere papistische Klostergelübde wider GOttes Wort, und verdammlich sind. Wenn nun die Papisten auftreten und diesen Text anzögen wider uns, und darauf drungen, daß da ein Exempel stehet des heiligen Vaters, der GOtt eine Gelübde gethan hat, welches von GOtt gelobet ist, und hat es auch gehalten, und du bist ein Mönch gewesen, hast so viel gelobet und hältest nichts; was willt du darauf antworten? Willt du sagen: Ich habe es gehöret oder gelesen, es gelte nichts, und sey nicht Christlich; so wirst du nicht bestehen. Du mußt den Teufel wissen zu schlagen, das Schwerdt zu nehmen, und dich wehren. Darum lasset uns sehen, was dieser Text schliesset oder nicht, wie er dringet, und nicht dringet.

20. Zum ersten: Die Gelübde, die jetzt zu Zeiten gehen, haben gemeiniglich drey Fehler, welche alle wider diesen Text sind. Der erste ist, daß die Gelübde, so man thun will in geistlichen Sachen, sollen an keinen Heiligen gerathen, sondern an GOtt alleine. Das fasse du wohl. Also spricht hier Jacob: Der HErr soll mein GOtt seyn, und dieser Stein soll ein Gotteshaus werden: nicht, daß er gelobe Abraham, Isaac, Noäh, oder irgend einem Heiligen. Denn GOtt soll man alleine anbeten, und ihm alleine dienen. Nun ist das Gelübde auch ein solcher Dienst, darum soll es niemand wiederfahren, denn ihm. Derohalben ist schon geantwortet, daß nichts gilt, was man den Heiligen gelobet: dein Gelübde reimet sich mit diesem des Patriarchen Jacobs nicht; darum führest du die Schrift falsch darzu, wenn du dich damit behelfen willt. Also fallen gar viel Gelübden hin, so man bisher in aller Welt gethan hat, nicht GOtt, sondern den Heiligen.

21. Der andere Mangel ist, daß hier stehet ein solches Gelübde, das vorhin von GOtt gegeben ist, daß er es halten will. Denn er setzet merklich darzu: **Wenn mich GOtt wieder heim zum Vater bringen und behüten wird auf dem Wege, Essen und Trinken, und Kleider geben; so soll dieser Ort ein Gotteshaus seyn, und so viel du mir geben wirst, will ich dir den Zehenden geben.** Solches alles, was er gelobet, will er zuvor haben, daß er es thun könne, und nicht eher. Darum erstrecket es sich nicht weiter, denn so ferne, daß die Güter da sind, und so er es wohl vermöge. Giebet er ihm wenig, so soll er ein wenig nehmen; giebet er ihm viel, so soll er viel haben; giebet er ihm nichts, so darf er nichts verzehenden. Also, daß sich seine Gelübde nicht gründet, denn auf die Güter, die er schon zehenfältig hat im Vorrathe.

22. Nun halte unsere Gelübde dargegen. Wenn du gelobest Keuschheit zu halten, was hast du gelobet, denn ein Ding, das gar nicht in deiner Gewalt stehet? GOtt

(*) **Mein GOtt seyn.** Nicht, daß er vorhin nicht sein GOtt gewesen sey, sondern er gelobet einen Gottesdienst aufzurichten, da man prediget und beten sollte, da will er den Zehenden zu geben, den Predigern, wie Abraham Melchisedech den Zehenden gab.

GOTT schuf sie ein Männlein und Fräulein, und sprach: Wachset und mehret euch, 1 Mos. 1, 27. 28. Was darfst du nun geloben, nicht ein Mann oder ein Weib zu seyn, weil dich GOtt also geschaffen hat: und nicht umsonst also geschaffen, sondern daß du solltest fruchtbar seyn? Hast du doch den Vorrath nicht, daß du es könntest halten, so du es doch wol zehenfältig solltest im Vermögen haben. Darum ist es der Teufel und Tod, daß man gelobet, das uns GOtt nicht giebet, und wir nicht halten können. Du willt geloben fromm zu seyn, und bist ein Bube geboren. Was wäre es, wenn ein Kranker auf dem Bette gelobete gesund zu seyn und aufzustehen? Es heisset GOtt gespottet, wenn man ihm geben will, das wir nicht haben. Wenn er es zuvor gegeben hätte, und du darnach gelobtest, so wäre es eine Meynung.

23. Darzu kennst du vielweniger ewige Keuschheit geloben. Denn wenn du gleich heute fromm und keusch bist, morgen liegest du vielleicht im Drecke. Denn es ist alles durch und durch in GOttes Händen; darum kann ich es nicht weiter noch länger geloben, denn er giebet. Thut es doch Jacob in zeitlichem Gute, und will nichts weiter geloben, denn ihm GOtt geben will. Lieber GOtt, gilt diß Gelübde in solchem Gute nur so ferne, welches doch mehr in unsern Händen stehet, denn geistlich Gut; was sind wir denn für Narren, daß wir ohne alle Mittel die hohen grossen seltsamen Güter dahin geloben (*) den Heiligen Geiste, welcher alle geistliche Güter in seinem Schooße hat? Daher siehest du, wie unsere Klostergelübden alle des Teufels sind. Also kannst du sie auf das Maul schlagen, und weisen, wie sie den Text falsch führen, daß sie ihn lernen recht ansehen. Also thue du nun auch. Willt du ja geloben Jungfrau zu bleiben, so gelobe es, so lange es GOtt giebet: und nicht weiter. Das ist, das wir gelehret haben, daß alle Klostergelübden sollten frey seyn, daß ein jeglicher also spreche: Ich habe das oder diß gelobet, bin es aber nicht weiter schuldig, denn soferne ich es zu halten habe. Warum? Denn du bist nicht geschaffen zur Jungfrauschaft, sondern Mann oder Weib zu seyn. Wird sie dir aber gegeben, so hast du es; wird sie dir genommen, so kannst du es nicht mehr geloben noch halten. Darum schliesset dieser Text nicht wider uns, sondern für uns wider sie. Das sind die zwey Gebrechen an unsern Gelübden.

24. **Der dritte** ist nun der allerärgste; denn jene sind noch äusserlich, dieser aber ist innerlich. Denn hier fehlet es an der Person. Werde zuvor Jacob, und gelobe darnach auch; wie ich oft gesaget habe, man solle nicht auf die Werke der Heiligen sehen, sondern auf die Person, und ihren Glauben. Denn aus dem Irrthume ist es gekommen, daß Bethel hernach nicht GOttes, sondern des Teufels Haus ist worden. Denn der Teufel hat diese Historie und Exempel auch stark geführet, und den Propheten genug zu schaffen gemacht, daß sie den falschen Verstand niederlegten. Wie sollte es der Teufel seiner angerichtet haben, denn daß er einen solchen Schein vor sich hatte, und ließ also predigen: Hier ist Jacob, der heilige Vater gelegen, hat GOtt selbst hören predigen, und gelobet, daß das ein Gotteshaus sollte werden; wie könnten wir nun besser thun, denn daß wir

(*) ohne oder wider.

wir einen köstlichen Gottesdienst stifften, da da man bet und opffere? ꝛc.

25. Nicht gerne wollte ich, daß der Pabst einen solchen scheinenden Grund vor sich hätte, als diese gehabt haben wider die rechten Propheten. Denn wer dörfte darwider sagen? Der Text ist klar, daß er saget: **Hier wohnet GOtt**; darum sagen sie: Wir wollen unserm heiligen Ertzvater Jacob nachfolgen, haben GOttes Wort und das Exempel bey uns. Da sagten die Propheten wiederum: Nicht also, ihr fahret unrecht. Aber wenn sie das Maul aufthaten, mußten sie des Todes seyn, und noch darzu hören, sie hätten wider die Schrift geredet.

26. Was ist denn da der Mangel gewesen, daß GOtt solch Werk verworfen hat? Also haben die Propheten geprediget: Liebe Herren, ihr seyd noch lange nicht Jacob; es ist nicht die Meynung, daß man den bloßen Werken der Heiligen nachahme: GOtt hat der Person die Stätte gegeben und zugelassen, und einen Wohlgefallen an der Person und Stätte gehabt; wie er denn mancherley Werk, Zeit und Stätte brauchet durch seine Heiligen, will aber darum nicht, daß ein jeglicher hinlaufe, und dasselbe nachthue. Du bist ein ehelicher Mann oder Weib, darzu brauchet dich GOtt: wenn du nun das wolltest fahren lassen, und einem andern folgen, so würde dir GOtt nichts darum danken. Es gilt nicht Exempel ansehen, sondern den Glauben und Berufung GOttes. Jacob ist zu der Stätte berufen; darum darfst du ihm nicht folgen, es wäre denn, daß du auch berufen würdest, und GOtt mit dir redete. Also haben die heiligen Könige gethan. David hatte es wol im Sinne, GOTT ein Haus zu bauen; er durfte es aber nicht thun, weil es ihm GOtt nicht befohlen hatte, 2 Sam. 7, 5. sqq. Salomo aber, sein Sohn, ward darzu berufen und bauete den Tempel zu Jerusalem, 1 Chron. 18, 11. 12. 1 Kön. 6, 1.

27. Darum ist das die Summa davon: Wo und wie dich GOtt ruffet, da folge nach; wo aber nicht, so lasse es ansehen, wenn du auch aller Heiligen Exempel vor dir hättest. Aber es hat nichts geholfen. Unsere Narren haben kein GOttes Wort aus der Schrift vor sich gehabt, und dennoch täglich eine Kirche über die andere aufgerichtet, und nach ihrem Traume GOtt wollen anbinden, wo er wohnen sollte; nemlich, an den Stuhl zu Rom. Wenn sie einen solchen Text hätten mögen aufbringen, wie die Jüden thaten, könnte ihnen die ganze Welt nicht wehren.

28. Also haben sich die Propheten mit dem Volke geschlagen, und auf dem Spruche 2 Mos. 20, 24. gestanden: **An welchem Orte ich meines Namens Gedächtniß mache, da will ich zu dir kommen, und dich segnen.** Damit hat GOtt alle Stätte aufgehoben, und keine gewisse gesetzet; sondern will also sagen: Sehet auf mich, und erwählet mir keine Stätte; sondern wo ich eine erwählen werde, da kommet hin, da will ich seyn und predigen. Damit ist aller Welt begegnet, daß man nichts aufrichte zum Gottesdienste, er thue und schaffe es denn zuvor. Siehe nun alle Historien an, und merke, wie wir Narren sind gewesen, wenn man uns sagete: Da lieget Sct. Peter, Sct. Jacob, das heilige Grab, diese oder jene Heiligen; da ist GOtt gewesen, und hat die Stätte geheiliget: so bald wir das Geschrey gehöret haben, sind wir zugefallen als blinde und thörichte Leute, und haben mit Haufen Kirchen gestiftet. Ja, wenn wir einen Finger oder Hauptschedel vom

Heiligthume überkommen konnten, richtete man sobald Altar und Capellen auf. Noch bleiben sie darauf sitzen, und trotzen: Da liegt dennoch St. Peter, St. Paulus, ꝛc. die sind ja heilig, darum muß die Stätte, wo sie liegen, auch heilig seyn.

29. Du aber antworte also: Ist denn das genug darzu, daß GOtt allda wohne, davon er nie geredet noch befohlen hat? Wenn gleich alle Heiligen mit einander er allda lägen, wollte ich nicht dafür niederknien noch sie ansehen, in der Meynung, daß ich dächte, ich wollte GOtt an dem Orte sonderlich dienen. Es liegt nichts daran, wo die Heiligen liegen; sondern daran liegt es, wo GOtt redet. Wer ist davon gebessert, daß so viel Heilige zu Rom liegen in der Höllensuppen, da kein GOttes Wort, sondern eitel Teufelslehre und sein Reich ist? Noch läuft man dahin; und wenn man viel Heilige gesehen hat, soll es genug seyn. Willst du des Segens warten und rechte Gnade erlangen, so laufe dahin, da GOttes Wort ist, und hüte dich nur vor andern Stätten, da es nicht ist, wenn auch alle Engel da wären. Die Heiligen thun nichts, sondern das lebendige Wort thut es, das ist besser denn aller Heiligen Erde und Kirchen, da sie liegen.

30. Also widerlege nun das, so sie aufbringen die Gelübde zu erhalten. Zum ersten: Ja ob ist ein Mann im Glauben; werde du auch derselbe, und gelobe darnach. Zum andern: gelobet er dem rechten GOtt und spricht: So GOtt wird mit mir seyn und mich behüten, ꝛc. Solche Worte redet niemand, denn der Heilige Geist. Denn wenn du also sprichst: Ich gelobe GOtt, der Himmel und Erde geschaffen hat, daß ich da will eine Kirche bauen; das ist so bald erlogen. Denn du hast keinen Geist, der dich es heisse, und gebet aus deinem eigenen Willen und Andacht: du hast kein Zeichen noch Zeugniß davon: du sollest dein Lebelang gegen GOtt nichts ansehen, du seyst denn gewiß, daß er dich es heisse. Wo nicht, so sprich frey, das hat der Teufel gethan.

31. Darum siehe den Text recht an. Ehe Jacob gelobet, zeiget ihm GOtt, daß er da wohnet, also, daß er eine äusserliche Ermahnung hat an dem Zeichen, das er siehet, darzu auch ein innerlich Treiben des Geistes. Wenn dich nun GOtt auch berufet mit solchen Zeichen, und darzu einen solchen Geist giebet, so thue auch dergleichen. So siehet man, wie das Exempel für uns ist, und eben zu boden stösset alles, was man gelehret hat von Gelübden.

32. Darzu habe ich auch mehr gesagt, daß unsere Gelübden den schändlichen Dreck an sich haben, das da heisset, sich darauf verlassen, und damit einen Weg gen Himmel wollen machen, und im höhern Stande seyn, denn der gemeine Mann. Als, wenn man sie fraget: warum sie in das Kloster gehen? antworten sie: daß wir Christi Bräute werden. Je, des Teufels Bräute werden sie. Christus buhlet nicht mit Fleisch und Blut, sondern will die Seele haben. So haben wir alle sowol Seelen als sie, und ist darum zu thun, daß wir seine Braut werden in reinem Glauben, in welchem wir empfangen das Wort GOttes, welches ist der geistliche Saame, Luc. 8, 11. 1 Petr. 1, 23. Das machen nun die gottlosen tollen Prediger, daß das Volk soll meynen, sie haben einen bessern seligern Stand, denn der gemeine Stand der Christenheit. Das ist der Teufel und Tod, daß, wenn sonst nichts anders darinnen wäre, denn solche unchristliche Meynung, wäre es doch greulich genug. Darum sind ihre Gelübde nicht Jacobs Gelübde,

de, sondern des Teufels. Denn sie verleugnen den Glauben, und wollen ihre Keuschheit besser geachtet haben, denn den Heiligen Geist; und einen armen Christenmann, da Christus mit allen seinen Gütern wohnet, geringer achten, denn ihre Crone oder Kappen. Sie sind nicht werth, daß sie ihm die Füße waschen. Das sey genug von dem. Wir wollen nun den Text überlaufen, und sehen, wie und wohin Jacobs Gelübde lautet.

33. **Zum ersten** spricht er: **Der HErr soll mein GOtt seyn.** Da ist der Glaube angezeiget, als er saget, der HErr; welches der rechte Name GOttes ist. Er hatte ihn vorhin für seinen rechten GOtt, im rechten Glauben, noch spricht er: **Der HErr,** den ich schon habe, **soll mein GOtt seyn.** Es ist aber so viel gesaget: Ich will ihm den äusserlichen Dienst thun, nicht darum, daß er erst mein Herr sey, sondern mein GOtt; das ist, den HErrn habe ich im Herzen durch den Glauben, jetzt aber will ich auch äusserlich bekennen und predigen vor der Welt, auf daß sie sehen, daß ich auch einen GOtt habe. Denn ein Christe muß GOtt im Herzen haben, also, daß er für sich nichts mehr bedarf. Doch muß er auch heraus brechen und bekennen, daß er einen GOtt habe, mit äusserlichem Gottesdienste. Was wäre es sonst hier gesaget, wenn er meynete, der HErr sollte erst sein GOtt werden; als hätte er ihn zuvor nicht für seinen GOtt gehalten.

34. So ist nun das die Meynung, daß er nun einen sonderlichen Ort, zu dem er denn berufen ist, nehmen will, und alda sein Gesinde, und die bey ihm seyn werden, zusammen bringen, zu predigen, beten, und was mehr zu thun ist gegen GOtt. Es ist auf das kürzeste so viel, als spräche er: Ich will einen äusserlichen Dienst anrichten. Doch wollte er es nicht thun, denn als er darzu vermahnet war. So bleibet seine Gelübde in reinem Glauben; nicht, daß er dadurch frommen werden oder ein verdienstlich Werk thun wolle, sondern solchen Gottesdienst zu halten, alleine daß andere Leute dadurch gebessert, und GOtt gepriesen werde. Also machtest du auch thun, und geloben, daß er sollte dein GOtt auf einem Orte seyn zu predigen und anzurufen; nicht als ein Werk, damit du wolltest den Himmel verdienen, sondern deinen GOtt und Glauben vor der Welt zu bekennen, und andern Leuten zu dienen.

35. **Zum andern,** gelobet Jacob: **Alles, was du mir giebest, deß will ich dir den Zehenden geben,** nemlich, daß da würde gehalten ein Priester, der da predigte und lehrete. Denn denenjenigen, die GOttes Wort lehreten, ist vom Anfange gehalten, den Zehenden zu geben; welches jetzt im Neuen Testamente nicht ist, sondern ist nachgelassen und heimgestellet der Liebe, daß man nicht darf Gesetze machen, sondern gebe so viel als noth ist, einen Prediger zu nähren und zu halten. Also lehret St. Paulus Gal. 6, 6: **Der da unterrichtet wird mit dem Worte, der theile mit allerley Gutes, dem, der ihn unterrichtet;** und 1 Cor. 9, 14: **Die das Evangelium verkündigen, sollen sich auch des Evangelii nähren.** Wo nun Christen sind, so lassen sie es nicht; aber da nicht Christen waren, und das Volk mit Zwange und Gesetzen regieret werden mußte, so mußte auch eine gewisse Summa bestimmet seyn, wie viel man ihnen geben sollte. Es haben es die auch müssen thun, die vor uns gewesen sind, daß man die Prediger

nicht kennte verſorgen auf die Weiſe. Die Liebe iſt zu ſchwach unter dem gemeinen Haufen, ſie thut es nicht.

36. Im Alten Teſtamente 4 Moſ. 18. v. 25. war es geboten, man ſollte den Leviten den Zehenden geben; noch mußten ſie ſich zuletzt ſelbſt ernähren, denn man wollte ihnen nicht mehr geben. Darum erdachten ſie darnach einen falſchen Gottesdienſt, da gab jedermann wieder genug; wie es zu unſern Zeiten auch gehet und gegangen iſt. Denn, weil man den rechtſchaffenen Predigern nicht giebet, daß ſie ſich ernähren, müſſen ſie zuletzt das Predigen fahren laſſen, und ſich mit Arbeiten ſelbſt ernähren: ſo wird GOtt zur Plage und Strafe wieder laſſen Prediger auftreten, die uns zum Teufel führen. Darum iſt das ein edel Werk des frommen Vaters, daß er im Sinne war, GOttes Wort zu erhalten. Gelobe du auch alſo, und thue es ihm nach, ſo will ich es loben. Aber weil das Werk ſo gut iſt, folget ihm niemand; zu Kloſtergelübden aber giebet man mehr, denn genug iſt. Das macht, es iſt des Teufels Werk. Was GOttes Wort und Exempel iſt, da will die Welt ſchlecht nicht daran, läſſet es zu einem Ohre ein- zum andern ausgehen.

37. Alſo haben wir nun klärlich genug geſehen, was das Exempel in ſich hält, und wie ſie es gemißbrauchet haben; und wie es uns lehret, daß wir auch ſchuldig ſind, zu geben zu dem rechten Gottesdienſte, nemlich, das Wort zu erhalten; doch ſo ferne als uns GOtt giebet, daß wir es vermögen, und nicht in der Meynung, ein gut Werk zu thun, damit man etwas verdiene; ſondern andern Leuten zu Nutzen, alſo, daß es ein Gelübde der Liebe ſey, mehr denn des Glaubens. Alſo kannſt du auch dem Nähеſten alle Jahre ſo viel zu geben geloben, ſo lange du es vermagſt, GOtt zu Ehren, dem, der dich GOttes Wort lehret. Das wäre auch ein fein Gelübde, frey aus der Liebe. Daß alſo die drey Stücke bey einander ſeyn in einem Chriſtlichen Gelübde: erſtlich, daß es GOtt alleine geſchehe. Zum andern, ſo viel wir es vermögen. Zum dritten, dem Nähеſten zu Nutze; und zuletzt ſo ferne, daß der Glaube unverſehret bleibe. Was man mehr im Texte ſiehet, von dem Steine und Oele, damit ihn Jacob begoß, dienet auf die geiſtliche Deutung der Hiſtorie, die wollen wir auch ein wenig berühren.

Geiſtliche Deutung.

38. Der Stein mit Oele begoſſen iſt CHriſtus unſer einiges Haupt und Grundſtein, wie ihn die Schrift auch nennet 1 Cor. 10, 4. Epheſ. 2, 20. 1 Petr. 2, 6. Auf welchen auch gedeutet hat des Patriarchen Schlaf; denn der Schlaf iſt nichts anders, denn der Glaube. Wenn die Sonne untergehet, finſter und Nacht wird, daß der Leib ſchläfet, und nicht ſiehet, noch fühlet, die Seele aber wachet, damit iſt die Figur Chriſtlichen Lebens vorgebildet, welches alſo ſoll ſtehen, daß es nichts von der Welt ſiehet noch fühlet, lebet aber im Glauben: da ſiehet es GOtt und die Engel auf der Leiter. Alſo, daß der Glaube nichts iſt, denn ein rechtſchaffener Traum, in welchem ein Menſch ſiehet, das ſonſt niemand ſiehet. Daß er nun den Stein unter dem Haupte hat, deutet auf JEſum CHriſtum, auf welchem unſere Gewiſſen ruhen. Denſelben richtet er auf, als er erwachet, und geuſt Oel darauf; das iſt, wenn wir im Glauben ſind und ſchlafen, wachen wir darnach auf, brechen heraus durch äuſſerliches

liches Bekenntniß; so richten wir denn den Stein auf, also, daß wir predigen von CHristo, der uns tröstet; und giessen Oel darauf, das ist, daß solche Predigt ist von lauter Gnade und Barmhertzigkeit, welche von CHristo alleine fliesset und quillet.

39. Und damit ist eben angezeiget, was er für eine Kirche oder Gotteshaus hat wollen anrichten, nemlich, alleine darzu, daß man darinnen predige von CHristi Gnade, welcher ihm in dem Schlafe und Traume von GOtt verheissen war; wie zuvor seinen Vätern, Abraham und Isaac: darum gelobet er auch eben dasselbige. Aber das wird niemand thun, er habe denn die Leiter zuvor gesehen: das ist, wer nicht vorhin CHristum kennet, der wird nicht wohl von ihm predigen. Denn die Leiter bedeutet auch CHristum, auf welchem die Propheten und die ganze Schrift auf- und absteiget: das ist, es stimmet alles auf ihn, und gehet alles auf der Leiter. Wer nun CHristum so kennet, und siehet, wie alle Schrift auf ihn gehet, daraus wird ein gewaltiger Prediger. Das hat diese Figur auf das kürtzeste in sich, also, daß es alles gehe auf das Predigtamt von CHristo.

Das neun und zwanzigste Capitel,

Von Jacobs Ankunft in Mesopotamien, und von seiner Verheyrathung und Ehestand.

1. Wie die Beschreibung dieser Ankunft der Vernunft sehr schlecht scheinet 1-3.
   * von GOttes Werken.
   a wie uns die heilige Schrift darauf weiset 1.
   b wie im Stande der Unschuld alles nach GOttes Werken gegangen, nach dem Fall aber solches umgekehret 2.
   c welches die rechten natürlichen Werke, so GOtt in die Natur gepflanzt 3.4.
   d wie GOtt darum die Schrift gegeben, daß seine rechten Werke daher erkannt würden 5.
2. wie die Vernunft Jacobs Heyrath als närrisch ansiehet und sich daran stosset 6. 7.
3. daß Jacob sich nicht aus Vorwitz verheyrathet:
   * item, wie alt er gewesen, als er heyrathet 7.
   * von Jacobs grosser Keuschheit 8.
   * GOtt lässet neben dem Geist und der Gnade die Natur bleiben 9. 10.
4. was Jacob bewogen sich zu verheyrathen 11.
   * wie und warum die eheliche Liebe nicht zu verwerfen 12.
5. warum der Heilige Geist des Jacobs Verheyrathung hat lassen schreiben ibid.
6. ob Jacob recht gethan, daß er zwey Schwestern genommen 13. 14 15.
   * ob es heut zu Tage erlaubt sey, zwey Schwestern zu nehmen 15.
7. wie GOtt den Jacob samt seinen Weibern in ihrem Ehestande läßt straucheln 16-18.
8. von den Kindern, so Jacob in seinem Ehestande von der Lea zeugt 19. 20.
   * Kinder zeugen sind GOttes Werke daran er Lust hat, ob sich gleich die Vernunft daran stosset 21. 22.

V. 1-8. Da hub Jacob seine Füsse auf und gieng in das Land, das gegen Morgen lieget. Und sahe sich um, und siehe, da war ein Brunnen auf dem Felde, und siehe, drey Heerden Schafe lagen dabey. Denn von dem Brunnen mußten die Heerden trinken, und lag ein grosser Stein vor dem Loche des

Brunnens. Und sie pflegten die Heerden alle daselbst zu versammlen, und den Stein von dem Brunnenloche zu wälzen, und die Schafe zu tränken, und thaten alsdenn den Stein wieder vor das Loch an seine Stätte. Und Jacob sprach zu ihnen: Brüder, wo seyd ihr her? Sie antworteten: Wir sind von Haran. Er sprach zu ihnen: Kennet ihr auch Laban, den Sohn Nahor? Sie antworteten: Wir kennen ihn wohl. Er sprach: Gehet es ihm auch wohl? Sie antworteten: Es gehet ihm wohl; und siehe, da kömmt seine Tochter Rahel mit den Schafen. Er sprach: Es ist noch hoch Tag, und ist noch nicht Zeit das Vieh einzutreiben, tränket die Schafe, und gehet hin und weidet sie. Sie antworteten: Wir können nicht, bis daß alle Heerden zusammen gebracht werden, und den Stein von dem Brunnenloche wältzen, und also die Schafe tränken.

I.

DJer beschreibet Moses, wie der Patriarche Jacob in das Land Mesopotamien gekommen ist, und daselbst Weib und Kinder überkommen hat. Da siehest du abermal, daß GOtt seiner lieben Heiligen Legenden lässet wunderlich beschreiben; daß so eben daher erzehlet wird, wie Jacob gegangen ist, und auf dem Wege nichts denn einen Brunnen und drey Heerden Schafe gefunden hat, und wie er mit den Hirten redet. Welches sich doch gar lässet ansehen, als ein unnütze unnöthig Ding zu beschreiben; so er doch wol andere Dinge und grössere Stücke hätte können finden, die etwas Ansehens hätten. Aber das ist es, so wir oft gehöret haben, daß es alles darum geschehet, auf daß GOtt der Vernunft die Augen ausstiche, und sie blende, daß man nicht sehe nach grossem scheinenden Wesen und Werken; sondern, wie uns die ganze Schrift weiset, auf die Werke, die GOTT thut. Wenn wir dahin kämen, und liessen es gehen wie es GOTT gemacht hat, so gienge es recht.

2. Als, da Adam und Heva im Paradiese waren, da war kein selbsterdacht menschlich Werk, sondern es gieng alles, wie es GOtt gepflanzet und die Natur gegeben hatte. Das waren auch die allerbesten Werke. Nun aber die Natur also gefallen ist, sind wir gerathen auf unsere eigenen Werke, und ist die Welt toll und thöricht darauf, will nur mit andern Werken umgehen, denn die GOTT gepflanzet hat: also, daß GOTT in allen Worten und Werken damit handelt, daß er es in Schwang bringe, zu gehen wie er es geschaffen hat. Das ist nun ein groß Erkenntniß, welches auch grossen Heiligen fehlet. Wir bekennen alle im Glauben: Ich gläube an GOTT Vater, allmächtigen Schöpffer Himmels und Erden. Wer es also gläubet, der weiß viel.

3. Darum ist auch diß also beschrieben, daß Jacob kömmt an einen Ort zu den Hirten, und redet von Sachen, die man ansiehet, als gehen sie GOtt gar nichts an. Wenn er einen heiligen Mann beschreiben wollte, sollte er nicht vielmehr also schreiben: Er kam an einen Ort und lehrete die Leute gute Werke thun, hieß sie zur Kirche gehen, Messe hören und beten; und so fortan von grossen geistlichen Werken: so fähret er herein, und weiß nichts zu sagen, denn wie er mit den Hirten wä-

schet

schet von Schafen zu tränken. Wir haben es genug gehöret, wie GOtt Lust hat mit solchem Narrenwercke umzugehen. Was haben wir davon, daß er sie heisset die Schafe tränken, und hernach den Stein vom Brunnen wältzet? Es ist wol der Rede werth, daß er solch Ding schreibe, und die Welt lasse daran lesen, gleich als hätte man sonst nichts zu lesen. Das sind nun die rechten natürlichen Werke, welche GOTT in die Natur gepflanzet hat, und darzu geordnet, daß der Mensch das Vieh regiere, gehe damit um, und suche dadurch seine Nahrung, Essen und Trinken, und Futter; die werden beschrieben von denen grossen Heiligen. Wollte GOtt, daß es uns auch so eingienge, so würden wir sehen, welche Narren wir sind.

4. So ist nun das ganze Capitel eitel Narrenwerk vor der Welt, und eine Predigt, die gar nichts zur Sache dienet. Christus selbst und Paulus predigen also, wie man siehet fast in allen Episteln. St. Paulus, wenn er von Christlichen Werken will lehren, weiß er nichts zu sagen, denn wie der Mann seines Weibes und Kinder warten soll, Ephes. 5, 25. Col. 3, 19. Ephes. 6, 4. das Weib den Mann fürchten und in Ehren halten, und Kinder ziehen, 1 Tim. 2, 12. der Knecht dem Herrn gehorsam seyn, Eph. 6, 5. seq. die Kinder den Eltern, Eph. 6, 1-3. noch gehen wir mit andern Werken um. Die grossen Apostel wußten nichts bessers zu predigen; sollten sie aber jetzt schreiben, müßten sie vorhin noch eine Weile studiren auf den hohen Schulen, und viel Geld geben, daß sie Doctores würden. Die Vernunft kann es wol besser treffen, wie man GOtt dienen soll: davon machen sie grosse Bücher, und disputiren, welche die besten Werke sind.

5. Wir aber mögen GOtt wohl danken, wenn wir könnten, daß uns die Schrift vor die Thüre kömmt, und zeiget uns recht an, was GOTT wohlgefället, was er selbst darf loben in seinen höhesten Heiligen, was die Apostel dürfen preisen und predigen. Es ist billig, daß wir das Maul zuhalten, und sagen: wir wissen es nicht besser, wäre etwas bessers, so hätte er es uns auch wol lassen schreiben und predigen. Es ist alles darum zu thun, daß GOtt hat mit diesem Buche wollen wehren allem Jammer, der da gefolget ist, (wie man in folgenden Büchern siehet,) und erhalten, das er schaffet und geschaffen hat; also, daß ein jegliches seines Dinges, Standes und Amtes warte. Wirst du etwas anders heissen suchen, so schleust du. Das giebet beyde, die Erfahrung und die Schrift; noch sind wir toll und thöricht, daß wir solches in Wind schlagen, und auf andere Dinge fallen. Das sey davon geredet: mehr weiß ich nicht daraus zu machen. Folget weiter im Texte:

v. 9-30. Als er noch mit ihnen redete, kam Rahel mit den Schafen ihres Vaters; denn sie hütete der Schafe. Da aber Jacob sahe Rahel, die Tochter Labans, seiner Mutter Bruder, und die Schafe Labans, seiner Mutter Bruder, trat er hinzu und wältzete den Stein von dem Loche des Brunnens, und tränkete die Schafe seiner Mutter Bruder, und küssete Rahel, hub auf seine Stimme und weinete, und sagete ihr an, daß er ihres Vaters Bruder wäre und Rebecca Sohn. Da lief sie und sagete es ihrem Vater an. Da aber Laban hörete von Jacob, seiner Schwester Sohne,

ne, lief er ihm entgegen, und herzete und kussete ihn, und führete ihn in sein Haus. Da erzehlete er ihm alle diese Geschichte. Da sprach Laban zu ihm: Wohlan, du bist mein Bein und mein Fleisch, bleibe bey mir einen Monden lang. Darnach sprach er aber zu Jacob: Wiewol du mein Bruder bist, solltest du mir darum umsonst dienen? Sage an, was soll dein Lohn seyn? Laban aber hatte zwo Töchter, die älteste hieß Lea und die jüngste Rahel. Aber Lea hatte ein blöde Gesichte, Rahel war schöne von Gestalt und schöne von Angesichte. Dieselbige gewann Jacob lieb und sprach: Ich will dir sieben Jahre um Rahel, deine jüngste Tochter, dienen. Laban antwortete: Es ist besser, ich gebe dir sie, denn einem andern, bleibe bey mir. Also diente Jacob um Rahel sieben Jahre, und deuchten ihm, als wären es einzele Tage, so lieb hatte er sie. Und Jacob sprach zu Laban: Gieb mir her mein Weib, denn die Zeit ist hier, daß ich beyliege. Da lud Laban alle Leute des Ortes, und machte eine Hochzeit. Des Abends aber nahm er seine Tochter Lea, und brachte sie hinein, und er beschlief sie. Und Laban gab Lea, seiner Tochter, Silpa zur Magd. Des Morgens aber, siehe, da war es Lea. Und er sprach zu Laban: Warum hast du mir das gethan? habe ich dir nicht um Rahel gedienet? warum hast du mich denn betzogen? Laban antwortete: Man thut nicht also in unserm Lande, daß man die Jüngste ausgäbe vor der Aeltesten. Halte diese Wochen aus, so will ich dir diese auch geben, um den Dienst, den du mir noch andere sieben Jahre dienen sollt. Jacob that also, und hielte die Wochen aus. Da gab er ihm Rahel, seine Tochter, zum Weibe, und Laban gab Rahel seiner Tochter, Bilha zur Magd. Also lag er auch bey mit Rahel, und hatte Rahel lieber denn Lea, und diente ihm fürter die anderen sieben Jahre.

6. Da beschreibet er, wie Jacob nun gekommen ist zu Laban, der ihn nennet seinen Bruder, so sie doch Geschwister Kinder mit einander waren. Hier sollen wir aber Frau Hulda, der tollen Närrin, der Vernunft, antworten. Wie haben sich die Hochgelehrten daran gestossen, daß der Patriarche so zu einem Narren wird, und nimmt zwey Weiber, ja zwo Schwestern auf einmal? Darzu, welches viel närrischer ist, daß er um Rahel sieben Jahre dienet, und sie so lieb hat, daß er sich lässet dünken, es wäre nur eine Woche lang; daß billig unsere Geistlichen müssen sagen, es sey lauter Thorheit. Ich müßte es auch selbst sagen, wenn ich ein Mönch wäre, welche man nicht lehret denken, was die Welt thut, sondern nur was die Engel im Himmel thun; und sollen hier lesen, wie der Narr um die Metze buhlet, sieben ganzer Jahre, und hält es für sieben Tage. Reime dich, so lange mit Metzen buhlen, und doch heilig seyn. Aber hier siehet die Schrift: wer es besser machen kann, der thue es, wir wollen dieweil zusehen.

7. Was wollen wir nun daraus machen? Wir wollen ihn im Drecke lassen stecken, und bekennen, daß er ein Narr sey, daß er bisher sein Leben also gewaget hat, und nun erst hinkömmt und hänget sich an eine Me-

Metze; und, als er betrogen wird, nimmt er die andere Schwester, und dienet um diese noch sieben Jahre. Aber daß Jacob solches nicht aus Fürwitze gethan habe, ist daraus wohl zu merken, daß er nun zum wenigsten bey siebenzig Jahren alt gewesen ist, daß ihm ja der Kützel sollte vergangen seyn. Denn Esau, sein Bruder, nahm ein Weib, da er vierzig Jahre alt war; er aber harret noch dreyßig Jahre. Und wiewol es der Text nicht giebet, wie alt er gewesen ist; doch, wenn man es soll rechnen zurücke, von Joseph her, so findet man, daß es fast läuft auf siebenzig Jahre, ja noch weiter, schier auf achtzig Jahre.

8. Das thue nun dem Jacob nach, und lasse sie einen Spott daraus machen, und sagen: er habe nichts gethan, denn gebuhlet und bey Frauen gelegen. Gieb uns aber auch solche Leute, eben von denen, die so hoch die Jungfrauschaft preisen und treiben, der so lange Keuschheit gehalten habe. So viel als ihrer unter dem Pabstthum sind, wenn man sie zusammen schmiedete, sollte man nicht einen finden, der bis in das vierzigste Jahr Keuschheit gehalten hätte: noch wollen sie viel sagen von der Jungfrauschaft, und alle Welt tadeln: stecken selbst im Drecke bis an die Ohren, und soll nichts seyn, daß dieser fromme Jacob siebenzig Jahre geharret hat. Daß er nicht sollte auch Fleisch und Blut gehabt haben, ist nicht zu gläuben. Denn er die Rahel so bald lieb gewinnet, als er meynet, daß sie ihm werden soll; noch hat er so lange Zeit sich enthalten, daß ich den Jacob dürfte setzen über alle Jungfrauen: Denn so lange sich zu enthalten, muß eine Gnade und Geist seyn, der da groß ist. Darum gilt es nicht, daß man so überhin läuft, und hält es für Leichtfertigkeit, und den Ernst nicht ansiehet, den er gehabt hat. Wenn ich ein Exempel sollte setzen zur Keuschheit, so wollte ich eben diesen Jacob setzen: setze du mir einen dargegen im Alten und Neuen Testamente, deß Keuschheit also gepriesen sey. Darum ist Gott wunderbarlich mit den Seinen, machet die Welt zu Narren, daß sie nicht weiß, wiefie daran ist.

9. Wiederum, in solcher grossen Gnade, daß er so lange treu gelebet hat, ist nun das andere Werk, daß GOTT dennoch lässet die Natur in ihm bleiben. Ob er darumen genarret habe, daß er die Rahel so lieb hatte, und sieben, ja, vierzehen Jahre um sie dienet, lasse ich gehen. Ich habe auch gerne, daß die Heiligen mit im Schlamme stecken, wie wir. Aber das ist wahr, daß GOTT, neben dem Geiste und der Gnade, die Natur lässet bleiben, wie er sie geschaffen hat, damit den grossen Heiligen das Maul gestopffet werde, die die Heiligen so hoch heben, als hätten sie keine natürliche Bewegung gefühlet. Zwar, wenn man es von mir schriebe, würde mich es wol verdrüssen, daß man von mir lesen sollte, wie ich mit Metzen gebuhlet hätte; und Moses schreibet es von dem heiligen Manne, der so lange ohne ein Weib gelebet, und nun ein alter Mann war.

10. Nun, was sollen wir daraus machen? Es sey gleich ein überlängs von ihm gewesen, ist uns doch darbey angezeiget, daß Gnade lässet die Natur bleiben; also, daß wenn du ein Christe bist, darfst du darum nicht gar ausziehen was Fleisch und Blut ist. GOtt lässet dich Mann oder Weib bleiben; wie er uns nun weiter ordnet, daß der eheliche Stand soll seyn, Früchte zu zeugen, das hebet die Gnade nicht auf, sondern bestätiget es, und machet, daß es alles seliglich wird. Wird nun jemand die Gnade gegeben, wie Jacob, so lange ohne Weib zu bleiben,

ben, wohl ihm; wo nicht, so weiß er wohl, wo er hin gehöret.

11. GOtt hat dem Jacob die Gnade sonderlich gegeben, siebenzig Jahre rein zu leben; darnach, als er den Spruch gehöret, daß durch seinen Saamen sollte die Welt ausgebreitet und voll werden, und nun siehet, daß es Zeit ist, stellet er sich darzu. Darum hat er gelobet in solchem Geiste, daß er freylich nicht genarret hatte, und ein solches ohne GOttes Wort gethan.

12. Das ist es nun, das ich este geprediget habe, die Gewissen frey zu machen. Denn wir sind nun von GOttes Gnaden so gelehret, daß wir wissen, warum das Weib geschaffen ist. Das ist genug verstanden, man darf nicht mehr davon sagen; alleine, daß die Gewissen gerettet werden, so mit falscher Lehre gefangen sind, daß man schier gemeynet hat, es wäre eine Schande, ein Weib oder Mann zu nehmen. Es muß ja also zugehen, daß man Lust und Liebe zusammen habe. Ohne Liebe ist es eitel Jammer und Noth; es kömmt sonst noch Unglückes genug. Darum will der Heilige Geist nicht zürnen, ob eine Metze einen Knaben lieb hat; und wiederum; also, daß sie Lust haben ehelich zu leben. Er hat es dem Jacob geschenket, und nicht alleine das, sondern auch lassen schreiben; nicht um seinetwillen, sondern um der tollen Prediger willen, die es so enge gespannet haben, und uns zu trösten. Das sind die zwey Stücke, daß GOtt den so begnadet mit Keuschheit, und doch bey der Natur lässet bleiben, wie sie geschaffen ist.

13. Wie wollen wir aber das entschuldigen, daß er zufähret, und nimmt zwo Schwestern? Das können wir nicht leugnen. Es ist ja Sünde bey dem Pabste, die man mit Feuer muß büssen; so harte, wenn es geschähe in solchem Falle, daß einer mit seines Weibes Schwester fiele, darf er nimmer sein Weib beschlafen. Hier siehe nun, dieser Text gilt mehr denn hunderttausend Pabste; und weil die Schrift Jacob nicht strafet, mußt du mir das lassen ohne Sünde gethan seyn. Weiter saget der Text auch: **Da der HErr sahe, daß Lea gehasset ward, machete er sie fruchtbar, und Rahel unfruchtbar.** Da bestätiget er den Irrthum, und will es haben, daß er die zwo Schwestern habe und behalte, und mache die Gelehrten, die sich so feindlich darüber martern, zu Narren. Wahr ist es, dem Exempel ist nicht also nachzufolgen, weil GOtt ein sonderliches mit dem Manne thut, das er mit andern nicht gethan hat; sondern darum sage ich es, daß man hierinnen sehe GOttes Werk, und wenn ein solcher Fall käme, daß man sich wüßte darein zu richten. Denn ich weiß wohl, wie man die Gewissen getrieben und gehandelt hat unter des Pabstes Gesetze.

14. **Das erste** nun, so hier zu sagen, ist das: Wenn es nicht Gebrauch gewesen wäre in dem Lande, solches zu thun, so würde es Jacob ohne Zweifel nimmermehr gethan haben. Denn sein Herze stund also, daß er Rahel wollte haben zu einem Weibe, und nicht beyde Schwestern. Daß ihn nun Laban teuschet, und leget ihm vorerst die Lea bey, an Rahels statt, ist ohne seine Schuld geschehen; er kommt also darzu, daß er nicht weiß wie, thut als ein frommer Mann thun muß, weiß nicht anders zu thun. Hätte er nicht wollen Evangelisch fahren, und bey seinem Rechte bleiben, so hätte er gesagt: Da hab dir deine Tochter wieder; willt du mich narren, so narre mich auf deinen Schaden.

Er

Er wollte ſich aber nicht rächen; wiewol der Vater handelte wie ein Schalk, dennoch will er ſie es nicht laſſen entgelten, und thut ihr die Freundſchaft, daß er ſie behält. Derohalben iſt es ein Zeichen, daß es auch des Landes Gewohnheit iſt geweſen, und nicht ſo ſeltſam, daß niemand, denn er alleine ſolches ſollte gethan haben. Darzu beſtätiget es GOtt auch, daß er es geſchehen läſſet. Darum hat er nicht unrecht noch ſträflich gethan.

15. Doch, weil es nicht mehr Landes Sitte iſt, und GOtt nicht befihlet, oder Urſache giebet dergleichen zu thun, ſoll man es laſſen. Auch hat er es hernach aufgehaben, wie 3 Moſ. 18, 18. ſtehet: **Du ſollt kein Weib nehmen ſamt ihrer Schweſter, ihre Schaam zu blöſſen, weil ſie noch lebet.** Unter den Heyden aber iſt es geweſen, und Moſis Geſetze war die Zeit noch nicht. Wenn es auch gleich verboten wäre geweſen, ſo iſt er doch ohne ſeinem Willen und Wiſſen darzu gekommen, alſo, daß doch das Gebot hier nicht Raum hatte. Denn GOtt hat nicht gewolt, daß diß Mägdlein zu ſchanden würde. So erſtrecket ſich das Gebot nicht weiter, denn wo einer aus Muthwillen ſeines Weibes Schweſter nähme; er aber hat ſie alleine darum behalten, daß er ſie bey Ehren erhielte. Die, ſo da Chriſten ſind, wiſſen wohl, was ſie thun ſollen; doch, wenn ſich ſo ein Fall begäbe, wüßte ich auch nichts anders zu rathen, denn wie Jacob gethan hat; auf daß man nicht dürfte des Pabſtes Gefangener ſeyn, und ſeines Weibes nicht gebrauchen. So ſey nun das die Summa, daß Jacob ein wunderlicher Mann, voll Geiſtes, und doch auch Fleiſch Blut iſt, wie andere.

16. Wie aber das, ſo hernach folget, daß Lea gehaſſet, und Rahel die liebſte ſey geweſen? Antwort: Er muß ihr ja nicht gar feind geweſen ſeyn, hat ja ſechs Söhne mit ihr, und mit Rahel noch nichts; dennoch ſaget der Text: **Er hatte Rahel lieber, denn Lea.** Da läſſet GOtt Fleiſch und Blut mit unterlaufen. Es ſind ja auch die Weiber zwey fromme Kinder geweſen, noch bleibet Fleiſch und Blut in allen dreyen; wie wir noch mehr hören werden. Die Urſache bringet der Text mit, als er ſaget: **Rahel war ſchöne geſtaltet, und ſchöne von Angeſichte; Lea aber hatte ein blödes Geſichte.** Ich weiß nicht, ob er von blöden Augen, oder vom ganzen Angeſichte redet; als wer ſagen, mager, dürre und bleich vom Angeſichte, verfallen und nicht voll; welches mir am beſten gefället. Rahel aber iſt eine hübſche glatte Metze, und völlig geweſen.

17. Siehe nun, iſt das nicht ein ſeltſamer Heiliger? Er ſollte ſo geiſtlich ſeyn, daß er nicht mehr anſähe, denn daß ſie ein Weib wäre: noch hat er ſo groſſen Unterſcheid, und ſiehet bald nach der Schönſten; zu der hat er Luſt, zur andern nicht. So tief läſſet ihn GOtt noch im Fleiſche ſtecken, daß ſein Hertze mehr an dieſer hanget, denn an jener. Lea war die erſte Braut, ſollte ſich laſſen tragen; noch mußte ſie hernach gehen: das Geſinde im Hauſe, auch Jacob ſelbſt, hat an Rahel gehalten, und ſie Frau im Hauſe laſſen ſeyn; niemand hat viel auf Lea gegeben. Das hat ſie auch wol verdroſſen; ſie hat gedacht: Mein Vater hat auch nicht allzuwohl bey mir gethan, hätte mich wol beſſer können berathen. Solche Gebrechlichkeit läſſet GOtt bleiben und ſchreiben von den groſſen heiligen Kindern, daß man von ihnen muß ſagen und predigen, wie ſie uneins und neidiſch geweſen ſind.

18. Was thut nun GOtt darzu? Er

läſſet ſie alle dreye ſtraucheln, und immer Fleiſch und Blut mit laufen. Noch hat er ſo reine Augen, ſiehet nicht darauf, welche die hübſcheſte iſt oder nicht, und giebet der hübſchen Frauen kein Kind; aber das arme Mägdlein muß ihrer bald fünfe oder ſechſe haben. Er hat die Weiber recht lieb, ſiehet nichts, denn daß ſie Weiber ſind, fraget nicht darnach, wie ſie geſtaltet ſind. Ueber das, ſo thut er auch das: Wenn er ſiehet, daß man eine zum Aſchenbrödel machen will, ſo fähret er zu, und giebet ihr Früchte, der andern keine, und hat die am liebſten, die die häßlichſte und verachteſte iſt, die muß die rechte Mutter ſeyn. Denn von der Lea iſt CHriſtus gekommen, aus dem Stamme Juda. Wenn Rahel noch ſo hübſch wäre, ſo hilft ſie es nicht: was CHriſti ſeyn ſoll, das muß zum erſten herunter und demüthig werden. Lea muß manches ſtolzes Wort gelitten haben, auch vom Geſinde im Hauſe, und wird untenan geſeſſen ſeyn, daß die andere regieret hat. GOtt iſt aber ſo geſchickt, daß er herunter ſiehet, auch bey ſeinen Heiligen, die alle ſeine Kinder ſind, und hält ſich mehr zu denen, ſo die ſchwächeſten ſind, denn die ſich etwas mehr dünken laſſen. Darum ſpricht nun der Text:

v. 31-35. Da aber der HErr ſahe, daß Lea gehaſſet ward, machte er ſie fruchtbar, und Rahel unfruchtbar. Und Lea ward ſchwanger, und gebar einen Sohn, den hieß ſie Ruben, und ſprach: Der HErr hat angeſehen mein Elend, nun wird mich mein Mann lieb haben. Und ward abermal ſchwanger, und gebar einen Sohn, und ſprach: Der HERR hat gehöret, daß ich gehaſſet bin, und hat mir dieſen auch gegeben, und hieß ihn Simeon. Abermal ward ſie ſchwanger, und gebar einen Sohn und ſprach: Nun wird ſich mein Mann wieder zu mir thun, denn ich habe ihm drey Söhne geboren; darum hieß ſie ihn Levi. Zum vierten ward ſie ſchwanger, und gebar einen Sohn und ſprach: Nun will ich dem HErrn danken; darum hieß ſie ihn Juda, und hörete auf mit Gebären.

19. Den erſten Sohn nennet ſie Ruben, das iſt, ein Sohn des Geſichtes, oder Sehesohn: als ſollte ſie ſagen: Ich elende Magd, weil mich GOtt anſiehet, als ein armes verlaſſenes Kind, ſo will ich den Sohn davon nennen, daß mich GOtt angeſehen hat. Und ſiehe, wie Fleiſch und Blut regieret. Denn das iſt ein recht fleiſchlicher Gedanke, da ſie ſpricht: Nun wird mich mein Herr lieb haben; denn ich bin ja die erſte Mutter, bringe den erſten Sohn. Sie meynet, ſie wolle auch Frau ſeyn; es fehlet aber. Den andern Sohn heiſſet ſie Simeon, und ſpricht: Der HErr hat gehöret, daß ich feindſelig oder gehaſſet bin. Das iſt nun fein, daß ſie alſo kann ſagen: GOtt hat mir den Sohn auch gegeben. Das ſind Worte eines groſſen Glaubens, als ſpräche ſie: Ob ich gleich ein Aſchenbrödel bin, ſo ſiehet er doch herab, und höret meine Noth.

20. Als ſie nun den dritten Sohn darzu kriget, heiſſet ſie ihn Levi, das iſt, Zugethan oder Zuhalter. Als ſollte ſie ſagen: Jacob halt ſich zu Rahel, und wohnet bey ihr, aber nun wird er ſich zu mir auch halten. Sie hätte ihn gerne von Rahel geriſſen, daß ſie möchte die Liebſte ſeyn. Das wird nun jene auch verdroſſen ha-

haben, daß ſie nicht auch ſollte Kinder haben. Darnach kriget ſie noch einen Sohn, der heiſſet Juda, ein Dankbarer: darum, daß ſie ſprach: Nun will ich dem HErrn danken oder bekennen, und nachſagen, was er gethan hat.

21. Nun ſiehe, wie die Schrift handelt. Was gehet es mich an, wie viel die Väter Kinder gekrigt, und wovon ſie ihnen Namen gegeben haben? Müſſen wir eben das alles hören und ſehen, wie das ganze Buch von Kinderzeugen und Gebären redet? Oder, was ſoll ich davon hören, wie die Frauen auch hochmüthig geweſen ſind, und jegliche wollte die beſte ſeyn? Es iſt alles, das ich geſaget habe: GOtt gefället nichts, denn ſein eigen Werk. Alſo ſiehe du, was er hält von Kindertragen, daß er ſo viel läſſet davon ſchreiben; alſo, daß da beyde, ſein Werk und Wort, uns offenbaret iſt; welches die Welt nicht ſiehet, ja, für lauter Schimpf und Lächerey hält, und ſich ſchämet davon zu ſchreiben. Aber GOtt hat Luſt dazu, daß er ſich ſo herunieder laſſe und von dem Drecke köſtlich Ding mache, und was die Welt für köſtlich hält läſſet im Drecke liegen.

22. Laß es nun Narrheit ſeyn, Kinder zeugen, und uns mit den heiligen Vätern Narren bleiben, und auf GOttes Werk warten, worzu es uns geſchaffen hat, daß wir darinnen bleiben, und für ſein Werk halten, und groß achten, ob es ſchon vor der Welt ſchimpflich und ungeachtet iſt. Es iſt uns genug, daß es ihm wohlgefället; wir werden es nicht beſſer machen, denn er es gemachet hat. So haben wir nun vier Söhne des heiligen Patriarchen, von den andern wollen wir nun auch hören. Die geiſtliche Deutung wollen wir ſparen, bis wir das hinein kommen, und dieſe Hiſtorie gar haben.

Das dreyſigſte Capitel,

Wie Rahel und Lea ihre Mägde dem Jacob beylegen, wie Lea von neuem ſchwanger wird, und Jacob Labans Gut an ſich bringt.

* GOttes Urtheil iſt ganz anders, als der Menſchen Urtheil 1. 2.

I. Wie Rahel und Lea ihre Mägde dem Jacob beylegen.

1. Wie die Vernunft die Erzehlung dieſer Hiſtorie anſieht, und wie man bey Leſung derſelben ſich vor Aergerniß bewahren ſoll 3. 4.

* in GOttes Werken ſoll man auf ſeinen Willen ſehen 4.

2. ob Jacob recht gethan, daß er ihm die Mägde läſſet beylegen 5. 6. 7.

3. daß dieſe Sache über alle Vernunft, ſo auch den Heiligen leicht ärgerlich 6.

* GOtt macht die Welt mit ſeinen Werken zu Narren; it. wohin GOttes Werke gerichtet ſind 7.

4. ob man dieſes Werk Jacobs zur Nachfolge ſtellen kann 8.

5. was die Rahel bewogen, dem Jacob ihre Magd beyzulegen 9. 10.

* wie in allen Chriſten noch Fleiſch und Blut ſteckt 10.

* Kindertragen liegt nicht in Menſchen Kraft, ſondern iſt GOttes Gabe 11.

6. was es eigentlich damit für Beſchaffenheit gehabt, daß Rahel ihre Magd dem Jacob beylegt 12.

7. von den Kindern, welche Rahel gezeugt durch ihre Magd 13.

* im Alten Teſtament war es die gröſſeſte Schande unfruchtbar zu ſeyn ibid.

8. wie Lea ihre Magd dem Jacob beylegt und Kinder zeugt 14.

9. ob die Mägde, da sie dem Jacob beygelegt worden, von ihrer Leibeigenschaft sind frey worden 15. 16.
* die Leibeigenschaft scheint zwar eine harte Sache zu seyn, ist aber doch nöthig ibid.
II. Wie Lea von neuem schwanger wird.
1. Die Gelegenheit zu dieser Schwangerschaft 17-18
* daß bey den Heiligen noch Schwachheiten; ib.
daß die eheliche Liebe die allergrösseste 17.
* von den Alraun und Dudaim 18.
2. wie diese Schwangerschaft eine Gabe und Gnade Gottes 19.
* die Werke der Heiligen gefallen GOtt, wie geringe sie scheinen ibid.
III. Wie Jacob Labans Gut an sich bringt.
1. Auf was Art Jacob Labans Gut an sich bringt 20. 21. 22.
2. ob Jacob recht gethan, daß er Labans Gut an sich bringt 23-27.
* wo GOttes Wort gehet, soll man nicht fragen, ob's recht sey, sondern getrost daran gehen 24.
* von Jacobs grosser Gedult, bey seinen vielen Leiden 25. 26.
* ob man seinen verdienten Lohn heimlich entwenden kan 27.

I.

v. 1-13. Da Rahel sahe, daß sie Jacob nichts gebar, neidetete sie ihre Schwester, und sprach zu Jacob: Schaffe mir auch Kinder, wo nicht, so sterbe ich. Jacob aber ward sehr zornig auf Rahel, und sprach: Bin ich denn an GOttes statt, der dir wehret deines Leibes Frucht? Sie aber sprach: Siehe, da ist meine Magd Bilha, lege dich zu ihr, daß sie mir auf meiner Schoos gebäre, und ich doch durch sie erbauet werde; und gab ihm also Bilha, ihre Magd, zum Weibe. Und Jacob legte sich zu ihr. Also ward Bilha schwanger, und gebar Jacob einen Sohn. Da sprach Rahel: GOtt hat meine Sache gerichtet, und meine Stimme erhöret, und mir einen Sohn gegeben; darum hieß sie ihn Dan (*). Abermal ward Bilha, Rahels Magd, schwanger, und gebar Jacob den andern Sohn. Da sprach Rahel: GOTT hat es gewandt mit mir und meiner Schwester, und ich nehme überhand, und hieß ihn Naphthali (**). Da nun Lea sahe, daß sie aufgehöret hatte mit gebären, nahm sie ihre Magd Silpa, und gab sie Jacob zum Weibe. Also gebar Silpa, Lea ihre Magd, Jacob einen Sohn. Da sprach Lea: Rüstig, und hieß ihn Gad. Darnach gebar Silpa, Lea Magd, Jacob den andern Sohn. Da sprach Lea: Wohl mir, denn mich werden selig preisen die Töchter, und hieß ihn Asser.

1.

IM vorigen Capitel haben wir genug gehöret, wie die Lea mußte der Aschenbrödel seyn, Rahel aber die rechte Frau; und wie GOtt darinnen angezeiget hat, wie er das hoch hebet, was wir geringe achten, so gar, daß er das Urtheil veste hält, auch unter den Heiligen. Denn Jacob war ein frommer Mann, voll Geistes; noch war Lea nichts sonderliches bey ihm, Rahel aber war die rechte Frau, von der er viel

(*) Dan heisset, Richter. (**) Naphthali heisset, verwechselt, umgewandt, umgekehrt, wenn man das Widerspiel thut, Ps. 18, 27: Mit den Verkehrten verkehrest du dich.

viel hielte. In solchem fleischlichen Sinne lässet ihn GOtt noch gehen; aber lässet ihn auch getrost fehlen, und richtet viel anders denn Jacob.

2. Darum müssen wir uns, wenn wir gleich heilig sind, deß versehen, daß GOtt nicht allewege das empor hebet, das wir empor heben, und verachtet, das wir verachten. Er wird es uns nicht überheben, weil er es auch seiner Mutter nicht überhoben hat, und allen Aposteln, welche auch oft gute Gedanken gehabt, und gemeynet, es wäre recht, und sollte so hinaus gehen; aber er machet es anders. Solches thut er noch immerdar, daß ja das Recht bleibe, daß er unsern Sinn breche. Darum ist dieses auch geschehen, daß er Leam ansiehet, und fruchtbar machet, die andere aber nicht; wiewol Jacob meynet, sie solte die rechte Mutter werden; bis so lange, daß sie sich auch demüthiget.

3. Hier sehen wir abermal ein langes wunderliches Capitel, welches, wenn es die Vernunft auf das tiefste ansiehet, so ist es doch eitel Narrenwerk, und schier verdrüßlich, daß man mit dem Buche soll umgehen, und so viel davon halten, das doch nichts redet, denn von Ziegen und Schafen, und von Kinderzeugen; wie könnte er es doch närrischer vorlegen, denn das ist? sonderlich, wenn es soll von heiligen Leuten geschrieben seyn, als diese sollen seyn.

4. Aber ich kann nicht darwider, da lieget es: wer es besser kann, der thue es, wir wollen zusehen. Wenn St. Hieronymus davon sollte schreiben, so würde er sagen, man müßte nicht bey der schlechten Historie bleiben, sondern nur den geistlichen Verstand darinnen suchen; das wollen wir lassen. Ich habe also gesaget, man solle also lesen und hören, daß man in allen GOttes Werken nicht mehr ansehe, denn seinen Willen; Augen, Ohren, und alle Sinne zuthun, und nicht weiter fragen. Ist es GOttes Werk und Wille, so bete es an, und trage es auf den Händen. Er hätte auch gar wohl andere Dinge gewußt zu beschreiben, wenn es ihm gefallen hätte.

5. Was wollen wir aber dennoch darzu sagen, daß Jacob vier Weiber nimmt zu haufen, zwo Schwestern, und zwo Mägde? Ist es nicht ein hurisch Abentheuer, daß ihm nicht genüget an zweyen, sondern noch zwo darzu haben muß? Ich habe im vorigen Capitel (§. 8.) gesaget, daß seine Keuschheit wohl bewiesen ist, in dem, daß er siebenzig Jahre gelebet, und keines Weibes schuldig ist worden; jetzt aber, als er ein alter Narr ist, und natürlich nicht viel mehr taugt Frucht zu zeugen, nimmt er vier Weiber. Die erste Antwort ist die: Weil es die Schrift nicht tadelt, sondern so mit Fleiß beschreibet, und zeiget, wie ihn GOtt gesegnet, und von den vier Weibern zwölf Patriarchen giebet, gebühret uns das Maul zuzustopfen, und zu sagen: Es gefället mir wohl, weil es ihm gefallen hat.

6. Ich halte aber, sollten viel heilige Leute (als Hieronymus, Augustinus, Hilarius, und auch wol St. Petrus,) zu ihren Zeiten solche Werke gesehen haben, von einem solchen Manne, wäre es ihnen zu hoch gewesen, daß sie sich nicht sollten dafür entsetzet haben; es wäre denn, daß ihnen GOttes Geist sonderlich eingegeben hätte, und gesaget, es wäre recht. Denn es ist ja ein hoch Werk, über alle Vernunft, daß es auch wol den lieben Heiligen hätte mögen ärgerlich seyn. Es ist nun in die Welt gebracht, daß niemand sagen darf, es sey unrecht. Aber wenn es vor unsere Augen gestellet würde, so würde ich mit allen andern darüber zum Narren.

7. Also

7. Also machet GOtt die Welt (und auch zu Zeiten die hochverständigen geistlichen Leute,) zu Narren mit solchen Werken, daß man nicht weiß, was er im Sinne hat. Darum ist sein Regiment wunderlich, wie St. Paulus saget aus vollem Geiste. Als er es fange hin und her ansahe, lässet er es fallen, und fähret mit dem Spruche herein Röm. 11, 33: **O welch eine Tiefe des Reichthums beyde der Weisheit und Erkenntniß GOttes! wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege.** Summa, es ist gar dahin gerichtet, daß er gerne wollte GOtt seyn, und wir dafür hielten, was er machte, daß es recht wäre. Aber das thun wir nicht, sondern nehmen das Gesetze für uns, und schliessen: Wer das nicht thut, ist unrecht. Wie aber, wenn er saget: Wie denn, wenn du das Gesetze nicht recht versiehest, und ich wollte es anders machen, denn du willst, oder begreiffest?

8. Das ist die erste Ursache, daß der Moses solch Ding beschreibet, also, daß er es nicht häßlicher könnte beschreiben. Er hat es gethan, darum ist es recht. Wie denn, wenn wir es auch thäten, wäre es nicht auch recht? Oder, ist es uns zum Exempel geschrieben, daß wir auch also thun sollen? Nein, denn ich habe ja oft genug gesaget, man solle nicht auf die Werke, sondern auf die Person Jacobs sehen. Bist du auch ein Jakel, so thue es auch. GOtt will es nicht leiden, daß wir die Werke unter die Hände nehmen; darum stellet er sich so närrisch mit der Heiligen Werken, uns zu wehren, daß wir nicht darauf fallen. Siehe vor auf den Glauben, Geist und Wort, so ihm gegeben ist. Wenn du nun eine solche Person bist, so thue in GOttes Namen, was dir vorkömmt.

9. Denn siehe darauf, wie er thut. Suchet er es doch nicht, und ist kein Fürwitz da, sondern Rahel spricht zu ihm: **Gieb mir auch Kinder, oder ich muß sterben.** Die gute Metze hätte gerne Kinder gehabt, sonderlich weil sie sahe, daß ihre Schwester so fruchtbar war, und wäre ihr grosse Schande und Herzeleid gewesen, daß sie ohne Kinder sollte bleiben. Sie stund auf der Predigt, die sie von Jacob oft gehöret hatte, wie durch seinen Saamen allerley Volk sollte gesegnet werden; das wußte und gläubte sie; darum hätte sie lieber begehrt zu sterben, denn ohne Frucht zu bleiben. Sie hat müssen also denken: Ich bin die rechte Frau; was thut mir denn GOtt für eine Schalkheit, daß ich nicht werth bin die Mutter zu seyn? Wie es noch heutiges Tages einem Christlichen Herzen möchte zu Muthe seyn, wenn es ihm so gienge, daß es würde erschrecken, und denken: Auweh: ich sehe wohl, daß GOtt das Wort nicht hat von mir geredet, und soll mich nichts angehen: er hält sich zu meiner Schwester, und verachtet mich. Also wird sie das Wort gedemüthiget haben in die Asche hinein, und ihr gar wehe gethan, daß sie muß sagen: Krige ich nicht auch Kinder, so muß ich vor Leide sterben. Da ist ihre Freude rein hinweg genommen.

10. Dazu spricht der Text, welches noch härter ist, wie sie ihre Schwester geneidet hat, und es ihr auf sie verdrossen. Da ist noch eben stark Fleisch und Blut mit unter gelaufen, wie in allen Christen. Sie hat sich gefürchtet, daß GOtt nicht nach ihr fragete; auch hat sie Sorge gehabt, (als die Weiber thun) sie möchte nicht lange die liebste bleiben. Solche närrische fleischliche Theidinge lässet GOtt noch in ihnen stecken, daß man siehet, wie sie alle gebrechlich sind gewesen, wie wir alle. Wiederum

herum wird Jacob auch teufisch, ja, wie der Text saget, sehr zornig auf sie, und spricht: **Meynest du denn, daß ich an GOttes statt sey, und soll dir Kinder geben, wenn er dir keine giebet?** Hier siehet man wohl, daß er ihnen oft gepredi̇get hat, und wie sie GOTT und sein Wort wohl erkennet haben. Will aber so viel sagen:

11. Du weißt ja wohl, was GOtt ist, daß keines Menschen Kraft ist, Kinder zu tragen, sondern GOttes Hand und Gewalt. Was kann ich darzu, wenn er dir keines geben will. Das ist zwar ein kleiner Trost, den er ihr da giebet; aber das verdrüßet ihn, als einen heiligen Mann, daß sie so unvernünftig aus Ungedult verfähret, und redet, als habe sie GOttes vergessen, es sey Jacobs Schuld, daß sie keine Kinder hat.

12. Was thut sie aber, als sie siehet, daß sie nicht fruchtbar wird? **Da ist meine Magd, spricht sie, lege dich zu ihr, daß sie mir auf meinem Schooße gebäre, und ich doch durch sie erbauet werde.** Das ist zu der Zeit der Gebrauch gewesen unter den Heyden, daß Knechte und Mägde eigene Leute waren; also, daß sie die Herren um Geld kauften, für ihr eigen Gut, wie Pferde und Kühe. Also hat es auch Moses im Gesetze verfasset, wenn Knechte und Mägde, die man zusammen gegeben hatte, Kinder zeugeten, daß sie alle des Herrn eigen waren. Wie auch noch der Gebrauch seyn soll in des Türken Landen. Darum saget Rahel alhier: die Magd ist meine, lasse sie mir auf meinem Schooße gebären. Denn, weil sie die Magd ihrem Manne giebet und zuleget, so ist alles, was sie gebieret, nach dem Rechte ihr eigen; sie will ihr aber keinen fremden und eigenen Mann geben, sondern von ihrem Jacob Kinder haben; sie lässet sie Magd bleiben, und sie bleibet Frau. Es ist ein wunderlich Recht, nicht des Pabsts, sondern GOttes. Hat sie aber auch Recht, daß sie ihren Mann hinweg giebet? Ohne ihrem Willen hätte es Jacob nicht gethan: weil er nun zufähret, und die Magd behält, so muß es recht seyn; sonst hätte er nicht darzu bewilliget. Es sind eitel ernste Sachen, aus keinem Fürwitze geschehen.

13. Dieselbe Magd zeuget nun der Frau zween Söhne: den ersten heisset sie **Dan**, das ist, ein **Richter**. Sie lässet ihm nicht die Magd einen Namen geben, noch sich des Kindes annehmen; sondern will selbst Mutter seyn, auf daß sie durch die Magd erbauet werde, und ein Haus habe, daß man könnte sagen: das ist Rahels Kind. Darum nennet sie ihn nun **Dan**, und spricht: **GOTT hat meine Sache gerichtet.** Als sollte sie sagen: Ich bin in der Schmach gelegen; nun aber bin ich auch glückselig, daß man mich auch kann Mutter heissen; wiewol durch ein ander Weib, doch durch die, die meine ist. So genau suchet sie es, daß sie nur auch fruchtbar möge seyn. Denn im Alten Testamente war es die grösste Schande, wo ein Weib nicht fruchtbar war; es ließ sich ansehen, als wäre ihr GOtt nicht gnädig, daß er sie des Segens nicht theilhaftig machete. Den andern Sohn von der Magd nennet sie auch selbst, und heisset ihn **Naphthali, das heisset, umgekehret oder gewechselt.** Sie will also sagen: GOTT sey gelobet! meine Schwester hat aufgehöret, sie siehet stille, und ich fahre fort und stehe mit grossen Ehren; nun will ich wol die oberste Frau bleiben. Diß ist abermal ein menschlicher und weibischer Gedanke.

14. Wiederum hat Lea auch eine weibische Anfechtung, will der Schwester nichts zuvor geben, und, weil sie aufgehöret hat zu gebären, nimmt sie auch ihre Magd, und giebet sie Jacob. Die zeuget nun einen Sohn, den hieß sie Gad, und sprach: Rüstig; als sollte sie sagen: Es gehet noch fein rüstig und frisch zu. Denn Gad heisset rüstig oder reisig zum Streite; davon kömmt Gedud, ein Kriegesknecht. Darnach noch einen, der heisset Asser, selig; denn nun werden mich die Weiber selig sprechen, saget sie, daß ich von Jacob so viel Kinder krige.

15. Das ist die Historie von den zwey Mägden, die denen zwo Frauen müssen Kinder zubringen, und doch Mägde bleiben; wiewol sie Jacobs Eheweiber sind. Ich habe zuvor (§. 12.) gesaget, wie das recht sey, daß der grosse heilige Mann dennoch die Weiber so harte hält, und nach gestrengem Rechte verfähret, lässet sie nicht geniessen, daß sie seine Weiber sind, daß er sie los gäbe und frey machete; welches ja billig und freundlich anzusehen wäre. O wie hat GOTT das Volk im Zwange gehalten, daß es nicht zu frech und muthwillig würde. Es wäre auch wohl gut, daß solcher Zwang jetzt auch wäre, denn wir wollen allesamt Junker seyn; daher auch das Gesinde den Uebermuth und Muthwillen treibet, daß niemand mit ihnen auskommen kann; daraus wird nimmermehr kein recht Regiment. Es ist wol unfreundlich anzusehen, daß man die Leute eigen machet, wie das Viehe. Ist es doch auch greulich, daß man Diebe an Galgen hänget: man muß aber die Leute zwingen und zähmen, man hat dennoch genug zu schaffen, daß man Friede habe. Denn es ist unmöglich, daß die, so nicht GOttes Kinder, und darzu ungläubig sind, sollten etwas gutes thun; sonderlich wenn man ihnen Raum und Willen lässet. Derohalben ist jetzt kein Regiment, Zucht, noch Ehre mehr, es läufet alles von einem Lande zum andern, und richtet alle Büberey an.

16. Darum haben es nun die heiligen Leute also gehalten, daß es nicht gut ist, solchen Raum und Zaum zu lassen; sie würden sonst zu stolz, und unbändig. Auch, ob sie Jacob gleich hätte wollen frey machen, hätte es nicht wohl gestanden, weil es des Landes Gebrauch also war; darum wollte er kein neues Recht aufbringen. Man muß ja eine Ordnung unter den Leuten halten, daß nicht jedermann thue, was er will; wie es jetzt zugehet, daß Herren und Frauen dem Gesinde mehr nachgeben müssen, denn ihren Kindern, und oft mehr Recht lassen, denn sie selbst haben. Darum ist es ein wohlgeordnetes köstliches Regiment gewesen. Es ist wol nicht fein, daß eines des andern Gefangener sey; aber noth ist es, äusserlich weltlich Regiment zu erhalten. Also hätten es die Väter ihrenthalben wohl lassen gehen; aber weil man das Gesinde nicht wohl anders konnte regieren und im Zwange behalten, haben sie es nach Landes Sitten mit gehalten, und darbey lassen bleiben. Auch ist mir nicht Zweifel, daß diese zwo Mägde fromme und heilige Weiber gewesen sind. Es ist eine grosse Ehre, daß sie die zwölf Patriarchen haben helfen tragen. Es folget nun weiter in der Historie.

II.

v. 14-24. Ruben aber gieng aus zur Zeit der Weitzenernte, und fand Alrun auf dem Felde, und brachte sie heim sei-

ner

ner Mutter Lea. Da sprach Rahel zu Lea: Gieb mir der Allrun deines Sohnes ein Theil. Sie antwortete: Hast du nicht genug, daß du mir meinen Mann genommen hast, und willst auch die Allrun meines Sohnes nehmen? Rahel sprach: Wohlan, laß ihn diese Nacht bey dir schlafen um die Allrun deines Sohnes. Da nun Jacob des Abends vom Felde kam, gieng ihm Lea hinaus entgegen, und sprach: Bey mir sollt du liegen, denn ich habe dich erkauft um die Allrun meines Sohnes. Und er schlief die Nacht bey ihr. Und GOtt erhörete Lea, und sie ward schwanger, und gebar Jacob den fünften Sohn, und sprach: GOtt hat mir gelohnet, daß ich meine Magd meinem Manne gegeben habe, und hieß ihn Isaschar. Abermal ward Lea schwanger, und gebar Jacob den sechsten Sohn, und sprach: GOtt hat mich wohl berathen, nun wird mein Mann wieder bey mir wohnen, denn ich habe ihm sechs Söhne geboren; und hieß ihn Sebulon. Darnach gebar sie eine Tochter, die hieß sie Dina. GOtt gedachte aber an Rahel, und erhörete sie, und machte sie fruchtbar. Da ward sie schwanger, und gebar einen Sohn, und sprach: GOTT hat meine Schmach von mir genommen, und hieß ihn Joseph, und sprach: GOTT wolle mir noch einen andern Sohn darzu thun.

17. Hier erhebet sich abermal ein Aergerniß, daß sich die zwo heiligen Schwestern, Rahel und Lea, neiden und hassen um den Mann Jacob, auf daß man sehe, wie sie auch gebrechlich und Menschen gewesen sind. Aber darneben wird angezeiget, wie die eheliche Liebe sey die grösseste und höheste Liebe auf Erden, daß sie um des ehelichen Gemahls willen verlässet, verachtet, ja, auch hasset und neidet, Schwester, Bruder und Mutter. Nun, die Lea klaget, daß Rahel ihr den Mann nehme: will damit ihr Recht nicht vergeben, sondern auch Weib seyn: ja, sie wollte wohl gerne alleine und die fürnehmste seyn, denn sie spricht: **Meinen Mann nimmst du mir**, gerade als wäre sie das rechte Weib. Aber es half nicht, sie mußte Nebenfrau seyn, und Jacob bey Rahel lassen wohnen täglich und am meisten. Doch thut ihr Rahel eine Freundschaft, und lässet Jacob zu Nacht bey Lea liegen. Solch Gebeisse, Neid, Klagen und wiederum versöhnen, wird sich ofte haben begeben, daß Jacob genug mit ihnen hat zu schaffen gehabt. Es wird aber einmal hier angezeiget, zu deuten, wie das Haushalten sey zugegangen, wie mit allen andern frommen GOttes Kindern; wie auch Petrus 1 Epist. 3, 7. bekennet, daß ein Weib schwach sey, und Paulus 1 Cor. 7, 10. die Ehelichen lehret, sich selbst versöhnen. Denn sie wissen, daß es ohne Gebrechen, Zorn, Ungedult und dergleichen, nicht abgehet im ehelichen Leben, vielmehr zu der Zeit, da viel Weiber einen Mann haben gehabt.

18. Die Allrun, welche auf Ebräisch heissen **Dudaim**, halten etliche, es seyn Violen gewesen. Aber es mögen nicht die blauen oder gelben Violen seyn; denn hier saget der Text, Ruben habe sie in der Weitzenernte gefunden; wie auch Salomon in seinem Hohenliede cap. 7, 13. spricht: **Dudaim die geben ihren Geruch.** Aus dem scheinet es, daß es sind

seine Blumen gewesen, die um die Zeit der Ernte wohl riechen, als bey uns die Nelken, Lilien und Rosen. Aber was es für Blumen sind, weiß man nicht gewiß. Daß aber alle Dolmetscher haben Allrun daraus gemachet, welchen ich gefolget habe, weil sonst keine gewisse Blume zu nennen war, halte ich für nichts. Was sollte Allrun riechen, und so wohl gefallen den Weibern? Ich nehme Nelken, oder weisse Lilien dafür. Es scheinet, weil niemand gewiß gewußt hat, was Dudaim heisse, daß etwa ein Jude habe unser gespottet, und gesaget, es heisset Allrun; wie St. Hilarius im Worte Hosianna, und viele andere mehr auch betrogen und gespottet sind.

19. Was ist es aber vonnöthen, solche Geschichte zu schreiben, wie sich Weiber um Blumen hadern? Keine andere Noth, denn daß GOtt, wie oft gesaget, nicht viel nach unsern Werken fraget, sondern seiner lieben Heiligen Werke gefallen ihm, wie geringe und nichtig sie immer sind vor der Vernunft. Denn hier siehest du dennoch, neben dem geringen Werke, wie volles Glaubens die Lea ist, daß GOTT ihr Gebet erhöret, und machet sie schwanger; und sie lobet und danket, und GOttes Gnade erkennet, als spiele GOtt mit diesen Blumen bey seinen Kindern: und richtet gleichwol dadurch so grosse Dinge aus, daß zween Erzväter und die Tochter Dina davon kommen, mit grossem Lobe und Ehren GOttes. Was aber diese Geschichte und Blumen bedeuten, lasse ich jetzt anstehen, bis zur andern Zeit, ist auch aus den vorigen Deutungen wohl zu erdenken, wer Lust darzu hat.

III.

v. 25-43. Da nun Rahel den Joseph geboren hatte, sprach Jacob zu Laban: Laß mich ziehen und reisen an meinen Ort und in mein Land. Gieb mir meine Weiber und meine Kinder, darum ich dir gedienet habe, daß ich ziehe; denn du weissest, was für einen Dienst ich dir gethan habe. Laban sprach zu ihm: Kann ich nicht Gnade vor deinen Augen finden? ich spüre, daß mich GOtt gesegnet hat um deinetwillen. Stimme das Lohn, das ich dir geben soll. Er aber sprach zu ihm: Du weissest, wie ich dir gedienet habe, und was du vor Vieh hast unter mir. Du hattest wenig, ehe ich her kam, nun aber ist es ausgebreitet in die Menge, und der HErr hat dich gesegnet um meinetwillen; und nun, wenn soll ich auch für mein Haus schaffen? Er aber sprach: Was soll ich dir denn geben? Jacob sprach: Du sollt mir nichts überall geben, sondern so du mir thun willt, das ich sage, so will ich wiederum weiden, und hüten deine Schafe. Ich will heute durch alle deine Heerde gehen, und sondere du von dannen alle fleckete und bunte Schafe, und alle schwarze Schafe unter den Lämmern. Was nun bunt und fleckt unter den Ziegen (*) seyn wird, das soll mein

(*) Ziegen.) Du mußt hier dich nicht irren, daß Mo'es das kleine Vieh jetzt Ziegen, jetzt Lämmer jetzt Böck: heisset, wie dieser Sprache Art ist. Denn er will so viel sagen, daß Jacob habe alles weiße einfärbige Vieh behalten, und alles bunte und schwarze Laban gethan. Wann nun bunt von dem einfärbigen Viehe käme, das sollte sein Lohn seyn. Des ward Laban froh und

mein Lohn seyn. So wird mir meine Gerechtigkeit zeugen heute oder morgen, wenn es kommt zu meinem Lohne vor dir; also, daß, was nicht flecket und bunt ist unter den Ziegen, und was schwarz ist unter den Lämmern, das sey ein Diebstahl bey mir. Da sprach Laban: Siehe da, es sey wie du gesaget hast, und sonderte des Tages aus sprenkliche und bunte Böcke, und alle fleckete und bunte Ziegen, wo nur was weisses daran war, und alles was schwarz war unter den Lämmern, und that es unter die Hand seiner Kinder, und machete Raum dreyer Tagereisen weit, zwischen ihm und Jacob. Also weydete Jacob die übrige Heerde Labans. Jacob aber nahm Stäbe von grünen Weiden, Haseln, und Castanien, und schälete weisse Streife daran, und legete die Stäbe, die er geschälet hatte, in die Tränkrinnen, vor die Heerden, die da kommen mußten zu trinken, daß sie empfangen sollten, wenn sie zu trinken kämen. Also empfiengen die Heerden über den Stäben, und brachten sprenkliche, fleckete und bunte. Da scheidete Jacob die Lämmer, was nicht bunt, und alles was schwarz war, und that sie zu Haufen, unter die Heerde Laban, und machte ihm eine eigene Heerde, die that er nicht zu der Heerde Labans. Wenn aber der Lauf der Frühlinge Heerde war, legete er die Stäbe in die Rinnen vor die Augen der Heerde, daß sie über den Stäben empfiengen. Aber in der Spätlinger Laufe legete er sie nicht hinein. Also wurden die Spätlinge des Labans, aber die Frühlinge des Jacobs. Daher ward der Mann über die Maassen reich, daß er viel Schafe, Mägde und Knechte, Cameele und Esel hatte.

20. Da beschreibet Moses, wie Jacob mit seinem Schwäher handelt, und ihn betrüget um die Schafe. Hier müssen wir abermal antworten denen, so es nach dem Fleysche ansehen, als habe Jacob schälklich gehandelt mit seinem Herrn. Der Text ist aber etwas finster, der Sprache halben, darum wollen wir die Meynung auf unser Deutsch sagen, wie es zugegangen ist. Zum ersten hat Jacob gedienet um Rahel sieben Jahre, wie gehöret ist. Und als die aus waren, betrog ihn Laban, und gab ihm die Lea. Darnach mußte er noch sieben Jahre dienen um Rahel, die gab er ihm für seinen Lohn. Da nun die vierzehen Jahre um waren, und er keinen Lohn verdienet hatte, denn Hülle und Fülle, Futter und Decke, und doch seines Herrn Gut merklich gebessert, wie er selbst bekennet, werden sie der Sache eins des Lohnes halben, und spricht Jacob: Wir wollen lassen bezähmen GOtt

und hatte die Natur vor sich, daß von einfärbigen nicht viel bunte natürlich kommen. Aber Jacob half der Natur mit Kunst, daß die einfärbigen viel bunte trugen. Durch diß Geschichte ist bedeutet, daß durch das Evangelium werden die Seelen von den Gesetztreibern und Werkheiligen abgeführet, darinnen sie bunt, sprenklicht und flecket, das ist, mit mancherley Gaben des Geistes gezieret werden, Röm 12, 6 1 Corinth. 12, 4. daß unter dem Gesetze und Werken nur die Untüchtigen bleiben. Denn Laban heisset weiß oder gleissend, und bedeutet der Gleißner Haufen in den schönen Werken, auch göttliches Gesetzes.

und die Natur, was meine und deine seyn solle: da hast du einen Haufen Schafe, und thue heraus was bunt ist, und gieb mir die einfärbigen. Das schreibet Moses mit umschweifenden Worten; die bunten Schafe heisset er halb weiß und schwarzfleckichte, oder sprenklichte, die weisse oder schwarze Maale und Flecken, doch sonst eine Farbe haben. Das heissen wir alles bunt. Darnach soll unser Gedinge also gehen: die weissen einfärbigen Schafe, und was dieselben für einfärbige bringen, soll auch deine seyn: was aber buntes geboren wird, soll mein Lohn seyn.

21. Also machete er nun zwo Heerden, nahm zu sich die einfärbigen; und was bunt war, that er den Kindern. Und giebet es also vor: Nun habe ich die einfärbigen Schafe alleine, was nun von diesen bunte kömmt, soll meine seyn. Das höret Laban gerne, er meynete, Jacob hätte es wohl getroffen, wollte sich selbst betrügen; denn es war nicht nach gemeinlichem natürlichem Laufe, daß von einfärbigem Viehe viel buntes sollte kommen. Aber Jacob brauchet eine List, lässet Laban die bunten alle hinnehmen, und unter seiner Kinder Hände thun, drey Tagreisen von dannen; er aber bleibet mit den einfärbigen. Nimmt aber Stecken oder Stäbe, und schälet sie halb mit Streifen. Da sich nun die Schafe züchten und laufen, leget er ihnen die [bunten] Stäbe vor, und als sie die bunten Stäbe ansahen, empfiengen sie auch bunte und sprenklichte Schafe. Mit dieser Kunst brachte er zuwege, daß von den einfärbigen so viel bunte und wenig einfärbige kamen.

22. Da aber das halbe Jahr um war, und Laban sahe, daß Jacobs Heerde groß ward, und seiner weniger: Ey, sprach er, es tauget nicht also, wir wollen wechseln; ich will dißmal die bunten nehmen, und behalte du die einfärbigen. Jacob war es zufrieden, und ließ es nach der Natur bleiben, legete ihnen keine bunten Stäbe für. Nach dem Jahre sahe Laban abermal, daß Jacob die meisten Schafe krigte; da wandelt er es abermal mit dem Lohne, daß Jacob wieder die bunten behielte. Der Wechsel geschahe nun zehenmal nach einander. Denn Laban war geitzig, wollte allezeit die meisten Schafe haben; aber Jacob gebrauchete der Kunst, daß es ihm immerdar mehr trug denn Laban. Das ist die Meynung des ganzen Textes, auf das deutlichste gesaget.

23. Nun ist die Frage: Ob Jacob recht gethan habe, daß er so listiglich handelt? bringet also die meisten Schafe darvon, das es jener nicht weiß; denn er hätte es ihm sonst nicht gestattet. Es ist auch wohl zu denken, daß Jacob fromm Gesinde gehabt habe, daß sie ihn nicht verrathen haben. Denn es ist ohne Zweifel zu gläuben, Jacob wird sein Haus also regieret haben, daß er GOttes Gebot und Wort gepredigt, und nichts unrechtes im Hause gelitten hat. Was wollen wir nun darzu sagen, weil der Text so klar stehet, wie er seinen Vortheil suchet, und dem Laban abbricht? Wenn es unser einer thäte, so gülte es gar nichts; oder, sollte es jetzt gelten, so wollten wir getrost stehlen. Also sind die Historien im Alten Testamente schier meistens alle, daß die Vernunft müßte schliessen, es sey nicht recht gehandelt. Warum schreibet er es denn also vor, als sey es recht und wohl gethan, darzu segnet und benedeyet er ihn darüber?

24. **Antwort:** Daß er das Spiel getrieben habe aus des Heiligen Geistes Eingeben und Treiben, ist klar und unwidersprech-

sprechlich aus dem folgenden Texte, da es GOtt bestätiget, und heisset ihn die Weiber, Gesinde und Vieh nehmen und davon ziehen. Wo nun GOttes Wort gehet, soll man nicht fragen, ob es recht sey, sondern getrost hinan gehen: was er heisst, das soll recht seyn. Darum, weil es hier bestätiget wird von GOtt, und getrieben, soll man keine andere Ursache hören, denn daß es recht gethan sey; er auch ein Recht hatte zu dem Gute auf mancherley Weise. Er hatte sieben Jahre gedienet um die Tochter; er aber teuschet ihn; und hält ihn noch sieben Jahre auf, daß er nicht mehr kriget, denn beyde Töchter; giebet ihm nichts, damit er sich nähre. War es nicht Sünde und Schande, daß er ihm die Metzen so theuer gab, und giebet ihm nichts darzu, wie den Töchtern gebühret, denn was sie verdienen, als die Fremden und Mägde; wie sie im folgenden Capitel (v. 15.) klagen.

25. Das war nun zweyerley groß Unrecht: daß ihm Jacob so lange umsonst dienen muß, und er ihm beyde Töchter anhänget und nichts mitgiebet. Wenn da Recht, Recht wäre gewesen, hätte man ihn sollen zwingen, daß er die Töchter versorgete, und gäbe ihnen zu, was sich gebührete. Jacob war fromm, wollte nicht hadern, sondern litte es mit Gedult, vierzehen Jahre lang. Das thue ihm nach, so wollen wir dich auch lassen nehmen und stehlen. Darzu ist das auch eine Ursache, daß er ihm schuldig war für die Zeit lang, da er mit seinen Weibern und Kindern dienete. So rechnet er es ab. Wenn es gedinget wäre gewesen, hätte er ihm jährlich eine bestimmte Zahl Schafe müssen geben; das hätte die ganze Zeit über einen grossen Haufen getragen, und sich jährlich gemehret. Was thut er aber? Wiewol er solch Recht hat vor GOTT, thut er es dennoch nicht; sondern harret, bis ihm GOtt Ursache darzu giebet, und giebet es ihm selbst ein.

26. Auch hatten sie, die Töchter, samt ihren Kindern gut Recht, solches zu sich zu bringen, weil eine jegliche nun sieben Jahre neben ihm gedienet hatte; wie sie hernach (c. 31, 15.) sagen: **Er hat uns gehalten wie die Fremden, denn er hat uns verkauft und unsern Lohn verzehret.** Sie waren ehelich, hatten Kinder und Gesinde; darum war es Zeit, auch auf ihr Haus zu denken, weil er ihnen doch nichts geben wollte. Also zeiget Moses an, wie der fromme Jacob gar viel Unrecht hat müssen leiden, und immer im Creutze gelebet, und doch stille geschwiegen, sich deß getröstet, daß ihm GOtt zugesaget hatte, er wollte ihn nicht lassen. Heisset das nicht gelassen, daß er so lange mit saurer Arbeit dienen muß, und darzu Ueberlast und Unrecht leiden? O wie könnten wir so übel leiden! er aber hat daraus gelernet, wie ein wunderbarlicher GOtt es wäre.

27. Ueber das handelt der Laban noch weiter schälklich mit ihm, in dem er ihm zehenmal seinen Lohn verwechselt, und ihm nicht gönnen will, was ihm GOtt beschweret; so er doch durch ihn reich worden war: er machete es so lange und viel, daß es GOtt nicht mehr leiden wollte. Also muß man der Heiligen Werk ansehen, daß man sich nicht daran stosse. Es wäre noch nicht grosse Sünde, wenn einer jetzt so lange und schwerlich dienen sollte, und keinen Lohn krigte, ob er mit solcher Weise und Meynung etwas von des Herrn Gute zu sich brächte. Es gebühret ihm doch, und ist vor GOtt seine. Kann er es nun füglicher Weise davon bringen, so hat er das seine genommen.

Also

Also haben die Kinder Israel auch gethan, als sie aus Egypten zogen; wie im andern Buche Mosis c. 11, 2. c. 12, 35. stehet. Als sie mit langer und harter Arbeit geschwächet waren, und zwo Städte gebauet und veste gemacht, und die Egypter auf das allerunbarmherzigste mit ihnen umhielten, hieß sie GOtt mit allem, was sie hatten, davon ziehen, und darüber allerley silbern und güldenen Geräthe von den Egyptern nehmen, und entführen. Summa: verdienter Lohn ist nicht des Herrn, sondern des Knechtes; kann er es hinweg bringen, daß es der Herr nicht weiß, so nehme er es immer hin. Denn, die da Christen sind, denen darf man nicht viel Regeln vorschreiben, noch ihre Werke meistern; die andern aber gehen uns nichts an. Das sey diß Capitel. Wir wollen nun die Historie vollends hinaus führen.

Das ein und dreyßigste Capitel,

hält in sich II. Theile.

I. Wie Jacob von dem Laban fleucht 1-14.
II. Die geistliche Deutung dieses Capitels 15-55.

I. Theil,
Wie Jacob von dem Laban fleucht.

1. Was den Jacob hiezu bewogen 1-5.
2. wie er nicht eher gefohen, bis es ihm GOtt geboten 2. 3.
   * die Beschaffenheit geitziger Leute 4. 5.
3. daß Jacob recht gethan, daß er fleucht 6.
   * was einen Christen bewegen soll, in Gedult zu warten auf GOttes Verheissung 7.
4. wie Jacobs Flucht durch Gottes Wort schlecht und recht gemacht wird 8.
5. wie und warum Jacobs Weiber in diese Flucht einstimmen 8. 9.
   * was da heisset: das Herz stehlen 10.
6. wie und warum Rahel bey dieser Flucht ihres Vaters Götzen stiehlt, und ob sie recht gethan ibid.
7. wie aus dieser Flucht Jacobs Muth und trotziger Glaube zu ersehen 11.
   * GOtt läßt seine Heiligen eine Zeitlang allein, wenns aber zum Treffen kommt ist er bald bey ihnen 12.
   * das rechte Leben der Heiligen und die Führungen, so GOtt mit ihnen vornimmt 13.
   * was durch das Wort, Gottesfurcht, in der heiligen Schrift zu verstehen 14.

v. 1-10. Und es kamen vor ihn die Reden der Kinder Labans, daß sie sprachen: Jacob hat alle unsers Vaters Gut zu sich gebracht, und von unsers Vaters Gute hat er solchen Reichthum zuwege gebracht. Und Jacob sahe an das Angesichte Labans, und siehe, es war nicht gegen ihn, wie vorhin. Und der HErr sprach zu Jacob: Zeuch wieder in deiner Väter Land und zu deiner Freundschaft, ich will mit dir seyn. Da sandte Jacob hin, und ließ rufen Rahel und Lea auf das Feld bey seine Heerde, und sprach zu ihnen: Ich sehe euers Vaters Angesichte, daß es nicht gegen mir ist wie vorhin. Aber der GOTT meines Vaters ist mit mir gewesen. Und ihr wisset, daß ich aus allen meinen Kräften eurem Vater gedienet habe. Und er hat mich geteuschet, und nun zehenmal mei-

meinen Lohn verändert. Aber GOtt hat ihm nicht gestattet, daß er mir Schaden thäte. Wenn er sprach: Die bunten sollen dein Lohn seyn; so trug die ganze Heerde bunte. Wenn er aber sprach: Die sprenklichen sollen dein Lohn seyn; so trug die ganze Heerde sprenkliche. Also hat GOtt die Güter eures Vaters ihm entwandt, und mir gegeben. Denn wenn die Zeit des Laufs kam, hub ich meine Augen auf, und sahe im Traume, und siehe, die Böcke sprungen auf die sprenklichen, flecketen, und bunten Schafe.

1.

SO haben wir gehöret, wie Jacob ganzer zwanzig Jahre gedienet hatte. Welches ja ein langer Dienst war einem solchen Manne, der Weib und Kind hatte, und nichts eigenes zum Lohne krigete, ohne was ihm GOtt zuletzt bescherete. So haben auch die beyden Kinder viel müssen leiden, wiewol sie seine eigenen Töchter waren. Rahel, wiewol sie die liebste war dem Jacob, doch hat sie auch müssen ein Aschenbrödel seyn, gegen der Söhne Weiber. Das hat sieben Jahre gewähret, daß sie mußten Mägde seyn, und kein Recht im Hause haben. Was manche böse Tücke und Stücke haben sie müssen leiden, und schweigen. Denn die andern Weiber sind Heyden gewesen, stolze Metzen, haben gelebet nach Fleische und Blut, also, daß sie alle mit Jacob ein schwer elend Leben geführet haben.

2. Doch ist er nicht aufgebrochen, hat auch nicht davon geeilet, sondern geharret, bis ihm GOtt sagte; welcher ihn vorhin (c. 28, 15.) hatte heissen ins Land ziehen, und verheissen, er wollte ihn mit Frieden wieder heim führen. Darauf hat er nun täglich gewartet, es hat sich aber sehr lange verzogen.

3. Wer nun diß Capitel liefet, der muß darauf Achtung haben, daß das Wort GOttes, so hernach siehet, sey vorhin geschehen. Der Text hebet an, als habe er die zwey Weiber zuvor zu sich gerufen, ehe GOtt mit ihm redet; aber es ist eine gute Weile vorher geschehen, zu der Zeit, als sich das Gedinge angefangen hat mit Laban, im vierzehenten oder funfzehenten Jahre; wie er hernach (v. 11. 12.) zu verstehen giebet, als er saget: **Der Engel GOttes kam zu mir im Traume, und sprach: Hebe auf deine Augen, und siehe, wie die Böcke springen auf die sprenklichten, flecketen, und bunten Schafe** ꝛc. Die lieben Heiligen, was sie gethan haben, das haben sie gethan im Worte GOttes; was sie das nicht geheissen hat, haben sie nicht gethan. Darum, als das Wort hier kömmt, und heisset ihn wieder hinweg ziehen, folget er ihm, und machet sich auf, gehet immer dem Worte nach, ist aber voll Leidens und Creutzes.

4. **Es kamen die Reden der Kinder Labans vor ihn**, spricht Moses, daß sie **sprachen: Jacob hat alle unsers Vaters Gut zu sich gebracht.** Welch ein neidisch geitzig Volk sind sie gewesen: er hat alles zu sich gebracht, meynen sie; es ist ihnen leid, daß Jacob soll einen eigenen Heller haben. Das mußte er hören, und wo er nicht GOttes Wort gehabt hätte, würde er gedacht haben, sie würden ihm seine Weiber und alle seine Gut nehmen. Doch siehet er das Gut nicht an, sondern spricht hernach (v. 31.) zu Laban: **Ich fürchtete, du würdest deine Töchter von mir reissen.**

5. Weiter sagen sie: Und von unsers Vaters Gute hat er solchen Reichthum zuwege gebracht. Welche seine Gedancken sind das. Jacob hatte Laban reich gemacht, wie er selbst bekennet, daß ihn GOtt um seinetwillen gesegnet habe; noch dörfen sie sagen: wenn des Vaters Gut nicht wäre, so hätte er keinen Heller. So muß er noch die Schmach darzu leiden, über alles Unrecht und Gewalt, die sie ihm gethan hatten. Was er nun weiter saget, als er mit den Weibern redet, ist leichte und vorher verkläret.

v. 11-16. Und der Engel GOttes sprach zu mir im Traume: Jacob. Und ich antwortete: Hier bin ich. Er aber sprach: Hebe auf deine Augen, und siehe, die Böcke springen auf die sprenklichen, flecketen, und bunten Schafe; denn ich habe alles gesehen, was dir Laban thut. Ich bin der GOtt zu Bethel, da du den Stein gesalbet hast, und mir daselbst eine Gelübde gethan. Nun mache dich auf, und ziehe aus diesem Lande, und ziehe wieder in das Land deiner Freundschaft. Da antwortete Rahel und Lea, und sprachen zu ihm: Wir haben doch kein Theil noch Erbe in unsers Vaters Hause, hat er uns doch gehalten, als die Fremden; denn er hat uns verkauft, und unsern Lohn verzehret. Darum hat GOtt unserm Vater entwandt seinen Reichthum, zu uns und zu unsern Kindern. Alles nun, was GOtt dir gesaget hat, das thue.

6. Das ist alles nach einander darum erzehlet, daß wir wissen, daß der gute Vater Jacob recht gethan hat, und GOttes Befehl gehabt; denn GOtt hat die Güter Labans entwandt, spricht er, und mir gegeben. Und hier siehest du, daß GOtt seine lieben Heiligen ja wohl versuchet, lässet den Jacob in Angst und Noth zwanzig Jahre; aber endlich kömmt er, und tröstet ihn.

7. Darum sollen wir auch lernen das Wort veste halten mit Gedult, und nicht davon lassen, wenn es auch hundert Jahre währet. Denn, daß er verzeucht, thut er aus Gnaden, uns zum besten, auf daß der Glaube stark und groß werde, und er desto reichlicher gebe, was er verheissen hat. Denn das ist seine Art, daß er langsam kömmt; er kömmt aber wohl: als er auch langsam strafet, strafet aber greulich, giebet Frist und Raum genug, sich zu erkennen und zu bessern. Darum müssen die Auserwählten um der Bösen willen harren, und geduldig seyn, auf daß er bestehe mit seiner Ehre, daß er langmüthig ist, und nicht bald strafet. Also währet der Frommen Gedult, und dargegen der Bösen Schalkheit lange; aber GOtt kömmt zu rechter Zeit, und vergilt es auf beyden Seiten reichlich.

8. So spricht er nun: Ich habe alles gesehen, was dir Laban thut. Da machet es GOtt mit einem Worte alles schlecht und recht, was Jacob gethan, und verdammet alles, was Laban gethan hat. Laß nun sagen, wer da will, daß Jacob den Laban betrogen habe. Denn es ist ja so viel geredet, als solte er sagen: Du hast ihm recht gethan, und er dir unrecht. Das hören die zwo Schwestern, Rahel und Lea, und klagen auch: Wir haben doch kein Theil noch Erbe mehr in des Vaters Hause, ꝛc. Sollen die Töchter von ihrem Vater so reden? Sie haben aber so viel ver-

verſuchet, daß ſie frey durften ſagen: **Er hat uns gehalten als die Fremden**; wir haben auch an dem Gute kein Theil überall: er reiſſet es uns alles ab, und giebet es andern. Welches ihnen auch oft wird wehe gethan haben, und ſie werden zuweilen auch gemurret haben, und ungeduldig geweſen ſeyn. Aber Jacob hat ſie vermahnet und getröſtet, daß ſie es lieſſen gehen.

9. Darzu, ſagen ſie, hat er uns nicht gehalten als Kinder, ſondern hat uns verkaufet, das iſt, für Mägde gehalten, die man kaufet und verkaufet, und hält wie das Vieh, daß alles, was ſie tragen und arbeiten, nicht ihre, ſondern des Herrn iſt, und ihnen nichts giebet, denn Futter und Kleider: **Darum, ſprechen ſie, hat GOtt es unſerm Vater entwandt** ꝛc. Das Wort zeiget auch an, daß ſie fromme Kinder geweſen ſind, die GOtt und ſein Werk erkennet haben. So weit gehet dieſe Hiſtorie. Nun folget ein ander Stücke, wie es ihnen auf der Reiſe gegangen iſt.

v. 17 - 35. Alſo machte ſich Jacob auf, und lud ſeine Kinder und Weiber auf Cameele, und führete weg alle ſein Vieh, und alle ſeine Haabe, die er zu Meſopotamia erworben hatte, daß er käme zu Iſaac, ſeinem Vater, in das Land Canaan, (Laban aber war gegangen ſeine Heerde zu ſcheren,) und Rahel ſtahl ihres Vaters Bilder. Alſo ſtahl Jacob dem Laban zu Syrien das Herz (*), damit, daß er ihm nicht anſagete, daß er flohe. Alſo flohe er, und alles, was ſeine war, machte ſich auf und fuhr über das Waſſer, und richtete ſich nach dem Berge Gilead. Am dritten Tage ward es Laban angeſaget, daß Jacob flöhe. Und er nahm ſeine Brüder zu ſich, und jagete ihm nach ſieben Tagereiſen, und erwiſchte ihn auf dem Berge Gilead. Aber GOtt kam zu Laban, dem Syrer, im Traume des Nachts, und ſprach zu ihm: Hüte dich, daß du mit Jacob nicht anders redeſt denn gutes. Und Laban nahete zu Jacob. Jacob aber hatte ſeine Hütten aufgeſchlagen auf dem Berge. Und Laban mit ſeinen Brüdern ſchlug ſeine Hütten auch auf, auf dem Berge Gilead. Da ſprach Laban zu Jacob: Was haſt du gethan, daß du mein Herze geſtohlen haſt, und haſt meine Töchter entführet, als die durch das Schwerdt gefangen wären? Warum haſt du das verholen, daß du floheſt, und haſt dich mir entſtohlen, und haſt es mir nicht angeſaget, daß ich dich hätte geleitet mit Freuden, mit Singen, mit Pauken, mit Harfen? Und haſt mich nicht laſſen meine Kinder und Töchter küſſen. Du haſt thörlich gethan. Und ich hätte Gott Lob wohl ſo viel Macht, daß ich euch könnte übels thun: aber euers Vaters GOtt hat geſtern zu mir geſaget: Hüte dich, daß du mit Jacob nicht anders, denn gutes redeſt. Und weil du denn ja wollteſt ziehen, und begehreſt ſo faſt deines Vaters Haus, warum haſt du mir meine Götter geſtohlen? Jacob antwortete, und ſprach zu La-

(*) Stahl das Herze.) Das Herz ſtehlen, iſt Ebräiſch geredet, ſo viel, als etwas thun hinter eines andern Wiſſen. Bedeutet aber, daß die Gläubigen den rechten Kern Gottes Wortes faſſen, daß die Werkheiligen nimmer gewahr werden.

Laban: Ich fürchte mich, du würdest deine Töchter von mir reissen. Bey welchem aber du deine Götter findest, der sterbe hier vor unsern Brüdern: siehe das Deine bey mir, und nimm es hin. Er wußte aber nicht, daß sie Rahel gestohlen hatte. Da gieng Laban in die Hütten Jacobs und Lea, und der beyden Mägde, und fand nichts. Und gieng aus der Hütten Lea in die Hütten Rahels. Da nahm Rahel die Bilder und legete sie unter die Streu der Cameele, und satzte sich darauf. Laban aber betastete die ganze Hütte, und fand nichts. Da sprach sie zu ihrem Vater: Mein Herr, zürne nicht, denn ich kann nicht aufstehen gegen dir, denn es gehet mir nach der Frauen Weise. Also suchte er, und fand die Bilder nicht. [wie fast er suchte].

10. Das Herze stehlen, ist eine Ebräische Weise zu reden, wenn man hinter dem Rücken ein Ding ausrichtet, daß ein anderer nichts darum weiß. Da hebet sich aber eine Schuld an, daß sich Jacob so heimlich mit Weib und Kind davon stiehlet, und darzu Rahel die Bäberey thut, und stiehlet dem Vater die silbernen Götzen. Fraget man abermal, ob es auch recht gehandelt sey? Der Vater hatte ihr nichts gegeben, wie er schuldig war, so hat sie gedacht: Ich bin ja auch ein Kind im Hause; sie mußte ja etwas davon bringen, hat zum andern nicht kommen können. Ob es aber wohl gethan seo, weiß ich nicht. Man saget, sie habe es darum gethan, daß sie der Abgötterey weniger machte in des Vaters Hause: doch weiß ich es nicht. Es mag wol ein weibischer Fehler gewesen seyn; doch leget nicht Macht daran: ob sie gleich mehr gestohlen hätte, müßte es doch nicht schaden. Hat sie unrecht gethan, wollen wir sie auch nicht entschuldigen.

11. Das ist aber zu sehen, daß ihnen Laban nacheilete; in welchem aber ein Stücke des Glaubens Jacobs angezeiget wird. Denn es muß ein kühner Muth und trotziger Glaube gewesen seyn, daß er mit so vielen, Weib, Kind, Gesinde, und allem Viehe, ausreicht, durch das Land so weit zu ziehen, sonderlich weil er es hinter des Labans Rücken thut. Er hat müssen denken: er wird sich aufmachen, und uns nachziehen, daß er alles, was hier ist, nehme und fange, und auf das greulichste mit uns verfahre. Aber es enthält und schützet ihn nichts, denn GOttes Wort; wiewol sich alles anders ansehen lässet. Das war ein kühner starker Glaube, der doch hernach schwach ward werden. So befihlet er nun die Sache GOtt so stark, daß er Weib, Kind und Gesinde führet über das fremde Land, weil er doch fürwahr wußte, daß ihm Laban nacheilen würde. Weil er nun also auf GOtt trauet, lässet er ihn nicht, eben da Laban auf ihn erhitzt, und im Sinne hat, er wolle ihn angreifen und das Mütlein an ihm kühlen. Denn wo er es nicht also gemeynet hätte, hätte ihn GOtt nicht dürfen im Schlafe warnen, und gebieten, daß er ihm kein Leid thun sollte: so kömmt er selbst, und schaffet so viel, daß ihn Laban muß mit frieden lassen.

12. Also siehe, wie GOtt seine Heiligen wunderlich lässet allenthalben stecken: ist er wenn es zum Treffen kömmt, da die Noth ist, so ist er so bald da. Zuvor hat er Jacob zwanzig Jahre gelassen, und gethan, als fragte er nichts nach ihm: jetzt kömmt er unversehens, und hilft. Wenn wir meynen, er habe unser vergessen, so kömmt er zu rechter

Zeit

zeit so eben, daß wir es nicht besser könnten wünschen. Darum sprach er zu Jacob: **Ich habe alles gesehen, was dir Laban gethan hat.** Wie, hast du es gesehen, und doch geschwiegen? Ja, jetzt komme ich, und will dich schützen. Also Christus im Matthäo c. 10, 30: **Alle eure Haare auf dem Haupte sind gezehlet.** Trotz dem, der uns ein Haar krümme: noch stellet er sich, als wollte er uns gar lassen hinweg reissen. Das ist nun die Kunst, daß man GOttes Werk kennen lerne.

v. 36-55. **Und Jacob ward zornig und zankete sich mit Laban, antwortete, und sprach zu ihm:** Was habe ich mißgehandelt oder gesündiget, daß du so auf mich erhitzet bist? Du hast alle meinen Hausrath betastet, was hast du deines Hausrathes gefunden? Lege es dar vor meinen und deinen Brüdern, daß sie zwischen uns beyden richten. Zwanzig Jahre bin ich bey dir gewesen, deine Schafe und Ziegen sind nicht unfruchtbar gewesen. Die Widder deiner Heerde habe ich nie gegessen. Was die Thiere zurissen, brachte ich dir nicht, ich mußte es bezahlen, du forderest es von meiner Hand, es wäre mir des Tages oder des Nachts gestohlen. Des Tages verschmachtete ich vor Hitze, und des Nachts vor Frost; mein Schlaf wich von meinen Augen. Also habe ich zwanzig Jahre in deinem Hause gedienet, vierzehen um deine Töchter, und sechs um deine Heerde, und hast mir meinen Lohn zehenmal verändert. Wo nicht der GOtt meines Vaters, der GOtt Abrahams, und die Furcht (*) Isaacs auf meiner Seiten gewesen wäre, du hättest mich leer lassen ziehen. Aber GOtt hat mein Elend und Arbeit angesehen, und hat dich gestern gestrafet. **Laban antwortete, und sprach zu Jacob:** Die Töchter sind meine Töchter, und die Kinder sind meine Kinder, und die Heerden sind meine Heerden, und alles, was du siehest, ist mein. Was kann ich meinen Töchtern heute, oder ihren Kindern thun, die sie geboren haben? So komm nun, und laß uns einen Bund machen, ich und du, der ein Zeugniß sey zwischen mir und dir. Da nahm Jacob einen Stein, und richtete ihn auf zu einem Mahl, und sprach zu seinen Brüdern: Leset Steine auf. Und sie nahmen die Steine, und machten einen Haufen, und assen auf demselben Haufen. **Und Laban hieß ihn Jegar Sahadutha, Jacob aber hieß ihn Gilead (**).** Da sprach Laban: Der Haufe sey heute Zeuge zwischen mir und dir (daher heisset man ihn Gilead), und sey eine Warte. Denn er sprach: Der HERR sehe darein zwischen mir und dir, wenn wir von einander kommen, wo du meine Töchter beleidigest, oder andere Weiber darzu nimmst. Es ist hier kein Mensch mit uns; siehe aber, GOtt ist der Zeuge zwischen mir und dir.

(*) Furcht.) Jacob nennet hier den GOtt Isaacs, Furcht: darum, daß Isaac gottesfürchtig war und Gottes Diener. (**) Gilead, heisset ein Zeugenhaufen, und bedeutet die Schrift, darinnen viel Zeugnisse von GOtt häufig sind.

Und Laban sprach weiter zu Jacob: Siehe, das ist der Hauffe, und das ist das Mahl, das ich aufgerichtet habe zwischen mir und dir: derselbe Hauffe sey Zeuge, und das Mahl sey auch Zeuge, wo ich herüber fahre zu dir, oder du herüber fährest zu mir, über diesen Hauffen und Mahl, zu beschädigen. Der GOTT Abrahams, und der GOtt Nahors, und der GOTT ihrer Väter, sey Richter zwischen uns. Und Jacob schwur ihm bey der Furcht seines Vaters Isaacs. Und Jacob opfferte ein Opffer auf dem Berge, und lud seine Brüder das Brod zu essen. Und da sie gegessen hatten, blieben sie auf dem Berge über Nacht. Des Morgens aber stund Laban frühe auf, küssete seine Kinder und Töchter, und segnete sie, und zog hin, und kam wieder an seinen Ort.

Cap. 32. v. 1. 2. Jacob aber zog seinen Weg. Und es begegneten ihm die Engel GOttes, und da er sie sahe, sprach er: Es sind GOttes Heere; und hieß dieselbige Stätte Mahanaim.

13. Da erzehlet Jacob sein Leben her, das er geführet hatte nun zwanzig Jahre. Darinnen wir abermal sehen, was der lieben Heiligen Leben sey: nichts denn Jammer und Herzeleid, wie er saget, daß er Tag und Nacht keine Ruhe gehabt habe, vor Hitze und Frost verschmachtet sey. Das ist seine Legende; da ist noch nichts von grossem heiligen Wesen, davon wir sagen: es sind eitel Werke eines armen betrübten Schäfers, der sich hat müssen drücken und drücken, und viel leiden von seinem Herrn und Gesinde, und sonst allerley zufällig Ding. Denn wiewol er gewisse Zusagung hatte, daß ihn GOTT wollte schützen, und bey ihm seyn: dennoch lässet er ihn gehen, wie einen andern Menschen, daß ihm auch die Wölfe die Schafe fressen, und allerley Noth leiden. Wiewol es alles scheinet, als sey es Menschending: wie denn GOTT seine Heiligen führet, daß man es nicht siehet. Das ist seine Kurzweile gewesen, daß er nicht viel fröliche Tage sein Lebetage gehabt hat.

14. So erzehlet er nun sein Unglücke, und kömmt auf die Verheissung seines GOttes, und nennet ihn einen GOTT Abrahams, und die Furcht Isaacs; das ist auf der Ebräischen Sprache Weise geredet, welche Gottesfurcht heisset eigentlich, Gottesdienst. Wir haben es zu scharf und spitzig gedeutet, wenn die Schrift von Gottesfurcht redet, daß wir allezeit haben grossen Unterscheid gemacht, de timore filiali et servili; aber auf das einfältigste so ist es nichts, denn GOtt mit dem Herzen inwendig, und mit auswendigem Wesen dienen, welches darinnen bestehet, daß man ihn in Ehren halte, und sich vor ihm scheue, thue und lasse nichts, ohne was man weiß, das ihm wohlgefalle. Darum muß er hier den Namen haben, daß er Isaacs Furcht heisset, das ist, den Isaac vor Augen gehalten, und sich vor ihm gescheuet, hat gethan und gelassen, was ihm gefallen; wiewol er es nicht allezeit so eben getroffen hat. Denn man muß sie auch Menschen lassen bleiben, doch also, daß sie mehrern Theils von rechtem Glauben GOtt gedienet haben. Also muß man die Furcht in der Schrift verstehen, daß es nicht deute auf Furcht oder Schrecken, so einen Augenblick währet; sondern daß es sey das ganze Leben und Wesen, das da gehet in

Eh-

Ehren und Scheu vor GOTT: denn es wird niemand GOtt dienen, denn wer ſich vor ihm fürchtet. Das iſt das fürnehmlichſte in dieſem Capitel zu ſehen, darnach iſt weiter nichts ſonderliches, denn wie ſie einen Bund machen, und einander die Letzte geben.

II. Theil,
Von der geiſtlichen Deutung dieſes Capitels.

I. Von der geiſtlichen Deutung überhaupt, was bey derſelben zu beobachten 15.
* Von der Aehnlichkeit des Glaubens (analogia fidei), und von dem Grunde der Seligkeit.
a was da heiſſet, dem Glauben ähnlich ſeyn 15. 16.
b Lehrer ſollen nichts anders lehren, als was dem Glauben ähnlich 16.
c ob der Papiſten Predigten von den Werken der Heiligen dem Glauben ähnlich 16. 17.
d Bernhardus und Auguſtinus bauen Stroh und Stoppeln auf den Grund der Seligkeit 17 18.
e alle Predigten ſollen dem Glauben ähnlich ſeyn: it. alle Geſchichte des erſten Buchs Moſis gehen auf den Glauben 19.

II. Von der geiſtlichen Deutung dieſes Capitels inſonderheit.
1. Jacob iſt ein Bild Chriſti 20.
2. Laban iſt ein Bild der Heuchler, beſonders der Juden und Papiſten
a indem er wider den Glauben handelt 21-26.
* von der Abgötterey überhaupt, beſonders aber des Labans.
1) ob die Abgötter ihre Bilder für den rechten GOtt halten 23
2) wie und warum aller Dienſt, den GOtt nicht befohlen, Abgötterey iſt 24. 25.
3) daß auch das Kloſterleben eine Abgötterey iſt 25.
4) wie Laban in Abgötterey ertappet und auch die Seinen darzu gehalten 26.
b indem er wider die Liebe handelt 27-32.
* falſche Heilige ſuchen nichts denn ihren Genuß 27.
* bey dem Mönches- und Pfaffenleben im Pabſtthum iſt gar keine Liebe 28.
* von der Tyranney der Menſchenlehre.
1) daß dadurch nur eigener Nutzen geſucht wird 29-31.
2) wie groß derſelbe im Pabſtthum geweſen 30.
3) wie die Lehre des Evangelii davon frey machet 31.
* die Art des Glaubens und des Unglaubens 32.
3. Jacob iſt eine Figur Chriſti 33.
4. die geiſtliche Deutung deren vier Weiber des Jacobs.
a überhaupt 33. 34.
b beſonders.
1) die geiſtliche Deutung der Rahel und Lea.
a) wegen ihrer Geſtalt 35-37.
b) wegen ihrer Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit 37. 38.
c) wegen ihrer Verheyrathung 39.
2) die geiſtliche Deutung der Mägde 40.
* Chriſtus ſchickt den Seinen viel Unglück zu, tröſtet ſie aber auch wieder 41.
5. die geiſtliche Deutung von den Städen Jacobs, von den Tränkrinnen, darüber die Schafe empfangen, und von den ſchreckichten Schafen 42-49.
* von dem Predigtamt, it. von der Chriſtenheit.
a zweyerley Prediger müſſen ſich immer mit einander zanken in der Chriſtenheit; wie und warum ſolchem nicht kann abgeholfen werden 42. 43.
b welches die rechte Predigt, ſo in dem Predigtamt zu treiben 44.
c woher die mancherley Spaltungen in der Chriſtenheit kommen 44. 45.
d von dem bunten Rocke der Chriſtlichen Kirche 46.
e die falſchen Lehrer wollen es immer beſſer machen als die wahren 47.
f von den ſchwachen und ſtarken Genoſſen, ſo in der Chriſtenheit anzutreffen 48.
6. die geiſtliche Deutung von dem Trinken der Schafe über dem Empfangen 49 50. 51.
* Creutz und Anfechtung macht den geiſtlichen Troſt recht ſchmackhaft 51.
7. die geiſtliche Deutung von der Rahel, indem ſie ſich auf ihres Vaters Götzen ſetzt 52.
* auf was Art falſche Lehre am beſten zu unterdrücken 53.
8. die geiſtliche Deutung des Berges, darauf Jacob mit Laban einen Bund macht 54.

* ob

* ob der Pabst, Concilia und Hohe Schulen können Richter seyn in Glaubenssachen 55.
* die heilige Schrift soll allein richten in Glaubenssachen ibid.

L

15. Nun sollen wir auch die geistliche oder heimliche **Deutung der Historie** suchen, können wir sie anders finden. Also habe ich vorher gesaget: Wer da die Schrift geistlich auslegen will, oder in einem verborgenen Sinne, soll vor allen Dingen aufsehen, daß er es also treffe, daß es sich reime mit dem Glauben, oder, wie St. Paulus Röm. 12, 7. lehret, daß es dem Glauben ähnlich sey; wo anders, so tauget es nichts. Was heisset denn, dem Glauben ähnlich seyn? Das heisset es, wenn man die Leute nicht vom Glauben führet, und nichts anders lehret, denn daß der Glaube bleibe. Denn es gehet mit Glauben gleich wie Paulus 1 Cor. 3, 10. 13. saget: **Ich habe den Grund geleget, als ein weiser Baumeister. Ein jeglicher aber sehe zu, wie er darauf baue. Es kann zwar niemand einen andern Grund legen, ausser dem, der geleget ist, welcher ist JEsus Christus. So aber jemand darauf bauet Gold; Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stoppeln, so wird eines jeglichen Werk offenbar werden.**

16. Das ist alles vom Predigtamte gesaget, daß, wer in der Schrift fahren will, und wohl auslegen, der fahre ja also, daß er nichts anders lehre, denn das da eben sey der Lehre vom Glauben, welche alleine gegründet ist, und siehet auf Christum. Wenn nun jemand zufähret, und prediget einen Menschentraum, als irgend von St. Barbara, wie sie von GOtt erworben habe, wer ihr fastet und fezert, der soll ohne das Sacrament nicht sterben. Diß ist auch geprediget und gebauet auf Christum, denn man schreyet sie aus, als eine Märtyrin Christi, und will die Christen damit unterrichten, wie man leben soll; aber da siehe zu, wie es sich auf den Glauben reimet.

17. Wie reimet es sich nun? Also, daß mein Fasten solle mein Trost seyn; so will der Glaube keinen Trost wissen, denn den einigen Christum. Nun mag solche Lehre auch von heiligen Leuten geprediget werden; denn St. Paulus leugnet nicht, daß sie den Grund lassen bleiben; ja, er saget eben von denen, die den Grund haben, ob sie gleich Heu oder Stoppeln darauf bauen; wie St. Bernhard, Augustinus, Hieronymus, und viele andere, die noch auf dem Narrenwerke bestunden, daß Mönicherey etwas wäre, und darmit umgiengen (wiewol sie von Christo sonst recht predigten). Das war Stroh und Stoppeln auf den Glauben gebauet. Aber GOtt konnte es sein mit Feuer hinweg brennen; wie St. Bernhardo geschahe; da das Feuer über ihn kam, das ist, die Versuchung und der Tod, sprach er: Ach ich habe schändlich gelebet, und mein Leben sündlich zugebracht; ich weiß aber einen Trost, daß GOtt ein zerbrochen und zerschlagen Herze nicht verachten will, Ps. 51, 19. Item: Du hast das Himmelreich mit zweyerley Rechte gewonnen: einmal gebühret dir es Erbes halben, weil du GOttes Sohn bist; zum andernmal hast du es auch verdienet durch dein Leiden und Tod, da du es nicht bedurftest, und mir geschenket. Dieser Mann hatte es lange getrieben mit strengem und hartem Leben und Werken; aber jetzt, da das Stündlein kam, verderret es alles, und fället frey dahin, als das verloren ist: er

aber

aber blieb auf dem Grunde, und ward selig, doch durch das Feuer; dadurch muß es zuvor gehen, das ist, er muß vor dem Tode also erschrecken, daß jenes alles zu boden fället und zu Pulver wird, er aber alleine auf dem Grunde bleibe.

18. Also auch, St. Augustinus führete ein fein Leben, Regel und Gesetze, davon sich noch die Mönche rühmen; aber am Ende seines Lebens fühlete er, daß nichts half, und mußte die sieben Bußpsalmen singen: da vergaß er seines Lebens, als hätte er nie nichts gutes gethan. Das sehen wir nicht an, wie [der Heiligen gute Werke in der Anfechtung, gleichwie] das Stroh und Stoppeln durch das Feuer verzehret worden, daß sie zuletzt zum Creutze gekrochen sind, und auf dem bloßen Grunde haben müssen bleiben. Was sollte uns denn St. Barbara oder andere Heiligen helfen in Todesnöthen? Was wäre mir geholfen, wenn es gleich wahr wäre, daß diese Jungfrau erlanget hätte, daß ich nicht ohne das Sacrament stürbe? Gerade so viel, als der Monstranzen, darinnen es behalten wird.

19. Das habe ich darum gesaget, daß man sehe, wie alle Predigt dem Glauben solle ähnlich seyn, wie es sich reime; daß es ja immer der Lehre Art sey, daß sie den Glauben treibe. Also haben wir vom Anfange dieses Buches nichts gefunden, denn daß sich alles auf den Glauben und Worte richtet; ob gleich immer ander Ding und neue Historie vorgehalten wird, noch artet es sich immer darnach, also, daß der Glaube durch und durch das Hauptstücke bleibet. So sind beyde Historien und Figuren nichts, denn Gold und Silber, auf den einigen Grund gebauet, daß immer einerley gelehret wird, obwol Person, Geschichte, Zeit und Weise anders und anders ist. Also müssen wir nun des Jacobs Historie auch handeln, und erstlich die zwo Hauptpersonen ansehen, darauf es sich alles beziehet, nemlich, Jacob und Laban.

II.

20. Jacob, wie gehöret ist, heisset ein Untertreter, darum, daß C. Christus (welches Figur und Bild Jacob ist,) solch Regiment führet, daß er mit Füssen tritt alles, was nicht GOttes Wort ist, aller Welt Weisheit, Klugheit, Frömmigkeit, Gewalt und Kraft.

21. Dargegen ist Junker Laban, der heisset auf deutsch blank oder weiß, gleissend; wie das Licht herblicket, oder scheinet in einem Becken. So bringet der Name selbst mit, was er sey und deute, nemlich ein schöngleissender Heuchler; wie der Harnisch glänzet, wenn die Sonne darauf scheinet.

22. Darum bedeutet er das widersinnische Reich, als gewesen sind die Jüden, welche das Gesetze Mosis hatten, und Hohepriester, die das Volk sollten lehren und regieren nach dem, das Moses geschrieben hat: welches, weil es nicht nicht konnte geben, denn alleine den äusserlichen Sünden steuren und wehren, und sie darauf fielen mit Werken, mußten eitel Gleisner daraus werden. Wie auch noch, wenn noch so viel geistliche Leute wären, die sich zwingen, und führen ein äusserlich schön ehrbar Leben, das fein helle daher glänzet, und vor den Augen scheinet, sind sie doch inwendig im Herzen verzweifelte Buben; denn das Herze kan nimmermehr von Werken und Geboten fromm werden. So ist **Laban ein Bild der gleissenden Leute**, hat den Namen und Figur des Volkes des Gesetzes, sonderlich des Jüdischen Volkes.

23. Solches siehet man auch in des Mannes Geberden, da findest du zwey **Stücke.** **Zum ersten, daß er Götter hat,** die ihm seine Töchter stihlet. **Das andere,** daß er seinen Eydam und seine Töchter so schändlich handelt. Denn alle gleissende und heuchlerische Heiligen müssen die Art haben, und also thun. **Zum ersten,** daß sie dem rechten GOtt wollen auf das fleißigste dienen, haben auch alleine den Schein, daß sie GOttes Diener sind. Denn der gute Jacob hat keine Götzen, sein Gottesdienst stehet in keiner äusserlichen Geberde oder Weise: er ist nichts, denn ein Hirte, der der Schafe hütet. Dieser aber hat eine eigene Capelle, und sonderliche Götzen, und hat doch den rechten GOtt angebetet; wie er im Texte selbst saget: **Der GOtt Abrahams, und der GOtt Nahors, und der GOtt ihrer Väter, sey Richter zwischen uns.** Also soll man alle Abgötterey deuten in dem Jüdischen Volke. Denn so tolle sind die Leute nicht gewesen, daß sie gemeynet hätten, daß die Bilder, Holz und Steine, der rechte GOtt wären; die Jüden sonderlich, die doch viel Abgötterey anrichteten: aber das haben sie gemeynet, dem rechten natürlichen GOtt damit zu dienen. Das ist aber der Fehler daran, daß sie keinen Befehl darzu hatten, sondern aus eigenem falschen Wahn thaten, unterstehen sich, GOtt einen solchen Dienst anzurichten, das soll ihm gefallen; und weil es ihnen wohlgefället, und alle vor köstlich achten, stehen sie darauf, und denken, sie haben etwas verdienet, und seyn fast wohl daran.

24. Er aber saget also: Ich will keinen Gottesdienst, den ich nicht befohlen habe: ich will dein Werk nicht haben, und von dir ungekaufet seyn, noch dir verkaufen. Sollt du meine Gnade, Geist und Güter haben, so mußt du es lauter umsonst haben, und sonst nichts haben, darauf du dich verlässest. Noch sind sie so thöricht, und fahren zu, kaufen nicht alleine ihnen, sondern auch für andere Leute, wie unsere Geistlichen gethan haben; welches nicht GOtt gedienet, sondern auf das schändlichste gelästert und geschändet ist. Das ist die Labansrotte, die GOtt alleine wollen dienen, haben aber nur den Schein davon, daß alles muß gehen unter dem Namen des rechten GOttes.

25. Derohalben mußt du solcher Weise der Schrift gewohnen, die alle Abgötterey dahin deutet, daß die Bilder nichts sind, denn eine äusserliche Weise GOtt zu dienen. Und wiewol wir jetzt solche Bilder und Götzen nicht haben, ist es doch demselben gleich. Denn ich bin eben sowol abgöttisch, wenn ich in ein Kloster gehe, und schreibe mir solche Regeln vor, binde mich an eine eigene Weise, darnach zu leben, und GOtt zu dienen, davon GOtt nicht geboten, noch je geredet hat. Da diene ich nicht GOtt, sondern der Regel, die ich erdichtet habe, und gebe es dennoch GOtt zu. Solcher Abgötterey ist die Welt voll, daß ihm ein jeglicher GOtt abmahlet nach seinem Wahne und Gutdünken, und will ihn ehren mit selbsterdichtetem Dienste.

26. Also bleibet Laban ein Abgöttischer, und machet ihm eigene Götzen. Es ist auch wol zu denken, er werde seine Töchter nicht wohl gezogen haben. Wäre Jacob nicht gekommen, so wären sie wol in der Abgötterey geblieben: er hat sie aber heraus gerissen, und gelehret GOtt recht erkennen. Denn, daß Rahel verstanden habe, daß es Narrenwerk wäre, beweiset wohl, daß sie die Götzen unter die Streu

leget,

leget, und setzet sich darauf. Es ist auch ein grosses, daß sie den gleissenden Gottesdienst also kann verachten. Denn wir sehen, wie sauer es uns noch wird, des Pabstes Geistlichkeit mit Füssen zu treten. Das ist von dem ersten Stücke geredet, das der Mann übet gegen GOtt im gleissenden Wesen, um des erdichteten Gottesdienstes willen. Also handelt er erstlich wider den Glauben.

27. Zum andern, können es solche Heiligen nicht lassen, sie müssen auch wider die Liebe handeln. Denn wie sie GOtt lästern durch falschen Gottesdienst, so beleidigen sie auch den Nähesten. Also hast du zwey Exempel gegen einander: Jacob gehet in reinem Glauben, Christlicher Liebe, und träget das Creutze; Laban gehet in seinem gleissenden Wesen, ohne Glauben und Liebe, und will kein Creutze tragen, also, daß er auch seinen eigenen Kindern abbricht, und das Ihre vorenthält. Damit hat die Schrift eben abgemahlet, was die falschen Heiligen für Leute sind. Er hat der Liebe so gar vergessen, daß er nicht alleine den Jacob zehenmal um seinen Lohn teuschet, sondern auch den Töchtern nimmt, was sie haben, und lässet sie mit ihrem Schweiß und Arbeit ihm dienen. Das ist es, daß die falschen Heiligen nichts thun, denn ihren Wanst und Genuß suchen, und drücken die rechten Heiligen unter.

28. Deß lasse uns ein Exempel sehen. Gieb mir ein Kloster, ja, einen Mönch, da man Christlich und brüderlich gegen einander lebet, oder einer den andern treulich meynet. Man siehet vor Augen, wie man bisher dem Teufel so viel gegeben hat: ja, daß wir nur dem tollen Volke konnten viel geben, haben wir alles zu uns gerissen und gescharret, dem Nähesten nicht mit einem Heller geholfen: darnach so viel Testamente gemacht, wenn wir sterben sollten, nur die Bäuche zu füllen. Also haben die Pfaffen auch gethan, die haben müssen voll seyn, und genug haben, daß ihnen ja nichts fehlete, armer Leute Schweiß und Blut gefressen, und niemand umsonst gedienet.

29. Und sonderlich merke das, daß Laban nicht alleine alles zu sich reisset, den Töchtern nichts giebet, sondern auch sie darüber zwinget zum Dienste, und Mägde aus ihnen machet, als die er um Geld kaufete. Das ist die Tyranney der Menschengesetze, wie die Jüden auch thaten, wenn sie die Heyden unter sich brachten, und drangen sie dahin, daß sie ihre Gesetze mußten halten, so ihnen zuträglich waren. Als das war, davon Christus Math 23, 16. saget: **Wehe euch, verblendete Leiter, die ihr saget: wer da schwöret bey dem Tempel, das ist nichts; wer aber schwöret bey dem Golde am Tempel, der ist schuldig. Item v. 18: Wer da schwöret bey dem Altare, das ist nichts; wer aber schwöret bey dem Opffer, das droben ist, der ist schuldig.** Das Opfer, sagen sie, ist ein grosser köstlicher Gottesdienst, viel besser denn der Altar; denn um des Opffers willen ist er gemachet. Also ist auch das Gold viel köstlicher, denn der Tempel; denn es zieret den Tempel. Das thaten sie um ihres Nutzens willen, und brachten die Leute dahin, daß sie dachten: Nun will ich viel lieber Gold und Opffer geben, denn zu dem Altare und Tempel.

30. Also auch zu unsern Zeiten: Wie haben wir müssen leiden und uns lassen martern, daß man nichts gepredigt hat, denn was ihnen gedienet hat hier und da zu geben. Das haben sie also gefasset und geordnet mit Gesetzen, daß, wer anders thate, der wäre in GOttes Ungnade. Also sind wir ihre Gefangene gewesen, und haben müs-

sen thun, worzu sie uns zwungen. Doch hat der Heilige Geist etliche erhalten, die andern haben sich müssen leiden. Deß hat niemand, denn der Laban genossen; er ist reich worden mit unserm Schaden.

31. Aber als es Rahel und Lea gewahr worden, sprachen sie: Mache dich nur davon, und nimm uns mit, wir sind doch hier nicht mehr, denn gefangene Mägde. Solches predigen wir jetzt auch, daß wir der Lehre, damit sie uns gezwungen haben und nur ihren Nutzen geschaffet, entlaufen und heraus reissen. Es haben auch die Propheten hin und wieder viel geklaget, wie die falschen Propheten das Volk nur so ausgesogen, und an Leibe, Gute und Seele verderbet haben, und sie davon sind fette Wänste worden.

32. Siehe, das hat GOtt in diesem Laban angezeiget, daß es sich reime, wie ich (§. 27.) gesaget habe, auf den Glauben, wie beyde, Glaube und Unglaube, handeln, sonderlich wie der Unglaube immer will den Wanst nur voll haben, niemand dienen, und nichts leiden; der Glaube aber handelt nach GOttes Worte, dienet jedermann durch die Liebe, und gehet im Leiden und Creutze.

33. Weiter. Die zwey Töchter und Mägde müssen wir auch deuten auf das Jüdische Volk; also, daß sie, wie wir oben (c. 17. §. 11. c. 25. §. 26.) gehöret haben von Sara und Rebecca, eine Figur, darzu auch Glieder der Christlichen Kirche sind. Denn Jacob muß eine Figur tragen des Königes, der ohne Gesetze regieret, darum er auch ein armer König auf Erden in seinem Reiche ist; wiewol er alle Dinge in der Hand hat, führet aber sein Volk in Armuth, Schwachheit, Tod, und allen Jammer. Gewalt und Reichthum hindert sein Reich; darum spa-

ret er es in jenes Leben, übet und treibet uns hier mit Kummer und Unglücke, wie er Jacob zwanzig Jahre dienen lässet, und viel Ungemach leiden.

34. So sind nun die vier Weiber, das Volk, aus den Jüden genommen. Denn ich wollte gerne aus den Vieren nur Eine machen; denn Christus soll nur eine Braut haben, wie wir im Glauben bekennen: ich gläube eine gemeine Christliche Kirche. Und Paulus Eph. 4, 5. 6. saget, daß alles sey ein Glaube, eine Taufe, ein HErr, und ein GOtt, und der einige Glaube ist die Jungfrauschaft und Reinigkeit, und der Schatz mit einander dieser Braut, hat auch keine andere Speise, Saamen, Milch ꝛc. denn dasselbige einige Wort GOttes, damit sie alle Christen nähret. Darum müssen wir die Viere zusammen in Eines schliessen.

35. Zum ersten ist Rahel die liebste und schönste, sie war ihm verheissen, und er hat auch um ihrentwillen alleine gedienet: Lea aber ist nicht die liebste, doch ist sie die erste. Das wollen wir so deuten, auf das beste wir können; ich weiß nicht, ob wir es so genau treffen: es ist genug, wenn wir den Grund halten. Rahel heisset auf deutsch, ein Schaf; Lea heisset, müde, bekümmert, jämmerlich; die war bleich, mager, dürre und spitzig von Angesichte; Rahel aber fett und völle. Das soll seyn die Christenheit nach zweyerley Wesen, dem innerlichen und äusserlichen. Daher wir genennet werden alte und neue Menschen; doch nicht, daß der Mensch zwey Dinge sey: so viel wir den Glauben haben, sind wir neu; so viel wir nicht gläuben, sind wir alt. Darum kann ich den alten Menschen nicht deuten, als sey er alleine Fleisch und Blut; denn der, wie auch der neue Mensch, der ganze Mensch ist. Aeusser-

Aeusserlich bin ich wol anders, wenn ich Lea bin; innerlich bin ich anders, wenn ich Rahel bin. Doch ist beydes ein Mensch; denn ich fühle beydes, Glauben und Unglauben im Grunde des Herzens, und bricht heraus im ganzen Menschen. Darum ist es nur so viel geredet: so viel du gläubest, bist du ein neuer Mensch durch und durch; und wiederum.

36. So sey nun **Rahel das innerliche Wesen**, durch den Glauben, die hatte die Verheissung GOttes, ist die gelobte Braut, darinnen Christus regieret; wie Paulus Ephes. 3, 17. saget, daß er **wohne in unsern Herzen durch den Glauben.** Diese Braut hat er lieb, und stellet sich freundlich gegen ihr, und dienet um ihrentwillen, das ist, setzet sein Leben an sie; wie Paulus saget Ephes. 5, 25. 26: **Ihr Männer liebet eure Weiber, gleichwie Christus geliebet hat die Gemeinde, und sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte,** ꝛc. Aber die **Lea** hat er nicht so lieb: das ist, **die Christenheit nach dem äusserlichen Wesen**, wie man sie ansiehet, da ist sie müde, bekümmert und jämmerlich, lieget in Armuth und Elende. Da gehet die Klage, so sie führet: **Ich bin gehasset** und muß das Creutze tragen, und Aschenbrödel seyn. Denn wiewol er uns durch und durch lieb hat, scheinet es doch nicht. Inwendig haben wir wol Friede, Lust und Freude, da liegen wir ihm in Armen, und er thut sich freundlich zu uns; aber äusserlich stellet er sich, als kenne er uns nicht, lässet uns viel Unglückes und Herzeleides anlegen.

37. Aber nichts destoweniger muß Lea **die ersten Kinder** mit ihm haben und Früchte bringen; das ist wiewol es scheinet, er stelle sich nicht freundlich gegen ihr, doch lässet er sie nicht, sondern tröstet sie; daß wir nicht denken, er habe unser vergessen; giebet, daß man desto mehr Werke und gute Früchte überkömmt. Denn das leidende Leben, das da so versuchet und durchtrieben wird, bringet viel mehr guter Werke, denn das innerliche, kann viel schaffen, rathen, und andern nütze seyn; welches ein Unerfahrner nicht thun kann. Darum muß Lea die allerreicheste und fruchtbareste seyn, um ihres Elendes willen; wie der Text spricht: **GOtt sahe an, daß sie gehasset war, und machte sie fruchtbar.**

38. Rahel bringet auch zuweilen Frucht, aber nicht so viel, und wird ihr sauer und schwer, es gehet langsam zu, sie muß zuletzt das Leben darüber lassen. Es ist alles darum geredet: weil GOTT siehet, daß wir so blöde sind, das unfreundliche und mühselige Leben zu führen, tröstet er uns also: Du sollt viel gutes thun und fruchtbar seyn, du must **Lea** seyn; darum leide dich, und sey getrost: wenn ich dich immer tröstete und mit dir spielete, so würdest du faul werden und unfruchtbar bleiben. Darum versuchet er sie, und lässet es ihr sauer werden, daß sie nicht eitel Lust und Freude an ihm suche. Also lässet er viel Werke thun von der schwachen leidenden Lea, in äusserlichem Wesen des Creutzes: von der andern aber, als Rahel, in dem inwendigen Wesen, wenig. Denn das innerliche Wesen muß sich nicht viel herausbrechen, sondern beydes gehen, wie es geordnet ist, inwendig im Gewissen gegen GOTT, auswendig vor der Welt, dadurch andere auch herzu kommen, und die Christenheit gemehret wird. Sie meynet wol, sie wolle die erste bleiben, und die besten Tage mit ihm haben; es muß ihr aber fehlen.

39. Das gehet alles zu durch die Erfahrung, und reimet sich recht mit dem Glau-

ben. Denn wir sind alle also gesinnet, daß wir gerne wollten Friede und Freude im Gewissen haben, und nach der Rahel greifen: aber GOtt wendet es um, daß wir zum ersten müssen Lea bleiben; wie Jacob zum ersten bey der Lea schläfet, so er doch nur um Rahel gedienet hatte. Es gehet aber heimlich zu, daß er nichts darum weiß: denn GOTT brauchet auch böse Buben darzu; wie ihm der Laban mit List und Teuscherey die Lea zuleget. Wenn wir das nun bin haben, so giebet er uns Rahel auch; das ist, wenn wir so versuchet sind, kömmt darnach Trost und Ruhe des Gewissens, welche denn stete und veste bleibet. So müssen wir beydes nacheinander haben; sonst, wo Jacob die Rahel alleine hätte gekrigt, hätte er Lea nicht angesehen. Also wird aus den zwey Weibern eine Christenheit, die da recht gehet, beyde nach innerlichem und äusserlichem Wesen.

40. Was wollen wir denn aus den beyden Mägden machen? Wir haben gehöret, wie der Vater jeglicher Tochter eine Magd zugab, welche sie beyde ihrem Manne gaben. Das deutet nun den äusserlichen Menschen, davon Paulus Röm. 8. v. 13. Gal. 5, 16. saget: Das Fleisch soll unterworfen und gehorsam seyn dem Geiste; der Leib muß dienen, und im Zwange gehen. Denn wiewol das Leben geistlich ist im Glauben, wird es doch nicht ausgerichtet, denn durch die Glieder. Die Mägde bringen nun auch Kinder, das ist, ein jeglicher Mensch hat Werke, die beyde aus dem Troste, und aus dem Herzeleide kommen (denn Früchte oder Kinder müssen wir immer auf Werke deuten). Lea und ihrer Magd giebet er viel Kinder, das ist, des Leibes Gliedmassen müssen auch viel Werke thun; Rahel aber und ihre Magd haben ihrer nicht viel, das ist, wenn wir auswendig viel leiden und versuchet werden, thun wir mehr Werke, denn wenn wir ruhen, und inwendig im Glauben stehen. Also werden alle vier Weiber eine Kirche, wie sie gestaltet ist auswendig und inwendig.

41. Diß ist nun die Summa: Christus, der König, regieret also, daß er uns lässet betrübet seyn, und wiederum tröstet. Davon kommen denn gute Werke, lässet uns viel Unglücke und Leid tragen, daß er uns wohl versuche und stark mache. Er ist aber nicht so ein Narr, daß er sich betrügen lasse, und nichts darum wisse; wie Jacob im Texte betrogen wird: sondern es ist nichts mehr, denn daß er sich so stellet, und von uns nicht anders erkannt wird.

42. Das sey die Deutung von Jacob und seinen Weibern. Nun folget das beschrieben ist, wie er habe die Schafe zu sich gebracht durch die Kunst, daß er die Stäbe oder Stecken in die Tränkrinnen legete, daß die Schafe darüber empfingen, und krigte die bunten oder einfärbigen, wie er sie haben wollte; also, daß Laban die Spätlinge krigte, Jacob aber die Frühlinge, und besten Schafe. Darinnen ist bedeutet das Predigtamt, was das ausrichtet in der Welt. Wir haben gehöret, wie Laban ein Gleißner ist, der sich auch des Wortes GOttes rühmet, giebet vor, als auch wahr ist, daß er GOttes Gehör prediget: aber es fehlet daran, daß er nicht prediget den rechten Glauben und Evangelium, sondern führet die Leute auf die Werke und selbst erwählten Gottesdienst. Also zanken sich nun die zweyerley Prediger mit einander in der Welt, von Werken und vom Glauben; dafür hilft kein Wehren, kein Feur, keine Gewalt,

walt, man muß es lassen gehen, wie diese und alle andere Figuren ausweisen. Denn, wenn man es gleich dahin brächte, daß nur einerley Predigt gienge (wie ofte versuchet worden ist), so werden doch mancherley Secten daraus; wie wir unter dem Pabste gesehen haben. Da ist wol einerley Predigt gegangen, daß sie uns alle vom Glauben auf Werke geführet haben; doch sind darneben so viel Secten eingerissen, unter welchen jegliche hat wollen die beste seyn, und ihr Ding vorgezogen, daß es doch zutrennet ist worden.

43. Darum ist die beste Weise, man lasse es gehen, und wider einander predigen, falsche und rechte Predigten; wie Paulus 1 Cor. 11, 19. saget: **Es müssen Secten oder Spaltungen seyn, auf daß bekannt und offenbar werden, die da rechtschaffen sind.** Also gehet es hier auch: Jacob schaffet so viel, daß er vor seine Schafe bunte Stäbe leget in die Tränke, davon kriget er bunte Schafe: aber weil Laban sichet, daß der bunten so viel ist, will er die bunten haben, und wechselt also zehenmal um seinen Lohn. Das ist so viel gesaget: Wenn der Geist prediget, so will das Fleisch immer nachahmen und nachthun, und trift es doch nicht. Prediget das Evangelium von bunten, so will es das Fleisch auch bunt machen; und wiederum. Also will der Teufel immerdar GOttes Affe seyn, und trift es doch nimmer.

44. Das sehen wir durch und durch in der Welt. Die Apostel haben geprediget alleine den Glauben an Christum, und die Liebe gegen den Nächsten zu üben: das ist die rechte Predigt, und die Stäbe, davon die Seelen bunt werden, das ist, gezieret und geschmücket durch mancherley Weise und Werke, so in der Christenheit gehen. Denn die Christliche Kirche hat durch und durch nur ein Wort, Glauben, Liebe und Hoffnung, und einerley Gut; doch bleibet es Buntwerk in äusserlichem Wandel, daß sie mancherley Amt und Gaben von GOtt haben: einer hat Gnade zu predigen, der andere zu regieren ꝛc. Röm. 12, 6. seq. 1 Cor. 12, 5. seq. Denn wir können nicht alle nach dem äusserlichen Wesen gleich seyn, wiewol wir alle gleich und eins sind im Glauben. Darnach GOtt seine Gaben austheilet, sonst oder so, darnach sind wir bunt, und sprenklicht, und bleiben gleichwol alle Schafe in der Einigkeit. So heisset nun, **Schafe tränken in den Rinnen über den Stäben**, solche Sprüche vorlegen, davon man einen Glauben fasset, aber mancherley Gaben und Werke.

45. Dem will nun der andere Hause nach, und wenn er siehet, daß so mancherley Gaben und Wesen unter den Christen im äusserlichen Wandel sind, will er es auch also machen, richtet mancherley Stände und Secten an: der wird ein Pfaffe, jener ein Mönch, und so fortan. Aber es geräth nicht also, wird nichts daraus, denn Trennung von der Einigkeit des Glaubens; denn ihr Ding ist nicht GOttes Wort und Gabe, sondern Menschentand, aus ihren eigenen Köpffen vorgenommen. Da hebet Jacob nun die bunten Stäbe auf; das ist, wenn man die Leute auf Werke führet, und Secten will machen, so werfen sie die Stäbe weg, und predigen das Widerspiel, daß die Werke ohne Glauben nicht gelten.

46. Also haben uns unsere Heiligen den 45. Psalm v. 10. ausgelegt: Astitit Regina a dextris tuis in vestimento deaurato, circumamicta varietate: **Die Königin stehet zu deiner Rechten, in köstlichem Golde**

Golde bekleidet, mit Buntwerke. Das haben sie also gedeutet: Die Christliche Kirche hat einen güldenen Rock, das ist, der Glaube, oder Liebe, wie sie wollen; aber der bunte Rock soll seyn, daß man in einem Bisthume so viel Messen hält, im andern so viel Lectionen in der Metten lieset: diese führen die Chorkappen oben, die andern unten: in dem Stifte oder Orden hält man es sonst, im andern so. Wenn man solche Possen reisset in der Kirche, was sie gelüstet, das soll hier Buntwerk heissen. Das ist eben Labans Buntwerk. Es gilt nicht, daß du es nach deinem Traume anrichtest, sondern es muß von GOtt kommen; wie es Jacob aus dem Heiligen Geiste hatte. Das ist nun der rechte güldene Rock, wenn wir alle einen Glauben haben; daneben der bunte Rock, daß wir in einerley Glauben mancherley Gnade haben, daß alle Werke und Gaben in dem Glauben und Liebe gehen. Es ist nicht darum zu thun, daß es bunte Farbe sey; sondern daß es vor GOtt bunt sey, das ist, daß es GOtt also wohlgefället. Das ist das beste daran.

47. Darum, daß Laban hier also verwechselt, und Jacob zehenmal teuschet, ist, daß es immer die falschen Lehrer wollen meistern und besser machen, bunt oder einfärbig; da es soll Buntwerk seyn, ist es des Teufels Buntwerk; denn sie sollten einen einfältigen Glauben haben. Wenn wir denn solches verwerfen, und vom einfältigen Glauben predigen, wollen sie es auch einfärbig haben, und kein Werk thun. Das gilt abermal nicht. Denn also sagen wir: der Glaube ist der Art, daß er Buntwerk treibet. So müssen wir immer wechseln, und anders predigen, auf allen Seiten wehren; noch wollen sie nimmer recht hinan, betrügen nur die Welt und sich selbst mit ihrem Predigen.

48. Das ist nun, daß Laban behält die Spätlinge, das ist, die letzten Schafe, so im Herbste kommen, Jacob aber die Frühlinge. Die Spätlinge sind die schwächsten Schafe; das sind die Leute, die durch Menschenlehre aufgezogen werden in diesen und jenen Werken; das sind arme elende Seelen. Die aber im Glauben wandeln, sind die rechten starken Gewissen, da wird CHristus geprediget, daß die Leute zunehmen, und die Christenheit gemehret wird.

49. Also ist diß alles auf das Predigtamt zu deuten, so, daß die Stäbe nichts anders sind, denn die Sprüche der heiligen Schrift, sonderlich, die da trösten, als des heiligen Evangelii. Denn es ist nicht umsonst dabey gesetzet, daß sie die Schafe ansahen, wenn sie zusammen kamen zu trinken in der Hitze, und darüber empfiengen. Denn so haben wir in der Schrift, daß zur Nahrung gehöret zweyerley, Essen und Trinken. Das muß beydes beyeinander seyn: wo eines ohne das andere ist, kann man das Leben nicht erhalten. Als, daß wir ein Exempel sehen, wie Maria der Jungfrau wiederfuhr; die hat gefasset, daß ihr Sohn sollte ein König werden, das war die Speise: aber wo sie eitel geblieben wäre, wäre es ihr schädlich gewesen; darum muste er ihr auch zu trinken geben, welches geschahe, als er am Creuze hieng, da gewann sie einen andern Geschmack.

50. Das Trinken ist nichts anders, denn wenn man in grossem Hertzeleide stecket, und er uns tröstet. Als, wenn er uns lässet sagen, daß wir der Sünde sollen los seyn, und der Tod soll uns nicht schaden; das ist das Essen, das schmecket uns wohl.

Aber

Aber wir müssen auch zu trinken haben; das geschichet, wenn er herkömmt und will mich würgen, da bedarf ich des Trostes, daß ich veste halte am Worte, und mir die Speise zu Nutze mache; das ist der Trank darzu, damit man sich kühlet und erquicket.

51. Siehe, das ist es, das der Text anzeiget, in dem, daß die Schafe in der Hitze mit einander laufen, und darüber trinken. Denn da giebet das Wort erst einen rechten Geschmack; wie man saget: auf einen guten Bissen gehöret ein guter Trunk; da kömmt Leib und Seele zusammen. Darum muß das Creutze auch da seyn, und uns solche Kost schmackhaftig und süsse machen. Das heisset auch recht, Christi Fleisch und Blut trinken, wie im Johanne c. 6, 54. 56. stehet. Also verstehe es durch und durch in der Schrift und Figuren, in welcher viel von Essen und Trinken geredet wird. So haben wir die Figur von dem Laban, das ist, von heuchlerischen Heiligen, und den Schafen, und vom ganzen Reiche Christi.

52. Zuletzt ist noch da, wie Laban dem Jacob nacheilet, und ergreifet ihn auf dem Berge Gilead, und suchet seine Götzen, die ihm seine Tochter gestohlen hatte; sie aber hatte sich darauf gesetzet, und stellete sich, als wäre sie krank, und könnte nicht aufstehen. Das ist, daß die heilige Christliche Kirche bekennet, daß sie eine arme Sünderin sey, fühlet aber nichts desto weniger die falsche Lehre, darauf die Heuchler sich verlassen, und versecket sie also, daß sie das Aergerniß beyseite thue, daß die falschen Lehrer darum kommen. Denn das siehet man: wenn man GOttes Wort prediget, daß die Trügerey untergehet, daß niemand weiß wie; und doch die Christen schwach und krank scheinen, bekennen auch, daß sie arme Sünder sind; aber durch die Schwachheit, die man siehet, und wir fühlen, gehet nichts desto weniger, weil wir am Worte hangen bleiben, die falsche Lehre mit ihrem Vertrauen unter.

53. Also kann man falscher Lehre nicht bas rathen, denn man verachte sie nur, und halte nichts darauf: ob wir gleich schwach im Glauben sind, dennoch muß jenes untergehen, so man nicht daran hanget. Also ist es gegangen in der ersten Christenheit, zur heiligen Märtyrer Zeit, daß sich die Christen täglich zusehens mehreten, und des Teufels Dienst dahin fiel und zu boden gieng. Wie es denn noch heute auch bey denen gehet, die keinen rechten Glauben haben. Denn wie viel sind ihrer, die dem Evangelio nicht gläuben, und doch von dem Pabstthume nichts halten, also, daß es von aller Welt verachtet wird.

54. Darnach saget er von dem Berge, darauf sie haben einen Bund gemachet. Derselbige ist hier wohl zu merken: denn die Prophe en haben viel davon geredet, sonderlich Jeremias, welcher ihn anziehet im 22. Capitel v. 6: Gilead tu mihi caput Libani. Es ist ein kleiner Berg gewesen, als er da geopffert hat, aber hernach ein grosses Land da worden, daß alles Gilead geheissen hat von dem Berge, und von der Geschichte, daß die zwey mit einander eins worden; und giebet ihm den Namen daher, daß er hieß seine Brüder Steine lesen, und einen Haufen machen, der da sollte Zeuge seyn des Bundes, und ein Zeichen, daß kein Theil darüber sollte fahren, und ein Schiedsmann, daß keiner dem andern schadete; denn das Wort Gilead, heisset ein Zeugehaufe, aus zweyen Wörtlein gemacht: Gal, das ist, ein Haufen, und Ed, ein Zeuge. Der Zeugehaufen bedeutet die heilige Schrift.

55. Bisher hat man alle Sachen, die sich entspinnen über dem Glauben zwischen rechter und falscher Lehre, auf ein Concilium geschoben, oder dem Pabste zu Rom, oder den Hohen Schulen heimgestellet, die haben sollen Schiedsleute seyn. Aber sie sind nicht Gilead, sie haben uns verführet und betrogen; sondern die heilige Schrift, darinnen Sprüche übereinander liegen mit Haufen, wie dort die Steine; darinnen sollen wir das Urtheil holen, wer recht oder unrecht lehret. Denn wiewol der Heilige Geist jedermann selbst lehret im Herzen, daß er weiß was recht ist; so muß man dennoch die Schrift gebrauchen, damit zu beweisen, daß es also sey, wie wir im Herzen gläuben. So urtheilet sie denn, und scheidet, was recht und unrecht gegläubet sey. Darum darf man kein Zeugniß weiter suchen, weder von Vätern, noch Concilien; sondern soll alleine bey der hellen und klaren Schrift bleiben. Das sind die drey Capitel, wie es Jacob gegangen ist bey seinem Vetter Laban, die zwanzig Jahre über, mit ihrer Deutung.

Das zwey und dreyßigste Capitel,

Von Jacobs Furcht vor Esau, und von seinem Kampf und Siege.

I. Von Jacobs Furcht vor Esau.
1. Warum sich Jacob vor Esau gefürchtet 1-6.
2. wie und warum es mit dieser Furcht Jacobs eine sehr wunderliche Sache 1. 2.
* von dem Glauben.
a wie GOtt solchen bald schwach, bald stark läßt werden 3.
b daß es ein köstlich Ding um den Glauben, und daß er grosse Gewalt hat 4.
c warum GOtt den Glauben zuweilen läßt schwach werden 5.
* von dem Lande Seir und Edom, wo es gelegen 6.
* Christen sind Herren der Welt und auch ihre Knechte ibid.
* von der Bedeutung des Worts, Gnade, und von der Redensart: Laß mich Gnade finden 7.
3. ob Jacob Ursach gehabt sich vor Esau zu fürchten 3.
4. wie Jacob in dieser Furcht seine Zuflucht zu GOtt nimmt, und recht ernstlich betet 9-13.
* der Glaube soll seine Zuflucht zu GOtt nehmen, wenn er schwach ist 9.
* von dem Gebet.
a daß Angst und Noth beten lehret 10. 11.
b auf was Art man recht beten soll 11.
c die Christen haben hohe Ursach fleißig und ernstlich zu beten 12.
d die Eigenschaften und Kraft eines rechten Gebets 13.

II. Von Jacobs Kampf und Sieg.
1. Daß dieser Kampf ein Zeichen, daß Jacobs Gebet erhöret sey 14.
2. ob wir wissen können, wie es mit diesem Kampf hergegangen 15.
* wie GOtt sich gegen uns stellet, wenn er uns erhöret hat und helfen will 14-16.
3. wie dem Jacob bey diesem Kampf zu Muthe gewesen 17. 18.
4. ob Jacob gewußt, mit wem er seinen Kampf gehalten 18.
5. womit sich Jacob in diesem Kampf gestärkt, daß er endlich überwunden 19-23.
* so lange als das Herz muthig ist, hat auch der Leib Kraft 19. 20.
* GOttes Wort thut in der Anfechtung die besten Dienste 21.
* GOttes Kunst ist, aus Sünde Frömmigkeit, aus Tod leben zu machen 22.
6. daß dieser Kampf ein ernstlicher Kampf gewesen 23.
7. wie lange dieser Kampf gewährt 24.
8. wie Jacob in diesem Kampf siegt, und einen neuen Namen bekommt 25.
* die Bedeutung des Worts Israel ibid.

* was

* was da heißt, mit GOtt ringen 26. 27.
* was da heißt, GOtt überwinden 27-29.
* GOtt ist den Verdammten nichts denn eitel Zorn 28.
9. woher es kommen, daß Jacob in diesem Kampf gewonnen 29.
* von dem Angesicht GOttes, und was da heisse, GOttes Angesicht sehen 30. 31.
10. wie dem Jacob in diesem Kampf seine Hüften verrenkt worden 32.
* die geistliche Bedeutung von der Verrenkung der Hüften Jacobs 32. 34.

I.

v. 3-24. Jacob aber schickte Boten vor ihm her, zu seinem Bruder Esau, in das Land Seir des Feldes Edom, und befahl ihnen, und sprach: Also saget meinem Herrn Esau: dein Knecht Jacob lässet dir sagen: Ich bin bey Laban aussen gewesen, und bin bisher unter den Fremden gewesen, und habe Rinder und Esel, Schafe, Knechte und Mägde, und habe ausgesandt dir, meinem Herrn, anzusagen, daß ich Gnade vor deinen Augen fände. Die Boten kamen wieder zu Jacob, und sprachen: Wir kamen zu deinem Bruder Esau, und er zeucht dir auch entgegen mit vierhundert Mann. Da furchte sich Jacob sehr, und ihm ward bange, und theilete das Volk, das bey ihm war, und die Schafe, und die Rinder, und die Cameele in zwey Heere, und sprach: So Esau kömmt auf das eine Heer, und schläget es, so wird das übrige entrinnen. Weiter sprach Jacob: GOTT meines Vaters Abrahams, GOTT meines Vaters Isaacs, HErr, der du zu mir gesaget hast: Zeuch wieder in dein Land, und zu deiner Freundschaft, ich will dir wohl thun; ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte gethan hast. Denn ich hatte nicht mehr, denn diesen Stab, da ich über diesen Jordan gieng, und nun bin ich zwey Heere worden. Errette mich von der Hand meines Bruders, von der Hand Esaus, denn ich fürchte mich vor ihm, daß er nicht komme, und schlage mir die Mütter samt den Kindern. Du hast gesaget: Ich will dir wohl thun, und deinen Saamen machen wie den Sand am Meere, den man nicht zählen kann vor der Menge. Und er blieb die Nacht da, und nahm von dem, das er vorhanden hatte, Geschenke seinem Bruder Esau, zweyhundert Ziegen, zwanzig Böcke, zweyhundert Schafe, zwanzig Widder, und dreyßig säugende Cameele mit ihren Füllen, vierzig Kühe und zehen Farren, zwanzig Eselinnen mit zehen Füllen. Und that sie unter die Hand seiner Knechte, je eine Heerde sonderlich, und sprach zu ihnen: Gehet vor mir hin, und lasset Raum zwischen einer Heerde nach der andern. Und gebot dem ersten und sprach: Wenn dir mein Bruder Esau begegnet, und dich fraget: wem gehörest du an? und wo willt du hin? und weß ist es, das du vor dir treibest? sollt du sagen: Es gehöret deinem Knechte Jacob zu, der sendet Geschenke seinem HErrn Esau, und

zucht hinten hernach. Also gebot er auch dem andern und dem dritten, und allen, die den Heerden nachgiengen, und sprach: Wie ich euch gesaget habe, so saget zu Esau, wenn ihr auf ihn stosset. Und saget ja auch: Siehe, dein Knecht Jacob ist hinter uns. Denn er gedachte: ich will ihn versöhnen mit dem Geschenke, das vor mir hergehet, darnach will ich ihn sehen; vielleicht wird er mich annehmen. Also gieng das Geschenke vor ihm her. Aber er blieb dieselbe Nacht im Lager. Und stund auf in der Nacht, und nahm seine zwey Weiber, und die zwo Mägde, und seine eilf Kinder, und zog an den Furth Jaboc, nahm sie und führete sie über das Wasser, daß hinüber kam, was er hatte; und blieb diſseits alleine.

1.

Bisher ist Jacob noch ein Pilgrim, wie seine Väter gewesen waren, hat kein eigen Haus noch Wohnung, da er sich setzte, lebet mit allem seinem Gesinde unter dem Himmel, auf GOttes Gnade. Esau aber, sein Bruder, hatte sich längst gesetzet, und ein eigen Land eingenommen, war bereits ein mächtiger Herr mit seinen Kindern worden, daß sich Jacob vor ihm mußte fürchten und demüthigen, als ein elender Fremdling; so doch GOttes Verheissung also lautete, daß Jacob sollte Herr seyn, und Esau ihm dienen. Diß ist nun auch ein seltsam Capitel, darinnen haben wir abermal ein Wunderwerk GOttes, doch anzusehen, als sey es aber eitel Kinderwerk, damit Jacob umgehet. Am Ende des vorigen Capitels hat Moses geschrieben, wie er von Laban seinen Weg zog, und unter Wege ihm begegneten die Engel GOttes, und da er sie sahe, gab er der Stätte einen Namen davon zum Gedächtnisse, und hieß sie Mahanaim, das ist, Lager oder Heer.

2. Da hatte ihn GOtt also gestärket und frisch gemacht, daß er sich vor Laban nicht fürchten sollte. War es nicht eine kühne That, und ein vester Glaube, daß er durfte aufbrechen mit Weib, Kind, grossem Gesinde, und allem Gute, in ein fremdes Land, seinem Schwäher zu entrinnen, der auf das höheste wider ihn erbittert war, und durch die Leute zu ziehen, da er unbekannt war? Ueber das ziehet ein Heer der Engel GOttes bey ihm her, nur darum, daß er ja desto stärker und kecker, wäre; also, daß er stund in einem hohen unüberwindlichen Glauben. Nun aber ist es auf einen Huy umgekehret, daß er so schwach wird, der sich vor Laban so gar nichts fürchte; ja, der gewiß war, daß die Engel GOttes bey ihm stunden, der verzweifelte jetzt schier vor seinem Bruder, den er nicht siehet.

3. Das ist es, daß ich gesaget habe, wie GOtt so wunderlich in seinen Heiligen regieret, lässet sie so stark werden, daß sie sich weder vor Teufel noch Tode fürchten. Und wiederum, wenn man meynet, sie sollen am stärksten seyn, machet er sie so schwach, daß sie sich schier vor einem Baumblatte entsetzen; wie CHristus Matth. 14, 29. 30. mit Petro that: als er aus dem Schiffe trat, und wollte auf dem Wasser zu ihm gehen, da war er keck und sicher, und fürchte niemand; aber so bald er einen Wind sahe herkommen, hub er an zu zagen und zu sinken.

4. Es ist ein köstlich Ding um den Glauben und grosse Gewalt. Ja, wenn er in unserer Macht stünde, ihn zu überkom-

kommen: oder, wenn wir ihn gleich haben, auch zu behalten. Es ist ohne Zweifel, der Glaube thut es alles, daß ihm Teufel und Tod weichen muß; aber wo ist die Kunst, daß man darbey bleibe, und ihn behalte? GOtt hat es ihm selbst vorbehalten, den Glauben zu geben, und zu nehmen, wenn er will, und stark oder schwach zu machen, wie es ihm gefället. Darum muß es dem Jacob gerade sowol wiederfahren, als uns; allein darum, daß man GOtt recht erkennen lerne, was er im Sinne hat. Wir dürfen den Jacob nicht zu hoch heben. Er ist ein grosser Heiliger; aber es kan bald geschehen, daß er schwächer im Glauben wird, denn ich. Also kann wir GOtt auf diese Stunde einen hohen starken Glauben geben; aber wiederum, ehe man sich umsiehet, mich sinken lassen, und den Glauben irgend einem grossen Sünder geben.

5. Warum thut er denn solches, daß er seine Heiligen also lässet gehen, und nicht immer in starkem Glauben bleiben? Darum, daß sie nicht wieder stolz werden, oder meynen, sie hätten es von ihnen selbst, und sich selbst zum Gott machen. Darum muß er es so karten und mengen, daß sie wissen, daß er GOtt sey, sich selbst erkennen, und bleiben in der Demuth; die will er haben, nicht alleine von uns, sondern von den allerhöhesten Heiligen, auch seiner eigenen Mutter: sie müssen sich alle auf das tiefeste herunter lassen und sagen: Ich bin nichts, und vermag nichts; also, daß wir vor GOtt alle gleich sind; wiewol ein Unterscheid nach den Gaben ist, welche doch nicht unser, sondern auch alle seine sind. Das ist ein Hauptstücke dieses Capitels, wie der Glaube dem heiligen Patriarchen schier gar entfället, und er ihn doch wieder ergreifet; wie wir hören werden.

6. Das Land Seir oder Edom, da Esau gewohnet hat, und nach ihm den Namen gegeben, lieget nicht ferne von der Strasse. Denn Edom und Juda stossen an einander. Weil nun Jacob harte an demselbigen Wege herziehen muß, schicket er Boten vor ihm her, um das Geleite zu erkundigen, wie sein Bruder gegen ihn gesinnet ist. Denn er fürchte sich noch vor ihm, weil er ihm die Erstgeburt und den Segen genommen hatte, und hatte deshalben vor zwanzig Jahren von Vater und Mutter müssen ziehen, daß er ihn nicht dermaleins erwürgete. Darzu war Esau nun gewaltig worden, und Herr im Lande; also, daß es sich alles ließ ansehen, als wäre das Wort nichts, das GOtt gesaget hatte: **der Grössere soll dem Kleinern dienen**, und muß vor der Vernunft zum Lügner werden. Darzu muß Jacob Esau einen Herrn heissen, und zu Fusse fallen, und um Gnade bitten, mit Weib und Kind, als einem Landesfürsten; ja, er hält ihn noch darzu wie einen Engel. Wie reimet sich das auf die Verheissung? Oder, ist das gehalten, was zugesaget ist? Es ist alles uns geschrieben. Denn wir sind auch Herren über die Welt, durch Christum, und müssen ihr dennoch zu Fusse fallen. Also, daß es alles widersinnisch gehet, was GOtt machet. Wir sollen sagen, daß wir aller Dinge Herren sind; und sie lassen regieren, und die Oberhand haben? Es gehet aber nach dem Geiste zu; der Leib aber muß sich lassen herunter werfen, und unterthan seyn.

7. Daß aber Jacob im Texte saget: **Daß ich Gnade vor deinen Augen fände**, ist gar Ebräisch geredet; die Deutsche und Lateinische Sprache redet nicht also; denn wir geben die Gnade alleine denen Fürsten. Es ist aber so viel gesaget: **Laß mich Gnade finden vor dir**, als wir

sprechen: sey mir günstig und hold, zürne nicht mit mir, oder sey mein Freund, ich will auch dein Freund seyn. Also grüsset Luc. 1, 28. der Engel Mariam die Jungfrau: **Sey gegrüsset, du Gnadenreiche** oder **Holdselige**; denn was heisset **Gnade haben anders**, denn **holdselig** seyn? Als wir von einer Magd sagen: du seine freundliche Metze. Welches unsere Lumpenprediger deuten, es heisse, **voller Gnaden**, so voll als eine Blase voll Windes; gerade als wäre Gnade ein Ding, das GOtt in das Herze giesse, wie man Wein in die Kandel giesset, daß es oben übergehet. Wir können es nicht besser nennen, denn **holdselig**, dem ein jedermann hold und günstig ist; davon unser Deutscher Name **Huldreich**, gemachet ist. Auf Ebräisch heisset es **Johannes** und **Hanna**.

8. Darnach folget, **wie Esau seinem Bruder entgegen zeucht mit vierhundert Mann**, welches er nicht böser Meynung thut; wie das folgende Capitel anzeiget. Noch entsetzet sich Jacob, meynet, es sey eitel Mord und Tod, da eitel Friede ist. Welch ein elender schwacher Glaube ist da geworden? Esau ist in dem Sinne und Gedanken: Ich bin reicher und mächtiger, denn mein Bruder, (wie gesaget ist, daß er im Lande regierete, und ein mächtiger Fürste war,) und bin auf ihn zornig gewesen nun zwanzig Jahre: in dem bin ich so gewachsen, daß ich ein Herr bin; er ist noch ein Bettler, hat weder Haus noch Hof, zeucht mit seinem Viehe so blos auf der Strassen, daß man es ihm alle Stunden könnte nehmen: was soll ich mich nun an ihm rächen: ich will es ihm schenken, und lassen gut seyn. So zeucht er ihm entgegen mit seiner Pracht, daß man sehen soll, wie mächtig er ist; daß es gleich als ein Trotz anzusehen ist. Als sollte er sagen: Ja, wie fein hast du mir meine Erstgeburt genommen? Du hast mir den Segen heimlich vom Vater geraubet, so hat mich GOtt dafür gesegnet. Also vergisset er des Zorns, und zeucht dem Bruder entgegen, daß er ihn empfahe. Aber Jacob ist so blöde und verzagt, daß er nicht anders meynet, denn er werde seinen Groll auf ihn und sein Gesinde ausschütten.

9. In solcher Angst und Noth weiß er keine Hülfe noch Zuflucht, denn zu seinem lieben GOtt, und schüttet alle sein Herze vor ihm aus. Das ist auch das beste Stücke in diesem Capitel: wenn der Glaube will schwach werden, und anhebet zu zappeln, so ist kein anderer Rath noch Zuflucht, denn zu dem, der uns lässet zappeln; wie auch St. Petrus Matth. 14, 30. auf dem Wasser schrye, als er wollte sinken: **O HErr hilf mir!** Das ist aber eine grosse Kunst, wem die Gnade gegeben wird in der Noth, daß er kann fliehen alle menschliche Hülfe und Trost, und alleine ergreifen und sich halten an das Wort und Zusagung. Da ist das Schaf durstig von Hitze, und trinket auch. Nun haben wir (cap. 28, 15.) gehöret, wie ihm **GOTT hatte zugesaget: er wollte bey ihm seyn, und ihn behüten, wo er hin käme, und wieder heimbringen**; jetzt aber lässet er ihn so tief sinken, und in der Angst stecken, daß er keine Hülfe weiß zu suchen, denn bey ihm.

10. So kömmt er nun, und leget GOtt seine Noth vor, thut nicht mehr, denn daß er ihm seine Verheissung aufrücket, und thut ein recht stark feurig Gebet. Denn das heisset nicht beten, wenn man in der Kirche stehet, plerret und plappert; sondern **Angst lehret recht beten**; wie man spricht: Hunger ist ein guter Koch.

Diesel-

Dieselbe treibet ihn, daß er fürchtet, er müsse mit Weib und Kind umkommen: denn an ihm alleine war ihm nicht so viel gelegen. Er hatte die Zusagung, die mußte wahr werden. Ja, wenn er gleich erschlagen wäre, sollten auch aus Steinen Jacobs Kinder werden. GOtt lässet ihn aber in der Angst stecken, auf daß er erzeige die Kraft seines Wortes in unserer Schwachheit.

11. Er reisset ihm das natürliche Herze nicht aus, sondern lässet die Furcht in ihm stecken, mehr für die Seinen, denn für sich; er hält sich aber an das Wort und bittet. Es sind nicht viel Worte oder viel Stunden, wie die Werkheiligen ihre Gebete nach der Länge messen; aber siehe, wie gewaltig er bittet. Willt du beten, so komme nur nicht mit vollem Bauche, sondern krige zuvor eine Angst und Noth, die dich dringe zu beten, oder laß es anstehen, und lege ihm solche Noth vor, und ergreife ihn, da du ihn halten kannst, nemlich bey seinem Worte, wie Jacob, und sprich: HERR, da ist das Jammer und Unglücke, das mich drücket und dränget, deß wäre ich gerne los; so hast du gesaget, Matth. 7,7. Luc. 11,9: Bittet, so werdet ihr nehmen, das sind deine Worte, darauf komme ich, und bitte; so hast du recht gebetet, und bist gewiß erhöret, weil es GOTT zugesaget hat, und die Noth zwinget.

12. Es ist nur der Jammer, daß wir unser Herzeleid nicht fühlen, und nicht zu Herzen lassen gehen, sonst hätten wir Ursache und Noth genug, alle Augenblicke zu beten; sonderlich so wir rechte GOttes Kinder wären, und sähen, daß sein heiliger und edler Name, darinnen wir getauset sind, und darnach genennet, damit er uns zieret und segnet, so greulich und schändlich gelästert wird. Wo sind da Christen, die da klagen und schreyen? Also auch hätten wir täglich Ursache, und hohe Zeit zu bitten, daß sein Reich zukomme, weil wir sehen, daß es so schwach in uns gehet, und vom Teufel und Fleische und Blute gehindert wird; und sofort in allen andern Stücken. Das will niemanden zu Herzen gehen; welches ein Zeichen ist, daß wir nicht in Angst stehen. Darum habe ich mehr gesaget: wir finden in den lieben Vätern nicht so tolle närrische Werke, als wir treiben; sondern eitel ernstliche rechtschaffene Werke, wiewol sie geringe scheinen.

13. Also hat nun diß Gebet müssen erhöret werden; denn es alle **Eigenschaften eines rechten Gebets** an sich hat, daß es im rechten Glauben auf GOttes Güte und Zuversicht gehet, und GOTT sein Wort anzeucht und damit dringet, und darnach mit Ernst seine Noth vorleget. Es ist so kräftig gewesen, wenn auch Esau noch sein Todfeind, und mit aller seiner Macht aufgebrochen wäre, ihn mit allem seinem Gesinde zu schlagen, hätte er doch müssen sein bester Freund werden, oder selbst zu scheitern gehen. Was nun folget im Texte von dem Geschenke, wie er es geordnet hat, davon ist nicht viel zu reden, ohne daß es anzeiget, daß Jacob ein eben Gut habe gehabt, daß er sünferley Geschenke vorher schicket, welches alleine jetzt wohl eines armen Mannes Gut wäre. Wir wollen das letzte Stücke des Capitels handeln.

II.

v. 24-28. Da rang ein Mann mit ihm bis die Morgenröthe anbrach. Und da er sahe, daß er ihn nicht übermochte, rührete er das Gelenke seiner Hüfte an; und

das

das Gelenke seiner Hüfte ward über dem Ringen mit ihm verrenket. Und er sprach: Laß mich gehen, denn die Morgenröthe bricht an. Aber er antwortete: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Er sprach: Wie heissest du? Er antwortete: Jacob. Er sprach: Du sollt nicht mehr Jacob heissen, sondern Israel (*), denn du hast mit GOtt und mit Menschen gekämpffet, und bist obgelegen.

14. Daß das vorige Gebet erhöret ist, erweiset sich wohl aus dem **Ringen und Kampfe**, den er hier treibet. Da siehe abermal, wie sich GOtt stellet, wenn er jemand erhöret, daß diß Sprichwort wahr ist: **GOtt begegnet uns ofte, wer ihn könnte grüssen.** Jacob ist blöde und verzagt vor dem Bruder, so kömmt GOtt und will ihn stärken, und machet ihn noch kränker. Das wäre mir ein guter Trost, wenn ich im Schlamme arbeite, und er steckete mich vollends gar hinein. GOTT schrecket ihn und machet ihm angst, er aber hebet an zu rufen und zu beten; so kömmt er, und will ihn gar erwürgen.

15. Wie aber der Kampf sey zugegangen, werden wir nicht mit Worten erreichen. Es wird wol bleiben alleine bey denen, die solches erfahren und geschmecket haben, sonst verstehet es niemand. Doch können wir nicht wissen, was es gewesen sey. So lasset uns ja das lernen, wie er sich stellet, wenn er erhöret, nemlich also, als wollte er uns gar verderben. So that er mit den Kindern Israel auch, 2 Mos. 5. v. 9. da er sie aus Egypten führen wollte, ließ er sie durch Pharaonem ärger angreifen und plagen, denn je vormals. Item 2 Mos. 14. v. 8. 9. da er sie heraus brachte an das Rothe Meer, und sie meyneten, sie wären nun hindurch, kam Pharao hinter sie, daß sie nirgends aus kommen konnten, daß ihnen allen der Tod vor Augen war, und die Egypter sicher waren, sie hätten sie so gewiß, als einen Dieb an einem Stricke oder Bande.

16. Also auch mit Christo: Als er ihn wollte zu einem Könige machen, hub er es an mit grossem Wunder und Kraft; aber da er es am besten sollte seyn, lässet er ihn am Creutze sterben, als einen verzweifelten Böswicht; doch schaffet er es so, daß er eben im selbigen, da alle Vernunft an ihm verzweifelt hatte, hervor kömmt, und ewig König wird. Wie den Kindern Israel, als sie mitten im Tode stunden, ohne allem Rath und Hülfe, reisset er das Meer von einander, daß sie trocken hindurch gehen, daß, wenn gleich das Meer nicht Raum gegeben hätte, ehe hätte müssen eine Wolke herab seyn gelassen worden, und Platz machen. Also fähret er mit uns auch: wenn wir ihn anrufen, errettet zu werden vom Tode, so führet er uns erst hinein. Solches thut er nur darum, daß er die Vernunft zu schanden mache, welche nicht gläuben, sondern wissen will, wie, wo, und wenn; auf daß der Glaube Raum habe, und lasse GOtt machen.

17. Also, hier auch hoffet nun Jacob, er solle errettet werden von seinem Bruder, so kömmt er erst in die Noth, daß dieser mit ihm kom-

(*) **Israel.**) Israel kömmt von Sara, das heisset kämpffen oder überwältigen; daher auch Sara ein Fürste oder Herr, eine Fürstin oder Frau heisset, und Israel ein Fürst oder Kämpffer GOttes, das ist, der mit GOtt ringet und angewinnet: welches geschiehet durch den Glauben, der so vest an GOttes Worte hält, bis er GOttes Zorn überwindet, und GOtt zu eigen erlanget, zum gnädigen Vater.

kämpffer, und will ihm Leib und Leben nehmen: er wußte auch erstlich nicht, wer der Kämpffer war. Nun denke du selbst, wenn ein bloder erschrockener Mensch soll mit einem Geiste streiten, wie ihm zu Muthe ist: wenn er ein wenig einen Teufel höret rauschen, erblasset und bidmet er, daß ihm die Welt zu enge wird. Wie greulich wäre es nun, wenn einer alleine mit dem Teufel also kämpffen sollte, und sich wehren? Da bildet er sich solche Gedanken ein, davon kein Mensch sagen kann. Da lehret die Natur wohl, was vor Angst und Noth Todeskampf ist.

18. Also ist es mit ihm auch gestanden. Er hat gesehen, daß sich der an ihn legte, und mit ihm rang, der ihn mit einem Finger konnte würgen, und sein nicht konnte los werden. So hat er auch nicht gewußt, ob es ein guter oder böser Geist wäre; denn sonst wäre es kein Kampf gewesen, so er gewußt hätte, daß es GOtt, oder ein guter Engel wäre; sondern mehr ein Trost, und wäre ihm nicht sauer worden. Er meynet aber nicht anders, denn es sey ein Geist, der ihn denke zu erwürgen. Zuvor sorget er für Weib und Kind, daß sie ihm nicht umkämen; jetzt muß er es alles lassen fahren und vergessen, und denken, wo er bleibe. Es wird ihm nicht alleine das Leben haben gegolten, sondern mit einander, beyde, Leib und Seele, daß er mit ihm ringen mußte um zeitliches und ewiges Leben. Er ist da gestanden und hat ihm vorgegeben, als wollte GOtt sein nicht, und müßte des Teufels seyn. Doch ist es ein sichtig Bild gewesen, das er hat angenommen, und mit ihm gefochten, daß nicht alleine der Leib müde und matt, sondern auch der Muth und Seele im Schrecken und Zagen gelegen ist.

19. Was ist nun die Kraft, damit er sich schützet und wehret, und endlich gewinnet? Es ist ja eine schlechte ohnmächtige Kraft unseres Leibes gegen einen Geist; jedoch, wenn der Muth bleibet und nicht gebrochen wird, so bleibet der Leib auch stark. So lange das Herze nicht verzaget, fliesset seine Macht und Kraft auch in den Leib: aber wenn der Muth dahin ist, so ist es alles aus, also, daß der Leib nicht kann auf den Füssen stehen.

20. Also ist das Herze noch in ihm veste geblieben auf GOttes Worte; wie er sprach: **Du hast gesaget: ich will dir wohl thun, und dich zum grossen Saamen machen.** Das Wort ist das Leben, Stärcke und Kraft des Mannes, das hat er im Herzen gefasset und so veste gehalten, daß es mußte wahr bleiben, und hat gedacht: Der will dich auf der Stätte erwürgen, gehet so mit mir um, als sey er von GOtt geordnet: nun laß ihn machen, GOtt hat gesaget, er wolle mich wieder heim zu Lande bringen; das muß geschehen, sollte gleich Himmel und Erde reissen: es komme Teufel oder Engel, oder er selbst, und schlage mir es anders vor, so gläube ich es nicht.

21. Da hat er die alte Haut fein müssen ausziehen, und sich brechen, hat nichts gefühlet in Leib und Leben, denn daß er sich hat gestöhnet auf die Wahrheit, die nicht trügen konnte. Wenn wir auch in Anfechtung versuchet hätten, wie GOttes Wort stärket und einen Muth machet, so könnten wir es verstehen; weil es aber nicht versuchet ist, so ist es kalt, und schmecket nicht. Aber wenn es kömmt, daß man Hände und Füsse muß lassen gehen, und kann nur das Wort erhalten, so siehet man, was es für eine Kraft ist, daß kein Teufel so stark ist, daß er es umstosse, ob er es wol beis-

ſet und verſchlingen will; es iſt ihm aber ein gluender feuriger Spieß. Es iſt ein geringes Wort, das weder Schein noch Anſehen hat; doch, ſo es durch den Mund oder Rede in das Herze gefaſſet wird und verſuchet, wird man es gewahr, was es kann.

22. Alſo iſt Jacob geſtanden und hat ritterlich gekämpfet, hat durch die einige Kraft Leib und Seele errettet und gewonnen; wie der Text ſaget, daß der Mann ſahe, daß er ihn nicht konnte überwältigen, nemlich, daß er ſolchen Muth und Sinn hatte und nicht verzaget wäre. Alſo iſt er durch und in der Schwachheit zur höheſten Stärke gekommen, als ihn das Zappeln in der letzten Noth treibt, alleine am Worte zu halten. Das iſt, wie oft geſaget, GOttes Kunſt, daß er aus Nichts Etwas machet, aus Sünde Frömmigkeit, aus Tod Leben und Seligkeit. So muß der gute Jacob mit aller ſeiner Kraft zu boden ſinken, und neue Kraft und Stärke überkommen, daß, der zuvor nicht Menſchen konnte überwinden, jetzund Engeln abgewinnet.

23. Denn man muß das bleiben laſſen, daß es ein rechter Kampf geweſen iſt, daß ihn der Engel mit aller Kraft angegriffen hat, nicht mit ihm geſchimpft: ſo hat er auch mit aller Kraft gefochten, und hat überwunden; nicht daß er ihn nieder geſchlagen habe, ſondern alſo, daß er ſo veſte iſt ſtehen geblieben, daß ihn der Engel nicht konnte dämpfen. Denn GOttes Wortes Kraft iſt über alle Welt, Teufel und Engel.

24. Doch hat der Kampf nicht lange müſſen währen; denn der Text ſaget: daß er in der Nacht ſey aufgeſtanden, und habe die Weiber und Kinder mit allem Heer übergeführet; es mag nirgends eine Stunde oder halbe vor Tage gewähret haben. Nun iſt die Nacht an ihr ſelbſt ſchrecklich; ſo läſſet ihn GOtt alleine, daß er keinen Troſt oder Hülfe kann ſuchen; er muß bloß und nackt ſtehen und kämpffen. Solche Exempel findet man nicht viel mehr in der Schrift; es iſt hoch und ſeltſam: aber darum geſchehen und geſchrieben, daß man lerne, wie unausſprechliche Kraft das Wort GOttes habe.

25. So ſpricht nun der Engel, da der Kampf aus war: Du ſollt nicht mehr Jacob heiſſen, ſondern Iſrael; denn du haſt mit GOtt und mit Menſchen gekämpffet, und biſt obgelegen. Der Name Iſrael kömmt von dem Worte Sara und El. Denn die Juden, wenn ſie wollen Nomina Propria machen, ſetzen ſie gemeiniglich den Buchſtaben Jod, das iſt, J, forne an. Als wenn ſie ſagen, Iſaac, Iſmael, Jacob, Joſaphat, Jezechias, Jehezkiel. Sara aber heiſſet auf deutſch, kämpffen und überwältigen, und El heiſſet Gott, ſo wird daraus Iſrael, das iſt, ein Gotteskämpfer, qui luctans cum Deo vincit. Daß es beydes in ſich begreife, kämpffen und gewinnen. Wie iſt es denn möglich, daß man GOtt könne angewinnen? Iſt er nicht allmächtig? Zum erſten zeiget der Text damit an, was es für ein Kampf geweſen ſey, daß ihm hat gegolten das hölliſche Feuer, und er auch die Hölle gefühlet hat, und läſſet es ſich anſehen, als ſey der Engel GOtt ſelbſt geweſen. Der Prophet Hoſeas hat es c. 12, 4. auch faſt alſo angegeben, und Chriſtus iſt allenthalben in ſolchen Figuren vorgebildet, daß er ſich hat laſſen als einen Engel ſehen. Als droben im 18. Capitel v. 20. von dem Engel, der mit Abraham redete. Item im andern Buche c. 3, 4. folget, wie der Engel Moſi erſchienen in dem Buſche, und ſagt, wie GOtt mit ihm geredet habe. Es

ſey

ſey ihm aber, wie ihm wolle, ſo iſt es doch an GOttes ſtatt geſchehen.

26. So iſt nun mit **GOTT ringen** nichts anders, denn **mit dem zornigen GOtt ringen**, der ſich wider den Menſchen ſetzet als ein Feind, Luc. 22,44. er will nicht alleine Richter, ſondern, das noch greulicher iſt, auch der Stockmeiſter ſeyn und um das Leben bringen. Wenn er nach dem Leben ſiehet, greifet er nicht nach der Haut, ſondern hinein, daß das Mark verſchmachtet, und die Beine ſo mürbe werden wie das Fleiſch, wie auch Chriſtus wiederfuhr im Oelgarten, Matth. 26, 37. 38. Darum muß man es groß machen. Wenn er einen Menſchen angreift, iſt es ſo harte und ſchwer, daß es niemand begreifet, denn der es verſuchet: will er ſelbſt mit dem Menſchen fechten will, ſo iſt eitel Unfriede und der Höllen Angſt da: darzu ſind ihm alle Creaturen der Tod, denn ſie halten es alle mit GOtt. Alſo nimmt er dem Menſchen das Herze, daß er nirgend nichts ſiehet, das auf ſeiner Seite ſtünde. Wie ſoll es denn in ſolcher Angſt gewinnen.

27. Die Sophiſten können nichts darzu reden, denn es lautet in ihren Ohren nicht, als wider den Artickel, daß er allmächtig iſt; darum ſich auch der Lateiniſche Text geſcheuet hat zu ſagen: du haſt mit **GOTT gekämpffet**, und biſt obgelegen. Es gehet aber alſo zu, wie ich offt geſaget habe: GOtt hat der Welt zweyerley Wort gegeben, das Geſetze, das da zürnet und würget, und das Evangelium, damit er tröſtet und lebendig machet. Wenn nun das Wort fället, dadurch er uns Gnade zuſaget, ſoll man nimmermehr davon laſſen, das Geſetze wende es vor oder hinter: ob auch darnach eitel Ungnade, Hölle und Sünde daher fallen, ſo laß dir es in keine wege nehmen, und ſprich nur frey: Nach dem Evangelio kömmt kein Zorn. Denn ſo bald das angegangen iſt, hat ſich GOTT recht zu erkennen gegeben; denn er iſt von Natur eitel Güte, darum mußt du ohne Unterlaß daran halten. Fället aber ein ander Wort darauf, ſo denke, es müſſe entweder falſch ſeyn, oder GOtt wolle dich verſuchen. So thut nun GOtt, wenn er will die Seinen völlig ſtark machen, er leget ſich wider das gütige tröſtliche Wort, und will ſehen, wie veſte ſie daran hangen, ſtellet ſich, als wollte er ihnen nimmer gutes thun; ſo fühlet der Menſch, daß es GOtt thut, das thut auch am allerwehеſten. Wenn man meynete, daß es der Teufel oder ein Menſch thäte, ſo hätte es nicht ſo groſſe Noth; aber wenn das Gewiſſen ſaget, daß es GOtt thut, ſo iſt Angſt und Noth da.

28. So heiſſet nun das **GOtt überwinden**, nicht ſeine Gewalt überwinden; ſondern dasjenige, das er in unſerm Gewiſſen iſt und gefühlet wird, überwunden; wie die Schrift redet, daß ſich GOtt verwandelt, wenn wir verwandelt werden. Er iſt ohne Wandel an ihm ſelbſt, noch verwandelt er ſich uns ſo wunderlich: das machet, das ſich unſer Gewiſſen verwandelt; wie der 18. Pſalm v. 26. 27. ſaget: **Bey dem Heiligen biſt du heilig, und bey dem ohne Wandel, biſt du ohne Wandel, und bey dem Verkehrten, biſt du verkehrt**: er bleibet immer gütig; noch iſt in meinem Gewiſſen nicht anders, denn daß er zornig iſt. Alſo iſt er den Verdammten nichts, denn eitel Zorn, ſtrafet ſie nur mit ihrem eigenen Gewiſſen.

29. Alſo wäre es Jacob auch gegangen, wenn er das Wort hätte laſſen fahren: weil er aber nicht ſchlieffen will nach

seinem Fühlen, sondern hält veste, und ließ sich ehe zureissen, hat er gewonnen. Wenn ich ihn also in mir überwinde, so habe ich GOtt überwunden, dadurch, daß ich das Wort von seiner Güte ergreife und halte, und schlage das hinweg, das ihn zornig will machen. Also überwindet man nicht seine Majestät, sondern sein Werk, das er an uns thut. Derohalben lasset uns lernen, daß solches uns zu unterweisen geschrieben ist, ob uns auch solches begegnet, daß wir wüßten GOtt also zu halten, daß wir auch Israel würden.

v. 29-32. Und Jacob fragte ihn, und sprach: Sage mir an, wie heissest du? Er aber sprach: Warum fragest du, wie ich heisse? Und er segnete ihn daselbst. Und Jacob hieß die Stätte Pniel (*): denn ich habe GOTT vom Angesichte gesehen, und meine Seele ist genesen. Und als er vor Pniel über kam, gieng ihm die Sonne auf, und er hunkete an seiner Hüfte. Daher essen die Kinder von Israel keine hohe Ader auf dem Gelenke der Hüfte, bis auf den heutigen Tag, darum, daß die hohe Ader an dem Gelenke der Hüfte Jacobs gerühret ward.

30. Da ist nun der Kampf aus, und als der Engel von ihm kömmt, nennet er die Stätte darnach Pniel, das ist, GOttes Angesichte. Was heisset aber GOttes Angesichte? Die Schrift hat diß Wort in grossem Brauche hin und wieder. Die Propheten treiben es und preisen es mächtig hoch, und sagen, man müsse GOttes Angesichte in diesem Leben sehen; wie David im 4. Psalm v. 7. saget: Erhebe über uns das Licht deines Angesichtes. Item Psalm 67. v. 2: GOtt sey uns gnädig und segne uns, und lasse uns sein Angesichte leuchten. So ist nun GOttes Angesichte sehen, wenn man ihn erkennet ohne alle Larve; gerade, als wer eines Menschen Angesichte siehet, der kennet ihn recht. Denn wenn man eines Rücken siehet, kann man nicht wissen, ob er Feind oder Freund ist. Denn wer mit mir zürnet, wendet das Angesichte von mir: wiederum, wer mir günstig und hold ist, lässet mich ihm unter die Augen sehen. Darum heisset GOttes Angesichte nichts anders, denn die Offenbarung und das klare Erkenntniß seines Wesens, wie er gesinnet ist, das ist, seiner Güte. Daraus kömmt denn auch Erkenntniß unserer selbst, also, daß wir von allem unserm Wesen nichts halten.

31. Darum sehen alle, die da gläuben, GOttes Angesicht ohne Unterlaß, das ist, sie erkennen, wie GOtt eitel Güte sey, und sie mit barmherzigen Augen ansiehet. Das meynet nun Jacob, da GOtt aufhöret, und sich nicht mehr zornig stellet, müßte es eitel Gnade seyn: er siehet und erkennet ihn nun recht wohl, wie es wahr ist, daß er geredet hatte, er sollte sein liebes Kind seyn: davon wird er so voll Freude und Lust, so groß zuvor die Betrübniß war, daß er saget: Diese Stätte muß GOttes Angesichte heissen, darum, daß ich GOtt allda recht gesehen habe, und meine Seele ist genesen, daß ich nun niemand mehr fürchte; denn hernach fürchte er sich nicht mehr vor Esau, ob er sich wol vor ihm demüthigete.

32. Zuletzt saget der Text, wie der Engel, als er mit ihm kämpffete, das Gelenke

(*) Pniel oder Pnuel heißt, GOttes Angesichte, oder Erkenntniß; denn durch den Glauben im Streite des Creutzes lernet man Gott recht erkennen u. erfahren, so hat es denn keine Noth mehr, so gehet die Sonne auf

lenke ſeiner Hüfte anrühret, daß es über dem Ringen verrenckt und er an der Hüfte hinkend ward; daher die Kinder Iſrael keine hohe Ader eſſen auf dem Gelenke der Hüfte. Was er für eine hohe Ader meyne, weiß ich nicht; ich halte, er meyne die Ader, die auf dem Gelenke herüber gehet. In dem Ringen bringet er das davon, daß er hinkend oder lahm in der Hüfte wird, alſo, daß es dennoch ein leiblich Ringen geweſen iſt. Daher iſt die Hüftader geheiliget oder verbannet, daß man keine gegeſſen hat.

33. In der Figur hat GOtt ſo lange zuvor angezeiget, daß GOttes Kinder nicht ſollen gezehlet oder gerechnet werden nach Fleiſch und Blute, ſondern nach dem Geiſte und Wiedergeburt. Darum mußte der Ertzvater des ganzen GOttes Volks an der Hüfte lahm werden, nachdem er GOtt geſehen hatte, und ein geiſtlicher Mann worden war: denn dem Theile des Leibes, nemlich denen Lenden oder Hüften, pfleget die Schrift aller Menſchen Geburt zu geben.

34. Eſſen aber iſt nichts, denn predigen und lehren, das ſo viel geſaget ſey: Man muß dem Jüdiſchen Volke ſo predigen und ſagen, daß niemand darum GOttes Kind ſey, daß er von den Patriarchen geboren oder gekommen iſt. Der Ruhm iſt gar niedergeleget, daß ein jeglicher vor ſich, ohne allem Ruhm, lauter auf GOttes Gnade beſtehe, und dadurch vor GOtt gehe; alſo, daß die Jüden bekennen, wollen ſie zu GOtt kommen, daß ſie es nicht daher haben, daß ſie von Abrahams Saamen ſind, ſondern daher, davon es Abraham hat, das iſt, daß ſie denſelbigen Glauben haben. Dadurch fället nun nieder alles, was man von unſern Werken und freyem Willen prediget. Solches hat GOtt zuvor gedeutet, weil es zukünftig war, daß ſich das Volk der Väter hoch annehmen, und auf ſie trotzen würde; alſo, daß die Geburt nicht mehr vor ihm gelten ſollte, doch eine Zeitlang ſtehen, bis der verheiſſene CHriſtus käme, und darnach aufhören. So haben wir diß edle Capitel, darinnen du ſieheſt den wunderbarlichen Rath, ſo GOtt brauchet mit ſeinen Heiligen, uns zum Troſte und zu einem Exempel, daß wir ſolches täglich im Gedächtniſſe behalten, ob er alſo auch mit uns ſpielete, daß wir gerüſtet darzu wären.

Das drey und dreyſigſte Capitel,

Wie Jacob zu ſeinem Bruder Eſau kommt, ſich in Sucoth nieder läßt, und endlich gen Salem zeucht.

1. Wie Jacob zu ſeinem Bruder Eſau kommt.
1. Daß dieſe Hiſtorie gar ſchlecht zu ſeyn ſcheinet 1. 2.
* warum Moſes ſo viel Worte macht in Beſchreibung der Hiſtorien der heiligen Väter 1.
* GOtt läſſet die Welt hoch fahren, die Seinen aber im Anfange geringe geachtet werden 2. 3.
2. Warum Jacob, da er ſeinen Bruder Eſau kommen ſieht, ſeine Kinder theilt 3. 4. 5.
* von dem Glauben und denen Verſuchungen.
a Glauben und Verſuchungen können nicht mit einander beſtehen 6.
b wie Glaube und Verſuchungen unterſchieden 7. 8. 9.
c wenn man in den Werken der Väter den Glauben anſieht, ſo ſind es lauter hohe und treffliche Dinge 10.
3. wie und warum Jacob, da er zu ſeinem Bruder kommt, ſich vor ihm bückt und demüthigt, 11. 12. 13.

* von der Obrigkeit.
a wie und warum Chriſten ſolche ehren ſollen 13. 14
b Obrigkeit iſt nicht von Menſchen, ſondern von GOtt 15.
* GOtt hat der Menſchen Herzen in Händen und kann auch die Feinde zu Freunden machen 16, 17.
* Dannth bringt ſehr herrliche Frucht 17. 18.

II. Wie ſich Jacob in Sacoht niederläßt und endlich gen Salem zeucht.
1. warum die Stätte beſchrieben iſt, da ſich Jacob niederzelaſſen 19.
2. warum Jacob Sucoth verlaſſen, und gen Salem gezogen 20.
3. wie Jacob hier einen Altar angerichtet und des HErrn Namen predigt 21.

I.

v. 1-20. Jacob hub ſeine Augen auf, und ſahe ſeinen Bruder Eſau kommen mit vierhundert Mann. Und theilete ſeine Kinder zu Lea, und Rahel, und zu den beyden Mägden, und ſtellete die Mägde mit ihren Kindern vorne an, und Lea mit ihren Kindern hernach, und Rahel mit Joſeph zuletzt. Und er gieng vor ihnen her, und bückete ſich ſiebenmal auf die Erde, bis er zu ſeinem Bruder kam. Eſau aber lief ihm entgegen und herzete ihn, und fiel ihm um den Hals, und küſſete ihn, und ſie weineten. Und hub ſeine Augen auf, und ſahe die Weiber mit den Kindern, und ſprach: Wer ſind dieſe bey dir? Er antwortete: Es ſind Kinder, die GOTT deinem Knechte beſcheret hat. Und die Mägde traten herzu mit ihren Kindern, und bückten ſich vor ihm. Lea trat auch herzu mit ihren Kindern, und bückten ſich vor ihm. Darnach trat Joſeph und Rahel herzu, und bückten ſich auch vor ihm. Und er ſprach: Was willt du mit alle dem Heere, dem ich begegnet bin? Er antwortete: Daß ich Gnade fände vor meinem Herrn. Eſau ſprach: Ich habe genug, mein Bruder, behalte was du haſt. Jacob antwortete: Ach nicht, habe ich Gnade funden vor dir, ſo nimm mein Geſchenke von meiner Hand. Denn ich ſahe dein Angeſichte, als ſähe ich GOttes Angeſichte, und laß dir es wohlgefallen von mir. Nimm doch den Segen von mir an, den ich dir zugebracht habe; denn GOtt hat mir es beſcheret, und ich habe alles genug. Alſo nöthigte er ihn, daß er es annahm. Und er ſprach: Laß uns fortziehen und reiſen, ich will mit dir ziehen. Er aber ſprach zu ihm: Mein Herr, du erkennest, daß ich zarte Kinder bey mir habe, darzu Schafe und Rinder, die noch jung ſind. Wenn ſie einen Tag übertrieben würden, würde mir die ganze Heerde ſterben. Mein Herr ziehe vor ſeinem Knechte hin, ich will mählich (*) hinnach treiben, darnach das Vieh und die Kinder gehen können, bis daß ich komme zu meinem Herrn in Seir. Eſau ſprach: So

(*) Mählich.) Merke, daß Rechtgläubige und Wertheilige nicht können mit einander wandeln; denn die Gläubigen fahren ſänftlich, mit ſtillem Geiſte, aber die Wertheiligen fahren mit Vermeſſenheit ihrer Werke in GOttes Geſetzen.

So will ich doch bey dir lassen etliche vom Volke, das mit mir ist. Er antwortete: Was ist es vonnöthen? laß mich nur Gnade vor meinem Herrn finden. Also zog des Tages Esau wiederum seines Weges gen Seir. Und Jacob zog gen Suchoth, und bauete ihm ein Haus, und machte seinem Viehe Hütten, daher heisset die Stätte Suchoth. Darnach zog Jacob gegen Salem, zu der Stadt Sichem, die im Lande Canaan lieget, nachdem er aus Mesopotamia kommen war, und machte sein Lager vor der Stadt. Und kaufete ein Stück Ackers von den Kindern Hemor, des Vaters Sichem, um hundert Groschen, daselbst richtete er seine Hütten auf. Und richtete daselbst einen Altar zu, und rief an den Namen des starken GOttes Israel.

1.

DAs ist aber eine schlechte Historie, die da wenig scheinet, als die andern gemeiniglich auch; denn welche hoch sind, als die nächeste vorgeschriebene, sind kaum zu merken. Nun habe ich genug gesaget, warum Moses so viele unnütze Worte machet, und beschreibet die heiligen Väter mit so geringen Geschichten, so die Welt nicht ansähe. Summa: es gehet dahin, daß wir mit unserer Klugheit zu Narren werden und GOtt lernen erkennen, daß er mit solchem Dinge umgehet, so vor der Welt nichts ist.

2. Also hier auch schreibet er, wie die zwey Brüder auf einander stossen. Es ist eine schlechte Historie; aber nichts desto weniger darbey angezeiget, wie GOtt die Weltleute läßet hoch herfahren, aber die Seinen geringe und ungeachtet. Denn was GOttes ist, muß zum ersten gar nichts seyn und keinen Schein haben. Esau fähret gewaltig daher mit viel Heeres; Jacob alleine mit Weib und Kind, welcher doch sollte der Gröste seyn, laut der Verheissung; aber GOtt lässet es immer so hingehen, bis zu seiner Zeit. Er hat den Esau hervor gezogen und aufgeworfen, daß er empor schwebete bey zweyhundert Jahren; indes mußte Jacob immer schwach und geringe bleiben; aber da die Zeit kam, hub er ihn mit seinem Volke weit über Esau, daß sie ihm mußten dienen. Welches ist eine Figur und Fürbild Christi, der lag drey Tage im Grabe, und ließ die Welt und Teufel gewonnen schreyen, als wäre es mit ihm aus; aber in demselben brach er herfür, und ward ein HErr der Welt und aller Creaturen. Also auch, seine erste Christenheit, die Märtyrer, ließ er ein Jahr oder zwey oder dreyhundert unterliegen und sterben; aber bald hernach satzte sie GOtt über alle Gewalt der Welt, so, daß ihnen auch Könige und Fürsten müssen zu Fusse fallen.

3. Als nun Jacob seinen Bruder Esau siehet herkommen, spricht der Text, theilete er seine Kinder, und machte eine Ordnung. Denn wiewol er sich nicht mehr so fürchtet vor dem Bruder, doch trauet er ihm nicht gar viel; sondern weil er ungewiß war, wie es GOtt mit ihm machen wollte, stellete er sich in GOttes Gewalt, und wagete es darauf mit allem, das er hat; denn er weiß, daß Esau in GOttes Hand stehet, und ihm nicht schaden kann, er wolle denn. Darzu ist er sicher, daß er einen gnädigen GOtt hat, der ihn schützen und retten will; aber wie, und auf was serley Weise, weiß er nicht. Doch thut er, was

was er kann, versuchet GOtt nicht, und bleibet doch im richtigen Glauben. Denn wenn er verzaget hätte, würde er gelaufen, und beyseite ausgegangen seyn: er sichet aber stille, und waget sich zum ersten hinan, ob jener ja durch GOttes Verhängniß schalken wollte, daß er vorne an der Spitze stünde, ob er möchte die andern retten; setzet sein Leben frey dahin für sein Weib und Kinder.

4. Ist denn das nicht GOtt versuchet? Nein; denn der Glaube ist recht, dadurch er sich GOtt befihlet, er suchet nicht, wie ihm zu helfen sey, denket also: ob er uns gleich schläge, müßte dennoch GOttes Wort wahr bleiben; besorget gleichwol die Untreue des Bruders, und gebrauchet der Klugheit und Vernunft, die GOTT gegeben hat. Denn das lehret die Natur, was man lieb hat, daß man dasselbe zum ersten rette.

5. Also richtet er Rahel und Joseph, das rechte Kind, zu hinterst, darnach Lea, und vornean die Mägde, sich aber schläget er in die Schanze. Das ist die rechte brüderliche Liebe, damit thut er so viel, als die Vernunft lehret; nicht als die, so GOtt versuchen, und wollen unter dem Haufen ohne Ordnung daran gehen, und denken: werden wir geschlagen, so sind wir geschlagen.

6. Das gilt aber nicht; denn Glaube und Versuchung leiden sich nicht mit einander. Die da GOtt versuchen, wenden vor, als wollten sie gläuben; aber sie fahren ohne GOttes Wort und Befehl. Als, so einer auf einen hohen Thurm und Spitze wollte treten und herab fliegen. Item, daß ein fauler Esel nicht arbeiten wollte, und warten, daß ihn GOtt vom Himmel ernährete.

7. Darum muß man die beyde also unterscheiden, daß du den Glauben setzest in die Dinge, so über dich sind; Versuchung aber meidest in denen, die unter dir sind. GOtt hat dir den Leib, fünf Sinne und Vernunft gegeben; item, Weib und Kind; welches alles in deiner Hand ist, deß sollt du gebrauchen, so viel du kannst: kannst du aber nicht, magst du es denn lassen ansehen und warten, was dir GOtt giebet. Darum sind wir geschaffen, daß wir regieren über die Thiere auf Erden, Weib, Kind und Haus, und die Nahrung suchen mit Arbeit aus der Erde, und sonst; damit sollen wir umgehen. Was aber über uns ist sollen wir immer lassen gehen, was da gehet; wie Jacob hier thut. Denn, daß er die Ordnung machet, war nicht über ihn, sondern unter ihm, nemlich eitel vernünftig Ding; aber der Glaube gehet nur mit den Sachen um, die über die Vernunft sind. Als: das war nicht in seiner Hand, sich und die Seinen zu retten vor Esau, sondern alleine GOttes Werk; darum brauchet er darinnen des Glaubens alleine, und lässet GOtt walten. Darum sage ich noch einmal: Die Versuchung GOttes kann nicht geschehen in den Dingen, so über mir sind und den Glauben angehen; wo ich nicht kann helfen, da muß ich gläuben. Wo ich mir aber helfen kann, und habe GOttes Güter vorhanden, da soll ich ihn nicht versuchen; denn da darf ich nicht gläuben, weil ich es vor Augen und in der Hand habe.

8. Man lieset ein Exempel in Vitis Patrum, von zwey Brüdern, die auf eine Zeit mit einander wanderten über Feld; und wiewol sie nicht zu essen hatten, beschlossen sie doch, nicht Essen zu nehmen von den heydnischen bösen Leuten, sondern zu warten, bis ihnen GOtt Brod vom

vom Himmel gäbe. Da sie nun lange hungerten, sprach der eine: Es wird uns zu lange, gieng hin, und nahm, was man ihm gabe, und bliebe lebend; der andere aber bliebe auf seinem Vorsatze, und starb auch darüber. Nun schliesse du: wo ist dieser hingefahren? GOtt gab ihm, daß er wohl konnte dem Hunger rathen, darum durfte er nicht um anders warten, und die Baarschaft lassen liegen; wenn aber niemand gewesen wäre, der ihm hätte ein Stücke Brod gegeben, denn wäre es recht gewesen, es von GOtt zu erwarten.

9. Also fasse den Unterscheid zwischen versuchen und gläuben. Der Glaube soll nicht eher kommen, es sey denn GOttes Gebot und Wort da; welches denn angehet, wenn man in die Noth kömmt, daß man ihm selbst nicht helfen kann, als, im Tode, und andern Anfechtungen; sondern wo GOtt solch Gut gäbe, soll man ihm danken und es zu sich nehmen. Also hat Jacob alleine gebrauchet seiner Kunst auf das beste, als er wußte; doch im Glauben, daß er nicht wußte, wie es sollte hinaus gehen, wer lebendig oder todt bleiben würde; er befiehlet GOtt blos dahin, daß er schütze und rette. So gehet er richtig hindurch, weder zur Linken, noch zur Rechten, weder im Unglauben, noch Versuchung.

10. Lasse nun diß einfältige und schlechte Historien seyn, das keinen Schein hat, daß die Väter in solchen losen Werken einher gehen; aber wenn man das Herze siehet und den Glauben, darnach das Werk gerichtet ist, da wird man gewahr, wie es treffliche Exempel sind. Darum wollen solche Historien nicht nach Werken angesehen seyn, wie die Welt thut: sonst ist es kalt und untüchtig: aber nach dem Glauben sind es eitel theure Schätze.

11. Weiter saget der Text: Und er gieng vor ihnen her, und bückete sich siebenmal auf die Erde, bis er zu seinem Bruder kam. Darinnen, habe ich gesaget, erzeiget er rechte brüderliche Liebe, daß er sein Leben dahin setzet, mit gutem vesten Glauben, für Weib und Kind. Das heisset ja nicht gesuchet, was seine ist, noch um seinetwillen leben und sterben. So gehet das Werk in starkem Glauben und vollkommener Liebe.

12. Wie aber, daß er sich siebenmal vor seinem Bruder bücket, ist das nicht grosse Ehre? Wie schlecht die Werke sind, darinnen er gehet, noch zeigen sie so grosse Tugend. Denn, ist das nicht eine grosse Demuth, weil er die Zusagung von GOtt hat, daß sein Saame gesegnet sollte seyn? darauf er sich hätte mögen brüsten und sagen: Bruder, du mußt mir zu Fusse fallen. Hat er denn auch geheuchelt oder gelogen? Nein; denn St. Paulus hat es Röm. 12. v. 10. auch geboten, daß einer dem andern mit Ehrerbietung zuvorkomme; wiewol es Esau nicht wieder thut, wird er doch dadurch beweget.

13. Darum, wie groß Gut wir haben in CHristo, und Herren sind auch des Teufels, ist es dennoch GOttes Wille, daß wir uns demüthigen vor denen, so in der Welt etwas sind, nemlich die Obrigkeit und Herrschaft, wenn du gleich so heilig wärest als der Jacob.

14. Es ist auch nie kein Pabst so heilig gewesen, als der Jacob, noch lässet er ihm nicht die Füsse küssen, sondern fället zu Fusse dem Tyrannen, giebet ihm Ehre, mehr, denn ihm gebühret, und thut es von rechtem Grunde und gutem Herzen: denket also, wie er selbst saget: Ich habe dein Angesichte gesehen, als sähe ich GOttes Angesichte. Wie liegst du so, Ja-

tod? Sollt du zu dem unheiligen Menschen also sagen. Es ist alles dahin gerichtet, weil Esau ein grosser Herr war, weit über Jacob, darum siehet er ihn an, als seinen Herrn, und lüget nicht, sondern es ist sein Ernst; uns zum Exempel. Ist jemand im Regimente, den ist man schuldig zu ehren, nicht um seinetwillen, sondern darum, daß es GOttes Ordnung ist, Röm. 13, 1. 7. Was fraget Jacob darnach, ob Esau seiner Obrigkeit mißbrauchet? Er lässet ihm gleichwol die Ehre, die die Obrigkeit hat, und spricht dürre heraus, er habe sein Angesichte gesehen, als GOttes Angesichte.

15. Denn die Obrigkeit sey wie sie wolle, so ist sie nicht von Menschen, sonst wäre sie nicht eine Stund sicher: wo es GOtt nicht mit Gewalt erhielte, würde sie Herr Omnes alle todtschlagen. Darum, weil es GOttes Gewalt und Ordnung ist, muß man es ansehen, als ob man GOtt sähe. Wo er sie hinwirft, da soll seine Ehre folgen. Er gehet mit seinen Gütern um, als der da Geld in die Rapusse wirft: wohin es fället, da ist GOtt, man brauche sie wohl oder übel, er wird es wol finden. Fahre du nur fort, demüthige dich, und gieb ihr die Ehre.

16. Mehr sind in dem Capitel eitel Früchte des Glaubens. Also saget Salomo in den Sprüchen c. 16, 7: Wenn jemandes Wege dem HErrn wohlgefallen, so machet er auch seine Feinde mit ihm zufrieden. Das ist GOttes Wesen und Werk, daß er die höchsten Feinde kann zu Freunden machen: als hier Esau eigentlich Jacobs Todfeind war, hatte auch im Sinne, ihm Schaden zu thun. Da siehest du, wie GOtt dieses Menschen Herze und Gedanken in seiner Hand hat, daß sie gehen müssen, wie er will, und seinen Sinn brechen, daß er selbst nicht weiß, wie er hinzu läuft, und fället ihm um den Hals. Welch ein Wechsel und Wandel ist es, daß er im Trotze ausgezucht, mit so viel Mann, und da er hin kömmt, hebet er an zu weinen; ist es nicht ein wunderlicher Handel, daß ein solcher Todfeind so bald soll umgekehret werden?

17. Darum lehret die Schrift, daß man einen guten Wandel führe, und wir uns demüthigen, nicht um unsertwillen, sondern um der Feinde willen. Denn, wo solche Demuth ist, giebet GOtt Gnade, daß auch die Feinde gebrochen und umgekehret werden. Daher das Sprüchwort kömmt: Ein gut Wort findet eine gute Stätte; wenn aber stolz und hart gegen harte ist, da wird nichts gutes daraus. Wiewol auch viel harte Köpffe sind, die weder mit Worten noch Werken zu erweichen sind. Also will nun GOtt, daß die Christen sich demüthigen und ehrerbietig seyn, auch gegen ihre Feinde; so giebet er den Segen mit zu, daß solche Werke kräftig werden, und bekehren die Hertzen.

18. Also gehen beyde, Weib und Kind, ihm entgegen, und bücken sich alle vor ihm. Das lässet er geschehen, wiewol er nun Freund ist; sie gewinnen ihm aber damit gar das Hertze ab, daß er zufähret und spricht: Behalte was du hast, mein Bruder, ich habe genug; er erbeut sich dazu, er wolle ihn geleiten, und als sich Jacob entschuldiget, will er ja ihm seines Volkes einen Theil mit geben. Das ist uns geschrieben, wenn wir es auch einmal thäten; aber der Teufel ist im Hochmuthe, daß keiner dem andern weichen will. Darum lasset uns solche Exempel behalten für Früchte des Glaubens, wie der heilige Vater gläubet und

verſuchet wird, und ſich demüthiget gegen die Obrigkeit.

II.

19. Darnach ſchreibet Moſes, wie Jacob gekommen iſt gen Sucoth, und bauete da ein Haus, und ſeinem Viehe Hütten. Die Stätte iſt darum beſchrieben, auf daß die Jüden, wenn ſie hernach das Land einnähmen, wüßten, wo Jacob gewohnet hätte. Darum muß dieſer Ort auch den Namen behalten, iſt auch hernach eine Stadt daraus geworden, daß der heilige Jacob da gewohnet und gelegen hatte.

20. Darnach iſt er gezogen gen Salem, zu der Stadt Sichem. Salem muß nicht Jeruſalem ſeyn, wie etliche meynen; denn Sichem iſt noch eine gute Reiſe davon gelegen, da hat er auch eine Weile gewohnet als ein Pilgrim und Fremdling, kaufet aber ein Stücke Ackers, und richtet ſeine Hütten an. Warum er von Sucoth gezogen iſt, zeiget der Text nicht an, es iſt aber aus dem vorigen wohl zu merken. Denn wir haben gehöret von Abraham und Iſaac, wie ſie immerdar haben müſſen Fremdlinge ſeyn, und keine gewiſſe Stadt haben, und von einem Orte zum andern weichen; welches ihnen faſt ſchwer worden iſt, ſtetig mit Weib, Kind und allem Gute zwiſchen Himmel und Erden zu ſchweben, und nirgend ſicher zu ſeyn, daß ſie zuweilen auch ungeduldig ſind worden, immer Gewalt und Unrecht unter Fremden zu leiden. Welches uns immerdar vorgehalten iſt, daß man ſehe, was das rechte Leben iſt, ob es wol ſchlecht närriſch Ding ſcheinet.

21. Item, daß er einen Altar hier aufrichtet und rufet GOttes Namen an, haben wir auch gehöret, wie die lieben Väter einen Ort geleget haben, da man zuſammen käme, lehrete und predigte, wie man GOtt trauen und anrufen ſollte auf die Verheiſſung von dem Saamen, dadurch die Welt geſegnet ſollte werden. Denn ſolch Predigen und Vermahnen iſt wohl noth geweſen wider die Schwachheit des Glaubens und Ungedult. Und eben ſetzet der Text darzu: Er rief an den Namen des ſtarken GOttes Iſrael, anzuzeigen, was, und wie er geprediget hat, nemlich von dem GOtt, der da ſtark und mächtig iſt, daß er ſie ſchützen und ihnen helfen könnte, im Leiden und Creuze, ob es gleich nicht ſchiene. So ſieheſt du das einfältige Leben der Väter, und doch ſo voll Exempel des Glaubens, Liebe und Gedult, in den geringſten Werken.

Das vier und dreyſigſte Capitel,

Von der Schändung der Dinä, der Erwürgung der Sichemiter, und der geiſtlichen Deutung dieſes Capitels.

1. Von der Schändung der Dinä.
1. Wie aus dieſer Schändung zu erſehen, daß ein Creuz dem andern gefolgt in dem Leben Jacobs 1.
2. daß dieſe Schändung dem Jacob ein ſchwer Leiden geweſen 2. 3.
3. daß dieſe Schändung dem Jacob eine ſchwere Verſuchung ſeines Glaubens geweſen 1.
4. die Gelegenheit zu der Schändung der Dinä 4.
* Jungfrauen ſollen in Zucht gehalten werden; item, daß Kinder wohlgerathen, ſtehet nicht in der Eltern Gewalt ibid.

II. Von Erwürgung der Sichemiter

1. Diese That ist eine Frucht der Schändung Dinä, und ein sehr schändlich Bubenstück 5.
2. ob Jacob an dieser That theil genommen, indem er der Sichemiten Land einnimmt 6.
* GOtt straft oft Buben durch Buben ibid.
* GOtt giebt und nimmt einem Lande seine Güter, wenn und wie er will.
3. wie diese That damit bestehen kann, daß die Söhne Jacobs, so doch heilige Patriarchen waren, solche gethan haben 8.
* GOtt läst die Seinen erst Sünder werden, ehe er sie frömm macht 9. 9.
* man soll Strauchelnde nicht alsobald verwerfen; 11. so lange als uns GOtt erhält, so sind wir fromm 9.

III. Die geistliche Deutung dieses Capitels.

1. Die geistliche Deutung von dem Ansehen der Dinä zu den Töchtern des Landes 10, 11.
2. die geistliche Deutung des Bundes der Söhne Jacobs mit Hemor und Sichem 12. 13.
3. die geistliche Deutung von Erwürgung der Sichemiter 13.

I.

v. 1-31. Dina aber, Lea Tochter, die sie Jacob geboren hatte, gieng heraus, die Töchter des Landes (*) zu besehen. Da die sahe Sichem, des Hemors Sohn, des Heviters, der des Landes Herr war, nahm er sie und beschlief sie, und schwächete sie, und sein Herz hieng an ihr, und hatte die Dirne lieb, und redete freundlich mit ihr, und sprach zu seinem Vater Hemor: Nimm mir das Mägdlein zum Weibe. Und Jacob erfuhr, daß seine Tochter Dina geschändet war, und seine Söhne waren mit dem Viehe auf dem Felde, und da Jacob schwieg, bis daß sie kamen. Da gieng Hemor, Sichems Vater, heraus zu Jacob mit ihm zu reden, indes kamen die Söhne Jacobs vom Felde, und da sie es höreten, verdroß es die Männer, und wurden sehr zornig, daß er eine Narrheit in Israel begangen, und Jacobs Tochter beschlafen hatte; denn so pflegete man nicht zu thun. Da redete Hemor mit ihnen, und sprach: Meines Sohnes Sichems Herze hat Lust zu eurer Tochter, Lieber, gebet sie ihm zum Weibe; befreundet euch mit uns, gebet uns eure Töchter, und nehmet ihr unsere Töchter, und wohnet bey uns, das Land soll euch offen seyn, wohnet und werbet, und arbeitet darinnen. Und Sichem sprach zu ihrem Vater und Brüdern: Lasset mich Gnade bey euch finden, was ihr mir saget, das will ich geben, fordert nur getrost von mir Morgengabe und Geschenke, ich will es geben, wie ihr es heischet, gebet mir nur die Dirne zum Weibe. Da antworteten Jacobs Söhne dem Sichem und seinem Vater Hemor, und redten trüglich, darum, daß ihre Schwester Dina geschändet war, und sprachen zu ihnen: Wir können das nicht thun, daß wir unsere Schwester einem unbeschnittenen Manne geben; denn das wäre uns eine Schande. Doch, denn wollen wir euch zu Willen seyn, so ihr uns gleich werdet, und alles, was männlich unter euch ist, beschnitten werde; denn wollen wir unsere Töchter euch geben, und eure Töchter uns nehmen, und bey euch wohnen, und ein Volk seyn. Wo ihr

(*) Töchter des Landes.) Was man ausser GOttes Wort bey der Vernunft und menschlicher Weisheit suchet, das verderbet gewöhnlich d. i. G. st und Glaub. n; darum soll kein Zusatz menschlicher Lehre und Werke zu Gottes Wort gethan werden.

ihr aber uns nicht gehorchet, euch zu beſchneiden, ſo wollen wir unſere Töchter nehmen und davon ziehen. Die Rede gefiel Hemor und ſeinem Sohne wohl. Und der Jüngling verzog nicht ſolches zu thun; denn er hatte Luſt zu der Tochter Jacobs. Und er war herrlich gehalten über allen in ſeines Vaters Hauſe. Da kamen ſie nun, Hemor und ſein Sohn Sichem, unter der Stadt Thor, und redeten mit den Bürgern der Stadt, und ſprachen: Dieſe Leute ſind friedſam bey uns, und wollen im Lande wohnen und werben; ſo iſt nun das Land weit genug umfangen, wir wollen uns ihre Töchter zu Weibern nehmen, und ihnen unſere Töchter geben. Aber denn wollen ſie uns zu willen ſeyn, daß ſie bey uns wohnen, und ein Volk mit uns werden, wo wir alles, was männlich unter uns iſt, beſchneiden, gleichwie ſie beſchnitten ſind. Ihr Vieh und Güter, und alles, was ſie haben, wird unſer ſeyn, ſo wir nur ihnen zu willen werden, daß ſie bey uns wohnen. Und ſie gehorcheten dem Hemor und Sichem, ſeinem Sohne, alle, die zu ſeiner Stadt Thore aus und eingingen, und beſchnitten alles, was männlich war, das zu ſeiner Stadt aus- und einging. Und am dritten Tage, da ſie es ſchmerzete, nahmen die zwey Söhne Jacobs, Simeon und Levi, der Dinä Brüder, ein jeglicher ſein Schwerdt, und giengen in die Stadt dürftiglich, und erwürgeten alles, was männlich war, und erwürgeten auch Hemor, und ſeinen Sohn Sichem mit der Schärfe des Schwerdtes. Und nahmen ihre Schweſter Dina aus dem Hauſe Sichem, und giengen davon. Da kamen die Söhne Jacobs über die Erſchlagenen, und plünderten die Stadt, darum, daß ſie hatten ihre Schweſter geſchändet. Und nahmen ihre Schafe, Rinder, Eſel, und was in der Stadt und auf dem Felde war. Und alle ihre Haabe, alle Kinder und Weiber nahmen ſie gefangen, und plünderten alles, was in den Häuſern war. Und Jacob ſprach zu Simeon und Levi: Ihr habt es zugerichtet, daß ich ſtincke vor den Einwohnern dieſes Landes, den Cananitern und Pheresitern, und ich bin ein geringer Hauſe. Wenn ſie ſich nun verſammlen über mich, ſo werden ſie mich ſchlagen; alſo werde ich vertilget ſamt meinem Hauſe. Sie antworteten aber: Sollten ſie denn mit unſerer Schweſter als mit einer Hure handeln?

1.

Da ſiehest du abermal, daß die Schrift nichts gutes von dem guten und frommen Jacob ſchreibet, das ihm begegnet ſey, und ſeine Legende uns immer vorhält, wie er aus einem Unglücke und Elende in das andere geworfen iſt; als wir geſehen haben, wie ſauer es ihm geworden war mit den Weibern und Schafen, als er zwanzig Jahre dienete. Item, wie er ſich vor Eſau fürchtete. Jetzt, als er nun meynet, es ſoll des Unglückes ein Ende ſeyn, wiederfähret ihm das Herzeleid, daß ſeine Tochter geſchändet wird, und ſeine Söhne auch ein Unglücke anrichten, daß er es mit niemand mehr gut hat im Lande. Alſo gehet ſeine Legende hinaus

bis auf das letzte, daß ihm GOtt immer ein Creutze über das andere auf den Hals leget; wie wir weiter hören werden.

2. Also ist diß nicht der geringsten Leiden eines, daß er die Schmach und Schande leiden muß, die ihm mit solchem Muthwillen wiederfähret, als müsse er es gut lassen seyn, und könne sich nicht rächen, weil es der Junker im Lande thut, und denket, es liege nicht viel daran, ob er ihm seine Töchter nehme und zu schanden mache. Aber das ist noch das gröste, daß er mit seinen Kindern die Schande muß tragen, daß das ganze Land von ihm sagt, und jedermann seines Unfalls lachet, und muß den Spott zum Schaden haben.

3. Hier denke du, wie sein Glaube versuchet ist, daß er hätte mögen sagen: Wo ist nun die grosse Verheissung, daß mir GOtt wolle wohlthun und mich schützen? Heisset das wohlgethan, daß er über mich lässet eine solche Schande gehen? Der Text redet nicht davon, wie ihm zu Muthe gewesen sey; sondern giebet es einem jeglichen selbst zu bedenken, wie wehe es ihm im Herzen gethan habe, und doch hat müssen stille schweigen und es leiden. Das ist nun abermal uns zum Troste und Exempel der Gedult geschrieben, wenn wir sein Wort und Verheissung haben, er lässet es uns aber anders gehen, daß wir nicht in Zweifel fallen, sondern wissen, daß uns GOtt nicht verlasse; wie er am Worte gehalten hat, daß es endlich ist erfüllet worden.

4. Siehe nun die Geschichte an, woher es kömmt: Sie gieng heraus, spricht der Text, die Töchter oder Mägde des Landes zu besehen. Das siehet einer Jungfrau übel an, daß sie hin und wieder laufe; es ist nicht ein gut Zeichen, wenn sie nicht können daheime bleiben. Jacob hätte es ihr auch nicht zugegeben so herum zu laufen. Aber es gehet also, wenn GOtt nicht hütet, so hütet niemand, wie der 127. Psalm v. 1. saget: Wo der HErr nicht die Stadt bewahret, so wachen die Wächter umsonst. Er hat die Tochter ohne Zweifel auf das allerbeste gezogen, aber es hilft nicht. Also wiederfähret noch vielen Eltern, wenn sie die Kinder wohl aufgezogen haben, daß sie dennoch übel gerathen. Er will nicht, daß man sie lasse umher laufen, und ihren Willen gestatte, sondern mit allem Fleisse ziehe und lehre: gerath es, so danke man GOtt, geräth es nicht, so haben wir das unsere gethan. Denn, daß Kinder wohlgerathen, ist nicht in unserer, sondern GOttes Gewalt und Macht: wo er nicht mit im Schiffe ist, da fähret man nimmer wohl.

II.

5. Weiter siehe, was das Ubel vor Unglücke mit sich bringet, daß Jacobs Söhne, Simeon und Levi, über die Stadt Sichem fallen, und alles, was männlich ist, ermorden, wider ihres Vaters Willen, also, daß sie sich allzumal versündigen, Simeon und Levi, Sichem, Hemor und Dina, und alle Brüder; es sind eitel Bubenstücke, das sie treiben; darzu die zwey Söhne auch meineydig werden, daß sie nicht Friede halten, wiewol sie es gelobet hatten, wenn sich die Bürger beschnitten; also, daß die ganze Stadt des einigen Buben muß entgelten.

6. Wie aber, daß Jacob hernach am Ende des 48. Capitels v. 22. sich rühmet, er habe das Land und Gut mit Rechte eingenommen, so es doch hier viel anders siehet? Denn seine Söhne fallen ja mit Gewalt und Unrecht über die Stadt, schlagen und nehmen es alles ein: aber es gehet also zu, wie GOtt pfleget aus Unrechte

rechte Recht zu machen. Die Kinder thun Unrecht, wider den Vater und ihre Zusagung, doch kriget es Jacob mit Rechte zu sich; also, daß Sichem und Hemor billig und recht gestrafet werden; wiewol jene Unrecht thun. Wie GOtt gemeiniglich Buben durch Buben strafen lässet, zuweilen auch fromme Leute durch Buben; und wiederum. Als der heilige Hiob durch böse Buben aus Arabien gestrafet ward, Hiob. 1, 15. dagegen der fromme Abraham die vier Könige schlug, wie droben 1 Mos. 14, 15. gehöret ist. Summa: es ist alles in GOttes Hand, es komme her wie und wo es wolle, wem er es nun giebet, der hat es. Daß nun die Sichemiter geschlagen werden, und um das ihre kommen, ist auch recht, wiewol Jacobs Söhne mit Unrechte hinein fallen; doch nimmt es GOtt, weil sie geschlagen sind, und giebet es dem Jacob, daß er es mit gutem Rechte behält.

7. Das sind seine Werke, so er einem ein Land giebet oder nimmt, und entwendet es, wohin er will; wie er die Ebräer den Egyptern ließ entwenden ihre güldene und silberne Geräthe, wie im andern Buche Mosis cap. 12, 36. stehet. Das war vor den Leuten unrecht gehandelt, vor GOtt aber nicht; denn er wollte jene also strafen, wie sie verdienet hatten. Also gehet es jetzt in der Welt zu, daß ein Fürst den andern, ein Land das andere beraubet oder schläget, wie ein Bube den andern.

8. Doch müssen wir es dafür halten, daß die zwölf Söhne des Patriarchen Jacobs auch fromm und heilig sind gewesen, weil sie die Schrift oft hoch lobet und preiset. Doch haben sie oft gar weidlich gestrauchelt, und manche grobe Stücke begangen; wie wir hernach mehr sehen werden; das ja viel ist von den grossen Patriarchen. Jetzt wäre es ein Bubenstücke, so falsch und mit Untreue zu handeln, wie sie hier thun, und mit Hinterlist über die wehrlosen Sichemiter fallen, und alles schlagen und wegnehmen, so sie doch zu den Bürgern keine Schuld hatten. Darzu sich es nicht gebühret zu empören wider Hemor und Sichem, ob sie schon mit Unrecht und Gewalt verfuhren, weil sie Herren des Landes waren; Jacob aber mit den Seinen als Fremdlinge darinnen wohneten. Also lässet GOtt die Seinen vorher zu grossen Sündern werden, ehe er sie fromm machet. So mußte St. Paulus auf das erste die Christen auf das ärgeste verfolgen, ehe er der fürnehmste Apostel ward, Ap. gesch. 8, 3. cap. 9, 1. 2. 1 Timoth. 1, 13. 14.

9. Das ist alles uns zum Exempel geschrieben, daß, ob ein Mensch gleich strauchelt mit groben Werken, er nicht darum zu verdammen sey. Sollten die Werke vor GOtt fromm machen, so müßte man diese Patriarchen gar verwerfen; denn man findet in der Legende schier nichts von ihnen, denn solche grobe Stücke. Darum muß vor GOtt nichts gelten, denn lauter Gnade und Schonen. Derohalben viel besser ist, daß man also von den Heiligen predige, denn wie sie gefasset, diese oder jene Werke gethan haben. Denn das sind die heimlichen und wunderbarlichen GOttes Werke, daß er will Sünder zu Heiligen haben, auf daß aller unser Ruhm von Frömmigkeit und guten Werken niedergeschlagen werde. Denn das ist die Summa davon: So lange er uns hält, so lange sind wir fromm: wenn er aber die Hand abzeucht, und lässet uns selbst hingehen, so sind wir verzweifelte Buben. Doch soll niemand verzweifeln, ob wir fallen, alleine, daß wir

wie das Wort nicht fahren lassen; denn sein Wort und Gnade ist gröſſer und mehr, denn aller Menschen Sünde. Das sey kürzlich diß Capitel nach der Historie; wir wollen auch ein wenig von der heimlichen Deutung sehen.

III.

10. Daß Dina, Jacobs Tochter, heraus gehet unter die fremden Weiber, bedeutet die leichtfertigen Seelen, die nicht daheime in GOttes Worte bleiben, sondern sich heraus begeben, und mengen unter Menschenlehre, und fallen auf das, so der Vernunft gefället. Wenn Dina daheime bey dem Vater geblieben wäre, so wäre sie auch unverrückt geblieben: also bleibet das Gewissen auch reine, weil es alleine am Worte GOttes hanget; so bald es aber etwas mehr suchet, und gehet nach Menschenlehren, wird es gewißlich verderbet. Denn GOtt will, daß wir alleine seine Braut seyn, und an ihm hangen; so ist es nicht möglich, wo Menschengesetze in das Gewissen gerathen, daß es unverrückt bleibe. Ich sage aber nur von den Menschenlehren und Gesetzen, die man auf das Gewissen schläget und treibet, nicht von äusserlichen Satzungen, die alleine auf die Hand geleget werden.

11. Als sie nun heraus gegangen ist, wird ihrer der Landesherr Sichem gewahr, und buhlet mit ihr: das ist, wie Habacuc cap. 1, 16. saget: Cibus eius electus, der Teufel, der Weltfürste, suchet nur niedliche Bißlein; das bedeutet, daß er durch Menschenlehrer nicht seinen Haufen, sondern nur die, die GOttes Wort gehöret haben, und GOttes Volk sind, zu sich bringe und betrüge. Also beschläfet er sie nun, und schwächet sie; denn der Teufel suchet nicht die Seelen zu verderben, die er zuvor unter sich hat, sondern nur die noch reine sind, wie er durch das Pabstthum gethan hat.

12. Daß sich aber Sichem und Hemor mit Jacob und seinen Söhnen verträget, und ein Verbündniß machet, auf daß er sie behalte und wieder zu Ehren mache, bedeutet die Tücke und Heucheley der Menschenlehrer, so sie gebrauchen, die Leute zu betrügen, und zu sich zu reissen. Als die Papisten thun und vorgeben, sie wollen es mit dem Evangelio halten, und alles predigen, was darinnen stehet; wie die Sichemiter bewilligen sich zu beschneiden, und sprechen: Wir wollen nichts lehren, das Schaden bringet, sondern was zur Seligkeit dienet. Also haben sie eben die Schrift und das Evangelium, so wir haben, aber sie meynen es falsch, streichen ihm nur so eine Farbe an, daß sie uns zu sich bringen, und von dem rechtschaffenen Glauben führen.

13. Solches lassen nun ihre Brüder zum ersten geschehen, aber bald fallen sie herein mit Gewalt, nehmen die Schwester wieder, schlagen und verstören alles; das ist, die rechten Prediger sind da, und gewinnen die Seelen und Gewissen, bringen sie GOtt wiederum heim. Daß sie aber die Bürger der Stadt teuschen, und stellen sich, als wollten sie bey ihnen wohnen, und mit ihnen halten, bedeutet, daß wir auch in den Menschenlehren gesteckt sind; aber darnach sind wir zugefahren, haben das rechte Schwerdt ergriffen, das ist, GOttes Wort, damit wir niederlegen und zustören alles, was Menschentand ist, damit sie die Gewissen verderben, hören nicht auf, bis wir es gar gedämpfet und alle gemachet haben. Und daß die zwey Brüder alleine hingehen und alles erwürgen, ist, daß derer wenig sind, die GOttes Wort predigen, aber der andern

dern falſchen Heiligen ſind der gröſte Hauſe; doch GOttes Wort iſt ſo mächtig, daß es ihnen den Schaden thut, und ihr Ding zunichte machet.

Das fünf und dreyſigſte Capitel,

hält in ſich II. Theile.

I. Von Jacobs Reiſe gen Bethel, wie er einen Altar daſelbſt aufrichtet und predigt 1-12.

II. Von GOttes Erſcheinung, Jacobs doppeltem Leiden, und der geiſtlichen Deutung dieſes Capitels 13-27.

I. Theil,

Von Jacobs Reiſe gen Bethel, wie er daſelbſt einen Altar aufgerichtet und gepredigt.

1. Wie Jacob zu dieſer Reiſe Befehl von GOtt hat, und warum ihm GOtt ſolche befohlen 1. 2. 3.
   * GOtt ſteckt die Seinen aus einer Noth in die andere 2.
2. wie und warum Jacob mit frölichem Glauben dieſe Reiſe antrit 3.
3. wem Jacob gepredigt hat 4.
   * welches das rechte Amt eines Prieſters iſt ib.
4. der Innhalt der Predigt, ſo Jacob gehalten 5.
   * GOtt wohnet wo ſein Wort iſt ibid.
5. wie Jacob auf GOttes Befehl den Altar zu Bethel bauet 6.
   * GOttes Wort und Befehl muß bey unſern Werken ſeyn ibid.
6. das erſte Stück der Predigt Jacobs 7.
7. das andere und dritte Stück der Predigt Jacobs 8. 10.
   * daß die Ceremonien und äuſſerliche Dinge uns zwar nicht fördern, vor GOtt aber doch nöthig ſind 8. 9.
8. welches das Hauptſtück der Predigt Jacobs 10.
9. was die Predigt Jacobs vor Frucht ſchaffet 11.
10. wie Jacob endlich zu Bethel anlanget und einen Altar bauet 12.
    * von der Abgötterey, ſo die Jüden zu Bethel getrieben ibid.

1. 1-8. Und GOtt ſprach zu Jacob: Mache dich auf, und zeuch gen Bethel, und wohne daſelbſt, und mache daſelbſt einen Altar, dem GOTT, der dir erſchiene, da du floheſt vor deinem Bruder Eſau. Da ſprach Jacob zu ſeinem Hauſe, und zu allen, die mit ihm waren: Thut von euch die fremden Götter, ſo unter euch ſind, und reiniget euch, und ändert eure Kleider, und laſſet uns aufſtehn, und gen Bethel ziehen, daß ich daſelbſt einen Altar mache, dem GOTT, der mich erhöret hat, zur Zeit meines Trübſals, und iſt mit mir geweſen auf dem Wege, den ich gezogen bin. Da gaben ſie ihm alle fremde Götter, die unter ihren Händen waren, und ihre Ohrenringe: und er vergrub ſie unter eine Eiche, die neben Sichem ſtund, und ſie zogen aus. Und es kam die Furcht GOttes über die Städte, die um ſie herlagen, daß ſie den Söhnen Jacobs nicht nachjageten. Alſo kam Jacob gen Luß, im Lande Canaan, die da Bethel heiſſet, ſamt alle dem Volke, das mit ihm war. Und bauete daſelbſt einen Altar, und hieß die Stätte El Bethel, darum, daß ihm daſelbſt GOtt offenbaret war, da

er flohe vor seinem Bruder. Da starb Debora, der Rebecca Amme, und ward begraben unter Bethel, unter der Eiche, und ward genennet die Klageiche.

1.

In dieser Legende hören wir nichts, denn Jammer und Herzeleid, ohne daß zuweilen gesaget wird, wie er einen Altar bauet und betet. Aber, wie ich mehr gesaget habe, das Hauptstück darinnen ist, daß er GOttes Wort ofte gehöret hat. Wo das ist, da gelten die Werke auch, wie geringe sie sind. So erzehlet er hier, wie GOtt ihn heisset **einen Altar bauen**, um der Ursache willen, daß ihn GOtt erlöset, daß seine Kinder nicht erschlagen waren. Denn sie hatten es also ausgerichtet, daß das ganze Land ihnen feind ward, wie er auch klaget im vorigen Capitel v. 30: **Ihr habet es zugerichtet, daß ich stinke vor den Einwohnern dieses Landes; wenn sie sich nun versammlen über mich, so werden sie mich schlagen, daß ich samt meinem Hause vertilget werde.** Darum ist er nicht mehr im Lande sicher, daß ihn GOtt muß heissen hinweg ziehen.

2. Also wirst GOtt die Seinen immerdar in Noth und allerley Gefahr, lässet sie aber nicht darinnen verderben. Er hatte die Verheissung, daß sein Saame sollte groß werden, und das Land überkommen; und hier fehlet es nicht weit, daß sie alle erschlagen wären: und es wäre auch geschehen, wo nicht GOtt eine **Furcht hätte lassen kommen**, wie der Text saget, **über die Städte, die umher lagen, daß sie den Söhnen Jacobs nicht nachjageten**; also, daß er sie gleich als in einem Augenblicke errettet und ihnen davon hilft. Das sind Jacobs Wehre, damit er sich schützet, und die eiserne Mauer, die GOtt um ihn her bauet. Denn er hat gar bald geholfen; es kostet nur ein Winken mit dem Auge, so hat er die ganze Welt erschlagen. Wenn er schlagen will, so hebet er inwendig an, und erschläget zum ersten das Herze; wenn das genommen ist, so ist keine Kraft mehr da.

3. Nun, auf diß Wort, daß ihn GOtt heisset ziehen, und einen Altar bauen, machete sich Jacob auf in frölichem Glauben, und furchte sich nicht mitten durch die Feinde zu ziehen. Denn da ist angezeiget, daß Jacob abermal in grossen Furchten gestanden ist, daß er nicht wußte, wo er hinaus sollte, weil er mitten unter den Feinden war, und doch an dem Orte zu Sichem nicht bleiben durfte, daß GOtt selbst muß kommen, und ihn durch sein Wort stärken und trösten, daß er sich nicht mehr fürchtet.

4. Da thut er nun eine Predigt, und saget, was ihm GOtt befohlen hat; welches das rechte Amt eines Priesters ist. Und hier siehest du, daß er nicht alleine seinem Gesinde gepredigt hat, sondern auch andern, so ihm anhiengen um des Wortes willen; wie hernach immerdar etliche Heyden sich zu den Jüden gehalten haben, und Gottes Wort von ihnen gelernet. Denn das ist es, daß der Text saget: Da sprach Jacob zu seinem Hause, und zu allen, die mit ihm waren; also, daß Jacob zur selben Zeit der oberste Pabst oder Bischof ist gewesen, und fast alleine das Wort GOttes erhalten, und das geistliche Regiment geführet hat.

5. Was hat er aber gepredigt? Das, wie im Texte stehet: **Thut von euch die fremden Götter** ꝛc. wir wollen einen Altar bauen, GOtt loben und danken, der uns geholfen und erlöset hat. GOtt

einen

einen Altar bauen, iſt nicht, GOtt mit unſern Werken finden oder ergreifen; ſondern es iſt alleine ein Raum geweſen, da man zuſammen käme zu predigen und GOtt zu loben; wie auch Gottes Haus nicht heiſſet, daß wir ihm ein Haus bauen, ſondern darum, wie oben, (c. 28. §. 12. ſq.) geſaget, daß er zuvor da wohnet, und wir da zu ihm kommen. Wie wohnet er denn da? Alſo, daß er da redet. Denn wo ſein Wort geprediget wird, da will er ſich gewißlich finden laſſen; wo aber daſſelbige nicht iſt, da iſt ſein Haus nicht, wenn man eitel Kirchen auf einander bauete.

6. Alſo bauete Jacob nicht aus ſeiner Andacht einen Altar, ſondern aus GOttes Befehle. Alſo thue du auch. Denn es iſt nicht in unſerer Gewalt ſeinen Namen zu ehren, oder ihm einen Dienſt aufzurichten, ſondern er muß es vorhin ſagen und heiſſen, hier oder da ſoll man predigen, und mir dienen; wie er 2 Moſ. 20, 24. ſaget: **An welchem Orte ich meines Namens Gedächtniß mache, da will ich zu dir kommen, und dich ſegnen**; das iſt, wo ich mein Evangelium von meiner Gnade und Güte laſſe predigen, meinen Namen zu preiſen, nicht wo du Kirchen baueſt oder weyheſt. Denn, wer biſt du, daß du dich unterſteheſt, GOtt an einen Ort zu binden? Er will zuvor kommen, aus lauter Gnade und Güte, und heiſſen aufrichten. Darum iſt der bloſſe Altar viel köſtlicher, denn wenn wir von eitel Golde Kirchen baueten, und alle Heiligen dahin brächten; denn hier iſt GOttes Wort, welches mehr gilt, denn alle Welt.

9. Was iſt es aber, daß Jacob heiſſet die fremden Götter von ſich thun, und ſich reinigen und andere Kleider anziehen? Was die fremden Götter ſind, habe ich droben (c. 31. §. 23. ſqq.) genug geſaget. Jacob aber, wiewol er heilig war, und voll Geiſtes, doch hat er es nicht können dahin bringen, daß keine Götzen unter ſeinem Geſinde wären, wie wenig ihrer waren. Das war nun nichts anders, den daß etliche mit falſchem Gottesdienſte GOtt haben wollen dienen; wie wir durch unſere ſelbſterdichtete Wercke. Denn er will keinen Gottesdienſt haben, denn den, ſo er ſelbſt befohlen und geboten hat. So hat er ſie nun geheiſſen, alle ſolche falſche Weiſe GOtt zu dienen fahren zu laſſen und abzulegen: denn das wäre nichts geweſen, wenn ſie gleich die Götzen von ſich gethan hätten, und das Herze gleichwol abgöttiſch geblieben wäre.

8. **Die andern zwey Stücke** gehören auf äuſſerliche Weiſe und Geberden. Möchteſt du aber ſprechen: Sieheſt du nicht, daß hier geboten wird, äuſſerlich reinigen und waſchen, und andere Kleider anziehen? darum muß man ja die Ceremonien und unſern Gottesdienſt auch gelten laſſen. Es gilt nicht, daß man ſaget, man müſſe es geiſtlich verſtehen, und auf die Deutung ſehen; weil es keine Noth zwinget; ſondern man muß es laſſen äuſſerlich und leiblich bleiben? **Antwort**: Wir wollen es auch laſſen ſtehen, ſagen aber alſo: Wiewol die Seligkeit und der Glaube oder Chriſtlich Weſen nicht ſtehet in ſolchen äuſſerlichen Dingen, ſo kann es doch ohne ſolches nicht geſchehen, gleichwie Paulus 1 Cor. 8, 8. ſaget: **Die Speiſe fordert uns nicht vor GOtt: eſſen wir, ſo ſind wir darum nicht beſſer; eſſen wir nicht, ſo ſind wir darum nicht weniger.** Doch müſſen wir eſſen und trinken das Leben zu erhalten, auf daß wir können predigen und dem Nächſten dienen.

9. Alſo mögen wir auch ſagen: kein

äusserlich Ding fördert oder hilft uns vor GOtt; dennoch müssen wir äusserlich Ding und Geberde halten, so darzu dienen, daß man die Leute zum Worte GOttes halte; als, daß man einen Ort wählet, da man GOttes Wort prediget, und die Sacramenta handelt ꝛc. Darum soll man solches alles lassen frey bleiben. Also ist die Kirche nichts besser, denn ein ander Haus; doch schicket es sich nicht, daß man hier wollte fressen, saufen, oder tanzen, und dergleichen; denn es muß ja eine Ordnung und Unterscheid seyn unter den Leuten, wo man diß oder jenes thue und treibe, welches vor GOtt weder fördert noch hindert.

10. Darum ist es eben so viel, daß Jacob saget: **Reiniget euch, und ändert eure Kleider**; als wenn ich spräche: Wenn ihr wollet Predigt hören, so lasset eure Leichtfertigkeit, Fressen und Saufen daheime, und stellet euch tapfer. Also will er auch sagen: Das Hauptstücke, das wir thun, ist, daß wir hinziehen, bauen einen Altar, predigen und GOtt anrufen: darzu ist nun gut, daß ihr die Götzen hinweg werfet, und seine ehrliche Geberden führet.

11. Darnach saget er nun, wie sie die Götzen von sich gegeben haben, und gedenket der andern zwey Stücke nicht mehr. Es ist auch zu wissen, daß die Kleider, so die Schrift heisset ablegen, sind die gewesen, damit sie sich geschmücket haben den Götzen zu Ehren; als, die Ohrenringe, die sie hier hinweg geben, und Jacob mit den Götzen vergräbet unter einen Baum. Denn es ist in den Landen eine gemeine Weise und Schmuck gewesen, Ohrenringe und Armspangen zu tragen, und solchen Schmuck ihren Götzen zu Ehren anzulegen. Was es bedeute, werden wir hernach hören. Nach der Historie ist es darum zu thun gewesen, daß sie kein Zeichen an sich hätten, damit sie anzeigeten, daß sie irgend an einem Götzen hiengen; als jetzund die Pfaffen, Mönche und Nonnen an ihren Kleidern, Kappen und Platten hangen.

12. Also kömmt er mit allem, was er bey sich hat, in das Land Canaan, gen Bethel, nicht weit von Jerusalem, da ihm zuvor auch GOtt erschienen war, und bauet alda einen Altar, daher die Stätte hernach, wie droben (cap. 28. §. 17.) gesaget, eine Ursache ist worden der größten Abgötterey unter den Jüden. Denn es hat der falsche Gottesdienst nie aufgehöret, so lange bis Israel hinweg geführet ward. Das machet alleine, daß sie auf diß Exempel fielen, und sagten: GOTT wohnete sonderlich an dem Orte, weil er da zweymal dem Jacob erschienen war, und hatte ihn geheissen einen Altar bauen. Wenn der Pabst jetzt so starke Exempel und Schrift vor sich hätte, wer wollte vor ihm bleiben? Als er nun dahin kömmt, **stirbt der Rebeccä Amme**; da erhebet sich das Trauren und Klagen. Er ist nun aus der Feinde Händen erlöset, aber nun folget sein eigen Unglücke, wie wir sehen werden.

II. Theil,

Von GOttes Erscheinung, Jacobs doppeltem Leiden, und der geistlichen Deutung dieses Capitels.

I. Von GOttes Erscheinung.
- Wie dem Jacob darum der Name Israel bestätiget, und eine neue Verheissung gegeben wird 13.

II. Jacobs doppelt Leiden.
1. Der Tod Rahel 14.
2. die Sünde Rubens, seines erstgebornen Sohns 15.
- wo uns GOtt nicht erhält, sind wir zu allen Sünden geschickt; item, das rechte Christliche We-

Weſen iſt, wo GOtt ein Creutz nach dem andern auflegt 15.

* die Erzehlung der zwölf Söhne Jacobs, der Tod Iſaacs und Rebecca 17.

III. Die geiſtliche Deutung dieſes Capitels.

1. Die geiſtliche Deutung der Predigt Jacobs 18. 19.

2. die geiſtliche Deutung der Wegwerfung der Götzen und Ohrenringe ibid.

* das Evangelium verwirft alle Menſchenlehre, und ſelbſt erwählten Gottesdienſt 18.

3. die geiſtliche Deutung der Ohrenringe 19.

4. die geiſtliche Deutung des Steines, den Jacob aufrichtet und darauf opffert 20.

5. die geiſtliche Deutung des Trankopffers ſo Jacob thut 21. 22.

* der rechte Innhalt der Predigt des Evangelii 22.

6. die geiſtliche Deutung des Todes der Rahel; item, ihres Sohnes Benoni 23.

7. die geiſtliche Deutung des Rubens in ſeiner Blutſchande 24.

* von der Lehre und dem Leben.

a wie und warum Lehre und Leben wohl von von einander zu unterſcheiden 25.

b wie man im Pabſtthum nur auf das Leben dringet und die Lehre beyſeit ſetzt ib.

c ob nach dem Leben, oder nach der Lehre zu urtheilen 26.

d daß das Leben ſehr unvollkommen, die Lehre aber ihr allezeit gleich ſeyn muß 27.

I.

v. 9-29. Und GOTT erſchien Jacob abermal, nachdem er aus Meſopotamien gekommen war, und ſegnete ihn, und ſprach zu ihm: Du heiſſeſt Jacob, aber du ſollt nicht mehr Jacob heiſſen, ſondern, Iſrael ſollt du heiſſen; und alſo heiſſet man ihn Iſrael. Und GOtt ſprach zu ihm: Ich bin der allmächtige GOtt, ſey fruchtbar und mehre dich, Völker und Völker Hauſen ſollen von dir kommen, und Könige ſollen aus deinen Lenden kommen. Und das Land, das ich Abraham und Iſaac gegeben habe, will ich dir geben, und will es deinem Saamen nach dir geben. Alſo fuhr GOTT auf von ihm, von dem Orte, da er mit ihm geredet hatte. Jacob aber richtete ein ſteinern Maal auf an dem Orte, da er mit ihm geredet hatte, und goß (*) Trankopffer darauf, und begoß ihn mit Oele. Und Jacob hieß den Ort, da GOtt mit ihm geredet hatte, Bethel. Und ſie zogen von Bethel, und da noch ein Feldweges war von Ephrath, da gebar Rahel, und es kam ſie harte an über der Geburt. Da es ihr aber ſo ſauer ward in der Geburt, ſprach die Wehmutter zu ihr: Fürchte dich nicht, denn dieſen Sohn wirſt du auch haben. Da ihr aber die Seele ausgieng, daß ſie ſterben mußte, hieß ſie ihn Benoni (**). Aber ſein Vater hieß ihn Benjamin (***). Alſo ſtarb Rahel, und ward begraben an dem Wege gen Ephrath, die nun heiſſet Bethlehem. Und Jacob richtete ein Maal auf über ihrem Grabe, daſſelbe iſt das Grabmaal Rahel, bis auf dieſen Tag. Und Iſrael zog aus, und richtete eine Hütte auf jenſeit dem Thurm Eder. Und es begab ſich, daß Iſrael im Lande wohnete, gieng Ruben hin, und ſchlief bey Bilha, ſeines Vaters Kebsweibe. Und das kam vor Iſrael. Es hatte aber Jacob zwölf Söhne. Die Söhne Lea waren dieſe: Ruben, der erſtgeborne Sohn Jacobs, Simeon,

(*) Trankopffer) Das war Wein, wie das in den folgenden Büchern genugſam geſehen wird. (**) Ben Oni heiſſet, meines Schmertzens Sohn. (***) Ben Jamin heiſſet, der Rechten Sohn.

Levi, Juda, Isaschar und Sebulon. Die Söhne Rahel waren: Joseph und Benjamin. Die Söhne Bilha, Rahels Magd: Dan und Naphthali. Die Söhne Silpa, Lea Magd: Gad und Asser. Das sind die Söhne Jacob, die ihm geboren sind in Mesopotamia. Und Jacob kam zu seinem Vater Isaac gen Mamre in die Hauptstadt, die da heisset Hebron, darinnen Abraham und Isaac Fremdlinge gewesen sind. Und Isaac ward hundert und achtzig Jahre alt, ward krank und starb, und ward versammlet zu seinem Volke, alt und des Lebens satt. Und seine Söhne, Esau und Jacob, begruben ihn.

13. DAs ist abermal eine andere Predigt, die GOtt mit ihm hält, wie er zuvor auch mit ihm geredet hatte an demselben Orte, als er auszog. Warum saget er aber also: Du sollt nicht mehr Jacob heissen, sondern Israel sollt du heissen? Hatte er ihm doch den Namen nun eben lange zuvor gegeben, als er mit dem Engel kämpffete. Es war aber der Name noch nicht ausgekommen, hier aber wird er ausgeschryen und lautbar, daß er mit alle seinem Geschlechte Israel wird geheissen. Doch hat man ihn nimmerdar nicht alleine Israel, sondern auch Jacob geheissen; wie man in den Propheten siehet. Nun thut er ihm eine neue reiche Verheissung, daß von dem Jacob, der so geringe und elende war vor der Welt, noch sollten mächtige Könige kommen. Es ward aber langsam hernach erfüllet; denn sein Saame lange Zeit mußte die geringsten Knechte seyn im Lande Egypten.

II.

14. Als er nun fort zeucht, wiederfähret ihm aber ein Herzeleid, daß Rahel über der Geburt stirbet, seine liebste Frau, um welcher willen er so viele Jahre gedienet hatte, daß er sie nicht kann heim bringen, sondern stirbet ihm auf dem Wege. Das ist ihm auch ein hartes Creutze gewesen. Er hat grossen Jammer an ihr müssen sehen, wie der Text anzeiget, daß es ihr sehr sauer ist worden über dem Kinde, daß es gar genau lebendig ist von ihr gekommen; darum giebet sie dem Kinde noch einen Namen von dem Schmerzen, ehe sie stirbet, und heisset ihn BenOni, ein Sohn meines Schmerzens. Als sollte sie sagen: Der soll das Zeichen tragen, daß ich ihn mit Wehe und Schmerzen geboren habe, daß es mich mein Leben kostet. Der Vater giebet ihm auch einen Namen, und heisset ihn BenJamin, einen Sohn der rechten Hand, das ist, sein allerliebster Sohn, weil er nun in seinem Alter geboren wird, und an der Mutter Statt trit.

15. Ehe er nun dieses Leides vergisset, kömmt ihm aber ein ander Unglücke, daß sein erster Sohn Ruben seine Stiefmutter beschläfet. Ich meyne ja, das sey ein Stücke von des heiligen Mannes Sohne; wie könnte er grössere Sünde und Schande anrichten, und dem Vater mehr zu Leide thun? St. Paulus hat das Laster groß angezogen, 1. Corinth. 5, 1: Eine solche Hurerey, davon auch die Heyden nicht wissen zu sagen, daß einer seines Vaters Weib habe. Er hat sich aber gemäßiget, daß er nicht durfte sagen von den Jüden. Es ist auch diesem Ruben hernach nicht wohl gelungen, daß er am Ende ein hartes vom Vater hören mußte, und beyde, des Priesterthums und Regimentes,

tes, so dem ersten Sohne gebührete, beraubet seyn.

16. Da lässet uns GOTT sehen, was wir für fromme Kinder sind, wenn er uns nicht ohne Unterlaß in seiner Hand hält, daß uns keine Büberey noch Untugend zu viel ist. Aber der fromme Jacob muß es alles in sich fressen und leiden, daß ihm seine eigene Kinder mehr Leides thun, denn die Fremden und seine Feinde. Denke du selbst, wie wehe es ihm gethan habe, daß ihm weder Tochter, noch sein eigen Weib unverrücket bleibet. Daraus sollen wir sehen, was ein recht Christlich Wesen ist, daß immer GOtt ein Creutze über das andere den Seinen zuschicket, auf daß sie geschickt und bereit seyn zu leiden, daß der alte Adam wohl gedämpffet, und des Lebens müde werde.

17. Auf das letzte werden die zwölf Söhne Jacobs noch einmal erzehlet, um Benjamins willen, welcher zuletzt geboren war: darnach schreibet er, wie Jacob wieder zum Vater Isaac kam, daß er ihn noch siehet vor seinem Tode, und begräbet ihn selbst mit seinem Bruder. Aber von Rebecca schreibet er nichts mehr; sie wird vielleicht vorhin gestorben seyn, denn er war nun drey und zwanzig Jahre ausser gewesen, und fast hundert Jahre alt. So haben wir nun den Isaac dahin, und ist noch ein wenig übrig von Jacobs Legende.

III.

18. Nun lasset uns auch die heimliche Deutung dieses Capitels durchlaufen. Zum ersten, zeucht Jacob gen BethEl, das heisset Gottes-Haus, oder da GOtt wohnet: ehe sie dahin kommen, prediget er ihnen vor, wie sie sollen die Göhen von sich thun, die nimmt er samt den Ohrenringen und Spangen, und vergräbet sie unter eine Eiche. In dieser Geschichte ist lieblich bedeutet die Predigt des Evangelii, welche nirgend geschiehet, denn da GOtt wohnet. Dasselbige Evangelium verwirfft immerdar die silbernen Götzen, das ist, die Menschenlehre, oder solche Gottesdienste, so GOtt nicht befohlen hat, welche nichts denn eine lautere Abgötterey sind; wie wir gehöret haben. Denn er will keinen andern Dienst leiden, der vor ihm gelten soll, denn welchen er uns selbst lehret und heisset, auf daß unser Herze gewiß sey, daß es ihm gefalle. Solchen Gottesdienst können die nicht thun, die sein Wort nicht haben, sondern was sie thun, das thun sie aus ihrem Dünkel und Traume. Das sind eigentlich Bilder mit Händen gemacht, das ist, eigene Werke und erdichtete Menschenlehre, welche alle das Evangelium verdammet und nicht leiden will.

19. Welche nun das Evangelium hören und annehmen, die werfen solche Götzen von sich, darzu auch ihre Ohrenringe, das ist, wenn sie hören, daß ihre Werke und Gottesdienste nichts gelten, so helfen sie selbst die Abgötterey verdammen. Die Ohrenringe, welche man in den Ländern gemeiniglich pflegete zu tragen, bedeuten nichts, denn die Predigten, die sie zuvor in Ohren getragen haben, und sich damit gebrüstet, die reissen sie nun hinweg, und begraben sie unter die Erde, daß sie nichts mehr schaffen noch schaden können.

20. Als nun Jacob gen BethEl kömmt, richtet er ein steinern Maal auf, da GOtt mit ihm geredet hatte, und giesset Trankopffer und Oel darauf. Das ist ein köstlich Gebäu gewesen, da weder Dach noch Gewölbe oder Haus war, denn ein schlechter Stein, da Jacob gelegen hatte; noch hat es GOtt besser gefallen, denn unsere aller-

allerherrlichsten Tempel und Kirchen, darum, daß er es Jacob befohlen hatte. Der Stein nun, wie auch droben gesaget ist am 28. Capitel (f. 38.) bedeutet Christum, darauf wir uns legen, und sicher auf ihm ruhen und schlafen. Der wird nun aufgerichtet zu Bethel, das ist, wo man GOttes Wort prediget, da richtet man den HErrn Christum auf zum Grundsteine. Darum ist das Aufrichten nichts anders, denn das Evangelium predigen, welches alleine auf den Christum weiset; derohalben auch nichts anders soll gepredigt werden. Daraus schliesse nun, wo Christus recht geprediget wird, daß da gewiß ein Gotteshaus sey.

21. Was bedeutet aber das Trankopffer? In folgenden Büchern Mosis, nemlich im dritten, wird oft von Trankopffern oder Gießopffern gesaget, da die Priester Semmelmehl oder Kuchen nahmen, und gossen Wein darauf, thaten gemeiniglich auch Oel darzu, 2 Mos. 29, 40. 3 Mos. 23, 13. 18. 37. Wie gehet nun das im Evangelio zu? Was in der Schrift von Opffern stehet, können wir nicht das deuten, denn auf das Predigtamt in der Christenheit, und nehmen den Grund aus St. Paulo Röm. 15, 15: Ich habe euch, spricht er, ein wenig dürftiglich geschrieben, euch zu erinnern, um der Gnade willen, die mir von GOtt gegeben ist, daß ich soll seyn ein Diener Christi unter die Heyden, zu opffern das Evangelium GOttes, auf daß die Heyden ein Opffer werden, GOtt angenehm, geheiliget durch den heiligen Geist. Wenn ich nun so lehre, daß der alte Adam in Christo soll getödtet werden, und untergehen mit allem, was von ihm kömmt, so giesse ich Wein auf den Stein, das ist, ich bekenne, daß unser Ding nichts gilt, sondern müssen alle nach dem Fleische getödtet werden; daß, wie der Wein die Leute trunken machet, also machet das Evangelium, wenn man es recht verstehet und fasset, daß man nicht achtet Gut, Ehre und Leben, lässet ihm alles nehmen, und sein Ding verdammen; die hält denn die Welt vor Narren.

22. Das ist nun eine Predigt des Evangelii, daß alles, was wir sind, verdammlich ist, wie Christus im Johanne am 16. v. 8. saget: Der Heilige Geist wird die Welt strafen um die Sünde, Gerechtigkeit und Gerichte; die das nun gläuben, die werden begossen mit dem scharfen Weine. Darnach folget das andere, daß man auch Oel darauf giesset. Das ist die andere Predigt von der Barmherzigkeit und Gnade GOttes, damit wir getröstet werden. Wo das nun geschichet, da ist ein recht Bethel, da GOtt wahrhaftig wohnet. Das ist die Summa des ganzen Predigtamtes, das die zwey Stücke führet. Denn es kann kein Mensch ein gutes Gewissen überkommen, daß GOtt in seinem Herzen wohne, es lasse denn zuvor den alten Adam tödten, daß er nicht fraget nach dem, das Fleisch und Blut groß achter. Solches Giessen, das ist, diese Predigt soll nun immerdar währen, so lange wir leben und die Welt stehet. Siehe, das ist uns hier in den Vätern mit lieblichen Figuren vorgespielet, und hernach durch die Propheten, allermeist aber im Neuen Testamente durch die Apostel getrieben.

23. Weiter: Wenn sich das Evangelium durch Christum und die Apostel anhebet, so leget sich Rahel und stirbet, das ist, die Synagoga, oder das Jüdenthum. Das Kind kömmt hervor, aber die Mutter muß darüber bleiben. Aus dem Sohne

ne wird nun ein neu Volk, dadurch, daß das alte Volk ist untergegangen. Das zeiget auch an der Name, so sie ihm giebet, **Benoni, Schmerzensohn**, das ist, daß wir müssen Kinder des Creutzes seyn, und nur davon predigen. Der Vater aber giebet ihm einen andern Namen, und heisset ihn **Benjamin**, das ist, **der Rechten Sohn**. Denn nach dem Adam sind wir Schmerzenskinder, arme, elende Leute; aber nach dem Geiste sind wir Benjamin, das ist, Kinder des ewigen Lebens, und aller Güter GOttes. Also hat der Geist gespielet mit den Vätern, anzuzeigen, wie es zur Zeit des Evangelii gehen sollte.

24. Weil nun das Evangelium im Schwange gehet, und das Jüdenthum umkömmt, da fähret **Ruben zu**, und begehet einen Ehebruch mit seiner Stiefmutter. Er war der erste Sohn, der da sollte der andern aller Herr seyn, wie die Freyheit der ersten Geburt war; der verderbet es und **schläfet bey der Mutter**; das ist, die Besten im Jüdischen Volke, die Weisesten und Heiligsten haben die Synagoga verderbet und zu schanden gemacht mit Menschenlehren, und des Vaters Bette besudelt, welches ist das Gewissen, darinnen Christus ruhet und bey seiner Braut lieget, und nicht leiden will, daß jemand anders darinnen regiere. Wenn man nun prediget, daß unser Glaube alleine an Christo hangen soll, so ist das Gewissen reine und unbesudelt: wer aber durch Werke die Gewissen will führen, und auf Menschenlehre bauen, der leget sich auf des Vaters Bette, und verderbet die Seelen. Wie die Heuchler und Schriftgelehrten zu Christi Zeiten das Volk auf ihre Werke führeten, und hernach das Pabstthum die Welt voll Menschentand geschwemmet hat, und nach ihnen aber andere aufkommen, die uns von Christo und dem reinen Glauben führen. Also gehet diese Deutung eigentlich auf falsche Lehre, welche alleine den Schaden thut in dem Gewissen.

25. Derohalben ich oft vermahnet habe, daß man weit solle von einander scheiden, Leben und Lehre. **Die Lehre** ist, daß ich an Christum gläube, mein Werk, Leiden und Tod für nichts achte, und dem Nähesten diene, und darüber lasse fahren, was ich soll. **Das Leben** aber ist, ob ich so oder so wandle und darnach thue. So lieget nun weit nicht so viel am Leben, als an der Lehre, daß, wenn schon das Leben nicht so rein ist, kann dennoch die Lehre wohl reine bleiben, und mit dem Leben Gedult getragen werden. Solches lehren unsere Junker nicht, sondern welche die besten unter ihnen sind, und auf das höheste kommen, die predigen nur von strengem Leben, und legen uns grosse Exempel der Heiligen vor, die grosse wunderliche Werke gethan haben, mit Lachen in den Tod gegangen sind, und führen die Leute dahm, daß sie der Lehre nicht wahrnehmen. Denn ein Mensch ist nicht besser zu verführen, denn durch solches scheinendes Leben: wo nicht wackere Prediger sind, ist es eine hohe Gnade, wer das Leben von der Lehre scheiden kann.

26. Wahr ist es, daß wir also sollen leben; aber ich lebe wie ich lebe, so wird darum die Lehre nicht falsch. Darum müssen wir nicht nach dem Leben, sondern nach der Lehre sehen und richten. Aber der Hause hält allezeit mehr vom Leben, denn von der Lehre; sie sagen alle also: Ey, was ist es, wenn man gleich lange lehret vom Glauben, es muß ja höher kommen. Höher kann ich nicht predigen, denn

daß man den alten Adam tödte, und ein neuer Menſch werde. Sagen ſie: Ja, thuſt du es doch nicht? Antwort: Ich ſollte es wol thun, ja, wenn mir es GOtt auch gebiet; aber ſo hoch wird es niemand bringen, es wird noch wohl viel daran fehlen.

27. Derhalben laß das Leben herunter bleiben auf Erden, die Lehre flehe hinauf in Himmel. Die Lehre bleibet allezeit ihr ſelbſt gleich, daß ſie will ganz reine und vollkommen ſeyn: das Leben aber kann wohl höher kommen. Ich wollte auch, daß mein Leben höher wäre, aber es wird nichts daraus: das Leben wird die Lehre nicht erreichen, ſo lange wir hier leben. Alſo ſehen wir auch ſchier in allen Exempeln, wie weit es den heiligen Leuten noch am Leben gefehlet hat: als, wie ſich Jacob gefürchtet hat; item, wie ſchwach ſeine Weiber geweſen ſind und zuweilen auch geſtrauchelt haben, die doch der Patriarchen Mütter ſind geweſen. Siehe im Evangelio, wie manchmal die Apoſtel ſtraucheln und narren, alſo, daß man gar nicht viel Exempel in der Schrift leſet, da nicht viel Schwachheit und Fehler am Leben mit untergelaufen ſind.

Das ſechs und dreyſigſte Capitel,

v. 1-43. Das iſt das Geſchlechte Eſau, der da heißet Edom. Eſau nahm Weiber von den Töchtern Canaan, Ada, die Tochter Elon, des Hethiters; und Aholibama, die Tochter des Ana, die Neffe Zibeons, des Heviters; und Baſmath, Iſmaels Tochter, Nebajeths Schweſter. Und Ada gebar dem Eſau Eliphas. Aber Baſmath gebar Reguel. Aholibama gebar Jeus, Jaelam und Korah. Das ſind Eſaus Kinder, die ihm geboren ſind im Lande Canaan. Und Eſau nahm ſeine Weiber, Söhne und Töchter, und alle Seelen ſeines Hauſes, ſeine Haabe, und alles Vieh und darinnen ſie Frembdlinge waren, mochte ſie nicht ertragen, vor ihren Gütern. Alſo wohnete Eſau auf dem Gebirge Seir. Und Eſau iſt der Edom. Dis iſt das Geſchlechte Eſau, von dem die Edomiter herkommen auf dem Gebirge Seir, und ſo heiſſen die Kinder Eſau: Eliphas, der Sohn Ada, Eſaus Weib. Reguel, der Sohn Baſmath, Eſaus Weib. Eliphas Söhne aber waren dieſe: Theman, Omar, Zepho, Gaetham und Kenas. Und Thomna war ein Kebsweib Eliphas, Eſaus Sohn, die gebar ihm Amaleck. Das ſind die Kinder von Ada, Eſaus Weibe. Die

ſe Zibeons, ſind dieſe, die ſie dem Eſau gebar: Jeus, Jaclam und Korah. Das ſind die Fürſten unter den Kindern Eſau. Die Kinder Eliphas, des erſten Sohnes Eſau, waren dieſe: der Fürſt Theman, der Fürſt Omar, der Fürſt Zepho, der Fürſt Kenas, der Fürſt Korah, der Fürſt Gaetham, der Fürſt Amaleck. Das ſind die Fürſten von Eliphas im Lande Edom, und ſind Kinder von der Ada. Und das ſind die Kinder Reguel, Eſaus Sohn: der Fürſt Nahath, der Fürſt Serah, der Fürſt Samma, der Fürſt Miſa. Das ſind die Fürſten von Reguel im Lande der Edomiter und ſind Kinder von der Baſmath, Eſaus Weibe. Das ſind die Kinder Ahalibama, Eſaus Weib: der Fürſt Jeus, der Fürſt Jaclam, der Fürſt Korah. Das ſind die Fürſten von Ahalibama, der Tochter des Ana, Eſaus Weib. Das ſind Eſaus Kinder und ihre Fürſten. Er iſt der Edom. Die Kinder aber von Seir, des Horiten, der im Lande wohnete, ſind dieſe: Lotham, Sobal, Zibeon, Ana, Diſon, Ezer und Diſan. Das ſind die Fürſten der Horiten, Kinder des Seir im Lande Edom. Aber des Lothams Kinder waren dieſe: Hori und Heman. Und Lothams Schweſter hieß Thimna. Die Kinder von Sobal waren dieſe: Alwan, Manachath, Ebal, Sepho und Onam. aber Ana waren: Diſon und Ahalibama; das iſt die Tochter Ana. Die Kinder Diſon waren: Hemdan, Esban, Jethran und Charan. Die Kinder Ezer waren: Bilhan, Saaban, und Akan. Die Kinder Diſan waren: Uz und Aran. Dis ſind die Fürſten der Horiten: der Fürſt Lotham, der Fürſt Sobal, der Fürſt Zibeon, der Fürſt Ana, der Fürſt Diſon, der Fürſt Ezer, der Fürſt Diſan. Das ſind die Fürſten der Horiten, die regieret haben im Lande Seir. Die Könige aber, die im Lande Edom regieret haben, ehe denn die Kinder Iſrael Könige hatten, ſind dieſe: Bela war König in Edom, ein Sohn Beor, und ſeine Stadt hieß Dinhaba. Und da Bela ſtarb, ward König an ſeine Statt Jobab, ein Sohn Serah von Bazra. Da Jobab ſtarb, ward an ſeine Statt König Huſam, aus der Themaniter Lande. Da Huſam ſtarb, ward König an ſeine Statt Hadad, ein Sohn Bedad, der die Midianiter ſchlug auf der Moabiter Felde, und ſeine Stadt hieß Awith. Da Hadad ſtarb, regierete Samla von Maſreck. Da Samla ſtarb, ward Saul König von Rechoboth am Waſſer. Da Saul ſtarb, ward an ſeine Statt König Baal Hanan, der Sohn Achbor. Da Baal Hanan, Achbors Sohn, ſtarb, ward an ſeine Stadt König Hadar, und ſeine Stadt hieß Pa-

men: der Fürſt Thamna, der Fürſt Alwa, der Fürſt Jetheth, der Fürſt Aholibama, der Fürſt Ela, der Fürſt Pinon, der Fürſt Knaz, der Fürſt Theman, der Fürſt Mibzar, der Fürſt Magdiel, der Fürſt Iram. Das ſind die Fürſten in Edom, wie ſie gewohnet haben in ihrem Erblande. Und Eſau iſt der Vater der Edomiter.

Dis Capitel mag ein jeglicher bey ſich ſelbſt anſehen und ſtudieren, denn es ſind eitel Namen darinnen; darum wollen wir weiter fortfahren.

Das ſieben und dreyſigſte Capitel,

Von der Verkaufung Joſephs, und der geiſtlichen Deutung dieſes Capitels.

1. Von der Verkaufung Joſephs.
1. Wie und warum Joſeph von ſeinen Brüdern verkauft, und daß daher die Unzucht der Brüder Joſephs zu erkennen 1-1.
2. ob GOtt dieſe Verkaufung zugelaſſen hinzehen 2.
* keine Sünde kann verdammen, wo der Menſch den Glauben nicht verlieret ebd.
3. daß durch dieſe Verkaufung dem Jacob das gröſte Leiden zugeſtoſſen 3-5.
* von Jacobs vielen Leiden, und daß er bey dem allen doch GOtt ſehr lieb geweſen 3.
4. daß dieſe Verkaufung ſchuld das Widerſpiel zu ſeyn von denen Verheiſſungen, ſo GOtt dem Jacob gegeben 4-5
* man ſoll ſich nicht an GOttes Wort halten, wo das Gegentheil erſcheint von den Verheiſſungen 5.
a von denen natürlichen affecten und Neigungen.
a daß GOtt ſolche nicht billigt bey denen Heiligen 6. 7. 8.
b daß ſie an ſich nicht böſe, und ihren herrlichen Nutzen haben 7.
c ob es möglich, die natürlichen Neigungen gänzlich zu tödten 8.
d was von denen zu halten, die alle natürliche Neigungen haben wollen gantz todt 9.
2. die geiſtliche Deutung des bunten Rocks, den Joſeph bekommen 11.
3. die geiſtliche Deutung daß Joſeph in dem Alter Jacobs gezeugt worden 12
4. die geiſtliche Deutung der Feindſchaft, ſo Joſeph hat erleiden müſſen 13.
5. die geiſtliche Deutung, deren Träume Joſephs von den Garben, Sonn- und Mond 14.
6. die geiſtliche Bedeutung, daß Joſeph ſeiner Brüder Bücken vor dem Vater hundertmal 15.
7. die geiſtliche Deutung von Joſephs Verkaufung, und daß er ſeine Brüder zu Sichem nicht findet 16.
8. die geiſtliche Deutung von den Anſchlägen der Brüder Joſephs, und von Teilung derſelben 17.
9. die geiſtliche Deutung von Verkaufung Joſephs an die Ismaeliter 18.
10. die geiſtliche Deutung, daß Ruben den Joſeph nicht hatten, da er ihn ſuchte 19.
11. die geiſtliche Deutung von dem Rock Joſephs, der in Blut getunkt und dem Vater geſchickt worden 20.
12. die geiſtliche Deutung daß Joſephs Brüder dem Vater ſagen laſſen ein wild Thier habe Joſeph zerriſſen 21-23.
* wie ich GOtt halte, ſo habe ich ihn 21.
* Chriſten werden geſchändet von denen, ſo ihr

Joſephs Hiſtorie, des vierten Patriarchen.

I.

v. 1-36. Jacob aber wohnete im Lande, darinnen ſein Vater ein Fremdling geweſen war, nemlich im Lande Canaan. Und das ſind die Geſchlechte Jacobs: Joſeph war ſiebenzehen Jahre alt, da er ein Hirte des Viehes ward mit ſeinen Brüdern. Und der Knabe war bey den Kindern Bilha und Silpa, ſeines Vaters Weibern, und brachte vor ihren Vater, wo ein böſes Geſchrey wider ſie war. Iſrael aber hatte Joſeph lieber, denn alle ſeine Kinder, darum, daß er ihn im Alter gezeuget hatte. Und machete ihm einen bunten Rock (*). Da nun ſeine Brüder ſahen, daß ihn ihr Vater lieber hatte, denn alle ſeine Brüder, waren ſie ihm feind, und konnten ihm kein freundlich Wort zuſprechen. Dazu hatte Joſeph einmal einen Traum, und ſagete ſeinen Brüdern davon. Da wurden ſie ihm noch feinder. Denn er ſprach zu ihnen: Höret, lieber, was mir doch geträumet hat. Mich deuchte, wir bunden Garben auf dem Felde, und meine Garbe richtete ſich auf und ſtund, und eure Garben umher bückten ſich gegen meiner Garbe. Da ſprachen ſeine Brüder zu ihm: Solteſt du unſer König werden, und über uns herrſchen? Und wurden ihm noch feinder, um ſeines Traume noch einen andern Traum, den erzehlete er ſeinen Brüdern, und ſprach: Sehet, ich habe noch einen Traum gehabt: mich deuchte, die Sonne und der Mond, und elf Sterne bückten ſich vor mir. Und da das ſeinem Vater und ſeinen Brüdern geſaget ward, ſtrafete ihn ſein Vater, und ſprach zu ihm: Was iſt das vor ein Traum, der dir geträumet hat? ſoll ich, und deine Mutter, und deine Brüder kommen, und vor dich auf die Erde fallen. Und ſeine Brüder neideten ihn, aber ſein Vater behielt dieſe Worte. Da nun ſeine Brüder hingingen zu weiden das Vieh ihres Vaters in Sichem, ſprach Iſrael zu Joſeph: Hüten nicht deine Brüder des Viehes in Sichem? Komm, ich will dich zu ihnen ſenden. Er aber ſprach: Hier bin ich. Und er ſprach: Gehe hin, und ſiehe ob es wohl ſtehe um deine Brüder und um das Vieh, und ſage mir es wieder, wie es ſich verhält. Und er ſandte ihn aus dem Thale Hebron, daß er gen Sichem gienge. Da fand ihn ein Mann, daß er irre gieng auf dem Felde, der fragete ihn, und ſprach: Wen ſucheſt du? Er antwortete: Ich ſuche meine Brüder, Lieber, ſage mir an, wo ſie hüten. Der Mann ſprach: Sie ſind von dannen gezogen;

uns gen Dothan gehen. Da folgete Joseph seinen Brüdern nach, und fand sie zu Dothan. Als sie ihn nun sahen von ferne, ehe denn er nahe bey sie kam, schlugen sie an, daß sie ihn tödteten, und sprachen untereinander: Sehet, der Träumer kömmt daher, so kommet nun, und lasset uns ihn erwürgen, und in eine Grube werfen, und sagen: ein böses Thier habe ihn gefressen; so wird man sehen, was seine Träume sind. Da das Ruben hörete, wollte er ihn aus ihren Händen erretten, und sprach: Lasset uns nicht eine Seele schlagen. Und weiter sprach Ruben zu ihnen: Lasset uns nicht Blut vergiessen, sondern ihn in die Grube werfen, die in der Wüsten ist, und die Hand nicht an ihn legen. Er wollte ihn aber aus ihrer Hand erretten, daß er ihn seinem Vater wiederbrächte. Als nun Joseph zu seinen Brüdern kam, zogen sie ihm seinen Rock mit dem bunten Recke aus, den er an hatte, und nahmen ihn, und worfen ihn in eine Grube; aber dieselbige Grube war leer, und kein Wasser darinnen: und satten sich nieder zu essen. Indes huben sie ihre Augen auf, und sahen einen Haufen Ismaeliten kommen von Gilead mit ihren Cameelen, die trugen Würze, Balsam und Myrthen, und zogen hab in Egypten. Da sprach Juda zu seinen Brüdern: Was hilft es uns, daß den Ismaeliten verkaufen, daß sich unsere Hände nicht an ihm vergreifen; denn er ist unser Bruder, unser Fleisch und Blut. Und sie gehorchten ihm. Und da die Midianiter, die Kaufleute, vorüber reiseten, zogen sie ihn heraus aus der Grube, und verkauften ihn den Ismaeliten um zwanzig Silberlinge, die brachten ihn in Egypten. Als nun Ruben wieder zur Grube kam, und fand Joseph nicht darinnen, zurisse er sein Kleid, und kam wieder zu seinen Brüdern, und sprach: Der Knabe ist nicht da, wo soll ich hin? Da nahmen sie Josephs Rock, und schlachteten einen Ziegenbock, und tunckten den Rock in das Blut, und schickten den bunten Rock hin, und liessen ihn ihrem Vater bringen, und sagen: Diesen haben wir gefunden, siehe, ob es deines Sohnes Rock sey, oder nicht? Er kennete ihn aber, und sprach: Es ist meines Sohnes Rock, ein böses Thier hat ihn gefressen, ein reissend Thier hat Joseph zurissen. Und Jacob zurisse seine Kleider, und legete einen Sack um seine Lenden, und trug Leide um seinen Sohn lange Zeit. Und alle seine Söhne und Töchter traten auf, daß sie ihn trösteten aber er wollte sich nicht trösten lassen, und sprach: Ich werde mit Leid hinunter fahren in die Grube zu meinem Sohne. Und sein Vater beweinete ihn. Aber die Midianiter verkauften ihn in

1.

DAs folget nun eine schöne lustige Historie von dem vierten Patriarchen Joseph. Hier siehest du zum ersten, wie fein der Heilige Geist die Untugenden der heiligen Patriarchen daher schreibet, die er vor der Vernunft billig sollte verschweigen, so er nichts bessers wüßte von ihnen zu schreiben. Zuvor haben sie eine ganze Stadt ermordet, darnach beschlafet Ruben seines Vaters Weib; hier thun sie zu hausen, und berauben den Vater seines liebsten Sohnes, ihres eigenen Bruders, und das alleine darum, daß sie sehen, daß ihn der Vater lieber hatte, denn sie alle. Denn Benjamin war noch ein Kind, so war Joseph von der rechten Frauen, Rahel, und sollte der rechte Erbe werden; darzu war es ein fromm Kind, wie der Text saget, daß er nicht konnte leiden, wenn die Brüder unrecht handelten, sondern brächte es vor den Vater; so können sie nicht leiden, daß ihn der Vater lieb hat, und machet ihm einen bunten Rock, sind ihm so feind, daß sie ihm kein freundlich Wort können zusprechen.

2. Das ist ja zu viel von des Patriarchen Kindern, daß da die Christliche und brüderliche Liebe so gar verlöschet. Aber GOtt schenket ihnen die Sünde auch, allen, so da gläuben, zum Troste, daß wir sehen, wie er nicht nach Werken richte, daß keine Sünde verdammen kann, wenn man nur den Glauben nicht verlieret. Darum sind es eitel feine, liebliche und tröstliche Historien. Das andere ist eitel unfreundlich sendselig Ding, daß unsere Lehrer gepredigt haben von Heiligen, als hätten sie nie Fleisch und Blut gehabt.

3. Das ist nun der [illegible] Trost; denn das hernach folget, von der Theurung, ist nicht so groß gewesen. Also beschreibet der Heilige Geist dieses heiligen Vaters Legende von Jugend auf. So bald als er vom Vater gezogen ist, hat er immer ein Unglücke über das andere müssen haben. Esau, sein Bruder, war der Junker und das liebe Kind; er mußte Aschenschenbrödel seyn; darnach zwanzig Jahre lang dienen, und täglich viel leiden; darnach mit dem Engel kämpfen; und zuletzt, als er meynet nun mit Ruhe zu sitzen, bebet sich erst das gröste Herzeleid an, das er siehet an seinen Kindern. Noch war er der einige Mann in der ganzen Welt, auf den GOtt sonderlich ein Auge hatte, und ihm die reichesten und gröstten Verheissungen gethan hatte.

4. Aber da war nichts zu sehen, denn das Widerspiel, als hätte GOtt sein gar vergessen, und sollte alles zurücke gehen. Denn er hatte ihm nun sein Weib, die Rahel, welche er am liebsten hatte, genommen: jetzt nimmt er ihm auch das liebste Kind, den Joseph, welcher der erste war von der rechten Frauen. Er hatte nun keinen Trost mehr, denn auf den Sohn, daß er sollte der seyn, darauf die Verheissung lautete, davon Christus kommen sollte: der Trost muß nun auch hinweg, daß er keine Hoffnung mehr weiß. Da hat sein Herze müssen zappeln und denken: Wie gehet das zu, daß mich GOtt so verlöchet, und nimmt mir allen Trost, den ich habe? Vielleicht habe ich ihn erzörnet, daß er mir die Verheissung wieder nehmen will.

5. Siehe, das sind die rechten güldenen Legenden, darinnen uns GOtt lehret, wie er seine Heiligen kochet und brätet, und so mit ihnen spielet, als sey es alles erlogen, was er ihnen verheissen. Er hatte ihm ge-

ihn zu segnen: und nimmt ihm alles, was er am liebsten hat, reisset ihm darzu den Trost und Hoffnung aus dem Hertzen, daß er nicht weiß, ob er mit ihm zörnet oder Freund ist: noch muß er an dem Worte halten, und GOtt Hoff heimgeben, wie er seine Zusagung erfüllen will. Solches sollten wir auch lernen, ob uns GOtt liesse nehmen, was uns lieb ist, daß wir könnten hoffen, und uns trösten, daß er uns dennoch nicht lassen wolle, sondern viel mehr und besseres geben. Wie wohe ihm nun das gethan habe, lasse ich einen jeglichen selbst denken, sonderlich daben, daß die Natur solcher heiliger Leute rechtschaffen und nicht so verderbet ist. Darum hat es das Hertze wohl gefühlet, und nicht so in Wind geschlagen, wie etliche lose Väter thun; darum saget der Text: **Und alle seine Söhne und Töchter traten auf, daß sie ihn trösteten; aber er wollte sich nicht trösten lassen.**

6. Damit zeiget GOtt an, daß er die Natur nicht gar verwirfet, sondern in den Heiligen bleiben lässet, also, daß er sie bessert und rechtfertig machet. Zuweilen lässet er wol einen so trunken werden im Heiligen Geiste, daß er keines Dinges auf Erden achtet: aber sonst gemeiniglich lässet er die Natur fühlen und beweget werden, wie er sie geschaffen hat. Denn soferne nicht Sünde mit regieret, ist keine natürliche Bewegung böse: wie wir in Christo sehen, der allerley gefühlet und empfunden hat nach der Natur, wie ein anderer Mensch. Also ist eine natürliche Neigung, daß die Eltern die Kinder lieb haben, und sich betrüben, wenn es ihnen übel gehet; wie man in unvernünftigen und wilden Thieren siehet, daß sie ihre Jungen lieben, und alles Gutes zu ihnen verkehren. So war es ein natürlich Vaterherz, daß Jacob das Kind am liebsten hatte, weil er von der rechten Frauen war, und in seinem Alter gezeuget.

7. Solche Arten sind für sich selbst nicht böse, wenn man es nicht übel gebrauchet; und zwar, wenn uns GOtt nicht solche Natur eingepflanzet hätte, so liesse man die Kinder in ihrem Stanke verderben: wiederum, wo die Natur nicht hielte die Eltern zu lieben, so würde kein Kind den Eltern gehorchen.

8. Das rede ich darum, daß man nicht meyne, die Heiligen seyn Holz oder Steine gewesen, wie man uns gepredigt hat. **Maria**, die Mutter Christi, ist auch stark gewesen; aber als sie ihn sahe am Creutze hangen, gieng ihr ein schneidendes Schwerdt durch das Hertze, Luc. 2. v. 35. Joh. 19. v. 25. seq. Also ist es nicht wohl möglich, daß sich ein Märtyrer nicht fürchte vor dem Tode; denn auch Christus selbst sich dafür entsetzet hat, und doch nicht wider GOtt gethan. GOtt will die Seinen alle üben mit Wehe- und Wehethum, leydes, wenn er giebet und nimmet, daß doch das Hertze gegen ihn immerdar recht stehe.

9. Aber es sind viel närrischer Heiligen gewesen, sonderlich unter den Altvätern in der Wüsten, die da alle natürliche Neigung wollten brechen und dämpffen. Als man liest von zwey Brüdern, die nicht wollten ihre Mutter zu lassen, sie zu sehen, und sprachen: Sie sollte warten, bis sie einander im ewigen Leben sähen. Solches lesen wir nicht in dieser rechten Heiligen Legenden, welchen jene nicht werth sind, die Schuhe abzuziehen und vielleicht viele, so man für Heiligen hält, zum Teufel

bet; doch alles in ſeinen Willen ſetzen. Alſo, daß ein Chriſte nach dem Geiſte und Gewiſſen nicht achtet zeitliche Dinge; aber nach dem Leibe nimmt er ſich allerley an, daß in äuſſerlichem Weſen kein Unterſcheid iſt unter Chriſten und andern Leuten. Das ſey kurz geredet von der Hiſtorie. Nun müſſen wir auch die **heimliche Deutung** handeln.

II.

10. Dieſe Hiſtorie iſt reich und lieblich, mit Figuren und Deutung, bis an das Ende dieſes Buches. Denn in Joſephs Perſon hat GOtt auf das allerfeineſte Chriſtum und ſein ganzes Reich geiſtlich abgemahlet. So iſt nun die Summa von dieſer Figur: Wie es Joſeph gehet mit ſeinen Brüdern, alſo gehet es Chriſto mit ſeinen Brüdern, das iſt, mit den Jüden. Zum erſten ſaget der Text, wie Jacob den Joſeph lieber hatte, denn ſeine Brüder, darum machte er ihm einen bunten Rock, das war ein langer Rock, von mancherley Faden gewirket, und jeglicher von ſonderlicher Farbe; und ſaget die Urſache, warum er ihn lieb hatte, nemlich, daß er ihn in ſeinem Alter gezeuget hatte. Denn wir haben gehöret, daß er über ſiebenzig Jahre war, ehe er ein Weib nahm; ſo iſt Joſeph geboren ohngefehr im neunzigſten Jahre ſeines Alters. Das iſt nun JEſus Chriſtus, das rechte liebe Kind GOttes, Ephes. 1,6. und erſtgeborne Sohn, Coloſſ. 1,15. durch welchen alle andere zur Gnade und Hulde des Vaters kommen; alſo, daß er niemand will anſehen, denn durch dieſen Sohn.

11. Der bunte Rock aber iſt die Chriſtliche Kirche, welche iſt der Schmuck, und das Kleid Chriſti. Die gabet iſt mit mancherley Gaben und Tugenden des Heiligen Geiſtes. Es iſt ein Kleid, und doch nicht einerley Fadens oder Farbe; fein unterſchieden, und doch zuſammen gewirket. Das iſt es, das Paulus ausleget zun Corinthern, 1. Epiſt. 12, 4. ſqq. und Epheſern c. 4, 4. ſqq. daß ein Chriſte ſolche Gnade hat, der andere eine andere; etliche ſind Propheten, etliche Lehrer, etliche können Wunder thun. Mancherley ſind die Gaben, Aemter und Kräfte, ſaget St. Paulus; aber es iſt ein Geiſt, ein Glaube, und einerley Sinn. Denn was einer von Chriſto gläubet und geſinnet iſt, das gläuben ſie alle. Dieſer Rock reichet ihm bis an die Fersen, das iſt, die Chriſtenheit mit ihren Gaben währet durch und durch, bis an das Ende der Welt.

12. Daß er aber den Sohn in ſeinem Alter zeuget, bedeutet, daß Chriſtus geſandt und öffentlich gepredigt iſt am Ende der Welt. Denn das Evangelium iſt das Abendmahl und die letzte Predigt, die der Welt verkündiget wird, nach welcher man keine mehr erwarten darf.

13. Daß ihm aber ſeine Brüder feind waren, ſonderlich um der Träume willen, die da vorher gehen, und von Zukünftigem ſagen, iſt, daß Chriſtus in dem Volke geweſen iſt, ehe er geboren ward; denn die Propheten lange zuvor von ihm predigten, daß er kommen und König werden würde, und Herr über alle Brüder. Matth. 22, v. 43. 44. Darum erhub ſich der Hader, daß die Propheten immer verfolget wurden, bis auf Chriſtum; aber als Chriſtus ſelbſt kam, waren ſie ihm erſt todfeind, und trachteten ihm nach, ihn zu tödten.

14. Die zwey Träume aber, von den Garben, und von der Sonne und Monden, deuten nichts anders, denn die Schrift

che allenthalben auf Christum weisen, daß er sollte der seyn, vor dem sie sich sollten bücken, und die Knie beugen alle Patriarchen und Propheten.

15. Item, daß Joseph die Missethat seiner Brüder vor den Vater bringet, ist auch eine Ursache, darum sie ihm feind waren. Da zeiget auch die Schrift, daß die Patriarchen dennoch viel Büberey haben getrieben, daß sie nicht viel gutes Geschrey hatten. Hier ist aber ein Unterscheid, zwischen den Afterredern und Frommen. Denn der fromme Joseph hat sie nicht ausgetragen, noch ein böse Geschrey von ihnen gemachet; sondern, wenn er von andern ein böse Geschrey höret, saget er es dem Vater heimlich, und bringet es nicht weiter aus. Also sollen wir auch thun: wenn du etwas Böses weissest von deinem Nähesten, so schweige, und mache es nicht rüchtig, sondern lasse es zwischen dir und ihm bleiben; ist es aber schon rüchtig worden, kann man nicht anders rathen, denn daß man es der Obrigkeit ansage, so die Macht hat zu strafen. Also hat nun auch Christus gethan durch die Propheten und seine Predigt: wenn das Volk Abgötterey triebe und den falschen Propheten anhieng, ließ er sie strafen und vermahnen, daß sie davon liessen, und auf Christum warteten.

16. Daß ihn nun der Vater ausschicket zu den Brüdern gen Sichem, und er sie nicht findet; denn sie waren nicht da geblieben, sondern fortgezogen gen Dothan, ist, daß die Jüden dazu geordnet gewesen sind, daß sie sollten GOttes Satzung und Gebote tragen; aber sie sind davon gewichen, und haben ihnen eigene Aufsätze gemachet.

kömmt der Träumer her; das ist, da sie die Schrift höreten, daß er vorhanden wäre, konnten sie es nicht leiden, dachten ihn bald zu unterdrücken, und umzubringen: darnach griffen sie ihn, und zogen ihm den Rock aus, machten, daß alle Jünger und das ganze Volk von Christo fiel, daß er alleine und bloß mußte stehen, und wurfen ihn in eine Grube, das ist, sie brachten ihn zum Tode.

18. Aber als die Ismaeliter kamen, zogen sie ihn heraus, und verkauften ihn, das ist, da die Jüden sahen, daß die Heyden zu Christo kamen, liessen sie ihn hinfahren, und verloren ihn mit allen Gütern, um ihres Geniesses und Bauches willen. Also kam er in ein fernes fremdes Land, das ist, unter die Heyden, bis an der Welt Ende, die zuvor nie GOttes Volk gewesen waren.

19. Daß aber Ruben wiederkömmt und suchet ihn, findet ihn aber nicht, bedeutet, daß die Jüden, als sie ihn verworfen hatten, froh gewesen wären, daß sie ihn hätten mögen wieder haben; aber es war zu lange geharret.

20. Als er nun hinweg ist, nehmen sie seinen Rock, und tunken ihn in Bockesblut, und schicken ihn dem Vater heim, und er nicht anders meynet, denn ein wildes Thier habe ihn zerrissen, bedeutet nichts anders, denn die Schmach und Leid, so Christo wiederfähret, welche wir noch heute müssen leiden. Denn der bunte Rock muß ihm noch immer ausgezogen, und in Bockblut gefärbet, darzu dem Vater von der Welt vorgebildet werden, als habe ihn ein wildes Thier zurissen. Denn was wir von Christo predigen, samt seinem Geiste, Gnade, und allen Gütern, damit der Vater ihn und uns gezieret hat, das ziehen sie uns aus;

und ſagen, es ſey nichts; und beſudeln es im Blute, das iſt, ſchänden und läſtern es auf das ärgeſte: wie er von den Jüden geſchändet und geſchmähet ward, als wäre ſein Ding des Teufels. Deß müſſen wir uns erwegen. Denn die Schrift hat es beydes zuvor verkündiget, und mit Figuren abgemahlet. Es iſt ein merklicher Punct, daß ihm ſeine eigene Brüder alſo mitfahren. Das thut auch am meiſten wehe, daß, die das Evangelium ſollten regieren, handhaben und ehren, müſſen es alſo beſudeln, ſchänden und austrichten, daß es nichts werth iſt.

21. Darzu ſind ſie noch ſo vermeſſen, und ſchicken den beſudelten Rock dem Vater heim, und laſſen ihm ſagen, es habe es ein Thier gethan, wollen es keine Schuld noch Wort haben. Alſo haben die Jüden Chriſtum ermordet und verkaufet, alle ſeine Worte vergeben und hinweg geworfen, ſeine Gnade beſchmeiſſet, und hören noch nicht auf: noch wollen ſie unſchuldig ſeyn, und nichts gethan haben, ſtellen ſich, als wüßten ſie nichts darum: geben noch vor, ſie ſeyn die lieben Kinder: wollen nicht hören, daß ſie GOttes Sohn ermordet haben; ſondern ſagen, ſie haben es einem gethan, der ſey ein Mörder und Schalk geweſen.

22. Alſo muß GOTTES Wort und Wahrheit geſchmähet werden, darnach ſie laſſen hingehen und das Maul wiſchen; wie die Hure, davon Salomo ſaget in den Sprüchen cap. 30, 20. Das ſind zwey greuliche Sünden, daß ſie GOttes Wort läſtern und ſchänden, darnach ſagen, ſie thun wohl daran; wie Chriſtus ſaget im Johanne cap. 16, 2: Es wird die Zeit kommen, daß wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOtt einen Dienſt daran.

23. Nun, das hat Jacob müſſen leiden, wird von ſeinen Söhnen betrogen, daß er meynet, es ſey wie ſie ſagen. Es iſt ſo viel geſaget: GOTT ſtellet ſich gegen ſie, als wiſſe er es nicht, läſſet es immer hingehen und ſie Heuchler bleiben, den Rock beflecken und verdecken, daß ſie meynen, er wiſſe nicht, was ſie gehandelt haben. Denn, wie es uns im Sinne iſt, ſo iſt es auch vor GOTT: wie ich ihn halte, ſo habe ich ihn. Darum gehen die Jüden nicht anders hin, als haben ſie keine Schuld, legen es auf das wilde Thier, das iſt, die Heyden, oder ſonſt böſe Leute. Dieweil ſchweiget GOTT ſtille: doch thut es ihm wehe, und träget lange Zeit Leide. Welches geſchiehet durch die Seinen, die es alſo fühlen; aber zuletzt kömmt die Zeit, daß er offenbar wird.

24. Alſo iſt die Figur fein abgemahlet, wie es Chriſto und ſeinen Chriſten gehet, daß ſie müſſen geſchändet werden von denen, ſo ihnen die Näheſten ſind, und darnach vor GOtt kommen, als haben ſie wohl gethan; wie ſie jetzt aus dem Evangelio Ketzerey machen. Ueber die Plage müſſen wir die Schmach darzu haben, als ſey es verdienter Lohn, und ſollen ſie darum krönen.

25. Daß aber die zwey Brüder nicht gerne ſehen, daß Joſeph ſollte umkommen, ſonderlich Ruben, welcher ihn gerne dem Vater hätte wiedergebracht, das ſind etliche vernünftige Leute, die es gerne gütlich austrichteten, und ſchoneten; aber es hilft nichts. Das iſt diß Capitel, das eitel Creutze lehret, wie die Chriſten leiden müſſen, und das Evangelium muß geſchmähet und verfolget werden.

Das acht und dreyſigſte Capitel,

Des Judä Blutſchande mit der Thamar, und die heimliche Deutung dieſes Capitels.

* Von der Beſchreibung der natürlichen Werke, ſo in der heiligen Schrift angetroffen, wie und warum man nicht Urſach hat ſich daran zu ärgern 1. 2.

I. Des Judä Blutſchande mit der Thamar.

1. Warum dieſe Hiſtorie geſchrieben und aufgezeichnet 3. 5.
* wo GOtt die Menſchen nicht hält, iſt einer ſo fromm als der andere ibid.
2. warum GOtt den Judam alſo hat fallen laſſen 4.
* warum Moſes die Sünden der Väter aufgezeichnet 4. 5.
* die Heiligen ſind von Natur eben das, was die erſten Sünder ſind 5.
3. wie die Thamar bey dieſer That anſehen 6.
4. daß Juda ſowol, als Thamar, ſchwer geſündiget haben in dieſer That 7.
5. wie GOtt dieſe That dem Judä und der Thamar vergeben, und ſie zum beſten gekehret ib.
6. ob dieſe That mutwilligen Sündern kann zur Entſchuldigung dienen 8.
* von dem Geſetz, eines verſtorbenen Bruders Weib zu nehmen
a daß ſolches ein ſehr alt Geſetz 9.
b daß es ein ſeltſam und ſchwer Geſetz geweſen 10.
* warum GOtt in ſeinen Wort ſolche ſchändliche Hiſtorien laſſen aufzeichnen 11.
c wie alt Juda geweſen als er geſündiget hat 12.

II. Die heimliche Deutung dieſes Capitels.

1. Die geiſtliche Deutung des Namens Thamar 13
2. die geiſtliche Deutung des erſten Mannes, den die Thamar gehabt 14. 15. 16.
3. die geiſtliche Deutung des andern Mannes, den die Thamar gehabt 15. 16.
4. die geiſtliche Deutung, daß Thamar ſich verſtellet und Judam betrügt 17.
5. die geiſtliche Deutung von Juda, da er Thamar ohngefehr antrift, und meynt, ſie ſey eine Hure 18.
6. die geiſtliche Deutung, daß Juda die Thamar nicht wieder erkannt hat 19.
7. die geiſtliche Deutung von der Geburt deren beyden Söhne der Thamar 20.
8. die geiſtliche Deutung von dem rothen Faden, den das eine Kind bey der Geburt um die Hand gehabt 21.

I.

v. 1-30. Es begab ſich um dieſelbe Zeit, daß Juda hinab zog von ſeinen Brüdern, und thät ſich zu einem Mann zu Odellam, der hieß Hira. Und Juda ſahe daſelbſt eines Cananiters Mannes Tochter, der hieß Sua, und nahm ſie. Und da er ſie beſchlief, ward ſie ſchwanger, und gebar einen Sohn, den hieß er Ger. Und ſie ward aber ſchwanger, und gebar einen Sohn, den hieß ſie Onan. Und ſie fuhr fort und gebar einen Sohn, den hieß ſie Sela. Und ſie war zu Ehesib, da ſie ihn gebar. Und Juda gab ſeinem erſten Sohne, Ger, ein Weib, die hieß Thamar. Aber er war böſe vor dem HERRN, darum tödtete ihn der HErr. Da ſprach Juda zu Onan: Lege dich zu deines Bruders Weibe, und nimm ſie zur Ehe, daß du deinem Bruder Saamen erweckeſt. Aber da Onan wußte, daß der Saame nicht ſein eigen ſeyn ſollte, wenn er ſich zu ſeines Bruders Weibe legete, ließ er es auf die Erde fallen, und verderbete

es, auf daß er ſeinem Bruder nicht Saamen gäbe. Da gefiel dem HErrn übel, das er that, und tödtete ihn auch. Da ſprach Juda zu ſeiner Schnur Thamar: Bleibe eine Witwe in deines Vaters Hauſe, bis mein Sohn Sela groß wird; denn er gedachte: vielleicht möchte er auch ſterben, wie ſeine Brüder. Alſo gieng Thamar hin, und blieb in ihres Vaters Hauſe. Da viel Tage verlaufen waren, ſtarb des Sua Tochter, Judä Weib. Und nachdem Judas ausgetrauret hatte, gieng er hinauf, ſeine Schafe zu ſcheren, gen Thimnath, mit ſeinem Hirten Hira von Odollam. Da ward der Thamar angeſaget: Siehe, dein Schwäher gehet hinauf gen Thimnath, ſeine Schafe zu ſcheren. Da legete ſie die Witwenkleider von ſich, die ſie trug, ſchleyerte und verhüllete ſich, und ſatzte ſich vor die Thüre heraus an dem Wege gen Thimnath; denn ſie ſahe, daß Sela war groß worden, und ſie war ihm nicht zum Weibe gegeben. Da ſie nun Juda ſahe, meynete er, es wäre eine Hure; denn ſie hatte ihr Angeſicht verdecket, und machte ſich zu ihr am Wege, und ſprach: Lieber, laß mich bey dir liegen; denn er wußte nicht, daß ſie ſeine Schnur wäre. Sie antwortete: Was willt du mir geben, daß du bey mir liegeſt? Er ſprach: Ich will dir einen Ziegenbock von der Heerde ſenden. Sie antwortete: So gieb mir ein Pfand, bis daß du mir es ſendeſt. Er ſprach: Was willt du für ein Pfand, das ich dir gebe? Sie antwortete: Deinen Ring, und deinen Fechel, und deinen Stab, den du in den Händen haſt. Da gab er es ihr, und lag bey ihr, und ſie ward von ihm ſchwanger. Und ſie machte ſich auf, und gieng hin, und legte den Schleyer ab, und zog ihre Witwenkleider wieder an. Juda aber ſandte den Ziegenbock durch ſeinen Huren von Odollam, daß er das Pfand wieder holete von dem Weibe, und er fand ſie nicht. Da fragete er die Leute deſſelbigen Ortes, und ſprach: Wo iſt die Hure, die auſſen am Wege ſaß? Sie antworteten: Es iſt keine Hure da geweſen. Und er kam wieder zu Juda, und ſprach: Ich habe ſie nicht gefunden, darzu ſagen die Leute deſſelbigen Ortes, es ſey keine Hure da geweſen. Juda ſprach: Sie habe es ihr, daß wir nicht vielleicht zu ſchanden werden; denn ich habe den Bock geſandt, ſo haſt du ſie nicht gefunden. Ueber drey Monden ward Juda angeſaget: Deine Schnur Thamar hat gehuret, darzu ſiehe, ſie iſt von Hurerey ſchwanger geworden. Juda ſprach: Bringet ſie hervor, daß ſie verbrannt werde. Und da man ſie hervor brachte, ſchickte ſie zu ihrem Schwäher, und ſprach: Von dem Manne bin ich ſchwanger worden, deß diß iſt. Und ſprach: Kenneſt du auch, weß dieſer Ring, und dieſe Fechel, und dieſer Stab iſt? Juda erkannte es, und ſprach: Sie iſt gerechter, denn ich; denn ich habe ſie nicht gegeben meinem Sohne Sela; doch beſchlief er ſie nicht mehr. Und da ſie gebären ſollte, wurden Zwillinge in ih-

rem Leibe erfunden. Und als sie jetzt gebar, that sich eine Hand heraus. Da nahm die Wehmutter, und band einen rothen Faden darum, und sprach: Der wird der erste heraus kommen. Da aber der seine Hand wieder hinein zog, kam sein Bruder heraus; und sie sprach: Warum hast du um deinetwillen solchen Riß gerissen? Und man hieß ihn Peretz (*). Darnach kam sein Bruder heraus, der den rothen Faden um seine Hand hatte, und man hieß ihn Sarah.

I.

Ich habe vor gesaget: wir müssen schier vor ein jegliches Capitel eine eigene Vorrede und Beschönung machen; denn wir sind so zart, daß wir nicht leiden zu reden, noch zu hören von menschlicher Geburt, und haben doch darneben getrieben, das greulich zu sagen ist. Es ist wahr, daß diß ist ein eben grob Capitel: nun stehet es dennoch in der heiligen Schrift, und hat es der Heilige Geist geschrieben, welcher ja so reinen Mund und Feder hat, als wir, daß ich es nicht höher zu beschönen weiß, denn also. Hat jemand einen reinern Mund und Ohren, denn er, der mag es lassen stehen: hat er sich es nicht gescheuet noch geschämet zu schreiben, wollen wir es uns nicht schämen zu lesen und zu hören.

2. Wollte GOtt, wir hätten Zucht und Scham gehalten, da wir sie halten sollten, und Unzucht gemieden, wo man sollte; also haben wir es in Schein gewendet. Wo man aus Noth davon reden sollte, haben wir geschwiegen, aber viel ärger getrieben; und wiederum. Der Heilige Geist weiß wohl, was er gemachet hat, so redet er auch von seiner Creatur, wie es gehet. Wenn man es hin und her kehret, so sind wir geschaffen, Frucht zu zeugen und zu tragen; darzu hat er uns gegeben Glieder, Adern, Flüsse, Blut und Fleisch: wir machen daraus was wir wollen, so müssen wir Mann und Weib bleiben, und die Natur gehen lassen wie sie gepflanzet ist. Da sind wir so keusch und züchtig, wollen nichts davon hören; was man sonst treibet, davon scherzet und lachet man. Das ist die weltliche Weisheit, die alle GOttes Ordnung verkehret. Ich bin auch nicht geneigt zu Unzucht und Hurerey, sondern zum ehelichen Stande, darum habe ich müssen davon reden und schreiben, den armen Gewissen zu rathen und zu helfen, und die falsche Keuschheit der Geistlichen nieder zu legen. Sollen wir nun ehelich seyn, so müssen ja Früchte folgen: sollen aber Früchte folgen, so muß ja Fleisch und Blut seinen natürlichen Raum und Gang haben, oder es wird viel ärger.

3. Nun, diese Historie hat Moses helle und grob beschrieben; darum thue die Augen auf, und denke, daß es geschrieben sey uns zur Lehre, vom Heiligen Geiste. Denn er hätte es nicht dürfen schreiben, wenn er nicht wüßte, wie es um den Menschen gethan wäre. Wir sind wol nicht alle gleich, denn einer hat diese, der andere jene Gaben von GOtt: aber wenn GOtt nicht hält, ist einer so fromm als der an-

(*) Peretz.) Peretz, ein Zureißer; Sarah heißet, Aufgang. Hier ist bedeutet, daß die Werkheiligen sich äußerlich stellen, als wollten sie hervor und die ersten seyn, und werden die letzten.

andere: hält er, so stehen wir; und wiederum. Darum läſſet er auch solche Historien schreiben, daß wir sehen wer wir seyn. Wir dürfen uns nichts beſſeres rühmen, denn dieſer Juda; wollte GOtt, daß wir alle so fromm wären. Muß er aber das so eben schreiben von dem Patriarchen, der des Stammes unſers HErrn Chriſti war? Konnte die Schrift ſonſt keinen zu ſchanden machen, denn eben den höheſten? Ob gleich die andern alle genartet hätten, ſollte er dennoch billig deß geſchonet haben. Was hat der Heilige Geiſt für Luſt darzu, daß er nicht lieber mag von guten Werken ſchreiben. Unſere Legendenprediger würden ſich ſchämen, wenn ſie ſollten von einem Heiligen predigen, der nicht eitel köſtliche Werke gethan hätte; aber von dieſem Heiligen ſchreibet er doch gar keines, daß, wenn Fleiſch und Blut darein fället, muß es zum Narren darüber werden.

4. Das iſt aber die Meynung: Der Mann iſt freylich der höheſten Patriarchen einer, ſamt ſeinen Brüdern; aber GOtt läſſet ſie alle ſinken, daß ſie im Drecke ſtecken, verrathen und verkaufen ihr Blut und Fleiſch, betrüben darzu den alten frommen Vater ſo harte. So ſchämet ſich Moſes nicht, ſeine Großväter ſo zu ſchmähen, daß genug wäre, wenn er ſeine Feinde und Heyden ſo ausrichtete. Er machte nichts denn Schälke und Hurentreiber aus ihnen, und ſollen GOttes Volk und Chriſti Großväter ſeyn, darzu die zween, ſeine Söhne, verzweifelte Buben ſind: der eine, als er ſollte ſeinem Bruder Kinder zeugen, ſchüttet er es auf die Erde, davon man nicht predigen darf, und geſchiehet doch, leider, allzuviel mit Mädlein und Knaben; er aber ſaget es dürre heraus, daß er das Weib im Bette hat, aber ehe ſie fruchtbar ſollte werden, eher beraubet er ſie des Saamens, daß ſie nicht konnte Kinder haben. Es iſt wol grob geprediget, wir müſſen aber doch von den andern groben Dingen auch reden; denn den natürlichen Gang hat GOtt eben ſowol geſchaffen, als Eſſen und Trinken. Mann und Weib gehöret ehelich zuſammen, wer es aber mißbrauchet, wird ſeine Strafe wohl finden.

5. Das iſt uns nun, ſage ich, alles geſchrieben zur Vermahnung, daß wir es greifen bey ſolchen groben Stücken, wie fromm die Natur iſt, wenn GOTT die Hand abzeucht von ſeinen groſſen lieben Heiligen, daß ſie eben Buben ſind wie wir; alſo, daß GOtt nicht leiden will, daß wir unſere Kräfte und Vermögen rühmen, ſondern ſeine unausſprechliche Barmhertzigkeit preiſen. Als, daß Juda ein Leben führet, wie ein anderer Heyde; noch wird er erhalten in GOttes Reiche, nicht denn durch bloſſe Gnade und Güte GOttes, der ihm die Sünde ſchenket, wiewol er das Widerſpiel verdienet hätte; daß vor GOtt nichts gelte, denn die Erkenntniß ſeiner Gnade: wer die ſiehet, der ſiehet GOttes Reich: ob er nicht fället, daß es GOttes Huld ſey, nicht ſein Vermögen; fället er aber, daß er darum nicht verzage. Alſo müſſen die Heiligen um unſertwillen zu ſchanden werden, daß ihr Weſen nichts gelte, ſondern alleine ſein Werk und Gnade. Uns iſt nichts angeboren, denn eitel Sünde und Schande; nicht eine alleine, ſondern allerley; Fleiſch und Blut tauget nirgend zu, denn zu ſtehlen, morden, rauben, fluchen und läſtern. Darum iſt diß ja ein grob fleiſchlich Exempel, aber ſo tröſtlich als eines in der Schrift, ob gleich Fleiſch und Blut die Naſe dafür rümpffet, und für ſchamhar hält zu hören.

6. Was

6. Was wollen wir aber zu der Thamar, seiner Schnur, sagen? Sie wußte, daß er ihr Schwäher war, wie bestehet sie denn vor GOtt, daß sie solches mit Vorsatze thut, und giebet ihm Ursache zu sündigen, scheuet sich nicht der Freundschaft halben, daß sie seine Söhne gehabt hatte? Denn es war ja verboten, daß Schnur und Schwäher nicht sollten einander berühren; darum er sie auch hernach nicht mehr wollte erkennen, oder zum Weibe haben. Summa, sie hat auch gethan wie eine Hure, wiewol sie einen Schein fürwendet, und will es schmücken. Ihr erster Mann, Ger, war so schalkhaftig, daß ihn GOtt nicht lange leben ließ. Da nahm sie den andern, der war auch ein Erzbube, beraubete sie der Frucht. Der dritte Sohn [Sela] ist nun jung, und der Vater furchte sich, er würde auch sterben, wenn er sie nähme. Sie wußte aber, daß ihr der Sohn auch gebührete. So ferne hatte sie Recht und gut Gewissen: als sie aber sahe, daß er ihm ein ander Weib gab, so gebrauchte sie die Tücke, und machte sich zu ihm, daß er sie nicht kannte. Das war Trügerey, und ein Hurenstück.

7. So muß man sie lassen bleiben Fleisch und Blut, und ihre Werke geringe achten, ja, auch übel gethan seyn; aber GOttes Gnade darinnen sehen. Sie sind beyde in grossen Sünden. Er thut es in der Meynung, daß sie eine Hure sey: sie aber, daß er ihr Schwäher ist. Das war noch härter; noch begabet sie GOtt mit zween Söhnen, und Perez bleibet in der Linie Christi. Daß muß man im Evangelio herrlich lesen in aller Welt, und von der Hurerey singen und sagen. Darum sollen wir auch redlich bekennen, daß sie beyde grob gencarret haben; wiewol es ihnen GOtt geschenket hat: darzu, daß man sehe, wie Christus gekommen sey um der Sünder willen, ihnen zu helfen, und sich gar nicht schämet, daß er Huren und Buben in seinem Geschlechte hat, und den Reim nicht auslöschen will; so müssen wir ihn auch wohl stehen lassen.

8. Aber damit ist nicht Raum gegeben den Muthwilligen, die da sagen: Nun, will ich auch thun, was mich gelüstet. GOtt kan wol durch die Finger sehen mit denen, so da aus Gebrechlichkeit des Fleisches und Blutes fallen; aber Muthwillen und Trotz will er nicht leiden.

9. Weiter sehen wir, daß das Gesetze Mosis sehr alt ist, doch durch Mosen wieder verneuet; als da war, wenn ein Bruder ohne Erben starb, so war der nächeste Bruder oder Freund schuldig, das Weib zu nehmen, und ihm Saamen zu erwecken, 5 Mos. 25, 5. Es ist ein alter Gebrauch gewesen, vielleicht von Adam her aufgekommen. So lieset man von der Ruth, welche der Boaz nahm; denn er war ihr Nachmann, Ruth. 4, 10.

10. Es ist aber ein seltsam schwer Gesetze gewesen, und müssen fromme Leute gewesen seyn, denen es hat können zukommen. Darum lesen wir, daß die Könige und Herren viel Weiber gehabt haben, das mehrere Theil daher, daß sie ihnen angestorben sind. Es ist den Weibern auch schwer und hart gewesen, daß sie haben zu dem nächesten Freunde gemußt, und ofte Aschenbrödel seyn.

11. Sonst ist nichts sonderliches mehr in diesem Capitel, denn das Hauptstücke, daß GOtt solche schändliche Historien läßet schreiben, und doch darinnen solche edle tröstliche Lehre von seiner Gnade und Güte vorhält, zu beweisen seine Wunder auch in Sünden. Denn er ist der GOtt, der aus dem Tode Leben, aus Sündern from-

me Leute machet, und aus dem, ſo verloren iſt, das beſte gewinnet.

12. Wenn man nun ſollte die Jahre rechnen, iſt Juda noch ein junger Mann geweſen, da er geſtrauchelt hat, nemlich, bald darnach, als Joſeph verkaufet war, welcher nur ſiebenzehen Jahre alt war: er wird auch vielleicht uneins mit den Brüdern worden ſeyn, um derſelben Untugend willen, und ſich von ihnen geſchlagen haben unter die fremden Cananiter; er wird nicht viel über achtzehen Jahre geweſen ſeyn, als er das Weib nahm. Denn er hatte drey Söhne, die mannbar ſind; ſo hat das Weib auch bey achtzehen oder zwanzig Jahren müſſen ſeyn, als er bey ihr ſchlief. Das kan man wohl abnehmen, wenn man zurücke rechnet nach dem, das Moſes hernach (c. 41, 46.) ſchreibet, daß Joſeph dreyſig Jahre alt war, als er vor Pharao ſtund. Das ſage ich darum, daß man ſehe, wie fein Regiment zu der Zeit geweſen iſt, daß man die jungen Leute bald zur Ehe gegeben hat, daß deſto mehr Unzucht nachbliebe; wiewol es dennoch geholfen hat, was es konnte. Zuletzt ſind noch zwey Kinder da, wie ſie geboren werden, welches gehöret in die heimliche Deutung, die wollen wir ſuchen.

II.

13. Des Weibes Name iſt Thamar, und heiſſet auf Deutſch ein Palmbaum. Nun iſt unter anderer Art des Baumes, daß er ſüſſe Früchte träget, die man heiſſet Datteln: ſo hat das Holz vor andern Bäumen die Art, wenn man Balken daraus machet, und beſchweret ſie, ſo beuget es ſich empor wider die Laſt: je mehr man es drücket, je mehr es über ſich will. Nun iſt in dieſer Hiſtorie bedeutet das ganze Myſterium und Weſen, ſo da heiſſet das Evangelium und Geſetze GOttes. Denn ſo habe ich geſaget, daß GOtt das Jüdiſche Volk ſonderlich hat erwählet, daß man heiſſet die Synagoge die alte Kirche und Chriſtenheit, die ſeines Sohnes Braut und ſein eigen Volk war: denen hat er gegeben das Geſetze und Prieſterthum, das Volk täglich zu lehren und zu unterweiſen, daß es fromm würde. Denn alſo haben wir droben (c. 25. §. 26. c. 31. §. 33. ſqq. c. 19. §. 23.) gehöret, daß die Weiber Rebecca, Lea, Rahel, item die zwo Töchter Loth, ſind alle Figuren und Fürbilder des Volkes geweſen, das regieret iſt worden durch ſein Wort; alſo, daß der Saame, dadurch ſie ſchwanger ſind worden, nichts anders iſt, denn GOttes Wort, welches die Seele zu ſich nimmt durch den Glauben, und bringet davon Früchte der Liebe.

14. So iſt nun hier geſchrieben, daß ſie zween Brüder zur Ehe nimmt, aber den dritten kriget ſie nicht. Darnach kömmt ſie zu Juda, ihrem Schwäher, unter der Geſtalt einer Hure. Alſo gehet es unter dem Volke, bis auf dieſen Tag. Der erſte Mann war böſe vor dem HErrn, darum tödtete er ihn; das ſind die Prediger und Lehrer, die ſind verzweifelte Buben, ſamt dem Volke, ſo öffentlich wider das Geſetze ſündigen, und es nicht halten.

15. Der andere aber, der bey ihr lieget, und verderbet es doch, daß ſie nicht fruchtbar werde, noch empfangen kann, das ſind, die auch das Predigtamt unter den Jüden mit dem Scheine haben; aber es wird nicht recht geführet, ſondern verderbet, daß keine Frucht davon kömmt. Das ſind die Heuchler, die wol den rechten Text GOttes Wortes und des Geſetzes haben, doch nicht ſo führen, daß es beſſere, ſondern laſſen es fallen, und men-

gen es unter die Erde, zwingen es auf unser Werk. Denn wenn man das Gesetze recht predigen will, muß man es so treiben, daß es nicht Werke lehre, sondern erkennen, was uns schlet; wie Paulus Röm. 3, 20. saget: Durch das Gesetze kömmt Erkänntniß der Sünde, und daß man die Gewissen davon führe auf das Erkenntniß der Gnade. Das wäre den Saamen recht geführet, davon die Seelen fruchtbar werden. Die nun nicht so fahren, sondern auf Menschen Weise und Werk, die kommen nimmermehr zur Gnade, noch zur Frucht. Darum heisset dieser recht Onan, das ist, eine mühselige Predigt, damit nur die Gewissen beschweret und gemartert werden, und niemand genießen kan.

16. Diese zweyerley Leute findet man nun immerdar in dem Volke, entweder die das Gesetze in Wind schlagen, und sich gar in die Schanze geben, oder die es nur zum Scheine führen. Jene sind die ruchlosen öffentlichen Buben, die andern sind Heuchler und Werkheilige; die werden beyde todt geschlagen, das ist, von GOtt verdammet und verworfen.

17. Da es so weit kam, sollte nun der dritte Sohn das Weib nehmen; aber sie kriegte ihn nicht. Da fähret sie zu, und verstellet sich als eine Hure, und empfänget von dem Schwäher ohne sein Wissen und Willen. Das hat GOtt geschrieben, daß man es wohl ansähe. Wenn es eine weltliche heydnische Historie wäre, so lautete es schimpflich und hurisch, aber weil es GOttes ist, soll man es in allen Ehren halten. Wir haben oben (c. 27, 1. 23.) auch gehöret, wie Isaac, da er alt und blind war, betrogen ward, daß er seines ersten Sohnes verfehlete mit dem Segen, und traf Jacob durch Unwissenheit, welches so viel bedeutet, daß, da GOtt das Evangelium ließ ausgehen, gieng es so seltsam zu, daß die das Evangelium kriegten, zu denen man es sich nicht versahe, und wiederum meynete man, die grossen Hansen und Priesterhümer, die klugen und Heiligen sollten es fassen, so neten sie davon, und traten herzu die Fischer, schlechte geringe Leute, und predigten es in die Welt. Nicht, daß GOtt nicht gewußt oder versehen habe, daß es so gehen sollte; sondern daß es vor unsern Augen so scheinet, als geschehe es ohngefehr, denn er stellet sich so seltsam, daß man meynet, er wolle dis thun, so thut er ein anderes, und lässet es so geschehen, als wüßte er es nicht.

18. Derohalben, daß sie Juda hier so ungefehr antrift, als er meynet, sie sey eine Hure, bedeutet, daß das Evangelium unter dem Volke alleine die trift, die sich für Sünder halten; als Petrus im Schiffe sprach Luc. 5, 8: HErr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch. Und, wie CHristus Matth. 21, 31. saget: Huren und Buben werden euch vorgehen im Himmelreiche. Da kömmt GOtt, und giebet das Evangelium, und machet die Leute fruchtbar, die zuvor keine Frucht hatten, daß sie nun Zwillinge tragen. Also sind die Juden betrogen: weil es die nicht wollten fassen und annehmen, die da sollten, kommen die andern darzu, die nichts darvon wissen, und meynen, es sey ein ander Weib. Also scheinet es nun in allen GOttes Werken, darum, daß uns also deuchtet und in jedermanns Augen ist, als habe GOtt geschlet, und das Evangelium denen gegeben, denen es nicht gehöret.

19. Weiter spricht der Text: Er habe sie nicht mehr zu sich genommen, noch

erkannt; das iſt, daß Chriſtus der Synagoge hat Urlaub gegeben, daß man ihr Geſetze und Sitten nicht mehr hält, und iſt nun frey. Er hat nun zween Söhne heraus gebracht, dabey läſſet er es bleiben. Und ſie beweiſet es mit dem Zeichen, ſo er ihr gegeben hat, daß ſie von ihm ſchwanger worden ſey; das iſt, wenn man die Schrift anſiehet, ſo wird man gewahr, daß es ſo ſey, und findet die Zeichen, daß es ſo gehen ſollte. So bleibet ſie bey Ehren, und beweiſet, daß GOTT ein ſolcher HERR iſt, der ſeine Gnade giebet den armen Hürlein und Sündern, und verwerfe die groſſen Heiligen.

20. Daß ſich aber über der Geburt ein Riß erhebet im Leibe, und der der letzte war zum erſten heraus kömmt, und wiederum der erſte zum letzten, iſt abermal dieſelbige Figur. Die Jüden ſollten die erſten ſeyn, reichen zum erſten die Hand hervor, als wollten ſie es thun, und jene dahinten laſſen; aber da es zum Treffen kömmt, ſo bleiben die Werke dahinten, und fähret der Glaube vor; alſo, daß der andere Sohn nicht mit der Hand allein, ſondern mit ſeinem ganzen Weſen heraus kömmt. Darum iſt die Summa: Die Gläubigen müſſen ſcheinen, als ſeyn ſie die letzten, und ſind doch wahrhaftig die erſten; wie wir auch droben (c. 25. §. 37. ſq.) in Eſaus und Jacobs Hiſtorie genug geſehen haben.

21. Daß nun jener einen rothen Faden um die Hand hatte, iſt die Figur, daß alle Werkheiligen blutdürſtig und würtrich ſind, und Feinde derer, die den rechten Glauben haben. Alſo haben wir in dieſer Figur vorgebildet, was GOtt würket durch das Evangelium in ſeinem Volke, wie er aus den letzten die erſten machet, und die andern fahren läſſet, und daß er die Prediger nicht leiden will, die GOttes Wort auf Werke führen und verderben es, ſondern die es lauter laſſen bleiben im Glauben, daß es Frucht ſchaffen kann.

Das neun und dreyſigſte Capitel,

Von Joſephs Entführung und Gefangenſchaft in Egypten, und von der ſchweren Anfechtung, ſo er gehabt wegen Potiphars Weib.

1. Von Joſephs Entführung und Gefangenſchaft in Egypten.
1. Daß Joſeph hierin viel Elend erduldet, ob uns gleich nicht alles aufgezeichnet 1.
2. daß dieſe Entführung dem Jacob ein ſehr ſchwer Leiden, wie er ſich aber dabey an GOttes Wort hält 2. 3.
* wie und warum GOtt in ſeinen Heiligen die Natur bleiben läſſet 4. 5.
3. warum GOtt dieſe Entführung und Gefangenſchaft, nebſt andern leiden, über Joſeph verhänget 6. 8. 9.
* GOtt iſt der rechte Vater, und unſere Vorſchläge und Gedanken gelten nichts vor ihm 6.
* GOttes Regierung iſt ſehr wunderbarlich 7.
4. wie GOtt bey dem Joſeph in ſeiner Gefangenſchaft geweſen, und über ihn gewachet 1.
5. wie die Väter GOttes Wahrheit in dieſer Hiſtorie bewundert haben 9.
6. wie GOtt dieſe Entführung und Gefangenſchaft zum beſten gewendet 9-12.
* GOtt iſt der beſte Vater, und iſt allenthalben daheime 10.
7. wie dem Joſeph ſeine Entführung und Gefangenſchaft ſehr wehe gethan, wie er ſich aber dabey im Glauben aufrichtet 11.
* durch das Anhalten im Glauben können wir ſehr viel von GOtt erhalten 12.

II. Von der schweren Anfechtung Jacobs.
1. Worinn diese Anfechtung bestanden 13.
2. wie und warum diese Anfechtung sehr schwer gewesen 14.
3. wie Joseph sich dieser Anfechtung mit grossem Muth widersetzt 15.
4. wie Josephs grosse Keuschheit bey dieser Versuchung zu erkennen 16.
* man soll die Gelegenheit fliehen, wo man nicht in Unkeuschheit fallen will 17.
5. wie Joseph dieser Anfechtung durch die Flucht sucht zu entgehen 17. 18.
* das Hurenübel kann nicht gebüsset werden, ohne einem andern Uebel 18.
6. wie Joseph durch Ueberwindung dieser Versuchung sich in groß Elend stürzt 19.
* GOtt meynt es mit uns am besten, wenn er uns auf das schändlichste zurichtet 20. 21.
* GOtt giebt uns mehr, als wir bitten und verstehen können 21. 22.
* GOtt macht es mit seinen Heiligen so wunderlich, daß es niemand fassen kann 22.

I.

v. 1-23. Joseph ward hinab in Egypten geführet, und Potiphar, ein Egyptischer Mann, des Pharao Hofemeister, kaufte ihn von den Ismaeliten, die ihn hinab brachten. Und der HErr war mit Joseph, daß er ein glückseliger Mann ward, und war in seines Herrn, des Egypters Hause. Und sein Herr sahe, daß der HErr mit ihm war; denn alles, was er that, das ließ der HErr glücklich abgehen durch ihn, also, daß er Gnade fand vor seinem Herrn, und sein Diener ward, der setzte ihn über sein Haus, und alles, was er hatte, that er unter seine Hände. Und von der Zeit an, da er ihn über sein Haus, und alle seine Güter gesetzet hatte, segnete der HErr des Egypters Haus, um Josephs willen, und war eitel Segen des HErrn in allem, was er hatte, zu Hause und zu Felde. Darum ließ er es alles unter Josephs Händen, was er hatte; und er hatte nichts davon, denn nur das Brod, das er aß. Und Joseph war schöne und hübsch von Angesichte. Und es begab sich nach dieser Geschichte, daß seines Herrn Weib ihre Augen auf Joseph warf, und sprach: Schlafe bey mir. Er weigerte sich deß aber, und sprach zu ihr: Siehe, mein Herr weiß nicht, was im Hause ist, und alles, was er hat, das hat er unter meine Hände gethan, und hat nichts so groß in dem Hause, das er vor mir verholen habe, ohne dich, denn du bist sein Weib. Wie sollte ich denn nun ein solch groß Uebel thun, und wider GOtt sündigen? Aber sie trieb solche Worte gegen Joseph täglich; aber er gehorchete ihr nicht, daß er nahe bey ihr schliefe, noch um sie wäre. Es begab sich der Tage einen, daß Joseph in das Haus gieng, sein Geschäfte zu thun, und war kein Mensch vom Gesinde des Hauses darbey. Und sie erwischte ihn bey seinem Kleide, und sprach: Schlafe bey mir. Aber er ließ das Kleid in ihrer Hand, und flohe, und liefe zum Hause heraus. Da sie nun sahe, daß er sein Kleid in ihrer Hand ließ, und hinaus flohe, rief sie dem Gesinde im Hause, und sprach zu ihnen: Sehet, er hat uns den Ebräischen Mann herein gebracht, daß er uns zu schanden mache, er kam zu mir herein, und wollte bey mir

schlafen; ich rief aber mit lauter Stimme, und da er hörete, daß ich ein Geschrey machte und rief, da ließ er sein Kleid bey mir, und flohe, und liefe hinaus. Und sie legete sein Kleid neben sich, bis sein Herr heim kam, und sagete zu ihm eben dieselbigen Worte, und sprach: Der Ebräische Knecht, den du uns herein gebracht hast, kam zu mir herein, und wollte mich zu schanden machen. Da ich aber ein Geschrey machte und rief, da ließ er sein Kleid bey mir, und flohe hinaus. Als sein Herr hörete die Rede seines Weibes, die sie ihm sagete, und sprach: Also hat mir dein Ebräischer Knecht gethan, ward er sehr zornig. Da nahm ihn sein Herr, und legte ihn in das Gefängniß, darinnen des Königes Gefangene lagen, und er lag alda im Gefängnisse. Aber der HErr war mit ihm, und neigete seine Hulde zu ihm, und ließ ihn Gnade finden vor dem Amtmanne über das Gefängniß, daß er ihm unter seine Hand befahl alle Gefangenen im Gefängnisse, auf daß alles, was da geschahe, durch ihn geschehen mußte. Denn der Amtmann über das Gefängniß sahe, daß der HErr mit ihm war in allem, das unter seinen Händen war, und daß der HErr glücklich abgehen ließ, was er that.

1.

IM sieben und dreyßigsten Capitel v. 4. seq. haben wir gehöret, wie Joseph von seinen Brüdern geneidet und gehasset ward, und den Fremden verkaufet, und in Egypten gebracht. Hier kömmt nun Moses wieder auf die Historie, wie es ihm in Egypten gegangen ist. Da hangen ein Capitel oder drey an einander, die wollen wir nach der Historie aushandeln, ehe wir die Deutung darinnen zeigen. Also ist gesaget, wie er unschuldiglich von den Brüdern gehasset und verkaufet ist, wie ein Vieh, unter fremder Leute Hände, verlassen von aller Freundschaft und Bekannten. Was er da für Elend erlitten habe, ist nicht alles beschrieben, sondern nur ein Stück oder zwey angezeiget, uns zur Lehre und Troste, wie GOtt mit seinen Heiligen so wunderlich verfähret.

2. Wir haben gehöret, wie GOtt dem frommen Jacob hatte Zusagung gethan, seinen Saamen zu mehren, wie den Sand am Meere; er stellet sich aber je länger je seltsamer darzu, als habe er es nie gedacht noch geredet, nimmt ihm seinen liebsten Sohn von der rechten Mutter, die nun auch todt war, jetzund den Joseph, darnach auch Benjamin, die er für die rechten Erben hält, und nicht möglich ist, daß sie ihm nicht sollten lieb seyn. Darum ist er ja ein wunderlicher GOtt, greifet es so über alle Weise und Vernunft an, daß es niemand glauben konnte. Wenn er es hätte zuvor gesaget, wie es kommen sollte, so wäre es noch zu gläuben gewesen: nun läßet er ihn nicht anders gläuben noch wissen, denn er sey gewürget und zurissen, geschweige, daß er sollte gläuben, wie er sollte der oberste Fürste in Egypten werden.

3. Wie muß er ihm denn nun thun? Er muß sich an GOttes Wort halten, und also denken: Ob mir schon alle Söhne todt wären, dennoch bleibet GOtt wahrhaftig, daß mein Saame solle werden, wie die Sterne am Himmel, und Sand am Meere. Also hat er müssen stracks wider den Strohm fahren, und alle Vernunft

dämpffen; wiewol es ihm nicht süsse abgegangen, sondern gar schwer und bitter worden ist; wie der Text auch meldet.

4. Also lässet GOtt seine Heiligen über die Natur fahren, und doch Natur in ihnen bleiben, nemlich, die grosse Liebe und Neigung zu dem Sohne: greifet sie aber an, und versuchet, ob er mehr folgen wolle der Neigung, (die er doch selbst gegeben hat und nicht verwirft,) denn seinem Worte. Es ist alles gut Ding und GOttes Geschäfte, noch will er es so mit uns treiben, daß er sehe, und wir gewahr werden, ob wir ihn lieber haben, denn seine Güter; und stärket also die Seinen, daß sie alleine am Worte können halten, sollten sie gleich alle seine Güter fahren lassen.

5. Das sage ich abermal darum, daß man nicht Stöcke aus den Heiligen mache, sondern lasse Mensch und Natur bleiben, das sie ist. Wie es unserer Natur wehe thut, wenn einer einen guten Freund verlieret: item, wenn uns hungert und dürstet, oder wenn wir sterben sollen. Wiederum thut es uns wohl, wenn wir gesund sind, Ruhe und genug haben. Was können wir darwider, weil es in uns gepflanzet, und alles GOttes ist? Daran lieget es aber, daß man nicht GOttes Wort um deswillen fahren lasse, und mehr an den Creaturen hange, denn an ihm selbst.

6. So siehe nun, wie er den Joseph hat wollen zum trefflichen Manne machen, durch welchen Land und Leuten, und fürnemlich seinem Volke, Vater und Brüdern sollte geholfen werden, daß er ein Ausbund unter allen Brüdern würde: aber ehe er darzu kömmt, wird keiner so wohl versuchet als er, nemlich ganzer dreyzehen Jahre, vom siebenzehenten Jahre an bis in das dreyssigste. Dadurch uns GOtt lehren will, wie er der rechte Vater sey, und unsere Vorschläge und Gedanken gar nichts gelten. Denn da reisset er den Vater und Sohn von einander, mit grossem Herzeleide und Schmerzen. Der Vater ist des Sohnes beraubet, der Sohn kömmt in ein Land, da er die Sprache nicht kann, geschweige, daß er einen Freund sollte wissen, zu dem er sich gutes versähe. Ueber das, als ihm GOtt dennoch einen gnädigen Herrn schaffet, da er doch kaum gar satt das Brod hat, kömmt er in einen andern Jammer und Noth, um der Frauen willen, und lieget länger denn zwey Jahre unschuldig gefangen, als er auf das treulichste gedienet und seinem Herrn viel Frommen und Nutzen geschaffet hatte.

7. Da siehest du beyde, GOttes Weisheit und Regiment, und seine edle zarten Gaben, die in dem Joseph leuchten. GOttes Weisheit und Sorge darinnen, daß er sich so fremde stellet gegen den Vater und Sohn, und versorget ihn doch also, daß ihn der Vater nicht so könnte versorgen mit allem Vermögen, und stellet ihn dem Vater wieder unter Augen, in solcher Herrlichkeit, daß er es nimmer also hätte dürfen wünschen. Ist es nicht wunderlich, er wird so schändlich verkaufet im siebenzehenten Jahre, darzu gefangen geleget, und soll über dreyzehen Jahre der näheste des grössesten Königes in Egypten werden, als er nun von allen Brüdern, und schier auch vom Vater vergessen ist? Wenn wir schon keine Historie mehr hätten, sollte man ja daraus lernen erkennen, was GOtt für ein Regiment führet in der Welt, so wunderlich, daß, wo man meynet, es sey der Teufel und Tod, da ist er am nähesten.

8. Er meynet, er sey verlassen von GOTT und von der Welt, so wartet sein GOTT, und hat ein Auge auf ihn. Er

läſſet ihn wol verkaufet und gefangen werden, als ſey kein GOtt bey ihm, aber da die Zeit kömmt, ſetzet er ihn zum höchſten Ehren; daß wohl von ihm redet der weiſe Mann im Buche der Weisheit cap. 10. v. 13. 14: Hæc venditum juſtum non dereliquit: die Weisheit, das iſt, GOttes Wort, hat den frommen Joſeph, als er verkaufet war, nicht gelaſſen, und hat ihn errettet aus der Untugend, und war bey ihm in der Grube und Banden, bis ſie ihm brachte das königliche Scepter, zog mit ihm in der Feinde Hände, bis in den Kerker, ſo lange bis er heraus kam, und ſeine Weisheit hervor brach, daß er Herr über Egypten ward.

9. Alſo haben die Väter dieſe Hiſtorie hoch angeſehen, und ſich verwundert über GOttes Weisheit. Alſo auch David im 105. Pſalm v. 16-21. ſaget: Er ließ eine Theurung in das Land kommen, und entzog allen Vorrath des Brodes. Er ſandte einen Mann vor ihnen hin, Joſeph ward zum Knechte verkaufet. Sie zwungen ſeine Füſſe in einen Stock, Eiſen gieng durch ſeine Seele, bis zur Zeit, da ſein Wort kam, und die Rede des HErrn ihn durchläuterte. Da ſandte der König hin, und ließ ihn los geben, der Herr über Völker hieß ihn auslaſſen. Er ſatzte ihn zum Herrn über ſein Haus, zum Herrſcher über alle ſeine Güter. Es war verborgen, was GOtt mit ihm ausrichten wollte; daß er aber im Sinne ſollte haben, durch ſein Elend ſo viel Land und Leute zu erretten, das gedachte niemand. Aber GOtt gab ihm Weisheit in das Hertze, dadurch er ein mächtiger Herr ward, der viel Leuten konnte nütze ſeyn. Wäre er daheime geblieben, ſo wäre er nichts mehr denn ein Hirte geblieben.

10. So rechne nun gegen einander, er ſey elende, und alleine im fremden Lande, ſo ſind die eilf Brüder daheime, und meynen, ſie ſtehen gar wohl, und er müßte ſein Lebetage ein elender gefangener Knecht bleiben; ſo kehret es GOtt um, und machet einen ſolchen Herrn aus ihm, wie ihm geträumet hatte, daß ihm nicht alleine ſeine Brüder müſſen unterthan ſeyn, und zu Fuſſe fallen, ſondern das ganze Land und alles Volk, ausgenommen der König. Siehe, das thut es, wer GOTT vertrauen kann, und ihm ausharren. Es iſt nichts mit Vater und Mutter, daß ſie uns helfen ſollten (wiewol man ihnen ſoll gehorſam ſeyn); aber der rechte Vater iſt alleine GOtt, der aus allen Nöthen und Elende zun höheſten Ehren hilfet. Alſo, daß diß Exempel ein recht Fürbild und groſſe Reitzung iſt zum Glauben. Wo ich hinkomme in des Vaters Haus, oder in das Elend und fremde Länder, daß ich wiſſe, Gott ſey auch da daheime, ſonderlich wo ich keinen Troſt und Zuverſicht zu den Leuten haben kann, und ganz verlaſſen bin.

11. Ich wollte auch gerne, wenn mir es heimgeſtellet wäre, bey einem ſolchen Vater ſeyn und bleiben, wie Jacob war, daß ich könnte ſagen: Ich bin ja bey einem frommen Vater, der GOttes Wort hat, da der Heilige Geiſt wohnet mit GOttes Fülle und Segen; aber da ſtöſſet GOtt den Sohn aus, und führet ihn hinweg in das Land, da nur der Teufel wohnet und regieret, und nichts von GOtt iſt, daß er darzu Leib und Leben muß wagen. Das muß ihm mächtig wehe gethan haben, ſonderlich weil er ſo jung vom Vater kam. Doch hat er von ihm gelernet und gefaſſet das Wort, das er prediget, wie ihm GOtt ver-

verheissen hatte, daß Christus von ihm kommen sollte; dennoch muß er von ihm, und denken: Ich werde dennoch den GOTT nicht verlieren, der hier ist, er wird anderswo auch bey mir seyn; wiewol es ihm wehe gethan hat. Denn Fleisch und Blut wird sich auch geregt haben, daß ihm manchmal vor Elende die Augen übergangen sind.

12. Solches sollten wir doch auch einmal lernen, wenn der Unglaube nicht das Herzeleid und alles Unglücke hätte. Was hatte der gute Joseph, als er weggeführet ward? Sie haben ihm das Kleid ausgezogen, und nicht einen Heller gelassen, verkaufen ihn in ein solch fernes Land, da er mit schwerer Arbeit und lange Zeit nicht mehr verdienete, denn Hülle und Fülle, und dem Herrn so groß frommete. So lässet es GOtt gehen, und ihn eine lange Zeit Kummer leiden, doch nicht Hungers sterben. Aber da die Zeit aus ist, giebet er ihm dargegen das ganze Land in die Hand, daß sie alle müssen von ihm gespeiset werden, und er so viel Macht kriget, daß alles, was er thut, gethan ist. Das hat er alles mit dem Inhalten erlanget [daß er GOtt im Glauben und Gedult ausgehalten hat]. Also thäte GOtt noch bey uns, wenn wir so könnten im Glauben beharren. Es ist kein anderer GOtt jetzund, denn der daselbst regierete, wir haben eben denselben allmächtigen Vater, und eben desselben Wort, daß er uns nicht lassen wolle. Das ist nun ein Stücke der Anfechtung, die er überwunden hat.

II.

13. Das andere, als er nun zu Gnaden gekommen war, und es ihm ein wenig wohl gieng, und er gesetzet wird über seines Herrn Haus, (wiewol er nicht viel mehr kriget, denn das Brod,) schläget eine neue Anfechtung her auf der rechten Seiten. Da siehe, welch einen trefflichen Geist er hat, und eine seltsame hohe Tugend der Jungfrauschaft, daß ihn die Frau im Haus, des Königes Hofemeisters, lieb gewinnet, und anhetzet bey ihr zu schlafen. Was hätte er nicht von ihr können zuwege bringen und erwerben, daß sie ihm heimlich geschenket hätte und herrliche gute Tage gemachet? Darzu saget der Text: Sie habe es ihm nicht Einmal angeboten, sondern täglich getrieben.

14. Das ist ja eine grosse Tugend, daß der, der so grossen Raum, Zeit, Stätte, Person, und darzu Anreitzung hat, und konnte Gut und Gnade gewinnen, dennoch sich enthält; darzu ist er ein junger Geselle, und frisches Geblütes, daß der Natur nicht möglich wäre, wider solch täglich Reitzen und Geilen zu bestehen, weil die Jugend an ihr selbst hitzig ist.

15. Aber er giebet ihr nichts anders zur Antwort, denn das: **Mein Herr weiß nicht, was im Hause ist, und alles, was er hat, das hat er unter meine Hände gethan, und hat nichts so grosses im Hause, das er vor mir verholen habe, ohne dich.** Daß muß ja ein treuer Knecht gewesen seyn, der alle des Herrn Gut versorget, so treulich, daß der Herr ihn alles machen lässet, und nicht darnach fraget, was er im Hause habe, möchte darzu das Weib auch schänden, daß er nichts darum wüßte; noch saget er: Du bist Frau, ich bin Knecht, und meinem Herrn Treue schuldig, die will ich halten; und zeucht es noch weiter: **Wie sollte ich ein solch groß Uebel thun, und wider GOtt sündigen?** Siehe, welch ein grosser Geist, wie hoch setzet er GOttes Gebot über alles, das auf Erden ist, und

läſſet ihm nichts ſo lieb ſeyn, darwider zu thun, wiewol er jung iſt und ſo angehetzet wird.

16. Wo ſind nun unſere Mönche und Nonnen, die ſich ihrer Keuſchheit rühmen? Siehe, ob ſie nicht dargegen alle zu ſchanden werden, weil er ſo groſſen Raum und Fug hat, die Frau im Hauſe, die ihm täglich anlieget und treibet, welches einem jungen Menſchen eine ſchwere und gefährliche Anfechtung iſt; noch bleibet er keuſch bis in das dreyſigſte Jahr, daß er kein Weib berühret, hat alleine GOtt vor Augen, und die Treue ſeines Herrn. Es iſt ein frommer, aufgerichteter, redlicher Geiſt in ihm, der doch ſo groſſe Urſache hat zur Buhlerey, und ohne Unterlaß getrieben wird; welches auch möchte Eiſen zuſchmelzen, wie St. Hieronymus ſaget, und bald verſehen wäre, daß einer zu Falle käme, ob er gleich nichts Böſes willens hätte, und lange Keuſchheit gehalten. Aber er hütet ſich gleichwol, daß er nicht um ſie wäre, noch neben ihr im Hauſe, Gemache, oder Kammer liege. Denn das gehöret auch darzu, daß man deſto baß die Keuſchheit erhalte, wie Sct. Paulus lehret, als er 1 Cor. 6, 18. ſaget: Fliehet die Hurerey.

17. Es iſt nicht leichte zu überwinden, man fliehe denn weit davon: ob du dich gleich faſt caſteyeſt und veſte hälteſt, iſt es doch gefährlich, wenn Mann und Weib bey einander ſind; denn Fleiſch und Blut bleibet Fleiſch und Blut. Darum iſt nichts ſicherers, denn ferne von einander, oder man bleibe ewig bey einander, ſonſt gehet es ſchwerlich rein ab. Darum hat er nicht bey ihr wollen ſeyn, noch mit ihr umgehen, daß er nichts von ihr ſähe noch höre te. Was geſchahe aber? Sie lauret darauf, und erwiſchet ihn einmal, als niemand dabey war. Denn es iſt eine jämmerliche Seuche, je mehr man ihr will wehren, je hitziger ſie wird. Das iſt nun dem Knaben zu nahe, und ein harter Stoß geweſen; aber der Geiſt wird muthig und ſtark in ihm, daß er es überwindet, und als er nicht anders kann davon kommen, läſſet er ſeinen Mantel dahinten. Der Heilige Geiſt brauchet nicht umſonſt ſo viel Worte darüber, er weiß wohl, daß es ein ſeltſam groß Exempel iſt; denn Fleiſch und Blut iſt wütend und unſinnig in dieſer Anfechtung, ſonderlich wenn ſie bey einander ſind.

18. Da er nun alſo hinweg ſprang und ihr entlohe, und ſie ſiehet, daß er ſchlecht nicht will, da wird ſie raſend und tobend, und denket ihn um das Leben zu bringen. So gehet es zu, das Hurenübel kann nicht gebüſſet werden, es komme denn ein ander Uebel darein; wie der Poete ſaget: Cedit amor furiis. Weil ſie ſiehet, daß ſie verachtet wird, und kann ihren Muthwillen nicht erlangen, kehret ſich der Sinn um, und wird toll und thöricht. Das ſind die Früchte des Fleiſches und Blutes, wenn ihnen GOtt nicht ſteuret und wehret. Vorhin wollte ſie ihn vor Liebe freſſen, jetzt will ſie ihn vor Zorne erwürgen; denket alſo: Er will dich verachten, ſo haſt du ihn nun angegriffen, das wird er nachſagen und dich zu ſchanden machen, daß du nach ihm geileſt, und wird dir lohnen wie einer Hure. Darum greifet ſie ihn auf der andern Seite an, wird ihm ſpinnefeind, und bringet dieſe Klage vor den Herrn: So haſt du mich lieb, das meyneſt du mit mir, haſt mir den Ebräiſchen Knecht herein gebracht, daß er mich zu ſchanden mache.

19. Das iſt ein recht teufliſch Stücklein. Sie gläubet nicht, daß GOtt auch

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
LUTHER.M.
3-598-51759-9
FN. 02433/013

bey ihm wäre, meynet, sie wolle es schmücken und bergen, und ihn um Ehre, Leib und Leben bringen. GOtt schweiget aber stille, und lässet den Knaben ohne Schuld hinführen in das Gefängniß, auf das allerschmählichste, als einen Ehebrecher; sie aber bestehet mit Ehren, niemand entschuldiget oder hilfet ihm. Sollte es ihm nicht wehe gethan haben, daß ihm so schändlich Unrecht geschahe, daß ihm das Herze hätte mögen weinen? Aber er schweiget, und befiblet es GOtt. Doch schlug ihm oft der Jammer unter die Augen, daß es nicht genug war, daß er vom Vater kommen war, sondern mußte noch weiter in das Elend, und um der argen Hure willen unschuldiglich umkommen. So tief lässet GOtt seine Heiligen stecken, wenn er sie will hoch heben.

20. O! wer die Exempel könnte fassen, daß er so gnädig und gut ist, wenn er uns so greulich angreifet. Joseph fühlet es auch noch nicht; hoffet aber, GOtt werde ihn nicht lassen. Aber wie man es ansiehet, so ist es ein unfreundlich Spiel, doch im Grunde so grosse Gnade, daß er hernach so zu Ehren kömmt. Wer weiß auch, wie es der Hure gegangen ist: der Heilige Geist schreibet es nicht, denn er hat nicht Lust und Freude am Unglücke. Das zeiget er aber an, daß es GOtt am allerbesten meynet, wenn er uns auf das allerschändlichste zurichtet. Das kann die Welt nicht gläuben, denn es ist wider alle Sinne. Er versuchet aber alleine den Glauben, ob er veste halten könne, darnach hilfet er zukünftig so stark, daß es unmöglich wäre einem Menschen zu gedenken.

21. Denn wenn Joseph sollte gegeben seyn zu wünschen, hätte er also gewünschet, daß er möchte aus dem Gefängnisse, darein er unschuldig geleget war, und wieder heim zum Vater kommen. O! wie ein geringe, schmal und schwach Gebet war das vor GOtt, daß er auch darum noch zwey Jahre sitzen muß; denn er wollte ihm viel grösseres geben. Daß er aber ein solcher Herr sollte werden in Egypten, und dazu Vater und Mutter wieder krigen, hätte er nimmer mehr können denken. Das ist, das Paulus Röm. 8, 26. saget: **Wir wissen nicht, was wir bitten sollen, wie es sich gebühret, sondern der Geist vertritt uns selbst mächtiglich mit unaussprechlichem Seufzen.** Wenn uns GOtt gäbe, was wir bitten, das hinderte nur seine reiche Güte. Als, daß er Joseph nicht mehr sollte gegeben haben, denn er gebeten hatte, das wäre viel zu geringe gewesen, daß er nicht hätte sein Wunder beweisen können. Darum sollen wir im Elende GOtt Raum, Zeit und Stätte geben, und nicht bestimmen, wie wir es gerne hätten. Denn wir sind Narren, und wissen nicht, was wir bitten sollen. Wenn wir aber stille hielten, und ihm heim gäben nach seinem Gefallen zu machen, so erführen wir, wie überaus reichlich er vergelten kann. Aber die Natur kann es nicht, so thut er es auch nicht, wenn er dich lieb hat: hat er dich aber nicht lieb, so giebet er dir wol, es ist dir aber nicht gut.

22. Das lässet er uns predigen und schreiben, daß man seine Art und Weise einmal lerne kennen. Wie der 4. Psalm v. 4. saget: **Erkennet doch, daß der HErr seine Heiligen wunderlich führet.** Als sollte er sagen: Wahr ist es, wenn man zu ihm ruset, so erhöret er, so ofte wir schreyen und bitten; aber doch machet er es so wunderlich, daß es niemand begreifen kan; wie Joseph gerne aus dem Elende los wäre, schreyet und flehet um

Hülfe;

Hülfe: wird auch so bald erhöret. Aber wie wunderlich gehet es zu: er hoffet bald heraus zu kommen, es verzeucht sich aber noch wol zwey Jahre lang. Ist das erhöret? Ja, es heisset wunderlich erhöret. Es gilt aber nicht, daß man ihm vorschlage, sondern er will Meister seyn, und es also machen, daß man sich vor Wunder segne, und spreche: Hätte ich doch nimmermehr geglaubet, daß es also sollte kommen; also, daß du vor Freuden springest, und müssest bekennen, du seyst nicht alleine erhöret, sondern wunderlich erhöret. Das wäre noth, daß wir es einmal fassten, weil die Zeit alle Tag vorhanden ist, da wir es wohl bedürften, daß man nicht zweifele, wir seyn gewiß erhöret; aber wie es zugehen soll, und er es hinaus führen wolle, soll ihm alleine bekannt seyn, daß er es also machen könne, daß wir sagen müssen, GOtt sey gelobet, daß es nicht gegangen ist nach unserem Sinne.

Das vierzigste Capitel,

Von den Träumen des obersten Schenken und Beckers.

1. Wie Joseph durch Deutung dieser Träume aus seiner Gefangenschaft frey wird 1.
   * von dem Erkenntniß GOttes.
     a ob die Egypter zu Zeiten Josephs GOtt erkannt haben 2.
     b ob bey dem Erkenntniß GOttes Abgötterey und falscher Gottesdienst statt findet 2-4.
     c was erfordert wird, wenn man zur wahren Erkenntniß GOttes gelangen will 4.
2. daß diese Träume einander gleich, und doch auch ungleich 5.
   * von Träumen und deren Deutungen.
     a ob man sich auf Träume verlassen kann 5.6.
     b woher die Deutung derer Träume zu nehmen 7.
     c von dem Traume des Königs Attili 8.
     d daß ein grosser Unterschied unter Träumen, und deren Auslegungen 9.
     e wie und warum man sich nicht unterstehen soll, Träume zu deuten 10-12.
3. wie dieser Text von denen Träumen gar sehr gemißbraucht worden 10.
   * in göttlichen Sachen soll man nicht nachahmen; item, der Teufel ist GOttes Affe, und will ihm alles nachthun 11.12.
   * von Joseph.
     a wie er um seiner Keuschheit willen ins Gefängniß geworfen, und wie GOtt bey ihm gewesen 13.
     b wie er gar reich gewesen am Glauben und GOttes Worte, und von GOtt erleuchtet gewesen 14.
   * GOtt verläßt die Seinen nicht ibid.

V. 1-23. Und es begab sich darnach, daß sich versündigten der Amtmann über die Schenken des Königes zu Egypten, und der Amtmann über die Becker, an ihrem Herrn, dem Könige zu Egypten. Und Pharao ward zornig über sie, und ließ sie setzen in des Hofemeisters Haus, in das Gefängniß, da Joseph gefangen lag. Und der Hofemeister setzete Joseph über sie, daß er ihnen dienete, und saßen etliche Tage im Gefängnisse. Und es träumete ihnen beyden, dem Schenken und Becker, in einer Nacht, einem jeglichen ein eigener Traum, und eines jeglichen Traum hatte seine eigene Bedeutung. Da nun des Morgens Jo-

seph zu ihnen hinein kam, und sahe, daß sie sauer sahen, fragete er sie, und sprach: Warum seyd ihr heute so übel? Sie antworteten: Es hat uns geträumet, und haben niemand, der es uns auslege. Joseph sprach: Auslegen gehöret GOtt zu; doch erzehlet mir es. Da erzehlet der oberste Schenke seinen Traum Joseph, und sprach zu ihm: Mir hat geträumet, daß ein Weinstock vor mir wäre, der hatte drey Reben, und er grünete, wuchs und blühete, und seine Trauben wurden reif: und ich hatte den Becher Pharao in meiner Hand, und nahm die Beere und zudrückte sie in den Becher, und gab den Becher Pharao in die Hand. Joseph sprach zu ihm: Das ist seine Bedeutung: Drey Reben sind drey Tage. Ueber drey Tage wird Pharao dein Haupt erheben, und dich wieder an dein Amt stellen, daß du ihm den Becher in die Hand gebest nach der vorigen Weise, da du sein Schenke warest. Aber gedenke meiner, wenn es dir wohl gehet, und thue Barmherzigkeit an mir, daß du Pharao erinnerst, daß er mich aus diesem Hause führe. Denn ich bin aus dem Lande der Ebräer heimlich gestohlen, darzu habe ich auch alhier nichts gethan, daß sie mich eingesetzet haben. Da der oberste Becker sahe, daß die Deutung gut war, sprach er zu Joseph: Mir hat auch geträumet, ich trüge drey geflochtene Körbe auf meinem Haupte, und im obersten Korbe allerley gebackene Speise dem Pharao, und die Vögel assen aus dem Korbe auf meinem Haupte. Joseph antwortete und sprach: Das ist die Deutung: Drey Körbe sind drey Tage, und nach dreyen Tagen wird dir Pharao deinen Kopf erheben und dich an den Galgen henken, und die Vögel werden dein Fleisch von dir essen. Und es geschahe des dritten Tages, da begieng Pharao seinen Jahrstag, und er machte eine Mahlzeit allen seinen Knechten, und erhub das Haupt des obersten Schenkens, und das Haupt des obersten Beckers unter seinen Knechten, und setzete den obersten Schenken wieder zu seinem Schenkamte, daß er den Becher reichete in Pharao Hand. Aber den obersten Becker ließ er henken, wie ihnen Joseph gedeutet hatte. Aber der oberste Schenke dachte nicht an Joseph, sondern vergaß seiner.

1.

SA will nun Moses schreiben, wie es sich begeben hat, daß Joseph wieder los worden ist, doch also, daß ihn GOtt noch zwey Jahre ließ gefangen bleiben. Hier ist nun etwas von Träumen zu sagen, weil Joseph zwey Träume deutete, und dadurch genoß, daß er los ward.

2. Aber zum ersten ist hier wohl zu sehen, daß in dem Lande nicht so grosse Blindheit gewesen ist, daß sie nichts sollten von GOtt gewußt haben. Als auch im vorigen Capitel v. 3. angezeiget ist, daß der Potiphar, Josephs Herr, GOtt auch erkannt habe, denn er klar also saget: Er sahe, daß der HErr mit ihm war, und ihn um seinetwillen segnete ꝛc. Das muß ja ein groß hoch Erkenntniß gewesen seyn, denn

es

es ist nicht ein geringer Verstand. Wer das weiß, daß GOtt lasset sein Gut wachsen und zunehmen, und den Segen giebet, der weiß auch, daß GOTT ein Schöpffer Himmels und Erden ist, und alle Dinge regieret. Sonderlich muß es etwas gewesen seyn, weil die Schrift nicht meldet, daß sie Abgötterey gehabt und getrieben haben; wiewol es mag mit unter gelaufen seyn. Wie wir bisher so viel Erkenntniß behalten haben, daß ein GOtt ist, der Himmel und Erden geschaffen hat, und alles gebe, was da wächset: wiewol dasselbige Erkenntniß darneben verblendet ist, mit mancherley Abgötterey und falschem Vertrauen und Secten, durch welche jenes verfinstert ist, daß wir nicht auf der rechten Bahne geblieben sind.

3. Denn wiewol wir gegläubet haben, daß es der rechte GOTT sey, der alle Dinge schaffe, hat es doch daran gefehlet, daß wir ihn nicht recht angetroffen haben, wenn wir sagen: Hier ist GOtt. Denn wenn man ihn so will heften und anbinden an Zeit, Person und Stätte, und ihm eine Farbe anmahlen, daß er so und so gesinnet sey, wie wir meynen; so hat man sein gefehlet. Als, daß man ihm sonst oder so dienen, dieses oder jenes Werk thun will, das ihm gefallen solle; wie das ganze Geschwärme unter dem Pabstthum von Orden, Regeln und Menschenlehren gewesen ist: da kömmt der Teufel an GOttes Statt; sonst bleibet gleichwol das gemeine Erkenntniß von dem rechten GOtt.

4. Denn das ist auch wahr, das St. Paulus Röm. 1. v. 19. saget, daß GOtt aller Welt offenbaret hat, daß sie müssen wissen, daß ein GOtt sey, ist unverborgen gewesen vom Anfange der Welt bis ans Ende. Welches man auch eben darbey merket, daß, wenn die Heyden nicht hätten Wissenschaft von GOtt gehabt, so hätten sie ihre Götzen nicht GOtt geheissen. Daß ein GOtt müßte seyn, das wußten sie, und es war recht; aber wenn sie sagten: Das ist Gott; da fehleten sie so bald. Sie könnten aber nicht fehlen, wenn sie nicht wüßten, daß GOtt wäre. Darzu gehöret nun ein höheres Erkenntniß, daß man ihn recht treffe und nicht fehle. Denn wo man ihn recht treffen soll, da muß sein Wort seyn, das uns lehre; unsere Vernunft und Klugheit wird es langsam finden.

5. Nun müssen wir hier die Träume sehen. Droben (c. 37. v. 7. 9.) haben wir auch gehöret von Josephs Träumen, die er seinen Brüdern sagte, darinnen er deutete die Historie, die da folgen wird, wie ihm seine Brüder zu Fusse fallen und unterthan sollten seyn. So habe ich sonst gesaget, wie man den Träumen gläuben solle; aber hier siehest du ein Meisterstücke, so der Heilige Geist anzeiget, wie es nicht gewiß ist, auf Träume sich verlassen, weil hier zwey gleiche Träume beschrieben werden, daß die Vernunft müßte sagen, sie müßten auch einerley Deutung haben; so sie doch Joseph gar wider einander deutet. Denn wie in des Schenkens Traume drey Trauben, drey Tage deuten, und er Pharao den Becher in die Hand giebet, deutet, daß er wieder an das Schenkamt kommen sollte; also sollte auch des Beckers Traum, daß er drey Körbe mit gebackenem Brode dem Pharao vorträget, so viel deuten, daß er nach dreyen Tagen an sein Amt gesetzet würde. Nun kömmt der Geist darein, und deutet gleich das Widerspiel.

6. Warum ist nun das geschrieben? Eben darum, daß man auf Träume nicht baue. Denn ich habe gesaget: Es mag geschehen, daß GOtt einem Menschen einen Traum gebe, der wahr sey, und also

geschehe, wie der Traum klinget. Als man lieset von vielen Heiligen, und er selbst saget im vierten Buche Mosis c. 12. v. 6: **Ist jemand ein Prophete des HErrn, dem will ich mich kund machen in einem Gesichte, oder in einem Traume will ich mit dir reden.** Und im Joel c. 3. 1: **Eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Aeltesten sollen Träume träumen.**

7. Aber hier siehet die Glosse im Texte, wie es zugehen soll, nemlich, als Joseph spricht: **Auslegen gehöret GOTT zu. Träume hin, träume her, Auslegen gebühret dir nicht;** wem er einen Traum giebet, und mit dem er redet, giebet er auch darneben einen gewissen Verstand zu deuten, wie er soll. Aber damit ist aufgehaben die Vermessenheit, daß niemand auch rechte göttliche Träume selbst auslege. Laß träumen was man will, ist es ein rechter Traum, den GOtt haben will, wird er es wol auslegen, entweder durch sich, oder durch einen Menschen, also, daß du es im Herzen fühlest, daß es ein rechter Traum sey; thut er es ohne Mittel, so wird er machen, daß dein Gewissen gefangen wird, daß es recht sey.

8. Also schreibet man von einem heydschen Könige, Attila, als der Bischof Paulinus gefangen und sein Gärtner war hatte er des Nachts einen Traum, wie er stünde vor Gerichte, und drey Männer ihn verurtheileten. Darnach ließ er ohngefehr Paulinum vor sich kommen, und als er ihn ansahe, erschrack er, und sprach: Bey Nachte habe ich einen Traum gehabt, daß ihrer drey über mich urtheileten, und siehe, dieser war deren einer. Da ward er so blöde und verzagt, daß er zurücke fiel, und bald darnach starb. Siehe, das war ein rechter Traum, wiewol er es selbst nicht wußte; denn es gieng ihm durch das Herze, daß er es fühlete als einen Stral.

9. Dergleichen lieset man auch von Monica, St. Augustini Mutter, und andern mehr. Also, daß wenn sie recht sind, sind sie so, daß GOtt selbst ausleget ohne Mittel, oder durch Mittel, daß es das Gewissen wohl fühlet. Darum ist gar grosser Unterscheid unter Träumen und Auslegen. Lege du nur keinen selbst aus, denn wenn du zweifelst und wankest, daß es auf das Dünken kömmt, so laß nur davon. Entweder der Traum ist nicht recht, oder GOtt hat ihn nicht ausgeleget. Wenn er ausleget, so wirst du bald fühlen, ob er recht sey. Also deutet Joseph hier denen Gefangenen gewiß und ohn Wanken, daß sie es fühlen und annehmen.

10. Darum haben die weit geirret, die aus diesem Texte haben genommen Bücher zu schreiben und Träume zu deuten; als der Narr, der ein Buch gemachet hat de Somniis Danielis; sie haben etliche Regeln darauf gegeben, was diß oder jenes deute. Aber es ist umsonst. Es lässet sich [nicht] fassen, ist alles falsch, darzu auch verboten im Gesetze Mosis (5 Mos. 13, 3.): **Du sollt nicht achten auf die Träume,** das ist, du sollt dich nicht unterstehen, Träume gewiß zu deuten; sondern was rechte Träume sind, die soll GOTT selbst auslegen. Falsche Träume sind gleich wie falsche Lehre, krigen wol einen Schein, daß man meynet, es sey etwas; es ist aber ungewiß und betrüglich. Aber GOttes Wort machet das Hertze gewiß. Also ist es auch mit dem Glauben und falschem Dünkel, oder eigenem Gottesdienste. Jener machet gewiß, dieser bleibet ungewiß. Darum laß Träume Träume bleiben, wenn sie GOtt nicht ausleget.

11. So

11. So merke nun, weil Joseph die zwey gleichen Träume so ungleich deutet, (wiewol der Becker meynete, weil er des Schenkens Traum so wohl ausgelegete, seine Deutung sollte auch also klingen,) wenn man in göttlichen Sachen handelt, daß da nicht gilt nachöhmen. Denn das treibet der Teufel immerdar vom Anfange der Welt, daß er will GOttes Affe seyn, und ihm nachthun, was er von ihm siehet. Als, da GOtt 2 Mos. 25, 3-9, geboten hat, einen Tabernackel zu bauen, und daselbst zu opffern und räuchern, fuhr er hinnach, und wo er einen hübschen grünen Wald, Garten oder Berg sahe, da richtete er auch ein Opffern und Räuchern an, Jer. 3, 6. daß sein Gottesdienst mehr mußte gelten, denn den GOtt geboten hatte. Also, zu unsern Zeiten, weil Christus Luc. 18, 1. c. 21, 36. befohlen hat, ohne Unterlaß zu bitten, ist der Teufel da, und stiftet alle Winkel voll Kirchen, da man Tag und Nacht plerret und heulet; und des Affenspiels unzählich viel mehr. Item, man findet etliche, die dem heiligen Creutze nachöhmen: weil Christus Matth. 16, 24. geboten hat, man soll ihme selbst absagen, und sein Creutze tragen, fahren sie zu, und suchen ihnen selbst ein Leiden, und legen ihnen selbst viel Marter auf, und wollen groß Wunderwerk treiben, verderben darüber Leib und Seele.

12. Solches Nachöhmens ist die Welt allenthalben voll, daß keine grössere Verführung und Gotteslästerung zu finden ist. Solchem zuwider lässet GOtt alhier den einen anlaufen mit seiner Hoffnung, daß er meynet, es soll eben so viel bedeuten, und behält ihm die Deutung alleine. Träume wie du willt, so wird es niemand recht deuten, denn der. Ehe denn sie geschehen, magst du wol öhmen, aber denke darneben, es sey nichts. GOtt thut wol etlichen etwas kund durch Träume, aber es stehet bey uns nicht, dieselbigen zu verstehen; wenn wir es selbst deuten, so fehlet es gewißlich. Darum hüte dich für öhmen und nachspielen.

13. Also haben wir nun ein Stücke von Josephs Historie, wie er, um der Keuschheit willen, von der Frauen in Angst und Noth gebracht ward, und in Kerker geworfen, und GOtt doch daselbst bey ihm war, und gab ihm einen kleinen Trost, daß er Gnade und Gunst krigte bey dem obersten Meister, daß er ihn nicht in Stock legete, sondern den Gefangenen dienen und pflegen ließ.

14. Da haben wir gesehen, wie gar reich er gewesen ist im Glauben und GOttes Worte, daß er so beständig bleibet in der Keuschheit, so er doch einen hübschen Deckel der Büberey hätte mögen haben, es zu treiben, wie er gewollt, und viel Geschenke darzu gehabt hätte. Welches gar eine edle Tugend und hoher Geist gewesen ist, der nicht alleine seines Fleisches mächtig war, sondern auch des Weibes und des Teufels selbst. Dazu ihn GOtt erleuchtet hat, und einen prophetischen Geist gegeben, Träume auszulegen; dadurch er auch darzu kömmt, daß ihn Pharao empor hebet, also, daß allenthalben angezeiget wird, wie GOtt seine Heiligen nicht lässet, ob er wol ein wenig die Hand zurücke zeucht und lässet sie verstossen und untergedrücket werden.

Daß

Das ein und vierzigste Capitel,

Von dem Traume Pharaonis; item, von Josephs Erhebung, Heyrath und Ehestand.

1. Daß dieser Traum zu Josephs Erhebung gereicht 1-3.
   * GOtt schaffet und regieret alles, wie er will, den Seinen zum besten 1.
   * ob man wissen kann, wie weit Glück und Unglück von einander 2.
   * GOtt thut alles nachseinem Willen und Wohlgefallen 3.
2. wie aus diesen Träumen zu ersehen, daß Pharao einen rechten Verstand und Glauben von GOtt gehabt 4.
   * daß viele unter den Heyden den rechten Glauben und Verstand von GOtt gehabt, und daß GOtt auch der Heyden GOtt 5.
   * wie GOtt das Land Egypten zu Zeiten Josephs besonders begabt hat, vor allen andern Ländern 6.
3. wie Joseph über ganz Egypten gesetzt wird 7.
4. von Josephs Heyrath und Ehestande.
   a wie und warum Pharao dem Joseph des Potiphera Tochter zur Ehe giebt 8 9.
   b wie er in diesem Ehestande zween Söhne zeuget 10-12.
   * von Canaan und Egypten, wie und wo sie gelegen 13.

v. 1-57. Und nach zwey Jahren hatte Pharao einen Traum, wie er stünde am Wasser, und sahe aus dem Wasser steigen sieben feine Rinder und feiste vom Leibe, und giengen an der Weyde auf der Wiese. Nach diesen sahe er andere sieben Rinder aus dem Wasser aufsteigen, die waren ungestalt und mager vom Leibe, und traten neben die Rinder an das Ufer am Wasser, und die ungestalten und magern Rinder frassen die schönen und fetten Rinder. Da erwachete Pharao. Und er schlief wieder ein, und ihm träumete abermal, und sahe, daß sieben Aehren wuchsen aus einem Halme, voll und gut: darnach sahe er sieben dünne und versengete Aehren aufgehen, und die sieben mageren Aehren verschlungen die sieben grossen und vollen Aehren. Da erwachete Pharao, und sahe, daß es ein Traum war. Und da es Morgen ward, war sein Geist betrübt, und schickete aus und ließ rufen alle Wahrsager in Egypten, und alle Weisen, und erzehlete ihnen seinen Traum. Aber da war keiner, der sie dem Pharao deuten konnte. Da redete der oberste Schenke zu Pharao, und sprach: Ich gedenke heute an meine Sünde, da Pharao zornig ward über seine Knechte, und mich mit dem obersten Becker in das Gefängniß legete, in des Hofemeisters Hause, da träumete uns beyden in einer Nacht, einem jeglichen sein Traum, deß Deutung ihn betraf. Da war bey uns ein Ebräischer Jüngling, des Hofemeisters Knecht, dem erzehleten wir es, und er deutete uns unsere Träume, einem jeglichen nach seinem Traume. Und wie er uns deutete, so ist es ergangen; denn ich bin wieder an mein Amt gesetzet, und jener ist gehen-

henket. Da sandte Pharao hin und ließ Joseph rufen, und ließen ihn eilend aus dem Loche. Und er ließ sich bescheren, und wandelte seine Kleider und kam hinein zu Pharao. Da sprach Pharao zu ihm: Mir hat ein Traum geträumet, und ist niemand, der ihn deute. Ich habe aber gehöret von dir sagen, wenn du einen Traum höreſt, daß du ihn deuteſt. Joseph antwortete Pharao und sprach: GOtt wird Pharao Glücke sagen lassen, auch wol ohne mich. Pharao sagete an zu Joseph: Mir träumete, ich stunde am Ufer bey dem Wasser, und sahe aus dem Wasser steigen sieben Rinder, feiste vom Leibe und fein, und giengen an der Weyde auf der Wiese. Und nach ihnen sahe ich andere sieben Rinder heraus steigen, dünne und fast ungestalt, mager vom Leibe. Ich habe in ganz Egyptenland nicht solche ungestalte gesehen. Und die sieben mageren und ungestalten Rinder frassen auf die sieben ersten feisten Rinder. Und da sie die hinein gefressen hatten, merkete man es nicht an ihnen, daß sie die gefressen hatten, und waren ungestalt gleich wie vorhin. Da wachete ich auf. Und sahe abermal in meinem Traume sieben Aehren auf einem Halme wachsen, voll und gut. Darnach giengen auf sieben dürre Aehren, dünne und versenget. Und die sieben dünnen Aehren verschlungen die sieben guten Aehren. Und ich habe es meinen Wahrsagern gesaget: aber sie sagen mir nichts davon. Joseph antwortete Pharao: Beyde Träume Pharao sind einerley, GOTT verkündiget Pharao, was er thut. Die sieben gute Rinder sind sieben Jahre, und die sieben guten Aehren, sind auch die sieben Jahre. Es ist einerley Traum. Die sieben mageren Rinder und ungestalt, die nach jenen aufgestiegen sind, das sind sieben Jahre, und die sieben magere Aehren und versengete, das werden seyn sieben Jahre Theurung. Das ist nun, das ich gesaget habe zu Pharao, daß GOtt Pharao zeiget, was er thut. Siehe, sieben Jahre werden kommen mit grosser Fülle in ganz Egyptenlande. Und nach denselben werden sieben Jahre Theurung kommen, daß man vergessen wird aller solcher Fülle in Egyptenlande. Und die Theurung wird das Land verzehren, daß man nichts wissen wird von der Fülle im Lande, vor der theuren Zeit, die hernach kömmt; denn sie wird fast schwer seyn. Daß es aber dem Pharao zum andernmal geträumet hat, bedeutet, daß solch Ding von GOTT gefertiget wird und GOtt dasselbe eilend thun wird. Nun sehe Pharao nach einem verständigen und weisen Manne, den er über Egyptenland setze, und schaffe, daß er Amtleute verordne im Lande, und nehme den Fünften in Egyptenlande, in den sieben reichen Jahren, und sammle alle Speise der guten Jahre, die kommen werden, daß sie Getrayde aufschütten unter Pharao Gewalt, zur Nahrung, in den Städten, und verwahren es, auf daß man Speise verordnet finde dem Lande in den sieben theuren Jahren, die über

Egyptenland kommen werden, daß nicht das Land vor Hunger verderbe. Die Rede gefiel Pharao und allen seinen Knechten wohl. Und Pharao sprach zu seinen Knechten: Wie könnten wir einen solchen Mann finden, in dem der Geist GOttes sey? Und sprach zu Joseph: Weil dir GOTT solches alles hat kund gethan, ist keiner so verständig und weise als du. Du sollt über mein Haus seyn, und nach deinem Wort soll alle mein Volk sich nähren. Alleine des königlichen Stuhls will ich mehr seyn, denn du. Und sprach: Siehe, ich habe dich über ganz Egyptenland gesetzet. Und that seinen Ring von seiner Hand, und gab ihn Joseph an seine Hand, und kleidete ihn mit weisser Seide, und hieng ihm eine güldene Kette an seinen Hals, und ließ ihn auf dem andern Wagen fahren, und ließ vor ihm ausrufen: daß man die Knie vor ihm beugen sollte, als den er gesetzet hatte über ganz Egyptenland. Und Pharao sprach zu Joseph: Ich bin Pharao, ohne deinem Willen soll niemand seine Hand oder seinen Fuß regen in ganz Egyptenland. Und nennete ihn Zaphnath Paenea (*). Und gab ihm ein Weib, Asnath, die Tochter Potiphera, des Priesters zu On. Also zog Joseph aus, das Land Egypten zu besehen. Und er war dreyßig Jahre alt, da er vor Pharao stund, dem Könige zu Egypten, und fuhr aus von Pharao, und zog durch ganz Egyptenland. Und das Land that also die sieben reichen Jahre, und sammleten alle Speise der sieben Jahre, so im Lande Egypten waren, und thaten sie in die Städte. Was vor Speise auf dem Felde einer jeglichen Stadt umher wuchs, das thaten sie hinein. Also schüttete Joseph das Getraide auf, über die Maasse viel, wie Sand am Meere, also, daß er aufhörete zu zählen, denn man konnte es nicht zählen. Und Joseph wurden zwey Söhne geboren, ehe denn die Theurung kam, welche ihm gebar Asnath, Potiphera des Priesters zu On Tochter. Und hieß den ersten Manasse: Denn GOTT, sprach er, hat mich lassen vergessen aller meiner Arbeit, und alle meines Vaters Hauses. Den andern hieß er Ephraim: Denn GOtt, sprach er, hat mich lassen wachsen in dem Lande meines Elendes. Da nun die sieben reichen Jahre um waren im Lande Egypten, da fiengen an die sieben theuren Jahre zu kommen, davon Joseph gesaget hatte. Und es ward eine Theurung in allen Landen, aber in ganz Egyptenlande war Brod. Da nun das Egyptenland auch Hunger litte, schrie, das Volk zu Pharao um Brod. Aber Pharao sprach zu allen Egyptern: Gehet hin zu Joseph, was euch der saget, das thut. Als nun über alles Land Theurung war, that Joseph auf alles, was bey ihm war, und verkaufete den Egyptern. Also nahm die Theurung überhand im Lande. Und alle Länder kamen

(*) Zaphnath Paenea ist Egyptisch geredet, und noch unbewußt was es sey, ohne das, so viel man spühren kann, heisset es, wie man auf Deutsch spricht: der heimliche nächste Rath.

kamen in Egypten, zu kaufen bey Joseph; denn die Theurung nahm überhand in allen Landen.

1.

Was ich von den zwey Träumen, des Schenkens und Beckers, gesaget habe, soll man auch hier in des Pharao Traume verstehen. Als nun die Zeit kömmt, daß Joseph wieder hervor soll, schicket es GOtt, ohne sein Bedenken, und unversehens, daß er plötzlich empor kömmt, und weiß nicht wie. Auf daß man ja sähe, daß alle unsere Dinge blos in GOttes Händen stehen, der schaffet und würket es wie er will, kömmt immer zuvor, ehe wir es gedenken, daß es alles seine Güte und Gnade thut. Joseph, das heilige GOttes Kind, kömmt so schändlich vom Vater, aber GOtt ist bey ihm: es hätte nie gedacht, daß es dahin sollte kommen, daß er einen guten gnädigen Herrn kriegte, der ihm alles in die Hände giebet, was er hat im Hause und Hofe. Aber als ihn die böse Hure in das Gefängniß ohne sein Verschen bringet, und er nun wiederum empor soll, weiß er abermal nichts darvon. Daß also GOttes Rath uns immerdar zuvor kömmt; wir sind aber Narren, können uns nicht darein richten, und müssen es doch ihm heim geben. Wie dieser Joseph thut; so thut er wiederum wie ein frommer GOtt und Vater, dessen Werke und Rathschläge, eitel Heil, Glücke und Gnade sind, wiewol es viel anders scheinet. Als auch hier, als er im allertiefesten Unglücke stecket, kömmt er bald in das höheste Glücke. Denn er meynete nicht anders, denn er wäre nun gar vergessen, dieweil der oberste Schenke sein vergessen hatte, und nun zwey ganze Jahre nach ihm gesessen war.

2. Man pfleget ofte zu fragen: wie weit Glücke und Unglücke von einander sey? Da muß alle Vernunft sagen, sie wisse es nicht. Es ist auch wahr, man kann es nicht wissen, es muß gegläubet seyn. Denn da lieget Joseph, als der nun ewig sollte gefangen bleiben als ein Ehebrecher; aber vor GOtt ist bereits beschlossen, daß sich alle Knie vor ihm beugen müssen. Also siehet der Glaube wohl, wie nahe es bey einander ist. Gleichwie das Leben und Tod in einander geschlossen sind, daß das Leben im Tode ist, das nicht näher könnte seyn, ja bereits schon ein Ding ist: also ist wiederum Unglücke im größten Glücke, in Armuth und Elende Reichthum, Lust und Freude. Wiederum, im sichersten Leben ist in einem Augenblicke der Tod. So, wenn wir sterben sollen, gehen wir hin in den Tod, als sollten wir ewig todt liegen: da kömmt uns der Jüngste Tag in einem Hui, daß wir sagen: nun will ich ewig leben. Solches kann der Glaube fassen, daß Gutes und Böses, Leben und Tod gar in einander geknüpffet ist.

3. Das zeiget uns GOtt so durch mancherley Exempel, wie er der HErr sey, der hinunter wirfet und empor hebet, und alles gehen muß nach seinem Rathe, auf daß wir nichts von uns vornehmen zu thun, sondern alles ihm heimgeben zu regieren, davon fast alle Psalmen Davids singen, als Ps. 94, 11: Der HErr weiß die Gedanken der Menschen, daß sie nichts sind; wie auch ein jeglicher in seinem Leben erfähret und bekennen muß, daß nichts nach unserm Rathe und Vorschlage hinaus gehet. So folget nun, wie GOtt den Joseph erhöhet hat, und dem Könige gleich gemachet, durch die Auslegung seiner Träume.

v. 37. seqq. Die Rede gefiel Pharao und allen seinen Knechten wohl. Und Pharao sprach zu seinen Knechten: Wie konnten wir einen solchen Mann finden, in dem der Geist GOttes sey? und sprach zu Joseph: Weil dir GOtt solches alles hat kund gethan ꝛc.

4. Da siehet man aber ein Stücke von GOttes Werken. Die Jüden meyneten, GOtt wäre alleine bey ihnen: aber da zeiget er an, daß er regieret und versorget die ganze Welt, wie Joseph selbst aus dem Geiste bekennet: **GOTT zeiget dem Pharao, was er thun will.** Darum muß dieser Pharao nicht ein schlechter Mann seyn vor GOtt, sondern rechten Verstand und Glauben von GOtt gehabt haben, weil er ihm solches selbst offenbaret, und sonst keinem. Denn, daß er GOtt erkennet habe, saget der Text klar, weil er ihn in dem Joseph so ehret und bekennet, daß er GOttes Geist hat; welches kein Ungläubiger gethan hätte.

5. Also haben wir auch droben (c. 20. §. 21.) in Abrahams Historie gehöret, von dem Könige Abimelech: daß der Leute viel gewesen sind, die rechten Glauben und Verstand gehabt haben, ob sie wol nicht aus der Schnur und Linie Abrahams gewesen sind, welchem wiewol es zugesaget ist, so sind doch andere Leute nicht ausgeschlossen, wie Paulus Röm. 3, 29. saget: **Ist er nicht auch der Heyden GOtt? Ja freylich auch der Heyden GOtt.** Denn wenn man auch der Heyden Historien ansiehet, als der Römer, siehet man fein, wie GOtt gehandelt und regieret hat, ob sie es gleich nicht verstanden haben.

6. Also hält der Pharao Joseph in Ehren, daß man siehet, wie er ein grosser Mann ist, darum ihm GOtt auch einen solchen Mann giebet. Denn wenn GOtt einem Lande helfen will und rathen, muß er Leute darzu geben. So muß nun diß ganze Land des Josephs genossen, also, daß es ein Ausbund vor allen Landen worden ist, welches auch in der Theurung andere Lande konnte speisen, die verdorben waren. So hat GOtt sonderlich auf diß Land ein Auge gehabt, und groß begnadet vor allen andern, um Josephs und seines Vaters Jacobs willen, weil er sie dahin schicken wollte, daß vielen Leuten auch geistlich geholfen würde, GOttes Wort zu lernen. Das sage ich darum, daß man wisse, wie GOTT wunderlich regieret, nimmt die ganze Welt an, daß man in allen Winkeln finde, die ihm angehören.

7. So saget nun Moses, wie ihn Pharao über das ganze Land gesetzet hat, und ließ gebieten, daß man die Knie vor ihm beugen sollte im ganzen Lande, und nennet ihn auf Egyptisch, Zaphnat Pachnea, dafür in unserer Lateinischen Bibel stehet: Salvatorem mundi, als sollte es heissen, **ein Heiland der Welt.** Ich halte aber, daß irgend ein Jüde, der St. Hieronymum unterwiesen hat, so mit ihm geschertzet habe, wie es ihm gefallen hat. Ich halte, er wird ihn geheissen haben seinen **Cantzler und obersten heimlichsten Rath,** darum, daß er ihm den Fingerreif von seiner Hand giebet.

8. Darzu giebet er ihm ein Weib, des höchsten Priesters Tochter. Es möchte aber wol jemand verdrüssen, daß er nicht ein Weib von seinem Geblüte nimmt, sondern befreundet sich mit den Heyden. Aber **der Priester Potiphera** wird ein grosser tapfferer Mann gewesen seyn. Denn die Königreiche, die so von GOTT begnadet sind gewesen, sind von seinen Leuten versehen gewesen. Sie haben auch Priester

und

und Lehrer in Ehren gehalten; wie wir (c. 47. v. 22. 26.) hören werden, daß Joſeph, als er das Land beſchweret mit Zinſen, den Fünften zu geben, ließ er die Prieſter frey. Darum müſſen ſie nicht ſchlechte Leute geweſen ſeyn: ob ſie gleich Heyden geweſen ſind, haben ſie doch in etwas einen rechten Verſtand gehabt. Alſo hat der König nach der beſten Mezze gegriffen, auf daß er Joſeph zu gröſſern Ehren ſetzete.

9. Auch war es nicht verboten, aus den Heyden zu freyen: denn David, Salomon und andere haben es auch gethan: alleine, daß ſie es nicht zu viel machten, und durch ſie verführet würden; Joſeph würde ſich ſonſt auch nicht hinein begeben haben. Er iſt mit ihnen bekannt worden, und hat mit ihnen ihr Ding geredet und gerathen, und den Mangel gebeſſert, wie der 105. Pſalm v. 22. ſaget: **Daß er ſeine Fürſten züchtiget nach ſeinem Willen, und ſeine Aelteſten weiſe gemachet**; alſo, daß er beyde, weltlich und geiſtlich Regiment, in rechten Schwang gebracht hat. Darum iſt es auch aus ſonderlicher Ordnung GOttes geſchehen, daß er das Weib gekrigt hat, daß er ſie und ſeine Kinder unterweiſet, und den ganzen Königshof. Er iſt zum Meiſter geſetzet, der da ſtrafete, was ſträflich war, und alle Dinge beſſerte; als denn wohl noth iſt, wenn gleich das Wort geprediget wird.

10. Weiter ſchreibet Moſes, wie er zween Söhne zeuget, von welchen die Schrift viel redet. Droben hat er die zwölf Patriarchen nach einander erzehlet, alſo, daß Joſeph der eilfte, und Benjamin der zwölfte war: aber nun hernach nimmt er die zwey und machet ſie zu Hauptſöhnen, alſo, daß von einem Vater, Joſeph, zwey Stämme kämen.

11. Den erſten Sohn nennet er **Manaſſe**, darum, **daß ihn GOTT ſeines Vaters Haus und alles Elendes hatte vergeſſen laſſen**, denn das Wort, **Manaſſe**, heiſſet **vergeſſen**. Wie? iſt denn das Chriſtlich, daß er ſich rühmet, er habe Vater und Mutter vergeſſen? Er will alſo ſagen: Ich ſehe, daß mir GOtt die Zuverſicht hat wollen nehmen, die ich zu meinem Vater habe; denn GOtt iſt ein Eiferer, will nicht leiden, daß das Herze einen Boden habe, darauf es ſich verlaſſe und ſtöhne, denn alleine auf ihn; darum muß ich mich deß erwegen, wenn ich gleich nimmer zum Vater komme, und immer alleine bin: ich habe einen GOTT, wenn ich den habe, ſo habe ich alles.

10. Den andern Sohn heiſſet er, **Ephraim**, das iſt, **gewachſen**: als ſollte er ſagen: Ich bin aus des Vaters Hauſe geſchüpffet, habe kein Erbtheil, reine abgetrucknet und verſiegen; aber dagegen hat mich GOTT hier im Elende wachſen laſſen, mehr denn alle meine Feinde.

13. Auch muß man wiſſen, wie die zwey Lande, Egypten, und Canaan an einander ſtoſſen, und rühren mit einem Winkel zuſammen. **Canaan** lieget hinein gegen Mitternacht, **Egypten** gegen den Abend, daß ſie mit einander grentzen und zuſammen treffen, wie zwey Zipffel. Darum iſt es nicht eine ferne Reiſe geweſen, als ſie hinein zogen, und Getrayde gekaufet haben; wie folget.

Das

Das zwey und vierzigste Capitel.

v. 1-38. Da aber Jacob sahe, daß Getrayde in Egypten feil war, sprach er zu seinen Söhnen: Warum sehet ihr zu? siehe, ich höre, es sey in Egypten Getrayde feil; ziehet hinab und kaufet uns Getrayde, daß wir leben und nicht sterben. Also zogen hinab zehen Brüder Josephs, daß sie in Egypten Getrayde kaufeten, denn Benjamin, Josephs Bruder, ließ Jacob nicht mit seinen Brüdern ziehen; denn er sprach: Es möchte ihm ein Unfall begegnen. Also kamen die Kinder Israel Getrayde zu kaufen, samt andern, die mit ihnen zogen; denn es war im Lande Canaan auch Theurung. Aber Joseph war der Regente im Lande, und verkaufte Getrayde allem Volke im Lande. Da nun seine Brüder zu ihm kamen, fielen sie vor ihm nieder zur Erde auf ihr Antlitz. Und er sahe sie an, und kannte sie, und stellete sich fremde gegen sie, und redete harte mit ihnen, und sprach zu ihnen: Woher kommet ihr? Sie sprachen: Aus dem Lande Canaan, Speise zu kaufen. Aber wiewol er sie kennete, kannten sie ihn doch nicht. Und Joseph gedachte an die Träume, die ihm von ihnen geträumet hatten, und sprach zu ihnen: Ihr seyd Kundschaffer, und seyd gekommen zu sehen, wo das Land offen ist. Sie antworteten ihm: Nein, mein Herr, deine Knechte sind gekommen Speise zu kaufen. Wir sind alle eines Mannes Söhne, wir sind redlich, und deine Knechte sind nie Kundschaffer gewesen. Er sprach zu ihnen: Nein, sondern ihr seyd kommen zu besehen, wo das Land offen ist. Sie antworteten ihm: Wir, deine Knechte, sind zwölf Brüder, eines Mannes Söhne, im Lande Canaan, und der jüngste ist noch bey unserm Vater; aber der eine ist nicht mehr vorhanden. Joseph sprach zu ihnen: Das ist es, daß ich euch gesaget habe, Kundschaffer seyd ihr; daran will ich euch prüfen, bey dem Leben Pharaonis, ihr sollet nicht von dannen kommen, es komme denn her euer jüngster Bruder. Sendet einen unter euch hin, der euren Bruder hole; ihr aber sollet gefangen seyn. Also will ich prüfen eure Rede, ob ihr mit Wahrheit umgehet, oder nicht. Denn wo nicht, so seyd ihr, bey dem Leben Pharaonis, Kundschaffer. Und er that sie zusammen in eine Verwahrung drey Tage lang. Am dritten Tage aber sprach er zu ihnen: Wollet ihr leben, so thut also, denn ich fürchte GOTT. Seyd ihr redlich, so lasset eurer Brüder einen gebunden liegen in eurem Gefängnisse, ihr aber ziehet hin, und bringet die Ware der Nothdurft zu Hause, und bringet euren jüngsten Bruder zu mir, so will ich euren Worten gläuben, daß ihr nicht sterben müsset. Und sie thäten also. Sie aber sprachen unter einander: Das haben wir an unserm Bruder verschul-

ſchuldet, daß wir ſahen die Angſt ſeiner Seelen, da er uns flehete, und wir wollten ihn nicht erhören; darum kommt nun dieſe Trübſal über uns. Ruben antwortete ihnen, und ſprach: Sagete ich es euch nicht, da ich ſprach: Verſündiget euch nicht an dem Knaben, und ihr wolltet nicht hören? nun wird ſein Blut gefordert. Sie wußten aber nicht, daß es Joſeph verſtunde, denn er redete mit ihnen durch einen Dolmetſcher. Und er wandte ſich von ihnen und weinete. Da er nun ſich wieder zu ihnen wandte, und mit ihnen redete, nahm er aus ihnen Simeon, und band ihn vor ihren Augen, und that Befehl, daß man ihre Säcke mit Getrayde füllete, und ihr Geld wieder gäbe, einem jeglichen in ſeinen Sack; darzu auch jeglichem ſeine Zehrung auf die Reiſe. Und man that ihnen alſo. Und ſie luden ihre Waaren auf ihre Eſel, und zogen von dannen. Da aber einer ſeinen Sack aufthat, daß er ſeinem Eſel Futter gäbe in der Herberge, ward er gewahr ſeines Geldes, das oben im Sacke lag, und ſprach zu ſeinen Brüdern: Mein Geld iſt mir wieder worden, ſiehe, in meinem Sacke iſt es. Da entfiel ihnen ihr Herz, und erſchracken unter einander, und ſprachen: Warum hat uns GOtt das gethan? Da ſie nun heim kamen zu ihrem Vater Jacob in das Land Canaan, ſagten ſie ihm alles, was ihnen begegnet war, und ſprachen: Der Mann, der im Lande Herr iſt, redete harte mit uns, und hielte uns für Kundſchaffer des Landes. Und da wir ihm antworteten: Wir ſind redlich, und nie Kundſchaffer geweſen, ſondern zwölf Brüder, unſers Vaters Söhne, einer iſt nicht mehr vorhanden, und der jüngſte iſt noch heutiges Tages bey unſerem Vater im Lande Canaan, ſprach er: Daran will ich merken, daß ihr redlich ſeyd: einen eurer Brüder laſſet bey mir, und nehmet die Nothdurft für euer Haus, und ziehet hin, und bringet euren jüngſten Bruder zu mir; ſo merke ich, daß ihr nicht Kundſchaffer, ſondern redlich ſeyd; ſo will ich euch auch euren Bruder geben, und möget im Lande werben. Und da ſie die Säcke ausſchütteten, fand ein jeglicher ſein Bündlein Geldes in ſeinem Sacke. Und da ſie ſahen, daß es die Bündlein ihres Geldes waren, ſamt ihrem Vater erſchracken ſie. Da ſprach Jacob, ihr Vater, zu ihnen: Ihr beraubet mich meiner Kinder; Joſeph iſt nicht mehr vorhanden, Simeon iſt nicht mehr vorhanden, Benjamin wollet ihr hinnehmen; es gehet alles über mich. Ruben antwortete ſeinem Vater und ſprach: Wenn ich dir ihn nicht wiederbringe, ſo erwürge meine zwey Söhne. Gieb ihn nur in meine Hand, ich will ihn dir wieder bringen. Er ſprach: Mein Sohn ſoll nicht mit euch hinab ziehen, denn ſein Bruder iſt todt, und er iſt alleine überblieben. Wenn ihm ein Unfall auf dem Wege begegnete, darauf ihr reiſet, würdet ihr meine graue Haare mit Schmerzen zur Hölle hinunter treiben.

Das

Das drey und vierzigste Capitel.

v. 1-34. Die Theurung aber drückete das Land. Und da es war alle worden, was sie für Waare aus Egypten gebracht hatten, sprach ihr Vater Jacob zu ihnen: Ziehet wieder hin, und kaufet uns ein wenig Speise. Da antwortete ihm Juda und sprach: Der Mann band uns das harte ein, und sprach: Ihr sollet mein Angesichte nicht sehen, es sey denn euer Bruder mit euch. Ist es nun, daß du unsern Bruder mit uns sendest, so wollen wir hinab ziehen, und dir zu essen kaufen. Ist es aber, daß du ihn nicht sendest, so ziehen wir nicht hinab; denn der Mann hat gesaget zu uns: Ihr sollet mein Angesichte nicht sehen, euer Bruder sey denn mit euch. Israel sprach: Warum habet ihr so übel an mir gethan, daß ihr dem Manne angesaget, wie ihr noch einen Bruder habet? Sie antworteten: Der Mann forschete so genau nach uns und unserer Freundschaft, und sprach: Lebet euer Vater noch? habet ihr auch noch einen Bruder? da sageten wir ihm, wie er uns fragete. Wie konnten wir so eben wissen, daß er sagen würde: Bringet euren Bruder mit hernieder? Da sprach Juda zu Israel, seinem Vater: Laß den Knaben mit mir ziehen, daß wir uns aufmachen und reisen, und leben, und nicht sterben, beyde, wir und du, und unsere Kindlein. Ich will Bürge für ihn seyn, von meinen Händen sollt du ihn wieder fordern. Wenn ich dir ihn nicht wiederbringe, und vor deine Augen stelle, so will ich mein Lebelang die Schuld tragen. Denn wo wir nicht hätten verzogen, wären wir schon wol zweymal wieder gekommen. Da sprach Israel, ihr Vater, zu ihnen: Muß es denn ja also seyn, so thut es. Und nehmet von des Landes besten Früchten in eure Säcke, und bringet dem Manne Geschenke hinab, ein wenig Balsam, und Honig, und Würze, und Myrrhen, und Datteln, und Mandeln (*). Nehmet auch ander Geld mit euch, und das Geld, das euch oben in euren Säcken wieder worden ist, bringet auch wieder mit euch; vielleicht ist ein Irrthum da geschehen. Darzu nehmet euren Bruder, machet euch auf und kommet wieder zu dem Manne. Aber der allmächtige GOtt gebe euch Barmherzigkeit vor dem Manne, daß er euch lasse euren andern Bruder und Benjamin. Ich aber muß seyn wie einer, der seiner Kinder gar beraubet ist. Da nahmen sie diese Geschenke und ander Geld mit sich, und Benjamin, machten sich auf, zogen in Egypten, und traten vor Joseph. Da sahe sie Joseph mit Benjamin, und sprach zu dem, der über sein Haus war: Führe diese

(*) Diese Namen der Früchte sind noch bisher ungewiß, auch bey den Jüden selbst.

diese Männer zu Hause, und schlachte und richte zu, denn sie sollen zu Mittage mit mir essen. Und der Mann that, wie ihm Joseph gesaget hatte, und führete die Männer in Josephs Haus. Sie furchten sich aber, daß sie in Josephs Haus geführet wurden, und sprachen: Wir sind hierein geführet um des Geldes willen, das wir in unsern Säcken vorhin wieder gefunden haben, daß er es auf uns bringe, und fälle ein Urtheil über uns, damit er uns nehme zu eigenen Knechten samt unsern Eseln. Darum traten sie zu dem Manne, der über Josephs Haus war, und redeten mit ihm vor der Hausthüre, und sprachen: Mein Herr, wir sind vorhin herab gezogen, Speise zu kaufen, und da wir in die Herberge kamen, und unsere Säcke aufthaten, siehe, da war eines jeglichen Geld oben in seinem Sacke, mit völligem Gewichte; darum haben wir es wieder mit uns gebracht, haben auch ander Geld mit uns herab gebracht, Speise zu kaufen. Wir wissen aber nicht, wer uns unser Geld in unsere Säcke gesteckt hat. Er aber sprach: Gehabet euch wohl, fürchtet euch nicht, euer GOtt, und eures Vaters GOtt, hat euch einen Schatz gegeben in eure Säcke. Euer Geld ist mir worden. Und er führete Simeon zu ihnen heraus, und führete sie in Josephs Haus, gab ihnen Wasser, daß sie ihre Füsse wuschen, und gab ihren Eseln Futter. Sie aber bereiteten das Geschenke zu, bis daß Joseph kam auf den Mittag; denn sie hatten gehöret, daß sie daselbst das Brod essen sollten. Da nun Joseph zum Hause eingieng, brachten sie ihm zu Hause das Geschenke in ihren Händen, und fielen vor ihm nieder zur Erden. Er aber grüssete sie freundlich und sprach: Gehet es eurem Vater, dem Alten, wohl, von dem ihr mir sagetet. Lebet er noch? Sie antworteten: Es gehet deinem Knechte, unserm Vater, wohl, und lebet noch, und neigeten sich und fielen vor ihm nieder. Und er hub seine Augen auf, und sahe seinen Bruder Benjamin, seiner Mutter Sohn, und sprach: Ist das euer jüngster Bruder, davon ihr mir sagetet? Und sprach weiter: GOtt sey dir gnädig, mein lieber Sohn. Und Joseph eilete, denn seines Herzens Grund entbrannte ihm gegen seinem Bruder, und suchete, wo er weinete, und gieng in sein Kämmerlein, und weinete daselbst. Und da er sein Angesichte gewaschen hatte, gieng er heraus, und hielte sich veste, und sprach: Leget Brod auf. Und man trug ihm besonders auf, und jenen auch besonders, und den Egyptern auch besonders. Denn die Egypter dürfen nicht Brod essen mit den Ebräern; denn es ist ein Greuel vor ihnen. Und man satzte sie gegen ihm, den Erstgebornen nach seiner Erstgeburt, und den Jüngsten nach seiner Jugend. Deß verwunderten sie sich unter einander. Und man trug ihnen Bescheidesen vor von seinem Tische, aber dem Benjamin ward fünfmal mehr, denn den andern. Und sie trunken, und wurden trunken mit ihm.

Das vier und vierzigste Capitel.

v. 1-34. Und Joseph befahl dem, der über sein Haus war, und sprach: Fülle den Männern ihre Säcke mit Speise, so viel sie führen mögen, und lege jeglichem sein Geld oben in seinen Sack. Und meinen silbernen Becher lege oben in des Jüngsten Sack, mit dem Gelde für die Waare. Der that, wie ihm Joseph hatte gesaget. Des Morgens, da es lichte ward, liessen sie die Männer ziehen mit ihren Eseln. Da sie aber zur Stadt hinaus waren, und nicht ferne gekommen, sprach Joseph zu dem, der über sein Haus war: Auf, und jage den Männern nach, und wenn du sie ergreifest, so sprich zu ihnen: Warum habt ihr Gutes mit Bösem vergolten? Ist es nicht das, daraus mein Herr trinket, und damit er weissaget? Es ist übel gethan, das ihr gethan habet. Und als er sie ergrief, redete er mit ihnen solche Worte. Sie antworteten ihm: Warum redet mein Herr solche Worte? es sey ferne von deinen Knechten, ein solch Ding zu thun. Siehe, das Geld, das wir gefunden oben in unsern Säcken, haben wir wieder gebracht zu dir aus dem Lande Canaan. Und wie sollten wir denn aus deines Herrn Hause gestohlen haben Silber oder Gold? Bey welchem er gefunden wird unter deinen Knechten, der sey des Todes. Darzu wollen wir auch meines Herrn Knechte seyn. Er sprach: Ja, es sey, wie ihr geredet habet; bey welchem er gefunden wird, der sey mein Knecht, ihr aber sollet ledig seyn. Und sie eileten, und ein jeglicher setzte seinen Sack ab auf die Erde, und ein jeglicher that seinen Sack auf. Und er suchte, und hub am Grössesten an bis auf den Jüngsten. Da fand sich der Becher in Benjamins Sacke. Da zurissen sie ihre Kleider, und lud ein jeglicher auf seinen Esel, und zogen wieder in die Stadt. Und Juda gieng mit seinen Brüdern in Josephs Haus; denn er war noch daselbst, und sie fielen vor ihm nieder auf die Erde. Joseph aber sprach zu ihnen: Was ist das vor eine That, die ihr gethan habt? Wisset ihr nicht, daß ein solcher Mann, wie ich bin, es errathen könne. Juda sprach: Was sollen wir sagen meinem Herrn, oder wie sollen wir reden? Und was sollen wir vorwenden? GOtt hat die Missethat deiner Knechte gefunden. Siehe da, wir und der, bey dem der Becher gefunden ist, sind meines Herrn Knechte. Er aber sprach: Das sey ferne von mir, solches zu thun. Der Mann, bey dem der Becher gefunden ist, soll mein Knecht seyn, ihr aber ziehet hinauf mit Frieden zu eurem Vater. Da trat Juda zu ihm, und sprach: Mein Herr, laß deinen Knecht ein Wort reden vor deinen Ohren, mein Herr, und dein Zorn ergrimme nicht über deinen Knecht, denn du bist wie Pharao. Mein Herr fragete seine Knechte, und sprach: Habt ihr

auch einen Vater oder Bruder? Da antworteten wir: Wir haben einen Vater, der ist alt, und einen jungen Knaben in seinem Alter gezeuget, und sein Bruder ist todt, und er ist allein übergeblieben von seiner Mutter, und sein Vater hat ihn lieb. Da sprachest du [zu deinen Knechten]: Bringet ihn herab zu mir, so will ich meine Augen auf ihn werfen: Wir aber antworteten meinem Herrn: Der Knabe kann nicht von seinem Vater kommen: wo er von ihm käme, würde er sterben. Da sprachest du zu deinen Knechten: Wo euer jüngster Bruder nicht mit euch herkömmt, sollet ihr mein Angesichte nicht mehr sehen. Da zogen wir hinauf zu deinem Knechte, meinem Vater, und sagten ihm an meines Herrn Rede. Da sprach unser Vater: Ziehet wieder hin und kaufet uns ein wenig Speise. Wir aber sprachen: Wir können nicht hinab ziehen, es sey denn unser jüngster Bruder mit uns, so wollen wir hinab ziehen; denn wir können des Mannes Angesichte nicht sehen, wo unser jüngster Bruder nicht mit uns ist. Da sprach dein Knecht, mein Vater, zu uns: ihr wisset, daß mir mein Weib zwey Söhne geboren hat: einer gieng hinaus von mir, und man saget, er ist zurissen, und habe ihn nicht gesehen bisher. Werdet ihr diesen auch von mir nehmen, und ihm ein Unfall wiederfähret, so werdet ihr meine graue Haare mit Jammer hinunter in die Hölle führen. Nun, so ich heim käme zu deinem Knechte, meinem Vater, und der Knabe wäre nicht mit mir, weil seine Seele an dieses Seele hanget; so wird es geschehen, wenn er sichet, daß der Knabe nicht da ist, daß er stirbet: so würden wir, deine Knechte, die grauen Haare deines Knechtes, unsers Vaters, mit Jammer hinunter in die Hölle bringen. Denn ich, dein Knecht, bin Bürge worden für den Knaben gegen meinem Vater, und sprach: Bringe ich ihn dir nicht wieder, so will ich mein Lebelang die Schuld tragen. Darum laß deinen Knecht hier bleiben an des Knabens statt, zum Knechte meines Herrn, und den Knaben mit seinen Brüdern hinauf ziehen. Denn wie soll ich hinauf ziehen zu meinem Vater, wenn der Knabe nicht mit mir ist? Ich würde den Jammer sehen müssen, der meinem Vater begegnen würde.

Das fünf und vierzigste Capitel,

Von Josephs Leiden und darauf erfolgter Herrlichkeit; item, von der geistlichen Deutung dieses Capitels.

1. Von Josephs Leiden, und Herrlichkeit, so darauf gefolget.
1. Wie Joseph durch GOttes Wort zu grossen Ehren kommen 1.

* GOttes Führung mit seinen Heiligen, wie solche sehr wunderbar, und daß die Gläubigen erst erniedriget werden, ehe sie GOtt erhöhet 2. 3.

2. wie aus diesem Leiden und Herrlichkeit Josephs viele Prophezeyungen der Schrift genommen 4.
3. wie Josephs Leiden mit vieler und unverhoffter Herrlichkeit belohnet wird 4-7.
* das Leiden der Christen schaffet grosse Herrlichkeit 6. 7.
4. wie Joseph nach seinem Leiden derer Egypter Regierer und Bischof geworden 8.
5. wie Joseph auch in seinen Nachkommen grosse Herrlichkeit erlanget 9.
6. wie Joseph in seinem Leiden beharret, und also herrlich gecrönet worden 10
* wie und warum die meisten Menschen den Trost und Segen GOttes, so er denen Seinen giebet, nicht erkennen 10. 11. 12.
7. wie Joseph nach seinem Leiden, nicht allein ganz Egyptenland, sondern auch das ewige Leben gewonnen 12.
* von denen natürlichen Neigungen.
a daß GOtt solche nicht ausrottet bey denen Heiligen 13-15.
b wie GOtt die natürlichen Bewegungen versuchet 15.
c wie und warum man sich hüten soll vor denen, so die natürlichen Neigungen ganz wollen ausgerottet wissen 13-16.
d wie und warum GOtt die natürlichen Neigungen hart versucht und purgiret 17.
* wenn uns GOtt anhebet zu martern, so hat er was gutes im Sinn 18.

II. Die geistliche Deutung dieses Capitels.

1. Die geistliche Deutung des Josephs nach seinem Namen 19.
2. die geistliche Deutung von Josephs Ankunft in Egypten 20
3. die geistliche Deutung von dem Potiphar, des Josephs Herrn 21.
4. die geistliche Deutung von des Potiphars Weibe, so den Joseph hat verleiten wollen.
a die geistliche Deutung ihrer Lust, Liebe und Neigungen 22.
b die geistliche Deutung, daß sie Josephs Mantel erwischt und bey sich behält 23.
5. die geistliche Deutung, daß Joseph ins Gefängniß geworfen worden ibid.
6. die geistliche Deutung des Schenken und Bäckers; item, des Pharaonis Traum 24. 25.
* Christus ist ein HErr über alles 25.
* warum die geistliche Deutung der vorigen Capitel nicht beygebracht 26.

I.

v. 1-28. Da konnte sich Joseph nicht enthalten vor allen, die umher stunden, und er rief jedermann: Gehet von mir hinaus; und stunde kein Mensch bey ihm, da sich Joseph mit seinen Brüdern bekennete. Und er weinete laut, daß es die Egypter und das Gesinde Pharao höreten, und sprach zu seinen Brüdern: Ich bin Joseph, lebet mein Vater noch? Und seine Brüder konnten ihm nicht antworten, so erschracken sie vor seinem Angesichte. Er sprach aber zu seinen Brüdern: Tretet doch her zu mir (*). Und sie traten herzu. Und er sprach: Ich bin Joseph, euer Bruder, den ihr in Egypten verkaufet habt. Und nun bekümmert euch nicht, und denket nicht, daß es Zorn sey, daß ihr mich hieher verkaufet habt; denn um eures Lebens willen hat mich GOtt vor euch her gesandt. Denn diß sind zwey Jahre, daß es theuer im Lande ist, und sind noch fünf Jahre, daß kein Pflügen noch kein Ernten seyn wird. Aber GOtt hat mich vor euch her gesandt, daß er euch übrig bleiben lasse auf Erden, und euer Leben erhalte, durch eine grosse Errettung. Und nun, ihr habet mich nicht hergesandt, sondern GOtt, der hat mich Pharao zum Vater gesetzet, und zum Herrn über alle sein Haus, und einen Fürsten in ganz Egyptenlande. Eilet

(*) zu mir.) Das sind die süssen Worte des Evangelii; also redet Christus mit der Seele im Glauben, nachdem sie durch das Gewissen der Sünde wohl gedemüthiget und geängstet ist.

ser nun und ziehet hinauf zu meinem Vater, und saget ihm: Das lässet dir Joseph, dein Sohn, sagen: GOTT hat mich zum Herrn in ganz Egypten gesetzet, komm herab zu mir, säume dich nicht. Du sollt im Lande Gosen wohnen, und nahe bey mir seyn, du und deine Kinder und deine Kindeskinder, deine Schafe und Rinder, und alles, was deine ist. Ich will dich daselbst versorgen. Denn es sind noch fünf Jahre der Theurung, auf daß du nicht verderbest mit deinem Hause, und allem, das dein ist. Siehe, euere Augen sehen, und die Augen meines Bruders Benjamin, daß ich mündlich mit euch rede. Verkündiget meinem Vater alle meine Herrlichkeit in Egypten, und alles, was ihr gesehen habet: eilet und kommet hernieder mit meinem Vater hieher. Und er fiel seinem Bruder Benjamin um den Hals, und weinete, und Benjamin weinete auch an seinem Halse. Und küssete alle seine Brüder, und weinete über sie. Darnach redeten seine Brüder mit ihm. Und da das Geschrey kam in Pharao Haus, daß Josephs Brüder gekommen waren, gefiel es Pharao wohl, und allen seinen Knechten. Und Pharao sprach zu Joseph: Sage deinen Brüdern, thut ihm also: beladet eure Thiere, ziehet hin, und wenn ihr kommet in das Land Canaan, so nehmet euren Vater, und euer Gesinde, und kommet zu mir, ich will euch Güter geben in Egyptenlande, daß ihr essen sollet das Mark im Lande. Und befiehl ihnen: Thut ihm also, nehmet zu euch aus Egyptenlande Wagen zu euren Kindern und Weibern, und führet euern Vater, und kommet. Und schonet nicht eures Hausraths, denn die Güter des ganzen Landes Egypten sollen euer seyn. Die Kinder Israel thaten also. Und Joseph gab ihnen Wagen, nach dem Befehle Pharao, und Zehrung auf den Weg, und gab ihnen allen, einem jeglichen ein Feyerkleid: aber Benjamin gab er dreyhundert Silberlinge und fünf Feyerkleider. Aber seinem Vater Jacob sandte er darbey zehen Esel, mit Gute, aus Egypten beladen, und zehen Eselinnen mit Getraide, und Brod und Speise seinem Vater auf den Weg. Also ließ er seine Brüder [und sie zogen hin]. Und sprach zu ihnen: Zanket nicht auf dem Wege. Also zogen sie hinauf von Egypten, und kamen in das Land Canaan zu ihrem Vater Jacob. Und verkündigten ihm und sprachen: Dein Sohn Joseph lebet noch, und ist ein Herr im ganzen Egyptenlande. Aber sein Herze schlug es in den Wind, denn er gläubete ihnen nicht. Da sagten sie ihm alle Worte Josephs, die er zu ihnen gesaget hatte. Und da er sahe die Wagen, die ihm Joseph gesandt hatte, ihn zu führen, ward sein Geist lebendig. Und [Israel] sprach: Ich habe genug, daß mein Sohn Joseph noch lebet; ich will hin und ihn sehen, ehe ich sterbe.

2.

Diese vier Capitel hangen alle an einander, darum wollen wir sie auch zusammen überlaufen. Bisher haben wir gehöret, wie der Joseph durch das Wort

GOttes zu grossen Ehren gekommen ist, daß er ein Landesherr worden, und Egypten durch ihn errettet ist; und nicht allein Egypten, sondern auch viel andere Leute. Damit GOtt zeuget und beweiset, wie er der rechte Vater und Herr ist, der sich der ganzen Welt annehme. Also ist die Historie an ihr selbst lieblicher, denn jemand sagen und herausstreichen kann; darum mag es jedermann bey sich selbst fassen und bedenken.

2. Summa, wir sehen hier abermal, wie GOtt seine Heiligen so wunderlich führet. Erstlich in dem Stücke, daß er den Altvater Jacob so lange lässet sitzen, nemlich, dreyzehen ganze Jahre, in grosser Betrübniß und Leide, und zwar Joseph auch, daß sie nicht anders meynen, es sey aus mit ihnen; und darnach plötzlich so grosse Freude anrichtet, daß auch die, so es hören, müssen frölich werden, daß es den beyden so herzlich wohl gehet.

3. Das ist der Punct, den uns die Schrift überall vorhält: Was GOtt will zu Ehren machen, das machet er vorhin zu Schanden: was er auf das höheste erfreuen will, das machet er vor voll Traurens und Herzeleid. Also, daß er uns mit so viel Exempeln, damit er uns überschüttet, gerne dahin bringen wollte, daß wir auch einmal lerneten seine Weise kennen, wie er handelt in allen Creaturen, sonderlich mit den Auserwählten. Je tiefer er sie demüthiget, drücket, und sincken lässet, je höher er sie erheben und empor setzen will.

4. Also sind aus dieser Historie viel Sprüche und Prophezeihungen der Schrift geflossen, so die Väter daher genommen und gelernet haben. Darum sollten wir es doch auch einmal lernen: aber die Natur ist zu schwach, sie kann nicht anders richten, denn wie sie fühlet. Sollte Joseph dem gefolget haben, wie er im Kercker lag, und seine Ehre und Gerüchte ihm genommen war, daß er zweyerley Unglücke auf einmal leiden mußte, Straffe und Schande, und beydes unschuldiglich; denn es thut dennoch noch sanfte, wenn einer so leidet, daß ihn die Leute wissen zu klagen, und Mitleiden haben, daß ihm Unrecht geschichet; aber wenn einer unschuldig mit allen Schanden siehet, das ist erst bitter: sollte er nun, sage ich, darnach gerichtet haben, so hätte er hundertmal verzweifeln müssen. Wiederum, hätte er sich deß versehen, daß er zu so grossen Ehren kommen sollte, so hätte er gerne zehenmal so viel gelitten. Wer will es herausstreichen und preisen, das ihm wiederfahret, daß ihn GOTT ehret zeitlich und ewig, geistlich und leiblich, daß er ein Herr wird über alle Güter Egyptenlandes, und währet nicht zehen oder zwanzig, sondern siebenzig, ja, fast achtzig Jahr.

5. Rechne nun gegen einander: Dreyzehen Jahre leidet er Schmach, Schande, und Schuld; die Zeit ist ihm gar lange worden, Fleisch und Blut konnte es nicht so lange erhalten: darnach wird er ein Herr, nicht alleine über die Frau, die ihm muß zu Fusse fallen und Gnade bitten, sondern über das ganze Land.

6. Darum kann es GOtt nicht lassen; demüthiget er uns, und wirfet uns herunter, so will er uns desto frölicher empor heben. Das will er uns einbilden, wenn wir es nur könnten erharren und Geduld haben. Das meynet auch Paulus 2 Cor. 4, 17. das wir hier leiden, ist ein kurzer Augenblick, aber es schaffet so viel desto reichere Ehre, die in uns soll offenbaret werden, wenn wir nicht aufsehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.

7. Also will uns GOtt trösten: als wolle

wollte er sprechen: Schet doch wie ich gesinnet bin, nehmet vor euch den Joseph; wie ich mit ihm gehandelt habe, so will ich mit euch auch handeln. Dreyzehen Jahre habe ich ihn lassen leiden, aber viel reichlicher vergelten mit leiblicher, und vielmehr mit geistlicher Ehre und Gütern, daß er der Heiland und Engel, von GOtt gesandt, war aller, die da sind, die Leute zu erleuchten, und zu GOTT zu bekehren.

8. Das ist das erste und beste Stücke, die Summa der ganzen Historie, wie er zugleich ein weltlicher Herr, und ein geistlicher Regierer der Seelen wird, und ein rechter Bischof über alles, was in das Land schläget; denn ohne Zweifel ist seine Lehre sehr weit erschollen. So hat er nicht gefeyret, weil er alles in der Hand hatte und regierete, daß die rechte Lehre stark im Schwange gienge. Da kannst du denken, was er für Frucht geschaffet habe, mit Leuten unterwiesen, daß sie GOtt erkennetan; wie der Psalter sagt Ps. 32, 8. Aber es ist nicht dahin gekommen, er hat zuvor wohl müssen gebrochen werden.

9. Darüber ist noch ein groß Stücke, wie ich gesaget habe, das dritte, daß er ewig ein Herr worden ist, also, daß er der Oberste ist worden im Volke Israel. Denn Israel hatte zwölf Söhne, von welchen GOtt den einen, nemlich Levi, sonderlich auszog zum Priesterthume: darbey blieb es. Darnach nimmt GOtt die zwey Söhne des Josephs, und machet die Zahl wieder voll, und giebet ihm zwey Stämme vor den andern Brüdern, darzu auch das Königreich Israel, so lange es gestanden ist. Also, daß der Mann nicht alleine zeitlich und geistlich gesegnet ist, sondern auch sein Geschlechte und das Volk nach seinem Leben so lange geblieben ist, daß sie treffliche Thaten gethan, und ofte Ehre eingeleget haben wider ihre Feinde, und grosse Propheten gehabt, daß kein Volk also gebenedeyet ist mit seinem Blute und Fleische, als dieses. Hätte er das alles zuvor gesehen, würde er gerne hundert Jahre den Tod gelitten haben, und wäre noch zu geringe gewesen gegen das überschwengliche Gut, damit er gepreiset wird mit seinem Volke. Denn kein Volk auf Erden gewesen ist, das solche Leute, Propheten, Könige und Fürsten gehabt habe, als das Volk Israel, sonderlich Ephraim; ausgenommen den Stamm Juda.

10. Das hat alles GOtt gethan um zukünftigen Trostes willen, wenn wir leiden; wo wir nur könnten stille stehen und halten, und gerne mehr leiden. Aber wir sind zu weich, wollen es nur zuvor sehen, verhindern dann seinen Rath. Wen nun das Exempel nicht beweget, was soll ihn denn bewegen? Wie sind wir so gar Fleisch und Blut gegen diese. Darum auch, weil wir nicht können warten und harren, so werden wir nimmer gewahr, wie er die Seinen tröstet und segnet. So hat es ihm ja wehe gethan, daß er die Schmach mußte leiden: aber hätte er sollen sehen, was GOTT damit im Sinne hatte, hätte er gerne tausend Ehebrüche lassen über sich gehen: weil er aber ausharret, so erfähret er, wie reichlich GOTT vergeltet kann.

11. Das ist es, das Paulus 2 Cor. 4. v. 17. saget: Geringe und leichte ist das Leiden gegen der Herrlichkeit, die uns GOtt geben will, wenn wir gläuben. Aber wenn das Leiden da ist, scheinet es so groß, daß niemand meynet, daß etwas Trostes da sey, also, daß es auch den Heiligen hier gefehlet hat; als auch dem heiligen Hiob, wie er c. 6, 2. 3. saget: Wenn man meinen Zorn wäge, und

mein

mein Leiden zusammen in eine Wage legete, so würde es schwerer seyn, denn Sand am Meere. Wer es aber GOtt heimstellen kann, der siehet das, wo er eines kann leiden, daß da der ganze Himmel voll Trostes ist: als Christus saget im Evangelio Matth. 19, 29: Ein jeglicher, der da verlässet Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, Weib oder Kind, oder Aecker, um meines Namens willen, der wird es hundertfältig nehmen, und das ewige Leben ererben.

12. Da siehest du ja, wie es wahr ist: er lässet Jacob mit eilf Brüdern, und gewinnet das ganze Egyptenland, darnach auch das ewige Leben. Das können wir nicht thun. Das macht, wir wollen nur die Faust vorhin voll haben, und nicht gläuben; indes kommen wir nimmer darzu. Also fasse nun diese Historie, daß du wissest, was GOtt damit meynet, und lernest, wie wir uns sollen halten, wenn er mit uns auch also verfähret: daß man könne Trost daraus schöpffen, wenn es uns übel gehet. Das sey das erste fürnehmste Stücke.

13. Darnach ist auch das, wie GOtt seine Heiligen so wunderlich regieret, daß er die Natur und Neigung nicht hinweg nimmt, so uns angeboren ist. Das predige ich nicht umsonst so este, denn es wird gewißlich wieder kommen; wie man bereits etliche solche Heiligen findet, wie die gewesen sind, so in die Wüsten von Leuten gelaufen sind, und wie die Mönche und Nonnen vorgenommen haben, daß die Leute sollten Holz und Steine seyn, meynende, so hoch in Tugend und Heiligkeit zu kommen, daß sie den Engeln gleich wären. Das siehet man in der ganzen Schrift von keinem Heiligen; denn dieselbigen natürlichen Neigungen sind GOttes Creaturen, die haben sie verleugnet und für Heiligkeit wollen machen, daß wir weder Blut noch Fleisch wären. Ich halte, Jacob sey ja so heilig, als irgend ein Prophet: ja, St. Petrus und Paulus; und alle Apostel müßten ihm wol die Ehre thun, und lieber Vater heissen; denn er überaus hoch und reich begnadet ist von GOtt: noch siehe, wie ihn GOtt lässet heulen und weinen, und wehklagen über den Sohn, als sey es gar fleischlich. Joseph, da er nun so viel erlitten hat, ist voll Heiligen Geistes und aller Güter; aber siehe, wie er so weich wird, und das Herze in ihm erwarmet über seinem leiblichen Bruder Benjamin, daß er muß von ihm gehen und weinen? Das ist eine natürliche Neigung, von GOtt eingepflanzet, die er nicht verdammen will. Also werden die Brüder auch froh, da sie ihn erkennen, und er, der Vater, wird darnach ganz wieder lebendig, als ob er aus einem tiefen Schlafe erwachete.

14. Das rede ich alles darum, daß man das reiche Werk GOttes erkenne; denn es ist seiner Meynung keine, daß man die Natur brechen will. Er hat die Augen geschaffen zu sehen, die Hände zu arbeiten, den Magen zu verdauen, eine jegliche Creatur, wie er sie gemacht hat, so lässet er sein Werk bleiben; also hat er den Weibern ein Mutterherze gegeben, für die Kinder zu sorgen, welches niemand kann wehren noch hindern.

15. Darum soll man sein Reich also lassen bleiben, daß es ja die Natur nicht breche, daß man nicht wiederum solche tolle Heiligen mache, die ihnen das Herze selbst nehmen wollen. Das thut GOtt wol, daß er die natürliche Bewegung versuchet, und

und sich mit ihr zerrt, und wehret ihr oder hält sie auf. Also war es natürlich, daß Jacob seinen Sohn gerne behalten hätte: aber GOtt reisset ihn hinweg, und nimmt doch dem Vater die Neigung nicht; thut nicht was er gerne sähe, aber den Willen nimmt er ihm nicht. So verbeut er nicht, das oder jenes lieb zu haben, aber er hindert es ofte, daß es nicht geschiehet, was wir gerne wollten; als, daß man einen recht schilt und verspricht, den ich gerne hörete loben; oder ein guter Freund stirbt, den ich nicht gerne verliere, und dergleichen.

16. Die Klüglinge aber meynen, es müsse alles hinweg, daß man des Dinges gar frey sey, und haben solche Meynung, sie wollen es mit Werken hinweg treiben. Er hat es geschaffen, daß es soll und muß seyn; so wollen wir es besser machen, mit Geboten wehren und hinweg reissen. Es ist eben so viel, als wenn ich sagete: das Auge soll nicht Auge seyn, der Bauch soll nicht Bauch seyn; doch hungert meinen Bauch gleichwol, wenn es Zeit ist, und läst ihm gebieten und verbieten, wie man will. Also thun alle natürliche eingepflanzte Werke, die läsket er bleiben; aber er martert sie wohl, daß er uns versuche. Darum siehe dich vor, vor denselben grossen Heiligen, als die bald nach der Apostel Zeit aufgestanden sind; als man von etlichen lieset in Vitis Patrum. Hat GOTT den Heiligen die Natur nicht genommen, die er in der Welt hat lassen ausschreyen und beschreiben für die besten, die er konnte finden, und so er sie besser gehabt hätte, auch hätte lassen schreiben, und sie vorgezogen, als einen Ausbund und seine liebsten Kinder; so wollen wir es auch darbey bleiben lassen, und nicht heiliger werden.

17. Aber das müssen wir erwarten und uns erwegen, daß er sie wohl versuchet und panzerfeget, zu prüfen, wie wir in solchem Wesen wollen halten, ob wir um seinetwillen uns können alles Dinges verzeihen. Darum giebet er uns das Leben, welches das köstlichste Ding ist, das wir auf Erden haben; aber er wirfet uns ofte in Gefährlichkeit des Todes, zuletzt entzeucht er es uns gar, daß man sehe, ob wir es um deß willen, der es gegeben hat, können fahren lassen. Sollte es darum unrecht seyn, das Leben lieb haben? Da sind seine Gaben nicht verworfen, sondern alleine versuchet, ob man sie lassen könne; wie er den Jacob versuchet, ob er den Sohn könnte lassen um seinetwillen. Er that es auch, aber es that ihm doch wehe. Denn es ist unmöglich, daß der Natur nicht sollte wehe thun, wenn man die eingepflanzte Bewegung brechen soll.

18. Das sind die fürnehmsten Stücke in der Historie. Denn, daß Joseph mit den Brüdern also handelt und disputiret, und sie wohl martert und streket, dienet alles dahin, daß man immer GOttes Werke sehe. Er will sie frölich machen, und ein gut Mahl zurichten, darum tribuliret er sie vor recht wohl. Dabey man spüren könne und gewiß seyn, wenn uns GOtt anhebet zu martern, daß er denn was gutes im Sinne hat, da ist er vor der Thüre, wie er auch Offenb. Joh. c. 3, 20. spricht: Ich stehe vor der Thüre; aber das Klopffen thut uns wehe. Siehe aber wie Joseph stille hält, und thut ihm auf, und lässet ihn hinein gehen. Also richtet er das Hochzeitmahl zu. Das sey von der Historie genug geredet. Alle Puncte können wir nicht ausrichten, daß es nicht zu lange werde: wir wollen etliche sparen in die Mysteria, die wollen wir herausstreichen.

II.

19. Dieser Joseph ist, wie wir oben (c. 37. §. 10.) gehöret haben, eine Figur unsers HErrn CHristi; darum hat er auch den Namen. Denn Joseph heisset, ein Zunehmer, daß er immer wachsi und zunimmt, und mehr und mehr wird, sammlet und häufet sich. Den Namen hat ihm GOtt auch zeitlich erfüllet, wie gehöret, daß er ihn überhäufet und überschüttet hat mit zeitlichen und weltlichen Gütern.

20. Der Joseph hat nun einen bunten Rock gehabt, und war das rechte liebe Kind des Vaters, dem auch das Regiment gebührete; wie auch seine Träume ausweisen: aber seine Brüder werden ihm feind, ziehen ihn aus, und verkaufen ihn in Egypten, daß er kommt an einen fremden Ort, und muß daselbst den Fremden dienen, und eine fremde Frau machet ihn zu schanden, ergreifet ihn einmal bey dem Mantel, den lässet er in ihrer Hand, und fleucht davon, ꝛc. Mit der Figur hat der Heilige Geist zuvor gespielet von dem Leiden und Auferstehung CHristi. Denn, daß er in Egypten kömmt, ist, daß er Mensch worden ist auf Erden: da wird er ein Knecht und dienet, hat nicht mehr denn Leibes Nothdurft davon.

21. Da wirfet seine Frau die Augen auf ihn und will mit ihm buhlen; da er nicht will, ergreifet sie ihn bey dem Mantel, und verklaget ihn vor ihrem Herrn. Also ist es ihm ergangen auf Erden. Die Synagoge oder Jüdische Volk ist diese Hure, Mosis, seines Herrn, Weib, welcher ist der Meister dieses Volkes, und regieret es wie ein Mann das Weib; unter dem hat CHristus gedienet, wie Paulus saget, Galat. 3, 13. c. 4, 4. und sich unter das Gesetze gegeben und gehalten, ob er es wol nicht bedurfte. Denn er ist fremde hinein gekommen, und hat ihm nichts zugehöret, dienet ihm aber also, daß er ihm alles unter die Hände thut, und selbst nicht weiß, was er hat. Das ist, daß CHristus dem Gesetze genug gethan und alles erfüllet hat, daß es nicht mehr fordern kann.

22. Die Frau aber, weil sie siehet, daß er hübsch und schöne von Angesichte war, gewann sie Lust und Liebe zu ihm, und reizete ihn täglich mit Worten, daß er bey ihr schliefe; er aber wollte nicht, so gar, daß er auch flehe um sie zu seyn, so lange bis sie ihn unversehens heimlich erwischete. Das ist die Figur, da die Phariſäer und Schriftgelehrten sahen seine Exempel und Wunderwerke, wie ihm das Volk anhieng und groß Geschrey hatte, konnten sie seine Geberde und Wandel nicht strafen. Darum hätten sie gerne mit ihm geübet, das ist, dahin gezogen, daß er es mit ihnen hielte, und predigte, wie sie wollten, und liesse ihr Ding recht seyn; als im Evangelio Johannis sein angezeiget ist, wie sie ihn gerne zu sich gelocket hätten. Aber es ward nichts daraus, er sahe ihre Büberey wohl. Wie oft sie es versuchten, so half es nicht; also blieb er unschuldig von ihnen.

23. Darnach erwischeten sie ihn zuletzt und ergriffen ihn bey dem Mantel. Das geschahe, da sie ihn gefangen nahmen und verklagten, er wäre ein Verführer, und hätte das Volk erreget und an sich gehangen, und wider das Gesetze gepredigt. Da verurtheilete man ihn als einen Ehebrecher, mit allen Schanden. Daß er in den Kerker geworfen wird, das ist, abgethan, gestorben und begraben: da ließ er den Mantel in ihrer Hand, den behielten sie, das ist, sie haben die Schrift noch, die hat er hinter ihm gelassen; aber er ist davon, daß sie ihn nicht kriegen. Und wie

die

die Hure den Mantel zum Zeugniß wider ihn beyleget, und behält: also führeten sie die Schrift, die wider sie selbst war, wider ihn zum Zeugniß; als, da sie sageten im Johanne c. 19, 7: wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetze soll er sterben. Also muß er auf das allerschändlichste sterben, und lieget im Grabe.

24. Darnach gehen die Propheten her, das sind die Träumer, der Schenke und Becker; das ist, daß sich bisher reimen aller Propheten Sprüche, wie sein Reich ist, daß er die ganze Welt richtet, die Ungläubigen verdammet, und die Gläubigen selig machet. Indes kömmt Pharao mit seinem Traume; da kömmt Christus herfür, und wird ein Herr seiner Feinde und aller Welt, der in Händen hat und regieret alles, was GOTT geschaffen hat im Himmel und auf Erden, daß alle Welt die Knie vor ihm beugen müsse.

25. Da ist die Auferstehung und das Königreich Christi auf das allerfeineste abgemahlet. Denn wie Joseph im Zeitlichen regieret, also regieret er im Geistlichen, daß er alle Seelen speiset mit seinem Worte, und die Gaben des Geistes austheilet, machet das ganze Land voll und satt, und wird sein Name und Geschlechte gemehret, daß unter seinem Volke aufstehen Könige und Propheten, also, daß seine Demuth und Elend über alle Maasse reichlich bezahlet ist; wie Paulus Philipp. 2. v. 8-11. saget: Er hat sich selbst erniedriget, und ist gehorsam worden bis zum Tode, ja, zum Tode des Creuzes. Darum hat ihm GOtt einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Christi sich beugen sollen alle der Knie, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß JEsus Christus der HErr sey, zum Preise GOttes des Vaters. Solches hat er alles durch sein Leiden erworben, doch alles uns zu Dienste; wie Joseph alleine darzu in Egypten von GOtt geschicket ward, daß durch ihn vielen Leuten geholfen ist.

26. Die heimliche oder geistliche Deutung der andern Capitel lasse ich jetzt um der Kürze willen anstehen; denn sie sind leichte aus den vorigen Deutungen zu finden, auf daß andere auch etwas zu thun haben.

Das sechs und vierzigste Capitel.

v. 1-34. Israel zog hin mit allem, das sein war. Und da er gen Berseba kam, opfferte er Opffer dem GOTT seines Vaters Isaacs. Und GOTT sprach zu ihm des Nachts im Gesichte: Jacob, Jacob. Er sprach: Hier bin ich. Und er sprach: Ich bin der HERR, der GOtt deines Vaters, fürchte dich nicht in Egypten hinab zu ziehen: denn daselbst will ich dich zum grossen Volke machen. Ich will mit dir hinab in Egypten ziehen, und will auch dich herauf führen, und Joseph soll seine Hände auf deine Augen legen. Da machete sich Jacob auf von Berseba, und die Kinder Israel führeten Jacob, ihren Vater, mit ihren

Kindlein und Weibern auf den Wagen, die Pharao gesandt hatte ihn zu führen. Und nahmen ihr Vieh und Haabe, die sie im Lande Canaan erworben hatten. Und kamen also in Egypten, Jacob und alle sein Saame mit ihm, seine Kinder und seine Kindeskinder mit ihm, seine Töchter, und seine Kindestöchter, und alle sein Saame [die brachte er mit sich in Egypten]. Diß sind die Namen der Kinder Israel, die in Egypten kamen: Jacob und seine Söhne. Der erstgeborne Sohn Jacobs, Ruben. Die Kinder Ruben: Hanoch, Pallu, Hezron, und Charmi. Die Kinder Simeon: Jemuel, Jamin, Ohad, Jachin, Zohar, und Saul, der Sohn von dem Cananäischen Weibe. Die Kinder Levi: Gerson, Cahath, und Merari. Die Kinder Juda: Ger, Onan, Sela, Peretz, und Serah. Aber Ger und Onan sturben im Lande Canaan. Die Kinder aber Peretz: Hezron und Hamul. Die Kinder Isaschar: Thola, Phuva, Job und Semron. Die Kinder Sebulon: Sered, Elon und Jahleel. Das sind die Kinder von Lea, die sie Jacob gebar in Mesopotamia, mit seiner Tochter Dina, die machen allesamt, mit Söhnen und Töchtern, drey und dreyßig Seelen. Die Kinder Gad: Ziphion, Haggi, Suni, Ezbon, Eri, Arodi, und Areli. Die Kinder Asser: Jemna, Jesua, Jesui, Bria, und Serah, ihre Schwester. Aber die Kinder Bria: Heber und Malchiel. Das sind die Kinder von Silpa, die Laban gab Lea, seiner Tochter, und gebar Jacob diese sechzehen Seelen. Die Kinder Rahel, Jacobs Weibes: Joseph, und Benjamin. Und Joseph wurden geboren in Egyptenlande, Manasse und Ephraim, die ihm gebar Asnath, die Tochter Potiphera, des Priesters zu On. Die Kinder Benjamin: Bela, Becher, Asbel, Gera, Naaman, Ehi, Ros, Muppim, Huppim und Ard. Das sind Kinder von Rahel, die Jacob geboren sind, allesamt vierzehen Seelen. Die Kinder Dan: Husim. Die Kinder Naphthali; Jahzeel, Guni, Jezer und Sillem. Das sind die Kinder Bilha, die Laban seiner Tochter Rahel gab, und gebar Jacob diese sieben Seelen. Alle Seelen, die mit Jacob in Egypten kamen, die von seinen Lenden ausgegangen wären (ausgenommen die Weiber seiner Kinder), sind alle zusammen sechs und sechzig Seelen. Und die Kinder Josephs, die in Egypten geboren sind, waren zwey Seelen. Also, daß alle Seelen des Hauses Jacob, die in Egypten kamen, waren siebenzig. Und er sandte Juda vor ihm hin zu Joseph, daß er ihm den Weg weisete gen Gosen, und kamen in das Land Gosen. Da spannete Joseph seinen Wagen an, und zog hinauf seinem Vater Israel entgegen gen Gosen. Und da er ihn sahe, fiel er um seinen Hals, und weinete sehr an seinem Halse. Da sprach Israel zu Joseph: Ich will nun gerne sterben, nachdem ich dein Angesichte gesehen habe, daß du noch lebest. Joseph sprach zu seinen Brüdern, und seines Vaters Hause:

Ich

Ich will hinauf ziehen, und Pharao ansagen, und zu ihm sprechen: Meine Brüder und meines Vaters Haus ist zu mir gekommen aus dem Lande Canaan, und sind Viehhirten; denn es sind Leute, die mit Vieh umgehen; ihre Schafe und Rinder, und alles, was sie haben, haben sie mitgebracht. Wenn euch nun Pharao wird rufen, und sagen: Was ist euer Handel? So sollet ihr sagen: Deine Knechte sind Leute, die mit Vieh umgehen, von unserer Jugend auf bisher, beyde, wir und unsere Väter, auf daß ihr wohnen möget im Lande Gosen. Denn was Viehhirten sind, das ist den Egyptern ein Greuel.

Das sieben und vierzigste Capitel.

v. 1-31. Da kam Joseph, und sagete, es Pharao an, und sprach: Mein Vater, und meine Brüder, ihre Schafe und Rinder, und [alles] was sie haben, sind gekommen aus dem Lande Canaan, und siehe, sie sind im Lande Gosen. Und er nahm seiner [jüngsten] Brüder fünfe, und stellete sie vor Pharao. Da sprach Pharao zu seinen Brüdern: Was ist euer Handel? Sie antworteten: Deine Knechte sind Viehhirten, wir und unsere Väter. Und sagten weiter zu Pharao: Wir sind gekommen bey euch zu wohnen im Lande; denn deine Knechte haben nicht Weyde für ihr Vieh, so harte drücket die Theurung das Land Canaan. So laß doch nun deine Knechte im Lande Gosen wohnen. Pharao sprach zu Joseph: Es ist dein Vater, und sind deine Brüder, die sind zu dir gekommen, das Land Egypten stehet dir offen, laß sie am besten Orte des Landes wohnen, laß sie im Lande Gosen wohnen. Und so du weissest, daß Leute unter ihnen sind, die tüchtig sind, so setze sie über mein Vieh. Joseph brachte auch seinen Vater [Jacob] hinein, und stellete ihn vor Pharao. Und Jacob segnete den Pharao. Pharao aber fragete Jacob: Wie alt bist du? Jacob sprach [zu Pharao]: Die Zeit meiner Wallfahrt ist hundert und dreyßig Jahre, wenig und böse ist die Zeit meiner Wallfahrt, und langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt. Und Jacob segnete den Pharao, und gieng heraus von ihm. Aber Joseph schaffete seinem Vater und seinen Brüdern Wohnung, und gab ihnen einen Sitz in Egyptenlande, am besten Orte des Landes, nemlich, im Lande Raemses, wie Pharao geboten hatte. Und er versorgete [seinen Vater und] seine Brüder, und das ganze Haus seines Vaters, wie die jungen Kinder, mit Brode. Es war aber kein Brod in allen Landen, denn die Theurung war fast schwer, daß das Land Egypten und Canaan verschmachteten vor der Theurung. Und Joseph brachte alles Geld zusammen, das in Egypten und Canaan gefun-

funden ward, um das Getrayde, das sie kauften, und er that alles Geld in das Haus Pharao. Da nun Geld gebrach im Lande Egypten und Canaan, kamen alle Egypter zu Joseph, und sprachen: Schaffe uns Brod, warum lässest du uns vor dir sterben, darum, daß wir ohne Geld sind? Joseph sprach: Schaffet euer Vieh her, so will ich euch um das Vieh geben, weil ihr ohne Geld seyd. Da brachten sie Joseph ihr Vieh. Und er gab ihnen Brod um ihre Pferde, Schafe, Rinder und Esel. Also ernährete er sie mit Brod das Jahr, um alle ihr Vieh. Da das Jahr um war, kamen sie zu ihm im andern Jahre, und sprachen zu ihm: Wir wollen unserm Herrn nicht verbergen, daß nicht alleine das Geld, sondern auch alles Vieh dahin ist zu unserm Herrn, und ists nichts mehr übriges vor unserm Herrn, denn nur unsere Leiber, und unser Feld. Warum lässest du beyde, uns vor dir sterben, und unser Feld? Nimm uns an und unser Land um das Brod, daß wir und unser Land dienstbar seyn dem Pharao, gieb uns Saamen, daß wir leben und nicht sterben, und das Feld nicht verwüste. Also nahm Joseph ein dem Pharao das ganze Egypten. Denn die Egypter verkauften ein jeglicher seinen Acker, denn die Theurung war zu stark über sie. Und ward also das Land Pharao eigen, samt dem Volk, das zu seinen Städten aus- und eingieng, von einem Orte Egypten bis an den andern. Ausgenommen der Priester Feld, das nahm er nicht ein; denn es war von Pharao für die Priester verordnet, daß sie essen sollten, was ihnen genannt war, das er ihnen gab. Darum durften sie ihr Feld nicht verkaufen. Da sprach Joseph zu dem Volke: Siehe, ich habe heute eingenommen euch und euer Feld dem Pharao: siehe, da habt ihr Saamen und besäet das Feld, und von dem Getrayde sollet ihr den Fünften Pharao geben, vier Theile sollen euer seyn, zu besäen das Feld, zu eurer Speise, und für euer Haus und Kinder. Sie sprachen: Laß uns nur leben, und Gnade vor dir, unserm Herrn, finden, wir wollen gerne Pharao Knechte seyn. Also machte Joseph ihnen ein Gesetze bis auf diesen Tag, über der Egypter Feld, den Fünften Pharao zu geben, ausgenommen der Priester Feld, das ward Pharao nicht eigen. Also wohnete Israel in Egypten, im Lande Gosen, und hatten es innen, und wuchsen und mehreten sich sehr. Und Jacob lebete siebenzehen Jahre in Egyptenlande, daß sein ganzes Alter war hundert und sieben und vierzig Jahre. Da nun die Zeit herbey kam, daß Israel sterben sollte, rief er seinem Sohne Joseph, und sprach zu ihm: Habe ich Gnade vor dir gefunden, so lege deine Hand unter meine Hüften, daß du Barmherzigkeit und Treue an mir thust, und begrabest mich nicht in Egypten; sondern ich will liegen bey meinen Vätern. Und du sollt mich aus Egypten führen, und in ihrem Begräbnisse begraben. Er sprach: Ich will thun,

wie

wie du gesaget hast. Er aber sprach: So schwöre mir. Und er schwur ihm. Da kniete Israel gegen dem Bette zum Häupten. (*)

Das acht und vierzigste Capitel,

Wie ganz Egypten dem Pharaoni zinsbar und leibeigen gemacht wird, und wie Jacob Josephs Söhne an Kindes statt aufnimmt.

I. Wie ganz Egypten dem Pharaoni zinsbar und leibeigen gemacht wird.
1. Welches die Ursach hieron gewesen 1.
2. ob dieses bestehen kann mit des Pharao und Josephs Frömmigkeit 2 - 9.
* von dem Zehenden: warum es zu wünschen, daß solcher noch heut zu Tage in Uebung wäre 3. 4.
* Klage über die Ungleichheit der Gaben, derer Unterthanen 4 - 6.
* wie und warum der Zwang bey dem gemeinen Pöbel vonnöthen 7.
* ob Christlich und brüderlich handeln in das weltliche Regiment gehöre 8. 9.
* Christlich und Evangelisch Wesen gehöret allein für die Gewissen 9.
3. wie die Priester von dieser Zinsbarkeit und Leibeigenschaft ausgenommen gewesen 10. seq.
a ob der Pabst dis Exempel auf seine Geistlichen deuten kann 10-15.
* von Unterhaltung der Prediger des Evangelii.
1) was das Evangelium lehret von diesem Unterhalt 10
2) warum Paulus so viel redet von diesem Unterhalt 10. 11.
3) die Unterhaltung ist bey falschen Lehrern überflüßig, rechtschaffenen aber fehlet es darau 12, 13.
4) es ist ein Gericht GOttes, wenn die Menschen nicht sorgen für den Unterhalt der Lehrer des Evangelii 13.
5) was dis einem Lande für Unglück bringet, wo nicht für diesen Unterhalt gesorget wird 14.
b daß Pharao hierinn recht klüglich handelt 16.

II. Wie Jacob Josephs Söhne an Kindes statt aufnimmt.
1. Warum diese Historie angezogen wird 17.
2. wie GOtt bey dieser Aufnahme ein groß Wunder beweiset 18. 19.
* GOtt belohnet und bringt zu Ehren, die in Gedult auf seine Hülfe warten 19.
3. wie solches anzusehen, daß Jacob bey dieser Aufnahme den jüngsten dem ältesten vorzeucht 20.
* GOtt siehet nur unter sich, die Welt aber siehet nur über sich 20. 21.
* von Erfüllung der Träume Josephs 22.
* GOttes Werke und Regierung sind sehr wunderbar 23.

I.

V. 1-22. Darnach ward Joseph gesaget: Siehe, dein Vater ist krank. Und er nahm mit sich seine beyden Söhne, Manasse und Ephraim. Da ward es Jacob angesaget: Siehe, dein Sohn Joseph kömmt zu dir. Und Israel machte sich stark, und satzte sich auf das Bette, und sprach zu Joseph: Der allmächtige GOTT erschien mir zu Lus im Lande Canaan, und segnete mich, und sprach zu mir: Siehe, ich will dich wachsen lassen und mehren, und will dich zum Hau-

(*) Die alten griechischen und lateinischen Bücher haben hier also: Und er betete an die Spitze seines Scepters, wie die Epist. zu den Ebräern am 11. v. 21. meldet, als habe Jacob das Scepter Josephs angebetet; aber im Ebräischen ist es, wie hier stehet.

Haufen Volkes machen, und will dis Land zu eigen geben deinem Saamen nach dir ewiglich. So sollen nun deine zwey Söhne [Ephraim und Manasse], die dir geboren sind im Lande Egypten, ehe ich herein gekommen bin zu dir, meine seyn, gleich wie Ruben und Simeon. Welche du aber nach ihnen zeugest, sollen deine seyn; aber diese sollen genennet seyn mit ihrer Brüder Namen in ihrem Erbtheile. Und da ich aus Mesopotamia kam, starb bey mir Rahel, im Lande Canaan, auf dem Wege, da noch ein Feldweges war gen Ephrath, und ich begrub sie [daselbst] an dem Wege gen Ephrath, die nun Bethlehem heisset. Und Israel sahe die Söhne Josephs, und sprach: Wer sind die? Joseph antwortete seinem Vater: Es sind meine Söhne, die mir GOTT hier gegeben hat. Er sprach: Bringe sie her zu mir, daß ich sie segne. Denn die Augen Israel waren schwer worden vor Alter, und konnten nicht wohl sehen. Und er brachte sie zu ihm. Er aber küssete sie, und herzete sie, und sprach zu Joseph: Siehe, ich habe dein Angesicht gesehen, deß ich nicht gedacht hätte, und siehe, GOTT hat mich auch deinen Saamen sehen lassen. Und Joseph nahm sie von seiner Schoos, und sie fielen nieder auf die Erden auf ihr Angesichte. Da nahm sie Joseph beyde, Ephraim in seine rechte Hand, gegen Israels linke Hand, und Manasse in seine linke Hand, gegen Israels rechte Hand, und brachte sie zu ihm. Aber Israel streckete seine rechte Hand aus, und legete sie auf Ephraims, des Jüngsten Haupt, und seine linke auf Manasse Haupt, und thät wissend also mit seinen Händen, denn Manasse war der Erstgeborne. Und er segnete Joseph, und sprach: Der GOtt, vor dem meine Väter, Abraham und Isaac, gewandelt haben; der GOTT, der mich mein Lebelang ernähret hat, bis auf diesen Tag; der Engel, der mich erlöset hat von allem Uebel, der segne diese Knaben, daß sie nach meinem und nach meiner Väter, Abrahams und Isaacs Namen genennet werden, daß sie wachsen, und viel werden auf Erden. Da aber Joseph sahe, daß sein Vater die rechte Hand auf Ephraims Haupt leget, gefiel es ihm übel, und fassete seines Vaters Hand, daß er sie von Ephraims Haupte auf Manasse Haupt wendete. Und sprach zu ihm: Nicht so, mein Vater, dieser ist der Erstgeborne, lege deine rechte Hand auf sein Haupt. Aber sein Vater weigerte das, und sprach: Ich weiß es wohl, mein Sohn, ich weiß es wohl, dieser soll auch ein Volk werden, und wird groß seyn; aber sein jüngster Bruder wird gröſſer, denn er, werden, und sein Saame wird voll Volkes werden. Also segnete er sie deß Tages, und sprach: Nach deiner Weise werde Israel gesegnet, daß man sage: GOTT setze dich wie Ephraim und Manasse. Und setzete also Ephraim Manasse vor. Und Israel sprach zu Joseph: Siehe, ich sterbe, und GOtt wird mit euch seyn, und wird euch wie-

der-

derbringen in das Land eurer Väter. Ich habe dir ein Stücke Landes gegeben, ausser deinen Brüdern, das ich mit meinem Schwerdte und Bogen aus der Hand der Amoriter genommen habe.

Was hernach folget, ist in der Summa eine Auslegung des 46. 47. 48. Capitels.

1.

SAh haben wir gehöret, wie die schwere Theurung nun zwey Jahre gewähret hat in Egypten, ehe Jacob hinein gekommen ist, und noch fünf Jahre vorhanden war. Indes war nun verzehret alles, was in Egypten war, auch das Geld, so im Lande und umher war, mit Haufen in des Königes Haus gekommen. Darnach, im sechsten Jahre, gieng auch alles Vieh auf. Im siebenten ward Land und Leute des Königes eigen, wie die Knechte, daß er über sie Macht krigte, wie über das Vieh. Darum hat ihm Joseph ein überschwenglich groß Reichthum zugebracht.

2. Also thut GOtt: wenn er ein Land reich und groß machen will, daß es muß groß werden, sollten auch alle andere untergehen. Nun haben wir gehöret, daß er ein feiner König gewesen sey, fromm und vernünftig, der GOtt erkennet, und GOttes Wort von Joseph gelernet hat. Wie gehet es denn zu, daß Joseph, der heilige Mann, und Pharao, der fromme König, so greulich regieren, das Land beschweren und unterdrücken, und lassen ihnen gar nichts eigenes, machen sie zu armen leibeigenen Leuten, so weit auch, daß er den fünften ewig über das Land schläget; ist das auch Christlich oder billig?

3. Es ist jedermann wissend, daß ein gemeiner ganghaftiger Zins in Landen ist, wiewol es hier mit uns nicht ist, den man heisset den Zehenden, daß man jährlich den zehenten Theil der Obrigkeit giebet von allerley Gütern im Lande: man hält es auch für ein zuträgliches feines Recht. Ich wollte aber, daß man auch in diesem Lande den Zehenden, ja, ich dürfte noch rathen, daß man noch den Fünften möchte geben, also, daß es damit alles schlecht wäre: gleicher könnte man nicht handeln und zukommen. Denn wo man nicht den Zehenden giebet, sondern eine benannte Summe auf eine Stadt schläget, daß eine so viel, die andere so viel gebe, so muß die Summa gefallen ein Jahr wie das andere, GOtt gebe, es gerathe wie es wolle, ob sie gleich kaum zwanzig oder vierzig Gülden einbringet. Geräth es einmal in sieben oder acht Jahren mit dem Einkommen und Vorrathe, so verdirbet es darnach wol fünf oder sechs Jahre nach einander; also, daß es mit der Weise wol die Helfte hinweg kömmt, und die Leute das mehrere Theil ihrer Güter zu Zins geben müssen. Was haben sie denn gewonnen?

4. Ich habe es überschlagen, was man bisher den geistlichen Bettlern gegeben hat, und gefunden, daß die Helfte der armen Leute Güter dorthin gefallen sind, und sie sich von der andern Helfte haben müssen nähren. Denn eines armen Mannes Gut, Acker, Vieh, und dergleichen, es trage etwas oder nichts, so müssen sie ein Jahr so viel geben, als das andere. Wenn aber ein Mann jährlich die Zehenden an Kuh und Kalbe geben müßte, und so fortan, hätte er den Vortheil, trüge es ihm viel, so gäbe er viel, trüge es ihm wenig, so gäbe er wenig; so dürfte man die Leute nicht mit genannter Summe drücken, sondern müßte des Glückes mit ihnen warten. Aber jetzt muß ein armer Mann des Un-

glückes alleine warten, die Oberherren sitzen frey und sicher, GOtt gebe man verderbe oder gedeye, so müssen die Zinsen gefallen.

5. Nun sage, ob diese nicht vernünftigere Leute gewesen seyn, denn wir? haben natürlicher Weise Zinse auf das Land geleget, daß es hat mögen leiden und zukommen. Es wäre ja leidlicher, daß man das neunte, oder noch das achte Theil der Güter behielte, denn daß man oft die Helfte hinweg giebet, zuweilen mehr, denn man einbringet. Daher ist es gekommen, daß die Städte haben müssen Zinse auf sich nehmen, und darüber verderben. Daher man klaget, es sey kein Geld und Gut schier in der Welt mehr, und bald jedermann verdorben ist.

6. Darum sind das weise Leute gewesen, ist auch nicht unbillig gethan, daß Joseph das Land und Güter unter den König gebracht hat. Das Korn und der Boden war seine; so war es eine Freundschaft, daß er es um einen gleichen Pfennig verkaufte, und Waare um Waare gab: welches in aller Welt gleich und billig ist, denn er war nicht schuldig, daß er sie alle ernährete; es wäre auch nicht gerathen. Denn man muß die Leute im Zaume und Zwange halten; sonst, wenn man Herr Omnes umsonst nährete, würde er zu muthwillig, und gienge auf das Eiß tanzen.

7. Wenn eitel fromme Leute vorhanden wären, dürfte man sie nicht zwingen noch zähmen: aber der Pöbel ist zu böse, so bald man ihm zu viel Willen lässet, so kann niemand mit ihm umgehen. Darum leidet es sich nicht, den gemeinen Mann ohne Zwang und Aufsätze gehen zu lassen. Es muß gefasset seyn in ein Regiment und Ordnung, die muß man also lassen gehen, daß man ihnen nicht umsonst genug gebe, sondern Waare um Waare oder Geld. Wer wollte sonst arbeiten und stille sitzen? Man siehet wohl, wie es ein Ding ist um den Haufen; wenn man ihm eine Hand breit erlaubet, so nimmt er vier und zwanzig Ellen.

8. Derohalben, wiewol es ein hartes und greuliches Ding scheinen mag, daß Joseph solche Beschwerden machet über das Volk, ist es doch gnädig und nützlich gewesen, daß beyde, der gemeine Mann und die Obrigkeit, dabey hat mögen gedeyen. Das ist aber kein Zweifel, daß Joseph so fromm gewesen ist, daß er arme Leute, die es nicht haben mögen bezahlen, nicht hat lassen Noth leiden, sondern umsonst gegeben; von andern aber, so es zu bezahlen hatten, hat er es auch mitgenommen. Weiter, haben wir droben gehöret, daß die heiligen Väter, beyde Abraham und Isaac, und Jacob auch, viel eigene Leute oder Knechte haben gehabt, die man verkaufete, wie das Vieh: item, auch mehr Dinges gethan, das weltlich ist, als gekrieget und Blut vergossen: welches alles sich lässet ansehen, als nicht brüderlich oder Christlich gehandelt. Aber Christlich und brüderlich handeln, gehöret nicht in das weltliche Regiment; GOtt hat selbst gesetzet, wie man handeln soll mit Knechten, Mägden und ihren Kindern, und dergleichen.

9. Christlich und evangelisch Wesen gehöret alleine zu regieren die Gewissen; aber die Welt zu regieren, darzu gehören scharfe und gestrenge Gesetze, daß man die Bosheit dämpffe, der sie alle voll ist: daß sie aber gedämpffet werde, müssen die andern Frommen, die es nicht bedürfen, mithalten, um gemeinen Friedens willen. Also hat er nun das Land zu sich gebracht mit GOtt und Ehren. Wer es weiter rechnen

nen will, der thue es, ob es schwer sey, den Fünften zu geben. Laß es kommen, daß man gebe den sechsten, siebenten, oder achten. Das wäre alles zu rathen, wenn man andere Beschwerungen abthäte, Zölle, Zinskauf, und dergleichen, so jetzt täglich überhand nimmt; so behielten beyde, die Obrigkeit und wir, genug. Und zwar im Alten Testamente, bey den Jüden, mußte man auch viel geben, den Zehenden und alle erste Früchte, und Erstlinge von Vieh und Menschen, den Priestern, sonst auch den Zehenden des ersten Jahres, ohne andere Dinge, 3 Mos. 27, 30. seqq. c. 23, 10. daß es wohl dem Fünften gleich worden ist, den Joseph aufgesetzet hat.

10. Aber darneben schreibet Moses hier, wie die Priester ausgenommen sind, daß sieihr Feld und Gut alles behielten, wie es für sie verordnet war, daß sie essen sollten was ihnen benannt war. Das ist auch der Texte einer, auf welchen sich des Pabstes geistliches Recht will gründen, und spricht, daß seine Priester sollen ihre Güter frey haben, nicht unterworfen seyn Zinsen oder Zehenden. Darzu saget das Evangelium: Gehet hin und prediget, nehmet und esset, was man euch giebet; denn ein Arbeiter ist seiner Speise werth, Matth. 10, 10. Und Paulus 1 Cor. 9, 14: Der HErr hat befohlen, die das Evangelium predigen, sollen sich des Evangelii nähren. Also ist im Alten Testamente geordnet gewesen, und hier auch unter den Heyden. Mich hat es oft gewundert von St. Paulo, daß er davon so viel schreibet, wie man den Bauch ernähre, und Christus selbst so sorgfältig dafür ist; wiewol er es nicht bestimmet hat, wie viel man den Predigern soll geben; er hat es doch so weit befohlen, daß sie sich davon nähren und erhalten könnten.

11. Also gieng es nun weil Paulus lebete, daß man ihm schier nichts wollte geben, darum er so viel Worte davon machet, 1 Cor. 9, 14. Und Gal. 6, 6. 7. saget er es ihnen harte: Irret euch nicht, GOtt lässet sich nicht höhnen, was der Mensch säet, das wird er ernten. Christus hätte auch selbst müssen nach Brode gehen, und Hunger leiden, hätte er nicht können Steine zu Brode machen, Matth. 4, 3. wenn es Noth gewesen wäre, und die Weiber nicht an ihm gehangen wären, die ihm Nothdurft gegeben hätten. Wir können es auch nicht anders machen, es wird wohl bleiben, daß die rechten frommen Prediger müssen der Welt halben nach Brode gehen. Einen rechten Prediger oder zwey können wir nicht ernähren, aber hundert und tausend Mönche und Pfaffen können wir wol füllen, die uns zum Teufel führen.

12. Im Alten Testamente konnten alle zwölf Stämme nicht den einen Stamm Levi ernähren, daß sie zuletzt GOttes Wort mußten lassen liegen zu lehren, und sich mit den Händen nähren. Darneben war schier kein Flecken im Lande, es waren Altäre und Capellen da, da konnte man den Verführern reichlich geben: Als die Jesabel 1 Kön. 18, 19. alleine vierhundert falsche Propheten von ihrem Tische nährete, und darneben sonst vierhundert Baals Propheten waren; dargegen waren hundert Propheten, die mußten Hunger und Noth leiden. Darum ist es wahr, die da dienen im Worte, denen ist billig ihre Nahrung zu geben. Derohalben achte ich, daß Joseph und Pharao rechte Leute darzu gesetzet haben, und für das fürnehmste Werk angesehen, daß die versorget würden, als an denen mehr gelegen wäre, denn am ganzen Lande.

13. Ich habe auch geprediget und geschrie-

schrieben, daß vor allen Dingen sollte das fürnehmste seyn, daß man die Pfarren und Schulen wohl versorgete. Aber da will niemand daran. Anderen Pfaffen und Mastbäuchen, die nichts thun, denn alles Unglücke anrichten, giebt man übrig genug. Was GOtt darzu sagen wird, werden wir auch einmal gewahr werden. Ich habe oft gesaget, GOTT achtet seine Gaben theuer und werth; es hat ihn auch viel gestanden, er hat seines Sohnes Blut daran gewandt, daß das Wort möchte geprediget werden, und seine Apostel ausgesandt würden. Darum denket er also: der Schatz ist zu edel und gut, sie sind nicht werth, daß sie ihn haben sollen; darum will ich meine werthen Prediger selbst nähren. Darum giebet er der tollen Welt nicht in den Sinn, daß sie es thäte, denn seinen Christen, einem, oder zweyen, oder dreyen; die andern liessen wol alle Prediger auf einen Tag Hungers sterben. Es ist zu edel und zu groß, sie sind es nicht werth, dem Evangelio und seinen Predigern Ehre zu thun, möchten sonst sagen, sie hätten es verdienet.

14. Also wird es bald wieder dahin kommen, daß die rechten Prediger ihr Amt müssen liegen lassen, und Handwerke lernen, allein um der Nahrung willen; so werden sie das Wort verlieren, durch GOttes Zorn und Strafe: und wiederum, denen mit Haufen zutragen, die ihnen Lügen und Verführung predigen. Weil der Schatz vorhanden ist, kehret sich niemand daran; wenn er hinweg ist, so siehet man erst zurücke. Darum muß es gehen, wie Christus Joh. 5, 43. saget: **Ich bin gekommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmet mich nicht an: so ein anderer wird in seinem Namen kommen, den werdet ihr annehmen.** Wir mögen GOtt danken, daß wir wissen, wie es müsse also gehen, und lassen die Welt zum Teufel laufen, und uns deß trösten, daß wir einen Vater im Himmel haben, der uns ernähren wird: können wir nicht mehr, so arbeiten wir mit den Händen, so sind wir entschuldiget. Es ist uns nicht möglich zu predigen, und keine Nahrung davon zu haben, ob es wol St. Paulus gethan hat; es ist auch nicht vonnöthen. Wo es aber Noth wäre, und ich mich es wollte Mühe lassen kosten, könnte ich mit GOttes Hülfe auch zugleich predigen, und ein Handwerk treiben.

15. Darum ist diß Exempel nicht dahin zu ziehen, da es der Pabst hinzeucht, daß sie in ihren Gütern sicher und veste sitzen, niemand nichts geben dürfen, welche sie nicht erworben haben, sondern von Fürsten gegeben sind, nicht um des Predigens willen, sondern um der Messen willen, und gestiftet als ein gutes Werk; aber dem Teufel zu Dienste: darum sie auch müssen genug haben, und die rechten Prediger darben.

16. Aber dieser Pharao ist ein rechtschaffener Mann gewesen, und hat recht königlich gehandelt, daß er sich der Leute annimmt, die da predigen und lehren sollen. Man wird nicht viel heydnische Fürsten finden, die es ihm nachthun. Also hat er beyde, weltliches und geistliches Regiment, auf das beste versorget, daß sie keine Noth leiden an Leib und Seele.

II.

17. Weiter ist nichts sonderliches mehr in der Historie, denn im 48. Capitel, von den zwey Brüdern, **Ephraim** und **Manasse**, die er segnet und erwählet zu seinen Söhnen. Das zeucht er darum an, daß man hernach verstehe, so es oft meldet von den zwölf Stämmen des Volkes Israel; denn aus dem Joseph sind zwey

zwey Stämme gekommen, daß er zweymal so viel hat, als die andern. Denn es sollte ein Geschlechte ausgezogen werden zum Priesterthume, also, daß die Stätte wieder gefüllet, und die beyden Söhne eingerechnet mußten werden.

18. Da hat nun GOtt aber ein Wunder bewiesen: Joseph bringet die zwey Kinder zum Vater, stellet den Aeltesten zu des Vaters rechten Seiten, den andern zur linken, daß Jacob darnach die Hände auf sie legte, wie sie vor ihm stunden; aber er kehret es um, und thut muthwillens widersinnisch, daß es Joseph verdrosse.

19. Nun ist es offenbar, wie im Alten Testamente dem ersten Sohne viel Vorzug und Freyheit gegeben ward, daß er allezeit zwey Stücke Erbes vor andern nahm, darzu das Regiment und Priesterthum gewann, die andern mußten ihm unterthan seyn, in geistlichem und weltlichem Regimente. Solches gebühret nun auch hier Rechts halben dem ersten Sohne Manasse; aber er entzeucht es ihm, und giebet es dem Jüngsten, und spricht: **Dieser soll auch groß seyn, aber der Jüngste wird gröſſer, denn er werden.** Und aus dem Texte ward auch hernach der Stamm Ephraim stolz und hochmüthig, daß kein stolzer Volk unter den Jüden war, das sich so brüstete auf den Segen: sie waren nur Neffen, darzu die jüngsten; noch waren sie die gröſſesten. Denn daraus ist hernach bestanden das Königreich und Regiment in Israel. Wer nun die Propheten liest, der kann hieraus verstehen, warum sie den Namen Ephraim so anziehen; eben als wir bey uns nennen das Römische Reich. Die Ehre hat verdienet der Patriarche Joseph mit seinem Elende, so er in Egypten erlitten hatte; auf daß wir sehen sollen, wie GOTT wieder belohnet und zu grossen Ehren setzet, die da können harren und erdulten seine Hand.

20. Daß er aber den jüngsten Sohn eben vorzeucht, ist nach dem Evangelio gehandelt, daß GOtt also thut: Was groß vor der Welt ist, lässet er hernieder; und wiederum, das Geringste hebet er empor. Welchen man nennet, der der erste seyn sollte, wird der letzte, also, daß er nimmer seine Art lässet: alles zu trösten die Christen, daß sie je mehr und mehr lernen den GOTT erkennen, wie seine Art, Werk und Weise ist, nur herunter zu sehen, was klein ist: dargegen die Welt nur über sich siehet, was groß und hoch ist, und meynet, der arme Hauſe sey gar verlassen. Das müssen wir durch alle Exempel hören und sehen, dennoch bleiben wir immer im alten Sinne und Gedanken.

21. Dahin dienet auch, daß wir oben (cap. 43, 3.) gehöret haben, wie Joseph seinen Brüdern befahl, **sie sollten sein Angesichte nicht sehen, sie brächten denn den kleinesten Bruder mit sich.** Das ist uns auch befohlen, daß wir immer Acht haben auf die Geringsten; dürfen vor GOtt nicht kommen, wir bringen denn die geringsten und schwächsten Christen mit uns. Wie Christus im Matthäo cap. 25, 40. lehret, und schliesset also: **Was ihr gethan habt einem unter meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.** Aber es will niemand herunter sehen, und sich unterwerfen zu Dienste derer, die da nichts sind. Darum möchten wir wohl diß Stücke unter uns zum Sprüchworte machen, und täglich deß ermahnen, weil uns Christus immerdar dahin weiset.

22. Also haben wir diese Historie Jo-

sephs bis an das Ende gehöret, damit nun erfüllet ist der Traum, der ihm zuvor geträumet hatte, wie auch der Text anzeiget, da er (cap. 42, 9.) saget: **Joseph gedachte an die Träume, die ihm von ihnen geträumet hatten**, darum sie ihm auch gram waren und von sich stiessen, doch so wunderlich erfüllet sind worden, daß er eben dadurch zu solcher Ehre und Gewalt gekommen ist, damit sie meyneten ihn zu verderben, und nichts für so gewiß hielten, denn Joseph, wo er lebete, müßte alle seine Tage ein elender Mensch seyn. Also führet GOTT mit den Seinen, gie ihnen Deutung, was geschehen soll, aber also, daß sich niemand versiehet, wie es zugehen werde, sondern scheinet, wie es solle zurücke gehen, und wird doch so reichlich erfüllet. Es war ein Zeichen, daß ihn seine Brüder sollten gnädigen Herrn heissen, und vor die Füsse fallen. Der Traum war von GOtt; darum mußte es so geschehen, daß es niemand gläuben könnte: es mußte sich eben umkehren, daß sie ihn zum Knechte machten, und verkauften, und sicher waren, der Traum wäre lauter Lügen. Aber da sein allerdings vergessen ist, kommen sie, und fallen ihm unwissend zu Füssen.

23. Das sind alle Werke GOttes, die er thut und treibet. Er hat uns verheissen das ewige Leben, daß wir aus des Teufels Gewalt kommen, in ewige göttliche Gewalt. Das ist uns in der Taufe verheissen; aber wenn es soll angehen, so wendet es sich um: wir gehen denn mitten in den Tod, wie die lieben Märtyrer, die durch Schwerdt, Feuer, und alles Unglücke gehen mußten. Also, wenn er reich, hoch, fromm ꝛc. will machen, so machet er arm, verachtet, Sünder und böse Gewissen, daß er es allenthalben so treibet nach dem äusserlichem Ansehen, als sollte es zunichte werden, und mit Lügen bestehen. Wohl dem, der es verstehet, und sich nicht daran irret noch ärgert! Joseph soll ein mächtiger Fürste werden, so wird er ein armer gefangener Mann, darzu mit grossen Schanden, als ein Ehebrecher; aber je gröſſer das Elend und Schande gewesen sind, je gröſſere Wohlfarth und Ehre ihm gegeben wird. Also gienge es uns auch, wenn wir nur einmal könnten trauen und harren, wir sollen keinen Mangel noch Noth an Leib und Seele haben, und GOTT will bey uns seyn in aller Anfechtung und Trübsal: wie er saget im 91 Psalm v. 15. aber wenn er es angreifet, so können wir nicht halten: da vergessen wir, was seine Art und Weise ist, sein Wort zu erfüllen, nemlich, daß er wegnimmt was er geben will; spielet aber so freundlich mit uns, wie ein Vater mit seinen lieben Kindern, bis die Zeit kömmt, daß er uns mit Freuden überschüttet.

Das neun und vierzigste Capitel,

Von denen Prophezeyungen und Segen Jacobs über seine Söhne.

1. Die Prophezeyung und Segen über Ruben 1. 2. 3.
* GOtt lässet nichts ungerochen und unbelohnt, wie langsam er auch kommt 3.

2. die Prophezeyung und Segen über Simeon und Levi 4.
* die geistliche Deutung der beyden Stämme Simeon und Levi 5.

3. die

3. der Prophezeyung und Segen über Juda.
a wie Juda hierinn allen seinen Brüdern vorgezogen worden 6.
b wie dieselbe zwey Theile in sich fasset 7.
c wie darinn dem Juda verheissen, daß seine Hand seinen Feinden soll auf dem Halse seyn 8.
d wie Juda hierinn kann als ein Löwe vorgestellet werden 9.
e von denen Worten in dieser Prophezeyung: Es wird das Scepter ꝛc.
1) wie solche recht zu verstehen 10. 11.
2) wie daraus die Juden gewaltig zu widerlegen 12. 13. 14.
f von denen Worten: Demselben werden die Völker anhangen 13. 14.
* die Beschaffenheit des Reichs Christi ibid.
g von den Worten: Er wird sein Füllen ꝛc. 15. 20.
* von dem Reiche Christi und seinem Regiment.
1) wie dessen Beschreibung sehr närrisch scheinet.
2) wie solches ein geistlich Reich und durch den Glauben regiert wird 17. 19.
3) daß Christi Regiment nichts anders ist als das Predigtamt 19.
4) wie das Reich Christi ein Reich der Gnaden 20.
* die geistliche Deutung des Esels ibid.
h von den Worten: Er wird sein Kleid waschen ꝛc. 21. 22.
* von dem Reich Christi.
1) wie solches als Bad ein anzusehen 21.
2) das Amt des Königs in diesem Königreich 22.
i von den Worten: Deine Augen sind röthlicher ꝛc. 23. sqq.
* von dem Reich Christi.
1) die Abbildung der Lehrer in diesem Reiche 24. 25. 26.
2) wie viel diesem Reich gelegen sey an der rechtschaffenen Lehre 25. 26. 27.
3) wie dieses Reich nicht in leiblichen Dingen bestehe 27.
* rechtschaffene Lehrer sind die gröste Wohlthat GOttes, falsche Lehrer aber die grösseste Plage 28.
* das Evangelium ist nicht genug zu preisen 29.
k wie aus diesem Segen zu schliessen, daß Christus schon gekommen 30.
l wie dieser Segen das Hauptstück im ganzen Capitel 31.
* GOtt giebt alles aus lauter Gnaden, und es gehet alles nach GOttes Ordnung 32. 33.
4. von der Prophezeyung und Segen über den Sebulon.
a wo die Erfüllung hievon zu finden 34.
b wie in diesem Segen vornemlich auf das Geistliche zu sehen 35.
* ohne GOttes Ordnung kan nichts geschehen 35. 36
5. von der Prophezeyung und Segen über Isaschar 37.
6. von der Prophezeyung und Segen über Dan.
a wie die Juden dieselbe falsch deuten 38.
* von dem Antichrist und dessen Reiche 38. 39.
b wenn dieselbe erfüllet worden 40.
* von den Worten Jacobs: HErr ich warte auf dein Heil 41.
7. von der Prophezeyung und Segen über Gad 42.
8. von der Prophezeyung und Segen über Asser 43.
9. von der Prophezeyung und Segen über Naphthali 44.
* von dem Jüdischen Volk, und dessen Abtheilung in zwey Reiche 45.
10. von der Prophezeyung und Segen über Joseph.
a wie in diesem Segen das geistliche Regiment vorgelegt wird 46. 47. 48.
* ein fein Regiment ist in einem Lande ein sehr grosser Schatz 47.
b wie darinn das geistliche Regiment bestätiget wird wider die Feinde 48.
c wie darinn gelehret wird, daß viel fürtreffliche Männer sollen kommen aus diesem Stamme 49.
d wie darinn gelehret wird, daß GOttes Segen komme aus lauter Gnade, und nicht aus Verdienst 50 51.
e wie weit sich dieser Segen erstreckt 51.
f wie darinn dem Stamme Joseph Nasiräer verheissen worden 52.
11. von der Prophezeyung und Segen über Benjamin, wie solcher recht zu verstehen 53.
* alles was geschieht, geschiehet nach GOttes Ordnung 54.

v. 1-33. Und Jacob berief seine Söhne, und sprach: Versammlet euch, daß ich euch verkündige, was euch begegnen wird in den letzten Zeiten. Kommet zu hauſen, und höret ihr Kinder Jacob, höret euren Vater Israel. Ruben (*), mein erster Sohn, du bist meine Kraft, und Anfang meiner Stärcke. Der Oberste im Opffer, und der Oberste in der Macht. Er fuhr leichtfertig dahin, wie Wasser. Du sollt nicht der Oberste seyn, denn du bist auf deines Vaters Lager gestiegen, daselbst hast du mein Bette besudelt mit dem Aufsteigen. Die Brüder Simeon und Levi, ihre tödtliche Wehre sind schädlich Gezeug. Meine Seele komme nicht in ihr Geheimniß, und meine Herrlichkeit sey nicht eins mit ihrer Sammlung. Denn in ihrem Zorn haben sie den Mann erwürget, und in ihrem Muthwillen haben sie den Ochsen verlähmet. Verflucht sey ihr Zorn, daß er so heftig ist, und ihr Grimm, daß er so störrig ist. Ich will sie zertheilen in Jacob, und zerstreuen in Israel. Juda, du bist es, dich werden deine Brüder loben, deine Hand wird deinen Feinden auf dem Halse seyn. Vor dir werden deines Vaters Kinder sich bücken, Juda ist ein junger Löwe, du bist hoch gekommen, mein Sohn, sint dem Rauben; er hat nieder gekniet, und sich gelagert wie ein Löwe, und wie eine Löwin, wer will sich wider ihn auflehnen? Es wird das Scepter (**) von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füssen, bis daß der Held komme, und demselben werden die Völker zufallen. Er wird sein Füllen an den Weinstock binden, und seiner Eselin Sohn an den edlen Reben. Er wird sein Kleid in Weine waschen, und seinen Man-

(*) Ruben sollte der ersten Geburt Würde haben, nemlich, das Priesterthum und Königreich. Nun aber wird beydes von ihm genommen, und Levi das Priesterthum, und Juda das Königreich gegeben. Hier ist bedeutet die Synagoga, die das Bette Jacobs, das ist, die Schrifft besudelt, mit falscher Lehre, darüber sie verloren hat Priesterthum und Königreich. (**) Scepter.) Hier saget an der Segen von Christo, der von Juda geboren sollte werden, und heisset ihn Schilo, das ist, der glückselig sey, und frisch durchdringen sollte mit Geist und Glauben, das zuvor durch Werke sauer und unselig Ding war. Darum nennen wir Schilo, einen Held. Denn das vorige Theil des Segens betrifft den König David, und ist sonst in allen Segen nichts mehr von Christo, sondern alles andere ist von zeitlichem Heil, das den Kindern Israel gegeben ist. Als, daß Sebulon sollte am Meere wohnen, bis gen Sidon, und Isaschar mitten im Lande vom Meere wohnen, und doch zinsbar gewesen ist den Königen von Aſſyrien. Den Segen Dan hat Simson erfüllet, Richt. 13, 24.25. Gad hat seinen Segen aufgerichtet, da sie vor Israel herzogen, Jos. 1, 14. Asser hat gute Getraydeland innen gehabt. Naphthali Segen ist erfüllet durch Debora und Barack, Richt. 4. v. 6. c. 5. v. 27. Der Segen Josephs gehet auf das Königreich Israel, und ist ganz vom leiblichen Regimente gesaget, daß die Töchter (das ist, die Städte im Lande,) wohl regieret worden zeitlich, und viel Propheten und grosse Leute zu Eckſteinen hatten. Und wiewol sie ofte angefochten wurden, gewonnen sie doch: und diß Königreich war im Geschlechte Ephraim. Also blieb der geistliche Segen und Reich auf Juda, und das leibliche Reich auf Ephraim. Benjamins Segen hat St. Paulus erfüllet, Phil. 3. v. 5. oder der König Saul, und die Bürger zu Saba, Richt. 20. v. 25.

Mantel in Weinbeerblute. Seine Augen sind röthlicher denn Wein, und seine Zähne weisser denn Milch. Sebulon wird am Anfurte des Meeres wohnen, und am Anfurte der Schiffe, und stossen an Sidon. Isaschar wird ein beinerner Esel seyn, und sich lagern zwischen die Grentzen. Und er sahe die Ruhe, daß sie gut ist, und das Land, daß es lustig ist, und hat seine Schultern geneiget zu tragen, und ist ein zinsbarer Knecht worden. Dan wird Richter seyn in seinem Volke, wie ein ander Geschlechte in Israel. Dan wird eine Schlange werden auf dem Wege, und eine Otter auf dem Stege, und das Pferd in die Fersen beissen, daß sein Reuter zurücke falle. HERR, ich warte auf dein Heil. Gad gerüstet, wird das Heer führen, und wieder herum führen. Von Asser kömmt sein fett Brod, und er wird den Königen niedliche Speise geben. Naphthali ist ein schneller Hirsch, und giebet hübsche Rede. Das holdselige Kind Joseph, das holdselige Kind anzusehen. Die Töchter treten einher im Regimente. Und wiewol ihn die Schützen erbittert, mit ihm gezanket, und ihn gehasset haben, so ist doch sein Bogen veste geblieben, und die Arme seiner Hände sind ermannet, durch die Hände des Mächtigen in Jacob. Aus ihnen sind gekommen Hirten und Steine in Israel. Von deines Vaters GOtt ist dir geholfen, und von dem Allmächtigen bist du gesegnet, mit Segen oben vom Himmel herab, mit Segen von der Tiefe, die unten lieget, mit Segen an Brüsten und Bäuchen. Der Segen, deinem Vater und meinen Voreltern verheissen, gehet stark, nach Wunsch der Hohen in der Welt. Aus Joseph sollen Häupter werden, und oberste Nasiräer unter seinen Brüdern. Benjamin ist ein reissender Wolf, des Morgens wird er Raub fressen, aber des Abends wird er den Raub austheilen. Das sind die zwölf Geschlechte Israel alle, und das ist es, das ihr Vater mit ihnen geredet hat, da er sie segnete, einen jeglichen mit einem besonderen Segen. Und er gebot ihnen, und sprach zu ihnen: Ich werde versammlet zu meinem Volke, begrabet mich bey meinen Vätern in der Höhle, auf dem Acker Ephron, des Hethiters, in der zweyfachen Höhle, die gegen Mamre lieget, im Lande Canaan, die Abraham kaufte samt dem Acker von Ephron, dem Hethiter, zum Erbbegräbnisse. Daselbst haben sie Abraham begraben, und Sara, sein Weib. Daselbst haben sie auch Isaac begraben, und Rebecca, sein Weib. Daselbst habe ich auch Lea begraben in dem Gut des Ackers und der Höhle darinnen. Und da Jacob vollendet hatte die Gebote an seine Kinder, that er seine Füsse zusammen auf das Bette, nahm ab und ward versammlet zu seinem Volke.

Cap. 50. v. 1. Da fiel Joseph auf seines Vaters Angesichte, und weinete [über ihm] und küssete ihn.

v. 1-4. Und Jacob berief seine Söhne, und sprach: Versammlet

euch, daß ich euch verkündige, was euch begegnen wird in den letzten Zeiten. Kommet zu haufen, und höret ihr Kinder Jacob, höret euren Vater Israel, ꝛc.

1.

Das ist nun die Letze, die Jacob seinen Söhnen giebet, jeglichem seine Prophezeyung, wie es ihm gehen soll, und nimmt sie nach einander vor, wie er sie gezeuget hat, nach ihrem Alter.

2. Der erste ist **Ruben. Meine Kraft**, spricht er, **und Anfang meiner Stärke**, oder Vermögens; das ist, das erste Kind, als das erste Gut, das ich überkommen habe. Daher die Schrift auch die Früchte auf dem Felde **Kraft** nennet; als droben (c. 4, 12.): **das Feld soll dir seine Kraft oder Vermögen nicht geben. Und Anfang meines Vermögens**, das ist, ich habe zum ersten nichts gehabt, denn dich. **Der oberste im Opffer und Macht**, das ist, du solltest wol der Oberste seyn, als das erste Kind, welchem von Rechte das Priesterthum gebühret, das ist, das geistliche Regiment, zu predigen und die Gewissen zu regieren, darzu auch das weltliche Regiment, das er die Macht nennet. Darzu bist du geboren; aber du **fährest zu leichtfertig dahin**, das ist, du hast zu geringe acht darauf, hast dich zu sicher darauf verlassen, und meynest, du wärest Junker, man müßte es alles lassen gut seyn, was du thätest, hast es leichtfertig dahin geschlagen und nicht zu Sinne genommen: **um der Leichtfertigkeit willen, sollt du nicht der Oberste seyn.**

3. Also muß er hier deß entgelten, das er dem Vater zu leide gethan hatte, und **bey seiner Stiefmutter geschlafen.** Denn GOtt läßet nichts ungerochen, wie langsam er auch strafet; wie er den Seinen nichts unvergolten läßet. Jacob hat es müssen gehen lassen und nicht gestrafet, wiewol es ihn sehr verdrossen und wehe gethan hat; aber hier wird es bezahlet in der Austheilung väterlicher Güter und Segens. Darum ist auch dieser Stamm und Geschlechte nie etwas sonderliches gewesen, sondern fast der geringste und hinterste. Also strafet GOtt langsam, aber harte, fraget nicht nach der Person, und nach dem Geblüte, daß er die erste Geburt hat, und Jacobs Sohn ist. So wird diesem die Ehre genommen, die ihm sonst von Rechts wegen gebühret, und das Priesterthum auf Levi, das Königreich auf Juda und Ephraim gewendet.

v. 5-7. Die Brüder Simeon und Levi, ihre tödtliche Wehre sind schädliches Gezeug. Meine Seele komme nicht in die Geheimniß, und meine Herrlichkeit sey nicht eins mit ihrer Versammlung, ꝛc.

4. Die zween Brüder nimmt er zu hause, und giebet ihnen auch nichts gutes, bezablet immer, wie ein jeglicher verdienet hat. Was sie ausgerichtet, haben wir droben gehöret, im 34. Cap. v. 25. sqq. wie sie die Sichemiter alle erwürgeten, wiewol sie ihnen Sicherheit gelobet hatten. Das war auch bisher ungestrafet geblieben, aber nicht vergessen; also, daß es ihre Kinder müssen entgelten, daß sie zertheilet und zerstreuet werden in Jacob oder Israel, das ist, daß sie nicht eigene Wohnung haben im Lande. Denn **Levi** hat nie keine sonderliche eigene Wohnung gehabt, sondern ward hin und her geworfen, und unter den andern zertheilet. **Simeon** mußte sich auch behelfen im Stamme Juda, und in einem Winkel bleiben.

5. Das

5. Das machen nun etliche geistlich, daß Judas, der Verräther Christi, von Simeon gekommen sey; die Priester aber, die sich über Christum versammlet haben und im Zorn erwürget, sind des Geschlechtes Levi gewesen, darum sie nun in aller Welt zerstreuet sind. Aber ich lasse es bleiben im schlechten leiblichen Verstande, nach der Historie; denn um Christi willen sind alle zwölf Geschlechte zerstreuet; aber diese zwey haben im Volke Israel zertheilet müssen werden.

v. 8. 9. Juda, du bist es, dich werden deine Brüder loben, ꝛc.

6. Das ist ein Stücke des Segens über Juda, da wird Christus mit einkommen, um welches willen es alles geschrieben ist. Hier wird nun Juda die Ehre gegeben, und allen Brüdern vorgezogen, daß sie sich vor ihm bücken sollen. Und ist es mit ihm so zugegangen, wie die andern Historien geben, daß er der königliche Stamm ward, der unter sich hatte das ganze Israel, unter David und Salomon, schier bey hundert Jahren lang. Darnach ward es zertrennet und getheilet, daß nur zwey Stamme bey einander blieben, Juda und Benjamin, die andern krigte Ephraim, oder Joseph zu sich. Dennoch blieb das Königreich bey Juda, wie ihm gesaget war, bis auf Christum. Aber Ephraim ist nicht geblieben, also, daß es mit einander nicht viel über zweyhundert Jahre gestanden ist. Darum saget Jacob hier zuvor, daß Juda groß werden sollte, und das Scepter behalten, bis der rechte König, Christus, käme. Also, daß der Text gewaltig zwinget, daß Christus von Juda kommen müßte; wie wir hören werden.

7. Also hat diese Prophezeyung zwey Theile in sich; erstlich, das leibliche Königreich, welches David und Salomo, und ihre Nachkommen gehabt haben, bis auf Christum, in welchem das geistliche angefangen hat, und ohne Ende bestehet.

8. So saget er nun: Juda, du bist der Mann, das rechte Kind von Lea, der armen Frauen, dich werden deine Brüder, alle zwölf Geschlechte, in Ehren haben; darzu soll deine Hand den Feinden auf dem Halse seyn, das ist, GOtt wird dir Gnade geben, daß, wohin du dich wendest, wirst du deine Feinde schlagen; welches alles in David erfüllet ist. Denn wiewol er viel Unglücke daheime in seinem Hause hatte, doch wenn er auszog, schlug er alles zu boden, daß er nie keine Schlacht verlor. Also beschreibet der Heilige Geist so lange zuvor, wie er es treiben würde; denn es auf ihn sonderlich gehet, daß ihn alle Jüden sollten gnädigen Herrn heissen.

9. Darum saget er weiter: Du bist ein junger Löwe, unerschrocken und muthig, darzu so stark, den niemand überwältigen kann; wie die ganze Historie Davids ausweiset. Item: du bist hoch gekommen sint dem Raube, das ist, du hast einen Raub gethan, der hat dich hoch erhoben, nemlich an allen Königen umher; denn er alles, was sich wider ihn legete, unter sich brachte. Item: er hat nieder gekniet wie ein Löwe, das ist, weil er so geraubet hat, und alles unter sich gebrochen, satzte er sich nieder, und saß stille im Regimente, war ein König, wie ein Löwe, der so gewaltig lag und saß, daß sich niemand durfte wider ihn regen. So weit redet er vom Königreiche Juda, darinnen er sonderlich den David meynet. Folget nun das Geistliche.

v. 10. 11. Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füssen, bis daß der Held komme, und demselben werden die Völker zufallen. Er wird sein Füllen an den Weinstock binden, und seiner Eselin Sohn an den edlen Reben. Er wird sein Kleid, ꝛc.

10. Das gehet nun alles auf Christum. Das Scepter heisset er, das Königreich und Regiment, das soll bey Juda bleiben. Als sollte er sagen: das ganze Volk Israel soll nicht bleiben, sondern abfallen; aber das Geschlechte Juda mußte das Regiment behalten. Und ob es nicht immerdar Könige haben würde, doch wird es zum wenigsten Fürsten haben, daß ja das Regiment bleibe, nicht alleine weltlich, sondern auch geistlich.

11. Denn, daß er saget: noch ein Meister von seinen Füssen, meynet er das Priesteramt, Propheten und Lehrer, denen man zuhöre, bis auf den Held Christum, deß sollten sie sicher seyn. Christum aber nennet er auf Ebräisch, Schilo, welches die Jüden noch nicht wissen, was es eigentlich heisset, wird auch sonst nirgend in der Schrift gebrauchet, denn hier. Wir haben es gedeutschet, ein Held. Sonst heisset es, einen solchen Mann, dem es glücklich von statten gehet, der es frey hinaus führet, und geräth alles wohl was er anfähet. Denn es kömmt von dem Worte Salve, welches heisset, Glücke und Wohlfarth, als im 30. Psalm. v. 7. ich sprach in meiner Wohlfarth, oder da mir es wohl gieng: ich werde ewiglich bleiben. So deutet er es auf Christum mit verdeckten Worten, und bestimmet das Königreich Juda.

12. Daraus können wir nun mit den Jüden handeln, und ihr Ding verlegen. Denn weil sie weder Königreich noch Regiment, weder geistliches noch weltliches haben, sind darzu auch aus dem Lande verstossen, und durch die Welt zerstreuet: kurz, da ist weder Scepter noch Meister; so muß der Held oder Meßia gewiß gekommen seyn. Sie können auch nichts darwider aufbringen; denn es ist so ein gewaltiger Spruch, als keiner im Neuen Testamente. So ist nun unleugbar, daß, als Christus kam, war ihr Regiment aus, und das Volk gieng immer unter, bis sie jetzt gar vertrieben sind, daß sie nirgend keine gewisse Stätte haben, und sind nun anderthalbtausend Jahre vergangen, daß sie müssen ohne ihrem Dank bekennen, er müsse längst gekommen seyn. Also, daß auch unser Evangelium und Neues Testament gegründet ist aus diesem Texte, daß es muß rechtschaffen seyn.

13. Weiter will Jacob anzeigen, was er für ein König seyn solle. Da höret das Jüdische Königreich auf, und gehet an das geistliche. Er spricht erstlich also: Demselben werden die Völker zufallen, das ist, es soll ein solcher König, und ein solches Reich werden, das die Leute nicht mit dem Schwerdte zwingen und unter sich bringen wird, wie alle andere Königreiche; sondern dem nicht alleine die Jüden, sondern Völker zulaufen und sich unter ihn geben. Der Königreiche ist nie keines gewesen, dem ein Volk muthwillig zugefallen sey, ohne dieses Königes: das muß so köstlich seyn, daß allerley Volk mit Lust und Liebe darzu laufe. Sagen aber die Jüden, er rede von einem schlechten Herrn, dem viel Leute sollen zufallen und anhangen; so lasse sie es deuten, wie sie wollen, wir haben das unwidersprechlich, daß

daß er soll vom Stamme Juda seyn, des königlichen Geblütes, nemlich, des Königes Davids, und allererst denn kommen, wenn das Scepter, das ist, ihr Königreich aufhöret, und soll ein solcher HErr seyn, dem nicht alleine das Jüdenthum, sondern auch die Heyden zufallen. Was wäre es sonst geredet, wenn er sollte meynen, wie ihm die Jüden alleine würden zufallen, und an ihm halten; sintemal das Königreich Juda nicht soll bleiben, und schon die Jüden alle zu ihm gefallen sind, und doch nicht bey ihm blieben? Was wäre es auch vor Wunder, daß ihm die Jüden, sein eigen Volk, zufielen?

14. Nun lasse sie sagen, wo sie irgend einen Herrn gehabt, nachdem das Scepter und leibliche Königreich aufgehöret haben, dem die Völker, beyde sie und die Heyden, zugefallen sind. Wir aber haben den Christum aus dem Stamm Juda, zu dem nicht alleine viel Jüden, sondern alle Heyden sich geschlagen haben, und willig für ihren Herrn angenommen. Denn Jacob will mit den Worten anzeigen, daß der Schilo viel gröſſer soll werden, denn das vorige Scepter und Königreich Juda. Nun konnte es nicht gröſſer werden, wenn ihm alleine die Jüden zufielen; ist auch noch bey ihnen kein gröſſeres gewesen, ohne dieses Christi: also, daß er es für einen sonderlichen Preis dieses Königes anzeucht, wie es auch ein groß Wunder ist, daß alle Welt einem Jüdischen Manne sollte zufallen, so doch die Heyden nie keinem Volke sind feinder gewesen, denn dem Jüdischen.

15. Womit wird er aber solches ausrichten? Oder: was wird der König für Regiment führen? **Er wird, spricht Jacob, seine Füllen an den Weinstock binden, und seiner** ꝛc. Da stehet sein Reich beschrieben, und scheinet ja ein närrisch Beschreiben zu seyn. Was ist das für köstlich Ding, daß des Königes, der ohne Schwerdt regieren, und gröſſer denn David und Salomon seyn soll, höchster Preis sey, daß er seinen **Esel an Reben oder Weinstöcke bindet, und sein Kleid im Weine wäschet, rothe Augen und weisse Zähne hat.** Wer hat je mehr gehöret einen König so loben und beschreiben? Sollte er ihn nicht billig so preisen: Er wird Land und Leute fressen, Städte und Schlösser umschlagen mit Heeres Kraft und Blutvergiessen, daß man darinnen möchte baden, und herein reiten in grossem herrlichem Pracht, und mit eitel Golde umgeben; wie der König Salomo, welcher wol anders beschrieben ist.

16. Wenn ich einen schlechten Bürger loben wollte, und sollte ihn so loben, wie er den Esel an den Weinstock bünde, und sein Kleid im Weine wüsche; item, von rothen Augen und weissen Zähnen, so würde jedermann meiner lachen und spotten: ja, wenn es einer von einem Narren redete, wie er nicht mehr könnte, denn den Esel an Reben binden, und liesse ihn fressen, und verderbete beyde, Kleid und Wein, mit waschen; so gienge es hin. Aber von einem solchen gewaltigen Könige, dem alle Welt zufället, also zu reden, lautet doch gar nichts, sonderlich, wenn es so grosses Ding soll geredet seyn, als GOtt redet. Wenn er von einem Königreiche redet, so meynet er es mit Ernste, daß es etwas grosses sey.

17. Derohalben muß hier der Glaube regieren, und der Verstand gesehen werden, den GOtt meynet, welchen die Vernunft nicht erlangen kann. Die Jüden machen ihm wol eine Nasen, und sagen, er meyne so ein reich überflüßig Königreich,

daß der Wein so wohl gerathen solle, daß man die Esel wird lassen Trauben fressen, und Kleider im Weine waschen, daß jedermann darinnen baden möchte. Aber wie reimet sich der Esel zum Reben, oder das Kleid im Weine? und wo bleiben die rothen Augen und weissen Zähne? oder wenn ist solches leiblich erfüllet? Darum kann solches nicht anders, denn geistlich verstanden werden, wie er auch nicht ein leiblicher, sondern geistlicher König ist. Also, daß es durch und durch von dem Predigtamte geredet sey: wie wir oft gesaget haben, daß Christi Königreich nicht anders, denn durch den Heiligen Geist mit dem Evangelio regieret wird. Alle sein Schwerdt, Harnisch, Kraft und Macht ist das Wort GOttes, wie St. Paulus zum Römern c. 1, 16. saget: **Ich schäme mich des Evangelii nicht; denn es ist eine Gotteskraft, die da selig machet alle, so daran gläuben.**

18. Das ist alle Pracht und Herrlichkeit dieses Königes, daß er ein ohnmächtig verachtet Wort führet, das vor aller Welt verdammet ist und mit Füssen getreten; aber niemand solle selig werden, er gläube denn daran, und halte es für mächtiger, denn aller Welt Kraft. Es ist wol ein Spott und Thorheit vor ihr, sonderlich vor den heiligen Leuten; aber nichts destoweniger richtet er das damit an, daß die Herzen, so es fassen, gerühret vom Heiligen Geiste, fallen ab von allen andern Dingen, so die Welt für köstlich achtet, von aller Abgötterey und unseren Werken, und verlassen sich alleine auf GOttes Gnade. Damit wird alles zustöret auf Erden, es reisset uns von allen Dingen, das nicht GOTT ist; welches keine Menschenkraft vermag zu thun. Denn nie keine weltliche Gewalt so groß gewesen ist, daß sie könnte die Herzen regieren, daß sie sich williglich liessen berücken und führen.

19. Also regieret er durch das Wort und mit dem Worte in den Herzen, daß sein königlich Regiment nichts anders ist, denn das Predigtamt, welches hier so lange zuvor bedeutet und verkündiget hat müssen werden von Jacob. Darum es auch St. Paulus zum Römern am Anfange (v. 2.) rühmet, daß es verkündiget sey in der heiligen Schrift. Man weiß von Christi Reiche nichts mehr, denn das Evangelium: es regieret durch kein Schwerdt noch Gewalt, das Wort richtet alleine den Rumor an, daß sich darüber scheiden Mutter und Tochter, Vater und Sohn, wie Christus Matth. 10, 35. saget.

20. Das ist es nun, das Jacob saget: **er wird den Esel an den Weinstock binden**; nemlich nichts anders, denn seine Christen binden an das heilige Wort GOttes, daß sie davon trinken werden. Was GOtt geredet und geschrieben hat, das ist der edle Weinstock und Reben; wir aber sind der Esel oder Füllen. So redet er nicht von grossen Leuten, sondern geringen armen Eseln; zu deuten, daß sein Reich ein Reich der Gnaden ist; wie er auch am Palmtage anzeigete, da er einritte, und nahm das tumme Thier, den Esel darzu, Matth. 21, 7. Uns, die wir im Fleische und Blute leben, heisset die Schrift **Esel**, wie wir auch grobe Esel sind, darum, daß der Esel gerüstet ist zu tragen, gehet aber langsam fort, daß man ihn immer treiben muß. Das sind eben seine lieben Christen auf Erden, darzu geordnet, daß wir das heilige Creutze tragen, haben am Halse den faulen Schelm, den alten Adam, der nicht zum Guten geneigt, und nur widerstrebet: dem muß gewehret werden,

den, und geplaget durch das Creutze, so lange bis er stirbet. Er muß aber am Stocke stehen, und Wein trinken, das ist, gebunden an das Wort, das uns stärket, trunken, frölich und keck machet, zu leiden und sterben, daß man hindurch gehe ohne alle Furcht.

21. Eben dasselbige ist es auch, das da folget: **Er wird sein Kleid waschen im Weine, und seinen Mantel in Weinbeerblute**, das ist, in **rothen Trauben**; wie man gemeiniglich in den Landen rothen Wein hat, so roth wie **Blut**. Das ist aber ein seltsam Waschen: wenn einer wollte Kleider waschen, und nähme Blut darzu, den hielte man für unsinnig, als der das Kleid mehr besudeln wollte, denn rein machen. Welches, weil es sich nicht reimet, wie gesaget, zwinget es der Text von geistlichen Sachen zu verstehen, und ist nicht anders geredet, denn von dem Königreiche Christi, was es für Art hat. Das Kleid oder Mantel sind wir. So bestehet sein Reich darinnen, daß es nur ein Bad ist; denn wir sind nicht reine, werden aber reine: es ist nicht gethan, soll aber gethan werden: es ist nicht deren, die da vollkommen sind, sondern deren, die da täglich müssen zunehmen und fortfahren. Darum muß man auch immer predigen und das Wort lassen im Schwange gehen, damit immer zu segen, sonst dürfte man keines Predigens. Denn diß Waschen und Baden gehet nicht zu, denn durch das Wort: das ist der schöne rothe Wein, dadurch unsere Gewissen ohne Unterlaß gereiniget werden; wie die Apostel schreiben, man solle immer zunehmen im Glauben und Liebe, wir bleiben doch nimmer anders denn halbe Menschen, Fleisch und Blut stecket zu tief in uns.

22. Darum hat der König kein ander Amt, denn sein **Kleid** und **Mantel**, das ist, seine liebe Christenheit, die er anzeucht, und sich darein schmücket; wie er sich rühmet im Propheten Es. 61, 10: Ich will dich schmücken, wie eine Braut den Mantel und das Band anthut, und aufsetzet. Das sind eitel starke Sprüche wider Menschengesetze. Denn wir können uns nicht mit Menschenlehre waschen, sondern man muß sie waschen im Worte: das ist, man wird ihnen predigen, und durch das Predigen werden sie gläuben, dadurch werden sie reine werden, und immer je mehr und mehr gefeget. Weiter:

v. 12. Seine Augen sind röthlicher denn Wein, und seine Zähne weisser denn Milch.

23. Das wäre billiger eines Weibes Lob, denn eines Königes: der stehet es wohl an, daß sie schöne sey. Eines Mannes Schmuck wäre besser Schwerdt und Harnisch. Aber weil er so durch Reden in Narrheit kömmt, zwinget er uns von der Narrheit in seine Weisheit zu kommen. **Seine Augen sind röthlich**, spricht er, wie **starker rother Wein**, und setzet wider einander, **rothe Augen**, und **weisse Zähne**.

24. **Die Augen** sind, die da vorstehen dem Worte GOttes; denn er beschreibet noch immer das Predigtamt und Wort, damit er die Christenheit nähret und führet, und will, daß sie alleine damit umgehe, und keine andere Lehre noch Regiment wisse. Die Prediger aber, die es treiben, führen, und in der Hand haben, sind die **Augen und Zähne**, das ist, daß ein Prediger zwey Stücke soll haben, Gesetze und Gnade predigen. Rothe oder braune Augen sind zornig und ernst: das sind Christi Augen, welcher ist ein Bischof und Aufseher,

her, der keine andere Predigt noch Regiment zulässet.

25. Das ist sonderlich geredet auf die Lehre, denn es lieget nicht so viel am Leben. Wenn man die Lehre reine behielte, könnte man allen Sachen rathen. GOtt gebe nur Gnade, daß man recht predige, ob wir nicht alle recht leben, müßte man Gedult tragen. Denn es gehet also: wo man recht prediget, da gehet das Leben schwach hernach, faul, und langsam: wiederum, wo man die Leute verführet mit falscher Lehre, gehet es gar nicht hernach. Denn wo die Lehre nicht recht ist, kann das Leben, welches sich nach der Lehre richtet, auch nicht recht seyn.

26. Darum sind die Augen, Prediger und Apostel; die sind roth, wie starker Wein, das ist, scharf, daß sie strafen alles, was nicht reine Lehre ist, das ist, was nicht Glaube und Liebe lehret. Die Zähne aber sind, die da beissen, und sind doch weiß, wie Milch, die da süsse ist. So wunderliche Rede führet er vor grosser Lust an dem Reiche Christi. Das sind nun auch dieselben Prediger, die da beissen und strafen, wenn man schon im Glauben ist, daß man die reine Lehre erhalte, tadeln durch das Gesetze aller Menschen Ding, und lassen denn aufkommen den lautern Glauben. Darnach, wenn Christen worden sind im Glauben, thun sie nichts, denn strafen immerdar, und sind doch süsse, reine, und lauter, wie Milch; nicht gistig, noch falsch, die nicht das Ihre suchen, begehren nichts, denn der andern Nutzen und Besserung; sie sind wol scharf, sie meynen es aber gut; heucheln nicht, sondern handeln aufrichtig, recht und schlecht. Das heissen Zähne wie Milch, candidi dentes, dargegen heisset man lividos dentes, faule und gistige Zähne, die nicht reine sind. Die Reinen strafen und schelten auch, meynen es aber herzlich und brüderlich; wie St. Paulus die Corinthier, item, die Galater auch strafet.

27. Siehe, durch solche wunderliche Rede, so verblümet und geschmücket, zeiget er so meisterlich an das ganze Königreich Christi, wie es gar nicht bestehe in leiblichen Dingen; sondern nur darum zu thun ist, daß die Lehre alleine recht sey, und führe auf den lautern Glauben, darzu auch die Prediger, so darüber halten. Wenn nur solches recht gehet, kann GOTT wol Gedult haben am Leben. Es ist nicht zu thun soviel um die Zuhörer, als um die Lehrer; denn die Zuhörer sind bald geurtheilet, ob sie recht, oder nicht, leben.

28. Darum kann keine grössere Gnade und theurere Gabe wiederfahren, denn daß GOtt rechte Prediger schicket, die es mit Treuen meynen, und den falschen Lehrern wehren. Wiederum, keine grössere Plage noch Herzeleid, denn wenn er die rechten hinweg nimmt, lässet falsche Lehrer mit blauen giftigen Zähnen aufkommen. Da lasset uns zusehen und dafür hüten. Sie sind schon vorhanden, und reissen ein: ja, auch unter uns sind ihrer, die es bereits sind, oder werden es werden. Wir haben das Evangelium, wissen was wir thun, wie wir gläuben und lieben sollen; aber wir sind bald gewürget und gestorben; so ist es gar bald geschehen, daß alles wieder voll falscher Prediger wird. Darum lasset uns GOtt danken, und bitten, daß es reine bleibe, und wehre den falschen und verführischen Geistern.

29. Das ist der edle Text von dem Reiche Christi, wie es gehen soll mit dem rechten Verstande vom heiligen Evangelio, welches nimmer genug zu preisen ist: es ist so groß, daß sich ein Christliches Herze darüber wundern muß: es thut und schaf-

fet

set so viel, daß es niemand genug ermessen kann, davon wir immerdar gepredigt haben, auch nichts anders zu predigen haben. Darum hat auch der heilige Patriarche so lustig davon geredet, auf das allerbeste er konnte und gewußt hat.

30. So schliesse nun aus diesem Texte, daß Christus gekommen ist; denn die Predigt ist schon längst angegangen, die die Leute so kühne und frölich machet, daß sie sich nicht fürchten vor Tod noch Teufel, und geschickt sind das heilige Creuze zu tragen, darzu feine, reine und scharfe Prediger haben; wie es erstlich durch die Apostel und Märtyrer erfüllet ist. Weil nun die Predigt angegangen ist, können wir fein beweisen, daß wir den König haben, weil ihm so viel Völker zugefallen sind, die um seinetwillen frölich das Blut vergossen haben und solche rechtschaffene Lehre bewiesen.

31. Siehe, solches hat GOtt dem Juda zuvor kund gethan, und verheissen. Das ist auch das Hauptstücke des ganzen Capitels. Denn wiewol er dem ganzen Geschlechte, allen zwölf Stämmen, jeglichem seinen Segen giebet, sind sie doch alle um des Hauptsegens willen geschehen und geschrieben, daß Christus kommen sollte vom Stamm Juda. Darum, was nun hernach folget, ist eitel zeitlich Ding, so den andern verkündiget ist, wie es ihnen gehen solle, wie auch den vorigen zweyen, Simeon und Levi.

32. Doch langet das dahin, wie GOtt alle Dinge aus lauter Gnaden giebet, und niemand nichts überkommt aus seiner Arbeit, Mühe und Vorsichtigkeit; sintemal er diesen so lange zuvor saget, wie es ihnen gehen solle, ehe sie geboren werden; daß man lerne, was jedermann wiederfähret, sey also beschlossen von GOtt von Ewigkeit, beyde, wie ein jeglicher leben und sterben solle.

33. Es ist nicht Menschen Vernunft noch That, sondern GOttes Wille und Ordnung, es sey gut oder böse. Wir lassen uns dunken, es gehe nach unsern Träumen, wenn etwas geschichet, meynen, wir haben weislich gethan, oder genarret. Wir sollten uns billig schämen, wenn wir diesen Text recht ansehen, daß wir meynen, es gehe, wie wir es machen, nicht, wie er es führet. Wenn ich denn das weiß, daß alles gehet, wie er es ordnet, und nichts begegnet, es ist von ihm so versehen, und geschickt: was wollen wir denn daraus machen? Wir müssen sagen, du willt es so haben. Weil wir das nicht thun, so murren wir darum, und wollen GOTT meistern. So wollen wir nun die andern Segen vollends überlaufen, wiewol sie nicht schwer sind: die Sophisten aber sind darein gefallen, und haben es mit ihrem Deuten verfinstert.

v. 13. Sebulon wird am Anfurte des Meeres wohnen, und am Anfurte der Schiffe, und stossen an Sidon.

34. Was darf Jacob davon unnütze Worte machen? Mit der **Anfurt des Meeres und Grenzen an Sidon**, ist nicht mehr denn so viel verheissen dem Sebulon, als, er solle die Grenze inne haben, die da ist am Meere, und langet bis gen Sidon. Das wissen die Landfahrer, wie, und wo das grosse Meer, darauf man schiffet von Venedig gen Jerusalem, an das Land stösset, da man anfähret. Wie, und wenn sie nun das Land eingenommen haben, liesest man im Buche Josuä hin und wieder.

35. Das ist nun gar ein zeitlich Ding, doch ist das geistliche darinnen, wie gesaget

ist, daß GOtt nicht alleine giebet, was der Seele gehöret, sondern auch ordnet und schicket leibliches, gut Regiment, und alle Dinge, daß nichts ohne seine Ordnung sich begeben kann. Daß die Fürsten von Sachsen diß Land haben, ist nicht ihre Gewalt, sondern GOttes Ordnung und Wille, der da saget: So weit sey Herr, und nicht weiter. Also, wie Paulus saget in den Geschichten, daß er einer jeglichen Herrschaft abzirkelt, eben und dürre abmisset, wie weit sie regieren soll; trotz, daß sie über das einer Haare breit mehr könnte einnehmen; daß man bekenne, was jedermann hat, er von GOttes Hand habe und nehmen müsse, der aller Dinge Gewalt hat, ob es gleich die Welt nicht erkennet; wie es auch die Jüden nicht erkannt haben, meyneten, sie thäten es durch ihr Schwerdt. So spricht er droben: Ja, wenn ich es nicht thäte, könntest du nicht einer Haare breit haben.

36. Wir Christen müssen das wissen: So wir gläuben, daß er der Schöpffer ist Himmels und der Erden, daß ohne sein Wissen und Willen niemand ein Haar vom Haupte fället, Luc. 21, 18. und nicht einen Bissen Brodes haben könne, er gebe es denn. Es ist nimmer genugsam zu lernen, ob es gleich leichte zu sagen ist. Wenn wir es gläubeten und für wahr hielten, würden wir für nichts sorgen, noch uns fürchten, sondern ihn machen lassen, und alles von seiner Hand erwarten. Weil wir aber nicht gläuben, denken wir, er sey weit von uns, wolle, daß wir selbst sorgen und denken, wie wir kriegen was uns Noth ist. Das sey nun dem Sebulon geschenket, weiter soll er nicht greifen noch langen.

v. 14. 15. Isaschar wird ein beinerner Esel seyn, und sich lagern zwischen die Grentzen. Und er sahe die Ruhe, daß sie gut ist; und das Land, daß es lustig ist, und hat seine Schultern geneiget zu tragen, und ist ein zinsbarer Knecht geworden.

37. Das ist nicht geprediget für den gemeinen Mann, dienet für die Tiefsinnigen, die in der Schrift studiren. Diesem Stamme giebet er den Segen: er soll wol ein fein Land haben, aber ein Knecht, und zinsbar seyn. Das Land ist gelegen mitten in Canaan, auf einem fruchtbaren Boden, wie Sebulon und Naphthali auch; aber es lieget in der Grenze, da die Heyden anstiessen; darum sollte es immerdar angefochten werden, und dem Assyrier Könige Schoß und Zinse geben. Er will also sagen: Du siehest wol, und wirst es innen, daß es ein köstlich Land ist; aber du wirst nicht Herr darinnen seyn. Als sollte er sprechen: Du wirst zu fressen und saufen, und alle Fülle haben, aber nicht GOtt danckbar seyn; darum wirst du es müssen andern Leuten geben, und fressen lassen. Das sichet man nun in der Historie, wie sie geschlagen sind von Königen, haben das Geschlechte nie errettet, es ist immer geblieben unter den Königen von Syrien und Assyrien: so ist es wahr worden, daß er ein beinerner Esel wäre, das ist, der grosse Last tragen und unterdrücket werden müßte, mehr Bürden tragen, denn er vermögen würde.

v. 16. 17. 18. Dan wird Richter seyn in seinem Volke, wie ein Geschlechte in Israel. Dan wird eine Schlange werden auf dem Wege, und eine Otter auf dem Steige, und das Pferd in die Fersen beissen, daß sein Reuter zurücke falle. HErr, ich warte auf dein Heil.

38. Die-

38. Diesen Text müssen wir darum handeln, daß wir begegnen dem losen Geschwätze und Fabeln. Denn man träget ein Buch vom Antichriste umher, darinnen gesaget wird, er solle vom Stamm Dan geboren werden, darum, daß geschrieben ist: **Er soll seyn eine Schlange und Otter auf dem Wege.** Es ist aber lauter Narrenwerk. Der Antichrist soll nicht von Jüden kommen; wir haben schon den rechten vorhanden, davon Paulus 2 Thess. 2, 3. saget, den Pabst zu Rom. So ist aber wohl gesaget, daß die zwölf Geschlechte zustreuet solten werden in alle Welt, und nimmer aufkommen, noch es dahin bringen alle auf einen Haufen, daß sie so stark sollen werden, daß es möchte ein Fürstenthum heissen. Die Schrift stehet dürre da, daß sie sollen zunichte werden, und kein Regiment kriegen; wie der 110. Ps. v. 6. prophezeyet: **GOtt wird den Kopf der Feinde zuschmeissen**

39. Des Antichristes Reich aber, weil es eine solche Macht ist, die alle Welt überwindet, kann es davon nicht kommen, sondern muß einen andern Ursprung haben, wie St. Paulus saget. Wenn das Römische Reich hinweg ist, so sehe man sich vor, denn wird es aufkommen.

40. So saget er nun: **Dan wird auch ein Richter werden, wie die andern.** Welches ist erfüllet in dem starken Helden Simson, in der Richter Buche; der ist eben der, davon er hier redet: **Die Schlange auf dem Wege, und Otter auf dem Steige, so das Pferd in die Fersen beisset, daß der Reuter zurücke fället;** das ist, daß sie hergehet, und machet Reuter und Roß zu schanden; wie er gethan hat mit den Philistern. Er war ein einiger Mann, ohne allem Zeug, er schliech und griff sie an, und trieb sie alle zurück. So ist diß die Allegorie dieser Historie, so Simson gethan hat, wie oft er mit eigner Person eingerissen, und die Philister geschlagen hat, daß ihm niemand konnte widerstehen. Davon besiehe das 15. und 16. Capitel im Buche der Richter.

41. Daß nun Jacob darzwischen menget, und spricht: **HErr, ich warte auf dein Heil,** redet er auf Christum; als solte er sagen; So wird es zugehen im Volke, so lange wird die Schlange regieren, wolte GOtt dein Christus wäre bald hier!

v. 19. Gad, gerüstet, wird das Heer führen, und wieder herüm führen.

42. Davon liß die Historie des Buches Josuä, wie sie vor Israel hergezogen sind, und an der Spitze gewesen.

v. 20. Von Asser kömmt sein fett Brod, und er wird den Königen niedliche Speise geben.

43. Asser soll den Segen haben, daß er in einem köstlichen Kornlande soll sitzen, und reich werden.

v. 21. Naphthali ist ein schneller Hirsch, und giebet hübsche Rede.

44. Davon ließ auch die Historie im Buche der Richter c. 4, 4. sqq. von der Prophetin Debora und Barack, aus diesem Geschlechte, wie sie den grossen königlichen Hauptmann Sissera schlugen mit einem geringen Heere, kamen kurz hinter ihm her, so behende und schnelle, wie ein Hirsch. Davon machet sie einen hübschen geistlichen Gesang, daselbst c. 5. beschrieben. Das sind die zehen Söhne von Lea und den zwey Mägden.

v. 22. - 26. Das holdselige Kind Joseph, das holdselige Kind anzusehen, die Töchter treten einher im Regimente. Und wiewol ihn die Schützen

erbittert, mit ihm gezanket, und ihn gehasset haben, ꝛc.

45. Daß man diß verstehe, habe ich vor gesaget, daß GOtt das Land und Volk in zwölf Theile getheilet hat, nach den zwölf Brüdern, und jeglichem sein Theil gegeben ward. Aber das Geschlechte Levi zog er aus. So machet er nun, daß das königliche Geschlechte kam auf Juda, bis auf Christum, welcher ein geistlich Reich daraus machte; doch ward das Königreich getheilet in zwey Theile; ein Stücke führete Juda, das andere Joseph oder Ephraim. Juda behielte nur zwey Geschlechte, die andern zehen fielen alle dorthin: jenes war das geringste, aber doch das beste; dieses war das gewaltigste, aber nicht so gut. Denn Juda hatte viel fromme Könige, aber Ephraim hatte nie keinen frommen, darum sie auch GOTT strafete und austilgete, daß sich zuletzt die zehen Geschlechte gar zerstreueten, und nie wieder zusammen kamen.

46. So redet nun hier Jacob von dem grossen Königreiche Ephraim, aber nichts, denn vom zeitlichen Regimente, daß es ein fein Volk und reich sey, und ihm wohl geben solle, um deswillen, daß unter dem Volke viele waren, die zu GOttes Reiche gehöreten. Denn es hat auch viel treffliche Propheten gehabt, darum mußte es auch Glücke haben, die Könige wären fromm oder nicht; der Text ist aber ein wenig finster.

47. Joseph, saget er, ist das liebe Kind, bindet die zwey Söhne, Ephraim und Manasse, an einander an eine Person; und ist ein holdselig Kind, das ist, das Volk von Joseph wird ein fein Volk seyn, nach dem zeitlichen Regimente und Wesen; nicht seiner Person halben, daß er ein schöner Knabe war, sondern seines Stammes, Blutes und Fleisches. Denn es ist ein solch schön Reich gewesen, daß sich andere Könige verwundert haben, von geschickten weisen Leuten und feinen Propheten. Die Töchter aber heissen in der Schrift, Städte und Flecken des Landes; als im Matthäo cap. 21, 5. stehet: Saget der Tochter Zion, das ist, Jerusalem. So will er nun sagen: Die Städte in dem Reiche sind wohl geordnet im Regimente, es ist fein im Schwange und gutem Friede gegangen, und wohl gedichen; welches ein grosser Schatz und Gnade ist in einem Lande. Denn was GOtt lobet als ein fein Regiment, muß nicht etwas geringes seyn.

48. Solche Gnade soll nun das Reich vor andern haben, daß es ein köstlich wohlgeordnet Regiment habe. Und nicht alleine das, sondern auch, wenn sich gleich andere Könige an sie machten, als, von Syrien und Assyrien, mit ihm zu streiten und unter sich zu bringen, soll es nicht Noth haben, sein Bogen und Arm soll veste und stark bleiben, und immer obliegen; wie die Historien von den Königen zeigen. Wiewol sie oft angefochten sind, haben sie doch gewonnen und das Regiment erhalten, sind aber veste geblieben und ermannet: nicht durch ihre Kräfte, (denn sie waren oft kaum das zehente Theil so stark und viel, als die Feinde,) sondern durch die Hände, saget er, des Mächtigen in Jacob. Also liset man vom Könige Ahab, der doch ein Böswicht war vor GOtt, aber vor der Welt ein feiner Mann, wie er auf einen Tag hundert tausend Mann mit einem kleinen Häuflein schlug, 1 Kön. 20, 27-29.

49. Weiter, sollen aus ihnen kommen Hirten und Steine in Israel. Das sind

sind die grossen seinen Propheten, Elias, Elisäus, Micha, und andere: das waren die Eckſteine, darauf ſie ſich ſollten verlaſſen.

50. Weiter, will er ſagen, dieſer Segen wiederfähret dir nicht um deines Verdienſtes willen, oder um deiner Väter willen: es iſt ein lauter Segen GOttes, was du haſt. **Mit Segen vom Himmel, und von der Tiefe**; das iſt, die Sonne wird dir ſcheinen, regen, thauen, kalt und warm ſeyn, wie es der Erden nützlich iſt: es ſoll dir alles dienen, auch die Tiefe oder Waſſer ſoll das Land feuchten, und Dampf geben, daß der Regen komme vom Himmel. **Darzu auch mit Segen an den Brüſten und Bäuchen**; alſo, daß alles ſchwanger ſeyn, Frucht bringen, und ſäugen ſoll, was nur Bäuche und Brüſte hat. So iſt mit bunten Worten alles verfaſſet: was fruchtbar ſeyn kann, von Menſchen und Vieh, ſoll ſich alles mehren und genug haben. Es iſt ſo viel geredet: Das Kindertragen, Viehgerathen und gedeyen, darzu das Getrayde auf dem Felde, iſt alles nicht unſer Ding, ſondern GOttes Gnade und Segen iſt es.

51. Item: **Der Segen, deinem Vater, ſpricht er, und meinen Voreltern verheiſſen, gehet ſtark.** Mir und meinen Vätern iſt verheiſſen der Segen, daß wir das Land ſollen einnehmen und beſitzen, mit aller Fülle des Segens, daß es ein köſtlich Königreich werde, alles genug und wohlgerathen, und ordentlich gehe mit Streite und Frieden. **Nach Wunſche der Hohen in der Welt**, das iſt, wie alle Könige und Fürſten, und was da hoch iſt, möchten wünſchen. Alſo erſtreckete ſich dieſer Segen nicht weiter, denn auf das leibliche Königreich. Und iſt alles darum ſo geſchrieben, daß wir wiſſen ſollen, wie es von GOtt zuvor alles ſo geordnet iſt, daß er es giebet, und wir nicht, und ſich niemand rühme, es ſey ſeine Arbeit, Geſchicklichkeit und Vorſichtigkeit. Es muß alles ſein Segen ſeyn. Iſt es nicht Segen, ſo giebet es und ſchaffet nichts; iſt es aber gegeben, ſo iſt es lauter GOttes Segen. Alſo zeucht GOtt alle Güter zu ſich, was wir haben an Leib und Seele.

52. Auf das letzte ſaget er: **Aus Joſeph ſollen Häupter werden, und oberſte Naſirer unter ſeinen Brüdern.** Das iſt geweſen Elias und Eliſa, die haben regieret wie die Häupter; darzu **Naſirer**, davon Moſes ſchreibet (4 B. c. 6. v. 2. ſqq.); das ſind leibliche Heiligen geweſen, heilige Propheten, geordnet das Volk zu regieren und lehren, als auch der Prophete Samuel war. Alſo iſt das Geſchlechte geſegnet, daß es ſoll wohl ſtehen von Regimente, ſeinen Leuten, und allerley Fülle. Wiewol es daran gefehlet hat, daß ſie nicht recht GOtt dieneten, dennoch haben ſie den leiblichen Segen gekrigt, um dieſes Patriarchen willen.

v. 27. Benjamin ein reiſſender Wolf, des Morgens wird er Raub freſſen, aber des Abends wird er den Raub austheilen.

53. Was der Text will, weiß ich nicht allzu gewiß. Es möchte verſtanden werden von dem Könige **Saul**, oder auch **St. Paulo**: denn ſie beyde dieſes Stammes geweſen ſind. Aber weil der Segen leiblich lautet, meyne ich auf das einfältigſte, er rede von dem Könige Saul, welcher der erſte König geweſen iſt, und geſtritten hat wider Amaleck, und ihn nieder geleget, und den Raub ausgetheilet hat, 1 Sam. 14, 47. 48. Wer es geiſtlich will machen, und auf St. Paulum ziehen,

mag es thun, also, daß er ein reissender Wolf ist gewesen; erstlich, als er die Christenheit verfolget hat, Ap. Gesch. 8, 3. c. 9, 1. seqq. darnach aber bekehret worden, den Raub gefressen und ausgetheilet, das ist, die Seelen dem Teufel und der Welt geraubet, und zu Christo gebracht hat, und viel gutes geschaffet in der Christenheit, ja, fast durch das gröste Theil der Welt alleine geprediget und Christen gemachet. Darum mir es auch nicht übel gefället, den Text von ihm zu verstehen. Denn GOtt hat insgemein hin einem Stamme einen Mann, oder zwey oder drey gegeben, durch welche das gantze Geschlechte gepreiset würde. Darum soll man diese Segen nicht auf allerley Personen, sondern auf einen oder zwey ziehen. Also lieset man von niemand aus dem Stamme Benjamin, der etwas sonderliches gewesen oder ausgerichtet habe, denn von dem Könige Saul, und von dem Apostel Paulo. Item, von der Bürgern zu Gibea, wie Richt c. 20. v. 15. stehet.

54. So sey nun diß die Summa dieses Capitels: wie alles, das da geschiehet, durch GOttes Verordnung geschiehet, daß es so gehen muß, und nicht anders, man schlage es vor wie man wolle, und niemand durch seine Vernunft oder Arbeit erlängen, auch niemand hindern kann, sondern alle Welt das Maul halte, und rühme sich nichts von ihrem Gute. Hast du etwas, so wisse, daß es alleine sein Segen ist; wird dir was genommen, so ist es alles bey einem Heller durch ihn geordnet und versehen, daß es also gehen muß.

Das funfzigste Capitel,

Vom Begräbniß, Tode und Salbung Jacobs; item, von dem Joseph.

I. Vom Begräbniß Jacobs.
1. Daß solch ein sehr herrlich Begräbniß 1.
2. warum Jacob so ernstlich befohlen, ihn in seiner Väter Begräbniß zu bringen 1. 2.
* wie und warum uns GOttes Wort und Werke nicht genug können eingebildet werden 2. 3.
3. warum Moses hiervon so viel Worte macht 4.

II. Vom Tode Jacobs.
1. Wie und warum der Tod dem Jacob nicht bitter, sondern süß gewesen 5.
2. wie es zu verstehen, daß Jacob in seinem Tode, zu seinem Volk versammlet wird 6.
* warum die Schrift den Tod einen Schlaf nennet ibid.

III. Von der Salbung, warum Jacob gesalbet, und warum diese Salbung beschrieben ist 7.
* wie und warum die Obrigkeit zu ehren 8.

IV. Von Joseph.
1. Wie er seinen Brüdern vergiebet.
a) wie diese Historie sehr lieblich und tröstlich 9.
b) ob Joseph in dieser Vergebung seiner Brüder That gebilliget 10.
* wie und warum ein Christ den Zorn der Welt nicht zu fürchten hat 10: 12.
2. wie GOtt ihm seinen Glauben reichlich vergolten 13.
3. von seinem Tod und Begräbniß 14.
* von der Vortrefflichkeit und dem Innhalt des ersten Buchs Mosis 15.

I.

v. 2-14. Und Joseph befahl seinen Knechten, den Aerztten, daß sie seinen Vater salbeten. Und die Aerztte salbeten Israel, bis daß vierzig Tage um waren; denn so lange währen die Salbetage, und die Egypter beweineten ihn siebenzig Tage.

Tage. Da nun die Leidetage aus wären, redete Joseph mit Pharao Gesinde, und sprach: Habe ich Gnade vor euch gefunden, so redet mit Pharao, und sprechet: Mein Vater hat einen Eyd von mir genommen, und gesaget: Siehe, ich sterbe, begrabe mich in meinem Grabe, das ich mir im Lande Canaan gegraben habe. So will ich nun hinauf ziehen, und meinen Vater begraben und wieder kommen. Pharao sprach: Zeuch hinauf und begrabe deinen Vater, wie du ihm geschworen hast. Also zog Joseph hinauf, seinen Vater zu begraben. Und es zogen mit ihm alle Knechte Pharao, die Aeltesten seines Gesindes, und alle Aeltesten des Landes Egypten. Darzu das ganze Gesinde Josephs, und seine Brüder, und das Gesinde seines Vaters, alleine ihre Kinder, Schafe, und Ochsen liessen sie im Lande Gosen. Und zogen auch mit ihm hinauf Wagen und Reißigen, und war ein fast grosses Heer. Da sie nun an den Flecken Atad kamen, der jenseit dem Jordan lieget, da hielten sie eine sehr grosse und bittere Klage, und er trug über seinen Vater Leide sieben Tage. Und da die Leute im Lande, die Cananiter, sahen das Leide tragen im Flecken Atad, sprachen sie: Die Egypter tragen da grosses Leide. Daher heisset man den Ort, der Egypter Leide, welcher lieget jenseit dem Jordan. Und seine Kinder thaten, wie er ihnen befohlen hatte, und führeten ihn in das Land Canaan, und begruben ihn in der zweyfachen Höhle des Ackers, die Abraham erkaufet hatte mit dem Acker, zum Erbbegräbnisse, von Ephron, dem Hethiter, gegen Mamre. Also zog Joseph wieder in Egypten mit seinen Brüdern, und mit allen, die mit ihm hinauf gezogen waren seinen Vater zu begraben, als sie ihn begraben hatten.

1.

Das ist ein ehrlich Begräbniß gewesen der heiligen sechs Patriarchen, Abraham, Isaac, Jacob mit ihren Weibern, die doch nie eines Fußes breit gehabt haben in dem Lande, so ihnen von GOTT verheissen war, wie St. Stephanus Ap. gesch. 7, 16. saget. Warum haben sie denn eben an dem Orte wollen begraben werden, daß auch Jacob so theuer befiehlet, man soll ja seinen Leib hinauf führen und begraben in seiner Väter Grabe? Es ist alleine geschehen, die Verheissung zu bestätigen, auf daß die Jüden hernach desto freudiger wären, die Heyden auszurotten, auf daß sie das Land, da ihre Vater lagen, einnahmen.

2. Denn wir sind so geschickt, was GOtt zusaget und gelobet, kann man uns nicht genug einbilden und vorbleuen, daß wir es veste gläuben. Das machet, daß GOtt so wunderlich regieret. Denn sie waren nun in Egypten, in fremdem Lande, und bald nach Josephs Tode wurden sie so untergedrücket, daß nicht möglich war vor der Welt, daß sie das Land solten einnehmen. Und waren über dreyßig Könige in dem Lande Canaan, grosse gewaltige Leute, die waren also gesessen, daß nicht möglich war, sie auszutreiben, sonderlich von so geringem schwachem Volke; wie man spricht: der Hahn ist nicht gut von seinem Miste zu treiben, und ein Mann vermag mehr in seinem

nem Hause, denn viere drauſſen. Derohalben wollten die Väter alda begraben werden, ihren Glauben zu bezeugen, und die Kinder zu ſtärken. Sonſt hätte man geſaget: Ja, wie ſollen wir es glauben, haben ſie doch ſelbſt nicht geglaubet. Aber ſolches zu wehren, hat ſich Jacob mit ſolchem Gepränge in das Land wollen führen laſſen, als der da gewißlich glaubete, daß er von GOtt in das Land geführet würde.

3. Alſo iſt GOttes Werk und Wort allezeit gerichtet, daß es Vernunft nicht gläuben noch begreifen kann. Denn, wie ſollte das die Vernunft können ermeſſen? Dieſer ſtirbet im fremden Lande, daß er auch ſein Begräbniß muß kaufen; wie fein iſt er denn ein Herr des Landes? Es ſcheinet ſo gar unwahrhaftig, daß die Vernunft ſpotten und lachen muß. Aber iſt es GOttes Wort, ſo muß es geſchehen, es müßte eher Himmel und Erde untergehen.

4. Darum brauchet Moſes ſo viel unnützer Worte, wie uns dünket, daß er ihren Glauben anzeige, wie ſie nichts Eigenes im Lande gehabt haben, das ſie ſollten beſitzen, und geſtorben ſind auf daſſelbe Wort GOttes, auch nach dem Tode ſo veſte geblieben, daß man ſie darinnen begraben mußte; alſo, daß nicht mehr denn das Wort da iſt, und ſie in dem bloſſen Worte das Land einnehmen. Der Leib läſſet ſich in das Land führen und begraben: aber die Seele hält ſich an das Wort, und bleibet darinnen in ewigem Leben; welches die Epiſtel an die Ebräer c. 11, 20. ſeqq. fein heraus geſtrichen hat.

II.

5. Alſo haben wir den Jacob auch ausgerichtet: in welcher Legende wir nichts geſehen haben, denn eitel Uebung des Glaubens im Creutze und Leiden, vom Anfange an, daß er durch ſo viel Jammer und Herzeleid wohl gekochet und mürbe iſt worden, daß er des Lebens mußte müde werden, und auf die letzte hin verloſchen iſt, wie ein Licht. Denn die, ſo verſuchet ſind und gebrechen auf Erden, denen wird der Tod nicht bitter: aber die viel guter Täge haben, und ohne Anfechtung hingehen, ſterben gar ſchwerlich und ungerne. Denn es gar harte iſt, ſo lange zu harren, bis es an die Züge gehet, und denn allererſt Luſt zu ſterben gewinnen, wenn man zuvor nicht wohl gewohnet iſt, allerley zu leiden.

6. So ſaget nun die Schrift: **Er iſt verſammlet zu ſeinem Volke**, wie er auch droben (c. 25, 8.) von Abraham geredet hat. Es iſt eine Ebräiſche Weiſe zu reden, und ſo viel geſaget, nicht wo er hingefahren ſey, ſondern er iſt gekommen zu den Todten, da ſie begraben ſind; wie wir auf unſere Weiſe ſagen: er iſt auf den Kirchhof gekommen. Aber da iſt heimlich die Auferſtehung von den Todten angezeiget, daß ſie GOtt wiederum wolle auferwecken; daher die Schrift den Tod auch einen Schlaf heiſſet, Joh. 11, 11. Marc. 5, 39. Denn die da ſchlafen, haben die Hoffnung, daß ſie wieder ſollen auferſtehen. Alſo auch ſind die Väter verſammlet zu ihrem Volke, als auf die GOtt ein Auge hat, und will ſie zu ſeiner Zeit auferwecken.

III.

7. Daß nun Moſes ſchreibet, wie **Jacob geſalbet und begraben** iſt, ſcheinet, als ſeyn es eitel unnütze Theidinge: es iſt aber darum geſchrieben, daß es rüchtig wäre bey ihren Kindern und Nachkommen, ihren Glauben zu ſtärken. In dem hat nun Joſeph des Landes Weiſe gehalten, daß er ihn ſalben läſſet vierzig Täge lang; wie ſich den Chriſten gebühret im-

immer zu stellen nach anderer Leute Sitten und Gebräuche, und nicht ihrem eigenem Sinne nach zu leben. Nun haben die Egypter die Weise gehabt, ihre Todten zu salben mit edlen köstlichen Salben, oder Würtze und Specerey, so dasselbe Land träget, welche auch hernach die Jüden von ihnen genommen haben; wie auch CHristus gesalbet ward mit Myrrhen und Aloe, Joh. 19, 39. 40. daß auch etliche ihre Eltern pflegten zu behalten in einem Crystall, wie den Kayser Titum zu Rom. Sonst könnte der todte Leib nicht gewähret haben; sonderlich in dem heissen Lande; denn sie haben ihn einen Tag oder hundert müssen führen, ehe sie zum Begräbnisse gekommen sind.

3. Item, daß Joseph Urlaub nimmt von dem Könige Pharao, den Vater zu begraben, will nicht ohne seinem Willen von seinem Amte ziehen, ist darum geschrieben, daß ein jeglicher der Obrigkeit gehorchen soll, und nichts ohne ihrem Willen thun, sonderlich die im Amte sitzen. Denn er lässet sich hier als ein Knecht herunter, und bittet des Königes Gesinde, alle, die unter ihm waren, daß sie für ihn sollten bitten. Also hoch will GOtt die weltliche Obrigkeit geehret haben. Darwider hat sich der Pabst mit seiner Rotte aufgeworfen, gelehret, und gethan, und sich von aller weltlichen Oberhand ausgezogen.

IV.

v. 15-21. Die Brüder aber Josephs fürchteten sich, da ihr Vater gestorben war, und sprachen: Joseph möchte uns gram seyn und vergelten alle Bosheit, die wir an ihm gethan haben. Darum liessen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: Also sollet ihr Joseph sagen: Lieber, vergieb deinen Brüdern die Missethat und ihre Sünde, daß sie so übel an dir gethan haben. Lieber, so vergieb nun diese Missethat uns, den Dienern des GOttes deines Vaters. Aber Joseph weinete, da sie solches mit ihm redeten. Und seine Brüder giengen hin, und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, hier sind wir, deine Knechte. Joseph sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn ich bin unter GOtt. Ihr gedachtet böses über mich; aber GOtt hat es zum guten gewandt, daß er thäte, wie es jetzt am Tage ist, zu erhalten viel Volkes. So fürchtet euch nur nicht, ich will euch versorgen und eure Kinder. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.

9. Das ist abermal ein feiner lieblicher Text, und groß Exempel uns zu trösten. Da stehen die Brüder, bekennen und beichten ihre Sünde, und ziehen an GOtt für einen Vater, wie die rechten Christen. Joseph aber ist so voll Liebe, daß ihm das Herze erwarmet, und sich nicht enthalten kann, er muß weinen; so gar hat er der Missethat vergessen, so die Brüder an ihm gethan haben. Wer den Spiegel könnte in sich bilden, der würde seinen Feinden leichtlich vergeben.

10. Ja, noch mehr saget er: **GOTT hat es zum besten gewandt, euch und mir, und viel Volke zu gute es gethan.** Er lobet ihre That nicht, sondern bekennet,

net, ſie haben es böſe gemeynet, ihn zu verderben; aber er lehret uns, wie GOtt aller unſerer Feinde Herzen und Gedanken in ſeiner Hand hat, welche, ob ſie gleich böſe ſind, kann er ſie doch ſo umkehren, daß es gerade wider ihre Meynung hinaus gehet. Wer das gläubet, der kann ſeine Feinde leichtlich überwinden, darf ſich vor niemand fürchten; denn er weiß, daß GOtt alle Dinge regieret und meiſtert: darnach, daß er einen ſolchen GOtt hat, der ihm alles Unglücke wolle zu Glücke wenden.

11. Darum, biſt du ein Chriſte, ſo laß die Welt feindlich zörnen, und alles dir nehmen, ſo ſie kann: aber tröſte dich deß, je ärger ſie es meynen und gedenken, je näher GOtt bey dir ſtehet, und meynet es auf das allerbeſte. Alſo, daß der Chriſten Leiden und Verfolgung alleine darzu dienet, daß wir darauf trotzen, und wiſſen, GOtt wende es zum beſten. Das iſt es, das Chriſtus ſaget im Johanne c. 12. v. 24: **Wo nicht das Weitzenkorn in die Erde fället und erſtirbet, bleibet es alleine, wo es aber erſtirbet, ſo bringet es viel Frucht**; das iſt, wenn man euer Ding verdammet und zunichte macht, ſo wird es alles beſſer werden. Daher die Schrift Pſ. 33, 10. ſaget: **Der HErr machet zunichte den Rath der Heyden, und hindert die Gedanken der Völker.** Wie es mit Chriſto gegangen iſt; denn ſie eben damit, daß ſie ihn creuzigten, das ausgerichtet haben, daß er ewig ein König ward.

12. So will Joſeph auch ſagen: Ihr weltet mich umbringen und meine Träume zunichte machen, aber ſie ſind eben dadurch erfüllet worden: wenn ihr nicht ſolches Uebel wider mich gedacht und gehandelt hättet, ſo wäre ich zu dieſen Ehren nicht gekommen. Das ſollte uns ja ein groſſer Troſt ſeyn; aber denen, die nicht Chriſten ſind, iſt es umſonſt geſaget, ſie gläuben es nicht. Vernunft kann ſolches nicht faſſen, ſie will ſich nur rächen, und nichts leiden; der Glaube aber ſaget: ich will gerne leiden, was ich ſoll, mein GOtt, du wirſt es wohl zum beſten wenden.

v. 22. 23. Alſo wohnete Joſeph in Egypten mit ſeines Vaters Hauſe, und lebete hundert und zehen Jahre, und ſahe Ephraims Kinder bis in das dritte Glied. Deſſelben gleichen die Kinder Machir, Manaſſe Sohn, zeugeten auch Kinder auf Joſephs Schoſe.

13. Das iſt ja reichlich vergolten, aus ſolchem Elende zu ſolchen Ehren zu kommen; daß dieſer Joſeph ein Mann von treflichem Glauben muß geweſen ſeyn, weil ihm ſo überflüßig vergolten wird. Er hat bey achtzig Jahren im Lande regieret, und iſt der Oberſte geweſen nach Pharao, vom dreyßigſten Jahre an, bis in das hundert und zehente, hat darzu bey ſeinem Leben das fünfte Glied ſeines Geſchlechtes geſehen.

v. 24-26. Und Joſeph ſprach zu ſeinen Brüdern: Ich ſterbe, und GOtt wird euch heimſuchen, und aus dieſem Lande führen in das Land, das er Abraham, Iſaac und Jacob geſchworen hat. Darum nahm er einen Eyd von den Kindern Iſrael, und ſprach: Wenn euch GOtt heimſuchen wird, ſo führet meine Gebeine von dannen. Alſo ſtarb Joſeph, da er war hundert und

je-

zehen Jahre alt, und sie salbeten ihn, und legeten ihn in eine Lade in Egypten.

14. Das ist abermal der Glaube auf die Verheissung des Landes Canaan; daß zum Zeichen und Sicherung, dadurch ihrer Kinder Glaube gestärket würde, befihlet er auch, seinen Leib mit ihnen zu führen, wenn sie ausziehen würden. Er ist fast nach seinem Tode zweyhundert Jahre lang in einer Laden behalten.

15. Also haben wir das erste, und fast das edelste Buch des Alten Testamentes, das an allen Orten, durch und durch voll merklicher Exempel des Glaubens ist, darzu der Liebe, und fürnemlich des heiligen Creuzes, und so reich von Figuren unsers HErrn CHristi und seines Reiches, als kein Buch der Schrift, also, daß beyde, Worte und Exempel, nichts anders zeigen und lehren, denn den einigen CHristum.

GOTT sey ewig Lob!

Predigt
über den Text des 1 Buchs Mosis c. 3. v. 15.

Ipsum Semen conteret caput serpentis:

Des Weibes Saamen wird der Schlange den Kopf zutreten.

Gehalten zu Wittenberg, Montags in den Osterfeyertagen, Vormittage, Anno 1525.

Innhalt.

Von der ersten Verheissung GOttes von CHristo, dem Saamen des Weibes.

I. Von der ersten Verheissung GOttes.
1. Wenn und wem diese Verheissung zuerst gegeben worden 1.
2. ist erstlich Adams, hernach erneuert und Abrahams Schoos genannt worden 2.
* daß die Worte der Strafe nicht alleine von der natürlichen Schlange, sondern fürnemlich vom Teufel zu verstehen, und wie der Jüden Einrede hierbey zu beantworten 3.
3. daß diese Verheissung wider den Teufel und sein Reich gegeben 4.
* Abgötterey im Pabstthum, da diese Verheissung auf Mariam gedeutet worden 5.

II. Von CHristo, dem verheissenen Saamen des Weibes.
1. daß CHristus rechter natürlicher Mensch sey.
a warum er von einer Jungfrau hat müssen geboren werden 6.
b ob Adam und Eva, Lamech ꝛc. verstanden, daß CHristi Mutter eine Jungfrau seyn sollte 7.
c wenn dieses offenbar und klar worden 8.
d daß CHristi Empfängniß und Geburt rein und heilig seyn müssen 9.
2. wie es dem verheissenen Weibes-Saamen ergehen solle 10.
* was da heisse, in die Ferse stechen, und wie solches der Teufel ausgerichtet 10.
3. was dieser Saame des Weibes ausrichten solle.

a daß er dem Teufel den Kopf zertreten, und nicht nur den Leib verwunden sollte 11.
* was da heisse, des Teufels Kopf 12.
b daß er Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit wieder bringen sollte 12.
c daß er ein Ueberwinder des Todes, Teufels und Hölle seyn sollte 12. 13.
4. daß Christus, der Saame des Weibes, wahrer GOtt sey 14.
* ob die erste Eltern solches geglaubet 15.
* von der persönlichen Vereinigung der beyden Naturen in Christo.

a Zeugnisse hievon 16. 17.
b daß in diesem Artickel des Glaubens unsre ganze Seligkeit liegt 18.
c daß dieser Artickel dem Satan verborgen gewesen 19. 20.
d daß dieser Artickel die hohe Weisheit GOttes, und der Vernunft unbegreiflich 21. 22.
* Unterscheid der Personen in der Gottheit 22.
* Unterscheid des Glaubens an Christum im Alten und Neuen Testament 23.

I.

1 Mos. 3. v. 15. Des Weibes Saamen wird der Schlangen den Kopf zutreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen ꝛc.

1.

Geliebten Freunde, dieweil wir noch das Osterfest feyren und halten, und begehen den Artickel unsers Christlichen Glaubens, da wir sprechen: Am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten, dadurch uns Christus, GOttes Sohn, gebracht hat Gerechtigkeit, das ist, Vergebung der Sünden, Ueberwindung des Todes, des Teufels und der Höllen, ewiges Leben und Seligkeit; wie ihr denn das, GOtt Lob und Dank, gestern gnugsam gehört habt. So wollen wir heute vor uns nehmen die erste Verheissung GOttes, oder das erste Evangelium, so auf Erden im Paradies, Adam und Eva, geprediget worden, da GOtt zur Schlangen, die Evam verführet, spricht: Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, derselbe soll dir den Kopf zutreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.

2. Das sind die tröstlichen Worte, die Adam und Evam wieder erquicket und erfreuet haben; sonst hätten sie in der Angst des Todes, darein sie durch die Schlange, den Teufel, gebracht, müssen verzagen und verzweifeln, ewiglich sterben und verderben. Und das ist ihr Evangelium gewesen, das sie ihren Kindern geprediget. Darum hat es auch am ersten Adams Schoos geheissen, daß sie gleich wie in einem Schoos alle Gläubigen versammlet, durch das Wort erhalten und selig worden. Die Predigt hat gewähret bis auf Abraham, als 2080. Jahr: da Abraham Isaac wollte opffern, da verneuret GOtt dem Abraham diese Verheissung, 1 Mos. 22. v. 18. und spricht: Daß in seinem Saamen sollen gebenedeyet werden alle Heyden; da ists Abrahams Schoos genannt worden, wie Christus spricht Luc. 16. v. 22. Jetzund aber heists Christi Schoos; denn der ist nun kommen, welchen GOtt Adam, Abraham, verheissen hat.

3. Darum wollen wir auch nicht viel disputiren von der Schlange, als gehen nur die Worte und die Strafe auf die leibliche Schlange allein, wie die gottlosen Jüden narren; sondern gehen fürnemlich auf den Teufel, der die Schlange besessen, und durch sie redet, denn keiner Creatur auf Erden von Anfang der Welt sonst ge-

geben ist die Gabe zu reden, denn alleine dem Menschen. Dieweil aber hier die Schlange redet mit Eva, als mit einer leiblichen Stimme und menschlicher Sprache, das Adam und Eva verstehen können: dazu so redet sie nicht alleine schlechte Worte, sondern redet von GOttes Wort und Gebot, davon die Schlange nichts weiß; ja, die Schlange hat nicht verstanden, was der Teufel durch ihre Zunge und Mund geredet hat, wie Augustinus saget, und verfälschet GOttes Wort mit Lügen, da er spricht: Ihr werdet nicht des Todes sterben; das kann keine schlechte Schlange, sondern muß ein hoher Geist seyn. Wie denn der Teufel im Anfang ein hoher Geist, und ein guter Engel von GOtt geschaffen gewesen ist, der die Schlange besessen hat, und durch sie redet. Es hilft auch nicht die Einrede der Jüden: Hat doch Bileams Eselin geredet, warum denn nicht hier die Schlange auch reden sollte? Antwort: Aber dort redet der Engel des HErrn durch die Eselin, wie im 4. B. Mos. am 22. v. 28. sqq. geschrieben; aber hier durch die Schlange thut es der Teufel.

4. Darum gehen diese Worte GOttes zu Adam und Eva wider den Teufel und sein Reich, als, Sünde, Tod, GOttes Zorn und Hölle, und sind gesagt von unserm HErrn JEsu CHristo, GOttes Sohn, wie der Mensch werden soll; und darnach wie sich der Teufel an ihn legen wird, ihn tödten und morden. Aber der HErr CHristus soll wieder erstehen, den Teufel überwinden, ihm seine Kraft nehmen, Adam und Eva und alle Gläubigen erlösen, ihnen Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit wieder bringen; wie wir denn das durch GOttes Gnade hören wollen.

5. Erstlich ist es eine greuliche Abgötterey gewesen in der Kirche, daß man diesen schönen herrlichen Text von CHristo auf die zarte, keusche, reine Jungfrau Maria, die Mutter CHristi, gedeutet und gezogen hat, als sey sie die, die der Schlange den Kopf zutreten soll, das ist, dem Teufel seine Kraft nehmen, die Sünde vertilgen, den Tod überwinden, Leben und Seligkeit wieder bringen, und haben das Wort Ipsum, das ist, der, verkehret, und daraus gemacht Ipsa, das ist, die, als Maria; wie man in allen Kirchen von ihr gesungen; welches doch ihr Amt nicht ist. Man hat sie auch damit nicht geehret, wie man gemeynet, sondern auf das höchste geschändet, daß ihr das zugelegt wird, das ihrem Sohne gebührt und gehört. Darum wollen wir den teuflischen Irrthum fahren lassen, und bleiben bey unserm HErrn JEsu CHristo, von dem Moses und alle Propheten geschrieben haben; wie CHristus gestern am Ostertag zu seinen Jüngern sagt, wie Lucä am letzten (v. 44.) zu lesen.

II.

6. Darum ist nun dieser Saame des Weibes CHristus unser HERR, und die ebräische Sprache heißt die Kinder, so von Weibern geboren werden, Weibes Saame; das ist, wie wir auf Deutsch sagen, ein recht natürlich Kind vom Weibe, oder eines Weibes. Und ist hier nun das erste Stücke, daß unser HErr CHristus soll werden ein rechter, natürlicher, pur lauterer Mensch, geboren vom Weibe, oder nicht vom Manne; gleich als sagte GOtt: Nun, du Teufel, der du durch das Weib, Evam, (die vom Manne, dieweil er schlief, aber ohne des Mannes Zuthun und Werk, geschaffen und gekommen,) die Sünde, den Tod und ewige Verdammniß in die Welt gebracht

bracht hast; also will ich dir wieder durch ein Kind, so vom Weibe, und nicht vom Manne, kommen soll und geboren werden, ein Glück anrichten: dasselbe Kind oder Weibes Saame soll alles an dir rächen: was du nur durch sie zuwege gebracht, das soll über deinen Kopf kommen und ausgehen. Soll nun aber diß Kind von einem Weibe, und nicht von einem Manne, herkommen und geboren werden, so muß das Weib oder die Mutter eine Jungfrau seyn.

7. Das hat aber Adam und Eva die Zeit noch nicht verstanden, daß die Mutter soll eine Jungfrau seyn, und ohne des Mannes Zuthun gebären. Wie denn Moses im 4. Cap. v. 1. hernach schreibet, da Eva ihren ersten Sohn Cain geboren, da meynet sie nicht anders, der sey der Mann, den ihr GOtt verheissen und zugesagt, der sie an der Schlangen rächen werde. Darum spricht sie auch: Ich habe bekommen den Mann, den HErrn, den GOtt Jehova, des Weibes Saamen. Also auch, da Noah geboren wird, nach 1057. Jahren, meynet der Patriarch oder Altvater Lamech auch nicht anders, sein Noah würde des Weibes Saamen, oder das Kind seyn. Derhalben sagt er: Der wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf Erden, die der HERR verflucht hat, wie 1 Mos. 5. v. 29. geschrieben.

8. Aber der Mann oder das Kind muß von Adam oder Lamech nicht gezeuget werden, sondern allein von einem Weibe, das ist, von einer Jungfrauen kommen. Wie denn GOtt das hernach 1244. Jahr durch den Propheten Esaiam Cap. 7. v. 14. öffentlich sagen lassen: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebären, den wird sie heissen Immanuel. Da ist recht offenbar und laut worden, daß dieses Sohns Mutter muß eine Jungfrau seyn, und soll nicht eines Mannes, sondern einer Jungfrauen Sohn seyn. Denn alles, was vom Mann und Weib geboren wird, das wird in Untugend und Sünden empfangen und geboren, wie der 51. Ps. v. 7. saget. Soll nun dieser Sohn ohne Sünde geboren werden, so muß er nicht vom Mann und Weib herkommen, sondern von einem Weibe alleine, das ist von einer Jungfrauen.

9. Denn wenn seine Empfängniß und Geburt wäre unrein gewesen, wie aller Menschen, so hätte er uns nicht von Sünden und Tod können helfen. Denn ein Sünder oder Dieb kann dem andern nicht vom Galgen helfen, es muß es ein Frommer, Unschuldiger thun. Soll nun uns CHristus helfen, so muß seine Empfängniß und Geburt rein und heilig seyn, der Heilige Geist muß solches durch eine Jungfrau ausrichten: wie wir in unserm Glauben bekennen, daß es also geschehen ist, und im Neuen Testament durch St. Matthäum (c. 1, 18.) und St. Lucam (c. 1. v. 35.) die Evangelisten, beschrieben ist. Darum hat Adam und Eva geglaubet, CHristus, GOttes Sohn, würde kommen, und Mensch werden, sie wiederum erlösen und erretten von Sünde, Tod, Teufel und Hölle. Ob er aber von einer Jungfrauen sollte geboren werden, das haben sie nicht gewußt: denn es ist ihnen auch nicht so öffentlich und so klar angezeiget. Derhalben haben sie sich auch nicht so weit bekümmert, sind einfältig bey der Verheissung GOttes blieben, daß des Weibes Saame, unser HErr CHristus, GOtt und GOttes Sohn, würde kommen und geboren werden, ihnen Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit wieder bringen.

10. Das

10. Das andere Stück hier ist: wie wird es nun des Weibes Saamen, dem HERRN Christo, gehen? So spricht GOtt zur Schlangen: Und du wirst ihn in die Ferſen ſtechen, das ist, du Teufel wirst ihn tödten und morden. Denn in die Ferse stechen, heißt, daß der Teufel diß Kind morden und tödten wird. Aber merket eben auf die Worte, wie GOTT saget; spricht nicht: Du Schlange, oder Teufel, wirst des Weibes Saamen den Kopf zutreten oder zumalmen: Nein, nein, den soll er ihm ganz lassen; sondern schlecht in die Ferse stechen. Wenn einer in die Ferse wird gestochen, der wird verſehret und verwundet, der Kopf, Herz und der Leib bleibt ganz unverſehret, da hat es denn keine Noth. Alſo auch hier mit des Weibes Saamen, da soll der Teufel wol ſo viel zuwege bringen, daß Christus ermordet und erwürget wird, und ihm einen Stich in die Ferse thun; aber er soll nichts damit ausrichten, sondern Christus soll den Kopf ganz behalten, den aufheben und hervorgehen, das ist, wieder vom Tod erſtehen, als einer, dem des Teufels Stich in die Ferse nicht geſchadet hat, sondern der da triumphiret, und den Sieg behalten, und vom Tod erſtanden. Das ist vom andern Stück gesaget, wie es des Weibes Saamen, dem HErrn Christo, gehen soll.

11. Nun folget das dritte Stück, was nun des Weibes Saame, das ist, Christus, wenn er von des Teufels Stich, d. i. vom Tod wird wieder erſtehen, ausrichten soll, als nemlich so sagt GOTT: Und derſelbe Saame des Weibes soll dir den Kopf zutreten. Das ist der rechte Troſt, der Adam und Eva wieder zurecht gebracht, erfreuet und erquicket hat, daß ſie in ſo groſſer Furcht und Angſt ihres Gewiſſens hören, wie des Weibes Saame, Chriſtus, dem Teufel oder der Schlangen, nicht ein Stück vom Schwanz abhauen soll, ſondern eben den Kopf zutreten. Denn das sagt man, wenn gleich einer Schlangen ein groß Stück vom Schwanz abgehauen, oder am Leibe hart verwundet wird, und ihr nur der Kopf ganz bleibt, so hat es keine Noth mit ihr, heilet ſich wieder aus, und bleibet lebendig. Derhalben, wenn man eine Schlange ſchlagen will, ſo windet ſie ſich in einander, und thut allen Fleiß, daß ſie nur den Kopf bewahre: wenn ſie den unzerhauen davon bringt, ſo iſt ſie geneſen. Hauet oder zuſchlägt man ihr den Kopf, ſo iſts mit ihr aus, und hat ihre Kraft verloren; und ob wol noch der Leib und Schwanz grauſam und ſcheuslich anzuſehen, ſo hat er doch keine Macht mehr; denn der Kopf iſt weg. Darum ſpricht hier GOtt auch: Chriſtus, des Weibes Saame, ſoll es umkehren, dem Teufel, der alten Schlangen, nicht den Schwanz zerhauen, oder den Leib verwunden, ſondern ſoll ihm den Kopf zutreten und zumalmen.

12. Was iſt nun des Teufels Kopf? Erſtmals iſt es die Sünde, die Adam und Eva durch ihren Fall auf alle Menſchen, die von ihrem Fleiſch und Blut herkommen und geboren, geerbet und gebracht, alſo, daß ſie alle in Sünden empfangen und geboren werden. Durch die Sünde kömmt über ſie GOttes Zorn und der Tod, die freſſen alle Menſchen, wie heilig ſie auch ſind: darnach kömmt die Hölle und der Teufel, die verdammen ewiglich. Da ſoll nun Chriſtus, wie Johannes der Täufer ſagt, als das rechte Oſterlämmlein GOttes durch ſein Sterben und Leiden die Sünde der ganzen Welt tragen,

gen, Joh. 1, 29. und von GOttes Zorn, dem Tod, Hölle und Teufel, gnädiglich erlösen, und durch sein Auferstehen, Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, und alles, was Adam und Eva im Paradies verloren haben, wieder bringen, und soll der CHristus sagen: Siehe, Sünde, Tod, Hölle und Teufel, ihr habt mich in die Fersen gestochen, getödtet und gemordet, habet mir aber Unrecht gethan; denn ich bin nicht der Mann, der unter euer Reich gehöret: derhalben sollt ihr meine Gefangene seyn. Und wirst die unter sich, und trit sie mit Füssen, und läßt ausschreyen und ausrufen durch sein Evangelium in aller Welt, daß alle, die unter den Feinden und unter der Last des Teufels liegen, sollen sich an ihn halten und an ihn gläuben, sollen gerecht seyn, d. i. von Sünde, GOttes Zorn, Tod, Hölle und Teufel erlöset und gefreyet seyn; wie St. Paulus sagt Röm. 4. v. 25. CHristus ist gestorben um unsrer Sünde willen, und erstanden um unsrer Gerechtigkeit willen.

13. Das ists nun, das GOtt hier saget: **Des Weibes Saamen soll dem Teufel, der alten, bösen, giftigen Schlangen, den Kopf zutreten.** Denn also spricht David Ps. 68. v. 21. von CHristo: Wir haben einen, der da hilft, und den HErrn HErrn, der vom Tod errettet. Also saget auch St. Paulus 2 Tim. 1. v. 10: CHristus hat dem Tod die Macht genommen, und das Leben, und ein unvergänglich Wesen ans Licht bracht durch das Evangelium. Wie fein lieblich, klar und hell reden aus einem Munde David und Paulus, und haben doch von einander gelebt 1100. Jahr. Das haben nun Adam und Eva, wie ihnen GOtt verheissen, gegläubt; dadurch sind sie auch erhalten und selig worden. Also müssen wir auch selig werden. Das ist nun das dritte Stück, daß CHristus dem Teufel, als seinem und der ganzen Christenheit abgesagtem Feinde, thun soll. Ach! wer wollte sich doch nun vor dem Feinde, dem Teufel, fürchten, und wollte nicht frölich mit dem alten Simeon begehren zu sterben, Luc. 2, 29. seqq. **GOtt aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum CHristum, 1 Cor. 15, 57.**

14. **Das vierte Stück:** Soll aber nun CHristus von dem Tode wieder erstehen, dem Teufel seinen Kopf zutreten, von Sünde, GOttes Zorn, Tod, Hölle erlösen, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit wieder bringen; so muß er und kann nicht alleine seyn des Weibes Saame, das ist, schlechter natürlicher Mensch. Denn so wäre er dem Teufel und dem Tode viel zu schwach gewesen. Denn Sünde, GOttes Zorn, Tod, Hölle und Teufel, sind so eine schwere Last, daß sie alle Menschen unterdrücken in den Tod, wie heilig sie auch sind. Ja, wenn gleich alle Engel, alle Creaturen, Sonne, Mond und Sternen, wie im Hiob c. 31. v. 23. geschrieben, diese Last vor GOtt trägen sollten, könnten sie nicht bestehen. Derhalben, soll nun des Weibes Saamen diese Last alle tragen, so muß er auch ewiger, allmächtiger GOtt seyn. Denn solche Bürde zu tragen ist alleine GOttes Werk, wie Esaias Cap. 43. v. 24. 25. klärlich saget. Darum ist nun dieses Weibes Saame, CHristus, ewiger, allmächtiger GOtt und Schöpffer, dadurch, wie Johannes Cap. 1. v. 3. sagt, alle Creaturen gemacht und geschaffen sind, was gemacht und geschaffen ist.

15. Das haben Adam und Eva hier be-

betrachtet, und mit den Augen des Hertzens im Glauben gesehen, daß dieser Saame des Weibes würde auch rechter natürlicher GOtt seyn, gleich dem Vater; doch eine andere Person. Darum spricht auch Eva, da sie Cain gebieret 1 Mos. 4, 1: Ich habe bekommen den Mann, den HErrn, den GOtt Jehovah; spricht nicht schlecht, des Weibes Saamen, sondern den Mann, den GOtt, der sich nun als ein rechter Mann gegen der bösen Teufelsschlangen, die uns in Noth gebracht, wird erzeigen, welcher der rechte GOtt ist.

16. So saget David auch Ps. 68, 21: Wir haben einen GOtt, der da hilft, und den Jehovah, den HErrn HErrn, der vom Tode erlöset. Ja, lieber David, wer ist denn der GOtt? So antwortet er im 68. Ps. v. 8. 9: GOtt, der du vor deinem Volke herzogest, da du einher giengest in der Wüsten, da bebete die Erde, und die Himmel troffen vor diesem GOtt in Sinai, vor dem GOtt, der Israels GOtt ist. Das ist klar und hell genug, daß der GOtt, der vom Himmel herunter gestiegen auf Erden, wie Paulus sagt Ephes. 4. v. 8. 9. gestorben, auferstanden, und wieder aufgefahren in die Höhe, und nimmt das Gefängniß gefangen, und errettet vom Tode, ist der ewige, allmächtige GOtt, der die Zehen Gebote auf dem Berge Sinai den Kindern von Israel gegeben hat. Das ist ein gewaltig Zeugniß, daß dieser Christus ewiger GOtt ist. So spricht auch Jer. am 23 v. 6. und 33. Cap. v. 15. 16: Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HErr, daß ich dem David ein Gewächs der Gerechtigkeit erwecken will, und soll ein König seyn, der wohl regieren wird, Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten. Zu derselben Zeit soll Juda geholfen werden, und Israel sicher wohnen. Und das wird sein Name seyn, daß man ihn nennen wird: HErr, der uns gerecht macht.

17. Da stehet es auch klärlich, daß Davids Gewächs in einer Person vereiniget, soll zwo Naturen haben: eine menschliche, von Davids Fleisch und Blut; die andere göttlich, die er von Ewigkeit vom Vater gehabt. Und stehet hier der grose Name GOttes Jehovah, den alle Jüden bekennen müssen, daß er allein der göttlichen Majestät gehöret. Ich habe auch diesen Text denen Jüden oftmals vor die Nase gehalten, daß Davids Sohn, Christus, wäre allmächtiger, ewiger GOtt; denn hier stünde Jehovah: haben mir nichts können drauf antworten. Darum ist dieser Davids oder Marien Sohn nicht ein schlechter Mensch, sondern zugleich wahrer, allmächtiger GOtt, der ewige Gewalt hat, Himmel und Erden, und alles erschaffen und erhält: derhalben, daß Menschheit und Gottheit eine Person ist, und auch rechter GOtt ist. Ist auch darzu der GOtt, der uns gerecht macht, der darum Davids Gewächs, das ist, ein rechter Mensch werden, daß er uns durch sein Leiden, Sterben, Blutvergiessen und Auferstehen, Gerechtigkeit, die Adam und Eva verloren haben, wieder bringen und erwerben, Vergebung der Sünde, GOttes Gnade, Leben und Seligkeit schenken und geben will; denn das heißt gerecht machen.

18. Das haben nun Adam und Eva geglaubt. Denn daran liegt alle unsere Seligkeit, daß wir diese beide Naturen nicht von einander scheiden; sondern in einer Person zusammen vereinigt bleiben lassen. Wie denn auch St. Paulus sagt 1 Corinth. 2. v. 8: Sie haben den HErrn der Herrlichkeit gecreuziget: nicht den schlechten Menschen Christum, sondern den gerechten GOtt; nicht nach der Gottheit, sondern nach der menschlichen Natur. Wie die Kirche gesungen am guten Freytage: Dum fabricator mundi moritur sup. cum patitur in cruce &c. Und am heiligen Osterfest: Crucifixum in carne laudate &c. Wie auch Petrus spricht 1 Epist. 4. v. 1. sq.

19. Aber das hat GOtt dem Teufel verborgen. Denn wenn er gewußt hätte, daß dieser Christus,

der Jungfrauen Marien Sohn, des Weibes Saame, wäre ewiger allmächtiger Gott gewesen, so hätte er sich an ihn nicht gelegt, und die Hände an ihm verbrannt. Denn er hat wohl gesehen im Himmel, wie er GOtt des Vaters einig Herz gewesen, in den GOtt der Vater sein ganz göttliches Wesen und Substanz gegossen. Darum hat er seine göttliche Kraft wohl erfahren, da er von wegen des Sohns aus dem Himmel in Abgrund der Höllen gestossen ward, Es. 14, 12. Luc. 10, 18. darum, daß der Satan dem Sohne nach seiner Ehre stund, und ihm gleich seyn wollen. Das konnte GOtt nicht leiden. Derowegen verbirget es GOtt dem Teufel, daß er ihn in dem Sohne, der Mensch worden, so sahen will, und thut wie ein Fischer, der Fische fangen will: der bindet eine Schnur an einen Stecken, und unten an die Schnur eine scharfe Angel; daran hängt er ein Würmlein, und wirft das ins Wasser. Da kömmt denn der Fisch, siehet das arme Würmlein; siehet aber nicht die scharfe Angel in dem Würmlein verborgen, und beißt drein, meynet, er bekomme ein gut niedlich Bißlein: aber die Angel bleibt ihm im Munde oder Halse stecken, wird also gefangen und ergriffen. Also thut GOtt der Vater auch: Da nimmt er seinen eingebornen geliebten Sohn, den hänget er an die Linea oder Schnur der Patriarchen und Propheten, muß Adams, Abrahams, Davids Fleisch und Blut annehmen, und läßt ihn aus dem hohen Himmel in die Welt kommen; da der Teufel siehet, wie CHristus als ein armer elender Wurm, wie er sich in 22. Psalm v. 7. selbst so nennet, das ist, als ein armer geplagter Mensch einher gehet, leidet Hunger, Durst, Kälte, Frost, Hitze, weinet, hat eitel Elend und Jammer in dieser Welt, geberdet wie ein andrer Mensch.

20. Es weiß aber der Satan nicht, daß diß in diesem CHristo verborgen, daß er ewiger, allmächtiger GOtt ist, gleich dem Vater; doch eine andre Person. Darum denkt er: Ob wol CHristus Wunderzeichen thut; haben doch die Propheten auch Wunderzeichen gethan; ich habe sie aber alle aufgefressen, wie hoch und heilig sie gewesen, will den CHristum auch wol verschlingen, und meynet, er wolle an dem Manne ein niedlich Bißlein haben; hebet an, frißt den CHristum, und verschlingt ihn. Aber, es bekommt ihm, wie dem Hunde das Gras. Denn der CHristus bleibt ihm im Halse stecken, und muß ihn wieder speyen, wie der Wallfisch den Propheten Jonam, Jond. 2. v. 11. und eben mit dem Fressen ermordet und erwürget sich der Teufel selbst, und wird von CHristo gefangen. Denn dieser Mensch, CHristus, ist rechter wahrer GOtt, der nicht im Tode kann bleiben, sondern muß wieder herfür, auferstehen und leben, und den Teufel also fangen. Und hier wird wahr das Wort des Propheten Hoseä, der vor CHristo gelebt 760. Jahr, der da spricht am 13. Cap. v. 14. von CHristo: Ich will sie erlösen aus der Hölle, und vom Tode erretten. Tod, ich will dir ein Gift, Hölle, ich will dir eine Pestilentz seyn. Darum saget auch der Prophet Hoseas zuvor Cap. 6. v. 1. 2. 3. daß die Christen zur Zeit CHristi sagen werden: Kommt, wir wollen wieder zum HErrn gehen: denn er hat uns zurissen, er wird uns heilen: er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden: er machet uns lebendig nach zweyen Tagen, er wird uns am dritten Tage erquicken, daß wir vor ihm leben werden. Denn werden wir acht drauf haben, und fleißig seyn, daß wir den HErrn erkennen. Das ist alles durch unsern HErrn JEsum CHristum, GOttes Sohn, da er am dritten Tage von Todten auferstanden, erfüllet und vollbracht worden; da sind wir von unsern Sünden erlöst, gerechtfertiget, geheilet, verbunden und gesund gemacht; da sind wir erquicket und lebendig worden vom ewigen Tode, und mangelt nirgends an, denn daß wir solches von Herzen gläubten, und den HErrn CHristum erkennen lerneten, und mochten frölich singen: Des sollen wir alle froh seyn, CHristus will unser Trost seyn, Kyrieleis.

21. Das ist nun die hohe Weisheit GOttes, die allein vom H. Geist muß herkommen. Denn kein Mensch aus menschlicher Vernunft verstehen kann, daß dieses Weibes Saame, unser HERR CHristus, nicht allein Mensch ist, sondern allmächtiger GOtt, gleich dem Vater und Heiligen Geiste, in einer Person, nicht in zweyen Personen; wie die beyden Ketzer, Nestorius und Eutyches, genarret haben; sondern ist nur eine Person,

son, wie ein Mensch mit Leib und Seele nur eine Person ist.

22. Aber gleichwol ist diese einige Person, Christus, rechter, wahrer, allmächtiger GOtt und Mensch; ist doch nicht der Vater, oder der Heilige Geist, sondern der Sohn, die andere Person in der Gottheit; und doch gleicher GOtt mit dem Vater und dem Heiligen Geiste in dem göttlichen Wesen oder Substantz. Das haben die Jüden zu Christi Zeiten nicht verstanden, verstehen es auch noch nicht; desgleichen die Jüden und Türken; der Pabst mit seinen Genossen auch nicht, müssen toll und thöricht darüber werden; denn sie wollen es mit ihrer Vernunft ausspeculiren und erforschen. Aber da wird nichts aus, es muß allein vom Himmel kommen, wie Christus Matth. 16. v. 17. zu Petro sagt: Selig bist du, Simon, Jonae Sohn, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel. Darum muß mans durchs Wort im Glauben fassen, wie Adam und Eva mußten thun; sonst ists verloren.

23. Derhalben ist zwischen Adam und Eva, ihrem und unserm Glauben, kein Unterschied, allein dieser, daß sie gegläubet, daß Christus GOttes Sohn, als wahrer allmächtiger GOtt, soll des Weibes Saame, das ist, rechter Mensch werden, und in die Welt kommen: den würde der Teufel in die Ferse stechen, das ist, tödten und morden; aber er würde erstehen vom Tode, und dem Teufel seinen Kopf zertreten, von Sünden, GOttes Zorn, Tod und Hölle erlösen, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit wiederbringen. Wir aber gläuben nun, daß er nicht noch zukünftig, und geschehen soll; sondern daß es schon geschehen, und alles vollbracht und erfüllet ist, wie GOtt Adam und Evä zugesagt und verheissen hat, und mangelt nirgends an, dann daß wir warten der Auferstehung des Leibes, oder unsers Fleisches. Darum lasset uns ja GOtt getreulich bitten, daß wir in diesem Artickel, daß Christus, als wahrer GOtt, Mensch worden, gestorben, und am dritten Tage vom Tode erstanden, Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit wieder gebracht hat, wie Adam und Eva gethan, mit vestem Glauben mögen bleiben. Thun wir das, so wohl uns; wo nicht, so wehe uns allen! Daß wir aber darinne mögen vestiglich bleiben bis an unser Ende, darzu helfe uns GOtt der Vater, GOtt der Sohn, und GOtt der Heilige Geist, Amen.

Predigt

über den Text des 1 B. Mos. Cap. 22. v. 18.

In Semine tuo benedicentur omnes gentes:

In deinem Saamen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden.

Gehalten zu Wittenberg in der Pfarrkirche, Montags in den Osterfeyertagen zur Vesper, Anno 1525.

Innhalt.

Von der Verheissung, dem Abraham geschehen.

1. Wie diese Verheissung das andere Evangelium, so GOtt selbst predigt 1.
2. daß diese Verheissung allerdings auf Christum gehe 2. 3.
3. der Innhalt dieser Verheissung 4.
   a das erste Stück des Innhalts handelt
      1) von dem Fluche.
         a) wie solcher recht zu verstehen 5. 6.
            * Paulus ist ein rechter Meister, Adams Fall abzumahlen 6.
            * von der Erbsünde, als der Quell aller wirklichen Sünden 7.

b) daß weder Juden, Türken noch Papst von diesem Fluch etwas wissen 8.
2) von dem Segen.
a) daß dieser Segen nicht in blossen Worten bestehet, sondern ein gewaltiger, kräftiger und lebendiger Segen ist 9.
b) worzu dieser Segen verheissen und gegeben 10.
c) worinn dieser Segen eigentlich bestehet 11.
d) ob Abraham diesen Segen verstanden 12.
e) wie sich Christen diesen Segen recht anmassen, und darinn erfreuen sollen 13.
b das andere Stück des Innhalts, wie und warum der Saamen Abrahams ein wahrer natürlicher Mensch hat seyn, und sterben müssen 14. 15.
c das dritte Stück, wie und warum der Saame Abrahams hat müssen vom Tode auferstehen 16.
d das vierte Stück, wie und warum der Saame Abrahams hat müssen wahrer GOTT seyn 17. 18.
* von der Person Christi und seinen zwo Naturen.
1) daß Christen wohl dahin zu sehen haben, daß sie Christi Person nicht trennen, noch die zwo Naturen in einander mischen 19. 20.
2) von dem Irrthum Nestorii, den er von Christi Person und Naturen geheget, und wie solcher zu widerlegen 21. 23.
3) von dem Irrthum des Eutyches in dieser Materie, und wie derselbe zu widerlegen 24. 25. 26.
4) warum Lutherus von dieser Materie so weitläuftig handelt 26.
5) wie und warum wir den Artickel von Christi Person wohl lernen sollen 27.
6) von der innigen Vereinigung der beyden Naturen in Christo 28.
4. wie in dieser Verheissung das Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit liegt 29.
* von dem Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit.
a wie in der Gottheit drey Personen sind 30. 31. 32.
b wie an diesem Artickel sehr viel gelegen und unsere Seligkeit daran hanget 33.
c wie wir diesen Artickel nicht nach der Vernunft, sondern nach der heiligen Schrift beurtheilen müssen 34.
d von dem Unterschied derer drey Personen, im göttlichen Wesen 35. 38.
e wie und warum die Personen nicht zu vermengen 39.
f daß Abraham und Moses die rechte Lehre hievon gar wohl verstanden 40.
5. der Innhalt dieser Verheissung kürzlich wiederholet 41.
6. wie Abraham diese Verheissung im Glauben fasset, und dadurch selig wird 42.
* Wunsch Lutheri, daß seine Zuhörer im rechten Glauben bis an das Ende verharren mögen 43.

1 Mos. 22. v. 18. In deinem Saamen werden gesegnet werden alle Geschlechte auf Erden.

1.

LIeben Freunde, dieweil ihr heute Vormittage gehöret habt aus Mose das erste Evangelium, so GOTT selber Adam und Even im Paradies geprediget hat, dadurch sie auch getröstet, gerecht, erhalten und selig worden; sonst hätten sie in GOttes Zorn und ihren Sünden müssen sterben und verderben. Jetzund aber wollen wir vor uns nehmen die andere Verheissung, oder das andere Evangelium GOTTES, zu Abraham geschehen, als er seinen Sohn Isaac wollte opffern, nach der Welt Anfang 2080. Jahr, da GOTT Abraham mit einem Eyde verheisset und spricht: In deinem Saamen sollen Col Goym, das ist, alle Heyden auf Erden gesegnet werden, wie im ersten Buch Mosis am 22. Capitel v. 18. geschrieben.

2. Nun wollen wir hier nicht viel disputiren, ob dieser Text von unserm HErrn JE-

JEsu Christo gesaget ist oder nicht; denn da haben wir unsern Doctor und Lehrer der Heyden, der von GOtt selber, und unserm HErrn JEsu Christo, zum Doctor Theologiä promoviret und gemachet ist, und stehet das Testimonium seines Doctorats Ap. Gesch. 9. v. 3. seqq. reichlich und herrlich beschrieben, als St. Paulus; der sagt klärlich mit hellen Worten zun Galatern am dritten v. 8. daß diese Worte Mosis alleine von Christo gesaget sind, und er sey auch der Saame alleine, und sonst niemand.

3. Ueber das so spricht unser HErr JEsus Christus selber zu denen Juden, Joh. am 8. v. 56: **Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte, und er sahe ihn und freuete sich.** Ja, wo sahe er ihn? In diesem Spruche, da er hörete, wie sein Saame soll GOtt und Mensch seyn, der alle Heyden segnen, das ist, von Sünde, Tod und Teufel erlösen, ewiglich gerecht, lebendig, heilig und selig machen soll.

4. Derohalben wollen wir nun zum Text greiffen, und am ersten hören, was das für ein Fluch ist, davon dieser Christus, Abrahams Saame, solle alle Heyden erlösen, und was segnen ist. Zum andern, wie der Abrahams Saame muß ein rechter Mensch seyn und sterben. Zum dritten, wie der Abrahams Saame muß wieder vom Tode erstehen, soll er anders alle Heyden segnen. Zum vierten, wie er auch muß rechter GOtt seyn, doch eine andere Person, denn GOtt der Vater und der Heilige Geist. Das wollen wir auf dißmal vor uns nehmen zu handeln, so viel als GOtt seine Gnade darzu verleihen und geben wird.

5. Da hören wir nun im Text klärlich, daß GOtt saget zu Abraham: **In deinem Saamen sollen alle Heyden auf Erden gesegnet werden.** Sollen nun alle Heyden, das sind alle Menschen, in diesem Christo gesegnet werden, so müssen vorn als alle Heyden unter dem Fluch seyn; sonst könnte sie der Saamen nicht segnen.

6. Nun, was ist es denn für ein Fluch? So spricht unser Doctor, St. Paulus zun Römern am fünften Capitel v. 12: **Durch einen Menschen ist kommen die Sünde in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben.** Das ist ein rechter Meister, der kann Adams Fall im Paradies recht abmahlen, was er mit dem Apffelbiß zuwege gebracht, als nemlich, daß er über alle Menschen, niemand ausgenommen, ohne unsern HErrn JEsum Christum, einen solchen greulichen Fluch gebracht und geerbet, daß sie in Sünden empfangen und geboren werden, und dadurch des Todes, des Teufels, ewiglich verdammet und verloren sind.

7. Dieser Fluch heisset Peccatum originale, die Erbsünde, oder Natursünde, die wir von Natur von unsern Eltern empfangen haben in Mutterleibe; wie der ein und funfzigste Psalm v. 7. sagt: **Siehe, ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.** Und zun Ephesern am andern v. 3: **Wir waren von Natur Kinder des Zorns;** das ist, wir bringen von Natur, wie wir empfangen und geboren werden, die Sünde mit in die Welt und durch die Sünde kommet GOttes und

und Tod, daß wir alle verloren und verdammet seyn. Und diese Erbsünde ist der der rechte Brunnquell, daraus andere würckliche Sünden der Menschen entspringen und herkommen.

8. Von diesem Stücke weiß kein Jude oder Türke, ja, der Pabst auch nicht; aber das hat Adam, Abraham ihren Kindern mündlich geprediget, desgleichen die Propheten, bis daß es durch den König David klärlich beschrieben worden. Aber wir Christen wissen nun aus dem Neuen Testament von diesem Fluch, wie greulich und groß der ist, daß er auch alle Menschen wegfrisset und hinnimmet in den Tod; wie heilig sie auch sind, so hilft es nichts; es kann keiner den Hals aus der Schlinge ziehen, Ps. 89, 49. so schwer ist die Sünde, GOttes Zorn, Tod, Hölle und Verdammniß, das wir von unsern Eltern, Adam und Eva, ererbet haben. Das ist nun von dem Fluche gesaget, der über alle Heyden kommen ist: wollen nun von dem Segen hören, den dieser Saame, JEsus Christus, bringen soll.

9. Nun, dieser Segen ist nicht eines schlechten Menschen Segen, da ein Mensch den andern mit grüsset, einen guten Morgen oder Tag bietet oder wünschet, wie denn die Menschen einander nicht anders segnen können; sondern dieser Segen ist GOttes Segen, den er auch allein geben kann und will, durch das Evangelium, so er verheissen und zugesaget. Solcher Segen ist nicht ein schlecht ledig Wort, das uns viel Gutes wünschet, und nichts daraus wird; sondern giebet und bringet alles, was das Wort verspricht und zusaget. Derohalben ist dieser göttliche Segen, in Abrahams Saamen verheissen und versprochen, ein gewaltiger, kräftiger und lebendiger Segen, der da bringet und ausrichtet, was er zusaget oder segnet.

10. Denn er ist von GOtt verheissen und gegeben wider den Fluch, darein uns die teuflische alte Schlange gebracht hat durch Adams Ungehorsam und Sünde. Und hiermit hat GOtt verneuet die Verheissung von des Weibes Saamen, und soll nun Abrahams Saame heissen, und hernach weiter, Davids Saamen genannt, 2 Sam. 7. v. 12. 13. und zuletzt der reinen Jungfrauen Marien Sohn worden ist.

11. Darum heißt hier segnen in Abrahams Saamen, wie ihr heute Vormittage gehöret habt, der Saame des Weibes soll der Schlangen den Kopf zutreten; das ist, er soll die Sünde und Hölle wegnehmen, und Gerechtigkeit, Unschuld, Leben und Seligkeit wiederbringen. Denn Sünde und ewiger Tod ist der Fluch, wie gesagt ist, darunter wir müssen ewiglich (wo wir nicht durch diesen Saamen wiederum gesegnet, das ist, von Sünden frey und gerecht, vom Tode lebendig, heilig und selig gemacht würden, und solches in aller Welt durch das Evangelium allen Völkern und Heyden geprediget und vorgetragen würde,) verdammet werden.

12. Das hat der liebe Patriarch oder Erzvater Abraham wohl verstanden; darum hat er sich auch gefreuet, wie Christus saget. Und ich halte, das wird auch ein Stück von dieser Freude gewesen seyn, da ihm GOtt den Isaac verheisset, er auf sein Angesicht nieder fället, und im Herzen vor Freuden lachet, 1 Mos. 17, 17.

13. Das soll auch seyn unsere Freude, die

die wir haben sollen, daß wir in diesem Saamen Abrahams, Davids und Marien, der Jungfrauen, gesegnet werden; ja, wir Tol Goym, alle Heyden, wollen uns deß annehmen, und rühmen den Glauben; wie Abraham gethan. Und wollen mit dem Segen trotzen wider Sünde, GOttes Zorn, Tod, Teufel und Hölle, singen und sprechen: **durch Christum, Abrahams Saamen, haben wir Gerechtigkeit**, das ist, Vergebung, Abwaschung der Sünden, Erlösung vom Tode, Teufel und allem Uebel, und GOtt dem Vater sey Lob und Preiß, daß er uns seinen eingebornen Sohn, JEsum Christum, geschenket und gegeben hat, daß er ist worden unsere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung: deß wollen wir uns rühmen, wie St. Paulus 1 Cor. 1. v. 31. sagt: **Wer sich rühmen will, der soll sich des HErrn rühmen**, Jer. 9, 23. und keines andern. Das ist nun von Abrahams Segen gesagt, der unser Trost, Freude, Leben und Seligkeit in Ewigkeit seyn soll. Wollen nun hören, was Abrahams Saame für eine Person seyn muß, der segnen soll alle Heyden.

14. Da stehet es nun klar und hell, **Christus soll Abrahams Saame seyn**, das ist, ein recht natürlich Kind und lauter Mensch, der Abrahams Fleisch und Blut an sich habe.

15. Soll er nun ein rechter Mensch seyn, so muß er sterben; denn was ein Mensch ist, das muß sterben, Ebr. 9, 27. Das Urtheil ist über Adam und Even, die von dem Baum gessen, und über alle ihre Nachkommen, die von ihnen geboren werden, auch gegangen, daß sie, als Menschen, sterben müssen. Dieweil aber Christus Abrahams Saame, das ist, ein rechter Mensch seyn soll, so muß er auch sterben; denn er hat alle Eigenschaft der menschlichen Natur an sich genommen, ausgenommen die Sünde. Das ist nun das **andere Stück**, daß dieser Christus, als ein rechter, wahrer, lauterer Mensch, sterben soll.

16. **Zum dritten**: Soll nun dieser Christus segnen, das ist, gerecht machen, Vergebung der Sünden, Erlösung vom Tode, Teufel und Hölle, Leben und Seligkeit wieder bringen, so muß er nicht im Tode bleiben: sonst könnte er nicht segnen, oder, wie Jeremias Cap. 33. v. 15. 16. sagt, **gerecht machen**, sondern muß wieder erstehen vom Tode, und in seinem Namen allen Heyden und Völkern solchen Segen, Gerechtigkeit, **Busse und Vergebung der Sünden predigen und verkündigen lassen**; wie der HErr Christus zu seinen Jüngern am Ostertage selbst saget, und Lucä am letzten v. 47. geschrieben stehet. Wie wir Christen auch mit gläubigen Herzen singen: **Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen; sint daß er erstanden ist, so loben wir den Vater JEsu Christ, Kyrieleis.** Das ist recht gesungen. Das hat Abraham gesehen in dem Worte, daß der Mann, sein Sohn Christus, muß sterben und wieder auferstehen vom Tode, Gerechtigkeit, Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit bringen allen Heyden.

17. **Zum vierten**: Soll nun dieser Saame Abrahams solchen kräftigen und mächtigen Segen geben und unter denen Heyden ausrichten, so muß er nicht allein Abrahams Saame, das ist, ein blosser lauterer Mensch seyn, der nicht mehr kann, denn guten Tag oder Abend zu uns sagen, wel-

welches alle Menschen wohl thun können; sondern muß der rechte, natürliche, wahre, allmächtige, einige GOtt seyn, der solchen starken thätlichen Segen gewaltiglich in der Hand habe.

18. Denn Sünde, Tod, Hölle und Teufel aufheben und überwinden, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit wiederbringen, sind nicht Menschen- oder Engelwerke; sondern allein der einigen, ewigen, göttlichen Majestät, Schöpffers Himmels und der Erden, Esa. 63, 3. seqq. Darum muß dieser Abrahams Saame, rechter, wahrer, ewiger, allmächtiger GOtt seyn, gleich dem Vater von Ewigkeit; doch eine andere Person.

19. Und wir Christen müssen uns wohl vorsehen, wie wir auch heute Vormittage gesaget haben, und jetzo noch mehr davon sagen wollen, daß wir die Person Christi nicht trennen, noch die zwo Naturen, als das göttliche und menschliche Wesen, nicht in eine Natur oder Wesen mengen; sondern die Natur oder Wesen hier unterscheiden, und die Person einig behalten.

20. Denn hier hat sich der Teufel durch seine Gesellen wunderlich verdrehet und kraus gemachet, daß sie entweder die Gottheit und Menschheit eine Natur und Wesen, oder aber zwo Personen haben machen wollen; wie etliche Ketzer gethan haben.

21. Nestor, ein Patriarch oder Bischof in der Kayserlichen Stadt Constantinopel, zur Zeit des Kaysers Theodosii des Jüngern, (wider den das Concilium zu Epheso, eben das Jahr, da Augustinus gestorben, nach Christi Geburt 437. Jahr, gehalten worden,) hat öffentlich gelehret, GOTT, oder JEsus Christus, GOttes Sohn, sey nicht geboren aus Maria der Jungfrauen, gestorben, und auferstanden. Denn GOtt sey ein Geist, Joh. 4, 24. der nicht kann geboren werden, leiden oder sterben; sondern allein der Mensch, Marien Sohn.

22. Das heisset gemacht aus Christo zwo Personen, und hier wird zutrennet die einige Person Christi, daß eine andere Person ist, die geboren, gestorben und auferstanden; eine andere Person, die nicht geboren, gestorben und auferstanden ist. Und wird also eine jegliche Natur für sich selbst eine Person, und zween unterschiedliche Söhne, oder Christi, einer GOttes, der andere Marien Sohn: welches eben so viel ist, als daß GOtt nicht ist Mensch worden, gestorben und auferstanden.

23. Und ist öffentlich wider die Schrift, die da saget Johannis am 1. v. 14: **Das Wort ist Fleisch worden.** Der Engel Gabriel spricht Lucä am ersten v. 35: **Das Heilige, das aus dir geboren wird, wird GOttes Sohn genennet werden.** St. Paulus Galat. am 4. v. 4: **GOTT hat seinen Sohn gesandt, von einem Weibesbilde geboren.** Item 1 Corinth. 2. v. 8: **Die Fürsten dieser Welt haben den HErrn der Majestät gecreuziget.** Und Ap. gesch. am 20. v. 28. spricht St. Paulus: **GOtt hat die Kirche mit seinem Blute erworben;** so doch, nach der Vernunft zu reden, GOtt kein Blut nicht hat. Wie wir denn auch im Kinderglauben sprechen: **Ich gläube an JEsum Christum, GOttes Sohn, un-**

unsern HErrn, der empfangen ist vom Heiligen Geist, geboren, gestorben und auferstanden; sagen nicht, daß GOttes Sohn ein anderer ist, denn der von Marien geboren, gestorben und auferstanden. Darum ist es ein einiger Sohn, und nicht zween Söhne. Das sey gesagt von Nestorio, dem Ketzer.

24. Der andere Ketzer, Eutyches, (welcher ist gewesen ein Abt zu Constantinopel, wider welchen das vierte Hauptconcilium zu Chalcedon in Ponto oder Asia, im vierten Jahr des Kayfers Marciani, gehalten worden, nach Christi Geburt im 455.) der lehrete auch öffentlich, daß der Mensch, JEsus Christus, von Marien geboren, ist nicht der Schöpffer Himmels und der Erden, den man anbeten soll. Dieser Ketzer trennet abermal die Person Christi, und machet aus einer Person zwo Personen.

25. Denn Nestorius, der Ketzer, trennet die Person damit, daß er die Menschheit von der Gottheit reisset, und machet aus einer jeglichen Natur eine besondere Person, daß alleine der Mensch Christus geboren, gestorben und auferstanden ist. Eutyches aber trennet und reisset die Gottheit von der Menschheit, damit, daß er aus einer jeden Natur eine besondere Person machet: eine, die Himmel und Erden geschaffen hat, und die man anbeten soll, als die göttliche Natur alleine; trennet und sondert die göttliche Natur von der menschlichen, als, daß Marien Sohn ist nicht der Schöpffer Himmels und der Erden, den man anbeten soll.

26. Aber das ist auch wider die heilige Schrift und unsern Christlichen Glauben. Denn wenn wir sagen: Christus, der Mensch, ist Schöpffer Himmels und der Erden, an den man gläuben und vertrauen, oder den man anbeten soll, so reden wirs nicht von dem blossen und abgesonderten Menschen, von, ausser und ohne GOtt; sondern reden von dem Menschen, oder von der Person, die zugleich GOtt und Mensch ist, in einer Person, ungesondert und unzertrennet, nemlich, de Deo incarnato, von dem ich nicht in abstracto oder absolute, wie es die Alten genennet, sondern in concreto also sagen muß: Christus, GOttes und Marien Sohn, ist Schöpffer Himmels und der Erden, den man ehren und anbeten soll: welcher hat den Tod überwunden, Sünde vertilget, Hölle zubrochen, und durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen, Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, ewiges Leben und Seligkeit wiederbracht: der mit GOtt dem Vater und Heiligem Geiste ein einiger GOTT ist, und mit seiner Gottheit und Menschheit eine einige unzertrennete Person ist. Das müssen wir wohl lernen. Ich habe es euch nach der Länge desto weitläuftiger gesagt, daß ihr es desto besser begreifen, verstehen und behalten könnet. Denn ich sehe und vermerke, daß der Teufel durch die neue Secte der Sacramentirer diese alte Ketzerey wieder hervorbringen will, und diese Person Christi trennen und theilen.

27. Darum wärne ich, und bitte, lernet diesen Artickel wohl, und lasset euch nicht irre machen und verführen. Denn in diesem Stücke stossen und ärgern sich die Jüden, Türken, ja, der Pabst, und unsere neue Secte, die Sacramentirer. Aber das soll unser Christen Ruhm und Freude seyn, daß GOttes Sohn, JE-

sus Christus, der rechte einige GOtt ist, mit dem Vater und Heiligen Geist, der ist um unsertwillen Mensch worden.

28. Derowegen sagen wir recht: GOtt hat gelitten, GOtt ist gestorben und auferstanden; aber nach dem Fleisch, wie St. Petrus spricht 1 Epist. 3, 18. Denn GOtt und Mensch ist eine Person. Denn was der Mensch, Christus, thut und leidet, das thut, redet und leidet GOTT; und was GOTT thut, redet und leidet der Mensch, Christus. Denn der ist zugleich GOttes und Marien Sohn, und hat doch zwo unterschiedliche Naturen, als die göttliche und menschliche. Das alles hat der liebe Abraham in dieser Verheissung GOttes erkannt, und in seinem Herzen gewiß geglaubet und geschen.

29. Aber eines müssen wir auch noch melden und anzeigen. Denn dieweil unser HErr JEsus Christus nicht ist die Person, die zu Abraham saget: **in deinem Saamen sollen alle Heyden gesegnet werden**; so muß er eine andere unterschiedliche Person seyn; denn der GOTT, der zu Abraham spricht, **in deinem Saamen**, der ist nicht Abrahams Saame; sondern redet als von einem andern, der Abrahams Saame noch werden soll. Daraus folget denn gewaltiglich der Unterscheid der zwo Personen; und bleibet doch der einige, ewige, unzertrennete GOtt in seinem einigen göttlichen Wesen. Wo nun diese zwo Personen sind, da ist auch die dritte, als der Heilige Geist, der nun solches durch den Engel zu Abraham mündlich gesagt, aber durch Mosen hat schreiben lassen, wie der heilige Petrus 2 Epist. 1, 21. spricht: **Die heiligen Menschen GOttes haben geredt, getrieben von dem Heiligen Geiste.**

30. Da haben wir unsern Artickel des Glaubens, daß drey unterschiedliche Personen in der Gottheit sind, als, GOtt der Vater, Sohn, und der Heilige Geist; und ist doch nur ein einiger, ewiger, allmächtiger GOtt.

31. Wie denn auch Moses 1 B. c. 18. v. 1. seqq. schreibet, daß **GOtt Abraham im Hayn Mamre, da er in seiner Thüre saß, erschienen, und da er seine Augen aufthät, da stunden drey Männer gegen ihm, und er lief ihnen entgegen, und fiel vor ihnen nieder, und sprach: HErr, habe ich Gnade funden vor deinen Augen, so gehe nicht vor deinem Knecht vorüber. Man soll euch ein wenig Wasser geben.** Hier redet Abraham mit GOtt in singulari, als mit einem, da er spricht: **HErr, habe ich vor deinen Augen Gnade funden.** Darnach in plurali, als mit vielen, da er aber spricht: **Man soll euch ein wenig Wasser geben.** Und der Text saget deutlich, daß diß Gesichte oder Erscheinung ist GOtt selbst gewesen, der ihm vor seiner Thüre erschienen ist.

32. Wiewol die Jüden hierwider sagen, daß man diesen Text soll verstehen von denen Engeln GOttes, die Abraham erschienen sind, und wollen das beweisen aus dem 19. Capitel hernach, mit den zween Engeln, die gegen Sodom gehen. Aber das ist gar ein anders mit diesen dreyen, die mit Abraham reden und essen, als ein einiger GOTT, wie das ganze Capitel zeuget. Denn da sie et der Text klar und helle: der HErr ist es, der ihm erschien in drey Personen, hat sie auch alle drey, als einen, angebetet. Darum Abraham die

die heilige Dreyfaltigkeit recht erkannt und gegläubet.

33. Und wir Christen müssen auch das lernen erkennen und gläuben; denn es liegt alle unsere Seligkeit daran. Dieser Artickel sondert uns ab von Jüden, Türken, und Heyden, daß in dem ewigen, einigen, göttlichen Wesen sind drey unterschiedliche Personen: und müssen uns ja wohl vorsehen, daß wir die Personen nicht mengen, noch das Wesen trennen, wie viel Ketzer gethan haben.

34. Darum müssen wir alleine nach der heiligen Schrift richten, denn unsere Vernunft gilt hier nichts, und bey dem Worte Credo bleiben.

35. Der Unterscheid aber der dreyen Personen in dem göttlichen Wesen ist dieser. Erstlich, des Vaters, als der ersten Person, welcher ist der Brunn oder Quelle der Gottheit, daß der ewiger allmächtiger GOtt ist von ihm selbst, und hat von Ewigkeit geboren in seinem väterlichen Herzen den Sohn, und durch die ewige Geburt ihm gegeben seine Gottheit.

36. Die andere Person aber, als der Sohn, ist ewiglich vom Vater geboren, der hat seine Gottheit nicht von ihm selbst, alleine vom Vater.

37. Die dritte Person, als der Heilige Geist, der ist nicht geboren, wie der Sohn, sondern gehet zugleich aus vom Vater und Sohn, von denen er auch von Ewigkeit seine Gottheit hat.

38. Also ist es nun kurz gesagt: Der Vater, der gebieret; der Sohn, der geboren ist; der Heilige Geist, der von beyden, als Vater und Sohn, ausgehet. Mit diesem Glauben können wir dem Teufel, Jüden und allen Ketzern Widerstand thun.

39. Darum lasset uns die drey Personen nicht in eine Person mengen, sondern bleiben einfältig darbey, daß drey unterschiedliche Personen in dem einigen, ewigen, göttlichen Wesen sind, die doch alle drey gegen uns und allen Creaturen ein einiger GOtt, Schöpffer, Erhalter und Würker aller Dinge ist.

40. Das hat Abraham, wie Moses schreibet, und jetzt gehöret habt, an den dreyen Männern, die ihm erschienen, erkannt und gesehen. Und sind derohalben Abraham und Moses zween gute Christen gewesen. Denn Moses verkündiget uns mit seinem Schreiben, daß GOtt Abraham einen solchen reichen Segen verheissen, der mit dem ganzen Neuen Testament übereinstimmet, daß GOTT seinen Sohn, (der gleicher GOtt mit ihm ist,) soll senden, Abrahams Fleisch und Blut anzunehmen. Ja, wenn er jetzt hier wäre, würden ihn seine eigene jetzige Jüden, (wo sie anders seines Geblüts sind, wie ich denn nicht gläube,) als einen Erzketzer, wie manchmal schier in der Wüsten geschehen wäre, tödten und steinigen.

41. Das wollen wir auf dißmal gesagt haben; denn ich habe es fast lange gemacht, wie unser HErr JEsus Christus, GOttes Sohn, rechter Abrahams Saame und Mensch worden ist; und durch sein Leiden und Sterben uns hat vom Fluche errettet, und als ein ewiger, allmächtiger

tiger GOTT vom Tode erstanden; doch eine andere Person, denn GOTT der Vater und der Heilige Geist; und wiederum, alle Heyden reichlich gesegnet, das ist, Gerechtigkeit, Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit, Erlösung vom ewigen Tod, Teufel und Hölle, wiederbracht.

42. Das hat der liebe Abraham alles gegläubet, und durch den Glauben ist er, wie St. Paulus spricht Röm. 4, 3. mit allen Gläubigen, gerecht und selig worden. Darum heisset auch das selige Wort, Abrahams Schoos, wie Luc. 16, 22. geschrieben. Jetzt heisset es Christi Schoos: denn der ist kommen, und hat alles erfüllet, wie Abraham verheissen und zugesaget ist.

43. Und mangelt nun nirgends an, denn daß wir es auch (wie Abraham gethan) von Herzen gläuben, und mit dem Munde bekennen, so werden wir gerecht und selig, wie St. Paulus saget zu den Römern am 10. v. 10. Zu solchem rechten, wahrhaftigen und lebendigen Glauben, daß wir auch darinnen bis an unser Ende beständig verharren und bleiben mögen, beyde im Leben und Sterben, im Guten und Bösen, darzu helfe uns GOtt der Vater, GOtt der Sohn, GOtt der Heilige Geist, als drey Personen, und doch nur ein einiger, ewiger, allmächtiger GOTT, in einem göttlichen Wesen; dem sey Ehre, Preis, Lob und Dank für diese Wohlthaten in Ewigkeit, Amen.

D. Mar-

D. Martin Luthers

Auslegung

über etliche Capitel des II. Buchs Moſis

[Vom 1. bis 19. Capitel],

Geprediget zu Wittenberg Anno 1524 - 1526. (*)

Vorrede,

darinn wird gezeigt

1) Der Innhalt und die Fürtreflichkeit des 1 Buchs Moſis 1. 2.
2) Der Innhalt des 2 Buchs Moſis 3.

I.

WIr haben bis anher das Erſte Buch Moſis ausgeleget, und gehöret von mancherley ſchönen tröſtlichen Sprüchen, darinnen die Hauptartickel unſers Chriſtlichen Glaubens begriffen ſind. Auch ſind uns darneben allerley herrliche Exempel und Vorbilder eines gottſeligen und Chriſtlichen Lebens, an den Altvätern und Patriarchen, vorgehalten worden. Und haben aus demſelbigen Buche auch gelernet, wie GOTT der allmächtige

(*) Dieſe Predigten in des 2 Buch Moſi ſind zu predigen angefangen am 19. Sonntag nach Trinitatis Anno 1524. zur Vesperzeit.

Schöpffer des Himmels, der Erden und aller Creaturen sey, den wir alleine ehren, lieben, fürchten und über alles ihm vertrauen sollen. Desgleichen, wie alle Dinge in GOttes Gewalt und Hand stehen, und er alles noch regieren, schützen und erhalten müsse. Item, wie das menschliche Geschlecht sich mehren und wachsen solle. Auch, wie Adam und Eva durch den Fall in Sünde, Tod, des Teufels und Höllen Gewalt gerathen sind; aber durch den verheissenen Saamen wiederum Gerechtigkeit, ewiges Leben und Seligkeit erlanget haben.

2. Auch haben wir gehöret, wie die beyden Geschlechter der Menschen, als die Gottesfürchtigen und Gottlosen, das ist, die rechte wahrhaftige Kirche GOttes, und die falsche Kirche, des Teufels Braut, in der Welt gelebet, gewachsen und es getrieben haben. Und sind uns in diesem Buche tröstliche Exempel göttlicher Gnaden und Wohlthaten auch vorgestellet: wie GOTT die Frommen gesegnet und ihnen Gutes gethan, und dargegen Exempel des Zorns, wie er die Bösen gestrafet habe. Ist also dasselbe Buch wohl werth, daß wir kundig und läufftig darinnen werden, auf daß wir daraus zum Reiche Christi und zu einem Christlichen bußfertigen Leben uns zu ziehen und zu schicken wüßten.

3. Nun greifen wir zur Auslegung **des andern Buchs Mosis**, darinnen gehandelt wird **vom Auszuge der Kinder Israel aus Egypten**, da sie aus dem Diensthause und harten Gefängniß Pharaonis errettet und erlöset worden sind. Das hält uns auch für schöne herrliche Exempel, wie GOtt wahrhaftig seine Verheissungen halte. Item, göttlicher Gnade und Güte gegen betrübte, geplagte und geängstigte Christen: und dargegen, Exempel seines Zorns, Strafen und Ungnade, gegen die Halßstarrigen und Unbußfertigen. Und, nachdem Abrahams, Isaacs und Jacobs Nachkommen ein eigen Volk und Reich werden sollten, so giebet GOtt in diesem Buche ihnen auch Gesetze und Rechte, bestellet auch den Gottesdienst und Religion, und ordnet Obrigkeiten: als den Mosen, der ein Heerführer und Hauptmann dieses Volks sey, der sie aus Egypten führen solle; und theilet das Volk in zwölf Fürstenthümer oder Stämme, darüber er zwölf Fürsten setzet. Er verfasset also diß Volk mit Gesetzen und Rechten, auf daß (weil dieses Volkes sehr viel war) ein jeglicher gleichwol wüßte, was er thun sollte.

Daß

Das erſte Capitel

hält in ſich 11 Theile.

I. Der Druck der Iſraeliten in Egypten, und die vergeblichen Anſchläge, ſo Pharao macht, ſie zu tilgen 1-44.

II. Von der heimlichen Deutung 45-47.

I. Theil, Der Druck der Iſraeliten in Egypten und die vergeblichen Anſchläge, ſo Pharao macht, ſie zu tilgen.

* Der Summariſche Innhalt des erſten Capitels 1.

1. Von dem Druck der Iſraeliten.
   1. Das Volk welches gedruckt wird.
      a wie dis Volk eine kleine und geringe Ankunft gehabt 2. 3.
      b wie ſolches unendlich vermehret worden 2-4.
      * von GOttes Verheiſſungen.
         1) wie GOtt wunderbar iſt in Erfüllung derſelben 3. 4.
         2) was uns bewegen ſoll in Trübſalen, an GOttes Verheiſſungen zu halten 4.
   2. derjenige, welcher die Iſraeliten druckt 5.
      * von denen Reichen und Regimenten überhaupt, beſonders von dem egyptiſchen.
      a wie es im egyptiſchen Reich geſtanden zu den Zeiten Joſephs, und wie es geſtanden nach ſeinem Tode 6. ſqq.
      b wie GOtt einem jeden Reiche und Lande, beſonders dem Reich Egypten, ſeine Zeit zum Steigen und zum Fallen geſetzt 7. 8.
      c wie es GOtt ein leichtes, kleine Reiche groß zu machen, und groſſe zu ſtürzen 9.
      d die Fürtrefflichkeit des Reichs Egypten zu Zeiten Joſephs, betreffend das Geiſtliche und Leibliche 10. 11.
      e der Untergang des Reichs Egypten, und welches deſſen Urſachen 11. 12.
   3. daß dieſer Druck der Lohn für die geiſtlichen und leiblichen Wohlthaten, ſo die Egypter empfangen 13.
      * Undank iſt der Welt Lohn 14.

II. Des Pharaonis vergebliche Anſchläge, die Iſraeliten zu tilgen.

1. Der erſte vergebliche Anſchlag 15-19.
   * GOtt erfüllet ſeine Verheiſſungen wunderbar 16.
   * GOtt ſpottet der Tyrannen bey ihrem Verfolgungen 17.
   * von dem Evangelio.
   a wie ſich die Welt gewaltig darwider legt, aber vergeblich 18.
   b warum es GOtt zulässt, daß ſein Evangelium verfolgt wird 19-21.
   c wie das Evangelium durch die Verfolgung nur weiter ausgebreitet wird 20.
      * GOtt will und kann uns nicht verlaſſen 21.
   d wie die Papiſten toben wider das Evangelium, und warum ihnen GOtt eine Zeitlang zuſieht 22.
   e die Feinde des Evangelii müſſen zu boden gehen 23.
   * der Troſt der Chriſten in ihren Verfolgungen 24.
2. der andere Anſchlag Pharaonis.
   a wie GOtt auch dieſen Anſchlag zernichtet 25-29.
   b worinn dieſer Anſchlag beſtanden 26. 27.
   c wie GOtt durch die Wehmütter dieſen Anſchlag zernichtet.
      1) woher es kommen, daß die Wehmütter dieſen Anſchlag nicht verführen 28-31.
         * GOtt hilft, wo kein Rath und Hülfe mehr bey Menſchen anzutreffen 28.
         * GOtt kann die Tyrannen erſchrecken und verzagt machen 29.
         * man ſoll GOtt mehr fürchten, als groſſe Herren 30. 31.
      2) wie Pharao innen wird, daß die Wehmütter ſeinen Anſchlag hindern 32.
      3) wie Pharao die Wehmütter zu Rede ſetzt, was ſie ihm antworten, und ob ſie in ihrer Antwort ſündigen 33. 34.
         * von den Lügen.

a wie die Lügen der Heiligen anzusehen 33.
b was da heisse Lügen, und wie mancherley die Lügen 34.
4) wie GOtt den Wehmüttern gutes thut, weil sie diesen Anschlag hindern 35-36.
* Gottseligkeit hat die Verheissung der geistlichen und leiblichen Belohnung 35.
* was in heiliger Schrift das Wort, Haus, bedeute 36.
3. der dritte Anschlag Pharaonis.
a worinn dieser Anschlag bestanden 37.
b wie es Pharao mit diesem Anschlag ein rechter Ernst 38.
c wie auch dieser Anschlag zunichte wird 39-41.
* die Verfolgungen schaden glaubigen Christen nicht, sondern sind ihnen heilsam ib.
4. eine summarische Wiederholung aller drey Anschläge, und ihrer Zernichtung 42.
* die Glaubigen müssen zwar leiden in der Welt, aber GOtt steht ihnen bey 43-44.

I.

1.

Wir hören in diesem Capitel von mancherley Stücken, sonderlich, wie GOtt ansähet, seinem Volke aus der Dienstbarkeit Pharaonis zu helfen, darinnen sie in Egypten waren, und wie er den Mosen ordnet zum Herzog über die Kinder Israel, und ihn wunderlich zu dem Amte bringet, der doch allerley Ausflüchte suchte, auf daß er solchen Beruf ausschlüge. Erstlich aber saget der Text:

v. 1-7. Diß sind die Namen der Kinder Israel, die mit Jacob in Egypten kamen, ein jeglicher kam mit seinem Hause hinein: Ruben, Simeon, Levi, Juda, Isaschar, Sebulon, Benjamin, Dan, Naphthali, Gad, Asser. Und aller Seelen, die aus den Lenden Jacobs gekommen waren, deren waren siebenzig. Joseph aber war zuvor in Egypten. Da nun Joseph gestorben war, und alle seine Brüder, und alle, die zu der Zeit gelebet hatten, wuchsen die Kinder Israel und zeugeten Kinder, und mehreten sich, und wurden ihr sehr viel, daß ihrer das Land voll ward.

2. Im ersten Buche Mosis haben wir gehöret, wie GOTT eine Linie oder Schnure gezogen und geführet hat von Adam, auch allen andern Altvätern und Patriarchen, bis auf Jacob, und hat sich GOtt nicht anders gestellet, denn als sähe er alleine auf die Schnure, so von Adam, Seth, Noah, Sem, Abraham und Isaac, bis auf den Patriarchen Jacob gehe, und thut gleich, als kenne er die andern Geschlechte in der Welt nicht, wisse auch nichts von ihnen; wie er denn die andern alle, so nebep dieser Linie und Schnur gelebet haben, nehrlich berühret. Wiewol nun dieselbige Schnur des menschlichen Geschlechts sehr klein gewesen; (denn er ist damit nicht weiter gekommen, denn bis auf Jacob und seine zwölf Söhne, und die von ihnen geboren, als nemlich siebenzig Seelen, welche in Egypten gezogen waren, 1 Mos. 46, 27.) so wird doch im Anfange dieses ersten Capitels beschrieben, wie diß Volk Israel in Egypten gewachsen sey, andere Kinder gezeuget, sich gemehret habe und also zugenommen, daß das Land ihrer gar voll worden sey, und sie hernach eigene Regimente und Reiche, geistlich und weltlich bekommen.

3. Daran sehen wir unsers HERRN GOttes Meisterstücke, wie wunderbarlich er regiere, seine Verheissungen und Zusagungen erfülle und halte. Dünne und schmal greifet es GOtt an, da er seine Verheissung, dem Abraham und seinem

nem Saamen gegeben, in das Werk setzen will. Denn er hatte ihme (1 Mos. 17. v. 6.) verheissen: Sein Saame sollte also ein groß unzählich Volk werden, als der Sand am Meer, und die Sterne am Himmel wären; auch (1 Mos. 15, 5.) sollten Könige und Fürsten von seinen Lenden kommen; aber die Verheissung lässet sich ansehen, als wollte sie gar zu Wasser werden. Denn Abraham und Sara, dergleichen Isaac und Rebecca, sind einzele Leute, und sterben dahin, haben wenig Kinder. Wo bleibet da die Verheissung? Dünne und geringe sähet es GOTT an; alleine mit dem Patriarchen Jacob gehet es ein wenig an, dem GOtt zwölf Söhne giebet, davon bald siebenzig Seelen gezeuget werden, und will nun die Verheissung etwas blicken und lässet sich sehen.

4. Diese sind das grosse Volk, das der Patriarche Abraham haben soll. Er zwar stirbet, und fähret dahin in diesem Glauben, daß GOTT ihm die Verheissung halten werde, ob er gleich nicht mehr mit seiner Sara, denn nur den Isaac siehet. Denn GOTT ist wahrhaftig in seinem Worte und Zusagungen. Aber gleichwol stellet er sich also wunderlich und seltsam, gleich als wollte er die Verheissung nicht halten; und thut es doch. Dadurch wir sollen verursachet werden, GOttes Verheissungen zu gläuben, vestiglich darauf zu bauen, und in allen Trübsalen und Anfechtungen uns darauf zu verlassen, auch mit Gedult seiner Hülfe zu erwarten, daß GOtt zuletzt noch komme, uns tröste und aus Nöthen errette. Es folget weiter:

v. 8. Da käm ein neuer König auf in Egypten, und wußte nichts von Joseph.

5. Wie das zugegangen sey, ob vielleicht das Land Egypten mit dem vorigen Könige über einen Haufen gefallen ist, das kan ich nicht wissen. Aber es lässet sich ansehen, daß der fromme Pharao, der zur Zeit Josephs gelebet und regieret hatte, gestorben, und ein neuer König an seiner Statt erwählet worden sey, der von dem Joseph nichts gewußt habe. Denn Joseph hat bey hundert und zehen Jahren gelebet, (1 Mos. 50, 22.) und war bey neun und dreysig Jahren alt, da sein Vater, der Patriarche Jacob, zu ihm in Egypten kam. Darnach ist er noch siebenzig Jahre alt worden, und hat auf das wenigste ein funfzig Jahre nach seines Vaters Tode regieret. Da hat es sich in funfzig Jahren gar sehr verändert, daß einer oder zween neue Könige in Egypten nach Jacobs und Josephs Tode gefolget sind.

6. Egypten ist ein feines Land und Königreich gewesen, und damals in der Blüthe gestanden. Als Joseph, voll des Heiligen Geistes, darinnen regieret hat, da ist es das schöneste und fruchtbarlichste Königreich unter der Sonnen gewesen; da aber Joseph stirbet, und das rechte Haupt und der Kern hinweg ist, da gehet es viel anders zu: wie es denn pfleget mit Regimenten und Reichen zu steigen und zu fallen.

7. Also thut GOTT mit allen Königreichen und Regimenten. Er giebet einem jeden Lande seine Zeit zu wachsen und zu steigen, daß es an Reichthum, Macht, Ehre und Gewalt zunimmet und erweitert wird, grünen, in Ehren und Würden schweben möge. Aber wenn es auch wiederum unserm HErrn GOtt Zeit dünket, daß solches Land wieder fallen und zu boden gehen solle, so fället es auch plötzlich wieder dahin, daß es niemand aufhalten kann.

kann. Darum saget der Prophet Daniel c. 2, 21. recht: Deus constituit et transfert regna: GOtt ist es, der da Königreiche einsetzet und verändert

8. Also half er dem Römischen Reiche auf die Beine, daß es viel andere Königreiche unter sich zwang und niederdrückte, und ein gewaltiges Käyserthum ward; aber es ist wieder zu sumpffe gegangen. Item, das Jüdische Reich hat GOtt auch herrlich und groß gemacht; aber nun lieget es wieder in der Asche. Desgleichen das Babylonische Käyserthum ist ein gewaltiges Regimeht auf Erden gewesen; aber es hat auch nicht lange gestanden, darnach ist es wieder über einen Haufen gefallen. Also giebet GOtt auch einer jeglichen Stadt ihre Zeit, da sie im Aufnehmen und in der Blüthe ist; wenn denn die Zeit ihres Zunehmens vorüber ist, so ist denn plötzlich das Regiment aus, und kömmet wieder in das Abnehmen und Fallen.

9. Also handelt unser HErr GOtt: Er kann aus Nichts Alles machen: ein kleines Reich kann er wol weiter und groß machen, und wiederum, ein groß Käyserthum leichtlich stürzen, daß alle Welt daran genug zu kühlen hat, Es. 13, 19. Und wenn es denn im Wechsel oder im Wenden ist, daß er ein Königreich zu boden stösset, so hilft da denn kein Wehren noch Aufhalten; ja, wenn es an eisernen Ketten hienge, oder auf eisernen Pfälen stünde, so muß es doch zu trümmern und zu boden gehen.

10. Also ist Egypten ein selig, Christlich, herrlich Reich und Fürstenthum gewesen, welches GOttes Wort reichlich gehabt, geprediget durch die hohen Patriarchen, Jacob und Joseph, auch durch die zwölf Söhne Jacobs, welche unserm Herrn GOtt gar eine feine Kirche daselbst gepflanzet haben. So hat GOtt diesem Reiche auch gegeben löbliche Könige und Regenten, die da Herberge, Schutz und Schirm der Kirche mitgetheilet, und ihre Ernährer, Säugammen und Schutzherren gewesen, Es. 49, 23. die die Patriarchen gehauset und geherberget haben.

11. Das weltliche Regiment ist auch herrlich und fürtreflich, daß in diesem Reiche Gerichte und Gerechtigkeit zu finden war. So giebet ihm GOtt auch grossen Reichthum und Nahrung. Es hat hohe Leute im geistlichen und weltlichen Regimente gehabt, und ist dieses Reich auf starken und vesten Beinen gestanden. Aber da die Zeit kömmet, daß dieses Reich auch soll einen Stoß und Fall nehmen, so lieget es in einem Hui alles über einem Haufen, daß da die Religion und der Gottesdienst untergehet, und Gerechtigkeit, Gerichte, Disciplin und Zucht aufhöret und ein Ende hat.

12. Wenn geschichet aber dieses? Solches meldet der Text: **Da Joseph gestorben war, und alle seine Brüder, und alle, die zu seiner Zeit gelebet hatten, da kam ein neuer König auf in Egypten, der wußte nichts von Joseph** ꝛc. Der Untergang der Kirche und Religion, und Zerstörung der weltlichen Regierung findet sich denn, wenn die gottesfürchtigen Patriarchen, Prediger, Bischöfe und Pfarherren, auch die Christlichen frommen Könige, Fürsten und tüchtige Regenten weggenommen werden. Eben also stehet auch geschrieben im Buche der Richter am 2. Capitel v. 8. sq. **Als Josua, der Sohn Nun, gestorben war, der Knecht des HErrn, als er hundert und zehen Jahre alt war; da auch alle, die zu der Zeit gelebet hatten, zu ihren Vätern versamm-**

sammlet worden, kam nach ihnen ein ander Geschlechte auf, das den HErrn nichts kannte, noch die Werke, die er an Israel gethan hatte. Da thäten die Kinder Israel Uebel vor dem HErrn, und dieneten Baalim, und verliessen den HErrn, ihrer Väter GOtt, der sie aus Egyptenland geführet hatte, und folgeten andern Göttern nach. Also gehet es, wenn die Seulen und Stützel hinweg sind, so die Kirche und weltlich Regiment getragen haben, so fället es über einen Haufen. Wenn der Kern aus der Nuß gefressen ist, so behält man nur die ledigen Schalen in der Hand, es bleiben nur die Hülsen oder der Schaum übrig. Je gröſſer denn zuvor der Segen GOttes gewesen ist, also hoch ist hernach sein Fluch, Vermaledeyung und Ungnade, Matth. 11, 23. Und hat man in demselbigen Lande zuvor die Heiligen GOttes geehret, so denket man hernach, sie umzubringen und zu tödten; wie den Kindern von Israel in Egypten geschahe. Also wird das Land umgekehret, und werden die Leute GOtt undankbar, weichen von seinem Worte, und verlieren den wahrhaftigen Gottesdienst.

v. 9 - 11. Und Pharao sprach zu seinem Volke: Siehe, des Volks der Kinder Israel ist viel, und mehr denn wir: wohlan, wir wollen sie mit Listen dämpfen, daß ihrer nicht so viel werden. Denn wo sich ein Krieg wider uns erhübe, möchten sie sich auch zu unsern Feinden schlagen, und wider uns streiten [und zum Lande ausziehen]. Und er satzte Frohnvögte über sie, die sie mit Diensten drücken sollten. Denn man bauete dem Pharao die Städte Pithon und Ramses zu Schatzhäusern.

13. Allhier lerne der Welt Undankbarkeit erkennen. Wenn man ihr gleich alles Gutes thut und lange dienet, so schlägt sie doch letztlich einen dafür zum Lohne an den Kopf. Die Welt vergilt Gutthat mit Uebelthat. Es haben die Egypter bis anher von Joseph und den Kindern Israel viel Gutes empfangen; als, GOttes wahrhaftiges Erkenntniß, daß sie der greulichen heydnischen Abgötterey los worden, und nun den wahren rechten Gottesdienst wußten, und den Weg zur ewigen Seligkeit treffen konnten. So hatten sie auch ein Christlich, wohlgeordnet weltlich Regiment, das GOtt wohlgefällig war. Item, sie hatten fromme Obrigkeit gehabt, fruchtbare Jahre, und viel Jahre her guten Friede, und andere leibliche Wohlthaten mehr; also, daß GOtt, um der Israeliten willen, das ganze Reich Egypten gesegnet hatte. Der Wirth mußte des Gastes genieſſen. Die Egypter hatten von dem Volke Israel ihrer Seelen Heil und Seligkeit, gut Regiment, einen gemeinen Landfrieden, Nahrung und Ueberfluß, da die Theurungen anfielen, und alle geistliche und leibliche Wohlfarth. Wie denn noch die gottlose Welt der Christen viel genieſſet, und um der Frommen willen muß es den bösen Buben oft wohl gehen. Aber dieses ist bey den Egyptern alles vergessen, es gedenket jetzt Pharao und die Egypter, wie sie die Kinder von Israel alle mit List vertilgen und unterdrücken möchten.

14. Solches ist der Welt Trankgeld und Lohn für getreue Dienste. Sie giebet solch böse Trankgeld. Deß müssen wir auch gewohnen, es gehet in der Welt nicht anders. Denn, wie die Heyden gesaget haben: Nihil citius senescit, quam gratia,

man vergisset nichts so bald, als Wohlthat; item: Beneficium in puluere scribitur, in marmore noxa: Wohlthat schläget man balde in Wind, aber wenn einer dem andern etwas zu Verdruß gethan hat, das kann man lange gedenken.

II.

15. Nun schläget es Pharao weislich an: er will erstlich die Kinder von Israel tilgen durch sauere, schwere, harte Arbeit, auf daß sie durch Ziegelstreichen, und andere Frondienste an denen Gestungen, abgemergelt würden. Er will ihnen das Futter zu hoch hängen, ob er sie teuben könnte. Aber was geschiehet? Der Text spricht:

v. 12. Je mehr sie das Volk drückten, je mehr sich es mehrete und ausbreitete. Und sie hielten die Kinder Israel wie ein Greuel.

16. Alhier siehe abermals unsers HErrn GOttes Wunderwerk, wie er sein Wort und Verheissung vollziehen und hinausführen will. Er gehet damit also um, daß man nicht sagen kan, daß es Menschen also hinaus geführet hätten. Es hatte GOtt dem Abraham auch verheissen, er wollte ein groß Volk aus seinem Saamen machen. Nun gehet er mit den Kindern von Israel also um, daß sie in Egypten Dienstboten und Knechte seyn müssen, und lässet sich das Gegenspiel ansehen, als würden sie gar ausgerottet werden. Dennoch geschiehet es zuletzt, daß sie ein groß Volk werden; denn GOtt führet sie in grosser Anzahl aus Egypten, Ps. 136, 11. 12. Also, obwol Pharao alhier wider die Kinder von Israel auch sehr tyrannisiret, tobet und wütet, er plaget sie harte mit Frondiensten und andern Beschwerungen; dennoch hilft es alles nicht, er muß dieses Volk bleiben lassen.

17. GOtt spottet der Tyrannen noch darzu, wenn sie wider die Christen sich also mit ihrem Toben und Verfolgungen legen, und thut es ihnen zum Hohn und Verdruß, ja, zum Trotz, daß er die Seinen schützet und erhält. Als sollte er sagen: Lieber, fahret zu und wehret mir es! ich will dennoch mein Volk lassen wachsen und groß werden, daß ihr alle selbst bekennen müsset, daß es durch keine menschliche Gewalt geschehe. Denn GOtt lässet die Kinder von Israel in Egypten zwingen, dringen, drücken und schwächen, und machet sie dennoch so fruchtbar. Es gehet mit ihnen von statten. Das Kindergebären ist der Jüden Weibern leichtlicher angekommen, denn sonst: es ist ihnen die Geburt nicht also sauer worden, als den egyptischen Weibern. Denn GOtt hat es im Sinne gehabt, dieses Volk fortzubringen. Je mehr man nun alhier gewehret hat, je mehr das Volk sich gemehret: je weniger man es in der Welt leiden will, je mehr es GOtt erhält, Sprüchw. 19, 21. Und nachdem GOtt verheissen hatte, sie sollten ein groß Volk werden, so waren sie sicher in ihrem Gewissen, es gefalle GOTT wohl, daß ein jedermann ein Weib nehme. Darum, je mehr Pharao wehret, je mehr es gehet.

18. Also gehet es auch mit dem lieben Evangelio. Wo dasselbige aufgehet, da müssen alle Anschläge der Tyrannen zurücke gehen, die sonst steuren und hindern wollen, daß das Evangelium nicht fortkomme. Aber wider GOttes Wort hilft keine Weisheit, Macht oder Gewalt; sondern es dringet durch, und reisset alles hinweg, was sich in Weg leget. Denn gleichwie ein Wasser in einem Teiche mag eine

Zeit-

Zeitlang aufgehalten werden, daß es nicht ausfliessen kann, wenn man es mit Reisholtz und Erde verdämmet und verschüttet, und ihm den Lauf verstopffet; aber es schwellet sich im Teiche, und wächset das Wasser drinnen, mehret und sammlet sich, bis daß es irgend ein Loch am Damm finde, da es ausbrechen und ausfliessen mag; oder, wo der Teich gar voll Wassers wird, so läuget es über den Damm her; denn es will ungehalten seyn, und seinen Strom, Fluß und Lauf haben. Also leget sich der Teufel und die Welt auch wider das liebe Evangelium: er will es aufhalten und stopffen; hindern Prediger und Zuhörer, legen sich mit allerley Tyranney und Verfolgung darwider; aber es hilft nicht: es will das göttliche Wort seinen Lauf haben, und sollte der Teufel und die Welt darüber rasend und unsinnig werden.

19. Was hat aber GOtt daran für eine Freude? Er thut es darum, daß wir nicht gedenken, wir thun es; sondern, daß es von GOtt herkomme, der thue es alleine. Denn also gehet es auch fort, wenn gleich die Welt darüber toll und thöricht würde. Deß haben wir alhier ein Exempel. Je mehr Pharao das Volk Israel gedenket zu schwächen, je mehr es sich ausbreitet und wächset. Es ist Pharao alhier gar unsinnig. Er bauet zwo veste Städte, oder zwo Vestungen, zwey Schatzhäuser, daran müssen die Kinder von Israel arbeiten, als die Esel. Das ist der erste Anschlag des Königes in Egypten und seiner Räthe, damit sie vermeynen, dieses Volks weniger zu machen. Aber GOtt gedenket mittlerweile: O meine Hand ist nicht zu schwach, daß ich dieses Volk nicht ernähren, schützen und vertheidigen sollte, Es. 50, 2. cap. 59, 1. und spottet noch des Pharao darzu.

20. Denn also thut GOTT wider der Welt und des Teufels Zorn und Toben. Sie müssen mit ihrer Tyranney, Toben und Wüten, nicht alleine dem Evangelio keinen Schaden thun, sondern es nur je weiter fördern und ausbreiten, und den Kopf am Evangelio entzwey rennen. Wie denn der andere Psalm v. 1-5. solches uns auch lehret, da David spricht: **Die Heyden toben, und die Völker reden vergeblich; die Könige im Lande lehnen sich auf wider den HErrn und seinen Gesalbten, und sprechen: Lasset uns zureissen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile. Aber der im Himmel wohnet lachet ihr, und der HErr spottet ihr. Er wird einst mit ihnen reden im Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie erschrecken,** daß sie über eine kleine Zeit werden müssen zu boden gehen.

21. Dieses geschiehet alles darum, auf daß wir lernen sollen GOtt vertrauen und an ihn gläuben. Denn er will und kann uns nicht verlassen. Unsere Feinde thun mit ihrem Zorn nicht mehr, denn daß sie GOttes Werk je länger je sehrer fördern, und sich nur hindern. GOTT lässet die Feinde sich abtoben, auf daß sie sich an ihm vergreifen, und GOtt sie wieder bezahle und ihnen ihren verdienten Lohn gebe. Aber mittlerzeit lässet GOtt das andere Theil übel drücken, und siehet durch die Finger, daß sie harte geplaget werden, auf daß er ihnen bald aushelfe und sie errette.

22. Es gehet heute zu Tage uns auch also. Unsere Lehre wird heftig verfolget, man ertränket, henket und verbrennet hin und wieder die Christen, ich und du werden übel geplaget: und wir sehen wohl, was jetzt der Pabst, Cardinäle, Bischöfe

und die Fürſten im Sinne haben. Könnten ſie uns in einem Löffel alle erſäufen, ſo nähmen ſie keinen Zober darzu. Aber GOtt ſitzet droben im Himmel, ſiehet ihnen zu, und ſpricht: Ihr Buben, ihr hättet längſt wohl verdienet, daß ich euch mit einer ſcharfen Ruthe ſtäupete; darum eilet nur mit euerer Verfolgung, ſeyd ſehr zornig und böſe, auf daß ich deſto eher über euch komme und zu grunde vertilge.

23. Denn die Feinde des Evangelii müſſen an unſerm HErrn GOtt ihre Fäuſte alſo verbremen, auf daß ſie über ihrer Verfolgung zu grunde gehen und in der Aſche liegen. Denn GOtt iſt ihnen zu ſtark und mächtig, daß ſie ihn von ſeinem Stuhle und Throne nicht ſtoſſen mögen; darum gehet das Spiel über ihrem Kopf aus. Wie denn auch der HErr Chriſtus in den Geſchichten der Apoſtel cap. 9, 4. 5. zu Pauls ſaget, da er noch wider die Chriſtenheit ſchnaubete mit der Verfolgung: **Saul, Saul, was verfolgeſt du mich? es wird dir ſchwer ſeyn wider einen Stachel zu lecken.** Denn wer ſolches thut, der machet ſich ſelbſt blutrüſtig, verlähmet und verderbet ſeine Füſſe. Wie denn St. Paulus mit ſeiner Verfolgung auch nicht viel mehr ausrichtete, ſondern zuletzt mit ſeinem Toben aufhören mußte.

24. Das iſt ſehr tröſtlich allen Chriſten, daß ſie wiſſen, ſchreyen ſie in ihrer Angſt und Noth zu GOtt, ſo werde er ſie erhören und aus der Verfolgung erlöſen, und ihren Feinden und Verfolgern ihren Lohn auch geben. Pſ. 142, 2. 7.

v. 15-17. Und der König in Egypten ſprach zu den Wehmüttern der ebräiſchen Weiber, deren eine hieß Siphra, und die andere Pua: Wenn ihr den ebräiſchen Weibern helfet, und auf dem Stuhle ſehet, daß es ein Sohn iſt, ſo tödtet ihn. Iſt es aber eine Tochter, ſo laſſet ſie leben. Aber die Wehmütter fürchteten GOTT, und thaten nicht wie der König zu Egypten ihnen geſaget hatte, ſondern lieſſen die Kinder leben.

25. Da der erſte Anſchlag nicht helfen will, da ſähet der König eine andere Practike an, welche unſer HErr GOtt ihm doch auch zu boden ſchläget. Denn GOttes Gewalt iſt ſtark. Sie ſtellet ſich wol zuweilen ſchwach und ohnmächtig, aber zuletzt läſſet ſie ſich wieder ſehen und dringet durch. So ſtellet ſich auch GOTT zuweilen wol alber und närriſch, aber ſeine Weisheit beſtehet endlich. Denn die menſchliche und göttliche Weisheit laufen wider einander, und muß die menſchliche Weisheit unten liegen.

26. Es will Pharao alhier der Kinder Iſrael Söhne, und nicht die Töchter erwürgen laſſen, auf daß des Jüdiſchen Volks nicht mehr würde, und die Egypter aus dem Lande triehen. Er gedenket: Wir können der Iſraeliten Weiber wol zwingen, ſie müſſen unſere Mägde ſeyn, und mit der Zeit wollen wir ſie auch umbringen. Die Weiber ſollen los gehen, aber die Männer nicht; die Weiber müſſen ſonſt mit der Zeit wol ſterben.

27. Alſo meynet Pharao, er habe unſerm HErrn GOtt gar das Loch verrannt und verſtopffet, daß er nicht ein Haare hindurch brächte, und den Kindern Iſrael nicht würde helfen können; darum ſo nimmet er auch zu ſolchem ſeinem Anſchlag die egyptiſchen, und nicht die ebräiſchen Wehmütter. Aber GOTT machet des Königs Rath mit ſeinen Wehmüttern zu ſchanden; wie denn Salomo im Buch der Sprüche am 21. Cap. v. 30. ſa-

saget: Es hilft keine Weisheit, kein Verstand, keine Kunst wider den HErrn, Job 5, 13. Und der Prophet Esaias c. 8, 10. saget: Beschliesset einen Rath, und es werde nichts draus: beredet euch, und es bestehe nicht; denn hier ist Immanuel. Es muß dem Pharao nicht also hinaus gehen, wie er es im Sinne hat. An eigenen Anschlägen und gerecktem Tuche, da gehet viel ein. Denen Tyrannen fehlen ofte ihre Anschläge.

28. Warum brauchet aber GOTT der egyptischen Wehmütter darzu, hatte er doch wol andere hierzu nehmen können, daß den Israeliten wäre geholfen worden? Aber GOtt thut es darum, daß die Feinde der Christlichen Kirche müssen selbst den Christen, ofte wider ihren Willen und Dank, gutes thun. Denn die egyptischen Weiber waren sonst von Natur den ebräischen Weibern feind und entgegen; dennoch sollen sie, wider des Königs ernstes Gebot und gestrengen Befehl, der Ebräer Knäblein leben lassen. Es hätte einer alhier wohl sagen mögen: Ey, wie klug ist unser HErr GOTT! sollten der Egypter Wehmütter den Kindern von Israel helfen, sind sie doch ihre Todfeinde? Aber was thut unser HErr GOTT? Wo bey Menschen kein Rath, Heil, Hülfe noch Trost ist, da will er helfen; wie er denn im 9. Ps. v. 10. ein Helfer in der Noth genennet wird. Darum fähret er zu, und nimmet den Wehmüttern das Herz, und kehret ihnen Sinn und Muth um, und neiget ihr Herz zu den Israelitischen Kindern. Das ist unserm HErrn GOtt eine geringe Kunst; denn er herrschet mitten unter seinen Feinden, saget der 110. Psalm v. 2. Darum machet er oft der Christen Widersacher und Feinde ihnen zu Freunden. Wie denn Salomo im Buche der Sprüche am 16. Cap. v. 7. gar herrlich und tröstlich auch davon redet, und spricht: Wenn jemands Wege dem HErrn wohlgefallen, so machet er auch seine Feinde mit ihm zufrieden.

29. Also muß dieser Anschlag dem Könige Pharao auch fehlen. Denn GOtt giebt den Wehmüttern eine Furcht und Schrecken in das Herz, daß sie die Kindlein nicht tödten; wie denn GOtt im fünften Gebote solches ernstlich verboten, daß man nicht solle todtschlagen. Sie wollen derohalben wider diß Gebot GOttes nicht handeln, fürchten sich vor GOttes Zorn und Strafen. Also kann GOtt den Eisenfressern, zornigen Junkern und Scharthansen steuern, und sie zu Memmen machen. Darum recht der 72. Psalm v. 9. saget: Vor ihm werden sich neigen die in der Wüsten, und seine Feinde werden Staub lecken; das ist, die Feinde Christi müssen nicht also hoffärtig seyn, sondern ihr Pochen, Trotzen, Scharren und Verfolgen lassen. Den Staub lecken, heisset, in Angst und Zittern seyn, und nicht wissen, was man vor Furcht und Schrecken thun solle, daß man auch ließ mit Füssen über sich hingehen. Steine küssen, Erde lecken, bedeutet, erschrecken vor GOttes Zorn, ablassen von der Verfolgung; wie Paulus, der Verfolger, da er mit dem Blitz vor Damasco niedergeschlagen ward, erschrickt er auch, leckte Staub, steckte seine Nase in die Asche, spricht mit Zittern: HErr, was soll ich thun, Ap. gesch. 9, 6. wird ein Apostel und Prediger. Zuvor hat er die Christen dürftiglich erwürget, nun machet er sie lebendig mit der Lehre des Evangelii, und thut den Christen alles gutes.

30. Es haben aber diese fromme, ehrliche

liche Matronen, diese zwo Wehmütter, etwas gewaget, daß sie dieses gewaltigen Königes Mandat übertreten, und die unschuldigen kleinen Kindlein nicht erwürgen wollen, sondern haben GOTT mehr vor Augen gehabt, denn ihren König. Und es ist recht und wohl gethan. Es wollten Sauls Trabanten, 1 Sam. 22, 17. auch nicht die 85. Priester zu Nobe erschlagen, welche Doeg verrathen, daß sie dem David in der Flucht Schaubrode hatten zu essen gegeben, und der König ihnen gebot, sie sollten mit der Schärfe des Schwerdts die Priester erwürgen. Also, 1 Kön. 18. v. 4. da Achab, der König in Israel, mit seiner gottlosen Jesabel, Eliam und die andern Propheten, um des Baals falschen Gottesdiensts willen, aus dem Königreiche jagte, und sie alle wollte todt haben, da war Obadja, des Königes Achabs Kämmerer her, wider des Königes, seines Herrn Verbot, und versteckte hundert Propheten in Hölen, speisete und ernährete sie.

31. Diese alle haben GOTT mehr gefürchtet, denn ihre Könige. Wie denn solches auch der HErr Christus gebeut, da er Matth. 10, 28. spricht: **Fürchtet nicht die, so den Leib tödten können, sondern den, der Leib und Seele kann in das hölliſche Feuer werfen.** Wäre es aber der König innen worden, so hätte er die egyptischen Wehmütter viel härter gestraft, denn alle ebräische Weiber. Aber GOtt mit seiner Klugheit machet den grossen König also zu schanden, daß zwo alte Betteln einen solchen mächtigen König äffen und närren müssen. Sie fürchten sich vor seiner grossen Gewalt nicht, sondern vor GOttes Ungnade und Zorn. Solches thut GOtt alleine.

32. Nun wird es der König zuletzt innen, und ist sehr zornig über diese Wehmütter. Da erdenken sie eine Lügen; wie denn im Texte folget:

v. 18. 19. Da rief der König in Egypten den Wehmüttern und sprach: Warum thut ihr das, daß ihr die Kinder leben lasset? Die Wehmütter antworteten Pharao: Die ebräischen Weiber sind nicht wie die egyptischen; denn sie sind harte Weiber. Ehe die Wehmütter zu ihnen kommet, haben sie geboren.

33. Sie entschuldigen sich und sprechen: **Ehe denn wir zu ihnen kommen, so haben wir es versäumet.** Hier ist die Frage: Ob auch die Wehmütter gesündiget haben, daß sie ihrem Könige und Obrigkeit eine Nase drehen und eine Lügen sagen? Abraham that auch eine solche Lügen, da er sein Weib Sarai vor dem König Abimelech seine Schwester nennte, 1 Mos. 12, 13. Darauf soll man antworten: daß, ob die Christen wol den Heiligen Geist haben, so haben sie doch auch noch Fleisch und Blut an ihnen; so hängen und kleben an ihnen auch noch viel Sünden und Gebrechen, darum sie immerdar beten müssen: **HERR, vergieb uns unsere Schuld, Matth. 6, 12.** Und ob die Heiligen GOttes unterweilen zu wenig oder zu viel thun, so gehet es doch mit dem Haufen und Menge der Vergebung der Sünden hinweg, Ps. 32, 6. und gehört unter den Himmel der Gnaden, das ist, unter die Vergebung der Sünden.

34. **Lügen** aber heisset das, wenn man dem Nähesten will damit Schaden thun. Wenn denn eine Lügen dieser Art ist, daß man einem am Gut, Ehre, Leib und Leben, Leide thun will oder betrügen, so ist es Sünde; denn ich suche damit meinen ei-

Univ. Bibl. München

eigenen Nutzen und anderer Schaden. Das ist mendacium perniciosum. Aber wenn ich also lüge, daß ich einem nicht zu Schaden, sondern zu Dienste und Nutzen lüge, daß ich sein Gutes und Bestes fördere, so nennet man es eine freundliche Lügen, mendacium officiosum, wenn sich einer also stellet, und etwas, andern zu Dienste, erdichtet. Als Lucä am 24. Capitel v. 28. stellet sich der HErr CHristus gegen den zweyen Jüngern, die gen Emahus giengen, als wollte er vorüber gehen, und thät es doch nicht: er hatte es nicht im Sinne, und ließ sich doch also bitten. Also ist diese Lügen alhier auch. Die Wehmütter wollen damit den Kindern von Israel dienen, und sie erretten aus des Pharaonis grimmigen Toben: sie wollen den Israeliten damit keinen Schaden thun, sondern verhüten und vorkommen, daß Pharao nicht unschuldig Blut mit den kleinen Kindlein vergiesse: wollen dem Mordteufel wehren, der da gerne ein Blutbad mit den Knäblein der Ebräer angerichtet hätte. So wollen sie, die Wehmütter, mit dieser ihrer Vorsichtigkeit dem Teufel die Schanze brechen, und der Ebräer Knäblein bey dem Leben erhalten.

v. 20. 21. Darum that GOTT den Wehmüttern gutes, und das Volk mehrete sich, und ward sehr viel. Und weil die Wehmütter GOtt fürchteten, bauete er ihnen Häuser.

35. Siehe, wie GOtt reichlich vergilt den Wehmüttern in Egypten, daß sie der Ebräer Knäblein in der Geburt nicht erwürget haben, daß ihnen GOtt hinwieder gutes thut; ihre Gottseligkeit muß reichlich belohnet werden. Wie denn Gottesfurcht die Verheissung hat, daß sie mit geistlichen und leiblichen Gütern soll von GOtt vergolten und bezahlet werden. Denn also saget auch der HErr Christus Matth. 6, 33: Suchet zum ersten das Reich GOttes und seine Gerechtigkeit, so soll euch das andere alles zufallen. Und St. Paulus zum Timothes 1 Epist. 4, 8. spricht: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, sie hat Verheissung des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens. Und 1 Sam. 2. v. 30. spricht GOtt: Die mich ehren, die will ich wiederum ehren. Das ist, die da gottselig leben, die müssen von GOtt wiederum gesegnet werden, daß es ihnen hier in diesem Leben und dort im Himmelreich wohl gehe.

36. Ein Haus in der Schrift heisset nicht, ein Balke, Sparre oder Dach, sondern eine Hütte, Wohnung oder Behausung, ein Regiment, da Mann und Weib, Eltern und Kinder, Herren, Frauen und Gesinde, bey einander wohnen, Essen und Trinken, Futter und Decke haben. Also wird auch eine Kirche genennet ein Gotteshaus, da die Menschen zusammen kommen, GOttes Wort handeln, die Sacrament gebrauchen, und den wahrhaftigen Gottesdienst treiben, ob gleich kein Haus oder Dach alda ist. Also heisset man ein Haus, ein Regiment oder Haushaltung, daß GOtt die Wehmütter gesegnet hat, daß sie Männer, Kinder, Reichthum, Geld und Gut bekommen, und ihr Geschlecht sich gemehret und ausgebreitet habe. Denn ein Haus auch oft ein Geschlecht heisset: wie wir Deutschen sagen, das Haus zu Sachsen, das Haus Brandenburg, das ist, der Stamm, die Fürsten zu Sachsen und die Marggrafen zu Brandenburg. Diese Belohnung haben die Wehmütter für ihren Dienst und Amt bekommen, daß

sie der Ebräer Knäblein in der Geburt haben leben lassen, und nicht für die Lügen, daß sie den König Pharao betrogen und sein böses Vorhaben, Tyranney und mörderische Anschläge zunichte gemacht haben.

v. 22. Da gebot Pharao alle seinem Volk, und sprach: Alle Söhne, die geboren werden, werfet in das Wasser, und alle Töchter lasset leben.

37. Da die ersten zween Anschläge Pharaonis, seine Verfolgung und Tyranney, als, mit den Frondiensten, auch daß man die Knäblein in der Geburt hat ermorden sollen, in Zorn gefallen, da fähret der König Pharao gleichwol fort mit seinem blutgierigen mörderischen Vorsatz, er wollte gerne das Volk Israel mit Wurzel und allem ausrotten; darum so lässet er ein öffentlich Edict oder Mandat im Reiche ausgehen, daß man alle Kinder in das Wasser werfen und ersäufen solle.

38. Dieses ist ein ernstes Gebot gewesen, damit der Teufel, der Erzmörder, den Kindern von Israel heftig zugesetzet hat, und gar viel Kinder werden seyn umgebracht worden, und mag diß Gebot irgend ein zwanzig Jahr gestanden haben. Es wird Moses auch gleich in diesem Edict geboren. Sein Bruder Aaron ist drey Jahre älter, denn er, und ist nicht in dieser Gefahr des Todes gewesen; sondern Moses wird in das Wasser gesetzet, daß man ihn ersäufen sollte.

39. Aber was thut unser HErr GOtt darzu? Dieser dritte Anschlag Pharaonis muß auch zunichte gemacht werden. Denn Verfolgung und Mord muß der Kirche GOttes und den Christen nicht schaden, der Christen muß dadurch nicht weniger werden; wie Pharao durch seine blutgierigen Anschläge gerne das Volk getilget hätte: sondern die Kirche nimmet unter dem Creuze, des Teufels und der Welt Tyranney, je länger je mehr zu; wie der alte Lehrer der Kirche, **Tertullianus**, gar fein gesaget hat: Sanguine Martyrum rigatur ecclesia, das ist, die Kirche wird durch der Christen Blut besprenget, gefeuchtet und gewässert. Es wachsen aus der Christen Blut immer andere Christen, die an ihrem Glauben, Bekenntniß Christi, Gedult im Creuz und Beständigkeit, sich spiegeln, verwundern, und auch zum Christlichen Glauben bekehret und selig werden.

40. Es hat der Pabst und sein Anhang zu unserer Zeit auch sehr getobet wider das Evangelium und seine Anhänger, und viel Christen hin und wieder in das Elend von Weib und Kind, Haab und Gut verjaget, verbrennen, henken, ertränken, köpffen und erwürgen lassen, und damit die Predigt des Evangelii wehren, und die Zahl der Christen geringer machen wollen. Aber das Evangelium ist je länger je weiter ausgebreitet worden unter diesem Toben und Wüten des Teufels; so sind auch je länger je mehr Christen worden; gleichwie sich auch albier die Kinder von Israel unter dieser Verfolgung gemehret haben.

41. Der Teufel meynet es wol, samt der Welt, böse, und wollte die Christen gerne auffressen; aber GOtt schicket es den Seinen zum besten. Solche Verfolgung, Noth und Anfechtung muß ihnen eine Ursache seyn, zu GOtt ernstlich zu schreyen, ihm zu vertrauen, mit Gedult seiner Hülfe zu erwarten. Der kann es denn wol anders schicken, nemlich, daß die Christen aus der Noth endlich erlöset, und die Gottlosen mit ihrem Wüten gestürzet werden. Wie er es denn albier auch also machet, daß Pharao wol der Israeliter Söhne in das Wasser

Wasser wirft und ertränket; aber er muß zuletzt aufhören. Denn GOtt nimmet den König Pharao auch endlich, samt aller Mannschaft in Egypten, und treibet sie durch Mosen wieder zum Bade in das Rothe Meer, darinnen sie alle ersaufen müssen. Das soll das Ende der Tyrannen seyn.

42. Also haben wir bisanher im ersten Capitel des andern Buchs Mosis gehöret, wie die Kinder von Israel durch den König Pharao in Egypten sind mit dreyerley Plagen beschweret und untergedrücket worden. Als erstlich: wie er sie mit Last und Arbeit geschwächet hat, auf daß sie ja sich nicht mehreten. Aber es half nicht. Zum andern, wie der König den Wehmüttern geboten, die jungen Kinder in der Geburt zu tödten. Dieses geschahe auch nicht. Zum dritten, daß er ernstlich befahl, die Kinder, so Männlein waren, in das Wasser zu werfen und zu ersäufen, die Mägdlein aber lebendig zu lassen. Darauf aber erfolget auch nichts.

43. Also muß es gehen dem Volke, so da das wahrhaftige Wort GOttes hat, durch welches Wort sie mit Leib und Seele dem Teufel entlaufen: dieselbigen müssen in der Welt herhalten, diese schlachtet der Teufel als Schlachtschafe, Ps. 44, 23. diese martert und plaget er; da er sonst lässet falsche Lehrer und andere gottlose Leute wol sicher und im Friede und Ruhe bleiben; alleine die GOttes Wort haben, die müssen ihm Haare lassen, und Verfolgung von ihm leiden. Wie es denn St. Paulus 2 Tim. 3, 12. auch geweissaget hat, daß alle, die da wollen gottselig in Christo JEsu leben, die müssen Verfolgung leiden. Es saget es der HErr Christus auch Math. 10, 38. c. 16, 24: Wer da will mein Jünger seyn, der nehme sein Creuz auf sich, und folge mir nach. Hat doch der HErr Christus selbst vom Teufel und der Welt Verfolgung müssen leiden; was, wollten wir es denn besser haben, denn er es gehabt?

44. Aber wir haben auch von GOttes grossen Wunderwerken gehöret, die er an den Seinen, so ihme vertrauen, seinem Worte und Verheissung gläuben, thue. Denn, ob er sich erstlich wol stellet gegen sie, als wollte er sie gar verlassen, daß sie müßten untergehen und verderben; doch tröstet er sie wieder und hilft ihnen aus der Verfolgung, greifet den Tyrannen in das Spiel, verwirft ihnen die Würfel, zerreisset die Karten, und machet sie mit allen ihren Anschlägen und Verfolgungen zu schanden.

II. Theil,

Von der heimlichen Deutung.

I. Ueberhaupt.
- a Wie man sich vor heimlichen Deutungen hüten soll 45.
- b ob die heimlichen Deutungen ganz und gar zu verwerfen 46.
- c worauf bey heimlichen Deutungen zu sehen 47.
- d von den heimlichen Deutungen der Väter, besonders Origenis und Hieronymi 48-54.
- e wie man über heimlichen Deutungen gar leicht den rechten Verstand verliert 50.
- * von dem Studiren in der heiligen Schrift.
  - 1) wie man dabey auf den Kern sehen soll 51-56.
  - 2) wie man dabey nicht soll suchen seine Lust und Fürwitz zu büssen 52.
  - 3) wie man dabey soll sehen, vornemlich darauf, wie die Historien gehen, und sich des Allegorisirens enthalten 53-55.
- f wenn es erlaubt ist heimliche Deutungen zu gebrauchen 56. 57
- g ob man sich auf heimliche Deutungen verlassen kann 57.
- h die Allegorien sollen das geringste Studium seyn, und wir sollen nur auf den Glauben sehen 58.

i von den unzeſchickten Allegorien derer Papiſten, und des Gregorii 59. 61.
k heimliche Deutungen ſind zwar nicht zu wehren, aber man ſoll doch damit behutſam umgehen 62.
l warum Lutherus die Allegorien nicht nennet geiſtliche Deutungen 63.

II. Insbeſondere von der heimlichen Deutung dieſes Capitels.

a Die heimliche Deutung des Pharao und ſeiner Frohnvögte 64. 65.
* das Volk GOttes muß Verfolgung leiden 64.
* des Menſchen Herz kann nicht ruhig ſeyn, wo es nicht die rechte Lehre hat 65.
b die heimliche Deutung der veſten Städte, ſo durch die ſaure Arbeit der Iſraeliten erbaut 66. 68.
* wo man GOttes Wort nicht predigt, nicht glaubt und betet, da weiß man nichts von GOtt 67.
* man ſoll die Allegorien zum Glauben führen, nicht die Werke 68.
c die heimliche Deutung, daß Pharao durch der Iſraeliten Arbeit zu groſſer Macht, Reichthum und Ehre gelanget 69.
d die heimliche Deutung des Namens Pharao 70. 74.
* was in der Chriſtenheit ſoll gepredigt werden 74.
e die heimliche Deutung des Ziegelſtreichens und Thonarbeitens der Iſraeliten 75.
f die heimliche Deutung, daß Pharao die Knäblein, und nicht die Mägdlein tödten läſſet 76.
g die heimliche Deutung, daß Pharao der Iſraeliten Knäblein ins Waſſer heiſſet werfen 77.

I.

45. Wir haben Euerer Liebe, und ſonderlich denen, ſo die heil. Schrift ſtudiren und Prediger werden wollen, ſonſt ofte geſaget, daß ſie ſich hüten ſollen vor den geiſtlichen Deutungen oder Allegorien (wie man es nennet). Denn ich auch bisanher darauf gegangen bin, daß ich die Hiſtorien auf heimliche Verſtändniß geführet; da haben ſich wohl vorzuſehen, die damit umgehen, und man muß ſie recht unterweiſen.

46. Wehren kann man es nicht, daß man nicht ſollte Hiſtorien vor ſich nehmen und heimliche Bedeutungen daraus ziehen; welches Paulus 1 Cor. 13, 2. cap. 14, 2. Myſteria nennet. Als, daß ich ein grob Exempel gebe: Iſaac wird auf dem Altare geopffert und bleibet doch lebendig; daß es bedeute, daß Chriſtus müſſe ſterben und wieder aufferſtehen und lebendig werden. Das muß man zulaſſen, daß man es thue. Denn Paulus ſaget: Der Heilige Geiſt redet Myſteria, das iſt ſein Amt, er kann es auch treffen und die Myſteria deuten. Wie denn auch St. Paulus thut zun Galatern c. 4, 23. mit den beyden Weibern, der Sara und Agar, ſo die beyden Teſtamente bedeuten. Item, mit den beyden Söhnen, dem Iſaac und Iſmael, welche zweyerley Völker bedeuten. Wenn er es nicht ſelbſt ſo geführet und gedeutet, ſo ſollten wol Säue herein fallen, es wilde und wüſte gedeutet haben.

47. Derohalben, ſo leidet ſich es nicht, daß ein jeglicher mit ſeinem Kopf in die H. Schrift falle, und darinnen grübele und mähre wie er will. Es ſoll ſich daß niemand unterwinden, er habe denn den Heiligen Geiſt. Und St. Paulus hat zun Römern am 12. Capitel v. 7. geſaget: **Wenn jemand Prophezeyungen führet, ſo ſollen ſie dem Glauben ähnlich ſeyn**; Analoga fidei, wer heimliche Deutung führen will, der ſehe zu, daß er ſie deute auf den Glauben, daß ſie ſich zum Glauben reimen.

48. Das rede ich darum, daß ich ſelbſt viel Zeit im Gregorio, Hieronymo, Cypriano, Auguſtino, Origene verderbet und verloren habe. Denn die Väter haben zu ihrer Zeit eine ſonderliche Luſt und Liebe zu den Allegorien gehabt, ſind damit umher ſpatzieret und haben alle Bücher vollgeklecket. **Origenes** iſt faſt ein Fürſt und Kö-

König über die Allegorien, und hat die ganze Bibel durchaus voll solcher heimlicher Deutungen gemacht, die denn nicht eines Drecks werth sind. Die Ursache ist diese, daß sie alle ihrem Dünkel, Kopf und Meynung, wie sie es recht angesehen, und nicht St. Paulo gefolget haben, der da will den Heiligen Geist darinnen handeln lassen, oder daß die Allegorien dem Glauben ähnlich wären.

49. Und ich wollte auch nicht davon predigen, wenn ich es nicht darum thäte, daß ich euch gewöhnete, die Allegorien recht zu führen, und den Auslegern und Lehrern, die also irren mit den Allegorien, könnte die Gewalt nehmen und ihnen widerreden, und den rechten Verstand behalten. Origenes hat Christo damit viel Schaden gethan. Denn die Jüden spotteten derselbigen Lehrer, die durch Allegorien die Schrift auslegten, und wußten Christo sein Wort also zu deuten, daß alles, so von Isaac geschrieben wäre, solle von Christo verstanden werden. Denn leichtfertige Geister, die des göttlichen Worts voll und satt waren, gaben sich allein darauf, daß sie viel Allegorien suchten; und da konnte man schier nicht recht GOttes Wort fassen vor denselbigen Deutungen.

50. Das war köstlich Ding, und da sperrete man den Leuten das Maul auf; wenn man etwas neues höret und etwas seltsames bringet, da will man es alles wissen, schreibet und klecket alles voll; aber da wird nichts gutes aus. Denn wenn man in der Historie überdrüßig wird, so suchet man das, so die Welt ansiehet, und suchet einer seine Ehre, der ander sonst etwas an der Schrift, und predigen allein darum, daß sie den Leuten Augen, Ohren, Maul und Nasen aufsperren, und man sage: O ein gelehrter Mann ist das: Aber man verlieret darüber den rechten Grund und Verstand der Schrift, und führet die Leute auf eitel Holzwege.

51. Sehet die Bücher St. Hieronymi an, ich habe sie auch gelesen. Aber er meynet, er habe es wohl getroffen, führet prächtige Worte: aber es ist schlecht Ding, und sind nur die Schalen von der Nuß, die Hülsen von der Erbse. Man muß die Nuß aufbeissen, und aufbrechen, da findet man denn den Kern: wer das nicht thut, der kriget einen Dreck in das Maul. Ein junger Lehrer fället wol darauf, und meynet, es sey recht und gut, ja, es sey ein heimlich Mysterium darinnen verborgen, gleichwie ein Kern in der Nuß stecket: achten die Historien als die Schalen, daran nichts gelegen sey, halten es als ein todt Ding. Ich habe die Historien auch also gehandelt, als daß das beste sey, wie man eigentlich und rechtschaffen ein Christlich Leben führen soll im Glauben, Liebe, Gedult, und wie man im Creuze beten und sich halten soll.

52. Darum will ich gebeten haben, wer da studiren will in der heiligen Schrift, der büsse seinen Fürwitz und Lust nicht an der heiligen Schrift, sondern nimm vor dich Homerum, Ovidium, Virgilium, oder sonst einen Poeten, und versuche da deine Kunst, und plumpe nicht hier herein in die heilige Schrift, du hast denn zuvor die Füsse gewaschen, auf daß du den Kern aus der Nuß und nicht die Schalen überkommest; darum wende es um und suche das beste. Das Hauptstücke und den Grund, oder das Beste in der Schrift, nennen sie auch die Schalen ohne die Nuß, als, die Historien obenhin lesen und wissen. Du aber laß auch dein bestes Studiren seyn, daß wir wissen, wie die Historien gehen, wie Abraham im Worte

GOttes und Glauben gelebet, und wie es ihm ergangen sey.

53. Das bessert die Leute, richtet auf und tröstet die Gewissen, die in grosser Angst und Trübsal stecken, und giebet ein Exempel recht zu leben, auf daß sie auch also bleiben im einfältigen Verstande. Und bringet die Historie die seinen Exempel des Glaubens und der Liebe, ja, sie bringet ihr Leben herfür. Suchest du und grübelst sonst etwas anders daraus, das ist nicht gut; denn du bist auf der unrechten Bahn und gehest auf dem Holzwege, und hast schon dem Teufel hinten und vorne die Thüre aufgethan, und hast einen leichtfertigen Geist, so die heilige Schrift verachtet. Da wird denn der Teufelskopf so voller Allegorien gemacht, daß man mit Säcken voll dieselbige ausschüttet, und wirst gar zum Narren darüber, da du doch meynest, du seyst sehr klug.

54. Nun, ich will es nicht wehren; aber ich bitte, daß ihr den Kern, den rechten Schatz behaltet, und das fürnehmste Hauptstücke in der heiligen Schrift, nemlich, daß ihr die heilige Schrift nach der Historie Weg wohl lernet. Denn ich warne euch, darum, daß ihr es in den alten Lehrern viel anders finden werdet, sie sind gar voll der Allegorien. Origenes hat sich und seine Discipel und die ganze Welt damit verführet, so doch St. Hieronymus von Origene gerühmet, daß er, nach den Aposteln, auf keinen seine Lehre setzen wolle, als auf den Origenem. Aber ich wollte mir St. Hieronymi und St. Origenis Kunst nicht husten. Denn ein jeglicher spitziger Kopf könnte es auch thun. Da sie mir sollen die Historie tractiren, wie man im Wort GOttes leben, auch wie man gläuben und die Liebe üben solle, da sind sie gar stumm, gehen steif drüber hin.

55. Diese Meister der Christenheit haben nicht eine Historie recht ausgeführet. Da gebühret sich, es anzuzeigen, wie das Leben im Glauben daher gehet, und wie einer nur am Glauben veste hält, und Weib und Kind darüber lässet. Das sollte das fürnehmste seyn, deß sollte einer voll stecken. Darum behaltet die Regel: daß, wer die Propheten handeln will, der handele sie nach dem Glauben, und mäßige sich der Allegorien. Denn sie haben tolle Gedanken daraus gemacht, und wer da studiret, der sehe sich vor; denn diese Doctores sind ja so gefährlich zu lesen, als itzgend Poeten, ja, Virgilius ist viel unschädlicher, denn sie: da wissen wir, daß Virgilius und andere Poeten Narren sind und gefehlet haben; aber diese lassen sich mit ihrer Lehre ansehen, daß es alles gut sey, was sie vorgeben, und streichen doch einem Dreck in das Maul.

56. Da sehet zu, die ihr studiret, daß ihr nicht zurücke lernet, und mehr vergesset, denn ihr gelernet habt. Denn also ist mir es auch gegangen. Es fehlete mir an einem rechten Meister, da ich noch in die Schule gieng, der mich solches unterrichtet hätte. Aber euch wird es jetzt gesaget, sehet zu und behaltet es. Man muß aus der Schrift den rechten Schatz, den Kern, Kraft, Macht, Saft und Schmack nehmen, welches ist das Exempel des Glaubens und der Liebe: darauf soll man sehen; wo es GOtt heraus geschrieben hat, da darfest du nicht tief darnach graben. Darnach, wenn du diß fürnehmste Stück hast, so kannst du heimliche Deutung mit einführen neben dem öffentlichen Text, den schmücken und als schöne Spangen darzu heften.

57. Wie St. Paulus auch also thut, da er lange in der Epistel an die Galater ge-

geprediget hat, daß der Glaube gerecht machet und nicht die Werke des Gesetzes, da kömmet er darnach zuletzt c. 4, 22. sqq. auch auf die Allegoriam oder Deutung, und lässet es darbey bleiben. Damit er anzeiget, daß man Allegorien wol führen mag, aber also, daß sie sich reimen und dienen zum Grunde. Denn ich weiß auch wohl, daß die heimlichen Deutungen den Stich nicht halten, sie sollen auch nicht der Grund seyn, darauf wir uns verlassen. Denn das soll und muß alleine das klare, ausdrückliche und öffentliche Wort GOttes thun, als, an CHristum gläuben, und den Nächsten lieben; also ist man selig. Andere Lehren und Allegorien lässest du fahren, als die auch ist St. Pauli Gal. 4, 22. sqq. mit dem Abraham, daß seine zween Söhne bedeuten die zwey Testamente, Denn, wenn dieselbige sonst alhier nicht Grund hätte, so würde mein Herz wanken und immerdar gedenken, wie ich deß gewiß seyn möchte. Denn man würde sagen: Wer weiß, ob es diß bedeutet, ob es auch also sey? Das Herz muß da zappeln, und kann nicht sicher seyn, darf sich auch auf die Allegorien nicht gründen, oder verlassen. Ich muß den öffentlichen Text und Blat der heiligen Schrift haben.

58. Darum so seyd gerüstet, daß ihr die geistlichen Bedeutungen für euer geringstes Studiren haltet, und ergreifet den Glauben, die Liebe und das Wort GOttes, das die Patriarchen gehabt haben und sind dadurch erhalten worden. Dieses laß dein höchstes Studiren seyn, und denn dasjenige hernach kommen, das die Doctores sonst für das Grösseste gehalten haben; denn wirst du nützlich predigen und studiren. Du mußt es umkehren, und die Allegorien zurücke werfen, und nicht deuten, wie Origenes gethan hat; denn ich sie alle dahin deute und führe, daß sie dem Predigtamte und Glauben dienen. Also thut ihr auch. Wie ihr denn alhier in einem groben Exempel des dritten Capitels (v. 2. sqq.) hören werdet, **daß Moses den feurigen Busch brennen sahe.** Diesen grünen Busch, darinnen die Feuerflamme und GOtt selbst war, hat man gezogen auf die Jungfrau Maria, und im Advent durch die ganze Welt gesungen. Das hat der Welt darnach wohlgefallen, daß es dieses bedeutete; sie plumpt so bald hinein und muß köstlich Ding seyn, daß es die Jungfrau Maria treffen soll.

59. Wenn nun einer gefraget hätte den, der solches vorgegeben und gedeutet hätte: Wie reimet es sich, daß der Busch soll die Jungfrau Maria seyn, die da stehe mit ihrer Jungfrauschaft, und mit schwangern Leibe? gieb mir deß Ursachen: so stünde er als ein Pfeifer. Denn sprichst du, wo reimet sich es hin? führet es auch zu CHristo? schickt es sich auch zum Glauben und Christlichem Wesen? Da muß man sagen: Nein, denn es gehet alleine auf die Jungfrau Maria, des HERRN CHristi Mutter, und auf ihre Jungfrauschaft: dort reimet es sich denn also hin, gleich wie eine Faust auf ein Auge. Darum ist es ein gefährlich Ding, die heilige Schrift also führen und deuten, wie wir wollen, wie uns recht dünket. Denn wie reimet sich, eine Mutter seyn oder schwanger gehen, und brennen? Wie kann der feurige Busch die Mutter Maria seyn? Item, daß der Busch nicht verzehret wird, solle bedeuten, daß Maria eine Jungfrau bleibet.

60. Wer Lust hat zu diesem Narrenwerk, der mag die Historie am Feste Conceptionis Mariae, im Advent, ferner lesen,

sen, und sehen, was derselbige Narr daselbst mit der Schrift gegaukelt habe, da er die Archa Noäh, die hohen Berge, so aus dem Wasser gucken; item, den Baum des Paradieses, und anders mehr, alles auf Mariam führet, alle Buchstaben mit der heimlichen Deutung auf die Jungfrau Mariam zeucht. Und wir haben es auch im Pabstthum gethan, daß wir alles auf die Jungfrau Mariam gezogen haben, als daß sie die sey, darauf man allen Trost und Zuversicht setzen solle; item, daß sie uns aus Nöthen erretten könne. Item, nehmet das Fest Corporis Christi für euch, und sehet, was da auch für ein Flickwerk ist, daß es stehet, als wenn es die Säue gespyen hätten. Die Noten und der Gesang ist wol gut; sonst ist hier ein Stück, und dort ein Fleck daran gehänget, und muß das Himmelsbrod, das Abendmahl des HErrn seyn, daß es stehet, wie ein geflickter und geflickter Mantel. Das haben die höchsten Theologen gethan, und sind Narren in der Haut drinnen gewesen.

61. Sehet Gregorium an, wie derselbige Mann gaukelt. Wenn er das Maul aufthut in seinen Predigten, so vergißt er des Textes der Schrift, und saget nichts vom Glauben, von der Liebe noch Creuze, sondern alleine von den geistlichen Deutungen; dennoch haben diese Lehrer müssen die Seulen der Christenheit heissen, die da die Kirche erhalten sollten. Sie halten ein gut Jahr.

62. Dieses sey gesagt zur Vorrede und Unterrichtung, auf daß man sich vorsehe, und nicht leichtfertig und fürwitzig sey, die heilige Schrift also zu handeln und mit ihr zu gaukeln. Man soll und kann es wol nicht wehren; aber gehet mit den Allegorien sanfte um. Wenn ihr die Historien geleget habet, denn thut eine säuberliche Allegoriam darzu. Thut es denn der Geist, so wird es sich finden, ob die Allegorie auf den Glauben gehe oder nicht, ꝛc. Darum schliesse ich, und sage, daß wenig Allegorien auf Mariam gehören.

63. Nun wollen wir das erste Capitel für uns nehmen, und die Geheimnisse, oder verborgene heimliche Deutungen daraus nehmen und handeln. Denn ich will es nicht lassen eine geistliche Auslegung heissen; denn die ganze heilige Schrift ist geistlich, und ohne sie keine andere Bücher.

II.

64. Das erste Stück ist, daß das Volk Israel, so da GOttes Wort hatte, vom Könige Pharao mit Ziegelmachen und anderer schweren Arbeit ist untergedrücket und geplaget worden, auf daß sie sich nicht mehren könnten. Das ist das Hauptstück in dieser Historie, daß, die GOttes Volk seyn wollen, müssen Verfolgung leiden. Denn CHristus Matth. 16, 24. saget: **Wer mein Jünger werden will, der nehme sein Creuz auf sich, und folge mir nach.** Also St. Paulus 2 Tim. 3, 12: **Wer gottselig in CHristo JEsu leben will, muß Verfolgung leiden.** Item im 44 Psalm v. 23. werden die Christen Schlachtschafe genennet, die um CHristi willen täglich geplaget werden, ꝛc. Deß haben wir alhier ein klares Exempel; und zeuch es nun auf das Predigtamt, so kann diese Geschichte recht und wohl leiden eine heimliche Deutung und einen verborgenen Verstand, nemlich, wie die rechten Prediger und falschen Lehrer mit den Leuten umgehen und thun. Das Volk Israel hat GOttes Wort und rechtschaffene Prediger, da kömmt Pharao mit seinen Treibern und seiner Tyranney, drücket das

Volk

Volk unter, und muß die Unterdrückung vom Leibe auch auf das Gewissen gezogen werden. Die heilige Schrift ist deß gar voll, wie die menschlichen Satzungen die Gewissen beschweren und den Glauben verderben, und machen, daß er muß untergehen; wie denn der Prophet Jeremias, und auch andere Propheten, gar voller Klagen sind wider die menschlichen Satzungen, die die Gewissen beschweren und unterdrücken mit falscher Lehre von guten Werken.

65. Also ist diese Deutung vom Predigtamte, als von den rechten und falschen Predigern, ohne Gefahr, und reimet sich mit der heiligen Schrift und mit dem Glauben. Und ich bin deß sicher, wenn diese Historie sich reimet auf das Predigtamt, daß die Deutung gewiß ist, und daß der Heilige Geist solches selbst auslegt. Denn des Menschen Herz kann nimmermehr Ruhe haben, es habe denn die rechte Lehre oder das göttliche Wort, daß sie an GOtt gläuben und veste an ihm halten; und wer das hat, der kann auch ein recht Leben führen. Diese Lehre kann der Teufel nicht leiden, darum richtet er falsche Lehre an, und schicket falsche Prediger, läßet das Volk zwingen mit Gesetzen zu guten Werken, dadurch sie gen Himmel kommen; wie wir Mönche mit unsern Gelübden und andern Werken gethan haben. Diese falschen Lehrer sind des Teufels Fronvögte, die eine Last über die andere auf die Gewissen schlagen, martern uns mit dem Ziegelstreichen. Denn die Werke haben uns nicht gedienet, sind uns auch nicht zu gute kommen, wir haben nicht mehr denn Mühe davon gehabt, und sind dadurch beschweret und gemartert worden mit dem Ziegelstreichen: es ist nicht uns zu gute kommen, sondern dem Pabste, Bischöffen, Mönchen und Pfaffen, die sind reich darvon worden.

66. Also kann man die Historie recht deuten, daß Pharao zwo Städte bauet von der sauern Arbeit der Kinder Israel. Denn also gehet es allen, die unter Menschengesetzen und unter dem Pabstthume leben, sie werden daraus nichts gebessert, und ihre Gewissen werden davon nur gedrücket, gemartert und geplaget.

67. Wem kömmet es zu gute, daß diese Ziegel gestrichen werden? Fette Wänste werden draus, unsere Güter werden uns aus dem Beutel genommen; wir sind des Pabsts Ziegelstreicher, er hat seinen Wanst gemästet und gefüllet von unsern Gütern; wir aber sind harte beschweret worden, auf daß wir ja nicht schwanger würden und Kinder zeugten; das ist, man hat uns GOttes Wort nicht geprediget, auf daß wir ja nicht an GOTT gläubten und selig würden. Denn wo man GOttes Wort nicht prediget, gläubet, betet und von GOTT lehret, da weiß man nichts von GOTT, und da sind wir nicht GOttes Kinder, die zum Reiche Gottes gezeuget würden. Gleichwie die Kinder von Israel alhier bemühet und müde gemacht wurden, daß sie nicht konnten sich mehren und leiblich Kinder zeugen.

68. Dieses könnte man recht ziehen wider die guten Werke, und wäre dieser heimliche Sinn und Verstand auch recht, auf daß unsere gute Werke niedergeschlagen, und GOttes Wort und unser Glaube aufgerichtet würden. Wie St. Paulus auch gethan hat, da er Gal. 4, 22. sqq. saget: Sara sey die rechte Hausfrau und die Freye, die da GOttes Wort und den Glauben hat; aber Agar, die andere Frau, sey das Gesetze, die mit Werken umgehet. Also reimet sich denn die Prophezey-

ung und ist dem Glauben ähnlich, wenn man die Allegorien zum Worte und Glauben wider die Werke führet.

69. Dem Pharaoni werden zwo Städte gebauet, und kömmet sein Reich zu Gewalt, Ehren und Reichthum, daß er ein grosser, starker, mächtiger König wird. Dergestalt sind auch wir vordes durch des Pabsts Reich sehr beschweret, aber seine Irrthümer, seine Decretales und Canones dadurch bestätiget worden. Welches der Teufel darum thut, auf daß er GOttes Wort ja hindere, und uns wehre, daß wir uns nicht mehren, oder zum grossen Volk gemacht, und zum Reiche GOttes gezeuget würden.

70. Darum hat Pharao auch einen rechten Namen. Denn Phara heisst, blos sieben, oder müßig gehen: als, wenn ein Weib keinen Schleyer auf dem Haupte, oder ein Mann seinen Hut nicht aufgesetzet und nicht Kleider am Leibe hat, oder seines Schmucks und Deckels müßig gehet. Wie denn im fünften Buch Mosis c. 32, 42. im Liede gesaget wird von Entblössung des Hauptes; das ist, wenn ein Mensch von GOTT gerissen ist, daß GOTT nicht über uns schwebet. Denn er sonst unser Haupt ist; wie St. Paulus 1 Cor. 11, 3. saget, daß der Mann des Weibes Haupt sey; also ist GOTT des Mannes Haupt, der Mann aber regieret das Weib, und GOtt regieret durch den Mann: GOtt ist des Mannes Regent. Und das ist auch von der Obrigkeit gesagt, daß GOtt durch sie regieret, Röm. 13, 1. sqq. Ps. 82, 1. sqq. Darum soll man sich vor ihr demüthigen, denn sie ist der Deckel, das Haupt und Regent, da wir müssen gehen, wie GOtt durch sie uns regieret.

71. Wer nun einen solchen Regenten hat, der heisset nicht blos, ist auch nicht barhäuptig; denn er gehet unter GOTT, und hat einen Deckel, der ihn regieret, schützet und seiner wartet: gleichwie ein Weib unter dem Mann gehet, und einen Regenten am Manne hat. Wer aber ohne Regenten ist, den heisset die Schrift blos und barhäuptig. So heisset nun Pharao ein solcher Regent oder König, der uns barhäuptig machet, daß wir ohne Regenten und ohne Reich sind; das ist, diese falschen Lehrer reissen uns von GOtt, daß CHristus und GOTT nicht unser Haupt, HErr und König sey, daß wir keinen Glauben an CHristum haben, sondern wir haben ihn verloren, gehen barhäuptig, sind unter Pharaone; gleichwie Pharao auch barhäuptig heisset.

72. Dieses reimet sich fein zusammen. Denn das ist die Art aller derer, die sich mit den guten Werken bleuen, daß wenn sie viel Werke thun, so wollen sie dadurch selig werden, und erlangen doch die Seligkeit nicht, es wird nichts draus. Also sind wir barhäuptig, und gehen ohne das Haupt, CHristum, wenn wir durch Werke wollen selig werden: wie denn Paulus zun Galatern c. 5, 4. auch saget: Ihr seyd aus der Gnade gefallen, und habt CHristum verloren, dieweil ihr wollet durch die Werke selig werden, das ist, ihr seyd aus dem Reiche CHristi gefallen, und gehet ohne das Haupt CHristum; gleichwie ein unzüchtiges Weib von ihrem Manne läuft, und sich zu einem andern hält. Das Haupt ist wol da, aber die Hure will ohne Haupt seyn und barhäuptig gehen.

73. Sonst wird in diesem andern Buche Mosis c. 32, 25. auch gesagt, daß Moses habe gesehen, quod populus esset nudatus, daß das Volk barhäuptig und blos gieng. Denn Aaron hatte sie blos

ge-

gemachet, dieweil er einen sonderlichen Gottesdienst vorgab, daß sie dem güldenen Kalbe opffern sollten, damit er sie von GOtt risse und barhäuptig machte; denn sie vertraueten auf dasselbige gute Werk.

74. Das bedeutet dieser König, darum muß er diesen Namen haben, auf daß er anzeige, wer er sey, und was das für Gesellen sind, die da von Gesetzen und guten Werken lehren und den Glauben, verschweigen, daß es Pharaonis Fronvögte sind, so die Gewissen beschweren mit guten Werken, und niemand zu Ruhe und Friede helfen. Darum kann man in der Christenheit nicht recht predigen, man predige denn alleine vom Glauben wider die guten Werke und Menschengesetz. Ich sage aber von denen, die Christen sind. Denn mit den Bösen ist es schon aus, die gehören unter den Henker, der da heisset, Ziegel streichen, und die Gewissen beschweret; aber wir reden von denen, die Christen sind und in der Christenheit bleiben, dieselbigen sind nicht unter dem Gesetz.

75. Ziegelstreichen, Thonarbeiten in Egypten heisset, daß man sich wohl bleuet und martert mit guten Werken, auf daß man fromm werde, und sich selbst beschweren mit Satzungen, davon man ein blöde Gewissen kriegt; denn keiner davon reich oder selig wird.

76. **Die andere Allegoria** ist auch auf das Predigtamt zu ziehen: wenn es nicht helfen will, daß durch die Arbeit und Last des Volks weniger werde, daß der König gebeut den Wehmüttern in Egypten, daß sie der Hebräer Knäblein, alsbald sie jung werden, in der Geburt tödten sollen. Denn die falschen Propheten, wenn sie hören, daß ein Mensch vom Glauben prediget, so wollen sie stracks einen todt haben, und thun die Leute in den Bann. Die Mägdlein aber lassen sie leben, das ist, die von der Predigt des Glaubens abweichen und auf die guten Werke fallen, und wollen vor GOTT ein besser Leben führen, denn andere Leute. Diejenigen, so stark im Glauben sind, und als Männer sich halten, und sich auf gute Werke nicht verlassen, dieselbigen schlaget todt, spricht der Teufel; die andern, die bey den guten Werken bleiben, die lasset leben. Aber das sind rechtschaffene Christen, die bey der Lehre des Glaubens bleiben und darüber halten, auch aus solcher Lehre gebessert werden.

77. Daß Pharao auch die Knäblein alle in das Wasser werfen und ersäufen lässet, das ist die Macht und Gewalt, wenn man mit Gewalt und Durst in die Lehre greift, und mit Wasser, das ist, mit Menschensatzungen, die Leute ersäuft. Denn Wasser ist, überflüßige falsche Lehre, da man zu guten Werken fällt und ohne Glauben lebet, darinnen muß man ersaufen und verderben. Also habt ihr das erste Capitel gehöret, darinnen der Glaube und das Predigtamt ist bedeutet worden, und ist also diese Lehre bestätiget, daß der Glaube alleine vor GOtt gelte, und die Werke nichts thun, denn daß sie nur dem Nähesten dienen.

Das zweyte Capitel

hält in sich II. Theile.

I. Von Mosis Geburt und Erziehung; item, wie er sich der bedrängten Israeliten annimmt 1-27.

II. Wie Moses in Midian fleucht; item, von der heimlichen Deutung dieses Capitels 28-43.

I. Theil,

Von Mosis Geburt und Erziehung, und wie er sich der bedrängten Israeliten annimmt.

* Summarischer Inhalt dieses Capitels 1.
* GOtt führet die Seinen sehr wunderbar, aber doch selig 2.

I. Von Mosis Geburt und Erziehung.

1. Wie Moses eben zu rechter Zeit geboren worden, und wie GOtt durch diese Geburt des Pharaonis spottet 3-4.
2. wie Mosis Geburt, nebst seiner Erhaltung sehr wunderbar 4-5.
* GOtt verläßt die Seinen nicht, und seine Hülfe kommt endlich gewiß 6.
3. von welchen Eltern Moses geboren 7.
4. wie und warum Moses bey seiner Geburt eine Zeitlang verborgen, und hernach ins Wasser gesetzt wird 1-10.
5. wie wunderbar GOtt in Erhaltung Mosis verfährt 11-13.
* GOttes wunderbare Vorsorge für die Seinen 13.
* der Juden Träume von Mose 14.
6. wie Moses sehr gute Erziehung gehabt 15.

II. Wie Moses sich der bedrängten Israeliten annimmt.

1. Wie Mose sein Herz stehet nach dem bedrängten Israel, und wie er sich aufmacht, sie zu besuchen 16-19.
* von dem Hofleben.
a wie die Weltkinder daran einen grossen Gefallen haben 17. 18.
b wie gefährlich es mit dem Hofleben stehet 18. 19.
2. wie Moses den geängsteten Israeliten rächet 20.
a ob Moses recht that, daß er den Egypter erwürgt 21. 22.
b ob Moses solches aus Fleisches Rachgierigkeit gethan 22.
c daß diese Rache und Todtschlag eine besondere That sey 22. 23.
* von denen heroischen Thaten, ob solche nachzuthun 23.
* wie und warum man sich hüten soll vor dem Todtschlag 24.
d daß Moses bey dieser That GOttes Wort vor sich gehabt ibid.
3. wie Moses sich zum Schiedsmann stellet zwischen zween Israeliten.
a daß Moses hierinn sein Amt an den Israeliten ausrichten wollen 25.
b wie es Mose dabey ergangen, und was er zum Lohn bekommen 26. 27.

v. 1-4. Und es gieng hin ein Mann vom Hause Levi, und nahm eine Tochter Levi. Und das Weib ward schwanger, und gebar einen Sohn, und da sie sahe, daß es ein fein Kind war, verbarg sie ihn drey Monden. Und da sie ihn nicht länger verbergen konnte, machete sie ein Kästlein vom Rohr, und verkleibete es mit Thon und Pech, und legete das Kind drein, und legete ihn in den Schilf am Ufer des Wassers. Aber seine Schwester stund von ferne, daß sie erfahren wollte, wie es ihm gehen würde.

1. Die

1.

Die Summa dieses Capitels ist, wie Moses geboren, und heimlich verborgen, aber zuletzt in ein Kästlein geleget und auf das Wasser gesetzet wird, da ihn denn des Königs Tochter findet, und für ihren Sohn an dem königlichen Hofe erzog: und wie Moses nach vierzig Jahren zu den Brüdern seines Volks ausgieng, einen Egypter todtschlug, und aus dem Lande fliehen mußte: darnach der Kinder von Israel Herzog, Hauptmann und Heerführer ward, der sie aus Egypten führete, und ein eigen Königreich aus ihnen zurichtete, Religion, Gottesdienst und weltliche Policey, Gesetze, Zucht und Disciplin ihnen vorschrieb und ordnete.

2. Hieraus lernen wir das grosse Mirackel GOttes, wie er für seine Gläubigen so väterlich und reichlich sorget, und ihnen wunderlich aus allen Nöthen hilft, daß seinen Christen auch oft ihre eigene Feinde und ärgesten Widersacher zu ihren Ehren, Nutzen und Wohlfahrt, selbst helfen und dienen müssen. Denn der König Pharao muß Mosen in seiner Tochter Schoos auferziehen, welcher doch Mosen und alle Knäblein der Ebräer ersäufen und umbringen wollte. Solches merket niemand. Denn GOtt offenbaret seinen Rath und Vorhaben nicht bald oder jedermänniglich, sondern hält es eine Zeitlang heimlich und verborgen. Und dieweil es niemand weiß, so gehet es dahin, daß man nicht drauf Achtung giebet. Und richtet denn GOtt seine Sachen so wunderbarlich aus, daß es niemand innen wird, fühlet oder versiehet, bis daß es GOTT verrichtet hat.

1.

3. Siehe aber, ob GOtt nicht des zornigen Pharaonis noch darzu in der Faust spottet. Denn, da in dieser Verfolgung der Kinder von Israel die Ochsen (wie man pfleget zu sagen,) am Berge stehen, und eitel Tod und Untergang dieses Volks vor Augen ist, da wird Moses geboren.

4. Es wird sonder Zweifel den Kindern von Israel übel in Egypten ergangen seyn. Denn die egyptischen Weiber haben ein fleißig Auge auf die ebräischen Weiber gehabt, wenn sie schwanger gegangen sind, und haben es offenbaret und verrathen. Aber mitten in dieser Tyranney, und da das Edict am gestrengsten und härtesten erquiret und gehalten wird, da lässet GOtt des Königs Feind, und den Hauptmann der Kinder von Israel geboren werden. Da Pharao gar zornig und böse ist, muß Moses geboren werden, der den Pharaonem in das Meer stürzen soll. Ja, das noch mehr ist, GOtt schicket es also, daß diesen Feind, Mosen, des Pharao Tochter selbst ernähren und am königlichen Hofe auferziehen muß. Es ist ein wunderlich Ding, daß dieser König, so der Kinder von Israel abgesagter Feind ist, soll des Volks GOttes Heiland, Helfer und Schutzherrn selbst auferziehen, welcher hernacher ihn, auch sein Land und Leute verderben soll. Es ziehet Pharao eine Schlange auf in seinem eigenen Busen, die ihn hernach beissen soll: er erzeucht einen Wolf, der ihn zureissen und fressen soll.

5. Also wunderbarlich sind unsers HErrn GOttes Gerichte, Es. 40, 14. Röm. 11, 33. Hätten sie es aber an Pharaonis Hofe gewußt, sie hätten Mosi hundert tausend Tode angelegt. Aber GOtt richt:

spricht: Ich will dir sagen, Pharao soll bey seinem eigenen Brode und mit seinen Gütern seinen eigenen Feind auferziehen, und eine Schlange im Busen ernähren, seine eigene Tochter muß des Mosis Mutter seyn. Das heisset, dem Pharao in das Maul und Nase gegriffen, und alle seine Anschläge und Tyranney zu schanden gemacht.

6. Mit diesem herrlichen Exempel göttlicher Gnade und Güte gegen die Glaubigen, sollen wir uns auch trösten, und im Creutze und Trübsal zum Glauben, Anrufung und Hoffnung der göttlichen Hülfe bereiten und schicken. Denn die Hülfe muß doch endlich kommen; denn GOtt verlässet die Seinen nicht. Er spricht selbst im ein und neunzigsten Psalm v. 15: Ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihn herausser reissen oder erretten, und er soll mich preisen, Psalm 50, 15. So saget der vier und dreyßigste Psalm v. 19: Der HErr ist nahe bey allen denen, die ihn anrufen, und die ihn in der Wahrheit anrufen, er siehet auf unsere Noth und Elend, und will uns daraus erretten, Ps. 145, 18.

7. Wer die Eltern Mosis gewesen sind, wird alhier auch vermeldet, daß er aus dem Stamme Levi geboren sey. Denn ein Mann vom Stamme oder Hause Levi sey hingegangen, und habe eine Tochter Levi zur Ehe genommen; des Vaters Name hat geheissen Amram, und der Mutter Name Jochebed, wie es im sechsten Capitel v. 20. geschrieben stehet.

8. Diese Eltern hätten das Kind, Mosen, gerne verborgen, und bey dem Leben geschützet, behalten es heimlich bey sich drey Monden, müssen es aber zuletzt, aus Furcht des königlichen Edicts, in das Wasser setzen lassen in einem Kästlein, mit Thon und Pech verkleibet, auf daß das Kindlein nicht so bald ertrinken möchte. Diese Eltern sind ohne Zweifel Christen gewesen, haben auf GOttes Zusagung gesehen, und gewartet auf die Erlösung aus dem Diensthause Egypti, welche sich unter der Verfolgung und Tyranney Pharaonis, gleich als eine Maus in der Falle, haben drücken müssen, und auf GOttes Hülfe gesehen und gehoffet.

9. Davon redet auch die Epistel zu den Hebräern am eilften Capitel v. 23. daß durch den Glauben Moses drey Monden verborgen sey von seinen Eltern, da er geboren war, darum, daß sie sahen, wie er ein schönes Kind war, und fürchten sich nicht vor des Königs Gebot. Sie sehen, daß das Kindlein schön ist, und haben Hoffnung, GOtt werde ihnen nach seinen Verheissungen einmal einen Mann geben, der sie aus Egypten führete, wie er zugesaget hatte dem Patriarchen Abraham, da (1 Mos. 15. v. 13. sqq.) gesaget wird: Das sollt du wissen, daß dein Saame wird fremde seyn in einem Lande, das nicht sein ist, und da wird man sie zu dienen zwingen und plagen vierhundert Jahre. Aber ich will Richter seyn über das Volk, dem sie dienen müssen, darnach sollen sie ausziehen mit grossem Gute. Sie aber sollen nach vier Manns Leben wieder hieher kommen. Und 1 Mos. 48, 21. spricht der Patriarche Jacob zu seinen Kindern: Ich sterbe, und GOtt wird mit euch seyn, und wird euch wieder bringen in das Land euerer Väter; und gebot im 49. Capitel v. 29. seinen Kindern, daß sie ihn begraben sollten im Lande Canaan, darinnen Abraham und Isaac auch begraben lagen, anzuzeigen, daß die Kinder Israel nicht sollten in

Egy-

Egypten bleiben, sondern wieder herauser in ihr Vaterland, das Land Canaan, geführet werden.

10. Und im 50. Capitel v. 24. 25. saget Joseph zu seinen Brüdern: **Ich sterbe, und GOTT wird euch heimsuchen, und aus Egyptenland führen in das Land, das er Abrecham, Isaac und Jacob geschworen hat. Darum nahm er einen Eyd von ihnen, daß sie im Auszuge aus Egypten seine Gebeine mit in das Land Canaan führen sollten.** Mit diesen Zusagungen trösteten sie sich, und hofften, es werde mit der Dienstbarkeit und Tyranney Pharaonis bald ein Ende nehmen. Denn wenn die Saite auf das höheste gespannet ist, so zerspringet sie gerne, und wenn das Wetter am härtesten und kältesten ist, so bricht es. Also haben sie mitten in der äussersten Noth gehoffet, jetzt sey die Zeit der Erlösung vor der Thür, GOtt werde nun helfen, und vielleicht durch diesen ihren Sohn (welcher also ein schönes Kindlein war,) dem Volke Israel helfen; darum verbergen sie das Kindlein bey drey Monden bey sich.

v. 5. 6. Und die Tochter Pharas gieng hernieder, und wollte baden im Wasser, und ihre Jungfrauen giengen an dem Rande des Wassers. Und da sie das Kästlein im Schilfe sahe, sandte sie ihre Magd hin, und ließ es holen. Und da sie es aufthät, sahe sie das Kind, und siehe, das Knäblein weinete. Da jammerte es sie, und sprach: Es ist der Ebräischen Kindlein eines.

11 Siehe allhier, wie GOtt auf das arme Kindlein, Mosen, so ein gnädiges Auge hat, daß es der Teufel nicht ersäufen muß, sondern muß aus dem Wasser gezogen werden und lebendig bleiben, und da sonst seines Vaters Amram Mägde seiner sollten gewartet haben, so muß Amrams Tochter das Kindlein Mosen selbst im Kästlein zum Wasser tragen und es fliessen lassen, siehet gleichwol von ferne hinnach, wo das Kindlein bleibe. Da hättes nun im Wasser verderben müssen, und wäre von den Fischen gefressen worden: aber GOtt hat noch also genaue Achtung auf Mosen, daß des Königes Tochter ihn aus dem Wasser nimmet, und befihlet ihn aufzuziehen.

12. Also seltsam schicket es GOtt, daß auch seine eigene Mutter muß Mosis Säugamme werden: er wird wieder in seines Vaters Haus gebracht, darinnen ernähret und auferzogen. Und ehe Moses sollte Noth leiden, so mußte ihm noch der Teufel selbst dienen, und des wütenden Tyrannen Tochter ihn auferziehen, und für ihren Sohn halten. Dieses grossen Königes Tochter muß noch unsers HErrn GOttes Magd seyn, und Mosen auferziehen; wiewol unwissend. Moses ist ein ebräischer Fündling, und Pharao Tochter wird oft mit ihm gespielet, ihn getänzelt, auch sehr geliebet haben.

13. Solches ist unsers HErrn GOttes Kunst, also sorget er für die Seinen, und hilft ihnen wunderbarlich. **Er tödtet und macht wieder lebendig, er führet in die Hölle, und bringet wieder gen Himmel,** wie Hanna, Samuelis Mutter, in ihrem Lobgesange singet, 1 Sam. 2, 6. Es muß das Kindlein, Moses, erst in Gefahr des Lebens kommen, und dem Tode in Rachen geworfen seyn, ehe denn er soll zum Heerführer des Volks Israel gemachet werden. Wiederum hebet GOtt ihn auch etlich empor.

Auf

Auf daß Moses groß würde, wird er an den Hof zu des Königs Tochter gebracht, wird ihr Sohn, da er sollte hernach die Verfolgung in Egypten umstossen. Aber wir sehen alhier auch, wie GOtt die Welt zu Narren und Thoren macht. Denn wer will seiner Weisheit widerstehen? Sie wird dieses göttlichen Raths mit Mose nicht innen. Denn es scheinet auch nicht, daß aus diesem Kindlein ein solcher Mann werden sollte; denn GOtt thut es heimlich, bis daß er es ausgerichtet hat. Denn er regieret also, daß er dasjenige, so gar nichts ist, sein kann zu etwas machen, und uns vor die Augen stellen, daß wir es sehen mögen.

v. 11. 12. Zu den Zeiten, da Mose war groß worden, gieng er aus zu seinen Brüdern, und sahe ihre Last, und ward gewahr, daß ein Egypter schlug seiner Brüder der Ebräischen einen. Und er wandte sich hin und her, und da er sahe, daß kein Mensch da war, erschlug er den Egypter, und verscharrete ihn in den Sand ꝛc.

14. Die Juden haben alhier viel Lügen erdacht, und vorgegeben, der König Pharao sey über Mosen zornig worden, und ihm vorlegen lassen seine königliche Krone, einen Apfel und Kohlen, und daran erkennen wollen, ob er sein Sohn wäre oder nicht. Aber Moses habe die Krone weggestossen und in die Kohlen gebissen, daher habe Moses hernach gelispelt. Aber es sind jüdische Mährlein. St. Stephanus redet in den Geschichten der Apostel am 7. Capitel v. 17-22. viel anders davon und spricht: Da sich nun die Zeit der Verheissung nahete, die GOtt Abraham geschworen hatte, wuchs das Volk, und mehrete sich in Egypten, bis daß ein anderer König auf kam, der nichts wußte von Joseph. Dieser trieb Hinterlist mit unserm Geschlechte, und handelte unsere Väter übel, und schaffete, daß man die jungen Kindlein hinwerfen mußte, daß sie nicht lebendig blieben. Zu der Zeit ward Moses geboren, und war ein feines Kind vor GOtt, und ward drey Monat ernähret in seines Vaters Hause. Als er aber hingeworfen ward, nahm ihn die Tochter Pharaonis auf, und zog ihn auf zu einem Sohn. Und Moses ward gelehret in aller Weisheit der Egypter, und ward mächtig in Werken und Worten ꝛc.

15. Moses ist ein Mann, der in Egypten ist wohl auferzogen gewesen, und hat Pharao Tochter wohl gewußt, daß er ein hebräischer Mann sey, darum hat er allerley Sprachen, Künste und anders mehr lernen müssen, und ist vor Pharao mit Rath und That ein ansehnlicher Mann gewesen. Er ist auferzogen worden als ein edler Knabe, den man zum Rath im Regiment gebrauchen wollte, welcher dermaleins tüchtig wäre in das weltliche Regiment.

II.

16. Dieses hat gewähret bis in das vierzigste Jahr. Da denn mittlerweile (wie ich es dafür halte,) das greuliche erschreckliche Edict und Gebot, die hebräischen Knäblein zu ersäufen, wird aufgehoben seyn. Nun gehet die Erlösung an, und will sich das Spiel machen; jedoch verzeucht sich es noch eine Weile, bis daß Moses ein grosser Mann wird, da zeucht er vom Hofe, und will besehen und besuchen seine Brüder, die Kinder von Israel; denn da stund ihm sein Herz hin. Am Hofe war er der Königin Sohn, ein herrlicher

licher Hofjunker und grosser Hans; da war Gewalt, Ehre, Reichthum und Pracht vollauf, und hatte die Anwartung, daß er nach Pharaonis Tode wäre König worden. Aber er mußte viel leiden, und am Hofe, der heydnischen Religion und des sündlichen ärgerlichen Lebens halben, von Trunkenheit, Ehrgeiz, Hoffart, und Finanzerey und Untreu, viel sehen, das ihm wehe that. Sollte er nun darzu stille schweigen, so hatte er im Herzen weder Ruhe noch Friede; sollte er aber reden, das wilde wüste Hofleben tadeln und strafen, so hatte er von den Hofschranzen auch Ungnade, Feindschaft, Widerstand und Gefährlichkeit zu gewarten, daß er von ihnen verachtet, und für einen Pfaffen und Narren gehalten wurde; darum so ist sein Herz voller Schmerzen gewesen.

17. Solches Stücklein preiset die Epistel zun Hebräern am 11. Capitel, daß sich Moses vom königlichen Hofe Egypti abgezogen, und das Hofleben verlassen habe und spricht v. 24. 25. 26: **Durch den Glauben verleugnete Moses, da er groß ward, ein Sohn zu heissen der Tochter Pharao, und erwählete, viel lieber mit dem Volke GOttes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünden zu haben, und achtete die Schmach Christi für grössern Reichthum, denn die Schätze Egypti; denn er sahe hin auf die Belohnung** ꝛc. Und es ist auch ein schön Exempel des Glaubens, daß man GOtt zu Ehren und Gehorsam könne ein Königreich, Land und Leute, so groß Geld und Güter, Ehre und Gewalt in die Schanze schlagen und verlassen, und dargegen zu den armen, bedrängten, beschwerten, verfolgten und geplagten Kindern von Israel sich halten, mit denen Armuth, Gefahr, Spott, Verachtung, Hunger und Kummer leiden. Ein Weltmensch hätte das nicht gethan, sondern gesagt: es soll sich einer eben so mehr zum Haupte, als (mit Züchten zu reden) zum Hintern oder Rücken halten; oder gesprochen: In grossen Wassern da fähet man grosse Fische. Ein solcher bliebe sein Lebenlang am Hofe. Wie denn manchem das Hofleben sehr beliebet, daß er darnach rennet und läufet, wie er gen Hofe komme, und hoch oben am Brete sitzen möge. Denn wer nicht zu Hofe ist, der will gar erfrieren. Es gedenket jedermann dem Feuer nahe zu kommen, auf daß er reich, gewaltig und groß werde.

18. Und ist denselbigen Gesellen gleich, als den Hühnern, die in einem Hofe gehen, und sehen, daß andere Hühner, so da in einem Korbe eingesperret sind, vollauf zu essen und zu trinken haben, da gehen dieselbigen Hühner um den Korb her, und wären auch gerne hinein zu den andern, die man mästet, und bald schlachten und essen soll. Also sehen solche Gesellen auch, daß am Hofe gele Suppen gegessen werden, viel Fressens und Saufens daran ist, schöne Kleidung, Hoffart, Pracht gespüret, auch Geld und Gut erlanget wird; darüber mancher gar in Gefahr Leibes, Lebens, Ehre, Güter, auch in Verlust der Seligkeit kömmet, und dis Feuer ihn übel brennet, oder der Hofrauch ihn noch wol gar erstücket. Wie denn an manchem Hofe gar ein gottlos Sauleben geführet wird, und man da gar um Leib und Seele kömmet. Daher denn das gemeine Sprüchwort entstanden: Lange zu Hofe, lange zu Hölle.

19. Und dieweil der egyptische Hof auch über diesen Leisten ist geschlagen gewesen, daß Abgötterey alda eingerissen, Unglauben, Tyrannen, Gewalt, Unrecht, Unterdrückung der Unterthanen, überhand genommen, so giebt Moses dem Hofleben

Urlaub: denn er mit gutem Gewissen bey solchem gottlosen, sündlichen und ärgerlichen Wesen nicht länger hat bleiben können. Denn Glaube und ein ärgerlich sündlich Leben können sich nicht mit einander vertragen. So war auch die Zeit vorhanden, da GOtt die Kinder von Israel aus dem Dienst-hause des Königs Pharaonis erlösen wollte; und solches soll durch Mosen geschehen. Darum so ziehet GOtt den Mosen vom Hofleben, und Moses folget unserm HErrn GOtt, setzet hintan alle weltliche vergängliche Wohllust, Freude und Herrlichkeit, als die da eine Occasion und Anreizung zu vielen Sünden, Aergern und Bösem sind. Und er weiß, daß GOtt diesen Verlust an irdischer Freude und zeitlichen Gütern wohl reichlich ihm erstatten könne. Er gläubet auch vestiglich, daß GOtt die Noth und Verfolgung, so er und die Kinder von Israel von den Egyptern leiden müssen, werde wenden, und sie daraus erlösen und retten.

20. Als nun Moses aus dem Hofe des Königs Pharaonis gehet, da siehet er, wie es einem seiner Brüder gehet, daß er von einem Egyptischen todt geschlagen wird: da führet Moses zu, rächet den hebräischen Mann, und schlägt den Egypter wieder todt. Denn sein Sinn ist dahin je und allewege gestanden, daß er allen gerne geholfen hätte.

21. Da erhebet sich nun eine Frage: Ob Moses recht gethan habe, daß er den Egypter todt geschlagen hat? Aber ich lasse solche Frage in ihrem Werth und Würden bleiben, und halte es dafür, er habe recht daran gethan. Und Moses weiß es auch selbst nicht anders, und hält es bey sich dafür, er sündige nicht daran. Denn er hat die dreyßig Jahre zugesehen, wie sich das Volk unter den Egyptern leiden mußte, und gar keine Errettung vorhanden war. So hat er gehöret von seinen Brüdern, daß GOtt ihrem Großvater, Abraham, verheissen hatte, er wollte das jüdische Volk heimsuchen, erretten, und aus dem Dienst-hause Egypten führen, dargegen aber die Egypter strafen. An dieser Erlösung hat er nicht gezweifelt, sondern gehoffet, dieweil im Sprüchwort gesaget wird: Wenn die Saite auf das höchste gespannet wird, so zerspringet sie gerne; darum der Egypter grausame Tyranney wider die Kinder Israel brechen, und ihr Ende gewinnen würde, dieweil sie aufs höchste gekommen und getrieben wäre.

22. So hat ihm auch der Heilige Geist das Herz und den Muth gegeben, daß er zufahret, und den Egypter erschlägt. Denn aus Fleisches und Blutes Rachgierigkeit thut er es nicht, sondern aus des Heiligen Geistes Treibung: es ist in ihm ein göttlicher heroischer impetus. Denn GOtt wollte den Mann, Mosen, darzu gebrauchen, daß er sollte der Kinder von Israel Hauptmann seyn, und sie von dem Pharaone erlösen. Zwar an dieser That sollten die Kinder von Israel gleich ein Fürspiel oder Fürbild haben, was GOtt durch den Mann, Mosen, am Pharaone und allen Egyptern thun wollte, nemlich, daß er sie auch erwürgen und tödten würde; wie sie denn hernachmals im Rothen Meere alle ersoffen.

23. Darum so ist dieser Todtschlag Mosis eine besondere That: gleichwie 1 Kön. 18, 40. Elias, der Prophet, zuhr, und die Baalspfaffen, zur Zeit des Königs Achab in Israel, alle todt schlug: item, 4 Mos. 25, 7. 8. Pinees, der Hohepriester, ein Messer nahm, und den Israelitischen Mann erstach, der öffentliche Hurerey mit einem Midianischen Weibe triebe. Aber diese sonderliche Thaten der gros-

sen

sen Wunderleute, die aus besonderer Eingebung des Heiligen Geistes geschehen, soll man nicht nachthun, und wir können auch solchen Exempeln nicht nachfolgen. Man muß den Wunderleuten GOttes ihre heroische Wunderthaten alleine lassen, und nicht eine Folge oder Exempel daraus machen, das jedermann auch nachthun wollte, sondern man soll solche Thaten bleiben lassen. Es wäre denn, daß man auch den Heiligen Geist hätte, als sie gehabt, und solchen hohen Beruf von GOtt bekäme, und man auch solche Ursachen hätte, als sie gehabt.

24. Sonst enthalte sich jeder vom Todtschlagen, denn der Mord ist eine Sünde wider das fünfte Gebot, da GOTT spricht: **Du sollt nicht tödten.** Moses hatte vor sich GOttes Wort, daß das jüdische Volk sollte von den Egyptern errettet werden, und daß GOtt solches wollte durch ihn thun; wie St. Stephanus in den Geschichten der Apostel am 7. Capitel v. 23-25. solches zeuget, da er spricht: **Als Moses vierzig Jahre alt war, stieg es in sein Herz, zu besehen seine Brüder, die Kinder von Israel, und sahe einen unrecht leiden, darüber half er, und rächete den, dem Leide geschahe, und erschlug den Egypter. Er meynete aber, seine Brüder sollten es vernehmen, daß GOtt durch seine Hand ihnen Heil gebe, aber sie vernahmen es nicht.** Und es sollten sich die Hebräer, seine Brüder, je daran gespiegelt und getröstet haben, wie sie GOtt von der Egypter Tyranney auch alle erretten würde.

v. 13-15. Auf einen andern Tag gieng er auch aus, und sahe zween hebräische Männer sich mit einander zanken, und sprach zu dem Ungerechten: Warum schlägest du deinen Nähesten? Er aber sprach: Wer hat dich zum Obersten oder Richter über uns gesetzt? willt du mich auch erwürgen, wie du den Egypter erwürget hast? Da furchte sich Mose und sprach: Wie ist das laut worden? Und es kam vor Pharao, der trachtete nach Mose, daß er ihn erwürgete. Aber Mose flohe vor Pharao, und hielt sich im Lande Midian, wohnete bey einem Brunnen.

25. Als der erschlagene Egypter in dem Sande verscharret war, und Moses sahe, daß zween hebräische Männer sich mit einander zanketen, da wollte er sie auch vertragen, und sein Amt ausrichten, als ein Regent und Herr der Kinder von Israel, der da seinem Volke vorstehen sollte mit Gerichte und Gerechtigkeit, sie schützen und beschirmen, daß ein gemeiner Landfriede erhalten würde, damit die Frommen geehret, die Bösen gestrafet werden möchten. Er ist Schiedemann, will dem Unschuldigen nicht lassen Unrecht geschehen. Es fähet Moses derohalben sein Amt zeitlich an, daß er will ein Heerführer des jüdischen Volks seyn, unterfänget sich bald seines Amts und Gewalt. Denn, wie man saget, so krümmet es sich bald, was da will eine Hacke werden. Item: urit mature, quod vult vrtica manere. Er läßet sich sehen, daß er ihr Herr und Helfer seyn sollte, welchen GOtt geschickt hätte den Kindern von Israel.

26. Wie gehet es nun Mosi über dem, daß er dem unschuldigen Hebräer helfen will? Er will Scheider seyn, und dürfte wol Scheidemanns Theil bekommen; wie man denn pflegt im Sprüchwort zu sagen:

Dem Scheider wird gemeiniglich das beste davon, sie werden gerne geschlagen: also wird auch dieser Hebräer, Mosis Bruder, des guten Mosis Verräther. Er spricht zu ihm: Willt du mich auch erschlagen wie den Egypter? und bringet es vor den König Pharao, welcher Mosi nachtrachtet, daß er ihn umbrächte. Pharao hätte dem Mosi den Hals abgehauen, als einem Todtschläger, hätte er ihn bekommen. Also muß Moses fliehen vor dem Pharao, das ist Mosis Lohn und Trankgeld, darum, daß er den königlichen Hof verlassen, und sich zu seinen Brüdern gesellet hat, und will sie aus Egypten führen. Da schelten sie ihn einen Mörder, und kömmet durch sie in Gefahr Leibes und Lebens. Er wollte bey den abgöttischen Egyptern in grossem Reichthum und Herrlichkeit nicht bleiben am königlichen Hofe, und fället unter die undankbaren boshaftigen Israeliten, an denen kein Dank zu erstehen ist.

27. Also gehet es in der Welt, daß mancher dem Regen will entlaufen, und fället gar in das Wasser. Aber diese Undankbarkeit der Welt soll uns nicht abschrecken, andern gutes zu thun. Es gehet Christen nicht anders in der Welt, Wohlthat wird ihnen mit Uebelthat vergolten. So folget auch gemeiniglich Gefährlichkeit, Verfolgung, Jammer und Noth, Armuth und Verachtung, Verjagung und allerley Elend allen denen, die da GOtt dienen wollen, und ihres Berufs, Standes und Amtes getreulich warten, 2 Tim. 3, 12. Denn da Moses sein Amt alhier ausrichtet, und dem Untergedrückten hilft, so muß er darüber Leibes und Lebens vor dem Könige Pharaone nicht sicher seyn. Aber GOtt ist mit ihm in diesem Exilio, und er enthält sich im Lande Midian, wohnet unter den Unbekannten, und kriget da Weib und Kind.

II. Theil,

Wie Moses in Midian fleucht; item, von der heimlichen Deutung dieses Capitels.

I. Wie Moses in Midian fleucht.

1. Wann Moses in Midian gefohen 28.
2. wie GOtt ihm in Midian eine Herberge bestellet, und wie lange er daselbst gewesen 29.
3. wie diese Flucht als eine wunderbare Führung GOttes anzusehen 29. 30.
   * GOtt führet alle seine Anschläge wunderbar hinaus 30.
4. wie Moses in Midian ein Weib nimmt, und Kinder zeucht 31.
   * was des Vertrauen auf GOtt vor herrliche Frucht bringt 32.

II. Die heimliche Deutung dieses Capitels.

* Auf was Art man mit den Allegorien recht verfahren soll 33.
* die heimliche Deutung der Last, so die Israeliten ertragen müssen, und der Erlösung ihrer Kinder 34.
* in der Historie Mosis wird uns der Glaube gelehret 35. 36.

1. die heimliche Deutung des Kästleins, darinn Moses erhalten worden 37-39.
2. die heimliche Deutung, daß das Kästlein, darinn Moses liegt, schwimmet 40.
3. die heimliche Deutung, daß dis Kästlein von der Tochter Pharao aufgethan, und Moses daraus genommen wird 41.
4. die heimliche Deutung, daß Moses in seinem vierzigsten Jahre anfängt zu richten, und deswegen soll todtgeschlagen werden 42. 43.
   * von dem Amt und Ende des Gesetzes ibid.

I.

v. 16-20. Der Priester aber in Midian hatte sieben Töchter, die kamen Wasser zu schöpffen, und fülleten die Rinnen, daß sie ihres Vaters Schafe tränketen. Da kamen die Hirten und stiessen sie davon. Aber Moses machte sich auf und half ihnen, und tränkete ihre Schafe. Und da sie zu ihrem Vater Re-

Reguel kamen, sprach er: Wie seyd ihr heute so bald gekommen? Sie sprachen: Ein egyptischer Mann errettete uns von den Hirten, und schöpffete uns, und tränkete die Schafe. Er sprach zu seinen Töchtern: Wo ist er? warum habt ihr den Mann gelassen, daß ihr ihn nicht ludet mit uns zu essen?

28. Die Midianiter haben an Egypten gestossen gegen Morgen, dahin ist Moses geflohen. Denn als er seine Brüder erstlich besucht hatte, ziehet wieder an den königlichen Hof, und hat sich daran gehalten, bis daß sein Todtschlag ausbricht, und der König ihn erwürgen will: da fleucht er in Midian, und bestellet ihm GOtt alda eine Herberge und Wirth. Denn die sieben Töchter des Priesters (so da Wasser am Brunnen schöpffeten, aber von den Hirten abgestossen wurden, und Moses ihnen hulfe, auch errettete von den Hirten,) bringen das Geschrey von Mose an ihren Vater Reguel, und machen, daß er ihn zur Herberge aufnimmet, giebet ihme nachmals eine Tochter zur Ehe. Das hat nun fast bis in das vierzigste Jahr gewähret.

29. Also wunderlich stellet sich GOtt. Es hat Moses Hoffnung gehabt, die Erlösung des jüdischen Volks würde nun bald angehen; denn sie waren mit unerträglicher Last und Arbeit beschweret. Aber da Moses anhebet das Werk der Erlösung, und schläget einen Egypter zu tode, da bricht ihm GOtt alsobald den Anfang, daß er muß in Midian flüchtig werden, und schiebet die Erlösung auf bis ins vierzigste Jahr. Er lässet mittlerweile den Mosen einen Fremdling werden, in einem andern und unbekannten Lande, auf daß es ja keinen Schein noch Ansehen hätte, daß er der Mann seyn sollte, der das Volk Israel erlösen, und Pharao mit den Egyptern im Rothen Meer ersäufen sollte.

30. Diesen Rathschlag GOttes hat niemand gesehen, auch Moses selbst nicht, sondern GOtt weiß ihn alleine. Aber wir sollen in diese Weise und Verzüge GOttes, daß er allezeit seine Rathschläge also wunderbarlich hinaus führet, uns mit rechtem Glauben und Vertrauen schicken lernen. Denn der leidige Unglaube hat das Unglück, und verderbet es alles, daß wir GOtt nicht können in die Faust sehen, stille halten, und seiner Hülfe mit Gedult erwarten. Darum saget Sirach auch c. 2. v. 16: Væ illis, qui perdiderunt sustinentiam: **Wehe denen, so nicht beharren.** Und der Ps. 106. v. 13. spricht: **Sie hielten dem Rath GOttes nicht aus.**

31. So giebt GOtt nun dem Mosi die Ziporam zum Weibe, welche ihme Kinder gebieret. Den ersten Sohn nennet er Gersom, das ist, einen Gast; den andern, Elieser, das ist, GOTT meine Hülfe, daß ihm GOtt aus des Pharaonis Händen geholfen und erlöset hätte. Denn wie sich ein Fall zugetragen hat, darnach haben die Jüden ihre Kinder genennet. Isaac hieß auch also, daß die Mutter Sara gelachet hätte, 1 Mos. 12. v. 6. Jacob wird daher genennet, daß er seinen Bruder Esau mit der Ferse begriffen hatte, 1 Mos. 25, 26. Also nennet Moses seinen ersten Sohn auch Gersom, einen Fremdling oder Gast, darnach den andern, Elieser, GOtt mein Helfer; denn GOtt hatte ihn erhalten und ihm geholfen in Egypten.

32. Wir sollen nun hieraus auch lernen, daß, werden wir GOtt vertrauen und an ihn gläuben, so sollen wir Haus

und Hof, Weib und Kind, Herberge, Nahrung und alle Leibes Nothdurft finden, wo wir auch in der Welt hinkommen mögen, wir sind gleich im Exilio oder nicht. Denn hier stehet Beweis, wie GOtt Mosen in seinem Exilio in Midian reichlich gesegnet. Wie denn der 34. Ps. v. 11. auch saget: **Die den HErrn fürchten, sollen nicht Mangel haben an irgend einem Gut.** Und der sieben und dreyßigste Ps. v. 25. saget: **Ich bin jung gewesen und alt worden, und habe nie gesehen, den Gerechten verlassen, noch seinen Saamen nach Brode gehen.** Und sonst saget ein anderer Psalm (Ps. 112. v. 1. 3.): **Wohl dem, der den HErrn fürchtet, Reichthum und die Fülle wird in seinem Hause seyn, ꝛc.**

II.

[Allegoria oder heimliche Deutung dieses andern Capitels.]

33. Wir haben bisher gehöret, wie man die heilige Schrift soll handeln, wenn man heimliche Deutung suchen will, daß man ja zuvor sehe, wie man bey dem Hauptsinn und schriftlichen Verstande bleibe, welches der Grund und Kern der heiligen Schrift ist. Darnach, wenn man Lust hat auch solche heimliche, und, wie man es nennet, geistliche Deutung zu suchen, so ziehe man es dahin, daß es auf den Glauben und das Predigtamt gefüget werde; sonst fähret man hin und her, und ist ungewiß, was man thut.

34. Als, im ersten Capitel hat man gehöret, wie die Kinder von Israel mit vieler Arbeit und Last sind in Egypten geplaget worden, und wie der König die Knäblein hat heissen im Wasser ersäufen. Das sind Exempel, so da bedeuten diejenigen, so mit Menschensatzungen die Gewissen regieren, und aus der Gnade GOttes entfallen, und nicht von GOtt, sondern von Menschen regiret werden: welches eine verdammliche Lehre ist, und die Leute von GOtt zum Teufel wendet, und machet ihnen viel Mühe und Arbeit.

35. In diesem andern Capitel hören wir, wie Moses geboren, und heimlich von seinen Eltern drey Monat lang lebendig verborgen und verholen, und in einem Rohrkasten, mit Pech verkleibet, auf das Wasser geleget wird. Darzu, wie ihn des Königs Tochter findet, und das Kästlein aufbrechen ließ, und Mosen als ihren Sohn am Hofe auferziehet, bis er 51. Jahre alt wird: da gehet er hinaus, seine Brüder, die Israeliten, zu besuchen, und erschläget einen Egypter, und muß entfliehen, nimmet ein Weib und zeuget zween Söhne. So viel wird in dem andern Capitel gehandelt.

36. Es wird aber in dieser Historie, wie ihr gehört habt, uns der Glaube gelehret, nemlich, daß uns GOtt auch durch unsere Feinde und Widersacher ernähret und schützet, die uns sonst gar umbringen wollen. Denn er machet durch Tod Leben und durch Sünde Gerechtigkeit, und thut den Seinen gutes, auch durch ihre Feinde, welche Kunst er alleine kann; wie auch sonst die Schrift (Sprüchw. 16, 7.) saget: **Wem der HErr wohl will, dem müssen auch alle seine Feinde günstig seyn.**

37. Die heimliche Deutung ziehen wir dahin: Das Kästlein ist das göttliche Wort, Moses liegt in dem Kästlein. Denn in diesem Buche ist Moses ein Prediger und Lehrer, der GOttes Wort führet, und sonderlich das Gesetz GOttes predget; darum bedeutet das Rohrkästlein billig den Verstand göttliches Wortes, und die

die heilige Schrift, die darinnen lieget, verkleibet und verpicht. Denn durch die heilige Schrift ist es beschrieben, und der göttliche Verstand der Schrift darinnen verfasset. Solches Kästlein ist nun nicht schön geschmückt, als wäre es mit Gold und Silber überzogen, oder von köstlichem Fladerholz gemacht, sondern ist von Rohr geflochten, und mit Pech vergossen, oder mit Thon verkleibet. Da ist nichts denn Rohr, Schilf und Binzen zu sehen. Denn es in Egypten groß Rohr gehabt, das wie Papier anzusehen gewesen, und man auch Schiffe daraus hat machen können.

38. Aber es bedeutet die Einfalt der heiligen Schrift und des göttlichen Worts, welche mit schlechten, einfältigen, und nicht geschmückten noch prächtigen Worten einher gehet, also, daß viel sich daran ärgern; wie St. Paulus 1 Cor. 2, 1. Gal. 4, 13. auch saget: **Ich bin nicht zu euch kommen mit prächtigen Worten menschlicher Weisheit.** Denn sie scheinet als ein schlechter Rohrkasten, mit Thon und Pech ꝛc. verschmieret: nichts destoweniger lieget Moses, der Knabe, fein lebendig darinnen, und hat den wahrhaftigen Verstand des göttlichen Worts, und des Königs Tochter erbarmet sich über ihn, und nimmet ihn für ihren Sohn an.

39. Die heilige Schrift lautet als ein überdrüßig Ding, ist ungezieret und ungeschmückt, daß einer nicht gedächte, daß Menschen dem göttlichen Wort gläuben sollten, dieweil es gar nichts scheinet, noch geschmückt ist, Es. 53, 1. Aber der Glaube kommt aus dem göttlichen Worte, und wird der göttlichen Kraft alleine gegeben, und nicht dem äusserlichen Schmuck, sondern der inwendigen Eingebung des Heiligen Geistes, daß man dem ungestalten Worte GOttes träuet. Darnach, so ist es auch greulicher und scheuslicher, wenn du siehest, daß alles unförmlich scheinet, was die heilige Schrift gebeut und erfordert: als, wenn sie lehret, man soll nicht geizig seyn, das Fleisch und den alten Adam tödten; darwider die Vernunft, die schöne Metze, lehret, wie man Geld und Gut, Weisheit, Gunst und Ehre überkomme.

40. Nun lieget das Rohrkästlein und Moses im Wasser, und schwimmet, das ist, GOttes Wort gehet zu Zoten unter den Menschenlehren; wie denn auch droben im ersten Capitel (§. 77.) von dem Wasser gesaget worden ist. Denn GOttes Wort gehet für und für ohne Unterlaß unter Menschenlehren um. Ein jeglicher Ketzer will dafür angesehen seyn, als habe er GOttes Wort vor sich.

41. Aber zuletzt findet man das Kind Mosen am Rande oder Ufer des Wassers, das ist, die menschliche Weisheit oder Vernunft, die schöne Metze, die mit ihren Jungfrauen spatzieren gehet, finden das Buch, die heilige Schrift, und das schöne Kind, Moses, gefallet ihnen wohl, thun das Buch auf, und weil Moses klein und jung ist, so nimmt ihn die Vernunft auf. Wie denn die Kinder von Israel sich von Mose führen lassen bis an den Berg Sinai und sagen (2 Mos. 19, 8.): **Was GOtt mit uns redet, das wollen wir thun.**

42. Aber wenn Moses vierzig Jahre alt wird, und heraus kömmet zu seinen Brüdern, und anfähet zu richten, urtheilen, verdammen und todtschlagen, da ist es mit Mose aus, und hat ein Ende mit ihm; denn wollen sie ihn todtschlagen. Das ist, wenn GOttes Wort klein und jung ist, so wird es angenommen: aber wenn es wächst und recht erkannt wird, daß

daß es uns strafet, und tadelt unser böses und ärgerliches Leben, zeiget uns auch unsere Sünde an, denn wird man ihm feind. Das heisset, Mosen tödten. Denn das Wort GOttes tödtet, und zeiget die Sünde an. Das Gesetz ist darum gegeben, daß die Sünder daraus erkennen sollen, wo es ihnen fehlet, wie St. Paulus Röm. 3, 20. spricht: Per Legem cognitio peccati est, das ist, durch das Gesetz kömmt Erkenntniß der Sünde. So singet man auch: Gesetze ist ein Spiegel zart, der uns anzeigt die sündige Art, in unserm Fleisch verborgen. Die Leute werden aus dem Gesetze gewahr, daß sie vor GOTT gar todt sind mit ihren guten Werken. Derohalben so thut Moses keinen Schaden, er sey denn zuvor groß und alt worden.

43. Also soll man es allezeit darauf ziehen, daß des Gesetzes Amt und Art sey, Sünde anzeigen und tödten; wie Sanct Paulus 1 Cor. 15, 56. auch saget: Virtus peccati lex, das ist, die Kraft der Sünde ist das Gesetz. Es thut das Gesetze anders nichts, denn daß es Sünde erreget; da wird man denn bald dem Gesetze feind und gram. Denn nimand will erkannt werden, daß er unrecht und sträflich sey; welches denn das Gesetze nicht leiden kann. Darüber erhebt sich denn der Hader, Widerwille, Groll und Uneinigkeit zwischen den Menschen und dem Gesetz oder den Gesetzpredigern.

Das dritte Capitel

hält in sich II. Theile.

I. Der Beruf Mosis, die Israeliten aus Egypten zu erlösen 1 - 61.
II. Die heimliche Deutung dieses Capitels 62 - 75.

I. Theil,

Der Beruf Mosis, die Israeliten zu erlösen.

* Summarischer Innhalt des dritten Capitels 1.
1. Wozu Moses berufen worden ibid.
2. wie Moses sich weigert, diesen Beruf anzunehmen 2.
3. warum Moses sich weigert, diesen Beruf anzunehmen 3.
* von dem Beruf zum Lehramt.
a daß sich ja niemand ohne Beruf soll zum Lehramt dringen 4.
b von den Rottengeistern, so sich des Geistes rühmen und ins Lehramt eindringen, was von ihnen zu halten, und wie ihnen zu begegnen 4-8.
c daß der innere Beruf äusserliche Beweisung muß mit sich bringen 8.
d daß der Beruf durch Menschen gleichfalls göttlich 9. 10.
e daß man ohne Beruf das Predigtamt nicht soll antreten 10. 11.
f ohne Zeichen soll man den inneren Beruf nicht annehmen 11.
g Lutherus nimmt [illegible] neu Beruf zum Lehramt grossen Muth und Trost 14.
h von dem Beruf zum Lehramt unter den Heyden 15.
4. wie Moses sich sperret, diesen Beruf anzunehmen, bis er höret GOttes Ungnade 16.
* GOtt thut kein Zeichen wo es nicht vonnöthen ibid.
* kurze Wiederholung der Lehre, von dem inneren und äusseren Beruf 17.
* wie Moses aus eines Königes Sohn ein Knecht worden 18.
* von Midian.

a daß er ein Sohn Abrahams, und ein rechtſchaffener Mann geweſen 19.
* wo der Glaube aufhört da folgt Heucheley ibid.
b ob er ein Abgötter geweſen 20.
5. ob Moſes dieſen Beruf durch einen Engel bekommen 21. 23.
6. wie GOtt den Moſen bey dieſem Beruf anfänglich niederſchlägt, aber bald wieder aufrichtet 24. 27.
* GOtt macht ſeine Heiligen erſt niedrig, ehe er ſie erhebt, der Teufel aber kehret es um 24.
7. von der Stätte des Berufs Moſis, warum ſie heilig heißt 25. 27.
* wie und warum eine Stätte kann heilig genannt werden 28.
8. wie GOtt bey dieſem Beruf gar reich und überflüßig an Worten iſt 29.
* die Fürtreflichkeit des Wortes GOttes ibid.
9. wie und wodurch GOtt den Moſen bey dieſem Beruf ſuchte zu demüthigen 30.
10. wie GOtt bey dieſem Beruf dem Moſi ſeinen Namen kund macht 31. ſqq.
* von GOtt, ſeinem Erkenntniß und Dienſt; item, von der Abgötterey.
a wer den GOtt Abrahams, Iſaacs und Jacobs nicht haben will, der fehlet des rechten GOttes 31. 32.
b woher die Abgötterey unter den Heyden entſtanden 33.
c die Natur weiß, daß ein GOtt, welches aber der rechte GOtt ſey, weiß ſie nicht 34. 36.
d ob der Mönche Erkenntniß und Dienſt Gottes das rechte Erkenntniß und Dienſt ſey 35.
e niemand ſoll GOtt anders nennen und denken, als er ſich ſelbſt nennet und deutet 36. 37.
* von der Auferſtehung.
a wie ſolche daher zu beweiſen, daß ſich GOtt nennet einen GOtt Abrahams ꝛc. 38.
b ob die Auferſtehung der Todten möglich, da die Leiber gleichwol verweſet ſind 39. 41.
11. wie Moſes durch dieſen Beruf zum Herrn und Herzog über Gottes Volk geſetzet wird 42.
* GOtt weiß uns wohl zu finden, wenn er uns ins Amt haben will, wir dürfen nicht darnach laufen ibid.
* GOtt hat ſein Auge auf das Elend der Seinen gerichtet, und iſt wahrhaftig in ſeinen Zuſagungen 43.
12. wodurch GOtt den Moſen verſichert, daß ſein Beruf ein göttlicher Beruf ſey 44.
* von dem Beruf Jeremiä 45.
13. wenn ſich Moſes entſchuldigt, daß er den Beruf nicht annehmen kann 46. 47.
* ich ſoll in Sachen, die GOtt betreffen, nicht eher etwas vornehmen, bis ich darzu berufen werde 48.
14. wie GOtt ſeinen Namen dem Moſi deutet bey dieſem Beruf 49. ſqq.
* von GOttes Namen.
a wie uns GOtt dadurch von allen Creaturen abziehen, und zu ſich allein ziehen will 49. 50.
b ob die Vernunft den Namen GOttes faſſet 51. 52.
c warum ſich GOtt nennet einen GOtt Abrahams ꝛc. 53. 55.
d ob die Juden GOttes Namen erkennen 54.
e daß GOttes Name ewiglich einerley iſt 55.
f ob im Neuen Teſtament eben der Name GOttes, der im Alten Teſtament geweſen 56. 59.
g niemand kann GOtt und ſeinen Namen treffen, denn allein durch ſein Wort 60.
15. worzu GOTT dem Moſi bey ſeinem Beruf Wunderzeichen giebt 61.

v. 1. Moſes aber hütete der Schafe Jethro, ſeines Schwähers, des Prieſters in Midian.

1.

Das dritte Capitel lehret, wie Moſes in der Wüſten umher gezogen ſey, als er Egyptenland verlaſſen, darinnen habe er einen Buſch mit Feuer geſehen, daraus GOtt mit ihm redet, und ihm befihlet, das Volk Iſrael aus Egypten zu führen. Daß alſo das Hauptſtück iſt in dieſem dritten, und auch nachfolgendem vierten Capitel, vom Berufe Moſis, daß er der Kinder von Iſrael Herzog und Heerführer ſeyn, und ſie aus der Tyranney Pharaonis ledig und los machen ſolle. Auf daß wir ſehen mögen, was es thue,

wenn GOtt einen berufet, oder wenn er einen nicht berufet.

2. Dagegen hören wir auch, wie Moses sich lange zerret und wehret, und will den Beruf nicht haben. Denn Moses fähet mit GOtt gleichsam einen Zank und Hader an, und will diß Amt nicht annehmen: GOTT fordert und beruft ihn fast zum sechstenmal, noch sperret und widert er sich immerdar.

3. Moses machet sich gar zu klein und geringe; siehet dargegen die Sache, nemlich die Ausführung der Kinder Israel aus dem Diensthause Egypti, also groß an, daß es ihm werde unmöglich seyn, und daß er hicher zu rechnen gar nichts sey; denn da war keine menschliche Hülfe zu sehen. Und obwol der tyrannische und böse König in Egypten stirbet, der die Kinder Israel mit Frondiensten beschweret, und ihre Kindlein ersäufet hatte, und der Mosi so feind war; da man denn Hoffnung gehabt, es sollte nun besser, oder, wie man saget, um einen Rock wärmer werden; so wird es noch viel ärger. Denn es kömmet ein ärgerer König in das Regiment, denn der vorige gewesen war. So war Moses auch nicht mehr am königlichen Hofe, sondern aus Egypten flüchtig, und lebete in Midian bey vierzig Jahren im Exilio. Derohalben so will Moses nicht hinan an den Beruf, er will nicht fort, ob GOtt ihm wol verhieß, daß er ihm Wort und Mund darzu geben wollte. Er treibet und reizet GOtt auf sich, daß er auf Mosen gar zornig wird, und spricht: Bringe mich nicht auf, fürchte dich vor meinem Zorn.

4. Dieses, von dem Berufe Mosis, behaltet wohl; denn niemand soll sich in ein öffentlich Amt ohne GOttes Beruf eindringen. Und wisset solches um der neuen Flattergeister willen, die sich eindringen und einschleichen, da sie doch GOtt nicht darzu berufen noch geschickt hat; wollen Prediger seyn, und die Leute lehren, ohne Erforderung und Beruf, Jer. 23, 21. Moses hatte in seinem Geiste vorlängst seinen Brüdern die Erlösung aus dem Diensthause Egypti gewünschet, wie er denn droben Geist und Muth genug hatte, da er den Egypter todt schlug. Als sollte er sagen: Mich dünket es, ich sollte euch helfen. Und GOtt strafet es nicht; wie denn Stephanus solchen Mord preiset in den Geschichten der Apostel c. 7, 25. und spricht: Sie vernahmen es nicht. Noch will er solche Ausführung aus Egypten nicht angreifen, GOTT beruft ihn denn zuvor und schicke ihn zu den Kindern von Israel.

5. Denn es ist nicht genug, daß man sich des Geistes rühme, GOtt will es auch nicht haben, daß man denen gläube, die da vorgeben und sagen: Gläubet meinem Geiste. Item, die da sagen: Der Geist treibet mich, der Geist heisset es mich. Sonst stünden wir alle gleich auf einem Haufen, und keiner hörete den andern.

6. Aber wo GOtt beruset und treibet zum Predigtamt, da gehet denn das Werk von statten, und reisset hindurch. Wie denn GOtt alhier ein grosses Werk anrichtet, daran Moses selbst gar verzweifelt, daß er ein solch groß Volk aus einem so mächtigen Königreiche führen sollte, und spricht: Was bin ich gegen einen solchen König? Ich bin warlich ein feiner, hübscher, geschmückter Geselle. Aber es schadet nicht. Mose, spricht GOTT, sey du keck, bete, und sey getrost, ich will den Pharao verstocken, daß er sich sperren soll; aber ich will der Zeichen desto mehr bey dir thun, auf daß du gewiß seyst, ich habe dich zu dem Werke berufen.

7. Denn wer was neues anfangen soll, der

der bringe nicht mit ihm diesen Ruhm: der Geist habe es ihm in das Herz gegeben. Bringet er diesen Trotz und Ruhm mit sich, so schlage man ihn nur aus. Denn also soll man ersilich thun und sagen: Will mich der Heilige Geist zu einem Amte (es sey nun was es wolle,) gebrauchen, und will GOtt haben, daß ich es anfangen soll, und ich habe es im Sinne, so wird er es also geben, daß die Zeichen hernach folgen, daß er das Senden und Anheben durch himmlische Zeichen bestätige.

8. Denn das ist beschlossen, daß der Geist niemand wird das Herz aufblasen oder reizen, er bestätige es denn zuvor mit Zeichen: äusserliche Beweisung muß er mit sich bringen. Das ist die innerliche Berufung.

9. Die andere Berufung ist auch göttlich, aber sie geschiehet durch Menschen. Die erste geschiehet alleine von GOTT, ohne einiges Mittel; und dieser Beruf muß äusserliche Zeichen und Zeugnisse haben. Der andere Beruf darf keiner Zeichen: als, ich predigte alhier zu Wittenberg nimmermehr, wenn ich von GOTT darzu nicht gezwungen und durch den Churfürsten zu Sachsen erfordert wäre, daß ich es thun müßte. Also ist es mit einem andern auch. Denn wenn mich die Leute zwingen und dringen wollen, und ich kann es thun, oder ich kann es gleich nicht thun, das man von mir begehret, so thue ich so viel als ich kann. Da treibet er durch Menschen, und so stehet auch GOttes Gebot da, daß mich der Heilige Geist auch berufet und spricht, 3 Mos. 19, 18: Du sollt den Nächsten lieben als dich selbst. Es soll kein Mensch ihm selbst alleine leben, sondern sollen dem Nächsten auch dienen. Diß Gebot ist über alle geschlagen, über mich und über dich. Wenn mich dasselbige Gebot ergreift und mir vorgehalten wird, so hilft kein Wehren: es wäre denn, daß ich mich so lange wehren wollte, biß ich drüber in GOttes Ungnade käme.

10. Dieser Beruf ist nun durch Menschen, und doch auch von GOtt bestätiget: darum gedenke, und diene dem Nächsten darinnen, sonst kommen andere über zwerg-feld einher geplumpet, und dringen sich in Aemter, darein sie nicht berufen, auch nicht darum gebeten noch ersuchet sind. Als, wenn ich wollte gen Leipzig gehen, und daselbst auf dem Schlosse predigen, und sagen: Der Geist treibet mich, ich muß predigen; das ist unrecht.

11. Wenn er dir nicht Siegel und Zeichen giebet, so enthalte dich deß, und bleibe in der gemeinen Weise, daß einer den andern hin und wieder ersuche. Als, an diesem Orte alhier, da ist dieser Predigtstuhl unser aller, wir treten zusammen: wer aber zum Predigtamte hier nicht erwählet ist, der stehet ab, und prediget nicht. Wer heisset nun die Rottengeister diese Ordnung brechen?

12. Diese beyderley Berufe sind nun also gethan. Einer, als der schlecht von GOTT geschiehet: und der sich hierauf berufet, den nimm nicht an, er thue dir denn Zeichen; oder glaube ihm nicht, er bringe dir denn zuvor Wahrzeichen, daß er vom Heiligen Geiste berufen sey. Denn solcher Schleicher und Winkelprediger findet man heutiges Tages viel, die da sagen, sie sind von GOtt berufen; aber sie zeigen an GOtt oder Menschen, die sie berufen haben. Ja, sie können wol hinter den Leuten herkomen und einher schleichen, und so lange waschen, daß man sie hernach erwählet und berufet: man kann die Leute mit Worten bald dahin bereden. Aber sie sind Diebe, Mörder und Wölfe, Joh.

10, 1. Nun so mangelt es ihnen daran, daß man frage: Kommet ihr vom Heiligen Geiste, so weiset Zeichen. Oder, rühmet ihr euch, daß ihr von Menschen berufen seyd; so thut es dar und beweiset es, wie recht und der heiligen Schrift gemäs ist. Denn GOTT hat auch die Apostel in die Welt nicht schicken wollen, sie wären denn mit Zeichen zuvor bestätiget.

13. Der andere Beruf, so durch Menschen geschichet, ist zuvor bestätiget durch den Befehl GOttes auf dem Berge Sinai, 3 Mos. 19, 18. 5 Mos. 6, 5: Liebe GOtt, und den Nächsten als dich selbst. Wenn dich diß Gebot treibet, so bedarfst du keines Zeichens; denn GOtt hat es zuvor befohlen, und ich muß es thun. Nun nehmen die Leute diß Gebot, und halten mir es für: diesen Spruch haben mir Moses und GOTT im Himmel bestätiget, wenn ich demselbigen folge. Also predige ich ohne alle Zeichen, und ist dennoch der Beruf GOttes; denn er gehet aus dem Gebot der Liebe daher, und wird von GOtt gezwungen. Also sind auch viel Propheten und Leviten berufen worden, welcher natürlich Amt gewesen, daß sie predigen sollten; gleichwie unsere Doctores Theologiä darzu gemacht und geweyhet sind. Nun, diese durfte man nicht darzu berufen; denn sie waren Propheten und predigten ohne Zeichen, denn sie thaten es aus ihrem natürlichen Amte.

14. Aber diß ist mein Ruhm und Trotz, daß ich weiß, daß ich recht thue, und durch das Gebot der Liebe darzu berufen bin. Das ist mein Ruhm. Ich rühme mich nicht meines Geistes; denn da könnte ich nicht ein Theil meines Amtes thun, wenn ich auch gleich wüßte, daß ich die ganze Welt bekehren sollte, sondern da liegt GOttes Wort und Gebot. Und wenn es nach GOttes Wort gehet, so ist es recht; wenn es aber nach meinem Geiste gehet, so liegt bald in der Aschen alles, was ich anfange. Also treibet man mich mit Gewalt hinein, und zwinget mich, daß ich predige, wiewol ich gerne ausserhalb dem Predigtamt geblieben wäre. Deß habe ich mich auch gerühmet, da vor Zeiten der Pabst meines Berufs Ursachen von mir wissen wollte.

15. Das ist der Beruf eines öffentlichen Amts unter den Christen. Wenn man aber unter den Haufen käme, da nicht Christen wären, da möchte man thun wie die Apostel, und nicht warten des Berufs. Denn man hat da nicht das Amt zu predigen; und einer spräche: Alhier sind nicht Christen, ich will predigen und sie unterrichten vom Christenthum, und es schlüge sich ein Haufe zusammen, erwähleten und berufeten mich zu ihrem Bischofe, da hätte ich einen Beruf.

16. Moses ist alhier achtzig Jahre alt, und hat bey vierzig Jahren einen grossen Geist, ist ein trefflicher Mann: noch sperret und wehret er sich, das öffentliche Amt zu führen, und will nicht hinan, bis daß er höret seines GOttes Ungnade, ob er wol treffliche herrliche Zusagung hatte, daß GOtt wollte bey ihm seyn. Denn wo GOttes Wort bestätiget, da ist sein Gebot, und da sind die Zeichen auch bestätiget. GOtt thut kein Zeichen, wo es nicht hoch vonnöthen ist. CHristus wollte den Juden kein Zeichen nach ihrem Kopf und Gefallen thun, Matth. 12, 39. aber wo es vonnöthen war, da konnte er wohl Mirackel und Wunderwerke thun. Denn sonst wäre es ein Gaukelwerk; wie denn Herodes auch von CHristo Zeichen haben wollte, Luc. 23, 8. 9. Wir könnten auch

Zei-

Zeichen thun, aber es iſt ohne Noth: denn unſere Lehre iſt zuvor beſtätiget, und iſt keine neue Lehre mehr.

17. Das iſt das erſte Stücke dieſes dritten Capitels, von dem Berufe Moſis, da er das groſſe Volk, die Kinder von Iſrael, ſoll wider des gewaltigen Königes Pharaonis Willen aus Egypten führen. Und haben gehöret von zweyerley Beruf: Einem, der ohne Mittel von GOtt geſchiehet, wenn der Heilige Geiſt beruſet und in das Herz giebet. Demſelbigen gläube nicht, ſie geben dir denn ein Zeichen, daß ihnen GOTT ein ſolches Amt befohlen habe, darum niemand auch weiß, denn er alleine. Und wen GOtt berufen hat, dem giebet er auch ein Zeichen, wie er albier Moſi thut. Darnach, ſo iſt der andere Beruf, da einer durch das gemeine Gebot berufen wird, nemlich, daß man den Menſchen dienen ſolle. Da hat man in dieſem Berufe auch GOttes Wort, und iſt da des Zeichens nicht vonnöthen, daß das Evangelium und das Geſetze recht ſey. Denn beyde Lehren vor vielen Jahren durch Zeichen beſtätiget, und auch von der Welt angenommen ſind, alſo, daß man der Welt das Maul wohl ſtopffen könne; denn jedermann weiß, daß ſolche Lehre recht iſt; und man muß damit zufrieden ſeyn.

v. 1. Moſes aber hütete der Schafe Jethro, ſeines Schwähers, des Prieſters in Midian, und trieb die Schafe enhinter in die Wüſten, und kam an den Berg GOttes, Horeb.

18. Horeb und Sina iſt ein Berg in Arabia, und liegt Egypten gegen Abend, dem Gelobten Lande aber gegen Morgen, und hat daran geſtoſſen Arabia Petræa. Die Edomiter oder Iſmaeliter haben daſelbſt gewohnet, wiewol ſie die Schrift mit andern Namen nennet. Daſelbſt iſt Moſes ein Knecht geweſen, und iſt vierzig Jahre alt. Er kömmet aus einem königlichen Hoflager, da er herrlich gehalten geweſen iſt; aber er will lieber mit ſeinem hohen Geiſte in Armuth mit ſeinen Brüdern ſeyn, denn in groſſen Ehren an des Königs Hofe ſchweben. Zuvor war er des Königs Sohn, albier iſt er vierzig Jahre ein Knecht, und hütete der Schafe. Das iſt ein groſſer Sprung, von eines Königes Saale und Hofe in ein Hirtenhaus kommen.

19. Midian iſt ein Prieſter geweſen, und ein rechtſchaffener Mann. Denn dieſelbigen Länder ſind beſſere Chriſten geweſen, denn wir ſind; ſie haben nicht mit Menſchenſatzungen genarret, wie wir thun. Midian iſt Abrahams Sohn geweſen von der Kethura, Abrahams drittem Weibe geboren, 1 Moſ. 25, 2. und da hat es nicht gefehlet, ſie haben von Abraham viel gelernet, wie er in ſeinem Hauſe gewandelt habe. Sie haben alle GOTT recht erkannt, und den rechten Gottesdienſt gelernet, wie auch die Iſmaeliten. Aber das iſt dargegen der Mangel, daß der Glaube nicht allen folget, die GOttes Wort wiſſen und haben. Denn der Glaube iſt nicht aller, 2 Theſſ. 3, 2. Wo denn der Glaube gefallen iſt, ſo bleibet gewiß eine Heucheley, da man zuſammen bäckt die Vernunft und das göttliche Wort, auf daß ein Kuche draus werde; wie ſie denn im Pabſtthume das Sacrament des Abendmahls, die Taufe und das göttliche Wort, mit Menſchenſatzungen gemenget haben.

20. Nun iſt Midian ein ſolcher Heyde nicht geweſen, der da Abgötter angebetet hätte, ſondern er hat den rechten GOtt

gekehret; wiewol er eine sonderliche Weise erfunden hat, welches wir jetzt Abgötterey nennen; wie denn allezeit die Vernunft thut. Also ist Laban auch rechtschaffen gewesen, und doch darnach zu einem Götzendienst abgerissen worden, 1 Mos. 31, 30. Also ist nun Moses bey den Heyden geblieben, und hat ihnen geprediget, wie Joseph in Egypten geprediget hat, 1 Mos. 39, 9. sq.

v. 2. 3. Und der Engel des HErrn erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Busche, und er sahe, daß der Busch mit Feuer brannte, und ward doch nicht verzehret, und sprach: Ich will dahin, und besehen diß grosse Gesichte, warum der Busch nicht verbrennet.

21. Alhier ist eine Frage: Ob GOTT oder ein Engel mit Mose geredet habe? Denn Ap. gesch. 7, 30. saget Stephanus auch, daß über vierzig Jahre Mosi in der Wüsten auf dem Berge Sinai der Engel des HErrn in einer Feuerflamme des Busches erschienen sey. Denn etliche sagen, daß Moses alhier das göttliche Wesen selbst gesehen habe. Nun stehet da geschrieben, der Engel des HErrn sey Mosi erschienen, habe mit ihm aus dem Busche geredet. Moses hat GOtt alhier nicht gesehen. Darum spricht auch Lucas und Stephanus, daß das Gesetz durch die Engel gegeben sey ꝛc. Diese Himmelsfürsten machet GOtt zu Predigern, daß es also durch die Handreichung der Engel zu uns kömmet: aber wir Christen haben den HErrn selbst gehöret. Christus, GOttes Sohn, so über alle Engel ist, hat mit seinem Munde uns geprediget, und das Evangelium in der Welt auszubreiten angefangen, und es darnach seinen Aposteln befohlen zu predigen. Er hat das Evangelium in seiner Menschheit ihm vorbehalten zu predigen, und das Gesetz durch die Engel geben lassen, Gal. 3, 19. Darum soll man allezeit verstehen, daß GOtt durch Engel redet.

22. Es ist ein Engel in diesem Busche, der führet zu Mose GOttes Wort, und redet als GOtt: und Moses höret auch GOttes Wort, es gehe gleich aus einem Busche oder durch einen Stein. Das Wort soll man ansehen, und nicht auf die Person schauen. Denn GOtt nimmet jetzt einen Engel, bald Petrum oder Magdalenen, oder auch irgends wol einen Esel, wie mit dem Bileam geschahe, 4 Mos. 22. v. 28. 30. durch welche er sein Wort redet. Darum so wird recht gesagt: GOtt redete mit Mose, wiewol es nicht allezeit gemeldet wird, daß er durch die Engel geredet habe. Denn wenn GOtt vor sich redet sein Wort, so redet er es, daß wir alle Augenblicke selig sind. Wenn er mündliche Dinge redete, so müßten wir flugs vor der grossen Herrlichkeit zerschmelzen und vergehen; aber wenn er nicht leiblich redet, so gebrauchet er Creaturen darzu, wer auch dieselbigen Creaturen seyn mögen.

23. So hat nun GOtt alhier durch einen Engel geredet. Matth. am 19. Capitel v. 5. stehet auch geschrieben, daß GOtt gesprochen habe: Der Mensch wird Vater und Mutter verlassen, und seinem Weibe hangen, da es doch Adam sprach, 1 Mos. 2, 24. Aber GOttes Sprechen und Adams Sprechen ist einerley. Denn es ist aus GOtt und in GOtt geredet, darum so hat es GOTT gesprochen.

v. 4. 5.

v. 4. 5. Da aber der HErr sahe, daß er hingieng zu sehen, rief ihm GOTT aus dem Busche und sprach: Mose, Mose. Er antwortete: Hier bin ich. Er sprach: Trit nicht herzu, zeuch deine Schuh aus von deinen Füssen, denn der Ort, darauf du stehest, ist ein heilig Land.

24. Also thut nun hier GOtt mit Mose, wie er allezeit mit seinen Heiligen zu thun pfleget, daß er zuvor einen gar zunichte machet, ehe er ihn erhebet. Zuvor zerbricht und zerreißt GOtt alles, ehe denn er es bauet: er wirft einen vor zu boden, ehe er ihn wieder aufrichtet: er tödtet, ehe er lebendig machet. Solches kehret der Teufel gar um. Aber Moses erschrickt, wird blöde, und alle seine Vermessenheit fället dahin. Es muß aber solches also geschehen um seines äusserlichen Berufs willen, zu Ehren der Stätte, die da heilig gewesen ist.

25. Woher ist sie heilig? Heilig wird sie daher genannt, nicht, daß sie mit Oele gesalbet und geschmieret wäre; sondern daß GOtt sich alda dem Mose offenbaret und mit ihm redet. GOttes Wort ist daselbst, darum so muß auch das Volk, so da wohnet, heilig seyn. Ob gleich gottlose Schälke daselbst sind, so ist doch der Ort selig. Und daher wird auch das Volk selig, und die Ohren und Augen selig, die da hören und sehen das göttliche Wort; wie der HErr CHristus saget Luc. 10, 23. 24. Denn wo GOttes Wort hinkömmet, da höret und siehet man heilige Dinge; denn das Wort ist heilig und machet heilige Leute. Darum, wo das Wort hin erschallet, da ist eine heilige Statt.

26. Derohalben vermiß dich nicht, als dürfest du dich nicht demüthigen; sondern mit ganzer Furcht soll man herzugehen. Denn da ist nicht ein Busch oder ein Feuer, wie andere Büsche und Feuer; sondern da ist etwas neues, nemlich GOttes Wort, das will GOtt in Ehren gehalten haben. Und mit Zittern und Furcht muß man herzugehen, und es nicht achten als ein menschliches Wort. Da schläget er Mosen gar darnieder, weil GOtt mit seinen Engeln und mit seinem Worte alhier gegenwärtig ist. Da muß der Mensch sagen: HErr, ich bin nichts; und bald fället der Muth. Wenn GOtt also einem das Herz rühret, dem fallen Fittig und Federn bald aus, daß er nicht hoch fliege; wie alhier Moses nicht mehr will in den Busch sehen, denn er ist in eine Furcht geschlagen.

27. Darnach kömmet GOtt, und tröstet den Mosen wieder. Denn er will an dem Berge Horeb anfangen die Erlösung der Kinder von Israel, und Moses wird abgefertiget als zum Hauptmann solches Werks; er redet mit Mose davon. So will er hernacher an diesem Orte sein Gesetze geben, und ein eigen Reich und Volk aus den Kindern Israel machen. Darum, weil GOttes Wort und Gesetze alhier ist, so muß die Stätte oder der Ort heilig seyn.

28. Also nennet der Patriarche Jacob Bethel auch eine heilige Stätte. denn er sahe daselbst im Traume die Leiter, so vom Himmel auf die Erden reichete, und GOtt, so oben auf der Leiter stund, und wie die Engel darauf vom Himmel auf die Erde stiegen, 1 Mos. 28, 12. GOtt redete da mit ihm, der Himmel war da offen. Dergleichen wird Jerusalem auch eine heilige Stadt genennet, Matth. 27, 53. denn da war der Tempel, das Gesetze, der Prophe-

pheten Lehre und Verheissung von CHristo. Wie denn noch alle unsere Kirchen auch heilig sind, darum, daß GOttes Wort darinnen geprediget und die Sacramenta gereichet werden.

29. Allhier soll man auch wohl merken, daß GOtt in diesem Texte gar reich und überflüßig mit Worten ist, und daß er viel mit Mose redet. Denn ich habe es zuvor ofte gesaget, und sage es noch, daß es ein theuer und köstlich Ding ist, wenn man GOttes Wort höret. Und man sollte alle Lande durchlaufen, daß man würdig seyn möchte, einen Buchstaben von GOttes Wort zu hören: vielmehr sollte man die Hände aufheben, Haus und Hof aufthun, daß GOtt so viel mit uns redet; wie er allhier mit Mose auch thut.

30. Daß aber der Busch voll Feuers ist und nicht verbrennet, und Moses die Schuhe ausziehen muß ꝛc. was das sey, wollen wir sparen zu einer andern Zeit. Es geschichet aber darum, daß Moses gedemüthiget vor GOTT käme, in Erkenntniß seiner Nichtigkeit, und gar ein anderer Mann würde; als durch welch Instrument GOtt grosse Dinge ausrichten wollte. Darum hat er müssen den Busch brennen sehen und erschrecken, und in eine andere Haut kriechen.

v. 6. Und sprach weiter: Ich bin der GOTT deines Vaters, der GOTT Abraham, der GOTT Isaac, und der GOTT Jacob. Und Mose verhüllete sein Angesicht, denn er furchte sich GOTT anzuschauen.

31. GOTT rühmet allhier, daß dis sein Name ewiglich sey, darbey soll man ihn nennen, und wer diesen GOTT nicht haben will, der fehlet des rechten GOttes. Der HErr CHristus führet diesen Text ein wider die Sadducäer, Matth. am 22. Capitel v. 32. Marc. 12. v. 26. Luc. 20, 37. und leget diesen Text fein aus von der Auferstehung der Todten. Denn sie hielten es dafür, es wäre wol ein GOtt, aber kein ander Leben nach diesem Leben, und auch kein Engel noch Geist, und verstunden das Gesetz Mosis nur nach dem äusserlichen Wesen; wie es die Jüden auch nicht anders ansahen. Aber der HErr CHristus saget Matth. 22. v. 29. zu den Sadducäern: Ihr irret, und verstehet die Schrift nicht, noch die Kraft GOttes; ihr wisset nicht was die Auferstehung der Todten sey.

32. Aber alhier wird es angezeigt, daß GOtt spricht: Ich bin ein GOtt Abrahams, Isaacs und Jacobs. Daraus schleust CHristus, daß ein ander Leben nach diesem Leben sey. Und daß die Auferstehung der Todten in diesem Texte begriffen werde, beweiset er also, daß GOtt ein GOtt der Lebendigen und nicht der Todten sey; denn dasjenige, so nichts ist, item zerstoben und zuflogen ist, das hat keinen GOtt. Soll ein GOtt seyn, so muß er jemands GOtt seyn, von dem ausfleußt eitel Güte gegen diejenigen, in welchen er ist.

33. Und alle Heyden haben sich auch gutes gegen GOtt versehen; darum hat einer diesen, der andere jenen GOtt erdacht, um keiner andern Ursache willen, denn wenn ihnen Unglück zustünde, daß man alhier Rath und Hülfe finde. Also haben die Heyden viel Abgötter gemacht; denn es ist uns natürlich eingepflanzet, daß GOtt ein solches Ding sey, so allen denen helfe, die ihn anrufen. Daran haben die Heyden nicht gefehlet, daß GOtt etwas sey, so da helfe: diß Licht stecket noch in der Natur,

Natur, sonst sagten die Leute nicht: Hilf mir. Sie müssen ein Erkenntniß von GOtt haben. Aber daran fehlet es, und alhier ist die Vernunft blind, und richtet Abgötterey an, daß sie die Gottheit andern Dingen zuschreibet, so nicht GOtt sind, und den rechten GOtt nicht erkennet.

34. Die Natur weiß, daß GOtt sey, der da helfe; aber wer derselbige GOtt sey, das weiß sie nicht. Darum träumet sie ihr, dieser wird GOtt seyn, und also wird es um das göttliche Wesen beschaffen seyn. Es war der HErr Christus auf Erden, und that GOttes Werk, und redete GOttes Wort; noch konnten ihn die Jüden selbst mit ihrer Vernunft nicht erkennen, daß er GOtt wäre, den sie doch vor Augen mit seinen Wunderwerken sahen, Joh. 10, 33. sondern sprachen: GOtt ist der alles erschaffen hat, allen hilft, und alles Gutes thut ꝛc. aber daß dieser GOtt sollte seyn, das ist er nicht. Denn wenn es in das Deuten kömmet, so ist GOttes bald gefehlet. Man weiß wol, daß ein GOtt sey; aber wer derselbige GOtt sey, da ist die ganze Welt gar blind.

35. Nun, daß ich es klar mache: Wir Mönche haben hoch von GOtt geprediget, und wie man GOtt dienen solle, nemlich, daß dieser GOtt sey, der hoch im Himmel sitze und alles geschaffen hat, und seinen Sohn in die Welt geschicket ꝛc. Da hat man gesaget: Diesem GOtt will ich dienen, diß und jenes thun, und geloben Armuth, Keuschheit und Gehorsam. Diß Werk wird ihm wohlgefallen. Also deuten sie GOtt, und sagen, was sein Wille sey. Wenn ich also GOtt vorschlage, wie ich ihm dienen will, da ist es versehen, und ich habe des rechten GOttes gefehlet. Denn GOtt ist nicht also gesinnet, wie ich gedenke, sondern was GOtt gebeut und heisset, das soll man thun. Also will er getroffen seyn, und nicht von meinem Gutdünken. Derohalben lässet er diese alle fehlen, irren und blind bleiben, die GOtt also gedeutet haben.

36. Es ist eine gemeine Erkenntniß GOttes (wie Röm. 1, 19. seqq. und c. 2. v. 1. seqq. gesaget wird,) in der Welt geblieben. Aber wenn es zum Treffen kömmt, so fehlen sie alle GOttes. Darum gebühret niemand, GOTT zu deuten oder zu nennen, denn wie er sich selbst nennet, sich selbst deutet und sein Werk vorschläget. Da sein Deuten währet, da ist es, sonst fehlen wir alle. So ist es nun besser, von allen Gottesdiensten abstehen, wo man nicht gewiß ist, daß GOttes Werk da ist, und da sich GOtt nicht selbst deutet. Denn, daß eine Nonne spricht, sie sey Christi Braut, daran ist nichts, denn sie ist des Teufels Braut, darum, daß sie Dinge vor sich nimmet, aus eigener Andacht und Gutdünkel, und deutet ihr Ding auf GOttes Werk. Sondern also saget man recht: GOtt, der Himmel und Erden geschaffen hat, spricht: Wer gläubet an Christum, soll das ewige Leben haben, und dem sollen die Sünden vergeben seyn und soll selig werden. Da treffen wir GOtt. Denn ich habe das Deuten (als, an Christum gläuben,) nicht gemacht. Denn von mir hätte ich also gesaget: Jch will so lange beten, fasten, mich martern und die Heiligen anrufen, bis daß ich selig werde. Solch Deuten ist, unsern HErrn GOtt nennen wie ich will; das heisset denn nichts.

37. GOtt wird wol allezeit also erkennet, daß er ein solch Ding sey, so allen helfe; aber niemand kann ihn nennen, wenn er sich nicht selbst deutet und Zeichen stecket, und spricht: An dem Namen, Zeichen oder

Werke solst du mich treffen und kennen. Gehe ich aber GOtt einen Namen, und stecke ihm ein Zeichen, so habe ich sein gefehlet; denn GOtt hat uns seinen Namen und Zeichen gesecket an Christo. Christus soll sein Name seyn. Wer durch den Glauben an Christum sich hänget, und getauft wird, der hat GOtt gefunden. Nimmst du aber etwas anders vor, so fehlest du GOttes. Als, wenn du sagen wolltest: Lieber HErr GOtt, der du sitzest im Himmel unter den Engeln, ich komme zu dir, und will dir dienen und ein Kloster baueh, eine Mönchskappe anziehen, Wallfahrt laufen, diß und jenes thun, ꝛc. Hiermit deute ich ihn, und nenne ihn ohne seinem Befehl und Wort. Da habe ich gefehlet.

38. Also wird der Artickel von der Auferstehung der Todten alhier auch angezeiget; denn GOtt spricht: Ich bin ein GOtt Abrahams, Isaacs und Jacobs. So er denn nun ein GOtt ist des Abrahams, so muß Abraham leben. Ist er auch ein GOtt Isaacs, so muß Isaac leben. Derohalben so muß man alles, was da Abraham heisset, bleiben lassen, nicht alleine die Seele, sondern auch den ganzen Mann mit Leib und Seele, der Saram die alte Rachel zum Weibe gehabt; derselbige leibliche Mann, so einen Sohn mit Sara gezeuget hat. Demnach muß der Mann Isaac auch leben. Diß sind starke, treffliche Worte, daß Isaac, Abraham, Jacob wieder leben und auferstehen sollen, nicht alleine mit dem Leibe, sondern der ganze Mensch mit Leib und Seele.

39. Wie kann denn das möglich seyn? ist doch Abraham, Isaac, Jacob gestorben, verfaulet und verweset, und scheinet gar nichts an ihnen? Darauf antwortet Christus, und spricht: daß sein Wort wahr sey, und der Text der heiligen Schrift lüge nicht, daß die Todten leben müssen. Denn, ob sie gleich gestorben sind, so leben sie doch noch: denn im Tode leben sie auch. Denn unserm HErrn GOtt leben sie alle, uns Menschen aber sind sie nur alleine aus den Augen entzogen. Gleichwol leben sie noch, und ist das noch dahinten, daß sie am Jüngsten Tage sollen wieder hervorgebracht und uns gezeiget werden. Sie leben aber in GOtt, und was vor ihm lebet, das ist ein bereitetes Leben; da ist es um einen Augenblick zu thun, so werden wir auch wieder leben. Daher spricht St. Paulus 1 Cor. 15, 54. aus dem Propheten Hosea c. 13. v. 14: der Tod sey im Siege verschlungen ꝛc.

40. Es sind die Patriarchen darum gestorben, daß ihr sterblicher Leib nur verändert werde. Es gilt nur eine Veränderung. GOtt macht jetzt dran im Tode an dem sterblichen Leibe, daß er wieder so helle und schön werden soll, als jetzt die Sonne am Himmel ist. Es ist kein Tod vor unserm HErrn GOtt, und vor unsern fleischlichen Augen soll das Sterben nur ein Wegziehen seyn. Denn gleichwie es mit unserer Geburt zugehet, also ist es auch um unser Sterben gethan. Was bist du und ich vor hundert Jahren gewesen? noch hat GOtt uns hernacher geschaffen und gemacht. Also kann er dieser Leib, Fleisch und Blut auch wol wieder herfür bringen, so vor hundert Jahren gestorben sind. Denn vor ihm lebet alles, als diejenigen, so noch geboren werden sollen, und die, so gewesen sind.

41. Also beschleußt er, daß eine Auferstehung der Todten sey. Denn Abraham, Isaac, Jacob, sind nicht gestorben, sondern leben. Sind sie doch begraben? Ja, sie sind hinweg; aber es soll nur eine Veränderung seyn, da die Verstorbenen aus un-

sern Augen weggenommen sind, und GOtt macht sie jetzt anders; denn sie sollen vor ihm leben.

v. 7-10. Und der HErr sprach: Ich habe gesehen das Elend meines Volks in Egypten, und habe ihr Geschrey gehöret über die, so sie treiben; ich habe ihr Leid erfahren, und bin herniedergefahren, daß ich sie errette von der Egypter Gewalt, und sie ausführe aus diesem Lande, in ein gut und weit Land, in ein Land, darinnen Milch und Honig fleußt, nemlich an den Ort der Cananiter, Hethiter, Amoriter, Pheresiter, Heviter, und Jebusiter. Weil denn nun das Geschrey der Kinder Israel vor mich gekommen ist, und ich habe ihre Angst auch darzu gesehen, wie sie die Egypter ängsten: so gehe nun hin, ich will dich zu Pharao senden, daß du mein Volk, die Kinder Israel, aus Egypten führest.

42. Dieses ist der Beruf Mosis, da GOtt ihn in der Wüsten und hinter den Schafen in Midian holet, und zum Herrn oder Herzog über sein Volk setzet; gleichwie er den Saul von den Eseln nimmet, und zum König über Israel ordnet, 1 Sam. 9, 2. sqq. Ja, wie er den David hinter den Lämmern findet, und an Sauls Statt zum Könige salben und bestätigen läßt, 1 Sam. 16, 11. sqq. Denn GOtt weiß die Seinen wohl zu finden, die er zu grossen Aemtern brauchen will: sie dürfen nicht darnach rennen und laufen, oder viel Practicken und Anschläg gebrauchen, GOtt siehet sie selbst und stösset sie aus in seinen göttlichen Beruf.

43. Lernet auch aus diesem Texte, wie GOtt auf seiner Heiligen Elend, Noth, Anfechtung, Trübsal oder Creutz ein Auge habe, darauf sehe, ihr Geschrey, Seufzen und Gebet erhöre, und sie erretten wolle. Denn es jammert ihn der Seinen Trübsal, Angst und Herzeleid, darinnen sie stecken: er hat ein väterlich Mitleiden und Erbarmen darüber, und will ihnen daraus helfen; wie der 103. Psalm v. 13. auch saget: Gleichwie sich ein Vater erbarmet über Kinder; also will sich der HErr erbarmen über die, so ihn fürchten. So saget sonst ein anderer Psalm (Ps. 56, 9.): GOTT zehle alle Flucht der Seinen, und sammle ihre Thränen in seinen Sack ꝛc. Denn alhier hilft er endlich seinem Volke aus der Tyranney Pharaonis, und bringet sie in das Gelobte Land, das er ihren Großvätern, Abraham, Isaac und Jacob, verheissen hatte. GOtt ist wahrhaftig in seinen Zusagungen: er hat Hülfe verheissen den Kindern Israel, und dieselbige setzet er nun ins Werk. Nun, wie hält sich Moses gegen diesen göttlichen Beruf?

v. 11. 12. Mose aber sprach zu GOtt: Wer bin ich, daß ich zu Pharao gehe, und führe die Kinder Israel aus Egypten? Er sprach: Ich will mit dir seyn; und das soll dir das Zeichen seyn, daß ich dich gesandt habe: wenn du mein Volk aus Egypten geführet hast, werdet ihr GOtt opffern auf diesem Berge.

44. GOtt hat ein seltsam Miracke und Wunderwerk alhier gethan, daß er Mosi in einem feurigen Busche erscheinet, und der Busch doch nicht versenget noch verbrannt wird: darmit er Mosen versichere, er wolle bey ihm seyn, und sein Beruf sey ein göttlicher Beruf. Darum so giebt er ihm hiermit eine Verheissung,

und spricht: Er wolle bey ihm seyn. Denn wo ein göttlicher ordentlicher Beruf ist, da ist auch GOttes Zusagung, daß Glück und Segen solle bey demselbigen Berufe seyn, GOtt will da auch seyn mit seiner Hülfe, auf daß sich der göttlichen Gnade und Hülfe diejenigen trösten und erfreuen mögen, so da in ihrem Berufe allerley Gefährlichkeit und Anstösse ausstehen müssen.

45. Als GOTT den Propheten Jeremiam (Jer. 1. v. 6-10.) in die Stadt Jerusalem schickte, und er sich entschuldigte, daß er jung wäre und nicht predigen könnte, gab ihm GOtt auch dergleichen Verheissung und sprach: **Du sollt nicht sagen, ich bin zu jung; sondern du sollt gehen wohin ich dich sende, und predigen, was ich dich heisse. Fürchte dich nicht vor ihnen, denn ich bin bey dir, und will dich erretten. Ich lege meine Worte in deinen Mund. Ich setze dich heute dieses Tages über Völker und Königreiche, daß du ausreissen, zubrechen, verstören und verderben sollt, und bauen und pflanzen.**

46. Wie hält sich nun Moses gegen diesen Beruf? Er sperret sich und will nicht hinan, siehet erstlich seine Person an, und spricht: **Wer bin ich, daß ich der Kinder Israel Hauptmann und Herzog seyn sollte?** Er bekennet seine Schwachheit und Unvermögen, spricht, er sey ein Hirte oder Schäfer, der vor dem Wolfe schwerlich die Schafe könne vertheidigen; wie sollte er denn die Kinder Israel vor dem zornigen Tyrannen Pharaone schützen können: so hatte er keine Kriegsrüstung, weder Spieß noch Schwerdt, Reuter oder Wagen, damit er sie könne los machen aus Egypten.

47. Darum so wehret sich Moses. Wie wir denn hernacher mehr hören werden, daß er zu GOtt spricht: **Was soll ich von dir sagen? Wer bist du?** Darnach wendet er noch mehr vor, und spricht: **Sie werden mir es nicht gläuben,** und klaget sehr über des Volks Härtigkeit oder Halsstarrigkeit. Item, er spricht: **er habe nicht eine gute Sprache.** So ist derohalben der Mangel an seiner Person, an unserm HErrn GOtt, an dem Könige, und an dem jüdischen Volke. Zuletzt, da er siehet, daß GOtt ihm ungnädig wird, spricht er (c. 4. v. 13.): **Sende, wen du willt,** und laß mich unverworren. Er will nicht fort.

48. Diß alles ist zu unserer Lehre und Trost geschrieben, daß an eine Sache, die GOtt betrift, niemand eher gehen soll, er sey denn darzu berufen. Denn wer sich selbst eindringet, und hat kein Zeichen oder Wort von GOtt, daß GOtt ihn haben will, der wird wenig Gutes ausrichten.

v. 13. 14. Mose sprach zu GOTT: Siehe, wenn ich zu den Kindern Israel komme, und spreche zu ihnen: Der GOtt eurer Väter hat mich zu euch gesandt, und sie mir sagen werden: Wie heisset sein Name? was soll ich ihnen sagen? GOtt sprach zu Mose: Ich werde seyn, der ich seyn werde. Und sprach: Also sollt du zu den Kindern Israel sagen: Ich werde es seyn, der hat mich zu euch gesandt.

49. Zuletzt spricht Moses: HErr wie soll ich den Kindern von Israel sagen, daß du mich zu ihnen gesandt habest? Er soll GOTT deuten, wie er heisse, und er kann es nicht thun; wenn er sich es auch unterstünde, so thäte er närrisch. Darum so fähret GOtt hervor und deutet seinen Namen selbst, und ist ein wunderlicher Na-

Name GOttes. Er deutet sich, und spricht: Ich werde seyn, der ich seyn werde. Also heisset mein Name. Das ist blind Ding, daß er spricht: Ich bin, der ich bin, oder werde seyn. Warum führet er diesen Namen? Ich habe zuvor gesagt, daß diesen Namen ihm niemand geben könne, wenn man GOTT deuten soll; denn da fehlen wir GOttes. Er rücket mit dem Worte über alle Creaturen, so nicht GOtt sind, noch das ewige Leben geben können; denn da ist sonst keiner, der da ewiglich würket, als GOtt alleine; der saget alhier: Ich bin es. Das kann sonst niemand sagen, denn es vergehet alles.

50. Alles unser Leben ist eine fahrende lose Haabe. Ich kann wol sagen: ich fahre dahin; aber sagen kann ich nicht: ich bin wesend, vergehe oder wänke nicht, ich bin und bleibe ewiglich. Mit welchem Titel GOtt unsere Herzen und Augen von allen Creaturen reisset, und zeucht es alleine auf sich. Denn GOtt will alhier sagen: Es bleibet nichts auf Erden, denn ich alleine. Ich habe das Wesen alleine, wer andern Dingen anhänget, der fähret dahin. Heute ist der Mensch stark, morgen aber krank; heute bin ich in Ehren, morgen in Schanden; heute jung, morgen alt; heute reich, morgen arm. Darum spricht alhier GOTT: Ich bin der GOtt, an dem du hangen sollt, und sonst keiner Creatur vertrauen. Das ist das erste Gebot; wer dasselbige also führet und deutet, der deutet es recht.

51. Die Vernunft aber spricht also: Ich hänge an diesem Werke, als, daß ich so viel Messen gelesen habe, so lange im Kloster gelebet, gefastet, gebetet und so einen harten Orden geführet habe. Sie ergreifet also etwas Zeitliches und Vergängliches, damit wir uns trösten sollen, und daß wir durch Armuth gleich todtbleich werden und vermattet sind. Gewöhnlich aber meynen wir, GOtt sehe auf uns, wenn es uns wohl gehet. Und hiermit muß der edele theure Name GOttes zu meinem Werke gesetzet werden, ich hänge mich an vergängliche Dinge, und laß den fahren, der unvergänglich und ewig ist. Derohalben so will mich GOtt gar blos ausziehen, auf daß ich nicht vertraue auf meine Verdienste, Ehre, gute Werke, Fürsten oder Obrigkeit, oder wie es sonst einen Namen haben möge; sondern mich alleine an den halte, der da ewig ist, und der alhier spricht: Hältest du dich an mich, so fehlet dir es nicht.

52. Wer hätte ihn also können deuten, wenn er sich nicht selbst also erkläret hätte, da er spricht: An mich muß man sich hängen durch den Glauben. Wenn man in der Vernunft stecket, so kömmet man nicht zu GOtt, es sey denn, daß ich ihm einen Haufen guter Werke brächte, kröche zu ihm zu, und spräche: HErr, diß und das habe ich gethan. Das heisset denn, GOtt einen andern Namen geben, und GOttes Namen den Creaturen zueignen, und trotzen auf Creaturen, da wir doch auf ihn sollten trotzen. Also sollte man GOttes Namen deuten.

53. Ferner spricht er zu Mose: ich will dir ein äusserlich Zeichen geben, daran du mich treffest: Ich bin der GOtt Abrahams, Isaacs und Jacobs ꝛc. davon soll man denken, reden und predigen ꝛc. Wie ist er denn Abrahams GOtt gewesen? Er gab ihm das Zeichen, die Beschneidung, und also gläubete Abraham GOtt: er gab ihm eine äusserliche Anleitung, wie man ihn finden sollte. Und das ist alleine den Jüden gesaget und nicht den Heyden. Abraham hat das Zeug-

nuß in der heiligen Schrift, (1 Mos. 15, 6. Röm. 4, 3. Gal. 3, 6. Jac. 2, 23.) daß er GOtt geglaubet hat, und ist durch den Glauben gerechtfertiget worden: also ist GOtt des Abrahams GOtt. Isaac hat diesem Glauben nachgefolget, und zum Wahrzeichen die Beschneidung an seinem Leibe auch getragen. Also hat Isaac GOtt auch für seinen GOtt gehabt, und ist also GOTT durch den Glauben Abrahams GOtt worden. Denn, er hat geglaubet, daß in seinem Saamen gesegnet werden sollten alle Geschlechte auf Erden, 1 Mos. 22, 18. Daher ist Abraham durch den Glauben GOttes Sohn worden, Joh. 1, 12. und GOtt ist sein Vater worden. Daher spricht er alhier: Willt du mich recht deuten, lehren und predigen, so schlage kein Werk vor; sondern, wie ich Abrahams GOtt worden bin, also heisse ich noch, und will dein GOtt auch seyn. Wirst du nun eine andere Brücke zu mir machen, so fehlest du. Denn, ist er Abrahams GOtt, so soll ich Abrahams Wort, Predigt, Lehre, Religion, Glauben und Zeichen auch haben, oder ich komme nicht zu GOtt.

54. Die Jüden sprechen: Wir gläuben an GOTT, der Himmel und Erden geschaffen hat, ꝛc. und gläuben an den GOTT Abrahams, Isaacs und Jacobs. Das geschiehet aber alleine mit dem bloſſen Namen, und mahlen uns GOtt ab mit Buchstaben, und gehen mit Mosis Gesetzen und guten Werken um. Das ist weit gefehlet. Denn das ist mein Name, spricht GOtt alhier, auch ehe denn Moses ist geboren worden; aber ihr wollet mit Mosis guten Werken euch zu mir flicken, und den Himmel verdienen.

55. Nun spricht er alhier nicht: Ich bin Mosis oder der Leviten GOtt, sondern ein GOtt Abrahams, Isaacs und Jacobs. Er hebet also mit diesem Namen auf alle Gesetze und Werke Mosis, und bleibet alleine darbey, daß niemand GOtt erlange, auch niemand zu ihm kommen könne, noch ihn erkennen, er halte ihn denn für den GOtt, an welchen auch Abraham geglaubet hat. GOtt ist Abrahams GOTT gewesen ohne das Gesetze, und ehe denn das Gesetz gegeben ward; aber also ist er Abrahams GOtt worden, daß er geglaubet hat, daß GOTT durch seinen Saamen der Welt helfen würde. In den Glauben muß du auch kommen; und darnach das äusserliche Zeichen daran geheftet haben. Also will GOtt geprediget und genennet seyn in der Welt, das soll man ewiglich von ihm sagen, Röm. 1. v. 16. Wer GOtt anders suchet, der fehlet sein. Also soll es ewiglich sein Name bleiben und geprediget werden.

56. Nun, hier wird sich aber ein Spiel heben. Das Wort GOttes und der Glaube ist gebliehen, und durch das Wort und den Glauben kömmet man allein zu GOtt; aber wo nun hinaus? Wir nennen GOtt nicht einen GOtt Abrahams, so werden wir auch nicht beschnitten, und halten nicht, was Abraham hält, sondern kommen zu Christo, und halten uns an die Taufe; und dennoch wird alhier gesaget: Diß soll ewiglich mein Name seyn? So werden wir Heyden müssen Jüden werden, und uns beschneiden, und unsere Taufe fahren lassen. Die Jüden wissen wohl, daß ewig alhier nicht eine Zeit sey, die nimmermehr aufhöret: wie denn auch gesaget wird, Kinder und Kindes Kind, das auch nicht eine Zeit ist, so nimmermehr aufhöret; sondern ist von einem zeitlichen Laufe geredet, von der Zeit, die auf Erden hier gehet.

57. Es

57. Es iſt ein Unterſchied unter dem gepredigten Evangelio in der Welt, und dem Evangelio, ſo zuvor verheiſſen war, Röm. 1, 2. ſeqq. Ein Ding, ſo verheiſſen worden iſt, und ſo in das Werk geſetzet worden, iſt zweyerley. Der Glaube, und das ewige Leben, ſind auch zweyerley. Ich habe das ewige Leben in der Verheiſſung, und nicht im Weſen: jetzt habe ich es im Dunkel, und ſehe es nicht, ſondern gläube es; hernacher werde ich es wohl fühlen, 1 Cor. 13, 12. 1 Joh. 3, 2. Das Evangelium iſt in die Welt jetzt erſchollen und allenthalben verkündiget; aber in dieſem Worte: **In deinem Saamen ſollen geſegnet werden** ꝛc. da iſt es alleine verheiſſen geweſen. Er ſpricht: In dieſer Stunde ſoll das Evangelium gehen: und es gehet. Wiederum auch: Es ſoll werden; es ſoll kommen, daß man von dem Segen und Benedeyung predigen wird, ſo weit die Welt iſt: der gebenedeyete Saame wird von dir, Abraham, kommen, ſo da Chriſtus heiſſet, Gal. 3, 29. Aber Chriſtus iſt damals noch nicht gekommen geweſen, ſondern alleine verheiſſen; wie denn auch das Evangelium verheiſſen geweſen.

58. Was nun Jüden ſind, aus Abrahams Saamen, die werden an dieſen Text gebunden, daß ſie an den GOtt Abrahá gläuben, der Abrahá die Verheiſſung gegeben hat. Aber es mangelt ihnen daran, daß ſie es nicht dafür halten wollen, daß GOtt die Verheiſſung, dem Abrahá gethan, ausgerichtet und vollbracht habe. Aber GOtt ſpricht: Man ſoll mich ergreifen und halten in der Verheiſſung, Abrahá gethan. Das gilt nun nicht weiter, denn die Verheiſſung währet; darnach, wenn die Verheiſſung erfüllet iſt, ſo muß es aus ſeyn. Darum muß man nicht jetzt gläuben, daß das Evangelium und Chriſtus verheiſſen iſt, ſondern daß es nun alles geſchehen und erfüllet iſt, und daß GOtt wahrhaftig Abrahams GOtt iſt, und dieſe Verheiſſung, Abrahá geſchehen, nun erfüllet worden ſey. Ich wollte denn ganz zurücke ſpringen und ſagen, Chriſtus wäre nicht gekommen.

59. So iſt es nun auf Chriſtum geſpielet, wenn der kömmet der ſoll den Namen ausrichten, wie Abraham verſprochen iſt, 2 Cor. 5, 19. So gehet es alleine auf Chriſtum; als ſollte er ſagen: Ich bin ein GOTT, der Abrahá den zukünftigen Chriſtum mit ſeinem Evangelio verheiſſen hat. Wer mich nun haben will, der muß mich jetzt als einen ſolchen GOtt erkennen, als der da Abrahá Chriſtum und ſein Evangelium verheiſſen. Hat er nun Chriſtum und das Evangelium verheiſſen, ſo muß es alſo kommen: und wenn es kömmet, ſo heiſſet denn GOtt derjenige, ſo da giebt und hält, was er zuſaget, und der ſich uns verbindet, daß er will GOtt ſeyn, und geben, was er verheiſſet. Darum ſo müſſen alle ſeine Verheiſſungen erfüllet werden, und wenn die Verheiſſung geſchieht, denn iſt es aus, 2 Cor. 1, 20. Darum, nach Chriſti Geburt läuft keine Zeit mehr: man ſaget da nicht Kind, Kindeskind, alſo ſoll man mich faſſen ꝛc. Es kann nicht länger währen, denn bis daß die Verheiſſung kömmet und erfüllet wird.

60. Alſo weiſet uns GOtt auf ſich und auf ſein Wort, und zeiget an, daß niemand GOtt treffe, denn alleine durch ſein Wort, und daß man das Wort nicht faſſen könne, denn durch den Glauben. Darum ſo ſoll man kein Wort, Weiſe, noch Werk GOtt vorſetzen, denn wie er mir beſtimmet, wie ich gläuben ſoll: damit ſind alle Werke Moſis und unſere guten Werke aufgehoben. Und denn wiſſen wir, wer GOtt ſey, und können ihn deuten. Denn alhier ſaget er: **Ich heiſſe, der es iſt,**

ist, der ich bin, und der ich seyn werde. Wodurch? Du hast mein Wort, und hast das Zeichen Abrahä; an dem hange. Wenn nun die Verheissung erfüllet ist, so wirst du ein ander Wort und ein ander Zeichen haben.

61. Also hält dieser Text viel schöne herrliche Lehren in sich, als, Glauben an GOtt; item, von dem Reiche Christi, und von der Auferstehung der Todten. Hernacher werden nun etliche Wunderzeichen kommen, im vierten Capitel, von dem Stabe, so zur Schlangen wird, und von den Händen, die er in den Busen stecket und aussätzig werden, ꝛc. Und wenn wir nach der Historie diese Wunderzeichen ansehen, so will GOtt durch dieselbigen Mosen gewöhnen, keck und kühne zu werden, die Sache der Ausführung der Kinder Israel aus Egypten getrost anzufahen. Als sollte GOtt sagen: Mose, du hast ein schrecklich Werk vor dir; aber greif drein. Es scheinet jetzt unmöglich, daß du den mächtigen König Pharao angreifen und stürzen solltest; aber wage es kurz und getrost. Die Schlange hat ein schrecklich Angesicht und ist giftig; aber ergreif sie bey dem Schwanze. Die Hand ist aussätzig; aber wage es nur auf mein Wort, so wird es ausgerichtet seyn.

II. Theil,

Die heimliche Deutung dieses Capitels.

* Innhalt des dritten Capitels 62.

1. Die heimliche Deutung von dem Busch, daß er brennet und doch nicht verzehret wird.
   a wie solches die Papisten fälschlich auf Mariam deuten 63.
   b daß Christus darunter abgebildet 64-67.
   * wie viel Christus an unsere Seligkeit gewandt 68. 69.
   * Christum findet man nirgends abgemahlet und beschrieben, denn im Gesetz Mosi 70. 71.
2. die heimliche Deutung, daß Mosis soll seine Schuh ausziehen 72-74.
   a das Evangelium abgebildet unter einem Schuh 73.
   * Christus und seine Gnade kommt ohne unser Verdienst 74.
3. die heimliche Deutung des Feuers in dem Busche 75.

62. Im dritten Capitel haben wir gehöret, wie Moses die Schafe hütet und er einen feurigen Busch siehet, daraus GOtt ihm erscheinet, und befihlet, daß er das Volk Israel aus Egypten führen soll: auch wie sich Moses wehret, und vorgiebt, er habe eine schwere Sprache und Zunge, er könne nicht wohl reden ꝛc. Das ist das dritte Capitel.

63. Daß aber der Busch brennet und doch nicht vom Feuer verzehret wird, solches hat man in der ganzen Welt auf die Jungfrau Maria gezogen, daß ihre Jungfrauschaft verwahret und behalten worden sey. Also gehet es, wenn man in die heilige Schrift plumpet, daß man durch menschliche Vernunft die heilige Schrift anderswohin ziehet. Wenn man heimliche Deutung auf Werke oder Personen stellet, so ist es falsch und unrecht. Sonst kann man Mariam wol loben, aber es ist nicht vonnöthen, daß man CHristo die Federn ausziehe, und stecke sie Mariä auf, oder daß man CHristo das Kleid ausziehe, und lege es der Jungfrauen Marien an.

64. Es ist aber der HErr CHristus derselbige Busch. Denn er ist der rechte Engel, von GOtt aus dem Himmel gesandt; wie zun Römern am funfzehenten Capitel v. 8. geschrieben stehet: CHristus ist der Jüden Apostel, auf daß er erfüllete die Verheissungen, den Patriarchen

archen gegeben. Er iſt ein Apoſtel, das iſt, der rechte Erz- und höheſte Bote, der in die Welt geſandt iſt. Dieſer HERR CHriſtus wird dem Moſi gezeiget, das iſt, allen denen, die unter dem Geſetze waren. Denn Moſes träget das Bildniß und Figur des Geſetzes, und bedeutet des Geſetzes Amt, und das Volk, ſo unter dem Geſetze lieget, iſt Moſes: denn er ſollte das Geſetz geben, und das Volk ausführen. Daß aber CHriſtus brennet, und nicht verderbet wird, das wird auf die Gottheit gedeutet; und nicht unrecht.

65. Aber ich will nicht zu hoch fahren, ſondern dißmal vornehmen das noch näher iſt, nemlich, daß diß CHriſtum, den wahrhaftigen Menſchen, bedeute, der da erſcheinet in gleicher Geſtalt, als andere Menſchen; gleichwie die eherne Schlange, (4 Moſ. 21, 9.) in der Wüſten von Moſe aufgerichtet, anderer Schlangen Geſtalt und Bildniß hatte; aber da war kein Gift. Wie auch zun Römern am 8. Cap. v. 3. geſaget wird: **CHriſtus hat die Geſtalt des ſündlichen Fleiſches, doch ohne Sünde**; und zun Philippern am 2. Capitel v. 6. 7. 8. CHriſtus hat auf Erden im Fleiſche geprediget, wie ich und du, daß man ſein und mein Fleiſch nicht kann von einander ſcheiden. Jedoch, dieweil alle unſer Fleiſch vergiftet, und er auch unſer Fleiſch hat, darum ſo iſt es eine ſolche Gleichniß, und hat das Fleiſch, Sünde und Gift; aber doch iſt nicht an ſeiner Perſon Sünde und Gift da. Er iſt alſo in einem Fleiſche geboren, das ſündig iſt, und iſt doch an ihm ohne Sünde; das iſt, CHriſtus iſt wahrhaftig vom Fleiſche geboren. Alſo iſt der Buſch alhier voller Feuer, daß er brennet, und wird doch nicht verzehret. Es beweget auch Moſen nicht; als ſollte er ſagen: Iſt Feuer da, ſo muß es verzehren; denn das iſt ſeine Natur. Auf das Brennen und Verzehren ſiehet Moſes: da iſt das Fleiſch, das hörnt, und ſcheint wie ander ſündlich Fleiſch; und iſt doch da keine Sünde. CHriſtus iſt der grüne Buſch ohne alle Sünde, und dennoch iſt er dem Fleiſche in unſerer Geſtalt gleich gekommen, und fühlet eben das Fleiſch an ſeinem Leibe, das wir haben, jedoch ohne Sünde.

66. Das iſt der erſte Blick und der erſte Troſt, daß wir einen ſolchen Engel oder Boten haben, welcher ohne alle Sünde, und doch unſerm Fleiſche und Blute gleich iſt. Wir ſind der feurige Buſch, ſo verbrennen ſollte, ſind eitel Feuer und Gift; er bleibet aber unverbrannt. Darum hat er unſer Feuer an ſich genommen, aber er iſt darob nicht verzehret oder verbrannt, ſondern wir ſind darob verzehret. Alſo hat er CHriſtum gekrigt in einem Blicke, der da gleich iſt andern Menſchen, und die Sünde ſchadet ihm nicht, ſondern er hilft uns.

67. Alſo ſoll man die Allegoriam auf den wahrhaftigen Menſchen CHriſtum ziehen, und nicht auf die Gottheit: es ſey denn, daß es nothwendig die heilige Schrift zwinge. Denn die heilige Schrift treibet am allermeiſten und fürnemlich, daß Chriſtus alleine erkennet werde, daß er GOtt und Menſch ſey. Denn, daß er GOtt iſt, das hat er für ſich, und hilft mich nicht, und deshalben iſt er nicht mein CHriſtus oder Heiland; ſondern, daß er auch wahrhaftiger Menſch iſt, das gilt mir.

68. So viel hat er daran gewendet, daß ich es ſauge und krige. Er giebet es dahin, und läſſet es eines Schatz und Koſt werden, was an uns gewandt wird: da ſtellet er ſich als ein Heiland, Mittler und Helfer, giebt uns Hülfe und Artzney.

Und, kürzlich zu reden, so will er, daß wir sollen seiner brauchen zu unserm Nutzen.

69. Also soll er Mosi erscheinen als ein Heiland, auf daß unsere Sünde auf ihn geleget wird, und er am Creuze gebraten würde, als wäre er voller Sünde. Moses und CHristus müssen einander begegnen und erscheinen; aber Moses verwundert sich darüber. Denn das ist die fröliche Botschaft und das tröstliche Erkenntniß, daß CHristus unsere Sünde auf sich nimmet, und die Sünden schaden ihm doch nicht.

70. Die geistliche Deutung stärket unsern Glauben, daß wir CHristum recht und wohl erkennen. Denn, wenn ich es gleich lange auf Mariam und ihre Jungfrauschaft deute, so bin ich es gar nichts gebessert; denn ihre Jungfrauschaft ist eine Gabe, ihr verliehen und ihr Eigenthum. Aber diese Allegorie soll im gemeinen Nutzen bleiben, und jedermann soll davon Verstand und Besserung gewinnen, nemlich, daß Moses CHristum, den Heiland, zum ersten siehet, welcher die Sünde auf sich nimmet; und sie schaden ihm doch nicht. Damit angezeiget wird, daß man CHristum nirgends abgemahlet und beschrieben findet, wie er für uns hat leiden und sterben sollen, denn alleine im Gesetze und im Mose. Wie denn der HErr CHristus in dem Evangelisten Luca c. 24, 44. selbst bezeuget, daß Moses, die Psalmen und Propheten von seinem Leiden, Sterben und Auferstehung geweissaget haben. Moses hat CHristum herrlich beschrieben, wie er Mensch werden und die Sünde wegnehmen, und durch seinen Tod und Auferstehung in sein ewiges Reich kommen sollte, und uns von Sünden, Tod, Teufel und Hölle helfen. Das ist Mosis Prophezeyung und Weissagung, wie es im ersten Buch Mosis und im Levitico gefunden wird.

71. Das erste Buch und Wort GOttes, darinnen wir CHristum erkennen, ist Mosis Buch. Also erscheinet CHristus Mosi erst im feuerigen Busche; als sollte er sagen: Mit diesem Bilde oder Figur zeige ich an, daß, wer CHristum erkennen will, wer er sey, der findet es erstlich im Mose, daß er von Abrahams Saamen kommen werde und die Welt erlösen, die Sünde auf sich nehmen und tödten, und dennoch dieser grüne Busch unverzehret und unversenget bleiben; die Sünden können ihn nicht unterdrücken und tilgen. Also ist in dieser Figur begriffen die Verfolgung, Creuz, Leiden und Tod des HErrn CHristi, auch sein ganzes Reich, und was wir Gutes und Wohlthaten von ihm haben, daß dieses alles im Gesetze Mosis stehet.

72. Aber diese Predigt ist also fremde und seltsam, daß sie auch die Heiligen nicht bald gläuben: Moses muß sich selbst verwundern über den herrlichen grossen Gütern und Reichthum, so uns geschenket worden sind durch CHristum. Darum will er zum feurigen Busche treten, und sehen, wie es komme, daß er nicht verbrenne. Aber GOtt saget ihm: Zeuch deine Schuhe aus, denn die Stätte ist heilig. Aus dem Busche ist sie heilig gemacht. Man muß erstlich beichten und die Sünde bekennen, ablegen und sich rein machen, ehe man zu GOTT kömmet, Es. 1, 16. 17. Unser HErr GOTT hat nicht mit Sündern zu thun, Ps. 5, 5. wir sollen rein und heilig zu ihm kommen, auf daß wir los werden. Unsere gute Werke, so wir an uns haben, das ist, die das Gesetz halten, und wollen damit kom-

kommen, wo CHristus ist, die richten nichts aus. Denn GOttes Gesetz und Menschen-Gesetz (wo sie also verstanden werden, daß man es mit guten Werken will ausrichten und hinan zu GOtt kommen,) thut eines wie das ander, das ist, es wird nichts damit ausgerichtet, wenn man nicht siehet, daß das Gesetz geistlich sey. Denn es heisset alhier: Mose, trit nicht herzu, du seyst denn heilig und rein: du Volk Israel kommest aus Vermessenheit, als seyst du heilig, und wähnet, daß CHristus euch komme aus eurem Verdienste und guten Werken.

73. Darum so heissen Schuhe alhier nicht Sünde oder gute Werke, sondern die Lehre der Werke; wie zun Ephesern am 6. Capitel v. 15. auch gesaget wird, und im Hohen Liede Salomonis cap. 7. v. 1. stehet, daß die Braut in blauen Schuhen gehe; das ist, das Evangelium oder GOttes Wort ist ein Schuh, darinnen die Gewissen gehen sollen, und dieses der Ursachen halben, daß man daraus einen Vorrath und Bereitung habe, daß man sicher gehe mit dem Gewissen. Aber diese Schuhe Mosis sind von Fellen und Häuten, oder Leder gemacht, das ist, es sind Lehren, die aus GOttes Wort genommen und gezogen sind, und machen die Leute doch fleischlich. Also bin ich auch im Pabstthum ein Schuster worden, und habe mein Leben zum paar Schuhe gemacht, und die Lehre angezogen, und gemeynet, wenn ich diß oder jenes Werk thue, so sey ich selig.

74. Aber GOTT spricht: Zeuch die Schuhe aus, denn diese Stätte ist heilig, das ist, du wirst dadurch vielmehr einen Sünder machen, denn einen solchen heiligen. St. Paulus und andere haben auch diesem Volke die Schuhe ausziehen wollen; aber welche bekehret worden seyn, denen sind die Schuhe ausgezogen. **Durch das Gesetz werden wir nicht gerechtfertiget**, Gal. 2, 16. Diese Schuhe müssen wir ausziehen und barfus gehen, auf daß man wisse, deine gute Werke helfen dich nichts, wenn du zu diesem feurigen Busche gehen willt; sondern du mußt lernen, daß es mit dir alles aus und verloren sey. Wie denn alhier Moses es auch nicht verdienet hat, daß ihm der Busch erscheinet, sondern unversehens; und Moses hat darum auch nicht die Schuhe angezogen. Die Gnade und der HERR CHristus kommen zu uns, ehe denn wir daran gedenken, oder darum bitten. Darum muß man alle Vermessenheit auf das Gesetz, Menschenlehre und gute Werke, ausziehen, und frisch hinan auf CHristum sich wagen, als auf unsern Heiland.

75. Das Feuer ist seine Marter und Leiden, da er am Creuz gebraten, und doch nicht gar verzehret wird. Das scheinet, als sey er nicht mehr, und als sey es gar aus mit ihm und zu Pulver worden. Aber er stehet auf von den Todten, und kömmet als ein gewaltiger König. Wer nun hierzu kommen soll, der muß die Schuhe ausziehen. Denn die Apostel selbst verdieneten es nicht, das Evangelium zu hören, das aus diesem Busche alhier geprediget wird.

Eine andere Predigt D. Martin Luthers

über den Text 2 Mos. 3. v. 2. 3.

Da Moses den feurigen Busch sahe ꝛc.

Gehalten zu Wittenberg in der Pfarrkirche, am Osterdienstage.

Innhalt,

Von dem brennenden Busche.

* Von der Frucht der Auferstehung Christi 1.
1. Daß die Väter diesen Busch gedeutet haben auf Mariam, und ob sie recht daran gethan 2, 3.
2. daß Christus darunter abgebildet 4. sqq.
   * von Christo und der Erlösung.
   a von seiner göttlichen Natur und ewigen Ausgange 5. 6.
   b von seiner menschlichen Natur 7.
   c von seiner Empfängniß und Geburt 8.
   d von der Vereinigung derer zwo Naturen in Christo 9.
   e von seinem Leiden und Sterben 10. 11.
   f von der Ursache seiner Menschwerdung 11.
   g ob Christus allein nach der Menschheit uns erlöset 12-15.
   h wie und warum man im Werke der Erlösung die Gottheit nicht trennen soll von der Menschheit 14. 15.
3. was da bedeute, daß der Busch nicht verzehret wird 16. sqq.
   * von Christi Auferstehung.
   a warum Christus wieder hat müssen auferstehen 16. 17.
   b welches die Frucht dieser Auferstehung 18.
4. was da bedeutet, daß Moses bey dem brennenden Busch seine Schuh hat müssen ausziehen 19-23.
   * von Christo JEsu; item, vom Glauben.
   a die Lehre von Christo muß allein durchs Wort und Glauben gefasset werden 21. 22.
   b ohne Christo darf niemand zum Vater treten 23. 24.
   c die Juden, Türken und Papisten verachten Christum, und können deswegen nicht zu GOtt kommen 25.
   d wie JEsus abgebildet worden durch den Joseph 26. 27.
   e daß der Glaube an JEsum GOttes Werk, und man GOtt darum bitten müsse 28.
   f wie der Glaube an JEsum sich in guten Werken zeigen soll 29.

I.

Dieweil ihr, lieben Freunde, die beyden Tage aus dem Neuen und Alten Testamente genugsam gehöret habt, wie unser HERR JEsus Christus erstanden ist, und was er mit seiner Auferstehung ausgerichtet, als nemlich, daß er der Schlange, dem Teufel, den Kopf zutreten, vom Fluche erlöset, und als ein rechter GOtt und Mensch den reichen Segen über alle Menschen gebracht, daß sie haben Gerechtigkeit, Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit, Ueberwindung des Todes, Hölle und Teufels, daß sie mögen sprechen mit gläubigen Herzen: Christi Sterben und Auferstehen ist meine Gerechtigkeit, dadurch ich bin gerecht gemacht. Wie St. Paul spricht zun Römern am 4. Capitel v. 25: Christus ist um unserer Sünden willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket. Dieweil wir aber heute noch das fröliche Osterfest feyren,

ten, so wollen wir aus dem heiligen Mose, wie in seinem andern Buche am 3. Capitel geschrieben, diesen Text, der also lautet, voraus nehmen.

v. 1-6. Moses aber hütete der Schafe Jethro, seines Schwähers, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe enhinter in die Wüsten, und kam an den Berg GOttes, Horeb. Und der Engel des HErrn erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Busche, und er sahe, daß der Busch mit Feuer brannte, und ward doch nicht verzehret. Und sprach: Ich will dahin und sehen diß Gesichte, warum der Busch nicht verbrennet. Da aber der HERR sahe, daß er hingieng zu sehen, rief ihm GOtt aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. Er sprach: Trit nicht herzu, zeuch deine Schuhe aus von deinen Füssen; denn der Ort darauf du stehest, ist ein heilig Land. Und sprach weiter: Ich bin der GOtt deines Vaters, der GOtt Abraham, der GOtt Isaac, und der GOtt Jacob. Und Mose verhüllete sein Angesicht, denn er furchte sich, GOtt anzusehen.

2. Das ist der Text aus Mose. Nun, lieben Freunde, diese Worte des heiligen Mosis haben die Väter der Kirche auf die zarte, reine, keusche, unbefleckte Jungfrau Maria, die Mutter CHristi, gezogen. Wie man auch in der Kirche gesungen hat: Rubum, quem viderat Moles, daß es soll bedeuten die Jungfrauschaft Mariä. Gleichwie der Busch brennet und nicht verzehret wird, also hat die Mutter CHristi auch geboren ihren lieben Sohn, ohne Verzehrung ihrer Jungfrauschaft.

3. Wiewol es nun eine gute Meynung oder Deutung ist, (denn diesen Artickel müssen wir wahr seyn und bleiben lassen, daß Maria ist eine reine Jungfrau gewesen vor der Geburt, in der Geburt, und nach der Geburt, und bleibet ewiglich eine reine Jungfrau,) so ist doch diese Meynung oder Deutung hier zu schwach, und hält den Stich nicht; denn der Heilige Geist will etwas höhers vorbilden. Denn da stehen die klaren und hellen Worte: **Ich bin der GOTT deines Vaters Abrahams, Isaacs und Jacobs.** Welche Worte auf Mariam nicht können gezogen werden. Denn Maria ist nicht GOTT, darum kann sie nicht der Busch seyn, sondern GOtt ist selber der Busch, der da brennet und nicht verzehret wird, bleibet ganz und fein lustig grüne mitten im Feuer.

4. Darum können wir es nicht besser treffen, denn wir bleiben bey den Worten CHristi, daß Moses von ihm geschrieben habe; wie er denn Joh. 5,46. sagt: **Wenn ihr Mosi gläubetet, so gläubetet ihr auch mir, denn er hat von mir geschrieben.** Denn CHristus ist es alleine, auf den Moses und alle Propheten weisen, Matth. 11,13. Ap. gesch. 10,43. Derowegen ist dieser feurige und brennende **Busch eine Figur CHristi,** was er für eine Person seyn wird, und wie er zwo Naturen in einer Person haben soll, und wie er soll leiden, sterben und wieder auferstehen von dem Tode. Das ist es, das man hier suchen soll, das Moses lehret, und das wir auch gläuben und lernen sollen, wollen wir anders selig werden.

5. Nun, **das erste Stücke.** Was

soll denn CHristus für eine Person seyn, und was für zwo Naturen soll er haben in einer Person? Da hören wir es im Texte: **Ich bin der GOTT Abrahams, Isaacs und Jacobs.** Das ist eine Natur, daß er ist ewiger, allmächtiger GOtt, gleich dem Vater und dem Heiligen Geiste, gleicher Natur, Substantz und Wesens, doch eine andere Person, denn der Vater und Heilige Geist. Wie denn der Prophet Michas (welcher 760. Jahre vor der Geburt CHristi gelebet) auch so lehret, da er c. 5, 1. spricht: **Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist gegen den tausenden in Juda, aus dir soll der kommen, der in Israel HErr sey.** Ja, was ist es denn für ein HErr? So saget der Prophet: **Welches Ausgang vom Anfang und von ewig her gewesen ist.**

6. Da beschreibet der Prophet klärlich, daß CHristus noch einen andern Ausgang habe, denn zu Bethlehem, als nemlich, aus dem väterlichen Herzen GOttes, ehe alle Creaturen gewesen und ihren Anfang gehabt. Denn ehe alle Creaturen gewesen und geschaffen worden, ist nichts gewesen, denn GOtt. Dieser Sohn, der zu Bethlehem soll ausgehen, das ist, geboren werden, saget Michas, ist von Ewigkeit gewesen, ehe alle Creaturen ihren Anfang gehabt; so muß der Sohn zu Bethlehem seyn ewiger allmächtiger GOtt. Das ist nun die erste, göttliche, **Natur**, die CHristus hat, daß er rechter, ewiger und allmächtiger GOtt sey, gleich dem Vater und Heiligen Geiste, der mit Mose aus dem brennenden Busche geredet hat; wie denn gestern genug gesaget worden.

7. **Die andere Natur** ist die menschliche Natur, daß er ist ein feiner, grüner, lieblicher Busch; wie ihn auch Esaias c. 11, 1. nennet, eine feine, liebliche, grüne **Ruthe**, oder frischer Zweig, aus dem alten Stamme oder Wurzel Isse. Wie sich denn der HErr Christus selber heisset, als man ihn zum Tode führete, da er Luc. 23, 31. zu den Weibern, die ihn beweinen, spricht: **Thut man das am grünen Holz, was will am dürren werden.** Denn Christus ist alleine das grüne Holz, oder der grüne Busch, das ist, ein rechter, reiner, heiliger Mensch. Aber alle Menschen, niemand ausgenommen, die werden in Sünden empfangen, geboren, und sind des Todes und verdammet ewiglich; darum sind sie dürre Hölzer oder Klötzer, die nur zum Feuer dienen, sonst nirgends zu.

8. Aber Christi Empfängniß ist rein und heilig. Denn da kömmet der Heilige Geist, und würket aus den reinen Blutstropffen der reinen Jungfrau Mariä, daß aus GOtt oder GOttes Sohne ein wahrhaftiger rechter Mensch wird; darum ist auch seine Geburt rein und heilig. Denn wo die Empfängniß rein und heilig ist, da ist auch die Geburt rein und heilig. Derowegen ist er alleine der grüne Busch, denn in ihm ist keine Sünde befunden worden, wie denn sonst alle Menschen haben. Das ist nun die andere Natur, die der Mann hat, daß er wahrhaftiger Mensch ist, wie ich bin, aber ohne alle Sünde.

9. Das sind die zwo Naturen, die in dieser einigen Person Christi sind, daß er zugleich wahrer GOtt und Mensch ist, und sind die zwo Naturen mit einander so vereiniget, daß man keine von der andern scheiden kann, sondern sie müssen zusammen bleiben. Wie nun Leib und Seele in einem Menschen vereiniget sind, und ist doch nur eine Person und ein Mensch; also auch hier, in der Person Christi, muß die göttliche

liche und menschliche Natur, das ist, GOtt und Mensch in einer Person unzertrennet zusammen bleiben. Das ist eine hohe Lehre, von der weiß kein Jude, Türke oder der Pabst nichts, alleine Moses und die Propheten, und die Christen. Und das ist nun von der Person und beyden Naturen gesagt, daß Christus rechter, wahrhaftiger, ewiger, allmächtiger GOTT und Mensch ist, als das liebe grüne Büschlein oder Rüthlein, rein, lieblich, ohne alle Makel und Sünde.

10. Wir wollen jetzt aber hören, wie es dem HErrn Christo gehen soll. Davon saget Moses, wie der Busch brennet, und wird nicht verzehret, wie sehr und gewaltig auch die Flammen umher brennen. Da ist nun bedeutet Christi Leiden und Auferstehen; denn brennen in der Schrift heisset, leiden. Also soll nun dieser GOtt, der ein grüner Strauch ist, das ist, ein rechter, reiner, wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau geboren, leiden und sterben.

11. Dieses ist auch die Ursache seiner Menschwerdung. Denn wenn GOtt nicht wäre Mensch worden, so könnte er nicht leiden oder sterben. **Denn GOtt ist ein Geist**, Joh. 4, 24. der nicht kann leiden oder sterben. Soll aber GOtt leiden und sterben, so muß er Mensch werden. Dieweil aber GOtt Mensch wird, so leidet er und stirbet in dieser Person Christi, die zugleich GOTT und Mensch ist, und GOtt bleibet nicht ausser dieser Person Christi; wie etliche Ketzer und Schwärmer trennen und scheiden die Gottheit von der Menschheit, und sagen, die Menschheit Christi habe allein gelitten und uns erlöset; das ist falsch. Denn die Menschheit hat wol alleine gelitten, dieweil die göttliche Natur nicht kann leiden oder sterben, hat uns aber nicht alleine erlöset, sondern auch die Gottheit, das ist, GOttes Sohn; wie St. Paulus saget zun Römern am achten Capitel v. 32. **daß GOtt auch seines einigen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben.**

12. Darum hat uns nicht alleine der Mariä Sohn, nach der Menschheit, wie die Papisten und etliche Schwärmer narren, erlöset, ist für uns gestorben und gecreuziget; sondern der ganze Christus, der da ist GOtt und Mensch, hat uns erlöset, und der ist gecreuziget, gestorben, und auferstanden nach dem Fleisch; in der ersten Epistel Petri am dritten Capitel v. 18. Denn die Wunden, die sie Christo in seine Hände und Füsse geschlagen, haben sie nicht alleine der Mariä Sohne in seine Hände und Füsse geschlagen, sondern GOttes Sohn, oder GOtt selber. Sie haben auch nicht alleine des Menschen Sohns Fleisch gecreuziget und gemartert; sondern es ist GOttes Sohn und GOtt selbst ermordet und erwürget, denn GOTT und Mensch ist eine Person. Darum ist der GOtt gecreuziget und gestorben, der Mensch worden; nicht der abgesonderte GOtt, sondern der vereinigte GOtt mit der Menschheit: nicht nach der Gottheit, sondern nach der menschlichen Natur, die er angenommen hat. Wie auch St. Paulus 1 Cor. 2, 8. saget: Dominum gloriæ crucifixerunt.

13. Denn von dem abgesonderten GOtt ist es beydes falsch, als, daß Christus GOtt ist, und GOtt gestorben ist. Beydes, sage ich, ist falsch. Denn da ist GOtt nicht Mensch; darum kann er auch nicht sterben. Derohalben sagen und reden wir es von dem GOtt, der zugleich GOtt und Mensch ist in einer Person, als von JEsu Christo; wie denn auch die lieben Väter, als **Maxentius** und **Fulgentius**, sagen: Nos dicimus Deum natum, passum, crucifixum,

xum, mortuum, propter vnitatem et coniunctionem duarum naturarum in Christo. Das können aber unſere Papiſten und Schwärmer nicht verſtehen oder vernehmen.

14. Darum theilen und trennen ſie die Perſon Chriſti. Das muß aber nicht ſeyn. Denn wir ehren und beten nicht alleine die ſchlechte bloſſe Menſchheit in Chriſto an, wie uns die Schwärmer Schuld geben, ſondern die Gottheit und Menſchheit, das iſt, GOtt und Menſch zugleich, als den rechten Schöpffer Himmels und der Erden, in einer Perſon zuſammen vereiniget. Wie denn das Concilium zu Epheſo, vor 1115. Jahren wider den Ketzer Neſtorium, auch ſchlieſſet und ſetzet: Propter aſſumentem veneror aſſumptum, et propter inuiſibilem adoro viſibilem. Das iſt recht gelehret und geſagt.

15. So ſpricht auch der alte Lehrer der Kirche, Johannes Damaſcenus lib. 4 cap. 3. von Chriſto: Caro ſecundum ſui naturam non eſt adorabilis; adoratur autem in incarnato Dei verbo, non propter ſe ipſam, ſed propter coniunctum ipſi ſecundum hypoſtaſin, Deum verbum. Et non dicimus, quod carnem adoramus nudam, ſed carnem Dei, id eſt, incarnatum Deum. Das iſt warlich ein ſchöner gewaltiger Spruch, den wir zu dieſer gefährlichen Zeit wohl behalten und merken ſollten. Denn die beyden Naturen in Chriſto wollen unzertrennet und ungeſchieden ſeyn. Aber darein können ſich unſere neue Sacramentirer nicht richten, wir Chriſten aber müſſen es lehren und lernen. Denn das wäre gar eine ſchlechte, ja, gar keine Erlöſung geweſen, die uns wider Sünde, Tod, Teufel und Hölle nicht viel geſchützet hätte, wenn nur alleine der Menſch Chriſtus, und nicht zugleich GOtt, oder GOttes Sohn, in dieſer Perſon vereiniget, gecreuziget und geſtorben wäre. Davon wir ein andermal, mit GOttes Hülfe, mehr ſagen wollen, und iſt dieſe Tage gnug getrieben.

16. Was iſt aber das, daß der Buſch nicht verzehret oder verbrannt wird, ſondern mitten im Feuer grünet und ganz bleibet? Das iſt es: Ob Chriſtus gleich wird ſterben und leiden, ſoll er doch nicht im Tode bleiben, ſondern wieder erſtehen, grünen und lebendig werden. Warum denn das? Darum, denn er iſt nicht ein ſchlechter Menſch, ſondern wahrhaftiger GOtt. Wenn er ein ſchlechter Menſch geweſen wäre, wie wir, ſo wäre er dem Tode und Teufel viel zu ſchwach geweſen; dieweil er aber GOtt iſt, und GOtt das Leben iſt, Joh. 1, 4. ſo kann das Leben nach ſeiner ewigen göttlichen Natur nicht ſterben. Denn ob es gleich nach dem Fleiſche ſtirbet, kann es im Tode nicht bleiben. Denn Leben muß Leben bleiben; wie auch die Kirche geſungen: Vita in ligno moritur. Derohalben ſo muß dieſer GOTT, der Menſch iſt, vom Tode wieder erſtehen, grünen und lebendig werden, damit er bringe Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit allen, die an ihn gläuben. Das heiſſet denn: infernus ex morſu deſpoliatur, die Hölle hat die Zähne an dieſem Chriſto, der das Leben iſt, ſtumpf gebiſſen, und hat ihre Kraft darüber verloren.

17. Denn der Chriſtus grünet wieder aufs ſchönſte mitten im Leiden, und gehet ein zu ſeiner Herrlichkeit; wie er ſelber ſpricht Luc. 24. v. 26. das iſt, er erſtehet vom Tode, wird ein HErr des Himmels, der Erden und der Höllen, daß alle Creaturen, im Himmel, in der Hölle und auf Erden müſſen unter ſeinen Füſſen liegen, und ihm unterthan ſeyn, und für einen HErrn erkennen, Philip. 2, 9. 10.

18. Das iſt nun die rechte Figur oder Bedeutung dieſes brennenden Buſches, den

den Moses siehet, daß der GOtt, der Abrahams, Isaacs und Jacobs GOtt ist, soll Mensch werden, leiden, sterben und auferstehen vom Tode, und allen Gläubigen bringen Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit; wie die Christenheit gesungen: Also heilig ist der Tag, daß den kein Mann mit Lob erfüllen mag, alleine der heilige GOttes Sohn, der die Hölle zubrach, und den leidigen Teufel darinne band, damit erlöset der HErr die Christenheit, das war GOtt selber, Kyrieleis. Da stehet die ganze Frucht der Auferstehung Christi, als, daß er die Hölle zubrochen, den Teufel gebunden, und seine Macht genommen, und seine liebe Christenheit erlöset. Ja, wer ist es aber gewesen? GOtt, GOtt selber, oder GOttes Sohn. Das ist je köstlich, lieblich, tröstlich und wohl gesungen, wenn wir es nur auch betrachteten.

19. Aber wie gehet es nun Mosi? Wie er nun hin will und sehen, wie dieser Busch brennet, und nicht verzehret wird, da saget GOtt zu Mose: Trit nicht herzu, zeuch vor deine Schuhe aus, denn der Ort, darauf du stehest, ist ein heilig Land. Was will da werden? Lieget denn GOtt am Lande so groß, und an den Schuhen? Ist denn nicht ein Ort so wol heilig als der andere. Was thun denn die Schuhe darzu? Ja, der schlechte Ort Landes, oder die Schuhe thun es nicht; sondern das ist es, das GOtt will haben, daß, wo die Lehre gehet und gepredigt wird, daß GOTT Mensch worden, gestorben und wieder erstanden ist, da ist das heilige Land, und die Christliche Kirche, und das rechte auserwählte Volk, da GOtt ist und wohnet, wie Christus Joh. 14. spricht. Da muß Moses die Augen, die Adam im Paradiese zu weit aufgethan, wieder zuthun, den alten Adam und die alten Schuhe ablegen und ausziehen, die Augen der Vernunft zuthun, und die Augen des Herzens aufthun.

20. Diese Lehre von JEsu Christo muß alleine durch das Wort im Glauben gefasset werden, denn sie ist dem alten Adam und der menschlichen Vernunft zu hoch, und GOtt hat sie allein in das Wort geleget, da kann man sie auch fassen, und sonst nicht. Darum die Jüden, desgleichen Türken und der Pabst, dieweil sie das Wort von Christo fahren lassen, und gaffen dieweil anderswohin, und speculiren und reden von Christo nach der menschlichen Vernunft, kommen sie immer weiter von Christo, und werden zu Narren darüber, lästern, verspotten den lieben HErrn Christum. Das machet es, wenn man das Wort von diesem Manne fahren lässet.

21. Derohalben müssen wir alleine auf das Wort sehen, und sagen: Da stehet mein Artickel des Glaubens einfältig: Ich gläube an JEsum Christum, GOttes Sohn, unsern HErrn, der geboren, gelitten, gestorben, begraben und wieder auferstanden ist. Das habe ich nicht erdacht, sondern GOtt hat mir es durch den Heiligen Geist schreiben und predigen lassen. Darauf will ich bleiben, dieweil ich höre, wie GOtt, oder GOttes Sohn, ist Mensch worden, gestorben und auferstanden. Kann ich es nicht verstehen oder begreifen, so will ich es schlecht gläuben.

22. Wie es aber zugegangen, daß GOtt stirbet, und ist doch nicht GOtt der Vater, oder GOtt der Heilige Geist, sondern GOtt der Sohn, die andere Person in der Gottheit, der ist gestorben und auferstanden, und sind doch nicht drey Götter, sondern ein allmächtiger GOtt, aber drey unterschiedene Personen in dem ewigen, allmächtigen, göttlichen Wesen: das

wollen wir sparen bis in jenes Leben, da werden wir es in dem Spiegel der heiligen Dreyfaltigkeit oder Gottheit von Angesicht zu Angesicht sehen. Hier aber wollen wir schlecht, recht und einfältig dem Wort gläuben und vertrauen; weiter können wir es nicht bringen.

23. So hat Moses seine Schuhe, den alten Adam oder Menschen, müssen ausziehen und ablegen, und seine Augen oder Angesicht verhüllen, und alleine durch das Wort, mit vestem Glauben und Vertrauen, diesen Christum, sein Leiden, Sterben und Auferstehen, mit den Augen des Herzens ansehen und fassen müssen. Thun wir das auch, wie Moses gethan hat, so werden wir auch zu GOtt treten. Denn ohne diesem GOtt, der gestorben und auferstanden ist, fürchte und scheue, oder unterstehe sich kein Mensch, wie heilig, fromm, oder wie viel guter Werke er voll sey, zu GOtt zu treten, oder zu ihm zu kommen.

24. Denn GOtt der Vater kann keinen leiden, der zu ihm gehen oder treten will, er bringe denn diesen seinen geliebten Sohn Christum mit sich. Wie auch der Sohn selber spricht Johannis am vierzehenten Capitel v. 6: **Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben, niemand kömmet zum Vater, denn durch Mich. Mich. Mich.** Hier werden alle Heiligen und alle ihre Verdienste ganz und gar ausgeschlossen, daß nichts vor dem Vater gelten soll, es heisse denn Christus.

25. Derohalben sind verdammt Jüden, Türken und der Pabst, die diesen Sohn GOttes, mit seinem Leiden, Sterben und Auferstehen, verachten, und einen andern Weg zu GOtt zu kommen vornehmen: als, durch die todten Heiligen, verdammten Ablaß, Seelenmessen, lausige Mönchskappen und Platten, und andere erdichtete Menschenwerke, die GOtt nicht geboten oder geheissen. Denn durch diesen Sohn und sein Wort soll man ihn allein suchen und antreffen. Selig aber sind die alle ewiglich, die in dem geliebten Sohne GOttes, der uns durch sein Sterben und Auferstehen gerecht gemacht, (wie Moses und die Propheten gethan,) mit vestem Glauben an sein Wort, im Herzen beständig verharren und bleiben.

26. Joseph in Egypten, wie im ersten Buch Mosis am ein und vierzigsten Capitel geschrieben stehet, ist auch gewesen eine Figur Christi. Denn Joseph wird von seinen eigenen Brüdern verkauft, darnach durch die Hure, des Potiphars des Hofemeisters Weib, als er ihr nicht folgen will, so belogen, daß er in das Gefängniß geworfen wird. Darnach, als Joseph lange im Gefängniß gelegen, kömmet GOtt, und bringet ihn zu solchen Ehren, daß er muß Herr und Fürst werden über ganz Egyptenland.

27. Also ist es auch gegangen unserm HErrn Christo, der wird auch von seinen Brüdern, das ist, von Abrahams Fleische und Blute, denen Jüden, verkauft. Darnach, da er mit der jüdischen Synagoge nicht huren will, und ihre gottlose teufelische Lehre zu Jerusalem helfen bestätigen und loben, da werden sie zornig, fangen und tödten ihn, und meynen, es sey nun gar mit ihm aus. Aber, ehe drey Tage um sind, bringet ihn GOtt zu solchen Ehren, daß er durch den Tod zu seiner Herrlichkeit eingehet, erstehet vom Tode, wird ein HErr über Himmel, Erden, Hölle und alle Creaturen; das alles muß ihm unter seinen Füssen liegen, und ihn für einen HErrn erkennen und halten.

28. Damit wollen wir nun das fröliche liebliche Osterfest beschlossen haben.

Bittet

Bittet aber von Herzen, daß GOtt, der Vater unſers lieben HErrn JEſu Chriſti, ſamt dem Heiligen Geiſte, uns alle in ſolchem Glauben und Erkenntniß wolle erhalten. Thut er es nicht, ſo iſt es mit uns verloren. Wenn wir gleich täglich ſchreyen mit dem Munde: Ich gläube, gläube; ſo iſt es doch nur ein Gewäſche. Denn St. Paulus ſpricht in der andern Epiſtel zum Theſſalonichern am dritten Capitel v. 2: Der Glaube iſt nicht jedermanns Ding. Derohalben laſſet uns ſchreyen mit dem Vater des beſeſſenen Menſchen, Marc. 9, 24: O lieber Herr, ich gläube, hilf aber meinem Unglauben; und mit den lieben Apoſteln aus Grunde unſers Herzens ſagen, Luc. 17. v. 5: O HErr, ſtärke uns den Glauben. Thun wir das, ſo will uns GOtt den ſtarken, mehren und geben; ſonſt nicht.

29. Darnach müſſen und ſollen wir, als die lieben Kinder GOttes, den zehen Geboten GOttes gehorſamlich nachleben, damit die Leute unſere gute Werke ſehen und unſern Vater im Himmel preiſen; wie Chriſtus ſpricht, Matth. am 5. Cap. v. 16. Amen.

Das vierte Capitel

hält in ſich II. Theile.

I. Von den Zeichen des Berufs Moſis; item, wie Moſes mancherley Ausflüchte ſuchet bey dieſem Beruf, und wie ihm GOtt ſolche abſchneidet 1–14.

II. Wie GOtt Moſen tödten will auf der Reiſe, und wie Zippora ihren Sohn beſchneidet; item, von der heimlichen Deutung dieſes Capitels 15–34.

I. Theil,

Von den Zeichen des Berufs Moſis; item, wie Moſes mancherley Ausflüchte ſuchet bey ſeinem Beruf, und wie ihm GOtt ſolche Ausflüchte abſchneidet.

* Verbindung der vorigen Capitel mit dieſem vierten Capitel 1. 2.

I. Von denen Zeichen des Berufs Moſis.

1. Wie dieſer Zeichen drey geweſen, und welche es geweſen 2.

a. wozu GOtt dieſe Zeichen gegeben 3.

* was es für Mühe koſtet, ehe GOtt den Menſchen zum Glauben bringen kann 4.

II. Wie Moſes Ausflüchte ſucht, und wie GOtt ihm ſolche abſchneidet.

1. Wie er ſeine ſchwere Zunge vorſchützt.

a was es mit dieſer ſchweren Zunge für Bewandniß gehabt 4.

b der Juden Gedanken von der ſchweren Zunge Moſis 5.

2. wie GOtt dem Moſi dieſe Ausflucht wegen der ſchweren Zunge abſchneidet 5–7.

* GOTT nimmt an was die Welt und der Teufel wegwirft 6.

* wie GOtt in dem Beruf Moſis ſeine Weisheit offenbart 7.

3. wie Moſes in ſeinen Ausflüchten fortfährt, ob er gleich von GOtt auf allen Seiten beſchloſſen iſt 8.

4. wie Moſes durch ſeine Ausflüchte GOtt zum Zorn beweget 9. 10. 11.

5. wie Moſes, nachdem ihm alle Ausflüchte benommen, ſich endlich ergiebt 10–14.

* wie Moſes Aarons Gott kann genannt werden 12–14.

* daß alle die, ſo Gottes Wort haben, Götter ſind 13.

* GOtt redet durch Menſchen, und wer ſolche höret, der höret GOtt 14.

v. 1-9. Moſe antwortete und ſprach: Siehe, ſie werden mir nicht gläuben, noch meine Stimme hören, ſondern werden ſagen: Der HERR iſt dir nicht erſchienen. Der HErr ſprach zu ihm: Was iſt es, das du in deiner Hand haſt? Er ſprach: Ein Stab. Er ſprach: Wurf ihn von dir auf die Erden. Und er warf ihn von ſich, da ward er zur Schlange; und Moſe flohe vor ihr. Aber der HErr ſprach zu ihm: Strecke deine Hand aus, und erhasche ſie bey dem Schwanz. Da ſtreckte er ſeine Hand aus, und hielt ſie, und ſie ward zum Stabe in ſeiner Hand. Darum werden ſie gläuben, daß dir erſchienen ſey der HErr, der GOtt ihrer Väter, der GOtt Abraham, der GOtt Iſaac, der GOtt Jacob. Und der HERR ſprach weiter zu ihm: Stecke deine Hand in deinen Buſen, und er ſteckete ſie in ſeinen Buſen, und zog ſie heraus; ſiehe, da war ſie ausſätzig wie Schnee. Und er ſprach: Thue ſie wieder in den Buſen, und er that ſie wieder in den Buſen, und zog ſie heraus; ſiehe, da ward ſie wieder wie ander Fleiſch. Wenn ſie dir nun nicht werden gläuben, noch hören, was du ſageſt, bey einem Zeichen, ſo werden ſie doch gläuben, wenn du ſageſt vom andern Zeichen. Wenn ſie aber dieſen zweyen Zeichen nicht gläuben werden, noch deine Stimme hören, ſo nimm des Waſſers aus dem Strom, und geuß es auf das trockene Land, ſo wird daſſelbe Waſſer, das du aus dem Strome genommen haſt, Blut werden auf dem trockenen Lande.

1.

Wir haben bisher gehöret in den dreyen Capiteln des andern Buchs Moſis, wie GOtt Moſen berufen hat zu einem groſſen herrlichen Werk, in dem, daß er die Kinder von Iſrael hat aus Egypten führen ſollen, und den gewaltigen mächtigen König in Egypten zu boden ſtürzen. Auch haben wir gehöret von GOttes Verheiſſung und Zuſagung, daß er wolle bey Moſe ſeyn, und ihm helfen, daß er diß groſſe Werk hinaus führen könne. Aber Moſes hat ſich geſperret und geweigert, ſolch Amt und Werk anzunehmen und auszurichten.

2. Nun fähret GOtt in dieſem vierten Capitel zu, und giebet Moſi dreyerley Zeichen, oder Mirackel, daran er, und auch die Kinder Iſrael, ſeine göttliche Gegenwärtigkeit merken mögen. Erſtlich, ein Stab oder Stange, die er aus ſeiner Hand wirft auf die Erde, welcher zur Schlangen wird. Zum andern, daß er ſeine Hand in den Buſen ſteckt, und ſie ausſätzig wird, wie Schnee; da er ſie aber wieder in den Buſen that, und zog ſie wieder heraus, da ward ſie wieder, wie ander Fleiſch. Zum dritten: wenn ſie dieſen beyden Zeichen nicht gläuben werden, noch deine Stimme hören, ſpricht GOtt, ſo nimm das Waſſer aus dem Strom, und geuß es auf das trockene Land, ſo wird daſſelbige Waſſer, das du aus dem Strom genommen haſt, Blut werden auf dem trockenen Lande.

3. Dieſe Zeichen that Moſes zur Beſtätigung ſeines Berufs, auf daß er in ſeinem Amte und Berufe getroſt fortführe, und nicht daran zweifelte, GOTT wäre

bey

bey ihm, der mit seinem Munde lehrete und redete, was Moses thun und reden solte. Item, daß die Kinder Israel durch diese Mirackel auch vergewissert und versichert würden, daß Moses solte der Mann seyn, von GOtt darzu sonderlich bestellet, daß er sie solte aus Egypten erretten. Sonst hatte Moses vor sich den feurigen Busch und GOttes Zusagung, darmit er sich in seinem Berufe getröstet. Aber diese drey Wunderzeichen sollen um der Kinder Israel willen geschehen, daß sie gläuben, die Zeit ihrer Erlösung wäre auch verhanden. Was aber der Stab oder Knüttel, die aussätzige Hand, und das Wasser sey, das wollen wir in der Allegorie hören.

II.

v. 10-12. Mose aber sprach zu dem HErrn: Ach mein HErr! ich bin je und je nicht wohl beredt gewesen, sint der Zeit du mit deinem Knechte geredet hast; denn ich habe eine schwere Sprache, und eine schwere Zunge. Der HErr sprach zu ihm: Wer hat dem Menschen den Mund geschaffen? oder: wer hat den Stummen, oder Tauben, oder Sehenden, oder Blinden gemacht? Habe ich es nicht gethan, der HERR? So gehe nun hin, ich will mit deinem Munde seyn, und dich lehren, was du sagen sollt.

4. Jetzt sind wir in der Historie und wol daraus sehen, wie viel Mühe es kostet, ehe denn ein Mensch GOtt vertraue, und sein Wort annehme, sonderlich, wenn es etwas hohes und grosses ist; als hier, in diesem Capitel, da sich GOtt also sehr demüthiget und erniedriget, und so freundlich die Leute locket und treibet, bis sie glauben. Moses bleibet gleichwol bey seiner letzten Entschuldigung, dieweil er nicht anders kann, und hat eine andere Ausflucht oder Loch gesucht, da er hinaus will, auf daß er GOtt nicht Gehorsam leiste. Denn er spricht: Ob ich gleich alles thue, so kann ich doch nicht reden. Er bekennet frey, daß er kein Schwätzer sey. Die Jüden legen es aus, es sey das Lispeln gewesen: ich aber glaube, Moses habe eine schwere Sprache und Zunge gehabt, daß er gestammelt und gestottert habe, und ein Wort bis in zwey- oder dreymal geredet, und doch nicht recht heraus gebracht habe. Diesen Gebrechen hat er gehabt, und daß er nicht gelispelt.

5. Die Jüden geben es also vor, daß er feurige Kohlen in das Maul geleget, damit er die Zunge verbrannt, und daher habe er gelispelt. Aber der Text spricht, er habe gestottert. Es sind jüdische Mährlein. Es ist der letzte Auszug oder Ausflucht, dadurch Moses diß Amt will ablegen. Aber GOtt antwortet ihm recht darauf, ist noch nicht zornig, und spricht: **Wer hat dem Menschen den Mund geschaffen? oder: wer hat den Stummen oder Tauben, Sehenden oder Blinden gemacht? Habe ich es nicht gethan?** Wenn GOtt so klug wäre, als wir sind, so hätte er alle Dinge besser angefangen, denn sonst geschehen.

6. Denn alhier nimmet er zu diesem schweren hohen Werke einen, der nicht wohl reden kann, wie es denn Moses selbst bekennet; noch spricht GOtt zu ihm: Gehe hin und richte es wohl aus. Welches eben also lautet, als wenn ich zum Blinden sagte, daß er wohl sehen; und zu einem Lahmen, daß er wohl laufen; und zu einem Stummen, daß er wohl reden solte. Könnte GOtt nicht einen andern finden,

den, den er zu diesem Werke gebrauchte? Aber es ist darum geschrieben, daß wir lernen sollen, wie GOtt gesinnet sey. Was da gilt vor der Welt, das achtet er nicht; er verwirft und verstösset, was andere zu sich reissen; was andere lieben und aufheben, das wirft er weg; und was der Teufel nicht mag, das nimmet er an. Er giebt dem Mose eine rechte Antwort und spricht: Du bist klug und ein feiner Gesell, es sind Sticherlinge; als sollte er sagen: Meynest du, daß ich nicht wisse, daß du stammelst, und als hörte ich es nicht? Also dünket es uns. Denn wir meistern immerdar GOtt in seinen Werken, gleich als wenn wir zum allererstenn die Fehler, Mängel und Gebrechen sähen, GOtt aber sie nicht sähe. Was lieget daran, will GOtt sagen, ob du taub, blind oder stumm seyst; wie denn, wenn ich es dich heisse, und gebiete dir etwas, kann ich dich nicht alsdenn sehend, hörend und redend machen? Wer ist, der mit dir redet? Es ist nicht Kuntz Schuster, sondern der, welcher den Blinden die Augen und Gesichte, den Tauben die Ohren und Gehör giebt, und die Unberedten beredt machen kann; wiederum, die grossen Schwätzer zu Stummen machet. Und du wolltest mir Ziel und Maaß setzen, der du nicht reden kannst; da ich dich doch darum erwählet habe, daß du nicht reden kannst. Wenn du wohl reden könntest, so solltest du dich deß noch wohl überheben. Auf daß sie nun sehen, daß ich der Mann sey, der solches thue, und nicht du, so gebrauche ich dich Stammlenden zu diesem Werke. Denn wenn einer also geschickt wäre, als Gabriel und alle Engel, und ihn GOTT nicht berufte, so würde er doch nichts ausrichten. GOTT machet Beredte und Stumme. Wiederum, ist einer unberedt, und GOtt beruft ihn, so führet er es hinaus, er sey wie er wolle, auf daß die Welt sehe, wir sind es nicht, die es treiben, sondern GOtt thut es.

7. Derohalben so hat er alhier seine höheste Weisheit an Tag geben wollen, daß dieser Stotterer, Moses, so ein treflicher Mann wird, der alle Könige überredet. Es möchte einer sagen: Ey, greif es klüglich an, lieber HErr GOtt. Ja, antwortet er, ich bin ja der Meister; habe ich es nicht gethan? Ist nicht Moses gefangen mit seiner Zunge, daß er stottert und stammelt; aber was er reden soll, das hat er von mir. Wenn ich nicht will, so wird er gar stumm; wenn ich will, so muß er wieder reden. Darauf sehen wir nicht, und denken nicht dran, daß GOtt so nahe sey, und sollte wol daran zweifeln, daß mir GOTT einen Mund gemacht habe; sondern meynen, es sey die Sprache uns angeboren. Aber es ist niemand auf Erden, der ein Wort reden könnte, wenn es nicht GOtt gäbe. Wir schlagen es in den Wind, und meynen, wir haben es pur plumpsweise.

8. Nun ist Moses von GOtt gefangen und auf allen Seiten beschlossen. Denn GOtt sagt zu ihm: Fürchtest du den König? Fürchtest du dich so sehr? Wenn dich die Unmöglichkeit abschrecket zu gläuben, so hast du die Wunderzeichen: kannst du nicht reden, so will ich in dir reden. Also kann Moses nicht weiter, denn er siehet, daß GOtt seine Entschuldigung nicht annimmet; darum spricht er: Du hast mich beschlossen, daß ich gar stecke; denn du willst mir Stärke, Kräfte und alles Vermögen selbst geben. Noch spricht er: Ich mag es nicht thun; und zeucht nichts mehr an, denn daß er spricht: Mein HErr, sende welchen du senden willt; als sollte er sagen: Sende einen andern, wen

du

du willt, ich bin es zufrieden; alleine ſende mich nur nicht.

9. Als nun Moſes aus ſeinem eigenen Sinne und Willen dieſen Beruf wegwerfen will, da wird der HErr ſehr zornig über Moſen, und ſprach:

v. 14-17. Ey, weiß ich denn nicht, daß dein Bruder Aaron, aus dem Stamme Levi, beredt iſt? Und ſiehe, er wird heraus gehen dir entgegen, und wenn er dich ſiehet, wird er ſich von Herzen freuen. Du ſollt zu ihm reden, und die Worte in ſeinen Mund legen, und ich will mit deinem und ſeinem Munde ſeyn, und euch lehren, was ihr thun ſollt. Und er ſoll für dich zum Volke reden; er ſoll dein Mund ſeyn, und du ſollt ſein Gott ſeyn. Und dieſen Stab nimm in deine Hand, damit du Zeichen thun ſollt.

10. Da muß Moſes weichen. Zuvor hat GOtt freundlich mit ihm gehandelt, aber alhier iſt er nun zornig. Und wenn GOtt zürnen will, ſo muß einer bleiben. Alſo hat Moſes einen ſtattlichen Beruf; auf daß wir ſehen, wie GOtt ſo wunderlich ſein Werk hinausführet mit denen Menſchen, zu denen es ſich niemand verſiehet, ſie auch ſelbſt nicht gedenken dürfen. Denn alhier muß dieſer Stammeler und armer Bettler ausrichten, das ſonſt vier Könige nicht vermöchten zu thun. Und iſt alſo Moſes gefangen, daß er ſpricht zu GOtt: Ich will dir weichen. GOtt hat mit vielen Worten mit Moſe gehandelt, daß es ſchier Sünde und Schande iſt.

11. GOtt ſpricht zu ihm: **Du ſollt ſein Gott ſeyn, und er ſoll dein Mund ſeyn.** Wie kömmet Moſes zu dieſen Ehren? GOtt ſpricht zu ihm: Du haſt die Worte, du ſollt Aaron ſagen, wie er predigen ſoll, und Aaron ſoll ſich nach deinen Reden richten, daß er nicht länger, weiter, noch kürzer rede, denn du ihm vorſchreibeſt, und wie du es von GOtt empfangen haſt.

12. Alhier erhebet ſich die Frage: **Warum Moſes Aarons Gott heiſſe?** In der heiligen Schrift werden die Chriſten und ſonderlich Obrigkeit, Fürſten, Richter, oft Götter genennet, als im 82. Pſ. v. 6: **Ich habe geſagt, ihr ſeyd Götter und Kinder des Allerhöheſten;** und im 21. Capitel des andern Buchs Moſis v. 5. 6. wird geſaget: **Wenn eine Sache vorfället, daß ein erkaufter Knecht ein Weib genommen, und Kinder gezeuget hat, und nicht will frey werden, ſo bringe ihn ſein Herr vor die Götter.** Ein Menſch, ſo Gottes Wort hat, wird Gott genennet, und die es hören, und von ihm annehmen, die ſind Aaron; und der Mund, der es ihnen giebt, iſt ihr GOtt.

13. Dieſes wird um aller derer willen geſchrieben, die da Gottes Wort führen und reden. Denn Moſes iſt nicht alleine Gott, ſondern die ſind auch Götter, ſo da GOttes Wort haben. Denn wir ſind Gottes Kinder, Joh. 1, 12. Röm. 8, 16. und welche Gottes Wort haben und GOtt gläuben, die haben GOttes Geiſt und Kraft, auch die göttliche Wahrheit, Weisheit, Herz, Sinn und Muth, und alles, was GOtt iſt. Wenn er denn dieſes alles hat, ſo GOttes iſt, ſo muß er auch GOttes Namen haben. Derohalben iſt ſolcher Menſch theilhaftig worden aller Güter GOttes, und auch des göttlichen Namens, wie es St. Petrus auch in ſeiner zweyten Epiſtel cap. 1, 4. ſaget. Denn, wie GOTT ein HErr aller Dinge iſt; alſo werden ſie, die Chriſten, auch genennet, daß ſie ſind weiſe, gerecht und lebendig ꝛc. Gleichwie ein Vater ſeinem Sohne mittheilet und auferbet Namen und Gut, wie der Vater hei-

heisset; also hat der Sohn auch einen Namen. Der Sohn bekömmet und erbet des Vaters Namen und Gut; also werden auch alle Götter geheissen, die GOttes Wort haben.

14. Der lateinische Text hat wollen klug seyn, und diese Worte also gegeben: Tu eris ei in his, quæ ad Deum pertinent. Aber es heisset also: Du, Moses, solt Aarons Gott seyn, ich setze dich zum Gott über Aaronem. Denn Moses führet GOttes Wort. Wer Mosen verachtet, der verachtet GOtt, denn er führet GOttes Wort. Wie der HErr Christus Luc. 10, 16. auch saget: Wer euch höret, der höret mich. GOtt kann nicht anders reden, denn er will durch Menschen reden, durch mich und dich. Und wenn er auch gleich durch eine steinerne oder hölzerne Seule redete, so ist es dennoch GOttes Wort. Wird es nun verachtet, so wird GOtt selbst verachtet, und wer Mosen an GOttes statt verachtet, der da GOttes Wort führet und GOttes Zeuge ist, der verachtet GOTT selbst. Also regieret GOtt seine Christen, also hoch preiset und ehret er sie. Das ist nun die Berufung Mosis. Und er gehet dahin. Man hat ihn nicht auf behangenen Wagen geführet, denn er ist nicht reich gewesen. Was er für Befehl und Worte an den König habe, das habt ihr gehöret.

II. Theil,

Wie GOTT Mosen tödten will auf dieser Reise: wie Zippora ihren Sohn beschneidet; item, von der heimlichen Deutung dieses Capitels.

I. Wie GOtt Mosen tödten will, und Zippora ihren Sohn beschneidet.
1. Die Ursach dieser Beschneidung ist, weil GOtt Mosen tödten will 15-18
2. warum Zippora bey dieser Beschneidung den Mosen einen Blutbräutigam nennet 16.
3. warum der Heilige Geist diese Historie aufzeichnen lassen 17-26.
* die Jüden haben wegen der Beschneidung von den Heyden viel leiden müssen 17.
* viele Christen wollen der Welt Lästerung nicht ertragen 18.
* GOtt führt seine Sachen ganz widersinnisch, daß die Welt darüber zum Narren wird 19-21.
4. wie es eine grosse Versuchung, daß GOtt Mosen tödten will 20-22.
* wir sollen allezeit auf die erste Verheissung GOttes sehen, und daran vest halten 22-24.
5. warum GOtt Mosen also angegriffen 23-26.
* Moses gehet mit Aaron und thut alle Zeichen, und die Israeliten glauben 27.

II. Von der heimlichen Deutung dieses Capitels.
* wenn man Christum bey sich hat, so ist das Gesetz erfüllet 28.
1. welches die Stücke dieses Capitels, darinn eine heimliche Deutung zu finden 29.
* warum Lutherus Allegorien gebraucht; item, was von Origenis und anderer Allegorien zu halten 30.
2. die heimliche Deutung des Stabes Mosis und dessen Wegwerfung 31. 32.
3. die heimliche Deutung der aussätzigen Hand Mosis 33.
4. die heimliche Deutung, daß das Wasser zu Blut wird 34.

v. 18-26. Mose gieng hin, und kam wieder zu Jethro, seinem Schwäher, und sprach zu ihm: Lieber, laß mich gehen, daß ich wieder zu meinen Brüdern komme, die in Egypten sind, und sehe ob sie noch leben. Jethro sprach zu ihm: Gehe hin mit Frieden. Auch sprach der HErr zu ihm in Midian: Gehe hin und zeuch wieder in Egypten; denn die Leute sind todt, die nach deinem Leben stunden. Also nahm Mose sein Weib und seine Söhne, und führete sie auf einem Esel, zog wieder in Egyptenland, und nahm den Stab GOttes in seine Hand.

Und

Und der HERR sprach zu Mose: Siehe zu, wenn du wieder in Egypten kommest, daß du alle die Wunder thust vor Pharao, die ich unter deine Hand gegeben habe. Ich aber will sein Herz verstocken, daß er das Volk nicht lassen wird. Und sollt zu ihm sagen: So saget der HErr: Israel ist mein erstgeborner Sohn; und ich gebiete dir, daß du meinen Sohn ziehen lassest, daß er mir diene. Wirst du dich das wegern, so will ich deinen erstgebornen Sohn erwürgen. Und als er unterwegen in der Herberge war, kam ihm der HErr entgegen, und wollte ihn tödten. Da nahm Zipora einen Stein, und beschnitte ihrem Sohne die Vorhaut, und rührete ihm seine Füsse an, und sprach: Du bist mir ein Blutbräutigam. Da ließ er von ihm ab. Sie sprach aber Blutbräutigam, um der Beschneidung willen.

15. DA kömmet nun ein Stücklein drein: als Moses abgeschieden ist von seinem Schwäher Jethro, dem Priester in Midian, da ziehet er in Egypten und hat den Stab, damit er Zeichen thun soll, und dem König sagen: Laß mein Volk gehen; ich gebiete dir, daß du meinen erstgebornen Sohn, Israel, ziehen lässest. Wie gehet es nun dem armen Mann unter Wegen? Da füllet eine neue Historie drein. Denn da Moses in Egypten ziehet, begegnet ihm ein Unfall oder Todesfall, daß er geschwind und plötzlich krank wird, und seine Frau, Zipora, nicht anders meynet, er würde sterben; wie es denn der Text meldet, wiewol nicht mit ausdrücklichen Worten. Und das war die Ursache, daß Moses, vom Stamme Abrahä, seinen Sohn nicht beschnitten hatte.

16. Da diß sein Weib nun spüret, das solches die Ursache sey, daß ihr Mann sterben soll, daß der Sohn nicht beschnitten wäre, da nimmet sie einen scharfen Stein für ein Messer, und beschneidet den Sohn, wird teufisch und zornig, wie die Weiber pflegen, spricht: du bist mir ein Blutbräutigam; als sollte sie sagen: Es kostet Blut, daß du mein Mann worden bist, und ich dein Weib bin, deshalben man muß Blut vergiessen. Darum nennet sie ihn einen Blutbräutigam, um der Beschneidung willen ihres Kindes, welche unter den Heyden eine Schande war.

17. Warum beschreibet Moses diß Gaukelwerk? Warum menget der Heilige Geist diß närrische tolle Ding unter so grosse, wichtige und hohe Händel? Ist Moses irgends trunken gewesen? Ihr habt gehört, daß Abraham der erste Patriarche ist, dem befohlen worden, die Knäblein zu beschneiden. Das war ein schändlich, schmählich, toll und unsinnig Gebot vor der Vernunft, daß sie sich selbst beschneiden sollten, und an dem Orte, den man nicht gerne nennen und hören mag. Aber Abraham ist GOtt gehorsam, und lässet sich beschneiden, ob es wol ein schmählich und schändlich Ding ist. Aber es ist darum geschehen, daß GOTT unsern Sinn brechen, und die menschliche Weisheit zur Thorheit machen wollte. Deshalben haben die Jüden viel Hohn und Spott unter den Heyden hören müssen. Man hat spöttlich und höhnisch ihnen nachgeredet, und die Beschneidung für ein närrisch Ding geachtet. Darum wollten viele die böse Nachrede

nicht dulten noch leiden, und lieſſen ſich nicht beſchneiden.

18. Wie man denn auch unter uns Chriſten viel findet, die der Welt Läſterung, da man uns heiſſet, Rotten, Secten, und Ketzer, nicht ertragen können, und laſſen eher das Chriſtenthum darüber fahren. Alſo hat Moſis Weib auch gethan: da er mit ihr ein Gaſt im fremden Lande geweſen, hätte er für ſeine Perſon den Sohn wol gerne beſchneiden laſſen; aber er hat nicht gekonnt, ſein Weib hat nicht gewollt in dieſe Schmach treten, daß ihr Sohn beſchnitten würde; ſondern er ſollte leben, wie man unter den Heyden lebete, ſie wollte dieſen Klick und Schandfleck nicht haben. Denn die Beſchneidung war eine Schande unter den Heyden. Da muß Moſes leiden, was zu leiden iſt, und das Kind unbeſchnitten mit ſich nehmen. Aber auf dem Wege da greift Gott Moſen an, und will ihn tödten, darum, daß er des Weibes Halsſtarrigkeit gefolget und ſeinen Sohn nicht hat beſchneiden laſſen. Da wird das Weib zornig, und will lieber den Sohn ſterben laſſen, denn daß ihr der Mann getödtet würde, und ſpricht: Es koſtet mich nur Blut, daß du mein Mann ſeyn ſolt. Sie hat ſich alſo geſchämet, daß ſie nicht will fort ziehen, ſondern kehret wieder zurücke anheim mit den Kindern; wie hernach im 18. Capitel v. 1. ſqq. geſchrieben ſtehet, daß Jethro, Moſis Schwäher, gehöret, was GOtt durch Moſen gethan; darum nimmet er Siporam, Moſis Weib, ſo zurücke gezogen, und ſeine zween Söhne, und kömmet zu Moſe in der Wüſten. Daß ſie aber hier das Kind beſchneidet, thut ſie alleine darum, daß ſie Moſen errettet.

19. Warum iſt diß nun geſchrieben? Wenn unſer HErr GOTT ſeine Sache will hinausführen, ſo fähet er es alſo an, daß die Welt darüber zu Narren wird, und daß man es nicht gläuben kann, und weder ich noch du alſo gedenken mögen, daß es ſolle hinausgehen. Denn wir ſtehen immerdar in dieſen Gedanken, GOTT werde es machen, wie wir es wollen, und wenn es nicht alſo gehet, ſo ſey es falſch und unrecht; wir können uns nicht darinne drechen. Ich meyne auch oft, daß ich viel wiſſe; aber es iſt nicht wahr. Und viel Geiſter rühmen ſich deß noch heutiges Tages alſo, aber es iſt vergeblich. Gott hat Moſen mit gewaltigen Zeichen und treflichen Worten bisher berufen, daß er nicht mehr thun könnte. Er will darzu auch in ſeinem Munde ſeyn; dennoch, da er will die Sachen anfangen, da will GOTT ihn tödten. Das gehet eben, als wenn GOtt mich hieſſe den Kayſer todtſchlagen, und ehe denn ich gen Prata, auf das Dorf käme, ſo wollte mich GOtt tödten. Iſt das nicht närriſch angefangen.

20. Alſo heiſſet er hier Moſen ein treflich Werk angreifen, und will ihn doch zuvor tödten. So that GOtt mit Abraham auch, 1 Moſ. 22. v. 1. ſeqq. Er gab ihm die Verheiſſung, daß ſein Saame ſich mehren ſollte, als der Sand am Meere; da war Abraham ganz gewiß, ſein Sohn Iſaac würde lange leben, und viel Kinder haben. Aber nicht lange hernacher heiſſet GOtt Abraham, dieſen Sohn Iſaac opffern und ſchlachten. Wie kann man alhier dieſe zwey Dinge zuſammen bringen? Wenn die Vernunft dieſes anſiehet, ſo ſpricht ſie: GOtt ſey toll; der Teufel rede alſo, und nicht GOtt; denn GOtt ſey wahrhaftig und halte über ſeinen Verheiſſungen. Und was dergleichen geboten wird, das iſt nicht ein geringe, ſchlecht Ding, nemlich, Gut, Ehre und Freunde nehmen laſſen, und auch zuweilen den Leib darzu. Zwar das gienge noch hin; aber wenn GOTT uns ſein

Wort

Wort und Verheissung giebt, und nimmet es wieder hinweg, das ist ein grosses.

21. Es ist nicht eine geringe Tentation, sondern die auch die allerhöhesten und gelehrtesten Geister betreugt, die da meynen, es stehe wohl um sie, und gehen sicher herdurch, wie sie gedenken. Aber GOtt machet es bald, daß sie zu Narren werden und fliehen müssen. GOtt macht sie kühne, auf daß er von ihnen gefürchtet werde, und daß sie wissen, daß man von seinem Worte nicht weichen soll; und dennoch versuchet er die Seinen so hoch, daß sie oft müssen weichen. Mosi ist alhier zu Sinne gewesen, als müßte er sterben, und hat gedacht: Wo sind nun die Worte, die GOtt zuvor zu mir geredt hat? Item: Wo bleiben die Wunderzeichen, die ich empfangen habe auszurichten? Noch hat es müssen veste stehen bleiben, daß er der Mann seyn würde, der solches ausrichten sollte, und müßte ehe dieser Moses von den Todten wieder auferstehen. Darum muß er also schliessen: GOtt hat mir verheissen, ich soll sein Volk aus Egypten führen: sterbe ich nun, so muß ich doch aus dem Grabe wieder herausser kommen, und doch wieder lebendig werden. Denn ehe GOtt lügen sollte, so müßten eher hundert Moses an dieses einigen Statt hervorkommen.

22. Diese Tentation kömmet Mosi in der Todesnoth, daß er gedenket: Ich soll sterben, und habe doch GOttes Wort und seine Sacramente, daß ich solle leben. In diese Klemme bringet GOtt den Mosen, daß er in einem Augenblick sterben und wieder leben muß. Wer kann das fassen? Aber man soll allezeit auf die erste Verheissung stehen, und auf den ersten Befehl GOttes sehen, ob gleich darnach tausenderley Tode kämen, so soll man doch sagen: Tod hin, Tod her, GOtt leuget mir nicht, ich werde leben.

23. Und solches ist darum geschehen, auf daß Moses ein Ausbund von einem Christlichen Manne würde, der da eigentlich wüßte, GOtt könne nicht lügen, und daß die ersten Worte GOttes bey ihm zu Kräften kämen, und er ein Held und starker Mann im Glauben und voller Geistes gemachet würde.

24. Also handelt GOtt mit uns, wenn er sein Wort zu Kräften in uns bringen will, das uns dennoch wehe thut. Wer nun also auf die erste Verheissung und Wort unsers HERRN GOttes trauen und sich verlassen kann, wohl demselbigen. Denn, was hernach folget, das kann er gehen lassen, wie es gehet. Er hat uns verheissen das ewige Leben und seine Gnade. Wenn nun solche Gedanken uns vorkämen und einfielen: Höreſt du, daß du sollt sterben und verdammet werden? Denn soll ich gehen zu seiner ersten Verheissung, und durch sein Wort und Werk dringen und kämpffen wider GOttes Wort und Werk. Denn das Wort und Werk, so hernach folget, geschichet darum, daß GOtt versuchet unsern Glauben, ob wir veste daran halten wollen.

25. Denn Abraham hat GOtt verheissen den Isaac, und so viel Nachkömmlinge und Kinder, als Sand am Meere; noch spricht er zu ihm (1 Mos. 22, 2.): Tödte mir den Sohn und schlachte ihn ꝛc. Dieses ist der ersten Verheissung gar entgegen. Aber es ist eine Tentation, da GOtt versuchen will, ob Abraham auch veste im Glauben an seinem Worte halten wolle. Also ist Moses auch gewiß, daß er den König in Egypten stürzen, und das Volk Israel ausführen solle: das sollte und mußte gewiß geschehen. Nun versucht GOtt

den Mosen, ob er halten wolle oder nicht. Sein Weib hat es nicht erwehren können, darum zoge sie gerne wieder zurücke. Denn sie gedenket: Ach! ich hoffte, ich wollte eine grosse Frau worden seyn, Freude, Ehre und Herrlichkeit in meines Mannes Ehestande erlebt haben; nun ist es eitel Tod und Noth, ich ziehe mit ihm aus meinem Vaterlande in das Elend. O trolle dich nur wieder zurücke zum Vater in Midian.

26. Also wird Moses probiret und versucht mit diesem Stücklein, auf daß er veste würde im Glauben. Und das ist auch die Ursache, daß dieser Text ist vom Heiligen Geist beschrieben worden. Es lautet wol ungereimet und seltsam genug, daß GOtt also mit uns umgehe: aber wir müssen es gewohnen. Denn GOtt thut es darum, daß wir ihm alleine in seine Hand sehen sollen.

27. Also ist Moses hingegangen mit Aaron, und that alle Zeichen vor dem Volke, die ihm GOtt befohlen hat. Und die Kinder Israel gläubeten, wiewol schwächlich, und wurden froh, dankten GOtt, daß ihre Erlösung nun angehen sollte.

II.

[Allegoria oder heimliche Deutung des vierten Capitels.]

28. Im vierten Capitel wird Mosi befohlen, daß er das Volk ausführen solle; darauf ist er zuvor vergewissert mit dem Gesichte des feurigen Busches, davon wir gesagt, daß er den HErrn Christum bedeute. Nun, wenn er den Busch, das ist, diesen HErrn Christum bey sich hat, so ist das Gesetze erfüllet. Das Gesetze und der HErr Christus müssen zusammen kommen.

29. Da folgen weiter andere Figuren. Mose soll Wunderzeichen haben, auf daß man ihm gläube; so hat er einen Stab in seiner Hand, den wirft er weg, daraus wird eine Schlange. Item, seine Hand wird aussätzig, und das Wasser wird zu Blute. Das sind drey Wunderzeichen, dadurch er das Volk überreden soll, und sie versichern, daß sie ihm gläuben.

30. Ich weiß nicht, ob ich es werde treffen oder nicht mit diesen Allegorien. Denn ich habe zuvor gesagt, daß es nicht eine fürnemliche Kunst sey, alles auf heimliche Deutung führen: darum wollte ich gerne damit den schändlichen Deutungen Origenis, Hieronymi und anderer gewehret haben, die von den guten Werken in das Herz und Gewissen hinein gestecket werden, auf daß dargegen alle Predigten von dem göttlichen gewissen Worte bestätiget würden. Wenn man das nicht thun kann, so ist es viel besser, man lasse die Allegorien ansichen. Denn Origenis und anderer mehr Allegorien sind ungereimet und heydnisch.

31. Daß er nun den Stab wegwirft, ist vom Predigtamte zu verstehen, wenn man GOttes Wort nicht in der Faust hat, daß es nicht im Schwange gehet: da ist denn solche Lehre anders nicht, denn wie ein greuliches Gift, das eine Schlange bey ihr hat. Da muß Moses selbst vor ihr fliehen. Also gehet es zwischen dem Gesetze und menschlichem Herzen, wenn die Leute GOttes Gnade und den Heiligen Geist nicht haben, das Gesetze zu halten. Denn so ist das Gesetze ein Tod und eine Schlange. Ich habe denn kein Herz, Lust noch Begierde zum Gesetze, es schmecket mir nicht, und je härter darauf gedrungen, und je mehr es geprediget wird, je feinder ich ihm werde, Röm. 7, 23. Denn mein Herz ist viel anders gesinnet: je mehr man das Gesetz treibet, je weniger man schaffet. Das

Herze

Herze spricht: ach! daß da nicht das Gesetz, du sollt nicht ehebrechen, gegeben wäre, denn wollte ich frey seyn, gienge hin und her, und triebe meine Bubl rey. Item, wenn das Gesetze hinweg wäre: du sollt nicht stehlen, ey, wie wollte ich geizen, wuchern und scharren.

32. Aber wenn das Gesetz, als der Stab aus der Faust, kömmet, so schrecket es: denn es saget: Stipendium peccati mors, Röm. 6, 23. Nun kömmet Moses auch in das Evangelium, daß man nicht alleine das Gesetz nach der Schrift, sondern auch das Evangelium höre; und wenn das Evangelium auch trift, so wird man wieder frölich. Das Herz muß erstlich erschrecken und fliehen: aber wen das Evangelium auch recht trift, dem wird es lieblich. Denn es tröstet den Sünder und verkündiget Vergebung der Sünde, wie Christus zum Gichtbrüchigen saget Matth. 9, 2: Mein Sohn, sey getrost, deine Sünden sind dir vergeben.

33. Die aussätzige Hand bedeutet das heuchlerische Leben, so man in der Welt führet. Denn Aussatz ist falsche Lehre und Menschentand. Wenn die Menschen nicht recht gläuben, und entweder durch ihre Kräfte und Vermögen zum ewigen Leben geführet, oder durch GOttes und Menschen Gesetze auf ihre eigene gute Werke gewiesen werden, da ist die Hand aussätzig; und mit denen Menschen sollte Moses umgehen. Aber wenn man den Aussatz geheilet hat, und die Hand wieder in Busen stecket, so wird sie wieder rein: das ist, wenn das Gesetz erstlich falsch verstanden ist, daß der Heilige Geist kömmet und es recht predniget, nemlich, daß wir nichts vermögen und Sünder sind, und uns alleine durch Christum müsse geholfen werden, da werden wir rein und heilig.

34. Daß auch das Wasser zu Blut wird, bedeutet Menschenlehre und das Gesetz: denn die tödten und bluten. Sintemal das Gesetz nichts thut, denn würget und mordet. Das hat unsere Lehre von Menschensatzungen in den Klöstern wohl bewiesen, die ist anders nicht gewesen, denn das Wasser Egypti, so zu Blute worden ist, da die unschuldigen Gewissen dadurch ermordet sind. Denn je mehr man drinnen hanget, je mehr man stirbet. Damit will Moses anzeigen, es sey zu thun um reine rechtschaffene Lehre im Volke GOttes, auf daß das Gewissen auf keine andere Lehre oder Werke baue oder vertraue, denn alleine auf Christum. Das sind die vier Capitel.

Das fünfte Capitel,

Wie Moses zum Pharao gehet, und was er ausrichtet.

* Verbindung dieses Capitels mit dem vorigen 1.

1. Wie dieser Eingang zum Pharao der Anfang ist der Erlösung der Israeliten 2.

* von dem Worte GOttes.

a daß man in den Historien heiliger Schrift, vornemlich müsse sehen auf GOttes Wort sind.

b wenn GOttes Wort soll seine Kraft beweisen, wird es zuvor geschwächet 3. 4.

2. wie Pharao dadurch bewogen wird, die Israeliten noch mehr zu drucken 5.

3. wie Pharao Mosen schilt bey seinem Eingang, und mit dem Wort GOttes seine Sophisterey treibt 6.

4. wie Moses wegen dieses Gangs zu Pharao mit den Israeliten uneins worden 7.

* Jeremiä Klage bey seinem Leiden 8.
* wie und warum GOtt in seinen Werken so widersinnisch verfahre 9-11.
* wir sollen in unserem Beruf und Amt an Gottes Wort vest halten 11.
* alle Christen sind GOttes Schwachheit und Thorheit, dadurch GOtt grosse Macht beweiset 12. 13.

* von dem Teufel und Pabst.
a der Teufel kann nicht leiden, wenn er mit GOttes Wort getroffen wird, und reicht nicht gerne aus seiner Behausung 14.
b wie der Pabst dem Teufel gleich ist 15.
c es ist vergeblich, daß sich der Teufel sperret wider GOttes Wort 16.
d je härter der Teufel die Glaubigen angreift, desto näher ist GOtt ibid.

v. 1. 2. Darnach giengen Mose und Aaron hinein und sprachen zu Pharao: So saget der HErr, der GOtt Israel: Laß mein Volk ziehen, daß mir es feyre in der Wüsten. Pharao antwortete: Wer ist der HErr, deß Stimme ich hören müsse, und Israel ziehen lassen? Ich weiß nichts von dem HErrn, will auch Israel nicht lassen ziehen.

1.

Bisher haben wir gehöret, wie GOtt Mosen zum Hauptmanne und Fürsten ordnet, der sein Volk aus Egypten führen soll, und hat ihn bestätiget mit Worten, Verheissungen und Wunderzeichen, daß er als ein Herzog gerüstet und geharnischt ist. Nun wollen wir hören, wie er zum König Pharao gehen wird, und sein Amt der Erlösung angreifen, auch was er darinnen ausgerichtet, und es mit ihm vor einen Fortgang haben wird.

v. 3-9. Sie sprachen: Der Hebräer GOtt hat uns gerufen, so laß uns nun hinziehen drey Tagereisen in die Wüsten, und dem HErrn unserm GOtt opffern, daß uns nicht widerfahre Pestilenz oder Schwerdt. Da sprach der König in Egypten zu ihnen: Warum machet ihr (du Mose und Aaron), daß diß Volk sein Werk anstehen lässet: Gehet hin an eure Dienste. Weiter sprach Pharao: Siehe, des Volks ist schon zu viel im Lande, und ihr wollet sie noch feyren heissen von ihrem Dienste. Darum befahl Pharao desselben Tages den Vögten des Volks, und ihren Amtleuten, und sprach: Ihr sollet dem Volke nicht mehr Stroh sammlen und geben, daß sie Ziegel brennen, wie bisanher: lasset sie selbst hingehen, und Stroh zusammen lesen. Und die Zahl der Ziegel, die sie bisher gemacht haben, sollet ihr ihnen gleichwol auflegen, und nichts mindern. Denn sie gehen müssig, darum schreyen sie, und sprechen: wir wollen hinziehen, und unserm GOtt opffern. Man drücke die Leute mit Arbeit, daß sie zu schaffen haben, und sich nicht kehren an solche Worte.

2. Da geht nun die Erlösung an. Ihr habt aber droben (c. 1. §. 52. sqq.) gehöret, daß man in der heiligen Schrift, oder in diesen Historien, sonderlich auf GOttes Wort sehen und fleißig Achtung haben solle, als auf das fürnehmste Hauptstücke, darauf man viel mehr merken müsse denn auf gute Werke. Wiewol die guten Werke, welche von Menschen gethan werden, viel einen grösseren Schein ha-

haben, und den Leuten das Maul mehr aufsperren, denn das göttliche Wort, welches einfältig ist, schlecht und recht vor sich gehet, Ezech. 1, 12.

3. Das ist aber die Art des göttlichen Worts, und also gehet es ihm. Wenn es anfangen will, seine Kraft und Gewalt zu erzeigen, so wird es zuvor geschwächet. Denn unsers HErrn GOttes Gewalt muß erst vor der Welt Schwachheit werden, und seine Weisheit muß eine Thorheit seyn, wie St. Paulus in der 1. zun Cor. am 1. v. 21. 25. klaget. Wiewol GOttes Thorheit die gröste Weisheit ist, über alle Weisheit auf Erden, und GOTTES Schwachheit, daß er sich schwach stellet, ist stärcker denn alle Menschen sind, und die Armuth GOttes ist viel köstlicher, denn aller Welt Reichthum. Aber es gehöret Glaube darzu und ein sonderlicher Mensch, der es verstehe, daß es dem göttlichen Worte also gehe.

4. Der Apostel St. Paulus ist sehr kühne, daß er unserm HErrn GOtt zuschreibet, er sey schwach, krank und arm, und daß es seinem Worte auch also gehet in der Welt. GOtt redet von grossen Sachen, als, erretten, erlösen, selig machen, und helfen von allen Sünden ꝛc. Es sind grosse mächtige Worte; aber wenn es angehet und in Schwang und zum Treffen kommen soll, so stellet es sich also, gleich als sey es der Reif, der über ein Jahr gefallen sollte.

5. Also geschiehet es alhier auch, wenn Moses zu Pharao spricht: Laß dis Volk ziehen; bald fället dis Wort in die Asche und in den Koth. Denn Pharao spricht: Wer ist der HErr? ich weiß von keinem HErrn, ich will das Volk Israel nicht ziehen lassen; und setzet mehr Frondögte über sie, wird sehrer erzürnet, und ordnet andere Amtleute, die sie härter drangen, denn zuvor, werden dermalen viel ärger geplaget.

6. Darnach führet der Tyranne Pharao fort, leget sich an Mosis Hals, schilt Mosen, und hält ihn für einen Aufrührer und Meutmacher. Also kömmet Moses in grosse Gefahr, bekömmet einen groben Filtz und dürres Capitel, da er spricht: Ihr seyd müßig, habet nichts zu thun, des Volks ist viel, beschweret sie noch mit mehr Frondiensten. Und siehet das Volk in grosser Noth und Arbeit; Pharao aber treibet nur seine Spötterey draus. Er vermeynet das göttliche Wort unterzudrücken, und machet es schwach und hält es für eine Thorheit, das muß seine Possterey und Gelächter seyn. Also, Moses, der mit den Seinen GOttes Wort vor sich hat, muß drüber für einen Narren von Pharaone und den Seinen, ja, auch wol sonst in der Welt geachtet werden, und richtet nichts aus.

7. Ueber das werden sie selbst uneins drüber, das Volk und Moses, da das Volk spricht: Hätter ihr uns lassen arbeiten, wie zuvor; nun stinken wir gar vor den Egyptern. Ihr habet ihnen das Schwerdt in die Hand gegeben, damit sie uns nun schlagen. Ist das erretten und erlösen? Ihr führet uns erst recht zur Marter, daß wir desto mehr geplaget werden; ihr wollet das Licht anzünden, und löschet es gar aus. Und der, Moses, spricht auch: Lieber HErr GOtt, warum heißt du mich etwas thun, und ziehest darnach deine Hand ab, und lässest mich drinnen stecken? Wie denn in diesem Capitel weiter im Texte folget.

v. 22. 23. Mose aber kam wieder zum HErrn, und sprach: HErr, warum thust

du

du so übel an diesem Volke? Warum hast du mich hergesandt? Denn, sint dem, daß ich hinein bin gegangen zu Pharao, mit ihm zu reden in deinem Namen, hat er das Volk noch härter geplaget, und du hast dein Volk nicht errettet.

8. Also klaget der Prophet Jeremias auch, und spricht zu GOtt (cap. 20. v. 7): **Du hast mich betrogen und verführet.** Ey, wie sollte GOtt einen verführen? Saget er doch (Jer. 1, 18.): **Ich will dir eine ehrne Sturne, und eiserne Mauer seyn,** und lässet dennoch den Propheten Jeremiam in das Gefängniß werfen.

9. Aber das ist GOttes Art, daß er sein Wort wunderbarlich führet, und wenn er sein Werk auch angreift, so lässet sich es ansehen, als wollte nichts daraus werden, ja, das Gegenspiel geschiehet wol. Aber warum thut dieses GOTT? Darum, er will sein Werk desto wunderbarlicher ausrichten, und das göttliche Wort soll seine Kraft und Macht desto mehr in der Schwachheit sehen lassen und beweisen.

10. Denn durch Thorheit machet er Weisheit, durch Krankheit machet er Stärke und Gesundheit, durch Nichts machet er Alles, Es. 63, 1. Also lässet er auch sein Wort krank und schwach werden. Alsdenn sind die Widersacher des göttlichen Worts viel stärker und klüger, und werden hoffärtig. Aber GOtt gedenket also: Harret, ich will euch recht setzen, daß ihr anlaufen sollet. Und wenn sie denn am allerstärksten sind, so bricht GOtt herein und schläget zu boden der Welt und aller seiner Feinde Stärke, Weisheit, Kunst und alles.

11. Das ist uns zum Troste geschrieben, auf daß wir lernen in unsern Berufen und Aemtern an GOttes Wort veste halten, und von uns selbst abtreten, aber auf GOTT unsere Hoffnung und Vertrauen setzen. Denn um unsertwillen lässet GOtt sein Wort auch zur Thorheit und schwach werden, und bricht doch gleichwol hindurch; wie denn diese Erlösung noch folgen mußte mit den Kindern von Israel, ob es sich gleich nicht ließ dafür ansehen, und ob es wol schwerlich und unmöglich zugehet. Denn also saget GOtt im Ende dieses fünften Capitels.

Cap. 6. v. 1. Nun sollt du sehen, was ich Pharao thun werde: denn durch eine starke Hand muß er sie lassen ziehen, er muß sie noch durch eine starke Hand aus seinem Lande von sich treiben.

12. Also sind auch alle Christen GOttes Schwachheit und Thorheit, aber GOtt machet sie wieder stark und weise; wie auch im Propheten Joel am dritten Capitel v. 15. gesaget wird: **Der Schwache achte sich stark.** St. Petrus, der Lay und arme Fischer, hänget sich an alle heilige, gelehrteste und kluge Leute in der Welt, ja, auch an das ganze Römische Reich; wiewol es ein geringes Ansehen hat, daß Sanct Petrus mit der Predigt des Evangelii das Römische Reich meistern sollte. Und einer hätte mögen sagen: O wäre GOtt klug, so griefe er es also närrisch nicht an. Aber St. Petrus war (gleichwie auch Moses alhier ist,) GOttes Schwachheit und Thorheit, und mußte den Kopf und sein Leben herstrecken. Aber gleichwol hat er mit dem Evangelio das Römische Reich ersäufet.

13. Denn diß ist die Natur des göttlichen Worts, so wir wohl lernen sollen, daß wenn Pharao stolz ist, pochet, tobet und

und wütet, ſo ſtellet ſich GOTT und ſein Wort gar ſchwach, matt und krank, gleich als läge es gar zu boden. Aber es wird wieder ſtark, reiſſet hindurch und überwindet alles; wie denn auch folgen wird, daß die Kinder von Iſrael durch das Rothe Meer geführet, und Pharao darinnen erſäufet wird.

14. Das andere Stücke in dieſem Capitel iſt von des Teufels Art und Eigenſchaft, davon auch Chriſtus im Evangelio Matthäi am zwölften Capitel v. 29. ſaget: **Wenn der Starke, Gewapnete ſeinen Palaſt bewahret, ſo iſt das ſeine zufrieden** ꝛc. Luc. 11, 21. Der Teufel kann das wohl leiden, daß man ſein Reich gehen und bleiben läſſet, und er die Gewiſſen und Seelen gefangen behalten mag. Aber wenn GOttes Wort kömmet, und ſein Reich ſtürmet und angreift, da wird er toll und unſinnig und kann es nicht leiden; und wenn er gedultig darzu wäre, ſo würde er viel mehr gewinnen, ausrichten und ſchaffen, denn alſo. Aber das thut er nicht: alsbald man ihn nur ein wenig anrühret, ſo ſchmerzet es ihn und will es nicht leiden. Dieſes ſehen wir in den evangeliſchen Hiſtorien, (Matth. 8, 32. Marc. 9, 26.) wenn der HErr Chriſtus den Teufel austreibet, ſo ſchäumet er, ſprüet um ſich, und treibet ſeltſame Geberde, er bebet und reiſſet um ſich, als wäre er unſinnig und thöricht; alſo ungerne weichet er. Und wie er nun in den Menſchen thut, alſo handelt er auch in ſeinem Reiche und an ſeinem ganzen Leibe.

15. Der Pabſt iſt auch angegriffen, ſein Ablaß, Wallfahrt, Meſſe, Heiligen Anrufen, und anderer Lügentand ſind offenbaret und zu ſchanden gemacht. Da ſiehe, wie hier ſein Reich tobet und wütet (denn der Teufel muß ausfahren); ſiehe, wie der Pabſt uns läſtert, ſchändet, vermaledeyet und verdammet, und wie er ſprüet und fluchet.

16. Alſo gehet es auch alhier in dieſem Capitel zu, da GOttes Wort und Verheiſſung kömmet, und dem Volke Iſrael helfen will, da wird das Volk härter gehalten, denn zuvor nie. Denn Pharao nimmet dem Volk Iſrael auch das Stroh. Dennoch, je härter er das Volk hält, je weniger er gewinnet. Denn GOttes Wort iſt GOttes Kraft und Gewalt wider des Teufels Macht und Gewalt, Röm. 1. v. 16. 2 Cor. 12, 9. Darum ſo iſt es vergeblich, daß ſich der Teufel alſo ſperret, zerret, und wehret, und alſo feindlich hält. Denn dadurch hilft der Teufel ſelbſt, daß das Volk Iſrael los wird: wie denn alhier Pharaoni geſchiehet, welcher über ſeiner Tyranney und Toben um Leib und Gut kömmet, und im Rothen Meere erſaufen muß. Wer doch diß alleine gläuben könnte, daß, je härter der Teufel in Todesnöthen, und dergleichen in andern Anliegen, uns zwinget, je gewiſſer GOtt da bey uns ſey, und je ſteifer über uns halte.

Das ſechſte Capitel,

Wie GOtt ſeine Verheiſſung wiederholet: wie Moſes den Kindern Iſrael predigt; item, vom Geſchlechtregiſter Moſis und Aarons.

1. Wie GOtt ſeine Verheiſſung wiederholet.
2. Warum GOtt ſeine Verheiſſung wiederholet 1.

* wie der Heilige Geiſt verfähret, wenn er von GOttes Wohlthaten redet 2.

2. worauf GOtt die Iſraeliten weiſet bey Wiederholung dieſer Verheiſſung 3. 4.
* von dem Namen GOttes.
a ob die Juden im Alten Teſtament dieſen Namen GOttes erkannt haben 5.
b wie dieſer Name durch die Patriarchen, Moſen, Ehriſtum und die Apoſtel verkündigt worden 6.
c wie Moſes die Iſraeliten ermahnet, den Namen GOttes zu predigen 7.
II. Wie Moſes denen Kindern Iſrael predigt.
1. Der Innhalt dieſer Predigt 8.
2. ob die Iſraeliten dieſe Predigt angenommen 9.
* wie der Menſch geſinnet iſt wenn es übel geht; item, wie GOtt deſto herrlicher hilft, je ſchwerer das Leiden geweſen ibid.
III. Von dem Geſchlechtregiſter Moſis und Aarons 10. 11.
* Wenn es denen Töchtern Iſraels erlaubt geweſen, aus einem Geſchlechte in das andere ſich zu verheyrathen 10.
* daß aus dem Stamme Lebi groſſe Leute entſproſſen 11.
* von der Schwachheit und Gebrechlichkeit der Heiligen 12.

I.

v. 2-5. Und GOtt redete mit Moſe, und ſprach zu ihm: Ich bin der HErr, und bin erſchienen Abraham, Iſaac und Jacob, daß ich ihr allmächtiger GOtt ſeyn wollte, aber meinen Namen, HErr, habe ich ihnen nicht kund gethan. Auch habe ich meinen Bund mit ihnen aufgerichtet, daß ich ihnen geben will das Land Canaan, das Land ihrer Wallfahrt, darinnen ſie Fremdlinge geweſen ſind. Auch habe ich gehöret die Wehklage der Kinder Iſrael, die die Egypter mit Frönen beſchweren, und habe an meinen Bund gedacht.

1.

IN dieſem Capitel wiederholet GOtt ſeine Verheiſſung, daß er die Kinder von Iſrael wolle aus Egyptenland führen, und ihnen das Gelobte Land geben. Er will mit dieſer neuen Zuſagung des Moſis und der Kinder Iſrael Glauben ſtärken, daß ſie an der Erlöſung nicht zweifelten. Aber dieſe Worte ſind ihnen umſonſt geprediget worden, ꝛc.

2. Die heilige Schrift und der Heilige Geiſt verwahren ſich mit höheſtem Fleiß, wenn ſie reden von den Wohlthaten, ſo GOtt uns erzeigen wolle, daß ſie zuvor hinwegnehmen allen Ruhm und Verdienſt, und uns dahin weiſen, daß alles, was GOTT in uns thut und würket, er darum thue, daß er ſeine Wohlluſt und Freude darinnen gehabt, und er von Ewigkeit es alſo verordnet.

3. Alſo, damit Moſes alhier, und GOttes Wort auch geſchwächet und zur Thorheit gemacht werde, ſo gehet es blödiglich und geringe an. GOtt prediget alhier, daß er erſchienen ſey Abrahã, Iſaac und Jacob, und gedenket des Bundes, den er ihnen verheiſſen habe, als, das Gelobte Land zu geben, und ſpricht: Um dieſes Bundes willen ſoll euch das wiederfahren, und nicht um eures Seufzens, Schreyens und Klagens willen, auf daß ſie ja nichts hätten vorzuwenden.

4. Denn kein Wehklagen ſoll nicht ſatt und genug ſeyn, und die guten Werke und das Leiden ſoll nicht gelten, man gehe denn zuvor in GOttes Wort daher. Darum ſpricht GOtt alhier: Dieweil ich euch verheiſſen habe diß Land, und ihr ſeyd der Saame, dem diß Land zugeſaget iſt, um dieſer Verheiſſung willen, ſo ſehe ich an diß Wehklagen. Denn dieſe Zeit, darinnen

nen ihr also gemartert und geplaget werdet, giebt mir Ursache eueres Wehklagens zu gedenken. Er verfasset sie also, daß sie nicht ein Haar breit sich einiges Verdienstes rühmen könnten. Denn die Kinder von Israel auch wenig gute Werke und eigene Gerechtigkeit und Frömmigkeit gehabt: das Volk stecket voller Unglauben, Ungedult, Murren, und Moses voller Schwachheit und Ungehorsam. Sondern, was ihnen gegeben würde, daß es geschähe durch seine ewige Güte, um seiner Wahrheit und Verheissung willen, damit sie GOtt Danksagung für seine Gnade und Barmherzigkeit thäten, und sie nicht sagen dürften, sie wären die Leute, die GOtt um irgend eines Werks willen ansehen müßte. Darum spricht GOTT alhier: sehet darauf, ich will euch erretten, nicht um euerer gelben Haare willen, sondern daß ich es vierhundert Jahre zuvor eueren Vätern verheissen habe, und also beschlossen, daß ich es thun wolle; auf daß ihr wisset, es sey euch aus Gnaden gegeben, und eueren Vätern aus Gnaden übergeben und verheissen.

v. 3. Aber meinen Namen, HERR, habe ich ihnen nicht kund gethan.

5. Nun wollen wir die Worte besehen. Die Jüden sprechen, daß der Name GOttes genennet sey Tetragrammaton ADONAI, das muß man lassen bleiben. Er spricht: ich bin ihnen erschienen, also, daß ich ihr GOtt sey. Darum so haben sie GOtt erkennet und von GOtt gewußt zu reden, daß er allmächtig, wahrhaftig, gnädig und barmherzig sey. GOtt ist ihnen oft erschienen, hat mit ihnen geredet und grosse Mirakel bey ihnen gethan. Und auf diese Weise haben sie ihn besser gekannt denn wir. Warum spricht er denn, daß sie ihn nicht erkannt haben? Wir müssen also deuten den Namen GOttes, daß er nicht sey so hell und klar geprediget und gepreiset worden, als zur Zeit des HErrn Christi, der lieben Apostel, und hernach eine Weile. Derhalben GOttes Name zur selbigen Zeit kein groß Geschrey hatte in der Welt, daß er allenthalben wohl wäre erkannt worden. Ich, spricht er, bin ihnen erschienen; aber ich habe keinen Namen bey ihnen gehabt, das ist, die Patriarchen sind nicht die gewesen, so die Predigt und das Geschrey von mir geführet hätten, als nun du, Moses, und die Kinder von Israel thun sollen, daß mein Name in der ganzen Welt bekannt würde. Nun aber soll die Erlösung der Kinder Israel ins Werk gesetzet, und die Verheissungen erfüllet, und dem ganzen Volk Israel geholfen werden; da er zuvor nur einzelen Personen, als Abraham, Isaac und Jacob, geholfen hat.

6. Also deuten wir es, und kommen hindurch: wer es besser weiß, dem gönnen wir es wohl. Moses hat ein Amt gehabt; von dem Amt wird alhier geredet. Sonst hat Abraham in seinem Hause auch geprediget den Namen GOttes, (1 Mos. 12. v. 8. cap. 13, 4.) aber einen solchen Befehl hat er nicht gehabt, den Namen GOttes zu predigen, als Moses gethan hat, oder wie wir thun, oder wie Sanct Paulus, die lieben Apostel, und der HErr Christus gethan hat. Jes. 41, 25. wird gesagt: Er soll meinen Namen predigen: also machet er seinen Namen kund und bekannt den Patriarchen.

7. Aber alhier hat man viel lahme Zoten der Jüden, von den Mirakeln dieses Namens Adonai, die wir jetzt wollen fahren lassen. Es will aber Moses sagen:

Jetzt sollet ihr anheben und predigen diesen Namen GOttes, und eitel trefliche, schöne, liebliche Predigten davon thun. Aber das ist auch schwach, es gilt nicht vor dem Volk: um der harten Arbeit und grossen Beschwerung willen gläuben sie nicht. Jedoch hat GOTT ein Mitleiden mit ihnen und hält es ihnen zu gute, hält an, prediget fort, lässet nicht ab.

II.

v. 9. Moses sagte solches den Kindern Israel; aber sie höreten ihn nicht vor Seufzen und Angst, und vor harter Arbeit.

8. Da Moses durch GOttes Wort und Zusagung gestärket worden, ist er GOTT gehorsam, prediget den Kindern von Israel abermals von der Erlösung, vermahnet sie zum Glauben, Gedult im Creuze, und daß sie GOttes Beruf folgen sollen.

9. Aber hier spüret man den Ungehorsam und Unglauben der Kinder Israel. Denn, da es nicht bald fort will mit der Erlösung, so werfen sie GOtt den Sack gar vor die Thüre, wollen seinem Worte nicht mehr gläuben, auch keinen Trost zulassen. Denn, wenn es uns übel gehet, so gedenket Fleisch und Blut nicht daran, daß es solle wiederum einmal gut werden; sondern meynet, nun müsse man gar verderben; so doch auf einen Platzregen und Ungewitter bald pfleget wieder ein Sonnenschein, und helle schön Wetter zu folgen, Tob. 3, 23. Also pfleget GOtt nach langem Creuz und Trübsal auch wieder zu helfen, und hilft viel herrlicher, je schwerer das Leiden gewesen ist.

III.

v. 14-20. Diß sind die Häupter des Hauses ihrer Väter. Die Kinder Ruben, des ersten Sohns Israel, sind diese: Hanoch, Pallu, Hezron, Charmi. Das sind die Geschlechte von Ruben. Die Kinder Simeon sind diese: Jemuel, Jamim, Ohad, Jachin, Zohar und Saul, der Sohn des Cananäischen Weibes. Das sind Simeons Geschlechte. Diß sind die Namen der Kinder Levi in ihren Geschlechten: Gersen, Kahat, Merari. Aber Levi war hundert und sieben und dreyßig Jahre alt. Die Kinder Gerson sind diese: Libni und Simei, in ihren Geschlechten. Die Kinder Kahath sind diese: Amram, Jezear, Hebron, Usiel. Cahath aber ward hundert und drey und dreyßig Jahre alt. Die Kinder Merari sind diese: Maheli und Musi. Das sind diese Geschlechte Levi, in ihren Freundschaften. Und Amram nahm seine Muhme Jochebed zum Weibe, die gebar ihm Aaron und Mose. Aber Amram ward hundert und sieben und dreyßig Jahre alt ꝛc.

10. Nun folget weiter, welches in zweyen Blättern beschrieben wird, das ein anderer mit zweyen Worten begriffen hätte, und werden erzehlet **Mosis und Aarons Geschlechte** und Stammregister. Denn, soll Moses ein Lehrer und Herzog werden, der das Volk Israel ausführe aus Egypten, so muß man auch wissen, wer er sey, aus welchem Stamme er geboren sey, daß man seine Ankunft wisse; und um des dritten Stamms, als Levi willen, daraus Moses und Aaron kommen, müssen die zween Stämme, als Ruben und Simeon, zuvor auch genennet werden. Denn diese beyde, Ruben und Simeon, waren älter denn

Levi.

Levi. Moses ist aber auch der Leä Sohn, der armen Aschenbrödelein; denn Levi ist von Jacob, und der Leä Sohn. Nun hat Levi wieder einen Sohn, als Kahath, (1 Mos. 46, 11.) darnach Kahaths Sohn ist Amram, welcher Mosis Vater gewesen ist. Das ist Mosis Geschlechte. Diese alle drey, Levi, Kahath und Amram, sind in Egypten gestorben, und haben alle in Egypten gelebet. So ist Jochebed Mosis Mutter gewesen. Und droben (c. 2. v. 1.) wird gesagt, daß ein Mann aus dem Stamme Levi habe ein Weib genommen, als seine Muhme; da wird Jochebed Levi Tochter genannt. Aber ich gläube vielmehr, daß sie Gersons oder Merari Schwester gewesen sey, und Amroms Wase, daß sie im andern Gliede ihm angehöret und seines Geblüts gewesen sey. Jezear ist Amrams Bruder; wie denn Elisabeth Zachariä Weib ist, welche auch Aarons Tochter ist, Luc. 1, 5. Aber Aarons Weib wird auch Elisæba geheissen, von dem Stamme Juda; denn diese beyden Geschlechte griesen in einander mit Heyrath. Wenn die Töchter Güter hatten, mußten sie sich nicht vergreifen; wenn sie aber nicht Güter hatten, so mochten sie aus dem Geschlechte greifen, und in ein ander Geschlechte freyen.

v. 26. 27. Das ist der Aaron und Mose, zu den der HERR sprach: Führet die Kinder Israel aus Egyptenland, mit ihrem Heer. Sie sind es, die mit Pharao, dem Könige in Egypten, redeten, daß sie die Kinder Israel aus Egypten führeten, nemlich Mose und Aaron.

11. Aus dem Stamme Levi werden nun grosse Leute geboren; wie denn Moses und Aaron auch daraus gekommen sind. Und wird Moses alhier beschrieben als ein Heerführer und Hauptmann des Volks Israel, daß er aus diesem Stamme gekommen sey, und GOtt so und so mit ihm geredt habe.

v. 28-30. Und deß Tages redete der HErr mit Mose in Egyptenlande, und sprach: Ich bin der HErr, rede mit Pharao, dem Könige in Egypten, alles, was ich mit dir rede. Und er antwortete vor dem HErrn: Siehe, ich bin von unbeschnittenen Lippen, wie wird mich denn Pharao hören?

12. GOTT wiederholet abermal seinen Befehl und Gebot zu Mose, daß er solle die Kinder Israel aus Egypten führen, er will ihn getrost und muthig durch sein Wort in diesem Werke und Berufe machen. Aber Moses lässet seinen Ungehorsam und Schwachheit abermals sehen, entschuldiget sich, will nicht fort, fürchtet der Haut. Daran wir aber ein Exempel der Gebrechlichkeit und Schwachheit der Heiligen sehen, wie sie den Hund auch hinken lassen, wie Sünde immerdar in ihnen sich reget, und sie um Vergebung deshalben täglich bitten müssen.

Das ſiebente Capitel

hält in ſich II. Theile.

I. Wie GOtt den Moſen erweckt und ſtärkt zu ſeinem Beruſe 1 - 23.

II. Von der Verhärtung des Herzens Pharao; item, von den Wundern, ſo Moſes gethan, und von den Wundern der egyptiſchen Zauberer, beſonders von der Verwandlung des Waſſers in Blut 24 - 45.

I. Theil, Wie GOtt den Moſen erweckt und ſtärkt zu ſeinem Beruſe.

* Von denen Zeichen GOttes überhaupt, beſonders von denen, ſo Moſes gethan.

1. wozu die Wunderzeichen Moſis haben dienen ſollen 1
2. warum GOtt durch die Heiligen oft Wunderwerke verrichtet.
   a daß GOtt dadurch verherrlicht werde 2.
   b daß die göttliche Lehre dadurch beſtätigt werde 3.
   c daß der Gottesdienſt, ſo durch GOtt einmal geſtiftet iſt, dadurch beſtätigt, werde 4.

* Innhalt dieſes ſiebenten Capitels 5.

1. Wie es zu verſtehen, daß GOtt in dieſer Erweckung ſage: Er habe den Moſen geſetzt zu einem Gott dem Pharaoni 6 - 20.
   * GOtt führet ſeine Sachen wunderbar, wenn er ſie will ins Werk ſetzen 6.
   * in welchem Verſtande die Menſchen können Götter genannt werden 7 - 12.
   * von dem Worte GOttes.
   a daß GOttes Wort unter allen ſeinen Werken das herrlichſte 7.
   b wie GOttes Wort die Oerter heiliget, und aus Menſchen Götter macht 7. 8. 9.
   c wie und warum das göttliche Wort zu lieben und hoch zu erheben 10.
   d wer GOttes Wort nicht hat iſt im Reich des Teufels, und ein junger Teufel 11.
   e wie die heilige Schrift ſehr gewaltig GOttes Wort rühmet und preiſet 12.
2. wodurch GOtt den Moſen erweckt und ſtärkt 13.
   * von der hohen Würde wahrer Chriſten.
   a wie ſie Gewalt haben über alles 14. 15.
   b woher ein Chriſt ſo groſſe Gewalt hat 16.
   c wie und warum wahre Chriſten Könige genannt werden 17.
3. wie GOtt in dieſer Erweckung dem Moſi ſeinen Beyſtand verheißt 18.
   * von den groſſen Schätzen und Gewalt, ſo GOtt denen Chriſten gegeben 19.
   * daß die Werke vor GOtt nichts gelten 20.
4. wie GOtt in dieſer Erweckung dem Moſi den Aaron zu einem Propheten geſetzt 21 - 23.
   * von den Propheten, was es mit ihnen für eine Beſchaffenheit gehabt 21.
   * von der Nichtigkeit der Werke, und wie allein der Glaube vor GOtt gilt 22.
   * wie GOTT noch redet durch ſeine Knechte 23.

1.

WIr haben gehöret im fünften und ſechſten Capitel dieſes Buchs, wie GOtt der HErr dieſe zwey, Moſen und Aaron, ſtärket und tröſtet, daß ſie das Amt, mit Pharao zu reden und das Volk Iſrael aus Egypten zu führen, annehmen, und giebet ihnen Wunderzeichen; als, daß der Stab zur Schlange, und das Waſſer in Egypten zu Blut, und die ausſätzige Hand wieder rein wird. Welches alles darum geſchahe, daß ſie muthig und kühne würden, diß mächtige groſſe Werk anzugreifen, und nicht gedächten, daß es durch ihre Kraft geſchehe, ſondern daß es GOttes ſelbſt eigenes Werk wäre, da er wollte bey ihnen gegenwärtig ſeyn. Auch wur-

wurde durch dieſe Mirackel, ſo Moſes that in Egypten, jedermann kund, daß Moſes von GOtt geſandt wäre, und daß die Ausführung des Volks Iſrael aus Egypten durch GOttes Geheiß und Beyſtand geſchehe, und nicht aus freventlicher Leichtfertigkeit, oder fürwitziger und aufrühriſcher Weiſe. Dieſe Mirackel führeten und wieſen jedermann auf GOTT, als den Stifter, Urſacher und Anfänger dieſer Ausführung, daß er ſein Volk wollte erlöſen von dem Dienſthauſe Egypti.

2. Denn darum läſſet GOtt in der Kirche ſeine Heiligen und Werckzeuge oft Mirakel oder Wunder thun, daß er Ehre, Lob und Preiß will darvon haben. Wie denn in dieſem Capitel (v. 5.) GOtt ſpricht: **Die Egypter ſollen es innen werden, daß ich der HERR bin, wenn ich nun meine Hand ausſtrecke über Egypten, und die Kinder Iſrael von ihnen wegführen werde.** Die Mirakel ſollen dienen, daß wir den wahrhaftigen GOTT erkennen. Wie denn auch die Wunderwerke, ſo der HErr CHriſtus that, offenbareten ſeine Herrlichkeit, daß man an ihn gläubete, Joh. 2, 11. Denn es waren göttliche Mirakel, wie Nicodemus ſolches bekennet, Joh. 3, 2. da er ſaget: **Meiſter, wir wiſſen, daß du ein Lehrer von GOTT gekommen biſt, denn niemand kann die Zeichen thun, die du thuſt, es ſey denn GOtt mit ihm.**

3. Item, durch die Mirackel der Heiligen GOttes wird die Chriſtliche wahrhaftige Lehre beſtätiget. Als, die Apoſteln thun im Neuen Teſtamente groſſe Mirackel; wie denn Petrus Ap. geſch. 3. v. 8. den Lahmen geſund machet, im Namen und Kraft des HErrn CHriſti. Dadurch wird überzeuget, daß die Lehre von CHriſto wahrhaftig ſey; denn ſie werde nicht alleine mit Worten von den Apoſteln gelehret, ſondern CHriſtus bekräftige ſie auch mit Wunderwerken, Marc. 16, 17. ſo nicht aus menſchlichen Kräften gethan werden.

4. Letztlich, ſo wird durch Mirackel der wahrhaftige Gottesdienſt von GOtt ſelbſt geſtiftet, vergewiſſert und beſtätiget. Als, durch Elia und anderer Propheten Mirackel wird das Volk im rechten Gottesdienſte verſichert und bekräftiget, und vom abgöttiſchen, baalitiſchen Gottesdienſte abgeführet.

5. Nun, im ſiebenten Capitel, hören wir, wie Pharao halsſtarriger und verſtockter wird, antwortet ihnen, daß er das Volk nicht wolle los laſſen, ſondern er beſchweret es noch mehr mit Arbeit und Ziegelſtreichen, daß auch das Volk Iſrael anfanget Zeter über Moſen zu ſchreyen.

v. 1. 2. Der HERR ſprach zu Moſe: Siehe zu, ich habe dich einen Gott geſetzet über Pharao; und Aaron, dein Bruder, ſoll dein Prophet ſeyn. Du ſollt reden alles, was ich dir gebieten werde; aber Aaron, dein Bruder, ſoll vor Pharao reden, daß er die Kinder Iſrael aus ſeinem Lande laſſe.

6. Mit dieſen Worten wird angezeiget, wie wunderbarlich GOTT ſeine Sachen führet, wenn er dieſelbigen will in das Werk ſetzen und ausführen, damit unſer Glaube geſpeiſet und ernähret werde, ihm zu vertrauen, und veſtiglich zu gläuben, daß er es hinaus führen kann, Matth. 4, 4. 5 Moſ. 8, 3. Denn GOTT ſpricht alhier zu Moſe, **er ſolle ein Gott ſeyn über Pharao, und Aaron ſolle Moſis Prophet ſeyn.** Der lateiniſche Text hat ſich geſcheuet, alſo zu reden: aber

es

es stehet dürre alda. Und auf daß ihr euch nicht daran stosset, wenn solche Art zu reden vorfället, so wollen wir etwas davon handeln. Denn es werden noch solche scharfe Stücke mehr kommen.

7. Euere Liebe hat oft gehöret, daß unter allen Werken GOttes, so GOtt mit uns und allen Creaturen hat, das herrlichste und gröste Werk sey sein Wort, davon alle Dinge geheiliget, und nach GOtt genennet werden. Wie man denn gewöhnlich die Kirche ein Gotteshaus heisset, nicht, daß da GOtt wäre, sondern daß da GOttes Wort gehöret und geprediget wird. Und wenn es auch unter einer grünen Linde oder Weide geprediget würde, so hiesse doch derselbige Ort GOttes Wohnung und Stätte; denn GOttes Wort regieret daselbst, 1 Tim. 4, 5. Nicht, daß wir den Ort dazu geweyhet haben, gezieret oder schön heraus gestrichen hätten; wie unsere Bischöfe ihren Götzenkirchen thun, und mit ihrem Oele und anderer Zugehöre sie schmieren; sondern von dem göttlichen Worte, das ich nicht dahin bringe, sondern es kömmet aus göttlicher Ordnung dahin. Wo nun das ist, daselbst ist auch sein Haus, und da will GOtt geehret seyn. Denn GOttes Wort machet nicht alleine die Stätte heilig, und zu GOttes Stätte und Hause; es machet auch eben dasselbige Wort aus den Leuten Götter.

8. Und dieses ist auch die Ursache (wie vormals (c. 3. §. 25. sqq.) auch angezeiget,) daß der HErr zu Mose saget, da er zu dem feurigen Busch treten wollte: **Zeuch deine Schuhe aus, denn dieser Ort ist heilig**, denn GOttes Wort ist da gewesen, GOtt hat daselbst geredet. Darum denn auch die da GOttes Wort haben, und es ihnen gegeben wird, daß sie GOttes Wort treiben und handeln, dieselbigen werden genennet Götter. Daher der HErr Christus selbst aus dem 82. Psalm v. 6. einen Spruch Joh. 10. v. 34. 35. 36. einführet, und schleußt also wider die Jüden: **Ihr saget, ich lästere GOtt, daß ich gesaget habe: ich sey GOttes Sohn; nennet doch die Schrift Götter diejenigen, so da GOttes Wort hören, und zu denen GOttes Wort geredet wird**; wie vielmehr bin ich GOttes Sohn, der ich zu euch vom Vater gesandt bin? So muß nun der auch GOtt seyn und GOtt angehören, der GOttes Wort redet.

9. GOtt ist unser Vater; darum, wie er Vater ist, also sind wir auch Söhne. Also giebet die heilige Schrift den Heiligen einen Namen, die GOttes Wort haben, daß sie auch GOttes Namen erben. Darum werden wir auch in der ersten Epistel Johannis c. 3, 1. 2. GOttes Söhne genennet: und gleichwie wir Erben aller Güter GOttes sind; also haben wir auch den göttlichen Namen, daß wir herrschen über Tod, Teufel, und alles Unglück, und seiner Güter theilhaftig seyn; aber durch den Glauben. Davon haben wir den trösilichen, fürtreflichen Titel, daß wir Götter genennet werden.

10. Solche Kraft und Macht hat das göttliche Wort, und also hoch achtet die heilige Schrift die Christen. Diß mercket, daß es ein solch groß Ding sey, GOttes Wort rein und rechtschaffen haben, daß GOtt selbst einen nennet, Gott; wie an diesem Orte Moses Pharaonis Gott seyn sollte, denn er hatte GOttes Wort über Pharaonem. Also sind und sollen auch alle Christen genennet werden, die an Christum wahrhaftig gläuben. Denn, das ist GOttes Sohn seyn, wenn

wir

wir GOttes Wort haben und darbey bleiben. Darum kann man die Christen nicht genugsam preisen dieser Ehre halben, so wir haben, wir können sie auch nicht genugsam begreifen, Ps. 139, 6. Aber durch den Glauben wird es geschmecket ein wenig, Ps. 34, 9. und in dem andern Leben werden wir es sehen. Darum sollen wir das göttliche Wort lieben und hoch ehren, und dasselbige nicht verachten, als sey es ein Menschenwort, darauf nichts erfolgen würde, Ezech. 12, 22. Denn aus GOtt folget alles Gutes. So sollen wir unsere Augen aufthun, und sehen, was wir doch empfahen und haben, wenn wir GOttes Wort haben.

11. Wenn bey uns GOttes Wort nicht ist, so sind wir im Reiche des Teufels, und sind junge Teufel und Teufels Kinder. Also sagt der HErr Christus Matth. 16, 23. auch zu Petro, da er widerriethe, daß er nicht in Judäam ziehen sollte: Hindere mich nicht, du Teufel. Aber wer GOttes Wort hat, der ist ein junger Gott. Wer das Wort GOttes nicht hat, sondern hat des Teufels Sinn und Wort, das ist, falsche Lehre und Irrthum, das sind alles junge Teufel.

12. Also redet die Schrift gewaltiglich, preiset, ehret und rühmet das göttliche Wort; denn daraus rühmen wir uns, daß wir GOttes Söhne sind. Und drunten in 21. Cap. dieses Buchs v. 6. heisset Moses die Richter, Götter, das ist, die an GOttes Statt sitzen, Mosis Gesetz in der Hand haben, und richten nach dem göttlichen Worte, regieren nicht nach der Vernunft, sondern nach GOttes Wort; wie denn GOtt solch Volk darum geordnet hat.

13. Derohalben ist es nun eine ungewöhnliche Rede und Sprache, daß alhier gesagt wird: Ich will dich zum Gott setzen über andere Leute. Aber man muß sich an solche Weise der heiligen Schrift gewöhnen, auf daß wir lernen, wer GOtt heisse. Es wird gesagt: Ueber Pharaonem will ich dich zum Gott setzen. Diß ist abermal ein Trost. Denn zuvor ließ GOtt Mosen sinken, und Pharaonis Hohn und Spott seyn, und mit den Kindern Israel alles ärger werden, und muß Moses gar blos stehen und verzagt werden. Er hieß Mosen sagen, daß das Volk Israel aus Egypten sollte ausziehen, und er, Mose, sollte es ausführen. Aber, je mehr Moses solches heisset, und saget vom Ausführen, je bitterer und grimmiger Pharao, und je verzageter Moses wird. Aber da Moses also schwach wird, da kömmet GOtt und tröstet ihn, und spricht: Du sollt Pharaonis Gott seyn, und es mit ihm machen, wie du nur willt. Aber das soll geschehen durch mein Wort, das ich dir gebe. Durch diß Wort sollt du über ihn herrschen, er sperre und wehre sich nun so sehr als er will, so sollt du es doch mit ihm machen, wie du willt.

14. Also gehet es dem, der da GOttes Wort hat und GOttes Sohn ist, der hat Gewalt über alles. Denn ein Christ ist ein solcher gewaltiger Mann, daß ihm alle Creaturen müssen gehorsam seyn; wiewol solches nicht scheinet, so ist es doch in der Wahrheit also. Was ist auf Erden kräftiger, denn der Tod, erschrecklicher denn die Sünde, und bitterer, denn das böse Gewissen? Hohelied Sal. 8, 6. Dennoch spricht ein Christ, daß er über diese alle ein Herr sey. Aber wir schlagen es in Wind, gaffen und sperren das Maul auf gegen die Miracke der Apostel, so doch der HErr Christus Joh. 14, 12. saget: Die Zeichen, die ich thue, wird ein Christ, der

an mich glaubet, auch thun, und noch gröſſere Werke, denn ich, thun. Als wollte er ſagen: Es läſſet ſich vor ein groß Werk anſehen, daß ich die Blinden ſehend, die Tauben hörend, und die Stummen redend mache; aber er wird es auch thun, und viel mehr denn dieſes thun.

15. Sage mir, iſt es nicht ein groß Ding, daß ich armer Madenſack dem Tode ein Kiplein ſchlagen, und dem Teufel Trotz bieten, und aller Fürſten Tyranney in Wind ſchlagen ſoll, und über die Gewiſſen, und über alles herrſchen? Wenn ich gleich einen gerade und geſund mache, ſo iſt es wol ein Wunderzeichen, auch wenn ich einen ſehend mache; aber er muß doch ſterben, und dieſes alles wieder laſſen. Aber GOttes Wort zeiget, und ſpricht: Ich will dir eine ſolche Gewalt geben, die nicht ſonſt zu finden.

16. Darum, wenn ein Menſch mit GOttes Wort gefaſſet iſt, und hat GOttes Wort, ſo kann er als ein Chriſt wol die Blinden ſehend und die Lahmen gehend machen; denn GOttes Wort iſt in ihm, und er iſt GOttes Sohn, und wir thun durch GOttes Gaben und Gnade, was GOtt durch ſich thut; das iſt ein anders. So iſt es nun ein groß Ding, daß ein Chriſt den Tod und Teufel freſſen ſoll; item, wenn ihm der Kopf abgeriſſen wird, daß er ſoll gedenken, der Tod ſey anders nichts denn ein Schlaf, und er werde ſeinen Kopf balde wieder krigen.

17. Ueber diß alles, ſo werden wir in der heiligen Schrift (Pſ. 68, 13. 30.) auch Könige genennet; nicht, daß wir Schwerdt und eine hohe Krone führen, die voller Smaragden und anderer Edelgeſteine wäre, ſo groß als dieſer Kirchpfeiler: ſondern darum, daß wir trotzen können wider den Tod, Teufel und Hölle, daß ſie uns nicht ſchaden müſſen, Röm. 8, 1. 1 Cor. 15, 55. Dieſe Krone ſollte ja einem gar wohl ſtehen.

18. So ſpricht nun alhier GOtt zu Moſe: Gehe hin und verzage nicht, ich will mein Wort nicht laſſen, das ich geſaget habe: Führe mein Volk aus, ich will dir beyſtehen. Ob ſich es nun gleich ein wenig verziehet, ſo haſt du doch GOttes Wort: du wirſt ſie ſchlagen, und mit ihnen handeln als irgend ein Gott.

19. Alſo iſt Moſes nicht nach ſeiner Perſon ein Herr über Pharaonem, über den Tod und den Teufel, ſondern nach ſeinem Amte; wie er es denn auch mit ſeinen Zeichen beweiſet. Dieſen Schatz und Gewalt hat GOtt uns gegeben daß wir Chriſten ſolche Herren ſeyn ſollen. Aber wir ſchlagen es in Wind und verachten es. Unſer Thun und gute Werke die bringen uns nicht dahin, ſo führet uns der Teufel doch immer in das Thun hinein, ſo es doch nicht bekommen, denn alleine durch GOttes Wort, dadurch werden wir Götter.

20. Moſes iſt durch ſein Thun nicht zum Gott worden, ja, der HErr ſpricht zu ihm: O Moſes, du biſt gefallen und verzaget: aber ich will dich zum Gott machen. Es kömmet frey aus GOttes Geheiß, und er will es ohne Werke haben, was vor GOtt beſtehen ſoll. Werke gelten gegen den Leuten, und ſollen den Leuten dienen, die ſind damit zufrieden; aber GOtt iſt nicht zufrieden damit, er will den Glauben und ſein Wort haben. GOTT will etwas höheres haben, und ſpricht: Predige mir mein Wort, das gilt ſo viel als ich: was ſoll ich mit deinen grindigen, krätzigen, ſchabigen und ſtinkenden Werken machen.

Und

Und Aaron, dein Bruder, ſoll dein Prophet ſeyn.

21. Ein Prophet wird genennet, der ſeinen Verſtand von GOTT hat ohne Mittel, dem der Heilige Geiſt das Wort in den Mund leget. Denn er iſt die Quelle, und ſie haben keinen andern Meiſter, denn GOtt, 1 Cor. 14, 1. 2. Niemand kann einen Propheten machen durch menſchliche Predigt und Lehre, 2 Petr. 1. v. 21. und ob es gleich GOttes Wort iſt, und ich das Wort auf das allerreineſte predige, ſo mache ich doch keinen Propheten; einen weiſen und verſtändigen Mann kann ich machen. Als, Matthäi am drey und zwanzigſten Capitel v. 34. werden Weiſe genannt, welche von den Propheten die Lehre ſchöpffeten, denn GOTT redet durch Leute, und nicht ohne Mittel. Aber Propheten ſind, die ohne alle Mittel die Lehre von GOtt haben. Alſo wird alhier geſagt: Aaron ſoll dein Prophet ſeyn. Gleich wie Ich, GOtt, auch Propheten mache, ohne alle Mittel, wenn ich mit ihnen rede; alſo biſt du Gott, und Aaron iſt der Prophet, denn er ſoll ohne Mittel von dir lernen, wie du von mir gelernet haſt.

22. Wohlan, ſo iſt nun Moſes GOttes Prophet, und Aaron iſt Moſes Prophet. Ich wollte aber lieber GOttes Prophet ſeyn, denn Moſis; denn wo GOtt nicht iſt, da gehet es übel zu. Und dieſes Prangen, oder dieſe Gewalt und Macht haben wir aus GOttes Wort wider die guten Werke, daß man ſie verdamme und verwerfe, wenn man damit vor GOtt handeln will. Die Leute können der guten Werke nicht entbehren, oder müßten gar verderben. Denn GOtt hat es alſo geordnet, daß dieſer krank iſt, und daß oſte ein Auge am menſchlichen Leibe, oder die Hand, oder der Mund gebrechlich, und Hülfe und Rath bedarf. So plumpet denn die tolle Hure, die Vernunft, her, und will es hinaustragen vor GOtt. die Hände und Zunge abſchneiden, Augen ausſtechen, und damit etwas verdienen; aber es gilt nichts vor GOtt, denn alleine der Glaube.

23. Das iſt die Prophezeyung, daß GOTT ſaget: Ich will dir anzeigen, was du Pharao ſagen ſolleſt. Du ſollt ſein Gott ſeyn. GOtt iſt noch über ihn, er redet auch durch uns, wir ſehen ihn aber nicht. Daher ſaget auch St. Paulus 2 Cor. 5, 20. wir führen CHriſti Botſchaft, wir ſind ſeine Mundboten, die wir der Welt antragen, daß ſie mit GOtt ſich verſöhnen ſolle; das iſt unſere Werbung, daß wir ſagen: Laſſet euch verſöhnen mit GOTT. GOtt, der im Himmel ſitzet, hat es uns befohlen, daß wir das Wort alſo führen, gleichwie Aaron Moſis Wort führet.

II. Theil,

Von der Verhärtung des Herzens Pharao; item, von den Wundern, ſo Moſes in Egypten gethan; item, von den Wundern der egyptiſchen Zauberer.

I. Von der Verhärtung des Herzens Pharao.

1. Wie dieſe Verhärtung ein Gericht GOttes über Pharao ſey.
   * von dem Fürwitz neue Dinge zu wiſſen.
   a daß GOtt dieſen Laſter ſehr feind ſey 25. 26.
   b Prophezeyung der Strafen, ſo des Fürwitzes wegen kommen werden 26.
   c auf was Art dieſem Fürwitz zu begegnen und abzuhelfen 27.
2. wie beydes mit einander beſtehen kann, daß GOtt Pharao Herz verhärtet, und doch ſo viel Wunder gethan 28.

3. daß diese Verhärtung dem Mos der gröſseste Troſt und Trotz gewesen 29-32.
* von der Verstockung und dem Wüten der Welt.
= womit sich Gläubige dabey zu trösten haben 30-33.
b wessen sich Paulus getröstet bey dem Wüten der Welt 31. 32.
* Weissagung Lutheri von den Rottengeistern, so nach seinem Tode kommen würden 32.
4. daß die Reden von der Verhärtung Pharao die stolzesten und hochmüthigsten Reden, so in Mose gefunden werden 33.
5. warum GOtt dem Pharao predigen lassen, da doch sein Herz verhärtet gewesen 34.
* Lehrer sollen ihren Beruf treulich ausrichten, und nicht auf Fragen und Forschen sehen 34. 35.
6. die Ursach der Verstockung Pharao 36.
* wozu das Wüten der Welt denen Christen dienet ibid
7. worinn diese Verstockung bestanden 37.
* die grosse Kraft des Worts GOttes ibid.
II. Von den Wundern, so Moses gethan in Egypten, und von den Wundern der egyptischen Zauberer.
1. Daß die Wunder der egyptischen Zauberer aus GOttes Verhängniß, durch des Teufels Kraft geschehen 38. 39.
2. welches die Frucht und Würkung der Wunder derer egyptischen Zauberer 39.
3. wie der egyptischen Zauberer Wunder durch GOttes Wunder zu schanden gemacht worden 40.
4. warum GOtt seine Wunder, besonders die Verwandlung des Wassers, gethan hat 41.
5. wie lange d s Wunder, da das Wasser in Blut verwandelt worden, gewähret hat 42.
* GOtt richtet bey den Gottlosen nichts aus mit seinen Strafen und Plagen ibid.
* wo GOt nicht seinen Segen giebt, ist alle Arbeit umsonst 43.
* Licht und Finsterniß, Erleuchtung und Verstockung sind Werke GOttes 44.
6. wie GOtt durch seine Wunder nichts ausrichtet bey den Egyptern 45.

I.

v. 3. Aber ich will Pharao Herz verhärten.

24. Mosi ist der Befehl und die Instruction gegeben, nemlich, Aaron soll dein Mund seyn, und du sollt sein GOtt seyn. Was folget aber endlich darauf? Wie stellet und hält sich Pharao gegen dieser göttlichen Botschaft und Werbung? Anders nicht, denn wie auch alhier gesagt wird, er will weder sehen noch hören, weder weichen noch gehorchen. Darum so ergehet aus gerechtem Gericht, daß GOtt verhänget, daß das Herz Pharaonis verstockt wird, und bleibet. Er will Mosen nicht hören, noch diesem Antragen und trefflichen Wunderzeichen statt geben.

25. Alhier ist ein tiefes Loch, davon man sollte viel predigen; aber ich thue es ungerne, um der schändlichen fürwitzigen Natur willen, die allezeit Lust hat, etwas seltsames und neues zu wissen, das ich denn gerne vermeide, wo ich es kann umgehen. Diesem Laster ist GOtt sehr feind, und er kann es übel leiden, wenn man rühmen, trotzen und gesehen seyn will, ausser der heiligen Schrift, wenn wir die Gedanken schöpffen, daß wir die heilige Schrift gar wohl wissen, und dem Menschen die Ehre geben, und nicht GOtt; gehen in den Gedanken, daß wir GOttes Wort haben, GOttes Kinder und Götter sind. Aber wenn wir daraus ein Stolziren machen, so lässet GOtt den Teufel eintreten, sein Wort wegnehmen, und aus dem Gott einen Teufel werden.

26. Ich habe ihrer viel gesehen, und die noch heutiges Tages leben, wenn sie etwas sehen, das wir zuvor nicht gelehret haben, das schmecket ihnen als Zucker, und geben vor: O das ist zuvor nicht gelehret worden. Diesem ist unser HErr GOtt auch feind, und ein solcher fället

aus

aus einem Gedanken in andere Gedanken, bis ihm der Kopf abgerissen wird, und zu boden stürzet und gar untergehet. Man gafft darnach, wie man immerdar etwas seltsames und neues wissen möge; denn das alte ist das Manna, oder das tägliche Brod. Aber ist es nicht seltsam und unerhört, das wir haben, jedoch ist es Fleisch, deß man müde ist zu essen. Denn wird auch GOtt nur Fragen geben, wie er in den Hohen Schulen gegeben hat, da die Welt mit Büchern ist überschüttet worden, und die Gewissen sich darinnen wohl gemartert und geplaget haben. Diese Zeit wird wieder kommen. Das ist die Ursache, warum ich solches nicht gerne handele; denn der fürwitzige Teufel und unser Fleisch höret nicht auf in diesem Stücke.

27. Ich lasse mit Allegorien spielen und handeln, wer da will; alleine schauet ihr darauf, daß ihr das Hauptstück nicht verlasset, sondern treiben und üben möget. Denn wir haben den Teufel zum Feinde, welcher nicht ruhet, er reisset einem das Hauptstück bald hinweg, und giebt einem seltsame Fragen ein, daß man grüble und wühle. Darum so schneidet es also, und ziehet die Bibel herzu zu Christo, und folget nicht den Fragen. Denn die Bibel und GOtt ziehen sich fein zu Christo, wie er uns alleine selig mache. Andere haben seltsame Gedanken, und führen sich von Christo, wollen etwas neues haben. Aber die heilige Schrift will von nichts anders wissen, noch uns vorlegen, denn Christum. Und wer die Schrift also führet, oder durch die Schrift also zu Christo geführet wird, der bleibet wohl und gehet auf richtiger Bahn.

v. 3-5. Aber ich will Pharao Herz verhärten, daß ich meiner Zeichen und Wunder viel thue in Egyptenland. Und Pharao wird euch nicht hören. Auf daß ich meine Hand in Egypten beweise, und führe mein Heer, mein Volk, die Kinder Israel, aus Egyptenlande, durch grosse Gerichte. Und die Egypter sollen es inne werden, daß ich der HErr bin, wenn ich nun meine Hand ausstrecke über Egypten, und die Kinder Israel von ihnen wegführen werde.

28. Man pfleget hier zu fragen: Wie es komme, daß GOTT das Herz Pharaonis will verstocken, warum hat er denn die Zeichen kommen lassen? Moses wird hernacher immer also schreiben: **Pharao habe ihn nicht gehöret** ꝛc. wie denn GOtt also geredet hatte. Und auf diesen Spruch zeucht es sich hernach, wie ihm GOtt alhier zuvor sagt. Es ist gleich also ergangen, wie er gesagt und verheissen hat, spricht Moses. Aber diesen Punct hat St. Paulus zun Römern am 9. v. 17. 18. und 11. Capitel v. 7-10. und das folgende Capitel im Exodo ausgelegt, und die Vernunft verwundert sich sehr darüber, und will drinnen grübeln, und GOtt suchen, damit muß sie zu schaffen haben. Da kömmet denn eine Frage um die andere, und wenn sie hinein kömmet, gedenket sie: Verstocket GOtt, weß ist die Schuld anders, denn sein? Aber das sind leichtfertige Geister.

29. Also soll man anfangen, daß man spreche: Ich will vom untersten anfangen, und GOttes Gnade und sein Wort erkennen. Und wenn wir denn in GOttes Wort kommen, so soll uns dasselbige tröstlich und süsse seyn. Wie denn diß alhier

dem Mosi der höchste Trost und Trotz gewesen ist; und er kann keinen grössern Muth fassen und schöpffen, denn daß GOtt Pharaonem verstocket. Ein anderer hätte den Trost nicht geschöpffet. Moses stund in dem Falle, daß er GOttes Wort führete, das kostete ihm Leib und Leben, und daß er das Volk ausführete, das kostet ihm seine Ehre. Nun ist es ein groß Werk, das ein Mensch in seinen Sinn nicht nehmen sollte. Aber dieser Rückenhalt thut das beste, es wird es GOtt hinaus führen.

30. Gleichwie wir auch viel tolle Fürsten jetzt wider das Evangelium haben, die da schnurren und murren; wie alhier Pharao auch gethan hat. So sind wir hergegen schwach, und unser Trotz, Muth und Pochen ist das, daß es gehen wird, wie GOtt es wird haben wollen: ihre und unsere Hülfe sind in seinen Händen, und wir haben den Vortheil, daß es GOttes Wort ist, so wir haben; alsdenn, wenn sie schnurren und poltern, so stehen wir desto vester.

31. Wie denn auch St. Paulus zu Timotheo klaget, er habe keinen guten Tag gehabt, spricht 2 Epist. 2, 9. 10: **Ich muß leiden, und alles Leid tragen, um der Gläubigen willen, auf daß sie den Glauben erlangen.** Und diesen hochmüthigen Titel, **daß er leide um der Auserwählten Glauben willen**, führet auch St. Paulus zun Colossern c. 1, 24. welches er vor seinem Ende geschrieben hat. Er hat manchen Tück und Buben erkennen müssen. Dieser hat ihm gedräuet, und ist sein Widersacher gewesen; jener hat seine Predigt angenommen, ist doch ein falscher Bruder geblieben; daß er Galat. 2. v. 4. sq. spricht, er habe keinem vertrauen dürfen, aber nun freue und rühme er sich über dem Glauben der Auserwählten. Als solte er sagen: Lasset uns solches trösten, ob gleich etliche fallen, und Büberey anrichten, Matth. 12, 14. Luc. 2, 34. Philip. 3. v. 18. 19. so werden doch auch etliche beständig bleiben. Denn die den Glauben haben sollen, die haben ihn, wie er zum Timotheo saget. Demas und die Galater fielen dahin, 2 Tim. 4, 10. also ärgerte man sich, und es machet St. Paulo bange, daß er lieber gestorben wäre. Dergleichen er denn auch 2 Timoth. 3, 1-8. darüber klaget, **daß in den letzten Tagen greuliche Zerrüttungen eintreten werden, sintemal Menschen seyn werden, die von sich selbst viel halten, geizig, stolz, hoffärtig, Lästerer, Schänder; die da eine Geberde eines gottseligen Wandels haben, aber seine Kraft verleugnen sie: sie lernen immerdar, und kommen nimmermehr zu dem Erkenntniß der Wahrheit.** Und nennet mit Namen Mosis Widersacher, spricht: **Gleicher Weise, wie Jannes und Jambres Mosi widerstunden; also widerstehen auch diese der Wahrheit.**

32. Aber laß es gehen, **GOttes Grund stehet veste, und er hat ein Siegel, das heisset also: GOtt kennet die Seinen,** 2 Tim. 2, 19. Nun wird es dennoch gehen, wie GOtt will. Es werden neue Propheten kommen, ich und andere werden denn gestorben seyn, so wird sich der Jammer machen. Hin ist hin; laß laufen, was da läuft. GOtt treibet also sein Spiel; noch bleibet was bleiben soll. Ein Mensch könnte wider diesen Haufen keinen Trost geben; aber GOtt will alhier sagen: Mein Moses, sey du zufrieden, es wird doch gehen, wie ich es haben will, halte veste, ich will verstocken Pharaonis Herz; du weißt es doch, daß ich es thun will, du hast GOttes Wort, item, die Kinder von Israel auch;

was nicht gehen will, das bleibe dahinten.

33. Dieses gehöret nicht für die müßigen Geister, die mit Fragen drein fallen. GOtt hat diese Art zu reden droben, mit Adam, Eva, und Abraham, nicht geführet; darum soll man es ansehen, wo es die Schrift also brauchet. In Mose werden nicht stolzere noch hochmüthigere Reden geführet, denn alhier. Denn da das Volk Israel in den höchsten Nöthen ist, und Pharao mit grausamer Gewalt und Tyranney verfähret, so soll Moses keinen andern Trost haben, denn daß er es lasse gehen, wie es GOtt haben will. Diß Liedlein müssen wir auch noch singen: Mitte vadere, sicut vadit, quia vult vadere, vt vadit. Die zornigen Fürsten, die falschen Propheten und Rottengeister sind verstockt, GOtt hat es also haben wollen. Warum thut denn GOtt also? So wir in seinen Willen unsern Willen wollen stellen, so ist kein anderer GOtt, und hat auch keinen andern Willen: er hat hat auch über ihm kein ander Reich, sein Wille ist der oberste; und wenn derselbige Wille gehet, das will ich auch, so soll man es lassen gehen.

34. Nun ist eine andere Frage: Warum GOtt Mosen hat heissen predigen, da doch GOtt selbst sagt: Pharao wird euch nicht hören? Ist es nicht ein närrisch Ding, wenn einer spräche zu einem: Lieber, predige Pharaoni, und wisse, er wird dich nicht hören, ich will ihn verstocken? Da wollte ich einem die Schlüssel vor die Füsse werfen, und sagen: Predige du selber. Aber das ist die Antwort: Uns ist befohlen zu predigen, aber nicht befohlen, die Leute gerechtfertiget und fromm zu machen. Da sollen alle Prediger und Christen getrost seyn, und ein jeglicher seinem Berufe folgen, und denselben getreulich ausrichten. Mosi wird alleine das Wort GOttes befohlen, und wird ihm nicht auferleget, Pharaonem weich oder harte zu predigen. Das Wort ist ihm befohlen, das ist GOttes Wille, und das soll er führen, ob ihn auch gleich niemand hören wollte. Es geschicht ihm zu Trotze, auf daß er nicht erschrecke, wenn ihm niemand folgen und gehorsam seyn will. Wenn ich mich deß sollte annehmen, daß mein Wort und Predigt verachtet wird, so sollte ich wol aufhören zu predigen. Aber fahre du fort, Mose, predige du; wirst du darüber verachtet, das laß mir befohlen seyn. Man soll alleine darauf sehen, daß es GOtt also haben will, und will also predigen lassen.

35. Das sage ich darum, daß man sich vorsehe, und nicht zu hoch in die Fragen fahre, sondern herunter sich lasse, und Christum erkennen lerne, und ein jeder auf seinen Beruf und auf sein Ding sehe, was ihm GOtt befohlen habe, und bekümmere sich nicht mit den Fragen. Es ist dir nicht befohlen, solches zu forschen; du hast die Schuhe noch nicht ausgezogen, du kömmest zu frühe, du lässet das ansiehen, was du wissen solltest, und achtest das nicht, was du wissen und fragen solltest. Moses fraget alhier GOtt nicht, und bekümmert sich auch nicht, warum GOtt den Pharaonem verstocke, er disputirt alhier deshalben mit GOtt nicht.

36. Aber gleichwol, daß ihn GOtt verstocken will, geschiehet nicht ohne Ursache. Denn GOtt will viel Wunderzeichen thun, da Moses die Kinder Israel soll ausführen. Im neunten Capitel wird gesagt: Ich will dich verstocken, auf daß ich an dir beweise meine Kraft, und meine Ehre und Preiß der Welt bekannt werde. Darzu dienen sie, daß der Tod, der Teufel und die zornigen Fürsten, GOttes

tes Ehre hoch machen. Wenn die tollen Fürſten nicht alſo tobeten, und der Tod und die Sünden das Gewiſſen nicht alſo beſchwereten, ſondern friedlich einher giengen, ſo würde die Kraft des Glaubens und göttlichen Worts von niemand erkannt. Aber dieweil der Teufel und die Fürſten toben, ſo ſcheinet und leuchtet der Glaube, und das göttliche Wort tröſtet mich und machet mich muthig, und das Gewiſſen erfähret es, daß ein Nachdruck und Gewalt bey dem göttlichen Worte iſt. Daß ein arm Herz, Fleiſch und Blut ſollte den Muth und die Freudigkeit haben, die raſenden Fürſten, den Teufel und Tod zu trotzen, und verachten; wie an den heiligen Märtyrern, auch an den Jungfräulein, St. Agnes und Agatha, zuſehen: ſolches geſchähe nimmermehr, wenn ſich die Welt und der Teufel wider die Chriſten nicht alſo gewaltig legeten.

37. **Verſtocket** heiſſet nicht alleine, wie wir ſagen, verzweifeln; ſondern, ſo Fürſten ſind, die ſich verlaſſen auf ihre Gewalt, auf Land und Leute, und einen Muth kriegen, als wollten ſie GOtt freſſen. Dieſer Muth, dieſe Sicherheit und Kühnheit heiſſet, verhärten oder verſtocken. GOtt läſſet ein armes Häuflein Chriſten einher gehen, welches ſie gedenken bald unterzudrücken. Denn, was iſt Moſes und Aaron gegen uns zu rechnen, wir wollen es je wol in einem Brey freſſen, meynen die Egypter, es iſt ein geringer Hauſe. Alſo brüſten ſie ſich, als ſey alle Gewalt ihre, Pſ. 73, 6-9. der Muth wächſt ihnen, daß ſie ſo aufgeblaſen ſind, wie die Hoffenſäcke. Dieſer groſſe Muth heiſſet, verſtockt ſeyn. Wiewol ſolches nicht die Güter, und die Reichthüme alleine machen, ſondern auch inwendig der Muth, daß ſie gedenken; Hui, wir wollen ſie freſſen, oder gar verſenken. Sie werden einen groſſen Anhang haben, und nichts wird zwiſchen euch und den Widerſachern liegen, denn GOttes Wort. Auf eurer Seiten wird Armuth, auf ihrer Reichthum ſeyn: auf eurer Seiten Schwachheit, auf ihrer Gewalt und Stärke; und ſollen auf euch fallen mit aller Pracht, und dennoch fehlen. Damit will ich anzeigen die Kraft meines göttlichen Worts mitten in der Verfolgung, mitten im Tode, in der Sünde und in des Teufels Zorn.

II.

v. 10. 11. Da giengen Moſe und Aaron hinein zu Pharao, und thaten, wie ihnen der HErr geboten hatte. Und Aaron warf ſeinen Stab vor Pharao, und vor ſeine Knechte, und er ward zur Schlange. Da foderte Pharao die Weiſen und Schwarzkünſtiger. Und die egyptiſchen Zauberer thaten auch alſo mit ihrem Beſchwören, und warf ein jeder ſeinen Stab von ſich, und wurden Schlangen daraus.

38. Allhier ſehen wir, daß der Teufel durch ſeine Diener und Werkzeuge, oder falſche Propheten, auch könne Miracke thun. Denn die Zauberer machen auch aus ihren Stäben Schlangen; item, daß die Waſſerſtröme in Egypten Blut werden; daß ſie Fröſche aus dem Waſſer bringen. Solches erinnert und warnet auch die heilige Schrift. Als, 5 Moſ. 13, 1. ſeqq. wird gemeldet, daß auch falſche Propheten können Wunder thun. Und der HErr Chriſtus Matth. 24, 24. ſpricht: Es werden aufſtehen viel falſche Propheten, und groſſe Zeichen und Wunder thun. Item, Paulus 2 Theſſ. 2. v. 9. 10. ſaget: Die Zukunft des Antichriſts

tichriſts geſchiehet nach der Würkung des Satans, mit allerley lügenhaftigen Kräften, Zeichen und Wundern, und mit allerley Verführung zur Ungerechtigkeit.

39. Dieſes ſind Teufels Wunder: denn die Zauberer thun ſolche Mirackel aus GOttes Verhängniß durch des Teufels Kraft und Würkung, damit ſie Moſis Mirackel, die da göttliche Mirackel waren, hindern, und Pharao verblenden und verſtocken, daß er die göttliche Wahrheit nicht annehme, ſondern im Irrthum ſtecken bleibe, und wider GOtt und ſein Volk ſich legete mit ſeinem Toben und Wüten. Alſo thun auch Wunder die beyden Zauberer in den Geſchichten der Apoſtel, **Elymas** und **Simon**, Ap. geſch. 8, 9-11. Item c. 13, 8. c. 16, 16. das Mägdlein, ſo einen Wahrſager Geiſt hat. Aber ſie thun es aus des Teufels Kraft, durch GOttes Verhängniß. Alſo 1 Sam. 28, 11-14. bringet die Wahrſagerin aus dem Grabe ein Geſpenſt, das dem Propheten Samuel an Geſtalt und Kleidern ähnlich war, durch des Teufels Blendung und Betrug. Daher St. Paulus 2 Theſſ. 2, 10. des Teufels Zeichen und Wunder auch **lügenhaftige Kräfte und Verführung nennet.** Denn der König Saul ward durch des Teufels Betrug recht geäffet, daß er nicht anders wußte, es wäre der verſtorbene Samuel, da es doch nicht Samuel war, der im HErrn ruhete; ſondern ein Geſpenſt des Teufels, dem Saul zur Strafe von GOtt verhänget, dieweil er ſonſt Samuels Lehre in ſeinem Leben verachtet und in Wind geſchlagen hatte.

Und Aarons Stab verſchlang ihre Stäbe.

40. Der Teufel wird mit ſeinen Wundern von GOttes Mirackeln zu ſchanden gemacht. Denn wenn GOttes Finger oder Mirackel, und des Teufels Betrügerey, zuſammenſtoſſen, ſo wird der Teufel mit ſeinen Wundern von GOttes Wundern eingetrieben. Wie denn der HErr Chriſtus im Evangelio den Teufeln gebeut, daß ſie ſchweigen müſſen, er machet ſie zu ſchanden, treibet ſie aus, überwindet und bindet ſie, ja, er zubricht die Werke des Teufels; der Teufel verkreucht ſich mit ſeinen Mirackeln vor GOttes Wort.

v. 19-21. Und der HErr ſprach zu Moſe: Sage Aarón: Nimm deinen Stab, und recke deine Hand aus über die Waſſer in Egypten, über ihre Bäche, und Ströme, und Seen, und über alle Waſſerſümpfe, daß ſie Blut werden, und ſey Blut in ganz Egyptenlande, beyde in hölzern und ſteinern Gefäſſen. Moſe und Aaron thäten, wie ihnen der HErr geboten hatte, und hub den Stab auf, und ſchlug in das Waſſer, das im Strome war, vor Pharao und ſeinen Knechten, und alles Waſſer im Strome ward in Blut verwandelt. Und die Fiſche im Strome ſturben, und der Strom ward ſtinkend, daß die Egypter nicht trinken konnten des Waſſers aus dem Strome, und ward Blut in ganz Egyptenlande, ꝛc.

41. So iſt nun das **erſte Zeichen** geweſen, daß GOtt Egyptenland voller Blut machete, daß alle Waſſer, ſo da ſtunden, als die Teiche der Waſſerſtröme waren, voller Blut floſſen. Dieſes iſt ein greulich Zeichen geweſen, dadurch

GOtt sie zu seinem Gehorsam hat treiben, sie zur Busse reizen und locken wollen. Wie denn GOtt seine Plagen und Strafen darum über die Gottlosen kommen lässet, nicht, daß er sie darmit gar vertilgen und verderben wollte, sondern ihnen helfen möchte: gleichwie ein Vater sein Kind züchtiget, nicht, daß er als ein Henker oder Stockmeister es todtschlage, sondern durch den Schilling seiner Bosheit und Unart, und Schalkheit steuere, und das Kind fromm werde. **Denn die Ruthe nimmet die Thorheit von des Kindes Herzen, Sprüchw. 22, 15.** Dennoch wird es in Wind geschlagen; denn Pharao sahe, daß seine Zauberer solche Zeichen nachthäten.

42. Diese Plage ist sieben Tage gestanden, auf daß man nicht meynete; es wäre ein zufälliger Handel, sondern man es annehmen müßte als ein Miracke. Und Pharao mußte andere Wasser suchen; denn sie neben den Strömen Wasser suchten, da sonst zuvor keine Bäche waren. Ist das nicht eine Härtigkeit, daß Menschen also harte und versteckt seyn sollen, daß ein solch Zeichen sichtiglich und greiflich vorgeleget wird, und das menschliche Herz soll noch sagen: Nein, es ist nichts? Aber es gehet also, daß GOtt mit seinen Plagen und Schlägen bey den Gottlosen wenig ausrichtet: sie werden je länger je ärger, und sind wie die stätigen Pferde, je sehrer man auf dieselbigen schläget, je weniger man sie kann fortbringen, sondern weichen nur hinter sich. Wie denn Esaias auch davon saget, und spricht cap. 5, 3: (welches wir uns zur Warnung mögen lassen gesagt seyn,) **Das Volk hatte sich nicht bekehret zu dem, der es schlug.**

43. Allhier hat Moses und jedermann lernen müssen, daß es nichts helfe, wie sehr man predige, und wie herrlich man GOttes Wort habe, wenn GOtt nicht mitwürket, und das Herz umkehre, daß es lasse das Wort eingehen und es fasse. Denn er muß das Gedeyen darzu geben zu dem, was gepflanzet, gesetzt und begossen ist, 1 Cor. 3, 6. 7. GOtt ist der, so da verhärtet, und wenn er verhärtet, so kann es niemand weich machen. Wiederum, wenn er etwas weich machet, so kann es niemand harte machen ꝛc.

44. Der Himmel ist zu hoch und die Hölle zu tief. Wenn GOtt mit seinem Worte leuchtet, so gehet es gar helle auf am Himmel, Sonne, Mond und Sterne ꝛc. und leuchtet über alle Maaß, über alle Gesetzlehre, über alle gute Werke, und bringet uns ein solch Licht, daß wir nicht im Finsterniß bleiben mögen; wie wir denn jetzt auch haben. Wiederum, versenket GOtt sein Wort, so stecket er uns so tief in die Hölle, daß es kein Ende hat. Wie wir denn im Pabstthume auch zu Narren worden sind, da wir närrischen Werken anhiengen: was wir angerühret haben, das ist Dunkel und Finsterniß gewesen, und sind darinnen immer untergesunken. Also ist es entweder zu hoch erleuchtet, oder zu tief versenket; darum hat es keine Maaß. Damit er anzeiget, es könne sonst nicht seyn, daß solche Wunderzeichen das menschliche Herz nicht rühren sollten: aber GOttes Werk und Wunder sey es, der eines Herz also verhärtet und versticket.

45. So haben wir nun das erste Zeichen, daß alle Wasser in Egypten in Blut verwandelt sind, und ist dennoch keiner, der sich daran kehret.

Das

Das achte Capitel,

Von dreyen Plagen, ſo über Egypten ergangen.

I. Von der Plage der Fröſche.
1. Wie dis die andere Plage, damit GOtt Egypten heimſuchet 1.
2. wie dieſe andere Plage nichts ausgerichtet bey den Egyptiern 1. 2.
3. wie GOtt den Moſen dabey tröſtet, daß er durch dieſe andere Plage nichts ausrichtet 3.
* daß auch etliche das Exempelium annehmen, iſt ein groß Zeichen und Wunder GOttes ibid.
4. wie Pharao nebſt ſeinen Knechten ſich bey dieſer Plage verhält.
a er demüthiget ſich ſehr, und verlangt, daß Moſes für ihn bitten ſoll 4.
b er bezeigt ſich alſo, als ob er GOttes Wort annehme, es iſt ihm aber kein Ernſt 5. 9.
* von dem Leben und Werken Chriſti und der Heiligen; item, vom Worte GOttes.
1) wie und warum das Leben der Heiligen, und das Wort, ſo ſie führen, wohl von einander zu unterſcheiden 6.
2) ob man dem Leben Chriſti und der Heiligen ſchlechterdings folgen ſolle und könne 7.
3) wie ferne wir dem Leben der Heiligen folgen ſollen ibid.
4) warum auf die Werke nicht zu bauen 8.
* Heuchler werden zu ſchanden 9.
5) wie und warum wir Gottes Wort ſollen ſuchen rein zu behalten 10.
6) von der Feindſchaft, ſo der Teufel gegen das Wort übt 11. 13.
7) wie wir durchs Wort GOttes allein zu Kindern GOttes gemacht werden 12.
8) ob die falſchen Apoſtel das wahre Wort GOttes predigen können 13.
9) erſt ſollen wir aufs Wort ſehen, hernach ſollen die Werke folgen 14.
II. Von der Plage derer Läuſe.
1. Wie diß die dritte Plage, und was es damit für Beſchaffenheit hat 15. 17.
2. wie der Teufel durch die Zauberer keine Läuſe nachmachen kann 16. 17.
* warum GOtt die Seelen und Ratten nicht gleich ausrottet und zu ſchanden macht 18.
* von den Wunderwerken des Satans.
a ob der Satan wahre Wunder, und nach ſeinem Gefallen Wunder thun kann 19.
b warum GOtt dem Satan zuläßt, daß er Wunder thut 20. 21.
3. wie die Zauberer bey dieſer Plage ſagen können: Das iſt GOttes Finger 22. 23.
* wo der Heilige Geiſt im Herz kommt, thut der Menſch alles, aber ohne denſelben kann er nichts thun 24.
4. ob ſich Pharao an dieſe Plage kehret 25.
III. Von der Plage der böſen Würmer.
1. Worum dieſe Plage befunden, und wozu ſie denen Egyptiern hat dienen ſollen 26.
2. ob dieſe Plage auch die Iſraeliten im Lande Goſen betroffen 27.
* wozu GOtt ſo viel Wunder in Egypten gethan ibid.

1. **V. 1-7. Der HErr ſprach zu Moſe: Gehe hinein zu Pharao, und ſprich zu ihm: So ſaget der HErr: Laß mein Volk, daß es mir diene. Wo du dich weigerſt, ſiehe, ſo will ich alle deine Grenze mit Fröſchen plagen, daß der Strom ſoll von Fröſchen wimmeln. Die ſollen herauf kriechen, und kommen in dein Haus, in deine Kammer, auf dein Lager, auf dein Bette, auch in die Häuſer deiner Knechte, unter dein Volk, in deine Backöfen, und in deine Teiche. Und ſollen die Fröſche auf dich, und auf dein Volk, und auf alle deine Knechte kriechen. Und der HErr ſprach zu Moſe: Sage Aaron: Recke deine Hand aus mit deinem Stabe über die Bäche und Ströme, und Seen, und laß Fröſche**

über Egyptenland kommen. Und Aaron reckete seine Hand über die Wasser in Egypten, und es kamen Frösche herauf, daß Egyptenland bedecket ward. Da thaten die Zauberer auch also mit ihrem Beschwören, und liessen Frösche über Egyptenland kommen.

1.

WIr haben alhier das andere Wunderzeichen, nemlich, daß alle Ströme und Seen in Egypten voller Frösche werden. Denn nun folgen drey oder vier Plagen nach einander, dadurch GOTT die Egypter zur Busse und Besserung ihres sündlichen Lebens, auch zu seiner Furcht hat reizen wollen; denn dieses alles Strafen der Sünden haben seyn sollen. Erstlich haben wir gehabt Blut, darauf folgen die Frösche, hernacher Läuse, zum vierten böse Würmer. Und in diesem Capitel sind drey Plagen beschrieben; aber es wird allezeit darneben angezeiget, warum diese Plagen nicht kräftig genug gewesen sind.

2. Moses führet GOttes Wort und die Wunderzeichen, so auf das Wort folgen. Das sollte einen ja bewegen. Wenn ich einen Prediger hätte, der da GOttes Wort handelte, und darneben Zeichen von sich gäbe, daß es die Leute sähen, und wollten sich daran nicht kehren, wäre das nicht böse? Dieses geschiehet alhier beydes: Das Wort und die Wunderzeichen sind da: und dennoch schaffet Moses nichts, er muß Patientz haben, und beydes gebet zurücke, er muß nicht gehöret, auch noch darzu verachtet werden.

3. GOtt tröstet aber Mosen in dem, daß er spricht: Kehre dich nicht daran, ich bin es, der ich Pharaonem verhärte. Wenn GOtt mir also sein Wort befehlen würde, und Kraft gäbe Wunderzeichen zu thun, und dennoch spräche, ich sollte damit nichts ausrichten, sollte mich es nicht lüsten, ein Prediger zu seyn? Und dennoch muß es also ergehen. Und wir wollen uns noch darüber verwundern, wie es komme, daß die Leute wider das Evangelium so handeln und toben. Es ist ein groß Zeichen und Wunderwerk GOttes, daß etliche noch das Evangelium annehmen. Aber daß die Welt voller Secten und Rottengeister wird, das ist sich nicht zu verwundern; es sollte die Welt gar verstocket seyn. Denn sie ist Fleisch und Blut. Wem das Evangelium zu Herzen gehet, der danke GOtt; denn es ist eine grosse Gnade, wenn GOttes Wort uns in das Herze gehet.

v. 8-14. Da forderte Pharao Mosen und Aaron, und sprach: Bittet den HErrn für mich, daß er die Frösche von mir, und von meinem Volke nehme, so will ich das Volk lassen, daß es dem HErrn opffere. Mose sprach: Habe du die Ehre, und stimme mir, wenn ich für dich, für deine Knechte und für dein Volk bitten soll, daß die Frösche von dir und von deinem Hause vertrieben werden, und alleine im Strome bleiben. Er sprach: Morgen. Er sprach: Wie du gesaget hast, auf daß du erfahrest, daß niemand ist, wie der HErr unser GOTT; so sollen die Frösche von dir, von deinem Hause, von deinen Knechten, und von deinem Volke genommen werden, und alleine im Strome bleiben. Also giengen Mose und Aaron von Pharao, und Mose schrye zu dem HErrn der Frösche halben, wie er Pharao hatte zugesaget. Und der HERR that,

that, wie Moses gesaget hatte, und die Frösche sturben in den Häusern, in den Höfen, und auf dem Felde. Und sie häufeten sie zusammen, hie einen Haufen, und da einen Haufen, und das Land stank davon.

4. Pharao ist nicht ein schlechter Mann gewesen, er hat seine Fürsten, Räthe und Junkern gehabt, die Mosi viel Verdruß gethan haben; item seine Zauberer, oder Philosophen und weise Leute. So ist Egypten auch gar ein schön herrliches Königreich gewesen. Moses ist dargegen ein armer Bettler, und aus der Wüsten daher gekommen. Und was sind Moses und Aaron gegen denen Weisen und Gewaltigen in Egypten? Noch demüthiget sich Pharao gegen sie; welches zu verwundern; darzu demüthiget er sich also sehr, daß er will, man soll GOTT für ihn bitten, stellet sich gar fromm.

5. Moses nimmet es an, gleich als wäre Pharao bekehret. Denn er ducket und stellet sich, gleich als fürchte er den GOtt, den Moses predigte; er erzeiget sich, als erkenne er die Wunderzeichen, und nehme das Wort GOttes an. Und dennoch ist er ein böser Bube, hat im Sinne, daß er gerne die Kinder Israel alle erwürgen möchte, ob er wol freundlich mit Mose und Aaron redet, suchet ihre Fürbitte, als fürchte er sich vor GOtt, und als wollte er fromm werden. Aber es ist ihm kein Ernst, er ist ihnen todtfeind: könnte er Mosen und Aaron in einem Löffel ersäufen, so nähme er keinen Zober darzu. Davon saget auch der acht und zwanzigste Psalm v. 3: **Die Gottlosen und Uebelthäter reden freundlich mit ihrem Nähesten, und haben Böses im Herzen.** Das ist die Art und Natur aller Heuchler, welche wir müssen kennen lernen. Aber unser HErr GOtt kartet es auch wunderlich; welches denn die Welt irret. Es ist ihm stracks darum zu thun, daß er dadurch uns an sein Wort binde.

6. Ich habe ofte gesaget, und sage es noch, daß man muß von einander scheiden, das Leben der Heiligen, und das Wort Gottes, so sie führen; wie man sonst den Himmel von der Erden scheidet. Man kann nicht genug davon predigen. Ich rede jetzt von der heiligen Leute, als Sanct Petri und Mariä guten Werken, nicht von des HErrn CHristi und der Engel Werk. Denn der Teufel kann anders nichts, denn gute Werke lehren. Und wenn wir gestorben sind, so werdet ihr es sehen, wie er wider das Evangelium toben und wüten wird. Welchen Grif weder ihr, noch die Prediger sehen werden, ob sie wol weise sind. Allezeit bringet er Werke herein. Da scheidet denn die Werke oder das Leben von dem Worte, auf daß ihr nicht von dem Worte GOttes zu den guten Werken verführet werdet; denn da ist einer verloren. Darum sprich du: Ich will nicht Werke haben, es wären denn solche Werke, bey welchen GOttes Wort stehet. Also sollt du ihm thun. Denn wir sind an die Worte, so da GOtt redet, gebunden, die sollen uns zu GOTT führen. Werk und Beruf müssen seyn, aber das Wort GOttes soll uns gewisser seyn.

7. CHRISTUS hat viel Werke gethan, so ich nicht thue. Er gieng auf dem Meer, Matth. 14, 25. und machte die Blinden sehend, Matth. 9, 29. Joh. 9, 6. 7; aber er hat mich es nicht geheissen, daß ich dasselbige auch nachthun solle. Also hat er auch viel gelassen, so er mich nicht heisset lassen; als, er nahm kein Weib. Item,

Johannes der Täufer aß nicht Fleisch, sondern Honigseim, Marc. 1,6. CHristus hat nicht gepflüget, noch jemals einiges Handwerk getrieben. Wenn einer da sagete: Was er gelassen, sollen wir auch lassen; wie will das geschehen? Ich wollte nicht einen Heller darauf geben, auch auf die Werke CHristi. Folgen will ich nicht, es sey denn, daß das Wort da stehet. Denn ich will mit dem 119. Psalm v. 105. singen: Eloquia tua lucerna mea [das ist: Dein Wort ist meines Fusses Leuchte]. Unserm HErrn GOtt gebühret zu reden und zu lehren, mir aber gebührt zu thun; das ist, gute Werke soll ich thun und halten, aber er ist der Meister, er soll durch mich thun.

8. Moses hat alhier Werke, die gar gleich sind, wie andere thun. Wenn ich einen Todten auferweckte zur Bestätigung des göttlichen Worts, und ein anderer käme, und thäte es auch, was wäre es? Gar zu boden geschlagen, wir wollen weder Zeichen noch etwas anders thun. Aber alhier hat er es alles beydes, und thut es; und dennoch wird es darnieder geschlagen. Denn sie haben gesagt: Da kömmet der, und hat das Wort und will Zeichen thun; haben es doch die unsern auch, und können es auch thun. Damit ist es ergangen, daß Pharao gar verhärtet worden ist, wiewol er sich fromm stellet; aber es gehöret dahin, daß keiner dem andern trauen soll, ob er fromm sey, oder fromm scheine.

9. Denn die Bösen werden doch zu schanden gemacht, und die verzweifelten bösen Buben weinen oft, und wollen fromm seyn, aber es ist nur ein Schein und kein Ernst; wie denn Pharao este sich also stellet, aber das Herz ist weit davon. Denn wenn die Strafe gegenwärtig ist, so ist er fromm; wenn es überhin ist, so gehet er wie zuvor; er bessert sich nicht aus Grund seines Herzens, sondern es ist eine gezwungene Andacht; gleichwie wir zur Zeit der Pestilentz und Theurung fromm werden. Aber GOtt will das Herz haben.

10. Ich vermahne euch, daß ihr GOttes Wort rein behaltet, nemlich also, daß ich euch hinauf führe ohne Werk. Ich weiß wohl, was da wird vonnöthen seyn, das ihr wollet vor GOtt anrichten. Lässet er es euch nicht in die Faust bringen und predigen: diß und das sollt du thun? Denn dadurch werde ich GOttes Sohn, nicht daß ich das thue und jenes lasse, sondern daß CHristus mein HERR ist.

11. Der Teufel ist dem göttlichen Worte also feind, daß er auf allerley Weise sich versuchet, ein ander Loch zu finden. Er meynet nicht die äußerlichen Werke und die Früchte des Fleisches, als Hurerey, Diebstahl, Wucher; wiewol sie es auch sind: sondern die der Heilige Geist für Früchte erkennet und urtheilet, als ob sich sein Thun und Predigen richte hinauf nach CHristo. Ohne dein Werk und Thun wirst du ein Christenmensch. Darnach richte dich. Da findest du Feigen und Trauben. Jene sagen aber also: Wirst du nicht dieses oder das thun, so bist du verdammet; und legen dir denn die heilige Schrift vor. Denn kannst du dich davon nicht erretten, du bist gefangen; denn GOttes Name liegt dir im Wege, und du höresi, CHristus habe es gethan; wie dünket dich, wenn du höresi CHristum und GOtt nennen? Denn erschrickst du.

12. Alhier wisse, daß dir CHristus auf zweyerley Weise vorgemahlet wird. Einmal, daß er dich zu GOttes Sohne machet; wie er Mosen zum Gott über Pharaonem

Sonſt können die Zauberer alles nachthun, allein Läuſe können ſie nicht nachmachen. Ey, welch ein Hohn iſt es dieſem ſtolzen Geiſte.

17. Ob es Mücken oder Wanzen geweſen ſind, weiß man nicht: die Hebräi nennens Läuſe, ſo da geklebet haben an den Menſchen und Viehe; wie denn die Läuſe zu thun pflegen. Dieſe kleinen Thierlein, wie geſagt, können ſie nicht nachmachen, Moſi zum Troſte, auf daß ſie zu ſchanden werden. Wie denn St. Paulus 2 Tim. 3, 8. 9. auch ſaget: Jambres und andere widerſtunden Moſi; gleichwie jetzt die falſchen Ketzer wider die Wahrheit ſich aufſtehnen; aber ſie werden es nicht hinaus führen, ſondern offenbar wird werden ihre Thorheit. Sie bekennen alhier, daß es GOttes Finger und Kraft ſey, und werden darüber gar zu ſchanden.

18. Warum hat er es aber nicht im erſten Zeichen gethan, ſondern er machet ſie im dritten Zeichen zu ſchanden? Da wiſſe du, daß GOtt den Secten und Rotten ein wenig verhänget, daß ſie einen Fortgang haben. Denn wenn es uns balde gelünge, und wir ſie dämpften, ſo hätten wir nicht Urſache, GOtt anzurufen. Darum müſſen die Böſen zunehmen, und mit ihrer falſchen Lehre andere verführen; wie auch St. Paulus 1 Cor. 11, 19. ſagt: Es müſſen Irrthümer kommen, daß die Auserwählten bewähret würden. GOtt läſſet ihr Gift unter etliche fallen und angenommen werden, daß es einen Schein habe, als wollten ſie unſer Ding alles unterdrücken: aber zu ſeiner Zeit fallen ſie, und viel ſind zu ihrer Zeit dem Irrthume zugefallen; aber hernacher werden ſie es nicht hinausführen. Eine Zeitlang nehmen ſie zu, grünen und blühen; aber darnach gehen ſie zu boden. Ueber den Läuſen müſſen ſie zu ſchanden werden. Ein oder zwey Zeichen läſſet ſie GOTT thun, aber das dritte Zeichen können ſie nicht vollbringen.

19. Wohlan, ſo merket es fleißig und wohl, daß der Satan nicht kann allerley Wunder und Mirackel thun; wie alhier aus des Teufels Betrug die Teufelskünſtler Moſi etliche Wunder nachthun, aber nicht alle, ſintemal ſie mit ihrem Beſchwören keine Läuſe heraus bringen. Denn ob ſeine Gewalt wol groß iſt, ſo iſt ſie doch nicht infinita, unmäßlich, als GOttes Gewalt und Macht, ſondern ſie hat ein Ziel und Maaß. Es iſt dem Teufel viel Dinges unmöglich, als, Todten kann er nicht wieder lebendig machen, wie Chriſtus den Lazarum vom Tode auferwecket, Joh. 11. v. 43. 44. Auch kann er alte, verlebte, unfruchtbare Weiber nicht fruchtbar machen ꝛc. Der Teufel kann nicht rechtſchaffene Wunder und Mirackel thun, ſondern es ſind betrügliche Mirackel.

20. Warum verhänget aber GOtt dem Teufel und ſeinen Schuren, daß ſie Mirackel thun? Ey, er will durch der falſchen Propheten Mirackel die Gottesfürchtigen probiren und bewähren; wie im fünften Buch Moſis am dreyzehenten v. 1. ſqq. geſchrieben ſtehet: Wenn ein Prophet oder Träumer unter euch wird aufſtehen, und giebet dir ein Zeichen oder Wunder, und das Zeichen oder Wunder kömmet, davon er dir geſagt hat, und ſpricht: Laß uns andern Göttern folgen, die ihr nicht kennet, und ihnen dienen; ſo ſollt du nicht gehorchen den Worten ſolches Propheten oder Träumers. Denn der HErr euer GOtt verſuchet euch, daß er erfahre, ob ihr ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieb habet. Darum geſchehen

hen solche Miracke1 den Christen zur Warnung.

21. Zum andern verhänget GOtt solches zur Strafe über die Welt, von wegen der Verachtung und Ueberdruß des göttlichen Worts; wie solches St. Paulus 2 Thessal. 2, 9-12. bezeuget, da er spricht: Des Antichristi Zukunft wird geschehen nach Würkung des Satans, mit allerley lügenhaftigen Kräften, Zeichen und Wundern, mit allerley Verführung zur Ungerechtigkeit, unter denen, die verloren werden, dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden. Darum wird ihnen GOtt kräftige Irrthümer senden, daß sie gläuben der Lügen, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht gläuben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit.

22. Sie sprechen aber, es sey der Finger GOttes im dritten Zeichen. Es sind warlich gelehrte Leute gewesen, daß sie also reden vom Finger GOttes. Die Propheten haben dahin auch gesehen. Aber was ist das für eine Rede, hat GOtt Finger? Der 19. Psalm v. 2. saget: Du hast den Himmel gemacht, deiner Finger Werk. Also hat der HErr Christus durch den Finger GOttes die Teufel ausgetrieben. Der Finger GOttes ist der Heilige Geist, also deutet es GOtt selbst. Denn Matthäus c. 12, 28. spricht: durch den Geist GOttes. Lucas c. 11, 20. nennet es, durch den Finger GOttes. So sie es nun selbst also heissen, so ist es recht, und so habe ich es nicht also ausgelegt. Gleichwie aber ein Mensch alles thut mit den Fingern, und wenn sie abgehauen sind, so kann man nichts fassen, treiben oder machen; also ist der Heilige Geist auch GOttes Finger, der den Menschen in die Herzen Gaben und Geschenke giebt und alles ausrichtet, und GOtt thut alles durch den Heiligen Geist, daß er der sey, der es ausrichte.

23. Also sollten sie sagen: Bisher haben wir auch Zeichen gethan; aber da können wir nichts, alhier ist GOttes Finger, Moses machet Läuse, mit unserer grossen Schande. Sie müssen bekennen, daß ihre Zeichen nicht aus GOttes Finger sind, Weish. 1, 8. Sie sagen: O: der Mann hat den Geist, ist voller Geistes, hat GOttes Finger: unser Geist hat nur einen Schein, er kann nicht herdurch dringen, wie Mosis Geist. Das ist, der Heilige Geist ist es, der alles ausrichtet.

24. Also gehet es auch: wenn GOTT gleich viel prediget, und dräuet durch das Gesetz, oder verheisset durch das Evangelium, so gehet es doch nicht, ist auch nichts; es ist gleich als ein Arm ohne Hand und Finger. Aber wenn der Heilige Geist kömmet, und giebt es in das Herze, das ist, wenn nicht alleine der Mund prediget, sondern auch der Heilige Geist in das Herze schenket, alsdenn thut der Mensch alles.

25. Ueber das sehen wir alhier auch, ob wol Pharao siehet, daß seine Meister zu schanden werden, so kehret er sich doch nichts dran, sondern er wird je länger verstockter und ärger; wie Salomo auch saget Sprüchw. am achtzehenden Capitel v. 3: Wenn der Gottlose herrschet, da kömmet Verachtung und Schmach mit Hohn. Sie schlagen es alles in Wind. Also thun die Unsern auch, sie meynen, es sey ein Uebergang, es werde wol anders werden ꝛc.

III.

v. 20. 21. Und der HErr sprach zu Mose: Mache dich morgen früh auf, und trit vor Pharao, siehe, er wird an das

Wasser gehen, und sprich zu ihm: So saget der HErr: laß mein Volk, daß mir es diene. Wo nicht, siehe, so will ich allerley Ungeziefer lassen kommen über dich, deine Knechte, dein Volk, und dein Haus, daß aller Egypter Häuser, und das Feld und was drauf ist, voll Ungeziefer werden sollen, ꝛc.

26. Das ist die vierte Plage, allerley böse Würmer und schädliche Thiere, das ist, allerley Fliegen; also haben es etliche verdeutschet. Aber unser Deutsch ist besser, Ungeziefer. Diese Plage soll die Egypter auch treiben zur Busse und Besserung, und daß sie die Kinder von Israel liessen aus Egypten ziehen.

27. Solch Ungeziefer kömmt nun alleine über Egyptenland, und nicht über das Land Gosen, darinnen die Kinder von Israel wohneten. Welches ein sonderlich Wunderwerk ist, und damit GOtt seine Allmacht und Herrlichkeit hat beweisen wollen, daß er der Israeliten GOtt sey, und seines Volkes schone; aber die Egypter, als seines Volkes Feinde und Widersacher, strafen könne, daß man ihn, als den rechten wahrhaftigen GOtt, alleine ehrete, lobete und preisete. Wie er denn alle Mirackel und Plagen über Egypten darum will haben ergehen lassen, daß er die Macht seiner Stärke und Herrlichkeit an den Egyptern sehen liesse, und sein Name in aller Welt gepriesen würde. Die Egypter sollten an diesen Plagen sehen, daß er alleine GOtt wäre.

Das neunte Capitel,

Von den drey folgenden Plagen, und von der Verstockung Pharaonis.

* Alle Wunder Mosis haben bey Pharao nichts ausrichten können 1.

I. Von den dreyen Plagen.

1. Die Plage der Pestilenz.
   a daß diß die fünfte Plage, so GOtt über Egypten schickt 2.
   b ob diese Plage auch die Israeliten in Gosen betroffen 3.
2. die Plage der Schwären und Drüsen 4.
3. die Strafe und Plage des Hagels 5.
   * wie und warum GOtt die Seinen errettet und die Gottlosen ohrfeigt 6.

II. Von der Verstockung des Pharao 7-15.

* Von GOttes wunderbaren Wegen.
   1) wie er meist die Gottseligen aus der Noth zu retten, und die Gottlosen zu stürzen pflegt 8.
   2) wie und warum GOtt denjenigen, die er strafen will, erst lässet empor kommen 9-12.

* von dem Römischen Reiche.

1) wie und warum GOtt solches zuerst hat steigen lassen 9. 10.
2) wie GOtt seine Apostel wider diß Reich ausgeschicket 11.
3) wie dasselbe also zerstoben, daß man nicht weiß wo es ist 12. 13.

* von den Trübsalen und Noth der Frommen.
1) ob GOtt den Teufel erwecke, sich wider die Frommen zu legen 14-16.
2) warum GOtt den Seinen Noth und Trübsal zuschickt 16-18.
3) Satan und Welt sind die Ruthe, damit GOtt die Seinen peitschet 19.

* von der Verstockung GOttes; item, ob GOtt zur Sünde reize; item, von dem Forschen und Grübeln der Vernunft bey dieser Materie.
1) wie die Vernunft hiervon urtheilet 20. 21.
2) ob die Verstockung GOttes recht und gut sey 22. 23.

3. wie

3) wie die Vernunft sich viel zu schaffen macht bey dieser Materie, und wie ihr zu begegnen 24. 25. 26.
4) wie die Vernunft bey dieser Materie durch ein gefärbt Glas sieht 27.
5) ob derjenige, so verstockt wird, Entschuldigung habe ebd.
6) wenn man diese Materie recht verstehen lernet 28.
7) wie die Vernunft bey dieser Materie allezeit von oben anfängt, da sie doch sollte von unten anfangen 29. 30.
* in Sachen, die Seligkeit betreffend, soll man von unten anfangen zu predigen 30. 31.
8) wie Christus den Philippum von dem Forschen und Grübeln suchte abzubringen 32 33.
* Christus führet seiner Jünger Gedanken und Herz allezeit auf sich 34.
9) wozu wir die Sprüche von der Verhärtung GOttes verspahren sollen 35.
10) wie man denen begegnen soll, so bey dieser Materie viel grübeln und fragen 36. 37. 38.
* die Summa dieses Capitels 38.

1.

WIr haben im achten und neunten Capitel sieben Plagen, so über Egypten ergangen sind. Erstlich, daß die Wasserströme voller Bluts worden; darnach, wie GOtt über das Land geschicket hat Frösche, Läuse, Würmer, Pestilenz, Drüse oder Geschwär an den Leuten, und Hagel; und haben gesagt, daß Moses schier bey allen Plagen darzu gesetzt, daß Pharaonis Herz je länger je ferner sey verhärtet und verstocket worden. Wenn er nur ein wenig Luft gewonnen, so hat er wieder angefangen zu tyranniſiren. Es ist mit ihm ergangen, wie man im gemeinen Sprüchworte saget: Da der Kranke genas, er nie ärger was. Wenn er aber wieder geplagt worden ist, so hat er sich denn fromm gestellet, und Mosen bey zehenmal mit Worten geteuschet, und es ihm keinen Ernst seyn lassen.

I.

* v. 1-5. Der HErr sprach zu Mose: Gehe hinein zu Pharao, und sprich zu ihm: Also saget der HErr HErr, der GOtt der Ebräer: laß mein Volk, daß sie mir dienen. Wo du dich deß wegerst, und sie weiter aufhältest, siehe, so wird die Hand des HErrn seyn über dein Vieh auf dem Felde, über Pferde, über Esel, über Cameele, über Ochsen, über Schafe, mit einer fast schweren Pestilenz. Und der HErr wird ein besonders thun, zwischen dem Viehe der Israeliter und der Egypter, daß nichts sterbe aus allem, das die Kinder von Israel haben. Und der HErr bestimmete eine Zeit, und sprach: Morgen wird der HErr solches auf Erden thun ꝛc.

2. Das ist die fünfte Plage, da die Pestilenz unter das Vieh kömmet. Diese Strafe hat GOtt gedräuet, über die Gottlosen ergehen zu lassen, 5 Mos. 28. v. 21. und es sollte die Pestilenz ihnen eine Bußpredigt seyn, daß sie durch diese Strafe abgeschrecket wären von Sünden. Wie denn Davids Königreich, Land und Leute auch mit Pestilenz drey Tage lang heimgesuchet ward, als David sein Volk gezählet und gemustert hatte, 2 Sam. 24. v. 15. und strafet GOtt des Davids Hoffart mit Pestilenz; wie er denn alhier Pharaonis Tyranney mit der Pestilenz strafet.

v. 6. 7. Und der HErr that solches des Morgens, und starb allerley Vieh der Egypter; aber des Viehes der Kinder Israel starb nicht eins. Und Pharao sandte darnach, und siehe, es war des Viehes Israel nicht eins gestorben. Aber das Herz Pharaonis ward verstockt, und ließ das Volk nicht.

3. Das ist auch ein Wunderwerk, daß GOtt einen Unterscheid macht zwischen den Egyptern und Israeliten, und diese Plage nicht über die Kinder Israel kömmet, die sonst über die Egypter gehet; sondern, wie sonst die heilige Schrift (Ps. 34. v. 22.) saget: Das Unglück trift den Gottlosen alleine. Darum schützet und errettet GOtt seine Gläubigen. Wie denn sonst die Kinder von Israel von andern Plagen auch frey waren, mit welchen GOtt die Egypter heimsuchet: in ihrem Lande Gosen, da die Kinder von Israel innen wohneten, da hagelte es nicht, da war es nicht finster, sondern lichte, und da ward auch kein Erstgeborner erwürget. Also sorget GOtt für seine Christen, daß wenn gleich Landsterben oder andere Unfälle insgemein kommen, so müssen sie ihnen nicht schaden.

v. 8. 9. Da sprach der HERR zu Mose und Aaron: Nehmet eure Fäuste voll Ruß aus dem Ofen. Und Mose sprenge ihn gegen Himmel vor Pharao, daß über ganz Egyptenland stäube, und Schwären und Drüsen auffahren, beyde an Menschen und am Viehe, in ganz Egyptenlande.

4. Das ist nun die sechste Plage und St. se GOttes, daß Menschen und Vieh Geschwäre und Drüsen an ihrem Leibe bekommen; welche Plage GOtt 5 Mos. 28, 21. 27. allen Gottlosen auch dräuet. Es gehet also immerdar eine Plage und Strafe nach der andern daher, wie eine Bulge und Wasserwelle die andere treibet, bis daß der Garaus darauf kömmet und Pharao mit allen Egyptern im Rothen Meere ersäufet. Und also lässet GOtt dem Gottlosen Raum und Zeit zur Busse und Besserung, und zu seiner Bekehrung; wie denn St. Paulus Röm. cap. 2, 4. saget: **Die Langmüthigkeit GOttes vermahnet uns zur Busse** ꝛc.

v. 22. Da sprach der HErr zu Mose: Recke deine Hand auf gen Himmel, daß es hagele über ganz Egypten ꝛc.

5. Nun folget die siebente Plage über die Egypter, als Hagel, mit welcher Plage GOtt auch hinter Pharao und seinen Egyptern her ist, sie Mores lehren will, und die bösen Buben fromm machen. Wie denn im Propheten Hag. c. 2, 18. der Hagel eine Ruthe und Plage GOttes über die Bösen genennet wird, da GOtt spricht: **Ich plagete euch mit Dürre, Brandkorn und Hagel in aller eurer Arbeit, noch kehretet ihr euch nicht zu mir, spricht der HErr** ꝛc. Weiter saget der Text.

v. 16. Ich habe dich erwecket, daß meine Kraft an dir erschiene, und mein Name verkündiget werde in allen Landen.

6. Wir haben oft gehöret, daß GOTT mit uns also handelt, daß man es muß greifen, es sey ein göttlich Werk, auf daß man nicht gegen ihm stolz bleibe, und meyne, der freye Wille könne auch etwas. Dero-

Derohalben so führet er die Seinen herunter, auf daß ihnen alle ihre Weisheit, Macht, Gewalt und Witz zu kurz werde und zerrinne, und wir es fühlen müssen im Werke, wenn die Ochsen am Berge stehen, daß wir uns selber nicht helfen können, sondern verzweifeln müssen und alleine bey GOtt Hülfe suchen. Wiederum, erhebet und erhöhet GOtt unsere Widersacher auch also sehr, daß sie stolz werden, und meynen, sie haben das Spiel gewonnen und stehe in ihrer Faust. GOtt giebt ihnen Reichthum genug; item, Witz, Anhang, Gunst, Weisheit, Verstand und Kraft, dargegen sie unserm HErrn GOtt nur ein Kliplein schlagen.

II.

7. Aber GOtt will alhier sagen: Du hast mein Volk unter dich gedrücket, daß es gar leichet unter dir, und es scheinet, als könnte ich ihm nicht helfen; jedoch solst du mein Volk gehen lassen, wiewol du es nicht gedenkest zu thun. Nun, ich habe es gemacht, und dir diesen Muth und Trotz, den du hast von deinem Reiche und von deiner Weisheit, gegeben, daß du dich wider mich aufbläsest. Aber du weissest nicht, was ich thue. Du hast im Sinne, daß du grosse Ehre und einen herrlichen Namen daran habest, wenn du mein Volk unterdrückest. aber ich will dadurch gepreiset werden, wenn ich dich zu boden stürzen und zu Aschen machen werde.

8. Derohalben wird unser GOTT ein wunderbarlicher GOtt genennet, der da hilft aus der Sünde und Tode, und aus dem, das gar verloren war, und schlägt zu boden alles, was da etwas vor ihm seyn will, auf daß man sage: Dieser GOTT weiß allen zu helfen. Denn die, so verzweifeln wollen, tröstet und richtet er auf, und die Hoffärtigen kann er nicht leiden. Wie auch St. Petrus saget in seiner ersten Epistel c. 5, 5: **GOtt widerstrebet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade.**

9. Solches siehet man erstlich nicht, warum und wie es GOtt thue, bis daß es ausgerichtet ist. Es müssen Pharao und seines gleichen erwecket werden, die da aufgeblasen und hoffärtig sind, auf daß GOtt etwas grosses habe, daran er seine Weisheit und Gewalt beweise, und dasselbige zuschlage. Wie denn GOtt noch also thut; da er das Evangelium durch Christum, seinen Sohn, Johannem den Täufer und seine lieben Apostel, wollte predigen, und der Welt offenbaren lassen, da richtete er zuvor auf das gewaltige mächtige Reich, als das Römische Käyserthum, und ließ kommen die weissesten und heiligsten Leute im Jüdenthum.

10. Da war Witz, Kunst, Stärke, Gewalt, Reichthum, Wohllust am höhesten, und das konnte die Welt meisterlich aufmutzen, und wenn sie sich ansahen nach ihrer Vernunft, wie mächtig sie wären, und wie weit ihr Arm in der Welt reichete, so fuhren sie empor in ihrem Sinne und stolzireten also, daß sie auch ihren eigenen Namen der Stadt Rom nicht nenneten, sie griffen denn zuvor an das Baret und zogen es ab. Hielten also diesen Namen gleich als ein Idolum: daher sie auch im Römischen Rathe beschlossen, daß es ein GOtt wäre, und haben aller Welt Gut zu sich gezogen, waren prächtig, gewaltig und reich, und verachteten trotziglich GOttes Wort, nahmen keine Bußpredigt, Strafe, Vermahnung und Warnung an, waren gar verstockt, daß sie mit sehenden Augen nichts sahen, und mit hörenden Ohren nichts vernahmen, wie Esaias saget cap. 6, 10. Nun,

GOtt hat Rom also gemacht, sie hat sich selbst nicht also erhöhet. Aber hernach spricht GOtt, gleichwie alhier zum Pharaone: Ich habe dir diesen Trotz gegeben, auf daß die ganze Welt davon zu singen und zu sagen habe.

11. Wider diese gewaltige Monarchie ließ GOtt St. Petrum, den Fischer, St. Paulum und andere Apostel predigen, und hängete sie an diese Gewalt der Römer; gleichwie er alhier Mosen an den König Egypti hänget. Da möchte schier einer sagen: Wie ist GOtt so närrisch? Was greifet er diß grosse Regiment an mit armen elenden Menschen? Die Vernunft spricht: Was sollte ein Fischer ausrichten? Aber GOtt führet es hindurch, ob es wol viel Blut kostet: es wurden darob viel tausend Märtyrer, die da frisch dahin sturben, die man als die Krauthäupte weghieb.

12. Aber diß Römische Reich ist zustoben, daß man nicht weiß, wo es jetzt sey, alleine daß der Pabst uns überredet hat, der Römische Käyser habe es. Aber er ziehe dahin und setze sich dahin, das Nest ist zerstöret, und die Vögel sind ausgeflogen. Gleichergestalt ist das egyptische Königreich auch zu grund gegangen und beyseite geräumet.

13. Also ehret GOtt sein Wort, daß er diß Reich läßt untergehen; wie er auch alhier sagt zum Pharaone: Ich will dich stürzen, auf daß man erkenne, daß ich der HErr sey. Da gehet denn Moses in grosser Schwachheit daher, wider die grosse Gewalt, so Pharao hat, und stürzet ihn gleichwol in das Rothe Meer. Also närrisch greifet es unser HErr GOtt an.

14. Diß wird uns nun erstlich zum Troste, Licht und Verstand gesagt in GOttes Werken, daß du wissen solltest, wenn du in Nöthen und Aengsten bist, daß GOtt derjenige sey, der es erwecket, wenn der Teufel und Tod sich wider dich legen. Denn so spricht GOtt: Diesen Teufel, der dich fressen will, habe ich in meiner Faust, sein böser Wille und hoher Muth stehet in meiner Macht und Gewalt. Ich habe es also geschicket: Du bist mein armes Würmlein, Es. 41, 14. und hast mein Wort in deinem Hertzen, daran du gläubest; ich aber rufe dem Teufel, daß er dich fresse. Denn brüstet er sich, stellet sich zornig, als wollte er dich auf einen Bissen verschlingen; du aber bist dargegen kleinmüthig, furchtsam und erschrocken: noch, wenn du dich schwingest auf deinen Glauben, so ist GOtt über den Tod, Teufel, Welt, Sünde und Hölle, und über alles, daß dir der Teufel nicht ein Härlein krümmen könnte. Sondern wie ein grosser Fisch nach einem Würmlein schnappet, so am Angel stecket, und verschlinget es, wird drüber zu schanden; also sollte der Teufel und Welt mit ihrer Tyranney wider die Christen auch zu schanden werden.

15. GOtt erweckete den Teufel wider den Hiob und hetzete ihn an, reizete den Teufel selbst mit Worten auf den Hiob und sprach (Job 1, 8): Siehest du auch meinen Knecht Hiob, wie gerecht und unschuldig er lebet, und saget: Da hast du ihn, gehe hin und nimm ihn, du hast alles, sein Leib und Gut, in deiner Hand, über die Güter und den Leib habe Gewalt; alleine schone seines Lebens. Nun, der Teufel fähret hin, und nimmt ihm alle seine Güter und die Gesundheit, daß Hiob nicht anders meynet, denn: nun bin ich des Todes; und gedachte, er würde ihn gar verschlingen und fressen. Aber GOtt hat ihm ein Ziel gesteckt, und spricht: Ich bin auch da, du Teufel, du sollt mir

ihn

ihn nicht fressen. Daher wurde Hiob wieder gesund, reich und mächtig, bekam wieder Kinder und Güter, und konnte der Teufel wider den Willen GOttes dem Hiob kein Leid thun und gar nichts schaffen.

16. Also, wenn wir auch um des Evangelii willen von den zornigen Fürsten überwältiget, und von Krankheit und Tod geplaget werden, so spricht flugs die Welt: Das hat der Teufel gethan, GOtt ist fromm, er thut es nicht. Denn spricht GOtt dargegen: Lieber, nimm mir diese Ehre nicht hinweg, ich habe es wahrlich gethan, liebes Kind, auf daß du mich erkennest, denn sonst erkennetest du mich nicht, und würdest mich nicht anrufen, Pred. 3, 14. Denn Noth lehret beten und rufen zu GOtt.

17. Daher solltest du sehen, spricht GOtt, wie ich aus der Sünde, Tode, des Teufels und der Höllen Gewalt, auch aus allem Unglücke gewaltiglich erretten könne: denn es gilt alleine darzu, daß mein Name, meine Ehre, Macht und Weisheit erkannt werde. Denn wenn ich dir nicht mehr zuschickte, denn du mit deiner Stärke und Gewalt überwinden könntest, und wenn ich dich nur so lange hungern liesse, bis du für Geld Essen und Trinken kaufen und dir selbst helfen möchtest; denn gedächtest du nimmermehr an mich, du lernetest meine Kraft nicht erkennen.

18. Wenn ich dich also ließ hinleben, daß du deine Feinde selbst überwundest, und dir nicht mehr Noth unter Augen stossen sollte, denn du mit deiner Vernunft und mit denen Kräften könntest hinausführen; denn würdest du dich selbst, und nicht mich, erkennen, du würdest meiner vergessen, und über deiner Weisheit dich überheben. Derohalben so will ich es also machen, auf daß ich alleine erkannt und geehret werde, und will dir Noth und Unglück zuschicken, darinnen dir kein Engel noch einige Creatur helfen soll, denn ich alleine. Und denn wirst du sehen, wie ich grösser sey denn du, und mehr helfen könne, denn Menschen.

19. St. Paulus zun Römern am neunten Capitel v. 17. citiret solches, daß GOtt sich rühme (und man soll ihm diesen Ruhm lassen), daß er uns Krankheit und alles Unglück und Anfechtung zuschicke. Wiewol es der Teufel und böse Leute thun, dennoch so rühmet er sich, daß er ihren Muth und ihr Herz in seiner Hand habe, und gebrauche des Satans und der gottlosen Leute darzu, die Seinen zu drücken und zu plagen, sie müssen seine Ruthen seyn, damit er seine Kinder stäupe. Wie denn alhier auch geschichet. Pharao ist wider GOtt und GOttes Feind, so ist auch GOtt sein Feind, und er drücket und martert auch das Volk Israel übel. Aber GOtt rühmet sich alhier und spricht: Diese Gewalt und Muth hättest du nicht, wenn ich ihn dir nicht gäbe. Pharao muß der Kinder von Israel Ruthe seyn.

20. Hier wird nun wieder erreget diese Frage: Ob GOtt derjenige sey, der die Menschen verhärte und zwinge zum Bösen und zur Sünde? Warum verdammet er denn die Menschen? Die Vernunft schleußt alhier: Sollte GOtt die Sünde verdammen wollen, so würde er nicht heissen sündigen, oder würde den Ungerechten und Gottlosen nicht geschaffen haben. Nun, die Vernunft will allezeit GOtt hofemeistern, ob er Fug und Recht habe, will GOtt messen nach ihrem Gesetze und Gedanken. GOtt sollte säuberlicher handeln und nicht also erschrecken, sondern auf die

und

und jene Weise es machen, und stellet GOtt also ein Gesetz vor. Aber das mußt du aus deinem Kopffe lassen, wenn du von GOtt reden willt, daß du kein Gesetz oder Maaß auf GOtt giebest: denn er ist nicht eine Creatur, er ist unermäslich.

21. Dem Menschen ist ein Maaß gesetzet, ich soll so und so thun: mein Leben ist endlich, es kann gefasset werden, und hat eine Regel, Maaß, Weise und Gesetz, Weish. 11. Da du mit GOtt also auch handeln wollest, so hast du GOttes gefehlet. Denn was da mit GOtt vorgenommen wird nach Gesetz, Maaß und Ziel, das trift nicht zu. Die Vernunft kann nicht höher, denn daß sie gedenket: Also, und nicht anders sollte GOtt es machen, und urtheilet bald also, spricht: Ist es doch nicht gut, daß man verstocket? Und machet ihm also ein Maaß: sie meynet, GOtt sey wie ein Mensch, daß man von GOtt als von Menschen urtheile. Also verstehet es die Vernunft nicht, und will doch klug seyn und von GOtt richten, Matth. 11,25. Ps. 51,6. Aber GOtt giebt dir Gesetze, und nimmet von dir keines: er steckt dir ein Ziel, und du nicht ihm. Darum ist es nicht recht, daß du es also willt, und also für recht und gut ansiehest; sondern wisse, daß er es also will haben und also gebeut: sein Wille ist gesetzt über alle Gesetze. Wenn er spricht: Ich will es also haben; denn so ist es über alle Gesetze, denn er ist ein unendlicher GOtt, und hat es Macht und Fug.

22. Saget man aber: Ja, ich verstehe es nicht, daß es gut sey, daß er verstocket. Ja, Lieber, vor deinen Augen ist es böse: meynest du, daß du GOtt seyst? GOtt hat kein Maaß, Gesetz oder Ziel, (wie gesagt,) darum so kann er darwider nicht thun, er kann wider Gesetz nicht sündigen, dieweil ihm keines vorgestellet. Derohalben ist es alles gut, was er thut, 1 Mos. 1,31.

23. Es fleußt auch daher eine andere Frage: Ob GOTT zur Sünde treibe? Solches machet, daß ich GOtt fasse in einen Ring und Cirkel, oder in ein Glas, darinnen ich ihn behalten will. Er hat mir vorgeschrieben, wie ich leben und ihm dienen solle: da meyne ich denn, er solle auch also leben. Er giebt das Gesetz aus, aber er nimmet es nicht wieder hinauf. Es gebühret niemand, denn alleine GOtt, Gesetz und Lehre zu geben, wie man leben und fromm seyn solle. GOtt aber soll ich kein Gesetz ordnen, wie er die Welt oder Menschen regieren möge. So halte du es, wie du willt, dennoch ist es recht was GOtt thut; denn es ist sein Wille nicht unrecht noch böse, er hat nicht Maaß oder Gesetze, warum er diesen erleuchtet, oder jenen verstocket. Sollte ich hierinnen GOtt messen und urtheilen nach meiner Vernunft, so ist er ungerecht und hat viel mehr Sünde denn der Teufel, ja, er ist erschrecklicher und greulicher denn der Teufel. Denn er handelt und gehet mit uns um mit Gewalt, plaget und martert uns, und achtet unser nicht.

24. Hierüber möchte einer thöricht werden, wenn er nicht seine Vernunft gefangen nimmet, und aus dem Kopffe ihm treiben lässet alle solche Gedanken, und beruhet nur darauf, daß GOtt niemand messen, oder ihm Gesetze vorschreiben solle; denn GOtt sey gar exlex, wie man saget. Aber man kann diß die Vernunft nicht bereden, vielweniger kann man sie es überreden, oder ihr aus den Augen reissen das heillose verfluchte Grübeln

und

und Forschen in so hohen unbegreiflichen Sachen, da sie stets spricht: Quare? Cur? Warum? Denn es ist das Gesetz da. Wenn GOtt diß oder jenes darnach thäte, denn wäre es recht. Aber mit diesem Messen bringet man sich um Leib, Leben und um unsern HErrn GOtt, da heisset es: Miß in des Teufels Namen hin. Aber ein jeglich Herz, das da sagen kann: Lieber GOtt, mache es wie es dir gefällt, ich bin zufrieden; das kann nicht untergehen, aber die andern müssen zu boden gehen.

25. Darum spricht St. Paulus zun Römern am 9. Capitel v. 20: **Wer bist du, der du mit GOtt rechtest:** Du bist ein Mensch, und willt mit GOtt rechten; wo willt du es nehmen? Du mußt das Gesetz haben, willt du mit GOtt rechten, nemlich, also müsse man thun; und dieweil es also nicht gethan ist, so ist man dem Gesetze nicht nachgekommen. Hui, willt du auch mit GOtt also handeln? Das gebühret sich nicht. Mit dem Nähesten magst du also umgehen, der hat das Gesetze, das soll er und du thun, nicht rauben, stehlen, ehebrechen ꝛc. aber GOtt will thun, wie es ihm gefället, und muß also thun, denn sein Wille ist das Gesetze, es kann nicht anders seyn.

26. Der Mensch wird darum fromm genennet, wenn er handelt und lebet nach dem Gesetze. Mit GOtt kehre es gar um; da heisset ein Werk darum gut, daß es GOtt thut. Mein Werk ist darum nicht gut, daß ich es thue, sondern daß es nach dem Gesetze GOttes gethan ist, darinnen mir vorgeschrieben ist, was ich thun soll. Ich muß aus meinem Sinne in ein höheres treten, nemlich in das Gesetz GOttes. GOtt ist nicht darum fromm, daß er diß Werk thut, sondern darum ist das Werk recht, gut, heilig, und wohlgethan, denn er selbst thut es; und also die Gutheit herkömmet von GOtt, und nicht von dem Werke. GOtt ist der Thäter, und nimmet die Gutheit nicht von dem Werke oder Gesetze. Aber wir nehmen die Gutheit nicht darvon, daß wir gutes verbringen, und davon bey den Leuten geachtet werden; sondern, daß dem Gesetze recht geschehe, so muß es durch den Heiligen Geist erfüllet werden, alsdenn so bekommen wir auch den Namen, daß wir fromm sind.

27. Unsere Vernunft siehet durch ein gefärbet, roth oder blau Glas, das kann sie nicht von den Augen thun; darum alles, was sie ansiehet, das muß auch roth, blau oder grüne seyn: sie kann diesen Pharaonem nicht wohl auslegen, daß GOtt zum Bösen treibe und verhärtet, oder reizet entweder zum Guten oder Bösen. GOtt thut daran wohl und nicht unrecht. Aber der, so getrieben wird, der thut unrecht; denn er hat GOttes Gebot vor ihm, daß er nicht also thun sollte, und der Teufel treibet ihn doch, daß er also handelt und thut, und nicht lebet, wie GOtt haben will. GOtt will, du sollt sein Gesetz vor dich haben; so reizet dich der Teufel, daß du wider das Gesetz handelst. Wollest du denn sagen: Ist denn GOttes Wille wider sich selbst? Das ist zu hoch. GOttes Wille ist da, aber wie das zugehet, das soll ich nicht wissen.

28. Ich soll herunter sehen, was GOtt haben will. Nun hat er mir seinen Willen offenbaret durch das Gesetz und Evangelium, und gelehret, was ich thun soll; damit soll ich umgehen und nicht hinauf klettern, und fragen, warum GOtt diß oder jenes thue? Laß solches ansiehen. Wenn du aber zum Glauben und wahr-

haftigen Verstande kommen bist, und das Creuz erfahren hast, so wirst du es verstehen.

29. Die Vernunft fähet allezeit oben am Dache an zu bauen, und nicht unten. Wie man ihr denn viel findet, die da nimmermehr von CHristo haben predigen hören, sind rohe und wilde Leute, martern und fluchen, als wären sie voller Teufel, und suchen nur zum ersten, warum GOtt diß oder jenes thue, kommen mit den beschissenen Füssen und der blinden Vernunft hinauf an das Licht, und messen GOTT nach der Vernunft. Aber wir sollen vor uns nehmen die Weise, welche GOtt St. Paulo (1 Tim. 6, 19.) gegeben hat, und am Grunde anheben: das Dach wird sich denn wohl finden, laß GOtt mit seinem heimlichen Rathe mit frieden, und klettere nicht hinauf mit deiner Vernunft auf das Dach. Er will dich nicht also hinauf haben, sondern er kömmet zu dir, und hat eine Leiter, einen Weg und Brücke zu dir gemacht, und spricht: Ich steige vom Himmel zu dir hinab, und werde Mensch in der Jungfrau Marien Leibe, liege in der Krippen zu Bethlehem, leide und sterbe für dich; da gläube an mich, und wage es auf mich, der ich für dich gecreuziget bin. Matth. 9, 21. 22.

30. Also steige ich gen Himmel, und da werde ich denn nicht hinauf in die Gottheit klettern und grübeln. Man sollte im Jahre nur einmal von der Gottheit predigen, auf daß man wüßte, daß in Sachen der Seligkeit von unten an zu sahen wäre, das ist, wie CHristus zu uns käme, daß man predigte, wie diß Kind, CHristus, Milch und Butter isset, an der Mutter Brüsten lieget, und zu Bethlehem zu finden sey, und da lernen, worum CHristus kommen, was man an ihm habe, Es. 7. v. 15. 1 Petr. 2, 2. Wenn ich zu GOtt sagen wollte: Warum thust du das? So antwortet er: Ich weiß es wohl, was dahinter ist. Wenn wir das Quare unterlassen könnten, so würde der Teufel nicht hereinkommen mit solchen und dergleichen Fragen, ob wir versehen sind zur Seligkeit oder nicht? Item, wie CHristus könne GOtt und Mensch seyn ꝛc.

31. Sollte man nicht vielmehr predigen vom Glauben und von der Liebe? Ja, saget man, ich habe das lange wohl gewußt. Aber lieber, begieb dich nicht auf solche Fragen, handele du mit der Menschheit CHristi, da bist du gewiß, daß GOtt seinen Sohn in das Fleisch geschickt hat: laß ihn drinnen stecken, alhier suche ihn, er hat sich in der Jungfrauen Marien Leib hinein gesenket, und uns seine Menschheit vorgeleget, da will er, daß du dieselbige sollest erkennen, anschauen, und dich drinnen üben. **Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben** ꝛc. Joh. 14, 6. Dennoch wollen wir höher steigen, und wissen, wie er diß oder jenes versehen hat, diesen verstocket, den andern nicht. Wer klug und weise ist, der bleibe auf dieser vorgesteckten Bahne. Er kömmet erst zu uns, und wir steigen nicht eher zu ihm gen Himmel, sondern er wirft den Sohn herunter ins Fleisch, lässet ihn geboren werden; darnach führet er denselben, lässet ihn schlachten und creuzigen. Das ist der Zweck, dahin wir sollen sehen und zielen.

32. Wie gieb der HErr CHristus dem Apostel Philippo eine Schlappe, der auch wunderliche Gedanken von GOTT hatte, fragete, wo GOtt der himmlische Vater wäre, was er machte, ob er im Himmel Schwalben ausnähme? sagte Joh. 14, 8. zu CHristo: Zeige uns den Vater, so genüget uns? Da antwor-

tete

tete der HErr CHristus und sprach: alhier ist der Vater, weiset auf sich, spricht: **Wer mich siehet, der siehet auch den Vater.** Willt du durch einen andern Weg gen Himmel zu GOtt klettern? Er spricht: Hieher, Bruder, **der Vater ist in mir, und ich in dem Vater,** Joh. 14,10. Halte deine Augen veste auf mich, durch meine Menschheit kömmet man auf den Vater, der Vater schleusset sich in meine Menschheit; und hat sich der Vater durch meine Menschheit der ganzen Welt vorgeleget. Also heftet er ihn an seine Menschheit, und reisset ihn herum von den irrigen Gedanken.

33. Denn, wenn ich sage: CHristus, so vom Vater gesandt worden, ist gestorben, und hat mich armen verdammten Sünder erlöset, alsdenn so komme ich bald zum Vater. Frage ich aber: Wer hat es ihn geheissen? So wisse: er hat es gerne gethan, und hat es vor sich gethan aus lauter Liebe, Gnade, Güte und Barmherzigkeit. Da finde ich denn GOtt den Vater recht, und da ist er eitel Güte und Liebe; denn wir sehen seine Gutheit im Sohne, Joh. 3, 16. c. 16, 15. Darum lasse diese Frage fahren, und klimmere nicht hinauf, warum er dieses oder jenes also gemacht habe. Also muß ich meinen Gedanken begegnen, daß sie zu boden fallen. Denn ich habe einen andern Weg, den ich gehen muß, und diese Gedanken fahren lassen. Wie denn der HErr CHristus zu St. Philippo sagte, der auch dort hinaus zu hoch sahe: Hieher, Philippe, **wer mich siehet, der siehet auch den Vater,** Joh. 14,9.

34. Also heftet der HErr CHristus seiner Jünger Gedanken, Herz und Augen allezeit auf sich, und spricht: Wenn du mich siehest, wie mich der himmlische Vater gesandt hat, daß ich dir predigen solle, und um deinetwillen sterben, da hast du des himmlischen Vaters Willen und Wohlgefallen. Glaubst du nun das, so wirst du selig, und kannst nicht erschrecket werden, sondern lebest ewiglich in diesem Glauben. In diesem Glauben und mit diesem Herzen gehet man hinan, und wenn sich ein Mensch also heftet und bindet auf die Menschheit CHristi, in welcher alle Schätze und Reichthümer sind, Coloss. 2. v. 3. denn so findet sich eine süsse Predigt, warum GOtt den Pharaonem verstocket, und wie er mit der Verstockung umgehe. Wenn ich in das Evangelium komme, denn danke ich GOtt. Denn ich habe CHristum, der für mich gestorben ist, der da ist ein HErr über alles, und der Vater hat mir ihn vom Himmel gegeben und geschenket. Darum so hat er auch aller Feinde Herzen in seiner Hand, das weiß ich, und das tröstet mich auch, daß ich meinen Glauben stärken kann, und sagen: es hat nicht Noth, Christus und der Vater, den ich habe, die haben alles in ihrer Faust und Gewalt. Röm. 8, 33. 34.

35. So sollen wir nun diese Sprüche sparen bis zur Zeit der Noth, wenn wir in Kerkern liegen, und uns mit dem Schwerdt gedräuet wird, daß ich sage: Das Schwerdt wird nicht schneiden, es wolle es denn mein himmlischer Vater haben. Also kann ich dieser Worte gebrauchen zum Nutzen meiner Seligkeit, wenn ich im Leiden und Anfechtung bin. Denn sonst verdreußt mich es auf GOtt, ich werde auf ihn leunisch, ꝛc. Ich bin zu grüne darzu, daß ich oben will anbeben. Es ist gleich, als wenn ich einem kleinen Kindlein wollte Malvasier zu trinken geben, der da gehöret für grosse starke Leute zu trinken. Wenn ich alt bin und müde von Arbeit, und trinke Malva-

ſier, denn ſo ſchmecket er mir wohl, und ſtärket mir das Leben, da ſonſt ein Kind den Tod daran trinken ſollte. Alſo hätte GOtt dieſen Spruch nimmermehr geſagt, wenn Moſes nicht in Nöthen geweſen wäre, und in ſolchen Nöthen, die da ſcheinen, als wollten ſie nimmermehr ein Ende haben. Da will GOtt ſagen: Moſe, und du Volk Iſrael, haltet veſte, es hat keine Noth, ich habe es alſo gemacht.

36. Darum ſo ſiehet die Vernunft die Zeit und die Perſon nicht an; aber in der Zeit, da Noth und Angſt geweſen iſt, da ſind dieſe Sprüche gehandelt worden. Du willt davon reden, wenn du bey der Zeche und im Bierhauſe ſitzeſt: wenn du da deines Weins und Biers warteſt, und lieſſeſt die Frage von der Verſehung unterwegen. Du biſt noch nicht die Perſon, noch ich auch nicht, die davon reden ſoll, es iſt zu frühe drum. Man ſage zu denſelbigen: Weißt du auch, was Chriſtus iſt, wie er geboren ſey, was er mit ſeinem Leben und Sterben habe ausgerichtet und gethan? Man frage ſie wieder: Biſt du um des Evangelii willen jemals in Gefahr des Todes geweſen? Spricht er, Nein; ſo antworte du: Was frageſt du denn darnach, das dir nicht nütze iſt, und auch nicht befohlen iſt, daß du es wiſſen ſolleſt? Und warum willt du dieſe hohen Dinge wiſſen, der du noch nie einig Creutz, Trübſal und Anfechtung erfahren haſt, noch Chriſtum verſteheſt.

37. Alſo pflege ich ſie abzuweiſen, die viel von der Verſehung fragen und wollen, daß ich ſage: Hebet nicht zu hoch an, ihr werdet ſonſt den Hals abſpringen und Mordſprünge thun; gehet aber erſt hin gen Bethlehem, und ſuchet das Kindlein Chriſtum in der Krippen, und ſehet, wie die Mutter Maria mit dem Kindlein Chriſto umgehet, und wie Chriſtus für euch geſtorben ſey, und wenn er für euch gelitten, und was er eurenthalben gethan habe. Item, von dieſen Stücken laß dich hören, und gieb Bericht, wer du auch ſeyſt; denn will ich dir antworten auf die Frage von der Verſehung.

38. So iſt nun diß die Summa dieſes Capitels: daß man GOtt in ſeinen Werken nicht meſſen, urtheilen noch richten ſolle; ſondern er ſoll alles meſſen und urtheilen, und ſein Meſſen und Wille iſt ſein Sinn. Er mache es, wie er wolle. Wo kein Geſetz iſt, da iſt auch keine Sünde noch Unrecht; wo aber Sünde und Unrecht ſeyn ſollen, da muß Geſetz vorhergehen. Die Vernunft urtheilet ſich und alle Menſchen nach dem Geſetze, und will GOtt auch alſo achten; darum ſo fehlet ſie. Wer das nicht verſtehen kann, der ſchweige nur ſtille und laß es andere urtheilen. GOtt hat nicht ein Geſetz; ſondern wie er will, ſo iſt es gewollt, ſein Wille iſt ſein Richtſcheid, Maaß und Gewichte. Dieſen Spruch befehle ich euch, daß ihr ihn brauchet, wenn die Noth herdringet, auf daß ihr lernet, GOTT alſo erkennen, und auf ihn trotzen; wie auch Moſes alhier thut.

Das zehnte Capitel,

Von den Plagen der Heuſchrecken und Finſterniß.

* wenn wir von GOTT reden wollen, ſollen wir von unten und nicht von oben anfangen 1.

* von dem Pharao.

1. wie er alle Zeichen in den Wind ſchlägt 2.

* mal

* was GOtt nicht regieret, regieret der Teufel 3.
2. wie es mit seiner Besserung lauter Heucheley und Verstellung ist 4.

I. Von der Plage der Heuschrecken.
1. Was es mit dieser Plage für Bewandniß hat 5. 6.
* viele Länder haben ihre eigene Vortheile, aber auch ihre eigene Plagen 6.
2. wie und warum die Egypter diese Plage den Tod genannt 7.
3. wie durch diese Plage bey dem Pharao nichts ausgerichtet worden 8.

II. Von der Plage der Finsterniß.
1. Was es mit dieser Plage für eine Bewandniß hat 9.
2. ob diese Plage bey dem Pharao etwas gefruchtet ibid.
3. ob diese Plage das Land Gosen betroffen 10.
* das Volk GOttes hat das rechte Licht, und GOtt ist bey ihnen gegenwärtig ibid.
* warum GOtt dem Pharao nicht frey heraus saget, er wolle Israel in ein ander Land führen; sondern saget, sie sollen drey Tage reisen und ihrem GOtt dienen 11. 13.
* von den Lügen der Heiligen 12. 13.
* das Ende und Ausgang der Predigten Mosis 14. 15.
* wenn der Welt lange genug gepredigt ist, so folgen GOttes Gerichte 16. 17.

I.

v. 1. 2. Und der HErr sprach zu Mose: Gehe hinein zu Pharao, denn ich habe sein und seiner Knechte Herz verhärtet, auf daß ich diese meine Zeichen unter ihnen thue, und daß du verkündigest vor den Ohren deiner Kinder, und deiner Kindeskinder, was ich in Egypten ausgerichtet habe, und wie ich meine Zeichen unter ihnen bewiesen habe, daß ihr wisset, ich bin der HErr.

1.

WIr haben am Ende des neunten Capitels gehöret, wie dieser Spruch zu verstehen sey: Ich will das Herz Pharaonis verstocken, ꝛc. nemlich, wenn wir von GOtt reden wollen, daß wir vor allen Dingen unten anfangen sollen, und den Weg erkennen lernen, der uns von GOtt vorgestellet ist, nicht einen eigenen Weg suchen, oder aus eigener Vernunft uns hinan machen; denn sonst wird das hinterste zuförderst, und das förderste zuhinterst kommen, und einen unglückseligen Gang gewinnen, 2 Mos. 33. v. 23. Es ist nicht vergebens geschehen, ist auch kein Narrenspiel oder Gaukelwerk, daß GOTT Christum, seinen Sohn, hat in das Fleisch kommen lassen, daß er uns Menschen erschiene, und uns erleuchtete, Es. 42, 11. Joh. 12, 47. Wenn es nicht hoch vonnöthen gewesen wäre, so wäre er wol droben im Himmel geblieben ꝛc. Also toll und thöricht sind wir, daß wir verlassen das Licht, so er in seinem Fleische uns angezündet hat: denn gehet es auch also, wenn wir etwas anders suchen, daß wir darüber zu Narren werden.

v. 3-11. Also giengen Mose und Aaron hinein zu Pharao, und sprachen zu ihm: So spricht der HErr, der Ebräer GOtt: Wie lange wegerst du dich, vor mir zu demüthigen, daß du mein Volk lässest, mir zu dienen? Wegerst du dich mein Volk zu lassen, siehe, so will ich morgen Heuschrecken kommen lassen an allen Orten, daß sie das Land bedecken; also,

daß man das Land nicht sehen könnte, und sollen fressen, was euch übrig, und errettet ist vor dem Hagel, und sollen alle euere grünende Bäume fressen auf dem Felde, und sollen erfüllen dein Haus, aller deiner Knechte Häuser, und aller Egypter Häuser, desgleichen nicht gesehen haben deine Väter, und deiner Väter Väter, sint der Zeit sie auf Erden gewesen, bis auf diesen Tag. Und er wandte sich, und gieng von Pharao hinaus. Da sprachen die Knechte Pharao zu ihm: Wie lange sollen wir damit geplaget seyn? Laß die Leute ziehen, daß sie dem HErrn, ihrem GOtt, dienen. Willt du zuvor erfahren, daß Egypten untergegangen sey? Mose und Aaron wurden wieder zu Pharao gebracht, der sprach zu ihnen: Gehet hin, und dienet dem HErrn eurem GOtt. Welche sind sie aber, die hinziehen sollen? Mose sprach: Wir wollen ziehen mit Jung und Alt, mit Söhnen und Töchtern, mit Schafen und Rindern; denn wir haben ein Fest des HErrn. Er sprach zu ihnen: Awe ja, der HErr sey mit euch. Sollte ich euch, und euere Kinder darzu ziehen lassen? Sehet da, ob ihr nicht Böses vorhabt? Nicht also, sondern ihr Männer ziehet hin, und dienet dem HErrn; denn das habet ihr auch gesucht. Und man stieß sie heraus von Pharao, ꝛc.

2. In diesem zehenten Capitel sehen wir, wie dämisch der Teufel sey, und wie ungerne er weichet. Der König Pharao hat bisanher alle Zeichen in Wind geschlagen, und je mehr deren kommen, je weniger er ihrer achtet. Wiewol er sich demüthiget, bittet Gnade, und begehret, daß ihm die Sünde soll vergeben werden, und ist so fromm, daß Moses muß für ihn bitten, und bekennet sich, er sey ein Sünder; noch, wenn es zum Werke und zum Treffen kömmet, und es soll seyn, wie Moses gesaget hat, daß er die Kinder von Israel aus Egyptenland ziehen lasse, da spricht er zu Mose: Trolle dich ꝛc. Denn GOtt ließ den Teufel über sein Herz regieren, und ließ ihn machen, wie es nur dem Teufel gefiel.

3. Was GOtt nicht regieret, das regieret der Teufel. Wenn GOtt regieret, so machet er es also, daß der Mensch lustig und willig wird zu thun, was GOtt gefället; das ist, er giebet ihm den Heiligen Geist in das Herze. Aber wenn er den Heiligen Geist nicht ausschüttet oder giebt in das Herz, so regieret der Teufel, und giebt dem Menschen ein, nach alle seinem Willen. Wie St. Paulus zum Timotheo (2 Epist. 2, 26.) auch saget, daß die **Gottlosen vom Teufel gefangen sind, zu thun nach alle seinem Willen.** Er hat sie also gefasset, daß, was diese Menschen thun, das thun sie ihrem Gott, dem Teufel, zu Dienste. Denn er hat sie eingenommen und gefangen, daß sie seinen Willen thun. Sie gehen mit Lust, Liebe und grossem Ernst hinan, auszurichten, was er ihnen eingiebt. Darum versteckt sie GOtt, und thut seine Hand ab, und giebt sie dem Teufel dahin.

4. Also gehet es alhier diesem Könige auch, er stellet sich, als wollte er sich bessern, aber es ist Heucheley und ein Schein: wenn es der Heilige Geist nicht thut und treibet, so währet es nicht lange mit dieser Heucheley. Erstlich, erlaubet er den Juden, daß sie aus Egyptenland ziehen sollen; aber

aber er hielte es ihnen nicht. Da nun die Heuschrecken kamen, will er alleine, was Männer sind, ziehen lassen. Aber Moses spricht: **Sie sollen alle ausziehen, Männer und Weiber, Jung und Alt, Groß und Klein.** Da spricht Pharao: Ane, ja, GOtt ehre euch. Welche eine stolze Antwort giebt der Eselskopf, spricht: **der HErr sey mit euch.** Als wollte er sagen: Je, daß euch GOtt ehre, GOtt ehre euch lieben Gesellen, wollet ihr da hinaus? nun sehe ich, was ihr im Sinne habet: ihr könntet das wol ausrichten, und Weib und Kinder alhier lassen; darzu hätte ich Lust, daß ihr mir entziehen wolltet; ja, ich wollte es euch bestellen und schenken.

5. **Das im Texte gesetzet wird für die achte Plage, muß man dieweil also nennen.** Unsere Leute heissen es **Raupen**, und mag etwas fast gleich seyn unsern Heuschrecken, so lange Füsse haben und hüpffen, mögen aber etwas gröſſer seyn. Es werden auch wol **Heuschrecken** genennet, ein Thierlein, das man hat pflegen zu essen, rein und gesund, wie auch **Johannes der Täufer Heuschrecken gegessen hat**, Matth. 3, 4. Es hat pflegen wegzufressen alles, was auf den Bäumen und auf dem Felde wächset, ist grün gewesen; wie unsere Raupen noch in unserm Lande thun. Aber wir haben jetzt nicht solche Heuschrecken.

6. Gleichwie nun etliche Lande ihre eigene Vortheile haben; also haben sie auch ihre eigene Plagen. Alhier hat man Bier und keinen Wein, denn Wein findet man sonst anderswo. Also haben sie diese Plage mit den Aryhephagel in Egypten auch gehabt, daß die Heuschrecken alles aufgefressen haben, und haufenweise gekommen sind, und sich aus der Luft daher geschwenget, gleich als wenn eine Wolke fället. Es sind nicht eine, zwo oder drey daher geflogen, sondern mit einem grossen Schwarm eingefallen, und haben gleich die Sonne bedecket, und die Luft finster gemacht: sind daher gefallen wie ein Schnee, der alles bedecket. Ist also dieser Vogel den Egyptern nicht unbekannt, gleichwie uns die Raupen auch nicht fremde sind: wir kennen sie wohl, alleine, daß ofte ein Jahr mehr Raupen kommen, denn das andere. Also ist dieser Vogel den Egyptern auch wohl bekannt gewesen. Aber daß sie alhier mit so grossen Haufen und Menge kommen, das war ihnen fremde und eine sonderliche Plage: noch schlugen sie es in Wind.

7. Diese Heuschrecken nennen sie den Tod; denn Pharao spricht: **Bittet den HErrn euren GOtt, daß er diesen Tod von mir wegnehme.** Denn diese Heuschrecken thaten solchen Schaden im Lande an den Früchten, fraſſen alles Kraut und Gewächs hinweg, daß hernacher ein grosser Hunger und Theurung darauf folgete: sie verderbeten und fraſſen alle Früchte im Lande hinweg, daß die Leute Hungers sturben.

8. Diß achte Zeichen oder Plage mit den Heuschrecken gehet auch hinweg, und wird nichts daraus, da sie doch hieran GOttes Zorn, Ungnade und Strafen gegen den ungehorsamen Menschen sollten erkannt und von Sünden abgelassen haben. Wie denn GOTT der Menschen Sünde dräuet zu strafen mit Heuschrecken, 5 Mos. 28. v. 38. **Du wirst viel Saamens ausführen auf das Feld, und wenig einsammlen; denn die Heuschrecken werdens abfressen.**

II.

v. 21-23. Der HErr sprach zu Mose: Recke deine Hand gen Himmel, daß es so finster werde in Egyptenlande, daß man es greifen mag. Und Mose reckete seine Hand gen Himmel. Da ward eine dicke Finsternuß im ganzen Egyptenlande, drey Tage, daß niemand den andern sahe, noch aufstund von dem Orte da er war, in dreyen Tagen. Aber bey allen Kindern Israel war es lichte in ihren Wohnungen.

9. Nun folget die neunte Plage. Es kommen so dicke Finsternisse, daß man sie greifen möchte, wie wir Deutschen pflegen zu reden. Solche Plage der Finsternuß hat GOtt gedräuet zur Strafe allen Gottlosen, die GOttes Wort ungehorsam sind, 5 Mos. 28, 29. Und es sind auch noch alle gottlose Tyrannen und Ketzer geistliche Blinde. Da bittet Pharao nicht mehr, daß die Plagen aufhören mögen, sondern er spricht stracks: Sie sollen wegziehen. Da aber das Licht wieder in das Land kömmet, denket Pharao: Ach ihr Buben, es wird Gaukelspiel seyn, und spricht zu Mose: Trolle dich von meinen Augen. Moses spricht: Ja, ich will es thun, wie du gesagt hast, ich will nicht mehr vor deine Augen kommen. Ich habe für dich gebeten, und Zeichen vor dir gethan; aber es hilft alles nichts. Also haben wir von neun Zeichen oder Plagen gehöret.

10. Das ist aber ein herrlich Miracke! und Wunderwerk GOttes, daß im Lande Gosen, da die Kinder Israel wohnen, Licht ist. Wie denn sonst die andern Plagen, so über die Egypter ergangen, über die Israeliter nicht gekommen sind. Denn GOtt ist bey seinem Volke gegenwärtig, so haben sie auch GOttes Wort, welches das rechte Licht ist. An welchem Orte dasselbige geprediget wird, da hat man das wahrhaftige Licht; wird aber das Wort GOttes verloren oder verachtet, so hat man denn alda greifliche Finsternuß. Darum saget der 119. Ps. v. 105. Dein Wort sey meinen Füssen eine Leuchte. Und St. Petrus in seiner zweyten Epistel c. 1. v. 19. nennet das göttliche Wort auch ein Licht, das da leuchtet im Dunkeln.

11. Nun ist noch hinterstellig die letzte Plage. Wir haben aber bisher gehöret, wie GOTT ein Spiegelfechten anrichtet, und lässet dem Pharaoni durch Mosen vorgeben, daß sein Volk drey Tage solle reisen, und ihrem GOtt dienen. Er spricht nicht, daß sie aus dem Lande gar weggiehen sollen, und er sie in ein ander Land führen wolle; wie denn Pharao diesen Braten wohl reucht. Warum saget es aber GOtt nicht ausdrücklich: wir wollen kurzum darvon, und uns trollen in ein ander Land? Moses spricht alleine: Wir wollen in die Wüsten ziehen, GOtt hat uns berufen zu einem Fest; und ist doch die Sache endlich, daß sie in ein ander Land ziehen wollen, und darf Moses also balde mitlügen. Gehet es nun hin, also ein Affenspiel vor die Nasen machen? Oder, hat er unserm HErrn GOtt nicht vertrauet? Wie wenn er dürre herausser sagte, sie wollten in ein ander Land ziehen, und hätte des Gottesdienstes geschwiegen? Wie denn alhier solches den Pharao harte verdreußt.

12. Da wisse, daß es nicht vonnöthen sey, daß man allewcg dem Teufel sage, was GOtt im Sinne und vorhabe. Es ist wahr, GOtt hat wollen das Volk lassen drey Tage in die Wüsten ziehen; aber

er

er saget nicht warum. Es ist auch nicht vonnöthen, daß er spreche: Ziehet drey Tage in die Wüsten, und darnach fahret weiter; oder was GOtt weiter thun wolle. Darum so leuget alhier Moses nicht, und wenn er auch gleich gelogen hätte, so wäre Pharao eben recht geschehen. Gleichwie David 1 Sam. 21, 5. auch log vor dem Priester Abimelech, als er die Schaubrode von ihm forderte, und vorgab, er reisete in Geschäften des Königes Sauls. Denn Pharao betrüget und leuget dem Mose viel mehr; und wenn Moses gleich gelogen hätte, so wäre es ohne Gefahr gewesen, denn er thut Pharaoni keinen Schaden.

13. Es ist nicht eine Lügen, wenn sich einer anders stellet, denn es an ihm selbst ist; aber wenn einer anders vorgiebt, denn es ist, und Betrug da ist, das ist Lügen. GOtt hat sich oft anders vorgestellet, und leuget dennoch nicht. Gleichwie auch die Eltern sich oft anders stellen gegen den Kindern; oder wenn ich zürne mit meinen Brüdern im Kloster, um ihrer Sünde willen, und habe doch Liebe im Herzen ꝛc. Also haben sich oft die Heiligen GOttes anders gestellet, denn sie im Sinne gehabt; aber sie haben keinen Schaden gethan, sondern nur das ihre dadurch fördern wollen. Also ist es Mosi nicht zu thun um den Gottesdienst, sondern daß er aus dem Lande käme: und Pharaoni geschiehet daran kein Schade.

v. 27-29. Aber der HErr verstockete das Herz Pharao, daß er sie nicht lassen wollte. Und Pharao sprach zu ihm: Gehe von mir, und hüte dich, daß du nicht mehr vor meine Augen kommest. Denn welches Tages du vor meine Augen kömmest, sollt du sterben. Mose antwortete: Wie du gesagt hast, ich will nicht mehr vor deine Augen kommen.

14. Hiermit haben wir nun das Ende, und hat Moses ausgepredigt, und sein Wort vollzogen: der Befehl ist aus, so ihm von GOtt gegeben war, daß er dem Könige Pharao predigen sollte. Nun ist vonnöthen, daß GOtt daselbst würke und helfe, wenn Menschen nicht mehr helfen können. Die Macht Pharaonis ist zu groß und stark, Moses muß nun sagen, er könne nicht mehr; sondern, lieber GOtt, thue du es. Das ist eine häßliche, verdrüßliche, unlustige Predigt gewesen, mit der es nicht soll von statten gehen; sondern es soll darum geschehen, daß GOtt Ursache habe, Pharaonem zu stürzen, und seine göttliche Ehre in der Welt zu offenbaren.

15. Also sollen alle Prediger auch das ihre thun, und den euentum unserm Herrn GOtt befehlen. Moses giebt es und befihlet es auch unserm HErrn GOtt in seine Hand, daß ihm Pharao verbeut, er soll nicht mehr vor ihn kommen, stösset ihn von sich, ja, er stösset GOtt selbst und sein Wort von sich. Nun laufen GOtt und Pharao auf einander. Moses der ist schwach, aber GOtt wird nun stark werden.

16. Wenn der Welt lange genug geprediget ist, mit allem höhesten Fleiß und Treuen, und das Wort GOttes höret auf, denn ist es nicht weit dahin, daß die Welt von GOtt mit Strafen heimgesucht und visitiret wird, daß der Teufel die Oberhand bekommen, und alles zu grund und boden gehen müsse. Denn da Noah aufhöret zu predigen, und in die Arche gieng, da kam die Sündfluth, 1 Mos. 7. v. 10. Item, als Loth nicht mehr zu So-

dom und Gomorra predigte, ſondern von den Engeln ausgeführet wird nach Zoar, da kam Feuer, Schwefel und Pech, und vertilgete Sodom und Gomorra, 1 Moſ. 19. v. 24. Eben alſo gehet es auch allhier in dieſem Königreiche Egypten: da Moſis Predigt ein Ende hat, und Pharao viſitiret iſt, da gnade dem GOTT, dem er gnaden ſoll. Denn bald darauf werden alle Erſtgeburt in Egypten erſchlagen, und muß Pharao mit aller Mannſchaft der Egypter im Rothen Meere erſäufen.

17. Es iſt dem jüdiſchen Volke auch alſo ergangen. Da die Propheten, und darnach Johannes der Täufer, Chriſtus der Sohn GOttes und die lieben Apoſtel, nicht mehr predigten und viſitirten, da kamen die Aſſyrer, Babylonier, und hernacher die Römer, und wurfen alles über einen Haufen. Denn alſo ſaget der HErr Chriſtus Matth. 10, 14. 15: Wer euch nicht annimmet, und euer Wort nicht höret, aus deſſ Hauſe, und aus derſelben Stadt gehet, und ſchlaget den Staub von euren Füſſen. Warlich, ich ſage euch, es wird der Sodomer und Gomorrer Lande erträglicher ergehen am Tage des Gerichts, denn derſelbigen Stadt.

Das eilfte Capitel,

Wie GOtt die letzte Plage dräuet über Egyptenland, und den Iſraeliten gebeut, güldene und ſilberne Gefäſſe zu borgen von den Egyptern.

1. Wie dieſe Plage erfolgt nachdem Moſes ausgeſtoſſen 1.
2. wie dieſe Plage erfolgt, nachdem Moſes alle Freundſchaft und Gebet dem Pharao und ſeinem Lande aufgeſagt 2.
3. warum GOtt gebeut, daß Iſrael ſoll güldene und ſilberne Gefäſſe borgen 3.
4. Woher es kommen, daß die Egypter denen Iſraeliten Gefäß geborgt haben 4-6.
5. ob die Iſraeliten geſündigt haben an dieſer That 6. 7.
6. wie dieſes die letzte und zehnte Plage, ſo GOtt dräuet 8.
7. was vor dieſer letzten Plage vorhergegangen 9.

v. 1-3. Und der HERR ſprach zu Moſe: Ich will noch eine Plage über Pharao und Egypten kommen laſſen, darnach wird er euch laſſen von hinnen, und wird nicht allein alles laſſen, ſondern euch auch von hinnen treiben. So ſage nun vor dem Volke, daß ein jeglicher von ſeinem Nächſten, und eine jegliche von ihrer Nächſtin, ſilberne und güldene Gefäſſe fordere; denn der HERR wird dem Volke Gnade geben vor den Egyptern. Und Moſe war ein ſehr groſſer Mann in Egyptenlande vor den Knechten Pharao, und vor dem Volke.

1.

IN dieſem Capitel dräuet GOtt, daß er will noch eine Strafe über Pharao und die Egypter gehen laſſen, welches ſoll die zehente und letzte Strafe ſeyn, nemlich, daß alle Erſtgeburt ſolle erſchlagen werden. Und ſpricht GOtt: er will es alſo da-

damit machen, daß Pharao soll froh werden, daß er euch ausschicke, und das Volk ziehen lasse, ja, er werde sie mit Gewalt selbst treiben, daß sie sollen ausziehen. Moses kann nun nicht mehr. Denn bisher hat Pharao des Mosis Wort, Predigt und Drauung verachtet, und nicht folgen wollen: so spricht GOtt: Ich will es selbst ausrichten, was du Moses nicht thun kannst: ich kann es wohl thun, Ps. 12. v. 6. Und ist nun Pharao genug geprediget, und gehöret dis Capitel zu dem vorigen, da Moses saget: es soll ja seyn, ich will nicht mehr vor deine Augen kommen; aber das lasse ich dir zuletzte, höre ich auf zu predigen, so wird ein andrer nach mir kommen, der wird es besser machen, der wird schlagen alle Erstgeburt, und alsdenn wirst du mir Urlaub geben.

2. Allhier möchte man fragen, ob die Heiligen auch zörnen? Moses giebt hiermit dem Lande und dem Könige Pharaoni das Valete und den Urlaub, daß er nicht mehr vor den König bitten wolle, sondern hielte ihn für einen verstockten und verhärteten Menschen. Wie denn St. Paulus Tit. 3, 10. 11. auch solches gebeut, daß man, nach einer oder zweyer Vermahnung, einen solchen soll fahren lassen, und ihn meiden, als den, der dem Teufel übergeben ist. Diesem lehet Mose auch hier gemäs, und spricht also: Ich will es auch lassen hingehen, und dir nicht mehr predigen, alsbald wird die zehente Plage kommen, daß alle Erstgeburt geschlagen werden soll, so wirst du froh werden, daß du mich und das Volk gehen lässest. Hat also ihm, seinem ganzen Reiche und Volke alle Freundschaft, Gebet, und Förderung abgesagt.

3. GOTT gebeut aber Mosi und dem Volke Israel, daß sie nicht leer ausziehen sollen, sondern ein jeglicher von seinem Nachbarn güldene und silberne Gefässe borgen, dieweil sie viel und lange Jahre her hatten den Egyptern mit grosser Mühe und Arbeit gedienet, und ohne Lohn und Vergeltung, darzu ihrer Kinder viel waren getödtet worden: man hatte sie übel gedränget und gezwänget.

4. Nun machet GOTT auch, daß sie Gnade finden vor den Egyptern. Sonst möchte jemand sagen: Wie ist es möglich, weil die Egypter die Hebräer also anfeindeten, daß sie ihnen ihr Silbergeschirr borgen und leihen sollten? Ja, spricht GOtt, ich will es wohl zuwege bringen: ich will den Egyptern Gunst geben gegen den Hebräern, daß sie es gerne thun.

5. Die Israeliten waren Gäste im Lande; wenn sie bey den Bürgern und Bürgerinnen baten um das Silbergeschirr, und sprachen: Morgen haben wir Fest, leihet uns euere silbernen Ketten, oder silbernen Schüsseln und Becher; so haben sie es gethan, und haben ihnen geglaubet. Etliche haben sich über sie erbarmet, und ist ihnen vielleicht der gemeine Mann auch günstig gewesen, ihr Elend und Noth gesehen. Sie werden nicht alle böse gewesen seyn, als der König und der Landsfürst mit seinen Knechten. Denn es ist eine Synecdoche, wenn man saget: Das Volk ist entweder böse oder fromm; das ist, das halbe Theil. Denn das ist der Brauch und Art der heiligen Schrift, also zu reden.

6. So hat nun GOtt dem Volke Gnade gegeben, daß sie die Becher und Silbergeschirr der Egypter zu sich brachten auf das Osterliche Fest, und am Abend. Da sie den Schmuck weg haben, ziehen sie hinaus und nehmen es alles mit sich. Was will man allhier sagen? haben sie dies

ſes nicht geſtohlen, und mit Unrecht an ſich gebracht, daß ſie auf guten Glauben und Getrauen das Silbergeſchirr den Egyptern abborgen, und entwenden es gleichwol? Der Text ſpricht: GOtt hat ſie es geheiſſen, das Silbergeſchirr zu borgen. Denn GOtt hätte es wohl können machen, daß die Iſraeliten den Egyptern das Silbergeſchirr mit Gewalt genommen hätten, aber er thut es nicht: denn er will ſein Volk in der Demuth und unter dem Creuz führen. Es läſſet ſich wol anſehen und ſcheinet, als haben ſie es heimlich gethan, aber es iſt doch gleichwol GOttes Befehl geweſen.

7. Derohalben iſt es keine Sünde. Denn was GOTT heiſſet, das iſt recht. Wenn ich oder du es gethan hätten, ſo wäre es unrecht: aber dieweil er es heiſſet und gebeut, ſo iſt es recht und wohlgethan. Denn der Egypter Güter ſind GOttes. Er ſpricht: Ich habe es ihnen gegeben; wenn ich nun heiſſe ſolches ihnen nehmen, ſo iſt es recht: wer will mich urtheilen, daß ich daran unrecht thue? Wenn es aber ohne mein Geheiß geſchehen wäre, ſo wäre es unrecht. Aber ich thue es öffentlich, und kann es augenſcheinlich alles wegnehmen; denn es iſt alles mein, ich mache es damit, wie ich will, Pſ. 50, 10. Pſ. 24, 1. ſqq. 1 Cor. 4, 7. Darum ſo iſt alhier GOttes Wort und GOttes Gebot, und iſt recht gethan.

v. 4. 5. Und Moſe ſprach: So ſaget der HERR: Ich will zu Mitternacht ausgehen in Egyptenland, und alle Erſtgeburt in Egyptenland ſoll ſterben, von dem erſten Sohne Pharao an, der auf ſeinem Stuhle ſitzet, bis an den erſten Sohn der Magd, die hinter der Mühle iſt, und alle Erſtgeburt unter dem Viehe ꝛc.

8. Die letzte und zehente Plage iſt dieſe, daß GOtt alle Erſtgeburt ſchlagen läſſet, vom Oberſten an, bis auf der Thürmagd, oder der geringſten Dienſtmagd Sohn. Denn in Egypten hat es alles gedienet, Mann und Weib hat man geheiſſen Knechte und Mägde, es ſind arme Leute geweſen, die alle gedienet haben. Da ſagt Moſes: Es ſoll in keinem Hauſe abgehen, es ſoll ein Todter drinnen liegen.

9. Ehe aber dieſe Plage hergehet, daß die Erſtgeburt erſchlagen worden iſt, ſo beſchreibet Moſes im folgenden zwölften Capitel das Oſterliche Feſt, das GOTT eingeſetzet hat den Iſraeliten.

Das zwölfte Capitel

hält in ſich II. Theile.

I. Von Einſetzung des Oſterfeſts, Erwürgung der Erſtgeburt, und Ausgang der Iſraeliten aus Egypten 1-50.

II. Die heimliche Deutung dieſes Capitels 51-135.

I. Theil,

Von Einſetzung des Oſterfeſts, Erwürgung der Erſtgeburt, und Ausgang der Iſraeliten aus Egypten.

* Verbindung dieſes Capitels mit dem vorigen 1. 2.

I. Von der Einſetzung des Oſterfeſtes.

1. Worzu GOtt das Oſterfeſt angeſetzt 2.
* von Moſe und Chriſto.
a ob die Chriſten an Moſen und ſein Geſetz gebunden ſind 3.
b wie Moſes nur ein Lehrer der Juden geweſen 3-5.
c wie die Juden Moſen wollen zum Regenten machen der ganzen Welt 5.
d wie Chriſtus von Moſe gar ſehr unterſchieden 6.
e wie weit Moſes denen Chriſten angeht 7.
f der Vorzug Chriſti vor Moſe und allen Propheten 8-10.
g wie lange Moſes hat gelten ſollen, und unter welchem Volke 9.
h wie Chriſtus ſchon lange vor Moſe iſt geprediget worden 10.
i daß das erſte Buch Moſis ein Hauptſpruch iſt von Chriſto 11.
k eine Predigt Chriſti gilt mehr, als hundert Predigten Moſis ibid.
l im Moſe ſind viel Prophezeyungen von Chriſto zu finden 12.
m worinnen Moſes ein gar nützlicher Lehrer iſt ibid.
n ob wir uns Moſen mit ſeinem Geſetz ſollen laſſen aufdringen 13. 14.
o zwo Urſachen, warum Moſes fleißig zu leſen iſt 15-18.
p wie lange Moſis Regiment hat dauren ſollen 18.
2. zu welcher Zeit das Oſterfeſt eingeſetzt 19.
* wie weit wir uns des Geſetzes Moſis ſollen annehmen 20.
* der Juden Jahresrechnung 21.
* von der groſſen Menge Menſchen, ſo in den Familien der Juden ſind angetroffen worden, welches derſelben Urſach 22.
3. von dem Oſterlamm, ſo an dieſem Feſt zu ſchlachten und zu eſſen war.
a es mußte ſolches keinen Mangel haben 23.
b es mußte ein jeder Hausworth ein ſolch Lamm ſchlachten 24.
c es mußte dis Lamm von der Heerde genommen werden 25.
d wie dis Oſterlamm ein Zubild auf Chriſtum 26-28.
e auf was Art dis Oſterlamm hat müſſen gegeſſen werden 28.
f warum GOtt denen Juden das Oſterlamm zu eſſen geboten 29.
g warum das Oſterlamm ein Garg genannt wird 30.
h verſchiedene Reguln, ſo bey dem Eſſen des Oſterlamms zu beobachten waren 31. 32.
i wie die Genieſſung des Oſterlamms eine ewige Weiſe zu nennen 33.
4. zu welcher Zeit das Oſterfeſt hat müſſen angefangen werden, und wenn es ſich endet 34.
5. wo dis Oſterfeſt unterſchieden von dem Oſterfeſt der Chriſten 34. 35.
6. warum wir der Hiſtorie des Oſterfeſts wohl faſſen ſollen 36.

II. Die Erwürgung der Erſtgeburt.

1. Zu welcher Zeit dieſelbe geſchehen 37.
2. wie dieſelbe eine ſehr erſchreckliche und greuliche Sache 38.
3. wie dieſelbe den Pharao bewegt, daß er die Iſraeliten ausſtößt 39-41.
4. wie dieſelbe die letzte, aber auch grauſameſte Plage geweſen 40.
* wie man ſich vor den Heuchlern hüten ſoll 41.

III. Der Ausgang der Iſraeliten aus Egypten.

1. Wie es mit dieſem Ausgang ſehr eilig zugeht 42.
2. wie die Iſraeliten bey dieſem Ausgang denen Egyptern ihre güldene und ſilberne Gefäſſe rauben 43.
3. wie ſtark die Iſraeliten geweſen, bey dieſem ihrem Ausgange 44.
4. wie dieſer Ausgang in heiliger Schrift ſehr gerühmet wird, und warum ſolcher wohl zu merken 45. 46. 47.
* den Gottesdienſt, von GOtt geboten, ſollen wir beobachten, und den ſelbſterwählten fliehen 46. 47
* wie lange die Iſraeliten in Egypten geweſen 48. 49. 50.
* wie Paulus beweiſet, daß Moſis Geſetz nicht gerecht mache 49.
* wie von Chriſto kann geſagt werden, daß er drey Tage und drey Nachte im Grabe geweſen 50.

v. 1-5. Der HErr aber sprach zu Mose und Aaron in Egyptenlande: Dieser Mond soll bey euch der erste Mond seyn, und von ihm sollet ihr die Monden des Jahres anheben. Saget der ganzen Gemeinde Israel, und sprecht: Am zehenten Tage dieses Monds nehme ein jeglicher ein Schaf, wo ein Hausvater ist, ja ein Schaf zu einem Hause. Wo ihrer aber in einem Hause zum Schafe zu wenig sind, so nehme er es, und sein nähester Nachbar an seinem Hause, bis ihr so viel wird, daß sie das Schaf aufessen mögen. Ihr sollt aber ein solch Schaf nehmen, daran kein Fehl ist, ein Männlein, und eines Jahres alt; von den Lämmern und Ziegen sollet ihr es nehmen.

1.

Wir haben durch die eilf Capitel bisher gehandelt, wie Mose sein Amt ausrichtet vor dem Könige Pharaone, und sind mit der Auslegung gekommen bis auf die letzte Plage. Nun werden im 12. und 13. Capitel folgen etliche Gesetze, welche GOtt giebt, ehe denn er die zehente Plage ausrichtet. Denn zur zehenten Strafe dräuet GOtt, daß er alle Erstgeburt, von des Königes Sohn bis auf der geringsten Magd Sohn, will todtschlagen. Ehe aber dieses in das Werk gesetzet wird, giebt er ein Gebot, wie die Kinder von Israel das Osterlamm essen sollen, wie sie den Abend zuvor, ehe denn sie des Morgens ausziehen, Fest halten sollen, das Silbergeschirr von den Nachbarn entlehnen, und in Egyptenland warten, bis daß die Erstgebornen getödtet wären, alsdenn sollten sie ausziehen und Fest halten. Darum wußten sie nun, wie sie dieselbige Nacht ausziehen sollten, und giebt ihnen das Gebot vom Osterlamme. Denn weil sie das Osterlämmlein assen, ward von GOtt alle Erstgeburt todtgeschlagen. Und führete GOtt also die Kinder Israel aus Egypten im Monat Abib, das ist, im April.

I.

2. Also haben wir bisher gehöret von neun Zeichen, so Moses wider Pharaonem gethan hat, und letztlich, wie GOtt auch die Erstgeburt erschlagen wolle. Und treibet alhier Moses zwo Lehren: erstlich, wie man das Osterfest halten solle; darnach, wie man die Erstgeburt opffern möge. Das Osterfest sollen sie darum halten, daß sie zur selbigen Zeit ausgezogen waren aus dem Königreiche Egypten: aber die Erstgeburt sollten sie darum opffern, daß GOtt die Erstgeburt der Egypter todtgeschlagen hatte. Davon wollen wir zu seiner Zeit weiter hören.

3. Auf daß man aber nicht gedenke, gleich als hätte Moses alhier allen Menschen solch Gesetz gegeben, so müssen wir wissen, daß diese Historie uns zum Exempel der Nachfolge nicht gegeben ist: wir dürfen das Osterlamm nicht schlachten, noch die Erstgeburt opffern. Denn Moses ist nicht uns, sondern alleine dem jüdischen Volke zum Lehrer gegeben. Daran ist viel gelegen, daß wir es wohl wissen; denn wenn wir Mosen in allen Geboten halten sollten, so müßten wir auch beschnitten werden, und dürften nicht die Taufe annehmen, müßten auch das Osterlamm essen. Aber ihr habt gesehen und gehöret, daß Moses nicht ist gegeben der ganzen Welt zum Lehrer, wie sonst der

HErr

HErr CHristus darzu gesandt ist; sondern Moses ist geordnet zum Propheten, Leiter und Heerführer des Volks, so da hieß Abrahä Saamen, oder so da Abrahams Fleisch und Geblüte war.

4. Denn droben (1 Mos. 12, 7. c. 26. v. 3. c. 28, 13.) habt ihr gehöret, wie GOtt mit Abraham, Isaac und Jacob redet, und verhieß ihnen, daß er ihrem Saamen wollte das Gelobte Land geben. Diese Geschichte und Worte sind nicht über die ganze Welt gegangen, sondern nur geblieben und gefasset in der Schnur und dem Stamm Abrahams. Darum läßet sich Moses nicht weiter treiben, noch sich bestellen, denn nur auf diß Volk, als die Kinder Israel, denen saget er, wie sie sich gegen GOtt halten, und auch auf Erden gegen den Menschen leben sollen, und thut solches alles aus GOttes Befehl und Geheiß, nicht länger denn bis auf die Zeit, die Abrahä verheissen, (1 Mos. 22, 18.) daß **in seinem Saamen alle Geschlechte auf Erden sollten gesegnet werden**, das ist, bis daß der HErr CHristus komme.

5. Dieses sage ich darum, daß ich gerne wollte, daß ihr einen aufrichtigen, sichern, feinen, unterschiedlichen Verstand hättet, zwischen Mose und dem HErrn CHristo. Item, auch um der Jüden willen, die da wollen, daß Moses durch die ganze Welt herrschen, und von jedermann seine Gesetze gehalten werden sollten, die doch den Text nicht recht ansehen, noch bedenken, daß Moses uns nicht ist zum Heiland gegeben, sondern er hat seine Kirche, und er ist Abt und Prior in seinem Kloster.

6. Aber der gebenedeyete Saame, dem Abraham verheissen, (da gesaget ward: **In deinem Saamen sollen gesegnet werden alle Geschlechte auf Erden,**) der ist ein anderer Mann gewesen, denn Moses. Von dem wird gesagt: Und es wird ein Saame gegeben werden, dadurch nicht alleine dem Geschlecht, dem Fleisch und Blut, sondern alles, was auf Erden ist, soll gesegnet werden. Als sollte er sagen: Dem Fleisch und Blut, und diesen Saamen, will ich regieren und für mein Volk halten. Aber wenn das rechte Volk kömmet, der wahrhaftige Saamen, da wird eine solche Predigt ausgehen, daß alle Heyden unter dem Himmel sollen gesegnet werden, daß er solle ein Vater aller gläubigen Heyden unter der Sonne seyn.

7. Moses gehet uns so viel an, daß wir nur seine Prophezeyungen und Exempel ansehen, als, wie Abraham geglaubet habe, und wie er die Verheissung von CHristo, dem gebenedeyeten Saamen, empfangen habe. Mehr kann er mir nicht dienen, und Moses kann auch nicht mehr, denn daß er uns Exempel des Glaubens vor die Augen halte, und daß er die Prophezeyungen von CHristo beschrieben hat, und eingesetzet, wie der Mensch inwendig und auswendig leben solle, geistlich und weltlich sich halten möge. Darum folget es nicht, daß man wollte vorgeben: Moses heisset, man solle sich lassen beschneiden; item, Abraham ist beschnitten worden; item, Noah machet einen Kasten, darein er gieng vor der Sündfluth: darum so sollen wir es auch thun. So verbeut solches auch GOttes Wort. Auf die Verheissung soll man sehen, die Moses führet, daß in Abrahams Saamen sollten alle Geschlechte auf Erden gesegnet werden.

8. GOtt

8. GOtt hat einer jeglichen Zeit ihren Lehrer gegeben; aber zur selbigen Zeit, da diese Predigt ausgieng, daß alle Heyden sollten durch die Predigt des gebenedeyten Saamens gesegnet werden, da wollte er einen Doctor schicken und geben, nicht Mosen, sondern CHristum den HErrn selbst, der Abrahams Sohn und sein Saame seyn sollte. Da ist denn Esaias, Jeremias, Moses, und andere Propheten ausgestrichen; sie gelten nichts mehr, und soll CHristus alleine predigen: nicht irgends in einem Winkel, sondern in der ganzen Welt; denn er soll aller HERR seyn, und soll nicht alleine vor sich predigen, sondern auch durch seine verordnete Diener.

9. Darum ist Moses alleine in dem Stamme Abrahä gegeben worden; so weit Abrahams Fleisch und Blut reichet, da muß man Mosi gehorsam seyn, und ihn hören, bis daß da komme die Verheissung, dem Patriachen Abraham gegeben. Zu dem Stücke soll Moses sich brauchen lassen, derohalben ist er auch lange nach Abraham geboren; denn GOtt hat Abraham lange zuvor den Meßiam verheissen, Gal. 3, 16. Abraham wußte von Mose nichts, die Verheissung war lange zuvor da, auf daß sich niemand rühmete, er wäre ein solcher, und Moses selbst müßte wohl bekennen, er wäre es nicht; wie er denn saget im fünften Buch am 18. Cap. v. 18: **Einen andern Propheten wird euch GOtt erwecken aus euren Brüdern, dem wird er sein Wort in seinen Mund legen, den sollet ihr hören.**

10. Nachdem auch Moses ist gestorben, ist keiner kommen, der da wäre Mosi gleich gewesen, 5 Mos. 34, 10; denn der alleine, so da von Abrahams Saamen kommen sollte, würde viel höher und gröſſer seyn, denn Moses. Derohalben ist Mosis Saame dem Abrahä nicht verheissen; das kann man nicht leugnen. Denn Mosis Lehre ist nicht über die ganze Welt gegangen, sondern ist in ihrem Cirkel geblieben und gegangen. Ein ander er Saamen Abrahä sollte kommen, der sollte über die ganze Welt gehen, und alle Geschlechte segnen. Das bist du nicht, Moses. Darnach, so soll auch seine Predigt anders klingen, denn deine, lieber Moses. Das hat GOtt viel Jahre zuvor lassen weissagen und verkündigen, daß der Meßias allen Landen Segen und Gnade predigen sollte, nemlich, daß durch CHristum wir sollen selig werden: item, daß es durch CHristum alles sey ausgerichtet, und uns GOttes Barmherzigkeit und Gnade alleine durch CHristum gepredigt werde.

11. Das erste Buch Mosis ist ein Hauptspruch von CHristo, und eine Predigt von ihme, die gilt mehr, denn sonst hundert Predigten oder Sprüche im Mose. Aber GOttes Wort wird nicht so wunderbarlich angesehen und geachtet, als es ist. Es ist ein einig kurz Wort, das von CHristo gesaget wird: **In deinem Saamen sollen gesegnet werden alle Geschlechte auf Erden**; das ist, alles, was da wird von Gnaden predigen, das wird von dem HErrn CHristo kommen, und auf den Saamen Abrahä zeugen. Moses hat ein ander Geschrey und anders geprediget, und mit vielen Worten hat GOtt mit Mose geredet; aber es ist ein andrer HErr vorhanden gewesen, denn Moses, welchen allein die Jüden auf sich ziehen, aber diesen Lehrer, Abrahä verheissen, sollen wir Heyden auch auf uns ziehen, Joh. 10, 16. 17. Denn er prediget Segen, und nicht das Gesetz; denn er sollte das Ge-

setz,

setz, Tod, Teufel und alles hinwegnehmen. Dieser ist den Christen gegeben.

12. Wir haben in Mose viel Prophezeyungen von Christo, die wir daraus ziehen und nehmen sollen, auf daß wir unsern Glauben darauf wissen zu gründen. Der Lehrer, Moses, giebt Zeugniß von Christo, und er ist darum von GOtt geschickt, und soll auch um dieser Ursache willen fleissig gelesen werden. Darnach sind in Mosis Büchern seine Exempel, wie GOTT durch das Wort und im Glauben sein Volk geführet habe, und noch uns auch also regieren und führen wolle. Da ist denn Moses ein nützlicher guter Lehrer.

13. Aber wenn einer Mosen anzeucht, und spricht: Er gebeut die Beschneidung, darum so mußt du dich beschneiden lassen; so antworte du: O Hans Grobianus bist du, Moses ist mein Magister und Lehrer nicht, er wird mich durch das Gesetze nicht lehren selig zu werden; ich habe viel einen bessern Lehrer, nemlich den HErrn Christum, der da Matth. 11, 29. spricht: **Nimm von mir Gnade und Barmherzigkeit.**

14. Moses saget, als ein Gesetzprediger: Thue diß, thue jenes. Denn das ist des Gesetzes Predigt, die soll nun ein Ende haben; und wenn man uns Mosen mit seinem Gesetze wollte auf den Hals hängen, so sollen wir dem Mosi billig feind werden. Darum so nehmen wir Mosen als einen Gesetzgeber an, sonst halten wir uns an unsern lieben HErrn Christum JEsum. Moses ist aus, er hat mit seinem Amte genug gethan.

15. Darnach, so kann ich des Mosis Amt darzu gebrauchen, daß er schöne herrliche Exempel und Legenden von den geliebten Heiligen GOttes geschrieben hat, wie sie GOttes Wort haben gehört, Glauben und Liebe und alle Tugend gehabt und geübet; welches man alles fein in Mose findet. Aber das ist noch viel tröstlicher und lieblicher, daß er schöne Sprüche von dem HErrn Christo setzet, wie er unser Heiland sey.

16. Das sind **zwo Ursachen, warum man Mosen fleißig lesen soll:** als, daß man erstlich drinnen findet, gar herrliche Exempel der Altväter und Patriarchen, die da GOttes Wort gehabt, auch ihren Glauben und Liebe haben leuchten und sehen lassen. Item, man siehet auch, wie GOtt habe die Bösen und Gottlosen gestraft, als Sodoma und Gomorra. **Zum andern,** daß er auch Weissagung und Prophezeyungen von Christo führet. In diesen beyden Stücken soll Moses mein Lehrer und Prediger seyn.

17. Aber wie er die Jüden regieret, daß sie dieses essen und jenes trinken sollen, item, was sie für Kleider tragen, und wie sie freyen sollen, das gehet mich nichts an. Ich will von Mose zwey Stücke, als, Prophezeyungen von Christo, und Exempel eines gottseligen Lebens haben, und nicht Gesetze oder Gebote. Und was da anlanget die Prophezeyungen und die Exempel, welche Moses beschreibet, da stehet er noch; aber was er gebeut und heisset thun nach Art und Gewohnheit des Gesetzes, da ist es mit Mose aus und gilt nicht mehr: gleichwie es mit dem jüdischen Volke aus ist, und mit dem Priesterthume zur Zeit des HErrn Christi auch ein Ende hatte.

18. Denn es sollte alles nicht länger währen, denn bis der andere Lehrer käme, der da eine andere Lehre bringen würde; wie denn der andre Psalm v. 7. davon saget: **er solle von einer solchen Weise predigen: Du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget, ꝛc.** Das soll der-

selbige Lehrer herausstreichen und im Maule führen, das sonst Moses in der Feder gehabt hat. So nehmen wir nun Mosen an, als einen Zeugen von Christo, und halten uns nach seinen Exempeln, auf daß wir ein Fürbild und Spiegel eines Christlichen Glaubens und Wandels draus nehmen, und gehet uns Moses als ein Gesetzgeber nichts an.

19. So wollen wir nun hören, wie man das Osterlamm essen solle, und was wir für Exempel darinnen haben. Wir hören, wie um diese Zeit GOtt den Kindern von Israel das Oesterliche Fest habe eingesetzet, und ihnen geboten, daß sie das Osterlämmlein leiblich essen soliten, und er sie dieselbe Nacht aus Egypten in die Wüsten geführet, und aus dem Dienstshause Egypti erlöset habe.

20. Ich habe aber gesagt, wie man Mosen lesen und verstehen solle, daß wir in solchen Stücken daraus Exempel der göttlichen Werke nehmen, wie er mit seinem Volke sey umgegangen: und daß wir kein Gesetz draus machen, als müßten wir jetzt auch das Osterlämmlein essen. Denn alhier fähet sich Mosis Amt an, daß er diß Volk der Kinder von Israel regieren sollte. Aber viel weiter gehet das Wort, so Abrahä verheissen war, daß in seinem Saamen gesegnet werden sollten alle Geschlechte auf Erden; in welchem Worte auch wir begriffen sind. Und was von Christo im Mose gesaget wird, das gehet uns auch an: des Segens, das ist, der Predigt des Evangelii müssen wir uns annehmen. Aber des Gesetzes Mosis sollen wir uns nicht weiter annehmen, denn daß es uns Exempel des Lebens vorstelle, und Stärkung unsers Glaubens gebe, daß, gleichwie GOtt mit ihnen ist umgegangen, also wolle er uns auch thun.

v. 2. Dieser Mond soll bey euch der erste Mond seyn.

21. Die Jüden haben diesen seinen Brauch gehabt, daß sie das Jahr nach den Monden zehlen: wie thun das Gegenspiel. Den neuen Mond heissen sie, wenn das Licht angehet, wie die Bauern und der gemeine Mann davon redet im Calender, wenn der Mond angehet, neu ist, oder wenn er zur Helfte oder gar voll ist. Und haben die Jüden für den ersten Mond des Jahres gehalten, den Abib, das ist bey uns der April, wenn alle Dinge anheben neu zu werden; als, in der Fasten, wenn das Gras und die Bäume ausschlagen; und das heissen sie auf hebraisch, den Neuenjahrsmond. Wiewol nichts daran lieget, wo du anfähest. Aber sie waren also im Gesetze verbunden, daß sie mit dem Monden mußten das Jahr anfangen. So war nun ihr erster Mond und Jahrestag mit dem Mertz, oder wenn unser April anfähet, darnach der neue Mond anziehet, um die Zeit, wenn es grüne wird, um die Fastenzeit.

v. 3. Saget der ganzen Gemeinde Israel, und sprechet: Am zehenten Tage dieses Monden nehme ein jeglicher ein Schaf, wo ein Hausvater ist, ja ein Schaf in einem Hause.

22. Zehen Tage sollen sie zählen von dem neuen Mond, das ist, da das erste Viertheil des Monds weg war: im selben Monden sollte ein jeglicher Hauswirth ein Schaf zu einem Hause nehmen ꝛc. Die Jüden haben das Haus völler gehabt, denn wir: die Männer haben viel Weiber genommen und die Weiber denn viel Mägde gebraucht, und die Mägde waren auch

auch eheleich, und waren der Mägde Kinder bey der Frauen Kindern bey einander, also, daß ein Haus gleich wie ein eigen klein Königreich, oder wie eine Stadt gewesen, darinnen es krimmelte und wimmelte von Kindern und Menschen; wie sie noch thun, wo sie wohnen.

23. Das Schaf oder Lamm sollte keinen Wandel haben, nicht, daß es nur weiß wäre, sondern daß es nicht verwundet, nicht schädig und sonst mangelhaftig wäre, noch ein Bein gebrochen hätte, sondern ganz heil und gesund; welches denn gar wohl also verdeutschet ist. So soll es auch ein Männlein seyn. Der lateinische Text hat alhier sehr geirret, daß sie auch ein Responsorium davon gemacht haben.

24. So hat auch nicht die ganze Gemeinde ein Schaf opffern sollen; sondern, so weit Israel wohnete, so sollte ein jeglicher Hauswirth sein Schaf haben, und da er es alleine nicht bezwingen konnte neben dem Hausgesinde, mußte er seinen Nachbar darzu nehmen, auf daß diß Osterlämmlein denselbigen Abend aufgegessen würde.

25. Und sollten es von der Heerde nehmen. Wo sollte man es sonst nehmen? Daran sind sie harte gebunden gewesen, daß sie im Hause kein Schaf zum Osterlämmlein sonderlich haben aufziehen dürfen, sondern zur Heerde gehen, und zu seiner Zeit das Lämmlein heraus heben. Am zehenten Tage sonderte man es also ab, und stellete es in das Haus, und behielten es daselbst vier Tage. So spricht nun GOtt: Ein jedermann solle sein Schaf schlachten und opffern; welches denn einerley Ding ist. Denn alles, was sie opfferten, das schlachteten sie. Darum brauchet man in hebräischer Sprache immerdar dieser Worte eines für das andere. Als, zun Römern am zwölften Capitel v. 1. spricht Paulus: Ihr sollet euren Leib opffern, das ist, schlachten, tödten. Also ward Isaac geopffert, das ist, es galt ihm das Leben, er sollte den Hals herhalten, getödtet, geschlachtet und geopffert werden.

26. Also hat GOtt das Fest bestimmet, daß es sollte angehen am Abend des vierzehenten Tages, auf daß am funfzehenten Tage des ersten Monds der rechte Ostertag wäre. Das ist diß Gesetze, daher ist es ohne Zweifel geschehen, daß das wahre, rechtschaffene, liebliche und gnadenreiche Osterlämmlein, unser HErr JEsus Christus, am Palmtage ist zu Jerusalem eingeritten, hat vier Tage im Tempel geprediget, darnach das Osterlamm mit seinen lieben Jüngern gegessen; ist bald darnach im Garten am Oelberge gefangen worden, verspottet, verspeyet, gegeisselt, mit Dornen gekrönet, zum Tode verurtheilet, gecreuziget und getödtet, und also recht geopffert worden. Das ist nicht also zugegangen, daß man ihn hätte auf einen Altar gelegt und darauf geschlachtet, sondern er ist auf dem Creuze geopffert und daran gestorben.

27. So mußte nun ein jeder in seinem Hause ein Lämmlein schlachten, (wie man sonst pfleget einem Lämmlein den Hals abzustechen), und liessen es braten; wie ihr denn hören werdet.

28. Diß Osterlämmlein essen gehet nun auf den HErrn Christum, mit dem trift es alles so lustig überein, daß es Wunder ist. Sonst gehet es uns nicht viel an, wie die Jüden haben das Osterlämmlein gegessen. Sie mußten mit des Lämmleins Blut die Pfosten bestreichen, darzu sie ein Büschlein Isops gebrauchten; wie der Prophet David solches berühret im 51. Psalm v. 9. da er spricht: Besprenge mich, HErr, mit Isopo; und mußte ein jegliches Haus also

beſchmieret ſeyn, am vierzehenten Tage deſſelbigen Monats. Darnach mußte man bey dem gebratenen Lämmlein Oblaten eſſen, und bey dem Gebratniß Salſen oder bittere Lactuken haben. Item, ſie mußten gegürtet ſtehen, als die, ſo wegefertig wären, die ſich trollen und die Nacht davon ziehen wollten, als die alle Stunden bereit wären, aus dem Lande zu gehen, oder die da auf ſeyn wollten, und davon reiſen.

29. Er wollte nicht ein ſolch Mahl anrichten, da man ſich toll und voll freſſen und ſaufen ſollte: ſondern darbey man wacker und friſch auf wäre, Röm. 13. v. 13. Er wollte nicht ein köſlich Mahl anrichten, ſondern es ſollte ein Zeichen und Bedeutung ſeyn, damit GOtt ſie üben und behalten wollte im wahrhaftigen Gottesdienſte, auf daß ſie nicht den heydniſchen Abgöttern dieneten. Denn es ſoll des HErrn Gang (Paſſah) heiſſen, das Oſterlamm oder der Oſtertag, als man im Evangeliſten Luca c. 12, 1. ſq. findet, der Tag, daran man das Oſterlamm opfferte, das iſt, das Lamm gegeſſen hat, das man mußte auf Oſtern eſſen. Der vierzehente Tag ward genennet, der erſte Tag der ſüſſen Brode.

30. Aber warum wird das Oſterlamm ein Gang genennet, oder ein Uebergang, und das Feſt auch ein Gang geheiſſen? Der Name iſt daher gekommen, daß in dieſer Nacht GOtt durch ganz Egypten gegangen iſt, und alle Erſtgeburt todtgeſchlagen hat. Den Mord hat GOtt angerichtet in derſelbigen Nacht.

31. Wohlan, das ſind die Ceremonien, Weiſe, Sitten und Geberde, die man gehalten hat über dem Oſterlamm, daß ſie dieſelbige Nacht mußten zu Hauſe bleiben und die Thüren zuthun, und ſich nicht haben merken laſſen, daß ſie daheime wären. Sie mußten in einem Hauſe eſſen, und nichts überbleiben laſſen, alles aufeſſen oder verbrennen. Item, kein Bein an ihm brechen. Kein Fremder, oder Gekaufter, noch Hausgenos und Miethling, mußte nicht davon eſſen. Das war die Weiſe der Jüden, alſo mußten ſie ſich ſchicken, das Oſterlämmlein zu eſſen. Wenn ein Gaſt in der Herberge lag, oder ein fremder Landſaß, der da nicht einheimiſch war, ſo durfte er nicht miteſſen, ſondern alleine der Wirth, ſein Weib, Söhne, Töchter, Knechte und Mägde; denn GOtt hatte es ſeinem Volke gegeben. Wer aber ein gekaufter Knecht war, der mußte beſchnitten werden, und alsdenn mochte er auch vom Oſterlamme eſſen.

32. Alſo war es beſchrieben und geſaſſet, daß ſie das Oſterlämmlein daheime eſſen ſollten, und nichts lieſſen überbleiben, nichts daran zerbrechen mußten. Mit dieſem ihrem Geſetze waren nur die Jüden beladen, das gehet uns nichts an: es ſollte auch nicht ewig bleiben, ſondern nur ſtehen, bis daß Chriſtus käme.

33. Das ſoll eine ewige Weiſe ſeyn. Ewig nennen die Jüden nicht alles, das kein Ende hat, ſondern ewig heiſſen ſie, das für und für währet.

34. Den vierzehenten Tag auf den Abend mußten ſie anfangen zu eſſen das Brod, und eſſen bis auf den ein und zwanzigſten Tag deſſelbigen Monds. Alſo ſehen wir, daß das Oſterfeſt acht Tage gewähret, und eine ganze Woche geſtanden habe. Aber es hat nicht allezeit am Sabbath angefangen, ſondern unterweilen am Montage, zuweilen auch am Mittwochen, nachdem der Mond angegangen und gelaufen; gleichwie auch unſer Chriſttag oft ſo fället. Auch wenn wir den Oſter-

tag

tag halten, ſo zählen wir nicht alſo von dem vierzehenten Tag an, denn er oft über acht Tage hernach gehalten wird; wie denn auch die Pfingſten. Aber es iſt uns nicht geboten, und wir ſind darum nicht Heyden, ob wir es gleich nicht alſo halten. Denn die Chriſten haben allezeit Oſtertag, ihr Oſterlamm währet für und für.

35. Dennoch hat man es in der Chriſtlichen Kirche behalten, wie es die Jüden gelaſſen haben; gleichwie man andere Gebräuche mehr behalten: als, daß die Weiber noch ſechs Wochen haben nach der Kindesgeburt. Jedoch hält man es ſo ferne, daß man nicht uns laſſe ein Gebot daraus machen, oder daß es unſer Gewiſſen verbinde, oder daß wir es thun müßten. Denn wir halten die Zeit nicht wie die Jüden, daß wir nach dem Mond rechneten; ſondern, wenn er nur kömmet der Oſtertag, ſo feyren wir ihn. Jedoch halten wir ihn allezeit auf einen Sonntag, es ſey am Monden wie es wolle, er ſey im Anfange, Mittel oder Ende: darob uns denn die Jüden ſchelten. Aber es liegt nichts daran. Am Abend fähet allezeit der Jüden Feſt an, wie 1 Moſ. c. 1, 5. geſchrieben ſtehet: **Da ward aus Abend und Morgen der erſte Tag**; und fortan. Wenn der Tag bey ihnen ein Ende hatte, ſo gieng der folgende Tag an. Wie denn auch bey uns, die folgende Nacht iſt der Anfang des nachkommenden Tages. Die Nacht mit dem völligen Tage ward für einen Tag gerechnet, und dieſes nennen die Aſtronomi, oder (wie man ſie gemeiniglich heiſſet) Sternkucker, noch, Diem naturalem. Das iſt der Jüden Feſt und ihr Gebrauch geweſen.

36. Dieſe Hiſtorie ſollen wir wohl faſſen, auf daß wir ſehen, was GOtt damit habe im Sinne gehabt. Diß Geſetz wird ihnen von GOtt geboten, gleichwie der Befehl von den ungeſäuerten Broden, welcher auch gegeben ward von unſerm HERRN GOTT. Darnach iſt Moſes zugefahren, und hat es ihnen vorgebracht.

II.

37. Nachdem ſie nun das Feſt angefangen und das Oſterlamm gegeſſen haben, da iſt GOTT mitten in der Nacht gekommen, da der Schlaf am ſüſſeſten und beſten geweſen, und hat alle Erſtgeburt in Egypten erſchlagen.

38. Das iſt eine greuliche Schlacht geweſen, ſo ein jämmerlich Anſehen gehabt, daß GOtt mitten in der Nacht alſo plötzlich zufähret, und die Erſtgeburt tödtet; da denn ein groß Geſchrey und Wehklagen ſich erhebt, daß man eins hier, das andere dort todt findet. Und man wird wol in einem Hauſe viel erſtgeborne Söhne todt gefunden haben, als darinnen viel Hausgenoſſen geſeſſen ſind: da werden ſie gedacht haben, daß das Land gar voller Teufel ſey. Nun, GOtt hat damals alſo gethan, er habe darzu gebraucht gleich eines guten Engels, oder eines böſen Teufels. Gleich als wenn bey uns ein Feuer aufgehet, da erſchrickt jedermann; aber was ſollte für ein Schrecken werden, wenn eine ſolche Plage über ein ganzes Land kömmet, wie alle Erſtgeburt alhier erſchlagen wird?

39. Aber GOtt hat Noth halben den Pharaonem alſo heimgeſucht, daß er in der Nacht aufſtehet, und die Kinder Iſrael aus dem Lande treibet. Vor drey Tagen wollte er ſie nicht ausziehen laſſen: nun hätte er Geld und Gut darum gegeben, daß er ihrer los wäre. Zuvor hat er ſie gehalten: nun ſtöſſet er ſie ſelbſt aus dem Lande, er will ſie nicht bey ihm bleiben laſſen, ſie müſſen des Nachts davon.

40. Das ist die letzte Plage gewesen, dadurch GOtt das Volk Israel hat erlösen wollen, und es ist auch die grausamste Plage gewesen; noch hat sie nichts geholfen, daß Pharao oder die Seinen sich erkennet hätten. So kömmet nun darauf das vierzehente Capitel, die Letze mit Pharao und der Garaus, daß er gar verstockt bleibt, und verfolget die Kinder von Israel, wird darüber in das Rothe Meer gestürzet.

41. Aber wie demüthiget sich der Schalk? Hüte dich für solchen; denn es kömmet oft, daß die Gottlosen sich so geistlich stellen, und rühmen sich, als sind sie frömmer als keine Heiligen. Also, Pharao bittet jetzt, daß sie ihm gnädig seyn, und weichen aus seinem Reiche, welche er zuvor nicht konnte sehen, noch wollte leiden. Denn die Egypter sprechen: wir sind alle des Todes, der Tod ist in dem ganzen Lande. Diese Plage ist nicht Finsterniß, noch Geschwär, Blattern und Drüsen, sondern also heftig und herbe, daß sie sagen: wir müssen alle sterben. Es ist diese Strafe nicht wohl auszugedenken, sie wissen nicht, wo sie daheime gewesen sind, darum sagen sie: je eher je besser aus dem Lande geschaffet.

III.

42. Also sind die Israeliten eilends ausgetrieben, daß sie auch den Teig, davon sie wollten Brod backen, in Tüchern mit aus Egypten wegtragen. Sie hatten erst angefangen ungesäuert Brod zu essen, und hatten Teig eingeknetet, um eine halbe Nacht, konnten nicht fertig werden: da trieben sie die Egypter aus, daß sie also Wasser und Mehl nehmen und einen Teig kneten, und in Kleider, Mäntel und Röcke den ungesäuerten rohen Teig fassen mußten. Und werden die Egypter darüber also bestürzt, daß sie den güldenen Schmuck von den Jüden nicht wieder fordern, werden darum gebracht.

43. Denn, wie gesagt, GOtt gab den Jüden diese Gnade vor den Egyptern, daß sie güldene und silberne Trinkgeschirre und Kleinode ihnen gerne borgeten und liehen, und entwandten also ihren Wirthen ihr Gut. Daran ist recht geschehen; denn sie hatten zuvor den Kindern von Israel ihre Söhne erwürget, und sie mit schweren Frondiensten beladen, und kein Geld dafür gegeben: nun giebt ihnen GOtt jetzt den Lohn und den schönen Schatz.

44. Also ziehen sechsmal hunderttausend Mann aus Egypten, ohne was da ist der Pöbel gewesen: item, die Weiber und Kinder. Egypten ist reich und groß gewesen, darum haben die Jüden von ihnen viel Güter entlehnet, ziehen hin und wieder auf dem Felde. Wo haben sie doch ihre Küchen gehabt? Also haben wir das Fest, wie es eingesetzet und gehalten worden.

45. Dieser Auszug der Kinder von Israel aus Egypten wird in der heiligen Schrift sehr gerühmet. Derowegen sollen wir diese Historie wohl lernen und wissen, um der folgenden Texte willen. Denn GOtt rücket dem jüdischen Volke diese Wohlthaten für und für auf, daß sie ihn nicht darbey erkenneten und ehreten. Darum wir auch den GOtt anrufen, ehren und ihm dienen sollten, der seinen Sohn für uns Menschen am Creuze hat sterben lassen und geboren werden, der uns auch geboten hat zu beten. Auch richtet er das Priesterthum auf, daß er dem jüdischen Volke diese Wohlthat einbildete, und täglich davon predigte. Er gab ihnen dasselbige äusserliche Werk, auf daß er darbey ergriffen, erkennet und gefasset werden möchte.

46. Denn GOtt hat wohl gewust, daß Rot-

Rottengeister kommen würden, und der eigenen Andacht so viel werden, daß keiner den andern ansehen würde, und daß einer würde diesen Gott haben wollen, dem eine graue Kappe geneie; jener einen andern Gott suchen, in einer schwarzen Kappe: so doch GOtt durch keine eigene Andacht wollte gesuchet werden, sondern er bestimmet uns ein Werk vor, darbey wir ihn sollten kennen lernen. Darum, wenn du sprichst: Ich will GOtt dienen, dem ich gelobet, so viel Tage zu fasten ꝛc. Höreſt du, GOtt will es nicht haben; denn es ist ein Werk, das du dir selbst auserwählest und bestimmest. Aber GOTT spricht: Ich will dir ein Werk bestimmen, bey dem Werke sollt du mich erkennen, nemlich, du sollt ehren den GOtt, der das Volk Israel hat aus Egypten geführet.

47. Wiewol hernacher die falschen Propheten Altäre aufgerichtet haben unter diesem Titel; denn sie haben wohl gewußt, daß man diese Zeichen und Werke müßte treiben; aber sie verführeten dadurch das Volk. Gleichwie auch wir, die wir Christum haben, predigen ihn, daß er gecreuziget worden, und unser Heiland sey. Aber die falschen Lehrer, Pfaffen und Mönche sagen darnach: Siehe, alhier im Kloster, in der Kappe, Platten und Stricke, da ist auch Christus. Also nehmen sie diesen Titel und Werk, und ziehen es auf sich. Aber wären sie rechte Propheten gewesen, so sollten sie das geprediget und getrieben haben, daß die Leute den GOtt ehren sollten, der da nicht zu Bethel noch Bethanien ist, sondern der die Kinder von Israel hätte aus Egyptenland geführet. Also auch jetziger Zeit, wenn ich sagen wollte, daß ich das Werk darzu setzete: als, ich diene dem GOtt, der meine Jungfrauschaft, Keuschheit, Armuth und Gehorsam anziehet; da ist es falsch und unrecht.

48. Sie sind nicht vier hundert und dreyßig Jahre allzumal in Egypten gewesen; sondern es ist von der Zeit an zu rechnen, da Abraham, 1 Mos. 12, 1. GOttes Stimme höret; von der Verheissung an, da Abraham fünf und siebenzig Jahre alt ist gewesen, bis auf die Zeit, da Moses achtzig Jahre alt ist. Also, wenn man diese Jahre zusammen zeucht, so ist es wahr; sonst sind sie nur die zweyte dieser Jahre, oder ein wenig drüber in Egypten gewesen. Unter Pharaonis Tyranney sind sie nicht über hundert Jahre gewesen. Also beschicket die Schrift allenthalben mit Ehren. Auf diese Meynung redet auch St. Stephanus in den Geschichten der Apostel, da er c. 7, 6. spricht, daß sie vierhundert und dreyßig Jahre in Egypten gewesen.

49. Und beschleußt auch also St. Paulus in der Epistel zun Galatern c. 3, 11. da er lehret, Mosis Gesetze mache niemand gerecht. Das beweiset er also: Denn Abraham ist verheissen viel eher zuvor, denn Moses gekommen ist, daß durch seinen Saamen alle Geschlechte auf Erden sollten gesegnet werden, alle Heyden und Welt sollte von ihm Segen und alle Güter kriegen; daselbst ist das Gesetze noch nicht gewesen. Darum so kann es nicht das Gesetze thun, das Gesetze hat bey sich nicht Hülfe, einen fromm zu machen ꝛc. sondern aus dem Evangelio bekommen wir solches.

50. Darum sollen wir es also zusammentragen und vergleichen, daß es nicht von der Wohnung geredet ist, die sie in Egypten haben gehabt, sondern von der ganzen Zeit an, da dem Abraham ist der verheissene Saame zugesaget worden, und darnach zu ihm gesprochen, er sollte in

ein

ein ander Land ziehen. Es iſt eine Synechdoche, gleichwie Chriſtus drey Tage und drey Nächte iſt im Grabe gelegen, da er nur einen Tag und zwo Nächte iſt drinnen geweſen; aber er hat ergriffen und gefaſſet drey Tage. Den erſten, auf welchem er gecreutziget, deſſelben Stück und die folgende Nacht zählet man für einen Tag; darnach den Sonnabend (wie wir es nennen), Ausgangs der nachgehenden Nacht; am Morgen des dritten Tages iſt er erſtanden; denn iſt es ein ganzer Tag, und zwo Nächte mit einem Stücke des Tages. Alſo nimmet er alhier auch totum pro parte, und partem pro toto, denn ſie eine ſolche Zeit, und ſo viel Jahre ergriffen haben.

II. Theil,
Die heimliche Deutung dieſes Capitels.

* Wozu GOTT die Opfern der Juden eingeſetzt 51.
* wer heimliche Deutung machen will, ſoll dahin ſehen, daß ſie dem Glauben ähnlich 52.

1. **Die heimliche Deutung des Oſterlamms überhaupt 53. 54.**

Die heimliche Deutung
1. daß man das Oſterlamm hat müſſen von der Heerde nehmen. 55.
2. daß man die nähesten Nachbarn hat müſſen darzu ziehen 56.
3. daß das Oſterlamm hat müſſen ohne Fehler ſeyn 57. 58.
4. daß das Oſterlamm hat müſſen ein Männlein ſeyn 59. 60. 61.
   * wie Chriſtus der Mann iſt der Chriſtenheit, und was ihn zu ſolchem Manne macht 60. 61.
5. daß das Oſterlamm hat müſſen eines Jahres ſeyn 62. 63.
6. daß das Oſterlamm hat müſſen von den Lämmern und Ziegen genommen werden 64. 65.
7. daß das Oſterlamm bis auf den vierzehenten Tag hat müſſen behalten werden 66-68.

Die heimliche Deutung
8. daß ein jedes Häuflein ein Oſterlamm hat ſchlachten müſſen 69.
9. daß das Oſterlamm zwiſchen Abends hat müſſen geſchlachtet werden 70.
10. daß die Pfoſten haben müſſen beſprengt werden mit dem Blut des Oſterlamms 71-76.
    * was in der heiligen Schrift durch die Thür verſtanden wird 72.
    * vom Blute Chriſti.
    a alle Werke eines Chriſten ſollen in Chriſti Blut gefaſſet werden 73.
    b das Blut Chriſti ſchützet zur rechten und zur linken 74.
    c die Prediger ſollen fleißig auf Chriſti Blut weiſen 75.
11. daß das Oſterlamm hat müſſen gegeſſen werden 76. 77.
12. daß Moſes ſagt: Ihr ſollet alſo Fleiſch eſſen 78-85.
    * Wiederholung der Lehre vom Oſterlamm 79.
    * von dem geiſtlichen Fleiſchen.
    a was dadurch zu verſtehen 80. 81.
    b was es für Fleiſch iſt, ſo der Chriſten eſſen 82.
    c auf was Art man Chriſti Fleiſch iſſet 83. 84. 85.
13. daß das Oſterlamm in der Nacht hat müſſen gegeſſen werden 86. 87.
    * die Welt hat mit ihrer Vernunft Licht, aber bey Chriſten iſt es Nacht 87.
14. daß das Oſterlamm hat müſſen gegeſſen werden mit ungeſäuertem Brod 88. 89.
    * was durch Sauerteig bedeutet wird 89.
15. daß das Oſterlamm mit bittern Salſen hat müſſen gegeſſen werden 90. 91.
16. daß das Oſterlamm hat müſſen am Feuer gebraten werden 92-95.
    * von dem wahren und falſchen Glauben.
    a von dem wahren Glauben und deſſen Kraft 92.
    b von dem falſchen Glauben und deſſen Ohnmacht 92. 93.
    c der lebendige Glaube beſteht in der Anfechtung, der falſche aber beſtehet nicht 94. 95.
17. daß das Oſterlamm hat müſſen ganz gegeſſen werden 96. 97.
18. daß nichts hat müſſen überbleiben, bis auf den Morgen 98.
    * auf was Art man von Chriſto predigen ſoll 99.

* die Bedeutung des Worts Paſah 100.
Die heimliche Deutung
19. daß die Juden haben müſſen umgürtet ſeyn beym Eſſen des Oſterlamms 101.
20. daß die Iſraeliten haben müſſen Schuh anhaben beym Eſſen des Oſterlamms 102.103.
21. daß die Iſraeliten haben Stäbe in den Händen gehabt, beym Eſſen 104.
22. daß die Iſraeliten haben müſſen das Oſterlamm eſſen, als die hinwegeilen 105.106.
* warum das Oſterfeſt das Paſah genannt iſt 107.
* das rechte Oſterlamm hat ſich nunmehro eingeſtellet: item, die Juden haben im Glauben müſſen das Oſterlamm eſſen 108.
23. daß kein Fremdling hat dürfen von dem Oſterlamm eſſen 109. 110.
* von den ausländiſchen Knechten der Juden, ſo beſchnitten waren, was dadurch abgebildet 111.
* von der Erkaufung und Leibeigenſchaft des Geſindes in den alten Zeiten.
a ob GOtt das Geſetz aufgehoben 112.
* was von denen zu halten, die da ſagen, Chriſten müßten alles gemein haben 113.
* ob man zum Glauben zwingen ſoll 114.
b ob die Leibeigenſchaft wider das Chriſtliche Weſen 115.
24. daß ein jedes Haus nur ein einig Oſterlamm gehabt 116-118.
a von der Einigkeit derer Chriſten 116. 117.
* das ſind tolle Prediger, die durch gute Werke wollen Chriſten machen 118.
25. daß das Oſterlamm nicht durfte gegeſſen werden auſſerhalb des Hauſes 119.
26. daß das Oſterlamm nicht durfte zertheilt werden 120-123.
27. kurze Wiederholung der Bedeutung des Oſterlamms 124. 125.
* von Erwürgung der Erſtgeburt in Egypten.
a wie daraus GOttes Allmacht, Güte und Barmhertzigkeit zu erſehen 126.
b wie daraus GOttes Wahrheit erhellet 127.
II. Die heimliche Deutung des Pharao, der Egyptier, der Iſraeliter und der Erſtgeburt 128-131.
III. Die heimliche Deutung des Durchgangs GOttes durch Egypten 132-135.

51. Im zwölften Capitel haben wir gehöret, wie die Kinder von Iſrael das Oſterlamm gegeſſen haben, und GOtt daſſelbige Feſt der Oſtern eingeſetzet hat, daß man damit erhalten ſollte das Gedächtniß der wunderbarlichen Erlöſung der Kinder Iſrael aus Egypten: wie man es aber unter den Chriſten auch ſollte eſſen, das iſt darneben auch angezeiget. Wir werden aber durchaus gelehret, daß wir an GOtt gläuben ſollen, und daß unſer Glaube alſo geſtalt ſeyn ſolle, daß wir wiſſen, GOtt ſey in den höheſten und gröſſeſten Nöthen nahe bey uns.

52. Nun haben wir noch vor uns die geiſtliche Auslegung, und heimliche Deutung dieſes Capitels und erzehleter Geſchichte zu handeln. Ich habe aber zuvor geſagt, und ſage es noch allezeit, daß wer da ſuchen und forſchen will den heimlichen Verſtand oder heimliche Deutung, welche unter einer Geſchichte verborgen ſtecket, daß er ſie alſo führe, daß ſie ſich reime mit dem Glauben; denn die heilige Schrift iſt ſonſt helle und klar, und darf keiner ſeine Träume hieher tragen. Es hat ſolches im Alten Teſtamente etwas bedeutet, in dem Regimente, ſo der HErr CHriſtus führete: wie es denn mit hellen ausdrücklichen Worten und Thaten bezeuget wird, daß diß auf CHriſtum gehet; denn es iſt alles um den Mann zu thun. Aber wir wollen ſo viel davon handeln, als wir können.

I.

53. Erſtlich, ſo ſollte ein jeglicher Hausvater ein Lämmlein nehmen für ſein Haus, und ſo viel Menſchen darzu ziehen, als es genug war, daß ſie es ganz auseſſen könnten, ſonſt ſollten ſie ihre Nach-

barn auch darzu beruffen. Dieses Osterlamm hat Sanct Paulus 1 Cor. 5, 7. 8. deutlich beschrieben und abgemahlet, und herrlich herausgestrichen, was es bedeutet, da er spricht: **Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopffert; darum lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteige** ꝛc. Als sollte St. Paulus sagen: Es ist nicht der Jüden Osterlamm, die ein äusserlich und leiblich Lämmlein gegessen haben, sondern ein geistliches, und das nicht gesehen wird. Denn ob er wol vorzeiten von den Aposteln ist gesehen worden, die mit Christo gegessen und getrunken haben, sind mit ihm umgegangen, so wird er doch jetzt nicht gesehen, sondern er ist gen Himmel aufgefahren, und sitzet zur rechten Hand seines himmlischen Vaters, Joh. 20, 17. Darum so essen wir nun den HErrn Christum, unser rechtes Osterlamm, im Neuen Testamente. Wie denn auch Sanct Johannes der Täufer saget, Joh. 1, 29: **Siehe, das ist GOttes Lamm, so da trägt die Sünde der Welt.**

54. Dieses ist eine gewisse Deutung, daß man aus Christo ein Osterlamm mache, und auf ihn führe die heimliche Auslegung. Solches kann nicht fehlen, so wenig Christus fehlen kann, sonderlich wenn dieser Spruch Johannis des Täufers darzu kömmet; wie man denn albier St. Pauli Zeugniß auch hat, daß er das Osterlamm auf den HErrn Christum deutet und von ihme auslegt.

55. So ist nun das **erste**, daß man das Schaf nehmen soll **von der Heerde**. Es sind aber viel Osterlämmer gewesen, möchte derohalben einer sagen: Haben wir denn auch so viel Christos, als viel da Christen sind; gleichwie man albier so viel Osterlämmer hat haben müssen, als viel Häuser gewesen sind? Da wisse, daß dort ein leiblich äusserlich Wesen ist, da sie nicht alle in einem Hause wohnen konnten: aber dieselbige grosse Menge damals ist nun in ein einiges Wesen gezogen, daß, wiewol sie jetzt an einem Orte nicht alle sind, so müssen wir doch alle zumal nur ein Osterlamm haben. Das ist das erste, daß Christus nicht alleine soll bleiben unter den Jüden, sondern unter den Heyden auch angenommen werden.

56. Das ander ist, daß man auch die nähesten Nechbarn zum Essen des Osterlamms geben und nehmen solle ꝛc. Damit will er haben, (wie es auch Sanct Paulus zum Römern lehret,) daß Christus desto mehr ausgebreitet werde. Denn es ist nicht genug daran, daß diese oder jene Christum erkennen; sondern wir sollen es ausbreiten und jedermann verkündigen, auf daß viel Leute zu diesem einigen Hause kommen möchten, ja, die ganze Welt zum Reiche Christi gebracht würde. Vielleicht hat man damals viel Häuser gehabt, darinnen so viel Personen gefunden werden sind, als da mußten bey dem Osterlämmlein seyn, daß man es ganz und gar aufessen konnte. Aber alhier, im Neuen Testament, fehlets allezeit, da sind nimmermehr Christen genug, Ps. 12, 2. daß wir aufhören möchten, Gäste zu diesem Osterlamm zu laden: sondern wir sollen immerdar weiter gehen und predigen, und uns auch zu denen finden, welchen Christus zuvor nicht ist gepredigt worden, und sie lehren, die da Christum nicht erkannt haben, daß sie zu dem geistlichen Reiche Christi auch gebracht werden. Ihr Osterlämmleinnehmen war leiblich; aber unseres ist geistlich. Und GOtt hatte daßselbige Osterlämmlein genommen, wir haben

ben es nicht erwählet; dieses Osterlämmleinnehmen gehet geistlich zu.

57. **Zum dritten**, so soll man ein solch **Schaf nehmen, daran kein Fehl ist**, als, das da nicht hinket, einäugig, schabicht oder räudig wäre. Das ist, man soll CHristum also erkennen und essen, daß man ihn alleine habe und halte als den, der ohne Fehl und gesund sey. Denn man mußte das Osterlamm rein erziehen, das ist, reine Lehre von CHristo haben, wie es vor GOtt gilt. Ein Lämmlein, das vor den Leuten keinen Fehl hat, darnach fraget GOtt nicht; sondern darum ist es zu thun, **daß wir CHristum ganz rein erkennen, als das unschuldige, unbefleckte Lämmlein, das da keine Sünde gethan hat**, wie St. Petrus in seiner ersten Epistel c. 1, 19. und auch die zun Hebräern davon redet, c. 7, 26. **daß wir einen solchen Bischof haben, der da unschuldig und heilig ist.** Denn sonst ist kein Mensch auf Erden, der diesen Ruhm und Titel führen könnte, daß er nicht Sünde habe, Sprüchw. 20, 6. ausgenommen der HErr CHristus, der hat keinen Fehl.

58. Das ist nun unser Christlicher Glaube, daß wir wissen und bekennen, alle Menschen haben Fehler, sind befleckt, schuldig und gebrechlich, auch die Christen: sie haben alle Sünde; alleine der HERR CHristus ist vollkommen, rein, heilig und gerecht. Darum so ist auch das die Ursache, daß wir ihn allezeit essen müssen. Denn diejenigen, so da CHristum nicht kennen, noch ihm anhangen, die sind gänzlich todt und sind nichts. Aber die ihn erkennen und annehmen, das sind rechte lebendige Leute, Joh. 6, 53. 54. Und dieselbigen sind etwas; aber dennoch sind sie nicht ganz und gar rein: sie sind wol Christen, aber darum nicht der HErr CHristus selbst. Es ist wol etwas, aber doch sind sie alhier in diesem Leben noch nicht gar rein. Derohalben soll ihm diesen Titel niemand selbst zueignen oder zuschreiben, daß er gar ohne Fehl sey, auf daß er Ursache habe, CHristum allezeit zu essen, dieweil er lebet.

59. **Zum vierten**, so sollen sie ein **Männlein** nehmen. Das kann dahin gezogen werden, daß CHristus ein Mann gewesen ist. Aber es ist noch nicht genug; denn es gehet nicht auf den Glauben. Denn ein Weib ist eben sowol ein Mensch, als der Mann. Aber in der heiligen Schrift (1 Mos. 3, 17. 1 Cor. 11, 3.) stehet also, daß **der Mann gesetzet sey zum Haupte des Weibes**, und daß das Weib genieße aller Güter und Ehre des Mannes. Denn Mann und Weib ein Leib ist, daß eines des andern sich soll annehmen, und was einem geschiehet, das solle dem andern auch geschehen; denn es ist ein Ding. Also soll CHristus nicht vor sich eine Person oder Mann seyn, ohne Flecken und Fehl, voller Weisheit und Gerechtigkeit, unschuldig und heilig; das mich denn nicht hülfe: denn er, und nicht ich, hätte daran genug.

60. Also haben ihn die Sophisten gemahlet, wie er Mensch und GOtt sey, zählen seine Beine und Arme, mischen seine beyde Naturen wunderlich in einander; welches denn nur eine sophistische Erkenntniß des HErrn CHristi ist. Denn CHristus ist nicht darum CHristus genennet, daß er zwo Naturen hat. Was gehet mich dasselbige an? Sondern er träget diesen herrlichen und tröstlichen Namen von dem Amte und Werke, so er auf sich genommen hat; dasselbige giebt ihm den Namen. Daß er von Natur Mensch und GOtt ist, das hat er für sich; aber daß

er sein Amt dahin gewende: und seine Liebe ausgeschüttet, und mein Heiland und Erlöser wird, das geschichet mir zu Trost und zu gute: es gilt mir, darum, daß er sein Volk von Sünden los machen will. Matthäi am 1. Capitel v. 21. wird angezeiget vom Engel Gabriel, daß er soll JEsus heissen: nicht darum, daß er GOtt und Mensch ist: sondern, daß er das Amt soll führen und in das Werk treten, den Leuten von Sünden und Tode zu helfen. Das machet ihn zu einem Manne. Dafür sollen wir ihn auch halten, daß er das Haupt und Oberherr des Christenthums und aller Gottseligkeit ist. Der HERR Christus ist der Christenheit Mann, sie ist sein Weib: wie Sanct Paulus zun Ephesern am fünften Capitel v. 25. 26. 27. solches auch meisterlich herausstreichet, und spricht: **Christus habe seine Gemeinde geliebet, und sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Worte; auf daß er ihm darstellete eine herrliche Gemeinde, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder deß etwas; sondern, daß sie heilig und unsträflich sey.**

61. Also, wenn ein Mann sein Weib liebet, so ist sie ihm die Schönste und Liebste, wenn sie alleine fromm und ehrlich ist. Denn die Liebe theilet ihr mit alle Ehre, und giebt ihr dahin Leib, Gut, und alles, den Namen und Titel, daß sie habe was der Mann hat. Sie sitzet mit ihm in gemeinen Gütern und Ehre. Und wie ein Weib zu ihrem Manne sagen kann; also spricht auch ein Christ zu dem HErrn Christo. Denn das Weib hat alles Macht im Hause, alleine, daß der Mann das Haupt und der Herr sey oder Regente; dennoch nimmet sich das Weib alles an, und greift zum Gute, als wäre es ihr eigen. Also stellet sich ein Christ auch gegen dem HErrn Christo, alleine, daß er, der HErr Christus, das Haupt, der Mann und Herr ist, von dem man alles Gut und Ehre hat; welches alleine der Unterscheid ist. Denn Christi Unschuld, Leben und Gerechtigkeit ist mein, so ist das Himmelreich und der Heilige Geist auch mein, auch alles, was er hat, vermag und erworben hat, das ist mein, mein. Denn die Kirche ist sein Fleisch und Blut, es sollen zwey ein Leib seyn, sie sitzen in gemeinen Gütern. Also soll man Christum erkennen, daß er der Mann und das Haupt ist der Christenheit, und daß die Kirche seine Hausfrau und Braut sey.

62. **Zum fünften, so soll das Lämmlein eines Jahres alt seyn.** Auf daß es nicht zu jung wäre, so muß es nicht unter einem Jahre seyn, sondern eines vollkommenen Alters. Also ist der HERR Christus auch ein vollkommener Mensch, er hat vollkommene Gewalt im Himmel und auf Erden, Matth. 28, 18. er kann wohl regieren, ihm mangelt und gebricht nichts an dem, so zum Regimente gehöret.

63. Er ist ein Mann, daß er die Unvermöglichen annimmet. Item, er ist eines Jahres alt, das ist, daß er es thun kann und thun will, was ihm gelüstet. Wer Christum also isset der ist es wohl werth, daß GOtt ihn ansiehet. Er ist alt genug, das ist, stark genug und vermag es. Es soll jung seyn, das ist, Lust und Liebe hat GOtt zu ihm: er ist angenehm und angesehen, stark und gewaltig, und er kann und will helfen mit Lust und Liebe. Also hat GOtt vorzeiten den HErrn Christum abgemahlet mit dem Osterlämmlein.

64. Zum sechsten, von den Lämmern

und

und Ziegen soll man es nehmen. Den HErrn Christum soll man nehmen von den Menschen: denn er ist ihnen auch gleich, und soll uns dienen und helfen. Darum spricht GOtt: Von der Heerde oder vom Haufen sollet ihr das Osterlämmlein nehmen. Man soll es in der Heerde lassen gehen, und nicht ein sonderliches im Winkel auferziehen. GOtt bestellet es fleißig, auf daß er ja wohl Christum in uns menge und backe, und nicht aussondere, auf daß er deß Fleisches und Blutes sey, deß wir sind. Welches denn über die Massen sehr rühmet die Epistel zu den Hebräern cap. 2. v. 16: daß **GOTT nicht die englische Natur, sondern unser Fleisch und Blut erwischt hat, Abrahams Saamen.** Das ist, GOtt ist nicht ein Engel, sondern ein Mensch worden, und ein **solcher Mensch, der da ist unter den andern Menschen umher gegangen,** Ap. Gesch. 10, 38. gleichwie ein anderer Mensch; wie St. Paulus in der Epistel an die Philipper am andern Capitel v. 6. 7. es gar meisterlich herausstreichet, da er spricht: **Als er GOtt gleich war, ließ er sich deß nicht dünken für einen Raub, sondern äusserte sich deß, und stellete sich, gleich als wäre er nicht GOtt, und hat sich hernieder gelassen, gedemüthiget, als ein anderer Mensch, und durch alles uns gleich befunden worden** ꝛc.

65. Das heisset Christum recht beschrieben. Er hat alle leibliche Nothdurft gelitten, die wir leiden; er hat geredet und gelachet, wie wir; er hat sich gestellet, gleich als wäre er nicht GOtt, sondern hat sich der göttlichen Gewalt und Natur geäussert; das ist, er ist gleich ein Mensch gewesen, als wir sind, Ebr. 4, 15. Allhier haben wir nun Stärke und Trost an Christo, auf daß wir ihn für einen solchen Menschen erkennen, als wir sind, und nicht vor ihm fliehen mögen, oder Scheu vor ihm tragen; denn es ist keine lieblichere Creatur, denn ein Mensch. Wie denn derjenige fühlet, der alleine ist. Denn wenn er des Nachts wandert, so ist nicht so lieblich einen Hund oder Pferd hören, als wenn man einen Menschen höret. Denn zu dem Menschen versiehet man sich mehr gutes, denn wenn man einen Engel hörete, dafür man erschrecken und sich entsetzen würde; wie die Exempel der Schrift vielmal bezeugen. Und obwol zuweilen die Menschen unter sich arg und böse sind, so ist es doch allhier die rechte Art und Natur des Menschens in Christo, daß wir in Anfechtungen und allen Nöthen zu ihm Zuflucht haben sollen, als zu dem, der da helfen kann. Und also ist Christus allhier auch abgemahlet, daß er nicht sonst einem wilden Thiere verglichen, sondern als ein Lämmlein sey, das fein lieblich ist, keinen Fehl habe, GOTT so angenehm, daß er es nicht verwerfe, daß es ein Männlein sey, und sich unser annehme. Item, das eines Jahres alt sey, das Macht und Stärke habe.

66. Zum siebenten, so sollte man das **Lämmlein behalten bis auf den vierzehenten Tag des Monden,** das ist, bis auf die Zeit der Zukunft Christi. Denn also ist es beschrieben und bestimmet vom Mose, daß Christus das Osterlämmlein für uns werden sollte. Das hat sich verzogen, und ist das Lämmlein behalten worden bis auf den vierzehenten Tag, das ist, bis daß die Zeit kam, daß er sollte erscheinen, Gal. 4, 4. Oder man mag die vierzehen Tage also nehmen, daß sie anzeigeten das Verlangen, das kleine Stündlein, da die Seele in Angst und Noth ist, Es. 54, 8. Ps. 30, 6. und begehret Trost,

daß das Gesetz vorher gehet, daß es das Gewissen dringe zur Erkenntniß der Sünde, daß es dürstig und hungerig nach der Gnade GOttes, Es. 6, 13. Denn der HErr Christus schmecket niemand, denn einer hungerigen und durstigen Seele.

67. Darum, so wird es vierzehen Tage aufgeschoben, das ist, eine kurze Zeit, auf daß die Seelen zu der Erkenntniß ihrer Sünden, Noth und Gebrechen geführet werden, und im Hunger und Durst der Gnaden liegen, daß dieselbigen vierzehen Tage die Zeit des Gesetzes sey, darinnen wir alle stecken und liegen müssen, das ist, hungern und dürsten. Denn mit Verlangen, Lust und Liebe will der HErr diese Speise angenommen haben. Diese Speise gehöret nicht für eine satte Seele.

68. Alhier werden auch in und durch Christum alle gute Werke ausgeschlossen, so man thun kann, GOttes Gnade zu verdienen. Die vierzehen Tage sind die Zeit des Gesetzes, die Erkenntniß der Sünde, da uns das Gesetze zu Sündern machet. Derohalben so sollen wir nicht auf unsere gute Werke bauen, oder etwas vornehmen, das vor GOtt bestehen solle; sondern wir sollen dis Lämmlein alleine haben. Es lautet, als sollte man ein Schaf nehmen; aber er redet auf die hebräische Art, daß, wer diß Osterlämmlein nicht isset, der sey verloren.

69. Zum achten: Und ein jegliches Häuflein im ganzen Israel sollte es schlachten zwischen Abends. Das ist, in allen Häusern soll man ein solch Osterlämmlein essen. Wer nun das nicht thut, und Christum, das rechte Osterlämmlein nicht isset, dem ist nicht geholfen. Aber wie wird Christus von uns geschlachtet? Das geschiehet, wenn wir erkennen, daß Christus für uns gestorben sey, und wenn wir, nach St. Pauli Meynung, Christum bekennen und predigen, da er Röm. 15, 16. spricht: Ich heilige das Evangelium, das ist, opfere das Evangelium. Da deutet er das Predigtamt, daß es solle ein Schlachtamt seyn. Das Opfern ziehet er allezeit auf das Predigtamt. Denn ich thue GOTT ein groß Opfer, wenn ich von Christo predige, Ps. 116, 17. Mit der Predigt von Christo opfere ich GOtt das höheste und allerliebste Opfer, und erfülle alle die Opfer, was sie bedeuten, und tödte den alten Menschen, und bekehre sie, daß sie neue Menschen werden.

70. Zum neunten, so soll man es schlachten zwischen Abends. Man soll predigen und bekennen, wenn es halb Nacht und Abend ist: dieselbige Zeit wird der Abend genennet oder die letzte Stunde, wie der HERR Christus in den Parabeln anzeiget; und Johannis am fünften Capitel v. 28. wird gesaget: Es kömmet die Zeit ꝛc. Denn der Jüngste Tag soll folgen auf diese Predigt, und nach dieser Predigt soll keine andere aufkommen von GOtt. Der Teufel wird wol andere aufbringen, wie er denn für und für Ketzerey erwecket; aber GOTT hat erstlich das Gesetz gegeben: nochmals, am Ende der Welt, kömmet Christus, und bringet die Predigt des Evangelii, welche Lehre der Heilige Geist gebracht hat. Denn dieses ist die letzte Predigt in der Welt, und wird genennet eine Predigt, die da geschiehet auf den Abend, Matth. 20, 8. das ist, am Ende der Welt. Das Lämmlein soll man schlachten, das ist, von diesem Christo soll man alleine predigen.

71. Zum zehenten: Und sollt seines Blutes nehmen, und beyde Pfosten an der Thüre, und die oberste Schwelle

le damit bestreichen, an den Häusern, darinnen sie es essen. Solches kann man auf das Predigtamt ziehen. Denn das Aussprengen oder Bestreichen geschiehet mit dem Munde oder mit der Zunge. Andere ziehen es auf menschliche Gedanken, auf das Gedächtniß und Verstand, oder auf die Vernunft; aber GOtt redet von den Sachen, so in die Gemeinde hinein gehören. Denn in der ganzen Christenheit, in der Versammlung, sollen sie essen das Osterlamm, die da nicht hat meine oder deine Gedanken, sondern etwas anders. Derohalben so thue nach St. Petri Lehre, der da 1 Epist. 1, 19. auch saget: **Wir sind besprenget mit dem Blute Christi,** 1 Joh. 1, 7. Ap. Gesch. 1. v. 5. Denn wenn wir durch den Heiligen Geist erleuchtet sind, so soll man allenthalben von dem Osterlamme predigen, auf daß man in der ganzen Welt wisse, wie das Lämmlein für uns gestorben sey, und sein Blut für uns vergossen habe. Wenn ich also predige von Christo, daß er für uns sein Blut vergossen hat, denn so bestreiche und besprenge ich die oberste Schwelle. Wenn ich predige, daß er mich gegen GOtt versöhnet habe, daß, wo ich mich hinkehre, da sehe ich das Blut allenthalben in dem Ausgange, und sonderlich an der Thüre, da man aus- und eingehet; denn darum ist die Thüre vom Zimmermanne gemachet.

72. Die Thür heisset in der heiligen Schrift der Wandel und Leben eines Menschen, so er führet. Darum so wird in den Geschichten der Apostel am ersten Capitel v. 3. gesaget von St. Luca, daß der HERR Christus unter ihnen sey aus- und eingegangen, das ist, seinen Wandel und Wesen unter ihnen gehabt. Wie sonst auch in dem 121. Psalm v. 8. gesaget wird: **GOtt habe seinen Eingang und Ausgang bey uns.** Gleichwie es sich sonst in diesem Leben zuträget. So soll nun das Leben also gefasset seyn, daß durch die Predigt das Blut soll über sich geprenget, und die Ueberschwellen damit bestrichen werden; nemlich, wenn ich von meinem Wesen und Leben rede, wie es vor GOtt gilt, daß mich da nichts anders helfe, denn das Blut Christi.

73. Das ist denn ein recht bestreichen, und da ist denn das Blut Christi zwischen GOtt und mir. Was ich denn thue, das gefället GOtt; denn das Blut handelt zwischen mir und GOTT. Darum gefället mein Werk GOtt wohl. Denn also sollen alle Werke eines Christen eingelegt und gefasset werden in das Blut Christi, auf daß sie angenehm und GOtt wohlgefällig wären.

74. Denn das Blut Christi schützet mich zur rechten Hand, wider die Anfechtung der Güter, wenn es einem wohl gehet; item, zur linken Seiten, wenn der Satan mich anficht mit Verfolgung Leibes, Gutes und Ehre. Zur rechten Hand, wenn er uns anficht mit Schein und List; als da geschiehet mit den Rottengeistern. Auf der linken Seiten, wenn er einher platzet und streichet mit Verfolgung, Aengstigung, Schwermuth, und anderen, damit er uns linkwerts zusetzet; wie denn der ein und neunzigste Psalm v. 7. saget: **Ob gleich tausend fallen zu deiner Seiten, und zehentausend zu deiner Rechten, so wird es doch dich nicht treffen.**

75. Da sollen nun die Prediger wachen, wehren und predigen. Wenn du in Anfechtung liegest, daß sie dich vermahnen, an das Blut Christi zu denken und dich deß zu trösten, damit du wissest, daß es GOtt gefalle. Das muß man fleißig im-

immerdar predigen, ob irgends falsche Propheten möchten aufstehen, daß man allezeit bey dem Blute CHristi bleibe, und darzwischen gehe, daß unser Wandel gefasset sey in dem Blute Christi, es lebe oder sterbe einer, oder es gehe ihm sonst süsse oder sauer. Dieses soll das Predigtamt treiben, Es. 30, 8. 21. Ezech. 33, 2. sqq.

76. Nun kömmet er darauf, wie man das Osterlämmlein essen soll. Bisher hat er vom Blute des Osterlämmleins gesaget, wie man es nehmen, und die oberste Schwelle damit besprengen und bestreichen soll: welches anders nichts ist, denn wie man predige, verkündige, abmahle und zu erkennen gebe, wer Christus sey. Der Glaube ist das Essen, der uns enthält und stärket. Gleichwie der Bauch, wenn er isset, trinket, Speise zu sich nimmet, schluckt er es in sich, und giebt es wieder an den Ort, da es verkehret wird in Blut, daß die Speise des Leibes Nahrung wird: also isset der Mensch auch geistlich, wenn er verschlinget und verdäuet Christum, bringet in sich Christum, und Christus nähret ihn.

77. Darum so ist dasselbe Essen anders nichts, denn der wahrhaftige rechte Glaube des Herzens. Wenn du mit rechtem Glauben annimmest Christum, und wissest, daß er sein Blut für dich vergossen habe, und daß dich solches in Creuz und Noth tröstet und stärket, dieweil du es ohne alles Wanken des Herzens also gläubest. Also issest du Christum und verdäuest ihn in dir, und er kömmt in dich, daß ihr geistlicher Weise ein Ding werdet, und einerley Gedanken und Sinn habet, auch einerley Willen, Weisheit, Klugheit, Stärke und Gewinn, daß man ein neuer Mensch werde, der da täglich zunimmet, wächset, groß, fett und stark wird in dem Erkenntniß des HErrn Christi, Coloss. 3, 10. Wie denn davon der HErr Christus Johanne am 6. Capitel v. 35. auch saget: Wer mich isset, den wird nicht hungern. Daselbst hast du auch das geistliche Essen des Herzens. Denn was der Christenmensch mit dem Munde zu sich nimmet, das hilft ihn nichts an seinem Christenthum, 1. Cor. 8. v. 8. aber wenn das Herz etwas durch den Glauben zu sich reisset, das hilft, und dadurch wird einer vor GOtt ein reicher völliger Christ, daß alles GOtt wohlgefället, was er thut.

78. Zum zwölften saget Moses: Ihr sollet also Fleisch essen in derselbigen Nacht. Er heisset Fleisch den HErrn Christum, wiewol er Christi Fleisch noch nicht deutlich ausdrücket; aber er will sagen: Ihr seyd geneigt zu essen, was dem Leibe wohlthut und lieblich ist: wolan, ich will euch einmal ein recht Fleisch zu essen geben, davon ihr lustig werdet zu essen, und das da eine leibliche Speise sey.

79. Moses hat uns bisanher vorgestellet das Osterlämmlein, dadurch der Heilige Geist uns hat bedeuten und zeigen wollen unsern lieben HErrn und Heiland JEsum Christum, und dasselbige auf zweyerley Weise; erstlich, wie ich von ihm soll predigen, auch was ich von ihm halten solle. Als, daß das Lämmlein solle ein Männlein seyn, und nicht ein Weiblein. Item, eines Jahres alt, daran kein Fehl noch Gebrechen sey. Auch, daß man es des Abends schlachte und opffere, damit auch die zwo Seulen an der Thüre bestreiche ꝛc. Darinnen das Predigtamt des göttlichen Worts uns eigentlich beschrieben ist, daß wir von Christo predigen sollen, wie er GOtt und uns mit einander versöhne, und in der Welt uns führe, beyde, zur Rechten und zur Linken.

80. Darnach ist das andere Stücke

ge-

gewesen, wie man das Osterlamm essen solle. Nemlich, man solle das Lämmlein nehmen, opfern, schlachten: und braten, daß man es esse. Das ist nun, das Predigtamt führen, und Christum oder das mündliche Wort vortragen und ist, essen, hinein und zu sich nehmen, daß es der Mensch verdaue und in sich verwandele, davon er fett und gesund wird, zunimmet und wächset, Ps. 107, 36. Denn darum wird es geschlachtet, daß man es essen soll. Also wird es darum auch geprediget, daß wir von Christo errettet, fett und stark gemacht werden. Welches denn anders nichts ist, denn gläuben. Der Glaube ist das geistliche Essen und Verdauen, dadurch alles gestärket, und Christus besser erkannt wird, was man an ihm habe und sich zu ihm versehen solle. Daher wird Johannis am sechsten Capitel v. 51. auch gesaget: Wer mein Fleisch isset; item: wer von dem Brode isset, der stirbet nimmermehr. Darnach, so giebet das Essen auch eine Kraft und Stärke, so da lebendig machet, und Christum in uns, und hinwieder uns in Christo erhält. Moses deutet es in einander, daß wir in Christum, und Christus in uns verwandelt werde; das heisset essen, da er spricht: In dieser Nacht so esset das Fleisch.

81. Sonst ist Fleisch essen ein böse Zeichen in der heiligen Schrift: wie denn GOtt auch im Mose verboten hat, Blut zu essen. (1 Mos. 9, 4. 3 Mos. 7, 26. 5 Mos. 12, 16.) Und also heisset anderswo, Fleisch essen, gläuben, und da hält man etwas vom Fleisch und Blute. Aber wenn man prediget vom vernünftigen Leben, wie denn die Heuchler gethan haben, da ist denn Fleisch und Blut, wie es von Adam geboren ist. Da sind denn die rechten Fleischfresser, welche gläuben, daß sie durch ihre Kräfte und Vermögen noch etwas thun können, daß sie zu GOtt bekehret werden. Das ist denn verboten, und werden solche Fleischfresser ungestraft nicht bleiben.

82. Aber alhier wird viel ein ander Fleisch zugerichtet, daß man es essen möge, und wird geboten, wie man es braten und mit ungesäuertem Brode und bittern Salsen essen soll. Denn es ist eine andere Speise. Als solte er sagen: Bisher hat man gelehret und geprediget, wie man fromm werde; aber es ist Menschentand, und nur wie es die Vernunft gut dünket. Wollet ihr euch wohl speisen und lehren lassen, so will ich auch einmal euch Fleisch zu essen geben, aber ein solch Fleisch, darinnen Christus wohnet. Also ist Christus unsere Speise, daß er uns giebet seinen Leib und Blut, wie er das natürlich von seiner Mutter empfangen hat; das ist unsere geistliche Speise und Trank: nicht um des Fleisches willen alleine, sondern daß GOtt drinnen wohnet. Er spricht nicht: das Fleisch ist die Speise, und das Blut ist der Trank; sondern, mein Fleisch und mein Blut; Mein, denn ich bin GOtt.

83. Wenn ich das gläube, daß Christus am Creuz für mich gehangen hat, und wahrhaftig Fleisch und Blut worden, und dennoch GOTT ist, und diese Person, so GOtt ist, waget hinan für mich sein Fleisch und Blut: (denn GOtt konnte sonst nicht leiden oder sterben: aber darum hat er das Fleisch an sich genommen, auf daß er leiden könnte, und hat sein Fleisch und Blut für mich gegeben, damit hat er mir geholfen:) wenn ich nun gläube, daß diß Fleisch für mich gegeben und geopffert sey am Creuze, das heisset essen und trinken, das ist, gläuben, Christi Blut und Leib sey für mich gegeben.

84. Dieses hätte aller Heiligen Fleisch nicht thun können, keiner hätte sagen dür-

sen: So du gläubest, daß dieser Leib für dich gegeben sey, so wirst du selig. Nein, das können sie nicht sagen; allein dieser Sohn GOttes, diese göttliche Person, wendet diß Stücke, sein Leib und Blut, an mich. Darum gilt sein Fleisch und Blut so viel, als er gilt. Denn die Person ist GOtt, derohalben so hat diß Fleisch und Blut kein Ende, sondern bedeutet etwas ewiges, und bleibet auch ewig. Sonst ist alles Fleisch eitel und nichts, Es. 40, 8. Ps. 62, v. 10. ausgenommen, wenn dieser Mann kömmet und spricht: Mein Fleisch ist eure Speise ꝛc. Joh. 6, 55. denn ich bin GOTT. Diese Person ist zu hoch.

85. Dieses Essen ist, an Christum gläuben: und sein Blut trinken, das ist, von Herzen halten, daß er für uns in den Tod gegeben sey. Das hat GOtt durch diß äusserliche Osterfest der Jüden anzeigen wollen. Sie waren leiblich, und mußten leiblich vom Lämmlein essen; aber wir essen geistlich davon, das ist, wir gläuben, daß des HErrn Christi Fleisch und Blut für uns gegeben sey. Aber dasselbe Essen geschieht durch den Heiligen Geist.

86. Zum dreyzehenten spricht er: In derselbigen Nacht. Wenn der Abend angieng, so schlachtete man das Lämmlein; bis daß diß Osterlämmlein zugerichtet ward, so ist es gar Nacht gewesen, und haben es müssen im Finstern essen. Also sollen wir das Osterlämmlein auch des Nachts essen. Wenn ich recht an Christum gläube, mein Herz und Seele sich nähret deß, daß er seinen Leib für mich gegeben hat, und zweifele nicht daran; denn so wird es Nacht, ich habe denn nichts mehr in der weiten Welt. Phil. 1, 21. Gal. 2, 20. mein Leben ist in Christo verborgen, und wir sind der Welt abgestorben, wie St. Paulus zun Colossern c. 3. v. 3. saget.

87. Sonst hat die Welt mit ihrer Vernunft ein Licht, (1 Cor. 4, 5.) und leuchtet schöne, spricht: Das sollt du an diesem Tag essen, und also sollt du dich auf jenen Tag kleiden, so und so leben, diß und jenes thun. Dieser Orden thut heute das, morgen thut jener Orden etwas anders, er betet, fastet, und thut diß und jenes. Sie binden und fassen also die Gewissen mit Gesetzen, daß es alles solle vor GOtt gelten, und sehen nach diesen Dingen. Aber ein Christ schleußt die Augen zu, und fraget nichts darnach, lebet in Tag hinein, spricht: Vor GOtt bin ich nichts besser, ich esse Fleisch oder Fische, oder was mir vorgesetzet werde, Röm. 14, 2. sq. Eines Christen Gewissen kehret sich nicht dran, sondern spricht: GOtt hat mir ein Osterlamm vorgesetzet, davon soll ich essen, und dabey will ich auch bleiben. Denn an seinem Worte da soll man alleine hangen. Kommen denn äusserliche Dinge, so laß man sie gehen. Derohalben ist die Welt einem Christen eine lautere Nacht und Finsterniß, welches der Glaube machet, welcher alleine an dem Blute JEsu Christi hanget, und sonst nichts ansiehet noch achtet.

88. Zum vierzehenten, so zeiget Moses oft und viel an, daß man das Osterlämmlein soll mit ungesäuertem Brode essen, oder süsse Brod darzu gebrauchen, da kein Sauerteig darzu gekommen sey, und acht Tage lang solche süsse Brod essen. Was dieses bedeutet, das leget der HErr Christus selber aus im Evangelio Matthäi am 16. v. 11. da er spricht: Hütet euch vor dem Sauerteige der Phariseer. Denn dieselbigen ihre Menschensatzungen höher hielten, denn GOttes Gebot; huben GOttes Gebot auf, daß nur ihre Aufsätze blieben. Diese ihre heuchlerische Lehre heisset der HErr, Sauerteig,

Da-

damit die Schälke, die Phariſäer, das Volk verführeten. So wird nun mit den ſüſſen Broden angezeiget, daß man den Glauben rein behalten ſolle; denn er kann keinen Zuſatz leiden. Man ſoll Menſchenlehre nicht drein mengen; denn der Glaube leidet es nicht.

89. Eben daſſelbige wird auch 1 Cor. 5,7. von St. Paulo geſaget: **Feget aus den alten Sauerteig**; denn es iſt alles Sauerteig, was da nicht Chriſtlich lebet; und beſiblet, daß man denjenigen, ſo ſeine Stiefmutter zur Ehe genommen hatte, ſollte aus der Gemeinde ſtoſſen und nicht leiden. So iſt nun Sauerteig, falſche Lehre und ein böſe ärgerlich Leben und Exempel. Denn ein räudig Schaf ſiecket ſonſt gerne eine ganze Heerde an, und die flechtenden Seuchen machen auch andere Leute krank. Darum diß Wort, Sauerteig, begreift alhier die Lehre, wiewol auch ofte das Leben damit verſtanden wird. So ſollen wir nun den Glauben alſo faſſen, daß wir CHriſtum, das Lämmlein, einnehmen, damit unſer Gewiſſen rein, lauter und ſchlecht alleine an CHriſto hange und bleibe. Aber das gehet gar ſchwer zu, und wird denen ſauer, die mit Geſetzen gefangen gehalten werden. Darum muß man alleine blos im Glauben leben. Der Glaube bringet uns zu das Leiden und Sterben unſers lieben HErrn JEſu CHriſti. Sonſt will unſere Natur Ceremonien, und allerley verdienſtliche Werke anrichten, darauf das Gewiſſen ſich ſteuren und verlaſſen ſoll; aber das iſt Sauerteig. So will nun Moſes uns ermuntern, daß wir den Glauben rein und unverfälſchet behalten, und uns hüten ſollen vor allen Zuſätzlein und Menſchenſündlein; denn Sauerteig iſt gleich als ein Zuſatz.

90. **Zum funfzehenten**, ſo ſoll man es mit bittern Salſen eſſen. Denn es ſchmecket wohl, wenn ein wenig Eßig darbey iſt: das giebt die Natur, daß bittere Salſen und ſauer Kraut neben guten Gebratens wohl ſchmecke. Aber es bedeutet, daß man den alten Adam creutzigen ſoll, dem ſoll es ſauer werden. Der Glaube richtet das Herz auf, machet es ſtark und getroſt in CHriſto, der für uns geſtorben und in den Tod gegeben iſt. Darauf gehöret und ſoll folgen, daß der alte Adam nach dem äuſſerlichen Menſchen muß gepantzerfeget werden, Gal. 5, 13. 16. 17. Sauerkräutlein muß darbey ſeyn, das Gewiſſen muß angegriffen und getroffen werden. Denn das Evangelium iſt nicht eine Predigt für grobe, rohe, wüſte Sünder, die ohne einige Andacht leben, ſondern iſt ein Troſt für die betrübten Seelen, Matth. 11, 28. Denn es iſt eine zarte Speiſe, die will eine hungrige Seele haben. Daher die liebe Jungfrau Maria in ihrem Magnificat Luc. 1, 53. auch ſinget: **Die Hungrigen hat er mit Gütern gefüllet**

91. Sonſt fället der tolle Pöbel hinein, und wollen alle Evangeliſche und Chriſtliche Brüder ſeyn, richten darnach Rotten und alles Unglück an. Den Teufel auf ihren Kopf ſind ſie. Ein Chriſte iſt nicht frech, wild und rohe, ſondern ſein Gewiſſen iſt blöde, kleinmüthig und verzagt, die Sünde beiſſet ſie, und fürchtet ſich vor GOttes Zorn, und vor dem Teufel und Tode. Einem ſolchen niedergeſchlagenen und zertriebenen Herzen ſchmecket der HERR CHriſtus wohl. Item, die Erlöſung von der Sünde, Tod, Teufel und Hölle ſchmecket denen auch wohl, die in dem Tode ſiecken, und fühlen ſolche Noth, und wollten gerne Ruhe haben: die bekommen ſie, wenn das Herz

den Glauben hat; aber sie fühlen auch darneben, wie gebrechlich der alte Adam sey.

92. **Zum sechzehenten, so soll man das Osterlämmlein nicht roh essen, noch mit Wasser gesotten, sondern nur am Feuer gebraten.** Es ist zweyerley Glaube: einer, da man das Evangelium höret und der Heilige Geist das Herz erleuchtet, rühret und anzündet, daß man es annehme und gläube. Der Glaube machet den los von Sünden und selig; aber der andere Glaube wächset aus unserm Kopffe. Als, wenn man das Evangelium von CHristo höret predigen, wie er für uns gestorben sey, und solches will verstehen und fassen mit der Vernunft; wie man der Leute allzuviel findet, welche meynen, sie wissen es, und haben einen Glauben; das ist ein Glaube, aus unsern Kräften hergekommen, und ist ein Traum, ein Bild, so des Nachts einem vorkomme; aber kein rechter Glaube. Es ist gleich damit, als wenn einer im Schlafe Geld findet, oder eine Stadt gewinnet; da deucht einem im Traume, daß es Ernst sey: aber wenn er aufwachet, so ist es nichts dahinter. Also ist es mit denen auch: sie meynen, sie haben es, und sind gute Christen, haben den Glauben und verstehen CHristum sehr wohl. Aber dieser Glaube gewinnet bald ein Ende: wenn Verfolgung hergehet, daß man Gefahr an Gut, Ehre und Leibe leiden soll, da werden die Augen aufgethan, und ist der Traum hinweg. Des HErrn CHristi wird gar vergessen; denn es ist nur ein Schein gewesen und ein Wahn vom Glauben. Gleichwie man eines Menschen Bildniß und Angesicht in einem Wasser oder Spiegel siehet, das siehet dem ganz ähnlich, und dünket ihm wol, als sähe er denselbigen Menschen; aber es ist wahrhaftig nichts. Also, wenn es zum Treffen kommet, so fleugt dieser Glaube auch hinweg, lässet sich sehen, daß er nichts sey. Solches wird allhier geprediget, daß man das Lämmlein mit Feuer braten solle.

93. **Mit Wasser kochen** ist, mit der Vernunft anzünden, da das Feuer nicht zum Lamme kommet, noch die Kälte des Wassers wärmen möge; die Hitze wird vielmehr durch das Wasser eingetrieben. **Wasser** heisset ein solcher Dünkel und Meynung, da man meynet, man kenne CHristum, und ist doch falsch. Sondern also soll es seyn: Ich höre das Evangelium wol, und es dünket mich, ich verstehe es: aber ich traue nicht darauf, sondern ich bitte GOtt, daß er mir Glauben gebe auf sein Wort, Luc. 17, 5. welches der rechte und nicht erdichtete Glaube ist. Ich habe ihn im Traume nicht erdichtet, sondern der Heilige Geist hat ihn rechtschaffen gemacht in meinem Herzen, ohne meine Kräfte, durch das Wort, das geprediget wird. Solch Feuer zündet er selbst an, Luc. 12, 49. und erleuchtet mein Herz mit einem neuen Lichte und Brunst, daß ich mitten im Tode des HErrn CHristi nicht vergesse.

94. Der wässerige oder der falsche Glaube verschwindet. Gleichwie ein Bildniß aus einem Spiegel verschwindet, also bald dieser Glaube den Puff und Stich nicht; sondern der feurige Glaube, den der Heilige Geist anzündet, derselbige bestehet, ob er wol gleich zuweilen erschrecket und betrübet wird. Denn da ist noch der alte Adam, der da zappelt, dennoch so hält er aus. Das Feuer ist der Heilige Geist, der das Osterlämmlein in uns gebraten macht, und einen rechten Glauben anrichtet, so CHristum annimmet, und bey ihm blei-

bleibet, und wir auch gebraten und nicht gekochet werden, gleichwie er durch das Feuer gebraten ist. Zu diesem Glauben gehöret nun Anfechtung und Trübsal, auf daß er flugs brenne und nicht verlösche. Und wer recht gläubet, der hat ein Feuer, das ist, er siehet nicht auf seine Vernunft. Denn der Glaube ist nicht eine menschliche, sondern göttliche Kraft, wie St. Paulus zum Römern c. 1, 16. saget.

95. Diese Kraft verrostet nicht, ist auch nicht müßig, sondern wird überschüttet mit Trübsal, auf daß der Mensch sehe, daß er nicht in seiner, sondern in göttlicher Kraft hergehe. Und der Glaube ist nimmermehr stärker und herrlicher, denn wenn die Trübsal und Anfechtung am größten ist; derohalben wird der Glaube feurig genennet. Und ich fürchte sehr, daß unser vieler Glaube auch wässerig sey, daß wir nur mit dem Maule viel davon reden; wenn aber die Püffe kommen, daß wir verfolget werden, denn so kömmet diß Feuer, und wird das Lämmlein in unserm Herzen gebraten. So ist nun jenes ein falscher Glaube, dieses aber ein rechter Glaube: jenes ist ein wässeriger Glaube, dieses aber ein feuriger Glaube.

96. **Zum siebenzehenten, man soll das Osterlämmlein gar essen, sein Haupt mit seinen Schenkeln und Eingeweide.** Das Haupt haben sie gemacht zur Gottheit; die Schenkel aber die Menschheit Christi. Ich will es auf einen Haufen nehmen. Denn er will so viel sagen: Man soll das Osterlämmlein ganz und gar auffessen, und nichts davon überlassen. Ganz essen verstehe ich also, daß man Christum gar esse, und an ihm alleine hange und nichts anders suche, denn ihn. Dieses wird dienen wider der Jüden Glauben, die Christum nicht für den rechten Heiland halten, und vorgeben, Messias sey noch nicht gekommen, und auf einen andern Meßiam, auf einen andern Glauben, und auf eine andere Lehre warten. Aber wisse, wer Christum hat, der hat alles auf einen Haufen.

97. Also, wenn ich an Christum gläube, so habe ich Vergebung der Sünde, Herrschaft über den Tod und Teufel, habe auch das ewige Leben. Alhier mangelt nicht, es fehlet nicht um eine Klaue, noch um ein Haar. GOtt will uns allezeit im reinen Glauben erhalten, so soll man keinen Zusatz machen, daß man ihn wolle bessern, oder zweifeln, als mangele etwas daran; wie denn St. Paulus zum Colossern (c. 1. v. 12.) nennet den Glauben das ganze Erbe. Als sollte er sagen: Der Glaube hat es rund in sich gefasset, es sey oben, mitten oder am Ende: nimm es wo du willt, so hast du es gar. Also sind wir sicher und gewiß, daß wir alles haben und alles essen.

98. **Zum achtzehenten, daß man nichts davon überlasse bis Morgen.** Die Jüden warten, gleich als sollte noch ein ander Osterlämmlein kommen, und wollen ihr Osterlämmlein erstrecket haben bis ein anderes komme, und eine andere Lehre ihnen gebracht werde, oder der Tag anbreche: welche Lehre jenes Osterlämmlein verbrannt und aufgehoben, gehet noch immer hin, ob wol der Tag vergangen ist und das Osterlämmlein kommen. Das ist, das Alte Testament ist aus, es gilt nicht mehr: derohalben hat er geboten, sie sollten sich an dasselbige halten, und ob etwas anders vorhanden und übrig wäre, so sollte es mit Feuer, das ist, mit dem Heiligen Geiste verbrennet werden. Als sollte er sagen: Wir haben alles in Christo, und ist nicht vonnöthen, daß wir allerley Bräuche, Sitten,

ten, Werke und Ceremonien halten, oder die Werke des Alten Testaments thun; sondern wir haben alles in Christo. Also bleibet der Glaube an Christo, und hat seine Freude, Lust und Spiel an ihm. Dieses hat der Jüden Osterlämmlein sie erinnern sollen, bis daß Christus, das rechte wahre Lämmlein käme, welches jenes aufgehoben hat. Wie wir denn sehen, daß alles um seinetwillen gethan ist, und auf ihn alles gehet, auf daß wir in der Predigt und Erkenntniß des HErrn Christi vollkommen und reich würden, Colos. 3, 16.

99. Also haben wir gehöret, wie man das Osterlämmlein essen, das ist, von Christo predigen soll. Man soll predigen und lehren, daß man ihn ganz esse, das ist, man soll nichts predigen, denn alleine den ganzen Glauben, der thut gegen GOtt alles. Nun wird er auf eine wunderbarliche Weise die Leute zubereiten, die das Osterlämmlein essen sollen; da wir doch sollten die Leute zuvor unterrichten, als, wie sie die Hände waschen sollten, und neue Kleider anziehen, ehe sie das Osterlämmlein essen. Aber GOTT kehret alhier die Ordnung gar um. Denn die heilige Schrift wollte gerne wehren unsern Werken, auf daß wir zuvor gläuben und durch das Wort GOttes Vertrauen an Christum haben, uns demüthigen, und alles in GOtt stellen.

100. Passah heisset, Eingang oder Uebergang, und ist daher also genennet, daß der Engel aus GOttes Befehl auf eine Nacht gieng durch ganz Egyptenland, und würgete oder tödtete alle Erstgeburt der Egypter. Es ist aber hiermit bedeutet des HErrn Christi Leiden, Sterben und Auferstehung, dadurch er aus dieser Welt gegangen, und zu seinem himmlischen Vater gekommen ist. In demselbigen Durchgange hat er Sünde, Tod, Teufel und Hölle erleget und geschlagen, und aus dieser egyptischen Gefängniß alle seine Christen und Gläubigen erlöset, und führet sie seinem himmlischen Vater zu. Diß ist unser, der Christen, und das rechte, tröstliche, freudenreiche Passah oder Ostern. Also saget der Evangelist Joh. am 16 Cap. v. 28. daß Christus zu seinen Jüngern gesagt habe: **Wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater.** Das ist der rechte Gang.

101. Zum neunzehenten: **Um eure Lenden sollet ihr gegürtet seyn.** Die heilige Schrift redet mäßig und züchtig und nicht frech. St. Petrus machet es geistlich, und will, daß wir nicht im Glauben mancherley Secten haben sollen, sondern in einem Glauben bleiben. Aber alhier will GOtt die äusserliche Zucht fassen, daß man Keuschheit halten solle, und gebeut, man solle die Lenden gürten. Denn die heilige Schrift schreibet die Keuschheit denen Lenden zu. Also wird im ersten Buch Mosis auch gesagt, daß aus den Lenden Abrahä geboren werden sollen ꝛc. Darum so bedeutet es nicht alleine die Zucht oder Keuschheit, sondern den ganzen Leib. Gleichwie der ganze Mensch von einem Weibe geboren wird; also bedeutet es alhier auch die ganze Zucht des äusserlichen ganzen Wandels, daß man ein ehrbar und züchtig Leben führe, nicht wilde, rohe oder bübisch lebe, Röm. 12, 2. Denn wenn man an GOtt gläubet, so isset man das Osterlämmlein. Aber darnach umgürte ich meine Lenden, das ist, **halte den Leib in Zucht und im Zwange, damit ich selbst nicht in Sünden gerathe,** auch andern mit bösem Leben kein Aergerniß vorstelle, 1 Cor. 9, 27.

102. Zum zwanzigsten: **Und eure Schu-**

Schuhe an euren Füssen haben. GOtt giebt einem jeglichen sein beſcheiden Theil: diesem Weibe den Mann, und wiederum dem Manne auch jenes Weib, und daß einer also, der andere sonſt lebet, thut und geberdet unter den Leuten. Darum können und sollen sie nicht alle auf einerley Weise einhergehen. Solches bedeutet das Schuhanhaben. Denn wer da Schuhe anziehet, der bereitet ſich zu gehen, und iſt dahin gerichtet, daß er wandern will.

103. Man kann nicht alle Fälle und Exempel der Patriarchen oder ihren Werken nachahmen. Das iſt eine böſe Allegorie. Man ſoll der heiligen Exempel nicht allenthalben nachthun, ſondern ihren Glauben und die Früchte des Glaubens anſehen, und dem folgen lernen. GOtt führet einen jeden ſeines Weges. Aber deß befleißige dich, daß du glauben mögeſt, wie ſie geglaubet haben. Darum bedeutet diß Stücke die Rüſtung oder Bereitſchaft des Evangelii, daß unſere Füſſe geſtiefelt und angezogen ſind mit dem Evangelio des Friedes. Denn darum zieht man Schuhe an, daß man gerüſtet und geſchickt ſey zu gehen: das iſt, man ſoll Uebung haben, das Evangelium zu verſtehen, zu leſen, predigen, treiben, ſingen, immerdar damit umgehen; daß alhier der ganze Weg gefaßt iſt und geſchickt ſey, daß wir alles mit dem Evangelio, in dem Evangelio, und durch das Evangelium thun, was wir zu thun haben; wie es denn Sanct Paulus Eph. 6, 15. auch alſo ausleget.

104. **Zum ein und zwanzigſten: Und ſollet Stäbe in euren Händen haben.** Der Stab dienet darzu, daß er dem Menſchen hilft im Gehen, und er ſich drauf lehnen könne, wenn er müde wird; item, daß er ſich drauf verlaſſen kann, und einen Muth faſſen. Solcher Stab iſt nun auch das liebe Evangelium, Pſ. 23, 4. Wenn wir in dieſer Welt leben und Anfechtung haben, und müde gemacht werden, da ſoll immer bey uns aus dem Evangelio Troſt, Stärke, Vermahnung und Reizung ſeyn. Die Predigt des Evangelii ſoll immerdar lehren, vermahnen und tröſten, reizen, treiben und locken, daß man fortfahre und nicht faul oder laß werde. Darum ſo iſt vonnöthen, daß man für und für mit dem Worte anhalte, und den alten faulen Madenſack aufwecke, daß er nicht ſchläferig und faul werde. Solches heiſſet, den Stab in Händen und Schuhe an den Füſſen haben, das iſt, lehren und vermahnen aus GOttes Wort.

105. **Zum zwey und zwanzigſten: Und ſollet eſſen, als die hinweg eilen.** Sie ſollen es nicht alſo eilends eſſen und behende käuen, und ſchnattern, wie die Gänſe den Haſer eſſen; ſondern ſie ſollen es eilends eſſen, als die da gerne davon wären: daß diß, eilends eſſen, mehr das Herz betrift, denn den Mund; als die da in Angſt ſind. Darum ſo iſt es ein geängſtigtes Eilen, und nicht ein ſchlechtes Eilen. Das Eſſen möchte nicht lange währen, irgends zwo, drey oder vier Stunden. Es ſoll nur ein Rückkißlein oder Morgenbrod ſeyn, daß man eile und eſſe, da man nicht viel Gerichte giebt, und flugs ſich auf den Weg machet. Denn GOtt ſpricht: **Ihr ſollet mit Eilen ausziehen aus Egypten.** Denn ſie wurden gejagt, gleich als wären die Egypter mit Keulen hinter ihnen her. Derohalben haben ſie das Oſterlämmlein mit Eil, Zittern und Zagen verzehret, daß ſie nicht lange getiſchet haben, noch geſeſſen, als wären ſie zur Hochzeit geladen, ſondern die da auf und davon wollten.

106. Solches bedeutet der Chriſten

Hoff-

Hoffnung. Denn die an Christum gläuben, die wissen, daß es mit diesem Leben muß aus seyn, und wir alhier keine bleibende Statt haben, wie die Epistel zun Hebräern cap. 13, 14. saget. Es gilt alhier nicht, sich niedersetzen, sondern kurzum stehen, Eph. 6, 14. das ist, die das Evangelium hören und Christum erkennen, die haben keine Ursache alhier zu bleiben, sondern sie gedenken fort, und wollen sich davon in ein ander Land machen. Da gilt es auch hin. Gleichwie die Kinder von Israel aus Egypten eileten, nach dem Gelobten Lande; also sollen die Gläubigen aus diesem Leben nach einem andern und ewigen Leben gedenken. Darum so schmecket einem Christen diß Leben nicht, er gedenket mehr dorthin, denn hierher; er hat auch mehr Lust dorthin, denn zu diesem weltlichen Leben, Col. 3, 1. seqq. Aber der alte Adam wehret sich harte, und diese bittere Salsen will ihm nicht schmecken; jedoch der Glaube muß fort. Denn in diesem Leben ist anders nichts, denn Sünde, Plage, Unglück; so klebet das Fleisch und der Teufel uns noch am Halse: so strafet GOTT auch die Sünde in dieser Welt, Ps. 90, 5. 9q. Aber wie komme ich aus diesem Leben? Denn wer anbeißt an die Wohllust dieser Welt, der will es nicht gerne entbehren; aber wer an Christum gläubet, und den Heiligen Geist hat, der verachtet denn diß Leben ꝛc.

107. Denn es ist des HErrn Pessah, das ist, Durchgang, er hat also in seinem Durchgange Egypten gestrafet.

108. Das ist die Auslegung des Osterlämmleins, welches GOtt Mosi befohlen, daß die Kinder von Israel essen sollten. Solch lieblich Osterlämmlein, das so lange Zeit zuvor geordnet gewesen, ist nun eingestellet bey uns, die wir das Evangelium und Christum haben, und von dem wahrhaftigen Osterlämmlein, so da Christus ist, essen, trinken und ernähret werden. In diesem Glauben haben die Kinder von Israel auch das Osterlämmlein gegessen, und sind in diesem Glauben selig worden; alleine, daß sie eine Decke vor den Augen gehabt, und es ihnen etwas dunkel und verborgen gewesen ist, und nur das äusserliche leibliche Lämmlein gesehen haben. Aber dieweil sie GOttes Wort gehabt, so haben sie Christum auch erkannt, und bey dem Osterlämmlein sich seiner Wohlthat erinnert und getröstet, und in diesem unsern Glauben gestanden und selig worden, Röm. 1, 2. Ephes. 4, 5.

109. Nun folgen am Ende noch etliche Stücke: als, zum drey und zwanzigsten, daß kein Fremdling noch Miethling, oder Hausgenoß, von dem Osterlämmlein essen sollte. Das ist der Unterscheid unter den Figuren und der Erfüllung oder Deutung. Die Figuren nennen sie gemeiniglich ein Werk oder That, das in Massen eines Gesetzes gestellet ist, daß es ein Werk bedeute, das die Menschen thun: und diese Bedeutung der Figur bleibet bey GOtt, daß er es thun sollte, oder Christus durch den Heiligen Geist. Jenes haben die Menschen gethan; aber dieses geschichet ohne Menschenwerk. Denn, gläuben an Christum geschiehet nicht durch unsere Werke. Ein Christ wird nicht daher, daß man ihn also heisset: ein Christ lässet sich nicht machen durch Gesetze, Gebot oder Werk; sondern es geschichet von oben herab, als ein göttlich und nicht menschlich Werk, Joh. 3, 3. Jacob. 1, 17. Also werden die Figuren erfüllet: jenes haben die Leute gethan, dieses erfüllet GOtt.

110. Alhier wird geboten, daß ein ausländischer Mann oder Weib, ein Fremdlin-

linger und Unbeschnittener nicht sollen vom Osterlämmlein essen, sondern alleine die Kinder von Israel. Dieses ist ein Werk und Gebot, das nicht die Menschen gethan haben: es nicht ein menschlich, sondern ein göttlich Werk, und bedeutet, es könne niemand das Osterlämmlein recht essen, er sey denn ein Glied Christi, und ein Bürger der Christlichen Kirche, Ephes. 2. v. 19. denn es geschichet durch den Heiligen Geist, und nicht durch unsere guten Werke. Derohalben so gebrauchet dieses Lämmleins kein Fremdlinger noch Ungläubiger ohne dem Heiligen Geist recht. Ob wol bey den Israeliten ihr oft zweene oder mehr in einem Hause bey einander wohneten, der Herr und Hausgenoß, so konnte doch der Fremdling, Hausgenoß, Miethling oder Knecht davon nicht essen: es half ihm nichts, daß er bey dem Herrn in einem Hause war und wohnete, er durfte des Osterlämmleins nicht mitgebrauchen und genieſſen. Also ist es auch: wenn gleich im Christenthume viel sich zur Kirche versammlen und alle Christen genennet werden, sind unter den Christen, haben den Schein und Werk, empfahen das Sacrament des Altars, werden getauft, und stecken doch in Unglauben und gottlosen sündlichem Wesen, so sind es falsche Christen und Miethlinge, Matth. 7, 15. Es sey denn, daß sie weiter kommen, sonst bleiben sie unsere Hausgenossen, und genieſſen des Osterlämmleins nicht. Denn sie sind nur mit dem Namen, Schein und äusserlichem Wandel Christen; aber inwendig und im Grunde ist nichts dahinter. Darum so muß ein jeglicher Christum in sich bilden, und Christlich werden, sich ganz und gar erneuern, sonst wird er im Neuen Testamente nicht können von diesem Osterlämmlein essen.

111. Ein Knecht, das ist, ein gekaufter Knecht aus den ausländischen Leuten, und nicht ein Israelitischer Knecht, der doch beschnitten wäre, dieser sollte gezählet werden unter die Juden. Es ist aber diese Bedeutung, daß man den Unglauben und den alten Sack, oder Adam, soll vom Herzen abschneiden. Denn die Beschneidung geschichet durch das Evangelium und Heiligen Geist. Darum, ob er wol ein Heyde ist, so kömmet er doch unter die Juden. Solches bedeutet die Heyden, welche sind Fremdlinge, aber erkauft durch das Blut Christi, und herzu gebracht, daß sie mit den Juden, das ist, mit den Aposteln und rechtschaffenen Gliedern Christi, sind auch gläubig, und mit ihnen gar ein Kuche worden. Derohalben so sind sie geistlicher Weise beschnitten worden. Das geschichet nicht durch unser, sondern des Heiligen Geistes Werk.

112. Vorzeiten war ein gekaufter Knecht nach dem Iure ciuili nicht tüchtig; aber jetzt hat man Knechte, die man vermiethet: man kauft sie nicht mehr, sondern man miethet sie, und giebt ihnen einen Lohn. Dieses Gesetz, daß vorzeiten die Menschen gleich als ein Ochs oder Schaf gekauft worden, hebet GOtt hier nicht auf, sondern er bestätiget es. Ein armer Mann mußte seine Töchter und Söhne verkaufen; wie denn im Evangelisten Matthäo cap. 18, 25. der Herr, welcher mit seinem Knechte rechnete, hieß ihn, sein Weib und Kinder verkaufen und bezahlen ꝛc. Solches ist vorzeiten die Weise und Brauch gewesen, und hindert an Christlichem Leben nichts.

113. Darum ist es ein ungereimtes Vorgeben, das zu unserer Zeit etliche thun, die da sagen: Sind wir Christen, so müssen alle Dinge uns gemein seyn? und ma-

chen aus dem Glauben ein menschlich Ding. Die Leute machen und ordnen nicht einen Christlichen Glauben; so wird man es auch nicht mit ihrer Vereinigung ausrichten; sondern es kömmet von oben herab. Aus Rottensammlungen werden nicht Christen. Wenn es gülte, den Namen anschreiben, so wollten wir die besten Christen seyn. Und also könnten die Türken sich auch versammlen. Vermischet das Christliche Wesen nicht; denn es kömmet nicht von der Erden, sondern von oben herab.

114. Also hat der Seelenmörder, der Pabst, auch gethan, daß er geboten hat, man soll Wallfahrt geben, die Heiligen anrufen, Ablaßbrief kaufen, und hat mit diesen Gesetzen wollen Christen machen. Aber noch nicht, lieber Geselle, es soll zum Glauben niemand gezwungen noch ein Christe genennet werden, sondern warten bis GOtt ihn zum Christen mache. Thue den Mund und die Augen zu. GOtt läßet das Evangelium predigen in Hausen, darnach giebt er einem einen andern Muth und den Heiligen Geist, derselbige lebet darnach Christlich. Jetzt will man in der Welt alle zu Christen machen, und sie zwingen zum Christenthume, und sagen: Lieber Bruder, willt du nicht ein Christ seyn, so wollen wir dein Haus abbrennen.

115. Die Leibeigenschaft ist nicht wider das Christliche Wesen, und wer es saget, der leugt; sondern die Christliche Freyheit erlöset die Seelen, und Christus ist ein Stifter derselbigen geistlichen Freyheit, die man nicht siehet. Was äusserlich ist, das läßet GOtt gehen, und fraget nicht so groß darnach.

116. **Zum vier und zwanzigsten, so soll ein jeglich Haus nur ein einig Osterlämmlein haben.** Diß Gebot traf das leibliche Osterlämmlein an: da mußte man also thun, daß ein jeglich Haus nur ein Osterlämmlein schlachtete. Aber GOTT spricht: Ich will es mit meinem geistlichen Osterlämmlein also machen, daß alle Welt nur ein einig Osterlämmlein haben soll. Denn zuvor assen alle Welt nicht ein Osterlämmlein alleine; sondern ein jeglicher Hausvater hatte für sich ein Osterlamm. Darum wird durch das einige Osterlamm in einem jeglichen Hause bedeutet, daß in der Christenheit alleine der einige Christus soll regieren, sonst soll alles andere ausgeschlagen werden, Ap. gesch. 4, 12. das ist, alhier gilt alleine der einträchtige Sinn und Verstand von Christo, auf daß nicht Rotten und Secten unter uns gemachet würden, und man Trennung anrichte; wie denn bey den Corinthern (1 Cor. 1, 12.) geschahe, da eines Theils sagten: **Ich bin Apollisch: der andere war Petrisch, der dritte Paulisch**; sondern Christen seyn mögen, die alle einen Mund, Sinn und Verstand hätten.

117. Diese Einigkeit unter den Christen ist nicht erzwungen durch das Gesetz, sondern eingegossen durch den Heiligen Geist. Das wird bedeutet, daß in einem Hause nicht mehr denn ein Osterlamm gegessen wird. Es hilft nichts zu unserer Seligkeit, denn alleine der HErr Christus. Aeusserliche Dinge mögen helfen zu einer Ordnung; aber diesen Sinn und Einigkeit in der Christenheit erhält alleine der HErr Christus durch den Heiligen Geist, daß alle in einem Sinne, Herz und Glauben daher gehen; wie wir in unserm Symbolo bekennen, mit diesen Worten: Der Heilige Geist hält in einem Sinne gar eben ꝛc.

118. Darum sind das tolle Prediger, die durch gute Werke wollen Christen machen; denn sie zerrütteln den einigen Sinn

und

und das Werk, so von Christo gemacht ist, und wollen es verwandeln in Mosen: zurütten und verderben also den einfältigen Sinn und Glauben; welches jetzt die tollen Propheten thun, und das tolle Volk hernach folget, welches ohne das darzu sehr geneigt ist. Bedeutet also diß Stücke, die Einigkeit der Gemüther, des Geistes und Glaubens bey den Christen, daß man werde einerley Sinn und Verstand haben.

119. **Zum fünf und zwanzigsten, daß sie mußten das Osterlamm nicht ausserhalb ihres Hauses essen;** das ist, diß Osterlamm soll nicht unter Unreinen gegessen werden. Und gehet solches wider die Ketzer und falschen Propheten, die Christum heraus ziehen: dort ist es geboten, alhier wird es ungeboten gehalten. **Innerhalb des Hauses essen** bedeutet diß Predigtamt, so man inwendig der Gemeinde GOttes treibet. Jedoch, ob ich gleich predige, so gehet es doch nicht in das Herz, es sey denn bey denen, die da Christi Glieder sind, und da ein einfältiger Sinn ist. Darum, wenn ich wollte heraus fahren und sagen: Ich will diesen zum Christen machen mit diesem und jenem Werke, als, durch Bilderstürmen oder die Güter gemein machen, das gehet nicht an.

120. **Zum sechs und zwanzigsten, daß man das Lämmlein nicht zertheile.** Wenn man das Lämmlein will austheilen unter die, so da nicht Christen sind, oder zertheilen, das ist unrecht. Zuvor ist diß auch geboten gewesen; nun aber wird es gehalten ohne Gebot, durch den Heiligen Geist, der lässet sich nicht zertheilen und schneiden in Stände, Orden, Werke und Secten; sondern alleine bey einem Glauben bleibet es. St. Johannes der Evangelist cap. 19, 35. hat solches auf Christum gezogen, da er am Creuze gehangen ist. Solches hat er gethan aus dem übrigen Reichthume seines Verstandes, und zusammen geflochten das geistliche Lämmlein Christum, und das leibliche Lämmlein. Zuvor sind die Gebeine leiblich gewesen, und des Lämmleins Blut ist auch leiblich gewesen; gleichwie des HErrn Christi Fleisch und Blut auch leiblich ist: aber nun muß der Nutzen und Brauch geistlich geschehen. Jener Brauch war gar leiblich, aber dieser Brauch ist geistlich, davon in demselben Evangelisten cap. 6. v. 54-56. der HErr Christus saget: **Wer da isset mein Fleisch** ꝛc.

121. Da mache nicht ein geistlich Blut von Christo; denn er hat nicht einen geistlichen Leib und Blut für uns gegeben, sondern ein natürlich Fleisch, so er von der Jungfrau Maria an sich genommen. Darum diß geistlich Essen stehet im Wort, essen und trinken. Wiewol die Jüden beydes fleischlich verstunden; aber der HErr Christus spricht Joh. 6, 63: **Meine Worte sind Geist und Leben;** zeiget damit an, solch Essen und Trinken müsse geistlich geschehen. Das ist nun, davon hier stehet und gesaget wird: Lasset bleiben die leiblichen Beine.

122. Wir wollen aber jetzt bey dem **Brechen** bleiben, was geistlich brechen sey. Gebeine bedeuten die Stärke, so das Christenthum trägt. Denn Fleisch und Blut sonst das Christenthum nicht trägt, sondern der Heilige Geist giebet es, daß man Kraft, Muth und Stärke hat, und man nicht untergedrücket werde. Also verschlinget der Tod auch wol den HErrn Christum; aber man muß ihm die Gebeine lassen. Er ist gestorben aus Kraft und Stärke des Fleisches: aber auferstanden durch Stärke des Geistes. Diß sind die

Gebeine, die alhier in dem geistlichen Verstande bedeutet werden, als, daß man den HErrn Christum nicht hat unterdrücken können, wiewol er sehr schwach gewesen und gestorben, wie ein anderer Mensch, Es. 63, 5. Also werden alhier zusammen gesetzet die leiblichen und geistlichen Beine; das ist, das Osterlamm Christus, welchen jenes Osterlamm bedeutet hat, wird also sterben, daß er dennoch ewig bleibe. Und wird alhier der Tod und Auferstehung des HErrn Christi bedeutet; denn seine Gebeine sind nicht zubrochen worden.

123. Jenes aber ist ein Werk und Gebot gewesen, das man den hingerichteten oder erhenketen Menschen thun konnte, als, ihnen ihre Gebeine am Galgen oder Creuz zerbrechen: aber diesem Menschen, Christo, sollten die Jüden die Gebeine nicht brechen, das ist, in seiner höchsten Schwachheit und im Tode konnte er noch ganz behalten werden. Das hat müssen ein leiblich Zeichen seyn, daß, gleichwie am Lämmlein die Gebeine nicht zubrochen sind; also ist Christus auch ganz geblieben und vom Tode wieder auferstanden.

124. Also haben wir nun das Stücke auch verrichtet, mit dem Osterlämmlein des Alten Testaments, und bedeutet solches das Predigen des Evangelii, daß man Christum erkenne und an ihn gläube, in welchem alles erfüllet wird. Wer das nun weiß, der siehet, wie der Heil. Geist abgemahlet habe, was des Evangelii Amt seyn solle, was man lehren solle, was Christus sey; nemlich, daß man predige, wie er sein Blut für uns vergossen und seinen Leib für uns gegeben habe, und daß man solches nicht haben noch empfangen könne, denn alleine durch den Glauben.

125. Das ist nun der erste Theil, von der geistlichen Deutung des Osterlämmleins. Nun folget das andere Stücke, von den Erstgebornen, was mit denselben ferner geschehen sey, nachdem sie das Osterlämmlein gegessen und alles gethan hatten, was der HErr Mosi und Aaron geboten hatte.

v. 29. Und zur Mitternacht schlug der HERR alle Erstgeburt in Egypten ꝛc.

126. Dieses ist das letzte Zeichen, und ein schrecklich groß Wunderwerk, das GOtt in Egypten gethan hat, da er alle Erstgeburt der Egypter todtgeschlagen hat; aber der Israeliter Erstgeburt ist lebendig geblieben. Mit welchem Wunderwerke GOTT seine Allmacht beweiset, daß er in einer Nacht die Erstgeburt an Menschen und Viehe tödtet; welches uns billig zur Furcht GOttes reizen sollte: darzu seinen Ernst sehen lässet gegen die unbußfertigen Sünder, daß er mit der Strafe nicht ferne von ihnen sey. Damit will er jedermann zur Besserung Ursache geben: darnach auch, seine Gnade und Barmherzigkeit erzeigen, daß er in dieser grausamen Plage, so über die Egypter ergehet, dennoch der Israeliter Erstgeburt verschonet, und im Zorne der Gnaden und Barmherzigkeit noch eingedenk ist, Hab. 3. v. 2. Darum wir uns alles Gutes zu GOtt zu versehen haben.

127. Letztlich bestätiget diß Wunderzeichen auch GOttes Wahrheit, Psalm 111. v. 7. seqq. Denn er hatte verheissen, er wollte die Erstgeburt der Egypter todtschlagen, und die Kinder Israel aus dem Diensthause Egypti führen. Dieses geschiehet jetzt beydes, daß in des Königs Hause, und in des geringsten Kühhirten Hause, Todte ân Menschen und Viehe gefun-

gefunden werden, und die Egypter mit Gewalt die Kinder Israel aus ihrem Lande selbst stossen und treiben.

II.

128. Diese Historie haben wir gehöret, nun wollen wir auf die Allegorie oder heimliche Deutung auch kommen. Aber, so du willt folgen den Deutungen, und des gewissen spielen, von der Erlösung der Kinder Israel, so nimm erstlich die Jüden, darnach die Christen, an denen fein und herrlich gesehen wird diese Erlösung. Demnach mag man es auch auf diejenigen ziehen, die es gleich haben. Als, da im Neuen Testamente viel Christen gemacht wurden, da wollten die Jüden recht haben, so wollten die Apostel auch recht haben. Die Jüden wollten den Preis alleine und mit Gewalt behalten, daß sie GOttes Volk wären: sie hatten es aber versehen, und sich deß entsetzet und verlustig gemacht. Davon handelt nun der HErr Christus auch und spricht: **Die Ersten werden die Letzten werden, und sollen die Letzten die Ersten seyn**, Matth. 20. v. 16. cap. 19, 30. Marc. 10, 31. Luc. 13, 30. Allhier siehet zweyerley Volk: Die Jüden, als die ersten, hatten GOttes Wort und Zeugniß der Propheten, daß kein Volk auf Erden ihnen sollte vorgezogen werden, die stolziren auf ihre Erstgeburt; werden aber todtgeschlagen. Aber darnach ist ein Theil Volks, so da folget den Aposteln, welche Christum predigen, und das sind die, so auf Christum getaufft werden und selig seyn: dieselbigen Christen und Apostel schweigen ihrer Erstgeburt und werden erhalten. Da erhebet sich über der Erstgeburt ein Kampf und Streit.

129. Also rühmet sich der Pabst auch wider uns von seiner Erstgeburt, daß er von den Aposteln herkomme, und habe seine Lehre von den alten Vätern und von so viel Concilien; aber wir bestehen darauf und sagen: Unsere Lehre ist recht, euere ist falsch, denn sie ist Menschentand, und kann aus GOttes Wort nicht bewiesen werden. Darum wollen die Werkheiligen auch allezeit einen Vorsprung haben, sie wollen in der Welt die ersten und besten seyn, die Fürnehmsten gehen empor. Und wenn sie denn deß gar gewiß seyn wollen, so sähet der Heilige Geist ein neu Wesen an, das verdreußt sie denn. Gleichwie jetzt auch geschiehet. Sie wollen die ersten seyn, und für die höchsten Heiligen gehalten werden; aber da bleibet es nicht lange nach, (wie denn jetzt vor Augen,) daß sie die größten Sünder und ärgesten Heuchler erfunden werden, und welche sie für Ketzer halten, werden alsdenn für Heilige geachtet. Diß sind GOttes Werke, welche man an den Aposteln und Jüden siehet, und auch an uns selbst, noch auf diesen heutigen Tag und gegenwärtige Stunde, es sich erfindet.

130. Durch den Pharaonem und die Egypter verstehe die Jüden welche zur Zeit der Apostel gelebet haben, da das Evangelium angieng und hervorbrach. Und die Namen stimmen fein damit überein. Denn Pharao heisset barhäuptig, da eines Haupt blos und nicht bedecket ist, das ist, der da los siehet, da Müßiggang ist, der nichts zu schaffen hat. Auf welche Meynung der Apostel zu den Galat. am 5. Cap. v. 2. 4. ohne Zweifel mit diesen Worten siehet: **Wenn ihr wollet durch die Werke selig werden, so seyd ihr aus der Gnade entfallen, und Christus ist euch kein nütze.** Als sollte er sagen: Er gehet euer müßig, und ihr sein müßig. Denn er soll unser Haupt seyn, und wir seine Glieder, und er soll in uns schweben: es soll nicht

ein Leib oder Klotz seyn, so kein Haupt habe. Die Christenheit soll nicht ein Pharao seyn, das ist, der da ledig und blos hergehet, und niemand unterthan ist.

131. Dieser Name reimet sich nun fein auf die Jüden: die wollten ein frey Volk und Sonderling seyn, haben auswendig ein scheinbarlichs Leben geführet, und sich gar heraus gezogen aus dem Gehorsam des Evangelii, meyneten, sie gefielen GOTT eben so wohl, wenn sie auswendig viel opfferten, und den Glauben liessen anstehen inwendig, dadurch man doch GOtt alleine ehret. Darum gehet GOtt ihrer müßig, und sie seiner auch, und ist eines dem andern entfallen. Sie sind frey ledig von GOtt, und blos, in welchen er nicht herrschet durch den Glauben, welche doch waren die Erstgeburt, die lieben Junkern, ein heilig Volk, und sollten das Erbe seyn. Also ist es den Jüden gegangen zur Zeit der Apostel.

III.

132. Nun thut Christus einen Gang, er gehet aus diesem Leben zum Vater; von welchem Gange er in Johanne dem Evangelisten, (c. 16.) wie angezeiget, viel saget. Durch diesen Gang hat er alle Erstgeburt todtgeschlagen, das ist, diese Ehre hat er ihnen genommen, daß sie nicht sollen die ersten seyn, sondern verdammet seyn, und wissen, daß sie nicht GOttes Volk wären: diese Erstgeburt solle nun todt seyn. Es stünde also bis auf Christum: aber da diese Nacht kömmet, da sind die Pharaones alle todt: da Christus von dem Tode auferstehet, mit demselbigen gehet alle Herrlichkeit und Pracht der Jüden zu boden. Jetzt ist es alles todt und soll nicht gelten. Mosis Werk und alle äusserliche Heiligkeit lieget darnieder, er will sie nicht haben. Es soll nichts helfen, denn alleine, gläuben an Christum.

133. Solches bedeutet GOttes Durchgang in Egypten, da er alle Erstgeburt erschlagen hat; das ist, Christus ist von dem Tode auferstanden, durch diesen Gang hat er alles getödtet, das da jüdisch ist, auf daß es hinfürter nichts gelte. Was jüdisch ist, das ist, alles, was an ihm hat eine äusserliche Weise, und führet solche Sitten, daran man hänget, das muß geistlich todtgeschlagen werden. Das geschiehet nun durch den Heiligen Geist, der giebt die Kraft, daß diese äusserliche Dinge nichts gelten.

134. Also sagen wir auch: der Pabst habe nicht anders gewußt, lässet ihm auch noch anders nicht einreden, denn daß er neben den Seinen die Erstgeburt inne habe. Er hält sich für die Erstgeburt: dargegen andere arme Christen und Layen, oder der gemeine Mann, seyn gar nichts, sondern sie müssen durch der Geistlichen Hülfe gen Himmel kommen. Daher ist der Pabst Junker, gleichwie auch Pharao gewesen. Nun kömmet das Evangelium gleich als ein Donnerschlag, und schlägt es alles zu boden und tödtet es, saget, daß es alles nichts sey, Ps. 144, 6. item, daß es auch todt sey, und wer darauf vertrauet, der sey auch erschlagen und todt. Das ist die Schlacht und der Durchgang, den Christus mit seiner Auferstehung angerichtet hat. Und diese Schlacht thut er noch mit seinem lieben Evangelio. Denn, GOtt Lob und Danck, ihrer sind jetzt allenthalben gar viel, die des Pabstes Irrthum erkennen.

135. Es finden sich aber auch solche, die da wollen alles unterdrücken. Das denn daher kömmet, daß der Teufel etliche tolle Leute erwecket, die alles erschlagen wollen, Jüden aus uns machen, alles ermorden; so man doch geistlich nur tödten soll, als, mit dem Munde predigen, daß

das

das Gewiſſen erleuchtet werde. Wenn das Wort GOttes geprediget wird, ſo hat man recht getödtet. Denn die Herzen wiſſen es ſonſt nicht; gleichwie man jetzt nicht weiß, warum man Kloſterleute zu Chriſten machen will. Der Teufel hat gefühlet, daß der Pabſt ſolle erſchlagen werden, und ſterben müſſe: ſolches hat er mit dieſem Aufruhr hindern wollen, und machet damit dem Evangelio ein böſe Geſchrey, daß man ſagete: Siehe, ſind das die guten Evangeliſchen, ſo da jetzt die Klöſter ſtürmen, die Schlöſſer verbrennen? ꝛc. Aber wir ſagen, daß man alſo lange predigen ſolle, bis daß GOtt ſie tödte, auf daß es ein göttlich Werk ſey, daß GOtt durch das Evangelium in das Herz komme, und erſchlage alle Heiligkeit, Frömmigkeit und Gerechtigkeit ſolcher Menſchen.

Das dreyzehnte Capitel,

Von der Heiligung der Erſtgeburt: von Entwendung derer Gefäſſe, und vom Ausgang der Iſraeliten aus Egypten.

* Verbindung dieſes Capitels mit den vorigen 1.
* von dem Volke GOttes.
a welche eigentlich das Volk GOttes ſind ibid.
b ob die Juden heut zu Tage Gottes Volk ſeyn 2.
c das Volk GOttes wird unterdrückt, und die falſche Kirche rühmt ſich, daß ſie GOttes Volk ſey 3. 4.

I. Von der Heiligung der Erſtgeburt.
1 Wozu dieſe Heiligung der Erſtgeburt geſchehen ſ. 6.
2. wie die geheiligte Erſtgeburt denen Prieſtern eigen worden ibid.
* falſchen Lehrern giebt die Welt überflüßig, wahre Lehrer aber müſſen Mangel leiden 6. 7.
3. die heimliche Bedeutung der Heiligung der Erſtgeburt 8-10.
* wohin alles Opfern ſoll gerichtet ſeyn 9.
* die Werkheiligen ſind Abgötter 10.
* d[illegible] dem Recht der Erſtgeburt.
a was es damit für eine Beſchaffenheit gehabt 11.
b die heimliche Deutung der Erſtgeburt 12-16.

II. Von der Entwendung derer güldenen und ſilbernen Gefäſſe.
1. Ob die Iſraeliten recht daran gethan 17.
2. die heimliche Deutung dieſer Entwendung 18-21.
* von der Weltweisheit.
a wie ſolche nicht gehört ins Reich GOttes, ſondern zum äuſſeren Weltreich 18-20.
b ob dieſelbe eine Gabe GOttes 20.
c die Papiſten haben damit die Kirche GOttes beſchweret und unterdrückt 21.
d ob die Weltweisheit weiß, wie man einen gnädigen GOtt haben kann ibid.
e die Weltweisheit hat ihre Herrſchaft im Weltreiche, aber nicht in Chriſti Reich 22. 23.
* daß an dem Glauben alles gelegen 23.

III. Vom Ausgange der Iſraeliten aus Egypten.
1. Wie und warum ſie geharniſcht ausgezogen 24-26.
* wir ſollen GOtt nicht verſuchen, ſondern die Mittel gebrauchen, ſo vorhanden ibid.
2. wie ſie bey ihrem Ausgange von der Feuer- und Wolkenſeule begleitet worden.
a warum GOtt die Iſraeliten alſo begleitet 27.
b die heimliche Deutung der Feuer- und Wolkenſeule 28.

v. 1-4. Und der HERR redete mit Mose und sprach: Heilige mir alle Erstgeburt, die allerley Mutter bricht bey den Kindern Israel, beyde unter den Menschen und dem Viehe, denn sie sind mein. Da sprach Mose zum Volk: Gedenket an diesen Tag, an dem ihr aus Egypten, aus dem Diensthause, gegangen seyd, daß der HErr euch mit mächtiger Hand von hinnen hat ausgeführet; darum so sollt da nicht Sauerteig essen. Heute seyd ihr ausgegangen, in dem Monden Abib, ꝛc.

1.

Nächst haben wir gehöret zum Theil, was die Erstgeburt sey; nemlich, daß es die Jüden sind, die mit ihrer äusserlichen Heiligkeit obenan sassen, und die fürnehmsten auf Erden waren: auch wie dieselbigen geistlich geschlagen werden müssen, durch das Schwerdt des Evangelii, sollen sie anders mit dem HErrn Christo gen Himmel fahren, damit alle ihr Wesen und Gesetz aus sey, und müssen die Letzten werden, ja, die Allerverachtesten auf Erden; dargegen sind die Heyden die ersten worden. Das andere Theil dieses Textes ist von der Erstgeburt, die GOtt hieß heiligen, und nicht tödten. Welches bedeutet diejenigen, so von den Jüden und Heyden zum Christlichen Glauben kommen würden. Also hat man die Erstgeburt getödtet; aber die andere Erstgeburt bleibet lebendig, und wird behalten. Und ist in dem das Evangelium erfüllet, da der HErr Christus Matth. 20, 16. spricht: **Die Ersten werden die Letzten, und die Letzten die Ersten seyn.**

2. Dergleichen singet Moses (5 B. c. 32, 21.) in seinem Liede: **Ich will sie wieder reizen an dem, das nicht ein Volk ist, an einem närrischen Volke will ich sie erzürnen; denn sie haben mich erzürnet und zum Eifer gereizet.** Als sollte er sagen: Gleichwie ihr mich, den wahrhaftigen GOtt, verlassen, daß ich nicht muß euer GOtt seyn, und erwählet andere Götter: also will ich euch, so ihr mein Volk gewesen seyd, auch verlassen, und diejenigen annehmen und erwählen zu meinem Eigenthum, welche zuvor nicht mein Volck waren, Hos. 2, 23. welches euch denn verdrüssen wird. Wie denn auf diesen heutigen Tag die Jüden noch darum zürnen; sie sind dahin mit aller ihrer Herrlichkeit. Den Hader hat GOtt angerichtet. Sie sind keinem Volke GOttes günstig, denn alleine ihnen selbst; aber es ist aus, es gilt nicht mehr Jüden seyn, sondern Christen seyn. Eph. 2. v. 13. 19. Col. 3, 11.

3. Also mag man es noch auf alle deuten, die solcher ihrer Art sind. Denn die Papisten wollen auch noch heutiges Tages GOttes Volk seyn. Um den Namen ist es zu thun, daß ein jeder ihm diesen Namen zuschreibet, und wollen dieses von sich gerühmet haben: Invocatum est nomen tuum super nos [das ist, wir sind ja nach deinem Namen genennet]. Denn müssen die wahrhaftigen Christen und Volk GOttes, oder die Erstlinge und Erstgebornen, verachtet werden und unterliegen, auch Ketzer gescholten werden; aber die andern müssen es gar seyn, und die Christliche Kirche heissen, und den Heiligen Geist haben. Dieses kann niemand scheiden, denn alleine GOtt mit der Offenbarung seines Evangelii, der schläget unter sie, und ur-

urtheilet, welches die wahrhaftigen oder falschen Christen sind.

4. Solches wird wol also bleiben bis an das Ende der Welt. Denn die Welt will schön und heilig seyn, und gerühmet werden, daß sie des Himmels und der ewigen Seligkeit würdig sind, und verfolgen drüber andere Leute, daß sie wollen die Kirche seyn; müssen also die wahrhaftigen Christen die letzten heissen. Aber unser lieber HErr GOtt hält dieselbigen, so in der Welt also verachtet sind, für die ersten. Und dieses ist uns zum Exempel vorgeschrieben, auf daß wir wissen, es müsse also gehen alle denen, die da wollen die fürnehmsten und ersten seyn: und diejenigen auch getröstet werden möchten, die da eine Zeitlang geplaget und verfolget werden um des göttlichen Worts und Christlichen Namens willen. Wie ist aber das Heiligen zugegangen? Der Text spricht:

I.

v. 11 - 13. Wenn dich nun der HErr in das Land der Cananiter gebracht hat, wie er dir und deinen Vätern geschworen hat, und dir es gegeben: so sollt du aussondern dem HErrn alles, was die Mutter bricht, und Erstgeburt unter dem Viehe, das ein Männlein ist. Die Erstgeburt vom Esel sollt du lösen mit einem Schafe; wo du es aber nicht lösest, so brich ihm das Genicke. Aber alle erste Menschengeburt unter deinen Kindern sollt du lösen.

5. Droben, im 12. Capitel, haben wir gehöret, wie GOTT ein Gesetz und Gebot vom Osterlämmlein jährlich zu essen gegeben und gestiftet hat, auf daß man der herrlichen Liberation der Kinder Israel aus Egypten nicht vergesse.

6. Nun folget das andere Gesetze, von der Opfferung oder Heiligung der ersten Geburt, zum Gedächtniß, daß der Israeliter erste Geburt in Egypten wäre erhalten worden. Das Geheiligte ward dem Priester gegeben, es war vom Viehe oder sonst von Früchten: das nahm unser HErr GOtt zu sich, und es ward den Priestern zugestellet. Dafür, daß sie das Gesetz lehreten und GOttes Wort treiben mußten, sollte die Erstgeburt ihre Nahrung seyn; denn sonst hatte der Stamm Levi in der Austheilung des Cananäischen Landes keine Landgüter bekommen: wie andere Stämme. Wenn ein Knäblein geboren ward, so gehörete es auch dem HErrn; aber er ließ zu, daß man es lösete mit einem Ort des Gülden. Und das war zu thun um die Prediger des göttlichen Worts, damit sie das Volk mit dem göttlichen Worte versorgeten. Aber wie man sonst viel Gesetze und Ordnungen GOttes unterließ: also hielten sie diß Gebot GOttes auch nicht, und wurden die Priester verachtet: man gab ihnen nichts, daß sie mußten Hunger leiden. Darum so suchten auch die Priester falsche Gottesdienste, und hiengen auch an Abgötterey, Malach. 1. v. 7. 8. darzu gab denn das Volck Geld und Gut genug.

7. Gleichwie man vorzeiten im Pabstthum auch viel Almosen gegeben, und die Priester reich gemacht hat, und das Geld für den Ablaß weggeschleudert. Denn wenn man falsche Propheten in der Welt hat gehabt, welche die Leute mit der Nase umgeführet, und uns um Leib und Seele, auch um das Gut gebracht, denen hat man Geldes genug gegeben. Die Königin Jesabel konnte den 800. Propheten von ihrem Tische herrlich speisen und ernähren, da Elias dargegen in der Flucht und Exilio

seyn mußte, und andere hundert Propheten von Abdia, des Königes Kämmerer, in einer Höhlen versiecket, mit Wasser und Brod gespeiset worden, 1 Kön. 18, 4. Dieses läßet sich ärgerlich und thöricht vor der Vernunft ansehen, aber ich urtheile wol selbst also, daß GOtt daran närrisch thäte, daß er sein Evangelium also dahin schleudert, und seine Prediger in der Welt die höchste Armuth darbey leiden müssen.

8. **Das geistliche Heiligen oder Opfern** bedeutet, daß man soll im Amte des Predigens seyn. Denn wer da will Deutung führen, der ziehe sie den mehrern Theil auf das Predigtamt; denn darum ist es gar zu thun. Denn GOtt will durch das Evangelium alles ausrichten: aus der Ursache so soll sich auch alles dahin richten und gezogen werden. Wenn ich predige, so soll ich anders nichts, denn den Glauben an Christum, predigen; denn der gilt alleine vor GOtt. Denn so schlage ich die alte Erstgeburt todt, und die andere Erstgeburt heilige ich GOTT: das ist, diese Erstgeburt ist ihm angenehm, die nimmet er an, sie ist GOTT zugeeignet, und unterrichtet die Leute von GOtt. Darnach sagen, daß die GOttes Kinder sind, die gläuben von Herzen an Christum, **der ist auch der Erstgeborne aller Creaturen**, wie St. Paulus Col. 1, 15. sagt, und machet uns auch zu Erstgebornen und Kindern Gottes. Und ob diese wol die Letzten in der Welt sind, und andere für die Obersten und Fürnehmsten gehalten werden: so ist doch GOttes Urtheil da, und hält sie für selig, die andern aber für Verdammete.

9. Wer nun das Evangelium annimmt und ihm folget, derselbige opffert mit, daß man von Herzen und mit dem Munde bekenne, daß diese GOttes Kinder sind, die da gläuben an Christum. Also sollen alle Opffer dahin gerichtet seyn, daß man GOtt lobe und ehre. Es soll alles Lobopffer seyn. Denn im 50. Psalm v. 23. wird gesaget: **Wer mir Dankopffer bringet, der preiset mich.** Das ist das allerbeste Opffer, das GOTT geschehen mag. Darum gebeut GOtt hin und wieder in den Psalmen, man solle ihm Lobopffer bringen. Das reucht ihn sehr wohl an. Wenn wir predigen und bekennen, daß unsere Werke nichts sind, sondern wir müssen unsers HErrn GOttes Gnadenwerke, seine Gunst, Güte und Barmherzigkeit haben, das ist, opffern. Wenn ich diß mit dem Munde bekenne, denn opffere ich mit. Das gehet nicht mit Gelde zu, sondern daß man gläubet mit dem Herzen, daß unsere Werke nichts sind; aber GOttes Barmherzigkeit und Gnade, in Christo uns geschenket, die thue es. Wenn ich nun GOtt in der Welt also preise, und bekenne ihn vor den Leuten, so bin ich ein Priester und opffere das schönste Opffer.

10. Das ist nun, die Erstgeburt opffern und heiligen. Welche nun auf ihre Werke trauen, und auf ihr gutes heiliges Leben sich verlassen, dieselbigen preisen und loben sich selbst, und richten einen Abgott auf, gleich als wollte GOTT durch ihre Werke gelobet seyn, und schreiben den Werken zu, gleich als könnten dieselbige ihnen helfen; welche Ehre allein dem HErrn Christo gebühret. Nun ehren sie mit dem Munde den HErrn Christum wol, aber inwendig im Herzen lästern und schänden sie ihn, Es. 29, 13. Matth. 15, 8. Marc. 7, 6. Das heisset nun, GOTT die Erstgeburt zueignen, heiligen oder opffern.

11. Was ist aber das Recht der Erstgeburt? Sonst gehöreten dem erstgebornen Sohne zwey Theile des väterlichen Er-

Erbes, zweymal ſo viel, als einem andern Kinde. Darnach gebührete ihm auch das Regiment, die Herrſchaft und das Prieſterthum, daß er im Hauſe war Prieſter und Prediger: das meiſte Gut, die größte Macht und gröſte Ehre; er war König und Prieſter, Kayſer und Pabſt.

12. Solche Güter haben wir Chriſten allzumal geiſtlich. Wir haben auch zwey Theile. Erſtlich ſind wir Prieſter, daß wir genug haben an der Seele, inwendig, daß wir der Seelen Heil und Seligkeit erlanget durch Chriſtum, predigen und bekennen ihn, loben, preiſen und rufen ihn an in allen Nöthen. Darnach haben wir die Verheiſſung, daß wir nicht ſollen Hungers ſterben; und ob gleich zuweilen nicht Baarſchaft oder Vorrath verhanden iſt, ſo müßten ehe die Raben geflogen kommen, und Speiſe bringen, wie dem Elia geſchahe, 1 Kön. 17. v. 6. oder vom Himmel Brod regnen, als in der Wüſten Manna gefiel, 2 Moſ. 16, 4. wenn wir alleine gläubeten.

13. Ein Chriſtlich Herze hat viel zu ſchaffen und zu leiden, Pſ. 34, 20. aber es iſt ohne Sorge, alſo gewiß und ſicher, gleich als wenn es die ganze Welt voller Güter hätte, Pſ. 73, 25. 26. Denn es gedenket: mein GOTT kann allezeit mehr ſchaffen, denn in der Welt iſt. Wenn man ihm gleich die Güter wegnimmet, ſo kann man ihm doch nicht GOtt nehmen. Bedarf er nachmals etwas, ſo kann ihm GOtt wohl mehr geben; denn aller Welt Güter ſind ſein. Aber es plaget und martert uns Chriſten ſo gar ſehr dieſe Bauchſorge, oder die zeitliche Nahrung, daß wir dieſen Troſt nicht veſte genug faſſen. Darum ſo iſt ein Chriſt auch ein König: das iſt, ein Chriſte iſt ein Herr über alles, und alle Creaturen müſſen ihm gehorſam ſeyn; aber geiſtlich.

14. Auswendig kann ihm das Leben und die Güter genommen werden; aber er arbeitet und thut was ihm befohlen iſt. Und ob ihm wol alles genommen wird, ſo beſſert er ſich doch allezeit davon, und ſein Glaube wächſet immerdar und mehret ſich, und regieret alſo im Herzen, daß ihn weder Reichthum noch Armuth bekümmern, weder trauriger noch frölicher machen. Wenn er reich iſt, Geld und Gut hat, ſo iſt er nichts frölicher; er iſt auch nichts traurіger, wenn er arm iſt, Phil. 4, 12. Schilt oder lobet man ihn, ſo gilt es ihm gleich viel. Das machet der Muth, den er hat; das iſt der freudige ſichere Glaube, damit er GOtt anhanget.

15. Nun ſage mir einer, welche Herrſchaft beſſer ſey, daß einer mit dem Schwerdte fechte und ſtreite, oder daß einer habe einen ſolchen Muth? Ob du gleich mit dem Schwerdte einen überwindeſt, ſo thut er, was du willt: aber ein Chriſtlich Herz iſt ein ſolcher Herr, welchen niemand ändern noch betrüben kann, er bleibet allezeit für ſich. Solche Herren machet er aus uns; wie St. Paulus Röm. 8, 35-39. auch ſaget: **Wer will uns ſcheiden von der Liebe GOttes? weder Hohes oder Niedriges; Fürſtenthum oder Gewaltigen ꝛc.** daß uns nichts kann bekümmern. Aber wo werden dieſe Erſtgebornen gefunden, und wo ſind ſolche Chriſten? Sanct Paulus iſt derſelbigen einer geweſen.

16. Zum dritten, ſo iſt er auch **ein Prieſter**, er hat die Gewalt zu predigen GOttes Wort, und vor GOtt zu beten, das unverſtändige Volk zu lehren, gehet hinauf zu GOtt durch das Gebet. Denn wir ſind deß gewiß, wenn wir getauft ſind, daß unſer Gebet angenehm ſey: und wenn wir alle beten, ſo ſind wir alle Prieſter, können alle GOttes Wort lehren, ſo vom Him-

mel uns verkündiget ist. Das ist GOttes Werk, daß ein jeglicher predige, wenn es noth ist. Das ist nun die Figur und Bedeutung derselbigen Herrlichkeit. Die Christen sind Erstgeborne im Geiste: jene haben die leibliche Herrlichkeit der Erstgeburt gehabt.

II.

17. Nun erhebt sich die Frage, davon wir zuvor auch etwas gesagt: Weil gleichwol weder hier im Texte, oder anderswo nichts gemeldet wird vom Wiedergeben des entlehneten Guts von den Egyptern, ob die Israeliter auch recht gethan haben, daß sie den Egyptern ihr Silbergeschirr weggetragen? Haben sie hiermit nicht einen Diebstahl begangen? Sie haben es zu ihrem Feste geborget und entlehnet, und da man es ihnen gelichen hat, fahren sie zu in der Nacht, und nehmen es hinweg. Haben sie Recht darzu, oder ist es ein Diebstahl, oder haben sie es geraubet? Hat GOtt nicht in den zehen Geboten befohlen, man soll nicht stehlen? Droben (c. 11. §. 4. sq.) ist auch geantwortet: Solches heisset nicht gestohlen, sondern ihnen von GOtt gegeben; aus dieser Ursache: unsers HErrn GOttes ist alles. Nun hat er ihnen vom Himmel befohlen, sie sollten es von den Egyptern entlehnen, und mit sich nehmen. Stehlen ist, wenn ich einem andern das Seine nehme, wenn ich einem andern etwas nehme, das er mir nicht gibt; sondern ich entwende oder entfremde es heimlich. GOtt hat den Egyptern das Silbergeschirr gegeben; nun fähret er zu und nimmt es ihnen wieder, und gibt es den Israeliten; er borget es ihnen ab, und teuschet sie und spricht: Also will ich es haben. Vielleicht darum, daß sie schwere Arbeit in Egypten gethan hatten, und gar keinen Lohn dafür bekommen. Aber GOtt hat es an ein Kreutzholz geschnitten, und wollte ihre Arbeit bezahlen.

18. Das ist also geschehen nach der Historie. Aber was bedeutet es im Neuen Testamente? Es soll eine Anzeigung seyn der Weltwohltredenheit und Weisheit, daß kluge Leute mit Sprüchen nehmen, und ziehen die Christen zu sich ꝛc. Nun, GOtt gebe uns nicht viel weltliche Weisheit. Wir sollen lassen bleiben im äusserlichen Weltreiche die schönen Sprüche und Lehren der heydnischen Scribenten, und scheiden von einander das Reich GOttes, darinnen Christen sind, und das äusserliche Weltreich, und sagen: zu dem Reiche GOttes gehöret nichts von der weltlichen Weisheit. Es regieret und herrschet alhier anders nichts, denn alleine das reine lautere Wort GOttes.

19. Sind sonst andere weise und kluge Sprüche in der Vernunft, dieselbigen zeuch heraus in diß äusserliche Leben, da gehet es hin, daß einer mehr Vernunft und Verstand habe, denn der andere. Darum so haben wir viel hübsche Sprüche in allen Zungen und Sprachen, zu diesem äusserlichen Leben und Wesen. Also ist einer auch besser und geschickter, denn der andere, ein Regiment zu führen, dieweil er hat eine höhere Vernunft und Verstand, welches ist die weltliche Weisheit, die denn GOtt auch schencket und gibt. Davon mag ein anderer auch ein Exempel nehmen, Lehre und Sprüche von ihm borgen: nach welchem Exempel seine Lande und Leute auch im Friede bleiben mögen, und sich daraus bessern; wie denn die Heyden zur Besserung der Policey oder des Weltregiments gethan haben, davon die Historien zeugen.

20. Auf solche Vernunft oder Verstand reimen sich fein die Historien, denn

sie

sie haben alles aus der Erfahrung; wie denn auch die Deutschen im Sprüchworte sagen: Guter Muth ist halber Leib. Dieses ist ein feiner Spruch, aus der Vernunft gezogen, und dienet darzu, wenn einer betrübet ist, daß man zu ihm sage: Ey, nimm dir einen guten Muth vor, so kommest du herdurch. Aber es ist eine äusserliche Tröstung, da aus der Vernunft einer den andern tröstet: welches denn auch eine Gabe und Geschencke GOttes ist, und man soll es erkennen, daß solches von GOtt kommet; wie er sonst auch Reichthum giebt. Also ist es auch eine sonderliche Kunst, Krieg zu führen; item, Pferde zubereiten: es sind alles Gaben GOttes, die er in die Kapuse geworfen hat, damit wir uns regieren sollen. Aber in denen Dingen, die über uns sind, da die Conscientz soll regieret werden, da gelten diese Sprüche ganz und gar nichts; sondern da muß alleine regieren das lautere, helle, und reine Wort GOttes.

21. Derohalben so gilt diese Bedeutung nichts, daß man mit heydnischen Sprüchen die Christliche Kirche beschweret hat, ja, dadurch die Kirche gar zerstöret: wie denn die Papisten auch gethan haben. Deß danke ihnen aber der Teufel; denn das heisset mit der menschlichen Weisheit die Christenheit zu boden gestossen. Denn Weltweisheit kann und weiß nicht mehr, denn wie man mag Friede auf Erden haben; aber GOtt will haben, daß du ein Christe seyst, und wissest, wie du einen gnädigen GOtt und das ewige Leben haben mögest; welches du aus der Vernunft nicht lernen wirst, sondern GOttes Wort lehret solches.

22. Ich habe oft davon gesagt, und wollte es ja mächtig gerne, daß wir von einander scheideten diese zwey Reiche. Denn die Vernunft, wie schön und herrlich sie auch ist, so gehöret sie doch in das Weltreich alleine, da hat sie ihre Herrschaft und Gebiete. Aber im Reiche Christi, da hat alleine GOttes Wort die Oberhand. Gleichwol will der Teufel immerdar mit der Vernunft in der Kirche regieren, die Hand im Sode haben, und mit heydnischen schönen Sprüchen und Anschlägen herrschen. Aber das Gold und Silber, die schönen Kleinod, die in Egypten geraubet sind, ist die heilige Schrift. Denn alsbald die Apostoln sich von den Jüden absonderten, und sie gar neue Leute wurden und GOttes Volk, da hatten die Jüden verloren die heilige Schrift: den Buchstaben und das Pergament haben sie wol behalten, aber den rechten Verstand und Meynung, oder Sinn, haben sie nicht, 2 Cor. 3, 3. sq.

23. Darum, bey den wahrhaftigen Israeliten da bleibet die heilige Schrift, und jene sind es ihnen schuldig gewesen. Da haben wir feine Sprüche, hübsche Historien und Exempel, die wir gebrauchen zum ewigen Leben: da werden wir durch Sprüche fein unterrichtet: item, sehen, wie GOtt den Glauben in den Christen gewürket hat. Denn an dem Glauben ist alles gelegen, darauf stehet das Christliche Leben. Diß ist das Geld und die köstliche Geschmeide, so man den Egyptern geraubet und entwendet hat, gleichwie wir jetzt den Hohen Schulen die heilige Schrift auch gestohlen haben. Ob sie sich wol mit vielen Büchern tragen, so haben wir doch den reinen Verstand der Schrift, und schmücken uns damit, das ist, stärken und bessern uns im Glauben durch solche Sprüche. Im Propheten Ezechiel c. 16, 10. 13. spricht GOtt auch: Ich habe dir mein Gold und Seide gegeben; das ist, meine hei-

lige Schrift, und den rechten Verstand, den ich gegeben habe durch die Propheten, den hast du verkehret, und eine wächserne Nase daran gemacht, nach alle deinem Willen.

III.

v. 18. Und die Kinder Israel zogen gewapnet aus Egyptenland.

24. Sie hatten auch Harnisch an. Was war es vonnöthen, da sie an Kriegesrüstung und Macht viel geringer und schwächer waren, denn der König in Egypten, und GOtt wollte sie auch durch seine Kraft ausführen, daß er alleine den Ruhm davon hätte? Noch heisset er sie, sich rüsten, und ihren Kriegshaufen zurichten, das denn ein Ansehen hat, als wollten sie sich mit den Heyden schlagen; aber es ist darum geschehen, daß wir GOtt nicht versuchen. Die Mittel sind GOttes Larven und Mummerey, darinnen er läuft auf Erden. Er will mir helfen in allen Dingen, an Leib und Seele, und daß ich alleine auf sein Wort vertraue; dennoch will er auch, daß ich das meine darzu thun soll, Roß, Spieß, Schwerdt, und Wagen haben, Heerspitzen machen, gleich als wollte man durch das Schwerdt überwinden; so es doch GOttes Meynung nicht war. David im 20. Psalm v. 8. saget: ich verlasse mich nicht auf mein Roß, Schwerdt, oder Bogen, ꝛc.

25. Worzu dienet denn dieses alles? Ey, unter dieser Rüstung und Kriegswehren, da will GOtt bey dir seyn, und sich darunter verbergen, daß andere Leute gedenken möchten, du würdest es ausrichten mit deiner Kriegsrüstung und eigener Macht, so es doch GOtt alleine thut, Ps. 60, 14. Ps. 144, 1. sqq. Also thut GOtt auch mit andern Dingen. Er heisset uns beten, arbeiten ꝛc. welches alles nur ein lauter Spiegelfechten ist. Denn wo GOtt nicht segnete, so wüchse nicht ein Haar, noch ein einiger Strohhalm, sondern es wäre mit allem Dinge aus. Dennoch will er haben, daß ich mich also stelle; denn wo ich nicht pflügete oder säete, daß ich gar nichts würde haben.

26. Denn ohne meine Arbeit will er es nicht lassen geschehen, und dennoch soll es nicht durch meine Arbeit gethan seyn. Er will nicht haben, daß ich daheime sitze, faulentze und es dem lieben GOtt befehle, und warte bis mir ein gebraten Huhn in das Maul fliege. Das ist GOtt versuchen, daß er nur sollte etwas lassen wachsen, da sonst nichts wächset; das will er nicht haben. Darum ist es wohl geredet, daß die Alten gesaget: Dat Deus omne bonum, sed non per cornua taurum. Und also sollen wir uns halten im Herzen, daß wir wissen, es werde nichts daraus, wenn er es nicht thue, auf daß GOtt Raum habe, und er eine Hütte bey dir krige, darinnen er sich verberge. Also haben sie ihre Kriegsrüstung gebraucht, gleich als wären sie gar wohl geschickt zum Streit, und gar kriegerisch. Als wolte GOtt sagen: Ich will euch gebrauchen zum Schein alleine in dieser Sache.

v. 20-22. Also zogen sie aus von Suchoth, und schlugen Gezelte auf in Etham, ferne an der Wüsten. Und der HErr zog vor ihnen her, des Tages in einer Wolkensäulen, daß er sie den rechten Weg führete, und des Nachts in einer Feuersäulen, daß er ihnen leuchtete, zu wandeln Tag und Nacht. Die Wolckensäule und Feuersäule wichen nimmer von dem Volke.

27. Die-

27. Dieses ist auch ein herrliches Wunderwerk, daß ihnen GOtt des Tages eine weisse Wolkensäule, und des Nachts eine Feuersäule am Himmel gestellet hat, darnach die Kinder Israel auf der Reise sich richten sollten. Dieses Mirakels gedencket die heilige Schrift sonst ofte, als 4. Mos. am vierzehenten Capitel v. 14. auch Nehemiä am neunten Capitel v. 12. Denn GOtt wollte damit zu verstehen geben, daß er gegenwärtig bey seinem Volke seyn wollte, sie vor ihren Widerwärtigen schützen, und mit Rath und That nicht verlassen in allerley Gefährlichkeiten, sondern ein Auskommen in der Trübsal geben, daß man es ertragen könne, 1 Cor. 10, 13.

28. Wir Christen wandeln auch aus Egypten, aus dem Reich des Teufels und der Sünden, nach dem Gelobten Lande, das ist, nach dem ewigen Leben; und kommen in die Wüsten, das ist, in allerley Trübsal, Noth und Anliegen; da wußten wir den Weg nicht zu treffen, daß wir herausser kämen, und dieselbigen überwinden könnten. Aber GOtt giebt uns Geleitsleute, als, des Tages die Wolke, und des Nachts die Feuersäule, das ist, die Predigt des göttlichen Worts, und den Brauch der hochwürdigen Sacramente: die leuchten und scheinen uns für, daß wir den Weg in der Wüsten treffen und finden mögen zum ewigen Leben.

Das vierzehnte Capitel

hält in sich II. Theile.

I. Von der Gefahr und Noth der Israeliten beym Rothen Meer 1–34.
II. Von der heimlichen Deutung einiger Stücke dieses Capitels, und von dem dreyfachen Wunderwerk, so GOtt beym Durchgang der Israeliten durchs Rothe Meer bewiesen 35–63.

I. Theil,

Von der Gefahr und Noth der Israeliten beym Rothen Meere.

* Von denen Sacramenten und Zeichen, so GOtt seiner Kirche im Alten und Neuen Testament gegeben.

a wozu GOtt den Juden das Osterfest, Osterlamm und andere Ceremonien verordnet 1–3.

b wozu GOtt das heilige Abendmahl eingesetzt 2.

c wozu GOtt die heilige Taufe eingesetzt 3.

d wie die Papisten die Zeichen GOttes verachten, und ihnen andere Zeichen erwählen, die GOtt nicht eingesetzt 4.

e die Zeichen und Sacramente GOttes sind Zeugnisse der wahrhaften Gegenwart GOttes 5.

f wie Jerobeam GOttes Zeichen verachtet und ihm andere erwählt 6

g wie das Pabstthum GOttes Zeichen verwirft, und sich mit anderen selbsterwählten Zeichen plagt 7–11.

h warum GOtt seiner Kirche äusserliche Zeichen hat geben wollen 9–11.

i GOttes Zeichen und Ordnung sind seine Kraft bey denen Gläubigen 11.

k durch selbsterwählten Gottesdienst verachtet sich GOttes Zeichen 12.

* von dem eilfertigen Auszug der Israeliten aus Egypten 13.

l. wodurch die Israeliten in solche grosse Gefahr und Noth gerathen 14.

* wer in seinem Beruf wandelt, fürcht mancherley

ley Noth und Gefahr, aber GOtt ſteht ihm bey 15.
2. wie den Kindern Iſrael zu Muthe bey der Gefahr und Noth 16.
3. wie dem Moſi bey dieſer Gefahr und Noth zu Muthe 17.
* von der Kraft des Glaubens 18.
4. warum GOtt die Iſraeliten nicht alſobald aus der Gefahr und Noth reiſſet ibid.
5. auf was Art ſich GOtt der Iſraeliten in dieſer Gefahr annimmt, und wie er ihnen ſeine Hülfe verheiſſet 18-20. ſqq.
a worinn dieſe Hülfe beſtanden 21. 22.
b wie dieſe Hülfe ein Wunderwerk GOttes 23.
c wie die Iſraeliten auf dieſe verheiſſene Hülfe ihr Vertrauen ſetzen 24-30.
* von dem Glauben und Unglauben.
1) was der Glaube vor groſſe Kraft hat 25. 26.
2) was der Unglaube für Schaden anrichtet 26.
3) daß der Glaube ein recht Wunderwerk 27.
4) daß dem Glauben nichts unmöglich, noch zu ſchwer 28.
d daß niemand auſſer GOtt denen Iſraeliten hat Hülfe verheiſſen können 29.
e wie die Vernunft dieſe verheiſſene Hülfe anſieht, und wie ſie der Glaube anſieht 30.
f wie GOtt denen Iſraeliten die verheiſſene Hülfe erzeigt 31. 32. 33.
g warum GOtt den Iſraeliten geholfen in ihrer Noth, und dieſe Hülfe hat laſſen aufzeichnen 33. 34.
h daß dieſe Hülfe ein ſehr groß Wunderwerk 34.

v. 1-4. Und der HERR redete mit Moſe, und ſprach: Rede mit den Kindern Iſrael, und ſprich, daß ſie ſich herum lenken, und ihr Gezelt aufſchlagen, gegen dem Thal Hiroth, zwiſchen Migdol und dem Meer, gegen Baalzephon, und daſelbſt gegenüber das Gezelt aufſchlagen an das Meer. Denn Pharao wird ſagen von den Kindern von Iſrael: Sie wiſſen nicht wo aus im Lande, die Wüſten hat ſie beſchloſſen. Und ich will ſein Herz verſtocken, daß er ihnen nachjage, und will an Pharao und an aller ſeiner Macht Ehre einlegen: und die Egypter ſollen inne werden, daß ich der HERR bin. Und ſie thaten alſo ꝛc.

1.

Bisher ſind erzehlet worden etliche Plagen, ſo GOTT über Egypten hat ergehen laſſen, um der Kinder von Iſrael willen. Darauf denn gefolget iſt, im 12. Capitel, die zehente Plage, welche triſt die Erſtgebornen, und iſt die letzte Plage, darauf alsbald die Kinder von Iſrael ſind aus Egypten gezogen. Aber, auf daß dieſelbige, neben den andern Plagen, und auch die Erlöſung aus Egypten, in der Welt nicht vergeſſen, ſondern ewiglich geprediget und jedermann bekannt würde, ſo hat GOtt das Oſterfeſt eingeſetzet, und allerley äuſſerliche Weiſe und Bräuche, oder Ceremonien, an dieſem Feſte zu halten geboten. Aber wenn wir dieſelbigen auswendig anſehen, ſo ſcheinet es als eitel Thorheit. Denn es lautet ſeltſam, daß ſie das Oſterlamm mit ungeſäuertem Brode eſſen mußten, und aufgeſchürzt darzu ſtehen, gleich als Wandersleute. Man kann die Urſache nicht ausrechnen, warum es GOtt alſo befohlen habe. Es hat aber ohne Zweifel GOtt, durch dieſe ſonderliche Weiſe, der Nachkömmlingen Augen und Ohren an dieſen Auszug der Kinder von Iſrael aus Egypten binden wollen.

2. Gleichwie wir Chriſten auch den Befehl haben, daß wir das Gedächtniß unſers lieben HErrn und Heilands JESU Chriſti predigen, davon rühmen, ſingen und ſagen, und von dem herrlichen Werke immer-

immerdar und ewiglich predigen und reden, dichten und schreiben sollen, daß er der Sohn GOttes, von Maria geboren, gecreuziget und gestorben sey, und von dem Tode wieder auferstanden am dritten Tage, auf daß er uns von dem Tode, Sünde, Hölle und des Teufels Gewalt erlöste, 1 Cor. 1, 23. seqq. Und daß dieses Gedächtniß bleibe in der Welt, so hat der HErr Christus das hochwürdige Sacrament des Altars eingesetzet, eine äusserliche Ceremonie und Weise, daß man im Brode und Weine den Leib und Blut des HErrn Christi empfahe, daran wir uns üben, davon predigen, singen und sagen sollten, und seines Leidens, Sterbens und Auferstehung darbey gedenken. Bey den Sacramenten will er ergriffen und gefunden werden, und bey uns seyn.

3. Also ist auch die Taufe ein gewiß Zeichen, darbey man den wahrhaftigen GOtt, der Himmel und Erden geschaffen hat, und deß Sohn für uns gestorben ist, und uns den Heiligen Geist in unsere Herzen schenket, ergreift. Gleicher Weise hat demselbigen Volke Israel das Osterlämmlein ein Gedächtniß seyn sollen, darbey sie gewiß wären, GOtt wäre bey ihnen gegenwärtig, und daß sie ihm dieneten und ihn anrufeten, dieweil er sie durch so viel Mirackel aus Egypten geführet hätte. Und zu Stärkung dieses Gedächtnisses wird diß äusserliche Zeichen des Osterlämmleins eingesetzet. Denn GOtt hat sich allezeit der Welt offenbaret durch sein Wort und äusserliche Zeichen, und das hat er darum gethan, daß er es von uns nicht leiden kann, daß wir eine eigene Brücke in Himmel bauen und ihn da suchen wollen.

4. Wie denn auch vor dieser Zeit gethan haben, die mit ihren Werken gen Himmel klettern wollten, als wir Mönche vor-

genommen. Wir haben geprediget: So ich beschoren bin, und habe eine Platte, trage eine schwarze Kappe, denn so gefalle ich GOtt. Ja, du gefällest dem Teufel auf deinen Kopf. Solches ist alles von ihnen eingesetzet und erdichtet. Ich will ihn mit meinem Zeichen holen. Solche von mir erdichtete Geberde und Wahrzeichen gelten nichts; es ist der Teufel. Ich soll wol ein Zeichen haben, und zwar ein äusserlich Zeichen; aber nicht das, das ich eingesetzt, gestiftet und erdacht habe, sondern das GOtt eingesetzet. Ich soll ein solch Zeichen haben, davon GOtt selbst spricht: Das setze ich ein, daß es ein solch äusserlich Stücke sey, damit du mich fühlest, daß ich ein solcher GOTT, und gegenwärtig bey dir sey.

5. Darzu dienet diß nach der Historie, auf daß sie gewiß sageten: Alhier wohnet GOtt wahrhaftig. Also hat er die Sacramente auch zum Zeichen gegeben, daß man sagen könnte: Da wohnet GOTT wahrhaftig. Ich habe es nicht eingesetzet, so hat es auch sonst kein Mensch erdacht, sondern es ist vom Himmel gekömmen; auf daß ich nicht durch mich zuführe, und nicht eine Weise aufwürfe, die darzu dienete, daß es solite GOtt gefallen.

6. Gleichwie Jeroboam zwey Kälber anrichtete, eines zu Dan, und das andere zu Bethel, und prediate: **Siehe Israel, alhier ist dein GOtt, der dich aus Egypten geführet**, 1 Kön. 12, 28. seqq. und das Volk fuhr zu, und opfferte daselbst, meynete, es wäre alda der rechte Gottesdienst, und GOtt wäre daselbst gegenwärtig: und daß sie den wahrhaftigen GOtt anrufeten, liessen sie ihnen nicht ausreden. Darüber haben sich die Propheten mit den falschen Lehrern zuschlagen und zuprediget, und gehen auch frisch drob zu

grunde, daß ſie alle um dieſer Strafpredigt willen erſchlagen ſind.

7. Alſo haben wir auch gethan, und mit des Pabſts und Mönchen erdichteten Gottesdienſte uns zurauſet und zukatzbalget, die da vorgeben, daß ihr Ablaß, Meſſe, Vigilien, Wallfahrt, Kloſterleben, Faſten, Beten und Almoſengeben ſollte ihnen machen einen gnädigen GOtt, und ſolch ihr Leben wäre der rechte Gottesdienſt.

8. Aber GOtt ſpricht: Allhier findeſt du mich, auf dem Predigtſtuhl, in der Taufe, im Abendmahle; denn das iſt meine äuſſerliche Ordnung. Aber wir, im Pabſtthum, haben vorgegeben, und geſagt: Willt du in den Himmel kommen, ſo mußt du aus der Welt in ein Kloſter laufen, in eine Kappe kriechen; da, da findeſt du unſern HErrn GOtt; alſo ſind wir hineingefallen, wie die Säue zum Thore hinein.

9. Nun, obwol ſolches gar närriſch und thöricht ſcheinet, dennoch ſo ſoll es in der Chriſtlichen Kirche alleine gelten. Denn GOtt hat ſeinem Volke wollen äuſſerliche Zeichen geben, äuſſerliche Stücke und Ordnung, darbey ſie ihn antreffen und finden möchten, und hat damit ihnen ſteuren und wehren wollen, auf daß ſie nicht eigene Gottesdienſte erfinden ſollten.

10. Sie muſten nicht Schuhe anhaben; item, Stäbe in Händen tragen, und andere Ceremonien darzu gebrauchen. Es ſcheinet nichts herrlich daſelbſt, ſondern es hat alles ein närriſch Anſehen. Aber zur ſelbigen Zeit, ehe denn die Taufe und das Sacrament des Altars geordnet ward, da iſt es ein groß Ding geweſen, daß GOtt mit denſelbigen äuſſerlichen Stücken die Leute hat an ſich ziehen und binden wollen, auch Augen und Ohren an dieſe Ordnung knüpfen, daß ſie recht und wahrhaftig wären.

11. Unſere erdichtete Andacht und Werke ſind nicht alſo, wenn wir auch der Kappe und Kloſterlebens gleich recht gebrauchten. Denn der Menſchentand gilt nicht, und eb man es gleichwol gebrauchet, ſo hilft mich doch meine Kappe nichts. Die Beſchneidung hilft euch nicht, wie St. Paulus 1 Cor. 7, 19. ſolches lehret; aber die göttlichen Ordnungen gehen alle auf den Glauben. Alſo dringet mich das Sacrament des Altars auf den Glauben; denn die Worte: **Nehmet hin, eſſet und trinket**, ꝛc. die fordern den Glauben. Derſelbige Glaube fehlet nicht. Ob ich gleich ein Schalk bin, ſo iſt doch GOttes Wort und Ordnung nichts deſto weniger in ſeiner Kraft, und bleibet bey den Gläubigen. Alſo haben ſie auch geſungen, und ſich erinnert, wenn ſie das Oſterlämmlein gegeſſen haben: **Ich bin der HERR, dein GOtt, der dich aus Egypten geführet hat.** Das muſt du nun gläuben.

12. Die es nun gemißbrauchet haben, die haben es mit ihrem Schaden gethan, die Ordnung iſt vor ſich köſtlich, und das Wort recht, wahrhaftig, gut und heilſam geblieben. Aber wenn ich ſage: Ich will in ein Kloſter gehen, ſo werde ich ſelig werden; ſo iſt daſſelbige Wort nicht recht, denn ich thue es ohne Glauben. Darum, was GOtt ordnet, wie närriſch es ſcheinet, dieweil es GOttes Wort vor ſich hat, das gilt den Glauben. So viel nun dieſe gehandelte Geſchichte anlanget, hat zu unſerer Zeit ſolches alles aufgehöret, und gilt nun etwas anders, als, Sacrament der Taufe und des Altars.

13. Dieſes ſey auf die Hiſtorie geſagt. Hernacher ſind die Kinder von Iſrael ausgezogen aus Egypten, und haben alle entlehnete und geborgte Güter mit ſich genommen, und alle Erſtgeburt todt hinter

ihnen

ihnen gelassen, und müssen also bey Nacht ausziehen, werden ausgetrieben in der Eil, daß sie auch keinen Teig zu Brod zubereiten können.

v. 9-12. Und die Egypter jagten ihnen nach, und ereileten sie, da sie sich gelagert hatten am Meere, mit Rossen und Wagen, und Reutern, und allem Heer des Pharao, im Thal Hiroth gegen Baalzephon. Und da Pharao nahe zu ihnen kam, haben die Kinder von Israel ihre Augen auf, und siehe, die Egypter zogen hinter ihnen her, und sie furchten sich sehr, und schryen zu dem HErrn. Und sprachen zu Mose: Waren nicht Gräber in Egypten, daß du uns mußtest wegführen, daß wir in der Wüsten sterben: Warum hast du uns das gethan, daß du uns aus Egypten geführet hast? Ist es nicht das, das wir dir sagten in Egypten: Höre auf, und laß uns den Egyptern dienen. Denn es wäre uns je besser, den Egyptern dienen, denn in der Wüsten sterben?

14. Da werden wir bald hören, wie sie errettet sind von dem Könige Pharaone; und haben daran ein schönes Exempel des Glaubens. Sie sind je auf GOttes Geheiß, auf seine Weisung und Anleitung, nach dem Rothen Meer gezogen, und alda ihre Gezelte aufgeschlagen, haben vor sich GOttes Befehl und Beruf, kommen aber darüber in grosse Gefährlichkeit und Noth. Denn, da sie in die Wüsten kommen, sind sie also gelegen, daß sie das Rothe Meer vor der Nase gehabt, und sind ihrer sechsmal hunderttausend streitbarer Mann, ohne was sonst Weiber, Kinder, Knechte, und Mägde mit gewesen, die konnten über das Meer nicht springen. Darnach waren auf beyden Seiten hohe Berge, daß sie also gleich als in der Kluft liegen, zwischen zweyen grossen Gebirgen, und forne hatten sie das Meer. Hinterwerts kömmet der Feind Pharao, und dringet mit aller Macht auf sie, und gedenket der Feind: Ey, es ist gut, dort werden sie mir über das Meer nicht fliehen, so werden sie mir über das hohe Gebirge nicht klettern können. Fället also in Verblendung, daß er meynet, er habe sie nun, wie er selbst welle. Und warlich, er hatte sie auch, gleichwie man eine Maus in der Falle hat, und Rebhüner in einem Garne haben mag. Er dachte aber nicht, daß GOtt ihnen helfen würde. Aber GOtt verkündiget den Kindern von Israel zuvor diese Gefährlichkeit, und verheisset ihnen auch Hülfe und Erlösung; **denn er wolle Ehre an ihm einlegen, und beweisen, daß er alleine GOtt sey.**

15. Daraus man lernen mag, wie es denen gehet, die im göttlichen Berufe wandeln, daß Anfechtung, Noth und Gefahr ihnen unter Augen stösset. Denn der Teufel feyret nicht, sondern schickt denselbigen allerley Anstösse zu, ob sie des Berufs überdrüßig und müde werden möchten. Aber GOtt weiß wohl um solche Gefährlichkeit, und will ihnen wieder draus helfen. Denn er schicket solche Noth den Seinen nicht darum zu, daß er sie verderben wollte, sondern seine Gnade und Barmhertzigkeit gegen ihnen zu erzeigen, und seinen Ernst, Zorn und Ungnade an seinen Feinden sehen zu lassen. Derowegen spricht er auch an diesem Orte, **er wolle an Pharao und aller seiner Macht Ehre einlegen, und die Egypter sollen innen werden, daß er der HErr sey.**

16. Aber sie, die Kinder Israel, kön-

nen solches weder sehen noch erkennen; ja, die Todesangst und Noth tritt ihnen in das Angesicht: wie sie mit ihren eigenen Worten bezeugen, da sie sagen zu Mose: Ja, waren nicht Gräber genug in Egypten, daß wir daselbst gestorben wären? ꝛc. Fallen wir über die Berge, so brechen wir die Hälse entzwey: springen wir in das Meer, so ersaufen wir: laufen wir denn zurücke, so fallen wir in des Feindes Schwerdt. Und hat sich also ein groß Zetergeschrey und Klage unter dem Volke erhoben; denn sie nicht alle gläubig gewesen sind, und GOtt vertrauet haben. So sind ihrer auch viel mit aus Egypten gezogen um fleischlicher Freyheit willen, daß sie nach der grossen Arbeit, Beschwerung und Frondiensten nun wollten Junker seyn. Aber da das Creuz und Todesgefahr daher gehet, da lässet ihr Unglaube sich merken, da ist in ihrem Munde eitel Lästerung wider Mosen, und an ihren Geberden große Ungeduld und Verzweifelung gegen GOtt zu spüren.

17. Mosis Herz hat alhier auch gezittert und gezaget. Denn er war ihr Herzog und Heerführer, ihr Obrister und Hauptmann, daß er gedacht hat: Du hast sie ausgeführet, und bringest nun so viel Leute um den Hals? siehe, wie sie dir zusprechen. Solche innerliche Wehmuth und Herzensgeschrey Mosis höret GOtt leise und bald, obgleich Moses nicht viel schreyet. Denn das ist die Ursache, daß ihm viel zu angst und bange darzu war.

18. Das ist eine rechte schöne Art und Stücke des Glaubens. Da fühlet man des göttlichen Wortes Kraft, und was der Christen Glaube sey: der Christ vertrauet GOtt, und ist wohl zufrieden, wie es GOtt mit ihm machet. Er hätte die Kinder von Israel wol bald können durch das Meer führen; aber er will sie noch besser versuchen, und lässet sie die ganze Nacht liegen, daß sie hinter ihnen der Egypter Gezelte sehen. Doch, der Engel des HErrn gehet in einer Wolken vor den Kindern von Israel her, und da jetzt die Egypter ihnen nachfolgen, so lässet sich die Wolke hernieder, und setzet sich zwischen die Egypter und Israeliter. Nun meynen die Egypter nicht anders, denn es sey nur ein Wetter, und trübe finstere Wolke; aber GOtt spricht zu Mose: Schlage in das Meer mit deinem Stabe; alsbald kommet ein Wind, und reisset das Meer von einander, daß es stund zu beyden Seiten, wie zwo Mauren.

19. Zuvor waren sie gar traurig, klagen, sie sind des Todes, und sind dieses ihre Worte: Waren nicht Gräber in Egypten? ꝛc. Wollen sagen: Pfuy dich an Moses, du verzweifelter Böswicht, du wärest werth, daß man dich mit den Zähnen oder Zangen zurisse. Jetzund denken wir, wenn uns solche Geschichte wird vorgetragen, sie haben den Sachen zu viel gethan; aber wären wir elda gewesen, so hätten wir eben dasselbige auch geklaget. Wenn noch auf den heutigen Tag irgends ein Kriegsvolk käme, und uns ungewarneter Sache überfiele, so verzweifelten wir alle. Aber alhier müssen wir ihren Glauben ansehen, und ihnen in das Herz hinein schauen. Ihr Glaube schleußt die Augen zu, und sichet das Meer, noch die Berge, noch den Feind nicht, sondern hänget alleine an dem Wort GOttes, daß GOtt gesagt hatte: Ich will es thun, und aus Pharaonis Diensthause die Kinder von Israel ausführen.

20. Gleichwol betrachtet man, wie wunderlich er es angreift. Da er will los und ledig machen, führet er sie erst recht in Tod hin-

hinein. GOtt spricht: Ich will es thun. Aber einer möchte sagen: Ey, wie willt du es thun? ist doch alhier des Pharaonis Schwerdt; item, das hohe Gebirge und das tiefe Meer, und die grosse Macht und Gewalt der Feinde: wo sollen wir hin? Wenn man einen will lebendig machen, so ihm der Kopf abgeschlagen ist, das gehet langsam an. Aber GOTT spricht: Laß mich sorgen. Sageit du denn: ey, es ist unmöglich, die Vernunft kann es nicht gläuben? Ja, antwortet GOtt, das will ich auch haben: siehe auf mein Wort. Ich muß gläuben, daß GOtt könne das Meer wegtrüken als ein Stäublein, und daß er könne die Berge versetzen, und das Schwerdt Pharaonis auch wegtreiben, und auch die Erde wegthun. Denn, hat er doch Himmel und Erden gemacht.

21. Dieses haben ihr viel gegläubet. Denn GOtt kann die Kunst, daß er das Meer also trocken machen kann, gleich als gienge eine Brücke drüber, und das weiche Wasser muß also harte werden, als eine Mauer: dargegen müssen die Berge so weich werden, als ein Wasser oder Fluß, und muß das Meer ein feiner trockener Weg seyn. Da zuvor einer hat ein wenig hinein getreten, da hat es gequitschet. Darum, wer diese Mauren des Meers gesehen und geschauet, daß diß Meer ist zur Mauer worden, der hat mögen gedenken: Wer wollte so kühne seyn, daß er hinein gienge? Und wenn jemand so keck wäre, so müßte er doch sich fürchten, daß nicht das Wasser über ihn fiele, und ihn ersäufte. Denn das Meer stund aufgelehnet auf beyden Seiten, gleich als wenn es mitten von einander geschnitten wäre. Da mußte man fürchten, daß nicht das Wasser einem auf den Kopf fallen möchte. Denn niemand hält es, es ist keine Wand drunter gezogen.

22. Aber der Glaube der hält es, der weiß, daß es GOTT hält. Das Meer wird sich weiter aufgethan haben, denn diese Stadt Wittenberg lang oder breit ist; sechs, sieben, oder acht Meilen Wegs lang. Das ist eine grosse Scheidung und eine herrliche Erlösung, und ist das Mirackel so groß, daß man sich darob nicht genug verwundern kann. So lange stehet den Kindern Israel das Meer, bis sie alle mit ihrer Haabe und Zugehöre hinüber sind. Gedenke, wie viel Zeit sie darzu haben müssen nehmen, daß sie mit einem so grossen Kriegesvolke haben können hindurch kommen. Denn es will Muse und Raum haben, daß diß Volk hindurch gezogen ist: werden einen Tag, zweene oder drey gezogen seyn, und im Gehen mit gegessen und getrunken haben; denn sie sonst mutten im Meere nicht viel Speise noch Futter gehabt.

23. Es ist ein trestlich Ding gewesen, wiewol es hier mit kurzen Worten beschrieben ist: aber wenn man ihm nachdenket, und rechnet es aus, so ist es ein groß wunderbarlich Ding, und ist der Boden oder Grund im Meere so tief gewesen, und das Wasser so hoch gestanden, als zwey hohe grosse Gebirge. Das hat gewähret sechs oder sieben Meilen, daß im Meere ist ein trockener Weg und Fort gewesen, gleichwie sonst eine Straße auf einem Lande.

24. Nun sind es in der Wahrheit kühne Leute gewesen, die sich hinein gewagt und begeben haben. Ist es nicht ein Mirackel? Aber es ist die rechte Art des Glaubens, welche man alhier an den Kindern von Israel siehet. Der Glaube thut die Augen zu, wiewol nicht gar; denn das Herz zappelt. Aber sie vertrauen dem

Worte, und gläuben GOtt, daß er könne entweder das Meer pflastern, oder die Berge dem Felde gleich und eben machen, oder auch die Egypter wegblasen, oder auf einmal sie alle zu todtschlagen.

25. Wenn wir doch auch also gläubeten, so este wir in Noth und Gefahr Leibes und Lebens kämen, wenn der Tod daher geschlichen käme, oder wir in unserer Feinde Hände fielen, daß wir sprächen: Ich habe einen GOtt, der mir zugesaget hat, er wolle mich nicht verlassen: da ist sein Wort, er wolle mich erretten, und am Leben erhalten. Wenn ich das gläube, so sehe ich nicht auf die Feinde, auf den Tod, Schwerdt Pestilenz, Hunger, Gefängniß, oder was sonst die Noth ist, so mir zuhanden kömmet, sondern ich gehe hindurch. Und also müssen zuletzt die Feinde zu Pulver und Asche werden, und die Spiesse zu Strohhalm gemacht werden; wie denn Pharao mit aller seiner Kriegsrüstung vor ihren Augen ersäuft und verschwindet.

26. Wer aber nicht gläubet, mit dem kann GOtt kein Miracel noch Wunderzeichen thun, sondern sie müssen untergehen, und können dem Tode nicht entlaufen. Aber die da GOTT vertrauen, die werden errettet, sollte eher Himmel und Erden vergehen. Denn er hat es also verheissen, und gesagt: Wirst du gläuben, so soll dir geholfen werden, Ps. 125, 1. 594. Sein Wort gilt ihm mehr, denn Himmel und Erden. Denn er hat mit seinem Worte alles erschaffen; darum so will er auch, man soll seinem Worte und Verheissungen mehr gläuben. Wenn gleich alle Welt, der Himmel, Erden, und alle Sterne wider dich wären, und als deine Feinde sich erzeigeten, doch solltest du meinem Worte vertrauen. Denn, ist seine mündliche Stimme nicht also mächtig, daß sie könnte hinweg reissen den Himmel und auch die Berge? Man siehet es wol nicht; aber wer es gläubet, der hat es.

27. Der Glaube ist ein recht Miracel, der machet in einem Menschen, der sonst eine schwache arme Creatur ist, einen solchen grossen Muth, daß er dadurch also stolz wird, daß er sagen kann: So alle Teufel auf mich fielen, ja, alle Könige, Käyser, Himmel und Erden wider mich wären, dennoch gläube ich und weiß, daß ich werde erhalten werden. Der Glaube ist ein groß Ding, man kann seine Macht, Kraft, Stärke und Gewalt nimmermehr genug verstehen.

28. Derowegen ist dieses Exempel des Glaubens gar herrlich. Es hat das göttliche Wort und der Glaube grosse Kraft: so ist dem Glauben nichts unmöglich noch schwer, oder zu bitter, Marc. 9, 23. Der Glaube ist ein groß herrlich Werk. Wer gläubet, der ist ein Herr; und ob er gleich stirbet, so muß er doch wieder leben. Ist einer arm, so muß er doch reich seyn: ist einer krank, so muß er doch wieder gesund werden. Wenn man durch den Glauben also den Karn geschmieret hat, so gehet das Fuhrwerk fort. Aber wir üben den Glauben nicht, und erkennen noch lernen nicht, daß GOTT uns in allen Nöthen helfen könne; item, daß der Glaube stärker sey denn Himmel und Erden, oder alle Creaturen. Denn GOtt spricht selber Luc. 21, 33: Himmel und Erden müssen vergehen; aber sein Wort das vergehe nicht.

29. Also siehet man alhier ausdrücklich und eigentlich, daß die Kinder Israel durch ihre Kriegsrüstung ihnen selbst nicht geholfen, wiewol sie Schwerdt und andere Rüstung auch gehabt haben. Denn die Faust

oder

oder menschliche Vernunft kann alhier nicht helfen: das Wasser im Rothen Meere kann man nicht ausgiessen: so kann man die hohen Berge auch nicht zumalmen oder zuschmettern, ob sie gleich ewiglich gefasset hätten. Aber es ist keine andere Hülfe alhier, denn GOttes Wort und Verheissung, daß GOtt spricht: **Ich bin bey dir; ich will dein GOtt seyn.** Diß Wort ist nicht unser Werk. Item, daß er zu Mose saget: **Recke deine Hand aus über das Meer, daß das Wasser herfalle über die Egypter, über ihre Wagen und Reuter.** Diesem Worte sollen sie alleine folgen und anhangen; und wir auch zu ihm, als zu dem rechten Asylo, Zuflucht und Trost haben.

30. Es ist der Vernunft ein lauter Scherz und Spott, daß Moses mit dem Stabe in das Meer schlägt, und das Meer sich fürchtet, und von einander läuft, und stehet auf beyden Seiten als eine Mauer, gleich als nähme Moses einen Löffel oder ein Schuffen, und wollte das Wasser ausschöpffen, so es doch die ganze Welt nicht könnte ausschöpffen. Aber das ist es, daß GOtt spricht: **Ich will euch erretten.** So spricht Moses und die Kinder von Israel: Das gläuben wir, lieber HErr. Und saget Moses denn ferner: **Wohlan, Meer, thue dich auf.** Also dringet der Glaube hindurch, und theilet die Wasser und das Meer von einander. Daher sollen wir auch lernen gläuben, und diese schöne trösliche Exempel nicht verachten.

31. Da nun die Kinder von Israel hertdurch sind, gedenket der unsinnige, thörichte und närrische Pharao: Ich will auch hindurch. Denn er siehet nicht, daß ein Miracke! und Wunderwerk GOttes ist; sondern ist verblendet und verstockt, saget in seinem Herzen: Wir sind auch fromm, wir wollen hindurch gehen, gleich als die Kinder von Israel; und sind doch verzweifelte böse Buben, so GOttes Volk verfolgen, und gedenken, nun wollen sie erst recht mit ihnen handeln und sie plagen. Aber da Pharao und die Egypter eine Tagereise hinein kommen in das Meer, und die Kinder von Israel hindurch sind, so spricht GOtt zu Mosi: **Schlage in das Meer.** Denn fället das Wasser (so als Mauren auf beyden Seiten stund,) wieder in einander.

32. Ey, hat sich denn der mächtige König Pharao nicht gewehret? Die Räder fliessen von den Wägen hinweg, und schwimmet alle seine Macht im Rothen Meere. Denn GOtt hat ein Wetter, einen Wind, Brausen, Schrecken, und Flucht unter sie kommen lassen, daß sie schreyen: O lasset uns fliehen, nun ist Zeit fliehens. Aber sie waren zu weit in das Loch gekommen, und steckten alle mit einander im Wasser, etliche hunderttausend Mann. Da plumpte das Wasser gar zusammen, und müssen alle ersaufen, daß nicht einer davon gekommen wäre.

33. Also kann GOtt sein Volk erretten und ihnen helfen. Wenn Pharao den Glauben gehabt hätte, so wären die Wassermauren auch stehen geblieben; aber da er nicht den Glauben hat, so werden die Steine wieder zu Wasser. Der Glaube machet aus Wasser eitel Steine, auch aus Feuer machet er Wasser, und aus Wasser kann er Feuer zurichten, und GOTT machet es, wie derjenige will, so da gläubet, wie der 145. Psalm v. 19. auch saget: Deus facit voluntatem timentium le: **Er thut den Willen derer, die ihn fürchten.** Das will GOtt von ihm wissen lassen, und solches sollen wir uns zu ihm versehen, daß er den Gläubigen helfen will. Darum hat er diese Wun-

der-

derwerke gethan, daß wir auch lernen gläuben, und GOttes Hülfe erwarten. Wie denn im Propheten Eſaia am 30. Capit. v. 15. GOtt uns zum Glauben und Hoffnung der göttlichen Hülfe vermahnet, da er ſpricht: In ſtille ſeyn und Hoffnung werdet ihr ſtark ſeyn. Wie alhier Moſes auch ſpricht: Fürchtet euch nicht, ſtehet veſte, und ſehet zu, was für ein Heil der HErr heute an euch thun wird.

34. Alſo haben wir bisanher gehöret von dem Auszuge der Kinder von Iſrael aus Egypten, gleichwie zuvor von dem Oſterlämmlein und von der Erſtgeburt, was der Heilige Geiſt durch dieſe beyde Stücke bedeutet und vorgebildet habe, daß im Neuen Teſtamente geſchehen ſollte. Nun iſt das dritte und letzte noch hinterſtellig zu handeln, als, wie die Kinder von Iſrael durch das Rothe Meer gegangen ſind. Da denn GOtt gar ein groß Wunderwerk gethan hat, daß er das Volk Iſrael mit trockenen Füſſen durch das Rothe Meer geführet hat, da ſie ſonſt auf beyden Seiten gefangen waren. Denn vor ihren Augen hatten ſie das Rothe Meer: auf dem Rücken folgete ihnen der Feind nach, der König von Egypten: zu beyden Seiten war ein groß Gebirge und hohe Felſen, darüber ſie nicht ſteigen konnten; waren alſo in groſſen Aengſten und Nöthen, und war der Tod da vor Augen. Darum ſagten ſie auch zu Moſe: Waren nicht Gräber in Egypten? Solche Hinderniſſe alle ungeachtet, richtet GOtt dieſen Zug oder Durchgang durch das Rothe Meer gleichwol aus. Damit er hat anzeigen wollen, daß er uns helfen könne und wolle in allen unſern Nöthen und Anliegen, daß er auch wiſſe Wege und Raum zu finden, da gar kein Weg oder Raum iſt, und in Summa aus Nichts Alles machen könne.

II. Theil,

Von der heimlichen Deutung einiger Stücke dieſes Capitels, und von dem dreyfachen Wunderwerk, ſo GOTT beym Durchgang durchs Rothe Meer erwieſen.

* Von der Benennung des Rothen Meers 35.

I. Von der heimlichen Deutung einiger Stücke dieſes Capitels.

1. Die heimliche Deutung des Verzugs der Hülfe, ſo GOtt den Iſraeliten verheiſſen 36. 37.
2. die heimliche Deutung, daß Pharao die Iſraeliten verfolgt 38.
* in der Noth ſoll man nicht verzagen 38. 39.
3. die heimliche Deutung, daß das Waſſer im Rothen Meere ſich zertheilet, und zur Mauer wird 40. 41.
4. die heimliche Deutung des Stabes Moſis, und daß er damit ans Waſſers ſchlägt 42-49.
* GOttes wunderbare Kunſt iſt, daß er mit uns durch ſein Wort handelt 44. 45.
* daß auch die Sünden einem Chriſten dienen und helfen müſſen 45. 46
* Rottengeiſter haben Moſis Stab nicht 47.
* vom Worte GOttes
a ohne denſelben erleuchtet uns GOtt nicht ibid.
b wie GOttes Wort der Vernunft ſchlecht ſcheint 48.
c wer GOttes Wort hat, dem ſchadets nichts; wer GOttes Wort nicht hat, muß umkommen 48 49.

II. Das dreyfache Wunderwerk GOttes beym Durchzang durchs Rothe Meer.

1. Das erſte Wunderwerk.
a worinn ſolches beſtanden 50.
b wie GOtt in dieſem Wunder rechte väterlich handele mit den Iſraeliten 50 51.
c wie die Heiligen jederzeit aus dieſem Wunder viel Troſt genommen 51.
* von dem Schutz der heiligen Engel.
1) wie es mit dieſem Schutz zugehe ibid.
2) wie dazu der Glaube erfordert wird 52. 53.

3) wie

3) wie darinn groſſer Troſt liege ibid.
4 warum GOtt uns dieſes Wunder hat vorgeſtellet 54.
2. das andere Wunderwerk 55.
3. das dritte Wunderwerk.
a worinn ſolches beſtanden 56.
b wozu es uns dienen ſoll 57.
* von dem Spruch Pſalm 118 Vers. 10. p. 1. 2.
1) ob dieſer Spruch als eine Allegorie oder Hiſtorie angeführet werd, und welches der rechte Verſtand deſſelben ſey 58.
2) was durch das gerufft werden an dieſem Ort zu verſtehen 59.
3) was durch das Wort Fürbild zu verſtehen 60. 61.
4) was da heißt: Sie haben einerley Trank getrunken 62.
5) von dem Durchgang durchs Rothe Meer, davon in dieſem Spruch geredet wird 63.

I.

35. Nun wollen wir auch deuten, was das Rothe Meer ſey. In griechiſcher Sprache wird es das Rothe Meer genennet, nicht, daß das Waſſer roth ſey, denn es iſt einerley Meer; ſondern darum, daß es ein roth Ufer gehabt; die Berge am Ufer oder Rande haben rothe Erde gehabt. In hebräiſcher Sprache wird es das Schilfmeer geheiſſen, darum, daß viel Schilf und Röhrig am Ufer hin und wieder gewachſen iſt.

36. Wir haben aber drey Dinge gehandelt, ehe denn es zum Treffen kömmet. Erſtlich, ſo erſchrecken die Iſraeliter, und ſind gleich als wären ſie todt. Darnach, daß GOtt verheiſſet, er wolle die Egypter verſtocken, daß ſie ſollen den Iſraeliten nachfolgen bis an das Meer, und ſpricht zu Moſe: Schlage du mit deinem Stabe in das Meer, ſo ſoll ſich das Waſſer zertheilen. Zum dritten, daß er einen Engel läſſet vor dem Volke herziehen in der Luft, und derſelbige muß ſich hinter das Volk lagern und zurücke ziehen, und ſich niederlaſſen zwiſchen die Iſraeliter und Egypter. Da nimmet ſich unſer HErr GOtt dieſes ſeines Volks nicht anders an, denn wie ſich ein Vater oder Mutter ihrer Kinder annimmet, und für ſie ſorget, und ihnen hilfet, Pſ. 103, 13. Denn GOtt nimmet ſich mit ſolcher Sorge und Fleiß ihrer an, daß er ſie in Nöthen nicht verläſſet, ſondern hilfet ihnen aus, und errettet die Seinen. Aber er kömmet nicht eher, es ſey denn alles aus, und ganz und gar deſperiret, daß die Noth am größten iſt, Pſ. 9, 10. Es muß zwar alles zu trümmern gehen, und die Ochſen am Berge ſtehen, und die Saite auf das höchſte gezogen ſeyn, daß ſie jetzt zerſpringen will: das Waſſer muß über Berge und Thal gehen, ehe denn ſie von den Egyptern erlöſet werden.

37. Darum ſo hat ſich die Hülfe alſo lange verzogen, daß ſie darüber gar in Verzweifelung kommen müſſen, und denken: Ach wer geſtorben und ſchon begraben wäre: Murren derohalben und ſeyn ungeduldig. Damit wird angezeiget unſere Schwachheit und Sünde. Wenn das Gewiſſen erſchrecket wird, ſo fürchtet es GOttes Zorn: das machet denn einen verzagt und blöde.

38. Da iſt denn Pharao auch hinter einem her, das iſt, die Geſetzgeber, die einem den Himmel zu enge und die Hölle gar zu weit machen, und dahin treiben, daß einer gleich verzweifeln möchte, und fürchten, er müſſe ewig verloren ſeyn. Alſo fürchten ſich die Kinder von Iſrael, daß ſie müßten Haare laſſen, und in dieſer Noth des Todes verloren ſeyn. Dieſes iſt nun eine elende Marter, darüber in den Pſalmen oft geklaget wird, daß die Heiligen ſagen: HErr, du haſt mich gar verworfen von deinem Angeſichte, Pſ. 51, 13. Item, im 6. Pſalm v. 1. ſq. Ach HErr,

ſtrafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm. HErr, ſey mir gnädig, denn ich bin ſchwach: heile mich HErr, denn meine Gebeine ſind erſchrocken, und meine Seele iſt ſehr erſchrocken. Ach du HErr, wie lange. Wo ich mich umſehe, da ſterbe ich unter meinen Feinden. Ich werde allenthalben geängſtiget, Himmel und Erden iſt mir zu enge worden, ich konnte nirgends bleiben, allenthalben waren meine Feinde.

39. Da werden wir gelehret, daß wir in Verzweifelung nicht ſollen fallen, noch verzagen, und wie man in Anliegen ſoll aus der Noth kommen. Denn wenn es zu ſolchem harten Stande und Zügen nicht kömmet, ſo ſchmecket uns GOttes Gnade und Hülfe nicht.

40. Darnach, daß Moſi geſagt wird, er ſolle mit dem Stabe in das Meer ſchlagen, ſo ſolle ſich das Waſſer zertheilen, gar trocken werden, und ſtehen wie zwo Mauren. Da muß das Waſſer, das ſonſt andere erſäufen ſollte, der Schutz werden, und ſie bey dem Leben behalten. Dasjenige, das würgen ſollte, und Schaden anrichten, das muß Frommen thun und lebendig machen. Das auch zur Höllen führen ſollte, das muß gen Himmel helfen.

41. Viel Propheten und Pſalmen haben ſich mit dem Rothen Meere bekümmert, daß es dem Volke Iſrael hat müſſen zum Leben dienen, und doch der Egypter Tod war. Alſo wunderbarlich iſt Gott, daß er mir mit dem zur Seligkeit hilft, das ſonſt meine Hölle iſt, und daß er mich durch Schande zu Ehren bringet. Es wäre das Rothe Meer den Kindern von Iſrael der rechte bittere Tod geweſen, ſie hätten müſſen alle drinnen erſaufen; wie es denn den Egyptern wiederfuhr: dennoch iſt dieſer Tod den Iſraeliten ein Leben. Und wird allhier geſaget, das Meer ſey geſtanden als zwo Mauren, gleich als ware gar kein Waſſer alda.

42. Aber wodurch geſchichet ſolches? Daher, daß Moſes mit einer Ruthe, Stecken oder Stabe, aus GOttes Geheiß drein geſchlagen hat. Der Schlag der thut es. Es iſt wol ein närriſch Ding, daß er mit einem Stabe in das Waſſer ſchlagen ſoll, und dieſer Schlag ſoll ſolche Kraft haben, daß er das Meer theilen ſoll, daß es ſtehen muß, wie zwo Mauren, und der Iſraeliter Schutz und Schirm werden. Wenn es in der heiligen Schrift nicht geſchrieben ſtünde, ſo würde man es für die höchſte Thorheit und Narrenwerk halten, daß ein Holz oder Stecken ſolche groſſe Dinge thun ſolle. Aber das iſt es, daß es GOtt eben ſo wol ohne dem Stab Moſis hätte thun können, und es wäre des Stabes nicht vonnöthen geweſen. Denn GOtt hat es gethan, und nicht der Stab, wenn man es will recht anſehen. Denn der Text ſaget: **Da das Meer mit dem Stabe geſchlagen war, da kam ein Wind, der das Meer weghub, daß es trocken ward.** Der Wind hat es weggenommen, und nicht der Stab.

43. Der Stab iſt das heilige Evangelium; wie denn allenthalben in der heiligen Schrift GOttes Wort ein Stab genennet wird, als im drey und zwanzigſten Pſalm v. 4: **Dein Stecken und Stab tröſten mich** ꝛc. und Eſaiä am eilften Capitel v. 15. wird geſaget: **Er wird ſeine Hand gehen laſſen über das Waſſer mit ſeinem ſtarken Winde, und die ſieben Ströme ſchlagen, daß man mit Schuhen dadurch gehen mag.** Das

gie-

geschiehet mit dem Stabe oder Stecken, daß es muß gehen und geschlagen werden, und mit Freuden getrieben werden zwischen den Sündern; das machet denn die Gewissen getrost. Wenn der Schlag geschiehet, so weichet Sünde, Teufel, Tod, und alles Unglück. Nach dem Schlage hebet der Wind das Meer hinweg, daß es Raum wird; das ist, wenn GOttes Wort getrieben wird, denn ist der Stab in das Wasser geschlagen: und nach dem Worte folget der Heilige Geist, der bläset das Gewässer hinweg und machet einen Muth, erneuert die Herzen; denn ist hinweg, verschwindet, zerstäubet und zerfleuget der Tod, die Sünde und alles Unglück.

44. Dieses ist nun eine wunderbarliche Kunst GOttes, daß er durch das mündliche Wort, wenn es geprediget wird, mit uns handelt, den Heiligen Geist gießt und schenket, welcher schaffet, daß einem Christenmenschen nichts schaden muß; sondern das Gegenspiel muß darauf erfolgen, daß ihm auch hülflich und nützlich sey, was an ihm selbst und seiner Natur nach schädlich und verderblich wäre, (Sprüchw. 8.) Das Stabschlagen in das Meer, ist, das Evangelium frey heraus stossen, predigen und treiben, in leiblichen und geistlichen Anfechtungen. Denn kömmet der Heilige Geist und machet Raum. Also gehet es, wenn mich die Sünden drücken, mein böse Gewissen beschweret und zur Verzweiflung treibet: je mehr mich dieselbigen kränken und beschweren, je mehr ich getrieben werde, daß ich auf GOtt hoffen soll.

45. Das ist ein lustiger feiner Krieg, daß ich GOttes Wort habe und höre, daß Christus geprediget wird, er sey mein HErr, und stehe für mich: (Eph. 6, 13. Ps. 144, 1.) denn ist mein voriges Leben und Wesen, auch meine Sünde da, welches ist gleich als das Rothe Meer; da spricht Pharao: diß und das hast du nicht gehalten. Aber je mehr mich das Gesetz, Sünde und Teufel martert, je mehr ich hoffe, und wird mir Raum gemacht, wenn ich dem Worte GOttes anhange. Also müssen auch die Sünden einem Christen helfen; und wenn er nicht Sünde hätte, so käme er nicht so wohl herdurch. Denn so ich nicht die Sünde, das böse Leben und Gewissen fühlete, so schmeckete mir nimmermehr die Kraft des göttlichen Wortes alle wohl. Aber dieweil sie mich martern, und die Hölle heiß und schrecklich machen, darum so werde ich der Kraft des göttlichen Worts desto mehr gewahr, daran ich hange, und bringet mich herdurch.

46. Das hat GOtt in dieser Sache also geordnet; und was ich von der Sünde rede, das wird von andern auch gesaget. Du kömmest nicht davon, denn alleine durch das Wort GOttes, wenn man mit dem Stabe in das Meer schläget: das ist, wenn du GOttes Wort annimmest, denn muß dir kein Unglück schaden. Das Wort GOttes theilet es gewaltiglich, daß dieselbige Sünde dich fördere und dir helfe, daß du viel besser herdurch kömmest, denn sonst. Also machet das Meer lebendig, welches sonst tödtet. Das geschiehet durch den Stab, und daß der Wind kömmet, der alles dürre machet und trocknet. Der Stab hat es nicht gethan, sondern der Stab hat nur geschlagen; der Wind aber hat es gethan. Denn GOTT will den Heiligen Geist geben durch das Wort; ohne Wort will er es nicht thun, Joh. 3. v. 8. Gal. 3, 2. Er hätte wol ohne den Stab das Wasser zertheilen können; aber er hat es nicht wollen thun. Also wird der

Wind dir nicht zertheilen und vertreiben die Anfechtung und das Unglück, ohne den Stab, oder ohne das Wort GOttes. Halte dich alleine zum Worte, nimm es in die Faust, und schlage friſch drein mitten in die Sünde und in den Tod, hier iſt GOttes Wort; denn wird es alles beyſeits weggehen, und Raum machen.

47. Der Teufel hat ſonſt die Welt erfüllet mit Geiſtern, die vom Winde und Geiſte predigen; aber ohne Moſis Stab, und die heilige Schrift verlaſſen. Ich warne euch dafür, daß ihr euch wohl vorſehet: denn ich fürchte ſehr, wir werden GOttes Wort wiederum verlieren, um unſerer Undankbarkeit willen. Der Wind theilet das Meer nicht, es ſey denn, daß man habe mit dem Stabe drein geſchlagen. GOtt erleuchtet dich nicht ohne ſein göttliches Wort.

48. Der Stab iſt gegen dem Meere nichts, wenn man es mit der Vernunft will ausrechnen. Denn der Stab iſt irgends zwo Ellen lang, ſo iſt das Meer in die acht oder zehen Meilen breit: noch thut es Moſes und ſchlägt mit ſeinem Stabe drein, dieweil GOtt ſolches ihn geheiſſen, er ſollte drein ſchlagen: darauf folgete bald der Wind, der es theilete und trocknete. Alſo iſt auch das Wort GOttes ein ſchlechter Buchſtabe, ſchwarze Dinte, ein Wort wie ein ander Wort. Da ſaget man denn: Ey, was ſollte das erlöſen von Sünden, Tode, Teufel und Hölle? Aber ſiehe du zu, und gehe mit dem göttlichen Worte fleißig um, ſo wird der Heilige Geiſt darzu kommen, und mit dem Worte folgen, und alle dein Unglück ausſchlagen und dir hierdurch helfen. Der andere Hauſe Pharaonis, und zwar er Pharao ſelbſt, die erſaufen im Rothen Meer; das iſt, wo GOttes Wort nicht iſt, ſondern Menſchenlehren und Menſchenſatzungen ſind, oder auch gleich das Geſetz GOttes, und Vertrauen auf gute Werke, da erſäuft alles.

49. Pharco iſt ein Lehrer ohne GOtt und ohne dem Heiligen Geiſt, ein müßiger Prediger, der da machet, daß man aus der Gnade GOttes fället, und in eigener Heiligkeit und Vertrauen auf gute Werke einher gehet. Wer dieſem Lehrer folget, der muß zu boden gehen, er kann es nicht erwehren. Wer aber GOttes Wort hat, der fühlet die Sünde, das Geſetz und den Tod, und ſchaden ihm nichts. Wer den Stab aber nicht hat, ſondern höret andere Geiſter, denen er folget, der wird in ſeinem Gewiſſen erſaufen.

II.

v. 19. 20. Da erhub ſich der Engel GOttes, der vor den Gezelten herzog, und machte ſich hinter ſie, und die Wolkenſeule machte ſich auch von ihrem Angeſichte, und trat hinter ſie, und kam zwiſchen die Gezelte der Egypter und Iſrael. Es war aber eine finſtere Wolke, und erleuchtete die Nacht, daß ſie die ganze Nacht, dieſe und jene, nicht zuſammen kommen kommen.

50. Das iſt auch ein Miracktel, daß GOtt heiſſet, einen Engel ſich zwiſchen die Kinder von Iſrael und Egypter lagern. Das iſt ein herrlicher Troſt, daß GOTT väterlich für die Seinen ſorget. Denn er läſſet ſeine Hülfe alhier erſcheinen, und giebt uns die Engel zu Wächtern und Geleitsleuten. Gleich als wollte GOtt alhier ſagen: Ich will es alſo machen, daß Pharao euch nachjagen ſoll; darnach richtet euch. So hat uns GOtt in ſeinem Worte,

te, was zukünftig ist und uns übergehen würde, auch zuvor verkündiget. Das heisset ja väterlich und getreulich gewarnet und vermahnet, auch darneben zugesaget, daß er uns nicht verlassen will. Denn da ist GOttes Wort, das saget: Die dich verfolgen, sollen dir dienstlich und förderlich seyn. Wie denn noch heutiges Tages der Pabst und Tyrannen wider ihren Willen das Evangelium gefördert haben, ob sie gleich sehr darwider getobet und gewütet, und es ganz und gar haben dampfen wollen.

51. Darum handelt GOtt väterlich genug mit den Israeliten, er verkündiget ihnen, er wolle sie nicht verlassen. Daher haben die Heiligen viel Trosts genommen, daß GOtt seinen Heiligen also nahe sey, daß ihnen auch die Engel dienen müssen, wie der vier und dreyßigste Psalm v. 8. auch saget: Der Engel des HERRN lagert sich um die her, die den HErrn fürchten, und hilft ihnen aus; und der 91. Psalm v. 11. 12. saget: Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein stössest. Wenn wir das gläuben, so sollten wir desto frölicher seyn. Denn die lieben Engel sind unsere Wächter und Geleitsleute, ja, unsere Knechte und Diener, so auf die Christen warten müssen, daß ihnen kein Leid wiederfahre, wie die Epistel zun Hebräern c. 1, 14. zeuget, daß die Engel dienstbare Geister sind, ausgesandt zum Dienst derer, die da selig werden sollen. Also sehen wir alhier auch, daß die Kinder von Israel nicht nirgends eine Mauer oder Wall um sich haben, sondern gleich als grosse Heerscharen, dadurch sie vor dem Pharaone geschützet werden, daß sie nun sicher und GOttes Hülfe gewiß sind.

52. Aber darzu gehöret Glaube, daß man wisse, die Engel GOttes sind um uns her, gleichwie ein Kriegsheer sich in das Feld lagert und niederläßt mit seinem Harnisch, Spieß, Büchsen, Roß und Wagen. Diß ist ungezweifelt wahr, wer es alleine gläuben könnte, und GOtt vertrauete, der wäre denn gewiß, daß die lieben Engel bey ihm stehen. Derehalben so sollten wir dieses Schutzes der Engel uns trösten und sicher seyn, daß es in Gefährlichkeiten nicht werde Noth mit uns haben oder gewinnen. Ich selbst wollte lieber einen Engel um mich haben, denn vier und zwanzig türckische Kayser, mit aller ihrer Macht und Gewalt: wenn sie gleich hundertmal tausend Büchsen bey sich hätten, so ist es doch alles gegen einem Engel gar nichts. 2 Kön. 19, 35.

53. Und wenn wir sonst keinen andern Trost hätten, denn diesen einigen, so wäre es genug. Sage mir, ist es nicht ein groß Ding, daß GOtt für uns also sorgfältig ist, und so genau auf uns siehet? Was soll er doch mehr thun? Ja, sprichst du, ich möchte gerne einen Engel sehen. Lieber, da wäre denn des Glaubens nicht vonnöthen; aber man muß es glauben. Deß haben wir ein fein herrlich Exempel, in der Historie des Propheten Elisa, 2 Kön. 6, 14. 15. 16. Sein Knecht sahe, daß ein groß Kriegsvolk der Syrer um die Stadt Dothan kam, darinnen Elisäus war, und belagerte sie. Das wußte nun der Prophet nicht; darum, da es ihm von dem Knechte angezeiget ward, sprach er: Fürchte dich nicht, ihrer sind mehr bey uns, denn bey ihnen; und bat GOtt, daß er dem Knechte die Augen aufthät: da sahe er, daß die Berge um Dothan

than alle voller feuriger Rosse und Wagen waren. Ja, wenn man einem die Augen also aufthut, so möchte er sehen. Darum, wer alleine GOtt vertrauen kann, so siehet man nicht alleine hunderttausend Engel, sondern alle Berge voll Engel, ja, man siehet GOtt selbst um sich her.

54. Also wird allhier auch angezeiget, daß der Engel sich des Volks Israel mußte annehmen, wider die Egypter, auf daß wir wissen, daß wir einen solchen HErrn haben, der uns behütet und bewachet, daß uns ja kein Leid wiederfahre, Ps. 121. v. 4. Warlich, es ist eine Sünde und Schande, daß wir davon so viel schöne Historien und Sprüche der heiligen Schrift haben, und dennoch dem lieben GOTT nicht vertrauen können, der so starke, gewaltige und tröstliche Verheissungen uns dißfalls gegeben hat: noch gehen wir dahin, und achten es nichts. Das machet alles unser leidiger Unglaube.

v. 21. 22. Da nun Moses seine Hand ausreckete über das Meer, ließ es der HERR hinweg fahren, durch einen starken Ostwind die ganze Nacht, und machete das Meer trocken, und die Wasser theilten sich von einander. Und die Kinder Israel giengen hinein mitten in das Meer auf dem Trockenen, und das Wasser war ihnen für Mauern, zur Rechten und zur Lincken.

55. Das ist das andere Mirackel, so allhier geschichet, daß GOtt das Wasser als Mauren stehen lässet, und die Tiefe des Meeres muß austrocknen, auf daß die Kinder Israel könnten hindurch gehen; damit GOttes rechte Hand, Kraft und Allmacht gespüret wird, daß er den Seinen in der Noth, als ein gnädiger GOtt, wohl beisen könne. So lasset uns lernen an GOtt gläuben. Denn was der Glaube vermöge, was er für Hülfe erlange, und was er für einen Nachdruck habe, das zeiget uns diß Exempel an. Davon rühmet und prediget die Epistel zun Hebräern am eilften Capitel v. 29. mit diesen Worten: Durch den Glauben sind sie durch das Rothe Meer gegangen, als durch ein trocken Land: und da es ihnen die Egypter wollten nachthun, giengen sie alle unter, versunken und ertrunken. Das dritte Mirackel.

v. 24-26. Als nun die Morgenwache kam, schauete der HERR auf der Egypter Gezelte, aus der Feuersäule und Wolke, und machete ein Schrecken in ihren Gezelten. Und stieß die Räder von ihren Wagen, stürzete sie mit Ungestüm. Da sprachen die Egypter. Lasset uns fliehen vor Israel, der HERR streitet für sie wider die Egypter: Aber der HERR sprach zu Mose: Recke deine Hand aus über das Meer, daß das Wasser wieder herfalle über die Egypter, über ihre Wagen und Reuter ꝛc.

56. Als die Egypter nachjagten den Kindern von Israel, und sie ereileten, schrecket sie GOtt durch einen Engel, daß sie fliehen wollen; aber das Meer schlägt wieder zusammen, behält und ersäufet sie alle.

57. Diß Mirackel soll in uns erwecken GOttes Furcht, daß wir uns daran spiegeln

geln und schauen, wie GOtt die Gottlosen und Unbußfertigen strafen und stürzen könne; wie er denn alhier dem Pharao und Egyptern also thut. Daher Josua am 4. Capitel v. 23. 24. davon saget: GOtt habe das Schilfmeer darum vertrocknet, und sie hindurch gehen lassen, auf daß alle Völker auf Erden erkenneten die Hand des HErrn, wie mächtig sie sey, und daß man GOtt den HErrn allezeit fürchte ꝛc.

58. Nun müssen wir das letzte Stück auch handeln, als den Spruch St. Pauli 1 Cor. 10, 1. 2. da er saget: **Unsere Väter sind alle unter den Wolken gewesen, und sind alle durch das Meer gegangen, und sind alle unter Mosen getauft, mit der Wolke und mit dem Meere;** welches am selben Orte nicht ein Geheimniß oder Allegoria ist, sondern eine Historie. Wenn aber jemand Lust hat zu heimlichen Auslegungen, will eine Historie deuten, und in eine Allegoriam ziehen, der soll es auf das göttliche Wort ziehen, und sehen, wie man mit dem Glauben und Gewissen umgehe. Sanct Paulus zeucht es an als ein Exempel und Historie für sich; als sollte er sagen: Unsere Väter sind im Meer getauft, gleich als wir; das ist, sie haben damals GOttes Wort auch gehabt, daß sie geheissen wurden, sie sollen sterben und durch Christum eingehen in das ewige Leben; daß sie also durch das Wort und den Glauben an Christum erlöst sind. Derohalben so haben sie durch den Glauben auf das Wort dieselbige Gerechtigkeit erlanget, die wir auch haben. Abraham ist durch das Wort GOttes an Christum auch in das ewige Leben gegangen und getauft worden.

59. Das getauft werden, an diesem Ort und sonst mehrmals in der heiligen Schrift, (als da Christus Matth. 20, 22. den zweyen Söhnen Zebedäi zur Antwort anzeiget: Könnet ihr euch täufen lassen mit der Taufe, damit ich getauft werde?) bedeutet und begreift in sich eines jeglichen Gefährlichkeit, Anfechtung oder Werk, von GOTT ihm befohlen und auferlegt. Das ist seine Taufe. Denn er hat GOttes Wort, und wird geführet in mancherley Widerwärtigkeit, daraus ihm denn GOtt hilft durch das Wort, und wird ihm alle sein Leiden und Versuchung gleich als eine Taufe.

60. Daß aber St. Paulus 1 Cor. 10, v. 6. saget: **Solches alles widerfuhr ihnen zum Fürbilde,** haben etliche ausgelegt, als heisse das Fürbild, eine Allegorie oder geistliche Deutung; aber es ist unrecht: sondern also heisset es: denen Jüden ist solches alles wiederfahren, und diese That, als der Durchgang durch das Rothe Meer, ist zur Figur, zum Exempel und Beyspiel geschehen, und anzuzeigen, daß es uns auch also gehen werde. Denn gleichwie sie ihre Noth und Gefährlichkeit gehabt, daraus GOtt sie errettet hat; also haben wir unsere Noth und Taufe auch, daraus wir erlöst werden. Als sollte er sagen: Wer da will ein rechter Christe seyn und selig werden, der muß getauft, das ist, gerollet, gepanzerfegt und gewaget werden, Ap. Gesch. 14, 22. deßhaben mit viel Exempel in der H. Schrift. Und es kostet mehr, die H. Schrift recht lernen, denn auslernen, wie die Rottirer und Irrgeister ihnen selbst träumen; darum sie der Schrift bald satt haben.

61. Fürbild wird alhier nicht genennet ein Geheimniß, es ist nicht eine Figur gewesen, sondern ein grosser Ernst: GOttes Wort, so da lebendig macht, Ebr. 4, 12. und der rechte Glaube ist alda gewesen; dar-

darum ſo iſt es ihnen nicht im Schein geſchehen, ſondern es iſt die That ſelbſt da geweſen. Die Figur oder Fürbild muß man nicht auf die geiſtliche Deutung alleine ziehen und deuten, es iſt ein Exempel geweſen, daß, wie ſie gethan haben, alſo müſſen wir auch thun.

62. Wiewol alle Hiſtorien ihre Auslegung auch haben, damit ſie CHriſtum bedeuten, dennoch ſo ſind ſie vor ſich auch ein Ernſt, und ſind nicht alleine die Hülſen, ſondern auch der Kern. St. Paulus 1 Cor. 10, 4. ſpricht: Sie haben einerley Trank mit uns gehabt, das iſt, einerley Glauben an CHriſtum, wie wir auch haben. Wie ſollten ſie denn alleine eine Bedeutung geführet haben, und nicht erſchnappet haben Chriſtum ſelbſt? Ja wohl. Alſo lerne, daß es nicht eine Bedeutung oder Figur ſey, ſondern ein Exempel.

63. Ein jeglicher muß in ſeinem Rothen Meer gehen, wenn er herdurch baden ſoll. Da lerne, wie du das Rothe Meer zertheilen ſolleſt, und dir eine ſichere Straſſe machen. Siehe dich nicht um nach deinen guten Werken, ſondern nimm den Stab, das iſt, das göttliche Wort. Wenn du das treibeſt, denn kömmet der Wind, das iſt, der Heilige Geiſt kömmet mit dem Worte und machet Bahn, daß du denn ſagen kannſt: Ey, wenn diß Unglück nicht geweſen wäre, ſo wäre ich dahin, und nicht alſo hindurch gekommen, wie nun. Das Waſſer muß den Kindern von Iſrael helfen und ihre Mauer ſeyn: alſo, was uns ſonſt hindern will und ſchädlich ſeyn, das muß uns zum Nutzen und allem Guten gedeyen.

Das funfzehnte Capitel

hält in ſich 11. Theile.

I. Das Lied und Lobgeſang Moſis 1 - 55.
II. Das Murren der Iſraeliten: Verwandelung des bittern Waſſers, und die heimliche Deutung 56 - 78.

I. Theil,

Das Lied und Lobgeſang Moſis.

* Verbindung dieſes Cap. mit dem vorigen 1.
1. Wie dieſes Lied in Iſrael für und für alle Jahre geſungen worden 3.
2. dieſes Liedes und Lobgeſanges ſummariſcher Inhalt 5.
3. die Quelle und Urſprung dieſes Liedes und Lobgeſanges 5.
4. wie in dieſem Liede und Lobgeſange GOtt allein alle Ehre und Ruhm gegeben wird 6-9.
* auf was Art der Tod und alles Unglück zu überwinden 9.
5. wie dieſes Lied zeuget von der Fülle des Herzens 10.
6. ob Moſes in dieſem Lobgeſange GOtt verheiſſet einen Tempel zu bauen 11.
7. wie Moſes in dieſem Lied den wahren GOtt, den GOtt ſeiner Väter erhoben 12.
* welches die rechten Werke und Schmuck, damit wir GOtt ehren können 13-15.
8. wie Moſes ſich in dieſem Liede beweiſen als ein Meiſter im Reden 14.
* ob GOtt damit gedienet ſey, wenn man Lärchen bauet und ſich zu todemartert 14.
9. wie GOtt in dieſem Liede als ein rechter Kriegsmann vorgeſtellet wird 16-18.
* wie und warum ein Chriſt in Geſahr und Anfechtungen ſoll GOtt vertrauen 19-21.
10. wie in dieſem Liede GOttes groſſer Ernſt gegen ſeine und ſeiner Kirchen Feinde gerühmet wird 22.
11. wie in dieſem Liede von dem Pharao ſehr verächtlich geredet wird 23, 24.

* wie

* wie und womit ſich Gläubige bey dem Loben und Wüten der Welt tröſten ſollen 25.
* daß die Zertheilung des Rothen Meers ein groß Wunder GOttes geweſen 26.
12. wie in dieſem Liede beſchrieben wird, beydes, wie die Iſraeliten, als auch die Egypter, am Rothen Meer geſinnet geweſen 27. 28.
* wenn GOtt den Menſchen erhebet, ſo ſtehet es gefährlich, wenn er ihn aber ſincken läſſet, ſo bedeutet es etwas gutes 28. 29.
13. wie in dieſem Liede der plötzliche Untergang der Egypter gerühmet wird 30.
14. wie Moſes in dieſem Liede gleichſam ſchäumet vor übriger Freude und Gedanken 31.
* von dem wahren GOtt, und von den falſchen Göttern.
a daß nur ein einiger wahrer GOtt ſey, und einerley Weiſe ihm zu dienen 31-33.
b wie der wahre GOtt zuweilen verhänget, daß falſche Götter aufgeworfen werden ibid.
c daß der Satan ein Gott der Welt, der mancherley Engel hat, die ihm dienen 32 33.
d die falſchen Göttern dienen, ſchänden ſich ſelbſt, wer aber den wahren GOtt ehret, der wird heilig 34.
15. wie in dieſem Liede der erſchreckliche Untergang der Egypter erzehlet wird 35.
16. wie in dieſem Liede gerühmet wird, daß GOtt der Iſraeliten Gelettsmann geweſen 36. 37.
* von dem Gerichte, ſo wegen der Iſraeliten Durchgang durchs Rothe Meer, unter alle Völker erſchollen 38. 39. 40.
* von den Philiſtern und Edomitern 39. 40.
17. wie diß Lied mit einem Gebet beſchloſſen worden
a wie Moſes in dieſem Gebet wider die Feinde des Volks GOttes bittet 41-44.
* GOttes Kunſt iſt, daß er den Feinden ihre Mannheit nimmt 42. 43.
* wie GOtt wider ſeine Feinde ſtreitet 44.
b wie Moſes in dieſem Gebet für Iſrael bittet.
1) wie er bittet, daß ſie GOtt in das Land Canaan bringe 45-49.
* von denen Zeichen GOttes.
a wie und warum GOtt zu allen Zeiten ſichtliche Zeichen gegeben 46.
b welches dieſe Zeichen im Alten, und welches dieſe Zeichen im Neuen Teſtament 46. 47. 48.
c daß wenn dieſe Zeichen noch ſo ſchlecht ſcheinen, ſollen wir doch GOtt darinnen ſuchen und ehren 49.
d wie die Rottengeiſter dieſe Zeichen verachten, und wie ihnen zu begegnen 50.
2) wie er bittet, daß GOtt ihnen eine beſtändige Wohnung gebe in Canaan 51.
* woher das Gelobte Land ein köſtlich Land zu nennen 52.
* wo das Haus und Wohnung Gottes anzutreffen 52. 53.
18. der endliche Beſchluß dieſes Liedes 54.
19. wie Miriam und die anderen Iſraelitiſchen Weiber von dieſem Liede Gelegenheit nehmen, gleichfals GOtt ein Lied zu bringen 55.

v. 1. Da ſang Moſe und die Kinder Iſrael dieſes Lied dem HErrn, und ſprachen: Ich will dem HErrn ſingen, denn er hat eine herrliche That gethan, Roß und Wagen hat er in das Meer geſtürzt.

1.

WIr haben nächſt gehöret von einem groſſen Miracke! und Wunderwerke, ſo GOtt an dem Volke Iſrael gethan, da er ſie durch das Rothe Meer geführet, und den König Pharao mit ſeinem Kriegsvolke darinnen erſäufet hat. Welches eine ſonderliche Wunderthat und erſchrecklich Werk GOttes geweſen, und darum geſchehen, auf daß diß Volk Iſrael an GOtt gläuben, ihm vertrauen, und für ſolche unausſprechliche groſſe Wohlthat danken und dienen ſollte. Denn er ſie dem Tode gleich aus dem Rachen und Zähnen geriſſen. Es iſt aber ſolche Geſchichte auch darum beſchrieben, daß wir aus dieſer wunderbarlichen That erkennen ſollten, wer GOtt wäre, nemlich, der auch mitten im Tode helfen könne. Wie denn der 68. Pſalm v. 21. auch ſaget: Wir haben einen GOtt, der da

hilft, und den HErrn HErrn, der vom Tode errettet. Darum so soll man ihm vertrauen, daß er alle Sachen gut machen werde.

2. Darzu sollen wir dieser Historie recht gebrauchen. Denn wie die Kinder von Israel haben vom HErrn Hülfe bekommen; also will er unser Nothhelfer auch seyn, Röm. 15, 12. Die Kinder Israel sehen die Egypter am Ufer des Meeres alle todt und ersessen; darum so fürchtet das Volk den HErrn, und gläuben an ihn, und von der Zeit an erkennen sie, was sie für einen GOTT haben, und lernen ihn fürchten und ihm gehorsam seyn. Solche Andacht war bey den Kindern von Israel groß, wenn sie lange geblieben wäre; aber sie währet nicht länger, denn ein Tanz und hohe Messe.

3. Nun folget Mosis und der Kinder Israel Freudenlied oder Lobgesang, da sie GOtt für diese grosse Wohlthaten danken; welchen Psalm man in Israel hernach für und für alle Jahre gesungen hat. Denn es ist die Weise und Gebrauch gewesen, daß man von GOttes Wunderwerk gesungen, oder, wie man zu sagen pfleget, ein Spiel angerichtet hat, darein man singen und sagen sollte. Denn GOtt handelt also mit uns, daß wir beyde Ohren voll, und überall Ursache und Anreizung genug haben ihn zu preisen, loben und ehren. Deß haben wir allhier an Mose ein Exempel, welchem David auch nachgefolget hat und viel herrliche Psalmen und Gesänge gemachet. Darnach haben andere Väter auch so gethan, wenn GOtt ein sonderlich Wunder an ihnen bewies, als, wenn irgends eine redliche Schlacht geschehen ist, und GOTT Sieg gegeben, daß man darnach davon gesungen hat. Und das ist billig, daß man GOttes Werk treibe, mit predigen und singen, daß aller Welt Ohren davon voll werden.

Ich will dem HERRN singen.

4. Das ist die Summa dieses Psalms, daß Moses und das Volk wollen GOtt singen und loben. Es soll ein Lobpsalm seyn, da sie singen und sagen wollen von GOttes Allmacht, Ernst, Gewalt, und auch von seiner Gnade und Güte, daß er ein Wunderwerk an ihnen gethan hat. Ihrer Personen halben haben sie kein Lied zu singen, denn es ist nichts in dieser That, davon sie sich rühmen könnten; sondern sie sind erschrocken und gleichsam halb todt gewesen, von wegen der grausamen Leibes- und Lebensgefahr, in welcher sie waren, als die jetzt sollten in das Grab gelegt werden. Daß aber etwas Gutes geschehen ist, haben sie unserm HErrn GOtt zu danken; dem singen sie auch Preiß und Lob dafür, und danken ihm.

5. Darum sind diß eitel fröliche Worte, die aus dem Herzen herausser brechen, welches GOtt erkannt hat, und will ihn nun preisen und loben. Denn es ist ein groß rühmlich Werk gewesen, und darf sich diese That wohl sehen lassen und an Tag kommen. GOtt hat ein Meisterstück allhier bewiesen; es ist ein köstlicher, hochtreflicher und grosser Sieg gewesen: daß die Egypter im Rothen Meer ersauft sind, daran mag man GOttes Gewalt und Macht wider seine Feinde hören und sehen.

v. 2. Der HERR ist meine Stärke und Lobgesang ꝛc.

6. Wir könnten es nicht thun, die sechsmal hunderttausend Mann wären so stark nicht gewesen, Pharaonem mit seiner Kriegsmacht zu tilgen, ꝛc. Wer nun zu GOtt also sagen kann: Du bist meine Stär-

Stärke, derselbige ist anders gerüstet, denn wir faule Troppen sind. Wie wird aber GOtt unsere Stärke? In den Sachen, die GOtt antreffen, und nicht alleine in diesen, sondern in allen Dingen, müssen wir verzweifeln an uns, daß wir nichts vermögen. Also geben sie ihm die Ehre und bekennen, daß sie keine Stärke noch Kräfte gehabt, und was geschehen sey, das sey durch seine Macht und Gewalt ausgerichtet, es sey nicht ihr Werk, sondern GOttes Gnade und Segen, er sey der rechte Kriegsmann, der ihre Feinde gestürzet habe.

7. Dieses ist ein hochmüthiger Trotz, daß man also sagen kann: **Der HErr ist meine Stärke.** Und haben die Worte ihr gar viel gesungen, aber wenig verstanden. Sie wollen aber sagen: Dieses ist GOttes Werk, Trotz sey jedermann geboten, der uns ein Leid thue, oder ein Härlein krümme, Röm. 8. v. 31. sqq. Wenn demnach GOtt meine Stärke und Kraft ist, welches Stärke wird mir doch können etwas abbrechen? Denn ich kann sprechen: Ob ich gleich ein armes Würmlein bin, so habe ich doch GOttes Stärke bey mir, Ps. 22, 7. Es. 41, 10. Item, ob ich gleich nichts bin, und auf Erden schwach und krank, und so matt, daß ich auch nicht den Fliegen wehren könnte, so mich stechen, dennoch so bin ich stark; denn GOTT ist meine Stärke. Das haben die Kinder von Israel aus der Erfahrung lernen müssen, daß sie an ihnen verzweifeln, und sagen: Wir wissen nirgends mit die Egypter zu schlagen, denn mit dem Glauben und Vertrauen auf GOtt. Und in diesem Vertrauen fasse ich in mich GOttes Stärke, und GOttes Stärke fasset mich darnach in sich; sintemal GOTT diejenigen nicht verlässet, die auf ihn vertrauen.

Mein Lobgesang.

8. Das ist, mein Ruhm. Als wollte er sagen: Ich weiß nichts zu preisen, rühmen und zu singen, denn von dem.

Und ist mein Heil.

9. Mein Sieg, mein Heil in dieser Sache, mit dem Könige Pharaone: mein Heil, so den Feind überwältiget, der mich keck machet durch das Vertrauen auf sich, und tilget den Feind. Das ist gesaget von der Gewalt, die da ficht wider Noth und Tod. Wollte GOtt, daß wir diesen Vers auch treffen könnten, wenn wir unterliegen, daß wir wider die Sünde, den Tod und Teufel, und sonst alles, was uns bey will und zusetzet, könnten sagen: Ich habe einen Sieg. Stärke und Heil, so grösser ist denn du bist, trotz der mir ein Leid thue. Also überwindet man den Tod und den Teufel, und alles Widerwärtige. Das ist ein grosses, daß ein armer schwacher Mensch fühlet, er habe eine solche Stärke bey sich, daß er auch den Tod und Teufel überwinden möge. Die Israeliter haben mit dem Schwerdt Pharaonem in das Meer nicht gestürzet und ersäufet, sondern dieweil sie an GOtt hiengen durch den Glauben und Vertrauen ihres Herzens. Darum so ist der Glaube eine göttliche Stärke, ein göttlich Werk und Ding ꝛc.

Das ist mein GOtt, ich will ihn preisen, er ist meines Vaters GOtt.

10. Vor grosser Freude des Geistes, so die Ehrsten aus den Werken GOttes haben, reden sie von einerley Dinge auf mancherley Weise; da läuft der Mund gar über mit ausbündigen sonderlichen Worten: wenn das Herz voller Freuden ist, und ein Ding wohl bedacht hat, denn folget darauf, daß der Mund viel davon

redet, Matth. 12, 34. Denn das Herz lehret den Mund, daß er spricht: Alhier iſt GOtt, an den ich mich mit dem Glauben halte, bey dem will ich bleiben.

Ich will ihn erheben.

11. Das iſt, ich will ihn zieren. Eines Theils haben es gedeutet, als wollte er ihm einen köſtlichen Tempel bauen. Alſo legen es die Jüden aus, als wollte er GOtt eine Hütte, das iſt, eine Wohnung zurichten, da GOtt nahe bey ihnen wäre. Aber das Wörtlein erheben, heiſſet hier, zieren, ſchmücken. Denn die Jüden haben GOtt den Tabernackel oder die Hütte nicht ehe gebauet, GOtt wollte es denn von ihnen haben, und hieß es ſie; wie er es hernach den David hieß, daß ſein Sohn Salomo ſollte den Tempel bauen, 2 Sam. 7. v. 12. 13.

Er iſt meines Vaters GOtt.

12. Als ſollte er ſagen: Er iſt mein GOtt, und meiner Väter GOtt, ja, wir meynen allein dieſen GOtt, der mit unſern Vätern, Abraham, Iſaac und Jacob geredet, und ihnen ſich offenbaret hat, und verheiſſen ihrem Saamen und Nachkommen, er wollte ſie nicht verlaſſen, ſondern ſie mehren als den Sand am Meer, und als die Sterne am Himmel. Aber wir gedachten, daß wir arm wären und ſtäcken dem Tode und Teufel im Halſe, meyneten, wir hätten keinen GOtt; aber nun, weil wir hindurch ſind durch das Rothe Meer, ſo haben wir ſeine Stärke erfahren. Da will Moſes ſagen: Das rechte der GOtt ſeyn, der mit meinen Vätern geredet hat, und ihnen Verheiſſung gegeben, daß er ihre Kinder aus dem Dienſthauſe Egypten führen wollte: und das hat er nun mit der That redlich bewieſen, darum will ich ihn hoch preiſen und erheben. Von dieſem Erheben ſinget Maria auch in ihrem Lobgeſange Luc. 1. v. 46: Meine Seele erhebt den HErrn. Moſes machet es wunderlich: er giebt GOtt viel Namen, damit er ihn will preiſen, hoch loben; welches denn die Hebräi heiſſen, erheben.

13. Das ſind die rechten Werke, die GOtt gefallen, damit wir GOtt ehren, ſchmücken, zieren und ſchön machen, daß er ſchöner wird, denn die Sonne iſt, und gegen ihm ſonſt nichts ſchön iſt, Pſ. 104. v. 1. Er darf es zwar nicht, daß man ihn erhebe; denn er ſitzet über alle Himmel, im Thron ſeiner Herrlichkeit, Eſ. 6, 1. Aber wenn ich mit meiner Predigt und mit meinem Lobe ihn ausſchreye und von ihm predige, wie ein mächtiger und feiner GOtt er ſey, alsdenn wird er erhaben und bekannt gemacht, Pſ. 145, 1. 2. Sonſt iſt GOtt unbekannt bey den Menſchen, er taugt nichts bey ihnen, und ſtinket bey ihnen. Darum, wenn er erhaben und gezieret wird, daß durch meinen Mund, meine Predigt und Bekenntniß ſein Lob unter die Leute kömmet, daß der GOtt, ſo zuvor ſtank, nun heilig geprediget und gehalten wird, denn iſt es der ſchöneſte Kranz, den man ihm kann aufſitzen, und der hübſcheſte Rock, den man ihm mag anziehen, ja, das hübſcheſte Haus, ſo man GOTT bauen mag. Dieſer Mund richtet viel aus, wenn ich GOTT alſo ſchmücke, daß die Leute viel von ihm halten, daß er den Leuten in das Herz kömmet, und keinen andern böſen Gedanken von GOtt krigen, oder aus Eingeben des böſen Geiſtes ihn verdächtig halten, Jac. 3, 9. Pſ. 34, 2. 9.

14. Alhier iſt Moſes ein Meiſter zu reden, und da ſtammert er nicht, wie mir ſonſt droben (cap. 4, v. 10.) gehöret haben. Andere Narren mögen immer hinfahren, die

die ihm wollen Tempel bauen, Bilder aufrichten und schöne Kleider schenken; aber das ist der rechte Schmuck, wenn er in seiner Weisheit erkannt wird, daß man viel von ihm hält: als, daß GOtt getreu, wahrhaftig, allmächtig, gerecht und weise sey: das ist ein schöner Schmuck. Wie man sonst von einem Menschen sagt: Das ist ein ehrbarer Mann, denn er führet ein fromm redlich Leben. Und im Sprüchworte saget man, daß Zucht ein Weibesbild mehr zieret, denn alle Kleider. Davon Salomon auch saget im Buche der Sprüche c. 11, 22: **Ein unzüchtig Weib, das schöne geputzet ist, die ist nicht anders, denn wie eine Sau, die einen güldenen Ring in der Nase hat; aber welch Weib züchtig und redlich ist, die hat den höchsten Schmuck.** Denn ob wol eine Hure mit eitel Perlen und Edelgesteinen, von den Fusolen an bis auf das Haupt, geschmücket wäre, so ist sie dennoch eine Hure: da dargegen ein ander Weib, in einem Kittel, das fromm und züchtig ist, alle ihren Hurenschmuck überwieget und verstellet.

15. Davon, spricht Moses, will ich predigen, das soll mein Werk seyn. Man kann GOtt kein wohlgefälliger Werk thun, denn von ihm predigen und ihn loben. Du darfst ihm nicht fasten, Kirchen bauen, oder dich zu tode martern: damit kann ich geschmücket und schön gemacht werden; aber GOttes Schmuck ist, wenn ich das Lobopffer gebe, daß ich von ihm predige und unter die Leute bringe, und seine Macht und Stärke bekannt mache. Das soll ich thun; das heisset recht erheben.

v. 3. Der HErr ist der rechte Kriegsmann, HErr ist sein Name.

16. Ich meyne, der könne kriegen. Wie närrisch thut doch derjenige, so auf Harnisch, Spieß, Schwerdt und Büchsen seinen Trost setzet, und auf Vestungen sich verlässet, dadurch Ehre und Ruhm suchet? 1 Sam. 17, 45. 47. Willt du Kriege führen, so suche den rechten billigen Krieg, der mit gutem Gewissen geschiehet. Andere Leute kriegen, gleichwie die Säue mit den Hunden. GOtt ist alleine der mächtige HErr, der da Glück und Sieg in Kriegen giebt, wie im 144 Ps. v. 10. gesagt wird: Qui dat salutem Regibus [das ist, **der den Königen Sieg giebt**]. Er hat befohlen den Kindern von Israel, daß sie mit geharnischter, gewapneter Hand sollten ausziehen aus Egypten; wie sie denn sechsmal hunderttausend streitbarer Mann haben. Nun ist die Macht und Gewalt der Egypter auch groß, welche sich alle wider den Kriegshaufen der Kinder von Israel legen. Aber was geschiehet? Die Kriegsrüstung der Egypter wird in einem Hui alle vertilget.

17. Die Israeliter hätten in acht Tagen nicht so viel Kälber (wenn sie auch gleich waren gebunden gewesen,) schlachten und würgen können, als der Egypter gewapneter Kriegsleute alhier umgebracht werden; denn es ist gar ein gewaltiger König gewesen, der sich alhier wider diß Volk geleget hat. Aber GOtt errettet und bringet ihn darum zu Felde, daß bewiesen werde, er sey ein rechter Kriegsmann, der wohl weiß, wo er den Geharnischten treffen solle. Wenn das Stündlein kömmet, so stößt er es alles über einen Haufen, daß nicht einer überbleibet von denen, die sich wider ihn oder seine Kirche gesetzet und aufgelehnet haben. Solches beweiset mächtiglich diese That am Pharao und viel andere Geschichte mehr bezeugen es.

18. Diesem HErrn soll man vertrauen, der eine solche Gewalt hat: und wer woll-

te an ihm zweifeln? Moses breitet diese Schlacht mit vielen langen Worten aus, und saget, wie es zugegangen sey. Zwar es ist nicht Kinderspiel gewesen, daß man hat sehen sollen, daß Pharao so viel schöne herrliche Leute mit ihm gehabt, so viel Fürsten, Herren, und weise, thätige, streitbare Leute und Helden, damit er gedenket wol die ganze Welt zu fressen: aber da es zum Treffen kömmet, so gehen sie alle unter und versinken wie Bley im Wasser, müssen ersaufen, auf daß man sehe, GOtt sey der rechte Kriegsmann.

19. Dieses thäte GOtt noch heutiges Tages, wenn wir einen rechten Glauben hätten. Stünde ein König auf, wie im 7. Ps. v. 2. gesagt wird, so spräche ich: GOtt, auf dich will ich vertrauen. Wollen sie denn mein Fleisch umgeben und tödten, so müssen sie mir nicht schaden. Denn ich will mehr auf GOtt vertrauen, denn auf meine Stärke und Vermögen; denn prächtig und mächtig ist seine Hand. Moses sagt alhier: Du bist mein Heil und Stärke, du, du hast es gethan. Ap. Gesch. 9. v. 5. Wie rühmen sich doch alhier die Kinder von Israel, sie geben den Egyptern Schuld, daß sie wider GOtt gethan haben, und wider GOtt gefochten und gestritten haben.

20. So sollten wir auch lernen und uns darzu gewöhnen, GOTT die Sache anheim zu geben, daß man sagete: Man hat nicht wider mich, sondern wider dich, GOtt, gestritten. Ich bin deine Schwachheit, du bist meine Stärke; ich bin eitel Sünde, du lauter Gerechtigkeit; ich bin dein Unflath, du bist meine Zierde und Schmuck, da wird es wohl besser um uns stehen. Der Teufel siehet uns wol für schwach, kraftlos und matt an; aber wenn es zum Treffen gehet, so spricht GOtt: Ich bin alhier. Denn gehet es gleich wie mit einem armen Würmlein, das an einem Fischangel klebet, welches der Fisch will fressen und verzehren, aber er wird darüber gefangen. Also lässet uns GOtt auch schwach seyn, und ist dennoch bey uns mit seiner Stärke, und erhält uns. Denn trollen die Feinde einher und wollen uns gar vertilgen und fressen; aber bald liegen sie zu boden: ob sie wol meynen, sie wollen uns auf einen Bissen fressen, so schlet es ihnen doch. Denn GOttes Stärke ist in unsrer Schwachheit alda verborgen gelegen, und überwindet alle Gefährlichkeit.

21. Ich soll sagen zu GOtt: Ich bin dein Knecht, dein Glaube und dein Wort ist in mir gewesen, und weil ich dein Wort gehabt, so wollen sie mich unterdrücken; aber siehe zu, wie sein sie sollen anlaufen, die da GOtt wollen unterdrücken: es soll ihnen gehen, wie es alhier den Egyptern gehet. Sie sind her, und wollen mich fressen, wissen aber nicht, daß sie dich, GOtt, fressen wollen; das werden sie nicht hinaus führen. GOtt gebe, daß wir es auch einmal also rühmen können.

v. 7. Denn da du deinen Grimm ausliessest, verzehrete er sie wie Stoppeln.

22. In diesen Worten erzehlet Moses den grossen Ernst GOttes gegen seine Feinde, wie die Verfolger seiner Kirche und Christen sollen alsobald untergehen. Denn gleich als sich das Stroh oder Stoppeln wider ein groß Feuer und Glut nicht aufhalten noch wehren kann; also ist es auch, wenn Menschen wider unsern HErrn GOtt streiten und fechten, Es. 40. v. 24. cap. 41, 1. 2. Es könnten hochmüthigere und trotzigere Worte nicht seyn, denn Moses und die Kinder von Israel alhier gebrauchen, da sie vom Pharaone und den Egy-

Egyptern errettet sind, daß sie sagen, GOttes Zorn sey ein verzehrend Feuer, und GOttes Feinde sind Stroh oder Stoppeln.

23. Hier haben sie viel einen andern Muth und Sinn, auch eine andere Zunge und Sprache, denn sie zuvor gehabt. Erstlich gedachten die Kinder von Israel, sie wären eitel Wasserblasen gegen Pharao und den Egyptern. Aber nun sehen sie, daß, wenn einer unserm HErrn GOtt vertrauet, so müssen seine Feinde seyn als Stroh und Stoppeln gegen einem Feuer; da denn die Stoppeln einem Feuer nicht Schaden thun mögen, sondern das Feuer je länger je grösser machen, und zuletzt vom Feuer verzehret, zu Staub und Asche gemacht werden.

24. Man könnte von der grossen Gewalt Pharaonis und der Egypter nicht verächtlicher noch schimpflicher reden, denn alhier Moses und die Kinder von Israel thun, daß sie diesen mächtigen, gewaltigen, prächtigen König, so viel Fürsten, den Kern und das höheste Vermögen seines ganzen Reichs, Stoppeln und Stroh heissen. Wenn jetzt einer den Römischen Kayser, die Churfürsten und Fürsten, das ganze Reich Stoppeln nennete, würde man nicht sagen, er wäre toll und thöricht? Aber Mosis Herz ist gar voll von göttlicher Hülfe und Gewalt, deren er sich alhier freuet und GOtt dafür danket.

25. Das soll uns nun zum Troste dienen, auf daß alle dasjenige, so uns anficht und beschweret, ob es wol einen Schein hat, als sey es groß und wolle uns gar fressen und verschlingen, nicht erschrecke. Denn wenn wir mit dem Glauben solches ansehen, und unsere Schwachheit fühlen, auch die grosse Macht unserer Widersacher anschauen, so können wir doch GOttes Stärke uns trösten, und der Widersacher Macht und Gewalt verachten. Denn sie sind gegen GOTT gleich als Nichts. Ja, die Welt, der Himmel und Erden und alle Creaturen, sind gegen GOtt gleichwie ein Tröpflein Wassers gegen einem Eymer voll Wassers, Es. 40, 15.

26. Dieses erkennet man aus vorgenommener Historie, da Moses zu verstehen giebt, wie nach ihrem Durchgange das Meer wieder durch einander gefallen sey, gleich als wollte Himmel und Erden untergehen. Denn es ist das Wasser so weit von einander gestanden, weiter denn eine grosse Stadt lang oder breit ist. Da es nun plötzlich wieder zusammen schläget, wie meynest du, was es muß für ein Brausen und Gepraſſel gewesen seyn? Es wird nicht anders gethan haben, denn als wollte alles über einen Klumpen fallen. Erschricket doch einer vom Brausen und Rauschen eines Wassers; was sollte denn alhier nicht geschehen seyn? Zuvor hieß GOTT das Wasser stille stehen, wie Moses alhier (v. 8.) sager: Durch dein Blasen thäten sich die Wasser auf, und die Fluthen stunden auf Haufen. Geist und Wind heisset ein Ding bey den Hebraern. Er ließ einen Grimm kommen, oder er schnaubete einmal, da sahe ich deine Kraft und Gewalt, so alle die Stärke und Macht der Egypter (gleich als das Feuer die Stoppeln verzehret,) vertilget hat.

27. Moses beschreibet nicht alleine, wie sie gesinnet gewesen sind, und wie sie sich gefühlet haben, daß sie gar kleinmüthig und verzagt gewesen; denn da sind hohe Berge, haben sie gedacht, wo sollen wir hinfliehen? da ist nichts, denn eitel Tod vor unsern Augen: sondern meldet auch der Feinde Sicherheit und Ruhm, da sie die Kinder Israel beschlossen haben, gleich als wenn man die Säue zusammen in einen

nen Stall bringet. Darum ſchreyen ſie: Gewonnen, gewonnen! und iſt bey ihnen eitel Kraft und Stärke, und gewiſſe Hoffnung des Sieges. Dargegen der Iſraeliter Hauſe muß ſeufzen und ſagen: O wir ſind des Todes und alle verloren ꝛc. Da läſſet ſich GOTT nicht ſehen mit ſeiner Stärke und Gewalt, ſondern erſt in groſſer Schwachheit bey den Kindern von Iſrael: noch erhält er ſie, und ſtürzet den Pharaonem, und bläſet den Kindern von Iſrael einen Muth ein.

28. Dieſes ſind treffliche Exempel und Worte eines aufrichtigen Glaubens, daß wenn ein Feind tobet, wütet und ſtoltziret, und läſſet ſich dünken, der Himmel hänge alles voller Geigen; du aber biſt dargegen kraftlos und ohnmächtig, daß du denn ſchlieſſen und ſagen könneſt: Lieber HErr GOtt, du biſt mein, und ich bin dein. Und das iſt GOttes Werk, darzu hat er Luſt, wie auch der 73. Pſalm v. 18. ſinget, daß GOTT etliche hoch erhebet, auf daß er ſie wieder niedrige und ſtürze, und die Jungfrau Maria ſinget es auch in ihrem Lobgeſange Luc. 1, 52: Deus depoſuit potentes de ſede &c. [das iſt: Er ſtöſſet die Gewaltigen vom Stuhl, und erhebet die Elenden.] Denn wenn ich auch ein Ding harte niederwerfen will, ſo hebe ich es hoch empor: auf harte Püffe fahret man hoch. Darum hebet GOtt die Feinde hoch, daß ſie harte fallen ſollen. Alſo ließ er den Pharao und die Egypter auch hoch herfahren, gleich als hätten ſie die Kinder von Iſrael gar in der Hand; aber wenn man zu ſicher wird, ſo thut das Waſſer ſeinen Schlund zu und friſſet ſie, da liegt denn Pharao im Rothen Meer; und Sennacherib verlieret vor Jeruſalem ſein Kriegsvolk, 2 Kön. 19, 35. Antiochus, der tyranniſche König, kömmet auch jämmerlich um in Perſienlande, 1 Macc. 6, v. 8. 9.

29. Daraus ſollen wir lernen, daß GOtt ein ſolcher Mann iſt, wen er erhebet, mit dem ſtehet es gefährlich; was er aber ſinken läſſet, das bedeutet etwas gutes, Pſ. 113, 7. Sir. 3, 19. Das hoch heben iſt ſchrecklich: denn er zerbricht es auch gerne, und machet das daraus, das es nicht war. Solches ſtehet alleine dem Schöpffer zu. Das thut er; nemlich, was hoch und groß iſt, das ſtürzet er zu boden, und was nichts iſt, das erhöhet er. Wie auch der HErr CHriſtus ſelbſt Luc. 16, 15. zu den Phariſäern ſaget, es ſey vor GOtt ein Greuel, was vor den Menſchen hoch und groß iſt. Darum, wenn ſie meynen, ſie ſind alles, und ſtehen auf veſten Beinen, ſo liegen ſie zu boden. Wiederum, was verachtet und verworfen iſt, deß nimmet ſich GOtt an, Pſ. 10, 12. Das iſt alſo unſers HERRN GOttes Art und Weiſe.

v. 10. Und ſunken unter wie Bley, im mächtigen Waſſer.

30. Gleich als wenn man ein Bley oder Klotz in das Waſſer wirft, welches bald zu grunde ſinket; alſo ſind in einem Hui die Egypter auch erſeſſen, daß in einem Augenblicke weder Mann, Roß noch Wagen da iſt, und ſie auch nicht mehr ſchwimmen noch einen Finger regen können, 1 Theſſ. 5, 3.

v. 11. HERR, wer iſt dir gleich unter den Göttern.

31. Der Heilige Geiſt iſt gar voller Wörter, er gehet gar über mit Rühmen; gleichwie ein Faß, darinnen ein Moſt gieret, alſo ſchäumet Moſes von übriger Freude und Gedanken. Es ſind mancher-

cherley Götter auf Erden geweſen; aber kein GOtt hat ſo eine herrliche That gethan, als der rechte GOtt. GOtt verhänget und läſſet zu, daß andere Götter auch aufgeworfen werden; wie St. Paulus 1 Cor. 8, 4. 5. davon ſaget, daß ſich die Teufel für GOTT ausgeben und wollen angebetet ſeyn, aber es iſt nur ein einiger GOtt über die Böſen und über die Gottesfürchtigen. Aber das iſt der Unterſcheid, daß der Dienſt und Amt ungleich ſind. Denn dieſer will auf eine ſolche Weiſe, jener auf eine andere Art GOtt dienen, und fehlen alle GOttes. Gleichwie aber nur ein einiger GOtt iſt; alſo iſt auch nur einerley Weiſe GOtt zu dienen. Denn die andern wollen unſerm HErrn GOtt auch dienen, aber ſie dienen dem Teufel.

32. Darum, von wegen ſo mancherley Abgötterey, grauſamer Sünden und Mißhandelungen, darzu der Teufel gar hurtig, unverdroſſen und willig iſt, verhänget GOtt, daß ein Volk das andere dämpfet und tilget. Denn der Satan iſt der Welt Gott, er hat mancherley Engel, die ihm dienen. Alſo, in dieſem Capitel wird der König Pharao und ſeine Fürſten erſchlagen, aber GOtt thut es durch den Teufel. Wiewol die Gottloſen oft die Frommen auch unter ſich zwingen und eine Schlacht gewinnen; denn der Satan hilfet und ſchützet zuweilen ſeine Diener und Volk auch. Dieſe Gewalt hat er wol; aber es iſt nichts gegen der Stärke deß, ſo einen Himmel über den andern gebauet hat; darum ſo iſt er ein GOtt über alle Götter, er hat einen Himmel über alle Himmel gebauet. Wir heiſſen das einen Himmel, ſo weit wir ihn ſehen: über dieſen ſichtbaren hat er andere Himmel mehr.

33. Alſo iſt nur ein HErr und GOtt, ob wol die Menſchen ihnen ſelbſt andere Götter mehr träumen und erdichten. In Hiſpania haben ſie St. Jacob zum Patron, daſelbſt, unter dem Namen St. Jacob, ehren und dienen ſie dem Teufel. Zu Rom haben ſie St. Petrum: anderswo hat man St. Catharinam, St. Barbaram und Nicolaum als Nothhelfer angerufen. Der Teufel iſt ein Gott und Fürſt der Welt; darum ſo iſt er mächtig und gewaltig. Er kann zuweilen helfen, und GOtt verhänget es alſo; denn GOttes Rathſchläge ſind wunderbarlich. Darum will Moſes ſagen: Es iſt nichts mit den Strohpotzen und Göttern, gegen dir. Er bekennet, daß ſie Götter heiſſen; aber er ſpricht: **Wer iſt dir gleich unter den Göttern? der ſo mächtig und heilig, ſchrecklich, löblich und wunderthätig ſey.**

34. Das iſt gleich der Beſchluß des erſten Theils, da in dieſem Lobpſalm Moſes GOttes Gewalt und Ernſt gegen die Verfolger und Feinde ſeines Worts gepreiſet hat, da er will ſagen: Da iſt keiner. Es ſind viel Götter auf Erden; aber es iſt keiner ſo treflich in Heiligkeit, als du. Denn alle andere Götter, die man erfunden und ſich ausgeben, die ſchänden ſich ſelbſt; aber wer dieſen GOtt ehret, der wird heilig, und er heiliget auch GOtt. Die Mönche haben St. Bernhardum, Benedictum und Franciſcum geehret; aber dem Teufel unter dem Namen der Heiligen gedienet, und unter dieſer Heiligen Namen nur Schande angerichtet; aber diß Volk hat den rechten GOtt und den rechten Geiſt; und wie GOtt heilig iſt, alſo gehen ſie auch in Heiligkeit. Andere Götter ſind inwendig unflätig und unreine; es iſt keiner ſo ſchrecklich, löblich und wunderthätig, als du.

v. 12. Da du deine rechte Hand ausſtreckteſt, verſchlang ſie die Erde.

35. Das iſt, ſie waren unter dem Himmel: aber da das Meer und Waſſer zuſammen fiel, da tauchten ſie zu grunde und fielen in das Erdreich, beyde Theile ſchlugen zuſammen, und ſind die Egypter mitten im Waſſer, darum ſo ſind ſie in Abgrund der Erden geſunken.

v. 13. Du haſt geleitet durch Barmherzigkeit dein Volk, das du erlöſet haſt, und haſt ſie geführet durch deine Stärke, zu deiner herrlichen Wohnung.

36. Allhier danket und preiſet er GOTT über der herrlichen Wohlthat, Gnade und Barmherzigkeit, daß er nicht alleine ſein Volk, die Kinder von Iſrael, aus Egypten geführet und erlöſet hat, ſondern auch ihr Geleitsmann geweſen iſt, und ſie regieret auf dem Wege aus Egypten nach dem Rothen Meer, und ſie auch durch das Rothe Meer gebracht. Der Engel des HErrn iſt vor ihnen hergegangen des Nachts in einer feurigen Seule, und des Tages in einer weiſſen Wolke ꝛc. Welche Wolke ſich ſetzte vor der Egypter Straſſe, zwiſchen die Egypter und Kinder von Iſrael, auf daß ſie nicht kommen zuſammen kommen.

37. Das meynet er nun allhier, daß es den Egyptern nach ihrem Vornehmen nicht gegangen iſt, ſondern GOtt iſt bey den Iſraeliten geſtanden, auf daß ſie gerettet handeln ſollteſt, ſo hätteſt du uns wol ungeleitet und ungeführet gelaſſen.

38. Ihr könnet denken, daß aus der groſſen und erſchrecklichen That ein groß Geſchrey erfolget ſey in die umliegenden Länder, ſo von der Wunderthat gehöret, daß die ganze Macht des Königreichs Egypten im Rothen Meer erſoffen ſey, und daß die Kinder von Iſrael das Volk wären, welches trocken durch das Meer gegangen wäre, und alle Länder gedacht haben: Hilf GOtt, wer will vor dieſem Volke bleiben? Denn wenn der Türke in dieſe Lande herein fiele, und mit trocknen Füſſen durch die Elbe zöge, welch ein Geſchrey würde durch alle Lande davon werden? Wie würde jedermann das Herz entfallen? Vielmehr iſt diß allhier geſchehen, als ſich diß herrliche Wunderwerk hat zugetragen. Aber dieſelbigen Lande ſind dennoch zu GOtt nicht bekehret worden, ſondern gedachten, es wäre irgends durch Zauberey geſchehen. Denn es iſt damals viel Schwarzkünſtlerey und Zauberey im Brauche geweſen, darzu die Abgötterey weidlich geholfen. Ob nun wol Iſrael dem rechten GOtt gedienet, ſo dachten doch die Heyden: Ein GOtt iſt ſtärker, denn der andere. Item, ob gleich der Iſraeliten GOtt eines gethan hat, ſo muß darum der Egypter GOtt nicht unrecht ſeyn.

v. 14. Da das die Völker hören, erbeben ſie, Angſt kam die Philiſter an.

39. Das iſt, die umliegenden Länder, als, die Philiſter, Edomiter, Moabiter,

gegen den Abend des Landes, da ſie hinziehen ſollten. Die Kinder von Iſrael ſind von Egypten herein gezogen, als von Abend gegen Morgen, als wollten ſie in das Land gegen Mitternacht ziehen: welches die rechte Bahn und Straſſe war auf das Land, da die Philiſter wohneten. Welches Land viel groſſe Städte, und Fürſten, und Rieſen hatte: aber GOtt führete ſie lange umher in der Irre, lenkete ſie um die Berge herum, um ihrer Sünde willen. Dieſen Philiſtern ward auch bange vor dem Geſchrey. Das Volk Iſrael hat nie ganz und gar der Philiſter mächtig werden können, daß ſie ihnen wären unterthänig geweſen: zinsbar ſind ſie den Kindern von Iſrael geweſen, weiter hat es auch David nicht bringen können. 2 Sam. 5, 17. ſeqq. 1 Chron. 15, 8. ſeqq.

v. 15. Da erſchracken die Fürſten Edom, Zittern kam die Gewaltigen Moabiter, alle Einwohner Canaan wurden feige.

40. Die Edomiter wohneten auf der linken Hand, und kamen von Eſau, Jacobs Bruder, her, und die Kinder von Iſrael zogen faſt bey 40. Jahren um ihr Land her. Moab lag etwas weiter gegen Morgen. Edom war hiebeywerts beſſer gelegen. Ueber dieſen Völkern lag Canaan. Dieſe Länder allzumal, die ſie vor ſich hatten, haben ſich über dieſem Wunderwercke entſetzt. Wiewol es gewaltige, groſſe, mächtige und ſtarke Völker waren, dennoch dachten ſie, wie ſie wollten die Kinder von Iſrael ſchlagen und bämmeln.

v. 16. Laß über ſie fallen Schrecken und Furcht, durch deinen groſſen Arm, daß ſie erſtarren wie die Steine.

41. Als ſollte er ſagen: Aus dem Geſchrey dieſes groſſen Wunderwercks laß ſie feige werden: drücke nach, lieber HErre GOtt, drücke nach, ſie haben Sorge, Furcht und Erſchrecken, und wir müſſen herdurch und ſollen herdurch. Das Rothe Meer haben wir überwunden, ey, ſo wollen wir dieſen Haufen der Philiſter, Edomiter, Moabiter und Cananiter auch ſchlagen und überwunden. O hilf, daß wir es bald thun, und thue du es: denn du biſt allein mächtig. Du haſt neulich den Pharao und die Egypter im Rothen Meer erſäuft, darum hoffen wir, du werdeſt andere Völker mehr vor uns her vertilgen, und uns in das Gelobte Land bringen.

42. Wie ſoll er es aber thun? Nimm ihnen das Herz. Denn dieſe Kunſt hat GOtt, er hauet einem nicht eine Fauſt oder Bein ab, ſondern er nimmet die Mannheit und den Muth, daß einem das Herz entfället, daß kein Muth oder Mannheit da iſt. Wie der 76. Pſalm v. 12. 13. auch ſagt: **Bringet Geſchenke dem Schrecklichen, der den Fürſten den Muth nimmet, und ſchrecklich iſt unter den Königen auf Erden.** Wenn der Muth hinweg iſt, denn ſiehet man wie ein Narr, ja, es kann einer kaum auf den Beinen ſtehen, Arme und Beine werden zitternd und machtlos, daß einer da lieget wie ein Klotz, läſſet auf ſich hauen und ſtechen, als auf einen Klotz oder Holz. Ein Knabe kann

Darum lieget es nicht an der Fauſt, noch am Schwerdte, ſondern der Muth, der thut es. Wenn einer ein Ding in Sinn nimmet, daß er es thun darf, ſo iſt es ſchon halb geſchehen. Denn hüte dich vor dem, der dich mit Ernſt meynet; denn wenn es im Sinne alſo beſchloſſen iſt, ſo gehet die Fauſt bald hernach.

43. Dieſes iſt unſers HErrn GOttes Behendigkeit, ſeine Kriegskunſt, Vortheil und beſter Harniſch, nemlich, daß er den Scharfhanſen und Leutefreſſern den Muth nimmet: denn wird einer geringer denn ein Kind, und bleder denn ein Weib. Darum ſpricht Moſes alhier: Nimm ihnen das Herz und den Muth, und gieb es uns; laß aber ſie fallen Schrecken und Furcht, daß ſie erſtarren, wie die Steine. Denn wollen wir ſie überwinden; wenn ihnen die Mannheit entgehet, denn werden ſie matt und halb todt ſeyn, daß ſie nicht einen Finger werden regen können.

44. Bis das Volk hindurch komme, das du erworben haſt. Als ſollte er ſagen: Es iſt doch dem Volk, es liegt dir dran, daß du gechret und gepreiſet werdeſt: darum nimm ihnen den Muth, und gieb uns ein Herz. Alſo ſtreitet unſer HErr GOtt wider ſeine Feinde: da mag denn darnach ſtreiten wer da will, ich will mit dieſem Krieger zufrieden ſeyn. Pſalm 105. v. 12. 13.

45. Bringe ſie hinein, und pflanze ſie auf dem Berge deines Erbtheils; das iſt, bringe ſie in das Land Canaan, treibe die Heyden aus. Dein Erbe.

lich Zeichen, eine Perſon, Ort und Stätte, da er gewißlich hat wollen gefunden werden. Denn wo wir nicht durch ein leiblich äuſſerlich Zeichen gebunden und gefangen werden, ſo wird ein jeglicher GOtt ſuchen, wo es ihn gelüſtet. Darum haben die heiligen Propheten viel geſchrieben von dem Tabernackel, von der Wohnung und Hütte, da er gegenwärtig ſeyn wollte. Alſo hat GOtt ſtets gethan. Dergleichen hat er uns Chriſten auch einen Tempel gebauet, da er wohnen will, nemlich, das mündliche Wort, die Taufe und das Abendmahl, welches da ſind leibliche Dinge. Aber unſere falſche Propheten, Rottengeiſter und Schwärmer verachten es, und werfen es hinweg, gleich als tauge es nichts, und ſagen: Ja, ich will ſitzen und warten, bis mir ein fliegender Geiſt und Offenbarung vom Himmel komme.

47. Aber hüte dich dafür. Wir wiſſen es auch wohl, daß Waſſer, Brod und Wein uns nicht ſelig machen; aber wie gefället dir das, daß im Abendmahl nicht ſchlecht Brod und Wein, oder auch in der Taufe pur lauter Waſſer iſt; ſondern GOtt ſpricht, daß er in der Taufe ſeyn will, ſie ſoll uns von Sünden reinigen und waſchen? Und im Abendmahl, unter dem Brod und Wein, wird der Leib und Blut des HErrn Chriſti gegeben? Willt du nun alhier GOtt und ſein Zeichen verachten, und das Waſſer in der Taufe anſehen und halten, gleich als das Waſſer, ſo in der Elbe fleuſt, oder damit du kocheſt? Oder, willt du das Wort des Evangelii

gehe mit dem Worte durch deine Ohren in das Herz.

43. Darum so haben wir ein gewiß Zeichen, und wissen, wenn das Evangelium gepredigt wird, so ist GOtt gegenwärtig da, er will sich daselbst finden lassen; daselbst habe ich ein leiblich Zeichen, dabey ich GOtt erkennen und finden möge. Also ist er auch bey der Taufe und Abendmahl; denn er hat sich verbunden alda zu seyn. Laufe ich aber zu St. Jacob, oder in das Grimmethal, gehe in ein Kloster und suche GOtt anderswo, da werde ich seiner fehlen. Und wenn jetzt die Rottengeister also predigten: Gleichwie das Klosterleben, Anrufung der Heiligen, Messe und Wallfahrt nichts ist, also ist die Taufe und Abendmahl auch nichts; das klappt noch lange nicht. Denn es ist ein grosser Unterscheid, wenn GOtt etwas ordnet und einsetzet, oder wenn Menschen etwas stiften. Ja, du sollt GOttes Ordnungen und Stiftungen gläuben, sie anbeten und in grossen Ehren halten: also hat er es Mosi auch befohlen.

49. **Bringe sie in das Land**; das ist, ordne und mache nahmhaftig einen gewissen Ort, auf daß, wer nicht persönlich daselbst dich anbeten kann, daß derselbige seinen Leib hierher kehre, und sein Angesicht dahin wende und bete. Also habe ich GOtt auch an einem gewissen Ort, nemlich, alhier im Worte und Sacramenten, daß, wenn gleich einer zu Rom ist, oder wo er sonst seyn mag, wenn er sein Angesicht zum Worte und Sacramenten nur kehret und anbetet, so findet er alda unsern HErrn GOtt, und wenn er sich auch gleich in einen, denn er ist heilig; daselbst wollen wir ihn anbeten.

50. Aber unsere Propheten (so viel klüger sind denn jene, in welchen der Geist GOttes sich thätlich sehen ließ,) sagen: Meynest du, daß diß Holz, Wasser, Brod und Wein heilig sey? Das weiß ich selbst wol, daß es ohne das Wort und seiner Natur halben die Heiligkeit nicht habe. Aber wenn GOtt will diesen Dingen durch sein Wort Heiligkeit und Kraft geben, so wird es nicht Mangel haben; sondern GOtt, der darauf sitzet und diese Dinge heiliget, der ist in seinem Worte. Wenn er mir saget: Alhier bin ich, und da ist mein Wort, da findet man GOTT: von dem wird es geheiliget. Darum, daß er alda will seyn, derohalben so will ich ihn, oder das äusserliche Zeichen nicht verachten.

51. So will nun Moses sagen: Laß sie einsitzen und im Lande einwurzeln, und beständiglich daselbige einnehmen, und nicht da bleiben gleich als Gäste, die da essen und trinken, und nur eine Nachtherberge daselbst hätten, und wieder von dannen ausreiseten: sondern laß sie zunehmen und wachsen, daß sie darinnen gepflanzet werden, und wesentlich oder beharrlich bleiben mögen.

Auf dem Berge.

52. Das ganze Land nennet er Gebirge; und redet Moses davon, gleich als wäre es schon geschehen, da es doch noch nicht geschehen war, sondern GOTT hat es im Sinne, seinen Tabernackel und Hütte dahin zu bauen. Das Land war sonst nicht so köstlich seiner Früchte halben, sondern

Psalm v. 8. auch saget: GOtt redet in seinem Heiligthum, deß bin ich frölich. Und also ist es auch, wo GOtt redet in seinem Worte und in der Predigt, das rühmet Moses hoch, daß es ein köstlich Land sey, und spricht: Pflanze sie an dem Orte, da du deine Wohnung gemacht hast.

53. Daher saget auch ein anderer Psalm (Ps. 122, 1): Ich freue mich, daß zu mir gesagt worden ist: Wir wollen in das Haus des HErrn gehen; nicht da Orgeln und Pfeifen sind, sondern da der HErr unser GOtt redet: daselbst gehet an Leben, Seligkeit und Barmhertzigkeit. So haben die Propheten GOtt gehabt, daß sie an einem leiblichen Zeichen gewiß gewesen sind, daß GOtt da wäre; sonst laufen wir hierher und dorthin, und wissen nichts gewisses von GOtt. Daher ist dieser in ein Barfüsserkloster gelaufen, jener ein Cartheuser worden; einer tappet hier, der andere da. Denn GOtt sitzet nicht daselbst, redet auch nicht an demselbigen Orte, locket auch nicht zu sich, wie er sonst thut, wo sein Wort geprediget wird.

54. O! das wollen die grossen Geister nicht leiden. Aber wohlan, laß toben und wüten alle Heyden; er will ein Reich anrichten, das in Ewigkeit bleiben soll, wie er denn diesen Lobgesang beschleußt und spricht (v. 18.): Der HErr wird König seyn immer und ewig. Denn er ist auch alleine ein wahrhaftiger, ewiger, allmächtiger, ernstlicher und barmherziger, gnädiger König und HErr, der Pharao im Rothen Meere hat Mores gelehret und

v. 20. 21. Und Mirjam, die Prophetin, Aarons Schwester, nahm eine Pauke in ihre Hand, und alle Weiber folgeten ihr nach hinaus mit Pauken und Reigen. Und Mirjam sang ihnen vor: Lasset uns dem HErrn singen, denn er hat eine herrliche That gethan, Mann und Roß in das Meer gestürzt.

55. Mirjam ist Mosis und Aarons Schwester gewesen, und nach den Sprachen werden die Namen verändert, als, Hanß auf teutsch, wird sonst græce Johannes genennet, Claus wird græce Nicolaus genennet. Also müssen wir ihnen nachreden: die neuen Geister geben darauf nicht groß Achtung. Maria, des HErrn Christi Mutter, wird auch Mirjam genennet ꝛc. Diese Mirjam, Mosis Schwester, nimmet ein Exempel von ihrem Bruder Mose, und von den andern Männern, und singet dem HErrn auch ein Danklied mit Pauken und Reigen, zur Dankbarkeit, daß sie und die andern Weiber GOTT auch preisen und loben, um seiner Wohlthat und Wunderwerke willen, die er an ihnen gethan hatte, wollen dadurch andere zu GOttes Erkenntniß und Dienst auch führen und locken.

II. Theil,

Des Murren der Israeliten, die Verwandelung des bittern Wassers, nebst der heimlichen Deutung.

* die Exempel der Hülfe GOttes ſollen uns ſtärken im Vertrauen auf GOtt 60. 61.
3. wie aus dieſem Murren der Iſraeliten zu erkennen, daß ſie nur Bauchdiener geweſen 61.
4. daß die Iſraeliten nicht alle gemurret haben, ſondern einige haben noch Glauben gehabt 62.
* GOtt thut keine Wunder, wo kein Glaube iſt 62.
* daß Waſſer der Quellen und der Wolken iſt ein Wunder GOttes 63.
* GOttes groſſe Kraft und Macht 64.
II. Verwandlung des bittern Waſſers.
1. Daß dieſelbe Verwandlung ein Wunderwerk GOttes 65.
2. warum dis Wunderwerk geſchehen und aufgezeichnet 66.
* von den mancherley Geſetzen, ſo GOtt durch Moſen gegeben 67.
3. wie GOtt auf dieſes Wunderwerk, eine ſtarke gute Predigt thut 68. 69.
III. Die heimlichen Deutung.
1. was von der Deutung zu halten, da einige durch das bittere Waſſer das Leiden der Chriſten, und durch das Holz, ſo ſüſſe machet, das Sacrament des Abendmahls verſtehen 70-76.
2. die heimliche Deutung des bittern Waſſers 71.
* das Geſetz macht böſe Gewiſſen 71.
3. die heimliche Deutung des Murrens der Iſraeliten 72-74.
4. die heimliche Deutung des Baumes, der das Waſſer ſüſſe macht 74-75. 76.
* unſer Glaube ſoll auf GOttes Wort gegründet werden 76.
5. die heimliche Deutung, daß GOtt nach der Verwandlung des bittern Waſſers das Geſetz gegeben, und denen Iſraeliten verheiſſen, ihr Arzt zu ſeyn 77.
* das Chriſtliche Leben in zwey Stücken 78.

v. 22-25. Moſes ließ die Kinder Iſrael ziehen vom Schilfmeer hinaus zu der Wüſten Sur: und ſie wanderten drey Tage in der Wüſten, daß ſie kein Waſſer funden. Da kamen ſie gen Mara: aber ſie konnten des Waſſers zu Mara nicht trinken, denn es war bitter. Da murrete das Volk wider Moſe und ſprach: Was ſollen wir trinken? Er ſchrye zu dem HErrn, und der HERR wies ihm einen Baum, den that er in das Waſſer, da ward es ſüſſe.

56. Bisher haben wir gehöret das Gehemniß groſſer herrlichen Thaten, an den Kindern von Iſrael bewieſen, da ſie aus Egypten geführet worden, auch wie ſie GOTT gelobet und gedanket haben für dieſe groſſe Wunderwerke. Nun wollen wir wieder zu der Hiſtorie kommen, und hören, wie es ihnen weiter gegangen ſey; und iſt dieſer Text das Ende des funfzehenten Capitels. GOtt hat ſie durch ein groß Miracke aus Egypten geführet; darum ſo bleibet er noch bey den Wundern, und höret nicht auf Miracke zu thun, die ganze Reiſe über, bey vierzig Jahren, dieweil ſie in der Wüſten ſind, bis daß ſie in das Gelobte Land kommen, und thut dieſe lange Zeit ein Miracke und Wunder nach dem andern.

I.

57. Aber alhier iſt uns auch ein Exempel vorgeſchrieben und abgemahlet derjenigen, ſo GOttes Wunderwerke ſehen, groß halten, loben und rühmen, und dennoch bald wieder zurücke fallen und aller Wohlthaten GOttes vergeſſen, in dem, daß ſie wider GOtt murreten und ungeduldig wurden, daß ſie in dreyen Tagen nicht Waſſer zu trinken hatten. Kurz zuvor hatten ſie geſehen und erfahren das unausſprechliche Miracke, wie ſie aus Egypten geführet, und durch das Rothe Meer gebracht waren. Das ſollte in ihren Augen billig ein groß Ding ſeyn: denn das

ſie wunderbarlich errettet, und der Feind Pharao darinnen mit alle ſeinem Kriegsvolke verſenket und ertränket.

58. Was geſchichet aber? Ueber drey Tage vergeſſen ſie alles, verachten die vorige göttliche Hülfe und Beyſtand, ſchlagen es in Wind, haben ſich gegen GOtt geſtellet, gleich als ſey er nicht mehr bey ihnen, und ſie kennen ſein nimmer. Iſt das nicht Sünde und Schande? Da ſie kommen zur Wüſten hinaus, auf eine Heide und Gehölze, da keine Leute wohnen, noch Länder und Städte ſind, da nicht ein flach Feld iſt, und gleichwol dieſe Wüſte ſtracks zum Gelobten Lande zugehet, daſelbſt finden ſie kein Waſſer. Wiewol als ſie gen Mara kamen, daſelbſt Waſſer funden, deſſelbige Waſſer aber nicht trinken konnten, denn es war faſt bitter; daher hieß man den Ort Mara, das iſt, bitter oder Bitterkeit; da murrete das Volk wider Moſen und ſprachen: Was ſollen wir trinken?

59. Hier können ſie nimmer halten, die Gedult wird zu kurz. Sie haben irgends einen Tag Mangel am Waſſer gehabt; denn ſonſt werden ſie vom Rothen Meer Waſſer mit ſich getragen haben: aber da ſie einen oder zween Tage Durſt leiden, und nicht bald Waſſer haben, da murren ſie, ſind nicht länger dann drey Tage fromm. Es hat aber damit GOtt ihren Glauben verſuchet und probiret, daß er eine neue Anfechtung, Noth und Trübſal unter ſie ſchicket, als den Durſt. Da gedenken ſie nicht: Siehe, hat uns GOtt aus dem Tode und aus dem Rothen Meer herausgeführet, o ſo wird er uns ja auch zu

und Nacht vor ihnen hergehen, dem ſie nachfolgeten, als einem Panier; welches ein öffentlich Zeichen geweſen iſt, daß GOTT als ein Herzog und oberſter Feldherr vor ihnen ſichtiglich herzoge, am Tage und auch des Nachts. Welches iſt ein herrlich Exempel der Gegenwärtigkeit GOttes bey ſeinem Volk. Dennoch ſo beweget es ſie nichts.

60. Sie fragen nichts nach den vorigen Miracteln und Erlöſungen, welche ſie doch ſollten geſtärket und getröſtet haben, daß der GOtt, ſo ihnen zuvor geholfen hatte, noch lebete und noch aushelfen würde, wie 1 Sam. 17, 37. David auch ſagt: Der Gott, der mir von dem Löwen und Bären half, wird mich auch von dem unbeſchnittenen Philiſter erretten. Und 2 Cor. 1, v. 8-10. ſagt St. Paulus, GOTT habe ihm aufgeholfen in Aſia aus ſeiner Leibesſchwachheit und Todesnoth durch ihre Fürbitte, und werde ihm ferner helfen, und ſpricht alſo: Wir wollen euch nicht verhalten, lieben Brüder, unſere Trübſal, die uns in Aſia widerfahren iſt, da wir über die Maaſſen beſchweret waren, und über Macht, alſo, daß wir uns des Lebens erwogen, und beſchloſſen hatten, wir müßten ſterben. Das geſchahe aber darum, daß wir unſer Vertrauen nicht auf uns ſelbſt ſtelleten, ſondern auf GOtt, der die Todten auferwecket, welcher uns von ſolchem Tode erlöſet hat, und noch täglich erlöſet, und hoffen, er werde uns auch hinfort erlöſen, durch Hülfe euerer Fürbitte für uns.

61. So ſehen nun die Kinder Iſrael nur auf den Bauch, wie der gottes und

GOttes Miracke, Wort und Verheiſſung ſehen. Fallen alſo herunter und ſorgen nur für den Leib. Gleich als wenn ſie nicht Waſſer haben, ſo haben ſie auch keinen GOtt mehr. Sie wollen den Bauch verſorget haben, es bleibe GOtt im Himmel, oder ſey wo er wolle. Das mögen wir uns laſſen eine Warnung ſeyn, und unſere Augen nicht in die gegenwärtige Noth und Geſchr ſtecken, ſondern ſehen auf GOttes Wort, auf ſeine vorigen Miracke und Exempel, wie er andern geholfen habe; denn dadurch wird der Glaube durch den Heiligen Geiſt geſtärket.

62. Nun, GOTT ſchweiget darzu etwas ſtille, und läſſet ſie ſeyn wie ſie ſind. Und merke alhier, daß ſie nicht alle zugleich gemurret haben; wie denn hernacher im Texte folget. Denn etliche unter ihnen ſind noch geſtanden, und haben auf GOtt, der unter ihnen Wunderzeichen thue, gewartet, und der vorigen Miracke auch recht gebrauchet, und gehoffet, daß GOtt die Seinen nicht verlaſſen werde. Denn wenn GOtt Wunderzeichen thut, ſchicket er zuvor etliche, oder einen aufs wenigſte, der den Glauben hat. Denn er thut nicht Miracke, es ſey denn zuvor der Glaube da, um deswillen er Wunder übet. Darum ſind alhier noch etliche geweſen, die geglaubet haben, als Moſes, Aaron und andere. Denn Moſes ſchreyet zum HErrn um Waſſer; wie denn hernacher auch noch zwey fromme Männer gefunden worden, als, der Joſua und Caleb, die in das Gelobte Land kamen, da die andern alle ſterben mußten. Alſo ſind alhier auch noch etliche wenige Fromme, um derer willen er Waſſer giebt, und die böſen Schälke der Frommen Wohlthat genieſſen; und die Frommen müſſen es alhier entgelten und Buben gemurret haben, dieweil ſie unter ihnen ſind.

63. Gleichwie ſonſt die Böſen oft der Frommen genieſſen. GOTT hätte eine Bornquelle machen können; aber er will es nicht thun. Denn er handelt wunderbarlich: gleichwie hier, daß im Felſen unnatürlicher Weiſe Waſſer ſiehet, und es noch täglich alſo gehet, daß alle Waſſerquellen aus den Bergen und Steinen gehen. Zudem ſo iſt es nicht weniger ein Wunder, daß die Wolken Waſſer geben. Wo nimmet er es doch? Es kann nichts dünners und weichers ſeyn denn eine Wolke, denn es iſt nichts anders denn eine Luft; wie kann nun aus einer Luft Waſſer und Regen werden: oder, wie kann er aus Wolken Steine machen, als, wenn es graupet und hagelt? Iſt ſich deß nicht auch zu verwundern, daß in einer halben Stunde der ganze Himmel mit Regen überzogen wird? Aber niemand denket ihm nach, es wird alles verachtet, weil es gemein iſt.

64. Es geſchichet aber alles dahin und ergehet darum alſo, daß GOtt in uns den Glauben gerne erwecket und bauet, auf daß wir ihm vertrauten. Denn er will nicht laſſen mangeln. Und wenn wir auch gleich in ſteinern Klüften ſäſſen, dennoch könnte er daraus Waſſer und alle Nothdurft machen. Item, was bitter iſt, das kann er wohl ſüſſe machen, und wiederum, bald ſüſſe auch ſauer und bitter machen. Alſo, was weich iſt, das kann er auch harte machen, die Creaturen müſſen ihm allein gehorſam ſeyn, Pſ. 135, 6.

II.

65. Alſo iſt alhier von Natur das Waſſer bitter geweſen, und alſo geſchaffen; aber, da ſie es jetzt trinken ſollen,

hinein werfen, da wird es ſüſſe. Nicht, daß diß Holz ſolche groſſe Kraft hätte; ſondern es iſt ein Miracke gewesen, das GOtt durch ſein Wort, ohne einiges Zuthun des Moſis, hat thun wollen, und war bald das Waſſer nicht bitter, wie zuvor; ja, er kann es laſſen bitter bleiben, und laſſen ſüſſe ſchmecken ꝛc.

66. Das iſt alles darum geſchrieben und geſchehen, daß wir den Glauben, ſeine Anfechtung und Uebung wohllernen, und wiſſen, daß wir einen ſolchen GOTT haben, der Alles aus Nichts machet, Röm. 4, 17. Ihm iſt nichts zu klein, auch keines zu groß; und die da gläuben ſollen alles haben.

v. 26. Daſelbſt ſtellete er ihnen ein Geſetz, und ein Recht, und verſuchte ſie und ſprach: Wirſt du der Stimme des HErrn deines GOttes gehorchen, und thun was recht iſt vor ihm, und zu Ohren faſſen ſeine Gebote, und halten alle ſeine Geſetze, ſo will ich der Krankheiten keine auf dich legen, die ich auf Egypten geleget habe; denn ich bin der HERR, dein Arzt.

67. GOTT hat ihnen oft Geſetze gegeben, als, droben im 12. Capitel, da ſie das Oſterlämmlein eſſen ſollten; item, wie ſie abborgen ſollten gülden und ſilbern Geräthe von den Egyptern. Alſo giebet er nun allhier durch den Menſchen Moſen, und nicht durch ſich, Geſetze, und Ordnungen, und Rechte; wie er denn hernacher, auf dem Berge Sinai, durch ſich ſelbſt wiederum die zehen Gebote durch groſſe Miracke geben wird.

Wunderwerk, und hat Moſes diß Miracke zur Urſache genommen, eine ſtarke gute Predigt darauf zu thun; als ſollte er ſagen: Ihr habt geſehen GOttes Wunderwerk; wie denn auch zuvor: derohalben ſo ſage ich euch, laſſet euer Murren anſehen, ſeyd nicht ſo ungeduldig nach dieſem Miracke, ſo ihr neulich geſehen habt: gehet euch drein, gehorchet der Stimme des HErrn eures GOttes, und thut was recht iſt. Das Land iſt dir verheiſſen, er wird dich nicht laſſen. Wirſt du folgen ſeiner Stimme, ſo will er dein Arzt ſeyn, dein Helfer, es ſoll dir wohlgehen, er wird dich noch wohl erhalten; wie du denn jetzt erfahren haſt an dem Miracke mit dem bittern Waſſer, das da iſt ſüſſe worden.

69. Dieſes iſt die Urſache und Meynung der Predigt geweſen, und anderer Reden Moſis mehr zu dieſem Volke. Denn er vermahnet ſie, und richtet ſie auf zum Glauben, daß ſie GOtt gehorchten und lieſſen ihn recht haben, er würde ſie nicht laſſen, ob ſie gleich ein wenig etwas leiden müßten. Denn GOtt verſuchte ſie, und lieſſe ſie ſchwach und krank werden, darum, daß er wollte bey ihnen ſeyn, und ſie wieder heilen: Er will ihr Helfer und Arzt ſeyn. Das iſt diß Theil, da ſie drey Tage in der Wüſten gezogen ſind.

III.

Allegorie dieſer Geſchichte.

70. Nun folget das Myſterium, oder die Allegorie über dieſen Text; denn viel haben ihn wunderlich gedeutet. Aber, was du willt geiſtlich deuten, das ſolle du immerdar ziehen auf den Glauben an Chriſtum und auf das Evangelium. Eines Theils haben es alſo ausgeleget, daß Ma-

Menſchen wiederfahren mag. Aber daß Moſes ein Holz drein wirft und es ſüſſe machet, ſey, daß man das Sacrament des Abendmahls, den Leib und Blut Chriſti drein werfe, und man gedenke an das Leiden und Sterben: denn ſchmecke alles Creuz und Leiden wohl; denn ſey kein Leiden ſo herbe und bitter, das nicht ſüſſe und lieblich werde. Dieſes laſſen wir Chriſtliche und gute Gedancken ſeyn: wiewol ſie kindiſch genug ſind, dennoch ſo werden ſie auf das Leiden Chriſti gezogen: aber recht deuten gehet hinein in Geiſt, auf das Gewiſſen und Glauben.

71. **Mara** iſt das Geſetz GOttes, und **wandeln in der Wüſten**, iſt die Schwerheit des Lebens, ſo geführet wird unter der Laſt des Geſetzes und der guten Werke, da nimmermehr keine Ruhe noch Friede iſt: ſondern der Geiſt wird gar getödtet, und wird durch das Geſetz alles je länger je ärger. Denn das Geſetze machet böſe Gewiſſen, und **richtet nur Zorn an**, und mehret die Sünde, Röm. 4, 15. Derohalben, je mehr für das Gewiſſen das Geſetz geprediget wird, je mehr der Menſch erſchrecket werden muß durch das bittere Waſſer; das machet alle betrübet, es richtet zu ſchwermüthige Leute: wie denn die erfahren, die unter dem Geſetze ſind.

72. Nun, da erhebet ſich ein Murren und Ungedult wider GOtt, welches denn natürlich geſchiehet, Matth. 20, 11. Denn da kann das Herz anders nicht thun, denn daß es GOtt muß feind werden. Ich rede jetzt geiſtlich vom Geſetze. Denn äuſſerliche grobe Menſchen muß man mit dem äuſſerlichen Geſetze zwingen, 1 Tim. 1, 9. aber die zarten Seelen (davon rede ich jetzt,) die zu dem Evangelio gehören, dieſe führet GOtt eine drey Tagereiſe und zumartert ſie, und bringet ſie in den groſſen Durſt, Angſt und Noth, zum bitteren Waſſer, daß ſie trinken ſollen, das iſt, daß ſie ein bitter Gewiſſen haben. Das Murren, welches folget, iſt des Gewiſſens, das heimlich wider GOtt zürnet: mit dem Munde ſpricht es, es habe GOtt lieb; aber das Herz leuget. Denn es will nicht haben, daß es ſo harte verſuchet werde, und iſt allen Strafen feind, ſo über die Sünde gehen.

73. Die Strafen machen ein böſ Gewiſſen, thun demſelben wehe und ſind dem alten Adam ganz verdrüßlich; aber wenn nicht Strafen wären, o ſo wäre ein ſündlich Leben gar ein fein Ding. Dieweil ſie nun dem Geſetze und Zorn GOttes feind ſind, ſo ſind ſie auch GOtt feind, und ſolches aus nachfolgender Urſache, das unwiderſprechlich folget: Wer die Strafen nicht billiget, der will GOttes Gerechtigkeit nicht haben, und erdichtet ihm ſelbſt alleine einen ſolchen GOtt, der barmhertzig ſey: (wie jetzt die Welt pfleget zu thun, und weiß ſich meiſterlich darauf zu behelfen,) darum ſo will derſelbigen auch GOtt ſelbſt nicht haben. Derohalben ſo iſt inwendig im Gewiſſen ein heimlicher Groll, Läſterung und Murren wider GOtt, da das Herz gerne wollte, daß gar kein GOtt noch Strafe wäre. Daher muß das Gewiſſen immerdar zittern und beben, auch vor einem rauſchenden Blat ſich fürchten und entſetzen.

74. Dis iſt nun eine heimliche Sünde, daß man ſolches zudecket, davon nicht viel Leute wiſſen, Jer. 17, 9. Sollten ſie GOtt lieben und ihm günſtig ſeyn? Sie wollten gerne GOtt fliehen und meiden, und wollten, daß kein GOtt wäre: wie man denn an denen ſiehet, die da ſterben ſollen, oder etwas um ihrer Miſſethat willen [illegible]

den sie es viel kantzicher beweisen, da GOtt von sich treiben wird die Herzen, mit Sünde der Ungedult und Zorns beladen, eben darum, daß sie ungedultig gewesen, und wider GOtt gemurret; welches denn GOtt sehr wohl höret, so siehet es auch ein jeglicher, der geistlich urtheilen und richten kann; aber die es thun, die erkennen es nicht also. Es thun es aber alle, die erschrecket werden durch das Erkenntniß der Höllen und des Gesetzes, ehe denn sie den Heiligen Geist bekommen und ihre Herzen gemildert werden. Darum, daß wir dem Gesetze günstig und hold werden, solches machet der Baum, welcher von GOTT dem Mosi gezeiget wird: was es auch muß für ein Baum gewesen seyn, denn hier wird er mit Namen nicht ausgedrücket.

75. Es wird aber zweyerley alhier angezeiget: erstlich, daß das Wasser, das ist, das Gesetz, nicht süsse gemacht wird ohne Zuthun Mosis, welcher den Menschen durch Gesetzschrecken gar und mürbe machet, und mit Bitterkeit also ängstiget, daß er nach Hülfe verlangend wird: alsdenn, so der Heilige Geist kömmet, bald wird es süsse. Aber unsere Rottengeister wollen den Heiligen Geist haben ohne das göttliche Wort. So ist nun dieser Baum das liebe Evangelium: das bittere Wasser ist das Gesetze, oder die Erkenntniß der Sünde. Der Baum des Lebens (1 Mos. 2, 9.) ist das liebe Evangelium, das Wort von GOttes Gnade, Barmherzigkeit und Güte: wenn das Evangelium in das Gesetze und Erkenntniß der Sünde getaucht wird und rühret das Herz an, darinnen das Gesetz Traurigkeit, Angst, Schrecken und Betrübniß anrichtet, da schmecket es. Moses thut seinen thut nichts ohne das äusserliche Evangelium: denn durch dasselbige folget Süssigkeit und Lust zum Gesetze. Man erkennet daraus, daß CHristus für uns gestorben sey, und empfähet den Heiligen Geist, und kriegt Lust und Liebe zu GOTT, dem man sonst zuvor feind war. Wenn denn GOtt ihm gefället, und diese Lust ist angegangen, denn ist Friede, und geschiehet, was GOtt heisset und gebeut, und auch das Gesetz haben will. Es ist ihm lieblich und lustig, und höret gerne davon, dieweil das Gesetze ist von einem andern erfüllet: er ist gar ein ander Mensch worden.

76. Also sollte man es auf das Predigtamt ziehen: und darum treibe ich es, daß ich die jungen Theologen, so in der heiligen Schrift studiren, übe, und frisch leite und treibe zum Wort GOttes, und den Glauben auf GOttes Wort gründe. Die andere vorige Auslegung ist zu schwach und zu kindisch, erlanget den Grund und Geist nicht.

77. Wenn denn nun die Bitterkeit weggenommen wird, und das Herz gereiniget ist, so hat es nicht Betrübniß. Denn wird erkannt, daß GOtt ihnen das Gesetz gegeben habe, daß sie der Stimme des HErrn gehorchen. So wollte er auch keine Krankheit auf sie legen, wie er auf Egypten gelegt hatte; sondern er wolle ihr Arzt seyn, da sie gleich mit Krankheit überfallen würden: das ist, wenn das Evangelium geschenket wird, das denn auch den Tod süsse, ja, zu einem sanften Schlafe machet. Denn ist der Grund gelegt, und das ist die rechte Lehre, da muß man anhalten, treiben und vermahnen, daß der Mensch sich zu Christo kehre und lerne, wie er uns helfe von Sünden, Gesetze,

ne GOtt vertrauen. Wenn du nun ferner verſuchet wirſt mit Bitterkeit, ſo bleibe allezeit bey dem Worte, ſo wird GOtt dein Medicus ſeyn, und wird dich ſchützen vor aller Betrübniß.

78. Denn in dieſen zweyen Stücken beſtehet das Predigtamt: erſtlich lehren, das man nicht weiß; darnach, vermahnen und anhalten, daß man wohl einbilde, was man gelernet und erkennet hat, und nicht laß werde oder daſſelbige vergeſſe, 2 Tim. 4. v. 2. Wir ſind Fleiſch und Blut, darum ſo kann es nicht genug gepredigt werden. Solches ſiehet man auch in der heiligen Schrift, die prediget immerdar mit andern Worten von einerley Lehre. GOtt weiß, daß der alte Schalk, der alte Adam, faul und träge iſt, er läſſet ihm bald die reine und rechtſchaffene Lehre nehmen; darnach durch irrige verführiſche Menſchenſündlein bereden.

Das ſechzehnte Capitel

hält in ſich II. Theile.

I. Der Iſraeliten Ankunft in Elim, und wie ſie wider Moſen und Aaron murren 1-27.

II. Von dem Manna und deſſen heimlichen Deutung 28-68.

I. Theil, Der Iſraeliten Ankunft in Elim, und wie ſie murren wider Moſen und Aaron.

* Die verſchiedene Reiſen der Iſraeliten ſo ſie in der Wüſten gethan 1.

I. Der Iſraeliten Ankunft in Elim.

1. Wie ſie bey ihrer Ankunft zwölf Brunnen, und ſiebenzig Palmbäume finden 2.
2. warum GOtt die Iſraeliten an dieſen luſtigen Ort bringet 3.
* daß die Iſraeliten ein gar böſes Volk geweſen 4.

II. Das Murren der Iſraeliten wider Moſen und Aaron.

1. Warum die Iſraeliten murret 4-5.
2. ob ſie Urſach gehabt wider Moſen und Aaron zu murren 6.
3. wie dieſes Murren eine ſehr ſchwere Sünde, ſo auf dem Unglauben herrühret 7-8.
4. wer dem Moſi und Aaron bey dieſem Murren zu Mathe 8.
5. ob die ganze Gemeinde Iſrael gemurret, ſeinen ausgenommen 9.
6. daß die Bauchſorge die Iſraeliten zu dieſem Murren bringet ibid.

* von der Unvergnügſamkeit und Ungeduld der Menſchen.

a wie wir von Natur dazu geneigt ſind 10.
b von der Unvergnügſamkeit der Armen; item, wenn ein Armer vergnügt iſt, iſt es eine beſondere Gabe GOttes 11.
c von der Unvergnügſamkeit der Reichen 12.
d woher es komme, daß ſich Menſchen finden, die mit den aufrühriſchen Bauern nicht genügſam ſind 13.
e von der Unvergnügſamkeit eines verheyratheten und unverheyratheten Menſchen 14.
* das Gute iſt in jedem Stande 5 mahl gröſſer, denn das Böſe 15.
f Horatii Zeugniß von der Menſchen Unvergnügſamkeit 16.
g was den aufrühriſchen Bauern wegen ihrer Ungenügſamkeit zu wünſchen 17.
h in der Ungenügſamkeit und Ungeduld ſind wir Menſchen den Iſraeliten gleich 18.
i was der Menſch betrachten ſoll, wenn er daran angefochten wird 19-24.
* wenn St. Martinus ſich tröſtet in Trübſal 24.

7. wie GOtt dieſem Murren ſucht abzuhelfen 25. 26.
* Bauchſorge hat ſchädliche Würkungen 27.

Cap. 15. v. 27. Und ſie kamen in Elim, da waren zwölf Waſſerbrunnen, und ſiebenzig Palmbäume, und lagerten ſich daſelbſt an das Waſſer ꝛc.

Cap. 16. v. 2. 3. Und es murrete die ganze Gemeine der Kinder Iſrael wider Moſen und Aaron, in der Wüſten, und ſprachen zu ihnen: Wollte GOtt, wir wären in Egyptenlande geſtorben, durch des HErrn Hand, da wir bey den Fleiſchtöpffen ſaſſen, und hatten die Fülle Brod zu eſſen. Denn ihr habet uns darum ausgeführet in dieſe Wüſten, daß ihr dieſe ganze Gemeine Hungers ſterben laſſet.

I.

WIr haben den Text des 16. Cap. im andern Buch Moſis gehöret, wie die Kinder von Iſrael von dem Rothen Meer zu der Wüſten Sin gezogen ſind, und wie ſie erſtlich in Elim gekommen, aber nicht lange alda geblieben, da ſie denn gefunden haben zwölf Waſſerbrunnen und ſiebenzig Palmbäume. Von demſelben Orte ſind ſie kommen in die Wüſten Sin, da denn dieſe groſſe That geſchehen iſt, ſo hernach folget. Darnach ſind ſie gekommen in Raphidim, da hatte das Volk abermals nichts zu trinken: von dannen ſind ſie auf den Berg Sinai gekommen.

I.

2. Nun wird alhier gemeldet, daß ſie zwölf Brunnen gefunden haben, daß ſie des Waſſers, ſo GOtt durch ein Miracul ihnen gegeben hatte, nicht mehr bedurften: darnach haben ſie auch ſiebenzig Palmbäume gefunden. Und kann wohl ſeyn, daß ſich durch ſonderliche Gottes Schickung ſo viel Waſſerbrunnen und ſo viel Palmbäume an einem Orte befunden haben, damit das Volk Iſrael ſo viel Waſſers haben möchte, als es vonnöthen hatte. Es kann aber auch ſeyn, daß GOtt ſolche Waſſerbrunnen, die vorhin da geweſen, aber verſtopffet und verſchüttet worden, wieder hat laſſen aufgraben, und ſie alſo wieder gefunden haben. Es kann

das Volk Hungers sterben lassen; ja, GOtt selbst schänden sie, als habe er sie durch Mosen nicht lassen aus Egypten führen. Darum urtheile, was für ein Kräutlein diß Volk sey, wie sie zweifeln an GOttes Befehl, daß Moses sie aus Egypten in das Land Canaan führen sollte, item, verzagen an GOttes Hülfe.

5. Und wir sind gleich der Art: solch gottlos Wesen siehet uns auch aus den Augen: wenn nimmer Vorrath vorhanden ist, so höret unser Glaube auch auf. Sie sind nicht mehr denn fünfzehen Tagereisen gegangen, da sagen sie: Moses hat es wohl ausgerichtet, wir können nicht zurücke gehen, wir wollten denn Hungers sterben; auch können wir nicht weiter gehen; noch zur Seiten, von wegen der Einöde und Wildnis, ausbrechen: der Teufel hat uns in die Wüsten geführet.

6. Nach der Vernunft haben sie Ursache genug wider Mosen, dieweil sie nichts zu essen oder zu trinken haben. Denket ihr selbst, wenn du funfzehen Tage und Nächte in der Wüsten wärest und könntest nicht heraus, da gedächtest du selbst auch, daß du müßtest Hungers sterben. Diese Ursache haben sie gehabt, daß das ganze Volk murret wider Mosen, und spricht: Gieb uns Speise, warum hast du uns lassen aus Egypten ziehen, daß du uns, unsere Kinder und Vieh Hungers sterben liessest?

7. Welche spöttische, höhnische und lästerische Worte sind doch das? Es ist ein tiefer Unglaube, daß sie also zurücke fallen, GOttes Wort und Verheissung fahren lassen, an die vorigen Wunderwerke und Hülfe GOttes nicht mehr gedenken: und wollen die Buben dennoch fromme Leute, darzu von GOTT ungestrafet seyn, und wollen doch gleichwol, daß alle Teufel Aaron und Mosen wegführeten. Denn sie sagen alhier: Der HERR weiß nichts drum. Sie sprechen: Dort, in Egypten, wären wir selige Leute gewesen; aber alhier in der Wüsten müssen wir Hungers sterben. Hundert Teufel haben uns hieher gebracht. Habt ihr uns darum ausgeführet, daß das ganze Volk Hungers sterbe?

8. Und nachdem sie alle mit einander also gemurret und geredet haben wider Mosen und Aaron, sollten denen beyden billig die Hosen gestunken haben: aber sie stehen wie die Helden, ihr Herz ist voller GOttes, schlagen diese Lästerung aus, so sie müssen hören, nemlich, daß sie sagen: Ihr seyd Gesellen, die ihr uns ausgeführet habt, und in dem gehandelt als die Böswichter; sollte GOtt solches euch geheissen haben? Da sind die Wunder alle hinweg, die sie zuvor gesehen und empfunden, ja, gerühmet und gelobet haben im vorigen Lobgesange, da sie gänzlich überzeuget und überwiesen gewesen sind, daß diese Ausführung aus Egypten kein Menschenwerk oder Betrug sey. Wohlan, es gehet nicht anders zu: wo der Abgott, Bauch, kömmet, und der Magen beginnet zu platzen, da ist es alles weg. Eine edele zarte Frucht ist der Mensch, wenn er ihm selbst gelassen wird.

9. Aber wir wollen es besser ausstreichen, auf daß wir sehen mögen, wer wir doch sind gegen GOtt. Denn wir verfluchen, lästern, ja, verfolgen auch seine Boten und Knechte, und machen seine Wunder zu schanden. Alhier fället eine ganze Gemeinde dahin, bey sechsmal hunderttausend Mann, viel treffliche grosse Leute. Josua, Caleb und andere gehen jetzt alle dahin mit dem Haufen und Obersten des Volks, und bleiben alleine diese zweene beständig, die halten noch Farbe und treten nicht zurücke. Was wollen wir uns

doch

doch verwundern, daß jetzt etliche dahin vom Evangelio daumeln und purzlen, dieweil so viele Leute alhier dahin fallen, welche der Teufel alle frisset? Und das richtet alleine die Bauchsorge aus, und bringet sie zu diesem greulichem Abfall. Matth. 6, 25.

10. Es ist ein wunderbarlich Ding um einen Christen, der da stehet, wenn es noth thut. Dennoch so pfleget man solche Leute in der Welt nicht hoch zu achten und dränget sich nicht sehr um sie. Aber unsere Natur ist also geartet, wie Salomon Sprüchw. 20, 14. davon sagt: **Wenn man ein Ding hat, so ist es böse, und wird nicht geachtet und taugt nirgends zu, aber wenn es hinweg ist, so preiset man es denn.** Also gehet es auch: wenn GOtt genug giebet, so haben wir dennoch nicht satt und ist nirgend gut genug, gaffen immerdar vor sich auf den Mangel, und man verlässet die Fülle und Beschwerung GOttes, so vorhanden ist, bis man drum kömmet. O! denn ist sehr gut gewesen.

11. Ich will es noch besser auslegen, auf daß es vernommen werde. Nimm vor dich einen Ehemann, und einen, der ausserhalb der Ehe lebet; oder gleich einen armen und reichen Mann, von welchen das Sprüchwort lautet: Gut macht Muth, Armuth wehe thut. Wer Armuth leidet im Ehestande, der siehet nicht, was es will mit ihm werden, und duldet die Armuth mit Unwillen; alle seine Augen, Gedanken und Sinne sehen auf den Mangel: daß er aber nicht stirbet im Hunger, und einen sichern frölichen Muth darzu hat, auch ohne Sorgen lebet, das giebt ihm GOtt, und ist des Armen sonderlicher Vortheil, und Zuvoraus. Er bekümmert sich nicht, dieweil er weiß, man stiblet ihm nichts, er kann mit Frieden schlafen: dargegen, daß er das Haus voll Kinder hat, das ist in seinen Augen nichts, der Güter rechnet er keines nicht, Ps. 128, 3. sqq. Ps. 127. v. 3. 4. Wenn man dieses auf einer Wage wägen würde, so würdest du sehen, wie weit solche Güter alle Armuth übertreffen. Er gehet also dahin und brauchet des Himmels und der Erden.

12. Aber dargegen ein Reicher, wenn er gleich viel Güter hat, so muß er auch viel Mäuler ernähren. Da muß er sorgen, daß ihm das Gut und Reichthum nicht gestohlen werde, und denket immerdar, wie er am Gut wachse und zunehme; er hat nicht genug, sondern gedenket immerdar: Ey, hätte ich noch das darzu. Also hat er nimmermehr einen sichern und frölichen Muth, das Gut machet ihm Unmuth, zudem weder Ruhe noch Friede. Wiederum, der Arme siehet nur des Reichen Gut an; aber er betrachtet nicht, daß er einen Vortheil habe vor ihm, wie kurz zuvor angezeiget, der dem Reichen gänzlich abgehet. Ursache, es heisset wie Augustinus sagt: Diuitias inuenisti, requiem perdidisti.

13. Also fehlet jetzt den evangelischen Bauern auch nichts, alleine, daß sie aufsehen wie sie Zins und Geschoß, auch den Zehenden und andere Gerechtigkeit der Obrigkeit geben sollen, die daran nicht unrecht thut, daß sie ihren Tribut fordert, Röm. 13, 1. sqq. da wenden sie allein die Augen her. Aber dargegen sehen sie nicht, daß ihre Aecker und Wiesen, Haus und Hof im guten Friede ist: diese Sicherheit machet ihnen die Obrigkeit, sonst könnten sie nicht eine Stunde lang sicher schlafen in ihren Häusern. Diese Sicherheit und solch groß Gut siehet man nicht. Ein Trunk Brunnens schmecket einem solchen besser, denn gesotten und gebraten: noch gaffet und siehet er sich um nach den grossen Hansen, die auf schönen Hengsten da-

her traben und in güldenen Ketten prangen. Ach! gedenket dieſer Narr, wollte GOtt, daß ich an ſeiner Stätte alda ſitzen ſollte! und muß ihm alles ſtinken, was in ſeinem Hauſe iſt; ſiehet aber und weiß nicht, was für Beſchwerung, Gefahr und Unluſt dieſem Stande anklebet und nachfolget.

14. Alſo thut auch einer, der auſſerhalb dem Eheſtande lebet: der hält ſein Weſen für eitel Ungemach, und läßt ſich dünken, der Eheſtand ſey nur ein Roſengarten, und ſiehet nicht den Vortheil, daß er nur den Bauch, oder ein Maul zu verſorgen habe. Wiederum, der im ehelichen Stande iſt, der ſiehet auch nicht die Güter, die ihm gegeben ſind, nemlich, daß der Mann und das Weib von GOtt geſchaffen und zuſammen verordnet ſind; item, daß ſie Kinder haben und Güter ihnen beſcheret werden: dieſer läſſet ihme träumen, daß der ledige Stand ein Paradies ſey.

15. Es ſind die Güter und Gaben GOttes in einem jeglichen Stande zehenmal gröſſer, denn der Schade und Mangel, ſo einer darinnen fühlet. Wenn du des Näheſten Güter rechneteſt mit deinem Mangel, und dargegen ſeinen Mangel mit deinen Gütern, ſo würdeſt du auch thun dasjenige, davon die Weiſen geſchrieben haben: Wenn es könnte ſeyn, daß einer ſeine Güter und ſein Unglück auf einen Haufen trüge, und zugleich austheilete, ſo würde ein jeglicher ſagen: Lieber, gieb mir deine Güter; und des Unglücks darneben nicht haben wollen.

16. Alſo hat der heydniſche Poet Horatius geſagt, eben diß anzuzeigen, es laſſe ihm niemand an ſeinem Stande genügen: Optat ephippia bos piger, optat arare caballus, der Ochſe wollte gerne ein Pferd ſeyn, und das Pferd wollte gerne pflügen wie der Ochs ꝛc. ſo es doch niemand beſſer machen noch anders ordnen ſollte, denn wie es GOtt gemacht hat.

17. Alſo wird es den Bauern auch gehen. Wenn es nicht wider GOtt wäre, ſo wollte ich aus einem Zorn den aufrühriſchen Bauern wünſchen, daß ſie nur ein Jahr ſollten Fürſten ſeyn, Briefe leſen, Klage hören, Händel verrichten und entſcheiden, Briefe ſchreiben, und anders mehr thun, was in dieſem Stande will ausgerichtet und beſchicket ſeyn: da würde einer deſſelbigen ſo bald müde werden, daß er ſpräche: Behalte dir deine gele Sporen, ſilbern Schwerdt, güldene Ketten, ſammeten Rock, Spieß und Harniſch, ſchöne Roſſe und behangene Wagen: ich will bleiben, der ich vorhin geweſen bin.

18. Alſo ſind wir alle mit einander geſinnet: und unſere Brüder, die Kinder von Iſrael in der Wüſten, gedenken nicht lange an das Manna oder Himmelbrod. Gleichwie ſie in Egypten auch nicht gedachten an das Fleiſch und Brod, ſo ſie überflüßig hatten; ſondern ſie heulen und ſchreyen alleine darüber, daß ſie mit den Frondienſten und anderm beſchweret und bedränget waren. Sie haben nicht betrachtet ihr Gutes, ſo ihnen GOtt gegeben hatte, ſondern alleine das Unglück und das Böſe geſehen. Aber an dieſem Orte, da ſie aus dem Mangel gekommen ſind, und das Gute erlanget, ſo laufen ſie zurücke. Alſo iſt unſer Auge ein Schalk, und kann ihm GOtt ſelbſt nicht recht thun.

19. Ey, wollen wir denn gar nichts leiden? ſoll uns denn alhier nichts gebrechen? Im Himmel wird uns nichts mangeln noch gebrechen; in dieſem Leben aber müſſen wir (wir wollen oder wollen nicht,) Gebrechen und Mangel mit unter haben. Biſt du arm, haſt du kein Haus oder andere Gü-

ter, ſo haſt du auch Gebrechen: warum gedenkeſt du aber nicht, du habeſt einen geſunden Leib, geſunde Augen und andere Sinne, du haſt deine Stärke, Kinder und anderes? ꝛc. Dargegen iſt dein Gebrechen gar geringe und klein, den du darneben haſt.

20. Aber man muß anheben zu läſtern und zu ſchänden um eines kleinen und geringen Gebrechens willen. Gleichwie alhier die lieben Söhnlein, die Kinder von Iſrael, auch thun: da ſie ſatt ſind und mit Fleiſch und Brod erfüllet, fahren ſie zu und verachten das Himmelbrod, darum ſie doch zuvor ſehr zu GOtt ſchryen. Viele ſagen, GOtt ſey zornig, ſtäupe und ſchicke uns Krankheit zu; aber wir ſchweigen davon fein ſtille, daß wir es auch wohl verdienen. Er greife es an, wie er wolle, doch taugt es uns nirgendhin; ſollte er denn nicht ſtäupen? Wenn wir GOTT wären, wir hielten ſo lange nicht an uns, daß wir nicht flugs mit Keulen drein ſchlügen; aber er iſt viel zu geduldig. Da es gegenwärtig iſt, was er uns giebt, ſo verachtet man es; wenn es hinweg kömmet, ſo lobet man es, und will keineswegs erſtlich bedenken, wie gut es ſey. Weil einem Mann ſein Weib noch lebet, ſo ſiehet er nicht, worzu ſie ihm nütze ſey; wenn ſie aber ſtirbet, ſo gedenket er: Ach GOtt hätte ich mein Weib noch!

21. Alſo, wenn die Sonne einen Tag auſſen bliebe und nicht ſchiene, ſo würden wir alle betrübet werden; aber weil ſie täglich ſich einſtellet, ſind wir der Güter GOttes gewohnet, meynen nicht anders, denn gleich als müßte ſie uns ſcheinen: weil ſie nun immerdar ſcheinet, ſo danken wir unſerm HErrn GOtt auch nicht dafür. Da die Kinder von Iſrael in Egypten gefangen und dienſtbar waren, verlangete ſie nach der Freyheit; und da ſie nun die Freyheit haben, ſo verachten ſie die Freyheit. Alſo gehet es: wie es GOtt mit uns machet und kochet, ſo wollen wir es nicht anheiſſen; noch träget er es. Daher St. Paulus in den Geſchichten der Apoſtel c. 13. v. 18. ſpricht: GOTT habe ihre Weiſe und Sitten in der Wüſten geduldet und getragen; und das iſt auch warlich alſo, er kann wohl leiden und tragen. 2 Moſ. 34, 6. Pſ. 103. v. 8.

22. Eine ſolche ſchändliche Unart iſt an uns, daß wir für die gegenwärtigen Gaben und Güter undankbar ſind, und alleine einen kleinen Gebrechen anſehen. Und ein jeder mag heimgehen und rechnen die Güter, die er habe, ſo wird er viel mehr Güter denn Mangel finden, und danke GOtt dafür. Was willt du mehr haben, denn geſunden Leib? Item, deine Haabe und Güter, und daß du ſchöne Kinder haſt.

23. Aber wie ſollen wir ihm helfen? Salomo ſaget Pred. c. 3. v. 15: In die malorum memor eſt bonorum; et e contra: In die bonorum, memor ſis malorum [Am guten Tage ſey guter Dinge, und den böſen Tag nimm auch für gut]. Gehet dir es übel und fühleſt das Böſe, ſo kehre deine Augen zum Guten, und gedenke, wie gottesfürchtige Herzen thun, daß du die Augen abkehreſt vom Unglück, und wendeſt ſie über ſich zu einem gröſſern Glücke. Alſo ſollen ſie ſich tröſten, ſonſt machen ſie ihnen ihr Leben ſauer, und richten mit dem Grämen lauter nichts aus.

24. Von St. Martino, einem Bürger zu Rom, lieſet man, da ihm alle ſeine Güter genommen ſind, und er in das Exilium getrieben ward um des Chriſtlichen Glaubens willen, daß er geſaget hatte: Ob man mir gleich alles nimmet, ſo haben ſie mir doch Chriſtum nicht weggenommen.

Gehet hinweg mein Weib und Kind, mein Gut, Haus und Hof, meine gute Freunde, meine Ehre, Würde und Herrlichkeit, ſo habe ich doch den HErrn Chriſtum noch. Alſo ſiehet ein Chriſte mit ſeinen Augen noch mehr auf das gegenwärtige Glücke und Gut, denn auf das Unglück und Uebel, ſo einem begegnet.

25. Aber unſere Natur kann es nicht thun; ſie thut wie alhier dieſe elende Leute thun. Dennoch ſtellet ſich unſer HERR GOTT als ein GOtt, der groſſe Gedult habe, und es ihnen zu gute halten könne, und ſpricht: Wohlan, ich will euch eure Luſt büſſen; wiewol es unrecht iſt, daß ſich GOtt neigen ſollte nach dem Willen dieſes Volks. GOtt hat ihnen droben (c. 15. v. 26.) eine Vertröſtung gegeben, ſie ſollten ſeiner Stimme gehorchen, ſo wollte er ihr Arzt ſeyn; darum giebt er ihnen Himmelbrod, auf daß ſie nicht ſollten Hungers ſterben; aber ſie gedenken hier an die Verheiſſung nicht. Nun verſuchet er das alterletzte, ob ſie ihm wollten gehorſam ſeyn, daß ſie ſechs Tage ſollen Manna eintragen, aber am Sabbathtage ſollten ſie in ihren Hütten bleiben und nicht heraus gehen, darum ſo gab GOtt ihnen zweifach Manna, für den ſechſten und auch für den ſiebenten Tag. Ein feiner Haushalter iſt GOtt, er giebt das tägliche Brod, und giebt einem jeden nicht mehr, denn er eſſen kann.

26. Da heben ſie wieder an zu gläuben und gedenken: Ey, iſt das nicht ein feiner Kornboden oder Kornkaſten, daß alle Morgen die Luft und Wolken ſo viel Brod über Manna giebt, als viel wir eſſen können? Pſ. 145, 15. 16. Als der erſte Abend kömmet, da des Morgens das Manna gefallen, da war nichts mehr übrig: da werden ihr viel gedacht haben, was werden wir den Morgen haben? Alſo haben ſie gedacht: HErr, gieb uns unſer Brod heute, für das morgende ſorgen wir nicht; wie er es denn dazumal bewieſen hat.

27. Alſo verſorget uns GOtt, auf daß er dem Bauche ſein Wundern nehme. Denn der Bauch ſchlägt unſerm HErrn GOtt immerdar ſein Wort und Wunder nieder; aber man muß einmal, nach der Lehre St. Pauli, den Bauch und Speiſe unter die Erde graben. Darum lehe man alſo, und ſteure ſich auf die väterliche Treue GOttes, daß man ungewiß ſey, was man Morgen eintragen möge. Und wenn auch dieſer groſſe HERR mit ſeinen Worten nicht ſoll gelten, o! ſo mag man dem Teufel gläuben. Wie es die Erfahrung zeuget, daß ihrer, leider, alzuviel an GOTT treulos und dem leidigen Teufel, nur des garſtigen Wanſtes halben, anhängig werden.

II. Theil,

Von dem Manna, und deſſen heimlicher Deutung.

I. Von dem Manna.

1. Wie und warum denen Iſraeliten das Manna verheiſſen wird 28. 29.
   * wie Moſes und Aaron den Iſraeliten eine harte Predigt halten wegen ihres Murrens 29. 30.
   * was durch die Wachteln zu verſtehen, ſo GOtt den Iſraeliten zur Speiſe gegeben 31.
2. ob neben dieſem Manna GOtt auch zugleich Fleiſch gegeben ibid.
3. von der Beſchaffenheit des Manna 31.
4. woher dis Manna ſeinen Namen bekommen hat 33. 34.
   * daß die Iſraeliten durch ihr Murren GOtt hart verſucht haben 35.
5. wie dis Manna ein groſſes Wunder GOttes 36.
6. zu was Ende GOtt den Iſraeliten das Manna gegeben 37.
7. wie und warum das Wunder des Manna wenig geſuchet bey den Iſraeliten 31.

* GOttes tägliche Wunder werden wenig geachtet, weil sie gemein sind ibid.
8. wie viel täglich von diesem Manna für eine Person gesammlet worden 39. 40.
9. von dem Geiz der Israeliten bey Sammlung des Manna, und wie solcher gestraft worden 41.
10. wie viel am sechsten Tage von diesem Manna gesammlet worden 42.
* der Sabbath ist von Anfang der Welt gewesen 43.
11. wie die Juden diß Wunder des Manna wider Christum führen, und was ihnen Christus antwortet 44.
* GOttes Gaben und Wunder helfen nichts, wenn sie nicht in und mit dem Worte gefasset werden 45.

II. Die heimliche Deutung.
1. Wie Christus durchs Manna abgebildet 46.
2. die heimliche Deutung, daß das Manna vom Himmel regnet, gesammlet und gegessen wird 47. 50.
3. die heimliche Deutung, daß das Manna weiß gewesen 51. 52.
4. die heimliche Deutung, daß das Manna wie Coriander gewesen 53.
5. die heimliche Deutung, daß das Manna geschmeckt wie Honig und Semmel 54. 55.
* auf was Art man GOtt recht erkennen soll 54. 56.
6. die heimliche Deutung, daß das Manna vom Himmel gekommen 57.
7. die heimliche Deutung, daß das Manna des Morgens gefallen 58.
8. die heimliche Deutung, daß einer so viel bekommen vom Manna, als der andere 59. 60.
* worinn die Christen einander gleich, und worinn sie einander ungleich 59. 62.
* vom Spruch Pauli 2 Cor. 8. v. 13. 14. 15. wie solcher recht zu verstehen 63. 66.
9. die heimliche Deutung daß, was vom Manna übrig geblieben, stinkend worden 67. 68.

I.

v. 4. 5. Da sprach der HErr zu Mose: Siehe, ich will euch Brod vom Himmel regnen lassen, und das Volk soll hinaus gehen und sammlen täglich, was es bedarf, daß ich es versuche, ob es in meinem Gesetze wandele, oder nicht: des sechsten Tages aber sollen sie sich schicken, daß sie zwiefältig eintragen über das sie täglich sammlen. Moses und Aaron sprachen zu allen Kindern Israel: Am Abend sollet ihr innen werden, daß euch der HErr aus Egyptenland geführet hat, und des Morgens werdet ihr des HErrn Herrlichkeit sehen. Denn er hat euer Murren gehört. Was sind wir, daß ihr wider uns murret? Weiter sprach Mose: Der HErr wird euch am Abend Fleisch zu essen geben, und am Morgen Brod die Fülle, darum, daß der HERR euer Murren gehöret hat, daß ihr wider ihn gemurret habt. Denn was sind wir? Euer Murren ist nicht wider uns, sondern wider den HErrn.

28. Hier antworten Moses und Aaron auf die Lästerung der Israeliten, da sie sprechen: Ach daß wir in Egypten durch GOttes Hand gestorben wären; damit sie so viel wollen zu verstehen geben: dort haben wir einen gnädigen GOtt gehabt, der Teufel hat euch zu uns geführet; und sagen: Nun, ihr lästert GOtt und murret wider denselben: morgen sollet ihr ein Wunderwerk sehen, damit je GOtt zu preisen und herrlich zu halten sey. Wir wollen es euch hiemit angezeiget haben, ihr sollet es fühlen und greifen, auch erfahren, daß es GOtt thun werde, und dabey gewahr werden, daß nicht wir, sondern er euch aus Egypten geführet habe; denn sonst sollte Morgen kein Wunder noch Miracke! kommen: GOtt wird

aber ſeine Ehre damit retten und beweiſen.

29. Mit dem tollen Pöbel ſoll man nach ſolcher Gnade und Barmherzigkeit handeln. Es iſt wol ſticherlich, und ſie hätten lieber etwas beſſers, denn das, nemlich, wenn ſie ſagten und ihnen mit zu heuchelten: meynet ihr, daß wir die Leute ſind, die euch konnten ausführen aus Egypten? und bitten, ihr wollet euch an uns nicht rächen; aber ſie haben, ſich ſo wohl und recht entſchuldiget. Das hat Moſes geſagt und Aaron befohlen, ihnen in das Angeſicht zu reden, auch andern zu verkündigen, auf daß ſie es unter das Volk brächten. Aaron nimmet es auch aus Moſis Munde, daß er es unerſchrocken vortrage, und ſage ihnen eben die Meynung, wider wen ſie gemurret und gegrunzet haben.

v. 9. Und Moſe ſprach zu Aaron: Sage der ganzen Gemeinde der Kinder Iſrael: Kommet herbey vor den HErrn, denn er hat euer Murren gehöret.

30. Zum HErrn kommen iſt, wenn man ſich verſammlet und GOttes Wort höret: denn wo ſein Wort iſt, da iſt auch der HERR. Es iſt damals noch nicht der Tempel geweſen. Diß ſein Amt richtet Aaron redlich aus. Er ſtrafet ſie erſtlich, und bringet ſie in Erkenntniß der Sünde, daß ſie wider GOTT gemurret haben, und ſeine vorige Mirackel alle in den Wind geſchlagen. Nun gehet die Predigt an, und mitten in der Predigt wandten ſie ſich um zur Wüſten: denn er hat dieſe Predigt nicht in einem Tage ausgerichtet. Und dieſes iſt unter der Predigt des Aarons geſchehen, daß GOTT ſich ſonderlich ſehen laſſet in einer Wolken, erſcheinet, daß man ſeiner gewahr wird in einer Wolken, aus welcher Moſes alleine dieſe Stimme gehört hat, und nicht andere Leute. Das heiſſet, die Leute tragen können. Und wie er geprediget hat, alſo gehet es auch: aber er ließ das Wort vorhergehen; wie er denn pflegt zu thun, und darnach das Werk hernach folgen. Durch dieſe Predigt ſind ſie abermals bekehret, und hat Moſes und Aaron groſſe Mühe und Arbeit gehabt, damit ſie ihren Glauben aufrichteten und ſtärkten. Darum ſo thut GOtt auch diß Mirackel.

31. Was man Wachteln heiſſe, darüber ſtreiten noch unter ſich die Lehrer: eines Theils meynen, es ſeyn Rebhüner; andere, es ſeyn Brachvögel; aber gewiß iſt es, daß es Fleiſch geweſen ſey. Ueber ein Jahr hernach hat GOtt faſt dergleichen Mirackel gethan, wie man lieſet 4 Moſ. 11, 31. 34. da denn angezeiget wird, wie hoch ſie geflogen ſind in der Luft, nemlich, daß man ſie mit den Händen hat greifen mögen, und man keines Netzes darzu bedurft habe. Daß aber derſelbige Ort in der Wüſten Luſtgräber genennet ward, geſchahe darum, dieweil man daſelbſt begrub das lüſterne Volk. Nun darf man nicht gedenken, daß es einerley Geſchichte oder Hiſtorien ſeyn, ſondern es ſind zwo Hiſtorien. Denn alhier haben ſie auch Manna oder Himmelbrod mit dem Fleiſche; dort haben ſie alleine Fleiſch. Aber alſo kam dieſe Speiſe fein mit Haufen, daß alles voll lag: daß man ja nicht lange es durfte zuſammen raffen und auffaſſen, ſo lag es alles fein bey einander.

32. Manna iſt faſt geweſen wie Coriander; wiewol Coriander iſt noch ein kleiner Gekörn, gleichwie bey uns Reiß oder

Hirsen: alleine Manna iſt weiſſer und runder geweſen, und ſchmecket wie Honig mit Semmel vermenget und durchzogen, hat einen feinen, ſüſſen, lieblichen Schmack gehabt. Daſſelbige Brod oder Speiſe wird Manna genannt, fein ſchöne und klar, wie ein weißgekorntes Mehl.

v. 14. 15. Und am Morgen lag der Thau um die Gezelte her, und als der Thau gefallen, ſiehe, da lag etwas in der Wüſten dünne und klein, wie der Reif auf dem Lande iſt. Und da es die Kinder von Iſrael ſahen, ſprachen ſie untereinander: Das iſt Mann, denn ſie wußten nicht was es war.

33. Sie ſprachen: Es iſt etwas; denn es iſt ein neu Wunderwerk geweſen, darum ſo hat es keinen Namen, dieweil es noch iſt eine neue Speiſe geweſen. Mann heiſſet auf Hebräiſch, Barſchaft, Geſchenke oder Gabe. Als ſollten ſie ſagen: Es iſt GOttes Gabe, welche GOtt unter uns austheilet. Gleich als wenn wir ein fremd unbekannt Ding beſämen, das doch gut und ſcheinbarlich wäre, und wir hieſſen es Manna. Wie Deutſchen heiſſen es aus dem 6. Capitel Johannis v. 31. Himmelbrod; aber ſie haben es GOttes Gabe genennet.

Moſe aber ſprach zu ihnen: Es iſt das Brod, daß euch der HERR zu eſſen gegeben hat.

34. Als ſollte er ſagen: Da habt ihr es: GOtt hält ſeine Zuſage; nun eſſet und ſättiget euch davon. §. 15. Das iſt ja gar hoch verſuchet und GOtt ein Ziel geſtecket, da ſie GOtt gleich getappet, gegriffen und gefühlet haben, und er hat ſich laſſen ſehen in einer Wolken. Das iſt warlich GOtt verſuchen; welches er doch hart verboten hat, daß man nicht ſoll ſagen: Gieb mir es alſo, oder auf dieſe Stunde; daß ich GOtt eine Perſon, Ort, Weiſe und Raum vorſtellete, durch welche, wo, wenn, und wie er mir helfen ſolle; ſondern ich ſoll es ihm heimſtellen, und alleine bitten um die Nothdurft; das ſie denn alhier nicht gethan haben.

36. Alſo haben wir von einem groſſen Miracke gehöret, ſo GOtt mit dem Manna gethan hat, damit er die Kinder von Iſrael vierzig Jahre geſpeiſet, und täglich neu Manna gegeben, und nicht mehr gereichet hat, denn ſie haben aufeſſen können. Das dünket uns eine ſchlechte That ſeyn; aber es iſt ein groß Werk geweſen. Wie denn ſolche Wohlthat GOttes, mit dem Manna, allenthalben in der heiligen Schrift gerühmet wird.

37. Und GOtt hat es erſtlich darum gethan, daß er ſeine Herrlichkeit wider die Ungläubigen und Läſterer wollte ſehen laſſen, daß er alleine der rechte GOtt wäre. Wie denn Moſes ſaget: **Am Abend ſollet ihr innen werden, daß euch der HERR aus Egyptenland geführet habe, und des Morgens werdet ihr des HERRN Herrlichkeit ſehen ꝛc.** und alſo beweiſen, daß aus GOttes Befehl und Geheiß Moſes und Aaron die Kinder von Iſrael hätten aus Egypten geführet. Darnach ſo hat GOtt auch damit wollen anzeigen, daß er ſeine Gläubigen, ſo in ihrem Berufe wandeln, ſpeiſen und ernähren wolle; wie denn im 5 Buch Moſis am 8. Cap. v. 3. 16. geſaget wird: **GOTT hat dir Manna gegeben, da du noch deine Väter nicht wußten, was es für eine Speiſe war,** auf daß er dir anzeigete, daß der Menſch

nicht alleine von dem Brode lebe. ſondern von einem jeglichen Wort, ſo aus dem Munde GOttes gehet. Denn GOtt kann die Seinen auch ernähren, wo gleich kein Brod iſt; als alhier, in der Wüſten, da weder Acker, Korn, Mühle, Brod, Becker noch anderer Vorrath war: dennoch, ehe ſie ſollen Hungers ſterben, ſo muß ihnen vom Himmel Manna gegeben werden. Gleichwie Elias zur Zeit der Theurung in Iſrael, am Bache Erith, 1 Kön. 17, 5. 6. auch wunderlich ernähret und geſpeiſet war. Und dieſe Verheiſſung giebt auch der HErr CHriſtus Matth. 6, 33. ſo man erſtlich ſuchet das Reich GOttes und ſeine Gerechtigkeit, alsdenn ſolle das andere alles uns zufallen. Es ſaget auch der 37. Pſ. v. 25: Ich bin jung geweſen, und alt worden; ich habe aber nie geſehen den Gerechten verlaſſen, noch ſeinen Saamen nach Brod gehen.

38. Aber diß Miracke mit dem Manna hat bey ihnen wenig geholfen: dieweil das Manna täglich gefallen, ſo iſt es bey ihnen gar gemeine worden, und haben es nicht geachtet. Gleich als daß uns jetzt die Sonne täglich aufgehet, welches denn auch ein groß Wunderwerk iſt, daß ſie nicht einen Tag, oder zween Tage, ſondern viel Monden, ja, alle Jahre ſo ſcheinet; aber es iſt jetzt alſo in die Gewohnheit gekommen, daß wir gedenken, es könne nicht anders ſeyn. Dergleichen iſt uns auch kein Wunder, daß jährlich Wein und Korn wächſet. Es ſollte billig GOtt, wie mit dieſen, alſo auch mit andern täglichen Miracken, unſern Glauben ermuntern; denn, daß aus der Erden ein Weizenkorn oder anderley Gewächs kommen ſoll, iſt ſo ein groß Miracke, als wenn GOtt aus dem Himmel das Manna auf dieſen heutigen Tag noch gäbe; aber es hat nicht das Anſehen, ſo machet es das gewöhnliche verächtlich.

39. So haben ſie nun für eine jede Perſon oder Haupt des Tages einen Gomor geſammlet. Wie viel deß geweſen ſey, weiß man nicht eigentlich; denn das Pfund, die Ellen und Maaß verändern ſich: wo man nur über zwey oder drey Meil kömmet, bald ſtimmen ſie nicht mehr überein. Gleichwie der Scheffel, die Sprache, die Sitten, und äuſſerliche Ceremonien mit einander auch in der Welt ungleich ſind. Denn ſo manch Land, ſo manche Sitten und manches Maaß iſt. Der Gomor iſt ſo groß geweſen, daß darein gegangen iſt, als viel ſie haben auf einen Tag eſſen können. Nun iſt es gleichwol ein ſonderlich Miracke geweſen, daß der Kleine nicht mehr denn der Groſſe, und der Groſſe nicht mehr denn der Kleine hat verzehren mögen: einer hat ſo viel empfangen, als der andere, der dritte oder vierte eben alſo.

40. Es kann auch alſo verſtanden werden, daß ein jeder mit Haufen zugetragen hat; der eine Hand voll, jener eine Schüſſel, der einen Hut voll, und haben es hernach zu Hauſe ausgetheilet durch diß gemeine Gemaaß. Darnach iſt einer gekommen, der wenig gebracht, der krigt auch aus dem Gomor, ſo viel als ein anderer, daß er genug hatte; gleichwie der Text auch alſo lautet. Es kann einerley Verſtand ſeyn, daß ſie es durch diß gemeine Maaß ausgemeſſen haben. Item, es kann auch alſo ſeyn, daß ein jeder viel oder wenig geſammlet habe, und wenn er heim gekommen iſt, ſo hat er nicht mehr noch weniger bekommen, es hat mit dem Meſſen zugetroffen?

41. Man ſpüret auch beyneben dieſem,

ſo

so jetzt vom Austheilen gesagt ist, daß sie sind geizig und nicht zu erfüllen gewesen, und haben GOtt nicht vertrauet, daß er ihnen Brod geben würde, indem, daß sie, wider das Verbot GOttes, über das gesetzte Maaß bey sich brachten. Aus welcher Ubermaaß Würmer worden sind, auf daß GOttes Wort erfüllet würde. Und darob, daß es sonst auch mit ihnen nicht fortgieng, mußte die edele Speise verderben. Es ist ein grosses Heer und ein grosser Hausse Volks gewesen, darum haben sie auf den Abend alles rein aufgegessen. Da hat denn GOTT des Morgens abermal ihrer so viel zu speisen gehabt. Es ist von der Hitze des Tags nicht zerschmolzen, man hat es gebacken, gekocht und gebraten, und sind nicht zufrieden damit, daß es geschmecket hat als Semmelmehl, und wie ein jeder selbst gewellt: sondern sie haben auch anders draus machen und suchen dürfen.

42. Zu dem ist ihnen diß ein Miracel gewesen, daß sie am sechsten Tage zween Gomor gefunden; darum giengen sie hinein und fragten Mosen, und sprachen: Wie meynest du es, daß wir des Tages nur einen Gomor sammlen sollen, oder es würden Würmer draus wachsen; haben wir doch heute zween Gomor? Was antwortet er darauf?

v. 22-24. Alle Obersten der Gemeine kamen hinein und verkündigten es Mose. Und er sprach zu ihnen: Das ist es, das der HErr gesagt hat: Morgen ist der Sabbath der Heiligen Ruhe des Herrn: was ihr backen wollet, das backet, und was ihr kochen wollet, das kochet; was aber übrig ist, das lasset bleiben, daß es behalten werde bis morgen. Und sie liessen es bleiben bis morgen, wie Moses geboten hatte; da ward es nicht stinkend, und war auch kein Wurm drinne.

43. Wer hielt es da, daß es nicht verdarb? GOtt hat es also geboten, da hat er sein Wort drüber gegeben, er hielt es auch, daß es nicht madig würde noch stinkend. Aus diesem siehest du, daß der Sabbath gewesen sey, ehe denn das Gesetz Mosis gekommen ist, und ist auch wol von der Welt Anfang her gewesen, 1 Mos. 2. v. 2. sonderlich daß die Frommen, die den wahrhaftigen Gottesdienst gehabt, an diesem Tage zusammen gekommen sind, und GOTT angerufen haben: davon ist sint der Zeit her derselbige Tag genennet worden der Sabbath, und ist ein geheiligter Tag gewesen, abgesondert von andern Tagen, auf daß alda Menschen und Vieh ruheten. Aber darnach ist aus dem Himmel dieses Gebot durch Mosen öffentlich gegeben, daß sie am siebenten Tage ruhen, und mit Arbeit und anderm Unheiligen inne halten sollten.

44. Zuletzt wollten sie es zu viel machen, da stäupet er auch unter sie, wie ihr denn hören werdet; darum so mußten sie den Gomor auch behalten bis auf ihre Nachkommen. Die Jüden ziehen diese That an Johannis am sechsten Capitel v. 31. des HErrn Christi Wort damit zu verlegen, und rühmen: Unsere Väter haben Manna gegessen in der Wüsten, das vom Himmel kam. Darauf antwortet Christus meisterlich, und spricht v. 32: Moses hat es euch nicht gegeben, sondern mein Vater giebt euch das rechte Brod vom Himmel. Und saget weiter v. 49. 50: Sie sind alle gestorben, die es gegessen haben; wer aber dieses isset, der stirbet nicht.

45. Also höret ihr sonst mehrmal: Alle GOttes Gaben und Wunder, wenn sie nicht gefasset seyn mit oder in dem Worte GOttes, so helfen sie nichts. Das Wasser in der Taufe, wenn nicht GOttes Wort darbey wäre, ist nichts. Also, wenn bey dem Manna nicht GOttes Wort wäre, so hätte es die Kraft nicht. Das ist es nun, das der HErr Christus in vorhergehenden Worten meynet: es haben es ihrer viel gegessen, und sind gleichwol gestorben; denn sie haben diesen Anhang des Worts nicht mitgegessen, darum sind sie auch nicht erhalten. Dergleichen sind auch alle Creaturen GOttes: wenn sie ohne GOttes Wort empfangen werden, so ist kein Leben, keine Macht noch Kraft in ihnen, sondern es ist ein leiblich Ding.

II.

Allegorie des Manna.

46. So hat nun GOtt durch das Manna wollen bedeuten das rechte Manna, welches er, Christus, selbst ist; wie er denn im Texte Johannis cap. 6. v. 50. 58. es also deutet, und spricht: Diß ist das Brod, und zeiget auf das grosse Manna, auf sich selbst; als sollte er sagen: Da werdet ihr finden, was das Manna sey, das euere Väter gegessen haben.

47. Ihr wisset aber, wie und welcher Gestalt Christus das Brod sey. Man muß ihn nicht also essen, wie es die Jüden verstanden, da sie sagten Joh. 6, 52: Wie kann dieser uns sein Fleisch geben? Denn sie meyneten, sie müßten ihn mit den Zähnen zureissen, und mit dem Munde trinken. Aber wie er eine geistliche Speise ist; also isset man ihn auch geistlich. Essen ist alhier, gläuben: mit dem Glauben muß man die Speise empfangen, daß Christi Fleisch für uns getödtet, und sein Blut für uns vergossen ist. Christus will sagen: Wer da gläubet, daß ich vom Vater gesandt sey, daß ich mein Fleisch und Blut für euch, die ihr selig werden sollet, gebe, derselbige hat das rechte Manna, und wird nicht sterben. Denn das ist unser Glaube, daß, der da gläubet an Christum, gestorben für unsere Sünde, der soll selig werden: man muß gläuben an Christum, der gestorben und auferstanden von den Todten. Wer isset und trinket Christi Blut, der hat das ewige Leben. Es sind andere Worte, aber es ist einerley Meynung. Also bleibet es wahr, wer das geistliche Manna isset, der stirbet nicht. Euere Väter haben diß geistliche Manna nicht gegessen, das ist, an Christum nicht gegläubet, darum sind sie gestorben.

48. Diesen Text haben unsere Widersacher, die Sacramentschwärmer, zu ihrem Behelf genommen, und haben ihn fälschlich auf das Sacrament gedeutet. Wiewol es wahr ist, daß Christi Blut und Fleisch alda gegenwärtig ist; so wird es auch mit dem Munde empfangen, leiblich isset und trinket man es. Aber diesem Essen rechnet man nicht zu, daß es lebendig mache. Denn da gehen viele darzu, essen und trinken, und sterben doch, sie gehen darzu zur Strafe und zum Gerichte; welches denn von St. Paulo harte gestrafet wird: derohalben so haben sie nicht das Leben. Und der Sequentz, den man singet am Tage Corporis Christi; Manna datur patribus, ist nicht recht, es wird falsch also gesungen, und ist eine närrische Sequentz; sondern du sollt es auf den Glauben, und auf das göttliche Wort ziehen. Das Wort wird mit dem Munde nicht empfangen und gegessen, wie das Sacrament des Altars; sondern das Wort wird

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
LOTHER,M.

3-598-51759-9
FN. 02434/014

mit dem Herzen ergriffen: wenn man gläubet, und wenn man es hinein in das Herz und Glauben zeucht, so iſt es recht. So will nun der HErr Chriſtus im Johanne ſagen: Der Jüden Manna hat mich, Chriſtum bedeutet.

49. Will man nun ſagen: Wie kannſt du das Brod ſeyn, ſo man iſſet und trinket? Alſo geſchiehet es, wenn man mich austheilet. Mit was Meſſer? Daß man durch den Mund und Zunge von Chriſto predige, und vermelde, daß er für uns ſein Blut vergoſſen habe und geſtorben ſey: da lege ich dir Chriſtum für, nicht auf Tellern, ſondern in das Herze lege ich dir ſein Fleiſch und Blut, das für dich gegeben iſt. Das heiſſet in das Herz geleget: wenn du es alſo empfängeſt, iſſeſt und trinkeſt, das iſt, wenn du es alſo gläubeſt, ſo biſt du ſelig, Offenb. 19, 9. Das iſt es, daß der HErr Chriſtus ſaget: **Wer mein Fleiſch iſſet, der wird nimmermehr ſterben.** Sonſt gehet es alles dahin. Kurzum, ihr ſeyd alle verloren, wo ihr nicht mein Fleiſch eſſet, das iſt, mit dem Herzen mich eſſet und an mich gläubet, und ich euch durch das Wort vorgetragen werde.

50. Alſo habt ihr das rechte Manna, das GOtt durch jenes bedeutet hat. Und kürzlich zu reden: Manna iſt uns jetziger Zeit das Sacrament und das Evangelium, nemlich, dieſe Predigt, darinnen gehandelt wird, daß der Leib und das Blut Chriſti für uns gegeben ſey zur Vergebung der Sünde. Darum, wenn du das Evangelium höreſt, ſo regnet es Manna, und da ſammleſt du Manna, das wird dir denn vom Himmel gegeben. Wenn du es nun nimmeſt, das iſt, gläubeſt, ſo iſſeſt du auch, und bleibeſt ewig, gleichwie das Wort GOttes auch ewig bleibet.

51. **So iſt auch das Manna weiß geweſen, gleichwie ein Thau, wie ein** Schnee oder Reif: das iſt, das Evangelium iſt nicht alleine eine ſäuberliche, feine, reine Predigt, ſondern auch eine liebliche ſüſſe Predigt. Moſes iſt ein blutiger, rother Prediger, er führet roth im Schilde, er iſt ein ſcharfer, zorniger Prediger, er tödtet einen Menſchen: aber **das Evangelium iſt weiß**, rein, und hat keinen Flecken, es hat die ſchönſte Farbe, und iſt dem Lichte am nächſten. Denn das Licht iſt die allertröſtlichſte Farbe; aber Finſterniß ſind ſchrecklich. Gleichwie auch in Morgenländern Könige, Fürſten und groſſe Herren haben pflegen weiſſe Kleider anzuziehen, und weiſſe Federn um die Hüte zu tragen. Weiß iſt eine frölliche Farbe, lieblich und tröſtlich. Und iſt die weiſſe Farbe die beſte Farbe, von aller Schwärze abgeſondert, neiget ſich am nächſten zum Lichte.

52. Darum ſo gehet ſie nirgendshin, denn auf Chriſtum, ſie will nicht, daß man ihr etwas zuzeigen ſoll; das iſt: wer da prediget, daß dich Chriſtus alleine ſelig mache, der läſſet das Manna weiß und bey ſeiner rechtſchaffenen Farbe bleiben. Item, es iſt das Evangelium alſo ſüſſe und lieblich, es verkündiget eitel Troſt, Friede und Vergebung der Sünde, ſo durch den Tod Chriſti uns wiederfahren iſt. Wie zu dem Gichtbrüchigen der HErr Chriſtus Matth. 9, 2. ſaget: **Sey getroſt mein Sohn, dir ſind deine Sünden vergeben**; item, Matth. 11, 28: **Kommet zu mir alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd, ich will euch erquicken** ꝛc.

53. Darnach, ſo iſt es geweſen wie Coriander, klein geſtoſſen, gleich als Hirſen oder Reiß: das iſt, das Evangelium iſt eine geringe, ſchlechte Predigt. Wie denn der HErr Chriſtus ſelbſt Matth. 13. v. 31. das Evangelium auch einem kleinen

Senf-

Senfkorn vergleichet. Also zuſoſſen und geringe iſt das Evangelium anzuſehen, es wird von der Welt verachtet, und verläſtert, und geſchändet. Dennoch ſo hat das evangeliſche Wort, ſo wir predigen, ſo groſſe Kraft, daß es ſelig machet: es hat eine göttliche Kraft bey ſich. Solch Wort GOttes, ſo aus des Menſchen Munde geredet wird und erſchallet, das wird mit der Vernunft nicht empfangen, es hat keinen äuſſerlichen Schmuck noch Anſehen; noch bringet es mit ſich den Sieg wider den Tod und Teufel, Hölle und Verdammniß, auch Vergebung der Sünden, und machet zu GOttes Kindern, zu Herren über Himmel und Erden, Röm. 1, 16. 2 Tim. 1, 8. 10. Solche Gewalt haben wir im Worte GOttes, welches Wort doch ein ſchlecht Ding iſt: denn es iſt um einen Augenblick zu thun, ſo iſt es vorüber, Pſ. 147, 15. Darum ſo iſt es nicht ein anſehnlich oder prächtig Ding, es hat keinen Schein, und iſt doch ſo kräftig.

54. Darnach, ſo **ſchmecket es wie Honig und Semmel**, das iſt, es tröſtet und erquicket die Seele. Andere haben alhier phantaſiret, daß Honig und Semmel ſo wohl ſchmecket, ſey die Gottheit und Menſchheit: die Gottheit muß erſt in das Wort kommen, ſoll ſie uns zu Nutzen gedeyen und ſchmecken. Aber ſie fallen hinein mit dem vita contemplativa, das iſt, beſchaulichen Leben: der Satan ſtürzet ſie alſo herab. Es wird niemand die Gottheit ſchmecken, denn wie ſie will geſchmecket ſeyn, nemlich, daß ſie in der Menſchheit CHriſti betrachtet werde: und wenn du nicht alſo die Gottheit findeſt, ſo wirſt du nimmermehr Ruhe haben. Darum laß ſie immer anhin ſpeculiren und reden von der Beſchaulichkeit, wie alles mit GOtt buhle, und einen Vorſchmack des ewigen Lebens gebe, und wie die geiſtlichen Seelen ein beſchaulich Leben anfangen.

55. Aber lerne du mir GOtt nicht alſo kennen, laß ihn ſeyn wie groß und mächtig er iſt; aber hebe alhier an, und rühre ihn an, und ſage erſtlich: Ich weiß von keinem GOtt, denn der für mich gegeben iſt. Alſo wird dir ſeine Majeſtät ſüſſe ſeyn, wenn du wiſſeſt, du habeſt einen ſolchen GOtt, der für dich gegeben ſey, welcher Himmel und Erden in ſeiner Hand hat: denn wird dich keine Creatur, noch dieſe ſeine Majeſtät nicht erſchrecken. Denn daß er für dich gegeben iſt, das iſt ſeiner Barmherzigkeit und Liebe Schuld: alhier faſſe ihn, und da iſt er auch weich und ſüſſe, 1 Moſ. 32, 30. 5 Moſ. 33, 2. 3. Joh. 20, 20.

56. Sonſt iſt GOTT zweyerley: als GOtt vor ſich, da er iſt ein HERR und GOtt in ſeinem unbegreiflichen Weſen. Darnach, ein GOtt, der für dich gegeben iſt, daß GOtt ein HErr ſey über dich und alle Menſchen. Davon prediget Moſes, und er will es auch von allen haben, daß man ihn für einen HErrn halten ſoll. Aber alhier fleucht jedermann vor dieſem GOtt: denn er iſt gar zu herbe und ſchrecklich. Aber da iſt es nun ein ander Ding, wenn dir das Evangelium von demſelbigen GOTT prediget, und ihn dir recht vorbildet, und machet, daß du Luſt und Freude an ihm habeſt; nemlich alſo, wenn es bezeuget und weiſet, wie er für dich geſtorben und gegeben ſey; da iſt er ſüſſe und wie Honig.

57. Zum ſechſten, **ſo iſt das Manna nicht von Menſchen Händen gemacht, noch aus der Erden gewachſen, ſondern vom Himmel herab gekommen**, gleichwie der Thau herab fället. Dahin haben die Propheten geſehen, wenn ſie von dem heiligen Evangelio geweiſſaget oder gepre-

diget haben. Denn es ist das Evangelium eine solche Predigt, die von keinem Menschen erdichtet ist, wie St. Petrus in seiner zweyten Epistel c. 1. v. 21. auch saget: **Keine Weissagung kömmet aus menschlicher Wahl oder Andacht, sondern die Heiligen GOttes haben geredet, getrieben durch den Heiligen Geist.** Item der HErr CHristus spricht Matth. 10, 20: **Ihr seyd es nicht, die da reden, sondern der Geist meines Vaters, der in euch ist** ꝛc. Das Evangelium wird auch darum vom Himmel kommend genennet, denn die Vernunft verstehet es nicht, sie weiß nicht, daß GOtt seinen Sohn für mich gegeben, daß der Sohn in die Welt gesandt sey, und für mich Mensch worden und gestorben ist. Davon kann niemand predigen, niemand kann solche Lehre erfinden, sie komme denn von oben herab wunderbarlicher Weise, ohne Menschen Zuthun, Joh. 3, 27. Das ist so viel gesagt: das Evangelium ist eine himmlische Predigt, nicht ein menschlich Wort, man kann es auf dem Erdreiche nicht finden. Darum so sind alle andere Lehren erdichtet, falsch und Teufelslehren; denn sie kommen nicht vom Himmel.

58. **Es kömmet das Manna auch des Morgens,** wenn die Sonne aufgehet; das ist, das Evangelium ist aufgegangen, und kömmet zur Zeit der Gnaden, da die Christenheit angieng, und die Sonne der Gerechtigkeit, das ist, der HErr CHristus aufgegangen oder auferstanden ist. Denn nach des HErrn CHristi Auferstehung und Himmelfahrt kömmet der Heilige Geist, und fället dieser Thau in die ganze Welt. Darum ist das Evangelium eine Speise, von GOtt zubereitet, ohne unser Zuthun. Also haben wir auch Manna, die Himmelsspeise, so wohl zugerichtet und uns dargeleget wird. So hat er uns das Evangelium geschenket, es ist unsere Gabe: wir haben nicht darum gebeten, noch darnach getrachtet, sondern es kömmet aus lauter Gnaden, und offenbaret sich uns.

59. **Daß aber das Manna also aufgelesen wird, daß ein jeder so viel kriegt als der andere, und daß man es nach dem Maaß Gomor misset,** das hat diese Bedeutung, daß ein Christ dem andern gleich ist, und keiner mehr oder weniger hat, denn der andere, sie haben alle einen GOtt, einen CHristum, eine Taufe, Geist und Glauben ꝛc. Eph. 4, 4. 5. 6. Das mag wol seyn, daß die Gomor ungleich gewesen sind, eines steinern, das ander hölzern, das dritte küpffern oder gläsern. Also haben auch unter uns etliche einen schwachen Glauben, die andern einen starken Glauben, mehr oder weniger Unterricht vom Glauben, so ist doch solcher aller CHristus. St. Petrus hat nicht einen bessern CHristum denn ich habe, und wie viel Sanct Petrus hat, also viel habe ich auch.

60. Nach dem Namen CHristi soll sich keiner des andern schämen, noch besser denn der andere sich dünken lassen; denn der einige CHristus ist für mich und dich gegeben. Ich habe ihn ja so viel gestanden, als ihn Maria, die Propheten, und alle Heiligen gekostet haben; und dieweil ich an denselbigen gläube, so habe ich so viel an ihm, als ein anderer. Wir sind gleich, mein Maaß hat so viel in sich, als jener: es ist gleich und so groß, als jener; obwol die da schwach sind, in Widerwärtigkeit und in Anfechtung ein geringschätzigeres haben, und die Bekenner haben ein scheinbarlicher Maaß, so sind sie doch, nach CHristo zu rechnen, alle durchaus gleich, und haben einerley

Gut

Gut des Glaubens, das ist, sie haben den ganzen Christum. Dieses ist gar ein tröstlich Stück, daß, gegen Christo gerechnet, alle Heiligen und Gläubigen gleich sind.

61. Dieses sollen wir wissen wider die Lumpenprediger, die uns einen Unterscheid gemacht haben durch die Heiligen, und haben uns aus den Heiligen Abgötter gemacht. Ich rede aber allhier von den Christen, wo deren einer ist, ob er sich wol allen unterwirft und gegen jedermann demüthiget, so ist er doch vor GOtt so groß, als Petrus: ob er gleich nicht so grosse Gaben hat, und so viel gesammlet als andere; so hat er doch in dasselbige Maaß gesammlet, und hat auch ein gleich Maaß, als St. Petrus, das ist, eben denselbigen Christum; darum so darf er sich nichts rühmen. Aber er mache nicht eine äusserliche Gleichheit draus, er ziehe es nicht in äusserliche Sachen. Denn darum heisset man nicht Christen.

62. Der HErr Christus hat im Evangelio einerley Saamen, welcher doch an vielerley ungleichen Orten ausgestreuet wird. Also heisset alles Christen, und haben das Evangelium alle; aber das vierte Theil des Saamens bleibet nur gut, und bringet seine Frucht. Solches Christenvolk habe ich nie auf Erden gesehen, noch erkennet: wenn man sich unter einander rottiret und selbst hoch hält, so ist es falsch. Es soll eine Stadt sich nicht nennen eine Christliche Stadt, sie habe denn den rechten Beweis des Christenthums. Darum so gieb das vierte Theil heraus, oder das andere Theil, und rechne so viel du willt: die Personen kann ich nicht zählen, aber diß kann ich sagen: wo das Evangelium ist, daselbst sind Christen. Item, ich kann sagen: inwendig sind sie alle gleich, auswendig aber sehr ungleich, da hat einer mehr, und der andere weniger gesammlet.

63. Aber was wollen wir zu dem Spruche St. Pauli sagen, 2 Cor. 8, 13-15. da er dieses auf die Almosen und Wohlthun zeucht, und mit wunderlichen Worten bettelt und vermahnet, daß man Armen, Dürftigen helfen soll: jedoch spricht er, man soll nicht geben, daß sie vollauf hätten, und andere darben und mangeln müßten. Wie denn faule Tropffen pflegen herauszunehmen, und lassen andere hinein geben: die lassen es sich viel kosten, jene wollen es mit Müßiggang und Faullenzen verschwenden. Nun diß sind seine Worte 2 Cor. 8, 13. 14. 15: **Nicht geschiehet das der Meynung, daß die andern Ruhe haben und ihr Trübsal, sondern daß es gleich sey. So diene euer Ueberfluß ihrem Mangel, diese theurere Zeit lang, auf daß auch ihr Ueberschwang hernach diene eurem Mangel, und geschehe das gleich ist. Wie geschrieben stehet: Wer viel sammlete, hatte nicht Ueberfluß und der da wenig sammlete, hatte nicht Mangel.** Wie reimet sich doch das daher auf das Almosen?

64. **Antwort:** Ein anders ist es, Exempel führen, und ein anders, geistliche Deutung machen. Das Exempel wird auf das Werk gezogen, und die Deutung gehet auf den Glauben. Als: Christus ist für uns gestorben, und uns ein Exempel gegeben, daß wir hernacher auch sterben sollen: wenn ich denn sterbe, so thue ich wie Christus gethan hat. Dieses ist nicht eine Bedeutung, sondern ein Exempel und Nachfolge. Derohalben so soll man es auch ein Exempel, und nicht eine Allegorie heissen. So will nun St. Paulus so viel sagen, und sie unterrichten:

Ich wollte es gerne also machen, daß es dem Exempel nach gienge, welches dort unter der Israelter Zeit in der Wüsten gewesen ist, als da, der wenig Manna auflieset, bekömmet doch seinen Theil gleich sowol, wie der, so viel gesammlet hat.

65. Also sollte es auch mit den zeitlichen Gütern zugehen. Ihr habt der geistlichen Güter reichlich, und nicht weniger als jene; ihr habt das Evangelium von GOtt, den reichen Schatz, der bey euch ausgetheilet. Darum so seyd ihr von GOttes wegen nun schuldig, das Zeitliche andern mitzutheilen. Und nun ist es gleich, daß wer da wenig hat, der hat so viel, als der da gar viel gesammlet: wer den geistlichen Schatz hat, der wird den andern gleich. Jetzt habt ihr nicht weniger, denn ich, oder die andern Apostel, wiewol wir es erst gehabt haben, und ihr habt es von uns empfangen. Darum, wer unter euch an der leiblichen Nahrung vermögend und reich ist, der theile aus denen, so nothdürftig sind; oder die euch das Geistliche mitgetheilet haben, die da predigen, und im Kampffe sind, und euern geistlichen Reichthum mehren, auf daß ihr reich werdet und kriget den Schatz; so gebet ihnen wiederum, und nähret sie, damit sie geniessen eures zeitlichen Guts, wie ihr ihres geistlichen geniesset und mit theilhaftig werdet.

66. Daher saget er auch in der ersten Epistel zun Corinthern cap. 9. v. 11. **Wenn sie das Geistliche euch aussäen, ist es ein grosses, wenn sie das Zeitliche wieder einernten?** Sie speisen euere Seelen: ihr aber ernähret nur unsern Leib; wir dienen euch mit dem Schatz, daß wir das Evangelium euch predigen, darum sollet ihr auch Unterhaltung geben, und uns ernähren. Also trägt eines das andere. Darum so ist diß nicht eine Allegorie, sondern ein Exempel.

67. Nun saget der Text weiter: **Was überblieb, da wurden Würmer draus.** Denn es war von GOTT geboten, man sollte nichts auf den Morgen lassen überbleiben, gleichwie man an dem Osterlamme nichts mußte lassen überbleiben. Nach der Historie ist es das, daß GOtt den Unglauben nicht haben will, daß man ihm nicht vertrauet noch gläubet: darum so straft er sie, daß alles, das übrig geblieben ist, ihnen nicht hat müssen zu nutze oder zu gute kommen. Das ist, der Unglaube machet es madig und stinkend, und daß es ein Greuel wird: wie sie denn auch inwendig gewesen sind, ob sie wol ausserhalb dem Manna vor ihren Augen sich fromm und heilig vor GOttes Augen dünken liessen; darum will er sie nicht lassen leiden um des Unglaubens willen.

68. Es ist aber die geistliche Bedeutung, daß die Jüden durch das alte Manna das Gesetze verstanden haben, dahin haben sie es deuten und ziehen wollen, das über einen Tag nicht währet. Sie haben den gestrigen Tag, wir den heutigen Tag: ihr Gesetze ist aus, das Evangelium ist nun aufgegangen; darum so wird nun das Gesetze stinkend und madigt, es wird greulich und verwerflich. Moses wird zornig über die Jüden, das ist, das Gesetze verdammet sie; aber sie fragen nichts darnach. Also habt ihr die Historie von dem Manna.

Das

Das ſiebenzehnte Capitel

hält in ſich 2. Theile.

I. Ein zweyfach Wunder, ſo GOtt denen Iſraeliten bewieſen 1-36.

II. Die heimliche Deutung dieſer Wunderwerke 37-58.

I. Theil,

Das zweyfache Wunder, denen Iſraeliten erzeigt.

* Wiederholung des vorigen Wunders, und der Verachtung deſſelben 1.
* der Innhalt dieſes Capitels 2.
* die Hiſtorien der Iſraeliten gehen nach einander, wie die Gebirge in der Wüſten 3.

I. **Das erſte Wunder, daß GOtt Waſſer aus dem Felſen giebt.**

1. Wie diß Wunder gefolget, nachdem GOtt Iſrael vorher verſucht 4.
* Auslegung des Spruchs Chriſti Matth. 7. v. 28. 29. ſ. 6.
* von der Menſchen Unachtſamkeit und Undank bey GOttes Wohlthaten und Wundern.
a daß dieſe Unachtſamkeit und Undank ſehr gewöhnlich unter den Menſchen 7-9.
b auf was Art uns GOtt zur Erkenntniß dieſer Laſter ſucht zu bringen 8-9.
* der Welt Halsſtarrigkeit, und GOttes Freundlichkeit 10.
2. wie vor dieſem Wunder der Iſraeliten Murren vorhergangen 11. 12.
a von dem Undank der Welt überhaupt, beſonders aber der Iſraeliten.
a was Moſes von den Iſraeliten vor Undank erfahren, und wie er ſich dabey verhalten 12-18.
* wie ſchwer es iſt, das obrigkeitliche Regiment zu führen 13.
b wie die Welt nichts anders kann, als Undank geben für die Wohlthaten 14. 15.
c wie die Welt Chriſtum mit Undank belohnet hat 15.
d der Welt Undank macht daß Chriſten ihres Leben ſatt werden 17.
* mit Wohlthun wird der Pöbel verwehnet, er muß mit Beſemen gepeitſchet werden 18.
e was einen bewegen ſoll, den Undank der Welt zu überwinden 19.
* von dem Gebirge Horeb 20.
3. wie Moſes Befehl bekommen, dieſes Wunder zu verrichten 21.
4. daß diß Wunder ein ſehr groß und rühmlich Wunder 22. 23.
* von GOttes groſſer Macht, wie ſolche uns zum Vertrauen auf GOtt ſoll bewegen 23.
* die Welt erkennet GOttes Macht und Wunder nicht, und hat deswegen ein erſchrecklich Gericht zu erwarten 24.
* wie ſchwer die Iſraeliten ſich verſündigt, daß ſie GOtt verſucht 25. 26.
5. wozu dieſes Wunder dienen ſoll 27.

II. **Das andere Wunder, daß Iſrael die Amalekiter beſiegt.**

1. Daß dieſes ein ſehr ſeltſam Wunder 28.
2. die Gelegenheit zu dieſem Wunder 29.
* das Leben eines Chriſten iſt ein beſtändiger Wechſel des Glücks und Unglücks 30.
3. wo bey dieſem Wunder kann geſetzt werden, daß Amalek Iſrael bekrieget habe 31. 32.
4. auf was Art diß Wunder geſchehen 33-36.
* GOtt ſchützt die Seinen entweder mittelbar oder unmittelbar 34.
* wie und warum der Menſch im Glück nicht ſoll vermeſſen ſeyn, und im Unglück nicht verzagen 35.
* von der Kraft eines ernſten Gebetes 36.

v. 1. Und die ganze Gemeinde der Kinder Iſrael zog aus der Wüſten Sin, ihre Tagreiſe, wie ihnen der HErr befahl, und lagerten ſich in Raphidim, da hatte das Volk kein Waſſer zu trinken.

1. Aus

1.

Als dem vorhergehenden Capitel ist geredet von dem grossen Wunderwerk, so GOtt an den Kindern Israel gethan hat, daß er sie in der Wüsten vierzig Jahre mit dem Himmelbrod ernähret: wiewol sie dennoch für und für ungläubig geblieben, und wider GOtt gemurret haben, und dieses Wunderwerk (wie denn auch alle andere Mirackel,) in Wind geschlagen: wie wir denn dergleichen auch noch auf den heutigen Tag thun. Aber GOtt hat mit demselbigen Wunderzeichen beweisen wollen seine Macht auf Erden unter den Menschen; aber wir lassen uns dadurch nicht bewegen zum Glauben.

2. Nun fähret Moses fort und beschreibet weiter andere Wunderthaten, die GOtt an ihnen gethan habe. Denn wir haben alhier zwey Zeichen, so er diesem Volke zu gute bewiesen: Eines, daß er ihnen Wasser giebt zu trinken in der Wüsten. Darnach, daß er sie durch Mosis Hand wunderbarlicher Weise in dem Kriege wider die Amalekiter errettet und erhält.

3. Das eine Stück wollen wir erst besehen. Diese Historien gehen nach einander, gleichwie die Gebirge in der Wüsten, da ein Berg auf den andern folget; wie denn die Gelehrten wissen, wie diese Berge nach einander gelegen sind. Mara und Ethan ist ein groß Gebirge in Arabia: also sind alhier die Berge, Horeb und Raphidim, nahe bey einander gelegen, und haben doch andere Namen; denn es wird hernach der Berg Horeb auch Sinai genennet, und Raphidim liegt harte dran. Sie sind einen krummen und langen Weg in der Wüsten gezogen, durch das Gebirge.

1.

4. Da folget nun ein Mirackel, nachdem GOtt das Volk Israel versuchet, und lässet sie dürsten. In Elim hatten sie Wassers genug; jetzt sind sie in der Wüsten, da ist gar kein Wasser, und scheinet wieder, gleich als wäre kein GOTT, der nach ihnen fragete. Und es machet es der Mangel, daß sie der vorigen Mirackel alle vergessen, als, da das bittere Wasser süsse ward: item, er ihnen auch das Himmelbrod gegeben, und daß der Engel des Tages in der Wolkensäule, und des Nachts in der Feuersäule ihnen vorgegangen. Das ist nun eine schändliche Plage, daß uns der Bauch regieren solle, und hindern, daß wir die gegenwärtigen Mirackel nicht sehen. Uns dünket jetzt wol: o wären wir damals vorhanden gewesen, und hätten die Wunderwerke gesehen, o so wollten wir gerne gläubet haben! Ja wohl.

5. Es saget der HErr Christus Matthäi am 6. Capitel v. 28. 29: **Sehet die Blumen oder Lilien auf dem Felde an, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch nähen sie nicht, noch ist Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen, als derselbigen eines.** Item v. 26: **Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammlen nicht in die Scheuren, und euer himmlischer Vater nähret sie doch.** Dieses ist ein täglich Mirackel, so wir sehen und erfahren, wie GOtt unzählich viel Vögel ernähret, und allen Blumen ihre lieblichen schönen Farben und Schmuck giebt, zum Zeugniß eines grossen Wunderwerks: noch gehet es im gemeinen Haufen niemanden zu Herzen.

6. Und redet der HErr CHristus noch gröber und deutlicher davon, und spricht Matth.

Matth. 6, 27. **Welcher iſt unter euch, der ſeiner Länge eine Elle möchte zulegen?** Als ſollte er ſagen: Ihr ſeyd die nicht, die ihr euch ſelbſt hättet geſchaffen oder gemacht, ihr habt euch ſelbſt nichts gegeben: noch habt ihr nicht ſo viel Glauben, daß ihr unſerm HErrn GOTT vertrauen könnte. Und wir müſſen alle ſagen, daß wir nicht einen Augenblick unſers Lebens ſicher ſind, und müſſen darzu bekennen, daß eines andern Macht und Gewalt ſey, daß wir ernähret werden, nemlich unſers lieben GOttes. Dieſes Mirackel haben wir täglich alle im Hauſe, tragen es an unſerm eigenen Halſe, noch ſollen wir nichts darnach fragen. Der HErr Chriſtus ſpricht noch darzu Matth. 6, 25: **Iſt nicht der Leib mehr denn die Kleider?** Als ſollte er ſagen: Ihr ſorget für die Kleider, ſo GOtt doch euer Leib und Leben erhält, und auch dieſelbigen Kleider euch verſchaffet.

7. Es mag nun der Jüden ſpotten und lachen wer da will, und ſagen: Pfui ihre Haut an, daß ſie ſolches nicht betrachtet und GOtt geglaubet haben. Aber höre du, greif in deinen eigenen Buſen, ſo wirſt du darinnen auch einen ſolchen ungläubigen Jüden finden: und pfui dich an, ſollt du dich nicht auch ſchämen, daß man ſo einen groben Eſel in dir finden ſollte, der es für kein Mirackel hält, daß GOtt dir dein Brod, Kleider, Leib und Leben noch täglich nothdürftiglich verſiehet, Speiſe und Nahrung giebt? Aber niemand denket daran, und danket ihm dafür, daß er das Leben erhält. Es iſt ein gewöhnlich Ding, alt ſeyn; niemand danket GOTT dafür, wenn er des Morgens aufſtehet, daß ihn GOtt die Nacht über gnädiglich behütet hat. Alſo iſt auch das Himmelbrod ein täglich Ding geweſen. Aber wenn es GOtt wieder entzeucht, als, daß ſie alhier nicht Waſſer haben, da wollte man es denn gerne wieder haben; ja, es wäre ſonſt kein Wunderwerk geweſen. Alſo, wenn er uns täglich alles gäbe, ſo achteten wir es ganz und gar nichts, (denn ſiehe es an den Reichen, die alles genug haben, die fragen nach nichts,) damit käme man nimmermehr zu GOtt.

8. Derohalben ſo müſſen wir verſuchet werden, müſſen Noth und Mangel haben, und Fehl an Eſſen und Trinken, an Kleidern, Geld und Gut, an Ehre, Gunſt und Förderung bekommen, auf daß wir Urſache gewinnen, GOtt zu ſuchen, auf daß wir GOttes nicht vergeſſen, wenn wir ſatt und voll waren. Denn das iſt ſonſt unſere Art und Natur, es iſt bey uns Mangel gar genug; noch ſind wir nicht zu zähmen und kürre zu machen. Es muß der heilige Moſes im 5. Buch c. 32. v. 15. auch darüber klagen: dilectus meus incraſſatus, dilatatus et inpinguatus, oblitus eſt Dei Creatoris ſui [das iſt, **er iſt fett und dick und ſtark worden, und hat den GOtt fahren laſſen, der ihn gemacht hat**]. Alſo bleibet es wohl. Denen Leuten iſt doch wie dem Eſel, der lecket hinter ſich, das Futter ſticht ihn, wird geil, gehet auf das Eiß tanzen, und bricht ein Bein. Denn, giebt GOtt alles genug, ſo werden wir muthwillig und ſicher, und vergeſſen unſers HErrn GOttes. Will aber GOtt ein wenig Lob, Preiß, Ehre, Anrufung oder Dankſagung von uns haben, ſo muß er uns laſſen Mangel und Noth leiden, das Futter etlichermaſſen entziehen, und das Leibliche laſſen in die Schanze ſchlagen; ſonſt fraget man nichts nach den ewigen Gütern unſers HErrn GOttes.

9. Die Unachtſamkeit und der Undank haben ſo gar Oberhand bekommen, daß nie-

niemand zufrieden ist mit seinem Weibe und Kinde, Haus und Hofe, Hand, Maul, Nase, mit seiner Stärke und Gesundheit. Dieses achtet man alles nicht. Und was an diesen Stücken ein anderer hat, gelüstet uns viel mehr, denn das unsere; doch GOtt wirft es in die Kappuse. Aber wenn ein wenig kömmet eine kleine Armuth, oder daß GOtt schicket eine Krankheit, oder sonst Gefährlichkeit, alsbald so schrepet man: O hilf GOtt, hilf GOtt. Ja, kömmest du nun getrollet? Darum, weil unser lieber GOtt und Vater so barmherzig ist, und wir so blind sind, daß wir seine Güter und Wohlthaten nicht sehen, noch ihm dafür danken, so behält er oft einen kleinen Zuspruch zu uns, auf daß wir Ursache haben ihn anzurufen.

10. Also sehet ihr, was wir für Leute sind, und wer GOtt auch sey; item, was die Welt, Fleisch und Blut thue gegen GOtt. Die Welt ist blind, halsstarrig, und ganz böse: GOTT aber dargegen ist freundlich und gnädig, wohlthätig und von grosser Güte, wie ihn also die heilige Schrift, und sein eigenes Wort commendiret.

v. 2. 3. Und sie zanketen mit Mose, und sprachen: Gieb uns Wasser, daß wir trinken. Mose sprach zu ihnen: Was zanket ihr mit mir: warum versuchet ihr den HErrn? Da aber das Volk daselbst dürstete nach Wasser, murreten sie wider Mosen und sprachen: Warum hast du uns lassen aus Egypten ziehen, daß du uns, unsere Kinder und Vich Durst sterben liessest?

11. Der Bauch zappelt abermals. Es hat der liebe Mose ein beschwerlich, verdrüßlich Amt gehabt, daß er so ein unwillig, hartnäckig, halsstarrig Volk hat regieren sollen: es hat ihn auch mürbe genug gemacht, ist darneben in grosser Gefahr Leibes und Lebens schier alle Stunden gestanden; denn er hat immer warten müssen, wenn sie kämen und ihn erwürgeten.

12. Nun wollen sie wiederum sagen: wir wissen nicht, ob wir von GOTT aus Egypten geführet sind, sondern du hast es gethan. Das ist ein greulicher Unglaube und erschreckliche Versuchung. Da muß Moses Undank und Lästerung hören, sie schänden GOtt und alle seine Wunder, darzu auch seine Boten und Propheten; das muß Moses alhier anhören und leiden.

13. Ein selch frölich Ding ist es, den gemeinen Pöbel regieren. Wer das nicht weiß, der hebe nur an zu regieren, und versuche es ein wenig, der wird es bald erfahren. Ich wollte, daß alle seltsame, wunderliche, und aufrührische Köpffe nur zwey Jahre regieren sollten, sie würden die Hörner bald abstossen. Die Heyden haben gesagt: Magistratus ostendit virum, das ist, man kennet einen Mann nicht, er habe denn zuvor andere Leute regieret, und sey ihnen vorgestanden. Denn an dem Orte pfleget es gewöhnlich also zuzugehen: daß, thut er etwas, so gefället es einem also, dem andern mit nichten; und wenn es hunderten gefället, so sind ihr tausend, denen es nicht gefället. Wenn GOtt einen will zum Märtyrer machen, den setzet er an einen Ort, daß er irgends regieren muß: will er denn sein Regiment mit gutem Gewissen führen, und seine Seele verwahren, dem mag man nicht den Teufel über die Thüre mahlen, noch zu Gevattern bitten; sondern der gemeine Pöbel wird es wol ausrichten, daß er so gelenke werde, daß man ihn möchte um einen Finger wickeln.

14. Wenn

14. Wenn Moses wäre ein ungedultiger und unleidlicher Mann gewesen, so hätte er gesagt: In des Teufels Namen, was habe ich von euch? Ich habe nichts für alle meine Mühe, Arbeit und Guthat, denn Murren, Zanken; item, Undankbarkeit. Das ist wahrlich ein schöner medlicher Lohn, den man ihm dafür giebt. Er theilete ihnen das Herz im Leibe mit, und setzet für sie Leib und Leben, Ehre und Gut; aber dargegen hat er dieses Trankgeld davon, daß sie ihn scholten als einen Böswicht.

15. Aber also gehet es denen Christen: sie sollen für Gutes und Wohlthaten einnehmen Schande, Schaden, Nachtheil und Undankbarkeit. In der Welt gehet es nicht anders zu. Wer den andern aus dem Kothe zeucht, der stösset ihn darnach wieder hinein: und wer den andern vom Galgen erlöset, der knüpffet ihn darnach zur Dankbarkeit wieder hinan.

16. Also ist es auch dem HErrn aller Herren selbst gegangen. Denn da Christus Blinde sehend, Taube hörend, Stumme redend machete, und von allerley Krankheiten die Leute heilete, und jedermann half, zuletzt schlugen sie ihn an das Creuz. Eben also ist es alhier auch Mosi begegnet in der Wüsten, daß er für seine saure Mühe und Arbeit Gefahr des Lebens muß gewärtig seyn. Wer sich nun deß nicht erwegen will, daß er in der Welt Undank einnehme, der denke nur, daß er sich bald niederlege und sterbe. Denn, wenn er will aufrichtig hindurch gehen und regieren, so wird es den Teufel und die Welt bald verdrüssen.

17. Aber diß ist die rechte Schule, die uns lehret, dieses Lebens müde und überdrüßig werden. Denn wenn man in der Welt für Wohlthat und Liebe nichts denn Undankbarkeit, Herzleid und Haß einnehmen soll, so wird man des Lebens bald müde, daß man spricht: Ach wer todt wäre! komm, lieber GOtt, und laß mich nur sterben, komm Tod und hole mich! Wie denn Moses hernach in diesem Buche c. 32, 32. wird sagen: Ach HErr, nimm mich nur hinweg. Ja, so muß man einem das Regiment heiß machen. Es dünket einen wol fein seyn, daß man über andere herrsche; aber versuch es, so wirst du sagen: Ach wer ein Bauer auf einem Dorfe dafür wäre, und unter einem grünen Baume mit Frieden säße.

18. Darum so saget Moses alhier auch: Was zanket ihr mit mir? Ich habe es nicht gethan: sehet doch zurücke; seyd ihr denn nun rasend und unsinnig? ist es doch unmöglich, daß ein solch herrlich Werk ein Mensch thun sollte, als, Himmelbrod geben, und Wasser aus einem Felsen fliessen lassen. Und weiset sie Moses von sich auf unsern HERRN GOTT. Es ist Herr Omnes ein toller Teufel, er gehorchet nicht, bis daß er auf das Maul geschlagen wird. Mit Wohlthaten verwöhnet man sie; aber nur mit Besemen muß man sie säupen. Es ist Moses alle Tage, Stunden und Augenblicke in Gefahr des Todes. Das ist der Verdienst. Ey, du freundliche, holdselige Welt! du feines Kräutlein! man sollte dich lieben; du bezahlest wohl getreue Dienste: du erkennest fein eines blutsauere Arbeit. Also schändlichen Lohn giebt sie, daß einem wol gelüsten möchte, daß er mit Fäusten drein schlüge, oder, daß man diese schöne Frucht mit Mayen bestecke, und dem Teufel zum Neuen Jahre brächte.

19. Aber man muß diesen Undank verbeissen, und mit Gedult überwinden und ausharren, auf daß nur der Gottesdienst

rein bleibe. Wenn Moses nicht auf den Befehl GOttes gesehen hätte, so hätte er vorlängst vom Predigtamte und Regimente ablassen müssen. Und hätte ich mich auch an der Leute Haß, Feindschaft, Verfolgung und Undankbarkeit stossen sollen, so hätte ich mein Theil auch längst hinweg, würde nicht viel mehr gelesen, geschrieben und geprediget haben. Aber ich habe es nicht wollen thun. Denn wir sollen der Welt dienen und ihr Gutes thun, ob sie wol dargegen das Gute mit Bösem vergilt. GOtt wird es wol annehmen und reichlich vergelten, was die Welt nicht bezahlet und erstattet; es wird unsern getreuen Dienst ansehen. GOtt ist gütig, gnädig, langmüthig und von grosser Gedult. Wie im Propheten Hosea c. 11. v. 8. 9. auch gesaget wird: **Wes soll ich aus dir machen, Ephraim? soll ich dich zurichten wie Adama und Zeboim? Aber meine Liebe ist zu brünstig, daß ich nicht thue nach meinem Grimm** ꝛc. Er siehet durch die Finger, daß er eine Zeitlang solche Undankbarkeit vertragen kann; er wird es aber zu seiner Zeit ungerochen nicht lassen, 2 Mos. 32, 34. Aber Menschen können es nicht thun, die Undankbarkeit verdreußt sie zu harte; darum gehöret darzu eine göttliche Gedult.

v. 4-6. Mose schrye zum HErrn und sprach: Wie soll ich mit dem Volke thun? es schlet nicht weit, sie werden mich noch steinigen. Der HERR sprach zu ihm: Gehe vorhin vor dem Volke, und nimm etliche Aeltesten von Israel mit dir, und nimm deinen Stab in deine Hand, damit du das Wasser schlugest, und gehe hin. Siehe, ich will daselbst stehen vor dir auf einem Fels, Horeb, da sollt du den Fels schlagen, so wird Wasser heraus laufen, daß das Volk trinke. Moses thät also vor den Aeltesten von Israel.

20. Horeb ist gewesen ein dürre, rauh, hoch Gebirge, ein kaler Berg, da gar nichts gewachsen ist.

21. Allhier sind abermal zwey Stücke: eines, daß GOtt einen Befehl thut, und redet mit Mose, er solle mit etlichen Aeltesten in Israel hingehen an den Berg Horeb, und mit seinem Stabe an den Fels schlagen, so werde Wasser heraus laufen, daß das Volk trinke. Sonst hätte Moses wol an alle Bäume im Walde schlagen mögen, so hätte er doch kein Wasser daraus gebracht. Darnach, so hat er das äusserliche Werk auch haben wollen.

22. Aber es ist ein rühmlich Mirackel, da wir mit starrenden Augen vorüber gehen, und nicht ansehen, auch so dicke Ohren haben, daß wir es nicht vernehmen, auf daß wir daran sehen könnten, wie gewaltig die Creaturen in GOttes Hand sind. Was kann unnatürlicher seyn, denn ein Fels, ein harter Stein, daß darinnen Wasser seyn solle? Wenn aus Schnee oder aus Wolken Wasser würde, und regnete, das wäre gläublicher; denn der Wolken Art ist, daß sie weich und wässerig sind; aber ein Fels, ein dürre, harte, trocken Ding, ein kaler Berg, daß der soll Wasser von sich geben, das hat eben das Ansehen, als wenn man spräche, daß aus Feuer solle Wasser kommen, und wiederum aus Wasser müsse Feuer werden. Droben (c. 16. v. 4.) haben wir dergleichen auch gehöret, da in der Wüsten kein Acker, kein Pflug noch Ege, weder Saamen, Korn, Weizen, Roggen, noch Gersten war, davon die Kinder von Israel hätten essen mögen, und ihre Nahrung haben; dennoch wuchs

wuchs Brod in der Luft, es fiel täglich Manna, Himmelbrod, in das Lager.

23. Wie reimet sich das? Die Luft giebt Speise und Nahrung, und alhier, die Steine oder Felsen fliessen mit Wasser. Es ist eine wunderbare Gabe. Wie es denn auch seltsam und wunderbarlich ist, daß Körner aus der Erden wachsen. Wer kann diese Kunst, und wer hat diese Gewalt? GOtt hat sie, der kann solche unnatürliche Dinge thun: auf daß wir daraus uns einbilden mögen, was er für ein GOtt sey, und was er für Gewalt habe, auf daß wir an ihm nicht verzageten oder verzweifelten, sondern vestiglich gläubeten, und ihm vertraueten, daß er auch könne das Leder an der Tasche zu Golde machen, und aus Staub eitel Korn auf dem Boden machen, und die Luft mit zum Keller voll Weins machen. Das soll man ihm vertrauen, daß er eine solche grosse Gewalt habe, und wir wissen mögen, wir haben einen solchen GOtt, der diese Kunst könne, und daß es um ihn alles regne und schneye mit Wunderwerken.

24. Aber es hilft nicht. Ach GOtt! welch ein greulich, erschrecklich Gerichte wird über die Welt gehen, daß sie sich nicht kehret an diese Mirackel! Lerne alhier erkennen, was die Welt heisse, wie ein teufelisch Ding es um die Welt sey: sie ist verstockt und verblendet, und siehet nicht GOttes Mirackel, noch was GOtt sey, der sich so reichlich ausschüttet mit Wohlthaten, und beweiset mit Mirackeln, und mildiglich jedermann hilfet.

v. 7. Da hieß man den Ort Massa Meriba, um des Zanks willen der Kinder Israel, und daß sie den HErrn versuchet, und gesaget hatten: Ist der HErr unter uns oder nicht?

25. Sie wollen sagen: Haben wir einen GOtt, oder nicht? Pfui euch an, euch Lästerer, daß ihr so unverschämt GOtt versuchet, und an GOtt verzweifelt: In des Henkers Namen, habt ihr nicht Manna gehabt? Oder, seyd ihr nicht aus Egypten gereiset, und mit trockenen Füssen durch das Meer gegangen? Pfui uns auch an, wenn wir dergleichen sagen, so GOtt uns bald nicht giebt, wie wir ein Ding haben wollen! Sie stehen im Zweifel, ob GOtt unter ihnen sey oder nicht. Es ist eine solche Sünde gewesen, damit sie GOtt versuchet haben, ob es wol die heilige Schrift alhier verschweiget: und ist ein Wunder, daß es GOtt also lange gelitten hat, daß sie ihn immerdar versucheten.

26. Es ist eine grausame grosse Sünde, also GOtt mißbieten und mißtrauen. Und lässet die ungläubige Rotte ihre Art und Tücke alhier redlich sehen; darum geben sie dem Orte auch daron einen Namen, auf daß man ja dieser Sünde des Volks nicht vergesse; heissen es Massa, das ist, Tentatio; und Meriba, das ist, Iurgium, ein Zank. Denn sie haben GOtt versuchet, sie haben mit Mose oder mit GOtt gehadert und gezanket an diesem Orte. Zwar GOtt hat diese Sünde harte verdrossen, wie man das aus dem fünf und neunzigsten Psalm v. 8-11. beweisen kann, da gesagt wird: **Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket euere Herzen nicht, wie zu Meriba geschahe, wie zu Massa in der Wüsten, da mich euere Väter versuchten, fühleten und sahen mein Werk, da sich vierzig Jahre Mühe hatte mit diesem Volke, ꝛc. Und sprach: Es sind Leute, derer Herz immerdar den Irrweg will, und die meine Wege nicht lernen**

nen wollen, daß ich schwur in meinem Zorn: Sie sollen nicht zu meiner Ruhe kommen. Da zeucht der Prophet die Sünde an, daß dieser Zank, Hader, oder Versuchung, GOtt sonderlich verdrossen habe. Und wird solches auch von Mose im 5. Buch am 6. Cap. v. 16. ihnen aufgerücket: Versuchet GOtt euern HErrn nicht, wie ihr ihn versuchetet in Massa Meriba. Item, der 78. Ps. v. 41. 56. und 106. Psalm v. 21. sqq. gedenken sein auch; wiewol nicht in der Schrift gemeldet wird, daß sie darüber eine Strafe erlitten hätten.

27. Das ist nun das herrliche Miracke, daß GOTT die Kinder Israel von dem Durst erlöset hat, und durch ein grosses Wunder Wasser aus einem Steine oder Felsen verschaffet, wie er ihnen zuvor Manna vom Himmel gegeben hat. Damit fürwahr uns ein tröstlich Exempel vor die Augen gestellet, daß GOtt uns erhalten und erquicken wolle, ob gleich auch die höheste und äusserste Noth uns übergehen sollte. Darum, so sollen wir ihm auch alle leibliche Noth vertrauen. Denn, ehe es mangeln sollte, so müßten ehe Steine zu Wasser werden, und Brod vom Himmel fallen, welches zuvor nie erfahren, und über alle Natur ist. Aber hiervon zu diesemmal genug. Lasset uns weiter zum Texte greifen.

II.

v. 8-14. Da kam Amalek, und stritte wider Israel in Raphidim. Und Mose sprach zu Josua: Erwähle uns Männer, zeuch aus, und streite wider Amalek. Morgen will ich auf des Hügels Spitzen stehen, und den Stab GOttes in meiner Hand haben. Und Josua that, wie Mose ihm sagete, daß er wider Amaleck stritte. Mose aber und Aaron, und Hur, giengen auf die Spitze des Hügels. Und dieweil Mose seine Hände empor hielt, siegete Israel: wenn er aber seine Hände niederließ, siegete Amalek. Aber die Hände Mosis waren schwer; darum nahmen sie einen Stein, und legeten ihn unter ihn, daß er sich darauf satzte. Aaron aber und Hur unterhielten ihm seine Hände, auf jeglicher Seiten einer. Also blieben seine Hände steif, bis die Sonne unterging. Und Josua dämpffete den Amalek und sein Volk durch des Schwerdts Schärfe. Und der HErr sprach zu Mose: Schreibe das zum Gedächtniß in ein Buch, und beföhl es in die Ohren Josuä; denn ich will den Amalek unter dem Himmel austilgen.

28. Nun folget das andere Wunderwerk, welches warlich in meinen Augen auch seltsam ist, daß GOTT die Amalekiter erschlägt, und die Israeliter errettet. Droben (c. 12. v. 37.) habt ihr angehöret, daß die Kinder von Israel sechsmal hunderttausend streitbare Mann, wohl geharnischt und gerüstet, aus dem Königreiche Egypten ausziehen, gar ein gewaltiges grosses Kriegsvolk. Hier aber werden diese Eisenfresser und Scharrhansen, diß mächtige Volk, zu einem solchen losen Volke, daß sie sich nicht schützen können wider das geringe Volk der Amalekiter. Ich hätte gedacht, ein solch Kriegsvolk sollte ein Creuz durch die ganze Welt gereiset seyn. Aber ihre grosse Macht und Gewalt lässet GOtt so schändlich zu schanden wer-

werden, und wird ein so groß Volk von wenigen Amalekitern übel geschlagen, welche Amalekiter nur ein Stücke Landes innen hatten, um das Gebirge Horeb.

29. Alhier gehet eine neue Anfechtung und Trübsal daher, daß die Amalekiter zu Felde ziehen, und das Volk Israel, die fremden Gäste, schlagen wollen. Nun waren die Israeliter des grausamen Tyrannen und Feindes, des Pharaonis und der Egypter, nur vor wenig Tagen los worden, welche denn vor ihren Augen im Rothen Meere ersoffen und umgebracht sind, daß sie meyneten, sie wären jetzt gar über den Berg hinüber, es hätte nunmehro keine Noth oder Gefahr mit ihnen. Denn GOtt hat ihnen auch in der Wüsten Brod vom Himmel, und Wasser aus den Steinfelsen gegeben. Aber es will noch nicht ablassen und aus seyn; ja, ein neues Unglück platzet einher, nemlich diß, daß Amalek, der Feind, seinen Vortheil ersiehet, und meynet, das Volk Israel ist von der grossen Reise müde, da sie aus Egypten gezogen waren, hatten auch in der Wüsten Hunger und Durst erlitten, stecken noch in der Wüsten und in dem Gebirge, da ihnen nichts zukommen kann, und sie zum Streite nicht wohl gefasset sind; darum gedenket er, sie zu überfallen, zu schlagen und zu vertilgen.

30. Solches ist ein recht Bild und Spiegel dieses Christenlebens in dieser Welt, da immerdar eine Verfolgung, Creuz und Noth auf die andere folget; da heisset es: Nulla calamitas sola; und, wie man im Sprüchworte saget: Auf einen Sonnenschein folget gemeiniglich gerne ein Platzregen. Es ist um diß zeitliche Leben eines Christen gethan, gleich wie um das Aprilwetter. Denn im April das Wetter nicht stetig ist, und nicht für und für die Sonne scheinet, sondern jetzt ist der Himmel hell und klar, bald so regnet es, schneyet es, schlosset es, und hagelt es wieder drauf; flugs vergehet solches trübe und nasse Wetter wieder, und kömmt darauf ein Sonnenschein. Also wechselt GOtt auch um mit den Christen: jetzt haben sie Glück, bald Unglück; jetzt ist Freude, balde Leid; jetzt Leben, bald Tod. Aber GOtt hilft immerdar in solcher Trübsal, und giebt darinnen ein Auskommen, daß man die Anfechtung ertragen könne, Ps. 68, 20.

31. Da erhebet sich eine Frage von diesen Orten, da sie eingezogen sind: Wie Amalek wider ganz Israel habe streiten können, (denn des Volks Israel viel mehr gewesen ist, denn jener, und daß Moses mit dem Gebete sie alleine geschlagen, und sie es nicht mit der Faust gethan haben,) dieweil sie hernachmals die beyden viel gewaltigeren Könige, als Og und Sihon, nicht bestreiten konnten? Item: Warum Moses daselbst nicht auch gebetet? Nun, wenn es in der Schrift nicht stünde, so gläubete ich es selbst nicht: ich spräche, es wäre erlogen. Aber also ist es zugegangen: Josua erwählete etliche. Es ist nicht ein Krieg gewesen wider das ganze Volk; denn diß grosse Volk hat auch einen grossen Raum mit seinem Lager eingenommen, sie sind weit von einander gelegen, und breit gezogen: da hat Amalek ein tausend oder zwey angegriffen, von dem grossen Haufen, und also sein Müthlein gekühlet.

32. Es ist der gemeine Brauch auch also zu reden, wenn ein Volk an einem Orte geschlagen wird; ob wol das wenigste Theil die Schlappe einnimmt, so saget man doch, das ganze Volk sey geschlagen. Gleichwie man noch saget: wenn eine Stadt gestürmet, oder ein Volk geschlagen wird, so gehet das Geschrey, der Fürst

sey

ſey geſchlagen und überwunden. Alſo iſt in dieſen Worten die Synecdoche auch, daß Moſes vom ganzen Haufen redet, ob gleich nur ein Theil gute Klappen bekommen hat. Gleichwie man auch ſaget: Der hat einen Hund geſchlagen, wenn er ihn kaum an ein Bein getroffen hat; denn niemand kann einen Hund gar an allen Orten ſchlagen. Alſo ſpricht man auch: Der hat einen Mann verwundet, ob er wol nur ihm ein Bein, Arm, oder ſonſt am Leibe verwundet hat. Item, man ſaget: Der hat ein Haus gepochet, ob er wol nur den Ofen in der Stube eingeworfen, oder die Fenſter ausgeſchlagen, oder nur in die Thüre gehauen hat. Wohlan, das iſt die gemeine Weiſe von einem Stücke zu reden, da man doch das ganze Ding mit verſtehet. Alſo hat alhier Amalek nur einen Ort des Lagers, oder ein Theil vom Volke angegriffen; das lautet alſo, als hätte er das ganze Volk Iſrael überfallen.

33. Das Stücklein hat Moſes geklaget. Nun wird er Joſua befehlen, daß daß er wider Amalek ausziehen ſolle. Zwar GOtt ſelbſt befihlet es, daß ſie ſich zum Streit rüſten ſollen, und alſo ſtellen, gleich als wollten ſie Amalek mit dem Schwerdte gar tilgen und ſchlagen; und ſie ſollten ihn doch nicht mit dem Schwerdte alle machen. Was gaukelt denn ihr Schwerdt und Rüſtung, ſo es nichts thun ſoll, und GOtt heiſſet ſie es gleichwol? Denn drunten (v. 9.) wird Moſes ſagen: Ich will droben auf dem Berge ſeyn, und den Amalek ſchlagen. Joſua, ob er wol kriegete, ſchlug ihn nicht, ſondern Moſes auf dem Berge, mit ſeinem Gebet. Joſua zeucht vom Leder; ſo hebet Moſes zu GOtt ſeine Hände auf, mit emſigem Anrufen. Alſo gehet es beydes neben einander.

34. Daraus wir auch lernen ſollen, wie GOTT uns ſchützen und vertheidigen wolle, und ſolches auf zweyerley Weiſe: durch Mittel; und wenn es die Noth erfordert, in andere Wege: gleichwie Joſua des Schwerdts gebrauchet wider den Amalek. Aber Moſes, der gegen den Himmel die Hände aufhub, und betete, richtet mehr wider die Amalekiter, denn Joſua mit der Schärfe des Schwerdts. Derohalben, ſo ſoll man mit nichten verzweifeln, ob gleich Mangel da iſt; auch nicht ſtelzt, ſicher und aufgeblaſen werden, noch trotzen, wenn irgends ein Vortheil vorhanden iſt, ſondern auf GOtt vertrauen. Es iſt alhier ein Überfluß und groſſer Vorrath der Kriegsrüſtung; aber aus ihren Kräften thun ſie es nicht, und er muß ihnen nicht zu Nutze kommen; ſondern Moſes mit ſeinem Gebet, oder Handeaufheben, ſchläget den Amalek.

35. Alſo wehret die heilige Schrift überal, daß man nicht zur rechten oder zur lincken Hand zu weit ausweiche; das iſt, daß man nicht hoffärtig und vermeſſen ſey, wenn etwas gutes uns zuſtehet; auch nicht verzage, wenn nichts da iſt, oder daß Mangel und Noth erſcheinet: ſondern auf der Mittelbahne ſoll man bleiben. Denn wenn es da iſt, ſo kann es GOTT wohl entziehen und wegnehmen; wiederum, wenn es nicht alda iſt, ſo kann und weiß er es auch vom Himmel wohl zu verſchaffen.

36. Darzu, ſo haben wir in dieſem Texte ein herrlich Exempel eines ernſten Gebets, und was daſſelbige vor Kraft und Würkung habe. Denn da Moſes ſeine Hände aufhebet und betet neben Aaron und Hur, da ſiegen die Iſraeliter, und liegen ob wider die Amalekiter. Darum iſt es wahr, wie die heilige Schrift ſaget Sir.

c. 35, 21: Das Gebet der Elenden durchdringet die Wolken, und laſſet nicht ab von dem Allerhöheſten, bis es erlanget, was es begehret. Item, daß im 50. Pſalm v. 15. geſaget wird: Rufe mich an in der Zeit der Noth, ſo will ich dich erretten, und du ſollt mich preiſen. Und daß GOtt im Propheten Eſaia c. 65, 24. ſpricht: Es wird ſeyn, ehe ſie ſchreyen werden, will ich ſie erhören, ꝛc. Denn wenn ein Chriſtlich Herz ernſtlich zu GOtt betet, ſchreyet, und ſpricht: Hilf, lieber GOtt, nun hilf GOtt, laß dich das erbarmen im Himmel: ſeufzet, flehet, und hält an, ſo iſt es unmöglich, daß ein ſolch Gebet von GOTT nicht ſollte erhöret werden. Es muß und ſoll alles Ja ſeyn: derohalben ſchlägt ſolch Gebet dieſen zornigen und grimmigen Feind, den Amaleck auch.

II. Theil,

Die heimliche Deutung der zwey Wunder.

I. **Die heimliche Deutung des erſten Wunders.**

1. Die heimliche Deutung, daß Waſſer aus einem Felſen ſpringt.
   a) die heimliche Deutung des Felſens 37. 38.
   b) die heimliche Deutung, daß Waſſer daraus fliſſet 39. 40.
   * Vernunft kann nicht faſſen, daß in dem gecreutzigten JEſu das Leben anzutreffen, es gehöret der Glaube dazu 40. 41.
2. die heimliche Deutung, daß Moſes mit dem Stabe den Fels ſchlägt 42. 43.
   * die Vernunft hält GOttes Wort gering 43.
3. die heimliche Deutung, daß das Waſſer aus dem Gebirge Horeb hat kommen müſſen 44. 45.
   * GOtt würket nur da, wo nichts iſt, was hoch und groß iſt zubricht er 45.
4. die heimliche Deutung der Verſuchung und des Zanks zu Maſſa Meriba 46

II. **Die heimliche Deutung des andern Wunders.**

   * Kurze Wiederholung dieſes andern Wunderwerks 47.
1. die heimliche Deutung der Amalecker, ſo die erſten geweſen, ſo die Iſraeliten bekrieget haben 48. 49. 50.
2. die heimliche Deutung, daß Joſua Männer erwählt, die wider Amalek ſtreiten ſollen 51.
3. die heimliche Deutung der Kraft des Aufhebens der Hände Moſis 52.
4. die heimliche Deutung, daß Moſes ſchwere Hände hat 53.
5. die heimliche Deutung der zween Diener, ſo Moſis Hände empor halten 54.
6. die heimliche Deutung des Altars, den Moſes nach dieſem Wunder aufgerichtet 55.

I.

37. Nun wollen wir handeln die Allegorien dieſes 17. Capitels, und ſagen, was GOtt habe anzeigen wollen. Damit aber, daß das Waſſer aus einem ſteinern Felſen entſpringet, ſolches ſtellen wir an ſeinen Ort, dieweil dieſe Allegorie faſt gemeine iſt, und St. Paulus in der 1. Epiſtel zu den Corinthern an 10. Capitel v. 4. ſie auch etlichermaſſen anrühret, und ſpricht: Unſere Väter haben daſelbſt einen geiſtlichen Trunk gethan von dem Fels in der Wüſten, der ihnen nachgefolget ſey, welches war CHriſtus. Und deutet daſelbſt St. Paulus den Fels auf CHriſtum, und will, daß ſie eben alda beyderley haben getrunken, den geiſtlichen und leiblichen Trunk. Den leiblichen aus dem natürlichen Fels, damit der Leib erquicket und der Durſt geſtillet wurde. Aber dieſe Wohlthat wäre ihnen nicht wiederfahren, und das Waſſer wäre ihnen nicht gegeben worden, hätten ſie nicht den Glauben gehabt. Derowegen haben ſie geiſtlich auch getrunken, das iſt, ſie haben geglaubet; wie wir denn auch noch an denſelbigen CHriſtum gläuben. Alleine, das iſt zwiſchen

schen uns und den Kindern von Israel der Unterscheid, daß sie an CHristum gläubeten, der noch nicht gekommen war, sonderen er kam hernacher: wir aber gläuben an den CHristum, der gekommen ist.

38. So ist nun durch den Fels der HErr CHristus geistlich bedeutet worden: darum, daß er der rechte Grund ist, darauf wir bauen und vertrauen sollen, ja, darauf wir uns auch stützen und verlassen mögen. Darum der HErr CHristus auch saget zu Petro Matth. 16, 16. 18. da er bekennete, CHristus wäre der Sohn des lebendigen GOttes: Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen. Und St. Petrus wird davon genennet, daß er heisse ein Felsen. Aber die Kirche ist auf CHristum gegründet, das ist, sie glaubet an CHristum, daß er sey unsere Gerechtigkeit, Stärke, Weisheit, Heiligkeit und Leben, 1 Cor. 1, 30. Wer diß ihm vertrauet, der ist durch diesen Glauben und Vertrauen gegründet auf den Fels, und bleibet wol unumgestossen.

39. Daß nun das Wasser aus dem Felsen heraus läuft, das ist ein ungläublich Ding, und wird von der Vernunft nicht begriffen. Aber GOtt sprach zu Mose: Schlage an den Fels, so wird Wasser herausfliessen ꝛc. Wenn nun Moses nicht hätte den Glauben gehabt, so wäre kein Wasser aus dem Steinfels gesprungen. Sollte Moses seiner Vernunft hierinnen gefolget haben, so hätte er müssen sagen: GOtt wäre ein Narr, oder der Teufel hätte solches geheissen. Ja, wenn es ein Schneeballen wäre, der möchte Wasser geben; aber diß war zu hoch, daß Wasser aus dem Steine fliessen sollte. Darum, der Glaube Mosis und der andern brachte das Wasser heraus, damit, daß sie dem Worte GOttes getraueten.

40. Die Bedeutung aber ist, daß noch aus dem gecreuzigten und verachteten CHristo Wasser der Gnaden des Heiligen Geistes entspringet und herfliesset: und diß ist denn auch ungläublich, daß da Wasser des Lebens und des Heiligen Geistes seyn solle. Wie denn diß Wasser also ausgelegt wird Joh. cap. 4. v. 13. 14. da der HErr CHristus zu dem Samaritischen Weibe saget: Wer des Wassers trinke, das er gebe, den werde ewiglich nicht dürsten; sondern das Wasser, das er geben werde, das werde in ihm ein Brunn des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet. Hier sehe man auch, wie sich das reimet, oder wie man diß fassen könne. Ein gecreuzigter Mensch, der da Fleisch und Blut hat, und lässet sich tödten, (denn er ist Fleisch, und stirbet,) aus deß Tode, aus seinem Fleische und Blute soll ein Geist, der lebendig mache, herauskommen? Fleisch und Geist, Tod und Leben, wie reimen sie sich doch mit einander? Wer will doch alhier den Heiligen Geist herausfaugen? Das müßte ein geschickter Meister seyn, der diese Kunst könnte?

41. Darum dünket es die Welt überaus närrisch seyn, daß aus dem verdammeten und erhenketen Menschen CHristo sollte der Heilige Geist kommen, und lebendig Wasser erquellen, welches erquicke und selig mache an Leib und Seele. Das ist übernatürlich, und keines Menschen Verstande auf Erden begreiflich, er sey gleich wer er wolle. Wer es nun nicht gläubet, der hat es nicht: es gehöret Glaube hierzu, daß du es gewiß dafür haltest, daß CHristus der lebendige Brunnquell und himmlische Fels sey, so für uns gestorben, und

sein

sein Leben für uns gelassen habe, und also durchgraben und eröffnet: wie auch der heilige Johannes in der Geschichte seines Leidens c. 19, 34. Daher siehet; alles darum, daß ich durch ihn den Heiligen Geist überkäme.

42. Daß aber **Moses mit dem Stabe an den Fels schlägt**, bedeutet, daß, ob wol hundertmal und aber hundertmal Christus gecreuziget wäre, so käme doch der Heilige Geist nicht, wenn es nicht in das Predigtamt gefasset wäre. Da muß man pochen und klopffen an den Fels, das ist, man muß von ihm predigen, man muß **die Ruthe des Mundes** haben, Es. 11, 4. Das Predigtamt ist Mosis Ruthe und Stab: wer den Leuten aus Vorhaltung des Gesetzes ihre Gewissen pochet und schläget, und darauf prediget, daß Christus für uns gestorben sey, der schlägt auf den Fels, und aus derselbigen Predigt, oder aus diesem Schlagen und Klopffen, da kömmt der Heilige Geist. Siehe, ein solch geringe verächtlich Ding ist es, es ist nicht dafür anzusehen. Ein Fels und Stab ist ein dürre Ding: so ist es auch um das mündliche und leibliche Wort ein geringe Ding; und soll doch daraus fliessen der Heilige Geist in die Herzen der Zuhörer, daß sie davon trinken, das ist, einen lebendigen Geist empfangen.

43. Aber die Vernunft spricht: Wie kann der Heilige Geist aus dem mündlichen Worte empfangen werden, ist er doch unmäßlich? Ja, er reiniget uns von Sünden, errettet uns vom Tode, und bringet uns in das Leben, machet uns ewig selig, segnet uns mit Gütern zeitlich und ewiglich. Das scheinet ein närrisch Ding seyn, daß durch eines Menschen Wort solches geschehen solle. Gleichwie es auch ein seltsam und närrisch Ansehen gehabt, daß Moses an den Fels geschlagen. Aber Moses hat geistlich anzeigen wollen, daß man mit dem leiblichen Predigtamte müsse auf diesen Fels, und nicht sonst auf die Erde schlagen: das ist, man soll nichts predigen, noch auf nichts schlagen oder treffen, denn alleine auf Christum. Ich soll mit meiner Zunge immerdar schlagen und dreschen auf diesen Fels, denn steusset bald Wasser heraus; das ist, denn wird mir und andern der Heilige Geist gegeben, ja, er kömmet zu dir auch, auf daß wir erneuert und wieder lebendig gemachet werden.

44. Aber diß geschiehet **auf dem Berge Horeb**, welcher gar ein dürrer Ort ist, es liegt gar ein dürre Land umher, und ist ein ganz groß Gebirge gewesen, gleichwie im Böhmer- und Thüringer Walde ist. Dis Gebirge hat viel Stücke oder Theile gehabt, und darum auch viel Namen bekommen, daß es hat geheissen, der Berg Horeb, item, der Berg Sinai, hat in einer dürren Einöde oder Wüsten gelegen. Dieses bedeutet, das Evangelium werde geprediget, und Wasser aus einem harten Felsen gegeben, anderswo nirgends, denn wo dürre, trockene Herzen sind, das ist, elende betrübte Sünder. Wie ihr denn zuvor ofte gehöret habt, daß das Evangelium nirgends reichen Trost prediget, oder zu Herzen gezogen wird, denn bey den durstigen, hungrigen und dürftigen Seelen. Wie denn das Magnificat Luc. 1, 53. auch also singet: **Die Hungrigen hat er mit Gütern erfüllet.** Und sonst wird von dem HErrn Christo gesaget: **Das Evangelium wird den Armen geprediget**, Matth. 11, 5. Luc. 7, 22.

45. Unsers HErrn GOttes Art und Weise ist diese, daß er zu schaffen hat und wirket alleine da, wo nichts ist. Denn mit dem, so hoch und groß ist, handelt

GOtt anders nicht, denn daß er es zubreche. Wiederum, gehet er mit den Armen also um, daß er sie tröste, und daß er die Todten lebendig mache, und prediget durch das Evangelium ihnen Vergebung der Sünde, machet die Seelen und Gewissen frölich und muthig. Denn wo die Seele sündlich, und das Gewissen erschrocken ist, da bekömmet es am Berge Horeb wieder Kraft und Stärke. Der Prophet Elias hat an diesem Berge Horeb auch gewohnet, 1 Kön. 19, 8. auf daß wir sehen, daß die Propheten und das Gesetze mit diesem Berge viel zu thun haben; das ist, das Gesetze treibet die Menschen dahin, daß sie ihre Sünde erkennen. Denn so kömmet Moses, und schmeisset mit einem Stabe auf den Fels, da gehet Wasser heraus; das ist, da wird ihnen der Heilige Geist gegeben, daß sie wieder erquicket und gelabet werden.

46. Das ist die **Versuchung oder der Zank zu Massa Meriba.** Denn in Horeb gehet es also zu: wenn das Gesetz geprediget wird, so demüthiget es die Gewissen, es offenbaret die Sünde; da bleibet denn Hader und Zank nicht ausen. Denn es fallen etliche Herzen zu, die mit GOtt durch ihre Werke handeln wollen, und streben wider das Evangelium, nehmen es nicht an; als denn die Juden thun Ap. gesch. 13, 46. andere aber nehmen es mit Glauben an. Dieser Kampf und Hader bleibet wol, daß diese wollen Werke haben, jene aber den Glauben; diese wollen das Evangelium nicht leiden, andere die wollen es haben. Und währet dieser Zank auch noch auf den heutigen Tag, welches zu Massa Meriba sich zutrug. Wie denn auch im 95. Psalm v. 8. gesagt wird, da David von dem neuen Predigtamte redet: **Heute, wenn ihr werdet hören meine Stimme, so verhärtet eure Herzen nicht, wie ihr thätet zu Meriba; sondern nehmet ohne Zank die Stimme an,** und lasset euere gute Werke immer hinfallen.

47. Nun wollen wir auch hören von **Amalek**, was er bedeute. Josua ward geboten, er sollte streitbare Männer auserlesen, und wider Amalek kriegen; aber Moses blieb auf dem Berge, hebet seine Hände auf, und betet. Und dieweil er die Hände aufhub, so lag Israel oben; wenn er aber die Arme sinken ließ, so verlor Israel. Denn Mosis Hände wurden schwerer, darum mußte Moses niedersitzen, und wurden Steine ihm unter die Arme geleget. Es stunden ihm aber zween auf beyden Seiten, so die Hände Mosis empor hielten.

II.

48. Allhier sind nun zwo Historien. Das Volk Amalek nennet die heilige Schrift die Erstlinge unter den Heyden, wie Bileam im vierten Buche Mosis c. 24, 20. saget: Primitiæ gentium Amalek, das ist, da Israel aus Egypten zog, da waren die Amalekiter die ersten unter den Heyden, da sie durchziehen mußten, und die sich auch wider die Israeliter legten. Darum ward geschrieben 5 Mos. 25, 17. 18. 19. daß man sie vertilgen sollte: denn sie hatten sich am ersten wider Israel gesetzet; wie denn alda gesaget wird: Gedenke, was dir die Amalekiter thaten auf dem Wege, da ihr aus Egypten zogt, wie sie dich angriffen auf dem Wege, und schlugen deine hintersten, alle die Schwachen, die da hinten nachzogen, da du müde und matt warest, und fürchten GOtt nicht. Wenn nun der HErr, dein GOtt, dich zur Ruhe bringet, von allen deinen Feinden

den umher, im Lande, das dir der HErr dein GOtt giebt zum Erbe einzunehmen, so sollt du das Gedächtniß der Amalekiter austilgen unter dem Himmel: das vergiß nicht. Und diß ward durch Saul und Samuel ausgerichtet, welche diese Feinde vertrieben und vertilgeten.

49. Diß Volk Amalek bedeutet die Jüden, oder das Volk Israel. Denn als der HErr CHristus auf Erden kam, legten sie sich mit aller Macht und Gewalt wider CHristum. Diß Volk ist der rechte Amalek worden. Denn da das Evangelium durch Johannem den Täufer, durch den HErrn CHristum selbst und die lieben Apostel geprediget ward, waren sie die allererſten, die sich wider das göttliche Wort legeten, dasselbige mit grossem Ernste verfolgeten, und viel Christen tödteten. Und sie achten auch noch nicht das göttliche Wort; denn das ist ihr Amt, wider CHristum mit dem Schwerdte und mit der Zunge streiten. Es ist ein geistlicher Krieg und Streit. Aber es gehet den Jüden, wie von dem Amalek geschrieben stehet, daß ein ewiger Krieg zwischen Amalek und den Kindern Israel gewesen sey, bis die Amalekiter sind vertilget worden. So hat GOtt auch seine Strafen für und für über die Amalekiter ergehen lassen, und sie bis in das dritte und vierte Geschlechte gestrafet.

50. Durch die Apostel und ihre Predigt ward damals den Jüdischen Amalekitern solches zur Warnung treulich genugsam angezeiget; dieweil es aber nichts half, kam ihnen der Glaube in die Hand mit den Römern, durch welche das jüdische Volk gedemüthiget ist, und wird auch noch heute zu Tage durch das Evangelium verstöret und ausgetilget, daß sie nichts mehr thun können. Und ob sie, die Jüden, wol einzeln in die Länder sich hin und wieder verstecken, so können sie doch nicht wieder zu Kräften kommen, daß sie ein eigen Volk würden, daß sie einen eigenen König und Haupt hätten. Gleichwie auch Amalek nie zu einem eigenen Königreiche wieder gemacht ist; sondern, da es ersilich so ein grosses herrliches Reich war, und mit allerley Vorrath versehen bey einander stund, wie ein gewaltiger grosser See, oder ein tiefstiessend Wasser, so ward es darnach so geringe und klein, als ein Bach, da man mit den Füssen hindurch waten möchte; wie also Esaias der Prophet c. 11. v. 15. davon redet.

51. **Josua erwählet aber Männer, so wider Amalek streiten sollen:** das ist, GOtt erwecket Prediger und Apostel, die sich wider die Jüden legen. Und diese fechten und kämpffen mit dem Schwerdte des Geistes; das ist, mit dem Evangelio.

52. Aber damit richtet man wenig aus, wenn nicht unser Moses, das ist, der HErr CHristus, droben auf der Spitze des Berges wäre, und unser Fürst und Herr sey. Denn wir reden nur das Wort, und predigen es; aber wo er nicht das Herze rühret, und den Heiligen Geist giebt, Glauben in uns erwecket, uns tröstet und stärket, so ist es geschehen. Das wird in dem angezeiget, daß Moses mit seinem Händeaufheben mehr streitet, denn Josua mit seinem Schwerdte; das ist, wir predigen, aber er giebt das Gedeyen und den Nachdruck darzu. Wie solches St. Paulus 1 Cor. 3, 6. auch bezeuget, da er spricht: Paulus hat gepflanzet, und Apollo begossen, aber GOtt hat das Gedeyen darzu gegeben. Also ist Moses alhier ein Bild und Figur des HErrn

Christi, denn auf Christum soll man auch alle Figuren ziehen.

53. Daß aber Moses schwere Hände hat ꝛc. bedeutet Mosis Predigtamt, oder die Lehre des Gesetzes. Denn wenn Mosis Amt im Schwange gehet, und das Gesetz getrieben wird, denn sind seine Hände schwer; das ist, die Werke des Gesetzes sind schwer zu thun. Aber also haben wir Mosen im Neuen Testamente nicht, als die Juden ihn gehabt: wir haben nur den halben Mosen, er thut bey uns Christen mehr nicht, denn daß wir anfänglich durch ihn zur Erkenntniß der Sünden gebracht werden; wie denn Paulus Röm. 3. v. 20. saget, es werde die Sünde durch das Gesetz erkannt. Darnach haben wir Christum, der den innerlichen Menschen durch den Heil. Geist regieret; aber auswendig sind seine Hände noch schwer. Denn er hat noch viel schwache Christen, die nicht hernach können mit den Werken; wie denn St. Paulus zun Römern c. 7, 18. 19. auch darüber klaget; der alte Schalk will nicht hernach. Nach dem innerlichen Gesetze ist es alles erfüllet; aber nach dem alten Adam sind die Hände noch schwer, es will nicht hernach, da ist das Gesetz eine schwere Last und Bürde, so da drücket und beschweret. Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, sagt St. Paulus Gal. 5, 17. Und der HERR Christus Matth. 26, 41. spricht: Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Das Fleisch zeucht uns immerdar zurücke vom Geiste.

54. Aber die zween Diener, so Mosis Hände empor heben, bedeuten auch das Predigtamt in beyden Testamenten. Man muß wehren zur rechten Hand und zur linken Hand, mit Vermahnen, Anhalten, Strafen, Dräuen, Verheissen und Trösten. Man muß widerhalten, daß man nicht geil, faul und laß werde; wie denn unser Fleisch und Blut darzu seine Lust hätte. Also will das Wort getrieben seyn, auf daß wir nach dem Fleisch und dem Geist keck seyn. Wenn der Geist frisch regieret, so hat es mit dem Fleische nicht Noth; wenn wir alleine das Wort getrost treiben. Mit dem Predigtamte des göttlichen Worts muß man das Fleisch im Zaume behalten.

v. 15. Und Mose bauete einen Altar, und hieß ihn: Der HERR Nissi. [Das ist, ein Heerzeichen, ein Panier].

55. Dieser Altar ist JEsus Christus, welcher ist unser Fähnlein, oder Panier, Es. 5, 26. auf welchem Altar wir opffern, das ist, GOtt danken und loben. Denn wir haben das Evangelium und den Heiligen Geist, und erkennen Christum, und thun auch Christliche Werke alhier im Fleische. Das ist unser Zeichen, daß wir in Christo und durch Christum GOtt danken für sein heiliges Wort. Sonst haben die Prediger alhier eitel Moses gemacht. Nun ist es gut, daß eines Theils Moses sey nach dem äusserlichen Menschen: aber inwendig da soll Moses nichts zu thun haben, sondern Christus alleine regieren.

Das achtzehnte Capitel

hält in ſich II. Theile.

I. Von des Jethro Ankunft bey Moſe, und wie er ein Bekenntniß ableget von dem wahren GOtt 1–28.

II. Wie Jethro dem Moſi guten Rath ertheilt, das Volk zu regieren 29–62.

I. Theil,

Von des Jethro Ankunft bey Moſe, und von ſeinem Bekenntniß, ſo er ableget von dem wahren GOTT.

* Das Evangelium will in ruhigem und ſtillem Lande geprediget ſeyn 1.

I. Von des Jethro Ankunft bey Moſe.

1. Wie Jethro Moſis Weib und Kinder mit ſich bringet 2.

2. warum dieſe Ankunft geſchehen, und warum ſie beſchrieben worden 3. ſeq.

* wie und warum ein Chriſt ſich nicht hart bekümmern ſoll, wann um er Gottes willen von dem Seinen vertrieben wird 4.

* wie GOtt zu den Zeiten Alten Teſtaments auch unter den Heyden ſeine Heiligen gehabt 5. 6.

3. wer dieſer Jethro geweſen, ſo bey Moſe ankommen 7.

II. Des Jethro Bekenntniß, ſo er ableget von dem wahren GOtt.

1. Das dis Bekenntniß das rechte Opffer, ſo Jethro GOtt leiſten kann 8.

* wie GOtt will erkannt und gelobet ſeyn ibid.

2. dieſes Bekenntniſſes Beſchaffenheit, und wie ſolche zum Grunde hat eine wahre Erkenntniß GOttes 9–11.

* Klage über den groſſen Unglauben der Welt 9. 10.

* GOttes Art iſt, auf die Menſchen zu ſehen, und ihnen zu helffen in der Noth 11.

3. wie Jethro ſein Bekenntniß mit Freuden ablegt, und welches deſſen Innhalt 12.

* von der Abgötterey überhaupt, beſonders von der Abgötterey der Egypter, der Iſraeliten und derer Papiſten.

a daß die Egypter ein närriſch Volk geweſen, voller Abgötter, und woher ſolches kommen 13. 14.

* nach groſſem hellem Lichte kommen groſſe Finſternieſſe 14.

b daß die papiſtiſche Meſſe eine Abgötterey 15.

c woher die Abgötterey entſtehet 16–18.

d von der Abgötterey Jeroboams und der Iſraeliten 17.

e von der Abgötterey derer Papiſten.

1) wie dieſelbe entſprungen 18.

2) wie ſolche noch gröſſer, als die Abgötterey der Egypter 19.

3) wie dadurch GOttes Name geſchändet wird 20. 21.

4) wie dieſelbe in die äuſſerlichen Werke geſchlagen 22.

* Weiſſagung Lutheri, daß das Evangelium wieder wird verlöſchen 22. 23.

4. wie Jethro in dieſem Bekenntniß der Heyden Götter verachtet 24.

* von Beruhigung des beängſteten Gewiſſens.

a ob die Mönche durch ihre Lehre das Gewiſſen beruhigen können 25–27.

b auf was Art das geängſtete Gewiſſen zu beruhigen 26. 27.

c wie alsdenn erſt rechtſchaffene Werke folgen, wo das Gewiſſen beruhiget und recht unterrichtet iſt 28.

I.

v. 1–8. Und da Jethro, der Prieſter in Midian, Moſis Schwäher, höret alles, was GOtt gethan hatte mit Moſe und ſeinem Volke Iſrael, daß der HErr Iſrael hätte aus Egypten geführet, nahm er Zipora, Moſis Weib, die er hatte zurücke geſandt, ſamt ihren zweyen Söhnen. Der eine hieß Gerſon, denn

er

er sprach: Ich bin ein Gast worden in fremden Landen; und der andere, Elieser, denn er sprach: GOTT meines Vaters ist meine Hülfe gewesen, und hat mich errettet von dem Schwerdte Pharao. Da nun Jethro, Mosis Schwäher, und seine Söhne und sein Weib zu ihm kam in die Wüsten, an den Berg GOttes, da er das Gezelt aufgeschlagen hatte, ließ er Mose sagen: Ich, Jethro, dein Schwäher, bin zu dir gekommen, und dein Weib und ihre beyden Söhne mit ihr. Da gieng ihm Mose entgegen hinaus, und neigete sich vor ihm, und küssete ihn. Und da sie sich unter einander gegrüsset hatten, giengen sie in die Hütten. Da erzehlete Mose seinem Schwäher alles, was der HErr Pharao und den Egyptern gethan hatte, Israels halben, und alle die Mühe, die ihnen auf dem Wege begegnet war, und daß sie der HERR errettet hätte ꝛc.

1.

SHe denn diß geistliche Regiment bestellet wird, so ordnet Moses das weltliche Regiment; denn man sonst das Evangelium nicht wohl predigen kann, es sey denn zuvor in einem Lande stille, und werde guter Friede gemachet; darum setzet Moses dieses Capitel vorher. Denn wo es nicht Friede oder stille ist, da soll das Evangelium wol ungeprediget bleiben.

2. So beschreibet er nun in diesem Capitel, wie sein Schwäher Jethro, der Priester in Midian, zu ihm in die Wüsten kömmet, und bringet Zipporam, Mosis Weib, und seine zween Söhne mit. Denn droben im 2. Capitel v. 15. 16. haben wir gehöret, wie Moses aus Egypten entwich vor Pharaone, und verhielt sich bey dem Priester in Midian, hütete alda der Schafe, bis daß er ihm seine Tochter zum Weibe gab, mit welcher er zweene Söhne zeugete. Und als er wieder nach Egypten zog, sandte er das Weib mit den Kindern zurücke zu ihrem Vater, der droben (2 Mos. 2. v. 18.) Reguel genennet wird, alhier aber wird er Jethro geheissen. Vielleicht ist der Jethro der Frauen Stiefvater gewesen, und wird Reguel, der rechte Vater, nun gestorben seyn. Da nun dieser Jethro höret, daß die Kinder von Israel aus Egypten nach der Wüsten gezogen waren, so kommet er zu seiner Tochter Mann, Mosen, und bringet ihm das Weib und seine Kinder.

3. Aber was gehet dieses uns an? Warum ist es geschrieben, daß man Mosi sein Weib und zweene Söhne bringet, und Jethro darnach wahrhaftig bekehret wird, den wahren GOtt erkennet, und opffert hernach demselben. Wir wollen daraus drey Stücke oder drey Lehren nehmen. **Erstlich:** Moses ist in einem Amte gewesen, von GOtt darzu berufen und erfordert, daß er das Reich Egypten und den König Pharao plagen, und das Volk Israel ausführen sollte aus dem Dienstbause Egypti. Derowegen verlässet er darüber sein Haus und Hof, Weib und Kind in Midian, befihlet sie unserm HErrn GOtt: der wartet alhier seines Hauses, seiner Haabe und Güterlein, Weibes und Kindes. Derselbige versorget solches alles viel besser, denn wenn Moses selbst wäre gegenwärtig gewesen. Aber dieweil Moses GOtt ist gehorsam gewesen, und hat den Beruf mit Fleiß nachgesetzet, so GOtt

ihm

ihm befohlen, derohalben so thut GOTT ihm wieder die Ehre, daß er sein Weib und Kind nothdürftiglich versorget, und zu gelegener Zeit dem Mosi herrlicher zuführen läßt, denn vielleicht sonst geschehen wäre.

4. Daraus wir denn diese Lehre nehmen sollen, daß, wenn wir im Gehorsam GOttes daher gehen, und wir um seinetwillen Haus und Hof und andere Güter lassen müssen, daß wir darum nicht trauren, oder uns zu harte bekümmern. Es soll mit den Gütern viel besser zugehen denn zuvor; man hat sie denn dem rechten Hausvater befohlen. Zu jenemmal, als Moses sein Weib und Kind aus Midian mit in Egypten nehmen wollte, da ward er todtkrank; darum mußte er sie wieder zurücke schicken. Wie er sie nun nicht bey ihm hat, gehet es ihm viel glückseliger, denn da sie um und neben ihm waren. Also will GOTT uns lehren, daß wir ihm vertrauen sollen, und alles um seinetwillen verlassen; denn er kann es wohl erhalten, bewahren, und viel reichlicher wieder geben, denn wir wünschen oder begehren möchten. Daher wird vom HErrn Christo auch im Evangelio Matth. 19, 29. gesaget: **Wer da verläßet Acker, Haus, Hof, Weib und Kind, um meines Namens willen, der soll es hundertfältig wieder haben.** Wären sie somt mit einander fort gezogen, so wären vielleicht sie oder er in Egypten gestorben. Aber nun sind sie alle am Leben geblieben, kommen frisch und gesund wieder zusammen.

5. **Zum andern**, daß diß grosse Miracekel und Werk, als die Erlösung der Kinder Israel aus Egypten, nicht unfruchtbar bliebe, so giebet er alhier zu verstehen, daß solches Auszugs auch die Heyden genossen haben; auf daß sich die Jüden nicht rühmeten, daß sie alleine GOtt kenneten, sondern die Heyden kennen ihn nun auch, GOtt hat unter ihnen auch seine Heiligen und Auserwählten. **Er will nicht alleine der Jüden, sondern auch der Heyden GOTT seyn**, Röm. 3, 29. ja, aller Creaturen HErr und GOtt. Derohalber, da er die Kinder von Israel ausführete aus dem Dienstshause Egypti, und ihrer viel murreten und sich nicht besserten, da führet GOtt zu, und nimmet auch die Heyden an zu seinem Volke. Denn dieser Heyde, Jethro, bessert sich und bekehret sich zu GOtt, und freuet sich über dem Erkenntniß des wahrhaftigen GOttes, und über der herrlichen Wohlthat, so GOtt an den Kindern von Israel bewiesen hatte, daß er sie mit gewaltiger Hand aus dem Dienstshause Egypti los gemachet hatte. Und wiewol sich dieses für ein schlecht und geringe Ding ansehen lässet, und scheinet, als sey Jethro alleine in die Wüsten zu Mose gekommen, so hat er doch gewißlich viel Leute mit sich gebracht: denn er ist ein Regent, ja, das Haupt in Midian gewesen.

6. Die Midianiter sind von Abraham hergekommen, von der Kethura, Abrahams Weibe, wie 1 B. Mos. am 25. Capitel v. 2. geschrieben stehet. Damit hat GOtt anzeigen wollen, daß das Volk Israel von andern Menschen abgesondert sey mit äusserlichen Satzungen, alhier auf Erden; um dieser Ursache willen: denn Christus hat von diesem Volke seine Menschheit an sich nehmen sollen. Aber nichts desto weniger hat er ihm auch die Heyden vorbehalten, welchen er inwendig den Glauben und den Heiligen Geist gegeben, ob er gleich nicht hat eine äusserliche Sonderung mit ihnen gemacht, als mit den Jüden, und Isaacs Saamen. Sie haben auch nicht ge-

gehabt Mosen und die Propheten, er hat sie nicht abgetheilet von andern, wie die Jüden; doch inwendig hält er sie so gut als die Jüden, er giebt ihnen eben denselbigen Glauben, Erkenntniß GOttes und den Heiligen Geist. Hat also GOtt seine Kirche und grosse Zahl der Gläubigen auch unter den Heyden; wie solches das Exempel Melchisedechs, Hiobs, Naaman Syri, der Ninviter, und anderer mehr ausweisen.

7. So ist er ein Priester und Regent gewesen; wie die alten Väter auch mit regieret haben, als jetzt die Könige und Fürsten thun, hat gleichwol auch mitzu geprediget, und das Volk gelehret als ein Priester. Denn das weltliche Reich ist nicht also vom Predigtamte damals abgesondert gewesen, als es jetzt ist. Und dieweil er nun in dem heiligen Predigtamte gewesen ist, und gegläubet, so hat er ihm diesen Schatz und Erkenntniß GOttes alleine nicht behalten, sondern er sollte es anlegen, und damit wuchern, wie der HErr Christus Matth. am 25. Capitel v. 14. segq. bezeuget. Darum wird ohne Zweifel durch ihn das Land Midian bekehret worden, und zum Erkenntniß des Worts GOttes gekommen seyn; wie die Kinder von Israel dergleichen auch gehabt haben. Daß also GOttes Erkenntniß und der Glaube weit ausgebreitet worden, und nicht alleine bey den Jüden geblieben, sondern die Heyden haben es auch mit genossen. Denn GOttes Werke haben sollen in aller Welt bekannt werden, auf daß GOtt nicht alleine von den Jüden, sondern von allen Menschen in der Welt gepreiset und gelobet würde; wie denn im Texte folget.

II.

v. 10. 11. Und Jethro sprach: Gelobet sey der HErr, der euch errettet hat von der Egypter und Pharaonis Hand, der weiß sein Volk von der Egypter Hand zu erretten. Nun weiß ich, daß der HErr grösser ist, denn alle Götter, darum, daß sie Hochmuth an ihnen geübet haben.

8. Jethro lobet GOtt, und bekennet ihn vor jedermännig ich, da thut er seine Bekenntniß. Das ist das rechte Opfer, das er GOTT leisten kann, daß man nach dem Erkenntniß GOttes sich freuet über dem, daß GOtt ein solcher HErr sey, der Israel errette vom Pharaone; darum sey er auch alleine der rechte GOtt, vor allen andern, der den grossen Baumen steuren kann, daß sie nicht in Himmel wachsen. So sind die Egypter sicher und vermessen gewesen, haben Hochmuth an den armen Israeliten geübet. Wer also GOtt erkennet, der hat ihn wohl und recht erkannt; und also will er gelobet und erkannt seyn, auf daß man wisse, er sey ein solcher GOtt, der allen helfen könne, die da in Nöthen stecken, und seiner Hülfe begehren; der auch demüthige alle hoffärtige und hohe Leute, 1 Petr. 5, 5.

9. Nun, das rühmet er von GOtt, wie er über alle Götter sey, und keinesweges die Hochtrabenden und Uebermüthigen neben sich halten könne; darum er auch mit den Egyptern nicht eins war. Denn die Egypter waren hoffärtig, und gar zu muthig, und drucken das Volk Israel unter sich: daraus hilft ihnen niemand, denn alleine dieser GOTT. Und mit diesem GOtt wollen wir es auch halten, der ein solcher GOtt ist, daß er kann helfen und aus aller Noth erretten, und demüthigen die Hoffärtigen. Aber wo sind die, die beydes gläuben? Man verachtet beyde

Stücke.

Stücke. Denn die da hoffärtig sind, Uebermuth, Frevel und Stolz treiben, die halten es nicht dafür, daß es GOtt sehe oder rächen werde: sie wollen wissen, daß GOtt gnädig ist, und mit der Strafe verziehe, damit sie Raum haben zu ihrer Bosheit, und daß ihnen ofte ihre Bubenstücke eine Zeitlang hingehen, Ps. 64, 6. Denn GOtt siehet darzu durch die Finger; das machet sie so verwegen, darum gläuben sie nicht, daß ein GOtt sey. Denn sie führten ihr gottlos Wesen also hinaus, wie sie es nur im Sinne haben, Psalm 14. v. 1. Ps. 53, 1.

10. Was geschichet nun auf dieser Seiten bey uns, die wir gläuben und leiden sollten? Hier will es auch in uns nicht, daß GOtt könne aus grossen Herren und Hansen kleine oder gar keine, und aus reichen Leuten arme und Bettler machen; oder aus Klugen, Weisen und Hochgelahrten, Narren machen, oder Heilige zu Schanden setzen werde. Ja, wir gläuben auch nicht, daß GOtt auf uns ein Auge habe, und nach uns etwas frage. Wenn mir es fehlet an der Nahrung, oder stehe in Gefahr des Todes, komme etwan in Schande und Schmach, von Stund an denke ich, es sey gar mit mir aus, und niemand mehr verhanden, der da helfen könne. Oder, wenn es sonst kömmet, daß das Herz betrübet ist, und man in Unglück stecket, da gläubet es niemand, daß GOtt bey uns sey; so es doch GOTT von sich lässet predigen und sagen, daß er gegenwärtig bey uns in Nöthen sey; als Ps. 91, 15: Ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihm herausser helfen und erretten. Er beweiset es auch redlich; als, an dem Pharaone, den er kann in das Rothe Meer stürzen, und die Kinder von Israel aus seiner Tyranney ledig machen. Wer wollte sonst diesem Volke ausgeholfen haben? es war je niemand, der sich ihrer annahm, oder gedachte sie zu retten.

11. Darum gedenke du auch also: Es gehe mir wie es wolle, so ist doch GOtt daheime. Wenn ich nun GOtt kenne, und weiß, daß ein GOtt sey, denn denke und sey gewiß, er schaue auf dich; denn das ist seine Art, daß er auf uns siehet, nach uns fraget, und Acht darauf hat, und ist bedacht darauf, daß er uns helfen möge. Denn er ist ein solcher GOtt, der dieses von sich lässet singen, sagen und schreiben, daß er erhöhe die Untergedrückten und Niedrigen, und wiederum stürze die Gewaltigen von dem Stuhl, oder drücke die Hoffärtigen zu boden, Luc. 1, 51. 52. Aber dieweil wir nicht gläuben, darum wiederfähret uns auch keine Rettung; aber die es gläuben, denen hilft er getreulich, ob es sich gleich eine Weile verzeucht, doch kömmet er zuletzt, Hab. 2. v. 3. und lässet es nicht fehlen, wer alleine ihm aushalten, ausharren könnte; wie die heilige Schrift sehr fleißig hierzu vermahnet.

12. Ein solch Licht hat er im Hertzen gehabt, daß er also mit Freuden singet; als sollte er sagen: Ich lobe GOtt, der den Elenden hilft, und stürzet alle Hohen und Stolzen. Diß Liedlein oder Gesang singe ihm nach, wer da will sich als einen Christen erzeigen.

13. Nun fället eine Frage für: Ob mehr Götter sind denn einer? Droben (c. 11. §. 12.) habt ihr gehöret, da die Erstgeburten alle erschlagen worden sind, habe GOtt ein Gerichte gehalten an den Göttern in Egyptenlande. Es sind aber die Egypter ein närrisch Volk gewesen, die voller Götter gesiecket haben; wiewol es auch das klügeste Volk unter der Sonnen gewesen

weſen iſt: dafür ich es gänzlich halte. Denn Joſeph und die Kinder Iſrael brachten ein groß Licht hinein: denn in Iſrael war alleine der rechte GOtt bekannt, Pſ. 76. v. 3. und denſelbigen haben ſie auch geprediget und bekannt gemacht. Wie denn der 105. Pſalm v. 22. ſpricht: Joſeph habe die Weiſen in Egypten gelehret, und habe ſie von GOtt unterrichtet. Aber hernacher ſind ſie von dieſem Erkenntniß GOttes und dem hellen Lichte wieder abgefallen, und viel blinder worden, denn irgends andere.

14. Wie es denn pfleget alſo zuzugehen, daß nach groſſem hellen Lichte auch pflegen groſſe Finſterniſſe zu folgen. Darum haben ſie in Egypten hernacher Kühe und Ochſen, Kälber, Hunde, Katzen und Vögel, darzu Sonne und Mond angebetet. Und in den folgenden Capiteln wird man hören, wie die Kinder von Iſrael ſolches von den Egyptern gelernet, und hernacher auch ein gülden Kalb aufgerichtet haben, und drum getanzet. Aber was ſind doch dieſelbigen Götter? Uns gehet es auch alſo: wenn wir auf einer Seite des rechten GOttes gefehlet haben, denn haben wir ſeiner gar gefehlet, und wer ihn nicht ganz ergreift, der hat nichts von ihm; alleine, daß wir nicht ſolche abgöttiſche Bilder aufrichten, wie ſie thaten.

15. Wie, wenn ich aber gläube, daß GOtt durch die Meſſen verſöhnet und zufrieden geſtellet werde, und nehme nicht an den Mann JEſum Chriſtum, der von der Jungfrau Maria geboren iſt, und für mich gelitten hat und geſtorben iſt; iſt das nicht GOttes gefehlet? Ich nenne wol mit dem Munde den rechten Namen GOttes und des HErrn Chriſti, aber im Herzen habe ich ſeiner vergeſſen. Denn meine Gedanken ſind nicht rechtſchaffen in meinem Herzen, und ich nehme meinen eigenen Dünkel und folge ihm, davon doch die heilige Schrift nichts lehret, ja, vielmehr auf das heftigſte wehret und verbeut; und das nicht bey Halsabhauen (wie man pfleget zu reden), ſondern bey dem höheſten Verluſt, nemlich der Seelen Seligkeit: und damit habe ich den göttlichen Namen geläſtert und geſchändet, und mir einen andern GOtt gemacht. Denn es ſoll dem HErrn Chriſto gefallen, was mir geliebet, da mir doch vielmehr gefallen ſollte, was Chriſto geliebet; denn er ſoll mich meiſtern, und ich oder andere ihn nicht. Aber alſo giebt mir der Teufel den Dünkel ein, und übervortheilet mich, daß er mir den Namen Chriſti und GOttes daran ſchmieret; ſo wird man betrogen. Dargegen lehret mich die heilige Schrift, daß ihm diß gefalle, und ſolches GOttes ewiger Wille ſey, an Chriſtum gläuben, und auf ſein Leiden, Sterben und Blutvergieſſen ſich verlaſſen; wie Johannis am 6. v. 29. geſaget wird: Das iſt GOttes Werk, daß ihr an den gläubet, den er geſandt hat, und ja nicht irgend ein Werk aufrichten, darauf ich meinen Troſt ſetzete; alsdenn ſo treffe ich ihn.

16. Und alſo iſt die ganze Welt zu unſern Zeiten in lauter Abgötterey geweſen: darein iſt ſie alſo gerathen und gefallen, daß man erſtlich ein wenig gewichen iſt und geirrauchelt hat, darnach ſind ſie je mehr und mehr in gröſſere Irrthümer gediehen, bis daß alle Lande voller Abgötter worden; wie der Prophet Zephanias am erſten Capitel v. 4. ſq. ſaget.

17. Alſo gieng es auch Jerobeam, da er zwey Kälber anrichtete, eines zu Dan, das andere zu Bethel, ſtiftete alda Gottesdienſt und opfferte, und war eben daſelbſt der Gottesdienſt, ſo zu Jeruſalem war; er ſchnie-

schmierete auch den Namen daran, daß er sprach: Israel, da ist dein GOtt, der dich aus Egypten geführet hat, 1 Kön. 12. v. 28. 29. Dieser König Jeroboam wußte von dem rechten GOtt wohl, der im Himmel ist, und der den Kindern von Israel hatte aus dem Dienstshause Egypti geholfen; noch nimmet er diesen Namen, und schmieret ihn auf seine Abgötterey, und spricht: Derselbige Gott wird albier bey diesen Kälbern geehret, man dienet ihm alda, und sollte ihm der Dienst gefallen, den sie thaten bey diesen Kälbern, so doch GOtt in seinem Worte gesaget hatte: Zu Jerusalem will ich geehret und angerufen seyn, da der Gnadenstuhl ist, 2 Kön. 21, 4. Aber dieses mußte alles nicht gelten; darum war man her, fuhre weiter zu, und richtete hier in einer Stadt, und dort in einer andern, besondere Gottesdienste an, und folgeten diesem Exempel Jeroboams nach, daß man in allen lustigen Thälern und grünen Auen Altäre bauete, und das Land alle voll Gottesdienstes machete, daß man schier deren nicht mehr erdenken konnte. Doch hieß es alles: Siehe, das ist der Gott, der uns aus Egypten geführet, und unsern Vätern die Verheissung gegeben hat. Da ist der Name wol geblieben; aber das Herz und die Meynung war falsch. Dieses ist nun den Namen GOttes gelästert und geschändet; denn der leidige Teufel ist unter dem Titel und Namen GOttes gewesen.

18. Also kömmet und fleußt alle Abgötterey aus dem Unglauben und Blindheit her, daß wir GOtt nicht erkennen. So ist unserer Mönche Abgötterey erstlich in der Wüsten angefangen, daß sie nicht wollten mit den Leuten umgehen, flohen in die Wildniß, und wollte einer diß und jenes nicht essen, mit andern Leuten keine Gemeinschaft haben, andere wollten diese und jene Kleidung tragen, und mit solchen Dingen dem wahren GOtt dienen. Darnach, so sind wir also schändlich herunter gekommen, daß wir gläubeten, wir könnten durch Ablasbriefe, oder auf Pappiere gen Himmel kommen, haben darnach Lichtlein und Kerzlein vor die Abgötter gestellet; dadurch wollten wir selig werden.

19. Ist das nicht ein grober Spott? Wenn einer wollte der Egypter spotten, die da Kälber, Ochsen, Katzen, Knoblauch und Zwiebeln angebetet haben; so haben wir es ja so arg gemacht als sie, ja, wol ärger. Denn da gedachte man anders nicht, denn, diß oder jenes Werk will ich thun, will eine Kirche bauen, so wird mir GOtt gnädig seyn. Welcher Teufel hat dir das gesaget oder befohlen? Ja, sprichst du, es dünket mich also gut. Ja, lieber, dünket es dich also? aber du solltest es von GOtt lernen, was gut wäre, so willt du es ihn lehren. Es sind Gedanken, die der Mensch lernet von seinem Herrn und Gott, dem Teufel. Denn es ist kein Gott weder im Himmel oder auf Erden, der sich liesse versöhnen mit Glockengiessen, mit Lichtern und Butterbriefen oder Ablasbriefen. Aber du träumest dir selbst aus Eingeben des Teufels von einem solchen Gott, und brauchest solches, dem rechten wahrhaftigen GOtt zu Schanden und Unehren.

20. Der wahrhaftige GOtt ist nicht also gesinnet, daß er sich liesse bezahlen mit Lichtlein und Wachs; sondern er schicket seinen Sohn vom Himmel, der wird Mensch, vergießt sein Blut für mich am Creuze, und stirbet: das waget er dran, daß ich selig werden möchte. Dieses ist der rechte wahrhaftige GOtt, die andern Götter alle sind nur leidige Teufel; wie-

wol du den Namen GOttes und seines Worts daran schmierest, und muß darüber GOttes Name unter dem Teufel zu Unehren werden.

21. Ein Idolum, oder Abgötterey, ist anders nichts, denn ein menschlicher Wahn und Gedanke, vom Teufel in das Herz eingebildet, und führet doch den Namen des wahren GOttes; dadurch verleitet denn der Teufel. Wenn ein Mensch diß höret, so denket er: O diß Werk gefället GOtt wohl, der Himmel und Erden gemacht hat. Derohalben so gehet man hinan; aber man weiß nicht, daß der Teufel darunter steckt. Also sind des Pabsts Briefe voller GOttes und seines Worts gesteckt; aber was ist darunter gewesen? Anders nichts, denn der Teufel. Denn alhier hat man gar geschwiegen des HErrn CHristi Todes und Blutvergiessens, und hat ein jeglicher sich seines Gehorsams und guten Werke gerühmet.

22. Darnach, so ist die Abgötterey auch herausser geschlagen in die äusserlichen Werke, daß wir Stricke, Kerzen und Kappen vor uns genommen haben; gleichwie die Egypter Hunde und Katzen angebetet. Und soll die Welt noch eine Weile stehen, so werdet ihr sehen, daß die reine wahrhaftige Erkenntniß CHristi noch gar wird wieder untergehen. Wiewol der Name CHristi wird bleiben; aber es werden darunter Rottengeister und Secten aufstehen, und das Volk mit dem, so in der Schrift nirgends gefunden wird, verführen; als, daß sie die Leute auf die guten Werke weisen werden, und werden denn viel ärger werden, denn sie zuvor gewesen sind.

23. Unserm HErrn GOtt gefället anders nichts, denn alleine das einige Werk CHristi. Derohalben, gleich wie es uns zuvor unter dem Pabstthum ist gegangen; also wird es uns wieder gehen: wenn diß helle Licht des Evangelii wird wieder verbleichen und verlöschen, so werden wir wieder anbeten die Platten, abgeschornen Haare und Stricke der Barfüssermönche, und sagen: O diß gefället GOTT wohl. Aber es ist Abgötterey, und gehöret zum Teufel.

24. Nun, Jethro saget alhier: Alle Götter könnten das nicht thun, das dieser GOtt thut; das ist, so du alle Gottesdienste der andern Götter zusammen brächtest, und alle Gutdünkel auf einen Haufen und Klumpen schmeltzetest, so hülfen sie doch den Menschen gar nicht, wenn man sie gleich alle zusammen auf einen Haufen nähme.

25. Die Mönche sprechen, wenn sie einen in Nöthen trösten: Habe Gedult. Aber es können Heyden auch Gedult haben, und ist ihre Weise auch gewesen, also zu trösten. Darum tröstet solcher Werkheiligen Lehre kein Gewissen, das in Egypten ist, und sie können alle über einem Haufen dem beschwerten Gewissen in Armuth, in Sündenangst oder Todesnoth nicht rathen. Sie können ihren Gott anrufen und ihm helfen, 1 Kön. 18. v. 24. sqq. aber er kann ihnen nicht helfen aus einer einigen Sünde, wenn sie auch gleich zu ihm kommen.

26. So wisse nun, lieber Mensch, wenn du in Sünden liegst, was du thun sollest, nemlich, daß du wissest, du habest einen solchen GOtt, der dir helfen wolle; denn also ist er gegen dir gesinnet. Du wirst dir selbst nicht helfen können. Daran liegt viel, daß man diß wisse. Die Mönche wissen das nicht, sondern sagen:

Habe

Habe Reue und Buſſe für deine Sünde; und lehren unmögliche Dinge, nicht das Erkenntniß des HErrn CHriſti. Aber wie wird hiermit der Seelen geholfen, wenn man mir gleich hundertmal ſagete: Haſt du geſündiget, ſo denke und habe Reue und Leid über deine Sünde?

27. Aber es hilft nicht, das Gewiſſen wird dadurch nicht ſtille, ſicher und zufrieden, ſondern je mehr verzagt und blöde, und meynet nicht anders, denn GOtt ſey zornig, und ſtehe mit der Keule hinter uns, und wolle uns gar todt haben, bis ſo lange daß der kömmet, der alſo ſpricht: Willt du in deinem Gewiſſen ſicher ſeyn, ſo thue ihm alſo: Laß fallen deine und aller Menſchen gute Werke, und lerne GOtt erkennen, und zweifele nicht daran, diß ſey GOttes Art und Natur, daß er denen helfen wolle, die an ſeinen Sohn JEſum CHriſtum gläuben. Das nimm mit veſtem gewiſſem Vertrauen an. Da gehet durch Zuthun des Heiligen Geiſtes der Menſch daran, und befindet es gewißlich alſo.

28. Derohalben ſo iſt nun unſer GOtt gröſſer, denn alle andere Götter: es gilt nicht mehr, denn CHriſtum erkennen. Und wenn denn das Gewiſſen recht unterrichtet iſt, ſo folget auch darauf ein recht gut Werk. Wo der Verſtand im Herzen rechtſchaffen iſt, was GOtt anbetrift, daß ich weiß, was ich mich zu GOtt verſehen ſolle, denn ſo bekenne ich ihn auch recht mit dem Munde, und diene ihm auch recht. Sonſt, wenn das Herz falſch iſt, ſo ſind auch die Werke falſch. Aber hier richtet ein Chriſt ſeine Worte und Werke dahin, daß er damit vielen diene, auf daß es nicht ein heimlicher Schatz ſey, ſondern jedermann gemeine werde. Nun folget das dritte Stück.

II. Theil,
Wie Jethro dem Moſi guten Rath ertheilt, das Volk zu regieren.

1. Was den Jethro bewogen, Moſi dieſen Rath zu geben 29. 30.
2. worinnen dieſer Rath beſtanden 31.
3. wie durch dieſen Rath das weltliche Regiment unter den Iſraeliten beſtellet ward 32-42.
   * von der Obrigkeit und weltlichen Regiment.
   a ob Chriſtus ſich des weltlichen Regiments nicht annimmt 33.
   b wie und warum GOtt eher das weltliche Regiment geordnet, als das geiſtliche 34-35.
   c wie GOtt das weltliche Reich in die Vernunft gefaſſet hat 36. 37.
   d wie das weltliche Regiment nur mit dem umgehet, was unter uns iſt, nicht aber mit dem, was über uns iſt 38.
   e daß das weltliche Regiment unter den Heyden ehemals beſſer geſtanden, als es unter denen Chriſten ſtehet 39.
   f wozu GOtt die weltliche Obrigkeit, beſonders das Römiſche Kayſerthum geordnet und beſtätigt 40. 41.
   * von dem ſchnellen Durchdurch des Worts GOttes 41.
   g was die Obrigkeit nach weltlichen Rechten thut, das hat GOtt gethan 42.
4. wie Jethro in dieſem Rathe anzeigt die Eigenſchaften, ſo Regenten haben ſollen.
   a von dieſen Eigenſchaften überhaupt, und wie ſie 5 Moſ. Cap. 1. wiederholet werden 43.
   * will GOtt rechtſchaffene Leute haben im weltlichen Regiment, ſo will er ſolche vielmehr im geiſtlichen Regiment 44.
   b wie bey der Anzeigung dieſer Eigenſchaften, zugleich die Laſter der Regenten gerüget werden 45.
   c von dieſen Eigenſchaften inſonderheit.
      1) wie und warum Regenten ſollen GOtt fürchten 46-56.
      2) wie und warum Regenten ſollen wahrhaftig ſeyn 57.
      3) wie und warum Regenten nicht ſollen geizig ſeyn 58-62.

v. 13-16. Des andern Morgens ſatzte ſich Moſe, das Volk zu richten, und

das

das Volk stund um Mose her vom Morgen an bis zu Abend. Da aber sein Schwäher sahe alles, was er mit dem Volke that, sprach er: Was ist, das du thust mit dem Volke? Warum sitzest du alleine, und alles Volk stehet um dich her, von Morgen an bis zu Abend? Mose antwortete ihm: Das Volk kömmet zu mir, und fraget GOTT um Rath. Denn wo sie was zu schaffen haben, kommen sie zu mir, daß ich richte zwischen einem jeglichen und seinem Nähesten, und zeige ihnen GOttes Recht und seine Gesetze.

29. Moses lernet von Jethro, seinem Schwäher, wie er die Kinder von Israel regieren solle; denn er siehet, wie er so viel Volks zu Unterthanen habe, nemlich sechsmal hunderttausend streitbare Männer, die mit Mose aus Egypten gezogen waren. Unter so vielen hat sich warlich gar viel Zank und Hader erreget und erhoben. Nun ist die Last, alles zu verrichten, einem alleine zu schwer; darum, da Moses will alle Sachen selbst verhören, und auf sich nehmen zu entscheiden, eben damit wird das Volk versäumet, und hindert einer den andern: darum saget er zu ihm:

v. 17. 18. Es ist nicht gut, das du thust. Du thust närrisch, darzu das Volk auch, das mit dir ist: das Geschäfte ist dir zu schwer, du kannst es alleine nicht ausrichten.

30. Er will sagen: Du, Mose, handelst nicht weislich, daß du alle Sachen lässest auf dich legen, du richtest nichts aus; so werden die Leute ungedultig darüber, und wird nichts zum Ende gebracht; sondern thue ihm also:

v. 19-22. Gehorche meiner Stimme, ich will dir rathen, und GOTT wird mit dir seyn. Pflege du des Volks vor GOTT, und bringe die Geschäfte vor GOTT, und stelle ihnen Rechte und Gesetze, daß du sie lehrest den Weg, darinnen sie wandeln, und die Werke, die sie thun sollen. Siehe dich aber um unter allem Volke nach redlichen Leuten, die GOTT fürchten, wahrhaftig, und dem Geize feind sind, die setze über sie: etliche über tausend, über hundert, über funfzig, und über zehen, daß sie das Volk allezeit richten.

31. Er will, daß, nach Gelegenheit und Vermögen eines jeden Verstandes und Geschicklichkeit, die Leute im Regimente versehen, und ihnen Personen vorgesetzet werden, die in ihren Sachen richten. Was nun dem zu viel ist, der über zehen regieret, das bringe man vor den, so über hundert Mann regieret; und wo es demselbigen auch zu schwer wäre, so bringe man es vor den, so über tausend gesetzt ist. Und alhier ist das Volk erstlich mit tausenden gezehlet worden, davon der Prophet Micheas c. 5, 1. auch saget; daß also ein jeglich Tausend zu seinem Obersten und Hauptmann ist gerechnet gewesen. Was aber unter diesen gar keiner hat vertragen oder beylegen können, das hat man sollen gelangen lassen an Mosen, als an die hohe Obrigkeit und obersten Richter.

32. Diß Stücke gehört uns auch an. Es ist bisanher das Volk Israel aus Egy-

Egypten ausgeführet, und ist weder das geistliche oder weltliche Regiment bestellet, oder verordnet gewesen; aber da nun diß Volk in der Wüsten liegt, und sicher vor ihrem Feinde ist, da gehet das Regiment an, und nimmt Moses für, diß Volk zu ordnen mit weltlichen und geistlichen Gesetzen und Geboten. Und der Heyde Jethro greift Mosi vor, giebt ihm Rath und Anleitung, wie er regieren und es recht treffen solle.

33. Ihr habt aber oft gehöret, was das weltliche und geistliche Regiment sey. Im geistlichen Reiche, da regieret allein unser HErr GOtt, da ist CHristus das Haupt der Gläubigen. Diese Gläubigen werden nicht gesehen; wie denn der HErr CHristus auch nicht gesehen wird, Joh. 18, 36. Aber des weltlichen Regiments masset sich der HErr CHristus nicht an; denn da hat er sonst Haupter und Leute zugegeben, die es inne haben, und verwalten nach Maaß und Recht der Billigkeit. So sind nun im geistlichen Reiche Diener und Amtleute die Prediger, die da nicht regieren, sondern das Wort GOttes ist alda Regente, und das Predigen von dem Haupte CHristo, Ap. gesch. 20, 28. 1 Cor. 3, 11.

34. So wird nun alhier beschrieben, wie das Volk Israel äusserlich in eine Ordnung gebracht sey, und wie das äusserliche weltliche Reich bestellet sey. Er fasset nicht erstlich das geistliche Regiment, sondern das leibliche Reich, Regnum animale, wie es St. Paulus 1 Cor. 2, 6. nennet; davon auch der HErr CHristus Matth. 22, 21. saget: Gebet dem Kayser, was des Kaysers ist, und GOtt, was GOttes ist. Alda setzet der HErr CHristus auch eher das weltliche Regiment, denn das geistliche. Und solches darum, daß Noth halben das weltliche Schwerdt erst muß geordnet werden. Denn es muß zuvor Friede auf Erden seyn, sonst kann man nicht predigen, man habe denn Raum und Zeit darzu, daß es stille und guter Friede sey. Wenn Unfriede ist, da man Spiesse, Büchsen und Schwerdter in Händen haben soll, da kann man mit der Predigt des göttlichen Worts nicht viel umgehen.

35. Derohalben, so hat GOtt auch sechs Tage gegeben, an denen man arbeiten solle, aber am siebenten Tage solle man alleine GOttes Wort hören. Diesen Tag hat er sonderlich zum Friede geordnet, auf daß man an demselbigen Tage GOttes Wort alleine hörete. Und darum will GOtt noch das Regiment in der Welt haben, damit es alles in der Stille und beträglich daher gehe, und man friedlich leben, des Seinen warten, Kinder auferziehen möge, und vor allen Dingen auch GOttes Wort hören und lernen könne. Dieser Ursache halben wird das Schwerdt erstlich eingesetzet, und das Volk in eine weltliche Ordnung gebracht, und bestellet, wie man regieren und der Unterthänigkeit sich halten solle.

36. Solch Regiment wird von einem schlechten Menschen, der da kein Zeugniß von GOtt hatte, daß er es thun sollte, vorgeschlagen; wiewol GOtt es hernach bestätiget hat: sondern Jethro fähret frey heraus, und lehret Mosen, der da gar voll des Heiligen Geistes war, wie er regieren möge; da doch das Gegenspiel geschehen sollte, und Moses den Heyden lehren, wie er regieren müßte. Aber es geschiehet darum, anzuzeigen, wie GOtt das Weltreich in die Vernunft gefasset habe: und da hat er Witz genug gegeben, leibliche Sachen zu regieren. Die Ver-

nunft und die Erfahrung lehren, wie man Weib und Kind regiere, Kühe aus- und eintreiben solle, und was sonst die leibliche Nahrung betrift. Dieses ist alles der Vernunft Gabe und Geschenk, ihr von GOtt mitgetheilet und verliehen; davon darf man nicht die heilige Schrift um Rath fragen, sondern GOtt hat auch unter alle Heyden solche Gabe in die Rappuse geworfen.

37. Und will GOtt sagen: O das weltliche Regiment habe ich schon gemacht und bestellet. Wo? Genesis am Ersten, v. 28. da gesaget ward: **Wachset und mehret euch, und füllet die Erde, und herrschet über Thiere, Fische und Vögel** ꝛc. bringet die Erde unter euch. Da hat GOtt zum weltlichen Regimente Macht und allen Vorrath gegeben, alsbald als er nur den Menschen geschaffen hatte. Darzu darf ich keines Geistes, daß ich ein Pferd anders regieren muß, denn eine Saue oder Kuh; item, daß ich ein Bierfaß anders mache, denn ein Weinfaß: das lehret die Vernunft und Erfahrung. Solches ist unsern fünf Sinnen unterworfen, daß man es durch die Vernunft beschicken kann; das weltliche Regiment ist in den Stücken gefasset, die da unter uns sind.

38. Es reichet aber nicht dahin in diese Dinge, die GOtt uns nicht unterworfen hat, als, über das Gewissen. Wie denn viel thörichte Fürsten sind, die ihre Macht und Gewalt über den Himmel führen wollen, und die Gewissen regieren, auch was man gläuben oder nicht gläuben solle: da doch das weltliche Reich nur mit dem umgehen soll, was die Vernunft fassen kann. Die Vernunft gehet mit demjenigen um, was unter uns ist, und nicht, was über uns ist. Denn ich kann einen Ochsen regieren, daß er gehen muß, wie ich es haben will. Ein Haus muß auch gebauet werden und stehen, wie mir es gefället, oder ich breche es wieder ab, und baue es anders. Darum, so gehet das weltliche Regiment nur mit den Sachen und Gütern um, die äusserlichen, leiblichen Dingen unterworfen sind. Und da können Weltleute mit ihrer Vernunft klüger seyn in leiblichen Dingen, denn geistliche Leute.

39. Heyden sind viel weiser erfunden worden, denn Christen: sie haben viel läuftiger, ausrichtiger und geschickter Weltsachen ordnen und zu ihrer Endschaft bringen können, denn die Heiligen GOttes. Wie denn Christus auch im Evangelio saget, Luc. 16, 8: **Die Kinder der Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts, in ihrer Art.** Sie wissen besser äusserliche Sachen zu regieren, denn St. Paulus, oder andere Heiligen. Daher haben auch die Römer so herrliche Gesetze und Rechte gehabt. Denn die Vernunft lehrete sie, daß man die Mörder strafen, die Diebe henken sollte, und wie man sonst Erbgüter austheilen möchte: das haben sie alles gewußt, und fein ordentlich gethan, ohne Rath und Unterricht der heiligen Schrift, oder der Apostel. Wie denn St. Paulus in der Epistel, so er ihnen geschrieben, (Röm. 15. v. 15. c. 13. sqq.) dißfalls nichts gebeut, oder vorschreibet: alleine erinnert er sie, daß sie wohlgeordnetem und von GOtt gegebenem Regimente Folge thun.

40. So sollen wir nun lernen, daß GOtt weltliche Obrigkeit bestätiget und haben wolle, ob er die gleich nach unsern Gedanken nicht eingesetzet, oder, daß er darzu gleich der Heyden gebrauchet. Denn er will die Obrigkeit darzu geordnet haben, nicht,

nicht, daß man sie alleine fürchtete und ehrete; (wie man ihnen denn auch Ehre schuldig ist, Röm. 13, 1. 7.) sondern, daß man stille und friedlich lebe, und von GOttes Wort, göttlichem Namen und Reiche predigen könne. Darum, wo eine Obrigkeit ist, da giebt oftmals unser lieber GOtt Gnade, Friede und Raum darzu, daß man sein Wort predigen möge.

41. Als, zu der Apostel Zeit gab er das Römische Käyserthum: wiewol es ein gottloses Reich war, und sich harte wider die Christen legete, doch regiereten sie durch die Vernunft, und wurden von jedermänniglich gefürchtet, hielten guten Frieden: es war auch zu ihrer Zeit allenthalben Friede, die Welt stund gar offen. Diß war ein irdisch vernünftig Reich. Aber wie weltgescheide und weise sie immer waren, sahen sie dennoch nicht, worzu GOtt sie gebrauchte: nemlich, daß seine liebe Apostel möchten auf und nieder in diesem Kayserthume fahren, und das Evangelium sicher predigen. Da lief auch das Evangelium schnelle, in einem Hui, ungefehr in etlichen wenigen Jahren, durch das ganze Römische Reich. Wie denn GOttes Wort schnelle läuft, Ps. 147, 15. es ist ein eilendes Wort, in einem Nu reisset und rauschet es durchaus; und wenn es hinweg ist, denn kömmt der Teufel, und will auch predigen.

42. Das ist ein Stück dieses Capitels, da das weltliche Regiment mit Geboten, Rechten und Gesetzen geordnet wird, wie er weise gottesfürchtige Leute über Aemter setzen solle. Und haben gehöret, daß GOtt erstlich weltliche Obrigkeit bey diesem Volke einsetzen lässet, ohne sonderlichen Befehl vom Himmel, und wie er auch sonst lässet die Menschen darzu gebrauchen ihrer natürlichen Vernunft. Denn er hat auch deshalben die Vernunft und fünf Sinne den Menschen gegeben. Und was Obrigkeit nach weltlichen Rechten alhier thut, urtheilet und richtet, das hat GOtt gethan und geurtheilet. Wie denn Moses hievon spricht: **Das Volk kömmt zu mir, und fraget** (nicht mich, sondern) **GOtt um Rath, alsdenn zeige ich ihnen GOttes Recht und Gesetze.**

43. Nun zeiget ihm Jethro auch an, und wir wollen es kürzlich besehen, wie diejenigen geschickt seyn sollen, die regieren und in Aemter gesetzet werden sollen, welches die Conditiones oder Zugehöre einer frommen Obrigkeit oder Richters seyn sollen. Davon saget Jethro: **Siehe dich um, unter allem Volke, nach redlichen Leuten, die GOtt fürchten, wahrhaftig, und dem Geize feind sind, die setze über sie.** Das sollen die Eigenschaften, Art und Tugenden einer frommen Obrigkeit seyn. Wie sie denn im ersten Capitel des fünften Buchs Mosis v. 16. 17. auch wiederholet werden, da Moses den Richtern gebeut, **sie sollen ihre Brüder verhören, und recht richten zwischen ihnen, keine Person im Gerichte ansehen, und niemands Person scheuen; denn das Gerichtamt ist GOttes.** Und 2 Chron. am neunzehenten v. 6. 7. spricht der König Josaphat zu den Richtern: **Sehet zu, was ihr thut; denn ihr haltet das Gerichte nicht den Menschen, sondern dem HErrn, und er ist mit euch in dem Gerichte. Darum lasset die Furcht des HErrn bey euch seyn, und hütet euch, und thut es. Denn bey dem HErrn ist kein Unrecht, noch Ansehen der Person, noch Annehmen des Geschenks.**

44. So lässet nun in diesem achtzehen-

ten Capitel die heilige Schrift nichts aussen, was da zur Sache dienet, oder das alhier fehlen möchte, und mahlet die Personen mit rechten Farben ab, die da zum weltlichen Reiche dienen sollen. Davon man denn wohl ein Muster nehmen möchte, was man vor Leute gebrauchen solle zum geistlichen Amte, oder zur Seelsorge, 1 Tim. 3, 1. seqq. Denn, dieweil GOtt haben will, man soll solche Leute auslesen, die nur über Leib und Gut, und andere äusserliche Sachen zu gebieten und zu herrschen haben sollen; wie vielmehr will er auch solche Leute, und wohl viel bessere haben, die in geistlichen Sachen richten, und der Kirche, mit seinem Blute erworben, vorstehen möchten? 1 Tim. 4, 6. sqq. Tit. 1, 5. seqq. 2 Tim. 1, 8. seqq. cap. 2. v. 1. seqq.

45. Aber, wie täufet er sie, wie mahlet er sie ab, die da sollen Obersten des Volks seyn, in zeitlichen und leiblichen Sachen? Er beschreibet aber nicht alleine die Amts tüchtige Personen in leiblicher Herrschaft; sondern er sticht auch heimlich mit an, und rühret die Laster und Sünden, so gemeiniglich unter diesen Leuten eingerissen sind, und zu Zoten gehen.

46. Erstlich, so sollen sie GOTT fürchten. Denn wenn ein Regent, Prälat, Fürst und Herr, Bürgermeister oder Richter nicht GOtt fürchtet, so wird er sein Amt nicht wohl ausrichten; er wird nicht daran gedenken, wenn er jemand Unrecht thut, daß er GOtt damit erzürnen würde. Denn wer sonst in einem Amte sitzet, und andere richten und regieren soll, denn kömmet mancherley Zank und Hader den Menschen zuhanden, daß sich die Leute zweyen und uneinigen, und geben dem Richter oder Bürgermeister zu schaffen genug. Soll er nun urtheilen und richten, so wird er allezeit einen Theil erzürnen, und auf sich laden: und da wird es gemeiniglich kommen, daß er die grossen Hansen, und die reichen Junker, seine guten Freunde und Schwäger, die sonst vor andern angesehen sind, wird vor den Kopf stossen und erzürnen müssen.

47. Denn dieselbigen Scharrhansen und grosse Herren wollen immerdar Recht haben, wollen auch, daß man schliessen und urtheilen solle, wie es ihnen gefalle. Thut man es nicht, so werden sie des Richters Feinde, und muß denn ein Regent daran wagen sein Gut, Gunst, Weib, Ehre, Leib und Leben, daß ihm daran Schaden widerfahre. Wer da nicht einen Muth hat, und darf es wagen, der gehöret hieher nicht. Denn, wenn er sich fürchten will, so ist es um ihn geschehen. Denn, hilft er einem zum Rechte, so hat er den andern zum Feinde: so gehet ihm diß und jenes ab. Aber hinweg mit diesem Regenten, er kann nicht fromm seyn. Wenn er aber dem Buben hilft, daß er bleibet, und drücket den Armen unter, denn ist einer in der Welt ein guter Fürst, Herr oder Richter.

48. Darum, so soll er das Gottfürchten wohl lernen und halten, und gedenken: Wenn gleich dieser reicher, mächtiger und starker Hans oder Herr mein Feind wird, da schlage Glück zu, ich habe bey mir in meinem Amte und Berufe noch einen, der viel stärker, ansehnlicher und gewaltiger ist, denn er, und wenn dieser gleich alle Teufel, Fürsten und Könige auf seiner Seite hätte, die alle ärger waren, als er ist, was frage ich darnach, wenn der bey mir ist, der droben im Himmel sitzet? Ps. 56, 4. 5. Also soll man die Händel beschliessen, daß man sage: Lieber GOTT, ich schreibe es dir zu, ob es mir auch darüber mein Leben kostete. Denn spricht

GOtt:

GOtt: Ey, halte veſt, ich will auch veſt halten. Alſo gehet es hindurch, oder muß brechen, und fürchtet einer unſern HErrn GOtt mehr, denn die Menſchen. Aber wo findeſt du ſolche Regenten? wo ſind ſie?

49. Moſes, im fünften Buche am erſten Cap. v. 15-17. ſaget auch wohl, daß Richter und Obrigkeiten ſolche Leute ſeyn ſollen, da er ſpricht: er habe ſie geſetzt zu Häuptern über tauſend, über hundert, über funfzig, und über zehen, und Amtleute unter die Stämme, und den Richtern geboten, und geſprochen: Sehet zu, richtet recht; denn das Gerichte iſt GOttes: ſehet im Gerichte keine Perſon an. Ja wohl, es iſt ein harter Zuſatz: es thut es auch niemand, er habe denn eine ſonderliche Gnade und Gabe. Denn es findet ſich allerley, das einen Richter hindert, als Furcht, Gunſt, Geld, Gewalt; da muß man denn einen veſten Muth haben, gleich als einen ſteinern Fels.

50. Davon haben auch die Heyden geſaget: Magiſtratus oſtendit virum: willt du wiſſen, ob einer ein herzhaftiger, getroſter und unverzagter Mann ſey, ſo befihl ihm ein Amt, da wirſt du bald ſehen, was er ſey. Der gemeine Mann weiß nicht, was regieren iſt. Wenn einer aber ein Heer führen, das Fähnlein in der Hand haben, und fornen an der Spitzen ſtehen ſoll, ſo wird ihm alle Kunſt, Vernunft und Muth zu kurz, die Hoſen werden ihm ſchlottern, und das Herz zitternd; und iſt er nicht mit dieſer Tugend gefaſſet, ſo wird er GOttes gar vergeſſen.

51. Wenn wünſchen helfen ſollte, (nach der Welt Art zu reden,) ſo ſollte man wünſchen, daß ein jeder ein Jahr regieren möchte: und wenn einer einem feind wäre, ſo ſollte er ihm gönnen, daß er ein Regent werden müßte. Junge Leute meynen immerdar, ſie ſind klüger, denn andere Leute, und denken, andere haben närriſch regieret, oder machen es ja noch nicht, wie es ſeyn ſolle: ſie aber wollten es viel beſſer machen: wollen eilf Kegel treffen und umſchieſſen auf einen Wurf, da ihrer nur neune auf dem Boſſeleich ſtehen. Kömmet es ihnen aber einmal zum Verſuchen, ſo machen es dieſelbigen oft am allerärgeſten. Ein ſolch Ding iſt es um das Regieren, daß kein Reich rechtſchaffen iſt, es ſey denn die Furcht GOttes darbey: und wenn man einen findet, der dieſe Gabe hat, der regieret wohl, und es iſt eine Gabe GOttes; gleich als ein hübſch Angeſicht auch GOttes Gabe iſt, welches er in die Rappuſe wirft.

52. Sonſt, wenn einer wüßte, was Regieren wäre, der liefe davon, oder kröche in einen Winkel; denn es muß ſich einer erwegen, daß er jedermann zum Feinde haben werde. Darum ſpricht Jethro alhier, daß Amtleute dieſe Tugend haben ſollen, daß ſie GOtt fürchten, und nicht vor Menſchen ſich entſetzen. Denn, wenn ich GOtt fürchten ſoll, was ſoll ich mir denn vor einem Menſchen grauen laſſen? Es zählt mir aber einer die Fürſten und Regenten alle über einen Haufen, die mehr GOtt denn den Menſchen fürchten, wie viel, meyneſt du, wird man ihrer zuſammen bringen? Ich wollte alle ihre Namen auf einen Finger ſchreiben; oder, wie jener ſaget, er wollte aller frommen Fürſten Namen auf einen Petſchaftring graben.

53. Nun, alſo ſollten die Regenten geartet ſeyn, und darum iſt es auch geſchrieben, daß über dieſen Leuten die Obrigkeit geſchlagen und gezogen werden ſollte. Zwar, wer ein Stücklein davon hat, der danke unſerm lieben HErrn GOtt dafür. Denn die Welt iſt ſonſt nicht werth, daß ſie ſol-

che Amtsverwalter haben sollte. Es gebeut es GOtt wol, aber niemand hält es; gleichwie die andern Gesetze GOttes auch nicht gethan und erfüllet werden. Es ist wol ein Gebot, daß man solche Obrigkeiten haben sollte, die da GOtt fürchteten; aber niemand trachtet und richtet sich darnach. David ist ein solcher gewesen, und etliche wenige fromme Könige im Reiche Israel. Denn David fürchtete GOTT, und ist seines gleichen nicht gewesen, wird auch nicht kommen auf Erden: er ist die Krone aller Fürsten. Noch waren Leute an seinem Hofe, ja, sein eigener Sohn Absolon, die ihm feind waren, und jagten ihn aus dem Königreich, daß David allezeit gleich als auf der Schuckel saß, 2 Sam. 15. v. 13. seq.

54. Denn wer da will ein solcher Regent seyn, der muß aller Ungunst auf sich laden, auch mancherley Gefahr gewärtig seyn. Wer das nicht ertragen kann, der bleibe davon. Sonst siehet der gemeine Pöbel, daß ein groß Ding sey, obenan sitzen: aber nimm es in die Hand, und siehe, was es sey, sonderlich, wenn du dem nach das Regiment führen willt, daß du keinen Menschen fürchtest. Wenn einem Christen, der es verstehet, ein solch Amt angeboten würde, so würde er dafür fliehen, und das Amt nicht annehmen. Wenn einer sich will kehren an des Reichen, Gewaltigen Murren oder Zörnen, so werde er kein Amtmann. Denn das wird dir gewißlich begegnen, bist du ein solcher Regent, so wirst du Unlust genug davon haben.

55. Darum will auch GOtt haben, daß man für die Obrigkeit bitten solle; wie auch St. Paulus in der ersten Epistel zu Timotheo am andern v. 2. saget; item, daß man sie auch in Ehren halte. Denn es kostet viel, Oberherren seyn, beyde in geistlichem und weltlichem Regimente. Ich rede aber von den rechtschaffenen. Wer da will ein frommer Regent seyn, dem wird so viel Unlust, Sorge und Gefahr unter Augen stossen, daß er lieber dafür möchte Steine tragen, oder ein Bauersmann seyn. So aber einer in der Regierung ein Schalk und Bube seyn will, der mag seinen Lohn alhier hinweg nehmen; dort wird er es wol finden, wie er es haben und bekommen soll, Luc. 16, 25.

56. Das ist eine Tugend, nemlich, GOtt fürchten, diß sollen Regenten thun. Ihrer werden aber wenig befunden, die solches thun, achten und betrachten.

57. Die andere Tugend ist, wahrhaftig seyn, daß er die Wahrheit liebe. Denn das folget auf die Gottesfurcht, wo man GOTT vor Augen hat, pochet und trotzet auf den droben, da ist man auch wahrhaftig, da wird man mit herzlicher Liebe und Lust thun, was recht ist, und wird es getreulich ausrichten. Sonst finden sich allerley Tücke, Schein und Gleisnerey in der Welt, daß man die Leute mit der Nase umführet; item, den Rechten eine wächserne Nase andrehet, und ehe man sich umsiehet, so hat man aus Gutem Böses gemacht; und wiederum, auch was unrecht ist, zu rechte verkehret, Es. 5, 20. Davon redet Salomo viel im Buche der Sprüche, das er, als selbst ein grosser König, aus vieler Erfahrung gelernet hat. So soll nun ein Regent dem Rechten und der Wahrheit geneigt seyn, und helfen dem, das billig und dem Rechten ähnlich ist, und hinwieder verdammen, was unrecht befunden wird, hintan gesetzt alles Ansehen der Personen.

58. Die dritte Tugend ist, daß er dem Geiz feind sey. Die erste Tugend,

die

die gehet gegen GOTT; aber die andern zwo Tugenden ziehen sich mehr herunter gegen die Leute. Aber wo findet man solche Herren? Ich halte es dafür, wenn man die Geizigen in der Welt abscheiden und absondern sollte, so würde man wenig Fürsten finden, die nicht geizig wären, und nicht ihre Unterthanen schätzeten, schindeten und aussaugeten. An den Höfen regieret jetzt Untreu, Finantzerey, Eigennutz, und der Geiz in den Fürsten und in ihren Räthen. Denn sie haben Raum und Ursache darzu, und beschönen es mit diesem Deckel und Vorwenden: dieweil in der Obrigkeit Amt sitzen vielerley Anfechtungen gebieret und träget. Rechnen aber dieses gar nicht, daß sie geehret und hochgehalten werden. Man giebet ihnen ihren Geschooß, Steuer, Zins und Rente, darzu so werden sie auch sehr gefürchtet. Daher kömmt es denn, daß sie um der Ehre, Guts und Gewalts willen, ein stolz, hoffärtig Herz bekommen, daß sie sagen: Man muß thun was ich haben will; und gedenken nicht, daß sie über sich auch einen GOtt im Himmel sitzen haben, Ephes. 6. v. 9.

59. Erstlich wird einer aus Uebermuth keck und kühne, bricht und beuget das Recht nach alle seinem Gefallen, darum, daß er sich lässet dünken, er sey gewaltig; darnach, auf daß ihm die Hände geschmieret und gesilbert das ist, Geld und Geschenke ihm zugebracht und zugetragen werden. Daher wird auch im 5. Buch Mosis am 16. v. 19. gesaget, daß die Geschenke der Weisen Augen verblenden. Es muß ein ehrbar Herz seyn, und recht gottesfürchtig, das sich nicht mit der Welt Gütern sollte betrügen lassen, und Sachen nicht verkehren; sondern dem Armen seine gute Sache und Gerechtigkeit des Reichen Unrecht vorziehen, Dan. 5, 17.

60. Es ist sonst eine grosse Gelegenheit und Occasion im Regimente, unrecht zu thun, sonderlich wenn einer geizig ist, und GOttes nicht achtet. Wiewol noch andere Ursachen mehr sind, einem unrecht zu thun, als, Zorn, Neid und Haß, wenn einer einem Regenten ist zu nahe gewesen, oder etwas zuwider gethan, da rächet man sich gerne bald wieder. Darum sind diß die fürnehmsten Ursachen, daß man in der Obrigkeit Stande das Recht verkehret und nicht gleichzu handelt; als: wenn man GOtt nicht fürchtet, nicht wahrhaftig ist, und Geld oder Geschenke nimmet. Aber soll es recht zugehen, so gehöret hierher ein solcher Mann, der da nicht siehet nach Ehre, Gewalt, Gut oder Gelde.

61. Das ist eine feine Regel, was für Leute die Regenten seyn sollen. Er spricht nicht allein, daß sie nicht geizig seyn sollen, sondern auch dem Geiz feind seyn: das ist, also redlich sollen sie seyn, daß sie nicht alleine für ihre Person milde sind, sondern auch andern wehren, die sich den Geiz wollen reiten lassen. Sie sollen nicht Gift und Gaben nehmen, sondern recht handeln, GOtt, der Wahrheit zu Dienste und zu Wohlgefallen. Aber siehe dich um, du wirst solcher Regenten wenig finden; wie denn Moses ihrer auch wenig gefunden hat.

62. Nichts destoweniger muß man dieses den Regenten predigen, auf daß sie wissen, wie sie sollen geschickt seyn, sonderlich, daß sie GOtt fürchten. Wer diese Gnade nicht hat, der lasse das Amt stehen. Denn man wird allezeit Mangel an den Leuten sehen und befinden. Das ist aber gewißlich wahr, wenn sie sich erkenneten, wer sie wären, und ihr Vermögen erwe-

ge-

geten, man würde einem ein Fürstenthum nachtragen, und er würde es abschlagen und nicht annehmen wollen. Man würde ihn darzu bitten und flehen müssen; noch würde er sich des Regiments weigern. Aber wenn man selbst darnach rennet, läuft, flehet und bittet, so siehet es nicht wohl, ist gar ein böse Zeichen: es gedeyet auch nimmermehr den Leuten zur Besserung; wie die Erfahrung giebt und lehret.

Auslegung der zehn Gebote

Aus dem 19. und 20. Capitel des zweyten Buchs Mosis,

Gepredigt zu Wittenberg

durch

D. Martin Luthern.

Von Mose, und seinem Gebote an die Israeliten, betreffend die äusserliche Heiligkeit.

I. Von Mose.
1. Daß Moses ein Lehrer der Juden, nicht aber der Christen sey 1.
2. wozu Moses denen Christen dienet 2.
3. daß viele treffliche Männer Mosen nicht kennen, und dadurch viel Schaden stiften 3
II. Von Mosis Gebot an die Israeliten, betreffend die äusserliche Heiligkeit.
1. Wie diß Gebot ein schöner Spiegel des menschlichen Unvermögens 4.
2. das Gebot selbst 4-5.
* ob zur innern Heiligkeit die äusserliche und leibliche erfordert wird 5.6.7.
3. was GOtt durch diß Gebot hat wollen lehren 8. 9.
4. ob die Juden bey ihrer äusserlichen Heiligkeit sind selig gewesen 10 11.
* der freye Wille vermag nichts zur Seligkeit 12. 13.
* der Mensch kann sich zu GOtt nichts gutes versehen ohne dem Heiligen Geist 14.
* von der Heiligkeit der Werke
a daß man dadurch vor GOtt nicht bestehen kann 15-18.
b Bernhardus verzagt, da er sich auf die Heiligkeit der Werke verlassen 16-18.
c Johannes der Täufer zeuchtet die Heiligkeit seiner Werke 19.
d wieferne die Heiligkeit der Werke verworfen wird ibid.

I.

In diesen zweyen Capiteln werdet ihr hören, wie GOtt dem Volk Israel die Zehen Gebote gegeben, und es damit geübet hat, wie folget:

1.

ICh will aber treulich gewarnet und ermahnet haben alle die, so andere Leute lehren wollen, GOttes Wort führen und predigen, daß sie sich wohl mit allem Fleiß und Ernst vorsehen, daß sie ja den

den Mosen recht lehren und dem Volke vortragen: nemlich, wo er Gebote giebet, wo er was fordert und treibet, daß man ihn da lasse einen Meister, Lehrer, und Gesetzgeber der Jüden bleiben, und ihn nicht treibe auf die Heyden oder Christen, ihr Gewissen damit nicht wieder verstricke noch verwirre. Denn er gehet uns nicht weiter an, denn alsferne er mit dem natürlichen Gesetze überein kömmet. Wir haben unsern Meister Christum JEsum, der uns vorgehalten hat, was wir wissen, halten, thun, und lassen sollen.

2. Das ist aber wol wahr, daß Mose neben den Gesetzen auch schöne Exempel schreibet, beyde des Glaubens und Unglaubens, der Strafe der Bösen und Gottlosen, und Erhöhung der Gläubigen. Ueber das alles, welches das beste in Mose ist, sind die freundlichen lieblichen Zusagungen, und Verheissungen, derer wir uns annehmen sollen, zu welchen wir auch gehören, welch: uns betreffen und belangen: als, von dem verheissenen **Saamen, in welchem alle Heyden sollen den Seegen haben** ꝛc. 1 Mos. 22, 18. Deß wir ein Exempel in Luca c. 17. v. 14. haben von den zehen Aussätzigen. Daß sie nun Christus heisset zu den Priestern gehen, und sie sich den Priestern erzeigen, gehet mich nicht an; denn er redet da nach Mosis Gesetz, welches uns nicht bindet. Das Exempel aber ihres Glaubens gehet mich an, daß ich Christo, wie sie, gläube, und, wie der einige **Samariter** Luc. 17. v. 18. 19. Christo die Reinigung und Wohlthat zuschreibet, lobet, preiset und danket.

3. Davon ist nun oben, in der Vorrede über das erste Buch Mosis genug, in die Breite und Länge geredet; und ist wohl zu merken, weil grosse Macht daran lieget. Denn es haben viel grosse treffliche Männer darinnen gefehlet, und auch jetzund viel grosse Prediger, die sich nicht recht vorsehen, stossen sich harte an diesem Ort, wissen nicht den Mosen recht zu predigen, wollen aus Christo einen Mosen, aus dem Evangelio ein Gesetzbuch, aus dem Worte Werke machen; spannen die Pferde hinten an Wagen, wissen selber nicht, wovon sie sagen; sind toll und thöricht, rasen und toben, wie die rasenden Hunde; schreyen und plaudern in das Volk: GOttes Wort, GOttes Wort; verführen die armen Leute, und stossen es in die Grube. Es haben viele gelehrte Leute, Heiligen und Väter nicht gewußt, wie weit Moses gienge, wie er sollte gelehret werden. Origenes, Hieronymus, und ihres gleichen, haben nicht gewußt, wie weit er dienet.

II.

Vor GOtt gilt alleine der Glaube.

4. Nun wollen wir den Text handeln, darinnen wir ein fein Exempel sehen, welches uns GOtt vor Augen stellet zum Spiegel, wie der Mensch so ungeschickt ist vor GOtt zu treten oder handeln, wenn er alleine hat die Gebote, Vernunft, menschliche Weisheit, Klugheit, Sinn und Witz, und freyen Willen. Als: so er ihnen gebeut, (2 Mos. 19, 10. 11.) **sie sollen drey Tage zuvor, ehe denn sie auf den Berg steigen, ihre Kleider waschen, heiligen und bereit seyn auf den dritten Tag.** Und thut Moses noch eines hinzu, (daß sie ja äusserlich heilig und rein genug seyn,) daß sie sich enthalten von ihren Weibern.

5. Wir, die das Evangelium wissen, hören und gelernet haben, wissen, daß zu der gewissen und innerlichen Heiligkeit, die vor GOtt soll bestehen, nicht dienet, ob das

Kleid rein, besudelt, befleckt, oder unrein sey; doch hat GOtt zur selbigen Zeit gewollt, daß sie geschmücket und rein wären, in schönen reinen Kleidern hergiengen. Solche äusserliche Reinigkeit war ihre Heiligkeit zur selbigen Zeit. Item, daß sie sich drey Tage enthielten von ihren Weibern.

6. Im Neuen Testamente gehet es aber anders zu. Da greifet Christus tiefer hinein, nemlich in das Herz, Bein und Mark; da gilt nicht mehr äusserliche Reinigkeit: der Schatten ist vorüber, der rechte Leib ist an die Statt gekommen. GOtt fraget nicht mehr darnach, ob das Kleid besudelt sey oder nicht, ob der Leib rein oder unrein, beschmieret oder nicht beschmieret sey. Paulus hatte Ketten an den Füssen, da er im Gefängniß war, Ap. Gesch. 16. v. 24. hatte im Kerker nicht fast seine Kleider können waschen. Die Märtyrer waren voller Wunden, blutrüstig, mit Schweiß begossen, giengen in Hadern und bösen Kleidern herein.

7. Christo ward eine Ehebrecherin vorgebracht, die auf frischer That ergriffen ward, Joh. 8, 3. seq. (will schweigen, daß sie sollte bey ihrem ehelichen Manne begriffen seyn:) noch schläget er sie nicht von sich: der Ehebruch hindert da nicht, sondern er absolviret sie, saget sie los und ledig. Desgleichen das jüdische Fräulein bey dem Born, Joh. 4, 9. 26. 27. die von den Jüden unrein geachtet war, wie sie sich selber wunderte, daß Christus trinken von ihr begehret, und die Jünger wunderten sich auch, daß er mit ihr, als mit einer Heydin, redete: hat er sie doch nicht verachtet, sondern freundlich mit ihr geredet, und getröstet, und eine schöne Disputation von dem zukünftigen Meßia gehalten.

8. Im Alten Testamente, in welchem alles in einer Figur geschah, hat er durch solche äusserliche Heiligkeit und Reinigkeit die Jugend und das grobe Volk wollen lehren, zwingen, und im Zaume halten, und also in die innerliche Heiligkeit weisen und leiten.

9. Daran aber lieget der rechte Knote, daß GOTT damit will angezeiget haben, daß vor ihm nicht hilft noch gilt einerley Heiligkeit, sie sey so groß als sie immer wolle. Denn was er giebt, das will er aus lauter Gnaden geben: er will den Preiß alleine behalten. Die Jüden waren nicht so heilig, stark und mächtig, daß sie mochten GOtt hören reden, sondern waren ganz verzagt, meyneten, sie müßten sterben, flohen von GOtt, und sprachen zu Mose: Rede du mit uns, und laß GOtt nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben.

10. Das ist ihr freyer Wille, das ist ihre Reinigkeit und Heiligkeit. So GOtt anfähet zu reden, übereilet sie die Furcht, stecken ganz im Verzagen und Todesnöthen; fliehen von GOtt, bey welchem sie allen Trost suchen sollten, und laufen zu einem armen Sünder, der, wie sie, Fleisch und Blut ist; suchen mehr Freundschaft, Trost und Liebe bey einem Menschen, denn bey GOtt. Was ist das für eine Heiligkeit und Reinigkeit, die sich nichts Gutes zu GOtt versiehet? Wäre sie gerecht, so hielte sie den Stich, scheuete sich nicht vor GOtt. Aber diese Heiligkeit spricht zu GOtt unverschämt: Ich will dein nicht, mag dich nicht hören, ich will Mosen hören, Mosen hab ich lieber.

11. Aus, zum Teufel mit solcher Heiligkeit! Des Menschen Herz sollte sich ja mehr Gutes versehen zu GOtt, sollte mehr Hülfe und Trost da suchen, denn bey allen Engeln, heiligen Menschen und Creaturen; wie

wie denn ein rechtschaffener Christe thut. Aber die heiligen Heuchler fliehen von GOtt, wollen ihn nicht haben. Was ist das anders geredt, denn zu GOtt sprechen: Du bist ein Stockmeister, Richter und Henker, der hinten her kömmt mit einer Keule, wolle sie an den Kopf schlagen. Wenn ich GOtt nicht leiden kann, der so freundlich ist, der unser Heiland und Seligmacher ist, welchen Teufel kann ich denn leiden?

12. Da ist uns abgemahlet die Natur, wie sie verdammt ist, und vor GOtt fliehet. Wo bleibt nun der freye Wille und die Menschenkräfte? Wo bleiben nun die Menschengesetze und Werkprediger? die zum Menschen sprechen: Thue dein Vermögen, wir müssen traun auch das unsere dazu thun, schicke dich zu der Gnade GOttes, so wirst du ein Kind der Seligkeit. Ja wol ja, es ist unbereit und ungeschickt mit unserm Vermögen: wenn es an das Treffen gehet, so hält es den Stich nicht.

13. Mit diesem Texte mögen wir zu boden stossen allen freyen Willen. Wie wollten sie sich mit GOtt versöhnen, den sie nicht mögen hören, fliehen von ihm zu einem Menschen, versehen sich mehr Treue und Liebe zu einem Sünder, denn zu GOtt. Wie ein fein Versöhnen ist mir das! Nimm deß ein Gleichniß: Wenn ein Sohn seinen Vater nicht hören wollte, der ihm doch freundlich wäre, sondern kehrete sich zu einem Knecht, der ein böser Bube wäre, suchte mehr Freundschaft bey dem Knechte, denn bey dem Vater, ohne Zweifel, es würde den Vater sehr verdrüssen, und ihm wehe thun, daß der Sohn aller väterlicher Treue vergesse, und kehre sich zu einem bösen Buben. Also ist es hier auch. Aber damit ist angezeiget, daß Natur und freyer Wille vor GOtt nicht kann noch vermag bestehen; denn sie fürchten sich, er schlage mit der Keule drein, halten ihn nicht anders, denn für einen Teufel, Henker, und Stockmeister, der nichts könnte, denn zürnen.

14. Daraus schliessen wir das: Wo der Heilige Geist dem Herzen nicht vorbildet die evangelische Verheissung, so hält der Mensch GOtt für einen Teufel, Henker, Stockmeister und Richter, versiehet sich mehr Gutes zu dem ärgsten Buben, denn zu GOtt. Wo nun ein solch Herz fliehet von GOtt, und kann ihn nicht leiden, so schleuß nur frey, daß es GOtt lästert, und des Teufels ist, wie es siehet und gehet. Es gilt nicht fliehen, sondern hinzu treten; denn er ist ein Vater. Welcher nun fleucht, der wird in die Hölle gejagt, und ist des Teufels Wildpret.

15. Nun, Moses schreibet hier, daß es die Allerheiligsten gethan haben, die sich drey Tage vorhin bereitet. Wenn es ein Sünder thäte, der voll Sünden stecket, gienge es wol hin: aber die lieben Heiligen enthalten sich drey Tage vorhin von ihren Weibern, das doch nicht unrecht war: thaten was sie mochten, wuschen und schickten sich auf das beste, mit allerley Werken, Fasten, und was sie nur konnten thun. Eben dieselben lieben Heiligen, die nicht mit Hurerey beflecket waren, rein von eigenen Weibern, geschmückt auf das beste und höheste, so die Vernunft vermag, die konnten GOtt nicht hören, waren verzweifelt und verzagt an ihrer eigenen Heiligkeit. Darum ist das ein trefflicher Text, der zu boden stösset alle Heiligkeit, ꝛc. Damit ist also angezeiget, daß wir Buben in der Natur sind, wo wir am besten und am heiligsten sind, ꝛc.

16. Also haben sich auch unsere Geistlichen, die heiligen Leute, mit grosser Heiligkeit gebleuet und getrieben, daß sie drob toll und unsinnig worden sind; und ist doch kein blöder und verzagter Volk, denn sie. Sie haben Keuschheit gelobet, härene Hemden angetragen, übel geschlafen, gefastet, daß ihnen der Odem gestunken hat, sind in einen Sack gekrochen, biß und das gethan. Das alles aber hat sie nicht geholfen. Deß wollen wir St. Bernhard zum Exempel nehmen, den ich gerne vor anderen Mönchen anziehe. Denn, ist je ein frommer Mönch gewesen, so ist es St. Bernhard gewesen. Da er einmal so harte krank lag, und sich Sterbens versehen hatte, und alle seine Tage Jungfrauschaft gehalten, sich mit Fasten und Wachen marterte, daß ihm der Odem stank; also, daß ihn seine Brüder nicht mochten um sich leiden, führete ein schönes Leben, und that viel schöne Predigten, steckte voll guter Werke. Da er nun sahe das Urtheil GOttes, sprach er: O HErr, ich habe mein Leben übel angelegt, und die Zeit schändlich zugebracht.

17. Was hast du gethan, lieber Bernharde, bist du doch ein Mönch gewesen, hast schöne Predigten gethan, bist kein Ehebrecher gewesen, hast niemand das Seine genommen? Wer reisset nun St. Bernhardo seine Werke hinweg? Das Gerichte GOttes. Denn wenn diß dem Menschen eröffnet wird, hat aller Menschen Gerechtigkeit keine Statt, mag nicht bestehen: wie David Ps. 143. v. 2. begehret, daß **GOtt nicht mit ihm in das Gerichte trete; denn vor ihm möge kein lebendiger Mensch bestehen noch gerecht erfunden werden.**

18. Wenn nun St. Bernhardus nicht bestanden ist vor dem Gerichte GOttes, wie wollten andere Mönche und Pfaffen bestehen? Ich halte St. Bernhardum höher, denn alle Mönche und Pfaffen auf Erden: ich habe seines gleichen nicht gehöret noch gelesen. Darum will GOtt also dadurch anzeigen, daß alle Werke vor seinen Augen verloren sind, nemlich, wenn sie der Meynung geschehen, daß man damit vor GOtt will bestehen.

19. Also muß auch St. Johannes der Täufer, mit aller seiner Heiligkeit, allen Werkheiligen zur Schande ziehen; denn er bezeuget, er habe es alles von oben herab, und weiset auf Christum, **der die Sünde hinwegnehme**, Joh. 1, 29. c. 3, 27. nicht sein heilig Leben. Ich sage nicht von den Werken, die dem Nächsten zu gute geschehen, und aus dem Glauben folgen; allein, daß man nicht mit solchen Werken vor GOttes Gericht kommen wolle, GOtt damit versöhnen und zum Freunde zu machen; wie die Werkheiligen, die hertrolen, bringen ihre Werke, sind damit umhänget, als mit grossen Hoffensäcken, dürfen zu GOtt sprechen: Bezahle mich; als ob er ein Trödler sey, der sein Himmelreich verkaufe.

20. Das ist aber nicht alleine von Jüden geschrieben, daß sie nicht hinan dursten, sondern auch von allen Werkheiligen, die auf das beste gerüstet sind mit Werken; noch werden sie verzagt, wenn GOttes Gerichte herankömmt. Wie viel weniger dürfen hinzukommen die mit Sünden beladen sind. Es ist viel gesagt. Welcher nicht mehr hat denn die guten Werke, der trabe nur gen der Hölle, er wird nichts erlangen: es muß was gröffers seyn, denn unser heilig Leben. Folget der Text des 19. Capitels.

Das

Das neunzehnte Capitel,

Wie GOTT die Iſraeliten zubereitet, das Geſetz zu empfahen.

1. Wie GOtt bey dieſer Zubereitung Moſen als einen Mittler braucht 1.
2. die Vorrede und Eingang GOttes bey dieſer Zubereitung 2. 3.
   * die Rottengeiſter wiſſen ſich nicht in Moſen zu ſchicken 4.
3. die Verheiſſung, welche GOtt den Iſraeliten giebt bey dieſer Zubereitung.
   a die Bedingung, unter welcher GOtt dieſe Verheiſſung giebt 5. 21.
   b die Verheiſſung ſelbſt 6. 20.
4. wie GOtt bey dieſer Zubereitung ſich als einen feinen Redner beweiſet 7. 8.
   * von dem geiſtlichen Königreich und Prieſterthum.
   a daß alle gläubige Chriſten Könige und Prieſter ſind 9. 13.
   b in welchem Verſtande die Gläubigen Könige ſind, und wie ſie weit fürtrefflicher als weltliche Könige 11. 14.
   c in welchem Verſtande alle Gläubige Prieſter ſind 15. 17.
   d ob auch die Juden an dieſem Königreich und Prieſterthum Theil gehabt 18.
   e wie durch die Apoſtel das geiſtliche Prieſterthum, in der ganzen Welt geprediget worden 19.
   f daß das geiſtliche Prieſterthum höher iſt, als das geiſtliche Königreich 20.
5. der Beſchluß dieſer Zubereitung 21.
   * von dem weltlichen Regiment.
   a wie und warum dazu keine jungen Leute zu nehmen, ob ſie gleich fromm ſind 22.
   b wie beyde, Griechen und Römer, darauf geſehen, daß alte Perſonen zum Regiment befördert wurden 23.
   c von der Jugend und dem Alter.
   a bey der Jugend findet man Stärke, bey dem Alter Verſtand 24.
   b die Jugend ſoll denen Alten folgen 25.
6. das Geſchäfte derer Aelteſten in Iſrael bey dieſer Vorbereitung 26, 27.
7. warum den Iſraeliten bey dieſer Zubereitung verheiſſen wird, daß ſie GOtt ſollen reden hören 28. 30.
8. wie bey dieſer Zubereitung das Volk auf GOttes Befehl ſoll geheiligt werden 31. 32.
9. wie GOtt bey dieſer Zubereitung den Iſraeliten laſſet Mahlzeichen ſtecken um den Berg Sinai, und ihnen hart verbeut, daß ſie nicht zum Berge nahen 33. 36.
10. wie denen Prieſtern bey dieſer Zubereitung Befehl gegeben wird, ſich zu heiligen 37. ſqq.
    * von dem Prieſteramt und denen Prieſtern.
    a ob vor dem moſaiſchen Geſetz Prieſter geweſen 38. 39. 40.
    b ob die Prieſter des Alten Teſtaments ſolche Prieſter geweſen, als die Prieſter im Pabſtthum 39. 40.
    c welches der Prieſter rechtes Amt 41.
11. von dem ſchrecklichen Wetter, ſo bey dieſer Zubereitung entſtanden, und von dem Ton der Poſaunen 42. 43.
12. wie die Iſraeliten bey dieſer Zubereitung zum Berge geführet werden, und wie ihnen dabey zu Muthe 44.
    * GOttes erſchreckliche Stimme kann kein Menſch ertragen 44. 45 46.
    * Es iſt eine groſſe Schande, daß wir Menſchen vor GOtt ſtieben 46.
    * der Menſch iſt von Natur GOttes Feind, und iſt nichts gutes in ihm 47. 50.
    * geiſtliche Deutung des Berges Sinai 48. 50.
    * in dem Schrecken des Todes können wir uns ſelbſt nicht helfen, ſondern Chriſtus muß es thun 51. 53.
13. wie und warum wir dieſen Text von der Zubereitung wohl zu merken haben 53. 54.
14. Moſis und aller Iſraeliten Schrecken und Furcht bey dieſer Zubereitung 55.
    * die Arbeit eines Chriſten 56.
15. ob die Kinder Iſrael bey dieſer Zubereitung GOttes Stimme haben verſtehen und vernehmen können 57.

v. 1. 2. Im dritten Monden nach dem Ausgange der Kinder Iſrael aus Egyptenlande, kamen ſie dieſes Tages in die Wüſten Sinai. Denn ſie waren ausgezogen von Raphidim, und wollten in die Wüſten Sinai, und lagerten ſich in der Wüſten daſelbſt gegen dem Berg. Und Moſe ſtieg hinauf zu GOtt.

1.

MOſes iſt hier ein Mittler, welcher die Worte des Volks zu GOtt trägt, und die Worte GOttes zu dem Volke. Das zeiget auch St. Paulus an Gal. 3, 19. da er redet von dem Geſetze: und iſt überreichet, ſpricht er, von den Engeln durch die Hand des Mittlers. Wir haben aber jetzund GOtt ſelber zu einem Mittler, wie St. Paulus ſpricht 1 Tim. 2, 5.

v. 3. Und der HErr rief ihm vom Berge und ſprach: So ſollt du ſagen zum Hauſe Jacob, und verkündigen den Kindern Iſrael, ꝛc.

2. Das iſt die Vorrede und der Eingang zu dem Volke, damit GOTT vor dem Geſetze ein Gedinge machet mit dem Volke: als wollte er ſprechen: Liebes Volk, ehe ich mit euch handele, will ich zuvor mit euch reden, ob ihr das wollet annehmen und halten. Wie bey uns, ſo man in einer Stadt ein Geſetz machen will, beruft man das Volk, fraget die Gemeinde, ob ſie das Geſetz wollen annehmen. Alſo thut hier der HErr auch: er will ſie nicht zwingen, daß ſie es annehmen; wo ſie es aber annehmen, ſo will er, daß ſie es ſollen halten; wie im Texte folget:

v. 4. Ihr habt geſehen, was ich den Egyptern gethan habe, und wie ich euch getragen habe auf Adlers Flügeln, und habe euch zu mir gebracht.

3. Es gilt nun: Ich habe euch nicht alleine zu mir gebracht, ſondern ich habe euch auch auf Adlers Flügeln getragen, ihr habt die Gutthat hin, ihr habt die Miracke geſehen, wie ich euch aus Egypten geführet, in der Wüſten ernähret, erhalten, beſchützet, mit Schuhen und Kleidern verſorget habe. Nun habt die Wahl, ob ihr ſolchen GOtt haben wollet, oder einen andern erwählen. Folget nun weiter:

v. 5. Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen, und meinen Bund halten, ſo ſollet ihr mein Eigenthum ſeyn vor allen Völkern, ꝛc.

4. Dieſen Spruch ſollte man unterziehen mit rother Dinte, daß man könnte den Rottengeiſtern antworten. Er ſpricht: Er wolle ſie zu einem Volk haben, zum Eigenthum. Sprich du zun Rottengeiſtern: ſetze die Brille auf die Naſe, ſiehe den Text recht an, er redet die Worte nicht zu den Heyden, ſondern alleine zum Volke Iſrael. Er ſpricht, Iſrael ſey ſein Volk. Bin ich nun aus dem Volke Iſrael, ſo will ich thun, was Moſes heiſſet. Die Worte aber geben da einen Unterſcheid. Es ſind viel verführet worden mit dem Moſe: wer nun noch kann wehren, der wehre, es iſt hohe Zeit. GOtt gebe, daß die hohen ſtoltzen Geiſter lernen Moſen recht verſtehen: ſie aber laufen an; GOtt gebe, daß ſie nicht weiter einreiſſen.

Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen, und meinen Bund behalten.

5. Das

5. Das iſt, werdet ihr mein Geſetz, das ich euch geben will, annehmen und halten,

So ſollet ihr mein Eigenthum ſeyn, vor allen Völkern; denn die ganze Erde iſt mein. Und ihr ſollet mir ein prieſterlich Königreich, und ein heiliges Volk ſeyn.

6. Das iſt, ich will euch zu einem beſondern Volke annehmen, das ich äuſſerlich regieren will mit Geſetzen, und kein ander Volk; wie auch David im Pſalter ſpricht, Pſ. 147. v. 19. 20: **Er zeiget Jacob ſein Wort, Jſrael ſeine Sitten und Rechte. So thut er keinen Heyden, noch läſſet ſie wiſſen ſeine Rechte.** Denn zu derſelben Zeit ließ er alle Heyden gehen, wie ſie giengen; wiewol er zu Zeiten aus den Heyden etliche hervor zoge; als, in Arabia den Hiob, und den auſſätzigen Naeman in Syria, ꝛc. Aber er hat nie keinen ſolchen Haufen ausgeſondert, wie er mit Jſrael gethan hat. Darum ſpricht er: **Wenn ihr halten werdet meinen Bund, ſo ſollet ihr mein Eigenthum ſeyn,** und ich will euer GOtt und HErr ſeyn, will mitten unter euch wohnen: wiewol das Erdreich mein iſt, ſo will ich doch euch erwählen, will etwas beſonders mit euch anrichten, und ihr ſollet **mir ein prieſterlich Königreich und ein heilig Volk ſeyn.** So ſprach nun GOtt: Moſe gehe hin, ſage es dem Volke, beut es ihm an, was es thun wolle. Das war der Rathſchlag und Theyding, ob ſie der Sache möchten eins werden.

7. Wie ein feiner Orator und Redner iſt GOtt. Zum erſten erzehlet er ſeine Wohlthat, die er ihnen bewieſen hat: darnach ſtellet er es ihnen heim, ob ſie ihn wollen annehmen, für einen GOtt erkennen, ſeinen Bund halten. Hält ihnen für, wie er ſie aus Egypten geführet habe. Das iſt die erſte Wohlthat.

8. **Die andere, daß er ſie, wie ein Adler, auf Flügeln geführet habe:** welches Moſes auch anzeucht in ſeinem Geſange im fünften Buche cap. 32. v. 11: **Wie ein Adler aufwecket ſein Neſt, und über ſeinen Jungen ſchwebet, er breitet ſeine Fittiche aus, und nahm ihn, und trug ihn auf ſeinen Flügeln.** Es iſt eine beſondere Weiſe zu reden: wie der Adler ſeine Jungen fliegen lehret, alſo habe ich mit euch gehandelt. Jch habe euch aus Egypten geführet, in der Wüſten mit Himmelbrod geſpeiſet, aus dem Felſen Waſſer gegeben, die Schlangen vertrieben, euere Schuhe und Kleider unverſehrt behalten, erhalten und beſchützet vor euern Feinden, habe mit euch verfahren wie ein Vater mit ſeinem Kinde; das habe ich euch gethan, daß ich euch lehrete fliegen, das iſt, daß ihr mir nachfolget, und mir glaubet.

9. Wenn ihr alſo aus dieſem Exempel beweget werdet, mich zu einem GOTT anzunehmen, ſo will ich euch annehmen zu einem prieſterlichen Königreich, das iſt, ihr ſollet alle Prieſter und Könige ſeyn. St. Petrus 1 Epiſt. 2. v. 9. führet dieſen Spruch, und deutet ihn auf alle Chriſten. Alle Chriſten ſind Könige und Pfaffen, davon ihr genug an andern Orten gehöret, und in Büchern geleſen habt.

König ſeyn.

v. 6. Jhr ſollet mir ein prieſterlich Königreich ſeyn.

10. Warum führet aber Moſes dieſen Spruch alleine auf die Jüden? Antwort: Dieſer Spruch iſt auf die Jüden

den ergangen, ehe sie das Gesetz empfangen haben: Wenn ihr werdet halten meine Gebote, und nicht zureissen meinen Bund, so werdet ihr Könige und Priester seyn. Also, daß sie noch nicht waren ein Gesetzvolk, waren gleich denen, so nach dem Gesetze gläubig sind, welchen kein Gesetz gegeben ist. Welcher nun GOtt gläubet ohne alles Gesetz, der wird ein Priester und König, er sey Jüde oder Heyde, vor oder nach dem Gesetz.

11. Sie sind aber nicht so tolle Könige, wie die Könige der Welt sind. Denn dieselbigen sind nicht die rechten Könige, sie sind nur Zahlpfennige und gemahlte Könige, gegen den Gläubigen; denn sie regieren nur zeitlich und äusserlich. Die Gläubigen aber sind rechtschaffene Könige; nicht, daß sie eine güldene Krone auf ihrem Haupte tragen, ein gülden Scepter führen, in Seiden, Sammet und güldenen Stücken und Purpur einher treten; sondern, das viel herrlicher ist, sie sind Herren über Tod Teufel, Hölle und alles Unglück. Die weltlichen Könige können alleine mit Gold, Silber, Geld und Gut umgehen, Reichthum und Gewalt haben, die Leute würgen und plagen, ihre Unterthanen schätzen, schinden und schaben; aber ihnen selber können sie nicht helfen, dem allergeringsten Schwär an einem Finger können sie nicht wehren, oder, daß ihnen der Bauch, Haupt und Glieder nicht wehe thun. Viel weniger können sie wehren der Sünde, dem Tode, Teufel, Hölle, Krankheit, Unglük, ꝛc. Sind derohalben Könige, wie Zahlpfennige Gülden, und gemahlte Könige auf der Karten Könige sind.

12. Denn den rechten gläubigen Königen, die im Reiche Christi sind, ist Schande eine Ehre, die Hölle das Himmelreich, der Tod das Leben, der Teufel ein fröhlicher Mann, die Sünde Gerechtigkeit, Unglück Glück, Armuth Reichthum, ꝛc. Denn sie sind Herren über das alles, fragen nach niemand, weil sie GOttes Kinder sind, und GOtt zu einem Freund, ja lieben Vater haben, Röm. 9, 26. bey welchem sie Reichthum, grosse Schätze und alle Güter, und derselbigen die Fülle finden. Darum kann ihnen keine Sünde, Tod, Teufel, Hölle, Hunger, Durst, Kälte, Hitze, Schwerdt, noch alles Unglük nicht schaden; ja, in diesem allen überwinden sie weit, und finden in dem allen das Widerspiel: in Armuth Reichthum, in der Sünde die Gerechtigkeit, in der Schande grosse Ehre, in Hunger und Durst alle Fülle; wie gesaget ist. Also, weil sie solch innerlich Reichthum haben, achten sie der weltlichen Pracht nicht, verachten die güldenen Kronen, Purpur, Seiden, Gold, Silber, Geld und Gut. Eine güldene Krone, Purpur und Schmuck gehöret den Königen auf dem Kartenspiel, es ist den Kindern GOttes alles viel zu schlecht.

13. Man soll auch GOtt nicht also abmahlen, als sitze er droben im Himmel auf einem güldenen Stuhle, in Purpur und güldenen Kleidern, mit einem güldenen Scepter und Krone; sondern als einen HErrn, der alle Dinge erhalte, alles erfülle, in allen Creaturen gegenwärtig sey, alles in allen Dingen schaffe und thue, alles in seiner Hand habe; der ein HErr sey über Sünde, Tod, Teufel, Hölle, alles Unglück und Uebel. So sind nun alle die, die ihm trauen und gläuben, rechte Könige. Darum sie auch gleiche Gewalt haben mit ihrem Vater, erben alle seine Güter, doch noch in der Hoffnung, Röm. 8. v. 17. 1 Joh. 3, 1. 2.

14. So sollen nun die Worte Mosis, da er spricht: Wenn ihr werdet halten meine

meine Worte, ꝛc. ſollet ihr Prieſter und Könige ſeyn, nicht verſtanden werden von den weltlichen Königen, ſondern innerlichen und geiſtlichen Königen, im Glauben, die im Reiche Chriſti ſind, in welchem ſie allzumal Könige ſind, gleiche Gewalt haben mit dem oberſten Könige JEſu Chriſto, in welches Reiche ein jeglicher vor ſich ſelber König iſt. Wenn ihr nun werdet halten, ſpricht er, meinen Bund, ſo werdet ihr nicht weltliche Könige, ſondern geiſtliche ſeyn, und darzu Prieſter, das iſt, Biſchöffe und Päbſte. GOTT verzeihe mir, daß ich den Namen hier nenne, ich ſollte ihn ja nicht nennen.

Prieſter ſeyn.

15. **Was iſt nun ein Prieſter?** In welches Munde GOTT ſein Wort leget, wie Malachias cap. 2,7. ſpricht: Labia ſacerdotis cuſtodiunt ſcientiam, **das iſt, des Prieſters Lippen bewahren die Lehre**; item, er opffert und bittet für die andern. Ein ſolcher Prieſter im Glauben darf vor GOtt treten, für das Volk bitten, ihr Wort reden, und ihr beſtes bey GOtt vorwenden: darnach, von GOtt herausgehen zu dem Volk, ihnen GOttes Antwort und Befehl vorlegen. Und eines ſolchen Prieſters Wort ſoll ſo viel gelten, als GOttes Wort ſelber; denn er führet nicht ſein, ſondern GOttes Wort, das iſt denn eine Ehre über alle Ehre, wie St. Petrus ſagt 1 Epiſt. 2, 9.

16. Das iſt nun Summa Summarum **dieſes Spruchs**: Wer mein Wort hat, und dem gläubet, der iſt ein Prieſter: ſeyd ihr nun mein Volk, ſo habt ihr den Glauben. Welcher nun den Glauben hat, der iſt ein König und Herr über Sünde, Tod, Teufel, Hölle und alles Unglück; denn der Glaube allein ſetzet euch in ſolche Güter und Herrlichkeit. Wer den Glauben hat, der hat alle Dinge, vermag alles, überwindet alles, Röm. 8, 37. 38. es kann ihm nichts ſchaden, weder zeitliches noch ewiges, auch die Pforten der Höllen nicht, Matth. 16. v. 18.

17. Darnach, welcher das Wort GOttes hat, der iſt ein Prieſter, und wer ihn höret, höret GOtt ſelber. Alſo iſt Prieſter und König ſeyn nichts anders, denn den Glauben und den Heiligen Geiſt haben, die Gnade GOttes den andern zu predigen, und vor GOtt zu treten in einem guten Vertrauen, als ein Kind zum Vater. Es iſt geringe anzuſehen, predigen, bitten und flehen in einem rechten Glauben; es iſt aber vor GOtt ein großmächtig Ding, daß ein Menſch, ein armer elender Madenſack, zu einer ſolchen Ehre kommen ſoll.

18. **Solche Ehre verheiſſet er ihnen, wo ſie ſeinen Bund halten.** Ueber das geiſtliche Reich und Prieſterthum hat er darnach auch eingeſetzet ein leiblich Königreich und Prieſterthum, davon Moſes hernach handelt. Hier handelt er nur vom geiſtlichen Prieſterthum und Königreiche, und von dem Volke, das ſolchen Bund hielt. Welche aber ungläubig waren, und ſeinen Worten nicht gehorcheten, die gieng dieſer Spruch nicht an, ſondern waren unter dem leiblichen Königreiche. Doch hatte gleichwol GOtt zu derſelben Zeit etliche, die zugleich dem geiſtlichen und auch dem leiblichen Königreiche und Prieſterthum unterworfen waren.

19. Da aber das Evangelium angieng, hat er das leibliche Prieſterthum aufgehoben, und iſt das geiſtliche Prieſterthum ausgepredigt worden in die ganze Welt durch die Apoſtel. Als, David war ein geiſtlicher und leiblicher König, war den-

nach dem leiblichen Priesterthum unterworfen, und war doch ein rechter geistlicher Priester; von welchem Priesterthum er viel schöne Psalmen geschrieben hat.

20. Also ist nun ein jeglicher Christ ein König vor sich selber, und ein Priester vor andere. Das Priesterthum ist höher, denn das Königreich, es breitet sich weiter aus. Denn der Priester treibt das Wort nicht alleine vor sich, sondern vor andere; den Glauben aber, durch welchen er erstlich König wird, hat er vor sich alleine.

Das sind die Worte, die du den Kindern Israel sagen sollt.

21. Das ist das Gedinge und der Vertrag, den GOTT seinem Volk anbeut. Nun wird folgen die Antwort des Volks, wie sie der Sache eins werden.

v. 7. Mose kam und forderte die Aeltesten im Volke, und legete ihnen alle diese Worte vor, die der HERR geboten hatte.

22. Droben ist gesagt, am Ende des 18. Capitels, wie Moses aus dem Rathe seines Schwähers Jethro verordnet hatte Hauptleute, der hat er etliche gesetzt über tausend, über hundert, über funfzig, und über zehen, die heisset er hier, die Aeltesten, und sind die Rathsherren. Er nennet sie aber nicht ohne Ursache die Aeltesten; denn die Aeltesten nahm man zu Häuptern. Denn die Jungen sind närrisch, ungeschickt und unerfahren zum Regiment: wiewol sie unterweilen fromm sind, so sind sie doch ungeschickt und untüchtig zum Regiment. Denn es ist nicht genug zum Regimente, fromm seyn. Ein Esel ist auch fromm. Es gehöret darzu Geschicklichkeit und Erfahrung. Man findet einen, der fromm ist, und kann doch kaum funfe zehlen. Wer regieren soll, dem muß es nicht fehlen an Vernunft, Weisheit, Klugheit, Sinn und Witz, will er anders nicht grossen Schaden thun im Regimente. Denn das Regiment ist der Vernunft unterworfen.

23. Das haben auch erfahren und gebraucht die Heyden, beyde, Griechen und Römer; wie denn ihrer beyder Sprache ausweiset. Denn auf Griechisch und Lateinisch nennet man die Regenten, die den andern sollen vorstehen, Presbyteros und Senatores, die Aeltesten. Als wollten sie sprechen: Das Alter soll regieren, die Jugend soll regieret werden; wie auch St. Petrus 1 Epist. 5, 5. ermahnet die Aeltesten, daß sie sollen vorstehen der Jugend, und die Jungen, daß sie den Aeltesten sollen gehorchen und unterthan seyn, 1 Timoth. 5. v. 17.

24. Wiewol aber GOtt zu Zeiten wunderlich einem Jungen mehr Witz und Verstand giebet, denn einem Alten, als, Timotheo und Salomoni; so ist doch die natürliche Ordnung, daß der Witz bey den Alten ist, Unverstand bey den Jungen. Und GOtt hält auch die Welt dafür, daß ja die Alten sinnreicher seyn denn die Jungen. Daher ein gemein Sprüchwort gehet: Man soll sich nicht an alte Kessel reiben, man fähet sonst Rahm. Und ein anders: Wenn die Jugend klug wäre, und das Alter stark, so könnte man es nicht mit Golde bezahlen. Die Jugend ist stark, und das Alter verständig, sinnreich und witzig; darum soll die Jugend dem Alter gehorsam seyn, daß sie der Stärke recht brauchen; so gehet es recht zu.

25. Deß höre ein Exempel von einem Fuhrmanne und Pferden. Die Pferde, wiewol sie stärker sind, müssen dem Fuhrmann

manne gehorchen, und wenn das geschiehet, so gehet der Wagen recht fort. Denn es lieget viel mehr am Fuhrmanne, wiewol er schwächer ist denn die Pferde, denn an den Pferden: er ist der klügeste, weiset Steg und Weg. Wo aber die Pferde nicht hören, laufen über Stöcke und Stauden, so zuscheitern sie sich selber, den Wagen samt dem Fuhrmanne. Also auch, in der Welt gehet es recht fort, wenn die Jugend dem Alter gehorsam ist. Denn die Jugend läuft leichtlich an mit ihrer Stärke: wo sie nicht in einem Zaume geführet wird, gehet also alles zu trümmern. Darum wird die Welt nicht wohl regieret, wo man mit dem Kopffe unbesonnen hindurch will, durdi durdi, nur hindurch, wie die Sau durch den Koben. Es geräth nicht wohl. Wie es jetzund mit unsern tollen Fürsten geschiehet.

26. **Moses beruset die Aeltesten**; denn es ward ihm zuviel, ein solch groß Volk, nemlich sechsmal hunderttausend Männer, zu verhören. Darum hat er das Regiment getheilet unter die Häupter, die es dem Volke sollten antragen, und wieder vom Volke Antwort bringen.

v. 8. Und alles Volk antwortete zugleich, und sprachen: Alles, was der HErr geredt hat, wollen wir thun.

27. Fahret schön, lieben Gesellen, es ist zu hoch und zu viel vermessen. Das ist nun also zugegangen: Die Hauptleute, jeglicher besonders, haben ihre Unterthanen gefragt: ob sie den Bund wollen annehmen? und als sie alle zugleich verwilliget haben, und die Sache eingegangen, sind die Hauptleute wieder zu Mose gekommen, und ihm zugleich alle angezeiget, wie das Volk willig sey, den Bund anzunehmen. Da gehet nun der Bund an; darnach hat es Moses vor GOtt getragen, als ein Mittler.

v. 9. Und Mose sagte die Rede des Volks dem HErrn wieder. Und der HErr sprach zu Mose: Siehe, ich will zu dir kommen in einer dicken Wolke, auf daß das Volk meine Worte höre, die ich mit dir rede, und gläube dir ewiglich. Und Mose verkündigte dem HErrn die Rede des Volks.

28. Moses hat zum Volke geredet: Ihr habt euch nun verbunden, ihr werdet den HErrn selbst hören reden: er wird in einer dicken Wolke kommen, das ist, mit Blitz, Donner, und grausamen Gewitter. Nun folget der Text:

Daß das Volk meine Worte höre, die ich mit dir rede: und gläube dir (Mosi) ewiglich.

29. Wie das sey zugegangen, wird hernach folgen. Das Volk höret GOtt und Mosen reden auf dem Berge. GOtt redet, und Moses antwortet ihm; und das Volk hörete also die Rede und Wiederrede.

Daß es dir gläube.

30. Das ist, daß du, Mose, einen Namen erlanget und ein Ansehen habest vor dem Volk, daß es wisse, du habest es selber von mir gehöret, und nicht aus eigenem Kopffe und Vornehmen erdacht. Also sind sie der Sache eins worden; nun gehet es an, wie folget:

v. 10. Der HERR sprach zu Mose: Gehe hin zum Volke, und heilige sie heute und morgen.

31. Das ist die dritte Botschaft GOttes durch Mosen zum Volke. Was aber das Heiligen sey, ist droben, am Anfange diß Capitels, genug gehandelt. Es folget im Texte weiter:

v. 11. Daß sie ihre Kleider waschen, und bereit seyen auf den dritten Tag. Denn am dritten Tage wird der HErr vor allem Volke herab steigen auf den Berg Sinai.

32. Das ist, daß sie hübsch gerüstet, geputzet, und geschmücket seyen, in ihren besten Kleidern; wie auch im 33. Cap. v. 4. 5. angezeiget wird, da der HErr, erzürnet um ihrer Halsstarrigkeit willen, sie heisset ihren Schmuck ablegen, und gemeine tägliche Kleider anziehen: **das thäten sie, und trugen Leid, und niemand trug seinen Schmuck**, darum, daß der HErr zornig war. Hier aber befihlet der HErr, daß sie gezieret und geschmücket vor ihm erscheinen.

v. 12. Und stecke Zeichen um das Volk her, und sprich zu ihnen: Hütet euch, daß ihr nicht auf den Berg steiget, noch sein Ende anrühret.

33. Das ist aber ein Stücke: wenn sie nun geheiliget und geschmücket sind, so stecke ihnen Mahlzeichen, mit Schranken um den Berg, daß sie nicht zu weit gehen. Nicht soll man es aber versichen, daß das Volk habe fast hinzu geeilet, auf den Berg zu steigen; denn sie furchten sich, und wären lieber über alle Berge gewesen; sondern ehe der HERR kam, und herabstieg auf den Berg, wären sie hinzu gegangen. Denn da er herab stieg im Feuer und Donner, da war es nicht vonnöthen, daß er ihnen verbieten ließ, nicht hinzu zu gehen. Da flohen sie selber, wie sie der Teufel jagte; zitterten, waren vor grossem Schrecken schier todt, und wären lieber über hundert Meilen gewesen, denn unten am Berge angestanden.

34. So ist nun die Meynung dieses Textes: Du sollt sie heiligen und verschrenken, ehe denn ich herabsteige auf den Berg; sonst würde das Volk so vorwitzig seyn, daß es sehen wollte, was auf dem Berge wäre. So will ich den Berg geheiliget haben drey Tage: am dritten Tage will ich ihnen wol wehren, daß sie nicht herzu treten. Denn wenn sie die Stimme, Donner, Blitz und die Posaunen werden hören, so werden sie sich nicht herzu dringen; sonst wäre das Volk wol so fürwitzig geblieben, daß es jetzt hinauf gieng, vor der Zeit. Also hat er ihnen eine Furcht eingejaget, daß er den Berg wollte geehret haben, als eine Statt oder Ort, da GOtt hinkommen sollte. Gleich als wenn einem Hausvater angesaget würde: Halte dein Haus rein, über drey Tage wird ein Fürst zu dir einziehen; so würde er sein Haus rein halten, und dem Herrn eine schöne Wohnung bereiten, und verwahren, daß kein Schwein, Pferd, Ochs, oder Thier hinein gienge. Also wollte ihm GOTT den Berg heilig gehalten haben, daß niemand vor ihm hinzukäme.

v 13. Denn wer den Berg anrühret, soll des Todes sterben. Keine Hand soll ihn anrühren, sondern er soll gesteiniget oder mit Geschoß erschossen werden, es sey ein Thier oder Mensch, so soll er nicht leben.

35. So harte verbeut er ihnen, daß sie nicht zum Berge nahen, daß er ihnen

ihnen dräuet, daß, wer hinzu nahet, soll gesteiniget werden, ꝛc. Das geschiehet alles darum, daß er sie scheuh und furchtsam mache. Sind das nun die heiligen Leute, die sich also geschmücket, gezieret und geheiliget haben, ihre Kleider gewaschen, und in anderer äusserlicher Heiligkeit auf das allerbeste zugerichtet? Warum gehen sie nicht hinan? Sie dringen sich nichts darnach.

Wenn des Horns Ton tonet, so sollen sie auf den Berg steigen.

36. Denn so thue die Mahlzeichen und die Schrancken hinweg, und laß sie hinzutreten und hinaufsteigen. Vorhin hat er sie mit Worten erschrecket, jetzund wird es an die äusserlichen Zeichen gehen. Da sehet ihr, wie der HErr das Volk in äusserlicher Weise eingezogen und getrieben hat, daß sie sich auch mußten vor dem Berge entsetzen, der doch nichts anders denn Stein und Erde war. Nun folget, wie das Volk herzukömmt, und GOtt herabsteiget auf den Berg, ꝛc.

v. 14-25. Mose stieg vom Berge zum Volke, und heiligte sie, und sie wuschen ihre Kleider, und er sprach zu ihnen: Seyd bereit auf den dritten Tag, und keiner nahe sich zum Weibe. Als nun der dritte Tag kam, und Morgen war, da hub sich ein Donner und Blitzen, und eine dicke Wolke auf dem Berge, und ein Ton einer sehr starken Posaunen: das Volk aber, das im Lager war, erschrack. Und Mose führete das Volk aus dem Lager GOtt entgegen, und sie traten unten an den Berg. Der ganze Berg aber Sinai rauchete, darum, daß der HErr hernieder auf ihn stieg, mit Feuer, und sein Rauch gieng auf, wie ein Rauch vom Ofen, daß der ganze Berg sehr erschrecklich war. Und der Posaunen Ton gieng, und ward stark. Mose redete, und GOtt antwortete ihm laut. Als nun der HErr hernieder kommen war auf den Berg Sinai, oben auf seine Spitzen, forderte er Mosen oben auf die Spitze des Berges: und Mose stieg hinauf. Da sprach der HErr zu ihm: Steig hinab, und zeuge dem Volke, daß sie nicht herzubrechen zum HErrn, daß sie ihn sehen, und viel aus ihnen fallen. Darzu die Priester, die zum HErrn sich nahen, sollen sich heiligen, daß sie der HERR nicht zuscheitere. Mose aber sprach zum HErrn: Das Volk kann nicht auf den Berg Sinai steigen; denn du hast uns bezeuget und gesagt: Stecke Zeichen um den Berg und heilige ihn. Der HErr sprach zu ihm: Gehe hin, steig hinab; du und Aaron mit dir sollet herauf steigen, aber die Priester und das Volk sollen nicht herzubrechen, daß sie hinaufsteigen zu dem HErrn, daß er sie nicht zuscheitere. Und Mose stieg herunter zum Volke, und sagete es ihnen.

37. In diesem Texte wird uns vorgehalten, wie es zugegangen ist, da Moses das Volk hinzugebracht hat, zu hören die Stimme GOttes vom Himmel; wie vorhin gesaget ist. Nun ist ein Stück insonderheit hier von den Priestern zu handeln, davon der Text redet, daß sie sich zuvor heiligen sollen, daß sie GOTT nicht zuscheitere: Du und Aaron, spricht der HErr, steiget herauf; die andern aber sollen unten bleiben.

38. Möchte einer fragen: Wie gehet das zu, daß er der Priester gedencket, so doch die Priester zur selben Zeit noch nicht waren? Denn es wird in dem dritten Buche c. 1, 5. c. 3, 2. ſqq. hernach folgen, wie GOtt den Stamm Levi und Aaron erwählet hat, daß sie Leviten und Priester seyn sollten, die zu derselben Zeit noch nicht geordnet waren. Wie nennet er sie hier denn Priester? Antwort: Das muß man also verstehen: Im ersten Buch Mosis leset ihr oft, daß Priester gewesen sind, ehe das Alte Testament, das ist, das Gesetz Mosis den Jüden gegeben worden ist; wie auch jetzund im Neuen Testamente Priester sind, nemlich, die das Wort GOttes haben, verstehen, und den andern predigen; wie Adam, Habel, Noah, Abraham, Isaac, Jacob, auch gewesen sind, haben geprediget, ꝛc.

39. Sie sind aber nicht geschmierte Priester gewesen, wie unsere papistische Mönche und Pfaffen, die beschoren sind, tragen Platten, treten in Kutten und langen Röcken herein, halten Messe, singen Vigilien, lesen und mummeln ihre sieben Gezeiten; bekümmern sich nicht viel um das Predigtamt, das doch alleine ihr recht Amt ist; gedenken nur darauf, daß sie grosse Herren seyn und bleiben. Daß aber die armen Seelen verderben, Hunger leiden am Worte GOttes, da liegt ihnen nicht grosse Macht an: sie essen, trinken, und leben nicht wie der gemeine Mann, vermeynen dadurch eines heiligern und höhern Standes und Verdienstes vor GOtt zu seyn, denn andere Leute, die ihrem Affenspiel nicht folgen.

40. Adam aber, Noah, Enoch, Abraham, Isaac, Jacob, ꝛc. waren nicht solche Götzen und Maulaffen, sondern lebten wie andere Leute, assen und tranken wie andere Leute, trugen Kleider wie andere Leute. Aber darum sind sie Priester und Propheten genannt worden, daß sie das Wort GOttes predigten, das Volk führeten, lehreten und ermahneten, ꝛc. Also sind solche Priester im Volke geblieben, die das Wort GOttes und solch Priesteramt führeten, bis auf die Stunde, da sie auf den Berg Sinai stiegen, und eines aus den zwölf Geschlechten Israel, nemlich, das Haus Levi, von GOtt erkohren und eingesetzet ward, das äusserliche Priesterthum zu führen, 4 Mos. 3, 6. Welches Priesterthum so viel besser ist, denn das päbstische, daß es einen Befehl von GOtt hat, und einen Grund aus dem göttlichen Worte; jenes aber nicht einen Buchstaben.

41. Das rechte Amt aber der Priester ist, daß sie das Wort GOttes führen; das ist vor dem Alten Testamente, in, und auch darnach gewesen. Die andere Weise, die Moses und des Pabsts Pfaffen brauchen, ist nur eine äusserliche Larve und Kinderspiel; doch ist jenes von GOtt zur Figur des rechten Priesterthums eingesetzt, dieses aber ein lauter Affenspiel.

42. Da sie nun bereit waren und sich gewaschen und geschmücket hatten, wie ihnen Mose befohlen hatte, auf den dritten Tag, kam ein groß erschrecklich Wetter auf dem Berge Sinai. Ihr wisset, daß es allen Menschen erschrecklich ist, wenn ein groß ungestümes Wetter unversehens kömmt, als wolle es alles einreissen, Himmel und Erden zusammen brechen, ein Donner und Blitz im andern hergehet. Da wird einem wol die Welt zu enge, weiß nicht wo er sicher ist, wo er hinfliehen soll. Denen Jüden war es aber gar erschrecklich, weil sie in der Wüsten waren, hatten keine Häuser, darzu kam das Ungewitter geschwinde und unversehens,

hens, mit Donner, Blitzen, und mit solchem Feuer, wie im fünften Buch Mosis c. 4, 11. stehet, daß das Feuer bis an den Himmel schlug; wie es denn zu thun pfleget, wenn solche grosse Wetter kommen. Darzu war eine grosse Finsterniß, Wolken und Dunkel, und donnertemitzu, und fiel ein grosser Platzregen. In Summa, es hatte ein Ansehen, als wollte Himmel und Erden in einen Haufen fallen; also, daß sie meyneten, und sich nicht anders versahen, denn daß sie alle auf dasselbemal untergehen sollten. Er thut noch etwas grössers hinzu, und spricht:

Und ein Ton einer sehr starken Posaune, ꝛc.

43. Sie höreten, daß es etwas mehr und grösseres war, denn ein gemein Wetter, darzu war ein grosser dicker Rauch und Dampf um den Berg, wie ein Rauch vom Ofen, das ist, eine schwarze Wolke, wie ein schwarzer Pechrauch. Da gedenke ein jeglicher bey ihm selber, was für Kurzweil da gewesen sey, in einem solchen grausamen Wetter, mit Donner, Blitz, Rauch und Posaunen. Da ist Lachen zu verbeissen gewesen. Das war nun die Herrlichkeit GOttes, da erzeigete er seine Gewalt, in seiner Zukunft auf dem Berge Sinai.

44. Nun, Mose führet sie hinzu, daß sie selber GOtt reden höreten; aber da war kein Herz, kein Muth, keine Liebe noch Lust, daß sie zu GOtt gehen sollten. Und ist der Text, nemlich so er spricht: Und das Volk, das im Lager war, erschrack, wohl zu mercken; denn Mose hat ihn nicht vergebens geschrieben. Denn GOtt will damit anzeigen, wie wir gegen ihm geschickt sind. Es ist ein lieber frommer GOtt, wenn er schweiget und stille hält. Er redet auch wol durch die Zungen der Menschen; aber da ist keine Furcht noch Erschrecken, ja, man spottet ihrer wol, köpft und ertränket sie, die GOttes Wort reden. Wennn aber GOtt also wieder reden sollte, so wäre kein Kayser, König, Fürste oder Herr so gewaltig, es würde ihm das Herz zappeln und entfallen, er dürfte nicht mucken.

45. Darum, wenn sich GOtt einmal hören lässet, kann niemands Herz vor ihm bestehen. Die drey Jünger auf dem Berge Thabor, da sie GOttes Stimme höreten, fielen sie nieder, gleich als ob sie todt wären, Matth. 17, 6. Und die Jüden, so C. Christum im Garten haschen wollten, wurden mit einem Worte C. Christi gestürzet, Joh. 18, 6. Unsere lieben Papisten rühmen auch viel vom freyen Willen, guten Werken und Verdiensten. Sie haben gut rühmen, weil GOtt nicht redet; sollte er aber also mit ihnen reden, wie mit den Jüden, sie würden wol zurücke laufen, in einen Winkel kriechen, und ihr Rühmens wol vergessen.

46. Die Jüden waren rein und bereit, wie gesaget ist; da sie aber hinan sollten, waren sie verzagt und erschrocken. Waren äusserlich bereit auf das allerbeste, mehr denn alle Papisten, Mönche, Pfaffen und Nonnen sich bereiten können; noch war es ihnen unmöglich, daß sie vor GOTT konnten stehen bleiben. Ist das nicht eine grosse Schande und jämmerliche Plage, daß wir vor GOtt fliehen sollen, der uns Leib und Leben, und alles giebet, das wir haben? Wo wollen wir denn hin, wenn wir nicht zu dem wollen, zu dem man laufen soll, ja, dem man nicht entfliehen kann? wie David im Psalter anzeiget, Ps. 139, 7-12: Wo soll ich hingehen vor deinem Geiste? und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesichte?

Jüh-

fähre ich gen Himmel; so bist du da. Bettete ich mir in die Hölle; siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äussersten Meere; so würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten. Spreche ich: Finsterniß mögen mich decken; so ist die Nacht auch Licht um mich. Denn auch Finsterniß nicht finster ist bey dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsterniß ist wie das Licht, ꝛc.

47. Darum siehest du, was der Mensch vor eine Creatur ist, daß, wo er ohne Glauben, ist lauter Zorn und Haß in ihm wider GOtt. Und es ist ja ein wichtiger Text, der da helle anzeiget, wie der Mensch gegen GOtt geschickt ist. Er fliehet ihn, ist GOTT feind, lästert ihn. Denn weil er vor ihm fleucht, und fürchtet ihn als einen strengen Richter, kann er sich nichts gutes zu ihm versehen. Darum schliessen wir aus diesem Texte, daß alle Menschen GOttes Feinde sind, können ihn nicht leiden, hassen sein Gesetz. Und wiewol sie es mit dem Munde reden, sie wollen thun und annehmen was GOtt gebeut; wie hier die Jüden; so ist es doch nur Heucheley, das Herz erfahret es nimmer. Und wie äusserlich das Wetter brauset, sie erschrecket und verzagt machet; also war es noch viel ärger in den Herzen der Jüden: ihr Herz zappelte, als ob sie alle Stunde erwürget werden und umkommen sollten.

48. Der Berg Sinai zeiget an, und GOtt durch den Berg, was das Herz fühle, so ihm das Gesetz eröffnet, und von dem Gerichte GOttes gerühret wird. Man frage einen Menschen, der ohne Glauben ist und jetzt sterben soll, was er für Gedencken habe, und was ihm vor Augen sey? Er würde freylich antworten: Nichts, denn der Tod. Denn gleichwie die Jüden sahen Blitz, Donner, Rauch, Platzregen, also, daß ihr Herz stund, als sollten sie jetzund sterben, waren keinen Augenblick sicher, ihnen war kein ander Bild vor Augen, denn der Tod, sahen ihren Henker vom Himmel, hielten GOtt für einen Stockmeister und Scharfrichter, der mit einer Keule hinter ihnen stünde, und wollte sie an den Kopf schlagen; also ist auch ein Herz, das ihm selber gelassen ist, hält GOtt für einen Henker und Stockmeister.

49. Ein sterbender Mensch, der ohne Glauben ist, hat nichts anders vor Augen, denn Donner, Blitzen, die Hölle, höllisch Feuer, den Zorn GOttes; fühlet nichts anders denn den Tod. Warum? GOtt redet mit ihm, und hält ihm das Gesetz vor. Da erkennet er, was er gethan hat, und das Gewissen weiß, was es auf sich hat; denn GOtt hat ihm das Gesetz eröffnet. Da ist denn keine Ruhe, sondern lauter Fliehen, Zagen und Zappeln; wie Adam im Paradiese, da er GOtt reden hörete, 1 Mos. 3, 9. 10. wäre er gerne über hundert Meilen, über alle Berge geflohen, wenn er gekonnt hätte, ihm war das ganze Paradies zu enge; er konnte aber GOtt nicht entlaufen.

50. Wir wissen es und gläuben es aber nicht; denn wir haben es nicht erfahren. Die es aber erfahren haben, sind unterweilen im Unglücke geflecket, in grossen Nöthen Wassers, Feuers, oder des Todes gewesen, die wissen davon zu sagen, was vor ein Herz ein solcher Mensch gegen GOtt habe, wie es ihm gar nicht vertrauet, sondern fliehet vor ihm, als vor dem leidigen Teufel. Aus diesem gewaltigen

Texte

Texte sollen wir schliessen, daß nichts Gutes im Menschen ist.

51. Wo bleibet nun die Lehre von der Bereitung zu der Gnade, da sie sprechen: wir sollen thun, so viel an uns ist? Sie reden von der Sache, wie ein Blinder von der Farbe, wissen nicht, wovon sie reden; denn so sie sich am besten bereiten und schicken, wenn es an das Treffen gehet, so wird ihnen die Welt zu enge. Sich selber aus eigenen Kräften bereiten, kann nicht vor GOtt bestehen, hält den Stich nicht. Wenn uns der Tod unter die Augen schnaubet, so fället es alles dahin, siehet wie Butter an der Sonne. Man muß uns anders lehren, wie wir GOtt entgegen gehen sollen, und vor ihm bestehen. Und (wie 1 Joh. 2, 28. geschrieben stehet,) lieget gar viel daran, daß wir mögen bestehen, und nicht zuschanden werden, wenn er kommen wird. Ich wäre ein schlechter Christe, wenn ich wollte, daß GOtt mit dem Jüngsten Tage aussen bliebe; so doch CHristus Luc. 21, 30. die Seinen mit dem Jüngsten Tage tröstet, als mit dem Sommer.

52. Nun, was helfen uns die Werke, Kappen, Platten, der geistliche Stand? Wenn ich Blut schwitzte, und mich zu tode marterte, so fället es doch dahin; wenn der Tod hertritt, so hält es die Furcht und Zorn GOttes nicht auf. Was ist es denn, daß ich mich lange und zu tode martere, wenn ich es nicht gebessert werde? Es hilft darzu nichts, weder unser Wort noch Werk. Es muß es alleine CHristus ausrichten, den ich für einen Bruder und Freund erkennen soll, und zu GOtt sprechen: HErr, ich weiß niemand, weder im Himmel noch auf Erden, zu welchem ich eine tröstliche Zuflucht haben möchte, denn zu dir, durch CHristum. Ich muß mich nackend ausziehen, von allen Freunden, Werken und Verdienst. HErr, ich habe keine Zuflucht, denn zu deinem göttlichen Schoos, darinnen der Sohn sitzet. Wenn ich die Hoffnung nicht habe, so ist es verloren.

53. Diesen Text hat man unter die Bank gesteckt. Hätte man ihn hervorgezogen, hätten wir gewußt, was der Mensch vor GOtt vermöchte, und die Lehre von Werken und freyem Willen wäre nicht also eingerissen, die doch keinen Stich halten kann. Darum wage es der Teufel auf sie; und so sie nicht hilft, oder bestehet, so es an das Treffen gehet, so gebe GOtt allen Pfaffen, Mönchen, Platten, Kappen, Werken, Verdiensten, allem guten Leben eine gute Nacht. Denn es muß ja ein ander und viel höher Ding seyn, das mich zu GOtt führet, denn eine lausige Kappe, oder Platte. Kurzum, es muß ein solcher Muth und Herz da seyn, das den Zorn GOttes, die Sünde, Tod, Teufel und Hölle nicht fürchte; und wo es sich schon dafür fürchtet und entsetzet, daß es doch endlich frey hindurch dringe. Einen solchen Muth aber vermag mir keine Kappe, ꝛc. zu geben, es muß etwas höheres und besseres da seyn, denn aller Mönche und Nonnen Verdienst und Werk.

54. Ich habe euch vermahnet, und thue es noch einmal, daß ihr ja den Text wohl ansehet; denn er ist gewaltig: und die rechten Christen wissen auch, was er vermag, wie mächtig er ist: als, David, der auch darinnen gesteckt ist, hat es wohl erfahren.

55. Die Epistel an die Ebräer c. 12. v. 20. 21. zeiget an aus diesem Orte des andern Buchs Mosis, daß Mose auch erschrocken gewesen sey, samt den andern

Jüden. Denn wie die Epistel daselbst ausweiset, hat er gesprochen am Berge Sinai: Ich bin erschrocken, und zittere. Das Schrecken aber kam daher, daß ein Rauch aufgieng, wie von einem Ofen, und ein erschrecklicher Ton einer Posaunen gehöret ward, ꝛc. Summa Summarum: es ist kein Heiliger, der nicht davon erschrecken wäre, er wäre denn ganz vollkommen und durchgeistet.

56. Das soll nun unsere Arbeit seyn, daß wir durch den Glauben und GOttes Wort dahin kommen, daß wir von Tage zu Tage je stärker und kecker werden, je länger je mehr CHristum erkennen lernen, nicht alleine mit den Ohren und der Zunge, sondern daß es auch in das Herze komme. Denn je gröſſer die Erkenntniß ist, je kleiner die Furcht wird: und je kleiner die Erkenntniß ist, je gröſſer die Furcht ist. Da ist verdammt all unser Wesen, mit Werken, Messen, Vigilien, ꝛc.

57. Daß hernach folget, wie der HErr Mosen hinabsteigen heisset, daß er dem Volk zeugete, ꝛc. sind noch nicht die Zehen Gebote, sondern es ist eine Vorrede: und wiewol das Volk die Sprache nicht verstanden hat, hat es dennoch die Stimme gehöret; und da GOtt mit ihnen geredet hat, hat der Donner, Blitz und die Posaunen stille gehalten, daß sie die Stimme hören und vernehmen konnten; das Feuer aber und die dicke Wolke hat für und für gestanden, daraus die Stimme der Zehen Gebote gehöret ward.

Das zwanzigste Capitel

hält in sich II. Theile.

I. Von der ersten Tafel des Gesetzes 1 - 171.
II. Von der andern Tafel des Gesetzes 172 - 285.

I. Theil,
Von der ersten Tafel des Gesetzes,

theilt sich in 3. Abschnitte.

I. Von dem ersten Gebote 1 - 107. II. Von dem andern Gebote 108 - 143.
III. Von dem dritten Gebote 144 - 171.

I. Abschnitt des 1. Theils,
Von dem ersten Gebot.

* Daß es eine gewaltige Stimme muß gewesen seyn, dadurch GOtt das Gesetz gegeben, und ob GOtt selbst, oder ein Engel, diese Stimme geführet hat 1. 2.
* ob die Zehn Gebote denen Heyden und Christen angehen 3. 4.

1. Stück des ersten Gebots, darinn GOtt denen Jüden ein gewiß Zeichen giebt, dabey sie ihn erkennen sollen.
1. Was diß für ein Zeichen ist 5.
2. ob diß Zeichen auch die Christen angeht 6.
* was die Christen für ein Zeichen haben, dabey sie GOtt erkennen und ergreifen 6. 7.
3. wie Jerobeam wider diß Zeichen gestritten 8.
* von den Zeichen, dabey die Christen GOtt ergreifen.

a wel-

a welches diß Zeichen, und wie ich bey demſelben nicht fehlen kann 9.
b wie die Papiſten diß Zeichen verwerfen, und andere erwählen, ſo GOtt nicht gegeben hat 10. 11.
4. wie die Juden von dieſem Zeichen abgewichen 11. 12.
5. wie lange diß Zeichen gewähret 12-14.
* Chriſten ſollen GOtt ergreifen bey dem Zeichen, das ihnen GOtt geſetzt 13. 14.
* von Moſe und ſeinem Geſetz; item, von GOttes Befehlen und dem Geſetz der Natur.
a wie weit Moſes gilt, und ob er denen Chriſten angehet 15-19.
b Gottes Befehle ſollen wir nicht eher auf uns deuten, bis wir gewiß wiſſen, daß ſie uns gegeben ſind 17. 18.
c wie denen Schwärmgeiſtern zu begegnen, ſo Moſen mit Gewalt wollen aufdringen 19.
d daß die Menſchen Moſis Geſetz im Herzen haben, wenn es gleich nicht geſchrieben wäre 20. 21.
e wie und warum die Heyden bey dem Geſetz der Natur dennoch des wahren GOttes gefehlet 22.
f warum GOtt denen Juden durch Moſen das Geſetz gegeben 23.
6. von denen Worten dieſes Zeichens: Ich bin der HErr dein GOtt.
a wie und warum man auf dieſe Worte wohl acht haben ſoll 24-29.
b warum es heißt: Ich bin dein, und nicht, ich bin einer GOtt 25. 26.
* wie und warum ein Menſch GOttes Wort und Verheiſſung alſo faſſen ſoll, als ob es ihm allein gegeben ſey 27.
* von GOttes Vorſorge für einen jeden Menſchen inſonderheit.
1) wie und warum ein jeder Menſch dieſe Vorſorge wohl faſſen ſoll 28.
2) wie ſchwer es iſt, dieſe Vorſorge zu faſſen 29.
3) wie und wenn dieſe Vorſorge GOttes ſich erweiſet 30-32.
4) daß GOtt mehr ſorget für einen jeden Menſchen, als ſeine Mutter für ihn ſorgen kann 32.
c daß dieſe Worte nicht allein auf die Juden, ſondern auch auf alle Menſchen zu deuten 33.

II. Stück des erſten Gebotes, darinn GOtt verbeut, daß wir nicht fremde Götter ſollen haben.
1. Was GOtt durch die fremden Götter alhier verſteht 34.
2. ob die Schwärmer und Bilderſtürmer dieſes Stück des erſten Gebotes recht brauchen, ihre falſche Meynung zu beſtätigen 35. ſqq.
* von denen Bildern und Bilderſtürmern.
a wie denen Bilderſtürmern zu begegnen 36-49.
* von dem Worte GOttes.
1) daß ich dabey wohl ſoll acht haben, ob es mich betrift 36.
2) ob ein Chriſt alles Wort GOttes halten könne und ſolle 37. 38.
* wie und warum Chriſten, beſonders Lehrer, ſollen gewiſſen Grund haben ihrer Lehre 39. 40.
b daß die Bilderſtürmer nichts können beybringen, ihre Meynung zu beſtätigen 40.
c auf was Art die Bilder abzuſchaffen und auszurotten 41. 42.
d wie bey denen Bilderſtürmern das Herz dennoch voll Abgötterey 42.
3. wie die Juden dieſes Stück zu enge geſpannet haben 43
* falſcher Verſtand von der Feyer des Sonntags 44.
4. auf was Art GOtt in dieſem andern Stück die Bilder verbeut 45-47.
5. warum in dieſem Stück denen Juden ein äuſſerlich Gebot von denen Bildern gegeben worden 47. 48.
6. ob GOtt in dieſem Stück alle Bilder verbeut, und welche Bilder er verbeut 48-53.
* der rechte Verſtand und Sinn des erſten Gebots 51-53.
* ob die Bilderſtürmer mehr Schaden als Nutzen ſtiften 52.
* daß im erſten Gebot ein rechtſchaffener Glaube und Zuverſicht gefordert werde 53.

III. Stück des erſten Gebots, darinn GOttes Dräuungen und Verheiſſungen anzutreffen.
1. Wie und warum zuerſt Dräuungen, und hernach die Verheiſſung geſetzt worden 54-56.
* GOtt ſchrecket erſt, und darauf tröſtet er; der Teufel aber kehret es um 55. 56.

2. ob dieſe Dräuung und Verheiſſung auch denen Chriſten und Heyden angeht 57-60.
* von dem natürlichen Geſetz.
a wie es allen Menſchen ins Herz geſchrieben 57. 58.
b wie ſolches durch das Wort wieder erweckt wird 59.
* wer GOtt nicht fürchtet, den ſtrafet er; wer ihn aber fürchtet, den ehret er 60.
3. ob dieſe Dräuung und Verheiſſung allein auf das leibliche, oder auch auf das Geiſtliche geht 61. 62.
4 ob dieſe Dräuung und Verheiſſung auch im Neuen Teſtamente ſtatt findet 63. 64.
* ob die Verheiſſungen, denen Juden gegeben, leiblich oder geiſtlich ſind 65.
5. wie die wahren Propheten dieſes Stück des erſten Gebots in ihren Weiſſagungen hoch angezogen 66.
6. wie die falſchen Propheten dieſes Stück gemißbrauchet 66-68.
7. wie die Jüden dieſes Stück ſehr gemißbrauchet 69-74.
8. wie die Verheiſſung in dieſem Stücke recht zu verſtehen 72-85.
* von dem zeitlichen Glück und Unglück derer Gottloſen und Glaubigen.
a daß es gar oft den Frommen übel geht, und den Gottloſen wohl 75.
b daß die Gottloſen bey ihrem zeitlichen Glück dennoch höchſt elend 76.77.
c wie GOtt die Glaubigen auch oft mit leiblichem Glück überſchüttet, daß ſie alſo innerlich und äuſſerlich reich geweſen 78.79.
d daß manche Glaubige bey ihrem Unglück dennoch gutes Muths ſind, und woher ſolches komme 80. 81.
e daß viel Gottloſe auch zeitlich Unglück haben, und wie ihnen dabey zu Muthe 82.
f wie ſich ein Glaubiger tröſten ſoll, der keinen Vorrath an Gelde hat 83.
g wie ein Gottloſer bey ſeinem Glück und Reichthum dennoch arm iſt 84.
9. wie die Verheiſſung in dieſem Stück denen Juden grob und kindiſch vorgelegt wird 85.
* von denen Verheiſſungen und Dräuungen des Alten und Neuen Teſtaments.
a das Neue Teſtament fähet an von den geiſtlichen Verheiſſungen, das Alte aber von den leiblichen 86.
b die leibliche Verheiſſungen im Alten Teſtament haben die geiſtlichen Verheiſſungen mit in ſich geſchloſſen 86. 87.
c im Alten Teſtament hat GOtt von der leiblichen Dräuung angefangen, im Neuen Teſtament aber geht es anders 88. 89.
10. wie und warum die Dräuung dieſes Stücks bis auf das vierte Glied zehlet, die Verheiſſung aber bis aufs zwanzigſte 90. 91. 92.
* GOtt beweiſet mehr Gütе und Barmherzigkeit als Zorn 91-95.
* warum Kinder der Eltern Sünde entgelten müſſen 96. 97.
* GOtt ſtraft eher die Frommen, als die Gottloſen 98.
* kurze Wiederholung des Innhalts des erſten Gebots 99.

IV. Epilogus, Beſchluß and Summa des erſten Gebots.
1. Der äuſſerliche grobe Verſtand des erſten Gebots 100.
2. der andere und innere Verſtand 101.
3. welches das edelſte und höchſte gute Werk im erſten Gebot 101.
* von dem Glauben.
a der Glaube muß allen Werken ſein Leben und rechtes Gewicht geben ibid.
b der Glaube macht alle Werke gleich, ſie mögen groß oder klein ſeyn 103.
c worinn der Glaube beſtehe, und wie derſelbe eine groſſe Kunſt 104.
d welches der höchſte Grad des Glaubens 105.
e wie der Glaube die wahrhafte Erfüllung des erſten Gebots, und das erſte und höchſte Werk, daraus alle Werke fliſſen 106 107.
4. welches die wahre Meynung des erſten Gebots 106.
5. daß das erſte Gebot das allerhöchſte und beſte iſt 107.

v. 1. Und der HERR redete alle diese Worte.

I.

DA nun Moses dem Volke angetragen, das ihm der HErr befohlen hatte, nemlich, daß sie untenan stehen blieben, da er die Zeichen aufgesteckt hatte, ꝛc. schwieg er stille, und GOtt redete mit dem Volke alleine. Ihr könnet wohl abnehmen, wie eine helle grosse Stimme es hat seyn müssen, nicht eines schlechten Mannes Stimme, die ein solch groß Volk hat hören mögen. Denn es sind sechsmal hunderttausend Mann gewesen, ohne Weib, und Kinder unter zwanzig Jahren. Die haben einen grossen Raum eingenommen, wol zwo oder drey Meilen, auf das wenigste ja eine Meile; darzu ist der Berg Sinai ein sehr hoher Berg gewesen. Einer aus uns bringet seine Stimme kaum über sechstausend Menschen; wenn sie gar stark ist, über zehen tausend: die aber war deutlich, erscholle über das ganze Volk, und mochte von jedermann wohl vernommen werden; darum muß es eine gewaltige starke Stimme gewesen seyn. Sie haben nichts gesehen, denn die Wasserwolken, und das Feuer, aus welchem sie die Stimme höreten. Das war aber die Stimme, wie folget, nemlich die Zehen Gebote.

Das erste Gebot.

v. 2-6. Ich bin der HERR, dein GOtt, der dich aus Egyptenlande, aus dem Dienstause geführet habe. Du sollt keine andere Götter neben mir haben. Du sollt kein Bildniß noch irgend ein Gleichniß machen, weder deß, das oben im Himmel, noch deß, das unten auf Erden, oder deß, das im Wasser unter der Erden ist. Bete sie nicht an, und diene ihnen nicht. Denn ich, der HErr dein GOtt, bin ein starker Eiferer, der da heimsucht der Väter Missethat an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied, die mich hassen. Und thue Barmherzigkeit an viel tausend, die mich lieb haben, und meine Gebote halten.

II.

v. 7. Du sollt den Namen des HErrn deines GOttes nicht vergeblich führen; denn der HErr wird den nicht unschuldig halten, der seinen Namen vergeblich führet.

III.

v. 8-11. Gedenke des Sabbathtags, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollt du arbeiten, und alle deine Werke schaffen; aber am siebenten Tage ist der Sabbath des HErrn deines GOttes, da sollt du kein Geschäfte thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdlinger, der in deiner Stadt Thore ist. Denn in sechs Tagen hat der HErr Himmel und Erden gemacht, und das Meer, und alles, was drinnen ist, und ruhete am siebenten Tage. Darum segnete der HErr den Sabbathtag, und heiligte ihn.

IV.

v. 12. Du sollt deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange le-

best im Lande, das dir der HErr dein GOtt geben wird.

V.

v. 13. Du sollt nicht tödten.

VI.

v. 14. Du sollt nicht ehebrechen.

VII.

v. 15. Du sollt nicht stehlen.

VIII.

v. 16. Du sollt kein falsch Zeugniß geben wider deinen Nähesten.

IX.

v. 17. Du sollt dich nicht lassen gelüsten deines Nähesten Haus.

X.

v. 13. Du sollt dich nicht lassen gelüsten deines Nähesten Weibes, noch seines Knechts, noch seiner Magd, noch seines Ochsen, noch seines Esels, noch alles, das dein Nähester hat.

2. Das ist die Predigt, die GOtt selber thut zu dem ganzen Volke Israel in der Wolke und Feuer, auf dem Berge Sinai, mit leiblicher Stimme: wiewol ein Engel, aus Befehl GOttes, die Stimme geführet hat, wie an einem andern Orte der Schrift stehet, mit herrlicher Pracht, an statt GOttes. Das Volk aber hat nichts gesehen, alleine die Stimme gehöret, ꝛc.

3. Wir wollen die Zehen Gebote kurz überlaufen. Zum ersten ist zu merken, daß uns Heyden und Christen die Zehen Gebote nicht betreffen, sondern alleine die Jüden. Das bezeuget und zwinget der Text, so er spricht:

v. 2. Ich bin der HErr dein GOtt, der dich aus Egyptenlande, aus dem Diensthause geführet habe.

4. Das ist ja wahr und klar genug, daß wir Heyden durch GOtt nicht aus Egypten geführet sind, sondern alleine das Jüdische Volk Israel. Darum deutet Moses die Zehen Gebote alleine auf das Volk, welches durch GOTT aus Egypten geführet ist. Daß wir aber gleich auch den GOtt, den die Jüden ehren, der sie aus Egypten geführet hat, erkennen, anbeten und ehren, haben wir nicht durch Mosen, oder aus dem geschriebenen Gesetze, sondern aus andern Schriften, und aus dem Gesetze der Natur. Das rede ich abermal darum, daß ich den falschen Geistern wehre, die uns Mosen mit Gewalt auf den Hals legen wollen, ihn zu halten, mit allen seinen Geboten. Das wollen wir aber lassen, und ihn mit dem allergeringsten Titel nicht annehmen, denn so ferne, wo er mit dem natürlichen Gesetze übereinstimmet. Wir wollen ihn wol lesen, wie einen andern Lehrer, frey und ungezwungen; aber für unsern Gesetzgeber wollen wir ihn nicht haben. Denn wir haben vorhin im Neuen Testamente Gesetze genug: darum wollen wir ihn nicht haben in unserm Gewissen, sondern das CHristo alleine rein behalten. Also ist es ja klar, daß die Zehen Gebote alleine den Jüden gegeben sind, und nicht uns. Trotz allen Rottengeistern, daß sie mit Wahrheit anders sagen.

I.

Das Zeichen, darbey die Jüden GOtt ergreifen sollen.

5. Nun giebt GOtt der HErr, wie seine göttliche Art ist, den Juden ein gewiß Zeichen, darbey sie ihn ergreifen, fassen und erkennen sollen. So thut er allewege, wenn er mit uns handelt, lässet uns nicht gen Himmel gaffen; denn er will nicht, daß

daß wir ihm dienen sollen aus eigener Wahl und Gutdünkel; wie denn die Natur und Vernunft pfleget zu thun, lässet GOttes Befehl liegen, wählet ihr einen eigenen Gottesdienst: GOtt will aber ihm gedienet haben, gefasset und erkannt seyn, nach seinem eigenen Wort und Befehl. Darum giebet er uns Zeichen, darbey wir ihn gewiß fassen mögen. Denen Juden hat er das Zeichen gegeben, das Wort in ihren Mund gelegt, damit sie ihn sollen anrufen. Welches? Ich rufe dich an, mein **GOtt und HErr, der du uns aus Egyptenlande, aus dem Diensthause geführet hast.** Item, andere Worte mehr, wie hernach folget: Der du uns geführet hast wunderlich durch das Rothe Meer, durch die Wüsten, gespeiset mit Himmelbrod, aus einem harten Felsen getränket, durch den Jordan in das verheissene Land geführet, ꝛc. Das war ihr Wort, ihr Zeichen, dadurch sie GOTT erkannten.

Der Christen Zeichen GOTT zu ergreifen.

6. Worbey erkennen und ergreifen ihn die Christen, weil ihnen der Jüden Zeichen nicht gilt? Haben sie nicht auch ein Zeichen oder Wort, GOtt damit zu ergreifen? Ja, sie haben auch ihr eigen Zeichen und Wort, nemlich das: O GOtt, ein Schöpffer Himmels und Erden, der du deinen Sohn, JEsum Christum, für mich in die Welt gesandt hast, daß er für mich gecreuziget würde, stürbe, und am dritten Tage wieder auferstünde, gen Himmel führe, daß er da sollte sitzen zu deiner Rechten, und alles in seiner Hand haben, und seinen Geist senden, daß wir sollten warten auf seine Zukunft, zu richten beyde, Lebendige und Todte, und also mit ihm erlangen das ewige Reich, unser Erbtheil, das du uns durch ihn geben willt.

7. Darzu, o HErr GOtt! hast du uns gegeben und eingesetzt die Taufe und das Sacrament des Leibes und Blutes Christi, deines Sohnes, ꝛc. Denn an diese seine Sacramente hat er uns Christen gebunden und sich uns darinnen geoffenbaret: so wir ihn da ergreifen, haben wir ihn gewißlich getroffen. Das andere aber alles, das uns nicht befohlen ist, sollen wir fahren lassen; denn wir würden sonst sein weit fehlen. Diesen Titel sollen wir also führen, wie die Jüden ihren Titel führeten, da sie aus Egypten geführet sind, aus dem Diensthause.

8. Wider diesen Titel hat am ersten Jeroboam, der König in Israel, gestritten, nachmals alle Jüden. Derselbe Jeroboam machte güldene Kälber, setzete eines gen Bethel, das andere gen Dan, wollte also GOtt daran binden, und ihn darbey ergreifen; denn er sprach 1 Kön. 12, 28. 29: **Siehe, da ist dein Gott, Israel, der dich aus Egyptenlande geführet hat.** Es war aber der Teufel. Warum? und war doch seine Meynung, daß er den rechten GOtt mit meynete? GOTT kann es aber nicht leiden; ja, es ist kein GOTT weder im Himmel noch auf Erden, der solchen eigenerwahleten Dienst haben wolle. Nun, dieser König mahlet GOtt also in seinem Herzen ab, und wählete ein eigen Zeichen aus seinem Gutdünkel, darbey er GOtt ergreifen wollte. Das will GOtt nicht haben, sondern er mahlet sich selber ab, und giebt den Jüden ein Zeichen, und spricht: Da findest du mich, so will ich gesuchet und angerufen seyn: **Ich bin der HErr dein GOtt, der dich aus Egypten, aus dem Diensthause geführet habe;** darbey sollt du mich ergrei-

greifen, da bin ich gewißlich, da wirst du mich finden. Daß du mich aber an das Kalb, an den Altar, an diesen Ort bindest, irrest du: du wirst mich auch nicht finden, ja, wirst mein weit fehlen, denn ich bin nicht da.

9. Also ist es auch mit uns zugegangen: wir haben ein Zeichen, daran wir GOtt nicht fehlen können, treffen ihn gewiß. Das ist aber das Zeichen, wie oben (§. 6.) gemeldet: HErr GOtt, himmlischer Vater, der du deinen Sohn für mich hast lassen Mensch werden, sterben, begraben, ꝛc. in desselben Namen rufe ich dich an, ꝛc. Da kann ich nicht fehlen, ich muß treffen, mein Gebet ist auch gewißlich erhöret; wenn ich anders von Herzen also kann sagen und gläuben. Denn auf diese Weise hat er befohlen, sich anzurufen, will sich also an dem Zeichen lassen finden, ergreifen und fassen, und geben was wir bitten; bitten wir anders in Christi Namen und im Glauben.

10. Wenn ich mir aber ein besonder Zeichen nach meinem Gutdünken machte, wie Jeroboam und andere gottlose Menschen, und spräche: O GOtt, mein HErr, ich rufe dich an, daß du ansehen wollest, daß ich eine Kirche gebauet, eine Messe, Altar gestiftet, ein Meßgewand in die Kirche gegeben, eine Platte getragen, eine Kappe angezogen, meine Siebenzeit, Metten, Prime, Tertie, Sexte, None, Vesper und Complet mit grossem Fleiß gebetet, mich mit Geisseln gepeitschet, wollen und barfus gegangen, einen härnen Strick und Hemde getragen, auf der Bank, auf der Erde geschlafen, gefastet, gebetet, groß Armuth gelitten, Jungfrauschaft, Gehorsam und Armuth gehalten habe, bin ein Mönch, Nonne oder Pfaffe gewesen: was soll er wol darzu sagen? Er wird dir nicht viel darum hoffen, sondern darzu sprechen: Hab ich mich dir also abgemahlet? habe ich dir auch irgend befohlen, daß du mich durch solche Werke erkennen solltest? Ich kenne dich und deine Werke nicht, das Zeichen habe ich dir nicht gegeben, es ist des Teufels Zeichen und Bild, es ist kein GOtt weder im Himmel noch auf Erden, der also gesinnet sey, der dir gnädig seyn wolle um solch erselbsterlesenen und erwählten Werke willen: ich habe es dir nicht befohlen, ich habe nicht also wollen ergriffen werden. Welcher Teufel hat es dich geheissen? Da fället denn die Platte, Kappe, Möncherey, Pfafferey alles zum Teufel, kann das Urtheil GOttes nicht leiden, zuschmelzet wie der Schnee. GOTT spricht: Ich habe dir ein Zeichen und Maaß gegeben, daran halte veste, das andere laß fahren, es gilt vor mir nicht, deine eigene Weise hast du selber erdacht, der Teufel hat dir es eingegeben.

11. Wir Christen sind eben bisher gewesen, wie die Alten, die erdachteten ihnen eine eigene Weise GOtt zu dienen: einer nahm diß Zeichen, der andere ein anderes, wie ihm nur träumete; fuhren zu und sprachen: Es ist ein alt Ding, daß uns GOtt aus Egypten geführet hat; zu Bethel und Silo aber ist der rechte Gottesdienst, da wollen wir GOTT treffen. Ja, sie trafen ihren Gott, den Teufel. Ueber das baueten sie Kirchen und Altäre auf den Bergen, ꝛc. meyneten, sie hätten es wohl getroffen. Darwider scheyen denn die Propheten, sagten, es wäre unrecht. Da erhub sich denn erst der Hader: Hinweg mit den Ketzern, nur erwürget und zu todte geschlagen. Da mußte denn mancher Prophet das Leben lassen. Also ist es mit uns auch zugegangen: da haben unsere lieben Papisten so manches Fündlein, eines nach dem andern erdacht, davon ihnen

nen nichts von GOtt befohlen ist. Wenn man nun darwider predigt, so werden sie toll und thöricht, schelten uns für Ketzer, Verführer, und aufrührisch, die gute Werke verbieten: da sollen wir alle erwürget und todtgeschlagen werden.

12. Nun, die Jüden sollten bey ihrem Zeichen und Befehl geblieben seyn, damit sie GOtt gefasset hatte, und damit sie wiederum ihn auch sollten gefasset haben, sollten ihnen nicht neue Zeichen und Maaß erdichtet haben. Nun aber ist dasselbige Zeichen aus, es hat gewähret bis auf Christum. Wir Christen aber sollen nicht also beten, auch das Zeichen nicht auf uns führen; es ist nun damit aus. Die Jüden möchten also beten: O HErr GOtt, der du uns aus Egypten geführet hast, ꝛc. Wenn er nun zu mir hätte gesagt: **Ich habe dich aus Egypten geführet**, so treffe ich es recht, wenn ich also bete: O HErr, der du mich hast aus Egypten geführet, ꝛc.

13. Will ich nun nicht fehlen, so muß ich das Wort fassen, das in die ganze Welt erschollen ist; und das ist: Ich habe meinen Sohn für dich gegeben, der sein Blut für dich vergossen hat, gestorben ist, und dich erlöset, und hat dich mit mir versöhnet, mich dir zum Freunde und Vater gemacht.

14. So mag ich nun wol also beten: Himmlischer Vater, der du alle Dinge geschaffen hast, der du die Kinder Israel **aus Egypten**, 2 Mos. 12, 51. **durch das rothe Meer**, c. 14, 22. **durch die Wüsten und durch den Jordan geführet hast, aus der Hand Pharaonis erlöset, mit Himmelbrod gespeiset**, c. 16. v. 15. **mit Wasser aus dem Felsen getränket hast**, ꝛc. cap. 17, 6. 7. das alles aber gehet mich nicht an. Der du mit Noah grosse Wunder angerichtet hast, 1 Mos. 7, 5. seq. cap. 8, 15. seq. gehet mich auch nicht an. Der du Petrum auf dem Meere gehen liessest, Matth. 14, 29. den Aussätzigen Befehl gabest, den Priestern sich zu erzeigen, Luc. 17, 14. gehet mich auch nicht an. Ich muß ihn anrufen und ergreifen mit dem Worte und Zeichen, das mich angehet, nemlich also: HErr, der du mich erlöset hast durch das Blut deines Sohnes Jesu Christi. Das Wort gehet mich an, das durchdringet den Himmel, mit dem Worte treffe ich gewißlich GOtt, damit hat er sich angebunden. Also stimmet er dem Jüdischen Volke eine sonderliche Weise, daß sie in diesem Werke ihn ergreifen sollen; daran sie ihn gewißlich getroffen haben. Darum setzet Moses in das erste Gebot: **Ich der Herr dein GOtt, der ich dich aus Egypten geführet habe** ꝛc. An das Werk sollet ihr Jüden gedenken, und mich darbey erkennen. Das Zeichen hat gewähret bis auf Christum, und nicht weiter.

15. Darum will ich abermal hier gewarnet haben alle Prediger. Denn ich sehe, daß vonnöthen ist, daß sie ja wohl lernen den rechten Brauch Mosis, und das Volk mit dem Mose unverworren lassen, und ihn ja nicht weiter lassen gelten, denn zu einem Exempel, und wo er ein Evangelist und Prophet ist. Wenn dich nun ein Prediger will auf Mosen dringen, so frage ihn: Ob du auch unter dem Mose aus Egypten geführet seyst? Spricht er, nein; so sprich: Was gehet mich denn Moses an, weil er redet mit dem Volke, das aus Egypten geführet ist? Ist es doch mit Mose aus; denn sein Amt währet nur bis auf Christi Zeit.

16. Also zwinget dieser Text gewaltig, daß die Zehen Gebote auch nur allein den

Jüden gegeben sind, und nicht den Heyden: wie auch im dritten Gebot erzwungen wird. Denn die Heyden sind je nicht aus Egypten geführet. Wir haben ein ander Werk, und einen andern Lehrer, der nicht, wie Moses, zwinget und schrecket, sondern Gnade anbeut, tröstet, giebet, hilft und errettet, nemlich, JEsum Christum.

17. Zu Adams und Habels Zeiten gieng das Opffer, 1 Mos. 4, 4. das war ihr Zeichen. Aber es gehet mich nichts an. Noah hatte sein Wort und Befehl vom Regenbogen, und andern Dingen, 1 Mos. 9, 13. 14. das gehet mich nicht an. Abraham hatte die Beschneidung, 1 Mos. 17, 10. sqq. welche ihm gegeben war zum Zeichen seines Glaubens, Röm. 4, 11. sie gehet mich aber nicht an. Isaac und Jacob hatten ihren Befehl. Moses, Aaron, Josua, hatten auch ihr Wort. Es ist aber mir nicht gesagt, daß ich die Kinder Israel soll aus Egypten, durch das Rothe Meer, Wüsten und den Jordan führen; und ist doch gleichwol GOttes Wort und Befehl. Dieweil er nicht spricht: Das befehle ich dir, das und das solt du thun; soll ich michs nicht annehmen. David hatte ein Wort, daß Christus von ihm sollte geboren werden, wie ofte in der Schrift wird angezeiget, (2 Sam. 7. v. 12. 19.) und es Paulus Röm. 1, 3. hoch aufmutzet, und Christus im Evangelio (Matth. 9. v. 27. c. 12. v. 23. c. 15. v. 22. c. 20. v. 30.) hin und wieder genannt wird ein Sohn Davids. Darum folget nicht, daß ich müsse Christi Vater seyn nach dem Fleisch. Ist es doch GOttes Wort, wie die Schwärmer und Rottengeister plaudern. Es ist wahr; es ist aber mir nicht gesagt. Moses hatte auch einen Befehl die Hütten zu bauen, 2 Mos. 26. v. 1. sqq. und das Priesterthum einzusetzen, cap. 28. v. 1. sqq. mir und dir ist es aber nicht befohlen.

18. Also durch und durch: siehe in der ganzen Schrift alle GOttes Worte und Befehle an, und deute sie nicht auf dich, so lange bis du gewiß seyst, daß es zu dir gesaget sey: so thue es denn, frage nicht, was den andern vorgehalten und geboten sey. Ja, sprichst du mit den Rottengeistern, GOtt hat es mit Mose geredet, darum muß ich es auch thun? Lieber, sprich: Es lieget nicht Macht daran, das Wort erstrecket sich nicht weiter, denn auf den, dem es befohlen ist. GOTT heisset den Fisch im Wasser schwimmen, wie im ersten Buch Mosis stehet cap. 1. v. 20. sqq. die Vögel in der Luft fliegen, das Gewürme auf der Erden kriechen, die Sonne scheinen; da ist auch GOttes Wort. Willt du darum ein Fisch werden, und im Wasser wohnen? in der Luft schweben, wie ein Vogel? Willt du darum zur Sonne, Mond und Sternen werden? Siehe darauf, wie es dir werde ansiehen. Will man denn nicht sehen, daß Moses einem sonderlichen Volke gegeben ist? Darum zeuch ihn nicht auf die ganze Welt, sondern auf sein Volk.

19. Also haben wir die Ursache, warum GOtt diesen Namen führet: Ich bin dein GOtt, der dich aus Egypten geführet habe; denn er nimmt sich ihrer an, als seines sonderlichen Volks, das er ihm zum Eigenthum erwählet hat. Es gilt aber jetzund nicht mehr; denn ich rufe jetzund GOtt nicht also an, der mich aus Egypten geführet habe. Damit man den Schwärmergeistern antworte, und das Maul stopffe, die Mosen mit Gewalt auf uns dringen wollen. Man lasse sie nur frisch mit ihrem Mose fahren, und Mosen ei-

anen Geſetzgeber des Volks Iſrael bleiben, und lade ihn den Heyden und Chriſten nicht auf den Hals. Denn im Neuen Teſtamente hat er ein Ende, und gilt nichts mehr mit ſeinen Geſetzen, er muß ſich vor Chriſto verkriechen.

20. Daß aber wir Heyden ein Geſetz haben, das lehret uns unſer eigen Gewiſſen und Vernunft, wie auch St. Paulus Röm. 1, 19-21. ſpricht, daß die Heyden auch eine Erkenntniß von GOtt haben; denn **GOtt habe ihnen das offenbaret, daß ſie GOttes unſichtbares Weſen, das iſt, ſeine ewige Kraft und Gottheit ſehen, ſo man das wahrnimmt bey den Werken, von der Schöpffung der Welt an; aber ſie haben ihn nicht als einen GOtt gepreiſet, ꝛc.** Mit welchen Worten St. Paulus anzeiget, daß alle Heyden Erkenntniß von GOTT haben, nemlich, daß er alle Dinge geſchaffen habe, alle Dinge gebe, alles ernähre, erhalte; darum dringet ſie ihr eigen Gewiſſen, daß ſie GOtt die Ehre geben ſollen, und ihm danken für alle Wohlthaten.

21. Derohalben, wenn gleich Moſes das Geſetze nie geſchrieben hätte, ſo haben doch alle Menſchen das Geſetz von Natur in ihren Herzen geſchrieben. GOtt aber hat den Jüden auch ein geſchrieben Geſetz, das iſt, die Zehen Gebote gegeben, zum Ueberfluß: welche auch nichts anders ſind, denn das Geſetz der Natur, das uns natürlich in das Herz geſchrieben iſt. Was nun Moſes geſchrieben hat in den Zehen Geboten, das fühlen wir natürlich in unſerm Gewiſſen. Denn **ſo die Heyden, ſpricht** der Apoſtel Röm. 2, 14. 15. **die das Geſetz** (das iſt, Moſis geſchriebenes Geſetz,) **nicht haben, und doch von Natur thun des Geſetzes Innhalt; dieſelbigen, dieweil ſie das Geſetz nicht haben, ſind ſie ſelber ihnen ein Geſetz, damit, daß ſie beweiſen, des Geſetzes Werk ſey beſchrieben in ihren Herzen,** ſintemal **ihr Gewiſſen ſie bezeuget, darzu auch die Gedanken, die ſich unter einander verklagen, oder entſchuldigen, ꝛc.**

22. Wiewol nun beyde, Jüden und Heyden, ein Geſetz haben, dennoch haben ſie gleichwol GOttes gefehlet. Denn es kann dem Geſetze nicht genug geſchehen ohne GOttes Geiſt und Glauben, weil **GOtt alles unter den Unglauben beſchloſſen hat, auf daß er ſich aller erbarme,** Röm. 11, 32. und alle Welt in Adam geſündiget hat, Röm. 5, 12.

23. Nun hat GOtt den Jüden die Ehre und Vortheil gethan, daß er ihnen die Zehen Gebote mündlich und ſchriftlich gefaſſet hat, zum Ueberfluß, um deswillen, daß er von den Jüden wollte Menſch werden. Doch ſollen wir Heyden, welchen GOtt kein ſchriftlich Geſetz gegeben hat, nichts deſtoweniger ihn ehren, preiſen und ihm danken. Denn er iſt gleich ſowol unſer GOtt, als der Jüden GOtt, Röm. 3. v. 29. wie wir nachmals weiter davon ſagen werden.

Ich bin der HErr dein GOtt.

24. Dieſe Worte alleine, abgeſondert von den andern, nemlich von denen: **der dich geführet hat aus Egyptenlande, aus dem Dienſthauſe, ꝛc.** die müſſen wir wohl herausſtreichen, und fleißig Acht darauf haben. Denn ſie betreffen uns alle, die ganze Welt insgemein, und einen jeglichen Menſchen inſonderheit, Jüden und Heyden; nicht darum, daß es Moſes geſchrieben hat, ſondern daß GOtt alle Menſchen geſchaffen hat, erhält, regieret, ꝛc. Wie auch Paulus Röm. 3, 29. 30. ſpricht:

Ist GOtt allein der Jüden GOTT? Ist er nicht auch der Heyden GOTT? Ja freylich auch der Heyden GOtt; sintemal es ist ein GOtt, der da rechtfertiget die Beschneidung aus dem Glauben, und die Vorhaut durch den Glauben.

25. Diese Worte aber: Ich bin der HErr dein GOtt, redet GOtt zu dem ganzen Volke nicht anders, denn als sey nur ein Mensch da. Er spricht nicht: Ich bin der HErr euer GOtt, sondern, dein GOtt. Das Wörtlein dein, das siehe wohl an; denn es liegt die gröste Macht an dem Wörtlein. So saget er nun: Ich bin der HErr dein GOtt; als wollte er sprechen: Ich will mich euer aller, und eines jeglichen insonderheit annehmen, als wäre nur einer allein, und sonst keiner auf Erden. Und das thue ich darum, daß ihr meine Worte desto fleißiger sollet fassen, wahrnehmen, und behalten: daß ja keiner möge sagen: GOTT hat wol das Gesetz gegeben, hat sich hoch und viel erboten, er wolle den Menschen gnädig und ihr GOtt seyn, bey ihnen thun, wie ein Vater bey seinem Kinde: es gehet aber vielleicht mich nicht an, wer weiß ob er mich auch meynet, es gehet allem den Haufen an.

26. Denn das ist die Art der Menschen, daß sie das Wort Gottes in den Wind schlagen, nehmen sich deß nicht an, gessen nur auf andere Leute, gedenken nicht, daß es ihnen gelten solte. Dem will nun hier GOtt vorkommen und ihnen wehren, daß sie nicht das Maul aufsperren, und andern zusehen, was sie thun; sondern will sie gewiß machen, daß er einen jeglichen insonderheit meyne, da er spricht: Ich bin der HErr dein GOtt; dich, dich meyne ich, und keinen andern; als spräche er: Siehe nicht was andere thun, sondern höre du was ich dir sage, und siehe wie du es annehmest und gläubest: siehe nicht die andern an, ich will mit dir handeln, ich nehme mich deiner an, und du wiederum nimm dich meiner an.

27. Darum habe ich este gesagt, daß einer, der selig werden will, soll also gesinnet seyn, als sey kein Mensch auf Erden, denn er alleine, und daß aller Trost und Zusagung GOttes hin und wieder in der heiligen Schrift ihn alleine angehe, sey auch um seinetwillen alleine geschrieben, daß ihn ja der Teufel nicht irre mache wenn er sterben soll, und ihm die Augen aufsperre, und viel tausend Menschen weise, die alle gelebet und gethan haben, wie er, und werden dennoch verdammet, und spreche zu ihm: Was willt du dich nun vermessen selig zu werden, weil du gewiß verloren bist? Willt du besser seyn, denn die andern, die nicht anders gethan haben denn du, und sind dennoch gleichwol zum Teufel gefahren? Meynest du, du wollest ihm entlaufen? Also kann der Teufel einen in Verzweifelung führen, gleich als ob kein GOtt sey, der sich seiner werde annehmen, ihm helfen, und ihn aus aller Noth erretten.

28. Darum soll man wohl das Wort fassen, daß ein GOtt sey, der da helfen kann und helfen will; wie denn natürlich dasselbe Erkenntniß von GOtt in die Herzen geschrieben ist aller Menschen, wie Paulus spricht Röm. 2, 15. nemlich ein solches, daß GOtt, wie hier der Text zeuget, dem GOtt sey, habe dich geschaffen, ꝛc. Wenn es aber zur Anfechtung kömmt, so ist es schwer zu beschen, den GOtt recht erkennen, ihm glauben und vertrauen; also, daß auch die Frommen, die den Heiligen Geist, über das natürliche Erkenntniß von GOtt, haben, gar kaum hindurch brechen; so ein treflicher Puff ist es, wenn uns der

Teu-

Teufel also mitfähret, wie gesagt, in der Anfechtung, daß er auch den Frommen Arbeit machet, und sie, wenn es ihm durch GOtt verhänget würde, stürzet. Wenn nun die so harte angefochten werden, die in GOttes Schutz sind, wie wollen die bestehen, die allein das natürliche Erkenntniß von GOtt haben, das doch durch die Sünde ganz dunkel und verblichen ist? Der Teufel führet sie wohin er nur will, denn sie achten GOttes Wort nicht, ist ihnen ein Traum: der Teufel hat ihnen ihr Herz besessen und verblendet.

29. Also ist wohl zu merken, was GOtt hier zum ersten spricht: **Ich bin der HErr dein GOtt.** **Dein, dein GOtt**, der sich eines jeglichen insonderheit annimmt, mehr denn ein Vater seines eigenen Kindes. Aber wenig fassen, wenig gläuben es. GOtt ist viel zu groß, gedenket der Unglaube, daß er auf mich sollte sehen: sollte sich GOtt, die hohe Majestät, also herunter lassen, daß er auf mich armen Madensack sollte Achtung haben? ja, er lässet es wol, er sitzet droben im Himmel, lässet ihm die Engel dienen: was bin ich gegen GOtt? eine arme Wasserblase, die von sich selbst zubricht. Der Glaube aber zweifelt nicht daran, daß GOtt, der alle Dinge geschaffen hat, Himmel und Erde, und alles, das darinnen ist, sich unser annehme. Denn da stehet das Wort:

Ich bin der HErr, dein GOtt.

30. So ist er nun mein und dein GOtt, daß er sich insonderheit eines jeglichen annimmt: nähret mich, hilft, errettet, und sorget für mich, giebt mir alles, was mir noth ist an Leibe und Seele, hat mit mir zu schaffen, wie eine Mutter mit ihrem Kinde handelt, und geberdet mit mir, als sey kein Mensch sonst auf Erden, denn ich. Das hat St. Augustinus wohl gesehen und verstanden, da er spricht: HErr GOtt, du regierest alles wunderlich, gehest mit einem jeglichen um, als hättest du sonst mit niemand zu schaffen, denn mit ihm; bringest einen jeglichen hindurch sein Lebenlang. Einer wird in dieser Stadt arm geboren, zeucht in eine andere Stadt, da wird er überschwenglich reich. Ein anderer hat genug, zeucht aus in ein ander Land, da wird er zu einem Bettler. Einem giebst er, dem andern nimmt er, und partiret es so seltsam, daß keiner sprechen kann, daß er sein Leben habe hinaus geführet nach seinen Anschlägen und Gedanken; es gehet alleweg anders, als wir meynen.

31. Es sind viel Teufel um uns, die uns alle Stunden wol könnten tödten; aber GOtt ist da, der wehret, daß uns nichts Böses widerfahre, sonst könnten uns alle Fürsten und Herren in der ganzen Welt nicht beschützen vor des Teufels Gewalt. Denn er ist ein Herr und Gott der Welt, und hat wol tausenderley Weise, dadurch er uns möchte schaden, durch Feuer, Wasser, Luft, Schwerdt, ꝛc. Aber GOtt ist stärker denn er, wehret ihm, daß er mir kein Bein breche, kein Auge verderbe, kein Leid thue, auch eines Haares breit. Der Teufel wäre sonst zu gewaltig, gäbe mir bald eine Schlappe: da läge ich denn, es könnte mich aller Harnisch und Geschütze vor ihm nicht einen Augenblick erretten, wenn GOtt nicht über mir hielte. Und wo es GOtt verhänget, frisset er den mit Feuer, den andern mit Wasser; dem thut er sonst, dem so.

32. Aber GOTT erhält uns vor ihm, und sorget tausenderley Weise für uns, brauchet der Eltern auch wohl darzu, daß mit Sorgen die Mutter darauf sehe, daß das Kind keinen Mangel leide, wachet,

schläfet deſto weniger, daß der Teufel das Kind nicht umbringe. Daß aber ſie das Kind nicht umbringe, das iſt eine geringe Sorge, gegen der Sorge, die GOtt auf uns hat: er ſorget für das Kind mehr, denn die Mutter ſelbſt. Aber niemand ſiehet ſolches, niemand gläubet es auch: und iſt doch gewiß wahr, daß GOtt alſo für uns ſorget, und dem Teufel wehret und allen Creaturen, damit uns der Teufel könnte umbringen. Der nun ſo viel Sorge auf einen Menſchen leget, der ſorget nicht weniger für ſie alle inſonderheit, ſo wunderlich, daß einer auch gedenket, er habe mit ihm alleine zu ſchicken. Das werden wir ſehen im ewigen Leben, hier ſehen wir es allein im Glauben. Aber wenig gläuben es, und iſt doch gewiß wahr. Daher berühmt ſich GOtt alſo:

Ich bin der HErr, dein GOtt.

33. Wollte GOtt, wir könnten es alſo faſſen, wie er es redet und täglich beweiſet. Ich ſorge für dich, wenn du arbeiteſt, ſchläfeſt, ꝛc. daß dir niemand Schaden thue, ſo lange, bis die Stunde deines Todes kömmt. Alſo iſt das Wörtlein, **ich bin der HErr dein GOtt**, nicht alleine auf die Jüden zu deuten, ſondern auf alle Menſchen in der Welt: denn er ſorget für ſie alle, alleine ausgeſchloſſen, daß ſie, wie die Jüden, nicht aus Egyptenlande geführet ſind. Man ſpricht: GOTT iſt mit im Schiffe. Es iſt wahr und fein geſagt. Iſt er nicht da, ſo gehet es unter, und alle Sorge iſt verloren, wenn er nicht ſorget, hütet, und wachet, Pſalm 127. v. 1: **Wo der HErr die Stadt nicht behütet, ſo wachet der Wächter umſonſt.**

II.

v. 3. 4. **Du ſollt keine andere Götter neben mir haben. Du ſollt kein Bild**, noch irgend ein Gleichniß machen, weder deß, das oben im Himmel, noch deß, das unten auf Erden, oder deß, das im Waſſer unter der Erden iſt. Bete ſie nicht an, und diene ihnen nicht

34. Das iſt **das andere Stück** im erſten Geſetze, darinnen GOtt uns wehret, **daß wir nicht fremde Götter haben ſollen.** Er deutet ſelber im Texte, wer die fremden Götter ſind, nemlich, daß ſie kein Bild ſollten haben, weder himmliſche noch irdiſche, ꝛc. Das iſt, ihr ſollet nicht mahlen die Sonne, den Mond, die Sternen, kein Bild eines Menſchen, Thieres oder Fiſches.

Das iſt der Titel von den Bildern.

35. Dieſen Text haben die Schwärmergeiſter geführet, und haben ihn auf uns treiben wollen. Darum wollen wir ihn handeln, erſtlich, auf ſtreitweiſe, nachmals auf einfältige Weiſe. Unſere Rottengeiſter, Meiſter Klügling, die die Schrift gar gefreſſen haben, ſprechen: Höreſt du GOttes Wort, das dir ſaget: **Du ſollt nicht fremde Götter haben**; ſchrecken alſo mit dieſem Scheine, daß ſie GOttes Wort vorwenden, die Menſchen; treiben ſie mit Gewalt dahin, daß man die Bilder nicht leiden ſolle, weil es GOtt verboten habe: meynen, es ſey köſtlich Ding, Götzen ſtürmen. Was wollen wir aber darzu ſagen? Es iſt ja GOttes Wort, darzu können wir nicht Nein ſagen.

36. Lieben Chriſten, ihr habt alſo gehöret, wenn ſie mit ihrem Moſe herein kommen, wollen euer Gewiſſen mit ſeinen Geſetzen binden, ſo ſprechet zu ihnen: Lieber Herr, ſetzet die Brille auf die Naſe, und ſehet den Text recht an. Wir wiſſen wohl, daß man GOtt gehorſam ſeyn ſoll in dem, das

das er saget, und daß wir GOtt so wohl angehören, als die Jüden. Man muß aber einen Unterscheid machen zwischen dem Worte GOttes, und Worte GOttes. Darauf soll ich Achtung haben, wenn GOtt etwas redet, ob dasselbe mich betreffe. Darum, lieber Geselle, willt du mich mit GOttes Worte zwingen, so sage mir einen Text, der mich angehet: sonst kehre ich mich nichts daran, daß du mir viel aus Mose sagest. Denn Moses mit seinem Worte ist uns nicht gesandt: und ob Moses schon nicht gekommen wäre, so hätten wir dennoch gleichwol dieses natürliche Erkenntniß, durch GOtt in unsere Herzen geschrieben gehabt, daß ein GOtt ist, der alle Dinge mache und erhalte. Denn auch die Heyden GOtt angebetet haben, ohne Mosis Lehre: wiewol sie GOttes gleich, wie auch die Jüden, gefehlet haben.

37. Darum kannst du bald also antworten: Lieber Schwärmer, Moses hin, Moses her. Willt du, daß ich dich höre, so sage mir ein Wort, das mich angehet: oder ich halte dich für einen Verführer und Teufels Apostel: denn du predigest, das andern, nicht dir, befohlen ist. Sollte ich alle Worte GOttes annehmen und halten, so müßte ich auch einen Kasten bauen, wie Noah; denn GOttes Wort hat ihm befohlen, daß er einen Kasten bauete, 1 Mos. 6, 14. Nun ist ja das GOttes Wort: so gehe hin, und thue wie Noah, baue einen Kasten. Item, Christus Matth. 17. v. 27. hieß Petrum an das Meer gehen, und den Angel einwerfen, und einen Fisch fahen, der am ersten aufführe, in welches Mund er finden würde einen halben Gülden, den sollte er zu Schoß geben, für ihn und sich. Da ist auch GOttes Wort. Aber lieber Schwärmer, gehe hin, und thue auch wie Petrus thät; laß sehen, wie es dir wird anstehen. Solche blinde Köpffe sind unsere Rottengeister, plumpen hinein in die Schrift, wie ein Bauer in die Stiefeln. Wie käme ich darzu, daß sie mir alle GOttes Wort wollen auflegen? Sie beweisen vorhin, daß GOTT die Worte wolle mir geprediget haben.

38. Darum müssen GOttes Worte den Zusatz haben, daß ich wisse, zu wem sie gesagt sind. Die Engel haben auch GOttes Wort: was gehet es aber uns an, weil es zu uns nicht gesaget ist. Darum halten wir uns des Worts, das zu uns gesagt ist. Christus trieb Petrum zurücke, da er fragte von Johanne: Was solle dieser thun? Christus antwortete: Was gehet es dich an, folge du mir, Joh. 21, 21. 22. Ich habe es nicht ihm gesagt, sondern dir, dir: du, du folge; er wird seinen Bescheid auch kriegen. Ich sage es nicht ihm, sondern dir. Darum habe ich gesagt, daß GOtt einen jeglichen insonderheit angreifet, als habe er sonst mit keinem zu thun, denn mit ihm. Wenn er nun dir ein Wort auflegt, nimm es an, und halte dich deines Befehls, und laß einen andern seines Befehls warten. Es sind heillose Tropfen und rechte Säue, wollen grosse Doctores seyn, schreiben grosse Bücher, wissen doch keinen Unterscheid des Wortes GOttes. Abraham hat von GOtt empfangen die Beschneidung zu einem Zeichen seines Glaubens, wie Paulus auch anzeiget Röm. 4, 11. Das ist GOttes Wort. Es ist aber aus mit der Beschneidung Abrahä, es stehet alleine da zum Exempel des Glaubens, bindet aber und zwinget mich nicht.

39. Also sage ich hier, daß das Bilderstürmen und Umreissen der Götzen nicht mag erzwungen werden aus diesem Texte. Denn es ist den Jüden alleine gesagt, und

nicht

nicht uns. Weise mir einen Text, damit mir GOtt verboten hat die Bilder; nicht, daß ich den Bildern hold sey, sondern daß wir gewiß wissen sollen, worauf unser Glaube gegründet sey, daß wir nicht auf den Sand bauen, und unsern Widersachern können antworten. Denn ein Prediger, ja, auch ein jeglicher Christ, soll und muß seiner Lehre gewiß seyn; nicht auf einen Wahn bauen, oder mit Menschendünkel umgehen, sondern der Sache gar gewiß seyn, daß also sey, und nicht anders, Col. 2. v. 2. das Paulus Plirophorian nennet: auf daß er stehen könnte in aller Anfechtung, und dem Teufel und allen seinen Engeln, ja, GOtt selber ohne alles Wanken antworten.

40. Darum müssen sie einen andern Grund aufbringen, damit sie beweisen, man müsse Bilder stürmen. Denn wenn man sie anfechten würde, und hätten keinen andern Grund, so müßten sie zurücke fliehen, könnten nicht bestehen, und würden nichts ausrichten. Darum sage ich, so muß man der Sache gewiß seyn, wenn man andere lehren will mit GOttes Wort. Also lehret auch Petrus 1 Epist. 4, 11. daß niemand reden soll, er rede es denn als GOttes Wort, das GOtt geheissen habe und ihm gefalle: und so jemand ein Amt hat, daß er es thue als aus dem Vermögen, das GOtt darreichet, Röm. 12, 6. 7. Sie aber können nichts aufbringen, daß es GOtt befohlen habe, Bilder zu stürmen und umzureissen.

41. Zum andern sage ich, daß man die Bilder soll also abreissen und ausrotten, daß man die Herzen davon reisse und abwende. Denn was hindert mich ein Bild, wenn mein Herz nicht daran hanget. Denn aber hänget das Herz nicht daran, wenn ich nicht an die Bilder gläube, mich nicht darauf verlasse, und sie nicht sonderlich anrufe, als wollte ich mit den Bildern GOTT eine grosse Ehre und Dienst erzeigen; wie bisher geschehen. Denn wir haben bisher unser Frauen, St. Annä, Crucifixe und dergleichen Bilder gemacht, und die Meynung darzu gehabt, daß es besser wäre, denn ander Holz und Steine; ja, daß wir daran GOtt einen grossen Gefallen thäten, wenn wir sie ehreten; haben also eine Zuversicht darzu gehabt. Da brachten sie uns denn nicht alleine um das Geld, sondern auch um die Seele. Nun muß man solchen Bildern nicht Arm und Bein brechen, sie zuschlagen; denn das Herz bliebe gleichwol unrein; sondern man muß das Volk mit dem Worte dahin bringen, daß sie keine Zuversicht haben zu Bildern, als könnten sie ihnen helfen, oder als wollten sie GOtt einen besondern Dienst damit thun; denn das Herz muß wissen, daß ihm nichts frommet noch hilft, denn GOttes Gnade und Güte alleine.

42. Daß die Bilderstürmer aber solches lehreten, lassen sie wol anstehen, fahren viel lieber zu, und reizen das Volk, daß sie die Bilder stürmen. Da bleibet denn das Herz voll Abgötterey, meynet nicht anders, denn es thue wohl daran, und GOtt einen Gefallen, daß es die Bilder stürme, und fähret zu, richtet die andern, die es nicht thun; so doch kein Wort noch Befehl GOttes da ist. Wo aber das Volk unterwiesen würde, daß vor GOtt nichts helfe, denn seine Gnade und Barmherzigkeit, so würden die Bilder von ihnen selber wol fallen, und in Verachtung kommen. Denn sie würden gedenken: Soll es denn kein gut Werk seyn, Bilder machen, so mache der Teufel Bilder und gemahlte Tafeln: ich will nun fortan mein Geld wol behalten, oder besser an-

anlegen. Aber die Rottengeiſter müſſen etwas ſonderliches anrichten, ſonſt würde man nichts von ihnen halten.

43. Die Jüden haben zwar ein Gebot, daß ſie nicht ſollen Bilder haben; aber das Gebot haben ſie zu enge geſpannet. Denn GOtt verbeut die Bilder, die man aufrichtet, anbetet, und an GOttes Statt ſetzet. Denn es ſind zweyerley Bilder. Darum machet er einen Unterſcheid, und giebet eine Regel, welche Bilder verboten ſind, nemlich, die man aufrichtet, als wären ſie GOttes Bilder; wie denn der Text gewaltiglich ſchlußt. Darum iſt denen hier das Maul geſtopffet, die da ſagen: Denen Jüden ſind alle Bilder verboten.

44. Die Jüden ſind auch zu abergläubig, daß ſie dieſen Text zu ſtrenge ziehen und machen: wie unſere tolle Sophiſten mit dem Sonntage und Feyertage fahren, die bald eine Sünde daraus machen, wenn man am Sonntage Kraut feil hat, oder ſonſt etwas geringers thut. Wenn ſie es ſo enge ſpannen wollen, ſo wäre es beſſer, daß man den ganzen Feyertag überſchliefe; denn ſonſt kann man nicht ohne Arbeit ſeyn, wie es die Jüden und Sophiſten deuten. Denn es iſt ja eine Arbeit, einen Rock anziehen, Schuhe ausziehen, gehen ſtehen, aufſtehen, eſſen und trinken. Wenn man aber die Schrift und das Wort GOttes alſo will auslegen, was will daraus werden? Das iſt aber die Meynung mit der Feyer, daß ſie kein Werk thun ſollten, dadurch GOttes Werk verhindert würde.

45. Alſo auch, hier wird kein Bild verboten, denn die, dadurch der Gottesdienſt verhindert wird. So wird nun hier kein ander Bild verboten, denn GOttes Bild, das man anbetet.

46. Man wehret den Kindern, daß ſie nicht ſollen auf die Bank ſteigen, und auf den Tiſch ſitzen, daß ſie nicht herab fallen; item, daß ſie nicht zum Waſſer gehen, daß ſie nicht erſaufen; man läſſet ihnen nicht Brodmeſſer in den Händen, daß ſie ſich nicht ſtechen; alſo wehret man den Kindern, das doch die Natur nicht verbeut. Denn weil die Kinder unverſtändig und ſchwach ſind, möchten ſie Schaden nehmen, wo man ihnen nicht wehrete. Alſo hat auch GOtt das grobe Jüdiſche Volk geführet mit ſolchen Geboten, wehret ihnen die äuſſerlichen Bilder, daß ſie ihrer nicht mißbraucheten, nicht in Abgötterey fielen. Welche aber verſtändig ſind, und voll des Heiligen Geiſtes, dürfen ſolcher Gebote nicht.

47. Wenn man mir verbieten wollte, ich ſollte kein Meſſer in die Hand nehmen, Brod damit zu ſchneiden, daß ich mir nicht Schaden thäte; oder ſollte über kein Waſſer gehen, denn geſtern wäre ein Kind im Waſſer erſoffen; oder auf keine Bank ſteigen, daß ich nicht herab fiele: ſo wäre es ein närriſch, lächerlich Gebot, möchte ich ſprechen: Du Narr, ſiehest du mich für ein Kind an, ſoll ich mich erſt wiegen laſſen? Alſo thun unſere Schwärmergeiſter auch, geben ſolch närriſch Kinderſpiel vor, und wollen doch für groſſe Lehrer gehalten ſeyn; aber ſie mögen noch wol eine Weile zur Schule gehen. Moſes iſt ein Zuchtmeiſter der Jüden geweſen, wie Paulus Gal. 3. v. 24. ſpricht, welches ein grobes fleiſchliches Volk war, dem mußte man äuſſerlich ein Gebot geben von Bildern, daß ſie ſich nicht daran ärgerten. Und es könnte noch heutiges Tages geſchehen, daß man ſolche Gebote dem groben Volke gäbe: aber wir Chriſten, die wir GOttes Wort haben, dürfen ſolches Gaukelwerks nicht,

wir gehören nicht in Mosis Schule, wir haben einen bessern Meister.

48. Darum waren denen Jüden, als einem groben tölpischen Volke, die Bilder alleine verboten, daran sie GOtt wollten eine Ehre thun. Doch, die Jüden sind dennoch gleichwol so närrisch nicht, daß sie die guten Gülden und dicke Groschen, deren sie viel haben, wegwürfen, ob gleich Marien oder St. Johannis Bild darauf geschlagen ist, so sie doch, wenn ihnen alle Bilder verboten wären, auch diese meiden müßten. Aber es ist lauter Narrentheyding. Christus ist wohl so klug und gelahrt, als die Schwärmergeister; dennoch fürchtet er sich nicht, daß er Sünde daran thät, da er den Zinsgroschen angrief, darauf des Kayſers, der ein Heyde war, Bild stund; da er auch fragte Matth. 22, 19. 20. weß das Bild und die Ueberschrift wäre, sprach er nicht zun Jüden: Pfui, daß euch diß und jenes angehe, warum weiset ihr mir ein solch Bild, das euch GOtt verboten hat? ihr sollet es beyleibe nicht angreifen. Darum greifet man es an der Wand, daß nicht alle Bilder verboten sind. Wollten wir aber den Schwärmern folgen, so müßte man kein Geld münzen, in kein Wasser sehen, in keinen Spiegel sehen, und alles, was nur ein Bild hat, hinweg legen; ja, man müßte den Leuten die Augen ausstechen, wenn man gar kein Bild haben sollte; denn man siehet Bilder auf dem Gelde, im Wasser, im Spiegel. Sind nun das nicht seine Prediger? Darum siehest du klar, daß GOtt nicht allerley Bilder meynet.

49. So antworte nun den Schwärmern: Lieber, was hält das erste Gebot in sich? Was ist seine Meynung? Es lehret ja nicht von äusserlichen Dingen, von Ackerpflügen, von Schuhmachen; sondern wie man GOtt soll ehren und ihm dienen, innerlich und äusserlich. Willt du nun wohl lehren, und die Bibel recht auslegen, so mußt du die rechte Meynung treffen. Nun, das erste Gebot lehret, daß ich einen GOtt haben soll, demselben alleine dienen und ihn ehren: auf den Sinn und Verstand gehen alle Worte in diesem ersten Gebote. Darum werden hier die Bilder verboten, die man brauchet wider die Meynung und Verstand dieses Gebots, nemlich, daß man nicht Zuversicht habe zun Bildern; sondern alleine zu GOTT sich alles Gutes versehe, und meide alles, das uns an der Zuversicht hindert.

50. So werden nun durch diesen Text: **Du sollt keine andere Götter neben mir haben**, alleine die göttischen Bilder verboten; darzu den Jüden, und nicht uns. Denn dieses wird alleine den Jüden gesagt. Die Worte sind wohl zu merken. Er spricht nicht: **Du sollt kein ander Bild haben vor dir**; sondern spricht: **Du sollt keine andere Götter haben neben mir**, oder vor mir. Was heisset Götter haben? Hölzerne, steinerne, und silberne Bilder, die da Götter sind; wie folget. Denn die Menschen werden dadurch verursachet, daß sie Abgöttische werden; und wenn sie gleich Holz, Stein, Silber und Gold nicht anbeten, so haben sie doch das Vertrauen, daß GOtt wohlgefalle, ihm zu Ehren Bilder aufzurichten; welches denn wider die Meynung des ersten Gebots ist: **Ich bin der HErr dein GOtt, du sollt nicht** ꝛc.

51. Darum habe Acht auf die Meynung dieses Gebots: **Ich will**, spricht er, **dein GOTT seyn, will dich selig machen. Ich will dir helfen, und das aus lauter Gna-**

Gnaden: du darfst mir es nicht abdienen, keinen Gottesdienst aufrichten aus eigenem Dünkel: du sollt den Ruhm vor mir nicht haben, daß du mir durch dein Verdienst etwas abkaufest, ich will deinen Dienst nicht ansehen. Soll ich dein GOtt seyn, so gebe ich dir alles umsonst, Leib und Leben, Weib und Kind, Aecker, Wiesen, Reichthum, Ehre und Gut, Vergebung der Sünden und das ewige Leben. Welches göttliche Werke und Gaben sind, die ich dir gebe: und du kannst mir nichts dafür geben noch thun, denn alleine mir danken, mich preisen und loben: nicht für das, das du noch empfahen sollt, sondern für das, das du jetzund empfangen hast. Denn die Dancksagung gehet nur auf die empfangenen Güter, nicht auf das, das du noch empfahen sollt est. Was dich nun wider diese Meynung führen will, das thue hinweg.

52. Die Bilderstürmer aber fahren zu, reissen die Bilder äusserlich ab. Das wollte ich nicht so fast anfechten. Aber sie setzen hinzu: es müsse seyn, und es gefalle GOtt wohl. Damit machen sie nichts anders, denn daß sie die Bilder aus den Augen ziehen, und setzen sie den Leuten in das Herz, verkehren die Meynung dieses Gebots. Damit verleugnen sie GOTT, und rühmen sich noch, sie reissen die Bilder um nach GOttes Befehl und Wort. Den Teufel auf ihren Kopf: wenn sie eines abreissen, so richten sie wol zwanzig in den Herzen wieder auf: und von demselben falschen Vertrauen, daß der GOtt meynet, er thue GOtt einen Gefallen mit dem Umreissen der Bilder, sagen sie kein Wort.

53. So ist das nun der rechte Verstand, daß Heyden und Jüden den HErrn für einen GOtt haben, der alles umsonst gebe ꝛc. es sage es Moses, oder wer da will. Ueber das hat GOtt dem Jüdischen Volke geboten durch Mosen, daß sie nicht Bilder haben sollten, damit sie einen Gottesdienst anrichten wollen. Die andern Bilder sind auch den Jüden nicht verboten; wiewol sie so närrisch gewesen sind, und haben es gedeutet, es zieme ihnen gar kein Bild zu haben. So wird nun in Summa im ersten Gebote ein rechtschaffener Glaube und Zuversicht zu GOtt erfordert, und wird nichts äusserliches darinnen geboten. Den kann aber niemand haben, der Heilige Geist gebe ihn denn zuvor in das Herz.

II.

Zusagung und Dräuung des ersten Gebots.

54. Das dritte Stück des ersten Gebots ist eine tröstliche Zusagung. Wir haben gehöret zum ersten die Meynung, was GOtt damit verstanden haben will, da er spricht: Ich bin der HErr dein GOtt; item, daß wir keine fremde Götter neben ihm haben sollen. Zum andern legt er auch aus, was er damit verstanden haben will, so er spricht, daß sie nicht andere Götter neben ihm haben sollen, nemlich, die Bilder, die man anbetet; und daß er alleine den Jüden das vorhält, und nicht den Christen und Heyden; und will dadurch von ihnen alle Ursache abwenden, dadurch sie einen falschen Glauben überkommen möchten. Nun, zum dritten, ist dahinten geblieben die Dräuung und die Verheissung. Denn GOtt thut alles beydes in der Schrift, dräuet oder schrecket, und tröstet: er schrecket die Uebertreter und Gottlosen, tröstet die Gläubigen, die seine Gebote halten, und spricht, wie folget:

v. 5. Denn ich, der HErr dein GOtt, bin ein starker Eiferer, der da heimsucht

der Väter Missethat an den Kindern, bis in das dritte und vierte Glied, die mich hassen.

55. In diesem Stücke ist zu merken, daß GOTT hier zum ersten dräuet, und zum andern tröstet. Er setzet vorhin, er sey ein starker Eiferer, der da heimsuche der Väter Missethat, ꝛc. Darnach setzet er die Barmherzigkeit hernach, und spricht: Und thue Barmherzigkeit an viel tausenden, die mich lieb haben, ꝛc. Denn das ist GOttes Weise und Natur; wie er denn hin und wieder in der Schrift auch mit der That beweiset, daß er am ersten dräuet, schrecket, und das Herz verzagt machet, darnach tröstet und richtet er das Herze wiederum auf; tödtet vorhin das Fleisch, nachmals machet er den Geist lebendig. Das pfleget er zu thun; darum ändert er hier diese Ordnung nicht. Welchen er nun aufrichten will, den stösset er vorhin zu boden; welchen er lebendig machen will, den tödtet er zuvor; den er fromm machen will, den machet er vorhin zum Sünder; den er reich machen will, den machet er zuvor arm; welchen er gen Himmel haben will, den stösset er vor in die Hölle: daß also das Schrecken allezeit vorher gehet, der Trost und die Freude hernach folget; wie hin und wieder die Schrift anzeiget.

56. Also spricht auch Hanna, die Mutter Samuelis, 1 Sam. 2, 6. 7: Der HErr tödtet und giebt das Leben, führet in die Hölle und wieder heraus, der HErr machet arm, und machet reich, erniedriget, ꝛc. Item 5 Mos. 32, 39: Kein GOtt ist neben mir, ich kann tödten und lebendig machen, was ich zuschlage, das heile ich. Das ist sein Ruhm und Titel, den will er alleine führen. Er zürnet und schlägt zuvor, darnach ist er freundlich und heilet, giebt sein tröstlich Evangelium, damit tröstet er wiederum, und beut seine Gnade und Freundschaft an. Der Teufel aber verkehret diese Ordnung GOttes, und machet es gleich widersinns.

57. Zum andern ist hier zu merken, daß uns Heyden und Christen auch nicht angehet (denn man muß den Rottengeistern allenthalben den Weg verlegen,) solche Dräuung und Verheissung; denn wir haben andere Dräuung und Verheissung oder Zusagung; diese aber gehen allein, wie andere Stücke, oben (§. 12. seq.) erzehlet, die Jüden an, nicht uns. Denn Moses ist ein Lehrer des Jüdischen Volks, darum sind auch seine Worte alle dahin gerichtet, daß sie alleine die Jüden betreffen. Wiewol die Gebote GOttes allen Menschen in die Herzen geschrieben sind, so werden doch die Herzen durch den Teufel so sehr verfinstert, daß man sie nicht sehen noch erkennen kann; GOtt aber erinnert nun die Jüden der Gebote, die in ihre Herzen eingedrückt sind, giebet ihnen über das natürliche Licht auch ein geschrieben Gesetz, ja, träget ihnen dasselbe mündlich vor, daß sie sehen, wie es im Herzen geschrieben stehet.

Das Gesetz ist natürlich im Herzen.

58. Wenn aber das natürliche Gesetz nicht von GOtt in das Herz geschrieben und gegeben wäre, so müßte man lange predigen, ehe die Gewissen getroffen würden: man müßte einem Esel, Pferde, Ochsen oder Rinde, hunderttausend Jahre predigen, ehe sie das Gesetz annähmen, wiewol sie Ohren, Augen und Herze haben, wie ein Mensch; sie können es auch hören, es fällt aber nicht in das Herz. Warum? Was ist der Fehler? Die Seele

le ist nicht darnach gebildet und geschaffen, daß solches darein falle. Aber ein Mensch, so ihm das Gesetz vorgehalten wird, spricht er bald: Ja, es ist also, ich kann es nicht leugnen. Das könnte man ihn so bald nicht überreden, es wäre denn zuvor in seinem Herzen geschrieben.

59. Weil es nun zuvor im Herzen ist, wiewol dunkel und ganz verblichen, so wird es mit dem Worte wieder erwecket, daß ja das Herz bekennen muß, es sey also, wie die Gebote lauten, daß man einen GOtt ehre, liebe, ihm diene, weil er alleine gut ist, und Gutes thut, und nicht alleine den Frommen, sondern auch den Bösen. Wiewol der Teufel stark wehret, daß der Mensch weder fühle, erkenne, noch vollbringe; ja, der Mensch vermag auch der keines zu thun ohne das Werk und Licht des Heiligen Geistes.

60. Also ist das nun eine helle klare Anzeigung, daß diese Worte, damit GOtt hier dräuet und verheisset, alleine die Jüden betreffen, wie jetzund angezeiget ist. Das ist aber gewißlich wahr, es soll sich auch ein jeglicher kecklich darauf verlassen, diß Gebot gehet die Heyden oder Jüden an, es treffe wen es wolle: Welcher GOtt nicht fürchtet, den strafet er; welcher aber ihn ehret und fürchtet, dem ist er gnädig, ehret ihn wieder, wie 1 Sam. 2, 30: **Wer mich ehret, den will ich ehren: wer aber mich verachtet, wird verschmähet seyn.** Solche Dräuung aber hat er den Heyden nicht mündlich verkündigen lassen, sondern alleine den Jüden; wie der 147. Psalm v. 19. spricht: **Er zeiget Jacob sein Wort, Israel seine Sitten und Rechte. So thut er keinen Heyden, noch lässet sie wissen seine Rechte.**

Ich bin ein starker Eiferer.

71. Daß er nun spricht: **Ich bin ein starker Eiferer**, ist auch den Jüden gesaget, nicht uns. Denn er dräuet hier mit einer leiblichen Strafe, daß er den Vater also strafen wolle, wo er wider sein Gebot handele, daß es auch das Kind entgelten muß, **bis in das dritte oder vierte Glied.** Aber an der Seele strafet er nicht also, sondern alleine leiblich und äusserlich. Als, wenn er einen strafet an Haus, Hof, Acker und Wiesen, Geld und Gut; wie er dem frommen Hiob that, den er auch am Leibe angrief, Job 2, 7. wiewol anders, denn wenn er die Bösen strafet, davon er hier redet. Item, wenn er **Wohlthat beweiset in tausend Glied**; das ist auch leiblich, und ist so viel: ich will euch gutes thun an Kindern und Kindes Kindern, nicht alleine bis in das vierte, sondern in viel Geschlechte und Glieder, daß das Haus in gutem Wesen bleibe, und das Geschlechte durch und durch währen soll; wie Davids Geschlechte durch viel Geschlechte, bis auf Joseph und Mariam, ja bis auf CHristum währet, Luc. 3, 23. seq.

62. Wiederum, der Gottlosen Geschlechte soll ausgerottet werden, wie Jerobeams und Ahabs Geschlechten geschahe, die GOtt also ausgerottet hat, daß von ihnen geschrieben stehet 1 Kön. 14, 10. und 2 Kön. 9, 9. **er wolle sie ausrotten, auch den, der an die Wand pisset, und die Nachkommen des Jerobeams ausfegen, wie man Dreck ausfeget, bis es ganz mit ihm aus ist.** Und von Ahab stehet, er wolle sein Haus machen, wie das Haus Jerobeams, ꝛc. Solche Ehre kann er thun denen, die ihn ehren; verachten und zuscheitern die, so ihn verachten.

63. Im Neuen Testamente aber ist diese Strafe aufgehoben. Denn wir sehen, wie GOtt zufähret, und lässet die ärgsten verzweifeltsten Buben reich werden, in allem Muthwillen leben und das beste Glück haben; also, daß sich auch die Frommen daran ärgern und stossen. Wiederum, die Gerechten lässet er schinden und schaben, wohl quälen und martern, schicket ihnen alles Unglück auf den Hals: also, daß sie dünket, es gehe alles wider den Strom; wie David gar hübsch im 73. Ps. v. 9. sqq. anzeiget. Doch David siehet daselbst auf das Ende beyder, der Gottlosen und Gottseligen, daß GOtt also die Gottlosen zur Schlachtbank mästet, und die Christen will er mit solchen Unglücke im Zaume halten, daß sie nicht von GOTT weichen, nicht löcken und zu geil werden. Darum sich keiner das Creuz zu tragen weigern soll; denn unser HErr und Meister, CHristus, hat es selber getragen, Matth. 10, 38. c. 27, 31. Nun ist der Jünger ja nicht mehr, denn der Meister, und der Knecht nicht mehr, denn der HErr, Matth. 10, 24.

64. Im Neuen Testamente aber haben wir andere Dräuung, nemlich, da wird uns der ewige Tod gedräuet, der Zorn GOttes mit dem Jüngsten Tage, die Hölle und das ewige Verdammniß, Marc. 16, 16: Wer nicht gläubet, wird verdammt werden; Joh. 3, 18: Wer an CHristum nicht gläubet, der ist schon verdammt; Joh. 3, 36: Wer dem Sohne nicht gläubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn GOttes bleibet über ihm; item, Röm. 2, 5: Du sammlest dir selbst einen Schatz des Zorns, auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts GOttes, ꝛc. Item, wiederum haben wir auch im Neuen Testamente nicht leibliche, sondern geistliche und ewige Verheissung, Joh. 3, 16: Wer da gläubet, der hat das ewige Leben; item Joh. 7, 37. 38: Wen da dürstet, der komme zu mir, und trinke. Wer an mich gläubet (wie die Schrift saget), von deß Leibe werden Flüsse des lebendigen Wassers fliessen; item Joh. 4, 14: Das Wasser, das ich gebe, wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet.

65. In Mose aber klinget es anders: die Zusagung will er ihnen gehalten haben, wenn sie auch äusserlich fromm sind. Und ist das die Meynung: Wenn die Jüden sich vor den Bildern hüten, und leben in der Furcht GOttes, so will er sie annehmen, und sie an Leib und Seele versorgen. Leiblich sollen sie genug haben; und wenn sie ihn als einen rechten GOtt von Herzen erkennen, soll auch die Seele selig werden.

66. Diesen Text, da GOtt verheisset denen, die ihn fürchten und ihm alleine dienen, Wohlthat; und dräuet Unglück denen, so ihn verachten, haben viel Propheten in ihren Schriften und Weissagungen hoch angezogen, damit auch dem Volke zukünftiges Unglück gedräuet, um ihrer Sünde willen; auch Glück und Seligkeit verheissen, wo sie von ihrem gottlosen Leben abliessen, und sich zu dem HErrn bekehreten. Wiederum, sind auch viel falsche Propheten in ihrem Frevel und falschem Vornehmen dadurch gestärket worden, haben den Text nicht recht verstanden, haben sich mit den frommen Propheten gehadert; wie etliche Psalmen anzeigen, fürnemlich der 144. In welchem Psalm der Prophet David über dieselbigen falschen Propheten klaget, und spricht

v. 11.

n. 11. seqq. Ihr Mund redet unnütze, tröſten das Volk, da ſie es erſchrecken ſollen, und ſprechen: Unſere Söhne wachſen auf wie die Pflanzen in ihrer Jugend, und unſere Töchter wie die ausgehauenen Erker, gleichwie die Pallaſte, und alle Winkel ſind voll, Haus, Kiſten, Kaſten, Keller und Boden, ſie haben ſchöne Rinder, Schafe, viel Freunde, Kinder, auf dem Felde ſind alle Dinge wohl gerathen, und ſinget alles, das da ſtehet und gehet: Wohl dem Volke, dem es alſo gehet.

67. Das war die Predigt der falſchen Propheten im Alten Teſtamente, die ſich auf dieſen Text gründeten, verführeten damit das arme Volk, verhieſſen ihnen Friede, und war doch Unfriede; Segen, und war doch Vermaledeyung. Da haben denn die frommen Propheten darwider geprediget, haben ſie auf einen rechten Verſtand führen wollen; aber die falſchen Propheten haben ſich wider ſie geſetzet, wie dem heiligen Eſaia und Jeremia geſchah; und ſagten denn die falſchen Propheten: Siehe, was iſt hier geſchrieben? Gott will vom Himmel wohlthun denen, die ſeine Gebote halten, und übelthun und ſtrafen die Gottloſen. Uns aber thut er wohl, giebt Haus und Hof voll, Geldes und Gut genug, und ſchöne Kinder darzu; alles darum, daß wir ſeine Gebote halten. Wiederum, ſtrafet er die mit Armuth und Unglück, die ſeine Gebote nicht halten.

68. Darauf gehet auch das ganze Buch Hiobs durch und durch: da urtheilen Hiobs ſeine Freunde, hadern ſich mit ihm, ſprechen, Hiob 4, 7. ſeqq. c. 36, 6. ſeqq. Hälteſt du GOtt für einen ungerechten GOtt, der die Frommen ſtrafe? Kehre es um: Denen Frommen thut er wohl, die Böſen aber ſtrafet er. Gleich alſo urtheileten auch die falſchen Propheten: wenn ſie ſahen, daß es einem übel gieng, daß einem ein Rad über ein Bein gieng, oder wenn einer einen Arm entzwey fiele, oder ſonſt ihm ein Unglück widerfuhr; flugs urtheileten ſie: er hat es verdienet, GOtt ſtrafet ihn, er iſt ein Bube. Und das war eine gemeine Regel, aus dieſem Texte gezogen; ſo folgete denn das Volk denſelbigen Verführern, urtheilte auch wie ſie; wenn ſie ſahen arme oder kranke Leute, grindig, Sünder, ꝛc. ſprachen ſie: Rühre mich nicht an, ich bin rein, GOtt iſt mir hold, er ſtrafet dich um deiner Sünde willen.

69. In dieſem Wahn waren auch die Apoſtel, da ſie CHriſtum fragten des Blinden halben, Joh. 9, 1. 2: HERR, wer hat geſündiget, dieſer, oder ſeine Eltern? Alſo auch Simon, der den HErrn zu Hauſe geladen hatte, da die arme Sünderin dem HErrn die Füſſe wuſch, urtheilete auch nach dem äuſſerlichen Scheine, rümpffete die Naſe über der Frauen, ſie ſtank vor ſeinen Augen, und murrete wider CHriſtum, und ſprach bey ihm ſelber, Luc. 7, 38. 39: Wenn dieſer ein Prophet wäre, ſo wüßte er, wer und welch ein Weib das iſt, die ihn anrühret; denn ſie iſt eine Sünderin. Alſo mußte auch CHriſtus den heiligen Phariſäern und Schriftgelehrten nicht alleine nicht der rechte wahrhaftige Meßias ſeyn, ſondern auch kein Prophet. Ja wol, ſoll dieſer Bettler CHriſtus ſeyn? Setze die Brille auf die Naſe, er iſt vom Teufel: denn er lehret wider Moſen, hat mit den ausſätzigen, blinden, lahmen Leuten zu ſchaffen, und, das am ärgſten iſt, menget ſich unter Huren und Buben, mit denen gehet

er

er um, isset und trinket mit ihnen; pfui des losen Mannes. In Summa: Sie hielten es dafür, daß GOtt den Frommen gebe, was sie wollten, und den Bösen, wie sie verdieneten; und wollten daraus schliessen, weil es ihnen am Leibe und zeitlichem Gute wohl von statten gieng, daß sie die wären, denen GOtt um ihrer Frömmigkeit willen so wohl thäte. Es fehlete aber weit.

70. Was ist denn nun der Mangel? Daran fehlet es, sie haben den Text nicht recht verstanden. Es ist wahr, und fehlet nimmer: Was GOtt zusaget, es sey zeitlich oder ewig, das hält er, Ps. 33,4. giebt es auch treulich; aber sie haben den Text allein angesehen, und leiblich verstanden. Das ist wahr, welche GOTT erkennen, lieben, ehren und gläuben ihm, als ihrem lieben GOtt und Vater, durch einen reinen, wahren und ungefärbten Glauben, die sind aller Zusagung GOttes sicher. Hier aber ist nicht helle und klärlich ausgedrücket und geschrieben, daß er den Bauch versorgen und keine Noth leiden lassen wolle, daß er mitten im Hunger ernähren wolle, wenn gleich kein Heller im Vorrathe da ist, und daß er mitten unter den Feynden schützen wolle, ohne alles Schwerdt, Spieß und Harnisch, und in Krankheit und Anfechtung frölich und gesund machen.

71. Die Jüden aber gedachten also: Wenn du GOtt dienest, so mußt du nicht des Brods vom Himmel gewärtig seyn, dir wird keine gebratene Taube in das Maul fliegen. Es wird also zugehen: Geld genug wird vorhanden seyn, Kisten und Kasten voll seyn, Taschen und Beutel werden pausen; du wirst schöne Frauen und Kinder, ein groß Gesinde, ein sicher verwahret Haus haben, in Wohllust leben, und Vorrath auf zehen, zwanzig oder dreyßig Jahre haben, und nicht alle Stunden vom Himmel warten, wenn du nichts in der Faust hast. In Summa, es wird kein Mangel da seyn, sondern überflüßig genug an allen Dingen. Also haben sie wollen gewiß seyn, und frisch geschlossen: wo genug ist vorhanden gewesen, und ein grosser Vorrath: da ist GOtt, das ist ein seliger Mann. Wo aber Mangel war, hinten und fornen anstund: der ist nicht fromm, er ist vermaledeyet, und ein Bube in der Haut, GOtt ist nicht mit ihm. Ja, es hat auch den grossen Heiligen in diesem Stücke gefehlet.

72. Das will aber GOtt hier nicht, sondern das ist seine Meynung, daß er gnädig seyn will, und keinen Mangel die Seinen leiden lassen, es sey Vorrath vorhanden oder nicht, es sey der Beutel voll oder leer, und wenn gleich kein Körnlein auf dem Boden wäre, der Wein und das Bier ganz und gar in Keller gelaufen, und der Hagel alles Getrayde erschlagen hätte, kein Heller im Beutel wäre, noch müßte kein Mangel da seyn, weder Hunger noch Durst da schaden.

73. Also will GOtt sie an sich hängen, und nicht an das gegenwärtige vergängliche Gut. Sie wollten es aber nicht also verstehen, sondern verstunden, daß solche Verheissungen GOttes erfüllet würden, wenn sie keinen Mangel erlitten, keine Widerwärtigkeit versuchten; sondern nach allem Willen und Lust lebten. Das heisset denn, GOttes nicht bedürfen, und nimmermehr nach ihm fragen. Ja, solche wollten, daß GOtt seines Dinges droben im Himmel wartete, und liesse sie hernieder ihrer Gülden und Mammons warten. Das heisset denn nicht, gläubey, sondern fühlen; nicht, von GOtt gewarten, sondern

dern vorhin in der Faust haben. So fuhren denn die falschen Propheten zu, plauderten in das Volk, wo es glückselig genug zugienge: Da, da ist Glück und Heil, da wohnet GOtt. Also mußte das Urtheil bey ihnen beständig wahr seyn: Wer gesündiget hat, den strafet GOtt, daß es ihm übel gehet; und wer recht thut, dem giebet er die Fülle.

74. GOtt aber hat diesem leiblichen groben Volke leibliche Verheissung vorgeschlagen; sie sollten aber darunter verstanden haben die geistliche Zusagung. Er wollte sie also zu sich gewöhnen, und also lehren, daß sie von ihm gewarten sollten, er würde sie gewiß ernähren, zeitlich und ewiglich versorgen. Also hat er beyde Verheissungen, leibliche und geistliche in einander gemenget, wiewol es nicht klärlich und helle lautet und ausgedrückt ist. Er hat aber die geistlichen Verheissungen an die leiblichen also geknüpffet, daß sie von einander nicht mögen getrennet werden. Sie sollten täglich das Brod von ihm gewarten, und gewiß seyn, daß er sie für und für ernähren wollte; sie aber wollten in dem Verstande nicht, verliessen sich auf ihre Heiligkeit, meyneten, GOtt müßte ihnen wol ihre Nothdurft geben, um ihrer Frömmigkeit willen; machten also aus GOtt einen Abgott, welches sie nicht sehr nöthig dürften. Denn wer keinen Mangel hat, ist frölich, und gehet ihm nach alle seinem Willen, der darf GOttes Gütigkeit, Trost und Hülfe nicht, darum möchten er droben seiner Engel warten, so wollten sie hierunten ihrer Gülden warten. Das heisset denn, dem Mammon vertrauet und gedienet, und nicht GOtt, haben also zweyen Herren dienen wollen, und auf beyden Seiten hinken.

75. GOtt kann auch wol einem Buben den Kasten voll geben; es folget aber darum nicht, daß er fromm sey, denn er will ihn hier bezahlen. Wiederum, lässet er es einem Frommen schwer und blutsauer werden; er ist aber darum nicht sein Feind, ja, er meynet es väterlich gut mit ihm. Denn das ist die höheste Strafe, daß GOtt nicht straft, sondern stille hält, und lässet einen nach seinem Muthwillen in Tag dahin leben.

76. Wer nun ohne GOtt lebet, der wird keines Hellers froh, und geneußt alles seines Guts wenig; denn er hat ein böses Gewissen, wie die Schrift saget Es. 57. v. 21: **Die Gottlosen haben keinen Friede**; und gehet ihnen wie dem **reichen Manne** im Evangelio, davon Lucas am 12. Cap. v. 16-21. schreibet und spricht: **Es war ein reicher Mann, deß Feld stund wohl, und er gedachte bey ihm selbst, und sprach: Was soll ich thun? ich habe nicht, da ich meine Früchte hinsammle. Und sprach: Das will ich thun: ich will meine Scheuren abbrechen, und grössere bauen, und will darein sammlen alles, was mir gewachsen ist, und meine Güter, und will sagen zu meiner Seelen: Liebe Seele, du hast einen grossen Vorrath auf viel Jahre, habe nun Ruhe, iß, trink, und sey frölich. Aber GOTT sprach zu ihm: Du Narre, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und weß wird es seyn, das du bereitet hast?** Also gehet es, wer ihm Schätze sammlet, und ist nicht reich in GOtt. Solche haben kein Herz zu GOtt; darum fürchten sie sich alle Augenblicke vor dem Tode, sind nicht sicher, nicht allein inwendig, sondern auch auswendig: fürchten, das Haus werde abbrennen, die Diebe wer-

werden kommen und ihnen die Gülden stehlen; da ist kein frölich Herz, keine Freude, keine Ruhe nicht, weder Tag noch Nacht. Es scheinet wol, als sind sie reich, guter Dinge, als sey ihnen GOtt günstig; aber es ist mit ihnen das Widerspiel. Was ist mir aber das für eine Freude und gut Leben, wenn einer nimmermehr gutes Muths ist, sorget ohne Unterlaß, und denket nur, wie er den Mammon hüte und mehre. Darum sagt Salomon gar fein im Prediger c. 9, 9. daß nichts bessers ist in diesem Leben, denn daß ein Mensch frölich sey mit seinem Weibe, und entschlage sich aller Sorgen. Das kann aber niemand, auch kein König thun, wenn er gottlos ist; denn er fürchtet den Tod, seine Feinde, ꝛc. Von solcher Furcht kann ihn nichts erretten, ꝛc.

77. GOtt aber will, daß das Herz inwendig recht stehe, es stehe äusserlich, wie es immer kann, es sey Vorrath da oder nicht, wie der Prediger c. 9, 7. 8. 9. spricht: Gehe hin, und iß dein Brod mit Freuden, trink deinen Wein mit gutem Muth; denn dein Werk gefället GOtt. Laß deine Kleider immer weiß seyn, und laß deinem Haupte Salbe nicht mangeln. Brauche das Leben mit deinem Weibe, das du lieb hast, so lange du das eitele Leben hast, das dir GOTT unter der Sonnen gegeben hat, ꝛc. Das kann kein böser Mensch thun; siehet, wie gesaget ist, allerley in Sorgen. Denn GOtt ist nicht in seinem Herzen, er fürchtet sich vor seinen Feinden, vor Dieben, vor den Motten, daß sie ihm nicht seinen Gott zubeissen und fressen, und wie die Schrift (3 Mos. 26, 36.) saget, er fürchtet sich vor einem rauschenden Blat. Denn wer GOTT zum Feinde hat, der hat alle Creaturen zu Feinden.

78. Das ist aber wahr, GOtt giebet etlichen Heiligen nicht allein den Geist und Muth inwendig, sondern überschüttet sie auch äusserlich mit Reichthum. Also gab er dem frommen Abraham viel Reichthum; den David machete er zu einem mächtigen Könige; den Hiob machete er reicher, denn alle, die gegen Morgen wohneten: aber darbey halten sie auch den Heiligen Geist, nahmen das von GOtt an als ein Geschenk, waren guter Dinge darbey, ihr Herz hieng nicht an den Reichthümern, sondern an GOtt; wie David selber alle Reichen ermahnet Psalm 62. v. 11. und spricht: Fället euch Reichthum zu, so hänget das Herz nicht dran.

79. Also, alle andere fromme Väter und GOttes Freunde sind ihnen gleich gewesen, haben ihre Hoffnung nicht auf zeitliche Güter, sondern auf GOtt gesetzet. Ihr Herz stund also: Was willt du groß pochen auf Reichthum, Ehre, Gesundheit, ꝛc. es bleibet alles nicht, heute oder morgen mußt du alles verlassen und davon. Also sind sie reich gewesen, beyde äusserlich und innerlich. Es sind aber solcher gar wenig, der andern aber ist viel.

80. Item, man findet auch viel fromme Menschen, die grossen Mangel an der Nahrung, doch ein gut aufrichtig Herz zu GOtt haben, und sind die, die veste halten an seiner Zusagung, daß er sie wolle ernähren, derselben vertrauen sie von ganzem Herzen, und GOtt macht es auch mit ihnen also, daß sie bey einem Pfennig oder Heller, ja, mit einem leeren Beutel einen bessern Muth und Gewissen haben, denn ein Fürst, König oder Kayser mit alle seinem Gut und Reichthume, und schmecket ihnen ein Bissen Brods und Trunk Wasser besser, denn grossen reichen Herren alle ihre Leckerbißlein und der beste Wein.

81. Was

81. Was machet das? GOtt, der da spricht: Ich will dich versorgen, wirf deine Sorge auf mich, ich will dich ernähren, Ps. 55, 23. Item Matth. 6, 33: Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Und wiewol es vor Augen nicht vorhanden ist, so soll es doch euch reichlich wiederfahren, mehr denn die es hundertfältig im Vorrath haben. Das hat der heilige Paulus wohl erfahren, darum darf er es auch von sich und andern Christen schreiben, 2 Cor. 6. v. 10: Wir sind als die Traurigen, aber allezeit frölich: als die Armen, aber die doch viel reich machen: als die nichts haben, und doch alles inne haben; und Philip. am 4. v. 12: Ich weiß nichts zu seyn, und weiß auch hoch herzufahren: ich bin allenthalben und in allen Dingen geschickt, beyde satt seyn und hungern, beyde übrig haben, und Mangel leiden.

82. Man findet auch viel Gottlose, denen alles Unglück zuhanden kömmt, haben darzu kaum das liebe Brod im Hause: die können aber nicht so guter Dinge seyn, wie die Gottseligen, sondern fahen an zu schelten, fluchen und lästern, werden ungeduldig und thöricht; sprechen: hat mich der Teufel in das Leben geführet; wofür hält mich GOtt, daß er mir auch nicht so viel als meinen Nachbarn gegeben hat? er hat mich zu unrechter Zeit geschaffen. Wo fehlet es denen? Da fehlet es, daß ihnen ihr Herz unrein ist, daß sie keinen Glauben haben, nichts von GOtt wissen: in Summa, ohne GOtt sind, wie Paulus spricht Eph. 2, 12.

83. Das ist nun der rechte Verstand der Worte, so Moses spricht: Ich bin ein starker Eiferer, der da heimsuchet der Väter Missethat an den Kindern, bis in das dritte und vierte Glied, und thue Barmhertzigkeit an viel tausend, die mich lieb haben und meine Gebote halten. Er verheisset den Jüden leibliche Wohlthat. Er will es aber also verstanden haben, daß er sie an sich will binden; als wollte er sagen: Wenn du gleich nichts im Kasten, im Keller oder Beutel hast, so sollt du es doch bey mir haben. Warum? Ich bin der HERR dein GOtt. Bin ich dein GOtt, so kann ich dir geben ohne allen Vorrath, meine Hand ist nicht verkürzet, 4 Mos. 11, 23. Es. 50, 2. Etliche haben ihren Schatz an Geld und Gut, etliche an mir alleine. Was ist daran gelegen, du habest an Geld oder Gut Vorrath, oder nicht: es ist dir bey mir ja so gewiß, und wol gewisser, denn wenn du ihn liegen hättest auf einem Hausen. Denn der Vorrath, den du bey dir hast, der kann verbrennen, ersaufen, gestohlen, oder von Motten und Würmen gefressen werden und umkommen. Aber bey mir bleibet er gewiß; und ob du gleich nichts hast, so bist du dennoch reich und versorget; denn du hast mich, und in mir alle Dinge.

84. Wiederum, ein Gottloser hat nichts; und ob er gleich vor Augen reich ist, so hat er doch Mangel, hat Unglück gar genug: und wiewol er alles im Vorrath mehr denn zu viel hat, so ist er dennoch ärmer denn arm. Denn was schadet Lazaro seine Armuth? Was nützte dem reichen Manne sein grosser Reichthum? Luc. 16, 24. 25. Darum ist niemand reich, er heisse Kayser oder Pabst, ꝛc. denn wer in GOtt reich ist, Luc. 12, 21.

85. So sind nun das die Verheissungen: Wenn ihr GOtt dienen, und ihn für einen GOtt erkennen werdet, so sollet ihr genug haben, ihr habt es im Vorrath oder

nicht. Es wird ihnen aber grob und kindisch vorgelegt. Denn wie das Gesetz sie wie ein Zuchtmeister äusserlich geführet hat; also verheisset ihnen auch GOtt äusserliche Wohlthat: es ist eine Kinderschule und Kinderlehre.

86. Das Neue Testament aber kehret es um, und fähet es am geistlichen und innerlichen an, hält vorhin den Glauben vor, und spricht: Wenn ihr gläubet und fromm seyd, so solet ihr genug haben, Matth. 6. v. 33: **Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes und nach seiner Gerechtigkeit**, so wird euch der Bauch wohl versorget. Das haben auch beyde Testamente; aber das Alte Testament fähet am leiblichen an, und ist doch das geistliche darunter verborgen, nemlich, daß man im Glauben müsse genug haben. Es ist einerley Ding im Alten und Neuen Testamente; es ist aber eine andere Ordnung. Das Neue fähet am geistlichen an, schleipt das leibliche mit sich hernach. Als: ich gläube, GOtt könnte mir den Bauch nähren, wenn ich gleich nichts im Vorrath habe; und wenn ich ihm auf einen Tag vertraue, so vertraue ich auch ihm auf ein, zwey, oder drey Jahre, ꝛc. Und bringet also der innerliche Glaube mit sich, dadurch die Seele reich ist, daß ich auch gläube, ich werde, was den Leib betrift, reichlich haben.

87. Abraham ward zugesaget, 1 Mos. 12, 7. c. 13, 15. er sollte das Land Canaan einnehmen; und hat es doch nicht eines Fusses breit eingenommen, Ap. Gesch. 7. v. 5. Er trauete aber GOtt, und gläubete, er würde es einnehmen, starb also dahin, und gläubete bis an sein Ende, (*) er würde es einnehmen, und ist doch leiblich nicht dahin gekommen. Im Glauben aber hat er es eingenommen; denn seinem Saamen ward es gegeben. Denn GOtt hat ihm also zugesagt: er und sein Saame mit ihm sollte das Land einnehmen. Also ist unter der leiblichen Verheissung eine geistliche Zusage mit eingelaufen. Auf welche auch Abraham mehr hat gesehen, denn auf die leibliche Verheissung, wie die Epistel zun Hebräern anzeiget cap. 11. v. 9. Davon redet auch St. Stephanus in den Geschichten der Apostel cap. 7, 5. seq. Also ist diese Zusagung nicht zun Heyden, sondern zu den Jüden gesagt worden.

(*) und hatte doch kein Erbtheil drinnen, auch nicht eines Fusses breit.

88. Also auch, daß er zürnet in das dritte und vierte Glied, gehöret auch in das Gesetz, zeiget einen leiblichen Zorn und Strafe an, nicht eine ewige. Im Neuen Testamente aber ist es anders: das Kind wird nicht für den Vater gestraft. Es gehet aber also zu: Ein jeglicher gläubet vor sich selber, der Vater für sich, der Sohn für sich, die Mutter und Tochter für sich; wie auch im Ezechiel c. 18, 20. geschrieben stehet: Ich will das aufheben, daß der Sohn nicht soll leiden für den Vater, und der Vater nicht für den Sohn. Weil er aber den Jüden leibliche Zusage verhiesse, Dräuung dräuete, begnadet oder strafet er sie auch leiblich.

89. Im Neuen Testamente aber gehet die Verheissung an dem geistlichen an, denn er verheisset die ewige Seligkeit. Also auch, mit der Strafe gehet es an der geistlichen Strafe an: Wer nicht (spricht er Marc. 16, 16.) gläubet, ist verdammt. Er spricht nicht: Ich will den Sohn um des Vaters willen verdammen; sondern, der Vater muß selber verhalten. Es ist ein gestrack Urtheil gefället, und nicht auf die Güter, sondern auf die Person. Wenn man nun die Glieder zählet, so gehet es auf die Jüden, die er leiblich gestra-

set

set hat, als, an den Gütern, Haus, Hof, Acker, Wiesen, Weid und Kindern, Knecht und Magd; wie denn in den Historien bewiesen wird.

GOttes natürliches Werk ist, wohlthun.

90. Das ist auch wohl zu merken, daß GOtt im Zorn und Dräuen nur bis auf das vierte Glied zählet und strafet; in der Liebe aber beweiset er seine Barmherzigkeit, nicht allein in das vierte, fünfte, zehnte, oder zwanzigste Glied, sondern in viel tausend, und ist ein recht feiner und lieblicher Spruch. Der Pabst hat es GOtt auch nachgethan, wollte ihm gleich werden, verfluchte bis in das neunte Glied. Er hatte es aber nicht von GOtt, sondern von seinem Vater, dem Teufel, gelernet, der nichts kann denn lügen, morden und fluchen. GOTT aber machet es nicht also: er erzeiget sich, daß wir ihn erkennen lernen sollen für einen wahren GOtt, der natürlich tausendmal mehr geneiget sey zur Güte, denn zum Zorn.

91. Darum ist sein eigen Werk, wohlthun. Zürnen aber heisset ein fremdes Werk, Esa. 28, 11. Es ist uns auch wohl vonnöthen, daß er mehr wohlthue, denn strafe. Denn wir Menschen können von Natur wohl leiden, daß uns GOtt wohlthue, zehen, zwanzig, dreyßig Jahre; wenn aber ein böse Jahr kömmt mit Theurung, Krieg oder Pestilentz, so wollen wir verzagen, so ist kein GOtt mehr daheime, da ist nur lauter Zetergeschrey. Wenn uns GOtt ein Jahr oder zehen gütlich thut, so kennet es niemand, niemand danket ihm dafür. Also kann unsere Natur die Guthat wohl leiden; aber die Strafe will sie nicht leiden, murret von Stunden an: und hätte doch lauter Zorn wohl verdienet. GOtt aber hält uns das zu gute, daß er mehr Güte denn Zorn erzeiget.

92. Also hier auch: er strafet nur in das vierte Glied; aber seine Barmherzigkeit lässet er gehen bis in viel tausend. Wenn er so harte strafen wollte, als viel er Güte und Barmherzigkeit erzeiget, wer könnte vor ihm bleiben? Darum, wenn man die Güte will ansehen, so ist keine göttliche Plage und Strafe zu groß, ist auch keine zu schätzen gegen seiner Güte. Wir sehen es aber nicht, sondern sind blind. Alleine, wenn das Unglück über unsern Hals kömmt, denn sehen wir erst, was wir gehabt haben. Wenn GOtt so viel zürnete und strafete, so viel er freundlich und barmherzig ist, und wohlthut, wie könnten wir es ertragen? Wer würde nicht verzweifeln.

93. Dem GOtt, der so barmherzig ist, der uns so viel Gutes erzeiget, der uns mit so unzählichen Wohlthaten überschüttet, können wir nicht zu gute halten, wenn er uns eine böse Stunde zuschicket; was wollten wir thun, wenn er uns so viel böse Zeit, Krankheit, und allerley Unglück zuschickte, so viel er uns mit guter Zeit, Gesundheit, und allem Glücke begnadet? Mancher gehet dahin zwanzig Jahre, hat keinen Anstoß; wenn einmal ein Fieber kömmt, das über drey Tage währet, so will er aus der Haut fahren.

94. Also ist es klar und helle genug, daß GOtt mehr zu Barmherzigkeit denn zu Zorn geneiget ist. Ihr wisset, wie viel tausend erschlagen sind aus den Bauren: da erscheinet GOttes Zorn und Strafe. Aber dieser Zorn ist nicht zu schätzen gegen der Güte GOttes. Denn dargegen haben viel tausend das Leben, die gleiche Strafe verdienet hätten, daß sie GOTT auch hätte sollen erwürgen lassen. Sol-

ches ist nun den andern zum Exempel geschehen, und zur Warnung, und ein Fuchsschwanz gewesen. Und GOtt zeiget an, was für Güte er damit uns beweise, daß er uns nicht alle so lässet umkommen, die wir es so wohl als die Bauren verdienet haben. Wir aber erkennen es nicht, so lange, bis uns die Strafe heimkommt.

95. Wenn er mir ein Auge nähme, ein Bein bräche, einen Arm liesse abhauen, schickete mir eine Krankheit zu acht Tage, daß ich in einem halben Jahre nicht arbeiten könnte, da würde sich ein Heulen und Klagen erheben. Ich will aber nicht darneben gedenken, daß ich wol zwanzig Jahre gute und gesunde Tage gehabt habe. Wenn er gleich das eine Auge nimmt, so sind doch die andern Glieder gesund. Also strafet er nicht den hunderten Theil, gegen die Wohlthaten zu rechnen, die er uns schenket. Wenn wir aber sterben, so gehet es ganz mit einander dahin; denn wir sind ihm einen Tod schuldig. Also, wenn er strafet, sollen wir wissen, daß es nur ein Fuchsschwanz ist; denn es wird uns nicht der hunderte Theil vergolten, wie wir wohl verdieneten.

Frage: Warum der Sohn für den Vater leide?

96. Diese Frage, warum der Sohn für den Vater leide, hat der Prophet Ezechiel gehandelt, und spricht cap. 18, 2: Ihr habt ein Sprüchwort unter euch in Israel, die Väter haben (*) saure Weinbeere gegessen, und uns sind die Zähne stumpf worden. Und Jeremias cap. 31, 29. spricht: Unsere Väter haben gesündiget, und sind dahin; wir aber müssen ihre Sünde entgelten. Und es gehet noch heutiges Tages so: wir sündigen und verdienen, daß es unsere Nachkommen entgelten müssen. Das soll man aber nicht also verstehen, daß es eine Strafe der Seelen sey, daß das Kind um des Vaters willen verdammt werde; wie es denn Ezechiel selbst anzeiget an jetzund genanntem Orte. Die Seelen, spricht GOtt durch Ezechiel (cap. 18, 4.) sind alle mein, des Vaters und des Sohnes, welche aber sündiget, die wird sterben; sondern man soll es von der leiblichen Strafe verstehen. Er strafet die Kinder um der Väter willen, läßt sie sterben, die doch sonst gleichwol sterben müssen, und strafet also die Väter, daß er zuweilen ein ganz Geschlechte ausrottet. Also segnet er die Väter in den Kindern, daß es viel Nachkommen geniessen (leiblich), daß die Väter fromm gewesen sind.

(*) Herling

97. Wenn er nun einen Vater strafen will, so nimmt er ihm die Kinder; wie er David seinen Sohn ließ sterben, 2 Sam. 12. v. 18. Denn er strafet uns an den Gütern, die er uns gegeben hat, und zeiget darbey an, daß die Kinder das allerbeste und liebste Gut unter allen Gütern sind: und wenn er nicht der Kinder schonet, die das beste und liebste sind; wie viel weniger wird er schonen der Ochsen, Esel, Schafe, und anderer Güter?

98. Das ist aber zu merken, daß GOtt eher zu den Frommen greift, denn zu den Gottlosen und verzweifelten Buben; also, daß ein Sprüchwort davon worden ist: Je ärger Schalk, je besser Glück. Also nahm er dem Hiob die Kinder und alle sein Gut, strafet ihn leiblich, dennoch versahe er sich gutes zu GOTT, cap. 13, 15. Darum mußte er genug haben: denn zuletzt ward ihm alles wieder zweyfältig, das er verloren hatte, Hiob 42, 10.

99. Das

99. Das sey kürzlich gesagt von dem Verstande des ersten Gebots, darinnen er die Jüden ermahnet, daß sie gedenken, daß sie einen solchen GOtt haben, der sie aus Egypten geführet habe, aus dem Dienſthause: damit er beweiſet, daß er mächtig sey, sie vor allen Feinden zu behüten.

IV.

Epilogus oder Summarium.

100. Also habt ihr das erste Gebot, das zweyerley Verstand oder Brauch hat. Zum ersten, den äusserlichen groben Verstand; als, so man Stein und Holz anbetet, wie im Texte klärlich ausgedrückt ist: **Du sollt dir kein Bildniß, noch irgend ein Gleichniß machen, weder deß, das oben im Himmel, noch deß, das unten auf Erden, oder deß, das im Wasser, ꝛc.** Das ist die grobe und tölpische Abgötterey.

101. Der andere Verstand und Mißbrauch: wenn man innerlich nicht mit dem Hertzen GOtt vertrauet in einem rechten Glauben, sondern das Herz an andere Dinge hänget, und verläſſet sich auf ein Ding, das nicht GOtt ist. Das ist denn die rechte inwendige Abgötterey, und der rechte lebendige Teufel. Und wiewol äusserliche Bilder von Holz, Stein, Gold oder Silber anbeten, ein grosser Mißbrauch ist; so ist es doch nur ein Kinderspiel, und ein Zeichen der inwendigen Abgötterey des Herzens, darinnen die ganze Welt stecket, und ganz ersoffen ist. Denn es kann niemand GOtt gläuben und vertrauen, der Heilige Geist erleuchte denn vorhin das Herz. Es sind wol viele, die sich enthalten, äusserlich die Bilder anzubeten; es ist aber keiner, der nicht den Teufel im Hertzen anbete, dem sein Herz nicht ersoffen sey im Unglauben, daß er GOtt nicht vertrauet, ihn nicht für wahrhaftig hält, setzet vielmehr seine Zuversicht auf sein Gut, Weisheit, Vermögen, Frömmigkeit und Heiligkeit, denn auf GOttes Güte und Barmhertzigkeit. Das ist denn die rechte Abgötterey.

102. Also ist das erste, höheſte und alleredelste gute Werk in diesem Gebot, der Glaube an GOtt. Denn in diesem Werke müssen alle Werke gehen, und ihrer Gutheit Einfluß, gleich wie eine Lehen, von ihm empfangen. Und wo der Glaube nicht ist, so ist den Werken der Kopf ab, und alle ihr Leben und Gutes ist nichts; wie Paulus lehret Röm. 14, 23: **Alles, was nicht aus oder im Glauben geschiehet, das ist Sünde.** Von dem Glauben, und keinem andern Werke, haben wir den Namen, daß wir Christgläubige heiſsen. Denn alle andere Werke mag ein Heyde, Jüde, Türke, Sünder auch thun; aber GOtt veſtiglich vertrauen, ist nicht möglich, denn einem Christen, mit GOttes Gnade erleuchtet.

103. In diesem Glauben werden auch alle Werke gleich, und wird eines wie das andere ohne allen Unterscheid, sie sind groß, klein, kurz, lang, viel oder wenig. Denn die Werke sind nicht von ihrentwegen, sondern von des Glaubens wegen GOtt angenehm, welcher einig und ohne Unterscheid in allen und jeglichen Werken ist, würket und thut sie alle, wie viel und unterschiedlich sie immer sind. Gleichwie alle Gliedmaſen von dem Haupt ihr Leben, Würken, und den Namen haben, und ohne das Haupt kann kein Glied leben, würken, oder einen Namen haben.

104. Dieser Glaube stehet aber nicht alleine darinnen, daß ich zum ersten gläube, es gefalle GOtt wohl, daß ich esse, trinke, schlafe oder wache, 1 Cor. 10, 31. oder

oder andere dergleichen geringe Werke thue; sondern auch, zum andern, wenn wir es übel gehet an Leib, Gut, Ehre, ꝛc. daß ich dennoch gläube, GOtt meyne es väterlich mit mir, stehe bey mir, und werde mich nicht verlassen. Solches zu gläuben ist die gröste Kunst, nemlich, zu GOtt, der sich zornig stellet, nach unserm Sinn und Verstand, eine gute Zuversicht zu haben, und bessers sich zu ihm versehen, denn es sich empfinden lässet; denn hier ist er verborgen, wie die Braut spricht im Hohenliede cap. 2, 9: Siehe, er stehet hinter der Wand, und siehet durch die Fenster, und gucket durch das Gitter.

105. Zum dritten, ist der höchste Grad des Glaubens, wenn GOtt nicht mit zeitlichem Leiden, sondern mit dem Tode, Hölle, und Sünde, das Gewissen trift und strafet, und gleiche Gnade und Barmherzigkeit absaget, als wollte er ewig verdammen und zürnen; welches wenig Menschen erfahren, wie David Ps. 6, 1. klaget: HErr, strafe mich nicht in deinem Grimme, ꝛc. Hier zu gläuben, daß GOtt einen gnädigen Wohlgefallen über uns habe, ist das höchste Werk, das geschehen mag von und in der Creatur. Diesen guten Willen und Wohlgefallen, darauf unsere Zuversicht stehet, haben die Engel vom Himmel verkündiget, da sie sungen in der Christnacht Luc. 2, 14: Gloria in excelsis Deo: Ehre sey GOtt in der Höhe, Friede auf Erden, und ein gnädiges Wohlgefallen den Menschen.

106. So ist nun das die Meynung dieses Gebots: Du sollt nicht andere Götter haben; weil ich alleine dein GOTT bin, sollt du zu mir alleine deine ganze Zuversicht, Vertrauen und Glauben setzen, und auf niemand anders. Denn das heisset nicht einen GOtt haben, so du äusserlich mit dem Munde GOtt nennest, oder mit den Knien und Geberden anbetest; sondern, so du herzlich ihm vertrauest, und dich alles gutes zu ihm versiehest, es sey im Leben oder Sterben, in Liebe oder Leid, wie Joh. 4, 23. von rechten Anbetern stehet. Und dieser Glaube und Zuversicht des Herzens ist die wahrhaftige Erfüllung dieses ersten Gebots, ohne welche sonst kein Werk ist, das diesem Gebot möge genug thun.

107. Und wie dieses Gebot das allererste, höchste und beste ist, aus welchem die andern alle fliessen, in ihm gehen, und nach ihm gerichtet werden; also ist auch sein Werk (das ist, der Glaube oder Zuversicht zu GOttes Hulde,) das allererste, höchste, beste Werk, aus welchem alle andere fliessen, gehen und gerichtet werden: und andere Werke gegen diesem sind eben, als ob die andern Gebote wären ohne das erste, und kein GOtt wäre. Derohalben spricht wohl Sct. Augustinus, daß des ersten Gebots Werke, gläuben, hoffen und lieben sind. Denn solche Zuversicht bringet mit sich Liebe und Hoffnung.

Von dem andern Gebote der ersten Tafel.

v. 7. Du sollt den Namen des HErrn deines GOttes nicht vergeblich führen. Denn der HERR wird den nicht unschuldig halten, der seinen Namen vergeblich führet.

II. Abschnitt des 1. Theils, Vom andern Gebot der ersten Tafel.

1. Die Summa dieses andern Gebots 108.
2. warum GOtt bey diesem Gebot eine Drauung setzt 109. 111.

3. daß

3. daß in dieſem Gebote zween Mißbräuche des Namens GOttes verboten werden.
a, der erſte Mißbrauch des Namens GOttes, ſo verboten wird 111. 112.
b der andere Mißbrauch,
1) wie dieſer Mißbrauch weit gröſſer, als der erſte 113.
2) daß dieſer Mißbrauch bey den frömmeſten und heiligſten Leuten zu finden 114. 115.
3) daß der Pabſt in dieſem Mißbrauch ganz erſoffen 116.
4) wie die Rottengeiſter und falſchen Prediger in dieſem Mißbrauch ſtecken 117.
5) von der Strafe, ſo GOtt auf dieſen Mißbrauch ſetzt 118.
6) worinn dieſer Mißbrauch beſteht, und daß ſelber ſehr gemein ſey 119.
7) wie die aufrührischen Bauren ſich in dieſem Mißbrauch befunden, und deswegen ſchwer geſtrafet worden 120.
8) wie Arius, Manichäus, Pelagius und der Pabſt, über dieſem Mißbrauch zuſchanden worden 121. 122
9) wie die Schwärmgeiſter über dieſem Mißbrauch zuſchanden worden 123. 124.
10. wie und warum GOtt dieſen Mißbrauch ſeines weges leiden kann 124. 125.
c kurze Wiederholung dieſes doppelten Mißbrauchs 126.
* auf was Art das erſte Gebot erfüllet wird 127.

4. von der Erfüllung dieſes andern Gebots.
a wie es mit derſelben beſchaffen 128.
b daß dieſe Erfüllung das höchſte und gröſſeſte Werk nach dem Glauben 129.
* von der Gleichheit und Ungleichheit derer guten Werke ibid.
c wie die Erfüllung dieſes Gebots fürnemlich innerlich geſchicht 130.
d wie diß Gebot erfüllet wird, wenn wir beten und GOtt anrufen 131.
e wie diß Gebot erfüllet wird durch Vertheidigung des Namens und der Ehre GOttes 132. 133.
f was mit dieſer Erfüllung für Ungemach verknüpft iſt 132. 134.

5. von dem Eyde, der in dieſem andern Gebot verboten iſt
a daß GOttes Name durch einen rechten Eyd geehret, und durch einen falſchen Eyd geſchändet wird 135.
b ob es im Neuen Teſtament erlaubt einen Eyd zu thun, wenn es die Obrigkeit fordert 136. 140.
* ob eine Obrigkeit mit Recht das Schwerdt führet und tödtet 137. 138.
c wenn der Eyd verboten, und wenn er nicht verboten iſt 139. 140.
d was von dem Eyd zu halten, der ohne Befehl der Obrigkeit geſchieht und ohne der Pflicht brüderlicher Liebe 141.

6. kurze Wiederholung deſſen, was in dieſem Gebot anzutreffen 142. 143.

Summa.

103. Das andere Gebot lehret, wie ſich der Menſch halten ſoll gegen GOTT äuſſerlich in Worten, vor den Leuten, oder auch innerlich vor ihm ſelbſt, nemlich, daß er GOttes Namen ehre. Denn niemand kann GOtt weder vor ihm ſelbſt, noch vor den Leuten anzeigen nach der göttlichen Natur, ſondern bey ſeinem Namen.

Du ſollt den Namen des HErrn, ꝛc.

109. Im erſten Gebote habt ihr gehöret eine Dräuung und Verheiſſung oder Zuſagung, ſo ſie ſeine Gebote hielten. Hier ſetzet er alleine eine Dräuung und keine Verheiſſung. Alſo haben die zwey Gebote vor den andern allen den Zuſatz, daß er mit Zorn dräuet, will darob gehalten haben mehr, denn bey keinem andern. Denn je höher und gröſſer die Gebote ſind, je leichter, geringer und ſchändlicher ſie verachtet werden. Die nachgehenden Gebote, als, tödten, ſtehlen, ehebrechen, und falſch Zeugniß geben, wiewol ſie auch läuftig ſind und mißhandelt werden, ſo ſind ſie doch nicht ſo täglich und gemein, als die zwey erſten Gebote. Denn es ſind ihr viel, die äuſſerlich nicht todtſchlagen,

nicht ehebrechen, nicht stehlen, nicht falsch Zeugniß geben; aber hier ist niemand, der nicht im Herzen mit Abgötterey befleckt und besudelt wird, und den Namen GOttes nicht mißbrauche.

110. Darum, weil man es so leichtlich verachtet und in den Wind schläget, hält GOtt desto höher darüber, setzet eine Dräuung darbey, daß man ja desto mehr darauf halten soll. Denn er will es ja nicht verachtet haben, ja, er will, daß wir mehr Fleiß und Achtung darauf legen, denn auf die andern. Denn die andern werden leichtlich gehalten, wo die zwey ersten recht gefasset werden. Wir aber kehren das Blat um, halten am wenigsten, die wir am meisten sollten halten.

111. Das Gebot hat auch zween Mißbräuche, wie das erste. **Der erste** ist, so man unnütze schwöret und fluchet bey GOttes Namen, und den Namen GOtt mißbrauchet. Also haben es auch die Jüden verstanden. Solches schwören bey GOttes Namen, ꝛc. ist jetzt ganz gemein und in täglichem Brauche. Denn wir haben unter allen Gliedern kein leichtfertiger Glied, denn die Zunge, die schnappert daher, achtet geringe, daß sie also leichtfertig den Namen GOttes nennet in leichtfertigen Dingen, den sie doch in grossen Ehren halten sollte. Darum, weil man ihn so geringe achtet, setzet er eine Dräuung hinzu, und spricht: **GOtt wird den nicht unschuldig achten**, ꝛc. es wird ihm nicht wohl gehen, er wird einmal die Strafe sehen, er wird ihm auf die Haube greifen, daß er also schilt und fluchet, und seinen Namen also mißhandelt, er wird die Länge nicht zusehen, daß man ihn also schändet.

112. Diese Sünde hat man fast alleine in diesem Gebote geprediget, und am meisten getrieben, daß wir nicht schwören, fluchen, lügen, trügen, zaubern sollen mit dem Namen GOttes, noch andere Mißbräuche treiben; welches alles grobe, äusserliche Stücke und jedermann wohl bekannt sind. In welchen auch begriffen ist, daß wir wehren sollen den andern, daß sie nicht lügen, trügen, schwören, fluchen, zaubern, und auf andere böse Weise mit GOttes Namen sündigen.

113. **Der andere Mißbrauch** aber ist so groß, daß der erste ein Kinderspiel gegen dem andern ist; wiewol der erste greulich und groß genug ist. Dieser aber gehet also daher, und ist so subtil und geistlich, daß ihn niemand recht versiehet, auch die grossen Heiligen: es will ein starker Geist darzu gehören, daß man ihn verstehe und sehe. Ich will deß schweigen, daß man sein ganz los werden soll. Denn die in dem Mißbrauche stecken, achten, sie thun GOtt einen Dienst daran, wenn sie seinen Namen am höchsten schänden und lästern.

114. Wie auch wider das erste Gebot viel sündigen, fürnemlich, die einen Schein haben, daß sie die frömmesten und heiligsten sind, werfen ihre eigene Werke auf, setzen sich an die Statt GOttes, richten mit ihrem eigenen Dünkel eine Abgötterey an, unter welcher sie den Teufel anbeten, achten solches geringe und schlagen es in Wind, ja, meynen, sie thun wohl und recht, und haben ein groß Gefallen daran; ja, das viel ärger ist, sie wollen ihr Thun ungetadelt haben, vertheidigen es mit Gewalt; trotz, der wider sie rede; gedenken nicht, daß GOtt redet, er sey **ein starker Eiferer**, er lasse ihm nicht im Bart greifen. Und wenn sie es schon lesen, meynen sie, es gehe sie nicht an, ja schwören

zu

zu GOtt, sie wären die lieben Kinder, die GOtt in dem Schooße sitzen.

115. Also sündigen auch wider diß andere Gebot am meisten und greulichsten, die das gröste Ansehen der Frömmigkeit und Heiligkeit haben, nemlich, die da predigen und lehren, unter dem Scheine und Namen des Wortes GOttes, eitel Teufelslehren und Menschengesetze: predigen und lehren also nach ihrem Wohlgefallen, unter dem Namen GOttes, das ihnen nicht befohlen ist, sind ganz frech und verstockt in ihrem stolzen Sinne, entsetzen sich nicht vor der greulichen Dräuung GOttes: **Der HERR wird den nicht unschuldig halten, der seinen Namen vergeblich führet**, die über alle solche Lästerer gehen wird; ja, meynen noch, sie thun recht, und GOtt einen Gefallen daran, der sie darum auch erhöhen werde. Solche Geister kommen nimmer dahin, daß sie ihre Sünde erkennen, ja, sie achten es für die höchste Gerechtigkeit, lästern also innerlich den Namen GOttes unter einem heiligen Scheine, den die Welt, Vernunft, und alle menschliche Weisheit für böse nicht erkennen kann.

116. Der Pabst ist in dieser Gotteslästerung ganz ersoffen. Denn er gebeut unter dem Namen GOttes, das wider GOtt ist, leget grosse Bürden auf die Menschen durch seine Gebote; giebet vor, er thue es aus GOttes Befehl, und hat es ihn doch der leidige Teufel geheissen; machet also seiner Lehre einen Deckel mit dem Namen GOttes: Wir gebieten von wegen des allmächtigen GOttes, des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes, und aus Gewalt der heiligen Apostel, Petri und Pauli, ꝛc. wer uns nicht gehorsam ist, der ist GOtt nicht gehorsam. Weiß auch gar hübsch die Sprüche auf sich zu deuten, die Christus auf die rechten Prediger gedeutet; als den Luc. 10, 16: **Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich.** Reime dich. Da fürchtet sich denn jedermann, Kayser, König, Fürsten und Herren, fallen plump hinein, der Hölle und dem Teufel zu.

117. Also kann der Teufel die Kunst, daß er **er sich verstellet zum Engel des Lichts**, 2 Cor. 11, 14. und giebet falsche Lehre den falschen Predigern und Rottengeistern ein, unter einem Schein rechter heilsamer Lehre. Die rufen denn den Namen GOttes aus in der Welt, geben köstlich Ding vor und schreyen: GOTTES Wort, GOttes Wort. Treiben also unter der gleissenden Farbe ihr böses Gift in die Leute, damit die rechtschaffene Lehre ganz ausgetilget wird, sind ganz frech, fahren herein ohne allem Scheu, fürchten weder GOtt noch die Welt.

118. Darum spricht GOtt hier, und dräuet solchen Lästermäulern erschrecklich. Siehe dich vor, ich will dir es nicht zu gute halten; das ist, ich will dich der Tage einst gar greulich strafen und heimsuchen. Es lautet viel heftiger, daß er spricht: ich will dir es nicht zu gute halten; denn daß er spreche: ich will dich strafen; als könnte er die Grösse und Schwere der Strafe nicht nennen. Als, so ein Hausvater seinem Sohne oder Knechte dräuete, und spräche: ich will dir es nicht schenken; so lautet es viel heftiger und zorniger, denn wenn er spräche: ich will dich treffen; oder, wenn ich dir es schenke, ꝛc. In solchen Dräuungen lautet die Negatio viel stärker, denn die Affirmatio; die Worte der Dräuung lauten geringe, aber sie werden einen heftigen, harten, und schrecklichen Nachdruck haben wider die, die GOttes Na-

men auf die Weise, wie gesagt, lästern.

119. So ist nun der rechte Mißbrauch des Namens GOttes, daß man also die falsche Lehre vertheidiget, und vorgiebet, GOtt wolle es also haben, rühmet unverschämt: GOttes Wort, GOttes Wort; so es doch GOtt nicht befohlen hat. Und dieser Mißbrauch gehet durch und durch in der ganzen Welt, nemlich bey denen, die den Schein und den Namen haben, daß sie gelahrte und fromme Leute sind, und geben durch denselben Schein vor, ihre Lehre sey die rechte Lehre. Darum ist das gemeine Sprüchwort wohl wahr: In GOTTES Namen hebt sich alles Unglück an. Es ist kein gröſſer Unglück in die Welt gekommen, denn daß man unter GOTTES Namen alle Abgötterey und falsche Lehre verbirget, und so einen guten Schein führet, daß man es nicht sehen kann.

120. In einem solchen hübschen Scheine sind auch die Bauren aufgestanden. Was hat sie beweget? Was gaben sie vor? Den Namen und die Ehre GOttes. Wir wollen, sprachen sie, das Evangelium vertheidigen, beschützen und handhaben. Als wäre GOtt zu schwach sein Evangelium zu vertheidigen, müßte solche Gehülfen haben, sein Evangelium handzuhaben. Nahmen also Spiesse und Schwerdter zuhanden, meyneten, sie hätten GOttes Wort, meyneten, sie könnten auch mit Recht die gottlosen Fürsten todtschlagen, weil solches im Alten Testamente dem Jüdischen Volke befohlen war. Also mußte der Name GOttes ihr Schanddeckel seyn. Wer richtet es an? Der Teufel führete die Mordpropheten her, die überredeten sie, daß sie meyneten, sie thäten recht daran; denen mögen sie danken. Aber GOtt vergaß auch seiner Worte nicht, kam bald mit der Strafe, wie er geredet hat: Ich will den nicht unschuldig achten, der meinen Namen mißbrauchet. Denn er kann nicht leiden, daß man also mit seinem Namen scherze. Er kam plötzlich über sie, und schlug sie über die Köpffe; sie huben das Spiel wider GOtt an, darum kam das Urtheil über sie. Ihr habt das Exempel erlebet, und selber gesehen, denket daran, und vergesset sein nicht.

121. Also geschiehet, und ist geschehen allen, wie denen, die den Namen GOttes mißbrauchten. Also gieng es den Ketzern, Ario, Manichäo, Pelagio, und allen, die unter einem solchen Scheine GOttes Namen haben mißgebrauchet. GOTT hat sie wol eine Weil lassen lästern, seinen Namen mißhandeln; aber darnach plötzlich ist er über sie gekommen, und sie zuscheitert, daß ihr Name in der ganzen Welt jetzt stinket.

122. Also auch, der Pabst hat GOttes Namen gelästert; wiewol er es eine lange Zeit getrieben hat, so ist doch das Urtheil zuletzt über ihn auch gekommen, daß jetzt bey den rechten Christen nichts verachteters ist, denn der Pabst mit allen seinen Mönchen und Pfaffen: es stinket wie ein Widehopffennest bey ihnen, und wird auch je länger je mehr stinken, auch bey denen, die ihn jetzund noch hoch achten. Denn es ist ja wahr, und bleibet wahr, wer den Namen GOttes unehret und schändet, der muß auch zuschanden und unverehret werden.

123. Das soll nun uns, die wir recht lehren, und den Namen GOttes recht erkennen, heiligen und preisen, nicht lästern und unheiligen, ein groſſer Trost seyn. Und ob wir gleichwol verachtet sind, sind wir doch gewiß unserer Lehre. Aber die Secten

ten und Rottengeister fahren daher, rühmen sich, sie haben den rechten Geist, schweben empor, und ist doch nichts denn lauter Gotteslästerung; plaudern herein, GOttes Wort, GOttes Wort; aber sie müssen herunter. Denn, je höher sie erhoben sind, je mehr sie zu schanden werden müssen; und wenn es nicht geschiehet, so wollen wir hier den Text auskratzen, und muß erlogen seyn, was hier stehet.

124. GOtt siehet wol eine Weile zu: er ist aber ein Eiferer, er ist neidisch, kann es die Länge nicht erdulten; darum schmeisset er endlich drein, und warlich grob. Es ist auch verdrüßlich einem solchen, nemlich GOtt, seinen Namen zu lästern und schänden. Wenn einer einen Bürger in seinem Hause überfiele, lästerte und schmähete ihn, und wollte alda Gewalt üben, wer wollte das gerne leiden? Wenn man einen solchen ergriffe an frischer That, und würde drob erschlagen, wer wollte sprechen, daß einem solchen unrecht geschehen wäre. Denn ein jeglicher hat gerne in seinem Hause Friede, und wer ihm denselben nehmen will, der hat den Hals verfallen.

125. Können wir nun unter einander nicht leiden, daß einer den andern schelte, und lästere; wie viel weniger wird es GOtt leiden, daß man seinen Namen also im Maule unnütze führe, und ihn für einen Götzen halte. Wie käme er darzu? Es stehet ihm auch nicht zu leiden. Er ist ein rechter GOtt, darum will er auch seine Ehre retten. Es soll sich auch der niemand unterwinden: thut er es aber, so wird er zu boden geschossen werden. Also ist das Gebot auch uns natürlich in das Herz geschrieben, daß es ja nicht billig ist, daß man GOtt seinen Namen also schände.

126. So habt ihr nun zwey Mißbräuche dieses Gebots: den ersten äußerlich und grob, daß man nicht fluche, scheltе. Der ist nun so grob, daß ihn jedermann verstehet, daß ihn auch alle weltliche Obrigkeit strafet. Wenn sie es auch nur thäte. Der andere ist subtiler, der einen Schein hat, als sey er GOttes Ehre; wie denn die falschen Prediger, und die ihre Lehre von ihnen annehmen, GOttes Namen also mißbrauchen. Die beyde strafet GOtt; beyde, Meister und Schüler, fahren zum Teufel.

127. Wie wird nun das andere Gebot erfüllet? Das erste Gebot, habt ihr gehöret, wird erfüllet durch einen wahren, rechten, vessen Glauben, und durch ein aufrichtiges Herz, und gute Zuversicht gegen GOtt; also, daß sich der Mensch zu GOtt versiehet, er werde ihn erhalten, helfen, rathen, und alles gutes geben, zeitlich und ewiglich. So ist es recht gehalten. Wo aber diese Zuversicht nicht ist, da wird es nicht gehalten.

128. Also, in diesem Gebote, wird der Name GOttes recht geführet, wenn man das Wort GOttes recht prediget, und wird von den Zuhörern recht angenommen. Und wiederum der Name GOttes wird gelästert, wenn die Prediger nicht recht predigen, sondern verführen das Volk, doch unter dem Schein göttliches Worts und Namens. Wenn nun der Prediger gewiß ist, daß er das Wort GOttes habe und recht predige, unterwindet sich keiner Ehre, die GOtt alleine zustehet; sondern richtet fleißig aus, was ihm befohlen ist, leugt und treugt nicht, trägt das Wort klar vor, ohne alle Falschheit, der erfüllet das Gebot. Item, die dem Prediger gehorchen, nehmen das Wort an, als ob es GOtt selber redete, fassen es mit Herzen, ꝛc. das ist denn der rechte Brauch des Namen GOttes, nemlich,

den Namen GOttes predigen, an ihn gläuben, ihn bekennen, loben, anrufen, und darob Leib und Leben laſſen; denn diß alles folget aus dem erſten.

129. Alſo iſt das gröſte und höheſte Werk nach dem Glauben, GOttes Namen loben, ehren, preiſen, predigen, ſingen, und auf allerley Weiſe etheben, und groß machen. Und wiewol das wahr iſt, wie droben (§. 103.) geſagt iſt, daß kein Unterſcheid iſt unter den Werken, wo der Glaube iſt und würket; ſo iſt doch ſolches zu verſtehen, wenn die Werke gegen dem Glauben und ſeinen Werken geachtet werden, ſo iſt kein Unterſcheid unter ihnen. Wenn ſie aber unter einander gemeſſen werden, ſo iſt ein Unterſcheid zwiſchen ihnen, und iſt eines höher denn das andere. Gleichwie am Leichnam die Gliedmaſen gegen der Geſundheit keinen Unterſcheid haben, und die Geſundheit in einem gleich ſowol würket, als in dem andern; ſo ſind doch der Gliedmaſen Werke unterſchieden, und iſt eines höher, edler, nützlicher, denn das andere. Alſo auch hier, GOttes Ehre und Namen preiſen, iſt beſſer, denn die folgenden Werke der andern Gebote, und muß doch in demſelben Glauben gehen, darinnen alle andere gehen.

130. Das iſt auch wohl zu merken bey dieſem und andern Geboten, daß, gleichwie das erſte Gebot verbeut, wir ſollen keine andere Götter haben; alſo gebeut es auch darunter, wir ſollen einem, das iſt, dem rechten GOtt, durch veſten Glauben vertrauen, Zuverſicht, Hoffnung und Liebe zu ihm haben; welches die Werke ſind, damit man einen GOTT haben, ehren, und behalten mag. Alſo wird auch im andern Gebote verboten: **Wir ſollen GOttes Namen nicht unnützlich brauchen.** Doch will das nicht genug ſeyn: ſondern darunter wird auch geboten: **Wir ſollen ſeinen Namen nützlich brauchen**, das iſt, ehren, anrufen, preiſen, predigen, und loben. Und zwar iſt es unmöglich, daß GOttes Name nicht ſollte verunehret werden, wo er nicht recht geehret wird. Denn, ob er ſchon mit dem Munde, Kniebeugen, Küſſen, oder andern Geberden geehret wird; wo aber ſolche Ehrerbietung nicht im Herzen durch den Glauben an GOtt geſchiehet, iſt es nur ein Schein und Gleisnerey.

131. Dieſes Gebot wird auch erfüllet, wenn man den **Namen GOttes anruſet in aller Noth und Anfechtung.** Denn darum läſſet uns GOtt noch in vielen Nöthen leiden, mit Furcht des Todes, mit böſen Lüſten angefochten werden, auf daß er uns durch ſolche Stücke dringe und Urſache gebe, zu ihm zu laufen, zu ſchreyen, und ſeinen heiligen Namen anzurufen, wie der 50. Pſalm v. 15. ſpricht: **Ruſe mich an in der Zeit der Noth, ſo will ich dich erretten, ſo ſollt du mich preiſen.** Denn ein Opffer des Lobes will ich haben, und daſſelbe iſt der Weg, dadurch du magſt kommen zu der Seligkeit. Denn durch ſolche Anfechtung wird der Menſch gewahr, und erfähret, was GOttes Name ſey, und wie mächtig er iſt zu helfen allen denen, die ihn anrufen, und wächſt dadurch faſt ſehr der Glaube und Zuverſicht zu GOtt. Davon ſaget David Pſalm 54. v. 8. 9: **Du haſt mich erlöſet von aller Noth; darum will ich deinem Namen (*) nachſagen, und bekennen, daß er ſo (†) gut iſt.** Pſalm 91, 14. ſpricht GOtt: **Ich will ihn erlöſen, darum, daß er auf mich hoffet: ich will ihm helfen, darum, daß er meinen Namen kennet.**

(*) danken, (†) tröſtlich

132. Das

132. Das iſt aber das gröſte und allerſchwerſte Werk dieſes Gebots, **daß man den heiligen Namen GOttes ſchütze** wider alle, die ſein geiſtlicher Weiſe mißbrauchen, und darzu ihn ausbreiten unter allen Menſchen. Denn es iſt nicht genug, daß ich vor mich ſelbſt und in mir ſelbſt den göttlichen Namen lobe, und anrufe in Glück und Unglück; ich muß auch heraus fahren, und um GOttes Ehre und Namen willen auf mich laden Feindſchaft aller Menſchen; wie CHriſtus Matth. 24, 9. ſpricht zu ſeinen Jüngern: **Es werden euch feind ſeyn, um meines Namens willen, alle Menſchen.** Hier müſſen wir Vater und Mutter, und die beſten Freunde erzürnen, wie Chriſtus ſelbſt ſpricht im Evangelio Luc. 14. v. 26: **So jemand zu mir kömmt, und haſſet nicht ſeinen Vater, Mutter, Weib, Kind, Brüder, Schweſter, auch darzu ſein eigen Leben, der kann nicht mein Jünger ſeyn;** und Matth. 10. v. 35. 36: **Ich bin kommen, den Menſchen zu erregen wider ſeinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwieger, und des Menſchen Feinde werden ſeine eigene Hausgenoſſen ſeyn.**

133. Hier müſſen wir auch den Namen haben, daß wir wider die Obrigkeit geiſtlich und weltlich ſtreben, und ungehorſam geſcholten werden. Hier müſſen wir die Gelehrten, Heiligen, Reichen, Gewaltigen, und alles, was nur nur etwas in der Welt iſt, wider uns erwecken: das heiſſet denn, GOttes Freund, und aller Welt Feind. Und wiewol das ſonderlich zu thun ſchuldig ſind, denen GOttes Wort zu predigen befohlen iſt; ſo iſt doch auch ein jeglicher Chriſte darzu verbunden, wo es die Zeit und Noth erfordert.

134. Wenn nun ein Menſch das Wort GOttes, das Evangelium annimmt, ſo gedenke er nur nicht anders, denn daß er in derſelben Stunde trete in Gefahr alles ſeiner Güter, Hauſes, Hofs, Aecker und Wieſen, Weibes, Kinder, Vaters und Mutter, auch ſeines eigenen Lebens. Wenn ihm denn Gefahr und Unglück zu Hauſe kömmt, ſo iſt es ihm deſto leichter, und gedenket, ich habe es vorhin wohl gewuſt, daß es alſo gehen würde. Da gehören denn die Sprüche her, Matth. 10, 24. 25: **Der Jünger iſt nicht über ſeinen Meiſter,** ꝛc. item: **Haben ſie den Hausvater Beelzebub geheiſſen, wie vielmehr werden ſie ſeine Hausgenoſſen alſo heiſſen;** item Jacob. 4. v. 4: **Wer der Welt Freund ſeyn will, der wird GOttes Feind ſeyn;** item Joh. 15, 19: **Sie werden euch haſſen, denn ihr ſeyd nicht von der Welt;** item Matth. 10. v. 34: **Ich bin nicht kommen, Friede zu ſenden auf Erden, ſondern das Schwerdt.**

Vom Eyde.

135. Hier gehöret ſich auch zu reden vom Eyde. Denn durch einen rechten Eyd wird auch äuſſerlich GOttes Name recht gebrauchet und geehret, und durch einen falſchen Eyd wird er verunehret.

136. Iſt nun hier eine Frage: Ob man auch möge ſchwören bey dem Namen GOttes im Neuen Teſtamente? Denn im Alten Teſtamente (5 Moſ. 6, 13. c. 10, 20.) war ihnen geboten, wenn ſie wollten ſchwören, daß ſie bey dem Namen GOttes mußten ſchwören; Chriſtus aber Matth. 5. v. 34-37. verbeut, **man ſolle ganz und gar nicht ſchwören, weder bey dem Himmel, noch bey der Erden, noch bey der Stadt Jeruſalem, noch bey dem Haupte,** ꝛc. ſondern unſere Rede

ſoll

soll Ja, Ja seyn, wenn es Ja ist; und Nein, Nein, wenn es Nein ist. Es ist ofte davon gehandelt worden, doch um der Jungen und Einfältigen willen, müssen wir es wiederholen.

137. Es gehet mit dem Schwören zu, wie mit dem Todtschlagen. Todtschlagen ist harte verboten, wie wir wissen, in den Zehen Geboten; wenn es aber geschiehet aus Befehl des Worts GOttes, so ist es recht und gut. Als, wenn ein Richter einem Mörder oder Todtschläger den Kopf lässet abschlagen, oder auf ein Rad legen, der thut wohl und recht daran, thut auch nicht wider das fünfte Gebot GOttes; denn GOtt hat es also geordnet und befohlen, die Bösen zu strafen, um eines gemeinen Friedes willen. Also haben todtgeschlagen die lieben Heiligen, Moses, Samuel, David, ꝛc. aus dem Befehle GOttes, und nicht aus eigener Lust und Wahl. **Wer aber das Schwerdt nimmt ohne GOttes Befehl, der soll mit dem Schwerdt gerichtet werden,** Matth. 26, 52. Wenn ich nun tödte aus Zorn oder Bosheit, ich sey Richter oder nicht, so thue ich wider das Gebot GOttes: du sollt nicht tödten. Wenn aber der Richter seines Amts halben einen köpfen, hengen, ersäufen, oder verbrennen lässet, so thut es der Richter nicht, sondern das Urtheil GOttes, ja, GOtt selber. Denn wer wollte anders Richter seyn, und ein solch Amt führen, wenn einer nicht gewiß wäre GOttes Befehls, und einen solchen Trotz hätte, daß es GOttes Wort und Befehl ausrichtet, nicht er. Wo das nicht wäre, müßte das Gewissen eines Richters verzweifeln.

138. Aber also kann der Richter seine Augen aufrichten zu GOtt, und sprechen: Lieber HErr, ich tödte den Menschen nicht gerne; denn vor deinen Augen bin ich nicht frömmer denn er: weil es aber dein Wille ist und Befehl, daß die öffentlichen Uebelthäter gestraft werden sollen, daß man vor ihnen Friede habe: so bin ich gewiß und sicher, daß ich recht daran thue, und dir Gehorsam darinnen leiste, daß ich den würgen lasse: ja, HERR, du thust es selbst, denn es ist ja dein Befehl. So wird ihm GOtt das Recht zufällen, und sprechen: Du hast recht gehandelt, bist meinem Befehl gehorsam worden; denn ich habe es ja dir befohlen. Den Trotz muß ein Richter behalten, will er anders vor GOtt bestehen.

139. Wie nun der Todtschlag, Köpfen, Radbrechen, und dergleichen Richters Werke, nicht aus eigenem Muthwillen, Lust und Wahl geschehen sollen; also gehet es auch zu mit dem Eyde. Kurtzum: der Eyd und das Schwören ist verboten, wie das Todtschlagen: wenn aber die Obrigkeit einen Eyd von mir erfordert, soll ich schwören. Man findet in der Schrift ofte, daß die Propheten geschworen haben; item, Christus und die Apostel, sonderlich Paulus, schwören ofte. Warum? Hat er doch das Schwören verboten? Christus hat seine Lehre aus Befehl seines Vaters in die Welt gebracht, und zu bestätigen seine Lehre, die der Welt unbekannt war, und zu erregen und bekräftigen die schwachen Herzen der Menschen, hat er den Eyd gebraucht. Also hat auch hin und wieder St. Paulus geschworen.

140. Also ist nun der Eyd verboten, wenn er geschiehet aus eigenem Vornehmen, Muthwillen, Leichtfertigkeit und böser Lust. Wenn er aber aus Noth geschiehet, ist er nicht verboten, ist auch nicht unrecht. Denn geschiehet er aber aus Noth,

Noth, wenn die Obrigkeit einen Eyd erfordert vor Gerichte, ꝛc. Wie auch geſchiehet, wenn man den Fürſten und Herren huldet und ſchwöret; und iſt recht. Alſo kann man auch ſchwören aus Pflicht der Liebe, nemlich, ſo ein Nähester dem andern ſchwöret, ihm Glauben zu halten, ſo es der andere begehret; nicht (wie ſie geſagt haben,) in geiſtlichen Sachen alleine, ſondern in allen Sachen gegen den Nähesten, ihn ſicher zu machen, wenn er es begehret, und will dir ſonſt nicht Glauben geben; oder daß man ſich mit ihm verſöhne, wie die Epiſtel an die Ebräer anzeiget cap. 6, 16. da ſie alſo ſpricht: **Der Eyd iſt das Ende alles Haders, zur Beveſtigung unter ihnen.** Alſo hat Joſeph geſchworen bey dem Namen Pharaonis, im erſten Buch Moſis cap. 42, 15. Alſo ſchwuren die Propheten bey dem Leben der Könige. Denn ſolche Schwüre ſind nicht verboten, wie es die tollen Sophiſten ganz enge geſpannet haben, haben ſelber nicht gewußt wovon ſie redeten. Darum iſt das der Beſchluß: Wenn es die Obrigkeit heiſſet, und dein Nähester begehret es, und nützet ihm, ſo ſchwöre immerhin, es iſt recht; denn du ſetzeſt ihm GOtt zum Pfande, und giebeſt GOtt die Ehre, daß er treu ſey, und werde ſolch Zeugniß ſehen. Es iſt die höheſte Ehre, die man GOtt geben kann, daß man ihn für treu und wahrhaftig hält.

141. Das iſt nun vom äuſſerlichen Eyde zu halten geſagt, wenn er geſchichet aus Befehl der Obrigkeit. Wenn man aber ſchwöret ohne Gebot der Obrigkeit, und ohne die Pflicht brüderlicher Liebe, ſondern aus Leichtfertigkeit und eigenem Muthwillen, ſo iſt es verboten und unrecht, und wider das andere Gebot, das da gebeut, daß man den Namen GOttes nicht unnütze ſoll brauchen. Da ſoll man denn (wie Chriſtus Matth. 5, 34. 35. ſaget,) **nicht ſchwören, weder bey dem Himmel, noch Erden, noch Jeruſalem, noch unſerm Haupte**, ſo lange bis es die Noth erfordert. Denn erfordert es aber die Noth, wenn es dein Nähester haben, und ohne dem Eyd nicht gläuben will, und es die Obrigkeit gebeut. Denn ſo iſt es gleich, als ob man GOtt anrufet, daß er der Sache wolle Zeugniß geben. Wenn es nun nicht unrecht iſt, daß man GOTT über einem Trunk Bier oder Biſſen Brods anrufet, ſo iſt es auch nicht unrecht, daß man den Namen GOttes dem Nähesten zu gute brauchet.

142. Das ſey nun von den zweyen Bräuchen dieſes Gebots geſaget. Der äuſſerliche Mißbrauch iſt grob und geringe; der innerliche aber iſt ſo hoch und grob, daß über alle Maaſſe iſt. Als nemlich, mit falſcher Lehre und falſchem Gottesdienſte wird GOttes Name verunehret und geläſtert; durch rechte Lehre aber, die das Wort GOttes recht und klar lehret, wird GOttes Name gelobet und gepreiſet. Daher gehören die Sprüche aus dem Pſalter, Pſ. 7, 18: **Ich will loben, preiſen, und ehren den Namen GOttes des HErrn.** Item: Wir danken deinem groſſen und wunderbarlichen Namen, der da heilig iſt. Item Pſ. 100, 4. 5: **Danket und lobet ſeinen Namen; denn der HERR iſt gut.** Item Pſ. 113, 1. 2. 3: **Lobet den Namen des HErrn. Gelobet ſey ſein Name, von nun an bis in Ewigkeit. Vom Aufgange der Sonnen, bis zu ihrem Niedergange, ſey gelobet der Name des HErrn.** Und Salomon in ſeinen Sprüchen cap. 18, 10: **Der Name des HErrn iſt ein veſtes Schloß,**

der Gerechte läuft dahin und wird beschirmet.

143. Solch Lob soll aber nicht geschehen alleine mit dem Munde; denn also loben Mönche, Pfaffen und Nonnen auch GOttes Namen; sondern, daß man alleine GOttes Lob und Preis verkündige und prediget, daß er uns nicht um unserer guten Werke, Verdienste, und Frömmigkeit willen, selig mache, sondern alleine aus seiner Gnade und Barmherzigkeit. Also loben ihn nicht unsere Geistlichen. Und daß man dasselbe nicht alleine predige, und höre, sondern auch bekenne vor der Welt und dem Teufel, und darüber lasse Leib und Leben. Ach HERR, ihrer sind gar wenig, die also GOttes Namen loben, bekennen, und preisen.

Von dem dritten Gebote der ersten Tafel.

v. 8-11. Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollt du arbeiten, und alle deine Werke schaffen; aber am siebenten Tage ist der Sabbath des HErrn deines GOttes, da sollt du kein Geschäfte thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdlinger, der in deiner Stadt Thor ist. Denn, sechs Tage hat der HErr Himmel und Erden gemacht, und das Meer, und alles, was darinnen ist, und ruhete am siebenten Tage. Darum segnete er den Sabbathtag und heiligte ihn.

III. Abschnitt des ersten Theils, Von dem dritten Gebote der ersten Tafel.

1. Die Summa und Innhalt dieses dritten Gebots 144.
2. von dem Sabbath der Juden, so in diesem Gebot geboten; item, von dem Sonntag der Christen.
   a ob dieser Sabbath allein die Juden, oder auch die Christen verbinde 145-148.
   b warum die Christen den Sonntag feyern, und ob solche Feyer nöthig 147-151.
   c von der Bedeutung des Worts Sabbath 152.
   d warum der Sabbath ein heiliger Tag genennt worden, und auf was Art die Juden solchen gefeyret 153.
3. wie wir in diesem Gebot auf den geistlichen Sabbath gewiesen werden.
   a auf was Art der geistliche Sabbath gehalten wird 154.
   b wie Christus den geistlichen Sabbath uns in dem Grabe abgebildet 155.
   c wer den geistlichen Sabbath recht halten kann; wenn derselbe angehet, und wenn er recht vollkommen wird seyn 156.
   d welches die rechten Werke des geistlichen Sabbaths 157-167.
   e daß der Sabbath im Alten Testament sey eine Figur des geistlichen Sabbaths 158.
   f ob die, so ihrem eigenen Dünkel folgen, diesen Sabbath feyren 159.
   * wir sollen nichts reden und thun, wo wir nicht GOttes Befehl haben 160.
   g daß die ganze Welt den geistlichen Sabbath hat lassen anstehen, und des Teufels Feyer angenommen 161.
   h wie die Rottengeister den geistlichen Sabbath zerrissen haben 162.
   i auf was Art der geistliche Sabbath in einem jeden Stande kann und soll gefeyret werden 163. 164.
   * von dem Fluchen, das aus dem Glauben geschieht 165.
   k auf was Art der geistliche Sabbath gebrochen wird 166.
   l wie die Epistel an die Hebräer von dem geistlichen Sabbath redet 167.
   m daß die Werke dieses Sabbaths im Glauben geschehen sollen 168.
   * von den drey ersten Geboten.

1) wie

1) wie dieſelben ein ſchöner güldener Ring ſind 169. 170.
2) derſelben Summa und Innhalt 171.

Summa dieſes Gebots.

144. Das dritte Gebot lehret, wie ſich der Menſch halten ſoll gegen GOtt äuſſerlich in Werken, das iſt, in Gottesdienſten.

v. 8. Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligeſt. Sechs Tage ſollt du arbeiten, ꝛc.

145. Sanct Paulus und das ganze Neue Teſtament haben den Sabbath der Jüden aufgehoben, auf daß man ja greifen kann, daß der Sabbath die Jüden alleine angehet. Darum iſt nicht vonnöthen, daß die Heyden den Sabbath halten, wiewol es ein groſſes und geſtrenges Gebot bey den Jüden war. Die Propheten haben es auch angezogen, wie dieſer Sabbath ſollte aufgehoben werden. Eſaias am letzten Capitel v. 23. ſpricht: Wenn der Meßias kommen wird, ſo wird eine ſolche Zeit ſeyn, daß ein Neumond am andern, ein Sabbath am andern ſeyn wird. Als wollte er ſprechen: Es wird alle Tage Sabbath, und alle Tage Neumond ſeyn. Alſo, im Neuen Teſtamente lieget der Sabbath darnieder, nach der groben äuſſerlichen Weiſe. Denn diß Gebot hat auch zweyerley Verſtand, wie die andern Gebote, einen äuſſerlichen und einen innerlichen oder geiſtlichen.

146. Es iſt im Neuen Teſtamente bey den Chriſten alle Tage ein heiliger Tag, und ſind alle Tage frey. Darum ſpricht Chriſtus: Des Menſchen Sohn iſt ein HErr auch über den Sabbath, Matth. 12. v. 8. Darum Paulus hin und wieder die Chriſten ermahnet, daß ſie ſich an keinen Tag binden laſſen, Gal. 4, 10. 11: Ihr haltet Tage, und Monden, und Feſte, und Jahrzeit. Ich fürchte euer, daß ich nicht vielleicht umſonſt habe an euch gearbeitet. Item, zun Coloſſern cap. 2, 16. 17. noch klärlicher: So laſſet nun euch niemand Gewiſſen machen über Speiſe oder Trank, oder über eines Theils Tagen, nemlich, den Feyertagen, oder neuen Monden, oder Sabbather, welches iſt der Schatten von dem, das zukünftig war, ꝛc.

147. Wiewol nun der Sabbath aufgehoben iſt, und die Gewiſſen frey davon ſind; ſo iſt es doch gut, und auch vonnöthen, daß man einen ſonderlichen Tag in der Woche halte, um das Wort GOttes daran zu handeln, hören und lernen. Denn jedermann kann es alle Tage nicht gewarten. Auch fordert es die Natur, daß man in der Woche einen Tag ſtille halte, und enthalte ſich von der Arbeit, beyde, Menſchen und Vieh.

148. Wer aber nun ein nöthig Gebot will aus dem Sabbath machen, als ein Werk von GOtt erfordert, der muß den Sonnabend halten, und nicht den Sonntag; denn der Sonnabend iſt den Jüden geboten, und nicht der Sonntag. Die Chriſten aber haben bisher den Sonntag, und nicht den Sonnabend gehalten, um deswillen, daß am Sonntage CHriſtus auferſtanden iſt. Das iſt nun ein gewiß Zeichen, daß uns der Sabbath nicht mehr angehet, ja, der ganze Moſe; ſonſt müßten wir den Sonnabend halten: und iſt eine groſſe und ſtarke Beweiſung, daß der Sabbath aufgehoben iſt. Denn wir finden durch das ganze Neue Teſtament an

keinem Orte, daß der Sabbath uns Christen geboten sey zu feyren.

149. Warum hält man denn den Sonntag auch bey den Christen? Wiewol alle Tage frey sind, und ist einer wie der andere, so ist es doch nütze und gut, ja, sehr vonnöthen, daß man an einem Tage Feyer halte, es sey am Sabbath, Sonntag, oder an einem andern Tage. Denn GOtt will die Welt säuberlich führen und friedlich regieren; darum hat er sechs Tage zur Arbeit gegeben, am siebenten Tage aber sollen Knechte, Taglöhner, und allerley Arbeiter, ja, auch Pferde, Ochsen, und ander arbeitsam Vieh Ruhe haben, wie diß Gebot lautet, auf daß sie sich mit Ruhe wieder erholen. Und sonderlich, daß die, so zu andern Zeiten nicht der Muße haben, am Feyertage die Predigt hören, und GOtt dadurch erkennen lernen. Und um solcher Ursache, nemlich, der Liebe und Nothdurft willen, ist der Sonntag geblieben, nicht um des Gebots Mosis, sondern um unserer Noth willen, das wir ruheten, und das Wort GOttes lerneten.

150. Unsere Papisten haben es aber, leider, dahin gebracht, daß wir härter ob unsern Feyertagen gehalten, haben ihrer auch mehr gehabt, denn die Jüden. Es lieget aber nichts daran, wir feyren oder nicht, die Gewissen sind frey: wer nicht will feyren, der arbeite immer hin; wir wollen ihn nicht schelten noch verjagen. Will er aber fromm seyn, GOtt lernen kennen, so brauche er den Feyertag um der Ursache willen, daß er das Wort GOttes höre. Will er aber gar frech und ruchlos seyn, so fahre er hin zum Teufel, als jene, die nichts anders an Feyertagen ausrichten, denn Fressen, Saufen, Tag und Nacht schwelgen.

151. Das ist der grobe äusserliche Verstand dieses Gebots, welcher uns nicht bindet; sondern ist uns frey, stehet in unser Macht und Willkühr, ob wir wollten feyren oder nicht. Wenn es meinem Nächsten noth ist, so lasse ich den Feyertag fallen und diene dem Nächsten: wenn er aber Unterweisung aus dem Worte GOttes bedarf, so entschlage ich mich der Arbeit. Darum hat der Pabst nicht Macht, weder Sonntage noch andere Tage zu feyren nöthig zu gebieten. Darum feyren wir aber; denn es ist uns noth GOttes Wort zu lernen. Daß der Sabbath aber frey sey, zeiget Christus hin und wieder im Evangelio an, und da er den Sabbath ausleget.

Vom geistlichen Sabbath.

152. Hier muß man wissen, daß Sabbath auf Ebräisch heisset Feyer oder Ruhe, darum, daß GOtt am siebenten Tage ruhete, und aufhörete von allen seinen Werken, die er geschaffen hatte, 1 Mos. 2, 2. Darum gebot er auch den Jüden, daß sie den siebenten Tag sollten feyren, und aufhören von allen ihren Werken; und derselbe Sabbath ist nun uns in den Sonntag verwandelt, und die andern Tage heissen Werktage. Der Sonntag aber heisset Ruhetag, oder Feyertag, oder Heiligtag. Es ist wohl verdeutschet Feyertag, darum, daß wir daran feyern und müßig stehen. Die Jüden nenneten ihn Sabbath, wir aber Feyertag.

153. Darnach ist es auch in die Gewohnheit kommen, daß man ihn auch nennet Heiligtag; und ist hier aus dem Text genommen, so er spricht: Du sollt den Sabbath heiligen, das ist, du sollt ihn für heilig halten: laß ihn dir heilig seyn. Das war nun bey den Jüden eine gro-

grobe äusserliche Heiligkeit, daß sie nicht daran arbeiteten, assen und trunken anders, kleideten sich anders. Das ist nun vor GOtt eine schlechte Heiligkeit, daß ich dem Sabbath zu ehren andere Kleider, Speise und Trank brauche, ꝛc.

154. Der geistliche Feyertag aber ist der rechte Sabbath, welcher gehalten wird, wenn das Herz den rechten Sabbath feyret: welches das höheste und recht geistliche Werk dieses Gebots ist, welches begreifet die ganze Natur des Menschen.

155. Diesen Sabbath hat uns CHristus im Grabe vorgebildet, da hielt er den Sabbath recht, da lieget er in der Ruhe und Feyer, enthält sich von allen Werken. Er siehet nicht, er höret nicht, er schläfet nicht, wachet nicht, er isset nicht, er trinket nicht, er dauet nicht, reget weder Zunge noch Adern, weder Hand noch Fuß, er stehet nicht, so gehet er nicht.

156. Welcher nun den rechten geistlichen Sabbath will halten, muß mit CHristo ganz todt seyn. Es wird ihn auch niemand recht halten, er sey denn recht todt. Wir sahen aber den rechten Sabbath hier an zu halten, wenn unser alter Adam aufhöret von allen seinen Werken, Vernunft, Willen, Begierden, Lust, welches alles todt und aufhören soll im rechten Sabbath. Und alles, das in uns ist, soll göttlich seyn, wie Paulus spricht Gal. 2, 19. 20: **Ich bin durch das Gesetz dem Gesetze gestorben, auf daß ich GOtt lebe. Ich bin mit CHristo gecreuziget. Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern CHristus lebet in mir. Denn was ich lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben des Sohnes GOttes,** ꝛc. Das ist eine rechte Feyer der Christen. Item Gal. 6, 14: **Durch CHristum ist mir die Welt gecreuziget, und ich der Welt.** Es ist eines dem andern gestorben. Die Welt weiß nicht, was ich thue, und ich nicht, was die Welt thut; es kennet keines das andere, es ist alles todt und rein ab. Dieser Sabbath wird aber endlich erst recht gehalten, wenn wir gestorben sind.

157. Wenn wir nun also leben, wie Paulus von sich schreibet, so wird es alles göttlich, Hände und Füsse, Zunge, Ohren, Augen, Leib und Seele, alle Gedanken; und was ich denn thue, bin ich gewiß, daß es GOtt in mir thue. Wenn ich mein Handwerk treibe, und arbeite, so weiß ich, daß es GOTT wohlgefalle; denn es ist sein göttlicher Befehl. Wenn ich nun also gewiß bin, es gefalle GOtt, so sind es nicht meine, sondern GOttes Werke; denn ich thue sie in GOttes Gehorsam, und thue was GOtt gefället, und nicht was mir gefället, thue es mit Willen und ganzem Herzen. Wenn ich aber eigene Werke treibe, und meine Glieder, Ohren, Augen, Zunge, Hände und Füsse, Herz und Gedanken, gerichtet sind nach meinem, und nicht nach GOttes Willen, so sind es alles Werke, die ausserhalb und wider den Glauben gehen. Darum sind diß die rechten Werke des rechten Sabbaths, die aus dem Glauben, im Gehorsam und Befehl GOttes hergehen: da würket denn GOtt den rechten Sabbath.

158. Darum hat auch GOtt so strenge und harte gehalten über dem Sabbath im Alten Testamente, dadurch dieser geistliche Sabbath bedeutet worden ist. Denn es ist alles in einer Figur geschehen, Colos. 2, 16. 17. Der alte Jüden Sabbath ist nur ein Schatten gewesen gegen dem rechten Sabbath der Christen, darum liesse GOtt auch steinigen den, der am Sab-

bath Holz auflas, wie 4 Mos. 15, 32. 35. geschrieben stehet. Das ist aber geschehen um unsertwillen, daß wir ja mit Fleiß auf unsere Feyer sehen, und nichts vornehmen oder aufrichten ohne oder wider GOttes Wort, sondern was wir thun, daß wir es aus GOttes Befehl thun.

159. Welche aber mit eigener Vernunft und Gutdünkel drein fallen, richten Abgötterey an und predigen unrecht, geben vor falsche Lehre, unter dem Namen GOttes Worts und Schein des Worts GOttes, die verführen denn die Welt, fahren frisch heraus, daß sie nur gehöret werden; meynen, sie haben es wohl ausgerichtet, wenn sie nur was neues auf die Bahne bringen. Aber dieser Text hier vermahnet uns, daß wir müßig stehen, und uns vor solchen Werken hüten, die nicht von GOtt geboten sind: plumpen denn also, wie die Säue, herein, reissen Bilder um, und rühmen sich darnach, GOtt habe sie es geheissen, es sey GOttes Wort, aus GOttes Befehl geschehen. Es ist aber ein eigen erlesen, und nicht GOttes Werk, wie oben (§. 35. sqq.) angezeiget ist im ersten Gebote. GOtt spricht zu uns: Halte stille, heilige mir den Sabbath, laß mich arbeiten. Wenn wir nun erwählen unser Werk, und lassen darneben anstehen GOttes Befehl, so halten wir des Teufels Feyer, nicht GOttes.

160. St. Petrus, 1 Epist. 4, 11. spricht: So jemand redet, daß er es rede als GOttes Wort: so jemand ein Amt hat, daß er es thue, als aus dem Vermögen, das GOtt darreichet. Als wollte er sprechen: Alle euere Worte und Werke sollen gegründet seyn in GOttes Wort und Befehl, und wo ihr deß nicht gewiß seyd, so lasset es nur anstehen, daß ihr euch und ändern nicht schädlich seyd. Item, Sct. Paulus, wie oft zeiget er an, daß alle seine Werke, Predigt und Lehre gehen aus GOttes Befehl: wie er spricht Eph. 3, 7: Nach der Gabe aus der Gnade GOttes, die mir nach der Würkung seiner Kraft gegeben ist. Item 1 Cor. 15, 10: Von GOttes Gnaden bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie alle; nicht aber ich, sondern GOttes Gnade, die in mir ist. Item 2 Cor. 13, 3: Ihr suchet, daß ihr gewahr werdet deß, der in mir redet, CHristus. Item Röm. 15, 17. 18. 19: Ich kann mich rühmen durch JEsum CHristum, daß ich mit göttlichen Sachen umgehe. Denn ich dürfte nicht etwas reden, wo dasselbe CHristus nicht durch mich würket, die Heyden gehorsam zu machen, durch Wort und Werk, durch Kraft der Zeichen und Wunder, und durch Kraft des Geistes GOttes, ꝛc.

161. Also genau haben die heiligen Leute darauf gesehen, daß sie sich ja nichts unterwünden, sie wären denn zuvor gewiß, daß es GOtt in ihnen würcket: wo sie aber nicht gewiß waren, hielten sie stille mit alle ihrem Thun, Singen und Sagen. Das heisset denn der rechte Sabbath, welchen die ganze Welt hat lassen anstehen, und des Teufels Feyer angenommen. Der Pabst mit alle seinem Anhange, als Mönchen, Nonnen, und Pfaffen, haben lauter Menschenwerk gelehret, und die rechten göttlichen und geistlichen Werke unterwegen gelassen, ja, verachtet und für ketzerisch gehalten, haben ihr Leben zugebracht

bracht in eigenen erwählten Werken und Wesen.

162. Also auch jetzund, da der rechte Sabbath wieder auf den Plan durch die Predigt des heiligen Evangelii kam, erhuben sich von neuem die Rotten und Secten, richteten neue Werke, nach ihrem eigenen Dünkel, auf, zurissen also den rechten Sabbath, daß GOtt sein Werk nicht in uns mag haben.

163. Denn, soll der rechte Sabbath gehalten werden, so muß der alte Adam mit seinem Dünkel gedämpffet und getödtet seyn, daß also inwendig im Herzen nichts geschehe, es thue es denn GOTT selber; auf daß also ein jeglicher in seinem Stande gewiß sey, es gefalle GOtt sein Thun. Ein Eheweib soll gewiß seyn in ihrem Stande, daß ihr Kindertragen, Gebären, Säugen, und Kinderwarten, GOtt so wohl gefalle, als hätte er es selber mit ihr geredet, und ihr fleißig befohlen. Also eine Magd, wenn sie das Haus kehret, kochet, wartet des Viehes, soll auch den Trotz haben, daß sie da den rechten Sabbath halte, und in GOttes Befehl gehe, wenn sie treulich ausrichtet was ihr befohlen ist. Also durchaus, in allen Ständen, soll man den Trotz behalten, daß GOtt sie in solche Stände und Werke geworfen habe, und soll ein jeglicher ihm seinen Stand wohlgefallen lassen, er sey so schlecht er immer wolle. Da werden denn alle Stände gleich im Glauben. Denn GOTT siehet nicht, wie groß oder klein dein Stand sey, sondern ob dir der Stand gefalle, und du ihn annehmest als von GOtt gegeben. Daher denn ein Hirte so wohl vor GOtt treten kann, als der Käyser, und hindert ihn sein geringer verachteter Stand gar nichts.

164. Darum so soll man alleine GOttes Wort, Befehl, und Werk ansehen, das alleine preisen und loben; das andere alles schelten, das ausserhalb dem Worte und Befehl GOttes gehet. Wenn nun eine Magd des Viehes wartet, eine Frau Kinder trägt, ein Mann seines Handwerks wartet, ein Knecht die Pferde beschicket, ein Fürst oder Herr einem bösen Buben den Kopf lässet abschlagen, mögen sie alle, ein jegliches in seinem Stande trotzen, und sagen: GOtt hat es gethan.

165. Also auch, die recht und aus dem Glauben fluchen, können sprechen: GOtt fluchet dir. Denn so haben die Propheten den Gottlosen geflucht; ja, GOtt hat es in ihnen gethan. Auf diese Weise aber haben die Propheten geflucht: HErr, laß sie zuschanden werden, laß sie schamroth stehen, zustöre und zuschmeiß ihren Rath und Anschlag, und alle ihre Lehre, treib sie zurücke, ꝛc. Also betet auch Moses wider Korah und seine Rotte, 4 Mos. 16, 15: HErr, siehe nicht auf ihr Opffer, laß sie nicht fortfahren.

166. Wenn du nun merkest bey dir ein Werk, das GOtt nicht in dir würket, so trit es mit Füssen, und bitte GOtt, daß er auch in dir zuschanden mache alles, das er nicht selber würket. Und wenn du mit einer Predigt könntest die ganze Welt selig machen, und hast den Befehl nicht, so laß es nur anstehen: denn du wirst den rechten Sabbath brechen, und wird GOTT nicht gefallen.

167. Da gehören nun her die Werke, damit man die Natur und den alten Adam tödtet; als, fasten, den Leib kasteyen, ꝛc. Von welchen, wie weit und lang sie gebrauchet werden sollen, ist gehandelt im

Buch-

Büchlein von der Christlichen Freyheit, und von guten Werken. Von dem Sabbath saget auch die Epistel Ebr. am 3. v. 11. und 4. Capitel v. 5.

168. Das ist aber wohl zu merken, daß solche Sabbaths-Werke sollen im Glauben und guter Zuversicht göttlicher Gnade geschehen, auf daß alle Werke im ersten Gebote und Glauben bleiben, und der Glaube sich in denselben übe und stärke, um welches willen alle andere Gebote und Werke geschrieben sind.

169. Darum siehe, wie ein hübscher güldener Ring aus diesen dreyen Geboten und ihren Werken sich selber machet, und wie aus dem ersten Gebote und Glauben fliesset das andere, bis in das dritte; und das dritte wiederum treibet durch das andere, bis in das erste. Denn des ersten Gebots Werk ist, gläuben, ein gut Herz und Zuversicht zu GOtt haben. Aus dem fleußt das andere gute Werk, GOttes Namen preisen, seine Gnade bekennen, und ihm alleine alle Ehre geben. Darnach folget das dritte, Gottesdienst üben, mit Beten, Predigt hören, dichten und betrachten GOttes Wohlthat, darzu sich kasteyen, und sein Fleisch zu zwingen.

170. Wenn nun der böse Geist solches Glaubens, GOttes Ehre und Gottesdiensts gewahr wird, so tobet er, und hebet an zu verfolgen, greift Leib, Gut, Ehre und Leben an, treibet auf uns Krankheit, Armuth, Schande und Sterben, welches auch GOtt also verhänget und verordnet über uns. Siehe, da erhebt sich denn das andere Werk, oder die andere Feyer des dritten Gebots; dadurch wird der Glaube fast hoch versuchet, wie das Gold im Feyer. Denn es ist ein groß Ding, eine gute Zuversicht zu GOtt zu haben, ob er uns schon den Tod, Schmach, Krankheit, Armuth zufüget, und in solchem grausamen Bilde des Zorns ihn für den allergütigsten Vater zu halten; welches geschiehet in diesem Werke des dritten Gebots. Da dringet denn das Leiden den Glauben, daß er GOttes Namen muß anrufen und loben in solchem Leiden, und kömmt denn also durch das dritte Gebot wiederum in das andere: und durch dasselbe Anrufen göttliches Namens und Lobes wächst der Glaube, und kömmt in sich selbst, und stärket also sich selbst, durch die zwey Werke des dritten und andern Gebots. Und also gehet er aus in die Werke, und kömmt wieder durch die Werke zu sich selbst; gleichwie die Sonne aufgehet bis an den Niedergang, und kömmt wieder zum Aufgange, ꝛc.

171. Also haben wir die Summa der dreyen ersten Gebote. Im ersten ist geboten, wie sich unser Herz gegen GOtt halten soll mit Gedanken: im andern, wie sich der Mund mit Worten: in dem dritten wird geboten, wie wir uns gegen GOtt halten sollen in Werken. Und das ist die erste und rechte Tafel Mosis, in welcher diese drey Gebote beschrieben sind, und den Menschen regieren auf der rechten Seite, das ist, in den Dingen, die GOtt anlangen, und in welchen GOtt mit dem Menschen, und er mit GOtt zu thun hat, ohne Mittel irgend einer Creatur.

II. Theil,

Von der andern Tafel des Geſetzes,

theilt ſich in 6. Abſchnitte.

I. Von dem erſten Gebot der andern Tafel 172-223.
II. Von dem andern Gebot der andern Tafel 224-234.
III. Von dem dritten Gebot der andern Tafel 235-241.
IV. Von dem vierten Gebot der andern Tafel 242-259.
V. Von dem fünften Gebot der andern Tafel 260-278.
VI. Von dem ſechſten und ſiebenten Gebot der andern Tafel 279-285.

I. Abſchnitt des 2. Theils,

Von dem erſten Gebot der andern Tafel.

* Worauf die Gebote der andern Tafel führen 172.
1. daß diß Gebot lehret, wie man ſich halten ſoll gegen alle, ſo an GOttes Statt ſitzen 173.
2. von der Verheiſſung, ſo bey dieſem Gebot zu finden.
a wie daraus erhellet, daß die Zehen Gebote allein denen Juden gegeben ſind 174.
b wie Paulus ſagen kann, daß dieſe Verheiſſung die erſte 175. 176.
c wie aus dieſer Verheiſſung zu ſchlieſſen, daß GOtt diß Gebot ſehr hoch achte 177.
3. warum GOtt in dieſem Gebot Ehre fordert, und nicht die Liebe 178.
* der Unterſchied der Ehre und Gewalt, beydes der Eltern als der Obrigkeit 178-181.
* von den Eltern und Kindern.
a wie die Eltern GOtt ähnlich ſind, und in ihnen das väterliche Herz GOttes abgebildet 182-186.
b wie die Wohlthaten GOttes, durch die Eltern erzeigt, ſehr gering geachtet werden 183.
c auf was Art Eltern an ihren Kindern den Himmel oder die Hölle verdienen können 184.
d was Eltern ſchuldig ſind ihren Kindern zu leiſten 184. 185.
e wie und warum Kinder zu keiner Creatur gröſſere Zuverſicht haben, als zu ihren Eltern 186.
f worauf Kinder bey ihren Eltern ſonderlich zu ſehen haben 187. 188.
g daß die Eltern das gröſſeſte Heiligthum vor allen Heiligthümern 188-191.
h auf was Art beyde, Eltern und Kinder, ſich verſündigen, oder auch im Gegentheil ſich als ein Heiligthum erweiſen können 190. 191.
i daß die rechten Werke der Eltern im Pabſtthum nicht erkannt worden 192.
4. wie der Pabſt, und die Juden zu Zeiten Chriſti, diß Gebot gar zernichtet 193. 194.
5. daß aller Mönche und Nonnenſtand wider diß Gebot iſt 194.
6. von der Strafe, ſo in dieſem Gebot gedräuet wird 195.
7. von der Ehre, ſo nach dieſem Gebot denen Eltern ſoll gegeben werden.
a auf wie vielerley Art ſolche Ehre den Eltern ſoll gegeben werden 196 197.
* der Unterſchied der Ehre und der Liebe 197.
b ob alle Kinder ohne Unterſchied zu dieſer Ehre verbunden 198.
* daß der Eltern Stand der höchſte Stand, und warum ſolcher ſo gering geachtet wird 199.
c daß dieſe Ehre denen Eltern von ganzem Herzen gegeben werden ſoll 200.
d ob dieſe Ehre ſo weit gehen ſoll, daß dabey wider GOttes Gebot gehandelt wird 201.
* von denen Geboten GOttes überhaupt.
1) warum uns GOtt dieſe Gebote gegeben 202-204.
2) daß die Gebote ein Spiegel, darinn wir ſehen was wir ſind 205-209.
* Exempel unbarmherziger Kinder 206.
3) daß kein Menſch die Gebote hält und halten kann 207.
4) Alle

4) Klagt, daß die Gebote, sonderlich das vierte, vielfältig von den Menschen übertreten werden 207.209.

2. was vor Unheil in allen Ständen entsteht, wo diß Gebot nicht gehalten wird 210.211.

3. was vor Heil entsteht, wo diß Gebot beobachtet wird 212.

* von denen Eltern und Kindern.

a was Eltern bewegen soll ihre Kinder wohl zu erziehen 212. 213.

b daß es gar oft an den Eltern liegt, wenn Kinder nicht wohl gerathen 214. 215.

c woher es kommt, daß das Regiment derer Eltern noch einigermassen im Schwange geht 216.

d warum Eltern nicht allein nach weltlicher Weise ihre Kinder sollen mit Fleiß erziehen, sondern auch betreffend das Heil der Seelen 217.

e Klage über die schlechte Zucht der Eltern 218.

f wozu GOtt das Regiment der Eltern geordnet 219.

g wie Eltern an ihren Kindern den Himmel und die Hölle verdienen können ibid.

h wie und warum Eltern ihr Amt im Glauben führen sollen 220.

10. wie diß ein sehr herlich Gebot, dadurch die ganze Welt regieret wird 221.

11. auf was Art die weltliche Obrigkeit auch unter diß Gebot gehöret 222.

12. auf was Art Gesinde, Werkleute und Taglöhner in diß Gebot gehören 223.

172.

Die Gebote in der andern Tafel fahren hernieder zum Nähesten, und zeigen an, wie ein Mensch gegen den andern sich halten soll. Folget also das erste Gebot der andern Tafel:

v. 12. Du solt deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest im Lande, das dir der HErr, dein GOtt geben wird.

Summa.

173. Das erste lehret, wie man sich halten soll gegen alle Obrigkeit, welche an GOttes Statt sitzet; als sind, Vater und Mutter, Herren und Frauen ehren, ꝛc. Darum folget diß vierte Gebot den andern ersten dreyen, die GOtt selbst antreffen.

Du sollt deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest, ꝛc.

174. Dieser Zusatz, daß er spricht: auf daß du lange lebest im Lande, das dir der HErr, dein GOtt, geben wird, giebet auch Anzeigung, daß die Zehen Gebote alleine den Jüden gegeben sind, und nicht den Heyden. Denn er redet hier zu denen, welchen das Land Canaan verheissen war: nun ist es nur den Jüden verheissen; wie er hernach lehret.

175. Diß Gebot, spricht St. Paulus Ephes. 6, 2. ist das erste, das eine Zusagung, und eine Verheissung hat von GOtt. Wer nun den Eltern gehorsam ist, Vater und Mutter ehret, der wird lange leben, und im Lande bleiben. Nun habt ihr droben, in dem ersten Gebote, gehöret, daß es auch eine Zusagung und Verheissung habe, und das andere eine Dräuung; wie spricht denn St. Paulus, daß das vierte Gebot sey das erste, das eine Zusagung habe von GOtt? Antwort: Paulus führet die Gebote der andern, und nicht der ersten Tafel gewöhnlich ein. Also auch CHristus, da er von der Liebe des Nähesten redet, führet die Gebote der andern Tafel ein, da ihn der Schriftgelehrte fragete, was er thun sollte? sprach er Matth. 19, 16. 18: Du sollt Vater und Mutter ehren, nicht tödten, stehlen, ehebrechen, nicht falsch Gezeug-

niß

niß reden, ꝛc. gedenket der ersten drey Gebote nicht.

176. So ist nun diß die Ursache auf die Frage: St. Paulus redet von Christen, die jetzund genugsam unterrichtet sind im Glauben, und in dem, das GOtt antrift; und, wie in den ersten dreyen Geboten wird angezeiget, die jetzund schon voll des rechten Gottesdienstes sind. Als wollte St. Paulus sprechen: Ihr dürfet jetzund nicht mehr, denn daß ihr euch gegen euren Nähesten haltet, wie sich GOtt gegen euch auch gehalten hat. Nun, die ersten Gebote werden nicht erfüllet mit Werken, sondern durch den Geist GOttes im Herzen. Den Glauben aber, den sie im Herzen zu GOtt haben, sollen sie äusserlich beweisen in den Werken, also, daß die Werke anzeigen, wie sie vor GOtt stehen, doch also, daß diese Werke durch den Geist im Herzen gegründet seyn. Also führet das Neue Testament die Gebote der andern Tafel: darum es auch Paulus nennet, daß es sey das erste Gebot, verstehe, der andern Tafel, **das eine Verheissung habe**, nemlich, **wenn du Vater und Mutter ehren wirst, sollt du im Lande bleiben**; wo nicht, sollt du aus dem Lande gestossen werden.

177. Da sehet ihr, wie GOtt diß Gebot, von Vater und Mutter, so hoch hält, daß er es schier dem ersten Gebote gleich machet, führet schier solche Worte. Denn wie das erste Gebot eine Verheissung hat, nemlich die: Wer es hält, soll Barmherzigkeit erlangen bis in viel tausend, ꝛc. also hat diß vierte auch vor den andern Geboten der andern Tafel seine Zusagung, denen, die es halten, nemlich, daß sie lange leben sollen, ꝛc. Also will er nach sich nichts mehr gefürchtet und geehret haben, denn Vater und Mutter.

178. Zum andern, gebrauchet er des herrlichen Worts: **Du sollt deinen Vater und deine Mutter ehren.** Ehren ist nicht ein geringes Wort. Er spricht nicht: Du sollt deinen Vater und deine Mutter lieb haben, ihnen gehorsam seyn, wohlthun, oder dergleichen; sondern, du sollt sie ehren. Die Ehre streckt sich aber weiter aus, denn die Liebe; darum hält GOtt viel von Vater und Mutter. Denn die Ehre gebühret alleine GOTT. Nun theilet er die Ehre Vater und Mutter mit; darum auch keine grössere Herrschaft auf Erden ist, denn der Eltern Herrschaft. Aber sie ist gemein worden, darum achtet ihr niemand: wie denn allen GOttes Worten und Werken geschieht; wenn er es der Welt reichlich vorleget, so verachtet sie es, wird ihr bald satt, müde und überdrüßig. Die Könige, Fürsten und Herren haben auch ihre Ehre, tragen eine güldene Krone auf dem Haupte, einen güldenen Scepter in der Hand, güldene Ketten am Halse; nun soll man sie auch ehren, Röm. 13, 7. 1 Petr. 2, 17. und fürchten. Es ist aber nicht eine gleiche Ehre, gegen der Ehre, die man Vater und Mutter beweisen soll.

179. Denn der Fürsten und Herren Obrigkeit ist nicht eine liebliche, sondern erschreckliche Obrigkeit; denn sie sind unsers HErrn GOttes Stockmeister, Richter und Henker, mit denen er die bösen Buben strafet; aber Vater und Mutter sind nicht also erschrecklich, sondern ganz freundlich. Es stehet Röm. 13, 3. seqq. von der Obrigkeit, daß sie soll wehren den bösen wilden Leuten, und die Frommen handhaben; darum nimmt sie Geld, Zinse und Schoß. Aber Vater und Mutter ist eine zarte, feine, lustige Obrigkeit, die nehmen nicht von Kindern, sondern sie wagen Leib

und Leben, schlagen in die Schanze um der Kinder willen Haab und Gut, setzen für sie Hals und Bauch, und alles, was sie haben. Weltliche Obrigkeit will nur haben: diese kann nichts denn geben, denn die Kinder sind aus ihrem Fleische und Blute. Solches können sich die Fürsten und Herren nicht rühmen; denn wir sind ja nicht ihr Fleisch und Blut.

180. Aber Vater und Mutter die können sichs wohl rühmen. Alsbald das Kind geboren wird, muß es ernähret werden vom Schweis, Fleisch und Blut seiner Eltern. Sie martern sich selber, sorgen Tag und Nacht, und ist da lauter Liebe, und gar kein Ernst oder Zorn. Denn wenn es nicht also lieblich zugienge, Vater und Mutter die Kinder nicht also herzlich liebten, wie wollten sie erzogen und ernähret werden? Sie müßten im Drecke versaulen. Aber da ist lauter Liebe, Dienen und Wohlthun von Vater und Mutter: sie strecken Leib und Gut daran, tragen Sorge und Angst: es ist lauter Mühe und Arbeit Tag und Nacht vorhanden für die Kinder; ja, es muß den Kindern alles dienen, Gut, Haus und Hof, Magd und Knecht.

181. Also scheidet sich die Obrigkeit und Gewalt der Eltern, von der Gewalt der weltlichen Herren. Bey den Eltern ist keine Furcht und Schrecken, sondern lauter Liebe. Bey der Obrigkeit ist nicht viel Liebe, sondern Furcht und Erschrecken, Röm. 13, 3. 4: **Die Gewaltigen sind den bösen Werken zu fürchten. Item: Thust du Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwerdt nicht vergeblich. Sie ist GOttes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe, über den, der Böses thut.** Diese Gewalt giebt nicht, sie nimmt von uns, damit sie könnte die Guten schützen, und die Bösen strafen.

GOtt wird erkennet und fein abgemahlet im Bilde der Eltern.

182. Hier sollen wir auch lernen, daß Vater und Muter Gott ganz ähnlich sind in ihrem Amte gegen den Kindern, und ist uns in ihnen fein abgemahlet das göttliche und väterliche Herze gegen uns. Denn in Vater und Mutter können wir spüren und erfahren, wie GOtt gegen den Menschen gesinnet ist. Darum er sich auch nicht schämet des väterlichen Namens, und Christus, sein Sohn, nennet sich einen Bräutigam, Matth. 9, 15: **Wie können des Bräutigams Kinder Leide tragen, so lange der Bräutigam bey ihnen ist**; und Joh. 3, 29: **Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam** ꝛc. und nennet die Gemeinde seiner Gläubigen die Braut. Und 2 Corinth. 11, 2: **Ich habe euch vertrauet einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte**; und die aus seiner Braut geboren werden, werden durch die Predigt und Glauben Kinder GOttes heissen, Joh. 1. v. 12. Matth. 6, 9. Röm. 8, 16.

183. Das ist nun fein abgemahlet in der Ehe. Aber vor der Welt ist es ein leichtfertig Ding, die solches alles verachtet; denn sie muß blind und verstockt bleiben, daß sie nicht sehe die grossen Wunder, und hohen Werke GOttes. Wenn wir anders nichts von GOtt hätten, denn die grosse herrliche Güte unserer Eltern, in welcher GOTT seine Güte erzeiget, könnten wir GOtt nicht genug dafür danksagen. Aber die Welt achtet sein nicht; es ist ihr ein schlecht Ding ein solch fein köstlich GOttes Werk, Vater und Mutter seyn, Kinder zeugen, ihrer warten. Ja, unsere Un-

Ungeistlichen rümpffen die Nase drüber, wenn man den Ehestand lobet, sehen nicht, daß der Befehl GOttes daran hanget. Denn GOtt befihlet Vater und Mutter also das Amt, daß sie der Kinder warten; darbey man lernen, und gleich wie in einem Spiegel sehen kann, wie GOtt gegen uns gesinnet sey, nemlich, wie des Vaters Herz gegen den Kindern, also stehet GOttes Herz gegen dir.

184. Daher kömmt denn das gemeine Sprüchwort, und ist auch wohl wahr: daß Vater und Mutter können an den Kindern den Himmel verdienen und die Hölle, wenn sie denen wohl oder übel vorstehen. Denn Vater und Mutter müssen sorgen, und gedenken, wie sie die Kinder leiblich versorgen mit Essen, Trinken, Schuh und Kleider, und auch an der Seele, daß sie GOTT recht erkennen lernen durch sein Wort; also sind die Hungerigen, Durstigen, Nackenten, Gefangenen, Kranken ꝛc. die Vater und Mutter zu versorgen haben, die Seelen der Kinder. Da machet GOtt aus eines jeglichen Hausvaters Hause, der da Kinder hat, einen Spital, und setzet ihn zu einem Spittelmeister, daß er seiner Kinder warten soll, sie speisen, tränken, und mit guter Lehre und Exempel vorstehen, daß sie lernen GOtt vertrauen, gläuben, ihn fürchten und ihre Hoffnung auf ihn setzen, seinen Namen ehren, nicht schwören, noch fluchen, sich kasteyen mit beten, fasten, wachen, arbeiten, des Gottesdienstes und Worts warten, und ihm den Sabbath feyern, daß sie zeitlich Ding lernen verachten, Unglück mit Sanftmuth und Gedult tragen, und den Tod nicht fürchten, das Leben nicht lieb haben.

185. Siehe, welche grosse Lectionen diß sind. Siehe, wie viel gute Werke du vor dir hast in deinem Hause, an deinen Kindern, die solches alles bedürfen, wie eine hungrige, durstige, blosse, arme, gefangene, kranke Seele. Wie eine selige Ehe wäre das, wo solches Ehevolk beysammen wäre, und stünden also ihren Kindlein vor. Fürwahr, ihr Haus wäre eine rechte Kirche, ein auserwählet Kloster, ja, ein Paradies. Denn Vater und Mutter werden GOtt hier gleich; denn sie sind Regenten, Bischöfe, Pabst, Doctor, Pfarrherr, Prediger, Schulmeister, Richter und Herr. Der Vater hat alle Namen und Amt GOttes über seine Kinder: und gleichwie für uns GOtt sorget, nähret uns, schützet und schirmet, lehret und unterweiset uns; also auch der Vater lehret das Kind, nähret und versorget es.

186. So könnte auch das Kind den Eltern nicht näher seyn, denn es ist, nemlich, Fleisch und Blut, ja, die Natur seiner Eltern. Darum hat ein fromm Kind zu keiner Creatur eine grössere Zuversicht, denn zu seinen Eltern; in welchem uns so trefflich sein abgemahlet ist, wie GOtt gegen uns, und wir gegen ihn gesinnet sind. Denn wie sich ein Kind alles gutes zu seinen Eltern versiehet; also versiehet sich ein Christ alles gutes gegen GOtt: und wiederum, GOtt stellet sich gegen einem Christen wie ein Vater gegen seinem Kinde, und noch wol freundlicher. Es weiß auch ein Christ, daß GOtt mehr für ihn sorget, denn alle Menschen und Creaturen, ja, mehr denn er selber.

187. Daß nun die Kinder solches an ihren Eltern erkennen, hat ihnen GOTT geboten, sie sollen Vater und Mutter ehren. Sie sollen nicht alleine Fleisch und Blut an ihren Eltern ansehen; denn wo sie das alleine ansehen, so finden sie nichts köstliches an ihnen, und werden die Eltern

bald verachten: sie sollen die Augen aber aufthun, und das Gesichte über Fleisch und Blut heben, da werden sie in ihren Eltern ein wunderlich Ding finden.

188. Denn man muß zwey Dinge an den Eltern sehen: zum ersten, daß sie Fleisch und Blut sind: zum andern, das Kleinod, das GOtt an die Eltern gehänget hat, nemlich sein Wort. Denn er hat sie also in sein Wort gefasset, wie in eine Monstranz, und sie bekleidet mit seinem Willen. So muß man die Eltern nun ansehen, als die das Wort und den Willen GOttes tragen. Gleichwie vor Zeiten der Pabst die Todtenbeine gefasset hat in köstliche Monstranzen, in Gold, Silber, Seiden, Purpur und Edelsteine: das hatte denn ein groß Ansehen um solcher Pracht willen; sonst wäre es wol in Verachtung geblieben, wenn es nicht also geschmücket gewesen wäre. Aber das ist das rechte lebendige Heiligthum in Vater und Mutter. Denn GOTT hat da sein Wort hingelegt, darinnen die ganze göttliche Majestät ist. Und ist also sein göttlicher Wille, daß man sie ehren soll: darum man sie ja nicht alleine nach Fleisch und Blut soll messen, sondern nach dem Worte GOttes.

189. Man ist viel zu St. Jacob gelaufen, und zu andern Heiligen, gen Rom, gen Jerusalem, gen Aach, das Heiligthum zu besehen; aber hier will niemand zu dem rechten Heiligthum laufen. Warum? Es ist GOttes Werk, darum wird man sein bald überdrüßig: der Teufel zeucht uns davon, Fleisch und Blut mag es nicht. Denn es gleisset nicht, darum gilt es auch vor der Vernunft nicht. Da läuft einer zu St. Jacob: der gelobet sich zu unser Frauen; ein anderer läuft in das Kloster; der keines aber hat dir GOtt befohlen, sondern will, daß du deinen Eltern dienest: da findest du ihn, nicht um der Eltern, sondern um seines Worts willen.

190. Aber wie die Kinder GOttes Gebot hierinnen verachten, und nehmen ihnen sonderliche Weise vor, GOtt zu dienen; also thun die Eltern auch. Da gelobt eins diß, das ander das; niemand aber gelobet, daß er, GOtt zu Ehren, seine Kinder wohl regiere und lehre; lässet die sitzen, die ihm GOtt befohlen hat, an Leib und Seele zu bewahren, und will GOtt an einem andern Orte dienen, davon ihm nichts befohlen ist. Solch verkehret Wesen wehret kein Bischof, strafet kein Prediger, ja, um Geizes willen bestätigen sie es, und erdenken täglich nur mehr Wallfahrten, Heiligen Erhebung, und ander solch Teufelsgespenste.

191. Willt du aber das rechte Heiligthum finden, so bleib daheime im Hause, du seyst Vater oder Kind; darfst nicht zu St. Jacob laufen, gen Rom, gen Aachen zu unser Frauen, zum heiligen Blut, in das Kloster. Siehe Vater und Mutter an, da wird dich das Wort GOttes lehren, wenn du Vater und Mutter ehrest, daß du nicht Fleisch und Blut, sondern GOtt selber ehrest, der sein Wort auf sie geleget hat. Und ihr Eltern, stehet ihr euren Kindern wohl vor, so thut ihr GOtt einen grossen Gefallen daran; wie St. Paulus 1 Tim. 5, 4. 8. lehret: **Eine Wittwe, die Kinder oder Nessen hat, solche laß zuvor lernen, daß ihre eigene Häuser gottselig sind, und gleiches vergelten ihren Voreltern; denn das ist angenehm vor GOtt. So aber jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger, denn ein Ungläubiger.** Wenn wir nicht so toll und thöricht, und ganz verstockt wä-

wären, und besessen von der Welt Fürsten, dem Teufel, Joh. 12. v. 31. könnten wir wohl merken und greifen, daß diß die rechten Werke wären, die aus GOttes Wort und Befehl hergehen.

192. Diß sind aber bisher der Welt gute Werke gewesen: sich selber einschliessen, wie ein wild Thier, in die Klöster, die Körner am Paternoster zehlen, Kappen, Platten tragen, härene Hemde und graue Röcke anziehen, und dergleichen Affenspiel treiben. Aber diß köstliche Werk, der Eltern Ehre, und die Kinder ziehen, hat niemand sehen können; so doch aus diesen Werken, und ihres gleichen, im Glauben gethan, ein rechter Christ erkannt wird. Aber die Welt will nicht Werke haben, die gut sind, sondern die da gleissen und geschmückt sind; da läuft sie zu, giebt mit beyden Händen. Wo aber ein frommer und gehorsamer Sohn daher gegangen ist, in einem rothen oder grünen Rocke, hat Vater und Mutter geehret, pfui, der ist nichts gewesen.

193. Nun wäre hier anzuzeigen, wie man wider diß Gebot sündiget, wie oben kurz begriffen; es würde aber alzu lange. Kurz davon zu reden: Der Pabst hat diß Gebot gar zunichte gemacht und aufgehoben. Also ist es auch bey den Jüden zugegangen, wie Christus anzeiget Matth. 15, 3. 4. 5. Um eurer (*) Satzungen willen, spricht Christus, habt ihr aufgehaben GOttes Gesetz. GOtt hat geboten: Du sollt Vater und Mutter ehren: wer aber Vater und Mutter flucht, der soll des Todes sterben. Aber ihr sprechet zu den Kindern, daß sie zu den Eltern sagen sollen: *Corban*; das ist, wenn ein erwachsen Kind Geld und Gut hat, und sein Vater und Mutter wären arm, dürften Hülfe von ihrem Kinde, da fuhren die Pharisäer zu, schlossen frisch dahin, man soll es GOTT geben und zu Gottesdienst, da wäre es besser angelegt, denn wenn es den Eltern gegeben würde. Das ist denn nichts anders, den GOtt Lügen strafen.

(*) Auffätzen.

194. Also ist es bey uns auch zugangen: Wenn man Vater und Mutter geben sollte, war es eine schlechte Sache; wenn man aber Jahrtage, Seelmessen, Vigilien stiften sollte, den Pfaffen und Mönchen mit Haufen zutragen, ihnen zu ihren faulen Tagen helfen, das war ein geistlich gut Werk, die waren unsere Fürbitter, huben uns in Himmel. Aus, zum Teufel mit den guten Werken. Ueber das verliessen die Kinder die armen Eltern, die wohl ihrer Handreichung bedurft hätten, liefen in die Klöster, gaben vor, sie wollten GOtt dienen. Ja, dem Teufel. Denn, heisset das GOTT dienen, wider GOttes Gebot Vater und Mutter im Elend verlassen, so ist es mir ein seltsamer Gottesdienst. Darum ist aller Mönche und Nonnen Stand wider diß Gebot, davon genugsam geschrieben ist im Büchlein von den Klostergelübden.

195. Von der Strafe der ungehorsamen Kinder stehet also, 5 Mos. 21, 18–21: Wenn jemand einen eigenwilligen und ungehorsamen Sohn hat, der seines Vaters und Mutters Stimme nicht gehorchet, und, wenn sie ihn züchtigen, ihnen nicht gehorchen will, so soll ihn sein Vater und Mutter greifen, und zu den Aeltesten der Stadt führen, und zu dem Thore desselben Orts, und zu den Aeltesten der Stadt sagen: Dieser, unser Sohn, ist eigenwillig und ungehorsam, und gehorchet

chet unſerer Stimme nicht, und iſt ein Schwelger und Trunkenbold; ſo ſollen ihn ſteinigen alle Leute derſelbigen Stadt, daß er ſterbe, ꝛc.

Was die Ehre ſey [gegen die Eltern.]

196. Die erſte Ehre, die man Vater und Mutter erzeigen ſoll, iſt, daß man ihnen gehorſam ſey, folge ihrem Gebote; wie St. Paulus ſpricht Epheſ. 6. v. 1: Ihr Kinder ſeyd gehorſam euren Eltern. Die andere Ehre, wenn wir nun erzogen ſind, und jetzund ſelber Mann und Weib worden ſind, wo es Vater und Mutter fehlet, daß ſie arm, hungerig, durſtig, nackend, krank und ſchwach ſeyn, daß wir ihnen die Hand reichen, ihnen helfen, dienen mit Speiſen, Tränken, Kleiden, und allerley Nothdurft reichen, und ſie für das gröſte Heiligthum halten, das auf Erden iſt. Denn die Ehre beſtehet nicht alleine in Worten und Geberden, ſondern vielmehr in der That. Es wäre eine kleine Ehre, wenn ich den Hut vor meinen Eltern abzöge, und lieſſe ſie gleichwol darneben Hunger leiden. Nicht alleine mit dem Worte, ſpricht St. Johannes in ſeiner erſten Epiſtel c. 3. v. 18. ſollen wir lieben, ſondern mit der That und Wahrheit; alſo, daß das Werk der Liebe mit Willen, und aus einem rechten gläubigen Herzen gehe. Das heiſſet denn, mit der Wahrheit und mit der That lieben. Item, daß man ſie groß achte, und viel von ihnen halte, und uns ganz geringe gegen ihnen achten: daß wir wiſſen, daß es GOtt alſo wohlgefalle, daß wir von unſern Eltern ſollen geboren werden, ſie ſeyn hohes oder niedriges Standes, reich oder arm: auch was ſie uns heiſſen, das nicht wider GOtt iſt, daß wir nicht anders gedenken, denn daß es GOtt heiſſe, und von uns fordere. Denn es iſt alſo von GOtt verſehen, daß wir ihre Söhne und Töchter worden ſind. Darum wir ihre Worte und Werke alſo annehmen ſollen, als ſchaffete ſie GOTT ſelbſt mit uns. Darum ſpricht er nicht: Du ſollt ſie lieben, ſondern du ſollt ſie ehren.

197. Denn Ehre iſt etwas gröſſers, denn Liebe. Liebe iſt gegen denen, die uns gleich ſind; als, wenn zwey einander lieb haben, achtet ſich ein jeglicher nicht höher denn den andern. Aber die Ehre gehet gegen einen Höhern, und hat eine Furcht mit ſich, daß man den nicht beleidige, ſo wir ehren: und thut ſich auch unter den, als unter einen Herrn, nicht um der Strafe willen, ſondern daß er ihn lieb hat, den er ehret. Alſo ſollen wir auch Vater und Mutter nicht allein lieben, ſondern auch ehren, ſie hoch achten, und uns vor ihnen, als unſern Oberherren, von GOtt verordnet, fürchten.

198. Und niemand iſt hier ausgenommen, den Eltern ſolche Ehre zu leiſten, er ſey ſo hohes Standes er immer wolle. Ja, der Kayſer, Pabſt, und alle Cardinäle ſind nicht über das Gebot; denn ſie ſind ja nicht über GOtt. Darum iſt der Pabſt und Kayſer unter Vater und Mutter, nach Ausweiſung dieſes Gebots. Solches beſtätiget Chriſtus auch Matth. 22, 45. da er ſpricht: So David ihn einen Herrn nennet, wie iſt er denn ſein Sohn? Als wollte er ſagen: Wenn er ſein Herr wäre, ſo wäre der Sohn über den Vater. Das reimet ſich nicht. Des Königs Sohn muß noch ſeinen Hut vor ſeinem Vater abziehen; wie auch Salomon that: wiewol er König war, 1 Kön. 2, 19. ſtund er auf, und gieng ſeiner Mutter entgegen, und betete ſie an.

199. Dar-

199. Darum übertrift der Eltern Obrigkeit und Herrſchaft alle andere Obrigkeit des Pabſts, Kayſers, der Könige, Fürſten und Herren. Es iſt der höheſte Stand, er ſchwebet hoch über alle Stände, und die andern ſind nur Stücke und Flickwerke gegen ihm; ja, alle Stände kommen daher. Aber weil wir alle Vater und Mutter haben, iſt der Stand ein gemein verachtet Ding worden, es wird nicht viel davon gehalten. Wie GOttes Werken geſchieht; ſo ſie gemein werden, wird man ihrer bald müde, ſuchet nur, was neu und ſeltſam iſt.

200. Nun, ſolche Ehre ſoll den Eltern nicht alleine mit Hauptneigen und Hutabziehen, wiewol daſſelbe jetzt auch ſeltſam iſt, geſchehen; ſondern von ganzem Herzen. Denn GOtt ſpricht nicht: Deine Hand, Mund, Zunge, oder Knie, ſolle Vater und Mutter ehren; ſondern du. Was iſt aber du? Du heiſſet nicht deine Hand, Zunge, Herz, Leib oder Seele; ſondern das alles zu Hauſe mit deinem ganzen Weſen und Natur, wie du geheſt und ſtehеſt, Leib und Seele, Sinn und Witz, was an, aus und in dir iſt.

201. Wie, wenn ſie wider GOTT etwas gebieten, ſoll ich gehorchen? Nein, da iſt GOtt ausgenommen; da ſollen wir nicht gehorchen, wenn ſie wider die Gebote der erſten Tafel gebieten; die ſollen den Vorzug haben. Da ſoll der Sohn zum Vater ſprechen: Wir haben einen GOtt, der iſt mehr denn du. Ich will dir gerne gehorſam ſeyn, ſo ferne es nicht wider GOtt iſt; wie Petrus ſpricht Ap. geſch. 5. v. 29: **Man muß GOTT mehr gehorſam ſeyn, denn den Menſchen.** Es wäre wol fein, daß es in der Welt alſo zugienge, daß die Kinder die Eltern ehreten, ꝛc. ſo aber die Kinder nicht gehorchen wollen, befihlet GOtt den Eltern die Ruthe. Und wo ſie nicht ſtark genug ſind, hat ihnen GOtt einen Gehülfen gegeben, der die frechen unerzogenen Kinder ſtrafen ſoll, nemlich, die weltliche Obrigkeit; wie im Alten Teſtamente GOTT gebot, 5 Moſ. 21. v. 18 - 21. wie oben (§. 195.) angezeiget iſt.

GOTT zeiget an durch die Zehen Gebote, was er von der Welt hält.

202. Nun können wir wohl abnehmen, was GOtt von uns halte, daß er uns ſolche Gebote giebet, daß wir nicht ſollen fremde Götter haben, ſeinen Namen nicht unnütze brauchen, ſeinen Sabbath heiligen. Damit uns angezeiget wird, daß wir vor ſeinen Augen verdächtig ſind; ja, er hält nicht mehr von uns, denn daß wir verzweifelte Buben in der Haut ſind, die voll Abgötterey ſtecken, ſeinen Namen läſtern und ſchänden, und den Sabbath brechen. Denn, wenn er uns für fromm hielte, was dürfte er uns das alles gebieten? Aber er läſſet ein ſolch Gerüchte von uns ausgehen, läſſet von uns ſingen und ſagen, daß wir ſo feine fromme Kinder ſind, die ihren eigenen Vater, ihren GOTT und Schöpffer nicht kennen, ja, verachten ihn, und ſchmähen und ſchänden ihn auf das allerhöheſte.

203. Das iſt ja verdrüßlich, daß er niemand ausnimmt, daß er nicht der Phariſäer und Schriftgelehrten, auch nicht unſere Mönche und Pfaffen verſchonet, derer heiligen frommen Leute: läſſet das Gerichte ſtracks über Könige und Kayſer, Pabſt, Cardinäle, Fürſten und Herren gehen ꝛc. läſſet von ihnen ſingen und ſagen, daß ſie GOtt nicht kennen, lieben, ſondern ſchänden und läſtern, ja, daß ſie auch Mörder, Todtſchläger, und Buben in der Haut ſind;

sind; warum verschonet er nicht der heiligen Leute? Es gelüstet ihn nicht. Er saget es nicht zu mir und dir alleine, sondern zu allen Leuten: **Ehre Vater und Mutter.** Er weiß was in uns ist.

204. Darum kömmt er zuvor, erschrecket uns mit seinen Geboten, damit er anzeiget, was er von uns halte. Es ist gar eine grosse Schlappe; wir mögen wohl schamroth werden. Wenn zu mir einer sagte: Lieber Freund, ehre Vater und Mutter, brich deine Ehe nicht, stihl nicht; Lieber, schlage deinen Vater und Mutter nicht: ich sollte es bald mit Unwillen annehmen, sollte sprechen: Bist du toll, für wen hältest du mich? Nun hält uns GOtt nicht besser. Sollte es uns nicht von GOtt verdrüssen, daß er also mit Ernst mit uns handelt, hält uns für Ungehorsame, Mörder und Diebe, ꝛc. Ach lieber HErr GOtt, hältest du nicht mehr von mir, denn daß ich ein solcher seyn soll, der einem andern bey seinem Weibe schlafe, nach des andern Gut stehe, ꝛc. Wenn wir es mit Ernst betrachteten, was GOtt damit meynete, so finden wir nichts anders, denn daß GOtt uns für verzweifelte Buben hält. Wie wir denn auch alle sind, halten seine Gebote nicht, keiner ausgenommen: denn **GOtt hat uns alle unter die Sünde beschlossen,** Röm. 11, 32. Gal. 3, 22.

205. Also sind **die Zehen Gebote ein Spiegel,** darinnen wir sehen, was wir für Leute sind. Ja, sprichst du, ich will die Zehen Gebote wol halten: ich will niemand das Seine nehmen, will nicht tödten, will niemand bey seinem Weibe schlafen, niemand betrügen, will auch nicht lügen ꝛc. Ey, Lieber, wir reden hier nicht vom äusserlichen Thun oder Lassen; sondern daß du thust, was die Gebote GOttes erfordern, oder lassest, was sie verbieten, von ganzem reinen Herzen. Du sprichst wol: Ich will Vater und Mutter ehren; ja, du ehrest sie wol, aber nicht ferner, denn so es dir wohlgefällt, und weil es dir frommet, und du Nutzen davon hast. Wenn aber Vater und Mutter verderben, nichts haben, und du reich bist, wenn sie krank sind, und du gesund; denn findet es sich, wenn du sie versorgen sollt mit Kleidern, Essen und Trinken, wenn du ihr Alter, Schwachheit und Unlust an ihnen tragen sollt, da wirst du wol gewahr, wie du sie von Herzen ehren wirst. Da wird denn erfüllet das gemeine Sprüchwort: daß ein Vater kann leichtlicher zehen Kinder ernähren, denn zehen Kinder einen Vater.

206. Man saget ein **Exempel von einem Vater,** der übergab seinen Kindern alle seine Güter, Haus, Hof, Aecker und Wiesen, und alle Bereitschaft, versahe sich deß zu seinen Kindern, sie würden ihn ernähren. Da er nun bey einem Sohne eine Zeitlang war, war der Sohn sein überdrüßig, und sprach: Vater, wenn willst du zu meinem Bruder gehen? Da er nun auch eine Zeitlang bey dem andern Sohne gewesen war, ward er sein auch müde, und schickte ihn zur Schwester. Die hatte seiner auch bald genug. Also ward der gute alte Vater ganz unwerth, und übel versorget. Da er nun sterben sollte, schickte er einen alten Kasten zuwege, und legete einen versiegelten Brief drein, und rufte alle seine Kinder zu sich, als wollte er ihnen ein Testament und einen Schatz bescheiden. Da kamen die Kinder, waren alle gehorsam. Sie meyneten aber den Vater nicht. Da er nun gestorben war, fanden sie einen Brief, da stund also drinnen: Es soll kein Vater seinen Kindern sein Gut übergeben, oder seinen

nen Stab aus der Hand geben, weil er ihn ſelbſt halten kann. Darum iſt es verloren. Wie dieſe gethan haben, alſo thun alle.

207. Darum hält keiner diß und andere Gebote; es kann ſie auch niemand halten. Denn, könnten wir es halten, ſo hätte es GOtt nicht geboten; weil er es aber gebeut, ſo iſt es ein Zeichen, daß niemand Vater und Mutter ehret. Es wird wol geboten; aber Vater und Mutter werden es wol gewahr, wie es die Kinder halten. Darum bleibe unverworren, behalte deine Güter, und ſiehe den Kindern nicht in das Maul ꝛc. Man findet wol Kinder, die Vater und Mutter ehren, weil ſie keiner Hülfe bedürfen; wenn ſie ihnen aber helfen ſollen, da iſt niemand daheime, da iſt die Ehre denn ſchon aus. So erkenneſt du nun, daß von Natur alle Kinder Vater und Mutter ungehorſam ſind. Soll nun ein Kind Vater und Mutter ehren vom Grunde ſeines Herzens, wie diß Gebot erfordert, ſo muß es geſchehen durch die Gnade des Heiligen Geiſtes; die Natur vermag es nicht.

208. Es verdienen jetzt die Eltern ſo groſſen Undank an ihren ungehorſamen Kindern, daß etliche ſprechen, und meynen ſie thun wohl daran: Der Teufel ſoll ein Weib nehmen, und Kinder zeugen, wenn es alſo zugehet. Denn, ſo Vater und Mutter arbeiten, und laſſen ihnen es blutſauer werden, ziehen in Mühe und Arbeit die Kinder auf, wagen für ſie Leib und Leben, was verdienen ſie damit? Nichts anders, denn, ſo ſie alt werden, daß ihnen die Kinder das Leben nicht gönnen, wollten lieber, daß ſie todt wären, daß ſie in die Güter kämen. Iſt das nicht ein ſchändlich verdrüßlich Ding, daß die Kinder ihren Eltern nicht das Leben vergönnen? O Welt, du edles Kind! man ſollte dich billig krönen, daß du ſo dankbar biſt. Kannſt du denen nicht gutes thun, von denen du alles Gut, ja das Leben haſt; wem ſollteſt du denn gutes thun? Sie haben dir zwanzig, dreyßig, vierzig Jahre gedienet und dich ernähret, und du kannſt ihnen nicht vierzehen Tage dienen, und ſie ernähren. Pfui dich, du ſchändliche Welt, kannſt du Vater und Mutter nicht gutes thun, die dich aus dem Dreck erzogen haben; wem willt du es denn thun?

209. Alſo gehet es auch mit andern Geboten: **Du ſollt nicht tödten**, ꝛc. Sprichſt du aber: Schlage ich doch niemand todt. Ja, weil du deines Nähesten genieſſen kannſt, thuſt du nicht wider ihn; wenn er dich aber antaſtet, da ſage an, wie du gegen ihm geſinnet biſt: da forſche dein eigen Herz, ſo wirſt du finden, daß du ein Mörder und Todtſchläger biſt. Denn **wenn du deinen Bruder haſſeſt, ſo biſt du ein Todtſchläger**, wie Johannes ſpricht 1 Epiſt. 3, 15. Und ob du ihn gleich mit der Fauſt nicht tödteſt, ſo gönneſt du ihm doch das Leben nicht: gehet es ihm übel, ſo lacheſt du in die Fauſt. Das iſt uns nun angeboren, die Natur, Vernunft und freye Wille vermag nichts anders, denn tödten, ꝛc. Es ſtecket in allen Menſchen ein Mörder, Bluthund; in dir gleich ſowol, als in mir. Daß alſo vor GOttes Angeſichte niemand gerecht erfunden wird; ja, wir ſind alle gleich Böſewichter: und ob die Fauſt ſtille hält, ſo iſt doch der Fehl im Herzen. **Denn was vom Fleiſch geboren iſt, das iſt Fleiſch**, Joh. 3, 6. Darum ſehen wir fein in den Zehen Geboten, als in einem Spiegel, was GOtt von uns hält, nemlich, daß wir

Buben in der Haut sind; und sein Urtheil fehlet nicht.

210. So haben wir nun genugsam im vierten Gebote gehöret, wie man Vater und Mutter ehren soll, und was diß Gebot in sich halte und lehre; also, daß man es wohl greifen kann, daß GOTT viel daran gelegen ist, daß dieser Gehorsam gegen Vater und Mutter im Schwange gehe. Und wo solches nicht geschieht, da sind keine gute Sitten, noch kein gut Regiment. Denn, wo in Häusern Gehorsam nicht gehalten wird, wird man es nimmermehr dahin bringen, daß eine ganze Stadt, Land, Fürstenthum oder Königreich wohl regieret werde. Denn das ist das erste Regiment, davon einen Ursprung alle andere Regimente und Herrschaften haben. Wo nun die Wurzel nicht gut ist, da kann weder Stamm noch gute Frucht folgen.

211. Denn was ist eine Stadt anders, denn ein Haufen Häuser? Wie sollte denn eine ganze Stadt wohl regieret werden, wo in den Häusern kein Regiment ist; ja, da weder Kind, Knecht noch Magd gehorsam ist? Item, ein ganz Land, was ist es anders, denn ein Haufen Städte, Märckte und Dörfer? Wo nun die Häuser übel regieret werden, wie kann ein ganzes Land wohl regieret werden? Ja, da muß nichts anders draus werden, denn eitel Tyranney, Zauberey, Morden, Dieberey, Ungehorsam. Denn ein Fürstenthum ist ein Haufen Länder und Grafschaften, ein Königreich ein Haufen Fürstenthümer, ein Kayserthum ein Haufen Königreiche. Diese alle spinnen sich aus einzlichen Häusern. Wo nun Vater und Mutter übel regieren, lassen den Kindern ihren Muthwillen, da kann weder Stadt, Markt, Dorf, Land, Fürstenthum, Königreich noch Kayserthum wohl und friedlich regieret werden. Denn aus dem Sohne wird ein Hausvater, ein Richter, Bürgermeister, Fürst, König, Kayser, Prediger, Schulmeister ꝛc. wo er nun übel erzogen ist, werden die Unterthanen wie der Herr, die Gliedmaasen wie das Haupt.

212. Darum hat GOtt als am nöthigsten angefangen, daß man im Hause wohl regiere. Denn wo das Regiment im Hause wohl und rechtschaffen gehet, ist dem andern allen wohl gerathen. Ursache, denn wir sehen, daß das ganze menschliche Geschlecht daher kömmt. Denn es hat Gott also gefallen, daß aus Vater und Mutter die ganze Welt herkomme. Er könnte aus Stein und Holz Menschen, ja, Kinder Abrahä, wie der heilige Johannes der Täufer spricht Matth. 3, 9. wol machen; er will es aber nicht thun, sondern er will, daß eines vom andern komme. Darum schaffet er uns auch Kinder, und gebeut ihnen, daß sie ihren Eltern gehorsam seyn, und uns, daß wir sie auferziehen und zum besten halten. Denn was wären wir sonst GOtt nütze, wenn wir solches nicht thäten? Darum hat er uns die Kinder so nahe eingepflanzet, daß er sie nicht aus Stein oder Holz, sondern aus unserm eigenen Fleische und Blute spinnet; daß ja die Ehre und Gehorsam der Kinder gegen den Eltern, und die Sorge, Mühe und grosser Fleiß der Eltern gegen den Kindern desto herzlicher und williger geschehe. Wenn wir nun die Kinder nicht wohl regieren, ziehen und lehren, die aus unserm Fleische und Blute kommen, wie wollten wir uns ihrer annehmen, wenn sie aus Stein oder Holz herkämen.

213. Darum sehen die Eltern zu, daß sie nach GOttes Befehl den Kindern wohl vorstehen, und flugs in der erst darzu thun, weil

weil ſie ſich noch ziehen, biegen und leiten laſſen, und nicht harren, bis ſie erwachſen und in ihrem Muthwillen erhärtet werden, oder harren, bis ſie andern Leuten in die Hände kommen. Denn man darf nicht gedenken, daß fremde Kinder ſo nahe zu Herzen gehen, als die eigenen: und ob es ſchon zu Zeiten geſchicht, ſo geſchieht es doch gar ſelten; alſo, daß unter hundert Kindern kaum eins iſt, deß man ſich ſo herzlich annimmt, als wäre es ein eigen leiblich Kind. So nun die Kinder ſich nicht ſelber regieren können, (wie wir ſehen, wenn Vater und Mutter den Kindern entfallen, wie ſie ſo elend und waislos hergehen, niemand ſich ihrer recht annimmt,) ſo hat GOtt Noth halben ſo ein hartes Gebot darauf legen müſſen.

214. Wir ſehen zwar auch, daß ein gröſſerer Fehler und Mangel an den Eltern iſt, denn an den Kindern, daß ſie ungehorſam und ungezogen ſind. Denn die Eltern ſind nachläßig, thun keinen Fleiß bey den Kindern: und ſolche Eltern ſind nicht werth, daß ihnen ihre Kinder wohl gerathen. Nun, das Gebot ſtehet wol da, daß die Eltern ihre Kinder in der Furcht GOttes auferziehen ſollen; wo ſind aber die Eltern, die ſolches thun? Das thun ſie wol, daß ſie nach dem Laufe der Welt die Kinder lieben und auferziehen, wie ſie ſich in die Welt ſollen ſchicken; aber nach der Seele, in der Furcht GOttes iſt niemand, der ſie recht unterweiſe und lehre: man ſehe nur darauf, wie man ſich zur Sache ſtellet, was man durch unddurch im ganzen Lande für Schulen hält. Niemand iſt, der ſeine Kinder recht lehret beten, und die Stücke, ſo zur Seligkeit gehören. So will auch niemand ſo viel daran wagen, daß ſeine Kinder durch andere Leute erzogen, gelehret, und unterwieſen würden.

215. Es ſind etliche Thiere, die ihre eigenen Jungen freſſen, und verderben ihre eigenen Früchte. Alſo ſind auch ſolche Menſchen, die ihre Kinder nicht lehren und unterweiſen. Ja, es iſt kein Thier auf Erden, das gegen ſeine Jungen ſo harte iſt, wie ein Menſch, wenn wir es nach der Seelen wollen anſehen. Darum wären ſie wohl werth, wenn GOTT nicht ſo fromm wäre und die Eltern vor den Kindern vertheidigte, daß die Kinder die Eltern über die Köpfe ſchmiſſen, ja, gar zu todte ſchlügen, daß ſie ſo wenig Achtung auf ſie haben, und nicht wohl ziehen und unterweiſen.

216. Daß aber das Regiment der Eltern noch ein wenig gehet, und die Kinder noch ein wenig ihnen gehorſam ſind, das kömmet warlich nicht aus unſerm Verdienſte, ſondern iſt eitel Gnade GOttes, die ihnen ſolches zum Ueberfluß ſchenket, und, wie andere Gaben, in die Rappuſe wirft; ſonſt ſollte es wol alles zu trümmern gehen: wie denn der Teufel Luſt darzu hat, daß er es alles auf einen Haufen werfe, und in einen Klos ſchlage.

217. Die Kinder wachſen auf, ſind ihrer ſelbſt nicht mächtig, ſondern ſind unter der Hand der Eltern: thun die nicht das beſte bey ihnen, ſo wird nichts gutes aus ihnen. Weß iſt denn die Schuld? Iſt es der Kinder? Was können ſie darzu? Darum ſollen Vater und Mutter über ihnen halten, ſie mit Fleiß ziehen, unterweiſen und lehren; nicht alleine nach weltlicher Weiſe, ſondern auch in geiſtlichen Sachen, die der Seelen Seligkeit belangen.

218. Was ſoll ich aber viel ſagen? Wie ſollen ſie die Kinder viel lehren und

unterweisen in geistlichen Sachen, so sie doch nicht lehren recht äusserlich vor der Welt leben, haushalten ꝛc. Es geschieht doch nicht; denn es ist ein Gebot GOttes. Der Teufel hat die Herzen gefangen, führet sie wie er nur will; darum bleibet auch die Welt voller Wölfe, Bären, Löwen, und unvernünftiger wilden Thiere.

219. Aber die rechtschaffenen Menschen sehen wohl, was GOTT will angezeiget haben mit dem Regiment und Gehorsam der Eltern; nemlich, daß Vater und Mutter in ihren Häusern Bischöfe, Päbste, Doctores, Kayser, Fürsten und Herren sind. Darum soll ein Vater sein Kind wie ein Richter strafen, lehren wie ein Doctor, ihm vorpredigen wie ein Pfarrherr oder Bischof. Thut nun ein Vater solches, so kann er vor GOTT bestehen: thut er es nicht, so wird er seinen Lohn von GOtt wol bekommen zu seiner Zeit. Denn, wie droben (§. 184.) gesagt ist, Vater und Mutter können das Himmelreich verdienen an ihren Kindern. Also wiederum, mögen die Eltern nicht leichter die Hölle verdienen, denn an ihren eigenen Kindern, in ihrem eigenen Hause, wo sie dieselben versäumen und nicht lehren die Dinge, wie gesagt ist. Was hülfe es, wenn sie sich gleich zu todte fasteten, beteten, und alle Werke thäten, und liessen doch unterwegen, was ihnen von GOTT befohlen ist. GOtt wird sie von diesen Stücken nicht fragen am Jüngsten Tage, sondern von den Kindern, die er ihnen befohlen hat.

220. Man soll aber wohl merken, wie im andern Gebote gesagt ist, daß diß Werk muß auch im Hauptwerke gehen, nemlich, im Glauben. Denn Zucht und Lehre, darzu man die Kinder hält, ist an ihm selber nichts vor GOtt, es sey denn, daß es geschehe im Glauben, daß der Mensch nicht daran zweifele, es gefalle GOTT wohl, daß die Eltern die Kinder zum besten halten, und lasse ihm solch Werk nicht anders seyn, denn eine Vermahnung und Uebung seines Glaubens, GOtt zu vertrauen, und sich alles Gutes zu ihm zu versehen; ohne welchem Glauben kein Werk lebet, gut, und angenehm ist. Denn viel Heyden haben ihre Kinder hübsch und ehrlich vor der Welt erzogen; es ist aber alles verloren gewesen um des Unglaubens willen, wie Paulus spricht Röm. 14, 23: **Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde**; und wiederum: **Die GOtt lieben, denen ist es alles gut**, Röm. 8, 28.

221. Das ist nun ein herrlich Gebot. Wiewol es klein ist in Worten, so ist es doch kräftig in der That; denn die ganze Welt wird in dem Gebote regieret. Denn wo diß Regiment der Eltern hinweggenommen würde, so wäre es mit der ganzen Welt geschehen; denn ohne das Regiment kann sie nicht bestehen. Wer nun in diesem Regiment ist, dem ist ein groß Amt befohlen. Das kann St. Paulus fein herausstreichen, und hoch anziehen, da er 1 Cor. 11, 7. spricht: **Das Weib ist des Mannes Ehre.** Denn GOtt hat dem Manne ein Amt befohlen, sein Weib und Kinder zu regieren: nicht darum, daß sich dessen der Mann überhebe und ein Wohlgefallen darinnen habe; sondern, daß es ein trefflicher Befehl ist von der göttlichen Majestät, darum ist der Mann ehreich. Wer nun nicht Weib und Kind hat, der hat diese Ehre und das Amt nicht. Also spricht er auch vom Manne, daß er GOttes Ehre sey, das ist, daß er unter GOttes Gewalt sey, und wird von Gott regieret. Wie nun der Mann unter GOtt ist, so ist das Weib unter dem Manne.

Also

Alſo lobet und preiſet die Schrift überall den ehelichen Stand; bey uns aber iſt er verächtlich. Darum ſind wir Säue, und bleiben Säue, und ſehen nicht, was GOtt wolle und gebiete. Alſo iſt gehandelt, wie ſich die Eltern gegen ihre Kinder, und die Kinder gegen ihre Eltern halten ſollen.

222. Von den Eltern kömmt das Regiment auf die **weltliche Obrigkeit**. Denn, wie die Eltern daheime im Hauſe Gewalt haben über ihre Kinder und Hausgeſinde; alſo hat die Obrigkeit Gewalt über eine ganze Gemeinde. Die Eltern ſchaffen Recht und Friede im Hauſe: die Obrigkeit ſchaffet Friede und Recht in einer ganzen Gemeinde und an allen Orten. Darum iſt auch der Obrigkeit Amt, daß ſie Vater ſeyn ſoll, und allen Menſchen wohlthun, und Güte erzeigen, auch niemand weder Gewalt noch Unrecht geſchehen laſſen. Darum ſie auch in der hebräiſchen Sprache den Namen haben, Nedibhim, von der Wohlthat; und im 51. Pſalm v. 14. wird der Heilige Geiſt genannt ein **fürſtlicher Geiſt**, das iſt, welcher nichts denn wohlthun kann, wie der Fürſten Amt ſeyn ſoll: und Chriſtus Luc. 22, 25. heiſſet ſie beneficos, **gnädige Herren**, auch vom wohlthun. Wie ſich aber weltliche Obrigkeit halten ſolle gegen ihre Unterthanen, und die Unterthanen gegen ihre Obrigkeit, iſt genugſam angezeiget im Büchlein von weltlicher Obrigkeit.

223. Hieher gehöret auch der Gehorſam des Geſindes, der Werkleute und Tagelöhner, gegen ihre Herren, Frauen, Meiſter und Meiſterinnen, davon Paulus an Titum c. 2, 9. Col. 3, 22. und St. Petrus 1 Ep. 2. v. 18. ſagen.

Das fünfte Gebote, oder das andere Gebot der andern Tafel.

v. 13. Du ſollt nicht tödten.

II. Abſchnitt des 2. Theils, Von dem andern Gebot der andern Tafel.

1. Der ſummariſche Innhalt dieſes Gebots 224.
2. wie diß Gebot mit dem vorhergehenden zuſammenhängt, und worinn es unterſchieden 225. 226.
3. warum GOtt diß Gebot gegeben 227-230.
4. wie GOtt diß Gebot allen Menſchen gegeben, keinen einzigen ausgenommen 229.
5. wie diß Gebot nicht allein auf den äuſſerlichen Todtſchlag geht, ſondern auch auf die innere Bewegungen des Herzens 230. 231.
* wozu die Gebote GOttes gegeben ſind 232.
6. wie Chriſtus diß Gebot ausleget 233.
7. wie alle Menſchen ſich wider diß Gebot verſündigen 234.

Summa dieſes Gebots.

224. Das andere Gebot der andern Tafel lehret, wie man ſich ſoll halten gegen ſeines gleichen oder Näheſten, ſeiner eigenen Perſon halben, daß man dieſelbige nicht beleidige, ſondern, wo ſie es bedarf, fördere und helfe.

Du ſollt nicht tödten.

225. Das erſte Gebot in der andern Tafel gehöret dahin, daß man Vater und Mutter ehre, iſt alſo das allernäheſte auf die Gebote, die GOtt betreffen; und gehet darum auf die erſte Tafel, denn in dem vierten Gebote iſt begriffen die Obrigkeit, welche an GOttes Statt iſt, wie Paulus Röm. 13, 2. anzeiget: **Welcher der Obrigkeit widerſtrebet, der widerſtrebet GOttes Ordnung.** In den erſten dreyen Geboten wird geſündiget wider GOtt: im erſten Gebot der andern Ta-

Tafel sündiget man wider die Obrigkeit, welche GOtt selbst geordnet und eingesetzet hat, 1 Mos. 9, 6. und Christus und Paulus haben dieselbe nicht aufgehoben, sondern bestätiget.

226. Nun, die Gebote, die hernach gehen, gehören nicht auf die Obrigkeit, sondern gegen unsers gleichen, und gegen unsern Nähesten. Es fehlet und mangelt uns allen daran, daß wir diß, wie andere Gebote, verachten, und gläuben nicht, daß es GOTT rede, und GOttes Ernst sey; achten es, als hätte es ein loser Schwätzer gesagt. Darum bleiben es wol Gebote; denn der natürliche Mensch verstehet ja nicht die Dinge, so den Geist betreffen, 1 Cor. 2. v. 14. darum hält kein Mensch die Gebote, er sey denn ein Christ und erleuchtet durch den Geist GOttes.

227. So lautet nun das fünfte Gebot also: Du sollt nicht tödten; und gehet auf unsers Nähesten Person. Da sehen wir aber einmal, was GOTT von uns hält, wie viel gutes er sich zu uns versiehet, was er im Sinne hat mit diesem Gebote: Du sollt nicht tödten. Er gedenket also: Ich habe wilde, unvernünftige, tolle, rasende Thiere in der Welt, Wölfe, Bäre, Löwen ꝛc. darum muß ich sie versperren, verriegeln, mit eisernen Gitter vergittern, und mit starken Mauren verschliessen, daß sie sich nicht unter einander würgen und grossen Schaden thun. Denn wenn GOtt die Sorge nicht hätte, was dürfte er die Gebote geben? Also erkennet GOtt unser Herz und Natur aus der Maasen wohl, daß uns der Mord in das Fleisch eingeboren sey; darum giebet er auch diß Gebot, daß wir uns selber sollen erkennen; hat Sorge, wir würgen uns unter einander, wie die tollen rasenden Hunde, Wölfe und Bäre; hält uns also für verzweifelte Buben, die sich unter einander würgen und morden. Und die Historie, die Moses hernach beschreibet nach Adam, ist vom Mord und Todtschlag, wie ein Bruder den andern würget.

228. Nun gehe hin, lieber Mensch, rühme dich, wir wollen heilig seyn. Wir rühmen uns unserer Vernunft, Weisheit und des freyen Willens; was hält aber GOtt von uns? Das hält er von uns, daß wir alle Mörder und Todtschläger sind, keiner ausgenommen. Und GOtt thut gleich wie ein Bürgermeister oder ein Fürst, wenn derselbige hörete, daß etliche Dräuworte vorgeben, sie wollten Schaden thun, bey der Nacht einbrechen, so liesse er wachen und hüten, damit ihnen gewehret würde. Also versiehet sich GOtt auch nichts gutes zu uns, sondern hält uns alle für Todtschläger; darum gebeut er uns, wir sollen nicht tödten.

229. Das ist aber verdrüßlich, daß GOtt insgemein redet, und nimmt niemand aus, lässet das Urtheil über alle Menschen gehen, über Fromme und Böse, Arme und Reiche, hohes und niedriges Standes, es sey Fürst, Herr oder Knecht, Röm. 11, 32. Gal. 3, 22. Er möchte doch geschonet haben der heiligen Leute, der Pharisäer. Aber er schonet niemands; er nimmt keinen Menschen aus, trift sie alle, und wirft sie alle in einen Haufen. Als wollte er sagen: Sie sind allzumal Buben, Mörder und Todtschläger, es ist keiner, er hat einen Bluthund im Busen. Das ist nun ein kurzer Beschluß: wie wir allzumal ungehorsam Vater und Mutter sind; also sind wir auch allzumal Mörder. Da lerne nun erkennen, was die Welt für ein Kind ist; welches die Zehen Gebote gar fein weisen, darinnen du, als einem Spiegel,

gel, ſieheſt, wie wir auſſen und innen ſind.

230. Du ſprichſt aber: Ich will niemand tödten, morden, noch todtſchlagen; ich wollte auch einem Kinde nicht gerne ein Leid thun. Ey, lieber, wenn man thut, was du gerne wollteſt, weil man dich freundlich anlachet und dich lieber Freund heiſſet, ſo biſt du wol fromm; wenn man dir aber Unrecht thut, wenn man dich überrumpelt, mit dir zürnet, da findet es ſich, da wird man deine Gedult wol ſehen, du ſollteſt bald einen in das Maul ſchlagen, ja, erwürgen, wenn dir es ohne Gefahr wäre. Was iſt die Urſache? Deine böſe Natur, darinnen du geboren biſt, dieſelbe ſiehet GOtt in dir, der ein Erforſcher der Herzen iſt, 1 Chron. 29, 9. darum hat er diß Gebot gegeben. Wenn du aber denn ein ſüſſes Herz könnteſt haben gegen deinem Feinde, und ihm alles Gutes gönnen, und nichts Arges, wenn er dein Herz erzürnet und erbittert, ſo möchteſt du dich rühmen: Ich tödte nicht. Wo iſt aber einer, der es thut? Keiner thut es. Denn ſo ferne kannſt du deinem Nächſten wol freundlich ſeyn, ſo ferne er dir keinen Schaden thut. Thut er dir Schaden, ſo iſt deine Freundſchaft gegen ihm ſchon aus, und kannſt dich nicht enthalten, daß du wider diß Gebot nicht ſündigeſt. Du tödteſt ihn: thuſt du es mit der Fauſt nicht, ſo thuſt du es doch mit dem Herzen.

231. Darum iſt es nicht genug, daß du äuſſerlich kein Mörder biſt. Denn, ob die Hand gleich ſtille hält, ſo iſt doch der Grund des Herzens vergiftet; denn du gönneſt deinem Feinde nichts Gutes, lacheſt in die Fauſt, wenn es ihm übel gehet, wenn er krank iſt, verdirbt oder ſtirbt; und wenn es ihm wohl gehet, gönneſt du es ihm nicht. Das alles heiſſet, morden und todtſchlagen. Und dieſe hübſche Tugend ſtecket allen Menſchen von Natur in ihrem Herzen.

232. Darum, wie ich geſagt habe, ſind uns die Zehen Gebote gegeben, daß wir uns ſelber ſollen erkennen lernen, was wir vor fromme Kinder, und unſere Herzen vor Kräutlein ſind, und was GOTT von uns halte; auf daß wir uns in unſere Herzen ſchämen und erſchrecken vor uns ſelber, wenn wir in den Zehen Geboten, wie in einem Spiegel, ſehen, daß wir alle abgöttiſche Menſchen, Läſterer göttliches Namens, ungehorſam unſern Eltern, Mörder und Bluthunde ſind.

233. Chriſtus leget diß Gebot aus Matth. 5, 21. 22. da er alſo ſpricht: **Ihr habt gehöret, daß zu den Alten geſagt iſt: Du ſollt nicht tödten. Wer aber tödtet, der ſoll des Gerichts ſchuldig ſeyn. Ich ſage euch aber: Wer mit ſeinem Bruder zürnet, der iſt des Gerichts ſchuldig.** Da zeiget Chriſtus an, daß du wider diß Gebot ſündigeſt, nicht alleine, wenn du mit der Fauſt einen erwürgeſt; ſondern auch, wenn du mit deinem Nähеſten zürneſt. Und Chriſtus machet des Zorns etliche Grade und Unterſcheide. Am erſten ſoll man nicht zürnen im Herzen: zum andern, den Zorn mit Zeichen und Geberden nicht erzeigen: zum dritten, mit Worten nicht ſchelten: und zum vierten, mit der Fauſt ſtille halten.

234. Da iſt niemand ausgenommen, ſondern wir werden alle ſchuldig. Denn wiewol die Fauſt, das Maul und andere Glieder ſtille halten, ſo iſt doch das Herz voll Zorn, Neid und Haß. Das alles findet ſich bey uns. Es ſehe nur ein jeglicher in ſein Herz, ſo darf man ihm nicht

Schrift anzeigen, sein eigen Gewissen wird ihm wol sagen und ihn überzeugen, daß er hierinnen schuldig ist. Man siehet es auch zwar äusserlich an unsern Früchten und Wandel wohl, was wir vor Gesellen sind: da kann keiner dem andern ein Wort verhorchen; wie soll er denn seinem Feinde von ganzem Herzen freundlich seyn.

Das dritte Gebot der andern Tafel.

v. 14. Du sollt nicht ehebrechen.

III. Abschnitt des 2. Theils. Von dem dritten Gebot der andern Tafel.

1. Summarischer Innhalt dieses Gebotes 235.
2. wie GOtt in diesem Gebot alle Menschen begreift 236.
3. wie und warum dis Gebot alle Menschen für Hurentreiber schilt 237. 238.
4. woher es kommt, daß etliche Menschen wider diß Gebot nicht sündigen 238.
* wozu GOtt den Ehestand gesetzt; item, warum Unzucht zu strafen 239.
5. wie diß Gebot im Gesetz der Natur gelehret wird 240.
* was die fleischliche Lust bey den Menschen würkt 241.

Summa.

235. Das dritte Gebot der andern Tafel lehret, wie man sich halten soll gegen des Nähesten höchstes Gut, nach seiner eigenen Person, das ist, sein ehelich Gemahl, Kind oder Freund, daß man dieselbe nicht schände, sondern bey Ehren behalte.

Du sollt nicht ehebrechen.

236. Das ist aber eine grosse und schöne Ehre, die GOtt der Welt zueignet, nemlich, daß sie ein Stall voll Ehebrecher und Ehebrecherinnen ist? GOtt verdienet es wohl an uns, daß wir ihm feind würden, weil er uns also schändet, höhnet und schmähet, und niemand darzu ausnimmt, auch unsere Mönche nicht, wenn sie gleich noch einmal Keuschheit gelobet hätten. Da siehest du, daß uns GOtt nicht vertrauet, daß ein Ehemann wäre, der sich an seinem Eheweibe liesse begnügen; und wiederum, ein Eheweib, die sich an ihrem Manne liesse begnügen. Es sollte ja noch einen verdrüssen, wenn man ihn einen Ehebrecher schälte, und spräche zu ihm: Lieber, halte deine Ehe, gehe keinem andern zu seinem Weibe, schände keinem seine Tochter; und zuvoraus, wenn es ein frommer Mann wäre. Er sollte bald sprechen: Wofür siehest du mich an, hältest du mich für einen solchen? Aber GOTT schonet keines nicht, schilt uns alle zugleich in diesem Gebote Ehebrecher und Ehebrecherinnen: will damit anzeigen, was wir vor Gesellen sind.

237. Also ist diß Gebot auch ein Lasterbüchlein und ein Schandtitel, schilt uns alle, niemand ausgenommen, daß wir Hurentreiber sind: ob wir es gleich nicht vor der Welt öffentlich sind, so sind wir es doch im Herzen, und wo wir Raum, Zeit, Statt und Gelegenheit hätten, brächen wir alle die Ehe. Die Art ist allen Menschen eingepflanzet, es wird keiner ausgenommen, er heisse Mann oder Frau, Alt oder Jung, sie liegen allzumal in diesem Spitale krank. Und diese Seuche hänget uns nicht an wie ein rother Rock, daß wir es könnten ausziehen oder ablegen: sondern wir haben es aus Mutterleibe gebracht, und ist uns durch Fell und Fleisch, Mark und Bein, und durch alle Adern durch und durch gezogen. Sind doch viel, die nicht huren, sondern

ein fein Leben führen? Ey lieber, ich sagte nicht vom Thun, sondern von der Art. GOtt lässet sich nicht mit den Werken äffen: die Schrift nennet ihn einen Herzenserkenner, 1 Kön. 8, 39. er siehet tiefer denn wir.

238. Daß nun etliche fromm sind, und wider diß Gebot nicht sündigen, das richtet seine göttliche Gnade aus; oder Meister Hans mit dem Schwerdt und Staupebesen, der treibet ihnen eine Furcht ein, daß sie öffentlich solche Sünde vermeiden: wo solches nicht wäre, so würden wir wohl an Tag geben, was uns im Herzen steckt, und also leben, wie etliche Heyden, die Hurerey ausserhalb der Ehe nicht gestrafet haben. **So spricht nun Gott: Du sollt nicht ehebrechen, sondern sollt keusch seyn; als wollte er sprechen:** ihr seyd alle der Art, daß ihr Hurer und Ehebrecher seyd, einer wie der andere.

239. Weil nun die Art in uns ist, so hat GOtt zugegeben einem jeglichen, ein Weib zu nehmen, **und daß eine jegliche Frau ihren Mann habe, damit Hurerey und Ehebruch vermieden würde,** 1 Cor. 7, 2. Denn diß Laster ist ganz weitläuftig in der ganzen Welt, wie ein groß Feuer, hilft schier weder Schwerdt noch Geist. Darum ist sehr vonnöthen, daß man solche Sünde äusserlich strafe, und nicht gestatte, zu einer Warnung den andern. Und darauf sollten die Regenten fleißiglich sehen, und hierinnen nicht versäumig seyn.

240. Und zwar unsere Vernunft saget uns, daß Hurerey, Ehebruch und andere Sünden unrecht seyn; denn einem jeglichen sagt sein eigen Herz, er solle Vater und Mutter ehren, weil wir von ihnen herkommen, und Fleisch und Blut von ihnen habe, sie wagen um unsertwillen Leib und Leben, strecken alle ihr Haabe und Gut für uns dar. So auch lehret uns die Natur, daß wir niemand morden sollen, nicht unsere eigene Richter seyn. Und Summa, in der Natur sind alle diese Gebote verfasset; aber wir sind so toll und voll Blindheit, daß wir sie nicht sehen noch erkennen. Also lehret uns auch die Natur, daß wir niemands Weib oder Kinder sollen schänden. Denn die Natur sagt: **Was du willt, daß man dir nicht thue, das sollt du andern Leuten auch nicht thun,** Matth. 7, 12. Nun will keiner, daß man ihm Weib und Kind schände, darum so lasse deinem Nähesten sein Weib und Kind auch ungeschändet.

241. Wenn man aber in die Brunst kömmt, so vergisset man alles, Gesetz, Natur, Schrift, Bücher, GOttes und seines Gebots, ist nur lauter Gesuch da, böse Lust zu büssen.

Das vierte Gebot [der andern Tafel].

v. 15. Du sollt nicht stehlen.

IV. Abschnitt des 2. Theils, Von dem vierten Gebot der andern Tafel.

1. Summarischer Innhalt dieses Gebots 242.
2. wie diß Gebot alle Menschen angeht, und sie zu Dieben macht 243-245.
   - Ordnung der Gebote der andern Tafel 244.
   - von denen Dieben und dem Diebstahl.
     - a daß der Dieb in jedem Menschen begraben liegt 245.
     - b daß es ein Diebstahl, wenn ich dem Dürftigen nicht helfe 246.
     - c ob der kleinen Diebe, oder der grössern mehr sind in der Welt 247.
     - d kleine Diebe werden gestraft, grosse gehen frey aus 248.

e von den Dieben in den Städten und Dörfern 249. 250.
f wie die grossen Diebe sich ihres Diebstahls rühmen 251.
g daß der Diebstahl gemeiner, als Mord und Ehebruch 252.
h wie GOtt den Diebstahl straft 253.
i daß alle Menschen Diebe, und warum solches bey manchen nicht ausbricht 254.
k daß jeder Schade, dem Nächsten zugefüget, ein Diebstahl 255.
l auf was Art dem Diebstahl zu wehren 256. 257. 258.
m daß die Diebe, so in denen Handthierungen und Profeßionen anzutreffen, ärgere Diebe sind, als Strassenräuber 258.
3. wie diß Gebot sehr weitläuftig, und die ganze Welt dawider sündigt 259.

Summa.

242. Das vierte Gebot der andern Tafel lehret, wie man sich soll halten gegen des Nächsten zeitliches Gut, daß man es nicht nehme noch hindere, sondern fördere.

Du sollt nicht stehlen.

243. Da kömmt wieder ein groß Register, aus welchem niemand ausgenommen wird: der geringste Theil der Diebe wird mit dem Strange gehänget. Denn wenn man alle Diebe hängen sollte, die in der Welt sind, wo wollte man Stricke genug nehmen? Man könnte ihrer nicht genug bekommen, es müßten alle Gürtel und Riemen zu Strängen gemacht werden.

Die Ordnung der Gebote der andern Tafel.

244. Nun merke die Ordnung der Gebote der andern Tafel. Das erste gehet die Obrigkeit an. Das andere die Person des Nächsten: Du sollt deinen Nächsten nicht verletzen an seiner eigenen Person. Das dritte gehöret die Personen an, die deinem Nächsten zugehören, als: Du sollt nicht schänden deines Nächsten Hausfrau, Tochter, Schwester, Magd ꝛc. Das vierte gehet die Güter deines Nächsten an, daß du sie ihm nicht entwendest, noch verrückest.

245. Diß Gebot zeiget uns wieder einmal, was GOtt von uns halte, nemlich, daß wir allesamt Diebe sind, keinen ausgenommen, vor GOtt und der Welt. Daß aber der Diebstahl etlichermassen nachbleibt, ist das die Ursache, daß man sich vor dem Henker und dem Galgen fürchtet: auch, wo GOttes Gnade und der Heilige Geist wohnet, wird wider diß Gebot nicht gesündiget; sonst liegt der Dieb begraben im Herzen: und wo GOtt nicht hält, oder der Henker nicht schreckt, so gehet der Dieb heraus in das Werk, auf das allergröbeste.

246. Du sollt aber nicht meynen, daß das alleine gestohlen heisse, wenn du deinem Nächsten das Seine ausführest; sondern, wenn du siehest deinen Nächsten Noth, Hunger, Durst ꝛc. leiden, keine Herberge, Schuh und Kleider haben, und hilfest ihm nicht, so stihlest du gleich sowol, als wenn einer dem andern das Geld aus dem Beutel oder Kasten stehle; denn du bist ihm schuldig zu helfen in seiner Noth. Denn deine Güter sind nicht dein, du bist alleine ein Schaffner darüber gesetzt, daß du sie austheilest denen, so es bedürfen. Darum gehören die auch an den Reigen und in diß grosse Register, darinnen die Diebe geschrieben stehen, so Güter haben, und geben nicht denen, so es bedürfen, nehmen sich ihrer Nächsten Nothdurft nicht an, gehen vorüber.

247. Darum ist selten ein reicher Mann, der in dem Fall nicht ein Dieb, ja, ein grosser

grosser Dieb ist; es müßte auch ein grosser Strick seyn, daran man solche grosse Diebe sollte hängen. Solcher Diebe aber sind nicht allzuviel: denn der gemeine Mann hat nicht so grosse Güter, als die reichen grossen Hansen, die nur zu sich scharren, schinden, schaben, und schätzen die Armen, sammlen grosse Schätze. Diß sind die rechten und größten straßräuberischen Diebe, die hänget man nicht an Galgen, sondern werden geehret von jedermann, sitzen obenan: sie werden aber dem Galgen nicht entlaufen, der Teufel wird selbst Meister an ihnen werden, der wird sie in der Hölle recht anbinden, daß sie ihm nicht entkommen werden.

248. Die kleinen Diebe aber, so kaum zehen Groschen stehlen, die müssen flattern. Das haben auch die Römer wohl gesehen, welche gar weise und kluge Leute waren. Denn einer aus ihnen, Cato genannt, spricht: Die kleinen Diebe hänget man an Galgen, aber die grossen Diebe gehen in mardern Schauben herein. Item, ein anderer weiser Mann hat gesagt: daß das Recht gleich sey einer Spinnewebe; wenn die kleinen Fliegen darein kommen, so müssen sie herhalten, wenn aber die grossen Hummeln darein kommen, so fahren sie hindurch, zureissen mit Gewalt die Spinnewebe. Und ist auch warlich also; denn so ein Armer kaum fünf Groschen gestohlen hat, so muß er hangen. Nur hin an Galgen mit ihm, da hilft keine Bitte, da ist das Recht strenge. Die aber Tag und und Nacht schinden, schaben, als die Wucherer, trügen und lügen, böse Waare verkaufen, falsche Maasse geben, die heisset man noch gnadige Junker darzu, welche wol dreysigmal mehr verdienet hätten, daß man sie an den Galgen hänget, denn die geringen Diebe. Doch sie werden wol gehänget werden, und schändlicher, denn wenn sie von dem Henker angeknüpffet würden.

249. Item, die in einer Stadt oder Gemeinde sitzen, als Bierbrauer, Weinschenken, Fischer, Fleischer, Schneider, Schuster und alle Handwerksleute ꝛc. Es ist gar selten einer unter ihnen, der nicht einen Dieb im Busen trage. Der giebt falsche Maaß, der andere hat falsch Gewichte, Elle ꝛc. der betreuget seinen Nähesten sonst, der andere so. Mit seiner falschen geringen Waare treibet ein jeglicher seinen Muthwillen, wie er nur will. Und ob sich etliche enthalten, so ist doch die Art da; wo sie also könnten oder dörften, führen sie auch heraus. Also ist es mit den Kaufleuten auch. Es ist ihrer keiner, der dem Diebe könnte entlaufen. Sehet doch, ob ihr einer ein Gewissen oder eine Vernunft habe? Sie verkaufen ihre Waare nach ihrem Gefallen, und wollen es noch für recht haben; sprechen noch darzu: Es ist mein Gut, ich mag mit handeln, wie ich will. Lobe dich, Kukuk, mit deinem Gesange; man höret am Geschrey wohl, was du für ein Vogel bist.

250. Es können es auch die Bauern wohl, die zu Markte kommen. Bringet einer faule stinkende Eyer oder garstige Käse zu Markte, der macht sich stolzer damit, denn etwan einer mit einem Krame, der etliche hundert Gülden werth ist. Ein anderer kömmt mit anderer Hümpeley, und kann sich nicht eckel genug damit machen. Niemand gedenket, daß solches Dieberey sey; ja, es meynet einer, es sey eine Kunst, mit Vortheil wissen umzugehen in unserer Handthierung, und also unserm Nähesten zu betrügen. Du darfst aber nicht gedenken, daß du damit wollrest entschuldiget seyn: du bist gleich sowol ein Dieb, wo du

solcher Lücke gebrauchest, als hättest du es einem aus dem Beutel gestohlen. Darzu weissest du, daß du nicht recht handelst; denn dein Gewissen straft dich. Und willt doch kein Dieb seyn; ja, du lässest dich von andern Leuten für einen frommen, redlichen und aufrichtigen Mann schelten, giebest unterweilen einem armen Menschen einen Heller um GOttes willen, damit soll es bezahlet seyn. Es wird sich aber wol anders finden. Du magst wol ein gut Lob und Namen vor der Welt haben; siehe aber darauf, wie du vor GOtt daran bist. Da sollen Fürsten und ihre Regenten zusehen, daß man darinnen ein Mittel treffe, ꝛc.

251. Item, wir sehen wohl, wie es zugieng in der theuren Zeit, wie man mit dem Korn handelte: jedermann gab es nur, wie es ihm gefiel, so mußten es auch denn die Armen so theuer erkaufen, wie sie es boten; denn sie mußten ja essen. Das hält man für keinen Diebstahl. Ja, solche Verkäufer rühmen sich noch darzu, und sprechen: So viel habe ich jetzt gewonnen; Lieber, was du daran gewinnest, schmiere die Schuhe damit. Item, solche Gesellen, wenn man einen Dieb ausführet zum Galgen, lachen in die Faust, und sprechen: Es geschicht ihm recht; vergessen ihrer selber, daß sie grössere Diebe sind, denn derselbe, und besser hängen verdienet hätten, denn er.

252. Das ist nun vom groben äusserlichen Diebstahl gesagt, den man greifen kann, und täglich vor Augen siehet; also, daß gar selten ein Mensch ist, der nicht also einen Dieb im Busen trage, und vor der Welt ein Dieb sey. Und diß Laster ist gemeiner und läuftiger in der Welt, denn Ehebruch oder Mord. Denn weil man den Mord und Ehebruch straft, gehen sie nicht also sehr im Schwange, als solch Wuchern und Scharren. Denn es mag jedermann das seine verkaufen, wie er will, ohne alle Strafe; darum so gehet es über und über, und des Betrügens ist kein Ende. Aber die Obrigkeit sollte hier drein sehen, daß es recht zugienge, und die strafen, so die Armen also übersetzen. Aber die solches strafen sollten, sind hierinnen selbst sträflich; darum kratzet keine Krah der andern ein Auge aus.

253. Nun, GOtt lässet solches wol geschehen, er kann es aber wohl wieder hereinbringen: nemlich, kann wohl ergötzen die, so betrogen worden sind, und die strafen, so es mit Unrecht erschunden haben, mit ihrer Nähesten Schaden. Denn wenn einer lange gescharret und gesammlet hat, so kömmt ein anderer, der es verzehret, und unnützlich umbringet. Es geschiehet auch also, wie man vor Augen siehet und erfähret. Wie ofte kömmt es, daß einer so reich ist, daß er seines Guts kein Ende nicht weiß, und zustäubt und zusteugt doch so bald, daß man nicht weiß, wo es hinkömmt. Daher auch ein gemein Sprüchwort aus solcher täglichen Erfahrung gekommen ist; De male quæsitis non gaudet tertius hæres: böse gewonnen Gut kömmt an den dritten Erben nicht; und: male partum, male disperit, übel gewonnen, übel verschlungen.

254. Also siehest du, daß uns GOTT alle für Diebe hält: sind wir es alle äusserlich nicht, so fehlet es doch am Herzen nicht. Denn wer seines Nähesten Gut begehret, das ist vor GOtt gestohlen; wie die letzten zwey Gebote ausweisen. Daß wir aber nicht alle herausfahren mit der That, und stehlen, das wehret Junker Henker mit dem Stricke; der ist ein feiner Mann, macht viel fromme Kinder. Denn

viel

viel mehr stehlen nicht, aus Furcht des Galgens, denn aus Liebe und Frömmigkeit.

255. So ist nun das nicht alleine ein Diebstahl, so man zu Nachts in die Häuser bricht, und einem das Seine heimlich bey Nacht nimmt; sondern ein jeglicher Abbruch oder Schade, der da geschiehet deinem Nähesten am Gute; es sey mit Kaufen, Verkaufen, mit Arbeiten, unrechtem Handel; also, daß der Diebstahl ein gemein Laster in der ganzen Welt ist, und welche es nicht können zuwege bringen mit der That, die thun es doch mit den Gedanken; welche aber Raum haben, die thun es auch mit der Faust. Heutiges Tages wird viel Betrug mit Kaufen und Verkaufen gebrauchet von allen Handwerksleuten, dieselbigen werden alleine grosser Dieberey erfunden. Wir können nicht mehr, denn daß wir darwider predigen; die weltliche Obrigkeit aber soll solches wehren, und mit Ernst darzu thun. Doch, das Herz bleibet gleichwol voll Diebstahl, es sey denn, daß GOtt das Herz sonderlich erleuchte: der Richter wird es nicht zwingen; GOTT aber, der ein rechter Richter ist, Ps. 7, 12. kann das fein vergelten, wie oben gesagt ist.

256. Wie soll man ihm aber wehren? Dem Herzen kann niemand wehren, denn alleine GOtt durch seine Gnade. Aber äusserlich wäre es gut, und ja wohl vonnöthen, daß eine rechte Ordnung gemacht würde in einer Stadt, und solch Schinden und Schaben abgestellet; also, daß der arme Mann zukommen könnte. Wo die Kaufleute oder Handwerksleute sich nicht weisen lassen wollten, so wollte ich einen solchen Rath geben, daß ein Bürgermeister die Fleischer, Becker, Brauer, Schenken ꝛc. vor sich forderte und sie ermahnete, daß sie recht mit der Sache umgiengen und ohne Falschheit ihre Waare verkauften, und also machten, daß es nicht zuletzt an ihren Kindern ausgienge. Denn wo sie also wollten schinden und schaben, sollen sie wissen, daß GOtt solch unrecht böse gewonnen Gut nicht lässet gedeyen, noch den Nachkommen zu gute kommen, wie oben (§. 253.) gesagt ist. Denn wie es herkömmt, so gehet es wieder hin.

257. Wo nun solcher Rath und treue Ermahnung nicht helfen wollte, sondern wollten also nach ihrem Gefallen stolziren und die Leute trotzen, müßte man thun, wie in etlichen Städten Sitte und Gewohnheit ist, daß man einer redlichen frommen Mann aufwürfe, dem ein Rath zwey oder dreyhundert Gülden vorstreckte, auf daß er eine ganze Stadt mit Fleisch oder Brod versehe, und der Rath ihm veracõntete, daß er alleine in der Stadt schlachtete, damit solche stolze Gesellen gedemüthiget würden, und nicht also stolzirten, wie wir hören und erfahren müssen. Mit der Weise könnte man sie Mores lehren, daß sie nicht so trotzig sagten: Willt du es nicht, so lasse es liegen.

258. Also müßte man auch andern Handwerken mitfahren, die in gleicher Gestalt wollten stolziren und eine ganze Gemeinde pochen; so würden sich andere vorsehen, und nicht so trotzig saoen: Man muß es wol haben. Weil man ihnen ihren Muthwillen gestattet, machen sie es mit ihrer Handthierung nach alle ihrem Gefallen, schinden und schaben ohne allem Scheu, und meynen noch darzu, sie haben es Recht. Ich frage dich: Bist du nicht ein ärgerer Dieb, wenn du also nach deinem Willen fährest mit deinem Verkaufen, denn ein öffentlicher Strassenräuber? Ja freylich: vor einem solchen kann man sich doch vorsehen und ihn fliehen, oder sich desselben wehren:

dar-

darzu stehet derselbige Strassenräuber alle Stunden in Gefährlichkeit seines Lebens; denn wenn er ergriffen wird, muß er herhalten: vor dir aber kann sich niemand hüten. Darzu stehest du in keiner Gefährlichkeit, sondern lebest, wucherst und stihlest ohne Furcht, und willt noch darzu ein redlicher Mann gescholten seyn. Darum bist du ein Dieb und Räuber, ja, viel ärger denn ein Strauchdieb. Gedenke doch auch an dein Gewissen [und Seelen Seligkeit].

259. So ist nun dieses ein weitläuftig Gebot, daran alle Menschen schuldig sind. Darum sehe sich ein jeglicher eben vor, wie er handelt. Denn ob einer gleich nicht also stehle, daß man mit Fingern auf ihn zeiget; so ist doch genugsam gesagt, wie weitläuftig diß Gebot sey, und wie die ganze Welt darwider sündiget.

Das fünfte Gebot [der andern Tafel].

v. 16. Du sollt nicht falsch Zeugniß geben wider deinen Nähesten.

V. Abschnitt des 2. Theils,

Von dem fünften Gebot der andern Tafel.

1. Summarischer Innhalt dieses Gebots 260.
2. wie diß Gebot mit den andern zu verbinden 261. 262.
3. wie diß Gebot aus den vorigen Geboten herfleußt ibid.
4. daß alle Menschen an diesem Gebot schuldig; item, daß diß Gebot gut für die Unschuldigen 263.
* von denen Regenten und Richtern.
a Klage über die Ungerechtigkeit der Richter 263. 264.
b wo GOttes Gnade nicht wohnet in einem Richter, so thut er seinem Amt nimmer genug 264.
* von dem falschen Zeugniß, als einem sehr gemeinen Laster 265.
c Richter sollen sowol den Kläger, als den Beklagten anhören 266.
5. ob ein Mensch zu finden, der wider diß Gebot nicht sündige 267.
6. wie wir aus diesem Gebot lernen, was GOtt von uns Menschen hält 268.
* von dem Sprüchwort, daß keine Treu in der Welt sey 269.
* wie und warum ein Mensch dem andern trauen und auch nicht trauen soll 270.
7. wie diß Gebot fürnemlich gehet auf das, was im Gerichte geschicht 271.
8. wie diß Gebot die Afterreder und das Afterreden bestraft 272.
* von denen Afterredern.
a was es mit ihnen für Beschaffenheit hat ib.
b ob solche Leute bis Nächsten Besserung suchen 273.
c daß sie rechte Säue und Drecksesser 274.
9. daß diß Gebot sehr weitläuftig, und die Sünden, dawider begangen, sehr gemein 275. 276.
10. kurze Wiederholung des Innhalts dieses Gebots 276.
* von denen Zehen Geboten.
a daß selbe ein Spiegel, daraus der Menschen Unart zu erkennen 277.
b daß selbe auch nach dem natürlichen Gesetze billig und gleich sind 278.

Summa dieses Gebots.

260. Das fünfte Gebot der andern Tafel lehret, wie man sich halten soll gegen des Nähesten zeitliche Ehre und gut Gerüchte, daß man das nicht schwäche, sondern mehr schütze und erhalte.

Du sollt nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nähesten.

261. Dieses Gebot ist fürnemlich zu verstehen von dem, wie es vor Gerichte zugehet, und quillt aus dem Diebstahl heraus. Und wie das andere Gebot der andern Tafel verbeut den Schaden am

den

Leibe; das dritte, an der Person, dem Nähesten zugehörig; das vierte, den Schaden am Gute deines Nähesten, daß du ihn nicht übersetzest oder vervortheilest: also verbeut diß fünfte Gebot den Schaden an der Ehre und Namen deines Nähesten, daß man niemand seinen Namen soll verletzen und beschädigen.

261. Dieses Gebot quillet aus den dreyen vorigen. Denn wenn einer verletzet wird an seinem Leibe, an seinen zugehörigen Personen, und an seinem Gute; so erhebet sich denn Zank und Hader, und am allermeisten um das Gut. Und das geschieht in der ganzen Welt, wo nicht der Heilige Geist wohnet.

262. Wie nun alle Menschen Diebe und Ehebrecher sind; also sind sie auch an diesem Gebote schuldig. Weil nun die Uebertretung dieses Gebots so groß ist, muß man öffentliche Gerichte halten, daß man wehre, auf daß es nicht noch ärger zugehe. Darum ist diß Gebot gut für den Unschuldigen, daß ihm nicht Gewalt und Unrecht vor Gerichte geschehe.

263. Darum soll man in solchem Falle beyde Theile öffentlich verhören, und dem Unschuldigen nicht Unrecht thun oder Unrecht lassen thun, weder Gaben noch Geschenke nehmen, nicht Freundschaft oder Gunst ansehen. Aber das Laster ist in der Welt gemein, und gehet in vollem Schwange. Da nimmt man Gut und Geld, macht aus Recht Unrecht. Man findet auch selten einen frommen Fürsten, Richter oder Juristen, der darinnen nicht strauchelt, ja, der nicht zu einem Buben drüber wird. Denn man hat mehr Aufsehens auf die grossen gewaltigen Hansen, denn auf die armen Leute.

264. Es gehöret ein grosser Muth darzu, und ein kühner Mann, der in dem Falle sein Amt recht ausrichte. Denn wo GOttes Gnade in einem Richter nicht wohnet, so thut er seinem Amte nimmermehr genugsam, fället seinem Freunde und guten Gönner, oder sonst einem grossen Hansen zu; siehet also durch die Finger, und spricht ein falsch Urtheil wider das andere Theil, da kein Ansehen, Gewalt und Freundschaft ist. Als, wenn ein Armer kömmt, dafür man sich nicht darf fürchten, keines Schadens gewarten, der muß herhalten. Das haben die Heyden fein angezeiget durch ein Gleichniß einer Spinnewebe: wenn die kleinen Fliegen drein kommen, bleiben sie darinnen behangen, die grossen Humm eln aber fahren hindurch und zureissen das Gewebe. Also ist es auch vor Gerichte: Wenn ein armer Mann kömmt, da man keines Schadens besorget, der muß sich leiden; wenn man sich aber besorget, es möge einer sich rächen, der fähret hindurch, ob er gleich siebenmal Unrecht hätte.

265. Also gehet es zu mit falschem Zeugnisse, das ein gemein Laster ist in der Welt. Denn der Mensch, der nicht den Heiligen Geist hat, hänget am Gute, will das nicht verlieren: da erhebet sich denn der Hader, da schwüre einer wol zehen Eyde, ehe er wiche. Den Gebrechen hat GOtt an uns allen gesehen, daß wir falsche Zeugen sind.

266. Darum sollen die Regenten keine Sache urtheilen, und zum Ende bringen, sie haben denn beyde Theile gehöret. Es sey der Kläger so gewaltig er immer wolle, er schmücke auch seine Sache wie hoch er kann, da soll ein Richter sprechen: Ich habe zwey Ohren, und du hast einen Mund. Was du redest, das fasse ich mit dem einen Ohre: was aber der Mund deß, den du anklagest, redet, fasse ich mit dem andern Ohre.

267. So weiß nun GOtt, wer wir sind, hält uns nicht für besser, denn wenn wir vor Gerichte kommen, daß wir unsere Sache schön machen, schmücken und vertheidigen, daß recht sey, des andern aber muß stinken. In Summa: es ist niemand so fromm, der seine Sache schände. So wir nun von Natur also gesinnet sind, daß ein jeglicher das Seine suchet, und fraget niemand nach dem andern, darum soll man nicht einem Theile gläuben, man habe denn den andern Theil auch gehöret. Also ist ein jeglicher, als so ferne er ein Mensch ist, ein falscher Zeuge, Verräther, Lügner, und gehet kein wahr Wort aus seinem Maule, nemlich, so es zum Treffen kömmt. Es kann wol geschehen, daß du nicht falsch Zeugniß redest wider deinen Nähesten, weil er mit dir lachet, und ist guter Dinge; wenn es aber zum Ernst kömmt, daß dein Nähester einen Zuspruch zu dir hat, oder zu deinem Gute, da findet es sich, da wirst du nicht ohne Lügen seyn, es gebe dir es denn GOtt in das Herze: sonst machest du dich fromm, gerecht, und schmückest deine Sache auf das allerbeste, es sey der andere Theil wie fromm und gerecht er immer wolle, und deine Sache so faul und böse als sie immer kann.

268. Das ist nun aber einmal ein schöner Titel und Ruhm, damit uns GOTT abmahlet, schilt uns Lügener, falsche Zeugen, Verräther und Bösewichte. Darum wir billig vor ihm erschrecken sollen, daß er von uns nichts bessers hält, denn daß wir allzumal Lügener und falsche Zeugen sind. Denn wo er uns nicht dafür hielte, so hätte er nicht ein solch Gebot gegeben. Also lernen wir aber hier, was GOtt von uns hält; ja, es fühlet es ein jeglicher bey sich in seinem Herzen.

269. Darum ist auch das gemeine Sprüchwort wohl wahr, das allenthalben in der Welt gehet: Es ist keine Treue in der Welt. Item: Treu ist mißlich. Es darf der Vater dem Sohne, der Sohn dem Vater, die Tochter der Mutter, die Mutter der Tochter nicht vertrauen. Und wie ein Heyde spricht: Die Brüder seyn selten eins. Darum ist es nicht neu, daß einer betrogen und belogen wird, es ist allewege also gewesen, wir bringen es aus Mutterleibe. Das ist gewiß. Derohalben, so du mit einem Menschen handelst, es sey mit Kaufen oder Verkaufen, ist GOtt mit ihm, so ist er fromm, und fähret redlich mit dir; wo ihn aber GOTT lässet, und ist lauter Mensch da, ohne GOttes Gnade, so ist er lügenhaftig und betreugt dich, wo er kann. Wenn du nun mit ihm willt handeln, so gedenke also: GOTT wird ihm Gnade geben, daß er mir Glauben halten wird. Denn die Liebe hält das beste vom Nähesten. Aber gleichwol siehe dich vor; Treue ist mißlich, wie ein Griechischer Fürst, Epimarchus, gesprochen: Gedenke, daß du niemand gläubest. Dieser sahe, was der Mensch, was die Welt vor ein fromm Kind war, nemlich darinnen keine Treue und Glauben ist.

270. Summa Summarum: wir müssen trauen, und auch nicht trauen, und wissen, zum ersten, daß die Welt voller Teufel, böser Buben und Schälke ist, und wir unter Wölfen und wilden unvernünftigen Thieren wohnen, die uns betrügen und fälschlich anlügen. Welcher nun das nicht leiden will, der gehe an einen andern Ort, da keine Welt ist; denn er befindet es allenthalben also in der Welt, wie auch Paulus 1 Corinth. 5, 10. spricht: Wo ihr nicht wollet unter bösen Buben wohnen, müßtet

tet ihr aus der Welt gehen. Wir dürfen uns anders und bessers nicht versehen: der Mensch bleibt Mensch, die Welt bleibt Welt, der Teufel bleibt Teufel. Wer sich nun darein schicken kann, das ist eine grosse Gnade; wer es aber nicht kann, da ist Jammer und Noth. Zum andern, daß wir wissen, daß man dem Nähesten frey dahin traue, und es in die Schanze schlage, es treffe, oder nicht. Trift es, daß er dir Glauben hält, so ist es eine Gnade von GOTT: trift es nicht, daß er dir nicht Glauben hält, und betreugt dich, so hast du vorhin gewußt, daß es von Natur nicht besser mit ihm wäre.

271. So redet nun diß Gebot: **Du sollt nicht falsch Gezeugniß geben**, fürnemlich davon, daß, wenn man vor Gerichte mit dem Nähesten zu schicken hat, es treffe an Gut, Ehre, oder was es sey, daß man rechtschaffen handle. Da gehören auch alle **Lügen** her, die da dem Nähesten Schaden bringen. Aber die Lügen, damit man scherzet und narret, das sind nicht rechte Lügen; denn man weiß, daß dem Nähesten kein Schaden daraus folget. Wenn ich aber mit Lügen meinem Nähesten schaden will, es sey am Leibe, Gut, Ehre, oder Namen, das heissen rechte Lügen.

272. Item, daher gehören auch die **unnützen wäschigen Mäuler**, die die Leute gerne zur Bank hauen und austragen, wenn es schon nicht vor Gerichte geschicht, sondern gegen andern Leuten in geheim, oder in Collation. Als die thun, so man **Afterreder** heisset, die da Lust haben, andern Leuten Uebels nachzureden, haben sonst nichts zu schicken, denn daß sie die Leute ausrichten, und ist niemand hübscher, denn sie, sie sind alleine rein, und jedermann stinket vor ihnen. Wenn ein anderer in Sünde fället, so muß es jedermann wissen, tragen es hin und her, verleumden also ihren Nähesten, schänden und lästern auf das allerärgste.

273. Wo man von anderer Leuten Laster reden wollte, wenn es recht zugienge, so sollte solches dem Nähesten zur Besserung geschehen, nicht zu Schaden und Nachtheil: wo ich es aber nicht bessern kann, soll ich schweigen, und meines Nähesten Gebrechen zudecken; wo ich es aber bessern kann, so soll ich mit ihm alleine davon handeln, wie Christus lehret Matth. 18. v. 15: **Strafe deinen Bruder zwischen dir und ihm alleine**; das ist denn eine heimliche Besserung. Die andere Besserung ist öffentlich, so du was weißt von deinem Nähesten, so gehe an den Ort, da man es bessern kann. Als, wenn deines Nähesten Kind, Sohn oder Tochter sündiget, strafe es zum ersten: darnach, wo du nichts ausrichtest, sage es seinen Eltern, oder dem Pfarrherrn, Bürgermeister, Richter, oder denen, die Macht haben zu strafen, so ist es nicht unrecht: ja, du thust recht daran, so du auf die Weise deines Nähesten Sünde meldest: nicht, daß du Lust daran habest, sondern alleine zu seiner Besserung. Aber die bösen Mäuler thun das Widerspiel, reden nicht von ihres Nähesten Fehler und Gebrechen, daß er dadurch gebessert werden soll, sondern, daß sie sich damit kützeln, Lust und Freude darinn haben, gedenken nicht einmal, daß sie ihres Nähesten Sünde damit strafen oder bessern wollten.

274. Solche Leute sind rechte Säue und Dreckfresser. Denn des Nähesten Sünde ist nicht anders, denn Koth und Dreck. Welche nun also Lust haben an anderer Leute Sünde, die sind wie die Säue, warten auf den Dreck, lassen also den Koth

durch die Zähne und Maul laufen. Denn sie fassen hin und her der andern Sünde auf, daß sie ihr Maul damit spülen, wie die Säue auf der Gassen Dreck auftraffeln: haben also ihre Lust und Freude daran, ist ihnen nicht leid, daß ihr Nähester also in Sünde oder Schande fället, afterreden und mahlen darnach die Sünde auf das schärfeste ab, können der Sache fein helfen, und viel ärger machen, denn sie an ihr selber ist. Es wäre ihnen auch leid, daß ihr Nähester fromm bliebe; denn sie könnten ihre Lust nicht büssen, und das Maul nicht waschen. Solche Leute sind alleine schön und rein, die andern alle sind unrein. Ihr Ding muß recht seyn, und lauter Balsam, und anderer Leute Ding ist bey ihnen lauter Teufelsdreck.

275. Nun, ihr sind wenig, die nicht schuldig sind an diesem Gebote; denn es ist weitläuftig, und ist das Laster allenthalben gemein. Und ob schon einer nicht von anderer Leute Sünde redet, so höret er es zum wenigsten gerne, oder hindert es nicht, wo er es höret.

276. Also habt ihr kürtzlich den Begrif dieses Gebots. Es verbeut allen Schaden, der dem Nähesten geschieht mit dem Maule, oder mit der Zunge, damit man ihm an seinen Ehren Schaden thut, oder gutem Gerüchte. Auf diß Gebot haben sie auch gezogen die Fälschung der Briefe; aber es gehöret mehr zum andern Gebot. Diß Gebot ist so weitläuftig, daß alle Welt darinnen ersoffen ist.

277. So sind nun die Zehen Gebote ein Spiegel, darinnen wir sehen, daß die Welt nichts anders ist, denn ein böser verzweifelter Haufen, der GOTT nicht vertrauet, nicht gläubet, wenig von ihm hält, strebet Tag und Nacht mit allen Kräften wider ihn, lästert GOtt, und schmähet seinen heiligen Namen, achtet der Werke GOttes nicht, sondern wirft vielmehr sein eigen Werk auf, verachtet Vater und Mutter, und alle Obrigkeit, ist voll Mords und Würgens, voll Diebery und Ehebruchs, voll falsches Gezeugniß und Lügen. Solches lässet GOtt also von uns singen und sagen. Darum sollte billig unser Herz erschrecken, und im Leibe erbeben, wenn wir hören, daß GOtt, die höheste Majestät, ein solch Urtheil über ihn schleußt.

Beschluß.

278. Also ist verboten, allen Gütern des Nähesten zu schaden, und geboten, denselben zu frommen. Wenn wir nun das natürliche Gesetz ansehen, so finden wir, wie billig und gleich alle diese Gebote sind. Denn nichts ist hier geboten gegen GOtt und den Nähesten zu halten, das nicht ein jeglicher ihm wollte gehalten haben, wenn er an GOttes und seines Nähesten Statt wäre.

Das sechste und siebente Gebot der andern Tafel.

v. 17. Du sollt dich nicht lassen gelüsten deines Nähesten Haus. Du sollt dich nicht lassen gelüsten deines Nähesten Weibes, noch seines Knechts, noch seiner Magd, noch seines Ochsen, noch seines Esels, noch alles, das dein Nähester hat.

VI. Abschnitt des 2. Theils,

Von dem sechsten und siebenten Gebot der andern Tafel.

1. Was diese beyde Gebote lehren 279.
2. von der Theilung dieser zwey Gebote 280.

3. 281

3. von denen Glossen und Auslegungen der Juden über diese Gebote 281-283.
4. welches der rechte Verstand dieser Gebote 283-284.
* die Zehen Gebote machen uns alle zu Schälken und Buben 285.

Summa.

279. Die letzten zwey Gebote lehren, wie böse die Natur sey, und wie rein wir von allen Begierden des Fleisches und der fremden Güter seyn sollen. Aber da bleibet Krieg und Arbeit, dieweil wir leben.

Du sollt dich nicht lassen gelüsten, ꝛc.

280. Etliche theilen die zwey Gebote. Es liegt nicht viel an der Theilung, St. Paulus fasset es in eines zun Röm. c. 7. v. 7. da er spricht: **Du sollt dich nicht lassen gelüsten.** So wird nun da die Lust verboten.

281. Die Jüden haben das Gebot also gloßiret und ausgeleget: Die Gedanken, wie man pfleget in einem Sprüchworte zu sagen, sind zollfrey. Als, wenn einer also wünschet: Wäre der Ochse, die Kuhe, der Esel, das Haus, der Acker, das Gut meine. Diese Gedanken haben sie für keine Sünde gerechnet: die andern Sünden der andern Gebote haben sie dahin gedeutet, so sie äusserlich mit Werken und mit der That geschehen. Als, so einer einen Abgott aufrichtet, oder ein Bild machet, den Namen GOttes lästert, ein leiblich Werk am Sabbath thut, Vater und Mutter schlägt, mit dem Schwerdt seinen Nähesten erwürget, bricht bey Nacht in das Haus und nimmt ihm sein Gut heraus, schläft ihm bey seinem Weibe, und giebt falsch Gezeugniß wider ihn vor Gericht.

282. Aber die letzten zwey Gebote haben sie also gedeutet: wenn sich einer mit einem äusserlichen Zeichen erzeiget, und vollbringet es doch nicht. Als, so einer Vater und Mutter nicht gehorsam wäre: wenn er ihnen gleich nicht fluchet, oder sie nicht schlüge, hübe doch einen Knüttel auf, oder ergriffe einen Stein, oder hübe die Faust wider sie auf, und schlüge sie nicht, thäte doch dergleichen, als ob er wollte schlagen oder werfen; das Zeichen wäre wider das Gebot, nach der Jüden Auslegung. Also, des Nähesten Weib schänden, ist wider das sechste Gebot; aber wenn es nicht ins Werk gebracht wird, sondern wird nur dergleichen gethan, mit einem Zeichen, als: so einer bey eines andern Weibe ergriffen würde in einer Kammer, süsse bey ihr auf dem Bette, deß Geberden und Zeichen haben sie auf diß Gebot geführet, ob gleich das Werk nicht geschicht. Also, stehlen mit der Faust ist wider das siebente Gebot; wenn aber einer ergriffen wird auf einem Boden, im Keller, in der Kammer, bey dem Kasten, lässet sich merken mit Zeichen, als wollte er stehlen, und des Nähesten Gut entwenden, und hat es doch noch nicht hinweg, der sündiget wider diß Gebot.

283. Also haben es die Jüden gedeutet; aber sie haben weit gefehlet, und unrecht gloßiret. Denn es wird hier nicht also, und soll auch also nicht gedeutet werden. Moses war nicht so ungelehrt, daß er nicht wüßte wie er reden sollte. Darum gilt die Glosse gar nichts. So wissen wir auch wohl, was **Lüsten und Begehren** heisset. Es stehet nicht in der Faust, oder in den äusserlichen Geberden, sondern im Herzen; wie hin und wieder die Schrift die Lust oder Begierde nicht auf die Faust oder andere Glieder zeucht, sondern auf das

Herz. Als, wenn geſchrieben ſtehet, die Begierde ihres Herzens. Alſo deutet es CHriſtus auch recht Matth. 5, 28: **Welcher eines andern Weib ſiehet, und begehret ihr,** (nicht mit dem Munde, Augen, Hand oder Füſſen, ſondern im Herzen,) **der iſt ein Ehebrecher**, ob er gleich kein Zeichen der Luſt von ſich äuſſerlich giebt. Alſo ſtehet das Gebot im Herzen, ob es gleich nicht heraus bricht mit Zeichen und Werken. Denn dieſe Luſt ſtecket in unſern Herzen, Mark und Beinen.

284. So er nun ſpricht: **Du ſollt dich nicht laſſen lüſten deines Nächſten Weib**, ſoll alſo verſtanden werden, wenn es einer alſo begehret, daß er es ihm ſelber haben wollte, GOTT gebe, was ſein Nächſter hätte; gönnet alſo ſeinem Nächſten nicht, daß er ein fromm ehrbar Weib, ehrſame und züchtige Kinder habe. Alſo ſoll es verſtanden werden mit andern Dingen; als, mit Knechten und Mägden, Haus und Hof, Ochſen, Kühen, Eſeln und andern Gütern: wenn es einem leid iſt, daß ſein Nächſter ſo ein fromm Geſinde, ſo ein ſchön Haus hat, ſo gute Aecker und Wieſen, fette Ochſen und Schafe hat: er wollte, daß er es alleine hätte, ob gleich ſein Nächſter nichts hätte. Alſo, daß es nicht beſtehet alleine in dem, daß einem leid iſt, daß ſein Nächſter ſo köſtlich Ding hat; ſondern, daß er es auch wollte ſelber haben und beſitzen, wo er mit Fug möchte darzu kommen.

285. Alſo haben wir die Zehen Gebote, die uns alle zu Schälken und Buben machen vor GOTT. Und ob gleich das weltliche Schwerdt äuſſerlich wehret, und einen Unterſcheid in der Welt machet, daß man ſpricht: Der iſt fromm, der iſt ein Schalk; ſo ſind gleichwol alle Menſchen mit einander Sünder im Herzen. Darum darf ſich keiner berühmen, daß er fromm vor GOTT ſey; ſondern muß bekennen, daß er an allen Geboten ſchuldig ſey, wie ſie lauten. Es greife ein jeglicher in ſeinen Buſen, ſo wird er es alſo erfinden. Darum ſollen wir ſchreyen und heulen zu GOtt, daß er uns den Geiſt gebe, daß wir nicht alleine äuſſerlich fromm werden vor der Welt, ſondern auch vor GOtt im Herzen, Amen.

Die

Die Zehen Gebote

dem Volk zu Wittenberg geprediget

durch den Pater

Martin Luthern, Auguſtiner.

[Aus dem Lateiniſchen überſetzet.]

Vorrede *

B. S. M.

Es kommen täglich hervor durch den Druck viel Bücher, Lateiniſch und Deutſch, deren viel faſt heilſam und nütze ſind dem gemeinen Manne: wie man denn Menſchen findet, die alſo hungerig und begierig ſind nach dem Worte GOttes, daß ſie auch alle übrige Zeit, ſo ſie haben mögen, in heilſamen Büchern ſeliglich anlegen, Troſt und Unterweiſung daraus zu ſchöpffen. Denen zu Liebe iſt gedeutſchet dieſes Buch durch den frommen, geiſtlichen und hochgelehrten Mann, D. Martinum Luther beſchrieben, der alſo geiſtlich, Chriſtlich und evangeliſch die Zehen Gebote erkläret, daß man desgleichen nicht findet; wiewol viel Lehrer darüber geſchrieben haben. Da finden Geiſtliche und Weltliche, Gute und Böſe, Betrübte und Angefochtene, Junge und Alte, Oberer und Unterthan, kurz, jedermann, wie er den Weg gehen ſoll (das denn die Zehen Gebote ſind), der zu dem ewigen Leben führet. Da findet man, wie ein jeglich Gebot nach dem Buchſtaben und nach dem Geiſte gehalten wird. Darzu, wie ein jeglich Gebot etliche Grade und Staffeln hat ꝛc. Was iſt es noth hier viel davon zu ſchreiben? Durchlis du das Buch, ſo wirſt du finden einen rechten Chriſtlichen und evangeliſchen Lehrer. Und laß dich nicht hindern, daß es nicht mit verblümten und hochträchtigen Worten verdeutſchet iſt; denn es mehr den Einfältigen, weder den Höflichen zu Liebe transferiret iſt, und alſo transferiret, daß etwan die Subtilichkeiten, die der obgemeldete Doctor darinnen hat laufen laſſen, dem Latein gelaſſen ſind. GOtt ſey mit dir.

Das

* Dieſe Vorrede iſt befindlich bey der Ueberſetzung, ſo zu Baſel 1520. heraus kommen.

Das erste Gebot.

1. Warum GOtt in diesem Gebot verbeut, und nicht vielmehr gebeut 1. 2.
* GOttes Gebot gehen auf vergangene Sünden, Menschen Gebot auf zukünftige 1.
* daß die Menschen in ein und andern Stücke das Gesetz thun 2.
2. daß alle Menschen diß Gebot übertreten, entweder auf eine grobe oder subtile Art 3.
* von der Abgötterey.
a daß dieselbe zweyerley ist ibid.
b die Abgötterey herrschet im Menschen, bis ihm Christus hilft, welches geschicht durch den Glauben 4. 6.
c woher ich wissen kann, ob ich in Abgötterey stecke oder nicht 7.
d wem GOtt die Abgötterey zurechnet, und wem er sie nicht zurechnet 8.
3. auf was Art diß Gebot übertreten wird.
A geschicht es auf eine grobe Art 9. 66.
1) bey der Jugend und zwar auf neunterley Art 10. 18.
2) bey dem andern Alter der Menschen.
a da man Krankheiten vertreiben will durch allerhand Mittel 19. 21.
b da man denen Kindern in den Hals bläset 22.
c da man das Vieh vor Unglück bewahren will durch verbotene Mittel 23.
d da man Aecker und Gärten fruchtbar machen will 24.
e da man Wasser, Feuer und Schlangen beschwöret 25.
f da man mancherley Gelübde thut 26.
g da man auf Worte, Zeichen und Vogelgeschrey achtet 27.
h da man Tage wählet 28. 29.
i da man auf die Astrologie hält 29.
* von der Astrologie und denen Astrologis.
1) was es mit der Astrologie für Bewandniß hat ibid.
2) ob die Astrologi wissen, ob jemand ein Sünder oder Gerechter seyn werde 30.
3) was den Astrologis zu antworten, wenn sie sagen, das Gestirne neigete die Menschen zu Sünden, und ob sie sich mit Recht auf Abraham und Jacob berufen 31. 35.
4) was von der Astrologen Satz zu halten, da sie sagen, ein Wasser wäre ein Herr über das Gestirn 35.
3. bey dem dritten Alter der Menschen. Wobey
a zwölf Arten erzehlet werden 36. 48.
b wird ein Urtheil darüber gefället.
1) überhaupt.
a daß man nicht Ursach habe allzu leichtgläubig zu seyn, und wie denen zu begegnen, die allzu leichtgläubig sind 56. 58.
* etliche Exempel satanischer Verblendung ibid.
2) besonders.
a von denen Incubis und Succubis 59.
b von denen, so auf Mäntzlein fahren 60.
c von denen, die von fremden Orten Speis und Tranck holen 61.
d von denen Dienern, so der Teufel in Menschen Gestalt bringt 62.
e von denen Crystallen, Siffurbeinen und Nägeln 63. 64.
* daß der Teufel mehr Fleiß hat, die Herzen und Seelen zu verführen, als die äusserlichen Sinnen 65.
* Klage über die grosse Sicherheit der Menschen 66.
B auf eine subtile Art, welches wiederum auf zweyerley Weise geschicht 67 sqq.
1. da man sich an den Heiligthümern und Ehrerbietung der Heiligen vergeht 68. 139.
* von der Ehre und dem Dienst der Heiligen.
1) von der falschen Ehre, da man die Heiligen um zeitliche Güter anruset, was davon zu halten 68. 74.
a von der falschen Ehre, so man den heiligen Männern giebt, und was davon zu halten.
(1) von der Ehre, so man dem heiligen Antonio giebt 75. 76.

(2) von der Ehre, ſo man dem heiligen Sebaſtian, Martin und Rocho giebt 76.
(3) von der Ehre, ſo man St. Velten und Vincentio giebt 77.
(4) von der Ehre, ſo dem St. Chriſtophel gegeben wird 78. 86.
(5) von der Ehre, ſo dem St. Lorenz gegeben wird 87.
(6) von der Ehre, ſo man St. Veit, Erasmo und Ludwig giebt 88.
(7) von der Ehre, ſo man St. Wendelin giebt 89.
b von der falſchen Ehre, ſo man den heiligen Weibern giebt.
(1) von der Ehre, ſo der St. Annen gegeben wird 90. 92.
(2) von der Ehre, ſo man der St. Barbaren und Catharinen giebt 93.
(3) von der Ehre, ſo der St. Julianen und Dorotheen gegeben wird 94.
(4) von der Ehre, ſo der heiligen Apolloniä gegeben wird 95.
(5) von der Ehre, ſo der St. Scholaſtica gegeben wird 96.
* GOtt giebt der Welt zeitliche Güter, aber den Seinen entzieht er ſolche 97.
c womit die Papiſten die falſche Ehre der Heiligen ſuchen zu beſtätigen, und wie ſie zu widerlegen 98. 110.
2) von der wahren Ehre, ſo denen Heiligen kann gegeben werden.
a auf was Art dieſe Ehre ihnen gegeben wird 110. 113.
b wie dieſe Ehre in dem Pabſtthum gar beyſeite geſetzt wird 114.
3) daß die Papiſten die Heiligen mehr ehren, als ſchänden 115. 119.
4) von denen zween Mißbräuchen, ſo zu finden in der Ehre der Heiligen.
a erſter Mißbrauch, da man der Heiligen wegen zanket 120. 121.
b anderer Mißbrauch, da man neue Kirchen bauet und Wallfahrten anſtellet 122. ſqq.
* von denen Wallfahrten und Kirchenweyhen.
(1) daß ſolches der Teufel erdacht 123.
(2) daß daher viel Uebels kommt 124.
(3) daß ſolches vom Teufel iſt 125. 126.
(4) mit was für Sünden und Unglück die Kirchweyhen verknüpft 127. 128.
(5) Einwurf zu Beſtätigung der Wallfahrten wird widerlegt 129. 130.
* von den ſieben Gülden Meſſen 131.
* von den Collecten, ſo man zum Kirchenbau ſammlet 132.
* von dem Mißbrauch der Nägel Chriſti 133.
5) daß die, ſo den Heiligen falſche Ehre geben, ſündigen wider das erſte Gebot 134.
6) daß die, ſo den Heiligen falſche Ehre geben, Chriſti nicht werth ſind 135.
7) warum Lutherus ſo viel redet von der Eitelkeit des Dienſtes und Ehre der Heiligen 136.
* warum GOtt leibliche Güter giebt 137.
8) ob Lutherus in der Lehre vom Dienſt der Heiligen denen Piccarden beypflichte 138. 139.
9) ob man zu denen Heiligen ſeine Zuflucht nehmen möge 139.
II. da man ſich ſelbſt zu viel trauet und hoffärtig iſt.
1) da man ſich ſelbſt zu viel zutrauet und hoffärtig iſt im Geiſtlichen 140. ſqq.
a daß die alten und neuen Pelagianer in dieſer Art der Abgötterey ſtecken 141. 142. 143.
b was aus dieſer Art der Abgötterey entſpringt 144. 145.
c wie und warum Glaubige vor dieſer Art der Abgötterey verwahret werden 146.
* von guten Werken 147. 148.
* ob ſolche Hoffnung aus dem Verdienſt komme 149.
2) da man ſich zu viel zutrauet und hoffärtig iſt im Leiblichen 150.
4. wo diß Gebot recht gehalten würde, ſo würde gar keine Sünde mehr ſeyn, ſondern lauter Tugend 151.
5. ob es zu hoffen, daß diß Gebot in dieſem Leben zu erfüllen, und welches der Troſt hiebey 152.
6. von der Gloſſe, ſo die Heuchler über diß Gebot gemacht haben 153.

Du sollt nicht andere Götter haben.

1.

Für das erste, da GOTT der HERR spricht: Du sollt nicht andere Götter haben; und spricht nicht: Du sollt einen GOtt haben; oder: Du sollt mich alleine als den einigen GOtt anbeten; ist zu merken, daß die Gebote GOttes mehr gegeben seyen, anzuzeigen die vergangene und gegenwärtige Sünde, denn daß sie verbieten die zukünftige Sünde. Denn, wie St. Paulus Röm. 3, 20. spricht, kömmt durch das Gesetz nur Erkenntniß der Sünde; item, er spricht auch Röm. 11, 32: GOtt hat alles beschlossen unter die Sünde, auf daß er sich aller erbarme. Darum, da das Gebot GOttes gekommen ist, hat es gefunden die Sünder, und mehret die Sünde, daß sie mächtig werde, Röm. 5, 20. Menschengesetze aber werden gemacht, daß sie künftigen Sünden vorkommen und wehren sollen. Darum redet der Heilige Geist, als ein frommer Doctor in seinen Geboten, also, daß er uns mehr anzeige unsere begangene Sünde, denn die künftige verbiete. Als wollte er sagen: Ach! armer Mensch, ich zeige dir jetzt an deine Sünde: du solltest also geschickt seyn, daß du keine andere Götter hättest neben mir, den Namen deines GOttes nicht mißbrauchetest, den Sabbath heiligtest, nicht tödtest, nicht Böses begehretest ꝛc. nun aber bist du, leider, ganz widerwärtig und verkehrt.

2. GOtt verbeut auch mehr, denn daß er gebeut, in dem, daß er spricht: Du solltest nicht andere Götter haben, du sollt nicht unnützlich führen ꝛc. Denn verbieten ist mehr, als gebieten. Das magst du daraus merken, daß auch die Samariter zur Zeiten haben den einigen GOTT angebetet, doch darneben auch ihre Abgötter: desgleichen jetzt Jüden, Heyden, Ketzer und böse Menschen, ja, beynahe die ganze Welt ehret einen GOtt; denn daß ein GOtt sey, ist ihnen offenbar, Röm. 1. v. 19. Aber damit sündigen sie, daß sie darneben auch ehren ihre Abgötter. Also sind wenig Menschen in der Welt, die nicht ein jeglich Gebot GOttes vollbringen, zum wenigsten in einem und andern Stücke. Denn es ist kein Mensch, der nicht etwan den Namen GOttes nicht mißbrauche, oder der nicht etwan sich enthielte vom Todtschlag, Ehebruch, Diebstahl ꝛc. und dennoch wiederum auf gewisse Weise diese Sünden allzumal begehe. [Wenn nun GOtt hätte blos gesprochen: Du sollt meinen Namen ehren; so hätte der thörichte Mensch gedacht, es wäre genug, wenn er zu Zeiten den Namen GOttes ehrete, und wäre nicht viel daran gelegen, wenn er ihn gleich bisweilen mißbrauchete. Also auch mit den andern Geboten allen].

3. Daraus folget, daß alle Adamskinder Abgötterey treiben, und übertreten diß erste Gebot. Doch merke, daß da sind zweyerley Abgöttereyen: etliche von aussen, die andere von innen. Die von aussen, als die da Holz, Stein, Thiere oder Sterne anbeten, von denen viel geschrieben stehet im Alten Testamente, und in der Heyden Büchern: und diese äusserliche Abgötterey fleußt aus der innerlichen. Abgötterey von innen ist, so der Mensch aus Furcht der Strafe, oder seines Nutzens halben, von aussen die Creatur zwar nicht anbetet, aber innerlich im Herzen

hat

hat er noch eine Liebe und Zuversicht zur Creatur. Was ist es, daß du die Knie nicht beugest vor Reichthum und Ehre, ꝛc. und opfferst ihnen das beste, das in dir ist, nemlich dein Herz und Seele? Das ist nichts anders, denn äusserlich mit dem Leibe und Fleische GOtt, inwendig aber mit dem Sinne die Creatur anbeten.

4. Diese Abgötterey herrschet in allen Menschen, bis daß ihnen Christus hilft durch seine Gnade, durch den Glauben an ihn. Also spricht David im 81. Psalm v. 9. 10: **Höre, mein Volk, ich will unter dir zeugen; Israel, du sollt mich hören, daß unter dir kein anderer GOtt sey, und du keinen fremden Gott anbetest.** Das ist so viel gesagt: Mit deinen Kräften und Uebungen magst du nimmer darzu gelangen, daß du nicht anbetest einen fremden Gott: und wenn du schon keinen äusserlichen Götzen ehrest, so zeuchst du mir doch vor die Creatur im Herzen. Ist es aber Sache, daß du mich hörest, so wirst du keinen fremden Gott anbeten; das ist, der Glaube an mein Wort wird dich frey und ledig machen von den fremden Göttern, und einen rechten Diener GOttes aus dir machen. Denn der Glaube wird dich abwenden von Begierde und Zuversicht der Creaturen, und dich zu dem Schöpffer ziehen.

5. Und das gehet also zu: Der Glaube an Christum hebet auf alle Zuversicht eigener Weisheit, Gerechtigkeit und Tugend, und lehret dich, wenn er nicht wäre für dich gestorben, und dich erlöset, so möchtest weder du selbst, noch alle Creaturen dir helfen. Aus diesem entspringet Verschmähung aller Creaturen. Denn so du höreſt, daß Christus für dich gelitten hat, und gläubest das vestiglich, so gehet bald in dir auf eine Zuversicht zu ihm und eine süsse Liebe, und fället hinweg alle Begierde der Creaturen, als die kein nütze und nichtig sind, und entstehet in dir die Tugend, daß du Christum alleine groß achtest, als den du nicht entrathen kannst, der dir alleine genug seyn mag, und sonst an allen Creaturen verzagest, und dich an den Christum einig und alleine haltest, auf ihn alle dein Vertrauen setzest, und also ihn auch über alle Dinge liebest. Nun, der JEsus ist alleine ein einiger wahrer GOtt, hast du den, so hast du den rechten GOtt, und keinen fremden. Die Jüden furchten immerdar, wenn sie Christum als Menschen anbeteten, sie nähmen an einen fremden GOtt; so sie doch bösers thun, indem sie die Abgötter ihres Herzens anbeten, nemlich die Gedanken, die sie ihnen von GOtt machen und dichten.

6. Darum spricht GOtt recht durch den Propheten: **So du mich höreſt**; als wollte er sprechen: Es ist unmöglich, daß du nicht einen fremden GOtt anbetest, so du mich nicht höreſt; denn du wirst nicht gedemüthiget, und wirst nicht ledig der Zuversicht der Creaturen: bist du aber nicht gedemüthiget, so betest du mich auch nicht an, sondern dich und das deine. Hieraus ist klar, daß niemand das erste Gebot erfüllet, denn der da Glauben, Liebe und Hoffnung an Christum hat, und entblösset ist von der Lust aller Creaturen, welches ohne GOttes Gnade unmöglich ist.

7. Man findet viel Leute, wenn sie gefragt werden, ob sie auch einen fremden Gott anbeten und Abgötterey treiben, antworten sie Nein überall. Daß du nun diese in einer offenbaren Lügen ertappest, so siehe darnach, ob sie auch den zeitlichen Dingen abgestorben sind, und in Christo also sicher und unerschrocken, daß sie weder des Reichthums sich erheben, noch Armuth halben verzagen, von grosser Ehre

nicht hoffärtig, oder von Schmach ungedultig werden, sich nicht freuen des Lebens, noch erschrecken vor dem Tode, sich der Wohllust nicht freuen, noch vom Leiden und Unglück betrüben; ja, allenthalben sich nichts anfechten lassen, GOtt gebe, wie es ihnen gehe, daß sie doch zufrieden seyn, und alles genug haben, wenn sie nur Christum haben; also, daß sie auch Armuth, Schmach, Leiden, ja den Tod selbst lieben und begehren: wiederum, Reichthums, Ehre, Wohllust und des Lebens überdrüßig seyn, vor grosser Liebe zu Christo, dem wahren GOTT. Also sagt David Psalm 42, 2: **Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele, GOtt, zu dir**; und die Braut im Hohen Liede am 5. v. 8: **Ihr Töchter Jerusalem, findet ihr meinen Freund, so saget ihm, daß ich vor Liebe krank liege**; item St. Paulus Philipp. 1, 23: **Ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn.** Wer aber solche Lust und Liebe bey sich nicht befindet, der mag wohl frey bekennen, daß er noch nicht GOtt dienet mit dem lautern rechten Dienste, sondern stecket noch viel Abgötterey in ihm; denn er lässet sich noch betrüben, er begehret und hasset noch nicht, wie und was er soll.

8. Ja, sprichst du, das gehet nur die Vollkommenen an, und ist nicht noth, daß alle Menschen also vollkommen seyn. Antwort: Ich weiß selbst wohl, daß solches gesagt ist denen Vollkommenen (nemlich den Christen, nicht den Jüden). Das sage ich nicht darum, als sollten alle die verdammt seyn, die nicht so vollkommen sind; sondern der Zweck und Ziel ist uns vorgesteckt, und wird niemand entschuldiget, der es nicht erreichet, denn alleine der mit Seufzen wehmüthig erkennet und bekennet, daß er noch sehr unvollkommen sey, und doch täglich Fleiß thut, daß er möge vollkommen werden. Wo er dem Gebote GOttes zu wenig thut, bittet er um Verzeihung, und spricht: **Vergieb uns unsere Schuld**, Matth. 6, 12. und mit David Psalm 51, 12: **Schaffe in mir, GOtt, ein rein Herz.** Welche nun also sich vor GOTT fürchten, bekennen, klagen, und um Vergebung bitten, denen rechnet GOtt diese übrige Abgötterey nicht zu um Christi willen, an welchen sie gläuben. Die aber ohne Furcht sind, und nicht denken wie sie mögen frömmer werden, liegen in aller Sicherheit und schnarchen, denen rechnet GOtt diese Abgötterey zu, und sind recht abgöttisch. Und hilft ihnen nicht, daß sie sprechen, als sollte nicht noth seyn, daß jedermann vollkommen sey, gleich als wäre diß Gebot alleine Holz und Steinen, und nicht denen Menschen gegeben; welches doch so vollkommen erfüllet werden muß, daß auch nicht der kleineste Buchstabe noch Titel davon zergehen soll, Matth. 5, 18.

9. Auf daß nun jedermann einen klaren Verstand habe, sonderlich die Einfältigen, wer, und wie man wider das erste Gebot sündiget, will ich deß etliche Exempel anzeigen, bey welchen andere dergleichen leichtlich mögen verstanden werden. Zum Ersten sind etliche Leute also grob und unverständig, daß sie sich vom Teufel, nicht im Ernst, sondern scherzweise lassen als die Narren umtreiben; als da sind, Wahrsager, Zeichendeuter, Zäuberer, Segensprecher und alle Abergläubige. Derer sind nun vielerley: ich will aber die mancherley Secten und Orden kürzlich zusammen ziehen, daß man es desto besser behalten möge, und dieselbigen unterscheiden nach dem menschlichen Alter.

10. Aufs erste, die Jugend, so von sich

sich selbst den Teufel sich gar leicht verführen lässet. Unter denen sind, erstlich, die mit gewissen Worten und Zeichen beschwören Schwerdter, Pfeil, Büchsen, und allerhand eiserne Waffen, daß sie hierdurch weder im Kriege noch sonst mögen verwundet werden. Als ich denn selbst einen Jüngling gesehen habe, der ihm selbst ein bloß Schwerdt an den bloßen Leib satzte, und mit aller Macht drauf drückte, daß das Heft sich bis zur Spitzen bog, und wieder gleich sprang, und geschah ihm doch kein Leid.

11. Zum andern, findet man etliche, die können solche beschworne Waffen wiederum auflösen und entledigen von dem Segen, mit einem Cirkel und mit etlichen Zeichen in den Sand gemacht, und also nimmt einer dem andern die Kraft seines bezauberten Schwerdts, und erwürget einer den andern.

12. Zum dritten, sind andere, die schreiben etliche Buchstaben und andere Zeichen auf ein Glas, legen es zum Feuer, und zwingen damit die Mägdlein zu ihrer Liebe. Wiederum, etliche Weiber, so sie ihre Buhlen wollen berufen von fernen her, so setzen sie ein Töpffen zum Feuer. Andere werfen einen Eselskopf mitten in das Feuer, und bringen damit herzu wen sie wollen, ihrer Genossen und Anhangs. Und die also berufen werden, mögen nicht Ruhe haben, bis sie erlangen das Feuer, damit der Eselskopf gebraten ist.

13. Zum vierten, hat man Briefe, darinnen viel heilige Worte und Zeichen stehen, von welchen man vorgiebet, daß Pabst Leo sie geschickt habe Kayser Carln in den Krieg; welches doch eine ungeschickte Lügen ist, sintemal die Chronicken anzeigen, daß die zween nicht zu einer Zeit gelebet haben. Diesen Briefen schreiben sie so viel zu, daß sie meynen, der sie bey ihm trage, der möge nicht getödtet noch verwundet werden, und könne ihm niemand nichts thun noch abgewinnen, ja, wenn er schon eine böse Sache habe, so behalte er doch darinnen Recht vor Gerichte.

14. Zum fünfren, sind etliche, die nehmen wahr der Monden, darinnen es gut Weiber nehmen ist. Etliche, daß ihnen kein Kind werde; etliche, daß sie viel Kinder kriegen. Damit schreiben sie nicht GOtt zu die Schöpffung des Menschen, sondern denen Monden, die elenden Narren, und sind doch des Narrenwerks viel Bücher voll.

15. Zum sechsten, sind etliche, die stehlen heimlich Wachs von dem geweyheten Osterstock, und treiben damit, weiß nicht was für Aberglauben und Zauberey.

16. Zum siebenten, nehmen etliche geweyhet Wasser, und haben etliche Gebete, damit verhaffen sie ein Ey zu finden in Ameissenhaufen, und so sie das bey sich tragen, sollen sie nicht gesehen werden.

17. Zum achten, suchen etliche mit solcher Weise einen Dieb. Sie schreiben die Namen derer, die sie im Argwohn haben, auf Zeddel, und werfen die Zeddel in das Weyhwasser; welches Zeddel denn zu boden fället, der ist der Dieb.

18. Zum neunten, sind etliche, so sie haben ein Weib genommen, und wollten gerne wissen, welches das andere überlebe, so geben die Narren wohl Achtung darauf, welches am ersten die erste Nacht einschlafe, das wird auch zum ersten sterben. Item, will die Frau wissen, ob sie des Mannes Herr seyn werde, so soll sie, wenn sie das erstemal in sein Haus gehet, mit der Hand an die obere Thürschwelle greifen und darzu etliche Worte sagen, so erfähret sie, ob sie oder er Herr seyn werde. Bey diesen Stücken magst du andere der-

gleichen vernehmen und urtheilen. Und wiewol sie mehr närrisch denn böse sind, und der Teufel damit nur die Leute äffet, so mag doch zuletzt aus dem Affenwerke ein böser Ernst werden. Denn an solchen geringen Dingen lernen die Leute, daß sie Vertrauen auf die Creatur setzen: daraus denn folget, daß sie GOtt auch nicht gläuben in grossen Dingen. Doch entschuldigen sie sich immer damit, und sprechen: es seyn ja doch heilige Zeichen und Worte; und wollen nicht wissen, daß sie eben damit die gröste Sünde thun, daß sie heilige Dinge, Zeichen, und GOttes Wort, zu unheiligen und teufelischen Sachen mißbrauchen.

19. Das andere Alter ist das männliche Alter, derer, die nun ehelich worden sind, und sonderlich der Weiber, die gar leichte verführet werden zu des Teufels Werk, aus unordenlicher Liebe, die sie tragen zu den Kindern, und zu dem zeitlichen Gut. Zum ersten, unterstehen sie sich, Kinder gesund zu machen durch Aberglauben. Wie man denn alte Hexen und Zäuberinnen findet, die da gesund machen die bezäuberten Kinder von einer unbekannten Krankheit, die sie die Elbe heissen. Den Kindern schreiben etliche einfältige Dorfpfaffen und Küster Zeddel, an Hals zu hängen (wie sie denn von den Hexen und Drachenhuren lernen); und das nicht mit gemeiner Dinte oder gemeinem Papier, auch nicht alle Tage, und ich meyne auch nicht mit allen Federn und an gemeiner Stätte. Denn diese schwarze Kunst hat ihr verborgen Geheimniß, und geschieht was sie machen, wenn sie Glauben daran haben.

20. Etliche vertreiben mit solchem Aberglauben eine andere Krankheit, die sie nennen, das Herzgespanst. Diese Krankheit erkennen sie daraus, wenn das Maaß von einem Ellnbogen bis zum andern nicht so lang ist, als die Länge von des Kindes Knien, bis zum Hals. Desgleichen, wo einem das Haupt wehe thut, weiß ich nicht wie sie das vertreiben, messen sich mit dem Gürtel, und brauchen mancherley Gemurmel. Also thun sie auch, wenn ihnen was fehlet an andern Gliedmasen. Hier wollte ich, daß die Kinder verständig wären, und reden könnten, daß sie ihren Müttern solche grosse Narrheit verweisen möchten. Denn es ist kein Zweifel, sie würden sich denen Müttern widersetzen, und zeigen, daß sie klüger wären, als dieselbigen.

21. Ja, sprechen sie, wer wollte sich nicht seines Kindes erbarmen. Antwort: Man soll sich ja erbarmen, aber nicht, daß du dadurch dem Teufel zu Willen werdest. Entweder suche natürliche Arzeney, oder rufe zu GOTT mit einfältigem lautern Glauben. Willt du das Kind, das GOtt erschaffen hat, dem bösen Feinde darbieten, daß er es erhalte und gesund mache? GOtt lässet oft solch Ding geschehen an den Kindern durch die Hexen, zu Versuchung der Ungläubigen, daß sie den Teufel suchen müssen, weil sie GOTT verlassen haben. Und ist auch kein Zweifel, solch Leiden der Kinder ist ofte nicht natürlich, sondern kömmt daher, daß die bösen Geister, von den Zäuberern beschworen, peinigen solcher Kinder Eltern, aus heimlichem doch gerechtem Urtheil GOttes, daß er dadurch ihren und anderer Glauben prüfe, oder einen mit dem andern strafe.

22. Zum andern, blasen etliche Väter den Kindern in Hals, damit sie an ihnen, weiß nicht was für Krankheit vertreiben wollen, brauchen darzu einen Segen, den sprechen sie siebenmal.

23. Zum dritten, mögen etliche ihr

Vieh

Vieh mit solcher Gaukeley zeichnen, daß es von Wölfen, Pestilentz, Wasser und Feuer sicher sey; ja, sie meynen damit eine ganze Stadt oder Haus vor dem Feuer zu bewahren. O der arme Wolf mag wohl klagen, daß ihm sein Theil, das ihm GOtt beschieden hat, durch des Teufels Gesinde entzogen wird. Hätte ihm Hiob auch also gethan, so hätte er doch sein Vieh behalten; aber wie ihn GOtt darum würde gelobet haben, das weiß ich nicht.

24. Zum vierten, zeichnen sie mit ihrer teuflischen Andacht die Früchte in Aeckern und Gärten, gerathen auf die Narrheit, daß sie den Teufel darüber um Schutz anrufen und zum Hüter setzen, so sie doch von GOTT Regen und Wachsthum der Früchte empfangen haben: erzeigen sich damit, gleich als wollten sie wider GOtt streiten, daß er ihnen nicht nehme, was er gegeben hat.

25. Zum fünften, können etliche das Feuer, Wasser und Schlangen beschwören, daß sie dem Viehe keinerley Weise Schaden thun; daß je ihr Ding nicht unter GOttes Gewalt sey.

26. Zum sechsten, sind etliche, so sie in der Krankheit den Heiligen eine Gelübde gethan haben, so halten sie es für Sünde, so sie weiter Arzeney brauchen, daß sie ja GOtt wohl versuchen mit ihren närrischen Gelübden. Und so eine Frau das heilige Oel empfangen hat, so darf sie ein ganz Jahr kein ander Kleid, denn schwarz tragen; darzu soll sie das Jahr nicht tanzen, noch bey dem Manne schlafen. Siehe, so gemein macht sich der Teufel mit den Weibern, daß er ihnen sein Geheimniß und Heiligthum offenbaret, sein Gesetz eingiebt, und durch sie seinen Aberglauben ausbreitet, allerdings GOTT zuwider. Kurz, alles, das GOtt den Männern befohlen hat, als, Gottesdienst, Priesterthum und GOttes Wort, das befihlet der böse Feind den Weibern, die sind seine Priester, und füllet alle Lande mit unzählichen Aberglauben, Segen und Freveln; Lehren, darauf die Welt mehr hält, als auf GOttes Wort, und das männliche und rechte göttliche Priesterthum.

27. Zum siebenten, möchten hergezogen werden, die da achten auf Worte, Zeichen und Vogelgeschrey, als, der Raben, und daraus zukünftige Dinge erfahren wollen; wie die Heyden vor Zeiten gethan haben.

28. Zum achten, die Tagewähler, die nehmen etlicher Tage wahr, die man egyptische Tage heisset, an welchen es gut über Land zu gehen ist, zu bauen, Geschäfte zu treiben, neue Kleider anzulegen. Diese möchten wohl gläuben, daß das Feuer im Winter tröstlicher ist, als im Sommer; denn ein guter Belz bekömmt einem bas im Winter, denn im Sommer. Item, daß man im Sommer Heu machen soll, ernten, ꝛc. Item, daß alle Morgen gut ausgehen ist einem gesunden Menschen, der etwas zu thun hat: wiederum, daß böse ausgehen ist einem Kranken. Pfui dich mal an, du spöttischer Teufel, sollte man dein nicht wieder lachen und spotten? Hierher gehören auch, die da sagen, wenn gut Aderlassen, Kinder entwöhnen, baden, gut säen sey, und dergleichen, nach der Planeten und Sterne Würkung mehr, denn nach Bequemlichkeit der Feuchte und Wärme und des Leibes Nothdurft; so doch die erfahrensten Aerzte sprechen, man solle alleine acht haben, ob es noth sey. Vielleicht gehen sie damit um, daß sie uns aushungern wollen, indem sie nicht mehr zulassen, denn nur wenige gewisse Tage zu säen. Aber es ist gut, daß solche

Possen

Possen von niemand, oder doch von den wenigsten geachtet werden (indem GOtt besser für uns sorget).

29. Zum neunten, kömmt aufgezogen meine liebe Astrologia, die wollte auch gerne eine Kunst seyn, wenn sie vor angeborner Narrheit darzu kommen möchte. Das ist die Kunst, die von der Sternen zukünftigen Würkung lehret, und was aus dem Menschen werden soll, der unter diesem oder jenem aufgehenden Zeichen geboren wird. Denn die Astrologi lassen sich dünken, sie wissen GOttes heimlichen Rath, der auch den Engeln verborgen ist.

30. Eines wundert mich, daß sie noch keinen Stern gefunden haben, der da in der Geburt anzeige, welcher ein Sünder oder Gerechter werden soll, weil sie doch halten, daß die aufgehenden Zeichen so viel im Menschen würken, und viel mehr gelegen ist an dem, ob einer fromm oder böse, wahrhaftig oder ein Lügner seyn werde, da man eher nachfraget, als ob einer ein Bader, Sänger, Wechsler, Fischer, Redner, oder Buhler werden soll, da sie doch einem jeden ihre sonderliche Horoscopos und aufgehende Zeichen zuschreiben. Warum ist denn da kein Zeichen vorhanden, das da verkündige, ob der Mensch gerecht oder wahrhaftig seyn werde? Oder, ist es da, warum hat es denn keine Würkung? Denn alle Menschen Sünder, Lügner und Narren geboren werden, müßten es auch ewiglich bleiben ohne GOttes Gnade, ob wol kein Stern darzu sonderlich erdacht ist. Kömmt es von des Himmels Würkung, daß einer ein Bader, Spieler, oder Buhler wird, warum ist denn der Himmel alleine der Gerechtigkeit und Wahrheit so feind, und so unachtsam, daß er da nicht auch würket? Oder, ist der Schöpffer so neidisch, daß er zum Guten kein Zeichen verordnet hat, sondern nur zum Bösen? sintemal kein Mensch fromm geboren wird, und darzu, wie die Strohmenser sagen, ist er in einem bösen Zeichen geboren, so bleibet er wol böse. Diese wollte ich gerne subtile Narren seyn lassen; aber sie machen es zu grob.

31. Nun höre, wie fein sie sich hier verantworten. Die Sterne, sprechen sie, zwingen den Menschen nicht zu Sünden, sondern neigen alleine darzu, ꝛc. Das danke ihnen der Teufel. Sollte GOtt die Creatur darum geschaffen haben, daß sie zur Sünde neige, und nicht vielmehr den Menschen zur Frömmigkeit leite; so doch alle Dinge dem Menschen zum Besten dienen sollen, und nicht zu Schaden. Sage mir, welcher Mensch wird zu Sünden gezwungen, weil jedermann zu Sünden willig und geneigt ist? Wer wollte sagen, daß einer wider seinen Willen sündigen sollte? Alle böse Neigung zu Sünden steckt in uns, kömmt nicht vom Himmel, oder von aussen her. Wie Christus Matth. 15, 11. spricht: Aus dem Herzen kömmen böse Gedanken. Was zum Menschen eingehet, beflecket den Menschen nicht, ꝛc. Und St. Jacobus c. 1. v. 14. Ein jeglicher wird angefochten, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird; welche Lust vom Ursprunge der Sünde kömmt, nicht aus Trieb und Neigung der Sternen. Denn alles, was GOtt geschaffen hat, das ist gut, 1. Mos. 1, 31. darum kann nichts den Menschen von Natur zum Bösen neigen, sondern alleine zum Guten. Denn alle Dinge würken also, wie sie GOtt geschaffen hat. Daß sie aber dem Menschen unterweilen zum Bösen dienen, geschieht nicht von Natur, sondern ungerne und gezwungen; wie St. Paulus saget Röm.

c. 8. v. 20. daß alle Creatur unterworfen ist der Eitelkeit wider ihren Willen. Sie aber schreiben diese Eitelkeit der Natur zu, als habe das GOtt also geschaffen und geordnet, daß die Creatur zur Sünde neige.

32. Hier muß ich fragen: Warum hat denn die Creatur nicht auch Adam und Heva, ehe die Schlange zu ihnen kam, zu Sünden geneiget? Item, warum haben sie nicht auch Christum und seine liebe Mutter zu Sünden gezogen? Pfui der Gotteslästerung. Das ist unsers Großvaters Adams Stimme, der seine böse Lust auch auf das Weib schieben wollte, als auf GOttes Creatur. **Das Weib, sprach er, das du mir gegeben hast, hat mich verführet,** 1 Mos. 3, 12. O wie würden sie wider mich schreyen und pochen, wenn sie nur einen der Väter und heiligen Lehrer aufbringen möchten, und zeigen, der sich des Dings gebrauchet, und davon geschrieben und das bestätiget hätte? Nun ist keiner, der etwas davon hält, sondern haben es alle verworfen, sonderlich St. Augustinus und Gregorius. Doch haben sich Narren gefunden, die solch aber Ding gläubeten.

33. Ja, sprechen sie, hat doch Abraham, als Josephus schreibet, in Egypten Astrologiam gelehret. Ist wohl getroffen, gleich als hätte Josephus nie gelogen, als der ganz im jüdischen Ruhm ersoffen ist, weiß nicht, wie er sein Volk genug rühmen solle. Abraham hat ohne Zweifel die Egypter den rechten Gottesdienst und göttliche Weisheit gelehret; als auch von Joseph im 105. Psalm v. 22. gesagt wird: **Daß er seine Fürsten unterwiesen, und seine Aeltesten Weisheit gelehret.** Darum soll man nicht gläuben, daß die heiligen Väter sich beflissen haben zu lernen die Kunst des Himmelslaufs, geschweige die Astrologie, darauf junge und müßige Leute sich legen. Daß aber Josephus solches von Abraham schreibet, halte ich, er sey durch eitele Ehre darzu bewogen. Denn, als er sahe, wie die Griechen sich der Kunst Astronomia rühmeten, hat er auch etwas mit dem heiligen Abraham erdacht, daraus man merken sollte, daß sein jüdisch Volk auch in dem Dinge den Griechen nichts nachgebe, sondern in der Kunst übertreffe. Also thut er sonst allenthalben, daß er unnützlich prahlet und rühmet.

34. Weiter, wie gehet das zu (so die Sterne solche Kraft über die Menschen haben, als sie sagen), daß die Teufel noch nie anders worden sind, in so viel tausend Jahren, so lange die Sterne gelaufen haben, die doch droben in der Luft wohnen, und den Sternen viel näher sind denn wir? Man kann ja nicht sagen, daß der Sternen Kraft und Schein nicht zu ihnen komme, so wol, als zu uns; denn sie haben ja nicht andere Sterne, oder andern Schein, denn wir. Dennoch bleiben sie böse einmal wie das andere, und mag kein Zeichen sie verwandeln, so doch unsere Seelen (die auch Geist sind,) in einem Augenblick, wie sie sagen, durch der Sternen Kraft verändert werden.

35. Zuletzt, mögen die Sterne durch ihre Kraft uns zu Sünden neigen, was wollen sie darzu sagen, daß Moses 5 B. c. 4. v. 10. spricht: **Daß du nicht aufhebest deine Augen gen Himmel, und schauest an die Sonne, den Mond und alle Gestirne des Himmels, die der HErr dein GOtt geschaffen hat zu Dienste allen Völkern** ꝛc. Sind sie geschaffen zum Dienst, wie mögen sie denn herrschen über den Menschen? Hier suchen die klugen Leute eine Ausflucht, sprechen mit ihrem

rem Meister Ptolemäo: Ein Verständiger ist Herr über das Gestirn, darum kann er der Sternen Bedeutung entlaufen, und dieselbigen verhindern. So höre ich wol, die Sternen haben keine Herrschaft über die Weisen, sondern alleine über die Narren. Lieber, warum spricht denn Moses, das Gestirn ist gemacht allen Völkern zur Dienstbarkeit. Allen, spricht er. Darum müssen entweder alle Völker weise seyn, und also alle herrschen über das Gestirn; oder aber es sind alleine etliche Völker weise und verständig; und denn folget daraus, daß die Sternen nicht allen Völkern geschaffen wären zur Dienstbarkeit. Entweder Moses leugt, oder du leugst. Ja, laß seyn, daß ein Weiser ein Herr sey über das Gestirn, noch hätte Moses gelogen: denn also dieneten die Sterne nicht den Weisen, sondern hinderten sie vielmehr. Denn wo sie nicht weise wären, so möchten sie ihrer Bedeutung nicht entlaufen. Also wären sie aber denen Weisen nicht zu Dienst geschaffen, sondern zu einem Streit, den sie mit ihnen haben müßten; denen Unverständigen aber zur Herrschaft und Tyranney. Wer das sagt, der straft nicht nur Mosen Lügen, sondern lästert GOtt, und macht ihn zu einem Tyrannen. Aber das lasse ich fahren. Jeremiä am 10. v. 2. stehet geschrieben: Ihr sollet nicht reden nach der Heyden Weise, und euch nicht fürchten vor den Zeichen des Himmels. Denn man soll GOtt über alle Dinge fürchten. Alle Dinge aber sind verordnet, daß sie den Gläubigen zum Besten dienen.

36. Das dritte Alter ist der alten Weiber und Hexen, ꝛc. die mit dem Teufel ein Bündniß machen, wie solches hin und wieder bekannt ist. Zum ersten, können sie die Leute durch Zauberey blind, krumm, lahm und ungesund machen, verderben ihnen die Beine, verbannen sie durch Blendwerk, und tödten sie gar, oder machen, daß sie durch lange und unheilbare Krankheit sich abzehren müssen. Deren habe ich viel gesehen.

37. Zum andern, machen sie Donner und Ungewitter, verderben die Früchte auf dem Felde, und tödten das Vieh. Item, sie stehlen den Leuten Butter, Käse und Milch, melken das Vieh über einer Thürschwelle, Beil, oder Handtuch.

38. Zum dritten, gehören hieher, die Kunst suchen durch verbotene Weise, davon in denen Rechten gnug gesagt wird. Item, die da heimlich Ding erforschen durch ein Crystall, Fingernagel, oder gewehet beinern Heft. Wiewol sie das nicht zuwege bringen mögen, sie stellen denn unschuldige Kinder und Jungfrauen in einen Kreis, daß das böse Werk je einen guten Schein habe; doch sagt man, diß Gesichte soll selten wohl gerathen. Item, die Schatzgräber, die mit der Wünschruthe verborgene Schätze suchen. Desgleichen, die Wahrsager und Wahrsagerinnen, zu welchen man von fernen Orten läuft, Bescheid zu holen von verlornen und gestohlenen Dingen, wer der Dieb sey und den Schaden gethan hat. Es ist Wunder, daß unsere Bischöfe solche öffentlich dulten und ungestraft lassen.

39. Zum vierten, gläuben viel, daß die Hexen reiten auf einem Besen, oder auf einem Bock, oder sonst auf einem Eselskopf, ꝛc. an einen Ort, da alle Hexen zusammen kommen, und mit einander prassen, als sie dünket. Das doch verboten ist, nicht alleine zu thun, sondern auch zu gläuben, das dem also sey. Davon hernach weiter. Wie man auch nicht gläuben soll, daß die alten Weiber ver-

wan-

wandelt werden in Katzen, und bey Nachte umher schwärmen.

40. Zum fünften, sagen etliche, es reite jährlich umher zu besichtigen, eine Frau, mit Namen Heredias; etliche heissen sie Frau Hulde, etliche Frau Venus; dieselbige lasse ihren Wirthen Kohlen, oder sonst ander Stückwerk von ihrem Wagen, und daraus werde denn Gold und Silber; wie das Sprüchwort im Lateinischen lautet: de carbonibus et auro; so vielleicht daher entstanden.

41. Zum sechsten, haben etliche den Teufel im Hause, wie vor Zeiten die Hausgötter und Kobolde, die sich ofte am Tage sehen lassen. Diese heissen etliche Wichteln, etliche nennen sie Heelkeplein. Und gläubet man, daß in dem Hause groß Glücke sey, wo solch Teufelsgespenste gefunden wird: und sollte einer den Kobold erzürnen, so erzürnet er lieber GOtt und alle Welt.

42. Zum siebenten, etliche Weiber, daß sie den Teufel antreffen, gehen sie rücklings um die Kirche herum. Und wenn er ihnen denn begegnet, daß sie ihn finden, so ergeben sie sich ihm, und machen mit ihm einen Bund. Daher gehören auch die, die es für ein groß Unglück achten, wenn ihnen des Morgens ein Priester begegnet; und daß ihnen kein Uebel deshalb an demselbigen Tage wiederfahre, so zeichnen sie sich mit dem Creuze. Das hat sie der Teufel gelehret.

43. Zum achten, sind etliche, die mit dem bösen Feinde unten und oben liegen, davon bald weiter gesagt wird.

44. Zum neunten, finden sich Leute, die auch die heiligen Sacramente schänden mit solcher Bosheit des Teufels. Sie nehmen Eisenkraut, Käse, und ander Ding, binden es an die Kinder, die man täufen will. Das Eisenkraut ist gar gebräuchlich zu solchem Aberglauben. Wenn sie das ausgraben, brauchen sie darzu ein Haufen Zeichen, darnach lassen sie es wachen, und rufen darüber an freventlich den Namen GOttes und der Heiligen: wie sie vielleicht von einem gottlosen Juden gelernet haben.

45. Ich will hier nicht sagen, wie etliche Weiber mit heimlichem Dinge, das von ihnen kommt, ein Aß (*) machen, daß oft ein Mensch davon sterben muß von unsinniger Liebe, dem sie es zu essen geben. Etliche geben den Wust den Schweinen zu fressen, daß sie fett davon werden sollen. Item, wenn die Weiber magere Kinder haben, die nicht gedeyen wollen, so helfen sie ihnen auf solche Weise: Sie setzen einen Kessel mit Wasser über das Feuer, setzen das Kind drein, und lassen das Wasser sachte erwarmen, und dieweil muß ein Weib bey dem Feuer stehen, und die andere muß dreymal um das Haus laufen, und allemal durch das Fenster fragen: Was kocheſt du? So antwortet die bey dem Feuer: Ich koche alt Fleisch, daß es neu wird. Item, so sie Kinder haben entwöhnet, so gläuben sie, sie lernen fluchen, wenn sie sie wieder anlegen.

(*) ist so viel als Essen.

46. Item, es wäre viel zu sagen, was Abentheuer die Weiber vornehmen mit den Frauen in Kindesnöthen. Wenn sie es gut machen wollen, so lesen sie mit grosser Andacht die Legende Sanct Margarethen, die sie höher halten, als das Leiden CHristi. Etliche hängen der Kindbetterin ihres Mannes Hosen an den Hals, und ander Narrenwerk mehr.

47. Weiter, sind etliche Närrin, die haben etwan im Scherze hören sagen: Hast

du was verloren, und willt es gerne wieder finden; so gieb Allmosen eine warme Semmel, und lege ein wenig gewephet Salz drauf, so findest du es von Stund an. Merke, jener hat damit einen Possen reissen wollen, daß man es also verstünde: Du sollt auf das verlorne Ding Salz legen, so findest du es. So verstehen es die Weiber also, man soll Salz auf die Semmel legen; wie sie denn thörlich thun aus Teufels Rath, der also mit dem Allmosen und gewepheten Salze sein Gespötte treibet.

48. Es sind auch andere Weiber, die nehmen die Meyen, die man auf Sanct Marcus Tag in der Procession hat auf den Weg gebreitet, ziehen sie über die Aecker, die mit Erbsen und Bohnen gesäet sind, darnach sind sie sicher, daß weder Hühner noch andere Vögel den Früchten Schaden thun mögen. Ja, ich gläube, das habe grosse Kraft, daß die Vögel der Saat nichts thun, nemlich, weil sie bey dem Acker stehen, und mit den Sträuchern wehren; und nicht länger. Und wer mag doch alle leichtfertige, lächerliche, falsche, närrische, abergläubische Dinge erzehlen, so die Weiber treiben, damit sie der Teufel bald betrogen hat. Das ist ihnen von ihrer Mutter Heva angeboren, daß sie sich also äffen und betrügen lassen. Daraus mag nun ein jeder dergleichen Abentheuer urtheilen. Doch dieweil ihrer etliche gefunden werden, die nicht gläuben, daß dergleichen möglich sey; wiederum, etliche nur allzuviel gläuben, so muß ich davon noch weiter reden.

49. Zum Ersten, wollen viel nicht gläuben, daß die Heren und Unholden mögen Ungewitter machen, und des Menschen Leibe, item den Kindern, Vieh und Gütern Schaden zufügen. Ursache, denn sie gläuben nicht, daß sie solche Gewalt haben über GOttes Geschöpf, und können ihnen nicht einbilden, daß GOtt dem Teufel so viel zulassen sollte. Und wiewol sie gläuben, daß solches alles von GOtt komme, haben sie doch keine Zuflucht zu GOtt, so ihnen der eines widerfähret. Darum sollen sie wissen, daß der Teufel das wohl vermöge, wenn es ihm GOTT zulässet. Welches genugsam bewähret werden mag aus der heiligen Schrift.

50. Auf das erste stehet geschrieben Hiob am 1. v. 16. seq. daß das Feuer vom Himmel herab gefallen ist, Knechte und Vieh im Felde verderbet. Item, es kam ein grosser Sturmwind, und warf das Haus zu boden, daß alle Hiobs Kinder darunter todt blieben. Darnach schlug der Teufel den heiligen Hiob an seinem Leib mit bösen Schwären, und endlich fochte er ihn an von innen an der Seelen, daß er ihn in Verzweifelung brächte. Das alles that der Teufel, da es ihm GOTT hatte erlaubet; wie der Text an dem Orte ausdrücklich saget. Wiederum, daß GOtt das alles gethan habe, weiset die Schrift daselbst auch aus, daß das Feuer GOttes sey vom Himmel gefallen. Also sprach auch Hiob c. 1. v. 21: Der HErr hat es gegeben, der HErr hat es genommen; so doch GOtt an dem Ort v. 12. zum Teufel spricht: Siehe, ich habe dir in deine Hände gegeben alles, was er hat; doch schone seines Lebens. Kann nun der Teufel aus GOttes Verhängniß Feuer und Blitz vom Himmel werfen, und so groß Unglück anrichten, warum sollte er nicht auch jetzund solches vermögen, wenn man deß einen Bund mit ihm machet?

51. Zum andern, bezeuget die Schrift im 78. Psalm v. 49. daß die grossen Pla-

gen

gen kamen über das Egyptische Volk durch die bösen Engel. Nun waren je diese Plagen viel gröſſer, denn die jetzt geschehen durch die Hexen.

52. Zum dritten: Wie viel finden wir im Evangelio, die vom Teufel besessen waren? Item, wie viel Seelen besitzet der Teufel noch täglich durch Irrthum und Sünden. Ist denn nun das nicht mehr, daß er eine unsterbliche Seele verderbet, denn daß er ein sterblich Glied oder die Luft antastet? Kann der Teufel das gröſseste und schwereste, als, Seelen verderben; so kann er ja auch das kleineste und leichteste, als da ist, die Luft vergiften, oder am Leibe Schaden thun.

53. Zum vierten: Wer hat die heiligen Märtyrer getödtet und verfolget, denn der Teufel? Darzu, nahm er den HErrn, führete ihn mit sich aus der Wüsten auf einen Berg, und von dannen gar auf den Umgang des Tempels, Matth. 4, 5. Item, wie die Schrift saget Offenb. 12, 7. er streitet mit Michael und seinen Engeln.

54. Zum fünften: Diß alles wird deutlich erkannt in C. Christi Leiden. Denn, hat der Sohn GOttes so viel erlitten vom Teufel und seinen Gliedern, so ist kein Wunder, daß er uns etwan eine Scheune einwirft, oder ein Glied verderbet, so es ihm GOtt zulässet.

55. Zum sechsten: Nimm wahr, wie GOtt so viel bösen Menschen zulässet, daß sie mißbrauchen zeitlich Gut, Gewalt und Herrschaft, andern zu schaden, und ihnen selbst zu desto gröſserer Sünde. Vielmehr verhänget er den bösen Geistern den Mißbrauch der Creatur wider uns, daß wir dadurch gestrafet oder unterwiesen werden. Es ist aber wahr, daß sie ohne GOttes Verhängniß nicht ein Blat eines Baumes bewegen können, weil, wie Christus Matth. 11, 30. saget, ohne den Willen seines Vaters nicht ein Blat eines Baumes auf die Erde fället. Darum müssen die Christen wissen, daß zwar diß Uebel durch die Teufel und seine Hexen uns zugefüget werde, aber daß es doch von GOtt also verordnet sey. Was gut ist, das thut GOtt durch sich selbst; das Böse aber vollbringet er durch die Bösen. Darum sprach Hiob nicht: der HErr hat es gegeben, und der Teufel hat es genommen; sondern: der HErr, der es gegeben hat, der hat es auch genommen.

56. Zum andern, sind etliche, die geben zu viel Glauben den Hexen in ihrem Handel, wenn sie gläuben, daß sie sich verwandeln in Katzen und andere Gestalten, und fahren bey Nachte zu Wirthschaften. Davon schreibet auch das geistliche Recht 25. qv. 6. Cap. Und ist nicht Wunder, daß solches niemand gläubet. Denn es sind je lauter Teufelsgespenste und Verblendungen, und ist nicht die Sache selber, wie sie wähnen. Deß erzehlet Johannes Nayserspers ein solch Exempel: Es hatte ein Prediger gepredigt, daß der Hexen Wesen und Handel, da sie wohnen, daß sie bey Nacht fahren, nichts wäre. Das hätte ein alt böses Weib vermerket, und daß sie den Prediger der Lügen möchte überweisen, rief sie ihn auf einen Abend zu sich, schmierete sich in seiner Gegenwart mit einer Salbe, und setzte sich in einen Backtrog. Da sie nun von dannen fahren wollte, siehe, entschlief sie von Stund an, und beweget sich im Schlafe hin und her, so lange, bis sie endlich von der Bank hinunter fiel, und ein Loch in Kopf stieß. Und als sie wieder zu ihr selbst kam, ward sie mit der Wunde und durch den Fall überzeuget, daß ihr Ding

nichts wäre, denn ein lauter Gespenst; wiewol sie sich noch berühmet, sie hätte wunderliche Dinge gesehen.

57. Desgleichen lieset man auch, in den Legenden der Väter, von einer Jungfrau, die man gebracht hätte zu St. Macario, und von jedermann für eine Kuh angesehen ward, ohne vom Macario, der das Gespenst wohl kannte. Solche Verbindung erfähret man heutiges Tages allenthalben. Als einer, der einem Jüden schuldig war, und sich im Schlaf, als ihn deuchte, ließ das Bein vom Leibe reissen, daß er sich des Jüden erwehrete. Item, man sagt, daß ein Mönch gewesen sey, der ein Fuder Heu fast gar aufgefressen, ꝛc. Der Teufel mag sich wohl verwandeln aus einer Person in eine andere, und die Sinne wunderlich bethören. Also lieset man in der Legende St. Martini: da ein Schalk die Leute äffete mit einem himmlischen Gewand, das ihm der Teufel in Christi Gestalt gegeben hatte. Item, von einer Nonne, die in ihrer Zelle saß, halb nacket, in einem alten zerrissenen Mantel, und hatte den Kopf mit Kuhfladen behangen, und bildete sich ein, sie sässe da im güldenen Stück, und mit einer güldenen Krone von Christo gezieret. Also, in St. Andreä Legende, wie der Teufel den guten Mann in Gestalt einer schönen Frauen betrogen. Also war auch ein Ritter, der kam spät in eine Herberge, und deuchte ihn, er wäre guter Dinge unter den Jungfrauen, tanzete, ässe und tränke auf das beste; aber am Morgen, da er sich umsahe, da lag er im tiefen Koth, und stund sein Pferd an einen Baum gebunden, ungegessen. Item, ein anders, daraus du merken magst, daß solch der Hexen Ding nichts ist. Wir lesen von dem heiligen Bischof St. Germano, da er einsmal in eine Herberge einkehrete, und jedermann wollte schlafen gehen, da bereiteten die Leute im Hause den Tisch. Und als sie der heilige Bischof fragete: wem sie so späte noch wollten zu essen geben? antworten sie, wie daß ihre Nachbarn in der Nacht kommen würden. Der heilige Mann nahm der Sache Acht, und als sie kamen, beschwur er sie, und weckte auf den Hausvater und Gesinde, und fragte, ob sie die Gäste kennecten? Sie sprachen, ja. Da sandte er sie bald hin in die Häuser, von dannen die Gäste kommen waren, und ließ fragen: Ob sie daheime wären? Da fand man sie alle schlafend in ihren Betten. Da sahe man klärlich, daß die Teufel gekommen waren in Gestalt der Nachbarn, und als ihnen St. Germanus gebot, allzumal verschwunden.

58. Nun finden sich etliche Zänker, die stehen harte darauf, daß die alten Weiber sich ofte verwandeln in Katzen, und bewähren das mit diesem Exempel: Es legete sich auf eine Zeit ein kecker Gesell in ein leer und wüste Haus: da kamen bey Nachte zu ihm viel Katzen; da nahm er einen Prügel, schlug ihrer so viel wund, und am folgenden Morgen hat man so viel alte Weiber verwundet gefunden, so viel Katzen er geschlagen hatte. Hier sage ich, daß es entweder ein erdichtet Ding ist, oder ist etwas daran, so hat der Teufel selbst die Weiber also geschlagen, damit er der erlogenen Sache Glauben verschaffete, als ob nemlich derjenige die alten Weiber wahrhaftig verwundet hätte, welcher die Katzen zu verwunden geschienen hatte. Es mag wol seyn, daß die Hexen im Schlafe wähnen, sie laufen um, oder werden verwundet; so sie doch wahrhaftig im Bette liegen bleiben. Darzu mag sie der Teu-

Teufel wahrhaftig im Bette verwunden, und dünket sie doch, sie haben die Wunden auf ihrer Reise empfangen. Und also soll man es auch verstehen, so sie sprechen: sie seyn auf einem Besen, Ofengabel oder Spinnrocken geritten. Es hat sie also bedünket, durch des Teufels Betrug. Von der Hulda aber und denen Kobolden ist klar genug, daß sie Teufel sind.

59. Zum dritten, schreiben treffliche Scribenten von den Teufeln, daß sie sich den Menschen mögen unter- oder oblegen in unkeuschen Werken; also, daß er in Gestalt eines Weibes möge empfahen eines Mannes Saamen, und hernach wiederum mit einem Weibe beyliegen, und also ein Kind zeugen [wiewol das nicht ein recht Menschenkind ist, sondern eine Mißgeburt]. Also lesen wir in der alten Väter Buch, daß er erschienen in Gestalt eines Weibes, und hätte schier einen Einsiedler zu Falle gebracht, bald aber darauf verschwunden; wie solches erzehlet **St. Johannes, der erste Einsiedler**, bey St. Hieronymo. Man saget auch, der böse Feind habe sich einmal in ein Kind verwandelt, und so heftig gesogen, daß fünf Weiber ihn nicht mochten sättigen.

60. Zum vierten, zweifele ich an denen, die da sprechen, sie fahren auf den Mänteln, und halte, daß sie wol mögen fahren nicht gar weit. Ob sie aber auch weit fahren, und in kurzer Zeit, wie man sagt, das weiß ich nicht. Das weiß ich wol, daß der Teufel dem Menschen alle Sinne kann bethören, daß er meyne, er fahre dahin zu seinem Buhlen, und handele mit ihm; so er doch stille lieget, und nur lauter Verblendung ist.

61. Also halte ich auch nichts davon, daß man sagt, wie etliche Speise und Trank von ferne bringen; und hindert nicht, daß sie hernach die Orte eigentlich zu beschreiben wissen, gleich als hätten sie die mehr gesehen. Denn der Teufel kann den Menschen ein Ding einbilden, daß er weiß, wie ein Ort gestalt ist, ob er es wol vor niemals gesehen hat.

62. Item, ich halte es für ein lauter Gespenst, daß der Teufel etwan Diener herzubringet in Menschen Gestalt. Deß habe ich eine Ursache, daß man nicht darf solche Diener anreden, sonst verschwinden sie von Stund an, wie der Rauch.

63. **Zuletzt**, daß man ein Ding im Crystall, Elfenbein, oder im Nagel an der Hand siehet, ist gewißlich eine Gaukeley des Teufels. Denn er solch Bildniß nicht eher macht, denn wenn es ihm GOtt verhänget: und wie das bewähret ist, so vermag er das nicht allwege, noch vor jedermann.

64. Aus diesen erzehleten Gespenstern, magst du leichtlich die andern urtheilen; denn des Dinges mehr ist, als man hier erzehlen kann. Darzu nimmt der Plunder täglich zu: Ursache, die Prälaten der Kirche achten es nicht.

65. Die obgenannten Dinge alle sind dem Teufel nicht harte angelegen, und er hält es für seine geringste Kunst; denn es trift nur die äusserlichen Sinne, als die geringsten Stücke am Menschen. Aber darzu brauchet er Kunst und List, ist ihm auch gefährlicher, daß er die Herzen und Seelen sahe. Und wiewol er gar vieler Sinne, Augen und Ohren blendet, so betreugt er doch viel mehr geistlich, denn leiblich: als denn geschichet denen Gelehrten in der Schrift, und denen Heiligen in ihren Werken. Darum auch St. Paulus ihm diesen Titel giebet, da er ihn nennet einen Verführer der Gemüther, und saget 2 Corinth. 11, 3. 14: **Wie die Schlange Evam verführet** mit

mit ihrer Schalkheit; denn der Satan verstellet sich in einen Engel des Lichts. Als auch St. Ambrosius von ihm schreibet in einer Predigt, nennet den Teufel und seinen Anhang feindselige Betrüger, die auf allen Strassen lauren, Stricke und Schleifen legen, da man den Tod tausendmal fürchtet und vor Augen siehet. Er nennet sie auch an dem Orte klein und groß Geschmeis, deren keine Zahl ist. Also, daß unmöglich ist, daß ein Mensch dafür sicher sey in einigem Werke, Sinne und Verstande, er sey denn stets ihm selbst argwöhnig, der sich selbst nirgend traue, und fürchte sich in allen Dingen und Werken, wie der heilige Hiob that, Hiob 9. v. 2. sq.

66. Aber ach, daß GOtt erbarme! wie sind wir doch heutiges Tages so gar sicher alzumal, beyde, Groß und Klein, Gelehrte und Ungelehrte; thun, als ob der Teufel gestorben wäre, und ist nun dahin mit uns gekommen, daß wir auch, unser Ding zu erhalten, das wir uns närrisch eingebildet, die blutigsten Kriege führen, und hadern ohne Aufhören. Wohlan [dem Biere ist recht gegeben], wir haben es ja wohl mit unsern Sünden verdienet, daß uns GOtt in einen verkehrten Sinn dahin giebet. Das sey genug gesagt von den groben und offenbarlichen Verblendungen des Teufels.

67. Es folget hernach weiter, zu sagen von der andern Art der Uebertretung, da er die Menschen unter dem Schein des Guten betreugt. Deren sind wiederum zweyerley Arten: Etliche übertreten an den Heiligthümern und Ehrerbietung der Heiligen; die andern erheben sich wider GOTT in ihrer Weisheit und Frömmigkeit. Wir wollen erst reden vom ersten Stück.

68. Es werden die lieben Heiligen in zwey Wege von uns geehret und angerufen: Zum Ersten, alleine um zeitliche und leibliche Güter. Und welche die Heiligen also ehren, die irren; denn sie ehren sich selbst in den Heiligen, damit, daß sie ihren Nutzen suchen, und nicht GOttes Ehre: und machen sich daher die Heiligen schier zu Abgöttern. Doch verwirft St. Augustinus solche nicht gar. Er spricht, sie seyn dennoch besser, denn die, so um zeitliches Guts willen sich mit dem Teufel verbinden. Denn ja besser ist, auch zeitlich Gut von GOtt begehren, denn von dem Teufel. Doch werden sie dadurch nicht gelobet, ja, sie sind nicht rechte Christen. Es ist ein schlecht Lob, ja, vielmehr eine grosse Schande, wenn einer nicht eher fromm seyn kann, es sey denn, daß man ihn halte gegen die Allerärgsten. Wiewol GOtt, der auch den jungen Raben ihre Speise giebt, solche oft erhöret; wie man das aus der Schrift beweisen mag.

69. Zum ersten, gab GOtt dem Lande Syria Glück und Heil um Naamans willen; wiewol er die Abgötter ehrete, so war er doch groß bey dem Könige in Syrien, 2 Kön. 5, 1. seq.

70. Zum andern, die Samariter, da sie anfiengen zugleich GOtt zu dienen, und ihren Abgöttern (das doch GOtt nimmer gefallen mag), wurden sie von den Löwen erlediget, die sie zerrissen, 2 Kön. 17, 25. sqq.

71. Zum dritten, gab GOTT dem Achab, und viel andern Königen Israel, die da Abgötterey trieben und böse waren, vielmal Sieg und Glück, um etliche Werke, die einen äusserlichen guten Schein hatten.

72. Zum vierten, schreibt St. Augustinus Lib. 1. Ciuit. cap. 8. daß den Römern das grosse Kayserthum verliehen ist, um etliche

liche ihrer groſſen Tugenden willen; wiewol ſie dadurch GOTT nicht angenehme ſeyn mochten, ſondern es galt alleine bey den Leuten.

73. Zum fünften, überſahe GOtt den Jüden oft blos alleine darum, weil ſie Sünde meideten allein aus Furcht der Strafe, ob ſie wol allezeit ein böſe irrig Volk waren an denen GOtt keinen Gefallen hatte, Pſ. 95, 8. ſeq.

74. Zum ſechſten, wendet GOtt auch zu unſern Zeiten oft ab Peſtilenz, Krieg und Hunger ꝛc. alleine der Beſſerung halben, die aus Furcht geſchieht, oder durch eine gezwungene Buſſe, die doch GOtt nicht gefällt; denn ſie iſt noch nicht eine halbe Buſſe. Das magſt du daraus abnehmen: So bald die Strafe vorüber iſt, ſo bald fähet man es wieder an, wo man es gelaſſen hat, ja, man machet es noch viel ärger, denn zuvor. Alle dieſe, gleichwie ſie GOtt ehren und fromm ſeyn um zeitliches Guts willen; alſo empfahen ſie auch hier ihren Lohn. Alſo thun wir auch nun mit den Heiligen. Wir ehren und rufen ſie nicht weiter an, denn ſoferne uns ein Bein oder der Kopf wehe thut, oder ſoferne wir kein Geld mehr im Beutel haben. Und wiewol das unnütze Ding iſt, und eine Thorheit vor GOtt; denn das gefället weder ihm, noch ſeinen Heiligen: ſo dienet es doch ſo weit zur Ehre GOttes, dieweil er aus allen Dingen etwas Gutes nehmen kann. Ja, es iſt ſeine Natur, daß er auch den Narren, Feinden und Gottesläſterern Gutes thut, und giebt Regen den Dankbaren und Undankbaren, Matth. 5, 45. Damit er je uns lehret, daß er, oder kein Heiliger, um ſolche ſchlechte Dinge nicht geehret werden ſollen, weil er das alles überflüßig giebt allen böſen Buben, die ihn darum weder anrufen, noch ehren.

75. Daß du einen klaren Verſtand dieſer Dinge habeſt, ſo will ich etliche Heiligen vor mich nehmen, und wie unchriſtlich ſie geehret werden anzeigen. Zum erſten, ehret man St. Antonium wider das heilige Feuer, den man ſonſt nicht anſähe, wenn er wider ſolch Ding nicht helfen ſollte. Ja, etliche ehren ihn mehr, denn billig iſt, da ſie gläuben, er vermöge aus eigenen Kräften, oder aus der Gabe, ſo ihm verliehen, ſolche Hülfe beweiſen, und daß er nicht ein Fürbitter ſey, und von GOtt das erlange. Und darzu ſuchet man alſo dieſe Wohlthat alleine bey St. Antonio, gleich als könnte GOtt ſonſt durch keinen andern Heiligen das verleihen. Aber dieweil höret man nicht von einem Menſchen, der von St. Antonio die innerliche Freude und Tugend bitte, ſo er an ſich gehabt hat; davon denn ſeine Legende ſaget, von dem Feuer ſaget ſie gar nichts.

76. Zum andern, ehret man St. Sebaſtian vor andern, in Peſtzeiten: ohne, daß er neulich zwey Geſellen zu ſich genommen, St. Martinum und Rochium, von deren Leben und Anſehen man gar nichts weiß. Dieſer lieben drey heiligen Männer Heiligkeit und Gläuben begehret niemand nachzufolgen, nur daß ſie uns vor giftiger Luft behüten. Und, als mich dünket, ſo hat man vielen Heiligen zugeſchrieben, daß ſie Nothhelfer ſeyn ſollen wider die Dinge, oder Krankheiten, deren Namen mit der Heiligen Namen zuſammen ſtimmen. Als Sant Toni, auf Welſch, iſt ſo viel geſprochen, als heilig Feuer, und dieweil nun St. Antonii Name auch ſo klinget, wie das Wort, hat man ihn über das heilige Feuer zum Nothhelfer geſetzt. Wie vor Zeiten die heydniſchen Römer mit dem Fieber und andern Dingen gethan haben, daß die Götter haben flugs nach den Krank-

heiten heissen müssen. Also haben sie auch mit der Pest gethan (das ist, Pestilenz,) und St. Bastian, als sollte der alleine wider die Pest helfen, so doch seine Legengende nichts davon saget. Item, Sanct Rochius soll auf Deutsch so viel heissen, als Rache und Zorn: flugs fahren sie zu, und sprechen, Rochius soll von uns GOttes Rache abwenden.

77. Zum dritten, haben sie St. Velten dem fallenden Siechtage zum Patron gesetzet. Nun lieset man ja nichts in seiner Legende, daß er mit dieser Krankheit habe zu thun gehabt. Darum wollte ich schier wetten, St. Valentin komme zu der Ehre blos des Namens halben, daß sein Name, und das Deutsche Wort, fallen, gleich lauten. Das ist kein Wunder; denn auch die abergläubigen Weiber St. Vincentio zuschreiben, daß er verlorne Dinge soll helfen wieder finden; denn Vincenz, und finden, lauten einander auch gleich. Und ist kein Wunder, daß GOtt solches verhänget, und solchen Leuten in ihrem Aberglauben noch wohl thut, daß es ihnen immerzu eintrift und erhöret werden, und daß die Kirche das bestätiget, fürnemlich vom St. Antonio. Denn, wie gesagt, GOtt achtet solch Ding zu geben nicht groß, so er das auch seinen Feinden giebt; und lässet denen Narren und Schwachgläubigen dieweil ihre Lust und Spiel in solchen Gütern, dieweil sie nichts bessers werth sind, oder so lange, bis sie besserer und höherer Güter fähig werden.

78. Zum vierten, hält man jetzt St. Christophorum (dessen Legende doch fast verdächtig und wenig darauf zu halten ist,) in solchen Ehren, daß ihm kein Apostel gleich seyn mag (dessen Legende doch mitten in der Bibel stehet). Noch, wie fast man ihn ehret, so ehret man ihn dennoch nicht, daß er den Menschen Vergebung der Sünde, Glauben und Gnade GOttes erwerbe; sondern, wie man an die Wände zu seinem Bilde (als solchem Gottesdienst wohl ziemet,) zu schreiben pfleget:

Christophore sancte, virtutes sunt tibi tantæ,
Qui te mane vider, nocturno tempore rider,
Nec Satanas cædat, nec mors subitanea lædat.

[Sanct Christoph, du hast solche Macht,
Wer dich früh sieht, am Abend lacht.
Vorm Teufel hats mit ihm kein Noth,
Er stirbt auch nicht am jähen Tod].

79. Nun siehe, welch eine Büberey ist mit das. Zum ersten, daß man dem hölzernen und gemahlten Bilde solche Kraft giebt, und nicht dem Glauben, welcher doch alleine macht (*), so ja die Heiligen etwas erlangen, daß wir solches empfahen.

(*) Siehe §. 109.

80. Zum andern, möchte ich gerne unterrichtet seyn, wo die Schrift und Wunderwerke seyn, dadurch man beweisen möge, daß St. Christoffels Bild solches vermag. Also gehet es, wenn Bischöfe und Pfaffen schlafen [und schnarchen], oder ihres Geizhandels warten, [so hat der Teufel gewonnen Spiel], und führet in die Kirche unter dem Schein des Gottesdiensts ein ganzes Meer von Aberglauben, und ist niemand, der es ihm wehret.

81. Zum dritten, wollte ich gerne wissen, warum einer eben zu Abend lachet, der das Bild frühe morgens ansehen hat? Wie, wenn er es zu Abend ansähe? Oder hat er seine Kraft so gar an das Frühesehen gebunden, daß der ihn vergebens ansähe, der zu spat käme, und ihn zu anderer Zeit des Tages ansähe, wenn er es früh am Morgen vergessen hätte.

82. Zum

82. Zum vierten: Warum lachet der nicht allewege, der ſeinem Glauben nachfolget: oder, warum freuet ſich nicht mit ihm, der mit ihm leidet; ſondern alleine, der ihn anſiehet? O deß ſollte man nicht achten: man hat wol anders zu thun vor groſſer Heiligkeit. Was nachfolgen! Das iſt nichts gegen dem groſſen Gut, ſo man von den Heiligen begehret.

83. Zum fünften: Warum lachen die nicht auch, die das Creutz Chriſti anſchauen, von welchem doch die Schrift ſaget? Oder, iſt das Bild Chriſtophori beſſer, denn das Creuz Chriſti, welches doch alleine ein Chriſtophorus iſt, das iſt, ein Chriſtträger.

84. Zum ſechſten, das iſt noch das ärgſte, daß die Menſchen mit der Weiſe lieb haben, ehren, anſchauen, und mehr vertrauen auf die Heiligen, denn an Chriſtum. Damit ſie ja anzeigen, daß ſie GOtt nicht loben in ſeinen Heiligen, ſondern ſich ſelbſt. Darzu ſuchen ſie nicht die Ehre GOttes, ſondern ihren eigenen Nutzen öffentlich und unverſchämt. Es wäre viel beſſer, man folgte den Heiligen nach in einem guten Leben, und würde ſelig durch einen jähen Tod, denn daß man ihnen nicht nachfolget, und mit einem natürlichen Tode verdammt wird.

85. Ich halte, daß die Ritter und Edlen dieſen Heiligen zum erſten erfunden haben wider den gehenden Tod, der im Kriege gar gefährlich iſt, ſonderlich nachdem die Büchſen erfunden ſind: und denken nicht, daß auch im Kriege viel ſterben des ſtehenden Todes, und nicht alleine des gehenden Todes.

86. Zum ſiebenten, werden die Leute aus dem Dienſte der Heiligen ganz ſicher, leben ohne alle Furcht GOttes, da doch aller Heiligen Dienſt zur Gottesfurcht geſtiftet iſt, daß der Menſch dadurch zur Buſſe gereizet werde. Darzu ſollte ihnen der Heiligen Dienſt erwecken Gedächtniß des Todes, und anzeigen das ewige Leben. Aber es iſt darzu jetzt gekommen, daß man die heilſamen Dinge fleucht, und alleine gegenwärtig tröſtlich Ding ſuchet. Es wäre ſchier noth, daß Chriſtus ſein Wort im Evangelio widerrufe, da er Matth. 25, 13. ſpricht: Wachet, denn ihr wiſſet weder Tag noch Stunde. Denn wir haben jetzt St. Chriſtoffeln erfunden, der wachet für uns, ſo wir ſchlafen. Ja, durch ihn werden wir einen ganzen Tag verſichert, will geſchweigen einer Stunde. Wenn St. Chriſtoffel zu ſeiner Zeit auch einen ſolchen guten heiligen Beſchirmer gehabt hätte, daß er einen ganzen Tag ſicher geweſen wäre, wenn er ſein Bild angeſehen hätte, daß ihn GOtt nicht geſchlagen hätte, wie wäre er zu der Marter gekommen? Dahin haben wir es mit unſerm Heiligendienſt gebracht, daß wir auch dadurch GOtt ſeiner Gewalt berauben, daß er die nicht mag tödten mit Waſſer, Feuer, oder anderen Creaturen, die St. Chriſtoffeln an dem Tage angeſehen haben.

87. Der fünfte Heilige, den man jetzund ehret, iſt St. Lorenz. Dem faſſet man, daß er das Haus vor Feuer behüte. Darzu läſſet man auf St. Lorenz Tag nicht eine Funke Feuers in das Haus kommen, ſondern in einem andern Hauſe macht man Feuer an, und kochet alda die Speiſe. Und alſo fürchten und ehren ſie das Feuer mehr, denn St. Lorenz. Die Narren meynen, St. Lorenz könne kein Feuer leiden, weil er am Feuer gebraten iſt. Denn wo er das Feuer an ſeinem Tage ſähe, möchte er der Marter gedenken, die ihm darvon geſchehen iſt, und alſo ſich an denen rächen, die es an ſeinem Tage anzünden. Wenn das wahr wäre, ſo dürfte kein Chriſte je-

mals ein Feuer anzünden. Meynest du, daß er ein Herr über das Feuer worden sey, darum, daß er es überwunden hat? Sage mir, hat er nicht auch den Teufel, die Sünde, Welt und Fleisch überwunden? Warum rufet man ihn denn allein wider das Feuer an? Warum bittest du ihn nicht auch, daß er dich behüte für Bosheit, Zorn, Hoffart und Grimm, die er am Kayser Decio und seinen Dienern überwunden hat, und jetzt in dir durch seine Fürbitte auch überwinden mag? Sprichst du: Man findet bey andern Heiligen diß auch, aber St. Lorenz nimmt sonderlich das Feuer in Acht. Doch hat man ihm auch einen Gesellen zugegeben, Klorianum, dessen Name und Leben anders niemand bekannt ist, denn daß man ihn auf dem Papier gemahlet findet, wie er auf ein brennend Haus Wasser geußt: das ist ihnen also genug, denn sie suchen auch bey ihm nichts weiter.

88. Die andern Heiligen wollen wir kürzlich überlaufen. St. Veit hat sein Theil in dem elenden Tanzen und Springen. Desgleichen St. Erasmus ist der Geitzhälse Patron, doch also, daß sie ihm mit gewissen Gebeten und Kerzen dienen, so gicht er ihnen Reichthum vollauf. Denn was wollte der müßige Mann sonst vornehmen? St. Ludwig, Barfüsser Ordens, hat einmal in seinem Leben böse Bier gut gemacht: da er nun todt und selig ist, muß er unser Bierbrauer seyn; dieses und kein anders ist ihm zu thun erlaubt.

89. Sanct Wendelin war ein guter Hirte; nun ist er nütze wider die Wölfe, denn alle Hunde. Da er noch lebete, da hütete er alleine sein Vieh: da er nun gestorben ist, so muß er jedermanns Hirte seyn. Also gehen wir mit den Heiligen um, daß wir uns nicht schämen, solche irdische Geschäfte unter die Heiligen auszutheilen gleich, als wären sie unsere Knechte und Handwerksgesellen worden. Daß mit dem Plunder der abergläubische Mißbrauch schier wiederum von uns Christen ist eingeführet worden, und angerichtet wird der Klumpen aller Götter, die vor Zeiten die Römer im Tempel Pantheon ehreten. Und das e es blos alleine darum, daß wir nur hier gut Leben haben.

90. Nun wollen wir auch etliche heilige Weiber mit herzubringen, unter welchen St. Anna die neueste und älteste ist, und darum auch die fürnehmste. Und wiewol ihre Legende verdächtig und ungewiß ist, so gefällt sie uns dennoch, darum, daß sie kürzlich angenommen und noch neu ist. Was alt ist, und gewisse Kundschaft hat, ob dem hat man einen Ueberdruß. Das macht uns aber erst St. Annen recht lieb, daß sie nicht leer kömmet, sondern groß Geld und Gut mitbringet: wir sähen sie sonst nicht an, wenn sie uns Armuth zubrächte.

91. Zum andern, setzen wir sie schier über die Mutter GOttes. Also müssen die alten Feste den neuen weichen. Denn was da neu ist, das begehen wir herrlich, nicht mit einer rechten Andacht, sondern hängen nach dem unberichteten gemeinen Volke.

92. Zum dritten, ist offenbar, daß man sie hat angefangen also zu ehren um Reichthum, und darzu hat Ursache gegeben die ungewisse und argwöhnige Legende von ihr beschrieben, da man von einem verarmeten Spieler liefet, dem wieder vom Himmel zum Reichthum geholfen seyn sollte. Denn das hat alleine aus der ganzen Legende das geitzige Schalksauge heraus gezwacket. Alle andere Feste, ja, auch der heiligen Apostel, müssen dem Feste der heiligen Mutter St. Anna weichen, und dar-

dargegen verdunkeln; denn ſie haben doch nur Armuth gelehret, aber Sanct Anna giebt Reichthum. Und, wollte GOtt, daß ſie Sanct Annen alſo um Reichthum bäten, daß ſie doch darneben auch geiſtliche Dinge ſuchten, wie die Chriſtliche Kirche etwan in den Collecten thut. Ja, meynen ſie, es ſind ſonſt viele Heiligen, von denen man geiſtliche Güter begehret; von dieſer müſſen wir zeitliche Dinge begehren.

93. Die andere iſt, Sanct Barbara, nach welcher Legende viel andere Legenden gedichtet ſind, nemlich Sanct Catharinä, Dorotheen und Margarethen. Die nun Sanct Barbaram ehren, die ſuchen das damit, daß ſie nicht ohne Sacrament ſterben. Das iſt nicht gar zu verwerfen. Andere begehren, daß ſie nicht in der Geburt in Gefahr kommen. Denn man lieſet, daß die heilige Märtyrin dieſe Dinge und anderes mehr in ihrem Abſchiede von GOtt gebeten habe, daß der Menſch das erlange, wenn er ihr Gedächtniß halte. Zum erſten, iſt dieſe Legende neu und verdächtig, ſonderlich da ſie ſchreiben, ſie ſey eine Jüngerin Origenis geweſen; da doch Euſebius ihrer nicht gedenket. Item, es müßte ja wol ein Narre ſeyn, der nicht merken ſollte, daß in Sanct Catharinen Legende viel ungereimtes Dinges gemenget ſey. Hier muß ich ſo kühne ſeyn, und mich wundern, daß die heiligen Märtyrinnen, die um Chriſti willen geſtorben ſind, ſo ehrgeizig geweſen ſeyn ſollten, oder ſich doch zum wenigſten ſo geſtellet haben, daß ſie begehret von den Menſchen geehret zu werden, oder daß ſie ſollten gewiß gewußt haben, daß es ihnen darzu kommen würde, daß man ſie alſo ehren würde. Nun ſiehe weiter: da ſie jetzt ſterben wollen, bitten ſie nicht für ihre künftige Anbeter, daß ſie gerecht und ſelig würden; ſondern, daß ſie Reichthum, Geſundheit und Sicherheit erlangten. Welches ſie doch ſelbſt in ihrem Tode verachtet haben: gleich als hätten ſie andern Leuten die ewigen Güter nicht gegönnet, zu welchen ſie in ihrem Tode giengen. Daher iſt es gekommen, daß man St. Barbaren und ihres gleichen Heiligen Leiden fleißiger bedenket, denn das Leiden Chriſti, das doch aller Heiligen Leiden Kraft iſt. Wohlan, wir wollen es nicht beſſer haben, und ſchlecht ſtockblind ſeyn; ſonſt würden wir ja fühlen und greifen, daß das jetzt die beſten Heiligen ſind, und am meiſten geehret werden, die am meiſten Fabelwerk haben, von zeitlichem Nutzen und Gewinn. Solche Schwachheit müſſen wir ſo lange tragen, bis ſie es beſſer verſtehen lernen.

94. Zum dritten, ſind St. Juliana und Otilia Augenärztin. Denn es ehret ſie ſonſt niemand, als die böſe Augen haben. Es iſt etwan einmal ein Wunderwerk durch ſie geſchehen, das wollen ſie jetzt für ein ſteif Recht haben, alſo, daß es immer alſo müſſe geſchehen. Das mich ſchier bedünket eine Verſuchung GOttes zu ſeyn.

95. Sanct Apolloniam ehret man auch ohn Unterlaß wider das Zahnwehe, und ſonſt für nirgends. Niemand nimmt zu Herzen ihre langwierige Jungfrauſchaft und inbrünſtigen Glauben.

96. Sanct Scolaſtica (wie man von ihr hält,) hat zu gebieten über den Donner. Kurz, die Weiber haben den ſtarken Glauben, daß ein jeglicher Heiliger mächtig, und Herr über die Dinge ſey, damit er vor Zeiten zu thun gehabt hat. Und ſind da etliche Pfaffen, die den Aberglauben nicht wehren, ſonderlich wenn ſie merken, daß es ihnen etwas trägt.

97. Darum verhänget es GOtt also, (wie gesagt,) und giebt solch Ding, das man bittet, nicht als wäre es etwas grosses; sondern, weil er so gut und gnädig ist, daß er die Schwachen also träget, und die Unwürdigen locket und reizet mit den Gaben, welcher faules Herz nicht weiß, bessere und ewige Güter zu bitten, die dem wahren GOtt zu geben ziemen, und seine Lust ist, daß man ihn darum bitte. Die GOtt und seine Heiligen recht ehren, die suchen am ersten die Ehre GOttes in den Heiligen, und darzu, wie sie ihnen nachfolgen, wie die Kirche in ihren Collecten thut: begehren nicht leiblich Ding; ja, GOtt entzeucht ihnen oft zeitlich Gut, daß ihnen alleine das ewige Gut wohl schmecke. Wir haben kein besser und gewisser Zeichen, daran wir die, so GOtt recht dienen, von denen, so ihm fälschlich dienen, erkennen und unterscheiden mögen, denn daß jenen zeitlich Gut entzogen, diesen aber gegeben wird. Denn, gleichwie GOtt der äusserlichen Frömmigkeit äusserliche Güter verleihet, und innerliche Güter entzeucht; also giebt er der innerlichen wahren Frömmigkeit innerliche und geistliche Güter, und entzeucht ihr die äusserlichen und zeitlichen. Das magst du sehen an allen Heiligen, denen GOtt zeitlich Ding entzogen hat, zum wenigsten im Herzen und Willen, obwol nicht allemal in der That. Die aber GOtt alleine um zeitlich Ding dienen, die haben ihr Heil alleine auf Erden, und nicht im Himmel zu gewarten. Und solche thun daran wohl, daß sie solch Ding nicht vom Teufel begehren. Also mästet und nähret GOtt viel Pfaffen und Mönche, die doch alle ihr Lebenlang nichts thun, denn daß sie ihre Horas mit kalten und unwilligen Herzen ohne Unterlaß plerren, da sie doch allerdings nichts beten, und bilden ihnen gleichwol ein, sie haben unsern HErrn GOtt bezahlet. Wohlan, ist das wahr, so hat sie GOtt auch bezahlet, wenn er sie als Mastschweine mästet hier in diesem Leben.

98. Ja, sprechen etliche Zänker, wie darfst du verbieten, man solle die Heiligen in leiblichen Nöthen nicht anrufen, so doch die Kirche in den Collecten bittet, erledget zu werden durch der Heiligen Fürbitte von Gefährlichkeit Leibes und der Seele ꝛc.

99. Zum andern, wissen sich etliche fein zu schmücken, sprechen, sie haben eine gute Meynung darinnen, und bitten nicht anderer Ursachen halben um zeitliche Güter, denn nur so ferne sie dadurch geschickter werden, die geistlichen Güter zu suchen; begehren darum langes Leben und Gesundheit, daß sie mögen Busse thun und fromm werden.

100. Zum dritten, wie Johannes Gerson auch hält, meynen etliche, es seyn solche Gaben im Himmel unter die Heiligen ausgetheilt, gleichwie sie auf Erden haben gehabt mancherley Gaben des Geistes, davon St. Paulus schreibet 1 Cor. 12, 9: **Einem wird gegeben die Gabe gesund zu machen**, ꝛc.

101. **Antwort:** Zum ersten halte ich ihnen vor, daß Christus spricht Matth. 6, 33: **Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch dieses alles zugeworfen.** Und weiter spricht Christus v. 32: **die Heyden suchen solche zeitliche Güter.** Siehe, darf hier Christus diejenigen Heyden nennen, die solche Güter suchen, so darf ich sie wol schwache Christen heissen, oder doch faule und unachtsame Menschen.

102. Zum andern, verbiete ich nicht, die Heiligen anzurufen um zeitliche Güter: das

das verwerfe ich aber, daß man alleine zeitlich Gut suchet, und nicht achtet ihrer Tugend und guten Exempel. Lieber, zeige mir doch einen Heiligen im Himmel, den man also fast ehre um Demuth, oder andere Tugend, mit solchem Geläuf und Wesen, als man ehret St. Valtin wider den fallenden Siechtag.

103. **Zum dritten**, bekenne ich, daß die Kirche in der Litaney bittet wider Blitz und Donner, Ungewitter, und andere leibliche Noth; aber sie hält rechte Ordnung: denn sie bittet erst um Gnade und Vergebung der Sünden. Es will ja St. Paulus 1 Tim. 2, 2. daß **wir bitten sollen um Friede und Ruhe in unserm Leben.** Also thue du auch, so wirst du leben, so darf ich dir nicht widersprechen.

104. **Zum vierten**, bekenne ich, daß die Schwachgläubigen wohl mögen bitten um Gesundheit und länger Leben, daß sie hernach frömmer werden. Aber höre doch hier zwey Dinge: Wer weiß doch, oder darf von ihm sagen, er habe ein solch rein Herz, daß er solch leiblich Ding begehre in so einfältiger Meynung? Daß die meisten sich nur also stellen, als wollten sie frömmer werden, weiset der Ausgang. Denn gemeiniglich werden die arger, die sich mit ihrer ungestümen Bitte von der Strafe GOttes erledigt haben, und läßet uns GOTT hier sehen, was wir vor Narren sind, daß wir nicht verstehen, daß wenn er uns strafet, so machet er uns gesund, und wenn er seine Hand von uns abzeucht, wie wir es gerne hatten, so macht er uns erst recht krank.

105. Zum andern, willt du dein Leben bessern, so kannst du das nicht besser thun, denn daß du unter der Strafe, die da ist die rechte Besserung und Arzeney des Lebens, verharrest bis an den Tod. Denn diese Besserung des Lebens fehlet nicht, sintemal sie nicht aus dir, sondern aus GOtt ist, der alle deinem Bitten weit zuvor kömmet, und es besser mit dir machet, als du wünschen kannst. Ich kann nicht sagen, wie das so ein würdiges Leben ist, so einer etwas zu leiden hat. Narren sind wir, wenn wir uns vermessen, unser Leben zu bessern in Gesundheit, und sehen nicht, daß in der Krankheit unser Leben schon hat angefangen besser zu werden, und übels leiden weit besser ist, als gutes thun.

106. Darum sollte man viel lieber einem Christenmenschen rathen, daß sie die Krankheit mit Gedult tragen, ja, auch begehren, daß der Tod komme, je eher, je lieber. Denn wie St. Cyprianus spricht, ist nichts nützlichers einem Christen, denn bald sterben. Aber wir hören lieber den Heyden Juvenalem, der da spricht: Orandum est, vt sit mens sana in corpore sano, das ist, daß man soll bitten, daß ein gesundes Gemüth sey in einem gesunden Leibe. Aber St. Augustinus lehret nicht also. Wenn wir gesund sind, so wüthet in uns am meisten die böse Begierde. Nicht sage ich, daß man sich zur Krankheit dringen soll, sondern wenn sie GOtt uns zuschickt, so sollen wir sie annehmen als einen guten Boten GOttes. Denn man soll nichts gutes begehren, ohne GOttes Willen.

107. **Zum fünften**, hat das GOTT gar wohl versehen, daß wir etliche Heiligen fürchten, als Rächer; und das geschieht um der harten und verstockten Herzen willen; als denn ist, St. Antonius, und etliche andere mehr, die GOtt mehr verordnet hat, denen Boshaftigen eine Furcht einzujagen, daß sie bekehret werden, denn daß man in leiblichen Nöthen zu ihnen laufen soll. Aber wir lehren die Chri-

Christen also: Haben wir eine gute Zuversicht zu GOTT, so hat es keine Noth, wir werden kommen zur Gesellschaft der lieben Heiligen.

108. Zum sechsten, weiß ich wohl, daß etliche der neuen Lehrer vorgeben: Wie die Heiligen hier mancherley Gaben des Geistes gehabt haben; also seyn sie auch jetzt im Himmel mit unterschiedlichen Gaben zu helfen begabet. Ich sehe aber nicht, wie sie das beweisen, ohne daß sie aufgezogen kommen mit Gleichnissen; da doch Gleichnisse in Glaubenssachen nichts beweisen, sondern mehr schaden und verführen. Denn was thut der Teufel anders, wenn er sich in einen Engel des Lichts verstellet, denn daß er sich mit Gleichnissen behilft. Item, wie viel Irrthum ist in die Kirche eingeschlichen unter dem Namen Christi und seiner Heiligen, unter dem Schein grosser Heiligkeit, und guter Meynung und Eifer der Christlichen Kirche. Das sind je Gleichnisse. Item, wie viel gut Ding wird verworfen von den heiligen zarten Ohren, und muß Aergerniß heissen. Das finde ich wol, daß die Kirche nicht spricht: St. Paule, heile meine Wunden; sondern: Bitte für mich.

109. Darum ist zu wissen, daß alle Heiligen allerley vermögen, und dir GOtt also viel durch sie giebet, als viel du gläubest, daß du empfahen werdest. Darum befihl alle deine Sachen dem Heiligen, der dir am liebsten ist; doch vor allen Dingen befihl ihm deine Sünde und Noth der Seele. Also that St. Cecilia, die rief in ihrer Hochzeit alle Heiligen an, zu behüten ihre Keuschheit bey GOtt. Und St. Augustinus in einer Epistel schreibet: Daß GOtt etwan durch einen Heiligen, oder an einem Orte etwas thut, das er durch andere Heiligen oder an andern Orten nicht thut, verwerfe ich nicht. Niemand weiß den Rath GOttes: wie er seine Gaben austheilet, so sind sie recht getheilet. Es stehet darum dir nicht zu, nach deinem Dünkel unter die Heiligen Geschäfte austheilen. Er spricht nicht, daß die Märtyrer unterschiedliche Gaben empfangen haben in der Glori; sondern spricht, GOtt hat nicht gewollt, daß bey allen Gedächtnissen der Heiligen geschehe, was bey diesem geschieht, ꝛc. Und wiewol, als vor (§. 68. sqq.) gesagt ist, GOtt die Schwachen duldet, die alleine leiblich Ding begehren von den Heiligen, und ihnen giebt, was sie bitten; so sollen wir doch die Christen recht unterrichten und zur Vollkommenheit bringen, und dasjenige sie lehren, was heilsam und verdienstlich ist, daß sie nicht in den Irrthum gerathen und aus den lieben Heiligen Abgötter machen. Es ist nicht verdienstlich, daß der Leib gesund wird, und das Geld gemehret wird; sondern krank seyn und darben, das ist verdienstlich, so du es auch recht duldest. Das sey nun gesagt von der leiblichen und äusserlichen Ehrerbietung, die den Heiligen geschicht.

110. Zum Andern werden die Heiligen recht und innerlich geehret. Und dieser Dienst und Ehre stehet zum ersten im Lobe des Herzens, darnach aussen im Munde und Werken. Und also wird GOTT gelobet in den Heiligen, und die Heiligen wiederum in GOtt; wie geschrieben stehet im 150. Psalm v. 1: Lobet GOtt in seinen Heiligen: lobet ihn nach der Menge seiner Grösse. Also schreibet St. Paulus Gal. 1, 24. daß die ersten Christen also gethan haben: In mir, spricht er, lobeten sie GOtt. Und David im 111. Psalm. v. 1: Ich will dir danken, HErr, von ganzem Herzen, im

im Rath der Gerechten, und in der Verſammlung. Groß ſind die Werke des HErrn, geſuchet nach alle ſeinem Willen. Denn GOTT will geprieſen ſeyn, und daß ſeine Werke verkündiget werden; wie der 102. Pſalm v. 22. ſagt: Daß ſie in Zion verkündigen den Namen des HErrn, und ſein Lob zu Jeruſalem. Und abermal Pſ. 9, 2: Ich will erzehlen alle deine Wunder; item Pſ. 9, 15: Daß ich erzehle allen deinen Preis in den Thoren der Tochter Zion. Dergleichen findet man im Pſalter gar viel. Denn darum würket GOtt ſolch groß Ding in den Heiligen, daß er dadurch will gelobet ſeyn. Abermal ſpricht der Pſalm: Im HErrn wird gelobet meine Seele. Und an einem andern Orte: Werdet gelobet in ſeinem heiligen Namen. Und im Pſalm: Wir werden uns freuen in deinem Heil, und werden groß gemacht in dem Namen unſers GOttes. Alſo lehret auch St. Paulus 1Cor. 1, 31: Wer ſich rühmet, der rühme ſich des HErrn. Demnach iſt kein Zweifel, daß die Heiligen nicht wollen in ihnen ſelbſt, ſondern in GOtt gelobet und geehret werden, und GOtt in ihnen. Wenn du alſo die Heiligen ehreſt, ſo thuſt du ein Werk, das GOtt und den Heiligen angenehm iſt, und dir heilſam, ja unzählichmal nützer, denn ſo du ſie ehreteſt um deinetwillen, oder deiner Güter halben. Dieſe Weiſe iſt alleine heilſam, die andern Weiſen ſind allzumal ſchädlich.

111. Darum ſollen die Einfältigen dieſe Lehre merken: Der ehret die Heiligen recht in GOtt, der da anſchauet in ihnen GOttes Werk und Gnade, und durch ſolche Betrachtung beweget wird und zerrinnet in eine ſüſſe Liebe zu GOtt, daß er ſo groſſe Gaben ihnen verliehen hat. Als wollte ein ſolcher Menſch ſprechen: Ich lobe dich, und danke dir, du frommer GOtt, denn deine Güte währet ewiglich. Du haſt dieſen Heiligen ergriffen, und aus dem Thon der Sünden und Verdammniß dir ein ſo herrlich Gefäß der Ehren zubereitet. Siehe, alſo haſt du nun GOtt gelobet in dieſem ſeinem Heiligen.

112. Wiederum ſollt du nun auch den Heiligen in GOtt alſo loben: O heiliger Mann GOttes, gebenedeyet biſt du unter den Menſchenkindern, der du von GOtt werth geachtet biſt, mit ſo unausſprechlicher Gnade und ſeligen Gaben gezieret zu werden. Alſo ſegnet St. Eliſabeth die Jungfrau Mariam, und ſpricht Luc. 1, 42. 45: Gebenedeyet biſt du unter den Weibern, und ſelig biſt du, die du gläubet haſt. Es wird in dir vollendet werden, was dir geſagt iſt von dem HErrn. Siehe, alſo mußt du empfinden den ſüſſen Geruch der Gnade GOttes, ausgegoſſen über die Heiligen, und die Tröpflein ſeiner Güte koſten, daß du auch werdeſt in GOttes Liebe entzündet. Denn was ſind die Heiligen anders, denn Thautröpflein in den Haarlocken des Bräutigams; wie er ſpricht im Hohenliede c. 5. v. 2: Thue mir auf, meine Schweſter, liebe Braut; denn mein Haupt iſt voll Thaues, und meine Haarlocken voll Nachttropfen. Alſo nennet Micha cap. 5, 6. die Heiligen einen Thau, da er ſpricht: Es wird das Ueberbliebene von Jacob ſeyn unter vielen Völkern gleich als ein Thau vom HErrn. Denn alles, was ſie ſind und thun, das iſt ein lauterer Thau und himmliſche Gnade, die da feucht nach GOttes Barmherzigkeit gegen die Menſchen.

113. Alſo ſieheſt du, ſoll man alle Ehre

der Heiligen ziehen auf GOTT, der ihnen solche Macht gegeben hat. Das thut die Kirche, da sie von unser Frauen singet: O Tochter, gesegnet von dem HErrn, durch dich (nicht, von dir,) haben wir empfangen die Frucht des Lebens. Desgleichen, in den Festen aller Heiligen richtet die Kirche das Gebet nicht zu den Heiligen, sondern zu GOtt, ob sie wol der Heiligen mit Namen gedencket, und bezeuget, daß ihre Verdienste aus GOtt gekommen sind; darum befihlet sie ihr Gebet GOtt dem HErrn durch solche Verdienste. Und wenn du diß Lobopffer erstlich vollbracht hast, darnach mögen wir auch unsere Bitte hinzu thun, und bitten zuerst um gleiche Gnade GOttes, und darnach um zeitliche Güter. Wo anders ein Mensch, der nach geistlichen Dingen dürstet, zeitlich Gut begehren kann.

114. Aber, leider! dieser Heiligendienst ist gar verlassen. Man betrachtet jetzt nicht mehr die Werke der Barmherzigkeit GOttes in seinen Heiligen; ja, man weiß schier ihre Geschichte und Namen nicht mehr; wie jener, der die Heilige Dreyfaltigkeit nennete, Drey Falken. Man hat nicht acht, was gutes GOtt in den Heiligen gewürket hat, dadurch er hat wollen gepriesen werden; sondern wir trachten nur darnach, daß sie uns etwas gutes thun, davon wir erfreuet werden. Wir achten nicht, daß der Heilige Geist und die Christliche Kirche dahin dringen, daß wir an der Heiligen Festen sollen unser Herz zu GOtt erheben und zu seinen Werken, also in uns gewinnen ein Vertrauen zu GOTT, aus Betrachtung der Gnade den Heiligen verliehen. Also spricht Christus Matth. 5. v. 16: **Lasset leuchten euere guten Werke.** Worzu? daß dir dein Bein nicht wehe thue? Nein; sondern, **daß dadurch der himmlische Vater geehret werde**, und daß dein Nächster dadurch erleuchtet werde (wie St. Augustinus spricht,) und nicht verzage; sondern gläube, daß auch ihm solche Gnade verliehen werden mag, will er anders selber. Die lieben Heiligen haben hier gelebet und gutes gethan, alleine zu dem Ende, daß sie scheinen möchten zu GOttes Ehre; und der Teufel machet es jetzund, daß ihr Leben und Werk nicht wird zu dem Ende gepredi̇get. Sie haben ihr Lebenlang getrachtet nach dem, was GOttes ist, und wir suchen nicht nur in unserm, sondern auch in der Heiligen Leben nur das unsere, fragen nichts nach der Ehre GOttes. Darzu so prediget man hin und her weiter nichts, denn was und wie viel sie uns nützen in zeitlichen Dingen; aber wie barmherzig GOTT in ihnen gewesen ist, das wird geschwiegen. Daher kommet es, daß man anfähet freventlich zu zanken und zu disputiren, welcher Heiliger vor GOtt im Himmel am höhesten sey; gleich als hätten sie etwas gethan, und nicht GOtt. So gar haben wir uns vergaffet an fleischlichen Dingen, und unsere Augen von GOtt abgekehret.

115. Ja, zu unsern Zeiten ist es, leyder! gar dahin gekommen mit der Heiligen Dienste, daß es besser wäre, man liesse ihr Fest unterwegen, und daß wir auch ihre Namen nicht wüßten. Daß du das verstehest, so überlauf und besiehe die närrische Weise des gemeinen Volks, wie jeder Handwerksmann seinen sonderlichen Heiligen hat. Die Goldschmiede haben St. Eulogium: die Schuster, St. Crispinum und Crispinianum: die Tuchmacher, St. Severum: die Mahler, St. Lucam: die Aerzte, St. Cosmam und Damianum: die Juristen, St. Ivonem: die Studenten

ten, St. Catharinam und etwan Aristotelem. Also, ein jeglich Land hat seinen Heiligen, als, die Franken, St. Kilian, ꝛc. Nun siehe einmal, wie sie ihre Heiligen ehren.

116. Zum ersten, achten sie nicht ihrer guten Werke und Exempel. Darnach, wenn sie es gut machen, und ihnen gar grosse Ehre anthun wollen, so hören sie früh Morgens eine Messe, und feyren denselben ganzen Tag allein mit dem Kleide und Müßiggange, und mehr mit dem Scheine, denn in der Wahrheit. Darzu treiben sie ein leichtfertig Wesen, mit singen und springen, daß sie mit ihrem Herzen sich niemals mehr von GOTT entfremden, denn an dem Tage. Sie verderben die Zeit, ja, spotten mit ihrer Andacht der Heiligen, begehen die Feste, gleichwie die Heyden vor Zeiten ihre Bacchanalia oder Saturnalia. Da sitzen sie bis auf den andern Tag, saufen und spielen. Summa, sie machen es ofte so grob, daß Mord und Todtschlag daraus folget. Siehe, das sind unsere Feste in diesen bösen Zeiten. Die Heyden haben ihre Götzen so unehrlich nicht gehalten, als wir unsere Heiligen; ja, sollte sich doch ein Schwein solchen Dienst nicht wünschen. Aber GOttes Zorn hat jetzt überhand genommen und uns dahin gegeben in einen verkehreten Sinn, daß wir ja allenthalben widersinnisch und verkehrt seyn.

117. Wäre es nicht besser, du bliebest auf den Tag daheime, mit einem demüthigen und geruhigen Herzen, ässest und trünkest mäßiglich, und bätest die Armen zu Gaste? Ja, es wäre besser, du nähmest dir etwas vor zu arbeiten, was es auch sey, denn daß du solcher Weise der Heiligen Tage feyrest? Denn es wird den Heiligen überall nichts gedienet mit solchem Zuschicken, Fressen und Saufen, sondern mit stillem Geiste und Liebe gegen den Nähesten. Nun weiß ich, du hältest das für die höheste Schande, wenn jemand solch Ding am heiligen Ostertage oder Weyhnachten vornähme; warum soll denn ein Gottesdienst seyn am heiligen Tage, da du deinem Patron und Nothhelfer sonderliche Ehre thun wilt, da es doch sonst nicht Ehre, sondern Schande ist? So höre ich wol, so dein Heiliger das ganze Jahr sicher ist gewesen vor deinem Gespötte, muß er es nun leiden, daß du ihn schmähest eben an dem Tage, da es am wenigsten geschehen sollte.

118. Warum hassen wir doch die Türken, daß sie die Bildnisse Christi und der Heiligen schändlich halten? Erkennen wir noch nicht, daß GOtt uns damit anzeiget, wie heftig es ihm verdrüsse, daß wir Christen seine Heiligen in der Wahrheit viel schändlicher halten, als die Türken? Ist das nicht eine schöne Andacht und Gottesdienst, daß niemand schändlicher schmähet GOttes Heiligen, denn die, deren Patrone und Nothhelfer die Heiligen seyn sollten; und das nirgend mehr, denn an dem Tage, da man sie öffentlich ehren sollte. Wolltest du wol leiden, daß dich ein schlechter Geselle also ehrete, ja, spottete? ich meyne, du würdest dir solche Ehre nicht wünschen.

119. Hier sollten unsere Bischöfe fleißig Aufsicht haben, und darzu thun, ja, es wäre das beste, daß alle Heiligen Tage abgethan würden, nur daß man etliche wenige behielte, an welchen man frühmorgens GOttes Wort hören möchte und Messe halten. Denn unsere Feyertage sind nichts anders, als ein Gespötte der Christlichen Kirche, darinnen man GOtt nicht ehret, sondern unehret; wie uns das die Erfahrung nur alzuwohl lehret. Darum hät-

te GOtt mehr Ursache zu uns zu sprechen, denn vor Zeiten zu den Jüden, Amos 5. v. 21: **Ich hasse und verwerfe euere Feste; und Esa. 1, 14: Euere Sabbathe und Neumonden mag ich nicht.**

120. Nun sind noch übrig **zwey Mißbräuche**, so gehalten werden in der Heiligen Dienste. **Zum ersten, die Hoffart** und eitele Ehre, da etliche untereinander zanken der Heiligen halben. Denn da will der, der Heilige sey seines Ordens gewesen; der andere, er sey seines Handwerks gewesen, und will immer einer mit seinem Heiligen über alle andere Heiligen seyn. Und thun das nicht darum, daß sie der Heiligen Ehre suchen; sondern sie wollen die Leute seyn, die so grosse Heiligen zu Patronen haben. Und obwol dieser Irrthum sich weit ausstrecket und viel Menschen eingenommen, darf ich es doch jetzt nicht weiter heraus streichen, als ich gerne wollte; darum, daß sie sich fein schmücken würden, und ich müßte freventlich davon geurtheilet haben und unrecht seyn, sie aber heilig und unschuldig. Darzu trift das auch an die grossen Prälaten der Kirche, die unleidlicher sind, denn der Himmel, wenn man sie antastet. Daher kömmt das Geschwärme der Brüderschaften, und als ich meyne, so dürfte es schier dahin kommen mit alle den Brüderschaften, daß sie zuletzt weder Brüder noch Schwestern behalten. Das lasse ich andere urtheilen. Es scheinet wol köstlich Ding darum zu seyn: man darf den Bettel nicht zu scharf rühren, bis er einmal selbst grob an Tag komme.

121. Hieher gehören, als mich dünket, die da wollen, die Empfängniß Mariä sey das erste und höhelte Fest unter allen; item, die lange Predigten halten von der neuen Feste Würde, Freyheit und Ablaß. Unsere Nachkommen werden dermaleinst sehen, daß wir nicht müßig gewesen sind, und für die lange Weile gelebet haben. Denn, haben wir sonst nichts gethan, so haben wir doch neue Feste gestiftet, und mit den neuen die alten vertrieben; das wohl ewiger Gedächtniß werth seyn mag. Ich meyne, es soll noch darzu kommen, daß man Abrahams Fest begehen wird; denn sein Glaube ist ein Anfang des Heils, und ist ihm am ersten Christus verheissen. Und wenn ihm GOtt das nicht verheissen hätte, so wäre Christus nicht geboren. Und vielleicht wird man hintennach zu Adam und Eva kommen, daß man ihren Tag auch begehen wird. Nun, es ist die Zeit kommen, darinnen wir alles gerne lehren und hören, ausgenommen die alte beständige Wahrheit. Wie St. Paulus spricht 2 Tim. 4, 3. 4: **Die Menschen werden ihre Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren, und werden ihnen bestellen Lehrer, nach dem ihnen die Ohren jücken.** Nicht, daß ich die Andacht zu den neuen Festen verwerfe; sondern daß ich sehe, daß man etliche Feste also begehet und erhebet, zu Verachtung der andern. Es bedürfen die Heiligen nicht unsere Hoffart und Zwietracht; ja, wir ehren sie gar überall nicht mit solcher Andacht, sondern machen uns selbst zu Abgöttern, und ehren uns selbst unter dem Namen der Heiligen.

122. **Der andere Mißbrauch** ist der Geiz. Man hat allenthalben Kirchen gebauet, und bauet noch immerdar mehr Kirchen, wo man nur ein Bild hat, das doch ungeweyhet ist, fürnemlich an Orten, da der dumme Pöbel zuläuft. Darzu werden die Kirchen nicht geweyhet, und sucht man da nicht mehr, denn Geiz und Gewinn, ohne daß noch ein Schein und Larve der Andacht da ist. Denn, so der Teufel

ſel ſich nicht ſcheuet unter Chriſti Namen auszuſenden, die ſich für Chriſtum ausgeben; wie viel mehr wird er das thun unter dem Namen und Bilde Mariä oder eines andern Heiligen. Hier wird er erſt Irrthum und Betrug ſtiften und anrichten. Und das thut er deſto freyer, ſo viel weniger wir folgen dem Rath St. Pauli, da er 1 Theſſ. 5, 21. ſpricht: **Prüfet alles, und was gut iſt behalret.** Und St. Johannes 1 Epiſt. 4, 1: **Prüfet die Geiſter, ob ſie aus GOtt ſind.** Sondern wir laſſen uns genügen an der äuſſerlichen Larve, und laufen ſtracks zu, und prüfen gar nichts.

123. **Das Laufen und Rennen hat der Teufel erdacht. Zum erſten,** daß er das Volk von den rechten und heiligen Stätten abführe, daß ſie keine Luſt und Liebe mehr darzu haben ſollen, und nur gaffen nach neuen und fremden Dingen. Und geſchiehet ihnen daran kein Unrecht; warum haben ſie ihre ordentliche Pfarrkirchen verachtet und verlaſſen?

124. **Zum andern,** daß ſie durch die Wallfahrten Gelegenheit, und, wie ſie meynen, gute redliche Urſache haben, GOttes Wort und andern Gottesdienſt der Pfarrherren zu verſäumen. Geſchweige, daß ſie mit Wallfahrten Zeit und Geld verlieren, und mit vielen Sünden ſich beladen, damit, daß ſie viel unnütze Dinge reden, hören und ſehen, verlaſſen Haus, Hof, Weib und Kind: kurz, ſie laufen und rennen vor die bloſſe lange Weile, und thun allenthalben kein gut.

125. Daß aber ſolch Wallfahrten vom Teufel ſey, ſo man das nicht verſtehen wollte aus dem, was jetzt geſaget iſt, ſo möchte man es doch daraus abnehmen, daß der Pöbel alſo zuläuft, als ob er toll und thöricht wäre. Man ſagt, daß etliche Eheweiber und Dienſtboten von der Arbeit gezogen, und gleichſam gezwungen werden ihr Geſchäfte zu verlaſſen: welches ja nicht iſt von dem Heiligen Geiſt, ſondern ein lauterer Betrug und Spügniß des Teufels. Der Heilige Geiſt platzet nicht alſo zu, und übereilet ſich nicht; ſondern iſt ein Geiſt des Raths. So widerrufet er auch ſeine Gebote nicht, da er befohlen hat, daß das Weib ſoll ihrem Manne unterworfen ſeyn; daß auch eines Weibes Gelübde nicht gelten ſoll, es verwillige denn der Mann. Er gebeut auch den Knechten, daß ſie ihren Herren treulich dienen ſollen, und nichts veruntreuen; wie mag er ſie denn nun zum Ungehorſam nöthigen, den er ſo harte verboten hat? Darum hab ich gehöret, nachdem ſolche Kirchen, darzu man gelaufen iſt, geweyhet worden ſind zu rechten Pfarrkirchen, und der Gottesdienſt ordentlich angeſtellet, daß ſolch Gelaufe ein Ende genommen hat. Ich höre auch ſagen, daß man jetzund einen Theil der Kirchen nicht weyhet, auf daß der Zulauf nicht zergehe, und die Nutzung erliege. O der Chriſten, die mit ſolchem ungöttlichen Weſen Gewinn ſuchen! Sollte das von GOtt ſeyn, daß man das Creuz und Segen nicht leiden kann? Wer dürfte doch gläuben, daß der klügſte Teufel die Chriſten in ſo greulichen Irrthum verführen ſollte.

126. Ich habe einen gekennet, der richtete auch einen ſolchen Spotttempel an, und das unter dem Namen der Jungfrauen Mariä, die ihm im Schlafe der Sachen halben ſollte erſchienen ſeyn. (Ey welch eine heilige Lügen, und fein ausgeſonnen zu ſolcher Prahlerey!) Aber ſo bald es ihm verboten ward von den geiſtlichen Prälaten, da ward der Teufel ganz ſtille, und machte ſich an einen andern Ort, und ſtif-

tete daſelbſt ſein Hurenhaus. Gewiß, das ſind die Zeichen und Bilder der Hurerey, die GOtt durch den Propheten ſtrafet, darinn die gläubigen Seelen von Chriſto laufen und Ehebruch treiben; der uns doch verboten hat, daß wir nicht gläuben ſollen denen, die ihn an gewiſſe Oerter und Stätte binden, und ſagen: Siehe, hier iſt Chriſtus; ſiehe, da iſt er. Ihr ſollet es nicht gläuben, ſpricht Chriſtus Matth. 24, 26. ſiehe, ich habe es euch zuvor geſagt. Darum ſoll dir das alles verdächtig ſeyn, als die Peſtilenz, die im Finſtern ſchleichet, Pſ. 91, 6. wenn es ſchon von auſſen einen hübſchen Schein hat, was man an ſolchen ungeweyheten Oertern treibet. Die Chriſtliche Kirche hat nicht vergebens geordnet, daß die Kirchen und zugehörige Stätte ſollen geheiliget werden durch das Wort und Gebet. Haſt du aber ein Weib oder Geſinde, die da ſprechen und ſchreyen, ſie werden gezogen im Geiſte zu Wallfahrten; höre meinen Rath: Nimm ein gut eichen Creutz, und heilige ihnen mit guten Schlägen den Rücken, ſo wirſt du ſehen, wie du mit dieſem Finger GOttes wirſt Teufel austreiben. Denn der Teufel ſtellet den Weibern am meiſten nach, die ſich gar leichte hierzu verführen laſſen.

127. Zum dritten, wo der Teufel nicht Macht hat in ungeweyheten Stätten, (dahin man läuft,) die Leute zu äffen, thut er das in den Pfarrkirchen ſelbſt. Das gehet nun alſo zu: daß er das Volk reizet, ſeine ordentliche Pfarrkirche zu verlaſſen, und den Kirchweyhen und Heiligenbegängniſſen nachzulaufen, in die Wälder und Dörfer. Da ſind nun allenthalben Schenken und Krüge, darinnen es zugehet wie im rechten Babylon (denn alſo hält man jetzt die Kirchmeß). Und ſo es Abend wird, ſo kehren ſie wieder heim mit vollem Ablaß, das iſt, voll Bier und Wein, voll Unzucht und anderen greulichen Laſtern, die ſie da getrieben haben; kommen ſie anders heim. Denn es fehlet ſelten, daß nicht etliche auf der Kirchmeß erſtochen werden, oder doch ſchwerlich verwundet; alſo, daß nun auch ein Sprüchwort daraus worden iſt: Man theilet an den Kirchweyhen am Abend Ablaß aus mit Prügeln und Schwerdten, ja, Mord und Todtſchlag.

128. Des Jammers und Greuels machet uns nun der Teufel je mehr und mehr; noch meynen wir, es ſey beſſer, daß ſolche Kirchweyhen bleiben, denn daß ſie abgethan würden. O daß GOtt wollte unſern Biſchöffen dermaleins Gnade geben, daß ſie ſolchen Ablaß ſamt den Kirchweyhen widerrufen, und dem Teufel nicht fernet geſtatten, uns zu unſerm Schaden, da man uns jämmerlich erſchlägt, noch zu ſpotten: es iſt zu viel, daß er uns ſpottet mit Irrthum und Lügen.

129. Aber hier muß ich hören, daß mir vorgeworfen werden die bewährten Wallfahrten, die zu St. Peter gen Rom, zu St. Jacob, gen Jeruſalem, gen Trier, und andere Orte mehr geſchehen, zu ehren das Gebeine der Heiligen, und Ablaß zu erlangen. Ich antworte: Wer dieſe Wallfahrten allzumal unterwegen lieſſe, und bliebe daheime, der ſündigte nicht. Sie ſind nicht geboten, ſondern werden freywilliglich angenommen.

130. Doch will ich hiermit dem langen Brauche und eingeriſſenen Gewohnheit nicht entgegen ſeyn. Es mag meinethalben laufen, wer nicht bleiben kann; nur daß ſie lernen, wenn ſie daheime blieben, ſo möchten ſie mit denſelben Koſten GOtt tauſendmal beſſer dienen und ihrer armen Seelen beſſer rathen, wenn ſie die Koſten an die Ar-

Armen legeten, ja, an Weib, Kind, Gesinde und Oberherren, und dieweil GOttes Ruthen und Creuz mit Gedult trügen. So thun wir nicht anders, denn als hätten wir daheime nicht genug zu streiten mit dem Teufel, sondern müßten erst, wie Dina, 1 Mos. 34, 1. 2. ausspatziren, und in der Fremde unserm Unglück entgegen laufen. Ach: wie viel widerstehen wol denen unnützen Reden und Sorgen, damit der Teufel daheime unsere Herzen anficht bey unsern Pfarrkirchen? darzu uns täglich mit Fressen, Saufen, Spielen, Müssiggang plaget, und in Summa alles versuchet, was er immer kann, daß ja der lautere Gottesdienst nicht bey uns sey, und er unserer Seligkeit schade.

131. Auch hat unser Geiz neulich erdacht, daß man sieben Gülden Messen (die also genannt, weil sie mit einem Gülden bezahlet werden,) mit etlichen Kerzlein und andern Ceremonien lesen lässet, auf weiß nicht was für Glück. Also lässet uns der leidige Teufel auch die Messe nicht rein und lauter.

132. Wie, wenn hierher auch gehöret der unersättige bodenlose Geizsack, da man zum Kirchenbau opffert, bettelt, zusammen raffet Schätze ohne Ende, und darzu sein brauchet Heiligthum und Ablaß. Darnach, so man das Geld zusammen gebracht hat, so legt man es weder an die Kirchen, noch an die Armen, sondern man verschwendet es mit Krieg, oder Rechtshändeln, oder hebet es darzu auf.

133. Also hat man auch die Nägel Christi in Mißbrauch gezogen, und zu Geiznägeln gemacht, und das alles unter dem Schein grosser Andacht und Heiligkeit, daß man Gülden und Thaler damit durchbohret. Sprichst du, man thue es aus Andacht; so spreche ich, warum durchbohret man denn nicht damit Papier und ander Ding, als Tafeln, ꝛc. Warum ist man dem Silber und Gelde so aufsätzig? Aber was unterstehe ich mich viel zu schreiben von dem bodenlosen Geizsack, den man jetzt hat in der Kirchen angerichtet, daran der Prophet selbst verzweifelt, und spricht kurz, als in der Summa, Jer. 6, 13: **Sie geizen allesamt, beyde Groß und Klein.**

134. Endlich sey das Summa Summarum: Alle die obgemeldeten Heiligendiener sündigen wider diß erste Gebot; denn sie suchen ihren eigenen Nutzen in GOTT und seinen Heiligen, und nicht GOttes Ehre, und sehen in dem Werke auf nichts anders, denn blos auf sich selbst, machen sich selbst zum Abgott, mißbrauchen GOttes und dienen ihnen selber. Von solchen spricht der 78. Ps. v. 34. 35: **Wenn er sie tödten will, so suchen sie ihn, und bekehren sich und kommen früh zu ihm, und gedenken wieder daran, daß GOtt ihr Helfer ist, und der Höheste ihr Heiland.** Aber wie sie das meynen, folget bald hernach. **Sie lieben GOtt mit dem Munde**, spricht der Prophet im Psalter, Ps. 78, 36. 37. **und lügen ihm mit ihrer Zunge; denn ihr Herz ist nicht rechtschaffen an ihm, und sind untreu erfunden an seinem Bunde.** Und Christus Joh. 6, 26: **Warlich ich sage euch, ihr suchet mich nicht darum, daß ihr Zeichen gesehen habt, sondern daß ihr gegessen habt, und seyd satt worden.** Aus der Ursache treibt der HErr auch den von ihm, der da sprach Matth. 8, 19. 20: **Meister, ich will dir nachfolgen, wohin du gehest.** Er antwortete ihm: **Die Füchse haben Hölen, und die Vögel des Himmels Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege.** Zeiget damit

mit an, daß er nicht um des HErrn willen alleine die Worte geredet hat, sondern um seines Geizes willen. Darum stehet noch veste der Spruch Christi Matth. 16. v. 24: **Wer mir will nachfolgen, der muß verleugnen, nicht Geld, Kleid, Gesundheit, ꝛc. sondern sich selbst, und auf sich nehmen sein Creuz, und mir nachfolgen. Item: Wer nicht verleugnet alles, das er hat, der kann nicht mein Jünger seyn. Item Luc. 14. v. 26: Wer nicht hasset Vater und Mutter, ja, auch sein Leben, der kann nicht mein Jünger seyn.**

135. So nun die obgemeldeten Heiligen Diener, mit ihrem Dienste auch ihren Leib meynen, und nur leiblich Ding suchen; so folget daraus, daß sie Christi nicht werth sind. Doch sind sie würdig ihres Tagelohns, den ein Miethling verdienen mag; wie die Kinder, die Abraham hatte mit Ketura, 1 Mos. 25, 6. aber nicht der Erbschaft mit Isaac. So sie nun Christi nicht würdig sind, so ist offenbar, daß sie seinen Willen nicht thun, noch seine Gebot halten.

136. Nicht sage ich das darum, daß ich solche alle wollte verdammen, sondern daß sie lernen erkennen ihr Elend, und ja nicht denken, daß sie darum Christen seyn, daß sie also GOtt und seine Heiligen ehren; sondern erkennen ihre Unvollkommenheit, und merken, was das Seufzen bedeute, welches uns Christus bekennen lehret, und darnach beten heisset: **Vergieb uns unsere Schuld**; und: **dein Wille geschehe**; angesehen, daß wir die nicht sind, die wir seyn sollten.

137. Darum, so man GOttes Rath forschen dürfte, wollte ich sagen, daß er die leiblichen Güter nicht giebet, hier zu ersättigen; sondern die Unvollkommenen, ja, auch seine frommen Kinder mit diesen kleinen Gaben zu reizen, etwas gröſſeres zu begehren, weil er ihnen dieses nicht giebet. Das sey hiervon genug.

138. Daß aber die Böhmischen Ketzer, Pickharden genannt, nicht denken, ich habe ihre Meynung hiermit gefördert, die aus groben Unverstande und feindlichem Hochmuth uns Deutschen beschuldigen, wir ehren die Heiligen, und machten Abgötter aus ihnen. Und, daß sie das beweisen, raffen sie zusammen viel Sprüche der Schrift, in welchen verboten wird, daß man niemand soll anbeten, denn GOtt alleine. Und daß sie uns bey den ihrigen billig verhaßt machen, so lassen sie fein aussen, daß David, Salomon, und viel andere angebetet worden sind, verkehren damit die Schrift böslich, und schänden arglistig unsern Gottesdienst. Also lehren uns diese Bauren hintennach, daß GOtt allein anzubeten sey, davon sie hoch rühmen, gleich als hätten wir solches jemals geleugnet; da sie doch nicht leugnen mögen, daß man oft eines Königs Dienern Ehre erbeut und gleichsam anbetet, desto eher vor den König zu kommen.

139. Wider diese grobe Filze, die solches nicht wahrnehmen, sage ich, daß man seine Zuflucht wohl nehmen mag zu der Fürbitte der Heiligen; wie im Hiob geschrieben stehet cap. 5, 1: **Siehe dich um nach einem Heiligen.** Also zog Salomon seinen Vater hervor, Psalm 132, 1: **HErr, gedenke Davids und aller seiner Sanftmuth.** Desgleichen der Erzvater Jacob sprach von Ephraim und Manasse 1 Mos. 48, 16: **Es soll angerufen werden mein Name über die Kinder, und die Namen meiner Väter, Abraham und Isaac.** Aber hiervon wollen wir, ob GOtt will, mehr sagen auf ein ander-

dermal. Ich ſollte hier auch predigen wider das falſche Vertrauen auf Ablaß, wo ich das nicht bereits gethan hätte mehr als zu viel, auf mancherley Weiſe.

140. Nun iſt weiter zu ſagen von der andern Geſtalt, darinnen diß Gebot übertreten wird: und ſind die, die an ſtatt des rechten GOttes den Abgott ihrer eigenen Weisheit und Frömmigkeit anbeten. Das ſind die ſtolzen Kinder, der König iſt der Behemoth, der Teufel, Hiob 41. v. 25. Nun, die ſetzen ihr Vertrauen auf den freyen Willen, meynen, ſie ſeyn nicht krank, brauchen keines Arztes. Denen iſt Chriſtus allein vergebens geſtorben; denn ſie können wol fromm ſeyn ohne den Chriſtum, und brauchen ſein nirgend zu.

141. Alſo ſind vorzeiten die Pelagianer und andere Ketzer in den Irrthum gerathen. Und werden noch heutiges Tages gefunden, die zwar nicht ſind Pelagianer, doch eines Sinnes mit den Pelagianern ſind, ja, noch ärgeres lehren, denn jene. Denn die Pelagianer haben nicht weiter gelehret, denn alſo, daß GOTT durch das Geſetz zurichte und bereite den freyen Willen. Aber die neuen ſprechen, es ſey der Vernunft ein recht Urtheil eingepflanzet, das dem Menſchen allewege zum Guten rathe: und daß man das Geſetz nicht brauche aus Noth, ſondern nur allein zur Luſt. Doch halten ſie es nicht mit den Pelagianern darinnen, daß ſie zugeben, man möge nicht verdienſtlich leben ohne Chriſti Hülfe und Gnade. Daraus folget, daß Chriſtus nicht geſtorben iſt für unſere Sünde, ſondern alleine darum, daß unſere Werke möchten verdienſtlich ſeyn; es ſey auch nicht noth geweſen ſein Tod, daß er hinwegnähme der Höllen Pein und Verdammniß, ſondern alleine, daß wir ſelbſt möchten den Himmel verdienen und erwerben. Wohlan, geſetzt, daß ein Kind aufwachſe ohne würkliche Todſünde; (denn ob das wol ſchwerlich geſchehen mag, ſo ſetzen ſie doch, daß ſolches möglich ſey,) diß Kind brauchet nun (wie ſie wollen,) Chriſti nirgend zu, daß er es erlöſe von des Teufels Gewalt, ſondern iſt ihm alleine noth, daß er ihm gen Himmel helfe; denn wenn es alſo ohne Chriſto ſtürbe, ſo käme es weder in Himmel, noch in die Hölle.

142. Aus dem, dünket mich, wollen ſie behaupten, [das doch Ketzerey iſt,] es werde niemand geboren ein Kind des Zorns und des Teufels (es wäre denn, daß du ſagen wollteſt, ein Kind des Zorns und des Teufels ſey ein ſolch Gefäß, deſſen Werke nicht verdienſtlich ſeyn mögen). Und ſo der Prieſter in der Taufe von den Kindern den Teufel ausbläſet, daß er Raum gebe dem Heiligen Geiſt, was verſtehen ſie dadurch? Verſtehen ſie, daß da wird aus einem unverdienſtlichen Gefäß ein verdienſtlich Gefäß gemacht; ſo iſt noth, daß Pauli Worte von den Gefäſſen des Zorns anders verſtanden werden. Und auf ſolche Art giebt das Sacrament der Taufe Gnade, nicht zu Vergebung der Sünde, ſondern alleine, daß der Menſch habe einen Anfang des Verdienſtes; und über die Worte des Symboli: Ich bekenne eine Taufe zur Vergebung der Sünden; muß man eine neue Gloſſe machen, daß es verſtanden werden ſoll, nicht von den Sünden der Verdammniß, ſondern von den Sünden, die nicht verdienſtlich ſind.

143. Und alſo hätte die Erbſünde der Welt nicht mehr geſchadet, denn daß ſie dadurch beraubet iſt des Verdienſtes und Anſchauung GOttes: und die Beraubung

der Anschauung, das ist, alles Guten, muß nun nicht böse seyn, ohne allein mit dem Namen, privative, wie sie reden. Das ist jetzt unsere Theologia. Und daß Christus für uns ist Fluch und Sünde worden, damit er uns vom Fluch und Sünden erlösete, muß (wie sie wollen,) nicht anders verstanden werden, denn daß er worden sey solch Ding, das kein Verdienst ist, daß er uns erlösete von den Werken, die nicht verdienstlich sind. Zuletzt, das Wort, Sünde, wo man es findet in der Schrift allenthalben, muß nun gar ein ander Ding seyn und heissen; damit wird denn die Schrift gar verkehret, und in einander geworfen. Aber laß fahren solch dunkel Ding, wir wollen es spahren auf eine andere Zeit, weil wir hiervon sonst genug allenthalben geredet und geschrieben haben.

144. Darum, wie gesagt, weil wir allzumal durchaus in unserer Natur verderbet sind, wie St. Augustinus spricht; so mag niemand gerecht werden, ohne allein durch die lautere Gnade Christi, ohne unser Verdienst. Darum muß der Mensch wol hoffärtig seyn, und etwas von ihm selbst halten, der noch nicht an ihm selbst an seiner Vernunft, an seiner guten Meynung, an seinen innerlichen und äusserlichen Werken gar verzaget hat, und zum Gnadenthron arm und elend seine Zuflucht nimmt. Denn alle diese guten Werke und Einbildung bringen den Menschen in zweyfachen Schaden. Auf das erste, daß es nicht rechte gute Werke und Erkenntniß sind, sondern Sünde und Irrthum; denn sie kommen nur aus bösem Herzen, dem noch nicht geholfen ist durch die Gnade. Ein solch Herz mag sonst nichts suchen überall, denn sich selbst, darum machen solche Tugenden den Menschen leer und eitel. Zum andern, daß sie den Menschen verführen und aufblasen, daß er ja nicht denken soll, daß er böse und närrisch sey. Daraus denn weiter kömmt, daß er bey ihm sicher ist, und wenig oder gar nicht sorget, wie er Gnade erlange; denn er hält gänzlich dafür, er thue kein böses, ob er wol bekennet, daß er kein verdienstlich Werk vollbringe unter allen seinen guten Werken.

145. Daraus kömmt nun noch grösser Uebel, daß er jedermann verachtet, richtet, verdammet, schändet, strafet und afterredet, als die ihm nirgend gleich seyn; denn er meynet mit dem Pharisäer im Tempel, **er sey nicht wie andere Leute, Luc. 18. v. 11.** Diese bauen ihr Haus auf den Sand, da es niedergeworfen wird mit grosser Gefahr und ewigen Fall, Matth. 7, 26. 27.

146. Wiederum, was fromme Christen sind, die wissen und bekennen, daß sie ganz und gar Sünder sind, und alles, was sie ja gutes thun oder gethan haben, suchen sie nicht bey ihnen selbst, sondern gar ausser ihnen in GOtt und seiner Barmherzigkeit; wie geschrieben stehet Hab. 2. v. 3: **Der Gerechte wird seines Glaubens leben.** Und anderswo, Ps. 143, 2: **Vor GOtt ist kein lebendiger Mensch gerecht.** Darum, weil sie ihre eigene Sünde fühlen, und damit zu schaffen haben, richten sie niemand, denn sich selbst, reden niemand übel nach, verachten niemand, denn sich selber. Und machen es gar nach dem Spruche: Die Gerechtigkeit ist sein selbst Beschuldigung; und, ein frommer Mensch klaget sich am ersten an. Solche haben nun den einigen wahren GOtt, aus dem, durch den, und in dem sie fromm und gerecht werden: die haben denn keine Sünde, weil ihnen dieselbigen

aus

aus GOttes Gnaden vergeben sind, und nicht durch die Gerechtigkeit ihrer Werke. Siehe, also wird GOTT gepriesen und recht geehret, so wir seinen Werken zuschreiben, was wir sind: ja, auch unsere Werke ihm heimgeben, der sie in uns würket: wie Christus spricht Joh. 7, 16: Meine Lehre ist nicht mein. Also bleibet uns denn nichts übrig, denn Sünde, Thorheit, Bosheit, Verderbniß und Schande. Deshalben wir uns nichts einbilden, noch einen Abgott aus uns selbst machen, dieweil wir nichts gutes in uns haben, ja, nichts sind, und aus nichts worden sind; daß alleine GOtt sey alles in allen.

147. Möchte jemand sagen: Ist das so beschaffen, so darf man kein gut Werk thun; wie auch St. Paulo, da er also lehrete, vorgeworfen ward, Röm. 3, 8: **Lasset uns Böses thun, daß Gutes daraus komme; welcher Verdammniß ist recht.** Denen antworte ich, zum ersten: man verbeut nicht gute Werke zu thun; sondern man lehret es und gebeut es. Der Mißverstand ist alleine in dem Wörtlein, gut. Denn ohne Glauben ist es unmöglich, daß man GOtt gefalle, Ebr. 11, 6. und Röm. 14, 23: **Alles, was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde.** Was sie gute Werke heissen, die von Natur und aus dem Gesetz äusserlich gethan werden, die sind darum nicht gut vor GOtt, sondern böse, weil sie nicht aus GOtt, noch um GOttes willen geschehen. Das ist, es wird nicht in GOtt gezogen; sondern der Mensch schreibet es ihm selbst zu, und hat ein Gefallen daran, gleich als wäre es sein, so es doch nicht sein ist. Dieser Zusatz des Teufels macht, daß unsere Werke vor GOtt böse sind, ob sie wol vor den Leuten schön gleissen. Darum schreyet St. Paulus Röm. 3, 10-12. frey über Heyden und Jüden: **Es ist keiner gerecht, der da gutes thue: sie sind alle abgewichen, und alle mit einander unnütze worden.**

148. Soll nun der Mensch verstehen, daß seine Werke allein aus GOtt sind, so muß ihn GOtt mit seiner Gnade erleuchten: die Natur lehret es ihm nicht. Aus dem kömmt, daß ein solcher Mensch sanftmüthig und geduldig ist, man schelte oder lobe sein Wort und Werk; denn er weiß, daß er nichts verlieret, weil solch Werk nicht sein, sondern GOttes ist. Aber die Natur, ohne die Gnade, tobet, und will vor Zorn zerbersten, wenn man sie schilt, und weiß nicht, wo sie vor Freuden bleiben soll, so man sie lobet. Die Ursache deß allen ist, daß Glaube und Hoffnung keinen andern Grund haben, denn GOtt alleine, nemlich JEsum Christum, den starken Felsen, und keine Creatur. Aber die Vernunft und Natur gründen sich auf den Sand, nemlich auf ihre gute Werke und Weisheit. Daraus folget, wenn eines Menschen gute Werke über den Haufen fallen, wenn der Mensch zürnet, so man ihm sein Werk darnieder schlägt, so muß es denn verzweifeln; wenn sein eigen Gewissen und GOttes Gerichte erwachet, so mag er das nicht erleiden. Aber ein Gerechter, ob er schon fället, stehet er doch wiederum auf, und gründet sich wider sein Gewissen auf die Barmherzigkeit GOttes; wie geschrieben stehet Ps. 21. v. 8: **Der König hoffet auf den HErrn, und wird nicht beweget in der Barmherzigkeit des Höchsten.**

149. Darum ist es nicht wahr, wie der Meister von hohen Sinnen schreibet, Hoffnung komme aus Verdienst: oder ist doch sonst dunkel und unverständlich geredet.

Ja, widersinns, kömmt Verdienst aus Hoffnung. Denn gleichwie der Glaube eher ist, denn alles verdienstliche Werk; also müssen auch Hoffnung und Liebe vor allem Verdienste seyn. Denn je die Hoffnung kömmt aus nichts anders, denn aus GOttes Erbarmung, dadurch sie dem Menschen eingegossen wird, hat auch sonst mit nichts zu schaffen, und weiß keinen andern Grund, denn GOttes Barmherzigkeit, und nicht unsere Werke, die vielmehr ein Grund und Ursprung der Verzweifelung sind. CHristus ist unsere Gerechtigkeit und Verdienst, mit seinem ganzen unschuldigen Leben, so wir an ihn gläuben. Und wer an den CHristum gläubet, der lebet ihm selbst hinfort nicht mehr, und häufet nicht sein Verdienst, sondern schweiget deß alles, und dienet CHristo ganz und gar. Also lehret St. Paulus Röm. 14, 8: Leben wir, so leben wir dem HErrn; sterben wir, so sterben wir dem HErrn. Er ist unsere Hoffnung: und wiederum, wir sind seine Hoffnung: gleichwie ein Sohn des Vaters Hoffnung ist, und der Vater die Hoffnung des Sohnes, dem er alles sammlet und lässet.

150. Als ich nun gesagt habe von der Hoffart in geistlichen Gütern, das soll auch verstanden werden von der Hoffart in leiblichen Gütern, als da sind, Reichthum, Schönheit, Ehre, Gewalt, Gunst, Adel, Wohllust, und dergleichen. Denn wer auf solch irdisch Ding vertrauet, der wird bald hoffärtig, und verachtet neben sich andere Leute, die es ihm hierinnen nicht gleich thun mögen: darzu nimmt er das GOttes ist, und eignet es ihm selbst zu, und macht ihm einen Abgott daraus. So er aber das alles wüßte, wie es alleine GOttes wäre, so würde er zwischen ihm und dem allergeringsten Menschen keinen Unterscheid machen, und sich sonst nichts zu rühmen haben, denn allein CHristi, der sey allein seine Zuversicht.

151. Also siehest du, wenn man diß Gebot recht hielte, so würde gar keine Hoffart, das ist, keine Wurzel und Ursprung der Sünde, ja keine Sünde selbst mehr seyn; sondern dargegen nichts als Friede, Liebe, Sanftmuth, Mildigkeit, Gedult, und alle Tugenden auf einem Hauſen gefunden werden.

152. Aber wir mögen nicht hoffen, daß das in diesem Leben geschehe; darum bleiben wir allewege Sünder und Uebertreter dieses Gebots. Doch haben wir den Trost und Opffer darwider, daß wir unsere Sünden erkennen, und sie nicht leugnen, noch, wie die Gottlosen, mit unnützen Worten rechtfertigen und entschuldigen; sondern wir bekennen es, und ersuſzen nach Hülfe der Gnade, und behender Zukunft des Reichs GOttes. Und mit der Demuth erlangen wir Vergebung deß, was wir zu wenig thun; als St. Augustinus sagt: Alle Gebete werden erfüllet, wenn das verzichen wird, das da nicht geschieht. Denen wird aber verzichen, die sich bekennen; denn GOTT giebt denen Demüthigen Gnade, 1 Pet. 5, 5.

153. Darum hüte dich vor der schädlichen und schmeichlerischen Gleiſse der Heuchler, dadurch alle Demuth ausgetrieben und aufgehoben wird, die da spricht: GOtt erfodere nicht, daß diß Gebot in diesem Leben erfüllet werde. Denn es kömmt daraus greuliche Sicherheit, ermüdete Hände und Knie der guten Streiter GOttes, und ist der Pfüle und Hauptküssen eines, die GOtt bey dem Propheten Hesekiel strafet. Man wollte es denn also verstehen, nemlich, daß es GOTT

nicht

nicht von denen fordere, die von ſich ſelbſt ſolche Vollbringung erfordern, und denen es leid iſt, und bekennen, daß ſie es nicht erfüllen, und darum aus der Welt eilen, und begehren aufgelöſet zu werden, Philip. 1. v. 23. daß ſie nicht länger ſtecken in Sünden und Ungehorſam wider diß erſte Gebot: ſondern bey Chriſto ſeyn mögen in Gerechtigkeit, und dieſes Gebots Erfüllung. Solchen, ſage ich, rechnet es GOtt nicht zu, und fordert es nicht weiter von ihnen. Aber die ſich ſelbſt nicht reizen, noch treiben, ſondern ihnen Küſſen unterlegen, und ohne Furcht ſicher einher gehen, meynen, man werde diß Gebot nicht ſo ſcharf von ihnen erfodern, von denen wird es GOtt fordern bis auf den letzten Heller. Von ſolchen ſagt der 10. Pſalm v. 23: Warum hat der Gottloſe GOtt gereizet? Denn er ſpricht in ſeinem Herzen: Er fraget nicht darnach. Denn ſo einer zu einem Gebote ſich nicht verbunden erkennet, wie mag er ſich für einen Sünder erkennen? Erkennet er ſich nicht für einen Sünder, wie kann er GOTT und ſein Urtheil fürchten? Fürchtet er GOtt nicht, wie mag er ſich demüthigen? Demüthiget er ſich nicht, wie mag er Gnade erlangen? Erlanget er nicht Gnade, wie mag er gerecht werden? Wird er nicht gerecht, wie mag er ſelig werden?

Das andere Gebot.

1. Wie diß Gebot aus dem erſten fliesset 1.
2. wie in dieſem Gebot unſer Mund gelehret wird 2.
   * von GOttes Geboten.
     a daß nur eines iſt, ſo gebeut, die andern alle verbietet ibid
     b wer das erſte Gebot hält, hält auch alle anderen 3
3. Wiederum dieſes Gebot das Fluchen und Läſtern verbeut 4.
4. wie in dieſem Gebot geboten, daß man GOttes Namen recht und nützlich ſoll führen 5.
5. von der Uebertretung und denen Uebertretern dieſes Gebots. Dahin gehören
   a die Aberglaubigen, Weheiager, und die das nomen tetragrammaton mißbrauchen 6. 9.
   * GOttes Name kann auf zweyerley Art nützlich und nöthig gebraucht werden 7.
   * Klage über den ſehr groſſen Mißbrauch des Namens GOttes bey den Chriſten 8. 9.
   b die Meineydigen, Lügner, Betrüger ꝛc. 10.
   * von den zweyerley Eyd und Schwören.
     1) von dem guten Eyde, was es damit für Beſchaffenheit hat, und warum ſolcher GOtt wohlgefällt 11. 12.
     2) von dem böſen Eyde.
        a) da man nach Gewohnheit allerhand Schwüre thut 13. 14.
        b) da man einen falſchen Eyd thut, welcher eine ſehr ſchwere Sünde iſt 15. 19.
   c die da fälſchlich ſchwören 20.
   d die ihren Eyd brechen 21. 22.
   * von den Eydſchwüren.
     1) in welchem Verſtande Chriſtus ſolche verbeut, und in welchem Verſtande er ſie nicht verbeut 23. 24.
     2) warum ein Chriſt ſich hüten ſoll vor Eydſchwüren 25.
     3) wenn es einem Chriſten erlaubt iſt, einen Eyd zu thun 26.
     4) warum Eydſchwüre verbotten ſind 27.

Du sollt den Namen des HErrn deines GOttes nicht unnützlich führen.

1.

Diß und alle andere Gebote fliessen aus dem ersten. Denn wenn man das erste recht hielte, so würde man diß auch leicht halten; ja, man hätte es schon gehalten. Denn es ist darum gegeben, daß wir blinden Menschen unsere Thorheit innen werden. Und diß Gebot wäre nicht noth gewesen, wenn Adam nicht gesündiget hätte; sondern wir hätten das alles gewußt. Aber jetzt wissen wir nicht einmal schlecht äusserlich und weltlich Ding, das wir täglich zur Nothdurft brauchen, geschweige innerliche und geistliche Dinge.

2. Im ersten Gebote wird das Herz und der inwendige Mensch unterrichtet, wie er sich gegen GOtt halten soll. Aber in diesem wird der Mund gelehret. Denn wir sündigen auf dreyerley Weise wider GOtt, mit dem Herzen, mit dem Munde, und mit Werken. Darum sind uns darwider drey Gebote gegeben, die allzumal mehr verbieten, denn gebieten. Und merke, daß unter allen Zehen Geboten nicht mehr, denn ein Gebot ist, das etwas zu thun gebeut, nemlich das vierte: **Du sollt Vater und Mutter ehren.** Alle andere Gebote verbieten etwas zu meiden. Auch das dritte: **Du sollt den heiligen Tag feyren,** leget GOtt selbst also aus, 2 Mos. 20, 10: **Du sollt kein Werk an dem Feyertage thun.** Das zeiget auch das Wort Sabbath an, das ist so viel gesprochen, als, Ruhe; denn die Jüden mußten am Sabbath von ihrer Arbeit ruhen. Denn es wird gar kein Werk darinnen befohlen, ohne, daß sie an diesem Tage im Gesetzbuch lesen. Und also verheut GOtt in allen Geboten das Böse; darum auch sonst kein Gebot Verheissung hat, ohne allein das vierte, so Vater und Mutter betrift: die andern alle, weil sie Böses verbieten, dräuen zu strafen. Darum, welcher Mensch mit dem Herzen nicht sündiget, der sündiget auch nicht mit dem Munde, oder mit Werken. Und wiederum: wer mit dem Herzen sündiget, der mag weder mit Mund noch Werken recht thun. Und wer das erste Gebot nicht hält, der hält auch nicht das andere, noch das dritte.

3. Wiederum, wer das erste Gebot hält, der hält auch das andere, und das dritte. Denn man darf nicht sorgen, daß ein Mensch, der sein Vertrauen auf GOtt setzet, GOtt über alles liebet, auf ihn hoffet, GOtt suchet, GOttes begehret, sollte GOttes Namen üppiglich und unehrlich führen. Gleich als nicht zu fürchten ist, daß ein Unterthan, der seinen Fürsten liebet, nicht wollte, daß des Fürsten Name allenthalben gelobet und gerühmet würde.

4. Demnach haben wir zum grössern Theil im ersten Gebote die Uebertreter solches Gebots erzehlet: deren sind zweyerley, etliche grob, etliche närrisch. Desselbigen gleichen soll man auch hier allerdings sagen. Denn in diesem Gebote wird nicht Fluchen verboten, ohne wenn das bey dem Namen GOttes geschicht. Item, es wird hier nicht verboten Lästerung des Nähesten, es geschehe denn durch den Namen GOttes; sondern im fünften Gebote: **Du sollt nicht tödten,** wird Fluchen und Schelten verboten.

5. Auf das erste, und fürnemlich ist hier zu merken, daß diß Gebot: **Du sollt nicht unnützlich den Namen GOttes** an-

doch gut heilig Ding. Solltest du dem nicht antworten, und sagen: Du Narr, meynest du, ich wisse nicht, daß das Kleid gut und heilig ist, willt du mich das lehren? eben darum strafe ich dich ja, daß du heilig Ding also mißbrauchest.

9. Siehe, so seine Christen sind wir jetzt: wir kaufen Panteffeln, daß wir die neuen Schuhe nicht besudeln, und schleifen gute Kleider nicht im Kothe herum, wir verunreinigen güldene Becher nicht mit Menschenharn oder unreinem Wasser; aber den heiligen Namen GOttes ziehen wir zu allen unwürdigen Dingen, ohne alle Scham. Es ist keiner so alber, der seinen Namen, oder ander Ding, das sein ist, gerne lässet übel handeln. Wie, meynest du, würde das einem Fürsten gefallen, wenn er sähe, daß einer seinen Fürstlichen Titel und Namen oder Wapen in Dreck würfe und herum sülete, seinem Gebot zuwider, daß man seinen Titel und Wapen ehrlich halten, und hoch anschlagen sollte? Aber wir, wenn wir hören, daß der Türke Kirchen, Altäre und ander heilig Ding der Christenheit schändet und besudelt, flugs werden wir bitter und böse wider ihn, entsetzen uns darob, und denken, wie wir solche Schmach durch Krieg rächen mögen; klagen, daß die Fürsten nicht wider den Türken kriegen. Aber es brauchet der Mühe nicht, sondern du darfst nur in deinen eigenen Busen greifen, so hast du schon einen Türken ergriffen. Unterdes lässet GOtt jetzt die Christlichen Fürsten gegen einander kriegen, damit er uns härter straft, denn den Türken; denn wir verunreinigen die heiligen Dinge GOttes mehr, denn die Türken.

10. Zum Andern, kommen uns nun vor die Meineydigen, Verlogenen, Falschen, Betrüger, und alle, die die Wahrheit verlassen, wo sie GOtt und seinen Namen zu Zeugen anrufen, ja wol gar bey GOTT oder durch GOtt fluchen, unrecht bannen, mit GOTT und seinem Worte scherzen, GOtt lästern und schmähen, von welchen auch eines Theils in dem ersten Gebote gesagt ist, und unten weiter wird gesagt werden.

11. Jetzt wollen wir besehen, welche mit Schwören wider GOttes Namen sich versündigen. Da merke, daß zweyerley Schwur ist, einer gut, der andere böse. Von dem guten stehet geschrieben 5 Mos. am 6. v. 13. und am 10. Cap. v. 20. Du sollt GOtt deinen HErrn fürchten, und ihm alleine dienen, und bey seinem Namen schwören. Also schwöret oft GOtt selbst in den Propheten, da er spricht Hesek. 33, 11: So wahr ich lebe, spricht der HErr. Und im 110. Psalm v. 4: Es hat der HErr geschworen, und wird ihn nicht gereuen. Und im 132. Psalm v. 11: Der HERR hat David geschworen die Wahrheit. Also schwöret auch Christus im Evangelio: desgleichen haben die Patriarchen, Propheten, Apostel, und alle Heiligen geschworen. Und das ist ein verdienstlich Werk; denn es geschieht in den Dingen, die der Seelen Heil antreffen. Darum, so oft einer etwas thut oder redet, das der Seelen Heil fördert, wenn er fürchtet, man werde ihm nicht gläuben, so soll er schwören. Also schwur St. Paulus den Römern, Röm. 1, 9. 11. daß er ihm oft hätte vorgenommen zu ihnen zu kommen. Was hatte er da vor Ursache zu schwören? Antwort: Die Ursache, die ihn zu dem Schwur trieb, war ihr Nutzen und diente zu ihrer Seligkeit, daß sie gläubeten, und ihn für einen treuen Hirten erkenneten, in dem kein Eigennutz wäre, sondern die

die rechte Christliche Liebe. Also stehet auch im 63. Psalm v. 12. geschrieben: Die werden alle gelobet, die bey dem HErrn schwören.

12. Die Ursache aber, warum GOtt solch Schwören gefällt, ist, daß hierdurch seine Wahrheit angerufen und an ihn geglaubet wird, auch um GOttes willen Friede und Einigkeit unter denen, die da schwören, gestiftet und erhalten wird; und wird also GOtt in dem Werk heilig gehalten und geehret, und das Werk des Teufels, nemlich Zank und Uneinigkeit, zerstöret. Denn, so jemand dir nicht glaubet, und sich stillen lässet; so glaubet er dir doch und lässet sich stillen um GOttes willen, deß Namen du darbey anrufest. Darum sollen wir diese Ehre (des Schwurs) niemand anders, als GOtt geben. Demnach spricht der Apostel zu den Ebräern c. 6. v. 16: **Der Eyd ist ein Ende alles Zanks.**

13. **Der andere Schwur ist böse.** Und solcher ist abermals zweyerley. **Einer geschicht aus Gewohnheit, der ist nun böse;** denn dadurch geschicht es, daß man GOttes Namen geringe hält, weil man ihn immerdar im Munde führet. Als, wenn man saget: bey GOtt, warlich, fürwahr, so wahr GOtt im Himmel ist, bey GOtt und allen Heiligen, bey dem lebendigen GOtt, bey dem heiligen GOtt, auf mein theures Creuz, auf mein theures Blut, bey dem Creuze GOttes, es ist Marter groß, Marter schon, es ist bey dem Leiden GOttes also. Item, wenn man fluchet: der Teufel hole mich, breche mir den Hals, GOTT helfe mir nimmermehr, als mir GOtt helfe, auf meine Seele, bey meinem guten Gewissen, bey meiner Treue und Ehre, bey meiner Priesterschaft, ꝛc. Diese und dergleichen Schwüre sind, leider, so gemein im Munde, daß, wenn sie nur das Maul auftun, schier das andere Wort ein Schwur ist. Hier sollten Hausväter und Mütter acht haben auf ihre Kinder und Gesinde. Denn es ist eine schändliche Gewohnheit, und wider das andere Gebot.

14. Es möchte aber hier ein Einfältiger fragen: Ob das auch heisse den Namen GOttes gemißbraucht, und ob das geschworen sey, so einer spricht: warlich, bey der Wahrheit; und dergleichen? Ich antworte: Ja. Denn die Wahrheit ist ein Name GOttes, und GOtt selbst ist die Wahrheit. Und also schwöret St. Paulus zun Römern c. 9. v. 1. mit diesen Worten: **Bey der Wahrheit und meinem Gewissen.** Und wiewol man denken möchte, es sey darum verboten, weil das Gewissen kein Name GOttes ist, da es doch gleich sowol Sünde ist, unnützlich schwören, als nicht bey GOttes Namen schwören, oder bey etwas anders, als bey GOtt, wiewol recht, schwören; so zeucht doch unser HErr Christus Matth. 5, 34. 35. 36. alle Schwüre, die bey der Creaturen Namen geschehen, zu GOtt, so er spricht: **Ihr sollet nicht schwören bey dem Himmel, denn er ist GOTTes Stuhl; noch bey der Erden, denn sie ist sein Fußschemel; noch bey Jerusalem, denn sie ist eine Stadt des großen Königes; noch bey deinem Haupte, denn du kannst kein Haar weiß oder schwarz machen.** Daraus du merken magst, daß, welcher schwöret bey einem Dinge, das GOttes ist, oder sonst ihm zugeeignet wird, schwöret auch bey GOTT, aus welchem, in welchem, und zu welchem alle Dinge sind, Röm. 11, 36.

15. **Der andere Schwur ist ein falscher Eyd,** da einer mit Wissen und Wil-

len einen falschen Eyd schwöret, wie dergleichen Schwüre oben (§. 13.) angezogen. Und das ist eine gar schwere Sünde, und bleibet selten ungestraft, auch in diesem Leben. Zweifelst du daran, so frage einen Meineydigen. Aber noch viel schwerere Sünde ist es, wenn der falsche Eyd geschieht öffentlich vor dem Angesicht der Kirche mit Solennität und vorgeschriebenen Worten; als denn thun, die sich heimlich mit einander verloben, und zu verdienter Strafe ihrer Sünde gewinnen sie einen Haß gegen einander, lassen sich mit einem falschen Eyde von einander scheiden. Und ist diß eine schreckliche Sünde, und auch eine schreckliche Strafe.

16. Darum, unter allen Geboten wird alleine im andern Gebote Strafe gedräuet, mit diesen Worten: **Denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der den Namen des HErrn seines GOttes mißbrauchet**, 2 Mos. 20. v. 7. Wiewol das erste Gebot auch eine Dräuung hat, nemlich, daß GOtt bis in das vierte Glied will heimsuchen die **Missethat derer, die ihn hassen**, 2 Mos. 20. v. 7. Doch wird diese Dräuung nicht gerechnet; wie auch St. Paulus nicht rechnet die Verheissung, die in dem ersten Gebote begriffen ist; sondern spricht Ephes. 6, 2. daß die **Verheissung im vierten Gebote die erste sey.**

17. Es ist gar eine grosse Sünde, falsch schwören, oder meineydig werden. Das mag man zum ersten aus der Schrift merken, die das heftig strafet. Denn GOtt gebeut im Gesetze: **Du sollt nicht falsch schwören.** Es strafen auch den Meineyd gewaltig die Propheten; als Oseä 4. v. 1. 2: **Es ist keine Wahrheit, keine Barmherzigkeit, keine Erkenntniß GOttes auf Erden, sondern Fluchen, Lügen, Mord, Diebstahl und Ehebruch hat überhand genommen, und kömmt eine Blutschuld über die andere.** Also steif hat man den Eyd im Alten Testament gehalten, daß auch der König Zedekias schwerlich gestraft ward, daß er seinen Eyd dem Könige zu Babel nicht gehalten hatte, 2 Kön. 24. und 25. Item, Jos. 9, 19. den Gibeonitern durften sie nichts Uebels thun, des Eydes halben, den ihnen Josua gethan hatte, ob er wol von ihnen betrogen war. Item, Richt. 21. v. 1. sq. den Kindern Benjamin durften die andern Geschlechte von Israel ihre Töchter nicht zur Ehe geben, darum, daß sie es verschworen hatten, und liessen lieber geschehen, daß sich ihre Brüder mit heydnischem Geblüte vermischeten, denn daß sie ihren Eyd brechen sollten.

18. Zum andern, wie schwere Sünde falscher Eyd sey, wird nicht alleine aus der Schrift erkannt, sondern auch aus der Sache selbst. Denn Schwören ist nichts anders, als GOtt zum Zeugen anrufen, und zu einem Mittel uneinige Leute zu vertragen. Wer nun also falsch schwöret, der spottet GOttes, ja, das schrecklich ist, wenn einer spricht: So wahr GOtt ist, lebet, und wahrhaftig ist; und mit diesen Worten falsch schwöret, der leugnet das mit dem Herzen; denn er weiß im Herzen, daß das nicht wahr ist, darüber er schwöret, und ruft GOtt zu einem falschen Zeugen an; damit verleugnet er GOTT mit Mund und Herzen. Und es ist ein schändlich Verleugnen, darum, daß er weiß und gläubet, daß ein GOtt ist, und dennoch verleugnet er ihn mit Werten, ja, auch mit dem Herzen; denn er würde GOtt nicht mit Worten leugnen, wenn er nicht also gerne thun wollte, und auch im Herzen keinen GOtt gläubete, und verleugnet doch

doch GOtt wider sein Herz und Gewissen. Darum ist solches die greulichste Sünde, die stracks wider GOtt ist: denn er wollte gerne, daß kein GOtt sey, auf daß nur seine Lügen bestehe.

19. Zum dritten, solches wird durch ein Gleichniß angezeiget. Ich setze, du habest einen Fürsten beredet, daß er deinethalben, damit dir geglaubet werde, sein Brief und Siegel dir dargeliehen habe; darnach leugnetest du das leichtfertiglich, und liessest den Fürsten mit Brief und Siegel in der Lügen stecken. Was, meynest du, sollte der Fürste von dir halten? Meynest du, du habest nun einen Bürgen? Oder: wenn du einen Fürsten bätest, er wollte darbey seyn als Zeuge, wenn du mit einem andern einen Vertrag machtest, und so nun der Fürst erschiene, sagtest du ihm schimpflich in das Angesicht, er wäre kein Fürst, und verwürfest ihn gar. Nun denke, wie solches der grossen Majestät GOttes gefalle, der allein HErr ist.

20. Weiter, daß du es bas versichest, so ist zu wissen, daß man in zwey Wege wider diß Gebot vom Schwören thun mag. Zum ersten, mit Schwören: zum andern, mit Eydbrechen. Mit Schwören, so einer wissentlich unrecht schwöret, und betrüglich spricht, er wolle etwas thun, das ihm doch nicht von Herzen gehet, oder leugnet etwas betrüglich, das er weiß, daß wahr ist. Diese Schwüre geschehen vielfältig unter den Kaufleuten, im Handel und Wandel, und in Gerichtshändeln. Und diese sündigen gröber, denn die Abergläubigen; denn sie brauchen GOttes Namen zu Lügen, die Abergläubigen aber nur zu unnützen Dingen; welches viel gröbere Sünde ist: und das geschieht gemeiniglich in Kaufhändeln, als im 24. Psalm v. 4. stehet: Er hat nicht betrüglich geschworen seinem Nächsten.

21. Mit Eydbrechen wird diß Gebot übertreten, so einer zwar ohne Betrug etwas geschworen hat, aber darnach anders Sinnes wird, und das nicht hält, das er geschworen hat zu thun; wie der 15. Ps. v. 4. spricht: Wer seinem Nächsten schwöret und hält es. Aber, so er das nicht halten kann, was er geschworen hat, wird er darum nicht eydbrüchig. Sprichst du: Ja, wenn ich nicht schwöre, so habe ich nichts anders, als Schaden, Gefahr, ja den Tod zu gewarten; so mag ich mich ja wol mit dem Eyde entledigen? als, so etwan ein Mörder oder Feind mich zwinget, daß ich ihm sagen muß, was ich habe. Antwort: Ein Mensch soll um eines Dinges halben nimmer Sünde thun, auch um des Ewigen willen, geschweige denn wegen des Zeitlichen. Sprichst du: Ja, wer giebt mir mein Geld wieder. Antwort: GOtt, um deß willen du die Wahrheit geredet hast.

22. Aber ich kann nicht alle Abentheuer erzehlen, denn solch Uebel gar überhand genommen, und nun für nichts geachtet wird. Ach, daß wir bedächten, wie so gar wenig Menschen selig werden, und uns fürchten lerneten! O wie bald würde sich diese Sicherheit wegen unserer Seligkeit bey uns verlieren.

23. Christus spricht Matth. 5, 33: Ihr habt gehöret, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollt nicht falsch schwören, sondern sollt GOtt deinen Eyd halten. Ich aber sage euch, daß ihr allerdings nicht schwören sollet. An diesem Spruche haben viel Lehrer sich zermartert: Ob auch zugelassen sey zu schwören? Es sprechen etliche: schwören komme von Bosheit des Menschen, der da

schwöret. Die andern sagen: es komme aus einer Strafe und menschlichem Fehl, daß man zu einem schlechten Worte nicht gläubet. Sehen wir aber den rechten Verstand Christi an, so hat er es fürwahr also gemeynet, daß man allerdings nicht schwören soll. Denn die Worte stehen ja klar da: Ihr sollet allerdings nicht schwören. Ist derohalben die Meynung: Denen Jüden ist verboten, falsch zu schwören, und ist ihnen doch zugelassen zu schwören; euch aber gebiete ich (spricht Christus,) in keinerley Weise zu schwören, weder bey dem Himmel ꝛc. Damit er ja will, daß niemand aus eigenem und freyen Willen jemals schwören soll, so viel an ihm ist. Und so einer mehr sagt, denn ja ja, nein nein, so thut er Sünde und Unrecht

24. Doch will er damit nicht verboten haben, daß ein Christ, so er darzu von der Obrigkeit erfordert wird, oder aus Liebe des Nähesten, nicht schwören möge. Denn es mag mich ein Feind oder Freund zu einem Schwur zwingen; und in Summa, daß ich alles thue, was er will, so es anders recht ist. Als auch Christus hernach spricht Matth. 5, 40. 41: Wenn dir einer den Mantel nehmen will, so sollt du ihm den Rock auch lassen. Und wenn einer dich zwinget, eine Meile mit ihm zu gehen, sollt du noch zwo mit ihm gehen. Wenn einer also gezwungen schwöret, so schwöret er nicht; denn es geschieht nicht aus seinem freyen Willen, sondern er dienet entweder durch Demuth einem fremden Willen, oder durch Liebe eines andern Noth. Und wo diese Bedingungen sich nicht finden, so kann man allerdings nicht schwören ohne Sünde und Unrecht. Denn in solchem Fall wäre es aus freyem Willen, ohne Noth geschworen. Denn Christus hier lehret den inwendigen Menschen, der nicht alleine falschen Eyd, sondern auch allen Schwur vermeiden soll. Denen Jüden wird verboten, unrecht schwören; aber denen Christen wird auch recht schwören verboten, sintemal die Ehre göttliches Namens höher und vollkommener seyn sollte im Neuen Testamente, denn im Alten.

25. Zum andern, dieweil ein Christenmensch nicht zeitlich Ding soll lieb haben, so soll er auch um solche Dinge nicht schwören. Denn ein Christe soll nicht suchen, was ihm zeitlich nütze ist, vielweniger soll er darum schwören. Ja, er soll den Namen GOttes höher achten, denn das Seine. Wiewol denen Jüden hierinnen etwas nachgelassen war.

26. Doch, wo einem andern ein Dienst bewiesen werden möchte, da soll ein Bruder dem andern thun, ohne alles Bedenken; doch in der Furcht GOttes, was seine Noth erfordert.

27. Daß aber schwören verboten ist, hat die Ursache, daß Christus weiß, daß wir GOttes Namen allwege unnützlich führen, ausgenommen, so wir das in Liebe und Demuth thun, dem Nähesten zu dienen, oder um unserer Seligkeit willen. Und das ist der Grund dieses Verbots. Wie St. Paulus schreibet 1 Cor. 12, 3: Niemand mag JEsum einen HErrn heissen, ohne in dem Heiligen Geist. Oder, daß ich das sage: der Spruch Christi, ihr sollet allerdings nicht schwören, ist wider die geredet, so ihr Schwören damit zu entschuldigen gedenken, daß sie nicht bey dem Namen GOttes schwören, sondern bey dem Himmel, Erdreich, Jerusalem, bey ihrem Haupte, bey ihrer Seelen, ꝛc. Sie meynen, sie versündigen sich nicht, wenn sie schon unrecht schwören, denn

denn sie schwören nicht bey dem Namen GOttes; denn solch Schwören halten sie als nicht geschworen. Das diß die Meynung Christi sey, ist daraus zu erkennen, daß er flugs darauf erkläret, auf was Weise er gar nicht wolle, daß man schwören soll, nemlich, weder bey dem Himmel, noch bey Jerusalem, ꝛc.

Das dritte Gebot.

* Wo die Liebe ist, da ist kein Gesetz nöthig; wo die Liebe nicht ist, helfen auch keine Gesetze 1.
1. Wie in diesem Gebot die Ruhe geboten wird ibid.
2. warum denen Juden in diesem Gebot der Sabbath geboten 2.
3. ob diß Gebot bey uns Christen aufgehöret 3.
* warum in der christlichen Kirche Sonntage und Feyertage beybehalten worden 3. 4.
* was von denen zu halten, so sich auf ihre gute Werke verlassen 4.
* von den Zehen Geboten.
a daß alle Gebote die Liebe fordern 5.
b warum GOtt so viele Gebote gegeben, und es nicht bewenden lassen an dem Gebot der Liebe 6.
c wozu die Zehen Gebote gegeben 7.
d wer das erste Gebot hält, der hält alle andere Gebote 8.
e woher man wissen kann, ob man das erste und die andern Gebote halte 8-15.
f welches die grössten Gebote sind 16.
g von welchem Menschen kann gesagt werden, daß er die Gebote erfülle ibid.
* daß der Sabbath der Juden nur eine Figur gewesen 17.
4. auf was Art diß Gebot übertreten wird.
a von denen, so an dem Sabbath in Fressen und Saufen und andern Unzüchten leben 18.
* die heimliche Deutung des Sabbaths derer Juden 19-21.
b von denen, die da wöchentliche Arbeit thun 22. ſqq.
* von der Sonntagsarbeit. Dieselbe ist zu entschuldigen
1, wenn solche nothwendig ist; und zwar in sieben Fällen:
a) der erste Fall, in welchem solche zu entschuldigen 23. 24.
b) der andere Fall 25. 26. 27.
c) der dritte Fall 28.
d) der vierte Fall 29.
e) der fünfte Fall 30.
f) der sechste Fall 31.
g) der siebente Fall 32.
* ob die Wittenberger zu entschuldigen wegen des Vogelschiessens und andere Dinge, so am Sonntage geschehen 33.
2) wenn solche mäßig verrichtet wird 34.
3) wenn uns die Liebe gegen den Nächsten dazu treibt 35.
c die den Feyertag allein von aussen, aber nicht im Geiste feyern 36.
5. auf was Art diß Gebot erfüllet wird nach dem Urtheil des geistlichen Rechts 37. ſqq.
a durch Meßhören 38. ſqq.
* von der Messe.
1) ob es nöthig, daß man den Canon in der Messe von Wort zu Wort höre 38.
2) ob es genug, wenn man die Frühmesse höret: item, ob es genug wenn er im Closter die Messe höret 39.
3) ob es dem Volk erlaubt seyn soll, nach ihrem Gefallen Messe zu hören an welchem Ort sie wollen 40. 41.
b da man GOttes Wort höret 42.
1) daß das Wort hören nöthiger sey, als die Messe hören 43.
2) ob jemand die Predigt des Worts versäumen könne 44.
3) wie nöthig es ist, daß die Prediger das Wort predigen 45.
4) Klage, daß das Wort GOttes so wenig geprediget wird ibid.
c daß man bete 46.
d daß man opffere 47.
e daß man sich mit GOtt versöhne 48.
* von der wahren Reue, wie solche soll beschaffen seyn 48. 49.
* von leiblichen Sünden soll man ansehen GOttes Gutthat zu erkennen 50.
* GOttes Gutthat und unsere Sünden sind eine Leiter zu GOtt 51.

Gedenke, daß du den Feyertag heiligest.

1.

DIß ist mein Gebot, spricht Christus Joh. am 15. v. 12. daß ihr euch unter einander liebet; und wie Paulus Röm. 13. v. 10. sagt: Die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes. So man die Liebe hat, ist kein Gesetze nöthig; hat man sie nicht, so ist kein Gesetz genug. Darum wird in diesem dritten Gebot das Werk geboten, ja, vielmehr die Ruhe, daß man GOtt mit Werken nicht erzürne. Denn eigentlich wird am Feyertage kein Werk geboten. Und also bereiten die drey ersten Gebote den Menschen zu GOtt, als eine lautere Materie, daß er im Herzen, Mund und Werken Ruhe habe, das ist, daß er eine lautere Ruhe im innerlichen, äusserlichen und mittlern Menschen habe, welche da sind, der sinnliche, vernünftige und geistliche Mensch.

2. Hier sollt du zwey Dinge merken. Das erste: Der Sabbath war geboten den Juden zu feyren im Fürbilde, wie das St. Paulus deutlich anzeiget Coloss. 2. v. 17. da er spricht: Die da sind ein Schatten des Zukünftigen, aber der Leib ist in Christo. Darum alle Dienstarbeit und Handthierung, wiewol sie an sich selbst gut sind, bedeuten die unziemlichen sündlichen Werke des alten Menschen. Denn gleichwie etliche Thiere der Bedeutung halben unrein waren, ob sie wol an sich selbst gut, rein und gesund waren, als von GOtt erschaffen, und doch unrein und böse Ding bedeuteten; also ist es mit den leiblichen Werken, die am Feyertage verboten sind (wiewol sie an ihnen selbst gut sind); denn sie bedeuten zukünftige Offenbarung des Uebels. Also, der Juden Sabbath bedeutet die geistliche Zeit, die Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, erleuchtet hat, welche Zeit keine Nacht hat, Esa. 66, 23: Es wird ein Monat am andern, und ein Sabbath am andern seyn. Und St. Paulus strafet die Galater, Gal. 4, 10. daß sie nach äusserlichem Jüdischen Schein, Tage, Monden und Jahrzeit hielten.

3. Darum hat diß Gebot eigentlich, ja, alle Gebote, aufgehöret bey den vollkommenen Christen. Denn dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben, 1 Timoth. 1, 9. Doch hat die Kirche etliche Feste behalten der Unvollkommenen halben, denen das Wort GOttes noth ist. Aber ein wahrer gerechter Mensch ist also gottförmig, daß ihm alle Tage gleich heilig sind; gleichwie bey GOtt kein Unterscheid der Tage, Stätte, oder Person ist. Nichts destoweniger ist denen Schwachen, bey denen der alte Mensch noch nicht erstorben ist, noth, daß sie sich üben im gewissen Gottesdienst, Tagen, Sitten, Wochen, Fasten, Arbeit, Gebet, Zucht und dergleichen, damit sie gelangen zum Wachsthum des inwendigen Menschen. Und so nun der Leib casteyet und in Dienst gezwungen, und die unordentlichen Begierden ertödtet, so müssen dieselben mählich aufhören, und so viel gemindert werden, so viel der innerliche Mensch zunimmt. Und so es darzu käme, daß der Mensch vollkommen würde, so würden solche Uebungen gar aufhören, wie St. Paulus spricht Galat. 3, 24: Das Gesetz ist unser Zuchtmeister gewesen in Christo. Denn das Gesetz hat nichts zur Vollkommenheit gebracht. Aber St. Johannes, der Täufer,

ſer, iſt vorhergegangen dem HErrn zu bereiten ein vollkommen Volk, Luc. 1. v. 17.

4. Daraus folget: Wer da meynet, wenn er ſolch äuſſerlich Werk vollbracht hat, er habe damit groß Ding gethan, und nun alles wohl ausgerichtet, ſiehet darauf, und ſetzet ſein Vertrauen auf das Werk, wird ſicher und ſuchet nun nichts weiter, ein ſolcher iſt das Kalb Ephraim, gelehret zu dreſchen, Hoſ. 10, 11. denn er hält dafür, das mache einen Menſchen fromm, daß er gute Werke thut: ſo es doch nur eine Bereitung iſt, daß der Menſch fromm werde. Denn das iſt nur eine Taufe des Waſſers. Von ſolchen wird in der Schrift allenthalben viel geſagt; denn es ſind Heuchler und Werkheiligen, die die Schrift auf ihr Vornehmen ziehen, und wiſſen nicht, wie St. Paulus ſagt 1 Tim. 1, 7. was ſie ſagen oder ſetzen. Gleich als einer, der ein Handwerk lernet, eben das thut, das auch der Meiſter williglich thut; aber er iſt damit noch kein Meiſter, ſondern wird nur durch ſolch Werk zugerichtet, daß er dermaleins Meiſter werden kann: ſiehet er aber auf dem Werke, gleich als hätte er die Kunſt gar getroffen, wird er von jedermann verſpottet und verlachet. Alſo auch, durch gute Werke werden wir nicht fromm, ſondern wir werden allein zugerichtet zur Frömmigkeit. Denn nicht durch Thun, ſondern durch Leiden muß einer fromm werden, wenn wir GOttes Werk in uns leiden, und wir ſelbſt ſtille und ruhig ſind. Darum hält die Kirche diß Gebot und ander figürlich Ding mehr, daß die Unvollkommenen eine Uebung haben, und dadurch weiter kommen; nicht, daß ſie darauf ſtehen, als wären ſie ſicher, ſo ſie ſolch äuſſerlich Werk erfüllet hätten.

5. Zum andern, ſollt du merken, daß St. Gregorius hier fraget: Warum der HErr diß einige Gebot der Liebe hervor zeucht, ſo doch die Schrift allenthalben voller Gebote iſt. Antwort: Alle Gebote (wie geſagt) erfordern die Liebe. Denn alle Gebote, ſo ſie ohne Liebe, das iſt, ohne einem leichten, fertigen, frölichen und geneigten Willen geſchehen, bleiben unerfüllet, ob ſchon die äuſſerlichen Werke geſchehen; ſintemal da bleibet ein unluſtiger, das iſt, ſündlicher Wille. Denn **wer in einem ſündiget, der iſt in allem ſchuldig**, Jac. 2, 10. Darum ſpricht David im 1. Pſalm v. 2. **Selig iſt der Mann, deß Wille ſtehet zum Geſetz des HErrn** (das iſt, der da Liebe hat, und ſeinen Nächſten liebet); und im 110. Pſalm v. 3: **Dein Volk iſt gutwillig**; und Paulus 2 Cor. 9, 7: **GOtt hat lieb einen frölichen Geber.** Denn gezwungener Dienſt gefället Gott nicht, ſondern ein freyer und gutwilliger Dienſt. Und im 54. Pſ. v. 8: **Ich will mit Gutwilligkeit dir opffern**; und wie Sanct Auguſtinus will, ſo iſt der Wille nichts anders, denn die Liebe ſelbſt.

6. Sprichſt du: Warum hat es denn GOtt nicht genug ſeyn laſſen an dem einigen Gebote der Liebe? ſo antworte ich: Es iſt wol genug an dem einigen Gebote; aber es iſt noth geweſen, daß dem Menſchen würde angezeiget, worinnen er ſollte die Liebe haben, daß er ſich nicht mit falſcher Meynung und Vertrauen in ſich ſelbſt verführe, indem er ſich einbildet, er habe die Liebe, die er doch nicht hat. Denn wir ſind alſo geſchickt, daß wir leichtlich gutes von uns ſelbſt, und böſes von dem Nächſten halten, ſo wir doch das Widerſpiel thun ſollten.

7. Dar-

7. Darum sind die Zehen Gebote gleich als ein Spiegel, in welchem der Mensch sich beschauen soll, worinnen, oder wie er fast ab- oder zunimmt. Denn vor allen Dingen soll man in den Zehen Geboten acht haben, nicht nur, daß man sie thue, sondern mit was Herzen und Willen man sie vollbringe. Sie sind uns gegeben zu Erkenntniß unsers Willens, und darnach, daß der Wille sich auch daran übe. Welches alles denen Unwilligen und Verdrossenen eine Last ist.

8. Wohlan, wir wollen solches bas erklären, und ist zu wissen, daß das erste Gebot in sich begreift alle andere Gebote. Und also, welcher das erste hält, der hält sie alle, und welcher der andern eines nicht hält, der hält auch das erste nicht; denn sein Herz siehet auf etwas anders, weder auf GOtt. Aber der alte Adam in uns ist so verkehrt und hoffärtig, daß er oft will heiliger und klüger seyn, denn alle Heiligen. Und darf wol trotzig sprechen, er habe das erste Gebot gehalten, und wisse sich nicht schuldig, er habe keinen Abgott, er liebe nichts so sehr, als GOtt. Darum ist noth, daß man ihn weise in die Worte und Werke, die ihm Zeugniß geben von ihm selbst, und ihn überweisen seiner freveln Hoffart und Lügen. Als, wenn sich einer vermisset, er habe keinen fremden GOtt, der frage seine Zunge, ob sie auch schwöret, ob sie auch GOttes Namen unnützlich führe? Denn weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über, Matth. 12, 34. Sonst fehlet das Herz leichte der rechten Meynung, und fähret jäch heraus. So kann einer auch nicht wissen, ob er das erste Gebot halte, er frage denn sein Wort und Werk. Darum, so einer schwöret, oder GOtt leichtfertiglich nennet, der soll wissen, daß er leugt und irret, damit, daß er spricht, er liebe GOtt und halte das erste Gebot; denn er hat sein Herz nicht recht erforschet und befraget.

9. Weiter, so er sich lässet dünken, er halte das andere Gebot, und wisse sich desselbigen nicht schuldig; so frage er sich in dem dritten, ob er williglich den Sabbath heilige, ob er begierig GOttes Wort höre, ob er bete, betrachte, lese und rede von GOtt, ob er den Gottesdienst besuche? Thut er das nicht, oder thut es mit Unwillen, da er doch andere weltliche Dinge gerne thut, so leugt er, wenn er spricht, er halte das erste und andere Gebot; denn seine Werke zeugen von ihm. Wie kann es möglich seyn, daß der GOttes Namen nicht sollte unnützlich führen, der selbst unnütze ist? Denn wie kann ein leichtfertiger Mensch anders thun, als leichtfertig Ding? Er redet leichtfertig, er gedenket leichtfertig, wenn er auch gleich an GOtt gedenket, oder von ihm redet. Denn das ist ein leichtfertiger Mensch, der etwas anders thut, als was GOttes ist, und GOttes Werk unwilliger verrichtet, denn sein eigen Werk. Also sind alle Menschen eitel und unnütze.

10. Zum dritten: dünket aber jemand, er halte auch das dritte Gebot, der erforsche sich an einem groben Zeichen, und nehme das vierte vor sich, und betrachte, wie er sich halte gegen diejenigen, die an GOttes Statt sind, und die er vor Augen hat, nemlich, seine Eltern und Obrigkeit. Hält er dieselbigen geringe und verächtlich, die er siehet, wie kann er sagen, er liebe GOTT über alle Dinge, den er nicht siehet?

11. Zum vierten, soll er betrachten, ob er seinen Nächsten liebe nach GOttes Willen, der im ersten Gebote allewege verstanden

den wird. Sprichst du: ich liebe meinen Nähesten; und hassest ihn gleichwol, beissest, verleumdest, verletzest, verachtest, tödtest, fluchest und schmähest ihn, siehe, so giebet dein Werk Zeugniß wider dich. Item, so du ihm nicht hilfst, wenn ihm Gewalt geschieht, ihn nicht entschuldigest und gutes von ihm redest, so du wohl magst, so hast du die wahre Liebe nicht. Denn die Liebe thut solches, so sie rechtschaffen ist. Darum magst du dich wohl in diesem Spiegel beschauen.

12. Zum fünften: kannst du dich aus dem nicht erkennen, (wie es denn nicht genugsam geschehen mag, denn es ist mancherley böse Lust in uns, die wir selbst nicht alle genugsamlich erkennen,) so ist noth, daß wir alles durchforschen in uns, und alles durchgehen. Also, hast du deinen Nähesten nicht verletzet noch beleidiget an seinem Leibe in seiner eigenen Person: wie, wenn du ihm Leid gethan hättest an seinem Weibe, welche ein Fleisch mit ihm ist, wenn du ihr begehrest, sie unzüchtig ansiehest, betastest oder anredest: oder so das ein anderer thut, und du wehrest ihm nicht: sondern bist ihm mehr darzu behülflich, als daß du ihn davon abziehen solltest; Lieber, wie magst du sagen, ich liebe meinen Nähesten als mich selbst, da du doch wolltest, daß er dir in dem Fall solche Liebe erwiese. Denn also liebest du dich, und dasselbige gönnest du dir selbst.

13. Zum sechsten: laß seyn, daß du dir auch hier nichts bewußt bist, und meynest, dein alter Adam sey ganz heilig und gerecht; wie wir uns denn oft dünken lassen nach unserer Blindheit, so wir doch nirgend rein sind: so gedenke weiter, ob du dich an deines Nähesten zeitlichen Gütern verschuldet habest, nemlich, ob du gestohlen, das-

gebracht, oder ihm sonst Schaden zugefüget mit falscher Waare, Gelde, Gewichte, Wucher, Betrug, Raub, Diebstahl, falschem Rathe, oder ob du Gefallen daran gehabt, und dergleichen?

14. Zum siebenten: siehe, ob du deinem Nähesten seine Ehre abgeschnitten, verleumdet, und ob du dich nicht mit der Zunge an ihm versündiget habest? Item, ob du dich deß freuest, wenn ihn andere schmähen, ob du es gleich selbst nicht thust.

15. Zum achten: ob du in Worten und Werken ganz unschuldig wärest, (das doch selten geschieht,) Lieber, so gehe in dich, erforsche die Heimlichkeit deines Herzens, und erwege seine Begierden: und, wo du anders nicht lügen willt, wirst du dich voller böser Lüste finden. Sprich nicht bey dir selbst, ich habe keine böse Lust: denn die Schrift saget das Widerspiel, Sprüchw. 20, 9: Wer darf sagen, ich bin rein in meinem Herzen? Niemand ist inwendig rein. Denn es ist nicht genug, daß du die böse Lust zähmest: du solltest auch keine böse Lust haben. Davon anderswo mehr soll gesaget werden.

16. Derohalben sind die zwey letzten Gebote auch die grössesten, und werden durch St. Paulum zu den Römern c. 13. v. 9. angezogen, da er spricht: Dich soll nicht gelüsten. Darum, wer die Liebe hat, das ist, einen gesunden vollen Willen zum Gesetz GOttes, und dasselbige liebet, der erfüllet es. Man darf nicht sorgen, daß, der GOtt liebet, seinen Namen unehre, oder einen andern Gott suche, oder den Sabbath breche. Item, wer seinen Nähesten liebet, da ist nicht zu fürchten, daß er seine Eltern verachte, tödte, ehebreche, stehle, falsch Zeugniß gebe, oder sich gelüsten lasse: er wird vielmehr trachten seinem Nähesten gutes zu thun,

wie Sanct Paulus saget Röm. 13,10: **Die Liebe thut dem Nächsten nicht böses, weder mit Worten, noch mit Werken, noch mit Begierden.**

17. Nun kommen wir wiederum auf die Materie des dritten Gebots. Ich habe (§. 2.) gesagt, daß der Sabbath vor Zeiten nicht mehr denn eine Figur und Ceremonie gewesen ist; wie er denn auch noch ist, um der Unvollkommenen halben. Aber jetzt seyn alle Tage heilig, darum man an keinem Tage Sünde thun soll. Wir lesen im 4 Buch Mosis am 15. Cap. v. 32. sqq. daß einer gesteiniget ward, darum, daß er hatte Holz am Sabbath aufgelesen: was wird denn denen wiederfahren, die in der Zeit der Gnaden grössere Laster begehen, allermeist an Feyertagen? Das ist uns zu einem Schrecken beschrieben, sintemal Holz auflesen nicht Sünde ist, sondern es bedeutet nur Sünde, wie auch alle andere Dienstarbeit des Feyertags.

18. **Die ersten, die an Feyertagen sündigen,** sind die, so die groben Laster treiben an heiligen Tagen, als, Unzucht, Saufen, Spielen, Zorn, Todtschlag, Fluchen, Raub, böse Tücke, Betrug, arge List und dergleichen, von welchen Malachias c. 2. v. 3. spricht: **Ich will den Koth euerer Feste euch in das Angesicht werfen, und soll euch mitnehmen.** Merke, er heisset solcher Leute Feyertage einen Koth; denn die scheissen an denselbigen, wie die garstigen Säue. Und Amos 5,21: **Ich hasse und verwerfe euere Feste.** Ursache, denn solche Menschen setzen alle Herrlichkeit des Festes auf die Zierde der Kleider, gut Essen, Trinken, und Müßiggang, wie die Jüden thaten. Und wenn die drey Dinge alleine sind, ohne Bedeutung, so machen sie nicht mehr, denn ein Jüdisch Fest, und sind nur Anreizungen zur bösen Lust und andern Lastern. Denn was sollte ein voller Bauch und müßige Seele mit äusserlichem Schmuck vor Augen anders thun, denn daß sie den Menschen in Unzucht und böse Lust führen? Niemand aber will es zu Herzen nehmen, der die Feyertage also zubringet: Wenn essen und trinken, müßiggehen und hoffärtig gekleidet seyn, heisset, den Sabbath geheiliget; so können solches alle Huren, ja, alle Türken und Heyden ja sowol, ja auch Pferde und Säue. Da findest du etliche, die fasten etwan den heiligen Abend bey Wasser und Brod; aber den heiligen Tag bringen sie zu im Fressen, Saufen und Unzucht. Und ist dahin gekommen, daß man insgemein den Sonnabend heiliger begehet, denn den Sonntag; denn man enthält sich je des Sonnabends zum wenigsten vom Fleischessen, Müßiggang und Ueppigkeit; welches alles des Sonntags im vollem Schwange gehet. Also ist es auch beschaffen mit der Heiligen Abend, die man verkehrter Weise heiliger begehet, denn die heiligen Tage selbst.

19. Die leibliche Ruhe und Müßiggang [am Feyertage] bedeutet geistliche Stille und Ruhe, daß der Mensch böser Lüste und Gedanken müßiggehe, auf daß er fähig seyn möge des Worts GOttes, welches erfordert eine ledige Seele. Darum soll ein jeder Christenmensch sich fragen: Warum bist du an diesem Tage müßig? und also ihm ein Gedächtniß und Denkmahl machen, darbey er sich erinnere, daß er den Tag soll müßig seyn, daß er GOtt höre.

20. Der Schmuck mit zierlichen Kleidern bedeutet die guten Werke, als da sind, Messe hören, Beten, Almosen geben, und andere Werke der Liebe thun, als

Chri-

Christus wider die Pharisäer lehret; wie hernach weiter soll gesagt werden.

21. Wohlleben mit Essen und Trinken am Feyertage bedeutet, daß man betrachten und lesen soll GOttes Wohlthaten, das Leiden Christi, das Wort GOttes und eigene Sünde. Davon hernach weiter.

22. Die andern, die den Feyertag brechen, sind die, die da Handarbeit thun, die sonst wohl erlaubt sind; als da sind, die Werke der Noth, und die Werke der Haushaltung und Nahrung. Und diese sündigen nicht so schwer, als die vorigen; ja, so viel minder, daß sie auch in etlichen Fällen entschuldiget werden.

23. Der erste Fall, der den Menschen entschuldiget, so er am Feyertage Arbeit thut, ist die Noth. Was aber das vor Noth sey, ist ungewiß; denn es sind der Fälle so viel und mancherley, daß man nicht wohl eine gewisse Maaß geben mag. Es mag aber nicht besser verstanden werden, als nach der Regel Christi, der im Evangelio spricht, Luc. 14, 5. daß es nicht Sünde sey, so man einen Esel oder Rind aus dem Brunnen zeucht oder tränket. Daraus nehmen wir die Regel: Stehet dir ein Schaden für, der so groß, oder auch geringer ist, als ein Esel werth ist, solchem vorzukommen, magst du wol eine Arbeit thun, den Schaden abzuwenden. Doch sollt du das also verstehen, daß du dir nicht selbst ein Nothwerk dichtest, sondern dir die Noth ohngefehr zustosse. Das sage ich darum, daß die Geizigen nicht meynen, sie mögen wol kaufen oder verkaufen am Feyertage; denn wo sie das nicht thäten, litten sie solches Tages halben so viel Schaden. Denn mit der Weise dörfte man gar keinen Feyertag haben, dieweil ein jeder den Gewinn entbehren muß, wenn er unterlässet die Geschäfte und Arbeit, damit er etwas gewinnen mag. Daß aber diese Regel wahr sey, wird also bewiesen: denn, ist es den Juden nachgelassen, daß sie daran keine Sünde gethan haben, wie vielmehr ist es den Christen zugelassen, die da freyer sind von dergleichen ceremonialischen Gerechtigkeit.

24. Aus diesem nun kannst du von allen Fällen insonderheit leichte urtheilen. Als, wenn ein Kaufmann am Feyertage etwas kauft oder verkauft, das er an einem andern Tage oder zu anderer Zeit nicht möchte kaufen oder verkaufen ohne grossem Schaden; denn es will der Käufer oder Verkäufer vielleicht nicht warten. In dem Fall wird einer entschuldiget, darum, daß er nicht seinen Gewinn und Nutzen damit gesucht hat; sondern weil ihm der Gewinn ohngefehr ist zugefallen, hat er ihn angenommen, seinen Schaden zu vermeiden, und hätte lieber gesehen, daß solch Kaufen und Verkaufen zu anderer Zeit geschehen wäre. In dem Fall mag einer solchen ohngefehr zugeflossenen Handel geschwinde errichten, und bald wiederum zur Feyer kehren. Also verhält es sich auch mit andern Schäden, ob sie gleich geringer sind; doch mit der Bedingung, daß man nemlich die heilige Messe und das Wort nicht versäume, es sey denn grosse Noth vorhanden, die ein verständiger Mann entschuldigen möchte. Aber solches alles, wie gesagt, soll verstanden werden von einem Schaden, der einem zustösset; nicht darum, daß er nichts gewinnen darf, oder daß er das Werk muß nachlassen, sondern der sich ohngefehr zuträgt. Denn ein solcher Schade, der aus Unterlassung des Geschäftes entstehet, kann alle Stunden geschehen.

25. Zum andern werden entschuldiget die Köche, und andere, die nothdürftig Ding bereiten. Und soll sich niemand kehren an die Jüdischen Aberglauben und Narrentheidinge, welche am Sabbath nicht kochen, und doch gleichwol am Sabbath fressen, saufen und schwelgen. Desgleichen mag man Speise und Trank austragen. Also, daß ich von bekannten Dingen und die bey uns im Brauche sind ein Exempel gebe, ist keine Sünde, daß man ein Faß Bier in Keller lege; aber das ist Sünde, daß es mit so viel Stübgen und Kannen wieder heraus getragen wird, bis man toll und voll ist, speyet und kocket. Item, es ist grössere Sünde, viel aus der Küche und Keller tragen, als drein tragen. Wiewol die Jüden das Widerspiel im Brauche haben, und ihnen viel Christen nachfolgen.

26. Es ist aber eine grosse Thorheit bey den Jüden, daß sie keine Speise am Sabbath bereiten. Warum lassen sie die Kleidung nicht auch unterwegen, und gehen nacket? denn Kleider anziehen ist ja auch ein Werk und Arbeit. Darzu, warum gehen und stehen sie, warum essen und trinken sie, weil diß alles auch Arbeit ist? Warum sitzen und schlafen sie nicht den ganzen Tag? Wie feyren und ruhen sie denn? Item, es ist nicht eine geringe Arbeit, stehen bey der Messe und bey der Predigt. Das beweise ich mit denen, die es ungerne thun, derer sind viel, hier und anderswo. Ja, sagen sie, ich muß feyren, und darf nicht arbeiten. Aus dem Gebote thun sie wider das Gebot. Denn so weit ist es gekommen mit der Jüdischen Weisheit.

27. Es sind auch etliche, die meynen, so man ein Kränzlein oder ander klein Ding macht am Feyertage, so werde er gebrochen: und das ist wahr, wenn man solch Ding auf den Kauf machen wollte. Wenn aber eine Jungfrau des Morgens ein Kränzlein machet, sich damit zu schmücken, oder, so es zerrissen, wieder ergänzet, das ist ihr unverboten. Item, Kleider anziehen, Kleider auskehren und reinigen, den Schleier zusammen legen und dergleichen Schmuck warten, ist nicht wider diß Gebot; so sie es nur nicht machen, wie etliche zu thun pflegen, die so lange vor dem Spiegel stehen, und nicht können vom Spiegel kommen; darüber sie denn den Gottesdienst versäumen. Diejenigen aber, welche Hoffart oder Ueppigkeit halben sich schmücken, ob sie wol nicht sündigen wider das dritte Gebot, so sündigen sie doch desto gröber wider andere Gebote, darum, daß sie solches am Feyertage thun.

28. Zum dritten, mag man am Feyertage das Vieh warten, mit Futter und Streu, melken, hüten und weiden ꝛc.

29. Zum vierten: Schenken, Fleischhauer, Becker, Fischer, und andere Handwerksleute, die mit essender Waare und Kleidung umgehen, sündigen nicht, wenn sie am Feyertage die Dinge darreichen, deren man bedarf: es wäre denn, daß sie damit den Säufern und Spielern Gunst, Hülfe und Vorschub thäten.

30. Zum fünften, sündiget man nicht, so man am Sabbath Handreichung thut zum gemeinen Nutz, als, Brücken und Stege bessern, Wasserfluth ableiten, dem Feinde Widerstand zu thun, Feuer löschen, und andere gemeine Noth warten.

31. Zum sechsten, werden entschuldiget Aerzte, Boten und Briefträger, die nothwendige Dinge zu bestellen haben: Schmiede, die die Rosse beschlagen: Müller, und dergleichen. Diese alle werden entschuldiget im Nothfall; doch daß sie

den

den Gottesdienſt ihres Thuns halben nicht verſäumen.

32. Zum ſiebenten, werden auch die entſchuldiget, die auf den Jahrmarkt ziehen, wenn ſie das zu anderer Zeit nicht thun mögen. Alſo magſt du auch urtheilen von andern dergleichen Thun und Handthierungen.

33. Aber hier wird gefragt: Ob unſere Wittemberger entſchuldiget ſind, wenn ſie am heiligen Tage mit dem Armbruſt den Vogel abſchieſſen, ſo man das wohl thun möchte an einem andern Tage, und auch keine Noth, noch Liebe, noch Maaß ſolches mag entſchuldigen, und ſowol der halbe Tag nachmittags GOtt ſoll heilig ſeyn, als vormittags. Desgleichen iſt auch zu halten, daß man am Sonntage Büchſen und Gewehr beſichtiget, gleich als könnte man das nicht auch am Werkeltage thun. Darauf ſollten die Herren Bürgermeiſter acht haben.

34. Das andere, ſo entſchuldiget, iſt, ſo die Sonntagsarbeit mäßig verrichtet wird. Darum mag man wol am Sonntage allerley Werke und Arbeit thun, nur daß man des Dinges nicht viel mache, und bald aufhöre. Als, wenn ein Schuſter ein Paar Schuhe zuſchneidet, ein Schneider ein Kleid zuſchneidet, ein Krämer etwas verkauft, das er nicht feil ausgelegt hat. Alſo magſt du auch durch alle Stände und Handthierung laufen.

35. Das dritte iſt, die Liebe, wenn man denen Armen und Dürftigen zu Hülfe kommt; item, denen Gemeinden und Kirchen. Demnach mag man einen Kranken baden, einen Unreinen waſchen; item, unreine Kleider fegen, Bette machen, ſpeiſen, und Dienſt erweiſen; denn ſolches ſind allzumal heilige Werke, ſo es den Armen und Kranken wird um GOttes willen bewieſen. Alſo auch, nach Almoſen gehen, wie die Bettelorden und andere Arme thun, oder Almoſen geben am Feyertage iſt wohl erlaubt. Ja, man mag den Armen auch Korn, Holz, Speiſe und Trank zuführen am Feyertage, ſoferne, daß es um GOttes willen geſchehe, und nicht aus Begierde der Wiedervergeltung, oder um Freſſens und Saufens willen; wie es jetzt hin und wieder zu geſchehen pfleget.

36. Zum dritten, ſind etliche, die heiligen den Feyertag alleine von auſſen, nach dem Buchſtaben, aber nicht im Geiſte; als, die zwar äuſſerlich heilige Werke verrichten, aber das Herz iſt nicht darbey. Und wiewol ſie der Kirche genug thun, und weniger ſündigen, denn die vorigen, ſo ſind ſie doch nicht mehr denn Cains Nachfolger; denn ſie opffern nicht ihre Perſon, ſondern ihr Werk, damit ſie alleine Aergerniß vermeiden. Und wollte GOTT, daß alle Spieler, Säufer, Gaſſentreter, die noch böſers thun, auch alſo thäten.

37. Nun, daß man den Feyertag recht heilige, ſoll man daran fünferley thun, wie das geiſtliche Recht ausweiſet, nemlich, Meſſe hören, Predigt hören, beten, und etwas opffern, wie etliche wollen, Reu und Leid über ſeine Sünde haben, und ſolche bekennen.

38. Das erſte iſt, Meſſe hören. Doch ſollt du hier nicht verſtehen, wie etliche thörlich meynen, du müſſeſt auch den Canon in der Meſſe von Wort zu Wort hören. Solche wollen, die Meſſe müſſe laut geleſen werden, weil man GOttes Gebot nicht ſehen, ſondern hören ſoll; gleich als wäre nicht viel mehr geboten, daß man den Canon in der Meſſe, der eigentlich die Meſſe iſt, heimlich ſprechen ſolle, daß man ihn nicht höre. Das andere ſind, Gebete, und Vorbereitungen zur Meſſe. Sie wollen, man ſoll die Meſſe mit lauter

Stimme lesen, wie das Evangelium, und bedenken nicht, daß ein ander Gebot gegeben ist vom Evangelio, ein anderes von der Messe? Aber diese unnützen Träume lasse ich fahren. Denn in der Kirche allenthalben kein Mensch, ausgenommen der Priester, die Messe ganz höret, und ist hierunter ein groß Geheimniß verborgen. Denn Christus, der rechte Hohepriester, wiewol er viel würket in der Kirche durch äusserliche Zeichen und Sacramente, in welchem ihm die Gläubigen mit lauter Stimme beyfallen und mitwürken; zu gleicher Weise als auch der Chor mit dem Priester im Singen und Beten einstimmet: so handelt er doch viel unsichtbarlich für uns gegen GOtt seinen himmlischen Vater, welches das Volk und die Kirche nicht siehet, noch empfindet.

39. Möchte jemand fragen: Ob es genug sey, so einer Frühmesse des Sonntages gehöret hat? Item, ob es genug sey, daß man die Frühmesse im Kloster höret? Antwort: Hast du eine nothwendige Ursache darzu, so hast du genug gethan, daß du die Frühmesse, oder die Messe im Kloster höreſt; denn Noth hat kein Gebot. Ist aber keine Noth vorhanden, so macht man gemeiniglich diesen Unterscheid: Lässest du deine Pfarrmesse nicht aus Verachtung unterwegen, sondern deine Andacht treibet dich in ein Kloster, so magst du die Messe im Kloster hören.

40. Aber daß ich hiervon meine Meynung sage, ein anderer halte was er wolle, dünket mich, daß in dieser bösen elenden Zeit nicht sicher und gut ist, daß man einen jeglichen Menschen, sonderlich die einfältigen und unverständigen, lasse nachgehen seiner Andacht; wie auch das im geistlichen Rechte verboten wird. Ursache ist, weil darum die Canones der Väter geordnet sind, daß sie das Volk in Zucht halten sollen. Denn es soll einem jedweden seine eigene Andacht allezeit verdächtig seyn, und alsdenn am meisten, wenn er am meisten Gefallen daran hat, und wenn sie wider den gemeinen Brauch und Satzung der Väter ist: weil wir wissen, daß der Teufel alsdenn am meisten zu fürchten und zu meiden ist, wenn er sich in einen Engel des Lichts verwandelt, 2 Cor. 11. v. 14. Denn der Teufel hat bald, unter dem Schein der Andacht, alle Ordnung der Kirche aufgehoben. 5 Mos. 12, 8. und Richt. 18. wird geboten, ja verboten, daß nicht ein jeder thue, was ihm recht und gut dünket. Denn es entspringet sonst daraus, daß sich bey den Leuten verlieret Furcht und Ehrerbietung gegen seine Kirche und Gemeinde. Zum andern nimmt die Sicherheit überhand, daß der Pöbel ihm auch gröſſere Dinge will nachgelassen haben. Zum dritten: Mit der Weise wird es endlich dahin kommen, daß jedermann, wie vorzeiten die Jüden, auf die Höhen und in die Wälder laufen wird, und ausser dem Tempel Gottesdienst pflegen; welches doch von GOtt ernstlich verboten war. Denn wir sehen jetzt augenscheinlich, wenn man einem jeden seine Andacht lässet, daß das Volk nicht allein die Pfarrkirchen, sondern auch die Klöster, in Städten gelegen, verlässet, und denen Feld- und Dorfkirchen unter dem Schein der Andacht zuläuft. Und damit wird der Gottesdienst in Saufen, Fressen und Jahrmarkt verkehret, unter dem Schein der Kirchmeß, Heiligenfeyer, und Gesübden, ꝛc.

41. Darum ist meine Meynung: Es sey wie ihm wolle, daß in dem Messehören an fremden Orten niemand soll seinem eigenen Urtheil, Wahn und Andacht folgen, son-

ſondern ſoll ſich richten nach der Ordnung der Kirche, und ſeinen Sinn gefangen nehmen in den Gehorſam Chriſti, 2 Cor. 10. v. 5. Denn es ſtehet geſchrieben Sprüchw. 28, 26: Der iſt ein Narr, der ſich auf ſein Herz verläſſet. Darzu kann die Kirche nicht irren; es mag aber ein jeglicher wol in ſeiner Andacht irren: wie denn auch viel Propheten, Heiligen und Könige geirret haben, uns zu einer Warnung und Schrecken. Und wo du andere Gloſſen über dieſe Satzung der Kirche findeſt, ſo achte ihrer nicht. Denn wer alſo gloßiret, der iſt unwiſſend in GOttes Geſetz, und weiß noch nicht, was Teufel und Menſch, vielweniger was GOtt ſey. Und iſt eine ſeltſame böſe Gloſſe, welche jedermann ſeine tolle Andacht läſſet, welche der Text mit Fleiß verbeut. Denn, wie geſagt iſt, alles, was dir wohl gefället und anmuthig iſt, ſey dir verdächtig; denn es macht, daß dein Wille erfunden wird in deinem Faſten, wie Eſaias c. 58. v. 3. ſagt. Alſo ſpottet der Prophet Micha des Königs Achab, da er ſpricht 1 Kön. 22. v. 15: Zeuch hinauf, ꝛc. Aber alles, das dich von dir ſelbſt abzeucht, dem folge nach. Denn alſo ſpricht Chriſtus Matth. 5. v. 25: Sey gutwillig deinem Widerſacher. Und Mich. 7, 5: Hüte dich vor deinem Freund. Item: alle Freunde gehen einher mit Betrug.

42. Das andere iſt, das Wort Gottes hören. Das wird geboten, gleich wie die Meſſe, daß man es höre in der Pfarrkirche; es werde denn unterwegen gelaſſen der Kirchmeſſen halben, die da gehalten werden in andern Kirchen oder Klöſtern. Daß man das Wort GOttes in Klöſtern oder fremden Kirchen nachmittags höre, das iſt ein Rath der Kirche: aber es iſt auch ein Gebot GOttes, der da will, daß man ſein Wort allenthalben mit aller Andacht hören ſoll.

43. Das Predigthören iſt nöthiger, weder Meſſe hören. Ja, Meſſe hören geſchicht des Worts GOttes halben: wie denn Chriſtus ſprach, da er das heilige Sacrament im letzten Nachtmahl einſetzet, 1 Cor. 11, 25: So oft ihr diß Sacrament werdet handeln und genieſſen, ſo ſollet ihr es thun zu meinem Gedächtniß. Als wollte er ſagen: Ihr ſollet nicht Meſſe halten, ihr prediget denn auch das Evangelium. Und Sct. Paulus 1 Cor. 11, 26: So oft ihr diß Brod eſſet, und den Kelch trinket, ſollt ihr den Tod des HErrn verkündigen, ꝛc. Darum ſoll man keine Meſſe halten ohne das Evangelium, es ſey eine ſtille Meſſe oder gemeine Meſſe. Vorzeiten, in der erſten Kirche, ließ man die Verbanneten, die Büſſenden, die Catechumenos und die Beſeſſenen bey der Meſſe bis nach dem Evangelio: und das hieß die Meſſe derer Catechumenorum; wie man bey St. Dionyſio lieſet. Wollte GOtt, daß das noch jetzt geſchähe, daß doch die Verbannten höreten das Wort GOttes, daß ſie deſto eher zu Erkenntniß und Reue der Sünden kommen möchten. Es wäre je zumal ein grauſamer Bann, gebannet werden vom Worte GOttes, das doch geboten iſt zu predigen allen Creaturen.

44. Möchte einer hier fragen: Ob es genug ſey, das Evangelium hören leſen in der ſtillen Meſſe? Antwort: es iſt genug, wenn du es verſteheſt, und Noth halben eine Reiſe vor dir haſt. Aber wo die Noth nicht iſt, wenn du es ſchon verſteheſt, ſo biſt du doch ſchuldig, das Evangelium, wenn es der Prieſter öffentlich mit lauter Stimme lieſet, zu hören. Denn ſonſt möchte ein jeder die öffentliche Predigt

digt verlaſſen, und käme die Predigt in Verachtung. Ja, wenn einer Noth halben reiſen muß, iſt er entſchuldigt, wenn er es gleich nicht verſtehet, ja, auch nicht einmal höret. Doch ſoll ein jeglicher nicht nur bedenken, was vor Noth er habe zu verreiſen und den Gottesdienſt zu verſäumen, da ſolche nur leibliche und zeitliche Dinge betrift; ſondern man ſoll auch darneben bedenken, was vor Noth uns treibet zu dem Worte GOttes, und daß ſolche geiſtlich ſey. Denn es ſoll ja die Liebe der himmliſchen Dinge allzeit gröſſer ſeyn bey uns, denn die Begierde der irdiſchen.

45. Aus dieſem iſt auch offenbar: So das Volk alſo harte verbunden iſt, zu hören das Wort GOttes, vielmehr ſind die Prieſter ſchuldig, ſolches zu predigen, oder zu beſtellen, daß es durch andere gepredi-get werde. Nun denke, ſo GOttes Wort zu predigen über alle Dinge inſtändiglich geboten iſt, wie gehet es denn jetzt ſo übel zu, daß man heutiges Tages nichts geringer achtet, und an vielen Orten gar unterwegens läſſet, an vielen Orten aber ſolch Ding prediget, daß beſſer wäre geſchwiegen. An etlichen Orten prediget man der Menſchen Satzung, und andere Lehre, aus den Rechten und Weltweiſen genommen. Aber das Evangelium, das iſt, das Gedächtniß Chriſti, iſt ſo ſeltſam worden, daß man ein Grauen darob hat. Man zwinget das Volk zu der Pfarr, und ſind doch nicht gehorſam. Das macht, die Prieſter ſind gezwungen, das Evangelium zu predigen, ſie thun es aber nicht. Darum iſt es kein Wunder, daß das Volk in der Jrre wallet zu andern Kirchen in abergläubiger Unbändigkeit, ſo die Pfaffen, aus grober Unwiſſenheit, Narrentheidinge, Fabeln und unnütz Ding predigen. Du predigeſt nicht das Evangelium, als du wohl ſollteſt, und meyneſt, es ſey groß Unrecht, daß das Volk hin und her zu den Götzen läuft? So du ſelbſt der Kirche das Amt und GOttes Wort entzeuchſt, was kann anders daraus folgen, denn daß das Volk dir ſeinen Gehorſam und Gehör entzeucht? Du biſt nach den Buchſtaben von innen nichts nutz, und nach dem Geiſt von auſſen: darum ſchweift das Volk um äuſſerlich, mit Leib und Seele, und ſündiget ſo viel weniger denn du, ſo viel lieber ſie das Evangelium höreten, wenn du es ihnen predigteſt; ja, wenn du es auch gelernet hätteſt. Darum biſt du ſelbſt Urſache, daß deine Kirche verlaſſen wird. Du willt die Schafe in Stall treiben, und giebſt ihnen doch kein Futter; darum zerſtreuen ſich die Schäflein Chriſti auf die Berge, denn ſie haben keinen Hirten, ſpricht der HErr, Matth. 26, 31.

46. **Das dritte**, damit man den Feyertag ſoll heiligen, iſt, **beten**. Vom Gebet wäre wol viel zu ſagen; hier wird aber alleine verſtanden das **mündliche Gebet**. Und wiewol das nicht zu leugnen iſt, daß man mit dem Munde beten ſoll, ſo muß man doch vielmehr beten mit dem Herzen, geiſtlich. Denn das Gebet iſt ein Aufſteigen des Herzens zu GOtt: die Worte ſind die Leiter und Sproſſen; aber die Stimme iſt das Gerüſte zur Leiter. Darum habe ich geſagt: die heiligen den Feyertag nicht recht, ſondern nur überhin nach dem Buchſtaben, die alleine mit dem Munde beten; ja, ſie beten nicht, ſondern ſie plappern nur anderer Leute Gebet, nicht anders, als wie ein Buch eines andern Schrift und Wort in ſich hält, und ſelbſt todt iſt ohne Verſtand: oder, wie eine Orgel pfeift den Chorgeſang, den ſie ſelbſt nicht verſteht. Alſo beten jetzund viele Menſchen, ja, auch unſere Chorherren

herren und Priester singen und predigen jetzund fast, wie die Orgel pfeift, machen groß Geschrey, und ist doch wenig Verstand und Andacht darbey. Von dem innerlichen geistlichen Gebet aber will ich im fünften Gebot hernach sagen.

47. **Das vierte**, das man (wie etliche meynen,) am Feyertage thun soll, ist, opffern. Aber das ist heutiges Tages gar abgekommen; wiewol man im Anfange der Christenheit opfferte Brod und andere Speise insgemein, und was vom Opffer überblieb, gab man denen Armen. Aber jetzund ist das denen Armen gar entzogen, und sind damit Kirchen, Klöster und Spitale gestiftet und begabet.

48. **Das fünfte**, das am Feyertage zu thun ist, welches wol billig sollte das fürnehmste und erste seyn, ist, daß man sich mit GOtt versöhne, durch Untersuchung des Gewissens, und Reue wegen der Sünde. Diese Reue muß aber also geschehen, daß sie mehr aus Liebe, denn aus Haß entstehe. Denn aber entspringet Reue und Leid aus Liebe, daß ich ein einfältig Exempel gebe, wenn der Mensch bey ihm selbst bedenket alle Wohlthaten, die ihm GOtt sein Lebenlang erwiesen hat, und denenselbigen entgegen hält seine Undankbarkeit, Laster, und Mißbrauch solcher Wohlthaten. Als, daß dir GOTT fünf Sinne gegeben, in so viel Gefahr und Unglück behütet, und dir so viel Güter des Leibes, der Seelen, Haabe und Gut gegeben. Welches alles er weder dem Viehe, noch denen Steinen, auch viel andern Menschen nicht gegeben hat. Darnach sollt du in die Höhe steigen, und weiter kommen auf die geistlichen Wohlthaten, daß GOtt seinen Sohn in das Fleisch gesandt, und hat ihn lassen creutzigen und tödten, und andere unzählige unaussprechliche Wohlthaten dir bewiesen, darzu verheissen das ewige Leben.

49. Wenn du das alles fleißig erwegest, und dargegen hältest deine Sünde und Undankbarkeit, so fehlet es nicht, es entspringet in dir ein Haß und Unwillen gegen dir selbst, und gehet auf eine innbrünstige Liebe zu GOtt und seinem Lobe. Und das ist eine rechte, lebendige, kräftige und thätige Reue. Aber jene, die alleine entstehet aus Furcht der Höllen und Abscheu der Sünden, ist dem Buchstaben nach erdichtet, und währet nicht lange; denn sie ist nicht gegründet in der Liebe, sondern alleine durch Furcht erzwungen. Also lesen wir von einem, der sein Leben lange in Sünden zugebracht, und doch treffliche Wohlthaten von GOtt empfangen hatte, bis er auch endlich zum Bisthum kam. Da schlug er in sich, wunderte sich der Güte GOttes, die er ihm Unwürdigen so lange erwiesen hatte, und sprach: HErr, du hast mich überwunden und gefangen mit deiner grossen Güte; darum will ich dir hinfort ganz und rechtschaffen dienen. Er that es auch.

50. Es ist auch nicht zu verachten, daß ich gesagt habe, man soll von leiblichen Gütern anfahen GOttes Gutthat zu erkennen. Denn wir lesen in der Historie, daß zur Zeit des Concilii zu Costnitz, da zween Cardinäle auf das Concilium ritten, sahen sie einen Hirten auf dem Felde, der weinete. Einer aber unter ihnen ward zu Mitleiden beweget und sprach: Ich kann nicht vorüber reiten, ich habe denn zuvor den Menschen gehöret und getröstet. Als er zu ihm kam, fragte er ihn: Warum er weinete? Und als es ihm der Hirte nicht sagen wollte und betrübt war, hielt der Cardinal an, und zwang ihn, daß er es ihm bekannte. Endlich fieng er an und

sprach: Wenn ich diß Thier ansehe (er meynete eine Kröte, die vor ihm lag,) und bedenke, daß mich GOtt zu so einer edelen Creatur, einem aufgerichteten zierlichen und vernünftigen Menschen erschaffen, und ich habe ihm nie gedanket, daß er mich nicht auch zu einer solchen abscheulichen Kröte erschossen hat, und das beweine ich bitterlich. Da der Cardinal sahe die ungewöhnliche Reue an dem Menschen, erschrack er, schlug alsobald in sich, und gedachte, daß er viel grössere Wohlthaten von GOtt empfangen hätte, denn der Hirte, und dennoch ihm viel undankbarer gewesen, fiel vom Maulesel, gleich als wäre er todt. Zuletzt, als ihn seine Diener hatten aufgehoben, und in die Stadt gebracht, schrye er allewege: O heiliger Augustine, wie wahr ist dein Spruch: Es stehen auf die Ungelehrten, und reissen den Himmel zu sich, und wir mit unsrer Kunst und Lehre wälzen uns im Fleisch und Blute.

51. Siehe, das sind die Werke der wahren Heiligung, und diese werden bedeutet durch die äusserlichen Werke. Also stehet geschrieben Klagl. Jer. 3,21: So ich daran gedenke, verschmachtet in mir meine Seele. Denn ohne die zwey Dinge wird das Gemüth und Herz nicht entzündet. Wenn aber das Herze nicht entzündet ist, so geschichet alles andere Ding kalt, unnützlich, und mit Schaden; denn es bringet nicht Frucht. Und das beydes muß man im Evangelio hören und wiederholen. Denn die zwey Dinge, nemlich die Gutthat GOttes, und unsere Sünde, sind eine Leiter zu GOtt, durch welche wir herabsteigen zu uns, und hinaufsteigen zu GOtt; wie solches vorgebildet ist 1 Mos. 28,12. Es sind auch zwey Opffer, des Lobes und des Bekenntnisses, davon im Psalter geschrieben stehet, Ps. 50, v. 22: Das Lobopffer wird mich ehren. Und daß solches ist ein Aufsteigen zu GOtt, folget weiter v. 23: Und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil GOttes, das ist, ich werde ihm offenbaren das ewige Heil. Aber von dem andern, nemlich von der Beichte oder Bekenntniß, stehet geschrieben Ps. 51,19: Ein betrübter Geist ist GOtt ein Opffer; ein reuiges und demüthiges Herz, ach GOtt, das wirst du nicht verachten. Und die zwey Dinge muß man zugleich mit einander GOtt opffern, daß es desto vollkommener seyn möge.

Das vierte Gebot.

Innhalt.

1. Wie die Juden diß Gebot mit ihren Glossen verkehren 1.
2. auf was Art diß Gebot von denen Kindern Ehre fordert gegen ihre Eltern.
   A. nach dem Geist und innerlich.
      a worinn selbe bestehet 2.
      b was aus dieser Ehre folget, und woran solche erkannt wird 3. 4.
      c woher diese Ehre fliessen und entspringen soll 5. 6.
   B. nach dem Buchstaben und äusserlich.
      a worinn solche bestehet 7.
      b was von derselben zu halten ibid.
3. auf was Art diß Gebot von den Eltern fordert ein rechtschaffen Verhalten gegen ihre Kinder.
   a Klage, daß so wenig Eltern ihre Pflicht beobachten 8.
   b Eltern so Fleisch nicht allein befleissen nach dem Fleische Eltern zu seyn, sondern in dem HErrn 9.

c daß

c daß Eltern ihre Kinder nicht ſollen böſe und kleinmüthig machen 10. 11.
d daß Eltern ihre Kinder ſollen unterrichten in der rechten Lehre, und ihnen beydes, die Wohlthaten als Strafen GOttes fleißig vorhalten 12-15.
e wie und warum Eltern ihren Kindern ſonderlich ſollen die Furcht GOttes einpflanzen 16.
f daß das rechte Verhalten der Eltern gegen ihre Kinder GOtt ein angenehm Opffer 17.
g Klage, daß viel Eltern ſich mit leichtfertigen Worten plagen, und ihre Pflicht verſäumen 18.
4. auf was Art ſich Eltern an dieſem Gebot verſündigen.
a wenn ſie die Kinder verzärteln, und ohne Unterweiſung und Strafe aufziehen 19.
b wenn Eltern ihren Kindern mit böſen Exempeln vorgehen 20.
c wenn Eltern ihre Kinder nach der Welt ziehen 21.
* von der Ueppigkeit und Pracht der Kleidung bey Männer und Weibern 22-24.
5. auf was Art dieß Gebot auch Eheleuten ihre Pflichten vorſchreibt.
A überhaupt 25.
B beſonders
a von der Pflicht der Weiber 26-37.
1) wie und warum Weiber ihren Männern ſollen unterthan ſeyn; wobey zugleich das Exempel der heiligen Monica gerühmt wird 26. 27. 28.
2) wie ſich das Weib verhalten ſoll, wenn ſie einen wunderlichen Mann hat 29.
3) wie und warum ein Weib ſich ſoll züchtig beweiſen in Kleidung 30.
* von der Ueppigkeit und Pracht der Kleidung bey Weibsperſonen.
a wie ſolche eine Urſach vieles Unglücks und Schadens 31.
b wie ſolche ein Zeichen, daß der inwendige Schmuck fehlet 32.
c daß des Prachts und Plunders der Weiber ſo viel, als Dinge in der Welt anzutreffen 33.
d wie dieſer Pracht zeuget von einem huriſchen Gemüthe 34.
e ob die Jungfrauen dadurch ihren Zweck erhalten, und Männer bekommen 35.
* auf was Art ſich eine Jungfrau zu verhalten, wenn ſie einen Mann verlangt 35. 36.
4) wie ein Weib ſich ſoll verhalten, wenn ſie einen groben ungeſtalten Mann hat 37.
b von der Pflicht der Männer 38-47.
1) daß ſie bey den Weibern wohnen nach der Vernunft 38-41.
2) daß ſie mit den Weibern ſollen Geduld haben 42-46.
3) daß ſie ihre Weiber lieben, gleichwie Chriſtus die Gemeinde 45. 46.
* wie und warum ein Menſch das Herz ſoll abkehren von den Dingen dieſer Welt 47.
6. wie dieß Gebot dem Hausgeſinde ihre Pflicht gegen ihre Herren vorlegt.
a wie und warum Hausgeſinde ihre Herren ehren ſollen 48.
b wie und warum ſie ihren Herren Treue beweiſen ſollen 49.
c was das Geſinde bey Beobachtung ihrer Pflicht für Troſt hat 50. 51.
7. wie dieß Gebot denen Herren ihre Pflicht gegen ihre Geſinde vorlegt 52.
8. wie die Taglöhner und andere Arbeiter in dieß Gebot gehören 53.
9. wie die Obrigkeit und Unterthanen in dieß Gebot gehören 54. 55.
10. wie die Juden dieß Gebot verkehrt haben 56.
* von den zeitlichen Gütern.
a die rechte Anwendung und Gebrauch der zeitlichen Güter 57.
b der Mißbrauch der zeitlichen Güter 58.
c daß GOtt derſelben nicht bedarf, ſondern daß ſie dem Menſchen zu Nutz gegeben 59.

Du ſollt ehren deinen Vater und Mutter, auf daß dir es wohl gehe, und du lange lebeſt auf Erden.

I.

DIß Gebot haben die Juden durch ihre Satzungen verkehret, gleichwie ſie den andern Geboten allen auch gethan haben. Denn die

die Ehre, die man den Eltern beweisen soll, sprachen sie, stünde alleine in Worten und Geberden. Denn, weil ehren heisse, ein Zeichen der Ehrerbietung erweisen, verstunden sie diß Gebot alleine nach dem äusserlichen Scheine; so doch das Gesetz GOttes, wie oft gesagt ist, (Ps. 19, 8.) geistlich ist, unbefleckt, bekehret die Seelen, und lehret den inwendigen Menschen: darum fordert es auch und verbindet zum ersten das Herz. Und also wollen wir in diesem Gebot fortfahren nach dem zweyfachen Verstande, nemlich des Buchstabens und des Geistes.

2. Die geistliche Ehre, den Eltern erweisen, ist eine Ehrerbietung des Herzens, und eine Ehrerbietung eines bereiten Willens. In dieser Beschreibung werden zwey Dinge enthalten: Zum ersten, ein schneller und bereiter Gehorsam und Wille zu allen Dingen, die die Eltern begehren oder wollen. Zum andern, daß du die Eltern theuer und werth haltest. Denn die Ehre des Herzens ist ein grosser Gottesdienst, und gröſſer denn die Liebe des Nähesten. Denn die Liebe hat alleine lieb, und ist bereit dem Nähesten zu dienen; aber Ehrerbietung des Herzens achtet ihn theuer und werth. Darum wird auch diß Gebot alsobald gesetzet nach den Geboten der ersten Tafel; denn es trift die an, die da sind Statthalter GOttes. Denn wie GOtt geehret werden soll mit Furcht und Ehrerbietung; also auch GOttes Statthalter.

3. Also siehest du, wer seine Eltern geistlich ehret, der erweiset ihnen, zum ersten, willigen Gehorsam, und dadurch springet er ihnen nicht alleine bey in der Noth, sondern ist ihnen auch in allen Dingen gehorsam. Darum wer ein solch Herz nicht hat zu seinen Eltern, der soll wissen, daß er diß Gebot nicht halt. Wiewol auch heutiges Tages viel in diesem Verstande ganz blind sind, hangen alleine an den auswendigen Worten. Also spricht der HErr: du sollt deine Eltern ehren, ersiehe von ganzem Herzen und ungezwungenem Willen. Denn wie mag der seinen Eltern ungehorsam seyn, der ihnen nicht allein sein Herz ergiebt, sondern auch die Ehrerbietung seines Herzens?

4. Zum andern, so erbeut er ihnen auch Ehre, nicht von aussen, nach dem Buchstaben; sondern von innen, im Geiste, daß er sie groß achtet in seinem Herzen. Und diß wird fürnemlich in diesem Gebot befohlen: deshalben auch diß Gebot unterschieden wird von der Liebe des Nähesten, durch welche einer dem andern gehorchen und dienen soll, Gal. 5, 13.

5. Möchte einer fragen: Wo das herkäme, daß die Kinder ihre Eltern so groß und werth achten, sonderlich so sie etwan arm, verachtet, krank, ungestalt, oder sonst geringes Ansehens sind? Denn daran ärgern sich ihrer viel, daß sie sich ihrer Eltern schämen und sie verachten, und thut ihnen wehe, daß sie nicht von reichen, gewaltigen oder edlen Eltern geboren sind. O grosse Blindheit. Wohlan, diese sollen eine Regel fassen: Die Ehre, die den Eltern erwiesen wird, entspringet aus der Betrachtung GOttes und seines Willens. Das gehet also zu: Wenn ein frommes Kind gedenket: Siehe, hat sich die hohe göttliche Majestät nicht geschämet, daß sie mit einen solchen Menschen zu einem Vater hat geben wollen; warum wollte ich mich denn sein schämen? Hat es dem höhesten GOtt also gefallen, daß er in ihm würken und mich durch ihn hat wollen erschaffen; warum sollte es denn mir mißfal-

fallen, daß ich in ihm erſchaffen bin? Denn was thun die Eltern zu des Kindes Formirung? denn ſie denken niemals daran, ob das Kind werde ein Knäblein oder Mägdlein, ſehend, hörend, lebend oder todt, weiß oder ſchwarz, ꝛc. Darum will ich die Werkſtatt meines GOttes ehren, und will nicht anſehen, wie arm, ungeſtalt und unedel meine Eltern ſind, ſondern GOtt, meinen Schöpffer.

6. Alſo, ſieheſt du, fleußt die Ehrerbietung nicht aus den Eltern, ſondern aus GOtt in die Eltern, wenn ich ſie für etwas höheres anſehe, als Fleiſch und Blut, ſondern als ein Werkhaus der höheſten Majeſtät. Wer wollte eines Fürſten Werkhaus verachten? Welch Werk eines Meiſters haſſet ſeine Werkſtatt, in welcher es gemacht iſt? So nun GOtt will, daß man die Eltern ehren ſoll, darum, daß ſie ſein Werkhaus ſind, ſo hat diß Gebot auch keinen andern Unterſcheid von den vorigen, denn daß in den vorigen drey Geboten GOtt geehret wird, als in ihm ſelbſt: aber in dieſem Gebote wird er geehret in andern, nemlich in ſeinen Regenten und Statthaltern. Denn Vater und Mutter ſind ein Stuhl, Werkhaus, Altar und Gnadenthron GOttes. Und alſo haſt du, was die rechte und wahre Ehrerbietung iſt.

7. **Die Ehre**, die den Eltern alleine nach dem Buchſtaben und äuſſerlichen Schein bewieſen wird, iſt, ſo man ſie mit äuſſerlichen Geberden ehret, alleine aus Furcht der Strafe, mit unwilligem Herzen und Verachtung. Wer nun alſo aus bloſſer Furcht der Strafe ſeine Eltern ehret, nemlich, daß er deshalben nicht Schande habe vor den Leuten, oder daß er nicht hier oder in jener Welt geſtraft werde, der ehret ſie alſo lange, dieweil er in Furcht iſt, und an die Strafe gedenket, und verachtet ſie darneben alleweg im Herzen. Und ſo er der Strafe vergiſſet, ſo verachtet er ſie auch von auſſen mit Werken: wie die Exempel das bezeugen, und man täglich erfahret.

8. Ich habe nun geſagt, wie ſich die Kinder ſollen halten gegen Vater und Mutter. Nun iſt auch noth, daß ſich die Eltern hinwiederum halten, wie Eltern gebühret, daß ſie mit Recht Eltern heiſſen mögen, und nicht die Kinder ihnen Ehrerbietung erzeigen, als den Götzen und todten Bildern der Eltern. Aber, leider! ſie ſind bisweilen ärger denn die Mörder, denn ſie ernähren der Kinder Leib, und ermorden ihre Seelen. Wie oft geſchiehet es, daß ein Kind an ſeinem eigenen Vater einen Mörder hat, und ihm beſſer wäre, von einem Mörder leiblich ertödtet, als von einem ſolchem Vater erzogen worden ſeyn. Woher meyneſt du, wüthet jetzt die Peſtilentz mehr gegen die Kinder, denn gegen die Alten, als daß GOTT an den Kindern das erfüllet, das im Buch der Weisheit am 4. Cap. v. 11. geſchrieben ſtehet: **Der Menſch iſt hingeriſſen worden, daß nicht die Bosheit verkehre ſeinen Verſtand, und daß nicht die Teuſcherey verführe ſeine Seele. Darum hat ihn GOTT eilend weggeführet aus dem Mittel der Bosheit.** Und weiter hernach v. 16: **Ein Frommer, der geſtorben iſt, verdammet die lebendigen Gottloſen, und ein Junger, der bald vollkommen wird, das lange Leben des Ungerechten.** Aber hiervon wollen wir drunten mehr ſagen.

9. Nun laſſet uns ſehen, was die Eltern den Kindern ſchuldig ſind, wollen ſie anders Eltern ſeyn. St. Paulus Eph. 6. v. 1. als er den Kindern hatte geboten, daß ſie ihre Eltern in Ehren halten ſollen, und diß Gebot herausgeſtrichen und erkläret,

sprach er: **Ihr Kinder, seyd gehorsam euern Eltern in dem HErrn.** Da zeiget er an, daß sie nicht alleine Eltern seyn sollen nach dem Fleisch, wie die Heyden, sondern in dem HErrn. Und wiederum, daß auch die Kinder den Eltern gehorsam seyn in dem HErrn. Und saget flugs darauf v. 4: **Ihr Väter, ihr sollet euere Kinder nicht zum Zorn reizen, und wie er zun Col. 3. v. 21. das erkläret, daß sie nicht kleinmüthig werden; sondern ziehet sie auf in der Zucht und Strafe des HErrn.**

10. **Das erste**, das er den Kindern will gethan haben, so das Gemüth anlanget, (denn von leiblicher Pflege saget er hier nichts,) ist, daß sie die Kinder nicht zu Zorn und Kleinmüthigkeit reizen. Das ist wider die, die ihre Kinder mit Ungestüm ziehen. Daraus kömmt, daß der Kinder Gemüth, weil es noch zart ist, ganz in Furcht und Blödigkeit geräth, und erwächset in ihnen ein Haß gegen die Eltern, daß sie entlaufen, und thun, was sie sonst nimmer gethan hätten. Denn was vor Hoffnung mag seyn an einem Menschen, der einen Haß und Mißtrauen hat zu seinen Eltern, und ganz an ihnen verzaget? Doch will St. Paulus damit nicht, daß man die Kinder nicht dürfe erzürnen oder schlagen; sondern daß man sie aus Liebe strafen soll, nicht daß man seinen bösen Muth kühle und nichts darnach frage, wie man der Kinder Untugend bessere.

11. Ein Kind, das einmal blöde und kleinmüthig worden ist, dasselbige ist zu allen Dingen untüchtig und verzagt, und fürchtet sich allezeit, so oft es etwas thun oder angreifen soll. Und, das noch ärger ist, wo eine solche Furcht in der Kindheit bey einem Menschen einreisset, die mag schwerlich wieder ausgerottet werden sein Lebenlang. Denn weil sie zu einem jeglichen Worte des Vaters oder der Mutter erzittern, so fürchten sie sich auch hernach ihr Lebenlang vor einem rauschenden Blatte. Desgleichen soll man auch nicht gestatten den Weibern, die der Kinder warten, daß sie die Kinder zu fürchten machen mit Putzen, und andern Gaukeleyen, sonderlich des Nachts. Vielmehr soll man darzu thun, daß die Kinder also erzogen werden, daß sie eine gute Furcht haben mögen, daß sie die Dinge fürchten, die man fürchten soll, und nicht, daß man sie alleine furchtsam mache; welches ihnen ihr Lebenlang schadet. Und also gehen die Eltern zu weit zur linken. Nun wollen wir auch hören, wie sie zu weit zur Rechten ausschreiten.

12. Weiter lehret St. Paulus, **daß man die Kinder soll auferziehen in der Zucht und Strafe des HErrn**; das ist, man soll sie lehren, was zu lehren ist, und soll sie strafen, wenn sie der Lehre nicht nachkommen. Denn es ist ihnen beydes noth, daß man sie lehre, was sie nicht wissen von GOtt, und daß man sie strafe, wenn sie das nicht halten wollen. Darum siehe zu, daß du deine Kinder vor allen Dingen lässest unterrichten in geistlichen Dingen, daß du sie erst GOtt ergebest, denn weltlichen Geschäften.

13. Aber das ist jetzt, leider, alles umkehret. Und das ist kein Wunder; denn die Eltern haben selber nichts gelernet und wissen nicht viel, was Strafe sey. Doch hätte man noch Hoffnung, daß die Schulmeister möchten darbey das beste thun, daß zum wenigsten in der Schule die Kinder etwas gutes lerneten, und zur Gottesfurcht angewiesen würden. Aber die Hoffnung ist auch aus. Alle Völker, sonderlich die Jüden, halten ihre Kinder besser zur Schulen,

len, als die Christen. Darum stehet es auch so übel mit der Christenheit. Denn alle ihre Kraft und Macht stehet in den Nachkommen, und so die in der Jugend versäumet werden, so gehet es Christlichen Kirchen gleich als einem Garten, der versäumet wird im Frühling.

14. Darum soll man die Kinder unterweisen in der Lehre GOttes. Das ist aber die Lehre GOttes, so du die Kinder lehrest erkennen den HErrn Christum, daß du sie lehrest, stets im frischen Gedächtniß haben, wie er für uns gelitten hat, was er gethan, und was er verheissen hat. Also war den Kindern Israel von GOtt geboten, daß sie ihren Kindern und Nachkommen erzehlen sollten die Wunder, die GOtt ihren Vätern in Egypten gethan hatte, Ps. 78, 4. Und wenn sie nun solches wissen, und noch nicht lernen GOtt lieben, ihm danken und beten, und Christo nachfolgen, soll man weiter vornehmen die Strafe des HErrn; das ist, halte ihnen vor das schreckliche Gericht GOttes und seinen Zorn über die Bösen. Wenn einer solches lernet von Jugend auf erkennen, nemlich GOttes Wohlthaten und Verheissungen, daraus sie GOtt lieben lernen, und GOttes Strafe und Dräuungen, daraus sie GOTT lernen fürchten, so weiß er es hernach, wenn er alt wird.

15. Denn GOtt will in den zweyen Dingen geehret werden, daß man ihn liebe als einen Vater, der Gutthaten halben, die er uns erwiesen hat, erweiset und noch erweisen wird; und daß man ihn fürchte als einen Richter, wegen der Strafe, die er erzeiget hat und erzeigen wird. Darum spricht er bey dem Propheten Malach. cap. 1, 6: Bin ich euer Vater, wo ist meine Liebe? Bin ich euer HErr, wo ist meine Furcht? Also sollen nun die Kinder GOttes lernen singen von Gnade und Rechte, Psalm 101, 1. Denn diß beydes will St. Paulus haben, wenn er spricht, man soll die Kinder auferziehen in Unterweisung und Strafe des HErrn. Zur Unterweisung gehöret, daß du ihnen sagest, wie GOtt alle Dinge erschaffen hat, und daß ihnen GOtt die Sinne, Leben und Seele gegeben hat, darzu noch täglich sie mit allen Gütern versorge, die er geschaffen hat. Item, daß er hat für uns alle gelitten, Wunder gethan, geprediget, und noch viel gröſſer Ding verheissen. Mit diesen Dingen sollt du sie ermahnen, daß sie GOtt dankbar seyn, und ihn erkennen, und lieb haben als einen Vater. Zu der Strafe gehöret, daß du ihnen sagest, wie GOtt vorzeiten mit grossen Plagen geschlagen hat die Egypter, die Heyden, die Sodomiter, die Kinder Israel, ja, alle Menschen in Adam; item, wie er noch täglich viele schlägt mit Pestilenz, mit Galgen, Schwerdt, Wasser, Feuer, wilden Thieren und Krankheiten, und wie er dräuet künftig in der Hölle mit den Teufeln.

16. Dieses will GOTT den Kindern vielmehr vorgehalten haben, als der Menschen, das ist, unsere eigene Strafe. Und das nicht ohne Ursache; denn daraus lernen sie allewege über sich zu GOtt aufsehen, und nicht Menschen, sondern GOtt fürchten. Denn, sollte man sie alleine gewöhnen zu der Eltern Furcht, so käme es darzu, daß sie endlich auch in den Dingen, die GOtt angehen, sich vor Menschen fürchten, und würden also kleinmüthig werden. Darum soll man die Kinder also ziehen, nicht, daß sie ihre Eltern fürchten, sondern daß sie wissen, daß sie GOtt erzürnen, wenn sie ihre Eltern nicht fürchten.

All-

Also werden sie nicht kleinmüthig werden, sondern wenn sie schon ihrer Eltern beraubet werden, weichen sie doch nicht von GOtt, weder im Glück noch Unglück; denn sie haben mit der Furcht GOttes ihre Eltern fürchten gelernet, und nicht GOtt mit der Eltern Furcht.

17. Wie aber das GOtt ein so angenehm Opffer ist, so man die Kinder unterweiset, wird uns angezeiget im 1. Buch Mosis c. 18. v. 19. da GOtt Abraham nicht verbergen konnte, was er thun wolte, alleine um der Ursachen willen: Ich weiß wohl, sprach GOtt, daß Abraham seine Kinder lehren wird, daß sie GOtt fürchten. Siehest du, wie GOtt da anzeiget, daß die Strafe, die er über Sodom verhängen wolte, dem frommen Abraham nütze seyn würde, seine Kinder dadurch in der Furcht GOttes aufzuziehen. Also ward Jonadab, ein Vater der Rechabiten, herrlich gelobet und gebenedeyet in seinen Kindern; darum, daß er sie fromm und gottselig hatte auferzogen in der Furcht GOttes. So sind Tobias, Joachim und sein Weib Susanna erzogen worden. Wiederum, was Eli verdienet hat, daß er seine Kinder übel zog, stehet geschrieben im ersten Buch Samuelis am 3. Cap. v. 13. (*) Item, was hat jener fünfjährige Knabe bey dem heiligen Gregorio nicht erleiden müssen?

(*) In der Leipziger Edition stehet: Also schreibet auch St. Gregorius, daß der böse Feind einem Vater sein Kind, das fünfjährig war, von der Schoos hinweg führet; denn er hatte es übel gezogen, ließ es schwören und fluchen, ꝛc.

18. Sind wir nicht Narren? Siehe, wir können an unsern eigenen Kindern Himmel und Hölle verdienen, und kehren uns nicht daran. Denn was hilft es dich, wenn du für dich selbst noch so from bist, bist aber saumselig in Auferziehung deiner Kinder? Man findet Leute, die dienen GOtt mit viel seltsamer Uebung, sie fasten, tragen rauhe Kleider, und halten viel Dinge aus eigener Andacht; aber den wahren Gottesdienst ihres Hauses, die Kinder recht zu ziehen, gehen sie blindlings vorbey, und machen es, wie vorzeiten die Jüden, die den Tempel GOttes verlieffen und opfferten auf den Höhen. Darum sollt du am ersten acht haben, was GOtt von dir erfordere, und was er dir vor ein Amt auferleget hat; wie Sct. Paulus 1. Cor. 7. v. 20. spricht: Ein jeder bleibe in dem Berufe, darinnen er berufen ist. Gläube mir, es ist viel nöthiger, daß du achtest und Sorge habest, die Kinder wohl zu ziehen, denn Ablaß lösen, Gebete thun, fremde Kirchen besuchen, oder viel Gelübde thun.

19. Also habt ihr Väter und Mütter, wie ihr euch halten sollet gegen eure Kinder, auf daß ihr mit Recht Eltern heissen möget, und zusehet, daß ihr euch nicht mit euern Kindern verderbet. Die verderben aber ihre Kinder, die sie wissentlich versäumen, lassen sie aufwachsen ohne Unterweisung und Strafe des HErrn: und ob sie ihnen schon nicht böse Exempel geben, so verderben sie sie doch damit, daß sie ihnen zuviel nachlassen aus überflüßiger fleischlicher Liebe. Ja, sprechen sie, es sind noch Kinder, sie verstehen noch nicht, was sie thun. Es ist wahr. Aber ein Hund, oder ein Pferd, oder ein Esel verstehen auch nicht was sie thun, dennoch lehret man sie gehen, herzukommen, nachfolgen, etwas thun oder lassen, ob sie es wol nicht verstehen. Ein Holz oder Stein verstehet auch nicht, daß er ungeschickt ist zu einem Hause, der Werkmeister aber bringet ihn in eine Form; wie vielmehr ein Mensch? Oder, verstehen es nur anderer

ter Leute Kinder, und wollen es denn deine Kinder nicht auch verstehen? Solche Leute, die mit ihren Kindern also zärteln, die werden auch ihrer Kinder Sünde tragen, so wohl als wenn sie sie selbst begangen hätten. Ist nicht das fünfjährige Kind verständig gewesen, von dem Sanct Gregorius schreibet, wie oben §. 17. gesagt.

20. Die andern, die ihre Kinder verderben, sind die, die ihnen mit schandbaren Worten und Fluchen, item, mit bösen Exempeln und Geberden vorgehen. Es sind etliche gewesen, ich habe auch etliche gekannt, und wollte GOtt, daß keine mehr wären, die sich von dem Gewinn ernähreten, den ihre Töchter oder Weiber mit Unkeuschheit eroberten. Ohne Zweifel wären die Mörder den Töchtern nützer gewesen, als solche Eltern. Es giebet Leute, denen gefället es überaus wohl, wenn ihre Söhne kriegerisch und beherzt andere zu schlagen sind, gleich als wäre es ihnen eine grosse Ehre, daß sie sich vor niemand fürchten. Solche werden endlich für ihre Thorheit wohl bezahlet, daß sie oft Trauren und Herzeleid an ihren Söhnen erleben, indem sie oft plötzlich um das Leben kommen; und geschiehet ihnen recht. Item, die Kinder (wie die hitzige Jugend pflegt,) sind geneigt zu böser Lust und zum Zorn, darum ist noth, daß ihnen die Eltern nicht weiter Ursache darzu geben durch ihre Exempel in Worten oder Geberden. Denn was sollte eines Menschen Kind, der da gewohnet ist zu fluchen und schandbare Worte zu reden, anders lernen, denn fluchen und schandbare Worte?

21. Die dritten, die ihre Kinder verderben, sind die, die ihren Kindern Anlaß geben, die Welt lieb zu haben, die nicht weiter für die Kinder sorgen, denn daß sie tapffer einhertreten, springen, tanzen und sich zieren können, denen Leuten gefallen, ihre Begierden reizen, sich der Welt gleich stellen. Man findet zu unsern Zeiten wenige, die solche Acht haben auf ihre Kinder, daß sie also versorget werden mit den Dingen, die GOtt und der Seelen Heil antreffen, als sie sie versorgen mit Kleidern, Lust, Reichthum und Ehre.

22. Hier fället mir zu ein ganzer Plunder Mißbräuche bey Obern und Untern. Siehe, was vor Mißgeburten von Kleidern in beyden Geschlechten, sonderlich bey den Weibern aufkommen. GOtt behüte die Männer, daß sie nicht Schleyer um sich mutzen; denn die Weiber sahen schon an auf blossem Haupte Mannsbareten zu tragen, vielleicht den Männern zur Rache, die da haben angefangen weibische gestrickte Hauben, darein sie das Haar fassen, zu tragen, die doch vor die Weiber gehören. Die Welt meynet, es sey zierlich: warum? darum, was da neu ist, das gefället uns wohl. Aber bedenke du bey dir selbst, was das sey, des Mannes Haupt mit einer gestrickten Weiberhaube bedecken, und das Geheimniß, das St. Paulus 1 Cor. 11. v. 7. berühret, da er sagt, es sollte des Mannes Haupt nicht bedecket werden.

23. Es mag hier ein Unterscheid gemacht werden mit der Weiber Gezierde. Schmücken sie sich mit Willen und Geheiß ihrer Männer, so sind sie entschuldiget, nemlich, so sie es mit Unwillen thun, alleine darum, daß sie ihren Männern nicht mißfallen, so dieselbigen vernünftig sind, und es bezahlen können. Also that St. Cecilia, die war von aussen mit einem güldenen Kleide angethan; aber darunter trug sie auf dem blossen Leibe ein härin Hemde. Desgleichen lesen wir von St. Anastasia und von Esther im alten Gesetze. Der

heilige Auguſtinus ſtrafet auch eine Frau, mit Namen Editia, daß ſie ihre ehrbare Frauenkleider abgelegt, und Wittwenkleider angezogen hatte.

24. Wo aber Weiber wollten ſolche überflüßige Gezierd haben mit Unwillen ihrer Männer, die hören nicht mich, ſondern den Spruch St. Petri in ſeiner erſten Epiſtel c. 3, 1. ſqq. Desgleichen die Weiber ſollen unterthan ſeyn ihren Männern (im Herzen Ehrerbietung gegen ihnen haben), auf daß, ſo etliche Männer dem Worte GOTTes nicht wollten gläuben, daß ſie doch durch der Weiber ehrbaren Wandel ohne das Wort gewonnen werden, und mit Ehrſamkeit bedenken euern heiligen Wandel. Darum ihr Weiber, ihr ſollet von auſſen nicht acht haben eurer Haare zu erzeugen, oder mit Golde ſchmücken, ſollet auch nicht zierlich Gewand anlegen; ſondern vielmehr ſollet ihr acht haben des innerlichen Menſchen des Herzens, daß der bleibe unzerſtört, und werde ein geruhiger und mäßiger Geiſt, der da vor dem Angeſichte GOttes köſtlich geſchätzet werde. In der Geſtalt haben ſich vor Zeiten etliche Weiber, die in GOtt hofſeten, geſchmücket, waren ehrſamlich und unterthänig ihren Männern. Alſo war Sara gehorſam ihrem Manne Abreham, den ſie einen Herrn hieß. Der Sarä Töchter ſeyd ihr, ſo ihr gutes thut, und fürchtet kein Betrübniß. Dieſe Worte, ihr Frauen, hält euch vor euer Biſchof, Pabſt, Apoſtel, Vater und Hirte St. Petrus, daß ihr ſie wohl merket, und euch darnach haltet. Doch ſchweiget er der Männer nicht, er giebet ihnen auch ihre Lection.

25. Zum erſten: ob jemand meynet, diß Gebot gienge die Weiber nichts an, daß in dieſem Gebote wird geboten, alle Gewalt und Obrigkeit in Ehren zu halten. Nun iſt der Mann des Weibes Haupt, Herr und Oberer. Wiewol herwiederum in dieſem Gebote auch alle Gewalt ermahnet wird, ſich alſo zu halten, daß ſie der Ehre würdig ſey. Darum, nachdem die Kinder ihre Lection gehöret haben, iſt billig, daß wir auch etwas ſagen, wie ſich Vater und Mutter gegen einander halten ſollen. Nun ſiehe, wie St. Petrus ſo lieblich, ſanftmüthig und beſcheidentlich die Eheleute unterrichtet, daß er ſie ziehe zu halten ſeine Lehre: er pochet nicht, ſo dräuet er ihnen nicht, ſondern er lehret mit Sanftmuth und Annehmlichkeit; alſo, daß einen auch ſelbſt die liebliche Art ſeines Vortrages bewegen muß, dasjenige zu beobachten, was er haben will, geſchweige den Nutzen, der aus den Dingen flieſſet, welche er vorträgt.

26. Zum erſten will er, daß die Weiber unterthan ſeyn ihren Männern. Alſo lehret auch Sanct Paulus zu den Coloſſ. am 3. v. 18: Die Weiber ſollen unterthan ſeyn ihren Männern, als es noth iſt, in dem HErrn. Und zu den Epheſ. am 5. v. 22. ſqq. ſpricht er: Die Weiber ſollen unterthan ſeyn ihren Männern, gleich als dem HErrn; denn der Mann iſt des Weibes Haupt, wie Chriſtus ein Haupt iſt der Kirche und ein Seligmacher, nicht ein Verderber. Aber wie die Kirche iſt unterworfen Chriſto; alſo ſollen auch die Weiber unterworfen ſeyn in allen Dingen ihren Männern. Wie ſie aber unterthan ſeyn ſollen, zeiget St. Petrus 1 Epiſt. 3, 5. ſqq. weiter an, da er ihren guten Wandel in Ehrerbietung und Furcht gegen ihre ungläubige Männer lobet, als nützlich zu der Männer Bekehrung. Daraus man ſchlieſſen

sen mag, daß diese Unterthänigkeit nichts anders ist, denn daß sie ihre Männer sollen in Ehren halten, fürchten und in allen Dingen gehorsam seyn. Und hierauf zeucht er das Exempel Sarä an, die ihrem Manne Abraham unterthänig war; denn sie hieß ihn einen Herrn. Daraus man merket, daß sie ihn gefürchtet hat, gehöret, und bereit gewesen ihm in allen Dingen zu gehorchen und nachzugeben. Hat St. Petrus geboten, daß die Weiber ihren ungläubigen Männern unterthänig seyn sollten: **wie viel mehr soll das den gläubigen Männern geschehen**; wie abermals **St. Paulus lehret, das Weib soll ihren Mann fürchten, das ist, in Ehren haben.**

27. **Darwider thun die Weiber, die ihre Männer verachten**, mit ihnen hadern und zanken, und allewege das letzte Wort haben wollen, oder etwas thun oder ausgeben ohne Wissen und Willen ihrer Männer, ꝛc. Diese alle thun wider das Gebot, daß sie ihren Obern nicht unterthan seyn. Wie auch St. Paulus 1 Cor. 14. v. 34. spricht: **Das Gesetz sagt, daß die Weiber sollen unterworfen seyn ihren Männern.** Das haben wir im Gesetz Mosis an vielen Orten, nemlich im Buch der Geschöpffe am 3. Cap. v. 16. da gebeut GOtt also unsrer ersten Mutter Evä: **Du wirst seyn unter der Gewalt des Mannes, und er wird herrschen über dich.** Da hast du mit ausgedrückten Worten die Herrschaft des Mannes über das Weib bestätiget. Denn wie sich nicht ziemet, daß der Sohn sich empöre und hadere wider den Vater, der Knecht wider den Herrn, das Volk wider seinen Fürsten oder Priester; also ziemet es dem Weibe auch nicht, daß sie wider ihren Mann strebe. Merket das wohl ihr zänkischen Weiber, denn es hat viel auf sich, und wird gar selten gehalten.

28. Also that die heilige **Monica**, eine Mutter St. Augustini, die schwieg und wich ihrem Manne, und da sie sahe, daß die andern Weiber von ihren Männern geschlagen wurden, sprach sie zu ihnen: Ihr sollet eingedenk seyn eurer Eigenschaft oder Art, daß ihr euch nicht erhebet wider eure Herren; angesehen, daß ihr euch zu Dienerinnen gemacht habt durch Annehmung des ehelichen Standes. Darum soll ein Weib entweder unterthan seyn, oder sie soll nicht freyen. Will sie nicht haben einen Herrn, so nehme sie keinen Mann: denn GOtt gebeut ihnen durch die Apostel und seine heilige Schrift, daß sie schuldig sind den Männern zu gehorchen.

29. Hieraus folget zum **ersten**: Hat ein Weib einen wilden und wunderlichen Mann, so soll sie nicht Wort um Wort, gleich um gleich geben, oder Gewalt mit Gewalt verfechten; sondern soll das Widerspiel halten, daß sie ihn mit Sanftmuth ändere und gewinne. Denn also lehret St. Petrus 1 Epist. 3, 1. wie vor gesagt ist, daß sich die Weiber also halten sollen, daß auch die ungläubigen Männer durch ihren guten Wandel zum Glauben mögen bekehret werden. Bey dem Glauben werden verstanden auch andere gute Sitten und Tugenden. Ein Uebel mag nicht durch ein ander Uebel überwunden werden, es nimmt vielmehr dadurch zu und stärcket sich; aber durch etwas gutes wird es überwunden. Also spricht auch St. Paulus 1 Cor. 7. v. 14: **Der ungläubige Mann wird geheiliget durch das gläubige Weib.**

30. **Zum andern**, folget aus der Lehre St. Petri, daß der Weiber Schmuck nicht stehet in geflochtenen Haarlocken,

Gold oder Kleidern, das doch jetzt der Christen Weiber für ihren besten Schmuck halten; ja, man siehet Wunder an den Weibern, wie sie sich jetzt putzen. Sanct Petrus ist darwider; als wollte er sagen: Die äusserliche Gezierde gehöret den heydnischen Weibern; die Christen sollen eine andere haben. Wer kann nun bey so grossem Mißbrauch stille schweigen? Man findet wol etliche Weiber (denn sie sind nicht alle auf diese Thorheit und Eitelkeit erpicht), die wider ihren Willen gezwungen werden, sich also zu schmücken, und einen grossen Abscheu dafür haben; wie man liesest von der Königin Esther, und von St. Elisabeth. Und gemeiniglich die es wohl vermöchten, schmücken sich am wenigsten, und die es nicht vermögen, thun es am meisten; als die edlen Weiber, oder Bürgerin, wenn sie nicht so viel vermögen, als ihre Vorfahren, sind sie desto begieriger darauf. Siehe, St. Agatha, geboren von edlem Geschlechte, gieng nicht einher gekleidet nach anderer Weiber Brauch, ja, sie kleidete sich gar als eine Dienstmagd, und da sie darum gestrafet ward, berühmte sie sich, sie wäre eine Magd Christi; wie in ihrer Legende beschrieben ist.

31. Ich weiß nicht wen ich hier strafen soll, die Männer oder Weiber, oder die Stadtobrigkeiten, die solchen Mißbrauch den Weibern nachlassen, dadurch sie sich muthwillig in Armuth bringen? Denn warum giebet die Obrigkeit hier keine Gesetze, wie anderswo geschieht? Oder, warum bändiget der Mann nicht sein Weib, so er doch ihr Herr ist? Oder, wenn er dieses wissentlich leidet, warum wundert er sich denn über die Schatzung der Obrigkeit? Und gebet nur Achtung darauf, wenn ihr es nicht abschaffet, so wird die Schatzung nicht geringer, sondern immer gröser werden. Das will ich euch versichern, wenn diese wird aufhören, so wird noch eine grössere kommen, weil ihr GOtt also gereizet habt, und noch reizet. Sollte sich eine ehrbare Frau nicht schämen, daß sie so kostbare Schleier, Stürzen und andere Dinge an sich trägt, davon ein mäßiger Bürger sein ganzes Haus erhalten könnte? Und was soll ich sagen von Röcken und Schauben, von seidenen Kleidern, vom Purpur, Gold und Silber, das die Weiber an sich hängen? Es ist viel ein geringerer Schade mit den silbernen Heften, Ketten und Ringen, (denn das Silber bleibet, daß man es allezeit brauchen kann,) denn mit güldenen Hauben, Schnüren, Säumen, Lätzen und andern Dingen, die man aus Gold und Silber macht, und mit der Zeit verschlieſſen und verderben.

32. Was soll ich von den Meistern sagen, die jetzt ihres Gewinns halben ersinnen ein Radgezeug, damit man die Schleier und ander leinen Gewand presset und glatt machet, also, daß ein Schleier achtzehen bis zwanzig Gülden, ein Radgezeug aber vierzig bis funfzig Gülden kostet. Der Donner konnte St. Catharinen Räder zerschmettern, und kann diese eiteln und üppigen Räder nicht zerschlagen. Aber dieses alles ist ein Zeichen, daß uns der inwendige Schmuck nicht gefället, darum suchen wir den äusserlichen. Wenn eine ehrbare Frau acht hätte, daß sie von innen an der Seele geschmücket wäre, sie würde den äusserlichen Schmuck leichte verachten; denn man kann beydes nicht zugleich abwarten.

33. Wir haben wieder erlebet der alten Synagogen Zeit, davon Esaias schreibet am 3. Cap. v. 16. sqq. Dieweil die Töchter Sion stolz sind, und treten einher mit ausgestrecktem Halse, und prangen

gen mit aufgeworfenen Augen, und gehen einher mit ihren Fußtritten wie die Pfauen; darum wird GOTT entblössen ihren Schedel, und ihnen das Haar nehmen. An dem Tage wird er sie berauben der Schuhgezierde, wird hinnehmen die Spiegel, die Hauben, die Halskoller, die Armrören, die Spangen, die Heftgeschlosse, die Ohrengezierd, die Ringe, die Schnüren, die Schleier, die wohlriechenden Knöpffe, die Schauben, die Unterhemden, die Gürtel, die Binden, und endere Gezierde; und wird Stank seyn anstatt des süssen Geruchs, und ein Seil für einen Gürtel, für das krause Haar eine Glatze, für das Brusttuch ein hären Kleid ꝛc. Siehest du, wie viel überflüßige Weibergezierde hat der Prophet zusammen gelesen; an ein und zwanzig Dingen hat ein Weib nicht genug. Möchte einem doch grauen ein Weib zu nehmen. Daher kömmt es, daß die Griechen und Lateiner der Weiber Schmuck mundum heissen, das ist, die Welt. Denn sie haben des Plunders schier so viel, als Dinge in der Welt sind. Davon schreiben viel Theophrastus, Hieronymus und Plautus, daß die Weiber des Schmucks nimmer genug krigen; darum man ihnen das mit allem Ernst verwehren soll.

34. Was thut eine ehrbare Frau oder Jungfrau anders, die sich also zieret, denn daß sie sich denen Huren gleichförmig machet. Oder, was suchest du mit so grossem Schmuck? daß du fremde Männer an dich lockest? oder giebst damit zu verstehen, daß ꝛch die Keuschheit schwer ankömmt? Willt du denn eine Hure werden? Was suchest du einem andern mehr zu gefallen, denn deinem Manne? Wer sollte nicht einen Argwohn auf dich haben, daß du mit solchem Schmucke begehrest andern zu gefallen. Ein Weib ist übrig genug gezieret, wenn sie so viel gezieret ist, daß sie ihrem Manne gefället, welchem sie allein gefallen soll; denn sie ist ihm gegeben und unterworfen.

35. Also mag ich auch von den Jungfrauen sagen. Warum trachten die Närrinnen denen jungen Gesellen zu gefallen? Weißt du nicht, daß ein junger Gesell scheuet dich zu nehmen, wenn er denket, daß er dich mit so grossen Kosten in Kleidung halten muß? Willt du einen jungen Gesellen zu deiner Liebe ziehen, so merke diesen guten Rath: Bis schamhaftig, rede wenig, und ziere dich nicht viel, und siehe ihn nicht mit steifen Augen an. Der grösseste Frauen und Jungfrauen Schmuck ist eine züchtige Schamhaftigkeit; denn der Männer Herz wird dadurch viel mehr bewogen, als durch allen Kleiderschmuck.

36. Darzu giebt es keine beständige eheliche Liebe, da die Gezierde in der andern Person erwecket fleischliche Liebe: darum sie einander bald überdrüßig werden, dieweil die eheliche Liebe nicht auf Tugend gegründet ist, sondern auf die eitele Kleidung. Vergehet der Schmuck, so zergehet auch die Liebe. Darum folge du meinem Rath, so wirst du mit GOttes Hülfe viel eher einen Mann bekommen, denn die leichtfertigen und unverschämten Töchter, die sich den Huren und losen Petteln gleich stellen, von welchen im 144. Psalm v. 12. geschrieben stehet: Ihre Töchter sind geschmückt und umzieret gleichwie der Tempel, das ist, sie übertreffen die andern in der Zierde, gleichwie der Tempel in der Zierde andere Häuser übertrift.

37. Also haben wir gesagt, wie sich ein Weib gegen ihren Mann halten soll, daß

sie ihn in Ehren halte, nach diesem Gebot, auf zweyerley Weise, nemlich, mit Gehorsam und Ehrerbietung: daß sie bereit sey im Herzen, seinem Willen zu folgen; und darnach, ihn von Herzen ehre, und ihn hoch halte. Fragest du Weib aber, wie du mögest in Ehren halten einen ungestalten groben Mann, der gar keiner Liebe, geschweige einer Ehre werth ist? Ich antworte, wie ich (§. 5.) von den Eltern gesagt: daß du in deinem Manne GOtt sollt ansehen, der ihn dir gegeben hat, und deß Statthalter er ist, wie der heilige Apostel spricht 1 Cor. 11. v. 7: **Der Mann ist ein Bildniß GOttes, und eine Ehre GOttes. Das Weib aber ist eine Ehre des Mannes.** Darum soll dir das nicht mißfallen, das du siehest GOtt gefallen. Es ist eine grosse Würdigkeit an einem Manne, daß er theilhaftig ist des Namens und Amtes GOttes; darum soll ihn auch das Weib in Ehren halten. Denn GOTT ist ein Mann und Gemahl der ganzen Kirche, und einer jeglichen gläubigen Seele: und des grossen Geheimnisses halben soll das Weib auch ihren Mann in Ehren halten, fürchten und ihm gehorchen. Darum, du Weib, wende deine Augen von dem Fleisch, und erkenne und ehre GOTT in deinem Manne, so wird es dir gar leichte werden, ihn zu ehren.

38. Hinwiederum sollen die Männer zusehen, daß sie sich geschicklich halten, daß sie würdig seyn ihres Namens und Obrigkeit. Und also schreibet ihnen St. Petrus auch eine Lection für an obberührtem Orte (1 Epist. 3, 7.): **Die Männer, spricht er, sollen bey ihren Weibern mit Vernunft wohnen, und sollen ihnen, als dem schwächern Werkzeuge, Ehre erzeigen, als Miterben der Gnade des Lebens, auf daß euer Gebet nicht verhindert werde.**

39. Zum ersten, lehret er die Männer, daß sie nicht schlecht wohnen sollen bey den Weibern, sondern nach der Vernunft, das ist, nicht nach ihrer Begierlichkeit und Sinnlichkeit, daß sie wollten ihre Lust büssen, und keinen Unterscheid machen unter einer Ehefrauen und gemeinem Weibe; denn also wohnen auch die Heyden und Thiere bey einander. Darum lehret St. Petrus, wie der Mann sein Weib soll ansehen, nicht mit einem begierlichen Auge, sondern mit einem vernünftigen Auge. Zwey Dinge soll der Mann erkennen an seinem Weibe: das erste, daß er sie ansehe, als ein blöde Faß und Werkzeug; zum andern, als Miterbin der Gnaden. Und also erkläret er sich selbst, was er wolle durch das vernünftige Beywohnen verstanden haben, nemlich, daß der Mann sein Weib erkennen soll als ein schwaches Werkzeug, und dennoch sie, als eine Miterbin der Gnaden, in Ehren halte, und nicht in der Begierlichkeit.

40. Wir wollen das weiter erklären. Ihr Männer sollet wissen, daß das Weib ein schwächer Zeug oder Gefäß ist, als der Mann; darum, spricht St. Petrus, sollet ihr bey ihnen mit Vernunft wohnen. Er heisset sie ein Vaß oder Werkzeug des Leibes und auch der Seelen halben; wiewol auch der Mann auf solche Weise ein Werkzeug ist, aber stärker. Die Weiber sind eines weichen und zarten Leibes; also auch eines weichern Gemüths. Darum soll ihnen von den Männern, so stärkere Gefässe sind, Ehre gegeben werden. Wir werden alle Gefässe genennet wegen der Seele, die im Leibe, als in einem Gefässe, wohnet.

41. Nun, die Ehre, die man seinem Wei-

Weibe geben soll, was den Leib anlanget, ist nichts anders, denn daß sie der Mann mit einer keuschen Liebe lieben soll, wie St. Paulus spricht 1 Thess. 4, 4. 5: **Ein jeglicher unter euch soll wissen sein Faß zu besitzen in Heiligkeit und Ehren, nicht in bösen Begierden, wie die Heyden thun, die GOtt nicht erkennen:** das ist, man soll sich entziehen von seinem Weibe, und nicht genug thun der bösen Lust. Denn durch die Heiligkeit verstehet man die Keuschheit.

42. Darneben hat St. Petrus 1 Epist. 3, 7. auch in seiner Lehre den Männern ihre Weiber befohlen, daß sie Gedult mit ihnen haben sollen, dieweil sie ein schwach Werkzeug sind; als wollte er sagen: Es ist ein Weib, sie ist schwach, es ist ein Gefäßlein, und hat doch eine edle Seele. Weil ihr nun solches wisset, so erzeiget ihnen Ehre, um ihrentwillen, ja, auch um euer selbst willen, damit euer Gebet nicht verhindert werde. Denn wo ihr denen bösen Begierden nachhänget, da mag man weder beten, noch anderes gutes thun; denn das Gebet erfodert ein Herz, das da ledig sey von allen Bewegungen und fleischlichen Lüsten.

43. Und so das Weib ein schwach Werkzeug ist, so muß man ihr auch überseben, so sie unrecht thut, und nicht allewege mit der Schärfe strafen um ein geringe Ding; wie etliche grobe Männer thun. Denn zu gleicher Weise, als der Prophet im 130. Psalm v. 3. zu GOTT spricht: **HErr, wenn du willt Sünde zurechnen, wer wird sie ertragen?** Also ist es unmöglich, daß in einem Hause Friede bleibe zwischen Mann und Weib, wenn eines dem andern nicht nachgeben und übersehen will, sondern auch die geringsten Dinge aufmutzen. Denn, wer ist so vollkommen, der nicht etwan fehlet? Darum muß man viel Dings übersehen, und vieles nicht wissen, daß Friede erhalten werde.

44. Darum soll sich ein Mann bewegen lassen, sein Weib keusch zu erhalten, daß sie ein schwach Werkzeug ist ihres Leibes halben, und auch ein blöder und weicher Gemüth hat, ja noch mehr, daß sie eine Miterbin ist so grosser Gnaden. Und zum dritten, daß der Männer Seligkeit nicht verhindert werde. Siehest du, wie St. Petrus so eine kräftige Vermahnung den Männern giebet?

45. St. Paulus Ephes. 5. v. 25. 33. stimmet auch auf die Meynung: **Ihr Männer,** spricht er, **liebet eure Weiber, gleichwie auch Christus geliebet hat die Gemeinde:** und ein jeglicher soll **sein Weib lieben als sich selbst: das Weib aber fürchte den Mann,** das ist, sie soll ihn in Ehren halten. Er hat gar fein unterschieden: Der Mann soll lieben, und das Weib soll fürchten, auf beyden Seiten rein und keusch: eine reine Liebe soll von dem Manne absteigen, und eine reine Furcht soll von dem Weibe aufsteigen. Die Furcht soll das geringere Theil dem grössern erzeigen, und die Liebe das grössere Theil dem geringeren. Und zun Coloss. c. 3. v. 19. spricht wiederum Sanct Paulus: **Ihr Männer, liebet eure Weiber, und seyd nicht bitter gegen sie,** das ist, wie ich zuvor gesagt, sie sollen nicht alles zu Bolzen drehen.

46. Wie hat aber Christus die Gemeinde geliebet? Ohne Zweifel geistlich. Denn er fand nichts an ihr, das er möchte lieben; aber viel Dinges fand er, das er möchte hassen: jedoch gab er sich selbst für sie, und heiligte sie ꝛc. Also soll der

Mann

Mann thun: findet er etwas an seinem Weibe, das ihm nicht gefället, so soll er sich selbst verwandeln und dargeben, das ist, er soll seine Lust verlassen, daß der nicht genug geschehe, wegen des Fehls seines Weibes, sondern er soll alleine in seinem Weibe ansehen was lieblich und anmuthig ist, und soll sie ihm also selbst reinigen, daß er sie ihm darstelle ohne Runzeln. Das mag nun nicht geschehen, es sey denn, daß er das Böse mit Gutem überwinde, und lerne auch lieben was nicht lieblich ist, daß es lieblich werde, wenn diese Dinge, oder er selbst geändert werden.

47. Denn sintemal alle Dinge etlichermassen in ihnen gleich sind, so mögen sie auch geliebet und gehasset werden, nachdem sich das Gemüth ändert. Nimm deß ein Exempel: Die Ehre der Welt, die in ihr selbst unwandelbar bleibet, die wird von einem Menschen geliebet oder gehasset, nachdem er sich der Welt zukehret, oder von ihr abwendet. Und das ist die beste Veränderung, die geschehen mag, wenn nicht das Ding, sondern der Wille verändert wird, und eine solche Veränderung ist auch beständig. Und also soll ein Christenmensch alle Dinge verändern, wiewol es mit der Hülfe GOttes geschehen muß. Aber die Menschen dieser Welt wollen alleine die Dinge, damit sie umgehen, geändert haben. Aber gnug hievon.

[(*) Und also, wenn du siehest einen Fehl an einem Menschen, der dir mißfället, du wolltest gerne, daß er abgethan wäre, thue also: Verändere dein Gemüth, laß dich es nicht hindern, so ist es schon geschehen; der Gegenwurf mag etwan nicht allwege verändert werden, es ist etwan nicht in des Menschen Gewalt verändert zu werden, ob dem du ein Mißfallen hast. Also, hast du ein Mißfallen ob deines Vaters Tod, oder andern zufälligen Sachen, die in ihnen nicht geändert werden mögen, so sollt du dich darinnen wandeln, und denen Willen dem Willen GOttes untergeben.]

(*) Dieses, so hier eingeschlossen, stehet nicht in der lateinischen Edition.

Von dem Hausgesinde.

48. So GOtt spricht: **Du sollt deinen Vater und deine Mutter ehren**, wird bey dem **Vater** auch verstanden der **Hausherr**. Also haben wir im 2. Buch der Könige Cap. 5. v. 13. daß die Knechte Naaman ihren Vater hiessen; daher kömmt auch der Name Hausvater. Und also sind die Knechte aus diesem Gebote schuldig ihre Herren zu ehren in eben dem Verstande, wie oben (§. 1. sqq.) gesagt, nemlich mit innerlicher und geistlicher Ehre, daß sie ihnen gehorsam seyn sollen; und sie groß achten um des HErrn willen, deß Name und Amt in ihnen erscheinet, der solches auch haben will: wie St. Petrus spricht 1 Epist. 2, 18: **Ihr Knechte seyd unterthan in aller Furcht denen Herren**, (darinnen steckt beydes, Gehorsam und Ehre,) **nicht allein denen guten und gelinden, sondern auch den wunderlichen**, das ist, den harten, bösen, groben, schlimmen und verkehrten ꝛc.

49. Und wiewol St. Petrus da redet von den leibeigenen Knechten, so gehet doch diß Gebot auch an die gedingte Knechte. Darum die Knechte, die ihrer Herren Gut wissentlich veruntreuen, die kann man nicht anders achten als Diebe, und sie sind schuldig, das gestohlene Gut wieder zu erstatten; denn darum dienen sie um Lohn, daß sie sollen treu seyn. Aber

jetzt

jetzt höret man in aller Welt klagen über das Gesinde und Diensiboten. Darum sollen sie diß Gebot mit Fleiß merken. Denn das heisset nicht seinen Herrn ehren, daß man sie Herren nennet, sondern ihnen von Herzen gehorchen, und sie fürchten.

50. St. Petrus 1 Epist. 2, 19. tröstet auch gar fein das Gesinde, so über ihre Herren klaget, daß sie harte und wunderlich sind, wenn er sagt: Denn das ist Gnade, so einer um GOttes willen unrecht leidet; denn was Gnade mag da seyn, so ihr um Missethat willen Strafe leidet? Desgleichen Paulus zu den Colossern cap. 3, 22-24. spricht: Ihr Knechte sollet in allen Dingen gehorsam seyn den leiblichen Herren, nicht mit Dienst vor Augen, als Menschen zu gefallen, sondern in Einfältigkeit des Herzens, und mit Gottesfurcht. Alles, was ihr thut, das thut von Herzen, als dem HErrn, und nicht den Menschen. Und wisset, daß ihr von dem HErrn empfahen werdet die Vergeltung des Erbes, denn ihr dienet dem HErrn Christo. Siehe, wie fein zeucht der heilige Paulus diß Gebot in einen geistlichen Verstand, daß man die Herren von Herzen ehren soll, und so man das thue, so diene man nicht ihnen, sondern Christo in ihnen. Wenn ich dieses so dürre heraus sagte, so gläubete mir kein Mensch.

51. Weiter giebet St. Paulus auch dem Gesinde einen Trost, gleichwie auch St. Petrus thut, wenn er spricht Col. 3. v. 25: Denn wer Unrecht thut, der wird seinen Lohn darum empfahen, (siehe, wie er ihnen Gedult vorhält) und bey GOtt ist kein Ansehen der Person. Als wollte er sprechen: Es soll euch nicht bekümmern, daß sie Herren sind, und ihr Knechte; denn es gilt GOTT gleich, es sey Herr oder Knecht, der da gutes oder böses thut, den wird er strafen oder belohnen. Zu den Ephesern cap. 6, 5-8. schreibet er auch solche Worte: Ihr Knechte, seyd gehorsam euern leiblichen Herren, mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit eures Herzens, als Christo, nicht mit Dienst vor Augen, als den Menschen zu gefallen; sondern als die Knechte Christi, (das ist, weil ihr Christo dienet,) und thut den Willen GOttes von Herzen, mit gutem Willen. Lesset euch dünken, daß ihr dem Herrn dienet, und nicht den Menschen (denn darinnen thut ihr nicht der Menschen, sondern GOttes Willen, und dienet GOtt). Und wisset, was ein jeglicher gutes thun wird, das wird er von dem HErrn empfahen, er sey ein Knecht oder Freyer. Und zum Tito am 2. v. 9. 10. spricht er, daß die Knechte sollen ihren Herren unterthan seyn, in allen Dingen zu Gefallen thun, nicht widersprechen, nicht veruntreuen, sondern alle gute Treue erzeigen, auf daß sie die Lehre GOttes unsers Heylandes zieren in allen Stücken.

52. Wiederum, sollen auch die Herren sich nicht als Tyrannen stellen gegen ihre Knechte; denn, wie gesagt ist, es ist unmöglich, daß ein Knecht nicht etwan etwas versehe, zu wenig oder zu viel thue, darum muß man einem frommen Knecht viel zu gute halten. Denn so die Knechte ihren Herren Gehorsam und Ehrerbietung zu leisten schuldig sind; so sind auch wiederum die Herren den Knechten schuldig Gütigkeit und Gelindigkeit zu beweisen. Darum vermahnet sie St. Paulus zu den Ephes. 6, 9. wenn er sagt: Und ihr Herren thut auch dasselbige gegen ihnen, und lasset das Dräuen, und wisset, daß auch

auch euer HErr im Himmel iſt, und bey GOtt iſt kein Anſehen der Perſon. Denn wer mag einem ſolchen Herrn dienen, der über alle Dinge ſchilt und poltert, von dem man kein gut Wort krigt?

53. Hierauf folgen die Tagelöhner und andere Arbeiter, als da ſind, Mäurer, Zimmerleute und dergleichen Handwerker, über welcher Betrug allenthalben viel Klage iſt, daß ſie groſſen Lohn nehmen, faul arbeiten, und des mehrern Theils die Herren betrügen, bey welchen ſie arbeiten, und dennoch, leider! ſich darüber kein Gewiſſen machen, gleich als wären ſie nicht offenbare Räuber, und Diebe fremder Güter, die ſie mit Unrecht an ſich ziehen, und nicht genugſame Arbeit dafür thun.

54. Zum letzten gehören auch hierher die Biſchöffe, Fürſten, Pfarrherren und Rathsherren, weltliche und geiſtliche Obrigkeit, die man billig fürchten ſoll; denn ſie tragen das Schwerdt des HErrn, und man ſoll ſich hüten, daß man ihnen nicht widerſpreche. Denn es ſpricht das Geſetz 2 Moſ. 22, 28: Du ſollt nicht übel reden dem Fürſten deines Volks; und abermal: Den Göttern ſollt du nicht fluchen, Ap. Geſch. 23, 5. Noch redet man, leider! von niemand freyer, als von der Obrigkeit, man fürchtet ſich nicht vor GOtt, deß Statthalter ſie ſind. Denn alle Obrigkeit iſt von GOTT, Röm. 13. v. 1. Und wiewol die Obern ſchätzen und drücken die Bauren und Bürger, oder auch die Prieſter, ſoll man ſie doch dulten, nicht anders als die Hand GOttes, die uns ſtrafet um unſerer Sünde willen nach unſerm Verdienſte.

55. Da die Unterthanen der Obrigkeit ihrer Macht halben nicht können Schaden thun mit Werken; (denn ſie ſind ihnen zu gewaltig,) ſo thun ſie es mit Worten. Darum gebeut das Geſetz, daß man ihnen nicht übel nachreden oder fluchen ſoll; denn das wäre eine verkehrte Ordnung, daß die Untern die Obern wollen urtheilen. Aber je mehr ihr Leben am Tage iſt, je mehr werden ſie geurtheilt und getadelt; welches ganz unchriſtlich iſt.

56. Und daß wir diß Gebot beſchlieſſen, ſo merke, daß die Jüden haben diß Gebot aufgehoben, ihrem Geize genug zu thun, und lehreten die Leute alſo, daß die Kinder mußten zu den Eltern ſagen: Die Gabe, ſo durch mich geſchieht, wird dir nütze ſeyn, Matth. 15, 5. das iſt, wenn ich die Gabe GOtt für dich opffere, ſo iſt es dir nützer, als wenn ich ſie dir gebe. Wiewol auch noch jetzt dieſe Thorheit allenthalben im Schwange gehet, da die Prieſter mit ihrem Geize dergleichen thun, daß man mehr und williger giebet zu den todten Steinen und Hölzern, denn den Eltern und lebendigen Freunden.

57. Darum, daß wir, wie ich öfters geſagt habe, nicht mit den Jüden geſtraft werden, als hätten wir aus Heucheley GOttes Gebot vergeſſen; ſo ſollen wir, zum erſten, GOttes Gebot ehren, in der Geſtalt, daß wir es geiſtlich verſtehen und vollbringen; das iſt, daß wir vor allen Dingen mit den äuſſerlichen Gütern des Leibes und Guts (deren GOtt nicht bedarf, noch ein Wort davon in den erſten Geboten befohlen, daß man ſie ihm geben ſolle, wie er ſpricht Jerem. 7. v. 22. ſq.) unſern Eltern dienen, wenn ſie arm ſind: hernach, unſern Freunden; und zum dritten, den Armen und Dürftigen, ja, auch allen unſern Nähеſten und Chriſten gutes thun, mit Leihen und Geben.

58. Aber wie gehet es jetzt? Eltern, Freunde und Dürftige gehet man vorbey; ſondern man leget Geld und Gut mit Ueberfluß

fluß an Kirchen, Bilder, Gemählde und ander Kirchengeräthe. Diß sollte man lassen das letzte und wenigste seyn, weil man dessen wohl entrathen mag. Kurz, was noth ist, das haben wir nicht: denn wir wenden alles an solch Ding, das nicht noth ist. Es ist nicht noth nach überflüßigen Dingen zu trachten, da so viel nöthig Ding zur Seligkeit ist, daß kein Mensch solches vollbringen mag. Sonst, wann es noth wäre zur Seligkeit, viel Kirchen bauen, Pfründen stiften, viel überflüßig Gemählde in die Kirchen machen, und dergleichen, wie möchten die Armen selig werden, die diese Dinge nicht vermögen?

59. Aber zu unsern unseligen Zeiten besiehet man alleine auf diesen Dingen, gleich als wären sie nöthig, und gehörten alleine zum Gottesdienst; so doch die Güter mehr verliehen werden zu der Menschen Nutz: GOtt darf ihrer nicht, sondern der Mensch; noch sind wir so verblendet, daß wir sie GOtt geben, und nicht den dürftigen Menschen. Es sind Leute, die sprechen: Wir wissen, daß GOtt der Dinge nicht bedarf; sie wissen aber nicht darauf zu antworten, so du sie fragest: Warum giebst du denn die Dinge GOtt, der ihrer nicht begehret, und entzeuchst sie wider den Willen GOttes deinem Nächsten?

Das fünfte Gebot.

Innhalt.

* Von denen Geboten GOttes.
a Verbindung der ersten vier Gebote mit den sechs letzten 1.
b Verbindung derer vier ersten Gebote unter sich 2.
1. Daß die Pharisäer diß Gebot nur nach dem Buchstaben erkläret haben 3.
* von dem Gesetz und Geboten GOttes; item, von denen Werken, so das Evangelium fordert.
a daß die Pharisäer das Gesetz nur nach dem Buchstaben erkläret haben ibid.
b daß das Gesetz geistlich, und also das Herz und einen fröhlichen Willen fordert 4. 5.
c ob die Zehen Gebote eine geistliche Deutung haben 6.
* von dem Unterscheid derer geistlichen, und derer mystischen oder heimlichen Dinge 7.
d wie die Werke, so das Evangelium fordert, recht erfüllet werden, und wie sie nicht erfüllet werden 7. 8.
e welches die rechten evangelischen Werke, und welches nicht die rechten 9.
f woher es kommen, daß die Juden nur nach dem Buchstaben des Gesetzes gelebt 10.
2. auf was Art diß Gebot übertreten wird 11-14.
a von denen, so den Zorn durch die Werke auslassen 11.
b von denen, so den Zorn durch Worte auslassen 12.
c von denen, so den Zorn durch Zeichen und Geberden auslassen 13.
d von denen, so mit innerlicher Begierde sündigen 14.
3. wie diß Gebot ein sehr tief Gebot, und ohne GOttes Gnade nicht mag erfüllet werden 15.
4. ob diß Gebot kann erfüllet werden, wo nicht die Liebe ist 16.
5. ob in diesem Gebot aller Zorn verboten wird 17.
6. warum Christus bey diesem Gebot einen Unterschied macht unter dem Gericht, Rath und höllischen Feuer 18-20.
* von dem Zorn.
a daß derselbe verschiedene Grade hat 21.
b ob alle Grade des Zorns gleiche Strafe haben ibid.
c ob ein Mensch zu finden, der sich durch Zorn nicht versündige 22.
d daß wir nicht allein keinen Zorn sollen hegen

gegen die, ſo uns nicht beleidigen; ſondern auch gegen die, welche uns beleidigen 23.
c daß der Menſch gar keinen Zorn hegen ſoll 24.
7. von den unterſchiedenen Graden, ſo Auguſtinus bey dieſem Gebot geſetzt 25-30.
* von dem Zorn.
a daß Chriſtus denſelben gänzlich will ausgerottet wiſſen 25.
b wie und warum die Kraft des Zornes in allen Menſchen zu tödten iſt 26.
c der Unterſchied zwiſchen dem guten und böſen Zorn 27.
d wer Zorn hegt, der iſt noch nicht gerecht im Geiſt 28.
* daß ein jeglich Gebot geiſtlich zu verſtehen 29.
* von dem vollkommenen Leben.
1) wie und warum man darnach ſtreben ſoll 30.
2) warum grobe Sünder, wenn ſie Buſſe thun, oft gar bald zur Vollkommenheit gelangen, die Wertheiligen aber nicht 31. 32.
e daß der Menſch die Wurzel des Zornes ſoll ſuchen auszurotten 33.
* worzu man die Gebote GOttes lernen ſoll, und wozu man ſie nicht lernen ſoll 33. 34.
* welchen Menſchen die Sünden zugerechnet werden, und welchen ſie nicht zugerechnet werden 35.
* von Tödtung des alten Menſchen 36.
8. wie die Schullehrer diß Gebot fälſchlich auslegen.
a die erſte Auslegung, und was davon zu halten 37. 38.
b die andere Auslegung, und was davon zu halten 39.
* von dem Geſetz und Geboten GOttes.
1) daß die Schullehrer in Auslegung der Gebote viel jüdiſche Abentheuer erfunden 40. 41.
2) wie es zu verſtehen, wenn geſagt wird, daß die Gebote durch die Gnade geſchehen müſſen 42.
3) daß die Gebote GOttes, indem ſie was Böſes verbieten, zugleich das entgegen geſetzte Gute gebieten, und alſo recht geiſtlich müſſen ausgelegt werden 42-52.
9. wie diß Gebot ſoll erfüllet werden, daß der Menſch ſich ſanftmüthig gegen ſeinen Nächſten beweiſe 53.
10. ob diß Gebot erfüllet werde, wenn man zwar mit der Hand nicht tödtet, aber doch dabey gegen den Nächſten ſein nicht gütig erzeigt 54. 55.
11. von denen verſchiedenen Graden, ſo Chriſtus in dieſem Gebot verbeut 56-102.
a der erſte Grad, den Chriſtus verbeut 56-84.
* von den Ohrenbläſern und Verleumden.
1) daß dieſelben dreyfache Todſchläger 57. 58.
2) was von ihrer Entſchuldigung zu halten, damit ſie ſich entſchuldigen wollen 58.
3) der Verleumder hat den Teufel auf der Zunge, und der den Verleumder anhöret, hat den Teufel in den Ohren ibid.
* Erklärung des Spruchs Jacob. 1, 19. ſeq. 59-64.
* Erklärung der Worte Jacob. 3, 1. ſeq. 65-84.
b der andere Grad, den Chriſtus in dieſem Gebot verbeut 85.
* was für ein Unterſchied unter Fluchen, Verleumden und Ohrenblaſen 86.
c wer den erſten und andern Grad erfüllet 87. 88.
d der dritte Grad, ſo verboten wird 89-99.
* von den Zeichen des Zornes und Grolles; item, von dem Unterſchied des Zornes und Haſſes.
1) welches die Zeichen, daran man ein zornig Herz erkennet 89.
2) was davon zu halten, daß einige ſagen, man könne wol den Groll fahren laſſen, aber nicht die Zeichen des Grolles 90-92.
3) wie ſchwer es hält, die Zeichen des Grolles abzulegen 93.
4) auf was Art Zorn und Haß von einander unterſchieden 94.
5) wenn man die Zeichen des Zorns beweiſen kann 95.
* wie man mit dem Nächſten verfahren ſoll, der uns beleidigt 96.
6) wie man gänzlich die Zeichen des Zornes ſoll ablegen 97.
* wo die Liebe nicht iſt, da können nicht Gebote genug gegeben werden 98.
e auf was Art der dritte Grad erfüllet wird 99.
f der vierte Grad dieſes Gebots 100-102.

Du

Du sollt nicht tödten.

1.

Wir haben bisher von den Geboten gesagt, die GOtt angehen, oder die an GOttes Statt sind. Aber in den nachfolgenden sechs Geboten haben wir mit unserm Nähesten zu thun: und siehe, wie ordentlich sie von GOtt gesetzt sind. Er fähet an zu verbieten mit dem gröbsten Gebot, und kömmt ordentlich bis auf das kleineste: denn der grösseste Schade, so ich dem Nähesten thun mag, ist, daß ich ihn tödte: darnach der andere Schade, so ich ihm sein ehelich Gemahl schwäche: der dritte, so ich ihm sein Gut raube. Und so einer seinem Nähesten in den dreyen Dingen nicht Schaden thun kann, so trachtet er doch, daß er ihm mit der Zunge Schaden zufüge; darum ist der vierte Schade, Verletzung seines ehrlichen Namens. Weiter, so einer in allen den Dingen den Nähesten nicht beschädigen kann, so mag er ihn gleichwol im Herzen verletzen, nemlich, wenn er begehret das des Nähesten ist; darinnen eigentlich der Neid bestehet. Das wollen wir sehen.

2. Diese Ordnung ist auch in den ersten vier Geboten: denn die grösseste Sünde bestehet in dem, so einer mit dem Herzen, Munde und Werken GOtt verwirft. Darnach, so einer den Namen GOttes unnützlich im Munde führet, wiewol er ihn noch mit dem Herzen und Munde bekennet. Darnach ist es noch geringere Sünde, so einer GOtt ehret mit Herzen und Munde, aber nicht mit Werken. Noch geringer als die vorigen Sünden ist, so einer GOTT verachtet in denen, die da sind an GOttes Statt; wiewol diese Sünde schwerer ist, denn die andern, die wider die folgenden sechs Gebote geschehen, in welchen eigentlich nicht GOTT, sondern der Näheste beleidiget wird.

3. Diß fünfte Gebot aber, gleichwie auch die andern alle, haben die Phariſäer nach dem Buchſtaben erkläret, daß niemand darwider thue, er tödte denn einen Menſchen mit eigener Hand. Und wie ſie gelehret haben, alſo haben ſie auch gelebet. Daß ſie aber alſo gelehret haben, bezeugen alle Propheten, nemlich David im 19. Pſalm v. 1. der erkennet, daß ſie alleine die Menſchen ermahneten zu den äuſſerlichen Werken, und nicht achteten auf die Herzen; darum ſpricht er mit bekümmertem Gemüthe: **Die Himmel ſprechen aus die Glori GOttes, und das Firmament verkündiget die Werke ſeiner Hände.** Als wollte er ſprechen: Sie lehren alleine die Werke der Menſchen, und nicht die Werke GOttes: daraus kömmt, daß ſie GOttes Geſetz verkehren, das da unbefleckt iſt und bekehret die Seelen; aber ſie bekehren alleine die Hände.

4. Urſache: denn das Geſetz iſt geiſtlich. Das ſollt du alſo verſtehen: nicht, daß es geiſtlich ſey ſeiner Bedeutung halben, wie man die Figuren und Geheimniſſe verſtehet; (denn ein anders iſt myſticum, ein anders ſpirituale;) ſondern es wird geiſtlich genannt, daß es alleine mit dem Geiſte erfüllet wird; das iſt, ſoll es vollbracht werden, ſo erfordert es das Herz und einen frölichen Willen. Aber ein ſolcher Geiſt iſt nicht in uns, ſondern wird uns durch des Heiligen Geiſtes Gnade gegeben, welcher uns willig macht in dem Geſetze GOttes.

5. Darum, ſo du ein Gebot höreſt, durch welches diß oder das geboten wird,

sollt du allewege darbey gedencken, und darunter verstehen, daß die Meynung desselbigen Gebots ist, daß es mit Willen, erfüllet werde, das ist, frey, ungezwungen, ohne Furcht der Strafe und mit fröhlichem Gemüthe. Weil aber solches nicht in uns ist, so erkennet man alsobald, daß uns das Gesetz treibet Gnade zu begehren, dadurch wir es erfüllen mögen; wie der 1. Psalm v. 2. saget; sondern sein Wille ist im Gesetz des HErrn.

6. Item, man kann nicht sagen, daß die Zehen Gebote geistlich genennet werden der Bedeutung halben, denn sie haben keine Bedeutung oder himmlischen Verstand auf sich. Aber die Ceremonien im Gesetze haben eine heimliche Deutung. Die aber die Zehen Gebote also verstehen, als hätten sie eine heimliche Deutung, widersprechen St. Paulo Röm. 7. v. 14. da er saget: das Gesetz ist geistlich; denn er redet daselbst von den Zehen Geboten, wie der Text klärlich anzeiget.

7. Es ist ein grosser Unterscheid unter einem geistlichen Dinge, und mystischen oder bedeutlichem Dinge; gleichwie unter dem obern und untern. Alles, was geistlich ist, das ist auch mystisch oder bedeutlich; aber nicht alles, was mystisch oder bedeutlich ist, ist geistlich. Ein geistlich Ding ist nichts anders, denn das, so da ist oder bedeutet einen lebhaftigen Willen, etwas zu thun, oder zu lassen. Ein mystisch bedeutliches Ding aber ist, das gar oft äusserliche Würkung bedeutet; als, die Opferung eines Sperlings im Alten Gesetze bedeutet, des Leibes Casteyung. Wiewol auch noch ein Unterscheid da zu machen wäre, dieweil solche Casteyung geschehen mag ohne dem Geist, und ohne dem Willen: wie denn auch die evangelischen Gebote ofte dem Buchstaben nach gehalten werden, aus Furcht, und nicht mit Willen. Denn welcher recht nach dem Evangelio lebet, der hält gerne und mit Willen GOttes Gebot: und wer anders thut, der lebet nicht nach dem Evangelio, sondern nach dem äusserlichen Buchstaben des Gesetzes.

8. Und wo einer wollte bey dem geistlichen Verstande des Evangelii verstehen alleine die äusserlichen Werke, die das Evangelium gebeut, der wäre nicht weit von der Pelagianer Ketzerey; denn solche äusserliche Werke mögen auch von bösen Menschen geschehen. Und darum werden das nicht evangelische Werke genennet, die den äusserlichen Schein an ihnen haben; sondern die innerlich im Geiste geschehen: und werden auch verborgene Werke genennet, wiewol sie von aussen scheinen; denn der Wille ist verborgen. Aus der Ursache werden sie auch Werke GOttes genannt; denn sie sind Werke der Gnaden und des Geistes, dieweil der Mensch einen solchen Willen von ihm selbst nicht hat, und also auch die Werke nicht.

9. Von solchen Werken thut die Schrift viel Meldung, und dargegen straft sie harte der Menschen Werke, die alleine einen Schein der rechten Werke haben, in der Wahrheit aber nicht rechte gute Werke sind; denn sie geschehen ohne einem gnadenreichen Willen; sondern werden allewege nur darum gethan, daß sie suchen der Strafe zu entfliehen, oder suchen eigenen Nutzen. Wie auch die Juden thaten, und lehreten. Denn als sie Christum zu Pilato führeten, wollten sie ihn mit eigener Hand nicht tödten, daß sie nicht sündigten, sondern überantworteten ihn zu tödten. Also wollte Saul David nicht selbst tödten, und sprach 1 Sam. 18, 17: Meine Hand soll nicht wider ihn seyn, und gab ihn in die Hän-

Hande der Philister; gleich als wäre er unschuldig, so er ihn mit der Hand nicht tödtete, da er ihn doch mit dem Herzen tödtete.

10. Darum spricht CHristus Matth. 5, 20. 34. **Es sey denn, daß eure Gerechtigkeit übertreffe der Schriftgelehrten und Pharisäer Gerechtigkeit, so werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmel.** Warum das? Sie nahmen das Gesetz an nach den äusserlichen Worten und Sylben, nicht nach der Meynung des Gesetzgebers. **Darum spricht der HErr weiter v. 21: Ihr habet gehöret, daß zu den Alten gesaget ist;** als wollte er sprechen: **Es ist gesagt, aber nicht verstanden;** sie haben nur gehöret die Worte des Gesetzes, sie haben aber den rechten Verstand nicht gehabt; darum haben sie auch nach dem Buchstaben gelebet; denn sie sind gewesen alt, fleischlich, irdisch und Adamisch. Aber ich sage euch, spricht CHristus, euch neuen himmlischen Christen und geistlichen Menschen, die das Gesetz geistlich halten sollen, nicht nach dem äusserlichen Schein.

11. Wir wollen hören, wie CHristus das Gesetz geistlich erkläret, so werden wir auch sehen, wie viel Geschlechte der Menschen wider diß Gebot sündigen. **Die ersten** sind die, die den Zorn mit Werken auslassen, die nach dem Buchstaben, mit Werken todtschlagen, von welchen der HErr sagt Matth. 5, 21: **Welcher tödtet, der wird schuldig seyn des Gerichts.** Das versiehet nun jedermann. Doch bey dem Werke wird auch jedermann verstanden, der darzu Rath, Vermahnung, Hülfe, oder sonst Ursache zu dem Todtschlage gegeben hat.

12. **Die andern** sind, die den Zorn mit Worten an Tag geben, von welchen der HErr spricht Matth. 5, 22: **Wer zu seinem Bruder sagen wird, du Narr, der wird schuldig des höllischen Feuers.** Bey dem Wörtlein, Narr, werden verstanden alle Flüche, Schelworte und Lästerungen, die da aus einem bedächtlichen Zorn kommen. Denn, wiewol solche Menschen mit dem Werke nicht tödten, so sagen sie doch über ihren Nächsten so viel mit Worten, daß er sterben müßte, wenn es nach solchen Worten gehen sollte. Denn wie könnte er leben, wenn ihn der Teufel holete, wie du ihm wünschest, oder die Pestilenz ihn erwürgete, oder der Blitz und Donner ihn erschlüge? Ja, es giebt Leute, die fluchen ihrem Nächsten den Tod der Seelen, wenn sie sagen: daß dich das höllische Feuer verbrenne! CHristus aber brauchet ein geringer Wort, so er spricht: **Welcher zu seinem Nächsten sprechen wird, du Narr, der ist des ewigen Feuers schuldig.** Darbey wir verstehen sollen, wie die sollen gestrafet werden, die ihrem Nächsten noch schmählicher und härter fluchen, und das aus einem vollen Zorn, nemlich, so sie einem den Tod wünschen mit ihrem Fluchen.

13. **Die dritten** sind, die den Zorn mit Zeichen oder Geberden zu verstehen geben, von welchen der HErr weiter spricht: **Wer zu seinem Bruder saget Racha, der ist verfallen dem Rath.** Bey welchem auch alle Zeichen verstanden werden, die aus einem tödtlichen Zorn entspringen: als, da einer dem andern den Rücken zuwendet, ihn nicht grüsset, noch danket, sein Unglück mit einem Gelächter erzehlet, und sein Glück mit neidischen Worten gedenket, und dergleichen. Davon Aristoteles im andern Buch Ethicorum

rum Meldung thut, wenn er von einer Tugend saget, Nemesis genannt. Christus saget uns von einem schlechten Zeichen, so er Racha nennet, daraus wir von dem Zorn urtheilen sollen, der in den andern zweyen Weisen sich erzeiget. Darzu, so drücket er aus gar mäßiglich und bescheidentlich das Böse, das der Mensch von innen im Geiste thut; er will aber, daß man den Sachen tief nachsinnen soll. Das Wort Racha, halte ich, findet man in allen Sprachen; denn wenn wir Deutschen uns erzürnen, so schnauben wir, und schnarchen mit dem Halse; wie die Hunde arch, oder rach sagen. Ein solch Schnarchen im Halse, meyne ich, will der Herr mit dem Worte, Racha, verstanden haben. Darum, welcher seinen Nähesten mit der Stimme oder andern Zeichen anschnaubet, wiewol er ihn nicht tödtet mit Worten oder Werken, so giebt er doch ein solches Zeichen des Zorns, daß er ihm den Tod oder ander Unglück wünschet, und tödtet also mit Zeichen.

14. **Zum vierten**, zürnen etliche alleine mit innerlicher Begierde, ohne äusserliche Zeichen. Und diß ist die Ursache, warum die obgesagten drey Dinge Sünde sind, ohne welches sie nicht Sünde wären, wenn sie gleich geschähen, oder geschehen könnten. Denn die innerliche Begierde des Zorns machet den Zorn sündlich, der mit Werken, Worten, oder Zeichen ausbricht. Und wo die innerliche Entrüstung nicht bey den Worten oder Werken wäre, so wäre sie kein Zorn. Von der innerlichen zornigen Bewegung spricht Christus im Evangelio: **Ein jeglicher, der sich erzürnet über seinen Bruder, der ist des Gerichts schuldig.** Denn solche Leute, wiewol sie nicht mit Werken, Worten, oder Zeichen tödten, so thun sie es doch mit dem Herzen. Also spricht St. Johannes in seiner 1 Epistel cap. 3, 15: **Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger.** Warum? Darum, er gönnet ihm das Leben nicht, sondern wünschet ihm den Tod; darum ist er im Herzen vor GOtt ein Todtschläger seines Bruders.

15. Also siehest du, daß diß gar ein tiefes Gebot ist, und mag es niemand ohne die Gnade GOttes erfüllen; dieweil niemand ist, der nicht einen Menschen habe, dem er auffätzig sey, will er sich anders recht innerlich prüfen; sonst wäre das Vater Unser falsch, das da spricht: **Vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.**

16. Darum, ohne Liebe ist es unmöglich, daß diß Gebot nicht übertreten werde: denn der Mensch liebet entweder seinen Nähesten, oder er hasset ihn; und darzwischen mag kein Mittel seyn, wiewol jetzt etliche (Neutrales) wollen, daß es seyn möge, daß man nicht lieben und doch auch nicht hassen könne. Aber ich rathe dir, folge ihnen nicht. Wer nun diß Gebot erfüllen will, der befleißige sich mit allem Ernst, daß er alle Menschen mit einer süssen Begierde liebe: ja, er soll von GOtt die Gnade der Liebe bitten. Es soll ihm kein Mensch selber schmeicheln, oder gläuben, er hasse niemand; denn es muß aus der Maassen ein sanftmüthiger, demüthiger Mensch seyn; der sich nicht in diesem Gebote verschulde. Denn der geistliche Zorn, der hier verboten wird, steckt also tief in uns, daß er von innen in aller Macht leben mag; und dennoch von aussen, weder in Worten, noch in Zeichen gespüret werden mag. Davon stehet geschrieben Es. 29, 15: **Wehe euch, die ihr seyd eines tiefen Herzens, und wel-**

welcher Werke in der Finſternüß ſind.

17. Es iſt ſonſt ein andrer geiſtlicher guter Zorn, den man den Eifer GOttes heiſſet. Denn, hätte der HErr uns nicht auch einen guten Zorn zeigen wollen, ſo hätte er frey heraus geſagt: Welcher zürnen wird. Nun ſpricht er: ein jeglicher, der da wird zürnen über ſeinen Bruder. Hätte er allein die Worte geſaget: ein jeglicher, der da wird zürnen; ſo hätte er ihm ſelbſt widerſprochen; denn er lehret uns an einem andern Orte, daß wir über uns zürnen ſollen, und ſollen haſſen unſere Seele in dieſer Welt, Luc. 14, 26. ihr alles abſchlagen, das ſie unordentlich begehret. Und ein ſolcher Zorn oder Haß gegen ihm ſelbſt iſt gar edel; davon zu anderer Zeit und bey anderer Gelegenheit zu handeln.

18. Und alſo meyne ich, der HErr ſelbſt habe uns diß Gebot genugſamlich erkläret. Wiewol etliche die Ordnung wundert, die der HErr mit dem Zorn gehalten hat, daß über den gemeinen Zorn, das Gerichte; über eine unfreundliche Geberde, der Rath; und über ein Schmachwort, das hölliſche Feuer ergehen ſoll. Denn das iſt klar, daß durch das Gerichte, da das Geſetz ſaget: Wer da tödtet, der iſt des Gerichts ſchuldig, alle dieſe drey Dinge im Geiſte verſtanden werden: wie CHriſtus ſelbſt das Geſetz erkläret, daß, gleichwie unter dem Worte: du ſollt nicht tödten, aller Zorn verboten wird: alſo unter dem Gerichte alle Strafe des Zorns mag verſtanden werden.

19. Warum machet denn der HErr einen Unterſcheid zwiſchen dem Gerichte, Rath, und hölliſchem Feuer? Nicolaus de Lyra meynete, der Text ſey verſetzt, dieweil der Rath billig eher ſeyn ſollte denn die Strafe. Der heilige Auguſtinus im erſten Buch de Sermone Domini ſpricht: daß der HErr hier anzeige die Ordnung der Schwere der Strafe, nachdem die Ordnung in der Schuld iſt; wie aber das unſichtbarlich in den Seelen geſchehe, das könnten wir nicht ſagen. Und alſo läſſet er es hangen; ſagt doch ſo viel darzu, daß immer gröſſere und gröſſere Strafe in den unterſchiedlichen Graden damit ausgedrücket werde. Denn ſo man vor Gerichte ſtehet, ſo mag einer noch Statt haben ſich zu vertheidigen, aber ſo man Rath hält, ſo handelt man, wie der Ueberwieſene ſoll geſtraft werden. Darnach wird einer in die Strafe gegeben; wie denn GOtt die Verurtheileten zum hölliſchen Feuer verdammen wird.

20. Alſo ſieheſt du, daß CHriſtus mit den Dingen, die im Gerichtshandel vorgehen, (mit Namen, Gerichte, Rath, Strafe,) uns zu verſtehen geben will den Unterſcheid, den die Laſter unter einander nach der Schwere haben. Wie aber das, wie GOtt ein jeglich Laſter nach ſeiner Schwere ſtrafen wird, der heilige Auguſtinus nicht ausdruckt, auch ſaget, es könne nicht ausgedruckt werden, ſo will ich auch nichts darvon ſagen. Denn wo CHriſtus hätte mit den obgenannten Graden unterſchiedene Pein anzeigen wollen; alſo, daß, der dem Gerichte verfallen wäre, nicht ſchuldig wäre des Raths oder hölliſchen Feuers, ſo würde daraus folgen, daß tödtlicher Haß, Scheltworte und Läſterungen nicht ſchuldig wären des hölliſchen Feuers, ſondern alleine des Raths und des Gerichts; das doch falſch iſt. Ja, es folget daraus, daß ein Todtſchläger härtere Strafe verdienet, denn hölliſch Feuer; denn er thut gröſſere Sünde, weder der, der ſeinen Nähesten aus

Zorn einen Narren schilt; dadurch er denn nach den Worten Christi der hölischen Pein verfallen ist. Nun ist doch keine schwerere Pein, als die Hölle.

21. Bey dem betrachte ich, doch nicht freventlich, daß die obgemeldeten vier Grade des Zorns eine Verdammniß und höllisch Feuer haben. (Oder, willt du mehr Grade des Zorns setzen, der mit dem Werke ausbricht, wie denn der Todtschlag viel schwerer ist, so einer Vater und Mutter ertödtet, als einen andern Menschen ꝛc.) Es seyn der Grade wie viel ihr sind, so gehöret ihnen doch eine ewige Verdammniß und ein hölisch Feuer. Doch wird einem die Verdammniß in höherm Grade werden, denn dem andern; wie das in der gemeldten Ordnung der Strafen angezeiget wird. Denn wie wir unter den Menschen sehen, so einer vor Gerichte gestellet wird, so ist er noch ferne von der Strafe; also, welcher alleine mit seinem Bruder zürnet, und bricht nicht aus mit Werken oder Worten, der ist etwas weit von der hölischen Strafe, und wird leichter mit dem hölischen Feuer gestraft, weder der, der mit dem Zorne in Scheltworte oder Todtschlag ausbricht. Denn gleichwie in dieser Welt etliche Dinge langsam sind, und etliche geschwinde; also ist in der Ewigkeit ein Ding schwerer und leichter, als das andere. Auch die Langsamkeit und Geschwindigkeit in leiblichen Dingen kömmt aus der Schwere und Leichtigkeit der geistlichen. Wie man spüret an den grimmigen und faulen Thieren, da die grimmigen viel thun in kurzer Zeit, und die faulen wenig in langer Zeit. Denn eine träge Seele kann wenig thun; aber eine hurtige Seele thut viel. Also, so über einen Rath gehalten wird, der ist näher der Strafe, weder der, der vor Gerichte gestellet wird; und ist doch ferner von der Strafe, weder der, der schon in der Strafe ist: und also auch wird der letzte in der Hölle härter gepeiniget, denn die ersten. Aber welcher in das höllische Feuer verfallen ist, der hat keinen Aufzug, und wird darbey die strenge Pein verstanden, die in der Hölle ist. Doch will ich dieses also geredet haben, daß ich nichts für eine veste Wahrheit will beschlossen haben.

22. Du findest etliche heimliche Hofsärtige, die sich sicher einbilden, sie wären nicht Uebertreter dieses Gebots, wenn sie niemand tödten, nicht zürnen, und keinen Haß in ihnen finden. Es mag wahr seyn; aber sie sollen deswegen nicht meynen, daß sie in dem gerechtfertiget seyn, und diß Gebot gar erfüllet haben. Denn **das Gesetz ist gar unbefleckt, durch das Feuer geläutert, ja siebenmal gereiniget, Ps. 12,7. Ps. 19,9.** Darum soll sich niemand rühmen, daß er nicht durch Zorn wider seinen Bruder sündige, er finde sich denn vorher dermassen sanftmüthig und friedfertig, daß er sich nicht mit Zorn wider einen Menschen entrüste, der ihm alle sein Gut, ja auch das Leben nehme.

23. O wie ein groß und tiefes Wort ist das! Es ist eine schlechte Sache, daß du dich nicht über einen Sanftmüthigen erzürnest, der dir kein Leid thut; solches thun auch die Heyden, ja die unvernünftigen und grimmigen Thiere. Nun siehe, wie schön du dich deiner Gerechtigkeit rühmest, daß du dich nicht über die Sanftmüthigen und Geduldigen erzürnest, und es so weit mit deiner Sanftmuth gebracht hast, als die Schlangen und Löwen. So dir aber dein Geld, Haus, Vater, Bruder, Mutter, Schwester, Kinder, Aecker, Leibes Glieder, ja das Leben genommen

wird,

wird, da siehe zu, ob du so geschickt bist, daß du nicht alleine nicht zürnest, sondern auch dich freuest und GOtt preisest, und wohl thust denen, die dich beleidigen. Kannst du das thun, so danke GOTT; denn du hast seine Gnade. Merkest du aber, daß du es nicht vermagst, so sollt du wissen, daß die Wurzel des Zorns, nemlich der innerliche geistliche Wille zu tödten, noch in dir steckt, den das Gesetz verbeut und darwider streitet. Darum ist hier die Gnade vonnöthen, die wirst du gezwungen zu suchen, so du durch das Gesetz dein Unvermögen erkennest.

24. Möchte jemand sagen: Muß der Mensch denn so rein seyn, daß er auch nicht in allem Uebel zürnen wollte, so man ihm anthut? Ich antworte: Ja, in allewege; denn es kömmt nichts in Himmel, das noch unrein ist. So lange in uns der Wille bleibt, daß wir schnell sind, uns zu erzürnen, so man uns darzu reizet, sind wir noch unrein. Es muß das Herz in uns also rein werden, wie gesagt ist, daß es nicht alleine nicht zürne, sondern auch segne, die uns verfluchen, wohl thue denen, die uns verfolgen, GOtt danke in Widerwärtigkeit, ja mehr Widerwärtigkeit begehre, und allein die Sünde hasse, nicht die Strafe: wie geschrieben stehet (im Gesang der drey Männer im Feuerofen v. 70.): **Licht und Finsterniß lobet den HErrn.** Und an einem andern Orte (Ps. 34. v. 2.): **Ich will den HErrn loben allezeit, und sein Lob soll allewege seyn in meinem Munde.** Also sind die Jüdischen Gleisner nicht gewesen; darum stehet von ihnen im 8. Psalm v. 3. geschrieben: **Du wirst verderben den Feind und den Rachgierigen.** Darum habe ich gesagt, daß das Gesetz geistlich ist: und wer die Gebote anders verstehet, der verstehet es auf Jüdisch, und klebet an dem Buchstaben, und seine Gerechtigkeit übertrift nicht die Gerechtigkeit der Pharisäer.

25. Der heilige **Augustinus** Lib. 1. de Serm. Dom. setzet sechs Grade in diesem Gebote. **Der erste**, so einer den andern beschädiget, der ihm nichts gethan hat; und das ist die höheste Ungerechtigkeit. **Der andere**, so einer den andern schwerer beschädiget, als er von ihm beschädiget ist; welches denn nicht weit von dem Gesetze Mosis ist, 2 Mos. 21, 12. seq. **Der dritte**, so einer den andern beschädiget, so viel er von ihm beschädigt ist; und so weit gehet das Gesetz Mosis, das da spricht, 3 Mos. 24, 20. 5 Mos. 19, 21: **Ein Zahn um den andern, und ein Auge um das andere.** Und dieser Grad lässet etwas nach; denn nach allen Rechten ist, der den Schaden gethan hat, grösserer Strafe würdig, als er dem Unschuldigen Schaden gethan hat. **Der vierte**, so einer den andern nicht so viel beleidiget, als er von ihm beleidiget ist. **Der fünfte**, so einer von einem beleidiget wird, und ihn gar nicht wieder beleidiget. Dieser Grad kömmt dem Gebote CHristi nahe; erlanget es aber noch nicht. **Der sechste**, so einer beleidiget ist, und ist bereit, noch mehr Schaden zu leiden, das heisset CHristus Matth. 5. v. 39. **den andern Backen darbieten, so du auf den einen geschlagen wirst.** Siehest du, daß Christus den Zorn gründlich ausgerottet haben will, daß es nicht genug ist, nicht zürnen, sondern der Mensch soll begehren beleidiget zu werden, so er will rein seyn. Jetzt meyne ich, verstehest du den Spruch im 119. Psalm v. 89: **HErr, dein Gebot ist weit und breit.** Wo aber einer von einem andern nicht beleidiget wird, dem ist noth, daß er sich selbst

beleidige, und erzürne sich über sich selbst mit viel Reue und Leid. Darum ist nichts bessers, denn daß, gleichwie geboten ist den Nähesten zu lieben als uns selbst; also ein jeder sich selbst also hasse, wie er seinen Nähesten hasset, damit also alles in eine rechte Form gebracht werde.

26. Derohalben ist nöthig, daß unsere zornige Kraft, die in diesem Gebot getödtet wird, und eine Feindin des Creuzes CHristi ist, weil sie eine Mörderin ist und tödtet, nicht alleine verwundet, sondern gänzlich in uns erwürget und getödtet werde, damit ihr wieder vergolten werde, wie sie uns gethan hat; wie sie denn sich unterstehet uns zu erwürgen. Denn wer tödtet, der soll wieder getödtet werden. Und das wird in diesem Gebote angezeiget, nicht, daß das Gebot sie erwürge, sondern die Gnade GOttes thut es. So sie aber nun erwürgt ist, wird der Mensch sanftmüthig, geduldig gegen alle Menschen, bereit zu lieben, und seinen Feinden gutes zu thun, und freuet sich in Trübsal: welches alles sonst verhindert wird durch die ungeduldige und bittere zornige Kraft, das doch, leider, wenige in Acht nehmen, vertrauen zu viel anderer ihren guten Werken, und wissen nicht, wie so gar geistlich und unbefleckt das Gesetz GOttes ist, und darum auch ein solch lauter Herz erfordere.

27. Darum, wer das Creuz Christi liebet, und sich des Creuzes rühmet, der ist es, der nicht tödtet, auch nicht zürnet. Denn das ist der wahre Unterscheid zwischen dem guten und bösen Zorn: daß der böse Zorn sich alleine erzürnet über das Uebel der Strafe; aber der gute Zorn erzürnet sich alleine über das Uebel der Sünde: und darum machet er, daß der Mensch an niemand, als an ihm selbst, ein Mißfallen hat, und hasset sich selbst um der Sünde willen; aber alle andere Menschen hat er lieb, und hasset keinen, wenn er ihm schon hat Schaden gethan.

28. Sprichst du: Wenn es die Gestalt hat, so würde niemand, oder wenige selig. Antwort: Darum habe ich gesagt, daß das Gesetz sehr geistlich ist; und darum soll man trachten, daß es geistlich erfüllet werde. Es ist auch kein Wunder, daß wenig Menschen selig werden; doch soll niemand verzweifeln: denn was uns unmöglich ist, das ist bey GOtt möglich, Luc. 19. v. 27. Darum habe ich vorhin gesagt, so man das Gesetz recht und geistlich verstehet, so erschreckt es den Menschen, und zwinget ihn, daß er sich demüthige und zu GOttes Gnade flieht, an ihm selbst verzage, und seine Augen gen Himmel aufhebe, und spreche mit dem Propheten im 123. Psalm v. 1: HERR, zu dir habe ich aufgehaben meine Augen, der du wohnest im Himmel. Und abermals Psalm 121. v. 1: Ich habe meine Augen aufgehaben zu den Bergen, daher mir Hülfe kömmt. Hier mag niemand entrinnen, es muß der Mensch zu solcher Reinigkeit kommen, entweder hier in diesem Leben, oder im Tode, oder im Fegefeuer. Darum erhebe dich nicht, daß du nicht sündigest. Denn ich sage dir, wenn du empfindest, daß du zu Zorn beweget wirst, um zeitlich Ding, daß du noch nicht gerecht bist im Geiste mit Christo, sondern bist alleine gerecht im Fleische mit den Jüden.

29. Wie ich von diesem Gebot gesagt habe, also in gleicher Weise sollt du auch verstehen von allen Geboten; denn ein jeglich Gebot ist geistlich, unbefleckt, treu, bewähret, siebenfältiglich geläutert; wiewol man sie selten also erkläret. Darüber der 12. Psalm v. 7. klaget. Darum hat St. Hieronymus das Wort, ohne Ursache,

so

so im griechischen Texte stehet: Wer mit seinem Bruder zürnet, ohne Ursache, billig heissen aus dem Texte hinweg thun. Denn wie er spricht, so wird in diesem Gebote alle Ursache des Zorns aufgehoben, und ist diß Wort hinzu gesetzt, da es doch in den rechten Büchern nicht stehet.

30. Ja, sprichst du, du redest von denen Vollkommenen; nun werden nicht alle Unvollkommene verdammt. Antwort: Es ist wahr; denn diß Gebot, wie auch die andern, hat gewisse Grade. Denn Christus im Evangelio setzet vier Grade, und St. Augustinus zeiget sechse an, wie gesagt ist. Zum ersten, daß du nicht tödtest mit Werken; hernach, daß du sehest, daß du niemand umbringest mit Worten; darnach, mit Zeichen; und zuletzt auch, nicht mit dem Herzen. Also, wenn du nun recht thun willt, so mußt du dir Widerwärtigkeit wünschen, und mußt sie mit Freuden erdulten. Ich weiß wohl, daß man nicht gleich vollkommen seyn muß; man muß aber mählich darnach streben, daß man doch endlich vollkommen werde, stets zunehmen, und nicht in einem Grade stille stehen; wie etliche thun, die sich an ihrer Uebung genügen lassen, und schwerer sündigen, damit, daß sie nicht zunehmen, denn die andern, die nicht anfahen. Ursach, sie erheben sich in der angefangenen Gerechtigkeit.

31. Daher kömmt es oft, daß die ärgsten Sünder und Huren, wenn sie Reue haben, also schnell im vollkommenen Leben zunehmen, daß sie darinnen gleich bald den höhesten Grad erreichen, bereit seyn alles zu verlassen, und mit Freuden leiden; so doch andere viel Jahre sich gearbeitet haben nach diesem vollkommenen Stande, und dennoch noch nicht zu dem andern Grad gekommen sind.

32. Sprichst du: Es ist nicht Wunder, daß die grossen Sünder in solche Reue kommen, weil sie eine solche Last der Sünden auf ihnen haben. Siehe, du Pharisäer, was höre ich von dir? Du bist kein grosser Sünder? Du bist nicht wie die andern Leute? Du hast deine Wege gut erfunden? O wie steckt so eine tiefe und weite Blindheit in dir! denn deiner Hoffart halben bist du ärger, als alle obgemeldte Sünder, die sich doch mit Demuth für Sünder erkennen:

33. Darum sollt du allewege denken, daß du nicht allein den Zorn, sondern auch die Wurzel des Zorns ausrottest, und den ganzen Adam tödtest, ja, den ganzen Baum mit Frucht und Wurzel ausrottest. Denn des Menschen Zorn (spricht die Schrift Jac. 1, 20.) würket nicht die Gerechtigkeit GOttes. Darum soll man die Gebote nicht alleine lernen, daß man daraus beichten könne; denn die angeborne Neigung zu den Sünden gehöret nicht zur Beichte, (man soll alleine die vollbrachten Werke beichten,) wird auch durch die Beichte nicht weggenommen, auch nicht durch die Taufe; sondern durch die Gebote lernet man die Sünde erkennen, was zu thun ist, und was man von GOtt begehren soll; denn wie Paulus Röm. 3. v. 20. spricht: Durch das Gesetz hat man Erkenntniß der Sünde. Darzu, so erfordert das Gebot GOttes mehr von uns, denn wir vermögen.

34. Sprichst du: So höre ich wol, GOtt gebeut unmögliche Dinge? Das wäre eine Gotteslästerung; denn es folget daraus, daß GOtt den Menschen mit Unrecht verdammet. Ich sage: Nein. GOtt gebeut darum, daß er sich erbarme, und uns demüthige, daß wir Gnade suchen. Denn welcher die Gebote allein darum lernet,

daß er beichten könne, der vermisset sich zu thun, das er gelernet hat, und fället immer tiefer drein, thut nichts anders, denn daß er sein Gewissen groß macht.

35. Nun merke, daß der Mensch nicht vollkommen ist, als er seyn sollte, das ist Sünde; doch etlichen wird die Sünde zugerechnet, etlichen nicht. Denen wird sie zugerechnet, die da stille stehen, und nicht weiter kommen; denn diese hassen die Sünde nicht, die in ihnen ist, nemlich die böse Neigung: damit machen sie einen Bund mit den Cananitern. Denen aber wird sie nicht zugerechnet, die ihr mit rechtem Fleiß widerstreben, und sich täglich üben in rechtem Ernst zuzunehmen. Und wiewol die Sünde in ihnen ist; so ist sie doch nicht in ihrem Willen, sondern im Fleisch wider ihren Willen. Also ist nicht in ihnen, das in ihnen ist. Wie auch St. Paulus Röm. 7, 18. spricht: **Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleisch nichts gutes wohnet.** Es ist eben mit einem Menschen, der täglich zunimmt, als mit den Kindern Israel, unter welchen die Jebusiter wohneten; aber sie regierten nicht. Also wohnet in den zunehmenden Menschen die sündliche Neigung; aber sie herrschet nicht in ihnen. Wie St. Paulus schreibt Röm. 8, 1: **Es ist keine Verdammniß in denen, die da sind in Christo JEsu, und nicht nach dem Fleisch wandeln.** Warum? Darum, spricht St. Paulus Gal. 5. v. 24: **Die Christo zugehören, die haben ihr Fleisch samt ihren Lüsten gecreuziget.** Denn sie wandeln stets wider das Fleisch, nicht nach dem Fleisch, das ist, sie streiten ohn Unterlaß mit ihren Lüsten und Begierden; darum sich die andern wenig bekümmern, sondern lassen sich an ihren guten Werken begnügen, als wäre es damit ausgerichtet.

36. Was meynest du, daß das Leiden und Sterben Christi anders bedeutet, als den Tod unsers Adams, oder des alten Menschen: und wiewol wir ihn nicht gleich erwürgen können, so sollen wir ihn doch mit so viel Backenstreichen, Geisseln und Dornen peinigen, und mit Nägeln durchstechen, bis er das Haupt neiget und verscheidet. Das Haupt ist die böse Neigung, die innerliche Wurzel des Zorns und der Begierde, die man nicht erwürgen kann, es sey denn, daß mit langwieriger Widerwärtigkeit ihnen der Hals gebrochen werde, denn erliegen sie selbst. Das ist bedeutet damit, daß die Kinder Israel vor Zeiten alle in der Wüsten gestorben sind, ohne Josua und Caleb, und niemand als ein neu Geschlechte in das Gelobte Land gekommen ist: welches die andere Beschneidung im Geist abgebildet hat, daß man sich nicht alleine von zeitlichen Gütern, sondern auch von den ewigen enthalten sollte.

37. Nun lasset uns sehen, was unsere Geistlichen von diesen Geboten lehren. Sie sprechen: Es sey des Gesetzgebers Meynung nicht gewesen, daß man die Gebote in der Liebe halten sollte; es wollte denn einer durch sie zum ewigen Leben eingehen, so müßte er sie in der Liebe halten; wie geschrieben stehet Matth. 19, 17: **Willt du zum Leben eingehen, so halte die Gebote.** Sonst würde folgen, sagen sie, daß der sündigte, der nicht tödtet, und den Todtschlag ohne Liebe unterliesse. Und also lehren die berühmtesten unter unsern Theologen. Was sagen sie aber anders, als das auch die Jüden sagen und lehren, die aus dem allergeistlichsten Gebot GOttes einen blossen Buchstaben und Tradition machen. Du sollt nicht tödten, sagen sie, heisse so viel, als, du sollt nicht

thun

thun das Werk des Todtschlags: und da man dieses leichte halten kann, flugs fahren sie zu, und sagen, das Gebot sey gehalten; wiewol nicht in der Liebe: aber das ist keine Sünde, noch Uebertretung dieses Gebots.

38. Was wollten wir mit diesen pharisäischen Auslegern machen, wenn nicht Christus selbst diß Gebot ausgelegt hätte? Denn sie würden bald leugnen, daß darinnen der Zorn des Herzens auch verboten sey, ohne wenn einer aus Bosheit sich erzürnet, da ihm keiner nichts gethan hat. Welches ich doch nicht weiß, ob sie vorgeben, es gehöre hierher. Wenn sie aber wüßten, daß die Bosheit des innerlichen Zorns eigentlich und gründlich in diesem Gebot verboten wird, so würden sie nicht leugnen, GOtt habe befohlen, daß man diß Gebot in der Liebe halten sollte; sie wollten denn sprechen, daß der Mensch möge aus eigenen Kräften ohne die Gnade GOttes den boshaftigen angebornen Zorn in Sanftmuth kehren; das nun nicht ist.

39. Zum andern, hüte dich vor denen, die da sprechen, daß diß Gebot: Du sollt nicht tödten, von der Zeit verstanden werde, da einer in guter Ruhe ist, und von niemand beleidiget wird; denn so einer da zürnen wollte, so sündigte er. Dahin zielet der, der die Glosse hinzu gesetzt, ohne Ursache; als wollte er sagen: Wenn ihn niemand beleidiget hat ꝛc. gleich als thäte einer keine Sünde, so er über den zürnet, der ihn verletzet hätte. Solche Leute sind noch nicht so weit in der Erkenntniß dieses Gebots gekommen, daß sie sähen, daß alle Gebote verstanden und gezogen werden zur Zeit der Anfechtung und Prüfung, daß der Mensch denn seinen Geist und seine Fleischlichkeit erkenne: und so er sich denn empfindet mit Gewalt zu den Sünden hingerissen, und findet nichts Gutes in seinem Fleische, daß er erseufze nach der Gnade, die ihm helfe. Denn es mag der Mensch hier den Zorn und Ungedult ohne die Gnade nicht lassen, oder ganz austilgen. Die tägliche Erfahrung lehret uns das. Sonst lehrete diß Gebot keinen andern Zorn ablegen, als einen teufelischen Zorn, das ist, zürnen und beleidigen, wenn einem keiner etwas gethan hat, welches auch fast kein grimmig Thier thut, ohne sehr wenige. Also träumen sie auch von der Liebe GOttes über alle Dinge, daß man die zur Zeit der Ruhe haben solle, und bedenken nicht, wie das unmöglich ist in Anfechtung und Leiden.

40. Das alles wissen sie meisterlich zu verbergen, wenn sie alleine von den Werken der Gebote disputiren, wie die Buchstaben und Sylben lauten. Denn da erfinden sie viel Jüdische blinde Abentheuer, nemlich, daß die Gnade nicht noth sey, noch in den Geboten erfodert werde, ohne mit Bedingung; und solches nicht wegen des Menschen Gebrechen, sondern daß es GOtt also haben wolle. Dadurch die Menschen anfahen die Gnade zu hassen, wenn sie meynen, die Gnade erzwinge und fordere noch mehr, als das Gesetz, und mache die Seligkeit noch schwerer, als das Gesetz selbst, da sie doch vielmehr eine Hülfe und Trost ist derer, die das Gesetz erfüllen sollen.

41. Also machen es unsere Theologen, daß wir uns müssen einbilden allerley Abentheuer der Unwissenheit, und Wunder der Finsterniß. Darum, wenn man sagt, die Gebote GOttes müssen durch die Gnade geschehen, soll man es also verstehen, daß es nicht alleine GOtt also erfordere, sondern

dern

dern auch der Mensch bedürfe. Es ist wahr, wer ohne die Gnade nicht tödtet, der sündiget; wiewol nicht nach dem Buchstaben, sondern nach dem Geist, da er ohne die Gnade nicht mag seyn ohne Zorn und Neigung zum Zorn. Das merket man, so uns Anfechtung und Widerwärtigkeit begegnet: von Stund an wischt der innerliche Grimm herfür, der begehret Rache. Deshalben übertreten wir diß Gebot geistlich, wiewol wir es nicht nach dem Buchstaben übertreten. Also ists klar, daß sie nur von dem Gesetz reden nach dem Buchstaben.

42. **Zum dritten**, lehren etliche aus eben der Blindheit, es seyn etliche Gebote, die da alleine gebieten etwas zu thun, und etliche verbieten alleine etwas nicht zu thun. Und das ist wiederum nicht wahr, du wolltest denn alleine an dem äusserlichen Buchstaben kleben. Denn in diesem Gebote: **Du sollt nicht tödten**, wird nicht alleine verboten, den Nähesten nicht zu beschädigen; sondern es wird gar treflich darinnen geboten, daß wir gegen unsern Nähesten sollen milde und von Herzen sanftmüthig, geduldig, ruhig und friedfertig seyn. Denn so etwas in der Schrift verboten wird, das ist allezeit kräftiger, denn so etwas geboten wird zu thun. Als, Christus spricht Luc. 10, 42: **Maria hat das beste Theil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden**, das ist, sie soll es ewiglich geniessen. Und im 110. Ps. v. 4: **Der HErr hat geschworen, und es wird ihn nicht gereuen**; da bey dem, nicht gereuen, verstanden wird, daß es ihm ewiglich gefallen wird. Und im 1. Ps. v. 1: **Wohl dem, der nicht ist weggegangen**, das ist, der wohl fortgegangen ist. Also leget auch St. Paulus zu den Römern am 7. v. 7. das letzte Gebot aus: **Du sollt nicht begehren**, auf den Sinn, daß da nicht böse Begierlichkeit verboten wird, sondern vielmehr werden gute Begierden geboten, als, Begierlichkeit der Keuschheit und Liebe; und das meldet er mit diesen Worten v. 19: **Das Gute, das ich will, das ist, was meiner Begierde zuwider ist, das thue ich nicht.** Als wollte er sagen: Ich sollte Gutes begehren, und solches auch im Werke vollbringen. Da siehest du, daß diß Gebot nicht alleine nach dem Buchstaben verbeut, sondern gar stark nach dem Geist gebeut, weil GOtt erfordert, daß wir sollen sanftmüthig und friedfertig seyn. Jene aber verlassen die innerliche Abscheulichkeit und schändliche Wesen, welche der HErr der Jüdischen Synagoge aufrücket, Klagl. 1. v. 9: **Ihr Unflath klebet** ꝛc.

43. Also auch in dem Gebot: **Du sollt nicht ehebrechen**, das da von aussen nach dem Buchstaben allein Unkeuschheit verbeut; aber von innen gebeut es, daß man keusch seyn soll, mäßig, nüchtern und bescheiden, und das aus einem willigen und guten Herzen. Das wir denn von uns selbst nicht vermögen; denn die Fleischlichkeit ist zu groß in uns. Darum ist wiederum noth, daß die Gnade GOttes da sey, ohne welche diß Gebot GOttes auch nicht mag erfüllet werden.

44. Also ist es mit dem Gebot: **Du sollt nicht stehlen.** Es verbeut etwas nach dem Buchstaben; aber im Geiste gebeut es auch etwas, nemlich, daß du sollt arm seyn im Geiste, begnüget mit dem, das du hast, und mäßig.

45. Also soll auch das erste Gebot: **Du sollt nicht fremde Götter haben**, nicht alleine nach dem Buchstaben verstanden werden, wie die Worte da stehen; sondern vielmehr nach dem Verstande des Gei-

Geiſtes, daß du im Geiſte ſollt lieben und ehren über alle Dinge deinen einigen GOtt und HErrn. Er ſpricht, über alle Dinge; denn wenn du etwas neben ihm liebeteſt, ſo hätteſt du nicht einen einigen GOtt.

46. In der Weiſe ſollt du auch das andere Gebot verſtehen, das nach dem Buchſtaben und äuſſerlichen Worten alſo lautet: **Du ſollt den Namen GOttes, deines HErrn, nicht unnützlich führen.** Aber nach dem Geiſte lautet es: **Heilig und erſchrecklich iſt ſein Name**, Pſalm 111. v. 9. Und an einem andern Orte, Joel. 3, 5: **Wer den Namen des HErrn wird anrufen, der wird ſelig.** Da ſieheſt du, daß diß Gebot will, daß man den Namen GOttes ſoll in Mund nehmen, aber mit groſſer Ehrerbietigkeit und mit furchtſamer Anrufung, und daß der Name GOttes am meiſten gerühmet und gelobet werde, wenn wir ſelbſt unſere eigene Schande demüthig bekennen.

47. Das dritte Gebot: **Du ſollt den Feyertag heiligen**, nach dem Buchſtaben verbeut es, ein Werk am Sabbathe zu thun; aber darneben gebeut es im Geiſt, zu thun die gröſten und edelſten Werke GOttes, mit lehren, hören und betrachten des Worts GOttes. Und alſo gebeut es äuſſerlich Ruhe, und innerlich GOttes Werk.

48. Und wenn du die drey erſten Gebote alſo geiſtlich auslegeſt, und von den innerlichen Werken, ſo findeſt du im erſten Liebe, im andern den Glauben, und im dritten die Hoffnung. Denn keinen fremden Gott haben, was iſt es anders, denn GOtt lieben über alle Dinge? Alſo, den Namen GOttes nicht unnützlich fähren, was iſt es anders nach geiſtlichem Verſtande, denn daß man an ſeinen Namen gläuben ſoll, und ihn im Geiſte des Glaubens innerlich anrufen und preiſen? wie St. Paulus Röm. 10, 14. ſagt: **Wie ſollen ſie anrufen, an den ſie nicht gläuben?** Und weiter Ap. Geſch. 2, 21: **Wer den Namen GOttes wird anrufen, wird ſelig.**

49. Weiter, **heiligen die Feyer**, oder die Ruhe, iſt nichts anders, denn daß einer ſich GOtt dargiebt, daß er allein in ihm handele und würke; und darzu iſt Gedult und Hoffnung noth. Denn da kömmt der Menſch in die Finſterniß, da er nichts würket; ſondern wird durch den Weg des Leidens wunderlich geführet. Und darum, ſo oft du etwas leideſt, ſo ruheſt du, und würkeſt nicht, ſondern GOtt würket in dir: doch weißt du nicht, was; denn du leideſt, und biſt die bloſſe Materie, die das Leiden in ſich empfähet. Deshalben ſpricht GOtt Pſalm 46, 11: **Seyd ſtille und ſehet, daß ich GOtt bin.** Und hier regieret allein Hoffnung in der Liebe durch den Glauben. Darum ſpricht St. Auguſtinus recht, daß der Dienſt GOttes beſtehe im Glauben, Hoffnung und in der Liebe. Das ſind die drey göttlichen Tugenden, die da unter dem Buchſtaben der drey erſten Gebote begriffen werden.

50. Noch iſt ein Gebot, das verbeut nicht, ſondern gebeut etwas zu thun: **Du ſollt Vater und Mutter ehren**; und wie das auch geiſtlich ſoll verſtanden werden, iſt vor geſagt. Und wiewol die Worte an ihnen ſelbſt alſo lauten, als ſagte diß Gebot alleine von äuſſerlicher Ehre; ſo erfordern ſie doch von innen eine ehrbare Furcht, und willigen Gehorſam gegen die Eltern; welches ohne die Gnade GOttes nicht geſchehen mag; wie man ſiehet in der Probe der Anfechtung, wenn ſie

uns ergreifet, wie harte uns ankömmt das Gebot geistlich zu halten.

51. Das achte Gebot: Du sollt nicht falsch Gezeugniß geben, dem äusserlichen Buchstaben nach, verbeut es etwas; aber im Geiste gebeut es etwas zu thun, nemlich, daß du nicht allein kein falsch Zeugniß gebest wider deinen Nähesten, sondern ihn auch herzlich tröstest, ihn entschuldigest und beschirmest, und ihm thust alles, was du dir wolltest gethan haben in Gefährlichkeit deiner Ehre und Gewissens.

52. Die zwey letzten Gebote sind offenbar, daß man nicht alleine nicht soll begehren des Nähesten Schaden, sondern daß man ihm auch soll von Herzen alles Gutes gönnen, und wünschen, daß ihm nichts Böses widerfahre. Aus dem allen ist kund, daß die Zehen Gebote, die einen Verstand nach dem Buchstaben scheinen zu haben, recht werden im Geiste ausgelegt von CHristo und den Aposteln, wenn sie lehren Glauben, Hoffnung, Liebe, Gehorsam, Ehrerbietung, Demuth, Sanftmuth, Friede, Gedult, Mäßigkeit, Keuschheit, Armuth, Gütigkeit, Mildigkeit, Frölichkeit, und brüderliche Gutwilligkeit. ꝛc. Das sind lauter Gebote, aber lauter geistliche Lehren, in den Zehen Geboten enthalten.

53. Und daß wir wieder kommen auf unser Vorhaben, sollt du wissen, daß der Geist in diesem Gebote anfähet den Menschen zu unterrichten in Sanftmuth und Süßigkeit, daß sich der Mensch gleich mache gegen seinem Nähesten, wie er will, daß GOtt gegen ihm sey. Denn die Güte preiset GOtt auf das höheste. Und darum, daß der Mensch gütig, süsse, sanftmüthig, mitleidig, willfährig, gefällig und aufrichtig sey gegen seinem Nähesten, dadurch er denn GOTT gleich wird, gebeut ihm GOtt, du sollt nicht tödten, du sollt kein Mörder, nicht rauh, bitter, ungünstig oder zornig seyn gegen deinem Nähesten. Aber das geschieht alleine durch die Gnade des Geistes GOttes, die der Mensch in diesem Gebote geheissen wird zu suchen und zu begehren. Darvon sagt der HErr Matth. 5. v. 5: Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.

54. Aus dem folget, daß die vergebens ihnen liebkosen und schmeicheln, die mit der Hand nicht tödten, und nicht achten, zu suchen herzliche Gütigkeit gegen dem Nähesten; denn sie zeigen allein an einen Schein dieses Gebots, und halten den todten Buchstaben, damit sie bedecken den innerlichen Behemoth und wüthenden Zorn. Nimm deß ein Gleichniß: Der Kalk scheinet kalt und ohne Hitze zu seyn, aber so man Wasser darauf geußt, von Stund an dämpffet er von grosser Hitze; aber mit Oele wird er wiederum gelöschet und gestillet. Also ist es mit dem Menschen: so der entzündet ist in dem Ofen seiner Mutter, da er die böse Begierde geerbet hat, hat er allewege in ihm stecken eine Wurzel des Zorn: und die bricht herfür, so bald ihm eine Anfechtung zustösset, und mag nicht gelöschet werden, denn durch das Oel göttlicher Gnaden.

55. Ein ander Gleichniß: Wenn ein Mörder oder Rauber gleich keinen ermordet, ist doch der Fürst mit ihm nicht zufrieden, so lange er sein Mordgewehr an der Seiten trägt, sondern hat stets den Argwohn, er werde einen Mord begehen, so bald er darzu Gelegenheit findet. Also ist es mit dem Menschen: wenn er schon jetzt in der That nicht zürnet, so trägt er doch bey ihm verborgen das

Schwerdt

Schwerdt des Zorns, und mag leichte Urſache haben, ſo zeucht er vom Leder, und der Zorn bricht aus. Darum hat GOtt keinen Gefallen an ihm, er lege denn das Schwerdt ab, und werfe es gar hinweg. Und iſt nicht genug, daß es in der Scheide ſteckt, denn man muß beſorgen, daß es gezuckt werde, ſo bald ſich eine Urſache begiebet; denn es iſt das Schwerdt, damit der Sohn GOttes ertödtet iſt. Und darum, wenn du ſchon damit nicht tödteſt, ſo achtet doch GOtt dich für einen Todtſchläger, wenn du bey dir trägſt das Gewehr, damit ſein Sohn erwürget worden iſt. Wer wollte vor einem Fürſten ein Schwerdt ohne Sorge tragen, damit des Fürſten Sohn erſchlagen wäre? Darum muß man den Zorn ſo weit vertreiben von dem Hertzen, daß es nicht möglich iſt, daß er ferner ausbrechen könne. Alſo, ein Hund, ob er wol jetzt in der That nicht beißt, ſo iſt er doch gleichwol ein beißiger Hund; ja, er iſt deſto ärger, ſo er heimlich einen Menſchen anfällt. O wie wenig ſind, die Acht haben auf des Hertzens argliſtigen Zorn! Davon ſagt der 5. Pſ. v. 10. Ihr Innerſtes iſt Hertzeleid ꝛc.

56. Und alſo haben die Anfahenden den erſten Grad dieſes Gebots, die mit Werken nicht tödten, es ſey mit Handanlegen, mit Verwilligung, mit Rath oder Hülfe; wie die Verleumder thun, item die Ohrenbläſer, die Mord und Todtſchlag ſtiften, Zorn und Zwietracht, Hader, Nachſtellung und Todtſchlag anrichten; wie St. Paulus lehret Gal. 5. v. 20. 21. Dieſer Grad ſcheinet ſchlecht und geringe, aber wenn man ihn recht anſiehet, ſo iſt er groß, und wenig ſind darinnen unſchuldig; denn es ſind wenig Menſchen, die alſo ihre Zunge zähmen, daß ſie nicht Hader ſtiften, und hierdurch, ſo viel an ihnen iſt, den Anfang zum Todtſchlag machen. Von dieſem groſſen und gemeinen Uebel iſt frey ledig geweſen die Mutter St. Auguſtini, aus ſonderlicher Gnade GOttes; wie er von ihr ſchreibet Lib. 9. Conf. Von dieſem Uebel ſoll ſich keiner leichtlich gefreyet halten, er ſey denn gar friedſam, und ein guter Mittler, der nichts redet, als was zur Verſöhnung der Zornigen und Zwieträchtigen dienet, ja, der mit ſeinen Worten kann die Einträchtigen in Eintracht erhalten: das denn geſchieht, ſo er das Böſe verſchweiget, und Gutes redet je von einem zu dem andern. Als man ein Exempel lieſet von einem klugen Knechte, der von ſeinem Herrn ausgeſchickt ward zu einem andern, daß er ihn ſollte heiſſen aus dem Hauſe ziehen. Und als er zu ihm kam, ſagte er, ſein Herr hätte ihn laſſen grüſſen. Und da er wieder zu ſeinem Herrn kam, ſagte er, daß jener wollte aus dem Hauſe ziehen, und gieng alſo ab und zu, daß der fromme Knecht zwiſchen den beyden Friede machte, und alle ihre Worte zum beſten wendete.

57. Und alſo wird wohl angezeiget in dieſer Schrift, daß ein Ohrenbläſer und Nachreder iſt ein dreyfacher Todtſchläger; denn er ermordet ihrer drey in einem Streiche: zum erſten, ſich ſelbſt; zum andern, den, dem er etwas einbläſet; zum dritten, dem er nachredet. Der Mund, ſpricht die Schrift, Weish. 1, 11. der da leugt, der erwürget ſeine Seele.

58. Aber da können ſie ſich gar hübſch entſchuldigen. Ja, ſprechen ſie, iſt es doch wahr, was wir ſagen. Es iſt aber nicht genug, daß es wahr iſt, das du redeſt; ſondern was wahr iſt, muß man auch wahrhaftig reden, und mit rechten Umſtänden; nach dem Sprüchwort: Was recht iſt, das ſollt du auch recht ausführen.

Und also wird aus dem Wahrhaftigen eine Lügen, so es nicht geredt wird, wo, wie, wenn, wem, und wie viel man darvon sagen soll. Darum spricht St. Bernhard, daß ein Verleumder den Teufel auf der Zunge hat, und der dem Verleumder zuhöret, der hat den Teufel in den Ohren sitzen. Zum andern, wird in dem Nachreden erschlagen, der da zuhöret; denn er giebt mit seinem Zuhören dem Verleumder Ursache zum Zorn und Tod, darum thut er auch gleiche Sünde. Zum dritten, geschieht ein Todtschlag an dem, dem nachgeredet wird; denn so ihm vorkömmt die Nachrede, so von ihm geschehen, so fällt er auch in den Zorn und Tod: und so er nicht darein geräth, so ist es nicht des Verleumders Schuld, sondern GOttes Gabe; denn der Verleumder hat so viel gethan, als er vermocht hat.

59. Die andern Uebel, so des Nachredens halben geschehen, will ich jetzt fahren lassen, und vor mich nehmen etliche Sprüche, so der heilige Apostel Jacobus in seiner Epistel setzet von dem Uebel der Zunge, daß man sehe, wie weitläuftig sey der erste Grad dieses Gebots, und wie wenig Menschen dem genug thun. Am ersten Capitel v. 19. 20. spricht Sanct Jacobus: **Meine allerliebsten Brüder, es soll ein jeder schnell seyn zu hören, aber langsam zu reden, und langsam zum Zorn; denn des Mannes Zorn würket nicht die Gerechtigkeit GOttes.** Mit diesen Worten ermahnet er uns zur Sanftmuth.

60. Darum spricht er weiter v. 21: **Leget von euch ab alle Unreinigkeit und Ueberfluß der Bosheit, und nehmet auf mit Sanftmuth das eingepflanzte Wort** ꝛc. Als wollte er sagen: Ihr sollet euch nicht ergeben zu vollbringen die Unreinigkeit und Bosheit, daß ihr die erfüllet; denn ob ihr schon dem widerstehet, so viel euch möglich ist, so bleibet dennoch mehr an euch hangen, denn euch gut ist. Er saget, **alle Unreinigkeit**, und redet vom Ueberfluß: damit er zeigen will, daß, ob wir schon darwider streiten, so haben wir doch noch Unreinigkeit und Bosheit genug in uns; wie wird es denn stehen, so wir sie alle haben? Wie viel mehr Unreinigkeit haben erst die, die ihr nicht widerstreben, sondern hängen ihr nach; wie geschrieben stehet im 36. Psalm v. 5: **Er ist gestanden in allen bösen Wegen, und hat die Boeheit nicht gehasset.**

61. Bey der **Unreinigkeit** verstehet St. Jacobus die böse Begierlichkeit, die da ist eine Unreinigkeit der Seelen und des Geistes, und Ursache alles Zorns und Haders der Menschen untereinander. Denn warum erzürnet sich einer über den andern, denn daß einer des andern Begierde hindert? Darum lehret uns Sanct Jacobus, daß wir die von uns werfen sollen, als die ärgste Unreinigkeit. Aber bey der **Bosheit** verstehet er den Zorn, der denn auch ein Ueberfluß des Geistes ist. Gleichwie der Leib einen Ueberfluß von allerley Unflath hat; also hat die Seele den überflüßigen Koth der Bosheit und Zorns: darum soll man ihn ablegen und nicht hegen.

62. Dieses nun geschieht, so einer schnell ist zu hören, und langsam zu reden. Die Zornigen thun das Widerspiel: sie sind schnell zu reden, langsam aber zu hören, ja, sie können unmöglich schweigen und hören. Denn wer schnell zum Zorn ist, der ist auch schnell zu plappern: und wiederum, wer schnell redet, der ist auch jähzornig. Darum ist die beste Arzeney,

ney, den Zorn zu brechen, daß der Mensch ihm selbst Gewalt anthue, und gewöhne sich zum ersten, langsam zu reden, so er erzürnet ist. Darnach, so er noch vollkommener werden will, sey er langsam zum Zorn, und setze ihm vor im Herzen, daß er sich nicht bewegen lasse zum Zorn. Darzu soll er sich selbst unterweilen versuchen und probiren, ob er auch schweigen könne, wenn er beleidiget wird, und Ursache zum Zorn hat.

63. Aber hier entschuldigen sich etliche. Ja, sprechen sie, wir zürnen und reden um GOttes willen, und um die Gerechtigkeit, daß der Abbruch geschieht. Wider die redet St. Jacobus (v. 20.): **Des Menschen Zorn würket nicht die Gerechtigkeit GOttes**; ja, es ist unmöglich, daß einer im Zorn thue ein Werk, das GOtt gefällig sey: denn GOtt ist ein GOtt des Friedes und der Sanftmuth, dem kein unruhig Wesen gefallt. Das ist gar ein merklicher Spruch, und wohl zu Herzen zu fassen, den viel nicht wissen, die sich erzürnen wider anderer Leute Ungerechtigkeit, und schmeicheln ihnen selbst in ihrer eigenen Ungerechtigkeit, ja, sie rühmen sich etwan derselbigen.

64. Also schreibet St. Jacobus c. 1. v. 26. weiter, sprechend: **Ist jemand unter euch, der sich dünket, er sey geistlich, und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern verführet sein Herz, deß Gottesdienst ist eitel.** Das ist ein groß Wort. Wie viel geschwätzige Menschen findest du, ja, wie viel bittere, zornige und grobe Menschen, (von denen er hier eigentlich redet,) die da wollen geistlich und heilig heissen? Und also ist einer wie der andere, wenn des geschwätzigen Gottesdienst eitel ist, und des Menschen Zorn würket nicht die Gerechtigkeit GOttes; denn der Zorn macht durch die Zunge alle Gerechtigkeit und Gottesdienst eitel, das ist, die Geistlichkeit hat von aussen einen Schein, aber inwendig ist nichts: darum verführet er nicht die andern, sondern sein eigen Herz, indem er sich geistlich achtet, und doch in der Wahrheit nicht ist.

65. Am dritten Capitel v. 1. beschreibet auch der Apostel die Gefährlichkeit und Uebel der Zunge, wenn er spricht: **Meine Brüder, ihr sollet nicht alle wollen Lehrer seyn; denn ihr sollet wissen, daß wir deshalben ein schwerer Urtheil empfahen werden.** Er will nicht, daß ihrer viel, das ist, daß jedermann lehre, und schnell sey zu reden und lehren, langsam aber und verdrossen zu hören; sondern es soll ein jeglicher lieber begehren ein Jünger zu werden, und einen andern zum Lehrer annehmen. Denn wo viel lehren wollen, und niemand zuhören, entspringet schädliche Zwietracht daraus, und ist immer einer wider den andern, und wird alles mit Zank und Hader erfüllet; wie die Ketzer in der Kirche gethan haben. Es ist nicht böse, daß viel Meister werden; aber daß viel begehren der Meisterschaft, und einer da hinaus, der andere dort hinaus will, und keiner dem andern weichen und nachgeben, die empfahen ein schweres Urtheil. Das widerräth der heilige Apostel, und saget, daß solche ein schweres Urtheil empfahen. Wir verschulden uns sonst mehr als zu viel; darum ist nicht noth, daß wir grössere Ursache zu Sünden suchen, und ein schwerer Urtheil auf uns laden.

66. **Denn wir sündigen alle mannigfaltiglich**, Jac. 3. v. 2. Wir sind alle darzu geneigt, daß wir uns gar oft versündigen, und das nicht alleine mit Worten, sondern auch sonst in vielen andern Din-

gen, mit den Augen, Ohren, Händen, ja, mit allen Sinnen und Gedanken. Wir sollten je daran Sünde genug haben, daß nicht noth wäre, daß wir uns mit gröſſern beladen. Darnach vermahnet St. Jacob, daß niemand sich hoffärtiglich vermessen soll, einen andern zu lehren, gleich als sündigte er in keinem Dinge. Als wollte er sagen: Warum strafet ihr einander mit der Schärfe, und will ein jeder des andern Meister seyn? Wisset ihr nicht, daß wir alle, keinen ausgenommen, uns verschulden in vielen Dingen, nicht in einem alleine? Und ob schon einer sich nicht verschuldet in kleinen Dingen, und in Werken, so ist er darum noch nicht vollkommen.

67. Welcher aber in Worten sich nicht verschuldet, der ist ein vollkommener Mann, Jac. 3, 2. als wollte er sagen: der mag sich vollkommen rühmen, und nicht eher, als bis er auch in Worten nicht sündiget. Aber deren ist keiner unter euch; denn wir sündigen alle in vielen Dingen, allermeist aber in Worten. Darum sollet ihr euch nicht wider einander erheben, sondern vielmehr einander vertragen, und mit aller Sanftmuth ermahnen.

68. Weiter spricht er (v. 2.): Wer seine Zunge kann zähmen, der kann auch seinen ganzen Leib im Zaum halten, das ist, wer seine Zunge zwingen kann, der kann auch seinen ganzen Leib vor Sünden bewahren. Denn wer mit der Zunge nicht sündiget, der mag ohne Zweifel seinen ganzen Leib und alle Glieder zähmen, und vor Sünden behüten.

69. Darnach giebet er drey Gleichnisse. Das erste (v. 3-5.): Siehe, wir legen den Pferden Zäume in die Mäuler, daß sie uns gehorchen, und lenken den ganzen Leib. Das andere: Siehe, die Schiffe, wiewol sie groß sind, und von starken Winden getrieben werden, dennoch werden sie geführet und regieret mit einem kleinen Ruder, nach Wohlgefallen des Schiffmanns. Also ist die Zunge ein klein Glied, und richtet doch grosse Dinge an. Als wollte er sprechen: Wir können zähmen und regieren die Pferde, Schiffe und Thiere. So nun die Zunge ein klein Ding ist, so sollte sie auch vor allen Dingen gezwungen und im Zaum gehalten werden. So geschieht damit das Widerspiel. Sie zerrüttet und beweget grosse Dinge, die sonst wohl regieret werden. Sie beweget und wirft hin und her alle Dinge, wie der Wind die Schiffe. Und wiewol sie dem Ruder gleich ist in der Kleine, so ist sie ihm doch zuwider in der Würkung; denn das Ruder regieret und führet ein grosses Schiff, aber die Zunge verändert alle Dinge; darum ist sie gleich einem ungestümen Winde.

70. Das dritte Gleichniß (v. 5. 6.): Sehet, ein klein Feuer zündet an und verbrennet einen grossen Wald. Also ist die Zunge ein Feuer, ja, sie ist eine Welt voll Ungerechtigkeit. Als wollte er sagen: sie stiftet so viel Ungerechtigkeit, daß sie gleichsam eine Welt mag geachtet werden; denn sie ist ein Feuer und zündet viel Dinge an. Mit diesen und folgenden Worten lehret und vermahnet uns der heilige Apostel, daß unser gröſter Feind ist unsere eigene Zunge, vor der wir uns nicht weniger zu hüten haben, als vor unserm gröſten Feinde. Denn wiewol sie klein ist in ihrem Wesen, so ist sie doch überaus groß und schadhaftig in ihrer Kraft. Es ist nichts, das die Gewissen mehr verletzet, denn die Zunge. Darum ist auch in den Klöstern das Schweigen eingeführet, wiewol der Teufel darwider auf-

aufgebracht hat die Logica, die schwätzigste Kunst unter allen Plauderkünsten.

71. Unser geliebter HErr Christus, daß er das schnelle Reden in uns dämpffe, dräuet er uns Matth. 12, 36. daß wir von einem jeglichen unnützen Worte Rechenschaft geben müssen. Diß ist ein hartes, aber sehr nöthiges Wort wider das schlüpfferige Uebel und schädliche Gift.

72. Das haben auch die heydnischen Weltweisen erkannt, daß dem Menschen zwey Augen und eine Zunge gegeben ist, darzu sind die Ohren nicht weit und offen von aussen, sondern sie sind auch in die Weite gekrümmet und gebogen, daß sie gar leichte hören, und zu dem Worte gerichtet, daß sie die Rede in sich schöpffen, und kein Wort verlieren. Aber die Zunge ist nicht allein verschlossen und verborgen, sondern auch mit einer beinernen Mauer (mit den Zähnen,) umgeben. Darnach ist ein fleischern Bollwerk darum, (die Lippen,) ich geschweige, daß sie so fern ist von der Lunge und von dem Herzen, und so viel Gezeugs bedarf; und dennoch schneller ist als die Ohren oder andere Sinne, die keiner sonderlichen Hülfe bedürfen, wie die Zunge.

73. Merke, unsere fünf Sinne schwimmen, gleich wie die Schiffe in den leiblichen Dingen, und bringen zum Gedächtniß unzählige Dinge, mit sehen, hören, fühlen, riechen und schmecken. Noch können die Sinne nicht so viel eintragen, als die Zunge wieder austrägt; denn sie plaudert oft nach Gedunken, nach Argwohn, nach Meynung und Wahn, unnütze Träume oder ander erdichtet Ding, die nie gewesen sind, noch jemals seyn werden.

74. Darum war alsbald die andere Egyptische Plage, daß ihnen GOtt die Frösche zusendete, welche bedeuten das unnütze Plappern und Schwätzen der Zunge. Die erste Plage, damit die Egypter geschlagen wurden, war das Blut: und das bedeutet, so der Mensch wird Fleisch und Blut, so wird er ganz zur Zunge, und redet nichts als unnütze Dinge, und je eiteler er ist, je mehr will er reden. Willt du mit einem gewissen Zeichen einen eiteln Menschen erkennen, so siehe, ob er schwätzig ist. Und wiederum, erkennest du einen tapffern rechtschaffenen Menschen bey dem Zeichen, so einer ist von wenig Worten, aber von vielen Werken; denn solche ernsthaftige Menschen verdreußt zu reden, sie werden denn aus Gehorsam oder Noth gezwungen, daß sie reden müssen; wie auch geschrieben stehet im 39. Psalm v. 3: **Ich bin verstummet, und schweige der Freuden.** Denn wie sie einen Verdruß an ihrem Leben haben: also haben sie auch einen Verdruß an der Rede.

75. Wiederum stehet geschrieben Sprüchw. 10. v. 19: **In vielen Reden wird Sünde nicht mangeln.** Item: **Wo viel Worte sind, da findet sich Armuth.** Ingleichen: **Wie mag der gerecht seyn, der viel redet?** Und im 140. Ps. v. 12: **Ein böses Maul wird kein Glück haben auf Erden.** Und sonderlich ist das ein groß Uebel, wenn solch Geschwätz aus dem Zorn entstehet. Man lieset, daß Esopus einmal sollte das beste Fleisch kaufen, da kaufte er Zungen. Wiederum, da er sollte das ärgste Fleisch kaufen, kaufte er auch Zungen. Item, man lieset, daß etliche ihnen selbst haben den Tod angethan, damit sie haben zuvor kommen wollen der Schande und Schmach, die sie fürchten von bösen Mäulern: und die Poeten erzehlen, daß Lycambes durch die satyrischen Gedichte des Archilochi dahin sey gebracht worden, daß er sich selbst erhenket.

ker. Zweifelst du noch daran, daß die Zunge ein groß Uebel sey, so frage einen Mann, der ein böses, zänkisches und schwätziges Weib hat, der wird dir sagen, was eine böse Zunge vermag.

76. Weiter, was da sind in den unvernünftigen Thieren die Zähne, Klauen, Schnäbel, Hörner, Stacheln, Gift und ander Gewehr, das ist die Zunge bey den Menschen; wie im 57. Ps. v. 5. geschrieben stehet: **Die Menschenkinder brauchen ihre Zähne für Waffen und Pfeile.** Und im 75. Psalm. v. 5: **Erhebet nicht euer Horn.** Item, die Zunge wird genennet ein Bogen und Schwerdt. Darum spricht wohl St. Jacobus, daß sie ist **eine Welt der Ungerechtigkeit, und ein Klein Feuer, das einen ganzen Wald anzündet.**

77. Er spricht weiter (v. 6.): **Also ist die Zunge unter unsern Gliedern, und beflecket den ganzen Leib.** Als wollte er sagen: Ist das nicht ein wunderlich Ding, daß das soll beflecken den ganzen Leib, das nicht ausserhalb des Leibes, sondern in dem Leibe ist, unter unsern eigenen Gliedern? Es ist einem Wunder gleich, daß ein Glied soll schaden nicht alleine einem Gliede, sondern dem ganzen Leibe, so doch die Glieder für einander sorgen sollten. Das einige Glied unter allen Gliedern **beflecket den ganzen Leib,** das ist, es machet den Menschen also sündig, daß ihm GOtt und Menschen gram sind. Wie wir sehen, daß ein schwätziger Mensch so unwerth und verworfen ist; wenn er schon sonst schön wäre am ganzen Leibe, geschickt und reich, noch hat man einen Abscheu vor ihm; denn wer ist gerne um die schwätzigen und klapperigen Menschen, der nicht einen Greuel an ihnen hätte, und spräche: ey, wie wäschig ist der.

78. Weiter spricht St. Jacobus: **Die Zunge entzündet das Rad unsrer Geburt, und wird entzündet von dem höllischen Feuer.** Bey der Geburt giebt der Apostel zu verstehen unser Leben; wie er auch im ersten Capitel seiner Epistel v. 23. spricht: **Er ist gleich einem Manne, der das Angesicht seiner Geburt im Spiegel beschauet.** Und weiter v. 18: **GOtt hat uns freywillig geboren durch das Wort der Wahrheit, daß wir etwas wären in seinen Creaturen.** Und also ist das Rad unsrer Geburt unser ganzes Wesen, darzu wir erschaffen sind. Und das alles entzündet die Zunge; denn sie ist gleich einem Feuer, und eine Welt der Ungerechtigkeit; und darum entzündet sie nicht ein Stück in uns, sondern alles, was wir seyn und leben. Und vielleicht nennet er unsere Geburt **ein Rad,** nicht alleine unsers ganzen Wesens halben, sondern auch des ganzen Lebens und Würkung halben in dieser Zeit; denn unser Leben ist gleich einem umlaufenden Rade.

79. Er setzet auch darzu, daß sie **entzündet wird von der höllischen Flamme.** Daß man nicht denken soll, es wäre von einer guten Flamme. Die höllische Flamme ist Haß und Zorn, damit entzündet und beweget wird alles, was in uns ist: als wir sehen in den zornigen Leuten, wie sie ergrimmen und zittern von aussen und von innen.

80. Das vierte Gleichniß (v. 7. 8.): **Die Natur aller Thiere, Gevögel und der kriechenden Thiere wird gezähmet, und sind gezähmet von Natur: aber die Zunge mag niemand zähmen.** Nun siehe, mit was Worten und Sprüchen der heilige Apostel die Zunge schuldiget, daß er sie vergleichet dem Feuer und der Höllen, und sagt, sie sey wilder als die wilden

Thie-

Thiere. Wer ſollte ſich nicht fürchten vor ihm ſelbſt, ſo er ein ſchändlicher und grimmiger Thier bey ſich trägt, als die ganze Welt in ihr hat? Wer wollte nicht haſſen ſeine Zunge? Wer wollte ſich nicht ſcheuen zu reden, ſo er höret, daß ſeine Zunge mit ſolchen grauſamen Namen geſchmähet wird?

81. Der heilige Jacob ſpricht weiter (v. 8.): **Die Zunge iſt ein unruhiges Uebel, voll tödtliches Gifts.** Es wäre ein geringes, wenn ſie alleine unruhig wäre, welches an ſich ſelbſt böſe iſt. Nun ſpricht er, ſie ſey ein unruhiges Uebel, ſie iſt allewege ſchadhaftig, und höret nimmer auf Schaden zu thun. Darzu iſt ſie voll tödliches Gifts: ſie vergiftet nicht alleine, ſondern ſie tödtet auch mit einem ſchnelldurchdringenden, nicht mit einem langſamwürkenden Gift. Das ſieheſt du an den Ohrenbläſern, wie tief ihr Gift hinein dringet, daß die, die ſie wider einander vergiftet haben, etwan ſchwerlich ihr Lebenlang mögen verſöhnet werden, wenn der Haß bis in das Mark ſich geſetzet hat; ja, ofte ſterben ſie, ehe ſie ſich verſöhnen wollen. Darum ſpricht der heilige Jacobus nachdrücklich und deutlich, daß die Zunge voll tödliches Gifts iſt, und nicht voll ſchlechtes Gifts.

82. Weiter ſpricht er: **Mit der Zunge gebenedeyen wir GOTT und den Vater, und vermaledeyen die Menſchen, die zum Bilde und Gleichniß GOttes geſchaffen ſind.** Als wollte er ſprechen: Der Menſch kann nicht beydes zugleich thun, ohne zum Schein. Darum, daß ſich keiner betrüge, ſo er GOtt gebenedeyet, und ſeinen Nächſten vermaledeyet, der ſoll wiſſen, daß er GOTT nicht gebenedeyet, weil er dem Menſchen fluchet, der GOttes Werk iſt. Denn ſo jemand ſchilt und fluchet einem Gemählde oder Bilde, der ſchilt und fluchet auch ſeinem Werkmeiſter. Alſo ſtehet geſchrieben Jer. 15. v. 10. von denen, die den Werken des HErrn fluchen: **Sie fluchen mir alle,** ſpricht GOtt. Und Eſa. 8. v. 21: **Wenn ſie Hunger leiden, werden ſie zürnen, und fluchen ihrem Könige und ihrem GOtte.** Darum iſt auch verboten geweſen im Geſetz, 2 Moſ. 22, 28: **Du ſollt von deinen Göttern nicht übel reden, und ſollt nicht fluchen dem Fürſten deines Volks.** Es ſpricht auch der heilige Apoſtel Paulus 1 Cor. 6. v. 10. **daß die Flucher nicht werden beſitzen das Reich GOttes.**

83. Wenn die Menſchen das bedächten, ſo ſie ihrem Nächſten fluchen, daß ſie GOtt fluchen, deß Werk und Geſchöpf ſie verfluchen, ohne Zweifel wären ſie nicht alſo ſchnell zu fluchen. Alſo ſtehet geſchrieben Sprüchw. am 14. Cap. v. 31: **Wer den Armen ſchändet, der ſchändet ſeinen Schöpffer.** Denn was thut der anders, der ſeinem Nächſten fluchet, als daß er ſpricht: O daß du nicht anders gemacht biſt; ſo er ſich doch vielmehr über ſie erbarmen ſollte, und im Gebet ſprechen: HErr, mache ihn anders; wie man denn einen Werkmeiſter vermahnet und bittet, daß er das ungeſtalte Werk anders mache, keinesweges aber ihm fluchen darf. Darum ſpricht Salomon weiter an obgemeldetem Orte: **Wer ſich des Armen erbarmet, der preiſet ſeinen Schöpffer.**

84. St. Petrus 1. Epiſt. 3, 9. verbeut, **daß man nicht Scheltwort um Scheltwort, noch Uebel um Uebel geben ſoll.** Desgleichen ſpricht Chriſtus [unſer HErr] Matth. 5, 44: **Bittet für die, ſo euch verleumden und verfolgen.** Und Paulus Röm. 12, 14: **Segnet, die euch flu-**

chen, segnet und fluchet nicht. Was wird nun denen wiederfahren, die da fluchen denen, die ihnen nicht geflucht haben? Darum stehet im 34. Psalm v. 14. 15: **Behüte deine Zunge vor dem Uebel, und deine Lippen, daß sie nicht falsch reden. Weiche ab vom Bösen, und thue Guts. Suche Friede, und jage ihm nach.** Du sollt weichen, spricht er, vom Bösen, daß du niemand Arges thust, ja auch nicht Böses mit Bösem vergeltest. Desgleichen sollt du Gutes thun, nicht alleine um Gutes, sondern auch das empfangene Uebel vergelten mit Gutem; sonst suchest du nicht Friede, wenn du Böses mit Bösem vergelten willt.

85. Und also ist diß **der andere Grad** dieses Gebots, der von CHristo verboten wird, daß keiner soll seinem Nähesten fluchen, schmähen und verleumden. Und wie in dem ersten Grad, (im Todtschlagen,) viel mehr sich verschulden, denn sie meynen; also auch hier in diesem Grad. Denn in diesem Gebot **drey grosse Laster der Zungen** verboten werden, nemlich, fluchen, nachreden, und mit falscher Zunge Zwietracht machen. Und also werden alle Laster, so durch die Zunge geschehen, verboten im andern, fünften, sechsten und siebenten Gebote. Im andern Gebot werden verboten falscher Eyd, Gotteslästerung und andere Sünden, wie sie Namen haben mögen, damit man GOtt beleidiget. Aber im fünften Gebot werden verboten Worte, die den Nähesten mögen verletzen. Im sechsten werden verboten schandbare Worte. Im siebenten, falsche betrügliche Worte, im Handel und vor Gerichte, so einer seinen Nähesten mit Worten vervortheilet.

86. Und ist dieser **Unterscheid zwischen Fluchen, Verleumden und Ohrenblasen:** Man fluchet einem, wenn er gegenwärtig ist, und werden unter dem Fluchen begriffen alle Schmach- und Lästerworte, auch schändliche Zunamen. Aber Verleumden geschieht, so einer zu einem redet von dem Abwesenden. Und das folget nach dem Fluchen. Denn so einer lästerliche Dinge hat in ihm ersonnen wider einen Menschen, der ihm zugegen ist von aussen, oder von innen im Gedächtniß, und gehet hin, saget es einem andern, so wird aus dem Fluche eine Verleumdung. Und also ist keiner ein Verleumder, er ist vorhin ein Flucher und Schmäher, zum wenigsten bey ihm selbst. Das wird uns hübsch ausgedrückt in dem obgemeldten Vers (Psalm 34. v. 14.): **Behüte deine Zunge vor dem Uebel,** (das ist, daß du nicht flucheſt mit Worten von aussen, oder mit Gemurmel im Herzen,) **und verbeut deinen Lippen, daß sie nicht falsch reden,** das ist, hüte dich vor Verleumdung. Denn es ist ein Betrug, so man einem andern im Rücken nachredet, und einem schadet, der nicht davon weiß. Aber nicht herwiederum ist ein jeder Flucher ein Verleumder, nemlich eines Menschen, wiewol er GOTT verleumdet, so er einem Menschen fluchet. Ist es aber, daß der Verleumder das Böse unter zweyen von einem zum andern trägt, oder bringet einem etwas zu Ohren, gleich als wäre er desselbigen Freund, und des andern Feind; so ist dieser ein zweyzüngiger Ohrenbläser, und Stifter der Zwietracht, und ist ärger denn ein Flucher und Verleumder. Darum wird er auch, ausser diesem Grad, zu den Mördern in dem ersten Grad gesetzet.

87. Und also beschliessen wir, daß keiner den ersten Grad dieses Gebots erfüllet, denn der, der nicht allein nicht tödtet,

ter, nicht verletzet, und nicht Zwietracht stiftet, (weil er auch durch Unterlassung des Guten sich versündiget,) sondern, der auch also gütig und sanftmüthig ist, daß er vielmehr mit Werken der Barmherzigkeit und Gutwilligkeit lebendig mache, erquicke, [tröste und stärke] seinen Nächsten. Darzu muß er also friedfertig seyn, daß er mit gelinden und süssen Worten sich befleißige zu versöhnen die Zwieträchtigen, und so viel ihm möglich ist ein Mittler sey, und verhüte, daß sie nicht uneinig werden. Und diese werden hören die Worte Matth. 5, 5. sqq. **Selig sind die Sanftmüthigen, selig sind die Barmherzigen, selig sind die Friedfertigen; denn sie werden das Erdreich besitzen, sie werden Barmherzigkeit erlangen, sie werden Kinder GOttes genennet werden.** So siehest du, daß die drey Seligkeiten begriffen sind in diesem Gebote.

88. In gleicher Maasse erfüllet keiner den andern Grad dieses Gebots, denn der, der nicht alleine nicht fluchet, nicht verleumdet oder schmähet, sondern der da in allen Dingen segnet, die ihn verfolgen, entschuldiget die Verklagten, bittet für jedermann, und widerstehet den Verleumdern so viel er mag. Siehe, das ist der geistliche Verstand dieses Gebots.

89. **Der dritte Grad des Zorns** ist, so einer zu seinem Bruder sagt: **Racha**, oder **Archa**, indem er den Hauch der Kehle rauh machet und gleichsam mit der Arterie knirschet. Darbey begriffen werden alle Zeichen des Zorns, ausgenommen die Worte, ja, auch die Worte, ohne Fluch und Verleumdung; als da sind, Spottworte, das Maul aufwerfen, die Stirne runzeln, die Nase rümpffen, im Angesichte roth werden, vorbey gehen und nicht grüssen oder zureden, das Angesicht von einem abwenden, greßlich ansehen. Dieses alles sind Zeichen eines zornigen und neidischen Menschen. Item, das Schreyen und Knirschen mit den Zähnen, ꝛc.

90. Hier sprechen etliche, es sey wol noth, daß man den Groll nachlasse, aber nicht die Zeichen des Grolls. Welche Meynung zwar in einigen Stücken wahr, aber nicht in allen. Das wäre besser geredet, daß es etwan nütze ist zu beweisen die Zeichen des Grolls; nicht, daß es Zeichen des Grolls sind, sondern sie sind ihnen gleich von aussen. Denn wo es wahrhaftige Zeichen des Grolls wären, sollte man sie gänzlich unterlassen. Oder, man möchte noch füglicher sagen, daß man etwan soll unterlassen die Zeichen der Liebe, und erzeigen die Zeichen des Zorns; und das um dieser Frucht willen, daß das Gute nicht unterlassen werde, wenn einer sich nicht ernsthaftig erzeiget.

91. Und es ist viel besser, daß einer solche Zeichen an sich nehme, als daß er die Zeichen des Grolls nicht unterlasse, und wollte dieselbigen auch in guter Meynung seinem Nächsten beweisen; denn er bleibet ohne Verdacht des Bösen. Wer aber diese Zeichen nicht unterlässet, der ist verdächtig, als habe er dieselbigen zuvor aus Zorn gethan. Und so er sie nicht ableget, lässet er seinen Bruder in Verdacht des Zorns, und hindert damit rechten Friede und Eintracht, dieweil jener nicht gläubet, daß dieser ein sanftmüthig Herz gegen ihm habe, und geärgert wird, dergleichen zu thun.

92. Darum soll man solche Lehrer weisen zu diesem natürlichen Gebot: Was du dir nicht willt gethan haben, das sollt du dem andern auch nicht thun: und wie du dir willt gethan haben, also thue auch

dem andern. Und ein Heyde spricht: Willt du geliebet werden, so mußt du lieben. Nun ist aber kein Zweifel, es will ein jeder, daß der, der über uns vorhin ist erzürnet gewesen, nicht alleine ablege die Zeichen des Zorns, sondern auch vielmehr beweise die Zeichen der Liebe, dadurch wir versichert werden des nachgelassenen Zorns. Ja, man begehret gröſſere Zeichen der Liebe als wenn wir nicht beleidiget wären. Also hat GOtt dem menschlichen Geschlechte nach der Sünde mehr gutes gethan, denn vor der Sünde: denn **er hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet** ꝛc. Röm. 8. v. 32. Und wenn er solche grosse Zeichen unterlassen hätte, wer hätte glauben dürfen, daß er versöhnet wäre? Darum sollen die Kinder GOttes nachfolgen GOtt, ihrem Vater.

93. Aus diesen Worten lernen wir, wie schwer es sey, GOttes Gebot halten. Denn es lehret die Erfahrung, wie schwer es einem Menschen ankömmt, diese bösen Zeichen abzulegen, und gute Zeichen zu beweisen. Da krümmen und winden sie sich, ehe man sie darzu bringen mag, daß sie nur in angenommener Weise freundliche Zeichen spüren lassen denen, über die sie erzürnet sind. Denn wahrhaftig und von Herzen mögen sie es nicht thun ohne Hülfe der Gnade GOttes. Ja, sprechen sie, ich kann dir nicht gut noch freundlich seyn. Die elenden Leute gedenken nicht, daß sie nicht wollten, daß ihnen von GOtt oder von Menschen also geschähe. Und darum siehest du in dem Abentheuer, was dermaleins die Hölle seyn wird, und was diese gegenwärtige Welt sey, nemlich ein Reich des Teufels, darinnen so groß Uebel erfunden wird unter den Menschen, welches sie also verstocket wider die Natur, und ihre eigene natürliche Vernunft.

94. Darbey auch zu wissen ist, daß Zorn und Haß keinen andern Unterscheid haben, denn neuer und alter Wein. Denn der Haß ist ein veralteter eingewurzelter Zorn; wie St. Augustinus spricht in seiner Regel: Lasset nicht aus dem Zorn einen Haß werden, damit nicht aus einem Splitter ein Balke werde. Darum der Zorn, der bald überhin gehet, und daraus kein Haß wird, mag kaum ein Zorn genennet werden; denn er wird bald vergessen. Aber so er veraltet, so wird daraus das allerzäheste Uebel, darum, weil es ein geistlich Uebel; daß auch ein Sprüchwort daraus gekommen ist: Nichts wird langsamer vergessen als die Schmach, und nichts wird eher vergessen, als die Wohlthat. Beydes kommt aus der verderbten bösen Natur, und solle billig das Gegentheil geschehen. Denn man merket daran eines Menschen gute Natur, so einer bald vergisset die empfangene Schmach und Beleidigung, und lange eingedenk ist der Gutthat. Ja, ein solcher siehet nicht gerne, daß viel gutes geschehe, da er siehet, daß er zu grosser Danksagung verpflichtet wird, und zu einer Vergeltung, die ihm unmöglich ist. Aber widersinnisch ist es mit einer verkehrten Natur, die will allewege die Schmach gedencken, und die allewege aufmutzen und vorwerfen, wenn es schon vor langen Zeiten geschehen ist.

95. Daß du aber erkennest, wenn man mag Zeichen des Zorns und Härtigkeit erzeigen, so will ich dir deß etliche Exempel setzen. Als, so einer so halsstarrig böse ist, daß er nicht ablassen will vom Bösen, wenn man ihn schon zwey oder dreymal ermahnet hat, denn ist es nicht nur zugelassen, sondern es ist auch noth, daß man Zeichen des Zorns gegen ihm beweiset.

se. Also spricht Paulus 1 Cor. 5. v. 11. So jemand unter euch wird genennet ein Bruder, und ist ein Hurer, oder ein Geiziger, oder ein Götzendiener, oder ein Lästerer, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber. Und 2 Thess. 3, 14: Ist jemand nicht gehorsam unserm Wort, den merket, und habt keine Gemeinschaft mit ihm, auf daß er beschämet werde. Doch sollet ihr ihn nicht halten als einen Feind, sondern ihn strafen als einen Bruder. Siehe, er muß nicht als ein Feind, sondern als ein Bruder gebessert werden. Das ist ein heiliger und guter Zorn, der in der Schrift fast gelobet wird.

96. Darum soll man hier diesen Unterscheid machen. Zum ersten, soll einer ermahnet werden, wie Christus Matth. 18, 15. spricht: Hat dein Bruder wider dich gesündiget, so strafe ihn zwischen dir und ihm; und also soll man den Nächsten nicht gleich schänden oder verwerfen, sondern zuvor ermahnen. Ja, wenn er siebenzigmal siebenmal um Verzeihung bäte, soll man es ihm nicht versagen. Zum andern, erforsche und prüfe dich, ob du dich erzürnest über deinen Nächsten, darum, daß er dich beleidigt hat, oder daß er gesündiget hat. Hast du GOtt lieber, denn dich selbst, so sollt du vielmehr zürnen, daß er GOTT beleidiget hat, denn dich. Darnach sollt du dich ja sowol über ihn erbarmen, daß er sich ärger von innen beleidiget hat, als dich von aussen. Und wenn du also diß betrachtest, magst du leichtlich wissen, wie und mit was Herzen du ihm abschlagen sollt die Zeichen der Liebe, oder nicht abschlagen. Doch siehe zu, daß dich dein Herz nicht verführe, daß du wolltest sagen, ich zürne um GOttes willen, und nicht meinethalben, und vielleicht lügest. Darum prüfe dich vorhin, ob du also sehr dich betrübest und entrüstest, wenn einer einen andern beleidiget, als hätte er dich beleidiget. Und wenn du in eines andern Beleidigung nicht beweget wirst, ist es ein Zeichen, daß du dich selbst suchest und rächest, und nicht deinen Nächsten arzeneyest.

97. Und also sage ich, daß man gänzlich die Zeichen des Grolls soll ablegen. Wäre es aber Sache, daß man solche Zeichen müßte beweisen, so soll man darüber auch von Herzen zürnen, und nicht blos die Zeichen spüren lassen. Aber die Zeichen eines rechten Grolls soll man gar vermeiden. Wenn sie aber keinen Groll anzeigen, und noth ist zu Besserung des Nächsten solchen Ernst zu erzeigen, so soll man auch darzu thun einen vollkommenen Zorn, auf daß der Nächste erkenne, daß du von Herzen gegen ihm also ernsthaftig bist, und daß er wisse, warum du das thust, und gehe nicht also hin stillschweigend, daß du dich verstellest, daß dem Bruder nicht wisse, wie er mit dir dran sey. Diß ist eine böse Lehre, und ganz und gar der Liebe entgegen; denn sie lehret nichts denn Heucheley.

98. Es sind viel und grosse Gebote, die durch die Liebe, wo sie ist, alle möchten erkannt und vollbracht werden. Aber wo die Liebe nicht ist, kann man nicht genug Gebote und Lehre geben. Die Liebe lehret und zeiget an, wie der Mensch will geliebet sey, wie man ihn dulten soll, und wie man ihm gutes thun und mit ihm umgehen soll, und daß man nichts mit ihm handele in Gleisnerey und verstellter Weise. Diese Dinge begehret ihm der Mensch; darum lehret ihn die Liebe, daß er sich in solcher Maaß auch halte gegen seinem Nächsten. Es soll ein Freund nicht betrüg-

lich mit seinem Nähesten umgehen, wie St. Hieronymus spricht: Wahre Freundschaft leidet keine Verstellung. Darum, hast du einen Groll im Herzen, so zeige ihn von aussen. Ist kein Groll bey dir, so erzeige dich wiederum in der Gestalt, entweder mit Zeichen der Gelindigkeit, oder mit Zeichen der Ernsthaftigkeit.

99. Und also siehest du, daß auch dieser Grad dieses Gebots nicht gehalten wird, es befleißige sich denn der Mensch, nicht alleine zu unterlassen die Zeichen des Grolls, sondern auch zu beweisen aus einem süssen Herzen andere liebliche Zeichen. Denn GOTT unterweiset uns mit diesem Gebote zu aller Sanftmuth, und will in uns ausrotten die Wurzel der zornigen Kraft, auf daß nichts in uns bleibe, denn ein süsses mildes Herz, welches alleine die Gnade würket, und nicht die Natur.

100. Der vierte Grad dieses Gebots ist, nicht zürnen mit dem Herzen. Ja, diß ist der erste Grad, und eine Wurzel aller andern. Und diesen Grad rühret fürnemlich das Gesetz, wenn es spricht: Du sollt nicht tödten. Denn es ersucht ein rein Herz, und nicht allein die Hand, oder das äusserliche Werk, wie die Jüdische Gleisnerey hielt; wie der 24. Psalm v. 4. sagt: Der unschuldige Hände hat, und reines Herzens ist. Darum werden auch gar nahe alle Seligkeiten, die Matth. 5, 3. sqq. stehen, in diesem Gebote begriffen, ja, sie erklären es. Denn diese Seligkeiten: selig sind die Sanftmüthigen, selig sind die Barmherzigen, selig sind die Friedfertigen, selig sind die Geduldigen, selig sind die reines Herzens sind, werden hier deutlich begriffen. So nun in den Worten: selig sind die Armen, selig sind die da hungert nach der Gerechtigkeit, selig sind, die da Leide tragen, die verstanden werden, die sich vor ungnugsam erkennen, diß Gebot zu erfüllen, also, daß sie darum weinen und hungern; wer wollte daran zweifeln, daß solche nicht die wären, die da erfüllen diß und andere Gebote?

101. Und darum sind in diesem Grade alle böse Gedanken, mit ihrer Wurtel, nemlich der Zornigen Kraft, die da schnell ist zur Rache, als da ist, Zorn, Neid, böser Argwohn, Bitterkeit, Groll ꝛc. Und gleichwie diß ist der erste Grad; also gehet er nicht so weit in viel andere Sünde, als der näheste Grad nach diesem, nemlich der würkliche Todtschlag, der in vielerley Gestalt und Unterscheid geschehen mag: als, du tödtest einen Menschen, deinen Bruder, dein Weib, deinen Vater, oder eine geweyhete Person ꝛc.

102. Und mit dem hast du, daß in diesem Gebote sind vier Grade, und in einem jeglichen Grad setze ich noch viel unterschiedene Grade. Und darum ist niemand in diesem Leben, der sich nicht verschulde in einem dieser Grade. Selig ist, der da stehet in der obersten Höhe, und unselig, der da ist unten in der Tiefe. Denn die Sanftmuth ist der Himmel, und der Zorn die Hölle. Aber das Mittel darzwischen, das von beyden Theilen etwas hat, ist diese Welt. Da gehen die Stämme hinauf, die Stämme des HErrn, Ps. 122, 4. Hier fahren die Lebendigen in den Pful und in die Hölle. Darum, je sanftmüthiger du bist, je näher bist du dem Himmel ꝛc. Also ist es nicht genug in diesem vierten Grade, daß

wir

wir nicht zürnen mit unſerm Bruder; wir müſſen auch ſanftmüthige Begierde und ein ſüſſes Herz gegen ihm haben, uns freundlich gegen ihm erzeigen. Und ſo wir das nicht vermögen, ſollen wir Zuflucht haben zu der Gnade Chriſti, daß er von ſeinem Ueberfluß erfülle unſern Mangel, bis wir ſelbſt auch vollkommen werden.

Das ſechſte Gebot.

Innhalt.

1. Wie und warum diß Gebot einer Auslegung bedarf 1.
2. wie viel Grade ſich finden in dieſem Gebot 2.
3. wie die Juden ehemals diß Gebot verſtanden haben 3.
4. Anzuſtim Auslegung von dieſem Gebote 4.
5. von dem Unterſchied der Sünden, ſo wider diß Gebot begangen werden 5. 6.
6. wie diß Gebot als ein Licht anzuſehen 7. 8.
7. die verſchiedene Claſſen der Menſchen, ſo wider diß Gebot ſündigen.
   a die da ledige Hurerey treiben 9.
   b die Kuppler 10.
   c die Gefallen haben an denen Uebertretern dieſes Gebots 11.
   d die da Gelegenheit geben durch unzüchtige Geberde und Kleidung 12.
8. die verſchiedene Grade der Unkeuſchheit, ſo wider diß Gebot ſind.
   A der erſte Grad, wo man mit der That ſündiget wider diß Gebot, wobey verſchiedene Arten zu finden 13. 42.
   a die erſte Art iſt die böſe Luſt und Anfechtung zur Unkeuſchheit, wobey zugleich von der Keuſchheit gehandelt wird.
      1) daß dieſe böſe Luſt eine ſehr ſchädliche Wunde 13.
      2) wie ſich ein Chriſt zu verhalten, wenn er die böſe Luſt fühlet 14.
      3) warum GOtt zuläßt, daß der Teufel die Gläubigen zur Unkeuſchheit reizet 15. 16.
      4) ob alle Chriſten die Anfechtung zur Unkeuſchheit in gleichem Grad erfahren 17.
      5) auf was Art die Anfechtung zur Unkeuſchheit zu überwinden 17. 19.
      6) ob ein Menſch durch eigene Kraft dieſem Uebel wehren kann 19.
      7) wie GOtt dieſes Uebel zum beſten kehret 20.
      8) womit ſich ein Chriſt bey dieſem Uebel zu tröſten 20. 21.
      9) je gröſſer dieſe Anfechtung iſt, je gröſſer iſt die Keuſchheit 22.
      10) worinn die wahre Keuſchheit beſteht, und welches das Zeichen derſelben 22. 23.
      11) ob die Keuſchheit beſtehen kann bey den Anfechtungen zur Unkeuſchheit 24.
      12) wie der Teufel auch oft die Prieſter mit ſolchen Anfechtungen umtreibt 25.
      13) ob ſich ein Chriſt durch ſolch Uebel ſoll laſſen abhalten vom Sacrament ibid.
      14) wozu GOtt dieſe Anfechtungen gebraucht 26.
      15) wenn die Keuſchheit einem Menſchen am nähеſten iſt 27.
      16) die beſte Keuſchheit iſt, wo dieſe Anfechtungen anzutreffen 28.
      17) ob ſich jemand der Keuſchheit rühmen kann, ſo lange er die böſe Luſt fühlet 29.
   b die andere Art der Unkeuſchheit, ſo im Werke begangen wird.
      1) wie und warum dieſe Art ein ſehr groß Uebel 30.
      2) auf was Art dieſelbe zu vermeiden 31. 32.
   c die dritte Art der Unkeuſchheit, ſo im Werk begangen wird 33.
   d die vierte Art der Unkeuſchheit, ſo im Werk begangen wird 34.
   e die fünfte Art der Unkeuſchheit, ſo im Werk begangen wird 35. 36.
   f die ſechſte Art der Unkeuſchheit, ſo im Werk begangen wird 37.
   g die ſiebente Art der Unkeuſchheit, ſo im Werk begangen wird 38.
   h die achte Art der Unkeuſchheit, ſo im Werk begangen wird 39.
   i die neunte, zehnte und eilfte Art der Unkeuſchheit, ſo im Werk begangen wird 40.

k ob die pollutiones und Befleckungen auch zu diesem Grad gehören 41. 42.
B der andere Grad der Unkeuschheit, wo man sich mit Worten wider diß Gebot versündigt 43.
a wo man aus unzüchtigen Dingen ein Gelächter macht, und seine Freude darüber hat.
1) daß diß Laster sehr gemein 44.
2) daß solches ein Kennzeichen derer Unchristen und Gottlosen 45. 46.
3) wie man sich dadurch ein schwer Gericht auf den Hals ladet 47.
4) womit diejenigen zu vergleichen, die in diesem Laster leben.
a) mit den Unsinnigen 48. 50.
b mit dem Besessenen, davon Marc. 5. und Luc. 8. geschrieben 51. 54.
c) mit denen Säuen 55. 56.
b so man unzüchtige Dinge redet in Gegenwart junger Gemüther.
1) daß man sich hiedurch vieler Sünden schuldig macht und groß Unheil anrichtet 57. 59
2) daß man hiedurch dem Teufel gleich wird 58.
3) daß man dadurch dem Herodi gleich wird, und groß Weh und Strafe auf sich ladet 59. 60. 61.
4) ob bey solchen unzüchtigen Reden ein keusches Herz kann angetroffen werden 62.
5) daß daher ein grosser Verfall der Christenheit kommet 63.
* von denen Schwenken und Scherzreden, was davon zu halten 64. 66.
C der dritte Grad der Unkeuschheit, so in denen Zeichen besteht 67. 83.
a das erste Zeichen 68. 76.
b das andere Zeichen 77.
c das dritte Zeichen 78. 79.
d das vierte Zeichen 80.
e das fünfte Zeichen 81.
f das sechste Zeichen 82.
g noch einige Zeichen, so hieher gehören 83.
D der vierte Grad der Unkeuschheit 83.
9. daß diß Gebot nicht allein die Unkeuschheit verbeut, sondern auch die reineste Keuschheit gebeut 84. 85.

Du sollt nicht ehebrechen.

1.

DEin kurzes Wort, aber ein weiter Begrif; darum darf es wohl einer Auslegung. Darum lasset uns Christum hören, der da sagt Matth. 5, 27. 28: **Ihr habt gehört, daß den Alten gesagt ist: Du sollt nicht ehebrechen. Ich aber sage euch, daß ein jeglicher, der ein Weib ansiehet, ihr zu begehren, der hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem Herzen.**

2. Kürzlich, aus Ursache des vorhergehenden Gebots mögen wir hier auch setzen vier unterschiedliche Grade, da Christus alleine sagt von dem Grade, der da stehet im Herzen. Also sage ich, daß vier Grade sich finden in diesem Gebote, nemlich, unkeusch seyn in der Begierde, Zeichen, Worten und Werken.

3. Der HErr hat diß Gebot sonderlich ausgelegt. Denn die alten Jüden verstunden es alleine nach dem die blossen Worte lauten, man sollte nicht ehebrechen: und also lehreten sie die Leute, und huben diß Gebot auf, und alle andere Gebote. Sie sprachen, daß keiner ein Ehebrecher wäre, es käme denn zu dem Werke, achteten nicht der unkeuschen Begierden, Zeichen und Worte. Darum sind sie unrein worden, und stunden also veste auf ihrer Meynung, daß auch wider ihren freveln Verstand der heilige Jeremias redet, wenn er cap. 5, 8. sagt: **Ein jeglicher wiehert gegen seines Nächsten Weib, wie die freygelassenen Hengste.** Darum sagt er denen Neuen, das ist uns, daß auch alle Begierlichkeit nicht Statt in uns haben soll.

4. Es

4. Es spricht auch St. Augustinus, de Sermon. Dom. in mon. daß bey diesem Gebote, das sonderlich von dem Ehebruche redet, wird verstanden alle fleischliche und unordentliche Begierde.

5. Der erste Grad dieses Gebots ist, das äusserliche Werk, das einen Ursprung von der innerlichen Begierlichkeit hat, als St. Augustinus daselbst beweiset. Und so nun alle fleischliche Begierde hier verboten wird, so wird auch alles fleischliche Werk verboten, das da aus den Begierden kömmt. Darum setzet man auch Unterscheid in den unkeuschen Werken. Das erste ist, schlechte Hurerey, so ein Lediger mit einer Ledigen Unrecht thut. Davon wollen etliche die Sünde unterscheiden, die mit gemeinen Frauen geschehen; also, daß man nach dem ersten Grad nur mit einem Weibesbilde zu thun hat: nach diesem andern Grad aber gegen viele in ungeziemender Brunst erhitzet ist. Der dritte Grad ist, Jungfrauen schwächen. Der vierte, so ein Sohn oder Tochter geraubet oder entführet wird, worbey zugleich ein Diebstahl sich findet, ja, der allergrösseste Diebstahl. Der fünfte ist, Ehebruch, der ist etwan einfach, etwan zwiefach, nachdem sie beyde, oder ihres eines ehelich ist. Der sechste ist, Blutschande, so Blutsfreunde mit einander sündigen. Der siebente ist, Sacrilegium, das ist, so ein Geistlicher, Priester, Nonne und andere, die GOTT Keuschheit gelobet haben, in Unkeuschheit fallen. Zum achten, setzen etliche die Uebertretung hinzu, so in der Ehe geschieht, wenn Eheleute im ehelichen Werke zu viel thun.

6. Diese Grade haben mancherley Unterscheid, und übertrift einer den andern, nach dem die Umstände verändert werden. Wie denn auch in dem vorigen Gebote manchmal Todschläge, nach unterschiedenen Umständen, verboten werden.

7. Und wiewol ein jeglich GOttes Gebot gleich wie ein Licht ist, dadurch erkannt wird, was der Mensch, die Welt und das Fleisch ist, und wieferne wir von GOTT sind; so wird doch das sonderlich in diesem Gebote angezeiget. Denn es spricht der heilige Paulus Röm. 3, 20. daß wir durch das Gesetz haben Erkenntniß der Sünde. Demnach so ist das Gesetz ein Licht, dadurch wir unendliche Dürftigkeit des menschlichen Geschlechts erkennen. Denn wer ist so gar ein Klotz, so er die Gebote GOttes höret, und von ihnen erleuchtet wird, so sie ihm die ganze Welt zeigen, wenn er darauf Acht haben will, und erkennen, daß so eine unendliche Zahl der Menschen ausserhalb der Gebote GOttes gehen, der sich vom Seufzen und Thränen enthalten möge? Wenn sonst keine andere Ursache wäre, daß wir nimmer frölich wären, sondern ohne Unterlaß weineten, so wäre diese genug, wenn wir der Menschen Leben gegen die Gebote GOttes hielten. Denn so sehen wir, wie das menschliche Geschlechte so gar eine elende und verderbte Natur ist, daß man so gar wenig findet, die da leben und nach den Geboten GOttes thun, und sonderlich nach diesem Gebot. Ist es nicht ein Jammer, daß so viel Grade in dem Werke sind, damit man wider diß Gebot thut, und so viel Menschen sind, die ohne Furcht täglich fallen und verderben; und noch lachen wir darzu.

8. Darum sollten wir auf dieses Gebot als eine Lucerne acht haben, so sähen wir unendliche Fälle der Menschen. Ja, wir werden sehen, daß diese Welt ein greu-

licher Unflat iſt, faſt nahe der Hölle, und wenig Gerechtigkeit und Wahrheit in ihr. Wie auch die Schrift ſagt Pſalm 39, 12. Pſ. 116, 11. daß alle Menſchen eitel und Lügner ſind; darum iſt warlich die Hölle in der Welt.

9. Das erſte Elend des Menſchen iſt ledige Hurerey, und ſündigen damit nicht alleine, die es thun, ſondern auch die darzu helfen und rathen, lachen und kuppeln, oder ſonſt nicht verhindern, ſo ſie wol möchten, und andere Gelegenheit darzu geben. Es helfen aber darzu, oder handhaben ſolche Sünde, die ſolche Perſonen herbergen, oder ſind es Fürſten und Obern, die das zulaſſen, und nicht wehren. Dieſe ſind nicht entſchuldiget, daß ſie ſelbſt nicht huren; denn es ſpricht zu ihnen der Prophet im 50. Pſ. v. 18. ſqq. Haſt du einen Dieb geſehen, ſo biſt du mit ihm gelaufen, und haſt deinen Theil gehabt mit den Ehebrechern. Das haſt du gethan, und ich habe geſchwiegen. Du haſt unrecht gemeynet, daß ich dir gleich ſeyn würde. Ich will dich ſtrafen, und will ſtehen wider dein Angeſicht. Dieſer Jammer und Anreizung regieret, leider! als eine gemeine Peſtilenz, und werden gleich von gleichen in der Sache unterwieſen, verführet und verderbet, Jünglinge und Jungfrauen.

10. Zum andern, ſind etliche Mittler und Kuppler zu dieſer böſen That, und die thun ein Werk, das eigentlich dem Teufel zuſtet et. Denn was der Teufel durch ſich nicht vermag, das ſchaffet er durch ſolche Kupplerin.

11. Zum Dritten, widerſtehen oder verhindern die nicht, die da nicht warnen oder ſtrafen ihren Näheſten, den ſie ſehen irren, nach dem Gebote Chriſti, und die kein Mitleiden mit ihren Seelen haben, und bitten nicht für ſie, als Chriſten zuſtehet. Darzu erzählen ſie die Dinge, und machen einen Scherz und Gelächter daraus, ſo ihr Näheſter ſich in der Seelen verderbet hat, darüber man billig Blut weinen möchte.

12. Zum vierten, geben die Urſache und Gelegenheit darzu, die mit leichtfertigen und ſchandbaren Geberden, Zeichen und Worten, oder mit ſtolzen Kleidern andere zu böſen Lüſten reizen, ſonderlich ſo ſie das aus böſer Meynung thun. Denn ſolche Kleiderpracht iſt allwege ſeitwerts eine Urſache der böſen Luſt, wie denn am Tanze, auf der Gaſſen, oder bey Gaſtmahlen geſchicht. Aber wehe denen, die mit ihren unzüchtigen Worten verwunden die Herzen der Unſchuldigen; wie denn jetzt ein verfluchter Brauch in den Wirthshäuſern iſt, da allerley Kaufleute zuſammen kommen. Man darf nicht Läuſe in den Pelz ſetzen, ſie wachſen wol ſelber.

13. Unſer Fleiſch iſt in der erſten Sünde gar ſchwerlich mit zweyen Wunden verletzet. Die erſte iſt, daß wir die Beleidigung ſo leichte empfinden: die andere, die böſe Luſt; welche zwo Wunden durch die Gebote uns offenbaret werden, aber durch die Gnade werden ſie geheilet. Und iſt die böſe Luſt ſo viel eine ſchädlichere Wunde, ſo viel weniger ihr Schmerz empfunden wird; denn ſie iſt dem Menſchen nicht ſchmerzlich, ſondern luſtig. Darum wird ſie von den Thoren für kein Uebel gehalten, ſo ſie doch gewißlich zwiefach ſchädlicher iſt, denn das andere Uebel; als auch die Schrift ſagt Hiob. 40, 11: Seine Kraft iſt in ſeinen Lenden, und ſeine Stärke im Nabel ſeines Bauchs. Vor der Sünde war nichts, das den Menſchen verletzen mochte, oder zu böſer

Luſt

Lust ziehen; aber jetzt ist es beydes vorhanden.

14. Darum, so ein Christe sich empfindet bewegt zu werden zu Zorn oder zur bösen Lust, soll er es nicht anders achten als ein tödtlich Gift und böses Geschwür, und zu GOtt seufzen, daß er ihn gesund mache. Denn es ist die lautere Wahrheit, daß dieser fleischliche Kützel, wiewol er lustig und süsse ist, dennoch nichts anders ist, denn ein feuriger Biß der alten Schlange, der das Gewissen in eine schreckliche Schande und äusserste Bitterkeit bringet. Es soll aber der Mensch dadurch beweget werden, die Gnade zu suchen, wie die Figur zeiget 4 Mos. 21, 9. da die Kinder Israel gebissen wurden von den feurigen Schlangen, sahen sie an die eherne Schlange, und wurden gesund. Also, wer im Fleische angefochten wird, der soll ansehen Christum, den Gecreuzigten.

15. Das ist eine Ursache, warum GOtt dem Menschen, der vorhin aus seiner Natur zum Bösen geneigt ist, den Versucher und Anstifter, den Teufel zuschickt: dieweil der Mensch nachläßig ist zu suchen sein Heil bey GOtt, treibet ihn GOtt mit Anfechtungen, daß er gezwungen wird zu suchen die Barmherzigkeit und Gnade GOttes.

16. Die andere Ursache, daß der Mensch nicht vielleicht sich erhebe in den empfangenen Gaben. Also that GOTT dem heiligen Paulo, Hieronymo, und andern Heiligen, die Anfechtungen gehabt haben bis in den Tod. Besiehe in Speculo Exemplorum, Litera Tentatio.

17. Es sind etliche, die werden hart angegriffen mit dieser Anfechtung, etliche geringer, etliche gar wenig. Aber doch mag niemand ohne die Gnade GOttes Keuschheit halten; wie geschrieben stehet im Buch der Weisheit am 8. v. 21: Ich habe erkannt, daß ich sonst nicht mag keusch bleiben, GOtt verleihe es denn mir. Und das zu erkennen ist eine Weisheit, weß die Gabe ist, so wandte ich mich zum HErrn, ꝛc. Siehest du, wie man wider diese Krankheit Arzney suchen muß durch das Gebet, und daß das eine grosse Weisheit ist, diß Uebel erkennen und Arzney darwider suchen.

18. Also spricht der heilige Märtyrer Chrysantus: Der irret, der da meynet, daß er aus eigenen Kräften keusch seyn möge. Darum schreibt auch St. Augustinus lib. 1. de Sermon. Dom. in mon. Welcher empfindet, daß die fleischliche Lust wider seinen rechten Willen strebe, durch Gewohnheit der Sünde, welche, so sie nicht gezähmt ist, den Menschen mit Gewalt in die Gefängniß zeucht: der soll, so sehr er vermag, gedenken, wie er so eine grosse innerliche Stille und Friede durch die Sünde verloren hat, und soll mit St. Paulo Röm. 7, 24. schreyen: Ich unseliger Mensch, wer wird mich erledigen von dem Tode dieses Leibes? Die Gnade GOttes thut das durch JEsum Christum, unsern HErrn. Denn so einer sich also unselig zu seyn beklaget, so erlanget er mit seinem Weinen Hülfe des Trostes. Und ist nicht ein kleiner Zugang zur Seligkeit, wenn der Mensch seine Unseligkeit erkennet.

19. Bisher hat St. Augustinus geredet, und ist ein güldener Spruch. Er sagt nicht, daß der Mensch soll lachen und frolocken in fleischlichen Anfechtungen, sondern weinen: denn er empfindet in ihm ein tödtlich Gift. Wo sind jetzund die, die so viel auf den freyen Willen halten? Warum entschlagen sie sich nicht der bösen Anfechtung nach ihrem Willen? Ja,

warum können sie das nicht wollen? Warum konnte St. Hieronymus und St. Paulus nicht entrinnen dem Stachel des Fleisches? Hätten sie es gewollt, so wäre es geschehen: aber sie vermochten das nicht genug wollen; darum hatten sie einen Willen wider ihren Willen. Es ist eine gleiche Sache mit dem Zorn. Warum stillen die Zornigen nicht alsbald ihren Zorn, wenn sie können, oder wenn sie wollen? Aber sie vermögen das nicht, auch wollen sie nicht, darum, daß ihr Wille anderswohin gezogen und gefangen ist.

20. Zum dritten, ist das ein tröstlich Wort, daß die, die hier weinen, getröstet werden. Denn die allerweiseste Barmhertzigkeit GOttes führet uns also wunderbarlich, daß sie Gift mit Gift vertreibet, und machet uns aus der Unkeuschheit ein Pflaster der Keuschheit. Denn er lässet uns darum in Unkeuschheit gerathen, daß der Mensch, so er das empfindet, erseufze, weine und Gnade suche, und desto mehr Lust zur Keuschheit erlange. Denn so viel ist einer keuscher, nicht je ruhiger er ist, sondern so viel er mehr bekümmert ist, daß er nicht so keusch ist, als er gerne wollte; darinnen denn die rechte Keuschheit bestehet. Und darum ist solcher Trost noth denen, die da in ihnen einen solchen Stachel empfinden, daß sie nicht aus Kleinmüthigkeit verzagen, und gedenken, als wäre der nicht keusch, der solchen Kützel und Gedanken empfindet.

21. Das sind gefährliche Gedanken, sie neigen zu allen Sünden und führen in Verzweifelung. Deshalben viel Menschen zu Falle kommen, die da meynen, die Keuschheit sey gebrochen, wenn solche unordige Gedanken ihnen einfallen. Du findest junge Leute, die noch nicht fleischliche Gedancken erfahren haben: so sie anfahen in ihnen aufzusteigen, so meynen sie, es sey schon geschehen, es solle ein keuscher Mensch keine solche Gedanken haben; alsbald sprechen sie: Warum schieben wir das Werk auf? Es ist doch geschehen, denn die Keuschheit ist im Hertzen verloren. Nein, nicht also, du armer Mensch, nicht also: die Keuschheit ist noch nicht durch solche Gedanken verloren. Ja, du bist nie keuscher gewesen, denn dißmal, ist es anders dir leid, daß du solche Gedanken hast. Denn die wahre Keuschheit (wie auch alle andere Tugend,) ist so verborgen, daß sie nicht erkannt mag werden von dem, der sie hat, sondern alleine von GOtt. GOtt verbirget das Leben der Heiligen also tief, daß sie es selbst nicht erkennen mögen; wie geschrieben stehet im 1. Psalm v. 6: **Der Herr erkennet den Weg der Gerechten.**

22. Darum, gleichwie die lebendige und wahre Lehre des Gerechten in der Schmach bestehet, die wahre Weisheit in der Thorheit, die wahre Ruhe in der Trübseligkeit, die wahre Freude im Leide, die wahre Freyheit im Gefängniß, der wahre Reichthum in der Armuth; also bestehet die wahre Keuschheit in der Geilheit: und je schnöder die Geilheit ist, damit du angefochten wirst, je schöner ist die Keuschheit. Aber, leider! dieweil diese Weisheit denen Menschen unbekannt ist, ist viel Schaden daraus entstanden.

23. Das ist ein wahres Zeichen der lebendigen Keuschheit, wenn der Mensch in ihm gegenwärtig ein Mißfallen empfindet. Nicht, daß das ein ganzes Mißfallen sey; es wäre sonst kein fleischlich Wüthen da; sondern daß das Mißfallen gemischt sey: bald will er, bald will er nicht; bald steigt es auf, bald nieder; also, daß es in den Gedanken herum läuft, wie ein Rad im Kothe, und doch der Vorsatz der Keuschheit steif bleibet. Denn so keine rechte wah-

wahre Keuschheit da wäre, so beharrete er nicht, auch widerstünde er nicht, sondern liesse seinen Gedanken ihren freyen Willen, und hätte davon keine Beschwerde. Aber jetzt, so er Willen und Lust in Gedanken hat, und empfindet doch darbey einen Unwillen, so werden ihm seine Gedanken süsse und bitter, und dadurch beschwerlich, dieweil er auf keine Seite sich frey wenden mag, sondern alleine im Mittel schwebet.

24. Denn der geistliche Mensch, das ist, die Begierde der Keuschheit, bleibet und hält Keuschheit, ob gleich der äusserliche Mensch grosse Unruhe im Herzen und in den Gliedern hat. Darum gehet es im Streite der Keuschheit zu, gleich als wenn das Schiff im Meer von Wellen beweget wird, in welchem Christus schläft. Darum muß man Sorge haben, daß Christus aufgewecket werde, auf daß er dem Meere gebiete, das ist dem Fleische; und dem Winde, das ist dem Teufel.

25. Denn der Teufel auch ofte denen Priestern solche Unreinigkeit eingiebt, daß er sie von dem Altar abwende. Darum soll man ihn verachten, nicht alleine in blossen Gegenwürfen schändlicher Gedanken; sondern auch, so er den Willen darzu neiget und erreget andere böse Bewegungen. Ja, in solchen Anfechtungen soll man desto mehr eine Zuflucht zum Sacrament haben, Gnade und Hülfe zu erlangen. Aber ich kenne jetzund ihrer viel, die nicht zum Sacrament gehen wollen, sie wären denn von solchen Neigungen ganz ruhig, ja, auch von allen schädlichen Dingen selbst. Diese gehorchen thörlich dem Betrug und Bosheit des Teufels.

26. Darum brauchet die Barmherzigkeit und Güte GOttes unser Uebel in der Gestalt, daß er dadurch mehr fördert unser Bestes, auf daß alle Dinge denen Auserwählten zum Guten dienen, auch die Sünde, Röm. 8, 28. Und das alles darum, daß er die Gnade und das Leben, das in uns ist, verberge und verdecke, auf daß wir nicht laulich seyn, wenn wir das Gute in uns erkennen, und uns damit begnügen; sondern, so wir das nicht wissen, daß wir erseufzen nach den Gütern, die wir noch nicht haben.

27. Und wie von der Keuschheit gesagt ist, also ist es auch mit andern Tugenden, die uns alsdenn am meisten gegeben werden, so wir meynen, sie werden uns abgeschlagen. Und so wir meynen, sie seyn weit von uns, so sind sie uns am nähesten, und mag denn der Mensch nicht anders gläuben, als es sey nichts gutes in ihm, und sey verloren. Aus welchem denn entspringt Seufzen, Haß gegen ihm selbst, Lust zur Tugend und Gebet. Da giebt denn GOTT den Demüthigen seine Gnade, 1 Petr. 5, 5. die er hernach wiederum verbirget oder hinwegnimmt, daß er noch grössere Gnade verleihe. Und also verbirget GOtt allewege ein widerwärtig Ding unter einem andern widerwärtigen Dinge. Darum ist diß diese Weisheit, die aus dem Verborgenen kömmt, und ist im Verborgenen.

28. Und diese obgemeldete Keuschheit ist gegen der gilden, die ohne böse Gedanken ist: gleichwie Sanftmuth und Gedult nichts ohne Widerwärtigkeit ist. Denn die wilden Thiere und die Heyden haben solche Sanftmuth auch. Also, die Keuschheit, die da ohne Geilheit und böse Gedanken in der Stille ist, haben auch die ärgsten Huren und Buben; denn sie sind keusch wenn sie ihre Lust gebüsset haben. Aber diese stille Ruhe wird in jenes Leben gesparet. Und ob der Mensch

schon hier solche Ruhe der Keuschheit in ihm hat, so ist doch darbey Gefahr der Hoffart zu fürchten. Und wiederum, hat er die Keuschheit, die in Anfechtungen bestehet, so ist Gefahr der Unzucht zu besorgen; und ist also auf beyden Seiten Gefährlichkeit; wiewol die Hoffart mehr zu befürchten, denn Unkeuschheit.

29. Diß Gebot wird nicht geistlich erfüllet, so lange die böse Lust noch in uns ist: und darum mag sich niemand der Keuschheit und Erfüllung dieses Gebots vermessen, so lange er noch die böse Lust in sich fühlet, sondern er soll sich alleine anklagen und seine Sünde bekennen. Aber doch in dem wird diß Gebot erfüllet, so der Geist diese Lust hasset, und ist von ihr unbefleckt und ein wahrer Erfüller dieses Gebots, und macht sich dem Gesetz in allen Dingen gleichförmig, lobet und liebet es, indem er sein Elend hasset.

30. Die andere Unkeuschheit ist die, die in eine Uebung, Gewohnheit und Fertigkeit gebracht wird, als Huren und Buben thun. Und das ist ein groß Uebel; denn man kann eine Gewohnheit schwerlich los werden. Es spricht die Schrift Ps. 137, 9: Selig ist, der seine kleinen Kinder (die ersten Gedanken) ergreift, und schlägt sie wider den Stein. Wer aber seine Kinder aufwachsen lässet und zu grossen starken Riesen werden, wie mag er sie denn zerschlagen? er wird vielmehr von ihnen zerschlagen werden. Diese edle Lehre des Heiligen Geistes sollen die Eltern ihren Kindern fleißig vorhalten, daß sie nicht alleine zur Keuschheit mit Gewalt gezwungen, sondern mit gutem Willen gezogen werden.

31. Es ist der Streit der Keuschheit vergebens, man halte denn diese Regel des Heiligen Geistes, nemlich, daß CHristus der Felsen ist, unsere kleinen Kinder, die wir wider diesen Felsen schlagen sollen, sind die bösen Begierden. Was soll nun der Mensch thun, der sie in sich fühlet? wie soll er sie bezwingen? Nicht anders, denn daß man sie wider den Felsen schlage. Das gehet eben also zu, als so einer mit der Hand ein kleines Würmlein an einem Stein zerreibet. Also auch, so du CHristum mit deinem Willen und Gedanken anrührest, alsbald wird der böse Gedanke zerrieben. Versuche es nur, so wirst du sehen, wie lustig es sey, die Begierde also zerknirschen; denn so bald dein Herz CHristum den gecreuzigten anrühret, so weichet alles Uebel zurück.

32. Deß haben wir eine Figur, 4 Mos. 21. v. 9. da die Kinder Israel von den feurigen Schlangen gestochen wurden, wurden sie geheilet, da sie ansahen die eherne Schlange, die am Holze hieng. Die feurige Schlange ist die schlüpfferige, sacht schleichende böse Lust. Fleuch, fleuch du die grosse giftige Schlange; denn sie entzündet, und machet das Fleisch wunderbarlich wüthen und brennen. Also stehet geschrieben 1 Mos. 3, 15: Sie wird zerknirschen dein Haupt. Eine gläubige Seele zerknirscht den Anfang und erste Regung, sonst, wenn sie groß wird, und den Menschen ganz angreift, vergiftet und tödtet sie ihn. O wenn wir könnten, wenn in uns die böse Lust sich reget, gedenken an die Gestalt einer kriechenden giftigen Schlange, und könnten darbey die heimliche Deutung betrachten, wir würden leichtlich mit unsern Gedanken zu CHristo fliehen.

33. Die dritte Art der Unkeuschheit ist, Jungfrauen schwächen. Die Sünde ward vor Zeiten im alten Gesetze gelinder gestraft, als schlechte Hurerey; denn der Ge-

Geſelle mußte ſie begaben, oder zur Ehe nehmen. Aber jetzund iſt es ein groſſes Laſter. Denn im Alten Teſtamente war die Jungfrauſchaft eine groſſe Schande; jetzt aber iſt ſie eine groſſe Ehre und Zierde, nemlich bey denen, die noch keinen Verſatz gehabt haben, ehelich zu werden. Denn ſo einer willens wäre, ehelich zu werden, ſo hat er dieſelbige Zeit, dieweil er den Willen hat, ſo groſſe Zierde nicht; er mag ſie aber wieder überkommen, wenn er ſeinen Willen wieder zur Jungfrauſchaft wendet. Man ſchreibet viel groß Ding davon, daß einer rechten Jungfrauen keine Wiedervergeltung geſchehen mag, ſo ſie einer geſchwächet hat; doch muß das recht verſtanden werden. Hat ſie in die That gewilliget, ſo iſt der Geſelle ihr nicht ſo harte verbunden; iſt ſie aber unwillig darzu geweſen, ſo hat ihr ſolche Zierde wider ihren Willen nicht genommen werden mögen.

34. **Die vierte Art der Unkeuſchheit** iſt, Raub der Weibesbilder. Dieſe Sünde wird nach den Rechten mit dem Schwerdt geſtraft, und trift an Jungfrauen, Dienſtmägde, und allermeiſt Ehefrauen. Es mag ſolcher Raub etwan geſchehen mit Verwilligung der Tochter; als, ſo ſie durch Schmeicheley beredet wird: etwan mit ihrem Unwillen, das das ärgſte iſt, und iſt ſelten Glück darbey, wie man deß viel Exempel lieſet. Es ſchreibet **Guarinus von Veron** von einer Jungfrau, mit Namen Alda, einen kläglichen Fall. Denn ſie verließ ihre Eltern, und folgete ihrem Räuber nach, und als ſie von ihm geſchwächet und verachtet war, und vor Scham zu ihren Eltern nicht wieder kehren durfte, begehrete ſie von ihm, daß er ſie mit dem Schwerdt tödten wollte. Er that es, und erwürgete ſie. Dieſe Sünde begreift auch zugleich einen Diebſtahl in ſich, und zwar den gröſten Diebſtahl unter allen.

35. **Die fünfte Art der Unkeuſchheit** iſt, Ehebruch, darauf gar groſſe Strafe geſetzet iſt; aber man achtet ihr wenig mehr. Diß Laſter hat erreget viel Fragen der Beſitzung halben: Ob die Ehebrecherin ſoll ihrem Manne ſagen, daß diß oder das Kind nicht ehelich ſey? Beſiehe Angelum in Summa, der ſchreibt viel Regeln darüber; aber wer will den Regeln vertrauen, oder allewege ein gleich Exempel finden, das ſich auf die Regeln ſchickt. Der Männer Gemüther ſind ſehr ungleich, und ſind heute ſo, über das Jahr anders geſinnet: und alſo mögen ſie diß Jahr durch die Finger ſehen und nachlaſſen den Ehebruch ihrer Weiber, das ſie ein andermal nicht lieſſen gut ſeyn.

36. Und iſt auch kein Wunder, daß ein Mann erbittert wird, ſo er ſeinen Leib gegeben hat um des Weibes Leib, und ſie laſſet ihren Leib einen andern brauchen, um den er ſeinen Leib gegeben hat, um des willen er da ſitzet in ſeinem Handwerke, ja, darum er alles thut und leidet, und ſich zum Knechte gemacht, und zu vielen Dingen verbunden hat, da er ſich dem Weibe verbunden hat; und es kömmt ein anderer, der verwüſſet ihm das alles mit einander; wer kann das billig leiden? Es iſt vor Zeiten ein ſchwer Geſetz geweſen über die Weiber, wenn die Männer einen Argwohn auf ſie hätten, 4 Moſ. 5, 12. ſqq. und ſo das heutiges Tages abgeſchaffet iſt, ſo ſollten die Weiber deſto freundlicher ihren Männern anhangen.

37. **Die ſechſte Art der Unkenſchheit** iſt, Blutſchande; denn es geſchieht da dem Geblüte und der Freundſchaft eine groſſe Unehre, dem man deſto mehr Ehre ſchuldig iſt,

iſt, je näher die Verwandſchaft iſt. Denn im Geſetze hat GOTT gewiſſe Grade der Blutfreundſchaft verboten, und waren vor Zeiten ſieben Grade verboten. Im Alten Geſetze verbot GOtt nur das andere Glied der Blutsfreundſchaft und auch der Sipſchaft; denn ſie hatten noch nicht die Gnade, die da heilet die böſe Luſt, ſondern es herrſchete das Geſetz, ſo die Luſt erreget und mehret. [In der Chriſtlichen Kirche hat man etwan verboten das ſiebente Glied; aber zu unſern Zeiten iſt alleine das vierte verboten, und die darunter ſind.]

38. **Die ſiebente Art der Unkeuſchheit** iſt, Sacrilegium, das iſt, ſo die Keuſchheit wird geſchwächt, die GOtt gewidmet iſt, und das Heilige entheiliget wird. Wiewol dieſes mehr aus Auffatz der Kirche, als von GOtt verboten iſt. Als, ſo Prieſter, Mönche, Nonnen, und andere Geiſtliche, die GOtt Keuſchheit gelobet haben, dieſelbige wiederum GOtt entziehen. Und das iſt gar eine ſchwere Sünde, ſonderlich in denen Geiſtlichen, die ſich freywillig GOtt ergeben haben.

39. **Die achte Art** iſt Uebertretung in der Ehe; denn, wie St. Ambroſius ſpricht, der wird ein Ehebrecher, der ſein Eheweib allzubrünſtig liebet. Darum ſpricht St. Paulus 1 Theſſ. 4, 3. 4. 5: **Das iſt der Wille GOttes, eure Heiligung, daß ihr euch enthaltet von Hurerey** (das iſt das erſte). Darnach, daß ein jeglicher wiſſe zu beſitzen ſein Faß (oder Eheweib) **in Heiligkeit und Ehren, und nicht in den Lüſten, wie die Heyden thun, die GOTT nicht erkennen.** Desgleichen ſpricht St. Petrus, 1 Epiſt. 3, 7: **daß die Männer ſollen mit Vernunft wohnen bey ihren Weibern,** wie oben geſaget iſt. Man kann den Eheleuten nicht wohl eine Regel geben, denn daß es gar laſterlich iſt, wenn ſie wollen nach allen Regungen des Fleiſches ihre Luſt und Begierde büſſen. Denn das heiſſet in der Luſtſeuche ſeyn.

40. **Es ſind ſonſt noch drey andere Arten der Unkeuſchheit.** Die erſte, Mollities, ſo ein Menſch wachend bey ihm ſelbſt befleckt wird. Die andere iſt, Sodomia, ſo ein Mannsbild ein Mannsbild, und ein Weibsbild ein Weibsbild mißbraucht; oder auch, ſo der Mann mit dem Weibe, oder das Weib mit dem Manne anders umgehet, denn die Natur leidet; welches alles ſchändlicher iſt, als man ſagen darf. Die dritte iſt, viehiſch Weſen, mit den Thieren mißhandeln, ꝛc. Davon kann man leſen 3 Moſ. 18, 23. Das andere gehöret in die Beichte.

41. **Es ſind auch noch nächtliche Befleckungen,** die an ihnen ſelbſt nicht Sünde ſind. Wiewol das Geſetz 5 Moſ. 23, 10. ſqq. ſagt: So ein Menſch verunreiniget wird bey Nachte im Schlafe, ſo ſoll er aus dem Lager gehen, und ſoll nicht wiederkehren, er habe ſich denn am Abend mit Waſſer gebadet, und darnach, wenn die Sonne untergegangen iſt, mag er wieder in das Lager kommen. Das ſollen wir alſo geiſtlich verſtehen: Wer alſo geiſtlich befleckt iſt, (ob er wol auch etwas anders bedeutet,) ſoll ſich enthalten von der Gemeinſchaft der Heiligen, das iſt, vom Sacramente, bis die Sonne, (das iſt, die Hitze und Brunſt, ſo von der Befleckung übergeblieben,) geſtillet iſt; und denn, ſo er gewaſchen iſt mit einer demüthigen Beichte, ſoll er zu den Sacramenten gehen. Denn es hat ſolche Befleckung oft eine ſündliche Urſache, daraus ſie kömmt, als da iſt, Völlerey, Müſſiggang, Umgehen mit Leuten vom andern Geſchlechte, oder an ſie gedenken.

42. Es

42. Es fällt ſolch Elend etwan bey Tag den Wachenden zu, wiewol wider ihren Willen; welches vielen begegnet, wenn ſie ganz etwas anders thun, als, wenn ſie ſich kratzen, reiten oder fahren, daran ſie doch nicht Schuld haben. Und von denen ſtehet etwas geſchrieben 3 Moſ. 15, 16. ſqq. [Und das ſey geſagt von dem erſten Grad der Unkeuſchheit, die im Werke beſtehet.]

43. Der andere Grad der Ehebrecher beſtehet in ſchandbaren Worten, wiewol etliche Leute ſehr ſchändlich reden von fleiſchlichen Sünden. Hierwider redet St. Paulus Epheſ. 5, 3. 4: **Hurerey aber und alle Unreinigkeit, oder Geiz, ſoll nicht unter euch genennet werden, wie denen Heiligen gebühret, noch ſchändliche Worte und Narrenreden, oder Leichtfertigkeit, die nichts nütze ſind; ſondern vielmehr Dankſagung ſoll von euch gehöret werden**; das iſt, man ſoll nicht von euch ſagen, daß ihr ſolche Leute ſeyd. Er ſetzet drey Laſter der Zungen, entreffende die begierliche Kraft: nemlich, ſchändliche Worte, welches ſind grobe Zoten; unzüchtige Reden, und Unbeſcheidenheit der Worte, worinnen man zweifältig ſündiget.

44. Zum Erſten, ſo man aus unzüchtigen Dingen ein Gelächter macht, und ſeine Ergötzlichkeit daran hat, als wäre es köſtlich Ding. Als, da einer redet von den Gliedern und ihren Werken, und ein anderer bringet hervor eine ſchandbare Hiſtorie, daß man anfähet zu lachen, und ſeine Ergötzlichkeit daran hat: nemlich, ſo man der Pfaffen und Mönche Sünde erzehlet; das denn jetzund, leider, faſt überhand genommen hat in Herbergen und Wirthshäuſern, daß ſich ein Geiſtlicher oder ehrbarer Mann ſchämen muß über Land zu reiſen.

45. Lieber GOtt, ſehet doch, wie ſie es treiben. Sind das Chriſten, wie ſie heiſſen und ſeyn wollen, ſo ſollten ſie Zucht und Schamhaftigkeit alſo lieben, daß ſie ſolche Worte unter ihnen nicht nennen lieſſen, ſo ſie es möchten verwehren. Zum andern, möchten ſie das nicht verhindern, ſo ſollten ſie ſich darum betrüben. Und zum dritten, hören ſie ſolche leichtfertige Hiſtorien, antreffende die Prieſter, Geiſtlichen, Fürſten und andere Obrigkeit; (wie man denn dieſer Perſonen Laſter mit gröſſerer Luſt vorbringt, je kräftiger ſie böſe Exempel geben,) ſo ſollten ſie nicht weniger darum betrübt ſeyn, denn über ihren eigenen Fall. Denn das erfordert die Liebe. Ja, je höher der Stand iſt, je mehr ſoll man darum ſeufzen und GOtt für ſie bitten; denn das iſt Chriſtlich.

46. Nun ſiehe, wie ferne ſind die verruchten Narren von den Chriſtlichen Sitten. Zum erſten, thun ſie das nicht, das jetzt geſagt iſt, das ſie doch ohne Zweifel Chriſto ſchuldig ſind. Ja, zum andern, ergötzen ſie ſich unter einander an ſchändlichen Dingen. Zum dritten, kützeln und reizen ſie ſich zur böſen Luſt mit dieſen feurigen Pfeilen. Zum vierten, beſchmitzen ſie mit dieſer ſchändlichen Nachrede das Leben und Ehre anderer Leute, decken auf die ſtinkenden Cörper, die ſie begraben ſollten. Zum fünften, verſpotten ſie ihr und anderer Leute Elend und Fall, und machen ſich luſtig in eigener und fremder Verdammniß.

47. Nun gedenke, wenn Chriſtus ſpricht Matth. 12, 36: **Die Menſchen müſſen Rechenſchaft geben am Jüngſten Gerichte von einem jeglichen unnützen Worte, das ſie geredet haben**; wo werden dieſe bleiben? Wehe, wehe, wie hat ſich dieſes Gift alſo weit ausgebreitet!

48. Dieſe ſind gleich, zum erſten, den Unſinnigen; ja, es iſt keiner ſo unſinnig, der in ſeinem eigenen Elende lache und luſtig ſey. Iſt es nicht ein Elend über alles Elend? Es thut dir wehe ein Geſchwür, oder ein Auge, du weineſt und ſchreyeſt, lacheſt nicht darzu, ja ſäheſt du einen lachen, es verdröſſe dich übel, du begehreſt allein Mitleiden, Hülfe und Troſt. Aber es wüthet unordentlich dein Fleiſch, ja, es thut dir heftig wehe dein Gewiſſen; item, es fället deine oder deines Nähesten Seele, und du begehreſt nicht Mitleiden und Rath, du betrübeſt dich nicht, und ſeufzeſt nicht; ja, ſo jemand will Mitleiden mit dir haben, und dir rathen und wehren, ſo verlacheſt, verachteſt, und haſſeſt du ihn.

49. O GOtt! wenn werden wir einmal die Augen aufthun, daß wir doch erkennen, was die Welt ſey? Iſt das nicht ein verkehrtes Ding? Iſt nicht die fleiſchliche Luſt eine Wunde über alle Wunden? Iſt ſie nicht ein Geſchwür und Plage über alle Wunden und Schläge? Wie auch Jeremiä am 15. v. 18. geſchrieben ſtehet: Wehe mir über meine Zerknirſchung, denn meine Wunde iſt faſt böſe. Und Eſa. 1, 6: Es ſind Wunden, blaue Zeichen und Geſchwulſt, die ſind nicht verbunden, noch gearzneyet, noch mit Oele geſalbet. Weiter ſpricht er: Von der Fußſolen bis auf den Scheitel des Haupts iſt nicht Geſundheit in ihm.

50. Dieſe Schläge und Wunden ſind nicht von Menſchen, ſondern vom Teufel geſchlagen. Nun ſiehe, man beweinet die Wunden von Menſchen gemacht; aber ſo der Teufel einen verwundet, ſo lachet man darzu, und iſt köſtlich Ding. Du meyneſt, es ſey eine groſſe Luſt. Aber ſelig iſt, der es verſtehet, und merket, daß es eine tiefe Wunde ſey; als es denn wahrhaftig iſt. Denn wiewol man ihre Bitterkeit nicht alsbald empfindet, ſo wird man ſie doch dermaleins im Gewiſſen merklich empfinden. Darum ſtehet geſchrieben Sprüchw. 5. v. 2. 3. 4: Schlage dein Geſichte nicht auf Beträgniß des Weibes (das iſt des Fleiſches). Denn die Lippen der Huren ſind ſüſſe, wie Honigſeim, und ihre Kehle iſt glätter denn Oel: aber ihr letztes iſt bitter wie Wermuth, und ſcharf wie ein zweyſchneidig Schwerdt. Und im 23. Cap. v. 32: Sie gehet ſanftiglich ein, aber zuletzt wird ſie ſtechen wie eine Schlange, und Gift ſpeyen wie ein Baſilisk. Darum ſollen wir, bey GOtt! wiſſen, daß mit ſolchen Worten ſcherzen, lachen, und ſich damit ergötzen, nichts anders iſt, als mit ſeinem eigenen Tode und Elende ein Gelächter treiben: das doch niemand thut, er ſey denn unſinnig.

51. Zum andern, ſind ſolche Leute gleich dem Menſchen, von dem Marci 5. v. 2=5. Luc. 8, 28. ſqq. geſchrieben ſtehet, daß er beſeſſen ſey geweſen von einer Legion, der unbekleidet war, und blieb nicht im Hauſe, ſondern hielt ſich auf in den Gräbern, und wenn man ihn band mit Ketten, ſo zerriß er ſie, und ward getrieben vom Teufel in die Wüſten, und war Tag und Nacht in Todtengräbern, und auf den Bergen, ſchrye und ſchlug ſich mit Steinen. Ich gläube, wenn dieſe Unſäther verſtünden, daß ihr Laſter hier beſchrieben würde, ſie würden ſich mehr fürchten. Denn was iſt es, daß er nacket war, als daß ein ſolcher Unſäther ſeine eigene Schande durch ſeine ſchandbare Worte entblöſſet, da er ſich vielmehr hätte bedecken ſollen, damit ihm geholfen würde.

52. Dar-

52. Darzu bleiben sie nicht im Hause, bey denen Lebendigen, sondern gehen in die Todtengräber, und haben zu thun mit den Todten; das ist, sie erzehlen anderer Leute Laster und böse Thaten, und machen ein Handwerk daraus. Denn das Grab bedeutet heimlich ein Gedächtniß eines Todten, das ist, eine Historie eines Sünders, als, der Fürsten, Geistlichen und Pfaffen ꝛc. Item, sie schlagen sich mit Steinen, und schreyen; denn das ihnen dünket nütze und lustig seyn, damit schaden sie sich selbst. Wie auch Esa. 3. v. 9. geschrieben stehet: **Sie haben ihre Sünde nicht verborgen, sondern haben sie gleich als Sodoma ausgeschryen.** Wiewol das im Geiste von der pharisäischen Gerechtigkeit geredet ist, so gehöret es doch dem Buchstaben nach, hierher.

53. Item, **sie haben eine Legion Teufel, daß niemand kann vorüber gehen wegen ihrer Grimmigkeit**; das ist, sie thun mehr Schaden denn viel Teufel, indem sie vielen Leuten Schaden thun. Und wo sie am meisten schmeicheln, sind sie am grimmigsten, daß niemand ohne Gefahr bey ihnen wohnen mag. Ich weiß, es wird keiner so närrisch und unbesonnen seyn, wenn er einen solchen Menschen gesehen hätte, der da hätte lachen können, sondern er würde gelaufen seyn, so weit er gekonnt hätte. Und doch lachen solche Leute, und man lachet über sie, deren jener nur eine Figur gewesen.

54. Darzu **hat man den Menschen weder mit Ketten noch Banden können erhalten, sondern er hat sie zerrissen, und ist in die Wüsten gelaufen, und niemand hat ihn können zwingen.** Diß stimmet fast mit dem Apostel Jacobo überein, wenn er cap. 3, 8. spricht: **Niemand kann die Zunge zwingen.** Also kann man sie nicht zähmen, weder mit Verbot, noch mit evangelischen Worten. Sie brechen mit der ungezähmten Zunge hervor, und schwärmen herum blos und zerrissen; darum entblössen und zerreissen sie andere auch.

55. Und, daß ich wider das schändliche Laster grob heraus rede, ist es nicht also, daß die Schweine deswegen unreine Thiere sind, daß sie Menschenkoth fressen? Nun siehe, diese unfläthige Menschen stossen ihre Zungen und Zähne in ihren eigenen und anderer Leute Koth. Meynest du nicht, daß der Seelen Koth unreiner ist, denn der Koth des Leibes? Ich muß mit säuischen Menschen säuisch reden, daß sie es verstehen. Darum, so du siehest eine Saue den Rüssel in den Koth stossen, so gedenke an einen säuischen und schwätzigen Menschen.

56. Es spricht St. Paulus 1 Cor. 12. v. 23. **daß wir unsern unehrlichen Gliedern am meisten Ehre anthun**; aber die Unfläther verunehren auch ihre ehrlichen Glieder durch die unehrlichen. Wer wollte aber leiden, daß ihm ein anderer den Ars oder heimliche Glieder mit einem Gelächter enthlössete? Was ist aber schändlicher an uns oder an unserm Nähesten, als die Unreinigkeit der Sünden? Nun verbeut das Gesetz, daß wir nicht sollen enthlössen unsers Nähesten Scham.

57. **Zum andern, sündiget man schwerlich**, wenn man solche schandbare Worte redet vor jungen unschuldigen Knaben und Mägdlein. Denn solche Leute werden schuldig aller Sünden, die da entspringen aus ihren unbedachtsamen Worten. Denn das zarte und unerfahrene Alter wird gar leichtlich mit solchen Reden befleckt: und was noch ärger ist, es be-

hält gar lange ſolche unflätige Worte; gleich als wenn ein Fleck kömmt in ein reines Tuch, der ſetzet ſich viel veſter drein, denn ſo er in ein grob und rauh Tuch gekommen wäre. Welches auch die Heyden aus der Erfahrung gelernet haben. Zum Exempel, Horatius, der da ſpricht: daß ein neuer Topf gar lange riechet nach dem Dinge, das man zum erſten drein gegoſſen hat:

Quo ſemel eſt imbuta recens ſeruabit odorem
Teſta diu.

Und Juvenalis ſpricht:

Maxima debetur puero reuerentia, ſi quid
Turpe paras, huius tu ne contemſeris annos.

58. Was thun aber diejenigen; die dieſes begehen? Zum erſten, weil es ſehr gut iſt, daß man das zarte Alter wohl in Acht nimmt, und zur Zucht und Ehrbarkeit hält; wie man ſagt: Es iſt GOtt ein angenehm Opffer, daß man die Seelen wohl verſorget; ſo ſollte man allen Fleiß ankehren, daß man die jungen Knaben und Mägdlein wohl bewahrete, daß ſie nicht ſchändlich Ding ſehen oder hören; denn ſie haben ohne dem viel Brunſt in ihrem Geblüte. Wenn man nun das Feuer nicht mit Waſſer auslöſchet, ſondern mit anderm Feuer ſchüren will, was gutes meyneſt du ſollte daraus werden? Aber leider! wie viel böſe Leute findet man, die des Teufels eigenen Handwerks ſich gebrauchen, und verderben die unſchuldigen Seelen mit ihren giftigen ſchandbaren Worten. Der Teufel wird genennet ein Verderber der Gemüther; das er doch nicht thut, ohne durch Hülfe ſolcher ſchädlichen Zungen, deren, die ſeines Theils ſind, und ihm nachfolgen.

59. Wie mag ein Kind oder Mägdlein wieder ausrotten ein ſchandbar Wort, das es einmal gehöret hat? Der Saame iſt ausgeſtreuet und wurzelt in ſeinem Herzen, auch wider des Kindes Willen. Darnach wächſet er in ſeltſamen und wunderbarlichen Gedanken, die ein ſolcher junger Menſch nicht beichten darf, und kann ihrer doch nicht los werden. Aber wehe dir, der du dem einfältigen Herzen, das von den Sachen nichts gewußt hat, ſolche Mühe, Gefahr und Gift eingegoſſen haſt. Du haſt den Leib wol nicht geſchändet; aber ſo viel an dir geweſen iſt, ſo haſt du geſchändet die Seele, die viel edler iſt denn der Leib. Du haſt einen ſolchen Menſchen durch die Ohren geſchwängert mit einer ſchädlichen Frucht [ja ſeine Seele todt geſchlagen]. Darum ſpricht Bapt. Mant.

Per ſenſus, quaſi per riuos, Venus acre venenum
Inſluit in mentem, quod ſi male cauta recepit,
Vulnus agit ſola diui medicabile dextra.

60. Solche Leute ſind vom Geſchlechte Herodis, der viel unſchuldige Kinder in Bethlehem tödtete, Matth. 2, 16. Kannſt du nun nicht leiden, daß man dir deine Kinder leiblich tödtet, warum darfſt du denn die Seele eines andern, ja, GOttes Kinder tödten? Der heilige Ludwig, ein König in Franckreich, lernete von ſeiner Mutter, daß ſie ihre Kinder lieber wollte ſehen leiblich getödtet werden, als eine Todtſünde begehen.

61. Matth. 18. v. 6. dräuet der HErr gar erſchrecklich ſolchen Kinderverderbern, wenn er ſpricht: Wer ärgert einen von den Kleinen, die an mich gläuben, dem wäre beſſer, daß ihm ein Mühlſtein an Hals gehänget würde, und ver-

versenket würde in die Tiefe des Meeres. Nun siehe, was Sorge CHristus hat für die kleinen unschuldigen Kinder, daß er auch eine neue unerhörte Strafe denen setzet, die sie ärgern und beleidigen; denn er hat auf kein ander Laster eine solche Strafe gesetzt. Damit er ohne Zweifel anzeiget, daß auch solche Menschen mit einer neuen und besondern Strafe vor andern Verdammten gepeiniget werden sollen. Er spricht weiter v. 7. **Wehe der Welt der Aergerniß halben: Es müssen Aergerniß kommen; aber wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt.** Weiter spricht er v. 10: **Sehet zu, daß ihr niemand von diesen Kleinen verachtet; denn ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.** Siehe, er will, daß man zum wenigsten der Engel halben der Kinder schone, und ihnen Ehrsamkeit beweise.

62. Wollte jemand solche Leute keusch nennen um deswillen, weil sie nur mit Worten schertzeten, in der That aber keusch wären; wie auch der Poet Ovidius dergleichen fälschlich vorgiebt, da er spricht:

Crede mihi, mores distant a carmine nostro,
Vita proba mihi, Musa iocosa mihi.

so antwortet solchen CHristus und klopffet ihnen das Maul mit diesen Worten Matth. 12, 34: **Der Mund redet aus Ueberfluß des Herzens.** Und wie der Baum ist, also sind auch seine Blätter.

63. Daher kömmt der grosse Fall der Christenheit, daß die Kinder verführet werden. Und soll die Christliche Kirche wieder aufkommen, so muß der Anfang gemacht werden mit rechter Unterweisung der Kinder.

64. Jetzt wäre zu sagen von den närrischen und **leichtfertigen Worten**, die gar sehr überhand genommen haben, auch bey denen, die sich für sehr fromm und geistlich halten, daß sie auch damit wollen für ehrbare Leute angesehen seyn, damit sie sich doch den Narren und losen Leuten gleich stellen. Das sind thörichte Worte, so man von unnützen Fabeln redet, daraus man nichts nützliches lernen kann, wie Sanct Paulus Eph. 5, 6. spricht, die nicht zur Sache dienen. Und das heisset CHristus unnütze Worte, die man meiden muß, und alleine nütze und nöthige Worte reden soll. Solche Narrentheiding sind die alten Weibermährlein; als, die Historie von dem Pfaffen von Kalenberg, oder von Dieterich von Bern, und das Geschwätz von Dingen, die weit von uns oder über uns sind; als da sind die Meynungen der heydnischen Philosophen, Glossen über den Aristotelem, Geschwätz der Logicâ, und närrische Träume derer Nativitätsteller. Es werden dieses thörichte Worte genannt, weil es Worte nicht der Weisheit, sondern der Thorheit sind.

65. Darnach, leichtfertige Worte sind, wenn einer lustige Schwencke erzehlet: das doch Aristoteles für eine Tugend ausgiebet, so einer nicht schändliche und närrische Worte redet, sondern lustige und gelehrte Worte, die etwas Nutzen bringen. Und wenn einer solche Schwenke und Scherz vorbringet zu Ergötzung der Schwermüthigen und Betrübten, so ist es löblich. Aber solche Possen reissen, ohne Noth, alleine zu einer fleischlichen Ergötzlichkeit, und aus Leichtfertigkeit und Lust zu schwatzen und lachen, das stehet einem Christen nicht an. Wie auch Sanct Augustinus spricht, daß mit guten Freunden Scherz treiben gar nicht Christlich ist; denn Christen sollen alle ihre Werke und Worte lassen ernsthaftig und wichtig seyn;

wie im 35. Pſalm v. 18. geſchrieben ſtehet: Ich will dich loben in einem ernſthaften und tapſſern Volke.

66. Und ſolcher Scherz iſt deſto ſchädlicher, je mehr er getrieben wird mit heiligen Dingen. Wie denn etliche zu thun pflegen, die die Worte und Sprüche der heiligen Schrift ziehen zu leichtfertigen und läſterlichen Fabeln, die man doch allewege und aller Orten in groſſer Ehrerbietung handeln ſolle.

67. Der dritte Grad der Unkeuſchen ſtehet in Zeichen; wie CHriſtus Matth. 5, 28. ſpricht: Wer ein Weib anſiehet, ihr zu begehren, ꝛc. Da giebt er zu verſtehen, daß das Geſicht, das ein Zeichen iſt der böſen Luſt, ein Ehebruch ſey. Diß Geſetz CHRISTI iſt ſehr ſcharf; aber doch ſehr rein und heilſam, zu bekehren die Seelen. Bey dem Zeichen des Geſichts werden alle andere Zeichen begriffen, deren das Geſicht das kleineſte und ſubtileſte iſt. Daher einige fünf Arten der Liebe geſetzt: Viſus, colloquium, tactus, poſt oſcula factum, d. i. daß auf fünferley Weiſe ſolche verbotene Liebe geübet werde: als erſtlich, durchs Anſchauen; zum andern, durchs Geſpräch; drittens, durchs Fühlen und Betaſten; viertens, durch Küſſen; und endlich, durch die That. Und wird hier auch ein ander Geſpräch verſtanden, als das, davon oben geſagt, desgleichen auch ein anders Betaſten und Küſſen. Es ſoll von jedem insbeſondere gehandelt werden. Es ſind aber derſelben mehrere, als obangeführte, nemlich das Anſchauen, das Hören, das Geſpräch, Briefe ſchreiben, greifen, umfahen, anlachen, und küſſen. Nicht, daß darum ſo viel Ehebrüche geſchehen, als Zeichen ſich da finden; denn es mag ſeyn, daß in einem Ehebruche alle dieſe Zeichen geſchehen; denn es wäre ſonſt das Werk allewege dreyfach, dieweil es ohne Greifen und Begierde nicht geſchieht.

68. Das erſte Zeichen iſt, das Anſchauen. Und das iſt das allergeſchwindeſte und gemeineſte Zeichen; denn es verrichtet ſein Amt gar bald, es greifet weit und breit um ſich, und vernimmt ſehr viel und klärlich. Darum auch ſo viel geſchrieben iſt in der heiligen Schrift von Behutſamkeit der Augen, dieweil ſonſt kein Sinn ſo leichtlich und mit ſo vielen Dingen gereizet wird; auch iſt ſonſt kein Sinn, der ſo heftig die Seele verwundet, als das Geſichte. Denn je klärlicher es ein Ding erkennet, je tiefer ſetzet ſich daſſelbige Ding in das Herze. Daher auch das Sprüchwort kömmt: Was die Augen ſehen, gläubet das Herz. Und Horatius ſagt: Segnius irritant demiſſa per aurem; quam quæ ſunt oculis ſubiecta fidelibus. Das magſt du aus der Erfahrung nehmen. Es wird keiner ſo ſehr bewegt, ſo er höret von dem Tode reden, als ſo er einen Todten ſiehet. Desgleichen wird keiner ſo heftig vom Hören zur Unkeuſchheit beweget, als vom Sehen. Wie St. Auguſtinus von ſeinem Freunde Alipio ſchreibet, der wider ſeinen Willen in ein Schauſpiel geführet ward; ob er es wol nicht achtete, und die Augen zuthat, ward er doch alſo dadurch gereizet, als er die Augen wieder aufthat, daß er hernach viele ſelbſt mit ſich dahin führete.

69. Darum, wie bey jungen Geſellen und Jungfrauen die gröſſeſte Zierde iſt, ſo ſie die Augen niederſchlagen; alſo iſt es ihnen die gröſſeſte Schande, wenn ſie die Augen umherfliegen laſſen; alſo, daß einige das Herumſchweifen der Augen für eine Verletzung der Jungfrauſchaft angeben.

Und

Und ist wahr, was Sprüchw. 6, 25. geschrieben stehet: **Die Hurerey eines Weibes stehet in Aufheben ihrer Augen, und wird an ihren Augenliedern erkannt.** Ja, es ist manchem eine Ursache zum Falle, oder ist ein Zeichen, daß der Mensch gefallen ist, oder gar leichtlich kann zu Falle gebracht werden. Denn eine Jungfrau, die wahrhaftig keusch ist, die wirft ihre Augen nicht auf einen Mann, sondern schämet sich; wie die züchtige Rebecca that, so bald sie ihren Gemahl Isaac ersahe, nahm sie ihren Schleyer, und verhüllete sich, 1 Mos. 24, 64. 65. Item: Man lieset von einem heiligen Manne, der kam mit St. Antonio gen Rom, und dieweil er da war, that er seine Augen zu, daß er nichts von dieser grossen Stadt sahe, denn St. Petri Kirche. Item: Man lieset von Sylvano, daß er allezeit mit verbundenen Augen gegangen ist, und die Sonne nicht hat anschauen wollen. Item: es spricht der heilige Hiob von ihm selbst, cap. 31, 1: **Ich habe einen Bund gemacht mit meinen Augen, daß ich auch nicht gedacht habe an eine Jungfrau.**

70. Hinwiederum lesen wir 1 Mos. 34. v. 1. sqq. von Jacobs Tochter, Dina, als sie mit ihrem Vater in ein fremd Land kam, da gieng si aus dem Hause, wollte besehen die Weiber desselbigen Landes, und ward geschwächt. Item: Der heilige Bernhardus, als er einmals ein Weib steif ansahe, strafete er sich selbst gar harte darnach. Es hatte auch einmal der heilige Benedictus in der Welt ein Weib angesehen, die gab ihm darnach grosse Ursache zu Anfechtungen. Item: Was begegnete David, da er die Bathseba sahe, 2 Sam. 11, 2. und den Kindern Israel, da sie die Töchter der Moabiter sahen, 4 Mos. 25, 1 sqq. Item: Es war ein Altvater, der ward viel angefochten von einem Weibe, das er etwan angesehen hatte, und da er hörete, daß sie gestorben war, grub er sie aus, daß er mit dem Gestanke seine Anfechtung vertreiben möchte.

71. Darum siehest du, daß das Gesichte nicht alleine die gegenwärtige böse Lust erreget; sondern es bleibet auch lange Zeit veste im Gedächtniß, und machet seltsame Anfechtung. Darum stehet geschrieben in Klagliedern Jeremiä cap. 3, 51: **Mein Auge hat beraubet meine Seele.** Und Jerem. 9, 21: **Der Tod ist eingegangen durch unsere Fenster.** Es spricht auch St. Petrus 2 Epist. 2, 14: **Sie haben Augen voll Ehebruchs.** Siehe, wie er den Ehebruch in die Augen setzet. Item: Heva ward beweget zuerst durch das Anschauen des Apffels, daß er lieblich wäre, 1 Mos. 3, 6. Item: Man lieset auch von den Kindern GOttes 1 Mos. 6. v. 2. daß sie durch das Gesichte gefallen sind: **Denn die Kinder GOttes sahen auf die Töchter der Menschen, daß sie schön wären, und nahmen ihnen Weiber, welche sie wollten.**

72. Darum lehret der weise Mann Sir. 9, 8. 9: **Du sollt nicht anschauen einer Jungfrauen Angesicht, daß du nicht dadurch verleget werdest.** Gleiche Gefährlichkeit sollt du auch in den Jungfrauen verstehen, so sie ein Mannsbild anschauen. Es spricht der heilige Johannes 1 Epist. 2, 16. daß **alles, was in der Welt ist, Fleischeslust, Augenlust und Hoffart des Lebens sey.** Durch der Augen Lust wird der Fürwitz verstanden, dadurch einer sich unterstehet viel zu erfahren und zu erkennen durch die Sinne.

73. Man lieset von St. Elisabeth, daß sie einmal von GOtt gestrafet ward, daß

daß ſie ihren Ehemann etwan frölich in der Kirche angeſehen hatte. Was wird denn denen geſchehen, die in der Kirche ſonſt gar nichts thun, denn daß ſie um ſich gaffen, und geſehen werden wollen? Wie Ovidius ſagt:

Spectatum veniunt, veniunt, ſpectentur vt ipſae.

Da iſt nichts, denn ſehen, geſehen werden; begehren und begehret werden. Es iſt der Weiber Art, daß ſie wollen begehret und geliebet werden: und hinwiederum iſt der Männer Eigenſchaft, daß ſie begehren und lieben. Wiewol es auf beyden Seiten ofte umgekehret wird, daß die Weiber unſinnig werden mit begehren und lieben, und die Männer, indem ſie Weiber ſuchen, begehret und geliebet werden.

74. Es iſt ein groß Elend in uns, daß unſere eigene Sinne uns alſo ſchädlich ſind; wie auch Chriſtus Matth. 10, 36. ſpricht: Des Menſchen Feinde ſind ſeine Hausgenoſſen, das iſt, ſeine Sinne. Und im 38. Pſ. v. 12: Meine Freunde und meine Verwandten haben ſich wider mich geſtellet. Und das iſt ohne Zweifel wahr, die fürwitzigen Augen thun nichts anders, denn daß ſie wider die Seele ſtreiten.

75. Darum heiſſet St. Auguſtinus die Sinnlichkeit eine Schlange; denn ſie iſt ſchlüpfferich, und wird gar leichte von vielen Dingen beweget, und iſt abgebildet durch die Schlange im Paradieſe. Daher kömmt es, daß Chriſtus im Evangelio uns gelehret hat, daß wir uns ſelbſt haſſen ſollen, und verleugnen, ja, wir ſollen haſſen unſere Augen, alle Sinne und Glieder; denn ſie nehmen die Seele gefangen in das Geſetz der Sünden; fürnemlich thun das die Augen. Denn es ſpricht der weiſe Mann, daß nichts ſchalkhaftigers erſchaffen iſt, denn das Auge.

76. Das iſt aber noch böſer, daß das Auge nicht erſättiget werden mag, wie der weiſe Mann ſpricht, Pred. Sal. 1, 8: Das Auge ſiehet ſich nimmer ſatt. Und Sprüchw. 27, 20: Die Hölle und das Verderben werden nimmer erfüllet: desgleichen ſind auch der Menſchen Augen unerſättlich. Was nutzet es denn, daß du die Augen zur böſen Luſt reizeſt, wenn du den Anfang des Sehens geendet haſt, eine unendliche Begierde nachfolget? Iſt es nicht beſſer, du zwingeſt bald im Anfange dein Geſichte, ehe es ſich zu weit in die böſe Luſt ausbreite, die du nicht ſättigen kannſt? Darum ſpricht St. Auguſtinus in ſeiner Regel: Ihr ſollet nicht ſagen, daß ihr ſchamhaftige Gemüther habet, ſo ihr unverſchämte Augen habt; denn ein unverſchämt Auge iſt ein Bote eines unverſchämten Herzens. Deshalben ſoll ſich niemand vermeſſen, daß er darum kein Ehebrecher ſey, ſo er das Werk vermeidet, und doch begehret mit den Augen. Und das ſey geſagt von dem erſten und gröſten Zeichen.

77. Das andere Zeichen iſt, das Gehör, das auch die innerliche böſe Luſt anzeiget. Daran denn ſchuldig ſind, die da reizen und locken zu ſchandbaren Worten oder Liedern (und das ſind die ärgſten); oder die ſolche ſchandbare Worte heimlich gerne hören, ob ſie ſchon keine Urſach darzu gegeben haben, haben aber Gefallen daran, und wenden ſich nicht von ſolcher ſchädlichen Unreinigkeit. Die mögen auch, zum dritten, ſchuldig daran ſeyn, die ſolche unkeuſche Worte und Lieder nicht verbieten, oder ſtrafen, ſo ſie das wohl möchten, und nicht einen Abſcheu dafür haben, daß ſie diejenigen ſchrecken, die es hören: die ſündigen wider die brüderliche Liebe, daß ſie nicht ſorgen für ihres Nä-

Nähesten Heil, auch ihnen des Nähesten Unglück nicht lassen zu Herzen gehen.

78. **Das dritte Zeichen** ist, Geschwätze mit dem Weibe, oder mit dem Manne. Denn die böse Lust ist eine Ursache, daß sie mit einander schwatzen, einander grüssen, oder mit einander auch ehrbare Sachen handeln, aber nicht mit ehrbarer Meynung. Denn solch Geschwätz, Gelächter und Scherz wird angestellet, daß sie einander gefallen, und einander zu unkeuscher Liebe reizen. Und daran seyn sonderlich die Weiber schuld, wenn sie mit Liebe gegen einem entzündet werden.

79. Es ist aber einer Jungfrau nicht allein dieses, sondern auch alles Geschwätz, ein schändlich Ding. Es ist kein Zeichen einer beständigen Jungfrauschaft oder Keuschheit, wenn eine Jungfrau geschwätzig ist, fürnemlich mit jungen Gesellen. Sehet an die Jungfrau Maria, Luc. 1. v. 29. 30. da sie schon gegrüsset ward von dem Engel, grüssete sie ihn nicht wieder, ja, auf alle die Rede, die ihr der Engel vorhielt, antwortete sie nichts, denn diese Worte: Wie mag das geschehen? ꝛc. Also mag ich auch von denen sagen, die sich gerne hören lassen mit ihrem Gesang und Rede; oder auch, die da gerne hören den Gesang und das Gespräch des andern Geschlechtes; [das ist, sie mögen männliches oder weibliches Geschlechts seyn,] daß es ein Zeichen ihrer bösen Lust gegen einander ist; denn sie achteten sonst solcher Dinge nicht, wenn sie nicht der Kützel triebe: wie sie sich sonst um andere Dinge nicht bekümmern, daran sie keinen Gefallen haben.

80. **Das vierte Zeichen** ist, greifen, als da ist, Handbietung und Umfahung. Das mag nun von aussen einen guten Schein haben, wiewol von innen die böse Lust deß eine Ursache ist. Das Feuer der bösen Lust wird gar leichtlich entzündet, daß auch (wie St. Hieronymus spricht,) das Anrühren des Mannes oder Weibes gleich die Begierlichkeit aufwecket. Darum ist noth, daß sich ein Mann weit von Weibern mache; und hinwiederum. Man lieset von einem Pabste, der bot seine Hand dar zu küssen; wie denn der Brauch ist: und als ein Weibsbild ihm die Hand küssete, da empfand er gleich in ihm einen bösen Kützel; und daß ihm das nicht mehr geschähe, ließ er ihm gleich die Hand abschneiden.

81. **Das fünfte Zeichen** ist, küssen. Ich will das lassen fahren. Diese erzehlten Zeichen begeben sich nie öfters und gröber, denn in den öffentlichen Tänzen. Es ist nicht zu sagen, wie viel und grosse Sünden da geschehen, und was das Gesichte und Schöre da fasse: darzu, was vor Unrath das Betasten und Geschwätz bringe. Kurz, die Welt ist Welt, ja eine Unwelt und ein Feind GOttes. Man darf in der Welt nicht etwas gutes suchen, das GOtt gefalle; denn da ist eine Sünde über die andere. Man spüret auch den grossen Zorn GOttes; noch lachet man, man hüpffet und springet, ist lustig und guter Dinge, gleich als wenn keine Gefahr vorhanden, sondern alles unser Thun gut und köstlich Ding wäre.

82. **Das sechste Zeichen** ist, die fremde neu erdachte Zierde in Kleidern, der man sich jetzund befleißiget mit solchen neuen Fünden und Künsten, daß einer gedenken möchte, die Welt wäre ganz toll und thöricht. Denn es treibet solche Leute keine andere Ursache darzu, als daß sie der Welt gefallen wollen, und ihr gleichförmig seyn. Du darfst nicht gedenken, daß Noth, Nutzen, oder Ehrbarkeit (die auch etwan eine mäßige

ge Kleidung erfordern,) solche üppige Kleidung suchen. Man kann die mancherleyen und seltsamen Kleider nicht genugsam erzehlen, die man jetzund macht, und das mit grossen Kosten, alleine, daß man einander zu dem Bösen reizen will; und man will es nicht mehr für Sünde halten. Ich gläube, man werde endlich gar nacket gehen, weil man jetzt schon halb nacket gehet. Wie soll man anders denken, denn daß der Zorn GOttes über die Welt gekommen ist, und über die bösen Menschen. Wohl dem, der es verstehet. Ich lasse hier die Unsinnigkeit der Liebhaber fahren, deren, die bey Nacht umgehen, und ihren Liebhaberinnen hofiren mit Music bringen, mit spielen, singen, und andern Dingen, daß sie sich bey ihnen angenehme machen.

83. Der vierte Grad dieses Gebots ist, die innerliche böse Lust, davon vormals genug gesagt ist. Die böse Lust empfinden alle Menschen in diesem Leben; doch werden wir dadurch selig, wenn wir in die böse Lust nicht willigen. Wie St. Paulus zu den Römern am 6. v. 12. spricht: Ihr sollet nicht darbieten euere Glieder zu dienen der Sünde, und sollet nicht gehorsam seyn ihren bösen Lüsten. Und wiewol das Gesetz also rein ist, und erfordert, daß gar keine böse Lust sey, so duldet doch die Barmherzigkeit GOttes, ja, es ist ihr angenehme, daß unser innerlicher Mensch ein Widersprechen und Widerwillen habe, daß die Ungerechtigkeit in uns nicht herrsche. Darum müssen wir stets solche böse Lust in uns tödten mit Seufzen, Wachen, Arbeiten, Gebet, Demuth, mit Creuz und Leiden, und zuletzt mit dem Tode.

84. Aus dem allen magst du spüren, daß diß Gebot nicht alleine verbeut die Unkeuschheit, sondern auch die allerreineste Keuschheit gebeut, von innen und von aussen; wie im 12. Psalm v. 7. geschrieben stehet: Die Rede des HERRN sind rein, und gleich als das bewährte Silber, das da bewähret ist durch das Feuer, und siebenmal geläutert.

85. Du magst auch darbey merken, wie man durch das Gesetze die Sünde erkennet. Denn wie St. Paulus spricht Röm. 7, 7: Ich habe nicht gewußt, daß die böse Lust Sünde wäre, wenn das Gesetz nicht hätte gesagt: Laß dich nicht gelüsten. Darbey man merket, daß das Werk nicht allein Sünde ist. Darum ist nicht genug, daß du mit dem Werke nicht ehebrichst, oder mit Worten und mit dem Gesichte keusch bist; ja, es ist nicht genug, daß du mit dem Herzen nicht drein willigest: du mußt auch endlich von allen unartigen Neigungen rein werden, die von innen sich regen. Und darum ist noth, daß man mit Seufzen die Gnade GOttes anrufe mit dem heiligen Paulo, der da sprach Röm. 7, 24: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Tode dieses Leibes?

Das siebente Gebot.

Innhalt.

1. Wie diß Gebot mit denen beyden vorhergehenden zu verbinden 1. 2.
2. wie diß Gebot auf zweyerley Art zu verstehen 3-6.
3. von denen verschiedenen Werken, so wider diß Gebot geschehen.
   a das erste Werk, dahin werden fünf Grade gerechnet 7-19.

* Urtheil über die Strafe der Kirchenräuber 9. 10.
b das andere Werk, da man öffentlich raubet 11.
c das dritte Werk, da man Wucher treibt 12.
d das vierte Werk iſt, Betrug im Handel und Wandel 13-16.
1) auf was Art diß Laſter zu vermeiden 14.
2) wie diß Laſter ſehr gemein 15. 16.
4. welches der geiſtliche Verſtand und die rechte Meynung dieſes Gebots 17.
* ob das eigentlich Armuth ſey, wo ein Mangel zeitlicher Güter anzutreffen ibid.
5. auf was Art diß Gebot erfüllet wird 18-20.
6. daß diß Gebot alsdann ſchon übertreten iſt, wo jemand ihm ſelbſt Reichthum wünſchet 21.
* mancher hat einen Abſcheu vor Dieben, und iſt doch ein gröſſerer Dieb, als die, vor denen er Abſcheu hat 22.
* von denen Spielern.
a ob die Spieler Diebe ſind, und ſich verſündigen 24.
b ob Spieler verbunden ſind, das Gewonnene wieder zu geben 25. 26. 27.
* von denen Zinſen und Einkäuften, ſo einer von dem andern kauft 28. 29.

Du ſollt nicht ſtehlen.

1.

WIr haben gehöret, daß das fünfte Gebot: **Du ſollt nicht tödten**, verbeut, daß wir unſern Nächſten in ſeiner eigenen Perſon nicht beleidigen ſollen; und daß uns im ſechſten Gebot: **Du ſollt nicht ehebrechen**, geboten wird, daß wir ihn in der Perſon nicht beſchädigen ſollen, die ihm vermählet iſt, und die ein Fleiſch mit ihm worden iſt; und das weder mit Werken, noch mit dem Herzen oder Begierden. Alſo, daß der wahre geiſtliche Verſtand dieſer zweyen Gebote iſt, daß wir ſanftmüthig und keuſch ſeyn ſollen von innen und von auſſen, ohne alle Bitterkeit des Zorns und Süßigkeit böſer Begierde; welche zwey Dinge man nicht haben mag, ohne die Liebe des Geiſtes; denn ſie ſind Früchte des Geiſtes, wie St. Paulus ſpricht Gal. 5, 14: **Darum iſt die Liebe des Geſetzes Erfüllung.** Denn die Liebe iſt ſanftmüthig, und thut niemand kein Leid, 1 Cor. 13, 4. ſondern fleißiget ſich, jedermann zu dienen und nütze zu ſeyn. Sie iſt auch keuſch und heilig, darum befleckt ſie niemand.

2. Nun folget weiter hernach, daß wir unſern Nächſten auch nicht am zeitlichen Gut beleidigen ſollen, das man auch wenigſtens im Geiſte ohne die Liebe nicht halten mag. Darum iſt zu merken, daß diß Gebot in zwey Wege verſtanden wird.

3. Zum erſten, nach dem äuſſerlichen Buchſtaben, und nach dem Wortklang, daß man das Werk des Diebſtahls nicht vollbringen ſoll, weil es nicht ſagt: Du ſollt nicht lehren, nicht zeigen, nicht wollen; ſondern: Du ſollt nicht thun. Und alſo haben es die Jüden verſtanden; darum ſie ſich auch in ihrer Gerechtigkeit erhoben haben, gleich als wären ſie nicht Uebertreter dieſes Gebots. Und darum, da Chriſtus Luc. 16, 9. 13. einen rechten Verſtand dieſes Gebots gab, nemlich: **Ihr könnet nicht GOTT dienen und dem Mammon**; und: **Machet euch Freunde von dem Mammon der Ungerechtigkeit**; da höreten die Phariſäer dieſes alles, die waren geitzig und verlachten den HErrn; darum ſprach er zu ihnen: **Ihr rechtfertiget euch vor den Menſchen, aber GOtt erkennet eure Herzen. Denn was hoch iſt vor den Menſchen, das iſt ein Greuel bey GOTT.** Siehſt du, wie GOTT die Herzen in der Rechtfertigung ſeiner Ge-

bote erfordert. Es folget auch an demſelben Orte (v. 16. 17.) weiter, wie das Geſetz geiſtlich iſt. **Das Geſetz**, ſpricht er, **und die Propheten weiſſagen bis auf Johannem, und von derſelbigen Zeit an wird das Reich GOttes verkündiget, und jedermann thut ihm Gewalt. Es iſt aber leichter, daß Himmel und Erden vergehe, denn daß ein Titel vom Geſetz falle, ꝛc.**

4. **Zum andern**, wird diß Gebot nach dem Geiſt verſtanden, und nach der Meynung GOttes, der es geboten hat. Demnach wird hier alle Begierlichkeit des Hertzens verboten, alſo, daß unmöglich iſt, daß du diß Gebot erfüllest, du ſeyſt denn arm im Geiſte, wie geſchrieben ſtehet Matth. 5. v. 3: **Selig ſind die Armen im Geiſte.** Ja, die Gläubigen Chriſti werden im Pſalter an vielen Orten gleichſam mit ihrem eigenen Namen die Armen genennet. **Weil der Gottloſe Uebermuth treibet, muß der Arme leiden**, Pſ. 10, 2. Und weiter (v. 14.): **Der HErr iſt des Armen Zuflucht worden, er wird des Armen nicht ſo ganz vergeſſen, die Gedult der Armen wird nicht verloren ſeyn bis an das Ende.** Und darum iſt der Geiſt dieſes Gebots, die Armuth im Geiſte, damit diß Gebot erfüllet wird; doch nicht ohne die Gnade GOTTes, dieweil der Menſch von der Erbſünde her voll böſer Begierden ſtecket.

5. Wo einer diß Gebot alleine nach dem äuſſerlichen Werke und Schein halten wollte, der betreugt ſich ſelbſt. Wie im Pſalmen geſchrieben ſtehet (Pſ. 5, 10.): **Die Wahrheit iſt nicht in ihrem Munde, ihr Hertz iſt eitel.** Dieſes lautet ebräiſch alſo: **Denn in ihrem Munde iſt nichts Rechtes**, (dieweil ſie lehren alleine den Schatten und Buchſtaben des Werks in dieſem Gebote,) **ihr Inwendiges iſt Hertzeleid**; denn ſie werden betrogen, ſo ſie ſich mit dem Scheine des äuſſerlichen Werks gerecht ſchätzen, und darneben ihre böſe Begierde nicht erkennen. Daher kömmt, daß ſie nicht nach der Gnade erſeufzen, und ihre Sünde nicht bekennen, ſondern ſicher und ohne Sorge ſtehen. Wider die redet St. Paulus Röm. 2. v. 21: **Du lehreſt, man ſolle nicht ſtehlen; und du ſtihleſt**, nemlich mit den Begierden, wiewol nicht mit dem Werke.

6. Aber unſere Juriſten legen diß Gebot nicht nach dieſem weiten Begrif aus, ſondern ziehen es alleine auf den Diebſtahl. Aber wo der Menſch mit Begierden in den Diebſtahl williget, iſt es vor GOTT ſchon eine Uebertretung des Gebots, wenn ſchon das Werk nicht hernach folget. Denn **GOtt prüfet Nieren und Hertzen**, Pſ. 7. v. 10. Wir wollen nun ſehen, wie mancherley Werke, die aus der Begierde einen Urſprung haben, wider diß Gebot geſchehen: mögen ſie anders erzehlet werden; denn der Geiz breitet ſich gar weit aus.

7. **Das erſte Werk nach dem Buchſtaben**, iſt der **Diebſtahl**. Dieſer wird wiederum in **fünf Arten** abgetheilet; da iſt nemlich: der ſchlechte Diebſtahl; der Kirchenraub; der Diebſtahl des gemeinen Gutes; (peculatus,) das Wegtreiben des Viehes; und die Entführung der Menſchen, wovon die Juriſten handeln. Denn die Juriſten handeln diß Gebot nach dem Buchſtaben auf das weitläuftigſte und fleiſſigſte, weil, nach ihrem eigenen Zeugniß, die Juriſterey dienet das Brod zu erwerben. Wenn die zwey Worte: **Mein** und **Dein** aufgehoben werden, ſo brauchet man keines Rechts. Aber das **Mein** und **Dein** giebt den Juriſten allenthalben viel zu ſchaffen. Derohalben ſo iſt der

Dieb-

Diebſtahl eine Entwendung und Gebrauch einer fremden Sache, ſo da geſchieht wider Willen und Wiſſen desjenigen, dem ſolche eigentlich zuſtehet. Dieſer Gebrauch und Entwendung wird genannt furtum ſimplex, ein **einfacher Diebſtahl**, wo es geſchieht in ſolchen Sachen, ſo Privatperſonen zuſtehen. Geſchieht es in heiligen Sachen, ſo iſt es ſacrilegium, ein **Kirchenraub**. Geſchieht es in Dingen, die dem gemeinen Weſen zuſtehen, ſo iſt es peculatus, eine **Entwendung des gemeinen Gutes**. Geſchieht es in Wegtreibung des Viehes und der Thiere, ſo iſt es abigeatus, ein **Viehdiebſtahl**. Geſchieht es in Entführung der Menſchen, ſo heißt es, plagiatus, ein **Menſchendiebſtahl**. Dieſe fünf Grade werden zu unſern Zeiten, wie bekannt iſt, gar harte geſtraft nach den Geſetzen. Aber vor Zeiten, im Alten Teſtamente, war der Tod nicht darauf geſetzet, ſondern für ein geſtohlen Schaf mußte einer viere wieder geben, und für einen Ochſen mußte er fünfe geben, hatte er anders das Schaf oder den Ochſen verkauft, oder geſchlachtet. Lebte es aber noch, ſo mußte er es alleine doppelt wieder geben: und ſo er das nicht vermochte, ſo verkaufte man den Dieb, 2 Moſ. 22, 1. 4.

8. Diß Geſetze wäre noch gut. Es iſt zu ſtrenge, ja, es iſt unrecht, daß man einem Menſchen um zeitlich Gut das Leben nehmen ſoll, und die Seele um eſſende Waare. Iſt nicht der Leib mehr, denn das Kleid, und die Seele mehr, denn die Speiſe? Matth. 6, 25. Darum ſprach der weiſe Mann, Sprüchw. 6, 30: **Es iſt nicht groſſe Sünde, ſo einer geſtohlen hat**; und das iſt wahr, wenn es nicht mehr als ein Diebſtahl iſt. Denn ſpricht er weiter v. 31. 32: **Es ſtihlet mancher, daß er ſeine hungerige Seele ſättige, und ſo er ergriffen wird, ſo giebt er es ſiebenfältig wieder, und giebt dran alle ſeinen Hausrath, daß er ſich erledige. Aber ein Ehebrecher, um Dürftigkeit des Herzens, verlieret ſeine Seele.** Aber jetzt ſtrafet man den Ehebruch gar gelinde; welches ganz unrecht iſt: und den Diebſtahl, den man gelinder ſtrafen ſollte, denn den Ehebruch, nemlich ſo er aus Leibes Nothdurft geſchieht, ſtrafet man mit groſſem Ernſte.

9. Darnach ſtrafet man den Kirchenraub härter, als alles, nemlich mit dem Rad; ſo doch eines geweyheten und ungeweyheten Dinges gleicher Brauch und Werth iſt; aber weil das Heiligthum verunehret iſt, wird ſolche Schärfe gebraucht. Es brauchen hier die Prälaten eine abergläubige Härtigkeit, die wider niemand alſo ſehr wüten, toben und fluchen, als wer ihnen ihre Einkünfte, Eigenthum, Gold und Silber nimmt. Da haben ſie, wie der Argus, mehr denn hundert Augen. Aber daß dieweil ſo viel tauſend Seelen verderben, und ſie die Chriſtenheit mit ſo viel Hurerey, Ehebruch und anderer greulichen Unzucht verunreinigen, geſchweige des unerſättlichen Geizes, mit ihrer Simoney, Tücken und Betrug, das ſtrafet niemand, ſondern man hält die in groſſen Ehren, die ſolches thun. Vielleicht ſtrafen ſie geringe Sünden ſo harte, daß die ſchweren Laſter nicht ihnen, ſondern GOtt zuſtehen mit der Schärfe zu ſtrafen? Und ich gläube, **daß es wahr ſey, daß GOtt ihm deſto ſchärfere Strafe vorbehält in groſſen Laſtern, je härtere Strafe ſie brauchen in den kleinern.**

10. Sie thäten viel beſſer, wenn ſie der Kirchenräuber und anderer Diebeſchonten, wie ſie wollen, daß GOTT ihrer ſchone. Aber wenn ſie der Kirchendiebe

ſchoneten, würden ſie gezwungen, Armuth halben frömmer zu leben. Darum ſchonen ſie ihrer nicht, auf daß auch GOtt ihrer nicht ſchone. Aber laß ſie fahren, ſie ſind blind. Was die übrigen drey Arten des Diebſtahls betrift, ſo will ich hiemit auf die Juriſten gewieſen haben.

11. Das andere Werk iſt, ſo man einem das Seine öffentlich mit Gewalt nimmt, wider ſeinen Willen; als die Räuber thun. Du findeſt jetzt viel Junker, die achten rauben und ſtehlen für einen ehrlichen Titel. Und werden unter ihnen bisweilen diejenigen geſtraft, die ſich nicht wehren und Widerſtand thun können. Die Kaufleute erfahren es oft mit Schmerzen, was ihnen dieſe Räuberey vor Schaden bringet.

12. Das dritte Werk iſt, der Wucher. Davon ſpricht Cato: Die kleinen Diebe legt man gefangen in eiſerne Ketten und Banden, denen groſſen aber hänget man güldene Ketten um den Hals. Man vergleichet einen Wucherer einem Wurme, der in der Nuß oder im Apffel ſitzet, und alles darinnen zernaget. Alſo verſchlinget ein Wucherer mit ſeltſamen und heimlichen Fündlein das Vermögen einer Stadt. Diß Laſter iſt ſehr gemein bey den Jüden, die meynen, es ſey ihnen zugelaſſen, ja, es werde ihnen geboten im Geſetz, wenn Moſes ſpricht 5 Moſ. 23. v. 19. 20: Du ſollt deinem Bruder nicht auf Wucher leihen Geld, Getrayde und andere Güter, ſondern an denen Fremden magſt du wuchern; aber deinem Bruder ſollt du ohne Wucher leihen, was ihm noth iſt. Dieſen Wucher hat man vorzeiten verhänget der Härtigkeit der Jüden gegen die Heyden, alleine darum, daß ſie nicht Wucher trieben mit ihren Brüdern, den Jüden. Nun ſihe, ob nicht jetzt die Chriſten ärger ſeyn, als die Jüden, die auch mit ihren Brüdern wuchern. Alſo gemein iſt diß Laſter worden, daß es auch einem gerechten Manne für ein rares Lob gerechnet wird im 15. Pſalm v. 5: Wer ſein Geld nicht auf Wucher giebt. Und ob du etliche findeſt, die ſich des Wuchers enthalten, ſo geſchieht es mehr aus Furcht, als von Herzen. So gar ein tiefes Uebel iſt der Geiz.

13. Das vierte Werk iſt, Betrug im Handel. Davon ſpricht St. Paulus 1 Theſſ. 4, 6: Es ſoll niemand ſeinen Bruder vervortheilen im Handel, denn GOTT iſt Rächer über diß alles. Dieſer Betrug breitet ſich alſo weit aus, daß ich es jetzund inſonderheit nicht erzehlen kann, wie die Handwerksleute und Kaufleute in ihren Händeln und Handthierung oft zu viel oder zu wenig thun.

14. Darum ſoll jedermann insgemein die Regel der Liebe in acht nehmen, die der HErr Matth. 7, 12. ſetzet: Alles, was ihr wollet, das euch die Menſchen thun ſollen, das thut ihr ihnen. Es iſt noth, daß ein jeglicher in ſeinem Thun vorſichtig ſey, und ſeinem Näheſten alſo thue, wie er wollte, daß er ihm thäte, wenn er an ſeiner Statt wäre. So er das thut, iſt er ſicher. Und das heiſſet, das Geſetz der Natur, ja, das Geſetz der Liebe. Denn die Liebe bedenket die Dinge, die des Näheſten ſind, und betrachtet vorher, was ſie ihr wollte gethan haben, auf daß ſie dem Näheſten auch alſo thue. Darum ſprach der HErr weiter: Das iſt das Geſetz und die Propheten, das iſt, das Geſetz und die Propheten werden alleine durch die Liebe erfüllet. Denn durch das Geſetz der Natur wird die reine und geſunde Natur verſtanden, die mit

der

der Liebe ein Ding ist. Wer diese Regel in seinem Handel nicht in acht nimmt, der betreugt leichtlich seinen Nähesten, ehe er es gewahr wird; denn es wird Treu und Glaube gar bald nicht gehalten, man habe denn sonderliche Acht darauf.

15. Aber wie groß ist doch jetzt der Betrug in der Welt? Es klagt jedermann darüber in allen Häusern und auf allen Gassen. Ja, auch die einfältigen Bauren sind jetzt auf allen Betrug abgerichtet Und warlich, diß einige Gebot zeiget uns genugsam an, daß die Welt nichts anders ist, denn einander berauben und um das Seine bringen. Und, das am meisten zu beklagen ist, es ist so weit gekommen, so einer den andern betrogen hat, machet er ihm kein Gewissen darüber; sondern meynet, er habe es wohl ausgerichtet, wenn er seinen Nähesten geäffet und betrogen hat. Aber wehe der Welt!

16. Ich bitte dich, gehe durch alle Handwerke und zehle alle ihre Betrügereyen, deren man auch täglich mehr von neuen erdenket, also, daß es jetzt gar gefährlich ist, mit Leuten umzugehen. Sie kehren das Licht in Finsterniß, und die Finsterniß in Licht. Woher kömmt es, daß der Verkäufer ein Ding theurer beut, und der Käufer weniger darauf beut, als es werth ist, als, daß der Betrug so gemein worden ist, daß niemand dem andern auf seine ersten Worte trauen will.

17. Nun, was ich von den Werken dieses Gebots gesagt habe, und von seinem geistlichen Verstande, nemlich, daß die Armuth des Geistes seine rechte Meynung sey, daß nemlich das wilde unersättliche Thier ertödtet werde, der Geitz und Begierlichkeit, die nach der Lehre St. Pauli 1 Tim. 6, 10. eine Wurzel ist alles Uebels, und zu unsrer Zeit unzählige Fallstricke leget, und die täglich mehret. Das alles soll nicht von der würcklichen Armuth und Mangel äusserlicher Dinge verstanden werden, sondern von dem Willen. Denn es mag auch ein armer Bettler, oder ein Bettelmönch der reicheste seyn in den Gedanken, und nach seinem innerlichen Geize: und diese können vor GOtt die gröβten Diebe seyn, wenn sie einem andern sein Gut nicht gönnen, und das ihre begehren. St. Paulus Coloss. 3, 5. nennet diß Laster eine Abgötterey. Desgleichen stehet im 106. Psalm v. 38: Sie haben gedienet denen Götzen Canaan, das ist, den Pfennigen. Denn Canaan ist so viel gesagt, als ein Kaufmann. Darum mögen wir wol bey seinen Götzen das geschlagene und gemünzte Silber und Gold verstehen, dem die Geizigen dienen, als die Knechte ihren Herren.

18. Daß ich beschliesse, (weil doch jedermann diß Laster bekannt ist,) sage ich kürzlich, daß diß Gebot erfüllet wird, so du dich nicht alleine von der That enthältest, sondern auch mit dem Herzen nichts fremdes begehrest; ja, du must auch darzu ein williges Herz haben, so dir das deine genommen wird. Denn es hilft dich nichts, so du eines andern Gut nicht begehrest, und doch das deine ungöttlich liebest. Gleichwie in dem fünften Gebote einer mag gegen ihm selbst ein Todtschläger werden, wenn er einen andern schon nicht tödtet, oder mit niemand zürnet. Desgleichen mag einer im sechsten Gebote mit seinem eigenen Weibe ein Ehebrecher werden. Also kann einer in seinem eigenen Gute ein Dieb oder Geitziger werden, so er das Seine gar zu veste liebet. Wiewol, wenn einer sich selbst tödtet, ist leichte zu gläuben, daß er auch einen andern tödten werde, oder zum wenigsten ihm das Le-

Leben nicht gönne. Und wer mit seinem eigenen Weibe unkeusch ist, mag man wohl gedencken, daß er bereit sey, eine fremde auch zu beflecken, zum wenigsten mit der Begierde, weil er ganz von böser Lust wüthet. Also auch hier, welcher sein eigen Gut zu viel liebet, wer will gläuben, daß er nicht auch frembes begehre?

19. Darum soll ein Mensch in seinen Gütern gleich gesinnet seyn, daß er nicht traurig werde, so er drum kömmt, und sich auch nicht freue, so sie ihm zufallen. Wie im 62. Psalm v. 11. geschrieben stehet: **Ihr sollet nicht hoffen in die Ungerechtigkeit, und sollet nicht begehren den Raub; und ob Reichthum euch zufiele, sollet ihr das Herz nicht daran hängen.** Das vermag aber unsere verderbte Natur nicht, darum muß man es bey CHristo suchen, der um unsertwillen arm worden ist.

20. Ja, es soll der Mensch bey diesem Grade nicht bleiben, er soll vielmehr andern von seinen Gütern mittheilen, denn daß er eines andern Gut begehre. Denn das erfodert die Liebe, die das Gesetz alleine erfüllet, daß der Mensch sich nicht alleine von des Nähesten Gut weit abziehe, sondern auch, wo er immer mag, dem Nähesten mit seinem eigenen Gute helfe. Denn es begehret ein jeglicher, ohne Zweifel, daß ihm also geschehe, wenn ihm eine Noth anstieße, nemlich, daß ihm jedermann gäbe, und niemand des Seinen begehrete, sondern ihm alles aufrichtig gönnete. Darum kann man in diesem Gebote, das wider die verworrenen Händel gegeben ist, keine bessere Regel geben, denn wenn einer mit seinem Nähesten zu handeln oder zu schaffen hat, daß er vor allen Dingen ihm vor Augen stelle diß Wort CHristi, das alle Gebote geistlich erkläret Matth. 7, 12: **Alles, das ihr wollet, daß euch die Menschen thun sollen, das thut ihr ihnen.** Also sprach auch Tobias: **Thue das einem andern nicht, das du dir nicht willt thun lassen,** Tob. 4, 16. Wenn man diese Regel eben ansichet, so wird man leichtlich unterrichtet, was und wie man handeln soll in allen Fällen dieses weitläuftigen Gebots.

21. Denn so du dir Reichthum wünschest, und dasselbige deinem Nähesten mißgönnest, so hast du schon die Liebe nicht, sondern die Begierlichkeit, und hast wider diß Gebot gesündiget; denn du bist ein Dieb vor GOTT, so du deinem Nähesten genommen hast, was du ihm schuldig bist, nemlich Gunst der Güter.

22. Daraus magst du merken, daß viele den Dieben gehäßig sind und einen Abscheu vor dem Diebstahl haben, die viel gröbere Diebe sind, denn jene, dieweil ohne die Gnade niemand ist, deß Herz nicht mit Geiz verunreiniget sey. Aber die ersten Diebe lässet der Kayser henken, die andern tödtet der Schöpffer.

23. Und darum verbeut diß Gebot nicht allein den Diebstahl, sondern es gebeut auch, daß der Mensch gegen seinen Nähesten soll milde seyn, und geneigt zu geben; welches er aber nicht vermag, er sey denn im Geist ganz rein vom Diebstahl. Es ist auch diß Gebot viel kräftiger, wenn es verbeut zu stehlen, denn so es geböte zu geben. Denn es möchte einer freygebig seyn im Anfang dieser Tugend, und dennoch darneben zu frembem Gut Begierde haben, und erfüllete also diß Gebot noch nicht vollkommen, der da sollte in der höhesten Reinigkeit freygebig seyn.

Von

Von den Spielern.

24. Nun fraget man: Ob die Spieler auch Diebe ſeyn, und ob ſie ſchuldig ſeyn, den Gewinn wieder zu erſtatten? Es iſt offenbar, daß die Spieler, die Gewinns halben ſpielen, mit ihrer Begierde und Geiz ſündigen; und darum ſind ſie auch Diebe vor GOTT, und begehren eines andern Gut. Denn es ſpielet keiner mit dem andern, daß er ihm ſein Geld oder Gut geben wolle, ſo er es ihm wol geben möchte, ohne ſpielen. Item, er ſpielet nicht, daß er verlieren wolle, oder eines Fremden Nutzen als ſeinen eigenen Nutzen ſuchen. Alſo aber iſt ſpielen allezeit wider die Liebe, und kömmt aus dem Geiz; denn ein Spieler ſucht ſeinen Gewinn, mit eines andern Schaden, oder zum wenigſten ſuchet er nicht ſeines Nächſten Nutzen, als ſeinen eigenen Nutzen.

25. Aber doch iſt ein Spieler nicht ſchuldig, das gewonnene Gut wieder zu erſtatten; denn er raubet nicht vor Menſchen, und nimmt nicht fremdes Gut wider den Willen des Herrn deſſelbigen Guts, der mit Willen das Spiel iſt eingegangen. Denn ſie ſetzen beyde mit gutem Willen das Ihre auf, und wagen es dahin. Darum, welcher verſpielet, der verſpielet das Seine mit ſeinem ſelbſt Wiſſen und Willen. Denn es iſt höchſt billig, daß, wer Gefahr liebet, derſelbe darinnen umkomme; es wäre denn, daß ſie betrüglich geſpielet hätten. Doch wäre es die beſte Strafe, wenn es ſeyn möchte, daß ſie bey verlören. Denn das wäre ein billig Recht des Spiels, dieweil ſie beyde, einer wie der andere, mit ſeiner eigenen Gefahr, ihren Geiz gegen den Nächſten üben. Oder es wäre auch gut, daß die Obrigkeit ihnen beyden den Gewinn nähme, und legte ihn an gemeinen Nutzen, weil ſie mit ihrem Spielen wider das Gebot der Chriſtlichen Kirche thun.

26. Daß aber die Wiedererſtattung nicht nöthig ſey, nehme ich daraus: Wäre deß eine Urſach, ſo müßte es dieſe ſeyn, daß ſolcher Gewinn mit Sünden und wider das Verbot erlanget wird. Sollte man nun das alles wiedergeben, was man mit Sünden bekommen hat, ſo müßten die öffentlichen Huren ihren Gewinn auch wieder geben. Item, die Kaufleute, ſoferne ſie nur ohne Betrug etwas verkaufen, aber in ihrem Handel ſich des Lügens und Schwörens, und des Geizes im Kaufen und Verkaufen gebrauchen, müßten allen Gewinn wieder erſtatten; welches doch unbillig wäre, dieweil dem Nächſten im Handel kein Unrecht geſchehen iſt; ſondern GOtt allein durch ihr ſündliches Schwören und Lügen beleidiget worden iſt. Und darum ſind ſie ſchuldig, GOtt eine Wiedererſtattung zu thun, nicht mit dem erlangten Gute, ſondern mit Reu und Leid, und mit dem Willen, dem ſie in ihrer Bosheit gefolget haben.

27. Alſo mag man auch von den Pfaffen und Mönchen ſagen, die ihr Gebot oder Gnugthuung unterlaſſen, oder viel Pfründen beſitzen: die ſind nicht ſchuldig, die eingenommenen Güter wieder zu geben, ſondern ihres Mißbrauchs halben Buſſe zu thun; denn der Pabſt hat Macht, dieſelben Güter zu verleihen: aber ſiehe du dich nur wohl für, der du dich darbeuteſt, und dich eindringeſt. Vor Zeiten zog man zu der Prieſterſchaft die frommen Männer wider ihren Willen; darum wurden ſie von dem Volke geliebet: jetzt fällt man ſelber zu, wider des Volks Willen; dar-

um haſſet man ſie. Es nimmt aber jetzund der Geiz der Pfründen ſehr überhand. Aber ſo man ſie ohne Betrug erlanget, ſo iſt keine Wiedererſtattung vonnöthen. Wiewol es ſchwerlich geſchehen mag, daß einer ohne Betrug ſich darbiete, ſonderlich zu den Aemtern, die die Seelſorge auf ſich haben; denn es wird der Pabſt und das Volk betrogen, wenn die Perſon nicht alſo beſchaffen iſt, als ein ſolch Amt erfordert. Wer will ſich aber dafür ausgeben? und doch ſchämet man ſich nicht darum anzuhalten.

28. Weiter, thut der Contract des Wiederkaufs der ganzen Welt groſſen Schaden und muß dem Geize der Welt dienen; denn man kauft den Zins und Einkünfte allein darum, daß der Gewinn gemehret werde, und das Gut ohne Arbeit und Gefährlichkeit gewiß ſey; nicht, daß man GOtt deſto freyer und lediger diene, oder der Nothdurft zu Hülfe komme; das denn des Pabſts Meynung geweſen iſt, der ſolchen Zins nachgelaſſen hat; nicht, daß man darbey müßig gehe, denn Arbeit und Sorge iſt allen Menſchen auferlegt, wie 1 Moſ. 3, 19. geſchrieben ſtehet: Im Schweiß deines Angeſichts ſollt du dein Brod eſſen. Und Hiob am 5. v. 7: Der Menſch wird geboren zur Arbeit, wie der Vogel zum Fliegen.

29. Die Urſachen, daß einer mit Recht jährlichen Zins kaufen möge, ſind zum erſten, wenn einer alt iſt, oder ein Kind, oder krank. Denn dieſe haben Arbeit genug, ihres elenden Lebens halben. Zum andern, welche mit anderer Arbeit bemühet ſind, als, die da GOtt dienen, Geiſtliche, Prieſter, Prälaten. Item, die ſich bekümmern mit der heiligen Schrift und mit dem Worte GOttes. Darzu, welche einer Gemeinde dienen oder anderer Leute Nothdurft pflegen; als, Fürſten, Rathsherren, Vorſteher der Städte oder Dörfer. Aber ſonſt, ſo GOtt einem jeden nach ſeiner Arbeit geben wird, was werden die Müßiggänger von ihm empfahen, welche ihr Geld zum Gewinn mißbrauchen, den Gewinn zum Müßiggang, den Müßiggang zur Wohlluſt, die Wohlluſt zu Sünden. Darum ſind die nicht ſicher, die Zins oder Gülte kaufen, alleine darum, daß ſie ihnen ſelbſt damit dienen. Nicht, daß es böſe ſey, Zins kaufen; ſondern das iſt unrecht, daß man damit dem Geiz dienet, und ſuchet alleine darinnen gewiſſen und ſichern Reichthum.

Das achte Gebot.

Innhalt.

* Von der Sünde und ihren Ständen 1.

1. Welche Menſchen ſich an dieſem Gebot verſündigen 2) wenn ſie ſich entſchuldigen, und was ihnen [illegible] 4. c.

a wie ſie ſich ausſer Freyheit heraus nehmen, aber mit Unrecht 10.
b wie ihre Pflicht iſt, Friede und Ruhe zu ſuchen 11.
c Klage, daß ſie ihrer Pflicht nicht nachkommen 12.
* wie und warum Chriſten nicht hadern noch ſtreiten ſollen 13.
C die Liebhaber des Ariſtotelis, und der verkehrten Weltweisen 14. 15.
D die Prediger, welche Fabeln und Lügenzeichen predigen 16-19.
2. wie man ſich an dieſem Gebot verſündigt durch Lügen und falſch Zeugnis 20. ſeq.
* von der Lügen.
a von der Scherzlügen, was davon zu halten 20.
b von der Nothlügen, was davon zu halten 21.
c von der ſchädlichen Lügen, was davon zu halten 22.
d daß die Lügen wider die Natur des Menſchen, und eine ſchwere Sünde 23. 24.
e daß der Menſch durch die Lügen dem Teufel gleich wird 24.
3. wie man ſich an dieſem Gebot verſündigt durch Schmeicheley 25. ſeq.
* von der Schmeicheley und den Schmeichlern.
a daß niemand von dieſem Laſter frey, auſſer der ſich zeitlich lächerlich ſchlagen, und ſich nicht fürchtet vor der Welt Haß 25.
b wie ſehr dis Laſter überhand genommen 26.
c wie Alexander ſich gegen die Schmeichler verhalten, und wie ſie Diogenes nennet 27.
d von den Schmeichlern, deren die H. Schrift Erwehnung thut 28. 29.
4. wie man ſich verſündigt an dieſem Gebot durch falſch Zeugnis vor Gerichte 30. ſeq.
* von denen Juriſten und Proceſſen.
a die Regeln und Ausflüchte, damit ſich die Juriſten ſuchen zu behelfen 30.
b ob es recht, daß die Chriſten Proceſſe führen 31.
c womit ſich die Juriſten, und die, ſo gerne proceſſiren, zu ſchützen ſuchen, und wie ihnen zu begegnen 32-35.
d ob das Proceſſiren und Klagen vor Gerichte erlaubt ſey 36.
e ob jemand ſich vertheidigen mag, wenn ihm zu viel geſchieht 37.
5. auf was Art dis Gebot erkläret wird 38.
6. wie dis Gebot eine wahrhafte, gerechte und heilſame Zunge fordert 39.

Du ſollt nicht falſch Zeugniß reden wider deinen Nähesten.

1.

Es iſt kund, daß die Zunge unter allen Gliedern, nach dem Herzen, das allerſündlichſte Glied iſt, darum ſie auch St. Jacobus eine Welt der Ungerechtigkeit nennet; denn es ſündiget ſonſt kein Glied in ſo mancherley Geſtalt: ausgenommen das Herz, das ſündiget mit allen Sünden. Die Laſter der Zunge, die da geſchehen mit ſchwören, geloben, beten, ſchelten, lügen, lehren, ſingen, leſen, predigen, ſind ſo viel, daß ſie nicht können alle erzehlet werden. Darum hat Gott ſie alle in dieſen zehen Geboten verboten. Ja, die Zunge mag ſündigen wider das dritte, vierte, fünfte, ſechſte, ſiebente und achte Gebot: in allen Geboten hat die Zunge zu thun, ausgenommen im erſten, neunten und zehenten Gebote, die das Gemüth allein betreffen. Wider das dritte Gebot ſündiget die Zunge, ſo ſie nicht betet, danket, oder [etwas gutes] lieſet am Feyertage. Wider das vierte ſündiget ſie, wenn ſie die Eltern ſtolz anredet, ihnen grob antwortet, oder ſie ſchmähet, ꝛc. Wider das fünfte ſündiget ſie mit fluchen, läſtern, nachreden, ꝛc. Wider das ſechſte, mit ſchandbaren Worten. Wider das ſiebente, wenn

jetzt handeln, mit lügen, ſchmeicheln, ꝛc. Denn gleichwie verboten iſt, daß wir einen Menſchen in eigener Perſon nicht beleidigen ſollen, oder in verwandten Perſonen, oder an ſeinen Gütern; alſo wird hier aller Schaden verboten, den man ſeinem Nächſten an ſeinem Leumuth, Lob, Ehren oder Namen thun mag.

2. Wider diß Gebot ſündigen zum Erſten, alle Lehrer; fürnemlich die Lehrer der heiligen Schrift, und andere, die ihren Jüngern falſche Dinge lehren. Und das mag in zwey Wege geſchehen, wiſſentlich, oder unwiſſend; und nach dem ſündigen ſie ſchwer, oder leichte. Zum erſten, ſündigen am allerſchwereſten wider diß Gebot die Lehrer der heiligen Schrift, wenn ſie das Wort GOttes verkehren und fälſchlich auslegen, oder nicht recht zuſammenfügen. Denn daraus kömmt, daß von einem nicht recht geredeten Spruche die Seelen getödtet, oder zum wenigſten die Gewiſſen gemartert werden.

3. Von den erſten ſind, die Ketzer und Eigenſinnigen, die das Wort GOttes nach ihrem Sinn auslegen und wie es ihnen dienet, damit ſie es gleichſam in ihren Gehorſam gefangen nehmen; da ſie billig das Widerſpiel thun ſollten, nemlich in den Dingen, die den Glauben und der Seelen Heil betreffen. Das achtet GOtt für eine ſolche groſſe Sünde, daß ſonſt keine Sünde in der Schrift ſo oft und harte geſtraft wird durch alle Figuren und Weiſſagungen. Davon ſagt David im 4. Pſ. v. 3: Ihr Menſchenkinder, warum ſeyd ihr ſo eines harten Herzens, warum liebet ihr die Eitelkeit, und ſuchet

von ſolchen Meiſtern redet, wie aus folgenden Worten zu ſehen iſt: Sie werden fallen von ihren Gedanken, das iſt, von ihrem Studiren, ꝛc. Und im erſten Pſalm v. 1: Selig iſt der Mann, der nicht wandelt im Rath der Gottloſen, und ſtehet nicht im Wege der Sünder, und ſitzet nicht auf dem Stuhl der Spötter. Kurz, wo der Prophet von betrüglichen Menſchen redet und von der argliſtigen Zunge, meynet er die falſchen Märtyrer, das iſt, die falſchen Zeugen.

4. Und wenn ſolche Ketzer ſich entſchuldigen, wie unſere Nachbarn, die Piccarden in Böhmen thun, ſie thäten es aus guter Meynung und göttlichem Eifer (denn das iſt der Ketzer ihre gewöhnliche Entſchuldigung); ſo ſind ſie darum nicht entſchuldiget, ſondern ſie verdienen deſto ärgere Strafe; denn ihr Eifer kömmt aus Hoffart, daß ſie ſich nicht wollen laſſen weiſen, und nicht hören wollen, ſondern wollen ſelbſt Meiſter ſeyn. Wie Sanct Paulus zu den Römern am 10. v. 2. ſpricht: Ich gebe jenen Zeugniß, daß ſie einen Eifer um GOtt haben, aber mit Unverſtand. Und zu den Galatern am 5. v. 10: Wer euch verwirren wird, der wird ſein Urtheil tragen. Und am erſten Capitel v. 8: Wer ein ander Evangelium predigen wird, der ſey verflucht. Denn ſolche Leute haben einen guten Eifer; aber ſie fürchten ſich nicht, ſondern ſind ſicher in ihrem Eifer, gleich als irreten ſie nicht, wenn ſie eine gute Meynung haben, und alſo wäſchen und plaudern: Eine jede Sünde geſchiehet mit Willen, und die Meynung giebt dem Wer-

5. Denen ſoll man antworten, daß ſie einen verkehrten böſen Willen haben, und eine giftige Meynung, nicht diejenige, welche ſie meynen und anführen; ſondern diejenige, ſo gar tief in ihnen verborgen iſt, daß ſie alſo verſtärtig ſind, daß ſie nichts anders hören wollen, denn ihre gute Meynung, und wollen ſonſt niemand gläuben als ihrem guten Willen. Und dieweil ſie dieſe ihre innerliche Hoffart nicht erkennen, ſchmücken ſie dieſelbige mit einer erdichteten gezwungenen guten Meynung. Denn eine wahre gute Meynung, und ein gründlich guter Wille ſtehet nimmer ſicher und ohne Furcht. Er beſorget ſich allwege ſeiner Werke mit dem heiligen Hiob, ja, auch ſeiner Worte und Gedanken, Hiob c. 9. v. 2. ſeqq. Und darum trauet er nimmer ſeinem Willen oder guten Meynung, ſondern iſt mehr bereit andern zu weichen, denn ihm ſelbſt zu gläuben, wie ſchön auch ſeine Meynung iſt. Und dieſe Furcht macht, daß er ſich nichts neues unterſtehet, ſondern Einigkeit und Friede hält, und die Eintracht befördert.

6. Darnach ſind die andern, welche zwar nichts falſches lehren und niemand mit falſcher Lehre tödten, aber ſie ſtreichen mit der Lehre überhin, und lehren geringer als ſie ſollten; und darum ſind ſie Creuziger der Gewiſſen und Peiniger der Seelen. Als da ſind, die ohne Abbruch des Glaubens an Chriſtum lehren Gerechtigkeit der Werke, gar ſelten den Glauben, ofte und viel die Werke. Von welchen, als mich bedünket, geſchrieben ſtehet, Offenb. am 9. v. 5. daß die Heuſchrecken nicht ſollen tödten die Menſchen, aber ſie ſollen ſie peinigen fünf Monden. Und ſo man das ſchon gethan hat, ſo hat man doch nimmer Ruhe im Gewiſſen; denn der Glaube an Chriſtum giebt dieſe Ruhe und Friede alleine.

7. Darum, ſo die heilige Schrift will gehandelt ſeyn mit Furcht und Demuth, und mehr will ergründet werden mit andächtigem Gebet, als mit ſcharfer Vernunft: ſo iſt es unmöglich, daß die nicht ihnen ſelbſt Schaden thun, oder andern, die ſie lehren: die alſo mit bloſſer Vernunft, mit ungewaſchenen Händen, wie die Säu, in die heilige Schrift fallen, gleich als in eine andere menſchliche Kunſt, und wüthen darinnen ohne allen Unterſcheid und Ehrerbietung. Daher kommen ſo viel naſenweiſe Klüglinge, die ſich der Lehre unterwinden; welche, ſo bald ſie die Grammatick oder erſte lateiniſche Kunſt gelernet haben, werfen ſie ſich gleich ohne alles Studiren zu Lehrern der heiligen Schrift auf, ſprechen: Heh, es iſt ein leichte Ding um die Bibel. Und ſonderlich thun ſolches die Geſellen, die ihren Bauch gefüllet haben mit den Trebern der Säue, das iſt, der heydniſchen Weltweiſen. Ueber die klagt St. Hieronymus, daß ſie nach ihrem Dünkel, eigenes Gefallens, die Schrift, wenn ſie wider einander iſt, zieren und drehen; daraus nun ein Sprüchwort worden iſt, wenn ſie ſagen, die Schrift habe eine wächſerne Naſe.

8. Das kömmt von den groben und ungeſchickten Lehrern und Träumern, die da ſpielen in dem buchſtäblichen, heimlichen, ſittlichen und himmeltrachtigen Sinn, die man nennet Doctores Scholaſticos. Und gebühret ihnen dieſer Name eigentlich und mit Recht. Denn ſie ſind Scholaſtici, das iſt, Kurzweilige und Spieler, ja auch Spötter, beydes ihrer ſelbſt, als anderer, die we-

hin die vierfältige Auslegung für die Anfahenden; aber daß man den rechten Grund darein will ſetzen, das iſt zuviel. Denn ſie machen das gröſſeſte Kunſtwerk daraus. Damit kommen ſie nimmer zum rechten Verſtande der Schrift, welchen niemand haben mag ohne Reinigkeit des Herzens. Aber dieſes vierfältige Weſen handeln auch die Gottloſeſten. Davon ſiehe St. Hieronymum in der Vorrede über die Bibel, wo er von ſolchen handelt, die mit gleicher Verwegenheit die H. Schrift treiben.

9. Zum andern, thun wider diß Gebot die Juriſten, ſo ſie in ihrem Labyrinth, das iſt, in ihren verworrenen Händeln ſonſt nichts ſuchen denn den Sieg; und daß ſie den erhalten, ſo ſuchen ſie zuſammen was ſie können, und ziehen herzu was ihnen nur dienen mag, und wider die andere Parthey ſeyn mag. Da können ſie wunderbarlich einen Text ziehen auf widerwärtige Sachen. Kurz, es iſt ihr Studiren voller Gefährlichkeiten worden. Ja, ſprechen ſie, es ſoll ſich niemand ſelbſt anklagen und ſeine eigene Schande bekennen. Was ſagt aber der HErr? Du ſollt nicht falſch Zeugniß reden wider deinen Nähesten. Wie hältest du nun das, wenn du das für dich anführeſt wider den, da du weißt, daß er rechte Sache hat?

10. Aber die Juriſten haben eine groſſe Freyheit, daß niemand darf wider ſie reden oder ſie urtheilen. Urſache, niemand kann mit Recht ſtrafen, das er nicht verſtehet. Nun iſt der Verſtand des Rechts unendlich und unerſchöpflich, und iſt niemals ein Juriſt erfunden, der alle Dinge gewußt habe. Derohalben, wo man nicht eher ſprechen: man verſtehe nicht das, darum man ſie ſtrafet.

11. Aber eines iſt darneben zu merken, davon auch die Rechte ſelbſt ſagen, wiewol man deß wenig achtet, daß alle Rechte und menſchliche Satzungen haben ein Abſehen auf Friede, Liebe und Einigkeit, darauf ſich alle Rechte beziehen, als auf ihr Ende, Leben und Kraft; und wer darnach nicht trachtet, und dieſes in den Geſetzen ſuchet, der mißbraucht die Rechte. Darum, ſo einer deswegen eine Ausflucht ſucht in der Gloſſa wider den Text, daß er die Sache aufziehe und gröſſer mache, meyneſt du, daß er habe das lebendige Geſetz? Ja fürwahr, er ſucht den Buchſtaben des Todes, und arbeitet wider den Frieden.

12. Aber es iſt jetzund dahin gekommen, wer heutiges Tages dieſe Liſt nicht brauchen kann, der wird für keinen Juriſten gehalten, mag auch nimmer reich werden. Denn wenn ſie ſo ſehr den Frieden ſuchten, als Zank und Streit, ſo bedürfte man nicht ſo viel Bücher, Mühe und Arbeit. Darum ſiehe nicht an die bloſſen Worte, und verdrehe ſie nicht auf alles nach deinem Gefallen; ſondern ſiehe wohin ſie zielen, nemlich zu Endigung des Streits und Haders.

13. Hier ſoll man fleißig acht haben des ſechſten Capitels der erſten Epiſtel, ſo St. Paulus an die Corinther geſchrieben hat, da er ſie ſtraft, (v. 3. 7.) daß ſie um weltlich und zeitlich Ding rechteten, und nicht lieber ihnen lieſſen Unrecht thun. Item Chriſtus Matth. 5, 40. befihlet, daß wir den Mantel laſſen ſollen dem, der uns den Rock nimmt, ꝛc. Aber da ſprichſt du: Es ſind Nähe, nicht

nichts aus wird, und die da nimmer zum Werke kömmt. Und St. Auguſtinus, der vor ſich nimmt das Exempel Chriſti, Joh. 18, 22. ſq. als der vor Hannas auf den Backen geſchlagen ward, und doch den andern nicht darbot, wird nach meinem Urtheil nicht recht verſtanden, und werden ſolche gar ſchlecht hierdurch vertheidigt.

14. Hierher mögen vielleicht auch gehören die elenden Menſchen, die ſich ſehr betrügen und bemühen in Ariſtotelis Schriften, den ſie doch nicht recht verſtehen, auch niemand iſt, der ſie es lehren kann, ſondern mit erdichteten Gloſſen und Auslegungen die Chriſtgläubigen Seelen einnehmen und beſchweren, ja, dieſelbigen äffen. Und das halten ſie für natürliche Kunſt, da es doch lauter Lügen ſind. Und ſind die Poeten und alle andere Fabeldichter viel glückſeliger, wie St. Auguſtinus ſpricht, daß die Poeten ihre Fabeln nicht für wahr halten, ſondern dieſelbigen nur erzehlen und ihre Luſt an dieſer Eitelkeit haben; aber die Philoſophi meynen, ihre Fabeln ſeyn ganz wahrhaftig.

15. Wenn ich rathen ſollte Ariſtotelem zu leſen, ſo könnte ihn ein Menſch von mittelmäßigem Verſtande wohl in einem halben Jahre begreifen. Doch müßte man ihn nicht leſen wie man ihn bisher geleſen hat, mit eben dem Fleiß und Andacht, ja, noch fleißiger als die heilige Schrift: ſondern wie ein ander geringe und unnütze Ding, nur daß man es wüßte, nicht daß man ihn vertheidigen wollte. Denn wir ſind wol recht durch Ariſtotelem und ſeine Lügen verführet. Welches, daß ich von andern nicht ſage, daraus genugſam zu beweiſen iſt, daß dieſe heydniſche Beſtia ſo viel Secten und Köpfe hat, wie die Schlange in Lerna [die Herrnleſ. erwähnet] bertiſien, Moderni, damit hat Ariſtoteles vier Köpfe, und ſein Reich iſt in ſich ſelbſt zertheilet, und iſt Wunder, daß es nicht verwüſtet iſt; doch es wird gar bald verwüſtet werden. Wie mag es denn möglich ſeyn, daß die Wahrheit in dieſer Vermengung ſo vieler Meynungen gefunden werde? Denn wenn ſie wider einander ſind, ſo müſſen ſie auch falſch ſeyn.

16. Thun nun wider diß Gebot die jetzt genannten Meiſter und Lehrer, wo bleiben denn die Träumer und Böſewichter, die da predigen falſche Wunderzeichen und lügenhaftige Legenden, zeigen erdichtet Heiligthum, und ſagen freventlich von himmliſchen Geſichten? Da kömmt einer, der rühmet ſich mit unverſchämter Stirne, er habe gerdet und gelacht mit Chriſto und ſeiner Mutter. Ich halte, er habe auch mit ihnen getanzet. Der ſpricht, er habe etwas von dem Heu, darauf Chriſtus gelegen hat, das doch diß Jahr gewachſen, und vom Heuſtalle geſtohlen iſt.

17. Ich habe gehört, daß ein Weib aus Anreizung des Teufels und Verhängniß GOttes, einen Liebhaber des Heiligthums zu äffen, hat genommen das Haar von ihrer Scham, und es ihm dargereichet, und ihn überredet, es ſey über Meer hergekommen von den Haarlocken Sanct Catharinä. Der thörichte Menſch hat es geglaubet, und hat es für Heiligthum dargeboten den Leuten zu küſſen und zu verehren. Was geſchah? Es fieng das unfläthige Haar an Wunderwerke zu thun. Und das iſt recht, daß die Menſchen mit Lügen betrogen werden, die nicht ehren die Wahrheit, 2 Theſſ. 2, 10. 11. So ſchändlich und unverſchämt Ding das iſt, daß es vor ehrbaren Leuten nicht kann erzehlet werden; noch geſchieht es. Dieſe

ſchen, ſondern wider GOtt und ſeine Heiligen, die jetzt [im Himmel] herrſchen.

18. Es geſchicht des Dinges viel hin und her, und die ungelehrten Prieſter predigen ſolche Fabeln: allermeiſt werden die Dinge gemehret durch die Mönche, die im Lande umher ziehen. Darzu unſere Hirten und Seelſorger ihre Luſt haben an ſolchen Mährlein und Ablaßverkündigung, und dergleichen. Es gefället ihnen beſſer, denn das Evangelium; denn es bringet ihnen etwas in den Beutel, wenn das Volk ſeine Ohren von der Wahrheit wendet, und ſich zu den Fabeln kehret, 2 Tim. 4, 4.

19. Aber wehe, und aber wehe ſolchen Fabelpredigern! Es bedürfte die Chriſtliche Kirche in dieſem Stücke eine groſſe Beſſerung, daß man gar nichts lieſſe predigen, wie gut und geiſtlich es wäre, es wäre denn vorhin bewähret. Denn unter dem Schein der Andacht ſind zugleich auch dieſe abenthewerliche Fabeln eingeſchlichen; alſo, daß die Prediger in Fabeln und Lügen die heydniſchen Poeten ſchier übertreffen. Ja, ich dürfte wohl ſagen, daß es nicht ganz ſicher iſt, daß man die bewährten Legenden und Wunderwerke alſo prediget, daß des Evangelii darüber gar geſchwiegen wird. Man ſoll nicht die ganze Predigt mit ſolchen Legenden umgehen, ſondern wo ſie etwan zur Sache dienen, mag man ſie in das Evangelium ziehen.

20. Zum andern, wird hier verboten alle **Lügen** und falſch Zeugniß wider den Nähesten. Es iſt, nach der Meynung des heiligen Auguſtini, **dreyerley Lügen**, eine ſcherzhafte, dienſtliche und ſchädliche. Eine ſcherzhafte **Lügen** iſt eigentlich keine Lügen; denn es merket gleich jedermann, daß es ein Scherz ſey. Doch iſt es Sünde; denn es iſt Narrentheiding und Eitelkeit, und mag ſeyn, daß die Einfältigen damit betrogen werden, fürnemlich wenn man mit der Religion ſcherzet. Als, wenn man ſaget: Haſt du etwas verloren, ſo nimm eine warme Semmel, gieb ſie einem Armen, und lege ein wenig gewey het Salz darauf, (nemlich auf das Verlorne,) ſo findeſt du es wieder. Hier verſtehen die Einfältigen, man ſolle das Saltz auf die Semmel legen, und meynen, ſie werden es alſo finden. Dergleichen Scherz giebt es viel.

21. **Witter**, iſt eine dienſtliche oder nützliche **Lügen**, daraus einem Nutz und Hülfe ohne des andern Schaden entſpringet. Als, ſo etwan eine Frau wäre in Gefährlichkeit ihrer Keuſchheit, und einer ſpräche, ſie wäre nicht an dem Orte, da ſie doch iſt; oder desgleichen. Solche Lügen thaten die Hebammen der ebräiſchen Weiber in Egypten, 2 Moſ. 1. v. 19. Desgleichen that auch Michal, Davids Weib, gegen Saul, 1 Sam. 19, 14. Ob man aber ſolcher Lügen ſich gebrauchen möge, antwortet St. Auguſtinus, Nein; ſondern man ſolle die Wahrheit ſagen, wie man immer kann, mit andern Worten. Wie er auch von einem Biſchof ſchreibt in ſeinem Buch, de Mendacio, den der Richter fragte: Ob der Uebelthäter zu ihm geflohen wäre? da antwortete er: Ich will nicht lügen, ſo will ich auch kein Verräther ſeyn. Doch iſt die Nothlügen keine Todſünde, fürnemlich wenn es aus vernünftigen Urſachen geſchieht, oder aus einer geſchwinden Beſtürzung.

22. Darnach iſt eine ſchädliche **Lü-**

Schaden, indem er den Nahesten betreugt, da er doch sich nicht gerne betrügen lässet. Davon sagt GOtt durch den Propheten Zachariam c. 8. v. 16: **Ein jeglicher soll die Wahrheit reden mit seinem Nähesten.** Und abermal v. 19: **Liebet Friede und Wahrheit** ꝛc. **denn das ist es, das mir gefället.** Diß Uebel regieret jetzt weit und breit, zum größten Schaden, mit aller Gewalt im Kaufhandel, Handthierung, Vertrag, Bündnis, Briefen, Siegeln, und in allem Wandel der Menschen; wie Osea am 4. v. 2. geschrieben stehet: **Lügen und Diebstahl** ꝛc. **hat überhand genommen.** Denn die Menschen vergessen ihres Geizes halben, der sie ganz blind machet, dieser Regel: Was du dir willt gethan haben, das thue auch einem andern: und was du dir nicht willt gethan haben, das thue einem andern auch nicht.

23. Nun siehe an das wunderliche menschliche Herz: Wenn sonst alle Laster den Menschen nicht verunreinigen, so ist doch diß einige Laster wider des Menschen Natur. Denn was begehret der Mensch mehr nach seiner Natur, denn daß er die Wahrheit wissen will? und wofür entsetzet er sich mehr, als daß er nicht betrogen werde? wie Sanct Augustinus schreibet, daß die Seele kein Ding so heftig begehret, als die Wahrheit: noch thut der Mensch muthwilliglich darwider.

24. Es hat der Mensch mit vielen Thieren eine Gleichförmigkeit im Fraß, in Unkeuschheit, Zorn, Haß, Faulheit und Geiz; aber im Laster der Lügen übertrift er sie, wird gleich dem Teufel, der ein Vater der Lügen ist. Es ist darum dem Menschen die Vernunft und die Rede gegeben, daß er die Wahrheit reden soll, unter allen Scheltworten keines verdrüßlicher ist, als so einer jemand heisset unter Angesicht lügen. Diß Scheltwort kränket einen vielmehr, als schälte man ihn einen Unkeuschen, Trunkenbold, Zornigen und Hoffärtigen. Und ich halte, daß es die Natur desto eher empfindet, dieweil es dem Menschen ein unnatürlich Laster ist, und ein grosser Feind menschlicher Gesellschaft.

25. Zum dritten, sündiget man wider diß Gebot mit Schmeicheley: darunter begriffen werden die Ohrenbläser und Zweyzüngler: item die Verleumder, und alle Laster der Zungen. (Das andere siehe im fünften Gebot.) Und von diesem Laster ist niemand frey, ohne der sich zeitlich lässet todtschlagen, und der bereit ist, jedermanns Haß auf sich zu laden, nemlich, der aus Herzensgrunde niemand die Wahrheit verschweiget, wie im 15. Psalm v. 2. 4. geschrieben stehet: **Er hat vor seinem Angesichte nichts geachtet den Boshaftigen**; das ist, er fürchtet keinen bösen Menschen, wie gewaltig, reich, weise oder gerecht er sey: denn er siehet keine Person an: aber die Furchtsamen ehret er, wie schwach, arm und thöricht sie sind.

26. Demnach muß man entweder der Welt schmeicheln, oder der Welt Haß gewärtig seyn, wie uns das in CHristo und allen Heiligen gnugsam angezeiget wird. Diß Laster, wiewol es allenthalben im Schwange gehet, hat es doch am allermeisten überhand genommen an der Fürsten und Bischöfe Höfen; denn da findet man die Gesellen, die da weiche Kleider tragen, und zarte Ohren haben. Es ist kein Ort in der Welt, da von Rechts wegen weniger Schmeicheley seyn sollte,

meisten und mächtigsten ist: denn so der Fürst verführet, oder vom Guten abgezogen wird, schadet es allen Unterthanen. Es ist auch nichts schädlichers in einem Lande, als ein Schmeichler zu Hofe. Wir dürfen nicht klagen über Krieg, Schwerdt und Waffen, denn eines Schmeichlers Zunge ist ärger als alle Schwerdter. Darum sollte man solche Tellerlecker weit von Höfen wegjagen, und ernstlich strafen.

27. Man lieset von dem Römischen Kayser Alexandro, daß er den Schmeichlern so feind war: wenn er einen sahe, der ihm also höflich fuchßschwänzete, so ließ er ihn nicht ungestraft, oder zum wenigsten nicht unverspottet, wenn es ein Vornehmer war. Und Diogenes, da er gefragt ward: Welches das schädlichste Thier wäre? antwortete er: Unter den wilden Thieren ein Tyranne, unter den zahmen ein Schmeichler.

28. Man findet in der heiligen Schrift wenig solcher Schmeichler, vielleicht darum, daß es gar ein schändlich Laster ist. Der erste und fürnehmste ist Doeg der Edomiter, der dem Könige Saul in allen Dingen schmeichelte, und eine Ursache war, daß alle Priester zu Nobe erschlagen wurden, darzu that er dem frommen David viel zu Leide, 1 Sam. 22, 9. seq. Es waren auch andere Schmeichler, mit Namen die Siphiter, die verriethen den David, 1 Sam. 23, 19. seq. Darnach war einer, genannt Ziba, ein Knecht Mephibosseths, der betrog auch den König David, 2 Sam. 16, 3. sqq.

29. Aber siehe, wie Doeg mit Saul, dem er schmeichelte, ein Ende genommen hat, 2 Sam. 1, 9. sq. Sie wurden beyde erschlagen, darzu auch sein Sohn, der Doeg: Was trotzest du denn, du Tyrann ꝛc. (hier mögen die Schmeichler wohl zuhören auf das, so weiter folget.) Du redest gerne alles, was zu verderben dienet, mit falscher Zunge. Darum wird dich GOtt verderben am Ende, und gar zerstören, und zuschlagen, und aus deiner Hütten reissen, und aus dem Lande der Lebendigen ausrotten. Siehe, wie der Prophet mit so vielen Worten den Schmeichler strafet. Denn sie lieben verderbliche Worte, das ist, damit sie ihren Nähesten bey den Fürsten verderben, stürzen und verschlingen, damit sie alleine herrschen und angenehme seyn.

30. Zum letzten, sündiget man mit falschem Zeugniß vor öffentlichem Gerichte, davon auch oben (§. 9. seqq.): gesaget ist und das trift an die Juristen, Notarien, Schreiber, Richter, Advocaten und andere Personen, die vor Gerichte zu thun haben. Die gehen mit dem Rechte um wie mit einer Rose, daraus die Bienen Honig, und die Spinnen Gift saugen. Ja, sprechen sie, sich zu entschuldigen: Die Rechte kommen zu statten denen Wachsamen. Item: Man soll Zuflucht haben zu des Rechts Arzney. Die zwo Regeln sind ihnen trefflich nütze. Denn, zum ersten, halten sie damit das Recht auf. Zum andern, sind sie gut, Zank und Hader zu stiften. Zum dritten, daß die Gerichtspersonen ihren Seckel füllen. Nicht sage ich, daß diese Regeln an ihnen selbst böse oder falsch seyn; sondern daß man sie selten recht brauchet. Das magst du daraus verstehen, so du acht hast, was sie verstehen durch die Arzney des Rechts, und durch die Wachsam-

er eine loſe oder zweifelhaftige Sache habe, ſo nimmt er nicht an den Rath des Geiſtes: behalte das gewiſſe, laß fahren das ungewiſſe; ſondern er trachtet nur, daß er ſeine böſe Sache gut mache, nemlich, weil der Menſch krank iſt, ſo muß man ihm mit Arzney des Rechts helfen. Und das iſt ihre Wachſamkeit, daß ſie wachen über dem Böſen, wie der Prophet Eſ. 29, 20. ſpricht. Und geſchicht alſo, daß aus einem Texte des Rechts einer nimmt Gift, ſo er beſchirmet eine unrechte Sache; der andere nimmt Honig daraus, der einer rechten Sache beyſtehet.

31. Was ſoll ich hier ſagen? Ich möchte wohl beweinen der Chriſten Elend, die alle ihren Fleiß wenden auf Fechten und Rechten. Es will niemand mehr acht haben des Worts Chriſti Matth. 7, 12: Was ihr wollet, das euch die Menſchen thun ſollen, das thut ihr ihnen. Lieber Menſch, ich bitte dich, verſuche, prüfe und frage dich doch, wenn du etwan einen Handel mit deinem Nächſten haſt, wollteſt du nicht, daß er dich mit Frieden ließe, nicht mit dir hadere, ſondern dir gläubete und wiche? Willt du nun, daß dir ein anderer alſo thue, warum thuſt du ihm nicht auch alſo, und weicheſt ihm?

32. Ja, ſprichſt du, es iſt ein Rath, nicht ein Gebot. Darauf antworte ich: Wie kann es ein Rath ſeyn, und nicht vielmehr ein Gebot, ſo Chriſtus gleich darnach ſpricht: Das iſt das Geſetz und die Propheten. Willt du aus dem Geſetz einen Rath machen, ſo haben wir kein Gebot und kein Geſetz mehr. Was folget daraus anders, denn daß wir vergeſſen des Geſetzes Chriſti und des Geſetzes der Natur, und tappen im Finſtern? Darum iſt es jetzt ſehr gefährlich ſtudiren in den Rechten, ſo es mehr dienet zu Streit und Hader, denſelben zu verlängern, und nicht Streit und Hader aufzuheben und zu ſtillen.

33. Du ſprichſt: Wenn man alſo müßte thun, ſo käme es darzu, daß man uns bald würde unter die Füſſe treten, und uns alle das Unſere nehmen. Darzu ſage ich: Das iſt es eben, das die Schrift haben will, darum nennet ſie uns Wayſen und Wittwen, Arme und Unterdrückte. Und ſo wir das Evangelium Chriſti halten, (als wir ſollten,) ſo müſſen wir viel Uebels um ſeines Worts willen leiden: denn wir ſollen uns nicht rächen, wir ſollen nicht Böſes mit Böſem vergelten, ja, wir ſollen bitten für unſere Läſterer und Verfolger, auf daß wir Kinder ſeyn unſers Vaters, der im Himmel iſt: denn er iſt gütig über die Böſen und Undankbaren, Matth. 5, 44. 45. Wir ſollten froh ſeyn, daß wir würdig wären des Namens der Wayſen; denn Chriſtus iſt ihr Beſchirmer. Wenn wir aber wollen das Unſere fordern, und darum hadern, wenn wollen wir Wayſen werden?

34. Aber auch dieſe heilſame Gebote haben ſie uns in Rathe verkehret, ſprechen, daß ſie zu verſtehen ſind von der Bereitung des Herzens, und haben daß nicht acht, daß oft und viel Gelegenheit giebet, ſolche Bereitung zum Werke zu bringen; das ſie doch nicht thun. Aber ſiehe hier die gewaltige Weisheit und die allerweiſeſte Macht Gottes. Er hat geſagt Luc. 21, 33. Matth. 5, 18: Meine Worte werden nicht vergehen, ja, der kleineſte Buchſtabe wird nicht vergehen vom Geſetze, bis daß es alles geſchehe. Nun ſiehe, ob ſeine Worte nicht wahr ſind: wie er geſagt hat, alſo geſchieht es.

35. Die Menſchen, die da nicht wollen, nach der Lehre Chriſti, den Rock ge-

ben dem, der den Mantel nimmt, die werden ofte gezwungen, wider ihren Willen, ihm auch das Hemde zu geben, weil sie nicht mit Willen den Rock gegeben haben, und wird also wider ihren Willen das Gebot Christi erfüllet, das mit ihrem Willen nicht mochte erfüllet werden. Es geschieht ofte und viel, so zwey mit einander rechten um ein Ding, wenn sie sich freundlich mit einander vertragen, und einer dem andern nachgiebt, daß beyden Partheyen ein Gnüge geschieht, und ein jeder etwas erlanget. Wollen sie aber mit einander hadern und rechten, so verzehren sie mehr darob, und verschleudern zweymal mehr mit den Advocaten, als sie dem Gegenpart nachliessen. Ich geschweige, daß etliche über die Hauptsumma zweymal mehr aufwenden, und dennoch die Sache verspielen. Hier ist Zeit, daß man singe mit David, Ps. 119, 137: HErr du bist gerecht, und dein Gericht ist recht. Willt du es nicht besser haben, so gieb einem fremden undankbaren Advocaten, der deiner noch darzu spottet, zwanzig Gülden von der Sache, der du deinem Bruder nicht hast wollen weichen Friedes halben um zehen Gülden. Wer ist hier anders zu strafen, denn du selbst, der du so dumm bist, und dein Geld mit Sünden unwürdigen Leuten giebst, das du hättest mögen deinem widerwärtigen Bruder lassen, den GOtt würdig geachtet hat solches zu haben, und damit du hättest können einen Gotteslohn verdienen. Und wenn du schon vor Gerichte das Recht gewinnest, so gewinnest du es doch mit Sünden, und hilft dich weder diß noch jenes in deinem Tode.

36. Das sey gesagt von den Unterthanen. Denn die gemeinen Personen, die

niemand Unrecht geschehe, und so sie erfordert werden, sollen sie das Unrecht strafen. Klagen vor Gerichte, wird nachgelassen denen Unvollkommenen, aber den Christen wird es verboten.

37. Zuletzt ist zu merken, wie St. Petrus spricht 1 Epist. 4, 15: Niemand leide als ein Dieb oder Uebelthäter; das ist, wenn einer unschuldig ist, soll er nicht sagen, daß ihm recht geschehe; sondern er soll dem Beleidiger sein Unrecht vorhalten, und ihm sein Gewissen rühren. Also haben gethan etliche heilige Märtyrer. Als Sanct Attalus mit den Seinen angeklaget ward, sie hätten heimlich Kinder gegessen, da leugneten alle Christen solches beständig bis in Tod. Also, da der Prophet Zacharias vor dem Könige Joas getödtet ward, sprach er: Der HERR wird es sehen und richten, 2 Chron. 24, 22. Also ward St. Thomas von Candelburg erschlagen, nicht, daß er nicht hätte wollen lassen hinnehmen das zeitliche Gut, denn er ließ es ohne allem Widerstand hinnehmen: sondern daß er sprach, die Kirchenräuber thäten nicht recht daran. Dergleichen strafet St. Stephanus seine Verfolger, daß sie nicht recht thäten: denn er bat auch für ihre Sünde. Also schreibet St. Hieronymus von einem Weibe, das siebenmal geschlagen ward, daß sie den Tod und alle Marter nicht gescheuet habe, und doch ihre Unschuld vertheidiget. Ja, Christus gab Malcho eine harte Antwort, da er ihm den Backenstreich gab, und verantwortete sich, er hätte nicht übel geredet; daß der Bube nicht meynete, er hätte recht daran gethan, Joh. 18, 22. Darum antwortet er auch Caiphä, er wäre GOttes Sohn, und verwarf ihre falsche Zeugnisse, noch ließ er ihm das Leben nehmen, ja, er

wir sollen fahren lassen das zeitliche Gut, und gleichwol unsere Unschuld vertheidigen mögen.

38. Daß ich nun alles in eine Summa fasse, so sage ich: Wir erfüllen diß Gebot, wenn wir nicht alleine kein falsch Zeugniß reden, sondern wollen es auch nicht hören, daß es andere von jemand reden, noch solches zulassen; wie die thun, die den Ohrenbläsern gläuben, oder die es mit den Verleumdern halten. Ja, du verschuldest dich noch in diesem Gebote, wenn du dich nicht auch befleißigest, mit grosser Sorge zu entschuldigen oder zu verdecken die Schmach und Schande deines Nähesten, oder zum wenigsten solche Schande geringe zu machen, und den Verleumdern und Anklägern zu widersprechen. Denn also wollte ein jeglicher, daß ihm geschähe. Wer das thut, der wird ein Kind des H. Geistes, der ein Tröster genennet wird: denn er redet gutes von uns, und giebet unserm Geiste ein gutes Zeugniß, wider alle Zeugnisse des Teufels und unsers Gewissens. Weiter soll man auch die Unwissenden lehren, GOtt und seinen Willen zu erkennen, die Irrenden ermahnen, den Betrügern, Ketzern und Verführern der Seelen sich widersetzen, wie der Apostel spricht Tit. 1, 9.

39. Darum erfordert diß Gebot eine wahrhaftige, gerechte, heilsame und unschädliche Zunge, die sich dem Nähesten ganz zu Dienst ergebe, und ihm aus Herzens Grunde Gutes gönne. Das ist die rechte brüderliche Liebe, die nicht Muthwillen treibet, die nicht eifert, 2. 1 Cor. 13, 4. Und wiewol es nicht noth ist, daß du dem Priester beichtest, daß du deinen Bruder nicht entschuldiget hast, da er ist verklaget worden, durch falsche Zeugnisse beschuldiget, und durch Schmeicheley oder Verleumdung unterdrücket, und meynest, es gehe dich nicht an, wenn du es nicht gethan hast; so bist du doch vor GOtt schuldig deines schädlichen Schweigens und müßiger Zunge halber, die dir GOtt gegeben hat, daß du damit dienen solst deinem Nähesten in seinen Nöthen. Hast du ihn aber entschuldiget, so wirst du alles wider dich erregen, und wirst darüber todt geschlagen. Das solst du nicht achten; denn GOTT will es also haben, daß wir um seines Worts willen je eher je lieber aus der Welt hinausgestossen und getödtet werden, und desto eher die Crone der Gerechtigkeit empfahen. Das ist der rechte geistliche Verstand dieses Gebots.

Das neunte und zehnte Gebot.

Innhalt.

1. Wie diese Gebote in den sechsten und siebenten begriffen werden 1.
2. was in diesen Geboten verboten wird 2.
3. daß diese Gebote von keinem mögen erfüllet werden, er sey so heilig als er wolle 3. 4. 5.
4. ob diese beyde Gebote von einander zu trennen 4. 5.
5. der Juden falsche Auslegung über diese Gebote 6.
* warum GOtt die Gebote eben in der zehenten Zahl gestellet 7.
* von den verschiedenen Classen der Sünden, so die Schullehrer gemacht haben, was davon zu halten 8. 9. 10.
* von denen Todsünden
A. Ueberhaupt, ob derselben mit recht sieben gezehlet worden 11. 12.
B. besonders.

a die erste Todsünde ist, Hoffart 13. 18.
* von der Hoffart, und von der Demuth.
1) daß die Hoffart eine Sünde wider das erste Gebot 13.
2) die Art und Beschaffenheit der Hoffart 13. 14.
3) die Gestalt der wahren Demuth 14.
4) von denen vier Füssen der Hoffart 15.
5) von denen vier Füssen der Demuth 16.
6) ob man die Hoffart dichten soll 17.
7) wie die Hoffart ein Anfang der Sünden 18.
b die andere Todsünde ist, der Geiz 19. 24.
1) wie diß Laster eine Wurzel alles Uebels 19.
2) in welchen Geboten diß Laster verboten 20. 23.
* daß alle Gebote in dem ersten begriffen werden, und eine jede Sünde wider das erste Gebot ist 23.
3) ob ein Mensch frey sey von dieser Sünde 24.
c die dritte Todsünde ist, Unkeuschheit 25.
d die vierte Todsünde ist, Fressen und Saufen 26. 33.
1) daß diß Laster die gröbste Ursach der Unkeuschheit 27.
* von der Keuschheit und Unkeuschheit, wodurch diese letztere erregt, und die erstere befördert wird 27. 29.
2) ob ein Mensch, wenn er sich in Fressen und Saufen übernommen, solches durch Erbrechen wieder von sich geben mag 30. 32.
3) ob dieses Laster allewege eine Sünde ist 33.
e die fünfte Todsünde ist, der Zorn 34.
f die sechste Todsünde ist, der Haß 35.
g die siebente Todsünde ist, die acedia spiritualis, geistliche Trägheit 36.
1) daß diß Laster zweyerley sey 36. 37.
2) daß dis Laster unter allen Geboten begriffen 38.

Du sollt nicht begehren deines Nähesten Haus, Weib, Knecht, Magd, Ochsen oder Esel, und alles was sein ist.

1.

Diese zwey Gebote werden begriffen in dem sechsten und siebenten. Denn wie sie Christus ausleget, so wird darinnen verboten alle Begierde des Weibes und Guts deines Nähesten, wenn er spricht Matth. 5. v. 28: Wer ein Weib ansiehet, ihr zu begehren, der hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem Herzen. Auch hat er den Geiz und die Begierde also sehr verdammet, daß er auch geboten hat, den Rock zu geben dem, der uns den Mantel nimmt, Matth. 5, 40.

2. Doch, wie mich dünket, wird in diesen zweyen Geboten verboten, selbst der Zunder und die unüberwindliche Begierlichkeit, die in unserer Natur steckt, ja, selbst die Wurzel derer bösen Gedanken. Daß also im sechsten und siebenten Gebot des Herzens Verwilligung, Zeichen der Glieder, Worte des Mundes, und Werke des bösen Leibes verboten wird: hier aber auch selbst die ersten Regungen, zugleich nebst dem Zunder und Wurzel, als deren Ursprung. Denn wir müssen also rein werden, ehe wir in das Himmelreich kommen, daß auch keine böse Regung, noch die Wurzel, die zum Bösen neiget, mehr in uns sey; sondern eine vollkommene Gesundheit des Leibes und der Seelen, daß wir von allen Lastern rein seyn: das doch in diesem Leben nicht geschicht, und stehet auch nicht in unserer Gewalt. Denn wer mag sich rühmen, daß er ein rein Herz habe? Wer mag auslöschen das grimmige Feuer der bösen Lust, das also tief in unsern Gliedern steckt, daß auch der heilige Paulus Röm. 7, 23. 24. klaget wider diß Gesetz

Wir zähmen unſere Ohren, Augen und alle Sinne von innen und von auſſen, daß die Sünde in uns nicht herrſche; aber die böſe Luſt mag niemand dämpffen. Darum hat GOtt nach ſeiner Barmherzigkeit geordnet, daß unſer Leib ſoll in der Erden zu Aſche werden, und durch das allgemeine Feuer am Jüngſten Tage verbrennen, daß alle Gebrechen unſers Leibes durch das Feuer verzehret werden; ſo gar haſſet GOtt dieſe Unreinigkeit.

3. Und daher folget, daß diß allein zwey Gebote ſind, die von keinem Menſchen, wie heilig er iſt, einiger maſſen mögen erfüllet werden. Die Frommen erfüllen alle andere Gebote, denn ſie dämpffen die böſen Werke, Worte und Verwilligung: aber hier in dieſen zweyen Geboten bleiben ſie verdammt und arme Sünder, dieweil ſie nichts von dieſen Geboten erfüllen, da ihnen eingewurzelt iſt die böſe Luſt des Fleiſches, und der Geiz zu andern Dingen. Und alſo ſündigen ſie alle, und mangeln des Ruhms, GOttes, Röm. 3. v. 23. Darum bittet jedermann: Geheiliget werde dein Name: dein Wille geſchehe: vergieb uns unſere Schuld. Jedermann verzweifelt in ſeinen guten Werken, von wegen der angebornen Unreinigkeit, und ſetzet ſeine Hoffnung auf die Barmherzigkeit GOttes. Und alſo hat GOtt Gefallen an denen, die ihn fürchten, die auf ſeine Barmherzigkeit hoffen, Pſ. 147. v. 11.

4. Hiermit iſt auch geantwortet auf den Zwieſpalt der Schullehrer: Ob dieſe zwey Gebote etwas anders verbieten, als das ſechſte und ſiebente? item: Ob dieſe zwey Gebote unterſchieden ſeyn? Das iſt eine unnütze Frage, wenn ſie es verſtehen von den Werken des Herzens, welches ſie bekennen, daß es im ſechſten und ſiebenten Gebot verboten ſey. Denn alſo wäre hier einerley wiederholet, und wären die zwey Dinge hier vergebens geſetzet, weil es nichts anders wäre, als was dort verboten iſt. Auch können ſie nicht ſagen, es werde in jenem Gebote das Werk, hier in dieſem aber die Gedanken, oder dort die Hand, hier aber das Herz verboten; denn Chriſtus iſt ſelbſt darwider, und lehret, es müſſe von beyden verſtanden werden.

5. Darum wollen wir hier St. Paulo folgen, der zeucht dieſe zwey Gebote in eins, wenn er ſpricht Röm. 7, 7: Ich hätte nicht gewußt, daß die böſe Luſt Sünde ſey, wenn das Geſetze nicht hätte geſagt: Laß dich nicht gelüſten. Er zeiget daſelbſt mit vielen Worten an, daß alle Heiligen, auch er ſelbſt, damit geplaget werden. Darum, wie geſagt, wird hier verboten die Begierlichkeit und der Urſprung und Unreinigkeit des Fleiſches, die uns zu Sünden reizet. Wer nun ſich dünken läſſet, er habe andere Gebote erfüllet, der findet ſich hier noch unrein, und daß ihm noth iſt die Reinigkeit Chriſti, für ihn geoffert, und angenommen von GOtt, dem Vater aller Barmherzigkeit.

6. Ich mag hier nicht ſagen, wie närriſch und kindiſch die Jüden, oder vielmehr die Schweine, dieſe Gebote GOttes verſtehen. Denn ſie ſagen, daß in dem ſechſten und ſiebenten Gebot allein das äuſſerliche Werk verboten werde, aber in den zwey letzten Geboten werde verboten das äuſſere Bemühen und die offenbare Anreizung des Werks. Wie denn auch bey denen Juriſten geſtraft wird, ſo ſich einer etwas Böſes unterſtehet: als, ſo einer anfienge einem ſeine Tochter zu rauben, oder einem nach dem Leben ſtünde, der würde mit dem Schwerdte getödtet. Und alſo ſind bey

den Jüden die Gedanken und Worte frey, wenn sie schon voll Betrugs, Zorns und Bitterkeit, und aller Unreinigkeit sind; denn es spricht Christus Luc. 11, 39. daß sie das Auswendige rein halten, aber von innen sind sie voll Geizes und Bosheit. Darum ist die Synagoge verglichen mit dem Weibe, welche ihrer Unreinigkeit halben einen Scheidebrief empfangen und verstossen ist.

7. Dieses sind die Zehen Worte, (wie Moses redet,) darinnen alle heilsame Gebote ganz und gar begriffen werden. Und ob sie wol auf wenigere können gebracht werden, auch wiederum in mehrere abgetheilet werden; so hat es doch GOtt gefallen, in der zehenten Zahl solche vorzustellen, welche Zahl eine ganze Zahl ist, und eine Zahl einer vollkommenen Summa; daß, gleichwie ehemals alles in Figuren gestellet ist, also ist auch diese zehente Zahl der Gebote angenommen, daß sie die Summam aller Gebote vorstellete.

8. Nachdem die Zehen Gebote zu Ende gebracht, so müssen nun auch nach denenselben beurtheilet werden alle Arten derer Sünden, sintemal nichts Sünde ist, ausser das, so wider GOttes Gebot geschicht. Man macht gar viel Unterscheid zwischen den Sünden, und ich weiß nicht, ob es nütze sey zu der Beichte, oder nicht. Denn die Beichtkinder beschweren ihr Gedächtniß damit; darzu bringet es dem Beichtvater einen Verdruß. Doch will ich die Unterscheide hier setzen.

9. Man sündiget, zum ersten, mit Thun und Lassen. Zum andern, mit Herzen, und Worten und Werken. Zum dritten, mit den fünf Sinnen. Zum vierten, in den sechs Werken der Barmherzigkeit. Zum fünften, wider die sieben Sacramente. Zum sechsten, mit den sieben Todsünden. Zum siebenten, wider die sieben Gaben des Heiligen Geistes. Zum achten, wider die acht Seligkeiten. Zum neunten, mit den neun fremden Sünden. Zum zehenten, wider die Zehen Gebote. Zum eilften, wider die zwölf Artickel des Glaubens. Zum zwölften, wider die zwölf Früchte des Geistes. Ausser dem, da man sündiget wider die vier Haupttugenden und wider die drey theologischen Tugenden. Mit den stummen Sünden. Desgleichen mit den Sünden, die gen Himmel schreyen; und endlich, mit der Sünde wider den Heiligen Geist.

10. Lieber, sage mir, worzu ist doch diese Verwirrung und Zertheilung des Gemüths nütze? Man hat dieser Dinge acht, gleich als wäre es noth zu zählen die Namen so mannigfaltiger Unterscheide; und man schaffet doch nichts damit, denn daß man damit die Zeit verdirbet, den Beichtvater übertäubet und sich selbst verwirret. Darzu hat man etwan mehr Sorge, solche mancherley Unterscheide zu behalten, denn eine Reue über die Sünde zu überkommen. Dieser grosse Plunder der Beichte, damit der Mensch sich und andere verhindert, ist von den unwissenden Lehrern entsprungen, so doch die Beichte kurz und mit verständlichen Worten geschehen soll; daß sie beyde [Beichtkind und Beichtvater,] bald fertig werden.

11. Nun wollen wir zuerst vor uns nehmen die Todsünden, die man gemeiniglich auf sieben Hauptsünden zeucht. Und als ich meyne, so nimmt man das von dem heiligen Johanne mit dem güldenen Munde, der 5 Mos. 7, 1. sittlich ausleget die sieben Völker des Landes Canaan, nemlich, daß sie sollen bedeuten sieben Laster, unter welchen alle Sünden begriffen werden. Etliche machen acht Hauptlaster,

etliche neune: denn sie thun zu den sieben, den Ungehorsam und Ruhmredigkeit. Etliche theilen die Laster als Mütter und Töchter, und in viel andere Geschlechte. Ich lasse alles, als unnütze, fahren.

12. Und also eigentlich sind nicht alleine sieben Todsünden, die man mit freyem Willen auf die Zahl gesetzet hat, nicht aus zwingender Vernunft oder Vorgebung der heiligen Schrift. Es mag die Zahl gröſſer oder kleiner seyn, nachdem es sich etwan begiebt im sittlichen Verstande der heiligen Schrift. Der heilige Augustinus begreift alle Sünde in zweyen Dingen, nemlich, daß eine jegliche Sünde entweder ist oder geschieht durch böse angezündete Liebe, oder durch eine Furcht, die den Menschen nicht recht demüthiget.

13. **Die erste Todsünde** ist, **Hoffart**, und diese ist **zweyerley**, äusserlich und innerlich. **Die äusserliche** stehet in leiblichen Gütern; die **innerliche** in geistlichen; und darum ist sie allewege wider das erste Gebot. Das nimmt man daraus: Denn das erste Gebot spricht: **Du sollt keinen fremden GOTT haben**, das ist, du sollt sonst in kein Ding vertrauen, an keinem andern Dinge Gefallen haben, dich erfreuen und belustigen, denn allein in GOtt. Aber die Hoffart hat einen Wohlgefallen und Vertrauen in Reichthum, **Stärke, Schönheit, Kleidung, Gewalt, Ehre und Adel**: darzu von innen, in Weisheit, Kunst, Verstand, Gerechtigkeit, Tugend und Heiligkeit. Und diese erschaffene Güter ehret die Hoffart mit der Weise, die alleine GOtt zukömmt. Denn die Hoffart begreift zwey Dinge in sich. Das erste, daß sie ihr selbst wohlgefället: das andere, daß sie die andern verachtet. Und also fasset sie in sich von innen eitel Ehre,

und so dieselbige zum Ausbruch kömmt, ist sie noch schädlicher.

14. Darum, ein Hoffärtiger, so er an ihm etwas Gutes weiß, so ehret er darinnen nicht GOtt, oder zeucht es nicht mit Dank wieder in GOtt, sondern siehet in ihm selber, hat ein lustig Wohlgefallen an ihm selbst, und wird ganz eitel in seinen Gedanken. Siehet er denn einen andern neben ihm, der solche Güter nicht hat, so er ihn mit sich vergleichet, so verachtet er ihn, und spricht: Er sey etwas, aber der andere sey nichts. Und da wird erfüllet das Wort St. Pauli zu den Römern am 1. v. 22: **Sie sprechen, sie seyen weise, und sind zu Narren worden.** Ja, sprechen sie bey ihnen, sie seyen gerecht, schön, reich ꝛc. und sind doch ungerecht, häßlich und arm. Wie geschrieben stehet Offenb. Joh. 3. v. 17: **Du sprichst, ich bin reich, und habe genug, und weißt nicht, daß du arm, elend und blos bist.** Und also besiehet die Hoffart nicht, ohne alleine wenn ein Hoffärtiger gleichsam von oben herab siehet, so er sich und einen schlechten Menschen gegen einander hält. Wiederum, ist die rechte Demuth in einem Menschen, der gleichsam über sich siehet, so er sich einem bessern vergleicht.

15. Derohalben, so hat das geile und feiste Kalb, die **Hoffart, vier Füsse**, nemlich: **Zum ersten**, Unwissenheit seines eigenen Uebels und Elendes. **Zum andern**, Erkenntniß des Guten, so der Mensch besitzet: und dieses ist die rechte Unwissenheit und Mangel der Erkenntniß des wahren GOttes. **Zum dritten**, Unwissenheit des Guten, so ein anderer besitzet. **Zum vierten**, Erkenntniß des Uebels und Elends, so bey andern anzutreffen: und dieses ist der rechte Mangel der Erkenntniß sein selbst.

16. Diesen vier Füssen des geilen Kalbes der Hoffart sind entgegen gesetzt vier Füsse der Demuth, als: Zum ersten, die Unwissenheit seines eigenen Guten. Zum andern, die Erkenntniß seines Uebels und Elendes: und diß ist die wahre Erkenntniß GOttes. Zum dritten, die Unwissenheit des Uebels und Elendes eines andern. Zum vierten, die Erkenntniß des Guten, so ein anderer besitzt: und diß ist die wahre Erkenntniß sein selbst.

17. Darum ist nicht noth, daß du beichtest, du sepest zu Hoffart geneigt; denn wir sind allewege hoffärtig, und es ist kein Mensch, der ohne Hoffart sey. Sondern das sollt du beichten, wenn du zu Willen worden bist ihrer Begierlichkeit mit Worten, Werken, oder Gedanken. Das übrige klage GOTT mit heimlichen Seufzen, und mit einer verborgenen Beichte in deinem Kämmerlein, daß er durch seine Gnade in dir die alte böse Wurzel ausrotte.

18. Das sey gesagt von der Hoffart, wie dieselbige im ersten Gebote verboten wird; denn sie ist ein Anfang der Sünde. Ja, der Anfang der Sünde ist, von GOtt abweichen, da einer sich selbst zu einem Gott machet, mehr Gefallen und Lust an ihm selbst hat, denn an GOTT: und also ehret er in ihm selbst einen fremden Gott. Das die erste und schwereste Sünde ist, wiewol kein Mensch ist, dieweil er lebet, der nicht zum Theil diese Abötterey in ihm treibe. Darum soll er allewege Busse thun, und erseufzen über sein eigen Wohlgefallen.

19. Das andere Hauptlaster ist, der der Geiz und böse Begierlichkeit, die eine Wurzel ist, wie St. Paulus 1 Tim. 6. v. 9. 10. spricht, alles Uebels. Denn die da reich werden wollen, die fallen in die Stricke des Teufels, und in viel unnütze und schädliche Lüste.

20. Diß Laster wird in zweyen, ja, in dreyen Geboten verboten; in dem siebenten: du sollt nicht stehlen; und im letzten: du sollt nicht begehren deines Nähesten Guts. Item, in dem ersten. Denn so in dem siebenten Gebot verboten wird, daß man fremd Gut nicht nehmen soll in keinerley Weise, und alle Gebote, (wie gesagt ist) also geistlich sind, daß sie nicht alleine verbieten das Werk, Früchte, Blätter und Aeste, das ist, Werk, Wort und Zeichen, sondern auch die Wurzel und den Saft, das ist, die Begierde, aus welcher diese Dinge einen Ursprung haben; so ist offenbar, daß der Geiz verboten wird unter dem Diebstahl, indem ein Dieb und ein Geiziger eine Wurzel haben ihres Lasters, nemlich die Begierlichkeit. Item, so in dem letzten Gebot nach dem Buchstaben verboten wird die Begierde des Nähesten Guts, ist weiter offenbar, daß da auch im Geiste verboten wird die Brunnquelle und Ursprung dieser Begierde, welches ist der Geiz. Und also ganz eigentlich verbeut das letzte Gebot, das allerletzte und lebendigste Laster unter allen, das bey alten Leuten jung wird, ja, mit den sterbenden Menschen noch lebet.

21. Aber der heilige Paulus Ephes. 5. v. 5. gehet mit seinen Gedanken etwas weiter, und spricht, daß ein Geiziger sey ein Knecht und Diener der Götzen, und also begreift er diß Laster unter dem ersten Gebot. Das thut auch Baruch c. 3, 17: Die Menschen, spricht er, setzen ihr Vertrauen auf Silber und Gold. Und im 106. Psalm v. 38. spricht David im Geist: Sie haben gedienet denen Götzen Canaan. Canaan, in der Auslegung, heisset ein Kaufmann. Und also werden

mit den Götzen Canaan bedeutet, Münze, Geld, gülden und silberne Geschirr, Häuser und Güter. Dieser Ursache halben wird im Gesetz verboten, daß man nicht machen soll güldene und silberne Götter. Die erste Abgötterey ist geschehen mit dem Golde, in dem güldenen Kalbe, 2 Mos. 32. v. 2. wie auch hernach zu den Zeiten Jerobeams grosse Abgötterey geschehen ist mit güldenen Kälbern, 2 Kön. 12, 28.

22. Darum hat St. Paulus recht bey dem Golde einen Abgott verstanden, wenn er einen geitzigen Menschen heisset einen Götzendiener. Im Lateinischen haben Gold und geitzig, aurum, auarum; auri auari; auro, auaro eine nicht geringe Gleichheit; sie sind nur in einem Buchstaben unterschieden, daß es also scheinet, aurum, das Gold, habe seinen Ursprung von dem Worte auere, begehren. Und er erkläret auch damit das erste Gebot, daß des Menschen Herz alleine in GOTT ein Vertrauen haben soll. In der Meynung spricht er auch, daß die freßigen und unkeuschen Menschen ihren Bauch für einen Gott haben, dem sie dienen, Phil. 3, 19.

23. Wiewol dem Verstande nach werden alle Gebote in dem ersten, als in ihrem Haupte, begriffen. Denn eine jegliche Sünde ist eine Verachtung GOttes, und also wider das erste Gebot, und man mag wider kein Gebot sündigen, man sündiget auch wider das erste, welches die andern alle in sich begreift. Denn der Wille GOttes wird in allen Geboten, wenn man sie übertritt, verletzet, und unserm Willen nachgesetzt; und also wird nicht GOTT, sondern ein anderer an seiner Statt geehret. Doch zeucht St. Paulus insonderheit den Geiz hervor wider das erste Gebot; denn er hat seine Lust an den Bildnissen des Goldes und Silbers, welches eine grosse Gleichförmigkeit hat mit der wahren Abgötterey. In den andern Lastern hat man nicht also Bildnisse und Götzen.

24. Und also setze ich den Beschluß, daß niemand ledig ist vom Geitze. Wie auch Esaias c. 56, 11. und Jeremias c. 6. v. 13. sprechen: Jedermann, vom Gröbsten bis zum Kleinesten folgen nach dem Geitze. Aber selig ist der, der es so wenig thut, als er kann. Demnach ist noth, daß wir alle klagen und erseufzen vor GOTT über diese böse Zuneigung der verderbten Natur, und darzu auch beichten vor dem Priester, wo wir etwan uns darinnen mit dem Werke oder Willen versündiget hätten. Und wo einer sprechen wollte, daß er ledig von der Begierlichkeit wäre, der schriebe ihm zu mit grosser Hoffart die höheste und reineste Vollkommenheit. Darum, selig sind, die da Leide tragen, Matth. 5, 4. denn sie haben in ihnen selbst Materie und Ursache über sich zu weinen; wie CHristus Luc 23. v. 28. sprach zu den Weibern, die ihm nachfolgeten [in seinem Leiden].

25. Die dritte Todsünde ist, Unkeuschheit, deren mannigfaltige Arten im sechsten Gebot: du sollt nicht ehebrechen, genugsamlich erzehlet worden sind. Und ist kein Zweifel, daß es dahin gehöre; darum wollen wir jetzt nicht weiter davon sagen.

26. Die vierte Todsünde ist, Fressen und Saufen, die eine Schwester, ja, eine Anreizerin ist der Unkeuschheit, wie ein Heyde spricht: Sine Cerere et Baccho friget Venus: Ohne Speise und Trank erlieget die Unkeuschheit. Diß Laster setzet St. Paulus zu den Phil. 3, 19. unter das erste Gebot und spricht: Die freßigen Menschen halten ihren Bauch für ihren Gott. Und zu den Römern am 16, 18:

Solche Menschen dienen nicht Christo, sondern ihrem Bauch. Man mag diß Laster auch eigentlich unter das sechste Gebot setzen; denn wo Unkeuschheit verboten wird, da wird auch alle Ursache und Anreizung zur Unkeuschheit verboten.

27. Nun ist es offenbar, daß der Unkeuschheit keine gröbere und kräftigere Ursache gegeben werden mag, denn durch Fressen und Saufen, denn das ist eine innerliche Reizung; aber Anschauen, Gespräche, Gehöre und Greifen, sind äusserliche Reizungen zur Unkeuschheit. Die Füllerey bläset die Adern auf, und beweget den ganzen Leib zu bösen Lüsten. Es spricht der Heyde Plinius, daß grosse unreine Lust nach der Füllerey entstehe. Desgleichen spricht St. Hieronymus ad Eustoch. und anderwerts, daß nichts also die Unreinigkeit erwecket, als die unverdauete Speise. Und darum ergiebt sich ein fraßiger Mensch williglich in die Unreinigkeit.

28. In gleicher Gestalt werden in dem sechsten Gebot auch verboten, Müßiggang, Faulheit, Schläfrigkeit, weiche Lager und andere Dinge, die da die Unkeuschheit erwecken. Darum, so sich einer mit Speise und Trank überladen hat, will er nicht mit grossen Anfechtungen überwunden werden, so ist noth, daß er sich alsbald mit viel Arbeit bemühe. Denn wie St. Hieronymus spricht: Ein Bauch mit Wein gefüllet, wüthet und schäumet gleichsam von Unkeuschheit. Denn wie vom Feuer der Rauch aufgehet, und wie der eingeschenkte Wein einen Schaum gewinnet, und wie das siedende Wasser prudelt; also folget die Unkeuschheit nach der Füllerey.

29. Und also, sintemal GOTT die Keuschheit geboten hat, so hat er auch ohne Zweifel die Mittel zu der Keuschheit geboten, als da ist, Mäßigkeit, Wachen, Arbeit, Beten, Lesen, Betrachten, Eifer und Fleiß, Armuth, Hitze, Kälte, Dienst des Nähesten, und dergleichen.

30. Doch ist hier zu merken, daß viel ihnen ein gröſſer Gewissen machen, um das, daß sie die Speise wiedergeben, denn um Fressen und Saufen. Zu gleicher Weise, als auch andere sind, die vielmehr die nächtliche Befleckung achten, als böse Gedanken oder Füllerey, dadurch sie ihnen selbst zu dem Unflath Ursache gegeben haben. Es ist das Wiedergeben nicht böse; denn es ist keine Sünde, so es oft mit Unwillen, oder mit Schmerzen geschieht. Darum sollen die Trunkenen sich nicht scheuen, sondern vielmehr befleißigen, den Ueberfluß wieder von sich zu geben; wie geschrieben stehet Sir. 31,25: Wirst du gezwungen viel zu trinken, so stehe auf, und gieb es von dir, und es wird dich erquicken, auf daß du deinem Leibe keine Krankheit zuziehest. Dieser Rath des weisen Mannes ist wohl anzunehmen; denn es wird damit die Natur entlediget, damit sich die Adern nicht also aufblehen, und der Kützel sich errege; denn es mag das übrige leichtlich verdauet werden, das im Menschen bleibet. Es ist viel besser, du entrinnest der fleischlichen Anfechtung mit Wiedergebung der Speise, denn daß du zu viel zu dir nimmst, und darüber in Unkeuschheit fällest.

31. Zum andern, weil dadurch Krankheit des Leibes vermieden wird, sonderlich des Haupts, und anderer Sinne und Kräfte. Es soll niemand daran zweifeln, es sey eine gröſſere Sünde, mit solcher überflüßiger Speise den ganzen Leib kränken, denn mit Erbrechen sich davon erledigen. Denn es ist ein gröſſer Uebel, ihm

das Leben verkürzen, als speyen; ja, speyen ist keine Sünde; das ist aber Sünde, daß du dich also gefüllet hast, daß dir das Wiedergeben noth ist. Und wollte GOTT: daß ein Gebot gegeben würde, daß alle trunkene und volle Menschen den Ueberfluß wieder von sich geben müßten: ich hoffe, sie würden endlich ein Grauen ob der Trunkenheit gewinnen, so sie müßten, daß sie bald wiedergeben müßten, was sie getrunken hätten. Denn ob sie wol alsbald auch seichen und zu Stuhle gehen müssen, so kehren sie sich doch nicht daran. Daß aber die Schrift das Wiedergeben etwan straft, als 2 Petr. 2, 22: **Der Hund frisset wieder, was er gespeyet hat**; und Es. 28. v. 8: **Die Tische sind voll vom Gespeyeten, das wird davon verstanden, so einer ein heilsam Wort, oder etwas anderes Gutes ausplappert, das er bey ihm sollte behalten haben.**

32. **Zum dritten**, so jemand mag ohne Sünde wieder von sich geben getrunkenen Gift, warum sollte denn der sündigen, der da den überflüßigen Trank wiedergiebt, der ihm also schädlich seyn mag, als Gift? Darum soll man sich ein Gewissen machen über das überflüßige Eingiessen, nicht über das Ausgiessen, so es noth ist. Denn mit dem Einschenken sündiget man auf mancherley Weise wider GOttes Gebot; aber hier mit dem Wiedergeben geschieht viel Gutes; und damit sündiget man wider kein Gebot, ja, man thut vielmehr nach dem Gebot GOttes.

33. Die mancherley Gestalt Fressens und Saufens laß ich fahren; denn sie sind nicht allewege Todsünden: wie denn auch die Füllerey nicht allewege eine Todsünde ist, es sey denn, daß der Mensch eine Gewohnheit daraus mache.

34. **Die fünfte Todsünde ist, der Zorn**, davon ist im fünften Gebote genug gesagt.

35. **Die sechste Todsünde ist, Haß.** Man sollte den Haß nicht von dem Zorne unterscheiden; denn er ist nichts anders, denn ein alter eingewurzelter Zorn: wie St. Augustinus in seiner Regel saget: Sehet zu, daß aus dem Zorne kein Haß werde, und aus dem Splitter kein Balke. Der Zorn ist gleich als ein zartes Rüthlein, aber der Haß ist ein Baum und grosser Balke. Und also wird er auch in dem fünften Gebote begriffen, wie der Apostel Johannes 1 Epist. 3, 15. spricht: **Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger.**

36. **Die siebente Todsünde ist, Trägheit, das ist, ein Verdruß ob dem Guten. Und ist zweyerley: eine ist in** dem äusserlichen Gottesdienste, als in Kirchen gehen, Predigt hören, beten, lesen, betrachten, singen; und in der Gestalt ist diß Laster in dem dritten Gebot verboten: **Du sollt den Feyertag heiligen.**

37. **Die andere Trägheit** ist viel innerlicher und subtiler, und trift den ganzen Dienst GOttes an. Und ist nichts anders, denn so einer in seine angenommene Gerechtigkeit ein Vertrauen hat, und im Zunehmen nachläßig ist, stehet im Wege GOttes stille, wird lauisch und sicher, und unterlässet die Furcht GOttes. Von dem Laster der Heuchler redet die ganze Schrift: denn es machet die Menschen, die sich auf ihre Frömmigkeit verlassen, sicher: vor welcher Augen keine Furcht GOttes ist, und GOttes Gerichte sind ferne von ihrem Angesichte, Ps. 10, 5. **Mit diesen wird der letzte Betrug ärger, denn der erste; denn der Teufel findet ihr Haus geschmücket, aber müßig und sicher: darum gehen sie hinein und**

wohnen daſelbſt, Luc. 11, 25. 26. O wie ein ſchrecklich Wort, daß ſie daſelbſt wohnen, denn ſolche Menſchen werden nach ihrer angefangenen Gerechtigkeit viel ärger verhärtet, denn zuvor: wie wir das erfahren, daß ſie nicht von alle dem beweget werden, das ſie hören, meynen, es gehe ſie nicht an, und ſind recht worden ein Otterngezüchte, und Spreu, die zum unauslöſchlichen Feuer behalten wird, Matth. 3. v. 7. 12.

38. Darum wird diß Laſter unter allen Geboten begriffen, dieweil der Menſch in allen Geboten zunehmen ſoll. Und als mich dünckет, ſoll man das nicht beichten; denn es iſt ein geiſtlicher Gebrechen, den man allein GOtt entdecken ſoll, der allein da Hülfe thun mag.

Die Zehen Gebote GOttes,

Mit einer

kurzen Auslegung ihrer Erfüllung und Uebertretung,

Von

D. Martin Luther, Auguſtiner, gemacht.

Daran geheftet kurze Vermeldung vom würdigen Gebrauch des heiligen Abendmahls.

Anno 1522.

Die zehen Gebote GOttes,

Wo anzutreffen

Derſelben kurze Erklärung, derſelben Uebertretung und Erfüllung, wie auch ein kurzer Beſchluß.

1. Die kurze Erklärung 1-7.
2. derſelben Uebertretung 8-16.
   a Uebertretung des erſten Gebots 8.
   b Uebertretung des andern Gebots 9.
   c Uebertretung des dritten Gebots 10.
   d Uebertretung des vierten Gebots 11.
   e Uebertretung des fünften Gebots 12.
   f Uebertretung des ſechſten Gebots 13.
   g Uebertretung des ſiebenten Gebots 14.
   h Uebertretung des achten Gebots 15.
   i Uebertretung des neunten und zehnten Gebots 16.
3. derſelben Erfüllung 17-25.
   a Erfüllung des erſten Gebots 17.
   b Erfüllung des andern Gebots 18.
   c Erfüllung des dritten Gebots 19.
   d Erfüllung des vierten Gebots 20.
   e Erfüllung des fünften Gebots 21.
   f Erfüllung des ſechſten Gebots 22.
   g Erfüllung des ſiebenten Gebots 23.
   h Erfüllung des achten Gebots 24.
   i Erfüllung des neunten und zehnten Gebots 25.
4. der kurze Beſchluß 26, 27.
   * von der Liebe GOttes und des Nähеſten; item, von ſeiner ſelbſt Verachtung, woran ſolche zu erkennen 28.
   * von dem heiligen Abendmahl.
      a von der falſchen Zubereitung zu demſelben 29.
      b von der wahren Zubereitung zu demſelben 30. 31.

Das Erste Gebot.

Du sollt nicht andere Götter haben.

1. Einen GOtt haben, das ist, einen haben, zu dem er sich versiehet, in allem Guten gefördert, in allem Bösen geholfen werden: das will der einige wahre GOtt selbst seyn, und ist es auch.

Das Andere Gebot.

Du sollt den Namen GOttes deines HErrn nicht unnütze anziehen.

2. Denn GOttes Namen sind auch diese: Wahrheit, Weisheit, Gütigkeit, Kraft, und alles Guten Name ist sein Name; die soll ihm niemand selbst zuschreiben.

Das Dritte Gebot.

Du sollt den Feyertag heiligen.

3. Die beste Feyer ist, daß die Seele mit allem Thun desselbigen Tages deß gewarte, der da erfüllet die Hungerigen und Ledigen mit Gütern, Luc. 1, 53. Denn Feyer das heißt, ledig seyn.

Das Vierte Gebot.

Du sollt ehren deinen Vater und Mutter.

4. Die Ehre stehet nicht in Grüssung oder Neigung alleine, sondern im Thun und Lassen alles, was ihr Wille oder Nothdurft ist.

Das Fünfte Gebot,

Du sollt nicht tödten.

5. Nicht alleine tödtet, der den Tod oder Schaden thut, sondern auch, der ihnen nicht wehret, oder vorkömmet; als Augustinus sagt.

Das Sechste Gebot.

Du sollt nicht ehebrechen.

6. Die ärgeste Frucht der Lust des Fleisches nennet er alleine, zu beweisen, wie böse die ganze Lust sey, aus der solche Untugend kömmet.

Das Siebente Gebot.

Du sollt nicht stehlen.

7. Fremde Güter zu sich ziehen, ist eine Frucht des Geizes und Begierde; darum so wird hier der Baum mit den Früchten verboten, Geiz und was aus Geize folgen mag.

Das Achte Gebot.

Du sollt nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten.

Das Neunte Gebot.

Du sollt nicht begehren deines Nächsten Weib, Tochter oder Magd.

Das Zehente Gebot.

Du sollt nicht begehren deines Nächsten Haus oder Gut ꝛc.

Also lehren die Gebote.

Uebertretung der Zehen Gebote.

Die Uebertretung des ersten Gebots.

8. Wer in seiner Widerwärtigkeit Zauberey, schwarze Kunst, Teufels Bundgenossen sucht. Wer Briefe, Zeichen, Kräuter, Wörter, Segen und dergleichen gebrauchet: wer Wünschruthen, Schatzbeschwörungen, Crystallensehen, Mantelfahren, Milchstehlen übet. Wer sein Werk und Leben nach erwählten Tagen, Himmelszeichen, und der Weissager Dünken richtet. Wer sich selbst, sein Vieh, Haus, Kinder, und allerley Güter vor Wölfen, Eisen, Feuer, Wasser, Schaden, mit erdichteten Gebeten segnet und beschwöret. Wer sein Unglück und Widerwärtigkeit dem Teufel

sel oder bösen Menschen zuschreibet, und nicht mit Liebe und Lob alles Böse und Gute von GOtt alleine aufnimmt, und ihm wieder heimträgt mit Dancksagen und williger Gelassenheit. Wer GOtt versucht, und in unnöthige Gefährlichkeit Leibes oder Seelen sich giebt. Wer in seiner Frömmigkeit, Verstand, oder andern geistlichen Gaben hoffärtig ist. Wer GOtt und die Heiligen, mit Vergessen der Seelennoth, nur um zeitliches Nutzens willen ehret.

Die Uebertretung des andern Gebots.

9. Wer ohne Noth oder aus Gewohnheit leichtlich schwöret. Wer falschen Eyd schwöret, oder auch seine Gelübde bricht. Wer übel Thun gelobet, oder schwöret. Wer mit GOttes Namen fluchet. Wer närrische Fabeln von GOtt schwatzet, und die Worte der Schrift leichtlich verkehret. Wer GOttes Namen nicht anrufet in seiner Widerwärtigkeit, und nicht gebendeyet in Liebe und Leide, im Glücke und Unglücke. Wer Ruhm, Ehre und Namen suchet von seiner Frömmigkeit ꝛc. Wer GOttes Namen fälschlich anruft, als, die Ketzer, und alle hoffärtige Heiligen.

Die Uebertretung des dritten Gebots.

10. Wer fressen, säufen, spielen, tanzen, müßig gehen, Unkeuschheit treibet. Wer Faulheit, Amt GOttes verschlafen, versäumen, spatzieren, unnützes Schwätzen übet. Wer ohne sondere Noth arbeitet und handelt. Wer nicht betet, nicht Christi Leiden bedenket, nicht seine Sünde bereuet, und Gnade begehret; also nur mit Kleidern, Essen, Geberden, äusserlich feyret.

Die Uebertretung des vierten Gebots.

11. Wer sich Armuth, Gebrechen, Verachtung seiner Eltern schämet. Wer ihnen nicht ihre Nothdurft mit Speise und Kleidern versorget; viel mehr wer ihnen fluchet, schläget, nachredet, hasset, und ungehorsam ist. Wer nicht von Herzen groß von ihnen hält, um GOttes Gebot willen. Wer die Gebote der Christlichen Kirche nicht hält, mit Fasten, Feyren ꝛc. Wer Priesterschaft unehret, nachredet, und beleidiget. Wer seine Herren und Obrigkeit nicht ehret, treu und gehorsam ist, sie syn gut oder böse. Hierinnen sind alle Ketzer, Abtrünnigen, Apostaten, Verbannten, Verstockten ꝛc.

Die Uebertretung des fünften Gebots.

12. Wer mit seinem Nächsten zürnet. Wer zu ihm sagt Racha (das sind allerley Zorns und Hasses Zeichen). Wer zu ihm sagt, Narre, du Narr, das sind allerley Schandworte, Fluch, Lästerung, Nachreden, Richten, Urtheilen, Hohnsprüche ꝛc. Wer seines Nächsten Sünde oder Gebrechen rüget, und nicht bedecket und entschuldiget. Wer seinen Feinden nicht vergiebt, nicht für sie bittet, nicht freundlich ist, nicht wohlthut. Und hierinnen sind alle Sünden des Zorns und Hasses, als, Todtschläge, Krieg, Rauben, Brennen, Zanken, Hadern, Trauren des Nächsten Glücks, Freuen seines Unglücks. Wer nicht übet die Werke der Barmherzigkeit.

Die Uebertretung des sechsten Gebots.

13. Wer Jungfrauen schwächt, Ehebruch, Blutschanden, und der-

gleichen Unkeuschheit würket. Wer unnatürliche Weise oder Personen (das sind stumme Sünden,) gebraucht. Wer mit schandbaren Worten, Liedlein, Historien, Bildern, die böse Lust übet oder zeiget. Wer mit Sehen, Greifen, willigen Gedanken sich reizet und befleccket. Wer die Ursache nicht meidet, als Fressen, Saufen, Müßigkeit, Faulheit, Schlafen, und Weibes- oder Mannespersonen Gemeinschaft. Wer mit übrigem Schmucke, Geberden ꝛc. andere zu der Unkeuschheit reizet. Wer eines andern Keuschheit nicht hilft bewahren mit Rath und That.

Die Uebertretung des siebenten Gebots.

14. Ueber die Dieberey und Räuberey, ist auch der Wucher grosse Sünde, wer falsch Gewichte und Maaß braucht, oder böse Waare für gute ausgiebt. Wer unrechte Erbgüter und Zinsen einnimmt. Wer verdienten Lohn vorhält, und Schuld verleugnet. Wer seinem nächsten Dürftigen nicht borget, oder leihet ohne allen Aufsatz. Alle, die geizig sind, und eilen reich zu werden. Und wie sonst fremde Gut behalten, und zu sich gebracht wird.

Die Uebertretung des achten Gebots.

15. Wer vor Gerichte die Wahrheit verschweiget und unterdrücket. Wer schädlich leugnet und betreugt. Item, alle schädliche Schmeichler und Ohrenbläser, Zweyzüngige, die Uneinigkeit und Unfriede machen. Wer des Nächsten Gut, Leben, Werke und Worte übel ausleget und schmähet. Wer denselben bösen Zungen Statt giebt, hilft, und nicht widersiehet.

Die Uebertretung des neunten und zehenten Gebots.

16. Diese zwey letzten Gebote gehören nicht in die Beichte, sondern sind zum Ziel und Mahl gesetzt, da wir hinkommen sollen, und täglich durch Busse daran arbeiten, mit Hülfe und Gnade GOttes. Denn die böse Neigung stirbt nicht eher gründlich, das Fleisch werde denn zu Pulver, und neu geschaffen. Die fünf Sinne werden eingeschlossen im fünften und sechsten Gebote. Die sechs Werke der Barmherzigkeit, im fünften und siebenten. Die sieben Todsünden, Hoffart ꝛc. im ersten und andern. Unkeuschheit im sechsten. Zorn und Haß im fünften. Fraß im sechsten. Trägheit im dritten, und wol in allen. Die fremden Sünden sind in allen Geboten; denn mit Heissen, Rathen und Hülfe, wider alle Gebote gesündiget kann werden. Die rufenden und stummen Sünden sind wider das fünfte, sechste und siebente Gebot ꝛc. Also thut die Natur, ihr selbst gelassen, durch Adams erste Sünde.

Die Erfüllung der Zehen Gebote GOttes.

Die Erfüllung des ersten Gebots.

17. Gottes Furcht und Liebe im rechten Glauben und vestem Vertrauen, ganz blos, lauter, in allen Dingen gelassen stehen, sie seyn böse oder gut.

Die Erfüllung des andern Gebots.

18. Lob, Ehre, Gebenedeyung, und anrufen GOttes Namen, und seinen eigenen Namen und Ehre ganz vernichten, daß allein GOtt gepreiset sey, der alleine alle Dinge ist, und würket.

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
LUTHER.M.

3-598-51759-9
FN. 02435/015

Die Erfüllung des dritten Gebots.

19. Sich zu GOtt bereiten, und Gnade suchen. Das geschiehet mit Beten, Messe und Evangelium hören, und Christi Leiden bedenken; also, geistlich zum Sacrament gehen. Denn diß Gebot fordert eine geistarme Seele, die da ihr Nichtsseyn vor GOtt opffert, daß er GOtt sey, und in ihr sein Werk und Namen bekomme, nach den zwey ersten Geboten.

Die Erfüllung des vierten Gebots.

20. Williger Gehorsam und Unterthänigkeit allerley Gewalt, um GOttes Wohlgefallen willen. Als der Apostel St. Petrus sagt, 1 Epist. 11, 20. ohne alles Widerbellen, Klagen und Murmeln.

Die Erfüllung des sünften Gebots.

21. Gedult, Sanftmüthigkeit, Gütigkeit, Friedlichkeit, Barmherzigkeit, und allerdings ein süsses freundliches Herz, ohne allem Haß, Zorn, Bitterkeit gegen einem jeglichen Menschen, auch den Feinden.

Die Erfüllung des sechsten Gebots.

22. Keuschheit, Zucht, Schamhaftigkeit in Werken, Worten, Begierden und Gedanken. Auch Mäßigkeit in Essen, Trinken, Schlafen, und alles, was der Keuschheit förderlich ist.

Die Erfüllung des siebenten Gebots.

23. Armuth des Geistes, Mildigkeit, Willigkeit seine Güter zu leihen und geben, ohne allem Geiz und Begierde zu haben.

Die Erfüllung des achten Gebots.

24. Eine friedsame heilsame Zunge, die niemand schadet, und jedermann frommet, die die Uneinigen söhnet, die Verlästerten entschuldiget und verficht: das ist, Wahrheit und Einfältigkeit in Worten.

Des neunten und zehenten Erfüllung.

25. Das ist, vollkommene Keuschheit und Verachtung zeitlicher Lust und Güter gründlich, das allein in jenem Leben vollbracht wird, Amen. Also thut die Gnade GOttes, durch Christum unsern HErrn.

Kurzer Beschluß der Zehen Gebote.

26. Spricht Christus selbst: **Was ihr wollet, das euch die Menschen thun sollen, dasselbe thut ihr ihnen auch, das ist das ganze Gesetz und alle Propheten, Matth. 7, 12.** Denn niemand will für seine Wohlthat Undank leiden, oder seinen Namen einem andern lassen. Niemand will Hoffart gegen ihm erzeiget haben. Niemand will Ungehorsam, Zorn, Unkeuschheit seines Weibes, Beraubung seiner Güter, Lügen, Trügen, Afterreden leiden; sondern Liebe und Freundschaft, Dank und Hülfe, Wahrheit und Treue von seinem Nähesten erfinden. Das gebieten aber alles die Zehen Gebote.

27. Seine selbst eigene Liebe, und Gottes und des Nähesten Verachtung, nimmt GOtt, das sein ist, und entzeucht ihm, was ihre ist. Nimmet dem Nähesten, das sein ist, und entbeut ihm nicht, das ihre ist.

Die Liebe GOttes und des Nächsten, und sein selbst Verachtung

28. Enthält sich der Güter und Namen GOttes, und entbeut ihm ihr bloses

ses nichts. Enthält sich der Güter des Nähesten, und entbeut ihm das ihre, und sich selbst.

29. Merke, es ist ein grosser Irrthum, so jemand zum heiligen Sacrament gehet, der sich auf das untreue Vortheil verläßt, daß er gebeichtet, gebetet, und ihm nicht einiger Todsünde bewußt ist. Denn die werden ihnen selbst das Gericht empfahen, 1 Cor. 11, 29. sintemal sie nicht rein noch würdig werden durch solche ihre Werke, oder Gewissen; ja, durch solche vermessene Reinigkeit vielmehr unrein werden.

30. Aber wer da gläubet und vertrauet, er wolle Gnade und Reinigkeit am Sacramente erlangen, dieser Glaube und Vertrauen macht reine und würdige Empfaher, welcher sich nicht auf die obgenannten Werke verläßt, sondern auf das reine, getreue, und gütige Wort und Verheissen Christi, da er Matth. 11, 28. spricht: Kommet zu mir alle, die ihr arbeitet und beschweret seyd mit Sünden: ich will euch erquicken.

31. In dieser tröstlicher Worte Vermessenheit und sicherm Vertrauen soll man zugehen, und die also zugehen, werden nicht zuschanden. Denn wir aus unsern Werken nimmer gewiß werden mögen, ob wir ohne Todsünde seyn: und muß doch gewiß ohne Todsünde seyn, wer ohne Schaden zum Sacrament gehen will. Darum stehet die Gewißheit auf dem Worte und Verheissen, und Rufen des getreuen Seligmachers Christi: wie gesagt ist. Das meynet auch Paulus 1 Cor. 11, 28. sprechende: Ein jeglicher Mensch prüfe sich selbst, und esse denn von diesem Brod. Der prüfet aber sich selbst recht, der eines andern Uebel vergißt, und nicht richtet, sondern sich selbst empfindet, daß er arbeitet, und beschweret ist mit viel Sünden und Gebrechen, und also der Gnade und Hülfe Christi begierig wird; das ist die alleredelste und nähesste Bereitung zum Sacrament. Denn, als St. Augustinus sagt: Die Speise suchet nicht mehr, denn eine hungerige ledige Seele, fleucht auch nicht, denn die da satt und hoffärtig sind, die sich untereinander richten und verdammen; als die thäten, zu denen der Apostel diese Worte schreibet. Denn, sollte der Apostel uns in diesen Worten aufgeleget haben, daß wir uns selbst erkundigen sollten, bis daß wir gewiß wären, ob wir ohne Todsünde wären, hätte er uns unmöglich Ding aufgeleget, und allesamt des heilsamen Sacraments beraubet. Darum ist gnug, daß du nicht eine Todsünde wissest, gewisser grober Weise, oder gewisses Vorsatzes zur Todsünde: das hintersteilige befihl in die Gnade GOttes, und laß deinen Glauben deine Reinigkeit seyn, so bist du gewiß.

Der Segen,

So man nach der Messe spricht über das Volk,

Aus dem vierten Buch Mosis am sechsten Capitel.

Ausgelegt durch D. Martin Luther.

Wittenberg 1532.

Auslegung des Segens.

1. Daß dieser Segen drey Stück in sich fasset 1. seq.
A das erste Stück des Segens,
a daß dieses Stück des Segens auf den leib und leibliche Güter gehet 1. 2.
b wie dieses Stück uns lehret GOtt dankbar zu seyn 3.
c wie dieses Stück lehret, daß alle leibliche Güter von GOtt müssen kommen 3. 4.
B das andere Stück des Segens.
a daß dis Stück auf das Geistliche und auf die Seele gehe 5.
b daß dieses Stück des Segens wieder in sich fasset zwey Stücke.
1) das erste Stück ist die Gnade GOttes, da er die Sünde vergiebt, und das Herz frölich macht 6. 10.
* wo GOtt sein Wort giebt, da ist lauter Licht und Leben; wo er solches nicht giebt, da ist lauter Finsternüß und Tod 8. 9.
2) das andere Stück dieses Segens ist, da GOtt uns ausrüstet mit den Gaben seines Geistes 10. 11.
c was uns dieser Segen lehret 12.
C das dritte Stück des Segens.
a wie dieses Stück ebenfalls die Seele betrift, und worum es sich äussert 13.
b wie und warum diß Stück des Segens einem Christen nöthig 14. 17.
c wie diß Stück zweyerley in sich begreift 18.
2. Uebereinstimmung dieses Segens mit denen gemeinen Segen 19.
3. warum GOtt bey diesem Segen gebeut, seinen Namen über die Kinder Israel auszurufen 20.

4 Mos. 6. v. 22-27. Und der HErr sprach zu Mose: Sage Aaron und seinen Söhnen: Also sollt ihr die Kinder Israel segnen, und sprechen: Der HErr segne dich, und behüte dich. Der HErr erleuchte sein Angesicht über dir, und sey dir gnädig. Der HErr erhebe sein Angesicht über dich, und gebe dir Friede. Denn sie sollen meinen Namen legen auf die Kinder Israel, und ich will sie segnen. Der HErr segne dich, und behüte dich.

1.

Das erste Stück dieses Segens betrift das leibliche Leben und Güter, wie 1 Mos. 1. 1. v. 28. und auch sonst oft gesagt wird: Und GOtt segnete sie, und sprach: Wachset, und seyd fruchtbar. Daher auch in der Schrift (1 Mos. 27, 34. 36. 38.) die gemeine Weise zu reden ist: Gieb mir einen Segen. Hast du nicht mehr Segen? das ist: Gieb mir etwas, als Gut, Brod, Kleid, ꝛc. Denn es ist alles eitel GOttes Gabe, und durch seinen Segen haben wir was wir haben: und heisset auch darum ein Segen, das ist, eine GOttes Gabe, die er uns durch seinen Segen giebt.

2. So wünschet nun dieser Segen dem Volke, daß ihm GOtt wolle Glück und alles Gut geben, und auch behüten und erhalten, nemlich, daß es erstlich an ihm selbst leiblich fruchtbar sey, treu ehelich Gemahl, Nahrung, Kleider, und alles, was noth ist zu diesem leiblichen Leben, habe, es sey Haus, Hof, Acker, Vieh, Gesin-

ſinde. Und wenn er es nun giebt, und wir es haben, daß er es auch behüte und bewahre; als, den Leib vor Krankheit und Plagen, das Vieh, Haus, Acker, vor Feuer, Waſſer, Ungewitter, und allerley Schaden.

3. Und lehret uns ſolcher Segen darneben, daß wir dankbar ſeyn ſollen, und erkennen, daß unſer Leib und Leben, ſamt allen Gütern und Nothdurft, nicht durch unſer Werk noch Arbeit gemacht noch gewonnen werden mögen, auch nicht durch unſern Fleiß und Sorge bewahret noch erhalten werden; ſondern es iſt alles GOttes Segen, GOttes Hut und Sorge, Pſ. 127, 1. 2. nicht, daß wir darum ſollten müßig gehen, nichts arbeiten, noch hüten; ſondern ſollen das unſere thun, mitarbeiten und hüten: aber doch wiſſen, daß GOtt müſſe das Gedeyen und Gerathen in unſerer Arbeit und Hut geben, wie St. Paulus lehret 1 Cor. 3, 6: Ich habe gepflanzet, Apollo hat begoſſen; aber GOtt hat das Gedeyen gegeben.

4. Denn wir ſehen, wie unzählige Krankheit und Gebrechen unſerm eigenen Leibe, Weibern, Kindern, Geſinde, wie unzählige Gefahr und Plage dem Viehe, wie unzähliger Schaden und Ungeziefer den Früchten und andern Gütern wiederfahren kann, und täglich wiederfähret, daß nicht möglich iſt, aus unſrer Macht oder Witz ein Hühnlein oder Ferklein, ja auch nicht ein Körnlein oder Hälmlein zu erhalten oder behüten geſchweige, daß wir es machen oder ſchaffen ſollten. Der Schöpfer, der es uns alles ſchaffet und giebt, der muß auch alles behüten und erhalten; ohne daß wir arbeiten müſſen, und nicht müßig noch laß gehen.

v. 25. Der HErr erleuchte ſein Angeſicht über dir, und ſey dir gnädig.

5. Das andere Stück betrift das geiſtliche Weſen, und die Seele: denn ſolches Segens iſt das Vieh und Güter nicht empfänglich, ſondern bleiben in dem erſten Stück, da ſie mit uns, dem Leibe nach, den gemeinen Segen haben.

6. Und hier müſſen wir Ebräiſch lernen, und der Sprache gewohnen. Denn es lautet im Deutſchen gar nichts, wenn ich ſpreche: GOtt erleuchte ſein Angeſicht über dir. Und iſt doch nicht wohl anders zu geben noch zu verdeutſchen, und müſſen es alſo ebräiſch nachreden, und bleiben laſſen. Und iſt auf Deutſch ſo viel geſagt: GOtt der HErr erzeige ſich dir freundlich und tröſtlich, ſehe dich nicht ſauer an noch zornig, erſchrecke dein Herze nicht; ſondern lache dich fröhlich und väterlich an, daß du fröhlich und getroſt von ihm werdeſt, und eine freudige herzliche Zuverſicht zu ihm habeſt. Welches geſchieht, ſo er unſere Sünde uns vergiebt, und nicht mit uns rechnet; ſondern durch ſein Wort und Geiſt unſer betrübtes blödes Gewiſſen los ſpricht, daß unſer Herz fühlen könne, wie GOtt unſere Sünde nicht anſehen, ſondern ewiglich vergeſſen will, und hinfort immerdar gnädig, freundlich, tröſtlich und ſanfte gegen uns ſeyn.

7. Gleichwie die liebe Sonne, wenn ſie aufgehet und ihren reichen Schein und mildes Licht in alle Welt ſtreuet, ſo thut ſie nicht anders, denn daß ſie ihr Angeſicht über alle Welt erleuchtet: das iſt, ſie ſcheinet helle und frölich, und erfreuet nicht alleine die Menſchen, ſondern Thiere, Vögel ꝛc. und alles, was im Himmel und Erden iſt, machet ſie lichte und gleich als neu geſchaffen. Wenn ſie aber ihr klares lieblich Angeſicht verbirget oder untergehet, ſo ſiehet alles Ding ſauer, betrübt, finſter, ſchwarz, als wäre es todt und in der Hölle.

8. Also sollt du hier den Text des Segens auch verstehen. Wenn GOtt sein Wort giebt, so lässet er sein Angesicht frölich und helle über alle Gewissen scheinen, und machet sie damit frölich, keck, licht, und als gar neue Herzen, und neue Menschen. Denn es bringet Vergebung der Sünden, und zeiget GOtt als einen gnädigen barmherzigen Vater an, welchen unser Leid und Betrübniß jammert und erbarmet. Wenn er aber sein Wort wegnimmt, da verbirget er sein Angesicht, da wird es denn finster, schwarz, betrübt, Jammer und Leid im Gewissen, da fühlet man eitel Zorn und keine Gnade.

9. So wünschet nun dieser Segen, (wenn ich es deutsch aussprechen soll,) daß uns GOTT sein gnädiges Wort reichlich scheinen lassen wolle und damit frölliche Gewissen machen, daß uns die Sünde, Gewissen, Gesetze und Teufel nicht erschrecken, noch verzagt, blöde, und betrübt machen, daß wir nicht seinen Zorn, sondern seine Gunst und Liebe in unserm Herzen fühlen. Das ist der rechte, geistliche, grosse Segen, der ein geistliches und ewiges Leben giebt, welcher den Thieren, Viehe, Vögeln, ꝛc. nicht kann gegeben werden.

10. Er setzet aber darzu: Und sey dir gnädig, und lässet es nicht genug seyn, daß er sein Angesicht über uns scheinen oder leuchten lässet. Denn es sind auch zwey Stücke in diesem Segen, welche St. Paulus unterschiedlich zu nennen pfleget, Gratia et Donum, Gnade und Gabe. Das erste ist, Gnade oder Gunst, wenn er seinen Zorn wendet und uns durch sein Wort gnädiglich ansiehet, und uns alle Sünde vergiebt, und also unser Herz gegen ihm sicher und frölich machet. Darnach giebt er auch die reichen und mancherleyen Gaben seines Geistes, dadurch wir viel ausrichten, beyde in uns selbst und in aller Welt; als, lehren, trösten, rathen, helfen, täufen, Sacrament reichen, Wunder thun, und dergleichen; wie 1 Cor. 12. v. 4. seq. St. Paulus erzehlet.

11. Gleichwie die liebe Sonne, wenn sie aufgehet, machet sie nicht alleine alle Welt frölich mit ihrem lieblichen schönen Lichte; sondern wirket, giebt und hilft, daß beyde, Menschen und Vieh, allerley thun, arbeiten, gehen, stehen, und alle Glieder brauchen können, erwärmet und treibet allerley Gewächse und Früchte fort, bis sie alles reif und vollkommen macht. Also spricht hier der Segen auch, daß GOTT uns nicht alleine mit dem Worte der Gnaden uns helle scheinen wollte, und uns durch Vergebung der Sünden und Anzeigung seiner Gunst gegen uns frölich machen; sondern auch uns gnädig seyn, das ist, gnädiglich nachdrücken, mit Geist und Gaben stärken, zu thun allen seinen Willen. Darum heißt diß Wort, gnädig seyn, so viel, als, begnaden, oder gnädiglich geben; wie der Ertvater Jacob, 1 Mos. 33. v. 5. solches Wort brauchet, und zu Esau spricht: Diß sind meine Kindlein, die mir der HErr begnadet, beschéret, oder gnädiglich gegeben hat.

12. Und lehret uns hier abermal dieser Segen, daß wir dankbar seyn sollen, und erkennen, wie wir unsere Sünde durch kein Verdienst noch Werke los werden können, auch alle Heiligkeit und Weisheit auf Erden, alle andere Prediger und Lehrer, sie seyn wer sie wollen, nicht ein einig Gewissen in der allergeringsten Sünde stillen noch trösten können, sondern es muß es das Licht des göttlichen Worts alleine thun. Nicht, daß wir darum keine gute Werke thun sollen, oder verrucht dahin leben: sondern wir sollen uns in guten Werken üben, und doch wissen, daß ein frölich Gewissen keines

nes andern Wegs herkomme, denn wo GOtt ſein Angeſicht über uns leuchten läſſet, das iſt, durch Vergebung der Sünde, aus lauter Gnade und Barmherzigkeit: darzu auch weder predigen, oder bekennen, noch ein einiges recht Chriſtliches Werk oder Wort anzufahen vermögen, geſchweige denn zu vollenden, wo er uns nicht gnädig iſt, das iſt, wo er uns nicht gnädiglich mit ſeinen Gaben begnadet, ſtärket und treibet.

26. Der HERR erhebe ſein Angeſicht über dich, und gebe dir Friede.

13. Das dritte Stück betrift auch das geiſtliche Weſen und die Seele, und iſt ein Wunſch des Troſtes und endlichen Sieges unter dem Creuz, Tod, Teufel und aller hölliſchen Pforten, ſamt der Welt und übrigen böſen Lüſten unſers Fleiſches. Denn ob er uns wol gnädig worden iſt, die Sünde vergeben hat und mit ſeinem Geiſte gezieret, ſo haben wir gleichwol noch vor uns, ja, liegen ſtets im Kampfe wider den Teufel und übrige Sünden.

14. Denn auch der Teufel, wenn er gewahr wird, daß wir GOttes gnädiges Wort haben, und aus ſeinem Reiche geriſſen ſind, und GOttes Kinder worden, ſo wird er auch toll und thöricht, und hetzet an uns der Welt Gewalt mit Schwerdt, Feuer ꝛc. darzu der Welt Weisheit mit Ketzerey und Irrthum mannigfältiglich; auch der Welt Heiligkeit durch falſche Brüder und Heuchler: daß es wohl noth iſt, nicht allein anfahen uns zu erleuchten, und den Geiſt zu geben, oder wie St. Paulus Röm. 8, 23. ſaget, die Erſtlinge des Geiſtes; ſondern über uns anhalte, daß wir die Fülle des Geiſtes, und endlich ganzen Sieg erlangen. Denn nicht, wer da anfähet, ſondern, wer da beharret, wird ſelig werden, Math. 24, 13.

15. Und hier müſſen wir abermal ebräiſch reden lernen: denn es lautet auf deutſch nichts, wenn ich ſpreche: Der HErr erhebe ſein Angeſicht über dich. Und man kann es doch nicht wohl deutſch geben. Denn die Meynung ſoll die ſeyn: Wenn GOtt ſein Angeſicht über uns leuchten oder ſcheinen läſſet, ſo machen doch die Anfechtung und Verfolgung des Teufels, der Welt und unſers Fleiſches, ein ſolch Ungewitter in unſern Herzen, daß uns dünket, das liebe Licht des theuren göttlichen Worts wolle untergehen, und uns im Finſtern laſſen.

16. Gleich als wenn die Sonne wol hübſch und fein aufgehet, frölich ſcheinet, und lieblich leuchtet, und doch ein Gewölke und Ungewitter ſich wider ſie erhebet und ihr den Schein nimmt, daß man keine Sonne mehr ſiehet, und iſt als wolle ſie verſinken, und ſich das Ungewitter überwinden und unterdrücken laſſen, daß man wohl zur Sonne ſagen mag: Halte veſte, liebe Sonne, und laß dich die Wolken und Wetter nicht unterdrücken, oder den Tag zur Nacht machen; ſondern erhebe dein ſchönes Licht über alle Wolken und Wetter, und erhalte uns den Tag, daß nicht die Wolken und Wetter mit ihrem Finſterniß den Sieg behalten, ſondern du mit deinem ſchönen Lichte obliegeſt und Oberhand behalteſt. Alſo hier auch will dieſer Segen wünſchen, daß GOtt der HErr das Licht ſeines Worts über uns erheben wollte, und alſo darüber halten, daß es höher und ſtärker in unſerm Herzen leuchte, denn alle Anfechtung des Teufels, Todes und der Sünde, Verzweifeln, Verzagen, Erſchrecken und alles Unglück ſeyn kann. Denn wo er das nicht thut, ſo iſt uns der Teufel mit ſeinem Wetter und Wolken zu mächtig, und verfinſtert und verdunkelt uns das liebe angefangene Licht ſeines Worts, und bringet uns ſo jämmerlich dar-

darum, daß es hernach ärger mit uns wird, denn es vor je gewesen ist; wie wir täglich an denen sehen und erfahren, die vom Worte fallen, durch Gewalt gedrungen oder durch Ketzerey verführet.

17. Denn, wie Christus Luc. 11. v. 26. sagt: Wenn der unreine Geist ausgetrieben ist, so kömmt er mit sieben ärgern wieder. Daß wohl noth thut hier, segnen und beten, rufen und wünschen, GOtt wolle sein Angesicht über uns erheben, das ist, das Licht seines werthen Worts in unserm Herzen gewaltiglich erhalten und oben schweben lassen, wider den Mörder und Lügner, den Teufel, welcher durch Mord und Lügenlehre dasselbe Wort in uns unterdrücken und dämpffen will.

18. Und diß dritte Stück dieses Segens begreift auch zwey, nemlich, Erheben des Angesichts, und den Frieden. Denn er wünschet nicht alleine, daß wir gestärket und getröstet werden, durch Erhebung seines Angesichts, wider den Teufel ꝛc. sondern, daß er uns auch ein friedlich Herz und guten Muth verleihe in solchem Kampffe und Unruhe, auf daß wir nicht alleine erdulten und endlich obliegen; sondern auch mitten in dem Kampffe und Unruhe Frieden haben mögen, GOtt loben und danken, und nicht murren noch ungeduldig werden wider seinen göttlichen Willen; wie St. Paulus Col. 3. v. 15. lehret: Daß der Friede in unserm Herzen solle den Sieg behalten, daß wir nichts wider GOtt noch Menschen durch Ungedult vornehmen; sondern beyde, inwendig und auswendig, gegen GOtt und den Menschen, stille und friedlich bleiben, bis der endliche und ewige Friede komme.

19. Dieser Segen ist nicht weit von dem andern gemeinen Segen, den man in der lateinischen Sprache giebt, und auf deutsch also lautet: Es segne euch GOtt der Vater, und der Sohn, und Heiliger Geist, Amen. Denn dem Vater wird das Werk der Schöpffung zugeeignet, welches dieser unser Segen auch rühret, und klärer ausdrücket, da er spricht: Der HERR segne dich, und behüte dich, das ist, er gebe dir gnädiglich Leib und Leben, und was darzu gehöret. Also, dem Sohne wird das Werk der Erlösung zugeeignet, welches dieser Segen auch rühret und erkläret, da er spricht: Der HErr erleuchte sein Angesicht über dir ꝛc. das ist, er helfe dir von Sünden, und sey dir gnädig, und gebe dir seinen Geist. Und dem Heiligen Geist wird das Werk der täglichen Heiligung, Trost und Stärke wider den Teufel, und endlich die Auferweckung vom Tode zugeeignet, welches dieser Segen auch rühret und erkläret, da er spricht: Der HErr erhebe sein Angesicht ꝛc. das ist, er wolle dich stärken, trösten, und endlich den Sieg geben, wie droben (§. 13. sqq.) gesagt.

20. Daß aber GOtt bey diesem Segen gebeut, sie sollen seinen Namen über die Kinder Israel brauchen, wenn sie segnen, hat die Meynung, daß er die Segen der Abgötter verboten haben will; als da war, der Gott Baal, der Gott zu Dan, und dergleichen, mit welchen die falschen Propheten, unter dem Schein des rechten GOttes, das Volk zu segnen pflegten; wie man hin und wieder in den Propheten klagen höret. Gleichwie bey uns die Pfaffen und Mönche uns gesegnet haben durch der Heiligen Namen, wie man in den Collecten findet, da sie unverschämt beten: GOtt wolle uns um diß und des Heiligen willen diß und das geben. Das sind abgöttische Gebete und Segen, die nicht im Namen GOTTes allein geschehen, wie es doch seyn soll ꝛc.

D. M.

D. Martin Luthers
Auslegungen
über das fünfte Buch Moſis,
Deuteronomium genannt;

[Vorrede D. Martin Luthers.]

DEm Ehrwürdigen in Chriſto Vater und Herrn, D. Georgio von Polentz, rechtſchaffenen Biſchoffe zu Samland, ſeinem in Chriſto geehrten Herrn Vater, Gnade und Friede.

Ehrwürdiger Vater, ich habe anjetzo bey mir beſchloſſen, das fünfte Buch Moſis, welches ich zu Hauſe meinen Brüdern in einem freundlichen Geſpräch abgehandelt, und nunmehr auf fleißiges Anſuchen derſelben in öffentlichen Druck auszugeben willens habe, Euch zuzuſchreiben, und Eurer Würden zu überreichen. Dieſes, weil ich lange damit umgegangen, durch Geſchäfte verhindert, thue ich mit göttlicher Verleihung endlich in dieſem Schreiben; nicht der Meynung, als ob ich dasjenige, ſo da meine Wenigkeit in ſolchem vortreflichen Manne und Anfänger der Bücher heiliger Schrift zu erklären verſuchet, ſo hoch hielte, daß ich es einem ſolchen Manne wohl anſtändig zu ſeyn achtete. Sintemal deſſelben Hoheit und Majeſtät billig nicht alleine mich, ſondern einen jedweden von deſſen Erklärung abſchrecken ſollte, nach jenem Pſ. 50,16: **Zum Gottloſen ſpricht GOtt: Warum verkündigeſt du meine Rechte?** wo die höchſte Noth und Seligkeit mich nicht zwänge zu unterfangen, für die Gottesfurcht und Chriſtliche Religion ſolches zu lernen und zu lehren.

Aber damit ich einſten mein gegen Euch wohlmeynend tragendes Gemüth eröffnen möchte, ſo habe ich mich dieſer Gelegenheit gebrauchet, damit ich mich auch unter diejenigen zählen könnte, ſo da von eurem ungefärbten Glauben an Chriſtum, und eurer thätigen Liebe gegen ſeine Brüder, zeugen. So halten wir dafür, wenn etwan GOTT der HERR zugeben wollte, daß andere Biſchöffe und Fürſten, welche

che durch dieses euer neues und sonderbares Exempel angereizet, die Kirche GOttes mit einem neuen Wunderwerke erfreueten, und das lautere Wort GOttes, nachdem alle Menschensatzungen und Wahn verworfen, aufnähmen, ehreten und fortpflanzeten, wie solches ihr Amt und Beruf erfordert und haben will. Denn wir loben Euch nicht, wenn wir die Gaben GOttes, die in Euch sind, herausstreichen; sondern wir preisen und rühmen das herrliche Wunderwerk der Gnade GOttes, welche wir sehen, und mit Freuden hören, daß sie in Euch stark sey, regiere und triumphire: daß, **gleichwie ein Hirte**, wie Amos c. 3, 12. redet, **dem Löwen zwey Knie oder ein Ohrläpplein aus dem Munde reisset**; also der HERR unser GOTT Euch allein unter allen Bischöffen auf Erden erwählet und errettet aus dem Rachen des Teufels, welchen er aufgethan als die Hölle, und alle verschlinget. Denn wir sehen gar nichts an andern Bischöffen, (wiewol ich der Hoffnung lebe, es sollen noch etliche Nicodemi unter ihnen seyn,) als nur dieses, daß sie, nachdem der Kayser, Könige und Fürsten von ihnen hintergangen und eingenommen sind, wüthen und toben wider das wieder aufsteigende oder vielmehr aufgehende Evangelium, daß sie von neuen erfüllen, was GOTT durch den Mund Davids Psalm 2, 2. geredet: **Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren rathschlagen mit einander wider den HERRN und seinen Gesalbten**; und zugleich verursachen, daß GOTT an ihnen auch vollbringe, was ferner v. 4. 5. folget: **Der im Himmel wohnet, lachet ihr, und der HERR spottet ihr. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken.**

Euch aber ist diese sondere und wunderbare Gnade von GOTT geschenket, daß ihr nicht allein vor Euch das Wort GOttes aufnehmet und gläubet; sondern auch, vermöge bischöfflicher Gewalt, solches durch öffentliche Bekenntniß selbst lehret, auch allen Fleiß anwendet, wie es in eurer ganzen Diöces möchte gelehret und geprediget werden; indem ihr diejenigen, so da am Worte arbeiten, reichlich und mildiglich versorget, und die Gottlosen solches sehen, zürnen und ihre Zähne zusammen beissen, und vergeblich sich darüber abfressen. Diese Gnade nun, die von GOtt Euch gegeben ist, kann ich mit Stillschweigen nicht übergehen, sondern muß dieselbe mit Paulo 2 Cor. 8, 1. welcher die Gnade GOttes, die da in denen Gemeinden zu Macedonien gegeben war, allen offenbarete, auch kund machen, ausbreiten, loben, rühmen und preisen, zur Ehre GOttes, zu Fortpflanzung des Evangelii, zu Vermehrung des Glaubens, zum Trost der Schwachen, und derer, so bey uns an vielen Oertern vielerley leiden, zur Aufrichtung der Kleinmüthigen, und denn endlich

endlich zum Schrecken und Schande der Feinde des Worts GOttes und der Götzen, welche an statt der Bischoffe sitzen, die sonst nichts anders wissen noch können, als unter dem armen Volke Tyranney zu treiben. Ich habe auch kein Bedenken getragen, Euch durch dieses Lob bey andern Bischoffen, Königen und Fürsten verhaßt zu machen, oder gar Euch in Gefahr eueres Lebens zu setzen. Denn heutiges Tages kein Bubenstück diesem einigen und gröſten Kirchenraube gleich zu achten, nemlich das Evangelium GOttes bekommen: um welches willen allbereit viele ihr Blut mit der gröſten Standhaftigkeit vergossen. Unter welchen fürnemlich hervorleuchten Heinricus und Johannes von Brüssel, welche von den Sophisten zu Löven sind verbrannt worden, und nach ihnen unser Freund, Heinrich von Sudphen, Evangelischer Prediger zu Bremen, welcher nicht mit einem Feuer oder einer Art des Todes durch die Dietmarischen Bestien ist getödtet worden. Wie es uns noch gehen werde, das weiß GOTT, wenn wir anders würdig geachtet werden, daß wir ihre Gesellen werden, und auch Schmach und Schande um den Namen GOttes leiden. Ich sage, ich habe kein Bedenken getragen, Euch in Gefahr zu setzen, weil ich gewiß dafür gehalten, daß derjenige, welcher Euch mit dem Worte des Creuzes, 1 Cor. 1, 18. geehret, Euch zugleich auch werde stärken mit dem Geiste des Creuzes, und in eurem Fleische triumphiren, nicht alleine die Lästerungen eures Namens, Haß, Wüthen und Toben der Gewaltigen in der Welt, sondern auch die Macht und Gewalt (so es anders wird vermöthen seyn,) des leidigen Satans mit seinem ganzen Reiche und Anhange zu ertragen. **Denn wir wissen, daß derjenige, der in uns ist, gröſſer ist, denn der in der Welt ist;** wie Johannes 1 Epist. 4, 4. redet. Zudem, damit diese Gnade und Gabe GOttes noch gröſser wäre, hat der HERR noch dieses hinzugethan, und durch seine Güte verschaffet, daß ihr einen solchen Landesfürsten habt, welcher GOttes Wort und Evangelium von Herzen liebet, nemlich den berühmten und fürtreflichen Helden **Adelbertum**, aus dem Stamme der Marggrafen von Brandenburg, den Groſsmeister in Preussen, welchem auch mit gleichem Geiste gegeben ist, **fürstliche Gedanken zu haben;** daß ich der Propheten Wort gebrauchen möge, Es. 32, 8. Also geschieht es nun, daß unter eurer beyden Christlichen Schutz und Schirm das Volk in Preussen, welches vielleicht niemals das Evangelium als verdunkelt und verfälschet gehabt, jetzund dasselbe in vollem Laufe, ja mit höchstem Nutze, hell und klar, aus unaussprechlicher Gnade und Wohlthat GOttes, höret. Denn ich halte dafür, das Evangelium sey in Deutschland, auch noch bis jetzige Zeit, niemals geoffenbaret, und mit hellem Lichte scheinend gekommen; wiewol ich nicht zweifele,

GOtt habe allezeit gewußt, die Seinigen an allen Enden auf Erden, auch mitten in Sodom und Gomorra, zu erhalten. Und sehet dieses grosse Wunderding. In Preussen gehet das Evangelium in vollem Laufe, dahin es doch von niemanden einmal begehret, gesuchet oder darnach geforschet worden: hingegen aber in Deutschland, sowol Untern als Obern, dahin es jetzt auch ungernsen und freywillig gekommen, wird es mit allem Wüthen, Toben und Rasen gelästert, geschändet, geschmähet, vertrieben und verjaget; daß ihr darbey sehen könnet, wie hierinnen der herrliche Zustand des Evangelii recht erfüllet werde, von welchem Paulus Röm. 10, 20. 21. aus dem Propheten Esaia c. 65. v. 1. 2. saget: **Ich bin erfunden worden von denen, die mich nicht gesuchet haben, und bin erschienen denen, die nicht nach mir gefraget haben.** Von Israel aber spricht er: **Den ganzen Tag habe ich meine Hand ausgerecket zu dem Volk, das ihm nicht sagen lässet, und mir widerspricht, das da seinen Gedanken nachwandelt, auf einem Wege, der nicht gut ist.**

Aber ich will mich wieder zu Euch wenden, und gebeten haben, ihr wollet doch dieses Büchlein mit dieser eurer Namens Bekenntniß willig aufnehmen, auf daß durch und in Euch CHristus durch diese Gelegenheit möge gepreiset, und zugleich auch unter diesem euren Namen denenjenigen gedienet werden, welche vielleicht dieses fünfte Buch Mosis zuvor nicht also, wie mir von GOTT gegeben ist, verstanden haben. Denn es sind ihrer viel, und unter denen etliche, welche ihnen eingebildet, als wenn sie gar Meister hierinnen wären, welche Mosen und das ganze Alte Testament gar geringschätzig achten, gleich als wenn sie an dem Evangelio genug hätten, und damit zufrieden seyn könnten. Aber von solcher Leute Meynung soll ein jeder Christ sich ferne wenden. Denn gewiß ist es, daß gleichwie die Weltweisen sagen, Homerus sey der Vater aller Poeten, ein Brunn, ja ein Meer aller Geschicklichkeit, Weisheit und Beredsamkeit; also unser Moses sey auch ein rechter Brunn und Vater aller Propheten und Bücher heiliger Schrift, das ist, aller himmlischen Weisheit und Beredsamkeit. Weil aber anjetzo alles anfähet wieder erstattet zu werden, nicht anders, als wenn der Tag der allgemeinen Wiedererstattung vorhanden wäre, ist mir eingefallen, daß ich versuchte, ob ich vielleicht Mosen auch wieder einsetzen könnte, und die Bächlein zu dem rechten Brunnen und Strome leiten. Denn fürwahr es recht anmuthig, und sowol dem Verstande als dem Gedächtniß zu helfen bequem und nützlich, wenn man gleichsam die Fußtapfen derer Propheten, so erst nach Mose gelebet, in Mosis Schriften sehen kann, wie sie denselben gelesen, gelernet, gelehret, ja, Tag und

Nacht

Univ. Bibl. München

Nacht fleißig darinnen studiret haben. Aus welches reichem Vorrathe alle ihre Schriften genommen, daß sie auch von ihm sagen konnten, Joh. 1. 16: **Von dessen Fülle und Ueberfluß haben wir alles genommen.** Wie er solches selbsten schon zuvor gesehen, und zuvor in seinem Gesange gesaget, 5 Mos. 32. v. 2: **Meine Lehre triefe wie der Regen, und meine Rede fliesse wie der Thau, wie der Regen auf das Gras, und wie Tropffen auf das Kraut.**

Ich habe aber möglichen Fleiß angewendet, damit ich alles auf das einfältigste handelte, habe mich auch gehütet, daß ich nicht geführet würde auf geheime und geistliche (wie sie sie nennen,) Auslegungen, wenn bisweilen ungereimte und närrische Gesetze, wie sie etlichen zu seyn scheinen, vorkamen. Denn, erstlich, lehret Moses die Gottesfurcht, prediget auch weitläuftig und reichlich von dem Glauben, füget auch sehr schöne Ceremonien bey, mit welchen der unweise ständige Pöbel muß gefangen und gehalten werden, damit er nicht solche vor sich ersinne, die GOTT der HErr hasset. Hernach ist er auch bemühet ein weltlich Regiment wohl anzuordnen, und die Liebe eines gegen dem andern zu erhalten, indem er durch bequeme und billige Gesetze alles eintheilet und verordnet. Nichts ist alda zu finden, so etwan für närrisch oder nichtig zu achten, sondern alles ist höchst nöthig und nützlich. Welches der am besten verstehen wird, welcher weiß, was da sey Obrigkeitsstelle vertreten unter einem solchen Haufen, der frey seyn will, und sich selbst dünket weise zu seyn; wie denn dieses Jüdische Volk gewesen, da öfters die höchste Noth erfordert, solche Sachen zu machen, zu ordnen, und anzulassen, die auch wol sonsten mit gutem Rechte verlachet und ausgespottet werden. Bin auch gänzlich der Meynung, GOTT der HERR habe aus keiner andern Ursache das Jüdische Volk mit diesen Ceremonien unterweisen wollen, als daß er gesehen, wie der gemeine Pöbel durch solche Larven und äusserlichen Schein eingenommen würde, und daran seine Lust hätte. Damit aber diese Ceremonien nicht bloße Larven, und eitel Affenspiel wären, hat GOTT sein Wort darzu gethan, welches einen rechten Nachdruck haben, und das Wesen diesen Larven geben sollte, damit sie recht ernsthaftig und nachdenklich würden, und sie selbst wüßten, wie dasjenige, was sie thäten, GOTT wohl gefiele; damit, wenn sie ohne dieses Wort andere Ceremonien machten, sie selbst eitel Spott und Narrentheidung würden. Dergleichen Ceremonien sind unsere im Reiche des Pabsts nach dem Exempel der Mosaischen erdichtet; welche, weil sie keinen Befehl in GOTTES Wort haben, damit sie recht ernstlich und nachdringend würden, nichts anders sind, als rechte lächerliche und alberne Nachäffungen der Juden.

Nach dieser wortverständigen Erklärung habe ich alsdenn etliche kurze Allegorien hinzu gesetzet, fast durch alle Capitel; nicht, daß ich irgend so groß darnach fragete, oder solche achtete, sondern nur vorzukommen etlichen, welche diese Allegorien so ungeschickt handeln; wie wir solches an dem Hieronymo, Origene und andern alten Scribenten sehen, daß sie nicht recht heilsam und glücklich solche tractiret, indem sie alles auf die Sitten und Werke gezogen, da doch solches vielmehr auf das Wort und Glauben hätte müssen appliciret werden, und also lauter Allegorien, das ist, solche Sachen, die gar von was anders geredet, ersonnen haben.

Damit aber nun der Leser in solchen verborgenen Deutungen durch falschen Schein nicht betrogen würde, habe ich es der Mühe werth geachtet, denenselbigen zu zeigen, daß sie alsdenn die Allegorien recht ausfinnen, wann sie, so viel möglich wird seyn können, überal das Amt des Worts oder den Lauf des Evangelii und Glaubens in denenselbigen finden würden. Denn dahin gehen alle Vorbildungen und Deutungen im Gesetze und Volke Mosis.

Der HERR aber, **der alles in allem wurket**, 1 Cor. 12, 6. welcher auch in Euch das gute Werk hat angefangen, wolle Euch erhalten und vermehren, auf daß Ihr in diesem Leben ein recht grosser Bischof in GOTTES Wort werdet, und in dem andern ewigen Leben, wenn da kommen wird der Erzbischof und **Erzhirte** unserer Seelen, **die unverwelckliche Krone darvon tragen möget**, 1 Petr. 5, 4. Welchem Ihr auch mich, darum ich fleißig bitte, in eurem andächtigen Gebet wollet treulich befehlen, und in dessen Gnade Euch wohlgehaben, Amen. Datum in Wittenberg, Anno 1525.

E. W.

D. Mart. Luther.

Aus-

Auslegung des fünften Buchs Mosis, Deuteronomium genannt.

Von dem fünften Buch Mosis überhaupt.

1. Warum es Deuteronomium genannt wird 1.
2. Wie diß Buch ein kurzer Begrif aller Bücher Mosis, eine Summe des ganzen Gesetzes und aller Weisheit Israels 2.

1.

Diß Buch wird genannt Deuteronomium, das ist, das andere Gesetz; denn also nennet es Moses selbst, 5 Buch cap. 17, 18. da er gebeut dem, der da sollte ein künftiger König seyn des Volks Israel, daß er, wenn er diß andere Gesetz von den Leviten empfangen hätte, alle Tage darinnen lese: und c. 31, 10. sqq. befihlet er, daß es alle sieben Jahre, wenn man das Freyjahr hielte, vor dem Angesichte des ganzen Israels gelesen würde, zur Zeit des Feiles der Laubhütten, an dem Orte, den GOtt erwählet hätte. Es wird aber genannt das andere Gesetz, nicht daß es anders sey, denn das, das auf dem Berge Sinai gegeben ist worden: sondern das durch Mosis Amt zum andernmal mit einem neuen Bunde wiederholet und erneuert worden ist vor denen, so das vorige auf dem Berge Sinai nicht gehöret hatten. Denn die, so es von dem HErrn selbst gehöret, sind in der Wüsten alle verdorben und umgekommen.

2. Darum ist diß Buch ein kurzer Begrif aller Bücher Mosis, und eine Summa des ganzen Gesetzes und Weisheit des Volks Israel, in welchem ausgelassen werden alle Sitten und Rechte, die Leviten und Priester betreffend, und werden alleine die Dinge gelehret, die dem Volke und gemeinen Pöbel zu wissen vonnöthen sind. Und so du eigentlich diesem Büchlein einen rechten Namen geben willt, deß wir uns gebrauchen mögen, wirst du es recht nennen: eine ganz überflüßigste und klärlichste Ausbreitung und Offenbarung der Zehen Gebote; so du diese erkannt hast, kannst du gar nichts mehr begehren, das zum Verstand der Zehen Gebote vonnöthen sey. Denn er, Moses, lehret neben den Zehen Geboten auch ein gut Leben führen, geistlich und leiblich, und richtet auf das innerliche Reich des Gewissens, das gemeine Regiment und Ordnung der Sachen, und die Maasse der äusserlichen Sitten und Satzungen, mit ganz göttlicher Billigkeit und Weisheit, daß auch nichts seyn mag in allerley Geschlechte des Lebens, das hier nicht auf das allerweislichste und billigste geschickt und geordnet sey.

Das

Das erſte Capitel

hält in ſich II. Theile.

I. Die Wiederholung einiger Wohlthaten und Wunder GOttes 1-33.

II. Von der heimlichen Deutung überhaupt, und insbeſondere von der heimlichen Deutung dieſes Capitels 34-56.

I. Theil,

Die Wiederholung einiger Wohlthaten und Wunder GOttes.

1. An welchem Orte Moſes dieſe Wiederholung angeſtellet 1-5.
   * was bey den Hebräern heiſſe, eine Wüſte ꝛc. item, von dem Rothen Meere 2-5.
2. zu welcher Zeit dieſe Wiederholung angeſtellet 6.
   * man ſoll nichts predigen, davon man nicht weiß daß es GOttes Wort iſt 7.
3. warum Moſes dieſe Wiederholung anſtellet 8.
4. welches die Stücke, ſo Moſes wiederholet.

A wiederholet er den Befehl GOttes an die Iſraeliten, vom Berge Sinai wegzuziehen 9.
   * das Wort Berg, bedeutet oft ein ganz Land 10.

B wiederholet er das, was wegen Beſtellung und Einſetzung der Obrigkeit geſchehen 11-21.

a warum er diß Werk in der Wiederholung nachſetzt, ſo es doch der Geſchichte nach vorgehet 11.
   * wo Geſetze ſollen ſtatt finden muß eine Obrigkeit ſeyn ibid.

b was Moſes in dieſer Wiederholung durch Geſchäfte und Hader verſteht 12.

c warum Moſes bey dieſer Wiederholung einen Wunſch beyträget 13.
   * warum die Menſchen mit Weisheit und Verſtand zu regieren 14.

d warum Moſes bey dieſer Wiederholung lehret, daß die Obrigkeit durch des Volkes Stimme zu erwählen 15.

e daß Moſes in dieſer Wiederholung lehret, wie die Obrigkeit ſoll beſchaffen ſeyn 16-18.
   * im göttlichen Rechte iſt kein Anſehen der Perſon 17.
   * von der Obrigkeit und denen Regenten.
     1) ob es beſſer ſey, einen frommen und unvorſichtigen, oder einen böſen und vorſichtigen Regenten zu haben 18.
     2) welches die höchſte und ſchwereſte Tugend an einem Regenten 19.
     3) was die Obrigkeit in ihrem Amt ſoll und kann getroſt machen 20.
     4) wie und warum Regenten das ſtrenge Recht mäßigen ſollen 21.

C wiederholet er die Ankunft und den Fall der Iſraeliten in Cades Barnea 22-33.

a wie ſehr dieſer Fall den Iſraeliten geſchadet 22.

b welches der Anfang dieſes Falles geweſen 23.

c warum GOtt Iſrael hat fallen laſſen, da es den Amoritern ſchon auf dem Halſe war 24.
   * auf was Art man die heilige Schrift durch ſich ſelbſt ſoll erklären 25.

d was mit dieſem Falle verknüpft geweſen 25. 26. 27.

e wie in dieſem Fall die Iſraeliten zur Gotteslästerung getrieben worden 28.
   * Kraft und Würkung des Glaubens und Unglaubens ibid.
   * hat Moſes ſo wenig ausgerichtet, was Wunder, daß heut zu Tage wenig ausgerichtet wird 29.

f wie Moſes bey dieſem Fall ſamt dem Aaron iſt geſtället worden 30.

g von der Plage und Strafe dieſes Falles 31.

h wie die Iſraeliten dieſen Fall haben gut zu machen geſucht, und ob es ihnen gelungen 32.

i warum GOtt bey dieſem Fall die Iſraeliten in die Hände der Amoriter giebt 33.

v. 1. 2. Diß sind die Worte, ꝛc.

1.

Es ist eine Beschreibung der Städte. Die Ebräer haben ein Wörtlein, Beeber, das brauchen sie, wenn sie dißseit oder jenseit dem Jordan sagen wollen, daß man nicht urtheilen mag, denn alleine aus dem Orte oder Stelle deß, der da redet, oder deß, der da zuhöret, ob man dißseit oder jenseit des Jordans sagen soll.

2. Weiter, die Wüste wird bey ihnen nicht darum also genannt, daß weder Menschen noch andere Dinge darinnen seyn, dieweil viel Städte in der Schrift in der Wüste gelegen beschrieben werden; sondern daß es sey ein Ort in Wäldern.

3. Gefilde ist recht verdolmetschet aus dem ebräischen Wörtlein, Arabà, welches eigentlich heisset eine Ebene, da die Felder ohne Wälder und Gebirge weit offen seyn; wie man spricht, ein Feld.

4. Das Rothe Meer. Die Griechen heissen es das Rothe Meer; aber auf Ebräisch heisset es das Strüt oder Schilfmeer. Hieronymus wird dafür angesehen, daß er geirret habe, da er hat verdolmetschet, da sehr viel Goldes ist, für das Wörtlein, Dischab, welchs mehr ein eigener Namen einer Stätte ist, und heisset in seinem Grunde so viel als Viel, als Ueberfluß des Goldes. Denn derselbe Mann machet sonst ofte aus eigenen Namen gemeine Wörter, und wiederum, aus gemeinen Wörtern eigene Namen, (nomina propria,) welcher Irrthum in ebräischer Sprache leichtlich zugehet.

5. Aber die Land- oder Städte Beschreibung, da er spricht: Gegen dem Rothen Meer zwischen Paran, Thophel, Laban, Hazeroth und Dischahab, eilf Tagereise von Horeb, durch den Weg des Gebirges Seir, bis gen Kades Barnea, wollen wir lassen den Einwohnern derselben Oerter, auf daß wir nicht vergebens arbeiten in ungewissen Dingen.

v. 3-5. Und es geschah im vierzigsten Jahre, ꝛc.

6. Es ist eine Beschreibung der Zeit. Dieses 40. Jahr ist das vierzigste gerechnet vom Ausgange Egypti, in dem eilften Monat, am ersten Tag des Monats, nemlich am Ende des Lebens Mosis: denn er blieb schier zwey Monate noch am Leben bey ihnen, in welchem er sein Testament macht, und gesegnete sie.

7. Merke aber das: Er hat geredet zu den Kindern Israel, alles, was ihm der HErr zu ihnen geboten hat. Er redet nichts, denn das ihm vom HErrn befohlen ist. Denn das wiederholet er und bildet es oftmals ein, auf daß er lehre, daß man nichts sagen noch predigen soll im Volke GOttes, denn alleine das man gewißlich weiß, daß es sey das Wort GOttes. Ja, das ist auch nicht genug, daß man gewiß sey des Worts GOttes; sondern es ist vonnöthen, daß ein jeglicher gezwungen werde zur Verkündigung des Worts GOttes; wie er denn hier sagt: Alles, was ihm der HERR geboten hat. Er saget nicht: alles, was ihm der eingegeben hat, auf daß die Gottlosen ihnen vergebens wohlgefallen von der Anblasung des Heiligen Geistes, wenn sie träumen, daß sie in ihren Satzungen und Rechten nicht irren. Denn daß hier gesagt wird: Moses hat angefangen auszulegen das Gesetz, gehöret auch dahin,

daß er nichts, denn alleine das, so ihm GOtt geboten, rede.

v. 6. Der HERR unser GOTT redet ꝛc.

8. Hier fähet an die Erzehlung der Handlung, in welcher er hübsch vom Anfange wiederholet die ganze Geschichte in einem kurzen Begrif, und erzehlet die Wohlthat und Wunder GOttes, und zugleich auch die Werke der Gottlosen, auf daß er also predige die Herrlichkeit und Großthätigkeit GOttes, dadurch er das Volk anrege göttlichem Willen zu vertrauen, und seinen Zorn zu fürchten, wie es das Volk denn durch eigene Erfahrung gelehret worden ist, daß sie also geschickt werden, sein Gesetz von Herzen anzunehmen. Denn das ist die beste Zubereitung, das Gesetz zu hören und den Aufmerker zu bewegen, die da geschieht durch die evangelische Predigt der Barmherzigkeit und Zorns GOttes.

9. Horeb und Sinai ist ein Ding. Hieronymus ist hier dunkel in der lateinischen Bibel, da er spricht: Es ist euch genug ꝛc. Item: Kommet wieder. Denn er gedeut ihnen nicht, daß sie wieder umkehren; sondern, nachdem sie gar nahe ein ganz Jahr auf dem Berge Sinai geblieben waren, und das Priesterthum und Obrigkeit zu rechter Regierung des Volks aufgerichtet war, und das Volk durch Fähnlein und Ordnung gerüstet und gemustert, und alle Dinge in eine rechte Ordnung gebracht waren, hat er sie geheissen im andern Jahre, im andern Monat, hinziehen, und in solcher Ordnung und Rüstung stracks ziehen zum Lande Canaan, dahin sie in zehen Tagereisen kommen möchten durch das Gebürge Seir. Das meynet er, da er alhier spricht: Ihr seyd genug gewesen auf diesem Berge; wendet euch nun, daß ihr hinziehet, und kommet zum Gebirge der Amoriter. Und also sind sie hingezogen, und in der drey und zwanzigsten Reise sind sie gekommen in Pharan oder Kades, welche auch Zin genennet wird, wie du lieset 4 Mos. 13, 22. und c. 33, 36.

v. 7. 8. Zum Berge des Amoriters ꝛc.

10. Das sey hier einmal genug gesagt für die Neuen und nicht ganz Erfahrnen, daß der Berg an diesen und dergleichen Oertern, an welchen er Land und Leute bedeutet, für das Gebirge genommen werde, oder mehr für das ganze Land, in welchem mancherley Berge sind. Daher lesen wir oft: Auf dem Berge Ephraim, auf dem Berge Juda. Auf solche Weise sagt Moses hier auch, der Berg des Amoriters. Ueberdiß nimmt er den Namen einer einzelen Person für viele, oder für das Geschlecht oder Volk, das dem Amoriter zugehöret, oder unterthan ist.

v. 9-12. Und habe zu euch gesagt in der Zeit, ꝛc.

11. Nemlich, da ihr noch auf dem Berge Sinai waret (von welchem er auch gesagt hat (v. 6.): Der HErr hat zu uns geredet auf dem Berge Horeb). Er hat aber das gesagt im andern Buch am 18. Cap. v. 14. seqq. durch Eingeben des Jethro, ehe denn sie das Gesetz empfiengen; darum ist dieser Ort in der Erzehlung nach andern gesetzt, so er doch der Geschichte nach vorgehet. Hier merke auf: vor den Gesetzen ist die Frage von den Personen und der Obrigkeit; denn vergebens werden die Gesetze gemacht, so es an Leuten, die solche handhaben und vollbringen, mangelt; auch daß der Obrigkeit

keit unlecke, Arbeit, Last und Hader des Volks zu tragen: also, daß ein Verweser sich für einen Knecht, und nicht für einen Herrn erkennet; wie denn die Liebe erfordert. Die aber Nutzung, Müßiggang und Ruhe in der Verweſung ſuchen, die machen verkehrter Weiſe, daß mehr ihnen das Volk diene, und brauchen deſſelben Schaden nach ihrem Muthwillen.

12. Geſchäfte nennet er die ſtete Bekümmerniß, und die bereite Sorgfältigkeit, das Volk zu regieren, durch die ſie von Müßiggang und Ruhe ausgeſchloſſen werden. Die Bürde nennet er die treffliche Gedult, zu tragen die Gebrechlichkeit und ſchwere Sitten des gemeinen Pöbels: mit welchen ſo eine Obrigkeit nicht gezieret iſt, und mit geſtrengem Rechte alle Dinge wollte hinaus führen, würde ſie das Volk mehr verderben, denn erhöhen und erretten. Hübſch iſt das Sprüchwort Kayſer Friedrichs des Dritten: Wer nicht kann durch die Finger ſehen, der kann auch nicht regieren. Hader, das ſind Händel, ſo das Volk unter einander hat: zu ſolcher Stillung und Niederlegung iſt vonnöthen, daß man Obrigkeiten habe. Alſo kömmt nichts vom Volke zun Obern, denn Bekümmerniß, Sorgfältigkeit; daß auch der Heyde Bias weislich geredt hat: Die Obrigkeit oder das Amt zeiget einen Mann; ja, als die Schrift ſagt, ſo werden ſie Götter genannt, Pſ. 82, 6. daß die ganz mit göttlichen Tugenden, ferne über menſchlich Maaß ſcheinen ſollen, ſo das gebrechliche und mancherley verſammlete Volk unter dem Reiche des Teufels in der Feinde Lande ſeliglich verſorgen ſollen.

13. Die eingeſchloſſene Rede: Der HErr GOtt thue zu der Zahl ꝛc. iſt bey uns auch im Brauch; und iſt dieſes Chriſtlich genug, wenn man ſagt von kleinen Kindlein oder Vieh, ſo ſich wohl gehaben: GOtt bewahre dich oder GOtt ſegne dich. Es kömmt nemlich von Alters her, oder iſt von dieſem Exempel Moſis genommen, da er, nachdem er die Mehrung des Volks gleich denen Sternen künftig zu ſeyn verkündiget hat, dazu ſetzet: GOtt thue darzu, ꝛc. gleich als fürchtete er eine Bezauberniß: wie unſere Weiblein pflegen zu argwohnen, ſo die Säuglinge und Unmündigen von jemand ins Angeſicht gelobet werden.

v. 13-16. Gebet aus euch weiſe Männer ꝛc.

14. Die unvernünftigen Thiere regieret man durch Kraft und Kunſt, Menſchen muß man regieren durch Weisheit und Verſtand; denn durch die Vernunft grünet der Menſch, die nicht durch angelegten Strick oder Schwerdt mag erreichet und gefaſſet werden, ſondern durch das Wort, in das Ohr geſchickt. Wenn nun die Vernunft durch das Wort gefangen und begriffen iſt, ſo wird der ganze Menſch gezogen und regieret, womit du wolleſt.

15. Und hier ſiehеſt du, daß die Obern durch des Volkes Stimmen ſollen gewählet werden; alsdenn ſolches die Vernunft auch ausweiſet. Darum auch diß Volk, da es auf ſolche Weiſe durch das Wort Moſis gefangen war, williglich gehorſam iſt, und Moſen lobet. Denn gefährlich und ſchädlich iſt es, daß einer wider den Willen des Volks ſich eindringe.

16. Bekannt heiſſet er, die im Volke lautbar ſeyn, vielmehr aber, die Erfahrung und Gewiſſen haben der Dinge: auf daß du einerley durch bekannte und weiſe Leute verſtehеſt. Weiſe ſind die, ſo göttliche

liche und menschliche Sachen verstehen, als, die Gesetze, Rechte und alle nothwendige Dinge, nach der Menschen Leben wissen. Verständige auf ebräisch werden genannt, so fleißig und mit scharfem Urtheil wahrnehmen, und sind eines wachenden Gemüths; als, die von allen Sachen recht und redlich urtheilen, und die Gleichmäßigkeit wissen. Denn viel Stücke verführen die Weisen, so sie nicht verständig seyn, und viel betrügen sie, wo sie nicht erfahren und witzig seyn.

17. Derohalben siehest du wiederum, daß im göttlichen Rechte, oder in heiliger Schrift keine Ansehung und Achtung der Reichen, Gewaltigen, Edlen, Starken, Freunde, in dem Amte der Obrigkeit sey, sondern der Weisen, Verständigen, ob sie gleich arm, verschmähet, krank seyn ꝛc.

18. Man hat viel gefragt: Ob ein frommer Fürst, und doch unvorsichtiger, besser sey, oder ein vorsichtiger, und doch böser? Fürwahr, Moses fordert hier beydes. Doch, so man beydes nicht haben mag, so ist besser ein vorsichtiger und unfrommer, denn frommer und unvorsichtiger: sintemal der fromme gar nicht regieret, sondern alleine regieret werde, und noch von den ärgsten. Ein vorsichtiger und weiser Fürst, ob er wol denen Frommen Schaden zufüge, so regieret er doch auch zugleich die Bösen; das denn nöther und nützer der Welt ist, welche nichts anders ist, denn ein gemeiner Pöbel der Bösen. Diese Meynung wird auch hier bewähret von Mose, als es sich lässet ansehen, da er zuerst disputiret von der Weisheit der Fürsten, darnach erst von der Frömmigkeit.

v. 17. 18. Ihr sollet nicht ansehen die Personen. Item: Ihr sollet auch keine Person scheuen.

19. Daß ist die höchste und schwerste Tugend der Fürsten, nemlich die Billigkeit und Einfaltigkeit des Gerichts. Denn Arme und Unbekannte urtheilen, ist leichte; aber die Gewaltigen, Reichen und Freunde, unangesehen des Geblüts, Ehre, Furcht und Gunst, verdammen, alleine nach Einsicht der Sache, das ist eine göttliche Tugend. Und das thut auch kein Fürst, er sey denn durch den Heiligen Geist muthig gemacht und gestärket. Darum ist die Welt voll böser Fürsten; aber wer wird finden einen gläubigen, spricht Salomo? Wie ofte wird die Sache angezogen in den Propheten, da sie gestraft werden wegen der Unterdrückung und Ungerechtigkeit gegen die Armen, Waisen und Wittwen.

Denn das Gericht ist GOttes ꝛc.

20. Dieser Ort ist auch stark für die weltliche Obrigkeit. Denn gleichwie er hernach am 32. Cap. v. 35. ihm die Rache zuschreibet; also spricht er auch hier, daß das Gericht seine Ordnung sey. Das wird aber gesagt zu einem Trost und Vermahnung der Obrigkeit, daß sie nicht ihre, sondern GOttes Sache führen, und sie, die Obrigkeit, gewiß seyn, daß ihr Dienst Gottesdienst sey, und daß sie GOttes Werk würken und in göttlichem Stande seyn, auf daß sie also desto mehr kühne seyn, recht und einfältig zu richten.

21. Besiehe auch, wie er, ehe das Gesetz gegeben war, Richter erwählet, daß er uns anpreise die Gleichmäßigkeit und Mäßigung des gestrengen Rechts. Denn die Richter sind lebendige Satzungen, oder eine Seele des Gesetzes; darum sind sie vor und über die Gesetze; wie sie auch vor dem Schwerdt und über das Schwerdt seyn. Derohalben, wiewol sie nach dem Ge-

Gesetze richten sollen, und durch das Schwerdt solches vollenden, sollen sie doch in ihrer Gewalt haben beyde, Gesetz und Schwerdt, auf daß sie nicht brauchen Gesetze wider die Gesetze; gleichwie die Narren thun, die ihre Augen auf das Gesetz richten, unangesehen die Umstände der Sache, und das alleine im Maule haben: Also ist es geschrieben, also muß geschehen. Von dieser Sache wollen wir ein andermal handeln.

v. 19-26. Ihr seyd gekommen in das Gebirge des Amoriters, ꝛc.

22. Cades Barnea ist nahe am Lande Juda gegen Mittag; darum, als sie kommen waren an die Grenze des versprochnen Landes, schärfet ihnen Moses ihre Gemüther, und mit wieder angezogenen Verheissungen wecket er auf den Glauben, auf daß sie ohne Furcht hineingehen. Aber hier wanket der Glaube, und der Unglaube überwältiget das Volk, zu einem jämmerlichen Exempel, daß sie durch solche Verschuldung, da sie jetzund waren im Eingange des Landes, so sie einnehmen sollten, mußten wieder hinter sich ziehen, und acht und dreyßig Jahre in der Wüsten irre gehen, bis daß sie alle verdorben, und keiner von ihnen hinein gieng, ausgenommen zwey, von so grosser Zahl, Josua und Caleb.

23. Dieser Fall des Unglaubens hat angefangen von einem kleinen und schön scheinenden Zweifel, da sie vorwenden, daß man Kundschafter aussenden müßte, die den Weg erlerneten, und vertrauen sich nicht dem Worte GOttes, der es ihnen verheissen hat, der sich auch durch das Rothe Meer, das doch ein unmöglicher Weg war, geführet hatte, als möchte oder wollte er sie nicht auch durch ein ofen und gebahnet Land führen. Also werden die, die GOtt in grossen Dingen vertrauet hatten, treulos an ihm in kleinen; auf daß du wissest, daß der Glaube nicht ein Werk des freyen Willens, sondern allein der Gnade GOttes sey.

24. Das ist aber auch ein wunderlich Werk GOttes, wie alle seine andern Werke wunderlich seyn. Denn das Jüdische Volk hat müssen fallen, da es den Amoritern auf dem Halse war, auf daß die Langmüthigkeit GOttes gepreiset würde, die den Heyden, so jetzund sollten umgebracht werden, Zeit giebt, Busse zu thun, daß sie durch GOttes Dräuung also erschrecket und bekehret würden. Also giebt er Rath, mit seines eigenen Volks Gefährlichkeit und Schaden, denen Heyden; schlägt jene, und verschonet dieser, auf daß er anzeige, wie er nicht alleine der Jüden, sondern auch der Heyden Gott sey, Röm. 3,29. Wiewol diese Langmüthigkeit und Gutthat GOttes denen Heyden um ihrer Blindheit willen zu einem Fallstrick und Aergerniß gereichet, auf daß sie verhärtet werden, und keine Busse thun, zum Schatz des Zorns und gerechten Gerichts GOttes. Denn wer zweifelt daran, daß die Amoriter, da sie gesehen haben den Feind hinter sich weichen und in der Wüsten umkommen, daß sie nunmehro sicher und frey waren, dafür gehalten haben, wie sie irgend einen Gott hätten, der für sie wider ihre Feinde stritte. Und wird ihnen also das Werk GOttes eine Falle, daß sie sich vermessen von ihren Verdiensten, und daß sie den Zorn GOttes von sich auf andere Völker wenden, daß sie jetzund ohne Furcht in ihren Sünden fortfahren. Das ist es, das er saget in den Psalmen: GOtt ist erschrecklich in seinen Räthen über die Menschenkinder.

Und hier sehen wir ein Exempel auf beyden Seiten, was da thue in der Welt der Unglaube, und die Blindheit der Menschen.

25. Im vierten Buch Mosis am 13. C. v. 5. seqq. ist geschrieben, wie daß die Kundschafter auf Befehl GOttes von Mose sind ausgeschickt; wie spricht er denn hier, daß sie durch Zwang des Volks sind ausgesandt? Das ist der ganzen heiligen Schrift Eigenschaft, daß sie durch allenthalben zusammen gehaltene Stellen und Oerter sich selbst ausleget, und durch ihre Regel des Glaubens alleine will verstanden seyn. Und das ist über und vor allen die sicherste Weise zu erforschen den Sinn der Schrift, so du aus Gegeneinanderhaltung und Wahrnehmung vieler Sprüche zum Verstande zu kommen dich befleissest. Also hat droben (v. 13.) Moses gesagt, wie daß er, als von eigenem Rath, gesprochen habe: Gebet von euch Männer ꝛc. so er es doch 2 Mos. 18, 17. seqq. durch des Jethro Eingeben gesprochen.

26. Also ist es hier auch gewiß, daß die Verkundschafter nach Erforderung des Unglaubens des Volks ausgeschickt sind, und daß GOtt ihrer Gebrechlichkeit nachgesehen habe und Raum gegeben, und also zum Mose gesaget, 4 Mos. 13, 3: Sende ꝛc. Aber das Volk hat gesündiget mit dieser Zitterung und Zweifelung, und haben angefangen auf Menschen Rath sich zu lehnen, nicht alleine auf das Gottes Wort; darum ist auch ein so grosser Fall auf einen gar kleinen Zweifel gefolget, und als St. Paulus 1 Cor. 5. v. 6. saget: Ein wenig Sauerteig hat den ganzen Teig verderbt. Also hat Hevam, die erst ein wenig zweifelte, bald darnach die Schlange durch den Unglauben darnieder geschlagen, mit dem sie denn das ganze menschliche Geschlechte verderbet hat. Also gar ist nicht zu scherzen mit dem Worte GOttes und dem Glauben.

v. 27-33. Der HErr hasset uns ꝛc.

27. Siehe, wie einen grossen Fall zeucht nach sich zum letzten der kleine Anfang des Zweifels, und Vertrauung des menschlichen Raths. Denn da sie nun ganz aller Verheissungen und Wunderthaten GOttes vergessen hatten, und in ihren Ruthen ertränket waren, sind sie würdig worden falsche Boten und Prediger zu hören, und wie St. Paulus 2 Thess. 2, 11. saget: Er schicket zu Würkung des Irrthums denen, so der Wahrheit nicht gläubet; die predigen grössere Dinge, denn es an ihm selbst ist, und sie gläuben es, und an statt des Worts GOttes gehorchen sie den Lügen der Menschen. Jetzt sind die Mauren bis an Himmel aufgerichtet; nun ist das Volk groß und hoch: jetzt sind grosse Riesen, Enakim da: nun verschlinget das Erdreich die, so in ihm wohnen. Der Unglaube wüthet, dieweil das Wort GOttes verloren ist, und wird ihnen vergebens die Verheissung und Wahrheit GOttes durch Josua und Caleb vorgetragen, die Untreue und Lügen nimmt Ueberhand, die Wahrheit wird zu boden geschlagen. Diß ist die Frucht menschlicher Klugheit und Tugend in göttlichen Dingen.

28. Zum letzten kommen sie zur Gotteslästerung, und sprechen: GOtt hasset uns. Ja, das ist die Dankbarkeit für so viel grosse wunderbarliche Gutthat, so ihnen geschehen. Und wer möchte genugsam das ärgste Exempel der Undankbarkeit ausstreichen und groß machen? Darum merke: Der Unglaube macht die Gefährlichkeiten mehr und grösser, denn sie an ihnen selbst seyn; das Wort GOttes aber ach-

achtet er für nichts. Wiederum, der Glaube achtet alle Gefährlichkeit und gröſte Stöſſe für nichts, und das Wort GOttes für die Kraft GOttes, Röm. 1, 16. Wie denn auch hier Moſes ſpricht: Fürchtet euch nicht ꝛc. und bringet wieder zu Gedächtniß die vorgangenen Exempel, zu Aufrichtung des Glaubens, und ſtreitet kräftiglich durch das Wort GOttes; aber er ſchaffet nichts.

29. Merke hier abermal: So man Moſi, der mit ſo viel Worten und Wunderzeichen GOttes iſt gerüſtet geweſen, nicht Glauben giebt, ſondern er wird gezwungen, das ganze Volk dem Unglauben und Untreue zu überlaſſen; was verwundern wir uns, ſo uns heute wenig gläuben, und die ganze Welt durch den Unglauben wüthet? Moſi hangen nur zwey an von einer ſolchen groſſen Menge, noch läſſet er nicht ab von dem Amte des Worts oder Verheiſſung, und prediget denen Ungläubigen vergebens. Die Hiſtorie iſt groß, und iſt ein treflich Exempel des Worts GOttes und menſchlichen Raths, in dem man ſehen mag, wie es ſtehe um die allmächtige Kraft des Worts in der Welt.

v. 34-39. Als aber der HErr die Stimme eurer Worte hörete, ward er zornig, und ſchwur ꝛc.

36. Aus dieſem Orte iſt genommen der 11. Vers des 95. Pſalmen: Welchen ich geſchworen habe in meinem Zorn ꝛc. Und das Exempel dieſer Hiſtorie wird herrlich gehandelt in der Epiſtel zu den Ebräern (c. 3. v. 15, ſqq.). Aber was iſt es, daß Moſes ſpricht, daß der HErr auch über ihn ſey zornig geweſen, um des Volks Sünde willen? da es doch das durch ſeine eigene Sünde verſchuldet hat; als da beſchrieben iſt im vierten Buch Moſis am 20. Cap. v. 12. Er berührt wol hier ein Geheimniß; doch der Hiſtorie nach verſtehe ich es alſo, daß Moſes darum, da er ſo ein grob und ungläubig Volk regieren ſollte, ſey zuletzt in einen Unglauben gefallen: und das heiſſet er hier den Zorn des HErrn, der ihn des Volks halben betroffen. Aber das iſt uns abermal zur Lehre und Troſt geſchrieben, daß wir nicht in unſern Sünden verzweifeln, dieweil in dieſer Verſuchung nicht alleine viel vom Volke, ohne Zweifel groſſe und heilige Männer, gefallen ſeyn; ſondern der treffliche Mann und gröſte Fürſt, Moſes, iſt mit ſeinem heiligen Bruder, Aaron, auch gefallen, auf daß wir den HErrn fürchten, und an uns verzweifeln, dieweil wir durch ſeine einige Kraft ſind, das wir ſind.

v. 40. Ihr aber wendet euch, und ziehet ꝛc.

41. Das iſt die Plage, daß ſie vom Eingang des verſprochenen Landes gezwungen werden, wieder hinter ſich zu kehren nach dem Rothen Meer; nicht in Egypten, ſondern in die Wüſte, in der ſie allgemach in acht und dreyſig Jahren verzehret worden.

41-46. Wir haben an dem HErrn geſündiget, wir wollen hinauf ꝛc.

42. Dieſer einige Ort wäre genugſam, den freyen Willen zu vernichten, daß wir wüßten, es ſey nichts tüchtig, denn das in uns GOtt würket; als er hier ſpricht: Denn ich bin nicht bey euch. Denn was unterlaſſen ſie, das menſchlicher Rath und Kraft vermag? Sie thun Buſſe, ſie trauren, ſind bereit, nehmen Waffen, ziehen dahin, und mangelt hier an keinem menſchlichen Vermögen; und doch ſo hilft

es

es, oder schaffet nicht alleine nichts, sondern wird auch gänzlich verboten und verdammet. Item, nach empfangener Strafe und Schlacht nimmt er nicht an, die da weinen und heulen, das sie doch sonder Zweifel ohne Verstellung, aus gantzen Kräften des freyen Willens gethan. Aber dieweil sie sich vermessen von ihnen und ihren Werken selbst, daß sie GOTT dienen und wohlgefallen, und die Gnade der Bequemheit nach und mit Würdung (de congruo aut condigno) verdienen, und dieweil sie Werke, so von ihnen auserkohren, nicht von GOtt geboten, gethan, haben sie alle Dinge vergebens gethan.

33. Das ist aber auch geschehen zu Verstockung der Amoriter, auf daß, nachdem die Sünde gemehret, sie ihnen ein schnell Verderbniß zuzögen, da sie obsiegeten, und gläubten, GOtt wäre ihnen günstig. Und habe ein Auge auf die unerforschlichen Gerichte GOttes: seinem eigenen Volke, das sich von seinen eigenen Kräften vermaß, lässet er nichts glückseliglich zuhanden gehen, sondern lässet zu, daß es überwunden und geschlagen wird, als wäre er nicht ihr GOtt. Aber die Feinde, die Amoriter, die sich auf ihre Kräfte verliessen, lässet er glückhaftig seyn und überwinden, auf daß du wissest, wie das mehr zu fürchten, und ein öffentlich Zeichen des Zorns GOttes sey, so der Ungläubige in seinem Wege glückselig ist, und obsieget in den Dingen, so GOtt weder geboten hat, noch würket; sondern aus eigenem Rath und Kraft der Unglaube fortfähret; wie er denn bisher denen zugelassen, so im Betrug menschlicher Satzung glückseliglich gewandelt haben.

II. Theil,

Von der heimlichen Deutung.

1. Von der heimlichen Deutung überhaupt.

1. Wie und warum der buchstäbliche Verstand dem heimlichen vorzuziehen 34.
2. was von den Patribus zu halten, die so sehr allegorisirt haben 35.
3. wie gar weit einige die Allegorien getrieben haben 36.
4. Regel, so bey denen Allegorien zu beobachten 37.
5. wie Paulus ein Exempel giebt, den heimlichen Verstand zu suchen 38. 39.
II. Von der heimlichen Deutung dieses Capitels insonderheit.
1. Die heimliche Deutung des Orts, wo das Gesetz gegeben 40.
2. die heimliche Deutung des Gefildes Moab 41.
3. die heimliche Deutung der Wüsten 42.
4. die heimliche Deutung des Rothen Meers 43.
5. die heimliche Deutung der Wüsten Paran 44.
6. die heimliche Deutung des Tophel 45.
7. die heimliche Deutung des Laban 46.
8. die heimliche Deutung des Hazeroth 47.
9. die heimliche Deutung des Disahab 48.
10. die heimliche Deutung der elf Tage 49.
11. die heimliche Deutung des Weges des Gebirges Seir 50.
12. die heimliche Deutung der Könige der Amoriter, so umkommen sind 51.
13. die heimliche Deutung der Stadt Hesbon 52.
14. die heimliche Deutung des Königes Og von Basan 53.
15. die heimliche Deutung daß der HErr gebeut, von Kades ins Gelobte Land zu ziehen 54. 55.
16. die heimliche Deutung derer Kundschafter 56.

Allegorie von dem verborgenen Verstand dieses Capitels.

I.

34. Was ich sonst oft ermahnet habe und gewarnet, will ich wiederum warnen, und abermals ermahnen, daß der Christliche Leser den gröss-

ten Fleiß anwende, zu ſuchen den Sinn, (wie man ihn nennet,) den der Buchſtabe anzeiget, welcher allein das ganze Weſen des Glaubens und Chriſtlicher Theologie iſt, der da auch in Trübſal und Anfechtung alleine beſtehet, und die Pforten der Hellen, ſamt Sünde und Tod überwindet und gefangen führet, zum Lobe und Herrlichkeit GOttes. Aber der verborgene fremde Verſtand (ſo man auf griechiſch Allegoria nennet, das iſt, eine fremde Rede, die der Buchſtabe nicht giebt,) iſt ofte ungewiß, und taugt nicht den Glauben zu ſtärken, und iſt ganz unſicher, als die da gar ofte in menſchlicher Willkühr und Wahn ſtehet: auf die, ſo ſich jemand vermiſſet, lehnet er ſich auf den Rohrſtecken Egypti.

35. Darum ſoll man ſich hüten, und mit freyem Urtheil leſen Hieronymum, Origenem und andere Väter, ja die ganze Schule zu Alexandria, an welcher Philo, der Jüde, lobet, wie Euſebius und Hieronymus bezeugen, daß ſie in ſolchem Fleiß des fremden Verſtandes oder Allegorien vorneſſen berühmt geweſen. Denn dieſer ihr Exempel, weil es zu ſehr gelobet und angenommen worden, haben die folgenden Scribenten, wiewol unglücklicher Weiſe, nachgeahmet, und haben aus der Schrift gemacht und gekehret, was ſie nur nach ihrem Muthwillen gewollt, bis daß etliche das Wort GOttes auf die allerungereimteſten Abentheuer gezogen und gedeutet haben: und, wie auch Hieronymus von ſeiner Zeit ſchreibet, ziehen ſie die widerſtrebende Schrift durch unbequeme Zeugniſſe; an welcher Miſſethat doch Hieronymus auch ſchuldig geweſen iſt.

36. Solche Leute ſind, die heute noch die ganze Schrift von der ſeligen Jungfrauen auslegen, wo ſie nur ein Wörtlein finden, das einem Weibe zugeleget werden mag. Item, die aus dem Schloſſe Martha Klöſter bauen, und aus dem ſtarken Iſrael die Magiſtros noſtros in den Hohen Schulen, und dergleichen unzählige Meerwunder; bis auch einer erfunden iſt, der das Buch des Poeten Ovidii (darinnen er von mancherleyen Veränderungen ſchreibet,) auf Chriſtum ausgeleget hat; um deswillen Hieronymus billig zornig iſt, in der Epiſtel an Paulinum, darinnen er ſolche Gaukler heiſſet.

37. Derohalben iſt hierinnen die Regel St. Pauli zu halten, daß man die Allegorien nicht für die fürnehmſten halte, ſondern ſie an die andere Stätte ſetze, und derſelben brauche zu einer Stärke oder Zierlichkeit der Lehre des Glaubens; oder aber, wie Paulus ſpricht 1 Cor. am 3. v. 11. 12. ſie ſollen nicht die Grundveſte ſeyn, ſondern auf die Grundveſte gebauet werden, nicht wie Heu, Holz, Stoppeln, ſondern wie Silber, Gold und Edelgeſtein; welches denn geſchiehet, ſo nach dem Befehl Pauli zu den Römern am 12. v. 7. die Auslegung wird gemäß ſeyn dem Glauben. Als, daß du vor dich erſt nehmeſt einen gewiſſen Spruch, der irgend in der Schrift nach dem Buchſtaben gehandelt iſt, und auf denſelben deine Allegorie gleiches Lauts anzieheſt; nicht daß die Allegorie bewähre oder gründe den Spruch der Schrift; ſondern daß die Allegorie bewähret und beveſtiget werde vom Spruche der Schrift; gleichwie das Gebäu nicht trägt das Fundament, ſondern wird getragen vom Fundament.

38. Daß wir nun hier ſicher fahren im Allegoriſiren, ſo kömmt uns St. Paulus zuvor in der andern zun Corinthern am 3. v. 7. ſeqq. da er den ganzen Moſen mit ganz überflüßigem, verborgenem oder fremdem Sinn handelt, und vergleichet die Herrlich-

lichkeit des Angesichtes Mosis, der Herrlichkeit des Angesichts Christi. Dem Exempel nach wirst du auch sicher fahren in gleicher Sache, so du machest aus Mose das Amt des Gesetzes, und der Sünde, und des Todes; gleichwie aus Christo das Amt des Evangelii, der Gnade und Lebens: und diß lehret Paulus säuberlich zun Römern am 4. v. 1. seqq. und c. 8. und sonst an vielen Oertern.

39. Weiter, Paulus machet das einige Angesicht Mosis auf zweyerley Weise anschaulich: einmal, daß es zugedeckt; zum andern, daß es aufgedeckt gewesen. Das verdeckte Angesicht giebt er denen, so durch das Amt des Gesetzes alleine zun Werken und Gleisnerey beweget werden: dieselben versichen nimmer die Kraft des Gesetzes, sondern ihr Herz bleibet verblendet in der Lesung des Alten Testaments, daß sie die Herrlichkeit und Gnade Christi weder begehren, noch darnach seufzen. Das aufgedeckte leget er denen zu, die durch das Gesetz nicht würken, sondern die Sünde erkennen, und also getödtet werden, daß sie nach der Gnade seufzen.

II.

40. Darum so bedeutet die Beschreibung der Stätte und Zeit selbst den Ort, da das Gesetz gelehret wird, das ist, das Volk des Gesetzes, die Synagoge der Jüden; zu welchem sein dienen die Namen und Wörter, die hier Moses setzet. Als, das erste: jenseit den Jordan, das ist, da man noch nicht vom Gesetz zur Gnade gekommen ist, und da man noch nicht öffentlich das Evangelium lehret.

41. Das andere: Im Gefilde Moab: denn da ist das Volk, das sich rühmet, wie es von Vätern hergekommen sey. Denn Moab lautet, aus dem Vater. Wir sind der Saame Abrahä (sprechen sie): und die Felder Moab bedeuten die Dinge, so sie von Vätern haben, als, den Namen, die Sitten, Güter, Geschlecht und Zusagung künftiger Güter.

42. Das dritte: In der Wüste: denn das Volk ist unfruchtbar und ungebauet, so man es hält gegen die Offenbarung der Gnaden.

43. Das vierte Wort: Gegen dem Rothen oder Schilfmeer; denn diß Volk entsetzet sich vor dem Creuz und Tödtung des alten Menschens, der da im Meer ertrunken ist.

44. Das fünfte: Paran, das heisset Ruhmredigkeit und Prahlerey, und kömmet vom ebräischen Wörtlein Peer; denn solches pfleget der Gleisner Geschlechte zu thun.

45. Das sechste: Tophel, heisset ein Fall, daß sie von Tag zu Tage fallen und immer ärger mit ihnen wird; gleichwie die Christen von Tag zu Tag immer verneuert werden.

46. Das siebende: Laban, das heisset weiß, und zeiget die schöne Gestalt der Frömmigkeit und Geistlichkeit derer Gleisner.

47. Das achte: Hazeroth, das heisset Vorhöfe, darum, daß die Gerechtigkeit des Gesetzes äusserlich im Fleische ist, und wird nimmer eingelassen in das innerliche Heiligthum des Geistes.

48. Das neunte: Disahab, heisset Ueberfluß des Goldes; denn die Gerechtigkeit der Welt verschlinget die Reichthümer der Welt.

49 Das zehente: Eilf Tage. Eines fehlet nur, daß es nicht zwölfe seyn; denn das Amt des Gesetzes ist ganz nahe dem Amte des Evangelii, so die zwölf Boten geprediget haben; und das Gesetz mangelt doch des Evangelii.

50. Das

50. Das eilfte: Der Weg des Gebirges Seir. Der Weg ist deren, so in dem Gesetz würken, welcher schwer, voll Hügel und scharf ist, und Seir, das ist, rauh. Aber der Weg Christi ist süsse, leicht und lieblich im Geiste der Gnaden.

51. Das zwölfte: Die Könige der Amoriter, so umgekommen sind jenseit dem Jordan, bedeuten, daß die Bemühung der Menschen durch die Predigt des Gesetzes GOttes verdammt werde äusserlich, und daß sie sich alleine rühme des Gesetzes GOttes, und könne doch nicht zum Geiste kommen. Denn Amorräus bedeutet einen Beredten oder Schwätzer, nemlich die Sophisterey und Menschentand, so man an statt GOttes Wort annimmet. Welcher erster König heisset Sihon, das ist, ein Verführer, Verheerer. Denn das Geschlecht der Sophisten und Doctoren verheeret mehr, denn man gläuben mag, die Schrift GOttes mit mannigfaltigen Gloßiren und Zwang der Worte auf ihre Meynung.

52. Die Stadt Hesbon, welches Wörtlein bey den Ebräern bedeutet Künste und Vernunft, und alles, was durch Verstand oder Kunst erdacht wird, bedeutet die Weisheit der Vernunft, und (wie man sagt) die schwätzerische Theologie, so neben dem Worte GOttes aufgerichtet und erdichtet ist, welche gottlose Amoriter, das ist, schwätzhafte Verführer machet, und verheeret alle Dinge; gleichwie zu der Zeit die Pharisäer, und jetzund die Hohen Schulen thun, und das Pabstthum.

53. Der andere König ist Og genannt, das heisset ein Koch, der für den Bauch sorget. Basan heisset Feistigkeit, nemlich, daß das Reich der Amoriter wegen ihrer Gottlosigkeit und Schwätzhaftigkeit verdienet die Menge und Ueberfluß für ihren Bauch; wie denn solcher Exempel gar zu viel am Tage sind.

v. 46. Ihr seyd lange genug ꝛc.

54. Daß der HErr gebeut, sie sollen von Kades Barnea in das versprochene Land ziehen, bedeutet, daß künftig eine andere Lehre, des Evangelii sey, welche bezeugen das Gesetz und die Propheten, zu welcher die Jüden zur Zeit des Neuen Testaments eingehen mußten. Denn Kades heisset heilig, Barnea einen irregehenden oder unbeständigen Sohn; wie das Jüdische Volk ist, das sich auf das äusserliche Heiligthum des Tempels, und auf ihre ungewisse Werke verlässet, und nimmer keine Ruhe im Gewissen hat. Darum ist diß Wörtlein erfüllet worden, da Johannes der Täufer und Christus haben angefangen zu lehren, daß sie von äusserlicher Gerechtigkeit und Heiligkeit zum Reiche GOttes zögen, und gesagt haben: Bessert euch, das Reich GOttes ist nahe herbey kommen, Matth. 3, 2. das ist das wahrhaftige gelobte und versprochene Land.

55. Hier sihet an die erbärmliche Abtrünnigkeit der ungläubigen Synagoge oder Versammlung der Jüden, und sterben in dem Zorne GOttes, als streitbare Männer, wie das ganz würdiglich die Epistel zu den Ebräern c. 3. v. 7. sqq. ausweiset, und zeucht an das Exempel ihres Unglaubens, die nicht wollen eingehen in die Ruhe GOttes, und zeiget gleich als mit einem Finger auf Kades Barnea, das ist, auf die unruhige Heiligkeit. Wiewol die Jüden auch im Alten Testamente desgleichen allezeit gethan haben, so oft sie den Propheten nicht gläubeten, die sie von Kades Barnea zur Gerechtigkeit des Glaubens ausgehen hiessen. Allermeist aber ist solches unter Christo geschehen.

56. Die ausgeſandten Verkundſchafter bedeuten die Meiſter und Lehrer des Volks, welche, da ſie die Herrlichkeit und Reichthum der Zuſagung geſehen, haben ſie durch Furcht des Creutzes und Tödtung des Fleiſches verzweifelt, ſind hinterrück geſprungen, und haben das Volk mit gottloſen Lehren vom Glauben wieder abgewandt zur ganzen Zeit der Synagoge. Sie ſind nicht hineingegangen, und denen, ſo hinein zu gehen begehret haben, haben ſie gewehret, und haben geſagt: Es ſind groſſe Rieſen, Enakim in dem Lande, es ſind groſſe veſte Städte, es iſt ein groß und hoch Volk. Alſo ſprachen die Jüden Joh. 11, 48. auch von Chriſto: Daß vielleicht die Römer nicht kommen, und nehmen unſer Land und Leute; denn ſie fürchten die Gewalt der Welt. Was Enakim und andere mehr heiſſen, wollen wir hernach ſehen.

Das zweyte Capitel,

Wiederholung derer Reiſen der Iſraeliten, und des Sieges über Sihon.

I. Wiederholung derer Reiſen der Iſraeliten.
1. Warum GOtt die Iſraeliten ſo lange herreiſen laſſen in der Wüſten 1.
2. auf was Art dieſe Reiſen nach GOttes Befehl haben müſſen abgeſtellet werden 2.
3. warum die Iſraeliten auf ihren Reiſen denen Edomiten, Moabiten und Ammonitern, haben kein Leid dürfen zufügen 3-5.
* von denen Hiſtorien der heiligen Schrift, und des Wortes GOttes.
a worinn dieſelben ein gleiches Anſehen haben mit den heydniſchen Hiſtorien 6.
b wie dieſelben von den heydniſchen gar ſehr unterſchieden 7. 8.
c wie und warum ſolche mit Recht heilige Hiſtorien genannt werden 8.
d wodurch fleiſchliche Hertzen betrogen werden bey Betrachtung dieſer Geſchichte 9.
4. wie ſich GOtt der Iſraeliten auf ihren Reiſen angenommen 10.
* von Elath, Ezeongaber und Ar 11.
* von den verſchiedenen Namen und Abtheilung der Rieſen 12-15.
* von den Caphtorim und Avim 16.
* von Hazerim und Saja 17.
5. wie GOtt den Iſraeliten befohlen, über den Bach Arnon zu gehen 18.

II. Wiederholung des Sieges über Sihon.
1. Warum GOtt den Iſraeliten dieſen Sieg verliehen 19.
* von Kedemoth, ob ſolches eine Stadt geweſen 20.
2. wie Moſes vor dieſem Siege dem Sihon Boten geſchickt, und ihm Friede anbieten laſſen 20. 21.
* von der Kraft des freyen Willens 22.
3. wie nach dieſem Siege Iſrael des Sihons Land eingenommen 23. 24.
4. ob der Sieg über dieſen König ein Wunder GOttes 24.
* die heimliche Deutung der Tödtung des Königs von Sihon 25.

I.

v. 1-6. Und umzogen das Gebirge eine lange Zeit, ꝛc.

1.

DAs iſt, wie er ſelbſt im Texte ſaget, acht und dreyßig Jahr, auf daß ſie almählich umkämen, die gottloſen Murmler, und daß den Heyden Zeit gegeben würde, ſich zu beſſern, und die ungläubigen Amoriter ein Aergerniß der Verſtockung nähmen in dieſer Schwachheit des Volkes GOttes. Der Zug aber iſt geweſen in dem felſigten Arabien (denn in dieſer iſt Idumea das fürnehmſte Theil,) von Ka-

des

des Barnea, das eine Grenze ist des versprochenen Landes gegen Mittag, zum Schilfmeer; darnach hat er sich nach langer Reise umgewandt gegen Aufgang der Sonnen zu den Moabitern. So folget denn:

2. Ihr habt die Gebirge nun genug umzogen, wendet euch gegen Mitternacht, nemlich, lasset die Edomiter zur Linken, die Moabiter und Ammoniter (die da gegen Aufgang des Gelobten Landes wohnen,) zur Rechten liegen, daß sie stracks zögen gegen Mitternacht zu den Amoritern; darnach, so sie die Amoriter überwunden hätten, sich gegen Niedergang der Sonnen wendeten, und giengen durch den Jordan in das Land Canaan; wie man denn solches fein in der Tabelle sehen mag.

3. Die drey Völker aber, Edomiter, Moabiter und Ammoniter, schreibet Moses, daß sie von GOtt an diesem Orte ausgenommen sind; so er doch im vierten Buche am 20. Capitel v. 21. saget, daß die Edomiter mit Gewalt dem Volke Israel den Durchzug gewehret haben. Aber die Geschichte sind nicht auf eine Zeit, noch Stätte geschehen. Denn das im vierten Buche geschrieben ist, ist geschehen an der Grenze des Edoms und der Amoriter, Kades genannt, da sie mochten durch einen kurzen Richtweg kommen zu den Amoritern; aber der HErr hat verschaffet, daß die Edomiter widerstrebeten.

4. An dieser Stätte aber schreibet er von der Grenze der Edomiter und Moabiter, nach dem sehr langen Umzuge des Gebirges Edom, durch den Weg des Rothen Meers, da die Völker nun erschrocken waren durch die Wunderzeichen und Kraft GOttes, so in Israel ergangen waren, und waren nothdürftig der Hülfe GOttes. Der HErr aber hat Sorge für sie, um der Gottesfurcht willen ihrer Väter, Loth und Isaac, die GOTT vertrauet, haben, darum er nicht gewollt, daß ihr Name ausgetilget würde.

5. Süßiglich aber und lieblich gebeut er, daß sie nicht anfallen die Edomiter, und plündern, hält ihnen vor die empfangene Wohlthat und Zusage GOttes, und saget: Denn der HERR hat dich gesegnet. Als sollte er sagen: Es ist nicht noth, daß du sorgfältig oder geizig seyst, sollt es auch dir nicht lassen beschwerlich seyn von ihnen zu kaufen, was dir nothwendig sey; denn du hast überflüßig, daß du kaufen mögest ꝛc.

6. Hier merke: Wiewol die Historie und Geschichte dieses Volks, so man sie insonderheit betrachtet, ein gleiches Ansehen hat mit den heydnischen Historien (denn also überwinden sie jetzund, jetzund verlieren sie; jetzt haben sie überflüßig genug, jetzund mangeln sie); die Wunderzeichen mögen nun also sehr gepriesen werden, als möglich; so verbirget sich doch GOTT also, daß es fast scheinet, als würden alle Dinge durch menschliche Klugheit und Glück vollendet. Also hat es gedeucht ohne Zweifel die gottlosen Heyden allesamt, darum haben sie ihnen widerstanden, und haben wider sie gehandelt, als ob kein GOtt wäre in Israel.

7. Darum so sind nun dieses Volks Geschichte von den Historien und Geschichten aller Heyden also ferne zu scheiden, wie ferne der Himmel vom Erdreich abgeschieden ist. In den Geschichten der Heyden mag man sehen die Grösse oder Kleinheit der Werke; aber in dieser Geschichte der Jüden ist das einige zu verwundern und zu ehren, nemlich, das Wort GOttes, durch welches Leitung und Willen alle Dinge vollendet werden und geschehen.

8. Sie werden endlich mit Recht heilige Historien genannt, nicht, daß sie von heiligen Menschen geschehen, sondern daß sie nach dem heiligen Wort GOttes (welches alle Dinge heilig machet), und durch einen heiligen Namen, und an statt GOttes vollbracht sind. Darum, wiewol aller Heyden Geschichte auch lauter Wunder und Werke GOttes sind, haben sie doch nicht das Gezeugniß des Worts und Wohlgefallens GOttes. Darum sind auch ihre, der Heyden Historien, alleine Zeugen des Zorns GOttes, und sehr schreckliche Bedeutungen des greulichen Urtheils GOttes. Darum, so man der ganzen Welt Historien auf einen Haufen nähme, so sind sie doch ungleich geringer, denn eine einzige Historie dieses Volks, sollte es auch die schechteste seyn.

9. Und das ist es, daß die hoffärtigen und fleischlichen Menschen betrogen werden durch Einfältigkeit der Sache in der Schrift, daß sie auf das Wort GOttes keine Acht haben, und schätzen alleine die Dinge oder Geschichte.

v. 7-22. Er hat deine Reise gekannt ꝛc.

10. Es ist eine eigene Weise der ebräischen Sprache also zu reden, als wir auch im ersten Psalm v. 6. haben: Der HErr kennet den Weg der Gerechten. Matth. 25, 12: Fürwahr, sage ich euch, ich kenne euer nicht. Es ist ein Wort eines vortreflichen Trostes, durch den der Glaube auferwecket wird, daß wir sagen auf unser Deutsch: Er nahm sichs an, und hatte Sorge für ihn; daß er mehr das Herz und Muth; denn das Verständniß anzeige; wie denn die Ordnung der Rede und Worte dieser heiligen Sprache diese Weise hat. Denn wo du in der That zeigen wirst, daß du jemand kennest oder nicht kennest, sodenn wird man wahrhaftig sagen, daß du ihn wissest oder nicht wissest.

11. Elath und Ezeongaber sind Städte des Reichs Edom am Rothen Meer, sind auch sonst in heiliger Schrift genugsam berühmt. Ar ist die fürnehmste Stadt der Moabiter, gleichwie Rabba der Ammoniter, und Sela der Edomiter. Sela heisset ein Fels, daher wird das felsichte Arabien genannt.

12. Weiter theilet Moses hier auch die Riesen, welche die Ebräer mit einem gemeinen Namen Raphaim heissen. Die, so von Edomitern vom Gebirge Seir ausgetrieben sind, nennet er Horim. Die Moabiter nennen die ihren, so sie ausgetrieben, Emim. Die Ammoniter heissen die ihren, Sammesumim. Die Cananäer die ihren, Enakim. Derohalben sind einerley Tyrannen mit mancherley Namen bey manchen Menschen genannt worden. Hier stimmet mit bey das 14. Capitel des ersten Buchs Mosis, da er (v. 5.) erzählet, wie die Riesen vom Könige der Elamiter geschlagen sind in Astharoth, (welche ist eine Stadt gewesen des Königs Og in Basan,) und Suſim, und Emim und Horim auf dem Gebirge Seir. Item im ersten Buch Mosis am 6. Capitel v. 4. nennet er die Riesen Nephlim, vor der Zeit der Sündfluth.

13. Raphaim haben den Namen von gesund und heil machen; darum, daß die grossen Herren und Helden wollen Väter und Seligmacher ihres Vaterlandes genannt werden. Die Riesen Emim haben den Namen von Ema, das heisset Erschreckung, daß man vor ihnen erschrickt und sich entsetzet, und daß sie mit Gewalt und gewapneter Hand wüthen.

14. Horim heisset Edle, Durchleuchtige, Weise oder Vollkommene, die Vornehm-

nehmsten, von weisser Farbe, oder daß sie im Morgenlande weisse Kleidung tragen, wie die Lateinischen des Kleides Trabea oder Purpurgewand gebraucheten, oder daß sie vor den andern ein Ansehen haben.

15. Sammesumim haben den Namen von dem Wörtlein Sam, das bedeutet Schalkheit und Missethat; vielleicht darum, daß sie sind grosse Mörder und Räuber gewesen, und haben gethan was sie nur gelüstet hat. Enakim sind genannt von einer Halsspange, eben als hätten sie eine Halsspange getragen. Niphlim, vom fallen; daß sie mit Gewalt anfallen, darnieder werfen und unterdrücken.

v. 23. Und die Caphthorim zogen aus Caphthor ꝛc.

16. Daß Moses hier schreibet, wie die Cappadocier die Eviter aus Hazerim vertrieben haben, ist ungewiß, was er damit meyne; es sey denn, daß er ein Exempel anziehe, dadurch er anzeige, wie, so es GOtt befihlet und die Reiche verändert, ein Volk das andere vertreibe, wie es GOtt haben will, daß er nicht alleine der Jüden, sondern auch der Heyden GOtt sey, Röm. 3, 29. wie er hier sagt (v. 5. 9): Denn den Kindern Loth habe ich sie zu besitzen gegeben, und Esau habe ich gegeben das Gebirge Seir. Daß sie aber hier allesamt aus den Caphtharim-Cappadoces gemacht haben, weiß ich nicht, ob sie die Aehnlichkeit des Worts darzu gebracht hat, dieweil die Cappadocier in Asia wohnen; es sey denn, daß sie wollten, es sey ein kleiner Hauffe aufgebrochen wider die Eviter. Ferner, die Hieronymus Eviter heißt, sind nicht die Heviter in dem Lande Canaan, so den Kindern Israel übergeben waren; denn dieselbigen werden in ebräischer Sprache mit dem Buchstaben Heth geschrieben, und sind genannt חִוִּי; diese aber werden mit dem Buchstaben Ayn anfänglich geschrieben, und heissen Avim, mit welchem Namen auch eine Stadt genannt wird im Stamme Benjamin, Josua am 18. v. 23.

17. Hazerim aber scheinet, als wäre es ein Ding mit Hazeroth, da Israel auch sich gelagert hat; wie man findet im vierten Buche Mosis am 33. v. 17. von der er auch droben gesagt im ersten Capitel v. 1. Gaza ist gewiß eine Stadt im Lande Palästina; darum scheinet es, als ob die Avim gewohnet haben zwischen dem Lande Canaan und Egypten, am Rücken des Gebirges Seir oder Arabien, und haben gestossen an die Midianiter.

v. 24. Gehet über den Bach Arnon.

18. Die Worte lauten allenthalben, als sey Arnon ein Name des Bachs; wiewol Hieronymus saget, es sey ein Name eines hohen Felses, zwischen den Moabitern und Amoritern; welches, wenn es wahr ist, muß der Bach seyn gewesen im Thale unter dem Felsen. Darzu stimmet Moses im vierten Buch am 21. Capitel v. 28. da er anzeiget, wie man im gemeinen Liede gesungen habe: Das Feuer hat verzehret die Bürger auf den Höhen Arnon; und am Ende dieses Capitels (v. 36.) scheinet es, daß Moses den Bach scheidet von Arnon, da er saget von der Stadt, so am Bache gelegen, und thut nicht darzu Arnon.

II.

v. 24. 25. Siehe, ich habe Sihon in deine Hände gegeben, ꝛc.

19. Die Verheissung wird erneuert, und das Wort GOttes wird zuvor gegeben, durch welches Befehl und Regierung die Sache im Glauben vollführet wird, nicht aus Vermessenheit oder menschlichem

lichem Rath: wie wir gesaget haben. Es ist aber eine großmächtige Zusage, daß der König Sihon übergeben sey, daß sie versichert wären des Sieges halben. Und das ist nicht alleine; sondern er saget ihnen auch zuvor, daß der Schrecken des Namens Israel kommen werde auf alle Völker, daß sie allenthalben sicher seyn, daß keine Feinde weder vor ihnen noch hinterwerts seyn würden, die den Amoritern zu Hülfe kämen, und daß also die Israeliter gar nicht sorgfältig seyn, denn alleine, daß sie die Amoriter umbringen.

v. 26-29. Da sandte ich Boten von der Wüsten Kedemoth.

20. Kedemoth, Josuä am 13. Capitel v. 18. wird gezehlet unter die Städte Ruben, wiewol die andern wollen aus diesem Orte, daß es ein Name einer Wüsten sey. Ich gläube aber, daß Moses also wolle sagen: Ich habe gesandt Boten von der Wüsten, die zur Stadt Kedemoth gehöret; daß es alleine sey ein Name der Stadt. Also, daß Moses nicht will, daß er sey in der Stadt gewesen, sondern in der Wüsten bey der Stadt, nemlich in den ersten Grenzen der Amoriter.

21. Hier siehest du aber, daß auch den Feinden zum ersten wird Friede angeboten, von denen doch am 20. Capitel v. 16. geboten ist, daß sie ganz bis auf den Tod vertilget werden sollen; um deswillen auch das gemeine Volk wider die Fürsten murmelt im Buch Josuä cap. 9, 18. daß sie mit den Gibeonitern hätten ein Bündniß gemacht. Darum muß man es also verstehen, daß sie zum ersten allen sollten Friede anbieten; welche ihn nicht annehmen wollten, sollten umgebracht werden; die sich aber selbst ergäben, sollten zinsbar werden, 5 Mos. 20, 10 sqq.

v. 30-35. Und der HErr, dein GOtt, verhärtete seinen Muth.

22. Hier wird gepreiset die Herrlichkeit und Kraft des freyen Willens, nemlich, daß sie nichts anders sey, denn nichts, wie St. Paulus saget zun Römern am ersten v. 24: GOTT hat sie übergeben in ihre Begierde; und zun Römern am 9. v. 18: Wen er will, den verhärtet er. So nun der freye Wille etwas vermag, trotz, so thue er, daß er vom HErrn nicht verhärtet werde. Verhärten aber heißt, stolze, hoffärtige und sichere Gemäther machen, die aller Dinge sich vermessen, weder Zorn noch Urtheil fürchten.

v. 36. 37. Von Aroer an, die am Ufer des Bachs Arnon liegt.

23. Er erzehlet zwo Städte, Aroer, über dem Ufer des Bachs eine, die andere am Bach gelegen. Das verstehe also, daß Aroer sey gewesen auf der Höhe des Berges Arnon, als Hieronymus spricht, welcher Berg hat unten im Thal einen fliessenden Bach gehabt, an dem eine ander Stadt gelegen ist. Aroer aber ist zum Theil worden dem Geschlechte Gad, Josuä am 13. v. 25.

24. Habe acht auf einen grossen Schein einer Lügen im Mose. Der König Sihon hat allein ein Reich gehabt, das die zwey Geschlechte Israel, Ruben und Gad, haben eingenommen, das vielleicht sechsmal geringer gewesen, denn Mosis Volk. Was ist denn das für eine herrliche Ueberwindung, daß also ein groß mächtig Volk so einen kleinen Haufen überwunden hat? Was war hier vonnöthen der Verheissungen

gen GOttes? oder, wo iſt doch die Geſtalt ſo eines groſſen Wunderzeichens? Aber, wie ich geſagt, in den vierzig Jahren hat GOtt ſein Volk gedemüthiget in der Wüſten, und hat es regieret, wie ein flüchtig Volk: darnach hat er auch verhänget, daß es von den Amalekitern und Cananäern unterweilen geſchlagen ward; darum ſo bleheten ſich die Amoriter, und vermaſſen ſich, die Ebräer mit einem kleinen Heer zu überwinden. Aber das Volk GOttes hat unter der Zeit gelernet, wie es ſich allein ſollte auf GOttes Kraft verlaſſen. Alſo regieret allezeit der HERR ſein Volk, daß es gleich ſcheinet, als ſey es ganz überwunden, und ſeine Feinde eben als ſiegeten ſie ob; und eben dadurch erfüllet er ſeine wunderbarliche Dinge.

25. Was die zwey Könige und ihre Namen bedeuten, haben wir im erſten Capitel (§. 51. 53.) geſehen. Und die Tödtung zeiget wahrhaftig an, die Tödtung der Sünde durch das Wort GOttes.

Das dritte Capitel,

Wiederholung einiger Stücke, nebſt der heimlichen Deutung.

I. Wiederholung einiger Stücke.
1. Wiederholung des Streits mit dem Könige Og.
a warum GOtt vor dieſem Streit ſeine Verheiſſung lieſt vorhergehen 1.
b worauf ſich Og bey dieſem Streit verlaſſen 2.
* von Aſſeroth Peſga, was dadurch zu verſtehen 3.
2. Wiederholung des Befehls, ſo den Rubenitern und Manaſſiten gegeben 4.
* was den Mitteln zu einer Sache zu gedenken
a GOtt will, daß wir uns ſolcher bedienen, aber nicht darauf verlaſſen ſollen 4. 5.
b worauf wir bey den Mitteln ſehen ſollen 5. 6. 7.
3. Wiederholung des Befehls dem Joſua gegeben, wovon derſelbe zeuget 8. 9.
* warum es uns nicht wundern ſoll, wenn unſer Gebet nicht erhöret wird 10.
II. Die heimliche Deutung.
1. Die heimliche Deutung, daß Moſes nicht über den Bach gehet 11.
2. die heimliche Deutung, daß Moſes zween Könige tödtet, und deren Land unverletzt läſſet 12.
3. die heimliche Deutung, daß Moſes im Lande Moab hat ſterben müſſen 13.
4. die heimliche Deutung, daß Joſua Iſrael einführet ins Gelobte Land 14.

I.

v. 1-16. Fürchte dich nicht vor ihm.

1.

Hier wird abermal voran geſchickt die Verheiſſung den Juden, da ſie mit Og, dem Könige zu Baſan, ſtreiten ſollten, daß alſo die Hiſtorie geheiliget ſey durch das Wort GOttes und der Streit alleine durch die Weisheit GOttes vollendet werde. Das andere iſt alles ſchlecht. Denn die Namen der Städte und Berge, Argob, Baſan, Gilead, Hermon, der auch Sirion und Senir genannt wird, und andere mehr, werden genugſam auch in folgenden Büchern gerühmet.

2. Es muß der König Og ein trefflicher König gewesen seyn, der alleine, nachdem er gehöret die Schlacht des Königs Sihon, kühne gewesen ist zu streiten mit den Israelitern, und ist dem Könige Sihon doch nicht zu Hülfe gekommen. Er hat sich freylich auf die Grösse seiner Stärke verlassen; wie er denn hier beschrieben wird, daß er neun Ellnbogen sey lang gewesen: und ist ohne Zweifel nicht alleine so groß gewesen, sondern sein Reich ist mit solchen Riesen regieret worden, von welchen ein jeglicher sich vermessen hat, viel aus Israel zu tödten; wie sie, die Israeliten, von den Enakim sagen im vierten Buch Mosis am 13. Capitel v. 34: **Gegen welchen wir eben waren, als Heuschrecken.** So nun viel Enakim gewesen sind, ist es gläublich, daß auch viel Riesen des Königs Og gewesen, auf daß das Werk des Glaubens im Volk Israel, und die Wunderzeichen der Zusagung GOttes so viel desto gröſſer erscheinen. Denn vor einem Riesen, zur Zeit Sauls, flohen alle Israeliter; also meynet Og, daß es jetzund auch gehen sollte. Und es wäre auch so ergangen, so der Glaube des Volks und die Wahrheit der Zusage GOttes nicht ein Wunderzeichen gethan hätten.

v. 17. **Unter den Quellen des Berges Pisga.**

3. Das wir verdolmetschet haben, **unter den Quellen des Berges Pisga**, hat Hieronymus gemacht, an den Wurzeln Phasga. Auf ebräisch lautet es Assedoth Pisga, und ist noch nicht gewiß, ob es ein eigener Name einer Stadt oder Berges sey, oder ob es sey ein gemein Wort, das man nehme nach seiner Bedeutung. Wiewol ich schier darzu gebracht werde, daß ich gläube, es sey ein Name einer Stadt: und beweget mich das 13. Capitel Josuä darzu, da v. 20. unter den Städten des Geschlechts Ruben auch Assedoth Pisga erzehlet wird, das ist, Assedoth unten am Berge Pisga. Auch saget Hieronymus, da er schreibet von den ebräischen Städten, daß es ein Name einer Stadt sey; sonst heisset es, Ursprung, Quelle, Ergiessung.

v. 18-20. **So ziehet nun gerüstet vor euern Brüdern, den Kindern Israel, her.**

4. Das saget er den Rubenitern und Manaßitern; aber das lautet eben, als wollte er, daß sie durch ihre eigene Kraft stritten. Aber das geschiehet, daß der Glaube und göttliche Verheissung Statt haben, und daß GOtt nicht öffentlich versuchet wird. Denn wiewol GOTT alle Menschenkinder schaffet, ernähret, erhält und regieret; so will er doch nicht, daß jemand müßig sey, sondern er hat Glieder gegeben, mit denen einer den andern gebäre, auferziehe und regiere, dadurch GOtt Ursache gegeben wird zu schaffen, zu ernähren und zu regieren: daß also GOttes Kraft unter menschlichem Werke verborgen, im Glauben begriffen und verstanden werde, wie sie alle Dinge thue, und die Ungläubigen betrogen werden, so allein des Menschen Werk betrachten, und GOttes Kraft nicht wissen. Also wird ihnen auch hier geboten, daß sie der Wehre brauchen und sich rüsten, und wird ihnen doch verboten, daß sie vertrauen auf ihr Gewehr. In dem Werke GOttes treten sie einher mit ihren Kräften, und vermessen sich doch nicht auf ihre Kräfte.

5. Was sind denn menschliche Kräfte, wo der Glaube und das Wort herrschet, anders, denn GOttes Larven, unter welchen

chen er verborgen lieget, und würket wunderbare Dinge; indem er durch ihre Schwachheit anreizet wider sich die Hoffärtigen, Starken, Weisen und Heiligen? Und wenn sie nun angelaufen sind, machet er sie bald zunichte, führet sie gefangen und machet sie öffentlich zuschanden.

6. Selig ist der, welches Glieder und Gewehr also GOtt dienen; ja, der da weiß, daß GOttes Kraft und Weisheit also sey, der trauet nicht auf die Larven oder unkräftigen Schatten GOttes; sondern auf das Wort GOttes, das unter dem Schatten kräftig ist, und vermag und thut großmächtige Dinge, ja, alles in dem HErrn.

7. Also wird es geschehen, daß er frey und sicher einhertrit mitten in der Vermessenheit und Verzweifelung, und daß er GOtt nicht versuche, dieweil er hat, dessen er brauchen mag: wiederum, daß er nicht verzweifele, so er nicht hat, deß er brauchen möge. Denn GOtt, der mit ihm würket unter den Waffen, die er hat, wird auch mit ihm würken, so er keine Waffen hat; daß er also nicht Ueberfluß, oder desto mehr habe, wenn er alles, das zur Rüstung gehöret, hat, und auch nicht mangelt oder minder hat, so er nichts hat zur Rüstung dienend; denn auf beyden Seiten hat er GOTT, wie Paulus sagt Phil. 4, 12: Ich habe gelernet Ueberfluß und Mangel tragen ꝛc. Aber die Gottlosen in Gegenwärtigkeit der Güter blasen sich auf, in Abwesenheit derselben werden sie darnieder geschlagen; denn sie ergreifen allein die Gestalt und Schein der Dinge: die andern versuchen GOtt, die nicht wollen brauchen deß, so ihnen von GOtt gegeben ist.

v. 21-29. Und Josua gebot ich ꝛc.

8. Moses zeucht hier wieder an die Zusagung von den künftigen Siegen, und die Zucht eines Fürsten, und bildet zugleich ein die vorgangene Geschichte, auf daß er ihren Glauben, beyde aus der Zusage künftiger Dinge, und Erweisung der vergangenen stärke, dieweil er mit ihnen nicht ziehen werde über den Jordan, und das nicht hat mögen in seinem Gebet von GOtt erlangen. Und beschleußt also in diesem Capitel die angefangene Erzehlung, in der er die ganze Historie in einer Summa kürzlich wiederholet hat. Im nachfolgenden Capitel hebet er an zu vermahnen und das Gesetz auszulegen; und fahet an das Deuteronomion, das ist, das andere Gesetz.

9. Warum wird aber Moses nicht erhöret, dieweil er doch freylich im Geiste gebetet hat? Das ist uns zum Exempel und Trost geschrieben. Denn wiewol der HErr ihn nicht erhöret, (indem Mose empfunden hat, daß er über ihn sey zornig gewesen, als er hier spricht,) so verläßt er ihn doch nicht, sondern gebeut, daß er steige auf den Berg, und das Land besichtige, und das dem Josua befehle.

10. Also, wenn wir nicht wissen, wie wir beten sollen, soll es uns nicht Wunder nehmen, daß wir nicht erhöret werden; sollen auch darneben in keinem Wege zweifeln, daß wir GOtt lieb und angenehm sind, und sollen die Gütigkeit GOttes unter dem Zorn begreifen, daß wir nicht darniederliegen.

II.

Geheimder Verstand oder heimliche Deutung.

11. Daß Moses nicht zeucht durch den Jordan zum Gelobten Lande, sondern

dern wird geheiſſen, daß er das einem andern Herzoge auftrage, hat die treffliche Heimlichkeit in ſich, daß (wie geſchrieben iſt in der Epiſtel zun Ebr. 7, 19.) das Geſetz nicht zur Vollkommenheit geführet hat. Denn das Geſetz giebt nicht den Geiſt der Gnaden; darum führet es auch nicht in das Reich GOttes, da das wahrhaftige Erbe des HErrn iſt.

12. Moſes hat wol zween Könige getödtet jenſeit dem Jordan; das iſt, das Geſetz niedriget die Sünder, und zeiget die, ſo getödtet ſind, und läſſet nichts leben, das iſt, es läſſet kein Vertrauen auf irgend etwas, denn es führet ab zur Höllen, und iſt eine Darreichung des Todes; doch bleiben unverletzt das Vieh und Güter, welche zum Raube kommen. Denn das Geſetz tödtet den Menſchen nicht leiblich, ſondern das Vertrauen des Herzens. Denn ſo das getödtet iſt, ſo kommt hernach alles, was der Menſch iſt und hat, zur Dienſtbarkeit des Geſetzes, als ein Raub, und der arme Menſch lebet, und iſt mit allen ſeinen Kräften ein Gefangener des Geſetzes.

13. Aber dieweil er nicht prediget Vergebung der Sünde, welche Sünde er durch ſein Amt erwecket hat, darum muß er ſterben im Lande Moab, auſſerhalb des Reichs GOttes. Denn es ziemet ſich nicht, daß man im Volke der Freyheit lehre die Forderung des Geſetzes, das da tödtet, ſondern vielmehr die Gabe des lebendigmachenden Geiſtes. Darum ſo fällt hier das ganze Geſetz dahin, daß nichts davon überbleibet, daß auch der Menſch nicht wiſſe, wo das Geſetz begraben ſey.

14. Aber Joſua, der mit dem Namen und mit der Geſchicht CHriſtum bedeutet, wiewol er iſt geweſen ein Diener Moſis; jedoch, nachdem ſein Herr geſtorben iſt, führet er das Volk ein und theilet aus das Erbe des HErrn. Alſo iſt CHriſtus auch erſt unter dem Geſetz gemacht, und hat dem Geſetz gedienet für uns: zuletzt, da das Geſetz ein Ende hatte, hat er ein ander Amt des Evangelii angerichtet, in welchem wir geführet werden durch ihn in ein geiſtlich Reich eines frölichen und ſichern Gewiſſens in GOtt, da wir ewiglich herrſchen.

Das vierte Capitel,

Vermahnung Moſis an die Iſraeliten, ſo vor der Wiederholung und Erklärung des Geſetzes hergegangen.

1. Theil dieſer Vermahnung 1-31.
1. Daß dieſe Vermahnung weitläuftig und voller Worte iſt 1-2.
* von den verſchiedenen Namen des Geſetzes in der hebräiſchen Sprache.
a welches dieſelben 3.
b warum es Thora genannt wird 4.
c warum es Mipah heiſt 5.
d warum es Chukka genannt wird 6.
e warum es Pikud heiſt 7.
f warum es Edath genannt wird 8.
g warum es Meſchpath genannt wird 9-11.
h warum es Miſchmaeth heiſt 12.
i von dem Unterſcheid dieſer Wörter 13-14.
k von andern Wörtern, welche gebraucht werden in der heiligen Schrift von dem Geſetze 15.
l von den Wörtern Chukka und Miſchpath 16.

2. Wie

2 wie und warum dieſe Vermahnung bißhlt, nichts zu und nichts abzuthun von den Geboten GOttes.
a warum dieſer Befehl nöthig 17. 20.
* von dem freyen Willen.
1) ob der Menſch dadurch kann GOttes Rath und Willen erkennen 18.
2) was von der Sophiſten Argument zu halten, damit ſie den freyen Willen zu beſtätigen ſuchen 19.
3) wie weit ſich der freye Wille erſtrecke, und wo er aufhöret 20.
b ob David und die Propheten hiewider gehandelt 21. 22.
c warum Moſes dieſe Vermahnung gethan 23.
3. wie dieſe Vermahnung aus mancherley Dingen zuſammengeſetzt, und ſonderlich den ſelbſterwählten Gottesdienſt verbeut 24. ſqq
* vom ſelbſterwählten Gottesdienſt, item, von fremden Göttern und der Abgötterey; beſonders vom Götzendienſt der Moabiten.
a wie die Liebhaber dieſer Dinge ſolche zu beſchönigen ſuchen, und was ihnen zu antworten 25. 27.
b was in heiliger Schrift fremde Götter heiſſen 28. 29.
c auf was Art die äuſſerliche Abgötterey entſteht 30
d ob die Heyden bey ihrer Abgötterey GOttes Erkenntniß gehabt und ihm gedienet 31.
e ob die Moabiter mit ihrem Götzendienſt dem Teufel gedienet 32.
f wie die Papiſten den Moabitiſchen Götzendienſt treiben 33. 35.
g was es mit dem Moabitiſchen Götzendienſt für Bewandniß gehabt 34. 35.
II. Theil dieſer Vermahnung 36.
III. Theil dieſer Vermahnung, legt unter andern vor den Vortheil, den die Juden haben würden von Beobachtung des Geſetzes 37. 47.
1. Daß ſie dadurch Weisheit und Verſtand erhalten würden 37. 39.
* Unterſcheid der Weisheit und des Verſtandes; item, daß alle Weisheit vor GOtt nichts gilt 38. 39.
2. daß ihnen GOtt würde nahe ſeyn 40. 41.
3. wie und warum in dieſem Theil der Vermahnung Moſes den Iſraeliten den Tag einbietet, da ſie das Geſetz gehöret haben 42.
4. wie Moſes in dieſem Theil der Ermahnung allen ſelbſterwählten Gottesdienſt verdammt 43. 44.
5. wie und warum Moſes in dieſer Vermahnung den Dienſt Egypti einen eiſernen Ofen nennet 45.
6. wie und warum GOtt in dieſer Vermahnung ein Eiferer und ein Feuer genannt wird 46. 47.
IV. Der letzte Theil dieſer Vermahnung 48. 50
1. Wie dieſer Theil eine Dräuung in ſich hält 48.
2. wie Moſes in dieſem Theil den Zorn GOttes beſchreibet 49.
3. auf was Art Moſes in dieſer Vermahnung zur Buſſe reizet, und die Verzweifelung verdammt 50.
* ob Moſes diß Deuteronomium an einem Tage abgefaßet 51.
V. Summariſcher Inhalt derer Dinge, ſo Moſes in dieſer Vermahnung beygebracht 52.

I.

v. 1. Und nun höre Iſrael die Sitten und Rechte ꝛc.

1.

NAch dem Ende der Erzehlung und kurzer Summa der Wunderthaten, ſo GOTT den Iſraeliten erzeiget, ſetzet er in dieſem Capitel eine Ermahnung des Geſetzes, die er in folgendem Capitel wird anfahen. Es iſt aber eine ganz weitläuftige Vermahnung, und auch, wie dieſer Sprache Art iſt, voll Worte; denn er ſaget hier ein Ding ſo ofte; wie er denn an andern Orten auch pfleget, daß, wo ein fleiſchlicher Leſer darüber kommet, nothwendig müßte verletzet werden. Aber es gehöret uns zu, daß wir nicht verdroſſen werden, die wir wiſſen, daß es GOttes

Wort sey, das wir hören. Daß man aber GOtt höret, wenn er schon nichts denn eine Sylbe stets spräche, das ist Seligkeit; wie viel mehr, so er so mancherley und so fleißig redet? Derohalben ziemet sichs, daß wir nicht allein die Worte, sondern auch am allermeisten die Person deß, der es redet, nemlich GOttes, in Acht haben.

2. Nun schaffet die stete Anziehung eines Dinges, daß wir, so des Fleisches halben stets fallen, allezeit kalt seyn, und träge zum Guten, und allzeit geneigt und geflissen zum Bösen von Kind auf, haben einen steten Zuchtmeister und Forderer, der die Sünde zwinget. Es wird auch darinnen angezeiget die Kraft des Gesetzes, welchem zugehöret Anhalten, Drängen, und, bis die Gnade zu Hülfe komme, nicht aufhöre mit Mödemachen, Anklagen, Verdammen, wie denn der Apostel sagt Röm. 4, 15: das Gesetz würket Zorn.

3. Es sind sechs oder sieben Wörtlein in ebräischer Sprache, die das Gesetz bedeuten: 1) Thora. 2) Mitzuah. 3) Cühkka. 4) Pikud. 5) Eduth. 6) Mischpath. 7) Mischmereth.

4. Das erste, Thora, heisset eigentlich das Gesetz, und hat den Namen von Unterweisung, daher es ein Werkzeug heisset.

5. Mitzuah, das ist ein Gebot, als wir oft lesen in Mose: wie mir der HErr geboten hat.

6. Chükka verdolmetschen sie, Sitten, das mir wohlgefällt; denn es heisset eigentlich die Weise und Sitten der heiligen Dinge, die ich Statuten nenne: als im andern Psalmen v. 7. stehet: Ich will verkündigen von der Weise und Statut, nemlich, von der neuen Weise, und wahrhaftigen Sitten, welche ist, daß man gläube, daß Christus ein Sohn GOttes sey (als daselbst folget), in dem alle Sitten aller Menschen erfüllet und auf ihn gezogen werden.

7. Pikud heisset eigentlich, das die Lateiner mandatum, auf deutsch Befehl, heissen. Denn das Wort Pakad bedeutet, besuchen, bestellen, ordnen, schätzen, und am allermeisten, befehlen. Daher kommet Psalm 108. Pikuda, das die Griechen Episcopin oder Diœcesin nennen, das ist, eine Aufsehung, eine Regierung. Und sein Episcopat soll ein anderer nehmen, das ist, das befohlene Amt oder Dienstbarkeit. Der lateinische Dolmetscher hat es schier an allen Oertern, Rechtfertigung, übersetzt.

8. Eduth heisset, Gezeugniß, darum, daß GOtt durch sein Gesetz und Wort bezeuget, daß er gegenwärtig sey, und Sorge für uns trage, daß wir ein Gewissen haben von GOtt, den wir weder sehen, noch fühlen, noch verstehen.

9. Mischpath verdolmetschen sie beständiglich, das Gericht, und das nicht übel. Denn alleine das vonnöthen ist, daß man wisse, in was vor mancherley Verstand man des Wörtleins in ebräischer Sprache gebrauche. Denn es heisset auch das Amt oder die Verwaltung des Rechts, wie im ersten Psalmen v. 5. stehet: Die Gottlosen werden nicht bestehen im Gerichte, das etliche sprechen, im Regimente. Item, am 72. Psalmen v. 1: O GOtt, gieb dem Könige dein Gericht. Daher ist das Buch der Richter, das auf lateinisch wird recht genannt ein Buch der Fürsten, Regierer, Räthe, oder Obrigkeiten. Item am 110. Psalmen v. 6: Der HErr wird richten in den Ländern, das ist, er wird herrschen.

10. Zum

10. Zum andern, zeiget es an ſelbſt das Werk und die Execution des Urtheils. Daher kommt es, daß das Wort oft in der Schrift gebrauchet wird. Alſo leſen wir im 99. Pſalmen v. 4. daß er thue Gericht und Gerechtigkeit. Pſal. 103. v. 6: Der HErr wird richten den Armen; und: von deinem Angeſicht gehe mein Gericht hervor; und: er hat mit ihm geredet Gerichte.

11. Zum letzten, bedeutet es eigentlich das, was man auf lateiniſch nennet Iura, das iſt, Rechte und Geſetze, mit welchen die Menſchen unter einander in Fried und Einigkeit gehalten, und damit äuſſerliche Händel geordnet werden; darum es denn oft für eine Gewohnheit oder Weiſe genommen wird, als nemlich, für das Recht der Völker, und für das Recht der Natur; als im andern Buch Moſis am 22. Capitel v. 17: Er wird mit ihr handeln nach dem Recht der Töchter; und Pſalm 119, 132: Nach dem Rechte deren, ſo deinen Namen lieb haben. Dieſe mannigfaltige Bedeutung des Worts machet an etlichen Orten eine Finſterniß und Zweifel; darum iſt es vonnöthen, daß man fleißige Aufmerkung habe,

12. Miſchmereth heiſſet, eine Behaltung oder Bewahrung, iſt ein gemeiner Name über alle vorgeſagte. Ja, wenn wir es recht betrachten wollen, ſo werden nur zwey oder drey Wörtlein ſeyn, die eigentlich das Geſetz bedeuten, nemlich: Chukkah und Miſchpath, Satzung und Recht; deren eines lehret, wie wir uns gegen GOtt halten ſollen, nemlich, Chukkah; das andere, wie wir uns gegen den Menſchen ſchicken ſollen, als Miſchpath.

13. Und dieſe zwey ſind genugſam, und ich halte, daß das eine gute und beſtändige Unterſcheidung ſey. Denn alſo ſähet auch Moſes in dieſem Capitel an: Höret die Satzungen und Rechte, die ich euch lehre; begreifet alſo mit zweyen Worten alle Dinge; als ſollte er ſprechen: Ich will euch lehren, wie ihr recht leben ſollet vor GOtt und den Menſchen.

14. Die andere Wörter ſind alle gemein, und zeigen an die Natur und Kraft aller Satzungen und Rechte. Denn Thora heiſſet das Geſetz, das uns unterweiſet und lehret, daß wir nicht unvernünftige Thiere ſind. Mitzuah heiſſet es darum, daß uns die Geſetze binden, und erfordern, daß wir nicht liederlich verſchmähen die Dinge, die wir gelehret worden ſind. Pekudim, heiſſen ſie, daß ſie uns geboten werden zu vollbringen, daß wir auch zu thun haben, und nicht müßig gehen. Eduth, daß ſie, wie ich geſagt, uns Zeugniß geben, daß GOtt Sorge für uns trage, und daß wir ihn mit gutem Gewiſſen an allen Orten und zu aller Zeit gegenwärtig ſollen haben. Miſchmereth, daß ſie wollen fleißig bewahret ſeyn, und daß wir nicht träg und ſchläferig ſeyn die Satzungen zu thun.

15. Ohne dieſe Wörter ſind auch die: Dabar, Amara, Neſm, das iſt, ein Wort, ein Geſpräch, ein Spruch. Item, Dath und Daath, das iſt, Güte und Kunſt; aber dieſe zwey werden ſelten gebraucht. Im 119. Pſalm findet man ſie v. 12: Güte und Kunſt lehre mich; das wir leſen, Gütigkeit und Zucht, und bedeutet ſchier die Geberde, die wir nennen Weiſe und Zierde des Leibes; gleichwie im 34. Pſalmen David hat verwandelt ſeine Sitten bey dem Könige Ahis, wie des Pſalmen Ueberſchrift ausweiſet.

16. Nun ſind noch übrig die zwey Worte, Chukka und Miſchpath, das iſt,

Sa-

Satzungen und Rechte, in der Schrift ganz berühmt, von welchen kommen Richter und Richters Gewalt. Von Chakka aber entſpringet ein Wörtlein, Mechokek, heiſſet einen, der ein Meiſter iſt zu regieren in geiſtlichen Sachen. Im erſten Buch Moſis am 49. Cap. v. 10: Noch der Fürſt von ſeiner Hüfte; auf Ebräiſch: noch ein Lehrer von denen, die unter ſeinen Füſſen ſind; das iſt, es wird allezeit einer ſeyn in Juda, der GOttes Wort lehret, und zu ſeinen Füſſen Jünger hat, von denen er nicht genommen wird, bis daß Schilo kommet.

v. 2. Ihr ſollet nichts darzu thun, das ich euch gebiete, und ſollet auch nichts davon thun.

17. Ehe denn Moſes etwas ſetze oder lehre, ſo verſorget er das vor allen Dingen, daß nichts darzu gethan noch davon genommen werde. Und dieſer Ort verdammet mit einem kurzen Spruch alle menſchliche Geſetze, und beſchleußt auch, daß in Sachen das Gewiſſen belangend, nichts tüchtig ſey, denn das Geſetz und Wort GOttes. Und darinnen ſollte der Wille GOttes genugſam ſeyn, der es alſo ſetzet; wiewol es auch die Vernunft und Nothdurft erfordert.

18. Denn dieweil wir durch Adams Sünde in Blindheit ſind ertrunken, alſo ſehr, daß wir GOtt in alle ſeinem Willen und Räthen nicht kennen, iſt es nicht alleine närriſch, ſondern unmöglich, daß wir von uns ſelbſt das Licht und Weg bereiten, dadurch wir zu GOtt kommen, und ergreifen, was er wolle, das uns geſchehen ſoll; wie der ſpricht im Buche der Weisheit c. 9. v. 13. 14: Die Gedanken der Menſchen ſind furchtſam und ungewiß, denn welcher Menſch will wiſſen, was GOtt will. Darum, ſo GOtt nicht offenbaret ſein Geſetz, dadurch er ſeinen Willen uns zu erkennen giebt, ſo bleibet das unſer Preiß, Pſ. 116, 11: Ein jeder Menſch iſt ein Lügner, ein jeder Menſch iſt Eitelkeit. Und Eſa. am 55. v. 8. 9: Gleichwie die Himmel vom Erdreich erhöhet werden, alſo werden meine Gedanken auch erhöhet von euern Wegen.

19. Derohalben iſt das ein ganz närriſch Argument und Urſache der Sophiſten, wenn ſie den freyen Willen beſchirmen und bewähren auf dieſe Weiſe: Ich habe freye Gewalt und Willen eine Kuh zu regieren: item, Geld hinweg zu werfen; darum, ſo habe ich auch Freyheit und Macht, zu thun was GOtt wohlgefällt, und ihm zu dienen. Es iſt eben ſo viel, als wenn du ſprächeſt: Ich mag das Erdreich mit meinen Füſſen treten, und auf der Erden einher gehen; darum ſo mag ich auch in Himmel gehen, und auf den Wolken wandeln.

20. Der Menſch hat wol noch von erſter Erſchaffung die Erkenntniß und freye Gewalt, daß er thue mit den Creaturen, die unter ihm ſind, und geringer denn er, nach ſeinem Gefallen; aber ſich ſelbſt regieren, und thun was GOtt, ſeinem Obern, wohlgefällt, das weiß er nicht und vermag es nicht, da höret der freye Wille auf, iſt ganz und gar blind, unkräftig, ja, todt und verdammt. Darum ſoll er ſich nicht vermeſſen, daß er etwas erwähle oder thue, ſondern ſoll ſich alleine aufs einige Wort GOttes verlaſſen, ſoll nichts darzu thun, nichts davon thun: und ſo er nicht gewiß iſt, daß es GOttes Wort ſey, ſoll er keinesweges hin-

hinzutreten; wo er aber gewiß weiß, daß GOttes Wort da ſey, ſoll er nicht weichen. O wie eine nöthige Ermahnung iſt das!

21. Nun bringeſt du eine Gegenrede: Warum ſind denn ſo viel Bücher der Propheten hinzugethan? Und David hat beſtellt, daß ein Tempel gebauet würde, mit Abthuung der Hütten Moſis, und theilet aus die Leviten in Ordnungen, und Joſua hat viel gethan, und dem Volke befohlen? Alſo mag von vielen andern geſprochen werden. Ich antworte: Das heißt nicht ab- oder zuthun dem Worte Moſis, wenn einer mit andern oder mehr Worten eben daſſelbe lehret. Auf dieſe Weiſe haben die Propheten nicht ſich ſelbſt, ſondern Moſen gelehret und ausgeleget, und nach ſeinem Geſetze geurtheilet und geſtrafet die Könige und das Volk.

22. Darnach ſaget Moſes hier vom Volke, nicht von GOtt: Du ſollt nichts darzu thun, ꝛc. Denn wer verzweifelt daran, daß GOtt nach Erforderung der Zeit möchte darzu oder davon thun? Denn er, ob er gleich darzu oder davon thut, bleibet dennoch wahrhaftig, und ſein Wort iſt allewege wahrhaftig, und führet uns und erhält uns treulich. Alſo bezeuget David in dem Buch der Chronica cap. 23. v. 6. ſeqq. daß er nicht aus ſeinem eignen Willen, (das GOTT verworfen hat, wiewol es von dem Propheten Nathan gelobet ward, 2 Chron. 18. v. 2. ſqq.) ſondern aus GOttes Befehl geboten habe, daß der Tempel gebauet, und die Leviten darzu beſtellet würden. Alſo hat Joſua auch einen Befehl GOttes gehabt, daß er geböte, was zu gebieten war. Alſo auch alle Propheten, ſo ſie etwas anders gelehret, denn Moſes, ſo hat es ihnen daſelbſt GOtt offenbaret, gleichwie Moſi; oder, wie Petrus ſpricht 2 Epiſt. 1. v. 21: Mit dem Heiligen Geiſt ſind ſie angehauchet worden, daß ſie redeten.

Auf daß ihr haltet die Gebote des HErrn euers GOttes.

23. Beſiehe hier Moſen, der um deswillen ſchleußt, daß man nichts darzu, nichts davon thue, auf daß die Gebote GOttes nicht übertreten, ſondern gehalten werden: dadurch er anzeiget, wie menſchliche Satzungen mit GOttes Wort nicht übereinkommen mögen, als die da widerſtreben, und Aergerniß und Urſache ſind, daß die Gebote GOttes nicht gehalten werden; worinnen ſie auch Paulus berüchtiget, da er lehret Titum am erſten v. 14. wie daß ſie abwenden die Wahrheit; und zu den Römern am 16. v. 18. daß ſie verführen die Herzen der Unſchuldigen. Und Chriſtus Matth. 16. v. 6. Marc. 8, 15. Luc. 12, 1. gebeut, daß wir uns hüten vor dem Sauerteig der Gleisner, und vor den Wölfen, die in Schafskleidern einhergehen, Matth. 7. v. 15.

v. 3. 4. Eure Augen haben geſehen ꝛc.

24. Aus mancherley Dingen ſetzt Moſes ſeine Vermahnung zuſammen, daß ſie hintwerfen menſchliche Zuſatzung und Schnödigkeit, und dem reinen und einigen Wort GOttes anhangen. Darzu braucht er fürs erſte, das noch ſehr neue, in friſchem Andenken ſich befindende Exempel des Baal Peors, des Abgotts, um welches Verehrung willen, dieweil er war durch Menſchen erfunden, über das Wort GOttes, und hat ſo viel Iſraeliter verderbet; dadurch zeiget er genugſam an, wie er ganz nicht will, daß man etwas zu ſeinen Geboten ſetze, 4 Moſ. 25. v. 5.

25. Es hilft auch nicht, so jemand, Menschentand zu beschützen, vorbrächte, wie die Moabiter hätten Götzen geehret, und den Teufeln geopffert; wir aber dieneten GOtt mit unsern Sitten, so von guter Meynung und gutem Eifer erfunden seyn, darum auch unser Dienst ihrem nicht gleich wäre. Ich antworte: Die Moabiter und andere Heyden haben die Teufel nicht geehret, als von denen sie gewußt, daß sie Teufel gewesen wären; sondern sie haben geglaubet, daß sie dem wahren GOtt dieneten; gleichwie die Jüden die Abgötter anbeteten: wie alle unsere allerheiligsten und geistlichsten Papisten auch vermeynen, daß sie dem wahren GOTT recht dienen.

26. Aber das war ihre Gottlosigkeit, daß sie angenommen hatten den wahren Namen des wahren GOttes, und haben ihn doch mit Weisen, so nicht von GOtt geboten, sondern von ihnen selbst erfunden, geehret. Denn die solches thun, gedenken in ihrem Herzen, daß der wahre GOtt einer sey, der da will geehret seyn, und gefalle ihm wohl alles, was die Menschen, die noch gottlos seyn, ohne das Wort GOttes anheben.

27. Aber GOtt ist nicht ein solcher, der Gottlosigkeit lieb hat, als er saget am fünften Psalm v. 5. sondern er ist ein GOtt der Gerechten, und will von den Gottesfürchtigen und Gerechten geehret seyn, die durch sein Wort und Gnade, nicht durch ihre eigene Kräfte gerechtfertiget seyn. Darum ist es vonnöthen, daß ihr Gedanke von GOtt muß ein lauter erdichtet Ding und Lügen seyn, und der GOtt, den sie dichten und machen, ist nicht ein wahrer GOtt, sondern ein Götze ihres Herzens, und Bild, unter welchem sie den Teufel, als den Meister und Vater derselben Lügen anbeten; und also beten sie an wahrhaftig, und ehren unter dem wahren Namen des wahren GOttes, mit einer falschen Einbildung, die Götzen und Teufel.

28. Deshalben, so muß man in der Schrift fremde Götter nicht also verstehen, als hätten ihre Anbeter verleugnet den Namen des wahren GOttes; ja, sie eigneten ihm das zu auf das allerheftigste, als wir lesen in den Propheten: sondern, daß sie behalten haben den wahren Namen GOttes, und ohne wahre Erkenntniß GOttes (die der fleischliche Mensch von ihm selbst nicht haben mag,) von GOTT gedacht haben, was sie gut und recht deuchte, als wäre GOtt einer, der sich ließ machen und wandeln nach denen Einbildungen und Gesichten ihres Herzens, dieweil er doch nicht verstellet noch verwandelt werden mag.

29. Darum, wo GOttes Wort nicht ist, da ist auch nicht wahre Erkenntniß GOttes: wo GOttes Erkenntniß nicht ist, da sind, gottlose Unwissenheit, Einbildungen und Wahn von dem wahren GOtt, eben als hätte er ein Wohlgefallen an diesen oder jenen Dingen, die wir erkiesen. Aber das sind alles gottlose Ehrerbietungen und Dienste, mit denen GOtt nicht getroffen wird, sondern an seiner Statt und Namen die Erscheinungen und Bildnisse des Herzens. Und dieselben Einbildungen sind fremde Götter und Teufel, die solchen Wahn machen und eingeben.

30. Darnach, so kömmt man von den innerlichen Gedancken heraus, und richtet nach denselben Weise, Lehre und Regiment auf, welchen sie mancherley Namen geben, und nennen es jetzund Baal, jetzund Astaroth, jetzund Dagon ꝛc. wie

auch

auch wir gethan haben, ſo wir GOtt nennen, Benedictum, Franciſcum, Dominicum, und über alle den Pabſt, dieweil wir wähnen, daß wir mit allen den Weiſen und Lehren GOtt gefallen. Welcher Wahn iſt ein lügenhaftig Bildniß des Herzens, unter dem an Statt und Namen GOttes der Teufel ſitzt und angebetet wird. Das berühret auch der Apoſtel zu den Römern am erſten v. 21. welche, da ſie GOtt erkannt hatten, haben ſie ihn nicht geehret wie einen GOtt, haben ihm auch nicht Dank geſagt; ſondern ſind zunichte worden in ihrem Gezänke, und ihr unweiſes Herz iſt verdunkelt worden.

31. Sie haben GOtt erkannt, ſage ich, das iſt, ſie haben ein Erkenntniß gehabt, daß eine Gottheit wäre: das auch ihre Werke anzeigen, mit denen ſie an GOttes ſtatt die Götzen geehret haben. Denn wo ſie das Erkenntniß von der Gottheit nicht gehabt, hätten ſie die Gottheit und den Namen GOttes den Abgöttern nicht mögen zueignen. Aber das iſt ihre Unweisheit geweſen, daß ſie GOtt nicht herrlich gemacht haben wie einen GOtt, das iſt, ſie haben ihnen einen ſolchen GOtt erdichtet, der mit ihren Meynungen und Uebungen geehret würde, daß ſie ſich alſo rühmen möchten, als die GOtt aus ihren Kräften einen Gefallen thun könnten, und ſeine Huld verdienen. Das iſt aber, GOtt unehren, und ihm nicht dankſagen für ſeine empfangene Wohlthat, ſondern ſtolziren, und ſich vermeſſen von den Gaben, die wir GOtt gegeben haben. Das iſt nichts anders, denn eben, als ſollte GOtt von uns gewandelt, gemacht und formirt werden, und wir nicht von ihm; und als wollten wir GOttes Gedanken und Räthe unſern Gedanken und Räthen vergleichen, das doch gar vergebens iſt; wie er ſpricht im Eſaia c. 40, 18. 25: Wem wollet ihr ihn gleich machen? und am 55. Cap. v. 8. 9: Gleichwie die Himmel von der Erden erhöhet ſeyn, alſo ſind auch erhöhet meine Wege von euren Wegen.

32. Daß aber die Moabiter mit Freſſen, Muthwillen und Unkeuſchheit ihrem Götzen Baal Peor gedienet haben, zeiget nicht an, daß ſie darum die Teufel angebetet haben. Denn das Glück haben menſchliche Aufſätze, daß ſie nur Bauchvieh ziehen, daß auch Paulus Phil. 3, 19. ihren Bauch darf ihren Gott heiſſen, und ſagen zu den Römern am 16. v. 18. daß ſie ihrem Bauch dienen. Und alle Propheten ſtrafen ſie, daß ſie das Volk GOttes verſchlungen haben. Das bezeugen auch die Altäre und Höhen in der Synagoge, da ſie unter grünen Bäumen geil waren.

33. Alſo ſehen wir auch in unſerm Reiche des Pabſts, wie öffentlich und unverſchämt ſie dem Ueberfluß, Müßiggang, Fraß und Unkeuſchheit dienen, und doch zugleich ihre Siebengezeiten murmeln, und die Meſſen creuzigen.

34. Baal Peor heiſſet ſo viel, als ein Mann des Schlunds, den viele meynen, er ſey der Priapus geweſen, und werden dadurch vielleicht beweget, daß die Moabiter ihm zu Ehren Unkeuſchheit begangen haben. Aber das bewegt mich nicht, dieweil, als ich geſagt habe, Begierlichkeit und Unkeuſchheit ein gemein Zeichen alles Menſchentands iſt. Darbey, ſo iſt dieſe Hiſtorie Iſraels älter, und geſchehen ehe denn Priapus in Griechenland aufgerichtet worden. Darum, ſo halte ich, daß der wahre GOtt mit dieſer lügenhaftigen Ehre und falſchen Namen von den Moabitern geehret ſey; gleichwie er auch von den Kindern Iſrael Baalim genennet ward, als

der Prophet Hoſeas c. 2. v. 13. c. 11. v. 2. bezeuget.

35. Darnach, ſo ſehe ich auch, daß das Wörtlein Baal bey den Ebräern, wenn es mit einem andern Wörtlein zuſammen gefaſſet wird, einen Vorzug bedeute. Daher heiſſen ſie Balſam das fürnehmſte Oel (denn Schemen heiſſet Oel bey ihnen). Jt. Beelzebub, eine fürnehmſte Mücke, als wir ſprechen: ein Erzengel, Erzkoch, Erzherzog, Erzbiſchof. Alſo haben die Moabiter Gott, Baal Peor, das iſt, einen Fürnehmſten oder Erzſchlund genannt, aus einer Urſache, die mir unbekannt iſt; du wolleſt denn von dir ſelbſt träumen, daß GOtt ein Erſchrecklicher und Erzrächer ſey, der bereit ſey, alle Gottloſen und Widerſacher ſeines Volks zu verſchlingen, wo er nicht auf dieſe Weiſe geehret werde. Gleichwie die Papiſten bey uns haben aus GOtt gemacht den allergeſchwindeſten Rächer, ſo jemand durch des Teufels Rath und Eingeben [wie ſie ſprechen,] einen Pfaffen beleidiget hätte. Alſo haben ſie auch aus St. Antonio, Baſtian, Valentin und Rocho, ihren Bauch zu füllen, etliche Baalim Peor gemacht.

II.

v. 5. Wie mir der HErr mein GOtt geboten hat ꝛc.

36. Das ſollte alleine genugſame Urſache geweſen ſeyn, daß ſie alles willig thäten, daß er GOttes, und nicht ſeine Gebote ihnen giebt, wenn auch gleich keine Strafe oder Lohn hernach folgete. Und hier iſt das andere Theil der Ermahnung, das in rechter Ordnung folget. Denn das erſte handelt ab das Schrecken und den Zorn GOttes, von dem der Geſetzgeber anfahen ſoll; darnach ſoll er GOttes Herrlichkeit, Gnade und Liebe darauf preiſen, daß er die Erſchrockenen zur Liebe GOttes reize.

III.

v. 6. Denn das iſt eure Weisheit, ꝛc.

37. Das dritte Theil der Vermahnung beſtehet in der Würdigkeit; denn er anzeucht, daß die Iſraeliter ein Uebertreffen und Würdigkeit über alle Völker haben würden [ſo ſie GOttes Geſetz und Gebote halten]. Denn, die mich ehren, ſpricht er 1 Sam. 2, 30. werde ich wieder ehren. Alſo, wenn ſie GOTT würden herrlich machen, und ſein Geſetze und Rechte halten, würde ſie GOtt wieder herrlich machen, und würde das Gerüchte ausbreiten in die ganze Welt, von der Heiligkeit, beyde des Geſetzes, und des Volks, das es hält. Durch welches Gerüchte viel würden gezogen werden zum wahren GOtt. Und alſo würde GOtt mit der Ehre, da er ſie unter den Völkern preiſete, noch mehr geehret und herrlich gemacht werden. Denn alſo dienen alle Werke GOTTes, mit denen er ſeine Heiligen verherrlichet, denen Gottloſen, daß ſie auch bekehret werden. Das iſt die Liebe, die alles, was unſer iſt, zu des Nächſten Nutzen thut und annimmt.

38. Weisheit und Verſtand haben einen ſolchen Unterſcheid, halte ich, daß Weisheit gehöre zur Erkenntniß der Dinge, Verſtand aber zum Urtheil: daß der weiſe ſey, der da weiß, was zum Glauben und Zucht gegen GOtt gehöre, und was zum Recht und zur Liebe gegen den Nächſten gehöre; der aber ſey verſtändig, der in beyden ſcharf, klug und ſicher ſey, daß er recht darinnen wandele, und durch keinen Betrug verführet werde.

39. Aber

39. Aber das ſollt du vielmehr bedenken, wie mit wenig Worten Moſes alle Weisheit und Kunſt der Menſchen verwerfe und verdamme, da er beweiſet, daß die Spitzfindigkeit der Sophiſten, auch die herrlichen Satzungen der Fürſten und Weiſen, nicht ſeyn die Weisheit und der Verſtand des Volkes GOttes: ſondern die Erkenntniß und Beobachtung des Geſetzes GOttes: das iſt, ſaget er, eure Weisheit und Verſtand. Darum, ob jemand weiſe im weltlichen Weſen (denn es ſind wol, die da weiſe ſind, Böſes zu thun); ſo ſoll doch das Volk GOttes nirgend anders Weisheit ſuchen, auch keine andere wiſſen, denn allein aus dem Geſetz ſeines GOttes, da wird es überflüßig und ſeliglich erfunden, wie ſich gegen GOTT die Menſchen, in Glückſeligkeit und Widerwärtigkeit, im Friede und Kriege halten ſollen. Denn die Weisheit, die anderswoher geſucht wird, iſt nichts vor GOTT, denn eine Thorheit. Darum, ſo machet Moſes alle Menſchen zu Narren vor GOtt, mit aller ihrer Weisheit und Klugheit.

v. 7-9. Zu dem Götter alſo nahe ſich thun, ꝛc.

40. Dieſes Volks Ehre und Ruhm iſt über alle Völker der Erden, nemlich, daß ſein GOTT nahe bey ihm iſt. Zum andern, daß es rechte Gerichte und Satzungen hat, welche, ſo ſie ſie hielten, würden ſich andere Völker darob verwundern, und Heil daraus empfahen. Es iſt gar eine überaus ſchöne und liebliche Tröſtung und treue Verheiſſung, daß GOtt nahe ſey. Es haben dieſen Ort David in ſeinen Pſalmen, und andere Propheten hin und her berühmet.

41. Aber er wickelt auch mit ein, und zeiget zugleich das Creuz des Volkes GOttes an: denn er zeiget an, daß er nahe ſey denen, ſo ihn anrufen, und daß die ihn anrufen, in Trübſeligkeit ſeyn, die da zwinget anzurufen; wie denn diß Volk wahrhaftiglich allezeit in Trübſal geweſen iſt, und alle, die gottesfürchtig leben wollen, werden Verfolgung leiden, 2 Tim. 3. v. 12. auf daß der anrufende Glaube Statt, und GOtt Urſache habe, ſich herzu zu nahen. Anderer Völker Weiſe, wie ſie gottloſe Statuten gegen GOtt haben, und unbillige Rechte gegen den Nächſten, ſo haben ſie auch entfernte Götter, die ſie nicht ſelig machen können, ja, die verſorget und beſchirmet werden von ihren Anbetern und Verehrern.

v. 10. 11. Und ſollt deinen Kindern und Kindeskindern kund thun den Tag, ꝛc.

42. Dieſen Tag der Verſammlung bleuet Moſes oft ein; denn an demſelben hat das Volk gehöret das Geſetz GOttes auf dem Berge Sinai, der erſchrecklich war von Ungewitter und Donner, da nicht ein Menſch, ſondern die hohe Majeſtät redete, durch der Engel Dienſtbarkeit. Und von dieſem Tage hat ſich die Gewalt Moſis, wie geſagt wird im andern Buch Moſis am 19. Capitel und alle Unterweiſung des Volks, angefangen.

v. 12-19. Die Stimme ſeiner Worte höretet ihr, aber kein Gleichniß ſahet ihr auſſer der Stimme, ꝛc.

43. Dieſer Ort verdammet nicht alleine die äuſſerlichen Bildniſſe GOttes, die er gewollt hat, daß ſie dem groben und kindiſchen Volke verboten würden; ſondern am allermeiſten die innerlichen, welche ſind (als wir droben (§. 28. 29.) geſagt

ſagt haben,) Wahn und Gedanken von GOtt, die von uns auſſerhalb der Stimme GOttes erdichtet ſind.

44. Hier wird fürwahr alleine die Stimme ſeiner Worte gepreiſet: und alles, was von GOtt geſagt oder gedacht wird, das nicht die Stimme ſeiner Worte iſt, das iſt ganz gottlos und verdammt. Denn er hat gewollt, daß alleine durch ſein Wort ſein Wille und ſeine Rede uns vorgetragen und abgemahlet würden, nicht durch unſern Begrif oder Einbildung. Darum, ſo gefällt oder mißfällt das GOTT nicht, was du dich läſſeſt bedünken, daß es GOTT gefalle oder mißfalle, wie heilig auch und wie gottſeliglich du nach deinem Bedünken denkeſt; (wie denn derer Religionen und Secten Urheber und Leiter gethan haben;) ſondern, was er durch ſein Wort beſchleußt, das ihm gefalle oder mißfalle. Denn niemand kann deuten oder anzeigen den Willen GOttes, denn GOtt ſelbſt: ja, ein jeglicher, der ſich das zu thun unterſteht, irret wie ein Gottloſer, dieweil niemand weiß die Tiefe GOttes, denn allein der Geiſt, der da iſt in GOtt, 1 Cor. 2. v. 10. 11. Darum, ſo iſt es unmöglich, daß die Menſchen ohne ein gewiß Wort GOttes recht von GOtt halten, denken, predigen, oder ihn recht ehren. Der Spruch ſtehet veſte: Ihr habt ſeine Stimme gehöret.

v. 20. Von dem eiſernen Ofen.

45. Mit einem heftigen Worte nennet er den Dienſt Egypti einen eiſernen Ofen; nicht alleine um der Grauſamkeit willen der Geſchichte, ſondern auch um des Jammers willen der Gewiſſen, die unter dem Zorn des Geſetzes und Tyranney menſchlicher Satzungen beſchweret und unterdrücket ſind, deren Bedeutung das Volk Iſrael in ihrem Egyptiſchen Ofen geweſen iſt.

v. 24. 25. Denn der HErr dein GOtt iſt ein freßiges Feuer, und ein eiferiger GOtt.

46. Dieſer Spruch wird auch gerühmet in der Epiſtel zu den Ebräern (c. 12. v. 29.), und iſt würdig, daß er gerühmet werde, zu erſchrecken und zu niedrigen die Gottloſen. Es ſind aber zwey Dinge: ein freßiges Feuer, und eiferiger GOtt. Ein Feuer wird GOtt genannt, daß er freſſe, und nichts überbleiben laſſe, denen Gottloſen, und auch nichts ſey, das ſeinem Zorne widerſtehen möge. Ein Eiferer, daß er des Willens, daß er nicht ſchonen wolle. Wer will nun dieſen nicht fürchten; denn du weißt, daß er nicht verſchonet, und einen unverſöhnlichen und unaufhörlichen Zorn hat.

47. Und dieſen Zorn übet er zweyerley Weiſe: Zum erſten, geiſtlich, und das ſchnell, wenn er den Gottloſen ſeinen Geiſt entzeucht, daß der Teufel alle Dinge verheeret. Zum andern, leiblich, und das langſam, wenn er den Leib auch tödtet, und alle Dinge zunichte macht. Und wirſt merken, daß GOTT überaus köſtlich vom Moſe als ein Feuer beſchrieben wird, und Eiferer bey dem erſten Gebote, in welchem er am allermeiſten geſchmähet wird, da er doch am allermeiſten ſollte gefürchtet und geehret werden; daß du ſehen magſt, daß er das fürnehmſte Gebot ſelbſt fordete, und von uns erzwinge, nemlich, daß er unſer GOtt ſey, daß wir kein Vertrauen der Werke aufrichten, ſondern uns auf ſeine Barmherzigkeit alleine verlaſſen. Wiewol er ſich anſehen läſſet, daß er in keinem Dinge mehr durch die Finger ſehe und ſich verberge, denn in dieſer Gottloſigkeit, wenn er die Gottloſen läſſet überhand nehmen,

men, und ungeſtraft herrſchen, und ſehr viel verführen, daß weder Feuer, Rache, Eifer, ſondern Kälte und Trägheit bey GOtt ſich ſehen laſſe: alſo, daß viel Pſalmen klagen, wie er ſchlafe, und bitten ihn, daß er wieder aufſtehe.

IV.

v. 26-29. So rufe ich heutiges Tages zu Zeugen ꝛc.

48. Das letzte Theil dieſer Ermahnung iſt eine Bedräuung. Denn, wenn wir einen ermahnen, pflegen wir anzuzeigen Nutzbarkeit, Nothdurft, Ehrbarkeit, und zuletzt auch die Gefährlichkeit, dadurch wir beweget werden, anzunehmen mit Willen und Herzen das, zu dem wir vermahnet werden. Alſo thut auch hier Moſes.

v. 30-40. In den letzten Tagen, ꝛc.

49. Dieſe letzte Zeit wird geredet insgemein, und iſt eben ſo viel, als wir ſagen, hernach. Denn Moſes will einen ſolchen Zorn GOttes beſchreiben, daß er allezeit der Buſſe und Beſſerung Raum laſſe, denen, ſo ſich darnach beſſern werden. Wie denn der Ausgang der Hiſtorien angezeiget hat, da GOtt alſo ofte Iſrael geſtraft, und doch, ſo bald es ſich wieder gebeſſert, allezeit aufgenommen hat. Darum redet er nicht alleine von der letzten Zeit des Jüngſten Gerichts, in welchem man meynet, daß ſich die Jüden bekehren ſollen, ſondern insgemein von aller Zeit (wie ich geſagt habe,) in der ſie, nachdem ſie nach der Sünde die Strafe erkannt, Buſſe gethan haben.

50. Und daß er ſie reize zu dieſer Buſſe, und die Verzweifelung verdamme, thut er hinzu die allerſüſſeſte und treulichſte Zuſage, auf welche ſich hübſch lehnet das Gebet Manaſſe des Königs Juda, nemlich, daß der HErr dein GOtt barmherzig iſt, er wird dich nicht laſſen noch zuſtreuen, er wird auch des Bundes nicht vergeſſen, den er deinen Vätern geſchworen hat. Mit dem er zugleich anzeiget, was da ſey die wahrhaftige Buſſe, nemlich, der hitzige Durſt nach der Barmherzigkeit in der Qval des Gewiſſens. Denn denenſelben alleine wird vorgeſtellet die ſüſſe Barmherzigkeit, und nicht denen Gleisnern.

v. 41-43. Da ſonderte Moſes drey Städte aus, ꝛc.

51. Dieſe Sonderung miſchet Moſes zwiſchen die Rede, und hält die Ordnung der Hiſtorie. Denn dieſe Rede des andern Geſetzes hat er freylich auf einen Tag nicht vollendet, ſondern vielleicht kaum in zehen Tagen, oder hat alle Tage kaum zwey oder drey Capitel vollendet, und darzwiſchen etwas im Volke gehandelt, wie es ſich zugetragen hat; wie denn auch iſt die Ausſonderung der Städte der Zuflucht.

V.

v. 44. Das iſt das Geſetz.

52. Das iſt eine kurze Summa derer Dinge, ſo Moſes in dieſer Vermahnung erzehlet hat, und ein Beſchluß der Vermahnung. Aber der Berg Hermon, der hier Sihon genannt wird, iſt ein anderer, denn der in Jeruſalem. Denn derſelbe in Jeruſalem wird mit einem Zade (das iſt Z. Zion) geſchrieben, dieſer mit einem Samech (das iſt, mit einem S. Sihon). Von den Quellen Piſga haben wir droben im dritten Capitel (§. 3.) geſagt, daß es ſoll ſeyn ein eigener Name einer Stadt, Aſſedoth, das Hieronymus, wurzeln, verdolmetſchet hat: aber in dem Büchlein von denen ebräiſchen Städten machet er einen Namen einer Stadt daraus.

Das

Das fünfte Capitel,

Von dem Geſetze GOttes.

* Das Deuteronomium beſteht aus mancherley Reden und Predigten 1.
1. Daß das Geſetz GOttes in dem Deuteronomio die fürnehmſte Predigt ibid.
* der Unterſchied des Alten und Neuen Teſtaments 2.
* von dem erſten Gebot und deſſen Innhalt 3.
2. daß niemand das Geſetz GOttes beſſer auslegen kann als Moſes ibid.
3. wie Moſes die Kraft des Geſetzes vorlegt 4.
4. wie und warum Moſes den Jüden ſo oft einprägt, nicht vom Geſetz zu weichen 5.

v. 1. 2. Und Moſe rief dem ganzen Iſrael ꝛc.

1.

Hier haſt du, daß Moſes in mancherley Reden und Predigten das Deuteronomion vollbringet, und das Volk ofte zuſammen gerufen hat; darum ſo zeucht er ofte wieder an am folgenden Tage, was er am vorhergehenden geredet hat; als hier, da er das Bündniß GOttes und die Stimme des HErrn wieder vorträgt. Darum ſo ſähet nun hier die fürnehmſte Predigt von den Zehen Geboten an.

v. 3-15. Und hat nicht mit unſern Vätern dieſen Bund gemacht, ꝛc.

2. Hier zeiget Moſes den Unterſcheid an des Alten und Neuen Teſtaments. Das Neue Teſtament iſt das allerälteſte, von Anbeginn der Welt verheiſſen, ja, auch ehe denn die Zeit der Welt anfieng, wie St. Paulus ſpricht zum Tito c. 1. v. 2. 3. nur aber iſt es alleine unter Chriſto erfüllet worden. Das Alte Teſtament, unter Moſe verheiſſen, iſt zur Zeit Joſuä erfüllet worden. Und das iſt beyder Unterſcheid, daß ſich das Neue alleine gründet auf die lautere Barmherzigkeit des barmherzigen und treuen GOttes; das Alte hebt und gründet ſich auch auf unſere Werke. Darum ſo verheiſſet Moſes nicht weiter, denn alſo ferne ſie halten die Satzungen und Rechte. Welches eine Urſache geweſen, daß es zuletzt hat müſſen veralten und abgetilget werden, und eine Vorbedeutung ſeyn des Neuen und ewigen Teſtaments, das vor der Zeit angefangen, und nach der Zeit beharret hat. Jenes aber [das Alte Teſtament] hat in der Zeit angefangen, und nach einiger Zeit aufgehöret.

v. 6-21. Ich bin der HERR dein GOTT, ꝛc.

3. Diß Gebot hat alleine, als mich bedünket, Ceremonien, das ſind äuſſerliche Sitten und Weiſen von den Bildniſſen, für das grobe, kindiſche, unverſtändige Volk. Jedoch, ſo iſt es auch wahrhaftig ein geiſtlich Geſetz, das innerlichen Dienſt und Ehre des Geiſtes erfordert, auch in den äuſſerlichen Bildniſſen. Für das andere, ſo mag niemand die Zehen Gebote beſſer auslegen, denn Moſes thut in dieſem Deuteronomio, wie wir hernach ſehen werden. Darum ſo wollen wir jetzund mehr davon reden.

4. Moſes zeiget auch an die Kraft des Geſetzes, da er anzeiget, wie ſie die Stimme GOttes nicht haben mögen tragen, darum, daß das Geſetz, wenn es im Geiſte verkündiget und gehöret wird, gänzlich tödte,

te, und den Menſchen führe zur unerträglichen Erkenntniß ſeiner Sünde, und zum Schrecken des Todes, daß der Menſch ſeufze nach dem Mittler, und ein lieblicher Wort begehre, das iſt, das Evangelium der Gnaden; wie hier das Volk, nachdem es erſchrecket iſt, bittet es den Mittler Moſen, daß er gelinder rede, daß es nicht ſterbe von der Stimme GOttes. Denn der Menſch litte und thäte ſonſt was man wollte, wenn er nur das Geſetz nicht hören müßte.

v. 22-33. Und that nichts darzu ꝛc.

5. Hernach, am Ende dieſes Capitels (v. 32.), ſaget er aber alſo: Und weichet nicht weder zur Rechten, noch zur Linken; hält alſo ein Ding ofte für, daß man ja nichts zuthue zu dem Worte GOttes, auch nichts davonthue, von dem wir droben (Cap. 4. §. 17. ſqq.) genug geſaget haben.

Das ſechſte Capitel,

Von den Zehen Geboten überhaupt, und von der Erklärung des erſten Gebots inſonderheit.

I. Von den Zehen Geboten überhaupt.
1. Warum Moſes bey den Zehen Geboten Furcht und Haltung der Gebote verbinde 1.
2. auf was Art die Abhandlung der Zehen Gebote im Deuteronomio abzutheilen 2.
3. das Deuteronomium iſt die weitläuftigſte und klärſte Auslegung der Zehen Gebote ibid.
4. daß Moſis Auslegung der Zehen Gebote einen groſſen Vorzug habe vor der Auslegung anderer 3.
II. Die Erklärung des erſten Gebots inſonderheit.
1. Die erſte Erklärung dieſes Gebots 4.
2. die andere Erklärung dieſes Gebots 5.
3. der Unterſchied, ſo unter denen beyden Erklärungen anzutreffen 5. 6.
4. was in dieſer Erklärung heißt, GOtt lieben von ganzem Herzen ꝛc. 7.
5. wie und warum Moſes in dieſer Erklärung fordert, daß das erſte Gebot ſoll in das Innerſte des Herzens gefaßt werden 8-13.
* wie man mit GOttes Wort ſoll umgehen 9.
6. von der beſondern Vermahnung, ſo Moſes bey Erklärung dieſes Gebots ſetzt, warum er ſolche nicht auch bey den andern Geboten ſetzt 8-12.
* wie die Liebe des Geſetzes Erfüllung 13.
7. ſummariſcher Innhalt der Erklärung des erſten Gebots 14.
8. wie Moſes in dieſer Erklärung zeigt, wie man ſündige wider das erſte Gebot 15. ſqq.
9. wie Moſes in dieſer Erklärung lehret, daß der Mammon und Geiz ſey eine Sünde wider das erſte Gebot 16.
10. wie Moſes in dieſer Erklärung das erſte Gebot ganz geiſtlich handelt 17. 18.
11. auf was Art in dieſer Erklärung die Furcht gefordert wird 19. 20.
* der Sophiſten Abtheilung des Dienſtes, was davon zu halten 21.
12. wie in dieſer Erklärung gefordert wird, daß ein Menſch in allen Stücken auf GOtt ſehe 22-24.
13. wie durch dieſe Erklärung das Pabſtthum und alle menſchliche Satzungen über einen Haufen geworfen werden 25.
14. wie Moſes in dieſer Erklärung reden kann von dem Eyde, daß er bey GOttes Namen geſchehen ſoll 26. ſqq.
* von den Eydſchwüren.
a wie Moſes und Chriſtus mit einander zu vergleichen in der Lehre hievon 26.
b auf was Art man bey GOttes Namen ſchwöret 27. 28.

c daß durch leichtfertige Schwüre der Name GOttes entheiligt wird 29.
d warum Moſes fordert bey GOttes Namen zu ſchwören 30.
e auf was Art des Eydes recht zu gebrauchen 31.
15. wie Moſes in dieſer Erklärung lehret, wie man ſich in Widerwärtigkeit zu verhalten 32. ſeqq.
* von der Verſuchung GOttes, damit die Menſchen GOtt verſuchen.

a die erſte Art 33. 35.
* wie GOtt durch Mittel würket 34. 35.
b die andere Art 36.
c daß beyde Arten mit der GOttes Gebot ſind 37.
16. daß dieſe Erklärung die allergeiſtlichſte und vollkommenſte 38. 39.
* ob die Gerechtigkeit mit Werken erlangt wird 40.

I.

v. 2. 3. Daß du den HErrn deinen GOtt fürchteſt, ꝛc.

1. Ich halte, daß dieſer Sprache Eigenſchaft ſey, daß ſie **Gottesfurcht** nenne, das wir die Ehre GOttes oder Gottesfürchtigkeit, oder auf griechiſch **Theoſebian**, das iſt, GOttes Ehre, heiſſen; gleichwie hier Moſes die zwey zuſammen faſſet, die Furcht und Haltung der Zehen Gebote.

2. Von dieſem Orte an wollen wir theilen dieſe Auslegung, die Moſes über die Zehen Gebote ſelbſt gemacht hat, (denn was iſt das übrige Theil dieſes Buchs, von hier an bis zum Ende, anders, denn die weitläuftigſte und kläreſte Auslegung der Zehen Gebote? als wir ſehen werden,) in zwey **Theile**. **Das erſte Theil ſey eine Auslegung der drey Gebote der erſten Tafel**, die da währet bis auf das zwanzigſte Capitel. **Das andere Theil aber ſey eine Auslegung derer andern Gebote der andern Tafel**, die da währet bis zum Ende des Buchs.

3. Viele haben zwar geſchrieben über die Zehen Gebote, auch groſſe Bücher, aber eitel unfruchtig Ding, ſo man es rechnet gegen des Moſis Schreiben über die Zehen Gebote. Denn Moſes wird dich lehren, was das ſey, nicht fremde Götter haben; was das ſey, den Namen GOttes nicht unnütze anziehen; was das ſey, den Sabbath ꝛc. Darum ſpricht er:

II.

v. 4. Höre Iſrael, der HErr unſer GOtt iſt ein einiger HErr.

4. Hier ſieheſt du, daß er **das erſte Gebot ſelbſt ausleget**, und beweiſet, daß nur **ein** HErr ſey. Denn im Ebräiſchen ſtehet hier das Wort **Tetragrammaton**, (das iſt, das mit vier Buchſtaben geſchrieben wird, Iod, He, Vau, He,) das GOtt alleine zugehöret. Und dieſe Einigkeit GOttes handelt er im Geiſte, das iſt, er gehet nicht alleine damit um, daß ein GOtt ſey, ſondern führet auch darauf, daß er von uns für einen gehalten werde. Denn daß ein GOtt ſey, nützet uns nicht, ſondern daß er für einen GOtt, und für unſern GOtt gehalten werde, (wie er hier ſpricht,) das iſt die Seligkeit und das Leben, und die Erfüllung aller Gebote. Alſo ſpricht Jacob im erſten Buch Moſis am 28. Capitel v. 21: **Der HErr wird mir ein GOtt ſeyn.** Wie wird er ihm ein GOtt ſeyn? etwan alſo, als wäre vor ihm nicht ein einiger GOtt geweſen? Nein, ſondern alſo, daß er mit einer gewiſſen Weiſe und einiger Ehre ihm vorſetzet, den HErrn für einen GOtt zu halten. Alſo wird GOTT, und

und verwandelt sich, nachdem sich unser Herz und Gemüth gegen ihm verwandelt, wie er spricht im 18. Psalm v. 27: **Mit dem Heiligen wirst du heilig, und mit dem Verkehrten wirst du verkehrt.** Also wird der Antichrist erhöhet über allen Gott, 2 Thess. 2, 4. das ist, er wird eine eigene GOttes Ehre und Dienst aufrichten, den wird er erheben über allen wahren und falschen Dienst aller Götter. Denn es wird keines Wort mehr gefürchtet und angebetet, denn des Antichrists. Darum, so ist das die erste Erklärung Mosis über das erste Gebot, daß der HErr unser GOtt soll für einen HErrn von uns gehalten werden, das ist, ihm soll nicht gedienet werden mit mancherley Weise, die wir erfunden; sondern mit dem einigen Dienste, den er aufgerichtet hat.

v. 5. **Und sollt den HERRN deinen GOtt lieb haben von ganzem Herzen, ꝛc.**

5. Das ist die andere Erklärung des ersten Gebots; denn die erste trift den Glauben an. Denn es kann niemand einen Gott haben, so er nicht alleine an ihm hange, auf ihn sich alleine verlasse, sonst wird einer auf vielerley Werke hingerissen werden, und wird ihm vielerley Götter erdichten. Die andere Erklärung trift die Liebe an, und folget aus der ersten. Denn, wenn wir uns ganz auf ihn verlassen und an ihm hangen, und verstehen, daß alle Dinge von ihm fliessen, und daß er für uns sorge; so folget nothwendig eine süsse Liebe zu GOtt. Darum so brauchet er in diesem Gebote einer solchen Redensart, die da verneinet (phrasi negativa): **Du sollt nicht haben fremde Götter, ꝛc.** Als sollte er sagen: Es ist vonnöthen, daß du dich selbst verleugnest, und an dir verzweifelst, daß du nicht fremde Götter machest, sondern einen einigen GOtt habest; denn die Natur die muß abgöttisch seyn.

6. Derohalben, wenn er sagt: **Der HErr dein GOtt ist ein einiger HErr,** so nimmt er alles Vertrauen hinweg. Wenn er sagt: **Du sollt den HErrn lieben,** so erwecket er einen frölichen und freyen Dienst GOttes. Denn, wenn ich GOtt wahrhaftig liebe, so will ich alles, was GOtt will, und ist nichts süssers, denn hören und thun, was GOTT will; wie denn auch die fleischliche Liebe thut mit ihrem Geliebten. Also empfahen wir durch die Einigkeit GOTTes im Glauben alle Dinge umsonst von GOtt, durch die Liebe thun wir alle Dinge willig GOtt unserm HERRN.

7. Daß er aber hinzusetzet: **Von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen,** das ist so hoch, daß es auch, wo GOtt nicht nachliesse, kein Heiliger mit nichten erfüllen möchte. Ja, wer ist derjenige, der nicht in beyden Stücken Mangel leidet in dem, daß er einen GOtt soll haben, und den von ganzem Herzen lieben? dieweil niemand ist, der nicht etwan im Glauben zweifele, und andere Dinge auch gleich mit GOTT lieb habe; wie die Früchte beweisen. Denn, wenn ich GOtt von ganzem Herzen lieb hätte, so möchte mich nichts mehr festiger verletzen, denn die Verachtung der Gebote GOttes; wie denn St. Paulus geweinet hat zu den Corinthern und Galatern, da er gesehen hat, daß die Ehre GOttes niedergetreten würde. Wo sind jetzund die, die da weinen, wenn der Name GOttes untergedrücket wird in der ganzen Welt? **Von ganzem Herzen,** ist so viel, als aus dem innerlichsten und ganzem Gemüthe. **Von ganzer Seele,** das ist, von ganzem Leben und Leibe. **Von allen Kräften,**

das ist, mit aller Stärke und Gliedern; von dem ich anderswo gesagt habe. Nicht, daß wir keine andere Creaturen lieben solten, dieweil alle Dinge, so GOtt geschaffen, sehr gut und lieblich sind; sondern, daß nichts sey zu vergleichen, oder vorzuziehen der Liebe GOttes, und denen Dingen, so GOtt zugehören, und daß aller Creaturen Liebe dahin sich neige, daß GOttes Liebe dadurch vollendet werde. Aus dem verstehe nun, wie verkehrte Leute das sind, die ihre Statuten und Satzungen so sorgfältig fordern, und GOttes Gebote so ganz versäumet werden lassen.

v. 6-9. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen, ꝛc.

8. Nicht alleine in das Buch, nicht alleine in die Gedanken, sondern in die innerste Bewegung deines Herzens und Gemüths sollst du die Worte nehmen. Denn, wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz seyn, Matth. 6, 21. Darum so soll nichts herrschen in deinem Herzen, denn der Glaube und die Liebe GOttes, von denen soll dein Herz denken Tag und Nacht, wie der erste Psalm v. 2. sagt. Denn, wo du sie also in deinem Herzen haben wirst, so wird seliglich hernach folgen, daß sie auch in deinem Munde sind, und daß du sie schärfest deinen Kindern, das ist, sie täglich vorträgst und einbleuest, auf daß sie nicht tumm, kalt und roslig werden. Darnach, so wird folgen, daß du an allen Oertern und zu aller Zeit von ihnen redest: darzu sollt du sie binden zu einem Denkmahl über deine Hände und vor deine Augen. Zum letzten, sollt du sie schreiben an die Pfosten deines Hauses.

9. Besiehe hier die Ordnung, wie man soll mit dem Worte GOttes umgehen. Zum ersten, soll man es im Herzen bedenken. Zum andern, soll man es den Kindern treulich und stets vorhalten und einbilden. Zum dritten, soll man es öffentlich und allen Oertern verkündigen. Zum vierten, soll man es auf die Hand zeichnen und vor die Augen mahlen. Zum fünften und letzten, soll man es schreiben an die Pfosten und Pforten, nicht in die Bücher; denn Moses hat es vor selbst in das Buch geschrieben.

10. Hier will ich unterwegen lassen den heimlichen Verstand, wie daß die Gebote auf die Hände und vor die Augen gesetzt werden sollen, bedeute, daß man die Gebote mit der That erfülle und ansehe. Aber nach einfältigem Verstande, wie die Worte anzeigen, will er, daß uns diese Worte an allen Enden begegnen, und in stetem Gedächtniß seyn sollen.

11. Hier sollt du wahrnehmen, daß Moses diese Vermahnung nicht zu den andern Geboten setzet, sondern alleine zum ersten und zu seiner Erklärung, nemlich, daß man sie zu Herzen nehme, schärfe, verkündige und schreibe; auf daß du wissest, daß das erste Gebot sey eine Maasse und Regel aller andern, welchem sie weichen und gehorsamen sollen; auf daß, wenn es des Glaubens und der Liebe Noth erfordert, du auch tödten mögest wider das fünfte Gebot; wie Abraham die Könige getödtet hat, im ersten Buch Mosis am 14. Cap. v. 15. und der König Ahab gesündiget hat, daß er nicht getödtet den König von Syrien, 1 Kön. 20, 34. seq.

12. Also mußt du urtheilen vom Diebstahl, von den Hinterlisten und Betrügereyen wider die Feinde GOttes. Also

mußt

mußt du auch urtheilen von dem Raube, Gut, Weibern, Kindern, Gesinde der Feinde. Also wirst du Vater und Mutter hassen müssen, daß du liebest den HErrn. In Summa, wo etwas wird seyn wider den Glauben und die Liebe, da mußt du kein ander Gebot wissen, weder von GOtt, noch von den Menschen. Wo aber etwas wird seyn für den Glauben und für die Liebe, mußt du alle Gebote in allen Dingen und allen Orten wissen; denn dieser Spruch stehet veste: **Diese Worte sollen seyn in deinem Herzen**, da sollen sie herrschen.

13. Denn, wenn sie nicht im Herzen seyn werden, so wird diese Gleichmäßigkeit niemand verstehen, und niemand wird ihnen folgen, und wird auch niemand der Gesetze sicher und recht brauchen; wie denn Sanct Paulus spricht in der ersten Epistel zum Timotheo am ersten Capitel v. 9. daß **das Gesetz denen Gerechten nicht gegeben sey**, darum, daß die Erfüllung des Gesetzes sey die Liebe eines guten Herzens und wahren Glaubens, welche das Gesetz recht brauchet, dieweil sie kein Gesetz hat, und alle Gesetze hat. Keine Gesetze hat sie, weil sie keine binden, so dem Glauben und der Liebe nicht dienen. Alle Gesetze hat sie, daß sie alle Gesetze binden, so dem Glauben und der Liebe dienen.

14. Darum, so ist das der Verstand und Sinn Mosis an diesem Ort: Willt du das erste Gebot recht verstehen, und wahrhaftig nicht andere Götter haben, so thue also, daß du gläubest, und lieb habest einen GOtt, dich selbst verleugnest, alle Gaben umsonst empfähest von GOtt, und alle Werke vergebens thust.

v. 10–12. Wenn dich nun der HErr dein GOTT in das Land bringen wird, ꝛc.

15. Er beharret in der Auslegung des ersten Gebots, und fähet an zu zeigen, mit welcherley Weise man sündige wider das erste Gebot, und lehret zu vermeiden die Ursachen zu sündigen wider dasselbige.

16. Und für das erste straset er den Reichthum und Ueberfluß, nemlich den Mammon und Geiz: von dem schreibet Baruch cap. 3, 17: das Gold auf welches **die Menschen ihr Vertrauen** setzen. Und Sanct Paulus, 1 Tim. 6, 10. Coloss. 3, 5. heisset den Geiz einen **abgöttischen Dienst, und eine Wurzel alles Uebels. Habe Acht**, spricht er, **wenn du gesättiget bist**, daß du nicht vergessest des HErrn deines GOttes. Denn des Menschen Herz verlässet sich auf gegenwärtig Gut, aber auf das nicht gegenwärtig ist, hat es keine Zuversicht; wie man gemeiniglich sagt: Gut macht Muth, Armuth wehe thut. Nun mögen das Vertrauen auf den Reichthum, und der Glaube und die Liebe zugleich nicht herrschen im Herzen: und das nennet er hier, **vergessen des HERRN deines GOttes.** Denn das heißt nicht, gedenken des HErrn, so du im Munde seinen Namen wälzest; sondern so du im Herzen mit stetem Glauben an ihm hangest und ihn liebest.

17. Und besiehe du selbst, wie Moses das erste Gebot geistlich handele wider die Abgötterey des Herzens, wider das Vertrauen auf das Gut, zum Vertrauen GOttes, ehe denn er von den Götzen sagt, daß du nicht achtest, als sey es Mosi alles um die Götzen zu thun gewesen?

18. So ist das nun der Verstand: Du sollt einen GOtt haben, daß du dem alleine vertrauest. Und wenn du schon viel Reichthum hast, sollt du dich nicht darauf verlassen. Hast du keins, sollt du nicht

darum verzagen, sondern sollt allezeit auf den HErrn dein Vertrauen setzen; wie der 62. Psalm v. 11. sagt: Hast du viel Reichthum, so setze dein Herz nicht darauf; und ihr sollet nicht Raub begehren, und nicht eitel werden.

v. 13. Sondern sollt den HErrn deinen GOtt fürchten, und ihm alleine dienen.

19. Fürchten, das ist, du sollt ihn ehren, und ihm dienen, und um seiner Ehre willen sollt du dich fürchten zu vertrauen auf den Mammon, das ist, auf die Menge des Guts. Wenn die Menschen pflegen sicher zu handeln und GOtt zu verachten, und ihren Lüsten zu willfahren und zu dienen, sollt du mich fürchten, und sollt über dein Gut herrschen: mir sollt du dienen, und sollt dich nicht durch dein Gut lassen abreissen von mir, nach deinen Begierden.

20. Und das ist auch eine treffliche Erklärung des ersten Gebots, daß, wenn wir alles überflüßig genug haben, und allerdings sicher und stille sind und nichts fürchten, daß wir uns denn am allermeisten fürchten. Denn diß ist des Glaubens Kraft, und Gewalt des ersten Gebots, daß wir in glückseligen Dingen furchtsam und gottesfürchtig seyn; wiederum, in widerwärtigen (wie hernach folget,) sicher und frey, und auf GOtt unser Vertrauen setzen, und in beyder Zeit an GOtt hangen.

21. Hier haben die Sophisten mancherley Träume erdacht, von dreyerley Dienstbarkeit, so sie denen Menschen, Heiligen und GOtt zugemessen, und auf griechisch, das ihnen doch, wie alle andere Künste und Sprachen, fast unbekannt gewesen, haben sie es genannt, Dulian, Latrian, und Hyperdulian. Der ebräische Text zeiget mit einem einigen Worte an die Dienstbarkeit GOttes und der Menschen, daß ihre Abtheilung vergebens ist.

22. Er will aber das sagen: Dem sollt du alleine dienen; das ist, alles, was du thust oder würkest, es sey auch unter der Dienstbarkeit der Menschen, oder in Regierung zeitliches Guts oder ander Ding, das sollt du alles mir zuwenden, und soll in keine Wege anders von dir geschehen, denn daß du gewiß seyst im Glauben, daß mir alleine darinnen gedienet werde: und wenn du wüßtest, daß mir nicht gedienet würde in demselbigen deinem Geschäfte, solltest du bald davon abstehen, und nichts thun den Menschen zu gefallen, das wider mich ist, ob du auch gleich ihr Gefangener seyst, und sollt nichts deiner Begierde oder Ehre nachlassen, wenn du auch gleich alle Dinge in Ueberfluß besitzest.

23. Also lehret auch St. Paulus Eph. 6, 5. seq. daß die Knechte ihren Herren sollen unterthänig seyn, aber als dem HErrn, und cap. 5, 22. seqq. daß die Weiber ihren Männern unterthan seyn, aber in dem HErrn. Und er will des Philemons brauchen, aber in dem HErrn, Philem. v. 20. Und will 1 Cor. 7, 39. daß eine Jungfrau sich vermähle, aber in dem HErrn. Und will, daß der Mann in die Ehe komme, aber in dem HErrn. Ihm träumet aber nichts von der Dienstbarkeit, die sie, die Sophisten, Dulian und Hyperdulian nennen; sondern er erhebet die einige und einfältige Dienstbarkeit GOttes über alle Dinge, und breitet sie aus über alle. Also saget St. Petrus in den Geschichten der Apostel c. 13. v. 36. daß David gedienet hat dem Willen GOttes.

24. Darüber, wenn die Dienstbarkeit der

der Menschen wird abgeschieden von göttlichem Dienste, so ist es weder menschliche noch göttliche Dienstbarkeit, sondern [ein teufelischer oder] abgöttischer Dienst, dieweil du hier höreſt, daß du ihm allein dienen sollt. Darum, so wird deine Dienstbarkeit, so du dem Menschen thust, entweder eine göttliche Dienstbarkeit, oder eine abgöttische Dienstbarkeit, wenn sie geschieden werden sollen. Aber dieses haben die elenden Sophisten erdacht, da sie haben angesehen die scheinenden Werke und Zutennungen, und da sie die Ehre GOttes in der Mannigfältigkeit der Werke gesucht haben, dieweil doch GOtt mit diesem Worte: **Du sollt ihm alleine**, die Unterscheidung der Werke hinwegnimmt, und dieselbigen versammlet zur Einigkeit des Glaubens, der im Herzen ist, daß du allein darauf sieheſt, auf daß du die Werke, wie und welcherley sie sind, und wo sie sind, in der Furcht und im Namen GOttes thust, und ihm alleine dadurch dieneſt.

25. Darum, so fällt hier darnieder das Pabstthum, und alles Reich der menschlichen Satzungen, in welchen solche Werke gelehret werden, mit denen man gottlosen Menschen dienet, die sie von GOtt abwenden, oder zwingen, daß sie GOtt verleugnen. In welchem Verstande auch Christus diß Wort dem Teufel, der ihn rief zu den Werken, so nicht GOtt alleine geleistet werden sollten, geantwortet hat Matth. 4, 10: **Gehe hin, du Teufel, es ist geschrieben: GOtt deinen HErrn sollt du anbeten, und ihm alleine dienen.**

Und bey seinem Namen sollt du schwören.

26. Hier sind zwey Dinge zu merken: Das erste, daß Matth. am 5. v. 34. Christus schlecht verbeut zu schwören, und doch hier gebeten wird, daß man schwöre. Wir haben aber anderswo geredet, daß zweyerley Gebrauch ist des Eydes oder Schwörens. Einer, da wir für uns, ohne Ursache, aus unserer Leichtfertigkeit schwören: das verbeut Christus ganz und gar. Der andere, da wir für die Ehre GOttes und Heil des Nähesten, aus dem Glauben und Liebe schwören, die Wahrheit zu bestätigen. Dasselbe gebeut Moses, also, daß er nicht heisse schwören; sondern darauf dringet er, so man schwören muß, sollt du nicht schwören, denn bey dem Namen GOttes.

27. Wie folget aber das auf die vorigen Worte? Antwort: Er hat gesagt: **du sollt ihm alleine dienen**; in welcher Dienstbarkeit er nicht abgeschieden hat die anschaulichen äusserlichen Werke der Ehre GOttes, von den andern gemeinen Werken; sondern hat sie allesamt in eines gefasset, sie geschehen gleich GOtt, oder denen Menschen, auf daß sie alle von Herzen alleine GOtt gethan werden. Also muß man von dem Namen Gottes hier auch urtheilen. Er will nicht, daß man alleine den Namen GOttes in den Mund nehme, wenn man schwören soll, dieweil St. Paulus 1 Cor. 15, 31. auch spricht: **Durch euere Herrlichkeit, ich sterbe alle Tage, ꝛc.** Und Christus Joh. 16, 23. spricht: **Fürwahr, fürwahr, ich sage euch.** Und St. Paulus abermal Röm. 9, 1: **Mein Gewissen ist mein Gezeugniß.**

28. Darum, so schwöreſt du bey dem Namen GOttes, wenn du das, bey dem du schwöreſt, auf GOtt wendeſt, und im Namen GOttes ergreifeſt, da du sonst nicht schworen wollteſt, wenn du wüßteſt, daß ihm mißgefiele, in aller Weise, damit du alleine GOtt dieneſt, dieweil du den

den Menſchen um GOttes willen dieneſt, und wollteſt ihm ſonſt nicht dienen, wo das nicht wäre. Durch ſolch Schwören wirſt du behalten, daß du alleine GOtt dieneſt, und nicht gezogen werdeſt auf ein Werk oder gottloſen Eyd. Alſo beweiſet auch Chriſtus Matthäi am 23, 16. 18. ſeq. daß der bey GOtt ſchwöre, der da bey dem Tempel, Altar, und Himmel ſchwöre; und Matth. am 5. Cap. v. 34-36. verbeut er, bey Jeruſalem, bey dem Haupte, bey dem Himmel, und bey allem ſchwören, weil in dieſen allen bey GOTT geſchworen werde.

29. Daß man aber bey GOtt leichtfertig und unnütze ſchwöret, das heiſſet den Namen GOttes unnütze in den Mund nehmen.

30. Daß er nun will, daß man bey GOttes Namen, und bey keinem andern ſchwören ſoll, iſt nicht allein die Urſache, daß vor die Wahrheit (welche GOtt iſt,) keines Beveſtigung, denn GOttes ſelbſt, beygebracht werden ſoll; ſondern auch, daß der Menſch bleibe in dem einigen Dienſte GOttes, und daß er lehre alle Sache auf ihn legen und wenden, und in ſeinem Namen alle Dinge thun, beſitzen, gebrauchen und leiden: auf daß nicht, wenn ſie einen andern Namen brauchten, von Gott gewandt würden, und gewohnten zu ſchwören, als ob es nicht GOtt zugehörete, und ſo von einander theilten, mit böſem Gebrauch, die Werke, damit GOtt gedienet, und die Werke, damit GOtt nicht gedienet wird, dieweil er will, daß ihm in allen Dingen gedienet werde, und daß alle Dinge in ſeiner Gegenwärtigkeit, in ſeinem Zuſehen und Urtheile mit Furcht geſchehen.

31. Darum ſo muß man des Eydes brauchen, gleich wie man des Schwerdts und der Ehe gebrauchet. Es iſt verboten, daß einer das Schwerdt nehme, da Chriſtus ſpricht Matth. 26, 52: **Wer das Schwerdt nimmet, der wird durch das Schwerdt verderben**; denn er thut es ohne Befehl, und ergreifet es aus eigenem Muthwillen. Aber wiederum, iſt geboten **das Schwerdt zu tragen, und iſt ein Dienſt GOttes**, zun Römern am 13. v. 4. ſo es von GOtt oder durch Menſchen wird aufgeleget: und denn wird es getragen in GOttes Namen, zu Nutzen des Nächſten; wie Paulus ſpricht. Alſo iſt es verboten, daß ſich Zwey auſſerhalb der Ehe mit einander vermiſchen; denn es iſt eine irrige und unordentliche Unkeuſchheit. Wo aber Zwey ehelich ſind, iſt es eine Schuldigkeit, daß ſie einander die eheliche Pflicht erweiſen, und thun das im Namen GOttes des HErrn, und geben was ſie ſchuldig ſeyn dem göttlichen Geſetze, das iſt, der Liebe. Alſo mußt du auch brauchen des Eydes, daß du zu deinem Nutz nicht ſchwöreſt; ſondern GOttes Ehre zu fördern, und des Nächſten Heil, im Namen des HErrn. Alſo wirſt du allezeit bleiben in der Dienſtbarkeit des einigen GOttes.

v. 16. Ihr ſollet den HERRN euern GOtt nicht verſuchen.

32. Gleichwie er in vorgehenden Worten hat gelehret von der Furcht des HErrn, daß wir in glückſeliger Zeit uns recht gehaben und recht thun, und nicht ſicher ſeyn ſollen; alſo lehret er hier auch in dieſem Worte, daß wir in Widerwärtigkeiten recht leiden, und ſicher, frey und gewiß ſeyn, daß GOtt ſich unſer annehme, und uns nicht verlaſſe, ſondern nahe und gegenwärtig ſey in allen unſern Nöthen. Das die Ungläubigen und Gottloſen nicht thun, die in ihren Händeln zweifeln.

33. GOtt

33. GOTT aber wird auf zweyerley Weise versucht. Zum ersten, wenn wir der nothdürftigen Dinge, die wir haben, nicht brauchen, sondern suchen andere, die nicht gegenwärtig sind: gleichwie der Teufel Matth. 4, 5. 6. Christum versuchte, und hieß ihn, daß er sich von des Tempels Zinnen hinterwerts hinab ließ, dieweil Staffeln vorhanden waren, auf denen er möchte hinunter steigen. Also versucht einer GOtt, der in der Kälte nicht wollte Kleider anthun, sondern wollte warten eines Zeichens vom Himmel, daß er nicht fröre: gleichwie die Juden verachteten die gegenwärtigen Zeichen, und suchten andere vom Himmel. Also auch einer, der da schnarchet und träge ist, und nicht arbeiten will, und vermeynet, GOTT müsse ihn ernähren ohne Arbeit; dieweil doch GOTT verheissen hat, ihn durch Arbeit zu versehen; wie er spricht in Sprüchw. am 10. v. 4: **Die Hände der fleißigen Arbeiter gebären Reichthum, aber eine träge Hand wird Hunger leiden.**

34. Zu dieser Versuchung gehöret der gemeine Cölibat, daß, da GOtt durch eine geschaffene und zugesellete Weibesperson der Sünde und Schwachheit des Fleisches vorgekommen ist, solche Narren doch solch Geschöpf GOttes unterwegens lassen, und vermessen sich keusch zu seyn aus himmlischem Mirackel und Wunderzeichen. Es ist droben (c. 3. §. 4. seqq.) auch gesagt, wie GOtt unter dem Schein gegenwärtiger Dinge seine Werke erzeige, und will, daß wir uns der gebrauchen, so will er doch nicht, daß wir darauf vertrauen. Denn wiewol es wahr ist, daß eine fleißige Hand Reichthum macht, so ist es doch auch zugleich wahr, daß alleine GOttes Gebenedeyung reich macht, wie auch eben Salomo spricht Sprüchw. 10, 22. nemlich durch eine arbeitsame Hand. Denn so eine fleißige arbeitsame Hand mit Gewalt von der Arbeit abgehalten würde, so gäbe dennoch der Segen des HErrn Reichthum.

35. Also giebt der HErr alleine Heil durch das Schwerdt, und ist doch das Heil des Menschen eitel. Und mein Schwerdt, sagt David Ps. 44, 7. wird mich nicht seligen. Aber der HERR mag helfen durch das Schwerdt, wo man es hat, und ohne das Schwerdt, wo man es nicht haben mag. Darum so muß man brauchen GOttes Creatur, man muß sich aber nicht darauf verlassen; sondern allein auf GOtt mußt du dich verlassen, beyde wenn du hast, das du brauchen magst, und wenn du nicht hast, das du brauchen magst.

36. Zum andern, wird er versucht, wenn nichts vorhanden ist, deß man nothdürftig ist, denn alleine das blosse und einige Wort GOttes. Von dieser Versuchung redet hier Moses eigentlich, da er hinzu setzet: wie du ihn versuchet hast zu Massa; da sie sich gezanket haben und gesprochen: Ist GOtt auch unter uns oder nicht? Denn hier haben die Gottlosen kein Gnügen am Worte: sondern wenn GOtt nicht zur Zeit, Stätte und Ziel, so von ihnen angezeiget, thut, das er verheissen hat, weichen sie von ihm und gläuben nicht. Aber daß man GOtt Statt, Zeit und Weise vorsetzen will, das heisset ihn eigentlich versuchen, und gleichsam fühlen, ob er da sey. Das ist aber nichts anders, denn daß man GOtt umgreifen will und unserm Wil'n unterthänig machen, und ganz die Gottheit von ihm nehmen, die doch frey seyn soll, und unbegreiflich, und unermeßlich, und die uns vielmehr soll vorschreiben Statt, Maaß und Zeit.

a womit die Bilderstürmer ihre Meynung suchen zu rechtfertigen 3.
b wie die Bilderstürmer als Mörder anzusehen 4.
c auf was Art die Bilderstürmer aus dem ersten Gebot zu widerlegen 5-11.
d wie sich der Mordgeist hinter die Bilderstürmer versteckt 7. 8.
e wie der Bilderstürmer Verfahren eine grosse Unsinnigkeit 9.
f warum die Bilderstürmer zu fliehen, und nicht zu dulten 10. 11.
g woran es zu erkennen, daß der Satan der Bilderstürmer Herz beherrschet 12.
h die Bilderstürmer suchen nur ihren Ruhm, und handeln höchst thöricht 13.
i was von denen Bildern zu halten, so jemand zu Hause oder in der Kirche aufstellt 14.
3. wie Moses in dieser Erklärung darauf dringet, daß Israel die Heyden soll vermeiden 15. seq.
a ob die Israeliten diese Verbannung mit Recht gethan 16.
b wie diese Verbannung eingeschränkt gewesen 17.
c warum die Israeliten verbunden gewesen, diese Verbannung zu vollführen 18.
d wie Moses bey dieser anbefohlnen Verbannung sucht zu verhüten, daß Israel nicht stolz werde 19.
* der lautere, vollkommene Verstand des ersten Gebots 20.
* es ist ein gros Werk, Dinge zu zerstören, die einen göttlichen Namen führen; aber noch grösser ist es, sein Vertrauen nicht darauf zu setzen, wo man solches gethan 21.
4. wie Moses in dieser Erklärung den Werken und Verdiensten Israelis Liebe und Segen kann verheissen 22. 23.
* von der vorhergehenden und folgenden Barmherzigkeit 23.
5. wie Moses in dieser Erklärung das Mißtrauen sucht zu heben, als eine Ursach der Uebertretung des ersten Gebots 24.
6. wie Moses in dieser Erklärung die Vermessenheit sucht zu heben 25.
7. warum Moses bey dieser Erklärung den Israeliten eine Verheissung giebt 26. 29.
II. Die heimliche Deutung dieses Capitels.
1. Die heimliche Deutung des Schwerdts, damit Israel die Heyden vertilgt 30.
2. die heimliche Deutung der Bilder 31.
3. die heimliche Deutung der Altäre 32.
4. die heimliche Deutung der Haine 33.
5. die heimliche Deutung der Hornissen, so GOtt unter die Heyden gesandt 34.
6. die heimliche Deutung, daß die Heyden nach und nach zu vertilgen 35.
7. die heimliche Deutung, daß man kein gülden Bildniß soll ins Haus tragen 36.

I.

v. 1. Wenn dich der HERR dein GOtt in das Land bringet, ꝛc. wirst du sie schlagen, ꝛc.

1.

MOses fähret fort, auch andere Ursachen der Gottlosigkeit wider das erste Gebot anzuzeigen, und gehet in das äusserliche Werk, mit einer fast richtigen Ordnung. Nachdem er erst das Herz hat richtig gemacht, welches denn ist ein Brunn der Werke; so richtet er auch an die Hand samt andern Gliedern, und lehret, daß sie würgen und bannen die Heyden auf der Erden, und daß sie sich nicht mit ihnen vermählen, noch kein Bündniß sonst machen: daß sie darnach Altäre, Seulen, Hayne und Bildnisse zerstören sollen. In diesem Werke hält er auch eine Ordnung, daß er erst gebeut, daß man zuerst die Urheber der Bildnisse umbringe, darnach auch die Bildnisse: darum, daß die Bildnisse vergebens hinweggerissen werden, so ihre Werkmeister frey und ledig gelassen werden.

37. Darum ist beyde Versuchung wider das erste Gebot, beyde die, so geschiehet aus lauter Muthwillen und Fürwitz in Ueberfluß der Dinge, und die, so geschiehet durch Zwang des Mangels, und durch Rath der Schwachen im Glauben.

38. Hier siehest du, daß das erste geistlichste Gebot von Mose auf das geistlichste und vollkommenste ausgeleget ist. Denn er ist noch nicht zun Bildnissen gekommen, sondern er beharret zuerst in Verdammung der gottlosen Begierden, die da sind Wurzeln äusserlicher Abgötterey und Bildnisse.

v. 20-24. Wenn nun dich dein Kind heute oder morgen fragen wird.

39. Siehest du, wie sorgfältig Moses ist, daß er ihnen das erste Gebot einbilde nach geistlichem Verstande, den wir gezeiget haben, daß er auf die Weise am allermeisten wolle, daß das Gebot getrieben werde; also, daß der Mensch wisse, daß, so nicht für das erste der Sinn und Gemüthe gebessert werden, gar nichts sey, wenn sie schon alle Bildnisse verdammen, und alle andere Dinge thun: wenn aber das Herz gerecht ist, so werden alle andere Dinge auch recht zugehen. Bey den andern Geboten beharret er nicht so lange, ist nicht so fleißig noch weitläuftig.

v. 25. Und es wird uns zur Gerechtigkeit gedeyen vor dem HErrn unserm GOTT.

40. Was ist das? Wird denn die Gerechtigkeit mit Werken erlanget vor dem HErrn? Mit nichten; sondern (als ich gesaget habe,) er ist begriffen im ersten Gebote, und in seinem fürnehmsten Werke, nemlich in der Lehre des Glaubens, der Liebe und Furcht GOttes von ganzem Herzen. Denn durch diese wird das Gesetz erfüllet, und geschiehet GOtt genug. Darum, so wird an dieser Stätte recht gesetzt und gerühmet die Gerechtigkeit, so vor GOtt gilt. Denn alsdenn haben wir wahrhaftig die Gerechtigkeit, so uns von GOtt zugerechnet wird, (die eigentlich bedeutet das Wörtlein Zedaka im 33. Psalm v. 5. die mit in sich hält die Barmherzigkeit, die die Gerechtigkeit zumisset,) wenn wir gläuben werden und lieben, und GOTT von ganzem Herzen fürchten; denn der Gerechte wird leben aus dem Glauben, Habac. 2, 4. Röm. 1, 17. Gal. 3, 11. Darum so setzet Moses diesen Spruch und Meynung nicht, da er von andern Werken des Gesetzes redet, daß dieselbigen nicht rechtfertigen, sondern vielmehr gerechtfertiget werden durch das Herz, das jetzund vom Glauben gerecht ist. Denn das berühmet sich Moses, daß er mache Sitten und Rechte, durch welche es ihnen wird wohl gehen, ꝛc.

Das siebente Capitel,

Fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots, nebst der heimlichen Deutung dieses Capitels.

1. Fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots.
1. Wie Moses in dieser Erklärung auf das äussere Werk geht, nachdem er das innere in Ordnung gebracht 1.
2. wie Moses in dieser Erklärung fordert, daß man die Götzen und Götzendiener soll umbringen 1, 2.
* von den Bilderstürmern und Bildern.

1 Wo-

2. Hier ist fleißig und gar wohl zu merken, daß er die Heyden nicht schlecht umzubringen heißt, sondern alleine wenn sie verstockt bleiben, und sich nicht friedsam ergeben wollten. Denn man sollte ihnen Friede anbieten, und sie leiden, so sie sich zu Israel bekehrten; wie denn denen Gibeonitern, und Rahab der Hure geschehen ist, Josuä c. 9. v. 3. seqq. c. 6. v. 22. sqq. Darnach hat er ihnen das Werk befohlen, nicht daß er gewollt, daß es seinem Volke auf ewig vonnöthen seyn müßte; sondern daß er beschlossen hatte, die Heyden ganz und gar zu vertilgen um ihrer Sünde willen: zu welchem Werke er hat sein Volk brauchen wollen, der doch Sodoma ohne anderes Volks Hülfe umgekehret hat, und auch sonst ein Volk durch das andere zu strafen pflegt. Darum so ziemet sich nicht, daß man den fleischlichen Verstande, laut Buchstabens, auf die Christen ziehe, denen zugehöret, die Heyden mit dem Schwerdt des Geistes zu tödten, und die Bildnisse hinweg zu thun. Denn das Werk ist dem Volke sonderlich auf eine Zeitlang aufgelegt gewesen, gleichwie auch alle andere, die diesem Volke geboten werden; als, von der Ehe, von Bündnissen, und allerley äusserlichen Ceremonien und Sitten.

3. Hier muß ich von meinem Vornehmen auf unsere neue Propheten kommen, die sich rühmen, daß sie (wiewol sie nicht Jüden, sondern Christen sind,) durch das erste Gebot gezwungen werden, die Bilder mit der Hand und Gewalt abzureissen und zu zerstören, und wüthen hier über die Maasse, und rühmen sich, wie sie ganz voll des Geistes seyn, und verdammen alle Menschen, so die Bilder dulten, eben als wären sie schuldig des ersten Gebots, und hätten die hohe göttliche Majestät gelästert.

4. Ich sage aber, daß sie sind blutdürstige aufrührische Mörder, die auch nichts anders im Sinne haben, denn Morde und Tode. Das ich leichtlich bewähren will aus diesem Orte, also: So sie wollen, daß nichts sey im ersten Gebote, das äusserliche Sitten betreffe, und nach der Zeit abgethan mag werden; sondern bemühen sich hoch und streiten, man muß alles, was das erste Gebot in ihm hat, von Noth wegen thun, so werden sie auch gezwungen aus diesem Texte, daß sie die ganze Welt tödten, die die Bilder hat, wenn sie auch gleich die nicht anbetet.

5. Denn es wird eben sowol geboten, daß sie die Heyden tödten sollen, als daß sie die Bildnisse zerstören sollen; auf daß, wenn sie eins erhalten, müssen sie das andere auch von Noth wegen nachlassen. Ja, er gebeut hier zuerst die Heyden zu tödten, als ein Werk, das nöthiger sey, denn die Bilder zu zerstören.

6. Und das ist es, das ich gesehen habe, das folgen würde, so ihre Lehre überhand nähme, daß der gemeine Pöbel nicht möchte gezwungen werden noch enthalten von Tödten und Morden, so es sich verliesse auf diß Gebot und ihre Lehre. Darum habe ich gedacht, daß man sie aus dem Lande treiben sollte, eben als wahrhaftige Blutvergiesser und Aufrührische, die alle ihr Lebelang nichts anders zu schaffen hätten, denn daß sie Blut vergössen. Nun, dieweil es offenbar ist, daß bey den Christen die Gottlosen mit dem Schwerdt nicht sollen getödtet werden, und dieses Stück des Gesetzes, als ein blos ceremonialisch Stück, abgethan ist, sintemal es eine Zeitlang bis auf die Zukunft Christi gewähret; so folget auch daraus zugleich, daß die Bildnisse

nisse aus keiner Nothwendigkeit sind hinweg zu thun, dieweil sie zu eben demselben Theil des Gesetzes gehören.

7. Darum soll niemand zweifeln, der da siehet, daß die Bilderstürmer also toben wider Holz und Steine, daß da verborgen sey der mörderische Geist, und nicht der lebendigmachende Geist, welche, so es Bequemheit der Zeit gäbe, auch die Menschen tödten würden, wie etliche von ihnen haben angefangen zu lehren. Sie werden aber gezwungen aus nöthiger Folgung also zu lehren und zu thun, durch Zwang des Gesetzes Mosis; wiewol andere listige Leute diesen mordgierigen Geist fein vermänteln können.

8. Es ist auch ein ander Wüthen dieses Geistes, daß sie die Vollziehung dieses Gesetzes, ob sie uns gleich beträfe, nicht recht austheilen. Denn Moses verordnet zuerst, in diesem Buche und andern, die Obrigkeiten, die das Gesetz sollen handhaben. Aber die unsinnigen Geister befehlen das Gesetz dem gemeinen Pöbel, und verschmähen die Obrigkeit. Denn GOTT hat nicht an einem Orte geboten, daß man die Sünden an öffentlichem Gerichte durch Zeugen und Urtheil soll handeln, die sie aus ihrem eigenen Grimm anfallen. Denn man lieset nirgend ein Exempel, daß der gemeine Pöbel, ohne seine Fürsten oder Obrigkeit, entweder die ordentliche, oder die ihm von GOtt gegeben war, die Bilder haben hinweg gethan; wie man sehen mag an Gideon, Ezechia, Josia und Ahab, Richt. 6, 25. sqq. 2 Kön. 23, 4. seqq. 2 Chron. 34, 3. seqq.

9. Die dritte Unsinnigkeit der Geister ist, daß sie gänzlich alle Bildnisse zerstören, da doch Mosis Gebot alleine von denen lautet, denen man als Götzen dienet, und auf die man vertrauet; welches denn der Text und Sinn des ersten Gebots anzeiget. Aber andere Bildnisse, die nicht GOttes sind, und die man nicht anbetet, verbeut Moses nirgend; ja, er selbst hat unter dem Volk eine eherne Schlange aufgerichtet (4 Mos. 21. v. 8. seqq.) und hat sie geduldet, bis daß sie anfieng geehret zu werden. Darnach so haben die Rubeniter einen Altar aufgerichtet am Jordan, (Jos. 22. v. 10. seqq.) das die andern für ein gottlose Ding achteten; aber da sie vernommen, daß er alleine für ein Zeichen und Denckmahl wäre aufgerichtet, nicht daß man GOtt opfferte oder dienete, haben sie ihn unversehrt gelassen. Ueberdiß, im dritten Buch Mosis am 26. Capitel v. 1. saget er klärlich, daß man nicht Bildnisse soll machen, daß sie angebetet werden sollen.

10. Darum so sollen wir die Blutleute meiden, und nicht zulassen, daß sie uns in das Jüdenthum ziehen. St. Paulus saget zu uns 1 Cor. 8, 4: Wir wissen, daß der Götze oder Bildniß nichts ist in der Welt, und daß die äusserlichen Dinge alle frey sind, und wenn es gleich Bilder, denen göttlicher Dienst sollte erzeiget werden, wären. Denn durch das Wort sollen wir sie umstürzen, oder durch gemeine Verwilligung der Obrigkeit, und durch Verwilligung deren, in welcher Gebiet sie sind, sollen wir sie abthun. Die wir aber alleine zum Zeichen und Denkmahl haben, sollen uns frey seyn, daß wir nicht auch zuletzt zum Geiste des Mords und Aufruhrs fallen, so wir leiden, daß die Freyheit in Noth verwandelt werde.

11. Die unsinnigen Bilderstürmer wären zu leiden, wie unsinnig sie auch wären, wenn sie alleine die Bildnisse zustörten, und nicht auch ein Gewissen machten

eines nothdürftigen Werks, und uns würfen unter den Zorn des Gesetzes, und beraubten uns der Freyheit. Nun aber, dieweil vonnöthen ist, daß wir erhalten und bezeugen die Freyheit, die uns GOtt gegeben hat, wollen wir zu ihnen sagen, daß uns Moses mit allen seinen Gesetzen nichts angehe, sondern alleine die Jüden angehöre. Ausser alleine, da er mit dem natürlichen Gesetze gleichstimmet, das Paulus sagt, daß es in die Herzen geschrieben sey, zun Römern am andern Capitel v. 15. Was nun da nicht geschrieben ist, sollen wir rechnen unter die Ceremonias, das ist, äusserliche Sitten, so dem Volke Mosis vonnöthen, aber uns frey seyn; wie der Sabbath auch ist, als St. Paulus eben bezeuget zun Coloss. am 2. Cap. v. 16. und Esaias am letzten v. 23.

12. Aber das ist sich zu verwundern, wie es kömmet, daß die Bilderfeinde also gütig und sanftmüthig seyn gegen die Bilder, so auf güldenen und silbernen Groschen stehen, auch auf silberne Gefässe gegraben; warum lieben sie diese Bilder alleine, und verbrennen sie nicht auch oder werfen sie von ihnen? Hier verstehen wir die Schalkheit des Teufels, der da in ihren Herzen durch höchsten Geiz und höchste Unsinnigkeit herrschet.

13. Darzu, warum zureissen sie auch nicht ihre Herzen, so sie doch ohne Bildung nicht können seyn, so ofte sie hören, daß der gecreuzigte CHristus geprediget wird, oder daß sie an CHristum oder andere Heiligen gedenken? Oder thut das Bildniß, so ausserhalb uns ist, unsern Augen mehr Schaden, denn das im Herzen innerhalb uns ist? Es ist aber ein Toben und Unsinnigkeit, dadurch sie nichts anders suchen, denn ihren Ruhm, gleich als hätten sie etwas tapfferes ausgerichtet. Uns ist genug, daß wir wissen, daß der Götze oder Bildniß nichts sey in der Welt, 1 Cor. 8, 4. Ist er nichts, so mag er nicht schaden, GOtt gebe, er stehe oder falle.

14. Wiewol ich auch die Bilder nicht fast liebe, und wollte, daß man keine stellete in den Tempel. Nicht, daß ich alleine ansehe, daß sie angebetet werden, welches ich achte, daß es selten geschehe; sondern, daß der es bestellet hat, sein Vertrauen gesetzt auf die Kosten und Zierde der Bilder, eben als geschehe dem HErrn ein Dienst durch solch Werk, dieweil doch Kost und Arbeit verloren wird, die man daran wendet; so doch sonst zu besserem Nutzen, nemlich zur Nothdurft der Brüder sollte ausgetheilet werden. Sonst, daß einer daheime in seinem Hause von schlechtem Gemählde Bilder habe, kann ich nicht verdammen. Aber dieweil andere die Ursache angezeiget haben, so sehen die unsinnigen Propheten, daß sie keine Ehre darinnen erlangen mögen, und erdichten die Nothdurft des Gesetzes wider die Freyheit des Geistes, das in keinem Wege zu leiden ist.

v. 2. Verbannen.

15. Diß Wörtlein, verbannen, wird oft gebrauchet in Mose, Josua und der Richter Büchern; auf Ebräisch heisset es, Chorem, das die Lateinischen von der Gemeinde absondern (excommunicare) nennen. Daher kommet bey den Ebräern, Cherem oder Horma, eine Ausschliessung von der Gemeinde, auf Griechisch (anathema) Bann. Darum sagt St. Paulus in der ersten Epistel zun Corinthern am letzten Capitel v. 22: Der nicht liebt den HErrn JEsum, der sey verbannet mit dem Banne des Todes,

des, oder wie seine Worte lauten: anathema maharam motha. Also wurden die Heyden verbannet und verfluchet durch das Schwerdt der Kinder Israel, da sie ganz zunichte gemacht, und mit unwiederbringlichem Schaden umgebracht und vertilget wurden. Denn GOtt hatte bey ihm beschlossen, daß er die Heyden von der Erde vertilgen wollte, auch mit einer Verfluchung. Das heisset Mose eigentlich in seiner Sprache Charam oder Cherem, daß sie gar keine Hoffnung mehr hätten des Heils und Lebens, gleichwie das, das verbannet wird, verflucht ist, und hinweggethan, im dritten Buch Mosis am letzten Capitel v. 28. 29.

16. Aber wiewol dieselbigen Völker des Todes schuldig und würdig waren, hätte es doch keinem geziemet, auch Israel nicht, dieselben zu tödten, wenn sie durch ein gewiß und öffentlich Gebot und Wort GOttes nicht gezwungen worden wären. Auf daß der Spruch recht bestehe Matth. 26. v. 52: **Wer sich des Schwerdts unterwindet, wird durch das Schwerdt auch verderben.** Und abermal 5 Mos. 32, 35. Röm. 12, 19: **Mir die Rache, ich will es vergelten.** Item 5 Mos. 32, 36. Hebr. 10, 30: **Der HErr richtet die Völker.** Denn er, der das Leben gegeben hat, mag es auch billig hinwegnehmen, wider den sie auch alleine gesündiget hatten. Derohalben, so hat er hier derer Israeliter für Diener gebraucht, auf daß er seinen Zorn durch ihre Hände erfüllete. Wie er denn von Anbeginn allezeit hat gepfleget, ein Volk durch das andere zu verderben, und ein Reich durch das andere zu verwandeln, wenn sie sündigen; wie er spricht in den Propheten Daniel c. 2. v. 44. und Amos c. 9. v. 8: **Siehe, ich komme über ein sündiges Königreich,** daß ich es zermalme. Aber den Unterscheid haben anderer Völker Schwerdter vom Schwerdte Israel, daß GOtt dererselben Völker Grimm und Wüthen brauchet, durch ein heimlich Urtheil, und zerknirschet Gottlose mit Gottlosen: aber dieser, der Israeliter Schwerdt, wird durch das öffentliche und gewisse Gebot Gottes heilig gemacht, daß also durch ein heilig und rein Gewissen die Gottesfürchtigen die Bösewichter umbringen, und Blut vergiessen durch heilige Weise.

17. Denn darum so fället er ein Urtheil, daß man die Amoriter und Cananiter tödten soll, und lässet doch nicht zu, daß die Israeliter gegen jedermann ihrem Muthwillen nach wüthen. Denn er hat ausgenommen die Moabiter, Ammoniter und Edomiter, die nicht weniger gottlose Leute waren, denn die Amoriter und Cananiter; auf daß er anzeigete, daß man mit gutem Gewissen die Sünder, wie groß sie sind, nicht tödten möge, wenn sie durch Geheis und Willen GOttes nicht überantwortet, noch genennet seyn. Denn wer ist der Mensch, der des Todes nicht würdig sey vor GOtt, ausser dem GOtt mit seiner Barmherzigkeit zuvor kömmet, durch sein Wort lebendig macht, und alsdenn ihm geboten, die andern zu tödten? Also, daß sich die Jüden nicht rühmen mögen, als wären sie alleine unter den Menschen, andere Völker zu tödten, geboren, dieweil sie von GOtt nur erwählet sind, daß er seinen Zorn durch ihr Schwerdt wider die Cananiter übete.

18. Und das zeiget Moses hier fein an, da er spricht (v. 6.): **Denn der HERR hat dich ihm zum sonderlichen Volk erwählet:** als spräche er: Du hast den HErrn nicht erwählet, bist auch nicht durch

durch dein Verdienst ein Erwürger worden der Völker, sondern durch Erwählung, Berufung und Befehl GOttes. Ja, daß du wissest, daß kein Unterscheid sey vor GOtt, zwischen dir und den Heyden, so merke eben das, daß, wenn du nicht wirst erfüllen das Wort GOttes, und die Heyden nicht tödten, sondern mit ihnen Bündniß und Vermählung machen, so wird gleicher Zorn auch auf dich kommen. **Der Grimm des HErrn wird über dich zornig seyn** (spricht er v. 4.), **und wird dich schnell vertilgen.** Und durch das, daß er von gleicher Strafe redet, zeiget er an, daß sie auch vor GOtt gleicher Gottlosigkeit mit denen Heyden werden schuldig seyn, auf daß sie wissen, daß sie alleine durch das Wort besser sind, denn die Heyden, ohne welches Wort keine Heyden so gottlos sind, denen sie nicht an Pön und Schuld sonst werden gleich seyn.

v. 7-11. Nicht hat uns der HERR umfangen und erwählet, weil euerer mehr wären, denn alle Völker.

19. Siehe, wie fleißig gehet er mit dem ersten Gebote um. Droben (cap. 2. v. 6. sqq.) hat er den wahren Dienst GOttes im Glauben, Furcht und Liebe des Geistes gelehret, Hier, da er zum äusserlichen Werke gekommen ist, auf daß sie nicht im Fleische erfülleten, was sie im Geiste haben angefangen, und von ihrem Werke würden aufgeblasen, und sie, nachdem sie die Götzen und Gottlosen umgebracht, nicht ärgere Böswichter würden, und ärgere Götzen in ihren Herzen aufrichteten, als, Vertrauen und Ruhm des Werks, (wie denn das Fleisch pflegt) und also durch Ursache eines schönen Werks schwerer sündigten, denn die Heyden, die sie tödten sollten; kömmt er ihnen heilsam zuvor, und behält sie in rechtem Brauche des Gesetzes, nimmt ganz weg den Ruhm und Vertrauen des Werks, und vermahnet zum Vertrauen der einigen Gnade GOttes, sprechend: **Nicht hat euch der HERR umfangen und erwählet, ꝛc.** Als sollte er sagen: Daß GOTT euers Schwerdts brauchet, das geschieht nicht darum, daß ihm euere Kraft vonnöthen sey, oder, daß er es ohn euch nicht vermöchte, dieweil euer so ganz wenig ist. Der Ruhm des Werks ist nicht euer, sondern deß, der mit euch wenigen so eine grosse Menge wird umbringen. Wenn er hätte durch Menge wollen überwinden, so hätte er euch nicht erwählet, sondern andere Völker, der viel mehr sind, denn ihr. Was ist denn nun mehr, davon ihr euch in dem Werke rühmen möchtet? Es ist nichts euer, **sondern daß er euch geliebet hat,** spricht der HErr, (v. 8.) **und daß er seinen Eyd hält, den er euren Vätern geschworen hat, ꝛc.**

20. Hier siehest du, wie menschlichem Vertrauen nichts wird vorgesetzt in einem einigen Werke, denn die unverdiente Liebe GOttes, dadurch er beweget wird, daß er uns durch sein Wort und Zusage vorkomme, ehe denn wir geboren waren: so viel fehlet, daß er uns etwas bezahlen sollte, nachdem wir geboren sind, oder etwas gethan haben. Und das ist der lautere und vollkommene Verstand des ersten Gebots, daß wir empfinden, daß wir nichts durch unsere Verdienste, sondern alle Dinge durch seine einige Barmherzigkeit und Liebe haben, behalten, vermögen und thun zu seiner Ehre. Welche Barmherzigkeit, wie er sie durch sein Wort erst verheisset, also bestätiget er sie auch durch das Werk, daß

daß er durch uns würket, als durch ein Zeichen: wie er denn hier anzeucht den Auszug aus Egypten, und die Umbringung der Cananiter.

21. Darum, so mußt du hier merken, daß es eines grossen Geistes Werk sey, daß man möge Dinge, so einen Schein haben göttliches Namens und Dienstes, zerstören, wie der Heyden Altäre sind, und ihre Gottesdienste. Denn wen sollte nicht erschrecken und betrügen der vorgehaltene Name GOttes? ja, wen sollte nicht aufblasen die erdichtete falsche Gottesfürchtigkeit? Nun dieneten diese Heyden zwar, wie ich (c. 4. §. 31. sqq.) gesagt, dem wahren GOTT, aber mit falschem Dienst und Wahn, so von ihnen selbst erfunden, und nicht von GOtt geboten waren. Aber das ist nun viel eines grössern Geistes, daß einer von so verstörtem Dienste nicht rühme, und an statt eines äusserlichen Götzen nicht setze innerliche Götzen eines eiteln Vertrauens. Also eine grosse Sache ist es, daß man den wahren und einigen GOTT recht erkenne, vollkömmlich fürchte, ehre, liebe und ihm gläube, daß Moses so viel Worte muß drauf wenden, das erste Gebot zu erklären. Darum, so zeucht er hier wieder an die Worte des ersten Gebots, und spricht: So sollst du nun wissen, daß der HErr dein GOtt, ein GOtt ist, ein treuer GOtt, der den Bund und Barmherzigkeit hält ꝛc. daß er anzeige, daß, was er gesagt hat von dem Vertrauen des Werks, gehöre zum Verstand des ersten Gebots.

v. 12 - 16. Und wenn ihr diese Rechte höret, und haltet sie, ꝛc.

22. Was ist das? Bis hieher hat er gelehret, wie das Volk nicht durch sein Verdienst geliebet sey, sondern durch die Wahl des zuvorkommenden GOttes; jetzund verheisset er denen Werken und Verdiensten, Liebe, Segen. Ja, das mehr ist, den Glauben des Bundes und Zusage giebt er ihren Werken, und spricht: Wenn du sie wirst halten, so wird GOtt auch den Bund und Barmherzigkeit halten, die er hier mit viel Worten von zeitlicher Glückseligkeit ausleget. Ich antworte: Der Unterscheid, so schon ofte von uns gegeben ist, von der vorgehenden und nachfolgenden Barmherzigkeit, ist bekannt.

23. Die vorgehende Barmherzigkeit ist, durch welche wir erwählet, berufen und gerechtfertiget werden vor allen unsern Werken. Die nachfolgende Barmherzigkeit ist, da wir durch die Werke uns selbst die vorkommende Barmherzigkeit gewiß machen, und empfinden sie; von der gesagt ist Malachiä am dritten v. 7: Bekehret euch zu mir, (welches geschieht durch die vorkommende Barmherzigkeit,) und so werde ich mich auch zu euch kehren, welches ist die nachfolgende Barmherzigkeit, die denen, so nun gerechtfertiget sind, giebt Friede, Sicherheit und alles Gut: also, daß du die erste möchtest nennen, Gnade, und die andere, Friede; oder die eine, eine Gabe und Gut, die andere, eine gewisse Versicherung der empfangenen Gabe und des von dir besessenen Gutes. Also will er hier sagen: Wenn du wirst halten diese Gebote, das sie doch ohne Gnade nicht vermochten, so wirst du selber erfahren, daß der HErr getreu sey, daß er das versprochene Land gebe, und das gegebene auch bewahre.

v. 17 - 20. Wirst du aber in deinem Herzen sagen: Diß Volk ist mehr denn ich bin, ꝛc.

24. Eine andere Ursache der Uebertretung des ersten Gebots nimmt hier Moses hinweg, nemlich das Mißtrauen, so entspringet aus Unvermöglichkeit und Schwachheit unserer Kräfte, wenn man die hält gegen die Sache und geboten Werk. Durch welches Mißtrauen die Verkundschafter gesündiget haben, die das Volk vom Eingange des Landes abgeschrecket haben, und gesprochen, 4Mos. 13, 29. sqq. daß die Riesen Enakim da wohneten, und veste Städte innen hätten, wie wir droben (c. 1. §. 25. 26.) gesehen haben.

25. Moses aber lehret hier abermal, wie die Gebote GOttes zu erfüllen sind, nicht durch unsere Kräfte, sondern durch göttliche Stärke, so uns versprochen ist, und löschet aus mit einem Worte unsere Stärke und Kraft, Vertrauen und Vermessenheit, und unsere Schwachheit, Mißtrauen und Verzweifelung. Die Vermessenheit in dem, daß er anzeigt grössere Gebote, denn wir vermögen; wie er hier bekennet, daß der Heyden, die er gebeut zu vertilgen, mehr und stärker wären, denn Israel, ihr Zerstörer. Die Verzweifelung löschet er aus in dem, daß der HErr alle Dinge durch sie thun wird, die er ihnen gebeut.

26. Darum, wenn die Kinder Israel hätten angesehen ihre Kräfte, und hätten sie verglichen denen Kräften der Heyden, so verstöret werden sollten, hätten sie ganz verzweifelt, und hätten das Gebot GOttes verachtet und versäumet. Nun aber, auf daß sie alle Dinge durch den Glauben erfüllen, so verheisset er, daß GOtt werde gegenwärtig seyn, und thut zu der Verheissung ein Exempel und Ebenbild der vorgehenden Barmherzigkeit, damit er sie erlöset hat aus den Händen Pharaonis und der Egypter, auf daß er sie mit Worten und mit der That muthig mache zum Glauben, durch welchen sie die Heyden (auf den Befehl GOttes) vertreiben sollten.

27. Ueberdiß bevestiget er es auch durch eine neue Verheissung, daß er wolle Hornissen unter die Feinde schicken; auf daß du sehest, wie viel gelegen sey an der Erweckung und Aufrichtung des Glaubens. Derohalben so dienet man GOtt durch den Glauben, durch den Glauben erfüllet man die Gebote GOttes, durch den Glauben verdienen wir, daß die göttliche Kraft bey uns sey in allen unsern Werken. Daß auch Christus Marc. 9, 23. recht geredet hat, daß denen Gläubigen alle Dinge möglich sind.

v. 21. Laß dir nicht grauen vor ihnen; denn der HErr dein GOtt ist unter dir, der grosse und schreckliche GOtt.

28. Lieber, wen wollte die großmächtige Stimme nicht zwingen, daß er aufgeblasen und stolz würde, nicht alleine wider die Völker, so umkommen sollen, sondern auch wider alle Pforten der Höllen? Was ist es Wunder, so einer tausend verjagt, und, wie David, spricht: In meinem GOtt will ich über die Mauern springen? Ps. 18, 30. Was mag doch stolzer und hoffärtiger geredt werden? denn, der grosse erschreckliche GOTT ist mitten unter uns, und GOtt wird unter ihm nicht beweget werden, im 46. Ps. v. 6. Also spricht auch Johannes 1 Epist. 4, 4: Der in uns ist, der ist grösser, denn der in der Welt ist. Wenn nun schon die Riesen Enakim gewafnet seyn, was ist es mehr? Wer ist unter ihnen? Nichts, denn alleine ein schnödes Vertrauen auf ihre Stärke und Schwerdt des Fleisches. Hier aber ist der grosse GOtt der Geister. Das wird nun treulich genug gesagt. Selig ist der der vestiglich glau-

glaubet; denn wie er gläubet, ſo wird ihm geſchehen.

v. 22. Du kannſt ſie nicht eilends alle machen, auf daß die Thiere nicht wider dich gemannigfältiget werden.

29. Wie lieblich und väterlich reizet er ſie zum Glauben, auf daß er auch denen ſchwachen Gedanken des Glaubens vorkomme, daß, wenn die Verheiſſungen GOttes anhüben erfüllet zu werden, und die Heyden groſſen Theils geſchlagen wären, und doch noch andere überblieben, ſie nicht alsbald gedächten, daß ſie GOtt verlieſſe, oder daß ſie durch die Verheiſſung betrogen würden; ſondern, daß ſolches alles ihnen zu gute geſchehe, auf daß ſie deſto veſter und vollkommlicher das Land einnehmen und beſitzen, und an ſtatt der gottloſen verlornen Menſchen nicht gezwungen werden, grauſamere Beſtien zu leiden. Wiewol auch dieſer Verzug denen Heyden zu gute geſchieht, auf daß ſich bekehren, die da wollen. Hier wollen wir auch ein wenig die Allegorien, das iſt, den fremden und verborgenen Verſtand dieſes Capitels handeln.

II.

30. Unſer Schwerdt iſt das Wort GOttes, mit welchem das geiſtliche Volk ſtreitet, und erwürget fürs erſte die Heyden, das iſt, es bekehret ſie von ihrem Irrthum, in welchem ſie lebeten, Jeſ. am 11. v. 4: **Und er wird die Erde ſchlagen mit der Ruthe ſeines Mundes, und mit dem Odem ſeiner Lefzen wird er tödten den Gottloſen.**

31. Die Bildniſſe ſind ſelbſt die Lehren der Gottloſigkeit, ſo da kommen vom gottloſen Wahn, durch welchen man achtet, daß GOtt geehret werde mit Werken, ohne den Glauben.

32. Die Altäre, das ſind die Werke und Uebung, durch welche wir uns nach der Lehre üben, und doch vergebens peinigen und martern.

33. Die Hayne ſind Anreizungen des Fleiſches, in denen wir uns der Werke halben wohl gefallen, und rühmen uns derſelben, eben als wären ſie vor GOtt angenehme. Diß alles muß zunichte werden durch das Wort GOttes, daß GOtt alleine mitten unter uns ſey: wie er hier ſpricht.

34. Daß er Horniſſen vorhin unter die Heyden ſchicket, bedeutet, daß die Gottloſen werden getrieben durch das Erſchrecken des Geſetzes, und mögen ſich nicht verbergen, bis daß ſie verderben, und gezwungen werden, ihre Gottloſigkeit zu bekennen. Weiter, gleichwie es nicht ſtund in der Gewalt der Iſraeliter, daß ſie Horniſſen vorhin ſchickten; alſo iſt es auch nicht in unſrer Gewalt, daß wir irgend einen Gottloſen erſchrecken; ſondern GOtt iſt es, der betrübet und erſchrecket ihre Herzen, auf daß ſie erſchrocken mit Paulo ſprechen, Apgeſch. 9, 6: **HErr, was willt du, daß ich thun ſoll?** Und mit denen in der Apoſtelgeſchicht am 2. Cap. v. 37: **Brüder, was ſollen wir thun?**

35. Daß die Heyden nicht ſchnell, ſondern almählich ſollen vertilget werden, auf daß die Beſtien auf der Erden nicht gemehret werden, bedeutet, daß, nachdem des Herzens Gottloſigkeit überwunden iſt, der Gottloſe dennoch nicht ganz gereiniget werde; ſondern, daß noch überbliebe der Krieg des Geiſtes und Fleiſches: wie zu den Römern am 7. v. 14. ſeqq. und zu den Galatern am 5. v. 17. ſeq. St. Paulus lehret. Der Streit iſt darzu vonnöthen in dieſem Leben, auf daß wir nicht hoffärtig noch träge ſeyn, und nicht ärger werden, wie St. Paulus in der 2. zu den Corin-

thern am 12. Capitel v. 7. spricht: Auf daß mich nicht erhebe die Grösse der Offenbarung, ist mir gegeben ein Stachel meines Fleisches. Also wird gelassen in den Grenzen unsers Fleisches der Jebusiter, Cananiter, die Philister, das ist, Ueberbleibsel der Sünde, die uns anfechten, und in geistlichen Waffen üben. Sonst sind es ganz grausame und wüthende Bestien, sichere Vermessenheit, eitele Ehre, Hoffart und Trägheit, wenn wir unserer Schwachheit vergessen, unsern Kräften das beymessen, das alleine der Gnade und Barmherzigkeit GOttes zugehöret, die über uns herrschet, und unsere Sünde uns nicht zurechnet.

36. Daß man kein gülden Bildniß ins Haus soll tragen, bedeutet, daß nichts soll überbleiben in dem Gewissen von der Gottlosigkeit der Worte oder Werke; sondern, daß die Herzen sollen erfüllet und erhalten werden durch das lautere und einige Wort GOttes, auf daß die falsche Lehre nicht uns vergifte. Und, daß ich ein Exempel setze, das gottlose Wort oder Name des freyen Willens, mit aller Lehre, so davon ausgebreitet, ist ganz zu verfluchen und in keinem Wege zuzulassen, als könnte sie durch einen guten Brauch oder irgend eine Glosse gelitten werden. Also sind auch die Klostergelübden und Regeln zu achten und zu halten, wie ein verbannet Gold, und sind nur darum zu rügen, daß sie gestraft und gescholten werden; nicht, daß unsern Gewissen dadurch gerathen werde, mit wasserley Glosse man vermeynet, daß es geschehen möchte. Das Haus des Gewissens soll von dem allen gänzlich rein seyn; denn es ist nichts zärtlichers und weichers, denn das Gewissen und der Glaube; wie man spricht: Das Gerüchte, der Glaube, und das Auge, mögen nicht Schimpf und Scherz leiden.

Das achte Capitel,

Fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots, nebst der heimlichen Deutung dieses Capitels.

1. Fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots.
1. Wie Moses in dieser Erklärung eine neue Ursach vorlegt der Uebertretung des ersten Gebots 1.
2. wie Moses in dieser Erklärung lehret, warum GOtt Israel versucht habe 2.6.
* das Herz des Menschen wird am besten erkannt im Unglück 2.
* wie es zu verstehen, daß der Mensch lebe durch das Wort GOttes 3.6.
3. wie und warum Moses in Erklärung dieses Gebots zwey Wunderzeichen anführet.
a das Wunderzeichen des gegebenen Man 7.13.
* GOtt sorget allezeit für die Seinen 8.10.
* auf GOttes Sorge sich verlassen, ist ein Werk eines grossen Geistes 11.12.
b das Wunderzeichen des Wassers, so aus dem Felsen geflossen 13.14.
4. wie Moses in dieser Erklärung die Ursachen anzeigt, warum die Menschen GOttes vergessen 15.
* die leiblichen Güter erlangen wir nicht durch unsere Geschicklichkeit, sondern durch GOttes Segen 15.16.
* daß der Glaube die Erfüllung des ersten Gebots 17.
5. wie Moses in dieser Erklärung denen Ungläubigen die Verhängung des Zorns vorlegt 18.19.

* der

* der Unterschied, welchen Israel gehabt vor den Heyden 19.

II. Der heimliche Verstand dieses Capitels.
1. Der heimliche Verstand des Man 20.
2. der heimliche Verstand des Mangels und der Noth, so die Israeliten gehabt in der Wüsten 21.
3. der heimliche Verstand des Wassers, so aus dem Felsen geflossen 22.
4. der heimliche Verstand des Ueberflusses der Seligkeit im Gelobten Lande 23.
* wie und warum der Mensch in GOttes Gaben nicht soll stolz werden 24.

I.

v. 1. Alle Gebote, die ich dir ꝛc.

1.

Es ist eine neue und andere Rede, wie ich denn droben (c. 4. §. 51.) gesagt, daß Moses diß Buch in viel Tagen und Predigten vollendet habe. Er handelt aber in diesem Capitel die Ursache der Uebertretung und Sünden wider das erste Gebot, welche kömmt aus Glückseligkeit und Ueberfluß der Güter, die viel stärker das Herz abwendet, denn Widerwärtigkeit und Mangel; wie er spricht in seinem Gesange: **Er ist groß, feist und dicke worden, und hat gelöcket,** cap. 32, 15. Und im Buch der Sprüche am ersten Capitel v. 32: **Die Glückseligkeit der Narren verderbet sie**; und wie die Deutschen ein Sprüchwort haben: Es müssen starke Beine seyn, die da sollen gute Tage tragen. Denn der Mensch trägt leichtlicher Böses, denn Gutes; wie der Poet sagt: Ueberfluß, der greulichste Feind, hat Ueberhand genommen.

v. 2. Und gedenkest alle des Weges, ꝛc.

2. Zum ersten saget er, daß das Volk gepeiniget und versuchet gewesen sey von GOtt vierzig Jahre lang in der Wüsten, auf daß offenbar würde, was in seinem Herzen wäre, nemlich, ob es GOtt von ganzem Herzen liebte, oder um des Bauchs willen. Denn wir selbst erkennen nimmer gewisser unser Herz, (welches GOtt allezeit offenbar ist,) ob es GOtt um des Bauchs willen diene, oder nicht, denn wenn wir durch Armuth und Mangel, oder sonst durch Leiden angefochten werden. Ein gläubiges Herz das liebet, gläubet und dienet eben sowol, wenn es in Armuth und Anfechtung ist, als wenn es mitten im Reichthum und gutem Leben ist. Aber ein ungläubig Herz das gläubet GOtt, dieweil gut Leben vorhanden ist, und weichet ab, wenn ihm Trübniß und Unglück zufällt; wie David spricht im 78. Psalm v. 36. 37: **Ihr Herz war nicht richtig vor GOtt, und mit der Zunge haben sie ihm gelogen.**

v. 3. 16. Er demüthigte dich, und ließ dich hungern, und speisete dich mit Man, auf daß er dir kund thäte, daß der Mensch nicht lebet vom Brod allein, ꝛc.

3. Wie reimet sich das, daß, nachdem das Man gegeben ist, angezeiget wird, daß der Mensch lebe durch das Wort GOttes? Ist denn das Man das Wort GOttes? Mit nichten, sondern er erkläret mehr, das er vom Mangel gesagt hatte, auf diese Weise: Ehe denn er dir das Man gab, ließ er dich vormals mit Hunger plagen. Das hat er darum gethan, auf daß er dir anzeigete, daß wenn gleich das Man nimmermehr käme, er doch möchte durch sein Wort (durch das er verheissen hat, daß er wollte dir ein GOTT seyn, der dich nicht verliesse,) dich erhal-

ten; wie er denn auch gethan hat. Denn der Glaube an dem Wort GOttes ernähret nicht alleine die Seele, ſondern auch den Leib, das iſt, wie er hier ſpricht, den ganzen Menſchen, dieweil es unmöglich iſt, daß einer, der da gläubet an dem Worte, verderbe, wenn er auch gleich nichts leibliches eſſe oder trinke. Wiewol er auch warlich keinen nicht verläßt, daß er ihn nicht zu rechter Zeit auch leiblich nähre; gleichwie er Eliam den Propheten durch den Raben, und durch eine Wittwe von Sarepta, 1 Kön. 17, 6. 10. ſeqq. und alhier die Väter durch das Man, geſpeiſet hat.

4. Derohalben gehöret dieſe Erzeigung, daß der Menſch nicht alleine im Brode lebe, nicht zum Man, ſondern zu beyden, nemlich zur Peinigung und Noth des Hungers, und zur Menge des Man, daß der Verſtand ſey: Dieſe ſeine Gütigkeit hat GOtt durch deine eigene Erfahrung dir zeigen wollen, daß du alſo durch den Hunger lerneſt gläuben und vertrauen dem Worte des Verheiſſers, durch welches du im Hunger erhalten würdeſt, und nicht verderbeſt, und zum letzten, durch dieſen Glauben du auch eine leibliche Sättigung empfiengeſt. Denn das alles thut er darum, auf daß er deinen Abgott, den Bauch, dir nähme, und du lerneteſt, daß des Menſchen Leben nicht beſtehe in des Bauches Verſorgung, ſondern vielmehr in beydes, der Seele und Bauchs Verſorgung; welches du nimmer lerneteſt, wenn der Bauch allezeit voll wäre, und auch nimmer lerneteſt, durch das Wort auf GOtt dich zu verlaſſen, mitten im Mangel des Bauchs.

5. Auf die Weiſe zeucht Chriſtus Matthäi am 4. v. 3. 4. dieſen Ort an, da ihm der Teufel alleine des Bauchs Sorgfältigkeit vorhält. Er aber ſpricht: **Nicht allein im Brode lebet der Menſch.** Er widerſpricht nicht, daß der Menſch durch das Brod lebe; ſondern das widerſpricht er, daß er nicht alleine durch das Brod lebe. Denn ſo er des Brods mangelt, ſo lebet er durch das Wort GOttes: ſo er daſſelbe durch den Glauben überkommen hat, ſo iſt es auch vonnöthen, daß das Brod komme, und wenn es gleich aus einem Felſen müßte hervorgebracht werden, oder wenn es vom Himmel herab, wie dieſes Man, geſchicket werden ſollte.

6. Darum, wenn er ſpricht: **Er hat dich gedemüthiget mit Mangel, und hat dich verſucht**: ſo zeucht er das Volk ab vom Bauche, und des Bauchs Sorge, daß er lehre, wie man mitten im Hunger auf GOttes Wort ſich verlaſſen ſoll, und darnach leben. In dem, da er ſpricht: **Und er hat dir gegeben Himmelbrod**, Man genannt, zeiget er an, daß es denen an Brod nicht mangeln wird, die zur Zeit des Hungers im Wort leben. Darum, ſo ſieheſt du, daß nichts gelehret wird in dieſen Worten, denn der Glaube, durch den wir halten und gläuben, daß wir einen GOtt haben, nach dem Verſtande des erſten Gebots.

7. Er gebeut aber, daß ſie der Geſchichte eingedenk ſeyn, wie ſie durchs Wort und Brod ernähret ſind in der Wüſten, und zeiget gleich damit an, und weiſſaget, daß es künftig geſchehen werde, daß ſie hernachmals gleiche Anfechtung des Hungers quälen werde, und lehret ſie, auf daß ſie alsdenn durch Tröſtung dieſes Exempels ſich aufrichten zum Glauben, und wiſſen, daß ſie müſſen ernähret werden, wie ſehr auch der Hunger wüthe, alleine, daß ſie gläuben dem Worte der Zuſagung im erſten Gebot, in dem er ſich verheißt ihnen ein GOtt zu ſeyn; wie er denn ſpricht

im

im 37. Psalmen v. 19. 25: Und zur Zeit des Hungers werden sie gesättiget werden. Denn es ist unmöglich, daß der Gerechte verlassen werde, oder sein Saame Brod suche. Er wird wol Hunger leiden: aber er wird nicht Hungers sterben, denn der Hunger übet seinen Glauben, so er hat zum Worte, aber der Glaube erlanget auch Brod für den Leib.

8. Darum so stehet veſt das trefliche Wort Mosis, daß GOTT also umgehe mit den Seinen, daß er sie mit Hunger versuche, und mit seinem Wort übe; darnach, den Glauben speise und ernähre, auch mitten aus dem Himmel, wenn es anders nicht seyn könnte; auf daß sie also durch Erfahrung lernen, daß man nicht sorgfältig seyn müsse für den Bauch, und das Leben nicht stehe in den Gütern, so wir besitzen, auch nicht im Brode, sondern im Worte, damit wir reich werden in GOTT; wie es stehet im Evangelio. Denn so wir von Herzen im Worte leben, so zwingen wir gleichsam GOtt, daß er auch den Bauch speise.

9. Wie er aber denen Gläubigen Nahrung verheißt: also verheißt er auch Kleidung, darbey auch Gesundheit des Leibes; wie er hier gleich nach dem Man spricht: Dein Kleid ist nicht veraltet, und dein Fuß ist nicht geschwollen in den vierzig Jahren; auf daß er also lehre, daß denen nichts mangeln werde, so dem Worte gläuben und darnach leben, sondern daß GOtt allezeit Sorge über uns habe in allen Dingen; wie Sanct Petrus spricht 1Epist. 5, 7: Werfet alle Sorgfältigkeit auf ihn, denn er hat Sorge für euch. Und im 34. Psalm v. 11: Denen, so GOTT suchen, wird nichts mangeln.

10. Wenn man die und dergleichen Verheissungen GOttes recht versiehet, so versiehet man wahrhaftig des ersten Gebots Verheissung, in der er spricht: Ich bin der HErr dein GOtt. Dein, dein, spricht er, der ich mich dir als einen GOtt zeigen und erweisen will, und will dich nicht lassen: gläube es nur. Denn alle solche Verheissungen hangen und fliessen aus dem ersten Gebot. Hinwiederum, daß man deren Verheissungen nicht gläubet, ist warlich, das erste Gebot nicht verstehen, sondern fremde Götter machen.

11. Moses aber giebt diese Lehre des Glaubens, zu künftigem Gebrauch mitten im Ueberfluß der Güter; wie ich vom Anfang dieses Capitels (§. 3.) gesagt, auf daß sie denn wieder zu Herzen nehmen, wie sie etwa durch das Wort mitten im Hunger ernähret sind mit Manna, und betrachten diß Exempel und Lehre, auf daß sie lernen, nicht darum desto mehr sich auf GOtt verlassen, daß sie genug haben und der Bauch wohl versehen sey; welches Vertrauen ist nicht ein Vertrauen auf GOtt, sondern vielmehr auf die Güter und empfangene Wohlthat; daraus denn kömt, daß sie vergessen beyde, des wahren Vertrauens und des Worts GOttes, und daß sie nimmer lernen sich auf GOtt verlassen, wenn sie Mangel leiden. Und, wie ich gesagt habe, es ist ein groß Ding, und Werk eines grossen Geistes, daß, wenn unsere Sache wohl stehet, wir GOttes nicht vergessen, und daß einer also Güter habe, wie Paulus 1Cor. 7, 30. 31. saget, eben als hätte er sie nicht, und der Welt sich annehme und brauche, als gebrauche er ihrer nicht: daß du kannst Mangel und Gnüge haben, erniedriget und erhöhet werden, Phil. 4, 12. und mit dem Propheten David, Ps. 62. v. 11. das Herz nicht legen auf Reichthum, wenn sie überflüßig vorhanden sind, und

und nicht eitel werden, ſondern GOtt alleine anhangen.

12. Denn das iſt es, das Moſes handelt in dieſem Capitel, daß er uns vor Augen ſtellet und zu Gedächtniß bringet, mitten im Ueberfluß, das Exempel des Man, das zur Zeit des höheſten Mangels gegeben worden iſt, daß er ſie vom Bauche zum Worte führe.

13. Darum ſo zeucht er es zuletzt wieder an, nachdem er die künftigen Reichthümer hat abgemahlet, und ſpricht: Er ließ dir Waſſer aus den harten Felſen flieſſen, und ſpeiſete dich mit Man in der Wüſten, von welchem deine Väter nichts gewußt haben, auf daß er dich demüthigte, und verſuchte. Du möchteſt ſonſt ſagen in deinem Herzen, ꝛc. Iſt das nicht ein ſtärker Exempel, daß GOtt aus einem harten Felſen Trank, und vom Himmel herab Manna gegeben hat in der Wüſte, denn das, ſo Chriſtus Matthäi am 6. v. 28. von den Lilien des Feldes, und Vögeln des Himmels, ſo von GOtt verſehen ſind, lehret? Denn, wollteſt du weniger hoffen aus einem Felſen, denn Waſſer und Trank? was auch minder in der Wüſten, denn Brod und Speiſung? Warum hat er nicht aus einem grünen Baume etwan, oder aus einer Wolke des Himmels Waſſer gegeben? Warum hat er nicht Speiſe aus Zweigen, oder Wurzeln oder Kräutern gegeben? Warum hat er eben diß gethan? Darum freylich, daß er preiſete die unſchätzbare Sorge GOttes über uns, welcher auch unſer GOtt ſey, und alles mildiglich uns giebet, wenn wir ſchon von allen Creaturen verlaſſen ſind und nichts haben, als der da wolle und vermöge den Felſen zu deinem Trank verwandeln, die Wüſten in deine Speiſe, die Blöſſe in eine zierliche Kleidung, die Armuth in Reichthum, den Tod ins Leben, die Schmach in Herrlichkeit, das Böſe in Gutes, die Feinde in Freunde. Und was vermag er doch nicht? Alle Dinge aus allen, alle Dinge in alle, alle Dinge aus Nichts, alle Dinge in Nichts mag er geben und wandeln.

14. Alleine ſiehe darauf, daß du gläubeſt, und ſo Mangel vorhanden iſt, daß du nicht kleinmüthig werdeſt noch ſorgfältig ſeyſt: hinwiederum, wenn Gnüge vorhanden iſt, daß du nicht ſtolz und ſicher werdeſt und vergeſſeſt GOttes deines HErrn; ſondern, GOtt gebe, du haſt aller Güter Ueberfluß oder Mangel, ſollt du mit gleichem Herzen deinem GOtt anhangen, und ſollt wiſſen, daß der die Fülle giebt, will dir auch geben wenn du arm wirſt. Darum ſiehe, wie nützlich und bequemlich Moſes des Exempels und Wunderzeichens brauchet zur Erklärung des erſten Gebots.

v. 17. 18. Du möchteſt ſonſt ſagen in deinem Herzen: Meine Kräfte, und meiner Hände Stärke, ꝛc.

15. Das ſetzet er hinzu, daß er beſchreibe, was es doch iſt, darum wir GOttes vergeſſen, und wo es herkomme. Denn alſo gedenket das gottloſe Herz des Menſchen, wenn es Reichthum genug hat: Ich habe diß mit meiner Arbeit erworben; und merket nicht, daß es lauter GOttes Segen ſind, die unter Zeiten durch unſere Arbeit, unter Zeiten ohne unſere Arbeit, aber nimmer aus unſerer Arbeit, ſondern allezeit aus ſeiner milden Barmherzigkeit uns geſchenket ſind. Denn, wie wir droben (c. 3. § 4. c. 6. §. 34.) gelernet haben, er brauchet unſerer Arbeit wie einer äuſſerlichen Decke und Schein, unter welcher er uns ſegnet und ſein Gut uns mildiglich giebt,

giebt, auf daß der Glaube Raum habe, daß wir nicht achten, als hätten wir es durch unsere Kräfte und Arbeit zuwege gebracht, das wir haben; oder, wie er hier spricht, daß wir es nicht dafür halten, als hätten wir durch unsere Kräfte, und durch unserer Hände Stärke das Gut besessen; sondern, daß wir darbey gedenken GOttes unsers HErrn, daß er der sey, der Kräfte giebet Güter zu erwerben, nicht durch unsere Verdienste, sondern darum, daß er es vorhin versprochen hat.

16. Darum, so ist diß der treffliche Ort, aus welchem viel andere schöne Sprüche geflossen sind, wie der einer ist Sprüchw. 10, 22: **Der Segen des HErrn machet reich.** Item im 104. Psalm v. 27. Ps. 147, 9: **Der Speise giebet allen lebendigen Creaturen**; und der ganze Psalm des Salomonis, (Ps. 127.) der sich anhebet: **Wenn GOtt das Haus nicht bauet.** In welchen und in dergleichen gänzlich bewiesen wird, daß wir nichts von unsern Kräften erlangen oder erhalten mögen; wie Moses hier auch widerleget, und verneinet, daß durch unsere Kräfte, oder unserer Hände Stärke Reichthum erworben werden; sondern, wenn GOtt seinen Segen und Kraft giebt, daß wir Haabe machen und Nahrung zusammen bringen, das ist, Reichthum und Gut, wie denn das ebräische Wörtlein, Hail, in sich hält.

17. Darum, der Glaube ist ganz und gar mit einander die Auslegung und wahrhaftiger Verstand und Fülle des ersten Gebots, der sich in Glückseligkeit nicht erhöhet, und in Widerwärtigkeit nicht ermüdiget.

v. 19. 20. Wirst du aber des HErrn deines GOttes vergessen, und andern Göttern nachfolgen, ꝛc.

18. Gleichwie denen Gläubigen die Verheissung der Gnade, also wird auch den Ungläubigen die Bedräuung des Zorns vorgeleget, daß er zu beyden Seiten ziehe und zwinge zum Glauben. Der Unglaube machet aus GOtt, unserm Vater, einen Richter und Feind, wie er hier spricht: **Ich bezeuge über euch, daß ihr schlecht umkommen werdet**: der Glaube aber machet aus dem Feinde und Richter, GOtt und einen Vater, wie er ein wenig droben (c. 1, 31.) gesagt hat: **Wie eine Mutter ziehet ihren Sohn, also hat dich der HErr gezogen.**

19. Und hier sollt du abermal sonderlich merken, daß das Volk Israel gar keinen Unterscheid hat von den Heyden, so umkommen sollen, denn alleine den Glauben; gleichwie er hier spricht, daß sie eben sowol, als die Heyden, werden verderben, welche der HErr vor ihrem Angesichte vertilgen wird. Darum haben sie nicht, das sie sich mögen berühmen vom Gesetz, von Gerechtigkeit der Werke, vom Blut der Väter, von den Wunderzeichen GOttes, von göttlichen Reden, vom Priesterthum, vom Reiche, und dergleichen. Denn das Urtheil stehet vest: **Wenn sie GOttes vergessen, und fremde Götter ehren werden, so werden sie verderben**, eben als wenn alle diese Dinge nichts wären, und sie selbst auch Heyden wären. Denn, **wer nicht gläubet, der wird verdammet werden**, Marc. 16. v. 16. Es ist aber genugsam gesagt, daß fremde Götter ehren, heisset ungläubig seyn, und wider den wahren GOTT handeln.

II.

Die Geheimnisse, oder Allegorien dieses Capitels sind leichtlich zu verstehen.

20. Man, auf ebräisch heisset, das da bereit ist, oder ein Geschenk, darum, daß es ohne unsere Hände bereitet oder gegeben werde, bedeutet das Evangelium GOttes, wie es Christus Joh. am 6 v. 32. ausleget: **Moses hat euch nicht gegeben Brod vom Himmel, sondern mein Vater giebt euch wahrhaftiges Brod vom Himmel.** Denn das himmlische Wort ist nicht durch unsere Kräfte oder Verdienst der Welt gegeben.

21. **Der Mangel und die Qual in der Wüsten vierzig Jahre lang,** bedeutet die Angst deß, so mit Sünden in seinem Gewissen beschweret und beladen ist, wie denn ist Hunger, Durst, darnach auch die feurige Schlange und der Scorpion, das ist, der Biß und Stachel der Sünde, welche uns grausamlich peiniget und quälet.

22. **Manna kömmt und speiset uns, der Fluß kömmt daher aus einem Felsen geschlagen, das ist, der Geist, der uns durch Christum den Gecreutzigten erworben ist, erquicket uns,** daß wir ewiglich nicht darben, Joh. am 4. v. 14. Und wie es ganz wider die Vernunft gewesen ist, daß aus einem Felsen, von Mose geschlagen, sollte Wasser fliessen; also ungewohnet und unversehen war es, daß aus dem gestorbenen Christo sollte kommen der Geist des Lebens, daß auch Moses hier fiel. Denn wer wollte verhoffen, daß ein lebendigmachender Geist sollte kommen aus dem sterbenden und begrabenen Fleische?

23. **Der Ueberfluß und Seligkeit in dem Gelobten Lande** sind die Reichthümer der Gaben des Geistes, und die Schätze der Weisheit und Künste, die uns in Christo gegeben sind, durch welche wir wohnen sicher und reich in allem himmlischen Segen, in der ersten Epistel zu den Corinthern am ersten Capitel v. 4. 5.

24. Hier ist es vonnöthen, daß wir nicht aufgeblasen werden, wenn wir gesättiget sind; sondern seyn dankbar und loben den HErrn, der diß alles gegeben hat, nicht alleine uns, die wir es nicht verdienet haben, sondern die wir auch durch den Mangel und Noth der Sünden verflucht und verloren sind. Mit diesem sey es genug auf dißmal, zu einer Gelegenheit ihm weiter nachzudenken.

Das neunte Capitel,

Fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots.

1. Wie Moses in dieser Erklärung eine neue Gelegenheit abschneidet, dadurch diß Gebot übertreten wird 1.
   * von der geistlichen Hoffart.
   a daß diese Sünde die allerschändlichste Sünde sind.
   b wie Moses diesem Laster mit drey Argumenten sucht abzuhelfen.
   1stes Argument 2. 3. 4.
   2tes Argument 5.
   3tes Argument 6.
   * wenn GOtt die Menschen straft, geschicht es nach Verdienst, wenn er ihnen wohlthut, geschicht es aus Gnaden 7.
2. wie Moses in dieser Erklärung eine heilsame Artzney giebt wider die geistliche Hoffart 8.
3. wie Moses bey dieser Erklärung denen Israeliten ihren Ungehorsam aufrückt 9. 10.

1. Im

1.

In diesem Capitel schneidet Moses eine andere Gelegenheit ab, dadurch man übertritt das erste Gebot, und ist die geistliche Hoffart, die sich berühmet der Gerechtigkeit und Verdienste. Diß ist das Vertrauen auf eigene Werke, über dem keine schädlichere Seuche, und welche dem Glauben oder dem Vertrauen auf die Barmherzigkeit GOttes ganz zuwider. Darum so stösset sie Moses mit vielen Worten um durch das ganze Capitel. Denn die beraubet GOtt seiner Ehre, nachdem nicht zugleich bey einander stehen mögen, sich in GOtt berühmen von der Barmherzigkeit, und von uns selbst. Er verwirft aber dieselbe eigene Gerechtigkeit mit drey starken Argumenten.

2. Zum ersten, daß die Heyden verdienet haben, daß sie ausgetrieben worden, um ihrer Gottlosigkeit willen; denn also spricht er (v. 5.): **Nicht um deiner Gerechtigkeit willen, und Billigkeit deines Herzens, gehest du ein in das Land; sondern darum, daß die Heyden gottlos gehandelt haben, hat sie der HErr aus dem Lande vertrieben.** Mit diesem Spruche müssen wir auch unterwiesen werden, wenn wir sehen, daß andere durch uns, oder durch Fremde geschlagen werden. Denn es folget nicht, du oder andere schlagen den, darum seyd ihr, du und der andere, gerechter denn der. Sonst wird der Thurm Siloha, der viel zu Jerusalem erschlug, Luc. am 13. Cap. v. 4. auch gerecht werden. Aber GOtt ist es, der die Gottlosen schlägt, wie er hier spricht: er thue es gleich durch einen Thurm, durch Feuer, Wasser, Thiere, durch deine oder eines fremden Menschen Hände, so liegt nichts daran, es geschichet doch nichts, denn daß der gerechte GOTT den Gottlosen geschlagen hat.

3. Aber das Exempel ist dir zu fürchten; denn der Gottlose wird dir zum Schrecken geschlagen, wie es Christus Luc. am 13. v. 5. auslegt, und spricht daselbst: **Ihr werdet alle also umkommen.** Und St. Paulus zu den Römern am 11. v. 21. 22. da er in gleichem Argument verbeut, daß sich die Heyden nicht erheben sollen über dem Fall der Jüden, und spricht: **Siehe zu, daß er dein auch nicht verschone, und du auch nicht abgeschnitten werdest.** Und zu den Römern am 2. v. 3: **Meynest du, Mensch, der du richtest, die solches thun, und du eben dasselbe thust, daß du entfliehen wirst dem Urtheil GOttes.**

4. Es ist ein hübscher Spruch St. Gregorii, der lautet also: Wenn wir etliche sehen sündigen, so sollen wir ihren Unfall beweinen, darum, daß wir entweder auch also gefallen sind, oder daß wir also fallen mögen. Welches einer in diesem Verse begriffen hat: Aut sumus, aut fuimus, aut possumus esse, quod hic est, das ist, wir sind es, oder sind es gewesen, oder mögen das werden, was dieser ist. Und wie der gesagt, davon im Buch von der Väter Leben stehet, da er hörete, daß ein Bruder gefallen war, sprach er: **Der heute, ich morgen.** Darum, wenn ein anderer geschlagen wird, so gedenke, daß dich es auch angehet, wenn die nächste Wand bey dir brennet. Ja, die Gottlosen sollen von uns, so wir darzu von GOtt verordnet, umkommen und geschlagen werden mit barmherzigen und mitleidenden Herzen, und wir sollen gedenken, daß wir GOttes Werkzeuge sind,

und daß wir auch vielleicht, wie eine Ruthe, in das Feuer sollen geworfen werden, wenn die Schuldigen durch uns gestraft seyn.

5. Zum andern, so hat sie der HErr aus Gewalt göttlicher Zusagung vertrieben, daß er seinen Eyd und Wort erfüllete, die er deinen Vätern versprochen hat. Es hat nichts stärker wider das Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit gesprochen werden mögen. Denn wo waren die Kinder Israel, da er Abraham, ihrem Vater, der noch unfruchtbar war und ganz keine Hoffnung hatte zu Kindern, verhieß das Land Canaan? Wenn sie nun, vermöge der Zusage GOttes, das Land einnehmen und besitzen, so thun sie es freylich nicht aus ihren Verdiensten oder eigener Gerechtigkeit, sondern aus lauter Gnade und Barmherzigkeit GOttes, die über die Unwürdigen, da sie auch noch nicht geboren waren, ausgeschüttet ist. Denn warum verspricht er es? Darum meynest du vielleicht, daß es die verdienten, die nach vierhundert und dreyßig Jahren kommen sollten? Das sey ferne; sondern, der es allein aus Gütigkeit hat zugesagt, der hat auch durch seine eigene Barmherzigkeit sein Wort erfüllet. Diesen Grund und Ursache brauchet auch St. Paulus zu den Galatern c. 2. v. 16. seqq. cap. 3. v. 2. seqq. und Römern c. 4. v. 1. seqq. da er aufs gewaltigste bewähret, daß die Gerechtigkeit nicht komme aus den Verdiensten, sondern aus der Barmherzigkeit GOttes, die er vordessen verheissen hat.

6. Zum dritten, stösset er um die eigene Gerechtigkeit durch die Erfahrung, da er spricht (v. 6.): Dieweil du ein hartnäckig Volk bist, ꝛc. Durch welche Hartnäckigkeit die Israeliter also gar das Land nicht verdienet haben, daß fast nahe dabey war, da GOtt über sie zornig war, daß er sie eher, denn die Heyden, vertilgete in der Wüsten, wie der 106. Psalm v. 26. spricht: Und er hat seine Hände aufgehaben, daß er sie darnieder schlüge in der Wüsten, und seine Zusage anderswohin gewandt hätte, nemlich, auf die Nachkömmlinge Mosis, im vierten Buch Mosis am 14. Cap. v. 12. Darzu, so hat er sie allesamt in der Wüsten umbracht, ausgenommen zween, Josua und Caleb, daß auch weder Moses noch Aaron in das versprochene Land giengen. Also viel fehlet es nun, daß sie durch ihre Verdienste sind in das Land gegangen, daß ihnen auch hätten weit widrige Dinge begegnen müssen; (wie es denn auch ergangen ist,) wenn GOtt nach ihrem Verdienst mit ihnen handeln sollen. Diß Argument und Ursache hat auch St. Paulus zu den Römern am 4. v. 14. 15. da er spricht: Wenn das Erbe aus dem Gesetz ist, so ist der Glaube vernichtiget, und die Verheissung vertilget. Denn das Gesetz würket Zorn. Daß du sehen mögest, wie Moses und Paulus einerley scharfe Rede und Ursache des Geistes brauchen für die Gnade und Barmherzigkeit GOttes, wider die Gerechtigkeit der Werke.

7. Darum, so ist diß alles zur Lehre geschrieben, auf daß wir lernen, daß die Strafen, welche die Gottlosen überfallen, aus ihrem Verdienste kommen. Im übrigen, wenn sie über uns nicht fallen, sondern es gehet uns wohl, so kömmt es nicht von unserer Gerechtigkeit, sondern aus göttlicher Gütigkeit, durch welche uns solches von Ewigkeit versehen und verheissen ist, dieweil wir es doch viel anders verdienen. Denn der Spruch stehet veste, daß nicht um unserer Gerechtigkeit willen irgend

gend ein Gut uns gegeben werde; sondern darum, daß GOtt sein Wort erfülle, daß er von Ewigkeit gewollt hat, daß wir uns nicht aufblasen und aus unsrer Gerechtigkeit einen Abgott machen, sondern daß wir wissen, daß wir einen GOtt haben, von dem wir alle Dinge umsonst empfangen aus seiner lautern Gütigkeit, die er über die Unwürdigen ausgegossen hat; wie denn auch Jacob, der Patriarche, bekennet und spricht 1 Mos. 32, 10: Ich bin nicht werth aller deiner Erbarmungen, das ist, ich bin nicht nur nicht einer Erbarmung werth, als die groß seyn könnte, sondern gar keiner, sie mag so klein und geringe seyn als sie will.

8. Darnach giebt Moses eine heilsame Arzeney wider die Seuche (denn so groß ist das Ungeheuer der eigenen Gerechtigkeit, daß es auch nicht genugsam mag vernichtet und widerleget werden). Denn er giebt an Tag alle vergangene Missethat des Volks, und befihlet ihnen, daß sie derselben gedenken: und die Sünde, daß sie das Kalb angebetet haben, dieweil er auf dem Berge Sinai war, das zeucht er heftig vor andern an. Denn was mag vor eine gewissere, nützere und bessere Arzeney seyn gegen die Seuche dieser Hoffart, denn daß man gedenke der vergangenen Sünde und Missethat? Denn was hat doch die Heffart mehr, denn daß sie sich schäme, ihre Augen gen Himmel aufzuheben? Wie St. Paulus zu seinen Römern c. 6. v. 21. saget: Derwegen ihr euch nun schämet. Denn darum hat GOtt auch David, Mosen, Petrum und Paulum, und andere grosse Männer lassen fallen, auf daß sie gedemüthiget würden, und sich schämeten vor dem HErrn, und sich alleine auf seine Gütigkeit verliessen. Daher Petrus in der andern Epistel am ersten Capitel v. 9. harte strafet, die da bald vergessen der Verzeihung der vergangenen Sünde, erst sicher und kalt, darnach halsstarrig und hoffärtig werden.

9. Darnach beschleußt er (v. 24.): Ihr seyd allezeit ungehorsam gewesen dem HErrn, von dem Tage an, da ich euch angefangen habe zu erkennen. O wie ein anständiges Lob ist das! o was vor Verdienste! o was vor Gerechtigkeiten sind das des heiligen Volks! nemlich, daß sie ungehorsam gewesen sind göttlicher Stimme. Gehe nun hin und prange, berühme dich und blase dich auf, daß dir das Land wegen deiner Gerechtigkeiten gegeben sey, das du nichts anders verdienest zu hören, denn daß du seyst ein hartnäckig Volk, und allezeit dem HErrn ungehorsam. Ja, solchen Verdiensten gebühren nicht diese königliche Schätze, sondern vielmehr tausenderley Tode und Creuz. Was mag grausamlicher gesprochen werden, denn daß man dem HErrn ungehorsam sey? und doch wird diesem Ungehorsam gegeben das Gelobte und gesegnete Land. Was ist hier übrig dem Volke Israel, davon es möge hoffärtig seyn, und nicht vielmehr seinen Mund auf die Erde legen und sich demüthigen, und sprechen: Ich bin ärger denn alle Heyden, und groß und unverdient ist deine Gnade, daß ich das Erdreich empfahe? So nun das heilige Israel und auserwählte Volk also ist vor GOtt, was sind denn wir Heyden und Sünder?

10. Besiehe hier Mosen, mit was vor grossen Worten er das Volk anklaget in dem Gebet, darinnen er für dasselbe bittet, und spricht (v. 27. 28.): Du wollest nicht ansehen die Härtigkeit dieses Volks, und die Gottlosigkeit, und

die Sünde, auf daß nicht ſprechen die Einwohner des Landes ꝛc. Hier wird nichts erzehlet vom Volke, denn ſolche Dinge, damit ſie den Tod verdienet haben. Das gereichte ihnen allein zum Heil und Erhaltung, daß nicht dem Namen des HErrn eine Schmach entſtünde durch ihre Verderbniß. Derohalben, daß der Name GOttes nicht verläſtert würde, ſo wird ihnen verziehen ihre Sünde, die ſonſt nicht vergeben würde, ſondern ſie müßten alle umkommen, wenn die Herrlichkeit des Namens GOttes, der über ſie angerufen iſt, möchte beſtehen. Daher haben auch viel andere, ſonderlich im Pſalter, dieſe ſichere und zwar treue Decke, daß ſie ſprechen Pſ. 25. v. 11: HErr, um deines Namens willen wirſt du gnädig ſeyn meiner Sünde; und Joſua c. 7, 9: Was wirſt du thun deinem groſſen Namen, welcher über uns angerufen iſt?

Das zehnte Capitel,

Fortgeſetzte Erklärung des erſten Gebots.

1. Wie Moſes, ehe er zur Erklärung fortfähret, von den Tafeln des Geſetzes, und vom Kalbe handelt 1.
   * heimliche Deutung der Tafeln des Geſetzes und des Kalbes 2. 3.
2. wie Moſes in dieſer Erklärung die Summe und den ganzen Sinn des erſten Gebots vorlegt 4. 5.
   * was bey den Hebräern Furcht GOttes heißt; item, die Kraft des erſten Gebots 5.
3. wie Moſes in dieſer Erklärung einſchärfet GOttes Gröſſe und Gütigkeit 6.
4. wie Moſes in dieſer Erklärung die Urſachen zur Sünde benimmt, ſo aus den Werken des Geſetzes herrühren 7-9.
   * von der Beſchneidung.
   a daß dieſelbe zweyerley 7.
   b welches die beſte Beſchneidung 8.
   c in welcher Beſchneidung das Geſetz erfüllet werde 9.
5. wie Moſes in dieſer Erklärung alle Elenden tröſtet, und ihr Herz zum Vertrauen reizet 10-12.
6. die Vortrefflichkeit der Erklärung, ſo Moſes gegeben über das erſte Gebot, und wie alle Propheten Reden daher gefloſſen 13.
   * von den Wittwen, Waiſen und Fremlingen.
   a ſie müſſen viel leiden, und nimmt ſich niemand ihrer an 14.
   b wie und warum ſie ſich ſollen zu GOtt halten ibid.
   c wie GOtt gleichwol ſich ihrer annimmt, ob ſie es ſchon nicht glauben 15.
   d auf was Art GOtt ſorgt für die Fremdlinge 16.
7. wie in dieſer Erklärung gelehrt wird, daß der Menſch in GOtt allein ſich rühmen ſoll 17.
   * wie das erſte Gebot erfüllet wird 18.
   * die heimliche Deutung der Tafeln des Geſetzes, beyde, derer zerbrochenen, als der neugemachten 19-21.

1.

WAs hier Moſes von denen andern Tafeln ſagt, das gehöret zum vorgehenden Capitel, daß er die Sünde, damit ſie das Kalb angebetet haben, recht zu verſtehen gebe. Denn die Capitel ſind unordentlich getheilet; wie an viel andern Oertern der Bibel, alſo auch hier. Was aber geſagt wird von den Zügen und Reiſen des Volks Iſraels, vom Tode Aarons, und wie ſein Sohn Eleaſar an ſeine Statt geſtellet ward, von der Ordnung und Anweiſung der Leviten, wie

ſie

sie die Lade tragen, und wie sie stehen sollten in ihrem Dienste und Amte, und GOtt den HErrn loben, geschichet darum: entweder, daß es erst damals aufgerichtet ist, da Moses hier davon redet; oder daß Moses auf diesen Reisen vollbracht hat mit den Leviten, was ihm auf dem Berge Sinai befohlen war; oder, das ich mehr glaube, daß nach dem Tode Aarons, da der neue Priester Eleasar ist eingesetzet worden, die Dienste der Leviten wiederum gebessert und erneuert worden; wie denn pfleget zu geschehen in menschlichen Sachen, die täglich fallen und sich verändern. Darnach, da er diß hat mit angeführet, kömmet er wieder zur Sünde, so sie begangen, daß sie das Kalb angebetet haben, und nachdem er Gnade erlanget hatte, bekömmt er einen Befehl, daß er das Volk führe in das versprochene Land.

2. Der verborgene fremde Verstand dieses Capitels gehöret auch zum vorgehenden Capitel. **Von denen Tafeln** lehret uns genugsam St. Paulus in der 2. Epistel zun Corinthern am 3. Capitel, da er v. 3. spricht, daß die steinernen Tafeln sind die harten Herzen des Volks, so dem Gesetz unterworfen ist, da das Volk der Gnaden hat fleischliche und weiche Tafeln des Herzens. Das Gesetz aber ist geschrieben auf steinerne Tafeln; denn **das Werk des Gesetzes ist geschrieben in aller Menschen Herzen, wie ihr eigen Gewissen bezeuget**, zun Römern am 2. v. 15. Aber die Härtigkeit des Herzens macht, daß es mit innerlichem Gemüthe nicht angenommen, noch geliebet, noch gehalten werde, auch nicht mit dem Werke erfüllet. Wie die steinernen Tafeln halten alleine die geschriebenen Buchstaben, sie thun aber nichts; also die harten Herzen, ohne einem Geist, haben das Gesetz alleine zum Zeugniß wider sich selbst; sonderlich das Jüdische Volk ist ein solcher Gast des Gesetzes, und des ganzen Mosis, zum Zeugniß wider sich selbst.

3. **Das Kalb, das aus Gold geschmelzet ist**, ist die Lehre der Werke, so aus den Worten der Schrift und verfälschten Gesetz geschmelzen ist, und zusammen gezwungen durch Dienst und Betrug der Priester, die dem Volke sollen vorstehen. Dieselbe Werklehre wird angebetet, wenn das Vertrauen des Gewissens (das doch alleine GOtt zugehöret,) darauf gesetzet wird; wie es denn vonnöthen ist, daß es die Werkheiligen thun. **Moses aber nimmet das Kalb, und verbrennet es mit Feuer, und zerbricht es in Stücken, und wirft es in den Bach**, der vom Berge herab geflossen ist: das ist, das wahrhaftige Amt des Gesetzes lehret die Erkenntniß der Sünden, und daß die Werke samt ihren Lehren nichts seyn; sondern daß vonnöthen sey die Gnade GOttes, die uns gerecht mache. Darum diese ganze Lehre wird zerbrochen und verworfen, und verschlungen im Bach des Evangelii, der da fleußt aus dem Berge, Christo, welcher die Erden füllet. Aus dem giebt Moses dem Volk zu trinken, wenn er anzeiget, daß das Evangelium nothwendig sey, und zu demselben zwinget durch Erkenntniß der Sünde.

4. Darnach kömmt Moses wieder zur Vermahnung und Befehl des ersten Gebots und spricht (v. 12.): **Und nun Israel, was fordert der HErr dein GOtt von dir?** als spräche er: Das ist die Summa und ganzer Sinn des ersten Gebots, von dem ich diß alles gesagt habe, und um welches willen alle droben erzehlete Dinge geschehen sind, daß du fürchtest den HErrn deinen GOtt, und wan-

wandelſt, und liebeſt und dieneſt, auf daß du halteſt die Gebote, die ich dir heute gebiete.

5. Ich habe droben (c. 6. §. 1.) geſagt, daß Furcht GOttes bey den Ebräern heiſſe alſo viel, als bey uns die Ehre oder Dienſt GOttes. Und beſiehe hier eine feine Ordnung, fürchten, wandeln, lieben, dienen von ganzem Herzen ꝛc. daß du wiſſeſt, daß kein äuſſerlich Gebot möge gehalten werden, das GOtt gefällig ſey, wenn es nicht gehet aus einem furchtſamen, liebhabenden, gehorſamen und dienſtbarlichen Herzen; auf daß die Kraft des erſten Gebots, welche der Glaube iſt, herrſche und würke in allen Geboten und Werken, ohne welchen alle Dinge nichts anders ſeyn, denn ein Schein und Schatten.

v. 14. 15. Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel iſt des HErrn deines GOttes, ꝛc.

6. Er ſchärfet abermal ein, wiederholet, und treibet fleißig, als ein guter Geſetzgeber, die Gröſſe und Gütigkeit GOttes, der da gebeut. Siehe, ſpricht er, es ſind mancherley Himmel und mancherley Götter, aber dem GOtt iſt über alle ein einiger GOtt, (wie Paulus in der erſten zun Corinthern am achten v. 6. beynahe auch alſo redet,) und hat doch aus allen Völkern unter allen Himmeln deine Väter und ihren Saamen geliebet und erwählet. Es iſt offenbar, daß die Himmel in der heiligen Schrift nicht getheilet werden, wie ſie die Sternguckr pflegen zu theilen, in gewiſſe Sphären, ſondern nach den Theilen des Erdreichs; wie denn auch das Erdreich wird eingetheilet, wie er am andern Ort (5 Moſ. 28. v. 23.) ſpricht: Er wird den Himmel, der über dir iſt, eiſern machen, ꝛc. nemlich, daß ſie einen andern Himmel dieſes Volks, einen andern Himmel jenes Volks, anzeige. Aber unſer GOTT iſt ein GOtt aller Himmel, das iſt, der über alle Himmel und über aller Menſchen Umkreis herrſchet, der nicht alleine der Jüden GOTT iſt, ſondern auch aller Heyden, Röm. 3, 29. wie der 115. Pſalm v. 16. ſpricht: Aller Himmel Himmel hat er gegeben dem HErrn, das Erdreich aber den Menſchenkindern.

v. 16. 17. So beſchneidet nun eures Herzens Vorhaut, ꝛc.

7. Diß iſt ein heller Spruch von zweyerley Beſchneidung, dazugleich verdammet wird das Vertrauen und Vermeſſenheit der fleiſchlichen Beſchneidungen. Denn ſonſt, wenn es mit der genug geweſen wäre, was wäre es vonnöthen, zu fordern die Beſchneidung des Herzens? Alſo ſpricht auch Jeremias c. 9, 26. daß die Heyden unbeſchnitten ſind nach dem Fleiſch, aber Iſrael ſey unbeſchnitten nach dem Herzen. Mit welchem Worte Moſes den ganzen Ruhm dieſes Volks darnieder ſchlägt, dieweil es ſich in vorgehenden Worten anſehen läſſet, als habe er ſie aufgeblaſen, da er geſprochen, daß ſie vor allen Völkern unter allen Himmeln erwählet ſind von GOtt, daß ſie nicht hoffärtig wären gegen die andern Völker; ja, es folget bald hernach, (v. 17.) daß der HErr aller Herren ein groſſer HErr ſey, der die Perſon nicht anſiehet, und kein Geſchenke nimmt. Was ſiehet er denn an? Nichts, denn den Gehorſam des Herzens, oder die Beſchneidung des Geiſtes, welcher Lob iſt von GOtt, zun Römern am 2. v. 29.

8. Die-

8. Dieweil nun GOtt die Person nicht ansichet; und die Beschneidung des Fleisches, und die Geburt des Geblüts und alle Dinge, ohne die Beschneidung des Herzens, sind Dinge, die zu der Person gehören, und machen eine Person [und Schein]; so folget, daß sie darum GOtt nicht gefallen mögen, sondern alleine um der Beschneidung willen des Herzens, mit der die Heyden das Gesetz, wo sie es haben, erfüllen, (wie St. Paulus zu den Römern am 2. v. 14. redet,) und urtheilen die Jüden, die nach dem Fleisch beschnitten sind.

9. Darum so benimmet Moses die Ursache zu Sünden wider das erste Gebot, die da entspringen aus der geholtenen Beschneidung, und aus allen Werken des Gesetzes. Es ist ja ein wunderlicher Gesetzgeber, der zugleich die Werke gebeut, und doch zugleich sie auch verdammet, wenn sie geschehen sind. Aber das geschiehet darum, auf daß sie wissen, daß das Gesetz nicht durch die Werke des Gesetzes erfüllet werde, sondern aus der Beschneidung des Herzens, und daß rechte gute Werke sind, die nicht aus Zwang des Gesetzes, sondern die zuvor aus einem beschnittenen Herzen gehen. Denn solche Werke suchet GOtt, der die Person nicht ansiehet, sonst machen die Werke nichts, denn Larven. Und dieser Ort Mosis ist dem gleich, davon St. Paulus zun Römern handelt.

v. 18. Und hat die Fremdlinge lieb, daß er ihnen Speise und Kleider gebe.

10. Diese allerlieblichsten Zusagungen GOttes sind fleißiglich zu merken: Der keine Person ansiehet: it. Er nimmet kein Geschenke; item: Er ist ein Richter derer Wittwen und Waisen; item: Der da liebet die Fremdlinge, daß er ihnen Speise und Kleider gebe. Denn mit diesen Worten tröstet GOTT gleich alle arme, verlassene und verachteste Leute in der ganzen Welt, und reizet ihr Herz zu sich, daß sie auf ihn ihr Vertrauen setzen, und sich auf seine Güte verlassen, wie man schuldig ist dem wahren, einigen und einzelen GOtt. Denn, wenn er die Personen nicht ansiehet, so habe ich, daß ich mich berühme und mit aufgeblasenem Herzen stolz sey wider alle Könige, Fürsten, Reiche und Starke der Welt, und bin gewiß, daß, der ich von ihnen, als ein Armer, Unbekannter, verschmähet und verlassen werde; so werde ich doch von ihm, der da ist ein GOtt aller Götter, und HErr aller Herrscher, (wie denn hier Moses in Worten überflüßig und hoffärtig ist,) mächtig, erschrecklich über alle meine Verschmäher, angesehen, angenommen, und in Hut gehalten. Was sollte mir denn mangeln, wenn mich ein Herr über wenig Knechte verachtet, dieweil der HErr aller Herrscher, und der GOtt über alle Götter für mich sorget?

11. Also auch, wenn ich schon ein Narr seyn muß, ein Sünder, Verzweifelter und Elender, darzu verurtheilet, verdammt und verbannt wie ein Sünder, wie ein Ketzer, verfluchter Gotteslästerer, und des Teufels Knecht: was ist es denn? Jene aber sind heilig, Gerechte, Geehrte, Gelobte, unter den Kindern GOttes geachtet, und unter die Sterne gezählet: was ist es denn mehr? Das ist der GOtt über alle Götter, der diese Personen nicht ansiehet, und fraget nicht nach ihren Geschenken: er hat eben sowol auf mich armen Narren und Sünder acht, als auf jene, wie sie sich vermessen.

12. Lieber, ich bitte dich darum, wenn die Zusagungen GOttes durch den Glauben recht angenommen und gefasset würden,

den, was möchte doch seyn, das mich betrüben möchte? welche Sünde möchte mich so drucken, daß sie mich verzweifelnd machte? ja, welche Höhe, welche Tiefe, welche gegenwärtige Dinge, welche Creatur möchte uns entweder aufblasen oder niedrigen? Das Herz hange nur an diesen Worten, so wird dir nichts mangeln, wenn dich gleich alle Dinge verlassen werden, und wirst auch nichts haben, wenn dir gleich alle Dinge überflüßig zugegen sind. Glaube nur, daß der nicht lüget, der diß spricht, (wie er denn nicht lügen mag,) so wirst du haben ein sicher und frölich Herz in allem und durch alles.

13. Siehe, das heisset auslegen das erste Gebot. Diß ist die Erklärung, von Mose selbst beschrieben. Also lehret er verstehen, was doch sey, daß ein GOTT sey; was da sey, einen GOtt haben; was da sey, das erste Gebot erfüllen. Was für grosse Brunnen und Quellen sind allein diese Worte denen Propheten gewesen, die daraus alle Dinge genommen haben, die da schreyen und rufen von der Sorge GOttes über die Kranken, Geringen, Armen, Sünder, Wittwen und Waisen, Verurtheilete, Verworfene, elende Leute. Hinwiederum, wie sie wider die Reichen, Tyrannen, Gewaltigen, und wider die grausamen, harten, hoffärtigen Richter, mit dem Zorne und Rache GOttes donnern. Denn alle diese Dinge fliessen aus dem grossen Meere des ersten Gebots, und fliessen wieder in dasselbige, daß auch keine Stimme kräftiger und voller Trosts je gehöret worden, oder noch gehöret wird; hinwiederum, keine härtere noch ernstere, denn diese Stimme des ersten Gebots: Ich bin der HErr dein GOtt.

14. Und daß wir weiter sagen, die Wittwen und Waisen leiden viel, und wer nimmet sich ihrer an? Niemand, niemand. Aber sie sollen hierher sehen mit gewissen Herzen, da gesprochen wird ihnen zu Trost: GOtt ist ein GOtt über alle Götter, ein Herrscher über alle Herrscher, ein grosser, mächtiger und schrecklicher GOTT, ein Richter der Wittwen und Waisen. Daher kömmet, das da stehet im 68. Psalmen v. 6: GOtt ist ein Vater der Waisen, und Richter der Wittwen, der da will diesen Titel seiner Herrlichkeit also gerühmet haben, daß man erkenne, daß er aus lauter Barmherzigkeit die Tyrannen und Wütheriche vermahne, sich zu hüten, daß er nicht gezwungen werde, seinem Titel, Namen und Amt nach wider sie zu thun, und erschreckt sie also treulich, daß sie sich fürchten, denen Wittwen und Waisen Schaden zuzufügen, und vielmehr, seinem Beyspiel nach, denen Gutes zu thun, und dieselben zu lieben.

15. Und das ist ein sehr treflich Ding, daß er, obgleich die Wittwen und Waisen gläuben oder nicht gläuben, dennoch ihr Richter ist, und die Tyrannen und Wütheriche verurtheilt; wiewol es der Unglaube der Wittwen und Waisen nicht verdienet in diesem Leben, oder, so lange der Unglaube bleibet, solches zu erfahren. Denn die Verheissung gehet fort, und wird erfüllet wider die, so mit Gewalt verfahren und verhärten, wenn auch gleich niemand gläubete von den Wittwen und Waisen, und würde noch mächtiger und schneller erfüllet, wenn sie gläubeten.

16. Also liebet der HErr die Fremdlingen, daß er sie speiset und kleidet. Wer wollte sich nun verlassen auf sein Haus oder väterlich Erbe? Wiewol es auch nicht zu verschmähen ist. Aber wenn es sich begäbe, daß einer müßte im Elende irre gehen

und

und in fremde Lande ziehen, soll keiner verzweifeln, und nicht minder gläuben, denn wenn er daheime in seines Vaters Hause wäre; sondern mit David soll er singen Ps. 27, 10: **Mein Vater und Mutter haben mich verlassen, aber der HErr hat mich angenommen.** Also hat sich gehalten der Erzvater Jacob, wie geschrieben ist im Buch der Weisheit am 10. Capitel v. 10: **Die Weisheit, spricht er, hat geführet den Gerechten, Jacob, der da flohe den Zorn seines Bruders, Esau, einen richtigen Weg: sie hat ihm gezeiget das Reich GOttes, und hat ihm Kunst gegeben heiliger Dinge: sie hat ihn reich gemacht von seiner Arbeit, und sie hat seine Arbeiten vollendet** ꝛc. Wer zweifelt, daß daher komme, daß mehr reich, erhöhet und groß werden in fremden Ländern, denn die bey den Eltern daheime bleibend erzogen werden? Denn GOtt ist ein Vater aller Menschen, welcher den Fremdlingen lieb hat, daß er ihm gebe Speise und Kleidung.

v. 21. Er ist dein Lob und dein GOtt.

17. Es ist auf ebräische Weise geredet. Lob, halte ich, heißt an diesem Orte eigentlich, das St. Paulus auf Griechisch, Kauchesin oder Kauchema nennet, auf deutsch, Ruhm; das den Verstand habe: Du sollt dich von keinem Dinge, weder von dir noch von deinen Werken, aufblasen noch rühmen; sondern in GOtt deinem HErrn sollt du dich rühmen, in demselben blase dich auf, in demselben sey hoffärtig, dieweil du weißt, daß er es sey, der die Person nicht ansichet, ꝛc. und der mit dir alle die großmächtige Thaten gethan hat, die deine Augen gesehen haben. Als wollte er sprechen: Du hast durch Erfahrung gelernet, daß er, da du ein Fremdling warest, dir hat Speise und Kleidung gegeben, und daß er die Person nicht ansichet, daß er sey Richter der Wittwen und der Waisen, ꝛc. Darum so hast du, darauf du hoffärtig und aufgeblasen seyst wider alle Tyrannen, ja, wider alles Uebel, nemlich deinen GOtt, der dich mit allem Guten versichet.

18. Hier siehest du nun, daß die Erfüllung sey des ersten Gebots, wenn GOtt das Lob, der Preis, Herrlichkeit, Ruhm und Hoffart ist unsers Herzens, zu beyder Zeit, der Glückseligkeit und Unglücks. Denn das heißt, GOtt in der Wahrheit haben.

19. **Der heimliche Verstand von denen zerbrochenen und neuverfertigten Tafeln** ist, daß das Amt des Gesetzes ist in zweyerley Brauch: Zum ersten, wenn nichts geschieht, denn Werk, ohne Herzen. Das heisset nun wahrhaftig, das Kalb aufrichten und anbeten, das ist, daß man aus dem Gesetze macht eine fleischliche Lehre der Werke, und sich darinnen berühme. Welches auch ist eine Schwächung des Gesetzes GOttes. Das bedeut es: Mosen, daß er, nachdem er angesehen das Kalb, die Tafeln zerbricht, das ist, er zeiget an, daß durch Lehre und Wahn der Werke das Gesetz GOttes gebrochen sey. Darum so kömmet also das Gesetz nicht zum Volke; denn es wird nicht verstanden vom fleischlichen Volke.

20. Zum andern: **Wenn es kommet zum Volke, aber dieweil das Angesicht Mosis glänzet, so wird es nicht geduldet, und die Anbeter des Kalbes werden erwürget;** das ist, das geistliche **Gesetz würket Zorn**, wenn es die Sünde anzeiget, zun Römern am 7. v. 7. c. 3. v. 15. und das Horn seines Glanzes

mag nicht erlitten werden, der viel ein anders erfordert, denn das Werk.

21. Darum, so wird zugleich hier beschrieben der Zug der Kinder Israel, und der gestorbene Aaron, und Erneuerung und Reformation der Leviten; also, daß der andere Brauch des Gesetzes nach dem ersten bald folget, und daß die Pfaffen und Priester des Kalbes müssen vertilget werden, das ist, die Werklehrer und Prediger, daß das Volk in ein ander Herz und Gemüth komme, und daß die Leviten, das ist, die Prediger des Worts, reformirt werden, auf daß sie stehen im Dienste des HErrn, nicht der Werke, und daß sie segnen im Namen des HErrn; das ist, daß sie die Worte der Gnaden predigen, daß ihr Theil und Erbe sey alleine der HErr, in reinem Glauben; alsdenn wird erfüllet das erste Gebot.

Das eilfte Capitel,

Fortgesetzte Erklärung des ersten Gebots.

1. Wie Moses eine summarische Wiederholung anstellet aller vorigen Erklärungen 1.
2. wie Moses nichts unterlassen, was zu Erklärung dieses Gebots nöthig 2.
3. wie Moses in dieser Erklärung etliche Verheissungen und Drauungen mit einmischt 3. 4.
4. wie Moses in dieser Erklärung die Verheissung des Gelobten Landes mit einmischt 5.
* von dem Gelobten Lande.
a wie es besondere Vorzüge gehabt hat vor Egypten und andern Ländern 6. 7.
b warum GOtt für diß Land besondere Sorge getragen 8.
c die heimliche Deutung des Gelobten Landes 9. 10. sqq.
* die heimliche Deutung des Frühregens und Spatregens 11. 12.

1.

Diß Capitel ist eine kurze Summa und Begrif aller vorgesagten Vermahnungen über das erste Gebot. Denn er zeucht wiederum an, und hält vor die Wohlthaten, so sie von GOtt in Egypten und in der Wüsten empfangen haben, und verheißt das Land und künftige Güter, die sie empfangen sollen, wo sie halten werden die Gebote GOttes, und fremde Götter nicht ehren. Denn das erste Gebot hat er bis hieher gehandelt und getrieben, darum ist er so sorgfältig über demselben, daß er es gebiete in die Herzen zu setzen, und daß es für ein Zeichen auf die Hände und vor die Augen gebunden werde, und daß die Kinder darinnen unterwiesen und gelehret werden, wie er auch droben (c. 6. v. 2.) gethan hat. Denn in dem ersten Gebote stehet die Summa und Fülle aller nachfolgenden.

2. Also sehen wir, daß nichts unterlassen sey von Mose, das zum Verstande des ersten Gebots gehöret, und wie er alles, was zum Glauben fördert, und alles, was denselben verhindert, überflüßig genug gehandelt habe. Hernacher wird er handeln die Weise und Sitten der Werke desselben Gebots.

3. Er mischet aber mit unter etliche Verheissungen, nemlich, (v. 22. sqq.) wenn sie GOtt werden anhangen, so wird er die Heyden, die stärker sind denn sie, austreiben.

den. Item, alle die Stätten, darauf ihr Fuß treten wird, sollen ihre seyn. Item, daß er spricht (v. 25.): Niemand soll euch widerstehen mögen. Und euere Furcht und Erschrecken wird geben der HErr euer GOtt über alle das Land, da ihr eingehen werdet.

4. Darnach, neben den Verheissungen setzet er auch Verfluchung hinzu. Ja, er gebeut beydes zugleich, den Segen und Verfluchung zu verkündigen auf den Bergen Grisim und Ebal, davon wir hernacher sagen werden, welches alles zum endlichen Begrif und Beschluß gehöret.

5. Er setzet auch hinzu die Eigenschaft des versprochenen Landes, durch Weise einer Zusage, nemlich, daß es nicht sey wie Egyptenland, (v. 10. sqq.) sondern daß GOtt eine sonderliche Sorge über dasselbe Land trägt, und seine Augen über dem hält, vom Anfange des Jahres bis ans Ende; also, daß er sie durch den Glauben an GOtt hänge, und daß sie wissen, daß der Regen dieser Erden denen Gläubigen durch GOttes Huld gegeben, und denen Ungläubigen abgeschlagen werde.

6. Es ist offenbar, daß Egyptenland nicht mit Regen befeuchtet werde, sondern durch die Ergiessung des Flusses Nili, alle Jahre im Sommer. Welches Wunderzeichen GOttes man nicht geachtet hat, dieweil es stets geschah; wie dergleichen andere mehr. Denn in dem Stücke hat Egyptenland von allen andern einen wunderlichen Unterscheid. Aber diß versprochene Land hat Berge und Thale, darum so wird es nicht fruchtbar durch das Uebergiessen des Flusses, sondern durch feuchtende Regen vom Himmel. Nicht, daß andere Länder nicht GOTT auch dermassen feuchtete und versorgte, und daß des HErrn Augen nicht auch drinnen wären vom Anfange des Jahres bis zum Ende, sowol als in dem; sintemal er es ist, der allem Fleische Speise giebt, Ps. 136, 25. und wie er im nähest vorgehenden Capitel (v. 18.) gesagt: Er giebt Futter und Kleidung den Fremdlingen, und erfüllet mit Freuden und mit Speise die Herzen der Menschenkinder, in der Apostelgeschicht am 14. v. 17: sondern, daß keine Heyden die Verheissungen GOttes dieserwegen haben.

7. GOtt giebt zwar alles allen Menschen, aber diesem sonderlichen Volke giebt er hinzu ein Wort der Verheissung, daß es nicht alleine, wie andere Heyden, vom Brode, sondern auch vom Worte lebe; und nicht alleine des Bauchs Sorge trage auf dieser Erden, sondern vielmehr auch des Geistes, auf daß sie nicht mepneten, daß ihnen ein Land gegeben würde, in welchem sie sich, wie die Säue, mästeten, und nicht vielmehr im Worte GOttes ernähret würden, und alle Dinge durch das Wort GOttes empfiengen, das ist, daß sie GOTT dieneten.

8. Darum hat GOtt Sorge, und siehet an das Land, nicht um desselben Landes willen, sondern um des Volkes willen, das drein kommen sollte, daß er es durch den Glauben drinnen regierte; wie auch an einem andern Orte gesprochen wird. Er hat nicht das Volk um der Stätte willen, sondern die Stätte um des Volks willen erwählet, 5 Mos. 7, 7. Denn er hat nicht Abraham und seinen Saamen erwählet um des Landes willen, das er ihm versprochen hat, sondern er hat das Land erwählet um Abrahams willen, daß er es ihm gäbe.

Heimlicher Verstand.

9. Das Land bedeutet das Reich Christi, welches vormals mit gottlosen

Teufeln und Doctoren und Werklehrern beſeſſen geweſen iſt, und aber jetzund durch das Wort des Evangelii frey und ledig wird von Sünden und von Irrthümern: in welchem Lande alſo gelebet wird durch den Glauben, daß wir empfinden mit ſicherem und treuen Gewiſſen, daß GOtt Sorge für uns trägt, und daß die Augen ſeiner Gnaden über uns ſteticlich geöffnet ſind.

10. Darnach wird es fruchtbar durch die Regen der himmliſchen Lehre. Denn es wird nicht durch Werke oder Menſchen Wort gefeuchtet, wie in Egypten feuchte Waſſer geleitet werden; ſondern alleine durch das Wort GOttes wird es gefeuchtet vom Himmel herab ꝛc.

11. Der zeitige Regen und ſpate Regen, ſind anderswo erzehlet, daß der zeitige Regen der vorgehende oder erſte Regen ſey; der ſpate, der nachfolgende oder letzte. Denn daraus wächſt die Saat wohl und überflüßig, wenn es nach dem Regen helle Wetter wird und die Sonne heiß ſcheinet: darnach, wenn die Hitze überhand nimmet, daß wiederum der Regen darauf folge. Denn ſteter Regen der verderbet eben ſowol das Getrayde und Früchte, als ſtete Wärme und Hitze. Alſo ſoll die Lehre nicht alleine wohnen und umgehen im Volke, ſondern nach der Lehre ſoll auch das Werk des Glaubens geübet werden. Wenn nun die Kraft durch Würken und Leiden iſt müde worden, alsdenn ſoll das Herz wiederum durch die Lehre aufgerichtet, geſtärket und getröſtet werden. Alſo wächſt der Menſch in der Erkenntniß GOttes.

12. Sonſt, wenn man alleine lehret, und nichts thut, iſt es eben ſo viel, als wenn es ſtets regnete, daß alles Getrayde und Früchte erſtickten und verdürben. Hinwiederum, thun und leiden, und nicht lehren, iſt eben ſo viel, als wenn ſtete Hitze brennete, daß auch alſo die Kraft des Geiſtes, nachdem ſie müde gemacht, ausgelöſcht werde. Darum ſo iſt vonnöthen, daß man beyde Regen habe, den frühen und den ſpaten, das iſt, Lehren und Vermahnungen, wie St. Paulus zun Römern am 12. v. 7. 8. ſagt: **Wer da lehret, der ſey fleißig in ſeinem Amte; wer da vermahnet, der thue es auch mit Fleiß.**

Das zwölfte Capitel,

Fortgeſetzte Erklärung des erſten Gebots, nebſt der heimlichen Deutung einiger Stücke.

I. Fortgeſetzte Erklärung des erſten Gebots.
1. Wie Moſes in dieſer Erklärung fortgeht auf das, was zum äuſſerlichen Gottesdienſt gehört 1.
2. wie und warum in dieſer Erklärung die groſſe Stadt zum öffentlichen Gottesdienſt angewieſen wird 2. 3.
3. wie Moſes in dieſer Erklärung einmal verbieten kann, und doch hernach auch zugeben, zu opffern an anderer Stätte, die GOtt nicht erwählt 3. 4. 5.
4. wie Moſes in dieſer Erklärung kann dem Volk erlauben, von den Zehenden zu eſſen 6.
5. wie Moſes in dieſer Erklärung den freyen Willen und Vermeſſenheit aufhebet 7. 8.
* wie beydes beſtehen kann, daß Iſrael ein gottlos und doch auch geheiligt Volk 9.
II. Die heimliche Deutung einiger Stücke.
1. Die heimliche Deutung der Stätte, ſo von GOtt zum Dienſt erwählt worden 10. 11.
2. die heimliche Deutung, daß man das Fleiſch in ſeinem Blut nicht eſſen ſoll 12. 13.

I.

v. 1. seqq. Das sind die Sitten und Rechte, die ihr halten sollet ꝛc.

1.

Nachdem Moses vollendet hat die geistlichen Erklärungen des ersten Gebots, und nachdem er das Herz unterwiesen hat; so gehet er nun fort zun Werken und zum äusserlichen Dienste GOttes, der da bestehet in Werken und äusserlichen Weisen und Ceremonien. Und fürs erste beschleußt er von der Stätte des göttlichen Dienstes, da er schier fünfmal oder sechsmal wieder anzeucht, daß sie nicht an einer jeglichen Stätte, die ihnen gefällig, sondern alleine an der, so der HErr erwählet hat, opffern sollen und GOtt dienen. Darum gebeut er auch, daß sie der Heyden Stätte, Altäre und Seulen zubrechen, und ihr Gedächtniß hinwegnehmen. Es war aber das die Stätte von GOtt erwählet, wo die Lade des Bundes und die Hütte war, wenn man von gemeiner und steter Stelle redet, da alles Volk das stete Opffer that. Sonst hat er oft auf einen Tag oder Stunde eine andere Stätte erwählet, wie man siehet an Samuel, Elia, Gideon, Manoha und an andern; aber das ist auch nicht ohne sonderliche Offenbarung, entweder durch einen Engel oder Propheten.

2. Das alles mit einander gebeut er darum, daß das Volk nicht fahre im Gottesdienst nach eigenem Gutdünken und Muth, wie heilig und gut er auch sey; sondern daß er regieret werde durch das Wort. Denn so der Mensch ohne das Wort nicht lebet, dem Bauche nach; wie viel weniger wird er leben im Werke GOttes und im Geiste ohne das Wort. Denn GOtt will, das unser Gewissen sicher und gewiß sey, daß es GOtt wohlgefalle. Welches nicht geschehen mag, wenn es durch sein Gutdünken geführet wird, sondern wenn es sich auf das Wort GOttes lehnet. Derohalben, wenn sie GOtt dieneten an einer Stätte, die sie selbst erwählet hätten, wenn sie gleich ihnen selbst darinnen gefielen, waren sie doch ungewiß, ob sie GOtt auch gefielen. Denn waren sie aber gewiß, wenn sie opfferten an der Stätte, so durch das Wort GOttes angezeiget war.

3. Daß diß Capitel dunkel und schwer ist, kommet daher: zum ersten, daß Moses so ofte ein Ding wiederholet. Darnach, daß er wider sich selbst ist, da er zweymal nachläßt, daß sie in ihren Städten opffern und Fleisch essen, nach der Begierde ihres Herzens: einmal, wenn die Stätte des HErrn nahe ist; das andremal, wenn dieselbe Stätte ferne ist: und verbeut doch zugleich, daß sie nicht an einem jeglichen Orte essen oder opffern sollen; darauf er denn im ganzen Capitel (wie ich gesagt,) dringet. Die andere Schwürigkeit: Warum giebt Mose zu, daß sie von den Zehenden und Opffern essen mögen, weil sie doch den Priestern und Leviten gehörten?

4. Auf das erste wollen wir so antworten: Daß Moses in diesem ganzen Capitel darauf dringe, daß sie nicht opffern, denn alleine an der Stätte, so von GOtt erwählet ist. Darum so siehet er daselbst hin, und nimmet nicht in acht, wie ordentlich er von den Opffern oder Speisen rede, alleine, daß er nur eine Stätte bestelle. Darum so will er also sagen: Ich lasse dir zu, daß du allerley Fleisch opfferst und essest daheime, an deiner Stätte, sie

sey

ſey rein oder unrein; aber was du GOtt zu opffern ſchuldig biſt oder opffern willt, das will ich, daß du es in keinem Wege anderswo opfferſt und eſſeſt, denn alleine an der Stätte GOttes. Wenn nun gleich dieſelbe Stätte ferne ſtehet, ſo laſſe ich dir nach, daß du allerley Fleiſch opferſt und eſſeſt; aber was du opffern willt, das ſollt du an die Stätte GOttes tragen. Wenn du es aber dahin nicht tragen magſt, ſo mache es zu Gelde, und kaufe anders an der Stätte GOttes, wie er im 14. Capitel v. 24. 25. hernach ſagen wird. Daß der Verſtand alſo ſey: Daß das Fleiſch, welches man GOtt nicht zu opffern ſchuldig iſt, frey ſey zu eſſen, wo man will; aber die Opffer, und was GOtt gehöret, mag man weder opffern noch eſſen, denn nur an der Stätte GOttes.

5. Aus dem nun iſt offenbar, daß Moſes das Wörtlein, opffern, brauchet für das Wörtlein, ſchlachten, weil man nichts opfferte, es ware denn geſchlachtet. Wie man auch findet in den Geſchichten der Apoſtel cap. 10, 13: Stehe auf, Petre, opffere und iß, das iſt, ſchlachte oder würge ſie, und iß. Daß dem alſo ſey, zwingen die Umſtände des Textes. Denn er ſetzet auf das allerernſteſte, daß ſie nicht opfferten, denn alleine an der Stätte, die von GOtt darzu erwählet ſey; und läßt doch nach, daß man Fleiſch opffere und eſſe an einer jeglichen Stätte. Denn dieweil er das ſagt von dem Fleiſche, das man nicht ſchuldig iſt GOtt zu opffern, iſt es ohne Gefahr und Letzung, daß er es ſchlachten oder opffern nenne, dieweil ein jeglicher wohl verſtehen mag, daß er da nicht von Opfern rede. Wenn er aber redete von dem Fleiſche, das man GOtt ſchuldig wäre zu opffern, ſo lieſſe er es nicht ohne Aergerniß zu, daß man es an einer jeglichen Stätte opfferte. Wiewol er auch unter dieſem Wörtlein heimlich anzeiget das gemeine und geiſtliche Prieſterthum, da wir uns alle unter einander ſelbſt opffern, zun Römern am 12. v. 1.

6. Auf das andere ſagen wir eben daſſelbe, daß Moſes ganz befliſſen iſt, die Stätte, von GOTT erwählet, zu beſtellen, und nicht ordentlich redet von eſſen; ſondern er wickelt das ganze Volk unter die Prieſter und die Leviten, daß der Verſtand alſo ſey: Die Zehenden und Opffer ſollet ihr an der Stätte GOttes opffern und eſſen mit Freuden, aber ein jeder ſein Theil, nemlich, die Prieſter und Leviten ihr Theil, den Zehenden, das Volk von den Opffern. Denn Moſes ſiehet auf das ganze Volk, (wie ich geſagt,) vor GOTT verſammlet, da etliche den Zehenden, etliche die Opfer, etliche ein Theil von den Opffern nehmen und eſſen, und ſind frölich alleſamt an einer Stätte. Darum ſo folget nicht, daß das gemeine Volk die Zehenden gegeſſen habe; ſondern, daß etliche unter dem Volke ſind geweſen, nemlich, die Prieſter und Leviten, die ſie gegeſſen haben, da das gemeine Volk dieweil ſein Theil aß von den Opffern.

7. Die merklichen Sprüche dieſes Capitels ſind die zween (v. 8.): Du ſollt nicht thun, wie wir heutiges Tages hier thun, ein jeglicher das ihm wohlgefällt; und (v. 32.): Was ich dir gebiete, das behalte, daß du es thuſt, und ſollt nicht weder darzu noch davon thun. Der erſte verdammet gar mit einander den freyen Willen; denn er macht unſern Fleiß und Willen gemäs dem Worte GOttes, dieweil er will, daß nichts von uns erwählet werden oder geſchehen ſoll, ohne dem Wort GOttes, das uns vorgehe und leuchte, auch alſo, daß wir kei-

stätte erwählen sollen ꝛc. Aus dem nun folget, daß nichts denn Finsterniß seyn und Irrthum, alles, was wir ohne das Wort ansahen. Denn wenn dem nicht also wäre, so wäre es nicht vonnöthen gewesen zu verbieten, daß wir nicht thäten was uns gut bedünkte; wir bedürften auch des Worts nicht.

8. Der andere Spruch nimmet hinweg die Vermessenheit, daß wir nichts bessers thun, denn uns GOtt gesetzet hat, und schenket uns darbey die Freyheit, und entbindet uns von allen Werken, Bemühungen, Gesetzen, Menschentand, und verbindet unser Gewissen alleine mit dem Worte GOttes; davon ich anderswo viel gesagt habe.

9. Hier merke, daß das Volk von Mose als ein gottlos Volk beschrieben werde, dieweil er spricht, daß es thue, was ihm wohlgefällt, nicht was GOTT gefalle. Hier gehöret auch her, das St. Stephanus in den Geschichten der Apostel am 7. v. 42. aus dem Propheten Amos c. 5, 25. 26. anzeucht, daß sie die Götzen haben angebetet; und das St. Paulus am 13. Capitel der Apostelgeschicht v. 18. spricht, daß GOtt ihre Weise geduldet habe; und wie der 94. Psalm v. 10. sagt, daß GOtt vierzig Jahre lang einen Verdruß über sie gehabt habe. Wie wird denn das bestehen, daß sie im vierten Buch Mosis am 24. Capitel v. 1. ein gesegnet Volk genannt werden, und von Bileam so hoch gelobet werden? [Antwort:] Also bestehet es, daß auf beyden Seiten ein Theil des Volks für das ganze Volk genommen wird; also, daß der grössere Theil ist gottlos gewesen, und der kleinere Theil gottesfürchtig. Jedoch um des Worts GOttes willen, das die Gottseligen gehabt haben, wird das ganze Volk gepreiset: wie St. Paulus zun Römern am 3. v. 1. seqq. die Beschneidung, das ist, das ganze Volk lobet, daß ihnen die Rede GOttes befohlen gewesen sind, wiewol wenig gläubet haben.

II.

10. Der heimliche Verstand der einigen Stätte, so von GOTT erwählet, ist, der einige Sinn des Glaubens, in welchem alle Heiligen übereinkommen und Theil haben. Darum so wird hier mit höchstem Ernste geboten, daß wir bleiben in Einigkeit des Glaubens, und daß wir nicht in Zertrennungen, und unsere Meynungen gespalten werden; welche sind, Hügel, Thal, Hayne, und gänzlich die Stätten, die uns gefallen, in welchen alles, was wir opffern, GOtt mißfällt. Aber wenn sie bleiben im einigen Sinne des Glaubens, so schadet ihnen nichts, wenn sie auch gleich sündigen; sondern alles, was sie opffern, das gefällt GOtt.

11. Jedoch ist nachgelassen, daß sie essen allerley Fleisch, ausserhalb der Stätte GOttes, ꝛc. das ist, alle äusserliche Dinge, die nicht den Glauben angehören, sind frey, das Gewissen mag ihrer gebrauchen oder nicht gebrauchen: wie da sind die fleischlichen Dinge, Kleider, Stellen, Speise, Zeit, Personen, Geberden. Aber was den Glauben antrift, als da sind, unsern Leib opffern, und die Früchte des Geistes, die sind nicht frey: sondern man muß sie opfern im Glauben, und man muß sich freuen in allen empfangenen Gütern von GOtt, sonderlich im Worte der Gnaden.

12. Daß man das Blut auf die Erde wie Wasser schütten, und nicht mit dem Fleische essen soll, bedeutet, daß man nichts lehren, auch keinem Dinge folgen soll in denen Sachen, so den Glau-

den und Chriſtliche Freyheit betreffen, das da nach dem alten Menſchen, Fleiſch und Blut ſchmecket. Denn es iſt zugleich beydes Gottloſigkeit, daß man die Gewiſſen der Gläubigen mit fleiſchlichen Lehren der Werke fahen, und verſtricken will, und durch die Werke gerecht machen: und wiederum, die Gewiſſen alſo frey machen, daß ſie nichts thun, und wenden die Freyheit zur Urſache des Fleiſches und der Sünde.

13. Darum, ſo iſſet der nicht das Blut, ſondern geußt es auf die Erde, wie Waſſer, der da durch den Glauben gerecht gemacht iſt, und verſchmähet die gerecht machende Werke, und verdammet doch auch zugleich den Müßiggang und die Freyheit des Fleiſches. Wenn wir das thun werden, ſo wird es uns wohl gehen, wie hier Moſes ſagt, und werden thun, was dem HErrn gefällig iſt: denn das iſt ſein guter wohlgefallender und vollkömmlicher Wille, zun Römern am 12. v. 1.

Das dreyzehnte Capitel,

Fortgeſetzte Erklärung des erſten Gebots.

1. Wie Moſes in dieſem ganzen Capitel eine Erklärung giebt von dem, ſo er in den vorhergehenden zwölf Capiteln geſetzt 1.
   * wie man die Perſon nicht ſoll anſehen ibid.
   * daß jealicher Menſch Macht habe, die Lehrer zu beurtheilen nach GOttes Wort 2.
2. wie die Erklärung, ſo Moſe hier giebt von den Propheten, zu vergleichen mit der, ſo 5 Moſ. 18. v. 22. anzutreffen iſt 3. 4.
   * GOtt läßt zwar zu, daß wir durch ein neues Wort verſucht werden, er ſteht uns aber treulich bey, daß wir nicht unterliegen 4.
   * von den falſchen und fremden Göttern.
     a was durch fremde Götter zu verſtehen 5.
     b was da heißt, fremde Götter machen 6.
     c die Urſach, daß die Menſchen fremde Götter erwählen 7.

v. 1. ſqq. Wenn ein Prophet oder Träumer unter euch wird aufſtehen, und giebt dir ein Zeichen oder Wunder, ꝛc.

1.

Dis ganze Capitel ſetzt Moſes, zu bekräftigen das, das er am Ende des vorgehenden Capitels geſagt hat: Du ſollt nichts darzu thun ꝛc. und will, daß man dem Worte GOttes mit ſolcher Weiſe anhange, daß wir uns weder durch Perſonen noch durch Zeichen bewegen laſſen ſollen, wenn ſie auch gleich ſo gelehrt und heilig ſeyn als die Propheten, und wenn ſie auch gleich fromm und lieblich ſind wie die Brüder, Kinder und Freunde, und groß und viel, wie die Städte und Gewaltigen. Man ſoll ſich ganz auf das einige Wort verlaſſen, und alles aus den Augen und Sinnen hinweg thun. Denn wenn das Wort verloren iſt, ſo iſt auch GOtt verloren. Es iſt aber beſſer, daß einer die Freunde, die Brüder, die heiligen Leute und Gewaltigen, und alles verliere, denn GOtt.

2. Und hier ſieheſt du, daß einem jeglichen übergeben wird das Recht, die Lehre zu richten, auch der rechten Propheten; wie denn Chriſtus auch befihlet Matthäi am 7. v. 15: Hütet euch vor den falſchen Propheten; wiewol niemand zugelaſſen iſt, das äuſſerliche Recht an einem Pro-

Propheten zu vollbringen und ihn zu tödten, denn alleine der Obrigkeit; als wir im nachfolgenden Capitel hören werden. Denn ein jeglicher soll sein Gewissen bewahren; darum ist auch einem jeden vonnöthen das Recht, die Geister und Prophezeyungen zu richten. Aber niemand hat Macht und Recht, daß er sich des Schwerdts, so der Obrigkeit zugehöret, gebrauche: was dürfte man sonst einer öffentlichen Obrigkeit?

3. Hier ist eine Frage: Wie verbeut er, daß man einem Propheten Glauben gebe, der da thut und verkündiget die Zeichen, die da kommen sollen, dieweil er doch im 18. Capitel v. 22. spricht, daß dadurch erkannt werde das Wort GOttes, wenn da kömmet, das der Prophet gesagt hat? Antwort: Diß dreyzehente Capitel redet vom Worte GOttes, das schon vorhanden, angenommen und mit sonderlichen Zeichen bewähret ist; wie er spricht: Du sollt nicht darzu, noch darvon thun; und wiederum: Haltet die Worte GOttes, und höret seine Stimme. Wider solches Wort soll man keine Propheten zulassen, wenn sie gleich Wunder und Zeichen regneten, auch kein Engel vom Himmel, wie Sanct Paulus zun Galatern cap. 1, 8. spricht. Hier aber wird beschrieben ein Prophet, der darzu werde Zeichen thun, daß er andere Götter einführe; welches denn wider das empfangene Wort ist, von dem Dienste und Ehre des einigen GOttes, darum soll er nicht gehöret werden. Aber im achtzehenten Capitel redet er von einem neuen Worte, das noch nicht aufgenommen ist, und auch nicht wider das angenommene ist; daher er auch daselbst (v. 20.) spricht: Wenn der Prophet wird reden in meinem Namen, das ich nicht befohlen habe ꝛc. Ein solcher Prophet soll nicht zugelassen werden, wenn er kein Zeichen thut. Wie denn Christus sein Evangelium mit Zeichen bevestiget hat, dieweil es über Mosen mußte geprediget werden. Denn GOtt der offenbaret kein Wort, er bevestige es denn mit Zeichen.

4. Er läßt wol zu, daß ein neu Wort gelehret werde, uns zu versuchen: aber er stehet treulich bey uns, auf daß keine Zeichen geschehen, oder das komme, was die wahren Propheten vorher gesagt haben; wie in Elia mit den Baaliten angezeiget wird. Wie denn auch Paulus 1 Cor. 11. v. 19. spricht: Es müssen Secten seyn, auf daß die, so bewähret sind, offenbar werden. Also läßt er auch zu, daß Zeichen geschehen wider das angenommene Wort, abermals, daß er uns versuche (wie Moses hier spricht), ob wir ihn von ganzem Herzen lieb haben. Also hat uns bisher der Teufel durch Zeichen und lügenhaftige Wunder betrogen, daß er Irrthum machte; wie Paulus zuvor gesagt hat: da wir uns über die Wallfahrten, Erscheinungen der Geister, etliche Gesundmachungen bey etlichen Gräbern, wider das angenommene Evangelium verwundert haben; also, daß auch heilige Leute hier geirret haben, nemlich, Augustinus, Bernhardus, Hieronymus, und viele andere, die da Orden und Regeln der Werke, wider die reine Lehre vom Glauben, haben aufgerichtet, welches wegen sie wären verdammt worden (als Vigleph spricht), so sie nicht Busse gethan hätten, und wären durch die Falle des Glaubens in unerkanntem Irrthum erhalten worden.

5. Wir haben oft gesagt, und sagen es abermal, daß fremde Götter nicht alleine sind ein äusserlicher Götze; sondern vielmehr ein Wahn und irriges Gewissen,

ſo vom wahren GOtt erdichtet. Denn wie das Gewiſſen iſt, alſo iſt GOtt auch. Gläubeſt du, daß GOtt gekret werde mit dieſen oder jenen Opffern, an dieſer oder jenen Statt, und thuſt das ohne das Wort GOttes, ſo haſt du den wahren GOtt ſchon verloren, und der Wahn von den Opffern iſt dein GOtt, welchen du unter dem Namen des wahren GOttes hälteſt. Wenn du gläubeſt, daß GOtt durch Kappen und Platten, durch Armuth, Gehorſam, Faſten, Speiſe und Trank gekret werde, (ſo du doch kein Wort davon haſt,) ſo iſt die Kappe und Platte, oder der Wahn, den du auf Kappen und Platten trägſt, dein Gott. Darum, gleichwie du den Wahn von den Kappen inwendig an GOttes ſtatt haſt, alſo wandelſt du auch äuſſerlich, und richteſt auf die Kappe, als einen äuſſerlichen Götzen, nach dem Bildniß deines innerlichen Wahns, und trägeſt die Kappe und ehreſt ſie, und haſt ſie vor Augen und in groſſem Werth.

6. Siehe, das heißt fremde Götter machen, und denen nachfolgen. Das heißt, Götter ehren, die du nicht kenneſt; denn du fühleſt noch verſteheſt nicht, daß du an ſtatt des wahren GOttes den Wahn und Götzen ehreſt, und merkeſt nicht, wie ungewiß du biſt in demſelben Dienſte, und wie gar nichts du gedenkeſt und hälteſt von dem wahren GOtt; denn du gedenkeſt von ihm ohne ſein Wort. Er mag aber ohne ſein Wort weder ergriffen noch erkannt werden.

7. Alſo ſieheſt du, daß keine andere Urſache iſt, fremde Götter zu finden und zu ehren, denn alleine der gottloſe Wahn, damit wir erwählen und gläuben, daß wir ohne das Wort GOttes, mit dieſen oder jenen Werken, an dieſer oder jener Statt, durch die oder dieſe Weiſe, GOtt gefallen; dieweil er nicht ein ſolcher iſt, und doch unter ſeinem Namen ein anderer im Herzen lügenhaftig erdichtet wird. Davon denn auch äuſſerlich viel Namen, wie auch Götzen, kommen, daß einer Baal, der andere Aſtaroth, der dritte Dagon, der vierte Moloch, der fünfte Peor, der ſechſte Camos, mit ſamt viel andern, genennet werde. Gleichwie unſere Mönche einer von der weiſſen, der andere von der ſchwarzen Kappe, und ein jeglicher mit ſeinem Namen und Werk, das von den andern einen Unterſcheid hat, genennet wird. Die alleſamt ſind Propheten, welche ihre Träume betrügen und ſprechen: Laſſet uns gehen, und fremden Göttern dienen; das iſt, laſſet uns neue Weiſe ohne das Wort erwählen, unter dem Namen des wahren GOttes.

Das vierzehnte Capitel,

Fortgeſetzte Erklärung des erſten Gebots, darinnen eine Beſchreibung der Geſtalt derer Diener GOttes im Alten Teſtament gezeigt wird, nebſt der heimlichen Deutung.

1. Sie ſollten ſich nicht zerſchneiden.
   a dieſes Zerſchneidens Beſchaffenheit 1. 2.
   b dieſes Zerſchneidens heimliche Deutung 3.
2. Sie ſollten nicht unrein Vieh eſſen.
   a die Urſach dieſes Gebots 4.
   b die heimliche Deutung dieſes Gebots.
   1) die heimliche Deutung der Thiere, ſo da nicht durften gegeſſen werden, überhaupt und beſonders 5-12.

2. die

2 die heimliche Deutung des Essens der unreinen Thiere 13.
3) die heimliche Deutung der gespaltenen Klauen und des Wiederkäuens 14-17.
3. sie sollten kein Aas essen.
a dieses Gebots Beschaffenheit 18.
b desselben heimliche Deutung ibid.
4. sie sollten das Böcklein nicht kochen, so noch an seiner Mutter saugt.
a dieses Gebots Beschaffenheit 21.
b desselben heimliche Deutung 21. 22.
5. sie sollten alle Jahr den Zehenden geben, nebst der Erstgeburt
a was es mit diesen Zehenden und Erstgeburt für Beschaffenheit habe 23. 24.
* Klage über die Unbilligkeit der Satzungen, und auf was Art diesem Uebel abzuhelfen 25. 26.
b die Ordnung, so bey den Zehenden hat müssen beobachtet werden 27.
c ob die Israeliten diß Gesetz beobachtet 28.
* von dem Unterhalt, so den Dienern des Worts zu geben.
1) Klage, daß man rechtschaffenen Lehrern ihren Unterhalt nicht giebt ibid.
2) wie Paulus so sehr darauf dringet, daß dieser Unterhalt gegeben werde 29.
3) die Unterhaltung der Lehrer ist der erste und höchste Brauch GOTT zu ehren 30.
* was Moses verstehet durch den fernen Weg, und die ferne Stadt GOttes 31.
d die heimliche Deutung dieses Gesetzes.

v. 1. segq. Ihr seyd Kinder des HErrn euers GOttes, zerschneidet euch nicht.

1.

Nachdem er beschrieben hat die Stätte, so GOtt zu seinem Dienst erwählet hat, beschreibet er hier die Personen oder Gestalt der Personen, wie sie am Leibe geschickt seyn sollen. Er verbeut aber drey Dinge: daß sie sich nicht zerschneiden; und sich nicht kahl machen zwischen den Augen über einem Todten; und kein unreine Vieh essen.

2. Durch das Zerschneiden wird hier nicht verstanden die Eindrückung der Zeichen, davon er hernach sagen wird; sondern eine Weise, so bey der Leiche gehalten ist, in welcher vielleicht die Egypter und andere Heyden ihre Angesichter zerhauen und zerschnitten haben: auch haben sie die Augenbraunen beschoren, zum Zeichen der Traurigkeit und Betrübniß. Denn er redet hier nicht von der Kahle des Haupts, sondern des Antlitzes zwischen denen Augen; wie der ebräische Text hat. Durch welche Weise er nichts anders gewollt, denn daß sein Volk unterschiedliche Sitten hätte von andern Völkern; wie er spricht: **Ihr seyd Kinder des HErrn euers GOttes.**

3. Diß hat eine solche Allegorie und verborgenen Verstand: daß wir, nachdem Christus von Todten auferwecket ist, dieweil wir durch den Glauben den Tod und die Sünde überwunden haben, sollen kein Zeichen der Traurigkeit oder des Todes tragen, wie die andern, die da ohne Hoffnung des Lebens sind durch das Gewissen der Sünde; darum man weder Zeichen noch Worte des Lebens an ihnen siehet. Denn der Tod herrschet in ihnen durch die Kraft der Sünde; wir aber sind Kinder GOttes, und leben mit ihm.

4. Darnach lehret Moses, welche Thiere ihnen reine und unreine sind. Und es siehet der Wahrheit gleich, daß die Thiere allesamt, so im Text angezeiget, unreine sind, das ist, unnütze und schädlich zur Speise des menschlichen Leibes. Jedoch, so ist das die fürnehmste Ursache, daß diß Volk hat müssen durch die Viele und Mannigfaltigkeit der Gesetze nicht

queme abgeſchieden ſeyn von andern Völkern, davon ihnen Haß und Verfolgung entſprünge, um des Geſetzes GOttes willen; ſondern, daß es damit umgienge und viel zu thun hätte, auf daß es nicht von ihm ſelbſt Werke und Geſetze erfünde, ſo es müßig und ledig wäre. Darnach hat es auch müſſen unterdrückt werden, daß es, wenn ſeine Hoffart durch die Vielheit der Sünde gebrochen wäre, deſto hitziger ſeufzete nach CHriſto, der ihm verheiſſen war als ein Seligmacher. Auch, daß ſie durch diß äuſſerliche Exempel gebracht würden zur Reinigkeit des Geiſtes, und würden geſchickt und formirt zur Liebe und Sanftmüthigkeit, wenn ſie ſähen, daß nur unreine, reiſſende und grauſame Thiere verboten würden. Diß ſey dem Buchſtaben nach geſagt.

5. Aber der heimliche Verſtand, Allegoria, von dem haben wir (c. 1. §. 37. ſqq.) geſagt, daß er aufs allerſicherſte vom Amte des Worts gedeutet werde, dieweil es ein kalter und vielmehr nicht heimlicher, ſondern hiſtoriſcher Verſtänd iſt, der zu den Sitten und Werken gezogen wird. Alſo auch hier, **die unreinen Thiere** bedeuten die Lehre der Werke, welche lehren die Meiſter des Geſetzes und Menſchentands, mit denen nimmer das Herz und Gewiſſen gereiniget wird. Ja, **denen Unreinen iſt nichts rein**, Tit. 1, 15. ſondern ihr Herz und Gewiſſen iſt befleckt. Denn je mehr ſie ſich reinigen mit den Werken, je mehr ſie ſich beflecken durch das Vertrauen, Hoffart, Unglauben und ſolche Gottloſigkeit. Darum vergleicht auch St. Petrus 2 Epiſt. 2, 22. die Gottloſen, ſo vom Glauben auf die Werke wiederum gefallen ſind, **einer Saue, die ſich nach der Schwemme wiederum im Koth umher welzet.**

6. **Die Werklehrer** aber ſind reiſſende und grauſame Thiere, denn ihre Lehre beflecket nicht allein je mehr und mehr, ſondern ſie zureißt auch, und verſchlinget. Denn ſie machet kein ruhig und frölich Gewiſſen, ſondern ein zerriſſenes, zerſtörtes, elendiglich verſehretes und verſchlungenes Gewiſſen: darüber verführen ſie auch, und reiſſen ſehr viel von der vollkommenen Lehre des Glaubens. Darum nennet ſie CHriſtus Matth. 7, 15. **reiſſende Wölfe**, und St. Paulus Ap. geſch. 20, 29. **greuliche Wölfe, die der Heerde nicht verſchonen.** Derohalben ſo ſind die gottloſen Werklehrer unrein und grauſam, dieweil ſie die Herzen mehr verunreinigen, verſchlingen, und von CHriſto abwenden.

7. Hier will ich die Arbeit denen Müſſigen befehlen, daß ſie durch ein jeglich Thier inſonderheit erforſchen die Sitten der gottloſen Lehrer. **Die Narrheit des Strauſſes** iſt bekannt, welcher, ſo er ſeinen Hals irgend mit einem Zweiglein verdeckt hat, vermeynet, er ſey ganz bedeckt. Alſo thut ein gottloſer Lehrer: wenn der irgend einen Spruch in der Schrift ergriffen hat, meynet er, er habe eine feine Meynung, und ſiehet nicht, daß er allenthalben blos, und ungewapnet ſein Ding behaupte.

8. **Das Käuzlein** iſt gut dem Vogler; denn der boshaftige Lehrer hat wunderliche Anreizung zum Schein der Gottſeligkeit.

9. **Die Nachteule** ſiehet am Tage nicht, ſondern in der Nacht; denn der Gottloſe höret die Wahrheit nicht, ſondern kehret ſich zu ſeinen Tandmährlein.

10. **Der Kuckuck** ſäuft aus die Eyer der Grasmücken, und legt ſeine Eyer an die Statt: wenn nun dieſelbigen die Gra-

ſe-

cken das Wort zwischen den Dornern und Wohllüsten, daß es keine Frucht bringet, Matth. 13, 22. Sie empfahen das Wort, aber sie lassen es bald fallen, und nehmen es nicht mit ganzem Herzen an, noch betrachten es. Dieselben sind die Säue, die sich im Schlamme der Sünden welzen, 2 Petr. 2, 22. Etliche käuen es wieder, aber sie spalten die Klauen nicht; das sind, die das Evangelium alleine, oder das Gesetz alleine mit ganzem Herzen annehmen, und vest daran hangen, und das behalten; aber sie machen allein die Gewissen irre, oder machen den Leib allein frey: darum sind dieselben unrein, wie das Kameel, der Hase und das Caninichen.

18. Solches muß man auch verstehen von den Thieren, so in Wassern leben, die keine Floßfedern noch Schuppen haben; denn die Floßfedern sind ihnen anstatt der Flügel, damit sie ihren Lauf regieren. Durch welche angezeiget wird die Lehre des Glaubens, die durch das Wort GOttes regieret, und treibet die Herzen auf dieser Welt. Die Schuppen aber sind gleichsam ihre Waffen und Schmuck ihres Leibes, ohne welche die andern schwimmenden Thiere gesehen werden, eben als wären sie blos. Es bedeutet aber, daß der Glaube nicht müßig, sondern voll Werke sey durch den Geist der Liebe. Darum, die da Schuppen haben, und doch nicht Floßfedern, bedeuten die Werke ohne den Glauben und ohne das Wort, wie die Schlangen. Die aber Floßfedern haben und nicht Schuppen, bedeuten die, so das Wort haben ohne Frucht, wie die Aale und Neunaugen. Die weder Floßfedern noch Schuppen haben, bedeuten die, so weder im Glauben noch im Werke tüchtig sind, als die Würmer und Igel ꝛc. Diese alle sind verboten zu essen und zu genieſſen.

19. Also auch unter den Vögeln, die da kriechen und Federn haben, sind unreine, bedeuten die Gleisner, so die Lehre des Worts, dem Scheine nach, haben, als ob sie fliegen möchten; aber sie kriechen gar, und schmecken nach irdischen Dingen.

20. Das Aas, spricht er, soll man nicht essen. Anderswo verbeut er, es auch anzurühren; sondern man soll es dem Fremdlinge verkaufen oder geben: das ist, lasset die Todten ihre Todten begraben, Matth. 8, 22. wir sollen keine Gemeinschaft haben mit denen, die ohne das Wort des Lebens sind. Und wenn sie es etwan gehabt und es verlassen haben, sind gestorben, wie die Ketzer, so sollen wir sie geben denen Fremdlingen; das ist, sie sollen uns seyn wie die Heyden, zu denen sollen wir sie sich lassen gesellen, und sollen uns ihrer entschlagen. Denn du bist ein heilig Volk dem HErrn deinem GOtt, das ist, durch sein Wort bist du geheiliget; darum sollt du nicht Gemeinschaft haben mit fremden Sünden.

v. 21. Du sollt das Böcklein nicht kochen, weil es noch seine Mutter säuget.

21. Gleichwie er an denen unreinen Thieren eine äusserliche bürgerliche Reinigkeit aufsetzet; also lehret er hier auch im Böcklein eine bürgerliche Barmherzigkeit, auf daß sie durch die äusserliche Sanftmuth und Lindigkeit gewohnten, auch über die Menschen sich zu erbarmen, und ihrer zu verschonen, auch mit Nachlassung ihres Rechts. Darnach, weil er hier vom Gottesdienst handelt, will er nicht, daß ein unzeitig Böcklein geopffert werde, sondern

ſemücke ausgehecket hat, und die Jungen groß werden, ſo freſſen ſie die Mutter im Neſte. Denn der gottloſe Lehrer ſtiftet die Kinder der Kirchen, und ſetzt ſeine Kinder an die Statt, welche die Kirche unterdrücken, von der ſie doch erzogen ſind.

11. Alſo ſchmeiſſet der Widhopf in ſein Neſt; denn die gottloſen Meiſter, wie ich geſagt habe, tadeln ſich ſelbſt und die Kirche, wie Sanct Petrus 2 Epiſt. 2, 13. ſagt: Sie ſind ein Fleck und Mackel.

12. Die Schwalbe iſt ſchwätzig, und iſt denen Menſchen gemein, und iſt doch kein nütze, und wenn ſie verletzt wird, ſo rächet ſie ſich heftig am Vieh. Alſo iſt der gottloſe Lehrer ſchwätzhaftig und ſchmeichleriſch, iſt doch kein nütze, und wenn er verletzet wird, mag er nicht geſtillet werden, bis daß er ſich räche. Alſo kann man es vergleichen mit dem Adler, und anderen; ſo ſiehet man, daß alles wunderlich übereinſtimmet mit denen Gottloſen.

13. Solche Thiere eſſen, bedeutet, daß man denen falſchen Lehrern Glauben giebt und nachfolget; gleichwie das Fleiſch Chriſti eſſen, heiſſet, gläuben, Joh. am 6. v. 54. 56. Nicht eſſen, bedeutet, daß man dieſelben Greuel vermeiden ſoll.

14. Die Klauen ſpalten, heiſſet, wie St. Paulus Timotheum 2 Ep. 2, 15. lehret, das Wort recht theilen; das iſt, alſo lehren, daß du das Evangelium und Geſetz recht zuſammen faſſeſt, und darthuſt, daß du mit dem Evangelio das Gewiſſen aufrichteſt, lebendig und ruhig macheſt, und nicht mit dem Geſetz oder Werken drückeſt und beſchwereſt. Hinwiederum, daß du mit dem Evangelio das Fleiſch nicht frey macheſt, ſondern durch Geſetz und Werke niederdrückeſt und tödteſt, wie es ziemet dem alten Menſchen und Leibe der Sünden, daß es zerſtöret werde.

15. Wiederkäuen aber heiſſet, das Wort von Herzen annehmen und mit höchſtem Fleiß bedenken, alſo, daß es einem nicht zu einem Ohre eingehe, wie man ſpricht, und zum andern wieder heraus fahre; ſondern daß er es beſtiglich im Herzen behalte, und verſchlucke es, und bringe es in die Gliedmaſſen.

16. Wer nur alleine das Evangelium, und alleine das Geſetz über beyde Menſchen, den äuſſerlichen und innerlichen, leget, der ſpaltet die Klauen nicht, das iſt, er übet nicht recht das Amt der Lehrer. Denn durch das Evangelium alleine lehret er die ganze Freyheit, beyde des Geiſtes und des Fleiſches, daß zugleich das Gewiſſen ſich freuet und erlöſet wird von Werken, und der Leib müßig gehe vom Dienſte der Liebe. Wiederum, durch das Geſetz alleine lehret er die ganze Gefangenſchaft, beyde des Geiſtes und des Fleiſches, daß zugleich das Gewiſſen umgetrieben werde mit Anfechtung der Sünden und Unruhe, und der Leib mit Arbeit und Werken. Das beydes iſt unrein und beſudelt, und zeiget an, daß der Lehrer nicht wahrhaftig gerecht ſey worden durch den Glauben. Darum, ſo ſoll das Herz durch das Wort der Gnaden frey werden, und der Leib durch das Geſetz der Liebe dienſtbar, ſo wird die Klaue recht geſpalten ſeyn.

17. Hinwiederum iſt Vieh, das die Klauen wol ſpaltet, und doch nicht wiederkäuet, als die Saue oder das Schwein; das ſind, die beydes recht lehren, aber in dem, daß ſie andern predigen, werden ſie verworfen, 1 Cor. 9, 27. Denn ſie züchtigen ihren Leib nicht, und bringen ihn nicht zur Dienſtbarkeit, denn ſie ſind todt mit der Wittwe, ſo in Wohlluſt lebet, 1 Tim. 5, 6. und ſie erſti-

cken

dern ein jähriges, (wie er auch anderswo befiehlt,) auf daß sie nicht untüchtige und unnütze Dinge opffern.

22. Es bedeutet aber, das der Apostel zu den Römern am 14. v. 1. saget: Nehmet auf den Schwachen im Glauben; auf daß wir nicht die, so der Milch nothdürftig sind, mit harter Speise verderben, und auf daß wir sie nicht kochen noch tödten durch Leiden, und andere starke Versuchung, ehe denn sie die veste und gewisse Lehre erlanget haben; denn GOtt versuchet uns nicht über unser Vermögen, 1 Cor. 10, 13. Darum, so müssen wir auch so gläuben und lehren; denn im Reiche Christi ist nur ein einig Gesetz, Gal. 6, 2: Einer trage des andern Bürde.

v. 22. sqq. Du sollst alle Jahre den Zehenden absondern ꝛc.

23. GOTT hat diesem Volke dreyerley Zehenden aufgelegt. Einen, den sie alle Jahre gaben den Leviten von allen Früchten der Erden. Den andern, den sie alle drey Jahr einmal, über den jetztgenannten, absonderten von allen Früchten der Erden, als in einen gemeinen Kasten, und zur gemeinen Spende, die da sollte ausgetheilet werden denen Leviten, Fremdlingen, Wittwen und Waisen. Denn er wollte nicht, daß Arme im Lande wären; wie er im folgenden Capitel (v. 11.) saget. Von denen zweyen Zehenden redet er in diesem Capitel. Der dritte Zehende war denen Leviten aufgelegt, daß sie von ihrem Zehenden denen Priestern auch den Zehenden geben. Von dem ist geschrieben im dritten Buch Mosis, Leviticus genannt: welchen Priestern GOtt auch alle Erstgeburt gegeben hat, also, daß sie die Erstgeburt der Menschen lösen mußten mit Gelde.

24. So waren nun der Priester ordentliche Einkünfte, die Erstgeburt, oder Erstlinge und Zehenden, so sie von denen Leviten empfiengen, zu welchen fielen auch das Opffer und die Gabe des ganzen Volks. Aber der Leviten Renten waren die Zehenden, so sie vom Volke empfiengen, und ein Theil des Opffers, wenn sie den Priestern dieneten.

25. Und wollte GOtt, daß alle Steuren und Schatzungen wären hinweg genommen, die heute Land und Leute verschlingen, welche nothwendig unbillig sind, und die Zehenden dargegen aufgerichtet würden: wenn einer nicht genug wäre, daß noch zwey, drey, vier, oder fünfe darzu gesetzet würden, so möchte das Volk unter seiner Herrschaft bleiben. Das wäre die allerehrlichste und gerechteste Weise derer Einkünfte, die da aus lauter Gütigkeit GOttes flössen. Denn wenn GOtt in irgend einem Jahre seinen milden überflüßigen Segen gäbe, so hätte das Volk reich Einkommen, und die Obrigkeit reiche Zehenden: wenn aber GOtt seinen Segen verringerte, so trüge die Obrigkeit gleiche Bürde mit den Unterthanen, und empfienge weniger. Nun aber, weil die jährlichen Steuren und Schatzungen gesetzt und gewiß sind, und der guten Jahre wenig; so werden die Unterthanen gezwungen, volle Steuren zu geben, wenn sie gleich in zehen Jahren, oder mehr, kein gut Jahr haben. Ja, das mehr zu erbarmen ist, sie werden gezwungen, volle Steuren zu geben, wenn sie auch gleich dasselbe Jahr kaum so viel, oder nicht so viel empfangen haben, als viel sie geben müssen; also, daß sie irgend entlehnen müssen, davon sie ihre Steuren füllen und ergänzen, oder davon sie das Jahr leben.

26. Ist das nicht ein mehr als heydni-

sches Unwesen, ja, eine recht bestialische und grausame Rauberey? Willst du wol sagen, daß solche Steuern rechtmäßig sind? Willst du solche Gesetze wol vor billig halten? Was ists Wunder, daß das Volk mitgenommen und aller Orten verjagt wird? Was ist denn nun heute bey Tage das deutsche Regiment wol anders, als eine pur lautere Tyranney? Von auswärtigen Reichen will ich nichts sagen, ich weiß davon nichts: aber um unsere Landesleute bin ich bekümmert. Meynest du wol, daß jemand von denen Fürsten und obrigkeitlichen Personen jetzund selig werden könne, wenn sie dergleichen mit Wissen und Willen gestatten oder selbst thun, da sie doch (wie Fürsten zusiehet,) solchem Unheil abhelfen könnten? Da siehest du, wie hier die Fürsten, wenn sie anders für ihre Seligkeit sorgen wollen, nothwendig verbunden sind, daß sie mit gemeinschaftlichem Rath zusammen thun, und solche Verfassung machen, damit alle Steuren ganz und gar abgeschaffet, und in Zehenden (so viel die Nothdurft erfordert,) verwandelt werden, und sie also das Volk erhalten, und die Welt nach andern Satzungen regieren. Ich gestehe es, der Pöbel verderbet sich in Ueppigkeit und Leichtfertigkeit, wenn er Ueberfluß hat: Allein, diesen Dingen sollte durch etwas anders, als durch unbillige Steuern, abgeholfen, und nicht Sünde mit Sünde geheilet werden. Zudem so sind auch die Fürsten Schuld daran, daß der Pöbel so verderbt ist, weil sie ohne Gesetz, ohne Sorge, ohne Schärfe regieren, und nur darauf denken, wie sie Steuern erpressen, und in Wohllüsten leben mögen.

27. Daß wir aber wieder auf Mosen kommen, so siehe, wie ordentlich er alles handelt. Fürs erste, so handelt er von jährlichen Zehenden und täglichen Ersgeburten, mit denen die Priester und Leviten versorget werden. Zum andern, von dreyjährigen Zinsen, mit denen allen Armen geholfen würde; auf daß wir verstehen sollen, daß fürs allererste die Diener des Worts zu versorgen seyn, durch welche nicht der Bauch, sondern das Herz und die Seele geweidet würde. Darnach, soll man auch versehen den Bauch der Armen. Denn der Glaube und das Wort ist eher, denn die Liebe und das Werk. Es geschichet aber die Versorgung nicht anders, denn daß die, so lehren, sollen ernähret werden; ja, wenn der Glaube und das Wort untergehen, so bleibet auch nichts übrig von der Liebe und guten Werken.

28. Aber das Gesetz ist ein Gesetz, es wird wol geredt und gesagt, es wird aber wenig gehalten. Denn gleichwie das Volk Mosis diß Gesetz unterließ, und ernähete nicht ihre Priester und die Leviten, dadurch sie gezwungen wurden, das Wort und den Dienst zu verlassen und sich mit ihren Händen zu ernähren, und neue Lehre und Abgötterey aufzurichten: da ernähret das Volk seine Verführer rechtlich, welches die wahren Hirten verachtete, dieweil sie auch selbst hatten ihre Ohren von der Wahrheit abgewandt, und kehrten sich zu den Mährlein: also geschichet heutiges Tages auch, daß niemand des Worts Diener ernähret, daß sie aus Mangel des Brods gezwungen werden, ihren Dienst zu verlassen, und zum Acker gehen und Handwerke lernen: so man doch die gottlosen Verführer bisher nicht alleine ernähret hat, sondern sie haben auch bisher die Welt mit Bißthümern und Klöstern erfüllet, die auch der Könige und Fürsten Gütern gleich sind, aus GOttes gerechtem Urtheil: da sie nicht ein Brod gegeben haben, noch jetzund geben

ben denen Dienern GOttes, und den Boten des Heils, müssen sie ganze Königreiche und Fürstenthümer unnütze verschwenden auf die Diener des Teufels, und Boten des Todes.

29. Siehest du, wie mit grosser Sorge St. Paulus in der ersten zu den Corinthern am 9. v. 7. sqq. in der ersten zu Timotheo am 5. v. 17. sqq. zu den Galatern am 6. v. 6. und anderswo, so stete anhält, daß die Prediger des Worts ernähret werden: daß man sich schämen sollte, daß ein so grosser Apostel bey solchem und so heiligem Volke so viel Worte machen sollte, in welchem Volke eine solche inbrünstige Liebe seyn sollte, daß es vonnöthen wäre, daß man das Volk zwänge, aufzuhören zu geben, wie es geschehen ist im andern Buch Mosis am 36. Cap. v. 5. 6. daß wir solchen Dienern, nach dem Exempel der Galater, Gal. 4, 15. auch unsere Augen sollten ausreissen, wenn es möglich wäre, und ihnen geben. Daher auch Moses hier, nachdem er hat gesagt von den Zehenden und Erstgeburten, hinzu setzet: **Daß du lernest fürchten den HErrn deinen GOtt zu aller Zeit.**

30. Darum, die Prediger des Worts ernähren, ist der erste und höchste Brauch, GOtt zu dienen und zu fürchten. Denn wer nicht ernähret, wie fraget der nach dem Worte GOTTes? Wer aber nach dem Worte GOttes nicht fraget, wie fraget er nach GOtt? Wer nach GOtt nicht fraget, wie fürchtet er ihn? Darum, wenn man verachtet und verschmähet den Diener des Worts, so ist es eben soviel, als wenn man GOtt und sein Wort verschmähet. **Wer euch höret, saget Christus Luc. 10. v. 16. der höret mich; wer euch verschmähet, der verschmähet mich.** Das ist, das Moses hier und anderswo so oft vorträgt, daß sie die Leviten nicht verlassen sollen, die sonst kein Erbe haben.

31. Das er hier saget, von dem fernen Wege, und von der fernen Stadt GOttes, von der Lösung der Erstgeburten und Zehenden, und von andern, das mit Gelde soll gelöset werden, das ist droben im nähesten Capitel (c. 12. §. 4. 30.) erkläret, daß es sich nicht zieme, zu schlachten oder zu essen in andern Städten, das man opfern sollte; oder wenn man es esse, daß man anders an deß Statt mit Geld kaufte.

32. Den heimlichen Verstand von denen Erstlingen mag man verstehen aus der Tödtung der ersten Geburt in Egypten. Dieselben ersten Geburten, halte ich, daß sie bedeuten die erste Frucht des Gesetzes, das ist, die Gerechtigkeit der Werke. Denn das Gesetz, das zwinget erst zu den Werken, und wenn es mit fleischlichem Verstande angenommen wird, so machet es Gleisner und Scheinheilige, die sich lassen bedünken, daß sie die ersten seyn vor allen, und denen man alles verpflichtet sey. Diese Gerechtigkeit hat Christus umgebracht mit seinem Durchzuge, das ist, durch seinen Tod, durch welchen er uns gelehret hat, daß vor GOtt kein **Mensch mag gerecht werden aus den Werken des Gesetzes**, zu den Römern am 3. v. 28. Aber die ersten Geburten Israels, die dem HErrn geheiliget sind, ist die Gerechtigkeit des Glaubens, welche ganz und gar gehöret und zustehet dem, der die Gerechtigkeit der Werke verdammet hat.

33. Darum, das Opffern der Erstgeburten und Erstlinge ist, eine Bekenntniß der empfangenen Gerechtigkeit des Glaubens von seiner Gnade, nicht von unsern Kräften. Denn die erste Frucht des Evangelii ist, der Glaube im Geist, welcher aus uns auch Erstgeborne machet, daß wir

mit zweyfältigem Recht Erbe nehmen, beyde des Reichs und des Prieſterthums. Aber die Zehenden, als die letzte Frucht, ſind die Güter der Liebe und des Geiſtes, die wir geben und opffern, wenn wir bekennen, daß wir ſie von ſeiner Gnade, nicht durch unſer Verdienſt empfangen haben.

Das funfzehnte Capitel,

Fortgeſetzte Erklärung des erſten Gebots, darinnen vom Leihen, Wucher, Hülfe der Armen und Freylaſſung der Knechte gehandelt wird, nebſt der heimlichen Deutung.

I. Das Geſetz vom Leihen.
1. Welches die Gelegenheit, daß Moſes auf diß Geſetz kommt 1.
2. was es mit dieſem Geſetz vor eine Beſchaffenheit gehabt 2.
3. daß diß Geſetz ein vortreflich Geſetz geweſen 3.
4. was Chriſtus für eine Regel giebt bey dieſem Geſetz 4.
5. warum diß Geſetz zulaſſet, das Weggeliehene von Fremden wieder zu fordern, aber nicht von dem Bruder 5. 6.

II. Von dem Wucher.
1. Wie GOtt den Juden zugelaſſen, von den Heyden Wucher zu nehmen 6.
2. ob es denen Juden gezimet habe zu wuchern 7.
3. ob dieſes Geſetz den Juden noch heut zu Tage zu ſtatten kommt 8.
4. ob GOtt eigentlich gebeut zu wuchern 9.

III. Von der Hülfe, ſo den Armen zu leiſten.
1. Daß dieſe Ordnung eine ſehr ſchöne Ordnung geweſen 10.
* was von der freywilligen Armuth zu halten 10-12.
2. wie Moſes, da er diß Gebot giebt, zugleich einem Betrug vorkommt, dadurch diß Geſetz könnte geſchwächt werden 13.

IV. Von Freylaſſung der Knechte.
1. Warum geordnet wird, daß die Knechte nicht ſollen leer außgelaſſen werden 14.
2. wie Moſes groſſe Vorſichtigkeit ſetzt zu dieſer Ordnung 15.
3. was für ein Zeichen geordnet, wenn die Knechte nicht haben wollen frey werden, und was diß Zeichen bedeute 16.
* Wiederholung des Geſetzes von den Erſtlingen 17.

V. Die heimliche Deutung.
1. Die heimliche Deutung des Freyjahres und Nachlaſſung der Schulden 18.
2. die heimliche Deutung, daß den Fremdlingen die Schuld nicht nachzulaſſen 19.
3. die heimliche Deutung, daß man nicht ſoll auf Wucher nehmen 20.
4. die heimliche Deutung, daß keine Arme ſollen ſeyn 21.
5. die heimliche Deutung des Geſetzes von Freylaſſung der Knechte 22.
6. die heimliche Deutung, daß man nicht ackern ſoll mit einem jungen Rinde, und nicht beſchären ein erſtgebornes Schaf 23.
7. die heimliche Deutung, daß kein Fehl ſoll ſeyn an den Opffern 25.

V. 1-3. Ueber ſieben Jahre ſollſt du ein frey Jahr machen ꝛc.

1.

Dieweil er hat angefangen im vorgehenden Capitel zu handeln von der Verſorgung der Armen von den Zehenden, ſo aller drey Jahre eingeſammlet wurden, bey Gelegenheit derer jährlichen Zehenden, die man denen Leviten für den Gottesdienſt ſchuldig war, beharret er nun in demſelben Vornehmen, und gehet beyſeit aus, und vollendet den Punct ganz von den Armen; alſo, daß er diß bürgerliche Geſetz der Nachlaſſung vermiſchet in dieſe Abhandlung des erſten Gebots. Die Sum-

ma aber dieses Capitels ist, daß sie nicht sollen zulassen, daß die Armen auf dieser Erden verlassen seyn. Er spricht aber, daß allezeit werden Arme seyn, auf daß sie haben, denen sie geben, entweder von dem dreyjährigen Zehenden, oder auf Borg, oder sonst. Von denen Zehenden ist genug gesagt; nun wollen wir sagen von dem Leihen.

2. Er spricht, daß das Geborgete möge wieder gefordert werden vor dem siebenten Jahre; aber was auf das siebente Jahr übrig gefunden worden ist von dem Geborgten, das soll frey und geschenkt seyn dem Bruder, aus göttlichem Recht. Es muß aber dieses siebente Jahr, gleich wie das Halljahr, darinnen man wieder erstattete und ledig ließ, was gekauft worden war, nothwendig als eine gewisse Zeit bestimmet und veste gestellet gewesen seyn. Denn es hat nicht angefangen vom Tage, daran etwas geliehen ward; sondern es war gemein dem ganzen Lande und Volke, wie da sind gewesen Ostern und Pfingsten.

3. Es ist warlich ein schönes und billiges Gesetz gewesen, welchem, wollte GOtt, nachfolgeten die, so heutiges Tages die Welt regieren, so hätten sie weniger Klage und Unruhe, wenn sie wüßten, daß die Processe, Zänkereyen, Schulden, Handlungen, Verträge, Rechte, Versiegelungen und Briefe, alle auf einmal aufs siebente Jahr, es möchte solches nahe oder weit entfernet seyn, müßten aufgeschoben, und ausgetilget, und nicht in unendliche Klagen verzogen und behalten werden. Sie würden auch gezwungen, sich zu hüten, daß sie nicht so grosse Summen hinwegliehen, wenn sie nicht verhofften, daß sie ihnen vor dem siebenten Jahre möchten wieder gegeben werden. Also könnten die Schlemmer und losen Leute sich nicht verlassen auf fremde Güter, so sie durch Schulden und Bündnisse zusammen bringen.

4. Was willst du aber sagen zu Christo, welcher Matth. am 6. und Luc. am 6. v. 35. verbeut, das da hinweg geliehen ist, nicht wieder zu fordern, und gebeut, zu leihen, ohne Hoffnung, daß er es wieder empfähe. Ich antworte: Der HErr Christus redet zu den Christen, die da über alle Gesetze sind, und mehr thun, denn die Gesetze fordern. Aber Moses richtet auf ein weltlich Volk mit Gesetzen, das der Obrigkeit und Schwerdt unterthan ist, daß die Bösen gezwungen werden, öffentlicher gemeiner Friede erhalten werde. Darum ist das Gesetz hier also zu führen, daß, der entlehnet hat, wieder gebe, ob er wol ein Christ ist. Wo ihm aber solch Gesetz nicht hilft, und ihm nicht, was er hinweg gelichen hat, wieder gegeben wird, so leidet er es gedultiglich. Das Gesetz zwinget, daß niemand verletzet werde, und strafet die, so mit Gewalt verfahren: jedoch leidet es ein Christenmensch, wenn ihm unrecht widerfähret, und rächet sich nicht, er begehret auch keine Rache, wiewol er nicht verbeut den Ernst des rächenden Schwerdts, weil er weiß, daß das Schwerdt ist verordnet zur Strafe der Bösen, wie St. Petrus saget 1 Epist. 2. v. 14.

5. Was ist nun das, daß er zuläßt, das Weggelichene von den Fremdlingen auch im siebenten Jahre, das ist, allezeit wieder zu fordern, und nicht vom Bruder? Ist denn nicht Gerechtigkeit und Liebe auch dem Fremdlinge zu halten? Antwort: Das ist aus einer billigen Ursache des gemeinen Regiments und Nutzes, daß die Bürger mit irgend einer Freyheit vor denen Fremden und Einkömmlingen geehret werden, daß nicht alle vermischt durch einander und

gleich seyn; als, da die Römer etlichen Städten haben gegeben das Bürgerrecht ihrer Stadt Rom. Denn solche Weise und Gestalt, wiewol sie einen Schein der Unbilligkeit haben, sind sie doch dem weltlichen Regimente vonnöthen; wie denn auch der Knechte und Mägde und Tagelöhner Stand ist. Denn sie können nicht alle zugleich Könige, Fürsten, Rathsherren, und frey seyn, weil die Welt ohne mancherley und unterschiedliche Personen nicht bestehen mag: wie fast vor GOtt kein Ansehen der Person ist, sondern alle gleich sind, so ist doch der Welt nothwendig das Ansehen der Personen und Ungleichheit. Und dasselbe darum, daß die Bösen gezwungen werden, und gemeiner Friede bestehe, welcher, da die Personen alle gleich, nicht bestehen mag.

II.

6. Darzu hat das Jüdische Volk ein höheres und fürtrefflicher Recht gehabt, nicht alleine das Geliehene wieder zu fordern; sondern, wie er auch hier spricht, daß sie wuchern mögen mit den Heyden, und Wucher von ihnen heben mögen, aus göttlicher Gewalt, welcher solches geordnet und zugelassen hat. Denn GOtt ist ein HErr über alle Dinge, der nicht alleine Geld und Gut, sondern auch das Reich und die Gewalt wegnimmt, von wem er will. Wenn nun GOtt die Heyden durch Wucher strafen will, und das den Jüden befihlet, daß sie es thun, so thun die Jüden recht, daß sie sich GOtt zu einem gehorsamen Werkzeuge geben, und GOttes Zorn durch Wucher unter den Heyden erfüllen, nicht anders, denn wie er ihnen befohlen hat, daß sie die Amoriter und Cananiter austrieben. Also auch, wenn es der Mann vor GOtt werth ist, daß ihm sein Weib oder Kind genommen werden, und mir das durch sein Wort befohlen würde, so bin ich kein Ehebrecher, noch Menschendieb, sondern ich bin eine gehorsame Ruthe GOttes über den gottlosen Mann.

7. Daraus wird nun aufgelöset die Frage: Wie es doch denen Jüden geziemet habe zu wuchern? Denn die Antwort ist: daß es ihnen geziemet habe und nachgelassen sey, nicht durch ihren Verdienst oder aus gemeinem Gesetz, sondern aus dem Zorn GOttes über die Völker, welchen er durch die Jüden, als durch seine Werkzeuge, will vollbringen. Und es wäre ihnen dennoch nicht nachgelassen, solcher Freyheit sich zu gebrauchen, wenn es ihnen nicht durch ein öffentlich Wort GOttes wäre befohlen gewesen, und sie nicht zu solchen Werkzeugen erwählet worden. Denn sie waren auch nicht besser, denn irgends die Heyden, wie ich droben (c. 7. §. 17. 18.) gesagt, denn alleine, daß sie GOtt einig und allein durch seine Barmherzigkeit erwählet und angenommen hat; also, daß, wenn du ihm recht nachdenkest, die Jüden nun nicht seyn die da wuchern, sondern GOtt ist es, der durch der Jüden Wucher die Heyden verfolget. Welches genugsam bewähret ist, da er die Jüden, weil sie ungehorsam wurden und sündigten, den Heyden wieder überantwortet hat, daß sie nicht alleine mit Wucher sollten beschweret, sondern auch mit allerley Schmach umgetrieben werden, auch viel grausamer, denn er die Heyden je denen Jüden überantwortet hat. Wie er denn auch in diesem Buch am 28. Cap. v. 12. verkündiget, und in diesem Capitel hinzu thut, daß sie mit den Heyden wuchern werden, jedoch, wenn sie hören werden die Stimme des HErrn. Als sollte er sprechen: Wenn sie die Stimme des HErrn nicht hören noch der gehorchen werden, so werden sie nicht allein nicht wuchern,

chern, sondern sie werden gleich seyn denen Heyden, ja, elender seyn, denn die Heyden; wie denn auch geschehen ist.

8. Aber heutiges Tages, weil die Jüden nimmer das Volk GOttes seyn, und diß Gesetz aufgehoben, und sie durch ihre Gottlosigkeit und Lästerung den Zorn GOttes verdienet; so soll man ihnen den Wucher nicht gestatten, sondern man soll sie zwingen unter die Gesetze der Völker, unter denen sie leben.

9. Wiewol er nicht gebeut zu wuchern, wenn du den Text recht ansiehest, und sind nicht Worte des Gesetzes, sondern vielmehr einer Verheissung, wenn er spricht: **Wenn du wirst hören die Stimme des HErrn, so wirst du mit viel Heyden wuchern.** Nun gehöret es denen Menschen nicht zu, die Worte der Verheissung zu erfüllen, wie die Worte des Gesetzes; sondern gehöret alleine GOtt zu, der dieselbige verheisset, daß es ein solcher Verstand muß seyn: Wo du wirst hören die Stimme des HErrn, so wird es geschehen, daß durch Würkung GOttes die Heyden in Armuth und Elend kommen werden, daß sie auch wider deine Gedanken und Begierde dir den Wucher geben, und dir ganz unterthan seyn werden, und du wirst über sie und alle ihre Güter herrschen, daß du es nehmest, und forderst, und wucherst, wie es dir gefällig seyn wird. Der HErr ist es, der die Heyden dir also unterwerfen wird, und wird sie durch dich niedrigen.

III.

v. 4. Es soll allerdings kein Armer unter euch seyn.

10. Es ist eine schöne Ordnung, sie ist aber nie gehalten worden; darum so bleibet diß Gesetz Mosis allein bey den Worten, so viel es das ganze Volk anträfft. Wenn nun unter dem Volk die Bettlerey verboten ist, mit was Recht wird sie denn unter den Christen aufgerichtet mit Gesetzen, als wäre sie heilig? Armuth wird gelobet, aber also, daß man ihr Hülfe thue. Die Armuth des Geistes wird gepreist, aber die äusserliche Armuth wird befohlen zu versorgen, wie andere Schäden des Nächsten. Und es ist sich zu verwundern, warum die, so sich berühmen der äusserlichen Armuth, (verstehe, der geistliche Stand, wie sie ihn nennen,) nicht auch Wunden, Seuchen, Kerker, Blösse, Elend, Hunger, Durst, Schwerdter, Gefährlichkeiten, Tod, Sünde, Teufel, und allerley ander Uebel leiden und lehren, wie auch neue Gelübde darzu aufsetzen, wie sie von der Armuth gethan haben; also, daß einer Krankheit: der andere, den Kerker und Gefängniß; der dritte, Hunger; der vierte, die Sünde und den Teufel duldete, dieweil Christus solche Dinge eben sowol als die Armuth des Nächsten geboten hat zu versorgen, und zu verändern. **Ich bin krank gewesen,** spricht er Matth. 26, 43. **und ihr habt mich nicht besucht.**

11. Aber unsere Verehrer und Rühmer der Armuth tragen für die Krankheit und Wunden eine feiste Haut und wolgemästtes Fleisch, mehr denn Huren und Buben. Für das Elend haben sie Häuser wie die königliche Paläste: für den Hunger verschlingen sie aller Menschen Korn, Getraide und Speise: für den Durst haben sie Keller voll Weins: für den Tod haben sie ein süsses und sicheres Leben. Darnach singen sie uns den Ruhm der Armuth, die man tragen soll, welche GOtt geboten hat wegzuthun, daß wir seyn gleich wie die Christen, deren Exempel in der Apostelgeschicht c. 4, 34. beschrieben wird, und daß kein Armer unter uns sey.

12. Dar-

12. Darum, so soll die Armuth und Bettlerey im Volke GOttes nicht seyn, sondern eine Sorge und Aufsehung, daß ja keine Armuth und Bettlerey sey; auf daß du wissest, daß alle Bettelorden, und alle Lehrer und Rühmer der äusserlichen Armuth, des Teufels Jünger und Diener sind, die da straks wider den HErrn und seinen Gesalbten wüthen. Gleichwie keine Krankheit, Hunger, Durst, Elend, Tod, Sünde und Teufel unter dem Volke GOttes seyn soll; sondern Sorge und Aufsehens, daß, wo sich der eines begäbe unter ihnen, es bald hinweggeräumet und geheilet werde, daß es nicht unter ihnen sey. Die Armuth, sage ich, darf man nicht rufen, wählen, noch lehren, denn sie ohne das von ihr selbst allenthalben ist, wie er hier spricht (v. 11.): Es werden allezeit Arme seyn unter euch, wie auch alle andere Uebel: aber das ist mit steter Sorge zu thun, daß, dieweil sie allezeit wiederfahren, man ihnen allezeit begegne. Hier siehest du nun, was da sey das Vornehmen, Armuth zu geloben, und was da sey das ganze Reich des Pabstes.

v. 7-11. Wenn deiner Brüder irgend einer arm ist ꝛc.

13. Das ist der gemeine Lauf der Welt, daß, wenn ein Gesetz gegeben wird, bald ein Betrug dargegen erfunden wird. Darum, so kömmt Moses hier dem Betruge zuvor, der da in diesem Gesetze des Freyjahrs über sieben Jahre geschehen würde, wenn der Geiz und menschliche Härtigkeit also gedenket: So das Freyjahr vielleicht nahe ist, was soll ich thun? Soll ich leihen? Es wird aber nach etlichen Monaten das Freyjahr werden, und so werde ich vergebens geliehen haben, dieweil keine Hoffnung ist, wieder zu nehmen, noch recht ist, wieder zu fordern. Wider welche Gedanken Moses hier mit wunderlichen und scharfen Worten handelt, und heisset solches ein hartes Herz, ein unnützes Wort, eine schälkliche That, ein schalkhaftig Auge, und zuletzt, eine Sünde, die da schreyet zu GOtt. Auf daß du sehen mögest, daß auch Moses mit Christo übereinkomme in der Lehre vom Borgen und Leihen, daß er auch unter der Dräuung so grosser Sünden gebiete, daß sie leihen sollen, ohne Hoffnung wieder zu nehmen, oder Recht zu fordern. Daß also der Innhalt dieser Lehre sey, daß man die Armen versorgen solle in der Liebe.

IV.

v. 12-14. Wenn sich dein Bruder, ein Ebräer, oder Ebräerin, dir verkauft, so soll er dir sechs Jahre dienen ꝛc.

14. Er zeucht hier an das Gesetz des andern Buchs Mosis am 22. Cap. v. 25. zu diesem Gesetze der Nachlassung deß, so weggeliehen ist; denn dasselbige redet auch von den Armen, die sich aus Armuths Zwang verkauft haben, und als hätten sie ein geliehen Ding empfangen, damit, daß sie sich mit ihrem eigenen Leibe verpflichtet haben. Er setzet aber hinzu an diesem Orte: daß er ihn nicht ledig von sich lasse hingehen, wenn er ihn frey los giebt. Und saget das um zweyerley Ursache willen. Die erste, daß sie gedächten, daß sie auch Knechte in Egypten gewesen sind. Die andere, daß der Dienstbote zwiefältig ein Taglöhner bey seinem Herrn gewesen sey. Welches ich achte, daß darum gesagt werde, daß der, so einem andern verkauft wird, ihm selbst zweyerley Schaden thut. Zum ersten, daß er einem andern dienet,

und

und alles, was er gewinnet, das gewinnet er seinem Herrn. Zum andern, daß er dieweil seinen eigenen Nutzen versäumet, und das er seinem Herrn gewinnet, das hätte er vor sich selbst gewinnen mögen. Darum wäre es das allerunbilligste, den ganz leer hinwegzulassen; darum saget er: Du sollt dich nicht beschweren, ihn frey los zu lassen.

15. Moses aber setzet allewege darzu großmächtige Verheissungen, daß GOtt seinen Segen gegeben habe, seinen Segen jetzund gebe, und noch geben werde denen, so solches thun, auf daß sie nicht zweifeln, daß ihnen überflüßig erstattet werden wird, wenn sie etwas geben oder wegleihen werden; wie denn Christus Luc. 6, 38. auch spricht: Gebet, so wird euch wieder gegeben. Daher kömmt das Sprüchwort Salomonis, Sprüchw. 19, 17: Der leihet GOtt dem HErrn auf Wucher, der sich über den Dürftigen erbarmet. Und abermal cap. 14, 31: Der ehret GOtt den HErrn, der sich über den Armen erbarmet; und viel desgleichen. Wie denn auch wiederum viel Bedräuungen sind, die da zuwider sind denen, so sich nicht erbarmen, derer die Schrift voll ist. Aber diß lässet sich die taube Gottlosigkeit und der Unglaube nicht anfechten, welcher meynet, daß GOTT scherze oder lüge mit solchen Worten; darum sie denn beyde werth sind, daß sie dieses und des künftigen Lebens Güter beraubet werden; wie der Narr Nabal zu Carmel David seine Hülfe versagte, und bald darnach seines Lebens beraubet worden ist, und hat nichts behalten, 1 Samuel. 25. v. 10. seqq.

v. 16-18. Wird er aber zu dir sprechen: Ich will nicht ausziehen von dir ꝛc.

16. Daß das Ohr mit einer Pfrieme an der Thüre des Hauses durchbohret ward, ist ein äusserlich Zeichen gewesen eines ewigen Dienstes; wie man denn in menschlichen Handeln Zeichen haben muß, daß man die Personen eine vor der andern erkenne. Also trägt der Kayser sein sonderlich gülden Stück, die Art, Binde und Krone. Die Frau trägt den Schleyer, die Jungfrau den Kranz, das Kindlein ein gülden Knöpflein. Es war aber ein nützes und bequemes Zeichen, daß man das Ohr mit einer Pfrieme durchbohrte. Die Pfrieme bedeutet das Gebot seines Herrn, das da scharf und eisern ist, daß des Herrn Wort durchdringe, und kräftig sey bey dem Knecht. Das Ohr bedeutet den Gehorsam, welcher dem Gebote unterthan ist. Daß es aber in der Thüre geschehe, bedeutet, daß ihm Gewalt und Brauch gegeben werde, aus- und einzugehen, und alles auszurichten, und daß er wird zum Hausgesinde angenommen. Weiter, so hatten die Freyen eine Ohrspange, die von Gold, Silber und Edelgestein gemacht war; aber der Knechte Ohrgezierde waren eiserne Pfriemen. Welches bedeutet, daß der Freyen oder Kinder Gehorsam willig und frey, ganz gülden und köstlich gewesen ist; aber der Knechte Gehorsam ist gezwungen, tagelöhnerisch, eisern und geringe gewesen.

v. 19. seqq. Alle erste Geburt, die unter deinen Rindern und Schafen geboren wird, ꝛc.

17. Hier kömmt er ganz wieder auf die Steuer der Priester, nachdem er vollendet hat den Ausschweif von der Sorge der Armen, daß er hinzu thue, was droben hat sollen darzu gethan werden,

nemlich, daß die Erſtlinge, die GOTT geopffert werden ſollen, alſo geſchickt ſind, daß ſie gar keinen Schaden oder Mackel noch Fehl haben ſollen. Darum ſpricht er hier, daß man auch nicht ackern ſolle mit einem Erſtlinge eines Rindes, und daß man nicht beſchären ſoll einen Erſtling von einem Schafe: daß es alſo ganz unverſehret ſey, und zu keinem Brauch oder Nutzen beſtimmet, denn alleine darzu, daß es GOtt geopffert werde an der Stätte, die er erwählet hat; wie man ſich denn von denen heiligen Dingen enthalten ſoll, die GOtt verpflichtet ſind. Du ſollt es eſſen, ſpricht er, das iſt, du ſollt es geben, daß es gegeſſen werde, und ſollt unter denen, ſo es eſſen, verſammlet ſeyn, wie ich droben (cap. 12. §. 6.) geſagt. Alſo, wenn es irgend einen andern Fehl hat, ſoll es nicht geopffert werden, ſondern ein jeglicher ſoll es daheim in ſeiner Stadt eſſen.

V.

Der heimliche Verſtand dieſes Capitels.

18. Das Freyjahr und Nachlaſſung der Schuld iſt, die ganze Zeit der Gnaden; denn das Reich Chriſti iſt nichts anders, denn ſtets die Schuld nachlaſſen, daß uns unſere Schuld auch nachgelaſſen werde.

19. **Daß einem Fremdlinge die Schuld nicht nachgelaſſen wird**, bedeutet, daß auſſerhalb der Chriſtlichen Einigkeit und Kirche die Sünden nicht vergeben werden; denn denen mag nicht verziehen werden, die nicht wollen, daß ihnen vergeben werde. Sie machen ſich gerecht und verachten die Chriſtliche Gemeinde, darum muß man von ihnen fordern, bis daß ſie es wieder geben; das iſt, man muß ihnen nicht nachlaſſen, ſondern allezeit fordern, daß ſie einen andern Verſtand an ſich nehmen, und anders thun, bis daß ſie Buſſe thun und ſich beſſern. Einem Bruder aber, der ſich beſſert, dem iſt alles zu verzeihen. Denn wo der Glaube bleibet, da mögen alle Sünden nachgelaſſen und vergeben werden: wo der Unglaube bleibet, da ſind alle Sünden verdammlich und ſträflich.

20. **Daß einer von niemand auf Wucher entlehnen, und die andern alle von ihm auf Wucher entlehnen**, bedeutet, daß der Gerechte alſo lebe, daß er niemand ſchuldig ſey, und ihm alle Menſchen ſchuldig ſind; denn er verletzet keinen, er wird aber von jedermann verletzet.

21. **Daß keine Arme ſeyn ſollen, und ob ſie ſeyn, daß man ihnen helfen ſolle**, bedeutet, daß man die, ſo im Glauben ſchwach ſind, dulte, lehre, vermahne, und für ſie bitte, ohne Betrug, von ganzer Einfältigkeit des Herzens; denn ſolche ſind allezeit unter uns.

22. **Den ebräiſchen Knecht ohne Zehrung nicht gehen laſſen**, bedeutet, daß man nicht alleine die Schuld vergebe, ſondern auch mit dem Werke der Liebe helfe. Wiewol der Knecht hier eigentlich bedeutet das Volk des Geſetzes, welches einen harten Dienſt hat. Aber wenn das Freyjahr kömmt durch das Evangelium, ſo wird er nicht alleine vom Geſetz frey und los gegeben, ſondern er wird auch gekehret durch das Wort des Evangelii, davon er leben möge. Denn er hat einen zwiefältigen Dienſt gehabt, daß er die Werke des Geſetzes gethan, und nichts davon gewonnen hat, denn alleine, daß ſein Herr, das Geſetz, mehr gewachſen iſt; denn je mehr wir würken im Geſetz, je mehr es fordert, und je gewaltiger es wird, und deſto weniger erfüllet, dieweil der Haß des Geſetzes ſtetiglich wächſt: und ſo verſäumet er die-

dieweil das Seine, das iſt, er erlanget nicht das Vertrauen ſeines Gewiſſens, ſondern verlieret es, welches er auſſerhab des Geſetzes hätte erlangen mögen. Daß aber ſein Ohr mit einem Pfriemen durchbohret wird, und er ein ewiger Knecht bleibet, bedeutet, daß, der nun im Geiſte frey iſt, ſein Fleiſch dem Geſetze kräftiger unterwirft, und zwinget es mit einem eiſernen und harten Geſetz zum Gehorſam; wie St. Paulus 1. Cor. 9, 27. ſpricht: Ich zähme meinen Leib, und bringe ihn wieder zur Dienſtbarkeit ꝛc.

23. **Daß man nicht zu Acker gehen ſoll mit einem erſtgebornen Rinde, und nicht beſchären ein erſtgebornes Schaf, bedeutet,** daß wir der Gerechtigkeit des Glaubens nicht mißbrauchen zu unſerm Nutz oder Ruhm, ſondern ſchlecht GOtt opffern ſollen, daß ſein die Herrlichkeit und Ehre ſey. Denn es ſtehet nicht in unſern Werken oder Gewalt, daß wir über den Glauben herrſchen, ſondern allein in GOttes Macht, der den Glauben allein ſchafft und giebt. Alſo will St. Paulus nicht herrſchen über den Glauben der Corinther.

24. Darum, ſo gehöret dieſer fremde Verſtand, oder Allegoria, am allermeiſten für die Prediger des Worts GOttes, daß ſie das gläubige Volk nicht unterthänig machen ihren Geſetzen und Werken, die ſie aufgeſetzet haben; ſondern daß ſie daſſelbe alleine GOtt überantworten, als ein ſolch Volk, das alleine durch Glauben regieret werden ſoll; wie ſich St. Paulus berühmet zu den Römern am 15. v. 16. daß er das Evangelium allein ſo heilig mache, daß es ein angenehm Opffer der Heyden werde, das iſt, durchs Evangelium opffert Paulus die Heyden GOtt, daß ſie nicht ihm, ſondern GOtt unterthänig ſind. Und was thun die Prediger des Worts, wenn ſie uns ihren Werken unterwerfen, anders, denn daß ſie uns ſchären, und ihren Nutzen und Ruhm ſuchen, das iſt die Wolle und unſer Gut.

25. **Daß kein Fehl daran ſeyn ſoll,** bedeutet, daß unſer Gewiſſen im Glauben ſoll rechtſchaffen ſeyn, daß ſie nicht zugleich durch die Werke und durch den Glauben wollen gerechtfertiget werden, und GOtt gefallen. Darum ſo ſtraft das Laſter der HErr auch ſchwerlich im Propheten Malachia cap. 3. v. 9. ſqq. denn es iſt ihm kein Scherz mit dem Glauben und ſeiner Lehre. Zum Tito am andern v. 8. ſpricht Paulus, ein rechtſchaffen und unſträflich Wort.

Das ſechzehnte Capitel,

Fortgeſetzte Erklärung, darinn von den Feſten der Iſraeliten gehandelt wird; item, von der heimlichen Deutung.

I. Von den Feſten der Iſraeliten.
1. Von den Feſten überhaupt 1.
2. von den Feſten inſonderheit.
A von dem Oſterfeſt
a welche Monden es iſt gefeyret worden 2.
b wie die Iſraeliten an dieſem Feſt das Brod des Elendes haben eſſen müſſen 3.
c wie und warum das Volk am ſiebenten Tage dieſes Feſtes hat müſſen zuſammen kommen 4.
B von dem Pfingſtfeſt.
a warum es das Feſt der Wochen genannt wird 5. 6.

b die Opfer, ſo an dieſem Feſte haben müſſen gemacht werden 6.
3. warum GOtt denen Iſraeliten Feſttage eingeſetzt 7-9.
4. weſſen ſich die Juden bey ihren Feſten haben erinnern ſollen 8.
5. ob dieſe Feſte eingeſetzt zu Beförderung des Müßigganges und Wohlluſt 9.
6. daß wahre Chriſten dieſe Feſte alle Tage im Geiſt feyren 10.
7. warum GOtt geboten, daß an den Feſten kein Männlein hat ſollen leer erſcheinen 11.
* ob es recht, daß man die Pfaffen mit Opfern und Einkünften meidet 12.
II. Die heimliche Deutung.
1. Die heimliche Deutung, daß kein Männlein ſollte leer erſcheinen 11. 12, 13.
2. Die heimliche Deutung des Brodes der Mühe und des Sauerteigs 14.
3. die heimliche Deutung, daß nichts hat müſſen überbleiben von dem Fleiſche des Lämmleins 15.

V. 1.

I.

V. 1. Halte den Monat Abib, daß du Oſtern macheſt dem HErrn.

I.

Weil er beſchrieben hat die Stätte und Perſonen, und vor dieſelben geſorget, ſo machet er hier ein Geſetz von den Zeiten und Feſten, ſonderlich von den dreyen fürnehmſten Feyern, die zum Volke am allermeiſten gehörten, welches Volk durch dieſes Buch zu unterrichten Moſes unternommen hat. Diß ſind aber die Feſte, Oſtern, Pfingſten, und das Feſt der Lauberhütten. Aber das Feſt der Poſaunen, und das Feſt der Reinigung, das ward auch gehalten in demſelben ſiebenten Monat, darinnen das Feſt der Lauberhütten begangen ward. Wie es im dritten Buch Moſis am 23. beſchrieben iſt, nemlich das Feſt der Poſaunen auf den erſten Tag, das Feſt der Reinigung auf den ſiebenten Tag. Alleine, ein jedes von denen beyden währet nur einen Tag; aber das Feſt der Lauberhütten ward gehalten mitten im Monat, nemlich auf den funfzehenten Tag, und währete acht Tage. Auf demſelben Feſte mußten alle Mannsperſonen erſcheinen vor dem HErrn, an der Statt, die er erwählet hatte; wie ſie denn zu Oſtern und Pfingſten auch thaten; wie er in dieſem Capitel ſaget. Der Text aber iſt an ihm ſelbſt leichte, nur daß etliche Wörter zu erklären ſind.

2. Der Monat Abib. Unſer lateiniſcher Text nennet ihn den Monat der Neuen; am andern Ort, den Monat der neuen Früchte, vielleicht, daß zu der Zeit alle Dinge neu hervorkommen, und die ganze Welt grünet. Es iſt aber der April, welchen die Lateiner auch nennen vom Aufthun, darum, daß ſich das Erdreich alsdenn eröffnet und alle Dinge neu werden; wiewol die Ebräer den April nicht Abib, ſondern Aijar heiſſen. Abib aber kommt her von dem Wörtlein Abab, welches ein Rüthlein oder zarter Zweig heißt, im dritten Buch Moſis am 2. Capitel v. 14. dergleichen ſind, wenn die Bäume im Frühlinge ausbrechen, durch welches Zeichen der HErr Chriſtus Matth. am 24. v. 32. bezeuget, daß der Sommer nahe ſey. Auf dieſelbige Zeit, nemlich im April, ſind ſie aus Egypten gezogen, welcher auch deshalben ein Anfang des Jahres, und der erſte Monat genannt wird, im andern Buch Moſis am 12. Capitel v. 2. Etliche machen aus dem Abib den Heumonat, welche der Text vom Auszuge der Kinder Iſrael aus Egypten widerleget, der da im Anfange des Jahres, im Monat Abib, ge-

geschehen ist, wie er hie und im andern Buch Mosis am 34. Cap. v. 18. spricht.

v. 3. Sieben Tage sollt du ungesäuert Brod deines Elends essen; denn mit Eilen bist du aus Egypten gezogen.

3. Er nennet das Brod des Elends, von dem vergangnen Elend, das sie zur selben Zeit erlitten haben, da sie zuerst diß Brod gegessen haben. Solches erkläret, daß er bald hinzusetzt: denn du bist eilends ausgezogen, das ist, mit Angst und Furcht, gleichwie die, so in Angst sind, pflegen zu eilen, und gedrungen werden, daß sie aufs allerbehendeste fliehen. Denn das hat das ebräische Wörtlein, Chaphas, in sich, daß es nicht schlecht eilen oder fürchten heisse, sondern, wie ich gesagt, vor Angst sich bemühen zu fliehen; wie man lieset von David, im ersten Buch Samuelis am 23. Cap. v. 26. da er auf dem Berge von Saul rings herum umlägert war, daß er auch verzweifelte, das ist, mit ängstlichem Gemüth hat er gedacht zu eilen. Also auch im andern Buch Mosis am 12. Cap. v. 11: Und ihr werdet eilends essen, das ist, wie er hier spricht, das Brod des Elends, das sie mit Schrecken und ängstlichem Eilen gegessen haben; und im 104. Psalm v. 7: Vor der Stimme deines Donners werden sie sich fürchten, das ist, sie werden fliehen wollen, und eilen. Item im 116. Psalm v. 11: Ich habe gesagt in meinem Zagen, das ist, im ängstlichen Eilen.

v. 8. Am siebenten Tage ist die Versammlung des HErrn deines GOttes.

4. Unser lateinischer Text heisset es eine Steuer; aber es heisset vielmehr eine Versammlung, Berufung, Zusammenkunft, wie das Volk pflegte zusammen zu kommen in dem Vorhofe, zu hören das Wort GOttes, oder etwas öffentlich zu bestätigen und zu ordnen, oder zu erwählen; wie denn sind die Reichstage der Völker. Also, das Volk GOttes, wenn sie durchs ganze Oesterliche Fest GOtt gedienet hatten mit Opffern, und hatten gegessen an der Stätte, die GOtt erwählet hatte, so kamen sie am siebenten Tage zusammen an eine Statt, als im Vorhofe, alda wurden das Gesetz GOttes und die Gebote gelesen, die sie angiengen. Darum nennet er es eine Zusammenberufung, oder Versammlung GOttes des HErrn, daß sie zusammen kämen, das Gesetz GOttes zu hören.

5. Das Fest der Wochen nennet er Pfingsten, von denen Wochen, die von Ostern sind bis auf Pfingsten, deren sieben sind, wie er spricht (v. 9.): Sieben Wochen sollt du zählen. Diß Fest beschreibet er im andern Buch Mosis c. 23. v. 16. mit diesen Worten: Das Fest, wenn du die ersten Früchte einschneidest von dem, das du gesäet hast auf deinen Acker. Hier aber umredet und begreift er es mit diesen Worten: Von dem Tage, spricht er, wenn du die Sichel in die Saat lassen wirst, sollt du anfahen zu zählen. Welches ich also verstehe: Die Wochen fahen an gezählet zu werden, von Oesterlicher Zeit an, wenn bereits das Gras und die Saat gewachsen, daß du möchtest ihren Ueberfluß und Gras abschneiden. Oder, wenn dich das bedüncket zu harte seyn, so muß das Gebot zu zählen zur Zeit der Pfingsten gelencket werden, auf diese Weise: Du sollst anfahen zu zählen von dem Tage an, das ist, wenn du wirst seyn gegen die Zeit der

Pfingsten, wenn das überflüßige Gras erst pfleget abgemehet oder abgehauen, oder die ersten Früchte abgeschnitten zu werden; denn so sollt du hinter sich zählen, bis daß, wenn du rechnest bis auf Ostern, du sieben Wochen erfüllet hast. Und das gefällt mir am besten; denn er gebeut die Wochen zu rechnen, welche er anzeiget, daß sie voll gewesen sind, auch darum, daß die Jüden in Gewohnheit haben hinter sich zu lesen, zu schreiben und zu thun.

6. So wir denn sein mit diesem übereinkommen, das da stehet im andern Buch Mosis am 23. Cap. v. 16. da er spricht: **Wenn du wirst die ersten Früchte einschneiden.** Denn um Pfingsten, sonderlich in den heissen Ländern, pfleget man die ersten Früchte zu haben und abzuschneiden, wie ich gesagt habe; also, daß es eine Zeit sey, darinnen die ersten Früchte abgeschnitten werden, und die Sichel in die Saat gelassen wird. Darum verstehet er hier durch willige Opfer (das er hier an diesem Orte auf Ebräisch Missa heißt,) die Erstlinge der Früchte, welche sie denen Priestern gaben. Von dem lis im dritten Buch Mosis am 2. Cap. (v. 12. seqq.) am Ende. Wenn diß nun klar ist, so sind alle Dinge in diesem Capitel leichte.

7. Es werden eingesetzt Feste und äusserliche Weisen, den Dienst GOttes betreffend, um des groben Volks willen, daß, wenn es mit denen beschäftiget ist, nicht durch ihr eigen Vornehmen Feste erfinde. Denn die Natur ist geneigt, ja unruhig, äusserliche Sitten aufzurichten und Gottesdienste einzusetzen; darum ist vonnöthen, daß man ihr vorkomme, und sie behalten werde im Worte GOttes, auf daß wir gewiß seyn, daß wir göttliche Dinge handeln, und GOtt einen Gefallen thun. Darzu ist diß auch eine Ursache, daß das Volk aufs wenigste zwey oder dreymal im Jahre zusammen käme, hörete und lernete das Gesetz GOttes, und also behalten würde in Einigkeit des Glaubens und der Sitten.

8. Drey Dinge sind nun, welche er gewollt, daß man sie auf diese drey Feste bedenken und sich deren erinnern soll. Auf Ostern, das Gedächtniß des Auszugs aus Egypten, welches war das allererste und höchste Fest im Anfange des Jahrs, um des fürnehmsten und allerhöchsten Wunderzeichens, das ihnen GOtt gethan hat, nemlich, daß er sie aus Egypten erlöset hat. Auf Pfingsten, daß sie gedachten, wie sie das Gesetz empfangen hätten auf dem Berge Sinai; denn das Gesetz ist im dritten Monat gegeben worden nach dem Auszuge, fast auf den funfzigsten Tag nach Ostern. Aufs Fest der Lauberhütten, daß sie gedächten aller äusserlichen Wohlthat, die ihnen GOtt die vierzig Jahre lang in der Wüsten bewiesen hatte.

9. Also siehest du, daß die Feyer eingesetzt werden, nicht Ueberflusses, Müssigganges, oder Wohllust halben, sondern von wegen unsrer Seligkeit und um der Ehre GOttes willen, auf daß das Wort GOttes gehöret, und seiner Wohlthat gedacht werde, daß wir im Glauben und der Liebe unterwiesen, erzogen und erhalten werden.

10. Diese Feste alle mit einander, wiewol auch viel andere gewesen sind, begehen und halten wir alle Tage im Geiste; denn wir haben täglich Ostern, wenn wir CHristum, das Lamm GOttes essen und opffern, das ist, wie es St. Paulus in der ersten zu den Corinthern am 10. auslegt, wenn wir predigen, daß er für uns geopffert sey, und das gläuben. Also haben

den wir alle Tage Pfingsten, wenn wir das neue Gesetz, den Heiligen Geist, in unser Herz empfangen, durch die Predigt des Worts. Wir halten auch täglich das Fest der Laubhütten, wenn wir lernen und empfinden, daß wir Fremdlinge sind in dieser Welt, und wohnen in denen Hütten unsers Leibes, die eine kleine Zeit währen, und wissen, daß unsere Bürgerschaft, Wohnung und Gemeinschaft in denen Himmeln ist, Phil. 3, 20. da wir dieweil durch den Glauben sind und leben, und täglich hier sterben, bis daß unsere Hütten beyseite gethan werden ꝛc. Also freuen wir uns in diesen Festen vor dem HErrn, **in den ungesäuerten Broden der Lauterkeit und der Wahrheit**, das ist, in der Speise des hellen Evangelii, und im Leben des Geistes, ohne Menschentand und Aufsätze, und opffern unsere Erstlinge des Lobes und der Danksagung.

II.

11. Daß er gebeut, daß kein Männlein **solle leer erscheinen vor dem HErrn**, das war zu der Zeit darum so geordnet, daß die Priester möchten erhalten werden. Dasselbe haben zu unsrer Zeit die gottlosen Pfaffen ihres Bauchs halben auf die Opffer des gemeinen Volks gezogen und gezwungen, so es doch wahrhaftiglich bedeutet das Lob- und Dankopffer, jetzt nicht vor dem HErrn und Gnadenstuhl, und vor der Laden, oder irgend an einer gewissen Stätte, sondern im Geist und in der Wahrheit. Welches denn heißt, nicht an einer jeglichen Stätte (wie Moses abermal vorbringet,) die Opffer opffern, sondern **an der Statt, die GOtt erwählet hatte.**

12. Denn, daß man die Pfaffen und Mönche mit Opffern und Einkünften weidet, ist eben so viel, als wenn wir Huren und Buben, ja, Wölfe und wilde Thiere nähreten, daß sie uns mit ihren giftigen Lehren verschlingen. Denen Predigern aber des Worts gebühret ihre Ehre, davon droben (c. 14. §. 30.) gesagt ist.

13. So erscheinet nun kein Männlein leer vor dem HErrn, wenn ein Gläubiger im Geist danksaget, und Lob seinem GOtt opffert. Die Frau, das ist, das Fleisch und andere Krankheiten und Schwachheiten der Sünde, die opffern nichts; denn es ist nicht ein schönes Lob im Munde des Sünders.

14. **Das Brod der Mühe** nennet er, das ungesäuerte Brod; denn sie sind in Schrecken ausgezogen: und verbeut den Sauerteig. **Was der Sauerteig sey**, lehret Christus Matth. am 16. v. 16. genugsam, da er befihlet, daß sie sich vorsehen **vor dem Sauerteig der Gleisner**. Darum, so ist hier das ungesäuerte Brod, das rechtschaffene und vollkommene Wort des Glaubens. Es wird darum Brod des Elendes genannt, daß sie eilends mit Schrecken ausgezogen sind. Denn durchs Evangelium wird der Zorn GOttes offenbaret **vom Himmel über alle Menschen**, sonderlich über die Werkheiligen, zu den Römern am ersten v. 18. und andern Capitel v. 16. wenn der Geist **die Welt strafet von der Sünde, von der Gerechtigkeit, und von dem Gerichte**, Joh. 16, 8. Hier erschrickt das Gewissen vor dem Angesicht des Reichs der Sünden und des Zorns, und eilet auszuziehen, und spricht mit denen in der Apostelgeschichte am andern Capitel v. 37: Brüder, was sollen wir thun? Und mit Paulo Ap. gesch. 9, 6: HErr, was willt du, das ich thun soll? Denn das Erkenntniß der Sünde dringet und zwinget die Auserwählten GOttes, auszuziehen,

hen, wenn die Erſtgeburten der Egypter, das iſt, die Gerechtigkeit der Werke, ſamt ihrem Vertrauen und hoffärtigen Ruhm, darnieder geſchlagen ſind.

15. Von dem Fleiſche des Lämmleins ſoll nichts überbleiben bis morgen, ſondern ſoll mit Feuer verbrannt werden, wo etwas wird überbleiben. Das iſt wider die Jüden geſagt, die nach dem wahren Lamm CHriſto, der geopffert iſt, warten auf ihn, als den noch künftigen, und verziehen und verſäumen zu gläuben an den, der da gekommen iſt, und zu verlaſſen die Werke des Geſetzes. Aber die Gottesfürchtigen verzehren das Lamm ganz, durchs Feuer des Heiligen Geiſtes, und gläuben, daß alle Dinge erfüllet ſind durch das wahre und ewige Lamm, nachdem der neue Morgen der Auferſtehung des HErrn erſchienen iſt.

Das ſiebenzehnte Capitel,

Die Erklärung des andern Gebots: von der Obrigkeit, und der heimlichen Deutung dieſes Capitels.

I. Von der Obrigkeit.
1. Warum Moſes dieſe Materie hier abhandelt 1. 2.
* offenbare Sünden ſollen nicht geſtrafet werden von Privatperſonen, oder dem gemeinen Pöbel, ſondern von der Obrigkeit 3.
2. wie GOtt ſelbſt die Obrigkeit ordnet, und ihnen eine gewiſſe Ordnung vorſchreibt 4. 5.
* wie die Bilderſtürmer zu widerlegen ibid.
3. von welcher Obrigkeit eigentlich Moſes hier handelt 6.
4. welches der Richter Amt ſeyn ſollte 6 8.
5. wie Moſes der Obrigkeit vorſchreibt, daß ſie recht richten ſoll 9. 10.
* von den Richtern.
a was von ihnen für ein Gemüth erfordert wird 11.
b wie und warum es ſchwer, einen rechtſchaffenen Richter abzugeben 11. 13.
* warum Moſes Hayne zu pflanzen verbeut 14.
6. wie Moſes die Ordnung und Proceß beſchreibt, ſo im Gericht zu halten 15. ſeqq.
a das erſte Stück dieſer Ordnung 15.
b das andere Stück dieſer Ordnung 16.
c das dritte Stück dieſer Ordnung 17.
d das vierte Stück dieſer Ordnung 18.
* wie man weislich ſoll verfahren, wenn man hört und ſiehet den Nähеſten ſündigen 19.
e warum Moſes in dieſer Ordnung ein Beyſpiel des Gerichts ſetzet, ſo zu halten über die Sünden wider den Gottesdienſt 20. 21.
* Unterſchied der Sünden, ſo wider den Glauben und Liebe geſchehen 21.
f ob die Papiſten aus dieſer Ordnung können ihr Pabſtthum beſtätigen 22. 23. 24.
g warum Moſes in dieſer Ordnung eine Stadt verordnet, da ſich die Richter ſollen Raths erholen in wichtigen Dingen 25.
h wie Moſes in dieſer Ordnung eine Einrichtung machet wegen der zukünftigen Könige in Iſrael 26. 29.

II. Die heimliche Deutung.
1. Die heimliche Deutung des Richters und ſeines Dieners 30.
2. die heimliche Deutung, daß Richter ſollen Geſchenke nehmen, noch die Perſon anſehen 31.
3. die heimliche Deutung, daß Richter nicht ſollen Hayne aufrichten neben dem Altar 32.
4. die heimliche Deutung, daß kein mangelhaft Opffer zu opffern 33.
5. die heimliche Deutung, daß die zu tödten, ſo andere Götter anbeten 34.
6. die heimliche Deutung, daß die Uebelthäter mit Zeugniſſen ſollen überwieſen werden 35.
7. die heimliche Deutung der Beſtätigung derer Könige 36. 38.

I.

(Cap. 16. v. 18.) Richter und Amtleute ſollt du dir ſetzen in allen deinen Thoren.

1.

NAchdem das erſte Gebot gegen GOTT erkläret iſt, darinnen innerliche und äuſſerliche Gottesdienſte gelehret werden, kömmt nun Moſes auf das andere Gebot, nemlich der Liebe. Aber vorher ſetzet er eine Abhandlung von den Obrigkeiten, von der Gewalt des Schwerdts, und von Gerichtsordnung in äuſſerlichen Sachen. Und diß thut er mit einer richtigen und ſchönen Ordnung. Denn (wie wir droben (c. 1. §. 11. ſqq.) geſagt haben,) wenn nicht Handhaber und Executores des Geſetzes ſind, die das Schwerdt führen und üben, ſo ſind alle Geſetze vergebens, wie heilig ſie immer ſind, dieweil das Schwerdt eine Kraft und Macht, und das Leben des Geſetzes iſt, welches die Böſen zwinget, und die Frommen beſchützet.

2. Darum, ſo werden wir in einer Summa hier gelehret, wo ein Geſetz gemacht und aufgerichtet wird, da muß das Schwerdt auch zugleich aufgerichtet werden: auf daß das Geſetz lehre, was man thun und laſſen ſolle, das Schwerdt fordere und ſtrafe die Uebertreter und Nachläſſer, und zwinge mit Gewalt die Gottloſen, Gutes zu thun und Böſes zu laſſen. Denn ohne das Schwerdt iſt das Geſetz unnütze, und iſt nur eine Urſache, daß die Uebertretungen gemehret werden. Wiederum, iſt das Schwerdt ohne Geſetz eine Tyranney und viehiſche Wütherey. Aber beydes zuſammen, das Geſetz und das Schwerdt, machen eine feine und beſtändige Policey und Regiment.

3. In dieſem Capitel ſollt du zugleich lernen, daß öffentliche Sünden nicht ſollen geſtraft werden von dem gemeinen Pöbel oder irgend durch eine Privatperſon, ſondern durchs öffentliche Schwerdt und die Obrigkeit. Denn hier ſieheſt du, daß GOtt ſelbſt, ſein eigen Geſetz handzuhaben, die Richter und Amtleute ordnet, und thut darzu etliche Artickel, mit welchen er beſchreibet die Ordnung des Gerichts, die da gehalten werden ſoll wenn man einen Uebelthäter ſtrafet, daß keinem Gewalt widerfahre; alſo, daß die Sache fleißiglich erforſchet, gewißlich erkannt, und mit Zeugen überwieſen, und alſo nach dem Geſetz geſtrafet werde. Welches ich rede wider unſere neue Propheten, die Bilderſtürmer, die neulich vom Himmel herab gefallen ſind, und alle Obrigkeit verſchmähen, und reizen den gemeinen Pöbel an wider die, ſo aus göttlichem Befehl und Ordnung das Schwerdt führen, und unterwinden ſich mit Gewalt des Schwerdts, und wüthen ohne Gerichte, ohne Zeugniß, wider alle Form des Rechtens.

4. Das iſt es, daß er in dieſem Capitel die Sachen befihlet, daß ſie vor die Richter gebracht, und durch Zeugen bewähret werden. Item, er befihlet auch, wie ein König ſoll geſchickt ſeyn. Alſo gebeut er im andern Buch Moſis am 22. Capitel v. 9. daß die Sachen zu den Göttern, das iſt, zu den Richtern gebracht werden ſollen, und da ſollen ſie vertragen, oder durch Urtheil und Recht vollendet und geſtillet werden. So lehret er an einem andern Orte (5 Moſ. 21, 20. 21.) die El-

tern, daß sie ihre ungehorsamen Kinder vor denen Richtern anklagen, und also gesteiniget sollen werden. Und dem Mägdlein, so von ihrem Bräutigam nicht eine Jungfrau funden ist, wird auch zugleich geboten vor das Gericht zu kommen: auf daß du allenthalben seheſt, daß aus göttlicher Gewalt das Schwerdt und öffentliche Gerichte eingesetzt werde, die Sünde und Uebelthat zu strafen.

5. Mit welchem geantwortet wird denen wüthenden Propheten, wenn sie auf dieses Wort GOttes pochen, damit er in der andern Person das Volk anredet und spricht: Du sollt steinigen, du sollt tödten, du sollt also, oder also thun, du sollt das Böse ausreuten, ꝛc. Denn durch diß Wort rühmen sie sich, daß dem gemeinen Pöbel ohne Unterscheid die Gewalt des Schwerdts gegeben sey; weil doch der HErr diß redet zum Volke, das mit rechten Obern und Priestern versehen und geordnet war.

6. Darum so redet er hier nicht von den höchsten Obrigkeiten, als da sind, Fürsten, Priester und Häupter des Volks, die vorhin aus göttlichem Befehl dem Volke gegeben waren durch Mosen; als da sind gewesen, Aaron, Josua, und die zwölf Fürsten, und siebenzig Aeltesten; sondern von den Richtern und Amtleuten, die er nicht selbst ordnet, sondern befihlet, daß sie vom Volke (so nun geordnet war,) gewählet würden. Denn die Richter gehören eigentlich zu den Rechtssachen, wiewol etwan, nach Gelegenheit der Sache, der Handel zu den Fürsten und Priestern gelanget; wie das Buch der Richter und Samuelis von denen Richtern lehret. Die Amtleute aber sind eigentlich Förderer des Rechts und des Schwerdts, wie bey uns die Stadtknechte, Büttel und gemeine Diener jetzunder sind; worzu vor Zeiten die ehrbaresten und besten Männer erwählet wurden, jetzund nimmt man die verachtesten und lösesten Leute zu solchen Aemtern.

7. Denn wenn es einem Richter ehrlich ist, daß er das Urtheil fälle, und den Schuldigen mit dem Worte verdamme, wie kann es unehrlich seyn, daß der Henker schlage, und des Richters Wort mit dem Werk erfülle? Ist es nun schnöde und unehrbar, daß man den Gottlosen mit dem Schwerdt schlage, so würde es viel unehrbarer seyn, daß man über denselbigen ein Urtheil fälle und dem Schwerdt ihn überantworte; denn der Scharfrichter schlüge nicht, wenn es ihm der Richter nicht befähle. Denn wir lesen 1 Kön. 2, 25. sqq. daß Salomo diß Amt dem redlichsten und ehrlichsten Manne, Jojada Benaja, befohlen habe, da er gebeut, den Simei und Adoniam zu tödten. Und der König befahl seinem Doeg, daß er die Priester erwürgete, 1 Sam. 22, 18. und David hieß seine Männer, daß sie den, so den König Saul umgebracht hat, erwürgeten, 2 Sam. 1, 15.

8. Diß Amt ward auch bey den Römern grossen und ehrlichen Männern befohlen, nicht weniger, denn des Richters Amt. Denn diese zwo Personen, den Richter und den Amtmann, [oder Henker,] erfordert und muß haben das Regiment des Schwerdts, und im Ebräischen werden mit einer schönen Aehnlichkeit verglichen Schophethim und Schoterim, das ich verdolmetschet habe, Richter und Amtleute, nicht eigentlich genugsam, weil ich kein ander Wort hatte. Moses nennet die Schoterim, das ist, Amtleute, die des Richters Diener, Förderer, Austrichter, und gemeine Helfer sind; davon auch unser

ser lateinischer Text sie præcones, Büttel verdolmetschet; und im andern Buch Mosis am ersten Capitel v. 11. nennet er sie Ausrichter und Verweser der Werke. Christus heißt denselben schlecht einen Diener, Matth. 5. v. 25: Auf daß dich der Richter nicht übergebe dem Diener, ꝛc.

9. Er schreibet auch denen Richtern und Amtleuten eine Regel vor, daß sie recht richten, das ist, daß sie nach dem Gesetz GOttes, nicht nach ihrem Sinn richten. Darzu verbeut er die bösen Begierden, auf daß sie nicht vom Gesetz abweichen, und geführet und bewegt werden durch Ansehen der Person und Geschenke. Welche zwey Dinge alle Gerichte pflegen zu verkehren und abzuwenden. Darum setzt er hier einen Spruch darzu (v. 19.): Die Geschenke blenden die Augen der Weisen, und fälschen die rechten Sachen.

10. Das Ansehen der Personen begreift in sich die Furcht der Großmächtigen, Gewaltigen und Reichen, die Liebe der Verwandten, die Gunst der Freunde, die Verachtung der Geringen, und das Erbarmen der Elenden, die eigene Gefährlichkeit des Lebens, des Gerüchts und aller Güter. Die Geschenke aber begreifen in sich, Gewinn, Hoffnung, und den ganzen unersättlichen und unermeßlichen Wust des Geizes. Darum, so giebet Jethro Mosi einen Rath im andern Buch Mosis am 18. Cap. v. 21. daß er Männer erwähle, die da sind ohne Geiz, das seltsame Vogel sind, und wohl so seltsam, als ein schwarzer Schwahn.

11. So siehest du nun, was der muß für ein Gemüth haben, der da eines Richters und des Schwerdts Amt üben soll, nemlich, das da alle Begierden und Reizung der Furcht, der Liebe, der Gunst, der Barmherzigkeit, des Geizes, der Hoffnung, des Gerüchts, des Lebens und des Todes überwinde, und das da lieb habe aufs einfältigste die einfältigste Wahrheit und gerechtes Gerichte. Denn [2 Chron. 19, 6. spricht Josaphat der König Juda,] das Gerichte ist des HErrn. Denn es ist vonnöthen, daß der Richter vieler Neid auf sich lade, und in Sorgfältigkeit des Hasses stehe, und angefochten werde mit Barmherzigkeit und Gewinn; und wo er nicht alleine auf GOtt siehet, so mag er diese Anstösse nicht überwinden, noch dafür bestehen. Wo will er aber auf GOtt alleine sehen, wenn das Herz nicht durch Glauben gewiß befestiget ist?

12. Besiehe Exempel in den besten Juristen, welche das Recht und die Billigkeit, wenn sie es öffentlich lehren oder schreiben, aufs allerschönste lehren und darthun: aber wenn sie jemand sollen Rath geben, so haben sie gar einen andern Sinn, und sind unbeständig; also, daß das Ansehen der Person, oder das Erbarmen des Elends, (daß wir es aufs beste auslegen,) sie abwende von dem richtigen Wege, daß sie sich befleissen zu helfen den Armen, das sie dasmal nicht gethan haben, da sie öffentlich lehreten. Und hier können sie vor ihrem Affect nicht sehen, daß sie von der Billigkeit, so sie öffentlich gelehret haben, abweichen. Also gar ein schwer, seltsam und hoch Ding ist ein einfältig und richtig Auge an einem Richter.

13. Dasselbe mag man auch sehen an denen höchsten Theologen, als da sind, Augustinus, Bernhardus, und die älter sind denn sie, Cyprianus, Tertullianus und dergleichen, welche, so sie die Schrift öffentlich handeln, so handeln sie dieselbe recht und lauter: wenn sie aber Fragen vor sich nehmen, so bleiben sie selten auf der Bahn,

daß sie nicht etwas der Schrift abbrechen, und der Sache oder der Person zulegen, und die Worte GOttes mit Gewalt zwingen. Hierinnen besiehe sie, da sie wider den Arium, Hieronymus wider Jovinianum, Augustinus wider die Manichäer, Bernhardus wider den freyen Willen schreiben, so wirst du sehen, daß ich wahr gesagt habe. Also gar hat kein Heiliger das Fleisch ausgezogen, und seine Begierde nicht zerknirschet. Darum dürfen wir weiter nicht hoffen, denn daß beyde, der Richter und Lehrer, in der Furcht GOttes handeln, und sich allewege besorgen, daß sie vielleicht das Gesetz GOttes und seine Worte nicht recht handeln. Denn die Sicherheit hat nicht Statt, da GOttes ernste Sache gehandelt wird.

(v. 21. 22.) Du sollst keinen Hayn von Bäumen pflanzen, ꝛc.

14. Warum mischet diß Moses mit ein, von dem äusserlichen Dienste GOttes, weil er angefangen hat zu reden von den Werken gegen dem Nächsten? Ich antworte: Er thut diß, daß er wiederhole, was er droben gesagt hat, darum, daß er in diesem Volke des Gesetzes dem Schwerdt zu strafen gebe, wo etwas wider den äusserlichen Dienst GOttes gesündiget wird. Das bewähret sich daraus, daß er nichts vom Glauben, oder der Furcht, sondern von dem Werke saget, dadurch eine Seule aufgerichtet, der Hayn oder ein Baum bey dem Altar GOttes gepflanzet wird, und damit ein Opffer, das ein Gebrechen hat, geopffert wird. Mit welchen zweyen er an statt des Exempels alle Sünde des äusserlichen Dienstes anzeiget. Darnach setzet er ein Exempel hinzu, daß der Mann und das Weib gesteiniget werden sollen, die überzeuget werden, daß sie den Abgöttern gedienet haben. Durch welche Exempel er gewißlich das nunmehro eingesetzte Schwerdt auf die Sünde ziehet, die wider den äusserlichen Dienst GOttes geschehen ist, und unterwirft sie dem Richter und seinem Diener zu strafen. Denn was im Hertzen durch Unglauben gesündiget wird, behält er ihm zu strafen, wie er im 18. Capitel v. 20. vom künftigen Propheten saget.

15. Darum siehe nun hier den gerichtlichen Proceß GOttes, und ein Exempel desselben Rechts und Gerichts. Das erste ist, wenn ein Uebel geschieht vor dem HErrn. Er beschreibet aber, was Uebel vor dem HErrn sey; als, wenn einer mit dem Werke das Bündniß GOttes übertritt, und hingehet und dienet fremden Göttern, das er nicht geboten hat. Denn er redet, wie ich gesagt habe, von der Sünde des fremden Dienstes GOttes, daß er auch durch ein Exempel beweise, wie in allen Lastern das Schwerdt zu führen, und das Recht zu vollbringen vonnöthen sey. Er spricht aber (v. 2.) mit einem treflichen Worte, das Uebel im Angesichte des HErrn. Denn nichts hübschers, bessers und heiligers vor den Menschen ist, denn die Abgötterey und Gottlosigkeit, die Gleisnerey und geschmückter Schein der Gottesfürchtigkeit. Darum, so ist das ein böses Werk vor GOtt, das ohne Glauben und Wort aus unserm Fleiß wird vorgenommen, wie gut und schöne es immer scheine. Denn das will er, da er spricht, daß sie seinen Bund übertreten, und daß sie thun, das er nicht geboten hat; daß du gewißlich wissest, wo du etwas thust zur Ehre und Dienst GOttes, das er nicht geboten hat, daß es sey ein Uebel vor GOtt; wie er hier klärlich spricht. Denn es ist vonnöthen, daß es geschehe mit dem Vertrauen,

trauen, als wenn sie GOTT etwas angenehmes thäten, dadurch sie gerecht wurden, sonst thäten sie es nicht; welches schlecht wider den Glauben, Bündniß, Verheissung, und wider sein Wort ist.

16. Das andere: Es ist nicht genug, daß ein böses Werk geschehen sey, es muß auch verkündiget, und durch ein Gerüchte oder Ansagung offenbar werden; wie er hier spricht: Und wenn dir das verkündiget wird ꝛc.

17. Das dritte: Und das ist nicht genug; sondern es soll fleißiglich erforschet werden, ob ihm also sey, wie man davon sagt, daß nicht freventlich irgend einem Verräther gegläubet werde. Denn die Erforschung mag nicht anders seyn, denn durch Zeugen, so es gesehen und wissen, also, daß ein Zeuge nicht genugsam sey, sondern in dem Munde zweyer oder dreyer soll alle Sache bestehen, spricht er; und setzet hinzu: Es soll keiner sterben, wenn einer wider ihn zeuget.

18. Zum vierten: Wenn sie nun bezeuget sind, sollen sie ausgeführet und gesteiniget werden. Also siehest du hier, daß, wenn man einen vor öffentlich Gerichte stellen will, und öffentlich strafen, die Laster eben also öffentlich seyn sollen, wie die Strafe.

19. Aus diesem Exempel sollst du lernen, daß viel Sünden zu dulten und zu verbergen sind, so du sie alleine, oder andere mit dir wissen, oder davon sonst ein Geschrey und ungewiß Gerüchte gehet. Du siehest auch zugleich, wie fleißig GOtt das Maul den Verräthern, heimlichen Anträgern und Verleumdern habe verstopffet, und die Ohren ihrer Zuhörer, daß auch die Strenge des göttlichen Gesetzes hier Schirm giebt, nicht alleine denen wahrhaftig Unschuldigen, sondern auch denen Schuldigen, wenn sie nur heimlich sind. Die nenne ich aber heimlich, die der Obrigkeit und dem Richter nicht vorgetragen sind, daß sie mit rechten Zeugen überwiesen werden. Und hier ist am Tage, wie eine teufelische Verwirrung die Welt sey, da des Nächsten Gerüchte so leichtlich verletzet wird, und die Laster, wenn sie gleich erlogen oder allein durch ein Geschrey und Argwohn zusammen gelesen sind, öffentlich ausgetragen werden; also, daß das Gesetz GOttes wiederum an einem andern Orte geboten hat, daß man die mit gleichem Ernste strafen solle, so fremde Sünden anklagen und sie nicht beweisen mögen. Darum, wenn du einen siehest, der da allein sündiget, so schweig: höreſt du es, so thue dein Maul zu, bis so lange durch gewisse Zeugniß die Sache dem Richter kann angebracht und bewiesen werden.

20. Moses hat aber hier ein Beyspiel des Gerichts, das gehalten werden soll über die Sünde, die wider den Dienst GOttes geschieht, fürnemlich setzen wollen, und nicht vom Mord oder Ehebruch, oder andern Sünden; darum, daß diß Exempel gewiß und gläublich sey, und durch keine Barmherzigkeit soll verzogen oder verborgen werden. Denn, sündigen wider den Dienst GOttes, ist eben so viel, als wider den Glauben und wider das Wort sündigen. Hier muß man weder der Liebe noch Barmherzigkeit achten; denn hiedurch wird GOTT verletzet, und von uns verloren, samt seinem Wort, welches ist ein Führer, Licht, Lehre und Regel alles unsers Lebens und der Werke, ohne welche kein Werk geleitet, und kein Leben aufgerichtet werden mag. Wenn man aber wider die Liebe sündiget, wenn das Wort und die Lehre unverletzt bleibet, so ist das Werk alleine verloren, das da mag nach der Re-

gel und Maaß des Worts erneuert und wiedergebracht werden.

21. Also ein grosser Unterscheid ist zwischen der Sünde wider den Glauben und das Wort, und der Sünde, die wider die Liebe und das Werk ist. **Die Liebe träget alles, und duldet alles, 1 Cor. 13, 7.** der Glaube verträgt nichts, und das Wort duldet nichts; sondern das Wort soll ganz rein seyn, also, daß die Lehre allezeit ganz rechtschaffen sey, daß sie sey ein Ziel, unser Leben und unsere Werke zu richten. Die Liebe aber mag schwach und unrein seyn, und von Tage zu Tage gemehret und vollbracht werden. Daher kömmt es, daß Moses, wiewol er unter allen auf Erden der sanftmüthigste Mann gewesen, doch erwürget hat ohne Barmherzigkeit **dreytausend Mann**, die das Kalb angebetet hatten, im andern Buch Mosis am 32. Cap. v. 28. denn sie hatten wider das Wort, so da ist unsers Lebens Licht und Führer, gesündiget.

v. 8-13. Wenn eine Sache vor Gerichte dir zu schwer seyn wird, ꝛc.

22. Diesen Text haben die Papisten mit wunderlicher Mühe zu ihrem Abgott gezogen, daß sie das Pabstthum bestätigten; darum so ist es vonnöthen, daß wir ihn fleißiglich betrachten. Zum ersten, so handelt hier Moses nicht vom Worte oder Lehre, oder (oder wie sie sagen,) von den Fragen des Glaubens, die sie alleine auf den Pabst ziehen wollen; sondern vom Urtheil der öffentlichen und gemeinen Laster: wie die Worte klar lauten, **von zweifelhafter Sache zwischen Blut und Blut** (das ist, vom Todtschlag), **zwischen Händel und Händel** (das ist, vom Diebstahl, Raub, Zank, Scheltworten), **zwischen Schlag und Schlag** (das ist, wenn einer geschlagen, verwundet, oder sonst schwerlich am Leibe verletzet wird). Am welchem Orte Hieronymus seinen Träumen nachgefolget hat, und diesen Ort also verdolmetschet: Zwischen dem Aussatz und Aussatz. Damit er unsern Papisten Ursache gegeben hat, daß sie auch vermeynten, daß Moses auch von denen Geheimnissen des Glaubens rede, und nicht alleine von gemeinen äusserlichen Händeln. Nun, weil der Pabst ein Diener des Geistes seyn soll, und nicht des Buchstabens, und die Welthändel verlassen, so gehet ihn diß Gesetz gar nicht an, wie auch kein ander Gesetz Mosis: oder, wenn es jemand angehet, so gehöret es mehr dem Kayser, Königen und Fürsten zu, daß, nach dem Exempel dieses Gesetzes, die Niedern aus dem Hofe des obern Herrn in zweifelhaftigen Sachen ein Urtheil holen sollen.

23. Darnach, so redet diß Gesetz von der Stätte, so GOtt erwählet hatte, da die Hütte war, das äusserliche Zeichen des gegenwärtigen GOttes. Aber im Neuen Testamente ist keine solche Stätte. **Denn GOtt wird weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem, sondern im Geiste und Wahrheit angebetet, Joh. 4, 21.** Sie werden auch nicht sprechen: **Siehe, hier ist CHristus, da ist CHristus, Matth. 24, 23.** denn diß gehöret dem alten Volke, das unter dem Gesetz war, zu. Darum so solten die Papisten erst bewähret haben, daß Rom eine Stätte von GOtt erwählet sey. Wenn werden sie aber das thun? Wo ist das Wort? Wo ist das Zeichen? Es ist eine Stätte, so allen Christen gemein ist, nemlich, der Geist und die Wahrheit. Also beschreibet sie CHristus selbst: im Geiste, spricht er Joh. 4. v. 24. **und der Wahrheit wird GOtt angebetet und geehret.** Und an derselben Stät-

Stätte sollen die Sachen, den Glauben betreffend, abgethan und aufgelöset werden, an derselben Statt gilt der Pabst nicht mehr, denn des Müllers Magd, und an der Statt gilt des Pabsts Urtheil nicht mehr, denn des Bauers auf dem Acker. Denn der Glaub: gehöret jedermann zu, und der geistliche Mensch urtheilet alles. Wenn nun irgend an einem Orte etliche vollkommenere Christen sind, denenselben sollen die unvollkommenen weichen, nicht um der Stätte willen, sondern um der Vollkommenheit willen des Geistes; gleichwie die Antiocher, in den Geschichten der Apostel am 15. Cap. v. 22. seqq. suchten die Sentenz und Urtheil derer Apostel und Aeltesten; nicht der Stätte halben, als die von GOtt erwählet wäre, (dieweil viel von den Alten daselbst nicht einen rechten Verstand hatten, und die Apostel da nicht stets blieben,) sondern darum, daß die Apostel einen vollkommenern Geist hatten.

24. Und wenn gleich diß alles nicht wäre, und diß Gesetz Mosis wäre von Sachen des Glaubens und von Rom zu verstehen (das unmöglich ist); so zustreuet er doch mit einem Worte alle ihre Mühe und Vornehmen, daß er hier (v. 11.) spricht: **Und sie dich lehren nach dem Gesetze GOttes**; nemlich, daß er gar nicht gewollt hat, daß auch nicht einmal diese Priester des Gesetzes und der Werke von ihrem eigenen Geiste etwas sich vermessen oder sagen sollten, sondern daß sie alle Dinge nach dem Gesetz, so von ihm vorgeschrieben, lehren sollten. Wie vielmehr sollen die Priester des Glaubens und Evangelii, nicht durch ihren eigenen Geist, sondern durch das gewisse Wort GOttes alle Dinge abmessen und lehren? Solches aber haben weder Pabst noch Concilia je gethan, sondern sie beschliessen alles aus der Fülle ihres vermessenen Geistes. Sie beschliessen aber gemeiniglich nichts, denn ganz närrisch Ding; als, von ihrem äusserlichen Thun, Wesen und Geberden, von Präbenden, Pfründen, Würden, und von anderm Gaukelwerke.

25. So stellet nun Moses diß Gesetz für die Richter und Amtleute, von denen er in diesem Capitel sagt; also, daß die kleinen Städte zur Hauptstadt, und die Unerfahrnen zu den Vollkommenern in schweren Händeln giengen, dieweil es gewiß wahr, daß GOtt an solchem Orte wäre, und daß die Priester allewege daselbst das Gesetz GOttes wußten, das GOtt an keiner andern Stätte erzeiget noch gethan hat. Denn es war ein bürgerlich Volk, darum hat er es auch mit einer bürgerlichen Stätte und leiblichem Priesterthum versehen, in welchem der Geist gewißlich bliebe: wie er denn auch uns Christum in dem Glauben seines Fleisches gewißlich versehen hat zu seiner Rechten, das ist, daß er an allen Enden gegenwärtig sey, und alle Dinge erfülle, Eph. 1, 23. Dahin ist, daß der HErr vom Gnadenthron durch das Licht Antwort gegeben hat, das ist, durch das Brustluch (welches auf Ebräisch Hosen genannt wird,) des Priesters; wie sich Saul am ersten Buch Samuelis am letzten Capitel v. 6. beklaget, daß er keine Antwort empfangen habe, weder durch die Propheten, noch durch das Licht.

v. 14. seqq. Ich will einen König über mich setzen.

26. Dieweil er angefangen hat von denen Obrigkeiten, so vollbringet er auch dieselbige Handlung von denen Königen und vom Reiche, und spricht, daß es werde kommen, daß die Kinder Israel werden einen König haben; denn es war vor Zei-

ten

ten Abraham und Isaac versprochen, wie der HErr saget im ersten Buch Mosis am 17. Cap. v. 6: Es werden Könige aus dir kommen ꝛc. Darum so kömmt Moses hier zuvor, daß sie nicht nach ihrem Sinn und ohne das Wort GOttes einen König erwählen oder bestätigen; sondern, auf daß sie gewiß sind, daß sie aus göttlicher Hulde und Willen einen König haben, so will er, daß sie durch GOttes Gewalt und Wort geführet werden: das abermal ein treflich Zeichen ist vor allen Landen der Erden. Denn, wiewol er alle Reiche verändert und bestätiget, und giebt sie wem er will; so thut er doch diesem Volke sonderlich hinzu das Wort der Gnaden, auf daß sie wüßten, daß sie das Reich GOttes hätten. Darum so werden sie im Buch Samuelis gestraft, daß sie schwerlich gesündiget haben, daß sie also einen König forderten, auf den sie sich, wie auf einen Menschen, verliessen, und auf deß Reich sie traueten, und hatten nicht einen König nach GOtt und seinem Wort gefordert; wie er daselbst (1 Sam. 8. v. 7.) spricht: **Sie haben mich verworfen, daß ich nicht über sie herrsche.**

27. Darnach, daß der König auch gottesfürchtig wäre, so unterweiset ihn Moses, daß er alleine im Vertrauen auf GOtt herrsche, und daß er wisse, daß er durch sein Wort erwählet sey, und daß er durch dasselbe erhalten werden müsse. Darum gebeut er, daß er nicht viel Rosse halte, das ist, daß er nicht vertraue auf seine Kräfte. Daß er das Volk nicht wieder in Egypten führe, das ist, daß er sich nicht auf menschliche Gunst und Stärke verlasse. Daß er auch nicht Gold und Silber sammle, das ist, daß er sich nicht verlasse auf Reichthum. Das er nicht viel Frauen habe, das ist, daß sein Glaube nicht durch Dörner erstücket werde; wie Christus die Wohllust und Sorgen der Welt nennet, Luc. am 8. v. 14. Denn er will dieses nicht, daß er kein Roß noch Kräfte habe, dieweil sie David und Salomon, wie man 1 Kön. 4, 26. lieset, gehabt haben: Also verbeut er auch nicht Bündnisse und menschliche Hülfe, dieweil Salomon den König zu Tyro und in Egypten, 1 Kön. 5, 1. seqq. David den König der Moabiter und Ammoniter, und den König Tohi zu Gesellen gehabt hat, also wird auch 1 Kön. 10, 23. seqq. geschrieben, daß Salomon eine solche Macht Goldes und Silbers gehabt, die ihm von seinem Vater verlassen gewesen ist, und die er selber gesammlet hat, als nie kein König gehabt hat. Also haben auch viel Könige, ein jeder viel Ehefrauen gehabt.

28. Aber darinnen liegt die Kraft des Gebots, daß nicht (wie im Texte stehet,) sein Herz abweiche, das ist, daß er nicht solches alles ihm sammle und bereite zu einem Vertrauen. Denn er will, daß ein König gottesfürchtig sey, und daß das Volk sich alleine auf GOttes Wort verlasse; darum so nimmet er alles hinweg, darauf die Menschen ihr Vertrauen setzen. Wenn sie sich nicht darauf verlassen, sondern brauchen nur derselben im Glauben GOttes, und haben ein Genügen an seinem Worte, so sollen sie nicht schaden; wie denn der allerfrömmeste, der allerreicheste und gewaltigste König David sich rühmet, und spricht Ps. 44, 7: Denn ich werde nicht hoffen auf meinen Bogen, und mein Schwerdt wird mich nicht erhalten. Und abermal Ps. 60, 14. und Ps. 108, v. 14: In GOtt wollen wir kräftiglich thun, und er wird unsere Feinde umbringen. Und abermal Ps. 108, 11. 13: Wer wird mich führen in eine veste Stadt? Du HErr, hilf uns, der Mensch mag

ganz

ganz nicht helfen; und desgleichen viel. Er leugnet nicht, daß er Bogen, Schwerdter und Leute habe; sondern er spricht, daß er sich nicht darauf verlasse.

29. Darum gebeut hier Moses, daß der König diß Buch Deuteronomion fleissiglich lese, daß er lerne den HErrn allezeit fürchten. Das ist, er befihlet ihm das Wort des Glaubens, welches er in diesem Buche, wie wir gesehen haben, überflüßiglich giebt, daß sein, des Königs Herz sich nicht erhebe in Ueberfluß des Guts über seine Brüder, und nichts aus seinen Kräften oder Reichthümern sich vermesse; sondern den HErrn fürchte, der kein Gefallen trägt an den Beinen des Mannes, noch an der Stärke des Rosses, Ps. 146. v. 10: wiederum, daß er nicht verzage, wenn die Sache verloren ist, und die Feinde überhand nehmen; das ist, wie er hier spricht (v. 20.): Er soll weder zur Rechten noch zur Linken sich biegen, sondern er soll aufrichtig und beständig einher treten, zwischen dem Glück und Unglück, zwischen der Kraft und Schwäche, zwischen der Ehre und Schmach, und soll alleine am Worte GOttes treulich und stark hangen.

II.

30. Die Allegorie oder heimlicher Verstand des Richters und seines Dieners ist, das Amt und Predigt des Gesetzes, welches durch sein Urtheil die Gottlosen verdammet. Der Tod ist der Diener des Gesetzes, der tödtet; wie St. Paulus 1 Cor. 15, 56. sagt: Die Kraft der Sünde ist das Gesetz, die Stachel aber des Todes ist die Sünde. Der Richter soll vollkommen seyn, und nicht sich biegen lassen; denn das Gesetz ist heilig, und ein gut, recht und heilig Gebot, und ist doch eine Darreichung des Todes, und ist gesetzt zu tödten, auf daß es Zorn würke; denn das Gesetz wird dem Gerechten nicht gegeben, 1 Tim. 1. v. 9. gleichwie das weltliche Schwerdt ist nicht zu fürchten von den guten Werken, sondern von den bösen, zun Römern am 13. v. 3.

31. Daß man Geschenke nimmet, und die Person ansiehet, das ist, daß man des Gesetzes Dienstbarkeit mißbrauchet zu der Gerechtigkeit der Werke, und zur Aufrichtung fleischlicher Herrlichkeit, nicht zur Erkenntniß der Sünde. Denn dieselbe Gerechtigkeit der Werke verblendet auch die Weisen, und betreugt sie mit ihrem Scheine und Vertrauen. Daß wir hier gelehret werden, wie gefährlich das Gesetz sey, wenn es alleine gelehret wird, daß man Werke thue.

32. Das ist, daß er bald hernach den Richtern verbeut, Hayne, Bäume und Seulen aufzurichten und zu pflanzen bey dem Altar des HErrn, das ist, daß man nicht Gerechtigkeit und Gepränge der Werke aufrichte, welches GOtt hasset.

33. Daß er verbeut, ein mangelhaftes Opffer zu opffern, bedeutet, daß sein Gesetz durch Werke nicht soll erfüllet werden; denn das heisset das Gesetz fälschen und seine Kraft und Eigenschaft, welche ist, daß es alle Menschen schuldig mache, und verschaffe, daß sie ihre Sünde erkennen, zun Römern am 7. v. 7.

34. Ja, die sind auf das allerstrengeste zu tödten, die andere Götter anbeten, das ist, durch wahren Verstand und Erkenntniß des Gesetzes ist die Ehre und die Mühe der Werke zu verdammen, durch welches man vermeynet, daß GOtt gedienet werde, da doch durch selbes vielmehr der Götze unseres Hertzens, nemlich der falsche Wahn von GOTT, geehret

wird; GOtt aber, wie das Gesetze lehret, allein durch den Glauben im Herzen verehret wird.

35. **Daß sie sollen mit Zeugnissen überwiesen werden**, bedeutet, daß man sie durch Zeugniß der Schrift soll überweisen, wie Paulus zum Tito cap. 1, 9. lehret: **daß ein Bischof soll gewaltig seyn in gesunder Lehre, daß er die, so ihm widersprechen, überwinden möge.** Darnach, wer da nicht will dem Urtheil sich unterwerfen, das da fällen, die einen vollkommenern Geist haben, und durchs Gesetz GOttes urtheilen, der soll, wie er hier spricht, getödtet und umgebracht werden; das ist, ein abtrünniger Mensch, ein Ketzer, soll vermieden, und verbannet, und gehalten werden wie ein Heyde.

36. **Die Bestätigung des Königs** bedeutet eigentlich Christum, der nach dem Richter, dem Gesetze, kömmet. Dieser ist nicht durch unsere Erwählung, sondern durch GOttes Einsetzung und Ordnung zum König gemacht unter seinem Volke. Und er ist nicht von einem fremden Volke genommen; **denn er hat die Engel nicht ergriffen, sondern den Saamen Abrahä, und ist unserm Bilde nach Fleisch und ein Bruder, eben als einer aus uns worden**, Ebr. 2, 16. 17. Und er wird nicht erhoben über seine Brüder, sondern **da er war GOtt gleich, hat er sich selbst erniedriget, und hat die Gestalt eines Knechts an sich genommen**, Phil. 2, 6.

37. **Darum**, wiewol er überflüßig genug hat von der Menge der Rosse und Reichthümern, und Schaar der Völker, das ist, aller Fülle der geistlichen Reichthümer und Kräfte, als der, in welchem sind alle Schätze der Weisheit und Kunst verborgen, Col. 2, 3. und der da mit Gold und Silber der Weisheit und Beredsamkeit der heiligen Schrift, und mit viel Ehefrauen, das ist, mit unterschiedlichen Gemeinden, großmächtig und herrlich ist; so verlässet er sich doch nicht drauf, und berühmet sich nicht, denn alleine in seinem GOtt; **denn er ist der gerechte Herrscher über die Menschen in der Furcht GOttes**, wie David 2 Sam. 23, 3. in seinen letzten Worten spricht.

38. **Er, Christus, lieset diß Buch, das andere Gesetz**, stetiglich, nicht allein nach dem Buchstaben, sondern auch nach dem Geiste, und er hat ein Reich, das da lebet in der Furcht GOttes, welches die Richter und das Gesetz des Todes nicht vermocht haben.

Das achtzehnte Capitel,

Von den Priestern und Leviten: dem verheissenen grossen Propheten: denen falschen Propheten, und der heimlichen Deutung.

I. Von den Priestern und Leviten.
1. Warum Moses hier von denen Priestern und Leviten handelt 1.
2. die verschiedenen Verordnungen, so die Priester und Leviten betreffen.
a daß sie sollen von den Opfern leben 2. 3.
b daß die fremden Leviten sollen ausgenommen werden zur Ordnung des Gottesdienstes 4.
c daß sie sich hüten sollen vor den Greueln der Heyden 9. 14.
* von neun Greueln dieser Heyden 6. 14.

II. Von

II. Von dem verheissenen grossen Propheten.

1. Daß die Verheissung dieses Propheten das fürnehmste Stück in diesem Buch ist. 15.
2. warum Moses diese Verheissung zuletzt gesetzt ibid.
3. daß dieser Prophet ein neu Wort bringen soll, so Moses nicht gelehrt 16. 21.
4. wie Moses von diesem Propheten sagen kann, daß er ihm werde gleich seyn 18. 19.
5. wie dieser Prophet gröſſer seyn soll, als Moses 20.
6. worinn dieser Prophet Mosi gleich, und worinn er von ihm unterschieden 21. 22.
7. daß durch die Verheissung dieses Propheten das levitische Priesterthum aufgehoben wird 22.
8. daß durch diese Verheissung das Amt des Gesetzes, alle Satzungen und das ganze Pabstthum zernichtet wird 23.
9. wie mit dieser Verheissung bestehen können die Lehren des Gesetzes im Neuen Testament 24. 25.
   * Unterschied der Lehre des Gesetzes und des Evangelii 25. 26.
10. wie dieser Prophet ein wahrer Mensch seyn soll, vom Geblüte der Jüden 27.
11. daß unser Christus dieser wahre Prophet sey ibid.
12. wie Moses sagen kann, daß Israel diesen Propheten verlangt habe 28: 31.
   * das Wort der Gnaden soll man mit groſſer Begierde des Hertzens verlangen 29.
13. wie Moses sein Predigtamt diesem Propheten aufgiebt 30.
14. was dieser Prophet vor ein Wort führen soll 31. 32.
15. wie in dieser Verheissung die weltliche Obrigkeit, so Moses geordnet, abgeschafft ist 33.
   * vom Religionszwang.
   a ob derselbe im Neuen Testament statt findet ibid.
   b wie thöricht die Papisten handeln in ihrem Religionszwange 34.
   c woher es kommt, daß die Papisten den Religionszwang treiben ibid.
   * von den neuen Propheten; item, von der Lehre des Evangelii.
   a wie sich die neuen Propheten vermessen, daß ihre Lehren vortreflicher, als die Lehre des Evangelii 35.
   b wie dieselben die wahre Ordnung des Heils und Christlichen Lebens fahren lassen, und sich solcher widersetzen 35: 39.
   c welches nach Anleitung der Lehre des Evangelii die wahre Ordnung des Heils 36: 38.
   d welches die Lehren der neuen Propheten, und was davon zu halten 39. 40.
   e die neuen Propheten sind aller Laster voll, ob sie wol auf Vollkommenheit dringen 41.
   f woher es kommt, daß die neuen Propheten mit Gewalt ihre Meynung suchen aufzubringen 42.
   g wie und warum man die neuen Propheten soll fahren lassen 43.
   * die lautere Lehre von der Heiligkeit des Lebens 43. 44.

III. Von den falschen Propheten, und denen falschen Wunderzeichen.

1. Woher solche entstehen, und wie Moses davor warnet 45.
2. daß die falschen Propheten zweyerley Art 46. 47.
3. wie man sich darein schicken soll, wenn ein Prophet seine Lehre mit Wundern bestätigt 48: 52.
4. was man fordern soll von denen Propheten, die eine neue Lehre bringen 49. 50.
5. von denen Wunderzeichen, daran man die Propheten erkennen soll 51. 52.

IV. Der heimliche Verstand.

1. Der heimliche Verstand, daß die Leviten nichts eigenes besitzen sollen 53.
2. der heimliche Verstand des Rechtes der Priester bey denen Opffern 54.
3. der heimliche Verstand derer in diesem Capitel erzehlten Greuel der Heyden 55.
4. der heimliche Verstand, daß die Heyden ihre Kinder haben lassen durchs Feuer gehen 56.

I.

v. 1-14. Die Priester, die Leviten des ganzen Stamms Levi sollen nicht Theil ꝛc.

1.

DJß Capitel gehöret auch zum vorigen, und er machet hier eine Summa und kurzen Beschluß von der Versorgung deren, so Diener sind des Worts, von denen er am 16. Capitel gesaget hat, auf daß er vollbrächte und ausmachte, was er droben (c. 17. v. 18. seqq.) hat vorgenommen von der Obrigkeit, beyde von der, so dem Worte GOttes dienen, und der weltlichen, so das Schwerdt führet: also, daß er am Ende dieses Capitels alles beschliesse auf den Propheten, der kommen sollte, welcher aufrichten würde ein neues Reich, einen neuen Dienst, und der alles würde abthun, was er bisher gesaget hat. Denn auf denselbigen Propheten, der Christus ist, sehen alle Bücher Mosis, zu dem richtet er seinen Dienst, welcher [Christus] ist ein Ende aller Satzungen. Darum so machet er in diesem Capitel etliche Zusätze von denen Dingen, so er droben gesagt hat; wie denn Moses pfleget ein Ding zu wiederholen, daß er etwas darzu setze, und also ganz vollbringe.

2. Zum ersten: sollen die Priester keinen Theil am Lande haben mit den Kindern Israel, sondern man soll sie ernähren von Opffern des HErrn. Was aber von Opffern ihre sey, das erzehlet er hier, nemlich der Arm, beyde Backen mit dem Wanst, von einem jeglichen Schafe und Ochsen, so geopffert würde. Auch die Erstlinge der Früchte, des Weins, Oeles und der Wolle. Hier gedenket er nicht der Zehenden noch der ersten Geburten, die die Priester nehmen sollen; denn er hat droben (cap. 14. v. 22. seq. cap. 15. v. 19. seqq.) davon gesagt, und hier zeucht er es wieder an, alleine, daß er darzu setzet, was von den Opffern ihnen zugehöre.

3. Von dem Arm oder Schulter lis im dritten Buch Mosis durch die ersten drey Capitel, und im andern Buch am 29. v. 22. Den Wanst heisset er hier den Magen, oder die dicke Fettigkeit, als das unterste Theil des Bauchs. Und ich weiß nicht eigentlich, ob die Priester diese Theile von allen Opffern nehmen, es sey von Sündopffer, Brandopffer oder Dankopffer. Ich wollte gerne sagen, daß sie von allen Opffern genommen hätten, ohne vom Brandopffer, das man gar anzündete; wiewol mir auch das nicht genugsam ist. Aber ich will es denen heim geben, die müßiger sind, denn ich.

4. Das andere, das Moses hier darzu setzet, daß man den Leviten, der ein Fremdling ist, soll annehmen zur Ordnung des Dienstes an der Statt der Hütten, gehöret zur Versorgung der Leviten, von denen er auch droben (c. 14. v. 29.) gesaget hat: darum so zeucht er es hier am Ende wieder an, daß er diß hinzu thue, wie ich gesaget habe. Nun ist wohl zu gläuben, daß diß Gebot harte gewesen ist denen, so in der Hütten gedienet haben, daß sie ihre Theile in so viel zu trümmern und zu zertheilen gezwungen wurden, sonderlich wo sie geizig und ohne Glauben gewesen sind. Aber GOtt hat ihnen das zu einer Uebung des Glaubens und der Liebe geboten, auf daß sie lerneten, das Ihre willig mitzutheilen, und ge-

gewißlich gläubeten, daß sie GOtt ernähren. Es ist auch kein Zweifel, daß diß Gesetz also gehalten worden sey, wie auch alle andere, daß wenig oder keine Leviten sich zur Stätte der Hütten zu übergehen vorgenommen haben, um des geringen Theils und Lohns willen. Doch, wenn es etliche wollten thun, so hätten sie hier ihre Versorgung.

5. Das dritte, das ist der letzte Zusatz zu allem, das droben (c. 12. v. 29. sqq.) gesagt ist von dem äusserlichen Dienste GOttes, nemlich, daß sie sich hüten vor den Greueln der Heyden, welche er hier nach einer Ordnung erzehlet, daß ihrer neune werden, die alle wider den wahren und lautern Dienst GOttes, der durch sein Wort aufgerichtet ist, streiten. Diese [neun] Greuel, ob wir sie schon, wie sie im Ebräischen eigentlich lauten, nicht geben können, wollen wir sie doch mit glaublichen Muthmassungen einigermassen auf diese Art unterscheiden.

6. Die ersten, die Moses auf Ebräisch Rosemim nennet, heissen wir Weissager, und ofte wird diß Wörtlein einem guten Weissager zugelegt; wie zu Zeiten das Wörtlein, Prophet, einem bösen. Darum so sind Weissager, die künftige Dinge vorhin verkündigen, oder die die Schrift oder das Wort GOttes auslegen, aber nach ihrem Kopffe.

7. Die andern nennet Moses Meonenim, das sind Tagewähler, wie die Jüden und jedermann, der die Sprache verstehet, einträchtiglich sagen.

8. Die dritten nennet er Menacheschim, das sind, die auf Vogelgeschrey acht haben: welche, wiewol sie von der Achtung auf das Vogelgeschrey den Namen haben, so bedeutet doch diß Wort auch andere Wahrnehmungen, im vierten Buch Mosis am 23. Capitel v. 23: Es ist kein Weissager in Jacob ꝛc. Und im ersten Buch Mosis am 44. v. 5: Damit mein Herr weissaget.

9. Die vierten heissen Mechaschephim, das sind eigentlich, achte ich, Zauberer und Hexen; im andern Buch Mosis am 22. Capitel v. 18: Die Hexen sollen nicht leben.

10. Die fünften nennet Moses Choberim, das sind Beschwörer; davon der 58. Psalm v. 6. saget: Die nicht höret die Stimme deß, der sie weislich beschwöret.

11. Die sechsten nennet er Oboth, das ist der Wahrsager und der Teufel, davon geschrieben ist in den Geschichten der Apostel (c. 16. v. 16.) der die Heimlichkeiten und das Verborgene offenbaret, die wir bey uns auf Deutsch kluge Männer und Frauen heissen.

12. Die siebenten, Jiddeoni genannt auf Ebräisch, das sind, die durchs Loos und Zeichen auslegen und abnehmen, was sie wahrsagen.

13. Die achten, die die Todten fragen, das sind die, so des Nachts die irregehenden Teufel rathfragen und beschwören, und meynen etwan, es seyn die Seelen der Verschiedenen.

14. Die neunten sind, die Moses am ersten erzehlet, die ihre Söhne oder Töchter durchs Feuer gehen lassen, das ist, die von ihrem Saamen geben dem Abgott Moloch: wie er am andern Orte (3 Mos. 18. v. 21.) saget. Diese alle, dieweil es sind menschliche Erfindungen ohne das Wort GOttes, sollen sie verdammt und verflucht seyn im Volke GOttes, welches Leben und Werke sollen durch ein gewiß Wort GOttes regieret werden.

II.

v. 15. Einen Propheten, wie mich, wird der HERR dein GOTT dir erwecken aus dir und aus deinen Brüdern, dem sollet ihr gehorchen.

15. Diß ist der fürnehmste Ort dieses Buchs, und ist ganz eine ausgedrückte klare Weissagung von Christo, dem neuen Lehrer. Darum so ziehen die Apostel diesen Ort stark an, und Moses setzet ihn hier auf das allerbequemste am Ende, da er vom Priesterthum, von den Obrigkeiten und allem Gottesdienste ausgeprediget hatte. Daß er anzeigete, daß nachmals ein ander Priesterthum, ein ander Reich, ein anderer Gottesdienst, ein ander Wort seyn würde, dadurch das ganze Gesetz aufgehoben würde. Und hier beschreibet Moses schlecht die Absicht, worzu ihn GOtt gebrauchet, und überantwortet seine Meisterschaft dem künftigen Propheten. Darum so wollen wir desto fleissiger seiner Worte wahrnehmen.

16. Fürs erste ist vonnöthen, daß dieser Prophet ein neu Wort bringe, das Moses nicht gelehret habe; denn hier verheisset GOtt, daß er sein Wort wolle in desselben Mund legen. Wenn nun aber das kein ander Wort wäre, sollte er es nicht verheissen haben, daß es der bringen sollte, sondern es wäre genug gewesen, daß er gesprochen hätte: Er soll dein Mund seyn; wie von Aaron im andern Buch Mosis am vierten v. 16. gesaget wird; dadurch bedeutet würde, daß der Prophet lehren würde die Worte Mosis und sein geschrieben Gesetz. Nun, weil er spricht: Du sollt den hören, der da wird erwecket werden, gleichwie mich; so lehret er schlecht, daß sein Wort und des künftigen Propheten Wort werden einen Unterscheid haben, und nicht eines seyn. Und das bestätiget er, daß er hier saget, daß das Volk einen solchen Propheten auf dem Berge Sinai begehret hätte zu haben, der zu ihnen redete, da sie nun schon das ganze Gesetz durch Mosen gehöret hatten.

17. Es mag aber kein ander Wort über das Wort Mosis seyn, denn das Evangelium; dieweil alles, was zur Lehre des Gesetzes gehöret, Moses auf das allervollkömmlichste und überflüßigste gelehret hat, daß ganz nichts darzu gethan werden möchte. Denn was sollte man doch zu denen Zehen Geboten thun (daß ich der andern Gesetze schweige)? Was mag höheres gelehret werden, denn glauben, trauen, lieben, fürchten GOtt von ganzem Herzen, GOtt nicht versuchen? ꝛc. Darzu, was mag rechters und heiligers gelehret werden, denn das Moses von dem äusserlichen Gottesdienst, von der Obrigkeit, von der Liebe des Nächsten setzet? Darum so haben die Jüden hier nicht Statt zu schwatzen, daß dieser Prophet werde Mosen auslegen. Moses der erkläret sich selbst in diesem Buche also, daß er nicht eines andern bedarf, und niemand kann einen Buchstaben oder Titel darzuthun, dadurch er klärer und vollkommener würde. Darum, weil kein ander Wort über die vollkommene Lehre des Gesetzes seyn mag, denn alleine das Wort der Gnaden; so folget, daß dieser Prophet nicht ein Lehrer des Gesetzes, sondern ein Geber der Gnaden seyn werde. Also zwinget dieser Text schlecht die Jüden, daß sie etwas anders von diesem Propheten erwarten sollen, denn sie an ihrem Mose haben.

18. Zum andern, wenn dieser neue Prophet nicht ein ander Wort brächte, so

sollte Moses den sich nicht gleich gemacht haben, da er spricht: Der HERR wird ihn erwecken, wie mich. Denn alle andere Propheten, die Mosen gelehret, und kein ander Wort erwecket haben, sind nicht gewesen, als Mose, und sind ihm nicht gleich, sondern weniger, denn er, gewesen, als Diener des Worts Mosis, die gelehret haben, was Moses vorgeschrieben und geboten hat; also, daß in den allen nicht irgend einen andern Propheten, oder sie selbst, sondern Mosen und sein Wort, Israel hörete. Denn Moses redet durch sie, und leget seine Worte in ihren Mund, und sie sind sein Mund zum Volke. Aber diesen Propheten darf er mit nichten sich unterwerfen, und seine Worte in deß Mund legen; sondern er spricht, daß er ihm gleich werde seyn im Amte und Gewalt: dadurch er ihn ausschleußt, daß er seinem Gesetze nicht darf gehorsamen, und zeucht ihn vor allen Propheten, die Mosen predigen und lehren.

19. Daß er ihn aber ausnimmet, daß er seinem Gesetze nicht darf gehorsam seyn, und allen Propheten vorzeucht, die Mosen lehren, das heißt fürwahr bestätigen, daß die Predigt des Gesetzes soll geendet, und eine neue Predigt aufgerichtet werden, weil kein Mensch vom Gesetz frey sey, sondern alle dem unterworfen sind.

20. Darum so muß dieser Prophet, der Mosi gleich ist in der Gewalt der Lehre und des Befehls, (denn das will er, da er spricht: gleich wie mich,) mehr seyn, denn Moses, und grössere Dinge lehren. Denn wenn er nicht grösser wäre, so gäbe er ihm nicht den Gehorsam und die Gewalt. Wenn er aber nicht grössere Dinge lehrete, so wäre er nicht grösser. Denn hier redet er nicht von der Gleichheit der persönlichen Würdigkeit zwischen Mosen und den Propheten, sondern von der Gleichheit der Gewalt und des Amtes. Denn er handelt hier nicht vom Leben, Sitten oder Werken Mosis und des Propheten, sondern von der Lehre; wie der Text genugsam ausweiset, dieweil der Prophet vom Lehren und um des Lehrens willen komme, und hier geboten werde, daß man ihn höre.

21. Wenn man nun von deren beyden Lehre handelt, so wird leichtlich offenbar seyn, wenn man beyder Lehre zusammen hält, was der Prophet predigen müsse. Denn Moses ist ein Prediger des Gesetzes, der Sünde, und des Todes; denn er lehret und zwinget zu thun, und machet alle Menschen durch den Glanz des Gesetzes schuldig des Todes, und der Sünde unterthan. Er fordert wol; er giebt aber nicht was er fordert. Dieweil aber dieser Prophet den Mosen findet, daß er solches lehre, und er neben ihm [nemlich dem Mose,] eingesetzt wird zum Lehrer, so muß sein Wort etwas anders lehren. Daß er aber anders lehre, denn Sünde, Zorn und Tod, das vermag er nicht, es sey denn, daß er Gerechtigkeit, Gnade und Leben lehre. Darum ist es vonnöthen, daß er sey ein Lehrer des Lebens, der Gnade und Gerechtigkeit, wie Moses ist ein Lehrer der Sünde, des Zorns und Todes: Es ist aber beydes zugleich zu hören, als das da von GOTT erwecket sey. Denn durch das Gesetz müssen alle Menschen geniediget, und durch das Evangelium erhöhet werden. Nach göttlicher Gewalt und Beruf sind sie gleich: aber nach der Frucht ihres Amtes sind sie ganz ungleich und wider einander, dieweil dieser Prophet die Sünde und den Zorn, so Moses durch sein Amt erwecket, durch Gerechtigkeit und Gnade mit seinem Amte hin-

hinwegnimmet. Darum so fordert dieser Prophet nichts, sondern er giebt, das Moses fordert.

22. So haben wir nun aus diesem Orte zweyerley Predigt, so vonnöthen sind zur Seligkeit menschlichen Geschlechts, die Predigt des Gesetzes und des Evangelii: die eine zum Tode, die andere zum Leben, und die gleich sind der Gewalt und göttlicher Ordnung nach, aber ganz ungleich, wenn du die Frucht betrachtest. Denn die Predigt und das Amt Mosis ist vergänglich, und wird aufhören, wenn da kömmet die Predigt Christi; wie er hier spricht: Den sollet ihr hören? Aber das Amt und Predigt Christi wird durch kein anderes geendet werden, als welches da bringet ewige Gerechtigkeit, und tilget die Sünde; wie Daniel am 9. v. 27. sagt. Darum, so wird hier das levitische Priesterthum ganz geendet und weggenommen, welches geordnet war, daß es das Gesetz Mosis lehren sollte. Wenn nun das Priesterthum ein Ende nimmet, so nimmet das Gesetz auch ein Ende, wie die Epistel zun Ebräern c. 7, 12. sagt: Wenn das Priesterthum verändert wird, so ist es vonnöthen, daß das Gesetz auch verändert und weggenommen werde. Also mag dieser Prophet niemand anders seyn, denn Christus.

23. Aus dem allen folget nun, wie garz fremde, untreue und schädliche Meister und Lehrer das sind, die im Neuen Testamente mit Gesetzen und Werken die Gewissen umtreiben, dieweil dasselbige Amt des Gesetzes die Prophezeyung von Christo ganz ledig macht, und hinweg nimmet. Viel giftiger aber sind die, so die ganze Welt mit ihren Traditionen und Menschensatzungen beschweren. Denn, so dieses neuen Propheten Predigt die Predigt Mosis, das ist, das Gesetz nicht leidet, welches göttlich ist, wie wird sie denn leiden menschliche Gesetze in seinem Reiche? Also, daß du sehen mögest, daß durch diesen einigen Text die ganze Verwirrung der päbstlichen Tyranney mit ihren Mönchen umgestossen werde.

24. Hier wirst du eine Einrede machen, und sprechen: Man findet doch viel Gebote hin und her in dem Evangelio und Episteln der Apostel, darum so wird entweder der Prophet nicht unser Christus seyn, oder seine Lehre wird keinen Unterscheid haben von Mosis Lehre? Kürzlich wird geantwortet: Daß die Gebote des Neuen Testaments über die gerechtfertigten und neuen Menschen im Geiste gegeben werden. Denn es wird da nichts gelehret oder geboten, denn alleine was zum Glauben gehöret, das alles williglich zu thun, nicht ungern und durch Zwang. Das Gesetz aber wird gelegt auf den alten Menschen, der in Sünden erstorben ist, daß er ihn dringe, und seine Sünde zeige; denn das heisset wahrhaftig und eigentlich, das Gesetz lehren. Darum so findet es nicht alleine einen unwilligen Menschen, sondern auch einen unkräftigen, zu thun, was das Gesetz erfordert; wie er hier spricht im Texte: Daß das Volk am Tage der Versammlung hat abgeschlagen, und nicht hat mögen hören die Stimme des Gesetzes, und deshalben einen andern Lehrer gefordert, der zu ihnen das Wort redete, daß sie es erleiden möchten.

25. Darum so stehet der Verstand dieser Sache in der Erkenntniß und wahren Unterscheide des Gesetzes und Evangelii, auf daß du wissest, daß die Lehre des Gesetzes alleine die sey, die gebiete, was zu thun sey denen Gottlosen und verlornen Men-

Menschen; wie St. Paulus in der ersten Epistel zum Timotheo am ersten Capitel v. 9. spricht: Das Gesetz ist denen Gerechten nicht gesetzt, sondern denen Gottlosen ꝛc. Wo nun Gottesfürchtige sind, da ist das Gesetz schon ab, welches alleine das thut, daß es die Gottlosen erniedrige durch Erkenntniß der Sünde und ihrer Unmächtigkeit.

26. Die Lehre aber des Evangelii ist, die da lehret, woher zu nehmen sey, damit das Gesetz erfüllet werde. Und in dem Theile gebeut sie nichts, und zwinget auch den Geist nicht, der von ihm selbst läuft, durch den Geist willig gemacht. Sie thut aber etliche Gebote darzu um der Ueberbleibung willen des alten Menschens im Fleische, daß dasselbe getödtet werde, welches noch nicht gerechtfertiget ist; von welchen Geboten der Geist doch frey ist nach seinem Theil, denn er ihm alleine am Glauben genügen lässet. Davon ich anderswo genugsam gesagt habe.

27. Nun wollen wir die Worte sehen: Einen Propheten von deinem Volke, und von deinen Brüdern, gleichwie mich, wird dir der HERR erwecken, den sollt du hören. Hier prophezeyet er und weissaget, daß Christus ein wahrer Mensch seyn werde vom Gebürte der Jüden. Denn das Heil ist von den Jüden, Joh. am 4. v. 22. Es ist aber keiner bisher von dem Volke auferstanden, der ein ander Wort nach Mose lehrete, oder ein neues Predigtamt aufrichte, denn alleine der einige, unser Christus. So viel Propheten, als vor ihm gewesen sind, haben Mosen gehalten und gelehret. Hier hat er nicht alleine die Jüden, sondern alle Heyden durch die Welt von Mose los gemacht, und ein neu Wort des Evangelii gegeben; welcher, dieweil er aus den Jüden kömmet, so wird durch das Zeugniß der Heyden und Jüden damit bewiesen, daß er der sey, von dem hier Moses redet, und daß diese Weissagung und Prophezeyung in ihm erfüllet sey.

v. 16. Wie denn du vom HErrn deinem GOtt gebeten hast ꝛc.

28. Man lieset nichts von dieser Bitte im andern Buch Mosis am 20. Capitel: warum redet er denn also? Antwort: Moses nimmt es aus den Worten des Volks, daß, indem sie also gebeten haben, sie sprechen: Ich will nicht mehr hören die Stimme des HERRN meines GOttes, und diß grösseste Feuer will ich nicht mehr sehen, daß ich nicht sterbe. Aus diesen Worten, spreche ich, nimmet er nicht was sie reden, sondern was sie wollen: denn er siehet an die innerlichste Begierde ihres Herzens, und das Hauptverlangen derselben. Denn sie waren durch die Stimme also erschrecket, daß sie mit höchster Hitze des Herzens wünschten ein sanfter und lieblicher Wort. Denn das Erschrecken des Todes, welches durch die Stimme des Gesetzes geschah, hat sie gezwungen, zu seufzen nach dem Leben, und nach dem Worte des Heils: und in solcher Angst wünschen sie mehr ein ander Wort, als daß sie sich unterstehen, es zu bitten. Aber GOTT, der da erforschet die Tiefe des Herzens, der höret und antwortet, nicht wie die Worte äusserlich lauten; sondern, wie des Herzens Begierde inwendig brennet: gleichwie im Evangelio Luc. 19, 2. sqq. Christus den Zachäum angesehen hat, nicht nach seiner äusserlichen Rede, sondern nach seines Herzens Brunst. Denn Zachäus wäre nicht so kühne gewesen, Christum öffentlichen zu bitten, daß er in

sein Haus gienge, und begehrete es doch inwendig auf das heftigste; darum so hat er ihn auch mit Freuden aufgenommen, und seine Begierde ist erfüllet worden, das er vorhin kaum fühlete.

29. So zeiget nun Moses hier an, wie man mit grosser Hitze und Brunst des Herzens müsse das Wort der Gnaden begehren. Denn es ist die Gabe GOttes, von der fürnemlich der Spruch St. Pauli verstanden wird, da er zun Ephesern c. 3. v. 20. spricht, daß uns GOTT mehr gebe und thue, denn wir bitten oder verstehen. Denn er hasset träge und kalte Bitter, die durch ihr langes Gespräch verhoffen etwas zu erlangen; sondern er fordert unaussprechliche Seufzer, welche die nicht haben mögen, die ihre Tage mit gutem Leben zubringen, und wohnen auf der Erden, da man ein süsse Leben führet: sondern die durch die Empfindung des Todes, und durch den Biß der Sünde zur Verzweifelung getrieben werden: also, daß sie auch mit dem Volke Israel abschlagen weiter zu hören die Stimme GOttes, und sehen das gröste Feuer, das ist, die Kraft des Gesetzes, und den Stachel der Sünde, das ist, den Tod und Zorn GOttes, der sie als ein Feuer schon jetzund verzehret, daß sie das Wort des Lebens begehren zu hören.

30. Und merke, wie Moses sein Predigtamt so fein dem künftigen Propheten aufgiebt; denn er spricht: Daß das Volk gebeten habe, daß ein anderer Prophet erwecket würde; weil sie doch im andern Buch Mosis am 20. Capitel v. 19. baten, daß Mose selbst redete, und nicht sagten von einem andern, der über Mose erwecket sollte werden. Mit welcher Rede Moses zu verstehen giebt, daß das Volk vor Angst nicht gewußt habe, was sie beten oder wie sie bitten sollten. Denn es war närrisch, daß sie baten, Mosen zu hören, dieweil Moses nicht hat sollen anders lehren noch lauten, denn das sie selber auf dem Berge höreten, das ist, das Gesetz. Denn also pflegen, die erschrocken und geängstiget sind, zu bitten, das sie nicht wissen; wie Paulus zun Römern am 8. v. 26. sagt: Wir wissen nicht was wir bitten sollen, sondern der Geist bittet für die Heiligen ꝛc. Darum so leget hier Moses ihr Gebet aus nach ihres Herzens Begierde und Sinn. Als sollte er sprechen: Du hast närrisch gebeten, daß ich zu dir redete, dieweil du dich fürchtest, die Stimme auf dem Berge zu hören, dieweil dieselbige Stimme meines Amtes für und für ist. Aber GOtt, der dein Herz erforschet, hat gesehen, daß du um einen andern gebeten, der da lieblicher redete denn ich: und diese Stimme hat er erhöret, und wird dir geben einen Propheten, wie du begehrest.

31. Was willst du aber für einen? Freylich einen solchen, der denen, so erschlagen sind durch meine Stimme, das ist, durchs Gesetz der Sünde und des Zorns, Arzeney gebe; der, die eines zerbrochenen Herzens sind, gesund mache; der die Erschrockenen und Zerbrochenen los gebe und tröste. Mit was vor einer Arzney? Zwar durch das Wort des Lebens und Heils, daß da gehöret werde die Stimme deren, so den Friede verkündigen, und deren, so Gutes verkündigen über die Berge, Es. 52, 7. Daß er der sey, den nachmals auch Malachias verkündiget hat: Und es wird bald kommen (spricht er c. 3. v. 1.) zu seinem heiligen Tempel der Engel des Testaments, den ihr wollet. Und nach ihm Esaias c. 61. v. 1. 2: Der Geist des HErrn ist über mir, denn er hat mich gesalbet, und hat mich gesandt, zu verkün-

kündigen den Armen das Evangelium, zu helfen denen, so eines zerschlagenen Herzens sind, zu predigen das angenehme Jahr dem HErrn. Einen solchen (spricht Moses,) hast du gebeten zu Horeb, da du närrischer Weise mich begehrtest, und einen solchen wird dir der HErr geben an meine Statt. Siehe zu, daß du ihm gehorchest vor mir. Dem will ich weichen, denn du magst mich nicht leiden, und hast begehret, daß ich schweige und weggenommen würde.

v. 18. Und will meine Worte in seinen Mund geben.

32. Dieser Spruch zeiget schlecht an, daß der Prophet anders würde lehren, denn Moses. Denn solche Worte hat er noch nicht gegeben in den Mund Mosis, er hat sie auch nicht geboten; sondern er verheisset, daß er sie wolle hernachmals geben und gebieten. Darum so muß das Wort anders seyn, denn das Wort des Gesetzes, das er vorhin in den Mund Mosis überflüßiglich und vollkömmlich gegeben hat, und befohlen, also kräftiglich, daß er durch seine Kraft die Erschrockenen brächte zum Tode und Verzweifelung. Denn es wäre vergebens, daß er das Wort verhiesse zu geben und zu gebieten, so er es vorhin hätte in den Mund Mosis gegeben, und ihm geboten. Dieweil denn nun der künftige Prophet anders lehren wird, denn Moses, so muß sein Wort nicht seyn ein Wort des Gesetzes, das da tödte und erschrecke, sondern das da lebendig machet und tröstet. Also sehen wir, daß die Propheten aus diesem Texte gelehret sind, da sie von einem andern Bündniß, Wort und künftigen Priesterthum verkündigen; als Jeremias c. 31. v. 31. 32: Siehe, es werden kommen die Tage, und ich werde einen Bund aufrichten, nicht nach dem Bunde ꝛc. und im 110. Psalm v. 4: Du bist ein ewiger Priester. Und Esaiä am 2. Cap. v. 3: Das Wort des HErrn wird ausgehen von Zion ꝛc.

v. 19. Und wer meine Worte nicht hören wird ꝛc. von dem will ich es suchen.

33. Mit diesem Worte thut er weg alle weltliche Obrigkeit, die bisher in Mose gelehret ist. Denn, das Gesetz Mosis zu erhalten, hat GOtt das Schwerdt und Richter eingesetzt. Hier aber, da er ein neu Wort aufrichtet, setzet er kein Schwerdt, keinen Richter; sondern er dräuet, daß er es rächen will; wie er auch im Propheten Micha spricht am 5. Cap. v. 14: Ich will mich rächen im Grimm und Zorn an allen Heyden und Völkern, die nicht gehöret haben. Denn dieweil diß eine Predigt ist des Lebens und des Heils; so soll keiner mit Gewalt darzu gezwungen werden, dieweil GOtt ein willig Herz haben will, das da gläube. Weil aber solch Herz durch Menschen Kraft weder gegeben noch gezwungen werden mag, muß man die, so nicht gläuben, allein GOttes Urtheil heimstellen. Denn er hat sie verdammt, da er spricht Joh. 3, 18: Wer nicht gläubet, der ist jetzt gerichtet; und an diesem Orte: Von dem will ich es suchen.

34. Daraus magst du ermessen, wie toll und tobend die Bischöfe und Fürsten heutiges Tages sind, die die Ketzer oder Gottlosen mit Gewalt zum Glauben zwingen, und, die sich nicht wollen zwingen lassen, tödten und verbrennen. Sie gebrauchen sich des Gerichtes, welches GOtt ihm allein zuschreibet; und zwingen, da niemand

gezwungen werden mag; und fordern, das weder sie noch kein Mensch geben mag. Aber dadurch zeigen sie an, wie sie gar nichts verstehen, weder Christum noch sein Wort, und sehen nicht was Moses hier lehre. Denn dieweil sie aus Christlichem Wesen eine äusserliche Larve machen, daß sie die für gläubig halten, so aus Furcht der Strafe oder Schande halben den Namen Christi äusserlich bekennen, und sehen nicht, daß die Sache alleine dem Geiste zugehöret, und von allen Menschen ganz frey sey; so werden sie gezwungen, dieselbe bald dem Schwerdt und Gericht zu unterwerfen. Denn ein jeglich äusserlich Gesetz und Geistlichkeit muß nothwendig weltliche Richter haben; wie wir denn im Gesetz Mosis gesehen haben. Also ist es geschehen, daß sie aus dem Worte das Gesetz, aus dem Glauben die Werke, aus der Wahrheit einen Schein gemacht haben: darum haben sie auch zuletzt das Schwerdt müssen darzu thun.

35. Eben mit solchem Grimm, aber mit einem andern Schein, toben unsere neuen Propheten; welche, da sie mit eitelm Ehrgeiz besessen, haben sie bessere und höhere Dinge wollen lehren, denn das Wort des Glaubens, welches uns Christus in dieser Zeit wiedergebracht hat, werden sie dahin getrieben durch den Geist des Teufels, daß sie verlachen, daß wir Glauben und Liebe lehren. Sie haben aber an statt des Worts eine neue Art des Geistes erfunden, neue Eitelkeit der Wörter, damit sie das gemeine Volk am Narrenseile führen. Und daß wir uns hüten vor ihrem Gift, weil sie zu unserer Zeit hin und her laufen, wollen wir kürzlich ihre Unsinnigkeit anzeigen, die Gutherzigen zu vermahnen, daß sie sich durch ihre prächtige Worte nicht betrügen lassen. Und daß du ihre Unsinnigkeit desto leichtlicher versiehest, wollen wir erst unsere Lehre erzehlen. Denn also lehren wir, und solches halten wir wahrhaftiglich:

36. Zum ersten, und vor allen Dingen soll man hören den Propheten, davon hier Moses sagt. Das ist, unser Heil und Seligkeit hebet nicht an von irgend einem unserm Werke, sondern von dem Gehöre des Worts des Lebens. Denn darum gehet das Gesetz auch zuvor, daß es demüthige und die Sünde anzeige, und uns lehre, daß wir nichts vermögen von unsern Kräften; zun Römern am 4. v. 15: **Das Gesetz würket den Zorn.** Daß also das Volk nicht alleine das Gesetz nicht thut, sondern auch nicht mehr hören wolle, dieweil es sie tödtet, und darum auch fordern ein neu Wort, das da lebendig mache, ehe denn wir etwas thun; wie du hier gesehen hast.

37. Wenn man nun das Wort höret, so wird der Heilige Geist gegeben, der durch den Glauben das Herz reinigt, zun Röm. am 10. v. 17: **Der Glaube kömmet aus der Predigt**; freylich nicht allen, die zuhören, sondern wem GOtt will. Denn **der Wind der wehet wo er will**, Joh. 3. v. 8. nicht wo wir wollen. Wenn nun der Heilige Geist durch den Glauben empfangen ist, so sind wir bald durch denselben gerechtfertiget, ohne alle unser Werk, alleine durch die Gabe GOttes, und empfinden **Friede und gut Gewissen gegen GOtt**, zun Römern am 5. v. 1. und wir schreyen frölich und sicher, Vater, Vater, und ist keine Furcht noch knechtliche Flucht vor dem Angesichte des Zorns GOttes, sondern ein kindlicher Zugang durch **die Gnade zu GOtt, in der wir stehen und uns berühmen**, zun Römern am 5. v. 2.

38. Wenn

38. Wenn nun das Herz inwendig im Geiſt ſo gerechtfertiget, und geſtillet iſt durch den Glauben im Geiſt innerlich, ſo gehet man denn bald heraus. Zum erſten, geſchieht ein Bekenntniß mit dem Munde zur Seligkeit, und das Wort wird auswendig geprediget, durch welches wir inwendig ſind ſelig worden, daß auch andere durch uns ſelig werden: gleichwie wir durch die, ſo uns vorgegangen ſind, daß alſo das Reich Chriſti gemehret werde. Hier entſpringet denn Verfolgung, Creuz und Betrübniß um des Worts willen in der Welt, die das Licht und das Leben haſſet; denn ſie liebet die Finſternis. Daraus kommet denn, daß der Glaube bewähret und vollendet wird zur vollkommenen Hoffnung, die uns gewiß macht unſers Heils. Zum andern, ſo wird unſer alter Adam angefochten, in dem noch die Ueberbleibſel der Sünden ſind, welche durch ihr Geſetz ſtreiten wider den Geiſt, daß wir nicht thun was der Geiſt will. Hier gehet denn vor die Tödtung des Fleiſches. Zum dritten, ſo grünen die guten Werke, die da ſind Zeugniſſe des Glaubens und Geiſtes, gegen den Nächſten in der Liebe, Gutthat, Friede und Güte, und dergleichen, zun Gal. am 5. v. 22. Das iſt die Summa und wahre Ordnung Chriſtliches Lebens, das da am Worte anfähet, und reichet bis zun Werken der Liebe gegen dem Nächſten.

39. Dieſe Ordnung laſſen die neuen Propheten unterwegen, und treten ſo einher: Zuerſt ergreifen ſie die Tödtung. Dieſe theilen ſie in viel Staffeln oder Bürden, denen ſie mancherley Namen geben. Eine iſt, die Entgröbung; die andere, die Verwunderung; die dritte, die Disciplin: die vierte, die Langweile; die fünfte, die Ausleerung der Creatur. Und ſie geben keinem die Gerechtigkeit, es ſey denn, daß er durch dieſe Staffeln gekommen ſey zur vollkommenen Tödtung: alsdenn werden ſie erfüllet mit dem Heiligen Geiſte, daß ſie alles vermögen, alles wiſſen, und alles wollen. Denn der Geiſt kommet ihnen nicht aus der Predigt des Worts, welches ſie tauſſer verachten, ſondern aus der Tödtung. Denn ſie ärgern ſich, wenn ſie ſehen, daß die Gerechten und Gottesfürchtigen noch mit den übrigen Sünden bekümmert werden. Darum heiſſen ſie dieſelben Gleisner, die den Glauben erdichten und ſtehlen aus den Sylben der Schrift, und die ihn nicht ſchöpffen aus dem Geiſt; aber ſie ſind ganz rein von allen Sünden, und haben keine übrig, darum haben ſie den wahren Glauben aus dem Geiſte.

40. Darum ſo ſiehest du hier öffentlich den Teufel, der ſie verblendet, daß ſie von der Tödtung anfahen, die doch dem Worte, Glauben und Geiſt nachfolgen ſoll, und daß ſie am Geiſt ihr Ding enden, der doch alleine zuvor gehen ſoll, und daß ſie ganz einen falſchen Schein unter dem Namen der Tödtung hervor bringen, und verachten dieweil das Wort; alſo, daß ſie nichts denn einen äuſſerlichen Schein aufrichten, und lehren durch eine neue Weiſe, daß wir die Gerechtigkeit durch unſere Kraft überkommen, nemlich die Gerechtigkeit, die ganz keine übrige Sünde hat, das doch in dieſem Leben unmöglich iſt, zun Römern am 7. Capitel v. 2. ſeqq.

41. Wiewol dieſelben Rühmer des Geiſtes, und der ganz reinen Tödtung, und der ganz ſaubern Gerechtigkeit, aller Laſter nicht alleine voll, ſondern auch damit beſeſſen ſind, bis zu einem unverſöhnlichen Grimm. Denn groſſer Hoffart, Uebermuth, Frevel, Vermeſſenheit, Neid, Haß, Zorn, Ungedult, Geiz, Kleinmüthigkeit,

(wenn ihnen die Sache nicht wohl fortgehet,) Kühnheit, (so es glückt,) darnach Unfall, wirst du nimmer leichtlicher sehen, denn an denenselbigen Propheten. Denn solche Frucht kömmet aus ihrer Tödtung und Entgrobung. Mit diesen Bürden werden sie mehr vom Teufel beladen, denn daß sie ihnen GOtt zuschicke.

42. Darnach, dieweil sie einen verwirreten und ungeordneten falschen Schein der äusserlichen Tödtung und Gerechtigkeit rühmen, werden sie gezwungen, auch das Schwerdt, dieselbigen zu schützen und zu erhalten, aufzurichten; wie denn diese Gewohnheit ist aller äusserlichen Gesetze. Und wie ihre Tödtung und Gerechtigkeit durch einander gemischet und unordentlich ist; also ist auch nichts bey ihnen, denn eine vermischte Verwirrung des Schwerdts. Denn nicht der rechtmäßig eingesetzten Obrigkeit, sondern dem gemeinen Pöbel, wider die rechte Obrigkeit, überantworten sie alle Gottlosen (das ist, alle, so ihrer Weisheit nicht Statt geben,) zu erwürgen; also, daß ihre Zertrennung nicht sowol von der Narrheit und Unweisheit, als von dem öffentlichen Grimm und Unsinnigkeit wegen, zu verdammen sey. Zwar der Teufel ist es, der sich rächet an dem Worte, das wieder an das Licht gebracht ist und grünet.

43. Weil nun diese Propheten durch ihre öffentliche Unsinnigkeit genugsam vernichtet, wollen wir sie lassen gehen, und wollen bleiben in der reinen Lehre und Erkenntniß Christi, und sollen wissen, daß die Summa unsers Christenthums sey der Glaube, so uns im Geiste durch das Wort gegeben ist. Darnach, so bleibe die Sünde im Fleisch übrig, daß sie von Tag zu Tage ausgereutet werde; und es werde nicht von uns erfordert eine Ersterbung oder Tödtung, die vollkömmlich erfüllet sey, sondern die vollkömmlich erfüllet soll werden. Darum, so etliche im Glauben und Leben schwach sind, soll man sie in der Liebe dulten, und nicht verdammen, zun Römern am 14. v. 1. Welches das höchste Lob und fürnehmste Gesetz ist unter den Christen, so nunmehro gerecht sind, wie St. Paulus sagt Gal. 6, 2: Einer trage des andern Bürde, so werdet ihr erfüllen das Gesetz Christi, daß wir ja mit hohem Fleiß uns vorsehen, daß wir nicht die Gerechtigkeit irgend einem Werke geben, sondern alleine dem Glauben im Herzen lassen; wie zun Römern am 10. v. 10: Mit dem Herzen gläubet man zur Gerechtigkeit. Hinwiederum, daß wir nicht einen faulen schnarchenden Glauben ziehen, der die Ertödtung unterlasse; das ist, also sollen wir die Tödtung üben, daß wir nicht dadurch, wenn sie geschieht, vermeynen den Geist oder Gerechtigkeit zu erlangen, wie diese Propheten toben; sondern wenn sie schon unterlassen wird, daß nichts destoweniger durchs Wort der Geist und Gerechtigkeit komme.

44. Denn diese Lauterkeit des Erkenntnisses Christi ist gar zärtlich und schwach, auch in den heiligen und geistlichen Männern. Also sehr thut Schaden der Schein der Werke und Bosheit des ungetödteten Fleisches, daß alle Frommen mit grösserm Sturm eher dahin fallen, daß sie das Fleisch tödten und die Werke thun, denn daß sie auf das Wort dringen und den Glauben und Geist erlangen, eben als käme der Glaube und der Geist durch die Werke und Tödtung: da doch das Widerspiel ist, und die Tödtung und Werke kommen aus dem Geist und aus dem Glauben; der Geist aber und der Glaube nicht anders, denn aus dem Worte des Lebens.

Denn

Denn es ist auch dieses eine grobe Bosheit des Fleisches, welche fleißig zu tödten, welche die Werke und Tödtung so groß machet und ehret, daß sie die Kraft des Worts, die da mächtig ist aus der Macht GOttes die Gläubigen selig zu machen, Röm. 1, 16. nicht sehen möge, und die grossen Leute oft verführe. Diß sey genug von denen Propheten gesagt, daß sich ein gottesfürchtiger Mensch vor ihnen hüte, und das Wort GOttes rechtschaffen und ohne Wandel verwahre. Es folget hernach:

III.

v. 20. Wenn ein Prophet vermessen ist, ꝛc.

45. Es ist vonnöthen, daß Aergernisse kommen, und bey dem wahren und rechtschaffenen Worte GOttes mischen sich alleweg die falschen Lehrer mit unter, wie St. Petrus und Paulus nach Christo bezeugen: Es werden unter euch seyn Lügenmeister, wie unter dem Volk Israel sind falsche Propheten gewesen, in der andern Epistel St. Petri am 2. Capitel v. 1; und nach meinem Abschiede werden greuliche Wölfe unter euch kommen, in den Geschichten der Apostel am 20. v. 29; denn der Teufel schläft nicht, sondern wenn die Menschen schlafen, säet er Unkraut unter den guten Saamen, Matth. 13, 25. Darum so warnet auch uns Moses vor der Gefahr, daß wir gewiß sind, daß etliche kommen werden, die neben dem Worte der Wahrheit wollen gesehen seyn, daß sie neue und bessere Dinge lehren, aus eitelm Ehrgeiz und eigenem Ruhm angezündet; gleichwie unsere Propheten thun, von denen jetzt gesagt ist. Daher spricht er hier: wer vermessen ist zu reden in meinem Namen, dem ich es nicht geboten habe, nemlich, daß sie nur eitel Frevel und Vermessenheit zwinget zu reden, ohne Gebot GOttes.

46. Er rühret hier zweyerley Art der Propheten, die sich aufbäumen wider die rechtschaffene Lehre: Eine, die im Namen des HErrn kommt: die andere, die im Namen fremder Götter kommt. Die im Namen des HErrn kommen, das sind die, so das Wort GOttes vorwenden, und die heilige Schrift führen; denn in derselben redet GOtt, und sein Name ist drinnen, als in der, die er selbst gegeben hat. Die waren am allermeisten zukünftig zur Zeit Christi unter den Jüden, da sie der heiligen Schrift, als des Wortes GOttes, wider das Evangelium gebrauchet haben, die Gerechtigkeit des Gesetzes zu vertheidigen; und nach ihnen unter den Ketzern.

47. Die da kommen im Namen anderer Götter, sind die, so ohne Schrift und Wort GOttes kommen, und ihren eigenen Geist vorwenden; als da sind, die Ketzer Manichäi, und der Pabst, und alle, so durch Menschengesetz das Volk verderben. Unter welche unsere Propheten auch zu rechnen sind, die uns stets vom Himmel herab fallen, und wollen, daß man ihrem Geist, der ohne Schrift redet, Glauben gebe.

v. 21. Ob du aber in deinem Herzen sagen würdest ꝛc.

48. Droben am 13. Capitel (§. 3. seqq.) habe ich gesagt, wie diese zwey Dinge mit einander stimmen, daß er daselbst gesagt hat: Wenn schon ein vorgesagt Zeichen von einem falschen Propheten komme, soll man ihm dennoch nicht gläuben; und daß er hier spricht: Wenn

52. In diesem allen soll man mehr anschen die Ursache, daraus die Wunderzeichen kommen, denn die Wunderzeichen selbst. Wenn nun die Werke und der Schein eine Ursache derselbigen sind, daß sie geschehen, so ist es der Teufel. Aber in Sachen, so den Glauben betreffen, spielet er nicht so mit Wunderzeichen; denn er hasset das Wort des Glaubens. Und wenn schon etwas wahrhaftiges geschiehet, daß eine wahre Krankheit oder wahre Gesundheit da ist, soll man es dennoch nicht gläuben. Denn der Teufel, weil er ein Tausendkünstler ist, kennet er die Kräfte des Leibes, der Kräuter und allerley nützlicher und schädlicher Dinge, die er nach seinem Willen jetzund hinzu thut, jetzund davon thut. Wie er denn thut durch die Hexen, die deren Leib verletzen, die sie hassen; bisweilen tödten sie dieselbigen auch, und machen sie auch wieder gesund. Diß sey von den Propheten dißmal genug gesagt.

IV.

Die Allegoria und verborgene Verstand dieses Capitels.

53. Daß die Leviten unter den Kindern Israel nichts besitzen, bedeutet, daß sich die Prediger des göttlichen Worts nicht sollen mischen in Geschäfte der Nahrung, und sollen sich von allem enthalten; auf daß sie dem HErrn wohlgefallen, der ihr Erbe ist, das ist, das Wort ist ihr Gut und Reichthum, damit sie GOtt dienen und das Volk erhalten: auf daß sie das verspsochene Land besitzen, das ist, das Heil der Seelen.

54. Das Recht der Priester von den Opffern, als die Schulter, beyde Backen, der Wanst und Erstlinge, bedeutet, daß man derselben brauchen solle im Amte des Worts, nemlich, daß sie mit dem Arme mächtig sind im Werke, und daß sie mit den Backen des Worts beissen und zermalen die Gottlosen mit Strafen, mit Schelten, mit Bitten; mit dem Wanste aber wärmen und dulten die Schwachen. Der Erstlingen aber brauchen sie, wenn sie lehren, daß man alle Dinge der Gnade GOttes zueigene, nicht unserm Vermögen.

55. Die Weissager, und allerley Greuel, so Moses erzehlet, bedeuten die gottlosen Meister, die aus ihrem Kopffe Zeichen deuten, die ihnen GOtt nicht geboten hat, und beladen die Gewissen mit Gesetzen und unterschiedlichen Tagen, mit gewissen Werken und Personen. Darum verführen und betrügen sie die Gewissen mit betrüglichen und scheinenden Wahnen und unnützen Worten, nicht anders, denn wie die Zauberer und Beschwörer die Augen verblenden mit ihrem Gaukelwerk, daß sie wähnen, sie empfinden oder sehen, da sie doch nichts empfinden noch sehen. Solche Leute heisset Paulus zun Ephesern am 4. v. 14. Teuscher, und werden eigentlich durch die Teuscher und Zauberer bedeutet.

56. Die Kinder lassen sie auch durch das Feuer gehen, das ist, sie zünden das Volk an, und verderben es mit einem falschen Eifer der Gottesfurcht. Wie das alles leichtlich zu appliciren und zu verstehen.

Wenn es nicht kommet, das er geredt hat, so ist es ein Zeichen, daß er falsch sey. Und habe gesagt, daß zweyerley Lehre sey: eine, die jetzund angenommen, und mit göttlicher Gewalt und Wunderzeichen bestätigt ist; wider diese soll man kein Wunderzeichen zulassen, auch keinen Engel vom Himmel; denn solche Mirackel versuchen uns, wie er droben (c. 13. v. 3.) geredt hat. Wie denn angezeiget wird in dem Propheten, im ersten Buch der Könige cap. 13. v. 1. sqq. welcher mit zweyen Wunderzeichen wider den Altar Bethel bekräftiget war: und da er von einem andern Propheten versucht ward, und angefochten, fiel er ab, und ward auch darum von einem Löwen zurissen. So hat Paulus 2 Thess. 2, 9. 10. gleichwie Christus Matth. 24, 24. zuvor gesagt, daß da werden kommen Zeichen und lügenbare Wunder wider die Wahrheit, dadurch die Ungläubigen verführet würden. Also hat der Teufel auch viel Zeichen gethan bey denen Wallfahrten zun Heiligen, in denen Erscheinungen der Geister, und dergleichen, damit er den Glauben zerstören möchte.

49. Die andere ist, die Lehre, so man erst annehmen soll. Hier soll man nicht gläuben, es sind denn Zeichen da. Denn GOtt hat nie kein neu Wort geredt, das er nicht durch Zeichen bevestiget hätte. Also hat er das Gesetz Mosis mit den grössesten Zeichen bevestiget, und das Evangelium auch mit denen grössesten und fast stets aufeinander folgenden Zeichen, da es erst angenommen ward, bestätiget. Darum soll man verziehen, ehe man in eine neue Lehre, die hervor gebracht wird, verwillige, bis daß Zeichen geschehen. Wenn wir das thun werden, so ist GOtt so getreu, daß er ihnen nicht zuläßt, Zeichen zu thun: wenn wir aber das nicht thun, so lasset er billig zu, daß Zeichen geschehen, daß wir dadurch betrogen werden und verderben.

50. Also habe ich meinen unsinnigen Propheten gethan, welche, da sie sich rühmeten, daß ihr Geist so groß wäre, wie groß der Apostel Geist nicht gewesen ist, als wir wissen, nemlich, daß sie mit GOtt täglich von Angesicht zu Angesicht redeten, gleichwie Moses, 2 B. c. 33. v. 11. habe ich sie geheissen, daß sie Wunderzeichen thäten, sonst wären sie nicht werth, daß man ihnen gläuben sollte. Sie haben mir es wol zugesagt, aber ich sehe noch höre nichts. Ja, ich stehe ihnen noch unter Augen, und sage noch, wie ich ihnen vorhin gesagt habe: Mein GOtt wird dafür seyn, daß euer Gott kein Zeichen noch Wunder thue.

51. Es berücken aber und betrügen solche Wunderzeichen die Unerfahrnen und Unwissenden, entweder daß sie nicht wissen, wie groß des Teufels Kraft und Macht sey, und wie mit grossen Verblendungen er könne zuwege bringen, daß du dich lassest bedünken, du seyest an einem Auge blind, oder an der Wade verletzt, oder sonst an einem Gliede oder ganzen Leibe krank, so doch nichts wahrhaftig geschiehet. Darnach, wenn du etwas gelobest, oder irgend einen Heiligen anrufest, so weichet der Teufel ab, daß die Gesundheit wiederkomme. Alsdenn wähnet man, daß solches aus der Heiligen Verdienst und göttlicher Kraft geschehe. Also mag der Teufel wol einen, der im Wasser ertränkt wird, etliche Stunden lebendig behalten, daß man keinen Athem noch Empfindung an ihm spüret, dieweil ihm nichts leichters zu thun ist, denn daß er menschliche Sinne betrüge.

52. In

Das neunzehnte Capitel,

Einige Geſetze, ſo zur andern Tafel des Geſetzes gehören, nebſt der heimlichen Deutung.

I. Einige Geſetze, ſo zur andern Tafel gehören.
1. Von dieſen Geſetzen überhaupt 1.
2. von dieſen Geſetzen insbeſonder.
A das Geſetz, betreffend den Todtſchlag, ſo unverſehens geſchicht.
a dieſes Todtſchlages Beſchaffenheit 2. 3.
* Unterſchied der Verheiſſungen des Geſetzes und des Evangelii 4.
b wie GOtt ſolchen Todtſchlag frey ſpricht 5.
c wie GOtt einen ſolchen Todtſchlag der öffentlichen Obrigkeit zu unterſuchen übergiebet 6.
B das Geſetz, betreffend den Todtſchlag, ſo mit Willen geſchicht.
a daß die Obrigkeit einen ſolchen Todtſchlag unterſuchen und ſtrafen ſoll 7.
b daß GOtt ſolchen Todtſchlag ernſtlich will geſtraft haben 8.
C das Geſetz, betreffend des Nächſten Grentze 9.
D das Geſetz von denen Zeugen, ſo zu Beſtätigung einer Sache erfordert werden.
a wie Chriſtus dieſes Geſetz anführet 10.
b was ein Richter thun ſoll, wo beyde Zeugen ein falſch Zeugniß ablegen 11.
c was denen falſchen Zeugen geſchehen ſoll 12.
* ob der Wille und Vorſatz zu ſtrafen, wenn die That nicht vollbracht wird ibid.
* warum der, ſo unverſehenen Mord begangen, gleichwol mit dem Exilio geſtraft worden 13.
II. Die heimliche Deutung.
1. Die heimliche Deutung des Todtſchlages, ſo ohngefehr geſchicht 14.
2. die heimliche Deutung des Todtſchlages, ſo mit Vorſatz geſchieht 15.
* Erklärung des Spruchs 1 Joh. 5. v. 16. 16.
3. die heimliche Deutung, daß die Grentzen nicht ſollen verrücket werden 17.
4. die heimliche Deutung des Geſetzes der Wiedervergeltung 18.
5. die heimliche Deutung des Geſetzes von denen Zeugen 19.

I.

v. 1-4. Wenn der HErr dein GOtt wird die Völker ausrotten, ꝛc.

1.

Nachdem Moſes vollendet hat die Gebote von der Ehre GOttes und von der Obrigkeit, fähret er nun fort im andern Theile des Geſetzes, nemlich in der Liebe, die in der andern Tafel begriffen wird. So handelt nun diß Capitel ganz von dem Morde und Geize, wie ein Todtſchlag, ſo ungefehr geſchehen, ſoll verziehen, und der mit Willen geſchehen, ſoll geſtraft werden. Darnach ſetzet er mit einem gemeinen Spruche und Urtheil, daß alles Unrecht und Gewalt ſoll mit gleicher Pön gerechen werden. Denn die Liebe erfordert, daß man einen gemeinen Frieden aufrichte und verſorge: wenn aber die Böſen nicht gezwungen werden, ſo mag der Friede nicht beſtehen. Darum gebühret der Liebe, daß man die Geſetze ernſtlich und ohne Barmherzigkeit regiere zur Strafe der Böſen, daß die Frommen und Gottesfürchtigen erhalten werden. Wiederum, ſo gehöret es der Liebe zu, daß ſie den Ernſt der

der Gesetze mit Billigkeit lindere, daß der Barmherzigkeit erlange, der da einem Bösen und Schuldigen gleich ist, und doch weder böse noch schuldig ist, denn er hat es ohne Vorsatz und ungerne gethan. Darum so wird geboten, daß sie drey Städte sondern, dahin man fliehe, für die Todtschläger, so es nicht mit Willen worden.

v. 5-7. Wenn jemand seinen Nächsten ꝛc.

2. Hier erkläret er es mit einem Exempel, was er für einen Mord ohne Willen will verstanden haben, welches grob genug ist. Als, wenn es einer ihm nicht vorgenommen, sondern etwas anders thut; als, wenn er Holz hauet, und daß ihm das Eisen entfiele, und erschlüge den Nächsten. Hier siehest du fein, wie GOtt eine Billigkeit und Linderung erfordere in seinen Gesetzen, daß er nicht will, daß man alleine nach der That richte, sondern auch nach dem Willen, daraus die That kommet. Denn diß Exempel mag insgemein auf alle Gesetze gezogen werden, auf daß, was da gesündiget wird, mehr das Gemüthe und der Wille des Sünders angesehen werde, denn die That. Wie denn hier Moses mit ausgedrückten Worten beschreibet, daß der nicht schuldig sey eines Todtschlags, der aus keinem Haß, sondern ungefehr jemand ohne Willen tödtet. Doch soll dieses Gemüth und Herz durch gewisse Zeichen und Umstände bewähret werden, daß einer nicht möchte sagen, wenn es geschehen wäre, er habe es nicht gerne gethan. Darum so setzet Moses ein Exempel von einem Eisen oder Art, die einem entführe und entfiele, und giebt schlecht die Umstände, welche klärlich bewähren, daß der Todtschläger ein anderes im Sinne und vorhanden gehabt, und wider seinen Willen das gethan habe.

3. Also, wenn einer unversehens einem ein Auge mit der Faust oder Steine ausschlüge, und thät ganz ein anders, denn daß er solches im Sinne hätte, der hat keine Gewalt gethan. Also auch, wenn einer den andern mit einem andern Gliede verletzet oder Schaden thut; wie ich denn gesehen habe, daß einer seinen leiblichen Bruder mit dem Schwerdt durchstochen und getödtet hat, da er wollte eine wilde Saue, die seinen Bruder unter sich gedrückt hatte, durchstechen. Denn also gehet es zu bey den Menschen, daß ein jeglicher von seinem Nächsten muß der Gefahr gewärtig seyn. Denn wer da will in gemeiner Gesellschaft leben, und des Friedens, Sicherheit, Schirms und alles Rechten, Nutzes und Guts brauchen, der muß auch Gefährlichkeiten, Schaden und Ungemach, wie es das Glück giebet, leiden. So sprechen auch die Juristen: Ein Bürger ist dem andern einen Brand schuldig, das ist, will einer ein Bürger seyn, so muß er auch mit seinen Nachbarn in Gefahr, Brand und allerley Schaden stehen.

v. 8. 9. Und so der HErr dein GOtt deine Grenze weitern wird ꝛc. So du anders alle diese Gebote halten wirst ꝛc.

4. Hier siehest du, daß die Verheissungen des Gesetzes, so das zeitliche Reich betreffen, viel anders sind, denn die Verheissungen der Gnaden, so den Geist betreffen. Die Verheissungen des Gesetzes stehen auf Menschen Willen und Verdienste; wie er hier spricht:

So du es anders halten willſt. Darum ſind ſie nicht beſtändig noch ewig, denn keine Menſchenverdienſte mögen beſtehen; wie auch die Menſchen ſelber, wie heilig ſie ſind, nicht mögen vor GOtt beharren. Aber die geiſtlichen Verſprechungen, die beruhen alleine (ohne alles Aufſehen auf die Werke,) auf der ewigen und gnadenreichen Barmherzigkeit GOttes. Denn es iſt nicht gelegen an der Gewalt deß, der da läuft oder will, ſondern GOttes, der ſich über alle erbarmet, Röm. 9, 16. Darum ſo herrſchet der freye Wille in den leiblichen Zuſagungen, ja, er verderbet und bringet alles um: in denen geiſtlichen Zuſagungen aber herrſchet und erhält uns die Gnade und der Geiſt.

v. 10. Auf daß nicht unſchuldig Blut vergoſſen werde.

5. Hier ſpricht GOTT einen Todtſchlag ohne Willen ſelbſt frey, und machet ihn unſchuldig; wie er auch ein wenig droben (v. 6.) geſagt: auf daß er nicht ſchlage die Seele deß, der des Todes nicht ſchuldig iſt, dieweil nicht mag bergebracht werden, daß er irgend einen Haß wider den, ſo getödtet iſt, getragen. Siehe, ein unſchuldiges Gemüth vom Haß machet die That auch unſchuldig vom Mord. Darum will er, daß viel Städte ſeyn zur Zuflucht; denn es geſchehen vielerley Gefährlichkeiten unter einander in einem groſſen Volke.

6. Und es iſt zu merken, da er ſpricht: Auf daß nicht vielleicht der Nächſte des Erſchlagenen verfolge und ſchlage die Seele deß, der nichts zum Tode verſchuldet hat, daß daſſelbige nicht alſo ſoll verſtanden werden, als ſollte er ſich rächen, oder als ziemete es ihm, mit ſeiner eigenen Hand einen Mörder oder Todtſchläger umzubringen; wie denn der Text ſcheinet, als laute er alſo wider die Aufrühriſchen; ſondern dieweil er ſich der Sache des Erſchlagenen annimmet, ſollen die Richter die Sache durch rechte Zeugniſſe, wie ihr Geſetz ausweiſet, zum Ende bringen. Dieweil nun ſolches durch den Ankläger wird erzwungen und zuwege gebracht, ſo ſpricht man, er habe es gethan. Wie denn eine gemeine Regel der Juriſten iſt: Was andere durch uns thun, ſagt man recht, daß wir es gethan haben. Denn es iſt niemanden zugelaſſen, daß er ſich ſelbſt rächen ſolle; ſondern, Mein, ſpricht er, iſt die Rache, 5 Moſ. 32, 35. Röm. 12, 19. darum ſetzet er ihnen Richter und Obrigkeit.

v. 11-13. Wenn aber jemand Haß träget wider ſeinen Nächſten, ꝛc.

7. Hier ſieheſt du abermal, daß die Rache der Obrigkeit befohlen wird; denn er ſpricht: Die Aelteſten der Stadt werden ſich ſchicken, und werden ihn von dannen nehmen. Und doch gleich als ob würde das der Rächer ſelbſt thun, ſetzet er bald hinzu: Und ſie werden ihn überantworten in die Hände des Nächſten oder des Rächers; nicht, daß er ihn mit ſeinem eigenen Schwerdt ſchlage, ſondern daß er vor Gerichte handele, und ihn zum Tode bringe; ja, eben als ſollte das ganze Volk ſolches thun, ſpricht er: Du ſollſt dich ſein nicht erbarmen, daß du das unſchuldige Blut von Iſrael hinweg nehmeſt. Nun folget das daraus, daß die Rechte und gemeine Handlung zwar dem Volke befohlen werden, aber dem Volke, das mit Obrigkeiten und Richtern ordentlich verſehen iſt: dieſelben, nachdem ſie des Anklägers und Rächers Sache durch wahre Zeugniſſe erkannt haben

ben, sollen sie nach dem Gesetze recht richten und tödten.

8. Er will aber, daß man sich über einen, der mit Willen und bedachtem Muthe jemand zu todt schlägt, nicht erbarmen solle, darum, daß er aus Bosheit gesündiget, und den gemeinen Friede zertrennet und gestöret habe. Und diesem Beyspiel nach siehest du, daß die freyen Oerter der Stellen, so man bey uns für die Städte der Zuflucht hat, alleine denen Unschuldigen helfen, denen Schuldigen aber ganz nichts. Denn also gebeut GOtt auch im andern Buch Mosis am 21. Capitel v. 14. daß der, so einen mit Willen zu todte schlägt, soll auch vom Altare des HERRN hinweggenommen und abgerissen, und erwürget werden. Heutiges Tages aber sind die Freyheiten ohne Unterscheid, und gemeiniglich nur denen Schuldigen an statt der Zuflucht, und beschirmen nur öffentliche Gewalt: vielleicht nach dem Exempel Romuli, welcher ist der Römer Vater gewesen, und zu allererst die Stadt Rom denen Mördern zur Freyheit und Beschirmung gemacht hat.

v. 14. Du sollt deines Nächsten Grenze nicht zurücke treiben.

9. Das ist ein trefflicher Ort wider den Geiz und Tyranney, um deren willen auch oft Mord geschehen, auf daß man die Grenze möge erweitern und einnehmen. Darum, so gehöret dem Amte der Obrigkeit zu, daß sie Sorge habe, daß ein Bürger vor dem andern möge sicher seyn an der Statt seines Erbes. Das ist aber sonderlich vonnöthen gewesen unter dem Volke Israel, da GOTT gewolt hat, daß sie unvermengte Güter hätten.

v. 15-18. Es soll kein einzeler Zeuge wider jemand auftreten, ꝛc.

10. Wie er droben gesagt hat am 17. Capitel v. 6: Es soll niemand sterben, wenn einer nur wider ihn Zeugniß giebt. Es sind hübsche Sprüche, die da werth sind, daß sie von jedermann gerühmet und stets im Munde gehalten werden. Denn diesen Spruch zeucht CHristus ofte an (Matth. 18, 16. Joh. 8, 17.): Im Munde zweyer oder dreyer Zeugen soll alle Sache stehen.

11. Wo aber die beyden Zeugen falsch sagten, was sollte der Richter darzu thun? Antwort: Wenn er weiß, daß sie falsch Zeugniß geben, soll er nicht richten: weiß er es nicht, soll er richten und urtheilen nach den Zeugen. Denn das zwinget die Ordnung des Gerichts, so von GOTT eingesetzt ist, welche gebeut, daß man zweyen Zeugen Glauben gebe. GOTT wird denen Zeugen wohl vergelten, und die Zeugen mögen sehen, wie sie es vor GOTT verantworten, daß sie seiner Ordnung und Gewalt gemißbrauchet haben zum Verderben des Nächsten. Wie denn gethan haben die lügenhaftigen Zeugen wider Naboth, den Jestreeliten, 1 Kön. 21, 13. wider CHristum, Matth. 26. v. 60. 61. und Stephanum, Ap. gesch. 6, 13. Und wer also umkommet, der zähle seinen Schaden unter die, die wir droben (§. 3.) erzehlet haben, daß sie ein Bürger vom andern erwarten müsse; als da sind, Brand, Seuche, Pestilentz, Krieg, Plage und allerley Gewalt und Unrecht. Denn gleichwie er gezwungen wird, daß er leide die Gefahr des Brands und Feuers von seinem Nachbarn: also muß er auch falsche Zeugen und allerley Schaden leiden.

v. 19. So sollet ihr ihm thun, wie er gedachte seinen Brüdern zu thun.

12. Hier hast du einen offnen und hellen Text, daß der Vorsatz und der Wille zu strafen sey, ob gleich die That nicht erfolget. Denn er gebeut, daß der Zeuge soll getödtet werden, und ein Leben für das andere weggenommen werden, von dem, so ein falsch Zeugniß wider das Leben geredet hat. Denn darum so hänget er bald hinan die Pön gleicher Strafe, nemlich, daß man dem lügenhaften Zeugen thue, wie er hat wollen thun. Also, daß auch hier wol billig möchte gesprochen werden: Es ist kein billiger Gesetz, denn daß die Ursacher und Werkmeister des Todes durch ihre eigene Kunst umkommen. Also, wenn er spricht 2 Mos. 21, 24: Zahn um Zahn, Auge um Auge, und desgleichen, soll nicht alleine von der geschehenen That, sondern auch von dem fürnehmenden Willen verstanden werden.

13. Hier bleibet nun eine Frage von dem unschuldigen Todtschläger, und der ungefehr darzu gekommen ist. Ist er unschuldig, warum muß er eine solche Strafe tragen, daß er muß aus seiner Stadt vertrieben seyn, in der Stadt der Zuflucht, bis der grosse Priester sterbe? Darbey, wenn jemand gefunden wird ausserhalb der Grenzen der Stadt der Zuflucht, so wird der Richter unschuldig erkannt, im 4. Buch Mosis am 35. v. 25. 27. Ich antworte darauf: Gleichwie der, so ungefehr getödtet ist, samt den Seinen gezwungen wird, den Schaden der Nachbarschaft und der bürgerlichen Beysammenwohnung zu tragen, wie ich (§. 3.) gesagt habe: also muß der auch sein Elend leiden, das ihm von der Nachbarschaft begegnet. Das Gesetz aber gebeut diß so ernstlich, auf daß es die Menschen desto mehr abschrecke von dem willigen Morde, und daß es allerley Unrecht, so nicht mit Willen geschehen, und doch den Freunden verdrüßlich ist, vergelte und lindere, eben als mit einer Gegengewalt und Unrecht.

II.

Allegoria dieses Capitels.

14. Daß man den Nächsten tödte, bedeutet das Verderben und die Verführung der Seelen, so durchs Wort der Lehre geschichet. Wenn das nun unversehens geschiehet, das ist, wenn das Wort vielleicht nicht recht gehandelt wird nach seinem rechten Sinn; wie denn etwan die Väter gethan haben, da sie aus dem Felsen, Christo, St. Petrum gemacht; oder da sie die Werke zu sehr gelehret, und die Worte des Glaubens auf den äusserlichen Schein der Werke unweislich gezogen, als, da sie Regeln zu leben, sonderliche Zeit zu fasten, zu feyren, und andere Ceremonien gesetzet haben; so haben sie zwar, wenn man der That nachgehen will, die Seelen getödtet, aber sie haben es nicht von Herzen gethan, sondern das Unglück und Unfall der blinden und im Glauben unvollkommenen menschlichen Natur hat gemacht, daß sie so gefallen sind. Denen wird nun angezeiget eine Stadt der Zuflucht, die Verheissung des Heils, nemlich das Wort: Erlaß uns unsere Schuld, Matth. 6, 12. Luc. 11, 4. und ihre Schwachheit wird geduldet bis daß der Priester sterbe, das ist, biß sie erkennen mit vollkommenen Glauben, daß Christus der sey, der durch seinen Tod alle Sünde zerstreue, und uns frey mache. Denn durch diß Gewissen werden wir alle erhalten, daß wir wissen,

daß

daß alle Sünden, sie sind uns unwissend oder aus Schwachheit geschehen, in Christo vergeben werden, so wir zu ihm fliehen, und bitten, daß sie uns vergeben werden.

15. Wer aber aus brennendem Haß wissentlich jemand tödtet, der wird ohne Barmherzigkeit getödtet. Das sind die Ketzer, die solches thun durch ihren Meister, den Teufel, daß sie die Seelen verführen, und sie zu ihren Secten anreizen, und von Christo und dem lautern Worte abreissen. Ja, sie freuen sich auch über die, und berühmen sich der Menge deren, so verderben und ihnen anhangen. Darum finden sie keine Gnade, haben auch keine Vergebung der Sünde, dieweil sie durch ihr eigen Urtheil verdammt sind (wie St. Paulus zum Tito am 3. v. 11. spricht), und eine Sünde zum Tode vollbringen; welche Sünde, wie sie GOTT nicht leiden mag, also vergiebt er sie auch nicht. Denn es ist eine Lästerung wider den Heiligen Geist, dafür nicht zu bitten ist, spricht Johannes der Apostel 1 Epist. 5, 16.

16. Nicht, daß irgend für eine Sünde nicht sollte gebeten werden; sondern, daß man GOTT nicht bitten soll, daß er sie nicht für eine Sünde halte, oder für eine Gerechtigkeit annehme; wie Moses bittet im vierten Buch am 16. Capitel v. 15. daß GOTT ihr Opffer nicht ansehe, das ist, daß er es für eine Sünde rechne; wie es denn wahrhaftig Sünde ist: denn sie achten es nicht dafür, sondern rühmen es für eine Gerechtigkeit. Sonst wird für alle Sünde, die wir erkennen, gebeten, und also wird sie einem nicht zugemessen, wenn sie auch gleich bleibet; wie denn allewege etwas von Sünden überbleibet im Fleische, zun Galatern am 5. v. 17. seqq. Das meynet St. Johannes 1 Epist. 5, 16. da er will, daß man für die Sünde zum Tode nicht bitten solle, das ist, er will nicht, daß sie für eine solche Sünde geachtet und gehalten werde, die uns nicht zugerechnet werde, oder für gar keine Sünde; wie er will, daß alle Sünden, welche wir erkennen und bekennen, für Sünden sollen geachtet werden. Denn wenn man betete, daß solche Sünde nicht zugemessen würde, das wäre so viel, als sollte ihre Ketzerey und Gottlosigkeit GOTT nicht mißfallen, oder, als sollte er ein GOTT seyn, der an dem gottlosen Wesen ein Wohlgefallen hätte, dawider der 5. Psalm v. 5. seqq. ist.

17. Daß die Grenzen nicht sollen verrücket werden, das bedeutet, daß nichts zur Lehre, so uns die Apostel gegeben, soll zugethan werden, als dadurch denen Gewissenssachen besser zu helfen und zu rathen wäre, denn durch der Apostel Schrift. Diesen Ort rühmen die Sophisten und Bischöfe gar stark für sich; wenn sie ihre Satzungen und Weisen vertheidigen, und schreyen, daß man die Grenze nicht solle verrücken, so die Väter gesetzet haben. Durch die Väter verstehen sie ihre Bischöfe und Lehrer, und nicht die Apostel; also bestätigen sie ihren Tand mehr durch allegorischen Verstand, und sehen nicht, wie sie vor allen die ersten sind, (wenn gleich der allegorische Verstand möchte bestehen,) die die Grenzen verrücken, nicht allein des Glaubens und des Geistes, die ersilich die Apostel und Christus im Evangelio gesetzet haben; sondern auch ihre eigene Grenzen, die ihre Vorfahren und sie selbst gesetzet haben, dieweil das ihr einiger Fleiß ist, daß sie Gesetze mit Gesetzen verwandeln und häufen, und, wie jener spricht, die Gesetze machen um Geldes wil-

willen, und sie wieder aufheben; daß sie also dafür angesehen werden, als hielten sie ihre Satzungen, gleich wie ein Spiel oder Würfel, damit sie spielen in denen Gewissen der Menschen, und doch denen andern vorwerfen, daß sie die Grenzen nicht verrücken, die die Vorfahren gesetzet haben.

18. Lex talionis, das Gesetz der Wiedervergeltung, daß man Auge um Auge, Zahn um Zahn geben solle, 2 Mos. 21. v. 24. bedeutet, daß die falschen Lehrer von GOtt gestrafet werden, nachdem sie Schaden gethan: daß, wenn sie getödtet haben, sollen sie auch getödtet werden; haben sie verletzet und schwache Seelen gemacht im Glauben und Werken, und das Wort nicht rechtschaffen gelehret, werden sie auch nach ihrem Verdienste von GOtt Lohn empfangen; wie Paulus zun Römern am 14. v. 15. spricht: daß die wider CHRISTUM sündigen, die die Schwachgläubigen schlagen, für welche Christus gestorben ist.

19. Die falschen Zeugen, die wider den Nächsten Zeugniß geben, sind, die Gewissen der Sünde und des Todes machen, da keine ist; auf daß sie die Seelen tödten, die doch nicht sterben, und lebendig machen, das nicht lebt. Darum soll man nach denselben forschen, und mit ihnen thun, wie sie zu thun gedacht haben, das ist, sie sollen durchs Wort der Schrift überwunden und verdammt werden, das ist, durchs Wort, wo sie nicht absehen und wiederkehren, sollen sie der ewigen Verdammniß überantwortet werden, und man soll bewähren, daß es falsch sey, was sie gelehrt haben. Also werden sie getödtet und verdammet durch den Geist des Mundes Christi, auf daß sie leben, ob sie wollen, oder ewiglich samt ihrer Lehre verderben.

Das zwanzigste Capitel,

Das Gesetz vom Kriege, nebst der heimlichen Deutung.

I. Das Gesetz vom Kriege.
1. Daß dis Gesetz ein sehr vortreflich Gesetz 1.
2. wie GOtt in demselben den Israeliten das Vertrauen wegnimmt auf ihre eigene Wehre und Kräfte, und sie wapnet mit seinem Wort 2. 3.
3. wie und warum GOtt die Israeliten in diesem Gesetze mit der Larve der leiblichen Wehre anzeucht 4.
4. wie und warum GOtt in diesem Gesetz vorschreibt, den Feinden zuerst den Frieden anzubieten 5.
* warum der Friede dem Kriege vorzuziehen ibid.
5. wie und warum in diesem Gesetz geboten wird, umzubringen was männlich ist, und die Cananiter nebst der Amoritern gänzlich zu vertilgen 6.

II. Die heimliche Deutung.
1. Die heimliche Deutung, daß GOtt den Israeliten im Kriege beygestanden 7.
2. die heimliche Deutung der Feinde der Israeliten 8-10.
* von den verschiedenen Arten der Ketzer, und wie mit ihnen zu verfahren 9. 10.
3. die heimliche Deutung, daß die Israeliten den Frieden haben müssen zuerst anbieten 11.
4. die heimliche Deutung, daß die fruchtbaren Bäume nicht abzuhauen 12.
5. die heimliche Deutung, daß die unfruchtbaren Bäume abzuhauen 13.
6. die heimliche Deutung, daß ein neuer Ehemann, und der ein Haus gebauet, nicht hat dürfen in den Krieg ziehen 14.

I.

d. 1. sqq. Wenn du in Krieg zeuchst wider deine Feinde, ꝛc.

1.

MOses beharret noch in dem Gesetze vom Todtschlage bis zum 23. Capitel. Darum, daß alles, was diß Volk vornehme, durch ein gewiß Wort geschehe, so giebt er ihnen hier auch ein Gesetz des Krieges, so sehr schön und fürtreflich ist, und ihnen allezeit Sieg würde verschaffet haben, wenn sie es gehalten hätten. Denn so oft die Jüden geschlagen sind, ist ihnen solches darum wiederfahren, daß sie diß Gesetz nicht gehalten haben, dieweil es doch unmöglich war, daß sie überwunden sollten werden, wenn sie nach Ausweisung dieses Gesetzes den Krieg geführet hätten.

2. Zum ersten, benimmt er ihnen das Vertrauen auf die Wehre und Kräfte, auf daß sie nicht meynen, daß sie die sind, die überwinden und triumphiren: und legt einen unüberwindlichen Grund und ewige Stärke des Siegs, nemlich das Wort der großmächtigen Zusage und Glaubens, und spricht: Du sollst sie nicht fürchten, denn der HErr dein GOtt ist mit dir. Darnach, befihlet er, daß diß Wort an der Heerspitzen vom Priester geprediget und ofte vorgehalten werde, also: Höre Israel, ihr streitet heute wider eure Feinde, euer Herz soll nicht weich werden noch verzagen, ihr sollet euch nicht fürchten noch erschrecken, und sollet sie nicht scheuen; denn der HErr euer GOtt wandelt mit euch, daß er für euch streite, und euch behalte. Lieber, was ist es Wunder, so das Volk, durch solche Zusage gewapnet, auch ohne Wehre, nicht allein seine Feinde, sondern die ganze Welt überwünde und schlüge? Was für Mauren? Was für Wehr? Was für Kräfte? Was für eine Menge wollte denen widerstehen, für welche GOtt selbst streitet? Das haben empfunden die Egypter im Schilfmeer, da sie gesagt haben 2 Mos. 14, 25: Lasset uns fliehen vor Israel, denn der HErr streitet für sie wider uns.

3. Daher sind geflossen die Tröze Ps. 44, 7: Ich will mich nicht verlassen auf meinen Bogen, und mein Schwerdt wird mich nicht erhalten; und abermal Ps. 147, 10: Er wird keinen Gefallen haben an den Beinen des Mannes, und wird keinen Wohlgefallen tragen an der Stärke des Rosses; item Ps. 33. v. 17: Des Rosses Heil ist betrüglich, und der Starke wird nicht erhalten in der Menge seiner Stärke; und Ps. 144, 1. 10: Gelobet sey GOTT, der meine Hände lehret zum Kriege, und meine Finger zum Streite, denn er giebt Heil den Königen. Also spricht Jonathan, ein Sohn Sauls, 1 Sam. 14. v. 6: Es ist dem HErrn nicht schwer, Heil zu geben in Wenigen oder in Vielen. Darum so werden diese Völker gelehret, durch den Glauben aufs Wort GOttes Krieg zu führen. Denn David hat den Riesen Goliath durch den Glauben geschlagen, und alle seine Siege vollendet, Ebr. 11, 32. So ofte aber, als sie ohne Glauben, und nur mit der Zahl und Menge gestritten haben, sind sie geschlagen worden.

4. Zum andern, da sie nun mit dem Worte GOttes also gewapnet sind, zeucht

er sie auch mit der Larve der leiblichen Wehre an, und machet eine Ordnung, und heisset die Neulinge und die Furchtsamen abtreten, und nimmt einen Kern von Mannschaft, rüstet alle Dinge nicht anders zu, denn als wollten sie im Vertrauen ihrer Stärke und Wehre kriegen, wie andere Heyden. Welches er thut, daß er sich verberge unter einem äusserlichen Scheine, und auf daß er, unser GOTT, heimlich, durch den Glauben seines Worts, den Sieg würke, auf daß Israel nicht angesehen würde, daß sie GOtt versuchten, wenn sie blos und ohne Wehre stritten. Aber jetzund lernen sie, daß sie Wehre und Kriegsrüstung haben mögen, aber daß sie nicht darauf vertrauen. Denn GOtt will nicht, daß Israel durch Wehr oder Rüstung, sondern unter der Wehr und unter der Rüstung überwinde, daß also der Glaube möge Statt haben, welcher nicht auf den Dingen siehet, die wir sehen, und daß die Versuchung GOttes vermieden werde, die unterwegen läßt, was GOtt äusserlich zum Kriegsbrauch gegeben hat. Von diesem falschen Scheine GOttes haben wir droben gesaget. Denn David hat nicht gesprochen: Ohne mein Schwerdt will ich streiten, und ohne meinen Bogen werde ich errettet; sondern, mit dem Schwerdt und Bogen will ich zwar streiten, aber ich will nicht darauf hoffen: ohne Brod und Wein werde ich nicht leben, aber auf Brod und Wein werde ich meines Lebens Hoffnung nicht setzen. Also auch von allen andern desgleichen.

5. Zum dritten, daß die Jüden nicht sollten wähnen, sie wären darum geboren, daß sie die Leute sollten umbringen, und nicht vielmehr die Gottesfürchtigen und Ruhigen zu erretten, die Gottlosen und Unruhigen zu strafen, so schreibet er ihnen ein Gesetz für, daß sie zuerst sollen Friede den Feinden anbieten. Welches auch etliche Heyden gehalten haben. Wie denn Virgilius von den Römern schreibt, daß sie verschonen derer Ergebenen und Unterthanen, aber die Hoffärtigen mit Krieg bezwingen. Und der Keyser Augustus hat allezeit Friede dem Kriege vorgezogen, und gesprochen: daß man nicht eher kriegen solle, die Noth zwinge es denn. Denn er hat gesprochen, daß der Krieg gleich wäre einem güldenen Hamen oder Fischnetze, an welchem die Kosten gröſſer sind denn die Nutzung; und gleichwol wenn er verloren wird, so mag er nicht mit einem Fischzuge verglichen, noch bezahlet werden. Und wir sehen auch, daß GOtt in allen Kriegsläuften ein gegenwärtiger Richter sey; also, daß die, die zuerst den Krieg anfahen, und den Frieden verlassen, allezeit überwunden werden. Also ist der König Josias gefallen, da er den angebotenen Frieden verachtet, und anfieng wider den König der Egypter zu kriegen, 2 Chron. 35, 23. Also sind die Reiche der Welt, so mit Kriege gewonnen, durch den Krieg wieder zerstöret und verloren, und das allerletzte Reich der Römer, das alle Dinge gezähmet hat, ist ein Raub worden aller Heyden.

6. Zum vierten, so wird das Gesetz des Krieges gesetzt wider die fremden Völker, daß sie alle Mannespersonen von denen, so ihnen widerstehen, umbringen, und die Frauen, Kinder und Vieh, und alles Gut der Stadt behalten, und unter einander austheilen. Aber die Cananiter und Amoriter, in deren Lande sie wohnen würden, gebeut der HErr gantz zu vertilgen, daß nichts mehr von ihnen übrig sey, davon sie möchten lernen Gottlosigkeit und Greuel des Glaubens.

II.

7. Hier iſt vor allem vonnöthen zu wiſſen, daß GOtt in uns ſey, und für uns ſtreite, durch welches Wiſſen wir ſicher und herzhaftig den Krieg führen mögen. Und daß unſere Kraft, das iſt, Weisheit, Kunſt, Verſtand; darnach Waffen, das iſt, das Schwerdt des Geiſtes und die Schrift nichts ſey, denn ein äuſſerlicher Fleiß, unter welchem in uns GOtt gewaltig iſt, und ſtreitet und ſieget; wie Sanct Paulus ſpricht 2 Cor. 10, 4: Unſer Gewehr und Waffen ſind nicht fleiſchlich, ſondern gewaltig in GOtt. Daß wir uns nicht rühmen dürfen, als wären wir es, die wir überwunden hätten; ſondern, daß alleine GOtt uns hilft obſiegen, der alles in uns allen würket.

8. Dreyerley Feinde haben wir: Erſtlich, ſo den angebotenen Friede annehmen, und ſich uns unterthänig machen. Darnach die, ſo da widerſtreiten. Dieſe zwey zeiget Moſes durch die fremden Heyden, die ferne vom verſprochenen Lande gelegen geweſen. Zum dritten, die inwendig und einheimiſch; wie da ſind die Cananiter und Amoriter ꝛc. Die bedeuten nun dreyerley Ketzer.

9. Die erſten, die nicht hartnäckig, leichtlich Statt geben der Vermahnung, und machen Friede, und ſind unterthänig, in aller Liebe dienend. Die andern, die widerſtreben, und ſich mit den Waffen der Schrift verfechten. Aus denen ſollen die Mannesperſonen getödtet werden, die andern ſollen zur Ausbeute getheilet werden, das iſt, die Fürnehmſten und Mächtigſten unter ihnen ſind durchs Wort des Geiſtes zu verdammen, und wo ſie hartnäckig ſeyn, ſollen ſie, gleich als ob ſie geſtorben, ewig verlaſſen werden, und für Heyden und Zöllner gehalten werden; die übrigen aber unter ihnen ſoll man annehmen, und ſie theilen in die Werke der Liebe. Aber die Einheimiſchen, und die nahe gelegen, ſollen gänzlich mit alle dem ihren vertilget werden. Das ſind die, die ganz verhärtet und verſtockt ſind, und ſich nicht ſtrafen laſſen, die ſind durchs Wort in den Bann erkannt, und ſollen von uns abgeſondert werden.

10. Denn das äuſſerliche Schwerdt ſchlägt hier nicht die Leiber, ſondern das Wort GOTTES ſchlägt die Gewiſſen. Wenn nun die Gewiſſen überwunden ſind, ſo iſt genug überwunden; denn die Höhe des Sinnes iſt zerſtöret, die ſich hat erhoben wider die Erkenntniß GOttes, 2 Cor. 10, 5. Das übrige, ſo noch im Fleiſche lebet, wiewol es ſchwach, ſo iſt es doch zu leiden. Denn, wenn die Gottloſigkeit des Herzens getödtet iſt, ſo thut die Schwachheit des Fleiſches nicht Schaden, dieweil die Sünde, ſo in den Gliedmaſſen iſt, nicht mehr zugerechnet wird, nachdem ihr der Schlangenkopf iſt abgehauen, das iſt, der Sinn und Wahn der Gottloſigkeit. Wo aber das Haupt und Wahn nicht weichet, ſo muß das beſte Leben dem Werke nach zugleich auch mit der Gottloſigkeit des Herzens getödtet, das iſt, verbannet werden. Denn denen iſt keine Verzeihung, keine Barmherzigkeit, keine Gnade gelaſſen über ihre übrige Sünde im Fleiſch, die ihr gottlos Herz behalten. Darnach iſt alles verdammt, was ſie meynen, daß ſie Gutes thun; das ſind die Cananiter, und die in der Nähe wohnen, die Amoriter.

11. Den Frieden anbieten und entgegen tragen, heißt, daß man das Evangelium des Friedens, und die Lehre des ruhigen und fröhlichen Gewiſſens, das iſt, des lautern Glaubens, anbiete und entgegen

trage denen gottloſen und unruhigen Lehrern und Peinigern der Gewiſſen, ſo ſich mit den Werken bemühen.

12. Daß man die fruchtbaren Bäume nicht ſoll abhauen, bedeutet, daß, wo einer wahre Sprüche der Schrift führet, daß man dieſelbigen nicht leugnen noch abſchlagen ſolle. Denn es iſt nie keine Ketzerey geweſen, die nicht auch etwas wahres geſagt habe. Darum ſoll man die Wahrheit um der Lügen willen nicht leugnen.

13. Daß man aber die unfruchtbaren Bäume ſoll abhauen, und Gerüſte oder Gezeug daraus machen, bedeutet, daß die Schrift, ſo von ihnen fleiſchlich iſt angezogen und vorgebracht, ſoll wieder auf ihre Anzieher geſtoſſen werden, und daß ſie mit ihren eigenen unnützen Lügen ſollen vernichtiget werden.

14. Daß ein neuer Bräutigam, und der ein Haus bauet und einen Weinberg pflanzet, nicht ſoll in Krieg ausgeſchickt werden, bedeutet, daß ein Neuling, der neulich Chriſtum hat angenommen, nicht ſolle beſtellet werden zum Amte des Worts, wie St. Paulus 1 Tim. 3. v. 6. 7. lehret, daß er nicht aufgeblaſen werde, und falle in des Läſterers Stricke. Alſo auch nicht ein Furchtſamer, das iſt, der ſchwach im Glauben iſt; ſondern, wie St. Paulus Titum c. 1, 9. vermahnet, einer, der da veſt halte die rechte geſunde Lehre, und der da gewaltig ſey im Wort zu vermahnen, und die Widerſprecher zu überwinden; daß er im Kriege nicht verderbe, noch fliehe, das iſt, daß er nicht entweder überwunden werde durch die Gottloſigkeit, oder Statt gebe denen gottloſen Lehrern. Denn daß er hier ſagt von der Einweyhung des Hauſes, und von der Gemeinmachung des Weinberges, bedeutet, daß ein Diener des Worts ſoll geübt ſeyn, daß er nicht alleine durch das Gehör, ſondern auch durch Erfahrung die Lehre wiſſe. Denn das Haus wird alsdenn, nach hebräiſcher Weiſe, eingeweyhet, wenn es durch den Brauch und Einwohnung beſeſſen wird, und der Weinberg wird alsdenn gemeine, wenn jemand ſeine Frucht und Nutzes geneuſt. Die Braut wird heim geholet, wenn einer Gemeinſchaft des Lebens und Beywohnung mit ihr hat.

Das ein und zwanzigſte Capitel,

hält in ſich

Verſchiedene Geſetze, nebſt der heimlichen Deutung.

I. Verſchiedene Geſetze.
1. Das Geſetz von den Erſchlagenen, warum GOtt ſolches gegeben 1. 2.
2. das Geſetz von den gefangenen Weibern.
a was es hiemit für Bewandniß hat 3. 4.
b wie dis Geſetz den Juden wegen ihrer Härtigkeit gegeben 5.
c die mancherley Ceremonien, ſo mit einer Gefangenen haben müſſen vorgenommen werden, nebſt deren Urſache 6.
3. das Geſetz betreffend das Recht der Erſtgeburt unter den Kindern von zwey Weibern 7.
4. das Geſetz betreffend die ungehorſamen Kinder 8.
5. das Geſetz die Uebelthäter vom Holze zu nehmen 9.
II. Die heimliche Deutung.
1. Die heimliche Deutung des Tödtens 10.
2. die heimliche Deutung des Erſchlagenen, ſo geſun-

gefunden worden, und derer Ceremonien, damit er hat sollen aufgehoben werden 11-15.
3. die heimliche Deutung des Gesetzes der Gefangenen, und derer Ceremonien, so hiebey beobachtet 16-18.
4. die heimliche Deutung des Gesetzes von Verstossung der Gefangenen 19-21.
5. die heimliche Deutung derer zwo Frauen, deren eine geliebt, die andere gehasset gewesen 22.
6. die heimliche Deutung des ungerathenen Sohnes 23.
7. die heimliche Deutung, daß der Uebelthäter nicht hat sollen am Holtze bleiben.
a was eigentlich darunter abgebildet 24.
b ob Paulus die heimliche Deutung mit Recht auf Christum zeucht 25-27.
c die heimliche Deutung der Ursach dieses Gebots 28.

I.

v. 1. sqq. Wenn man einen Erschlagenen findet im Lande, das dir, ꝛc.

1.

MOses beharret noch in diesem Capitel in der Sache des Kriegs und des Bluts. Zum ersten, setzet er eine hübsche Weise zu halten über dem Erschlagenen, so auf dem Felde gefunden wird, wenn man nicht weiß, wer es gethan hat, wie gleichwol dieselbe Schuld abzuthun sey. Welches Uebel auch unter die Schäden zu zählen ist, die wir von wegen bürgerlicher Einigkeit und Nachbarschaft (c. 19. §. 3.) gesaget haben, daß sie zu leiden seyn. Warum sollen sonst die, so am nähesten bey dem Erschlagenen wohnen, mit dieser Schuld beschweret werden, weil es doch wol geschehen mag, daß er von denen, so ferne wohnen, oder Fremdlingen, sey umgebracht?

2. Diß Gesetz aber, achte ich, wird aufgesetzet, das grobe Volk des Gesetzes zu erschrecken, daß sie also durch das äusserliche Gepränge der Traurigkeit und Busse vom Mord abgezogen werden, gleichwie die Kinder durch äusserlich Schauwerk und Erschreckung von dem Bösen abgeschreckt werden.

3. Zum andern, schreibet er ein Gesetz von denen gefangenen Weibern. Und hier siehest du, wie viel das Gesetz den Jüdischen Kriegsknechten nachlasse, daß sie nicht alleine mögen viel Frauen, sondern auch, wenn es die Liebe erfordert, eine Heydin und im Streit Gefangene haben. Denn dieweil er droben (c. 20. v. 5. 6. 7.) hat beschrieben die Kriegsknechte, die nicht neue Ehemänner sind, so ist es offenbar und wohl zu ermessen, daß sie alle Ehemänner aufs wenigste über ein Jahr gewesen sind, die im Kriege gestritten haben, und diesen Ehemännern wird zugelassen, daß sie auch eine heydnische Frau mit sich heimführen. Und, das noch mehr ist, hernach, wenn sie ihnen nicht mehr gefalle, so giebt das Gesetz zu, daß er sie von ihm lasse, aber frey, daß sie sich einem andern verloben mag, und daß sie nicht verkauft, noch gemein gemacht und geschändet werde. Denn das ziemet sich nicht für die bürgerliche Ehrbarkeit, daß man eine Gedemüthigte verkaufe, oder schände und gemein mache.

4. Was ist aber das? Mögen die Jüden die Frauen gemein machen? Der Text hat nicht das Wort, gemein machen, oder zun Huren thun, sondern das Wörtlein Immer, welches verkaufen oder verleihen heißt; daß mich es ansiehet, als wäre das die Meynung, daß sie nicht ums Geld verkauft, noch durch irgenderley Weise um des Gewinns willen soll gegeben werden, wem der Mann wolle, nemlich,

dem Knechte oder Freunde; sondern daß sie ganz frey gelassen werde, daß sie vielmehr, von ihm nun frey gelassen, möge sich verloben, wem sie wolle.

5. Und in einer Summa: Diß Gesetz gehöret auch zum Theil zu dem, das Moses den Jüden von ihrer Härtigkeit wegen hat nachgelassen, wie Christus vom Scheidebrief lehret Matth. am 19. v. 8. Denn es ist unbillig, daß eine Ehefrau ohne Schuld, alleine aus Muthwillen des Mannes, verlassen werde; jedoch so wird die Unbilligkeit den harten und groben Leuten zugelassen, daß sie nicht ein gröſſer Uebel begehen. Das Jüdische Volk aber mochte viel Weiber haben; denn solches war bey ihnen gemein, beyde nach dem Exempel der Väter, und Rechte des Gesetzes.

6. Die Weise aber, daß sie ihre Nägel beschneiden, und das Kleid ihres Gefängnisses soll ablegen, und einen Monat lang sitzen, und ihren Vater und Mutter beweinen, wird darum eingesetzt, daß die schwere und harte That sanft und gelinder werde, nemlich, daß eine Heydin unter dem Volke GOttes wird heimgeholet und zur Ehe genommen wird; auf daß sie durch diese Dinge, eben als durch Reinigung, geheiliget und dem Volke GOttes zugefüget werde, nachdem sie ihres Geschlechts und Freundschaft vergessen, und eine neue Creatur worden ist. Denn das grobe Volk muß durch äusserliche Sitten und Gepränge geleitet und geführet werden zur Ehrbarkeit und Ehre, weil es durch den Geist nicht geführet wird.

7. Zum dritten, giebet er ein Gesetz von zweyen Ehefrauen und ihren Kindern; also, daß der Mann nicht nach seiner Begierde und Liebe das Recht der Erstgeburt gebe dem Sohn der Liebsten, so er nicht ein Erstgeborner ist. Denn das Recht der Erstgeburt war die edelste und höchste Ehre der Kinder, die nicht aus menschlichem Willkühr, wie die Ehe der gefangenen Frauen, sondern aus himmlischem Segen einem zuhanden kam, in welchem kein Ansehen der Person ist, darum sie auch nicht von menschlichem Willen verändert, noch aus Muthwillen der Liebenden oder der Geliebten verwandelt werden; also, daß das ein gemeiner Spruch sey dieses Gesetzes: Was GOtt giebt, das soll der Mensch nicht hinweg nehmen. Diß Gesetz ist harte genug gewesen; denn es hat gehindert die Rache gegen die Feindseligen, und die Freundschaft gegen die holdselige Frau. Denn, daß einer von sich lege Rache und Hulde oder Freundlichkeit, ist nicht eine geringe Tugend; ja, es ist der Natur unmöglich. Darum so wird durchs Gesetz und Gewalt erzwungen, das die Bosheit weder will noch vermag. Darum so siehest du hier, daß die Vielheit der Ehefrauen im Gesetz zugelassen werde.

8. Zum vierten, giebt er ein Gesetz von den ungehorsamen Kindern, so mit dem Tod sollen gestraft werden. Moses ist ein frommer und rechter Gesetzgeber, der nicht allein die kleinen Sünden und Laster zum Tode verurtheilet, sondern vielmehr die gröſſern. Menschliche Gesetze und Bräuche haben das in sich, daß sie die Mordthaten und Diebereyen mit dem Tode strafen; den Ehebruch aber strafen sie selten oder kaum mit dem Tode. Weiter, den Ungehorsam und schändliches Leben der Kinder strafen sie nicht mit dem Tode, viel minder göttlichen Raub, Gottlosigkeit und Lästerung wider GOTT und sein heiliges Wort. Aber hier gebeut Mose also ernstlich den Ungehorsam der Kinder zu strafen, daß er auch befihlet, daß die Eltern selbst sol-

solches Todes sollen die fürnehmsten Anfänger seyn, und sollen ihre eigene Kinder vor Gerichte bringen, anklagen und wider sie Zeugniß geben. Also groß achtet GOtt den Gehorsam und Ehre, so die Kinder den Eltern schuldig sind. Und wollte GOtt, daß wir dem Gesetz auch nachfolgten, daß sich ungezäumte und unverschämte Jugend mehr förchte und schämete, die durch so viel jämmerliche Exempel und verruchte Sitten hin und her verdirbt.

9. **Zum fünften** und letzten, setzet er, daß man die Uebelthäter, so ans Holz gehangen, und so getödtet sind, am selben Tage abnehme, und nicht über Nacht daran lasse hangen. Er giebt die Ursache und spricht: Denn der erhangen ist, ist eine Verfluchung GOttes, auf daß die Erde nicht befleckt werde. Eine Verfluchung GOttes, spricht er, das ist, bey GOtt und vor GOTT wird er für einen Verfluchten gehalten. Nun soll man das aus den Augen thun, welches wir wissen, daß es GOtt also mißfalle, daß es auch vor ihm ein verflucht Ding sey; auf daß, wenn du es so hangen lässest, du zuletzt nicht angesehen werdest als einer, der eine Lust darinnen habe, daß das Land mit der Verfluchung GOttes erfüllet und verunreiniget werde. Diß alles wird gesetzt und bestätigt zum Haß des Mordes und Todtschlages; wie denn auch die Ordnung von dem Erschlagenen, so auf dem Lande gefunden ist, daß sie vom Todtschlagen abgeschrecket werden; also, daß sie auch den, so des Todes würdig, als durch Zwang des Gesetzes, doch ungerne tödten: und wenn er nun getödtet ist, daß sie ihn, als einen greulichen Anblick des Mords, hinweg thun; auf daß nicht (wo man des geschaueten und erdulteten Cadavers gewohnte,) das Schrecken zu tödten geringe und vergessen würde.

II.

Der geheime Verstand.

10. Droben (c. 19. §. 14. sqq.) wird gesagt, daß Tödten zweyerley heimlichen Verstand habe. Denn es wird entweder die Gottesfürchtigkeit oder Gottlosigkeit getödtet; die Tödtung ist beyde geistlich. Die erste wird bedeutet durch den Todtschlag, als die Schuld. Die andere wird bedeutet durchs Schwerdt des Gerichts, als die Strafe. Also wird der böslich getödtet, der durchs Wort der Gottlosigkeit entfremdet wird von GOtt und dem Worte des Lebens; der aber wird wohl getödtet, der da mit dem Worte des Geistes zur Strafe geschlagen wird, und wird erschrecket durch den künftigen Zorn GOttes, daß er wieder zu ihm selbst komme, und lebe. Wo er also nicht will lebendig gemacht werden, so wird er todt bleiben mit beyderley Tod, beyde in der Gottlosigkeit und künftigem Zorne über die Gottlosigkeit, da ihn GOtt mit tödten wird. Wir aber tödten geistlich, wenn wir sie erschrecken.

11. So bedeutet nun der erfundene Erschlagene einen Bruder, oder irgend ein Volk, das wir erfunden, durch falschen Wahn vergiftet, da man nicht weiß den Ursacher und Lehrer. Hier sollen zulaufen die nähesten Christen, und sollen diese Schuld, durch gottfürchtiges Gewissen erschrocken, über sich nehmen, und sollen förchten, daß durch ihre Schuld solches geschehen sey, oder daß der unter uns sey, der es gethan hat; sonderlich die Aeltesten, das ist, die Diener des Worts, und sollen nicht anders handeln, daß das Aergerniß hinweg-

weggenommen werde, als hätten ſie daſſelbe ſelbſt geſetzt und gegeben.

12. Darum ſollen ſie nehmen eine junge Kuh, die das Joch noch nicht gezogen hat: welche Chriſtum bedeutet in ſeinem Fleiſch, das er von unſerm menſchlichen Geſchlechte an ſich genommen hat. Derſelbe wird im Geiſte genommen, das iſt, geprediget und geglaubet. Er iſt nie unter dem Joche geweſen, das iſt, ohne Sünde iſt er geweſen, und iſt dem Geſetze nicht verpflichtet, ſondern williglich iſt er für uns geopffert worden.

13. Die junge Kuh ſollen ſie führen in einen ſcharfen felſichten Grund, der nie gepflüget iſt worden, und nie keinen Saamen empfangen hat, und ſollen ihr da im Grunde den Hals abhauen; das iſt, ſie ſollen predigen Chriſtum, daß er in der Welt und für die Welt ſein theures Blut vergoſſen habe, welche Welt unfruchtbar, ſcharf und GOtt nicht angenehm geweſen, und vor nie das Wort GOttes gehöret oder angenommen hat, ſondern nur in Gerechtigkeit und Weisheit des Fleiſches gegrünet hat.

14. Denn ſollen herzu treten die Prieſter, die Leviten, und alle Aelteſten zum Erſchlagenen, und ihre Hände waſchen über die junge Kuh, und beten, daß ihnen das unſchuldige Blut nicht zugemeſſen werde. Das iſt, wenn Chriſtus alſo geprediget und geglaubet iſt, ſollen die Prediger des Worts unſchuldig an Chriſto werden, und ſollen thun und bitten, daß ihnen die Aergerniß verziehen werde. Alſo werden durch Chriſtum alle Sünden verziehen, ſowol die gewiſſen und bekannten, als die unbekannten, und von welchen wir befürchten und argwohnen, daß es Sünden ſind.

15. Dieſes heimlichen Verſtandes giebt dir Paulus ein trefflich Exempel, in der ganzen Epiſtel zun Galatern. Denn da er auf dem Felde der Kirchen und Chriſtlichen Gemeinde einen Erſchlagenen gefunden hatte, und nicht wußte, von wem der Schaden anfänglich herkäme, laufft er, als der am nächſten, zu allererſt hinzu, und thut eben, als wenn es ihn ſelbſt antreffe. Beſiehe dieſelbe Epiſtel.

16. Sanct Hieronymus meynet, daß das gefangene Weib ſey die Wohlredenheit. Denn alſo meynen ſie, daß der heimliche Verſtand ein Spiel ſey. Wir ſagen, daß der heimliche Verſtand ſoll auf den Glauben geführet werden. Darum ſo bedeutet das Weib die Synagoge (das iſt, die Verſammlung der Juden), oder die Kirche der Heyden. Wir machen die Synagoge daraus, die da ſchön geweſen iſt mit den Zierden und Gaben, ſo Paulus zun Römern am 9. v. 4. 5. erzehlet, und ſpricht: Welcher iſt die Kindſchaft und die Herrlichkeit, und das Teſtament, und das Geſetz, und die Väter ꝛc. und die allerdings bequem geweſen iſt zur Liebe und Ehe, das iſt, zum Worte GOttes, daſſelbe zu hören.

17. Das Haar bedeutet ihr ſcheinbarlich Prieſterthum, das abgeſchoren und abgethan iſt. Das Kleid, ſo das gefangene Weib angehabt, das iſt der äuſſerliche Schein der Gerechtigkeit, hat auch müſſen abgeleget werden, daß die wahre Gerechtigkeit des Creutzes eingeführet würde, welche allen Gewinn, ſo vormals geweſen, für Koth achtet, Phil. 3. v. 8. Die Nägel wird ſie auch verſchneiden, das iſt, die Schärfe des Geſetzes, ſo die Gewiſſen zerreißt, wird ſie verlieren.

18. Darnach ſoll ſie bewainen Vater und Mutter, das iſt, ſie ſoll erkennen und bekey-

bekennen, daß es eine Erbsünde und von Natur herkommende Sünde gebe, welche nicht durch Gerechtigkeit des Gesetzes mag weggenommen, sondern vielmehr gemehret werden. Und also soll sie den Mann nehmen, das ist, das Wort GOttes soll sie empfahen und gläuben, und soll CHristi Gemahl seyn.

19. Bis hieher bestehet der heimliche Verstand von der Synagoge zu einem Theil; wie denn die Schrift einen Brauch hat, von einem ganzen Dinge zu reden, wenn sie doch nur ein Theil meynet. Nun folget hernach vom andern Theil, das verstossen wird, und wird eben durch dasselbe Weib angezeiget, das angenommen und verstossen wird. Denn das Jüdische Volk ist zum Theil angenommen, und zum Theil verlassen.

20. Wenn nun das Weib nachmals dir nicht gefällt, nemlich in diesem gottlosen Theil, sollt du sie frey los lassen: das ist, CHristus hat die Jüden verlassen, und hat sie nicht weiter dem Gesetz unterworfen, noch irgend einem andern Meister überantwortet; sondern daß sie frey hingehen nach ihren Begierden, und anhangen, wem sie wollen. Also hat er verkündiget Esaiä am 5. Capitel v. 5. seqq. daß er seinen Weingarten verlassen würde.

21. Diesen Verstand magst du in einer Gemeine zu allen Gleisnern und Werkheiligen ziehen, aus welchen etliche durchs Wort gefangen werden, die das Haar abscheren, die Nägel verschneiden, und alle Herrlichkeit der vorigen Gerechtigkeit verdammen, und sich für Sünder erkennen: wiederum werden etliche Verstockte in ihrem Sinn verlassen.

22. Zwo Frauen eines Mannes bedeuten die zwiefältige und einfältige Kirche, die aus den Jüden und Heyden ist. Die Jüdische ist häßlich und feindselig; denn sie hat die Propheten getödtet, und CHristum gecreuziget, ꝛc. Die heydnische Kirche ist holdselig und lieblich; denn sie hat mit Freuden das Wort angenommen. Jedoch hat sie, die Synagoge [die Jüdische Kirche], die Erstgeburt; denn aus ihr ist CHristus gekommen, die Apostel und das Wort, und nicht aus den Heyden, denn das Heil ist aus den Jüden, Johann. am 4. v. 22. Darum soll man heutiges Tages die Jüden nicht verachten, dieweil aus ihnen, und nicht aus uns die Herrlichkeit ist gekommen; wie Paulus thut zun Römern am 9. v. 4. seq. Denn sie sind die ersten Christen gewesen, und ihnen sind versprochen und befohlen die Gespräche GOttes.

23. Der Sohn, so widerstrebet und im Sause lebet, und ein Säufer ist, bedeutet einen Lehrer in der Kirche, der erst durchs Wort geboren ist, und darnach durch Lehre und menschliche Träume verderbet ist, und hartnäckig daran hängt: derselbe soll durchs Urtheil der Kirche verklagt und überzeuget, und mit Steinen, das ist, mit harten Sprüchen der Schrift, erwürget, das ist, überwunden werden, daß er möge leben. Wo er aber nicht leben will, muß man ihm dräuen das schwere Urtheil des Todes und Zorns GOttes, daß er also getödtet werde und lebe.

24. Der Uebelthäter, so erhangen ist, und hat müssen abgenommen werden, darum, daß er von GOTT verflucht ist, daß das Land nicht verunreinigt werde, bedeutet, daß der Gottlose, der durchs Wort GOttes verdammt ist, soll ganz weggenommen werden, und

als ein verflucht Ding von GOTT soll abgesondert und im Bann seyn; auf daß, wenn er unter uns gelitten werde, er nicht viel mehr aus uns vergiftete und verderbete; wie Sanct Paulus zun Corinthern 1 Epist. 5,6. sagt: **Thut weg das Böse von euch, denn ein wenig Sauerteig verderbet den ganzen Teig.**

25. Was wollen wir aber sagen zu Paulo, der diesen Ort zun Galatern am dritten v.13. von CHristo verstehet, und spricht: **CHristus ist um unsertwillen ein verflucht Ding worden. Denn es stehet geschrieben: Verflucht ist ein jeder, der am Holz hanget.** Hieronymus bekümmert und ringet sich wunderlich mit diesem Ort, da er meynet, daß Moses hier rede von einem erhangenen Uebelthäter, CHristus aber habe keine Sünde gethan. Er siehet aber nicht, daß Paulus aufs allereinfältigste redet, und Mosen, der insgemein redet, dem Buchstaben nach, ohne sondern Verstand, recht von CHristo versiehe. Denn so ein jeder Erhangener GOtt eine Verfluchung ist, wie Moses lehret, so ist CHristus auch vor GOTT verflucht. Und wenn ein jeder Erhangener ein Uebelthäter ist, so muß CHristus auch ein Uebelthäter seyn. Darum so mußte man nicht weit fragen und suchen, wie CHristus ohne Sünde gewesen sey, sondern wie er die Sünde gehabt habe. Item, man muß auch nicht disputiren und mancherley Weise zanken, wie CHristus gesegnet, und diesem Henken nicht unterworfen sey; sondern wie er gewesen, oder hat können unterworfen seyn.

26. Hier löset Paulus mit einem Worte die ganze Schwierigkeit auf, und spricht: **Für uns ist er worden eine Verfluchung.** Für uns, (spreche ich,) nicht für sich. Mit welchem Worte er öffentlich lehret, daß einer zweyerley Weise Sünde habe, und daß der Erhangene auch zweyerley Weise eine Verfluchung vor GOTT werde: Einmal für sich und aus seiner eigenen Sünde; wie alle andere Menschen, die Uebel thun, sind. Zum andern, für andere und fremde Sünde; wie denn der einzele und einige CHristus ist, der da spricht am 69. Psalm v.10: **Die Schmach deren, die dich schmähen, sind auf mich gefallen.** Und Es. 53,6: **Er hat unsere Sünde getragen.** Und abermal v.4.5: **Um der Sünde willen meines Volks habe ich ihn geschlagen, und der HERR hat ihn wollen zerknirschen um unsrer Sünde willen.**

27. Darum, es werde gleich einer für sich, oder für einen andern erhangen, so bleibet ein einfältiger Verstand des Gesetzes da, daß ein jeglicher Erhangener der Missethat halben GOTT verflucht sey. Darum, weil CHristus für uns die Sünde trägt, ist er wahrhaftig eine Verfluchung worden für uns, wie der Text seinem Buchstaben nach lautet; wie er denn auch beschnitten worden, und dem ganzen Gesetze um unsertwillen unterthan gewesen ist, dieweil er doch für sich von allem Gesetze frey war. **Also ist er eine Sünde worden, der um keine Sünde gewußt, daß wir in ihm wären eine Gerechtigkeit GOttes,** wie in der andern Epistel zun Corinthern am 5.v.21. stehet. Also ist er auch eine Verfluchung worden, der keine Verfluchung gewußt, daß wir wären GOttes Segen in ihm.

28. Daß aber dieser Fluch GOttes vom Holze genommen werde, auf daß das Land nicht verunreiniget werde, bedeutet, daß man predige und gläube das Evangelium

lium des Creuzes. Also, daß das Creuz sey die Herrlichkeit; der Tod das Leben; die Sünde die Gerechtigkeit; die Verfluchung der Segen: oder, wie Paulus Gal. 6, 14. sagt, daß man sich rühme des Creuzes unsers HErrn, daß uns die Welt gecreuziget sey, und wir der Welt: nach dem Spruch Matth. 5, 10. 11: Selig sind die, die Verfolgung leiden ꝛc. Sonst, wenn das nicht gepredigt noch geglaubet wird, so ist nichts wüsters, noch greulichers, denn das Creuz und der Tod, und das ganze Land wird durch diesen Wahn und Aergerniß des Creuzes verunreiniget. Denn den Unreinen ist nichts rein, denen Reinen aber sind alle Dinge rein, Tit. 1, 15. Die Reinigkeit kommet durch das Wort, die Unreinigkeit ohne das Wort.

Das zwey und zwanzigste Capitel,

Einige Gesetze, so zum sechsten und siebenten Gebot gehören, nebst der heimlichen Deutung.

* Verbindung dieses Capitels mit dem vorigen 1.

I. Einige Gesetze, so zum sechsten und siebenten Gebote gehören.

1. Das Gesetz, dem Nächsten das verlorne Gut wieder zuzustellen 2.
2. das Gesetz, daß das Weib nicht Mannskleider, und der Mann nicht Weibskleider trage 3. 4.
3. daß man aus einem Vogelnest die Jungen nehmen, aber die Alten nicht sahen soll 5. 6.
4. daß eine Mauer zu führen auf dem Dache eines Hauses 7.
5. daß nicht mancherley Saamen in dem Weinberg gesäet ꝛc. 8. 9.
6. daß die Israeliten Läpplein machen sollen an den Fittigen des Mantels 10. 11.
7. das Gesetz von einer Braut, so nicht Jungfrau erfunden wird 12-14.
8. das Gesetz vom Ehebruch 15.
9. das Gesetz von Schändung einer Jungfrau 16.

II. Die heimliche Deutung.

1. Die heimliche Deutung, dem Nächsten sein Gut zuzustellen 17.
2. die heimliche Deutung, daß ein Weib nicht Mannsgeräthe, und ein Mann nicht Weibsgeräthe trage 18.
3. die heimliche Deutung, daß wenn die jungen Vögel gefangen werden, die alten frey zu lassen 19.
4. die heimliche Deutung, daß das Dach des Hauses mit einer Mauer zu verwahren 20.
5. die heimliche Deutung, daß ein Weinberg nicht mit mancherley Saamen zu besäen 21.
6. die heimliche Deutung, daß man nicht zugleich mit einem Ochsen und Esel soll pflügen 22.
7. die heimliche Deutung, daß man nicht soll ein Kleid tragen, so von Wolle und Flachs gemacht 23.
8. die heimliche Deutung, derer Läpplein an den Fittigen des Mantels 24.
9. die heimliche Deutung der Ehebrecherin 25.
10. die heimliche Deutung der Jungfrau, die mit ihrem Willen geschändet 26.
11. die heimliche Deutung der Jungfrau, so wider ihren Willen geschändet 27.
12. die heimliche Deutung der Jungfrau, so nicht verrauet ist 28.
13. die heimliche Deutung der Schwächung derer Jungfrauen 29.
14. die heimliche Deutung des Mannes, der seine Frau berüchtiget, daß sie keine Jungfrau sey 30.
15. die heimliche Deutung, daß die Jungfrau zu tödten, so überwiesen wurde, daß sie keine Jungfrau war 31.

v. 1. ſqq. Wenn du deines Bruders Ochſen oder Schaf ſieheſt irre gehen, ſo ſollt du dich nicht von ihnen entziehen ꝛc.

I.

Bis hieher hat Moſes gar nahe die Liebe gelehret, ſo ferne ſie betrift das vierte und fünfte Gebot, nemlich, von dem Gehorſam der Kinder gegen ihre Eltern, und von der Vermeidung des Todtſchlags, dadurch die Perſon des Näheſten verletzet wird. Nun gehet er fort zum andern, daß er lehre, dem Näheſten Liebe in äuſſerlichen Dingen zu erzeigen, und handelt hier ſchier das ſechſte und ſiebente Gebot, in welchen der Ehebruch und Dieberey verboten wird: die Keuſchheit aber und Gutwilligkeit oder Gütigkeit wird geboten, welche die Liebe angehören, und ſind Früchte des Glaubens, zun Gal. am 5. v. 22. Er giebt aber mancherley Geſetze in dieſem Capitel, die Keuſchheit und Gutwilligkeit oder Gütigkeit zu üben.

2. Zum erſten gebeut er, daß man das verlorne Gut des Näheſten, es ſey ein irriger Ochs, oder ein verloren Kleid, oder ander Ding, aufnehme, bewahre und wiedergebe, und daß man nicht ſäumig daran ſey, ſondern Sorge darüber habe, als wäre es unſer eigen: alſo, wenn jemand ſiehet, daß ſeines Bruders Eſel gefallen ſey, ſo ſoll er ihn aufheben, gleich als wäre er ſein eigen. Durch welche Gebot du ſieheſt, daß eben ein Ding gelehret werde, mit dem, das St. Paulus zun Philip. am 2. v. 4. ſpricht: Ihr ſollet betrachten, was eines andern Nutz ſey; welches freylich der Liebe zugehöret; wie er auch in der erſten zun Corinth. am 13. Capitel v. 5. ſagt: die Liebe ſuchet nicht das ihre: auſſer daß das Evangelium vollkömmlicher erkläret das Geſetz, und lehret, daß man den Feinden Gutes thue, die Moſe dem groben Volke des Geſetzes zuläſſet zu haſſen.

3. Zum andern, ſoll das Weib nicht Waffen des Mannes tragen, und der Mann ſoll ſich nicht anziehen mit Weibeskleidern. Hier wird nicht verboten, daß, Gefährlichkeit zu vermeiden, oder Scherz zu treiben, oder die Feinde zu betrügen, ein Weib möge tragen die Wehre des Manns, oder daß ein Mann eines Frauenkleids brauche; ſondern, daß ſolches nicht in Ernſt und nach gewöhnlicher Geberde und Weiſe geſchehe, daß eine rechte Ehrbarkeit und Würde von beydem Geſchlechte erhalten werde. Dieweil es Schande iſt, daß ein Mann Frauenkleider anthue, und unehrbarlich, daß eine Frau Mannesgewehr führe.

4. Ich achte aber, daß er hier ſtrafet irgend ein Volk mit dieſem Geſetze, unter welchem die Weiſe geweſen: wie man denn ſchreibet von den Egyptern, da die Frauen Mannsamt, und die Männer Frauenamt verweſen, daß die Frauen handthieren, und die Männer ernähren, und die Männer das Haus verſorgen, und viel ander Ding desgleichen thun, mit Verkehrung und Veränderung der Sitten aller anderer Völker: daß man diß Geſetz insgemein muß verſtehen, alſo, daß eine Frau vor ihre Geſchäfte Sorge habe, ein Mann vor ſeine. Und in Summa, daß ein jeglicher an ſeinem Weſen ihm

ihm begnügen lasse, seine Kunst und Handwerk treibe, und seiner Gaben brauche, zun Römern am 12. v. 7. 8. Daß der Schuster nicht weiter denn über die Schuhe richte, und ein gemeiner Mann nicht ein Rathsherr sey; sondern daß die Mannigfältigkeit und Unterscheid der Personen bestehe zu einem guten Regiment. Denn wo sichs daselbst umkehret, so ist es so unflätig, als wenn mit verkehrter Ordnung aller Dinge eine Frau Manneswaffen trage, und ein Mann Weibeskleider anziehe: von welcher Völker Sitten GOtt will, daß sein Volk ferne sey, als von denen, daran er einen Greuel hat.

5. Zum dritten, **wo ein Nest auf dem Wege funden wird, soll man die Jungen sahen, und die Mutter, so sie ausgeheckt, soll frey los gelassen werden.** Diß Gesetz, was lehret es anders, denn daß man an den unvernünftigen Thierlein, damit man freundlich soll umgehen, lerne Sanftmüthigkeit und Gutwilligkeit? Sonst wäre es ja ein närrisch Gesetz, das von so nichtigen Dingen ein Gebot gebe; ja, auch langes Leben denen, die solches halten, zusagt, und spricht: Daß dirs wohlgehe, und lange lebest.

6. Diß Gesetz mag auch insgemein, und gleich als in einer Figur eines Sprüchworts, dahin gezogen werden, daß man sich hüte, und der Nähesten nicht zu viel brauche; wie wir auf deutsch sprechen: Ein willig Roß soll man nicht zu sehr treiben, der Freunde und Nähesten soll man also brauchen, daß ihnen auch etwas übrig bleibe, daß wir auf eine andere Zeit ihrer auch brauchen mögen. Diß Sprüchwort sey nun so viel, als daß die Ebräer hier haben, wenn die Jungen gefangen sind, soll man die Mütter frey los lassen, daß es einem wohlgehe: sonst wenn die Freunde ganz ausgesogen sind, so müssen sie zuletzt auch übele Zeit haben. Daß diß Gesetz gleich sey wider das, so zum ersten gestellet ist, wider die, die gerne von andern Gutwilligkeit und Liebe empfahen und leiden, und sie doch keine wieder erzeigen: eben als hätte GOTT gewollt, daß die, so allezeit mildiglich geben, nicht sollten unterzeiten aufhören; und die, so solche Gutthat empfahen, sollten keine Sättigung in ihnen haben, und ihr Müssiggang sollte durch anderer Leute Arbeit erhalten werden; welches das allerunbilligste ist in gesellschaftlichem Leben.

7. Zum vierten, **wenn ein Haus gebauet ist, so soll eine Mauer auf dem Dache ringsherum gemacht werden, auf daß nicht, wenn einer herab fiele, er die Schuld des Bluts über das Haus brächte.** Er redet nach der Gewohnheit des Volks, die die Häuser also baueten, daß die Dächer oben herab schlecht waren, wie Gassen, die mit Steinen besetzt seyn. Daher lesen wir im Evangelio Luc. 5, 19. daß der Gichtbrüchige durch ein Loch, das in das Dach gebrochen war, herab gelassen sey. Und Christus spricht Matth. 10, 27. daß man auf den Dächern das Evangelium predigen solle. Denn alda kamen sie zusammen, und spielten und assen, wie wir in Vorgebäuden der Häuser. Diß Gesetz mag auch gemein seyn und ein Sprüchwort in sich haben; nemlich, daß man also baue in einer gemeinen Gesellschaft, und daß man also Gemeinschaft habe und lebe, daß dem andern kein Schade dadurch widerfahre, oder Gefährlichkeit, oder Verderben; sondern daß ihm mehr Hülfe und Nutzen daraus entstehe, daß du nicht mit eines andern Schaden deinen Nutzen suchest; wie man

spricht: daß Eigennutz Städte und Reiche zerstöre und verderbe.

8. Zum fünften, daß der Weingarten nicht mit mancherley Saamen besäet werde. Und daß er nicht mit einem Ochsen und Esel, so zusammen gespannet, gepflüget werde. Und daß nicht jemand ein Kleid trage, das aus wüllen und flächsen Tuch durch einander gewebet sey. Diß Gesetz mag dem Buchstaben nach auf die Ehrbarkeit sehen. Aber ich halte, daß es auch eine gemeine Lehre, sprüchwortsweise sey, dadurch die Jüden gelehret werden, daß sie einträchtig, eines Gemüths, einfältig, unwandelbar, ohne Zertrennung und Zwiespaltigkeit seyn. Denn ein Haus, das in sich selber zertheilet ist, wird öde, wie das Evangelium Luc. 11, 17. sagt; und: Durch Einträchtigkeit wächsen und mehren sich kleine Dinge, durch Zwietracht aber verfallen grosse Dinge, spricht Salustius. Daher sagen etliche, daß eine Stadt, nach seinem lateinischen Ursprung, so viel in sich hat und heisse, als Einigkeit der Bürger.

9. Er setzet aber hinzu die Ursache, warum mancherley Saamen verboten sey, nemlich, daß du nicht zur Fülle heiligest solchen Saamen. Denn mancherley Saamen mit der Frucht des Weingartens, nennet er die Fülle der härtern Früchte, gleichwie er den Saamen weicher Früchte Thränen nennet, im andern Buch am 22. Capitel v. 29: Du sollt nicht verziehen deine Fülle und Thränen zu opffern. Darum, wie GOtt, der Einfältigkeit und Aufrichtigkeit lieb hat, nicht will, daß man ihm Erstlinge oder Zehenden mancherley Saamen opffere; also will er auch, daß seine Bürger und sein Volk einfältig und stets eines Gemüths, Sinnes und Sitten seyn, daß sie nicht, wenn sie pflügen, einen Ochsen oder Esel zusammen spannen, daß sie nicht ein im Weben vermengtes Kleid anthun, und daß nichts ungleiches geschehe.

10. Zum sechsten, gebeut er, daß sie Läpplein machen an denen vier Fittigen des Mantels. Diß wird den Jüden zu tragen aufgelegt, als eine sonderliche Zierde, dadurch sie von andern Völkern, als durch ein Zeichen und Losung, unterschieden und erkannt werden. Nicht, daß diß ansehe der Gesetzgeber, sondern daß es sey ein Zeichen der Bekenntniß, darbey sie bekennen, daß sie GOttes Volk seyn, und dadurch sie eine Ursache hätten, daß sie gehasset und verfolget würden; daß GOtt seine Bürger mit diesem Worte des Gesetzes zur Gedult richtete, und sie desto stärker, einträchtiger und einmüthiger machte, weil sie ihre Widersacher stets übeten.

11. Diß ist gesagt von der Gutwilligkeit und Liebe gegen die Nächsten in leiblichen Sachen, aus Kraft des siebenten Gebots: Du sollt nicht stehlen. Nun wird er handeln von der Keuschheit aus Kraft des sechsten Gebots. Und Moses hat in diesem Capitel keine Acht auf die Ordnung der Gebote; wie er auch droben eher gesagt hat vom Mord, denn von dem Ungehorsam der Kinder. Denn in einer öffentlichen Sache mag das nicht in einer Ordnung geschehen, das sonst wohl in einer Ordnung beschrieben werden mag; welches Moses heimlich anzeiget durch die Versäumniß der Ordnung in den Geboten.

12. Zum siebenten, giebt er ein Gesetz von einer Frau, die von ihrem Manne nicht Jungfrau gefunden wird, und von ihm, entweder aus Wahrheit oder aus Haß berüchtiget ist, ꝛc. Es ist ungewiß, was es für eine Weise gewesen, dadurch man die Jungfrauschaft öffent-

ſentlich erkundſchaftet hat. Denn ich ſehe, daß alle Naturkündiger ſchier einträchtiglich ſagen, daß man ſonderlich in der erſten Beylage erfahren möge, ob eine Jungfrau oder nicht Jungfrau ſey. Und wenn es nun ſchon gewiß iſt, wo wird es öffentlich bewähret werden? Wer wollte aber leiden, ſolch ſchändlich Ding vor einem öffentlichen Gerichte zu zeigen? Ich will lieber ſagen, daß ich nichts um das weiß, wie es zugegangen ſey.

13. Oder ich will denen zufallen, die ſprechen, daß Vater und Mutter der Jungfrauen, vorhin, ehe ſie die Tochter ausgeben, durch ehrbare Matronen ihre Jungfrauſchaft erforſchen, welche nachmals vor dem Gerichte, wenn es darzu kommet, ihrer Jungfrauſchaft Zeugniß geben. Und daß ſolches Moſes hier wolle, da er ſpricht: Daß der Vater ausbreite das Kleid, wenn er ſprechen wird: Siehe, das iſt die Jungfrauſchaft meiner Tochter, das iſt, durch die Matronen bezeuge ich, daß ſie eine Jungfrau geweſen iſt; deß zum Zeichen breite ich das Kleid aus; welches Ausbreitung ſoll bedeuten, daß die Sache öffentlich und bewähret ſey. Wie denn das Volk eine Gewohnheit gehabt, das Kleid zu ſchütteln, wenn es dräuete, wie Nehemias gethan hat am 5. Capitel v. 13. und das Kleid zu zerſchneiden, wenn ſie zornig ſeyn: alſo auch das Kleid ausbreiten, wenn ſie ein Ding klar und helle machen wollen. Wiewol dieſe Gewohnheit, der Braut Jungferſchaft durch ehrbare Matronen vor der Hochzeit zu verkundſchaften, genug Scham in ſich hat. Doch weil wir kein anders haben, wollen wir das dieweil zulaſſen.

14. Diß Geſetz gehöret auch zu einem gemeinen Brauch wider alle Läſterer und Berüchtiger. Wie ſchwer ſolches Laſter hier geſtrafet werde, das ſieheſt du. Erſtlich, daß es mit vierzig Streichen, weniger einen, gezüchtiget; darnach mit hundert Seckel Silbers gebüſſet wird, die der Jungfrauen Vater ſollen heimfallen. Zuletzt wird er gezwungen, daß er die Tochter, die er ſo gehaſſet und berüchtiget hat, ewiglich zur Strafe behalte; ſo doch der, der eine Jungfrau ſchlecht geſchändet hätte, nur funfzig Seckel mußte dem Vater geben, und die Jungfrau behalten; wie er hernach ſagen wird. Das Weib aber, das nicht eine Jungfrau erfunden iſt, ſteinigen ſie. Daraus man verſtehet, daß diß Geſetz redet von einer Braut, die da huret, welches denn ein wahrhaftiger Ehebruch iſt. Denn ein Mägdlein, das ſchlecht huret, wird ſeinem Schänder zum Weibe gegeben; wie ich geſagt habe. Wenn es aber von der Braut nicht verſtanden wird, ſo wird die Hurerey des Mägdleins alſo ernſtlich geſtrafet, daß ſie heimlich und williglich gehuret, und ihren künftigen Mann betrogen, und ihres Vaters Haus verunehret hat. Das Mägdlein aber, das ſeinem Beſchlafer gegeben werden ſoll, wird verſtanden von dem, das durch Gewalt geſchändet iſt. Und das gläube ich mehr.

15. Zum achten, ſetzet er dreyerley Art des Ehebruchs. Die erſte, wenn ein Mann mit eines andern Ehefrauen zu ſchaffen hat, die ſollen beyde ſterben. Die andere, wenn jemand eines andern Vertraute beſchläft in einer Stadt, die ſollen auch beyde ſterben. Durch die Stadt wird hier verſtanden ein jeglicher Ort, da ſich die Jungfrau mit ihrem Geſchrey hat erretten können, und hat es doch nicht gethan; als, wenn ſie im Walde oder auf dem Acker geweſen wäre, und hätte gewußt, daß Leute in der Nähe wären,

ren, die ſie hatten hören können. Denn die Stadt wird hier zum Exempel gegeben, daß darinnen die Leute in einer Bereitſchaft bey einander ſeyn. Welche nun nicht ſchreyet, die zeiget an, daß ſie ſich williglich hat laſſen ſchänden. Das dritte, wenn jemand eines andern Vertraute beſchlieſe, aber auf dem Felde, hier ſoll der Ehebrecher alleine ſterben. Das Feld wird hier auch exempelsweiſe geſetzt, daß ein jeglicher Ort dadurch verſtanden werde, da ſich die einzele Magd durch ihr Geſchrey nicht hat können retten. Als, wenn einer eine alleine im Hauſe, oder Vorhofe, oder Bette erwiſchte, wie Ammon ſeine Schweſter Thamar ergrif, 2 Sam. 13, 11. als, wenn einer eines andern Vertraute im Bette mit bloſſem Schwerdte zwünge nicht zu ſchreyen. Diß iſt fürwahr nicht auf dem Felde, und iſt doch mehr denn alleine: ſie ſchrye gerne, aber ſie darf nicht, aus Furcht des Todes: darum ſo wird es ihr das Recht auslegen, als ob ſie geſchryen habe; wie der Text lautet.

16. Zum letzten iſt ein Geſetz, wer eine Jungfrau, die nicht vertrauet iſt, ſchändet, der ſoll ihrem Vater funfzig Seckel geben, und ſoll die zum Weibe nehmen. Im andern Buch cap. 22, 16. heiſſet Moſes die funfzig Seckel eine Morgengabe, die der Jungfrauen ſollen gegeben werden: welche Morgengabe er hier mit ſo viel Seckel beſchreibet, die da in unſrer Münze bey zwölf Gülden treffen, denn ein Seckel thut ein Ort eines Gülden. Daſelbſt aber, am 22. Capitel v. 17. ſetzet er hinzu, daß er ſie ſoll zum Weibe haben, wenn es der Vater will; will er aber nicht, ſo ſoll er, der Beſchlafer, dennoch dieſelbe Morgengabe darwägen. Wollte GOtt! daß diß Geſetz bey uns Chriſten auch angenommen und gehalten würde, um des elenden Geſchlechts willen der Weiber.

II.

Der verborgene Verſtand.

17. Das Gut des Bruders, das irret, oder verloren iſt, und ſoll wieder erſtattet und verſorget werden, als unſer eigen Gut, bedeutet, daß wir ſollen ſuchen das, was GOttes und Chriſti, wie Chriſtus gethan hat, Joh. 8, 50. Es ſey gleich ein Eſel, das iſt, der da ſäumig und ſchwer iſt im Glauben und Sitten, oder ein jeglich ander Ding; als da ſind, Irrthum und Mangel im Worte, Vermahnungen und Leben.

18. Das Weib trägt nicht Mannesgewehr, noch ein Mann Frauenkleider, wenn der Glaube durch Werk nicht verkehret wird, das iſt, wenn denen Werken nicht zugeleget wird, was zum Glauben gehöret; und wiederum. Als die, ſo mit Menſchenſatzungen beſeſſen ſind, die da vertrauen auf Menſchen, die ihre Lehrmeiſter ſind, welchen man alleine dienen ſoll mit den Werken der Liebe, welches ſie nicht thun. Wiederum, GOtt, auf den ſie vertrauen ſollen, dienen ſie mit Werken und Dienſten, die ſie ſelbſt erwählet haben, und vertrauen nicht auf ſein Wort; welches denn beydes greulich iſt. Denn einem Menſchen ſoll man nicht gläuben, ſondern mit den Werken dienen; GOtt aber ſoll man gläuben, und nicht mit dem Werke dienen. Alſo wird ein Mann zur Frauen, wenn man den Menſchen gläubet: eine Frau zum Manne, wenn man mit den Werken GOtt dienet. Von dem ſonſt geſagt iſt.

19. Die

19. Die Vogelmutter wird frey gelassen, und die Jungen werden gefangen auf dem Wege, das ist, die Juden werden verlassen, die unter ihnen durchs Gesetz die Apostel und ersten Gläubigen gehabt, die Christus angenommen hat in diesem Leben, sein Wort unter den Völkern zu verkündigen.

20. Das aufgebauete Haus, das eine Mauer ums Dach hat, ist die Christliche Kirche, die er so durchs Wort befestiget hat, daß sie niemand gefährlich oder ärgerlich sey, zum Verderbniß der Seelen; sondern daß sie frey und sicher sey zu allem Gebrauch.

21. Der Weingarten wird nicht besäet mit mancherley Saamen, das ist, die Lehre des Glaubens und der Werke ist nicht zugleich in der Kirche, sondern das reine und einfältige Wort des Glaubens.

22. Also pflüget man auch nicht zugleich mit einem Ochsen und Esel, das ist, in der Kirche ist nicht zugleich ein Meister des Glaubens und der Werke; sondern ein unwandelbarer und getreuer Diener und Prediger in der Wahrheit.

23. Also brauchen wir auch nicht ein Kleid, das wüllen und flächsen ist, wenn wir also leben, daß der Glaube sey unser Leben, nicht die Gleisnerey der Werke. Denn das Gewissen begreifet es nicht zugleich, daß du auf den Glauben dich lehnest und die Werke, wiewol das Werk auswendig dem Esel, und dem äusserlichen Menschen vonnöthen sind. So sondere man nun den mancherley Saamen, den Esel, den Flachs, sonderlich auf sein Feld, also, daß sie nicht vermenget werden, das ist, also soll man lehren, gläuben und leben, daß allein der Glaube ohne die Werke das Gewissen regiere, und die Werke ohne den Glauben das Fleisch drücken, daß der Geist und die Freyheit inwendig sey im Herzen, das Gesetz aber und das Joch der Werke auswendig am Leibe; auf daß das Fleisch nicht Freyheit, sondern Dienstbarkeit, und der Geist Freyheit und nicht Dienstbarkeit habe, und daß nicht auf beyden Seiten alleine Dienstbarkeit, oder alleine Freyheit sey.

24. Die Läpplein an den vier Fittigen des Mantels, bedeuten das Bekenntniß des Glaubens in äusserlichem Wandel, durch den ganzen Erdkreis, welches an vier Theile der Welt soll zerstreuet werden, durch welches Zeichen die Christen mögen erkennet werden, und seyn eine Narrheit der Heyden, und Aergerniß der Juden.

25. Die Ehebrecherin bedeutet allezeit die Seele, so sich von Christo abwendet, das Wort verlässet, und auf die Werke vertrauet. Darum so wird beyde, sie und ihr Mann, durchs Wort des Geistes getödtet: ihr Mann, sage ich, das ist, der Lehrer des Irrthums.

26. Nun werden etliche williglich geschändet, und schreyen nicht, auch in der Stadt. Das sind die Leute, die das Wort scheuen und kehren sich zun Fabeln, und fordern selbst gerne Meister, dieweil sie die Ohren jücken, neue Mähr zu hören, und sie doch nicht die gegenwärtigen Christen rathfragen, daß sie erlediget würden.

27. Etliche sind, die wider ihren Willen auf dem Felde geschändet werden, da sie alleine sind. Diese sind vielmehr nicht Ehebrecherinnen, als die Leute, die inwendig einen aufrichtigen unwandelbaren Glauben haben, und müssen doch auswendig gottlose Meister hören, und unter den Bösen leben, wie Loth zu Sodoma, und die Gottesfürchtigen unter den gottlosen Tyrannen.

28. Die Jungfrau aber, die nicht vertrauet ist, das ist die Gemeine der Jüden, oder sonst eine Versammlung, ohne das Wort, die doch scheinet und gleisset in ihrer Gerechtigkeit. Diese Jungfrau schwächt Christus durch sein Wort, und behält sie ihm zum Weibe. Wo der Vater will, das ist, wenn sie verläßt die Aufsätze der Väter, und sie auch verlassen wird. Wo sie die aber nicht lässet, so giebet er ihr eine Morgengabe, das ist, zeitlichen Nutzen, für die Gerechtigkeit und Gehör des Worts.

29. Denn zweyerley Jungfrauen muß man verstehen, soll anders der verborgene Sinn recht seyn. Eine Jungfrau des Glaubens und der Gnaden, und eine Jungfrau des Gesetzes und der Werke. Eine jede von beyden ist heilig und keusch, nach ihrer Zucht und Weise. Der einen Jungfrauen Schwächung, nemlich des Gesetzes und der Werke, gefället Christo wohl; der andern Jungfrauen Schwächung, nemlich des Glaubens und der Gnade, ist ehebrecherisch und tödtlich.

30. Also, der Mann, der die Frau berüchtiget, daß sie keine Jungfrau sey, ist eben derselbe Christus, der die Jungfrauschaft der Jüdischen Versammlung, die in den Werken des Gesetzes züchtig, geistlich und fromm ist, anklagt durchs Evangelium, daß sie nicht ganz und unwandelbar im Glauben sey. Die Eltern aber, die ihr kräftiglich widerstehen, bedeuten den Streit, damit die Gerechtigkeit der Werke durchs Zeugniß der Schrift und Ausbreitung der Kleider beschirmet wird, und Christus wird gezüchtiget mit Streichen, das ist, mit Lästerungen, und wird gebüsset, und muß sie zuletzt behalten. Denn es müssen scheinende Gleisner seyn in seinem Reiche, die er ziehe, und ihre Meister unter seinem Namen, die nicht wollen überwunden werden.

31. Wenn sie aber bezeuget wird, daß sie keine Jungfrau sey, des Glaubens, so wird sie getödtet, das ist, sie wird durchs Wort GOttes umgebracht, daß sie lebe im Geist, und verlieret die Herrlichkeit der Jungfrauschaft, die sie vom Gesetze hatte.

Das drey und zwanzigste Capitel,

Fortgesetzte Erklärung einiger Gesetze, so zum sechsten und siebenten Gebot gehören, nebst der heimlichen Deutung.

1. Fortgesetzte Erklärung einiger Gesetze, so zum sechsten und siebenten Gebot gehören.
   1. Daß niemand soll seine Stiefmutter zur Ehe nehmen 1. 2.
   2. daß kein Gebrochener noch Verschnittener soll in die Gemeinde des HErrn kommen.
      a wie diß Gesetz recht zu verstehen 3. 4.
      b welches die Ursach dieses Gesetzes 4.
   3. daß kein Hurenkind soll in die Gemeinde des HErrn kommen.
      a was es mit diesem Gesetz für Bewandniß hat 5.
      b wie diß Gesetz auch bey vielen Heyden beobachtet worden 6.
   4. daß die Ammoniter und Moabiter nicht sollen in die Gemeinde des HErrn kommen.
      a die Ursach dieses Gesetzes 7.
      b ob hiedurch auch verboten werde alle Gemeinschaft mit ihnen, und sich mit ihnen nicht ehelich einzulassen 8.
      c wie es zu verstehen, daß die Israeliten ihnen nichts

nichts Gutes ſollen wünſchen noch mit ihnen Friede machen 9.

5. daß die Edomiter und Egypter nach dem dritten Glied ſollen in die Gemeinde des HErrn kommen 10. 11.

6. daß die Iſraeliten, wenn ſie ſich im Lager befinden, nichts Arges ſollen thun.

a wie und warum diß Geſetz dunkel 12.

b wie diß Geſetz zu verſtehen 13.

c warum GOtt diß Geſetz gemacht 14. 15.

7. daß kein flüchtiger Knecht ſoll ausgeantwortet werden 16.

8. daß kein Hurer und keine Hure ſoll ſeyn in Iſrael 17.

9. daß niemand ſoll Hurenlohn noch Hundegeld opffern 18. 20.

10. daß man ſeinem Bruder nicht ſoll auf Wucher leihen 21.

11. daß man ſein Gelübde ſoll halten 22.

a von den Gelübden, wie ſie müſſen beſchaffen ſeyn, ſollen ſie GOtt gefallen 22. 23.

12. daß man von den Früchten der Weinberge mag eſſen, aber nichts davon tragen 24.

I. Die heimliche Deutung.

1. Die heimliche Deutung, daß der Sohn nicht ſoll die Stiefmutter nehmen 25.

2. die heimliche Deutung des Verſchnittenen und Gebrochenen 26.

3. die heimliche Deutung des Hurenkindes 27.

4. die heimliche Deutung der Moabiter und Ammoniter 28. 32.

5. die heimliche Deutung der Edomiter und Egypter 33.

6. die heimliche Deutung, daß die Iſraeliten nichts Arges thun im Lager 34.

7. die heimliche Deutung, daß der Auswurf mit einer Schaufel zu verbergen 35.

8. die heimliche Deutung, daß ein flüchtiger Knecht ſeinem Herrn nicht ſoll ausgeantwortet werden 36.

9. die heimliche Deutung derer Huren und Buben 37.

10. die heimliche Deutung des Hurenlohns und Hundegeldes 38.

11. die heimliche Deutung, daß der Bruder nicht ſoll mit Wucher beſchwert werden 39.

12. ob auch ein heimlicher Verſtand zu geben über das Geſetz von Gelübden 40.

13. die heimliche Deutung, daß man von dem Weinberge des Nächſten eſſen, aber nichts davon tragen ſoll 41.

I.

v. 1. ſeqq. Niemand ſoll ſeines Vaters Weib nehmen ꝛc.

1.

MOſes beharret noch zu lehren das Gebot der Liebe, und dringet noch auf das ſechſte und ſiebente Gebot, von der Keuſchheit und Friede, und weltlicher Ehrbarkeit, bis zum 27. Capitel. Im dritten Buch Moſis am 18. v. 6. ſqq. werden erzehlet die unbequemen und verbotenen Perſonen zur Ehe. Hier wird nur eine genennet, nemlich die Stiefmutter, die nicht zu nehmen iſt, wenn der Vater geſtorben iſt, viel weniger wenn er lebet. Durch welches bedeutet wird, daß die viel minder zur Ehe genommen ſollen werden, die uns nach dem Geblüte näher verwandt ſeyn, als, die Schweſter, Tochter, Baſe, ꝛc. Doch gläube ich, daß man ofte die Ehe zugelaſſen habe im andern Gliede, dieweil das Geſetz an vielen andern Orten nicht ſo geſtrenge iſt.

2. Es ſiehet aber der Wahrheit gleich, daß der Corinther, (welchen Paulus in der erſten zun Corinthern am fünften Capitel v. 1. verdammet,) da er geſehen, daß Paulus die Freyheit vom Geſetz lehrete, ſich der Freyheit mißbrauchte, und wider diß Geſetz ſeines Vaters Weib genommen habe. Darum ſo dringet Paulus daſelbſt nicht ſo faſt darauf, daß er wider das Geſetz, als daß er wider die Natur gehandelt, und ſpricht: daß es eine ſolche Hurerey ſey, die auch bey den Heyden nicht geſun-

den wird, die nach der Natur Eingeben regieret werden. Denn die Natur die hat einen Greuel an derselben Ehe, daß es auch vergebens sey, wo sich jemand vermessen wollte, die Freyheit vom Gesetze vorzuwenden.

3. Zum andern, **es soll kein Gebrochener noch Verschnittener in die Gemeinde des HErrn kommen.** Hier redet er nicht von der Stätte, darinnen man zusammen kommet, als der Tempel ist, sondern von der Versammlung selbst. Und in die Kirche kommen oder gehen, ist was anders, denn seyn und leben in der Gemeinde. Denn wie wollten die von dem Gehör des Gesetzes und Dienste GOttes getrieben werden, die da untüchtig sind Kinder zu zeugen, weil das Gesetz jedermann gegeben ist, so vom Saamen Israel ist, und die Heyden auch nicht ausschleußt vom Gesetz und Dienst GOttes; ja, sie heissen sie Judengenossen, von denen oft geboten wird, daß die Jüden sollen Sorge für sie haben.

4. **So heißt nun einher gehen in der Gemeinde,** ein öffentlich Amt oder Obrigkeit führen; denn er saget nicht, in die Gemeinde, sondern in der Gemeinde gehen. Wie denn auch Christus Joh. am 10. v. 1. die, so nicht eingehen in den Schafstall durch die Thüre, Wölfe heißt, das ist, gottlose Lehrer. So müssen nun in der Gemeinde Verschnittene oder Gebrochene seyn: sie sollen aber kein Amt haben, um des Mangels willen, daß das Amt dadurch nicht verachtet noch geschändet werde, um der Ursache willen, daß solche Leute gemeiniglich feige Herzen haben und weibisch sind: das Amt aber und Obrigkeit will einen Mann haben, in einer ehrbaren Communität und gemeinem Wesen, wie der weltweise Heyde Bias sagt: Das Amt zeiget an einen Mann.

5. Zum dritten, soll auch kein Hurenkind in die Gemeinde des HErrn kommen, das ist, es soll nicht geschickt darzu seyn, daß es ein Amt, oder Gewalt führe, um der Verachtung und Schmach des Ursprungs und Geburt willen, auch bis ins zehente Glied, das ist, nimmermehr. Denn das ziemet sich nicht in einer ehrbaren Gemeinde. Darum auch das ein Sprüchwort ist, daß die Hurenkinder selten redliche Leute sind, und allezeit ein sonderlich böse Stück an ihnen haben.

6. Diß Gesetz wird auch bey viel Heyden gehalten, sonderlich in etlichen Reichs-Städten, daß sie sie auch nicht zu Handwerken annehmen, noch zulassen, darum, daß sie vielleicht ehemals ihre Schalkheit erfahren haben. Darzu ist es billig, daß denen, die ehrlich und ehelich geboren sind, in weltlichen Händeln und Aemtern mehr Ehre angethan werde, denn denen Hurenkindern, daß die Ehe besser gehalten werde, denn die Hurerey; und daß nicht, wo man einem Unwürdigen so Ehre erzeigte, die Hurerey geringe geachtet, und die Ehe verschmähet werde.

7. Zum vierten: **Die Ammoniter und Moabiter sollen nicht in die Gemeine des HErrn kommen, auch bis in das zehente Glied,** das ist, nimmermehr. Diesen Heyden wird nicht vorgeworfen der Mangel des Leibes oder der Geburt, sondern ihre Uebelthat und Haß, die sie den Israeliten erzeiget, daß sie nicht alleine ihnen nicht entgegen gezogen sind, sondern auch gewünschet, daß sie gar umgebracht würden, da sie gebeten haben, daß sie durch Bileam verflucht würden, 4 Mos. 23, 7. 9. seqq. dadurch sie ihren natürlichen steten Haß, den sie würden für

und

und fur tragen, wie denn auch hernach die Historien anzeigen, erwiesen hatten. Wenn du nun wolltest einen Fürsteher oder Obern machen aus dem, den du weißt, daß er aus angebornem Haß dein Verderbniß suche, das ist nicht alleine unehrlich und ungeschickt, sondern auch närrisch und Frevel, und eine Versuchung GOttes.

8. Aber ehelich mit ihnen werden, Gesellschaft und Gemeinschaft mit ihnen zu haben, wird hier nicht verboten; denn **Ruth**, das war ein Weib von den Moabitern, heilig und gottesfürchtig, Ruth. 1. v. 4. seqq. Hier saget er aber von den Mannsbildern, nicht von den Weibesbildern: daß ich gläube, daß eines Hurenkinds Tochter, oder Enkelin, oder auch eines Verschnittenen Tochter, so an Kindes statt aufgenommen worden, oder die vor seiner Verschneidung gezeuget, nicht verboten sey zu ehelichen.

9. **Du sollt keinen Frieden**, spricht er, **mit ihnen machen, und du sollt ihnen weder Glück noch Heil wünschen dein Lebenlang ewiglich.** Was ist das? verbeut er Gutes zu thun denen Elenden, oder Feinden, oder Fremdlingen, von denselben Völkern? Hat aber nicht David den König der Ammoniter, Hanon, getröstet? hat er nicht Friede mit seinem Vater gehalten? Ich antworte: Man muß jetzt sehen auf das, das Moses hier redet: er redet aber von den Feinden, die mit natürlichem und sterblichem Haß brennen, dieselben soll man nicht in die Obrigkeit setzen. Solchen Neidern, spreche ich, und Mißgünstigen wird verboten, daß man weder Friede noch Gutes vor einer Gemeinde erzeige, auf daß ihr Haß nicht recht gemacht, und sie zu Obern angenommen werden, und daß ihr Geschlecht nicht zuletzt überhand nehme, und über sie herrsche.

10. Zum fünften, die **Edomiter** und **Egypter** läßt er nach dem dritten Glied einhergehen in der Gemeinde des HErrn. Denn der Edomiter, spricht er, ist dein Bruder, und der Egypter ist dein Wirth gewesen, und du bist ein Fremdling in seinem Lande gewesen. Darum, wiewol du aus ihnen nicht magst einen König wählen, so magst du ihnen doch Aemter und Vogteyen befehlen. Aber denen nur, die nach dem dritten Gliede geboren sind, daß sie nun ganz auf das Israelitische Geblüte kommen seyn, und dessen Art angenommen.

11. Das dritte Glied aber muß man ansahen zu zählen von der Zeit an, da sie sich zu den Jüden bekehret, und Judengenossen worden; sonst, was wäre anders das dritte Glied? Und so siehest du, daß den Ammonitern, und Moabitern, und Hurenkindern in Israel die Ehe nicht verboten werde, in dem, da er spricht, sie sollen auch nach dem zehenten Gliede in die Gemeine des HErrn nicht kommen, welche Glieder nicht wären, wenn unter den Israelitern nicht Eheleute von solchen und Jüdengenossen wären.

12. Zum sechsten, wenn sie aus ihren Gezelten wider die Feinde ziehen, gebeut er ihnen, sich zu hüten, daß sie nicht Arges thun. Diß ist ein dunkeler Spruch. Zum ersten, mag er also verstanden werden, daß wenn sie wider ihre Feinde streiten wollen, sollen sie fürs erste sehen, daß sie auch fromm und ohne Schuld seyn, daß sie nicht einen Balken in ihren Augen haben, und sich befleissen einen Splitter aus einem fremden Auge zu ziehen, darum sie mit rechtem Gericht ge-

schlagen werden, wie es ihnen mit den Philistern wiederfahren ist, im ersten Buch Samuelis am 4. Capitel v. 2. und mit den Gibeonitern, am 20. Capitel der Richter v. 21. seqq. und mit andern mehr. Denn die herrliche Verheissung, darinnen er sich verspricht am 20. Capitel v. 7. daß er wolle bey ihnen seyn, soll sie nicht sicher machen, daß sie vermeynen, sie sollen ohne Strafe übels thun; oder, als wollte GOTT mit den Bösen seyn; oder, daß sie wollten dem Gerichte GOttes entgehen, wenn sie gleiche Sünde thun mit den Heyden, die sie richten, und darwider sie streiten. Zum andern, willt du kriegen, so sollt du keine böse Sache haben, sondern eine gute und rechte; denn die Verheissung GOttes streckt sich nicht aus zum Bösen und aus Frevel gesuchten Sachen zu kriegen, wenn er spricht, daß er für sie streiten wolle.

13. Aber der nachfolgende Text scheinet, als müsse er verstanden werden von irgend einer sonderlichen Kriegsweise oder Zucht, die man im Krieg halten soll, da er selbst auslegt, was das für ein arges Ding sey. Zum ersten: Wenn jemand des Nachts sich verunreiniget hat, daß derselbe aus den Gezelten gehe, und wenn die Sonne untergehet, nachdem er sich gewaschen, wiederkomme. Zum andern, wenn sie den Bauch leeren wollen, daß sie aus den Gezelten gehen, und sich ehrlich halten, GOtt zu Ehren, der mitten in den Gezelten war; auf daß, wo sie diß verachten und sich unehrlich hielten, GOtt ihre Feinde ihnen nicht übergebe, sondern vielmehr sie den Feinden in die Hände gebe. So ist dasselbe nun das Arge, dafür sie sich hüten sollen, wenn sie ausziehen zu streiten wider ihre Feinde.

14. Die zwey Stücke sind klein und geringe, ja, sie sind natürlich, warum dringet er denn so harte darauf, und machet sie so groß? Zwar mit redlicher und rechter Ursache. Denn der Krieg ist an ihm selbst das allerunruhigste und verwirrteste Ding, der da nichts wenigers, denn Gesetz und irgend eine Ehrbarkeit leiden mag. Denn besiehe die Kriegsknechte, und gieb Achtung darauf, ob auch irgenderley wilde unvernünftige Thiere so grausam, so muthwillig, so ungezähmet, so unverschämt, so ehrlos sind, beyde in Werken und Worten; denn da ist alles zugelassen, was sie nur gelüstet, wenn du die Sitten und Ehrbarkeit ansehen willt.

15. Darum so will GOTT, daß sein Volk mit höchster Ehre, Würdigkeit, und mit höchster Ehrbarkeit und Scham den Krieg führe. Deswegen so gebeut er solche kleine und natürliche Dinge, daß sie durch deren Brauch und Exempel vielmehr sich hüten und einen Eckel haben sollen an den Thaten und Worten, die eine willige und grössere Unehre und Schande und Muthwillen auf sich haben, in andern Dingen, die weder vonnöthen noch natürlich sind. Denn wo einer, dem des Nachts etwas wiederfahren ist, den HErrn ehret, und aus dem Lager gehet; wie würde der bleiben, wenn er Hurerey, Diebere, Verfluchung, oder eine andere Sünde in seinem Gewissen sünde? Und wenn einer die natürliche Verdäuung mit solcher Ehrwürdigkeit ausserhalb der Gezelten verbirgt, wo wollte der kühne seyn, etwas unverschämtes in den Gezelten zu thun, oder zu reden? Darum, so zwinget er das grobe und hartnäckige Volk mit diesem Gesetze zur Furcht GOttes, daß es Vermessenheit und Unverschämheit weglege, wenn

wenn es ſtreiten will, und darnach ſtreite mit Furcht im Glauben GOttes.

16. Zum ſiebenten, ſollen ſie einen flüchtigen Knecht ihrem Herrn nicht überantworten, ſondern bey ſich laſſen wohnen, und ihn nicht ſchänden. Diß Geſetz iſt auch dunkel. Denn es ziemet ſich nicht, daß man fremde Gut behalte. Ein Knecht aber iſt des Nähesten Gut, gleichwie ein Ochſe und Eſel, die man wieder heimſtellen ſoll. Darum, ſo muß man es verſtehen von einem grauſamen Herrn, der den Knecht ſuchet zum Tode. Denn es lautet grauſamlich, daß er ihnen verbeut, zu überantworten. Denn wenn man einen in des andern Hand überantwortet, lautet es ſchier, als wenn man einen auf die Fleiſchbank und in den Tod übergebe. So will er nun, daß den Knechten das Leben behalten, und daß ihnen Nahrung gelaſſen werde; alſo, daß den Herren in einer wohlgeordneten Gemeinde nicht alles geſtattet werde. Denn das Leben zu retten hat er wol mögen fliehen und frey werden, dieweil man einen auch um des Auges willen, das ihm ausgeſchlagen iſt, hat müſſen frey laſſen, im andern Buch Moſis am 21. Cap. v. 26. Denn alſo gebühret es einer guten Ordnung in einer guten Gemeinde, daß ſie den Knechten das Leben und Nahrung laſſe.

17. Zum achten, ſoll keine Hure ſeyn aus den Töchtern Iſrael, und kein Hurer aus den Söhnen Iſrael. Er redet von den Buben und Bubinnen, oder von öffentlichen unverſchämten Huren und Buben, die ſich der Hurerey ernähren. Denn ein ſolcher öffentlicher und unverſchämter Muthwille ziemet ſich nicht in einem wohlgeordneten gemeinen Weſen und Regiment, welches gemeine Weſen man mit ehrlichem ehelichen Stande und ehelichen Kindern mehren ſoll. So möchte einer ſagen: (*) läſſet denn Moſes zu Hurerey von andern Heyden und Völkern? Antwort: Ich halte es nicht.

18. Zum neunten: du ſollt nicht Hurenlohn noch Hundegeld opffern. Es iſt ein wunderlich Geſetz. Das erſte Theil, vom Hurenlohn, iſt leichtlich zu verſtehen, daß darum diß Geſetz gegeben werde, daß man an der öffentlichen Unverſchämung einen Abſcheu habe. Denn GOTT will nicht, daß man ihm den Raub zum Brandopffer gebe. Alſo auch alles, was durch Sünde und Uebelthat gewonnen iſt, will er nicht; denn er will redlich, und mit Furcht geehret ſeyn; darum ſoll man das nicht in des HErrn Haus tragen zu einem Opffer, oder Gebäude, das eine Nichtigkeit, Schmach und Schnödigkeit an ſich hat, daß GOTT auch nicht dadurch geſchmähet würde, der da zugäbe und litte, daß er mit ſo geringen, nichtigen, ſchnöden Dingen geehret werde; wie denn das gemeine Volk die leichtlich pfleget zu verachten, die ſie ſehen, daß ſie aus geringen verächtlichen Dingen eine Luſt ſchöpffen. Denn er will, daß das grobe Volk mit einem äuſſerlichen Scheine gefaſſet und behalten werde in der Furcht und ſeiner Würde.

19. Und das iſt die Urſache, warum das Geld, darum ein Hund gekauft wird, nicht ſoll geopffert werden. Denn der Hund wird in der Schrift für das geringſte Thier gehalten, daß es auch ein Sprüchwort gegeben hat: wie Abner auch ſpricht 2 Sam. 3, 8: Bin ich denn ein Hundes-

(*) Im Original lautet es alſo: Concedit ergo Moſes ſcorta de aliis gentibus? ſic videtur textus innuere.

deshaupt? Er hat freylich nichts schnöders mögen anziehen. Darum, wer GOtt ehret mit dem Hundsgelde, der verschmähet GOtt, und machet ihn geringe, gleich als wenn er Kothgeld opfferte. Welche Zeichen zu erkennen geben, daß das Herz auch wenig von GOtt halte.

20. Diß alles, was bisher gesagt, möchte zu dem gehören, daß er droben (c. 20.) lehret, daß sie sich vor dem Bösen hüten sollen, wenn sie streiten wollen, nemlich, daß kriegerische Zucht und Ehrbarkeit darinne gefordert werde, und daß er durch den Brauch zweyer schnöden geringen Dinge in einer Gemeinde allen schnöden Lohn und Geld wolle abscheulich machen dem Volke. Denn die leichten und kleinen Dinge werden verboten, auf daß die grossen und schweren mehr verboten verstanden werden. Denn wer da Hundegeld oder Hurenlohn nicht opffern darf, unter welchen das eine ohne Sünde, das andere zwar in der Sünde, aber doch ohne Gewalt erworben ist; wie wird denn der Gott also verachten, daß er das opffern darf, das er aus Dieberey, Raub, List, Betrug und Missethat erworben hat?

21. Zum zehenten, sollen sie ihrem Bruder auf Wucher nicht leihen, sondern einem Fremden. Von diesem Gesetze ist droben (c. 15. §. 6. seqq.) genug gesaget, da wir die Verheissung von dem Wucher gehandelt haben. Aus dem leichtlich offenbar wird, wie die Jüden mit den Heyden und Fremden haben wuchern mögen, nicht durch ihr Verdienst, oder Recht, sondern aus GOttes Willen.

22. Zum eilften, soll man das Gelöbniß geben, sonst wird es zu einer Sünde gemessen. Von den Gelübden haben wir anderswo genug geschrieben. Jetzund sagen wir kürzlich, daß zweyerley in dem Gelübde seyn sollen, wenn es gottselig, und derohalben zu vollenden sey. Fürs erste, daß es nicht wider die Gottesfurcht sey, oder daß es nicht eine böse Gelübde sey. Denn in den bösen Verheissungen muß man nicht Glauben halten. Aber wenn du ein gut Werk gelobest, daß du dadurch rechtfertig werdest, und die Sünde vertilgest, das ist eine gottlose und böse Gelübde; denn es ist wider den Glauben GOttes, der alleine gerecht machet, und die Sünde hinwegnimmt, zu den Römern am 3. v. 28. Also sind heutiges Tages die Klostergelübde in aller Welt. Wenn du aber etwas dergleichen gelobest allein zur Ehre GOttes, und frey, das ist gottselig, und soll gehalten werden.

23. Zum andern, wenn es eine Gelübde von dem ist, das nicht dein ist, oder das dir sonst unmöglich ist; als, wenn du gelobtest, dem Käyser ein Reich zu schenken, weil du ein Bettler bist, oder die Sonne zu verdunkeln. Also ist auch das Gelübde der Keuschheit; denn die Keuschheit ist in keines, denn allein GOttes Gewalt. Darum mag die Keuschheit nicht gelobet werden, es sey denn Sache, daß du sie zuvor habest: aber du hast sie nicht. Darum ist deine Gelübde nicht mehr, denn, als wenn du gelobtest, daß du nicht wollest ein Mann oder Weib seyn.

24. Zum zwölften, in dem Weinberge und Saat des Nächsten mag man von den Früchten essen, aber nichts soll davon hinausgetragen werden. Diß ist ein Gesetz bürgerlicher Freundschaft, und zeiget an, daß einer dem andern soll nütze seyn: als wollte er lehren, daß [wie das Sprüchwort lautet,] unter Freunden alle Dinge gemein seyn. Also doch,

doch, daß einer den andern nicht beschwere, und daß nicht jemand dem andern das Seine nehme, und ihm zueigne.

II.

Der verborgene Verstand.

25. Daß die Stiefmutter der Sohn nicht nehmen soll, bedeutet, daß wir die Jüden und alle Secten, die uns durchs Gesetze und durch Werke erzogen haben, verlassen sollen, und ihnen nicht anhangen, sondern von ihnen geschieden werden durch das Wort des Lebens; welches CHristus gethan hat, und wir nach ihm. Denn der Glaube leidet nicht, daß die Gerechtigkeit der Werke bleibe, und ihm zugefüget werde. Die Synagog aber hat unsern Vater gehabt, das ist, das Gesetz, welches St. Paulus zu den Römern am 7. v. 2. seqq. einen Mann nennet ꝛc.

26. Der Verschnittene, oder Gebrochene, ist der, der keine Erkenntniß der heiligen Schrift, oder einen verletzten, und durch falschen Sinn der Werke zerstossenen Verstand hat. Der soll nicht gesetzet werden zum Amte des Worts, als der unnütze darzu sey, weil er seine Zeugen (testiculos) haben soll, das ist, das Gesetz, und die Propheten, die da bezeugen die Gerechtigkeit des Glaubens, zu den Römern am 3. v. 21. daß er gewaltig sey in der heiligen Schrift, zum Tito am ersten v. 9.

27. Das Hurenkind ist viel ärger, das ist der, der schlecht mit schnödem Menschentande und Gutdünken des Fleisches erfüllet ist, das ist, er wird viel minder zum Predigtamt geschickt seyn; sondern er ist eine Schmach der Christlichen Gemeinde, und nimmt hinweg die Herrlichkeit, die wir aus CHristo haben. Was sind aber heutiges Tages die Bischöffe in der ganzen Welt, denn Mamserim, das ist, Hurenkinder, nicht alleine Verschnittene.

28. Die Moabiter und Ammoniter, nach rechtem Verstande, sind die Jüden, und nach ihnen die Ketzer; denn sie beyde sind unter allen die grausamsten und hoffärtigsten Feinde der Kirchen, die da sollten der Kirche, so von der Welt ausgehet, und die krank ist, mit Wasser und Brod entgegen gehen, daß sie ihr hülfen, und sie trösteten, als ihre Hausgenossen und Gäste: und diese stehen doch ihr nicht alleine nicht bey, sondern sie erwecken auch den Bileam, das ist, falsche Meister und Lehrer, die mit ihren lästerlichen Lehren den wahren Weg der Kirche verfluchen. Also begehren sie aus dem allerhitzigsten Haß, daß die Kirche an Leib und Seele verloschen wäre. Darum sollen die nimmermehr zum Predigtamte gesetzet werden.

29. Hierzu stimmen auch die Namen: Ammon, lautet ein betrübt Volk, daß solche Lehrmeister betrübte und gequälte Gewissen machen. Moab heißt, aus dem Vater; denn äusserlich sind sie hoffärtig, und rühmen sich, daß sie allein aus GOTT sind, und daß ihr Ding recht und wahr sey; wie denn Moab in den Propheten hoffärtig und vermessen, Ammon aber voll Bitterkeit und Grausamkeit abgemahlet wird.

30. Ihre Geburt stimmet auch fein herzu, daß sie aus einem verbotenen Beyschlafen von ihrem Vater gemacht sind. Der Vater ist das Gesetz, aus dem sie mit unrechtem Brauch geboren werden. Denn sie nehmen das Gesetz an, als das die Werke erfordert, nicht als eine Kraft

der Sünde, wie es St. Paulus nennet 1 Cor. 15, 56: Das Gesetze, spricht er, ist die Kraft der Sünde. Diese aber würden sprechen: Das Gesetz ist eine Kraft der Gerechtigkeit.

31. Bileam heißt, ihr Verschlinger, daß die gottlosen Meister allezeit im Argen zunehmen, und verschlingen viel; darzu, so verschlinget ihr Gut auch der Bauch, und verderben die Leiber mit der schweren Bürde der Werke.

32. Solche müssen wir heutiges Tages auch leiden: die da uns sollten helfen arbeiten im Evangelio, die gehen von uns, und verlassen uns nicht alleine, sondern sie verdammen uns, und wünschen uns alles Uebel durch ihre gotteslästerige Meister. Aber GOtt höret sie nicht, sondern er kehret ihren Fluch in einen Segen, daß wir desto mehr zunehmen, und Nutzen schaffen durch ihren Grimm. Darum muß man nicht Friede mit ihnen machen, und ihnen nicht Gutes wünschen, nemlich also, daß ihr Grimm zunehme und glückselig fortgehe; sondern es ist wider sie zu bitten, daß sie von ihren Gedanken abfallen, und ausgetrieben werden, am 5. Psalm v. 11. Sie werden aber genennet, Kinder Beor, das lautet also viel, als ein Narr. Denn sie reden närrisch falsche Dinge, und widersprechen ihnen selbst; wie auch Bileam gethan hat, da er gesegnet hat die Israeliter wider seinen Willen, 4 Mos. 24, 1. sqq. denn ein jeglicher Ketzer wird von geistlichen Männern in seinen Lügen begriffen, daß er wider sich selbst rede.

33. Die Edomiter sind Brüder, die im Glauben schwach seyn, die unterzeiten in einen Gutdünkel fallen; dieselben sollen nach dem dritten Gliede in die Gemeinde gelassen werden, das ist, wenn sie erwärmet, und mit uns im Glauben stark worden sind. Also sind wir Fremdlinge bey den Egyptern, die in Sitten schwach sind. Keiner von den beyden soll uns ein Greuel seyn der Schwachheit halben, sondern man soll sie annehmen, daß sie zuletzt auch Lehrer seyn.

34. Daß man sich vor allem Bösen hüten solle, wenn man wider die Feinde streiten will, als, wenn er des Nachts ist unrein worden, daß er denn aus dem Lager gehe ꝛc. das ist, wenn jemand im Streit und Anfechtung, aus Furcht des Todes, das Wort entfället, daß er es verleugnet, oder nicht recht handelt, der soll sich demüthigen, und sich von der Kirche absendern, bis daß die Sonne untergehe, und die Anfechtung ein Ende habe; darnach soll er sich waschen, und seine Sünde bekennen, und denn wieder zu seinem Amt kommen. Denn das Wort soll mit Furcht und Ehrerbietung gehandelt, und wider die Feinde gestritten werden, daß wir nicht durch Vermessenheit und Unehre das Wort verlieren, und, so uns GOtt verläßt, überwunden werden.

35. So ist auch der Auswurf der Nothdurft ausserhalb denen Gezelten mit einer Schaufel zu vergraben und zu verbergen, das ist, die natürlichen Laster, so im Fleische noch übrig, sind zu tödten, und durchs Wort des Glaubens zu vergraben, daß sie GOtt nicht sehe. Sie werden aber verborgen, wenn wir sie nicht lassen herrschen in unserm Leibe. So soll nun ein Prediger des Worts die Lenden des Gemüths und des Fleisches geschürzet haben, auf daß er durch den Glauben des Worts gesund sey, und, nachdem das Fleisch getödtet, heilig werde.

36. Der Knecht soll seinem HErrn nicht

nicht überantwortet werden, das ist, das Fleisch ist also zu dämpffen, daß es nicht sterbe. Denn das Gesetz, welches ein Herr des Fleisches ist, verdammt das Fleisch gar, und will es todt haben. Aber man muß des Fleisches Achtung haben, daß es lebend bleibe, doch nicht, daß es sündige: wiewol es ohne Begierlichkeit nicht leben mag, jedoch soll es nicht herrschen. Denn darum, daß wir mögen Gutes würken, und den Glauben lehren, ist vonnöthen, daß das Fleisch lebe, wenn es gleich ohne Sünden nicht leben mag, welche mit der Schaufel verborgen werden. Also lehret St. Paulus zu den Colossern c. 2, 23. daß man dem Fleische, als einem schwachen Gefäß, seine Ehre soll anthun.

37. Huren und Buben bedeuten die gottlosen Scheinheiligen in dem gleisnerischen Gottesdienst: wie denn dem Buchstaben nach scheinet, daß etliche Secten und Zertrennungen bey den Jüden gewesen sind, die man hat Kedeschim genannt; wie wir lesen 2 Kön. 23, 7. von Josaphat, dem König Juda, der sie aus dem Tempel hat hinweg gethan. Kedeschim aber, und Kedeschoth, heißt, Hurer und Hurerinnen: wiewol es auch ähnlich ist denen Wörtlein, die Heilige und Heiliginne bedeuten. Denn Codesch heißt heilig, Esaiä am 6. v. 3: Heilig, Heilig, Heilig. Darum halte ich, daß des Priapi Dienst dadurch bedeutet werde, darinnen sie hureten ꝛc. und werden dadurch angezeiget die Teufelsheiligen und Gerechten in einem äusserlichen Gottesdienste.

38. Der Hurenlohn ist, die Herrlichkeit des geistlichen gottlosen Dienstes GOttes, davon ich (§. 18.) gesagt: diese Herrlichkeit soll nicht geopffert, das ist, geprediget werden; als, daß GOtt ein Gefallen daran habe, oder daß sie uns gezieme, dieweil die Herrlichkeit und Lohn unserer Gerechtigkeit ein gut Gewissen gegen GOTT ist, und äusserlich vor der Welt Creuz und Schmach: welche beydes die Hurer fliehen, und suchen Ehre vor der Welt, inwendig aber sind sie geringe, und schmählich, als die Hunde; darum ist solch Geld ein Greuel vor GOtt, welches ist ein verworfen böse Gewissen.

39. Der Bruder soll nicht beschweret werden mit Wucher, sondern der Fremde, das ist, dem Gerechten ist das Gesetz, welches Werke erfordert, nicht gegeben, sondern dem Ungerechten, 1 Tim. 1, 9. daß die Gottlosen durch Erkenntniß der Sünde gedemüthiget werden. Denn des Gesetzes Amt ist, Wucher fordern von uns, mehr, denn wir vermögen, bis so lange wir nach dem Glauben seufzen, und Brüder werden, und darnach vom Wucher ledig werden, am 72. Psalm v. 14.

40. Die Gelübde lassen nicht leichtlich einen andern Verstand zu, dieweil es ein sittlich Werk ist. Doch mag man sprechen, daß alle Menschen nur ein Gelübde haben, das wir GOtt schuldig seyn, nemlich, daß wir gläuben, bekennen, und GOTT loben, daß er unser GOTT sey. Welches Bekenntniß und Lob wird bedeutet durch alle äusserliche Gelübde, die man GOTT giebt. Von dem Gelübde saget der 50. Psalm v. 14: Opffere GOtt das Opffer des Lobes, und gieb dem Allerhöchsten dein Gelöbniß. Und am 116. Psalm v. 14: Ich will dem HErrn mein Gelöbniß geben vor dem Angesichte alles Volks: daß also das Gelöbniß also viel sey, als das Opffer des Lobes und des Bekenntnisses: denn das einige sind wir GOtt schuldig, das

einige haben wir verheissen, und mögen es geben.

41. Daß man von dem Weinberge des Nächsten essen, und nichts daraus tragen solle, bedeutet, daß ein Gerechter des andern Guts im Geiste genieſſe. Das ist die Gemeinschaft der Heiligen, durch welche es geschieht, daß alle Dinge jedermann gemein werden, und doch durch solchen Brauch und Gemeinschaft dem andern nichts genommen oder verringert werde; sondern es wird alles ganz und unwandelbar gelassen; ja, es mehret sich durch solchen gemeinen Brauch. Also weit ist es davon, daß etwas davon sollte hinweg getragen, oder entwandt werden.

Das vier und zwanzigste Capitel,

Fortgesetzte Erklärung einiger Gesetze, so zum sechsten und siebenten Gebot gehören, nebst der heimlichen Deutung.

I. Fortgesetzte Erklärung einiger Gesetze, so zum sechsten und siebenten Gebot gehören.

1. Das Gesetz des Scheidebriefes 1.
* von dem Unterschied des Gesetzs GOttes 2.
2. daß ein neuer Ehemann frey soll seyn von den gemeinen Beschwerden 3.
3. daß man nicht soll den untersten und obersten Mühlstein zum Pfande nehmen 4.
4. daß man nicht Menschen stehle und verkaufe 5.
5. das Gesetz wegen der Aussätzigen 6.
6. das Gesetz von Einmahnung und Eintreibung der Schuld 7.
7. das Gesetz, dem Arbeiter seinen Lohn nicht vorzubehalten 8.
8. daß die Eltern nicht sterben sollen für die Kinder 9.
9. daß das Recht der Fremdlings, Wittwen und Waisen nicht zu beugen 10.
10. daß man die übrigen Früchte den Armen überlasse 11.

II. Die heimliche Deutung.

1. Die heimliche Deutung des verstossenen Weibs und des Scheidebriefes 12.
2. die heimliche Deutung des neuen Ehemannes 13.
3. die heimliche Deutung des untersten und obersten Mühlsteins 14.
4. die heimliche Deutung des Menschendiebstahls 15.
5. die heimliche Deutung des Aussatzes 16.
6. die heimliche Deutung der Einmahnung und Eintreibung der Schuld 17.
7. die heimliche Deutung, daß dem Arbeiter sein Lohn zu geben 18.
* die grosse Tyranney ist die Unterdrückung der Gemeinen ibid.
8. die heimliche Deutung, daß der Vater nicht soll für den Sohn sterben 19.
9. die heimliche Deutung, daß man die übrigen Früchte den Armen überlasse 20.

I.

v. 1. sqq. Wenn jemand ein Weib nimmt und ehelicht ꝛc.

1.

Christus Matth. am 19. v. 28. bewähret genugsam, daß das Gesetz des Scheidebriefs bürgerlich und weltlich sey, und der Härtigkeit des Volks zugelassen. Darum lesen wir kein Exempel davon, das heilige Männer hinter sich gelassen hätten. Denn Abraham hat auch seine Hagar nicht verlassen, denn da es ihm zuletzt von GOtt geboten ward, 1 Mos. 21, 10. 11. 12. Es ist aber viel Dinas in einer Gemeinde nachzulassen, um der Harten

ten und Groben willen, daß nichts ärgers hernach folge.

2. Darum muß man so einen Unterscheid unter den Gesetzen machen, daß etliche seyn, die Gutes gebieten, etliche aber, die Böses zulassen. Unter denen, die Gutes gebieten, ist das Gesetz des Glaubens das erste, welches auch über die Liebe herrschet; also, daß, wenn es der Glaube gegen GOtt erfordert, die Liebe dem Nächsten versagt werde. Denn GOTT, der durch den Glauben geehret wird, muß dem Menschen, dem durch Liebe gedienet wird, vorgezogen werden. Nach dem Glauben ist die Liebe, die da alle Gesetze regieret und mäßiget, beyde die Sitten antreffend und andere Menschengesetze, ausgenommen den Glauben.

3. Zum andern: der neulich ein Weib genommen hat, der ist das erste Jahr frey von aller gemeinen Beschwerde. Das ist ein Gesetz der Billigkeit und bürgerlichen gemeinen Nutzes. Denn es ist billig, daß man dem Bräutigam und Braut ein Jahr zulasse. Es ist nütze, daß das gemeine Wesen gemehret werde mit Kindern und Geschlechten, welches nicht geschehen möchte, wenn der Mann bald nach der Hochzeit in den Krieg getrieben, und andern Gefährlichkeiten unterworfen würde, und man würde nicht leichtlich finden, die da freyeten. Daß aber diß ein gemein Gesetz sey, das sich auf andere Fälle erstrecket, ist genug offenbar aus dem 20. Capitel v. 5. 6. 7. in welchem der Bräutigam, und der ein neu Haus gebauet, und der einen Weinberg neulich gepflanzet hat, wird vom Kriege frey los erkannt. Zu gleicher Weise wird es von einem jeglichen neulich empfangenen Amte verstanden, dadurch das Gesinde oder die Welt erhalten wird, daß also diß Gesetz möchte ein Sprüchwort seyn von der Freyheit aller Neulinge, nemlich, daß man dem Bräutigam ein Jahr solle frey lassen ꝛc.

4. Zum dritten: Du sollst nicht den untersten und obersten Mühlstein zum Pfande nehmen. Diß Gesetz lehret auch mit einem gemeinen Sprüchworte, daß man niemand sein Handwerk, davon er sich ernähret und aufenthält, Schuld halben aufheben soll. Wie denn eine Wüthery bey uns groben Leuten ist, daß sie die Schuldner in den Kerker werfen, bis sie uns ganz bezahlen, oder daß wir ihnen das Handwerk und Arbeit verbieten. Dieweil er hier spricht, daß genug sey, daß er seine Seele zum Pfande gegeben hat, das ist, weil er selbst ganz dein Schuldner ist, und er durchs Handwerk erwerben muß, dadurch er dich bezahle. Darum ist es grausam und unbillig, daß man einem das will aufheben, dadurch er mit zweifältigem Schaden die einfache Schuld zu bezahlen gezwungen werde. Ein Schade ist, daß sein Mühlstein dieweil müßig stehet: der andere, daß er anderswo neue Schuld machet, oder das Seine verkauft, dadurch er bezahlen möge.

5. Zum vierten: wenn jemand einen Israeliten gestohlen hat, daß er ihn verkaufe, oder versetze, das ist, wie ich droben (H. 16. 12.) gesagt, daß er ihn Gewinns halben einem versetze, oder einem andern überantworte, der soll sterben. Diß Gesetz gehöret zu den Leutdieben, Mördern und Räubern, und zu denen, die Menschen fahen, daß sie sie um Geld schätzen, als bey uns sind, der Kaufleute Geyer und Wölfe, die man Edle nennet.

6. Zum fünften: des Aussatzes soll man wahrnehmen nach der Lehre der Priester und der Leviten: alleine, daß sie lehren, wie ich, spricht er, ihnen ge-

doten habe. Das ist, die Aussätzigen soll man von der Gemeinschaft der Bürger absondern, dieweil es eine um sich fressende verderbliche Seuche ist, und ein gemeines Wesen ein rein und stark Volk haben will. Er setzet zum Exempel MirJam, Mosis Schwester, die auf den Geheiß GOttes von der Gemeinde ausgeschlossen worden ist. Weil man nun der nicht verschonet hat, daß sie in den Gezelten bleiben durfte, so ist keinem zu verschonen. Etliche wollen es also verstehen: hüte dich, daß du nicht etwas thust, darum du mit dem Aussatze geschlagen werdest, wie MirJam geschlagen ist; oder wo du geschlagen bist, daß du dich haltest, wie sichs einem Aussätzigen gebühret vor denen Leviten.

7. Zum sechsten: wenn einer Schuld einmahnet, soll er nicht ins Haus gehen, daß er nehme, was ihm gefällig seyn wird; (wie jetzund die grausamen Wucherer thun mit ihren Schuldenern, die aus Gewalt des Richters nehmen, was sie nur wollen,) sondern, was der Schuldener nach seinem Vermögen bringet, das soll er nehmen. Darzu soll er es, ehe die Sonne untergehet, wieder geben, wenn der Schuldener arm ist, und deß bedarf. Diß Gesetz lässet zu, das Seine wieder zu fordern, welches das Evangelium verbeut: wiewol es der Gewalt wehret. Aber in einem bürgerlichen Volke sind solche nachlassende Gesetze (leges permissiuæ) vonnöthen, grössern Schaden vorzukommen. Denn wenn nicht eine Wiedererforderung geschähe, so würde derer Müßiggänger Schalkheit gestärket, und der Gottesfürchtigen und Frommen Güter würden ausgeschöpft: welches beydes, wiewol es ein Gottesfürchtiger durch den Glauben dulter, so soll es doch das Gesetz und die Obrigkeit nicht dulten; wie auch alle andere Schäden der Gottesfürchtige trägt, und doch das Schwerdt ein Rächer ist über die Bösen, 1 Petr. 2, 15. welches der Gläubige mag brauchen andern zu Nutze; wie ich an anderm Orte gesagt habe.

8. Zum siebenten: der Lohn soll den Armen nicht vorzogen werden, daß er nicht zu GOtt schreye, ꝛc. Diß, und das bald hernach folgende Gesetz, zeiget genugsam an, wie sorgfältig GOtt sey für die Armen und Benöthigten, auf daß sich alle Verlassene und Unterdrückte in der Welt in GOtt trösten mögen. Sie lehren auch zugleich, daß man in der Noth denen Armen muß die Schuld nachlassen, und daß man ihnen soll zu Hülfe kommen in einem wohlgeordneten gemeinen Wesen, daß also die Handlung der Wiederforderungen nur Statt habe wider die Müßiggänger und Schälke.

9. Zum achten: sollen die Eltern für die Kinder nicht sterben, das ist, die Bösen soll man also strafen, daß die Frommen zugleich dadurch nicht Schaden empfangen; wie Christus im Evangelio Matth. 13, 29. gebeut, daß man das Unkraut um des Weizens willen, daß er nicht auch verletzet werde, nicht solle ausgäten. Denn wenn der Schuldige nicht mag gestraft werden ohne Verderben des Unschuldigen, so ist der Böse vielmehr zu dulten, denn daß zugleich der Fromme sollte verletzet werden. Diß Gesetz ist der Obrigkeit vonnöthen, daß sie nicht aus Ungestüm des Gemüths nachfolgen dem Ernst des Gesetzes, und sie durch strafen mehr sündigen, denn der, so die Strafe verschuldet: als denn ist, wenn um eines bösen Buben willen eine ganze Stadt in Krieg verwickelt wird, und dergleichen.

10. Zum neunten: du sollst nicht biegen das Recht des Fremdlingens, oder

des Bräutigams trauren nicht, so lange der Bräutigam bey ihnen ist, Matth. am 9. v. 15.

14. Der unterste und oberste **Mühlstein** bedeutet, rechte Hoffnung und Furcht, oder das Gesetz und das Evangelium. Denn das Gesetz, ein Wort des Zorns, ist der oberste Mühlstein, der behält die Furcht und erniedriget durchs Erkenntniß der Sünde. Das Evangelium, ein Wort der Gnaden, behält durch den Glauben das Gewissen, daß es nicht zittere. Die zwo Predigten, des Gesetzes und des Evangelii, sind beyde nothwendig. Aber durch eine gemeine Figur bedeuten die **Mühlsteine**, daß man nichts auf beyden Seiten zu viel thue, auf daß du nicht zu schwer die Sünde strafest, und nicht den Sünder zu zart hältest, daß du nicht zu sehr tröstest, noch zu sehr erschreckest. Denn die Schuld bedeutet die Sünde, dardurch der unterste Mühlstein weggenommen wird, wenn sie zu harte gestraft wird. Wiederum, so wird der oberste Mühlstein weggethan, wenn der Sünde zu viel nachgelassen wird.

15. **Einen Bürger stehlen**, heißt, durch falsche Lehre vom Glauben abwenden, und ins Werk und äusserliche Gerechtigkeit überantworten, welches tagelöhnerisch ist, und macht reiche Diebe, das ist, gottlose Lehrer, Joh. 10, 8: Sie sind Diebe gewesen ꝛc. Es wird aber der Dieb durchs Evangelium umgebracht, daß er lebe, oder es wird ihm verkündiget der ewige Tod.

16. Der Aussatz ist offenbar genug, daß er bedeute die Seuche der geistlichen Gottlosigkeit; darum soll man sich fleißiglich vor ihr hüten, durchs Gericht und Amt der Leviten, denn ein wenig Sauerteig verderbet den ganzen Teig, Gal. 5, 9.

17. Der die Schuld fordert, nimmt nicht das er will, sondern das der Schuldner hinaus trägt, das ist, der Sünder ist nicht zu büssen nach unsern Begierden, sondern nach dem er es erleiden mag; und wenn er ganz schwach und arm ist, so soll man es ihm gar wiedergeben und verzeihen, um der Schwachheit willen des Fleisches: wie Paulus spricht zu den Galatern am 6. v. 1: Wenn einer mit der Sünde wird beladen seyn, ꝛc. Ehe die Sonne untergehe, das ist, ehe er verzweifele, oder durch Traurigkeit verschlungen werde.

18. Dem Arbeiter sollst du bald lohnen, das ist, die durch Arbeit beschweret, und durch die Bürde des Gesetzes müde seyn, und die mit bösen Gewissen umgetrieben werden, denen sollst du verkündigen das Wort des Lebens, und sie vermahnen zum Glauben, sonst ruft er gen Himmel. Denn die Unterdrückung der Gewissen ist die gröste Tyranney, die GOtt, wenn er versöhnet ist, bald höret, wider die Tyrannen und Wüthriche der Seelen; es sey denn, daß er über die ganze Welt zornig sey.

19. **Der Vater stirbt nicht für den Sohn**, das ist, wiewol wir allesamt sterben in der Sünde, die wir von Adam her haben; doch, wenn das Evangelium offenbaret ist, wird die Sünde verzihen. Und wer darnach stirbt, der stirbt nicht in fremder, sondern in eigner Sünde. Wie der Prophet Ezechiel bewähret am 18. v. 2. 4. es werde geschehen, daß ein jeglicher in seiner Sünde sterben werde. Denn jetzund werden die Zähne der Söhne nicht stumpf, darum, daß ihre Väter eine bittere Traube gegessen haben. Denn es gehet jetzund im Geist zu, daß, wer da stirbt, der stirbt um des Unglaubens willen.

20. Daß das übrige von den Aeckern, und Weinbergen, und Oelbäumen, denen

nen Armen solle bleiben, bedeutet, daß, nachdem wir durch den Glauben an Christum alle Dinge haben, wir darnach alle das Unsere sollen den Sündern dienstbarlich machen, daß sie auch mit uns leben im Glauben und Worte, das sie von uns haben, und daß wir nicht also im Fleisch leben sollen, als wollten wir alleine gläubig und selig werden; sondern wir sollen wissen, daß wir darum leben, daß wir andern auch zum Leben und Seligkeit nütze und gut seyn.

Das fünf und zwanzigste Capitel,

Fortgesetzte Erklärung des sechsten und siebenten Gebots, nebst der heimlichen Deutung.

I. Fortgesetzte Erklärung des sechsten und siebenten Gebots
1. Daß die Strafen sollen aufgelegt werden nach dem Maaß der Mißhandlungen 1.
2. daß dem Ochsen, der da drischet, nicht das Maul zu verbinden 2.
3. das Gesetz wenn Bruders Frau zu nehmen 3. 4.
4. daß der Frauen die Hand abzuhauen, welche einen andern Mann bey der Schaam ergreift, damit sie ihren Mann errette 5.
5. das Gesetz vom gleichen Maaß und Gewichte 6.
6. daß die Amalekiter sollen vertilgt werden 7.
* von der wahren Rache, wobey solche zu erkennen 8.

II. Die heimliche Deutung.
1. Die heimliche Deutung, daß die Strafe nach dem Maaß der Mißhandlung einzurichten 9.
2. die heimliche Deutung, dem dreschenden Ochsen nicht das Maul zu verbinden 10.
3. die heimliche Deutung des verlassenen Weibes 11. 12.
4. die heimliche Deutung der Frauen, so sich in die Händel des Mannes mischet auf ungebührliche Art 13.
5. die heimliche Deutung, daß gleiches Maaß und Gewichte soll beobachtet werden 14.
6. die heimliche Deutung, daß die Amalekiter zu tödten 15.

I.

1.

Zum ersten: wird ein Gesetz gegeben von der Strafe deren, so mißhandeln; also, daß die, die nicht mit dem Tode oder Gelde gestraft werden sollen, sondern mit Schlägen, die sollen nach der Maaß der Mißhandlung gestrafet werden; doch also, daß sie nicht über vierzig Schläge empfahen. Die Ursache folgt hernach, auf daß unser Bruder nicht scheuslich und greulich sehe vor unsern Augen. Darum so will diß Gesetz, daß man strafen solle nicht nach unserm Muthwillen, oder aus Rachgierigkeit, sondern nach gemäßigter Regel, und nach Erforderung der Ehrbarkeit. Solches gehöret zu einem frommen gemeinen Wesen.

2. Zum andern: Du sollst dem Ochsen das Maul nicht verbinden, der da drischet, auf daß, wenn sie sich mit Sanftmüthigkeit gegen die unvernünftigen Thiere übeten, sie gegen die Menschen desto gutwilliger würden. Es ist aber eine Redensart eines Sprüchworts, die Paulus in der ersten zu den Corinthern am 9. v. 9. seqq. überflüßiglich auslegt, also, da er spricht: Hat GOtt auch Sorge für die Ochsen? Als wollte er sprechen: Wie-

wol GOtt für die Ochsen sorget, so sorget er doch nicht, daß um der Ochsen willen geschrieben werde, dieweil sie nicht lesen können; also, daß St. Paulus haben will, daß der Spruch nicht alleine von den Ochsen, sondern insgemein von allen Arbeitern verstanden werden solle, daß sie von ihrer Arbeit leben sollen; wie auch Christus Luc. 10,7. spricht: **Denn ein Taglöhner ist werth seines Lohns.** Darum, wer da einem Arbeiter nicht Nahrung giebt, oder ihm nicht alles **Gutes mittheilet**, zu den Galatern am 6. v. 6. der ist es, der dem dreschenden Ochsen das Maul zubindet.

6. Zum dritten: **das Gesetz, von des Bruders Frauen zu nehmen, oder von dem Saamen, der für den gestorbenen Bruder soll erwecket werden**, ist aus der allerbesten Ursache gesetzet worden. **Fürs erste**, die der Text setzt, daß die Geschlechte nicht untergiengen, sondern gemehret würden, welches gehöret zu zieren und zu mehren ein gemeines Wesen. Zum andern, daß GOtt die Wittwen und das arme Weibsgeschlechte versehen hat, daß es angenommen und ernähret würde, weil das Weib an ihm selbst ein schwach und arm Gefäß ist, sonderlich eine Wittwe, die zugleich verlassen und verachtet ist. Und zu dieser Liebe zwinget er mit einer grossen Schande, daß er soll der Ungeschuhete heissen, und daß man vor ihm anspützen soll, pfui dich an; dieweil er würdig sey, den jedermann verachte, und über ihn auf die Erden spütze, und spreche: Du bist ein pfui dich an, daß er die Gemeinde, in der er lebet, und der Rechten er gebraucht, nicht erbaue noch mehre.

4. Der ungeschuhete Fuß aber ist ein Zeichen der Schmach und Ursache ewiger Schande, daß er würdig sey, daß er keine Schuhe anhabe, das ist, daß er ohne Gesinde und Unterthanen sey, die durch die Schuhe bedeutet werden, der sich selbst mit der einigen That, daß er seines Bruders Saamen nicht erwecket, zum Barfussen macht, daß diß Zeichen gleich sey der That, damit er sündiget.

5. Zum vierten: **der Frauen Zand soll ohne Barmherzigkeit abgehauen werden, die ihren Mann erretten will, und ergreift den andern, der mit ihm zanket, bey seiner Scham.** Es ist zwar, wie es lautet, ein närrisch Gesetz; er will aber das, daß ein Weib, dieweil es kleinmüthig ist, da pflege Schaden zu thun, da wir am meisten verletzet werden. Also berüchtiget einen leichtlich die Zunge, die leichtfertig ist, zu fluchen und zu schelten, da sie am allermeisten unsere Scham und heimliche Dinge ergreift; welches bedeutet die leibliche Ergreifung der Scham, durch welches die Mannesperson heftig versehret wird, und ist doch eine weibische Gewalt und Unrecht, die auch mehr obsiegt, denn männliche Stärke. Daß ich geschweige der Unreinigkeit, Unschamhaftigkeit, welche auch das Gesetz an dem Weibe verdammet; wiewol es nützlich und nöthig ist dem Weibe und Manne in diesem Falle; daß also der gemeine Spruch und Verstand dieses Gesetzes der seyn möchte: Man muß nicht Böses thun, daß Gutes daraus komme.

6. Zum fünften: **soll ein gleich Gewichte und rechtes Maaß gehalten werden in einem gemeinen Wesen**, auf daß der Arme noch der Nächste nicht betrogen werde. Welches auch insgemein gehöret zu allen Verwechslungen oder Veränderungen aller Verträge und Handthierungen; also, daß der Verkäufer mit rechter und gleicher Waare genug thue dem Gelde des Käufers. Denn hier weiß der

Geiz

Geiz ungläubliche Schalkheit und Betrug, die Waaren zu verändern, zu verfälschen, zu versetzen und zu vermischen, daß es nicht ein geringes Theil der Sorge sey, daß die Obrigkeit hier dem gemeinen Wesen wohl versehe.

7. Zum letzten gebeut er, daß die Amalekiter ganz unter dem Himmel sollen ausgetilget werden, um der grausamen That willen, daß sie die, so müde waren auf dem Wege, nicht alleine nicht erquicket, sondern auch mit bösen Hinterlisten erschlagen haben. Daß er aber die Amalekiter heisset vertilgen, das thut er nicht, daß sie sich selber rächen, sondern GOTT rächet sich durch die Hand Israel; sonst, so er hätte gewollt, daß sie sich rächen sollten, so hätte er es nicht so eine lange Zeit verzogen, da die nun längst gestorben waren, die den Schaden genommen hatten, sondern er hätte zugelassen, daß sie sich bald in derselben Zeit rächeten.

8. Darum werden wir hier gelehret, daß das eine wahre Rache sey, die nicht aus unserm Muthwillen, sondern aus dem Befehle GOttes vollbracht wird, daß wir nur Werkzeuge GOttes sind, der durch uns rächet, und uns nichts zumessen von der Rache; wie du hier siehest.

II.

Der verborgene Verstand.

9. Die genannte Zahl der Schläge, daß der Bruder nicht scheuslich sehe, bedeutet, daß das Fleisch also gezüchtiget, und die Sünden also gestraft werden sollen, daß des Fleisches Lust unterdrücket werden, nicht, daß er es verderbe. Aber die vierzigste Zahl bedeutet in der Schrift alle andere Weise der Strafen, und insgemein die Tödtung oder das Absterben des alten Menschens.

10. Daß das Maul einem dreschenden Ochsen nicht soll verbunden werden, über das Gleichniß, das ich gesagt habe, daß man einem Prediger des Worts Nahrung schuldig sey, mag es auch nach der Allegorie bedeuten, daß man dem Lehrer nicht verbieten solle das Wort frey zu predigen, dadurch er verschlinget die Stoppeln und die Spreu, das ist, dadurch er die gottlosen Menschen bekehret und Christo einverleibet.

11. Des Bruders Weib, das verlassen, ist die Synagoge, oder die Gemeinde der Jüden, die Christus, da er gestorben, hat unfruchtbar gelassen in der Welt. Denn er hat die Kinder des Gesetzes von ihr nicht gezeuget; wir aber nehmen sie, und machen sie schwanger durchs Wort, daß sie nicht uns oder unserm Namen, sondern ihm und seinem Namen Kinder gebäre; auf daß, wiewol wir die Völker lehren, thun wir es doch nicht, denn alleine im Namen Christi; auf daß die Kinder, so durchs Wort geboren, nicht genannt werden Pauliner, oder Apolliner, sondern Christen, daß wir sein Haus, und nicht unseres aufbauen. Wer aber das nicht thun will, den soll die Kirche anklagen, als der sich selbst, und nicht Christum lehren wolle, der nicht GOTT, sondern denen Menschen reden wolle, die Jünger nicht zu Christo, sondern zu sich führen.

12. Darum soll sie ihm vor der Gemeinde den Schuh ausziehen, das ist, sie soll ihn von dem Predigtamt setzen, und soll erkennen, daß sein Wort nicht sey eine Bereitung des Evangelii; wie Sanct Paulus spricht: auf daß jedermann wisse, daß er nicht recht einhergehe in dem Schuhe der Evangelischen Wahrheit; wie St. Paulus Petro gethan hat. Darnach soll

sie vor ihm ausspützen, auf daß sie der Schande des ketzerischen Namens eine Verachtung mache, daß er der Barfüßer, das ist, Ketzer genannt werde, der da nicht recht einhertrit in den Schuhen des Evangelii.

13. Die zween Männer, so mit einander zanken, sind das Gesetz und das Evangelium, oder mehr die Lehrer und Diener des Gesetzes der Werke, und des Evangelii der Gnaden, die streiten ohne Unterlaß zusammen, von den Werken und der Gerechtigkeit. Das Weib, das den andern Mann bey der Scham ergreift, ist das weise Volk, das diesen Streit will niederlegen und stillen durch Verbieten der Predigt, und durch Gebieten einerley Weise zu predigen, dadurch das Amt des Worts verhindert. Denen soll man ohne Barmherzigkeit die Hände abhauen, das ist, ihr Werk und Mühe soll ganz verdammt werden. Denn dieser Krieg wird nimmermehr geschieden, denn alleine durch GOttes Gericht. Also soll man auch den Zorn und Zank ja hinweg thun, wo es die Liebe fordert; aber wo es den Glauben antrift, mögen sie nicht, und sollen nicht hinweg gethan werden.

14. Daß zweyerley Gewichte verboten, und gleiche geboten werden, bedeutet, daß in der Kirche soll Einigkeit gehalten werden, daß wir einen Sinn und Verstand haben, von dem Paulus 2 Cor. 13, 11. oft saget.

15. Daß die Amalekiter sollen getödtet werden, bedeutet, daß die durchs Wort des Geistes sollen erwürget werden, so die Schwachen im Glauben, und die matt sind in dem Wege GOttes, und durch mancherley Trübsal müde, nicht alleine nicht trösten, sondern über ihrer Wunden Schmerzen noch mehr Pein machen, und den Zustochenen vollends tödten; davon dir ein Exempel giebt der 109. Psalm v. 16. da er spricht: Darum, daß er nicht gedacht hat Barmherzigkeit zu thun, ꝛc. Darum sollen sie mit den Gerechten nicht geschrieben werden; denn es ist ihnen zu verkündigen, daß sie des ewigen Todes würdig seyn, wie sie denn auch wahrhaftig würdig seyn.

Das sechs und zwanzigste Capitel,

Beschluß der Predigten von den Zehen Geboten, nebst der heimlichen Deutung.

I. Beschluß der Predigten.
1. Wie und warum Moses in diesem Beschluß die Lehre vorträgt, von den Opfern der ersten Früchte 1. 2.
2. wie Moses bey diesem Beschluß kehret von den Zehenden 3.
3. auf was Art Moses diesen Beschluß machet 4.

II. Die heimliche Deutung.
1. Die heimliche Deutung der ersten Früchte 5.
2. die heimliche Deutung der Zehenden 6.

I.

v. 1. sqq. Wenn du in das Land kommest ꝛc.

1.

Nachdem er die Erklärung der Zehen Gebote vollendet hat, beschleußt er in diesem Capitel alle Predigt, die er von den Zehen Geboten gethan hat, und thut hinzu, an statt einer Zugabe oder Kürze der vorgesagten Erzehlung, die Weise vom Opffer der ersten Früchte und Zehenden, und bestätiget also den Bund zwischen GOtt und den Kindern Israel.

2. Du

2. Du siehest aber, wie schön er lehret die Worte zu setzen bey dem Opffer der ersten Früchte, daß wir wissen sollen, daß das Opffer nichts anders sey, denn ein Lob und Dancksagung für die Erlösung von unsern Feinden, und für die Besitzung des Landes, nicht anders, denn wie ein Zinsmann bekennet seinem Herrn durch seinen Zins, daß er von dessen Gnade den Acker habe. Es waren aber die ersten Früchte, die sie zu Pfingsten den Priestern opfferten, von denen droben am 16. Capitel gesagt ist.

3. Also thut er auch mit den dreyjährigen Zehenden, und lehret, daß man sie geben solle denen Leviten, denen Waisen, Wittwen und Fremdlingen, mit einer Bekenntniß, daß sie das Werk der Liebe erfüllet haben. Ich habe gebrachts, spricht er, nicht zum Opffer, sondern an einen sonderlichen Ort, dahin in allen Städten solche Zehenden für die Armen gesammlet worden, als in einen Säckel oder gemeinen Kasten. Ich habe nicht übertreten deine Gebote: (so viel nemlich als zu diesem Werke gehöret, wer erfüllet sonst nur ein Gebot vollkömmlich?) Ich habe nicht davon gegessen in meinem Leide, (das ist, ich habe es nicht traurig, sondern frölich gethan, denn GOtt liebet einen frölichen Geber, 2 Cor. 9,7.) und habe sie nicht abgesondert in Unreinigkeit (das ist, nicht mit Sünden oder Unreinigkeit, sondern in Heiligkeit habe ich sie abgesondert). Denn das Opffer der Unreinen mißfället GOtt eben sowol, als das Opffer der Leidtragenden. Und ich habe nicht zu den Todten davon gegeben, durch welche That auch der verunreiniget würde, der es thäte, und so wäre denn auch verunreiniget die Gabe der Zehenden.

v. 16. Heutiges Tages gebeut dir der HErr dein GOtt.

4. Es sind Worte des bestätigten Bundes, daß sie die Zehen Gebote halten sollen, und setzet hinzu eine Verheissung: Wenn sie werden halten die Gebote, so wird sie GOtt hoch machen mit Lobe, mit Namen und Herrlichkeit vor allen Völkern. Das er denn auch gethan hat, so lange sie den Bund gehalten haben. Und also haben die Zehen Gebote ein Ende. Das in den nachfolgenden Capiteln begriffen wird, sind etliche Ordnungen, nach Gelegenheit der Zeit zu halten, Vermahnungen, Befehle, Verfluchungen und Segen, und dergleichen, daß das Volk ermahnet werde, daß es die Gebote GOttes halte.

II.
Heimlicher Verstand.

5. Die Allegorie, oder heimlicher Verstand der ersten Früchte ist droben (c. 15. §. 23. 24.) genugsam gehandelt, daß sie bedeute Bekenntniß des Glaubens und Dancksagung der Gerechtigkeit des Geistes, da wir zugleich bekennen, wie grossen Uebeln wir sind unterworfen gewesen, daraus uns GOtt erlöset hat, und wie groß Gut wir durch den Glauben empfangen haben.

6. Die Zutragung aber der Zehenden, bedeutet, daß wir uns ganz übergeben der Dienstbarkeit des Nächsten durch die Liebe, wie Paulus spricht Gal. 5,13. daß wir durch die Liebe einer dem andern dienen sollen. Das geschieht aber nicht, es sey denn, daß du erst durch den Glauben gerechtfertiget, erfüllet habest alle Gebote GOttes, und gerecht seyst. Darnach sollt du sie frölich geben, nicht

traurig oder ungerne, darzu ohne Unreinigkeit, das iſt, daß du nicht Vergeltung ſucheſt, ſondern mit einfältigem und reinem Hertzen ſie gebeſt. Du ſollt auch nichts zu den Todten geben; das iſt, kein unfruchtbar Werk ſoll in der Liebe geſchehen, ſondern es ſoll alles leben, heilig, willig, frölich, und GOtt gefällig ſeyn.

Das ſieben und zwanzigſte Capitel,

Von dem Altar, der da ſollte aufgerichtet werden: von dem Fluch und Segen, nebſt der heimlichen Deutung.

I. Von dem Altar.
1. Warum GOtt befohlen dieſen Altar aufzurichten 1.
2. wie dieſer Altar den Juden zum Aergerniß gereicht 2.
* wie und warum wir nicht auf Exempel ſollen ſehen 3.
II. Von dem Fluch und Segen der da ſolle ausgeſprochen werden.
1. Wie und warum Moſes den Segen auszuſprechen die fürnehmſten Stämme ernählt 4.
2. wie und warum Moſes den Fluch auszuſprechen die Stämme der Mägde ernählt ibid.
3. warum Moſes keinen Segen erzehlt, ſondern nur Flüche, da er doch die Stämme ordnet, ſo den Segen ſollten ausſprechen 5.
4. warum Moſes da er vom Segen redet, hinzuſetzt das Volk 6.
III. Die heimliche Deutung.
1. Die heimliche Deutung des ſteinernen Altars 7.
2. die heimliche Deutung der beyden Berge, darauf der Fluch und Segen auszuſprechen 8.
* Auslegung des Spruchs Galat. 3. v. 10. 9. 10. 11.

I.

v. 1. ſqq. Und Moſes ſamt den Aelteſten Iſrael gebot dem Volke ꝛc.

1.

Als er hier geboten hat von dem Aufrichten des Altars, aus ungepolirten Steinen, auf dem Berge Ebal, und von dem Geſetz, ſo darauf ſollte geſchrieben werden, iſt ein zeitlich Gebot, das einmal hat ſollen erfüllet werden: welches auch Joſua erfüllet hat, nachdem er die Stadt Ay eingenommen hat, Joſua am 8. v. 30. und da geleſen vor dem Volke die Segen und die Flüche, und hat geopffert Brandopffer und Dankopffer, wie Moſe hier ſpricht; freylich um der Urſache willen, daß er mit dieſem äuſſerlichen Gepränge das grobe Volk (wie ich geſagt,) bewegete, das Geſetz in ſein Gedächtniß zu faſſen, welches mehr durch äuſſerliche Weiſe beweget wird, denn nur durch bloſſe Worte.

2. Dieſer Altar iſt nachmals zu einem groſſen Aergerniß gerathen, dieweil das Volk da opfferte und dem HErrn dienete, aufgeblaſen durch das Exempel der Väter, die auf dißmal da geopffert hätten, und aus der Gewalt Moſis, der ſolches geheiſſen hätte. Denn diß hat auch das Samaritaniſche Weib Chriſto vorgeworfen, Joh. am 4. v. 20. und geſprochen:

Un-

Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet. Aber sie haben nicht gesehen, daß sie diß zeitliche Gebot nicht sollten ziehen zu einem ewigen Exempel, dieweil sie sonst hatten ein ausgedrückt Gebot, im fünften Buch Mosis am 16. Cap. v. 2. cap. 12, 14. daß sie sollten opffern an der Stätte, die GOtt erwählen würde.

3. Die Stätte aber, die GOtt erwählet hatte, war allezeit gewiß, nemlich, wo da war die Lade des Bündnisses, über der er verheissen hatte unter ihnen zu wohnen. Daß wir also sehen, daß wir uns nicht sollen verlassen noch vertrauen auf das Exempel oder Fürbild der Väter, noch auf das vergangene Wort GOttes; sondern alleine auf das gegenwärtige Wort GOttes, das die gegenwärtige That antrift.

II.

4. Das ist zu merken in diesem Capitel, daß Moses zum Segen die fürnehmsten Stämme in Israel erwählet, nemlich, Simeon, Levi, Issaschar, Joseph (der zwey Stämme in sich schleußt, Ephraim und Manasse,) und Benjamin, und sind also sieben Stämme hier, die alle sind Söhne der Freyen, Rahel und der Lea. Zu den Flüchen aber erwählet er sechs Stämme, so von Mägden, Silpa und Billa herkommen, ausgenommen Ruben, der ein Sohn ist der Freyen, Lea. Vielleicht thut er solches darum, daß der Segen ehrlicher und würdiger sey, denn der Fluch, darum hat der Segen sollen den fürnehmsten Stämmen verordnet werden.

5. Wiederum, so erzehlet er hier keinen Segen, sondern nur Flüche, dieweil er doch sieben Stämme zum Segen erwählet und verordnet hat, und in Josua geschrieben ist, daß sie auch die Segen erzählet haben. Diß achte ich, daß darum geschehe, daß Moses anzeiget, daß er sey ein Knecht und Diener des Todes und der Sünde durchs Gesetz, das alle Menschen unter dem Fluch hält, zu den Galatern am 3. v. 10. Und diß Volk ist zum letzten im Fluch des Gesetzes auch umkommen. Josua aber setzet hinzu die Segen, daß er Christum bedeute, der alle Menschen segnet, die vom Fluche des Gesetzes nach ihm Verlangen haben. Und der Stamm Juda wird hier um Christi willen unter die geordnet, die da sollten stehen zu segnen; denn Christus sollte kommen vom Stamme Juda.

6. Diß hat auch Moses weislich versehen, daß, da er von dem Segen redet, setzet er darzu, das Volk, und spricht: Das Volk zu segnen; da er aber vom Fluche redete, hat er das Volk ausgelassen, und spricht, zu fluchen. Darnach, daß er eher vom Segen setzet, denn vom Fluche. Darum, daß der Segen fürnehmlicher, mehr und besser, und mehr zu begehren sey, denn der Fluch. Der Fluch aber häßlich, und den er auch gerne ausen liesse, daß er das Volk nicht treffe.

III.

Der verborgene Verstand.

7. Dieser steinerne Altar, auf den Moses geheut diß andere Gesetz zu schreiben, bedeutet das Volk des Gesetzes, auf welches, als auf ein hart Herz, das den weichmachenden Geist noch nicht hat, das Gesetz der Werke geschrieben wird. Die ungepolierten Steine aber sind selbst die Israeliten, die durchs Gesetz äusserlich durch einen Schein geordnet, und mit Kalk getüncht werden, zur Ordnung und Form des Altars; aber durch sich selbst blei-

bleiben sie inwendig unbehauen, und mit unwilligem Herzen gegen das Gesetz.

8. Aber die zwey Berge bedeuten ein Volk, in zwey getheilet; daß etliche unter ihnen sind, die durch den Geist das Gesetz halten, die sind auf dem Berge Ebal, und erben den Segen. Die andern aber thun Werke ohne dem Geist, die sind auf dem Berge Grisim, daß sie unter dem Fluche seyn, Gal. 3, 10.

9. Hier muß ich nicht vorüber gehen vor dem Apostel Paulo, der da ein wunderlicher Ausleger dieses Orts ist, nemlich Gal. 3, 10: Verflucht sey, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes aufrichtet, daß er es thue. Denn diß leget er aus aufs Widerspiel, auf die Weise, und spricht: Denn die da sind aus den Werken des Gesetzes, die sind unter dem Fluch; denn es ist geschrieben: Verflucht sey, der nicht bleibet ꝛc. Was mag wunderlicher gesagt werden, denn wenn man spricht, daß der nicht bleibe oder nicht bestätige die Worte dieses Gesetzes, der sie mit Werken übet? Wie thut einer zugleich die Worte des Gesetzes, und thut sie auch nicht? Oder soll man sprechen, daß der bey seiner Schwester, Schwieger- und Stiefmutter, und beym Viehe schlafe, der nicht bey ihnen schläft? und daß er darum verflucht sey, daß er bey ihnen schlafe, dieweil er nicht bey ihnen schläft? Denn es ist gleich eine Meynung und Ursache, von einem jeglichen Theile des Gesetzes zu reden, und vom ganzen Gesetze. Daß also der eben sowol verflucht sey, der, indem er eines thut, es nicht thut; als der, indem er das ganze Gesetz thut, es nicht thut.

10. Wiewol ich davon in meinen Auslegungen über die Epistel an die Galater genug gesagt, doch, weil es hier die Zeit und Statt fordert, will ich es abermal in einer Kürze sagen. St. Paulus lieset Mosen im Geiste, wie er spricht zu den Römern am 7. v. 14: Das Gesetz ist geistlich, aber ich bin fleischlich ꝛc. Darzu, weil das Fleisch den Geist nicht erfüllen mag, so ist es unmöglich, daß irgend ein Theil des Gesetzes sollte erfüllet werden, viel minder das ganze Gesetz, wie er spricht zu den Römern am 8. v. 3: Denn das dem Gesetz unmöglich war, indem es schwach war durchs Fleisch ꝛc. Darum, wenn du nach dem äusserlichen Scheine der Werke siehest, so sind ihrer viel, die das Gesetz erfüllen, aufs allerwenigste in vielen Stücken, und also scheinen sie, als seyn sie nicht unter dem Fluche, dergleichen die Gleisner sind. Wenn du aber nach dem Geiste, der das Gesetz lieb hat, siehest, so ist niemand, der einen Buchstaben oder Titul erfülle. Und also sind alle Menschen unter dem Fluche, und sonderlich die sich mit äusserlichen Werken ohne dem innerlichen Geist im Gesetz üben. Denn dieselbigen, durch Strafe gezwungen oder durch Nutzen angereizet, thun die Werke mit ewigem Haß des Gesetzes, und wenn sie es also erfüllen, so erfüllen sie es nicht; wenn sie es thun, so thun sie es nicht. Denn sie thun es alleine mit der Hand und mit dem Werke, im Herzen aber unterlassen sie es, und thun es nicht. Aber GOtt siehet das Herz an, 1 Sam. 16, 7. und nach demselben richtet er durch sein geistlich Gesetz.

11. Also ist es wahr: Wer da alleine fleischlich ist, und den Geist nicht hat, der schläft bey seiner Schwieger, Schwester und Vieh, und thut alles, was verboten ist, und lässet unterwegen alles, was geboten ist, indem er nicht bey ihnen schläft, und indem er nicht thut, was verboten ist, und nicht unterlässet was geboten ist.

Denn

Denn wenn du das äuſſerliche Werk anſieheſt, ſo iſt er heilig: wenn du aber das Herz anſieheſt, ſo iſt kein Werk ſo ſchändlich, das er nicht thäte, wo ihm nicht die Scham, die Furcht, die Strafe entgegen ſtünden. Daß Auguſtinus recht geſagt hat: Es iſt keine Sünde, die ein Menſch gethan hat, die ein anderer Menſch auch nicht thun möge. Denn wir ſind alle von einem Klump, ein Fleiſch, einer Bosheit, durch die erſte Sünde Adams alſo verderbet und verfluchet. So folget nun, daß die Jüden die Flüche, ſo im 28. Capitel erzehlet werden, alsdenn wohl verdienet haben, da ſie mit den allerſchönſten Werken ohne den Geiſt geſchienen haben; wie man ſehen mag in allen Propheten, die ſolche ihre Gleisnerey ſtrafen, und mit ſolchen Flüchen erſchrecken.

Das acht und zwanzigſte Capitel,

Von dem Segen und Fluch, und der heimlichen Deutung.

I. Von dem Segen und Fluch.
1. Wie in dieſem Capitel Segen und Flüche gehäufet werden 1.
2. wie Moſes alle Flüche in einer zuſammen faſſet 2. ſeq.
* von dem böſen Gewiſſen.
a wie es den Menſchen elend und miſerabel machet 2.
b ein böſes Gewiſſen fürchtet alles, auch wo es ſicher iſt 3.
3. ob Moſes das ganze Volk allen Flüchen und allen Segen wolle unterworfen haben 4.

II. Der heimliche Verſtand.
1. Der heimliche Verſtand der Flüche 5.
2. der heimliche Verſtand derer Segen 6.

I.

v. 1. ſeqq. Und wenn du der Stimme des HERRN deines GOttes gehorchen wirſt, daß du behalteſt ꝛc.

1. Dieß Capitel, wie es das längſte, alſo iſt es auch das leichteſte; denn es macht nichts, denn ein Haufen Segen und Flüche, dadurch er das vorgehende Capitel deſto weiter ordiniret und ausbreitet. Darzu iſt nichts, das wir bey dieſer Hiſtorie möchten auslegen, denn alleine, daß wir ſagen: Man müſſe die Sache von Herzen betrachten, und ſchätzen, wie greulich es ſey, unter dem Geſetz zu ſeyn. Denn dieſe Flüche, und dergleichen, trägt das Gewiſſen, ſo der Sünde unterworfen iſt, das allezeit in allen Sachen empfindet das Creuz und Schmach; denn die Gottloſen haben keinen Friede, Eſa. 57, 21. keinen ſichern Ort, keine ſichere Stunde, keine treue Creatur. Wiederum, dieſer und dergleichen Segen genießt das reine und gottesfürchtige Gewiſſen, welchem alles lieblich und frölich iſt.

2. Darum, nachdem er alle Flüche erzehlet hat, faſſet er ſie gleich als in einer Summa zuſammen, und beſchreibet das fürnehmſte Uebel des Gewiſſens, und ſpricht (v. 65.): Der HErr wird dir ein bebendes Herz geben, und Ohnmacht der Augen, und eine Seele vor Betrübniß verſchmachtet. Denn alſo er-

schrockene Leute machet das sündhaftige Gewissen aus seiner Natur, daß sie auch vor dem Rauschen eines fliegenden Blättleins sich fürchten, wie er spricht im dritten Buch Mosis am 26. Capitel v. 36. Und wie der Poet spricht: Er entfärbet sich gegen einem jeglichen Blitze. Darzu, so machet das Gewissen der Sünde ein traurig und bleich Angesicht. Denn, wie ein frölich Herz das Angesicht erfreuet (als Salomo Sprüchw. 15, 13. bezeuget); also runzelt ein trauriger Geist die Stirne: daß abermal der Poet den selig spricht, der von keiner Schuld bleich werde. Ein solches Angesicht nennet hier Moses, blöde Augen, darum, daß die Augen das fürnehmste Theil des Angesichts seyn, in dem am allermeisten erscheinet die Freude, oder Traurigkeit. Die Seele aber aus Betrübniß verzehret, ist das ganze Leben in den äusserlichen Sinnen, traurig, niedergeschlagen, schwer und verdrüßlich; also, daß es keine Lust habe zu leben, und doch auch einen Abscheu habe zu sterben; wie hernach folget.

v. 66. 67. Und dein Leben wird hangen vor dir. Du wirst dich fürchten Tag und Nacht, und wirst deines Lebens nicht gewiß seyn. Des Morgens wirst du sagen: Wer giebt mir den Abend? Und des Abends wirst du sagen: Wer giebt mir den Morgen?

3. Ich habe noch keine Stelle gesehen, die klärlicher die Angst eines bösen Gewissens mit so geschickten und eigentlichen Worten und Sprüchen ausrede, als diese. Denn einen solchen Muth hat der, der einen erzürnten verletzten GOtt hat, das ist, der mit dem Gewissen der Sünde umgetrieben wird, daß er auch alles, was da sicher ist, fürchtet. Esaias begreift es zwar alles in einem Worte, und spricht, Esa. 57, 20: Die Gottlosen wallen wie das Meer, das nicht ruhen mag. Denn also treiben den Gottlosen die Wellen der Gedanken, der Furcht, der Verzweifelung, des Mißtrauens, daß er wahrhaftiglich einem wallenden Meere mag verglichen werden.

4. Es ist aber nicht zu achten, daß er das ganze Volk allen diesen Flüchen, oder einen jeglichen allen Flüchen wolle unterworfen haben; wie er denn auch nicht verstanden wird, daß das ganze Volk mit allen Segen soll geehret werden, also, daß ein jeder für sich selbst die alle empfienge; sondern es ist genug, daß diß alles erfüllet werde in etlichen. Dieweil ja alle Segen denen Gottesfürchtigen gegeben werden, aber stückweise, einem diese, dem andern jene Segen, dem ganzen Volke und allen etliche. Darzu, so werden etliche zu unterschiedlicher Zeit gegeben. Also muß man die Flüche auch austheilen in die Personen, Stätte, Zeit und Zahl, daß alle deren etliche betreffen; als, das Gefängniß, die Zerstörung, die Dienstbarkeit: etliche eine Zeitlang, als, die Noth unter den Feinden; etliche auf ein Theil kommen, als, Pestilentz, Seuche, Vertreibung. Und das ist die Ursache, darum die Gottlosen ihre Flüche nicht genugsam empfinden. Wiederum, daß die Gottesfürchtigen vielen Flüchen unterworfen zu seyn angesehen werden, dieweil man in einem jeglichen nicht alle Segen siehet.

II.

5. Nach dem heimlichen Verstande werden durch die leiblichen Flüche bedeutet alle Seuchen und Verderbniß, so Menschengesetz und Verkehrungen der hei-

heiligen Schrift würken in den Gottlosen: da ist Mangel, Hunger, Durst, Fieber, Hitze, Geschwär, mancherley Krankheit, Fressen der Kinder, Gefängniß, Dienst, Schmach, vergebene Arbeit, und Verlierung aller Güter. Aber wenn diese Dinge alle geschehen, so empfindet man sie nicht, vor dem Grimm und Toben des Gemüths, so durch die Greuel bezaubert ist. Aber sie werden darnach erst, wenn sie geschehen sind, empfunden. Und hier ist keine Austheilung der Uebel durch Stätte, Personen, Zeit und Zahl, sondern eine jegliche Seele leidet die Flüche allezeit zugleich.

6. Wiederum, so bedeuten die leiblichen Segen, die himmlischen Segen, mit denen wir in Christo gesegnet werden. Hier ist Ueberfluß, Menge, Reichthum, Gesundheit, Stärke, Heil, Sieg, Ehre, Herrlichkeit und Fülle aller Güter: und diese Segen werden auch nicht stückweis ausgetheilt auf Personen, Stätte, Zeit und Zahl, sondern sie sind allesamt stets bey einem jeglichen Gläubigen.

Das neun und zwanzigste Capitel,

Wie und wodurch Moses seinen Bund und Gesetze dem Volk anpreiset und einprägt.

1. Von Erneurung dieses Gesetzes und Bundes, so Moses dem Volk anpreiset 1.
2. wer diejenigen sind, denen Moses seinen Bund und Gesetz anpreiset 2.
3. warum Moses seinen Bund so sehr einprägt 2. 3. 4.
   * Wort und Zeichen sind nicht genug zur Veränderung des Hertzens, es muß der Geist darzu kommen 4.
4. auf was Art er diesen Bund einprägt.
   a er hält ihnen vor die empfangenen Wohlthaten 5. 6.
   b er kehret, daß ihnen allen der Bund angehe 7.
   c er schneidet ihnen ab alle Ausflüchte ihrer fleischlichen Sicherheit 7. 8.
   * daß die Verkehrer sehr schädliche Leute 9.
   d er prägt diesen Bund ein mit sehr ernsten und heftigen Worten 9-11.

v. 1. sqq. Diß sind die Worte des Bundes, den der HErr Mose geboten hat, zu machen mit den Kindern Israel in der Moabiter Lande, ausser dem Bund, ꝛc.

1.

Diß Capitel, mit den zweyen nachfolgenden, als die letzte Predigt, die Moses zum Volke gethan hat, begreifen in sich Erinnerungen und Vermahnungen, und dergleichen, das Gesetz zu befehlen, und zu preisen: und saget, daß dieser Bund gemacht sey in der Moabiter Lande, ausser dem Bunde, den er mit ihnen machte auf dem Berge Horeb, das ist, daß er erneuert sey, um derer willen, die auf dem Berge Horeb nicht gewesen sind, und die unter der Weil, nachdem ihre Väter in der Wüsten umgekommen waren, geboren sind; auf daß sie nicht meyneten, daß das Gesetz sie nicht angienge, das ihren Vätern gegeben, und von ihnen auch übertreten gewesen ist. Darum hat der Gesetzgeber, Moses, so lange leben müssen, daß er auch dem andern Geschlecht das Gesetz erneuerte.

v. 2. Ihr habt gesehen alles, was der HErr gethan hat, ꝛc.

2. Ihr, spricht er, und euere Augen haben es gesehen, und redet doch zu deren Kindern, die solches gesehen haben. Sie aber, die Kinder, haben es nicht gesehen, als die in der Wüsten geboren, und deren Väter alle gestorben waren, (ausgenommen Josua und Caleb,) an welcher statt sie sind aufgestanden. Wenn du nun diß nicht verstehest von den Kindern, die beynahe erwachsen waren, da sie aus Egypten zogen; und durch die gestorbenen Väter, die Männer, so von vollkommenem Alter waren, und, wie der Text sagt, streitbare Männer, die von zwanzig Jahren an gezählet waren, und darüber, im 4 Buch Mosis am 1. Capitel, v. 3. daß also Moses die Anrede, die zur Zeit des Auszugs aus Egypten, oder zur Zeit der Zählung, sind neunzehen Jahr gewesen, und drunter; so mag das Wort nicht bestehen. Oder man muß sagen, daß er nach gewöhnlicher Weise der Schrift zum ganzen Volke rede, und nur ein Theil meyne; denn sie waren alle bis auf zween gestorben ꝛc. die da solche Zeichen gesehen hatten. Aber der erste Verstand gefället mir bas.

3. Diß redet aber Moses, daß er ihnen ihre Hartigkeit vorwerfe, und daß er durch ihre vergangene Mißhandlung die Vermahnung desto schärfer mache. Als wollte er sprechen: Sehet euch für, daß ihr nachmals die Gebote GOttes besser haltet, denn ihr bisher gehalten habt. Denn wiewol ihr solches alles gesehen habt, so seyd ihr doch nichts desto verständiger, oder gehorsamer worden. Denn, spricht er, der HErr hat euch bis auf diesen heutigen Tag noch nie gegeben ein Herz, das verständig wäre, Augen, die da sehen, und Ohren, die da höreten, darum ist euch zu fürchten, daß er es euch hernach auch nicht gebe. Darum müsset ihr mit Furcht und Sorgfältigkeit handeln, auf daß euch durch Demuth diese Gnade eines verständigen Herzens und Ohres, das da höret, und Augen, die da sehen, gegeben werde.

4. Hier siehest du, daß es nicht genug sey, Zeichen thun und das Wort lehren, wenn nicht auch inwendig der Geist ist, der da lehret. Also hat Pharao mit den Seinen die Zeichen Mosis nicht geachtet. Und die Pharisäer haben die Wunderzeichen Christi auch gelästert. Also groß ist die Härtigkeit des menschlichen Herzens, daß es durch kein Zeichen noch Wunder mag beweget werden, noch durch keine Worte mag verändert werden, und vor keinem Dräuen sich entsetzet. Und es ist genugsam am Tage, daß Esaias aus diesem Orte seine Prophezeyung am 6. Capitel v. 10. und andere dergleichen, genommen habe, welchen auch die Evangelisten um gleicher Härtigkeit willen anziehen, und sprechen, Matth. 13, 14. Marc. 4. v. 12: Schleuß seine Augen zu, und beschwere seine Ohren ꝛc. Und Moses zeiget öffentlich an durch das Wort, daß die Gesetzwerker solche Leute seyn würden vor andern, die die Gebote nicht hielten, als der gewiß ist, daß die Gnade nicht jedermann gegeben werde. Darum redet er also, daß er sie demüthige und erschrecke, ob vielleicht etliche seyn würden, die verstünden, daß nicht in ihren Kräften gelegen sey, das Gesetz zu halten, und demüthig GOtt um Gnade bäten; wie da thun die geistlichen Männer: die vermessene Gleisner aber thun es nicht.

5. Darnach erzehlet er wiederum die Gut-

Gutthat GOttes, wie ihre Kleider, die vierzig Jahre lang in der Wüsten nicht veraltet seyn, und ihre Schuhe nicht verzehret sind, und wie sie nicht Brod gegessen, noch Wein, noch stark Getränke, das trunken machet, getrunken haben. Dadurch er ihnen anzeigete, daß sie wüßten, daß er ihr GOtt wäre, der mächtig wäre, sie zu speisen und zu kleiden, ohne menschliche Hülfe; wie er droben am 8. Capitel v. 3. gesagt: Nicht alleine im Brod lebet der Mensch, sondern in einem jeden Worte GOttes ꝛc.

6. Darnach erzehlet er den Sieg, den sie erhalten haben über die zween Könige der Amoriter, und wie das Land unter sie getheilet sey, und schleußt: Darum behaltet, ꝛc. auf daß ihr vorsichtig seyd in allem euren Thun, das ist, daß ihr alles weislich und seliglich vollbringet, was ihr vornehmet. Denn das will das ebräische Wort, daß ihr vorsichtig seyd; wie man von David lieset, 1 Sam. 18, 30. daß er sich vorsichtiglicher hielt, denn alle Knechte Saule. Wie denn auch zu Josua gesagt wird, Jos. 1, 7: Auf daß du vorsichtig seyst, das ist, selig und glückhaftig, und keine Thorheit begehest. Das würde aber geschehen, wenn sie das Gesetz GOttes halten würden.

7. Darnach bestätiget er den Bund, und erzehlet alle Ordnungen, Fürsten, Amtleute, Aeltesten, Stämme, kleine Kinder, Frauen, Fremdlinge, bis auf die Holzhauer und Wasserträger; auf daß alle, und ein jeder insonderheit, beyde, Gegenwärtige und Abwesende, wissen, daß dieser Bund an sie gehöre. Zwar der einige Moses hat diese Worte in so grossem Volke nicht mocht reden; denn wie wollten sie ihn alle hören? Darum ist vonnöthen, daß er sie durch vorgeschriene Predigt den Priestern und Leviten, an mancherley Stätten, dem Volk zu verkündigen befohlen habe.

8. Er schlägt aber und kommt zuvor der heimlichen Bosheit des Herzens, dadurch viel, wenn sie hören die Dräuung und Flüche GOttes, sich selber inwendig trösten, und sprechen: Er wird nicht so böse seyn; und verharren also sicher in ihrem gottlosen Wesen. Welches am fürnehmsten thun die abgöttischen Werkheiligen, die nicht meynen, daß sie es angehe was das Gesetz dräuet; wie man siehet in allen Propheten. Denn, gleichwie die wahre Gottseligkeit natürlich mit sich bringet die Furcht GOttes, also bringet die Gottlosigkeit und die Gleisnerey Sicherheit. Darum so streitet Moses hier aufs allerheftigste wider diese Sicherheit der Gottlosen, bis zum Ende des Capitels; wie denn auch alle Propheten thun; und sagt ihnen zuvor, daß ihnen sonderliche grosse Flüche und Verstörungen auf dem Halse liegen, daß sie, gleichwie Sodoma und Gomorra, zerstöret, aller Welt Mährlein und Spott seyn werden.

9. Und Moses zeiget hier an, daß seine Predigten fürnemlich wider die Gleisner und Werkheiligen donnern, die sich vermessen, das Gesetz ohne dem Geist zu erfüllen. Also, daß die Propheten das gröste Theil ihrer Predigten wider dieselbigen abgöttischen Gleisner aus diesem Ort genommen haben. Darum heisset er einen solchen Menschen eine Wurzel, die Gall und Wermuth träget, und strafet also mit bittern Worten und Dingen die bittere und verderbliche Gleisnerey: welcher Wörter auch die Epistel zu den Ebräern c. 6, 8. brauchet, und beynahe Petrus im achten Capitel der Apostelgeschichte

ſchichte v. 23. wider Simon, den Zauberer. Darum ſo iſt ein ſolcher Verklehrer eine Wurzel, die Galle und Wermuth träget; denn er träget durch ſeine Lehre und Exempel bittere Früchte, das iſt, Werke des Geſetzes ohne den Geiſt, die durch einen falſchen Schein auswendig ſüſſe ſind, aber innwendig das Gewiſſen unruhig machen und erbittern; das iſt, ſie machen einen bittern und zornigen GOtt, der durch ſolche Gerechtigkeit geläſtert wird, wenn man unſern Kräften giebt, das ſeinem Geiſte zugehöret.

10. Daß die Trunkenen, ſpricht er, mit den Durſtigen nicht verloren werden. Die Trunkene heiſſet er, einen Meiſter, der voll Gutdünkens und Wahn in dem Geſetze GOttes iſt. Daher kömmt es, daß viel in den Propheten, ſonderlich im Eſaia, von der Trunkenheit, und von Speyen und Wein geſagt wird, Eſ. 28. v. 1. Jer. 25, 27. c. 48, 26. Der Durſtige iſt, der Zuhörer, der begierig iſt, die Gerechtigkeit und Gottesfürchtigkeit zu erkennen, und alles ohne Unterſcheid annimmt, und trinket.

11. Zum letzten thut er hinzu: Das Geheimniß des HErrn iſt uns offenbaret, daß wir thun ſollen alle Worte dieſes Geſetzes, welches auch gehöret zur Schärfe der Vermahnungen. Als wollte er ſagen: Die heimlichen Dinge, die GOtt über uns gedenket, daß er den Gottloſen fluche, und den Gottesfürchtigen ſegne, und alles, was er will, daß von uns geſchehe, werden uns, und nicht andern Völkern, geöffnet; und das nicht vergebens. Als ſollte er ſagen: Darum fürchtet euch; der ſolches öffnet, der öffnet es darum, daß er euch ſchrecke, auf daß ihr gewiß ſeyd, daß diß alles kommen wird, wo ihr nicht alles in dieſem Geſetze halten werdet.

Das dreyſigſte Capitel,

Moſes giebt den Iſraeliten Verheiſſungen, und zeigt ihnen die Art und Weiſe die Gebote zu erfüllen.

1. Warum Moſes in dieſem Capitel Verheiſſungen giebt, und was es für Verheiſſungen 1. 2.
2. wie Moſes die Art und Weiſe zeigt, das Geſetz zu erfüllen.
A welches dieſe Art und Weiſe
a ob die Gebote durch eigene Kräfte zu erfüllen 3.
b daß die Erfüllung des Geſetzes That, Mund und Herz fordern 4.
c von dem gnugſam Erfüllen des Geſetzes 5. 6.
d warum Moſes erſt ſetzt, daß das Gebot ſoll im Munde ſeyn, und hernach erſt, daß es ſoll im Herzen ſeyn 7.
B wie Paulus mit Moſe zu vergleichen, da er dieſe Worte von Erfüllung des Geſetzes anführet 8-10.

v. 1. ſegq. Wenn nun über dich kommet diß alles ꝛc.

1.

IN dieſem Capitel ſetzet Moſe hernach die Hoffnung der Buſſe, und die Verheiſſung der Vergebung der Sünde, wenn ſie in ihre Herzen gehen und ſich bekehren werden; auf daß die, ſo durch Anfechtung und Trübſal ſich bekehreten, hätten, dahin ſie fliehen könnten, nemlich, zu dieſen Verheiſſungen; wie der König Manaſſe gethan hat. Denn gleichwie den harten und ſichern Gottloſen eine harte und heftige Strafe, Fluch und Dräuung

ung nöthig ist, wie wir im vorhergehenden Capitel gesehen haben; also ist auch denen Zubrochenen, Geniedrigten und Erschrockenen nöthig eine liebliche, heilsame Zusage und Tröstung.

2. Und freylich in diesem Capitel schreibet ihnen Moses großmächtige herrliche Verheissungen vor, da er spricht, daß er ihnen wolle alles Gutes wiedergeben, und will ihrer mehr machen, denn ihrer vor gewesen, und daß der HErr über ihnen werde Freude haben; wie denn der Text einem leicht ist, der ihn lieset, welches einem betrübten und verzweifelten Gewissen vonnöthen ist.

v. 11. seqq. Denn das Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht verborgen, noch zu ferne ꝛc

3. Diesen Text ziehen die Sophisten dahin, daß sie sprechen, daß die Gebote GOttes uns möglich, ja, auch leichte seyn. Denn also fallen die blinden Leser hinein, daß sie, da Moses spricht: Es ist nicht über dich, also verstehen, es ist nicht über deine Kräfte, noch unmöglich. Und gedenken nicht, wenn dieses wahr wäre, daß man die Gnade GOttes vergebens suchte. Denn was ist es vonnöthen, das mir die Gnade GOttes zu Hülfe komme in dem, das mir möglich ist, und nicht über meine Kräfte? Hätten sie nun den ebräischen Text gehabt, so wären sie viel mehr aufgeblasen und kühne gewesen. Denn also spricht der Ebräische: Das Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht wunderlich, noch schwer; denn das Wörtlein Niphleth, heisset zu Zeiten wunderlich und schwer, das über unsere Kräfte ist, und das wir nicht erreichen mögen. Aber wir wollen nun zu Mose kommen.

4. Moses will an diesem Orte die Weise anzeigen, dadurch das Gebot GOttes erfüllet wird, und spricht zuerst: Es ist dir nicht wunderlich noch ferne von dir, das ist, du meynest, das Gebot möge alsbald erfüllet werden, wenn du es hörest; darum, wenn du es nicht hörest, möchtest du vielleicht sagen: Ich wollte es thun, wenn ich es hätte, daß es nahe bey mir wäre. Nun, dieweil ich es nicht habe, was soll ich thun? Wer wird mir es vom Himmel oder über Meer bringen, daß ich es höre und thue? Aber es wird durch Zuhören und Werke nicht erfüllet, ja vielmehr, wenn es wird seyn in deinem Munde, und in deinem Herzen. Im Munde (spreche ich,) und im Herzen mußt du es haben, willt du es erfüllen; nicht im Ohre allein, oder in der Hand. Darum, so muß man in diesem Texte zweyerley wahrnehmen: eines, daß wir es hören und thun; das andere, in dem Munde und Herzen. In diesen zweyen Oertern liegt die ganze Kraft und Verstand dieses Textes.

5. Denn es sind zweyerley Erfüller des Gebots: die ersten, von denen er spricht, daß wir es hören und thun, diese vermessen sich ihrer Kräfte, und sprechen bald, und rühmen sich, daß sie es thun wollen, wenn sie es hören. Dieselben ziehen nicht die Kräfte, sondern das Zuhören an, und sagen: wenn wir es nur hören, so wollen wir es bald thun. Diese verwirft Moses, und von den andern spricht er: In dem Munde und Herzen ist das Wort, das ist, es fordert das Herz, nicht die Hand. Es ist aber im Herzen nicht, wenn es durch den Geist GOttes nicht hinein geschrieben wird.

Denn

Denn im Herzen iſt, das ich will, das ich lieb habe, dem ich günſtig bin, das mir gefällt.

6. Derohalben, daß das Geſetz im Herzen ſey, heiſſet, daß es geliebet werde, welches unſern Kräften unmöglich iſt. Dieſem hat der 37. Pſalm nachgefolget, da er v. 31. ſpricht: Das Geſetz GOttes iſt in ſeinem Herzen; und der erſte Pſalm v. 2. In dem Geſetz des HErrn iſt ſein Wohlgefallen. Wenn aber das Geſetz im Herzen geliebet wird, ſo iſt es wahrhaftig erfüllet. Denn das Geſetz fordert einen liebhabenden Muth und Herz, das einen Gefallen daran hat, welchem alſo genug geſchiehet und erfüllet wird, wenn es geliebet wird. So iſt nun Moſes offenbar und klar: im Munde und in deinem Herzen iſt das Wort; als ſollte er ſagen: Du wirſt es nicht thun mögen, wenn du es im Munde und Herzen nicht haſt.

7. Warum ſetzet er aber zuvor im Munde, ehe denn er ſpricht, im Herzen, dieweil ein Ding eher muß im Herzen ſeyn, denn im Munde? Denn GOtt wird eher geliebet, wenn er geprediget und gelehret wird. Das thut er, daß er anzeige, daß die Weiſe, das Gebot GOttes zu erfüllen, muß kommen durchs Wort des Evangelii, welches zuerſt durch den Mund geprediget, und darnach vom Zuhören geglaubet wird. So leitet nun Moſe das Volk mit dieſem Texte auf ein ander künftiges Wort; welches, nachdem es im Herzen angenommen, machen würde, daß es ſein Gebot auch lieb hätte. Als wollte er ſprechen: Mein Gebot wirſt du nicht erfüllen, wenn du es höreſt; ſondern, wenn du es von Herzen liebeſt. Das wirſt du nicht thun, denn alleine durchs Wort, das dir durch den Mund des Predigers verkündiget, und von dir im Herzen geglaubet wird. Alſo wird mein Gebot nicht ſchwer, noch ferne ſeyn.

8. Nun iſt vorhanden, daß wir Paulum zu den Römern am zehenten beſehen, der dieſen Ort anders gezeucht, denn ihn Moſes hat, und ſpricht v. 6. 7. 8: Die Gerechtigkeit, die aus dem Glauben iſt, die ſpricht alſo: Du ſollt nicht ſagen in deinem Herzen: wer wird aufſteigen gen Himmel (das iſt, CHriſtum herab führen)? oder, wer wird herab ſteigen in den Abgrund (das iſt, CHriſtum von den Todten wiederholen)? ſondern, was ſpricht die Schrift? Das Wort iſt nahe in deinem Munde, und in deinem Herzen. Das iſt das Wort des Glaubens, das wir predigen ꝛc.

9. Hier ſagen wir fürs erſte, daß Paulus mit Fleiß nicht habe wollen Moſen von Wort zu Wort anziehen, ſonderlich im fördern Theil; ſondern, daß er aus überflüßigem Geiſte Urſache genommen habe wider die Werkheiligen gleichſam einen neuen und eigenen Text zu machen. Darum ſo hat er das Stück ausgelaſſen, das zweymal in Moſe ſtehet (daß er es zu uns bringe, daß wir es hören und thun) Darzu ſpricht er nicht, daß es ſo geſchrieben ſey; ſondern, daß die Gerechtigkeit des Glaubens alſo rede. Darnach aber, da er Moſen von Wort zu Wort anzeucht, ſpricht er: Was ſagt aber die Schrift? Auf daß er anzeige, daß ſeines Geiſtes, und nicht Moſis, Worte ſeyn, was er der Gerechtigkeit des Glaubens zugiebt, wiewol faſt eine Gleichheit unter ihnen iſt.

10. So ſtimmen nun Moſes und Paulus nach einfältigem Sinn im letzten Theil überein. Denn Paulus will, daß durch die

die Worte: Das Wort iſt nahe, ꝛc. gelehret werde, daß man mit dem Herzen gläubet zur Gerechtigkeit, durchs Wort des Glaubens. Welches Moſe auch will, da er empfindet und merket, daß ſein Gebot erfüllet werde, wenn es in dem Herzen iſt, das iſt, wenn es geliebet wird; welches durch den Glauben geſchiehet. Aber daß Paulus, bey Gelegenheit der Wörter Moſis, aus Ueberfluß ſeines Geiſtes ſpielet, und ſpricht: Du ſollt nicht ſprechen in deinem Herzen: wer wird aufſteigen gen Himmel? das iſt, Chriſtum herab bringen, ꝛc. da donnert er wider die Scheinheiligen. Denn weil dieſelben durch ihre Werke und Kräfte das Gebot erfüllen, verleugnen ſie Chriſtum, daß er gen Himmel ſey aufgeſtiegen, und zur Höllen hinab geſtiegen; das iſt, ſie leugnen, daß er für uns geſtorben und auferſtanden ſey, daß wir durchs Wort des Glaubens gerechtfertiget würden, und das Geſetz erfülleten. Denn er ſiehet auf ihren Wahn und Herz, da erſpricht: Du ſollt nicht ſagen in deinem Herzen, wer will aufſteigen gen Himmel? Als wollte er ſagen: Der Gottloſe gläubet nicht, daß Chriſtus ſey aufgeſtiegen gen Himmel; ſondern er bringet ihn vom Himmel herab, wenn er nicht gläubet, daß durch ſeine Auferſtehung der Glaube gegeben werde, der das Geſetz erfüllet.

Das ein und dreyſigſte Capitel,

Moſis letzte Predigt.

1. Dieſer Predigt Innhalt.
A Ueberhaupt 1.
B Beſonders.
a) wie darinn eine herrliche Verheiſſung dem Volk Iſrael gegeben wird 2.
b) wie er darinn ordnet, daß das Geſetz alle ſieben Jahre ſoll einmal öffentlich geleſen werden 3.
2. Die Befehle, ſo nach dieſer Predigt dem Moſi und Joſua gegeben werden 4.
* der heimliche Verſtand des ſterbenden Moſis, und des ihm ſuccedirenden Joſua 5.

v. 1. ſeqq. Und Moſe gieng hin, und redete dieſe Worte, ꝛc.

1.

Er iſt hingegangen, nemlich, nachdem er vollendet hat die Predigt vom Geſetze, von den Ermahnungen, von Dräuungen, und von der Weiſe das Geſetz zu erfüllen, und nachdem er alles vollbracht hat, was ſeinem Amte über das Volk zuſtunde. Er iſt aber wieder gekommen auf einen andern Tag, und hat geredet, das in dieſem Capitel geſchrieben iſt. Es wird aber darinnen geſchrieben, wie er ſich habe zum Tode geſchickt, und ſie geſegnet, und ihnen verheiſſen, daß die Heyden ſollten vertilget werden: und wie er Joſua an ſeine Statt zum Fürſten eingeſetzet, und wie er befohlen, daß das Geſetz ſollte geſchrieben, und alle ſieben Jahre geleſen werden, und wie er ein Denklied gemachet habe. Und alſo vollendet Moſes die Rede in dieſem Capitel. Denn das 32. Capitel hält in ſich, das Lied; das 33. Capitel hält Segen in ſich:

das 34. Capitel kann Moſes nicht geſchrieben haben.

2. Zum erſten ſaget er, daß er nun hundert und zwanzig Jahre alt ſey, und möge nicht mehr aus- und eingehen. Aber das wäre auch nicht genug Hinderniß geweſen, wenn der HErr nicht geſagt hätte, daß er nicht ſollte durch den Jordan gehen. Derhalben verkündiget er, und ſaget ihnen an, daß GOTT ihr Herzog werde ſeyn, wider die Völker, ſo ſie vertilgen ſollen, und daß Joſua werde ſeyn ein Fürſt dem HErrn, an ſeine Statt. Und thut hinzu köſtliche Verheiſſungen, und ſaget: Handelt männlich, ſeyd geſtärket, fürchtet euch nicht, und erſchrecket nicht: der HErr iſt dein Leiter, er wird die Hand nicht abthun, noch dich verlaſſen. Eben dieſes wiederholet er und redet es zu Joſua, nachdem er ihn hat zu ſich gefordert vor dem Volke, und machet ihn zum Fürſten; auf daß ſich alſo zugleich das Volk, und der Fürſt, durch den Glauben verlieſſen auf das Wort der Verheiſſungen GOttes, ihres fürnehmſten Fürſten und Herzogs.

3. Da er nun den Fürſten hat verordnet, und ihm ſamt dem Volke einen Muth gemachet, verordnet er, daß das Geſetz öffentlich zu ſieben Jahren einmal geleſen werde durch die Lewiten, an der Stätte, die GOTT erwählet hätte.

4. Darnach ruft der HERR Moſen und Joſua zu ſich, und befihlet ihnen, ein Lied zu machen, zum Zeugniß der künftigen Uebertretungen und Strafe. Denn es war gewiß, daß ſie nachmals würden nicht aufrichtig handeln, dieweil ſie nicht alle den Heiligen Geiſt hatten. Denn weil ſie noch bey Moſis Leben (wie er ſelbſt klaget,) ſind ungehorſam geweſen dem HERRN, wie vielmehr werden ſie nach ſeinem Tode ungehorſam ſeyn? Zum letzten wird geboten, daß das Buch des Geſetzes werde geleget in die Seite der Laden des Bundes, zum Zeugen wider ſie. Und da er alſo die Aeltezen und Amtleute hat zu ſich gerufen, redet er den Geſang.

5. Der heimliche Verſtand des ſterbenden Moſis und des verordneten Joſuä iſt droben (c. 3. §. 11. ſqq.) berühret, darum will ich ſie kürzlich wiederholen. Moſes bedeutet das Amt und Predigt des Geſetzes, welches nicht führet zur Vollkommenheit, das iſt, zur Gerechtigkeit; ſondern es zeiget die Sünde, und erfordert die Gnade, die es nicht giebt. Darum ſtirbet er, und nimmt ein Ende diſſeit dem Jordan in der Moabiter Lande, das iſt, in der Gerechtigkeit der Werke. Dieſem folget nach an ſeine Statt der Herzog Joſua, das iſt, die Predigt der Gnade; und führet das Volk ins Gelobte Land, das iſt, zur wahren Gerechtigkeit in CHRISTO, daß alſo die Iſraeliten mit trockenen Füſſen durch den Jordan ziehen, das iſt, daß beyde, die Sünde und der Tod weichet, und Statt giebt der Gnaden.

Das zwey und dreyſigſte Capitel,

Das Lied Moſis.

1. Der ſummariſche Innhalt dieſes Liedes 1.
2. wie Moſes in dieſem Liede Himmel und Erden kann zu Zeugen anrufen 2.
3. wie es zu verſtehen, wenn Moſes in ſeinem Liede wünſchet, daß ſeine Lehre treffen möge wie der Regen 3.
4. wie

4. wie er in diesem Liede lehret, den einigen wahren GOtt zu verehren 4. 5.
5. wie er in diesem Liede GOttes Werke als vollkommen rühmet 6.
6. wie Moses in seinem Liede die Schärfe der Ruthe GOttes ausstreicht 7.
7. wie Moses in diesem Liede vorhersaget das Abweichen der Israeliten von GOtt 8.
8. wie Moses darinnen denen Juden ihre Undankbarkeit vorwirft 9.
9. wie Moses darinnen erzehlet die Wohlthaten, so GOtt den Israeliten erzeigt 10.
   a die erste Wohlthat 11. 12.
   b die andere Wohlthat 13. 14. 15.
   c die dritte Wohlthat 16. 17.
10. wie Moses darinnen erzehlet das Verhalten der Israeliten gegen GOttes Wohlthaten
   a sie haben ihren GOTT verachtet und gereizet 18. 19. 20.
   b sie haben fremde Götter und Gottesdienst erwählt 20. 21. 22.
11. wie Moses darinnen den Juden harte Strafen verkündiget.
   a GOtt werde sie verlassen 23. 24.
   b GOtt werde sie mit Feuer heimsuchen 25.
   c GOtt werde sie mit seinen Pfeilen verfolgen und aufreiben 26. 27. 28.
   d GOtt werde ihr Schlachtschwert verlieren 29. 30.
12. wie Moses darinnen die Israeliten abmahlet als ein thörichtes Volk 31. 32.
13. wie Moses darinnen lehret, daß die Heyden haben erkennen müssen, daß der GOtt Israels der wahre GOtt 33. 34.
14. wie Moses darinnen über Israel klagt, daß sie keine gute, sondern schädliche Früchte bringen 35. 36.
15. wie Moses darinnen die Israeliten schrecket mit seinen schweren Drauungen 37. 41. segq.
16. wie Moses darinnen lehret, daß GOtt allein zu rühmen, und seine Rache erschrecklich 41. 46.
17. wie Moses darinnen beruet, die sich bekehren, ein neues Leben verheißt 47.
* der Befehl von Moses Tode 48. 49.

I.

DAs Lied Mosis ist voll Scheltens und Vorwerfung der grossen und mancherley Gutthaten GOttes, die GOTT einem undankbaren und bösen Volke erzeiget hat. Und er saget schlechterdings, daß es darzu kommen würde, daß sie GOtt verlassen, und sie sich zu andern Göttern kehren, und die vorgesagten Flüche auf sich laden werden. Und darinnen thut Moses seinem Amte, das ist, dem Dienst und Predigt des Gesetzes, genug; also, daß er beisset, strafet, schilt, dräuet, fluchet, und nichts anders denn Zorn zeiget, und empfindet doch, daß sich das Volk nichts draus bessere: daß man hier, gleich als in einem Spiegel, sehen mag die Natur und Eigenschaft des Gesetzes, daß es Zorn würke, und unter dem Fluche behalte.

v. 1. Merket auf ihr Himmel, ꝛc.

2. Himmel und Erden, das ist, alle Creaturen, rufet er an. Und es geschiehet auch, daß, wenn GOtt die Ungläubigen heimsuchet und sie ergreifet, daß sie achten, daß ihnen alle Creaturen feind seyn. Das macht, daß sie sich der Sünde bewußt sind, die durch das Gesetz gezeiget wird. Also stimmet die ganze Creatur, als ein Zeuge des Gesetzes, mit dem Gesetze überein.

v. 2. Meine Lehre triefe wie der Regen, ꝛc.

3. Er wünschet aber, daß seine Lehre triefe und flieſſe, wie ein Regen und Thau, wie die Tropffen und Regen über das Kraut und Gras; das ist, daß sie kräftig und fruchtbar sey, auf daß er nicht vergebens singe, und denen Tauben ein Mährlein sage, dieweil er von trefflichen und nöthigen Dingen singet, das ist, von dem wahren Dienst und Ehre GOttes, und von der Gefährlichkeit deren, die GOtt verlassen und sich zum Götzen kehren. Die Tropffen der Regen und Thau setzet er entgegen denen Wolken

ohne Waſſer, wie da ſind Menſchenlehren, die nichts nütze ſind; darum will er, daß ſein Wort ein Regen ſey, und nicht eine leere unnütze Wolke. Das Kraut aber und Gras ſetzet er gegen die Steine und Sand, und dergleichen unfruchtbare Dinge, über welche auch ein fruchtbarer Regen vergebens regnet, das iſt, er wünſchet ſolche Zuhörer, in denen das Wort Frucht bringe. Denn es gehöret beydes zum Worte, daß die Lehre heilſam ſey, und der Zuhörer durſtig und lehrhaftig.

v. 3. Denn ich will anrufen den Namen des HErrn.

3. Das iſt, ich will ſingen, wie man nur einen GOtt anrufen und ihm dienen ſolle, wider die zukünftigen Götzenchrer unter meinem Volke.

Gebet die Gröſſe unſerm GOtt.

5. Das iſt, ihr ſollet keinen andern GOtt ehren, noch keiner Creatur einige Majeſtät oder Gewalt zulegen, denn alleine unſerm GOtt. Denn dieſes iſt allein die Majeſtät, Gröſſe und Gewalt, alle andere Götter ſind eitel, lügenhaftig und nichts.

v. 4. Ohne Wandel ſind die Werke des Felſen, ꝛc.

6. Er heißt GOtt, einen Felſen, daß er getreu und gewiß ſey, denen, ſo ſich auf ihn verlaſſen: ſein Werk heißt er, geſund, ganz und vollkommen. Und er redet von den Werken, die GOTT in uns würket, und in allen, die ihn ehren in der Wahrheit; und ſetzet ſie gegen die unnütze Werke, damit wir aus unſrer eignen Erfindung GOtt ſelbſt, oder fremde Götzen ehren und dienen, die nicht ganz noch vollkommen, ſondern verworfen und verdammt ſind. Und iſt eben ſo viel, als das bald hernach folget: Alle ſeine Wege ſind Gerichte, das iſt, alles Leben ſeiner Gläubigen iſt aufrichtig und wahrhaftig, und gehet einher im Worte und Gebote, nicht in eignen Wegen und Gutdünken. Alſo iſt GOtt getreu, und ohne Unbilligkeit, gerecht und aufrichtig.

7. Diß alles ſaget er von GOtt, ſo er von Herzen und im Glauben geehret wird; nicht alleine von der Natur GOttes, als wenn er wider die falſchen Götzen, und ihre Anbeter redte. Wer dieſem GOTT dienet, der iſt gewiß, er hat einen getreuen GOtt, mit welchem er Friede hat, in welchem Dienſte keine Unbilligkeit iſt, ſondern nur Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit, und iſt alles getreu, gewiß und ganz. Hingegen iſt den Abgöttiſchen nichts ſicher, nichts treu noch gewiß, ſondern ihr irriges und ungewiſſes Gewiſſen ſchwanket allezeit. Darzu iſt es nichts, denn eitel Bosheit und Schnödigkeit, damit ſie ihr Lebenlang umgehen; wiewol ſie viel anders meynen.

v. 5. Sie haben ſich verrückt, und ſind nicht Kinder, ein ſchnödes und verkehrtes Geſchlecht.

8. Alſo ſaget er, daß darzu kommen werde, daß ſie nicht beharren werden in der rechten Lehre und im wahren Dienſte GOttes; ſondern, wie da pfleget eine ſchnöde ehebrecheriſche Art (wie ſie auch Chriſtus Matth. 12, 39. nennet), werden ſie verrückt, daß ſie nun nicht mehr Kinder ſeyn, um ihres unfätigen und ſchändlichen Götzendienſts willen, den ſie ihnen ſelbſt erfunden, ſondern vielmehr Hurenkinder, ja, Widerſacher ſind.

v. 6. Dankeſt du alſo dem HErrn, du närriſches und unweiſes Volk? Iſt er nicht dein Vater, der dich erworben hat?

hat? Hat er dich nicht gemacht, und bereitet, und geleitet?

9. Hier fähet er an, die Undankbarkeit dem Volke vorzuwerfen. Und ſiehe, wie ſolches geſchieht mit den heftigſten und hitzigſten Worten. Für diß alles, ſpricht er, daß GOtt gerecht, aufrichtig iſt, und daß ſeine Werke vollkommen ſind, ꝛc. und daß er dem Vater iſt, und ihn viel koſtet, daß er dich erworben hat, darzu daß er dich gemacht hat, da du kein Volk wareſt: und da du ein Volk worden biſt, hat er dich formiret, das iſt, geführet und geſchafft, daß dir alles Glück zu Händen gienge. Für diß alles (ſpreche ich,) zerſtöreſt du, und verkeheſt alles, auf daß ihr hinfort nimmer Kinder eines ſolchen Vaters ſeyd, ſondern eine verkehrte Art, die auf andere Götter, und auf euern Nutzen geneigt ſeyd.

v. 7. Gedenke an die vorigen Tage, merke auf die Jahre der vorigen Geſchlechten. Frage deinen Vater, der wird dirs verkündigen.

10. Hier fähet er an, in einer Ordnung zu erzehlen nach einander die Gutthaten, die von GOTT in das undankbare Volk verſtreuet und verloren ſind. Des Wörtleins Vater, ſo einem allein zugehöret, brauchet er für viele. Als wollte er ſagen: Schaue an deine Vorfahren, als Abraham, Iſaac, Jacob, und ihre Nachkommen; ſo wirſt du ſehen, was er dir in denſelben gutes gethan habe, und wie groſſe Sorge er für dich getragen habe.

v. 8. Der Allerhöchſte, der die Völker austheilet, und ausſtreuet der Menſchen Kinder, der ſetzet die Grenze der Völker, nach der Zahl der Kinder Iſrael.

11. Die erſte Gutthat iſt, daß, wiewol er ein GOtt iſt, und ein GOtt aller Heyden, als die er von einander theilet, im erſten Buch Moſis am 11. v. 8. und denen er austheilet den Creis der Erden, und giebet einem jeglichen Volke ſein Theil und Grenze; wie St. Paulus in der Apoſtelgeſchichte cap. 17, 26. aus dieſem Verſe lehret; er doch nicht alle Menſchen zu ſeinem Volke erwählet, daß GOTT er ſonderlich und eigentlich wäre, durch wahrhaftigen und rechten Dienſt: ſondern er hat die Grenze geſetzt, daß allein, wo die Kinder Iſrael wären, ſein Volk auch wäre. Da ſich aber endete die Grenze der Kinder Iſrael, da hörete auch auf zu ſeyn das Volk GOttes, und fieng an die Grenze der Heyden.

v. 9. Denn des HErrn Theil iſt ſein Volk, Jacob iſt die Schnur ſeines Erbes.

12. Das iſt, ſein Volk reichet nicht weiter, denn Jacob oder Iſrael. Alſo wird mit den Worten beſchrieben, wie das Volk ſey ein ſonderlich und eigen Volk GOttes.

v. 10. Er fand ihn in der Wüſten, in der dürren Einöde, da es heulet. Er führete ihn um, und gab ihm Verſtand, er behütete ihn wie einen Augapffel.

13. Das iſt, er hat mit ihm auf dem Berge Sinai einen Bund gemacht, da hat er ihn gefunden und angenommen. Darnach hat er ihn in der Wüſten umher geführet und unterwieſen, und bewahret, daß ihm nimmer nichts mangelte. Das iſt jetzund die andere, treffliche, groſſe Gutthat.

v. 11. Wie ein Adler aufweckt ſein Neſt, und über ſeinen Jungen ſchwebet:

er breitet ſeine Fittige aus, und nahm ihn, und trug ihn auf ſeinen Flügeln.

14. Mit dieſen Worten zeigt er an, wie er ſie in der Wüſten erhalten habe, und ihre Sitten getragen, und wie er ſie verſucht und ihnen Gutes gethan hat, daß ſie fliegen lerneten, das iſt, auf ihn vertrauen; wie wir im 8. Capitel geſehen.

v. 12. Der HERR alleine leitete ihn, und war kein fremder GOtt mit ihm.

15. Dis iſt, unter Moſe in der Wüſten grünete der wahrhaftige Dienſt GOttes. GOTT gieng ihnen ſelbſt vor, beyde mit Worten und äuſſerlicher Leitung der Wolken und des Feuers.

v. 13. Er ließ ihn hoch herfahren auf Erden, und ehete ihn mit dem Einkommen des Ackers, und ließ ihn Honig ſaugen aus den Felſen, und Oel aus den harten Steinen.

16. Diß iſt die dritte Gutthat, damit beſchrieben wird der Reichthum, der ihnen in dem Lande Canaan gegeben iſt; alſo, daß ſie in einem fürtreflichen und edlen Lande wohneten, und überflüſſige Nahrung hatten von den Früchten des Ackers: das iſt, er hat ihnen gegeben zu wohnen in einem guten und fruchtbaren Lande. Darzu, daß man Honig von Felſen, und Oel von Steinen ſauge, das hat er geredt auf poetiſche und ſonderliche Weiſe, nemlich, daß das Land alſo gut ſey, daß, wo nicht Acker, ſondern Fels und Steine ſeyn, daß doch Oel da ſey, und die Bienen da Honig machten. Denn die Oelbäume wachſen gerne an felſichten und ſteinigten Oertern, und die Bienen machen Honig an allen Stätten, wenn auch gleich kein Acker da ſey.

v. 14. Butter von den Kühen, und Milch von den Schafen, ſamt dem Fetten von den Lämmern, und feiſte Widder und Böcke mit fetten Nieren und Weizen, und tränkete ihn mit lauter Traubenblut.

17. Hier redet er abermal auf poetiſche Art, und beſchreibet den Reichthum, daß ſie mit Butter, Milch und feiſten Lämmern ernähret wurden, und mit gemäſten Hämmeln, und mit Böcken, ſamt der Feiſtigkeit der Nieren, das iſt, mit Böcken, die wohl gewartet und gemäſtet waren. Die lateiniſche Bibel lieſet, mit Hämmeln, die da ſind Kinder Baſan, und hat nicht Acht genommen der ebräiſchen Art zu reden, daß ein Sohn oder Kind Baſan, das iſt, ein Sohn der Feiſtigkeit, eben ſo viel iſt, als ein feiſter Sohn; gleichwie ein Sohn des Jahres, das iſt, jährig; ein Sohn des Friedens, das iſt, friedſam; ein Sohn des Todes, das iſt, der dem Tode zugeeignet iſt. Alſo nennet er Traubenblut, den Wein, der in den Ländern faſt roth wächſt.

v. 15. Und da er fett und ſatt war, ward er geil. Er iſt fett und dick und glatt worden, und hat den GOtt fahren laſſen, der ihn gemacht hat, und hat den Fels ſeines Heils geringe geachtet.

18. Das iſt, den GOtt, der ihn gemacht und errettet hat von allem Uebel, auf den er hat ſollen vertrauen: denſelben, ſpreche ich, nachdem er durch Reichthum und alle Gnüge aufgeblaſen und ſatt worden, hat er geringe geachtet, und iſt frembden Götzen angehangen; wie hernach folget.

v. 16. Sie haben ihn erzürnet durch fremde Götter, und haben ihn durch Greuel angereizet.

19. Die

19. Die, ſo vor groſſer Gutthat ſollten dankbar ſeyn, die haben ihn angereizet und erzürnet, und haben Böſes um Gutes vergelten. Wie wir ſehen in den Hiſtorien, daß ſie mit fremden Göttern gehuret haben. Ein voller Bauch mag die Gottſeligkeit nicht tragen; denn er ſichet ſicher, und fraget nicht nach GOtt.

v. 17. Sie haben den Teufeln geopfert und nicht GOtt; ſondern den Göttern, die ſie nicht gekannt haben, denen neuen, die neulich gekommen ſind, die eure Väter nicht geehret haben.

20. Das iſt, den Feldteufeln, nemlich in den Heynen, Gründen und Bergen, von denen ihnen im Geſetz nichts geboten war, und davon ſie nichts gehöret hatten; ſondern ihre Ohren die jückten ſie, und wie ein jeder einen neuen Gottesdienſt brachte, ſo waren ſie ganz überflüßig darzu geneiget, und verlieſſen ihren GOtt, den ſie von ihren Vätern gelernet hatten.

v. 18. Den Fels, der dich geboren hat, haſt du verlaſſen, und haſt vergeſſen GOttes, der dich gemacht hat.

21. Es iſt eine herbe Scheltung und Vorwerfung der Undankbarkeit, daß ſie für ſolche groſſe Wohlthat GOTT ſo übel danken. Darum folget hernach, wie die zu ſtrafen ſeyn um ihrer Schuld willen.

v. 19. Der HErr hat es geſehen, und iſt durch Zorn beweget worden, und iſt erzürnet über ſeine Söhne und über ſeine Töchter.

22. Der Zorn iſt deſto grauſamer geweſen, daß die Söhne und Töchter einen ſolchen und ſo groſſen Vater, mit ſolchen und ſo groſſen Sünden verletzet haben.

v. 20. Und er ſprach: Ich will mein Antlitz vor ihnen verbergen, will ſehen, wo es zuletzt mit ihnen hinaus will. Denn es iſt eine verkehrte Art, es ſind Kinder, da kein Glaube innen iſt.

23. Des Antlitz GOttes verbergen, heiſſet, ſie verblenden, daß ſie ihn weder kennen noch finden, wie faſt ſie ihn auch ſuchen und rufen. Und ſeine Bedeutung iſt bekannt aus ſeinem Widertheil, als der 30. Pſ. v. 4. ſpricht: Zeige uns dein Antlitz, ſo werden wir ſelig. Ungläubige heiſſet er, die nicht wahrhaftig, noch von ganzem Herzen Kinder ſeyn, ſondern die mit Schein der Werke dichten und rühmen, daß ſie Kinder GOttes ſind.

v. 21. Sie haben mich gereizet an dem, das nicht GOtt iſt, mit ihrer Eitelkeit haben ſie mich erzürnet, und ich will ſie wieder reizen an dem, das nicht ein Volk iſt, an einem närrichten Volke will ich ſie erzürnen.

24. Das iſt, gleichwie ſie mich verlaſſen, und einen andern GOTT haben angenommen, das ich nicht habe mocht leiden: alſo will ich ſie wiederum verlaſſen, und will ein ander Volk annehmen, das ihnen auch wird faſt wehe thun. Wie es denn geſchehen, als St. Paulus bezeuget zun Römern am 11. v. 25. ſeqq. da die Heyden durchs Evangelium ſind angenommen. Darum ſo zürnen die Jüden noch heutiges Tages, daß wir leugnen, daß ſie das Volk GOttes ſeyn, und ſprechen, daß wir das Volk GOttes ſeyn, laut dieſes Verſes.

v. 22. Denn das Feuer iſt angegangen durch meinen Zorn, und wird brennen bis in die unterſte Hölle, und wird verzehren das Land mit ſeinem Gewächs, und

und und anzuzünden die Grundveſte der Berge.

23. Das Feuer bedeutet hier nicht allein das Feuer, ſondern auch die ganze Zerſtörung: als denn iſt geweſen das Feuer des Königs zu Babylon, und der Römer, da das Land, wiewol nicht ganz, iſt verbrannt und verſtöret worden, wie zu Jeruſalem und an andern Oertern, daß nicht ein Stein auf dem andern geblieben. Das bedeutet, daß er ſpricht, daß das Feuer werde brennen, bis zu der unterſten Hölle, das iſt, es wird nichts übrig ſeyn, weder vom Gebäu noch vom Gewächs, ſondern auch der Boden und die Berge, da die Gebäude geſtanden, ſollen verbrannt werden, eben als wollte das Feuer von oben herab durchs Erdreich bis in die Hölle brennen; wie wir ſehen, da es geſchieht an den Stätten, ſo durchs Feuer verheeret ſind.

v. 23. Ich will Unglück über ſie häufen, ich will alle meine Pfeile an ihnen verſchieſſen.

26. Die Pfeile bedeuten hier die Plagen, und was einem der Zorn GOttes zuſendet. Und er zwar beſchreibet dieſe Pfeile und Uebel in nachfolgendem Verſe, und ſpricht:

v. 24. Vor Hunger ſollen ſie verſchmachten und verzehret werden vom Fieber, und von bittern Seuchen. Ich will der Thiere Zähne unter ſie ſchicken, und wüthende Schlangen.

27. Hier nennet er drey oder vier Pfeile, Hunger, Fieber, Seuche und Thiere: darnach ſetzet er hinzu, das Schwerdt, im folgenden Verſe; und dieſe Plagen und Strafen tragen die Propheten oft vor. Da der lateiniſche Dolmetſcher hat: mit dem Grimm derer, ſo auf dem Erdreich ſchleifen: hat er nicht gemerket, daß es ſey eine Umſchreibung, wie die Poeten in ihren Verſen zu brauchen pflegen, und daß die, ſo auf der Erden ſchleifen, Schlangen heiſſen.

v. 25. Von auſſen wird ſie das Schwerdt verwüſten, und in den Kammern das Schrecken, beyde Jünglinge und Jungfrauen, die Säuglinge mit dem grauen Manne.

28. Das iſt, alle Hülfe und Vertrauen wird von ihnen genommen werden.

v. 26. Ich will ſagen: Wo ſind ſie? Ich werde ihr Gedächtniß aufheben unter den Menſchen.

29. Daß, wenn ſie nun alle zuſtöret ſind, und zunichte worden, wird man ihnen vorwerfen: Wo iſt nun euer Reich? Wo iſt euer Prieſterthum? Nicht, daß gar keiner von den Jüden ſollte übrig bleiben; ſondern, daß ſie keinen geweſen Ort, Reich oder Prieſterthum haben werden, wie alle andere Völker haben. Und daß ihr Gedächtniß aufgehoben werde, bedeutet nichts anders, denn daß ſie werden keinen Ruhm noch Preiß haben, wie vor, daß ſie etwas ſind oder vermögen, wie andere Völker, und wie ſie vormals geweſen.

v. 27. Wenn ich nicht den Zorn der Feinde ſcheuete, daß nicht ihre Feinde ſtolz würden, und möchten ſagen: Unſere Hand iſt hoch, und der HErr hat nicht ſolches alles gethan.

30. Das ſpricht er; denn unterzeiten hat er ſeinen Zorn verzogen, und hat auch die Unwürdigen, und die es nicht verdienet, erlöſet; aber das hat er gethan um ſeines Namens willen, auf daß er nicht gelä-

ſtert

läſtert wurde von den Abgöttiſchen. Darum ſo hebet er hier auf in dieſem Vers den Ruhm der Jüden, und kömmet ihnen zuvor, die vielleicht ſprechen würden: Wir ſind nicht ſo böſe, wie hier Moſes ſagt: er ſinget auch von uns nicht; denn, wie wir ſelbſt erfahren haben, ſo hat uns GOtt oft wunderbarlich erlöſet. Dieſen antwortet er: Es iſt nicht durch euer Verdienſt geſchehen, die allezeit die vorgeſagten Plagen verdienten; ſondern darum, daß ich euch zum Volke angenommen habe, bin ich gezwungen, für meinen Namen zu ſorgen an euch Unwürdigſten. Aber das werde ich nicht ewiglich thun, denn es wird zuletzt euer verdientes Ende kommen.

v. 28. Es iſt ein Volk da kein Rath innen iſt, und iſt kein Verſtand in ihnen.

31. Das iſt, es fragt nichts nach dem Zorn, noch nach der Gnade, und hat nicht Acht, wie ſeine Sache vor GOtt ſtehe: ſie ſind vermeſſen, und dichten ihnen, daß ich ihnen gnädig ſey, dieweil ich doch zornig bin; darum denken ſie nicht, wie ſie ihnen Rath finden, und ſich beſſern.

v. 29. O daß ſie weiſe wären, und vernähmen ſolches, daß ſie verſtünden, was ihnen hernach begegnen würde.

32. Das alles ſaget er darum, daß ſie nicht bedenken ihren gegenwärtigen Stand und künftige Strafe, eben als wären ſie ſicher von wegen ihrer Frömmigkeit und guter Hoffnung, ſo doch das Gegentheil vorhanden und ihnen bevorſtehet.

v. 30. Wie gehet es zu, daß einer wird ihrer tauſend jagen, und zwey werden zehentauſend flüchtig machen? Iſt es nicht alſo, daß ſie ihr Fels verkauft hat, und der HErr hat ſie übergeben?

33. Das iſt, in der Gefängniß, beyde, der Babyloniſchen und Römiſchen, ſollten ſie durch Erfahrung wiſſen und erkennen, daß ſie von GOtt verlaſſen ſind, wenn ein Heyde tauſend Jüden wird flüchtig machen; weil doch vormals das Widerſpiel ſich befand, daß ein Jüde tauſend Heyden in die Flucht ſchlug, 3 Moſ. 26, 8.

v. 31. Denn ihr Fels iſt nicht wie unſer Fels, deß ſind unſere Feinde ſelbſt Richter.

34. Das verſtehe alſo, daß die andern Götter und Götzen Anbeter bekannt haben, daß der GOtt Iſrael ein ſolcher ſey, daß, wenn er es nicht zugiebt, niemand das Volk Iſrael überwinden mag, und wo er es verhänget, ſo mögen die Iſraeliter auch nimmer beſtehen. Wie auch der falſche Prophet Bileam dem Könige Moab rieth, daß er das Volk ſündigen machte; denn alſo würde er obſiegen. Darum ſo iſt Bileam einer von denen Zeugen, von denen Moſes hier ſaget, der großmächtige Dinge von GOtt geſagt. So ſind die Egypter auch Richter und Zeugen, da ſie geſagt haben im andern Buch Moſis am 14. Capitel v. 25: Laſſet uns fliehen vor Iſrael, denn der HErr ſtreitet für ſie. So ſind die Philiſter auch Zeugen im erſten Buch der Könige am 5. Capitel (1 Sam. 5. v. 7. ſeqq.) die ſich fürchten vor der Lade GOttes. Darum ſind keine Götter ihren Völkern ſo beygeſtanden, und haben alſo ihre Gewalt erzeiget, ꝛc. denn es iſt kein ander Volk ſo groß, ꝛc. Wie droben im andern Capitel v. 25.

v. 32. Denn ihr Weinſtock iſt des Weinſtocks zu Sodom, und von dem Acker Gomorra: ihre Beere iſt eine Gallenbeere, ſie haben bittere Trauben.

35. Das ist, für die süssen Früchte der Gottesfürchtigkeit bringen sie die bittersten und ärgsten Früchte der Abgötterey, und sind würdig, daß sie umkommen, wie Sodoma und Gomorra. Denn das alles saget er mit heftigem Zorn wider die Gottlosigkeit und Abgötterey, die unter dem Namen und Volke GOttes wüthete.

v. 33. Ihr Wein ist Drachengrimm und wüthiger Ottern Galle.

36. Das ist, ihre Lehre und Leben ist also schädlich und vergiftet, daß sie viel tödtlich verderbet, weil er vergebens durch so viel Propheten gewartet ist ꝛc. Er bleibet ein giftiger Weinstock.

v. 34. Ist solches nicht bey mir verborgen, und versiegelt in meinen Schätzen?

37. Das ist, die Gottlosigkeit kenne ich alle wohl, und die Heimlichkeit habe ich wohl inne, wiewol ich den Gottlosen um meines Namens willen muß gutes thun: sie sehen aber nicht, was ich über sie beschlossen habe, darum sind sie sicher. So erschrecket er sie nun mit diesem schweren Dräuen, auf daß sie sehen, nicht wie groß Gut die Unwürdigen empfahen, sondern wie groß Uebel und Strafe sie verdienen: daß nicht jemand meyne, er habe einen gnädigen GOtt, darum, daß er ihn mit Gutem überschütte; ja, alsdenn soll er sich vielmehr fürchten vor dem, das bey ihm verborgen ist, und versiegelt in den Schätzen.

v. 35. Die Rache ist mein, ich will vergelten. Zu seiner Zeit soll ihr Fuß gleiten; denn die Zeit ihres Unfalls ist nahe, und ihr Künftiges eilet herzu.

38. Solches spricht er darum, daß etwan das äusserliche Wesen der Gutthaten, darunter sie sicher sind, wird aufhören, und die Strafe wird hervor kommen, so lange um seines Namens willen verzogen gewesen ist; nemlich, da sie ganz unter den Römern zunichte gemacht worden, das sie vorlängst und allezeit wohl verdienet hatten. Denn also gleitet ihr Fuß, daß ihr Reich nicht mehr bestehet. Und also siehest du, daß Moses hier schlecht weissage, daß dieses Volks Reich dermaleinst werde ein Ende nehmen.

v. 36. Der HErr wird sein Volk richten, und über seine Knechte wird er sichs reuen lassen. Denn er wird ansehen, daß seine Kraft dahin ist, und aus ist, auch mit dem, der verschlossen und übrig war.

39. Das ist, seines eigenen Volks wird er auch nicht verschonen, auf daß sie sich nicht rühmen, daß sie sein Volk seyn: er wird aber versöhnet werden ohne Ansehen der Person, alleine über die, so ihm dienen, das ist, über die Ueberbliebenen des Volks, so sich zu Christo bekehret haben: sonst wird die Hand schwach seyn bey jedermann; also, daß auch der Verschlossene und der Uebrige verzehret werde; das ist, nichts wird übrig seyn vom Reiche im Lande Juda, sondern sie werden alle unter die Heyden zerstreuet werden.

v. 37. Und man wird sagen: Wo sind ihre Götter, ihr Fels, darauf sie vertraueten?

40. Also höhnisch spottet beyde, das Gewissen, als auch der Feind und Verfolger; alsdenn werden sie sehen, was sie unter ihrer Sicherheit gewesen und gethan, wer ihr GOtt gewesen sey, und wem sie gedienet haben. Wie hernach folget.

v. 38. Von welcher Opffer sie Fett assen, und trunken den Wein ihres Trankopffers:

opfers: laſſet ſie aufſtehen, und euch helfen, und euch ſchützen.

41. Dieweil ſie doch meyneten, ſie äſſen vom Opffer des HERRN: oder jetzt ſehen ſie zu langſam ihre Eitelkeit.

v. 39. 40. Sehet ihr nun, daß Ich es alleine bin, und iſt kein ander GOTT neben mir? Ich kann tödten und lebendig machen: was ich zuſchlagen habe, das kann ich heilen, und iſt niemand, der aus meiner Hand errette. Denn ich will meine Hand in den Himmel heben, und will ſagen: Ich lebe ewiglich.

42. Das wird rühmens- oder ſchwörensweiſe geſagt, daß ſich niemand denn GOtt rühmen möge von ſeinem Weſen und Leben; ſondern alleine GOTT ſpricht: Ich bin es, ich lebe; nemlich, daß er gefürchtet werde, und unſer Vermeſſen zerbrochen und aufgehoben werde.

v. 41. Wenn ich den Blitz meines Schwerdts wetzen werde, und meine Hand das Gerichte angreifen wird, ſo will ich mich wieder rächen an meinen Feinden, und denen, die mich haſſen, vergelten.

43. Das iſt, meine Rache iſt erſchrecklich: denn ſie dringet hindurch (wie ein Blitz), und mag nicht aufgehalten werden durch meine Feinde, ſie ſind auch Jüden oder Heyden.

v. 42. Ich will meine Pfeile mit Blut trunken machen, und mein Schwerdt ſoll Fleiſch freſſen über dem Blute der Erſchlagenen, und über dem Gefängniß, und daß des Feinds Haupt entblöſſet ſeyn wird.

44. Dieſe Rache, ſpricht er, will ich vergelten, daß meine Feinde ſollen voll Bluts ſeyn, und mein Schwerdt ſoll nicht wund machen, ſondern die Leichnam freſſen; ſo viel Erſchlagene, alſo viel Gefangene werden ſeyn. Darzu ſo wird der Feinde Haupt entblöſſet werden, das iſt, ſie werden ihres Reichs beraubet werden, daß ſie ohne die Herrlichkeit des Reichs zerſtreuet ſeyn durch der Welt Creiß.

v. 43. Jauchzet ihr Heyden mit ſeinem Volke.

45. Das iſt, die Heyden werden zu den übrigen Gläubigen zuſammen gefüget werden durch den Glauben.

v. 43. Denn er wird das Blut ſeiner Knechte rächen.

46. An denen, die ſeine Propheten und Apoſtel getödtet haben.

Und wird ſich verſöhnen laſſen dem Lande ſeines Volks.

47. Das übrig iſt von Iſrael, und ſich bekehret hat; dieſem Volke wird er ein neu Reich bereiten unter Chriſto, Amen.

v. 43. Und der HERR redete mit Moſe, ꝛc.

48. Zum letzten, beſchreibet er den Befehl des HERRN vom Tode Moſis, wie er ihm gezeiget das ganze Land Canaan, aber ihm nicht zugelaſſen, daß er hinein zöge, um der Sünde willen, die bey dem Haderwaſſer begangen war.

49. **Der Berg Abarim** iſt eben ſo viel, als das Gebirge Arabien, auf welches Spitze iſt der Berg Nebo, auf der Spitze des Berges Piſga, auf den Moſes aufgeſtiegen und geſtorben iſt.

Das drey und dreyſigſte Capitel,

Von den Segen Moſis über Iſrael.

I. Eingang zu dieſem Segen, darinnen Moſes rühmet
1. die herrliche Ankunft GOttes bey Iſrael, und im Gelobten Lande 1.
2. die Wohlthat, ſo Iſrael widerfahren 2-6.
3. ſein Amt 7.

II. Der Segen ſelbſt.
A Stück des Segens, da der Segen über einen jeden Stamm beſonders ausgeſprochen wird
1. der Segen über Ruben 8.
2. der Segen über Juda 9-11.
3. der Segen über Levi 12-25.
4. der Segen über Benjamin 16.
5. der Segen über Joſeph 17-23.
6. der Segen über Sebulon und Iſaſchar 24-26.
7. der Segen über Gad 27-25.
8. der Segen über Dan 30. 31.
9. der Segen über Nephthali 32. 33.
10. der Segen über Aſſer 34-38.
11. wie und warum der Stamm Simeon in dieſem Segen ausgelaſſen 39.

B andere Stück des Segens, ſo über alle Stämme zugleich geht 40-45.

III. Beſchluß des Segens, darinnen das Lied Moſis mit dieſem Segen verglichen wird 46.

I.

v. 1. 2. Diß iſt der Segen, damit Moſe, der Mann GOttes, die Kinder Iſrael vor ſeinem Tode ſegnete, und ſprach: Der HERR iſt von Sinai gekommen, und iſt uns aufgegangen von Seir, er iſt hervorgebrochen von dem Berge Paran, und du mit viel tauſend Heiligen.

1.

DAs verſtehe ich alſo, daß es bedeute die herrliche und treffliche Zukunft GOttes in das verſprochene Land: denn da iſt er hingekommen, und hat angefangen vom Berge Sinai, da er den Bund des Geſetzes gegeben hat; und iſt aufgegangen von Seir, das iſt, er iſt durchzogen das Land Seir, bis gen Canaan; und iſt alſo gekommen, wie die Sonne aufgehet, das ganze Land zu erleuchten. Das iſt auch ſo viel, daß er erſchienen iſt vom Berge Paran; denn da iſt er durchzogen in den Grenzen Edom. Er iſt aber gekommen mit viel tauſend Heiligen, das iſt, mit dem Volke Iſrael, derer viel tauſend; wiewol nicht alle heilig geweſen; jedoch ſind es tauſend Heilige geweſen, um vieler Heiligen willen, ſo unter ihnen ſind.

Zu ſeiner rechten Hand iſt ein feuriges Geſetz an ſie.

2. Ob du das wahrhaftig vom Geſetze Moſis verſteheſt, damit er ſie regieret zur Rechten, daß es im Geiſt brenne und geliebet werde, nemlich von den Heiligen; oder von der Feuerſeulen, damit er ſie geführet, bin ich nicht darwider; wiewol mir der erſte Verſtand zum beſten gefällt. Denn es iſt eine treffliche Wohlthat geweſen, daß dieſem Volke das Geſetz und Wort GOttes befohlen worden.

v. 3. Wie hat er die Leute ſo lieb?

3. Vernimm, daß er alſo bey ihnen wohnet, unter ihnen wandert, und gleich als ein

ein freundlich Gespräch mit ihnen hält, alle den ganzen Zug durch die Wüste.

Alle seine Heiligen sind in deiner Hand.

4. Das ist, sagt er, des Volks Heiligen, oder die unter dem Volke sind.

Sind in deiner Hand.

5. Das ist, du HERR beschirmest sie: denn also sehr liebest du das Volk.

Und sie werden sich thun zu deinen Füssen, und werden nehmen von deinen Worten.

6. Das ist, diß ist auch ein Pfand seiner Liebe, daß er das Amt des Worts in diesem Volke aufgerichtet hat, daß die Zuhörer mögen zun Füssen sitzen, und das Wort hören, als in den Schulen, und im Tempel oder in der Hütten.

v. 4. Moses hat uns das Gesetz geboten, dem Erbe der Gemeine Jacob.

7. Hier redet Moses von sich selbst, wie er am Amt gewesen sey. Fürs erste, daß er das Gesetz, von welches Amt er jetzund geredet, selbst gebracht habe. Zum andern, daß er ist gewesen in der Fülle des Königes, wenn die Fürsten des Volks mit den Stämmen sind versammlet gewesen: das ist, er ist an statt eines Königes, und in der Gewalt und Statt GOttes unter ihnen gewesen, daß er sitze, über das geschriebene Gesetz, auch mit der Antwort der lebendigen Stimme regierte aus dem Munde GOttes.

II.

v. 6. Ruben lebe und sterbe nicht, und sein Pöbel sey geringe.

8. Es ist eben der Segen Jacobs, im ersten Buch Mosis am 49. Capitel v. 4 da er spricht: Du sollt nicht wachsen; verstehe, daß er nicht ganz verderbe und umkomme, um der Sünde willen, die er wider seinen Vater gethan hat.

v. 7. Das ist der Segen Juda: HErr, erhöre die Stimme Juda.

9. Das wird verstanden von den Königen Juda, die ofte mehr durch Glauben und Gebet ihren Feinden obgesieget haben, denn durch Schwerdt.

Und bringe ihn zu seinem Volke.

10. Das ist, zum Reiche Israel und Juda.

Seine Hände laß sich mehren, und ihm werde aus seinen Feinden geholfen.

11. Das ist, er werde gestärket im Glauben, und von den Feinden erlöset; denn das Reich hat viel Feinde erlitten.

v. 8. Und zu Levi sprach er: Deine Völligkeit und dein Licht sey nach deinem heiligen Manne, den du versuchet hast zu Massa, und mit dem ihr zanktet bey dem Haderwasser.

12. Er will sagen: Dein Priesterthum und dein Amt sey glückselig mit Beten und mit Lehren, wie es denn mit Mose in der Wüsten war, den du versuchet hast. Denn das ist das Licht und Recht, so Moses in den Brustlatz gesetzet hat, im andern Buch Mosis am 28. Capitel v. 30. woher man von Gott Rath nahm über die Händel und Sachen.

v. 9. 10. Wer zu seinem Vater und zu seiner Mutter spricht: Ich sehe ihn nicht; und zu seinem Bruder: Ich kenne euch nicht, und seine Söhne nicht weiß, die behalten deine Rede, und bewahren deinen

Bund; die lehren Jacob deine Gerichte, und Israel deine Gesetze; die werden Räuchwerk legen vor deine Nase, und Brandopfer auf deinen Altar.

13. Das ist, es werden viel Gleisner kommen, beyde mit Worten und Werken; denn ihr Herz ist nicht aufrichtig: die aber zuerst der Welt gestorben sind, und alleine GOtt leben und dienen, die thun und lehren recht, solche fordert das Gesetz, deren Räuchwerk und Opfer gefallen GOtt. Darum so zeiget er an hiermit, wie die Prediger des Worts sollen geschickt seyn, nemlich, der Welt abgestorben. Das wünschet Moses und spricht:

v. 11. HERR segene sein Vermögen, und laß dir gefallen die Werke seiner Hände.

14. Das ist, das er vornimmt im Amte des Worts, das mache glückselig, daß dir es gefalle, und Frucht bringe im Volke.

Zerschlage den Rücken deren, die sich wider ihn auflehnen, und deren, die ihn hassen, daß sie sich nicht aufrichten.

15. Das ist, die falschen Propheten, Könige, Fürsten und Gleisner, die seinem Vermögen mit ihrer Ueppigkeit widerstehen, mache unglückselig.

v. 12. Ben Jamin, der Liebliche des HErrn, wird wohnen in der Zuversicht auf ihn: den ganzen Tag wird er über ihn halten, und wird zwischen seinen Schultern wohnen.

16. Vielleicht setzet Moses dieses, weil der Stamm Benjamin zwischen dem Stamme Juda und Ephraim, die alle beyde königlich und mächtig gewesen sind, gewohnet hat, und den Tempel in seinem Erbtheile gehabt hat.

v. 13. Und zu Joseph sprach er: Sein Land liegt im Segen des HErrn, da sind edle Früchte vom Himmel, vom Thau und von der Tiefe, die unten lieget.

17. Das ist, daß er habe einen gnädigen Himmel, daß alles überflüßig Frucht bringe, und daß ihm der Himmel, die Erde und das Meer alle heilsam sind.

v. 14. Also sind auch da edle Früchte vom Einkommen der Sonnen und des Monden.

18. Das ist, daß Sonne und Mond heilsam sind für die Früchte der Erden.

v. 15. Also auch von der Spitze der Berge zuförderst, und von den Hügeln immerdar.

19. Das ist, daß beyde, die förderstен und letzten Berge, ferne und hinten gelegen, überflüßig seyn; wiewol, meinem Sinne nach, diß alles auch mag bedeutungsweise gesprochen werden, daß du verstehest, daß das Reich Israel grünen solle, und ihm günstig sey der Himmel, und der Thau, und die Tiefe, Sonne und Mond, die alten Berge und Hügel der Welt; das ist, wenn ihm GOtt und die Menschen alles geben, darzu Könige, Fürsten, Grosse, Reiche, Volk und gemeine Pöbel; denn diese mancherley Stände bedeutet er durch so viel mancherley Namen. Denn von den Früchten des Landes spricht er bald: Und von den Früchten des Landes und seiner Fülle; das ist, alles, was das Erdreich trägt, und die Thiere und Menschen gebären.

v. 16.

v. 16. Der gute Wille deß, der im Buſche wohnete, komme auf das Haupt Joſeph, und auf die Scheitel des Naſir unter ſeinen Brüdern.

20. Das iſt, die Huld Chriſti ſey über ihnen, daß ſie viel Propheten haben; wie denn auch geſchehen iſt: denn das Reich Iſrael hat viel Propheten gehabt.

v. 17. Seine Herrlichkeit iſt wie eines erſtgebornen Ochſen.

21. Das iſt, ſein Reich iſt hübſch von Kräften und Männern.

Und ſeine Hörner ſind wie Hörner eines Einhorns.

22. Das ſind Könige, Fürſten und Herzoge, zum Streit geſchickt.

Mit denſelben wird er die Völker ſtoſſen bis zu des Landes Ende.

23. Das er ſie austreibe aus dem Lande Iſrael.

v. 18. Das ſind, die tauſend Ephraim, und die tauſend Manaſſe. Sebulon freue dich deines Auszugs; aber Iſaſchar freue dich deiner Hütten.

24. Er brauchet widerwärtige Gleichniſſe. Denn das Wort, Sebulon, hat ſeinen Urſprung vom Wohnen und Bleiben; und von dem ſaget er, daß er frölich ſey im Ausziehen. Wiederum, ſo kömmet Iſaſchar vom Golde her, der im Ausziehen gebeſſert wird; und von dem ſaget er, daß er frölich ſey, wenn er daheime bleibet. Darum ſo will er ſagen: Selig ſeyſt du Sebulon, wenn du auszeuchſt; ſelig ſeyſt du Iſaſchar, wenn du nicht auszeuchſt, ſondern daheime bleibeſt.

v. 19. Sie werden die Völker auf den Berg rufen, da werden ſie opffern die Opffer der Gerechtigkeit.

25. Ich halte, daß diß gehöre zu der Hiſtorie Deborä, da Barac, nachdem er auf dem Berge Thabor ein Heer verſammlet, den Sieg von Siſſera weggetragen hat, Richt. 4, v. 4. ſqq.

Denn ſie werden die Menge des Meers ſaugen, und die verborgenen Schätze im Sande.

26. Das iſt, ſie werden Waare auf dem Meer, und Erz auf der Erden überflüßig haben.

v. 20. Und zu Gad ſprach er: Geſegnet ſey Gad, der Raummacher, denn er wohnet wie ein Löwe, und raubet den Arm und die Scheitel.

27. Das halte ich, daß der König Jehu erfüllet habe, der der Gottesfürchtigkeit hat Statt gegeben, und die Baaliter vertilget, und hat hindurch gebrochen, wie ein Löwe, und hat zween Könige, gleich als einen Arm und Scheitel, männlich geſchlagen, 2 Kön. cap. 9. und 10.

v. 21. Und er ſahe ſeinen Anfang, daß daſelbſt des Lehrers Theil verborgen lag.

28. Das halte ich, daß von den guten Propheten geſaget werde, die unter Jehu in ihrem Reiche ſicher, aber vormals von den Baalitern vertrieben waren; daß einer für viele da genommen werde. Ein Theil des Lehrers, das iſt, der Lehrer Hauſe.

Und er kam mit den Oberſten des Volks, und verſchaffte die Gerechtigkeiten des Volks, und ſeine Rechte an Iſrael.

29. Denn

29. Denn er hat die Fürſten und das Volk von den Abgötiſchen abgeführet, darum er auch von GOTT gelobet iſt worden.

v. 22. Und zu Dan ſprach er: Dan ein junger Löwe.

30. Denn ſie haben tapffer geſtritten wider Lais oder Leſem.

Er wird flieſſen von Baſan.

31. Das iſt, ſie werden grünen aus der Stadt Dan bis gen Baſan.

v. 23. Und zu Naphthali ſprach er: Naphthali wird genug haben, was ihm wohlgefället, und wird voll Segens des HErrn ſeyn.

32. Denn das Land ſeines Stammes iſt fruchtbar, in Galiläa gelegen.

Gegen Abend und Mittag wird ſein Beſitz ſeyn.

33. Er meynet den Mittag des Galiläiſchen Meers.

v. 24. Und zu Aſſer ſprach er: Aſſer ſey geſegnet mit Söhnen.

34. Alſo, daß er viel Kinder überkomme.

Er ſey angenehm ſeinen Brüdern.

35. Das iſt: Er habe viel Gunſt.

Und tunke ſeine Füſſe in Oel.

36. Das iſt: Er habe genug Oel.

v. 25. Eiſen und Erz ſey ſeine Schuhe.

37. Darum ſoll er genug Erz und Eiſen haben.

Dein Alter ſey wie die Jugend.

38. Das iſt, dein Alter ſey noch kräftig und ſtark.

39. Hier ſieheſt du, daß der Stamm Simeon auſſengelaſſen und nicht geſegnet wird. Wer weiß warum? Denn, daß die Juden vermeynen, die Verkaufung Joſephs, und daß ſie ſich am Baal Peor verſündiget haben, ſey die Urſache, halte ich nicht. Hieronymus meynet, daß Judas Iſchariotes, [der Verräther des HErrn,] der aus dieſem Stamme kommen würde, ſolches verdienet habe. Aber Fabeln laß man Fabeln bleiben. Es iſt aber gewiß, daß der Stamm Simeon nicht hat ein eigen Erbe gehabt, wie die andern; ſondern im Stamme Juda hat er es gehabt. Darum laſſe er ihm begnügen an dem gemeinen Segen, der hernach folget.

v. 26. Es iſt kein GOtt, als der GOtt der Fülle oder Ueberfluß, der auf dem Himmel fähret, der ſey deine Hülfe, welches Herrlichkeit iſt in den Wolken.

40. Das iſt, der durch den Donner ſeine Majeſtät anzeiget.

v. 27. Da iſt die Wohnung GOttes vom Anfang, und die Arme unten auf der Welt.

41. Das iſt, wiewol er im Himmel wohnet, ſo herrſchen doch ſeine Arme in der Welt, daß er die Seinen erlöſe; wie hernach folget.

Er wird vor dir her deinen Feind austreiben, und ſagen: Sey vertilget.

42. Daß er ihn alſo alleine durch ein Wort darnieder ſchlage.

v. 28. Darum wird Iſrael ſicher und alleine wohnen, und das Auge Jacobs wird ſeyn auf dem Lande, da Korn und Moſt iſt.

43. Das

43. Das iſt, er wird Luſt haben auf fruchtbarem Lande.

v. 28. 29. Denn ſein Himmel wird triefen vom Thau, daß er das Land fruchtbar mache. Wohl dir, Iſrael, wer iſt dir gleich? O Volk, das du durch den HErrn ſelig wirſt.

44. Nicht durch Kräfte, wie andere Völker.

Der deiner Hülfe Schild iſt, und das Schwerdt deines Sieges. Denn alſo werden deine Feinde matt werden, und du wirſt auf ihrer Höhe einhertreten.

45. Als wollte er ſagen: Aus deinen Kräften wäreſt du deinen Feinden zu ſchwach, aber der iſt gewaltig, der dein Schwerdt iſt.

III.

46. Nun halte das Lied Moſis mit dem Segen gegen einander, ſo wirſt du ſehen das Gegentheil. Denn im Liede verdammet er das ganze Volk: hier aber ſegnet er einen jeden inſonderheit; aber um der Verheiſſung willen, die GOtt ihren Vätern gethan hat. Alſo wird auch um weniger Frommer willen alles Volk geſegnet; und doch zuletzt, um der Böſen willen, kommet das ganze Volk mit ihrem Reiche um; doch alſo, daß die Frommen von ihnen abgeſondert ſeyn.

Das vier und dreyſigſte Capitel,

Von Moſis Grab, der Kraft und Geſtalt ſeines Geſichtes, und ſeinem Vorzug.

* Ob Moſes dß Capitel geſchrieben 1.
1. warum die Juden Moſis Grab nicht gewußt 2.
* die heimliche Deutung, daß niemand Moſis Grab gewußt ibid.
2. daß Moſis Kraft und Geſtalt ſeines Angeſichts ein Wunderzeichen 3. 4.
* die heimliche Deutung der Geſtalt Moſis und ſeines Angeſichts 5.
3. Der Vorzug, den Moſes gehabt vor andern, wie weit ſich ſolcher erſtreckt 6.

v. 1. ſeqq. Und Moſes ſtieg von dem Gefilde der Moabiter, ꝛc.

1.

Dß Capitel hat Moſes nicht geſchrieben, ſondern Joſua oder Eleaſar: du wollteſt denn ſagen, daß er ſeinen Tod zuvor gewußt hätte, und darnach alſo beſchrieben.

2. Daß aber ſein Grab kein Menſch finden mag, ſprechen ſie mit Recht, daß es darum geſchehen ſey, daß die Juden nicht einen Abgott aus ihm machten. Aber es bedeutet mehr, daß des Geſetzes Amt untergehe, wenn das Licht des Evangelii herſcheinet; und alſo untergehe, daß es die Juden nimmermehr wieder finden noch wieder aufrichten mögen.

3. Daß aber geſchrieben ſtehet, daß Moſes, da er im hundert und zwanzigſten Jahre geſtorben, ſey alſo kräftig geweſen, daß ſeine Augen nicht verdunkelt ſind, und daß die Schöne ſeines Angeſichts nicht gewichen und verwandelt ſey, das wird für ein groß Wunderzeichen angezogen, dieweil doch geſchrieben iſt, daß die andern Väter, als

Isaac, Jacob, Eli, und andere mehr, Alters halben dunkele Augen gehabt, und noch heutiges Tages, die ein wenig alt sind, an Augen und Gesichte abnehmen.

4. So ist das auch ein Wunderzeichen, daß die Gestalt des Angesichts also grüne, daß weder Farbe noch Schöne abnehme; weil doch das natürlich ist, daß die Alten von Runzeln und bleicher Farbe ungestalt werden. An Mose aber ists viel ein gröſſer Wunder, der alle sein Lebenlang mit so viel Arbeit, Gefährlichkeit und tapfern Thaten also fast geübet ist, daß es ein groß Wunder ist, daß er nicht vor andern erschöpffet, verschmachtet, und ungestalt worden, und ehe gestorben ist. Die lateinische Bibel hat: Und seine Zähne sind nicht beweget worden; aber der Dolmetscher ist verführet durch falsche Aehnlichkeit der Wörtlein, die bey den Ebräern Kraft und Backen heissen, die fast mit einerley Buchstaben im Ebräischen geschrieben seyn.

5. Die Beharrung aber des Gesichts und der Kraft in Mose, nach der verborgenen Bedeutung, zeiget an, daß die Kraft des Gesetzes durch keine lange Zeit noch Gröſſe der Werke abnimmet; sondern es dringet und treibet die schuldigen Gewissen immerdar, bis daß es sterbe, das ist, bis so lange das Gesetz von CHristo werde weggenommen, durch Aufrichtung des neuen Amtes der Gnaden. Das alte Gesetz aber, da CHristus kam, war nahe am Ende; wie die Epistel zun Ebräern c. 8, 13. saget: **Was veraltet und abnimmet, das ist nahe bey dem Verderbniß.**

6. Zum letzten, wird **Mose gepreiset seiner Gröſſe halben**, daß nach ihm keiner gekommen sey, der ihm gleich gewesen, mit so grossen Zeichen, die er in Egypten und in der Wüsten gethan hat. Sonderlich aber, **daß ihn GOtt von Angesicht kennete**, das ist, daß er ihm freundlich beywohnete, und mit ihm redete. Diß wird nicht gesaget, daß dem Mose ewiglich niemand würde gleich seyn; sondern, daß, dieweil Mosis Amt währet, er würde der Gröſte seyn. Denn alle, so nach ihm gekommen, haben Mosen gelehret, und sind kleiner gewesen denn er, als die unter ihm oder aus ihm gelehret waren. Das stehet aber zugleich da, das am 18. Capitel v. 15. gesaget ist, **daß nach Mose ein anderer sollte erwecket werden, der Mosi gleich wäre**, nemlich, CHristus, welchem der grosse Moses weichen mußte, als der in gröſserer Würde und Gewalt wäre; wie wir denn alda gesehen haben. Es bedeutet auch das, daß nichts gröſsers weder gelehret noch aufgerichtet werden mag in den Dingen, die die Gesetze betreffen, denn das Gesetze Mosis. Denn es ist alles auf das höchste in ihm, ausser daß das grosse Gesetz würde weichen dem grossen Evangelio.

D. Martin Luthers
Auslegung
über etliche Capitel des fünften B. Mosis,

geprediget zu Wittenberg.

Vorrede,
Von dem fünften Buch Mosis überhaupt.

1. Was Lutherum bewogen über das fünfte Buch Mosis zu predigen 1.
2. Innhalt des fünften Buchs Mosis 2.
3. Daß das fünfte Buch Mosis eine weitläuftige Erklärung der Zehen Gebote 3.

1.

WIr haben nun vier Bücher Mosis, des Propheten, bis anhero gehandelt, in welchen wir gesehen, wie er dem alten Jüdischen Volke viel hübsche Gesetze gegeben hat, und dasselbige Volk geordnet in zwey Reiche, als, das geistliche und leibliche. Darnach haben wir auch von vielen schönen Exempeln des Glaubens und Unglaubens, Gehorsams und Ungehorsams derer Altväter und Propheten gehöret, was und wie es denen wiederfahren ist, die solche Gesetze und Ordnungen übertreten haben: die denn uns sollen ein Exempel seyn, darnach wir uns auch richten, und ihrem Glauben nachfolgen, und vor dem Unglauben uns hüten sollen, auf daß wir auch nicht in das Unglück gerathen, darein sie gekommen sind. Denn solches alles **uns zum Fürbilde** und Exempel **vorgeschrieben ist**, auf daß wir nicht in ein gottlos Wesen gerathen möchten; wie solches Sanct Paulus zun Corinthern (1 Epist. 10. v. 6.) vermahnet.

2. Nun wollten wir gerne auch das fünfte Buch Mosis euch vortragen, auf daß ihr den ganzen Mosen gehöret hättet. Das fünfte Buch Mosis aber ist nichts anders, denn eine lange Predigt, damit er vor seinem Absterben das Volk gesegnet hat, und alles auf das kürzeste gefasset, was zuvor von ihm gelehret worden, und von allerley Geschichten, die sich zugetragen hatten, auf daß sie es sollten beschrieben mit sich nehmen in das

Land Canaan, darein ſie ziehen würden, und ſolcher Predigten und Geſchichte nicht vergeſſen, ſondern ihr Lebenlang leſen; ſonderlich aber **alle ſieben Jahre dem ganzen Volk Iſrael auf dem Feſt der Laubhütten vorleſen laſſen**, wie im 31. Capitel (v. 10. 11.) dieſes Buchs geſchrieben ſtehet. Darum er auch das beſte aus den andern Büchern in dieſes zeucht, und gleichſam ein Enchiridion oder Compendium, einen kurzen Auszug und Summarien machet, über die vier vorgehenden Bücher, und das übrige läßt fahren. Daß einer den **Deuteronomium** wohl möchte nennen, **eine weitläuftige Predigt**, darinn er reichlich ausgeſtrichen oder ausgeleget habe die Zehen Gebote, und darunter fürnemlich das erſte Gebot reichlich tractiret. Denn das iſt der Brunn und die Hauptquelle aller Gebote, Geſetze und Künſte: und was aus dieſem Gebote fleußt und wieder hineingehet, das iſt recht.

3. Darum darf es keiner Auslegung der Zehen Gebote im Alten Teſtamente, denn das hatte Moſes ſelber mit einem eigenen beſondern Buche gethan. So nennen wir nun **das fünfte Buch Moſis eine weitläuftige Erklärung der Zehen Gebote**: und weil ihr in den erſten vier Büchern gehöret eine kurze ſchlechte Erklärung der Zehen Gebote, und ſonſt auch des Jahres vielmal höret die Zehen Gebote predigen; ſo wollen wir jetzt vor uns nehmen dieſe weitläuftige Auslegung, auf daß ihr könnet ſehen, wie ferne und weit ſich ihr Verſtand erſtrecke. Das ſey nun die Vorrede, daß wir diß Buch wollen vor uns nehmen, als eine reichliche Auslegung, ſonderlich des erſten Gebots. Wir können doch nichts nützlichers predigen, denn von GOTT, es ſey nun gleich von ſeinem Geſetze und Geboten, oder von ſeinem Evangelio und Verheiſſungen.

Das erſte Capitel.

Wiederholung einiger Stücke, ſo da geſchehen waren unter Iſrael.

1) An welchem Orte Moſes dieſe Wiederholung angeſtellet 1. 2.
* warum GOtt Iſrael ſo lange in der Wüſten hat bleiben laſſen 2-8.
2) zu welcher Zeit dieſe Wiederholung angeſtellet 4.
* das fünfte Buch Moſis iſt eine Auslegung des Geſetzes und Wiederholung der geſchehenen Dinge 5.
3) wie Moſes dieſe Wiederholung anfängt mit Beſtrafung der Iſraeliten 5-7.
* von dem Berge Libanon 7.
4) die Stücke, ſo Moſes wiederholet.
A wiederholet er die geſchehene Anrichtung des weltlichen Regiments 8-19.
a daß Moſes hier nicht redet vom geiſtlichen, ſondern vom weltlichen Regiment 9.
b was es mit Anrichtung dieſes Regiments für Bewandniß hat 10. 11.
c was Moſen bewogen ſolches weltliche Regiment anzurichten 12-30.

* von

* von der Obrigkeit: item, von den aufrühriſchen Bauren.

1. woher es kommt, daß Unverſtändige ſich vergaffen am weltlichen Regiment 12.
2. daß es eine ſchwere und ſaure Sache, Obrigkeit zu ſeyn 13. 14.
3. was die aufrühriſchen Bauren bewogen, ſich wider die Obrigkeit zu ſetzen 15.
4. daß das bürgerliche Leben weit vorzuziehen dem obrigkeitlichen Stande 16-18.
5. wie und warum GOtt geboten, die Obrigkeit zu ehren und für ſie zu beten 19. 20.
6. warum Lutherus zürnet über die aufrühriſchen Bauren 21. 22.
7. daß es ein verdrüßlich und gefährlich Ding ſey, Obrigkeit zu ſeyn 23-27.
8. warum Lutherus die Materie von der Obrigkeit ſo weitläuftig handelt 28.

* ein jeder Stand hat ſeine Laſt und Ungemach 29.

9. wie und warum GOtt will, daß niemand die Obrigkeit beleidige 30.

d wie Moſes drey Stücke fordert von einem weltlichen Regenten, ſo er ſoll an ſich haben 31. ſeq.

1. er ſoll weiſe ſeyn 32-34.

* ob das Regiment mit Gewalt zu führen iſt, und wie es zu führen 34. 35.

2. er ſoll verſtändig ſeyn 36-39.

* wie Weisheit und Verſtand zu unterſcheiden 37.

* ein Richter ſoll beyde, den Kläger als den Beklagten hören 38. 39.

3. er ſoll ein gut Gerüchte haben 40-42.

* von dem obrigkeitlichen Stande, und vom Lehrſtande.

a) wie es eine gar ſchwere Sache mit dem obrigkeitlichen Stande 42.
b) was von denen Lehrern zu halten, ſo von allen gelobt werden 43.
c) jedermann macht ſich an Lehrer mit ſeinen Urtheilen 44.
d) was für Leute zu erwählen zu denen Aemtern 45-47.
e) Klage, daß zu obrigkeitlichen Aemtern untüchtige Leute erwählet werden 47.

e wie Moſes den Regenten bittet nicht nach dem Anſehen der Perſon zu urtheilen 48. ſeq.

1. daß dieſer Befehl ſehr köſtlich 48. 49.
2. daß dieſen Befehl zu vollführen ein Mannesherz erfordert werde 50.
3. die Urſach dieſes Befehls 51. ſeqq.

* von der Obrigkeit und weltlichem Regiment.

a) womit ſich Obrigkeit in ihrem Amt tröſten und ſtärken ſoll 51-53.
b) wodurch ſich ein Regent ſoll bewegen laſſen, kein Anſehen der Perſon zu gebrauchen 54-56.
c) daß zwey Stücke zum weltlichen Regiment erfordert werden 56-59.

B wiederholet er der Juden Widerſpenſtigkeit, nebſt der darauf erfolgten Strafe 60-62.

* warum das andere und dritte Capitel nicht ausgelegt 63.

v. 1. 2. Das ſind die Worte, die Moſes redet zum ganzen Iſrael, jenſeit dem Jordan, in der Wüſten auf dem Gefilde, gegen dem Sumpf, zwiſchen Paran und Tophel, Laban, Hazeroth und Diſahab, eilf Tagereiſe von Horeb.

1.

Hier zeiget er an, an welchem Orte Moſes dieſe Predigt gethan habe, und iſt ſo viel geſagt: Dieſe Predigt, oder dis Buch, iſt geredet worden jenſeit dem Jordan; denn Moſes iſt über den Jordan nicht gekommen. Der Jordan aber theilet das Land in zwey Theile: gegen Morgen war Moſes, da er die zwey Könige ſchlug, 4 Moſ. 21, 24. 35. 5 Moſ. 2. v. 33. c. 3. v. 3. Und das iſt der Ort geweſen. Erſtlich waren ſie am Berge Sinai, da ſie das Geſetz empfiengen; wie im andern Buch Moſis am 20. Cap. geſchrieben ſtehet. Von demſelbigen Orte, bis hieher gegen Kadesbarnea, ſind eilf Tagereiſen, das ſind nach unſerer Rechnung bey dreyßig Meil Wegs; denn ſie machten nicht weite Tagereiſen, darum, daß

sie mit allem ihrem Hausgesinde, allerley Haabe und Viehe, nicht eilen konnten.

2. Dieses ist nun nichts sonderliches für die Einfältigen; denn uns ist nichts daran gelegen, alleine daß man wisse, wo diß Buch gemacht sey. Ueber der eilften Tagereise sind sie gezogen vierzig Jahre. Die Ursache aber, warum sie also lange umgezogen, habt ihr gehöret. Sie haben eilf Tage zu reisen gehabt, von Sinai bis in das Gelobte Land, und haben gleichwol müssen vierzig Jahre darüber zubringen; nemlich, daß sie murreten wider GOTT, ungehorsam und ungläubig waren, und sich widersatzten GOttes Worte, wollten nicht GOtt folgen, sperreten sich wider Mosen: da wurden sie gestraft, und ward ihr Ziel verkehrt, daß aus eilf Tagen vierzig Jahre worden, bis alle streitbare Männer starben, die aus Egypten gezogen waren, ausgenommen Josua und Caleb, so in das Gelobte Land kamen von demselben ganzen Haufen: die andern, so mittlerzeit gezeuget und auferzogen worden, mußten also in der Irre laufen, und da in der Wüsten bleiben.

3. Nun, was diß Exempel bedeute, habt ihr gehöret. Moses zeucht stets an für ein groß Exempel, daß er vierzig Jahre hat damit umgehen müssen, das doch hätte können in eilf Tagen geschehen. Als wollte er sagen: Das soll man nicht in Wind schlagen und vergessen, sondern allezeit in frischem Gedächtnisse behalten, davon singen und sagen, auf daß sich ein jeder daran stosse und fromm sey. Denn es ist ein schrecklich Exempel, wider alle, die GOtt ungehorsam werden und wider ihn murren, daß sich dieselbigen vorsehen, damit sie nicht auch also gestraft werden, als die Israeliter gestrafet sind.

v. 3. Und es geschahe im vierzigsten Jahre, am ersten Tage des eilften Monden, da redete Mose mit den Kindern Israel.

4. Diese Worte zeigen an, zu was Zeit Moses diß Buch geschrieben, nemlich nach vierzig Jahren, da sie aus Egypten gekommen waren, nicht über zwey Monden zuvor, ehe denn Moses stirbet; daß also das Buch gleich als Mosis Testament ist. Es sind seine letzten Worte und Predigten, damit er das Volk gesegnet, und ihnen zur Letzte GOttes Gesetz und Gebot wieder verbildet, so er albier kürzlich zusammen gefasset, und gleich als auf einen Kleuel gewunden, oder in ein Büchlein gefasset hat: item, GOttes Wohlthaten wiederholet und vorhält, welche er ihnen bewiesen, da er sie als ein gnädiger Vater aus Egypten errettet und geführet hatte. Hält ihnen auch vor allerley Verheissung, so wiederfahren sollen denen, die GOttes Gebot halten: darzu ernstliche Dräuung, wie GOtt die Uebertreter seiner Gebote strafen wolle. Sonderlich aber prediget er im 18. Cap. (v. 15.) von Christo, welchen er abmahlet als einen Lehrer und Prediger, den alle Welt hören solle, ꝛc.

v. 5–8. Jenseit des Jordans, im Lande der Moabiter, fieng an Mose auszulegen diß Gesetz, und sprach: Der HErr, unser GOtt, redete mit uns am Gebirge Horeb, und sprach: Ihr seyd lange genug an diesem Berge gewesen, wendet euch und ziehet hin, daß ihr zu dem Gebirge der Amoriter kommet, und zu allen ihren Nachbarn im Gefilde, auf Bergen und in Gründen, gegen Mittag, und gegen der Anfurth des Meers, und im

Land

Land Canaan, und zum Berge Libanon, bis an das groſſe Waſſer, ꝛc.

5. Da ſehet ihr, daß diß Buch iſt eine Auslegung des Geſetzes und Erzehlung der vorigen Geſchichte. Moſes fähet an die Geſetze zu gloßiren, die er gegeben hatte, und ſpricht: Der HErr, unſer GOtt, redete mit uns am Berge Horeb, (das iſt Sinai,) und ſprach: Ihr ſeyd nun lange genug an dieſem Berge geweſen.

6. Das iſt der Anfang dieſer Predigt: als ſollte er ſagen: Lieben Kinder, ihr wiſſet, daß wir am Berge Sinai waren, und empfiengen das Geſetz: da gab GOTT Befehl, daß wir ſtracks in das Land Canaan zögen, das er unſern Vätern verheiſſen hatte, und nach dem Befehl ſollten wir bald in das Gelobte Land gekommen ſeyn. Das zeiget Moſe nicht umſonſt an, ſondern daß er ſie erinnere, was ſie ſo lange habe aufgehalten und gehindert am Einzuge, nemlich ihre eigene Bosheit und Schuld, daß ſie GOtt ſind ungehorſam geweſen; ſonſt wären ſie längſt hinein gekommen. Es hat ſich wol lange verzogen; aber jetzt wird es ein Ende ſeyn: darum ich euch unterrichten will, wie weit und breit das Land ſey, darinnen ihr wohnen ſollet. Wie er denn hiermit die Landart beſchreibet.

7. Libanon iſt ein groß Gebirge, und gröſſer, denn der Thüringer Wald. So weit ſoll euer Land ſeyn, bis an den Phrat, an Libanon, und an die Anfurth des Meers. Das war die erſte Anweiſung. Aber ſie wurden Uebertreter, und ſchickten Kundſchafter hinein, das Land zu beſehen, die erſchreckten ſie, daß ſie nicht fort wollten, dieweil ſie ſagten: Wer will da hinein kommen, es wohnen Giganten drinnen, die haben ſtarke und veſte Städte: wir ſehen Rieſen drinnen, gegen welchen wir wie Heuſchrecken anzuſehen ſeyn; darum wollen wir nicht hinein. Sie verſäumeten ſich alſo ſelbſt an der Verheiſſung, daß ſie mußten noch ganzer vierzig Jahre heraußen bleiben. Dieſe Sünde rühret hier Moſes, und ſtrafet den Unglauben und Mißtrauen an den Kindern Jſrael.

v. 9-12. Da ſprach ich zu derſelben Zeit zu euch: Ich kann euch nicht alleine ertragen, denn der HErr euer GOtt hat euch gemehret, daß ihr heutiges Tages ſeyd wie die Menge der Sterne am Himmel. Der HERR, euer Väter GOTT, mache euer noch viel tauſend mehr, und ſegne euch, wie er euch geredt hat. Wie kann ich alleine ſolche Mühe, Laſt und Hader von euch ertragen?

8. Wir haben geſehen, wie Moſes anfähet eine lange Erzehlung der groſſen Sünden, um welcher willen ſie haben müſſen ſo lange in der Wüſten bleiben und umherziehen: und die Urſachen ſetzet er mit vielen Worten, warum ſie das Gelobte Land nicht haben einnehmen können; nemlich darum, daß GOtt ſie geheiſſen hatte in das Land ziehen, und ſie hatten nicht gewollt.

9. Darnach ſetzet er dieſen Text. Den müſſen wir anſehen, darum, daß er gar eine feine Lehre iſt, für die weltliche Obrigkeit. Alſo ſpricht er: Ehe wir auszogen, faſſete ich das Volk mit einem Regiment. Er redet nicht von dem geiſtlichen Regiment, oder vom Prieſterthum, davon im vierten Buche geſchrieben iſt; ſondern von der weltlichen Obrigkeit, daß er nahm Häupter aus den Stämmen, und

und jagte die über tausend, über hundert, über funfzig, und über zehen. Und da kommen auch die alten Wörtlein her, Dechant, der über Zehen gesetzt zu regieren: wie wir auch sagen, Viermann, Zweymann, dort zehen Mann, hundert Mann, tausend Mann, und funfzig Mann ꝛc.

10. Also ordnete er das Volk, und ist eine sehr feine Ordnung. Aus diesem Texte ist das Matth. 2, 6. auch genommen: **Und du Bethlehem bist mitnichten die geringste unter den Fürsten Juda**; da Micheas spricht Cap. 5, 1: **Unter den Tausenden Jüden**: das ist, unter so vielen, als ein Tausendmann regieren mag. Diese Worte des Propheten sind auch hieraus gezogen. So ferne ist diese Ordnung gegangen bis auf Tausend: darnach aus jedem Stamme ein Fürst, der hat über die tausend Mann regieret; und über alle Fürsten war denn zuletzt Moses. Es ist über die Maassen eine feine Ordnung gewesen.

11. **Zum ersten** ist, **ein Dechant**, das ist, zehen Mann tragen es an einem; denn ein Mann kann wohl auf zehen sehen: darnach der hunderte, über hundert. Es ist aus der Maassen eine schöne Weise, liebliche und feine Ordnung, zu regieren. Die Regierung ist damals nicht so schwer gewesen, als jetzt, da es alles vermischt und in einander gemenget ist. Es ist dergleichen Ordnung jetzt nicht in der Welt, wird auch nicht wieder angerichtet werden. In den Klöstern war sie nicht. Wenn die funfzig Männer nicht haben etwas entschlichten können, da ist die Sache vor die hundert Männer gebracht worden. Jetzt soll es ein Fürst alleine alles ausrichten. Diß zeiget der Text hier an, da Moses spricht: **Ich kann euch nicht alleine ertragen.** Die Noth trieb ihn darzu, und sein Schwaher Jethro unterrichtete es ihn, 2 Mos. 18. v. 19. seqq. daß er sprach: **Wie kann ich alleine solche Mühe, Last und Hader von euch ertragen?**

12. Nimm nun den Text, und laß uns ihn wohl beherzigen und behalten, wider alle stolze und hoffärtige Köpffe, die da gerne regieren wollen; denn ich wollte, daß GOtt denselbigen genug zu regieren gäbe. Es ist ein toll Ding um einen solchen, der gerne regieret; denn er gedenket, Moses ist ein Fürst, sitzet obenan. Also auch: ein Fürst hat ein trefflich herrlich Schloß, trägt Edelgesteine, güldene Ketten, Sammet; und sperret das Maul auf, hält solches denn gegen seine Armuth, geringes Häuslein oder Strohdach, und denket, ein Fürst habe es viel besser denn er. Also sieht ein Narr in das Regiment.

13. Aber höre, wie Moses drein siehet, der spricht alhier: **Ich kann euch nicht alleine ertragen; wie kann ich alleine solche Mühe, und Last, und Hader von euch ertragen?** Als sollte er sagen: Es sey der Teufel ein Regent! ist doch nichts mehr denn Mühe und Arbeit darinnen. Je mehr Gewalt, je mehr Sorge und Bekümmerniß. Ich rede jetzund vom Regiment an ihm selbst. Moses sagt, es sey Mühe, Last und Hader darinnen, er habe nichts davon, denn daß er von einem jeglichen müsse getrieben und geplaget werden, will er anders ihr los werden vom Halse. Siehet aber ein Regent durch die Finger, und läßet das Böse und die Laster ungestraft, so ist er lieb gehalten. Derohalben sind das grosse Narren, die nur ansehen die grosse Pracht und Ehre, schöne Kleider, und güldene Ketten der Fürsten und Herren.

14. Wenn

14. Wenn sie aber betrachteten, was an denselben Ketten geschrieben wäre, von Sorge, Arbeit, Gefahr und Mühe; so würden sie sagen: Und wenn sie schon eitel Gold hätten, so wollen wir unser Hüttlein oder Strohdächlein dafür nehmen, und jenen sein grosses Schloß behalten lassen, und sagen: behüte mich GOtt vor deinen güldenen Ketten und Perlen. Denn sie sind also in der Obrigkeit Stand gesetzt, daß ihnen der Kützel wohl vergehet. Denn wer ein frommer Fürst seyn will, wenn ihm die Welt gleich viel Geschenke gäbe, so ist doch seine Arbeit nicht bezahlet: es gehöret ein grosser Lohn darzu. Es ist eine grosse Sache, regieren, und kein Weiser begehret es. Ein viel gröſſer Ding ist es, um das geistliche Regiment oder um die Seelsorge.

15. Diß sehen die Bauern auch nicht also an; sondern, wie droben (§. 12.) gesagt, so thun sie die Augen zu gegen die Last und Mühe, so weltliche und geistliche Regenten ausstehen müssen; meynen schlecht, regieren sey nichts anders, denn marderne Schauben tragen: aber die Last und Unlust von den Leuten und dem Teufel, welchen man muß zum Feinde haben; item, GOttes Gerichte, so sie fürchten müssen, sehen sie nicht. Darum, sagten die Bauern in dem Aufruhr: Wir wollen auch marderne Schauben und güldene Ketten tragen, und Rebhüner fressen. Aber es ist sein gleich gemacht auf Erden. Sage mir, wie kann einer ein besser, ruhlicher und friedlicher Leben haben und führen, denn eines Bürgers oder Bauers Leben ist?

16. Also pflegte unser Churfürst, Herzog Friedrich, kurz vor seinem Tode zu sagen, der auch aller Stände Leben wohl erfahren hatte, und sprach: Das bürgerliche Leben, oder das Bauerleben, wäre das beste Leben; denn die Könige und Fürsten hätten nur den Glanz und Schein, die Unterthanen aber das Gold. Wie so? Die Bürger und Bauern sitzen daheime sicher, hinter dem Ofen, bey ihrem Acker, Haus und Hof, das Ihre ist wohl in gutem Friede bewahret. Was, meynest du, daß ein kleiner Schatz sey, einen Gülden im Beutel haben, item, einen grauen Rock, oder ein schweißig Hemde antragen, oder in einem strohernen Hause mit Friede wohnen? Es ist ja viel besser denn des Fürsten Schatz, und seine sammete Schauben oder güldene Ketten.

17. Herzog Johannes, Churfürst, noch kein Fürst hat einen Gülden in seiner Verwahrung mit Frieden; wenn ein Krieg ist in andern Landen, da muß er sorgen, daß solcher Krieg nicht auch in sein Fürstenthum komme. Was helfen ihn seine güldene Becher, wenn er ihr nicht brauchen oder genieſſen kann? Das darfst du gar nicht, sondern lebest, als wärest du Herr im Lande, und Herzog Johannes muß dein Knecht seyn und dich beschützen, daß du Friede und gut Gemach habest, und dein Brod mit Frieden essest. Ja, er muß (mit Urlaub zu reden,) noch wol einem jeden den Hintern wischen. Das siehet oder erkennet niemand, sondern alleine siehet man dahin: O ich habe ein Haus mit Stroh gedecket, muß einen leinen Kittel tragen, auf dem Heu liegen, ꝛc. und siehest dargegen nicht, daß du hinter dem Ofen liegest, bist sicher, und hast dein geruhiges Leben im Friede; das doch kein Fürst hat.

18. Da solltest du bedenken, daß dein grauer Rock köstlicher ist, denn seine marderne Schauben, und dergleichen köstliche Tracht: so kannst du auch stille sitzen, und

nicht ein jeder dich unter die Füsse treten und unterdrücken. Hier schreibet irgends dem Churfürsten ein anderer Fürst einen unnützen Brief: dort giebt ihm ein Höfling einen Stich: da mag er sonst nicht einen guten Bissen essen mit Friede. Er hat viel Sorge, ja, viel mehr Sorgen und Kümmerniß in seiner mardernen Schaube, als du graue Faden in deinem Rocke hast. Du bist in guter Ruhe mit deinem Weibe und Kindern, und trinkest deinen Kosend sicherer, denn er seinen Malvasier trinket: hast du nicht Friede, so ist es deine eigene Schuld.

19. Darum hat auch GOtt geboten, daß man die Obrigkeit, Fürsten und Herren ehren solle, und für sie beten; wie St. Paulus 1 Tim. 2. v. 1. 2. saget: So ermahne ich euch nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Dancksagung für alle Menschen, für die Könige, und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein geruhlich und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Redligkeit, ꝛc. Und Jeremias, der Prophet, vermahnet die Jüden zu Babel in dem Gefängniß, daß sie für den König von Babel fleißig bitten sollen; denn wenn es ihm wohl gienge, so würden es die Jüden auch gut haben, Jer. 29. v. 7. Darum soll man wider sie nicht murren, sie schmähen und lästern; denn wir haben mehr Güter denn sie, wiewol es nicht scheinet. Denn wir haben mehr Friede in unserm Armuth, denn sie in ihrem Reichthum. Und wähle albier, ob du nicht lieber wolltest einen Gülden mit Friede haben, denn hundert mit Unfriede.

20. Item, sage mir, ob du nicht lieber wolltest eine Kuhe haben, und eine Schüssel voll Milch hinter dem Ofen essen, oder Birnen braten mit gutem Friede, als neun und neunzig Kühe, die nicht deine wären, und du müßtest derselben halben allzeit in Gefahr stehen. Wirst du nicht sagen: Ich liesse sie ein gut Jahr haben, ich will lieber mit Friede genüssen, das mir eine Kuh giebt. In der Fürsten Schaube steckt so manche Sorge, so manches Haar daran ist; denn er muß sich eine jegliche böse Sache daran reichen lassen. Da muß er fürchten, daß er den Fürsten nicht zum Feinde habe, oder jenen nicht irgends erzorne: dargegen zu rechnen, so ist dein grauer Rock eitel gülden Stück, um des Friedes und Ruhe willen. Die drey Stücke sind besser denn Geld und alle Schätze. Derohalben so schreibe über dein Haus: Das Haus des Friedes, in Stille.

21. Ich bin sehr zornig auf die Bauern, die da selbst wollen regieren, und die solchen ihren Reichthum nicht erkennen, daß sie im Friede sitzen, durch der Fürsten Hülfe und Schutz. Ihr ohnmächtigen groben Bauern und Esel, wollet ihr es nicht vernehmen? Ihr habet das Beste, nemlich, Nutzen, Brauch, Saft aus der Weintraube, und lasset den Fürsten die Hülsen und Körner. Das Mark habt ihr, und sollet noch so undankbar seyn, und nicht beten für die Fürsten, und ihnen nur nichts geben wollen? Welche aber verständige Bauern und Bürger sind, das sind seine Leute. Ich habe einen Bauern gehöret, der sagete: wenn er zwo Kühe hätte, so wollte er die eine darum geben, daß er die andere möchte mit Friede behalten und nützen.

22. Denn wenn Krieg ist, da giebst du gerne einem Herrn zehen Gülden um Friede: jetzt aber murrest du, wenn du sollt einen Groschen zu Zinß und Geschoß geben.

ben. Darum wird euch GOtt strafen um solcher Undankbarkeit willen. Jetzt regieren und machen es die Bauern auf dem Markte, wie sie nur selber wollen, lassen sich nicht genügen, daß GOtt sie in Friede und Ruhe läßet sitzen. Aber kömmet einmal ein Unglück über euch, das wird euch lehren, was Friede sey. Gedenket daran. Jetzt sammlet nur getrost auf das Register. Alte Schuld rostet nicht. Merket dieses wohl.

23. Je geringer einer wäre, je frölicher er seyn sollte; denn er hat das Beste, er hat das Mark und den Saft von den Gütern, die Fürsten haben nur die Hülsen. Also ist es auch mit einem Knechte, Magd, oder sonst mit einem Diensboten. Der Hausvater ist allewege im gefährlichern und mühseligern Stande, als das Gesinde; denn er muß famulus communis seyn. Der Herr muß seyn selbst Knecht, will er es im Hause finden recht: die Frau muß seyn selbst Magd, will sie im Hause schaffen Rath. Sie müssen die Sorge tragen, und so fortan. Je höher einer ist, je grössere Unlust er hat. Wie alhier Moses solches auch siehet, und darum spricht: Ich kann nicht alle solche Mühe, Last und Hader von euch ertragen.

24. Ey, so sollte Moses nicht reden: sondern sagen: Ey, ich bin froh, daß ich sornangehe und güldene Ketten trage. Aber er spricht: Es ist eine Mühe, Last und Hader, und klaget sehr darüber. Wer hat immermehr das gehöret, daß man einem Regimente oder Königreiche solche Titel solle gegeben haben? Wer hat das Buch gemacht, daß einer sich stecken soll in alle Sachen und damit umgehen? Darum ist es ein groß und gefährlich Ding um die Obrigkeit, und GOtt hat befohlen, daß man den Herren dienen soll mit allem Fleiß, und aller Gewalt oder Obrigkeit gehorsam und unterthänig seyn; wie denn St. Paulus saget, Röm. 13. v. 1. 2. 4: Jedermann sey unterthan der Obrigkeit und Gewalt; denn die Gewalt, die allenthalben ist, die ist von GOtt verordnet; also, daß, wer sich wider Gewalt setzet, der widerstrebet GOttes Ordnung, denn sie ist GOttes Dienerin, eine Rächerin zur Straf über den, der Böses thut. Item, dergleichen gebeut St. Petrus auch in seiner Epistel, daß man aller Obrigkeit, auch der unschlachtigen und bösen, solle gehorsam seyn, 1 Petr. 2. v. 13. 18.

Last.

25. Diese Last hat den Pabst nicht gedrückt. Mühe ist im Regiment, daß einer viel zu thun hat in einer gressen Gemeinde oder Haufen: da hat einer den andern geschlagen, der hat einem sein Weib geschändet, ꝛc. Ueber das ist auch Last, daß einer muß auf sich nehmen alle Sorge, Arbeit, Mühe und Noth des Regiments, auf daß die Unterthanen Gerichte und Gerechtigkeit, Schutz und Schirm haben. Das kömmet die Regenten nicht leicht noch süsse an: sie sitzen da nicht auf einem sammeten Pfule oder Küssen: sie gehen nicht auf Rosen, sondern müssen manchen Schweiß darüber lassen.

26. Da dreheſt du dich mittlerweile hinter dem Ofen um, und wendeſt dem Teufel einen Faulbraten: gedenkeſt nicht an die Sorge deiner Obrigkeit: lebſt, als wäreſt du ein Junker: gehest auf deinen Acker, und in deinen Garten: indeß muß Moses und andere Obrigkeit sorgen, rathschlagen, wie er dich beschütze, und dein

Knecht werde. Sonst solltest du wol zehen Wächter haben, die dich und dein Haus bewahreten, und dir deiner Schafe hüteten, und solltest dennoch wol keines behalten; ja, du solltest wol hundert Gülden für ein gut Geleite geben über Land. Aber das muß der Fürst alles versorgen. Siehe, also ist **Mühe** und **Last** bey einander: nicht alleine Mühe vorhanden, die Sachen zu bestellen, sondern darnach auch Last, dieselben auszurichten.

27. Zum dritten, kommen die Zaderer. Das sind eitel Drachen: unter denen ist keine Lust, sondern Herzeleid und Hölle. Das fühlen alle Obrigkeiten und fromme Hausväter wohl, was es für ein groß Ding sey, andern dienen oder regieren. Ich wollte wohl ein Exempel geben, und euch erklären, was die drey Dinge, **Last, Mühe** und **Hader**, heissen; denn würdet ihr in einen Fürsten sehen, gleichwie in die Hölle; wie Moses auch alhier thut.

28. Dieses habe ich darum gehandelt und ausgeleget, daß ich euch doch einmal abziehen möchte von der leidigen Undankbarkeit wider die Regenten und Oberherren, und ihr nicht alleine den Nutzen und das Gute an ihnen schauet, sondern auch betrachtet, was für eine Gefahr Regieren in sich habe. Drehe das Blat um, und siehe an das Gute, das du hast, und das Unglück, das ein Regente hat, denn wirst du die Hände aufheben, und GOtt dafür danken, und dir gerne an deinem Glücke und Stande genügen lassen, und das Schieferdach gegen deinem ströhern Häuslein nichts achten. Tolle Heiligen sind wir, die wir über einem kleinen Geschwär oder Schwulst an unserm Leibe ungedultig werden, und gedenken nicht, daß dargegen unser ganzer Leib stark und gesund ist. Ja, man sollte dir es bestellen, GOtt wird dir es nach deinem Willen machen.

29. Es hat es GOtt also gemachet, daß ein jeglicher Stand sein Ungemach soll tragen; und sollen nicht die Unlust, sondern auch das Gute ansehen in unsern Ständen. Und merke das: Je geringer ein Amt oder Stand ist, je lieber und besser ist derselbige Stand. Darum spricht der Heyde Sophocles: Wenn aller Menschen Unglück würde zusammen getragen auf einen Haufen, daß der Richter käme, und es zugleich austheilete; so würde ein jeder doch sprechen: Gieb mir mein Unglück wieder, ich will lieber das meine tragen, denn daß es sollte gleich ausgetheilet werden. Es ist gleich genug getheilet; es mangelt nur an dem, daß man es recht erkenne. Aber darum, daß es nicht geschieht, so saget uns die heilige Schrift, daß, wenn die Obrigkeit, Fürsten und Herren, schon Hals und Bauch dahin gäben für die Unterthanen; so hätte es doch der unvernünftige undankbare Esel, der gemeine Mann, bald vergessen. Also thut man: Der Bauer siehet an das Kleine, daß er Zins geben muß ꝛc. und bedenket nicht, den grossen Frieden, so er hat, und die schwere Last und Mühe, so die Obrigkeit träget für seinen Zinß und Geschoß. Die aufrührischen Bauern wollten es machen, daß kein Bauer solte kein Ungemach haben: aber wäre das Ungemach aus einem Orte gewichen, so wäre es doch an tausend Orten wieder angerichtet worden.

30. Also hat Moses geklaget, daß er nicht könne alleine die **Last** und **Mühe** im Volk mit der Regierung ertragen. Daran wir lernen, welch ein groß, schweres und gefährliches Amt es ist, wenn ein Mensch das andere soll regieren, es

ſey gleich im geiſtlichen oder weltlichen Regimente, daß es des Fürſten, Vater und Mutter Stand, oder mein, des Predigers Amt iſt, es ſey nun in welchem Stande es wolle. Darum will GOtt die Obrigkeit auch geehret, und nicht beleidiget noch geſchmähet haben; ſondern, daß man ihnen gehorſam und unterthan ſey.

v. 13. Schaffet her weiſe, verſtändige, erfahrne Leute unter euren Stämmen, die will ich über euch zu Häuptern ſetzen.

31. Es ſind noch alles Vorreden, ſo vor der Auslegung der Zehen Gebote hergehen; wie wir hören werden im dritten und vierten Capitel, die da ordnen das Volk in zwey Reiche. Nun, da ſtehet der Text: Gebet mir her weiſe, verſtändige und erfahrne Männer, ꝛc. Wo nimmt man ſie? Wo will man ſie finden, wie er alhier Leute zum Regiment erfordert? Drey Stücke ſetzet er, ſo zum Regenten gehören. Solche Regenten und Häupter ſollen unter ihnen ſeyn.

32. Es iſt dieſer Text ein Muſter und Regel aller derer, die da ſollen zu Aemtern erkohren werden. Wo es aber alſo gethan iſt, daß die Leute geboren ſind zum Amte, und die Regierung ihnen angeerbet wird; wie es geſchiehet bey Fürſten und Herren, und wie Vater und Mutter den Kindern eine Haushaltung und Regiment hinterlaſſen: da muß man acht haben, daß ſie recht und wohl auferzogen werden: da liegt die gröſte Kunſt an dem, daß ein junger Regent wohl erzogen werde. An dieſem Orte aber redet er von denen, die man erkieſet und erwählet, daß ſie ſollen Fürſten, Häupter, und alſo fortan Regenten ſeyn. Die ſollen weiſe, verſtändige und erfahrne Leute ſeyn. Und hernach (v. 17.) wird er ihnen eine Regel ſetzen, daß ſie richten ohne Anſehen der Perſon, und daß ſie recht richten. Urſache, denn das Gericht iſt GOttes, 2 Chron. 19. v. 6. 7.

33. So gehöret nun zu einem Amtmanne, erſtlich, daß er weiſe ſey, das iſt, gottesfürchtig, gottſelig. Denn der 111. Pſalm v. 10. ſaget: Die Furcht des HERRN iſt der Weisheit Anfang. Und darnach, daß er auch wiſſe, was ſein Amt betreffe, und habe die Rechte und Geſetze, die darzu gehören, daß er es nicht erſt lernen müſſe, und ſeinem Amte nicht vorſtehe, daß er alda ſitze als ein Stock oder Klotz. Denn Narren ſoll man nicht über Eyer ſetzen, ſie zubrechen dieſelbigen. Darum gehören zum Fürſten- und Regierſtande, weiſe und kluge Leute. Das iſt ſtracks beſchloſſen, welche die Welt ſollen regieren. Gewalt und Macht will es nicht thun, ſondern Weisheit.

34. Es iſt noch nie kein Reich mit Gewalt beſtanden, ſondern es muß ſich mit Weisheit ſchützen. Wird man das Römiſche Reich mit Gewalt regieren, ſo wird es ein Weſen ſeyn, wie im wilden Walde unter den unvernünftigen Thieren, da ein Thier das andere frißt: da friſſet der Fuchs den Haſen, der Wolf den Fuchs, den Wolf pfleget denn der Bär zu zerreiſſen. Alſo würde es auch mit gewaltſamer Regierung unter den Menſchen zugehen. Denn ſo würde der, ſo ſtärker wäre, ſich erheben mit ſeiner Macht über den Schwächern, und würde ihn unterdrücken; alsdenn wäre ein ewiges Blutvergieſſen, Zank, Hader und Aufruhr in der Welt. Der Fürſt iſt eine einzele Perſon, und hat einen groſſen tollen Haufen, bey welchem gröſſere Macht iſt, denn bey dem Fürſten, ſeinem

Reich, oder Regimente. Darum soll das Regiment nicht seyn, wo die gröſte Macht ist; wie die aufrührischen Bauern meyneten. So spricht nun alhier Moses: Schaffet mir Leute her, die weise, verständige und erfahrne Leute sind; nicht die starke Fäuste haben, nicht die da Rotten sind, die das Schwerdt alleine führen wollen; sondern es gehören weise Leute darzu, die da regieren nach Gesetzen und Ordnung, die ihnen vorgestellet sind.

35. Dergestalt hatte auch Herr Antonius Teucher, Losungsherr zu Nürnberg, Kayser Maximiliano, hochlöblicher Gedächtniß, geantwortet, als er daselbst einmal war eingeritten, und eine grosse Welt Volks zugelaufen, des Kaysers Einzug zu sehen, und der Kayser hernacher gefraget: Wie man doch diß grosse Volk im Gehorsam erhalten könnte? Da hat Antonius Teucher, als ein weiser Mann, darauf gesagt: Allergnädigster Herr Kayser, durch gute Worte und harte Strafe. Und ist weitlich geredet; denn mit dem Worte, mit Gesetzen und Weisheit muß man regieren. Darum auch im geistlichen Regimente herrschet Christus durch das Wort, wie im 110. Psalm v. 2. gesaget wird: Der Scepter deines Reichs wird ausgehen aus Sion, das ist, das Evangelium soll aus Sion in die Welt gepflanzet und gepredigt werden. Also muß man das Wort auch gebrauchen im weltlichen Regimente; denn da gehet durch die Weisheit alles besser fort, denn durch Gewalt: die Weisheit ist Kayserin im Regimente, daß sie ihre Rechte und Gesetze kenne, und nach demselben richte und urtheile.

36. Darnach sollen sie auch verständig seyn, das ist im hebräischen Nabon, das heisset ein fleißiger Mann, der acht darauf hat, daß so gehe, wie ihn seine Weisheit lehret. Denn also gehet es zu im Regimente, daß einer kann übereilet werden durch seine Affecten, als, mit Zorn, Neid, Hoffart, Gunst, und nach seinem Kopfe verfahren; und wenn das Geblüte so wüthet, kömmet es oft, daß einer der Gesetze und Rechte vergisset, regieret nach seinem Kopf, und saget darnach, er richte nach den Gesetzen; wie zornige, grimmige und rachgierige Richter thun, bey denen Fleisch und Blut oben schwebet. In unserm geistlichen Regimente spüren wir es auch fein, da die Secten und Rottengeister auch predigen gleich sowol, als wir: aber sie predigen nach ihrem Kopf und Affecten, und verbergen und verhelen doch ihre Affecten mit etlichen Sprüchen der heiligen Schrift. Darzu gehöret denn ein Verstand, der ihm nicht lasse die Weisheit nehmen, durch Hoffart, Neid, Gunst und dergleichen; sondern bleibet bey der Weisheit, und nach derselben Recht richtet er.

37. Weisheit und Verstand unterscheide ich also: Weisheit ist eine gemeine Erkenntniß des Rechtens, wie man regieren soll. Klugheit aber, oder Verstand, ist ein eigener Hüter der Weisheit, daß man sich nicht durch Affecten lasse einnehmen, dadurch man ofte betrogen wird. Denn wenn ein weiser Regente über das auch scharf ist, genaue Achtung auf die Händel giebt, so sind so viel Einreden, Fälle, Klagen, Bitten ꝛc. nicht so sorglicht, und gehet einem Amtmanne nimmer ein Wort zum Ohr ein, darauf er nicht zum fleißigsten merke, und mit seiner Weisheit scharf darauf sehe. Dieweil ein jeglicher, der vor den Richter kömmet, seine Sache aufs beste schmücket, als er nur kann, und will eine jede Parthey Recht haben, und können also den Rich-

Richter leichtlich betrügen. Darum iſt es verordnet, daß ein Regent die Partheyen fleißig verhöre; wie man im Sprüchwort ſaget: Eines Mannes Rede, eine halbe Rede. Derohalben ſoll man ſie verhören beyde; denn ein jedes Theil wollte den Richter gern einnehmen, und auf ſeine Seite bringen.

38. Derohalben bedarf ein weiſer Mann wohl gutes Verſtandes, daß er ſich durch Klugheit vorſehe. Das iſt nur zum öftern mal begegnet, und wiederfähret gewißlich auch denen, welchen Sachen zu verhören befohlen, daß die Partheyen den Richter betrügen. Es fehlet uns ſchier am meiſten an der Klugheit, Witz und Schärfe, daß einer nicht ſeine Weisheit laſſe zur Thorheit machen durch ſeine eigene Feinde und böſe Mäuler. Darum ſtehet im Alten Teſtamente fein geſchrieben: Man ſoll eines Mannes Wort alleine nicht hören. Und ein Menſch hat nur einen Mund und zwey Ohren, daß ein Regent mit einem Ohr den Kläger, und mit dem andern den Verklagten höre; wie der mächtige König Alexander Magnus mit einem Ohre allezeit den Kläger gehöret, und das andere Ohr zugehalten, des Beklagten Entſchuldigung und Verantwortungen auch anzuhören.

39. Denn die Welt iſt ſo gar verzweifelt arg und böſe: ſo einer eine Sache hat, der kömmet gemeiniglich alſo, daß er des Richters beyde Ohren einnehme, ſchmücket und rechtfertiget ſich und ſeine Sache: wenn aber das Gegentheil kömmet, ſo befindet ſichs viel anders. Vielmehr geſchieht es aber, wenn ſich einer ſelbſt betrüget durch ſeine Weisheit. Darum iſt vonnöthen, daß er verſtändig ſey, und nicht ſicher hingehe in ſeiner Weisheit: niemand gläube, und verlaſſe ſich zu weit auf ſeine Weisheit; ſondern examinire wohl alle Umſtände. So iſt nun Klugheit eine wackere Weisheit, die auf die Schanze ſtehet.

Die unter euern Stämmen bekannt ſind.

40. Bekannte Leute ſind die, ſo ein gut Gerüchte haben in der Stadt, und ſeine ehrbare Leute ſind, eines guten Wandels; denn er will nicht böſe Buben haben. Und dieſer Punct iſt ſo gut, als die vorigen zwey. Es wäre gut, daß ſolch Regiment in der ganzen Welt wäre, daß man keinen im Regimente litte, auch nicht in einerley Gemeinſchaft aufnähme, es wäre denn, daß er ein gut Zeugniß habe. Denn da kömmet ſonſt alle Plage her, daß man dieſer Regel nicht gefolget: daß man, ſonderlich unter dem Pabſtthum, alle Fremde und Unbekannte in die Städte zu Bürgermeiſtern und Rathsherren aufgenommen. Niemand hat an das Wort gedacht, das hier Moſes braucht, bekannt ſeyn. Man ſollte keinen in einer Stadt leiden, er wäre denn in der Stadt bekannt, und habe ein gut Zeugniß von ſeinen Nachbarn; und wenn er das ſchon alle hätte, darf es GOttes und ſeiner Gnade noch, daß es wohl gerathe.

41. Man darf nicht Unglück ſuchen, und einen Unbekannten zum Regenten wählen, man nehme darzu die Klügeſten und Bekannteſten, es ſoll dennoch werden, wie GOtt will, und darf dennoch wohl Glücks. Man ſoll den Teufel nicht an die Wand mahlen, oder zu Gevattern bitten, er kommt von ſich ſelber. Regieren iſt ein ſolch Amt, das GOtt angehet; derohalben ſoll ein Regente bekannt ſeyn, und ein gut Zeugniß haben. Denn der Teufel iſt ein Vater der Lügen, Joh. 8. v. 44.

rung wol Gedeyen und Segen geben. Ob ſolche darnach nicht klug ſind als Salomon, ſo haben ſie auch denn nicht Venedig zu regieren. Was ihnen denn fehlet und mangelt, das befehle man unſerm HErrn GOtt; und ſo etwan andere darunter ſind, die daran nicht ein Gefallen haben, die laſſe man gehen.

46. Wolan, ſo erwähle weiſe Leute auf deinem Dorfe oder Stadt zum Regiment: du wirſt bald ſehen, welches ein frommer Bürger iſt: man kann es aus ſeinem äuſſerlichen Wandel ſpüren; gleichwie ein Schulmeiſter eines Diſcipuli Ingenium bald erkennen und unterſcheiden mag. Ich will bald ſehen, was ein Prediger im Schilde führet. Es iſt das Stück darum geſetzt, daß GOtt will gewehret haben, daß man ja nicht Regenten wähle nach Reichthum, Geld, Gut, nach Freundſchaft, Gunſt oder Gewalt. Werden wir nicht nach dieſer Regel im geiſtlichen und weltlichen Regiment wählen, ſo wird GOtt zum Regieren nicht Gnade geben.

47. Aber alſo kieſet und wählet jetzt die Welt nicht. GOtt gebe, er ſey ein Ketzer, Unweiſe, Ehebrecher, oder wie er ſonſt wolle ꝛc. hat er nur ſonſt groſſe Freundſchaft, Gunſt, Reichthum, ſo dringet er durch. Wo bleibet da die Weisheit? O! da fraget niemand nach. Es iſt recht ſo. Im Pabſtthum hat memand acht gehabt, ob ein Biſchof gelehrt ſey; ſondern nur, ob er hohes Stammes, edel, gewaltig ſey. Sollen nun im weltlichen Reiche weiſe Leute zur Regierung gezogen werden; wie vielmehr ſoll man im geiſtlichen Reiche nicht wählen nach dem Adel, Gut, Freundſchaft, Gunſt und dergleichen? Darauf ſoll man fürnemlich ſehen, ob er ein gottesfürchtiger, vernünftiger, aufrichtiger, redlicher Mann ſey. Denn auch ein Handwerksmann nimmet lieber einen Geſellen an, der ſeines Handwerks redlich iſt, denn der reich, groſſer Leute Kind, und doch darneben ein Bube iſt, ꝛc. Einen ſolchen Regenten ſoll man ehren und fördern, der weiſe, verſtändig und bekannt iſt, ob er ſchon arm ſey; nicht um Gunſt willen. Nun das iſt diß Stück.

v. 16. 17. Und gebot euren Richtern zur ſelben Zeit, und ſprach: Verhöret eure Brüder, und richtet recht zwiſchen jedermann, und ſeinem Bruder, und dem Fremdlingen. Ihr ſollet keine Perſonen im Gerichte anſehen, ſondern ſollet den Kleinen hören wie den Groſſen, und vor niemandes Perſon euch ſcheuen; denn das Gerichtamt iſt des HErrn.

48. Der HErr Chriſtus hat die Gnade, die ihm angeboren iſt, daß er ſich vor niemand darf fürchten noch heucheln. Dahin hat er es gebracht, wie der Phariſäer Knechte bekannten, Matth. 22. v. 16. daß er ein Lehrer wäre, der von GOtt kommen, und den Weg GOttes recht lehrete, und fragete nach niemand, achtete auch nicht das Anſehen der Perſonen. Wir Menſchen aber haben alle den Gebrechen, daß wir nach dem Anſehen der Perſonen urtheilen, oder nach Gunſt und Furcht richten. Darum befihlet GOtt hier denen Regenten, daß ſie keine Perſon anſehen ſollen, weder groß noch klein, und ſich vor niemand fürchten. Das ſind eitel auserwählte, köſtliche Worte, ein güldener Text: aus der Urſache gehöret zum Regiment nicht ein reicher oder gewaltiger, ſondern ein weiſer und verſtändiger Mann.

49. Alſo haben die Heyden auch geſagt: als, der weiſe Mann Bias: Wenn einer in das Regiment kömmet, da ſiehet man,

v. 44. und wo er einen Regenten kann bethören, so thut er es gerne, wenn er auch der klügste ist. Es greife nur ein jeglicher in seinen Busen, der im Regiment ist, und fühle, ob er nicht oft zum Narren worden ist.

42. Er soll ein gut Zeugniß haben, daß die Leute von ihm können zeugen, er sey ein kluger, weiser Mann, 1 Tim. 3. v. 7. Aber du möchtest sagen: Wo sind jetzt solche? Wo nimmt man sie? Moses und die Propheten sind todt, Petrus und Paulus auch todt. Wie ist es denen gegangen, die Moses selbst erwählt hatte zum Regimente, werden sie nicht darnach alle an den Galgen gehangen, 4 Mos. 25, 5. die doch waren Weise, Verständige und Bekannte? Darum so sage ich, daß das Regieren, und der Obrigkeit Stand, gar ein schweres Ding ist, und ich wollte, daß einer, der gerne regieret, des Regierens genug hätte. Mit Furcht und Zittern soll man das Regieren angreifen. GOtt will solche darzu haben, die klug, weise und gelehrt sind. Wo will man sie aber nehmen? Müssen es denn so gar Weise, Kluge und Bekannte seyn: man wird sie nicht finden, die so ganz und gar rechtschaffen wären.

43. Ehrgeizige Leute lassen sich dünken, daß sie grosse Erfahrung haben, und sind die Allerweisesten: hauen den andern zur Bank, schänden und lästern sie, und wollen alles ausrichten und alle meistern. Da wollen wir noch weit nicht hin. GOTT behüte uns vor den Predigern, die allen Leuten gefallen, und die von jedermann ein gut Zeugniß haben. Wenn mich alle Leute für einen guten Prediger; hielten, so wollte ich nimmermehr ein Prediger seyn. Ursache ist, daß, welche die Klügsten sind, können die andern behauen und reformiren. Wenn du aber sie recht ansiehest, so ist nicht ein Körnlein Weisheit in ihnen; doch geben sie Zeugniß von grosser Weisheit.

44. In einer Stadt müssen auch solche Leute seyn, die die andern alle richten und meistern, und sind doch selber die närrischten, oder rechte Narren in der Haut. Wer da will ein Prediger seyn, der muß Richter haben, die sonst nichts zu thun haben, denn daß sie uns richten und klügeln: wenn sie es aber ein halb Stündlein versuchen sollten, so gienge es ihnen wie dem Pfeifer, der den Tanz verderbte. Also waren ihrer auch nicht viel, die etwas von Mose hielten, sondern murreten wider ihn, achteten ihn für einen wahnwitzigen Menschen, und setzten sich allezeit wider ihn, ja, wollten ihn und Aaron steinigen und erwürgen, 4 Mos. am sechszehnten Capitel v. 1. 2.

45. Darum so erwähle man zu Aemtern in einer Stadt Leute, die da fromm, geschickt, erfahren, ehrbar, Eheleute sind, die da ihre Kinder ehrlich aufziehen, auch friedliebend sind. Ob sie nicht so klug und weise als Salomon und Moses sind, da liegt nicht Macht an. Es ist genug, daß sie bey vernünftigen Leuten ein fürnemlich Ansehen haben. Denn andere, die da wollen klug sey, sind ruhmreisige, stolze Esel: und wenn es denn kömmet, daß man einen Regenten erwählen soll, so nehme man den, welchen man für fromm achtet, und lasse den Esel fahren. Du wirst nicht eitel Salomones, David, Mose und Aaron finden; sondern, hast du etwan einen frommen ehrlichen Mann, als, auf dem Dorfe oder in der Stadt, so nimm denselbigen redlichen vernünftigen Mann, der sein Leben fein zugebracht hat, und befihl ihm ein Amt, GOtt wird zu seiner Regierung

was es für ein Mann ist: Magistratus ostendit Virum: Man erfähret nicht eher, was in einem Manne stecket, er komme denn in das Regiment. Zuvor ist er weise und klug, ja, klüger denn hundert Salomones, in seinem Sinne; ja, er hat in einem Finger wol dreysig Salomones sitzen, weiß und kann eine ganze Stadt regieren; wenn er aber darzu berufen wird, taugt er weder zu sieden noch zu braten: in einer einigen Sache kann er nicht ein haarbreit finden, das redlich und dienstlich wäre.

50. Da ist dieser Text vonnöthen, daß sich ein Regent rüste und die Landstraße einhergehe, und nicht in Furcht oder Liebe, oder jemands Person ansehe; sondern strack hindurch gehe und alle Umstände aus den Augen schlage, auch Furcht und Liebe hintan setze, und denke, als lebte kein Mensch auf Erden, der dir was schaden oder dienen könnte. Wie die Sache ist, also richte. Aber darzu muß ein Mannsherz gehören, das da vest und steif stehe, gleich als eine Steinklippe oder Fels im Meere unbeweglich stehet, da alle Bulgen, Wogen und Wasserwellen anschlagen, und sich an dem Fels abquetschen. Sonst, liegt einer im Haß, der beugt bald das Recht; und der nach Liebe richtet, der läßet einen andern genieſſen der Gunst und Freundschaft ꝛc. Und da muß das Recht eine wächserne Nase gewinnen, da nimmet man denn auch eine Handvoll Gunst, und läßet einem einen Sackvoll Kunst oder Rechtes. So gehöret nun ein Mann darzu, der bestehen kann in der Mitten, und kann anhin schleichen lassen Gunst, Haß, Geschrey, Schaden und Freysitzen, und derer keines nicht achten. Aber da muß ein Mannsherz seyn. Darum ist es vonnöthen, daß er Gehülfen habe, die bey ihm sitzen in der Regierung, und auch treulich halten.

51. Aber wer will helfen? Da spricht Moses: Das Gerichtamt ist des HErrn: Und drunten im 32. Capitel v. 35. saget GOtt auch: Mein ist die Rache, ich will vergelten. Das soll euer Trost seyn. In einem jeglichen Rathhause sollte dieser Text geschrieben stehen, daß der HErr spricht: Ich nehme mich deß an; das Amt, das man treibet, ist GOTTes Amt, und die im Amte sitzen, sitzen an GOttes Statt, und ihr Gerichte ist eben, als das GOtt selber vom Himmel richtet; wie St. Paulus zun Römern c. 13, 2. auch saget: Alle Obrigkeit ist von GOTT, und wer ihr widerstrebet, der widerstrebet GOtt selbst. Und Daniel spricht c. 2, 21. c. 4, 22: GOtt ordnet und verändert die Regimente, und giebt sie, wem er will. Und wo der Trost nicht wäre, was sollte einer machen? Das ist die Mauer, der Wall und die Wehre, die da hält das Regiment, es sey geistlich oder leiblich; sonst wäre es wider den Teufel und die Welt, so darwider stürmen und wüthen, ungehalten. Wie könnte ein Bürgermeistr bestehen wider so vieler Leute Haß und Zorn, ohne diß Wort? Darum halten sie das Regiment nicht, sondern der Text, der hier geschrieben stehet: Das Richteramt ist des HErrn. GOTT ist das Fundament und die Grundveste aller Gerichte und Obrigkeit.

52. Dieser Text sollte mir lieber seyn, denn viertausend Trabanten; denn er ist, erstlich, eine Mauer und Wehre der Regimente: es soll sich auch ein Regiment darauf stöhnen und verlassen. Es setzet und sperret sich wol der Teufel darwider, wie ofte geschehen, und wollte es gerne alles über einen Haufen werfen; doch kömmet es wieder zu seinem vorigen Stande. Dieser Spruch, daß das Gerichte des

HErrn

HErrn ſey, hat bisher Könige, Kayſer, Fürſten und Herren geſchützet, ſonſt wären ſie lange alle erſchlagen. Das ſollte nun die Unterthanen ſchrecken, und anhalten, daß ſie von Herzen ihren Oberherren gehorſam wären, und gedächten: Biſt du ihnen ungehorſam, ſo greifeſt du GOtt ins Amt, und ſündigeſt nicht wider den Bürgermeiſter, oder deine ordentliche Obrigkeit, ſondern wider GOtt. Darum haben die Heyden den Ungehorſam gegen die Obrigkeit geheiſſen, Crimen læſæ Majeſtatis, daß eine Sünde ſey wider die Majeſtät; und haben es nicht unrecht vorgegeben; auch denen Aufrührern und muthwilligen Buben, ſo ſich wider die Obrigkeit geſetzet haben, den Kopf hinweg geriſſen.

53. Zum andern, iſt der Text auch geſetzt zum Troſt der Fürſten und aller frommen Obrigkeit, daß ſie wiſſen, wo ihr Troſt ſey. Wenn ich ein Fürſt wäre, der Text ſollte mir lieber ſeyn, denn vier hunderttauſend geharniſchter Trabanten: welche wir wol auch müſſen haben; aber auf dieſen Text ſollen wir trauen und uns verlaſſen, als daß GOtt das Regiment hat zu ſich gefaſſet, und ſpricht: Es ſey ſein. Und wenn einer das höret, ſollte er Hände und Füſſe fallen laſſen, und nicht unrecht thun im Regimente. Darum haben die Fürſten keinen andern Schutz, denn den HErrn, ſonſt müßten ſie verderben; als durch der Bauern Aufruhr der Teufel vorhatte, ſie von den Aemtern zu ſtürzen und umzubringen.

54. Wer nun ein Regent iſt, der wiſſe, daß ſein Amt GOttes Amt ſey. Darum regiere auch ein jeder alſo, daß er niemand anſehe, und nicht aus Liebe oder Haß richte, niemand fürchte, vor niemand erſchrecke, ſondern ſpreche: Der mir das Amt befohlen hat, der iſt gröſſer denn alle Menſchen. Ihr ſeyd zwar Könige, gewaltig, reich, ꝛc. aber es iſt ein anderer, der ſaget: Das Gerichte iſt mein. Der wird mir ſtark genug ſeyn. Aller Obrigkeit Troſt, Trotz, Schrecken und Vermahnung iſt in dieſem Texte. Es iſt kurz geſetzet; aber es reichet und greifet überaus weit um ſich. Und wer da ſoll oder will in der Welt regieren, der mag ſich wohl freuen dieſes Textes, der ihm ſaget, er führe einen göttlichen Stand, Amt und Beruf, ſey GOttes Diener, und richte göttliche Werke aus. In Summa, nicht einer alleine, ſondern alle Herrſchaft überall ſey in einem ſeligen Stande. Das iſt der Text, den Moſes von der Obrigkeit gehandelt hat, und der vor der Auslegung der Zehen Gebote hergehet: damit er will das Volk gefaſſet haben in das geiſtliche und leibliche Regiment, auf daß ſie vor allen Dingen gute Regenten und Oberherren haben, und hernach geſchickter ſind, die Zehen Gebote zu hören.

55. Alſo haben wir bisher gehöret aus ſeinen eigenen Worten, was Moſes vor ein Mann ſey, wie er diß Buch anfähet, darinnen er will die Zehen Gebote erklären, und vor dieſem, wie er die Nothdurft beyderley Regiments erweget; nemlich, daß er erſtlich, ehe denn er die Zehen Gebote giebt, beſtellet die Perſonen, Fürſten, Bürgermeiſter, Rathsherren oder Richter, die das Recht ſollen erhalten, und giebet ihnen dieſe Regel, daß ſie ſollen weiſe, kluge und bekannt ſeyn im Volke. Und wenn ſie hernach zum Amte greifen, daß ſie die Augen zuthun, und keine Perſon anſehen, ſie ſey gleich gewaltig, reich, groſſes Standes ꝛc. und mit dem Gerichte ſchnurgleich durchgehen. Wie er weiter auch niemand zu Liebe, Leid, zu Freundſchaft oder zu Nachtheil richten ſoll; ſondern wiſſen, daß Recht und Gerichte nicht ſeine ſey, ſondern ihm

befohlen von GOtt; denn es heisset: Das Gerichtamt ist des HErrn.

56. Also hat er unterrichtet und gelehret, wie die Häupter geschickt seyn sollen, die da solche Gesetze und Ordnung handeln und handhaben sollen. Denn das muß man auch haben im Regiment, daß die Personen oder Häupter dermassen gefasset, das ist, weise, kluge und bekannt seyn; darnach, daß man auch gute Gesetze und Rechte habe. Der beyder kann keines mangeln in einem Regiment, und wo eines mangelt, so gehet es nicht recht. Habe ich fromme Richter und weise Herren, und dargegen unrechte Gesetze und Ordnungen, so taugt es gar nicht: und wiederum, wo gute Gesetze sind, und niemand ist, der sie treibe und darüber halte, daß es an Richtern und fleißiger Obrigkeit fehlet, da ist es abermals verloren.

57. Dieweil nun Moses das erste Stück gewiß hat, daß er die besten Gesetze gegeben, so ist ihm am meisten daran gelegen, daß er Leute bestelle, die da würden fleißig seyn, über den Gesetzen zu halten: darum ordnet er Regenten, ehe denn er die Gesetze wiederholet und ausleget. Und ist zumal eine schöne feine Ordnung, daß man trachte am ersten nach Leuten und guten Personen, die es thun sollen. Denn was hilfet es, daß ein Haus fein angerichtet ist, und ein Sudeler darnach hinein komme, und spreche: O es ist ein alt Haus? wenn es nicht einen Hausvater hat, der es im baulichen Wesen erhält, so zerfället es bald. Aber ein guter Hausvater kann es in einem Jahre anrichten, und wieder bauen.

58. Also lieget es an Leuten, auch im weltlichen Regimente, die es treiben. Es muß das Recht, und denn auch die Executio Iuris seyn. Und das ist die Klage der ganzen Welt, daß zu den Regimenten nicht geschickter Leute genug sind. Es wird in diesem Leben nimmer gebrechen an Geld, Gute, Städten, Gesetzen; sondern an Leuten, die die Gesetze treiben, und die da nachdrücken werden. Also wird es im geistlichen Amte auch gehen. Was hilft es, daß man das Evangelium und alle Bücher voll hat, wenn man nicht darneben Christliche, gute, gelehrte und bewährte Prediger habe? Es muß warlich ein Bischof seyn, der wohl gelehrt sey, und darnach auch fleissig über der richtigen Lehre stehe und halte, dieweil dieselbe unangefochten nicht bleibet.

59. Darum liegt es an dem, daß man gute Gesetze habe, und denn fromme Regenten, die es treiben; da wird eine Stadt und gute Policey aus. Wo nicht weise Leute sind, da richtet man mit Gesetzen nichts aus. Denn man muß erst den Mann haben, darnach muß man ihm das Schwerdt an die Seiten gürten. Man muß erst den Hausvater haben, ehe man das Haus anrichte. Also hat Mose dem Volke auch zuvor weise Richter und Häupter geordnet und gesetzt, ehe denn er ihnen das Gesetz giebt.

v. 20. 21. Da sprach ich zu euch: Ihr seyd an das Gebürge der Amoriter gekommen, das uns der HERR unser GOTT geben wird. Siehe da, das Land vor dir, das der HERR dein GOTT dir gegeben hat: zeuch hinauf, und nimm es ein, wie der HERR, deiner Väter GOTT, dir geredet hat. Fürchte dich nicht, und lasse dir nicht grauen.

60. Als die Kinder Israel an die Grenzen des Landes Canaan kamen, zeigete Moses ihnen das Land, und befahl ihnen,

ihnen, sie sollten es einnehmen. Erinnert sie auch GOttes Worts, oder der göttlichen Zusagung und Verheissung, die sie von dem Lande hatten; dadurch ihr Glaube sollte gestärket worden seyn, damit sie das Land desto getroster eingenommen hätten. Aber die Kinder von Israel fallen in den leidigen Unglauben, lassen GOttes Zusagung und seine vorige Hülfe und Wohlthaten fahren. Der Teufel reisset ihnen das Wort und Zusagung GOttes aus den Herzen weg, daß sie nicht wollen gläuben, sondern fühlen und sehen: schicken derohalben Kundschafter ins Land, so sich des Weges erkundigten, und des Landes und der Leute Gelegenheit erforschten. Als die nun wieder kamen, und ihnen den Grauen groß machten, da wollten sie nicht fort; sondern furchten sich, daß sie würden den Heyden zu schwach seyn, und erzürneten GOTT, daß sie wieder zurück mußten, und acht und dreyßig Jahr in der Wüsten umherziehen, und darinnen verderben.

61. Diesen Schaden that der Unglaube, da die menschliche Vernunft und Weisheit sich von GOttes Wort nicht will leiten und führen lassen; sondern auf ihren Zaum gehen, will es alles besser wissen und machen, denn GOTT; will alles ausrechnen, ob es möglich oder unmöglich sey: steckt darnach mitten in der Furcht, und trift es doch nicht, sondern zäumet das Pferd am unrechten Orte. Denn Vernunft, menschliche Weisheit und Rathschläge, oder Vertrauen auf menschliche Kräfte, müssen fehlen, wenn sie GOtt wollen in sein Regiment greifen: drauf folgen denn die Strafen; wie an diesem Orte. Es müssen die Kinder von Israel zu diesemmal nicht ins Gelobte Land gebracht werden: sie fallen in GOttes Zorn und Ungnade, welcher seine Verheissung zurücke zeucht: sie wird also zu Wasser. Wie denn im 95. Psalm v. 11. gesagt wird: Er habe ihnen geschworen in seinem Zorn, daß sie nicht sollten in seine Ruhe kommen.

62. Bald darauf fallen sie in Verzweifelung und in Gotteslästerung, daß sie sagen (v. 27.): Der HErr ist uns gram ꝛc. Wissen nichts mehr von den Wundertaten GOttes, an ihnen zuvor erzeiget. Auch muß Moses entgelten solches Unglaubens der Israeliter, und nicht in das Gelobte Land kommen; darum, daß er, als der Heerführer und Hauptmann dieses Volks, am Haderwasser selber auch in Unglauben fiel, um ihrer, der Israeliter, Murrens, mannigfältiger Versuchung GOttes, Ungedult und Unglaubens willen. Und zuletzt ist GOtt auch mit leiblicher Strafe hinter den Israeliten her. Denn da die Kinder von Israel diese ihre Sünde des Unglaubens erkannten, bereueten, beklagten, und liessen es ihnen herzlich leid seyn, nahmen ihre Wehre und Waffen, und wollten nun die Feinde, die Amoriter angreifen und schlagen, wider GOttes Verbot, aus unzeitiger Kühnheit, da wurden sie von den Amoritern gejagt und schändlich geschlagen. Das war des Unglaubens Lohn und Trankgeld; welches wir uns zur Warnung mögen lassen gesagt seyn, vor dem Unglauben uns zu hüten, und GOttes Wort zu gläuben und zu folgen. Denn Glaube und Gottseligkeit durch GOttes Kraft alle Noth wendet; wie denn Moses alhier spricht: Fürchte dich nicht, laß dir nicht grauen. Wiederum aber, Unglaube führet in alles Unglück.

63. Das andere und dritte Capitel in diesem fünften Buch Mosis wollen wir

ſtehen laſſen; dieweil es nur Wiederholungen in den zweyen vorgehenden Büchern gegen und Repetitiones ſind desjenigen, ſo handelt iſt.

Das vierte Capitel

kan in II. Theile abgetheilet werden.

I. Eine Vorrede über die Zehen Gebote, nebſt der Erklärung des erſten Gebots 1-36.
II. Eine Vermahnung an die Iſraeliten, nebſt der Verherverkündigung deſſen, was über Iſrael kommen wird 37-114.

I. Theil,

Eine Vorrede über die Zehen Gebote, nebſt der Erklärung des erſten Gebots.

I. **Die Vorrede über die Zehen Gebote.**
1. Wie und warum Moſes in dieſer Vorrede befihlt, über ſeinem Geſetz zu halten 1. 2.
2. wie dieſes eine fürtreffliche Vorrede, und wohin ſelbe gerichtet ſey 3.
* Bedeutung der Wörter, Ehukka, Sitten, Weiſe und Rechte 4. 5.
3. wie Moſes in dieſer Vorrede alle an ſeinen Mund bindet, und auf ſeine Rechte weiſet 6.
4. wie Moſes in dieſer Vorrede befihlt, kein Geſetz zu thun 7.
5. von den Drauungen und Verheiſſungen, ſo Moſes in der Vorrede giebt den Iſraeliten 8. 9.
6. wie Moſes in dieſer Vorrede befihlt nichts zu ſeinem Geſetze zuzuthun und nichts abzuthun.
a wie Moſes durch dieſen Befehl alle Verkleherer, Rottengeiſter und Ketzer ſtürzet 10. 11.
b daß durch dieſen Befehl viele Propheten ſind zu Märtyrern gemordet 11.
c daß durch dieſen Befehl alle Orden im Pabſtthum und alle eigene Andacht aufgehoben wird 12. 13.
d ob Chriſtus und die Propheten wider dieſen Befehl gehandelt 14. 15.
e was in dieſem Befehl heiſſe, hinzu thun: und was da heiſſe, davon thun 15.
* des Satans Handwerk iſt, an GOTTes Wort einen andern Verſtand flicken 16.
f warum Moſes an dieſen Befehl einen ſeltſamen Anhang und Warnung hänget 17-19
* von Menſchenlehren
1) wie ſie vom Glauben abführen 18. 19.
2) wie weit man dieſelben ſolle halten 20.
g wodurch Moſes die Iſraeliten ſuchte zu bewegen, dieſem Befehl nachzukommen 21.

II. **Auslegung des erſten Gebots.**
1. Daß ſich alle andere Gebote nach dem erſten richten müſſen 22.
* die Thorheit der Bilderſtürmer 23.
2. wie diß Gebot fordert, kein Bild zu machen, noch keine Creatur für einen GOtt zu halten 24. 25.
a ob in dieſem Befehl GOttes Geſchöpffe verdammet werden 26.
b wie dieſer Befehl recht zu verſtehen, und wie ihn die Bilderſtürmer falſch deuten 26. 27.
c ob es der Creatur Schuld, wenn die Menſchen damit Abgötterey treiben 28 ſeqq.
d daß dieſer Befehl ſonderlich gerichtet iſt auf das Innerſte des Hertzens 29. 30.
* was von den Bilderſtürmern zu halten 31.
3. wie Moſes in dieſer Ausleguug bekennet, daß ehma's Sonne, Mond und Sterne als Götter verehret werden 32 ſeqq.
* von der Abgötterey der Heyden, beſonders von dem Dienſt, d. i. ſie der Sonnen erzeiget.
a wie die Heyden Kühe und Pferde und endlich die Sonne, als Götter verehret 32.
b daß die Weiſeſten unter den Heyden Sonne und Mond als Götter verehret 33.
c auf was Art die Heyden darauf gefallen, daß ſie die Sonne angebetet 34. 35. 36.

v. 1. 2. Und nun höre, Israel, die Gebote und Rechte, die ich euch lehre, daß ihr sie thun sollet, auf daß ihr lebet, und hinein kommet, und das Land einnehmet, das euch der HErr, eurer Väter GOtt, giebt. Ihr sollet nichts dazu thun, das ich euch gebiete, und ihr sollet auch nichts davon thun, auf daß ihr bewahren möget die Gebote des HErrn eures GOttes, die ich euch gebiete.

1.

IM vierten Capitel dieses Buchs machet Moses eine schöne, herrliche Vorrede über die Zehen Gebote. Gleich als wenn ich zu euch spräche: Ich will eine Vorrede machen, oder eine Regel geben, die euch dienen wird zur Vermahnung. Also spricht Moses alhier auch: Sehet zu, daß ihr nicht etwas darzu setzet, oder davon nehmet. Eine solche Sorge hat Moses, und ist auch der Sorge wohl werth. Denn das ist gewiß, wenn GOttes Wort angehet oder weltliches Recht, auch die besten Ordnungen, so hält man es doch nicht durchaus. Es kommen bald Leute darüber, die es überklügeln und meistern. Darum wären diese Worte wohl werth, daß man sie mit güldenen Buchstaben an alle Wände schriebe. Denn Moses will sagen: Ich wollte euch gerne etwas Gutes lehren, aber ihr werdet nicht dabey bleiben: sehet zu, daß ihr euch nicht lasset davon abwenden.

2. Der Teufel ist unsers HErrn GOttes Affe: er hat neben dem gebahnten Wege und der Landstrasse des göttlichen Worts allezeit seine Holzwege und Fußsteige, dadurch er die Leute verführet. Als denn

1.

jetzt auch geschiehet. Da man höret und weiß, was das Evangelium, was Christus sey; noch leget man zu und ab, wie es einem jeden gefällt: wie die Schwärmer und Rottengeister thun. Also thut der Pabst in der Christenheit auch: der trägt seine Decreta und Decretales auf den Predigtstuhl, und will jedermann, ja, GOtt selbst meistern. Das soll nun nicht seyn; denn zu der heiligen Schrift soll man nichts zugeben, noch auch nichts davon nehmen.

3. Höre Israel. Thue die Ohren hieher, höre was ich dich lehre. Siehe einen andern nicht an: merke was Ich dich unterrichte. Diß ist eine treffliche Vorrede, daß er die Leute bringe und erhalte auf dem rechten Wege. Es sollen alle Worte mit grossen Buchstaben geschrieben seyn. Davon ist dieses kürzlich seine Meynung, und so viel will er sagen: Niemand lehre sich selbst, noch einen andern, sondern höre zuvor Mich, was ich ihn lehre.

4. Sitten und Rechte, Præcepta et Iudicia. Ich habe es gerne verdeutscht, Præcepta, seine Weise, das eine gemeine Gewohnheit im Land ist. Auf Ebräisch heisset es Chukka, das man jetzt Ceremonien nennet, zu deutsch, eine Weise: als, zum Exempel, daß man das Thor in mancher Stadt vor sieben Uhr nicht aufmacht. Es ist nicht ein Recht, sondern Ceremonie, eine Weise. Dargegen ist es eine Unweise, wenn es ohne Ordnung zugehet, das ist, nicht zu rechter Zeit. Also theilet Moses seine Lehre in zwey Theile, Weise und Recht; spricht: Ich will euch lehren, erstlich, Weisen, wie ihr leben sollet: zum andern, Gerichte, wie ihr richten sollet.

5. Weise ziehe ich dahin, wie man leben

ben soll im Gottesdienst; oder wie man gegen GOTT sich halten soll. Daher ist im andern Psalmen v. 7. geschrieben: Prædicans præceptum, narrabo ceremoniam: Ich will von einer solchen Weise predigen, wie man leben soll, das ist, an Christum gläuben. Summa, Moses will seine Zuhörer eine Weise lehren, wie sie leben sollen gegen GOtt. Darnach, Gericht, wie man gegen den Menschen sich verhalten solle. Recht, ist das weltliche Regiment, das Landrecht, Stadtrecht, darnach die Bürgermeister und Fürsten sollen regieren in äusserlichen Dingen, da es betrift Haus, Hof ꝛc. Da gehöret Recht zu, als ihr Sachsen den Sachsenspiegel habt. Daher spricht man, Hausrecht, Frauenrecht, Tochterrecht. Was will und bedarf ein Mensch zu diesem Weltleben mehr, denn daß er die Kunst weiß, wie er sich vor GOtt und Menschen halten solle, daß er wisse, Weise und Recht zu vollziehen?

6. Diese zwey Stücke lehret Moses reichlich: hiermit zeucht er das Volk an sich; behält sie aber nicht an seiner Person, weiset sie von sich zu Christo, daß sie ihn hören, und sehen auf seinen lieben und heiligen Mund. Also sollen wir auch thun, und Mosi hierinnen folgen; darnach lassen den Pabst und die Patres, auch allerley Geister und Lehrer, reden was sie wollen, und nicht lassen können. Denn an das göttliche Wort sollen wir gebunden seyn, das sollen wir hören, und soll ohne GOttes Wort aus seinem eigenen Kopffe niemand etwas lehren. Also bindet Moses sie alle an seinen Mund, und leget also allen Lehrern seine Weise und Exempel vor. Wiederum verdammet er und widerspricht alles andere Vorgeben, und saget, er wolle allein lehren; denn er habe deß auch guten Schein und Recht. GOtt habe es ihm befohlen. Nun, diese zwey Stücke sind vonnöthen, nemlich, Weise und Recht. Im Pabstthum haben sie es genannt Kirchengepränge, und dahin deuten wollen; aber diesem Worte ist unrecht geschehen.

7. Daß ihr sie thun sollet. Das gehöret auch darzu. Denn Recht und Weise sind nicht darum uns vorgestellet, als wären es nur Geheimnisse von Weisheit, die man aus den Worten Mosis speculiren müsse, und darnach in Wind hinsprechen und vergeblich reden möge, oder einen Ruhm und Ehre davon haben; wie ihr viel vor dieser Zeit gedacht haben, und sind derer noch ein grosser Theil, die ihnen solches träumen lassen. Es will es aber GOtt hier nicht so haben; sondern daß man es thue, und dem nach sein Leben anstelle; wie in der ersten zu den Corinthern c. 4, 20. Paulus auch spricht: Das Reich GOttes stehet nicht in Worten, sondern in der Kraft. Darum so soll man es thun. (Matth. 7, 21.) Wir rühmen uns alle des Evangelii, aber das Thun macht einen Christen. Also saget Moses viel mit wenig Worten. Das ist auch die rechte Kunst zu predigen und die Leute zu lehren, sollen sie anders mit Nutzen zuhören und etwas davon tragen.

Auf daß du lebest.

8. Allhier setzet er darzu Dräuung und Verheissung. Verheissung, daß ihr lebet und das Land ererbet, wenn ihr das Gesetz haltet. Dräuung aber, den Uebertretern; wie drunten weiter wird gesaget werden. Er will so viel sagen: Ich lehre euch nicht darum alleine, daß ihr es wisset; sondern, daß ihr es thut und davon lebet. Werdet ihr es nun thun, so wer-

werdet ihr haben Land und Leute, Glück und Wohlfarth: wo nicht, so werdet ihr aus dem Lande geſtoſſen werden. Wie hernach folget (v. 27.): Wirſt du nicht gehorchen, ſo wird er dich verblaſen, wie der Wind den Staub oder Spreu verwehet. Dieſe Worte ſind treflich groß, und haben eine Kraft bey ſich, die Leute fortzutreiben und aufzumuntern.

Daß ihr hinein kommet, und das Land beſitzet.

9. Das iſt, daß ihr Haus, Hof, Weib, Kind und allerley Genieß bekommet. Wiederum, ſo ihr nicht gehorchen werdet, werdet ihr nicht allein aus dem Lande geſtoſſen werden, und von Haus und Hof, Weib und Kind ins Elende vertrieben; ſondern ihr werdet auch jämmerlich erſtochen und ermordet werden. Das iſt eine ſtarke Vermahnung, die da fleißig und luſtig machet die Zuhörer, daß ſie GOttes Wort nicht mit ſchlafenden Ohren hören, und nimmermehr daran gedenken, daß es GOttes Wort ſey und ſie darnach thun ſollen. Denn alſo ſoll man die Predigt anfahen und treiben, daß die Leute fleißig zuhören. Aber jetzund hören ihrer viel die Zehen Gebote und andere Predigten, als wären ſie es nicht ſchuldig zu hören, viel weniger verpflichtet zu thun. Als im Pabſtthum vorzeiten auch geſchahe, und noch, da man es nur für ein Menſchenwort oder Pfaffengetrieb hält. Aber Moſes will alhier ſagen: Darum prediget man es, daß du darnach thun ſollſt, und in alle deinem Leben dich alſo halten.

v. 2. Ihr ſollet nichts darzu thun ꝛc.

10. Sehet zu, daß ihr es laſſet bleiben bey den Geboten, die ich gebe, und machet ſie weder kleiner noch gröſſer.

Das iſt ein groß ſtark Wort, welches man mit groſſen Buchſtaben ſchreiben ſollte, und iſt ein Donnerſchlag, damit er wehret allen Rottengeiſtern und falſchen Propheten, die wunderlich ſind, und ihre eigene Köpffe haben. Denn es verdammet dieſer Text alle Menſchenlehre, ſtürzet die Ketzer zu boden, und weiſſaget von ihrer Herzen Leichtfertigkeit, daß ſie alles tadeln. Aber niemand ſoll ihnen nicht nachfolgen. Ja, wenn zehentauſend Propheten kämen, und brächten das Geſetze und Wort Moſis nicht, da ſchlieſſe für gewiß, daß es Ketzer ſind.

11. Mit dieſem Texte hat Moſes allerley Schwärmer verdammet. Und wiederum, ſo hat der Text viel Propheten zu Märtyrern gemacht. Denn die Propheten haben aus dieſem Texte der Könige Iſrael Abgötterey geſtrafet, und ſind um dieſer Strafpredigt willen alle erſchlagen worden. (1 Kön. 22, 24. Jer. 20, 2.) Denn ſo gieng es damals unter demſelben Volke zu: Dieſer nahm dieſe Weiſe vor, ein anderer jene Weiſe, und gab denn ein jeder vor, ſie wären nicht unrecht, und ſprachen: Wer biſt du denn? meyneſt du, daß du den Heiligen Geiſt alleine bey dir haſt? Aus dieſem Texte habe ich viel Schwärmer darniedergeleget, und Moſes hat ihnen hier einen Zweck geſteckt, darüber können ſie nicht.

12. Heutiges Tages hauet und ſticht dieſer Text auch um ſich, und ſchläget zu boden alle Secten, allerley Gerechtigkeiten und Frömmigkeiten. Unter dem Pabſt iſt mancherley Weiſe, als, der Predigermönche, Carthäuſer, Minoriten, Lapenbrüder ꝛc. da hat ein jeglicher ſeine ſondere Weiſe: der faſtet dem Heiligen, jener einem andern, der läuft zu St. Jacob, jener ins Grimmethal. Dieſe Wei-

sen hat er hier alle verboten, und diese allein uns gegeben, nemlich: Gläube an JEsum CHristum und liebe ihn.

13. Bey der Weise will man es nicht lassen bleiben; sondern wollen, daß wir die Weisen der Päbstler annehmen, wo nicht, so wird man drüber verbrannt, als ein Ketzer. Aber mit diesen Worten verwerfen wir alle eigene Andacht und menschliche Werke, und sollten ihr noch so viel drüber erschlagen werden. Darum ist dieser Text der Schrein aller Gottseligen, die zu unrecht sind erwürget. Abel ist darum erschlagen, daß er nicht führet eine Weise wie Cain. Das ist geschehen lange zuvor, ehe denn Mose diese Worte geprediget. Wie jetzund auch uns geschiehet. Ich lasse geschehen, daß der Käyser mache Rechte, wie er will, aber nicht eine Weise soll er mir in GOttes Sachen vorstellen; denn der Vater im Himmel hat uns gebunden an CHristi Mund, und gesprochen Matth. 17,5: Den sollet ihr hören. So spricht alhier Moses auch: Thue nichts darzu, das ist, du sollst bey dem Texte des göttlichen Worts alleine bleiben.

14. Möchte aber einer fragen: Was soll ich denn machen? Esaias, Jeremias, und andere Propheten, haben auch ein jeglicher seinen Geist gehabt, und viel Bücher geschrieben, die nicht einander gleich sind, und CHristus hat viel darzu gesetzt und davon genommen? Darauf antwortet also: Das heisset nicht darzu thun, wenn ich Mosis Worte herausstreiche und erkläre: wenn ich nur bey seinem Verstande und Meynung bleibe, so mag ich es wohl mit viel Worten erklären. Als, Esaias bleibet bey den Zehen Geboten und Worten Mosis: ob er wol andere Personen hat, zu denen er redet, und andere Worte brauchet, daran ist nichts gelegen. Esaias kann allerdings nicht reden vom Pharao in Egypten, wie Moses; aber eben die Sachen hat er auch gehabt, die er hat müssen strafen, jedoch auf andere Zeit. Darum wirst du in den Propheten nichts anders finden, denn das sich reimet auf die Zehen Gebote.

15. Das heisset aber darzu thun, wenn einer will über den Verstand etwas anders lehren. Zum Exempel, wir lehren von CHristo, daß er allein vom Vater uns gemacht sey zur Gerechtigkeit, Heiligung, Erlösung und Versöhnung, 1 Cor. 1, 30. da kommen die Papisten her, und thun zu der Gerechtigkeit auch ihre Frömmigkeit, Heiligkeit und Verdienst; als, daß man müsse zu St. Jacob laufen. Das will sich zusammen nicht vergleichen. Davon thun heisset, etwas anders setzen und herauswacken, wie die Sacramentsschwärmer thun: die lassen diese Worte, das ist mein Leib, an sich selbst dem Buchstaben nach bleiben, aber nehmen gleichwol den Verstand hinweg, und deuten es anders: als, daß im Abendmahl nicht sey der wahre Leib und Blut CHristi, sondern nur Zeichen und Bedeutniß desselben. Das ist den wahrhaftigen Verstand ausgeseffen, und dafür einen andern Verstand den Worten angehänget, denn sie sonst lauten. Es schadet sonst nicht, wenn ich hunderterley Worte führete; alleine, daß einerley und der wahrhaftige Verstand bleibe. Kurzum, man soll keinen andern Verstand bringen; sondern, daß eine Meynung und Glaube bleibe: ohne das hindert es gar nicht, obschon andere Worte gebraucht werden. Also ist Mosis und der Propheten Lehre gar einerley, obwol nicht gleiche Worte sind von ihnen geführet worden. Denn die Pro-

phe-

pheten haben auch geredet, getrieben durch den Heiligen Geiſt, 2 Petr. 1. v. 21.

16. Das iſt die Vorrede, die gehöret auf ſolche heilſame Predigt, da er ſpricht: Bewahret die Gebote euers GOttes, die ich euch gebiete. Das hänget er ſo oft daran, daß es ſchier verdrüßlich iſt zu leſen einem fleiſchlichen Menſchen. Denn Moſes gebrauchet dieſer Worte auch ſonſt vielmals; aber er weiß ſehr wohl, es ſey nicht zu viel, wenn er es ſchon tauſend- oder mehrmal ſaget; denn es iſt hoch vonnöthen. Und er thut es auch darum, daß es in der Welt ſo zugehet, daß immer kommen, die es wollen beſſer machen. So läſſet der Teufel ſolch Meiſtern, Klügeln und Ueberklügeln auch nicht: es iſt ſein Handwerk, das er im Paradis mit Adam und Eva angefangen (1 Moſ. 3. v. 4. 5.) und bisher getrieben: nemlich, an das Wort und Gebot GOttes einen andern Verſtand flicken, und beſſer machen wollen. Darum muß man nicht nachläßig, ſondern wacker ſeyn, und täglich darwider vermahnen.

Auf daß ihr haltet ꝛc.

17. Ein ſeltſamer Anhang und Warnung iſt das. Wer hätte ſie da geſucht? St. Paulus hat freylich auch hieher geſehen, da er ſpricht zum Tito am 1. Capitel v. 10. 11: Es ſind viel widerſpenſtige und unnütze Schwätzer und Verführer, ſonderlich die aus der Beſchneidung, welchen man muß das Maul ſtopffen; die da ganze Häuſer verkehren, und lehren das nicht taugt, um ſchändliches Gewinnes willen. Und bald hernach ſpricht er v. 13. 14: Um der Sache willen ſtrafe ſie ſcharf, auf daß ſie geſund ſind im Glauben, und nicht achten auf die Jüdiſchen Fabeln und Menſchengebote, welche ſich von der Wahrheit abwenden ꝛc.

18. Denn das iſt der Menſchenlehre Art, daß ſie vom Glauben und den Geboten GOttes abführet. Wie denn auch St. Paulus Röm. 16. v. 17. 18. ſaget: Ich ermahne euch, daß ihr aufſehet auf die, die da Zertrennung und Aergerniß anrichten, neben der Lehre, die ihr gelernet habet, und weichet von denſelben; denn ſolche dienen nicht dem HErrn Chriſto, ſondern ihrem Bauche, und durch ſüſſe Predigt und prächtige Worte verführen ſie die unſchuldigen Herzen. Welches wir bisher wohl erfahren haben unter dem Pabſtthum. So bald ein Zuſatz kömmet über GOttes Gebot, ſo wendet der Menſch ſich von den Zehen Geboten, und kömmet von dem rechten Worte der Wahrheit, und den Zehen Geboten und derſelbigen Verſtande, und fället in Verführung und Irrthum. Alſo hat man vorzeiten auch wol geprediget vom Glauben; aber man iſt dabey nicht geblieben, ſondern auf die Werke gerathen. Da ſind kommen die heiligen Antoniter und Einſidler, die haben gefaſtet und anders mehr gethan, und die Leute von Chriſto, und dem Glauben an ihn, auf die guten Werke geführet ꝛc. Das iſt daher gekommen, daß ſie ſich der Mönchereyallein befliſſen, und gar verirret ſind von der Lehre des Glaubens auf die Menſchenſatzungen und Leben. Das zeucht gewaltig von GOtt ab.

19. Und ſo gehet es, wenn man nicht acht hat auf den Unterſchied des geiſtlichen und leiblichen Reichs: da heißt denn, zuſetzen, daß die Leute abgewendet werden von der Wahrheit. Das bekennet hier

Moses frey in diesem Texte: Wo ihr davon oder darzu thut, so kommet ihr davon. Wollet ihr es aber behalten, so hütet euch vor dem Zuthun und Abthun, und hütet euch vor den Holzwegen und vor Beywegen, daß ihr nicht auf einen Affenschwanz geführet werdet. Zwar die tägliche Erfahrung giebt es an sich selbst, daß wer da sicher wandeln will, der bleibe auf der Landstrassen, oder er wird nicht zurechte kommen. Dieses vermahnet Moses fleißig, darum soll man es auch ernstlich halten, daß man nichts zu GOttes Wort thue, noch davon nehme. Darum sollen wir Menschenlehre meiden, und Christi Lehre alleine anhangen.

20. Jetzt verstehet ihr, wie weit man solle Menschengebote halten, nemlich, daß man sie halte freywillig, alleine in diesem Leben. Denn sie gehören nicht in das andere Gebot, zur Heiligung des Namens GOttes. Summa Summarum, GOttes Gebote werden nicht gehalten, man bleibe denn in dem, was sie lehren. Denn so bald man etwas anders darbey will setzen, so kömmet man gar davon. Und daß solches wahr sey, spricht Moses weiter von denen, so dem Baal Peor angehangen:

v. 3. 4. Euere Augen haben gesehen, was der HERR gethan hat wider den Baal Peor; denn alle, die dem Baal Peor folgeten, hat der HErr dein GOtt vertilget unter euch. Aber ihr, die ihr dem HErrn eurem GOtt anhienget, lebet alle heute des Tages.

21. Als wollte Moses sagen: Seyd hierinnen klug, und sehet euch vor, daß ihr zu dem göttlichen Wort, Gebot und Befehl, weder zu- noch abthut. Und daß ihr vor diesem Zusatz oder Abzug aufs treulichste möchtet gewarnet seyn, so stellet euch diß Exempel vor die Augen, wie GOTT diejenigen vertilget hat, die ihn verlassen, und dem Abgott Baal Peor angehangen haben.

II.

22. Wir haben nächst gehöret, wie Moses das Volk vermahnet in seiner Vorrede, dadurch er will anfahen die Zehen Gebote auszulegen. Darum hier, im folgenden Texte, nimmet er sonderlich vor sich das erste Gebot zu handeln; denn aus dem fliessen, als aus einer Quelle, und folgen die andern Gebote alle, und richten sich nach dem ersten Gebot. Und hören fürnemlich, daß er spricht: **Machet euch kein Bildniß**, 2 Mos. 20, 4. 5 Mos. 5. v. 8. Da will er, daß man kein Bild noch Götzen machen soll; sondern daß wir uns stracks an das Wort und die Stimme GOttes halten, und wissen, daß wir es hören sollen ohne Abgötterey und Bilder. Darum verbeut er so harte die Abgötzen, und will, daß wir alleine am Worte GOttes hangen.

23. Aber was haben unsere Schwärmer jetziger Zeit zu schaffen? Sie sehen nur auf die äusserlichen Bilder; und auf dem Wort, nicht Bilder haben, fussen sie, und befleißigen sich die Bilder zu stürmen. Aber nach dem andern, nemlich, das Wort GOttes halten, da fregen sie gar nichts nach, und lassen das Wort GOttes dahin fahren.

24. Nun folget weiter, wie er sie also höchlich vermahnet, daß sie ihnen kein Bilde machen, noch auch keine Creatur aufwerfen, ehren oder anbeten sollen. Das ist die Summa des folgenden Textes, da Moses spricht:

v. 15-19. So bewahret nun euere Seelen wohl; denn ihr habt kein Gleichniß geſehen deß Tages, da der HErr mit euch redete aus dem Feuer, auf dem Berge Horeb: auf daß ihr euch nicht verderbet, und machet euch irgend ein Bild, das gleich ſey einem Manne oder Weibe, oder Viehe auf Erden, oder Vogel unter dem Himmel, oder Gewürme auf dem Lande, oder Fiſche im Waſſer unter der Erden. Daß du auch nicht deine Augen aufhebeſt gen Himmel, und ſeheſt die Sonne, und Mond, und die Sterne, das ganze Heer des Himmels, und falleſt ab, und beteſt ſie an und dieneſt ihnen, welche der HERR dein GOTT verordnet hat allen Völkern unter dem ganzen Himmel.

25. Das iſt das erſte: Du ſollſt dir kein Bild machen. Darnach das andere, daß man zuſehe, und je keine Creatur, welche geſchaffen iſt, für einen Gott halte, es ſey gleich die Sonne, welche doch der fürnehmſten Creaturen eine iſt, oder der Mond, oder die Sterne, oder ſonſt des Himmels Heer; das iſt, der ganze Hauſe Geſtirns zuſammen gezogen. Denn diß alles iſt GOttes Werk, GOtt hat ſie geſchaffen, ſie ſind ſeiner Hände Arbeit. Da ſollſt du wiſſen, daß alle dieſe Creaturen viel zu geringe ſind, daß ſie ſollten dein Troſt ſeyn, und daß du ihnen dienen ſollteſt; ich geſchweige, daß ſie ſollten deine Götter ſeyn. Denn was iſt Sonne und Mond gegen GOTT, ihren Schöpffer, zu rechnen?

26. Er verdammet dieſe GOttes Geſchöpffe nicht, ſondern beſtätiget es vielmehr, daß Sonn und Mond GOttes Creaturen ſind, von GOtt geſchaffen und geordnet zum Dienſt der ganzen Welt, daß ſie den Menſchen ſcheinen, zu der Zeit und Jahren dienen ſollen. Darum iſt es nicht der frommen Sonne und Mondes oder der Sternen am Himmel Schuld, ſo ſich an ihnen etwas zuträget oder Zeichen erſcheinen; ſondern an GOtt, des Himmels, ihrem und der ganzen Creatur Regenten, iſt es alles gelegen. Darum darfſt du ſie nicht anbeten und ehren als einen Gott, auch ihnen nicht dienen als unſerm HErrn GOtt. Der Text iſt wahr genug, und redet von unſerer Bosheit, und nicht von den lieben Creaturen. Und wir haben oftmals geſagt, wenn man das will wegreiſſen, was Urſache zu Sünden giebt, ſo müßte man gar nichts bleiben laſſen: man kann die Creaturen um des Mißbrauches willen nicht wegwerfen: Propter abuſum non tollitur Subſtantia. Man müßte die Sonne und Sternen, ja, ſonſt viel unzählige Creaturen auch wegnehmen.

27. Die Schwärmer meynen, ſie haben der Sache gerathen, wenn ſie die Götzen haben weggethan, darum, daß ſie von Leuten ſind angebetet worden: aber ſie werden es wol bleiben laſſen. Thue die Sonne und den Mond auch weg, denn man betet ſie auch an. So müßte man keine Creatur bleiben laſſen, wenn man ein Ding ſollte wegthun, weil es die Menſchen mißbrauchen; ſondern man ſehe zuvorhin in das Herze, und lehre erſtlich, wie man die Götzen im Herzen zubreche und entreiſſe, oder herauswerfe, daß man ſie nicht anbete. Er redet vom Anbeten: darinnen ſtehet die Sünde, daß du ſie nicht anſeheſt und abfalleſt, und ſie anbeteſt. Nicht, daß ich wollte, daß man ſolche Götzenbilder ſollte anrichten, wie wir bisher haben gethan, mit welchen man GOTT dienete: ich will ſolchen Götzen nicht hören; ſondern, daß

man predigen sollte auf das Anbeten, und daß das Trauen auf die Creaturen möchte nachbleiben. Denn das Dienen und Anbeten soll aufhören; sonst muß man die Creaturen um unsers Mißbrauchs willen nicht wegwerfen.

28. Das Gold ist fein und gut an ihm selbst, noch heisset es ein Mammon; nicht seiner Schuld haben, denn was hat es gethan? Der fromme Gülden hat nicht gesprochen zu dir: Ich bin dein Gott; ja, er würde vielmehr zu dir sagen, wenn er reden könnte: Ich bin dein Knecht. Des falschen Herzens Schuld ist es, daß es das Gold, Gut und Geld also sehr liebet, ihm hofieret und daran hanget, und ihm dienet und einen Gott daraus machet; welches es doch nicht ist, noch seyn kann oder will. Also, die fromme Sonne hat noch keinmal geprediget, man hat es von ihr nicht gehöret, daß sie gesaget hätte: Bete mich an und mache einen Gott aus mir. Also hat auch der Mond nicht gesaget; noch sind Leute da gewesen, die sie haben angebetet. Also, die frommen Goldgülden sagen nicht zu dir: Bete mich an, setze deine Hoffnung und Vertrauen auf mich; sondern er läßet sich legen, werfen und ausgeben, wie du willst. Und wenn sie könnten reden, so würden sie sprechen: Ich bin dein armer Knecht, wo du mich hingiebest, da gehe ich hin, da muß ich seyn. Setzet man nun das Vertrauen auf ihn, daß er Gott sey, das hat er nie begehret. Also sagen alle Creaturen.

29. Das soll man fleißig predigen, auf daß man die Leute führe aus diesem Stücke, das da heisset, anbeten und dienen, und also den Abgott aus dem Herzen treibe. Denn was sonst externa sind, das wird bald vergehen. Aber das thun unsere Schwärmer und falschen Geister nicht. Darum soll alhier ein rechter Lehrer zusehen, daß er zum Worte erst greife, lehre und unterrichte das Volk. Denn da liegt am allermeisten an, daß man die Bilder nicht anbete, noch für Gott sie halte; wie Moses alhier saget: Laß sonst das andere alles seyn, laß Sonne und Mond seyn, Geld und Gut seyn, bete es nur nicht an, und halte es nicht für deinen Gott.

30. Es ist nicht der Streit von der Substanz oder Wesen der Creaturen, was die Sonne, Mond und andere Creaturen für Wesen haben, sondern von dem Gebrauch und Mißbrauch. Wir predigen nicht, was das Wesen an ihm selbst anbelanget, sondern von dem Mißbrauch eines bösen Herzens. Wir wollen nicht die Dinge verändert haben, sondern das verkehrte Herz. Denn Geld ist Geld, die Sonne ist Sonne. Das soll man predigen, nicht was man an den Creaturen ändern solle; alleine wie man den Mißbrauch des schalkhaftigen Herzens wenden möge; denn das suchet man, daß du anders werden sollest, und man nicht die Creaturen anders mache. Denn du sollst auf etwas anders deine Hoffnung nicht setzen, sondern alleine GOtt sollt du vertrauen; denn, thust du das nicht, so ist der Sache nicht geholfen.

31. Bilder und Abgötzen kannst du zwar zubrechen und Kirchen einreissen, daraus nur ein Stolz wird, dieweil Steine leichtlich können zubrochen werden; das Herz ist aber darum nicht gebrochen. Das arme Wesen, als Gold, Silber, Holz und Steine, wird nur zerbrochen; aber das Herz wird nicht beweget, noch unterrichtet, daß es GOtt alleine diene. Ich wollte auch wol leichtlich Bilder stürmen, wenn man des Herzens Sturm liesse vorhergehen, dadurch die Herzen gestürmet und gebrochen würden. Die Creaturen sind uns

zu

zu Dienst geschaffen; aber zu Göttern hat sie uns GOtt nicht gesetzet.

32. Und bekennet Moses alhier selber, daß vorzeiten die Sonne, der Mond und die Sternen sind für Götter gehalten und angebetet von den weisesten Leuten, und sind die Herden darum verdammet, daß sie die Creaturen haben angebetet. Die Egypter haben erstlich Kühe und Pferde und andere irdische Creaturen angebetet. Aber darnach haben sie diesen irdischen Gottesdienst verworfen, und derer himmlischen Creaturen Gottesdienste aufgerichtet, Sonne und Mond für Götter gehalten, darum, daß sie so schnelles Laufes wären, und in einem Tage eine solche grosse Reise thun und vollbringen könnten.

33. Diß merket aus dem Capitel, daß Moses so fleißig wehret und steuret, daß sie nicht sollen die Sonne und Mond anbeten. Denn, wie ich gesagt, es sind nicht grobe Bauern, sondern weise Leute gewesen, welche gegläubet, daß Sonn und Mond Götter wären. Sie sind nicht gewesen wie unsere Gottlosen, teuflischen Zauberer und alte Breckin sind, die den Holunderbusch, ja, den Drachen anbeten und mit ihm Verbündniß und Gesellschaft haben. Laß die Creaturen bleiben wie groß und hoch sie sind, auch Sonn und Mond.

34. Wahr ist es, die Sonne ist eine edele Creatur und herrliches Werk GOttes, neben dem Menschen unter allen Creaturen: Gold und Silber ist nichts gegen der Sonnen. Denn wenn wir die Sonne nicht hätten, so könnten wir nichts sehen, es wäre für und für Nacht und alles finster, gleich als wenn wir in einem dunkeln Keller lebeten. So die Sonne nicht wäre, so könnte der andern Creaturen Nutz und Brauch nicht besehen, man würde keiner Tugend und Wahrheit begehren; item, Gold und Silber, Weib und Kinder, und alles andere verachten, und es wäre einer gleich so mehr unter der Erden, als daß er lebte. Darum so ist die Sonne das edelste Werk und Geschöpffe unter allen, uns Menschen allein ausgenommen. Wenn die Sonne nicht schiene, so würde nichts stehen, weder Haus, Schloß noch Hof, kein Reich auf Erden.

35. Weil nun die Sonne, als die edelste Creatur, nicht soll noch kann GOtt seyn, noch angebetet werden, so doch alles erleuchtet, daß es stehet, und gewaltig regieret, und ihre Würkung hat in die unteristen Cörper; wie viel weniger soll der ohnmächtige Mammon, und andere Creaturen angebetet werden? Darum haben die hohen weisen Leute gedacht: Was ist Geld? Was ist Acker? Wenn nicht Licht ist, wenn die Sonne nicht schiene, so bliebe es für und für Nacht. Wenn sie in zweyen oder dreyen Tagen nicht hervor blicket, so ist doch alles traurig.

36. Das haben die vernünftigen weisen Leute, als Plinius und andere, gesehen, und darum gesaget, die Sonne sey Gott, und haben sie angebetet. Und warlich, wenn noch die Sonne drey Tage aussen bliebe, wir beteten sie auch an. Darum wird hier geprediget denen weisen Leuten, daß sie sich vorsehen, und nicht die Sonne, die edele und herrliche Creatur, anbeten. Und ist doch von vielen sehr weisen Leuten angebetet worden: als, Plinius ist sehr klug gewesen, und hat dennoch die Sonne für einen Gott gehalten.

II. Theil,

Eine Vermahnung an die Iſraeliten, nebſt der Vorherverkündigung deſſen, was über Iſrael kommen würde.

I. Die Vermahnung.

1. Die Vermahnung an ſich ſelbſt 17.
2. Die Urſachen, ſo Moſen bewogen, dieſe Vermahnung zu geben 18.
3. wie und warum Moſes in dieſer Vermahnung GOtt vorſtellet als ein verzehrend Feuer 19. ſeqq.
   * von dem Glück der Gottloſen.
   a wie es den Gottloſen eine Zeitlang wohl geht 40.
   b wie ſich die Frommen ärgern an der Gottloſen Glück 41.
   c wie und warum die Gottloſen bey ihrem Glück verwegen ſind, und ſich an keine Drauungen kehren 42. 43. 44.

II. Die Vorherverkündigung deſſen, was Iſrael begegnen wird.

1. wie Moſes der Iſraeliten Abfall vorherverkündiat 45.
2. Wie Moſes den Iſraeliten verherſagt, daß ſie werden unter die Heyden zerſtreuet werden 46. ſeqq.
   * von GOttes Zorn und Eifer.
   a wie derſelbe ſehr hart und ſchwer 46.
   b wie GOtt nicht davon abweicht 47.
   c Klage, daß die Welt nicht glauben will, daß GOtt ſo ſehr zürnet 48. 49.
3. wie Moſes vorhererkündigt, daß den Iſraeliten GOttes Wort würde entriſſen werden, und ſie alſo in Abgötterey geratben 50. ſqq
   * die gröſte Strafe iſt, wo GOtt ſein Wort entzeucht 50.
   * von der Abgötterey und dem Mammonsdienſt.
   a wie ſolcher eine groſſe Thorheit 51. 52.
   b welches die Quelle davon 53.
      * das fünfte Buch Moſis iſt eine Erklärung der Zehen Gebote 54.
   c was für Jammer und Unrath darauf folget 55.
   d daß die Abgötterey in die Natur gepflanzet und uns angeboren 56.
   * das erſte Gebot iſt das Hauptſtük, darein alle Kunſt und Weisheit gefaſſet 57.
   * daß die Worte: Ich der Herr dein GOtt; ſchwer zu verſtehen, und deswegen oft zu treiben 58.
   * wie GOtt ein eiferiger GOtt genannt wird 59.
   * von dem hohen Artickel: Daß GOtt allein der GOtt ſey, zu dem man ſich alles Guten und Gnade verſehen ſoll.
      1) wie Moſes Himmel und Erden zu Zeugen nimmt, dieſen hohen Artickel zu beweiſen 60.
      2) daß dieſer der nöthigſte Artickel, welchen doch niemand annehmen will 61.
      3) der Welt Verachtung und Thorheit gegen dieſen Artickel 61, 62.
      4) Strafe der Verachtung dieſes Artickels wird nicht auſſen bleiben 63.
   e daß die Zerſtreuung unter dem Pabſtthum eine Strafe der Abgötterey geweſen 64.
   f bevorſtehende Strafe der Zerſtreuung durch allerley Satzungen und falſche Lehren, und deren Urſache 65.
      * Undankbarkeit, nachdem man von der Knechtſchaft unter dem Pabſtthum erlediget worden 66.
      * Verhalten der Evangeliſchen gegen ihre Pfarrherren 67.
      * Prophezeyung Lutheri 68.
   g daß die Abgötterey eine Belohnung der Gottloſigkeit 69. 70.
   h daß der Papiſten Gottesdienſt zur Abgötterey gehöre 71. 72.
   i daß der Menſch ſich dadurch die Hölle erwirbet 73.
   k daß die Bilderſtürmer, Wiedertäufer und Sacramentirer auf Abgötterey führen 74. 75.
   l auf was Art Abgötterey entſtehet, und unvermeidlich iſt 76. 77.
   * von den Schwärmern.
   a wie ſie den Weg zur Seligkeit umſtoſſen, und alſo den Juden und Türken gleich ſind 78-82.
   b wie ſie einen falſchen Weg ſetzen zur Seligkeit 81-83.
   c auf was Art man ihnen ſoll begegnen 84 85,
   * daß alle Ketzer ſich am erſten Gebot vergreifen 86.

4. wie

4. wie Moſes den Iſraeliten GOttes Gnade verkündigt, woferne ſie ſich bekehren würden.
a daß die Juden dieſe Verkündigung annehmen, als einen Schutz und Wehre wider uns Chriſten 87.
b daß dieſe Verkündigung ein allgemeiner Text, ſo allen Menſchen angeht 88.
* von GOttes Barmherzigkeit unter den Strafen 89.
c wem dieſe Verkündigung eigentlich angeht ibid.
d was den Juden zu antworten, wenn ſie dieſen Text auf ihre künftige Erlöſung deuten 90. 94.
e wie Paulus dieſe Verheiſſung ſehr ſchön erkläret 91.
* wie denen Papiſten zu begegnen, wenn ſie ſich ausgeben für die Kirche, die nimmermehr wird untergehen 93. 94.
f unter was für Bedingungen Moſes dieſe Verkündigung that 93. 94.
* von GOttes Zorn und Eifer.
1) wie Moſes ſolchen Zorn ſehr ernſtlich vorlegt 95. 97.
a) wie die Menſchen ſolchen nicht ehe glauben, bis ſie ihn fühlen 98.
1) daß kein Gottloſer demſelben Zorn entfliehen kann 99. 101.
5. wie Moſes den Iſraeliten verkündigt, daß ſie GOttes Feuer werde verzehren, woferne ſie von GOttes Gebot weichen 102. 103.
6. wie Moſes den Iſraeliten zeitlichen Segen verkündiget, woferne ſie GOttes Gebot halten 104. 106.
7. warum es dem Moſi zu thun iſt in dieſer Vorherverkündigung 107.
* welches die rechte Abgötterey 108.
* warum den Reichen oft ihr Reichthum verſchwindet, und Arme empor kommen 109 110.
* wie und warum wir ſollen vergnügt ſeyn mit dem, was wir haben 111.
* von der Abgötterey und ſelbſterwählten Gottesdienſt.
a daß der ſelbſterwählte Gottesdienſt eine Abgötterey 112.
b von dem ſelbſterwählten Gottesdienſt der Türken, Juden, Papiſten und Rottengeiſter 113. 116.
c daß alle, ſo mit Werken umgehen, Abgötterey treiben 117. 118.
8. wie und warum Moſes in dieſer Vorherverkündigung nebſt denen Dräuungen auch Troſt ſetzet 119. 120.
* wozu GOtt ſein Gebote gegeben 123.
* von denen Aergerniſſen und übeln Landesgewohnheiten.
a wie und warum man ſich dadurch nicht ſoll laſſen von GOtt abbringen 121. 122.
b daß die Welt ganz voller Aergerniſſe 123.
c ob der Menſch Entſchuldigung hat, wenn er ſich dadurch von GOtt abreiſſen läßt 123. 125.
d was einen Menſchen abhalten ſoll von böſen Gewohnheiten 126. 127.
* daß Moſes ein rechter Meiſter in Auslegung der Zehen Gebote 128.

I.

v. 20. 24. Euch aber hat der HErr angenommen, und aus dem eiſernen Ofen, nemlich aus Egypten, geführet, daß ihr ſein Erbvolk ſollet ſeyn, wie es iſt an dieſem Tage, ꝛc. So hütet euch nun, daß ihr des Bundes des HERRN nicht vergeſſet, den er mit euch gemacht hat, und nicht Bilder machet einerley Gleichniß; wie der HErr dein GOtt geboten hat. Denn der HErr dein GOtt iſt ein verzehrend Feuer, und ein eiferiger GOtt.

37. Er ſpricht: **Sehet zu, vergeſſet euers GOttes nicht.** An dem Worte, **vergeſſen**, liegt alle Macht, daß man ihn für unſern GOtt halte. Dieſes treibet Moſes mit hohem Fleiß. Dieſen Text aber hat man auch geführet auf die Kloſtergelübde, und des nöthigſten ganz und gar vergeſſen, ja, auf einem Bündlein liegen laſſen; nemlich, was uns GOtt gelobet, geſchworen: und wiederum, wir ihm geſchworen und gelo-

bet haben; daher viel Gelübde gekommen sind. Es soll aber sich das Wort, geloben, ziehen sonderlich auf das erste Gebot, daß wir GOtt gelobet und geschworen haben, daß er sollte unser GOtt seyn, und wir dargegen sein Volk. Diß Gelübde vermag und bringet mit sich, daß ich wolle auf keine Creatur trauen, denn allein auf GOtt, und sonst nichts annehmen, das man fürchte, liebe, dem man vertraue und es ehre. Denn er will allein unser GOtt seyn.

38. Moses ist ein feiner Doctor und Lehrer, der weiß von Sachen artig zu reden; er spricht: Hütet euch, daß ihr des Bundes nicht vergesset. Als wollte er sagen: Es wird darzu kommen, daß man GOttes vergessen wird, daß gar viel falsche Propheten und irrige Lehrer aufkommen, welche sagen werden: Willst du gen Himmel kommen, so thue diß und das. Aber siehe du zu, und gedenke, was du hast vor einen Bund mit GOtt gemacht, darbey bleibe; denn der HErr dein GOtt ist ein verzehrend Feuer.

39. Denn GOtt ist ein solcher GOtt, oder, wie er hier saget, ein solch Feuer, das nicht scherzet, sondern frisset und verzehret, und ein GOtt, der da eifert, 2 Mos. 20, 5. Dieser Spruch ist wohl zu merken, welcher die angehet, so abtrünnig werden vom Glauben: er gehöret für die Mammelucken und Apostaten. Man gläubet es aber nicht, daß GOtt ein verzehrend Feuer ist, und ein eiferiger GOtt. Darum ist es gesaget den Mißträuigen, Verhärteten, Verstockten und Ungläubigen, welche nicht den rechten Glauben behalten, und diese Worte vor lauter Fabeln achten, und verspotten: denen wird er ein Feuer genannt, das verzehret. Das ist so viel gesaget: Welcher nicht gläubet an sein Wort, und nimmet es nicht an, der ist verderbet in Grund und Boden. Derohalben gläube, und halte dich an GOtt; wo nicht, so bist du schon dahin.

40. Weilte GOtt daß die Welt das gläubte, und diß Wort für die Wahrheit hielte, daß GOTT ein verzehrend Feuer wäre. Daher so lebet man auch so wilde und wüste in der Welt, und thut ein jedermann wider GOttes Gebot, und lassen GOTT schelten und dräuen wie er will. Denn GOtt wird bey ihnen vor kein verzehrend Feuer gehalten; sondern irgend vor Stoppeln, vor einen Strohhalmen und Tröpflein kalt Wassers hält ihn die Welt. Darum gehet es auch so durch einander. Dieser stihlt und raubet, jener betreuget und leuget; der huret, jener hasset; ein andrer geizet, ꝛc. Da scheinet es nicht, daß ein solches Wesen verzehret werden müsse und untergehen, sondern es lässet sich ansehen, als haben sie einen gnädigen GOtt; wie denn der Prophet Jeremias c. 12, 1. auch darüber klaget: Quare prosperatur via Impiorum? Warum gehet es dem Gottlosen so wohl? Und die Erfahrung zeuget es auch, wie man im Sprüchwort saget: Je ärger Schalk, je besser Glücke. Es gehet ihnen eine Zeitlang so hinaus.

41. Daran haben sich die heiligen Leute und die Propheten auch sehr geärgert, daß das Gegenspiel in der Welt daher leuchtet, und die Sünder aller Dinge Ueberfluß haben, und treiben den allergrößten Muthwillen, und gehet ihnen doch alles hinaus. Also hat St. Paulus das Widerspiel auch gesehen. Da fallen einem denn diese Gedanken ein: Ey, wäre GOtt ein verzehrend, fressend Feuer, eiferig und zornig, warlich er würde das nicht leiden; nun leidet er es? Ja, vor der

der Welt scheinet es also, als wäre GOtt ein lauter Gähnemaul, der das Maul nur aufsperre, oder ein Hahnreye und guter Mann, der einen andern lässet bey dem Weibe schlafen, und stellet sich, als sehe er es nicht.

42. Wider diese Gedanken hat Moses solches geredet: So hütet euch, ihr habet einen GOtt, der ist ein verzehrend Feuer; das ist, ein solcher GOtt, der euch verzehret und aufräumet, so ihr gottlos seyd, eifert, frisset und machet zu Aschen und Staub. Er schlinget einen hinein, und hat eine solche Lust daran, daß er aus seinem Eifer und Zorn darzu getrieben wird, die Bösen zu verzehren. Gehet solches einmal an, so lässet er nicht ab. Solches kann man die Leute nicht bereden, sie gläuben es auch eher nicht, bis die Erfahrung kömmet; so ist es denn zu lange geharret. Also konnten die Jüden auch nicht gläuben, daß sie sollten verstossen werden gen Babel, wiewol solches die Propheten geweissaget hatten, bis daß dasselbige verzehrende Feuer kam, und sie vertilgete.

43. Also, da Christus auch kam und von der letzten Zerstörung Jerusalem prophezeyete, so half es nichts, sie wollten es nicht gläuben: bis daß darnach der Glaube ihnen in die Hand kam, da erfuhren sie es mit der That. Wenn jetzund hundert tausend Zungen sagten zu unsern Tyrannen: GOtt ist ein verzehrend Feuer, so haben sie nur einen Spott daraus, hören nicht, und halten auch unsern HErrn GOtt nur als einen Strohpotzen, der im Hanf den Vögeln zur Abscheu gesteckt wird. Aber wenn er zu seiner Zeit kommen, und alles zu Pulver und Asche machen wird denn werden sie es gewahr werden. Er gehet uns heutiges Tages auch also. Wenn wir gleich lange predigen und dräuen, oder selbst hören, daß GOtt ein Feuer ist, fragen wir nicht darnach, gläuben es nicht, bis die Pestilenz, gehender Tod, Krieg und andere Noth und Plage kommen; denn beginnet es wahr zu werden, und sich im Auskehrig zu finden.

44. Darum schrecket uns hiermit Moses, und jaget uns eine Furcht ein: will, daß wir nicht einen andern Gott machen noch annehmen sollen. Denn er kann es nicht leiden, oder du wirst drüber verzehret, und mußt untergehen. Solches bildet er uns als ein guter Redner vor, wenn es sonst helfen wollte. Es saget es, warlich, kein Schusterknecht, sondern der hohe Prophet Moses, und spricht: GOtt ist ein verzehrend Feuer, das ist, es wird nichts ungerochen noch ungestraft bleiben. Wenn sichs gleich stellen wird, und scheinet oder sich ansehen lässet, als habest du Glück und Fortgang in deiner Bosheit, dennoch wird dir endlich dein Recht wiederfahren, daß GOtt dir ein verzehrend Feuer ist. Die Gottesfürchtigen gläuben es, und darum erfahren sie es nicht. Wiederum, die Gottlosen gläuben es nicht, darum müssen sie es erfahren; wie das die Erscheinung und That bezeuget, daß es wahr sey, und sie bald umkommen und zu boden gehen. (Ps. 37. v. 20.) Darum hüte dich vor diesem Feuer.

II.

v. 25. 26. Wenn ihr nun Kinder zeuget und Kindeskinder, und im Lande wohnet, und verderbet euch, und machet euch Bilder einigerley Gleichnuß, daß ihr übel thut vor dem HErrn euerm GOtt, und ihr ihn erzürnet, so rufe ich heutiges Tages über euch zu Zeugen Himmel und Erde, daß ihr werdet bald umkommen von dem Lande.

45. Da leget er aus, was vorhin gesaget ist: Wenn ihr im Lande werdet Kinder aufziehen, und Kindeskinder zeugen. Da will er sagen: Jetzt, zu meiner Zeit, möchtet ihr GOttes Gebot halten und ein wenig fromm seyn; aber nach unserm Tode wird es gehen, wenn wir das Haupt geleget haben, dann werdet ihr sehen die Abgötterey der Heyden, daß sie werden die Creaturen anbeten, und solcher Abgötterey folgen. Denn wird es auch gewiß kommen, daß das Wort GOttes wird verlöschen, und ihr werdet vertriget, auch bald aufgerieben und allegemacht werden, und zerstreuet unter die Heyden. Das meynet Moses mit dem verzehrenden Feuer, daß GOTT wird zufahren, und euch aufreiben.

26. 27. Ihr werdet nicht lange drinnen bleiben, sondern werdet vertrieben werden, und der HERR wird euch zerstreuen unter die Völker, und werdet ein geringer Pöbel übrig seyn unter den Heyden, dahin euch der HErr treiben wird.

46. Das heißt ein verzehrend fressend Feuer, daß der HErr zufahret, und strafet das Land mit Pestilenz, Hunger, Krieg, Theurung: und, das noch ärger ist, wenn er schickt falsche Lehre und Abgötterey; denn habt ihr es gar mit einander. Denn er saget (v. 28.): Unter den Heyden, dahin dich der HErr treiben wird, daselbst wirst du dienen den Göttern, die Menschen Hände Werk sind, Holz und Stein, die weder sehen, noch hören, noch essen, noch riechen. Also verderbet er sie an Leib und Gut: dahin soll es mit den undankbaren Leuten kommen. Ich meyne, das mag aufgerieben heissen, und das möchte ein Feuer seyn. Kömmet der Türke unter uns einmal, (das wir denn nicht erleben werden, wie ich hoffe,) so wird er die zwey auch hinwegnehmen, und falschen Glauben mitbringen. Denn werden wir es lernen, wie GOtt ein verzehrend Feuer sey, das da allemache, und eifere zu beyden Seiten. Denn er will es nicht gut seyn lassen, und dräuet uns auch durch den Türken, oder noch wol andere, die uns näher sind, solche Strafen.

47. So warnet uns nun alhier Moses als ein treuer Prediger, daß wir von GOTT und seinem Wort nicht abfallen, auf daß wir nicht verzehret werden. Als sollte er sagen: Summa summarum, lasset ab von eurer Abgötterey, ihr müsset euch ändern und bessern, ihr könnet und möget nicht vorüber, ihr müsset gar ablassen von der Abgötterey, und allem gottlosen Vorhaben; denn GOtt lässet von seinem Eifer nicht ab. Ich weiß keinen härtern Spruch oder Text in der Bibel, denn diesen, daß GOtt ein verzehrend Feuer sey.

48. Ob er sich eine Zeitlang stellt, als sey er es nicht, und siehet durch die Finger; aber er wird es zu seiner Zeit wohl seyn, und die Undankbaren zuletzt greulich strafen. Aber wir wollen es nicht gläuben. In Welschland hat man es gesehen, wie grosser Hunger gewesen ist, und die Leute des jähen Todes gestorben sind. Das da ist erschrecklich zu sagen. Da man sie warnete, gläubeten noch achteten sie es auch nicht. Jetzt wird Deutschland seiner Undankbarkeit halben auch vermahnet, aber sie schlagen uns einen Klip dafür: aber welche es gereuen und betreffen wird, das werden sie seyn. Es wird das verzehrende Feuer dermaleins anheben und angehen, daraus mache man was man will. Wer nicht gläuben und hören will, der fühle es denn; man kann ihm anders nicht thun.

49. Die

49. Die Welt wollte auch nicht glauben zu Noä Zeiten; sie hat aber die Sündfluth gefühlet. Sodoma und Gomorra wollten auch nicht gläuben, es kam denn das verzehrende Feuer. Es ist GOtt ein eiferiger GOtt, der nicht scherzen will, noch seine Verachtung ungerochen lassen, er straft es alsbald. Das sey nun gesagt denen halsstarrigen harten Köpffen: denen Frommen wird GOtt auch anders, das ist, gnädig und barmherzig seyn.

v. 28. Daselbst wirst du dienen den Göttern, die Menschen Hände Werk sind.

50. Das ist die gröste Plage, wenn GOtt das Wort wegnimmet. Es ist wol ein grosser Jammer, wenn GOtt uns das leibliche Brod entziehet; aber viel eine grössere Marter ist es, wenn er uns des Worts beraubet. (Amos. 8. v. 11.) Wiewol es der gemeine grobe Pöbel nicht achtet, und das viel höher hält, wenn sie nur das Brod behalten, und an dem nicht Mangel leiden. Denn sie gedenken also: Wenn das Brod uns genommen wird, so sterben wir Hungers. Aber langsam besinnen sie das: Wenn uns aber das Wort genommen wird, so fahren wir in die Hölle, und sind an Leib und Seele ewig verloren. Warlich, eines ist leichter und träglicher denn das andere, und besser wäre es, Hungers sterben, denn in die Hölle fahren. Aber hier dräuet Moses und sagt: Werdet ihr GOtt nicht vertrauen, so soll es euch beydes genommen werden, das Wort GOttes, und das leibliche Brod.

51. Und bald hernach beschreibet er sehr fein solche Götter, saget, es sind Götter, die weder sehen noch hören, essen und riechen nichts, Es. 44. v. 9. Psalm 115. v 4. seqq. Ist es nicht also? Siehe die alten heydnischen Götzen an, welche waren gülden, silbern, Holz und Steine; und der Papisten Götzen zu unsrer Zeit: der ist zu St. Jacob gegangen, jener sonst Wallfahrten nachgelaufen: einer hat Gerechtigkeit der Mönchskappe, der andere denen härenen Stricken zugeeignet. Warlich, die Kappe siehet nicht, die gelobte Keuschheit isset nicht, und andere Werke gehen noch hören nicht. Was ist es denn, daß einer auf seine Werke vertrauet, ein anderer auf seine Weisheit und Gerechtigkeit pochet? welche alle weder sehen, hören, essen noch trinken.

52. Die Werke und alles menschliche Vermögen sind nicht GOtt: dennoch trauet man darauf. Das Werk ist auch allerdings dein nicht, sondern GOttes, der es in dir würket. Also ist der Mammon und der Bauch auch ein solcher Gott, (Phil. 3, 19.) der thut der Dinge keines, isset noch trinket, siehet noch höret, und schmecket auch nicht; da lieget er im Kasten. Ein Gülden hat auch nicht Augen, Ohren. Aber pfui dich an, daß sich ein Mensch freuen soll, wenn er Gold ansiehet, und soll sich seines GOttes und Schöpffers darüber erwegen! Was ist es denn mit dem Golde und Gut? Es hat weder Ohren noch Augen, keine Sinne noch Fühlen; noch vertrauet man darauf. Pfui und aber pfui des schändlichen Gottes: Es ist doch ein Mensch viel besser: der siehet doch, höret und verstehet: dennoch soll ein Mensch so böse seyn, und sich auf den ungewissen Mammon verlassen?

53. Warlich, saget Moses, wenn du das erste Gebot verlierest und GOttes Wort nicht hältest, so kömmest du letztlich dahin, daß du Gold, Silber und Geld, ja, einen Pfennig, der so leichte ist, daß ihn wol eine Fliege möchte wegführen, für GOtt anbeten solltest, und darauf trauen, ob er schon weder siehet noch höret. So blind,

koll und thöricht kann einer werden. Das wird uns auch begegnen, wenn wir von dem Worte GOTTes abfallen werden. Siehe, welch ein fleißiger Prediger ist Moses gewesen, daß er die Leute will bey dem ersten Gebot erhalten, damit das Herz wohl lerne dem Worte GOttes gläuben, und daß man alle Creaturen lasse fahren. Es ist eine gemeine Predigt, welche auch die heiligen Propheten getrieben haben, und mehr denn wir, daß man an GOTT und seinem Wort allein hangen soll; und, wiewol es eine gemeine Predigt ist, achtet doch der gemeine Haufe ihr nicht.

54. Das fünfte Buch Mosis soll nicht anders gehalten werden, denn für eine Auslegung der Zehen Gebote, in welcher sich Mose reichlich und überflüßig erkläret, und einen grossen Raum machet, was er will verstanden haben durch die Zehen Gebote: und fürnemlich treibet er sehr auf das erste Gebot, daran die ganze Macht lieget. Mit den andern geringen Geboten treibet er nicht so viel Wesens; angesehen, welcher bey dem ersten Gebot bleibet, das ist, im Glauben, daß er den wahrhaftigen GOtt recht erkennet, der hat bald gelernet seinen Namen ehren, und in den andern mag er auch bedeutet werden. Darum gehet er mit viel Worten überher, und thut so merkliche Predigten, und gebrauchet alle Kunst, lecket, reizet, treibet, dräuet, verheisset, vermahnet, suchet zuwege allerley Worte und Argumente, damit er es seinen Zuhörern wohl einbilde. Wie ihr denn das habt genugsam gehöret, und liegt ihm auch Macht daran, wie man das erste Gebot recht fasse und darbey bleibe.

55. Denn, wie ihr im Alten Testamente leset, so ist aller Unrath und Jammer in dem Jüdischen Volke daher gekommen, allein um der Abgötterey willen. Darum ist offtmals so viel Volk erschlagen worden; aller Krieg, Theurung, Jammer, Blutvergiessen, hat sich daher erhoben, nemlich, um Uebertretung des ersten Gebots willen. Und es sind auch alle Propheten darüber getödtet worden, daß sie gestritten haben um das erste Gebot: denn, wo das weg und verloren ist, so ist alles weg und verloren. Gleichwie wir Christen auch sagen: Wenn wir die Hauptlehre und den Zweck, oder das Ziel, daß Christus unser Heiland und HErr sey, nicht haben, daß wir allein durch den Glauben an ihn, ohne alles Verdienst, aus Gnaden gerecht werden, so ist es geschehen.

56. Welcher aus dem Schiffe fällt, der wird untergehen und ersaufen, es geschehe über lang oder kurz, wenn er auch gleich zuvor drey- oder viermal vom Schiffbruch errettet wäre. Darum will er das erste Gebot gegläubet und getrieben haben, daß wir lassen GOtt unsern GOtt seyn, und ihm vertrauen, und auf ihn alleine bauen, und ihm die Gottheit nicht entziehen und andern zueignen. Aber das ist die gröste Plage und ärgste Marter, daß wir die Abgötterey nicht lassen können. Diß Wort sticht uns noch im Mark und Beinen, welches der Teufel zu Eva und Adam sprach (1 Mos. 3. v. 5.): Ihr werdet seyn wie die Götter. Auch ist es uns in die Natur gepflanzet und angeboren, daß wir auf Abgötter vertrauen und fremde Hülfe suchen. Der Teufel stecket uns in der Haut, der böse Saame will nicht heraus, daß wir GOtt seine Gottheit nicht liessen.

57. Aber so lange das erste Gebot stehet, so hat der Teufel keinen Zutritt; wenn wir aber im Fleisch sind, so hat der Teufel einen Vortheil und einen Zugang, daß ihm das Fleisch Beyfall giebet. Darum soll man auf diß Gebot sehen, als auf das Haupt-

Hauptſtück, und Moſes treibet es auch um der Urſachen willen ſo fleißig: denn alle Weisheit und Kunſt, die man vorbringen kann, iſt nichts gegen dem Gebot: was da kann geredet werden, iſt alles in dieſes Gebot gefaſſet.

v. 24. Ich der HErr, dein GOtt.

58. Es ſind drey Worte, aber ſchwerlich zu verſtehen. Darum muß man Moſen nicht verdenken; denn er bildet und bleuet ſie uns nicht vergebens mit ſo viel Worten für. Wir zwar zu dieſer Zeit laſſen es, GOtt Lob! an unſerm Fleiß nicht mangeln, es hilfet dennoch was es helfen mag, ſolch ſtetiges Einkäuen, Einbleuen und Einſtreichen.

Ich bin ein eiferiger GOtt.

59. Das ſind erſchreckliche Worte, daß er eiferig iſt. Er verderbet, und iſt ihm nicht zu wehren. Droben hat er GOtt genennet ein freßiges Feuer, von welchem keine Errettung iſt: hier giebet er ihm noch einen Titel, und heiſſet ihn eiferig, als den, der es thut und will es thun; denn er iſt ein Eiferer.

v. 25. Wenn ihr nun Kinder zeuget ꝛc.

60. Ich könnte es nicht heftiger reden und machen, denn ſo ich ſage: Werdet ihr von GOtt abfallen und nicht bey ihm bleiben, ſo iſt kein Rath mehr. Was GOtt vor ein verzehrend Feuer und eiferiger GOtt ſey, das erkläret er hier, rufet Himmel und Erden, und alles, das da iſt, zu Zeugen an. Er proteſtiret nicht mit einem Notarien vor Gerichte, ſondern Himmel, Erden, und alles, wie es ſtehet und gehet, ſoll ſeine Zeugen und Notarien ſeyn. Es kann nicht gröſſer Zeugniß geführet werden, auf daß er ihnen nur den hohen Artickel tief einbildet: Daß dieſer allein der GOtt ſey, zu dem man ſich alles Guten und Gnaden verſehen ſolle; und werde man davon abfallen, ſo werde kein Rath mehr ſeyn.

61. Alſo predigen wir auch, daß unſer Behelf und Vertrauen ſoll ſtehen allein in GOttes Gnaden, und nicht auf unſern Werken. Da rufen wir auch Himmel und Erden zu Zeugen an wider den Unglauben gegen GOtt, alle Verfolger, Läſterer und Feinde. Nun will man keinen Artickel weniger leiden, denn eben dieſen, welcher doch der nöthigſte iſt; da wollen wir nicht hinan. Wir wollen den Artickel nicht haben, niemand will GOttes Verheiſſung alleine vertrauen. Da hat einer ein Orden erfunden, der andere iſt ein Carthäuſer worden, einer ſonſt ein Mönch. Dieſes alles iſt köſtlich Ding geweſen. Allein, GOtt vertrauen, und ſich Gutes zu ihm verſehen, das mag man nicht. Wenn ich reich wäre, und wollte einem Knecht oder einer Magd Haus und Hof, Aecker und Gründe, und andere Erbgüter, aus Gnaden geben, welches ich ihm ſonſt nicht ſchuldig wäre; und er ſpräche: Ich will es nicht aus Gnaden und Barmherzigkeit haben, ſondern will es dir bezahlen, will es abverdienen; daß er einen Rechtsſpruch darzu hätte: Wäre der nicht unſinnig? Alſo, wenn einer eine Tochter hätte, und gäbe ſie mir aus Gnaden, und ich führe zu und ſpräche: Die Weiſe gefällt mir nicht, ich will es beſſer machen, ich will es verdienen, daß ich ſie nicht aus Gnaden krige, ſondern mit Recht; und wollte dieſe Gnade ausſchlagen.

62. Eben den Weg nimmet man ihm auch für. Die Welt will unſerm HErrn GOtt mit Recht den Himmel angewinnen, ihm abverdienen und abkaufen, da er doch

läſſet

lassen ausschreyen durch die ganze Welt, er wolle es umsonst geben, und spricht: Ich will euer GOtt seyn, aus Gnaden will ich es euch geben, aus Gnaden und umsonst will ich euch selig machen, wie St. Paulus Eph. 2,5. sagt, ich will mir es nicht lassen angewinnen. So machet nicht andere Götter, erfindet nicht solche Dinge, die ihr selbst thut. Das treibet diese Predigt hier auch und spricht: Hebet nicht an mit euren guten Werken, lasset mich über euch erbarmen. Es ist wol eine Schande, daß man uns das soll vorwerfen, daß wir es nicht umsonst annehmen, sondern noch verdienen wollen, und noch GOTT zu geben gedenken; dem, der uns alles reichlich darreichen will. Solche Narren sind wir, daß wir geben wollen, da wir nehmen sollen. Der Bettler kömmet hier zum gewaltigen Könige, und bettelt also, daß er nicht will das Almosen umsonst von ihm nehmen, sondern ihm irgend vier Heller oder Läuse dafür geben.

63. Also ist die Welt auch toll und thöricht: sie will dem geben, der alles gegeben hat, und von dem sie alles empfangen sollte: und wenn sie dem Nähesten etwas geben soll, da will sie nichts geben, sondern ihm nur nehmen. Das spüret man darbey: Hat einer ein schön Haus, so denket der andere, ich wollte, daß ich es hätte; seine Aecker und Vieh begehret er auch ꝛc. Darum saget hier der Prophet Mose: Werdet ihr es versehen, der HErr ist eifrig. Er wird es euch, auf meine Seele, nicht schenken; wie wir Deutschen sagen. Diese Worte mögen wir uns auch lassen gesagt seyn. Denn, werden wir Christum verlieren, so wird es mit uns nicht gut werden. Wir leben zwar sicher, gleich als wäre Christus ein Narr; aber GOtt läßt sich nicht spotten, Gal. 6,7. Das werden wir erfahren. Er wird nicht immerdar stille sitzen, wie wir meynen.

v. 27. Und der HErr wird euch zustreuen unter die Völker, und werdet ein geringer Pöbel übrig seyn.

64. Das gehet jetzt auf unsere Zeit auch. Denn, werden wir diß Gebot verlassen, so wird es uns gehen gleich wie es denen Jüden gegangen ist, da wird das verzehrende Feuer kommen und uns vertilgen, die wir solches verachten, wie sie bisher gethan haben; aber sie wird diß Feuer gewiß auch fressen. Unter dem Pabstthum sind wir zustreuet gewesen, und gejagt worden, einer dahin, der andere dorthin; nicht allein leiblich, gleichwie die Jüden unter denen Heyden zerstreuet waren in Egypten, Persien, Meden, bis er sie durch die Römer gar zu grunde zerstöret. Wie sie nun daselbst unter den Heyden waren, liessen sie nichts destoweniger den rechten GOtt fahren, und beteten der Heyden Götter an, bis auch endlich GOTT hinter ihnen her war, und spielete das Garaus mit ihnen. Also frißt GOtt um sich.

65. Eben dergleichen wird es uns auch noch gehen: wir werden von GOTT zerstreuet werden durch allerley Menschensatzungen, und unzählige falsche Lehren und Secten. Jetzt gehet solches albereit daher. Da kommen die Wiedertäufer und die Sacramentschwärmer und Schänder, die aufrührischen Geister, so Weib und Kinder verlassen; item, so die Gottheit Christi verleugnen. Das ist das verzehrende fretzige Feuer: denn du hast GOttes Wort nicht geachtet, noch ihm geläutet, daß er uns gerne und von Herzen bey dem ersten Gebot erhalten wolle. Aber wir wollen die Barmherzigkeit GOttes, in JEsu Christo uns angeboten, nicht annehmen,

men, ein jeder will etwas ſonderliches machen. Darum wird es uns eben alſo auch gehen, gleichwie es denen Juden gegangen iſt. Sehet, wie Moſes ſo gar gerne ſein Volk wollte behalten im Glauben des erſten Gebots. Wie wir denn auch noch fleiſſig ſolches treiben; aber man ſpottet und lachet unſer darzu, daß wir vom Glauben ſo heftig predigen; ſo wir doch klarlich und deutlich bisanher aus dem Munde des Mannes GOttes, Moſis, gehöret, wie er ſo gewiß dahin ſiehet, und alles ſein Lehren, Predigen und Vermahnen auf den Glauben richtet, welcher auch fürnemlich in dieſem erſten Gebot von allen Menſchen erfordert wird.

Wenn ſie werden zu den Heyden kommen und zuſtreuet ſeyn, werden das Reich verlieren und Knechte werden.

66. Darzu iſt es auch gekommen mit den Jüden, da ſie zuvor Herren waren, ſind ſie darnach aller Welt Knechte worden, und haben anderen müſſen unter den Füſſen liegen. Alſo iſt es mit uns vor dieſer Zeit auch zugegangen, wir waren rechte Knechte unter dem Römiſchen Stuhl. Ein jeglicher Bube, der nur hieß Official, oder Layenbruder, und ihres gleichen, hat können mit einem Zeddel die Könige und Fürſten zwingen. Wenn ihrer einer auf die Kanzel kam, da mußte alles fliehen, weichen, und die Fürſten und Herren vor ihnen ſich fürchten; man mußte ihnen gehorſam ſeyn. Jetzt ſind wir, GOtt Lob! wieder von ihnen erlöſet, und achten ſie nicht werth, daß ſie unſere Hausknechte ſeyn ſollten, da ſie doch jenesmal herrſcheten über uns. Aber wie ſolches vom gröſſern Theil erkannt und GOtt dafür gedanket wird, ſiehet jedermann wohl. Dieſe ſchändliche, leidige Undankbarkeit wird uns noch heut zu Tage den Hals brechen. Denn allezeit iſt es ſo gegangen: Wenn man Chriſtum verlieret, und vom Glauben irregehet, ſo muß man dafür zu Lohne in greuliche Knechtſchaft letztlich gedeyen. Dieſes dräuet Moſes ſeinen Jüden hier auch. So wird es, ſage ich, mit uns auch darzu kommen, daß uns regieren und ihres Gefallens tribuliren werden heilloſe Leute, welche nicht werth ſind, daß ſie uns die Schuhe ſollten wiſchen.

67. Man ſehe doch nur darauf, wie ſich die Evangeliſchen Fürſten jetzt ſtellen: Wenn man ſoll einem Dorfpfarrherrn ſeinen Zehenden und anderes ſein Einkommen reichen, auch die Leute dahin halten, daß ſie verdienten Lohn geben, oder ein dreyſig Gülden zur Beſoldung zulegen: ſo ſagen ſie, wir ſind geitzig, es könne die Pfaffen niemand erfüllen. Sagen auch eines theils noch herrlich: Die Papiſten haben uns betrogen, dieſe werden uns verführen. Darum will man jetzt Predigern ihre Unterhaltung nicht geben. Wenn man ſie ſoll ernähren, ſo zählet man ihnen die Biſſen Brods in das Maul. Aber es ſoll kommen, daß ſie müſſen ihren Verführern mit Haufen geben, wie vorhin, und wiederum unter die Officialen und den Pabſt gezwungen werden.

68. Und wenn ich könnte, ſo wollte ich ſelbſt die päbſtiſche Gewalt wieder antichten, und den Pabſt aufs höheſte erheben über ſolche Buben. Aber es wird dieſe Zeit wieder kommen: denn dieſer Text wird nicht lügen: GOtt iſt ein verzehrend Feuer, und ein eiferiger GOtt. Es ſollen wieder über ſie kommen geiſtliche Schinder und Welträuber, und werden ſie ausſaugen mit ihrem Schinden, und doch nichts Gutes lehren. Nun, man lachet jetzt unſer, wie vorzeiten Moſis; denn

man will nicht gläuben, sondern es erfahren, daß GOtt ein verzehrend Feuer sey.

v. 28. Daselbst wirst du Göttern dienen, die Menschen Hände Werk sind.

69. Das Volk hat Mosen und die Propheten fleißig gelesen, darum haben sie sehr wohl gewußt, daß zu ihnen gesagt worden ist: Das wird dir wiederfahren, du wirst Göttern diegen, welche genennet werden, Werk der Menschen Hände, Holz, Stein. Mit diesen Worten beschreibet er Præmium impietatis, will sagen: Das sollt du zu Lohne haben: wenn du von diesem Glauben wirst abfallen und auf ander Ding trauen, denn auf GOtt, welcher dir seine Gnade und Barmherzigkeit anbeut, so wirst du denn einen GOtt haben, welcher nichts wird seyn denn ein Stein und Holz, der nicht göttliche Werke thun oder beweisen, noch dir wird helfen können. Für den einigen GOtt wirst du bekommen unzählig viel Götter.

70. Aber das wird nicht geschehen, denken unsere Scharrhansen, daß über uns der Teufel also gebieten sollte; sprechen: Das wollte GOTT nicht, ich will mich wol dafür hüten, daß mich der Teufel nicht mehr soll dahin führen. Awe ja, es wird ihm sauer werden, du bist gewiß, daß er es nicht solle enden. Es saget es allhier Moses, es solle dir wiederfahren. Denn wer von diesem höhesten Artickel abfällt, der hat darnach keinen andern Artickel mehr, den er halten und lernen möge. Wie ist es doch möglich, sagen sie? Ey, sehet hinter euch! wenn wir nicht unsere eigene Erfahrung hätten, so liessen wir es uns nicht überreden.

71. War denn das nicht der Hände Werk anbeten, daß wir uns verliessen auf der lieben Heiligen Fürbitte? und die Mönche baueten auf einen grauen Rock? So haben wir für Gottesdienst und heilig Ding gehalten, Caseln, Monstranzen, Kelche, Altare, Altartücher, Meßgewande, und was nur in Kirchen und Klöstern ist gegeben, daß man theilhaftig würde ihrer guten Werke und Verdienste. Ist das nicht Holz und Steine angebetet? Frage dein Gewissen selbst drum: welcher hat nicht wollen eine eigene Kirche bauen?

72. Ja, man frage sie: Ist denn der Altar GOtt der HErr, oder das Werk, das du thust? Warlich, GOttes Gnade und Barmherzigkeit muß etwas anders seyn, denn ein Werk und Verdienst, das ein Mensch in einem Orden, oder sonst, thut? Du mußt warlich sagen: Diß ist (ehe denn wir geboren worden,) in GOttes Gnade und Barmherzigkeit gestanden; und haben doch diese Barmherzigkeit williglich verlassen, und auf unsere nichtige Werke und Verdienste der todten Heiligen getrauet. Das soll man nicht leiden, denn das heisset: Du wirst andern Göttern dienen, die Menschen Hände Werk sind. Das ist zu meiden. Nun, man kann es nicht umgehen, wo man bey dem ersten Gebot nicht bleibet. Wer aber des Artickels fehlet und nicht behält, der muß dahin gerathen, und fället dahin, er kann sich nicht erhalten.

73. Darum vermahnet Moses mit so viel Worten zum ersten Gebot, und schrecket uns, und spricht: GOtt ist ein eiferiger GOtt, ein verzehrend Feuer; hänget Dräuung und Verheissung dran. Als sollte er sagen: Willt du Gnade haben? da findest du sie, GOTT will dir gnädig seyn: magst du aber der Gnade nicht, so habe dir Ungnade, GOttes Zorn und ewige Verdammniß, die sollt du mit deiner sauren Arbeit erlangen. Wie

denn

denn die Hölle manchem saurer wird zu verdienen, denn anderen der Himmel: und mancher verdienet mit grosser Mühe und schwerem sauren Gottesdienst, und grosser Unruhe, GOttes Zorn. Das ist je dürre und klar genug geredet. Die Menschen Hände Werke sind, da wir auf ein Ding trauen, welches nichts ist, denn Menschen Hände Werk, und nicht GOttes Gnade.

74. Sehet, was thun unsere neuen Rotten, und Schwärmer anders, item, auch die Bilderstürmer, denn daß sie die Leute auf die Werke führen? Das ist nicht ein Christ, der auf GOttes Barmherzigkeit trauet, (sagen sie,) sondern welcher die Bilder getrost stürmet. Verwerfen hiemit die Gerechtigkeit des Glaubens. Item, die Wiedertäufer, was thun sie, was lehren sie? Sie sagen, die Taufe sey nichts: nehmen aus der Taufe rein hinweg die Gnade, daß keine Gnade und Barmherzigkeit GOttes, keine Vergebung der Sünden drinnen sey; sondern nur ein Zeichen, daß du fromm seyst, und du mußt zuvor fromm seyn, ehe du getauft wirst, ꝛc. oder die Taufe sey ein Zeichen, daß du dieselbige Frömmigkeit habest. Sie sonderen die Gnade ab von der Taufe, und lassen mir alda ein blos äusserlich Zeichen: da ist kein Fünklein der Gnade, sondern sie ist gar heraus geschnitten. Wenn also die Gnade Christi aus der Taufe hinweg ist, so bleibet ein pur Werk.

75. Also, im Sacrament des Abendmahls des HErrn nehmen die Schwärmer heraus die Verheissung, die uns angeboten wird; sagen: es ist Brod und Wein, wenn du es issest oder trinkest. Da ist die Gnade, so uns darinnen angeboten wird, auch hinweg geschnitten und verleugnet. Denn so lehren sie: Du thust ein gut Werk daran, wenn du allein Christum bekennest; und wenn du das Brod und Wein nur issest und trinkest im Abendmahl, so muß da keine Gnade seyn.

76. Also gehet es: wenn einer von dem ersten Gebot abfället, der richtet bald einen Abgott und ein Werk an, darauf er trauet. Darum saget Moses: Lieben Kinder, sehet euch wohl für, bleibet bey GOtt, dem folget nach, sonst ist euch Abgötterey unvermeidlich, ihr müsset in Abgötterey gerathen, ihr könnet es euch nicht erwehren: denn die Gnade wird allezeit vom Teufel angefochten, es kann keine Ketzerey die Gnade GOttes leiden.

77. Idolum ist, das wir Deutschen nennen, ein Ketzer, ein Abgötzen: die ersten haben es genennt, Götzen: die hohen Deutschen heissen es, Ketzer, das ist, welcher von dem ersten Gebot und Glauben abfällt und von dem rechten GOtt, und verleugnet den rechten Glauben. Und Mose zeiget uns damit an, daß es unmöglich sey, ohne Abgötterey bleiben. Wenn wir von dem ersten Gebot weichen, denn werden wir zu Götzen und Ketzer.

78. Die Schwärmer heutiges Tages treiben auch alle das erste Gebot: sagen: Wir verkündigen auch Gnade und Barmherzigkeit durch Christum, und verwerfen nicht den Artickel des ersten Gebots; und sagen, ich, Lutherus, lüge sie an. Aber siehe ihnen drauf: sie bekennen den gestorbenen Christum, der am Creuz gehangen und uns selig gemachet, das ist wahr: aber sie leugnen das, dadurch wir ihn bekommen, das ist, das Mittel, den Weg, die Brücke und Steig, den brechen sie ein.

79. Die Juden gläuben auch, daß ein GOtt sey: aber den Weg, wie man zu GOtt komme, nemlich, durch Christum, durch Christi Menschheit, verleugnen sie. Der Türke bekennet auch GOtt; aber er

verleugnet den Weg, das Mittel, die Brücke, darauf man zu GOtt kömmet, das iſt, die Gnade GOttes. Chriſtum wollen ſie nicht haben, auch keine Sacramente, dadurch man zu der Gnade kömmet.

80. Es iſt gleich und gehet mit ihnen, als wenn ich einem predigte: Da habe ich einen Schatz, und hielte ihm doch den Schatz nicht vor die Naſe, gäbe ihm auch nicht die Schlüſſel darzu; was hülfe ihm dieſer Schatz? Sie ſchlieſſen uns den Schatz zu, den ſie uns ſollten vor die Naſe ſtellen, und führen mich auf einen Affenſchwanz: den Zutritt und die Ueberreichung, den Brauch und Beſitzung des Schatzes weigert und nimmet man mir.

81. Darum ſagen die Schwärmer auch viel von GOtt, von Vergebung der Sünden und der Gnade GOttes, auch daß Chriſtus geſtorben ſey: aber wie ich Chriſtum erlange, und wie die Gnade zu mir kömmet, daß ich ſie kriege, daß wir zuſammen kommen, da ſagen ſie: Der Geiſt muß es alleine thun: führen mich auf den Affenſchwanz; ſagen, das äuſſerliche mündliche Wort, die Taufe und Sacrament, ſey kein nütze, und predigen doch von der Gnade. Das heiſſet, mir den Schatz verkündigen, und ſein davon ſagen; aber den Schlüſſel und die Brücke weggenommen, darauf ich zum Schatze kommen ſoll.

82. Nun hat es GOTT alſo geordnet, daß dieſer Schatz durch die Taufe, das Sacrament des Abendmahls, und äuſſerliche Wort uns gegeben und dargereichet wird. Denn das ſind die Mittel und Inſtrumente, dadurch wir zu GOttes Gnade kommen. Das verleugnen ſie. Das ſage ich darum, daß der Teufel ſo geſchwinde iſt, und bekennet dieſe Worte; aber er verleugnet das Mittel, dadurch wir dazu kommen: das iſt, ſie leugnen nicht den Schatz, ſondern den Brauch und Nutz des Schatzes, ſie nehmen und entziehen uns die Weiſe, Mittel und Wege, wie wir darzu kommen und des Schatzes genieſſen, und wie wir zur Gnade kommen ſollen und mögen.

83. Du mußt, ſagen, ſie den Geiſt haben: aber wie ich den Geiſt haben kann, das wollen ſie mir nicht laſſen. Nun, wie kann ich den Geiſt überkommen und gläuben, wenn man mir nicht prediget das Wort GOttes und die Sacramente reichet? Ich muß das Mittel haben; denn **der Glaube kömmet aus dem Gehör, das Gehör aber durch das mündliche Wort**, Röm. 10, 17. Summa Summarum: Es kann keine Rotte aufkommen, ſie muß wider das erſte Gebot laufen, und an Chriſtum JEſum ſich ſtoſſen, und werden in dieſem Artickel alle Ketzer in einer Summa geſammlet.

84. Darum laſſet uns bleiben bey dem Artickel: Du ſollt nicht andere Götter haben, und auf dieſen Zweck und Scopum fleißig Achtung haben. Denn, laſſen wir es uns aus den Augen thun, ſo iſt allen Rottengeiſtern Thor und Thür aufgeſperret. GOtt hat nie ohne äuſſerliche Mittel ſeinen Gottesdienſt in der Welt haben wollen. Im Alten Teſtament hat er den Jüden eine Weiſe gegeben, darbey man ihn ſollte finden: da war ein gewiſſer Ort des Tabernakels oder Hütten des Stifts, der Altar, Leuchter, die Leviten, und ließ GOtt ſich nicht finden ohne äuſſerliche Mittel und Weiſe. Er hat ihnen allewege ein äuſſerliches Mittel vorgeſchlagen, damit ſie ihn ja finden ſollten: er ließ ſie nicht ohne Weiſe und äuſſerlich Mittel in der Irre herumgehen.

85. Aber

85. Aber, wie unsere Schwärmer jetzt laufen und lassen von dieser Weise, welche uns GOtt gegeben hat im Neuen Testament: also verliessen die Jüden auch dieselbige Weise, und suchten andere Wege. GOtt kann nicht unser GOtt seyn, er gebe uns denn etwas äusserliches, daran wir ihn finden, als, das mündliche Wort und die zwey Sacramente. Wenn ich GOtt nicht ergreife durch äusserliche Ding, wie kann ich ihn denn antreffen?

86. Darum sind alle Ketzer wider das erste Gebot gewesen, und haben sich daran vergriffen, in allerley Menschenwerken, und schneiden aus die Verheissung und Gnade GOttes, so darein gesteckt ist; ja, verleugnen GOtt selbst, verwerfen den Nutzen und Brauch, daß man zu der Gnade nicht kommen möge.

v. 29-31. Wenn du aber daselbst den HErrn deinen GOTT suchen wirst, so wirst du ihn finden, wo du ihn wirst von ganzem Herzen, und von ganzer Seelen suchen. Wenn du geängstiget seyn wirst, und dich treffen werden alle diese Dinge in den letzten Tagen, so wirst du dich bekehren zu dem HErrn deinem GOtt, und seiner Stimme gehorchen. Denn der HErr dein GOtt ist ein barmherziger GOtt, er wird dich nicht lassen noch verderben, er wird auch nicht vergessen des Bundes, den er deinen Vätern geschworen hat.

87. Ich wollte gerne den sehen, der so gelehrt wäre, welcher diesen Text könnte den Jüden nehmen und wegthun, ausgenommen die Apostel. Es ist ein sehr gewaltiger Text vor die Jüden. Er hält aber dieses in sich: In allen Anfechten, die dich treffen werden, wenn du von GOtt wirst seyn abgefallen, da wirst du schreyen und GOtt suchen, und der HErr wird sich erinnern seines Bundes. Da saget ein Jüde aus diesem Text: Haben wir gesündiget, und sind von GOTT abgefallen, jetzt suchen wir den HErrn von ganzem Herzen. Darum wird er uns nicht verlassen, und sich unser wieder erbarmen, und gedenken an seinen Bund, so er mit uns gemacht hat. Und scheinet dieser Text stark wider das Neue Testament zu seyn.

88. Es ist aber ein gemeiner Text, daß GOtt die nicht will verlassen, welche sich herzlich bekehren, und wieder an ihn gläuben: ob sie gleich gefallen sind, er will sie wieder zu Gnaden annehmen. Wie ihr denn sehet, daß uns auch geschichet. Obgleich wir die Strafe verdienet, doch, so wir nach der Uebertretung uns wieder bekehren zu GOtt, so kömmet die Barmherzigkeit wieder zu uns; wie der Prophet Joel cap. 2, 12. 13. auch saget: Bekehret euch zum HErrn euerm GOTT, denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig, und von grosser Güte, und reuet ihn bald der Strafe. Daß aber droben (v. 24.) gesaget ist, GOtt sey eifrig und ein verzehrend Feuer, ist darum geschehen, auf daß man nicht sicher noch vermessen sey, wenn GOTT nicht strafet: es wird doch gewißlich letztlich geschehen. Darum soll sich einer nicht darauf vertrösten, daß GOtt barmherzig sey, wie alhier der Text saget, und drauf hingehen und sündigen; denn du wirst es erfahren, daß er auch ein verzehrend Feuer sey, und wirst du sündigen, so wird er dich auffressen. Wiederum, wenn du bist gefallen, und kannst dir nicht helfen, so wird dich GOtt nicht verlassen, sondern wird dir wieder helfen, daß du wieder seine Gebote haltest.

89. Er ist ein barmherziger GOtt, stra-

set nicht also, daß er gar ausrotte und vertilge; als der Teufel sonst thut, daß keine Hülfe noch Rath mehr da sey. Er schlägt mit Pestilenz, Hunger, theurer Zeit und Krieg, verwüstet Länder und Städte, verderbet Vieh und Menschen: aber GOtt erhält dennoch einen oder zwey, die wiederum eine Stadt anfahen zu bauen. Als, in der Sündfluth behielt er ihm acht Menschen im Kasten Noä, 1 Mos. 8. v. 18. also erhielt er Loth und seine Töchter zu Sodoma, 1 B. Mos. 19, 30. Aber diese Predigt wird denen gesagt, welche in der Strafe sind, und wollen sich bekehren und gläuben, für dieselben gehöret solche tröstliche Verheissung. Denen andern aber, so gottlos, verwegen, und ohne alle Beysorge oder Betrachtung zukünftiger Strafen anhin leben, soll man etwas vom Teufel und der Hölle sagen: sie werden von solcher Predigt nur ärger. Also ist eine gemeine Rede, daß GOTT mit Maassen strafet, daß er nicht alles zu grunde verderbe, auf daß man nicht verzweifele; denn die Strafe gehöret für die da böse sind, und nicht wollen aufhören zu sündigen.

90. Aber daß die Jüden diesen Text anziehen für ihre Erlösung, nachdem GOtt Jerusalem zerstöret habe, und sie noch hoffen, daß ihr Königreich wieder solle aufgerichtet werden, da sage du ihnen wieder, daß hier auch geschrieben stehet: Wo du ihn von ganzem Herzen, und von ganzer Seelen suchen wirst, so wird GOtt dir ein barmherziger GOtt seyn.

91. St. Paulus handelt diesen Spruch in der Epistel zun Römern cap. 11, 31. sey. gewaltiglich. Wer könnte auch diß Rätzel sonst auflösen, wenn es nicht St. Paulus hätte aufgelöset? Wenn du geängstiget seyn wirst. Er saget am selben Orte nicht, daß GOtt die Buben will ungestraft lassen, wie die Jüden meynen; sondern will sie allzumal hernehmen. So ist auch dieses seine Meynung nicht, daß er sie alle werde zu Gnaden nehmen, und in sein Reich setzen; sondern, wiewol er sie gestrafet hat, so hat er doch ihrer viel angenommen zu Gliedern der Christlichen Kirche, nemlich, welche wieder zurecht gekommen sind; wie auch heutiges Tages noch etliche bekehret werden.

92. Also könnten die Papisten heutiges Tages auch sagen, GOTT verlässet nicht seine Kirche, Christus bleibet warlich bey seiner Kirche bis zum Ende der Welt, er lässet sie nicht sinken: wer wollte ihnen das nehmen? Denn Christus hat das selber zugesaget Matthäi am 28. Cap. v. 20: Ich bin bey euch bis ans Ende der Welt. Und in Johanne cap. 14, 18: Ich will euch nicht Waisen lassen. Darum schleußt der Pabst und die Bischöffe: wir werden wohl bleiben, und nicht untergehen; denn wir sind die Christliche Kirche. Ja, antworte du: Wenn man sich von ganzem Herzen und ganzer Seele bekehret.

93. Derohalben saget Moses nicht: die da sich begehren in Sünden muthwilliglich zu sudeln, wie eine Saue im Koth, und sich wider GOtt setzen, die will er aufrichten; sondern: die den HErrn suchen von ganzem Herzen und ganzer Seele. Er will keinem Volke, es seyn Jüden oder Heyden, gnädig seyn, es sey denn, daß sie durch Angst und Noth bekehret werden, das ist, GOtt von ganzem Herzen gläuben. Darum kannst du nicht sagen, daß er irgend einem Papisten, oder sonst Unbußfertigen, Barmherzigkeit verheissen habe; sondern alleine denen, die sich mit ganzem Herzen zum HErrn bekehren, es sind gleich Jüde oder Heyde, Papist oder böser

ſer Chriſte, Pabſt oder Antichriſte. Allen, die von Herzen zu ihm ſeufzen und rufen, und von der Abgötterey und ihrer Hände Werk und andern Sünden abfallen, denen verheiſſet er die Barmherzigkeit. Darum dürfen die Jüden nicht ſtolzieren, daß ſie GOtt werde wiederbringen; denn ſie rufen GOttes Barmherzigkeit nicht an, ſondern rühmen noch ihre Werke, fleiſchliche Geburt und Ankunft, daß ſie Abrahams Saamen ſind, Joh. 8, 33.

94. Darum iſt dieſer Spruch zum Schein für die Jüden und Papiſten; GOTT wird ſein Volk und Kirche nicht verlaſſen. Aber ſage du, welche ſein Volk und Kirche ſeyn, nemlich, die von ganzem Herzen und ganzer Seele den HErrn ſuchen. Laſſe uns die Kirche alſo beſchreiben, daß es ſind diejenigen, welche auf nichts trauen, denn allein auf GOttes Barmherzigkeit, und erkennen das erſte Gebot; die von ihrem falſchen Glauben abtreten. Das heiſſet GOttes Volk und die Chriſtliche Kirche, die auf nichts anders, denn auf GOttes Gnade und Barmherzigkeit, ſich verlaſſen. Die andern mögen ſich die Kirche rühmen, oder auch wol Engel nennen, ſie ſind es aber darum nicht. Verkleidet ſich doch der Teufel auch wol in einen Engel des Lichts, 2 Cor. 11, 14. er iſt es aber darum nicht. Darum mögen ſie ſich wohl bekehren, und von ihrem falſchen Vertrauen ihrer Werke ablaſſen; denn es iſt damit gar nichts. Dieſen Spruch habe ich wollen handelen um der Jüden und unſerer Papiſten willen, welche ſolches tiefs im Maule haben, und ſehen gleichwol dasjenige nicht, ſo darbey geſetzt iſt, von rechtſchaffener Bekehrung und Ablaſſen vom gottloſen Vorhaben.

95. Bisher haben wir gehöret, wie Moſes ſo ernſtlich gefordert hat, daß die Kinder Iſrael GOttes und ſeiner Gebote nicht vergeſſen ſollten, oder ihnen nicht Götzen und einigerley Bilder, ſie ſind auch wie ſie wollen, machen ſollten; denn GOtt ſey ein verzehrendes Feuer. Eine ſolche ernſtliche, groſſe, treuliche Vermahnung läſſet Moſes vorhergehen, ehe er die Zehen Gebote anfähet; auf daß er ſie erwecke und ermuntere, damit ſie es ihnen einen Ernſt ſeyn laſſen, auf daß ſie nicht meynen, ſie höreten etwan eine Fabel, ſondern es ſey ein rechter Ernſt, weil er GOtt nennet ein verzehrend Feuer, ein Feuer, das da friſſet, und darzu eiferig, der da nicht nachläſſet. Als wollte er ſagen: Es muß gefreſſen, und verzehret, und verwüſtet werden, welcher die Zehen Gebote nicht hält.

96. Das Feuer iſt das gewaltigſte und heftigſte Element unter allen: was man nicht bezwingen, ſegen, zubrechen noch ändern kann, das greifet man mit Feuer an, ſo wird es ſchmeidig gemacht und gezwungen: es kann Silber, Gold, Eiſen, und alle Metalle zwingen. Darum vergleichet GOTT ſich dieſem Element. Als wollte er ſagen: Ihr könnet mir nicht entlaufen, habe ich dermaleins an Hausſuchung zu thun, ſo kann mir niemand widerſtehen: ſündiget nun jemand wider meine Gebote, ſo will ich ihn wohl finden, und wiſſen zu ſtrafen.

97. Darnach nennet er ihn eiferig, der es nicht laſſen will, er muß über ſeinem Worte halten. Da iſt beydes beyſammen, die Kraft und der Wille, Stärke und Macht, daß er kann und will ſtrafen. Wenn wir ſolches für die Wahrheit hielten, ſo würden wir ſeine Gebote nicht ſo verachten; aber niemand gläubet es, daß er der ſey, bis wir es erfahren.

98. Die

98. Die zu Jeruſalem haben auch nicht geglaubet, daß ſie wider GOTT thäten, und daß ſie von ihm geſtrafet werden ſollten, bis die Römer kamen, und die Stadt verſtöreten, daß nicht ein Stein auf dem andern blieb, Luc. 19, 44. Alſo, ein böſer Menſch, der ſeinem Nächſten Schaden thut, ſtihlt und raubt, der gläubet auch nicht, bis der Henker kömmt und knüpffet ihn an den Galgen. Desgleichen alle andere Laſter, Schande und Sünde, welche wider die Zehen Gebote gehen: als, GOttes Verachtung, Fluchen, Mord, Ehebruch; die haben das Urtheil ſchon über dem Hals, daß dieſer Eifer, Zorn und Feuer über ſie wird kommen, und ſie vertilgen. Es ſey denn, daß ſie Buſſe thun, ſonſt wird keiner in der Welt entlaufen können, er thue was er wolle, er komme denn der Strafe zuvor mit wahrhaftiger Buſſe; denn ſo will GOtt mit der Strafe an ſich halten und ſchonen, wie Jeremiä am 18. Capitel v. 7. geſagt wird: **Wenn ſich ein gottlos Reich, dem ich dräuete, es gar zu verſtören, bekehren wird von ſeinem gottloſen Weſen; ſo ſoll mich auch gereuen des Unglücks, das ich über ſie gedachte, und will denn daſſelbige Reich bauen und aufrichten.**

99. Darum ſoll man von Jugend auf die Zehen Gebote lernen und üben, daß man wiſſe, was man thun oder laſſen ſoll, und was vor gute Werke einem jeden in ſeinem Stande gehören. Denn, lebet man gottlos, ſo wird man der Strafe nicht entfliehen. Entgehet einer aber hier, daß er mit der Strafe verſchonet wird, ſo wird er doch ſein Gericht anderswo bekommen: darum, entgehet er an einem Orte dem Staupbeſem, ſo bekömmet er doch anderswo einen Strick dargegen. Summa ſummarum: Endlich entlauft er doch dieſem Feuer nicht, denn GOTT ſpricht: Ich bin ein verzehrend Feuer. Als wollte er ſagen: Nimm dir es nur nicht vor, du ſeyſt auch wer du wolleſt, du ſollt meiner Gewalt nicht entlaufen: wenn du auch gleich aus der Welt liefeſt, ſo ſollſt du doch mir nicht entwerden, Pſ. 139, 7. ſeqq.

100. Das ſehen wir auch in der Erfahrung: Es gehet gar wunderlich zu, daß ein Mörder, Ehebrecher, Dieb, der Strafe zu theil wird. Denn GOTT hat die Obrigkeit darzu geordnet und eingeſetzt, daß ſie ſolche Sünden ſtrafe, und es kömmet oft plumbsweiſe, daß ſolche Buben geſtrafet werden, ehe man ſich umſiehet. Darum lerne eben ſo mehr, von Jugend auf GOtt fürchten und ſeine Gebote halten. Denn du kannſt nicht entlaufen der Strafe. Entläufeſt du der Strafe in dieſem Leben, ſo fährest du doch in die Hölle, und mußt des ewigen Todes ſterben, und alſo deinen verdienten Lohn dennoch empfahen.

101. Aber gottloſe Herzen verachten es, und gläuben es nicht, daß GOtt ſo nahe ſey: verſehen ſich gar nicht des Feuers: ſehen nicht den Blitz vor dem Donner; das iſt, ſie bekommen erſt die Strafe nach begangener Sünde. Es iſt aber in der Wahrheit kein Scherz, es kömmet der HERR, ehe denn diejenigen, ſo GOtt nicht fürchten, ſich es verſehen. Unterdeß ſiehet er zwar durch die Finger, und ſtellet ſich, als wollte er nicht ſtrafen, und ſie ſündigen auch redlich drauf, gleich als ſähe es GOtt nicht, und wiſſe nicht drum. (Eſa. 42, 14. Pſ. 50, 21.) Wohlan, ihr höret alhier, daß GOtt es ungeſtraft nicht läſſet, ſie ſollen es nicht alſo hinweg tragen, das Feuer ſoll über ſie kommen.

Die-

Dieſes habe ich wiederholen müſſen, um dieſer Weiſe zu reden willen, auf daß ihr wiſſet, was es ſey, wenn die Schrift ſagt: Ein verzehrend Feuer; item, eiferig ſeyn. Darum hat er droben (v. 25. 26.) auch geſaget: Wenn ihr nun Kinder zeugen werdet, und im Lande wohnen, und werdet euch Abgötter machen, und Uebels thun vor dem HErrn eurem GOtt, und ihn erzürnen, denn werdet ihr nicht lange darinnen wohnen.

102. Und ſolches aus dieſer Urſache, (wie er alhier ſpricht,) denn es wird das Feuer kommen über euch, und ihr werdet ſchlechts vertilget werden: ſo bald ihr Abgötzen machen werdet, ſo wird euch das Feuer treffen. Und er leget es ſelber aus, welches das Feuer ſey; nicht, daß es allezeit vom Himmel falle, und die Abgöttiſchen, Mörder, Diebe und Schälke verzehret; ſondern alſo, daß ihr gewiß ſeyd der Strafen, dieſelbigen habt ihr allerdings vor euch. Und ſaget ferner: So rufe ich Himmel und Erde über euch zu Zeugen an, daß ihr bald werdet umkommen von dem Lande, in welches ihr gehet über den Jordan, daß ihr es einnehmet: ihr werdet nicht lange drinnen bleiben, ſondern werdet vertilget werden. Als ſollte er ſagen: Daß ihr es je gewiß ſeyd, daß ihr bald werdet umkommen, ſo wiſſet, ungeſtraft wird es nicht bleiben; denn GOtt iſt ein Feuer, das verzehret, friſſet und eifert: das iſt, er bringet euch um, wie das Feuer ein Haus verzehret, zu Aſchen und Staub machet.

103. Da ſehet ihr, daß er das erſte Gebot am allermeiſten treibet: es iſt ihm ein Ernſt und allein zu thun um die Bilder und Abgötterey des Herzens, und zeiget ſonderlich an, und ſpricht: Wenn ihr nun Kinder ziehet, das iſt, daß ihr wachſet, euch mehret, und daß es mit euch dahin kömmet, daß ihr das Land einnehmet, und GOttes vergeſſet, der euch aus Egypten geführet hat, und Abgötterey ſtiftet, und euch richtet nach der Weiſe der Länder, darinnen ihr wohnet, ſo wird die Strafe nicht lange auſſen bleiben.

104. Unter uns Deutſchen iſt ſonſt ein Sprüchwort, das lautet alſo: Mancher verdammet ſeine Seele um ſeines Weibes und Kinder willen, oder um des leidigen Guts willen; und es iſt ſchier allzuwahr. Das zeiget hier Moſes auch an. Wenn GOtt einem beſcheret Weib und Kind im Hauſe, auch andere Nahrung mehr, welches ihm ſollte eine Urſache ſeyn, auf daß er deſto mehr GOtt vertrauete; ſo mißbrauchet er dieſelben, und vertrauet und gläubet GOtt weniger, denn vorhin, da er nichts hatte. Nun, weil er ſie hat, fället er in die Bauchſorge, wie er ſie hoch erziehe: arbeitet dahin, daß ſie einen höhern Stand möchten haben, denn er ſelbſt, oder ein jegliches ja ſo viel habe, als er hat: denket nicht, der ihm Leib und Leben gegeben hat, werde auch Futter und Decke geben, Kleidung und Nahrung beſcheren (Matth. 6, 31.): alſobald fället man in Mißglauben von GOtt, und geräth in den verfluchten Geiz. (1 Tim. 6, v. 9. 10.)

105. Das iſt ſehr gemeine in der Welt; denn ein jeder will ſeine Kinder verſorgen, daß er ſich nicht läſſet begnügen an der ſchlechten Nahrung, ſo ihm GOtt beſcheret, ſondern er will noch höher fahren, denn GOtt ihm giebet; darum muß Abgötterey dem Geize folgen, Eph. 5, 5. Denn, wo Sorge der Nahrung angehet, ſo folget denn bald ein Scharren und Kra-

tzen darauf, und der Mammon reget sich weidlich; da ist denn GOTT verloren. Deß könnte ich aus den Historien viel Exempel sagen; aber wir stecken selbst drinnen bis über die Ohren.

106. Darum sagt Moses: GOtt wird dich segnen, er wird dir Kindeskinder geben, daß du sie aufziehest, und zu seinem Dienste, Ehren und Furcht haltest, und er will dir Speise und Nahrung darzu geben, Ps. 128, 3. Alleine, daß du GOtt für deinen HErrn GOtt auch halten. Aber wir meynen nicht anders, denn GOtt habe unser vergessen; und sind also die Kinder eine Ursache und Occasion zum Unglauben, die uns doch GOtt gegeben hat, daß sie uns zum Glauben reizen sollten: denn kömmet auch der leidige Mammon, und wird angebetet in allen Winkeln.

107. So ist es nun Mosi alles zu thun nur um das erste Gebot. Thue dasselbige, so hast du die andern alle leichtlich auch gehalten: denn wider das erste Gebot gehet es alles. Darum, wenn man GOttes vergißt, ihn verachtet, und nicht fürchtet, man suchet etwas anders, darauf man trauet, so ist es bald geschehen. Das ist der fürnehmste Gebrechen. Da verläßt sich der auf seinen Fürsten, jener auf einen reichen Freund, der auf seinen Acker: ein jeder sucht einen Gott, darauf er sich gedenkt zu verlassen, dadurch er sich und die Seinen ernähren will, gleich als wäre kein GOtt im Himmel, der es thun könnte, der da Kinder gebe und Leiber schaffet, und auch Nahrung und Unterhaltung bescheren würde.

108. Die wahrhaftige Abgötterey ist im Herzen, daß man GOtt nicht fürchtet, noch ihm vertrauet, sondern das Datum auf andere Dinge setzet. Die äusserlichen Bilder sind nicht die rechte Abgötterey; die äusserliche Abgötterey ist ein grob Ding. Nun, zur Warnung so saget er: Wisse, das Feuer wird dich aufzehren, und wird dich alsdenn deine Sorge und dein Mammon nicht helfen, sondern du wirst ausgerottet werden aus dem Lande, darinnen du wohnest; darüber rufe ich zu Zeugen Himmel und Erden an. Er wollte es ihnen ja gerne ins Herze bilden: er dräuet ihnen hart, auf daß er die Leute gottesfürchtig mache, u. es ihnen ins Herz pflanze.

109. Und ist zumal fein, daß uns geschiehet nach unserm Unglauben; denn was wir fürchten, das wiederfähret uns, Sprüchw. 10, 24. Deß haben wir die Jüden zum Exempel: die fürchteten sich, daß, wo sie CHristum lebendig liessen, so würden die Römer kommen, und ihre Lande zerstören, Joh. 11, 48. Und da sie CHristum erwürget hatten, geschahe ihnen also, daß sie und ihre Kinder zu Bettlern worden. Und die noch also scharren und kratzen, und fürchten, wo sie sich alleine auf GOTT verliessen, so würde es ihnen an der Nahrung mangeln, wollen also selbst ihren Kindern zu grossen Ehren und Gütern helfen, sie zu Reichthum und hoch empor bringen, und versorgen: aber ihr Gut verschleißt und verschwindet oft, daß niemand weiß, wo es hinkömmet, und es gedeyet ihnen eben letztlich darzu, daß sie Bettler werden mit ihren Kindern. Wir sehen, daß ihrer viele Schätze sammlen, wenn dieselben in der Erben Hände kommen, so zerrinnen sie, und sind ihr wenig gebessert. Wie kömmet das? Aus diesem Texte ist es klar und offenbar. GOTT will ein Feuer senden, und solche Kinder umbringen; ja, auch solch übel gewonnen Gut verbrennen; wie sonst auch Salomon saget: Eroſio in Domo Impii. Das Wort stehet da, die Erfahrung ist vor unsern Au-

Augen, ſie ſollen dem Feuer nicht entlaufen. Es muß doch wahr werden das Sprüchwort: Uebel gewonnen, ſchändlich zerronnen. Item: de male quæſitis, non gaudet tertius hæres.

110. Wiederum, wo fromme Leute GOtt trauen, und arbeiten, nach Gelegenheit ihres Standes, die ernähret GOtt fein, und kommen weiter, denn die andern, ſo reich ſind. Warlich, die Reichen regieren nicht auf Erden, ſondern am meiſten kommen empor, welche der HERR hervorzeucht als arme Aſchenbrödel, die herrſchen in der Welt. Darum ſinget David auch im 113. Pſalm v. 7. 8: **Der den Elenden aus dem Staube erhebet, und ſetzet ihn neben die Fürſten ſeines Volks.** So ſinget es Maria in ihrem Lobgeſange auch, Luc. 1, 52. daß GOtt erhöhe die Niedrigen. Und St. Petrus in ſeiner Epiſtel (1 Petr. 5, 5.) ſpricht, er gebe denen Demüthigen Gnade. Wie das die Exempel der Heil. Schrift klärlich ausweiſen. Als, Saul, der von den Eſeln zum Königreiche genommen ward, 1 Sam. 10, 1. Und David, hinter den Schafen gefunden, mußte zum Könige über Jſrael geſalbet werden, 1 Sam. 16, 11. 12. 13. Das kömmet alles daher, daß GOtt ſpricht: Laß mich dich verſorgen, ich gebe dir Kinder und Nahrung: willſt du nicht, ſo bleib ein Bettler. Denn, wer mein Wort: Ich bin ein Feuer, nicht will gläuben, der erfahre es. Es ſcheinet wol, als daß andere Leute mit Reichthum und Freundſchaft viel können thun und helfen; aber es iſt nichts. Gläube mir alleine, und fürchte mich, ſpricht GOtt, ſo ſollſt du genug haben; ſonſt iſt es kein Wunder, daß du ein Bettler bleibeſt, verderben müſſeſt, verzehret und umgebracht wirſt. Wer es nicht will gläuben, der fühle es.

Mache dir kein Bild.

111. Das iſt, traue mir, und keiner andern Creatur. Mißtraue mir nicht, ſetze dein Herz auf nichts anders, denn auf mich. Ob du nicht überflüßig haſt, es liegt nichts dran. Haſt du es nicht mit Scheffeln, ſo haſt du es doch mit Löffeln. Biſt du nicht ein Bürgermeiſter oder Edelmann, das ſchadet dir nicht, bleibe eine Weile noch ein Bürger und Bauer. Trauеſt du GOTT, ſo wirſt du genug haben: ſucheſt du aber einen andern Gott, als, den Mammon, ſo will ich dich auffreſſen, und in den Grund verderben mit deinem heilloſen Götzen und Kaſtengott. **Wer Ohren hat zu hören, der höre, Matth. 11. v. 15.**

v. 27. 28. Und der HERR wird euch zerſtreuen unter die Völker, ꝛc. Da werdet ihr fremden Göttern dienen, welche Menſchen Hände Werk ſind.

112. Das wird uns auch wiederfahren, und nicht beſſer werden wir es haben. Nur immer wieder angefangen das Leben, welches unter dem Pabſtthum geweſen iſt. Man hole wieder Prediger, die da Kappen tragen, Platten ſcheren, härene Hemder anziehen, auf Holzſchuhen gehen, und ihre lauſige, ſtinkende Werke für einen Gottesdienſt rühmen ꝛc. Denn wir wollen nicht hören von guten Werken, ſo in den Zehen Geboten uns befohlen ſind; darum laß man uns nur martern und bleuen mit den guten Werken des Pabſts und der Mönche: dieſelbigen heiſſen denn ſolche Götter, die Menſchen Hände Werk ſind. Iſt es nicht wahr, die Worte verſtehen wir nicht, aber

die Erfahrung haben wir? Stelle dir vor die Augen des Pabsts, der Türken, und der Jüden Wesen, siehe was sie vor einen GOtt haben, und wem sie dienen?

113. Die Türken fasten im Sommer einen ganzen Monat, baden alle Tage, trinken nicht Wein, leben nicht im Sause mit Fressen und Saufen, wie wir Deutschen. Wem dienen sie aber mit solcher Casteyung und Eingezogenheit, und daß sie also stetig kriegen, Leib und Leben wagen, und ihr Blut vergiessen? Ihrem Mahomet, welcher sie verführet hat, damit plagen und martern sie sich. Und das geschiehet nicht GOtt zu Ehren, sondern dem Teufel Mahomet, welcher sie diesen falschen erdichteten Götzendienst also gelehret hat, als, fasten, nicht Wein trinken, kriegen ꝛc. In diesen Werken üben und zumartern sie sich, und haben nichts davon, denn Mühe und Arbeit. Ihr Glaube siehet nicht auf GOtt, sondern in Vermessenheit ihrer eigenen Werke, dadurch sie wollen selig werden. Diß ist denn nicht GOtt vertrauet, sondern es sind die Werke Menschen Hände, das ist, ein Wesen und Leben, oder Werk, von Menschen erdacht; es heissen Menschenwerke.

114. Also, die Jüden gehen mit Werken um, welche sie nach ihrer Selbstandacht erfunden und erdacht haben: essen nicht Blut, nicht Schweinen Fleisch. Solches sind eigentlich **Menschenwerke**, da dienen sie ihren Götzen.

115. Die Papisten, mit ihren Mönchen und andern sehr vielen Ordensbrüdern und Anhängern, halten ihre Regeln, Gebote und Satzungen, von Menschen erdicht: es wird ihnen sauer Tag und Nacht. Das muß nun also seyn, und kann nicht anders gehen. Denn welcher vom ersten Gebot abfällt, der fället in ein Wesen, welches von Menschen erdacht ist: er geräth in menschliche Werke. Denn da ist zwischen GOttes Gnade und Ehre, und den Menschenwerken kein Mittel. Wenn du auf GOtt nicht traust, so fällest du auf ein Werk oder Stand, welchen du erwählest.

116. Also, die Rottengeister fallen vom ersten Gebot und hangen nicht an GOttes Gnade; darum sind sie herunter geputzelt, haben einen Abgott, das ist der, daß sie das Sacrament zu Brod und Wein gemacht. Da bleuen sie sich mit, und das ist ihr Abgott.

117. Darum, entweder es muß GOtt gedienet seyn, oder einem Abgott vertrauet, oder von GOTT gar abgefallen, und sich auf die Werke und anders verlassen. Denn da ist es unmöglich, daß ein Mittel wäre zwischen dem Vertrauen und Werken. Es muß einer entweder GOtt vertrauen, oder guten Werken. Das will Mose hier sagen: Werdet ihr nicht GOtt dienen, so werdet ihr der Heyden oder heydnischen Götzen, und Menschenwerk dienen; denn man muß GOtt dienen, oder abgöttisch werden, und auf Werke fallen: es lässet sich nicht mitteln.

118. Diesen Wechsel machet hier Moses. Wer das nur gläubte, das wäre ein groß und sehr nützlich Ding: und muß doch entweder gegläubet seyn, oder auf ein Werk gefallen und zum Heuchler geworden. Die nun mit Werken umgehen, das sind auch Abgöttische. Jetzt rede ich nicht mit den groben äusserlichen Mißbräuchern, sondern die da wollen fromm seyn. Dieses alles ist darum so weitläuftig wiederholet, auf daß ihr merket, wie es Most alles zu thun ist um das erste Gebot.

v. 29. Wenn du aber daselbst den HErrn suchen wirst

119.

119. Damit sie aber nicht gänzlich verzweifeln, setzet er ihnen diesen Trost hinzu. Er lässet es nicht bey dem Schrecken und Dräuen alleine bleiben, daß GOtt ein Feuer sey denen Bösen, das ist, der die Ungehorsamen umbringe, die seine Gebote verachten, und ihn nicht fürchten. Denn, wenn er es so liesse bleiben, so möchten die Herzen verzweifeln: darum setzet er es beydes. Dräuen und Schrecken, um der Verstockten willen, welche GOttes Gebot und Lehre in Wind schlagen und verachten; meynen, sie mögen nur frey sündigen, sie werden darum bald nicht gestraft. Wiederum auch, Verheissung denen, welche die Strafe trift, und das Unglück über sie kömmet; daß, wenn sie das Feuer angreifet an Leib und Gut, daß sie denn nicht verzweifeln. Da ist es hoch vonnöthen, daß die getröstet werden, derer Herze in Verachtung GOttes gestecket ist, nun aber sich erkennet und Gnade begehret.

120. Ein menschlich Herz ist eitel eiserner Stahl, ein Fels und Adamant, wenn es gottlos ist. Wiederum, wenn es erschrickt, durchbrochen, zermalmet und flüchtig ist, so ist nichts weichers, furchtsamers noch blöders. Ein Löwe und Pferd sind die freudigsten Thiere, so sie muthig sind: wiederum, wenn sie schüchtern werden und erschrecken, so ist kein blöder Thier unter allen, als sie; man kann sie nicht halten. Je gröſſerer Muth, je verzagter, wenn das Herz entsincket. Also ist auch eines Menschen Herz ungleich gesinnet. Wenn es wohl gehet und das Feuer nicht frisset, so ist es stolz und ungelenck: wiederum, wenn das Feuer angehet und angreift, so wird es gar verzagt, daß es nicht leicht zu erhalten ist: man kann es nicht wieder aufrichten, wenn es zu boden sinket. Darum ist es beydes noth zu thun: die Verstockten zu schrecken, daß sie nicht für und für stolzieren und Muthwillen treiben: wiederum, auch die Erschrockenen zu trösten, und süsse Worte ihnen zu predigen, auf daß sie nicht verzweifeln, sondern veste halten. Solches thut Moses alhier auch, und spricht:

v. 30. Wenn dich nun treffen werden alle diese Dinge ꝛc.

121. GOtt hat seine Gebote gegeben, daß sie die Blöden trösten; und wiederum, die Halsstarrigen schrecken sollen. Wir haben aber bisher gehöret, wie mancherley Rede er geführet hat, damit er das erste Gebot treibet, und uns reize und locke, dasselbige zu halten. Mit den andern Geboten hat er nicht so viel Wesens; hier aber hat er sonderlich vor sich genommen, die Kinder und Landes Gewohnheit. Daß ist auch eine Sache, die da hindert und abzeucht von dem ersten Gebot, und wird doch am andern Orte befohlen, daß sie ihr Haus versorgen sollen. Aber hier, da es das erste Gebot betrift, saget GOtt: Kind hin, Kind her, du sollst um deines Weibes oder Kinder willen dir keinen Abgott machen und ihn anbeten, das ist, anderswo Trost suchen, denn bey mir, noch mich verachten. Höher sollst du mich halten, denn deine Kinder: sie sollen dich von mir nicht abwenden, daß du um ihrentwillen mein Wort verachtest. Und solches lehret und gebeut auch der HErr Christus, Matth. 19, 29. daß man um seinetwillen Haus, Hof, Acker, Weib und Kinder, und alles soll verlassen; denn wer das nicht thun werde, der sey sein nicht werth, Matth. 10, 37. Und alhier spricht er:

Thust du es aber nicht, und dienest dem Mammon, so wird das Feuer kommen und dich fressen: traueſt du mir, so wirst du genug haben.

122. Er trift uns fein, und weiß wohl, wie es zugehet in der Welt. Will derohalben GOtt alhier sagen: Wenn du Kinder hast, und des Landes Gewohnheit vor dir, und bist gemenget unter die Heyden, und hast ihre Sitten und Werke im Augenschein, und man zu dir saget, wie das deutsche Sprüchwort lautet: Thue wie die andern, so irrest du, oder narrest du nicht; so wird es mit dir bald geschehen seyn, daß du von dem ersten Gebote wirst abfallen.

123. Die Welt ist voller Aergerniß. Es richt niemand sein Herz zu GOTT. Alle Menschen auf Erden beten schier den Mammon an, und die wenigsten dienen GOtt nach dem ersten Gebot. Darum gehet es also, daß man spricht: Wo mein Rathsherr und Nachbar hinfähret, da fahre ich auch hin: wie es ihm gehet, also gehet es mir auch: ich sehe niemand, der ihm etwas darum thue. Wer unter den Wölfen ist, spricht die Welt, der muß mit ihnen heulen. Item: Si fueris Romæ, Romano viuito more: Man muß temporisiren, und sich nach den Leuten richten. Item, man saget im Pabstthum: Ich bleibe bey der Religion meiner Vorfahren: sind die nicht zum Teufel gefahren, so komme ich auch nicht in die Hölle. Und mancher giebt vor, er wolle bey dem grossen Haufen bleiben, als, den Päbsten, Cardinälen, Bischöffen, grossen Potentaten, Fürsten und Herren; führen die denn in die Hölle, so habe er gute Gesellen, hinter denen wolle er herfahren. Also bringet uns denn das Land, darinnen wir sind, mit seinen Aergernissen dahin, daß wir nach des Landes Exempel auch gebahren, und GOttes drüber vergessen.

124. Davon saget hier Moses: Wenn du wirst in dein Land kommen, so wirst du GOTT an das Gras schlagen. Wenn das einer thut, so thun es ihr drey, darnach zehen, zwanzig, ja hundert, bis gar eine Gewohnheit draus werde. Also gewohnet man der Leute und des Wesens auf Erden, daß einer meyne, es müsse nicht anders seyn. Sagen denn: Ich sehe, daß diese und jene also thun, und ihre Kinder darauf ziehen: item, ich sehe, daß die auf diesem Berge, oder in jenem Thale oder Wiesen beten, und es gefället denen Leuten wohl; darum wollen wir es auch nachthun.

125. Jetzt ist es eine gemeine Rede, daß man auch also saget: Wie kann ich ihm thun, will ich unter den Leuten seyn, so muß ich thun, was des Landes, dieses Herrn und der Welt Brauch ist? Ich kann nicht ein besonderes anrichten, ich muß es um meines Nutzes oder meiner Kinder willen thun: wie kann ich sonst unter den Leuten bleiben, und mich enthalten? Aber es heisset: Thue nicht wie die Welt und Leute wollen, sondern wie GOtt will. Darum saget er alhier: Deine eigene Kinder, der Welt Sitten, Brauch und Gewohnheit, werden dich bewegen und betrügen: dawider wehre dich, heste und henge dein Herz an mein Gebot, und sage: ich will nichts ansehen, denn GOttes Gebot. Aber der Teufel, die Hofleute und Weltköpffe mit ihren Exempeln, Weib und Kinder, gute Freunde und Nachbarn reissen uns davon, und machen, daß wir vergessen des Worts GOttes.

126. Dieses sind Ursachen, und Warnung genug von GOTT durch Mosen. Aber man spricht alhier: Was! traue GOtt,

GOtt, du kömmest noch wohl über zehen Jahre darzu, daß du fromm werdest, und GOtt fürchtest; ich will mittlerweile thun als mein Nachbar. Aber denke du, GOtt spricht allhier: Hüte dich, daß du mich nicht verachtest, oder das Feuer wird dich verzehren. Thust du das aber, daß du mich mit Ernst suchest, so will ich dein GOtt seyn, und dich wiederum ehren, und dir alles Gutes thun. Und wenn du fällest, und an mich wieder von Herzen gedenkest, so will ich dich nicht verlassen. So hoch ich dich verworfen und geniedriget habe, so hoch will ich dich wieder erheben, und in deine vorige Würdigkeit setzen.

127. Dieses alles aber redet Moses darum, daß man GOttes nicht vergessen, auch nicht verzweifeln solle. Denn wider die Vermessenen sagt er, GOtt sey ein Feuer: zu den Erschrockenen aber spricht er: Der HErr dein GOtt ist ein barmherziger GOTT. Darum soll man auf der Mittelstrasse einhergehen, welches heisset, GOtt trauen; so wird man erhalten. Also ist Moses ein rechter Meister und Lehrer, mit Auslegen des ersten Gebots: es hat es auch niemand zuvor ihm gleich gethan, wird auch noch keiner kommen, der es ihm nachthun wird.

Das fünfte Capitel,

Auslegung der Zehen Gebote überhaupt, besonders des ersten Gebots.

* Verknüpffung dieses Capitels mit dem vorhergehenden 1.

1. Daß die Israeliten selbst gebeten haben um einen Ausleger der Zehen Gebote 2.
2. wie Moses die Israeliten in dieser Auslegung dahin weiset, daß sie an dem einigen wahren GOtt und an dem vorgeschriebenen Gottesdienst halten sollen 3. seqq.
   * von selbsterwähltem Gottesdienste und der Abgötterey.
   a. daß solcher schön alänzet von aussen 4.
   b. daß solcher unter dem Schein göttliches Namens vorgetragen wird 5. 6
   c. wie es denen wohlgehet, so Abgötterey und selbsterwähltem Gottesdienst obliegen 7.
   d. warum Abgötterey und selbsterwählter Gottesdienst Beyfall findet bey dem gemeinen Mann 7. 8.
   e. die Art und Eigenschaft des selbsterwählten Gottesdienstes 9. 10.
   f. auf was Art die Menschen abzuführen von selbsterwähltem Gottesdienste 11. 12.
   * vom wahrem Gottesdienste
   a. wie der Teufel und die Welt davon abzuschrecken sucht 13.
   b. wie sich selber auf GOttes Wort gründen muß 14.
   * von dem ersten Gebote
   a daß solches das Hauptstück unseres Christenthums 15.
   b wie aus demselben alle Lehren in den Propheten und Psalmen geflossen 16.
   c wie Christus in demselben mit eingefaßt 17.
3. warum sich GOTT in dieser Auslegung einen HErrn nennet, der Israel aus Egyptenland geführet 18. 26.
   * vom wahren und falschen Gottesdienst
   a der falsche Gottesdienst hat eine schöne Gestalt, es fehlt ihm aber am Worte GOttes 19. 21.
   b der wahre Gottesdienst hat schlechten Schein vor der Welt 20 21. 22.
4. ob diese Auslegung denen Christen angehe 23. 25.
   * vom wahren und falschen Gottesdienste
   a der Gottesdienst muß von GOtt selbst angerichtet seyn, soll er ein wahrer Gottesdienst seyn 26.
   b alle, die falschen Gottesdienst anrichten, verstecken sich unter GOttes Namen 27.
   c der wahre Gottesdienst wird durch GOttes Wort

Wort vollbracht, und durch den falſchen wird der wahre Gottesdienſt aufgehoben 28.

f. wie Moſes in dieſer Erklärung die Iſraeliten zurück weiſet auf die vorigen Wunderwerke GOttes 29. 30.

6. warum Moſes ſo fleißig iſt in Auslegung der Zehen Gebote 31.
* vom Gottesdienſt und Glaubensſachen
a daß darinn ohne GOttes Wort nichts vorzunehmen 32. 33. 34.
b ob die Vernunft im Stande ſey, den wahren Gottesdienſt zu finden 33. 34.
c das einige Mittel in Glaubensſachen iſt GOttes Wort 35.
* von GOtt, ſeinem Namen und Erkenntniß ꝛc. von der Abgötterey
a was GOTT ſey 36.
b woher die Vielgötterey der Heyden entſtanden 37.
c wie weit die Vernunft kommen kann in der Erkenntniß GOttes 38.
d von der Abgötterey im Päbſtthum, und woher ſolche entſprungen 39.
e von der Abgötterey der Seligen 40.
f daß der wahrhafte GOtt ein Geber alles Guten und ein Nothhelfer 41.
g ob die Vernunft wiſſe den wahren GOtt zu treffen 42. 43.
h wie allein aus GOttes Wort die wahre Erkenntniß GOttes zu nehmen 44.
i warum der Name GOttes denen Gottſeligen und der Obrigkeit beygelegt wird 45. 46.
k woher die Abgötterey entſtanden iſt 46. 48.
7. ſummariſche Wiederholung der in dieſem Capitel gegebenen Auslegungen 49.

v. 1. Und Moſe rief dem ganzen Iſrael, und ſprach zu ihnen.

1.

Bisher haben wir gehöret, in dem vierten Capitel, den Eingang oder die Vorrede, welche Moſe vorher geſtellet hat auf die Predigt, die er will von den Zehen Geboten thun. Denn diß iſt ein Buch, darinnen der rechte Verſtand, Nutz und Brauch der Zehen Gebote geprediget wird. Nun, ſo erzehlet er in dieſem fünften Capitel den Text der Zehen Gebote, und ſtreicht ſie heraus durch die folgende Capitel, und nimmet vor ſich eines nach dem andern. Darum ſo wollen wir den Text hören.

Höre Iſrael die Gebote und Rechte ꝛc.

2. Das iſt der Text, darauf folget die Gloſſe. Denn Moſes ſaget weiter, daß die Jüden gebeten haben um einen Ausleger dieſes Texts; denn ſie haben ſelber nicht vermocht zu hören, da GOtt aus dem Feuer mit ihnen redete und die Zehen Gebote Moſi gab; da baten ſie um Moſen, zum Mittler, daß er es ihnen ſollte auslegen, 2 Moſ. 20, 19. Das rücket er ihnen alhier auf, daß ſie haben um ihn zum Mittler, Dolmetſcher oder Ausleger, gebeten. Darum ſetzet Moſes alhier darzu (v. 5.): **Ich ſtund zur ſelbigen Zeit zwiſchen dem HErrn und euch.** Erſtlich ſaget er alſo:

v. 6. Ich bin der HErr dein GOtt ꝛc.

3. Da bindet ſie unſer HErr GOtt alſo an, da er ſagt: **Ich bin der HErr, der dich aus Egyptenland geführet hat;** ſiehe, daß du dir nicht einen andern GOtt erwählеſt auſſer mir. Denn dieſes alleine der rechte GOtt, der ſich hier alſo nennet. Das habe ich euch ofte geſaget und vermahnet, welcher will gewiß wandeln, der befleißige ſich, daß er ſich halte an GOttes Wort, hange an demſelbigen, und mache ihm nicht ein ander Bild, Gedanken noch Träume, noch einen andern GOTT unter GOttes Namen. Moſe wußte zuvor, wie es würde kommen mit die-

diesem Volke, wenn sie ins Land Canaan kämen: da würden sie gleich so einen grossen Gottesdienst und Religion geistliches Standes finden, also herrlich zugerichtet, der wohl so schön gleisste, als den die Kinder von Israel hätten: dieselbigen Heyden würden GOtt sowol dienen wollen, als die Kinder von Israel: wie der Gottlosen Gottesdienst gemeiniglich scheinbar und gleissend ist.

4. In Ammon, Moab, Egypten und zu Damasco, haben sie so grossen Gottesdienst gehabt als die Israeliten. Wie noch auf diesen heutigen Tag das Pabstthum schöner gleisset, denn unser, der rechten Christen, Gottesdienst. Da nun die Cananiter sich rühmen würden, daß sie GOtt, der ein Schöpffer des Himmels und Erden ist, sowol dieneten, als sie: darneben aus den Jüden auch würden viel falsche Propheten aufstehen, die da einen falschen Gottesdienst lehreten: als hernach geschehen ist mit des Asiaroth, Baals, und anderer Feyer und Dienst, daß so viel Götter erwuchsen in Israel, als viel Städte darinnen waren; wie die Propheten solches heftig strafen, und sie auf den Wiesen, Bergen, in Wäldern ꝛc. opfferten; (wie Jerem. c. 3, 13. angezeiget wird,) damit kam es endlich dahin, daß ein jeglicher Narre wollte einen eigenen Gottesdienst haben. Darum so kömmet Moses alhier der Abgötterey zuvor, und fasset die Jüden so enge, und spricht zu einem jeden insonderheit: (denn so gehet seine Rede zu dem grossen Haufen Volks, als wäre es nur eine Person,) siehe zu, daß du nicht einen eigenen Gottesdienst anrichtest, sondern bleibe bey demjenigen, so ich dir vorlege und vorschreibe, 5 Mos. 4, 23.

5. Unter dem Pabstthum, und jetzt, wenn die Schwärmer in die Schrift gerathen, meynen sie, eine Lehre sey wie die andere. Das ist nicht wahr. So jetzt einer hat das Neue Testament gelesen, und irgend eine Predigt gethan, flugs rümet er vom Geist. Daher sind vor Zeiten gekommen Pelagianer und Arianer, jetzt unsere Schwärmer, die Sacramentirer und Wiedertäufer, und ihres gleichen mehr: die führen alle GOttes Namen, und hat ihr Irrthum guten Schein; wie vorzeiten der Jüden Abgötterey.

6. Mit der Betrügerey im Pabstthum ist es auch so zugegangen. Erstlich kamen die Benedicter, darnach der Predigerorden, Barfüsser, Augustiner, und aus der Barfüsser Secte sind darnach wol sieben andere Secten worden. Diß hatte alles den Namen, daß es Gottesdienst wäre: zu dem kam des Pabsts Götzendienst mit Anrufung der Heiligen, Wallfahrten ins Grimmethal, zur Eichen, zum Birnbaum, und anderswo zum Galgen zu. Dieses hat alles müssen ein Gottesdienst heissen. Da hat man wollen GOtt dienen. Dieser Name, Gottesdienst, der thut es; wenn der an eine falsche Lehre und Irrthum geschmieret wird, daß man höret GOttes Namen und Wort, solch Ding beweget den gemeinen Pöbel, der platzt denn zu. Mit diesen Reyhervogeln oder Lockvogeln fähet der Teufel, der Vogelsteller, auf seinem Finkenheerde die Leute, und berücket sie fein mit ganzen Beinen.

7. Das weiß Moses wohl, daß das Volk würde die Augen aufsperren, und der Heyden Gottesdienst nachfolgen, darum warnet er sie also ernstlich. Darzu gehet es denselbigen Abgöttischen allezeit glückseliger und besser, denn denen, die

rechtes Glaubens und gottſeligen Lebens ſind. Die Chriſten ſitzen in Gefahr, Leibes, Guts und Ehre, und ſind wie die Schlachtſchafe, Pſ. 44, 23. wie denn der 73. Pſalm nach der Länge darüber klaget, daß er ſey geplaget täglich, und ſeine Strafe ſey alle Morgen da, ꝛc. Aber die Abgöttiſchen ſind in Sicherheit, treten Könige und Fürſten mit Füſſen, grünen und brüſten ſich daher wie ein Lorbeerbaum, wie der 37. Pſalm v. 35. ſaget. Das thut der Teufel darum, daß er den Leuten ſolch Glück beſcheret, auf daß der rechte Gottesdienſt ſolle untergehen. Das macht denn den gemeinen Mann irre, der ſperret Maul und Augen auf, und ſpricht: Da iſt Gefahr und Schmach, dort Ehre und Freyheit; und ſiehet nicht den Irrthum darunter. Da gehet denn der gemeine Mann dahin, und ſpricht: Ich will es mit denen halten, und jene laſſen alles Unglück haben.

8. Alſo iſt es den Juden auch geſchehen. Man ſaget noch heutiges Tages: Ey, die Mönche haben alſo gefungen, viel gebetet, gefaſtet, und dieſes alles GOtt zu Lob und Ehren gethan. Das gefället dem gemeinen Mann wohl, er kann nicht hinüber, er kann ſich nicht erhalten, ſondern fället dahin.

9. Aber was ſaget unſer HErr GOtt darzu? Ich will des Gottesdienſtes gar nicht, denn es iſt eitel Abgötterey: ſie haben die Art an ſich, daß ſie die Leute ſichten auf ihr eigen Vertrauen. Ein jeder ſelbſterwählter Gottesdienſt hat die Art, wenn man dieſen Namen könnte daron reiſſen, ſo wäre es nicht Abgötterey.

10. Die Minoriten gedenken: Durch dieſen Orden will ich ſelig werden, und andern auch zur Seligkeit neben mir helfen. Wenn dieſer Zuſatz nicht wäre, ſo wäre auch kein Mönch. Alſo hat ein jeder erdichteter Gottesdienſt den Zuſatz, Unflath und Koth an ihm hangen, daß ein Menſch darauf vertrauet: darum ſind ſie alle wider das erſte Gebot, welches lehret, GOtt alleine fürchten, lieben und auf ihn trauen. Alles, was nun damider ſtrebet, daſſelbige iſt Abgötterey. Alſo ſind alle Phariſäer: weil ſie ihren Stand rühmen, ſo fürchten ſie GOtt nicht: denn ſie meynen, ſie dürfen GOttes nicht. Alſo iſt bey den Barfüſſermönchen das Fürchten und Gläuben an GOtt auch hinweg. Darum ſo nennet ſich der HErr alhier ſelber, und ſpricht: Den GOtt ſollt du ehren, lieben, fürchten und anbeten, der dich aus Egypten geführet. Machet ſich alſo ab, und giebt ein Gebot, daß man einer andern GOtt, der ſie nicht aus Egypten geführet hat, unangebetet ſoll laſſen; wo es ein anderer iſt, den ſollt du nicht ehren, nicht fürchten.

11. Alſo predige man denen Chriſten auch: Du haſt einen Heiland, Chriſtum, der iſt für dich geſtorben, und vom Tode wieder auferſtanden, und hat dich von deinem Jammer erlöſet: wenn du nun einen andern findeſt, welcher nicht für dich geſtorben iſt, noch dieſes bey ihr gut hat, an den gläube nicht. Warlich, St. Franciſcus, Benedictus, Dominicus

ſind? Werden wir nun nicht dieſen alleine ſuchen, ſondern auf etwas anders das Vertrauen ſetzen, ſo werden wir verloren ſeyn. Denn, wie St. Paulus zun Corinthern ſaget, ſo iſt er uns allein vom Vater gegeben zur Heiligung, Gerechtigkeit und Verſohnung, 1 Cor. 1, 30.

12. Darum ſaget Moſes: Merket die Götter darbey, und fraget ſie, ob ſie euch aus Egyptenland geführet haben? diß ſoll euer Mahlzeichen ſeyn; aber es iſt keiner neben mir. Das iſt aber ſehr ſchwer zu halten; denn es iſt der Schein da, welcher heißt Gottesdienſt. Sanct Franciſci Regel gleißt ſo ſchön, daß dieſelbigen Mönche Chriſtum darüber verleugnen, und St. Franciſco nachfolgen. Der Baalspfaffen ſcheinbarliches Leben, daß ſie ſich mit Pfriemen ſtachen, und mit Meſſerlein ritzten, 1 Kön. 18, 28. hatte viel einen gröſſern Schein der Heiligkeit, denn des Propheten Eliä Lehre.

13. Darnach ſchrecket vom rechten Gottesdienſt auch ab, des Teufels und der Welt Toben und Wüthen wider die Chriſten, die Verfolgung und das Creutz, ſo unſere Lehre mitbringet. Wer Chriſto will anhangen, dem iſt die ganze Welt feind: er iſt anders nicht, denn wie die Eule unter den Vögeln. Und alſo waren dazumal alle umliegende Völker denen Jüden auch feind und gram: ſie wohneten nicht anders unter den Heyden, denn als ein Schäflein, das mitten unter den Wölfen wäre, Matth. 10, 16. die Heyden waren ihnen feind, daß ſie dem GOtt dieneten, der ſie aus Egypten geführet hatte.

Darum iſt nun dieſes, ſpricht Moſes, nicht genug, daß du GOtt allein anbetteſt, ſondern du ſollſt auch nicht einen andern GOtt haben, denn den du allein anbetteſt. Denn es iſt nicht genug, daß du GOtt allein anbetteſt, ſondern du ſollſt auch nicht einen andern GOtt haben, denn den du allein anbetteſt. Denn es iſt nicht genug, daß du GOtt allein anbetteſt, ſondern du ſollſt auch nicht einen andern GOtt haben, denn den du allein anbetteſt.

14. Darum ſo ſage ich: Ich habe keinen GOtt noch Gottesdienſt an, Eſa. 8. v. 20. ſondern ſage: Ich habe ein gewiß veſtes Wort, 2 Petr. 1. v. 19. nemlich, daß Chriſtus mein Heiland und Mittler, 1 Tim. 2. v. 5. und des Lamm GOttes ſey, ſo da trägt die Sünde der Welt, Joh. 1, 29. Daß aber St. Franciſci Regel wahr, und daß er im Himmel ſey, für mich GOtt bitte, davon habe ich kein gewiß Wort GOttes, darum will ich auch nicht an ihm hangen. Da ſehe ein jeder zu, daß er in dem Gottesdienſt und Stande gefunden werde, welcher in GOttes Wort gefaſſet iſt, und bey demſelbigen Gottesdienſte bleibe. Denn, warlich, ſonſt kein Gottesdienſt beſchloſſen iſt mit GOttes Wort, denn an Chriſtum gläuben. Dieſer Gottesdienſt wird uns auferleget im Neuen Teſtament, wiewol er auch im Alten Teſtament ernſtlich geboten iſt.

15. Denn das erſte Gebot iſt das Hauptſtück unſers ganzen Chriſtenthums: es iſt der Brunn des Glaubens, alles Verſtandes, Weisheit, Erkenntniß und Gelehrt: und alles, was gut iſt, das ſtehet im erſten Gebot. Das erſte Gebot will alles an ſich gebunden haben, und treibet aus das Vertrauen auf Creaturen. Urſache iſt dieſe: Wenn du ſollt GOtt von Herzen fürchten und vertrauen, ſo kannſt du nicht den Mammon, Fürſten, oder deine eigene Gerechtigkeit, Frömmigkeit, und dergleichen, fürchten. Denn dieſe Worte nehmen alles hinweg: Ich bin der HErr dein GOtt: Ich, und nicht ein anderer. Was ſolte ich mich denn vor dem Teufel fürchten, vor den Für-

Ich, der HERR. Der Glaube zeucht alles zu ſich.

16. Aus dieſem Gebot flieſſen her, als aus einem Brunn und Quelle, alle Lehre der Propheten und Pſalmen: item, alle Flüche, Dräuungen, auch alle Verheiſſungen. Jeremias am 17. v. 5. ſpricht: Verflucht ſey, der ſich auf Menſchen verläßt, und der Fleiſch hält für ſeinen Arm. Item, daß der 118. Pſalm v. 8. 9. ſaget: Es iſt nicht gut, ſich verlaſſen auf Fürſten; wie denn derſelbige ganze Pſalm alles ganz und gar an ſich zeucht; will ſagen: Was kann dir ſchaden oder helfen, ohne dieſer GOtt? Alle Propheter, und die ganze heilige Schrift des Alten und Neuen Teſtaments, kommen aus dem erſten Gebot her; denn er heftet es gar alles an ſich, und will ſagen: Wenn ich dein GOtt bin, warum traueſt du nicht auf meine Gütigkeit, und fürchteſt oder vertraueſt andern mehr denn mir?

17. Und Chriſtus iſt hier auch mit hinein gefaßt, wie hernach im 18. Cap. v. 15 Moſe mit deutlichen Worten dahin ſie weiſen und beſcheiden wird, daß ſie ſollen auf den zukünftigen Heiland Chriſtum warten, als er ſaget: Einen andern Propheten wird euch GOtt aus euern Brüdern erwecken, den ſollet ihr hören: ſchluckt Chriſtum hinein, daß ſie an ihn allein gläuben ſollen, und auf ihn hoffen und ſich gänzlich verlaſſen. So ein groß Ding iſt es um das erſte Gebot: Ich bin der HErr dein GOtt; darinnen alles begriffen iſt, und alle Geſetze, Lehre und Regimente müſſen ſich darnach richten und lenken laſſen.

So heiſſen. Spricht nicht ſchlechthin: Ich bin dein GOTT; ſondern auch: Der HErr, der dich aus Egypten geführet hat; auf daß er alle Abgötterey verwerfe, welche nicht heiſſen, Ich; item, welche dich nicht aus Egypten geführet, oder welche nicht das gewiſſe GOttes Wort vor ſich haben. Wenn einer das nicht vor ſich hat, ſo iſt es Abgötterey, es gleiſſe und ſcheine, wie herrlich und helle es welle. Hat es nicht GOttes gewiſſes Wort vor ſich, ſo werfe man es weg als lauter Abgötterey.

19. St. Benedicti und Franciſci Regel hat einen guten Schein und ſchöne Geſtalt der Geiſtlichkeit und Heiligkeit, es iſt auch Glück und Gedeyen darbey: der Teufel iſt da Schutzherr, und thut ihnen keinen Schaden. Aber es hat nicht GOttes Wort, es lehret nicht GOtt fürchten und an ihn gläuben; ſondern ſie ſtiftet und machet nur Abgötterey, und lehret auf Menſchen trauen. Dergleichen iſt es in allen andern Gottesdienſten. Aber man ſoll ſahren laſſen allen Sueceſſum, auch allen gleiſſenden Schein, mit allen prächtigen Ceremonien, ſo nicht GOttes Wort bey ſich haben: denn es hilft nicht.

20. Wenn wir aber den rechten GOtt annehmen, da ſieht ſichs denn. Es ſcheinet unter uns, als thäten wir keine gute Werke, und als wollte es gar nicht fort: aber laſſe du GOtt walten, er wird es wohl durchdringen, ob es gleich das Anſehen nicht hat. Was iſt das vor ein Schein, daß ein Hausvater Kinder erzeuget, und ſie mit GOttes Wort lehret und unterrichtet? Was iſt es auch vor ein Schein,

winnſt; ja, vielmehr wird man noch dafür von der Welt verfolget, und muß allerley darüber leiden.

21. Abgötterey aber hat viel herrlichere Gleiſſen und Schein, wird auch für gröſſere Heiligkeit gehalten, über die rechten Gottesdienſte. Ja, unſer GOTT muß ein Narr, ſchwach und ohnmächtig ſeyn: wie St. Paulus (1 Cor. 1, 23.) ſaget. Bey ſeinem Gottesdienſt wird nichts denn Thorheit und Schwachheit geſchen; denn es hat nicht eine gleiſſende Geſtalt, noch groß Glück, wie jenes. GOtt ſtellet ſich, gleich als wäre er krank. Aber die andern Götter heiſſet man Götter der Weisheit, der Stärke, und was ſie thun, das iſt eitel Weisheit, Glück und wohlgethan: ſie gleiſſen auch ſchön, werden nicht für närriſch gehalten. Alſo gehet man dahin, und mit dem betreuget man die Welt.

22. Darum iſt dieſe Warnung bey den Jüden ſehr noth geweſen, daß GOtt alhier vermahnet und ſpricht: Siehe dich vor, ich werde für einen Narren gehalten werden, als ein ungeſchickter Gott ſcheinen, ſchwach und unweiſe mich anſehen laſſen: die andern Götter aber werden dargegen ſtark, weiſe geachtet und gerühmet werden, es wird ihnen wohl darüber gehen. Darum hüte dich, und ſiehe darauf ärgere dich nicht daran, weiche darum nicht von mir; denn ihr Glück und Weisheit dürfte euch wol von mir abziehen: ſondern ſehet nur das an, ob es der GOtt ſey, welcher dich aus Egyptenland geführet hat. Wiewol ſie nun aufs treulichſte hier gewieſen werden, ſind doch hernach ihrer wenig geweſen, die bey GOtt geblieben und beſtanden wären, der ſie aus Egyptenland geführet hatte, und ſeinem ſie geſehen haben, daß man hin und wieder gelaufen iſt, und GOtt geſuchet: ſo haben ſie geſaget: Ich will bey dem GOtt bleiben, der uns aus Egypten geführet hat.

23. Es möchte aber jemand ſagen: Was dieſes uns angehe, ſintemal wir nicht aus Egypten geführet ſind? und warum ſollen wir jetzt gläuben an den GOTT, der Iſrael aus Egypten geführet hat? Darauf antworte du: daß dis nicht rechte Chriſten ſind, die ſich dieſes Gottes äuſſern und nicht rühmen wollen: denn es leidet ſich nicht, daß wir es wollen allegorice deuten, aus Egypten, das iſt, aus der Sünde. Es gehet uns dieſer GOtt auch an. Denn dis Stück (der dich aus Egypten geführet,) gehöret wol vor die Jüden; allein er hat es nicht länger geſtellet und wollen gelten laſſen, denn bis auf den Propheten Chriſtum, davon hernach in dieſem Buch am 18. Capitel v. 15. geſchrieben iſt, den ſollten ſie hören.

24. Da hat er die Zehen Gebote geſtellt bis auf Chriſtum, welchen ſie annehmen ſollten, und an ihn gläuben. Denn Chriſtus iſt in das erſte Gebot gefaſſet, er iſt der GOtt, der ſie aus Egypten geführet hatte, der ihnen das Himmelbrod gab: er war auch der Fels, daron ſie in der Wüſten trunken, die Wolken- und Feuerſeule, die ihnen Tag und Nacht vorgiengen. Aber da blieben ſie bey dem Namen, aus Egypten, und wollten dieſen Propheten nicht hören. Nun ſind wir hinzu gekommen, daß wir nicht Moſen mehr hören, wie ſie, die Jüden, der ſie aus Egypten geführet hat; ſondern unſern HErrn und Seligmacher, Chriſtum. Auch giebt Moſe GOtt den Namen nicht weiter, denn

ist erfüllet, und hat GOtt einen andern Namen bekommen, von seinem lieben Sohne CHristo, der uns aus der Sünde, Tod, Teufel und Höllen Gewalt geführet und erlöst hat, und uns gebracht zur Gerechtigkeit und ewigen Leben.

25. Also ist Christus auch im ersten Gebot zugleich gefasset, wie GOtt sein Vater. Weil er nun sagt, daß er würde einen Propheten senden, welchen man hören sollte: so folget, daß man dem Worte, welches er predigen wird in GOttes Namen, gläuben müsse, und sich fürchten vor ihm, und ihm zufallen. Darum ist es nicht noth, daß wir gläuben und fürchten GOtt in dem Namen, daß er sie aus Egypten geführet hat: also hat er nur eine Zeitlang geheissen; sondern jetzt hat er einen andern Namen, nemlich, daß CHristus, wahrhaftiger GOtt, für uns gestorben ist: davon die Propheten auch viel gesagt haben. Als, Jeremias: Ich schwöre bey dem lebendigen GOtt, es wird die Zeit kommen, daß man nicht mehr wird sagen: GOtt, der uns aus Egypten geführet hat; sondern man wird den Namen aufheben und sagen: GOtt, der uns aus allen Landen gesammlet hat. Item Jer. 31, 33: Ich will ihnen mein Gesetz in ihr Herz schreiben ꝛc.

26. Dieses sage ich alles darum, daß ihr nicht irre werdet über dem Namen, der dich aus Egypten geführet hat. Denn zur selbigen Zeit war es noth also zu sagen, und GOtt zu nennen, auszudrücken, und an daß Wunderwerk anzubinden, um der andern Götter willen im Lande Canaan, die sie selbst erfinden möchten. Darum will er sie abhalten von Abund Erden genennet werden; sondern deß sollt du dich annehmen, der dich aus Egyptenland geführet hat. Wo findet man aber diesen GOtt, der sie aus Egypten geführet hat? Im Tabernakel zu Jerusalem. Nun, GOtt will den Dienst haben, welchen er selbst hat angerichtet: er will sich nicht von uns nennen lassen; sondern will unter seinem Wort mit Glauben gefunden werden; wie Moses in diesem Buch schreibet. Darbey soll es auch bleiben.

27. So schleichen nun alle Ketzer und Verführer unter dem Schein des göttlichen Namens einher. Denn also sagen die Papisten auch: sie erkennen Christum, und beten ihn an, und ehren GOtt in ihm. Aber wie kann das wahr seyn, dieweil der wahrhaftige CHristus nicht von ihnen erkannt wird, und sie Christum ihres Gutdünkens träumen und vorbilden, anders, denn er sich selbst abgemahlet? Darum mißbrauchen sie nur seines Namens. Denn unter dem Namen soll ich bleiben, den er mir selbst hat offenbaret: so findet man ihn auch. Das ist nun dieser JEsus CHristus, den GOtt gesandt hat in die Welt, (Joh. 3, 17.) und er ist auch gekommen, hat gepredigt, Wunder gethan, ist gestorben für unsere Sünde.

28. Dieser rechte Gottesdienst wird durch sein Wort verdacht. Wenn man doch GOttes Namen an unsere Werke nicht schmierete, so könnte man niemand betrügen, und wir blieben auch unbetrogen. Man muß sich nicht auf Werke verlassen. Wenn ich St. Augustino zu Gefallen lebete, und trüge aus seinem Muthe, von mir selber, eine schwarze Kappe,

iſt Gottesdienſt, wer alſo lebet, der iſt auf der rechten Bahn; das iſt Abgötterey. Denn man nimmet den Orden an, daß GOtt damit gedienet werde: dadurch wird CHriſti Leiden und Sterben vergeſſen, hintan geſetzet, ja verleugnet.

29. Aus dem Dienſthauſe ꝛc. Er wiederholet oft das alte Wunderzeichen und die Gefängniß, welches ſie in Egypten getragen hatten, und zeucht es ihnen zum Gedächtniß herfür, daß ſie es nicht vergeſſen ſollen: will, daß ſie ſollen zurück auf die vorigen Werke ſehen, und auf die erlittene Dienſtbarkeit. Warum ſtehet diß daſelbſt geſchrieben, daß ſie Pharao geplagt hat. Darum, wie vom Pilato im Credo ſtehet, alſo ſollten ſie an die Erlöſung aus Egypten gedenken. So ſollten wir auch rühmen des HErrn CHriſti Wohlthat. Denn, ob wir CHriſtum erkannt haben, ſind wir in Sünden, Tod und Irrthum geſteckt. Dieſe unſere Irrthümer und Dienſtbarkeit ſollten wir zu Gemüthe führen; gleichwie die Jüden nicht vergeſſen ſollten des Egyptenlands. Darum hat das Dienſthaus und Egyptenland müſſen obenan ſtehen im erſten Gebot, um der Urſache willen, wie der Teufel, Judas, Pilatus, Herodes und Caiphas im Evangelio ſtehen.

30. Ich kann die Erlöſung nicht loben, noch GOtt dafür preiſen und danken, es ſey denn, daß ich des Teufels, meiner Feinde, Irrthums, Angſt und Noth, mich erinnere. Alſo hat er uns jetzt erlöſet von des Pabſts Gewalt, welche nicht ein Königreich, ſondern ein Dienſthaus und Tyranney der armen Gewiſſen geweſen iſt: auf daß wir ja fleißig gedenken der Wohlthat, und des Uebels, darinnen [illegible]

zeichen der Plage, Marter, Aengſtigung und Teufels Regiment; als, da die jungen Kinder in das Waſſer geworfen, und die Alten mit Frohndienſten beſchweret worden. Dieſes war wol denen Egyptern ein Scherz und Wohlluſt, aber denen Jüden eine Angſt, Betrübniß und groſſes Anliegen. Darum ſtehet ihnen diß Gebot zur Gedächtniß da, daß ſie nimmermehr aus der Acht laſſen ſollten, unter was Feinden ſie damals geſteckt, und wie ſchwach ſie im Glauben geweſen wären, auf daß ſie nun GOtt um ferneren Troſt und Stärke herzlich anrufen ſollten.

v. 7. Du ſollt keine andere Götter haben neben mir, ꝛc.

31. In dieſem fünften Capitel wird erzehlet der Text der Zehen Gebote, von Worte zu Wort, welche GOtt Moſi gegeben hat. Nun greift folgends Moſe darzu, und will den Text in den nachgeſetzten Capiteln auslegen und erklären, wie man ihn verſtehen ſoll. Und wird unter andern anzeigen mancherley Urſachen, welche machen, daß ſie den rechten GOtt verlaſſen, und falſche Götter ſuchen, oder zu Abgöttiſchen werden würden. Darum iſt Moſes ſehr fleißig geweſen, daß er uns bey dem einigen GOtt behalte, welcher ſaget: Ich bin der HErr dein GOtt, ꝛc. Nun, das wollen wir euch vor uns nehmen, und davon mit GOttes Hülfe handeln; denn dieſer liegt alles, was Weisheit heiſſet und iſt auf Erden. Darum wollen wir fleißig davon reden.

32. Ich habe aber oft und viel geſagt, wiederhole es auch immer wieder; aber nicht ohne wichtige Urſache: daß in geiſtlichen und Glaubens-ſachen nimmer [illegible]

Wort, sonst hebt er es nicht wol an mit seiner Vernunft.

33. Die Vernunft muß wider ihren Willen bekennen, daß es ihr zu hoch ist. Weil es nun ihr zu hoch ist, denn trachtet sie darnach aus ihren Kräften: so wird sie zur Närrin darüber. Sie wird es wol unerlangt und bey dem Wort bleiben lassen müssen: darum muß sie sagen, daß in ihren Augen und Sinnen Thorheit sey, was sie auch nachdenket. Es ist ihr gleich, als wenn ich wollte mit dem Finger an Himmel reichen, oder die Sonne mit der Hand verdunkeln und verfinstern: das wäre doch unmöglich und ein närrisch Vornehmen. Darum lasset uns nicht GOtt gleich seyn, oder auch ihn überklügeln; sondern weit, weit uns ihm unterwerfen.

34. Derohalben sind es gar grobe grosse Narren, die da trachten GOtt zu erkennen aus ihrer Vernunft. Am Worte soll man hangen und darein sich wickeln, wie ein Kind in seine Windeln eingewunden wird, sonst kommen daraus so viel Rotten und Secten, Orden, Aberglauben, und Abgötterey en in der Welt, daß ein jeder seine Gedanken will ausbreiten, als etwas sonderliches, und ohne GOttes Wort, aus seinen Kräften und Vernunft, GOtt speculiren und erfinden. Es hat Mühe und Arbeit genug, wenn man gleich rein bey dem Worte bleibet, daß man beständig: was will denn werden, wenn einer irre fladdert mit seinen Gedanken und Vernunft. Denn, hätten wir es können treffen mit unserer Vernunft: so wäre es nicht vonnöthen gewesen, daß er sich hätte lassen vom Himmel hören, und das Wort lassen klingen, und alles in das Wort gefasset und gebunden.

unnen man alleine CHristum hören solle. Und niemand weiß, daß der Teufel so ein künstlicher Meister und Geist ist, der sich pfleget zu verstellen in die göttliche Majestät, und also geschicklich der Vernunft sich vorzubilden, auf daß er sie betrüge. Und wenn wir ihm folgen, so geschichet der Vernunft, daß sie meynet, es sey eitel Geld was da da gleisse, und alles eitel göttliche Weisheit; aber darnach ist nichts dahinter, und niemand besiehet damit. So nimm du die Vernunft gefangen, und sage: Ich will nichts sehen noch hören, denn was GOttes Wort ist, dabey bleibe ich. Und man lehret und treibet die Zehen Gebote auch darum, daß es Worte sind, daran wir kleben und hasten sollen.

v. 9. Ich bin der HERR dein GOTT.

36. Was GOtt sey, das lernet man leichtlich aus dem Gegenspiel, wenn man bedenket, was ein Abgott oder ein falscher Gott ist: daraus kann man erkennen den rechten und wahrhaftigen GOtt, als Paulus zun Röm. c. 1. v. 18. anzeiget. Alle Welt heisset das einen GOtt, darauf der Mensch trauet in Noth und Anfechtung, darauf er sich tröstet und verläßt, davon man alles Gutes will haben, und der helfen könne.

37. Also haben die Heyden gethan, und erstlich den Jovem zum Helfer und Gott gemacht, daß er gut Regiment gäbe den Martem, in Kriegen zu helfen; darum ihn angebetet. Dornoch haben sie aus der Vernunft viel Abgötter gemacht. Die Römer haben viel Götter aufgeworfen, um mancherley Anliegen und Hülfe willen, die ihnen noth war: daß einer denen Leu-

Als, der ſollte Korn laſſen wachſen, jener zu Waſſer helfen im Schiffbruch. So manche Noth, Gut und Nutzung auf Erden war, ſo manchen Gott hatte man erwählet, bis ſie auch Gewächſe und Knoblauch zu Götter gemachet. Davon Auguſtinus viel ſchreibet im Buch de Civitate Dei.

38. So beſchreibet die Vernunft GOtt, daß er ſey; was einem Menſchen Hülfe thue, ihm nütze und zu gute gereiche. Daraus ſpüret man, daß Vernunft nur ſo viel weiß von GOtt, als Paulus zun Röm. am 1. Cap. v. 19. 20. ſaget: **Daß man weiß, daß GOTT iſt, das iſt ihnen kund gethan, damit, daß GOttes unſichtbares Weſen iſt zu merken an den Werken, die er thut an der Welt, die er geſchaffen hat. Daß GOtt ſey,** daß iſt, daß GOtt nütze ſey, und helfe in Nöthen.

39. Alſo haben wir unter dem Pabſtthum auch Götter gemacht. Eine jegliche Krankheit oder Noth hatte einen eigenen Helfer und Gott. Die ſchwangern Frauen, wenn ſie in Nöthen waren, rufen St. Margarethen an, die war ihre Göttin, als die ihnen konnte zu Hülfe kommen, und eine leibliche Frucht geben, die Gefahr und Schmerzen der Geburt zum Beſten wenden, und ihnen davon abhelfen.

40. **Die Geizmänſte haben auch einen beſondern Gott, der heißt Mammon. Das bezeuget und überweiſet ſie ihr eigenes Herz,** dieweil ſie ſolche Gedanken haben: Da liegt mein Geld oder Baarſchaft: habe ich nicht Eſſen und Trinken, ſo wird mir es der Mammon wol geben: er wird mir helfen, und mich erretten vom Hunger. Darum ſo ſetzen ſie ihren Troſt dar-

41. Aber es wird der wahrhaftige GOtt in der Schrift (Pſ. 9, 10. Jacob. 1, 17.) genennet ein Nothhelfer, und ein Geber alles Guten. Und liegt hier die Macht daran, wem dieſe göttliche Gewalt und Namen rechtlich gebühren, und von uns Menſchen gegeben werden ſollen.

42. Da haben Adams kinder beſchloſſen, daß wir GOtt anrufen, der uns in Nöthen aushelfen ſolle, und Gutes mittheilen. Das ſaget auch St. Paulus, wie droben angezeiget. Aber wenn ſich das Ende herzunahet, und die rechten ſtarken Püffe beginnen ſich zu finden, da wackelt und wanket die Vernunft in Minore, und ſpricht: Jupiter, Mars, Venus wird es thun; und alda theilet es ſich. Die Vernunft meynet, der oder dieſer ſoll es thun. Daher kommen ſo mancherley Rotten und Spaltung; wie jetzt auch im Pabſtthum ſind. Einer ſaget: Ich weiß, daß GOtt helfen wird. Soll man aber denſelben GOtt namhaftig machen, ſo wird dieſes und dergleichen daraus. Der ſaget: St. Margaretha wird den ſchwangern Weibern helfen; jener ſpricht: St. Eraſmus wird der Reichen Nothhelfer ſeyn. Da hat man vierzehen Nothhelfer an einem Orte gehabt. St. Chriſtoffel hat denen helfen ſollen, die da in den letzten Zügen liegen. Alſo giebt ein jeder dem den Namen GOttes, da er ſich am meiſten Gutes zu verſiehet: denn wird der Glaube, der Troſt, Zuverſicht und Vertrauen einem andern gegeben, und nicht dem wahren GOtt.

43. Darum ſage ich noch einmal, die Vernunft wiſſe etlichermaſſen, daß GOtt könne und ſolle helfen: aber den rechten GOtt kann ſie nicht treffen. Sie mag wol von ihm reden; aber wer er ſey,

nicht. Die Juden haben den Text zuvor gehabt, welchen die Heyden nicht gewußt: dennoch haben ſie im Felde und im Walde, auf Bergen und Höhen Altäre gemacht, geräuchert, Kirchen gebauet, GOTT daſelbſt angerufen und geſagt: Hier iſt GOtt, dort iſt GOtt. Das heiſſet recht, nach GOTT tappen, wie ein Blinder nach der Wand. Alſo ſind wir auch im Pabſtthum hin und her gelaufen, zu St. Jacob, gen Rom, in das heilige Land, gen Jeruſalem, und an andere unzählige Oerter. Da haben die Leute GOtt geſuchet. Nichts anders thut die Vernunft, wenn ſie GOttes Wort nicht hat: ſie weiß wol von ihm zu ſagen, und zeuget, daß ein GOTT ſey; aber ſie kann es nicht recht treffen, denn weiß nicht, wer er iſt.

44. Dieſer Ungewißheit halben muß GOttes Wort uns zu Hülfe kommen, und muß GOTT ſich heraus an Tag geben, und ſich ſelber abmalen in einem äuſſerlichen Worte und Zeichen, daß man ihn hören, ſehen, greifen, faſſen und erkennen möge; ſonſt iſt uns ungerathen. Das ſiehest du auch in dieſem Texte: Ich bin der HErr dein GOtt der ich dich aus Egypten geführet habe. Da erzehlt er, was GOtt ſey, was ſeine Natur und Eigenſchaft ſey; nemlich, daß er wohlthue, erlöſe aus Gefährlichkeiten, und helfe aus Nöthen und allerley Widerwärtigkeiten: dieweil er die Iſraeliten aus ihren Beſchwerungen errettet, und aus Egypten geführet, that ihnen noch Gutes, und gab ihnen das Land, welches er ihren Vätern verheiſſen hatte. Er mahlet ſich ſo hac definitione, oder mit dieſen Worten, Werken und Wohlthaten ab, welches ſie [illegible] geſehen, und an ihrem er ihnen aus Egypten geholfen. Daher ſetzt Moſe die Erkenntniß GOttes im erſten Gebot, daß GOtt ſey, der allezeit und ewiglich wohlthut und hilft, auf daß, wer Hülfe bedarf, hieher laufe, da wird er Hülfe empfinden. Denn dieſer GOtt iſt gnädig, barmherzig, und thut wohl denen, die ihn fürchten, in das dritte und vierte Glied. Das haben wir aus der Erfahrung.

45. Es nimmet aber auch die Schrift den Namen GOttes, und theilet den auch mit den Gottſeligen, Frommen und allen Gotteskindern, der Obrigkeit, den Fürſten und Richtern, und nennet ſie Götter, 2 Moſ. 22, 28. Pſ. 82, 1. Solches geſchichet nun darum, daß ſie in ihrem Stande andern dienen, und ſind die, durch welche GOtt hilft und wohlthut. Alſo, David, und die andern Fürſten, ſind Götter geweſen; denn ſie haben ihren Ländern wohlgethan, ihren Unterthanen geholfen, wenn ſie in Nöthen geweſen ſind. Darum hat man ſie auch angebetet, und ihnen göttliche Ehre erzeiget, von wegen des göttlichen Werks, daß ſie haben den Leuten wohlgethan und geholfen. Wie man noch heutiges Tages die Knie beuget vor der Obrigkeit. Denn ihr Amt iſt dahin geordnet, daß man der Armen, Dürftigen Sache ſchlichten ſolle, recht richten und Friede ſchaffen, daß ſie dem rechten GOtt dienen und ſich ernähren können.

46. Alſo ſind Prediger, Eltern und Zuchtmeiſter Götter; gegen ihren Zuhörern, Kindern, Geſinde und Schülern zu rechnen. Denn ſie treiben Werke, welche GOtt eigentlich zugehören, unterweiſen ſie das beſte, lehren und wehren, helfen und rathen, nachdem es die Noth erfordert: ſie geben und thun wohl oder gu-

kenntlich worden, man verſtehet es nicht recht, und hierinnen wird geirret, daß, dieweil GOtt wohlthut durch Obrigkeit, Herren und die Creaturen, ſo platzet das Volk zu, hänget an den Creaturen, und nicht an dem Schöpffer: ſie gehen nicht durch ſie zum Schöpffer. Daher iſt es gekommen, daß die Heyden aus den Königen haben Götter gemacht, und die Jüden haben Moſen auch zum Gott machen wollen. Daher iſt alle Abgötterey gekommen. Denn man kann es und will es nicht merken, wie das Werk oder die Wohlthat von GOtt komme, und nicht ſchlecht von der Creatur: ob die wol ein Mittel iſt, dadurch GOTT würket, uns hilft und giebet.

47. Aus dieſem Ungeſchicke und Mißverſtande iſt es anfänglich gekommen, daß die Heyden die Sonne angebetet: denn ſie giebt Licht und Nahrung. Etliche haben den Mond und Sterne geehret. Gleichwie die Zäuberinnen noch auf dieſen Tag dem Teufel anhangen, mit ihm zu thun und Verbündniß haben. Die nehmen auch Hülfe, das iſt, was er bringet und ihnen zuwendet, von ihm an, hoffen und dienen dafür dem leidigen Böſewicht, und nicht dem Schöpffer und Helfer durch die Creatur, welchem man doch billig anhangen ſollte.

48. Alſo ſiehest du den Urſprung aller Abgöttereyen und Ketzereyen: daß, weil der Menſch ſo blind iſt und fället auf die Creaturen, klebet und hänget an denſelben, daß ſie ihm helfen werden. So doch GOtt in dieſem Gebot ſich hören läſſet, daß er der einige wahrhaftige GOtt ſey. Solches aber können wir nicht verſtehen, wenn wir nicht bey ſeinem Worte bleiben. Darum ſollen wir in der Landſtraſſe einbergehen, und im göttlichen Worte uns finden laſſen.

49. So habt ihr nun gehöret: Erſtlich, was GOTT ſey. Zum andern, daß er nicht könne getroffen werden, man höre denn ſein Wort, das ihn abmahle. Jetzt wird Moſes ſolches noch beſſer erklären, wer derſelbige GOtt ſey, und wer diejenigen ſind, die wider ihn ſtreiten, und was da verhindere, oder wie es ſich widert, daß die Leute nicht bey ihm bleiben.

Das ſechſte Capitel

kan in II. Theile abgetheilet werden.

I. Fortgeſetzte Auslegung des erſten Gebots, und wie Moſes den Iſraeliten die Zehen Gebote ſucht einzuſchärfen 1 - 46.

II. Wie Moſes die Aergerniſſe und Hinderniſſe, ſo dem erſten Gebot entgegen, ſucht aus dem Wege zu räumen 47 - 116.

I. Theil,
Fortgeſetzte Erklärung des erſten Gebotes, und wie Moſes den Iſraeliten die Zehen Gebote einſchärft.

1. Was da heißt: Ich bin der HERR dein GOtt 1. ſeqq.
2. was da heißt, GOtt fürchten und keine andere Götter haben 2. ſeqq.
   a von der Ehre der Heiligen.
   a wie GOtt dadurch verachtet wird 3. 4. 5.

b womit die Papiſten ſolche ſuchen zu vertheidigen, und wie ihnen zu antworten 6.
* von der Abgötterey derer Mönche 7.
3. welches der rechte Kern und Verſtand des erſten Gebots ſey 8. 9.
* von Anruffung der Heiligen.
a womit die Papiſten ſolche ſuchen zu ſchützen, und wie ihnen zu begegnen 10-15.
b daß der Papiſten Lehre, darauf ſie die Anruffung der Heiligen gründen, erdichtet ſey 16.
c daß die Anruffung der Heiligen eine Abgötterey, die groſſen Schaden thut 17.
* wie und warum der Menſch ſein Vertrauen allein ſoll auf GOtt ſetzen 18.
* warum David iſt angebetet und ein Gott genennet worden 19.
4. ſummariſche Auslegung des erſten Gebotes 20.
5. daß diß Gebot eine herzliche Liebe fordert gegen GOtt 21. ſeqq.
a worinn dieſe Liebe beſtehe 21.
b woran dieſe Liebe zu erkennen 22.
c daß dieſe Liebe ſehr rar unter den Menſchen 23. 24.
6. ſummariſche Wiederholung der Auslegungen des erſten Gebots 25.
II. Wie Moſes den Iſraeliten die Zehen Gebote einſchärfft.
1. warum Moſes dieſe Einſchärfung eben zum erſten Gebot ſetzt 26.
2. was Moſen bewogen, die Gebote ſo weitläuftig einzuſchärfen 27. ſeqq.
* von den Geboten GOttes.
a wie ſchwer und unbegreiflich dieſelben 28.
b wie die Schwärmer ſich vergeblich einbilden, daß ſie ſolche ſchon ausgelernet haben 28. 29. 30.
c ob ein Menſch ſey, der ſolche halte und erfülle 30.
3. wie und warum Moſes fordert in dieſer Einſchärfung, die Gebote zu Hertzen zu nehmen 31.
4. wie Moſes in dieſer Einſchärfung fordert, die Gebote denen Kindern einzuprägen 32.
* von dem Eckel, ſo man hat an dem Worte GOttes und an den Lehrern des Wortes.
a daß diß Laſter ſehr gemein 33.
b daß dadurch dem Satan Thür und Thor geöffnet wird 34.
c daß die Schwärmer ſich durch diß Laſter ins Unglück ſtürtzt 35.
d was uns von dieſem Laſter ſoll abhalten 36.
5. wie Moſes in dieſer Einſchärfung verlangt, daß man die Gebote ſtets um und neben ſich habe 37. ſeqq.
a auf was Art die Juden dieſem Stück der Einſchärfung haben geſucht nachzukommen 38.
b wie dieſes Stück der Einſchärfung recht zu verſtehen 39. 40.
c ob diß Stück erfüllet werde von den Heuchlern, und wie es erfüllet werde 41. 42.
6. wie Moſes in dieſer Einſchärfung verlangt, die Gebote an des Hauſes Pfoſten zu ſchreiben 43.
7. wie und warum dieſe Einſchärfung höchſt nöthig 44.
* von den Geboten GOttes.
a zu welcher Zeit man recht erkennen kann, ob einer GOttes Gebot liebe und halte 45.
b die Gebote fordern nicht allein die Zunge, ſondern auch das Herz und das ganze Leben 46.

I.

v. 1-5. Diß ſind aber die Gebote, daß du den HErrn deinen GOtt fürchteſt ꝛc. Höre Iſrael, der HErr unſer GOtt iſt ein einiger HErr ꝛc.

1.

DA ſehen wir, daß Moſes das erſte Gebot anhebt meiſterlich und fleißig herauszuſtreichen. Alſo hat er geſagt: Ich bin der HErr dein GOTT ꝛc. Was heiſſet das? Darauf antwortet er: daß du dem GOtt und HErrn vertraueſt, und ihn fürchteſt, daß du thuſt was ihm wohlgefället, daß du nicht anderswo hingeheſt, ſeine Gebote und Geſetze nicht übertreteſt; ſondern ſollt dich zu ihm verſehen, daß er dir alles Gutes thun will, und es ſoll dir wohlgehen. Alſo haben wir es auch ausgelegt.

2. Nicht andere Götter haben, heiſſet, GOtt lieben, fürchten, und ihme ver-

trauen. Fürchten ist, daß ich bey dem einigen GOtt bleibe, fürchte mich vor ihm, daß ich nicht einen andern Gott suche, oder einen andern ergreife; sondern mein Vertrauen auf diesen setze. Denn welcher einem andern vertrauet, der verachtet den rechten, er fürchtet ihn nicht, und ist so kek, daß er sich darf nach einem andern GOtt umsehen, und darauf seine Zuversicht setzen: so trauet er ihm auch nicht. Und da ist der Glaube mit dem ersten Gebot hinweg.

3. Deß nimm ein Exempel aus dem Pabstthum: (Ich wollte nicht gerne, daß man der Greuel vergesse, um Undankbarkeit willen.) Wer sein Vertrauen, Hoffnung und Trost setzet auf St. Margarethen, oder einen andern Nothhelfer und Heiligen, der schlägt GOtt in die Schantze, und verachtet ihn aufs äusserste; gedenket: Wer weiß was GOtt thut? er kann mir nicht helfen; aber die heilige Jungfrau St. Margaretha wird mir helfen; denn die hat es verdienet. Und das heißt, GOtt verachten, und auf die Creatur sich begeben, welche heißt St. Margaretha oder St. Barbara, da man ihr in Kindes- und Todesnöthen mehr trauet und gläubet, denn GOtt: so doch unser Vertrauen allein auf GOtt sollte stehen, daß er helfen würde. Aber der gröste Theil unter denen Menschen halten ihn für einen Klotz, darum rufen sie ihn nicht an, Pf. 53,2.

4. Ein abgöttischer Krieger ruft Sanct Barbara an, daß sie ihn nicht lasse ohne das Sacrament sterben: oder saufen St. Marco, daß er ihnen helfe. Er weiß von GOtt nichts. Heisset das nicht, GOtt verachten? Man hält ihn nicht dafür, daß er könnte den Kriegern zu Hülfe kommen, da er doch saget: Ich bin der HERR dein GOtt. Ja, der tapffere Held David bekennet im 144. Pf. v. 1. daß GOtt seine Hände und Fäuste zum Kriege abrichte. Und du hältest GOtt nicht für den, der dir helfen könnte: aber dargegen St. Margaretha, St. Barbara und St. Marcus, die können dir helfen?

5. Maria, die liebe heilige Jungfrau und Mutter GOttes, ist auch die schändlichste Abgöttin worden, die hat uns auch sollen gnädig seyn, und in höchsten Nöthen aushelfen. Alle sind wir so geschickt gewesen, daß wir sind von GOtt gefallen, und sie hat sollen unsere gnädige Königin seyn; Christus ist nichts gewesen: daß alle Tempel und Altäre sind gemeiniglich in Mariä Ehren gestiftet und gebauet worden. Heißt denn das nicht GOtt verachten? Hilfet denn GOTT, was darf ich denn der Marien Hülfe, oder anderer Heiligen? Setze ich aber mein Herz auf die Jungfrau Maria, daß sie mir helfen soll und Gutes thun, was darf ich denn GOttes: er sitzet nur müßig im Rauchloche.

6. Ja, saget man denn: Man soll gleichwol die lieben Heiligen ehren, denn sie haben es verdienet. Wo stehet das geschrieben? Allhier höreſt du, daß Moses sagt: Höre Israel, der HErr unser GOtt ist ein einiger HErr. Darfst du was? ruf Ihn an. Es ist ohne alle Noth, daß du zu einem andern laufest; denn er lässet dir sagen: Ich bin dein GOtt; saget nicht: Ich will dein GOtt seyn, ich werde es noch werden; sondern: Ich bin es albereit; allein, gedenke und gläube mir, ich will dir wohl helfen.

7. Eben so gehet es auch mit den Mönchen und Nonnen: Wenn sie kommen in die hohe Abgötterey, so denken sie: wir haben drey Gelübde gethan, als, Armuth, Keuschheit und Gehorsam, und haben ihr

ren Orden, Regel, Statuten. Diese ihre Werke, so sie darinnen thun, sind ihr Abgott. Denn sie weichen von GOTT ab, fürchten ihn nicht, dürfen nicht seiner Gnaden und Gaben, als, der Vergebung der Sünden; sondern kommen getrollet und wollen selig werden durch ihren Orden, Kappen und Plattenwerk, und dadurch Vergebung der Sünden erlangen. Und dadurch werden sie treulos, fallen von seiner Gnade und Barmherzigkeit ab, welche sie rechtfertigen sollte, und aus Gnaden ihnen die Sünde vergeben. Aber sie dürfen es nicht: ihr Stand, Kappe und Abgötterey kann es wol ausrichten. Das heisset, GOtt verachten, nicht fürchten, und einen andern Gott aufrichten. Denn, weil ihr Orden ihnen hilft, so dürfen sie nicht GOttes. Also haben sie GOtt niemals vertrauet noch ihn gefürchtet, und hat Verzweifelung darauf folgen müssen.

Darum ist das der rechte Kern und Verstand des ersten Gebots, GOTT fürchten, daß man keinen andern suche, und diesem traue, der dir alles Gutes geben will. Furcht dienet darzu, daß sie uns bey ihm behalte, daß wir nicht einen andern Gott erwählen. Vertrauen bringet mit sich alle Hülfe, daß du ihm alleine in allen Nöthen in seine Hände setzest, und sezst gewiß, daß er das Beste bey dir thun werde, dir Rath und Hülfe schaffen, dieweil er es hat zugesaget und leuget auch nicht, derohalben sonst keinem andern anhangest.

9. So lauten ja seine Worte: Ich bin dein GOtt, das ist, ein Helfer in der Noth, der giebt alles Gutes. Er kann nicht deutlicher reden, denn daß er saget: Ich thue dir alles Gutes, und helfe dir aus allenthalben. Der nun den rechten GOtt trift, der hat das, nemlich, alles Gutes thun, und aus aller Trübsal und Noth helfen, und dich erlösen. Das wird leichtlich gesaget, aber schwerlich geglaubet. Doch haben wir gesaget, daß es GOtt durch die Creatur giebt; darum die Könige, Fürsten, Prediger, Eltern und Christen auch Götter genennet werden.

10. Möchte einer aber sagen: Thue ich denn nicht Unrecht, wenn ich die Könige anbete, und thue einem Fürsten eine Ehre, und den Priestern eine Reverenz mit dem Kniebeugen oder Hutabziehen? Warum sagest du denn, ich thue übel daran, daß ich die Heiligen anrufe, Mariam anbete? Darauf antworte ich: Wenn du einen Fürsten also ehrest, daß du sichest GOtt durch ihn dir alles Gutes geben, da ist es recht, so thust du wohl. Denn du empfähest nicht den Friede und Schutz hier in diesem Lande von Herzog Johann, Churfürsten, ich verlasse mich auch nicht auf ihn; sondern GOtt giebt dir durch diesen Mann, daß du Friede habest: daß du also nicht bleibest haften an dem, durch welchen es dir geschichet, sondern kommest zu dem, der dir es durch den Fürsten giebet. Denn Friede ist ein Werk, das GOtt allein zusiehet zu geben, und ist nicht eines Fürsten oder anderer Obrigkeit Werk.

11. Also empfähest du vom Pfarrherrn auch das Sacrament, und höresst die Predigt des göttlichen Worts; aber nicht als von ihm, er kann dir es nicht geben: sondern GOtt giebt es durch ihn, er ist das Mittel und Instrument, dadurch dir es GOtt giebet. Denke also, daß der Fürst und der Pfarrherr nicht dein Gott sind, und daß sie das Sacrament, Wort und weltlichen Schutz nicht zwar als das Ihre reichen; sondern GOtt giebt dir es durch sie. Darum ehre ich auch die Obrigkeit um GOttes willen, der mir solches durch

diese Mittel giebet, Röm. 13, 1. Sonst mögen sie ein gutes Jahr haben, die Fürsten fürchten und ihr Vertrauen auf sie setzen: denn sie müssen zuscheitern gehen und verflucht seyn. Es ist ein wahres Wort, das man pfleget zu sagen: Fürsten Gnade ist wie Aprilenwetter; das währet nicht lange. Daher spricht der 146. Ps. v. 3: **Verlasset euch nicht auf Fürsten**; und Jer. 17, 5: **Verflucht sey, wer sich auf Fürsten verlässet.** Psalm 146, 3: **Fürsten sind Menschen**, sie können ja nicht helfen. Solches bezeuget die heilige Schrift allenthalben, daß, wer sich auf Menschen verlässet, der gehet zu boden.

12. Nun ist es ein ander Ding, Wohlthat empfahen durch einen Menschen, und dem Menschen vertrauen, oder auf ihn sich verlassen. Vom Fürsten, Predigern und von Eltern, soll ich es als von Creaturen empfahen, wiewol mir es GOtt der HErr durch sie giebt: aber sie fürchten und vertrauen auf sie, als wäre kein anderer GOtt, das ist nicht zu thun. Ich soll sie nicht fürchten noch ihnen vertrauen; denn Furcht und Vertrauen gehöret alles hinauf zu GOtt. Da soll ich sagen: Was recht ist, darbey will ich bleiben, GOtt gebe, es zürne Fürst, Herr, Vater oder Mutter.

13. Man findet ihr aber allzuviel, die wissentlich wider GOttes Gebot handeln, fürchten die Fürsten, und thun um ihrentwillen, das sie nimmermehr können verantworten, und sie sonsten wol liessen anstehen. Diese fürchten nicht GOtt, sondern den Fürsten. Darum so gehet es also: wenn sie ein gnädigen Fürsten haben, sind sie stolz, und kann niemand mit ihnen überein kommen. Ja, unserm HErrn GOtt selbst singen sie nicht vom Habersack. Ein Fürst und Obrigkeit müssen von wegen ihres Amts und Befehls Gutes thun, und ihren Unterthanen helfen, darum soll man auf sie nicht vertrauen, noch sie fürchten, oder um ihrentwillen wider GOtt thun: von ihnen soll man aber Gutes empfahen als von GOtt, und GOtt durch sie ehren. Darum baue nicht auf Menschen.

14. Daß nun etliche sagen: Was soll man mit den todten Heiligen thun? Soll man sie nicht ehren, wie man sonst die Eltern und Fürsten ehret? Antwort: Du siehest nicht, daß die Heiligen, als, Maria, St. Margaretha und St. Barbara dir helfen, wie du erfährest, daß dir dein Fürst und Vater hilft; darum darfst du nicht die todten Heiligen anbeten. Der Fürst schützet dich, handhabet dich zu Recht: wie denn die Obrigkeit ist geordnet: GOTT will durch sie seine Gottheit dich sehen lassen, und giebt dir durch sie Landesfriede, daß sie dich vertreten. Das hast du nicht von den todten Heiligen, die haben deß keine Befehl, Ordnung, noch darzu einen gesetzten Stand; darum sollst du die Heiligen nicht anrufen, sie nicht fürchten, noch auf sie vertrauen. Darzu ist noch das allergrösseste, GOTT hat dich es nicht geheissen. Denn weil du dich nicht sollst fürchten, noch ihnen vertrauen, welche doch GOtt selber dir geordnet hat, zu Nutz und Gedeyen, und daß er durch sie dein GOtt sey, vielweniger will er haben, daß du die Heiligen vorziehen und auf sie hoffen sollest.

15. Durch deine Eltern giebt er dir Leib und Leben, ernähret und versorget dich; dennoch sollst du ihnen nicht vertrauen. Gebrauchen magst du ihrer nach GOttes Ordnung, aber über GOTT sie nicht achten; denn sie sollen nur ein Mittel seyn, dadurch er dich in diese Welt schaffet, und eine Zeitlang erhält. Aber die verstorbenen Heiligen sitzen nicht in diesem Stande, thun

dir auch der keines; sie sind aus der Welt genommen: wir können ihrer nichts genieſſen, als sonſt der Lebendigen nach GOttes Einſetzung.

16. Darum, wenn ich sage: der Heilige hat das Amt im Himmel; das erdichte ich aus meinem eigenen Kopffe, ohne GOttes Wort, und der Teufel betreugt mich durch seine Verführung und falschen Schein. Und ist doch dahin das gröſte Vertrauen gerichtet, daß wir uns besondere und eigene Götter erwählet haben, die wir viel mehr gefürchtet, denn unsern HErrn GOtt selber. Also haben wir gefürchtet St. Valentinum, Antonium und Sebaſtian. Denn, weil es von uns erdichtet ist, so gefället es uns. Da hat man gesagt: Ja, St. Margaretha hat mir geholfen. Wie, wenn es der Teufel gethan hätte; denn der kann auch einem helfen? Aber das kannst du sehen, und alhier hast du GOttes gewiſſes Gebot, daß er also diese Stände geordnet hat, daß dir dein Seelsorger, Fürst und Eltern vorstehen, und sie sind von GOTT darzu verordnet, daß er durch sie dir helfen will: darum gebeut er auch, daß man sie ehren solle.

17. So ist es nun ein lauter Aberglaube und Abgötterey, wenn ich Hülfe und Rath suche anderswo, denn bey GOTT. Ich soll zu denen keine Zuflucht haben, da GOtt mir keine Hülfe verordnet hat, ich soll sie auch nicht ehren. Denn darnach folget Verachtung und Mißtrauen gegen GOtt, daß GOtt so schwerlich zu gläuben ist, und dem Teufel man so leichtlich gläubet; denn was GOtt eine Zeitlang auferzeucht, das giebt der Teufel bald. Aber hiervon wollen wir auf eine andere Zeit reden.

18. Auf dißmal lasset uns behalten, daß GOtt sey, der alles Gutes thut, und hilft aus Nöthen: nicht allewege durch sich selbst, sondern es kommen allerley seine Mittel auch darzu; als, durch seine Engel, Fürsten, Herren, Eltern, Prediger, Christen ꝛc. vor allen aber durch Christum. Das ist nun wohl recht, daß ich weiß die Mittel, durch welche mir von GOtt Gutes wiederfähret; aber ich soll nicht auf sie bauen, sie nicht über GOtt heben, um der Könige, Fürsten und Herren willen unrecht thun, und um ihrer Ungnade und Zorn willen das Recht lassen; sondern auf GOTT, den Schöpffer, soll ich alleine mein Vertrauen setzen.

19. Aus der Ursache ist David angebetet, das ist, geehret worden; denn er hatte die Hände voll Wohlthaten, durch seine Hände ging dieses grossen Volks Israel Regierung, Schutz und Schirm. Darum ward David Gott genennet; nicht, daß er ein wesentlicher GOtt wäre, sondern daß er GOTTes Werk triebe, und GOTT durch ihn half aus Nöthen, that wohl und erlöſete das Volk von den Feinden. Darum war nicht weiter auf ihn zu bauen, denn alleine soferne er GOttes Diener und Instrument bliebe, an seinem Worte und B. fehl veste hielte.

20. Wir haben im fünften Capitel gehöret den Text der Zehen Gebote, und im Anfang des sechsten Capitels wird folgen, wie es Mose beginnet zu erklären; nemlich also: Höre Israel, der HERR unser GOtt ist ein einiger HErr ꝛc. Da hören wir, daß die Auslegung des ersten Gebots sey diese: Du sollt GOtt deinen HErrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen. Was aber das sey, haben wir oft im Evangelio hören predigen, da denn stets uns vorgehalten worden, daß diß Gebot nicht so leicht und geringe sey, als es scheinet; son-

sondern es ist eine Summa und Beschluß aller Weisheit und Verstandes.

21. Denn lieben von ganzem Herzen, das stehet in den höhesten Affecten, und ist nicht ein schlecht kalt Werk, das in äusserlichem Wandel oder Uebertretungen nur beruhe; wie es die Jüden und Papisten verstehen: als, vor den Bildern und Götzen nicht die Knie beugen, oder die Hände gegen ihn aufheben. Wenn sie das nicht gethan haben, so meynen sie, sie haben den rechten GOtt, und an Abgötterey sich mit nichten vergriffen. Item, wenn sie fasten, lange Kleider tragen, ihre Zeiten gebetet, sich äusserlich in allerley Geberden nach ihrer Weise gehalten, so denken sie: Wir sind heilige Leute, und haben wohl gelebet; wie heute zu Tage ihrer noch viel gefunden werden, die sich mit solchen äusserlichen Dingen heilig dünken lassen. Aber hier sagt Mose: Willst du das erste Gebot halten, und wissen, was da sey, nicht andere Götter haben? höre: Du sollst den HErrn deinen GOtt lieb haben von ganzem Herzen das ist, daß dir nichts liebers sey, denn GOTT, sein Wort und Wille; in Summa, daß wir über ihn nichts im Himmel oder Erden lieben.

22. Wir haben zwey Sonntage nach einander gehöret, daß GOTT nicht könne ergriffen werden, denn allein durchs Wort; ohne das könne man ihn nicht sehen noch fühlen, Joh. 14, 21. Stellet man sich recht zum Worte, daß man es liebet, und meynet es von Herzen, so wird GOtt auch geliebet. Nun, so kann man an uns nicht sehen, fühlen oder erfahren diese Liebe, damit wir GOTT fürchten und lieben, denn wenn man siehet, wie wir uns zum Worte GOttes stellen, oder wie wir uns gehorsamlich gegen der Predigt halten. Wo dir dis Wort, Geschäfte und Ordnung lieber ist, denn alles auf Erden, so ist die Sache schlecht; denn ists ein Zeichen, daß man GOtt liebe, und so wirst du die Eltern ehren, deinen Nähesten auch lieben, nicht todtschlagen, ehebrechen, stehlen ꝛc. Darum, wenn dir das Wort gelehret, über deinen Leib, Leben, und was du sonst hast, so stehet die Sache eben wohl; so wirst du deinem Nähesten an alle dem Seinen nirgend Schaden thun, sondern alle andere Gebote und Werke halten. Derohalben, sind mir die Zehen Gebote lieb, so lebe ich darnach, ich lüge und trüge nicht, lasse eher Leib, Leben und alles drüber. (2 Mach. 6. v. 30. cap. 7, 2. seqq.)

23. Aber wo findet man sie? Wenn man sie sollte zählen, würden ihr sehr wenig seyn. Der Teufel, die Welt, und unser Fleisch lehren uns viel anders. Wir dürfen um eines losen Hellers willen wol alle Gebote GOttes, sein Wort und Nähesten in die Schanze schlagen. Denn, heißt das GOttes Gebot und Wort lieben und halten, wenn du übel von deinem Nähesten redest, schändest ihm sein Weib, oder vervortheilest ihn auf dem Markte, und sonst, wo du nur kannst? Den Teuf. l möchtest du wol lieb haben; ja, einen schäbichten Heller liebest du mehr, denn deinen GOtt. Du solltest dich aber eher in einen Finger beissen, denn daß du etwas wider GOtt und sein Wort thätest.

24. Also sollte es zwar zugehen, wenn du Liebe hättest zum Wort GOttes: Ehe du deinen Nähesten um einen Heller betrögest, oder ihm ein Wort zuwider redetest, du liessest ehe Leib, Ehre, Gut und alles fahren, und setztest es dran. Denn ein gottseliger Mensch zeucht GOttes Wort allen Dingen vor, als den edelsten Schatz. Wenn du aber anfengest, solche zu zählen; so würdest du ihr keinen finden, der GOtt

liebet von ganzem Herzen. Denn die Gottlosen pflegen um eines Worts, und (wie man sagt,) Taubenfusses willen, GOtt und den Nähesten hintan zu setzen, zu lästern. So halten die Geizhälse den Mammon für ihren Gott.

25. Nun, diß ist das erste Gebot: **Du sollst nicht andere Götter haben**, das ist, GOtt deinen HErrn sollst du lieben, sein göttliches Wort hören und dir gefallen lassen: was sein Wort heisset und verbeut, das laß dir gesagt seyn, und dem nach halte dich. Ja, diß sein Wort soll dir das edelste Kleinod auf Erden seyn. Dir soll nicht mehr gelieben dein Leib, Leben, Ehre, Gut, und alles, was du hast. Aber wir laufen über die Gebote GOttes, wie eine Saue über das Heiligthum, um unsrer eigenen Lüste und mannigfaltigen Begierden willen, gleich als wäre nie kein Gesetz von GOtt gegeben. Folget weiter im Mose:

II.

v. 6. 7. 8. **Und die Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen, und sollst sie deinen Kindern schärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest, und auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegest oder aufstehest, und sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sollen dir ein Denkmahl vor deinen Augen seyn, und sollst sie über deines Hauses Pfosten schreiben, und an die Thüre.**

26. Siehe, wie heftig er treibet zum ersten Gebot, auf daß ja in unsern Herzen und innerlichen Affecten, eitel Glaube und herzliche Liebe gegen GOtt und dem Nächsten brenne und herrsche. Und spricht: Du sollst diese Gebote schärfen. Das ist ein Meister mit Predigen und Auslegen des Gesetzes. Er weiß, daß am ersten Gebot die meiste Macht und Kraft liegt, darum handelt er es auch so gar mit hohem Fleiß. Will sagen: Laß dir diese Gebote, und sonderlich das erste, mit allen Treuen befohlen seyn, daß du sie nicht allein aufs Papier kleckest, oder in ein Buch fassest, darnach im Winkel liegen lassest, oder sie dir allein in die Ohren erschallen, vor den Augen gemahlet stehen; sondern fasse und schreibe sie in dein Herz, daß du Tag und Nacht daran gedenkest, gerne davon redest und handelst, du arbeitest, stehest oder gehest gleich wo du wollest. Summa: Diese Worte sollen dein höchster, liebster Schatz seyn, denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz, Matth. 6. v. 21. Du sollt zu jeder Zeit dir sie lassen am meisten angelegen seyn.

27. Warum redet aber Mose also? Darum, daß er weiß, daß so viel Leute auf Erden sind, wenn sie sollen die Zehen Gebote hören und lernen und ins Leben ziehen, so wissen sie dieselbigen schon albereit auswendig, und können sie zuvor auswohl. Darum ist es ihnen eben als höreten sie eine Fabel und Mährlein, wenn man dieselben vorsaget und erzehlet: oder, wie eine neue Zeitung vom Könige aus Frankreich; achten es nicht, meynen auch nicht, daß sie die Zehen Gebote etwas angehen, vielweniger sinnen sie darauf, daß sie dieselben ins Herz schliessen sollen, darnach thun und sich halten. Sie meynen, es sey genug, wenn sie es zu Zeiten einmal hören, und davon wissen etlichermassen zu reden, wie, wenn einer sonst etwas seltsames gehöret, und kann es nachreden. Und also ist der mehrere und der gröste Theil und Hause der Welt gesinnet, daß sie entweder Ruhm darinnen suchen, und waschen nur davon, oder

oder thun etwas zum Schein allein, das ihnen doch nicht ums Herze ist. Solches ist sehr verdrüßlich, wenn die Leute so balde klug werden, und des Worts GOttes müde und überdrüßig, gleich als wäre es nur darum zu thun, daß man es bisweilen höre, und lasse es nachmals gut Wetter seyn: wiewol ihrer gar sehr viel auch das Zuhören verachten und ansiehen lassen. Jene, so bald sie es gehöret, und es ausgesagt ist, so denken sie nach einem andern, und wenn das andere kömmet, suchen sie noch ein anders, und so fort immerdar: vergessen darnach des ersten und nöthigsten.

28. Ich habe oft gesaget, und sage es noch, welcher die Zehen Gebote, und sonderlich das erste Gebot recht kann, dem will ich von Herzen gerne zu Fusse sitzen, und ihn lassen meinen Doctor seyn. Ich halte mich gelehrter denn die Schwärmer sind; denn sie können nicht die Zehen Gebote. Ich kann sie aber, GOtt Lob! Daß weiß ich aber gleichwol, daß die Zehen Gebote noch mein Donat, A B C, ja, meine Bibel sind: ich muß noch darinne ein Schüler bleiben, ob ich gleich die Bibel oft ausgelesen habe. Aber die Klugen und Naseweisen, wenn sie nur ein Sermonichen können, so meynen sie, sie können es alles, und treiben ihre Hoffart mit unmäßigem Waschen; aber den Teufel auf ihren Kopf wissen sie.

29. Es ist ein feindseliges Volk, das so bald gelehrt wird. Denn sie gedenken nicht anders, denn daß sie die Zehen Gebote als gemeine Dinge hören, und können davon waschen, plaudern und schwatzen, als sonst von etwas anders. Es gilt aber, lieber Gesell, nicht Schnatterns, sondern daß du sie ins Leben und in die That hinein bringest, und gegen jedermann öffentlich beweisest, daß du also gesinnet seyst, ehe du wolltest wider einiges Gebot GOttes handeln, du wolltest lieber alles auf Erden drüber fahren lassen. Da sey nun Meister, und beweise dich redlich.

30. So schliessen wir derohalben, daß kein Mensch auf Erden die Gebote GOttes hält und erfüllet. Ja, auch solche Geister und Wäscher greifen es nicht mit einem Buchstaben, oder dem geringsten Werk an. Darum ist dieses ihre Art: Auf einen Tag lernen sie das Gesetz und Evangelium gar aus, daß sie viel können nachwaschen; aber im Treffen, in der That und Beweis ist niemand daheime. Es sind nur Federn und Haare.

31. Diesen bösen Geistern und schändlichen Plauderern zuwider, setzet Mose diese Worte und spricht: Du sollst sie zu Herzen nehmen. Das ist, werdet mir nur nicht zu bald klug: denke nicht, daß du es alles gefressen, verschlungen und vorlängst hinweg habest, oder daß es so bald ausgelernet sey, als es gehöret wird. Nein: ich lasse mir nicht genügen, daß du es auf die Zunge und in die Ohren fassest, darnach überhin lassest rauschen und schweben. Ins Herze sollst du es fassen und stecken, darinnen soll es dein Trost, Trotz und Behelf seyn und bleiben. Darnach strebe, dahin komme.

32. Nach diesem, schärfe und wetze sie deinen Kindern. Erstlich, gedenke vor deine Person, daß du sie wohl lernest; nicht allein im Buche, in den Ohren, und auf der Zunge sie tragest, sondern ins Herze senkest, daß dir es von Herzen gefalle, darnach zu leben. Darnach, wenn du diese Gebot im Herzen hast, so fahre fort, daß du sie deine Kinder auch lehrest. Und saget eigentlich von schärfen und wetzen; sagt nicht, du sollst sie allein lehren und ihnen vorsagen: sondern mit diesem Wor-

ꝛc. ſchärfen, zeiget er an, was wir vor Geſellen ſind. Es will mit ſchlechter Anweiſung und Vermahnung ſich nicht thun laſſen, ſondern getrieben, geübet, angehalten und nachgedrungen ſeyn. Denn unſer Herz iſt ſtumpf, verſtockt und verroſtet, daß es an ihm nicht haftet: es fället ſehr bald vom Worte, darum muß man es immer handeln. Sonſt hat es einen Eckel vor dieſer Speiſe, wird ihr bald überdrüßig; ja, es will immer Meiſter ſeyn, ehe denn es Schüler worden iſt. Darum thut Anhalten ſtets noth, bey denen, die uns Predigern befohlen ſind, daß ſie es deſto beſſer lernen.

33. Ich kenne ſelbſt etliche, die da meynen, wir dürften keiner Prediger oder Pfarrherren, und man müſſe die Pfaffen Gewohnheit und alten Herkommens halben dulten; man könnte die Beſoldung und Unkoſten, ſo auf ſie jährlich gehen, wohl in andere und beſſere Wege gebrauchen. Gleich als wären ſie (wie jener ſaget,) ein neceſſarium malum. Sonderlich der Adel und etliche Klüglinge ſagen: Haben wir doch Bücher, daraus wir es eben ſowol leſen können, als höreten wir es in der Kirche vom Pfaffen. Du lieſeſt den Teufel auf deinen Kopf, der dich denn beſeſſen hat. Wenn unſer HErr GOtt gewußt hätte, daß das Predigtamt nicht noth wäre, er wäre ja ſo weiſe und klug geweſen, daß er dir es nicht durch Moſen hätte predigen laſſen, und wäre nach deinen gottloſen, teufeliſchen, thörichten Gedanken und Reden ohne Noth geweſen, daß er nachmals das Levitiſche Prieſterthum hätte geordnet, und allezeit Propheten ausgeſendet; wie er ſelber ſagt. Matth. 23. v. 34. Er würde auch dieſer Zeit Prediger und Seelſorger wol heiſſen daheime bleiben. So hätte er auch nicht den Eltern dürfen einbinden, daß ſie es ſo ernſtlich trieben, und nicht lieſſen hinhangen. Er weiß gar wohl, wo es uns mangelt.

34. Das folget von Natur: Wenn du dahin kömmeſt, daß du meyneſt, du könneſt nur aufs beſte das Evangelium, die Zehen Gebote und Worte GOttes, ſo biſt du verloren, und hat der Teufel gewonnen Spiel. Darum, wenn man dieſer Lehre überdrüßig wird, und ſie uns ſchmecket wie eine Neige vom Faſſe, da will das Herz was Neues haben, des vorigen iſt es müde und überſatt. (2 Tim. 4, 3.) Denn ſaget man gemeiniglich alſo: O das habe ich vorhin lange gehöret, ſage mir etwas anders her. So will man immerdar eine andere Lehre haben, und ſtinket den Leuten die Naſe nach Neuerung. Wenn alſo das Herz GOttes Worts müde iſt, es nicht mehr für ſeinen beſten Schatz hält, denn iſt die Thür hinten und forne offen, daß der Teufel einen freyen Zutritt hat, und allerley Irrthum einführen mag. (Luc. 11, 26.)

35. Alſo iſt es mit den Schwärmergeiſtern auch zugegangen, wie zuvor in allen Kirchengeſchichten: hiermit ſind ſie vom Teufel herumgerücket, gefället und übervortheilet worden, dadurch hat er Platz bekommen. Es war ihnen das Evangelium und der Glaube von CHriſto nicht ein groſſer Schatz, ſie mußten etwas Neues haben: vor groſſer Kunſt hatten ſie einen Eckel vor dem Evangelio, Chriſtus war ihnen zu geringe: ſie konnten alles: es war ihnen eine verdrüßliche Lehre. Wenn ein Kranker nicht mehr Speiſe mag, ſondern es grauet und eckelt ihn dafür, ſo iſt er nicht weit vom Tode, er ſtirbet bald. Alſo auch, welchem die Himmelſpeiſe des göttlichen Worts unangenehm iſt, und nicht mehr ſchmeckt, der wird es nicht lange antreiben.

36. Es

36. Es gedenke niemand, ſo lange er lebet, daß er das erſte Gebot werde auslernen. Weil GOtt ſelber viel davon hält, und weil man könne nichts herrlichers noch beſſers predigen, und Moſes ſich nicht ſchämet, daß er immerdar ein Lied auf einer Saite fidelt, das iſt einerley treibet; ſo ſey es uns auch nicht Schande, ein einig Ding ſtets zu lehren und zu hören. Ich ſollte mich ja billiger ſchämen, und einen Ueberdruß daran haben, daß ich immer einerley vorbleue und lehre, denn ihr, die ihr es ſollet von mir anhören. Aber der Heilige Geiſt und GOtt wird es nicht überdrüßig, einerley Ding zu lehren, und wir ſind alſo ein feindſelig Volk, und verachten alles. Der liebe GOtt behüte uns für demſelbigen Geſchmeiß, daß wir nicht auch dahin gerathen, daß wir uns dünken laſſen, wir können es gar. Warlich, der Text iſt ſolchen ſattſamen eckeln Geiſtern zuwider hier geſetzet, auf daß niemand ſich laſſe dünken, er habe es alles und gar ausgelernet.

v. 7. Und davon reden, wenn du in deinem Hauſe ſitzeſt, oder auf dem Wege geheſt, wenn du dich niederlegeſt, oder aufſtehеſt.

37. Siehe, wie Moſes diß ſo fleißig treibet: Du ſeyſt daheime oder auf dem Felde, ſo ſollſt du von dem Wort reden; darum ſollſt du diß nicht überdrüßig werden. Davon ſollſt du handeln, wenn du aufſteheſt, und wenn du ſchlafen geheſt, es in die Hände mahlen, und über die Thür ſchreiben, daß du es allezeit vor Augen habeſt, und immer darnach thuſt, und allzeit dir ein Gedächtniß ſey. Was iſt das? Wie meynet er das? Moſe wollte diß Gebot nicht alleine gern ins Herz uns bleuen und geben, ſondern auch ins ganze Leben.

38. Die Jüden haben eine Weiſe aus dieſem Texte genommen, davon Matth. 23. v. 5. daß ſie eine Pergamenthaut ums Haupt machten, daran die Zehen Gebote geſchrieben waren, und ſchrieben ſie auch um die Kleider: gleichwie wir jetzt GOttes Wort predigen, leſen, ſingen, mahlen, drücken und ſchreiben. Dieſes war bey den Jüden nicht eine böſe Weiſe und Gewohnheit; denn ſie wollten GOttes Wort vor den Augen haben, und mahleten es an allen Orten, auch in den Gärten; und haben ſolche Weiſe gewißlich aus dieſem Texte genommen. Aber es waren Buben und Schälke; wie man pflegt im Sprüchwort zu ſagen: Ein Paternoſter tragen am Halſe, ein Schalk im Herzen ꝛc. Es iſt zwar ſolches nicht böſe, aber es iſt nur ein Schein, da man ſich gottſelig ſtellet, und mit der That es gar läſſet anſtehen; darum iſt es eine Heucheley, und Chriſtus iſt ihnen auch feind, und ſtrafet ſie harte darum.

39. Darum meynet es Moſes alſo: Du ſollt von dieſem Gebote predigen und reden im Hauſe, das iſt, was du thuſt im Hauſe oder auf dem Felde, oder an welchem Ort du ſeyſt, ſo ſollt du immer daran gedenken, daß du dawider nicht thuſt. Bin ich auf dem Markte, daß ich an GOttes Gebot gedenke, daß ich meinem Nächſten keinen Schaden thue; denn GOTT hat mir geboten, ich ſoll nicht ſtehlen: wo dir das Gebot gefällt, und von Herzen GOTT liebeſt, ſo ſtiehleſt du nicht. Wenn du diß Gebot, du ſollt nicht ſtehlen, auf dem Markte haſt, oder auf dem Acker, wo man Güter und an ſeinen Nächſten laſſen hat, da ſey ihm gehorſam: haſt du GOTT und ſein Wort lieb, ſo wirſt du vor

vor allem Betrug, Wucher, Geiz und Hinterliſt, dich vorſehen, und nicht wider ihn thun. Das heißt davon handeln, daß man das Leben darnach richten ſoll.

40. Alſo, wenn du im Hauſe handelſt, biſt ein Handwerksmann, Brauer, Schuſter, Schneider, Becker, ꝛc. ſo gedenke: Ich will alſo handeln mit meinem Nähesten, daß ich keinem zu nahe greife, noch übertheure, überſetze, betrüge, vervortheile. Denn GOTT hat geboten im ſiebenten Gebot: ich ſoll nicht ſtehlen, niemand rumrücken noch betrügen ꝛc. Liebe ich GOttes Wort und Gebot, ſo werde ich niemand Unrecht thun. Aber wo ſind ſolche? Chriſten ſollen allezeit ſo ſagen: Ich will mein Leben darnach richten, daß ich wider meinen GOTT nicht ſündige, noch meinen Nähesten beleidige. Und dieſe halten und erfüllen diß Geſetz, die es alſo ins Leben hinein bringen.

41. Die Phariſäer und Heuchler mag man fahren laſſen, die das Geſetz auf die Hüte, und an die Röcke ſchrieben, und nimmermehr an GOttes Gebot gedachten, und ihren Nähesten betrogen. Denn diß Schreiben an die Hüte hilft nichts, wenn du es auch gleich mit Scheidewaſſer einbeizeſt; denn ein ſolcher iſt und bleibt doch ein Schalk. Aber ein frommer Chriſt ſoll alſo ſagen: Ich will mein Leben, Werk und Geſchäfte mit GOttes Hülfe alſo richten, daß ich wider meinen GOTT nicht ſündige, und niemand Unrecht thue; daß du gedenkeſt, GOtt zu lieben, fürchten und vertrauen, und niemand Leid, ſondern jedermann Gutes zu thun: da fahre fort, du biſt auf rechtem Wege.

42. Welche alſo die Gebote in ihr Leben treiben und fortſetzen, die ſchreiben das Zeichen auf ihre Hand. Es iſt alles darum zu thun, daß du ſtets daran gedenkeſt, in allen deinen Worten, Werken und Vorhaben, daß du GOtt fürchteſt, ihm traueſt und niemand Schaden thuſt, nicht tödteſt, nicht ehebrecheſt, nicht ſtehleſt, ꝛc. ſondern jedermann nützlich ſeyſt. Hebe das an, und greif dein Leben an: treibe es ein Jahr lang, und ſage mir es über ein Jahr wieder, was du kannſt vom erſten und den andern Geboten allen, ſo wirſt du es gewahr werden. Gedenke, daß du nicht wolleſt das Deine ſuchen, deinen Nächſten nicht hintergehen, niemand übertheuren, denn wirſt du ſehen, was GOTT lieben heiſſet, und wirſt innen werden, daß du noch nicht gelernet haſt das liebe Abc, auch dich für einen groben Sünder erkennen. Denn würde nicht ſo viel Diebſtahl und böſer Thaten ſeyn. Liebeteſt du GOTT, ſo würdeſt du nicht den Mammon anbeten. Dein ganzes Leben zeuget wider dich, daß du GOTT nicht liebeſt, ſondern vielmehr haſſeſt.

v. 9. Und ſollt ſie über deines Hauſes Pfoſten ſchreiben.

43. Das iſt: Du ſollt gedenken, du geheſt aus oder ein, du handelſt daheime oder drauſſen mit deinem Nähesten, daß du alſo lebeſt, daß du nicht wider deinen GOTT thuſt. Darum will GOTT dieſe Gebote allenthalben vor die Augen geſchrieben haben.

44. Das iſt eine nöthige Vermahnung, die Moſes zum erſten Gebot thut. Denn er hat geſehen, daß die Leute aus Hoffart ſich dünken laſſen, wenn ſie nur GOttes Wort gehöret haben, ſo können und wiſſen ſie es alles vollkömmlich; ſo ſie doch ärgerlich leben, und wenig darnach thun. Darum will er ſie weiſen von dem Gehör ins Herz und Leben, wie ſie mit dem Herzen und

und in ihrem Wandel leben ſollen. Denn werden die Leute auch ſehen, wie ſie dem Nähesten Schaden thun mit Worten und Werken, ſuchen ſtets das Ihre, und denket ein jeder nur auf ſeine Sache; GOTT gebe, ſein Nähester bleibe wo er wolle. Denn die Welt hat den Mammon lieber, denn GOTT.

45. Aber das ſind erſt die rechten hohen Stücke, wenn GOTT der HErr uns nicht alleine ſeine Gebote vorleget, die wir verachtet, ſondern wenn er uns auch angreift, Plagen und Unglück zuſchickt, in das Creuz und Verfolgung wirft, Armuth und Krankheit an Hals hänget, daß du meyneſt, GOTT ſey dein Feind. Denn ſiehe, ob du in ſolcher Trübſal und Jammer GOtt lieben könneſt, und wie geduldig du darinnen ſeyſt: ob du auch ohne Murren ſolches leideſt, als Hiob, der da noch lobet und danket in ſeinem Creuz, und ſpricht, Jeb. 1. v. 21. c. 2. v. 10: Haben wir Gutes empfangen von der Hand des HErrn, warum wollten wir das Böſe auch nicht verlieb nehmen? Gelobet ſey der Name des HErrn. Da wirſt du die rechten Knoten befinden. Wenn du ſchon deinem Nähesten nichts haſt übeles gethan, und daß du die Zehen Gebote GOttes ein wenig haſt gehalten; ſo wird ſich gleichwol finden, daß dir der Wille GOttes nicht gefället, der doch dein höheſter Troſt und Schatz ſeyn ſollte. Item, wenn du geſchmähet und geſchändet wirſt, ſiehe denn, ob du deinen ärgſten Feind auch mögeſt lieben.

46. Aber das laſſen wir jetzt fahren, und bleiben nur bey der gemeinen Weiſe, daß man dieſe Gebote nicht ſchlecht anſehe, als, daß man GOtt alleine liebe mit der Zunge; ſondern daß man es faſſe in das Herz und in das ganze Leben, daß du ſtets gedenkeſt, was du nur redeſt, thuſt, vorhabeſt und beginneſt, in alle deinen Sachen und Leben, daß du die Zehen Gebote nicht übertreteſt, GOtt und deinen Nähesten nicht erzürneſt, damit das Wort GOttes ſey dein beſter Schatz, und dir am allerliebſten.

II. Theil,

Wie Moſes die Aergerniſſe und Hinderniſſe, ſo dem erſten Gebot entgegen, ſucht aus dem Wege zu räumen.

1. Die erſte Hinderniß, die Moſes ſucht aus dem Wege zu räumen, iſt, da man alles vollauf hat, und darüber trotzig wird, und GOttes vergißt 47-94.
   * von dem Mammon.
   a daß ſolcher die erſte Hinderniß an der Liebe GOttes 48. 49.
   b was der Mammon für Unheil anrichtet unter den Menſchen 50-52.
   c daß der Mammon ſehr gewaltig und alle Gebote GOttes zunichte mache 52.
   d auf was Art der Mammon zu überwinden 53. 54.
   e daß der Mammonsdienſt ein gewiß Zeichen, daß man GOtt nicht liebt 55.
   f die ſchweren Strafen, ſo den Mammonsdienern gedräuet werden 56. 57.
   g warum Moſes ſo ſehr warnet vor dem Mammon, und wie er die rechten Mittel vorſchreibt, dadurch er zu überwinden 58. 59.
   h daß der Mammon der gröſſeſte Abgott auf Erden 60.
   * des Moſis Fleiß in Ausſtreichung des erſten Gebots 61.
   * von dem Ueberfluß in zeitlichen Gütern und von den guten Tagen.
   a wie der Ueberfluß die Menſchen leicht dahin bringt, daß ſie GOttes vergeſſen 62-67.
   b wie GOtt darüber klagt, daß die Menſchen in guten Tagen ſein vergeſſen 68-70.
   c daß die Welt wegen ihres Muthwillens im Ueberfluß eine tyranniſche Obrigkeit verdienet 69.

d laß der Ueberfluß Urſach, warum in Deutſchland ſo viel Muthwillen getrieben wird 70.
e wie Moſes ſucht zu verhüten, daß die Iſraeliten bey guten Tagen GOttes nicht vergeſſen, und ob er ihm damit gelungen 71-73.
f wie ſchwer GOtt die Menſchen ſtrafet, wenn ſie im Ueberfluß ſein vergeſſen 71-79.
g bey allem Laſter guter Vermiſſenheit und Gottesfurcht leyt unter 74.
* wie ſich ein jeder in ſeinem Stande ſoll verhalten 75.
* von dem Geſinde.
1) wie ſolches unter den Türken ſehr hart und ſtrenge gehalten wird 76.
2) Klage über die Bosheit des Geſindes 77-78.
* von den greulichen Strafen, ſo über Iſrael ergangen 79.
h weil Deutſchland gute Tage hat, iſt es ſicher, aber die Strafe wird bald folgen 80-82.
i Ermahnung, ſich nicht durch gute Tage von GOtt abbringen zu laſſen 83-84.
* wozu die Predigt göttliches Wortes angerichtet iſt 85.
k wo GOtt gute Tage giebt, ſo gilt es unſere Haut 86.
l Klage über die Sicherheit der Welt bey guten Tagen 87-91.
m wie man in guten Tagen nicht ſoll vergeſſen des Böſen, ſo uns kann begegnen 91-92.
n wie die Menſchen nur nach guten Tagen ſich ſehnen 93-94.

2. Die andere Hinderniß iſt Mangel, dadurch der Menſch verleitet wird GOTT zu verſuchen 95-116.
* von der Verſuchung, damit der Menſch GOtt verſucht
a daß dieſe Verſuchung der linke Arm des Mammons ſey.
b wie ſich die Iſraeliten dadurch an GOtt verſündigt 95-98.
c worinnen dieſe Verſuchung beſtehe 97-98.
* der Menſch mag Ueberfluß oder Mangel haben, ſo iſts ihm alles recht 99-100.
* der Urſprung der Abgötterey im Pabſtthum 101.
* von dem erſten Gebot deſſelben Summa und rechten Gebrauch 102-103.
* kurze Wiederholung deſſen, ſo in dieſem Capitel abgehandelt 104-105-106.
* Ermahnung, dem Mammon nicht zu dienen, und der Wohlthat der Reformation nicht zu vergeſſen 106-108.
* wie und warum des Menſchen Herz ein trotzig und verzagt Ding 109-111.
* GOttes Befehl, den Kindern die Gebote einzuprägen 112.
* von den Geboten GOTTes, beſonders vom erſten
a wer das erſte Gebot hält, der iſt gerecht 113.
b wie das erſte Gebot erfüllet wird 114.
c wer das erſte Gebot hält, hält auch die andern 115.
d Moſes lehret zwar die Gebote, zeigt aber nicht die Kraft, ſolche zu erfüllen 116.

v. 10-12. Wenn dich nun der HErr dein GOtt in das Land bringen wird, das er deinen Vätern, Abraham, Iſaac, und Jacob geſchworen hat, dir zu geben: groſſe feine Städte, die du nicht gebauet haſt, und Häuſer alles Gutes voll, die du nicht gefüllet haſt, und ausgehauene Brunnen, die du nicht ausgehauen haſt, und Weinberge und Oelberge ꝛc. ſo hüte dich, daß du nicht des HERRN vergeſſeſt, der dich aus Egyptenland geführet hat.

47. Nachdem Moſes erkläret hat das erſte Gebot, nemlich, von gantzem Herzen GOtt lieben; ſo fähret er weiter, und will, daß wir bey demſelbigen Worte bleiben ſollen und nicht eine andere Predigt ſuchen, wir können denn dieſe recht wohl. Nun will er jetzt auch die Hinderniſſe und Aergerniſſe erzehlen wider diß Gebot, oder die Sünden, damit man wider das erſte Gebot handelt und ſich vergreift, und will dieſe aus dem Wege räumen, daß wir bey dem erſten Gebote bleiben, und ſolche Stücke meiden und fliehen.

48. Das erste Hinderniß und Aergerniß ist Junker Mammon, der heißt, Reichthum und Ueberfluß: darüber Moses harte klaget und prophezeyet, der wird dich reissen von deinem GOtt, und von seiner Liebe, daß du fallen wirst auf schöne Häuser, Oel und Korn, Aecker und Weinberge, und andere zeitliche Güter, das wird alsdenn dein Gott werden, und wirst des HErrn deines GOttes darüber vergessen, wenn du mit solchen leiblichen Gütern überschüttet wirst. (5 Mos. 32, 13-15.) wie sonst aller Welt Gott ist der verfluchte Mammon. Da will nun GOtt alhier im Texte wehren, und ihnen einbinden: alles das, was jetzt erzehlet, soll dir nicht so lieb seyn, als GOtt; denn diesen solst du über alles lieben, und solst ehe Haus, Hof, Schlösser, Aecker und alles fahren lassen, daß du nur die Gebote GOttes behaltest.

49. Aber diese Worte sind bald geredet: Du solst GOtt lieben; jedoch haben sie einen schweren Anblick: es klinget und klappet solches nicht in unserm Herzen: GOttes Wort gilt nicht in unserm Herzen. Was liegt an den fünf Worten, denket mancher, um derentwillen kann ich Haus, Acker, Wiesen und andere meine Güter nicht verlassen: ich nehme hundert Gülden für diese Worte: Liebe GOtt deinen HErrn. Mir liegt an den Worten nicht viel, mein Haus und der Mammon geliebet mir viel mehr. Darum ist Mammon oder der Geiz der erste, der dich hindert an der Liebe GOttes. Daß du seiner vergissest und ihn verachtest, das werden machen die schönen Häuser, Weinberge. Das ist der Mammon. Davon saget auch Baruch der Prophet c. 3, 17. daß Menschen auf Gold sich verlassen. Und David weiß der Menschen Seuche und Krankheit wohl, da er im 62. Psalm v. 11. saget: Fällt euch Reichthum zu, so hänget das Herz nicht daran. Darum saget auch St. Paulus Col. 3, 5. daß der Geiz sey eine Abgötterey, und eine Wurzel alles Bösen, 1 Tim. 6, 10. Darum seyd aus diesem Texte gewarnet. Denn es ist der erste Teufel, und die erste Anfechtung der Mammon oder Reichthum: die machen, daß man GOtt nicht lieb hat, und daß man von GOttes Wort abgezogen wird.

50. Gehet es nicht in der Welt also zu? Bezeuget es nicht die Erfahrung? Wenn die Kinder erwachsen und groß werden, machen sie einen Unterschied zwischen den Gütern und Eltern. Welche sind es, die lieber ihre Eltern haben, denn die Güter? Wie gedenken sie des Schmertzens, Jammers und Mühe, welche die Eltern erlitten haben, daß sie sind erzogen worden, ja, daß sie Ehre, Leib und Gut an sie gesetzt? Da sie nun erzogen sind, wollten sie, daß die Eltern, Vater und Mutter todt wären, daß sie allein die Güter bekämen. Denn das Gut ist einem viel lieber denn die Eltern. Ja, man findet Frömmichen, die rechten mit den Eltern um die Güter. Sie danken den Eltern also, daß sie dieselbigen gerne todt sähen, damit sie das Patrimonium bekämen und an sich brächten. Da hebt sich denn der Zank, Zorn und Haß gegen den Eltern. Da sonst einer spräche, der GOtt liebet und fürchtet: Ehe ich mit dir, lieber Vater, wollte zanken, ehe wollte ich alles Gut fahren lassen. Welche nun gottesfürchtig sind, die thun also.

51. So sehen wir auch, wie oft Brüder untereinander um Guts willen Todfeinde werden. Wer zureisset alda die Liebe unter den Brüdern? Junker Mam-

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
LUTHER, M.
3-598-51759-9
FN. 02436/016

mon. Aber wo hier brüderliche Liebe wäre, da sprächest du: Ehe ich mit dir zürnen will, wollte ich eher, daß alles Gut in der Elbe schwümme.

52. Also handelt ein Bürger und Bauer auch mit dem andern. Wer kann nun die Kunst, daß die Kinder die Eltern verachten? Wer richtet solche Uneinigkeit zwischen Brüdern an, die unter einem Herzen gelegen, eines Fleisches und Blutes sind? Der Gott Mammon, der richtet es alles aus. Also zertrit der Mammon GOttes Gebote, daß sie nicht angesehen werden, weder von Kindern, Schwestern, Brüdern noch Nachbarn: und müssen darüber hintan gesetzt werden die natürlichen Eltern, Brüder, und alle gute Freunde; wie man siehet in den Theilungen, da man stracks gedenket: Hätte ich nur das Haus, die Wiesen, mein Vater, Mutter, Bruder und Schwester wären, wo sie wollten. Siehest du alhier, wie ein gewaltiger Herr und Gott der leidige Mammon sey, daß er auch alle GOttes Liebe und Gebote zunichte machet, und für nichts halten lehret?

53. Dafür warnet uns Moses treulich, und will sagen: Der Mammon wird dich anfechten und reiten, thue die Augen auf, und bleib bey dem einigen GOTT, und gedenke: Pfuy dich an, du leidiges Gut, daß ich um deinetwillen sollte Feindschaft, Haß, Zwietracht und Neid haben wider meine Eltern, Bruder und Nachbarn: wenn ich nimmermehr keine Güter hätte, so habe ich doch GOTT, der kann mir sie wohl geben. Ich soll der weltlichen Güter, nach der Lehre St. Pauli, gebrauchen, gleich als hätte ich ihr nicht, 1 Cor. 7, 30. 31: Die da kaufen, als behielten sie es nicht, und die dieser Welt brauchen, als brauchten sie ihr nicht. So laß dir GOTT lieber seyn, denn alle Güter auf Erden. Hat er dir Haus, Gärten und Weinberge gegeben, die du doch nicht gepflanzet hast; so traue auf ihn: der dir das gegeben hat, kann dir anders mehr geben.

54. Warlich, was du erlanget von deinen Eltern, das hast du nicht erworben noch verdienet; sondern GOTT hat dir es gegeben durch die Eltern. Das müssen wir ja bekennen. So du aber rathfragest den Mammon: welches edler und besser sey, GOTT und Eltern, oder Güter? da saget er: Güter sind besser, denn GOtt und Eltern. Darum vermahnet Moses alhier, daß wir uns GOTT und sein Gebot lieber lassen seyn, denn alle Güter auf Erden. Denn wenn dir alles genommen wird, so ist er doch dein GOTT noch. Er kann dir wol mehr geben. Und wenn er dir gleich nicht mehr geben wollte, so wird er dich doch nicht lassen Hunger sterben: denn er spricht: Ich bin dein GOtt. Es wird gewiß seyn, das dir der HErr dein GOTT verheissen hat: alleine, hangen an seinem Worte, und wisse, daß Güter wol hernach folgen werden.

55. So sage ich nun: Das erste Aergerniß wider diß Gebot ist der Mammon, der will ein anderer Gott seyn, und ist auch ein anderer Gott. Es ist bey den Jüden also gewesen, und auch noch bey uns, daß wir mehr auf das Gut sehen, denn auf GOTT und sein Gebot. Das richtet der Mammon an. Denn, wenn du GOTT liebtest und seine Gebote, so würdest du nicht um Guts willen wider GOTT und sein Wort, auch wider deinen Nähesten, dich setzen. Nun aber hanget man an dem Mammon, verachtet und hasset GOTT. Das ist ein gewiß Zeichen, daß man GOTT nicht liebet, dieweil

weil so vorsetzlich wider GOTT und den Nähesten gehandelt wird.

56. Aber es wird uns nicht geschenkt werden, sagt Moses; denn dein GOtt ist ein eifriger GOtt unter dir. Darum siehe darauf, daß nicht einmal sein Grimm ergrimme, und vertilge dich von der Erden. Da stehest du, daß es nicht im Scherz sey, darfst es nicht in Wind schlagen, noch ein Gespötte daraus machen. Denn, halte ich es heute nicht, morgen auch nicht, so werde ich nicht mehr einen GOTT an ihm haben, sondern ein verzehrend fressendes Feuer, das alles verschlingen wird, wie droben (c. 4. v. 24.) gesagt: das ist, er wird dich aus dem Lande ausrotten und vertilgen, dich bringen um Leib und Leben, und darnach um die Seele, daß er dich mit deinem Reichthum und Gütern ewiglich verdamme.

57. Wie uns denn die Erfahrung solches lehret mit den Wucherern und Geizhälsen, welche die Leute aussaugen und schinden bis auf den Grad, mit ihrem Stehlen und Rauben, darüber GOTT und sein Wort, seine Diener und alle Warnung verachten: so verachtet er sie wieder, daß ihr Reichthum, Geld und Gut auf den andern oder dritten Erben nicht kömmet. Denn, male quæsiit, male perdit, saget der Wale. Da sie aber als Christen ihnen GOtt liessen lieber seyn, denn den Mammon und die Güter, so hätten sie alle Dinge genug, und wäre Reichthum und die Fülle in ihren Häusern, auch bey ihren Nachkommen; wie der 37. Psalm v. 25. sagt: Ich bin jung gewesen, und alt worden, und habe nie gesehen den Gerechten verlassen, noch seinen Saamen nach Brod gehen. Item Sprüchw. 10. v. 22: Benedictio Domini diuites facit. Summa summarum: Das ist der erste Teufel und Hinderniß, welche machet, daß wir GOttes und seiner Gebote vergessen. Da sind wir aber gewarnet, daß wir lernen sein Gebot theurer und werther halten, denn alles Gut, so auf Erden ist. GOTT wolle uns vor dem Mammon behüten, Amen!

58. Also ist bisher gehandelt das erste Hinderniß wider das erste Gebot, nemlich, der Mammon, so ein rechter Abgott und ärgster Feind GOttes ist. Und Moses warnet ernstlich die Seinen wider diesen Abgott, daß sie sich sollten vorsehen, daß sie sich den Mammon nicht lassen reiten und bethören, noch ihm dienen, und das zeitliche Gut höher lieben, denn GOTT. Darum hat er gesaget, sie sollen die Zehen Gebote ins Herze schliessen, stets treiben und üben, als eine Lehre, die nicht könne genug geübet, eingebildet und gehandelt werden. Denn der Teufel, die Welt und unser Fleisch stisten und schaffen allezeit das Widerspiel, stürmen und toben wider diß Gebot. Dieweil nun diese drey nicht müde werden, wider diß Gebot zu fechten und sich darwider zu legen, so sollen wir auch nicht müde noch verdrossen werden, diß Gebot dargegen zu üben und zu treiben.

59. Also bleibet diese Lehre allezeit nöthig im Volk, daß Moses spricht: Du solst nicht allein diese Worte schärfen: sondern, wenn du im Hause sitzest, auf dem Wege bist, ꝛc. Das ist, es ist nicht vonnöthen, daß du es an die Wände mit Buchstaben schmierest, über die Thüre und Pfosten zum ewigen Gedächtniß mahlest; wie die Juden solche Weise gehabt: sondern in allen Geschäften, Handthierung, Nahrung und Arbeit sollen wir zusehen, daß wir uns nicht an jemand vergreifen, oder ihm Leid thun, sondern also handeln, daß

GOTT mehr bey uns vermag, und mehr Recht bey uns habe, denn der Mammon. Denn, wir gehen aus oder ein, daß wir unsere Sachen beschicken, wir kaufen oder verkaufen, es sey unser Wesen was es wolle; so sehe einer sich vor, daß der Mammón ihn nicht betrüge, daß er demselben mehr anhange, denn GOTT. Es soll ein jeder auf seine Hand, Augen und Werke sehen, was er thut, wie sein Wesen und Handel stehe, daß ihn der Mammon nicht verführe zum Argen und Bösen.

60. Der schändliche Mammon ist der größte Gott auf Erden, und es ist gar ein gefährlich Ding mit Gut umgehen, Matth. 19, 23. Die da haben Reichthum und Güter, die trauen gemeiniglich darauf, Luc. 12, 19. c. 16. 19. die nicht haben, die trachten Tag und Nacht darnach, und wollten gerne etwas gewinnen. Wer Reichthum hat, der hat seine Lust und Freude daran; dargegen fürchtet sich jedermann vor Armuth. Es muß ein jeder eine Werbung, Geschäfte, Arbeit und Handthierung haben, und derselben warten: und da ist es denn gefährlich, wo etwas erworben und zusammen getrieben wird: denn es schlägt gerne darzu, daß man entweder seine Hoffnung und Trotz hat aufs Gut, oder Zweifel vom Mangel. Diß Leben schwebet zwischen Mangel und Haabe, zwischen Gut und Armuth: daher neiget sichs an der zweyen Enden eines, das ist, auf Vertrauen oder Verzweifelung. Hieraus kommen denn allerley Bübereyen, daß man unter einander schindet und frisset, scharret und kratzet, und daß einer den andern vervortheilet und betreuget, wo er nur kann; nach dem gemeinen Sprüchwort: Welcher den andern vermag, der steckt ihn in Sack.

Grosse und feine Städte, die du nicht gebauet hast, Häuser voll Gutes, Wein und Oelberge, ꝛc.

61. Da streichet er es mit mehr Worten und etwas weitläuftiger aus: und hier siehet man den emsigen Fleiß Mosis, in Ausstreichung dieses ersten Gebots. Erstlich hat er gesagt, und diese Worte gesetzet: Ich bin der HErr dein GOtt, du solst nicht andere Götter haben. Darzu thut er eine Dräuung: Ich bin ein eifriger GOtt, der die Sünde der Väter heimsuchet an den Kindern, bis ins dritte und vierte Glied. Item, leget auch darzu eine Verheissung, als: Denen, die mich lieben und meine Gebote halten, denen thue ich wohl ins tausende Glied, ꝛc. 5 Mos. 5. v. 8. 9. 10.

62. Zuletzt spricht er: Wilst du die Meynung wissen, ich will dir es sagen: Wenn du wirst ins Land kommen, und schöne Häuser, Gärten, Weinberge, Oelberge, einnehmen und besitzen, Wasser mit Fischen, und was ich dir alles überflüßig und reichlich geben werde, ohne deine Arbeit und Verdienst; denn schaue darauf, daß wird der erste Teufel werden, welcher dir wird die Augen blenden, daß du GOttes Furcht aus dem Herzen lässest, GOtt verachtest, auch des ersten Gebots vergessest. Denn du wirst dich hängen an die köstlichen Häuser, Weinberge, Aecker und andere Güter, so ich dir geben werde, ꝛc. und wirst einen Gott daraus machen, und dein Vertrauen darauf setzen, und nicht viel nach mir fragen, sondern mein vergessen.

63. Also ist schon eine Abgötterey angerichtet, da ein Mensch mehr auf den Mammon trauet, denn auf GOTT, und fürchtet

tet sich, daß er ihn ja nicht möge verlieren. Moses hat diß nicht vergebens gesagt, und so fleißig gewarnet und vermahnet, denn er hat gewußt, daß der Mammon ein solcher Gott sey. Und hier hören wir mit starkem Beweis darthun, daß unser Wesen, Natur, Vernunft und Wille geneigt ist wider das erste und alle andere nachfolgende Gebote. Wir sind solche Gesellen: Wenn es uns wohlgehet, so vergessen wir GOttes, und können ihm nicht danken, und erkennen nicht seine Wohlthaten, daß er uns darzu geholfen hat, können auch nicht zurücke sehen auf den Stand, da wir es nicht hatten.

64. Ist aber Gefahr, Trübsal und Noth vorhanden, oder daß es mangeln will, so eignet sich keine Zuversicht, Glaube und Hoffnung in uns; das Gebet lieget darnieder, Verzweifelung gehet uns zu. Das haben nicht alleine die Propheten und Kirchenlehrer, sondern auch die Heyden gesehen. Und viel weise Leute haben über das Glück und Unglück, über gute und böse Tage geklaget, daß man sich hierinnen nicht wisse zu schicken. So ist auch ein deutsch Sprüchwort: Es müssen starke Beine seyn, die gute Tage tragen können. Item: Der Mensch kann alles erleiden, alleine gute Tage nicht. Mansaget auch: Wenn dem Esel zu wohl ist, so gehet er aufs Eis tanzen, und bricht ein Bein.

65. Der Poet Ovidius spricht fein: Luxuriant animi, rebus plerunque secundis; nec facile est, æqua commoda mente pati. So kann nun ein Mensch alles tragen, wie groß und schwer es ist, ausgenommen gute Zeit, die ist ihm unmöglich zu tragen. Das merkte Virgilius auch, und machte diese Verse drauf: Nescia mens hominum fati sortisque futuræ, et servare modum rebus sublata secundis: Ein Mensch, wenn es ihm wohlgehet, kann er sich nicht halten aus eigenen Kräften, vermisset sich, und überhebt sich des Reichthums und Glückes, und gehet dahin.

66. Lis die Historien, beyde, der Christen und Heyden, da wirst du es fein finden. Ueber das so giebt es auch die Erfahrung, daß Gut macht Muth, Muth macht Uebermuth, Uebermuth thut nimmer gut. Das heißt, gute Tage nicht können ertragen. Man siehet es auch in der Haushaltung, und ein jeder in seinem Stande greifet es doch mit den Händen, wenn er es nicht wollte sehen in der heiligen Schrift. Wenn ein Knecht einen allzufrommen Herrn hat, ein Kind einen freundlichen Vater, eine Magd eine gütige Frau, so kann man es nicht leiden; je gütiger ihnen geschiehet von ihrer Herrschaft, je weniger sie es achten. Also thun auch die Bürger: sie sind allezeit desto muthwilliger, je gelinder der Rath und die Obrigkeit ist.

67. Die Bauern, je gelindere Herren sie haben, je ärger sie sind: soll jemand mit Glimpf und Güte sie zu was bringen, der muß gar gut Glücke haben; darum ist es also, wenn man einem Bauer siehet, so zuschwillet ihm der Bauch davon. Also ist es mit einem jeden Menschen: Wenn er gute Tage hat, ist nicht wohl mit ihm umzukommen, bis er ein Unglück anrichtet, und GOTT ihm die grossen Federn ausrupft; denn das Fütterlein sticht ihn, es ist ihm zu wohl. Davon hat man gar viel Sprüchwörter, die gehören alle hieher, und sind auf diese Meynung gestellet, daß, wenn es einem Menschen glücklich gehet, und er sich etwan fühlet, so ist es nimmer wohl mit ihm umzugehen; denn er wird muthig, eigensinnig und wunderlich; der Teufel kann nicht mit ihm auskommen.

68. Dieses klaget hier GOTT durch Mosen, und will gleich nach menschlicher Weise so reden und sagen: Ich thue nicht wohl, daß ich dich reich und satt mache; denn, wenn ich dich in das Land bringen werde, so wirst du dich umkehren, und wider mich lecken. Wie sonst im Mose geschrieben stehet (5 Mos. 32, 15.): Israel ist dick und fett worden, darum fähet er an zu lecken, und schläget mich mit der Fersen. In Summa, wir müssen mit dem Creuze und Leiden gedruckt werden, auf daß wir nicht stolz seyn.

69. Darum ist der Welt nichts bessers, denn ein scharf, hart, stark Regiment, wie noch bey den Türken ist, und etliche Junkern vom Adel geschwinde zugreifische Regenten sind, welche den Bauern den Mantel nehmen samt dem Rocke. Solche grobe Tyrannen gehören in die Welt, nicht fromme Obrigkeit, auf daß sie ihre Hoffart dämpffen. Denn die Welt läßt sich nicht regieren mit Güte und Sanftmuth; denn der bösen Buben ist allezeit zu viel.

70. Daher siehest du, worüber GOtt klaget, nemlich, wenn er es durch seine väterliche Güte denen Leuten lässet wohlgehen, so vergessen sie seiner und aller seiner Wohlthat. Jetzt fehlet dem Deutschlande nichts, denn daß es ihm so wohl gehet, ein jeder thut was er will: Deutschland hat gar diese Plage, ihm ist zu wohl, und die Obrigkeit zu gelinde. Darum ist in allen Ständen ein lauter Muthwille, es lebet fast ein jeder seines eigenen Gefallens. Es mangelt, daß die Frösche nicht Störche zu Königen haben: warlich, es gehet der Esel aufs Eis tanzen. Aber sie werden so lange Muthwillen treiben, bis daß der HErr kömmet, und saget: Du hast mich lange genug verachtet, ich will dich Mores lehren; auf daß du wissest, Ich sey noch GOtt. Denn die Erfahrung trift immerdar mit der Heil. Schrift überein.

71. Derohalben so sagt Mose: Siehe zu, es wird dir nicht geschenkt werden; geschiehet es nicht, so straft Mosen Lügen. Der fromme Moses lässet es an seinem Fleiß nicht mangeln, wiederholet immer die vorigen Warnungen, und saget: Siehe dich vor, dein GOtt ist ein eiferiger GOtt, daß du seinen Zorn nicht über dich erregest, und er dich ein Stücklein sehen lasse, darauf du nie gedacht hättest. Das reibet er ihnen stets in die Nasen, daß sie ja GOTT fürchten sollen, und vom HErrn sie nicht lassen abwendig machen, seiner auch nicht vergessen; denn er sey ein zorniger GOTT, und straft bis ins dritte und vierte Glied. Aber die lieben Jüden frageten nichts darnach, GOtt mag im ersten Gebot eiferig oder unleidlich seyn, wie er wolle.

72. Diese Seuche siecket uns auch zwischen Fell und Fleisch. Wenn wir nur gute Tage haben, so fragen wir weder nach GOtt, Pfarrherren, Fürsten, noch Vater und Mutter, ja, nach dem Teufel darzu nicht. Aber wenn auch die Stunde kommen wird, daß einmal der Zorn angehet, so wird es heissen: Vertilget von der Erden. Denn wird es dich jammern, daß dein Weib vor deinen Augen geschändet wird, deine Kinder getödtet, die Eltern erschlagen werden; ja, dir darzu die Haut wohl ausgeklopffet wird, und über das der Hals abgestochen. Da will man Hülfe, Rettung und Schutz haben. Denn wird es aber zu lange geharret seyn.

73. Darum will dir der HErr hier zu verstehen geben: Wirst du wider mich Muthwillen treiben, so will ich auch unbereit und unwillig seyn zu helfen, wenn der Tod, Teufel, Krieg, Pestilenz und alles Unglück

mit

mit Haufen kommen, und werde dich auch lassen zappeln und stecken, ja, der letzte mit dir spielen.

74. Es wird dir hier zuvor gesagt, damit du dich habest darnach zu richten: daß, ob du gleich wirst schreyen zu GOTT, so wird er dich nicht erhören. Denn alhier stehet der Text klar, der es dräuet, GOtt will deinen Muthwillen, wider ihn und deine Herrschaft getrieben, also heimsuchen, daß du selber sagen sollst, er habe dich recht bezahlet und getroffen. In Summa: gute Tage können nicht anders, denn GOttes vergessen, auch folget darauf Vermessenheit, die gehet über, und GOttes Furcht gehet unter.

75. Ach! daß ein jeder jetzt in seinem Stande gedächte: Es gehet mir, GOtt Lob! wohl: ich will GOtt fürchten, ihm von Herzen dafür danken und dienen, und will darneben dem meinen getreulich nachkommen, und thun, was mir in meinem Stande auferlegt ist, will demüthig und eingezogen seyn: ich weiß, der HErr wird mir Barmherzigkeit wiederfahren lassen. Werde ich aber ungehorsam und undankbar seyn, so hat mir der HErr gedräuet, er wolle mich von der Erden vertilgen. Wenn man das gedächte, würden nicht so viel Klagen und Plagen seyn von der Schinderey, und so gar übermachter Untreue der Leute. Jetzt meynet aber ein jeder, unser HErr GOtt sey gestorben, es werde seine Büberey und Bosheit nicht gestrafet werden. Also soll ein jeder sich drein schicken, unserm HErrn GOTT gehorsam zu seyn, und Gutes zu thun, ehe denn sein Zorn anbrenne.

76. Im Türkischen Regimente gehet es mit dem Diensigesinde also zu: Wenn eine Magd nicht will gehorsam seyn, verkaufet man sie um drey Groschen: denn kaufet sie irgend einer, der schlägt in sie, wie du auf eine Kuh oder Esel schlägest, ist mit einer Peitsche hinter ihr her, wenn sie nicht thun will, was sie soll. So wird auch sonst allenthalben ein strenges Regiment gehalten, und geschiehet besser Aufsehen, denn bey uns Christen. Der Türke hat mehr Gülden, denn unsere Fürsten Heller haben; dennoch thut er Fleiß bey seinen Sachen. Ein jeder unter dem Türkischen Diensigesinde hat sein Abgemessenes an Speise, Trank, Arbeit, ꝛc. verbringet er es nicht wie er soll, so ist er bald da mit Ruthen und Peitschen: hilft das nicht, so schläget er mit dem Schwerdt drein, das Messer folget bald hernach und hauet ihm den Kopf herab.

77. Aber bey uns, wenn ein Arbeiter oder Gesinde einen Tag oder zwey versäumet, oder seinem Herrn sonst ungehorsam und untreu ist, so hat es kein Gewissen drüber, sondern meynet, es thue recht: darum ist jetzt schier niemand Vater und Mutter oder Obrigkeit gehorsam. Aber wird der Teufel einmal unter dich kommen, so wirst du von der Erde vertilget werden. Darum so muß ein solches Türkisches Regiment folgen, das uns zu trümmern schmettere. Eine solche Herrschaft gehöret in die Welt, daß man anders den Leuten zusprechе, gleich als der Türke thut: wenn er einen Finger aufhebt, so gehet es von statten, wie er will, in seinem ganzen Reich. Und wo solche Regimente nicht sind, da wird GOTTes vergessen, und werden allerley Stände, als Obrigkeit, ihre Gebote, Eltern, Herren und Frauen, und andere verordnete Personen verachtet.

78. Denn die muthwilligen Leute lassen sich dünken, man muß uns wol dulten und haben, man kann unser nicht entbehren. Das heißt, ohne GOttes Furcht gelebt, GOttes vergessen, GOTT nicht gescheuet:

scheuet: wir vergessen GOttes, und fürchten ihn nicht vor guten Tagen, und vor dem Mammonsdienste, denn der ist unser Gott. Wenn es aber also wäre, daß ein jeglicher nur ein Stücklein Brods und Trünklein Wassers haben sollte, und doch seine abgemessene Arbeit, als, ein zehen Fuder Mist aufzuladen und hinaus zu führen, und wenn er das nicht thäte, flugs hinter ihm her mit der Staupe, denn würden sie wol frömmer werden, und GOtt nicht also verachten. Aber weil das nicht ist, (wie wir in glückseliger Zeit dahin nicht kommen mögen,) so ist es auch unmöglich, daß sie besser werden. Darum folget:

v. 15. Daß nicht der Zorn des HErrn deines GOttes über dich ergrimme.

79. Was hat GOtt denen halsstarrigen Jüden gethan? Zur Zeit des Königes Achab, in viertehalb ganzer Jahr, ließ er nicht ein Tröpflein regnen 1 Kön. 17, 7: da kam der Zorn auch über sie, da verdorrete das ganze Erdreich. Es ist schrecklich und greulich zu sagen, da war eine grosse Theurung, 1 Kön. 18, 2. daß da keine Speise für die Menschen, kein Futter für das Vieh war; also, daß man alles Vieh schlachtete. Und wie gieng es nachmals in der endlichen Zerstörung Jerusalems, bezahlete sie GOtt nicht redlich? daß sie nach andern Strafen zuletzt Taubendreck und Eselsköpffe kauften, einen fast um drey Gülden: welches sie sonst nicht hätten essen dürfen. Die Kinder sturben Hungers denen Eltern in den Armen: andere sahen, daß ihre Kinder erschlagen wurden: etliche schlachteten ihre Kinder: darnach wurden die Städte geplündert. Also rächete GOtt ihre Undankbarkeit, und strafte ihre Verachtung. Als wollte er sagen: Ihr habt meiner vergessen, nun will ich euer jetzt wieder vergessen. Und da die Noth vorhanden war, schryen sie; aber er hörete sie nicht, und half ihnen nicht.

80. Also wird es uns undankbaren Deutschen auch dermaleins widerfahren, daß wir im Unglück und Nöthen schreyen werden, und zum Bescheid bekommen das Wort: Mein Zorn ist ergrimmet, und werden kein Gehör noch Hülfe haben. Denn wir haben gar zu gute Tage, wir wissen nicht, (mit Urlaub,) wo uns der Hintere stehet. Auf meine Seele, es ist nicht zu scherzen: es ist nicht möglich, daß es ungebüsset bleibe: die Strafe kann nicht ausbleiben. Es muß über Deutschland eine grosse Plage kommen: ich fürchte, es werde alles auf einmal kommen, Pestilentz, Krieg, Hunger. Niemand fürchtet GOtt, es ist alles muthwillig: Gesinde, Bauern, Handwerksleute, thut alles was es will. Niemand strafet, ein jeder lebt nach seinem Willen, bescheisset und betreugt den andern. Es ist unmöglich, daß es lange so bleiben sollte; denn die guten Tage betrügen uns.

81. Wollte GOtt! daß unter uns etliche wenige solches verstünden, die da ernstlich beteten, daß doch die Strafe aufgeschoben würde, und, wo sie nicht gar verbliebe, daß doch der Zorn nicht käme zu unsern oder unserer Kinder Zeiten. Denn wenn Krieg und der Türke kommet, so ist Glaube, Predigtamt, Erkenntniß C. Hristi, Sacrament, als, Taufe und Abendmahl, alles vahin; wie diß unter dem Türken zu sehen ist: und werden lauter Bestien aus uns, daß sie uns treiben und jagen wie die Kühe: denn wirst du müssen thun, was du jetzt nicht thun willst. Und welche nicht nach GOttes Gebot jetzt wollten leben, denen schickete man nur den

Tür-

Türken über den Hals. Wenn das Türkische Reich dem Evangelio nicht schadete, so wollte ich ihn über uns wünschen, daß er unser Herr wäre, und uns wohl plagete, die wir jetzt also sichere Geister sind: aber es ist unmöglich, er vertilget das Evangelium, und die Kirche GOttes zerstöret er.

82. Darum ist besser, wir leiden das Ungemach, Muthwillen der Leute und Vervortheilung der Bauern, bey dem Evangelio, denn daß wir den Türken zum Herrn hätten, ohne das Evangelium, und das Evangelium verloren. Wären wir aber unter dem Türken, so müßte ein jeder seine gemessene Speise, gewiß Ziel und Zeit zu essen, und eine bestimmete Arbeit haben, und nicht einen Trunk Weins, sondern Wasser, und sein Stück Brods, und nicht einen Bissen drüber. Du müßtest da nicht zum Bier gehen; wie es denn gut wäre, daß man der Leute Schlampamp und Fresserey und Säuferey wehrete. Wie denn jetzt in der Türkey denen gefangenen Christen das Saufen gewehret ist, und jetzt Hunger leiden, und arbeiten müssen, wie die Esel. Wenn du es denn nicht wolltest thun, so käme der Herr mit dem Stricke, bände und geisselte dich. Denn würdest du erfahren, daß ich nicht gelogen hätte: würde ich lügen, so schilt mich. Du würdest denn gerne vor den Frieden danken, und GOTT der HErr würde dich sein aus der Bierschenke in des Teufels Namen holen, müßtest dargegen arbeiten, als rauchte dir die Haut. Da würdest du an mich gedenken. Lüge ich denn, so leuget Moses auch: aber er wird nicht lügen, darum wird es bey dir auch wahr werden.

83. So thue nun erstlich, was GOtt dir gebeut. Sey nicht ein Knecht des Mammons, vergiß GOttes nicht. Darnach stihl nicht, raube nicht, diene, arbeite treulich, thue dein Amt, was dir befohlen ist, mit Fleiß und Treue. Sey gehorsam deinen Oberherren, so wirst du eine gnädigen GOtt haben; und wirst gesegnet seyn, reich werden, es wird dir wohl gehen. Wirst du aber nicht treulich und redlich arbeiten und mit dem Nächsten aufrichtig umgehen, so sollst du vertilget werden: der Zorn, Grimm und Verfolgung soll dich treffen.

84. Lieber, laß dich die guten Tage nicht betrügen. Aber das ist vergebens, und wird denen Tauben geredet. Wie man denn saget, es sey unmöglich, daß man könne gute Tage ertragen. Darum muß man es mit GOttes Wort einbleuen, uns ein wenig aufrichten, und vermahnen und treiben, daß wir GOTT fürchten, und seiner nicht also vergessen, ob es doch ein wenig helfen wollte; wie es sonst ohne die Predigt, wahrlich, niemand würde achten. Denn wenn der Natur zu wohl ist, und sie ohne GOttes Wort dahin lebet, so gehet sie aufs Eis tanzen, und läuft ins Lerchenfeld, da sticht sie das Futter. In Gefährlichkeit aber kann sie sich auch nicht erhalten, da ist nichts denn Zittern, Beben, Fürchten und Verzweifeln.

85. Darum ist die Predigt des göttlichen Worts angerichtet, dadurch man einen Menschen vermahnet zur Furcht GOttes, und bey GOtt zu bleiben, wenn es ihm wohl gehet: herwieder, auch nicht zu verzagen, wenn es ihm übel gehet: sondern es hält an, im Glauben beständiglich zu beharren. Also vermahnet uns auch hier das göttliche Wort, und spricht: Siehe dich vor, hüte dich, wenn du gute Tage hast; denn, weißt du was es bedeutet?

Wenn man die Schweine mästet, so will man sie schlachten, so ist denen Säuen der Tod näher, denn wenn sie in der Irre umher laufen; wie es Jeremias, der Prophet, auch saget, Jer. 12, 3.

86. Also, wenn GOtt dir auch gute Tage giebt, giebt Schrot und Trebern, und du mästest dich mit GOttes Gütern, so gilt es warlich deinen Balg. Einer wird kommen, dich schlachten, und Würste aus dir machen, und dich auffressen, und das Schmär, Schmalz und Fette verzehren; das ist, dein gesammletes Gut und Schatz hinwegnehmen.

87. Das ist ein Stücke, daß Moses will sagen: Lieber, wenn gute Zeit da ist, und keine Pestilentz oder anderer Unfall vorhanden, und ihr sitzet in Bierhäusern, saufet, singet und lohret, und fraget nicht viel darnach, was das Korn gilt, wo man Essen und Trinken nehme. Wie das Gesinde denkt: Der Herr und Frau müssen es wol schaffen: sie sind ohne Sorgen, und die Taglöhner arbeiten vier Tage in der Wochen. Denenselbigen wird hiermit gesagt: Weil es so wohl stehet, sehet euch vor, vor der Sicherheit und Vergessung GOttes, werdet nicht muthig und stolz: denn es ist Zeit, daß ihr an GOttes Gebot gedenket, und nicht GOttes vergesset.

88. Warlich, du solltest GOtt danken, daß du da mit guter Ruhe sitzest als ein Junker, und GOtt der HErr dir diesen Frieden so lange erhält: deine Schafe treibest du ohne alle Sorge und Gefahr aus der Schäferey aus und ein, daß dich die Mörder nicht erschlagen. Aber ja, daß du nur einmal gedächtest: Lieber GOtt, hilf mir, daß ich thue, was du willst haben, daß ich dich liebe und meinem Nähesten diene, ich will niemand betrügen, meine Eyer und Käse rechten Kaufs geben. Niemand will dieses besinnen, und GOtt für solche Gaben danken, der Obrigkeit gehorsam seyn, und dem Nähesten dienen; sondern man sagt: Ich will freten, supen mein Bier, mit Vortheil, Betrug und Uebersetzen das Meine verkaufen; denn es ist mein. Und brauchest also des edelen Friedes und der Gaben GOttes, daß du GOtt schändest und lästerst. Derohalben so wird er auch kommen, und dich in seinem Zorn aus der Erden reissen und vertilgen. Verstehet ihr mich? ich rede ja deutsch. Ihr habt glückselige Zeit, ich wünsche euch auch Glück zu euren guten Tagen, daß ihr derselbigen recht brauchet: aber sehet zu, kömmet Krieg, da du jetzt zween Pfennige giebst für eine Kanne Bier, dennn gäbest du gerne einen Groschen.

89. Du wirst auch nicht alsdenn auf dem Markte müßig sitzen, wie jetzt, da man in allem Reichthum und Ueberfluß lebet, und dieser Wohlthat gebrauchet, nicht GOtt zu Dank, sondern vielmehr ihm zu Trotz und Schanden, und dem Nähesten zu Schaden: du gedenkest nicht an den zeitlichen Frieden, wie du GOtt dafür dankest. Also bekümmert sich in einer Haushaltung der Knecht nicht um Essen und Trinken, sorget nicht für Futter, Kleider und Lohn, achtet es alles für nichts; denn er weiß und verläßt sich drauf: der Herr muß wol verschaffen. Denket nicht, wie gute Tage er habe, läßt einen andern für sich sorgen, ist seiner Herrschaft ungehorsam: meynet, er sey darum da, daß er nur esse und trinke: mißbraucht also der guten Tage, und flicket an das Futter zu sehr, und macht sich beschissen genug.

90. Aber viel sicherer thun solches die grossen Hansen und Gewaltigen. Heißt das nicht GOttes vergessen: wenn er dir Gu-

Gutes thut, und du weissest nicht, wie du dich übel genug stellen solist, GOTT zum Verdruß, und dem Nähesten zu Schaden, du gedenkest nicht an den zeitlichen Friede? Wie, wenn Theurung, Krieg und Unfriede käme, und nähme diesen Schatz des friedlichen genugsamen Lebens hinweg? Da werden Knechte und Mägde so wohlfeil werden, daß zwanzig, dreyßig, vierzig Mägde und Knechte, gerne um ein Stück Brod fleißiger dieneten, denn sonst jetzund ums Geld. Es gehet bereits also an andern Orten, da Theurung ist, da nimmet eine ein Stück Brods, und dienet zwey Tage, jetzt dienet sie kaum ein halb Jahr so fleißig um grossen Sold und Lohn.

91. Derohalben sagt Moses: Hüte dich, daß du nicht vergissest des HERRN, der dich aus Egypten geführet hat. Aber wir sehen es jetzt nicht, es ist ausser unsern Augen; aber es wird uns einmal in die Faust kommen, man ringet darnach, und es wird darzu kommen. Wir verkehren alles, und vertrauen allzu sehr auf die guten Tage, da wir uns doch fürchten sollten in denen guten Tagen, und nicht zu sicher seyn: wiederum, bedenken die Zeit der Noth, daß man alsdenn auf GOtt vertrauen und nicht verzweifeln möchte. Denn GOtt wird nicht lügen; wo du wirst deiner guten Tage mißbrauchen, so will er dich vertilgen. Das ist eins, daß wir uns fürchten sollen, und des Bösen nicht vergessen zur glückseligen Zeit: daß du gedenkest, was es würde werden, wenn Krieg oder Theurung käme, und wenn du solltest einem dienen, der dir kaum ein Stück Brod gäbe, und schlüge dich darzu zu boden. Wiederum, daß man auf GOtt hoffe, zur Zeit der Trübsalen. Das heißt, als der weise Mann Salomon, Sprüchw. 30, 9. saget: Wenn es uns wohl gehet, so überheben wir uns, wenn es uns übel gehet, so versagen wir: dieses hat er aus dem ersten Gebote genommen. Das ist ein Stück unserer Unart: wenn es der Natur wohl gehet, so kann sie sich nicht enthalten, sie vergisset GOttes drüber: und läsiet Hände und Füsse gehen, wenn es übel stehet.

92. Darum muß GOttes Gebot und Wort kommen, uns ermuntern, erwecken und warnen, dir selbst zu gut, daß du nicht zu Schaden kömmest, und du dich versehest, daß, wenn es dir wohl gehet, du nicht auf deine gegenwärtige Gaben und Güter vertrauest, und wider GOTT und deinen Nähesten thust: sonst, wenn die Predigt nicht wäre, so würde es kommen, daß ein Esel den andern in einen Sack steckte. Also vermahnet uns Salomo gleichergestalt, als Moses gethan hat, daß wir von der Sicherheit nicht betrogen werden, auf daß der Esel nicht aufs Eis tanzen gehe. Darum muß man dem Esel das Futter höher legen, daß er nehrlich die Haut ertragen kann, und daß man ihm die Ribben zählen möge, Säcke muß man ihm auflegen.

93. Im Buch der Sprüche Strachs c. 33, 25. wird gesaget: Dem Esel gehöret dreyerley, Futter, Sack, und Stecken; also, einem Knechte gebühret auch Futter, Arbeit, Werk und Ruthen; das ist, einem jeden, der was zu thun hat, der da Amt oder Dienst hat, er sey Bürgermeister oder Richter, Knecht oder Magd, oder was er sonst vor einen Beruf hat, der soll drey Stück haben. Erstlich, Essen und Trinken soll man ihm geben; aber darnach einen Sack darzu, daß er zu schaffen und zu beschicken ha-

de: daß es nicht alleine darbey bleibe, daß er esse und trinke, sondern daß er auch arbeite. Und wo er sich sperret, daß er allein das Futter, und auch nicht den Sack will haben, da gehört darzu ein guter Stecken, und auf die Haut gedroschen, daß man ihm die Striemen zähle, so wird ihm der Kützel und Lecker vergehen.

94. Ein jeder will nur Futter haben, aber du sollt den Sack auch darzu tragen. Der Esel trägt den Sack nicht gerne, und der Knecht hat auch nicht gerne die Arbeit; sondern das Futter und den Lohn wollen wir alle haben, befleißigen uns alle guter Tage. Es fehlet auch nicht am Futter, ja, wir haben es zu viel: wir hätten auch Säcke, aber es fehlet am Stecken, es ist kein Ernst, Zorn und Nachdruck da, wie es wohl sollte seyn. Der Stecken sollte auch hernacher folgen, daß man zuschlüge. Da gehöret auf uns der Türke, oder sonst ein greulicher Tyrann; wiewol unsere Fürsten auch Stecken genug sind.

v. 16. 17. Ihr sollet den HErrn euren GOtt nicht versuchen, wie ihr ihn versuchtet zu Massa; sondern sollet halten die Gebote des HERRN, eures GOttes, und seine Zeugnisse, und seine Rechte, die er geboten hat.

95 Das ist das andere Stücke. Denn, wie gesagt, wenn es einem zu wohl gehet, so fürchtet man GOTT nicht, man vergisset seiner, und wird einer hoffärtig und vermessen. Es giebt keiner auf den andern, meynet, man dürfe sein nicht, er dürfe niemand dienen: daher raubet und stihlet man in der Welt. Wiederum, wenn es übel gehet, so kann Fleisch und Blut nichts weniger, denn böse Tage, leiden. Der Mammon hat zween Arme, damit regieret er die Welt; mit dem rechten Arme regieret er, wenn es wohl gehet, da thut ein jeder, was er will; denn fürchtet man den Mammon, und da ist GOttes vergessen. Wenn es übel gehet, daß böse Tage vorhanden sind, so regiert er mit dem linken Arm, denn versuchet der Mensch GOTT den HErrn.

96. Nun ist die Versuchung GOttes mancherley: alhier aber redet er von der rechten Versuchung GOttes, nemlich, da Israel in der Wüsten GOTT versuchte mit dem Himmelbrod: da sie weder Speise noch Trank hatten, giengen sie hin zu Mosen, und schalten sich einmal mit ihm, murreten um des Hungers willen wider GOTT und Mosen, 2 Mos. 16, 2. cap. 17, 2. Wollten schier sagen: Der Teufel hat es euch geheissen, daß ihr uns aus Egypten geführet habt: und meynest du, daß GOTT alhier sey, sonst hätten wir je zu essen? Wollten derohalben nicht gläuben, noch einigen Mangel leiden: sie wollten nicht harren und vertrauen, sondern murreten alsbald, wenn nicht Essen vorhanden war: sie setzten GOTT ein Ziel, Maaß, Person, Zeit, Weise, so sollst du mir es geben, durch diesen, auf die Zeit, ꝛc. sie wollten unsern HErrn GOtt gebunden haben, daß er es ihnen nach ihrem Willen und gesetzten Ziel und Zeit geben sollte, und konnten nicht einen Tag zu GOtt harren, und sagen: Ich bedarf ja diß und das, aber ich stelle dir es anheim: wie oder wenn du mir es giebst, so will ich es gerne annehmen.

97. Das heisset GOTT versuchet, wenn wir ein Ding haben wollen von GOtt, wie wir es ihm abzirkeln, daß er uns geben müsse: oder wir fallen von ihm ab, daß wir auch nicht erwarten können einen Tag, oder ihm heimstellen, was wir bedürfen,

oder ihm vertrauen, und vest auf ihm stehen, wenn es übel gehet. Daher kommen im Pabstthum Abgötterey, Wallfahrten, daß wir denen Heiligen schreyen: also ist man zur Eichen gelaufen, wenn eine Noth hat einen angestossen, daß die Heiligen helfen sollten. Ein jeder hat Wege gesucht, daß er nichts dürfe leiden, und GOTT trauen und von ihm Hülfe gewarten. Das ist GOTT versuchen, wenn mir etwas mangelt, daß er mir es bald geben soll, wenn ich es haben will, und was ich von ihm begehre, und nicht warten oder auf seine Hülfe hoffen wollen.

98. Also thaten die Juden, versuchten und plagten GOTT wohl in der Wüsten, murreten wider GOTT: was sie nur wollten, mußte er schier thun auf einen gestrackten Termin, als, Wasser, Wachteln und Himmelbrod ꝛc. geben: zielten es ihm ab mit Maaß und Zeit, wenn er es ihnen geben sollte; aber er nahm sichs nicht an. Also regieret zu jeder Zeit der Mammon auf die zweyerley Weise: Erstlich, wenn es wohl gehet, so ist der Mammon her, und machet, daß wir GOttes vergessen, machet uns sicher. Wiederum, wenn es übel gehet, so fähret er abermals zu, und machet, daß du im Unglück GOTT versuchest, oder ihn wegwerfest, und einen andern annehmest. Also will der Mammon regieren in der Fülle und im Mangel. Siehet man nicht solches vor Augen? Sie wollten es traun gerne in der Faust haben. Haben sie es, so ist GOttes vergessen. Gehet es wohl, so tauget es nicht: gehet es übel, noch vielweniger. Gehet es nun wohl oder übel, so ist ihm nicht zu rathen.

99. Wie soll man ihm denn helfen? Der Mammon sicht und sticht. Das erste Gebot steckt in den Nöthen, daß man es nicht halten kann, es gehe wohl oder übel. Wie soll man die Leute fromm machen? Wie soll man doch die Welt regieren? Es gebe doch einer Maaß und Weise. Denn, gehet es wohl, so ist GOttes vergessen; in Gefährlichkeit wird GOtt versuchet. Wenn der HERR sagte: Ich will einem gute Tage geben, so wird er mir dienen. Ja, hinter sich, wie die Bauern die Spiese tragen. Gebe ich es ihnen, so danken sie mir nicht: zörne ich aber mit ihnen, so laufen sie von mir, und hängen sich an andere Götter, oder verzweifeln.

100. So gehet es: Lache ich, so werden sie stolz; zörne ich, so verzagen sie. Also kann die Natur die Welt nicht regieren, und können die Gebote GOttes nicht gehalten noch verstanden werden; denn unsere Natur kann es nicht lassen, daß sie nicht sollte stolz werden, wenn es ihr wohl gehet: also wiederum, wenn es übel gehet, so kann sie auch nicht bestehen und auswarten. Also siehest du, wie GOttes Gebot auf beyder Seiten wehret, und doch gleichwol verachtet wird. Das wäre ein Mittelweg oder Mittelstrasse, wenn sie möchte gefunden werden, daß es GOTT nicht zu übel noch wohl liesse gehen, daß nicht eitel Gutes, auch nicht eitel Böses gienge; denn welches gehet, so wird GOttes vergessen, er wird verachtet oder versuchet. Aber das kann nicht geschehen, darum mag sich wohl vorsehen.

101. Alle Abgötterey unter und vor dem Pabstthum, mit dem Stiften, Wallengehen, ꝛc. kömmet her vom Mammon, daß wir gute Tage wollen haben, und uns selber helfen: derselbige wehret, daß man GOtt nicht vertraue, sondern verachte GOttes Gebot, welches saget: Ich bin dein GOTT. Aber wenn uns nicht

flugs morgen, oder in dieser Stunde, und gerade auf die Weise, wie wir wollen, geholfen wird, so laufen wir zu einem andern Gott.

102. Siehest du nun die Summa des ersten Gebots, was dasselbige haben will? nemlich, wenn dir es wohl gehet, so verachte mich nicht, sondern fürchte mich, spricht GOtt: und wenn dir es übel gehet, so verzweifele nicht, sondern gläube an mich und vertraue mir; wenn dir es übel gehet, so denke auch an mich. Wir sollten alle bekennen und sagen: O HErr, ich bin nicht werth, daß ich hier mit Weib und Kind und dem Meinen im Friede sitze, und diß Stücke Brod habe; und erkennen, daß es von GOtt käme. Darum, weil es von GOtt ist, so sollten wir ihm dienen und dafür danken, auch, wie der Text lautet, ihn lieben von ganzem Herzen, fürchten und vertrauen, und also im Creuz gläuben und geduldig seyn, und auf GOttes Barmherzigkeit und gnädige Hülfe warten; denn er will uns helfen. Also, wenn Pestilentz vorhanden ist, wiewol das böse ist, doch, weil er es uns zugeschickt hat, so wird GOtt auch kommen, und will seines Worts Anhängern helfen. Darum soll niemand in irgend einem Anliegen anderswohin laufen.

103. Also soll diß Gebot auf die Finger geschrieben, und vor Augen gehabt werden, in allen Werken; auf daß, wenn es wohl gehet, ich nicht stolz werde, auch wiederum nicht hinfalle und verzage in Widerwärtigkeit; denn das sind Hindernisse, so uns von GOtt abwenden. Daran sollen wir nun gedenken, und es ins Leben führen: und weil uns das Fleisch, die Welt und der Teufel damit vexiren und plagen, und so stark sind, und uns von GOtt abziehen, darum muß man es stets handeln, und uns zum Worte halten, und nicht lassen von GOtt abreissen (*).

104. Also haben wir die Auslegung des ersten Gebots, welches Moses gar fein erkläret, daß man es verstehen kann, und zeiget alle Hinderniße, Abgötterey und Argliſt an, welche der Teufel dargegen setzet, daß er uns vom rechtem Glauben abführe. Dargegen habt ihr gehöret, wie er das allewege schärfet und wetzet mit Verheissungen und Dräuungen, dadurch er die schrecke, welche ihn nicht wollen für einen GOtt halten: und wiederum, verheisset er Barmherzigkeit denen, so auf ihn trauen; denn er wolle helfen denen Gläubigen.

105. Das erste Aergerniß ist gewesen, der leidige Mammon oder zeitliche Gut. Davon hat er diese Worte gesetzt: Hüte dich, wenn du kömmest in das gute volle Land, daß dich die Fülle nicht betrüge, und du nicht deinen Trotz und Hochmuth setzest auf das zeitliche Gut, daß es nicht dein Herz eingewinne, und denn nicht gedenkest an den, welcher dich aus Egyptenland, aus dem Dienſthause, geführet, und dir diß Land gegeben hat, und zu diesen Gütern geholfen: vergessest also deß, durch welchen du darzu gebracht bist.

106. Darum ist der Mammon der erste und fürnehmste Abgott, der vom ersten Gebote abführet. Denn das menschliche Herz ist von Natur hochmüthig, Jer. 17, 9. wenn es weiß, daß es etwas vermag, dadurch es sich aufhält; denn Gut macht

(*) Diese Zeit über hat Doctor Martinus Luther zu Wittemberg nicht geprediget, denn er ist zu Marburg in Hessen auf dem Colloquio mit den Sacramentirern gewesen, von dannen um Simonis Judä wieder gekommen und hat weiter geleſen.

macht Muth, und dieser Muth machet einen Abgott. Darum, gewinnest du Güter, so setze deinen Muth nicht darauf. Fället dir Reichthum zu, so hänge dein Herz nicht daran, Ps. 62. v. 11. Thut ihm aber also: Lasset euch das Gut nicht einen Muth machen, sonst wird GOTT nicht gefürchtet, und wird der Mensch sicher und kühne. Darum spricht er alhier: Denket an den, welcher euch aus dem Elend geführt; daß dich nicht das Gut betrüge, als hättest du es von dir selber, sondern allezeit gedenke, als wärest du noch im Elend. Vergiß nimmermehr des Elends und der Noth, daraus du bist erlöset. Behalte dein Herz also, gleich als hättest du es noch nicht, und als wärest du noch in der Armuth.

107. Also sind wir jetzt auch geführet aus mancherley Stricken des Gewissens, und grossen Elends und der Tyranney des Pabstthums: es ist unsere Hölle und Kerker gewesen. Jetzt sind wir frey, kein Gesetz treibet uns mehr, weder zu feyren noch zu fasten. Da sollen wir uns hüten, daß wir aus dieser Freyheit nicht einen Muth fassen, daß wir stolzierten, gleich als dürften wir GOttes nicht mehr; sondern desto öfter zurücke gedenken, und ihm dankbar seyn, daß er uns aus diesem Gefängniß erlöset hat. Darum muß man immer wider den Pabst predigen; denn wir sollen immerdar gedenken an das Elend und Dienstihaus, darinnen wir so jämmerlich zerplaget und gemartert worden sind, und nicht vergessen der Wohlthaten GOttes; sonst werden wir undankbar, hart und starr, daß wir weder Verheissungen noch Dräuung achten.

v. 15. Denn der HErr dein GOTT ist ein eifriger GOTT.

108. Siehe, wie Moses treibet die Dräuworte in dem ersten Gebot, und wie er so ernstlich vermahnet, hält sie uns stets vor Augen und Ohren; denn er hat immer Sorge und fürchtet sich, daß sie nicht sicher und zu stolz werden, und vergessen GOttes im Glücke. Wie wir uns denn auch müssen besorgen, daß wir uns nicht der Freyheit erheben, und deß vergessen, so uns aus den Stricken und Elenden geführet hat: sondern sollen gedenken: Der uns aus der Gefängniß erlöset hat, der kann uns auch wieder hinein werfen, und, das noch mehr ist, von der Erde vertilgen, als wären wir Staub. Darum hält er uns GOTT vor als einen Eiferer, und als ein verzehrendes Feuer, der sich wohl weiß zu rächen. (Esa. 1. v. 19. 20.) Darum so sollen wir uns vor ihm fürchten, und viel lieber gläuben, denn fühlen.

v. 16. 17. Ihr sollet GOTT euren HErrn nicht versuchen, wie ihr ihn versuchtet zu Massa.

105. Traue auf GOTT, spricht er, wie das erste Gebot erfordert, daß man an GOTT gläube und ihm vertraue, und nicht auf das Gut: mache dir nicht einen Abgott daraus, daß du mit dem stolzieren wolltest, das du in den Kasten oder Händen hättest. Thue ihm also auch: So dir es würde übel gehen, als, wenn Krieg, Theurung ꝛc. vorhanden, und mangelte dir an Gewächs der Erden, halte vest, und versuche GOTT nicht. Denn, wie zum öfternmal angezogen, so ist das unsere Art, also sind wir gesinnet, daß wir in der Noth verzweifeln; und stolzieren, wenn es uns wohl gehet. Im Ueberfluß kann sich des Menschen Herz nicht mäßigen noch enthalten vor Stolz, der Muth wächst uns.

Und

Und wiederum, wenn es in Nöthen ist, daß es uns übel gehet, so will es bald verzagen und verzweifeln, sticket und mahlet GOtt ein Ziel, Weise und Maaß, wie er ihm helfen soll, und will nicht der Zeit, Person noch Stunde erwarten, die ihm gefallen, noch es ihm gänzlich heimstellen. Das heisset, GOTT versuchen.

110. Also ein schlipferig Ding ist des Menschen Herz: Wenn es wohl gehet, so fället es in Vermessenheit; und wiederum, wenn es übel gehet, in Verzweifelung. Darum muß es so gemenget seyn, und GOTT eine Sorge nach der andern mit einwerfen in die Güter, und sie uns salzen, und den Muth mit einer Furcht dämpffen, auf daß wir im ersten Gebot bleiben. Wenn es wohl gehet, oder in der Wohlfahrt, da ist er mit der Sorge hinter uns her, daß du allezeit mußt denken: Jetzt gehet es dir wohl, aber GOtt kann es wol umkehren. Also auch, in der Noth muß man temperiren mit einer Tröstung, daß wir an GOttes Verheissung hangen, und GOtt nicht versuchen, der da will unser GOTT seyn. Also bleibet ein Mensch auf der rechten Landstrasse, daß er nicht verzweifelt in der Noth, sondern allezeit stehen bleibet und GOTT lobet, es gehe ihm wohl oder übel, wir gewinnen oder verlieren.

111. Aber der Mammon ist so ein grosser und gewaltiger Gott in der Welt, daß, wenn er vorhanden ist, so machet er die Leute stolz; wenn er nicht da ist, so machet er die Leute verzagt. Darum ficht Moses also hestig wider ihn. Nun, das ist die Auslegung des ersten Gebots, darum soll man GOTT in dem lieben, und nicht andere Götter haben. Das ist, fürchte GOTT im Ueberfluß, wenn dir es wohl gehet, so sey nicht stolz: wenn dir es übel gehet, so vertraue ihm im Unglücke. Laufe nicht an einen andern Ort, und suche nicht andere Götter; sondern gläube, er kann dir aus Nöthen helfen, und dich in Reichthum strafen, auf daß das Herz die Mittelstrasse innen behalte, und gleich stehe. Das fordert das erste Gebot.

v. 20. Wenn dich dein Sohn heute oder morgen fragen wird, und sagen: Was sind das vor Zeugnisse, Gebote und Rechte?

112. Dieses ist eine Prosopopœia. Er befihlet denen Eltern, daß sie gottesfürchtig sollen seyn, daß sie lernen GOTT fürchten, und ihm dienen zur glücklichen Zeit, und gläuben zur unglücklichen Zeit, und einen reinen Glauben behalten: und das nicht alleine vor sich, sondern auch vor ihre Kinder. Die Eltern sollen der Kinder Schulmeister seyn, und die Kinder sollen es förter andere auch lehren; sollen dir Nachkömmlinge berichten, daß es stets in frischem Gedächtniß bleibe, wie GOtt sie aus Egypten geführet habe. Sie sollen eitel Schulmeister seyn: das will GOtt haben; denn er saget, daß sie sollen zu ihren Kindern sprechen (v. 21.): **Wir waren Knechte in Egypten, ꝛc.** Hiermit giebt er ihnen den Befehl, daß sie die Kinder lehren GOttes Dräuung, und sich vor der Dräuung zu fürchten: wenn es ihnen wohl gehet, daß sie GOtt nicht verachten, und zur Zeit der Anfechtung lernen auf GOTT trauen, und seine Verheissung ergreifen, und nicht verzweifeln. Denn er versuchet sie, und will sie nicht verlassen. Das heisset recht die Zehen Gebote gepredigt. Moses ist ein rechter Meister und Ausleger der Zehen Gebote.

v. 25.

v. 25. Und es wird unsere Gerechtigkeit seyn vor dem HErrn, so wir halten und thun alle diese Gebote, wie er uns geboten hat.

113. Siehe, wie hoch erhebet und rühmet er das erste Gebot: denn er saget: Wer das hält, der wird vor GOtt gerecht geachtet. Er schreibet der Erfüllung dieses Gebots die Gerechtigkeit zu. Wir lehren also, daß kein Mensch auf Erden durch die Werke gerecht werde, wie sonst die ganze Welt pfleget zu predigen wider die Lehre des Evangelii; darum gehöre alleine darzu der Glaube aufs Wort und Verheissung GOttes, Röm. 3, 24-28. Gal. 2, 16. Daher haben wir es im Catechismo gefasset, daß der Gottesdienst stehe in der Furcht und Liebe GOttes. Ein jeglich Gebot ist gefasset in die Furcht und Liebe, daß wir sollen GOtt fürchten und lieben. Das ist das erste Gebot, daraus die andern Gebote alle herfliessen. Denn die Werke der andern Tafel, als, daß wir nicht ehebrechen, nicht tödten, nicht stehlen, machen uns nicht fromm, können auch von uns nicht geschehen ohne den Glauben; denn wo das erste Gebot nicht ist, da sind die andern Gebote alle nicht, und was von Leuten gethan wird, scheinet allein vor der Welt.

114. Aber das erste (denn es gehet durch alle Gebote,) das lehret, wie wir gerecht, fromm und heilig werden. Wie denn? Also, wenn du das erste Gebot hältest, durch den Glauben und herzliches Vertrauen auf Christum. Darum erfordert diß Gebot allein den Glauben. Dieser Glaube rechtfertiget dich; wie von Abraham 1 Mos. 15, 6. geschrieben stehet. Also fordert das erste Gebot das Hauptstück, als, den Glauben: wer das hält, der ist selig. Aber niemand hält es, es werde denn ihm durch den Heiligen Geist gegeben, daß er zum Evangelio gehöre. Darum wird keiner selig, sondern CHristus muß hier zuvor seyn, daß man an ihn gläube, durch den Glauben wird man gerecht, Röm. 10, 4. Darum saget Moses: Welcher gerecht ist, der hat es daher, daß er es hält und thut. Der aber hält es, welcher von Herzen GOtt vertrauet und gläubet, wenn es übel gehet; und von Herzen GOtt fürchtet, wenn es wohl gehet.

115. Welcher GOTT fürchtet und trauet, der wird keinen todtschlagen, niemand Unrecht thun; sondern er behlet es GOTT, was ihm unbilliges widerfahret, und leidet es geduldig um GOttes willen, und giebet GOTT die Rache heim, der wird es wohl machen. Also wird das fünfte Gebot gehalten, denn es fleußt aus dem ersten; denn ein Gläubiger rächet sich darum nicht, daß er sich auf GOTT verläßt und vertrauet ihm, er werde es recht treffen. Also ist das erste Gebot das Mark und der Kern aller andern Gebote. Darum saget er: Wer den HErrn fürchtet und dienet ihm, der wird Gutes thun, er wird halten und thun diese Gebote. Halten gehet aufs erste Gebot, daß man GOTT traue und ihn fürchte. Diesem Halten folget auch das Thun, das ist, die andern Gebote werden hernach gehen; das ist, wer GOTT fürchtet, der thut Gutes: also, welcher GOTT trauet, der hat Gedult, er werde ihm helfen.

116. Also ist der nun gerecht, wenn er das hält und thut, das ist, gläubet und beweiset den Glauben mit den Werken, Gal. 5, 6. Jac. 2, 14. 17. 22. 24. Moses zei-

get nur an, wie man leben und die Gebote halten soll; aber es gehöret ein anderer Mann darzu, daß wir sie halten, und im Unglück trauen können. Denn ein Mensch, als ein Mensch, muß verzagen im Unglück, und sich erheben im Glück. So sage ich nun, Moses lehre wol, und heisse, was man thun und halten solle; aber wo man es holen und nehmen soll, lehret allein das Evangelium, nemlich, daß man an Christum gläube: so wird GOtt Gnade geben, daß man könne den Muth dämpffen, wenn es uns wohl gehet, und GOtt gläuben möge im Creuz und in der Anfechtung.

Das siebente Capitel

hält in sich II. Theile.

I. Erzehlung eines neuen Aergernisses und Abgottes wider das erste Gebot 1-50.
II. Eine Predigt von der Gnade und Barmhertzigkeit; item, vom Zorne GOttes 51-120.

I. Theil,

Erzehlung eines neuen Aergernisses und Abgottes wider das erste Gebot.

1. Worinn diß Aergerniß und Abgott bestehet 1.
2. wie Moses gar heftig gebeut, sich dafür zu hüten 2. 3.
3. daß eben diß Aergerniß und Abgott zu Zeiten der Reformation sehr viele hat abgebracht vom Evangelio 4-6.
4. auf was Art diß Aergerniß vermieden wird 7.
   * summarische Wiederholung des ersten und andern Aergernisses 8.
   * von dem Colloquio zu Marburg.
     a warum Luth. aus demselben Entweichung gethan 9.
     b daß es mit diesem Colloquio besser abgelaufen, als es Lutherus vermuthet 10.
     c was die Zwinglianer auf diesem Colloquio Luthern eingeräumet haben, und was sie ihm nicht haben wollen zugestehen 11.
     d wie die Zwinglianer auf diesem Colloquio Brüderschaft begehrt, solche aber ihnen abgeschlagen worden 12.
     e wie sich die Sacramentirer erklärt haben in der Lehre vom Abendmahl 13.
   * summarische Wiederholung des ersten Aergernisses 14.
5. die grosse Thorheit und Schaden, den diß Aergerniß anrichtet 15.
6. der Mittel und Weg, so Moses vorlegt, diß Aergerniß zu vermeiden 16-20.
   * von dem falschen Gottesdienst und dem Vertrauen auf eigene Werke.
     a daß der falsche Gottesdienst eine sehr schöne Gestalt habe 18.
     b wie und warum es sehr leicht, in falschen Gottesdienst zu verfallen 19-21.
     c wie das Vertrauen auf uns selbst sehr tief eingewurzelt, und wie demselben abzuhelfen 22.
     d warum der Heyden Gottesdienst, ob er schon schön gleisset, dennoch von GOtt verworfen 23. 24.
     e wer auf sich selbst vertrauet macht sich zum Gott 25.
     f der falsche Gottesdienst der Heyden ist noch wichtiger gewesen, als der falsche Gottesdienst im Pabstthum 26.
     g der falsche Gottesdienst ist eine Sünde wider das erste Gebot 27. 28.
   * von dem ersten Gebot.
     a die Summa desselben 28.
     b warum Moses dasselbe so sehr einschärfet 29.
7. wie und warum diß Aergerniß ein sehr groß und gefährlich Aergerniß gewesen 29. 30.
   * von den Altären, Seulen, Haynen und Cazellen der Heyden 30.
     a welche Bilder zu dulten, und welche nicht zu dulten sind 31.

8. wie

1. wie zu diesem Aergerniß und Abgott das Vertrauen auf seine Macht und Stärke zu rechnen ist 36. seq.
a daß dis Aergerniß sehr gemein, sonderlich bey den Deutschen 37.
b auf was Art Moses solches sucht wegzunehmen 38.
c was es mit diesem Aergerniß und Abgott für ein Ende nehme 39-41.

* die Summe des ersten Gebots 41. 42.
d womit Moses die Israeliten sucht zu bereden, dieses Aergerniß zu vermeiden 43-46. 331
* summarische Wiederholung der drey Aergernisse und Abgötter, so Moses erzehlt hat 47-
* warum Moses das erste Gebot mit so viel Worten einprägt 48-50.

v. 1-4. Wenn dich der HERR dein GOtt ins Land bringet, darein du kommen wirst, dasselbe einzunehmen, und ausrotten viel Völker vor dir her, die Hethiter, Girgositer, Amoriter, Cananiter, Pheresiter, Heviter und Jebusiter, sieben Völker, die grösser und stärker sind, denn du. Und wenn sie der HErr dein GOTT vor dir giebt, daß du sie schlägest, so solst du sie verbannen, daß du keinen Bund mit ihnen machest, noch ihnen Gunst erzeigest. Und solst dich mit ihnen nicht befreunden: eure Töchter sollet ihr nicht geben ihren Söhnen, und ihre Töchter sollet ihr nicht nehmen euren Söhnen. Denn sie werden eure Söhne mir abfällig machen, daß sie andern Göttern dienen, so wird denn des HErrn Zorn ergrimmen über euch, und euch bald vertilgen.

1.

Jetzt gehet ein ander Aergerniß an, und treibet Moses wiederum, daß sie sich vor dem Dräuen fürchten, und heisset solch Aergerniß, ein Weib und böse Gesellschaft: die bringt manchen in grossen Jammer und Noth; denn wie die Gesellen sind, also muß er mitheulen. Gehet nun das also zu in äusserlichen bürgerlichen Dingen, vielmehr wird es geschehen, wenn sich einer gesellet zu denen, welche das erste Gebot GOttes übertreten und darwider toben, und andere Götter suchen und Freunde machen. Denn, gesellen sie sich zu ihnen, so wenden sie sich auch von GOtt. Darum über den Mammon ist, die weltliche Gunst: die ist auch ein grosser Mauerbrecher und Teufel, wenn man sich gen Hof zu den Reichen und Weisen thut; alle wollen das Hochhinankommen.

2. Darum verbeut es Moses seinem Volke gar heftig, daß sie sich hüten vor denen Leuten, die fremde Götter haben, und sollen nicht mit ihnen Gemeinschaft, Gunst, und Freundschaft haben, nicht ihre Töchter nehmen, oder ihre Söhne zur Ehe ihnen geben. Ursache, denn es ist gefährlich Ding um der Welt Gunst: viel wagen darum Weib, Kind, Leib, Leben, und die Seele darzu. Dieweil es denn so ein böse Ding ist, so stellet er ihnen diß andere Aergerniß vor, und vermahnet sie, daß sie sich dafür hüten.

3. Wie meynet ihr, daß es gangen ist? Die Israeliten haben viel fromme weise Leute gesehen unter den Heyden, auch viel junge schöne Jungfrauen und Frauen, die man alle umbringen und vertilgen sollte: da haben sie aus Barmhertzigkeit gedacht: Ey, wir wollen ihnen

nichts thun, sondern uns mit ihnen verbinden: und haben denn zu ihnen sich verheyrathet, und gesaget: Es wird darum GOtt nicht übel gefallen, er wird uns deshalben nicht so harte strafen, oder von der Erden vertilgen und ausrotten. So wird es gangen seyn: damit haben sie den Abgott in das Haus gebracht, und also ist die Abgötterey geblieben; wie im Buch Josua und der Richter zu sehen ist.

4. Das sollen wir auf uns auch ziehen, es gehet also gefährlich auch zu unsern Zeiten. Denn siehe, wie gar viel sind ihr, die da verleugnen das Evangelium um der Fürsten und gottlosen Bischöfe und Tyrannen willen; alleine, daß sie Gnade und Gunst behalten bey den Menschen. Und ihr viel nehmen jetzt Weiber, nicht um gottseliges Lebens willen, sondern allein um Reichthums, Gewalt und Freundschaft: und man fraget nichts darnach, ob das Weib oder der Mann Christen sind, wenn sie nur viel Geld haben. Da muß mancher um eines reichen Weibes willen GOttes Wort fahren lassen. Also hat die ganze Welt diesen Abgott.

5. Darnach ist das noch ärger und gefährlicher, daß man sich zu den Rotten und Secten gesellet, die sich sehr demüthiglich stellen, und bey den Leuten einflicken. Das heisset, mit den Cananitern Gemeinschaft halten, das ist, mit denen, die das Wort GOttes verfälschen und fahren lassen. Es ist ein gefährlich und ärgerlich Ding, und ein rechter Abgott in der Welt, also nach Freundschaft, weltlicher Gunst, Reichthum, Gewalt und Weisheit sehen und trachten; denn man wird dadurch betrogen, daß man von GOttes Wort abweichet. Also fallen ihr viel jetzt zu unsrer Zeit vom Worte, um zeitlicher Ehre und Gunst willen: wie vorzeiten die Juden sich an die grossen Fürsten und Könige unter den Heyden gehänget haben.

6. So klebet und hänget man sich auch noch an die grossen Hansen, und fahren also dahin. Darum spricht Moses alhier: Siehe nicht an einiges Gleissen oder Demuth, Gewalt, Ehre, Reichthum, Gunst, Weisheit oder Freundschaft, sondern allein mich siehe an. Ich will dir es alles geben, und mehr helfen, denn alle Könige, Gewaltige und Weisen auf Erden. Aber wiederum, so du mich verlassen wirst, und dich zu ihnen wenden, mit ihnen halten und heuchlen, so will ich dir auch mehr Unglück und Plagen schaffen, denn ihnen. Fället derohalben Noth vor, so gedenke an mein Wort; denn mein Wort ist mehr denn diß alles, Reichthum, Gunst und Gewalt der Welt.

7. Also wollte er gerne das Herz rein bey dem Worte GOttes und Glauben behalten. Das kann Fleisch und Blut nicht thun, sondern der Heilige Geist muß den Muth geben, daß einer so keck werde, daß er mehr getraue GOtt, und mehr von seinem Worte halte, denn von allem Gut oder Reichthum, Weisheit, Königen, und Rottengeistern, mit ihrer falschen Lehre. Die Vernunft schleußt sonst die Augen zu, und verlässet GOttes Wort, gehet dahin, und wird bald abgöttisch. Aber ein Gottesfürchtiger, dem der Heilige Geist das Herz stärket, der hält das Wort theurer und werther, denn diese Schätze alle. Was hilft es, wenn du gleich alle Schätze auf Erden hättest, und wenn schon alle Fürsten und die ganze Welt deine Freunde wären, und GOTT wäre wider dich, und dein Feind? Matth. 16, 26. Und wiederum, was kann dir mangeln, wenn du GOtt bey dir hast, Röm. 8, 31. 38.

Wenn

Wenn du GOttes Wort verlässest, so kann er dich also strafen, daß niemand dich erlösen kann.

8. Das sind die zweyerley Aergernisse, welche Moses erzehlet bey der Auslegung des ersten Gebots: nemlich, daß uns eytlich der Mammon anficht: denn ist entweder zu viel oder zu wenig vorhanden, und daß im Ueberfluß wir GOttes vergessen, oder im Mangel GOTT versuchen. Zum andern, böse Gesellschaft, Gewalt und Gunst der Welt, auch Rottengeister, die wir meiden und fliehen sollen: denn sie uns abführen vom ersten Gebot, und GOttes Wort.

D. Martin Luthers
Erzehlung von der Canzel, seine Reise gen Marburg, und das Gespräche, daselbst mit den Sacramentirern gehalten, belangend.

9. Ihr möchtet vielleicht gerne wissen, was wir zu Marburg ausgerichtet hätten: auf daß ihr nun nicht im Zweifel gelassen werdet, und ihr auch den Lästerern könntet das Maul zustopffen, so will ich dieselbige Handlung euch kürtzlich erzehlen.

10. Wir haben keine Gefahr erlitten auf dem Wege, und hat GOTT in dem euer Gebet erhöret, dafür ihr ihm sollet danken; denn es hat uns besser gegangen, denn wir gehoffet hatten. So haben sich unsere Widersacher sehr freundlich und demüthig gegen uns gestellet, mehr denn wir meyneten. Denn ich dachte selber, wir würden eitel harte Steine alda finden: aber GOtt gab Gnade, daß sie sich demüthigten, und ob GOtt will, so wird nun ihr hoffärtiges Schreiben wider uns ein Ende haben.

11. De peccato originis sind wir uneinig, ꝛc. Sonst haben sie ein Stück sechs oder sieben willig eingeräumet und eingegangen: als, von der Kindertaufe, von der Justification, Nutzen und Brauch des Abendmahls, und stimmen in diesen Stücken GOttes Worts mit uns überein, und sind von ihrer vorigen Lehre willig abgetreten: und geben zu, daß man im Sacrament Glauben und Trost empfahe. Aber, daß alda sey wahrhaftig und leiblich Christi Leib und Blut, das können sie noch nicht gläuben. Und haben so viel vermerket, wenn es bey ihnen stünde, so hätten sie es nachgegeben, und haben ihre Reden also gelautet: Hätte man das Bier wieder im Fasse, so würde man es nicht anzapffen. Aber dieweil sie einen gemessenen Befehl gehabt von den Ihren, so haben sie nicht zurücke gekonnt.

12. Brüderschaft aber haben sie von uns begehret, die haben wir ihnen auf dißmal abgeschlagen, und nicht zusagen können. Denn, wenn wir sie für Brüder und Schwestern annehmen, so müßten wir verwilligen in ihre Lehre. Wiewol man dieses Abschlagen nicht gerne gesehen, und vorgab, man sollte die Liebe gegen ihnen erzeigen, bis sie GOtt auch wieder herzu brächte: denn wir auch unsere Feinde lieben sollten, Matth. 5, 44. Nun, wer es übel auslegen will, der mag es thun: wer auch mehr ausrichten kann, der richte es aus. Sie bleiben auf ihrer Meynung, GOtt wolle sie erleuchten; wiewol sie sich sticken und schmücken, und nachgelassen haben, daß sie nicht verleugnen, daß nicht der wahre Leib und Blut Christi da sey; welches denn lautet, gleich als hielten sie es mit uns.

13. Sie bekennen, daß, die zum Abendmahl gehen, genieſſen alda wahrhaftig des

Todes und Blutes Christi; aber geistlich, daß sie Christum im Herzen haben. Leiblich zu genieſſen, das wollen sie nicht zulassen, das haben wir auf ihr Gewissen geschoben. Denn wir haben GOttes Wort und den Text vor uns, den sie nicht haben. Darum stehet die Sache in einer guten Hoffnung. Ich sage nicht, daß eine brüderliche Einigkeit sey, sondern eine gütige freundliche Eintracht, daß sie freundlich bey uns suchen, was ihnen fehlet, und wir wieder ihnen dienen. Wo ihr nun werdet fleißig bitten, wird sie auch brüderlich werden.

Ende der Narration oder Berichts vom Colloquio zu Marburg.

14. In der Auslegung des ersten Gebots hat Moses erzehlet das erste Aergerniß, als, den Mammon, wie derselbige ein sehr groß Hinderniß ist, daß man des ersten Gebots nicht achte, verstehe, lerne, thue oder halte. Denn durch den Mammon fällt die Welt dahin, und richtet sich auch wieder auf. Wenn der Mammon vorhanden ist, so ist sie sicher und stolz: wenn er nicht da ist, so verzweifelt sie und versuchet GOtt.

15. Das andere Aergerniß ist, böse Gesellschaft, Freundschaft und Gewalt auf Erden. Die sind auch ein Abgott; denn man mehr darauf trotzet und bauet, denn auf GOTT, da wir doch GOtt alle Dinge vertrauen sollten. Darum will Moses das erste Gebot also erkläret haben, daß wir zusehen, und GOtt mehr vertrauen sollen, denn dem Mammon, Gewalt, allen Gütern und Freundschaft auf Erden. Denn Güter können nicht helfen in den letzten Zügen. Wenn die Pestilenz regieret und der Tod herschleichet, so kann eine kleine Pestilenz uns alle unsere gute Gesellschaft dahin nehmen: was wir uns denn darauf verlassen haben, ist umsonst. Warum wendet sich denn das Herz zu Geld und Gut, oder trotzet auf Menschen? Derohalben verbeut Moses, daß sie sich mit den abgöttischen Heyden nicht sollen befreunden, die um sie her waren, noch Bündniß mit ihnen machen. Und setzet nun die Ursache darzu:

v. 4. Denn sie werden eure Söhne mir abfällig machen, daß sie andern Göttern dienen. So wird des HErrn Zorn ergrimmen über euch, und euch bald vertilgen.

16. Er dräuet immer mit den Worten des ersten Gebots, und ziehet sie mit ein, die also heissen: Ich bin ein eiferiger GOtt, der die Sünde der Väter heimsucht an den Kindern, bis ins dritte und vierte Glied. Das ist, wie er hier saget: Es hilft kein Mammon, Freund, Gewalt, wider GOttes Zorn: wenn er ergrimmet, so reisset er es mit Wurzel und Stamme aus der Erden. Also wiederholet er stets die Worte des ersten Gebots, flichtet sie immer mit herein, und behält sie bey der Hand.

v. 5. Sondern also sollet ihr ihm mit den Heyden: Ihre Altäre sollet ihr zubrechen, ꝛc. ihre Seulen zubrechen, ihre Haine abhauen, und ihre Götzen mit Feuer verbrennen.

17. Sie sollen nicht Freundschaft mit diesen Heyden machen; und das ist die Ursache: denn sie werden euch gewiß zu Abgöttischen machen; wie denn auch geschehen ist. Weil sie das Gebot nicht haben gehalten, und Mosi nicht gefolget, da haben sie gedacht: es sind gute, fromme, feine Leute, sie sind auch weise; wie, sollen wir alleine klug seyn? Darum ha-

ben

ben sie ihre Töchter getreyet, und ihre Götter darnach auch angenommen und ihnen gedienet. Diese Gesellschaft zu den Heyden hat auch bey ihnen eine Veränderung der Religion gebracht, darwider die Propheten so viel schreyen und predigen, und damit grosse Arbeit gehabt haben.

18. Darum befiehlt er, man soll es gar auswurzeln, zubrechen und zupülvern; wie im Text stehet: daß nicht etwas übrig bleibe, das ihnen Occasion und Ursache gäbe zur Abgötterey zu fallen, so soll man die Abgötterey zerstören. Denn so lange die Abgötter stehen bleiben, so bleibet immerdar das Aergerniß, und ein schönes Bild vor den Augen: denn es ist kein gefährlicher noch schädlicher Aergerniß, denn Aberglaube oder ein falscher Gottesdienst. Es gleisset kein Gut noch Schatz auf Erden so schön, als ein falscher Gottesdienst: es ist der höheste Schmuck. Geld und schöne junge Leute gleissen und scheinen nicht also sehr, als ein falscher Gottesdienst.

19. Und wo man sich nicht fleißig hält an GOttes Wort und an das erste Gebot, so kann sich sein niemand erwehren. Die Ursache habet ihr oft gehöret: denn ein jeder Mensch ist also gesinnet, daß er lieber hält Menschenlehre und Gesetz, wie schwer und groß sie auch sind, denn GOttes Gebot. Wie viel Fasten und Plagen haben wir gelitten unter dem Pabstthum? so viel Geldes gegeben zu den Stiften, Klöstern, Altären, Seelmessen, Vigilien. Das ist uns nicht sauer ankommen noch beschwerlich gewesen. Denn man hat es nicht Abgötterey genennet, sondern es hat einen Namen und Schein gehabt, daß es ein Gottesdienst sey. Es ist der Vernunft nichts schwerer, denn auf GOtt trauen; und wiederum, nichts leichter, denn Superstition und Aberglauben erwählen.

20. Zum andern, daß ein jeder von Natur lieber auf das trauet und bauet, was er selber thut, als auf unsere Werke: wir sind geneigt darauf zu fussen: so haben wir gesagt: also haben wir gelebt, diß und jenes gethan, das siehet GOTT an, ꝛc. Wenn wir diese zwey Stücke daran hängen, als, daß es erstlich eine heilige Gestalt und schöne Farbe hat, oder schöne gleisset; darnach, daß der Mensch vor sich geneigt ist, daß er gerne etwas thut, darauf er sich verlässet, so ist es bald geschehen, daß wir in Abgötterey fallen und gerathen.

21. Darum ist es sehr schwer, daß wir uns nicht ärgern an GOttes Wort, und darbey bleiben mögen, oder nicht davon abfallen (Matth. 11, 6. Luc. 2, 34.) Denn das ist die höheste Ketzerey in der Welt. Und was haben jetzt unsere Schwärmer, die Papisten, Wiedertäufer und Bilderstürmer, vor einen andern Schein und Grund ihrer Lehre, denn die Werke und das falsche Vertrauen. Denn die Werke oder Frömmigkeit, und das falsche Vertrauen, stets mit eingemischet wird, daß sie meynen, die Heiligkeit und der Christliche Glaube stehe in Bilderstürmen; oder, wenn sonst diß oder jenes Werk geschiehet, schleichet das Vertrauen auf unser Werk immer mit unter.

22. Diesen Gebrechen verstehet keiner: also tief ist es uns eingewurzelt, und also klebet es uns an, es komme denn der Tod oder Streckebein. Weil der Mensch lebet und gesund ist, so verstehet er es nicht, es kömmt ihm nicht in den Sinn: allein, in der Todesstunde, wenn der Jammer und Elend herzudringet, und ihn verzweifeln macht, der lehret es ihn, daß er sage: Ach:

ruch: HErr GOtt, hilf mir: und daß er sich an das erste Gebot halte. Darum ist GOtt ein GOtt derer, die in höchester Noth und Jammer stecken; sonst ruft man ihn nicht an, man stecke denn in Noth oder im Tode. (Ps. 32, 7.) Wie der Schächer am Creuz, der da sprach zum andern Schächer: **Wir haben unsere Strafen wohl verdienet**, Luc. 23, 4. und verschuldet die Pein, darinnen wir stecken: und fiel in das erste Gebot, hieng sich daran, vertrauete darauf, da er in sich nichts befund von guten Werken, er hatte eitel Sünde. Darum verläßt er sich auch auf nichts, denn auf GOttes Barmherzigkeit, und spricht v. 42: **Gedenke meiner, HErr, wenn du kömmst in dein Reich.** Denn dieser hat gesagt: **Du sollt nicht andere Götter haben, Ich bin der HErr dein GOtt**: laß mich dein GOtt seyn. Welcher also nicht in Nöthen oder Gefahr ist, oder siehet, der kann nicht lernen auf GOtt trauen.

23. Also sind jene Heyden feine treffliche Leute gewesen, und viel frömmer, denn wir unter dem Pabstthum; wiewol wir daselbst auch aufrichteten viel Altäre, stifteten mit grossen Unkosten viel Kirchen und Gottesdienste, ordneten auch viel Ceremonien, und haben auch Poltergeister gehabt, und sie gefragt, und gethan was die gewollt haben. Die alten Väter sind viel heiliger gewesen, denn sie ihre Kinder, als Söhne und Töchter, geopffert, wie das andere Vieh, und verbrannten sie auf den Altären, als ein köstlich fein Opffer: darum sind es viel feinere Leute gewesen, denn unter dem Pabstthum.

24. Woran fehlet es denn, daß sie nicht gottselig gewesen sind, weil sie es allein in GOttes Namen gethan haben, der Himmel und Erde geschaffen hat? Und es hat sollen ein Gottesdienst seyn, daß sie es GOtt zu Ehren thäten, und GOtt sollte es ihnen belohnen; denn sie wollten dem rechten lebendigen GOtt die Kinder opffern. Warum verwirfst sie denn GOtt, und sagt, es sey wider das erste Gebot? Wo das erste Gebot nicht regieret, da kann kein Gottesdienst angerichtet werden, und da vermag kein Vertrauen auf GOtt zu seyn; sondern da kreucht bald her ein falsch Vertrauen auf das Werk, das du selber thust: wenn das Vertrauen da ist, da ist es falsch. Denn also gedachten die Heyden: Wenn ich meinen Sohn opffere und verbrenne, so werde ich gewiß Gnade erlangen bey GOtt, und selig werden. Also hänget ein solch Herz und Vertrauen an dem Werke, wenn ich meine Kinder opffere und schlachte, GOtt zu Lob und Ehren: das ist, ich verlasse mich auf diß Werk. Solches ist stracks wider das erste Gebot.

25. Nun ist es mein Werk, das ich thue, darauf verlasse ich mich auch. Denn, der also gesinnet ist, der darf unsers HErrn GOttes nicht; sondern will so lange würken, bis so lange er Gnade mit Werken erlange. Erlanget man es nun mit Werken, so machet man sich selber zum Gott, daß man GOttes Gnade nicht bedarf, und unsere Seligkeit kömmt denn nicht aus Gnaden. Aber GOttes Gebot saget, daß GOTT nicht wolle barmherzig seyn darum, daß du es von GOtt willt erkaufen; denn er ist dir nichts pflichtig, du wirst ihn nicht dahin bringen. Auch höret du in diesen Worten, daß er denen Jüden gebeut, sie sollen solche Götzen wegthun, und wird ihnen gedräuet, daß sie sonst sollten vertilget werden. Wie denn die Heyden sind darob verdammt, und ganz und gar ausgerottet.

26. Also, unter dem Pabstthum ist keiner

ner gewesen, wenn er vor seinem Absterben in seinem Testament eine Messe gestiftet hat, der eine andere Meynung gehabt, denn daß er dadurch wollte selig werden und GOttes Gnade mit diesem Werk verdienen; es wäre denn, daß ihm GOtt sonst wunderbarlicher Weise aus der Abgötterey geholfen. Nun ist es nicht so wichtig, wie der vorigen Heyden thun. Dieselben Heyden haben etwas gröbers daran gewaget, haben es mit einem gröbern Ernst gekauft, als, mit ihrem eigenen Blute, ja, mit ihren leiblichen Kindern, als ihrem Fleisch und Blut. Unsere Voreltern haben es nur mit Gelde kaufen wollen, etwan mit drey, vier Gülden, ꝛc.

27. Dieses ist alles beydes wider das erste Gebot gehandelt, wenn man einen andern Gottesdienst anrichtet, und gute Werke thut, darauf die Leute vertrauen; und solcher Gottesdienst heisset denn nicht, Ich bin der HErr dein GOtt; sondern es ist ein solcher Gottesdienst, da der Mensch gedenket an sein gut Werk, und verläßt sich drauf. Solch Vertrauen ist eitel Gift und Pestilenz, ja, die Verdammniß selbst; denn das Herz vertrauet GOtt nicht, sondern diesem oder jenem gethanen Werke.

28. So ist nun die Summa des ersten Gebots: Vertraue mir allein, und fürchte mich; was hierwider ist, das sey verdammt. Darum, wer sein Kind, Sohn oder Tochter, schlachtet oder verbrennet, der vertrauet nicht ehe GOTT, er habe denn das Kind geopffert: er vertrauet dem Werke mehr denn GOtt. Warlich, solch Werk hat scheinbarlich geglissen vor der Vernunft, und ein herrliches Ansehen grosser Heiligkeit und Gottesdiensts gehabt: die Werke sind so hoch gewesen, und ist darzu ein groß Gepränge geschlagen: die Vernunft hat sich ihrer nicht können erwehren: niemand hat können drüber springen; wie denn die Jüden sich auch sehr daran geärgert haben. Lieber, was thaten wir auch, da zu unser Zeit der Mönche Werke im Pabstthum so schön glänzeten, und für so gros gerechnet wurden, daß wir uns nicht haben irren können erwehren? Wir haben uns daran müssen ärgern, haben nicht können drüber springen.

29. Darum leret ihnen Moses das erste Gebot so fleißig ein, und will, daß man alleine auf GOttes Gnade traue, und nirgend anderswo Trost suche. Das Herz soll alleine auf GOttes Gnade und Barmhertzigkeit stehen und sich verlassen, und auf kein Werk bauen. Ist aber anderswo ein Gottesdienst, Werk, Gesetz und Verdienst, so traue nicht drauf. Derohalben sage ich, daß diese Anfechtung der Jüden nicht ein geringes Aergerniß ist gewesen, weil sie gesehen haben, daß die Heyden so einen gewaltigen Gottesdienst getrieben; wie du siehest im Pabstthum, bey den Mönchen und Pfaffen, einen gleissenden Gottesdienst.

30. Weil denn nun das Aergerniß so groß ist, und der Heyden, Jüden und Papisten, und aller Werklehrer Gottesdienste stracks wider das erste Gebot zustürmen und schiessen, darum saget Moses: Hüte dich, daß du dich mit ihnen nicht befreundest, noch mit ihnen Gemeinschaft habest, sonst werden sie dich verführen; sondern also sollt du mit ihnen thun, ihre Altäre sollt du zerreissen. Man soll nichts mit ihnen zu schaffen haben, auf daß man nicht durch sie verführet werde: darnach soll man es alles zerstören, zerreissen, damit sie Gottesdienst treiben. Die Altäre sind gewesen, wie jetzt unsere

Kirchen und Capellen. Darnach haben sie gehabt Seulen, darauf sie gestanden, und aufgerichtete Bilder. Sonderlich sind sie im Gehölze gemein gewesen; wie zu unsrer Zeit zur Eichen, und an andern einsamen Orten mehr, da der Satan hat sein Narrenspiel gehabt. Darum sind auch Hayne kleiner Gehölze, als unser Speckhölzlein, da lustige Wieselein angelegen; als, der Poldersberg ist ein rechter Hayn, da man dahin kömmt zur Kirchmeß, säuft und frißt, und alle Büberey treibet. Darnach hat ein jeder daheime ein Capellchen gehabt, seinen eigenen Ort, da er hat wollen GOTT anbeten, und seinem eigenen Gottesdienst abwarten. Das sollen die Jüden alles ausrotten, daß keine Gelegenheit oder Occasion sey oder überbleibe zur Abgötterey: auch soll man alle Oerter und Städte der Abgötterey meiden, und allein dem rechten GOtt dienen.

v. 6. Denn du bist ein heilig Volk, welches GOtt aus allen Völkern erwählet hat.

31. Allhier haben die Bilderstürmer einen Text vor sich; und ist die Frage daraus: Ob wir alle Bilder wegthun, und aus der Welt stossen sollen, dieweil uns Mose ein heiliges Volk nennet. Item: Ob uns diß Gesetze Mosis darzu zwinge? Höre, das erste Gebot lehret dich daß du auf kein Ding auf Erden trauen sollst, denn alleine auf GOtt: darauf zielet es. Darum, welche Bilder aufgerichtet sind, oder darzu gebraucht werden, daß man darauf baue und einen Gottesdienst anrichten will, die reisse weg; denn das erste Gebot wirft sie zuvor nieder. Als, wenn man meynet, GOTT helfe um des Bildes willen; wie zur Eiche: da ist ein kleines Marienbild auf ein Papier gemahlet gewesen, darauf ist das Vertrauen gerichtet, Maria hülfe in dem Bilde, und haben in dem Bilde Mariam, und nicht GOtt, angerufen. Das heisset ein abgöttisches Bild. Dergleichen Marienbild ist auch gewesen im Grimmenthal; item, zu Regensburg.

32. Aber die andern Bilder, da man allein sich drinne ersiehet, vergangener Geschichte und Sachen halben, als in einem Spiegel, das sind Spiegelbilder, die verwerfen wir nicht; denn es sind nicht Bilder des Aberglaubens; sonst dürften wir auch kein Bild auf der Münze haben, und es dürfte eine Jungfrau auch keinen Spiegel haben, darinnen man deß Gestalt und Angesicht schauet, der hinein gucket. Die Groschenbilder betet man auch nicht an, man setzet kein Vertrauen darauf; sondern es sind Merkbilder.

33. Darum siehe es fleißig an, und unterscheide es. Bilder stürmen heisset nicht, allerley Bilder abwerfen; sondern diese, wie der Text mitbringet, die angebetet werden als Götzen. Götzenbilder heissen es, daran das Herz hanget, wie die Birne am Baum hänget. Dergleichen bey den Heyden viel gewesen, und noch auf diesen Tag im Pabstthum sind: die nicht alleine angesehen, sondern mit Vertrauen angesehen werden; da ein solch Bild wird für einen Gott gehalten, und Ketzer solche Bilder haben angebetet, daran das Vertrauen klebet. Als die zur Eiche und zum Birnbaum gewesen, Sanct Mariä: item, St. Niclas, St. Wolfgangs in Bayern, St. Leonhards: item, des heiligen Creuzes Bild. Solche mag man wegreissen, doch durch ordentliche Obrigkeit: denn solche Bilder werden nicht allein angesehen, sondern eine Andacht, Vertrauen und Gottesdienst wird daraus gemacht.

34. Aber,

34. Aber, daß ich habe ein gemahlet Bild an die Wand, das ich schlecht ansehe, ohne Aberglauben, ist mir nicht verboten, sollen auch nicht weggethan werden. Denn warum wollte ich nicht ein gemahlet Tuch ansehen, sehe ich doch wol eine Sau, Kuh oder Hund an? Die Kinderlein müssen hölzerne Pferdlein, Hündlein, Docken und dergleichen haben; und ich muß auch ein Bild haben, sonst müßte ich auch keinen Spiegel haben. Wer sie nicht will haben, der mag sie wegthun, ich kann ihrer nicht entrathen, weil doch davon in der Schrift nichts gedacht wird.

35. Da aber ein Bild wird aufgerichtet, oder vorgestellet, darauf man ein Vertrauen setzet, das reiß entzwey. Das erste Gebot sey eine Glosse, und gebe einen rechten Verstand denen Bildern. Wenn ein Bild aufgerichtet wird, dafür man sich fürchtet, und einen Glauben drauf setzet, das reisse man hinweg: so es aber nicht ein Götze ist, oder Altar, daß man die Knie davor beuget, auch nicht einen Gottesdienst daraus macht, so ist es nicht ein Götze; sondern ein Bild, das du behaltest, und ist recht und gut. Das ist der Unterscheid zwischen den Bildern und Götzen.

v. 6-8. Denn du bist ein heilig Volk GOtt deinem HErrn. Dich hat GOtt, dein HErr, erwählet zum Volke des Eigenthums, aus allen Völkern, die auf Erden sind. Nicht hat euch der HErr angenommen und euch erwählet, daß euer mehr wäre, denn aller Völker; denn du bist das wenigste unter allen Völkern; sondern daß er euch geliebet hat.

36. Das ist abermals ein Abgott. Als sollte Moses sagen: Dieweil du ein so heilig, hoch und stark Volk bist, so solltest du wol eine Abgötterey daraus anrichten, als müßte dich GOtt ansehen um deiner Macht und Stärke willen, und dich zu seinem Volk erwählen. Aber GOtt will allein angesehen seyn, und will nicht, daß du scheust auf den Mammon, Freundschaft, Macht, Gesellschaft, noch auf die Menge und Kraft, noch darauf vertrauest: denn das Vertrauen schlägt GOtt alhier zu boden, und reisset den Abgott herab.

37. Ich wollte, daß man diesen Text merkte, sonderlich wir Deutschen, die wir auch pochen und trotzen auf unsere Macht und Gewalt, wenn man soll wider den Türken ziehen. Darum reisset er hier den Götzen hinweg. Denn das geschiehet von Natur, daß, wenn einer gewaltig ist, so ist er ein Pocher, Scharrer und Schnarcher; da ist keine Demuth, kein Vertrauen auf GOtt und seine Barmherzigkeit; sondern allein auf seine Macht und Gewalt pochet und trotzet er: gleich als wären jenseit des Wassers, und jenseit des Berges, nicht auch viel Leute und viel Fäuste. Wenn solche Pochhansen etwas anfahen, thun sie es nicht im Vertrauen auf GOtt, sondern um ihrer Stärke und Menge willen, gleich als wäre kein GOTT: sie fragen nichts nach GOtt, sondern nur nach ihrer Gewalt. Also mächtig bin ich, so viel Volks habe ich.

38. Aber sahe du nichts an, das da stehen soll auf deiner Menge und Kraft, gründe dich nicht drauf, 1 Sam. 17, 47. Nicht daß es böse seyn, viel Leute haben, ein gewaltiges Fürstenthum haben, Harnisch, Schwerdt, Büchsen, Geld und Gut haben. Es ist alles gut, Freundschaft, Gewalt und Gehülfen haben; denn es sind GOttes Creaturen; aber daß du dir einen Götzen daraus machest, und ein Vertrauen drauf setzest, und GOtt nicht mehr traust,

denn dem Mammon, deinem Vermögen, der Menge und grossen Gewalt, das soll nicht seyn. Diß ist alles gut; aber hüte dich dafür, daß du darauf nicht vertrauest. Diese Dinge sollen nicht der Grund seyn unserer Zuversicht, darauf ich mein Vertrauen setzete. Also reisset er alles um, darauf ein Mensch und sein Herz trauet, und dem ersten Gebot widerstrebet.

39. Ich bin nicht so gar ält; aber ich habe ihrer viel erlebet, die sich auf ihre Gewalt verliessen, und darauf stolzierten, die jetzt im Dreck liegen. Ursache ist die, sie wollten das erste Gebot umstürzen, und gedachten: Wir haben so viel Städte, Schlösser, so viel tausend Dörfer, ꝛc. rühmeten sich ihres Kriegsvolks, Büchsen, Bündniß und Gesellschaft höher, denn GOttes; darum kann es uns nicht fehlen, wir werden Glück und Sieg haben. Ja wohl! Wofür sitzt GOTT im Himmel? Sie sind drüber zu scheitern gegangen, oder heim gekommen, haben das Krauen im Nacken mit sich gebracht, und darnieder gelegen, sind dennoch nicht klug worden.

40. Jetzt, weil man mit dem Türken krieget, so jaget er uns auch in das erste Gebot; noch werden etliche sagen: Wir haben es gethan; und ihrer Stärke und Kraft zuschreiben, was GOtt alleine durch solche Mittel ausgerichtet. Darum, wenn diese Dinge vorhanden sind, so ist Fleisch und Blut stolz darauf. Ich habe auch dargegen gesehen etliche, so keck und stolz gewesen sind, wenn ihnen die Menge anhieng, daß sie Kraft, Zufall und Beystand hatten, etwan ein Glücklein und Sieglein erlangten: aber da sie wieder von ihnen abfielen, sind sie so verrätherische, schändliche und verzagte blöde Bösewichter worden, daß es eine Schande ist, daß sie auch Holz hätten auf sich lassen entzwey hauen und spalten. So siehet man, wer ihr Gott gewesen ist, nemlich, ihre Gewalt, Anhang, Fürstenthum, Büchsen und Schwerdt; und nicht GOtt, auf den sie hätten hoffen sollen. Da muß man ihnen denn singen das Liedlein, vor solche Schatzmätzen gehörig, Ps. 60, 13: Vana salus hominis: Menschen Hülfe ist kein nütze; item: Superbia præcedit casum, et exaltatio ruinam: wer zu Grunde gehen will, der wird zuvor stolz; ante ruinam exaltatur cor: hoffärtiger und stolzer Muth kömmt vor dem Fall, Sprüchw. 16, 18. Item Ps. 116, 11: Omnis homo mendax, es ist eitel nichtig Ding, um menschliche Hülfe.

41. Also nimmt es die Schrift aus dem ersten Gebot; denn desselbigen Gebots Summa ist, alleine GOtt vertrauen, und allen andern Creaturen Urlaub geben. Denn, wer sich auf was anders verläßt, denn auf GOttes Barmherzigkeit, der kann nicht bestehen, er muß fallen; GOtt gebe, er habe zu Hülfe und Freunde den Türkischen Kayser, oder die ganze Welt, mit aller ihrer Macht und Gewalt, dennoch kann er es nicht hinaus führen, es wird ihm fehlen: er wird vor dem Siege wol stolz seyn, aber es wird keinen Bestand haben. Damit will Moses die Herzen kein behalten im einigen Vertrauen auf GOtt, daß niemand etwas wisse oder kenne, denn GOtt, und sich alleine zu ihm halte. Wer etwas anders ansiehet, der führet es nicht hinaus.

42. Aber das rühret unser Herz nicht ehe, bis daß die höheste Noth und Anfechtung kömmt. Wenn einer ihm denn nicht das erste Gebot vorhält, und bedenket es, da verzweifelt denn Fleisch und Blut: wo GOtt nicht hilft. Aber es hilft bey der Welt nicht, es gehet ihr nicht zu Herzen, bis daß sie zu boden gestürzet werden: so müs-

müssen sie denn bekennen, daß dem also sey, wenn sie von aller Kraft, und allen guten Freunden verlassen sind, und niemand haben, der ihnen helfe. Wiederum, wer da gedenket an das Wort: Ich bin der HErr: der mag bestehen, der kann sich wieder aufrichten.

43. Darum saget Mose: GOtt liebet euch, nicht darum, daß euer viel ist. Ja, hütet euch dafür, er hat nicht euere Menge angesehen, weil euer so wenig ist. Wie gefällt dir das? Darauf bauet nicht darauf. Also, wenn du solltst wider den Türken streiten, sage: Ich baue nicht auf Büchsen, und daß ich habe ein grosses Heer, oder viel tausend Mann und Kriegsvolk; denn du, lieber GOtt, hast es bald geschlagen. Ich habe wol die Kriegsrüstung bey einander; aber ich verlasse mich nicht darauf, sondern in deinem Namen und Vertrauen will ich streiten, denn du bist unser GOtt; und du sprichst, man soll dir alleine vertrauen, und darum will ich Büchsen, Rüstung und anders, nur in deinem Namen gebrauchen, ꝛc. (Ps. 20, 6. Ps. 10, 14.) Also sollte man hinan gehen.

44. Was ist nun denn die Ursache, darum er euch lieb hat? Darum geschichet es nicht um deiner Gewalt willen; sondern, daß er so gnädig ist, und sich also gegen dir erboten hat, und daß er den Bund hält, den er euern Vätern geredt hat, daß er sich euch erbeut aus lauter Barmherzigkeit und Gnaden, und spricht:

v. 9. So sollst du wissen, daß der HErr dein GOtt ist ein treuer GOtt, der den Bund und Barmherzigkeit hält denen, so ihn lieben und seine Gebote halten.

45. Darum, was dir wiederfähret, das geschichet alles aus Liebe und Gunst: das ist, siehe hinter dich, gedenke an meine vorige Hülfe, und daher vertraue mir allein, ꝛc. darum, daß ich mich deiner habe angenommen. Siehe anders nichts an, denn daß ich dich liebe, aus lauter Güte und Barmherzigkeit, und danke mir dafür, daß ich so gnädig bin, und erbiete mich gegen dir, daß ich dein GOTT seyn will; denn das thue ich aus lauter Gnaden und Gunst.

46. Also reisset GOtt alle Abgötterey um, und tilget sie aus unserm Herzen. Und ist solches ein feiner Commentarius des ersten Gebots. Erstlich reisset er das falsche Vertrauen und Zuversicht und Superstition um, die in unserm Herzen steckt, und will, daß wir ihm vertrauen von ganzem Herzen; denn er sagt, er sey unser GOTT. Dadurch will er ausrotten den Mammon, Freundschaft, Gewalt und Menge. Denn wenn du diese drey annimmst, so hast du einen falschen und fremden Gott, und kannst auch nicht bestehen, sondern du mußt zu grunde gehen. Und er wird ihrer noch mehr ersehen, die gleichen Schaden mit den vorigen anrichten; als da ist, unsere eigene Gerechtigkeit, welche auch von dem ersten Gebot uns abzucht.

47. Bisher hat Moses gehandelt die drey Feinde, das ist, Abgötter, welche wider das erste Gebot streiten und fechten; als, Mammon oder Reichthum; Gewalt, eigene Macht oder Menge der Macht; und Freundschaft der Heyden. Diese drey Dinge oder Götzen machen, daß gar ein grosser Haufe der Welt abfällt vom ersten Gebote, und mehr die Menschen darauf vertrauen, denn auf GOTT. Es ist Gunst und Liebe, Reich-

thum, Freundschaft, eigene Kräfte und Gewalt, der Welt Abgott; wie die Erfahrung zeuget. Darwider hat er gesagt: Wenn du bekömmst Haus, Hof, und anders, daß du in Ueberfluß, Reichthum und Nahrung sitzest, und alles genug hast, so siehe zu, und begieb GOTT nicht. Item: befreunde dich nicht mit den Heyden, und bete ihre Götter nicht an; hüte dich vor böser Gesellschaft, und denke, daß dich GOtt nicht hat um deiner Stärke und Menge willen angenommen, ꝛc. sondern aus milder Güte und Barmherzigkeit.

48. Mit welchem allem Mose also das Volk im Worte GOttes, und im ersten Gebot erhalten will, daß sie GOtt anhangen in allen Stücken, und auf keine Creatur sonst trauen: sondern, nach Laut des ersten Gebots, ihre herzliche Zuversicht setzen allein auf GOtt, sein Wort und Verheissung, und alle andere Creaturen fahren lassen. Welcher aber auf den Mammon trauet und bauet, der wird mit ihm zu boden gehen: welcher auch trauet auf Freundschaft und Gewalt oder Menge, item, auf seine eigene Stärke und Kraft, der wird mit denselben fallen, und seinen Hals, ja, vielmehr die Seele, abstürzen; sintemal derselbigen Abgötter keiner ist, der da könne dem Menschen helfen aus Nöthen.

49. Ich habe aber gesagt, daß Moses viel Worte mit zubringet, und wollte die Leute gerne überreden, daß sie GOttes Worte traueten, und ihre Hoffnung und Zuversicht auf GOttes Zusagung setzten: und hat das erste Gebot gar fleißig getrieben. Denn wir sehen und erfahren es auch selbst, wie es in der Welt zugehet, wie seltsam der Glaube ist: man lässet es wol predigen, aber es schaffet wenig Frucht und Nutzen. Wer Geld und Gut hat, der ist muthig: wer grosse Freunde hat, ist trotzig: item, der da hat Gewalt und Stärke, der ist kühne. Und wiederum, welcher es nicht hat, sondern schwach, arm und elende ist, der ist blöde und verzagt, kleinlaut und betrübt. Man läßt predigen, singen und sagen was man will, und bleibet also wie es ist; doch muß man es sagen um des kleinen Häufleins willen. Die andern gläuben es nicht, sondern sie wollen es erfahren, und werden es auch mit ihrem grossen Schaden erfahren; als, zur Zeit des Unglücks und Widerwärtigkeit, auch wenn Streckebein hinter sie kömmet. Da werden diese drey nicht helfen, sie müssen dennoch den Mammon, Geld, Gut, Freundschaft, Macht und Gewalt hinter sich lassen. Ihr aber, welche das Wort lieben, lernet es in der Furcht GOttes, und lasset es euch gesagt seyn. Nicht hat euch der HErr angenommen und euch erwählet, daß euer mehr wären, denn aller Völker; denn du bist das wenigste unter allen Völkern.

50. Als wollte er sagen: Wenn er das hätte angesehen, so hätte er ein gröſſer Volk erwählet; du aber bist das geringste Volk unter allen Völkern gewesen: sondern, daß er euch geliebet hat, und daß er seinen Eyd hielte, den er euren Vätern geschworen hat, ꝛc. Einen solchen GOtt hast du, der nicht darnach fraget, wie stark, wie groß, reich und gewaltig jemand sey; sondern, daß man sein Wort und seine Gnade ansehe, und nichts anders. Er will nicht seyen, sondern gesepret seyn. Er fragt nach der Dinge keines. Es gilt nichts bey ihm, denn seine Gnade und Barmherzigkeit, wel-

welche er dir verheisset, Ps. 130, 7. Er achtet nicht dein Geld oder Freundschaft: er will es nicht ansehen. Es soll bey dir kein Gut, Kraft, Macht noch Vermögen gelten; sondern über alles und alleine seine Gnade. Wie er es denn alhier aus der Maassen fein heraus streichet mit einem herrlichen Text, der lautet also.

II. Theil,
Eine Predigt von der Gnade und Barmherzigkeit, item, von dem Zorn GOttes.

1. Die Predigt selbst.
A das erste Stück dieser Predigt 51-57.
* von den Dräuungen und Verheissungen GOttes.
a woher die Propheten solche genommen 53.
b Klage, daß die Welt solche nicht achtet 53-54
c was darauf folgt wo ein Mensch sich nicht darnach achtet 55-57.
B das andere Stück dieser Predigt 58. seqq.
a wie und worzu dieses Stück der Predigt nöthig 58-59.
b welchen Menschen dieses Stück zu predigen ist 60.
c ob es GOTT ein Ernst ist mit diesem Stück 61.
d wie ein Mensch in der Noth darauf sehen soll 62.
e daß aus diesem Stück viel Psalmen genommen 63.
* das Hauptstück der Christlichen Lehre 64.
2. daß diese Predigt von den wenigsten geglaubet wird 65-69.
3. die Erklärung dieser Predigt 70-73. seqq.
* von dem Segen, den GOtt verheisset denen, die ihm anhangen
a wie sich das Creutz der Frommen mit diesem Segen reimet 74-75.
b in welcher Ordnung dieser Segen verheissen wird 76.
* von dem ersten Gebot.
a wie dasselbe übertreten wird durch Vertrauen auf die Creatur 77-78. seqq.
b daß die Sünden wider das erste Gebot die gröbsten Sünden sind 79.
c warum Moses diß Gebot so sehr einprägt 80.
d auf was Art das erste Gebot erfüllet wird, und was einen Menschen darzu treiben soll 81-82.
4. wie Moses in dieser Predigt den Israeliten sucht einen Muth einzusprechen.
A indem er ihnen die vorigen Wohlthaten GOttes zu Gemüthe führet 83-107.
* von dem Mißtrauen
a die Beschaffenheit dieses Lasters 83.
b der Ursprung und Quelle dieses Lasters 84.
c wie Moses dem Mißtrauen sucht abzuhelfen 85-86. seqq.
d das Mißtrauen zu überwinden soll man überlegen die vorigen Wohlthaten und Wunder GOttes 87-88-89.
e auf was Art das Mißtrauen entstehe, und was es für Schaden thut 89-90.
f von dem Mißtrauen der Weiber in Kindesnöthen 91.
g daß der Teufel darinn seine Kunst beweiset, daß er Mißtrauen anrichtet 92.
h wie sich ein Christ fassen soll, das Mißtrauen zu überwinden 93-94.
* Wunder GOttes beym Rothen Meere an Israel bewiesen
a wie es mit demselben hergegangen 95-96.
b wie und warum wir täglich an das Wunder denken sollen 97 98.
* von dem Vertrauen auf GOtt.
a auf was Art solches anzurichten und zu stärken 99 100 seqq.
b wo das Vertrauen auf GOtt ist, da kann es nicht fehlen an Hülfe 100-101.
c der Trost der Christen, wenn sie auch bey ihrem Vertrauen sollten leiblich erliegen 104.
d Ermahnung, in Gefährlichkeit sein Vertrauen auf GOtt zu setzen 105.
e wie Moses sich viel Mühe gegeben das Vertrauen zu erwecken und stärcken 106.
* wie und warum man allen Fleiß soll anwenden, das erste Gebot recht zu lernen 107.
B indem er ihnen GOttes Beystand verheißt 108. 109. seqq.
* vom Vertrauen auf GOtt
a daß so wenig Menschen solches Vertrauen haben 110. 111.
b warum Moses solches den Israeliten so sehr einprägt 112. 113.
5. wie Moses in dieser Predigt den Israeliten befiehlt, der Heyden Bilder zu verbrennen

A ob die Jüden dieſem Befehl nachgekommen 114.
* von den Bildern und Bilderſtürmern
a woher die Bilderſtürmer Gelegenheit genommen zu ihrem Irrthum 114.
b warum ſich Lutherus den Bilderſtürmern ſo hart widerſetzt 115.
c ob durch Bilderſtürmen das erſte Gebot erfüllet wird 116. 117.
d daß es einem Chriſten frey ſtehet, Bilder zu haben und nicht zu haben 118. 119.
B warum den Jüden ſo hart geboten die Bilder zu verbrennen 120.

v. 9. 10. Du ſollſt wiſſen, daß der HErr dein GOtt ein GOtt iſt, ein treuer GOtt, der den Bund und Barmherzigkeit hält, denen, die ihn lieben und ſeine Gebote halten, in tauſend Glied, und vergilt denen, die ihn haſſen, vor ſeinem Angeſicht, daß er ſie umbringe; und ſäumet ſich nicht, daß er denen vergelte, vor ſeinem Angeſicht, die ihn haſſen.

51. Was ſind die Worte, die im erſten Gebote ſtehen. Gnade und Barmherzigkeit hält er, er leuget nicht. Warlich, ſo haſt du einen GOtt, der vergelten wird. Er wiederholet dieſe Verheiſſung noch einmal, auf daß er es ja wohl ins Hertze bilde: So iſt ein treuer GOtt. Und iſt überaus nöthig, daß er diß Wort, getreu, darbey ſetzt. Als wollte er ſagen: daß er verheiſſet Gnade und Barmherzigkeit, Hülfe und Troſt, das gläube; denn es iſt treulich geredet, und ſoll auch treulich gehalten werden. Denke derohalben, und halte dich an ſein Wort, halte veſte darob, ſo wird ſeine Gnade und Barmherzigkeit treulich kommen. Pſ. 111, 8.

52. Und wiederum, wird er auch nicht fehlen der Ungläubigen und Ungehorſamen, ſondern ſie ernſtlich ſtrafen; wie er denn ſeinen Eifer und Zorn ihnen alhier auch vorhält. In Summa, er wollte gern das erſte Gebot ſeinen Jüden, und ſonſt allen Menſchen, tief eindrücken; darum wiederholet er ſo oft die Worte deſſelbigen Gebots. Als ſollte er ſagen: Thue dich nur zu ihm, ſo haſt du einen treuen GOTT; wie ihn auch abmahlet der 86. Pſalm v. 15: Tu, Domine Deus, miſerator et miſericors, patiens et multæ miſericordiæ, et verax. Er hat verheiſſen Gnade, Hülfe, Wohlthat und Troſt allenthalben; und eben in dem Pſalmen: das hält er auch treulich. Wiederum, wird er mit der Strafe ſich nicht ſäumen gegen die Gottloſen, ſo ihm nicht gläuben, ſondern ihn haſſen und ſeine Gebote übertreten. Daran habe ja niemand Zweifel, es wird beydes unſäumlich kommen, wie er geſagt hat: Gutes denen Gläubigen, harte Strafe denen Ungehorſamen.

53. Das treibet Moſes mit groſſem Ernſt, ſo haben auch alle Propheten aus dieſem Texte viel Dräuung GOttes genommen; als, daß GOtt im erſten Gebot denen Gläubigen Gnade, Barmherzigkeit, Rath, Hülfe, Troſt und alles Gutes zuſage, verheiſſe, und getreulich auch halten wolle; und wiederum, ohne Verzug die Gottloſen zu ſtrafen und heimzuſuchen gedenke. Aber die Welt gläubet es nicht: ſitzet ſie im Ueberfluß, in Gütern, und hat ihren Mammon, ihre Freundſchaft und Gewalt ſo iſt es ihr ein Spott, denn achtet man es nicht, ſondern ſaget: Ey, laß Moſen predigen, ſo lang er will. Aber höre du, warlich, es wird kommen zur Zeit, da man ſichs nicht verſiehet.

54. So lange der Mammon vorhanden iſt, Freundſchaft, Glück, ꝛc. neben anderm, gehet man dahin, und Moſe ſchreyet ſich zu tode über dieſen Worten: Ich bin ein eiferiger GOtt, ein ver-

zeh-

zehrend Feuer: item, ich scherze nicht. Aber es ist alles ein eitler und todter Buchstabe denen Ungläubigen: man fühlet es nicht, so gläubet man es auch nicht. Die Worte sind uns kälter denn Eis: lauten nicht in den Ohren, bis die Erfahrung und die Noth zur Hand kömmet, und das Unglück trift: denn wird man sein erst recht gewahr. Als jetzt mit dem Türken, der vor wenig Tagen Wien belagert, ꝛc. Indes, wiewol GOtt schreyet: Ich bin ein eifriger GOtt, ich will es, und kann es nicht leiden, das hilft alles nicht. O es gilt kein Predigen bey dem Pöbel. Aber Narren muß man denn mit Kolben laufen. Wer nicht will Worte hören, dem müssen Spiesse und Büchsen rathen.

55. So will Moses die Seinen und uns dafür gewarnet haben, und sagen: Gedenket, daß ihr unsers HErrn GOttes Gebote, Sitten und Rechte haltet: verachtet ihr es aber, und machet einen Scherz daraus, so machet er aus euch wiederum einen Spott. Gleichwie mit jenen. Wiewol sie hofften und gedachten, die Noth und Gefahr wäre noch wol über tausend Jahr von dannen, doch war sie in einer Stunde da. Also geschahe es auch mit den aufrührischen Bauern: die fürchten sich auch vor keinem Unglück, aber in einer Stunde waren sie alle erschlagen. So haben sich die Oesterreicher des Türken auch nicht versehen, sondern gedachten, er wäre tausend Meilen von ihnen; aber in zweyen Tagen hatten sie ihn über dem Halse, und fiel das Unglücke über sie, daß ihrer viel erschlagen und gefangen weggeführet worden: die Strafe kam ihnen gar bey Zeiten. Darum vermahnet Moses uns also fleißig, daß wir diesen dreyen Dingen nicht trauen, sondern daß man sich dafür zum fleißigsten hüten und vorsehen soll; denn das Unglück kömmt ungesäumet.

56. Deß könnte ich viel Exempel sagen, aber ich habe die zwey neulich gesehen: als, wie die Bauern in dem Aufruhr sind geschlagen und aufgerieben; und wie jetzt die Türken grausamlich tyranniſiret haben. Vorzeiten sind andere Exempel gewesen: als, Saul, Sodoma und Gomorra, die Sündfluth der ganzen Welt; denn ehe sie sich umsahen, da kam die Strafe. Das will die Welt nicht gläuben; sondern meynet, GOtt eile nicht also sehr mit der Strafe; bis so lange, daß sie es erfähret und da liegt in der Aschen, oder ersäufet und erstochen ist. Darum, wem nicht zu rathen ist, dem siehet auch nicht zu helfen. Die Welt will mit Kolben gelaufet seyn.

57. Und alhier siehest du, wie Moses also treulich und ernstlich warnet, daß man sich soll vor GOtt fürchten; denn er diese Worte darzu setzet: Er wird vergelten ungesäumet. Als sollte er sagen: Sein Zorn wird plötzlich kommen, Ps. 2. v. 12. und strafen die Ungläubigen, die jetzt getrost scharren und pochen, daß, sollten sie unsinnig werden, so wird der Zorn GOttes bald hinter ihnen zuschlagen. Was sie denn werden daran gewinnen, da mögen sie die Schuhe mit schmieren. Dieser Text gehöret vor die Gottlosen, und ist ihre Lection; aber sie kehren sich nicht daran, sie sind verstockt und verblendet, daß sie des ersten Stücks, welches ihnen, den Gottlosen, gesagt ist, nicht wahrnehmen.

58. Das andere Stück: Er ist ein treuer GOTT, der den Bund und Barmherzigkeit hält. Dieses schreibe beydes fleißig an, spricht Moses, nemlich, daß GOtt zornig und grausam ist gegen die, so an ihn nicht gläuben, welchen gehöret Zorn und Plage. Wiederum, er-

zeiget er auch Gnade und Barmherzigkeit gegen die Gläubigen. Solches soll nun beyderseits Ernst und die Wahrheit seyn, und es gilt uns, die wir müssen mit der Welt einen Sturm ausstehen, oder das Bad mit ihr ausgiessen. Da soll zu solcher gefährlichen und besorglichen Zeit dieses unser Trost seyn, daß GOtt ein treuer und wahrhaftiger GOtt sey in der Noth, welcher verheissen hat Gnade und Barmherzigkeit, Hülfe und Rath allen Gläubigen, und werde solches auch gewiß halten.

59. Dieses ist ja so noth herauszustreichen, wenn Krieg, Theurung, Pestilenz und anderer Unfall kommen, als das vorige, wie GOtt die Bösen gewißlich strafen wolle. Denn, wenn die Noth und Trübsal daher gehet, so sehen wir unsere Schwachheit, und ist darzu ein groß Zagen und Furcht vorhanden: da werden wir gewahr, wie arme, dürstige Leute wir sind. Bald folget das Hin- und Wiederlaufen, und hätten gerne Hülfe: wollen denn dieses und jenes stiften: hoffen auf den Mammon: ruffen alle gute Freunde und Bekannten an. Aber damit ist nirgends kein Bestand, alhier gehet denn alle Abgötterey unter. Man wird so weich, blöde und verzagt, daß uns niemand aufrichten noch trösten kann; gleichwie dargegen die Gottlosen so störrig, stöckisch, unbeweglich und hart sind, daß sie niemand kann weich machen, noch in ein Schrecken und Furcht bringen, bis daß sie gar zu boden liegen. Wie denn wiederum die Weichen, Schwachen und Erschrockenen niemand genug kann harte und stark machen.

60. Darum muß man also thun: daß, welche störrig, Klötze, Stein, Stöcke und Sautröge sind, die weder GOtt noch den Teufel fürchten, die muß man erschrecken mit ernstlichem Dräuen. Wiederum, blöde, erschrockene und verzagte Leute soll man mit diesen lieblichen Trostworten aufrichten und stärken, daß man also zu ihnen sage: Du hast einen getreuen GOTT, der dir Gnade und Barmherzigkeit verheissen hat, und schwöret dir noch darzu, er wolle dein GOTT seyn. Denn also spricht er im Propheten Ezechiel cap. 18. v. 23. 32. cap. 33, 11: Als wahr ich GOtt bin und lebe, so will ich nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.

61. Derohalben so scherzet er mit dieser Verheissung nicht: es ist solche Zusagung ihm nicht ein geringe und leichte Wort, sondern ein lauterer Ernst: und es soll denen Gläubigen gehalten werden, er setzete ehe dran Himmel und Erden, ja, es müßte eher Himmel und Erden vergehen, denn daß sein Wort nicht sollte erfüllet werden, Luc. 21, 33. So setze nun deine Zuversicht hierauf, und sey gewiß, GOTT sey ein getreuer GOTT, der nicht leuget, scherzet noch schimpffet; sondern der den Bund und Barmherzigkeit hält. Er beweiset Barmherzigkeit (gegen denen, die seine Gebote halten,) ins tausende Glied. Das wirst du gewißlich erfahren.

62. Also thun wir aber: Wenn wir in Armuth stecken, so sehen wir nirgend hin, denn nur wo Geld, oder nicht Geld ist. Wenn Schmach und Schande vorhanden ist, bald sind unsere Augen dahin gerichtet, wo Ehre, oder keine ist. In Todesnöthen, Pestilenzeiten, und in Kriegsläuften siehet man, wo Gesundheit, und wo Friede, oder kein Friede ist. Dahin stehen alle unsere Gedanken. Wir können unsere Herzen nicht erheben, daß sie dies-

diese Worte alhier ansehen möchten. Aus dieser Ursache saget Moses: Wenn du willst GOtt trauen, und nicht fremde Götter haben, sondern das erste Gebot halten, und du kömmst darüber in Noth, Jammer, oder in Gefahr Leibes und Lebens; so gedenke daran, daß du nicht seheist, wo menschliche Hülfe und Rath, wo Geld und Gut, wo Freunde oder Feinde, Leben oder Tod bleibe; sondern bisher siehe, auf GOttes Wort, höre was GOtt dir verheissen habe. Denn, wenn schon eitel Noth, Tod, Krieg, Krankheit und Theurung vorhanden ist, dennoch solltest du diese Worte dir nicht nehmen lassen, die alhier gesaget werden: Ich bin der HErr, ich will meinen Bund treulich halten.

63. Aus diesem Texte sind gar viel Psalmen gemacht, die alle auf diesen Spruch Mosis sehen, da David auch rühmet, GOTT sey getreu, gerecht und ein Vergelter, Ps. 31. v. 24. Item, ein Helfer in der Noth; als, im 145. Ps. v. 18: Der HERR ist nahe bey alle denen, die ihn anrufen, die ihn in der Wahrheit anrufen. Item Ps. 34, 20: Der Gerechte muß viel leiden, aber der HErr hilft ihm aus dem allem. Item, der 44. Psalm sagt v. 23: Wir sind geachtet als Schlachtschafe: wi. solches St. Paulus zun Römern c. 8, 36. auch anzeucht, und darauf spricht v. 37: Aber in dem allen überwinden wir weit, um deß willen, der uns geliebet hat. Die Psalmen klagen immerdar unsere Noth und Jammer, aber allezeit ist die Zusagung dabey gesetzt: GOtt hilft und rettet. Daß also die Psalmen eine rechte Auslegung sind des ersten Gebots. Denn der Bund ist veste, daß GOtt getreu ist, 2 Tim. 2, 19. er will halten, was er zugesaget hat. Wiederum sagen die Psalmen auch, wie GOtt die Ungerechten richten wird, und sie zu schanden machen. Als, im 91. Psalm v. 8. wird gesagt: Du wirst sehen, wie es dem Gottlosen vergolten wird. GOTT kann wohl diese Kunst, daß, was die Gottlosen zusammen krazen und sammlen, daß es soll ein anderer auffressen; ja, um Leib und Gut, Leute und Lande sollen sie kommen, denn sie sündigen wider das erste Gebot. Dafür hat uns bisher Moses gar treulich gewarnet.

64. Das ist nun das Hauptstück der Christlichen Lehre, daß wir lernen auf GOTT trauen, ihn nicht verachten, und darauf stolzieren, wenn die drey Dinge vorhanden sind, als, Gut, Freundschaft, und Gewalt; daß man sein Vertrauen auf die Creaturen setzte, sicher und verwegen des Gelds und Guts halben sey, gleich als dürfte man unsers HErrn GOttes nicht. Wiederum, daß man auch nicht verzage, wenn diese drey nicht da sind.

65. Darum thue man nicht, wie etliche Schelmen unter den Bürgern und Bauern thun: wenn die Geld und Gut haben, so sind sie muthig und stolz, werden darüber Mammonisten und abgöttische Leute, verleugnen GOtt, stolzieren wider ihren GOtt, und treten das erste Gebot mit Füssen; sagen: Hätte ich nur Geldes genug, was wollte ich klagen? Hinter diese will GOtt kommen, ehe sie sichs versehen, und sie unterdrucken: und will GOtt sich da nicht säumen, sie sollen Leib und Gut, Seelen und alles verlieren. Dargegen die Frommen, die da erschrecken vor GOtt, sollen nicht verzweifeln in ihrer Trübsal. Als, ich und meines gleichen haben nicht viel guter Tage, darum zu uns wird gesaget: Es soll nicht Noth haben, GOtt sey getreu, und halte seine

Barmherzigkeit und Bund. Wie denn die Verheissung lautet: Ich will Barmherzigkeit erzeigen, ꝛc. Ey, wenn wir denen Worten nur gläuben könnten, und gewiß möchten seyn, daß es GOttes Wort wäre, wie sollte unser Herz und Gewissen noch darüber so stolz werden: wie würde ich wider alle Creaturen so muthig seyn: da könnte ich sagen: Dieweil ich einen gnädigen GOtt habe, der mir Gnade zusaget, wer ist reicher, denn ich? Denn, wem der etwas zusaget, dem darf er es halten.

66. Wenn du nun solches gläubtest, daß dir GOtt so geneigt sey, daß er dich nicht verlassen wolle in Armuth, Schande und Tod; item, alle Creaturen dir günstig und geneigt sind um seinetwillen: so wollte ich gerne sehen, welcher mir wollte etwas Böses thun? Denn ich könnte den Mammon, alle Freundschaft, Tyrannen, den Türken, oder den König von Frankreich ansehen, gleich als eine Laus oder Fliege. Niemand ist reicher, denn er; niemand frömmer, niemand wüßte mehr, denn er: denn es ist alles nichts geredet, gegen der Gnade und Barmherzigkeit, die ich an GOtt habe. Ey der Teufel! wer wäre stärker denn ich? Diese Stärke von der Gnade und Barmherzigkeit GOttes sollte man also erheben, daß man auch den Teufel und Türken nichts dargegen achtete.

67. Aber man höret diese Worte allein, und hält sie, gleich als hätten sie nur irgend ein Pfarrherr, Capellan oder Prediger geredet: man gläubet es nicht, man hält es nicht für GOTTES des Allmächtigen Wort. Aber welcher es gläubet, der hat es alles, Marc. 9, 23. und hat es in der Faust. Es soll uns aber auch sehr schrecken, daß GOTT darneben saget: Traust du mir nicht, so wisse, daß ich zürne, und diese Worte oder diese Dräuung sollen dich also treiben, daß dir Himmel und Erden soll zu enge werden, und immerdar denken müssest, der Himmel werde einfallen, und das Meer werde dich ersäufen, und die Erde mit dir untergehen. Aber wenn man diß gleich lange saget, daß GOtt zürnet, so fraget man nichts darnach. Wenn irgend ein Fürst zürnete, oder daß man sagete, der Türke käme, da wäre grosse Furcht: aber GOtt gilt bey dieser Art gar nichts, der da spricht: Er zürne mit uns, ꝛc. Also sehen wir in der Erfahrung und an diesem täglichen Leben, wie gar arme Leute wir sind, die wir uns nicht fürchten vor dem Worte GOttes, trauen auch nicht darauf. Weil wir denn nicht gläuben dem Worte, so müssen wir es mit der Erfahrung lernen: wie dismal durch den Türken, daß er seinen Zorn über uns ausschüttet, auf daß wir sehen, wie es GOtt kein Scherz sey.

68. Moses wollte gerne die Worte also backen, brauen und kochen, daß sie uns doch eingiengen. Denn wenn wir es gläubeten, so gedächten wir, so oft wir diese Worte höreten: O der Himmel hänget gar voll Geigen! Diese Worte wären unser süssester Trost, vor allem Mammon und Freundschaft, und Gewalt der Welt; denn wir wüßten, daß Himmel und Erden unser wäre. Wiederum, wenn wir GOTT nicht vertraueten, und denn höreten, daß GOtt spricht: Ich will vergelten, und ungesäumet strafen, würde man dafür erschrecken und sagen: O! zürnet GOtt, so ist er mehr zu fürchten, denn hundert Türken. Diese Worte sollten mir viel erschrecklicher seyn, denn wenn hundert Türken oder Kayser kämen. Ist es nun nicht Schande und Sünde, daß man soll diese drey Dinge, als, Mammon, Freundschaft,

schaft, und Tyrannen, mehr fürchten, denn GOtt? und daß sich einer der Creatur und eines Pfenniges mehr soll freuen, und den Türken und böse Zeit mehr fürchten, denn GOtt? ein rauschendes Blat soll stärker seyn, denn GOtt, mit allen seinen Dräuungen; und ein rother Geselle, ein Gülden, erfreuet dich mehr, denn alle GOttes Verheissungen?

69. Warlich, wir sollten uns selber fluchen, uns anspeyen und verdammen, daß wir sollen so verkehrete Herzen in uns haben, die GOtt nicht vertrauen noch fürchten. Es möchte uns wohl gereuen, daß wir leben, dieweil wir also unserm HErrn GOtt ungehorsam seyn, und ein rauschendes Blat mehr, denn ihn fürchten, und einen rothen Gülden mehr lieben. Solche Untugend stecket in unserm Herzen. Dieses wollte Moses gerne denen Leuten einbilden, (wie ich es denn auch gerne thun wollte,) und spricht: GOtt lässet es warlich an Gnade und Barmherzigkeit nicht fehlen; er will Güter genug haben, die er giebt denen, die ihn fürchten. Dargegen so will er auch nicht scherzen, und gar genug Plagen und Unglück verschaffen, so er dir zuschicken will, wenn du ihm nicht gehorchest und deines Eigensinnes lebest.

v. 12. 13. sqq. Und wenn ihr diese Rechte höret, und halter sie, und darnach thut; so wird der HErr dein GOTT auch halten den Bund und Barmherzigkeit, die er deinen Vätern geschworen hat, und wird dich lieben, und segnen, und mehren, und wird die Frucht deines Leibes segnen, und die Frucht deines Landes, dein Getrayde, Most und Oel, die Frucht deiner Kühe, und die Frucht deiner Schafe, auf dem Lande, ꝛc.

70. Jetzt wird er sich selber erklären, was da sey, Gnade und Barmherzigkeit GOttes; item, was da sey, der Zorn GOttes. Denn er hat gesagt, GOtt sey ein getreuer GOTT, welcher Gnade und Barmherzigkeit hält, und dir Gutes thut. Aber was thut GOtt, wenn er Gnade und Barmherzigkeit erzeiget? Darauf antwortet Moses: Er wird dich lieben, und segnen, und mehren, ꝛc. Das wird der Segen, die Gnade oder Barmherzigkeit seyn, daß er dir wird Weib und Kind geben; und dieses alles wird er auch dir bewahren vor dem Satan, Pestilenz, Wetter, und vor allem Unglück und Uebel, daß dein Geschlechte lange währe ins tausende Glied. Er will alles in seine Hut nehmen.

71. Er wird die Frucht deines Leibes segnen, das ist, deine Kinder, daß die gesund seyn, und du einen guten Muth habest, feine Kinder ohne Gebrechen. Darnach soll auch die Frucht des Landes gesegnet seyn, als, dein Getrayde, dein Most und Oel ꝛc. und folget darauf: Gesegnet wirst du seyn unter allen Völkern. Da siehest du, was da heisse Gnade und Barmherzigkeit, daß er will sagen: Wirst du GOtt vertrauen, so sorge nicht wie du ernähret werdest: wie dein Haus und Hof, Weib und Kind erhalten werde, da laß mich dafür sorgen: vertraue nur mir, und laß mir die Sorge. Wie denn auch der 55. Psalm v. 23. saget: Wirf dein Anliegen auf den HErrn, er wirds wohl machen. Item, St. Petrus in seiner Epistel spricht (1 Petr. 5, 7.): Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch. Es haben diese Sprüche David und St. Petrus aus diesem Texte genommen.

72. Und GOtt will alhier durch Mosen sagen: Ich habe noch so viel Engel, und so viel Gewalt, daß ich dich segnen könne, und bewahren vor dem Teufel und vor allem Unglück, auch aus aller Trübsal und Noth helfen. Wir wollten aber gerne einen solchen Gott haben, welcher uns gar kein Leid wiederfahren ließ. Da wisse du, es liegt nichts daran, wenn dich die Welt gleich hasset und verfolget: er will doch dich lieben. Will dich die Welt geringern, so will er dich mehren. Er will ja so stark seyn (wo er anders nicht stärker ist,) als dein Feind seyn mag, und will dich wohl erretten.

v. 14. Gesegnet wirst du seyn über alle Völker.

73. Du sollst ein selig und gedeigen Volk seyn. Denn die andern Völker trauen nicht auf mich: und darum, daß du mir traust, so sollst du auch genug haben, und kein Böses soll unter dir seyn, und sollst mein reichlich genieſſen.

74. Ist nun diesem also, wie kömmet es aber, daß GOtt gleichwol oft seinen Heiligen so viel Plagen und Seuchen zuschickt, und Johannem den Täufer des schmählichsten Todes sterben läſſet? Matth. 14, 10. Iten, dem Hiob schickt er viel Leidens zu? Job 1, 12. sqq. Darauf antworte ich: Das schadet alles nicht: läſſet er sie leiden, so sind sie darum unverlassen: er läſſet sie nicht stecken: er läſſet sie in Tod kommen, und bringet sie wieder zum Leben; er steckt sie in Schande, und erhebet sie wieder zu Ehren. Dargegen wenn die Gottlosen alhier in Ehren leben, darnach sterben sollen, so ist alle ihre Freude, Ehre und Herrlichkeit aus: (Hiob 24, 2. sqq.) denn sie haben nichts mehr, denn nur diß Leben, und sie sollen dennoch dieses Lebens nicht so viel gebrauchen, daß sie frölich sollten seyn, als ein Christ ist. Der Christen Trotz und Trost ist, daß sie alhier in diesem Leben sollen unverlassen seyn. Die Christen sollen im Mangel und Noth ja so wohl leben, als die Gottlosen in dem höhesten Ueberfluß; denn sie können ihrer Armuth und Güterlein mit besserem Gewissen gebrauchen. Ob ein Christ gleich nicht so viel hat als ein Reicher, so liegt nichts daran, denn Ueberfluß ist uns nicht vonnöthen, Sprüchw. 15, 16. Traust du aber GOtt, so wirst du alles genug haben, und wirst nicht Hungers sterben.

75. Und laß es gleich seyn, daß ein Gottloser mehr habe, denn du; so mag es ihm doch nicht so wohl zu gute kommen, als dir. Darum ist es so viel gesagt: Was du bedarfest, will ich dir alles geben. Wo du aber nicht GOtt fürchtest, so wird er dich lassen Geld, Häuser, Ehr und Gut suchen und sammlen, und lassen gewaltig werden; aber zuletzt wird es alles wieder gehen, wie es hergekommen. Die Kinder werden dir sterben und plötzlich ausgerottet werden: es wird ein anderer dein erworben Gut verzehren, dein Haus, Aecker, Wiesen und Weib an sich bringen, wenn du wirst mit Schanden, Schaden und bösem Gewissen davon seyn. Darum wäre es besser, daß du mir traust; denn würdest du gesegnet seyn in dieser Welt, und dort im andern und ewigen Leben.

v. 14-16. Gesegnet wirst du seyn über alle Völker. Es wird niemand unter dir unfruchtbar seyn, noch unter deinem Viehe. Der HErr wird von dir thun alle Krankheit, und wird keine böse Seuche der Egypter dir auflegen, die du erfahren hast, und wird sie allen deinen Hassern auflegen. Du wirst alle

Völ-

Völker freſſen, die der HErr dein GOtt dir geben wird.

76. Moſes will haben, daß ein jeglicher das erſte Gebot GOttes wohllerne halten: denn es ſoll kein Menſch ſeyn, der ſein Hertz, Zuverſicht oder Vertrauen ſetze auf etwas anders, denn alleine auf GOtt und ſein Wort. Und das Wörtlein, Hertz, wird darum hieher geſetzet, auf daß man GOtt fürchte, und vor ſeinem Wort ſich entſetze oder erſchrecke. Das Hertz ſoll an GOtt mit Glauben und Furcht allein hangen; darum hat er auch verheiſſen, er wolle dein GOtt ſeyn, Gnade und Barmherzigkeit erzeigen allen denen, die ihn lieben und ſeine Gebote halten. Damit will er unſere Hertzen reizen und locken, ihm zu gläuben.

77. Er iſt aber nicht allein barmhertzig, ſondern auch eiferig, und ein verzehrendes Feuer, gegen die Verächter ſeiner göttlichen Gebote, Sir. 16, 12. 13. auf daß ja reine Furcht in dem Hertzen ſey und bleibe gegen GOtt, und wir ihm unterworfen ſeyn mit aller Furcht und Vertrauen, und ſonſt nichts anders vorziehen. Nun hat aber Moſes, wie droben (c. 6. §. 48. ſqq.) gemeldet iſt, unter die Abgötter auch dieſe gerechnet, nemlich den Mammon, der die Hertzen der Menſchen auch gefangen nimmet, daß ſie das erſte Gebot verlaſſen, und nichts darnach fragen, daß GOtt ſpricht: Ich will dein GOtt ſeyn, und dir Gnade und Barmherzigkeit erzeigen. Darnach hat er noch von einem andern Abgott geredet, (c. 7. §. 36. ſqq.) der da genennet wird, auf Stärke, Kraft, Gewalt und Herrſchaft ſich verlaſſen. Den dritten Abgott (c. 7. §. 15. ſqq.) hat er geheiſſen, groſſe Freundſchaft. Dieſe drey Abgötter ſind in der Welt, und die Menſchen ſtolzieren mehr darauf, denn daß ſie ſich auf GOTT verlaſſen ſollten.

78. Das iſt nun Moſis Gloſſa, die er über das erſte Gebot machet, daß da ſey das erſte Gebot übertreten, wenn der Menſch ſein Hertz ſetzet auf den leidigen Mammon, auf Macht und Gewalt, oder auf Freundſchaft, und nicht hangen bleibet an den Verheiſſungen des göttlichen Worts, daß uns GOtt will ernähren, ſchützen und erhalten. Dieſe Sünde achtet nun die Welt geringe, ſtrafet ſie auch nicht, oder kann ſie nicht ſtrafen. Sie richtet allein Mord, Ehebruch, Hurerey und Diebſtahl: aber der heilloſe Aberglaube bleibet ungeſtrafet vor der Welt. Und weil die Sünde nicht geſtrafet wird, wie andere, ſo ſcheinet es nicht eine groſſe Sünde ſeyn: ſie bleibet zwar klein im Anſehen, und wird ungeachtet; aber die Sünden, ſo ernſtlich und harte geſtrafet werden, dieſelbigen werden auch mehr geachtet und viel eher vermieden.

79. Das Gegenſpiel aber hören wir alhier, daß es viel eine ärgere Sünde ſey, bauen und trotzen auf den Mammon, denn der Diebſtahl; es reiſſet auch tiefer ein. Mord und Diebſtahl ſchmeiſſet und friſſet nicht alſo um ſich. Der Schuldige, als der Mörder und Todtſchläger, wird alleine geſtraft, ſeine Freunde und Geſchlecht gehen frey und ledig aus: aber um der Abgötterey willen pfleget GOtt oft ein ganz Geſchlecht, eine Stadt, Land und Leute, ein Königreich und Kayſerthum auszureuten. Derohalben ein Chriſt halte das für die höheſten Sünden, die man in der Welt für die geringſten achtet. Die Welt hält das für ehrliche Freude, daß ſie ſich auf Geld und Gut verläſſet, und daß ein Fürſt trotzet auf ſein Fürſtenthum. Dieſes hält

man

man für keine Sünde, sondern man setzet dieselbigen Abgöttischen obenan. Und das ist doch anders nichts, als den Teufel an GOttes Statt setzen, GOtt seine Gottheit, Autorität und Majestät nehmen wollen, und ihn lästern.

80. Derohalben so gebrauchet Moses alhier viel Worte, auf daß er uns das erste Gebot ja beybringe; denn es will solch Gebot sonst nicht ins Herz hinein gehen, und es ist auch ein gefährliches Gebot. Denn wer Geld hat, der ist stolz: wer da viel guter Freunde hat, der verlässet sich auch darauf. Wer aber arm ist, der wird kleinmüthig, und hilft bey ihm kein Trost, der ihn aufrichtete. Also ist die Welt gar voller Abgötterey. Darum muß GOtt Noth halben darzu thun, und den Türken oder Pestilenz, theure Zeit und andere Strafen schicken, auf daß man ihn lerne fürchten. Wie er denn um dieser Sünde willen den Lucifer mit seinen Engeln auch gestraft, und vom Himmel gestürzet hat, daß er wider das erste Gebot sündigte, und wider GOtt und seine Majestät sich auflehnete, und mehr seyn wollte, denn ihm gebührte.

81. So soll man nun zu unserm HErrn GOtt alles Gutes sich versehen, und unsere Herzen nicht anderswo mit der Zuversicht und Vertrauen hinrichten. Wider GOtt soll man auch nicht stolzieren, gleich als hätten wir einen bessern Behelf, und dürften dieses GOttes nirgend zu; wie denn dieses eigentlich aller Gottesverächter Gedanken sind. Auch soll man nicht verzagen oder verzweifeln, wo es übel und sorglich zugehet, aus Ursachen, denn GOtt selber heisset dich, nur kühnlich deines Herzens Vertrauen auf seine Verheissung setzen. Darum ist es dir, warlich, bedenklich, daß du einen andern solltest aufwerfen für GOtt, oder sonst irgends Hülfe suchen; denn er will dir genug geben, Joh. 10, 11. und allen Unfall von dir wegnehmen, das ist, er will dein gnädiger GOtt seyn. Wiederfähret dir ein Schaden, so will er ihn wenden, und dir Erstattung und alles nach Nothdurft verschaffen.

82. Es sind fürwahr eitel herrliche Verheissungen in diesem Texte, welche für die gehören, so GOttes Gebot halten. Denn was sie nicht haben, das will ihnen GOtt geben; und was er ihnen gegeben hat, das will er ihnen schützen und erhalten. Und aus diesem Text, wie ich droben (§. 63.) auch angezogen, sind viel treffliche Psalmen gemacht, welche David, wie ein Bienlein den edlen Saft, daraus gesogen. So haben die Propheten ohne Zweifel so viel schöne Predigten daraus auch genommen, und ihre Zuhörer aus diesen lieblichen Quellen gelabet und getränket.

v. 17-19. Wirst du aber in deinem Herzen sagen: Dieses Volk ist mehr, denn ich bin, wie kann ich sie vertreiben? so fürchte dich nicht vor ihnen. Gedenke, was der HErr dein GOtt Pharao und allen Egyptern gethan hat, durch grosse Versuchung, die du mit Augen gesehen hast, und durch Zeichen und Wunder, durch eine mächtige Hand, und ausgereckten Arm, damit dich der HErr dein GOtt ausführet. Also wird der HErr dein GOTT allen Völkern thun, vor denen du dich fürchtest.

83. Diß ist eine Objection, da irgend ein kleinmüthiger verzagter Mann möchte in diese Anfechtung fallen, oder ihm sein Herz durch den Teufel versucht und

und blöde gemacht werden, daß er sagte: Dieses Volks ist viel, mehr, denn daß wir geringen, wenigen und schwachen Leute ihm sollten können widerstehen, vor ihnen bleiben, oder sie schlagen und aufreiben: es wird unmöglich seyn, daß wir also sehr sollten von GOtt gestärket werden, denn unser ist wenig, jener ist eine grosse Menge und Haufe; und möchten darüber in eine andere schwere Sünde wider das erste Gebot fallen, die da heisset Diffidentia, daß man an GOttes Hülfe verzaget, Hände und Füsse gleiten lässet, GOtt mißvertrauet, und an seiner Hülfe verzweifelt.

84. Welches Mißtrauen daher kömmet, daß wir schwach sind, und nicht sehen oder fühlen unsere äusserliche Stärke, Macht und Kraft: da besorgen wir, es sey denn gar aus mit uns, GOtt werde uns nicht helfen können. In diesem Spital lagen die Kinder von Israel hier krank, und versündigten sich zuvor damit auch sehr, da sie Kundschaft ins Gelobte Land schickten, und des Landes Gelegenheit, Vestungen, starke Leute und Riesen erforschen liessen, 4 Mos. 13, 31. sqq. c. 14, 1. sqq. Dadurch sie also sehr erschrecket worden, daß sie nicht wollten fortziehen; meyneten, sie wären den Riesen zu schwach, sie würden sie nicht überwinden können, GOtt würde sie von dieser Heyden Hand und Gewalt nicht erretten mögen.

85. Dieser Objection und Einrede Fleisches und Bluts, oder Versuchung des Teufels, begegnet hiermit Moses, und lehret, wie GOttes Verheissungen erfüllet werden, nicht durch unsere Kräfte, sondern durch seine göttliche Macht. Will damit zu boden schlagen die Vermessenheit und das Vertrauen auf eigene Kräfte und menschliche Stärke und Macht, unserm Mißtrauen und Verzweifelung steuren und wehren. Denn wenn die Kinder von Israel auf sich und ihre Gewalt oder Vermögen hätten sehen sollen; so wären sie gegen den Heyden, als, Cananitern, Jebusitern, Pheresitern, Philistern, Ammomitern, und andern gewaltigen mächtigen Ländern und Völkern, gleich als nichts gewesen, welche doch die Kinder von Israel alle vertilgen sollten, und hätten GOttes Gebot müssen lassen zu boden fallen, und sich an diese Heyden nicht reiben, sondern sie zufrieden lassen.

86. Aber Moses weiset sie auf GOttes Gegenwärtigkeit, welcher treulich zugesaget hatte, daß er wolle bey ihnen seyn, und ihnen helfen wider alle diese Heyden und ihre grosse Macht. Wie denn GOTT deshalben auch hier den Kindern von Israel eine tröstliche Zusagung und Verheissung thut. Und daß man solches desto mehr gläubete, so führet Moses die Kinder von Israel auf die vorigen Wunderthaten GOttes, wie er ihnen Hülfe hat verheissen, und dieselbige auch gewißlich ihnen wiederfahren lassen. Darum er denn das merkliche Exempel göttlicher Hülfe, Gnade und Barmherzigkeit, ihnen vor die Augen vorstellet, und sie daran erinnert, wie er den König Pharao und alle Kriegsmacht der Egypter ins Rothe Meer gestürzet hatte, und die Kinder von Israel aus ihrem Zwange und Tyranney frey gemacht, 2 Mos. 14, 7. sqq. welches allein ein göttliches Werk war, und sonst unmöglich gewesen, daß sie ihr Lebenlang des Pharao und der Egypter von ihrem Halse wären los worden. Mit diesem Exempel der vorigen göttlichen Hülfe sollten sie sich trösten; denn der GOTT, der damals geholfen hätte, der könnte nochmals ihnen helfen.

87. Also rüstet und stärket sich auch David: Da der Philister Goliath an ihn setzte, und der durch GOttes Hülfe zuvor einen Bären und Löwen zurissen hatte, erinnert er sich auch derselben Wohlthat und Hülfe GOttes, tröstet sich damit und sprach: **Der GOtt, der mir zuvor vom Bären und Löwen, den grausamen Thieren, geholfen hat, der wird mich auch von diesem unbeschnittenen Philister erretten,** 1 Sam. 17, 37. Also ermahnet sich auch St. Paulus zun Corinthern, **daß der GOtt, so die Todten lebendig machet, ihn in Asia, da er todtkrank war gewesen, wieder gesund hätte gemacht, durch die Fürbitte der Christen, und GOtt werde ihn noch ferner erlösen,** 2 Cor. 1, 9. 10. 11.

88. Denn man soll der vorigen Mirakel und Hülfe GOttes nicht vergessen, dieweil es sind Memoriale, Erinnerung und Denkettel, wie GOtt Handreichung uns gethan, und noch helfen könne und wolle allen denen, die bey ihm Hülfe suchen und im Glauben der Hülfe erwarten. Darum spricht auch David im Psalter, Ps. 119, 52: Memor ero mirabilium tuorum, das ist: **Ich gedenke an deine Thaten von Alters her,** ꝛc. Und damit sollen wir unsern Glauben auch stärken, daß wir auf GOttes Wort und Verheissung, und auf die vorigen Thaten GOttes und Exempel seiner Hülfe sehen.

89. Sonderlich aber sollen wir in dieser Tentation uns GOttes Wort und Thaten vor die Augen stellen, wenn uns diese Noth auch zu handen stösset. Denn da geschiehet es gemeiniglich, daß unsere Natur und Vernunft in Anfechtungen pflegen die Contraria gegen einander zu halten. (Ps. 42, 6. Ps. 43, 2.) Solches ist der Vernunft Kunst, die will alles messen und abwägen, daß sie bedenket des Landes Gelegenheit, oder die Landart, die Menge des Volks. Also haben die Jüden die Zahlpfennige auf die Linien gelegt, und überschlagen, wie viel der Cananiter wären, und wie eine geringe Anzahl ihrer, der Israeliter, wäre. Da haben sie also gerechnet: Dort ist viel Volks und grosse Gewalt; alhier aber wenig Volks und geringe Vermögen. Das kann der Teufel, daß er uns ein Gespenste vor die Augen mache, und wir denn unsere Unkräfte und der Widerwärtigen Kraft messen und rechnen; und weil wir in der Wage und in dem Messen sind, da vergessen wir, daß GOtt alhier saget: **Ich bin der HERR dein GOTT.**

90. Also thun wir: Wenn wir in Nöthen sind, so sehen wir alleine auf die Gefahr des Leibes, auf die Nahrung, Speise, Trank, auf die Krankheit, Armuth, oder was uns sonst beschweret. Da machen wir denn die Rechnung, daß das Wasser gar zu groß sey, und unsere Kräfte zu geringe, und messen dieses alles gegen unsere Kräfte. Wenn ich denn meine Unkräfte ansehe, und der Gegengewalt und der Kraft in vorstehender Noth innen werde, so bin ich schon verloren und gottlos worden, und frage nichts mehr nach GOtt. Also gehet es zu: Wenn mich der Teufel vom Worte bringet, da sinke ich, und der Teufel hat denn gewonnen Spiel, und machet, daß ich entweder verzweifele, oder sonst irgends hinfliehe und Hülfe suche; denn ich kann da nicht bestehen. Dieweil ich dem Worte GOttes nicht gläube, so hat mich denn der Teufel gar bald übereilet, und auf sein Eis oder Schlipfferiges geführet, daß ich zu boden falle und darnieder liege. Da bleibet es wol bey, daß man in der Verfolgung hält unser Unvermögen und Schwachheit,

heit, gegen unſerer Feinde Macht und Gewalt.

91. Die Weiber thun auch alſo in Kindesnöthen: Wenn ſie in der Geburt ſind, da haben ſie ſchon ausgerechnet, daß Mutter und Kind bleiben werden; denn die Mutter ſey ſchwach, ſo ſind auch groſſe Unkräfte des Leibes vorhanden. Auf das kräftige Uebel ſehen ſie alleine, und verzweifeln denn, oder geloben das Kind irgend zu einem Heiligen, haben Zuflucht zu einem Abgott; als, zu St. Margaretha, die hat in ſolchen Nöthen helfen ſollen. Auch haben ihrer viel eine Gelübde gethan: Bleibt der Sohn am Leben in der Geburt, ſo ſoll er eine geiſtliche Perſon werden, und das Mägdlein ſoll eine Nonne werden. Niemand hat alda mit herzlichem Vertrauen dieſe Kindesnoth unſerm HErrn GOtt befohlen, oder an das erſte Gebot gedacht, daß er einen gnädigen GOtt hätte, und daß er Barmherzigkeit thun wollte in tauſend Glied, denen, die ihn fürchten. Da ſollte ich ſagen: Ich vertraue mich dir ganz und gar, mit allen den Meinen, in deine Gnade; denn du haſt geſagt, du willſt mein GOtt ſeyn, und mir Gnade und Barmherzigkeit erzeigen, darauf will ich mich verlaſſen.

92. Derhalben ſo iſt das nur des Teufels Kunſt, daß er uns die Schwachheit und die Noth gar zu groß vor die Augen bildet, daß wir drüber GOttes Worts und Gebots gar vergeſſen, und letztlich verzweifeln müſſen. Dahin hat er es mit uns gekartet.

93. Aber wir ſollten auch wiederum die Kunſt lernen, daß wir ſagten: Lieber GOtt, du haſt mir nicht allein geboten, wenn mir es übel gehet, daß ich ſoll dich anrufen und bey dir Hülfe ſuchen; ſondern du haſt mir auch verheiſſen und zugeſaget, du willſt mein gnädiger GOtt, mein lieber Vater, Helfer und Schutzherr ſeyn, und bey mir in Nöthen halten, deine Kraft und Gewalt an mir beweiſen. Das willſt du, daß ich dir es gläuben und gäntzlich vertrauen ſoll; denn dein Gebot ſtehet alda, und fordert von mir den Glauben, daß ich mich dir gar befehlen ſolle. Und ich könnte dir kein gröſſer Leid thun, denn wenn ich deinen Verheiſſungen nicht gläuben wollte, in welchen du mir zuſageſt, daß du wolteſt mein GOtt ſeyn und mir helfen. Gläube ich dir nun, ſo wirſt du mich ohne Zweifel nicht verlaſſen, und werde wol in deiner Gnade bleiben, und alles Ja ſeyn, was ich von dir bitten und bedürfen werde. Denn diß Wort und Zuſagung, ſo er alhier giebt, zeucht GOtt nicht wieder zurücke: es gereuet ihn nicht. Und ſollte es kommen, daß GOtt über ſeinem Wort und Verheiſſungen nicht hielte, und ich in der Noth ſtecken bliebe; ſo iſt es gewiß meines Unglaubens Schuld, daß ich GOtt nicht vertrauet habe, ſondern in Kindesnöthen hat mir St. Margaretha helfen ſollen, in den Zähnwehtagen St. Apollonia, in Kriegsläuften der Ritter St. George, in Schiffbruch St. Niclas, und ſo fortan: habe alſo meinen Glauben, Zuverſicht und Vertrauen auf die Heiligen geſetzet, und bin ſchändlich betrogen worden.

94. So ſollen wir uns nun hüten vor dem Unglauben und Verzweifelung, auch die Gefahr und Noth aus den Augen ſetzen: aber dargegen GOttes Wort und Verheiſſung, auch die Exempel göttlicher Hülfe uns vorbilden. Denn, ſehen wir allein auf die Gefährlichkeit und Noth, ſo hat der Teufel mit einer ſo langen Ellen die Noth ausgemeſſen, daß man ſie nicht ertragen kann, ſondern man muß drüber verzagen. Alſo hat er den Propheten auch

die Noth und Angst vor die Nase gehalten, und sie daran riechen lassen; damit sie sich denn bekümmern, sehr drüber klagen und heulen. Aber, je grösser sich eine Noth aufbläset, je mehr sollst du diese Verheissung in diesem Texte ergreifen, und dem Teufel sie wiederum ins Angesichte stossen, da GOtt spricht: **Laß dir nicht grauen vor ihnen, denn der HErr dein GOtt ist unter dir, der grosse und erschreckliche GOtt.**

95. Deß stellet Moses ihnen ein gar feines Exempel vor, als, ihre eigene Erlösung aus dem Diensthause Egypten, da sie mit trockenen Füssen durch das Rothe Meer gegangen waren, als nichts denn der gewisse Tod vor ihren Augen war, 2 Mos. 14. v. 21. Denn so stund es mit ihnen: Hinten war der Feind, Pharao mit grosser Kriegsmacht und Heereskraft: forne war das Meer, darüber war keine Brücke gebauet, noch einiger Furth, dadurch sie setzen möchten, sie hätten darinnen alle ersaufen müssen: auf beyden Seiten waren hohe Berge, über diese Berge konnte man nicht kommen: Himmel und Erden war da verschlossen: da war keine andere Rechnung, denn der gewisse Tod. Darum sahen sie auch alda ihre Kraft, die so groß war, daß sie gar verzagten, und mepneten, nun wären sie verloren. Schryen derohalben und sprachen 2 Mos. 14, 11: **Waren nicht Gräber in Egypten, daß wir darinnen gestorben wären;** und konnten die Gefährlichkeit, als, die Berge, das Meer, und die Kriegsrüstung Pharaonis, nicht überschlagen: es war das Facit eitel Tod in ihren Augen.

96. Aber da Moses sich hieng an das erste Gebot, das also lautet: **Ich bin der HERR dein GOtt,** und betete fleißig, schlug auch auf GOttes Befehl ins Meer, da theilet sich das Meer von einander, und wird eine herrliche, grosse, weite Landstrasse hindurch, so breit, als fast von Wittemberg gegen Magdeburg seyn möchte, fast ein zwölf oder dreyzehen Meilen Wegs lang. Derohalben will alhier Moses sagen: Du hast es in der That erfahren, daß, was dein GOtt verheisset, will er auch thun, und er kann es wohl thun; darum lässet er diese Worte erschallen: **Ich bin der HErr dein GOtt.** So zweifele nicht, er kann dir Gesundheit, Nahrung, Kleider, Haus, Hof, Kinder, und alle andere Nothdurft geben; es mangelt ihm an der Macht und Vermögen nicht, er kann es wohl thun, Luc. 1, 37. auch ist der Wille darbey; denn er hat dirs verheissen. Warum willst du denn nicht in aller Noth ihm gläuben und vertrauen, daß er dir könne und wolle thun und geben, was dir fehlet? Derohalben sollen wir ihm auch vertrauen, bey seiner höchsten Ungnade, Strafe und Pein.

97. An dieses Mirackel und sonderliche Exempel der Erlösung aus Egypten sollen wir auch täglich gedenken; denn viel Psalmen diß göttliche Werk zurück holen und ofte melden; so ziehen es alle Propheten auch an, und sonderlich Esaias gedenket dieser Erlösung ofte. Denn wenn eine Noth ist vorgefallen, so haben sie daran gedacht, wie GOtt ihre Voreltern hat aus Egypten geführet, und daher geschlossen, daß er ihnen nochmals auch würde helfen. Derohalben will Moses lehren, daß sie sich hüten, damit sie in Anfechtungen und Nöthen nichts selber aufwerfen, wie groß auch die Gefährlichkeit sey; auch nicht fürnemlich nachdenket, wie viel Feinde du hast, und wie wenig deiner sind; sondern stelle dir vor die Augen das göttliche Wort, die Verheissung und schönen Exempel, die werden

den dich weisen, wie GOtt helfen könne und wolle.

98. In diesen Hülffspiegel siehe, und lasse den Nothspiegel fahren, sonst möchte er dir Schaden bringen. Es ist ja ein tröstlicher Spiegel, daß GOtt in seinem Worte sich dir vor die Augen hänget und stellet, und spricht: Ich bin dein GOtt, ich will dir helfen; hoffe nur auf mich. Und wenn dir sein Wort nicht genug wäre, daß du dich an dasselbige könntest halten, da er dir zusaget, er wolle es thun, und allen helfen; so siehe doch auf die Exempel und bewiesene Thaten GOttes, da er es an andern wahr gemacht und gethan hat, darauf wir uns zu trösten und zu verlassen haben.

99. Also sollen wir Deutschen heute zu Tage auch thun. Wir haben zu Feinden den Türken, Pabst, Kayser, und sonst andere Tyrannen, die alle wider uns sind: so haben wir nichts denn eitel grosse Gefährlichkeit vor Augen. Wenn wir es nun überschlagen nach den Zahlpfennigen, so ist der Türke, Kayser und andere Feinde uns zu mächtig, und wir sind gegen ihnen, gleich als wenn einer gegen Tausenden gestellet würde. Dieser Spiegel ist denn eitel, umsonst und verloren, welchen uns der Teufel vorstellet. Noch müssen wir die Augen von diesem Spiegel wegwenden, und gedenken, gleich als wäre kein Türke, Pabst oder andrer Tyranne: und dargegen den andern Spiegel des Lebens, nemlich, das göttliche Wort und die Verheissung hervor ziehen, und uns gröser und stärker lassen seyn, denn tausend Türken und Päbste; ja, stärker lassen seyn, denn die ganze Welt ist.

100. Denn was ist die Welt gegen GOtt? Ist sie nicht, wie der Prophet Esaias cap. 40, 15. sagt, gleich als ein Tröpflein Wassers, so noch am Eimer klebet, wenn das Wasser ist ausgegossen? Diß Tröpflein ist noch lange kein Strom: die Luft hat solch Tröpflein Wassers gar bald aufgelecket. Wenn wir diß Wort und Verheissung GOttes nur ergreifen könnten, (so wir anders rechte Christen sind,) so würden wir erfinden GOttes Hülfe gegen uns. Es würde nichts gewissers seyn, denn daß wir den Türken in der Kürze schlagen würden: dafür sollte uns nicht leide seyn, wir wollten den Türken wohl dämpfen. Denn GOtt hat uns ja verheissen, er will unser GOtt, und mitten unter uns seyn, ꝛc. Wen wollte dieser herzliche Trost, diese güldene Worte nicht lustig und frölich, muthig und trotzig machen, wider alle Feinde, ja, wider den Teufel und die Pforten der Höllen selbst? Matth. 16, 18.

101. David im 18. Psalm hat auch auf diese Worte gesehen, da er spricht v. 30: Mit dir kann ich Kriegsvolk zerschmeissen, und mit meinem GOTT über die Mauren springen. Denn wo der grosse und erschreckliche GOTT ist, warum sollte da nicht auch Glücke und Sieg wider alle Feinde seyn? Sollte da nicht einer tausend jagen und schlagen können? Darum spricht er auch im 46. Psalm v. 4. 5. 6: Ob wol das Meer wüthet und wallet, und von seinem Ungestüme die Berge einfielen, dennoch soll die Stadt GOttes bleiben, mit ihren Brünnlein, da die heilige Wohnungen des Höhesten sind. GOtt ist bey ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben, GOtt hilft ihr frühe, ꝛc. Daher spricht auch St. Johannes in seiner 1 Ep. am 4. Cap. v. 4: Der in uns wohnet ist grösser, denn der in der Welt wohnet. Und St. Paulus zum Röm. am 8. Cap. v. 31:

Ist GOtt mit uns, wer kann wider uns seyn. Damit sollten wir uns allezeit trösten. Denn es ist kein Zweifel dran, daß wir Christen mit diesem Troste, und Glauben an diese Worte, dem Türken, Pabst, Kayser und allen Verfolgern bisher gewehret haben, und wir wollten wohl ferner vor ihnen sicher bleiben, wenn wir GOtt gläubten. Aber wir gehen vor diesen Worten und Verheissung vorüber, und sind nicht solche Leute, die drauf baueten. Darum, wenn auch ein Unglück uns begegnet, daß wir drinnen stecken bleiben, und uns keine Hülfe wiederfähret, so ist es kein Wunder: uns geschiehet auch daran nicht unrecht, warum sind wir gottlos und ungläubig.

102. Diesen Trotz hatte auch der Prophet Elisa, 2 Kön. 6, 14. sqq. da er von den Syrern in der Stadt Dothan belagert ward, und sein Knecht herausser gieng und die Feinde vor der Stadt sahe, lief der Knecht hinein und schry: O wir sind alle verloren; und wollte gar verzweifeln. Aber der Prophet Elisa that gleich, als sähe und wüßte er von keinem Feinde, und antwortete also seinem Knecht: Es sind ihrer mehr bey uns, denn bey ihnen. Bat aber GOtt, daß er dem Knecht wollte seine Augen aufthun. Da solches geschahe, sahe er eitel feurige Wagen und Rosse auf den Bergen. Es waren alle Berge voller Engel, die auf des Elisä Seiten stunden, die Feinde von der Stadt abzutreiben, damit dem Propheten Elisä kein Leid widerführe, und sie ihm (nach dem gemeinen Sprüchwort,) die Rüben unversenget liessen.

103. Eben diß zeiget auch an die ritterliche Schlacht, 2 Kön. 19, 34. 35. die GOtt am Sennacherib vor Jerusalem that: da er Jerusalem gar fressen wollte und zu einem Steinhaufen machen, wußte er die Stadt wohl vor ihm zu erhalten, und er verlor darüber, in einer Nacht, bey hundert und fünf und achtzig tausend Mann, die des Morgens gefunden worden im Lager erschlagen. Wenn noch der Glaube bey uns wäre, schnips würden die grossen Junkern und Scharrhansen zu boden liegen: aber dieweil wir entweder zaghaftig sind, oder auf unsere Kräfte stolzieren und pochen, da ist es kein Wunder, daß uns zuweilen ein Rad über ein Bein gehet, und wir in der Noth stecken bleiben. Blieben wir aber in diesem Glauben bestehen, so würde sich balde Hülfe und Erlösung finden.

104. Und ob uns gleich eine Noth und Trübsal in solchem Glauben übergienge, da wir doch GOtt für unsern HErrn halten, und also drüber geschlagen und getödtet würden; so könnte uns doch nicht besser geschehen, noch wir besser sterben: die Haut wäre theuer genug verkauft. Denn, errettete mich GOtt nicht hier zeitlich, so erlösete er mich doch von dem ewigen Tode. GOtt will die Seinen, die da gläuben, erretten; und ob sie der bösen Nachbarschaft zuweilen müssen entgelten, (denn ein Nachbar dem andern einen Brandschaden zu leiden schuldig ist, und sonst einer oft dasjenige bezahlen muß, das er nicht gekauft noch geraubet hat,) so haben wir Gläubigen dennoch diesen Vortheil, daß, ob wir gleich mit der gottlosen Welt erschlagen werden und umkommen, so fähret sie doch zum Teufel in Abgrund der Höllen, wir aber ins ewige Leben, da wir bey GOtt ewig bleiben wollen.

105. Darum sollten wir uns nicht also in Gefährlichkeiten und Unfall fürchten, sondern auf GOttes Wort und seiner Hülfe Beweis sehen, und darauf uns verlassen;

sen; denn es sind lebendige und kräftige Worte und Thaten, und zeugen genugsam, wie GOtt will aus allem Anliegen helfen, auch mitten aus dem Tode: alleine, daß man sich deß auch tröste, und ungezweifelt darauf verlasse. Darum setze dich in der Noth ja nicht wider GOttes Wort: richte auch nicht einen Abgott an, auf den du mehr denn auf GOtt wagest: gedenke doch hieran, was der HERR dein GOtt dem Pharaoni in Egypten gethan hat. Hast du nun an diesem mächtigen Werke und unwidersprechlichen Hülfe nicht genug; so schaue doch sonst seine gewisse Verheissung an, was er dir von seiner allmächtigen Gnade zusaget. Denn in diesen beyden Stücken, als, im Worte und Exempeln, findest du Trost und Hülfe: alleine, daß du dein Herz auf GOtt gründest und gar dahin wagest.

106. Aus dieser Ursache nimmt ihm Moses so viel Raum und Zeit darzu, gebrauchet auch so mancherley auserlesene Worte, daß er solches vorbringe und uns berede, nemlich, daß wir zu jeder Zeit, wenn Unglück vorfället, sollen die Gefahr und Noth aus den Augen thun, und uns allein hängen an GOttes Wort, und mehr GOttes Verheissung vertrauen, denn alles Unglück und Unfall fürchten, und sonst keinen andern GOtt fürchten noch suchen. Denn an diesem sollt du einen solchen GOtt haben, der seine Hände dir unterlegen wird: Er wird auch seinen Engeln befehlen über dir, daß sie dich auf deinen Wegen behüten, wie der 91. Ps. v. 11. solche Verheissung uns giebt, und sonst der ganze Psalter nichts ist, denn eine Auslegung und Exempel des ersten Gebots.

107. So sollen wir nun allen Fleiß ankehren, damit wir das erste Gebot wohl lernen, und also unser Herz sich recht in alle Sachen wisse zu schicken, denn wird das andere von ihm selbst folgen, nemlich, daß es uns auch werde wohl gehen, und wir die Kraft dieser Zusagungen erfahren.

v. 20. Darzu wird der HErr, dein GOtt, Hornissen unter sie senden, bis umgebracht werde, was übrig ist, und sich verbirget vor dir. Laß dir nicht grauen vor ihnen.

108. Damit will er sie deß bereden, ihnen ein Herz einsprechen, und sagen: Fürchte dich alleine vor GOtt, und sonst vor niemand; denn der HErr dein GOtt ist bey dir. Darum sind es noch immer Auslegungen des ersten Gebots, daß GOTT will sagen: Ich bin dein GOtt, es soll denen wohl gehen, die mich lieben. Darum, vertraust du GOtt, so will er deine Feinde bald ausrotten, sollte er auch gleich Hornissen unter sie schicken, die sie zu tode stechen müßten. In Summa, er will aus aller Beschwerung dir helfen, sey nur unverzagt.

v. 22-24. Er, der HErr dein GOtt, wird diese Leute ausrotten vor dir, einzeln nach einander. Du kannst sie nicht eilend vertilgen, auf daß sich nicht wider dich mehren die Thiere auf dem Felde. Der HErr dein GOtt wird sie vor dir geben, und wird sie mit grosser Schlacht erschlagen, bis er sie vertilge, und wird dir ihre Könige in deine Hände geben, und sollt ihren Namen umbringen unter dem Himmel, ꝛc.

109. Er beharret noch auf der Erklärung des ersten Gebots, und setzet lauter herrliche Tröstung, daß sie GOtt stark

genug

genug rüsten werde, damit sie den Feinden obliegen und sie überwinden mögen; denn er ist ihr GOtt. Gläuben sie an ihn so wird er unter ihre Gewalt die Feinde wol zwingen, Psalm 47, 4. alleine, daß sie an ihm halten, und ihn lassen ihren GOtt seyn.

110. Auf diese Weise würden auch wir zu rechten Rittern geschlagen, und alle Feinde verachten können. Aber wir vertrauen ins Teufels Namen dem Zeitlichen mehr, denn GOtt, und setzen unser Herz mehr auf menschliche Rathschläge, auf Creaturen, und gegenwärtige Hülfe, denn auf den lebendigen GOtt, der uns alhier solche gewisse Verheissungen giebt. Darum nehmen wir solche Verheissung nicht anders an, denn als hätte es nicht GOtt, sondern etwan ein Gaukler, Lotterbube, oder ein loser Holhipler geredet. Das Herz ist so böse, daß es stracks nach dem Mammon, nach einem Schatz, oder Geld und zeitlichem Gut trachtet: und wenn es dasselbige hat, so stolzieret und pochet es darauf, will obenaus und nirgendan. Hat es aber solches nicht, und Armuth drücket es; so will es verzagen, wird so furchtsam, daß es Holz liesse auf sich entzwey hauen und scheitern, vergisset GOttes gar.

111. Was man um GOttes und des Nähesten willen in der Welt dran setze, deß sind die Gergesener ein Vorbild, Matth. 8, 31. sqq. welche gar übel zufrieden sind, daß die Teufel, aus dem besessenen Menschen getrieben, in ihre Säue gefahren waren, stiessen Christum aus ihren Grenzen, haben lieber ihre Säue, denn den HErrn Christum. Aber also sollen sich halten und selber an Tag geben, alle, die GOttes Wort verachten, und auf die Creaturen ihr Vertrauen setzen. Wer ihm läßet solchen Trost aus dem Herzen reissen, und will sich durch diese Worte nicht bewegen lassen, der ist nicht werth, daß er von GOtt regieret werde, sondern mag den Teufel zum Regenten haben. Wer nicht will GOttes seyn, der mag des Teufels bleiben.

112. Fürwahr, es sind gewaltige Aergernisse und Abgötter, so da fechten und streiten wider das erste Gebot, davon Moses bisanher geredet hat, und an dem Stück fleißig gearbeitet, daß er es seinen Jüden ins Herz hinein brächte, und daß demnach jedermann seinen Glauben und Vertrauen auf GOttes Gnade setzete. Der Teufel hat die Welt also klug und so weise gemacht, daß sie meynet, sie wisse alles, und weiß doch in der Wahrheit nichts. Also treibe ich auch immer an diesem Stücke, daß wir erstlich lernen, Christum wohl erkennen, und Glauben an GOtt haben. Denn wenn dieser Artickel fället, so liegt alles; wenn er aber bleibet und erhalten wird, so ist alles erhalten. Ich bin ein Doctor der heiligen Schrift, jedoch lerne ich noch immer daran, und weiß es dennoch nicht alles. Aber die Welt weiß es alles. Solches hat Moses wohl gesehen, daß überaus viel daran gelegen, und es ein groß schwer Ding sey, daß man lerne, daß GOTT unser HErr ist, und daß man ihm vertraue; denn man kann es nicht auslernen. Es wird wol mit kurzen und wenigen Worten geredet, aber es begreift viel in sich.

113. Und hat Moses bisanher befohlen den Jüden, daß sie vor der Menge der Heyden nicht erschrecken, die sie sollten umbringen und vertilgen; sondern gedenken, was GOTT zuvor bey ihnen gethan hätte, und stellet ihnen vor sein Wort, und die vorigen Thaten oder Wunderwerke, daß sie getrost wären und frisch dran gien-

giengen: denn GOtt würde ihnen nicht lügen, oder seine vielfältige Verheissungen in Born fallen lassen.

v. 25. Die Bilder ihrer Götter sollt du mit Feuer verbrennen, und sollt nicht begehren des Silbers oder Goldes, das daran ist, oder zu dir nehmen, daß du dich nicht drinnen verfähest: denn solches ist dem HErrn deinem GOTT ein Greuel, ꝛc.

114. Er heisset alhier nicht allein, die Bilder abthun; sondern auch, nicht schmelzen, noch zu sich in seinen Schatz reissen und ziehen. Item, sie gänzlich verbrennen. Ob sie es nun gehalten haben oder nicht, das lasse ich an seinem Ort und Würden bestehen. Aber dieser Text hat viel Occasion gegeben den Schwärmern und Bilderstürmern, die für eine Vollkommenheit und Gerechtigkeit vor GOtt gehalten haben das Werk, Bilder verbrennen, oder rumoren mit den Bildern und sie einreissen, und haben durch solche Werke wollen heilige Leute und gute Christen seyn. Aber wenn es dieses gelten sollte, so wäre der Türke der Allerheiligste, und hätte grosse Gerechtigkeit vor GOtt; denn er reisset gar viel Bilder, Schlösser und Städte ein. Darum soll man sich damit nicht brüsten, oder diß Bilderstürmen für eine Kunst ausgeben.

115. Davon habe ich nun viel geschrieben im Buche wider D. Carlstadt, vom Bilderstürmen: darinnen habe ich mich harte wider dasselbige Werk geleget. Und ist das meine Meynung: Ein Christ solle anfangen von der vollkömmlichen Gerechtigkeit des Glaubens, daß er sich verlasse auf das Wort GOttes, und das erste Gebot von Herzen lerne halten, daß er GOtt liebe, vertraue, und ihn über alle Dinge fürchte. Wer das thut, der wird alle silberne und güldene Götzen leichtlich verachten. Denn das äusserliche Bilderstürmen ist nur eine Larve, dadurch man gottliche Ehre erjagen will, und sich damit rühmen, gleich als hätte man es damit gar wohl ausgerichtet.

116. Aber du hast darum GOtt noch nicht vertrauet, du bist auch noch nicht gottselig und ein Christ, ob du gleich Klöster, Kirchen und Altäre eingerissen hast; denn das könnte jedermann wol thun. Aber daran liegts fürnemlich GOtt und uns Menschen, daß wir das erste Gebot recht halten lernen, welches der ganzen Welt gegeben ist; nicht alleine den Jüden, sondern auch uns Heyden, daß wir GOtt vertrauen, und ihn erkennen für unsern GOtt, der uns helfe in allen Nöthen und Aengsten, auch daß wir ihn fürchten in allem Glück und Unglück. Der Glaube soll gegen GOtt hervorleuchten im Creuz und Trübsal. Die Furcht GOttes aber sollen wir gebrauchen, wenn es uns wohl gehet. Wer also das erste Gebot wohl betrachtet, der würde der Bilder leichtlich vergessen: aber leichtfertige Herzen fahren also heraus, wie die Bilderstürmer gethan haben.

117. So lerne du erstlich wohl, vertrauen unserm HErrn GOtt in allen Nöthen und Gefährlichkeiten, beyde geistlich und leiblich, in Anfechtungen Leibes und der Seelen, daß du nicht von GOtt abfallest, und anderswo nach Hülfe dich umthuest, oder verzweifelst, als Cain, Saul und Judas. Wiederum, wenn dir es wohl gehet, nicht stolz noch frech werdest, und GOttes darüber vergessest, gleich als hättest du Leib, Leben, Gedeyen und alles von dir selber.

118. In Summa: Es soll einem Christenmenschen frey stehen, Bilder haben, und nicht haben. Denn im 22. Capitel des Evangelisten Matthäi v. 20. lesen wir, daß der HErr Christus der Jüden Münze hat angegriffen, und sich nicht gescheuet, sie in die Hände zu nehmen, ob sie ihn wol dadurch versuchten; fraget: welches sey des Groschens oder Güldens Gepräge, oder Bildniß und Ueberschrift? rühret des Käysers Bildniß an: verbeut nicht diese Bilder, sondern bestätiget sie vielmehr; sonst dürfte kein Christ die Münze von Gold und Silber anrühren. Derohalben so ist es keine Sünde, Bilder haben. Aber solche Bilder haben, daß man Abgötter daraus mache, und das Vertrauen auf etwas anders setze, denn auf GOTT und das erste Gebot, solche Bilder soll man zerstören.

119. Wie wir denn viel Bilder der Heiligen haben abgebracht, und wäre zu wünschen, daß wir viel silberne Bilder hätten, wir wollten sie wohl Christlich brauchen. Es will GOtt im Neuen Testament nicht viel fragen nach den Bildern, sondern fordert das Herz. Denn die in dem Worte des Glaubens wohl unterrichtet sind, können leichtlich aller Abgötterey und Bilder vergessen, wenn sie auch mitten unter den Bildern stecken. Wo man aber Gottes Wort und Gebot aus den Augen setzet, so bekömmt man allerley Bildnisse und Götzen. Und obgleich nicht Bilder vorhanden wären, so hänget man sich doch an den Mammon, Reichthum, Ueberfluß, an die grosse Menge, auch an gute Gesellschaft oder Bündnisse; wie denn Moses solches alles bisanher ernstlich verboten hat.

120. Die Jüden hatten aus diesem und andern mehr Texten ein sonderlich Gebot, die Bilder zu verbrennen und sich vor Bildnissen zu hüten; auf daß GOtt ihnen steuerte, damit sie sich nicht an demselben vergriffen. Gleichwie wir noch unsern Kindern wehren, daß sie nicht Lichter oder Messer angreifen: nicht um des Lichts oder Messers willen, sondern des Kindes halben, daß es sich nicht mit dem Lichte brenne, oder mit dem Messer steche oder schneide. Also sollten die Jüden die Bilder meiden, auf daß sie GOttes Gesetze recht brauchten im Geist, und nicht in Abgötterey fielen, und sich an dem ersten Gebot versündigten.

Das achte Capitel,

Eine neue Predigt über das erste Gebot.

1. Warum Moses in dieser Predigt das erste Gebot so starkin treibt 1.
2. wie und warum Moses in dieser Predigt denen Israeliten die empfangenen Wohlthaten zu Gemüthe führt 2. 3. seqq.
* von der Noth und Mangel; item, von dem ersten Gebot und der Vorsorge GOttes.
a in Noth und Mangel sich von GOtt wenden, ist eine sehr schwere Sünde 4.
b. wie der Mangel anzusehen und zu überwinden 5. 6. 7.
c wie sich das ungläubige Herz verhält, wenn Noth und Mangel da ist 6. 7.
d warum GOtt die Seinen läßt in Mangel und Noth gerathen 8.
e wie und warum man in Mangel soll auf GOtt hoffen 9. 10.

f. wo

f. wo wir das erste Gebot nicht gefasset, können wir in Noth und Mangel nicht bestehen 11. 12. 13.
g warum GOtt die Israeliten hat lassen Mangel leiden 12. 13.
h niemand kann das erste Gebot verstehen, der nicht in Mangel und Noth gewesen, und das erste Gebot muß uns helfen im Mangel 14. 15. 16. 17. 18.
i wie ein Christ im Mangel soll dem HErrn Christo nachfolgen 17. 18. 19.
k warum das erste Gebot wohl zu fassen 20. 22.
* von dem mündlichen Worte und dem Predigtamt.
a wie Moses befohlt solches hoch zu achten 23.
b daß man GOttes Wort nicht einmal hören, sondern fort und fort sich darin üben soll 24. 25.
c herrlich Lob, so Moses dem Wort GOttes giebt 26. 27.
d der Mangel und Versuchung treiben zum Worte, daß man dessen Kraft recht spühren kann 28.
e daß dis Wort die Israeliten erhalten hat in der Wüsten 28. 29.
3. wie und warum Moses in dieser Predigt GOtt einem Vater vergleicht 30. 31.
* von der Undankbarkeit der Welt gegen GOttes Wohlthaten.
a wie die Undankbarkeit ehemals bey den Juden, wie auch zu Zeiten der Reformation, sehr groß gewesen 32. 34. seqq.
b worinn der Undank bestehet, den die Welt GOtt giebt 35. 40.
c welches die Strafen der Undankbarkeit 37. 38.
d auf was Art ein Christ die Undankbarkeit fliehen soll 39.
e woher es kommt, daß die Gottlosen undankbar sind 40.
f. ein wahrer Christ ist nicht undankbar gegen GOtt 41.
4. wie aus dieser Predigt zu ersehen, daß Moses ein sehr reicher Prediger gewesen 42.
* daß wir Christen im Neuen Testament grössere Wohlthaten empfangen, als die Jüden im Alten Testament 43.
5. wie und warum Moses in dieser Predigt so fleissig einprägt, daß alles Gute von GOtt komme 44. 45. 46.
* warum das erste Gebot wohl zu lernen 47. 48.

v. 1. Alle die Gebote, die ich dir heute gebiete, sollet ihr halten, daß ihr darnach thut, auf daß ihr lebet und gemehret werdet, und einnehmet das Land, das der HERR euern Vätern geschworen hat, ꝛc.

1.

Dis Capitel ist eine neue Predigt von dem ersten Gebote. Denn Moses, wie wir wissen, hat gar viel Predigten gethan über diß erste Gebot. Er will aber in diesem Capitel uns vermahnen und treiben, daß wir täglich und fleißig gedenken an das erste Gebot, auf daß wir GOttes nicht vergessen. Befihlet und bindet uns also ein die stetige Betrachtung und fleißige Handlung des ersten Gebots, auf daß wir es mit der That und Werken bezeugen, wie wir dadurch leben, und vielfältig sollen gemehret werden.

2. Zudem will er ihren Glauben stärken durch die Einbildung der vorigen Wohlthaten Gottes, auf daß sie ihm vertraueten, und ja von ihm in Anfechtungen nicht abfielen. Darum spricht er, sie sollen zurücke sehen, und bedenken, daß er ihr GOtt gewesen wäre, da er sie vierzig Jahre lang in der Wüsten geführet, geleitet, ernähret und erhalten hätte: an welchen Orten gar nichts zu essen und zu trinken war, da weder Becker, Brauer, Schuster oder Schneider wohneten; noch hatten sie von GOtt Essen, Trinken, Kleider und alle Nothdurft. An diesem herrlichen Werke sollten sie lernen und erkennen, daß er nochmals ihr GOtt seyn würde, und wenn sie ihm vertraueten, so würden sie Hülle und Fülle, und alle Genüge haben.

3. Solch Exempel der göttlichen Sorge und Liebe für sein Volk stellet er jedermann hier vor die Augen, auf daß man durch die Erfahrung doch verursachet und gedrungen würde, GOtt zu gläuben. So ist nun die Verheissung noch heute zu Tage vorhanden, darinnen sich der HErr genugsam erbeut, und allenthalben ausrufen lässet, daß er will unser GOTT seyn: so thut er auch noch täglich solche Werke, welche uns zum Glauben an ihn gewaltig reizen sollten; aber an dir fehlet es, daß du nicht gläubest. Das Wort hast du, und siehest vor Augen das Werk an der ganzen Creatur, welches dich billig vermögen, und dahin treiben sollte, zu gläuben, daß er auch dir wolle gutes thun.

4. Er setzet aber in diesem Capitel eine Sünde, so wider das erste Gebot gehet, welche so heisset, daß man in Armuth, Hunger, Kummer, Widerwärtigkeit und Trübsal das Herz von GOtt abwendet, und auf ihn sich nicht verlässet. Wie man denn, auf der andern Seiten, in Reichthum, Ueberfluß und glückseliger Zeit, GOttes auch vergißt. Und ist solches alles von Mose dahin gerichtet, daß er gerne wollte steuren unserm Unglauben und Verzweifelung, daß wir lerneten den Trost, der im 33. Psalm v. 19. geschrieben stehet, daß der HErr die Seinen ernähre in der Theurung, und lasse sie nicht Hungers sterben; gleichwie er die Israeliter in der Wüsten erhalten hat.

5. Lernet derohalben auch ihr auf zukünftige Noth, wie man solchen Hunger, Mangel und Anfechtung ansehen und überwinden soll, nemlich, daß es nur eine Demüthigung und Versuchung GOttes sey. Nicht, daß er die angefochtenen oder nothleidenden Christen verlassen wollte; sondern er will erfahren, ob sie auch an ihn gläuben oder nicht. Darum saget Mose im Text (v. 2. 3.): Der HERR dein GOtt hat dich vierzig Jahre geleitet in der Wüsten, gedemüthiget, und versuchet, daß kund würde, was in deinem Herzen wäre, ob du seine Gebote halten würdest, oder nicht. Er demüthiget dich und lässet dich hungern, kömmet aber zu rechter Zeit, und speiset dich mit Manna.

6. Da die Israeliter in Egypten waren, Essen und Trinken genug hatten; auch da sie aus Egypten zogen, und ihre Tücher voller Teiges mittrugen, stelleten sie sich fromm und heilig, und man konnte nicht gewahr werden, ob sie GOtt von Herzen liebeten, glaubten und vertrauten, dieweil der Sack noch voll war. Aber da der Sack ausgeleeret, und nicht mehr Mehl, Teig und Brod vorhanden war, liessen sie gar bald sich merken, daß sie GOtt bisher des Bauchs halben gedienet hatten. Denn da gedachten sie, was sie gethan, und daß sie es mit dem Auszuge aus Egypten nicht recht getroffen hätten: daß sie die Zwiebeln und Fleischtöpffe verlassen, und nun in der Wüsten weder zu beissen noch zu brechen hätten. Murreten derohalben wider Mosen; wie wir im 13. Capitel des 2 Buchs Mosis (v. 2. 3.) gehöret haben.

7. Also ist es um ein ungläubiges Herz gethan, das vertrauet GOtt nicht länger, denn weil leibliche Güter vorhanden sind; werden aber dieselben entzogen, so weichet es von GOtt ab, und lästert ihn. Darauf redet hier Moses: Daß der HErr dich hungern liesse, das sollte dir eine Demüthigung seyn, GOtt um Speise, Nahrung und Leibes Nothdurft anzurufen, und solches von ihm gewiß gewärtig zu seyn. GOtt will dein Schulmeister seyn, und dich

dich lehren das erste Gebot verstehen, daß dein Herz auf ihn sehe und ihm vertraue, wenn nichts vorhanden ist, und sich ansehen lässet, als wollte er uns gar verlassen.

8. Denn GOtt hat die Art und Weise: Ehe denn er den Seinen hilft, so lässet er sie zuvor erst in Leiden und Anfechtung kommen; darnach, zu seiner Zeit, hilft er ihnen desto wunderbarlicher heraus. Allhier, in der Wüsten, kann er die Kinder Israel vierzig Jahr lang speisen und tränken, auf daß man sehe, GOtt könne viel mehr Rath schaffen und bey allen Sachen thun, denn alle Welt: er kann auch mehr, denn alles Gold, Silber, Geld, Gut, Speise, Trank und Kleider.

9. Denn das muß mir ein hübscher Schneider und Schuster seyn, der auf vierzig Jahre Kleider und Schuhe machen kann: und diesen GOtt lasse man einen Speisemeister oder Hausvater seyn, der hat einen solchen Kornboden oder Söller, daß er aus der Luft oder steinichten Erden alsbald Korn und Brod, auch aus den Felsen Wasser hervor bringen kann. Psalm 65. v. 10. seqq. Psalm 145, 15. 16. Psalm 147. v. 9. seqq. Wenn ich sollte Brod suchen nach der Vernunft, so suchte ich es bey dem Becker, und Korn auf den Schlössern; so bringet es GOtt aus der ledigen Luft. Da kein Handwerk noch Vorrath ist, muß Brod und alle Genüge seyn. Das ist ein Meisterstück, welches man wohl merken soll. Es könnte solches GOTT noch alle Augenblick beweisen. Esa. 50, 2. 3.

10. Daher sehen wir, daß alle Gläubigen, so GOtt vertrauen, und sein Wort lieben, müssen genug haben: obgleich keine leibliche Mittel von Essen und Trinken vorhanden wären, so weiß GOTT doch wohl Hülfe zu schicken. Wie er den Eliam in der Wüsten durch die Raben speisete, und hernach durch die Wittwe zu Sarebda ernähren ließ, 1 Kön. 17, 4. 15. und jenesmal die Jüden durch eine neue Speise, als das Manna, ernähret worden sind, darauf sie nie gedacht haben, auch mußten ihre Kleider nicht veralten noch zureissen.

11. Diesen Trost sollten wir unserm Abgott, dem Bauche, vor die Nase halten, daß wir lerneten das erste Gebot, GOtt und seinem Worte und Verheissung in der Mangelszeit vertrauen. Es will aber die ganze Welt das erste Gebot GOttes sehr wohl verstehen: aber wenn sie aufsagen sollten, wüßten sie gar nichts davon, da sie doch zuvor stracks Doctor und Meister seyn wollten. Ich bin nun lange ein Prediger, Doctor und alter Kämpffer; aber wenn ich das erste Gebot aufsagen soll, so habe ich es nehrlich bey einem seidenen Fasen ergriffen und gefasset. Der Teufel kann meine Zuhörer bald ein anders lehren, wenn Noth und Armuth vorfället.

12. Wie denn die Israeliter zu Mosen und Aaron in der Wüsten auch sagten: der Teufel hat es euch geheissen, daß ihr uns aus Egypten führetet. Also verlosch ihr Glaube. Da der Abgott Bauch den Sack nicht mehr voll Mehls sahe, flugs war aller Predigt und des ersten Gebots vergessen. Aber Moses berichtet sie hier der Ursachen: GOTT ließ dich mangeln, auf daß du sein Kind und Schüler würdest, und lerntest das erste Gebot recht verstehen, und sagen: obgleich der Sack ledig worden, das Mehl heraus ist, und der Teig aufgefressen, so gläube ich ihm doch; denn er hat mir gesagt: Ich bin dein GOtt, du sollt genug haben: obgleich kein Sack, Teig, Mehl, ꝛc. vor-

handen ist, so habe ich unsern HErrn GOtt noch bey mir zum Vorrath.

13. Die Israeliter aber sagten viel anders: der Teufel, und nicht GOtt, hätte sie aus Egypten gebracht. Also thun wir auch, murren ohne Ursache wider GOtt, unangesehen, daß er zusaget: Ich will dein GOtt seyn, und dich ernähren; oder, bin ich nicht so kräftig und wichtig, daß ich dir zehen Gülden, einen Scheffel Mehls und Korns geben könnte? Das machet alles, daß niemand das erste Gebot recht aufsagen kann, niemand denket ihm auch nach, daß er es lerne, oder mit Ernst sich darum annehmen wollte.

14. Es verstehet aber das erste Gebot niemand recht, er komme denn zuvor in Mangel und Noth, daß sich es ansehen lässet, als vergesse GOtt deiner, als wollte er dich stecken lassen. Da schreyest du denn: Ach GOtt! wo soll ich mich hinhalten? wo soll ich Trost und Hülfe erlangen? Soll ich sehen in den Keller, auf den Boden, in die Küche, in den Kasten, und meinen Schatz hervor ziehen? habe ich doch keinen. Da kömmt das erste Gebot recht, und schreyet dir und allen Menschen zu: Ich bin der HErr dein GOtt. Dieser Hausvater wird dir zu essen und zu trinken geben.

15. Es muß aus dem ersten Gebot gebacken und gesponnen werden. Sollst du einen Faden an die Haut, und ein Stück Brods ins Maul haben, so muß dir es das erste Gebot geben, sonst wirst du nimmermehr etwas bekommen; verlache es gleich so höhnisch, als du willst, du gottloser Bube. Das Wort: Ich bin dein GOtt, ich habe dir geschworen, gutes zu thun, das giebt den Hungrigen Brod und Mehl in Sack, giebt auch Gesundheit in Krankheit, und alles, was man sonst weiter bedarf; gleichwie alhier von dem Himmel, aus der ledigen Luft, Brod herab fället. Da hätten die Israeliten das Brod nicht in der Luft gesucht, sondern irgend bey einem reichen Becker; noch konnte es GOtt daher geben und verschaffen. Sollte er denn nicht noch solches oder dergleichen vermögen? Pfuy unsers leidigen Unglaubens!

16. An diß Werk gedenke; denn es kömmt mit dem Wort und Gebot GOttes überein, da gesagt wird: Ich bin dein GOtt. Denn da stehet die That, daß er Gutes thut und Brod giebt, welches niemand von dem Orte her hätte gewärtig seyn können. Aber die lieben Jüden waren GOtt dafür wenig genug dankbar: noch giebt er es umsonst und aus Gnaden, auf daß solch Werk bey jedermann bekannt sey, und das Wort allezeit wahr bleibe, daß er unser GOtt sey, und wir ihm vertrauen. Wer hätte damals denken sollen, daß er aus den Wolken würde Brod geben? Und dennoch hat es GOtt gethan, auf daß nicht einer sagte, ich habe es GOtt vorgeschlagen, habe ihn darum gebeten und darauf gedacht, daß er es mir aus der Luft gebe; sondern er thut es aus lauter Güte, auf daß dir kund werde, der Mensch lebe nicht alleine von dem Brod, ꝛc.

17. Diesen Spruch zeucht der HErr Christus Matth. am 4. Capitel v. 4. auch an, und begegnet dem Teufel damit, der ihn mit der Bauchsorge plagete, da er in der Wüsten viertzig Tage und Nächte gefastet, hätte Christum auch gerne in Mißtrauen an GOtt getrieben. Da antwortet der HErr Christus: Der Mensch lebet nicht allein vom Brod, sondern von einem jeglichen Wort, so aus dem Munde Gottes gehet; als wollte er sagen: Wenn

gleich

gleich dieſe Steine eitel Brod wären, ſo lebet doch der Menſch nicht davon, ſondern von GOttes Wort.

18. Iſt nun kein Brod da, ſo halte ſich der Menſch nichts deſtoweniger auf das Wort GOttes, und ergreife ſolches durch den Glauben, denn wird zu rechter Zeit wol Brod kommen, ſollte es auch aus der Luft herab geſchicket werden; und ehe Trinken mangeln ſollte, müßte Waſſer aus den Felſen heraus flieſſen. Dieſe herrliche Kunſt lehret Moſes, dadurch man in Noth und Kummer möge genug haben. Wenn man auch gleich nichts mehr, denn nur das bloſſe Wort GOttes, hätte, das alſo lautet: Ich bin der HERR dein GOtt, dennoch müßte aus dieſem Wort, Speiſe, Trank, Brod, Korn, Wolle, Leib und Leben, und alle Nothdurft werden.

19. Dieſe Kunſt lerne du auch, auf daß du GOtt vertraueſt. Wenn du gleich nichts mehr hätteſt, denn allein das erſte Gebot, ſo wird doch das andere alles daraus herkommen; ſollten gleich die Wolken Brod regenen, oder aus den Felſen zu trinken flieſſen. Denn wer das erſte Gebot hat, der hat alles, und die Welt muß bekennen, wenn ſie recht reden will, daß ſie alles von dem GOtt habe, was ſie hat, der im erſten Gebot ſpricht: Ich will dein GOtt ſeyn.

20. Solches erſte Gebot lerne der Urſachen halben auch wohl, daß GOtt ſich darinne erbeut, er will dein GOTT und Helfer ſeyn, und dich ernähren, wie er es gewaltiglich in dieſem Exempel mit den Kindern von Iſrael, mit dem Manna gethan hat, und will es noch an alle den Seinen beweiſen. Denn alſo ſagt der 37. Pſalm v. 19: Er will ſie in der Theurung ernähren. Item, David ſpricht im ſelbigen Pſalmen v. 25: er ſey jung geweſen und alt worden, habe noch nie geſehen den Gerechten verlaſſen, oder ſeinen Saamen nach Brod gehen. So bezeugen ſolches auch andere reichliche Verheiſſungen GOttes, als im 34. Pſalm v. 10. da geſagt wird: Die den HErrn fürchten, werden nicht Mangel haben an irgend einem Gut. Und St. Petrus in ſeiner Epiſtel ſaget: Alle eure Sorge werfet auf den HERRN, denn er ſorget für euch, 1 Petr. 5, 7.

21. Der HErr Chriſtus im Evangelio Matthäi am 6. Capitel v. 28. ſqq. hält uns auch für gar feine Exempel der göttlichen Sorge für die Seinen, da er ſaget, wie er kleide die Lilien auf dem Felde, die nicht nähen oder ſpinnen, und ernähre die Vögel unter dem Himmel, die nicht ſäen oder pflanzen; vielmehr werde er ſeine Chriſten ſpeiſen, ernähren, erhalten und ſchützen, die viel mehr ſind, denn die Lilien und Sperlinge. Aber Moſis Exempel das iſt auch treflich und wichtig, daß GOtt aus der Luft Himmelbrod gegeben, und Waſſer aus den Steinen habe flieſſen laſſen, damit zu ſpeiſen und zu tränken vierzig Jahr lang die Kinder von Iſrael. Und es dienet überaus wohl, unſern Glauben damit aufzurichten, und das erſte Gebot fleißig zu ſtudieren und zu lernen, daß wir bey dem lieben Worte GOttes bleiben, und mit dem ernſten Chriſtlichen Gebet anhalten; denn ſo wolle GOtt noch allen Gläubigen helfen, und geben, was ſie in dieſem Leben bedürfen.

22. Unſere eigene Erfahrung ſtimmet mit dieſem Miracke! und Gebot GOttes auch überein. Diß ſollte uns je bewegen, daß wir GOtt deſto lieber vertraueten. Denn, der GOtt (welcher dieſe hohe Wun-

der-

derwerke hat können thun, als, Kleider und Schuhe in die vierzig Jahr lang ganz behalten, nicht sich vertragen und vernützen lassen, ob sie wol gleich täglich die am Leibe getragen; item, der von oben herab vierzig Jahr lang Brod gegeben, damit er so viel hundert tausend Menschen täglich hat können speisen und versorgen,) der ist auch unser GOtt. Warum wollen wir ihm denn auch nicht herzlich uns selber, und alle das unsere, zu seinen väterlichen Händen übergeben?

23. Diese Worte, die Moses alhier gebrauchet, (als: Gedenke alle der Wege, dadurch dich der HErr geleitet hat diese vierzig Jahre; item: Vergiß sein nicht, und erkenne, daß der HErr dich gezogen hat, wie ein Mann seinen Sohn zeucht,) die gelten auch mir und dir. Wir sollen diesen Text wohl merken, und unser Lebenlang den uns lassen befohlen seyn. Insonderheit aber sollen wir diesen Spruch: Der Mensch lebe nicht allein vom Brod, sondern von einem jeglichen Wort, so aus dem Munde GOttes gehet, eigentlich einbilden, den theuer und werth halten; denn er befihlet uns, das mündliche Wort oder Predigtamt hoch und groß zu halten, fleißig zu hören und zu lernen.

24. Wir sollen nicht gedenken, daß es daran genug sey, die Zehen Gebote und das göttliche Wort einmal oder zwey anhören, sondern man muß es für und für hören und handeln. Denn gehet es doch mit dem äusserlichen leiblichen Brod also zu, daß, wenn du heute issest, so lässest du es darbey nicht bleiben, sondern morgen issest du wieder, und treibest solch Essen von Tage zu Tage, für und für, auf daß der Leib seine Speise, Nahrung und Enthalt davon habe. Also laß es auch nicht an dem genug seyn, daß du die Zehen Gebote und GOttes Wort einmal gehöret und gelernet hast, sondern du mußt dein Lebenlang daran lernen; denn man sie nimmermehr genug wissen noch auslernen.

25. Daher gebeut auch St. Paulus, Col. 1, 11. daß man wachsen und zunehmen soll im Erkenntniß des HErrn Christi; welches geschehen muß durch die tägliche Hörung und Handlung des göttlichen Worts. So lehret auch der erste Psalm v. 2. daß man am Gesetze des HErrn Lust und Freude haben solle Tag und Nacht. Und Joh. 5, 39. sagt der HErr Christus: Suchet in der Schrift, denn die zeuget von mir; will, daß man GOttes Wort fleißig forschen und betrachten solle. Man muß sein nicht satt, müde noch überdrüßig werden, dasselbige fahren lassen, oder unter die Bank stecken, sondern immerdar hören, treiben, und wieder auf die Bahn bringen.

26. Wir hören aber alhier von einem schönen Encomio, Preiß und Lobe, so Moses dem göttlichen Wort und Geboten giebt und zuschreibet; nemlich, daß er das Leben gebe in dieser Welt, und auch in jenem Leben: sie erhalten einen Menschen zeitlich und ewiglich, Ps. 107, 9. 20. Weish. 16. v. 12. Davon St. Paulus auch zum Timotheo redet: Die Gottseligkeit (das ist, wenn einer GOtt gläubet,) die hat Verheissung des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens, 1 Tim. 4, 8. Denn wer sein Vertrauen auf GOtt stellet, der hat die Verheissung, daß GOtt ihm will beystehen und ernähren in dieser Welt, und im ewigen Leben selig machen. Denn Moses saget ausdrücklich, daß GOttes Wort machet den Menschen zeitlich leben, stärket ihn in diesem und aufs zukünftige Leben.

27. In

27. In diesen Worten redet Moses solches alles vom äusserlichen mündlichen Wort, wider die Secten und Schwärmgeister, welche das Predigtamt verachten. Denen soll man solches vor die Nasen halten. Es hatten die Jüden das äusserliche Wort GOttes, das also lautet: Ich will dein GOTT seyn, darum sollst du mir gläuben: solches war eine gewisse Verheissung, auch was die leibliche Nahrung anbelanget: das hielt ihnen Moses treulich genug vor, welcher dieses Wort führet, und durch seine Predigt überkamen sie Speise. Darum stehet diß Exempel auch darbey, daß die Kinder von Israel mit Hunger in der Wüsten versuchet sind; aber dieweil sie dem Worte GOttes angehangen, und an GOtt veste hielten, so mußte Brod kommen, und wurden also in der Wüsten reichlich versorget, gespeiset und befriedet.

28. Dieses Mirackel geschiehet noch täglich an den Christen, daß sie nicht müssen Mangel leiden in leiblichen Nöthen; denn St. Paulus 1 Tim. 4, 8. spricht, sie sollen alhier in diesem Leben genug haben. Ob sie gleich oft ein wenig mangeln müssen, so ist es doch nur eine Versuchung, und sie geschiehet darum, daß man solle zum Wort GOttes laufen, und wissen, daß das erste Gebot lebendig machet. Denn, wenn wir nicht versucht würden, so gedächten wir nicht an diß Gebot, wir lerneten auch nimmermehr GOttes Wort. Das erste Gebot ist ein Brunn des Lebens; darum, in Leibesnoth muß entweder Brod kommen, oder an seine Statt andere Speise, die uns ernähre: gleichwie in der Wüsten das Manna ohne ihr Zuthun, ohne ihr Werk, vom Himmel herab und aus der Luft kam, dahin es niemand gesäet hatte. Auch mußte das Wasser aus den Steinklüften entspringen: ihre Schuhe, und alles, hielt veste und währete wohl.

29. Will nun jemand wissen und Bericht davon haben, was solches alles unverändert behalten habe? dem antwortet hier Moses selber: Das Wort hat es gethan, darauf sie vertraueten. Davon mußten ihre alten Kleider nicht zureissen, sondern so veste halten, als wären sie nur jetzt neu gemachet; denn das Wort erhielt sie, das unter sie Mose predigte: Ich will dein GOtt seyn; bey welchem Wort sie veste hielten. Und diß Wunderwerk, neben den angehefteten Verheissungen, sollten wir auch fleißig beherzigen und uns lernen nütze machen; denn wir haben eben dasselbige Wort und Zusagung GOttes auch, so stehet uns diese That GOttes in seinem Wort vor Augen gemahlet. Aber da hänget es, und will mit uns auch nicht fort; welches Moses sehr klaget von den Kindern Israel, daß sie es nicht lange haben angetrieben: es hat die Andacht und Gottseligkeit mit ihnen (wie man sagt,) einen Tanz und eine hohe Messe gewähret.

v. 5. 6. sqq. So erkennest du je in deinem Herzen, daß der HErr dein GOtt dich gezogen hat, wie ein Mann seinen Sohn ziehet. So halte nun die Gebote des HErrn, deines GOttes, daß du in seinen Wegen wandelst, und fürchtest ihn; denn der HErr, dein GOtt, führet dich in ein gut Land, ein Land, da Bäche und Brunnen und Tiefen innen sind, ꝛc.

[Diesen Text hat Lutherus gelesen bis zum Ende des 8. Capitels.]

30. Moses ist gar ein fleißiger Prediger, der immerdar keilet und treibet an

den Jüden, das sie das erste Gebot lernen mögen, und hat diese Predigt nicht an einem Tage gethan. Er saget aber erstlich: GOTT hat dich gezogen, wie ein Mann seinen Sohn zeucht. Es ist GOTT ganz väterlich mit ihnen umgegangen, er hat sie zärtlich erzogen. Ein Vater säuret zuweilen sein Kind, und hält es harte, schilt und strafet es: bald aber hat der Vaterzorn ein Ende, er giebt ihm wieder darauf einen Apffel oder Birne: nimmt es ihm auch wohl wieder, will sehen, ob das Kind ihn als seinen Vater liebe, und ob es gutes sich zu ihm versehe: er spielet mit ihm, nimmt dem Kinde und giebt es ihm wieder, will es also an sich gewöhnen, daß es eine kindliche Zuversicht zum Vater gewinne.

31. Also thut GOtt auch mit uns. Er nimmt uns oft unsere Haabe und Gut, Gesundheit und Liebsten; auf daß, wenn wir in Hunger, Armuth, Krankheit, Betrübniß und Herzeleid stecken, zu ihm laufen, ihn flehen und bitten. Denn, Versuchung schickt er uns zu, nicht als ein Feind, oder als unser Henker und Stockmeister, sondern als unser lieber Vater. Er will, daß du rufest und klopffest und saget zu ihm: Gieb, lieber Vater: und solches begehrest mit herzlichem Sehnen und Verlangen. Dahin mußte den Jüden ihre Wüsten und beschwerliches Reisen auch gereichen, und daß, wenn sie aus der Wüsten geführet, die Gefährlichkeit und Noth ausgestanden hätten, und in Reichthum und Ueberfluß sässen, sie alsdenn nicht sicher würden, GOttes dabey vergässen, und andern Göttern nachliefen; sondern GOtt für solche Wohlthaten dankten, und erkenneten, daß sie es alles von ihm hätten: wiederum auch, in vorfallenden Anstössen nicht anderswo Hülfe suchten, welche sie von GOtt sollten erwarten, und ihm in seine Hände sehen. Also kann GOtt sein mit uns umgehen, daß wir in Mangel und Ueberfluß uns recht gegen ihm wissen zu halten: und so muß er uns, als ein rechter Vater, nach seiner Hand und Weise ziehen und gewöhnen.

32. Man sehe aber gleichwol darneben an das gottlose Wesen der Jüden, und zwar noch heutiges Tages der ganzen Welt. Die Jüden meynten, sie hätten alles durch ihre Kräfte; darum, wenn es ihnen wohl gieng, und sie alles genug hatten, von Stund an vergassen sie unsers HERRN GOttes. Wir befinden solche Undankbarkeit auch noch heutiges Tages wider das göttliche Wort. In was Jammer und Blindheit sind wir doch unter dem Pabstthum gewesen, da wir alle unsere Haabe und Gut auf denselbigen falschen Gottesdienst wendeten. Warlich, wenn wir solche Noth noch recht erkenneten, es wäre keiner so arm und unvermögend, der nicht seinen Rock und Kühe, oder was er sonst hätte, dahingäbe, daß er dieses Zwanges möchte los seyn.

33. Aber wir haben es jetzt gar vergessen. Sollten wir jetzt einem Pfarrherrn, oder sonst armen Leuten, einen Scheffel Korn zu der Zeit des Evangelii geben, so müßten wir verarmen. Jedermann geizet und scharret, und giebt niemand nichts. Die Leute wissen fein jetzt zu sagen: Ich habe es mit meiner blutsauren Arbeit und Fleiß erworben, sollte ich es so hingeben? rauben, kratzen, stehlen gleichwol immer zu sich, gedenken nicht daran, daß wir alles von GOtt haben. Das Leben haben wir je nicht von uns selber; so ist uns der Tod täglich auf dem Halse. Unser Leben hänget in eines andern Hand und Gewalt; noch thut ein jeder was er will, gleich als wä-

wäre er ein Herr seines Lebens und Guts, fürchten weder GOtt noch seinen Zorn.

34. Darum muß GOtt kommen, und machen, daß wir dieses Lebens müde werden; denn die Leute sind also verstockt, und härter denn die Adamanten. Man findet ihrer noch wol, wenn man ihnen dräuet, die noch wünschen und wollen, daß der Türke kommen möchte, hoffen auf ihn. Aber, ihr ohnmächtigen Bauern, ihr dürfet auf ihn nicht hoffen, ob ihr wol vorgebet: ey, er macht uns alle frey, daß wir nicht also Zins, Schatzung, Geschoß und Tribut geben dürfen. Ja, wenn der Türke kömmt, schlägt er dir den Kopf ab, er hauet dich mitten von einander, führet dich mit Weib und Kind gefangen hinweg. Also macht er alles frey. Aber es ist nicht besser, denn mit euch Alten immer zum Teufel zu. Wir predigen noch um der jungen Leute willen, welcher Herzen noch nicht vergiftet sind, ob GOtt denen wollte Gnad geben, daß sich dieselben besserten. Mit den Alten ist es verloren, die geizen und wuchern, leben dahin als hätten sie das Leben von sich selber, und als wären sie Herren über Leib und Leben.

35. Wie denn die jetzige Welt anders nichts thut, denn daß Oberherr und Unterthan, Groß- und Kleinhans, Geld und Gut sammlen, und in GOttes Verachtung stecken, dem Mammon als ihrem Gott dienen, und in leidiger Sicherheit liegen. (2Cor. 4, 4.) Denn diesen Dank und Lohn hat GOtt davon, wenn er der Welt alles genug und überflüßig giebt, daß man denn nach GOtt nichts fraget, niemand gläubt an ihn, oder vertrauet ihm, rufet und betet ihn an, ja, vergessen seiner. Wir haben einen andern Gott, nemlich, unsere Arbeit und unser Handwerk. Ein jeder gedenket: ich bin ein reicher Bürger, ein reicher Bauer, ich bedarf niemands. Darum mag ihm GOtt wol ein ander Volk schicken.

36. Wenn GOtt ein Land segnet und reich machet, so vergisset man alsbald seiner. Also thun Bürger, Bauern und Edelleute, ja, jedermann; sie sind über einen Leisten alle geschlagen, und thun alle nach der Regel, die da stehet im Liede Mosis, 5 Mos. 32, 15: Dilectus meus incrassatus et impinguatus, recalcitravit: da das Volk feist war, da lecketen sie wider GOtt. Das ist die Danksagung für die göttlichen Wohlthaten gegen uns, und die feine, löbliche, ehrliche Tugend, daß, wenn man einen aus dem Schlamm und Dreck gezogen hat, daß derselbige ihm (mit Urlaub,) darnach wieder aufs Maul hofieret, oder wieder in den Dreck stößt. Also vergisset man GOttes und des Nähesten, man hänget allein auf den Creaturen und Gaben GOttes.

37. Aber GOtt wird diese Undankbarkeit auch rächen und strafen, daß allerley GOttes Plagen darauf folgen. Denn, vergessen wir GOttes, unsers HErrn, so müssen wir verderben: sind wir verhärtet und verstocket, so hat er höllisch Feuer, und schwere Hämmer genug, und also viel, daß er dir das Herz wohl kann weich machen und schmelzen. (Jerem. 23. v. 29.) Sonst will GOtt, Vater und unser gnädiger HErr seyn, und mit uns handeln, als ein Vater seinen Sohn oder Kind hält. Er will dein getreuer lieber GOtt seyn, allein, verachte ihn nicht, und sey nicht geizig, vergiß sein nicht. (Ebr. 13. v. 5.) Denn wo du das thun würdest, als gnädig, freundlich und väterlich er sonst gewesen, also zornig und greulich würde er sich gegen dir erzeigen. (Sir. 5. v. 7.) Er würde dich durch den Teufel strafen lassen,

und führen in Jrrthum, auch Leib, Gut und Seele an dir verderben, und durch des Teufels List und Betrug vertilgen.

38. Also warnet und dräuet Moses, auf daß ein jeglicher sich vorsehe vor ihm selber, und daß er ihm selber nicht traue, und GOttes (wenn es ihm wohl gehet,) nicht vergesse, oder auf seine Kraft und Macht trotze. Denn wenn GOTT den Mangel aufhebt, und Güter giebt, und man wird GOtt undankbar, so folget bald darauf GOttes Zorn, Pestilenz, Theuerzeit und Krieg. Welcher nur dahin trachtet, wie er den Pfennig suchen soll, so vergisset er GOttes balde, und wird GOttes Feind.

39. Darum halte sich ein jeder hieher, und bete fleißig, erkenne die empfangene Gaben, daß sein Häuslein, Höflein, Aecker, Weib und Kindlein, Geld und Gut, und Vieh, GOttes sey, daß er es gegeben habe: und nicht von seinen Händen herkomme, durch seine Kräfte hat er es nicht erlanget. Also bleibe in der Furcht GOttes, daß du sagest: Lieber Vater, es ist dein; meine Hände haben es nicht erworben, deine Zusagung und Verheissung hat es gegeben: ich sehe solches wol mit meinen Augen, aber ich habe es von dir, und nicht durch meine Hände.

40. Aber bey den Gottlosen ist keine Furcht GOttes, da danket man GOTT nicht, sondern der Abgott, Vermessenheit, ist alda, daß man kein Vertrauen auf GOtt hat: ja, man gedenket: da habe ich meinen Schatz, mein Korn und mein Bier im Hause. Item, mein Handwerk und Ackerwerk das habe ich erworben, ein anderer schicke es ihm auch, ich will mich darauf wohl ernähren. (Luc. 12. v. 19.) Das ist die Danksagung und Lob oder Vertrauen GOttes. So sammlet man auch Schätze mit des Nähesten Schaden, trotzet und pochet denn auf die Güter, jauchzet darüber, gedenket GOttes nicht, hilft andern Leuten auch nicht, stolzieret, raubet, stihlet, leugt und betreugt andere, und meynet, seine Haabe und Güter habe er von seiner sauren Arbeit.

41. Aber ein Gottseliger denket: Was ich von Gütern habe, das habe ich nicht von mir; ich habe mein Leben auch nicht von den Eltern, wenn nicht ein anderer Werkmeister darzu gekommen wäre; denn vor hundert Jahren hatte ich weder Haut noch Haar: Aber, lieber GOtt, es ist alles dein, mein Reichthum, meine Ehre und Kraft. Und dieweil GOtt so viel Gutes an mir beweiset, er verheisset mit Worten, und bezeuget es mit der That, daß er mein GOtt sey, derohalben sollte ich sagen: Ich will ihn nicht erzürnen, ich will thun was er haben will: warum wollte ich stehlen? warum wollte ich meinen Nähesten betrügen? GOtt hat mehr, denn er je vergeben hat, warum wollte ich fälschlich mit den Leuten umgehen? Ich werde genug haben; denn er saget alhier, er will meine Kraft, mein Reichthum, mein Geld und Gut seyn, und will mich ernähren. Er will mein Procurator und Speisemeister seyn, gleichwie er in der Wüsten, die vierzig Jahre über, der Kinder von Jsrael Procurator gewesen ist. Der GOtt thut es alleine. Ein solcher Mensch muß fromm seyn inwendig und auswendig: GOTT hat ihn auch lieb, und er ist andern nütze, und lebet ihm selber alleine nicht.

42. Aus diesem vielfältigen Anhalten könnet ihr sehen, was Moses vor ein reicher Prediger ist. Er treibet fleißig das erste Gebot, das Herz vor GOtt anzurichten, daß es ihm gläube, und vertraue auf sein Wort und Vertröstung. Also soll-

ſollten wir auch anſehen ſein Gebot, ſeine Verheiſſung, und dieſe beſchriebene Thaten oder Exempel.

43. Ueber das alles ſollten wir Chriſten gedenken, daß GOtt ſeinen Sohn, den HErrn Chriſtum JEſum, in die Welt geſchickt hat, und laſſen für uns creuzigen. Davon ſollte man taglich predigen; denn diß Werk iſt höher, denn aller Welt Schätze und Güter. Aber wir laſſen es auch vorüber rauſchen, und fragen nichts darnach; ſo doch dieſe Liebe GOttes, in Chriſto uns beweiſen, das reichlichſte Werk und höheſte Exempel der Gnade und Barmherzigkeit GOttes gegen uns iſt, das Himmel und Erden erfüllet. Denn wir haben im Neuen Teſtamente viel ein gröſſeres Liebeszeichen GOttes gegen uns, denn jene im Alten Teſtamente.

v. 11. So hüte dich nun, daß du des HErrn deines GOttes nicht vergeſſeſt, damit, daß du ſeine Gebote, und Geſetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, nicht halteſt, ꝛc.

44. Moſes treibet ganz fleißig das erſte Gebot, und ſpricht: Ob wol die Welt darüber möchte thöricht werden, dennoch alles, was wir haben, das iſt deß, der da ſaget, er ſey unſer GOTT. Hat man es nicht alles von GOtt? Denn, in dem, daß er ſeine Güter und Gaben in die ganze Welt ausgeſtreuet hat, zeiget er an, daß diß erſte Gebot erfüllet ſey. Aber wir gebrauchen ſie alſo, gleich als hätten wir ſie nicht von GOtt. So will Moſes auch nicht nachlaſſen ſolches einzubleuen, und diß unebene Liedlein uns zu ſingen, nemlich: Hüte dich, daß du nicht denkeſt, du habeſt es durch dich ſelber, dein Handwerk, deine Sorge, dein Vieh; ſondern wiſſe, du habeſt es von GOtt, aus ſeiner Hand, Gnade und Barmherzigkeit. Darum ſiehe dich wohl vor dieſer Sünde halben, und vor dem Abgott, Vermeſſenheit; daß du nicht meyneſt, du hätteſt alles von dir. Nein, du haſt es nicht durch deinen Witz, haſt es auch nicht durch deine Mühe und Arbeit, Pferde und Kühe; ſondern durch GOttes Wort wirſt du ernähret, und darum wird dir es gegeben, nicht, daß du arbeiteſt, ſondern daß er dein GOtt ſeyn will. Das erkenne, und gebrauche des Seinen mit Dankſagung, ſo wird er dich mehr ſegnen: wo nicht, ſo wirſt du mit deinem Gut kein Glück noch Heil haben.

45. Summa, alle Güter auf Erden ſind Werke des erſten Gebots, dadurch GOTT beweiſet, er ſey unſer GOTT. Ob du gleich GOtt dafür nicht lobeſt, noch ihn erkenneſt; ſo kann ich es, will Moſes ſagen, doch nicht laſſen, ich muß dir es in die Ohren reiben, und ſagen, wer dir gutes thue; du erkenneſt nun ſolches, oder nicht, wird zu ſeiner Zeit mit dir darum auch geredet werden. Darum, wenn du es erkenneteſt, daß du es von mir hätteſt, ſo würdeſt du es allenthalben genieſſen: wenn du es aber nicht erkenneſt, und nicht darum dankeſt, ſo wirſt du es wiederum entgelten müſſen. Denn wenn GOTT nicht mehr dein GOtt iſt, ſo wirſt du auch nicht mehr für den Seinen gehalten ſeyn.

46. Alſo ſpricht denn GOtt: Ich will mein erſtes Gebot auch aufheben, ich bin lange genug dein GOtt geweſen: willſt du mich aber nun nicht mehr für deinen GOtt halten, ſo ſollſt du auch nicht mehr mein Volk ſeyn: denn ſo kömmt der Türke, oder ſonſt andere Staupen, dieſelben lehren dich recht Moſes. Denn wer nicht gläu-

bet, daß alles, was wir haben und besitzen, von GOtt komme und gegeben werde, sondern er vertrauet den Creaturen, dem wird GOtt die Kolben lausen, mit seinem grossen Schaden.

47. Derohalben so lernet nun, dieweil ihr Zeit und Raum habt, daß ihr zum Verstande und Erfahrung des ersten Gebots kommen möget, und in keinem Wege GOttes vergesset, von dem ihr alles genug habet: auch nicht verzweifelt, wenn ihr nichts habet; denn bey ihm alleine findet man alle Schätze, und da sollen wir, was einem jeden mangelt, suchen. So sollen wir nun ihn auch fürchten, wenn etwas vorhanden ist, und stehe ein Gottseliger feste auf den Verheissungen und den Exempeln, und wisse, daß GOtt ihn lieb habe, und werde ihn nicht verlassen.

48. Das ist die lange und herrliche Auslegung des ersten Gebots, da Moses auch erzehlet hat alle Hinderungen, so uns vom ersten Gebot abziehen. Denn am ersten Gebot ist es alles gelegen, daß ein Mensch auf nichts achte, und lasse ihm ausser GOTT nichts gelieben; alsdenn kann derselbige nicht verführet werden. Denn GOTT ist auch unser GOtt, und ein HErr und GOtt des Alten und Neuen Testaments; derohalben so wird er uns auch versorgen hier in diesem und auch im künftigen Leben, Amen.

Das neunte Capitel,

Von dem Abgott der eigenen Heiligkeit; item, von der wahren Heiligkeit, so vor GOtt gilt.

1. Verbindung dieser Materie mit der vorhergehenden Abhandlung 1-3.
2. daß die eigene Heiligkeit die gröste Abgötterey 3.
3. daß dieser Abgott uns angeboren, und die Allerheiligsten damit viel zu schaffen haben 4. 5.
4. warum Moses von diesem Abgott zuletzt handelt 6. 7.
5. daß dieser Abgott den grössesten Schaden thut 8.
6. daß dieser Abgott im Pabstthum sehr eingerissen 9.
7. wie sich Moses viel Mühe gegeben, diesem Abgott vorzubauen unter den Israeliten 10. 11.
8. die Art, Eigenschaft und Kennzeichen dieses Abgottes 11-13.
9. wie dieser Abgott unter einem kleinen Schein unzählliche Laster verbirgt 14-16.
10. wie dieser Abgott beydes von Mose, als von CHristo, verworfen, und dagegen der wahre Weg zum Leben gezeigt wird 17-19.
11. daß dieser Abgott allen Menschen im Hertzen steckt 20. 21.
12. Klage, daß die Menschen die wahre Heiligkeit nicht annehmen, und dagegen dem Abgott der eigenen Heiligkeit anhangen 22. 23.
13. daß es eine grosse Thorheit, auf diesen Abgott sich verlassen 24.
14. womit man diesen Abgott sucht zu bestätigen, und wie solchem zu begegnen 25. 26.
15. eine kräftige Arzeney und starke Wehre, so Moses an die Hand giebt wider diesen Abgott 27. sqq.
a die erste Wehre und Arzeney 28. 29.
b die andere Wehre und Arzeney 30-42.
16. welches die Frucht, so dieser Abgott bringt 32. 33.
17. wodurch der Mensch von diesem Abgott kann befreyet werden 34.
18. wodurch GOtt die Gläubigen vor diesem Abgott sucht zu bewahren 35. 36.
19. wie es zugehet, daß ein Mensch diesen Abgott verehret 36. 37.
20. Ermahnung, diesen Abgott zu meiden 38.

war-

* warum Moſes ſo viel Worte braucht bey Erklärung des erſten Gebots 39. 40.
* wie und warum wir uns unſere Sünde nicht ſollen laſſen aus dem Gedächtniß bringen, nebſt Luthers Bekanntniß von ſeinem Leben 41.
* von dem güldenen Kalbe, ſo die Iſraeliten angebetet.
a warum Moſes dieſe Sünde ſo oft den Iſraeliten aufrückt 42-45.
b womit die Iſraeliten dieſe Sünde beſchönigt 43 44.
c daß dieſe Sünde noch nicht ſo groß als die Abgötterey im Pabſtthum 44. 45.
d warum Moſes das güldene Kalb zu Pulver geſtoſſen, und den Staub davon nicht hat laſſen übrig bleiben 46. 47.
* wie und warum man eifern ſoll wider das Pabſtthum 48.
* daß Moſes ein fürtreflicher Lehrer 49.
* Klage über die Undankbarkeit gegen das Evangelium ibid.

v. 1. Höre Iſrael, du wirſt heute über den Jordan gehen, daß du einkommeſt einzunehmen die Völker, die gröſſer und ſtärker ſind, denn du, groſſe Städte, vermauret bis in den Himmel, ꝛc.

1.

IM Anfang dieſes fünften Buchs Moſis (Vorrede §. 2. 3.) habe ich geſagt, daß es nichts anders ſey, denn eine ſchöne, köſtliche Predigt, oder Auslegung der Zehen Gebote GOttes, und ſonderlich des erſten und fürnehmſten Gebots, welches er durch viel Capitel in die Länge und Breite ausſtreichet, mit hohem Fleiß und fürtreflichem Ernſt handelt und treibet, als ein treuer Meiſter und Prediger, auf daß man je lerne, die Zehen Gebote theuer und groß achten, und ſehe, wie keine beſſere, nützlichere oder nöthigere Lehre und Predigt, auch keine höhere Weisheit oder Kunſt, auf Erden zu finden ſey.

2. Nun hat er bisher, das erſte Gebot wohl zu erklären und einzubilden, mancherley Anfechtung und Hinderniß erzehlet, ſo dawider laufen in der Welt, auf allen Seiten, als nemlich, der groſſe Abgott Mammon, Geld und Gut, Freundſchaft und Gunſt, Gewalt und Ehre, und dergleichen mehr; auf daß er uns warne, daß wir uns wohl vorſehen und hüten, daß niemand ſein Herz anderswohin ſetze, denn auf das Wort, das er uns gegeben und in diß Gebot gefaſſet hat, er wolle unſer GOtt ſeyn. Denn es liegt alle Macht daran, daß die Zuverſicht oder Vertrauen des Herzens rein bleibe, und niemand nichts anders ſehe noch wiſſe, denn was ſein GOtt ſagt, redet oder gebeut.

3. Aber unter allen Hinderniſſen, oder Aergerniſſen und Abgötterey en, iſt keine gröſſere noch ſchädlichere, denn die, ſo man heiſſet, eigene Gerechtigkeit oder Heiligkeit, dadurch man auf unſer Werk und Verdienſt trotzet. Doch iſt es nicht ein grober gemeiner Abgott, wie die andern, ſo in der Welt regieren unter dem Pöbel; ſondern der allerſubtileſte, ſchöneſte und ſchalkhaftigſte Teufel, der allein die höheſten feineſten Leute bezaubert, allermeiſt aber die rechten Chriſten plaget und anfichtet, auch ſo veſte anhanget und klebet, daß ſein niemand kann los werden, ſo lange wir diß Fleiſch am Halſe tragen.

4. Denn ich habe oft geſagt, wie uns natürlich angeboren iſt das leidige ſchändliche Uebel, daß man Heiligkeit in Werken ſuchet, und vermeſſet bey GOTT zu verdienen, daß auch die allerhöheſten Chriſten

sien ihre gröſte Mühe und Arbeit damit haben. St. Paulus, achte ich, wird fast der allergröſten Heiligen einer seyn, dergleichen auch der Prophet David; aber wenn sie aufs höheste gekommen sind, haben sie vor diesem Abgott nicht können sicher seyn; wie sie selber immerdar klagen. Denn Paulus bekennet frey, GOtt habe ihm müssen einen Engel des Satans aus der Höllen heraus schicken, der ihn spieſete und recht wohl zumartere, alleine darum, daß er sich der grossen Erleuchtung nicht überhübe, als wäre er deshalben besser und heiliger vor GOtt, denn andere, 2Cor. 12,7.

5. Siehe, der trefliche Mann im Geist und Glauben stehet in so grosser Gefahr, daß er möchte in solche Hoffart fallen, daß er sich selber kützelte, und vor GOtt käme mit seiner eigenen Heiligkeit, und mit solchem Register: so viel habe ich gethan, gelitten, geprediget, bekehret ꝛc. daß kein Rath war dem Unglück zu wehren und zu widerstehen, denn damit, daß er einen solchen Teufel am Halse mußte haben, der ihn so plaget, daß er mußte in der Bekenntniß bleiben, daß, was er wäre, wäre aus lauter Gnaden, um keines Werks noch Verdienstes willen. Also war das Loch, sich selber zu brüsten, verrennet.

6. Das bleibet nun aller Christen Klage bis an Jüngsten Tag, wie es so sauer und schwer wird, dieser Anfechtung zu widerstehen. Darum hat auch Moses diesen Abgott nicht umsonst zuletzt gesetzt, wie er denn auch der letzte ist. Und wenn gleich die andern alle überwunden und gedämpfet sind, so bleibet doch dieser ungetödtet bis in die Gruben. Denn, obwol jene auch gewaltig regieren, kann man sie doch alle schwächen und stürzen: den Mammon mit Armuth, Ehre und Gewalt mit Schanden und Unglück ꝛc. So kann man auch noch Weisheit zu Thorheit und Schanden machen. Aber wo die Heiligkeit regieret, lässet sie sich mit keiner menschlichen Kunst oder Kräften schwächen noch dämpffen. Denn, ob man sie gleich will angreifen und verdammen, so rühmet sie sich nur desto mehr ihres Leidens und Unschuld, machet sich zur Märtyrin um GOttes und der Gerechtigkeit willen. Summa, es ist unsere alte, dicke, zähe und dämische Haut, die sich nicht will abziehen lassen, wie man sich mit ihr bleuet und schläget.

7. Darüber haben auch etliche fromme Väter geklaget in der Wüsten, und einer unter ihnen hat ein Gleichniß gegeben, und gesagt: Es gemahne ihn dieses Abgotts wie einer Zwibel, welche, so man eine Haut abschälet, hat sie immer eine andere darunter, so lang etwas davon bleibet: also ist dieser Unflath auch, wenn er gleich in einem Stück einmal oder zwey überwunden ist, daß GOttes Gnade den Ruhm und die Ehre behält, so kömmet er doch immerdar wieder, klebet und hänget sich an alle Werke, daß niemand dafür kann unbeschmeißt bleiben, er habe denn auch irgend einen Teufel, der ihn mit Füssen trete, daß er keine Heiligkeit könne aufbringen.

8. Darum ist es eine hohe Predigt um das erste Gebot, sonderlich in diesem Stücke, daß ein Mensch dahin komme, daß er sich keiner Heiligkeit in Werken vor GOtt anmasse. Wiewol es vor den gemeinen Haufen, hoffe ich, nicht groß noth ist, denn er stehet nicht nach grosser Frömmigkeit oder Heiligkeit, bleibet bey seinem Abgott Mammon, und andern gemeinen Götzen, daß sie so hoch nicht kommen können. Wenig sind ihrer, die auf grosse

Kunst

Kunſt oder Weisheit trotzen, welches auch ſubtil und hoch iſt; aber keiner thut ſo groſſen Schaden, als dieſer: denn er will nirgend, denn bey den Allerbeſten ſeyn, und weil er der Schöneſte iſt, ſuchet er auch die ſchöneſte Kirche, die andern läſſet er wol zufrieden. So hüten ſie ſich auch fleißig genug dafür; denn wer nicht gute Werke thut, krigt keine groſſe Anfechtung davon.

9. Das iſt nun der rechte Teufel und groſſe Greuel, bisher unter dem Pabſtthum aufs allerhöheſte geehret, in allen Kirchen, Stiften und Klöſtern, auf allen Canzeln und Hohen Schulen ausgeſchryen, darzu ſo viel Gottesdienſt geſtiftet und aufgerichtet, und der Welt Güter mit Hauſen geſchlagen ſind. Ja, der ſo weit eingeriſſen, daß kein reicher Mann geſtorben iſt, anders, denn der Meynung, weil er nichts beſſers hinter ſich laſſen, auch anders mitnehmen möchte, denn gute Werke und Gottesdienſt, müßte er ſein Teſtament machen, und ſo viel zur Kirche beſcheiden, damit GOtt gedienet und ſeiner gedacht würde. Summa, der Abgott iſt zeitlich angegangen, ja, der erſte geweſen im Anfang der Welt; aber ſonderlich im Schwange gangen und öffentlich aufgeworfen, als der höheſte Gottesdienſt, in der Chriſtenheit, nun länger denn tauſend Jahr, da man nichts anders gelehret noch gewußt hat, denn unſere Zuverſicht und Seligkeit ſtellen auf eigene Werke.

10. Darum kömmt nun Moſes zuvor, daß er dieſen Abgott ſtürze und verdamme, brauchet allerley Weiſe, daß er ſeine Jüden davon ſchrecke und reiſſe; wiewol es doch auch wenig bey ihnen geholfen hat: denn ſie hernach doch ſo tief in die Abgötterey gefallen ſind, als wir bisher ſind geweſen. Erſtlich aber ſähet er an, ſie zu warnen, wenn ſie ins Land kommen, daß ſie nicht zufahren und ſagen, ſie haben es von GOtt verdienet, als wäre ihre Heiligkeit ſo groß geweſen, daß er ihnen das Land hätte müſſen geben, und jene heraustreiben und vertilgen.

11. Merke aber, wie eben und meiſterlich er ihre Schaltheit und Heucheley triſt und abmahlet, damit ſie einen Schein der Heiligkeit machen. Denn das thun ſie dennoch, die frommen Schälke, daß ſie GOtt die Ehre geben, daß er es gethan habe: ſind nicht ſo grob, daß ſie ihnen ſelber das Werk zumeſſen, aber im Hertzen ſpielen ſie GOtt dieſes mit: Er muß ſich von ihnen laſſen zum Narren und Götzen machen, und den Namen führen, daß er ihre Gerechtigkeit anſehen müſſe, und das Land darum geben, will er anders ſeine Ehre behalten. Sie aber wollen das beſte thun, daß die Schuld und Urſache des Werks nicht GOttes, ſondern ihres Verdienſtes ſey, und ſoll dennoch GOttes Ehre heiſſen, wie geſagt, daß er ſo fromm ſey und gebe den Frommen was ſie verdienen: ſo es doch wahrhaftig nichts anders iſt, denn GOtt ſeine Ehre geraubet, und ihnen ſelber zugemeſſen. Denn GOttes Ehre iſt alleine die, daß er aus lauter Gnade jedermann gebe, helfe, wohlthue und ſelig mache.

12. Das iſt nun gewißlich **der eigenen Gerechtigkeit und aller falſchen Heiligen Eigenſchaft**, daß ſie groſſe Ehre GOttes vorgeben, und ſich treflich demüthig ſtellen, ſagen, ſie ſind arme Sünder, GOttes Gnade nicht werth, wollen nicht heilig noch fromm heiſſen, ꝛc. iſt aber im Grund nichts anders, denn eine verzweifelte, zweyfältige Hoffart und Vermeſſenheit, ſo nicht eher vor GOTT will kommen, ſie ſind denn zuvor rein und

heilig, noch seine Gnade annehmen, sie haben es denn vorhin verdienet, daß nicht er, sondern sie den Ruhm haben. Sie will nichts von ihm geschenket nehmen, sondern ihm zuvor geben, daß er ihr wieder vergelten müsse, als der unser Schuldner sey. Das heisset, aus GOtt einen Treudler gemacht, der unsere Heiligkeit und Verdienst nicht entrathen könne, und keinen Dank darzu habe, daß er uns etwas gebe, es sey denn wohl verdienet. Siehe, das ist eine Tugend der löblichen Frömmigkeit.

13. Die andere ist eben derselbigen gleich, daß sie vor GOTT kömmt, und schmücket sich mit einem Werke, oder zwey, die sie aufbracht hat, und will damit zudecken alle Sünde und Schande, so sie je begangen hat. Als wir unter dem Pabstthum gesehen haben: Wenn jemand dreyßig oder vierzig Jahr gelebet hat in eitel Büberey und Untugend, und darnach niedergefallen, ein Testament gemacht, oder so viel Messen gestiftet, den sollte GOtt willkommen heissen, und alle böse Stücke, sein Lebenlang begangen, mit einem Gülden oder zehen lassen bezahlet seyn. Ist das nicht eine teuflische Vermessenheit, ja, ein unleidlicher Hohn und Spott der göttlichen Majestät, daß er, alle Bosheit hintan gesetzt und geschwiegen, um eines Gülden willen sollte alles lassen geschenkt und geschlichtet seyn, und den Himmel darzu geben? Ja, er wird ihnen einen Himmel geben, darinnen die Engel mit Keulen laufen (wie die Leute sagen).

14. Solche schändliche Untugend der falschen Heiligkeit will Moses auch aufdecken, wie sie unter einem kleinen Schein unzählliche Schande und Laster birget, und dennoch unverschämt darf vor GOtt treten, Rechnung mit ihm machen, und rühmen, als sey eitel Heiligkeit da, daß er keine Sünde mehr sehen, und alles Zorns vergessen müsse. Darum fähret er hernach fort, erzehlet und hält ihnen für, daß sie ansehen sollen, was sie wider GOtt gethan haben, die ganzen vierzig Jahre über, ehe sie ins Land kommen sind. Als sollte er sagen: Lieber, wenn es soll Rechnens und Gleichaufhebens gelten mit GOtt, so mußt du ja so viel Werke dargegen legen. Nun hältest du ihn für einen solchen Pozen, der deine Untugend nicht sehen, oder je dazu stillschweigen solle, und deines ohnmächtigen Geldes froh werden; ja, auch nicht dargegen rechnen die Güter, die er dir gegeben hat, Leib und Leben, Haus und Hof, Sonne und Tag, und alles, was Himmel und Erden vermag, oder trägt. Summa, aller seiner Wohlthat schweigen, welcher keine so geringe ist, sie überwöge alle deine Werke, so du ihm geben kannst.

15. Sprichst du aber: Ja, GOtt ist gnädig, fordert und rechnet nicht so strenge, sondern verschonet und schenket, wie hoch wir ihn vorhin erzürnet haben. Antwort: So müsse dich auch ein gut Jahr angehen! Kannst du nun gläuben, daß er dir umsonst vergebe so viel Sünde und Untugend, darinnen du so lange gelegen bist, darzu dir GOTT allerley Wohlthat beweiset, der du nie keiner bist werth worden, und meynest, daß er dich nicht könne oder wolle gen Himmel nehmen, ohne deine zehen Gülden, oder was du ihm geben magst? Was ist das anders, denn daß du entweder ein Narr bist, daß du dich vermissest, mit einem Gülden unzählige Sünde abzulegen, so du nie kein gut Werk gethan hast, bis in den Tod, oder GOtt, als ein verzweifelter Bube, für einen Narren

ren hältest, der sich wie ein Kind mit einem Zahlpfennig äffen oder teuschen lasse, daß er deine Bosheit nicht sehe?

16. Das ist nun alles der bösen Natur Blindheit, daß, wo sie nur einen Flecken siehet, der ein wenig rein und weiß ist, wenn sie einmal ein gut Werk aufbringet, das sie wohlgethan heisset, kann sie ihr es so rühe machen, sich spiegeln und kützeln, daß sie GOtt solle für den größten Heiligen ansehen. Welches ist eben die Klugheit, die der Strauß an sich hat, welcher, wo er unter einen Strauch kömmt, daß er den Kopf bedecken kann, meynet, er habe den ganzen Leib verborgen, daß man ihn nicht sehen könne: und wie die jungen Kinder die Augen zuthun, und meynen, wenn sie nicht sehen, solle sie auch niemand sehen.

17. Darum will nun Moses lehren, und schliessen: Wer vor GOtt kommen will, der nehme ihm nur die Weise nicht vor, daß er seine Werke hervorbringe, und auf Recht trotze; sondern ein ander Register ansehe, und rechne, wie viel ihm GOtt geben und gethan habe ohne Verdienst, auf daß er lerne, daß alle unsere Gerechtigkeit nichts und verdammet sey, und keine andere Weise oder Weg zur Gerechtigkeit sey, denn solches wissen und bekennen, daß wir vor GOtt nicht fromm noch gerecht sind, sondern was er uns giebt, aus lauter Gnade empfahen müssen, kein Werk dafür gefordert noch angesehen. Wie der Prophet im Psalter, Ps. 143, 2. spricht: **Gehe nicht ins Gerichte mit deinem Knechte, denn vor dir ist kein lebendiger Mensch gerecht.** Item Psalm 130, 4: **Bey dir ist nichts, denn Vergebung, daß man dich fürchte.** Ein solch Herz, das sich selbst verleugnet, keine Frömmigkeit noch Verdienst bey sich findet, ist die rechte Frömmigkeit vor GOtt. Und um solches Glaubens und Bekenntnisses willen, heisset es fromm und gerecht, daß es frey heraus beichtet: Lieber HErr, ich weiß von keiner Frömmigkeit in meinem Leibe und in meinem Leben, sondern das ist mein Trost und Trotz vor dir, daß du einem armen Sünder gerne giebest, und alle Sünde verzeihest aus lauter blosser Gnade.

18. Solches hat uns auch Christus selber vorgemahlet im Evangelio Luc. am 18. v. 11. 12. Der Pharisäer kömmt und trit vor GOtt mit seinen Werken: **Ich danke dir, HERR, daß ich nicht bin wie andere Leute, auch nicht wie dieser Zöllner, ich faste zwier in der Wochen, und gebe den Zehenden von allem, das ich habe.** O ein trefflicher Heiliger, den niemand strafen konnte, ohne mit dem schändlichen Abgott der Vermessenheit, daß er kömmt getrollt, rühmet, und danket nicht von der Gnade, sondern von seinem Fasten und guten Werken, als dürfte er keiner Gnade.

19. Darum stehet jener arme Zöllner, hat kein Werk noch Verdienst, weiß nichts aufzubringen, das GOtt ansehen solle, ohne, daß er frey heraus bekennet, er sey ein Sünder, komme eben darum, und bitte Gnade, suche und begehre nichts, denn von GOtt zu nehmen. Ueber diesen spricht Christus das Urtheil, daß er gerecht und gottgefällig sey heim gegangen um dieses Glaubens willen; der andere aber, mit seiner Heiligkeit und vielen Werken, sey verdammet, und nicht werth geachtet, dem Zöllner das Wasser zu reichen.

20. Siehe, daran fehlet es nun uns allen, gleichwie es denen Jüden gefehlet hat. Denn das ist, wie gesagt, unsere alte Haut, durch Fleisch und Blut, Mark und Bein gewachsen: denn ein jeglicher

ja gerne wollte etwas aufbringen, das vor GOtt gelten müßte, darauf er möchte ruhen und fussen, und rühmen, daß sein eigen wäre, und nicht müßte nacket und blos vor GOtt stehen, und seine Schande vor ihn bringen. (1 Mos. 3, 11.) Darum sind alle geistliche Orden aufgebracht, alle Kirchen und Gottesdienste aufgerichtet, alle Testamente und Seelengeräthe gestiftet, daß jedermann gehoffet hat, GOtt soll es ansehen, und so köstlich achten, als sie meynen, daß er uns darüber müßte gen Himmel heben und nehmen.

21. Daher kömmt es auch, wenn man solches verwirft, und darwider lehret, so will sobald folgen, daß jedermann schreyet: Wohlan, so wollen wir keine guten Werke thun; und fahren flugs den Holzweg, entweder GOtt zum Narren und Götzen gemacht mit unsern Werken, oder gar nichts gethan. Denn kann man nicht wehren, hier kann man nicht halten. Auf der Mittelstrasse will niemand bleiben, daß wir uns schlecht verleugneten vor GOtt, als die nichts suchten, denn lauter angebotene Gnade und Verheissung zu empfahen. Darnach aber hingiengen, und thäten, was wir könnten, auch frey umsonst, um keines Verdienstes oder eigenen Genieß willen. Man saget es, prediget es, und höret es wol, es kann es aber niemand, wenn man es können und beweisen soll. Ich muß für meinen Theil bekennen, und achte, es soll niemand so heilig und voll Geistes seyn, er wird es auch müssen bekennen. Denn, weil es alle Heiligen gefühlet und geklaget haben, werden wir es freylich auch nicht überhaben seyn. Ich fühle es wohl, wenn es Treffens gilt, wie sich die Natur wehret, suchet und um sich greifet, wollte ja gerne ein Werk finden, das sie könnte GOtt aufrücken, und sprechen: Das habe ich dennoch gethan, so viel geprediget und ausgerichtet. Und ob ich gleich weiß, daß es nicht gilt noch gelten soll, noch kann ich es nicht lassen, noch dahin kommen, daß ich mich so blos könnte ergeben auf seine Gnade.

22. Ist es aber nicht ein elender Jammer, daß ein Mensch nicht so viel vermögen soll, wenn ihm GOtt selber anbeut, und spricht: Lieber, da hast du zwey Wege vor dir, nimm, und wähle doch einen: Willt du lieber meine Gnade und ewige Seligkeit umsonst haben, geschenket und hergetragen, ohne alle deine Kost und Arbeit; oder mit deinen Werken darnach stehen zu verdienen, und doch nicht erlangen? Ja, er vermahnet und locket darzu zur Gnade, und dräuet dargegen bey ewigem Zorn und Strafe, wo wir es nicht annehmen. Wie soll oder kann er mehr thun, wenn der keines hilft, daß er seine Gnade so reichlich anbeut und ausschüttet, reizet und gebeut, vermahnet und schrecket, darzu strafet und drein schläget? er wolle selber gerne das Recht lassen fahren, und einen Strich dadurch machen: so wollen wir Recht ohne Gnade haben, und dennoch auch ein eigen Abgöttlein mit uns führen.

23. Solch elend Ding ist es um unser Leben, daß wir den Schatz nicht annehmen, daran wir sollten Leib und Leben wenden, keine Kost noch Mühe sparen, und laufen, daß wir möchten Blut schwitzen, wenn es irgend an einem Orte zu finden wäre. Nun er von ihm selber kömmt, und den Schatz vor die Thüre bringet, darzu so herzlich und väterlich vermahnet, so ernstlich gebeut, so schrecklich dräuet; so mögen wir sein nicht. Sollten wir uns doch selber anspeyen und feind werden, daß wir so heillose Leute sind, die wider die angebo-

gebotene Gnade auf Recht trotzen, das iſt, Zorn und Ungnade auf uns laden.

24. Denn was iſt es anders, Recht ſuchen und fordern, denn ſo viel geſagt: Gehe mit mir ins Gericht, und gieb mir, was ich verdienet habe? Summa: Ich darf deiner Gnade nirgend zu: doch darneben aus den Augen gethan alle Sünde und Bosheit, als hätteſt du GOtt keinmal erzürnet. Siehe, da wollte Moſes gerne niederlegen, warnen und wehren, daß man ja eben auf dieſen Abgott aufſehe, und ſich dafür hüte. Darum lerne, wer lernen kann, daß er beyleibe kein Verdienſt noch eigene Gerechtigkeit ſuche, ja, mit keinem Werke zu ſchaffen habe, das er vor GOtt wolle bringen; ſondern laufe und fliehe dafür, als vor dem Teufel ſelber.

25. So ſprichſt du: Wie gehet es denn zu, daß ſo viel Sprüche und Verheiſſungen in der Schrift ſtehen, daß die, ſo fromm ſind und gute Werke thun, ſollen beyde, hier und dort, ihren Lohn empfahen? als Luc. 6. v. 38: Gebet, ſo ſoll euch wieder gegeben werden ꝛc. Antwort: Daran lieget es nun, daß man wiſſe, was vor GOtt fromm ſeyn und gute Werke thun heiſſe: davon ich ſonſt genug geſagt habe, nemlich, das heiſſet es, nicht, daß du kömmſt getrollt, und ſprecheſt: HErr, das habe ich gethan, ſchreibe an, und vergilt es; ſondern alſo ſageſt von Herzen: HErr, ich nehme alle deine Güter, Wohlthat und Gnade als ein Sünder und verzweifelter Menſch, wie ich gehe und ſtehe des ewigen Zorns und hölliſchen Feuers werth, wenn du ſollteſt nach Recht und Verdienſt mit ihm handeln. Aber ich ſehe nicht meine Sünde, noch was ich verdienet habe, ſondern dein Wort und ernſtlich Gebot an, daß du heiſſeſt, vermahneſt und dräueſt, daß niemand kein Werk vor dich bringe etwas zu verdienen; ſondern aus väterlicher Güte Vergebung der Sünde und allerley Wohlthat empfahe, und in der reinen Zuverſicht deiner Gnaden ſtehe und bleibe.

26. Wo nun ſolche Zuverſicht im Herzen iſt, ſollen auch die Werke, ſo darin geſchehen, gut und gottgefällig heiſſen, und um derſelbigen willen die Verheiſſung erlangen. Denn das iſt die Verheiſſung: wer das erſte Gebot hält, und in der Gnade ſtehet, ſoll auch ſein ganzes Leben, und was er thut, angenehm und wohl gethan ſeyn; denn auſſer der Gnade iſt ſo bald ein Abgott daraus gemacht, unter falſchem Schein guter Werke. Wer aber dieſen Verſtand hat, kann nicht darauf trauen, noch ſie zum Abgott machen, ſondern bleibet fein rein und richtig im Glauben, und thut die Werke in und aus der Gnade. Darum heiſſen ſie auch rechtſchaffene gute Werke. Siehe, alſo redet die Schrift davon im 112. Pſalm v. 1. 2: Wohl dem, der den HErrn fürchtet, der groſſe Luſt hat zu ſeinen Geboten, deſſ Saame wird gewaltig ſeyn auf Erden, das Geſchlecht der Frommen wird geſegnet ſeyn. Alſo auch im 128. Pſalm v. 1. 2. ſaget der Heilige Geiſt eben alſo: Wohl dem, der den HErrn fürchtet, und auf ſeinen Wegen gehet. Du wirſt dich nähren deiner Hände Arbeit, wohl dir, du haſt es gut. Als ſollte er ſagen, an dem Stücke lieget es gar, das muß vor und in allen Werken da ſeyn: denn die Furcht leidet nicht, daß man auf die Werke traue, oder ſeinen Troſt ſeyn laſſe. Wo aber nun des Herzens Zuverſicht recht iſt auf GOttes Gnade, läſſet ihm GOtt die Werke, aus ſolchem Herzen gethan, ſo wohl gefallen, daß er ſie mit allerley Segen und Wohlthat begna-

det; wie die jetzt angezogenen Psalmen anzeigen.

Der andere Theil.

27. Aus dem allen sehen wir nun, warum Moses mit solchem Fleiß und Ernst auf das erste Gebot treibet, und so treulich warnet vor diesem Abgott, als vor dem schädlichsten Gift. Er brauchet aber starke Wehre darwider, zeiget und giebt kräftige Arzeney, damit man ihr vorkomme, und widerstehe.

28. Zum ersten, damit, daß er anzeiget, und schleußt, GOtt habe sie um keiner Heiligkeit, auch nicht um jener Bosheit willen ins Land gebracht; sondern um seiner Verheissung willen, welche er ihnen vorhält, und spricht (v. 5.): Auf daß er das Wort aufrichte, das der HErr geschworen hat euren Vätern ꝛc. das ist, wie er sonst oft saget, um seines Namens willen: daher auch Psalm am 25. v. 11. bittet: Um deines Namens willen, HErr, sey gnädig meiner Missethat. Wo stehet nun der Name? Eben in dem ersten Gebot, da er sich verbindet, und der ganzen Welt von sich predigen und anbieten läßt, er wolle unser GOtt seyn, und alles Gutes geben. Damit ist je dürr abgesagt: deine Heiligkeit gilt nichts, deine Frömmigkeit verdienet nichts; sondern das Gebot, darinnen sein Name geschrieben, seine Verheissung gebunden und gefasset ist, das gilt, das thut es, das ist die einige Ursache, warum er euch wohl thut, und das Land giebt.

29. Willst du nun wissen, woher du habest Leib und Seele, Geld, Gut, Ehre, Kunst, Weisheit, Gewalt ꝛc. so siehe nur diß Gebot an, das wird dir zeigen, daß du nicht darzu geboren, noch durch dein Glück, Klugheit, Arbeit, oder Mühe erworben, oder verdienet hast; sondern alles daher, daß er verheissen hat, ehe du je etwas gethan hattest, er wolle dein GOtt seyn: daher hast du alles, was du vermagst, bis auf den letzten Heller. Solches ist immer noth zu treiben; wie denn hier Moses thut, daß man doch lerne, diß Gebot recht ansehen, und so erkennen und ausbreiten, daß man sich und alle göttliche Güter darein ziehe und fasse, ja, auch den HErrn CHristum, und das ganze Neue Testament, welches gar aus dieser Verheissung quillet und fleußt, und endlich darinne bleibet, als in dem solche Verheissung erfüllet und bestätiget ist, daß er unser gnädiger Vater sey, und durch CHristum alle Sünde vergebe, von Sünde und Tode erlöse, alle seine Güter schenke, und das ewige Leben gebe.

30. Zum andern, daß ihnen Moses solches wohl einbleue, und ihren Hochmuth lege, sähet er an ihre Legende zu beschreiben, machet ein lang Register, darinnen er erzehlet, und ihnen vor die Nase stellet, alles, was sie begangen haben, weil sie sind in der Wüsten gewesen; auf daß sie ja sehen und greifen sollen, daß ihnen GOtt nichts um ihres Verdiensts, sondern allein seiner verheissener Gnade willen gebe. Und ist kurz die Summa des ganzen Capitels: Was sollte er dir geben um deiner Frömmigkeit willen? Bist du doch von Anfang bis auf die Stunde ein halsstarrig widerspenstig Volk gewesen, das ohne Unterlaß GOtt erbittert und erzürnet hat, daß, wo er sollte euerm Verdienste nach handeln, sollte er euch längst alle auf einem Haufen vertilget haben.

31. Siehe, da stehet unser aller Ruhm und Preiß, eine schöne löbliche Tugend, die der elenden Creatur wohl anstehet gegen ihrem GOtt und HErrn. Wenn uns GOtt alles Gutes thut, mehr, denn wir

wir wünschen können, daß wir ihm zu Danck nichts, denn den verfluchten Ungehorsam und halsstarrigen Kopf, geben. Wie denn die Welt jetzt allenthalben voll ist halsstarriger unbändiger Leute, Knechte, Mägde, Bauern, Bürger, Adel, wie die groben, krummen und ungelenckten Blöcher und Klötze, die nirgend zu dienen, denn in Ziegelofen mit Feuer zu bewältigen. Lassen ihnen nicht sagen, wehren noch steuren, wie man ihnen dräuet mit Feuer, Wasser, Pestilentz, und allem Unglück, als hätten sie Eisen und Stahl im Halse, das niemand brechen kann, bis es der Henker mit dem Rad entzwey stosse, oder der Tod strecke.

32. Aber viel härter und halsstarriger ist das Volk, so in den Wahn geräth, daß es heilig und GOttes Volk sey, wie sich die Jüden rühmen, (Matth. 19, 20.) da werden Leute aus, so harte und steif, die weder GOtt noch die Welt tragen kann, an welchen alles verloren ist, wie man mit ihnen umgehet, man warne, dräue, bitte, oder flehe. Wie diese Historie genugsam anzeiget und mahlet, wie sie die vierzig Jahre so oft geplaget und geschlagen worden, und täglich so viel grausame schreckliche Exempel des Zorns GOttes vor Augen hatten, dafür ihr Herz sollte zuschmoltzen seyn: noch war es von Stunden an vergessen und verachtet. Das ist die Frucht der grossen Heiligkeit, durch eigene Werke gesucht und gerühmet, welche, wie oben (§. 15.) gesagt, mit einem Gülden oder zwey gegen GOtt pochen, sich brüsten und trotzen darf, und sich ein Werk oder zwey so aufblasen, stolz und steif machen lassen, als müsse er ihre Untugend und Abgötterey zu grossem Verdienst rechnen.

33. Siehe, solches will ihnen Moses eintreiben und einbinden, daß sie sich daran spiegeln und immer vor Augen haben sollen; darum treibet er so viel Worte, machet es groß und greulich, daß sie dafür sollten erzittern, wie sie von dem Tage an, da sie aus Egypten gegangen sind, stets ungehorsam und widerspenstig sind gewesen. (2 Mos. 32. v. 8. 9.) Und zeucht sonderlich das Stück an, das sie gethan hatten, so bald sie aus dem Lande in die Wüsten kamen, an dem Berg Sinai, da GOtt mit ihnen einen Bund machte, und die Zehen Gebote gab, nemlich, wie sie die Abgötterey anrichteten mit dem güldenen Kalbe, und GOtt so hoch erzörneten, daß er sie alle auf einmal vertilgen wollte, daß auch Moses mußte das Kalb mit Feuer verbrennen, und zu Pulver machen, darnach den Staub aufs Wasser werfen, und ihnen zu trinken geben, (wie man liest 2 Mos. 32. v. 8. seqq.) daß sie ihren eigenen Greuel mußten saufen. Siehe, der Sünde will er nicht geschweigen noch vergessen haben, schreibet sie ins Buch, daß sie es etlichemal im Jahr öffentlich lesen und hören mußten, treibet auch eben die Worte: Gedencke es, und vergiß nicht ꝛc. Daß sie es je nicht hinter sich werfen, und unter die Bank legen, noch aus der Acht lassen, als habe es GOtt vergessen, sondern immer vor den Ohren klingen lassen, und nichts, denn ihre Sünde und Schande hören.

34. Das lasse ihm nun jedermann auch zum Exempel gesagt seyn, ich sowol als andere, wider diese Anfechtung; denn es ist doch, wie gesagt, kein besserer Rath noch Kunst darwider, denn daß ein jeglicher in seinen Busem greife, da wird er ein Register finden, welches ihm gar viel anders wird sagen, denn seine Heiligkeit;

daß

daß du mußt den Pfauenschwanz niederschlagen, und sagen: HErr, ich will gerne aller Werke und Verdienste vergessen, daß ich nur mag zur Gnade kommen. Wie der arme Zöllner, Luc. 18, 11. seqq. welcher läßet den Pharisäer sein Register lesen, und eitel gute Werke rühmen: er aber weiß kein Werk noch Heiligkeit, bringet aber ein ander Register, das heisset, Mihi peccatori, darinn stehet nichts, denn eitel Schuld und Sünde: solcher Anblick lehret ihn sein, daß er an ihm verzweifele, keine eigene Heiligkeit vornehme, und vom Verdienst der Werke zu der Gnade laufe.

35. Darum regieret auch GOtt mit seinen Heiligen also, daß sie dennoch immer Sünde am Halse tragen, ja, auch solche grobe Knoten auf ihnen behalten, daß sie müssen in der Furcht und Demuth bleiben, und nicht können zu sicher oder vermessen werden. CHristus wollte St. Petrum und Paulum zu hohen Aposteln haben, aber zuvor wohl anlaufen und tief genug fallen lassen, daß dieser verleugnet, Matth. 26, 74. und abtrünnig an ihm wird; jener verfolget, Ap. gesch. 9, 4. lästert und verdammet ihn aufs alleräusserste: allein darum, daß er ihnen einen Knüttel an den Hals binde, daß sie ihres Unglücks nicht vergessen könnten, sonst wären sie auch in diß verzweifelte Unglück gerathen. Nun aber müssen sie hienieden bleiben, daß sie sich keiner Heiligkeit vermessen, und keinen Sünder verachten dürfen. Darum, wer der schändlichen Vermessenheit entlaufen will, der thue auch also, daß er hinter sich sehe, und rechne, wie er sein Leben vorhin zugebracht hat. Wie ich und andere müssen sagen: So lange bin ich ein Bube gewesen, mit falscher Lehre und Abgötterey unzählig viel Seelen verführet, meinen HErrn täglich gelästert und gecreuziget ꝛc. so wird er wol zum Creuz lernen kriechen, und froh werden, daß er mag als ein Sünder zu Gnaden kommen.

36. Solches lehret auch das Buch Jesu Sirach am 5. v. 5: Noli esse sine metu de propitiato, sey nicht sicher und ohne Furcht der Sünden halben, die schon vergeben sind. Warum das? Eben darum, daß hier Moses auch lehret dem Unglück zu wehren. Denn, so bald man aus der Acht läßet, und anfähet zu vergessen, was wir gewesen sind, so ist auch vergessen der Gnade, die uns geschenket ist. Weil man das Unglück nicht mehr ansiehet, das uns sollte demüthigen, daraus folget so bald, daß das Evangelium nimmer schmecket, und darnach allerley greuliche Untugend mit Haufen wieder eingehen, Undank, Stolz und Hochmuth, Verachtung des Nähesten ꝛc. und wird hernach siebenmal ärger, wie CHristus Matth. 12, 45. Luc. 11, 26. sagt, denn es zuvor war; wie wir jetzt täglich allzuviel sehen und erfahren.

37. Das hat St. Petrus auch wohl gesehen, da er von solchen sagt 2 Epist. 1. v. 9: Bey welchem solches nicht ist, der ist blind, und siehet nichts, und vergisset der Reinigung seiner vorigen Sünde ꝛc. das ist, es wird ein solcher Mensch daraus, der dahingehet, als der stockblind wird, und mit offenen Augen nichts mehr siehet, noch achtet oder fühlet, wird sicher und vermessen, als hätte er nie kein Wasser betrübt, und könne nicht mehr irren. Es heisset aber also: Daß deine Sünde nimmer Sünde und vergessen sind, ist nicht deiner gelben Haare Schuld, sondern der Gnade und Vergebung; wenn du aber so vergessen wirst, und nicht solches siehest noch achtest, wie

viel

viel es GOtt gestanden, und wie theuern Schatz er an dich gewandt hat, so giebst du wiederum dem Teufel Raum, daß er dich stürze in Blindheit, und allerley Sünde und Schande. Daher auch jetzt so viel unserer Rotten von dem Evangelio gefallen sind, alleine darum, daß sie sich dünken lassen, sie haben es nun gar, sind satt und sicher, und nicht mehr denken, daß sie zuvor auch in der Hölle und tiefen Blindheit gelegen sind, oder vor dem Netz und Garn gewesen.

38. Darum, auf daß wir auch nicht in diß verfluchte Uebel gerathen, lasset uns mit Fleiß an dem ersten Gebot lernen, und stets damit umgehen. Lernen, sage ich, also, daß wir Schüler bleiben unser Lebenlang, und uns hüten vor dem Ueberdruß und schädlichem Wahn, als hätten wir genug gehöret, und könnten es nun wohl: denn wir haben doch keine Ruhe, auch vor allen andern Abgöttern und Anfechtungen, aber viel weniger vor diesem Eigendünkel der Gerechtigkeit. Ich bekenne mich darzu vor der meisten einer; denn ich habe ja Fleiß gethan, so thut auch GOtt grosse Gnade, und hilft getrost wehren, noch kann ich es nicht dahin bringen, daß ich des Götzens los würde, und muß, so lange ich lebe, des ersten Gebots Schüler bleiben. Alle andere Leute auf Erden können es allzu wohl, nicht allein die Zehen Gebote, sondern noch weit darüber, so viel Orden, und Stände, und Werke, zur Uebermaas; meynen, der Heilige Geist habe viel höher Ding müssen lehren, und setzen in Conciliis, als wären sie weit über alle Zehen Gebote gefahren, so doch nie keiner gewesen, oder noch ist, der das geringste Gebot recht angesehen habe, oder das wenigste Theil versehe.

v. 8-10. Denn in Horeb erzürnetet ihr den HErrn, also, daß er vor Zorn euch vertilgen wollte, da ich auf den Berg gegangen war, die steinern Tafeln zu empfahen, die Tafeln des Bundes, den der HERR mit euch machte, und ich vierzig Tage und Nächte auf dem Berge blieb, und kein Brod aß, und kein Wasser trank. Und mir der HErr die zwo steinernen Tafeln gab, mit dem Finger GOttes geschrieben, und darauf alle Worte, wie der HErr mit euch aus dem Feuer auf dem Berge geredt hatte, am Tage der Versammlung.

39 Es ist euch zum öfternmal angezeiget, wie Moses hat viele Worte gebrauchet in der Auslegung des ersten Gebots, welches er treibet überaus fleißig: gleich als ein Schulmeister seinen Schülern die Lection mit grossem Fleiß vorlieset und einbleuet, auf daß sie es wohl fassen und lernen: oder, wie eine Mutter ihrem Kinde den Brey einstreichet, daß es den zu sich nehme, und ernähret werde; also will er, daß das Volk Israel durch diese vielen Worte und Predigten das erste Gebot auch wohl einbilden, fleißig lernen, und darnach leben sollen. Und wollte sie gerne bringen zu ihrer selber Erkenntniß, daß sie sich bey der Nase ziehen sollten, und hinter sich gedenken, wie sie es in der Wüsten getrieben hätten, spricht: Ich habe um euernt willen vierzig Tage lang in der Wüsten gefastet, grosse Arbeit und Mühe gehabt, daß ich euch die Gebote GOttes holete und brächte vom Berge Sinai. Welche Mühe ich verlieren mußte, diese Arbeit war umsonst gethan; denn ihr erzürnetet unsern HErrn GOtt mit dem güldenen Kalbe.

40. Diese Tugend lieset er ihnen vor in diesem Register, rücket ihnen allezeit auf,

daß sie ein halsstarrig und hartnäckig Volk, abgöttisch und ungehorsam sind gewesen, und daß es ihn viel Mühe gekostet habe, sie bey GOtt einzutheidingen, und wieder zu Gnaden zu bringen. Diß Register sollen sie lesen, in diesen Spiegel sollen sie sehen. Er leget es ihnen geschrieben vor, auf daß sie es nicht vergessen sollten, sondern durch ihre Legende gedemüthiget würden. Und müssen ihre Sünde und Laster ihnen nun darzu dienen, daß sie hinförter fromm seyn möchten.

41. Wir sollen auch unsere begangene Missethaten nicht aus dem Gedächtniß allerdings kommen lassen, sondern zu unserer Demüthigung daran gedenken. Also pflege ich ihm auch zu thun. Denn ich, Martinus Luther, bin auch lange ein Schalk gewesen, und im Klosterleben gesteckt, habe die Leute verführet, und ich kann die Seelen, die ich verführet habe, nicht bezahlen. Diß Register und diese Untugend muß ich noch stets vor Augen haben, auf daß sie mir predigen von meinen guten Werken und eigener Gerechtigkeit, darauf ich im Pabstthum mich auch verlassen habe, und nun daran gedenken möge, daß ich GOtt nicht mehr schände und lästere. Und wiewol ich jetzt kein Lästerer noch Schänder GOttes mehr bin; denn ich verführe mit meiner Predigt das Volk nicht, so opffere und creutzige ich auch Christum nicht mehr in der Messe, sondern ich preise und lobe die Barmherzigkeit GOttes: dennoch, so ist mein Leben also gethan, daß ich GOttes Gnade und Barmherzigkeit bedarf, mein Leben ist unvollkömmlich, und meine Werke also untüchtig, daß ich darauf gegen GOtt nicht darf trotzen, noch darum den Himmel bitten und begehren. Ich muß mit David sagen Ps. 143, 2: HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte ꝛc. mein Leben ist zu schwach und gebrechlich, und mein Glaube zu geringe, so ist die Liebe etwas kalt in mir. Ich bedarf des Mittlers und Gnadenthrons, des HErrn Christi JEsu. Unter diesen Deckel muß ich kriechen, und ihn bitten um Vergebung der Sünden: er muß desjenigen, so noch sündlich und gebrechlich an mir ist, vergessen, dasselbige zudecken, und mir es zu Gnaden kommen lassen. Wer aber sonst bey GOtt wird Recht suchen wollen, der wird Rechts genug finden.

v. 11. Und nach den vierzig Tagen und Nächten gab mir der HErr die zwo steinern Tafeln des Bundes ꝛc.

42. Das sind die Tugenden, darauf sie sehen sollen: diß Verzeichniß sollen sie anschauen, und herunter sitzen, hinter sich sehen, und gewahr werden, wer sie gewesen sind: sie sollen diß Gemählde nicht unter die Bank stecken, sondern vor Augen stellen, und ja ansehen, auf der Canzel davon predigen, und daraus ihnen lassen aufstücken ihre Untugend, und stets vor die Nase halten lossen, wie sie es von Jugend auf getrieben, und was für böse Stücke sie wider GOtt begangen haben. Auf daß ihr Herz dafür erschrecken möchte, und das Volk sagen: HErr, handele nicht mit uns nach unsern Sünden, vergilt uns nicht nach unsern Missethaten, Ps. 103, 10. sondern sey uns armen Sündern gnädig, wir begehren Gnade und nicht Recht, Dan. 9, 18. 19. also würden sie fein demüthig bleiben. Darum, wenn wir den alten Schelmen nicht dämpffen, so vergessen wir auch der Gnade GOttes. Daher rücket Moses den Kindern von Israel immerdar vor die Nase, daß er die Ta-

Tafeln habe entzwey gebrochen, die GOtt selber geschrieben hatte. Er macht ihre Sünde groß und schwer, daß sie schier verzweifeln mußten; denn er spricht, daß er über ihre Sünde erzörnet sey, und die zwo Tafeln der Zehen Gebote zubrochen habe.

43. Sie möchten aber sagen: Ey, obwol unsere Väter gesündiget haben, so wollen wir nicht also handeln und sündigen? Ja, sie machten es noch ärger, denn ihre Väter, nachdem sie in das Land eingesessen waren. Wir haben auch unter dem Pabstthum mit Abgötterey es arg genug gemacht, und auch also Götzenkälber gemacht, mehr, denn sie. Das Volk Israel hat nicht das gegossene Kalb angebetet, sondern sie haben den GOtt Israel bey diesem Kalbe anbeten wollen: unter dem Bilde des Kalbes haben sie GOtt dienen wollen, GOtt zu Ehren haben sie es aufgerichtet. Denn sie haben gewußt, daß im Alten Testamente die Altväter und Patriarchen, als, Abraham, Isaac und Jacob, unserm heiligen GOtt Kälber geopffert, darum sind sie zugefahren, haben es verbessern wollen, und dem lebendigen GOtt ein gülden Kalb auch aufgerichtet, damit haben sie dem GOtt dienen wollen, der sie aus Egypten geführet hatte, dem Teufel haben sie gewißlich nicht dienen wollen.

44. Gleichwie wir heute zu Tage mit unsern scheinbarlichen und gleissenden Werken GOtt auch ehren und dienen wollen, und ihn uns gnädig machen. Ich bin vor meine Person ins Kloster nicht gelaufen, daß ich dem Teufel dienen wollte; sondern, daß mit meinem Gehorsam, Keuschheit und Armuth, ich den Himmel verdienete. Das heisset, ein Kalb aufrichten, und das Kalb anbeten. Aber diese, der Jüden Sünde mit dem Kalbe, ist noch eine gülden und köstliche Sünde gewesen, gegen unserm Abgott und Sünde. Und wenn wir auch wären alda gewesen, so hätten wir vor grosser Andacht und Heiligkeit das Kalb gefressen. Sie haben gewißlich zu Gemüth gezogen, und vor sich im Gedächtniß gehabt die rühmlichen Exempel ihrer Vorfahren, daß die Patriarchen Kälber zu ihren Opffern gebraucht haben, darum wollten sie ihren Vätern nachfolgen, und unsern HErrn GOtt in diesem Bilde ehren, und der ihnen dieses hat solen umstossen und ausreden, der hat müssen keck seyn.

45. Wir sind also gesinnet und geartet, daß wir unserer Sünden bald vergessen; aber Moses zeucht es wieder an, und saget zum Volke: Gedenke daran, wie du dich gehalten, und was du mich vor Mühe gestanden hast, daß ich deine Sünde abwandte, und auch mit GOtt durch mein Gebet wieder versöhnete, seinen grimmigen und entbrannten Zorn aufhielt.

v. 25. Und fiel vor den HErrn, wie zuerst, vierzig Tage und vierzig Nächte, und aß kein Brod, und trank kein Wasser ꝛc.

46. Im andern Buch Mosis c. 32. v. 20. Ihr habt ihr gehöret, wie Moses das gülden Kalb zu Pulver verbrannt, und Wasser in den Staub gegossen, auch den Jüden, die das Kalb angebetet hatten, den Staub zu trinken gegeben habe, damit sie sähen, welch einem schwachen, losen und ohnmächtigen Gott sie gedienet und angebeten hätten. Das that Moses ihnen zur grossen Schande, daß sie ihren Gott mu,ten fressen, und in sich saufen: er machet ihren Gottesdienst

gar zu Staub und zu Aschen, vertilget ihn gänzlich, daß er nicht ein Stücklein, einer Erbsen groß, von diesem Kalbe hätten lassen überbleiben. Daraus wir lernen, daß man nicht einen eigenen Gottesdienst anrichte, noch darauf trotze, und sich verlasse; denn eigene Gerechtigkeit ist grosse Sünde.

47. Und daß Moses den Staub auch nicht hat lassen übrig bleiben, damit zeiget er an den grossen Unwillen und ernsten Zorn GOttes darüber, wenn wir eigene Gottesdienste anrichten.

48. Wir sollen noch auf diesen Tag also thun, und nicht aufhören, des Pabsts Abgötterey und falsche Gottesdienste und Mißbräuche zu zerstören. Wir müssen dem Pabste und seinem Reiche fluchen, und dasselbige lästern und schänden, und das Maul nicht zuthun, sondern ohne Aufhören darwider predigen. Denn etliche geben jetzt vor, wir können anders nichts, denn den Pabst und die Seinen verdammen, schelten und lästern. Ja, das kann nicht anders seyn; denn, alsbald man der Irrthümer vergisset, so ist die Gnade GOttes auch vergessen, und wird die angebotene Gnade verachtet; darum muß man immerdar daran gedenken, und darwider predigen. Denn GOtt ist von Herzen denen eigenen erwählten Andachten und Gottesdienten feind, und will, daß man nicht ein Stäublein davon lasse überbleiben, sondern das Herze rein behalte am Glauben und Vertrauen GOttes, der also saget: Ich bin der HErr dein GOtt. Und sollen wissen, daß GOtt uns alles giebt: denn er hat verheissen, er will unser GOtt seyn, und will seine Gläubigen alle hier und dort erhalten.

49. Also ist Moses ein feiner Lehrer: er hat das erste Gebot wohl ausgeleget, und die Leute zu ihrer Selbsterkenntniß geführet, und die hoffärtigen vermessenen Geister gedemüthiget, über das auch allerley Untugenden vorgeworfen, damit sie etwas anders, denn das verheissene Land, verdienet hätten. Eben wie wir für das liebe Evangelium uns auch halten, und verdienen, daß jetzt unsere Evangelischen siebenmal ärger werden, denn sie zuvor gewesen. Denn nachdem wir das Evangelium gelernet haben, so stehlen, lügen, trügen, fressen und saufen wir, und treiben allerley Laster. Da ein Teufel ist bey uns ausgetrieben worden, sind ihrer nun sieben ärgere wieder in uns gefahren; wie das jetzt an Fürsten, Herren, Edelleuten, Bürgern und Bauern zu sehen, wie sie jetzt thun, und sich ohne alle Scheu, ungeachtet GOTT und seine Dräuung, verhalten.

D. Mar-

D. Martin Luthers,

Auslegung

über das Lied Mosis, 5 B. Mos. c. 32.

aus dem Lateinischen übersetzt

Durch

Justum Jonam.

Justi Jonä Vorrede.

Als der hohe Prophet Mose, in seinem fünften Buche, die Zehen Gebote, nemlich der ersten und andern Tafel, durch viel edle, treue, köstliche Predigten, dem Volke hatte eingebildet und ausgeleget; wie denn dasselbige fünfte Buch ein rechter Ausbund ist, und eine überaus fürtreffliche glossa ordinaria und Commentarius über die Zehen Gebote, hat er kurz vor seinem Tode, dem ganzen Volke Israel und allen Nachkommen, dieses Lied zu einer Gedächtnuß, und zur Letzte gelassen, darinnen er mit kurzen Worten die Summa des ersten, fürnehmsten und höhesten Gebots, und sonst aller Predigten, Vermahnung und Dräuung, so er lange Zeit, vom ersten Tage seines Berufs und Eingangs, bey dem grossen Volke gethan, gefasset und begriffen hat; damit sie solches erstes höhestes Gebot der ersten Tafel: Ich bin dein GOtt ꝛc. und das ganze göttliche Gesetz, nicht allein von Priestern und Leviten, alle sieben Jahre, und zu seiner Zeit höreten ausrufen, vorlesen und predigen, sondern daß auch dieselbige Lehre unter dem Volke, bey Jungen und Alten, in der Gemeinde und in Häusern, mit täglicher Erinnerung, mit täglichem Lehren, Ueben und Vermahnen, mit täglichem Singen und Sagen, getrieben und den Leuten eingebleuet würde; wie man jetzund noch Lieder und Gesänge dem gemeinen Manne und der Jugend macht, darinnen die Summa des ganzen Evangelii und Erkenntnisses Christi begriffen ist.

Denn Mose, als ein besonderer hoher Mann, hat wohl gewust, daß diese selige Lehre, nemlich das rechte GOttes Wort, im Volke auszubreiten und zu erhalten, keine menschliche Weisheit, keine Arbeit, keine Sorge, Mühe, noch

Fleiß genug ist; und daß es auch nicht hilft, daß man die Bücher und Schriften hat; wie etliche jetzund wähnen, wenn sie allein die Bücher haben, so sind sie gelehrt und heilig; ja, daß es nicht hilft, daß das Deuteronomion in der Lade des Bundes, oder in der Liberey liege, 2 Mos. 25, 16. c. 40, 20. 2 Kön. 22, 8. sondern, wenn auch die Prediger (als, solcher hoher Prophet aller hohen Propheten, Moses selber, und andere,) das göttliche Wort mit allem höhesten treuen Fleisse, mit lebendiger Stimme und täglichen Anhalten treiben. Wenn diese Zehen Gebote, oder göttliches Wort gleich täglich jungen und alten Leuten, mit täglichem Anregen, mit Bitten, mit Flehen, mit Locken, mit Singen und Sagen, mit aller innerlicher und äusserlicher Uebung, werden eingebildet, darf es dennoch grosses Glücks, und sonderer reicher Gnaden GOttes, daß es vor so grossem grimmigen Toben und Wüthen des Teufels, der es gerne zu grunde tilgen wollte, doch bey etlichen hafte und bleibe, und durch falsche Lehre und andere List des Satans, und Bosheit der verzweifelten Welt, nicht ganz vergessen, und gar unterdrücket werde.

Und so nun Moses, als ein hoher Mann, welchem so eine unsägliche grosse Bürde, das grosse Volk zu regieren, war aufgelegt, kurz vor seinem Absterben, schon in seinem Herzen mit denen Gedanken umgieng, wie bald alle das Gute, das er angerichtet hätte, würde sollen; wie jämmerlich und erbärmlich es nach seinem Tode, und weiter hernach, würde zugehen; wie es je länger je ärger in demselbigen Volk künftig werden sollte, hat er die grosse treffliche Wohlthat, so GOtt dem Volke erzeiget, in diesem Liede, kurz mit ganz wichtigen Worten, gerühret und erholet: darnach, durch das ganze Lied, bis zum Ende, setzet er, als ein rechter scharfer Moses, eitel harte schreckliche Strafworte und greuliche Dräuung göttliches Ernstes und Zorns.

Und, wie das feine Sprüchwort lautet Matth. 12, 34: **Weß das Herz voll ist, gehet der Mund über**, siehet man wohl in diesen Worten, daß Moses dieses Lied aus heftigem, hitzigem, göttlichem Eifer geschrieben hat, und daß diß Lied, kurz vor seinem Tode, das treue fromme Herz, den treflichen hohen Manne, manchen schweren betrübten Gedanken, manche starke Anfechtung gekostet hat; wie wir denn sehen werden. Als, wenn jetzund ein treuer frommer Prediger, der aus dem Grunde seines Herzens gerne sähe, daß GOttes Wort unter dem Volke bleiben möchte, und auf die Nachkommen reichen, ein Liedlein singen sollte, wie es noch in dreyßig oder vierzig Jahren wird in aller Welt zugehen, um der treflichen, unsäglichen, grossen Undankbarkeit und Verachtung willen, welche jetzund Bischöffe und Fürsten, und auch Edelleute, Bürger, Bauern ꝛc. auf dieser Seiten gegen das göttliche Wort erzeigen, der würde auch nicht viel Freude oder Gaudeamus, sondern viel Herzeleid, Requiem und Jammer zu singen finden. Vielmehr hat Moses grosse Angst und Schmerzen davon gehabt, welcher hier in diesem Liede prophezeyet,

wie

wie es dem ganzen Volke, künftig und über lange Zeit, wenn ſie nun ihre Könige und Fürſten haben werden ꝛc. gehen ſoll, bis daß gar mit ihnen aus ſey.

Dieweil aber diß Lied nicht allein die Iſraeliten angehet, ſondern auch uns alle, und die lieben zarten Geſellen, welche jetzund in allen Ständen Gott den Herrn mit ſeinen Zehen Geboten verachten, und ſagen: Die Pfarrherren können nichts anders, denn die Zehen Gebote predigen; habe ich diß Lied, nach der Auslegung D. Martini, deutſch wollen an Tag geben, die Gelehrten, ſo ihre Pfarrherren mit den Zehen Geboten verachten, wieder ungelehrt zu machen; anzuzeigen, daß Moſes die Zehen Gebote nicht geringe achtet, daß ſie doch ſehen, was die Zehen Gebote ſind, wer der Mann iſt, der auf dem Berge Sinai (wie 2Moſ.19, 16.18. beſchrieben) mit Beweiſung göttlicher Majeſtät, mit groſſem ſchrecklichen Feuer, mit ſtarkem Blitz und Donner, als einer, der HErr ſeyn und bleiben will, ſich hat ſehen und hören laſſen: und was groſſes der ganzen Welt, Kayſer, Pabſt, Fürſten, Herren, Königreichen, Landen, Leuten, an den kurzen Zehen Geboten (welche ein jeglicher Bauer und Bauerknecht jetzund hören kann, aber gleichwol verachtet, und mit Füſſen trit,) gelegen iſt.

Es iſt eine groſſe, ſonderliche Gottes Gabe und Gnade, daß jetzund wiederum der Catechiſmus rein gelehret wird in der Kirche, nemlich, die Zehen Gebote, Glaube, und Vater Unſer. Denn dadurch hat ein jeglicher Menſch die ganze Theologie, und kann erkennen lernen, was der rechte, beſte, höhe-

ſte, wahrhaftige Gottesdienſt iſt, was Gottes Wille und Gebot iſt, was er von uns fordert: item, wie ein jeder in ſeinem Stande, in allem Wandel und Leben, gegen ſeinem Nähesten ſich halten ſoll, und leben, daß es GOtt gefalle. Und wenn die Lutheriſche Lehre (welcher der Teufel ſo bitterlich feind iſt,) nichts anders genützet hätte, denn daß ſie den Catechiſmum und die Zehen Gebote hat wieder dem Volk bekannt gemacht, welcher unter dem Pabſtthume gegen denen Wallfahrten, gegen der Lehre von Mönchery und Meſſe hören ꝛc. mußte die geringſte Lehre ſeyn, ſo hätte ſie doch mehr in der Chriſtlichen Kirche gebauet, denn Paris und alle Hohe Schulen, ſo lange ſie auf Erden geweſen.

Aber die ſchändliche Welt iſt allenthalben undankbar und verkehrt, beyde gegen Gottes Gebote, und gegen dem Evangelio. Höret ſie Gebote, ſo kann ſie nicht denken, wie groß der Gebieter iſt, bis daß ſie Blitz und Donner fühlet, entweder leiblich, oder im Gewiſſen geiſtlich. Verkündiget man ihr denn Gnade und Barmherzigkeit, ſo kann ſie aber ihr nicht ſchenken laſſen, ſondern will mit ihren eigenen Werken GOtt Gnade abverdienen.

Alſo, wenn man denen Leuten die Zehen Gebote prediget, denken ſie nicht, daß es GOtt mit den Geboten ſo ein groſſer Ernſt iſt, und daß ſie alle die gröſten Sachen, die im Himmel und Erden, in dieſer und jener Welt ſind, belangen. Denn die erſte Tafel belanget je GOtt ſelber, ſeine Gottheit, ſeine göttliche Ehre, welche ihm Engel und Menſchen ſchuldig ſind.

Die

Die andere Tafel belanget aber die gröſten Sachen, die unter dem Himmel auf Erden ſind, alle Politien und Regimenter, alle Haushaltung, alle Händel und Werbung, und iſt alſo keine Weisheit, kein Leben oder Weſen, das nicht in die Gebote gefaſſet ſey.

Viel aber, wenn ſie die Zehen-Gebote hören nennen, denken an der Kinder Bibel; meynen, es ſey eine ſchlechte Kinderpredigt: denken nicht, daß es ſo ganz hohe groſſe Gebote ſind, und daß hinter denen ſo ein groſſer HErr, ſo eine hohe Majeſtät, ſo ein hoher Gebieter iſt. Aber wir wiſſen, GOtt Lob, daß die Zehen Gebote hören und lernen, item, wiſſen, was Geſetz, was Evangelium, was Gebot, was Verheiſſung iſt, nicht ſo eine ſchlechte Kinderlehre [zu achten] iſt; ſondern es ſind die höheſten zwo Lehren unter der Sonne, ohne welche niemand zu GOtt kommen, oder die Wahrheit kennen mag.

Von dem Evangelio zu reden wollen wir auf dismal laſſen anſtehen; aber wenn du die Zehen Gebote höreſt nennen, darfſt du nicht mit deinen Gedanken in der Kinder Bibel fahren, oder anſehen, daß es kurze Worte ſind, welche in andern Kinderbüchern auch geſchrieben ſtehen, welche man täglich höret; ſondern magſt wohl höher fahren, und wiſſen, daß du eine Lehre höreſt, ſonderlich im erſten Gebote: **Ich bin dein GOtt ꝛc. du ſollſt nicht andere Götter haben**, die noch kein Prophet, auch Moſes ſelber, kein Apoſtel, ja, kein Engel im Himmel, ausgelernet oder ausgeſtudiret hat.

Denn, daß eine arme Creatur, ein armer Menſch, die hohe Majeſtät, welche Himmel und Erden, Engel und Menſchen geſchaffen hat, warlich für ihren HErrn und GOtt halte, ſich alles Gutes zu ihm verſehe, ſich auf ihn wage im Leben und Sterben, iſt nicht eine Kunſt, die man kann ausſtudiren. So hat auch kein Heiliger auf Erden je gelebet, auch nicht Johannes Baptiſta, der ſie ausgeſtudiret habe. Darum ſaget auch der HErr Chriſtus Matth. 22, 40. **daß in denen zweyen Geboten das ganze Geſetz hange, und alle Propheten.**

Denn im **erſten Gebot** iſt alles begriffen, was GOttes Ehre, ſeine Gottheit, ſeinen heiligen Namen, ſeinen heiligen Willen, und den höheſten heiligſten Gottesdienſt angehet. Darum alle Ceremonien, alles geiſtliche Leben, alle Gottesdienſte, ſie ſind unter Chriſten oder Heyden, ſollen und müſſen ſich durch das erſte Gebot urtheilen und richten laſſen; alſo, daß wo die dem gemäs ſind, ſo ſind ſie GOtt recht wohlgefällig; ſind ſie dem Gebot ungemäs, ſo ſind ſie abgöttiſch, teufliſch und eitel Greuel vor GOtt.

Alſo im **andern Gebote: Liebe deinen Nächſten**, oder in der andern Tafel, ſind begriffen, alle rechte, göttliche, Chriſtliche gute Werke, die in aller Welt von Jungen oder Alten, in was Stand ſie ſind, immer geſchehen mögen, ſollen auch und müſſen durch die andere Tafel ſich urtheilen und richten laſſen. Und die viel von guten Werken ſchreyen, aber dieſes gröſte Regiſter, da

die

die guten Werke erzehlet werden, mit Füſſen treten, Ehebruch, Mord, Dieberey ohne Unterlaß treiben, mögen ſich wohl ſpiegeln in der andern Tafel. Denn alle andere gute Werke, ob ſie wol groß ſcheinen und gleiſſen, wenn ſie denen Geboten der andern Tafel nicht gemäs ſind, und im Gehorſam GOttes nach dem erſten Gebot geſchehen, ſind eitel heuchleiſche Werke, derer GOtt nicht achtet, und die dem Nähеſten nicht nütze ſind.

So iſt es nun alles, was GOtt und den Nähеſten belanget, in die Zehen Gebote gefaſſet; und aller Propheten Bücher, auch viel Pſalmen ſind eitel Predigt, Erinnerung und Auslegung, mit mehrern und reichern Worten, des erſten Gebots: Ich bin dein GOtt ꝛc. Item, alle Hiſtorien im Joſua, im Buch der Richter, der Könige, der Chronicken, ſind Exempel, wie GOtt ſo veſte über dem erſten Gebote gehalten hat, wie er die Ungläubigen und Gottloſen geſtrafet, und wie er die Gläubigen errettet und getröſtet hat.

Aber alſo groß iſt die Liſt und Bosheit des Teufels, daß er die Heiligkeit und Gottesdienſt, welche vor der Welt den gröſten Ruhm und Schein haben, als, die unzähligen Satzungen und Mönchereyen unter dem Pabſt und Türken, kann anrichten, daß jedermann, oder das mehrere Theil darauf fället, und die rechten Gebote GOttes, ſonderlich das erſte, nicht allein läſſet anſtehen, ſondern mit Füſſen trit.

Alſo iſt unter dem Pabſtthum kein toller Mönchstraum geweſen, keine Lügen von Roſenkränzen ſo unverſchämt, ſie iſt heftiger mit Lehren und Predigen, mit Worten und Werken getrieben, denn die heiligen Zehen Gebote, und das höheſte, heiligſte, fürnehmſte Gebot, welches den höheſten, reineſten, fürnehmſten Gottesdienſt fordert, daß wir GOtt von Herzen glauben ſollen, ihn fürchten ꝛc.

Darum, ſo nun Moſes wohl wußte, daß im Volke Iſrael auch allerley Heuchler würden aufſtehen, dem Gottesdienſte Baal, und andern falſchen Gottesdienſten anhangen, von dieſen Geboten abweichen, und das erſte Gebot in den Wind ſchlagen; ſo hat er ihnen dieſes Lied zur Letzt gelaſſen, darinnen er ihnen mit kurzen, aber ganz heftigen Worten dräuet, das ihnen hernach auch alle Propheten gedräuet haben, welches ihnen auch alſo widerfahren iſt, daß beyde, Himmel und Erden zeugen müſſen, es habe kein Titel gefehlet, es ſey alles wahr worden.

Und in dieſem Liede werden wir nun ſehen, daß GOtt mit den Zehen Geboten keinen Scherz will haben; ſondern, wie geringe und ſchwach ſie ſcheinen, wie wenig ſie von Gewaltigen, von Reichen, von Weiſen, von den falſchen Heiligen geachtet ſind, ſo ſollen ſie doch im Himmel und auf Erden regieren, alle andere Gebote und Lehre, ſo den Weg der Seligkeit wollen weiſen, alle falſche Heiligkeit und Ketzereyen verdammen, Königreiche und Fürſtenthümer umſtoſſen und aufrichten; wie ſie denn am Königreiche Iſrael und Juda bewieſen haben, und noch täglich beweiſen, mit vielen Exempeln.

Denn, ob es die Welt nicht gläubet, und in Sicherheit und Blindheit Gott mit ſeinen Geboten verachtet, ſo fähret Gott der Herr gleichwol fort, er zeiget, daß er der Herr und GOtt iſt, tröſtet und errettet ſeine frommen Kinder, erzeiget ihnen reiche Güte und Gnade; wiewol unter allerley Creuz und Trübſal. Wiederum plaget, ſtrafet, tilget, und ſtürzet er endlich die Gottloſen: wie das erſte Gebot lautet, u. wie die Pſalmen davon ſingen: wie in allen Hiſtorien, beyde der Schrift und der Heyden, zu ſehen iſt. Das werden wir in dieſem Liede weiter hören und leſen.

Das Lied Mosis 5 B. Mos. 32.

Innhalt.

1. Daß Moses sich in diesem Gesange als ein rechter Gesetzprediger hält 1. 2.
* die Art des Gesetzes ist, das Gewissen zu schrecken 3
2. warum Moses in diesem Liede Himmel und Erden über Israel zu Zeugen anruft 4. 5.
* wie den Gottlosen zu Muthe wenn die Gerichte GOttes über sie kommen 6. 7.
3. wie es zu verstehen, wenn Moses in diesem Liede wünscht, daß seine Lehre möge triefen wie der Thau und Regen 8. 9.
* von der Kraft des göttlichen Worts 9.
4. wie Moses in diesem Liede sehr hoch fährt und GOtt allein alle Ehre giebt 10. 11. 12.
* von der Herrlichkeit GOttes.
a worinn sich solche äussert 11.
b daß GOtt allein alle Herrlichkeit gebühret 12.
c GOttes Herrlichkeit erkennen ist der beste Gottesdienst 13.
d welche unter den Menschen GOtt seine Herrlichkeit geben, und welche sie ihm nicht geben 14.
e der Trost der Frommen, wenn sie sehen, daß GOttes Herrlichkeit verachtet wird 15.
f wo man GOtt die Herrlichkeit giebt, da geht es gut, ausser dem geht es schlecht 16. 17.
5. warum Moses in diesem Lied GOtt einen Felsen nennet 18.
6. wie Moses in diesem Liede GOttes Werke lobet als vollkommene Werke 19. 20.
* Unsträflichkeit derer selbsterwehlten Werke 20.
7. wie Moses in diesem Liede GOtt ehret als einen treuen, gerechten und redlichen 21.
* Unterscheid des wahren und falschen Gottesdienstes 21. 22.
8. wie Moses in diesem Liede der Israeliten Abfall und Verwerfung vorhersagt 23. 24.
9. wie Moses in diesem Liede denen Israeliten die empfangenen Wohlthaten zu Gemüthe führet 25 seqq.
a die erste Wohlthat 25. 26. 27.
b die andere Wohlthat 28. 29. 30.
c die dritte Wohlthat 31. 32.
* alle liebliche Gaben sind als ein Geschenck GOttes anzusehen 33.
10. wie Moses in diesem Liede klagt über der Israeliten Bosheit und Undankbarkeit 34. seqq.
a daß die Israeliten GOttes vergessen 34. 35. 36.
* das menschliche Herz wird durch Glück nur ärger, und im Unglück murret es wider GOtt 35. 36.
* welches der edelste Gottesdienst 37.
b daß sie GOtt verlassen und sich zu fremden Göttern gewendet 38. 39.
11. wie Moses in diesem Liede den Israeliten die Strafe und Zorn ankündigt, so über sie kommen würde 40. seqq.
a daß GOtt sein Antlitz vor ihnen würde verbergen 41.
* warum Moses die Israeliten Kinder nennet, in denen kein Glaube ist 42.
b daß GOtt sie verwerfen werde 43.
c daß GOtt sie gänzlich verheeren und verwüsten werde 44.
d daß GOtt alle seine Pfeile wider sie richten werde 45. 46. 47.
e daß GOtt ihr Königreich und Priesterthum werde zu Boden stossen 48.
f daß GOtt sie in die gröste Verachtung geben werde 49.
* daß GOtt kann die grösseste Pracht der Königreiche zu Schanden machen 50.
12. wie Moses in diesem Liede der Juden Stolz und Ruhm aufhebt 51. 52.
13. wie Moses in diesem Liede wünscht, daß Israel möchte weise werden 53. 54.
14. wie Moses in diesem Liede vorhersagt, daß die Kinder Israel erfahren würden, daß GOtt von ihnen gewichen 55. 56.
* daß der GOtt Israelis allein sey der wahre GOtt, haben auch die Heyden bekennen müssen 57. 58.
15. wie Moses in diesem Liede das Volk Israel als wilde Trauben, und ihre Lehre als Gift und Galle vorstellet 59. 60. 61.
* daß kein schädlicher Gift ist, als falsche Lehre 60. 61.
16. wie Moses in diesem Liede GOtt vorstellet als einen langmüthigen, aber auch als einen gerechten GOtt 62. 66.
* ob der Ueberfluß in zeitlichen Gütern ein Merkmahl der Gnade GOttes 63. 64.
17. wie Moses in diesem Lied lehret, daß kein Gottloser der Strafe entgehen soll 65. 67.
18. wie Moses in diesem Liede vorhersagt, daß diejenige

jeniger, ſo ſich von den Iſraeliten bekehren ſollten, erhalten werden 67.
* mit den Gottloſen und Heuchlern kommt es endlich dahin, daß ihnen ihr Gewiſſen widerſpricht; den Gläubigen aber ſteht GOtt bey 68. 69.
* der Ruhm der Gottloſen und Heuchler iſt vergebens 70. 71.
19. wie und warum Moſes in dieſem Liede GOttes Eyd vorlegt 72.
20. wie Moſes in dieſem Liede die Gewißheit und Gröſſe der göttlichen Strafen vorlegt 73. 76.
21. wie Moſes in dieſem Liede vorherſagt, daß aus den Kindern Iſrael einige rechtſchaffene würden übrig bleiben, dadurch die Heyden in Chriſto ſollten bekehret werden 77.
22. wie Moſes in dieſem Liede vorherſagt, daß GOtt das Blut ſeiner Knechte rächen und ſeinem Lande gnädig ſeyn würde 78.

I.

IN dieſem Geſange oder Liede (wiewol er zur Letzt billig freundlich reden ſollte,) brauchet der Prophet Moſe nicht viel ſanfte gelinde Worte; ſondern redet alles daher mit eitel groſſem, treflichen, harten Ernſt: ſchilt, dräuet und ſtrafet aufs geſchwindeſte, erzeiget eitel Härtigkeit und Schärfe. Und erſtlich, wirft er dem undankbaren Volke vor GOttes unzählige, groſſe, mächtige, leibliche und geiſtliche Wohlthaten, ſtellet ihnen dieſelben vor die Augen, daß ſie es greifen mögen. Wiederum, mahlet er ihnen auch vor die Augen ihre ſeine Dankbarkeit, welche ſie, und ihre Nachkommen, dem frommen treuen GOtt beweiſen werden; nemlich, daß ſie aller groſſen Wohlthaten, und GOttes ſelber vergeſſen werden, ſich abkehren zu fremden Göttern, und derohalben greulichen GOttes Zorn und Vermaledeyung auf ſich laden.

2. Und Moſes thut hier, wie ein rechter Moſes und Geſetzprediger, daß er nicht viel väterlich locket; ſondern ſchilt, ſtrafet, eifert und zörnet über ihre groſſe Undankbarkeit, redet eitel brennende feurige Worte, dräuet allenthalben mit einem allmächtigen ſtarken GOTT, deß Händen niemand entgehen noch entfliehen werde.

3. Damit zeiget er an die Art des Geſetzes, (Röm. 4, 15. c. 7, 7.) nemlich, daß es die Sünde zeiget, das Gewiſſen erſchrecket, und daß ohne Gnade und Barmherzigkeit, durchs Geſetz, niemand vor GOtt kann fromm werden, daß es auch nicht zu wagen ſey, mit ſolcher groſſen Majeſtät durch unſere bettliſche elende Werke zu handeln, oder dem Feuer mit Strohhalmen zu begegnen.

v. 1. Merket auf ihr Himmel, ich will reden, und die Erde höre die Rede meines Mundes.

4. Er ruffet Himmel und Erden, und alle Creaturen an, zu Zeugen, als in einer groſſen Sache, welche nicht zeitliche Güter, nicht ein Königreich oder Fürſtenthum, nicht ein Haus, Hof, Gold oder Silber: ſondern einem jeglichen das höheſte und beſte belanget; nemlich, GOtt, den Brunn alles Guten, mit allem ewigen und zeitlichen Heil, mit Himmel und Erden und allen Creaturen, entweder zu haben, oder ewig (welches ſchrecklich iſt,) zu verlieren und zu entbehren. Ja, welche Sache nicht belanget den Kayſer, nicht Fürſten oder Herren, zu verſöhnen, ſondern GOtt, die ewige Majeſtät, gnädig zu haben, hier und dort wohl zu fahren; oder in GOttes Ungnaden, in ewigem Verzagen an allem göttlichen und menſchlichen Troſte, ohne alle Hülfe oder

Rettung, ewig und ohne Unterlaß zu ſterben und verderben.

5. In ſolcher groſſen Sache ſollte noch wol klein Zeugniß oder kleine Zeugen zu wenig ſeyn: da müßten noch wol hertreten der ſchöne, hohe, weite Himmel, mit der edlen Sonne, mit dem Mond, mit allen Sternen. Da müßte noch wol die Erde, mit alle ihren Gewächſen, mit allen Vögeln, mit allen Thieren kommen, und das groſſe weite Meer, mit alle ſeinen Fiſchen, und alles, was ſich darinne reget, und ihrem GOtt wider die Gottloſen Zeugniß geben, ſeine ewige göttliche Ehre und Gerechtigkeit erretten, und ſein Urtheil beſtätigen. (Offenb. 6, 12. Weish. 19, 6. ſeqq.)

6. Das gehet auch alſo: wenn das Stündlein kömmet, daß GOtt der HErr wider die Verächter aufwachet, und ſich nimmer will vergeſſen und verachten laſſen, da entfället ihnen plötzlich alle ihr Muth, werden in ihrem Herzen und Gewiſſen ſo ganz verſtürzet, blöde, traurig und verzagt, daß ſie nichts anders fühlen, denn daß nicht alleine GOtt, ſondern Himmel, Erden, Laub und Gras, alle Creaturen mit ihnen zörnen, ſie überzeugen, anklagen, und verdammen.

7. Alſo dräuet der Prophet Habacuc dem Könige zu Babylon, da er ſaget am 2. Cap. v. 11: Denn auch die Steine in der Mauer werden ſchreyen, und die Balken am Geſperre werden ihm antworten; das iſt, wenn GOtt ihn werde heimſuchen, ſolle er ſo einen verzagten Muth krigen, wenn ein Bret an der Wand krachet, daß er denke, der Himmel wolle fallen. Alſo dräuet auch Moſe am 26. des dritten Buchs v. 36. denen Gottloſen, daß ſie GOtt werde ſo verzagt machen, daß ſie ſoll ein rauſchend Blat jagen. Dergleichen aber ſehen wir Eſaiä am 1 Cap. v. 2. daß er, dem Moſe nach, über die Undankbarkeit des halsſtarrigen, gottloſen, böſen Volks Himmel und Erden anruft. Ja, ſie werden auch allzuſtark zu ſeiner Zeit zeugen.

v. 2. Meine Lehre trieſe wie der Regen, und meine Rede wie der Thau. Wie der Regen auf das Gras, und wie die Tropffen auf das Kraut.

8. Es wünſchet hie Moſes, daß ſeine Lehre möge trieſen, wie der Regen und Thau auf das Gras und Kraut, das iſt, daß ſie möge kräftig ſeyn und Frucht bringen, daß er nicht in Wind rede und predige. Nachdem er von der allergröſten Sache auf Erden redet, vom Handel der Religion, nemlich vom erſten höheſten Gebote GOttes, was die rechte Religion, was der höheſte und treflichſte Gottesdienſt iſt. Und wiederum, was der höheſte Greuel vor GOtt ſey; nemlich, falſche Lehre, falſcher Gottesdienſt, falſche Heiligkeit, allerley Heucheley, welches alles ſtracks wider das erſte höheſte Gebot GOttes gehet, welche Heucheley Moſes (v. 33.) nennet eitel Ottern und Drachen Gift und Gall. (Eſ. 59, 5. 6.)

9. So wünſchet er nun, daß dieſe ſeine rechte Lehre bey vielen möge Frucht ſchaffen. GOttes Wort vergleichet er dem Regen und Thau. Denn wo es rein geprediget wird, da iſt es nicht, wie menſchliche Satzung, ohne Nutz oder Frucht, welche Petrus 2 Epiſt. 2, 17. Wolken ohne Regen nennet, ſondern würckt und ſchaffet etwas groſſes. Die Zuhörer vergleichet er dem Gras und Kraut, (Eſa. 40. v. 6.) denn wie Regen und Thau die Wie-

Wiesen luſtig und grün machen, daß Blumen und Gras nach aller Luſt, nach allem Wunſch aufgehen und wachſen; alſo erquicket GOttes Wort die Herzen und Gewiſſen: und wo derſelbige Regen göttliches Worts hinfället, da gehet es ohne Beſſerung und Frucht nicht ab.

v. 3. Denn ich will den Namen des HErrn anrufen: Laſſet unſerm GOtt die Herrlichkeit.

10. Das iſt, ich will ein Liedlein ſingen, das will ich hoch anfahen, und höher ſoll es niemand unter der Sonnen anfangen, noch beſſer machen können. Mein beſtes Lied und beſte Lehre ſoll ſeyn, das erſte Gebot GOttes: nemlich, daß man dem wahren einigen GOtt die Ehre geben ſoll, ihn herzlich fürchten und lieben, auf ihn allein trauen und bauen, und daß alle andere Gottesdienſte, wie heilig, treflich und köſtlich ſie ſcheinen, ſo auſſer oder neben dem erſten Gebot werden angerichtet, eitel Abgötterey und Heucheley ſind.

11. Und lautet mein Lied alſo: Gebet GOtt die Herrlichkeit. Das iſt, dem einigen, wahren, lebendigen GOtt gebühret allein die Herrlichkeit, das Lob und Preis, im Himmel und auf Erden. Er iſt allein (wie Moſes ſaget in dieſem fünften Buch c. 10. v. 17.) ein GOtt über alle Götter, ein HErr aller Herren, der Himmel und Erden, und das Meer geſchaffen hat, und alles, was darinne iſt. (1 Tim. 6, 16. Offenb. 1, 8.) Der alle Königreiche auf Erden in der Hand hat, dieſelbigen aufrichtet, und niederſtöſſet, wie er will; der allen Menſchen auf Erden Odem und Leben giebet; der aller Könige Herzen, Sinne und Gedanken, und ſonſt aller Menſchen auf Erden, inwendig bildet und lenket, wie es ihm gefallet; der alleine alle leibliche und geiſtliche Gaben giebet; ohne welchen niemand Leib, Leben, Weisheit, Stärke, Geſundheit, Gewalt, Reichthum oder einiges Gut haben, oder einen Augenblick behalten kann. Dem, ſpricht Moſes, gebet die Herrlichkeit, das iſt, erkennet ihn für einen HErrn, der alles ſchaffet und würcket, von dem alleine alle Gaben herflieſſen. Alſo ſaget auch Jeremias am 9. v. 23. 24: Ein Weiſer rühme ſich nicht ſeiner Weisheit: ein Starker rühme ſich nicht ſeiner Stärke: ein Reicher rühme ſich nicht ſeines Reichthums; ſondern wer ſich rühmen will, der rühme ſich deß, daß er mich wiſſe und kenne, daß ich der HErr bin ꝛc.

12. Hier iſt nun beſchloſſen, daß keines Menſchen die Herrlichkeit iſt; ſondern alle Hoheit, alle Majeſtät, Gewalt und Macht iſt allein GOttes, der giebet allein Weisheit, (Luc. 21. v. 15.) Stärke, Reichthum, wem er will, nimmet es auch wiederum weg, und ändert es mit allen Menſchen, wie er will. Darum kann kein Königreich länger ſtehen, denn er will: kein Regiment, keine Haushaltung, kein Reichthum oder Wohlfarth länger währen oder bleiben, denn er will. Wie denn Daniel c. 2, 21. ſagt: Er richtet Königreiche auf, und ſtöſſet ſie zu boden, wie er will.

13. Das nun alſo erkennen und wiſſen, ihm allein alle Ehre heimweiſen, ernſtlich von ihm alle Gaben, leiblich, geiſtlich alle Hülf und Troſt erwarten, auf ihn in Glück und Unglück, in Leben und Sterben, ſich von Herzen verlaſſen, zu ihm in allen Anfechtungen fliehen, ihn allein in allen Nöten und Trübſalen ſuchen und anrufen, das iſt der höheſte, angenehmſte Gottesdienſt.

14. Die Herrlichkeit aber giebt GOtt dem HErrn alleine der kleine Hauſe, die Gläubigen und Frommen auf Erden; dieſelbigen vertrauen und bauen auf ihn von Herzen, erkennen, daß ſie alle Güter von ihm haben, daß ſie keinen Augenblick vor dem Teufel bleiben könnten, wenn GOTT ſie nicht ſchützet und behütet. (1 Sam. 2, 6. 7. 8.) Die Heuchler aber, und alle andere Gottloſen, ob ſie wol mit dem Munde GOttes Allmächtigkeit und Herrlichkeit bekennen, ſo verlaſſen ſie ſich doch im Herzen auf ihre eigene Heiligkeit, Weisheit, Stärke, Vermögen, auf ihre eigene Werke, auf Menſchen Hülfe und Troſt; und wenn ſie in Nöthen dieſelbigen nimmer empfinden, ſo erſchrecken ſie, verzagen und verzweifeln, laufen von GOtt, läſtern und fluchen GOtt.

15. Dieſes iſt aber ein ſtarker Troſt den Frommen und Gläubigen: Ob ſie wol täglich in der Welt ſehen, daß GOttes Wort und Werke ſo ſchändlich verſpottet, verlachet, verachtet und mit Füſſen getreten werden, daß ſie dennoch für wahr wiſſen, daß es mag eine Zeitlang währen. Es mag einen Augenblick GOtt den Verächtern zuſehen, aber endlich erfahren ſie, daß diß erſte Gebot wahr bleibet, und die Macht und Herrlichkeit GOtt behält. Wie man jetzund ſiehet, daß Klein und Groß ohne Gottesfurcht, ohne Scheu, geizen, GOttes Wort und die frommen treuen Prediger verachten, und die Zehen Gebot als eine geringe Lehre in Wind ſchlagen; wiſſen aber nicht, daß endlich diß erſte Gebot wird wahr bleiben: und das ſie jetzund nicht gläuben wollen, das werden ſie in ihrem Gewiſſen, an Leib und Seele, an Ehre und Gut, Weib und Kindern erfahren müſſen.

16. Darum, wenn man GOTT die Herrlichkeit läſſet, alle Hülfe und Troſt bey ihm ſuchet, und von ihm wartet, da hat er Segen und Gnade zugeſagt, da gehet es auch wohl, es ſey in Kirchenſachen oder Predigtamte, es ſey in Regimenten, Haushaltung, kleinen oder groſſen Händeln. Das ſehen wir: Wo ein frommer, treuer Biſchof und Pfarrherr iſt, der nicht eigene Ehre ſuchet, ſondern erkennet, daß er den Geiſt, Gnade, das Wort und alle Gaben von GOtt hat, da iſt GOtt ſelber Biſchof und Pfarrherr mit: wiederum, wo Ketzer und falſche Lehrer GOtt die Ehre rauben, und ihre eigene Ehre ſuchen, da gehet es, wie wir zu unſerer Zeit an Thoma Münzer, und andern mehr, geſehen und erfahren haben. Alſo auch in Regimenten: Wo gottesfürchtige Obrigkeit iſt, die GOTT vor Augen hält, ihm die Herrlichkeit läſſet, da ſitzet GOtt ſelber mit im Rath, hilft mit zuſehen, wachen und regieren.

17. Wiederum: Wo die Könige, Fürſten und Herren GOttes vergeſſen, rauben GOtt ſeine Ehre, bauen auf ihre eigene Anſchläge und Weisheit, auf Reichthum und Gewalt, auf Bündniſſe, Verſtand und Menſchen Hülfe, da gehet doch alles zurücke, da iſt doch kein Glück noch Segen; wie die Erfahrung giebt, wie der Heyden und Bibel Hiſtorien anzeigen. Ob aber unſer HErr GOtt etwan denen Gottloſen etliche böſe Anſchläge, gottloſe Räthe und Gedanken, läſſet fortgehen, daß es ſcheinet, ſie thun was ſie wollen, ſie machen es, wie ſie es gelüſtet, und ihre ſey die Herrlichkeit und Gewalt, GOtt thue nichts darzu; ſo nimmet es doch ein böſes Ende zuletzt, wie der 73. Pſ. v. 19. ſaget: Sie gehen unter, und nehmen ein Ende plötzlich, und mit Schrecken.

v. 4. Ohne Wandel ſind die Werke des Felſen; denn alle ſeine Wege ſind Gerich-

Gerichte. Treue iſt GOtt, und kein Böſes an ihm, gerecht und redlich iſt er.

18. Er nennet mit einem faſt ſeinen tröſtlichen Titel GOtt, einen Felſen, daß er ein recht ſtarker gewiſſer Troſt iſt, aller, die ſich auf ihn verlaſſen, und frölich wagen. Alle andere Hülfe und Troſt iſt ein ungewiſſer Sandgrund. Das findet ſich in der Erfahrung. Aber wer auf GOtt ſich herzlich verläſſet, der kann in allen Anfechtungen beſtehen. Alſo ſagt auch David im 18. Pſ. v. 3: **Mein Fels, meine Burg, mein Hort, darauf ich traue.** Item Pſ. 62, 8: **Bey GOTT iſt mein Heil, meine Ehre, der Fels meiner Stärke, meine Zuverſicht iſt auf GOtt.**

Seine Werke ſind ohne Wandel und vollkommen.

19. Er redet von den Werken GOttes, welche GOtt würket in aller Gläubigen Herzen, und in allen, ſo GOTT recht fürchten und lieben. Denn wenn die Herzen durch den Glauben gereiniget und geheiliget werden, ſo iſt da keine Heucheley; ſondern iſt rechte vollkommene Heiligkeit und Reinigkeit, und eitel rechter heiliger Gottesdienſt, alſo, daß das Herz GOTT recht erkennet, ihn groß achtet, herzlich fürchtet und liebet, ihm auch für ſo unzählige Wohlthat danket, und in allen Nöthen anruft.

20. Und die Werke, ſo GOtt in uns würket, hält er gegen unſere eigene Werke, da wir durch Werke, von uns ſelber erdichtet, oder durch unſere eigene Träume, GOtt wollen einen Gottesdienſt nach unſerm Gutdünkel anrichten, welchen er ihm ſoll gefallen laſſen; aber durch welchen wir uns von GOTT zu fremden Göttern abwenden. Als iſt geweſen, die Möncherey, item, die Meſſen, und dergleichen unter dem Pabſtthum: das ſind nicht Werke ohne Wandel, ſondern heuchleriſche, unvollkommene, verdammte Werke.

21. Weiter ſaget er: Alle ſeine Wege ſind Gerichte. Alles Leben und Wandel der Gläubigen iſt rechtſchaffen, gehet nach GOttes Befehl und Wort, nach den heiligen Zehen Geboten, nicht in menſchlichen Träumen oder Gutdünken. Alſo iſt GOtt treue, gerecht, redlich. Das redet er alles von GOTT, auf die Weiſe, daß er anzeige, was GOtt im erſten Gebot fordert; denn er will, daß wir ihn für einen treuen, rechten, gütigen GOtt, der es väterlich meynet, achten und halten ſollen. Denn hier redet er nicht von göttlicher Natur oder Weſen; ſondern redet davon, wofür man GOtt halten, was man von ihm im Herzen gläuben ſoll: will alſo mit dieſen Worten die falſchen Götter, und alle abgöttiſche Greuel gerühret haben. Als ſollte er ſagen: Wer dem GOtt warlich dienet, nemlich, daß er ihm (wie das erſte Gebot lautet,) herzlich vertrauet und ihn fürchtet, der iſt alle ſeiner Sachen gewiß, der bauet nicht auf ſich ſelber, noch auf ſeine Werke, ſondern auf GOttes Wort und Zuſage, die nicht wanken noch fehlen kann: da iſt das Herz zufrieden mit GOtt, da kann das Gewiſſen frölich und ſtille ſeyn. Das iſt der rechte, höheſte, heiligſte Gottesdienſt, da iſt kein Falſch, keine Lügen, noch Heucheley an; ſondern das Herz innwendig iſt durch den Glauben heilig und rein. Darum ſind auch den Reinen alle andere äuſſerliche Werke und Wandel heilig und rein.

22. Wiederum, an allen andern Gottesdienſten, wie köſtlich ſie ſcheinen, die auſſerhalb der erſten Tafel, ohne Glauben und

und Gottesfurcht, mit allerley äuſſerlichen Geberden zugehen, da iſt eitel Ungewißheit, eitel Mühe und Arbeit, Herzleid und Jammer der Gewiſſen. Da bleiben die Herzen und Gewiſſen allezeit in Zweifel, und können nimmer zu ruhen kommen: da bleibet innwendig das Herz voll Blindheit, voll Unglaubens; darum ſind auch die äuſſerlichen Werke, damit man will die Seligkeit verdienen, wie heilig ſie ſcheinen, eitel Greuel, eitel Unflath und Koth vor GOtt.

v. 5. Die verkehrte und verrückte Art hat es mit ihm verderbet, und ſind nicht ſeine Kinder, um ihres Tadels willen.

23. Es prophezeyet hier Moſes, wie es nach ſeinem Tode gehen werde, daß ſie werden leichtlich von GOttes Befehl und Geboten abfallen, die Zehen Gebote verachten, nach ihrem Dünkel Gottesdienſte antichten, das erſte Gebot mit Füſſen treten, wie alle Heuchler thun, und eine unſchlachtige, böſe, ehebrecheriſche Art werden. Darum, ſo werden ſie alsdenn auch nicht mehr liebe Kinder noch GOttes Volk ſeyn, ob ſie wol den Namen führeten, ſondern GOttes Feinde und Hurenkinder, Ehebrecher und Ehebrecherinnen, um der geiſtlichen Hurerey willen, die ſie treiben werden. (Ezech. 16, 26. ſeq. c. 23. v. 5. 11. ſqq.) Alſo ſagt er kurz vor dieſem Geſang, im 31. Cap. v. 29: Ich weiß, daß ihr es nach meinem Tode verderben werdet, und aus dem Wege treten, den ich geboten habe, ſo wird euch denn Unglück begegnen.

v. 6. Dankeſt du alſo dem HErrn deinem GOTT, du närricht und unweiſes Volk? Iſt er nicht dein Vater und dein HErr? Hat er dich nicht gemacht und bereitet?

24. Hier entbrennet nun ganz der hohe Prophet Moſes, ſo er anſiehet die unausſprechliche Güte, und unzählige Wohlthat GOttes, und dargegen die groſſe Undankbarkeit und ſchändliche Verachtung, und ſagt: Iſt das der Dank, daß euch GOtt hat zu eigenen lieben Kindern angenommen, daß er euch mitten aus dem Tode herausgeriſſen, aus Egypten geführet, aus den Händen Pharaonis gewaltiglich erlöſet hat, vor euren Augen das Schilfmeer laſſen ſtehen wie Mauren, euch mit Himmelbrod geſpeiſet in der Wüſten ꝛc. Als ſollte er ſagen: Für das alles, daß GOtt gerecht, treu, gütig, und allenthalben ein gnädiger Vater iſt, daß er euch vor allen andern Heyden, Völkern und Königreichen, auf Erden erwählet hat, um eurentwillen den König Pharaonem erſäufet, die Königreiche Canaan eingenommen; item, daß er ſo lange Zeit euch an nichts hat mangeln laſſen, ſondern euch, wie ein Vater oder Mutter ihr Kind, auf den Händen getragen, allenthalben geſchützet und behütet; werdet ihr, und eure Nachkommen, ihn alſo bezahlen, mit ſo ſeinem Danke begegnen, daß ihr allerley abgöttiſche, närrichte Gottesdienſte werdet höher achten, denn das erſte Gebot GOttes, denn die erſte Tafel, da er fordert, man ſolle ihn für einen GOtt halten, auf ihn allein bauen und trauen. Denn ihr werdet abtrünnige Hurenkinder werden, die auf ihre eigene Werke, auf Götzendienſt, auf Menſchengunſt, Hülfe, Troſt, auf Gold und Silber werdet können hoffen und vertrauen; alleine auf GOtt nicht, den werdet ihr leicht achten, als ſey keine Hülfe noch Rath bey ihm, als

ſey

ſey an ihm gar nichts gelegen. Darum werdet ihr auch nicht Söhne des Vaters ſeyn, ſondern ein närrichtes unweiſes Volk, das Hülfe ſuchen wird, da keine Hülfe iſt. Das mag man uns zu dieſer Zeit des Evangelii auch wol ſagen: Iſt das der Dank, daß ihr vom Pabſtthum und unzähligen Beſchwerungen erlöſet ſeyd? ꝛc.

v. 7. Gedenke an die vorigen Tage, merke auf die Jahre der vorigen Zeiten: Frage deinen Vater, der wird dir es verkündigen, deine Aelteſten, die werden dir es ſagen.

25. Da hebet er nun an, und zählet, wie aus einem Regiſter, her, die Wohlthat GOttes, und hebet an an der erſten, daß GOtt dieſes Volk vor allen andern Heyden erwählet hat, daß GOtt ſo viel unzählige Wohlthat dem Volke gethan hat. Darum ſaget er: Frage deinen Vater, das iſt, frage deine Väter und deine Aelteſten. Als ſollte er ſagen: Wirſt du Abraham, Iſaac, und Jacob anſehen, ſo wirſt du unzählige Wohlthaten finden, wie GOtt deine Väter geliebet, wie treulich er ſich ihrer hat angenommen. Solche Erinnerung iſt uns wohl vonnöthen. Denn der Art ſind Adams Kinder, wenn eine Wohlthat vorüber iſt, ſo iſt ſie bald vergeſſen; wie zu unſrer Zeit die Erfahrung giebet.

v. 8. Da der Allerhöheſte die Völker austheilete, und ausſtreuete der Menſchen Kinder, da ſetzete er die Grenzen der Völker, nach der Zahl der Kinder Iſrael.

26. Die erſte Wohlthat iſt, daß wiewol GOtt der HErr ein GOtt iſt aller Heyden, aller Völker und Königreiche auf Erden, welche er alle geſchaffen hat, einem jeden Volke auch ſeine Grenze und Maas austheilet, wie im erſten Buch Moſis cap. 11, 8. 9. ſeqq. geſchrieben ſtehet, und wie Sanct Paulus auch Ap. geſch. 17, 26. 27. gedenket; ſo hat er doch unter denen allen kein Volk erwählet, da er ſeinen Gottesdienſt hätte angerichtet, deß GOtt und Hausvater er ſich nennete, als das Volk Iſrael. Und iſt wahrlich eine treffliche groſſe Wohlthat, Preis und Ruhm, daß die hohe Majeſtät ſich nirgend will predigen, erkennen, finden, noch antreffen laſſen, denn allein in Iſrael. Und daß unter ſo viel Königreichen und Landen nirgend ſoll GOttes Erkenntniß ſeyn, denn allein in dem Volke, und daß er alle andere Königreiche, Länder und Grenze alſo abgeſchieden hat, daß nicht weiter GOttes Volk itzund Leute auf Erden heiſſen ſollen, denn allein ſo weit Iſrael wohnet, und ihr Land reichet; die andern alle ſollen gottloſe Heyden heiſſen.

v. 9. Denn des HErrn Theil iſt ſein Volk, Jacob iſt die Schnur ſeines Erbes.

27. Das iſt, weiter reichet GOttes Volk nicht, denn Jacob und Iſrael iſt. (Pſalm 74, 1. 2. Pſ. 100, 3.) Mit den Worten will er anzeigen, wie gar liebe Kinder, wie gar ein heiliges, angenehmes, auserwähltes Volk ſie vor allen andern Heyden ſind.

v. 10. Er fand ihn in der Wüſten, in der dürren Einöde, da es heulet. Er führete ihn um, und gab ihm Verſtand: Er behütete ihn, wie ſeinen Augapffel.

28. Das iſt, er hat dem Volke auf dem Berge Sinai ſein Geſetz gegeben, hat mit ihnen einen Bund gemacht, daß er

er will ihr GOtt seyn: hat sie auch vierzig Jahre in der Wüsten so wunderlich geführet, erhalten und ernähret, aus so viel Nöthen, Angst und Gefährlichkeit erlöset, ihren schändlichen Unglauben, ihre Ungedult und Murren ihnen so oft zu gute gehalten, ihre Sünde und halsstarrige Härtigkeit ihnen so oft vergeben. Hat sie wie einen Augapffel behütet; trotz, der ihnen Leides thäte; hat sie vor allem Uebel, Jammer und Unglück durch seinen Engel schützen und bewahren lassen, also, daß sie an nichts Mangel gehabt. Das ist nun die andere, und eine fast grosse Wohlthat. Wer unter uns auch bedenket, wie uns GOtt von Jugend auf so wunderlich führet, so gnädiglich ernähret, vor allem Uebel, wie einen Augapffel behütet, der wird auch finden, wie undankbar wir sind.

v. 11. Wie ein Adler aufweckt sein Nest, und über seine Jungen schwebet: Er breitete seine Fittige aus, und nahm ihn, und trug ihn auf seinen Flügeln.

29. Mit den Worten zeiget er an, wie er in der Wüsten sie geduldet und getragen habe. Man saget, und die Naturkündiger, als Plinius, Aristoteles, und andere, schreiben, daß mancherley Adler sind, die beste Art aber pfleget seine Jungen mit den Flügeln zu schlagen, und wacker zu machen, daß sie fliegen lernen, auch gegen der Sonnen Glanz zu halten, und welche nicht gleich in die Sonnen sehen, werfen sie aus dem Nest, als eine Unart. Also will Moses sagen: GOtt der HErr hat dich unter seinen Flügeln gehalten, ausgeheckt wie im Neste, und dich fliegen gelehret, wie ein Adler seine Jungen; denn er hat es beyde, mit Wohlthat und Strafe, versucht, dich dahin zu bringen, daß du fliegen lernest, das ist, ihm vertrauen und gläuben; wie wir im achten Capitel (§. 30. seqq.) gesehen haben.

v. 12. Der HERR allein leitete ihn, und war kein fremder GOTT mit ihm.

30. Das ist, unter Mose gieng der rechte wahre Gottesdienst im Schwange, da predigte, redete, und lehrete GOtt selber unter ihnen durch den Mosen, da hielt GOtt selber Haus, war nahe bey und unter dem Volk. Die andern Heyden ließ er ihre irrige Wege im Finsterniß gehen. Also, jetzund, so die Zehen Gebote gepredi̇get werden, und das Evangelium gelehret, lehret GOtt auch selber unter uns, grüsset uns freundlich genug, wenn wir ihm allein danken könnten. Vor ist eitel falsche Lehre und Irrthum gewesen. Darzu, so führete er auch äusserlich das Volk selber, und gab ihnen selber groß, stark, sicher Geleite, durch öffentliche göttliche Zeichen, des Tages durch eine Wolken, des Nachts durch eine feurige Seulen.

v. 13. Er ließ ihn hoch herfahren auf Erden, und ätzete ihn mit dem Einkommen des Ackers, und ließ ihn Honig saugen aus den Felsen, und Oel aus den harten Steinen.

31. Die dritte Wohlthat zeiget er da an, nemlich, daß GOtt hat um ihrentwillen aus dem Lande Canaan die Heyden und ihre Könige vertrieben, und sie in einem herrlichen, köstlichen, guten Lande wohnen lassen, da sie vollauf, und alles genug reichlich gehabt. Daß er aber saget: Er ließ sie Honig saugen aus den Felsen, und Oel aus den harten Steinen, brauchet er solcher Figuren, anzuzeigen,

zeigen, daß GOtt ihnen allerley reichen Segen, am Gewächse, an Nahrung und Früchten in den Landen gegeben hat; also, daß, wo auch nicht gute feiste Auen, wo gleich nicht Aecker oder Wiesen gewesen, da sind dennoch Feigenbäume, Oelbäume, allerley andere Bäume gewachsen; da ist dennoch Milch und Honig, und allerley Nothdurft genug gewesen: so wachsen auch sonst Oelbäume gerne, wo dürre Land ist, und Bienen machen Honig, wo gleich nicht gut Land, sondern sandigt dürre Land ist.

v. 14. Butter von den Kühen, und Milch von den Schafen, samt dem Fette von den Lämmern. Und feiste Widder, und Böcke mit fetten Nieren, und Weizen, und tränkete ihn mit lauter Traubenblut.

32. Da setzet er aber poetische verblümete Worte, wie man in Liedern und Gesängen pfleget, und will anzeigen, daß sie mit allerley Leibesnahrung und leiblichen Segen, an Vieh und Früchten, mit Butter, mit Lämmern, Schafen, feisten Widdern, GOTT überreichlich versorget hat. (Ps. 125. v. 2.)

33. Daraus sollen wir lernen, daß GOtt auch solche leibliche Gaben giebt, und wenn er sie nicht giebet, so hilft keine Arbeit noch Fleiß zu Fuhrwerken, oder Schäfereyen, kein fleißig Haushalten, Sorge, oder Mühe. Welcher Edelmann oder Bauer gedenket, daß er solche Gaben von GOtt hat, oder daß GOtt in der ersten Zeile der Zehen Gebote, da er saget: Ich bin dein GOtt, fordert, daß man alle dieselbigen Güter von ihm erbitten und warten soll, oder daß sie ohne ihm niemand haben oder behalten kann? Traubenblut aber nennet er hier, Wein, daß in denselbigen Ländern viel, und das mehrere Theil rother Wein wächset.

v. 15. Da er aber fett und satt ward, ward er geil: du bist fett, und dicke, und glatt worden. Und er hat den GOtt lassen fahren, der ihn gemacht hat, er hat den Fels seines Heils geringe geachtet.

34. Das ist, GOtt, der dich aus des Königes Phœaonis Hand erlöset hat, der dir so unzählig viel Gutes erzeiget hat, deß hast du vergessen, und eben dadurch vergessen, daß dir es wohl gieng.

35. Es ist eine böse, giftige Art menschliches Herzens, daß es durch göttliche Wohlthat, durch Glück und gute Tage ärger wird, und je mehr GOTT gnadet, und je grössere treflichere Gaben ihm GOtt giebt, sie sind leiblich oder geistlich, je weniger es sich gegen GOtt demüthiget, je weniger sichs fürchtet, je sicherer es wird, je eher es GOttes und seines Wortes vergisset, je eher es auf sich selbst trauet und bauet, und will selbst GOtt seyn. Darum warnet Moses in diesem Buche am 6. Cap. v. 10. 11. so treulich, und sagt: Wenn du nun wirst haben grosse und feine Städte, die du nicht gebauet hast, und Häuser alles Guten voll, die du nicht gefüllet hast, und ausgehauene Brunnen, die du nicht ausgehauen hast, und Weinberge und Oelberge, die du nicht gepflanzet hast, daß du kannst essen, und satt werden, so hüte dich, daß du nicht des HErrn vergessest, der dich aus Egyptenland geführet hat ꝛc. Item, am 8. Cap. v. 7. 8. 10: Der HErr dein GOtt führet dich in ein gut Land, ein Land, da Bäche, Brunnen und

Tiefen innen ſind, die an den Bergen, und in den Auen flieſſen: ein Land, da Weizen, Gerſten, Weinſtöcke, Feigenbäume und Granatäpffel innen ſind: ein Land, da Oelbäume und Honig innen iſt ꝛc. So hüte dich, daß du des HErrn deines GOttes nicht vergeſſeſt. Und alſo haben auch die Heyden geſagt, es ſey leichter Unglück zu tragen, denn des Glücks und guter Tage nicht mißbrauchen; und zeugen alle, es ſey noch nie ſo ein weiſer Mann gefunden, der des Glücks nicht ſey hoffärtiger worden. Iſt es aber nicht eine ſchändliche Plage, daß GOtt für alle ſeine unzählige Wohlthaten deß von uns ſoll gewärtig ſeyn? wie wir zu dieſer Zeit auch ſehen.

v. 16. Und hat ihn zum Eifer gereizet durch Fremde, durch die Greuel hat er ihn erzürnet.

36. Dieß haben ſie, leider, allzuſtark erfüllet. Denn, da ſie ſollten für ſo unzählige leibliche und geiſtliche Wohlthat dankbar ſeyn, ſo fuhren ſie zu, fielen von GOtt ab zu fremden Göttern, ſündigten ohne Unterlaß mit allerley Greuel und Abgötterey wider die erſte Tafel, reizten GOtt den HErrn zum Eifer und Zorn, bezahlten ihn für ſeine Wohlthat mit eitel Ungehorſam und Undank; wie denn die Hiſtorien der Richter, auch die Bücher der Könige anzeigen. Denn alſo ſeine Früchtlein ſind Adams Kinder: Hält ſie GOTT ſpärlich, oder läßt ſie Armuth leiden, ſo murren ſie wider ihn, wie die Iſraeliten auch thäten, daß ſie ſprachen, als ihnen Waſſer mangelte: Iſt denn GOtt unter uns, oder nicht? 2 Moſ. 17, 7. Giebt er denn genug, ſo werden ſie ſicher und ſtolz, verachten und vergeſſen GOttes.

37. Darum, an GOTT den HErrn ſich halten, und ihm herzlich vertrauen, (es gehe wohl oder übel,) iſt die höheſte Heiligkeit, die höheſte Kunſt und Weisheit, der edelſte Gottesdienſt auf Erden. Und wenn die Heuchler gleich lange mit andern Gottesdienſten ſind umgegangen, ſo kömmt doch immer die erſte Zeile in den Zehen Geboten, und ſaget: Ich bin dein GOTT, du Heuchler, du heiliger Baalit, du heiliger Papiſt, da haſt du nie einem Titel davon geglaubet.

v. 17. Sie haben den Feldteufeln geopffert, und nicht ihrem GOtt, den Göttern, die ſie nicht kenneten, denen neuen, die neulich gekommen ſind, die euere Väter nicht geehret haben.

38. Das iſt, allerley Abgötterey der Heyden, als Baal, Aſtaroth, Moloch, Chamos, Camarim, ꝛc. und richteten allerley Gottesdienſt an, auf den Bergen und Höhen, in den Wäldern und Haynen, von welchen nichts im Geſetz geboten war, davon ihre Väter nichts gewußt, die ſie ihnen ſelbſt erfunden und erdichtet hatten, da ſie ihrem Dünkel und Gedanken folgeten, darüber hernach alle rechte Propheten heftig klagen. Alſo haben wir mit den Klöſtern, und mit der Papiſten Meſſe auch gethan.

v. 18. Deinen Fels, der dich geboren hat, haſt du aus der Acht gelaſſen, und haſt vergeſſen GOttes, der dich gemacht hat.

39. Dieſe Worte redet Moſes aus groſſem, mächtigem Ernſt, und aus einem Herzen, das entbrannt iſt in göttlichem Eifer, GOttes Ehre wider des Teufels Lügen zu erretten. Als ſollte er ſagen: Ach!

Ach! es möchte mir mein Herz brechen vor Jammer, daß ich weiß, und jetzund gleich wie vor Augen ſehe, wie ihr den wahren lebendigen GOTT, den groſſen gewiſſen Troſt, die allerveſteſte Burg und ſtärkeſten Fels in allen Anfechtungen und Nöthen, ohne welchen ihr nicht einen Augenblick vor dem Teufel leben oder bleiben könntet, ſo leichte verlaſſen, und ſo ſchändlich verachten werdet, welcher euch doch allein, wie eine Mutter ihr Kind, geboren und aufgezogen hat. Ja, daß ihr des herzlichen lieben Vaters (der euch ſo väterlich meynet, ſo gnädiglich vor dem Teufel, allem Uebel behütet, und ſo reichlich mit allerley Gnaden und Gütern überſchüttet,) ſo ſchändlich vergeſſen werdet, und dargegen denen heilloſen todten Götzen anhangen, und allerley Abgötterey und Abgötter erdenken, die euch weder rathen noch helfen, tröſten, ſchützen, noch erretten können; das iſt Klagens werth.

v. 19. Und da es der HERR ſahe, ward er beweget vor Zorn über ſeine Söhne und ſeine Töchter.

40. Da zeiget er an, daß der Zorn ſoll deſto geſchwinder und heftiger ſeyn, darum, daß ſo liebe Söhne und Töchter des treuen Vaters vergeſſen.

v. 20. Und er ſprach: Ich will mein Antlitz vor ihnen verbergen, will ſehen, wo es zuletzt mit ihnen hinaus will. Denn es iſt eine verkehrete Art, es ſind Kinder, da kein Glaube inne iſt.

41. Daß er ſaget: Ich will mein Antlitz vor ihnen verbergen, redet er in der Perſon GOttes; das iſt, ich will ſie verblenden, alſo, daß ſie mit ſehenden Augen nicht ſehen ſollen, ꝛc. Eſa. 6, 10. daß ſie ſollen in eitel Blindheit und Irrthum, ohne GOtt und GOttes Erkenntniß, ſterben und verderben, GOtt mit ihren Werken und Gottesdienſten ſuchen, und doch nicht finden. Denn GOttes Antlitz ſehen, heißt in der Schrift, GOtt erkennen, ſeinen Willen und Werke ſehen und merken. Alſo ſaget der 80. Pſalm v. 20: HErr, zeige uns dein Antlitz, ſo iſt uns geholfen. Wiederum, denjenigen iſt GOttes Antlitz verborgen, die verblendet ſind, daß ſie weder GOtt noch ſein Werk erkennen.

42. Kinder aber, da kein Glaube inne iſt, nennet er ſolche Heuchler, die heilig und fromm mit allerley äuſſerlichen Werken ſich ſtellen, und doch von dem höheſten heiligſten Gottesdienſt (welchen das erſte Gebot fordert,) gar nicht wiſſen noch halten wollen; wähnen, ſie ſind die lieben Kinder, ſo ſie vermoledeyte Baſtarte ſind, und GOttes ärgeſten Feinde.

v. 21. Sie haben mich gereizet an dem, das nicht GOtt iſt, mit ihrer Eitelkeit haben ſie mich erzürnet. Und ich will ſie wieder reizen an dem, das nicht ein Volk iſt, an einem närrichten Volke will ich ſie erzürnen.

43. Das iſt, wie ſie in der Wüſten haben einen andern GOtt angenommen, das mir nicht zu leiden war; alſo will ich auch wiederum ſie verwerfen, und ein ander Volk annehmen, das ihnen auch ſoll wehe genug thun. Wie denn auch geſchehen iſt, wie Paulus anzeiget zu den Römern am 11. Cap. v. 11. ſqq. da die Heyden ſind angenommen durch das Evangelium. Darum ſind auch auf dieſen Tag die Jüden über uns aufs bitterſte und grimmig zornig, daß wir ſagen, ſie ſind

nimmer GOttes Volk, sondern wir sind GOttes Volk; wie dieser Vers meldet.

v. 22. Denn das Feuer ist angegangen durch meinen Zorn, und wird brennen bis in die unterste Hölle, und wird verzehren das Land mit seinem Gewächs, und wird anzünden die Grundveste der Berge.

44. Feuer nennet er hier nicht allein ein leiblich Feuer, sondern die ganze, schreckliche, greuliche Verwüstung, die durchs Schwerdt und Feuer geschehen, da der König zu Babylon, und endlich die Römer Jerusalem so jämmerlich zerstöret, vertilget und verwüstet haben, daß im ganzen Lande, und sonderlich zu Jerusalem, kein Stein auf dem andern geblieben, daß alle köstliche Gebäude zum Steinhaufen und Aschen gemacht. (Jer. 52, 13. sqq. Luc. 19, 44.) Und das zeiget er an, da er saget, und wird brennen bis in die unterste Hölle, das ist, im ganzen Lande wird vom Gebäu oder Gewächs nichts übrig seyn noch bleiben; sondern auch der blosse Boden und die Berge werden brennen, als wollte das Feuer durch die Erde in die unterste Hölle durchfressen; denn also gehet es, wenn Verwüstung angehet.

v. 23. Ich will [alles] Unglück über sie häufen, ich will alle meine Pfeile an ihnen verschiessen.

45. Dasselbige Unglück ist beschrieben, und wie in einem Register erzehlet, im fünften Buch Mosis am 28. Cap. v. 16. sqq. und Moses selber beschreibet im nähesten Verse auch die Pfeile, und dasselbe Unglück.

v. 24. Vor Hunger sollen sie verschmachten, und verzehret werden vom Fieber und von bittern Seuchen. Ich will der Thiere Zähne unter sie schicken, und wüthende Schlangen.

46. Da nennet er drey oder vier Pfeile, Hunger, Fieber, Pestilenz, wilde Thiere; und im nähesten Verse setzet er Krieg und Blutvergiessen, und diese Plagen sind hernach oft angezogen in den Propheten. Darzu sagt er, wüthende Schlangen. Das sind die rechten Staupbesem und scharfen Ruthen, damit unser HErr GOtt gar manchen grossen, sichern, stolzen Vogel und Verächter hat hingerichtet. Und wenn er anfähet, so gehet es gar greulich zu. Da hilft denn nicht, daß Weib und Kind elendiglich weinen und heulen, klagen und schreyen. Das wollen die Bürger und Bauern (so jetzund GOttes Wort, Prediger und Pfarrherren verachten, und sagen: Die Pfaffen können nichts, denn die Zehen Gebote predigen,) erfahren.

v. 25. Von aussen wird sie das Schwerdt berauben, und in den Kammern das Schrecken. Beyde, Jünglinge und Jungfrauen, die Säuglinge mit dem grauen Manne.

47. Das ist, Krieg und Unglück wird über sie kommen, und wird eitel Kleinmuth, Schrecken und bestürztes erschrocknes Gemüth bey ihnen seyn.

v. 26. Ich will sagen: Wo sind sie? Ich werde ihr Gedächtniß aufheben unter den Menschen.

48. Das ist, ich will ihr Königreich und Priesterthum zu boden stossen, zu grunde verwüsten, (Hab. 3, 6. sqq.) die oberste

sie Stadt Jerusalem, Tempel und Ceremonien alles in einen Haufen stossen; daß, wo zuvor königlich Regiment, allerley feine Ordnung, Opffer und herrliche Feste gewesen, ganz soll wüste und stille werden, daß jedermann mag sagen: Wo ist nun der Jüden Königreich? Wo ist ihr Priesterthum? Wo sind ihre herrlichen Feste und Opffer? Das ist alles wahr worden, wie Jeremias, der Prophet, jämmerlich beweinet und beklaget, Klagl. 1, 12. sqq. So giebt es auch die Erfahrung auf den heutigen Tag, daß, obwol noch eine Handvoll Jüden vorhanden, daß doch ihr Regiment und alle ihr Gottesdienst zu grunde zurissen sind, daß sie kein eigen Königreich noch Priesterthum haben, wie andere Völker.

Und ihr Gedächtniß ist aufgehoben unter den Menschen.

49. Das ist, sie sind allenthalben verachtete arme Leute, die keinen Namen noch Ansehen mehr haben, daß sie etwas wären oder vermöchten, sondern sind eitel Fußtücher gegen dem, daß sie zuvor oben geschwebet und das Haupt gewesen sind.

50. Daß dieses nun GOtt vermöge und thun könne, nemlich, ein ganz, groß, herrlich Wesen, als eines ganzen Königreiches Pracht und Namen, öde, wüste, und in Eil stille zu machen, deß rühmet er sich wol im ersten Gebot, da er sagt: Ich bin GOTT ꝛc. aber man gläubet es nicht. Der Pabst und die Papisten hätten vor funfzehen oder sechszehen Jahren auch nicht gemeynet, daß so viel grosse Stifte und Klöster, da ihre Gottesdienste so herrlich giengen, sollten wüste werden, um ihrer Greuel willen. Aber GOttes Gericht und Werk stehen vor Augen.

v. 27. Wenn ich nicht den Zorn der Feinde scheuete, daß nicht ihre Feinde stolz würden, und möchten sagen: Unsere Hand ist hoch, und der HERR hat nicht solches alles gethan.

51. Das redet er darum, denn er hat oft seinen Zorn aufgezogen, und hat auch die Gottlosen erlöset, und von den Feinden errettet. Das hat er aber gethan um seines Namens willen, daß sein Name nicht gelästert werde von den umliegenden Heyden. Darum hebt er mit diesem Vers auf der Jüden Ruhm und Stolz, da sie vielleicht möchten sagen: Wir sind nicht so böse gewesen, wie Moses singet, denn GOtt hat uns oft durch Wunderzeichen erlöset. Denenselben antwortet er, und saget: Es ist nicht um euers Verdiensts willen geschehen; denn ihr hättet die obgedachte Strafe wol allezeit verdienet; aber so ich euch hatte zu einem Volke angenommen, so habe ich meines Namens müssen verschonen, ob ihr wol verzweifelte ungläubige Buben waret. Aber ich will dennoch nicht ewig so zusehen und schonen, sondern es soll zuletzt euer Ende kommen, wie ihr verdienet habt.

v. 28. Denn es ist ein Volk, da kein Rath innen ist, und ist kein Verstand in ihnen.

52. Das ist, sie kennen weder GOTT, noch seine Werke: sie rühmen, ich sey ihr GOtt, und erkennen mich nicht, gehen in ihrer Blindheit sicher dahin mit ihrer Heucheley, und treiben ohne Unterlaß allerley Abgötterey wider das erste höheste Gebot, sind vermessen und sicher, wollen wähnen, sie sind liebe Kinder, und ihre Sache stehe wohl bey mir; so doch

mein

mein grimmiger Zorn bald ſoll über ſie ausgegoſſen werden. Darum denken ſie nicht einmal daran, daß ſie ſich bekehreten, oder beſſerten.

v. 29. O daß ſie weiſe wären, und vernähmen ſolches, daß ſie verſtünden, was ihnen hernach begegnen wird.

53. Als ſollte er ſagen: Ich habe ſo lange ihnen geprediget, jetzund habe ich ſie genug vermahnet, daß ſie (wie das erſte Gebot lautet,) den einigen GOtt allein fürchten und lieben ſollten, und auf ihn vertrauen, und von ihm nicht weichen. Die Propheten nach dieſer Zeit werden auch nichts anders treiben, denn daß die Furcht GOttes und der Glaube gegen GOtt der höheſte Gottesdienſt ſey. Wollte GOtt, wenn ſolche Predigten gehen, ſie würden denn weiſe, verachteten es nicht, und erkenneten, daß ihr Tod und Leben, ihr Gedeyen und Verderben, ihre Seligkeit und Verdammniß, ihnen daran gelegen iſt.

54. Aber ich weiß, ſie werden in Sicherheit und Abgötterey gerathen: und wie ſie mir haben viel Herzeleid gemacht in der Wüſten, alſo werden ſie die künftigen Propheten auch in den Wind predigen laſſen, nichts deſto weniger ihren Abgötterеyen nachlaufen, bis ſo lange Sennacherib und Salmanaſſer, item, Nebucadnezar, der König zu Babel, kommen, und endlich die Römer, und lehren ſie die Zehen Gebote verſtehen, nemlich, daß GOtt iſt ein eiferiger ſtarker GOtt, der endlich Unglauben und gottlos Weſen nicht ungeſtraft läſſet. Alſo ſaget Salomon auch in Sprüchen am 1. Cap. v. 20. 24. ſqq. GOttes Weisheit ließ ſich hören auf den Gaſſen: ſie recket ihre Hand aus, und niemand achtet darauf: ſo will ich auch lachen (ſaget GOtt,) in eurem Unfall, und euer ſpotten, wenn da kömmt, das ihr fürchtet; wenn über euch kömmt, wie ein Sturm, das ihr fürchtet, und euer Unfall als ein Wetter, wenn über euch Angſt und Noth kömmt. Alſo, da der HErr Chriſtus die Stadt Jeruſalem mit Erbarmen anſahe, und über ſie weinete, Luc. 19. v. 41. da er ſelber, hernach auch die Apoſtel, das Jüdiſche Volk zur Beſſerung vermahneten, und ſie vor ihrem groſſen Unfall warneten, waren gar wenig Weiſe, die es zu Herzen nahmen, hatte niemand Achtung darauf, was nach ihrem Predigen oder herzlichen Klagen und Weinen folgen würde; aber eine kurze Zeit hernach erfuhren ſie es allzuſtark.

v. 30. Wie gehet es zu, daß einer wird ihrer tauſend jagen, und zwey werden zehen tauſend flüchtig machen? Iſt es nicht alſo, daß ſie ihr Fels verkauft hat, und der HErr hat ſie übergeben?

55. Das iſt: Wenn es einmal zur Strafe kommen wird, wird ihnen Herz und Muth entfallen: ſo werden ſie nicht allein aus der Propheten Worte hören, ſondern mit dem Werk erfahren, daß es aus mit ihnen iſt, daß ſie GOtt verlaſſen hat. Und alſo iſt es auch ergangen, da der König von Babel, wie ein ſchrecklich Wetter ſie überfiel; da die Römer Jeruſalem in Grund verſtöreten, daß ein Heyde tauſend Jüden ſchreckete, und in die Flucht ſchlug, und daß auf der Jüden Seiten nichts denn Zagen, Schrecken, Zittern, Beben und Verzweifeln war: ſo doch zuvor, da GOtt noch bey ihnen war, ein Jüde tauſend Heyden ſchreckete, und aller glückſeliger Sieg auf ihrer Seiten war,

war, 3 Moſ. 26, 7. 8. Alſo, zu dieſer Zeit, wird man nicht eher gläuben, was für eine ſtarke Macht GOttes Beyſtand iſt, bis daß er die Hand abthut, und uns verſuchen läſſet, was Stärke, Vermögen, Herz oder Muth wir von uns ſelber haben.

v. 31. Denn unſer Fels iſt nicht wie ihr Fels, deß ſind unſere Feinde ſelber Richter.

56. Das iſt, da euer GOtt, euer groſſer, gewiſſer, ſtarker Schutz, bey euch hielt, da hattet ihr gut thun, da war ein König der Heyden euch wie eine Fliege, da galt es gleich, mit groſſer oder kleiner Rüſtung den Feinden begegnen: denn GOtt war bey euch, der nicht allein Roß und Mann, ſondern auch alle Herzen und Gedanken der Feinde in der Hand hat.

Denn unſer Fels iſt nicht wie ihr Fels.

57. Das iſt, wir haben wol einen andern HErrn und GOtt, denn die Heyden. Die Heyden haben ſilberne und güldene Götzen, haben viel Reichthümer und Macht; aber unſer GOtt hat es alles in der Hand, und kann niemand ein Schwerdt ſtorzen, ja niemand euch ſauer anſehen, oder einen böſen Gedanken haben, er wolle es denn.

58. Das alles haben die Heyden ſelbſt müſſen bekennen, daß dem Volk Iſrael mit Gewalt oder Macht niemand könnte anhaben oder abbrechen, ſo lange ihr GOtt bey ihnen hielte. Darum gab auch Bileam dem König Moab einen Rath, daß er das Volk erſt ſollte zu Sünden reizen, daß ihr GOtt von ihnen lieſſe, und er alſo obſiegen möchte, 4 Moſ. 31, 16. So iſt nun Bileam einer von den Zeugen, die da zeugen müſſen, daß Iſraels GOtt ein ſtarker Fels und unüberwindlicher GOtt ſey. So ſind die Egypter auch Zeugen, die da ſagten im 2 Buch Moſis am 14. Capitel v. 25: Laſſet uns vor Iſrael fliehen, denn GOTT ſtreitet für ſie. So ſind auch Zeugen die Philiſter, im erſten Buch Samuelis am 5. Cap. v. 7. Darum haben keine Götter ſo hart bey ihrem Volke gehalten, oder ihre Gewalt bewieſen, als der wahre lebendige GOtt in Iſrael. Alſo ſaget er hier oben im 3. Cap. v. 22: Fürchtet euch nicht vor ihnen, denn der HErr euer GOtt ſtreitet für euch.

v. 32. Denn ihr Weinſtock iſt des Weinſtocks zu Sodom, und von dem Acker Gomorra. Ihre Beere iſt eine Gallenbeere, ſie haben bittere Trauben.

59. Das iſt, ſie ſollten wol ein feiner luſtiger Weinberg ſeyn, den GOtt ſelber gepflanzet hat, darinnen viel fruchtbare Weinſtöcke nach aller Luſt ſtünden, (Hoſ. 10, 1.) ſie ſollten wol ein fein gottesfürchtig dankbar Volk ſeyn, darunter viel, viel gläubige fromme Kinder wären, die GOttes Wort von Herzen lieb hätten, andere Leute auch herzu brächten, und viel Frucht trügen: ſo ſind es eitel Diſteln und Dornen, eitel wilde Trauben, eitel Mißwachs, faule verdorbene Beere, und eitel ſolche feine Früchtlein, wie Sodoma und Gomorra. Es ſollte eitel köſtlicher, reiner, kräftiger Moſt und guter Wein unter ihnen gefunden werden: ſo iſt es eitel Saur, ja, eitel Gift und Galle, allerley falſche Lehre, und ſelbſt erdichtete abgöttiſche Gottesdienſte. Alſo haben die andern Propheten ſolch Gleichniß aus Moſe genommen: als, da Eſaias am 5. Cap. v. 2. ſagt: Er wartete, daß ſein Wein-

berg Trauben brächte, aber er brachte wilde Trauben. Und der 80. Pſalm v. 14. vergleicht auch das ganze Volk einem Weinberge, welchen die wilden Säue zerwühlen, ꝛc. Dieſe heftigen harten Worte redet er aus ganz hitzigem Eifer und groſſem Ernſt, wider die falſche Lehre, und falſchen Gottesdienſt.

v. 33. Ihr Wein iſt Drachen Grimm, und wüthiger Ottern Gall.

60. Dieſen ſeinen Titel (da er es abermal aus groſſem heftigem Zorn und Eifer, Drachen Grimm, Gift und Gallen nennt,) giebt er ihrer falſchen Lehre, dadurch allerley greulicher Irrthum ward eingeführet, und die rechte Lehre, vom Glauben, der wahren Propheten unterdrücket. Denn es iſt kein ſchändlicher und ärger Gift unter der Sonnen, denn falſche Lehre, welche mördlichen und unſäglichen Schaden thut, und die Leute ohne Unterlaß weiter von GOTT führet, zu eitel Greuel, und eitel Gotteslästerung.

61. Solcher Gift und Galle war der Gottesdienſt Baal, zu des Propheten Elias Zeiten, 1 Kön. 18, 26. Solcher Gift und Galle waren auch die Kälber Samaria, und alle Gottesdienſte auf den Höhen, ꝛc. 1 Kön. 12. v. 28. 32. Noch hieng das Volk, die Könige und Fürſten denſelbigen an, hörten die falſchen Propheten, verfolgten und erwürgten die frommen Propheten. (2 Chron. 18. v. 17.) Solcher Gift ſind unter dem Pabſtthum ſo viel unzählige gottloſe Lehren geweſen: die Lehre von der Meſſe, und vom opere operato, vom Fegfeuer, von Kloſtergelübden, von dem eheloſen Stande, ꝛc. welche ſchrecklichen und unausſprechlichen Schaden gethan; noch wird das alles durch den Teufel und ſeine Apoſtel eitel heilig Opfer, heilige göttliche Andacht und Gottesdienſt gerühmet, ſo es hier der Heilige Geiſt durch Moſen ſchädlichen Gift und Galle nennet; und Paulus der Apoſtel ſaget auch, 1 Tim. 4, 1. 2 Tim. 2. v. 27. ſolche falſche Lehre ſey teufeliſche Lehre, und freſſe um ſich wie der Krebs.

v. 34. Iſt ſolches nicht bey mir verborgen, und verſiegelt in meinen Schätzen?

62. Das iſt, haltet es nicht dafür, daß ich ein GOtt ſey wie Baal, der nicht ſehe, noch höre, vor dem ihr euch könntet endlich decken oder verbergen: ich weiß und ſehe allen Greuel, allen euren Wandel und Werke, die ihr treibet: allein um meines Namens willen ſchone ich noch, aber geborget ſoll es euch ſeyn, und nicht geſchenkt. Ob ihr wol nicht ſehet aus Blindheit und Sicherheit, was für eine Strafe im Himmel über euch beſchloſſen iſt, und wie das erſte Gebot ſoll und muß wahr bleiben; ſo habe ich doch alle Regiſter eurer Greuel, eurer Undankbarkeit, eurer Verachtung, bey mir verborgen, und darf es ihm keiner in Sinn nehmen, daß ein Verächter oder Gottloſer ſollte ungeſtraſet bleiben.

63. Dieſes iſt wider die Sicherheit geredet, daß ſie nicht gedenken, dieweil ihnen GOtt Geld, Güter, Aecker und Wieſen giebet, daß ſie darum mit GOtt wohl ſtehen, und alle Sache gut ſey; denn leibliche Güter giebt er auch den Heyden: ſondern, daß ſie bedenken, was ſie wol für Strafe verdienet haben, wie das erſte Gebot ſoll wahr bleiben, als es nicht kann falſch ſeyn, nachdem GOtt dem HErrn ſeine göttliche Majeſtät, Ehre, Preiß, und ganze Gottheit daran gelegen iſt.

Denn

Denn es darf niemand gedenken, daß er darum einen gnädigen GOtt habe, wenn er ihm leibliche Güter giebt, Haus, Hof, Weib, Kind, Aecker, Wieſen: denn da ſaget der 37. Pſalm v. 20. 35. und alle Schrift, daß die Gottloſen in der Welt am reichſten und glückſeligſten ſind; ſondern eben wenn ſolcher zeitlicher leiblicher Segen vorhanden iſt, ſo ſehe man am erſten darauf, was GOtt im heimlichen Regiſter hat.

64. Aber das kann kein Gottloſer thun, ſondern gehen in eitel Blindheit und Sicherheit dahin, als jetzund Adel, Bauer und Bürger ꝛc. daß ſie vieler Bürden entlediget ſind, des Ablaſſes, des Bannes, der Seelmeſſen, derer Stationirer, der Bettelmönche, ꝛc. durch welches ihnen, über das geiſtliche Heil der Gewiſſen, jährlich merklich an ihrer Nahrung zugehet, dadurch ſie manchen Gülden inne behalten: meynen, ſo GOtt ihnen die leibliche Nahrung mehret, ſie haben einen gnädigen GOtt: gehen hin in eitel Sicherheit, verachten nun auch aufs äuſſerſte GOttes Wort und die Prediger, die es treulich meynen; wiſſen aber nicht, was GOtt im Regiſter hat, und daß er ſolcher Sünde ſchreckliche Strafe ſparet, bis zu ſeiner Zeit.

v. 35. Die Rache iſt mein, ich will vergelten, zu ſeiner Zeit ſoll ihr Fuß gleiten. Denn die Zeit ihres Unfalls iſt nahe, und ihr Künftiges eilet herzu.

65. In dieſem Worte, das hier GOTT durch Moſen ſagt, die Rache iſt mein, wird abermal gerühmet von dem erſten Gebot, daß es ſoll wahr bleiben, und kein Gottloſer ſoll der Rache oder Strafe entfliehen. Alſo redet dieſen Worten Moſis nach der 94. Pſalm v. 1. 2. 3: HERR GOTT, deß die Rache iſt, GOtt, deß die Rache iſt, erſcheine: erhebe dich, du Richter auf Erden, wie lange ſollen die Gottloſen trotzen? Mein (ſaget er,) iſt die Rache; als ſollte er ſagen: Ob ich eine Zeitlang ſchone und die Strafe aufziehe, um meines Namens willen, ſo ſoll euer Greuel doch nicht ungeſtrafet bleiben: ob ihr wol jetzund in einem guten Lande wohnet, Aecker und Wieſen, Weingärten und allerley Früchte reichlich habt, und alſo wie in einer Mummerey oder Larve einhergehet, als ſeyd ihr liebe Gotteskinder; ſo iſt doch die Rache mein, und meiner Hand, wenn die einmal gehen wird, ſoll niemand wehren; wenn ihr am ſicherſten ſeyd, ſo will ich mich ſehen laſſen, daß mein Name ſey HErr.

66. Alſo iſt ihnen auch wiederfahren: Die Strafe ward aufgezogen, bis da das Stündlein kam, an welchem die Römer das Garaus mit ihnen ſpieleten, und ſie auf einmal daheim ſucheten; wie ſie wol lange zuvor verdienet hatten. Und alſo iſt ihr Fuß geglitten, daß ſie nun weder Königreich noch Prieſterthum haben. Und alſo ſieheſt du, daß Moſes prophezeyet, daß einmal das Volk mit Königreich und Prieſterthum ſoll ein Ende haben. Die guten Geſellen, ſo jetzund das Evangelium ſo ſchändlich verachten und übel mißbrauchen, werden auch erfahren, daß GOttes die Rache iſt.

v. 36. Denn der HErr wird ſein Volk richten, und über ſeine Knechte wird er ſichs reuen laſſen. Denn er wird anſehen, daß ihre Kraft dahin iſt, und aus iſt, auch mit dem, der verſchloſſen und übrig war.

67. Das iſt, in dieſer Sache, da es ſeine Ehre belanget, wird er auch

seines eigenen Volks nicht schonen, und wird nicht ansehen den herrlichen Namen und Ruhm, daß sie Israel, daß sie GOttes Volk und GOttes Erbe heissen, daß sie liebe Kinder heissen; sondern des ersten Gebots Urtheil, das daheißt: Er suchet da heim die Missethat der Väter über die Kinder, ꝛc. wird sie treffen. Und da soll nichts für helfen. Gnädig wird er aber seyn, wie der andere Theil des ersten Gebots lautet, und Barmherzigkeit thun, ohne alles Ansehen der Person, denenjenigen, die ihn von Herzen fürchten und lieben, und seine Gebote halten. Und hier prophezeyet Moses, daß der übrige kleine Hause Israels, so sich zu Christo bekehren wird, soll erhalten werden. Sonst heisset es also: Ihre Kraft soll ganz und gar aus seyn, auch mit dem, der heimlich verschlossen und übrig war, das ist, es soll vom Königreich Israel, und endlich vom ganzen Volk, wenig oder nichts überbleiben, alle sollen sie unter die Heyden in Jammer und Elende zerstreuet werden.

v. 37. Und man wird sagen: Wo sind ihre Götter? Ihr Fels, darauf sie vertraueten?

68. Mit allen Gottlosen und solchen Heuchlern, welche Heiligkeit und Gottesdienst vorgeben, ohne Gottesfurcht und Glauben, ohne den höchsten Gottesdienst der ersten Tafel, lässet es endlich GOtt dahin kommen, daß ihnen ihr eigen Gewissen widerspricht, und ihrer spottet, daß sie in ihren grossen Aengsten denken: O wo bleiben wir nun? O wo ist nun unser GOtt? Denn, dieweil es wohl gehet, sind alle Heuchler ganz sicher, meynen, sie stehen mit GOtt sehr wohl, denken nicht anders, es gehe ihnen darum so wohl, daß sie so heilig sind: wenn aber Widerwärtigkeit kommet, so werden sie verzagt, und sagt ihnen denn ihr eigen Herz und Gewissen also: Was helfen uns nun unsere guten Werke, unsere Arbeit und Mühe? Weish. 5, 6. 7. 1694.

69. Wahr ist es, der Teufel wollte ein solches bitteres Wort denen rechten Christen und Gläubigen auch gerne ins Herz reden, wo ist nun euer GOtt? wie der 42. Psalm v. 4. anzeiget. Aber der wahre GOtt hält vest über seinem ersten Gebote, und wenn es aufs höheste, oder zu den rechten Zügen oder Nöthen kommet, bleibt er endlich nicht aussen: er sagt bald, wie still er schweiget: Hier bin ich; und je länger er verzeucht, je reicher er tröstet. Aber falscher abgöttischer Trost, der bleibet aussen, und die falschen Götter lassen ihre Anbeter schweben und sinken. Da sehen und merken sie denn erst, was sie in ihrer Sicherheit gewesen sind, was sie gegläubet haben, wie einen feinen Gott sie haben. Das meynet er, man wird sagen, wo sind eure Götter?

v. 38. Von welcher Opfer sie Fett assen, und trunken den Wein ihres Trankopffers. Lasset sie aufstehen und euch helfen, und euch schützen.

70. Sie lassen sich dünken, sie seyn sehr heilig, und essen nicht Götzenopffer, sondern ihre Opffer gefallen dem rechten wahren GOtt. Also haben die Papisten gethan mit dem grossen Mißbrauch der Messen. Also rühmet der Türke, welcher seinen Mahomet über und neben Christum setzet, er diene auch GOtt, und habe unter seinem Volke grossen Gottesdienst; aber dieweil er nicht Christum erkennet, und an den wahren GOtt nicht gläubet, ist alle sein Gottesdienst ein Greuel, und man wird ihm auch sagen: Wo sind nun ihre Götter? Wo ist nun ihr Mahomet? Und nähest, da er vor Wien in Oesterreich

reich gelegen iſt, hat man es wol ſagen mögen, da ihm in die ſechzig oder achtzig tauſend Menſchen an der Peſtilentz geſtorben ſind, und da ein ſolch Verzagen in ſein Volk kommen, daß er hat müſſen abziehen, und des wahren lebendigen GOttes und unſers Heilandes JEſu Chriſti Hand und Macht öffentlich ſehen und erfahren.

v. 39. Sehet ihr nun, daß ich Ich bin, und iſt kein GOtt neben mir. Ich kann tödten, und lebendig machen: was ich zuſchlagen habe, das kann ich heilen, und iſt niemand, der es aus meiner Hand errette.

71. Das iſt der Gottloſen und aller Heuchler Art, daß ſie Heiligkeit vorgeben, mit vielen äuſſerlichen Gottesdienſten, als achten ſie groß auf GOtt, und leben doch in aller Sicherheit, verachten alle Gebote GOttes, ſonderlich das erſte Gebot, als ſey kein GOtt, als ſeyn die Zehen Gebote ein Traum. (Tit. 1. v. 16.) Darum, wo GOtt der HErr ſeine Gottheit ſoll erhalten, ſo muß er endlich durch Erfahrung ſie ſolches finden und erfahren laſſen, ſonſt ſprechen ſie immer, wie der Pſalm ſaget in der Perſon der Gottloſen, ſollte davon GOtt etwas wiſſen? (Pſ. 14, 1. 4. Pſ. 53, 1.) Darum muß er durch die Erfahrung beweiſen, daß er GOtt ſey, daß alſo die Verächter endlich bekennen müſſen, er lebe und herrſche noch, wenn ſie ihn lange verachtet haben.

v. 40. Denn ich will meine Hand in den Himmel heben, und will ſagen: Ich lebe ewiglich.

72. Das iſt aber eine ſtarke Bekräftigung, da GOtt der HErr durch ſich ſelber ſchwöret, daß die erſte Tafel und das erſte Gebot ſoll wahr bleiben. Und dieſer Eyd, da GOTT, ſo er keinen gröſſern über ſich hat, bey ſich ſelber ſchwöret, wird hier ausgedrückt zu Troſt den Gläubigen und wahren Iſraeliten, und zum Schrecken den Verächtern und Gottloſen. Denn dieſer ſtarke Eyd, und ſolcher herrlicher Trotz und Ruhm zeiget an, daß GOTT allein ein gewiſſes, ewiges, unendliches Leben und unendliche Macht und Gewalt hat. Alle unſer Leben und Weſen, Thun und Vermögen iſt ungewiß, vergänglich. Allhier wird nun GOttes ewige Macht, die niemand hindern kann, gerühmet, wie man ſaget, Richten, Rühmen, Rächen; die drey R gehören GOtt allein, wir ſollen von uns ſelber uns nichts unterſtehen, noch von uns etwas rühmen. Alſo ſagt der 62. Pſalm v. 12: GOttes iſt die Macht.

v. 41. Wenn ich den Bliz meines Schwerdts wetzen werde, und meine Hand das Gerichte angreifen wird; ſo will ich mich wieder rächen an meinen Feinden, und denen, die mich haſſen, vergelten.

73. Das iſt, das Wort, ſo im erſten Gebot ſtehet, daß Ich, GOtt, da heimſuche die Miſſethat der Väter über die Kinder, in das dritte und vierte Geſchlecht ꝛc. das will ich wahr machen und behalten, nicht allein an euch, meinem Volke Iſrael, ſondern in allen Königreichen der Heyden: und brauchet eben die Worte des erſten Gebots, denen, die mich haſſen, ꝛc.

74. Daß er aber ſaget, den Bliz meines Schwerdts, will er anzeigen, daß GOttes Strafe und Rache ſolle groß und ſchrecklich ſeyn, die da wider alle Gottloſen, wider alle Verächter göttlicher Gebote, ſie ſind gleich Jüden oder Heyden,

wenn das Stündlein kömmet, hindurch ſtoſſen und dringen ſoll, wie ein Blitz und ſtarker plötzlicher Donnerſchlag, der nicht zu hindern, dem nicht zu wehren iſt.

v. 42. Ich will meine Pfeile mit Blut trunken machen, und mein Schwerdt ſoll Fleiſch freſſen, über dem Blut der Erſchlagenen, und über dem Gefängniß, und daß des Feindes Haupt entblöſſet ſeyn wird.

75. Meine Strafe und greuliche Rache will ich alſo machen, daß, ob ich wol den Zorn habe aufgezogen, es doch aufs letzte ganz erbärmlich ſoll zugehen. Daß aber Moſes in der Perſon GOttes ſaget: Meine Pfeile ſollen voll Bluts ſeyn, mein Schwerdt ſoll Fleiſch freſſen, redet er abermal auf der hebräiſchen Sprache Art. Er will aber ſagen: Wenn der Zorn angehet, will ich plötzlich ihren ärgſten Feinden Raum laſſen, Krieg, Jammer und Unglück über ſie, wie einen ſtarken groſſen Strom, gehen laſſen, und ein Blutvergieſſen anrichten, daß da ſoll kein Erbarmen noch Schonen ſeyn.

76. Das iſt alles auch, warlich, mit den Jüden alſo ergangen, da der König zu Babel, Nebucad Nezar, darnach die Römer, die Stadt Jeruſalem verwüſteten, daß, wie Joſephus ſchreibet, todt blieben eilfmal hunderttauſend durch Hunger und Schwerdt. Daß er aber ſaget: das Haupt des Feindes ſoll entblöſſet werden, das iſt, mein ungehorſam Volk, meine Feinde, ſollen ihres Königreichs beraubet werden, es ſoll alles mit ihnen ein Ende haben. Wir ſehen zu unſrer Zeit auch öffentlich, daß GOtt durch allerley Zeichen ſeinen Zorn dräuet mit dem allerſchrecklichſten Feinde, dem Türken: ſo hat er, leider, viel Chriſtliches Bluts vergoſſen; aber es ſind wenige, die dem göttlichen Zorne mit ernſtem Gebet entgegen giengen.

v. 43. Jauchzet ihr Heyden mit ſeinem Volke; denn er wird das Blut ſeiner Knechte rächen, und wird ſich an ſeinen Feinden rächen, und ſich verſöhnen laſſen dem Lande ſeines Volks.

77. Das iſt, ob er wol ſein Volk harte ſtrafen wird, um ihrer Sünde willen; ſo werdet doch ihr Heyden euch noch freuen mit ſeinem Volke, der reichen Gnade, des Segens und Verheiſſung theilhaftig werden. Denn es wird noch ein Häuflein überbleiben, das recht Iſrael iſt, recht gottesfurchtig und gläubig, als, die Propheten, Apoſtel, und ihre Jünger, in denſelbigen wird er uns nichts deſto weniger (wenn ſolcher Sturm und Wetter ſolches ſchrecklichen Zorns vorüber iſt,) dennoch alle ſelige Verheiſſung der Gnaden erfüllen, und durch ſie aus den Steinen, das iſt, aus den abgöttiſchen Heyden, heiligen Abrahams Saamen und Kinder machen, Matth. 3, 9.

78. Und wird das Blut ſeiner Knechte rächen; das iſt, aller frommer Propheten Blut, und hernach der Apoſtel, und alles unſchuldige Blut, ſo dieſes Volk, ihre falſchen abgöttiſchen Gottesdienſte zu erhalten, mannigfältig vergieſſen wird, wird GOtt ſchrecklich rächen, von Abels Blut an, bis auf den letzten unſchuldigen Blutstropfen, der vergoſſen wird. Und wird doch gnädig ſeyn dem Lande ſeines Volks, das iſt, dem übrigen Haufen der Iſraeliten, die da gläuben werden. Denn wird GOtt ein neues und ewiges Reich auf dem Stuhl Davids und im Hauſe Iſrael erwecken, welches kein Ende haben wird, da der HErr und König ſeyn wird der HERR Chriſtus, welches nun durch das Evangelium offenbaret iſt, dem ſey Lob und Preiß in Ewigkeit, Amen.

D. Mar-

D. Martin Luthers Auslegung der letzten Worte Davids 2 B. Sam. 23. 1-7.

Vorrede,

Von der Bibel, derselben Uebersetzung und Auslegung.

1. Was Hieronymum bewogen die Bibel zu übersetzen ins Latein 1.
2. wie und warum die Juden den rechten Verstand der Bibel nicht haben 2. 3 4 5. 6.
3. was erfordert wird von einem Ausleger, der den rechten Verstand der Bibel überkommen will 3. 4.
4. ob es besser, den rechten Verstand der Schrift haben, oder den Buchstaben ohne den Verstand 5. 6.
5. von des Lyrä Auslegungen über die Bibel 7.
6. Ob man denen Auslegungen, so die Rabbinen über die Bibel geben, soll folgen ibid.
7. wie und warum das Alte Testament nach dem Sinn des Neuen Testaments zu beurtheilen 8.
* wie Lutherus verfahren bey Auslegung der letzten Worte Davids 9.

1.

SAnct Hieronymus schreibt, es habe ihn beweget, die Biblia aus dem Hebräischen aufs neue zu verdolmetschen ins Latein, daß die Feinde Christi, die Juden, uns Christen verspotten, als hätten wir nicht die rechte Biblia, welche dazumal im Brauch durch die ganze Christenheit gieng, weil es an etlichen Worten und Buchstaben mangelte, die viel anders im Ebräischen stünden; welches zuvor auch andere mehr beweget hat, als, Aquila, Theodotion, Origenes ꝛc. bis daß man zu der Zeit bey sechserley Dolmetschungen hatte, welche sie Hexapla nenneten. Also ist jetzt, zu unserer Zeit auch so viel Dolmetschens, daß mit der Zeit vielleicht (wie damals geschah,) so viel Biblien kommen werden, so mancher Klügel in der hebräischen Sprache Meister seyn wird, daß da kein Ende seyn wird.

2. Und das muß auch zuletzt geschehen, wenn man sich daran kehren will, was die Juden von unser Bibel sagen und urtheilen, welche unter einander selbst nicht eins, die Bibel also zudehnen und zureissen mit ihrer Grammatica, daß man freylich (wo man ihnen sollte folgen,) nimmermehr zur einträchtigen Bibel kommen kann, weil ein jeglicher Rabbi besser, denn der andere, seyn will; auch sie allesamt bekennen müssen, daß sie

sie an manchen Orten die Worte nicht verstehen, vielweniger einträchtiglich, ohne allem Mangel, eine reine gewisse ebräische Bibel haben, auch der Grammatica nach zu reden, geschweige der Theologie, darinnen sie doch gar nichts sind.

3. Darum sicht mich solch der Jüden Gespötte nichts an, und um ihres Urtheilens willen wollte ich nicht einen Buchstaben kennen lernen in der ebräischen Sprache. Ursache ist die: wir Christen haben den Sinn und Verstand der Bibel, weil wir das Neue Testament, das ist, JEsum CHristum haben, welcher im Alten Testament verheissen, und hernach kommen, mit sich das Licht und Verstand der Schrift bracht hat; wie er spricht Joh. 5, 46: **Mose hat von mir geschrieben: wo ihr Mosi gläubtet, so würdet ihr mir auch gläuben.** Item Luc. 24, 44. 45: **Es muß erfüllet werden, was im Gesetz, Propheten und Psalmen von mir geschrieben ist. Und öffnete ihnen den Sinn, daß sie konnten die Schrift verstehen.**

4. Denn da steckt es, da liegt es, da bleibt es: wer diesen Mann, der da heißt JEsus CHristus, GOttes Sohn, den wir Christen predigen, nicht recht und rein hat, noch haben will, der lasse die Biblia zufrieden, das rathe ich, er stößt sich gewißlich, und wird, je mehr er studiret, je blinder und toller, er sey Jüde, Tartar, Türke, Christe, oder wie er sich rühmen will. Siehe an, was hat bey uns Christen den Ketzern Arianis, Manichäis, Pelagianis, und unzähligen mehr, gefehlet? Was hat dem Pabst gefehlet? Haben sie nicht die gewissen, hellen, gewaltigen Worte des Neuen Testaments gehabt? Was fehlet unsern Rotten zu dieser Zeit? Haben sie nicht das Neue Testament klar und gewiß genug? Sollte man einem jeglichen solchen tollen Teufelskopffe nach das Neue Testament verdeutschen, wie viel müßten wir wol Neue Testamente haben?

5. Wenn es nun sollte Wünschens und Wählens gelten, entweder, daß ich St. Augustini und der lieben Väter, das ist, der Apostel Verstand, in der Schrift sollte haben, mit dem Mangel, daß St. Augustinus zuweilen nicht die rechten Buchstaben oder Worte im Ebräischen hat, wie die Jüden spotten; oder sollte der Jüden gewisse Buchstaben und Worte, (die sie dennoch nicht durch und durch, allenthalben haben,) ohne St. Augustini und der Väter Verstand, das ist, mit der Jüden Verstand, haben, ist gut zu rechnen, wozu ich wählen würde: ich ließe die Jüden mit ihrem Verstande und Buchstaben zum Teufel fahren, und führe mit St. Augustini Verstande, ohne ihre Buchstaben, zum Himmel. Denn ob Augustinus nicht kann, wie die Jüden, sagen Kikajon, da er Cucurbita saget, Jonä 4, 6. item, nicht kann sagen, veniet Hemdath, da er veniet Desideratus sagt, Hagg. 2, 8. und dergleichen viel, so bricht damit sein Glaube nicht den Hals noch Bein, weil er den

den rechten Mann kennet, der da heisset Weg, Wahrheit, und Leben, von welchem die Propheten weissagen und zeugen; wie gesagt.

6. Wiederum, die Jüden, weil sie diesen CHristum nicht annehmen, können sie nicht wissen noch verstehen, was Moses, die Propheten und Psalmen sagen, was rechter Glaube ist, was die Zehen Gebote wollen, was die Exempel und Historien lehren und geben, sondern die Schrift muß ihnen seyn (nach Esaiä 29,11. Weissagung,) wie **ein Brief dem, der nicht lesen kann**, welcher siehet die Buchstaben sehr wohl, weiß aber nicht was sie geben; wie das deutsche Sprüchwort sagt: Ein weiß Feld, darinnen ist schwarze Saat, manch Mann fürüber gahet, der nicht weiß was da stat. Wer aber des Lesens läufftig und fertig ist, der läuft überhin, fasset den Sinn, ungeacht, ob er etliche Buchstaben oder Worte nicht eigentlich ansiehet: ehe der andere ein Wort buchstabet, hat er den ganzen Brief ausgelesen. Also, ein Musicus hat ein Lied ausgesungen, ehe der andere sucht und findet, ob es ein Sol oder Fa im Clave sey.

7. Man sihe den feinen Mann Lyra an, der ein guter Ebräist und treuer Christ, wie machet er so gute Arbeit, wo er sich wider den Jüdischen Verstand legt, nach dem Neuen Testament. Aber wo er seinem Rabbi Salomo sonst folget, wie kalt und faul gehet es ihm ab, daß es weder Hände noch Füsse hat; ob er wol die Worte und Buchstaben gewiß hat, noch ist er ja besser und reiner, denn sie alle, beyde, alte und neue Ebräisten, die zu gar sehr denen Rabbinen folgen. Fürwahr, man darf den Fleiß nicht vornehmen mit dolmetschen und glossiren, wie man der Rabbinen und Grammatisten Verstand unter uns Christen bringe, er klebt ohne das von ihm selber allzu gerne an, wie Pech und Leim, wenn man sich gleich will fürsetzlich dafür hüten. Denn die Buchstaben und Exempel der andern blenden die Augen, daß man den Sinn CHristi zuweilen fahren läßt, da es nicht seyn sollte, damit der Jüdische Verstand also unversehens herein schleicht, wie allen Dolmetschern geschehen ist, keinen ausgenommen, mich auch nicht.

8. Summa, wenn wir unsern Fleiß nicht dahin kehren, daß wir die ebräische Bibel, wo es immer sich leiden will, zum Verstand des Neuen Testaments ziehen, wider den Verstand der Rabbinen, so wäre es besser bey der alten Dolmetschung geblieben, (die doch das beste und meiste heraus hat, durch das Neue Testament,) denn daß man so viel Dolmetschung haben soll, (um etlicher weniger Oerter willen, die anders oder noch unverdolmetscht seyn sollen,) die dem Leser die Memorie irre macht, und sein Studium hindert, und ungewisser, denn vorhin, machet.

9. Darum habe ich zum Exempel vor mich genommen, die letzten Worte Davids auszulegen, nicht wie sie verdeutscht sind, da ich denen andern allen gefolget habe,

habe, damit ich nicht alleine klug wäre. Jetzt will ich eigensinnig seyn, und niemand folgen, denn meinem Geist. Wem es nicht gefället, der lasse es fahren. Es ist nicht das erstemal, daß ich schreibe was andern nicht gefället, bin es (GOtt Lob,) wohl gewohnet. Denn ich wiederum mir auch nicht alles lasse gefallen, was andere schreiben. **Ein jeglicher sehe zu, wie er auf den Grund baue, Gold oder Holz, Silber oder Heu, Edelsteine oder Stroh. Des HErrn Tag wird es offenbaren, 1 Cor. 3, 12. 13.**

Auslegung der letzten Worte Davids.

Innhalt.

1. In was für Verstande diese die letzten Worte heissen 1.
2. wie diese letzten Worte Davids voller Demuth sind 2.
3. wie David in diesen letzten Worten sich selbst sehr rühmet, aber doch ohne Hochmuth 3. seq.
   a wie er sich rühmen kann, daß er sey der Hukam 4. 5.
   b wie er sich rühmet, daß er sey lieblich mit Psalmen in Israel 6. seq.
      * von den Psalmen Davids.
         1) derselben Schönheit und Lieblichkeit 7.
         2) warum sie David nennet, Psalmen Israelis 8.
4. wie David in diesen letzten Worten lehret, daß aller Propheten Weissagungen ein Werk des Heiligen Geistes sind 9. 10.
   * von den Kindern der Propheten 10.
5. wie in diesen letzten Worten drey Redner im göttlichen Wesen angeführet werden, doch also, als ob es nur einer wäre 11. 12.
6. wie David in diesen Worten die zween höchsten Artickel des Christlichen Glaubens abhandelt 13.
   * von der Heiligen Dreyeinigkeit.
   a ob ein jeder Leser der Schrift geschickt sey, diß Geheimniß zu fassen 14. 15.
   b wie diß Geheimniß in dem zweyten Psalm anzutreffen 15. 16.
7. von der Verheissung, darauf sich David in seinen letzten Worten gründet 17. 40.
   A die Verheissung an sich.
      a das erste Stück dieser Verheissung 18. 19.
      b das andere Stück dieser Verheissung 20 seq.
      c von dem Hause, daß GOtt in dieser Verheissung dem David zu bauen verheissen.
         1) ob hierdurch der Tempel zu Jerusalem zu verstehen 20. 21.
         2) daß diß Haus weit herrlicher müsse seyn, als Salomons Tempel 22. 23.
         3) daß der Werkmeister dieses Hauses müsse wahrhafter GOtt seyn 23. 24. 25.
            * wo die heilige Schrift von zween Personen der Gottheit redet, da ist zugleich die dritte eingeschlossen 23. 24.
         4) von dem Hauptherrn dieses Hauses 25.
         5) was denen zu antworten, die durch diß Haus den Tempel zu Jerusalem verstehen wollen 26. 29.
   B Davids Verhalten bey dieser Verheissung.
      a er nimmt solche mit grosser Verwunderung auf 30.
      b er nimmt daher ein Zeugniß von des Messiä Gottheit und Menschheit.
         1) das Zeugniß selbst 31. 32.
         2) warum die Jüden diß Zeugniß nicht verstehen 33. 34.
   C wie Jesaia aus dieser Verheissung verschiedene Prophezeyungen genommen, welche allesamt mit dem Neuen Testament wohl übereinstimmen 35. 36. seq.
      * Uebereinstimmung der Zeugnisse A. und N. Testaments, betreffend Christi Gottheit und die H. Dreyfaltigkeit.
      a Uebereinstimmung der Zeugnisse Jesaiä mit dem N. Testament 36. 40.

b Ueber-

b Uebereinſtimmung der Zeugniſſe Danielis mit dem N. Teſtament 41-47.
c Uebereinſtimmung der Zeugniſſe Davids ꝛc. 48-51.
* warum Chriſtus in der heiligen Schrift David genannt wird 52-55.
d Uebereinſtimmung der Zeugniſſe Ezechiels 56.
e Uebereinſtimmung der Zeugniſſe Jeremiä 57. 58.
f Uebereinſtimmung der Zeugniſſe Moſis, Johannis und Davids 59-65.
* von dem Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit.
1) daß man ja nicht die drey Perſonen trennen, oder in einander mengen ſoll 66. 67.
2) unterſcher Unterſchied der drey Perſonen im göttlichen Weſen, und warum Lutherus ſo ausführlich dieß Geheimniß abhandelt 68-74.
3) von den unterſchiedenen Werken, ſo in dem Apoſtoliſchen Symbolo denen drey Perſonen beygelegt werden 75-82.
4) der äuſſerliche Unterſchied derer Perſonen göttlichen Weſens 82.
5) ob dieß Geheimniß zum Grunde der Seligkeit gehöre 83.
6) ob unter dem Wort, Vater, alle drey Perſonen begriffen werden 83-86.
* daß Moſes eben das von Chriſto gelehret, was wir Chriſten von ihm lehren 87.
g Uebereinſtimmung Moſis und Pauli 88-90.
h Uebereinſtimmung Moſis, Davids, Johannis und Pauli 91.
* von dem wahren GOtt.
1) ob die Türken den wahren GOtt kennen 92. 93.
2) wie ſich der wahre GOtt geoffenbahret als ein dreyeiniger GOtt 94.
3) daß man die Perſonen göttliches Weſens nicht trennen oder vermengen ſoll 94.95.
i Uebereinſtimmung Moſis, Johannis und Pauli 96.97. ſqq.
k Uebereinſtimmung des Zeugniſſes unſerer erſten Eltern 98-101. ſqq.
* der Spruch 1 B. Moſ. 4, 1: Ich habe den Mann ꝛc.
1) daß darinnen des Meßiä Gottheit bewieſen 101-103. ſqq.
2) woher es kommt, daß die Juden in dieſem Spruch nicht ſehen der Gottheit des Meßiä, und denſelben verfälſchen 104-108.
l Uebereinſtimmung des Zeugniſſes Moſis, 1 B. Moſ. 22. v. 18: In deinem Saamen ꝛc. 109-113.
* daß Moſes ein guter Chriſt geweſen 114.
m Uebereinſtimmung des Zeugniſſes Moſis 2 B. Moſ. 33, 19. ſqq. 116-119. ſqq.
* die Bedeutung des hebräiſchen Worts Kara 120. 121.
* warum GOtt Iſrael dennoch beſchützet, ob ſie gleich ſein Geſetz nicht gehalten 122.
n Uebereinſtimmung des Zeugniſſes Moſis 2 B. Moſ. 34, 5. ſqq. 123-129.
o Uebereinſtimmung des Zeugniſſes Moſis 2 B Moſ. 23, 17. 130.
* Moſes iſt ein guter Chriſt, ja, ein Lehrer der Chriſten und Oberſter unter allen Propheten 131.
p Uebereinſtimmung der Zeugniſſe aller Propheten 131-133.
* Regel, ſo bey Erklärung des Namens Jehovah zu beobachten 134-137
* von der heiligen Dreyfaltigkeit in der Offenbarung der Perſonen göttliches Weſens 138.
* von dem Fall der erſten Eltern; item, von dem Fall des Teufels 139.
* von der Perſon Chriſti und ſeinen zwo Naturen.
1) daß die Perſon Chriſti nicht zu trennen, noch die zwo Naturen zu vermengen 140. 141. 142.
2) das Aergerniß, ſo Neſtorius, Eutyches und andere an Chriſti Perſon genommen 141.
3) daß in Chriſto zwo Naturen anzutreffen 142.
4) der Irrthum Neſtorii von Chriſti Perſon wird widerlegt 143.
5) der Irrthum Eutychis von Chriſti Perſon wird widerlegt 144.
6) woher es kommt, daß ſich die Vernunft an dieſem Artickel ärgert 145. 146.
7) wahrer Chriſten Glaube und Bekenntniß von dieſem Artickel 147.
* warum Lutherus bey Erklärung des Artickels von der heiligen Dreyfaltigkeit nicht viel hat aus dem N. Teſtament angeführet 148.
* wie und warum der Jüden Auslegung über das Alte Teſtament zu verwerfen 148. 149.

* wie und warum Christus fleißig zu suchen im Alten Testament 150.
1. wie David in seinen letzten Worten den Meßiam nennet, einen gerechten Herrscher in der Furcht GOttes.
a warum er ihn einen Herrscher in der Furcht GOttes heißt 151.
b warum er ihn nennet einen gerechten Herrscher 152.
c der Rabbinen Glosse von diesem Herrscher wird widerlegt 153.
d wie und warum David die Herrschaft dieses Herrschers mit dem Frühling vergleichet 154. 155. 157.
e daß dieses Herrschers Herrschaft gar sehr unterschieden von Mosis Herrschaft 156. 157.
9. wie David in diesen letzten Worten seine grosse Demuth und Bewunderung der verheissenen Gnade an den Tag legt 158.
* von dem Hause Davids, oder von der Kirche und Herrschaft Christi.
a daß in diesem Hause bis auf den Meßiam, alles in seiner Ordnung blieben 159.
b wie es darinnen aussieht, nachdem der Messias kommen 160.
c Vergleichung und Vorzug der Herrschaft Christi vor Davids Herrschaft 161.
* die Bedeutung des Worts Chephetz 162.
10. wie David in seinen letzten Worten weissaget von der Juden Verhalten gegen den Meßiam 163. 164.
* Lutheri Wunsch, daß die Theologi fleißiger die hebräische Sprache studieren mögen 165.

v. 1. Diß sind die letzten Worte Davids.

1.

Solche letzte Worte meynet er, darauf er sterben und hinfahren will, wie man spricht, darbey ich es lassen und ewig bleiben will. Denn es sind nicht seines Lebens oder Regiments letzte Worte, sondern sein Testament, und das wir Deutschen heissen, Seelrecht, darauf einer sterben will, daß es nach seinem Tode also geschehen und bleiben soll. Vltima voluntas heisset es bey den Juristen, da kann einer lange Zeit nach leben, viel reden, thun und leiden, bleibt gleichwol sein Testament und letzter Wille immer vest. Also sind diß auch Davids letzte Worte, das ist, seiner Seelen Testament, ob er darnach wol viel geredet, gethan und gelitten hat; wie im Text folget, als er das Volk zählen ließ, und darum gestrafet ward, seinen Sohn zum Könige einsetzte, den Tempel auf dem Berge Morija zu bauen befahl, auch noch eine junge Metze, Sunamitin, zur Ehe nahm, die ihn wärmen sollte, weil der andern Weiber keine mehr zu ihm durften, nachdem sie von Absalon geschändet waren ꝛc. 1 Kön. 1, 3.

Es sprach David, der Sohn Isai.

2. Wie demüthiglich fähet er an: rühmet nicht seine Beschneidung noch Heiligkeit, auch nicht sein Königreich, sondern schlecht, der Sohn Isai: schämet sich nicht seines geringen Geschlechts, daß er ein Schafhirte gewesen ist; ja, das viel mehr ist, er bekennet seine Geburt, da er voll Sünden, und des Todes werth, hergekommen ist, wie alle Menschen. Denn er will von andern Sachen reden, die so hoch sind, darzu kein Mal noch Heiligkeit nütze ist, und kein Elend, weder Sünde noch Tod, schaden soll.

Es sprach der Mann, der versichert ist von dem Meßia, der GOttes Jacob, lieblich mit Psalmen Israel.

3. Da fähret er heraus, und rühmet sich über alle Maass hoch, doch mit Wahrheit, ohne allen Hochmuth. Hier ist David

vid ein anderer Mann, denn Isai Sohn. Das hat er nicht von seiner Geburt geerbet, noch von seinem Vater gelernet, noch durch seine königliche Gewalt oder Weisheit erlanget. Von oben herab ist es ihm gegeben, ohne allen seinen Verdienst, deß ist er frölich, lobet und danket so herzlich. Was ist es denn, das er rühmet? Erstlich ist es, (spricht er,) daß ich der Mann bin, dem GOtt verheissen hat den Meßiam des GOttes Jacob; daß derselbe von mir, von meinem Blut, Stamm und Hause kommen wird, deß bin ich sicher und gewiß. Nicht alleine daher, daß mir es GOtt zugesaget hat, der in seinen Worten gewiß und vest ist, und mir gewißlich nicht lügen wird; sondern auch ich dasselbe vestiglich gläube, sicher und unbeweglich darauf stehe, als der ich in solchem Glauben nicht fehlen kann, und mich tröstlich verlasse auf GOttes Wort mit aller Zuversicht. Darum ich frölich bin, will gerne leben und sterben, wie und wenn GOtt will. Ich weiß, wo ich oder meine Seele bleiben wird, und wo ich sie lasse. Sie soll mir nicht in der Irre oder in Zweifel schweben, noch übel von hinnen fahren. Ich habe gewisse Zusage GOttes von seinem Meßia, so habe ich auch deß einen vesten gewissen Glauben.

4. Das Wort, Ebräisch Häkam, ist nicht wohl zu geben mit einem Worte. Constitutum est, sagt St. Hieronymus, ist nahe genug darbey. Stabilitus, certificatus, firmatus, gevestiget, wollte ich gerne sagen. Aber ich bin neuen Wörtern gram, so lautet es auch hier nicht wohl, gevestiget vom Meßia ꝛc. Ich halte, die Epistel Ebr. 11. v. 1. sehe hieher auf das Wort Häkam, da sie spricht: fides est substantia; græce, hypostasis; welches wir verdeutschet haben: Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht. Anders kann man es einem Deutschen nicht sagen, so er es versichen soll. Denn der Glaube ist, und soll auch seyn, eine Standveste des Herzens, der nicht wanket, wackelt, bebet, zappelt noch zweifelt, sondern veste stehet, und seiner Sachen gewiß ist. Desselben Worts gleichen hat man auch in dem Spruch Esa. 40. v. 8: GOttes Wort bleibet ewiglich. Bleibet, das ist, es hält vest, ist gewiß, weicht nicht, zuckt nicht, sinket nicht, fället nicht, läßt nicht fehlen. Wo nun dieses Wort in das Herz kommt mit rechtem Glauben, da machet es das Herz ihm gleich, auch vest, gewiß und sicher, daß es so steif, aufrecht, und harte wird, wider alle Anfechtung, Teufel, Tod, und wie es heissen mag, daß es trotzlich und hochmüthiglich alles verachtet und spottet, was zweifeln, zagen, böse und zornig seyn will; denn es weiß, daß ihm GOttes Wort nicht lügen kann. Solches ist ein Häkam, stabilitus, substantiatus, constantius, stantificatus, hypostaticus, certus passive, sicut verbum Domini, certum actiue; wie Paulus 2 Tim. 1, v. 12: Ich weiß und bin gewiß ꝛc. 2 Petri 1. v. 10: Machet euren Beruf gewiß.

5. Also ist David ein Häkam, der es gewiß hat in der Verheissung, und gläubet es dazu auch vest, das Meßia, den GOtt dem Patriarchen Jacob verheissen hat, (1 Mos. 49. v. 10: Es soll der Scepter von Juda nicht wegkommen, bis daß der Schilo kommt,) gewißlich von seinem Blute kommen sollte: und ist hiermit die Verheissung vom Meßia, Jacob geschehen, in David verneuet und klärer gegeben, (wie folgen wird,) daß man nun hinfort den Stamm Juda zu beyden Seiten gehen läßt, und allein auf

Davids Haus sehen muß, als aus welchem, und keinem andern Hause im Stamme Juda, Meßia kommen muß aufs allergewisseste. Doch, obwol die zwey Stücke, Verheissung und Glaube, bey einander seyn müssen; denn wo nicht Verheissung ist, da kann kein Glaube seyn, und wo nicht Glaube ist, da wird die Verheissung zunichte; der Glaube aber nicht allezeit gleich veste, sondern zuweilen angefochten und schwach wird, die Verheissung aber, als das ewige GOTTES Wort, immer für und für gleich veste und gewiß bleibet; darum heißt David fürnemlich daher Hukam, gevestiget, daß er die veste Verheissung hat, ob er gleich dieselbige ohne Glauben nicht halten oder fassen kann, er muß auch da seyn. Das ist vom ersten gesagt.

6. Zum andern rühmet er sich: Lieblich mit Psalmen Israel; das ist, er hat diese gewisse Verheissung vom Meßia nicht bey sich, oder allein vor sich, behalten. Denn der Glaube ruhet und fepret nicht, er fähret heraus, redet und prediget von solcher Verheissung und Gnade GOttes, daß andere Leute auch darzu kommen und der theilhaftig werden. Ja, vor grosser Freude fähet er an, tichtet schöne süsse Psalmen, singet liebliche lustige Lieder, damit zugleich GOtt frölich zu loben und zu danken, und auch die Menschen nützlich zu reizen und zu lehren. Also rühmet hier David auch, daß er habe viel schöner, süsser, lieblicher Psalmen von dem verheissenen Meßia gemacht, die man zu Lobe GOTT in Israel singen sollte, und auch gesungen hat, darinnen zugleich auch trefliche Weissagung und hoher Verstand dem Volke Israel geprediget und gegeben ist. Und da solch Dichten der Psalmen David anfieng, und in Schwang brachte, wurden dadurch viel andere Leute erleuchtet und zu Propheten erwecket, die auch darzu holfen und schöne Psalmen machten, als, die Kinder Korah, Heman, Assaph ꝛc.

7. Denn er meynet nicht allein die Lieblichkeit und Süßigkeit der Psalmen, nach der Grammatica und Musica, da die Worte zierlich und künstlich gestellet sind, und der Gesang oder Ton süsse und lieblich lautet, das da heißt, schöner Text und schöne Noten; sondern vielmehr nach der Theologia, nach dem geistlichen Verstande, da sind die Psalmen recht lieblich und süsse; denn sie tröstlich allen betrübten elenden Gewissen sind, die in der Sünden Angst, und Todes Marter und Furcht, und allerley Noth und Jammer stecken. Solchen Herzen ist der Psalter, weil er den Meßiam singet und prediget, ein süsser, tröstlicher, lieblicher Gesang, wenn man gleich die blossen Worte, ohne Noten, daher lieset oder saget. Doch hilft die Musica oder Noten, als eine wunderliche Creatur und Gabe GOttes, sehr wohl darzu, sonderlich wo der Hause mit singet, und sein ernstlich zugehet. Denn so lesen wir vom Propheten Elisa, 2 Kön. 3. v. 15. daß er durch das Psalterspiel (darauf man freylich Psalter gespielet hat, nach der Ordnung Davids,) den Geist der Weissagung in sich erwecket; wie auch David mit seinem Psalterspiel oft den bösen Geist Sauls verjaget, oder doch hindert oder schwächet, lesen wir 1 Sam. 16, 23. Denn dem bösen Geiste ist nicht wohl dabey, wo man GOttes Wort im rechten Glauben singet oder prediget. Er ist ein Geist der Traurigkeit, und kann nicht bleiben, wo ein Herz geistlich (das ist, in GOtt und seinem Wort) frölich ist: davon auch St. Antonius sagt, daß geistliche Freude dem Teufel wehe thue.

8. Er

8. Er nennet aber seine Psalmen, Israels Psalmen, und will sie nicht sein eigen oder allein den Ruhm davon haben, sondern Israel soll sie bestätigen, und für die seinen urtheilen und erkennen. Denn es liegt daran, daß der Haufe GOttes, oder GOttes Volk, ein Wort oder Lied annehme, und für recht erkenne, weil der Geist GOttes in solchem Volke seyn muß, der in seinem Volke will und soll gehöret seyn. Also reden wir Christen von unsern Psalmisten. St. Ambrosius hat viel schöner Hymnos Ecclesiæ gemacht, heissen Kirchengesänge, darum, daß sie die Kirche angenommen hat und brauchet, als hätte sie dieselben gemacht, und wären ihre Lieder. Daher spricht man nicht: so singet Ambrosius, Gregorius, Prudentius, Sedulius; sondern, so singet die Christliche Kirche. Denn es sind nun der Kirchen Gesänge, die Ambrosius, Sedulius ꝛc. mit der Kirche singen, und die Kirche mit ihnen, und wenn sie sterben, so bleibet die Kirche, die immerfort ihre Lieder singet. Also will David seine Psalmen, Israels Psalmen, das ist, der Kirchen Psalmen heissen, welche denselben Geist hat, der sie durch David gemacht hat, und dieselben immerfort singet, auch nach Davids Tode. Er hat gefühlet im Geist, daß seine Psalmen für und für bleiben würden, so lange Israel oder GOttes Volk bleiben würde, das ist, bis an der Welt Ende; wie denn bisher geschehen ist, und geschehen wird. Darum sollen es Israels Psalmen heissen.

v. 2. Der Geist des HErrn hat durch mich geredet. Und seine Rede ist durch meine Zunge geschehen.

9. Hier will David mir zu wunderlich werden, und zu hoch fahren; GOtt gebe, daß ich es doch ein wenig erlangen möge; denn er fähet hier an von der hohen heiligen Dreyfaltigkeit göttliches Wesens zu reden. Erstlich nennet er den Heiligen Geist, dem giebt er alles, was die Propheten weissagen. Und auf diesen und dergleichen Spruch sichet St. Petrus 2 Epist. 1. v. 21: Es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen GOttes haben geredet aus Eingebung des Heiligen Geistes. Daher singet man in dem Artickel des Glaubens, von dem Heiligen Geist, also: Der durch die Propheten geredet hat. Also giebet man nun dem Heiligen Geiste die ganze heilige Schrift, und das äusserliche Wort und Sacrament, so unsere äusserliche Ohren und Sinne rühren oder bewegen: denn auch unser HErr Christus selbst seine Worte dem Heiligen Geist giebt, da er spricht Luc. 4, 18. aus Esa. 61, 1: Der Geist des HErrn ist auf mir, darum hat er mich gesalbet ꝛc. und Matth. 12. v. 18. aus Esa. 42. v. 1: Siehe, das ist mein Knecht, den ich erwählet habe. Ich will meinen Geist auf ihn legen; und Luc. 1, 35: Der Heilige Geist überschattet Mariam, rühret sie, nimmt ihr Blut und macht sie schwanger, daß der HErr heißt, empfangen vom Heiligen Geist.

10. Welch ein herrlicher hochmüthiger Hochmuth ist das: wer sich rühmen darf, daß der Geist des HErrn durch ihn redet, und seine Zunge des Heiligen Geistes Wort rede, der muß freylich seiner Sachen sehr gewiß seyn. Das wird nicht seyn David, Isai Sohn, in Sünden geboren, sondern der zum Propheten durch GOttes Verheissung erwecket ist. Sollte der nicht liebliche Psalmen machen, der sol-

solchen Meister hat, der ihn lehret und durch ihn redet? Höre nun, wer Ohren hat zu hören! Meine Rede sind nicht meine Rede, sondern, wer mich höret, der höret GOtt, wer mich verachtet, der verachtet GOtt, Luc. 10, 16. Denn ich sehe, daß meiner Nachkommen viel werden meine Worte nicht hören, zu ihrem grossen Schaden. Solchen Ruhm dürfen wir noch niemand (*) führen, der nicht ein Prophet ist. Das mögen wir thun, soferne wir auch heilig und den H. Geist haben, daß wir Catechumenos und Schüler der Propheten uns rühmen, als die wir nachsagen und predigen, was wir von denen Propheten und Aposteln gehöret und gelernet, und auch gewiß sind, daß es die Propheten gelehret haben. Das heissen in dem Alten Testament, der Propheten Kinder, die nichts eigenes noch neues setzen, wie die Propheten thun; sondern lehren, das sie von den Propheten haben. Und sind Israel, wie David sagt, dem er die Psalmen macht.

(*) ist so viel als: noch sonst jemand.

v. 3. Es hat der GOtt Israel zu mir gesprochen, der Hort Israel hat geredt, der gerechte Herrscher unter den Menschen, der Herrscher in der Furcht GOttes.

11. Nun haben wir drey Redner. Droben (v. 2.) sagt David, der Geist des HErrn habe durch seine Zunge geredet; damit ist die Person des Heiligen Geistes uns Christen klärlich angezeigt. Was Türken, Juden, und andere Gottlosen gläuben, achten wir nichts. So haben wir gehöret, daß dem Heiligen Geist zugeeignet wird, in der Schrift und in unserm Glauben, die äusserliche Würkung da er durch die Propheten, Apostel, und Kirchendiener, mit uns leiblich redet, täufet und regieret. Darum sind diese Worte Davids auch des Heiligen Geistes, die er durch seine Zunge redet, von zween andern Rednern. Was redet er denn von denselben? Er redet ernstlich von dem GOtt Israel, der zu David gesprochen, das ist, ihm verheissen habe. Wer nun GOtt, dieser Sprecher sey, wissen wir Christen aus dem Evangelio Johannis, nemlich, es ist der Vater, der im Anfang sprach, 1 Mos. 1, 3: Es werde Licht; und sein Wort ist die Person des Sohns, durch welch Wort alles gemacht ist, Joh. 1. v. 3. Denselben Sohn nennt der Geist durch David hier Zur, den Hort Israel, und gerechten Herrscher unter den Menschen. Der redet auch, das ist, der Heilige Geist führet den Hort Israel ein, daß er auch rede. Also reden alle drey Personen, und ist doch ein Redener, ein Verheisser, eine Verheissung, wie es ein einiger GOtt ist.

12. Gleich aber, wie dem Heiligen Geist zugeeignet wird die äusserliche Würkung GOttes an den Menschen; also ist es des Sohnes Eigenschaft, daß er Mensch worden, ein HErr und Richter über alle Menschen, und über alle Creatur sonst sey, wie Psalm 8. v. 5. 6. 7. singet: Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen Sohn, daß du ihn heimsuchest. Du hast ihn eine kleine Zeit GOttes mangeln lassen, aber mit Ehren und Schmuck hast du ihn gecrönet. Du hast ihn zum Herrn gesetzt über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füsse gethan. Noch sind es nicht dreyerley Herrschaft, oder drey Herrscher, sondern, ein Herrscher

und

und eine Herrschaft, die der Vater dem Sohne, ja, dem Menschen und Menschenkinde gegeben hat, ohne Zweifel nicht also, daß er sich selbst und den Heiligen Geist davon ausgeschlossen habe. Dennoch ist es und heißt es des Menschen Herrschaft, die ihm GOtt giebt. Darum muß derselbe Mensch, der hier Herrscher heißt, rechter GOtt seyn, weil er GOttes Reich besitzt, und also GOtt gleich in der einigen Herrschaft ist. Denn GOtt läßt und giebt keinem andern seine Ehre oder sein eigen Reich; wie er spricht 2 Mos. 20, 3: **Du sollt keine andere Götter haben vor mir**; Esa. 42, 8: **Ich will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen.** Nun er aber diesem Menschen, und des Menschen Sohn, seine Ehre und Reich giebt, nemlich, alles, was gemacht ist, ihm unterwirft, wie er es selber unter sich hat: so muß derselbe Mensch kein anderer Gott noch Götze seyn, sondern der rechte natürliche GOtt, mit dem Vater und Heiligen Geist. Hievon, so wir Zeit und Gnade haben, wollen wir hernach dergleichen mehr Sprüche, sonderlich im Psalter, handeln.

13. Jetzt lasset uns diese Worte Davids zuvor abarbeiten, darinnen er sein bekennet die zween höchsten Artickel, daß in GOtt drey unterschiedliche Personen seyn, und die eine, der Sohn, Mensch werden sollte, und das Reich und Ehre von dem Vater über alles empfahen; und der Heilige Geist solches in der Menschen Herzen durch den Glauben schreiben, der es zuvor auch verkündiget hat durch den leiblichen Mund und Zunge der Propheten. Welches auch nichts, denn eitel rechte göttlicher Majestät Werke sind: denn es nicht Menschen noch Engel Werk solches zuvor verheissen, und hernach den Glauben in der Menschen Herz schaffen. Es ist GOttes Gabe (spricht St. Paulus Eph. 2, 8.) solcher Glaube, den der Heilige Geist würket und giebt.

14. Es ist auch nicht eines jeden, in der Schrift und Psalter die göttlichen drey Personen unterschiedlich also zu merken, und zu lesen; denn wo ein fleischlicher Verstand über diese Worte kömmt, der lieset sie nach einander daher, wie sie da stehen: Der Geist des HErrn hat durch mich geredt, der GOtt Israel hat zu mir gesprochen, der Hort Israel hat geredt, der gerechte Herrscher unter den Menschen, ꝛc. und denket nicht anders, es sey alles von GOtt, als von einer Person geredet, mit vielen übrigen Worten: oder fällt in die Jüdische Blindheit, da sie David zu solchem gerechten Herrscher, und Herrscher in der Furcht GOttes, machen, und die Verheissung in Gebot und Gesetze verkehren, daß, wer über Menschen will herrschen, der solle gerecht und gottesfürchtig seyn: so doch David so andächtig und herzlich rühmet, es seyn Worte der Verheissung, von dem Meßia des GOttes Jacobs, und nicht Gebote über die weltlichen Herren.

15. Eben also würde es auch ihm gehen im andern Psalmen, da auch die drey Personen unterschiedlich, als dreyerley Redner, reden. GOtt der Vater spricht v. 6: Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berge. Dieser König ist gewißlich eine andere Person, von dem, der ihn zum Könige setzt. Nun folget flugs darauf: Ich will predigen von der Weise; das lautet, als sey es noch der Vater, und so würde es lesen die Vernunft, so es doch der König, der Sohn ist, wie folget v. 7: Der HErr hat zu mir ge-

gesagt: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Daß derselbe sey ein Mensch, ist gewiß: denn er soll predigen, und Meßia seyn, wie er sagt im andern Vers: Sie toben wider den HErrn und seinen Meßiam. Daß er aber GOtt sey, beweiset, daß der Vater sagt: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget; wie wir Christen das wohl wissen. Item, daß er ihm giebt den ganzen Erdboden zu eigen, mit Heyden, und was darinnen ist, welches eben so viel ist, als GOttes eigenes Reich. Item, er befihlt v. 12. sie sollen den Sohn küssen oder anbeten, ihm dienen mit Furcht, und schleußt, daß selig sind alle, die ihm vertrauen, welches allein GOtt zugehöret. Ob sie ihm nicht alle gehorchen nach dem Evangelio, bricht seiner Herrschaft über alle Creaturen nichts ab. Wer nicht unter ihm seyn will mit Gnaden, der muß unter ihm seyn mit Ungnaden. Wer nicht mit ihm regieren will, der muß (wie seine Feinde,) seiner Füsse Schemel seyn. Er ist Richter über Lebendige und Todten. Meynest du, ob der Türke, Pabst, Jüden, und der ganze böse Haufe der Welt und Teufel, seiner Gnaden nicht wollen, sondern dawider toben, sie werden darum seiner Gewalt entgehen? Das werden sie wohl erfahren. Denn GOTT spottet ihr im Himmel, und wird in seinem Zorn mit ihnen reden (v. 4.). Summa, er ist HERR, und bleibet HERR, so weit GOtt selbst HErr ist; denn er hat ihm die Herrschaft über alles gegeben: die Gewalt ist gewiß, und bleibet wohl. Wehe dem, der sie mit Gnaden nicht annimmt, der wird sie finden mit Zorn ewiglich.

16. So haben wir nun hier abermal zwo unterschiedliche Personen, den Vater, und den Sohn: so ist der Heilige Geist ohne das da, der solchen Psalmen, vom Vater und Sohn, mit ihren Worten eingeführet, gemacht, und geredt hat. Also ist die unterschiedliche Dreyfaltigkeit der Personen in einem unzertrennlichen göttlichen Wesen, und daß der Sohn Mensch und Meßia sey, bekennet, gleichwie es in den letzten Worten Davids bekannt ist. Ein fleischlich Herz läuft überhin, oder denket, David habe es als ein frommer Mann gemacht, von sich selbst oder andern; wie die blinden Jüden thun: aber David will es nicht leiden, daß man sollte ihm die Worte zuschreiben. Es sind lustige liebliche Psalmen Israel, (spricht er,) aber ich habe sie nicht gemacht, sondern der Geist des HErrn hat durch mich geredt. Und wie könnte auch Fleisch und Blut, Vernunft und menschliche Weisheit, von solchen hohen unbegreiflichen Sachen reden? Es ist eitel Narrheit und Aergerniß vor ihr.

17. Zu bestätigen aber diese Meynung Davids, daß er also, wie gesagt, gläubet, und darauf gestorben ist, wollen wir die Worte vor uns nehmen, darauf er sich gründet, und aus welchen er solche liebliche Psalmen gemacht hat, die sichen 2 Sam. 7. v. 12. sqq. 1 Chron. 18. v. 10. sqq. und lauten also:

Und der HErr verkündiget dir, daß der HERR dir will ein Haus bauen: und wenn deine Tage aus sind, daß du hingehest zu deinen Vätern, will ich deinen Saamen nach dir erwecken, der deiner Söhne einer seyn soll. Dem will ich sein Königreich bestätigen, der soll mir ein Haus bauen, und ich will seinen Stuhl bestätigen ewiglich. Ich will

sein

sein Vater seyn, und er soll mein Sohn seyn. Und ich will meine Barmherzigkeit nicht von ihm wenden, wie ich sie von dem gewandt habe, der dir vor war: sondern ich will ihn setzen in mein Haus und in mein Königreich ewiglich, daß sein Stuhl beständig sey ewiglich.

18. Das erste Stück, da er sagt: Der HErr verkündiget dir, daß der HErr dir will ein Haus bauen, ist klärlich vom Hause Davids gesagt, daß seine Kinder sollen den Scepter Juda besitzen, bis auf Meßia; wie davon genug gesagt ist, in jenem Büchlein von den Juden. Und hier finden wir abermal die drey Personen in GOtt: erstlich des Heiligen Geistes [Person], der durch den Propheten Nathan redet, wie wir droben (§. 9.) gehöret, daß die heilige Schrift durch den Heiligen Geist gesprochen ist, nach dem Spruch David: Der Geist des HErrn hat durch mich geredt. Eben also redet er durch alle Propheten. Weiter, führet der Heilige Geist ein die Person des Vaters, in seiner Rede, da er spricht: Der HErr verkündiget dir. Und flugs darauf die Person des Sohns, da er spricht: Daß dir der HErr ein Haus bauen will. Und ist doch ein einiger GOtt und HErr, der da redet durch Nathan, und David verkündiget, und sein Haus bauet: alle drey ein Redner, ein Verkündiger, ein Bauherr. Ob solchen Unterscheid der Personen nicht jedermanns Vernunft siehet in der Schrift, da liegt nichts an. Ich weiß wohl, wie sie hier und dergleichen Oerter mehr gloßiren, die Naseweisen, so den Heiligen Geist meistern.

19. Aber wo du in der Schrift findest, daß GOtt von GOtt, als wären es zwo Personen, redet, darauf magst du kühnlich gründen, daß daselbst drey Personen in der Gottheit angezeiget werden. Als, hier an diesem Orte spricht der HErr, daß der HERR will David ein Haus bauen. Item 1 Mos. 19, 24: Der HErr ließ regnen vom HErrn, Feuer und Schwefel ꝛc. Denn der Heilige Geist ist kein Narr noch Trunkenbold, der einen Titel, geschweige ein Wort sollte vergeblich reden. Regnet nun der HErr (das ist der Sohn,) vom HErrn, (das ist vom Vater,) Feuer und Schwefel, so ist zugleich da der Heilige Geist, der solches durch Abraham, oder wer es gewesen ist, von den zweyen HErren redet. Dennoch sind sie alle drey ein HErr, ein GOTT, der Feuer und Schwefel regnet. Solcher Exempel wollen wir hernach mehr hören.

20. Das andere Stück, da er sagt: Wenn deine Tage aus sind, daß du hingehest zu deinen Vätern, will ich deinen Saamen nach dir erwecken ꝛc. Hier gehet der rechte Text an von Meßia. Denn solches kann von Salomo nicht gesagt seyn, viel weniger von einem andern Sohne Davids; es muß der rechte einige Sohn Davids seyn, Meßia, der nach dem Scepter Juda kommen sollte. Der soll mir ein Haus bauen, spricht er, und ich will sein Königreich bestätigen ewiglich. Diß Haus kann nicht seyn der Tempel Salomonis. Denn harte davor (1 Chron. 18, 4. 5.) spricht er: Du sollt mir nicht ein Haus bauen zur Wohnung. Habe ich doch in keinem Hause gewohnet, sint der Zeit ich die Kinder Israel aus Egypten geführet habe. Und Salomo selbst 1 Kön. 8, 27: Meynest du, daß GOTT auf Erden wohnen möge? Siehe, der Himmel

und aller Himmel Himmel mögen dich nicht begreifen, wie sollte es denn thun diß Haus, das ich gebauet habe? Aber noch gewaltiger sagt solches Esaia c. 66. v. 1: So spricht der HErr: Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde meine Fußbank. Was ist es denn für ein Haus, das ihr mir bauen wollet? oder welches ist die Stätte, da ich ruhen soll?

21. Hier verwirft GOtt mit ausgedrückten Worten der Jüden tolle Andacht, die sich des Tempels hoch rühmeten, als bauten sie GOtt ein Haus, und thäten GOtt damit grossen Dienst, wurden drüber stolze halsstarrige Prophetenmörder; so doch GOtt hier bekennet, er wolle den Tempel nicht ansehen, sondern einen demüthigen betrübten Geist, der sich vor seinem Wort fürchtet, Esa. 66, 2. Ja, der soll sein Tempel und Ruhe seyn; verwirft auch daselbst alle Opffer und Gottesdienst des Tempels, da er spricht v. 3: Wer einen Ochsen schlachtet, ist eben als der einen Mann erschläge. Wer ein Schaf opffert, ist als der einem Hunde den Hals bricht. Wer Speisopffer bringet, ist als der Säublut opffert. Wer des Weyhrauchs gedenket, ist als der Unrecht, das ist, Götzendienst, lobet. Denn GOTT hatte den Tempel nicht darum lassen bauen, daß sie sein Wort stätzlich sollten verachten, und dafür viel Opfferns treiben, damit sich selbst zu heiligen; sondern, daß sein Name, nicht er selbst, da wohnen sollte, (wie die Schrift allenthalben sagt,) das ist, sie sollten daselbst sein Wort hören, und ihn anrufen, dadurch er geehret würde. So wollten sie den Ruhm und die Ehre davon haben, daß sie solchen Tempel hätten, und schlugen die Propheten um GOttes Worts willen zu tode.

22. Darum muß diß Haus GOttes, so Meßia, Davids und GOttes Sohn, bauen soll, viel ein anders, grösseres und herrlicher Haus seyn. Denn, rechne du selbst, soll GOTT in diesem Hause wohnen, so muß es viel gröſſer und herrlicher seyn, weder Himmel und Erden, weil er so groß ist, daß der Himmel sein Stuhl, darauf er sitzt, und die Erde seine Fußbank ist. Was will hier noch Raum her gehören, da sein Haupt, Brust, und Arm wohnen mögen? Daß es wohl gesagt ist: Was wolltet ihr mir vor ein Haus von Stein und Holz bauen zur Wohnung, so mir Himmel und Erden viel, viel zu enge ist? Von diesem Hause lehret uns nun die heilige Schrift, sonderlich das Neue Testament, und heißt die heilige Christliche Kirche, so weit die Welt ist; nicht allein das, sondern auch ein ewig Haus ist, das ewiglich bleibet und lebet, da GOtt ewiglich innen wohnet, regieret, und hauthält. Das will ein Häuslein und Templein werden.

23. Nun laßt uns den Zimmermann oder Baumeister dieses Hauses ansehen. Er soll ein Mensch und Davids Sohn seyn, wie der Text da stehet, einer aus deinen Söhnen; und soll doch ein Haus GOttes bauen, das besser und herrlicher sey, denn Himmel und Erden, darzu ewiglich beständig. Wo will er die Kunst und Macht hernehmen? Das kann nicht weder Menschen noch Engel Kunst oder Macht seyn. Denn Engel können nicht Himmel noch Erden schaffen, ja, nicht die geringste Creatur, vielweniger der Mensch. Darum muß dieses Hauses Zimmermann rechter wahrhaftiger GOtt seyn, der die rechte Macht göttlicher Natur habe, zu schaffen Himmel und Erden, und noch viel besseres, das ist, er muß ein

allmäch-

allmächtiger GOtt seyn, und ist doch nicht die Person, die von ihm sagt: Ich will sein Vater, und er soll mein Sohn seyn, und er soll mir ein Haus bauen. Hier sind die Personen gewaltiglich und klärlich unterschieden, als Vater und Sohn, und als Baumeister und Hausherr. Noch können es nicht zween Götter seyn, oder der Sohn ein andrer und fremder GOtt seyn. Denn das erste Gebot leidet es nicht, da es sagt: Du sollt nicht andere Götter neben mir haben; und 5 B. Mos. 6, 4: Höre Israel, der HErr unser GOTT ist ein einiger HErr, oder GOtt.

24. So haben wir droben (§. 9. 16.) gehöret: Wo die Schrift von den zwo Personen, des Vaters und Sohnes, redet, da ist der Heilige Geist, die dritte Person, auch darbey, der solches durch die Propheten redet, daß also an diesem Orte einem gläubigen Herzen gar gründlich und gewaltig bewiesen und bezeuget ist, daß GOtt, der allmächtige Schöpffer Himmels und der Erden, ist gewißlich ein einiger rechter GOtt, und ausser ihm kein andrer GOtt seyn kann, und doch drey unterschiedliche Personen, der Vater, Sohn, und Heiliger Geist ist; also, daß allein der Sohn sey Mensch und Davids Sohn worden. Und ist ohne Zweifel dem Volke Israel darum so harte geboten, daß sie ja nicht mehr denn einen GOtt sollten anbeten, auf daß sie sich nicht ärgern dürften, wenn Meßia käme, und für GOTT geprediget und geglaubet würde, gerade als wollte er, wider Mosen, mehr denn einen, oder fremden GOtt lehren; sondern die Ohren und Herzen stille halten, sich lehren lassen, wie das erste Gebot von einem GOtt recht und gründlich zu verstehen wäre. Folget:

1 Chron. 18, 14. Und ich will ihn setzen in mein Haus und in mein Königreich ewiglich.

25. Was ist das? Hier lasset uns hören. Das Haus soll ewig seyn und bleiben, wie droben (§. 22.) auch gesagt ist, darum muß der Meister auch ewig seyn, und eine ewige göttliche Macht haben. Hier spricht er weiter zu David: Das Haus, das mir mein und dein Sohn bauen soll, da soll er auch selbst Hausherr innen seyn, so wol als ich. Er soll mir gleich seyn in einerley Hause. Ich will ihn hinein setzen, daß er es soll haben, gleichwie ich selbst. Nun haben wir gehöret, daß diß Haus GOttes gröſſer, besser, und herrlicher sey, denn Himmel und Erden. Ist nun Davids Sohn, Meßia, Meister und Haushert dieses Hauses, so ist er gewißlich auch Meister und Hausherr Himmels und der Erden, und viel mehr und besser. Denn wer dieses Hauses HErr ist, wie GOTT selbst, der ist freylich vielmehr auch der HERR Himmels und der Erden, wie GOTT selbst: das kann aber niemand seyn, denn allein der einige GOtt, Schöpffer Himmels und der Erden. Daraus folget, daß Meßia, Davids natürlicher Sohn, muß rechter wahrhaftiger GOtt, und kein fremder GOTT seyn. Denn, wie gesagt, GOtt läßt keinen fremden GOTT in seinem eigenen Hause Herr seyn, er muß und will seine Ehre und Gewalt selbst haben, und keinem andern lassen. Solches sollte ja deutlich genug so viel heissen, daß Messia, Davids Sohn, sey ein Herr und König in GOttes eigenem Reiche, oder GOtt gleich; denn gewiß ist es, daß GOtt daselbst vom Meßia redet.

26. Will aber jemand judenzen, und

dieſe Worte, mein Haus, mein Reich, deuten auf den Tempel zu Jeruſalem, und auf das Volk Iſrael, der mag es ohne mich vor ſich ſelbſt thun: denn ich ſehr wohl weiß, daß GOtt den Tempel ſein Haus heißt, Eſa. 56, 7: **Mein Haus iſt ein Bethaus, wie Chriſtus ſolches einführet** Matth. 21, 13. Luc. 19, 46. ꝛc. und Iſrael ſein Königreich heißt, 2 Moſ. 19, 6: **Ihr ſollet mein prieſterlich Königreich ſeyn (es ſtehet aber darbey, ſo ihr meiner Stimme gehorchet, und meinen Bund haltet).** Auch weiß ich, daß GOtt Ezech. 18, 4. ſpricht: **Des Vaters Seele iſt mein ſowol, als des Sohnes Seele.** Ja, ich weiß, daß der Wein, den ich trinke, und das Brod, das ich eſſe, heißt auch ſein Brod und Wein: und was iſt im Himmel und Erden, das nicht ſeyn iſt? wie er ſpricht Eſa. 66, 1: **Der Himmel iſt mein Stuhl, die Erde meine Fußbank, was wollet ihr mir vor ein Haus bauen? Hat nicht meine Hand das alles gemacht, und iſt alles bereit da?** das iſt, hätte ich nicht zuvor Himmel und Erden geſchaffen, wo wolltet ihr Kalk, Steine, Holz, Eiſen, und was zum Bau gehöret, nehmen? Iſt es nicht zuvor alles mein? Wo habt ihr es her? Was habt ihr daran gearbeitet? Ja, wer und weß ſeyd ihr ſelber? Bin ich nicht euer Schöpffer? Alſo bekennet auch David in ſeinem ſchönen Lobſpruche, da er von dem Vorrath zum Tempel zu bauen ſagt, 1 Chron. 30, 11: **Es iſt alles dein, HErr, und wir opffern dir, was wir von deinen Händen empfangen haben.**

27. Eben alſo redet er auch vom Opffer dieſes Tempels, Pſalm 50, 13: **Was wollt ihr mir opffern? Meyneſt du, ich müſſe Rindfleiſch freſſen, und Bocksblut trinken? Woher haſt du deine Opfer, Rind, Schaf, Ziegen? Iſt es nicht zuvor alles mein? Weß ſind alle die Rinder, Schafe, und alles, was an der Weide gehet auf dem ganzen Erdboden? Habe ich ſie nicht geſchaffen, ohne alle dein Zuthun? Wo wollteſt du ſie nehmen mir zum Opffer, wenn ich es nicht dir zuvor gegeben hätte? Das iſt ſo viel geſagt: Deiner Opffer darf ich nichts, und ſollt nicht denken, daß du mir damit dieneſt, als müßte ich ſie haben, und könnte ihrer nicht entbehren; ſondern das iſt die Meynung, daß du ſollt erkennen und bekennen durch ſolch Opffer, wie du alles von mir haſt, was du biſt und haſt, und alſo mich deinen GOTT und Schöpffer ehren, loben und preiſen.** Ja, um der Urſache willen habe ich es eine Zeitlang meine Opffer laſſen nennen. Wo die Urſache aus iſt, da iſt das Opffer nichts mehr.

28. Gleichwie ich den Tempel habe mein Haus genennet, nicht, daß ich darinne wohnen müßte oder dürfte ſeyn, daß ihr daran mir einen Dienſt thätet; ſondern um euretwillen heiſſe ich es mein Haus, daß ihr drinnen beten, mich loben und anrufen ſollet; denn es ſoll nicht mein Wohnhaus, ſondern euer Bethaus ſeyn, ja, ein Bethaus ſoll es heiſſen. Nun darf es noch kann es um meinetwillen kein Bethaus heiſſen; denn ich habe niemand anzubeten noch anzurufen, als ein GOTT, der ich niemands bedarf. Wo man nun meines Hauſes anders, denn als eines Bethauſes, brauchet, ſo iſt es eine Mördergrube, und nicht mein Haus: wie denn die thun, ſo da meynen, ſie thun mir groſſen Dienſt mit dem Werke, daß ſie mir ein Haus bauen, wollen deß gerühmet ſeyn, und die Ehre ſelbſt haben von ſolchem Werk und Gebäu, als verdieneten ſie damit groſſe Gnade bey mir. Da muß denn ſolch Haus

zu grunde, zunichte, und zerstöret werden, als die allerschändlichste Mördergrube, die nicht mehr mein Haus, sondern des Teufels eigene Hölle ist.

29. Wer nun solchem Verstand nach will diese Worte, mein Haus, mein Reich, wie (§. 26.) gesagt, vom Tempel und Volk Israel an diesem Orte verstehen, der muß förder auch das auf sich nehmen, daß er beweise mit gutem starken Grunde, wie der Tempel zu Jerusalem und das Volk Israel im Lande Canaan, noch jetzt und bis daher, sint der Zeit Davids, immer für und für geblieben sey, weil der Text hier klärlich ausspricht: Davids Haus solle ewiglich bleiben, und Davids Sohn, Meßia, solle ewiglich in GOttes Hause und Reiche sitzen. Wir Christen müssen bekennen, daß wir solches nicht können beweisen, als die wir wissen, daß GOttes Haus, der Tempel zu Jerusalem, bey 1500. Jahr in der Aschen liegt, Davids Haus und Königreich, und das Volk Israel, auch bey 1500. Jahren nichts gewesen, noch Regiment oder Reich im Lande Canaan gehabt hat, und müssen bey unserm vorigen Verstande bleiben, daß die Worte, mein Haus, und mein Reich, müssen heissen, das ewige Reich GOttes, da er ewiglich inne wohnen wolle und regieren, welches sein und Davids Sohn, Meßia, bauen sollte, durch seine allmächtige göttliche Macht und Weisheit. Deß lasset uns David selbst hören, wie er diese Worte verstanden hat. So stehet 1 Chron. 18,16. da Nathan alle diese Worte (wie droben angezeigt) mit David geredt hatte,

Kam der König David, und satzte sich vor dem HErrn, und sprach: Was bin ich, HErr GOtt? Und was ist mein Haus, daß du mich bis daher bringest?

30. Hier zeiget David an, daß er die Worte wohl verstanden hat, da GOtt durch Nathan ihm verhieß: Ich will sein Vater seyn, und er soll mein Sohn seyn: ich will ihn setzen in mein Haus, und in mein Königreich ewiglich. Darum spricht er: Was bin ich? Was ist mein Haus, daß du mich bis dahin bringest? Es ist ja zu hoch und zu herrlich Ding, das du mir verheissest, daß mein Haus, Ich, mein Sohn, solle dahin kommen, daß er in deinem eigenen ewigen Reiche sitzen, HErr und König seyn soll? HErr GOTT, wohin bringest du mich? Er kann es vor grossem Wundern nicht sagen, und nennet es, bis dahin. Wohin, wohin, mein lieber GOtt! soll Ich (das ist, mein Fleisch und Blut,) dir gleich sitzen in deinem ewigen Reiche: so wird mein Fleisch und Blut, mein Sohn und dein Sohn, rechter wahrhaftiger GOTT seyn müssen, der dir gleich sitzet. Ach GOTT, wo bringest du mich hin? Folget:

v. 17. Du hast angesehen mich, als in der Gestalt eines Menschen, der in der Höhe GOtt der HErr ist.

31. Hast alle andere Ebräisten dolmetschen hier viel anders; etliche aber, als Bernhard Ziegeler, geben mir Kundschaft, daß es kann und solle nach der Grammatica also verdolmetschet werden, wie ich es jetzt verdeutschet habe. Hiermit bekennet nun David klärlich, daß sein Sohn, Meßia, solle gewißlich ein rechter Mensch seyn, in aller Gestalt, Weise, und Maasse, wie ein anderer Mensch, Phil. 2, 7. und doch überwerts und in der Höhe, da keine Menschen Weise, sondern allein GOtt ist und regieret, soll er GOtt der HErr seyn. Das ist, sage ich, klärlich die

die Meynung Davids, mit dürren Worten heraus gesagt. Darum er droben (v. 14.) sagt: Wohin, wohin, lieber GOtt, bringest du mich? Und hier: Wofür siehest du doch mich unwürdigen Menschen an, daß mein Sohn soll in deinem ewigen Reiche König seyn? Er versiehet es wohl, daß in GOttes ewigen Reiche König seyn, niemand gebühren mag, denn der ein rechter GOtt ist. Weil nun der Sohn Davids Mensch ist, und eine andere Person, denn der Vater, so ihn in sein Königreich setzt, und doch nicht können zween oder mehr, denn ein einiger GOtt seyn; so schleußt hiermit David, daß sein Sohn, Meßia, muß rechter natürlicher GOtt seyn, und doch kein andrer GOtt, denn der Vater, sondern eine andere Person in derselbigen einigen unzertrenneten Gottheit, und der Heilige Geist, der solches durch Nathan und David, als rechter GOtt, vom Vater und Sohn redet, die dritte Person in derselbigen einigen Gottheit ist.

32. Das ist die Lehre und Glaube des Neuen Testaments, nemlich, daß JEsus Christus von Nazareth, Davids und der Jungfrauen Marien Sohn, rechter Mensch sey, GOttes natürlicher ewiger Sohn, mit dem Vater und Heiligen Geist ein einiger GOtt, und drey unterschiedliche Personen. Weil nun Davids Worte an diesem Orte solchen Verstand gerne geben, nach aller Art ebräischer Sprache, sollen wir Christen keinen andern Verstand drinnen suchen noch achten, sondern diesen den einigen allein rechten Verstand, alle andere Deutung für menschlichen nichtigen Dünkel, halten. Das Neue Testament kann nicht fehlen, also das Alte Testament auch nicht, wo es sich reimet, und dem neuen ähnlich ist.

33. Möchtest du hier fragen: Geben die Worte Davids und Nathans so klärlich den Artickel von der Gottheit Christi, wie gehet es zu, daß weder die heiligen Väter, noch kein anderer Lehrer, solches gesehen oder jemals gerühret haben, und ihr neuen jungen Ebräisten habt es nun erst ersehen? warum sehen es die Rabbinen der Jüden nicht? Antwort: Die ebräische Sprache ist nach der Apostel Zeit wenig, und übel bekannt gewest. Es haben sich die lieben Väter und Lehrer am Neuen Testament genügen lassen, darinnen sie solches und alles reichlich und überflüßig haben. Die Propheten aber und Apostel haben es wohl gesehen; wie wir hernach hören werden. Daß aber die Rabbinen nicht sehen, da gehet es ganz recht zu. Denn wer blind ist, der soll nichts sehen, wie Esaias c. 6, 10. von ihnen sagt: Mit sehenden Augen werdet ihr blind seyn. Wer von denen lernen muß, der wird auch blind, gewißlich. Zwar wir selbst würden es auch nicht sehen, wo wir nicht, durch das Neue Testament erleuchtet, dem Alten recht unter die Augen sehen könnten. Denn ohne das Neue Testament ist das Alte verdeckt, 2 Cor. 4, 3. 4.

34. Siehe unsere Zeit an, da wir predigen von der Gnade Christi, wider die vermessenen eigenen Werke und Heiligkeit, wie viel deren sind, die es sehen, oder mit Ernst annehmen? woran fehlet es? Es wird ja so helle geprediget, gelehret, gelesen, geschrieben, gesungen, gemahlet, und auf alle Weise getrieben, daß es schier sollten Holz und Stein verstehen, wenn sie ein wenig Vernunft hätten: noch sehen es nicht Pabst, Könige, Fürsten, Bischöfe, Gelehrte, Herren, Adel, Bürger, Bauern, sondern gehen vorüber, mit sehenden Augen blind, mit hörenden Ohren taub; denn ihr Herz ist nicht daheime, und

stehet

ſtehet anderswo hin. Alſo haben die Propheten zu ihrer Zeit von Chriſto auch klärlich genug geweiſſaget, daß er ſollte GOtt und HErr über alles ſeyn, wie David hier thut. Aber wenig haben es geglaubet oder geachtet, die andern ſind blind und taub dargegen geweſen, haben ihrem Herzen nachgegangen, und ihrem Dünkel gefolget. Es heißt Myſterium, Geheimniß, und bleibet Myſterium. Wer es verſtehet und mit Ernſt meynet, der danke GOtt, und kehre ſich nicht an den andern groſſen Haufen der Verächter.

35. Meyneſt du nicht, daß Eſaias dieſen Text Davids mit Fleiß geleſen habe, da er ſpricht c. 9. v. 6. 7: **Ein Kind iſt uns geboren, ein Sohn iſt uns gegeben, deß Herrſchaft iſt auf ſeiner Schulter, und ſein Name heißt, Wunderbar, Rath, GOtt, Held, ewig Vater, Friedefürſt, daß ſeine Herrſchaft groß werde, und des Friedes kein Ende, auf dem Stuhl Davids und ſeinem Königreich, daß er es zurichte und ſtärke mit Gericht und Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit?** Hier nimmt Eſaias dem Nathan das Wort aus dem Munde, da er von Meſſia weiſſaget, daß er ein ewiger König und Vater ſeyn ſoll in GOttes Reiche, und er nennet ihn auch GOtt: Denn das Wort El heißt wol nach dem Buchſtaben, **Kraft**; aber wenn es ein eigener Name iſt, (wie hier,) ſo heißt es GOtt, durch die ganze Schrift, der alleine Kraft hat; wie das beyde, Jüden und Ebräiſten, bekennen müſſen.

36. So ſtimmet nun Eſaia mit David und dem Neuen Teſtament, daß Chriſtus ſey ein ewiger König, und rechter GOtt; darum muß ſein Reich ein göttlich ewiges Reich ſeyn auf dem Stuhle Davids ꝛc. Denn er hat ſonderlich das Wort, **Ewiges Reich**, bewogen, da GOTT ſpricht durch Nathan zu David: **Ich will deinen Sohn in mein Reich ſetzen ewiglich**, und fühlet wohl, daß ſolches geredt iſt (wie David ſpricht,) von einem Menſchen, der droben in der Höhe, **El**, das iſt, GOtt ſeyn müſſe. Denn ewiges Reich GOttes beſitzen, und König drinnen ſeyn, kann nicht eines ſchlechten Menſchen ſeyn, auch nicht ein vergänglich, zeitlich, irdiſch Reich ſeyn, welches ein Ende hat, und der König ſterben muß mit ſeinen Kindern nach ihm; aber hier ſoll der Sohn Davids ein ewiger König im ewigen Reiche GOttes ſeyn, und, wie Eſaias mitſtimmet, des Friedes kein Ende, und er, der Sohn Davids, das Kind, ſo uns geboren und gegeben iſt, ſoll ein ewiger Vater und Friedefürſt ſeyn, von nun an bis in Ewigkeit. Darum muß er GOtt, oder El ſeyn, der durch ſeine göttliche Macht ſolchen ewigen Frieden geben, und erhalten könne.

37. Solche Ewigkeit des Reichs Meßiä zeiget Eſaias an mehr Oertern, c. 51, 4. 5: **Merke auf mich, mein Volk; höret mich, meine Leute. Denn von mir ſoll ein Geſetz ausgehen, und mein Recht will ich zum Licht der Völker ſtellen. Meine Gerechtigkeit iſt nahe, und mein Heil iſt ausgegangen.** Und bald hernach v. 6: **Mein Heil ſoll ewig bleiben, und meine Gerechtigkeit ſoll kein Ende haben.** Das iſt die ewige Gerechtigkeit, davon auch Daniel ſagt c. 9, 24: **Siebenzig Wochen ſind beſtimmet, daß die ewige Gerechtigkeit komme**, und ni Meßias, wie es alle alten Ebräi verſtanden haben. **Ewige Gerechtigkeit aber und Heil kann kein** ſchlech-

schlechter Mensch noch Engel seyn, sondern muß GOtt selber seyn: und doch Davids Sohn, natürlicher Mensch, und eine andere Person, von dem, der von ihm redet, und ihn nennet, mein Heil, meine Gerechtigkeit. Die dritte Person ist der Heilige Geist, der solches redet von den beyden. Also nennet ihn das Neue Testament auch, 1 Cor. 1, 30: JEsus CHristus ist uns von GOtt worden eine Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Das reimet sich mit Esaia, und Esaia mit Paulo.

38. Item Isaiä 60. v. 19. 20: Die Sonne soll dir nicht mehr des Tages scheinen, und der Glanz des Monden soll dir nicht leuchten; sondern der HErr wird dir ein ewiges Licht seyn, und dein GOtt wird deine Herrlichkeit seyn. Deine Sonne wird nicht mehr untergehen, und dein Mond wird nicht mehr den Schein verlieren, denn der HErr wird dir ein ewiges Licht seyn, und die Tage deines Leides sollen ein Ende haben. Hier stehet klar, daß unser ewiges Licht solle der HErr und unser GOtt selbst seyn, und redet ein HErr von dem andern: ja, durchs ganze Capitel redet nicht Esaias, sondern der HErr, und spricht alhier, der HErr wird dein ewiges Licht seyn. Wer ist der HErr, der solches spricht? Ohne Zweifel GOtt der Vater. Wer ist der HErr, von dem er spricht: der HErr wird dein ewiges Licht seyn? Ohne Zweifel GOtt der Sohn, JEsus CHristus. Denn hier stehet der grosse Name GOttes, Jehovah, den wir in unserer Bibel mit diesen grossen Buchstaben schreiben, HERR, zum Unterscheid der andern Namen. Wer ist es denn, der solches durch die Zunge Isaiä redet? Ohne Zweifel GOtt der Heilige Geist, der durch die Propheten redet, und führet ein die Person des Vaters, redend von dem ewigen Licht, das ist, von seinem Sohne, JEsu von Nazareth, Davids und Marien Sohne.

39. Solch ewig Licht, ja, solcher HErr, kann auch kein schlechter Engel noch Mensch seyn. Und hierinnen stimmet Esaiä Weissagung mit dem Neuen Testament, da unser HErr JEsus CHristus sich selbst oft ein Licht nennet, Joh. 1, 4. 5: Das Leben war das Licht der Menschen, und das Licht leuchtete in die Finsterniß, aber die Finsterniß begriffen es nicht. Weil nun solches sich mit dem Neuen Testament reimet, soll man Esaiä Weissagung fröhlich, und nicht anders, denn von JEsu CHristo, verstehen, der uns nicht ein Reich unter dieser Sonnen und Monden bereitet hat, das da vergehet, sondern will selber unser ewiges Licht, Sonne und Mond, Leben und Heil seyn, wie er droben sagt c. 51, 6: Hebet eure Augen auf gen Himmel, und sehet herunter auf Erden! der Himmel wird wie ein Rauch vergehen, und die Erde wie ein Kleid veralten, und die drauf wohnen werden dahin sterben wie ein Nichts; aber mein Heil soll ewig bleiben, und meine Gerechtigkeit soll kein Ende haben.

40. Lieber, sage mir, kann auch dieser, und desgleichen Sprüche, neben sich leiden der Jüden tollen Verstand von ihrem Meßia, der ein sterblicher weltlicher König seyn soll zu Jerusalem, auf Erden: so GOtt hier gegen einander hält seinen Messiam gegen Himmel und Erden, und spricht: Der Himmel soll wie ein Rauch (das wird ohne Feuer nicht geschehen 2 Petr. 3, v. 12.) vergehen, die Erde wie

wie ein alt Kleid verwesen, die Menschen wie ein Nichts dahin sterben. Aber sein Heil, das nahe ist, (spricht er,) seine Gerechtigkeit, die ausgegangen, soll ewig bleiben, und ein ewiges Licht seyn; denn er ist der HErr selbst, und dein GOtt. Hier siehest du, ob Esaias die Worte Nathans 1 Chron. 18. v. 13. verstanden habe, da er GOtt einführet: Ich will sein Vater seyn, und er soll mein Sohn seyn, ich will ihn setzen in mein Königreich ewiglich. Und Davids Worte, da er spricht: du hast mich angesehen, als in der Gestalt eines Menschen, der droben in der Höhe GOtt der HErr ist; und 2 Sam. 7, 19: Das ist eine Weise eines Menschen, der der HErr HErr ist, ubi Latinus habet: *Ista est Lex Adam, Domine Deus;* et nihil *significat.*

41. Lasset uns Daniel auch sehen, der spricht cap. 7. v. 13. 14: Ich sahe im Gesichte des Nachts, und siehe, es kam einer in Wolken des Himmels, wie eines Menschen Sohn, bis zu dem Alten, und ward vor denselben gebracht, der gab ihm Gewalt, Ehre und Reich, daß ihm alle Völker, Leute und Sprachen dienen sollten. Seine Gewalt ist ewig, die nicht vergehet, und sein Königreich hat kein Ende. Diesen Spruch können und verstehen die Christen wohl, doch wollen wir auch sehen, wie er sich mit dem Neuen Testament reimet: Ein Menschenkind siehet er in den Wolken. Ohne Zweifel, daß sein Reich nicht irdisch, vergänglich, noch zeitlich, sondern himmlisch und ewig seyn soll; wie er spricht: Der Alte, das ist, GOtt der Vater, gab ihm Gewalt über alles, und seine Gewalt soll ewig seyn, und kein Ende haben. Diese Ewigkeit, oder ewiges Reich, kann keiner schlechten Creatur, weder Engel noch Mensch gegeben werden; denn es ist göttliche Gewalt, und GOttes eigene Gewalt. Was würde oder könnte GOtt behalten oder haben, wenn er die einige Gewalt und ewiges Reich von sich gäbe? Nichts überal behielte er, und würde selbst zunicht, weil ein anderer da ist, der die ewige Gewalt hat. Es kann ja über und ausser der ewigen Gewalt nichts seyn. Ewige Gewalt begreifet es alles, und läßt nichts anders oder grössers über sich, oder ausser sich seyn; es muß GOtt selber seyn, und nichts anders.

42. Hier giebt der Text Danielis auch gewaltiglich den Artickel von der Gottheit, in drey Personen, und von der Menschheit des Sohnes; denn es muß eine andere Person seyn, die da giebt, und eine andere, die es empfähet. Nemlich: der Vater giebt die ewige Gewalt dem Sohne, und der Sohn hat sie vom Vater, und das alles von Ewigkeit her, sonst wäre es nicht eine ewige Gewalt; so ist der Heilige Geist da, der es durch Daniel redet. Denn solch hoch heimlich Ding könnte niemand wissen, wo es der Heilige Geist nicht durch die Propheten offenbaret; wie droben (§. 9. 11.) oft gesagt, daß die heilige Schrift durch den Heiligen Geist gesprochen ist. Darneben ist der Sohn gleichwol auch ein Menschenkind, das ist, ein rechter Mensch und Davids Sohn, dem solche ewige Gewalt gegeben wird. Also sehen wir, wie die Propheten das Wort, ewig, wohl angesehen und verstanden haben, da GOtt durch Nathan zu David spricht: Ich will meinen und deinen Sohn in mein ewiges Reich setzen.

43. Hier stösset sich nun Frau Klüglin-

gun, die Vernunft, die zehenmal weiser ist, denn GOtt selbst, und fragt: Wie kann GOtt seine ewige Gewalt von sich einem andern geben? was behielt er selbst? Ist doch droben (§. 12.) gesagt, daß GOtt Esa. 42, 8. spricht: Ich will meine Ehre keinem andern geben, noch mein Lob den Götzen; sonderlich einem Menschen kann er sie nicht geben, der nicht von Ewig her gewesen ist, wie GOTT, sondern hier zeitlich angefangen, geboren, und sterblich ist, wie wir Christen von JEsu, Davids und Marien Sohne, bekennen und predigen. Solcher Art hochverständige Leute sind auch die Jüden, Mahometh, Türken und Tartarn, die können das unbegreifliche Wesen GOttes in den Löffel oder Nußschale ihrer Vernunft fassen, und sagen, GOtt habe kein Weib, darum könne er keinen Sohn haben. Pfui, pfui dich an, Teufel, mit Jüden und Mahometh, und alle die, so der blinden, thörichten, elenden Vernunft Schüler sind, in diesen hohen Sachen, die niemand verstehet, denn GOtt alleine, und wie viel der Heilige Geist uns davon durch die Propheten offenbaret hat.

44. Wir Christen, aus dem Neuen Testament erleuchtet, können hierzu richtig, deutlich und fein antworten, also: Christus, unser HErr, hat zwo Geburten, oder zwo Naturen in einer unzertrenneten Person; denn er ist ein Christus, nicht (wie der tolle Geist Nestorii narret,) zween Christi. Nach der ersten Geburt hat er, nicht zeitlich, sondern von Ewigkeit her, vom Vater empfangen die ewige Gewalt oder Gottheit, und der Vater hat sie ihm gegeben ganz und völlig, wie er sie selbst hat, von Ewigkeit. Nicht hat er sie ihm also gegeben, daß er sich derselbigen beraubet, oder entlediget habe, sondern dieselbe Gewalt, und keine andere, die er von Ewigkeit ganz und völlig gehabt und in Ewigkeit behält, hat er dem Sohne gegeben. Denn es sind nicht zwo Gottheiten, sondern beyder Personen ist eine einige Gottheit, und bleibet recht geredet, Esa. 42, 8: Ich will meine Ehre keinem andern geben, noch mein Lob denen Götzen. Denn der Sohn ist kein anderer GOtt, noch Götze, sondern mit dem Vater ein einiger, rechter, ewiger GOtt.

45. Hievon spricht er selbst Joh. 16, 15: Alles, was der Vater hat, das ist mein. Spricht nicht: Der Vater hat nichts mehr, ich habe es alleine; oder: Der Vater hat es alles alleine, ich habe nichts; sondern: Der Vater hat es alles; aber dasselbe alles, das er hat, das ist mein. Das ist ja klärlich so viel gesagt, daß der Vater und Sohn eine einige Gottheit haben, und von demselben Alles des Vaters, das des Sohnes ist, hat es der Heilige Geist auch; wie er daselbst spricht: Er wird es von dem Meinen nehmen. Von welchem Meinen? Ohne Zweiffel von dem Meinen, das der Vater hat. Also nimmt der Heilige Geist von beyden, dem Vater und Sohne, dieselbige völlige ganze Gottheit von Ewigkeit her. Item Joh. 5, 26: Wie der Vater das Leben hat in ihm selber, also hat er dem Sohne gegeben das Leben zu haben in ihm selber; und v. 21. 23: Wie der Vater Todten auferwecket, und lebendig macht, also auch der Sohn machet lebendig, welche er will; auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Das alles ist von der ersten, ewigen, göttlichen Geburt gesagt.

46. Nach der andern, zeitlichen, menschlichen Geburt, ist ihm auch die ewige Gewalt GOttes gegeben, doch zeitlich, und nicht

nicht von Ewigkeit her. Denn die Menschheit Christi ist nicht von Ewigkeit gewest, wie die Gottheit; sondern, wie man zählet und schreibet, ist JEsus Marien Sohn, diß Jahr, 1543. Jahre alt. Aber von dem Augenblicke an, da Gottheit und Menschheit ist vereiniget in einer Person, da ist und heißt der Mensch, Marien Sohn, allmächtiger ewiger GOtt, der ewige Gewalt hat, und alles geschaffen hat, und erhält, per communicationem Idiomatum; darum, daß er mit der Gottheit eine Person, und auch rechter GOtt ist. Davon redet er Matth. 11, 27: **Alles ist mir vom Vater gegeben, Matth. am letzten v. 18: Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden.** Welchem Mir? Mir, JEsu von Nazareth, Marien Sohne und Menschen geboren. Von Ewigkeit habe ich sie vom Vater, ehe ich Mensch ward; aber da ich Mensch ward, habe ich sie zeitlich empfangen nach der Menschheit, und heimlich gehalten bis auf mein Auferstehen und Auffahrt, da es hat sollen offenbaret und verkläret werden; wie St. Paulus Röm. 1. v. 4. spricht: Er ist verkläret, oder erweiset ein Sohn GOttes kräftiglich. Johannes nennet es verkläret cap. 7. v. 39: **Der Heilige Geist war noch nicht da, denn JEsus war noch nicht verkläret.**

47. Siehe nun, ob nicht Daniel fast auf den Schlag redet, wie Esaias, von dem Menschensohne, der das ewige Reich von GOtt empfähet, und wie Nathan und David reden, daß GOtt wolle Davids Sohn in sein ewiges Reich zum Könige setzen; und daß solches geredt ist (spricht David,) als von einem Menschen, der droben in der Höhe GOtt der HErr ist.

48. Ach! daß wir Christen solche unaussprechliche Gnade so reichlich, beyde im Neuen und Alten Testament, erkennen, und nicht frölich sind, und danken, wie sich es gebühret. Wunder wäre es nicht, wenn es ein Christenherz recht gründlich bedächte und ergriffe, daß es vor Freuden stürbe, und vor Freuden wieder lebendig würde. Was ist es doch groß Wunders? Daß GOtt Mensch ist, mit uns Menschen redet, lebet, darzu für uns stirbet. David erstummet und erstarret vor Freuden, kann nicht mehr sagen, denn: **Was bin ich? Was ist mein Haus, daß du mich dahin bringest?**

49. Das ist noch alles von dem Texte 1 Chron. 18. geredet, auf welchen, wie droben (§. 17.) gesagt, sich die letzten Worte Davids gründen, daß Christus müsse rechter GOtt und Mensch seyn. Und was mehr aus solchem Texte quillet, wollen wir hernach (mit GOttes Hülfe,) weiter sehen. Denn die Propheten, nach David, und er selbst auch, viel daraus genommen haben von Christo, daß er GOtt und Mensch sey. Als der 110. Psalm v. 1: **Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde lege zu deinem Fußschemel.** Was kann, zu meiner Rechten sitzen, anders heissen, denn GOtt gleich sitzen, das ist, in GOttes ewigem Reiche sitzen? Denn er sitzet ihm nicht zum Häupten, noch zun Füssen, weder höher noch niedriger; sondern zur Rechten, ihm gleich, daß der Himmel eben sowol sein Stuhl, und die Erde seine Fußbank ist; wie er spricht Matth. am letzten v. 18: **Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und Erden;** und Marc. am 16. v. 19: **Er ist aufgenommen gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand GOttes.** Und da er Matth. 22. v. 43.

seqq. die Pharisäer fraget: Ist CHristus Davids Sohn, wie nennet er ihn denn im Geist (das ist, der Geist redet durch ihn,) seinen HErrn, da er spricht: Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten? konnten sie ihm nichts antworten.

50. So können die Juden auch heutiges Tages bis in Ewigkeit nicht darauf antworten: sie lästern wol sehr, allein zuwider uns Christen, mit ungeschickter boshaftiger Geuscherey, auch wider ihre eigenen alten Rabbinen und Lehrer. Davon magst du Lyram daselbst lesen. Wir haben aber das Neue Testament, welches sich nicht alleine reimet mit diesem Psalmen, und der Psalm ihm ähnlich ist: daran wir Christen (wie nun oft gesagt (§. 32.) genug haben, das Alte Testament auf unsern Verstand zu ziehen, und kann uns nicht fehlen, sondern aller andere Verstand muß fehlen. So ist CHristus selbst da mit seinen Aposteln, die zeugen und zeigen uns diesen Verstand mit reichen Worten und Werken, und ist dieser Psalm auch der Oerter einer, da die drey Personen unterschiedlich, in einer Gottheit, verkündiget sind: welches allein der Propheten und Christen Verstand ist, durch den Heiligen Geist gegeben. Jüden, Mahometh, Vernunft sollen hiervon nichts wissen. Da ist der Vater, der spricht: Setze dich zu meiner Rechten; und ist Davids Sohn, CHristus, zu dem er solches spricht.

51. Nun ist der Vater nicht CHristus, oder Davids Sohn, und CHristus ist nicht der Vater, und soll doch dem Vater zur rechten Hand gleich sitzen, einerley Reich, Gewalt, Ehre und alles haben. Denn GOtt leidet keinen Gleichen, der neben ihm in gleicher Gewalt und Ehre sitze; darum muß CHristus, Davids Sohn, rechter und mit dem Vater ein einiger GOtt seyn, der ihm gleich sitze; sintemal nicht mehr, denn ein einiger GOtt seyn muß: wie das erste Gebot sagt: Du sollst keine andere Götter neben mir haben. So ist der Heilige Geist auch da, als der rechte einige GOtt, der durch David, und alle Propheten, mit uns Menschen redet, und alle Wahrheit von der Gottheit uns offenbaret und lehret; wie David spricht: Der Geist des HErrn hat durch mich geredt, und CHristus selbst Matth. 22, 45: Wie nennet David, durch den Geist, CHristum seinen HErrn, so er sein Sohn ist? Freylich, ohne den Geist würde er es weder nennen noch kennen, wie CHristus sein Sohn und HErr wäre. Der Heilige Geist aber ist nicht CHristus der Sohn, noch der Vater, und kann doch kein anderer GOtt seyn. Also schleußt sichs gewaltiglich, daß ein einiger GOtt, und doch unterschiedliche drey Personen sind, Vater, Sohn, Heiliger Geist, von Ewigkeit in Ewigkeit.

52. Hier möchte jemand bewegen, warum David spricht: Was bin ich? Was ist mein Haus? Item: Du hast mich angesehen, wie einen Menschen, der in der Höhe GOtt der HErr ist? Hat doch GOtt nicht zu ihm gesagt: Du sollst mein Sohn seyn, ich will dich in mein ewiges Reich setzen; sondern so saget er: Dein Sohn soll mein Sohn seyn, denselbigen will ich in mein ewiges Reich setzen. Wie ändert denn David die Worte GOttes, und deutet sie auf sich, als sey er der Mensch, der in der Höhe GOtt der HErr ist? Wohlan, David ist der Vater dieses Sohnes, (wie du höresi,) und aus seinem Hause und von seinem Fleisch

und

und Blute soll er kommen. Nun ist es also in der Natur, daß sich ein Vater der Herrlichkeit seines Sohnes ja so hoch, und wol höher freuet, denn der Sohn selbst, dem er alle Ehre und Gut gönnet, und viel mehr, denn ihm selbst. Wiederum, der Hohn und Schmach, dem Sohn angeleget, viel höher ihn verdreußt, denn so es ihm selbst wiederführe. Darum rühmet sich nicht alleine David, sondern auch sein ganzes Haus, (wie er spricht: was ist mein Haus?) der Herrlichkeit, daß aus ihrem Fleisch und Blute ein solcher Sohn kommen soll, der zur rechten Hand GOttes sitzen werde.

53. Also lieset man in den Historien, daß ein Vater, den sie Chilo nennen, vor Freuden gestorben sey, da er gehöret, daß sein Sohn den Sieg behalten hatte in Olympiis. Und eine Römerin, da sie nicht anders wußte, ihr Sohn wäre im Kriege mit andern von Hannibal bey Cannas erschlagen, und er plötzlich gesund heim kommt, in dem Blick, da sie ihn ansiehet, fället sie vor Freuden dahin, und stirbet. Also ist David hier so voller Freuden und Geistes, daß er schier nicht weiß, wie, und was er reden soll, und nimmt sich seines Sohnes, seines Fleisches und Blutes Ehre nicht anders an, denn, als wäre sie ihm selbst geschehen.

54. Zudem so steckt solcher Sohn Davids noch zur Zeit in seinem Fleisch und Blute, und ist nichts davon vorhanden, denn er selbst, David, in seiner Person, und mit seinem Fleisch und Blute, daher künftig der Sohn kommen sollte. Denn diese Geschichte und Worte sind geschehen zeitlich, ehe denn Nathan, Davids Sohn, (von welches Schnur CHristus gekommen ist, Luc. 3. v. 23. sqq.) geboren ward; ja, seine Mutter, Bathseba, war noch nicht Davids Weib worden, sondern noch Uria Weib, eine gute Zeit vor dem Fall und Ehebruch. Darum ist es nicht eine unförmliche Rede von einem Vater, wenn er von seines Sohnes Herrlichkeit GOtt lobet und danket, mit diesen oder dergleichen Worten: Ach du lieber GOtt! was bin ich? wofür stehest du mich doch an, daß du mich so hoch ehrest, und aus meinem Fleisch und Blute einen solchen Herrn machest? Ich bin es ja, deß die Ehre und Freude ist; denn es ist ja mein Fleisch und Blut, das noch jetzt in mir und an mir ist, künftig soll geboren werden.

55. Daher wird auch unser HERR CHristus oft in denen Propheten mit dem Namen seines Vaters Davids genennet, Hos. 3. v. 5: Darnach werden sich die Kinder Israel bekehren, und den HErrn ihren GOtt, und David, ihren König, suchen, und den HErrn und seine Gnade ehren, in der letzten Zeit. Hier heißt David unser HErr Christus, und wird in gleiche Ehre mit GOtt gesetzt, und HErr genennet, den sie suchen und ehren werden. Es ist einerley Suchen, damit sie GOtt und ihren König suchen, und ehren sollen; gleichwie wir mit einerley Glauben den Vater und Sohn ehren, nicht mit einem andern Glauben den Vater, und mit einem andern, den Sohn ehren. Und ist hier die dritte Person, der Heilige Geist, der solches durch Hoseam mündlich redet, und uns gläuben lehret.

56. Item Ezech. 34. v. 23. 24: Ich will ihnen einen einigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nemlich, meinen Knecht David, der wird sie weiden, und ihr Hirte seyn: ich will ihr GOtt seyn, und mein Knecht David wird Fürst unter ihnen seyn. Hier heißt Christus, David und GOttes Knecht,

wie

wie er auch Es. 53, 13. GOttes Knecht heißt, und an viel Orten mehr. Darzu Paulus Phil. 2. macht einen Knecht aus ihm, der ihnen doch immer und immer einen rechten GOtt predigt, da er spricht v. 5. 6. 7: Ein jeglicher sey gesinnet wie JEsus CHristus, welcher, ob er wol in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub GOTT gleich seyn, sondern äusserte sich selbst, und nahm Knechtlich Gestalt an ꝛc. Laß uns den Apostel fragen, wie er so ungeschickt mag reden. Ist CHristus GOtt gleich, wie kann er ein Knecht, und in Knechts Gestalt seyn? Ist er ein Knecht, wie kann er GOtt gleich, und in GOttes Gestalt seyn? Aber wir Christen verstehen und wissen solches alles wohl; aber die Jüden verstocken sich mit diesem Spruche Ezechielis getrost, und wollen gewiß seyn ihres Sinnes (ich wollte sagen, Wahnsinnes); die laß fahren.

57. Item, Jerem. 30. v. 8. 9: Zu der Zeit, spricht der HERR, will ich das Joch von deinem Halse zubrechen, und deine Bande zureissen, und sollen nicht mehr drinnen denen Fremden (oder wie Fremde) dienen; sondern werden dienen dem HErrn ihrem GOtt, und ihrem Könige David, den ich ihnen erwecken will. Hier heißt CHristus auch David, wie die Jüden, alte und neue, diesen Spruch müssen von Meßia verstehen, ohne daß sie das Joch und die Bande nicht recht verstehen, wollen das Gefängniß zu Babylon daraus machen. Aber die ganzen drey Capitel nach einander reden stark von der Erlösung, so Meßia thun soll, das ist, vom Tod und Sünden, so das Gesetz auf uns treibet, davon Jüden und Vernunft nichts wissen. Es ist ein Verstand vor die Christen, und was Christlich gewesen ist, vom Anfang der Welt ꝛc.

58. Gleichwol macht Jeremia mit diesem Spruch diesen seinen König David zum rechten GOtt, da er GOtt und diesen David zusammen setzt, in einerley Dienst und Ehre, die ihm das Volk Israel thun solle. Denn wo dieser David nicht rechter GOtt wäre, würde ihn GOtt nicht neben sich setzen, und sprechen: Sie sollen dienen ihrem GOtt, und ihrem Könige David; denn es heißt: Du sollst keinem andern GOtt dienen, sondern den HErrn deinen GOtt sollst du fürchten, und ihm allein dienen, 5 Mos. 6. v. 13. und 10, 20. Und stimmen die Worte Jeremiä mit dem Spruche 1 Chron. 18. v. 11: Ich will deinen Sohn in mein ewiges Reich setzen, der ein Mensch ist, und zugleich droben überwerts, in der Höhe, GOtt der HErr ist, der mit dem Vater gleich geehret, und ihm gleich gedienet wird. Hierbey muß der Heilige Geist die dritte Person seyn, der solches durch Jeremiam redet, und uns lehret, daß wir es gläuben und verstehen, und ist ein einiger GOTT, neben dem wir keinen andern GOtt ehren, noch dienen.

59. Hiermit sollte es nun wol genug seyn von dem Text 1 Chron. 18. darauf sich Davids letzten Worte gründen, nemlich, daß Christus sey GOtt und Mensch, von David geboren, daß wir nun wohl möchten wieder zu den letzten Worten Davids uns machen, dieselben zu enden, darinnen er Christum seinen Sohn bekennet, und rühmet für seinen GOTT, nach dem Spruch: Du hast mich angesehen, wie einen Menschen, qui superne vel in supernis, vel in excelsis est Dominus Deus, der hoch droben, oder in der Höhe, GOtt der HErr ist. Denn das unser lateinischer Text in Vocatiuo sagt, Domine Deus, giebt keinen Verstand, so wenig

als

als 2 Sam. 7, 19: Ista est Lex Adami Domine Deus; das beſſer wäre: Ista est Lex vel forma hominis, Domini Dei; seu, qui sit Dominus Deus etc. Davon jetzt genug geſagt. Aber weil die Materie ſo gut iſt, und, leider, wir der geringſte Haufe mit denen Propheten und Apoſteln ſind, die ſich um den Chriſtum, den gecreuzigten David und ewigen GOtt, annehmen, wollen wir, ehe wir die letzten Worte Davids letzen und ans Ende bringen, weiter davon reden, uns zu ſtärken in unſerm Glauben, zu Verdrieß allen Teufeln, Juden, Mahomethiſten, Papiſten, und was dieſem Sohne Davids feind iſt.

60. Und erſtlich, wollen wir Moſen, den Hauptbrunn, Quelle, Vater, und Meiſter aller Propheten, vor uns nehmen; verſuchen, ob er ſich wolle laſſen einen Chriſten machen, und uns beyſtehen, weil Chriſtus ſelbſt ihn täufet, Joh. 5, 46. und ſpricht: Moſes hat von mir geſchrieben. Hat er von ihm geſchrieben, ſo hat er freylich von ihm auch geweiſſaget, gepredigt, und befohlen allen Propheten nach ihm, von Chriſto zu ſchreiben und zu predigen; wie ſie mit allem Fleiß gethan, alſo, daß auch alle Juden, jung und alt, wiſſen zu ſagen, daß ein Meßia hat kommen ſollen. Aber Moſe iſt ihnen begraben, daß ſie nicht wiſſen können, wo er liegt. Darum wollen wir zween treue gewiſſe Legaten oder Botſchafter ausrichten und abfertigen, die ihn ſuchen, finden, aufwecken und herbringen ſollen: die heiſſen, Johannes Evangeliſta, und Paulus Apoſtolus. Was gilts ſie werden treffen, und nicht fehlen? Doch, daß du nicht vergeſſeſt, was ich droben (Vorr. §. 8.) geſagt habe: ich wolle dißmal das vornehmen, wo der ebräiſche Text ſich gerne giebt und reimet mit dem Neuen Teſtament, daß ſolches ſey und ſeyn ſolle der einige rechte Verſtand der Schrift: alles andere, was Juden, Ebräiſten, und wer ſie ſind, nach ihrer zerſtupten und zermarterten gezwungenen Grammatica darwider plaudern, ſoll uns gewißlich eitel Lügen ſeyn.

61. Wohlan, St. Johannes fähet ſein Evangelium alſo an: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort, daſſelbige war im Anfange bey GOtt. Alle Dinge ſind durch daſſelbige gemacht, und ohne daſſelbige iſt nichts gemacht, was gemacht iſt. Diß ſind St. Johannis, oder vielmehr des Heiligen Geiſtes Reden, der alle Dinge lebendig macht: nun laß ſehen, ob er Moſen hiermit finden, und von Todten auferwecken könne. Denn Moſes höret ſehr leiſe, und kömmt frey daher und ſpricht: Hier bin ich. Denn eben wie du, Johannes, vom Worte redeſt, ſo habe ich auch geredt, und rede noch alſo, und du nimmeſt mir die Worte aus meinem Munde. Denn alſo habe ich auch geſchrieben, im Anfange meines Buchs, vom Anfange der Creatur (1 Moſ. 1, 3. ſeqq.): GOtt ſprach: Es werde Licht; und es ward Licht. GOTT ſprach: Es werde eine Veſte zwiſchen den Waſſern. GOtt ſprach: Es ſammle ſich das Waſſer unter dem Himmel an ſondere Oerter, daß man das Trockene ſehe. GOtt ſprach: Es laſſe die Erde aufgehen Gras und Kraut. GOtt ſprach: Es werden Lichter an der Veſten, und ſcheiden Tag und Nacht; und ſo fortan.

62. Hier ſtimmet Moſe mit Johanne überein, daß im Anfange der Creatur ein Wort ſey geweſen, durch welches GOtt alles geſprochen, das iſt, geſchaffen und gemacht hat. Und Moſe lißbelt oder ſtammelt

melt hier nicht, sind auch nicht dunkele ungewisse Reden: die Grammatica ist auch gewiß, daß, wo ein Sprecher ist, da ist ein λόγος, Wort, oder Rede. Ob nun die Jüden, Ketzer, Mahometh ihre eigene Deutung hier erträumen, dem Christlichen Glauben zuwider, da fragen wir nichts nach. Wir haben den Text und Grammaticam Mosis vor uns, der stehet dürre und klar da, daß im Anfange und ausser allen Creaturen habe GOTT gesprochen, und sey ein Wort da, durch welches GOTT alles spricht; wie uns St. Johannes schreibet, Joh. 1, 1. sqq. Welches Evangelium die lieben Väter, Hilarius, Augustinus, Cyrillus ꝛc. reichlich und gewaltriglich haben gehandelt, daß nicht noth ist davon jetzt weiter zu schreiben, ihre Bücher sind vorhanden. Genug ist es dißmal, daß wir selbst hier sehen und hören, wie Mose ungezwungen und ungedeutet, von sich selbst, so gleich und eben mit Johanne sich reimet, daß es auch die blinde Vernunft nicht leugnen kann, sondern nach der gewissen Grammatica bekennen muß, daß sie beyde einerley Weise und Rede führen vom Worte, durch welches GOtt im Anfange alles geschaffen und gemacht hat.

63. Denn sie wollen alle beyde, Mose und Johannes, anzeigen, womit, und durch welch Werckzeug, oder woraus GOtt solch groß Werck, die ganze Welt, gemacht habe. Aber, da ist kein Rüstzeug, kein Holz noch Stein, lauter Nichts ist da, daraus die Welt geschaffen ist; sondern allein durchs Wort ist alles gemacht. Das Wort aber ist nicht gemacht, sondern es ist bey GOTT im Anfang, da er alles machet, wie Mose hier sagt: GOTT sprach: Es werde diß und das ꝛc. Durchs Wort, sagt er, ist alles worden. Nun kann ausser der Creatur bey GOtt nichts seyn, das nicht GOTT selber ist; darum muß das Wort GOtt selber seyn, so groß und mächtig, als GOtt selbst, weil alles Ding durch dasselbige gemacht wird: und kann doch nicht die Person seyn, die das Wort spricht. Es muß der Sprecher und das Wort zweyerley seyn. Wiederum, müssen es nicht zween Götter seyn, weil nicht mehr denn ein einiger, rechter, wahrhaftiger GOtt ist, und seyn muß, ein einiger Schöpffer Himmels und der Erden, nicht zween oder drey Schöpffer oder Götter. Also zeuget Mose mit St. Johanne, daß GOtt und das Wort gewißlich zwo unterschiedliche Personen, und gleichwol alle beyde ein einiger Schöpffer und GOtt sind, in dem einigen göttlichen Wesen unzertrennet.

64. Also hat David Mosen gelesen und verstanden, da er spricht Psalm 33. v. 6: Der Himmel ist durchs Wort des HErrn gemacht, und alle sein Heer durch den Geist seines Mundes. Gemacht ist der Himmel, und alles, das drinnen und dran ist (spricht er). Lieber, woraus? Aus nichts. Durch was? Durch sein Wort, und durch den Geist seines Mundes. Redet hier nicht David auch gleich wie Mose, und will auch schier mit gleicher Rede sagen: GOtt sprach: Es werde der Himmel, und es ward der Himmel? Ist aber der Himmel, mit allem, das darinnen ist, durch GOttes Sprechen oder Wort worden und gemacht, so ist ohne Zweifel die Erde, mit allem, das darinnen, auch durch dasselbige Wort worden und gemacht. Nun ist das Wort nicht der Himmel, noch Erden, noch etwas, das darinnen, oder mit demselben, durchs Wort gemacht ist. Darum muß es GOtt selber seyn, und doch ja eine andere Person, von dem Sprecher, der durchs Wort alles machet, in einigem unzer-

zertrennten Wesen, göttlicher Gewalt, Macht und Würckung. Haben wir aber das Wort, so wollen wir die dritte Person wohl finden, da David hier sagt, und durch den Geist seines Mundes alle sein Heer.

65. Er sagt nur einmal, gemacht: Der Himmel ist durchs Wort des HErrn gemacht, und alle sein Heer, durch den Geist seines Mundes. Drey Personen nennet er unterschiedlich, nemlich, den HErrn, sein Wort, und seinen Geist: und setzt doch nicht mehr, denn einen Macher, ohne allem Unterscheid. Gemacht ist es alles. Von wem? Von einem Macher, der ist der HErr, Wort, Geist. Nicht macht der HErr sein eigen Werk besonders, das Wort macht nicht sein eigen Werk besonders, der Geist macht nicht sein eigen Werk besonders: es sind alle drey unterschiedliche Personen ein einiger Macher eines jeglichen Werks; und ein jeglich Werk ist aller drey Personen, als eines einigen Machers oder Meisters Werk. Denn wie der HErr den Himmel machet, so macht das Wort auch denselben und keinen andern Himmel, so macht der Heilige Geist auch denselben und keinen andern Himmel: ein einiger ist, der es macht, und ein einiges Werk ist, das alle drey Personen machen. Wiederum, wie der HErr machet alles Heer des Himmels durch seinen Geist, (wie der Text da stehet, durch den Geist des HErrn ist alles Heer des Himmels gemacht,) so macht der Geist dasselbe und kein ander Heer des Himmels, so machet auch das Wort dasselbe und kein ander Heer des Himmels.

66. Darum ist hier einem Christen wohl zu merken, daß er wie Athanasius singet in seinem Symbolo, nicht die Personen in eine Person menge, oder das einige göttliche Wesen in drey Personen theile, oder trenne. Denn wo ich einer jeglichen Person von aussen, in der Creatur, ein sonderlich Werk gäbe, da die andern zwo nicht mit zu thun haben sollten, so habe ich die einige Gottheit zertrennet, und drey Götter oder Schöpffer gemachet: das ist falsch. Wiederum, wo ich einer jeglichen Person innwendig, in der Gottheit, oder ausser und über der Creatur, nicht einen sonderlichen Unterscheid gebe, die denen andern zweyen nicht gebühret, so habe ich die Personen in eine Person gemenget; das ist auch falsch. Hierher gehöret die Regel St. Augustini: Opera Trinitatis ad extra sunt indiuisa: die Werke, so von GOtt auswendig der Gottheit gemacht, sind nicht zu zertheilen, das ist, man soll die Personen nicht theilen in die Werke, einer jeglichen von aussen ihr unterschiedlich Werk zueignen; sondern die Person soll man innwendig der Gottheit unterscheiden, und doch allen dreyen auswendig ein jeglich Werk ohne Unterscheid zueignen.

67. Als, daß ich Exempel gebe: Der Vater ist mein und dein GOtt und Schöpffer, der mich und dich gemacht hat: eben dasselbe Werk, das ich und du sind, hat auch der Sohn gemacht, ist gleich so wol mein und dein GOtt und Schöpffer, als der Vater. Also, der Heilige Geist hat eben dasselbige Werk, das ich und du sind, gemacht, und ist mein und dein GOtt und Schöpffer, gleich so wol als der Vater und Sohn. Noch sind es nicht drey Götter oder Schöpffer, sondern ein einiger GOtt und Schöpffer, unser aller beyde. Hier, mit diesem Glauben, verwahre ich mich vor der Ketzerey Arii, und seines gleichen, daß ich das einige göttliche Wesen nicht

zertrenne in drey Götter oder Schöpffer; sondern behalte im rechten Christlichen Glauben nicht mehr, denn den einigen GOtt und Schöpffer aller Creaturen.

68. Wiederum, wenn ich nun über und ausser der Schöpffung oder Creatur gehe, in das inwendige unbegreifliche Wesen göttlicher Natur, so finde ich, wie mich die Schrift lehret, (denn Vernunft ist hier nichts,) daß der Vater eine andere unterschiedliche Person ist von dem Sohn, in der einigen unzertrennten ewigen Gottheit: sein Unterscheid ist, daß er Vater ist, und die Gottheit nicht vom Sohne, noch von jemand hat. Der Sohn eine unterschiedliche Person ist vom Vater, in derselbigen einigen väterlichen Gottheit: sein Unterscheid ist, daß er Sohn ist, und die Gottheit nicht von sich selbst, noch von jemand, sondern alleine vom Vater hat, als ewiglich vom Vater geboren. Der Heilige Geist eine unterschiedliche Person ist vom Vater und Sohn, in derselbigen einigen Gottheit: sein Unterscheid ist, daß er der Heilige Geist ist, der vom Vater und Sohn zugleich ausgehet ewiglich, und die Gottheit nicht von sich selbst, noch von jemand hat, sondern beyde vom Vater und Sohn zugleich; und das alles von Ewigkeit in Ewigkeit. Hier, mit diesem Glauben, verwahre ich mich vor der Ketzerey Sabellii, und seines gleichen, vor Jüden, Mahometh, und wer sie mehr sind, die klüger sind, denn GOtt selbst, und menge die Personen nicht in eine einige Person; sondern behalte in rechtem Christlichen Glauben drey unterschiedliche Personen, in dem einigen, göttlichen, ewigen Wesen, die doch alle drey gegen uns und die Creaturen ein einiger GOTT, Schöpffer und Würker ist aller Dinge.

69. Diß alles ist vielleicht uns Deutschen scharf oder subtil, und sollte billiger in den Schulen bleiben. Aber weil der Teufel den Schwanz reget in dieser letzten Zeit, als wollte er gerne allerley Ketzerey wieder aufwecken, und die Welt ohne das lüstern und toll worden ist, neues zu hören, und überdrüßig der heilsamen Lehre, (wie Sanct Paulus 2 Tim. 4, 3. weissaget,) damit dem Teufel die Thüren aufgesperret sind, hinein zu führen, was er will; so ist es nütze und noth, daß doch etliche, beyde Layen und Gelehrte, sonderlich Pfarrherren, Prediger und Schulmeister, von solchen nöthigen Artickeln unsers Glaubens auch lernen denken, und deutsch reden. Wem es aber zu schwer ist, der bleibe mit den Kindern bey dem Catechismo, und bete wider den Teufel und seine Ketzerey, wider Jüden und Mahometh, damit er nicht geführet werde in Anfechtung. Darum, weil wir darauf kommen sind, wollen wir denen, so es gerne haben, mehr Gleichniß geben von dem Artickel, daß die einige Gottheit nicht zertrennet, noch die Personen in einander gemenget werden sollen, unsern Glauben zu stärken, und zu bekennen.

70. Am Jordan, da St. Johannes den HErrn täufet, thät sich der Himmel auf, und fuhr der Heilige Geist hernieder leiblich, in einer Tauben Gestalt, und des Vaters Stimme ward gehöret: Diß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, Luc. 3, 22. Hier ist die Taube eine Creatur, welche nicht allein der Heilige Geist geschaffen hat, sondern auch der Vater und Sohn; wie gesagt, daß Opera Trinitatis ad extra sunt indiuisa: was Creatur ist, das hat GOtt Vater, Sohn, und Heiliger Geist, zugleich, als ein einiger GOtt, gemacht; noch heißt die Taube allein der Heilige Geist, oder, wie

wie Lucas sagt, ist allein der Heilige Geist hernieder gefahren in der Tauben Gestalt, und würde in keinem Weg der Christliche Glaube leiden, daß du wolltest sagen von der Taube, das ist GOTT der Vater, oder, das ist GOtt der Sohn: sondern mußt sagen, das ist GOtt der Heilige Geist; ob wol GOtt der Vater, Sohn und Heiliger Geist ein einiger GOtt ist: daß du ganz recht sagest, von der Taube, das ist GOtt, und ist kein andrer GOtt mehr; und doch unrecht sagest, das ist GOtt der Vater, oder GOtt der Sohn; sondern mußt sagen, das ist GOTT der Heilige Geist.

71. Also ist da die Stimme, so da spricht: Diß ist mein lieber Sohn ꝛc. eine Creatur, die nicht allein der Vater geschaffen hat, sondern auch der Sohn und Heiliger Geist, wie gesagt, Opera Trinitatis, daß ausser der Gottheit alle Creaturen zugleich sind von allen dreyen Personen, als von einem einigen GOtt, geschaffen, und gegen der Creatur alle drey Personen ein einiger GOtt ist. Und wiederum, die Creatur gegen die drey Personen einerley und nicht dreyerley Werke sind, noch heißt und ist dieselbe Stimme allein des Vaters; und kannst, als ein Christ, hier von der Stimme nicht sagen: das ist GOtt der Heilige Geist, oder, das ist GOtt der Sohn; sondern mußt sagen: das ist GOtt der Vater; ob wol GOtt der Heilige Geist, und GOtt der Sohn, und GOtt der Vater ein einiger GOtt ist; daß du ganz recht sagest von der Stimme: das ist GOtt, und ist kein anderer GOtt mehr; doch unrecht sagest: das ist GOtt der Sohn, oder GOtt der Heilige Geist; sondern mußt sagen: das ist GOtt der Vater.

72. Gleich dem ist zu reden von der Menschheit Christi: Die ist an sich selbst eine rechte Creatur, geschaffen zugleich vom Vater, Sohn und Heiligen Geist; und ist nicht zu leiden im Glauben, daß der Vater allein, oder der Sohn allein, oder der Heilige Geist allein, diese Creatur oder Menschheit geschaffen habe: sondern ist ein Opus individuum Trinitatis, ein Werk, welches alle drey Personen als ein einiger GOtt und Schöpffer einerley Werks geschaffen hat; wie der Engel Gabriel zu der Jungfrauen Mariä saget, Luc. 1, 35: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Nicht allein ist der Heilige Geist da über dir, (spricht er,) sondern auch der Allerhöheste; das ist, der Vater wird dich überschatten mit seiner Kraft, das ist, durch seinen Sohn oder Wort: auch so soll, das in dir geboren wird, des Allerhöhesten Sohn seyn und heissen, daß also die ganze Dreyfaltigkeit als ein einiger Schöpffer hier ist, und das einige Werk, die Menschheit, geschaffen und gemacht hat, und doch die Person des Sohnes allein damit vereiniget, und Mensch worden, nicht der Vater, noch Heiliger Geist.

73. Und kannst von diesem Menschen nicht sagen: Das ist GOtt der Vater; oder: Das ist GOtt der Heilige Geist; sondern mußt sagen: Das ist GOtt der Sohn; obwol GOtt der Vater, Sohn und Heiliger Geist, ein einiger GOtt ist: daß du ganz recht sagest von dem Menschen: Das ist GOtt, und ist kein anderer GOtt mehr; doch unrecht sagest: Das ist GOtt der Vater, oder GOtt der Heilige Geist; sondern mußt sagen: Das ist GOtt der Sohn; wie St. Paulus Col. 2, 9. sagt: Denn in Christo wohnet die ganze Fülle der Gottheit, und ist doch damit

der Vater und Heilige Geist derselben Gottheit nicht beraubet, sondern mit dem Sohn und Menschen Christo ein einiger GOtt. Hieraus siehest du, wie die drey göttlichen Personen unterschiedlich, inwendig der Gottheit, zu gläuben, und nicht in eine Person zu mengen sind, und doch das göttliche einige Wesen nicht zu zertrennen, oder drey Götter zu machen; sondern äusserlich, gegen die Creatur, ein einiger Schöpffer sey, so gar einig, daß auch die Creatur, so die Personen unterschiedlich an sich nehmen, aller drey Personen als einiges GOttes einerley Werk sind.

74. Solch hoch Ding etlichermassen zu begreiffen, geben die Doctores, sonderlich Bonaventura, ein grob Gleichniß. Als: Wenn drey Jungfrauen einer unter sich ein Kleid anzögen, da sie alle drey das Kleid angriffen, und der dritten anzögen, und die dritte selbst auch mit gleich zugriffe: da ziehen alle drey das Kleid der dritten an, und wird doch allein die dritte mit dem Kleide angezogen, und nicht die andern zwo. Also soll man hier verstehen, daß alle drey Personen, als ein einiger GOtt, die einige Menschheit geschaffen, und mit dem Sohne vereiniget habe in seine Person, daß allein der Sohn Mensch sey, und nicht der Vater, noch Heiliger Geist. Eben so soll man auch verstehen, die Taube, so des Heiligen Geistes Person an sich nimmt, und die Stimme, so des Vaters Person an sich nimmt. Item, die feurigen Zungen am Pfingstage, darinnen des Heiligen Geistes Person offenbaret wird. Item, der Wind, und was man mehr vom Heiligen Geist prediget, daß er thue in der Christenheit, oder heiligen Schrift.

75. Hier fragt sichs billig: Warum sprechen wir denn, oder vielmehr, warum lehret uns denn die Schrift also sagen: Ich gläube an GOtt Vater, Schöpffer Himmels und der Erden, und nicht auch den Sohn Schöpffer nennen? Item: An JEsum CHristum, der empfangen ist vom Heiligen Geiste. Item, daß der Heilige Geist lebendig mache, und durch die Propheten geredet habe. Hier werden ja äusserlich denen Personen ihre besondere unterschiedliche Werke zugeeignet, wie sie selbst unterschieden sind. Diß ist einfältigen Christen vielleicht auch zu scharf, die mögen bey ihrem einfältigen Glauben bleiben, daß GOtt Vater, Sohn und Heiliger Geist ein GOtt sey ꝛc. Doch muß man in der Christenheit hiervon reden, und lernen verstehen, dem Teufel und seinen Ketzern zu widerstehen. Erstlich, ist es gewiß, daß GOtt will von uns erkannt seyn hier im Glauben, dort ewiglich im Schauen, wie er sey ein einiger GOtt, und doch drey Personen; das ist unser ewiges Leben, Joh. 17, 3. Hierzu hat er uns sein Wort und die heilige Schrift gegeben, mit grossen Wunderzeichen und Werken bestätiget, daß wir darinnen lernen sollen. Denn, sollten wir ihn also erkennen, müßte er es warlich uns lehren, und sich gegen uns offenbaren und erscheinen, von uns selber würden wir nicht in Himmel steigen, und finden, was GOtt sey, oder wie sein göttlich Wesen gethan ist. Nun, hierzu braucht er sichtbarlich seiner Creatur, wie die Schrift uns lehret, auf daß wir es ergreiffen mögen; denn unsichtbare Creaturen bewegen unsere Sinnen nicht.

76. Demnach mußt du nun die Creatur auf zweyerley Weise ansehen. Aufs erste, als eine Creatur oder Werk an sich selbst, absolute, so und so von GOtt geschaffen, oder gemacht. Auf diese Wei-

se

se sind alle Creaturen GOttes, das ist, aller drey Personen gleich einerley Werk, ohne allen Unterscheid: wie gesagt ist. Denn sie geben uns nach solcher Weise keine unterschiedliche Offenbarung der drey Personen, weil sie alle gleich einerley Werk sind der drey Personen, als des einigen GOttes. Zum andernmal, mußt du sie ansehen, nicht an ihr selbst, absolute, sondern relative, nach ihrem Brauch, wie GOtt derselben braucht gegen uns. Hier nimmt GOtt sein Geschöpffe, das alle drey Personen als ein einiger GOtt geschaffen hat; und braucht desselben zum Bilde oder Form, oder Gestalt, darinnen er offenbaret, und erscheinet. Hier werden unterschiedliche Bilder, Gestalt, oder Offenbarung der drey unterschiedlichen Personen. Also braucht er der Taube, daß sie soll ein Bild oder Offenbarung seyn, darinnen sich der Heilige Geist offenbaret: und ist ein unterschiedlich Bild, das nicht den Vater noch Sohn uns zeiget, sondern allein den Heiligen Geist, unterschiedlich. Denn der Vater, Sohn und Heiliger Geist, will, daß die Taube soll unterschiedlich uns allein die Person des Heiligen Geistes zeigen, und offenbaren, damit wir gewiß werden, daß GOttes einiges Wesen gewißlich drey unterschiedliche Personen seyn von Ewigkeit. Darum spricht Lucas c. 3. v. 22: **Der Heilige Geist fuhr hernieder in leiblicher Gestalt, wie eine Taube.**

77. Eben so reden wir von dem Sohne, daß er uns ist offenbaret in der Menschheit, oder, wie St. Paulus Phil. 2. v. 7. redet, in knechtlicher Gestalt, geberdet wie ein anderer Mensch. Und diese Gestalt, oder Menschheit, ist nicht des Vaters oder Heiligen Geistes Bild oder Offenbarung, ob sie wol beyde, des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes gleiche einerley Creatur ist; sondern ist unterschiedlich, eine Gestalt und Offenbarung allein des Sohnes. Denn so hat es GOtt, das ist, dem Vater, Sohne und Heiligen Geiste, gefallen, daß der Sohn, durch diese Gestalt oder Form der Menschheit, unter den Menschen offenbaret und erkannt würde als eine unterschiedliche Person vom Vater und Heiligen Geiste, in einem ewigen einigen Wesen, göttlicher Natur. Dem gleich soll man vom Vater reden, daß er uns offenbaret ist in der Stimme. Diese Gestalt oder Form ist nicht des Sohnes oder Heiligen Geistes Form oder Offenbarung, sondern allein des Vaters, der in solcher unterschiedlichen Form hat uns wollen bekannt werden als eine unterschiedliche Person vom Sohne und Heiligen Geist, in einem unzertrenneten göttlichen Wesen.

78. Nimm dir auch aus der Grammatica ein grob Exempel. Wenn der Priester täufet, oder absoloiret, und spricht: **Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und Heiligen Geistes.** Diese Worte allesamt sind GOttes Geschöpf und Werk in unserm Munde, (so wohl, als wir selbst, und was wir haben,) und ist keines unterschiedlich, des Vaters allein, oder des Sohnes allein, oder des Heiligen Geistes allein; sondern aller dreyer Personen, des einigen GOttes einerley Geschöpf. Aber nach der Deutung oder Offenbarung mußt du nicht sagen, daß diß Wort, **des Vaters**, bedeute alle drey Personen; sondern unterschiedlich, allein den Vater. Das Wort, **des Sohnes**, unterschiedlich allein den Sohn. Das Wort, **des Heiligen Geistes**, unterschiedlich allein den Heiligen Geist, in einer einigen Gottheit, die uns durch solche

Wor-

Worte oder Deutung offenbaret wird, daß drey unterschiedliche Personen sind in der einigen Gottheit. Denn er nicht spricht: In denen Namen, als vieler, oder als hätte eine jegliche Person einen sonderlichen Namen und Wesen; sondern im Namen, (spricht er,) als in einem Namen eines Wesens, und doch drey unterschiedlichen Personen.

79. Also siehest du, daß die Creatur auf zweyerley Weise anzusehen ist, vt Res et Signum, daß sie etwas vor sich selbst ist, von GOtt geschaffen, und auch gebrauchet wird, etwas anders zu zeigen oder zu lehren, das sie selbst nicht ist. Der Rauch ist ein Res, ein Ding vor sich selbst, und doch auch ein Zeichen eines andern Dinges, das er nicht ist, sondern zeiget und offenbaret dasselbe, nemlich, das Feuer. Davon schreibet St. Augustinus viel, de doctrina christiana; aber hier ist es, in dieser hohen Sache, etwas mehr. Denn die Menschheit Christi ist nicht ein schlecht Zeichen, oder ledige Gestalt: gleichwie die Taube auch nicht eine ledige Gestalt, und die Stimme nicht eine ledige Gestalt oder Bild; sondern die Menschheit, darinnen GOttes Sohn unterschiedlich offenbaret wird, ist voll, und mit GOtt in eine Person vereiniget, die ewig sitzen wird zur Rechten GOttes in seinem Reiche, wie droben David verheissen ist, 1 Chron. 18. v. 12. Die Taube ist eine Gestalt, vom Heiligen Geist eine Zeitlang angenommen, sich zu offenbaren; nicht mit ihm in eine Person vereiniget ewiglich, sondern wieder verlassen: wie die Engel Menschengestalt annehmen, darinnen erscheinen, und wieder verlassen. Also ist es auch gethan mit der Stimme des Vaters. Denn da ist keine Verheissung, daß so sollte ewiglich bleiben, sondern ist eine zeitliche Offenbarung.

80. Wenn wir nun im Kinderglauben sprechen: Ich gläube an GOtt den Vater, allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden, ist nicht die Meynung, daß allein die Person des Vaters sollte allmächtig, Schöpffer und Vater seyn; sondern, der Sohn ist eben sowol allmächtig, Schöpffer und Vater; der Heilige Geist auch so wohl allmächtig, Schöpffer und Vater: und doch nicht drey Allmächtige, Schöpffer, Väter, sondern ein Einiger, Allmächtiger, Schöpffer, Vater Himmels und der Erden, und unser aller. Gleichwie der Vater unser Heiland und Erlöser, der Sohn unser Heiland und Erlöser, der Heilige Geist unser Heiland und Erlöser, und doch nicht drey Heilande noch Erlöser sind, sondern ein einiger Heiland und Erlöser ist. Gleichwie der Vater unser GOtt, der Sohn unser GOtt, der Heilige Geist unser GOtt, doch nicht drey Götter, sondern ein einiger GOtt ist: also heiliget der Heilige Geist die Christenheit, der Vater auch, der Sohn auch, und sind doch nicht drey Heiliger oder Heiligmacher, sondern ein einiger Heiligmacher ꝛc. Opera Trinitatis ad extra sunt indivisa.

81. Es ist aber alles geredt darum, daß wir unterschiedlich drey Personen in der einigen Gottheit gläuben und erkennen, und ja nicht die Personen mengen, noch das Wesen trennen. Der Unterscheid des Vaters (wie §. 68. gehöret,) ist, daß er die Gottheit von niemand hat, sondern sie von Ewigkeit, durch die ewige Geburt, dem Sohne gegeben hat. Darum ist der Sohn GOtt und Schöpffer, gleich dem Vater; aber das hat er alles vom Vater, nicht wiederum der Vater vom Soh-

Sohne. Denn, daß der Vater GOtt und Schöpffer iſt, das hat er nicht vom Sohne, ſondern, daß der Sohn GOTT und Schöpffer iſt, das hat er vom Vater. Alſo hat der Vater oder Sohn vom Heiligen Geiſte nicht, daß er GOtt und Schöpffer iſt; ſondern, daß der Heilige Geiſt GOtt und Schöpffer iſt, das hat er vom Vater und Sohn. Alſo ſtehet nun das Wort, GOtt allmächtig, Schöpffer, bey dem Vater, und nicht bey dem Sohne und Heiligen Geiſte, zu merken den Unterſcheid des Vaters vom Sohne und Heiligen Geiſte in der Gottheit. Wiederum, der Unterſcheid des Sohnes vom Vater und Heiligen Geiſt, des Heiligen Geiſtes vom Vater und Sohne; nemlich, daß der Vater iſt der Urſprung oder Quelle (ſo man es ſo nennen ſollte, wie die Väter thun,) der Gottheit, von welchem ſie der Sohn hat, und der Heilige Geiſt vom Sohne und Vater, in Ewigkeit; und nicht wiederum.

82. Ueber ſolchen innerlichen der Perſonen Unterſcheid iſt nun der äuſſerliche Unterſcheid, da der Sohn und Heiliger Geiſt innen offenbaret iſt. Der Sohn in der Menſchheit; denn der Sohn iſt allein Menſch worden, vom Heiligen Geiſt empfangen, von Maria der Jungfrauen geboren, für uns gelitten, geſtorben ꝛc. wie der Glaube weiter lehret. Doch, daß gleichwol recht heißt: GOtt iſt für uns geſtorben. Denn der Sohn iſt GOtt, und iſt kein andrer GOtt mehr, ſondern mehr Perſonen in derſelben Gottheit. Der H. Geiſt iſt allein unterſchiedlich offenbaret, in denen feurigen Zungen, Gaben, mancherley Sprachen und Wunderzeichen ꝛc. obwol die Menſchheit von allen dreyen Perſonen gemacht, und die feurigen Zungen, die Gaben des Heiligen Geiſtes, aller dreyer Perſonen Geſchöpf und Werk ſind; wie nun genugſam auf dißmal geſagt iſt. Man hat hievon köſtliche Bücher, St. Auguſtini, Hilarii, Cyrilli, und iſt ſolcher Artickel im Pabſtthum, und bey den Schultheologen rein geblieben, daß wir mit ihnen darüber keinen Zank haben.

83. Hier bekümmern ſich etliche, ob ſie die Perſon des Vaters nennen, wenn ſie beten, Vater Unſer, oder, das göttliche Weſen? Wunder iſt es nicht, daß einem Menſchen in dieſem über und über wunderlichen unbegreiflichen Artickel wunderliche Gedanken einfallen, der zuweilen einer mißlinget, oder ein Wort mißräth. Aber wo der Grund des Glaubens veſt bleibet, werden uns ſolche Splitter, Spänlein oder Strohhalmen nicht ſchaden. Der Grund aber des Glaubens (wie §. 66. ſqq. gehöret,) iſt, daß du gläubeſt, es ſind drey Perſonen in der einigen Gottheit, und eine jegliche Perſon iſt derſelbige einige vollkommene GOtt; daß alſo die Perſonen nicht gemenget, das Weſen nicht zertrennet werde, ſondern Unterſcheid der Perſonen, und Einigkeit des Weſens bleibe. Denn das iſt es, deß ſich die Engel in Ewigkeit nicht ſatt können (wie St. Petrus 1 Epiſt. 1, 12. ſagt,) ſehen und wundern, und darüber ewig ſelig ſind: und wo ſie es zu Ende anſehen könnten, würde ihre Seligkeit auch aus ſeyn, und ein Ende haben; wie wir auch ſolches ſehen werden, und dadurch ewig ſelig ſeyn, wie der HErr ſpricht Joh. 17, 3: Das iſt das ewige Leben, daß ſie dich, und den du geſandt haſt, JEſum Chriſtum, erkennen. Indes muß der Glaube ſich am Worte halten, Vernunft kann nichts hier thun, denn ſprechen, es ſey unmöglich, und wider ſich ſelbſt, daß drey Perſonen, eine jegliche vollkommener GOtt,

und doch nicht mehr denn ein einiger GOtt sey, und allein der Sohn Mensch sey; wer aber den Vater und Sohn hat, dem wird der Heilige Geist wohl bekannt werden, vom Vater und Sohne.

84. So hast du droben (§. 67. 80.) gehöret, daß der Vater ist unser aller GOtt und Vater, der Sohn ist unser aller GOtt und Vater, der Heilige Geist ist unser aller GOtt und Vater; und ist doch nicht mehr, denn ein einiger GOTT unser Vater. Denn das Wesen ist unzertrennet; darum, welche Person du nennest, so hast du den rechten einigen GOtt in dreyen Personen genennet, weil eine jegliche Person derselbige einige vollkömmliche GOtt ist, und kannst hierinnen nicht irren, noch fehlen. Denn JEsus Christus ist kein anderer GOtt, oder Vater, oder Schöpffer, denn der Vater und Heiliger Geist ist, ob er gleich eine andere Person ist. Eben so ist der Vater und Heiliger Geist auch.

85. Demnach ist es nicht allein falsch, sondern auch unmöglich und nichtig, daß du die Person des Vaters, als die unterschiedliche Person, wolltest Vater nennen, und nicht den Sohn und Heiligen Geist zugleich mit Vater nennen; denn das hiesse das göttliche Wesen zertrennet, und den Sohn und Heiligen Geist ausgeschlossen. Das ist nichts. Denn nach solcher Weise der persönlichen Vaterschaft hat der Vater nicht mehr, denn einen Sohn, und der Sohn nicht mehr, denn einen Vater. Solcher Vater ist er dir nicht, und du nicht solcher sein Sohn; sondern das ist der einige Sohn vom Vater in Ewigkeit, wie der 2. Ps. v. 7. spricht: Der HERR sprach zu mir: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich geboren: aber du bist, nach deinem Alter, dreyßig, vierzig, funfzig Jahr, so lange du geschaffen und getauft bist gewesen, ein zeitlicher Sohn, aller drey Personen, eines GOttes. Quia opera Trinitatis ad extra, sunt individua; sic Cultus Trinitatis ad extra, est individuus: was GOtt gegen die Creatur thut, das thun alle drey Personen ohne Unterscheid.

86. *Denn es ist ein einig göttlich* Wesen aller dreyer Personen, und was wir oder die Creatur gegen eine jegliche Person thun, das thun wir gegen dem einigen GOtt, und allen dreyen Personen ohne unterscheid. Denn er ist gegen uns ein einiger GOtt, und in sich selbst drey Personen unterschiedlich; wie der HErr Christus selbst spricht Joh. 14. v. 9. 10: Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater, wie sprichst du denn: Zeige uns den Vater? Gläubest du nicht, daß ich im Vater bin, und der Vater in mir? Joh. 5. v. 23: Sie sollen den Sohn ehren, gleich wie den Vater. Joh. 10. v. 30. 31: Ich und der Vater sind Eines; das sprechen wir, ein Ding, ein Wesen, ein GOtt, ein HErr. Hier huben die Jüden Steine auf, und wollten ihn steinigen. Joh. 5, 17: Mein Vater würkt, oder schafft bis her, und ich würke auch: darum trachteten die Jüden vielmehr ihn zu tödten, daß er nicht allein den Sabbath brach, sondern sagte auch, GOtt sey sein Vater, und machte sich selbst GOtt gleich ꝛc. Joh. 10. v. 33. Davon will ich jetzt aufhören: denn ich hatte willens ein Buch zu schreiben, so bin ich ins Predigen kommen. Lis das Evangelium Johannis, das lehret uns solches alles reichlich.

87. Nun wir haben Mosen, daß er mit St. Johanne stimmet, es sey ein Wort im Anfang gewesen, durch welches alles ge-

gemacht ist, und daß solch Wort nicht könne eine Creatur oder gemacht seyn, und doch etwas anders, oder eine andere Person seyn, denn GOtt, deß solch Wort ist. Denn, weil es nicht gemacht ist, sondern alle Dinge durch dasselbe gemacht sind, muß es GOTT, aller Creatur Schöpffer, seyn; nachdem es gewiß ist, daß ausser der Creatur, die gemacht ist, nichts seyn kann, denn GOtt, der sie macht: und doch das Wort, der GOtt und Schöpffer, durch den alles gemacht ist, ein anders ist von dem Sprecher, oder der solch Wort spricht. Hiermit ist nun Moses unser Zeuge, und ein Christ worden, lehret eben, das wir Christen lehren, nemlich, daß GOtt ein Wort habe im Anfang, durch welches alles gemacht ist, gleichwie Johannes schreibet.

88. Nun laßt uns den andern Legaten, St. Paulum, auch kürzlich hören, wie er Mosen grüsset und ruset. Col. 1. v. 15. sqq. redet er von unserm HErrn JEsu Christo also: Welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren GOttes, der Erstgeborne vor allen Creaturen. Denn durch ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare; beyde die Thronen, und Herrschaften, und Fürstenthümer, und Obrigkeiten: es ist alles durch ihn, und zu ihm geschaffen, und er ist vor allen, und es bestehet alles in ihm. Diese Worte können nicht von Christo nach der Menschheit geredt seyn, das ist gewiß: denn er ist nicht Mensch gewesen vor allen Creaturen, sondern sind heuer 1543. Jahr, daß er Mensch worden ist. Und ist fürwahr ein gewaltiger klarer Spruch, daß Christus ein ewiger GOtt, Schöpffer Himmels und Erden, sey, und noch heutiges Tages und immerfort alles durch ihn bestehe, erhalten oder gemacht werde, auch alles, was hoch ist im Himmel und Erden, Engel und Geister, sichtbar und unsichtbar. Hierinnen stimmet er mit Johanne gleich, da er c. 1. v. 3. spricht: Alles ist durch ihn gemacht, und ohne ihm ist nichts gemacht, was gemacht ist. Höret nun Mose und bekennet er gewißlich auch diese Worte Pauli, und spricht: Ja, mein lieber Paule, eben wie du und Johannes sagest, so habe ich auch geschrieben, daß alle Dinge sind durchs Wort geschaffen, 1 Mos. 1. v. 3. sqq.

89. Weiter spricht Paulus 1 Cor. 10. v. 4: Sie trunken von dem geistlichen Fels, der mit ihnen zog, der Fels aber war Christus. Ist Christus zur selbigen Zeit gewesen, der mit den Kindern Israel gezogen ist, und von dem sie geistlich getrunken und geistlich getauft sind, das ist, mit uns einerley Glauben an den zukünftigen Christum, der uns nun erschienen ist, gehabt; so muß Christus rechter ewiger GOtt seyn. Denn an die Engel kann man nicht gläuben, welches GOtt allein gebühret, auch sie nicht unsere geistliche Speise seyn können, GOtt muß selber seyn. Item, daselbst 1 Cor. 10. spricht er v. 9: Laßt uns Christum nicht versuchen, wie jener etliche versuchten, und wurden von den Schlangen umgebracht. Was will hier werden? Schreibet doch Mose allenthalben, es sey der HErr; Jehovah, der rechte einige GOtt, den die Kinder Israel versuchten, 2 Mos. 17, 2: Warum versuchet ihr den HErrn? 4 Mos. 14, 22. spricht der HErr: Sie haben mich wol zehenmal versuchet. Ist es der HErr, wie Mose schreibet, wie kann es Christus seyn,

wie Paulus schreibet? Nun müssen sie beyde recht schreiben; denn der Heilige Geist ist nicht wider sich selbst.

90. Hieraus folget gewaltiglich und unwidersprechlich, daß der GOtt, der das Volk Israel aus Egypten und durchs Rothe Meer geführet, in der Wüsten durch die Wolkensäule und Feursäule geleitet, mit Himmelbrod genähret, und alle die Wunder gethan, so Moses in seinen Büchern beschreibet; item, der sie ins Land Canaan gebracht, und darinnen Könige und Priesterthum, und alles gegeben hat, sey eben der GOTT, und kein anderer, denn JEsus von Nazareth, Marien der Jungfrauen Sohn, den wir Christen unsern GOtt und HErrn nennen, den die Jüden gecreuziget haben, und noch heutiges Tages lästern und fluchen, wie Esaia cap. 8, 21. saget: Sie werden in ihrer Angst fluchen ihrem Könige, und ihrem GOtt. Item, er ist es, der auf dem Berge Sinai Mosi die Zehen Gebote giebt, und spricht 2 Mos. 20, 1. 2: Ich der HErr bin dein GOtt, der dich aus Egypten geführet hat, du sollt vor mir keine andere Götter haben. Ja, JEsus Nazarenus, am Creutz für uns gestorben, ist der GOtt, der in dem ersten Gebote spricht: Ich der HERR bin dein GOtt. Wenn solches die Jüden und Mahometh hören sollten, wie sollten sie toben? Dennoch ist es wahr, und muß wahr bleiben ewiglich, und soll ewiglich dafür zittern und brennen, wer es nicht gläubet.

91. Denn da stehet Mose klar, und spricht: Daß durch den Spruch, oder durch das Wort GOttes, sey alles geschaffen: und David Ps. 33, 6: Der Himmel ist durch GOttes Wort gemacht. Ist der Himmel durchs Wort gemacht, so ist auch alle andere Creatur dadurch gemacht; denn wer eine Creatur machet, der machet sie alle; wer sie nicht alle macht, der wird keine machen können. Und stimmet also Mose und David mit Johanne und Paulo, die auch beyde mit ihnen gleich sagen: Alle Dinge sind durch das Wort, oder durch Christum, geschaffen und gemacht. Ist nun alles durch ihn gemacht, und ohne ihm ist nichts gemacht, wie der Text aller viere, Mosis, Davids, Johannis, und Pauli da stehet; so muß unter dem, das sie Alles heissen, begriffen, und nicht ausgeschlossen seyn die Ausführt aus Egypten, und was mehr in dem Volke Israel geschehen ist; ja, alles, was allenthalben von Anfange der Creatur geschehen ist, noch immer geschicht, und hinfort geschehen wird. Denn es sind grosse wichtige Worte, da sie sagen: Alles ist durch ihn gemacht. Und wie Moses redet: GOTT sprach: Es werde; und es ward also. Ob nun Mose nicht nennet den Sohn, oder Christum, nach der Grammatica, so nennet und bekennet er doch den Spruch, oder Wort, durch welches alles gemacht ist: damit er anzeiget, daß in GOtt ein anderer ist, der da spricht, und ein anderer, der das Wort ist, und doch ein einiger Schöpfer aller Creaturen ist. Denn es mußte dem Neuen Testamente auch etwas vorbehalten seyn, darinnen der Vater, und der Sohn, und der Heilige Geist, kürtzlicher genennet würde; welche im Alten, GOtt der Sprecher, das Wort, und der Geist des HErrn genennet ist.

92. Darum hilft die Jüden, Türken, Ketzer nichts, daß sie sehr grosse Andacht vorgeben, und rühmen wider uns Christen, wie sie gläuben an den einigen GOTT, Schöpffer Himmels und der Erden, nennen

nen ihn auch Vater mit groſſem Ernſt, und iſt doch nichts, denn eitel vergebliche unnütze Worte, darinnen ſie den Namen GOttes unnützlich führen, und mißbrauchen, wider das andere Gebot; wie Chriſtus ſpricht Joh. 8, 54. zu den Jüden: Es iſt mein Vater, der ehret mich, welchen ihr ſprechet, er ſey euer GOtt, und kennet ihn nicht. Fürwahr, das reimet ſich ſehr übel, den Vater GOTT nennen, und nicht wiſſen, wer er iſt. Denn ſo du ſolteſt einen ſolchen groſſen Heiligen, Jüden, Türken, Ketzer, fragen: Ob er auch gläubet, daß derſelbige einige GOTT, Schöpffer Himmels und der Erden, (deß Namen ſie ſo andächtig rühmen, und ihn Vater nennen, wiewol alles fälſchlich,) auch ein Vater ſey, und einen Sohn habe, auſſer der Creatur, in der Gottheit? ſo würde er vor groſſer Heiligkeit erſchrecken, und ſolches für eine greuliche Läſterung halten. Frageſt du weiter: Ob derſelbige einige GOTT, Schöpffer, Vater, (den ſie alſo nennen mit ihrem Lügermaul,) auch ein Sohn ſey, und einen Vater habe in der Gottheit? da würde er vor groſſer Andacht die Ohren zuſtopffen, die Zähne zubeiſſen, und ſorgen, die Erde möchte dich und ihn verſchlingen. Frageſt du weiter: Ob derſelbige einige GOTT, Schöpffer, Vater, (wie ſie rühmen,) auch ein Heiliger Geiſt ſey, und habe den Vater und Sohn, von welchen er ſein göttlich Weſen habe? da würde der allerheiligſte Mann von dir laufen, als wäreſt du der ärgſte Teufel aus der Höllen heraus.

93. Hier ſieheſt du, daß ſie nicht wiſſen, was GOtt iſt; und wenn ſie ihn nennen, GOtt, Schöpffer, Vater, wiſſen ſie nicht was ſie ſagen. Denn wo GOtt nicht ſoll ſeyn ein ſolcher GOtt, (wie uns die Schrift lehret,) der ein natürlicher Vater iſt, einen natürlichen Sohn, und beyde einen natürlichen Heiligen Geiſt haben, in dem einigen göttlichen Weſen, da iſt GOtt nichts, und gar kein GOTT. Darum haben ſie keinen GOtt, ohne daß ſie GOttes Namen mit Sünden und Schanden mißbrauchen, und erdichten ihnen einen eigenen GOtt und Schöpffer, der ihr Vater, und ſie ſeine Kinder ſeyn ſollen; nehmen ihm ſeine natürliche Vaterſchaft, ſeinen natürlichen einigen Sohn, und den natürlichen Heiligen Geiſt, das iſt, die ganze rechte Gottheit, und geben ihm dafür ihren nichtigen Traum und Lügen, von GOTT, Schöpffer, Vater; ja, ſolchen heiligen Namen GOttes geben ſie ihrem Traum und Lügen, das iſt, dem Teufel, derſelbe iſt ihr GOTT und Vater, ein Vater aller Lügen: wollen gleichwol die liebſten Kindlein und gröſſeſten Heiligen ſeyn.

94. Denn es iſt beſchloſſen, und alſo hat ſich GOtt ſelbſt uns offenbaret, daß er ſey ein einiger GOtt, Schöpffer und Vater Himmels und der Erden: und derſelbige einige GOtt, Schöpffer und Vater aller Welt, ſey ein natürlicher Vater eines einigen Sohnes in der Gottheit: und derſelbige einige GOtt, Schöpffer und Vater aller Welt, ſey ein einiger natürlicher Sohn des Vaters in der Gottheit: und derſelbige einige GOtt, Schöpffer und Vater aller Welt, ſey ein Heiliger Geiſt, vom Vater und Sohne in der Gottheit. Denn die drey unterſchiedlichen Perſonen ſind ein einiger GOtt, Schöpffer und Vater aller Welt: und eine jegliche Perſon iſt derſelbige völlige einige GOtt, Schöpffer und Vater aller Welt. Und wenn du JEſum Chriſtum anrufeſt, und ſprichſt: O mein lieber HErr GOtt,

mein Schöpffer und Vater, JEsu Christe, du einiger ewiger GOtt! darfſt du nicht ſagen, daß der Vater und Heiliger Geiſt darum zörne; ſondern erkennen, daß, welche Perſon du anrufeſt, gleich alle drey Perſonen, und den einigen GOtt anrufeſt; denn du kannſt keine Perſon ohne die andern anrufen, ſintemal da iſt ein einiges unzertrennetes göttliches Weſen, in allen, und in einer jeglichen Perſon. Wiederum, kannſt du keine Perſon inſonderheit verleugnen, es ſind alle drey und der einige GOtt ganz und gar verleugnet; wie 1 Joh. 2, 23. ſagt: Wer den Sohn verleugnet, der hat auch den Vater nicht.

95. Ja, ſage ich, unrecht iſt es nicht, ſondern wohl gethan, wenn du JEſum Chriſtum alſo anrufeſt, gleichwie die Kirche ſinget auch vom Heiligen Geiſt: Veni Pater pauperum: Komm, du Vater der Elenden. Doch iſt es ſeiner, daß man die Ordnung der Perſonen halte, und nicht verachte; wie die Apoſtel thun, und die Kirche nach ihrem Exempel thut, da ſie die Perſon des Vaters im Anrufen oder Gebet nennen, wie im Vater Unſer ꝛc. Denn er iſt der Urſprung, oder Brunn (wie man es nennen kann,) der Gottheit im Sohne und Heiligen Geiſt, und kann der Sohn, (wenn der Vater genennet iſt,) nicht abgeſondert, ſondern muß zugleich mit genennet und gemeynet ſeyn. Alſo auch, der Heilige Geiſt muß mit dem Vater und Sohne genennet und gemeynet ſeyn, weil keine Perſon auſſer der andern ein ſonderlicher GOtt ſeyn kann. Alſo redet St. Paulus 2 Cor. 1, 3. und Sanct Petrus 1 Epiſt. 1, 3: Gelobet ſey GOTT, der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, der Vater aller Gnaden; und er ſelbſt im Evangelio immer den Vater vorzeucht, und ihm alles zuſchreibet, und doch ſaget, Joh. 5, 23. ſie ſollen den Sohn ehren, wie den Vater; item Joh. 16. v. 15: Alles, was der Vater hat, iſt mein; ohne daß der Vater die erſte Perſon iſt, von dem es der Sohn hat; und nicht wiederum. Daß aber etliche Sünde unterſchiedlich wider den Vater, wider den Sohn, und in den Heiligen Geiſt geſchehen, gehöret zur Offenbarung der Perſonen, nicht zur Trennung des Weſens, davon droben (§. 66. ſqq.) ein wenig, und anderswo das und mehrers genugſam gehandelt iſt.

96. Wie wollen wir aber hier thun, da St. Johannes weiter ſchreibet von dem Worte, und ſpricht: Das Wort iſt Fleiſch worden? Das wird ſich ja mit dem Worte nicht reimen, davon Moſe ſchreibet: GOTT ſprach: es werde Licht; oder davon David ſagt: Der Himmel iſt durchs Wort des HErrn gemacht. So gedeut Moſes, oder das Wort ſelbſt, (wie wir gläuben,) auf dem Berge Sinai, 2 Moſ. 20, 2. man ſolle ihm kein Bild noch Gleichniß machen, weder im Himmel, noch auf Erden: und Johannes macht nicht ein Bild, ſondern eine Creatur und Menſchen daraus, und ſpricht Joh. 1, 14: Das Wort iſt Menſch worden. Daſſelbe thut Paulus auch, und ſpricht Röm. 1, 3. Gal. 4. v. 4: er ſey Davids Sohn, oder Saamen, von einem Weibsbilde geboren. Darum muß Moſe von einem andern Worte reden, durch welches alles geſchaffen iſt. Durch einen Menſchen, der ſelbſt ein Geſchöpf iſt, kann nichts geſchaffen werden. Auch iſt Paulus und Johannes wider ſich ſelbſt, daß ſie ihn zum Menſchen machen, und doch ſagen: Es ſey alles durch ihn geſchaffen.

97. Laſſet

97. Lasset uns versuchen, ob Mose wolle sich finden lassen, daß er auch solches sage. 1 B. Mos. c. 3, 15. schreibet er also, daß GOtt zur Schlange sprach: **Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, derselbe soll dir den Kopf zutreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.** Offenbar ist es, daß GOtt hier nicht redet von gemeiner Schlange, die im Grase oder Wasser läuft, und junge Frösche frißt; sondern von der Schlange, die zu der Zeit ein schön Thier gewesen, und einen hohen Geist bey sich gehabt, der nicht allein hat reden können, sondern auch von hohen göttlichen Sachen und Geboten disputiren, als hätte er es im Himmel gelernet; welches keiner Creatur, ohne denen Engeln und Menschen, gegeben ist: und thut dadurch solchen Schaden, daß er den Menschen fället in die Sünde, und in den ewigen Tod, durch den schönsten Schein des göttlichen Namens. Das ist nicht ein schlecht alber Schlänglein, das Fröschlein frisset, sondern die ganze Welt verschlinget. Es ist der leidige Teufel in der Schlange, der den Tod in die Welt durch die Sünde gebracht hat. Von diesem Todtschläger, und Sündenmeister, und Weltfresser redet GOtt, daß **ihm soll sein Kopf zutreten werden**, das ist, seine Macht, der Tod und Sünde sollen zerstöret, das Leben und Gerechtigkeit sollen wiedergebracht werden.

98. Und das soll thun **des Weibes Saame.** Und wie er durch ein Weib, das vom Manne, ohne Weib, gekommen ist, den Menschen gefället hat; so soll ihn der Saame, der vom Weibe, ohne Mann, kommen wird, wiederum fällen. Dieser Saame des Weibes wird müssen ein Mensch und Sohn seyn; denn in der Schrift heißt **Menschen Saame**, die Frucht, so ein Sohn eines Menschen ist; (wie man weiß,) und ist das gar ein sonderliches an diesem Orte, daß dis Kind, oder Mensch, eines Weibes Saame heißt. Sonst heißt allenthalben Saame, des Mannes oder Vaters Saame, als, Abrahams Saame, Davids Saame, und sofort, durch und durch, im Mose und Propheten heißt Saame, des Mannes Saame: daß Mose an diesem Ort eben lautet, wie Lucas und Matthäus, daß dis Weib soll eine Jungfrau seyn, die ohne Mann eine Mutter werden solle, ihres eigenen allein selbst Saamen. Und weil solches sich mit dem Neuen Testament reimet, sollen wir Christen, nach vorgenommener Regel, weder Jüden noch Teufel keinen andern Verstand gestatten.

99. Summa, dieser Weibessaame soll ein Mensch seyn, das ist gewiß: darüber muß er warlich auch GOTT seyn, oder Mose wird ein abgöttischer Teufelsprophet seyn. Denn er giebt diesem Saamen die Macht, die allein GOtt, und keiner Creatur gebühret, nemlich, daß er solle den Tod und Todtschläger, Sünde und GOttes Zorn wegthun, Gerechtigkeit und Leben wiederbringen. Lieber, das wird kein Engel, noch alle Engel zusammen, nicht thun: es muß ein höher, mächtiger Mann seyn, denn alle Engel und alle Creaturen sind. Ein verdammter abgöttischer Prophet (sage ich noch einst,) muß Moses seyn, so er solche Werke, den Tod und Sünde erwürgen und überwinden, lebendig und gerecht machen, einem Weibessaamen giebt, der eine blosse Creatur, und nicht selbst der einige GOtt ist, der allein lebendig machen kann, wie Joh. 1, 4. vom Worte saget: **In ihm war das Leben.**

100.

100. Es muß ja auch die Vernunft selbst bekennen, daß, wer den Tod kann untertreten, der kann auch das Leben wiedergeben: wer Sünde kann untertreten, der kann Gerechtigkeit wiedergeben; sintemal, Tod wegnehmen, nichts anders ist, denn Gerechtigkeit wiedergeben; Sünde wegnehmen nichts anders ist, denn Gerechtigkeit wiedergeben, davon die Schlange (der Teufel in der Schlange,) Adam und Eva, samt allen ihren Nachkommen und Menschenkindern, böslich gebracht hat, und durch seine Lügen in die Sünde und Tod gefället hat; wie der Text klar da stehet 1 Mos. 2, 17: Du sollt nicht essen vom Baume, oder du mußt sterben: darwider sagt der Lügner und Mörder 1 Mos. 3. v. 4: Ihr möget wol davon essen, und werdet nicht sterben, sondern GOtt gleich werden, und alles wissen. Das ist (wie droben §. 97. gesagt) alles von Sünden und Tod geredt, so die Schlange gestiftet und angerichtet hat. Darum muß das Untertreten der Schlange nichts anders seyn, denn sein Werk und Macht zerstören; wie Paulus redet, daß Christus den Tod zerstöret hat, und das Leben ans Licht gebracht, 2 Tim. 1, 10. Was Juden, Mahometh, und andere, hier besudeln mit ihren Glossen, achten wir nichts. Mose stimmet hier mit dem Neuen Testament, das ist uns genug.

101. Solchen Verstand, daß des Weibes Saame müsse GOTT seyn, der dem Teufel den Kopf zutreten soll, hat auch Adam und Eva gehabt. Denn 1 Mos. 4. v. 1. da Eva Cain geboren hatte, dachte sie vielleicht, weil das der erstgeborne Mensch auf Erden wäre, er würde der beste seyn, und meynete, er sollte der Saame des Weibes seyn, sie aber die Mutter, oder das Weib; darum spricht sie: Ich habe den Mann, den HErrn; als wollte sie sagen: Das wird der Mann, der HERR seyn, davon GOtt geredt hat, des Weibes Saame ꝛc. Nennet das Kind, einen Mann und HErrn, oder GOtt: denn hier stehet der grosse und eigene Name GOttes, Jehovah, der nichts anders bedeutet, denn allein GOtt selbst in seiner Natur oder Wesen: und Isch, welches, wo es allein stehet, ohne ein Weib, heißt es nicht schlecht ein Mannsbilde, wie alle Männer sind; sondern einen Ausbund und fürnehmlichen Mann; wie wir Deutschen auch sagen: Das ist ein Mann! das will ein Mann werden! Also will Eva hier: Ich habe einen Sohn geboren, der wird ein Mann werden, ja, er ist der Mann, GOtt selbst, der es thun soll, und die Schlange zertreten, wie GOtt uns geredet hat. Wie ist es möglich? wie sollt es ihr einfallen, von ihrem Kinde also zu reden: Ich habe den Mann, den Herrn, wo sie nicht den Spruch also verstanden hätte, daß des Weibes Saame müßte GOtt seyn, der es thun sollte, was GOtt geredt hatte?

102. Sie wird es auch nicht allein so verstanden haben, sondern Adam wird mit ihr lange zuvor davon geredt, und diesen Spruch untereinander wohl geübet, und sich getröstet haben, wider die Sünde und Tod, so durch diesen Saamen sollte weggenommen, dafür die verlorne Unschuld und Leben wiedergebracht werden; sonst wären sie verzweifelt. So ist auch GOttes Wille noch Weise nicht, daß sein äusserlich Wort, (wie diß ist,) solle vergeblich geredet, und von niemand verstanden werden; wie er spricht Esa. 55, 11: Mein Wort soll nicht leer wieder zu mir kommen, sondern ausrichten, darzu

ich

ich es sende. Nun waren hier allein zwey Menschen, Adam und Eva, die es verstehen konnten, darum haben sie es müssen fruchtbarlich, seliglich, und recht verstanden haben, allerdings wie wir es Christen, und zuvor alle Propheten verstanden haben.

103. Darinnen fehlet die liebe elende Mutter Heva, daß sie wähnet, sie sey das Weib, weil kein ander Weib auf Erden ist, denn sie alleine: und vor grosser Begierde und Verlangen hoffet sie, ihr Sohn solle der Saame, der Mann Jehovah seyn. Das ist zu frühe und zu sehr geeilet: aber sie ist nicht darum zu verdenken, daß sie der Sünden und Todes, das ist, des Teufels gerne bald los wäre. GOtt aber hatte nicht zu ihr gesagt: dein Saame soll es thun; auch nicht zu Adam: deines Weibes Saame soll es seyn; sondern lieset allen beyden ihren guten Text, den alle Menschenkinder noch fühlen, bis an der Welt Ende. Zur Schlangen aber kehret er sich, und spricht: Ich will dir wiederum einen Kopftreter schaffen, der soll eines Weibes Saamen seyn: ich will dich hochmüthigen, mächtigen, bösen Geist, durch eines Menschen Sohn fällen, daß wiederum alle Menschen über dich laufen und mit Füssen treten sollen, wie du jetzt Adam und Eva unter dich getreten hast. Das hat gethan, thut noch, und will es immerfort thun, unser lieber HErr JEsus Christus, mit GOtt dem Vater ein Jehovah, Amen.

104. Hier möchte jemand sagen: Wie gehet es zu, daß solches kein Christ noch Jüde an diesem Orte gesehen hat. Denn die Dolmetscher alle machen es anders. Der Lateinische also: Ich habe einen Menschen bekommen durch GOtt. Die andern Ebräisten also: Ich habe den Mann

kriegt, von dem HErrn. Da frage ich jetzt nicht nach. Ich habe droben (Vorr. §. 9.) oft bedinget, ich wolle dißmal keinen Meister haben, sondern meine Meynung in Dolmetschung anzeigen. Gefällt es niemand, so ist es genug, daß es doch mir alleine gefällt. Das ebräische Wörtlein, Eth, heißt, den, oder, die, und ist ein Artickel Accusativi, wie das alle Grammatici bekennen müssen. Als, da Mose c. 1, 1. spricht: Im Anfang schuf GOtt, Eth Himmel, und Eth Erden: das heißt deutsch, den Himmel und die Erden, und immer sofort, in dem und folgendem Capitel. Als, Adam erkennete, Eth Heva, sein Weib. Heva gebar Eth Cain. Item weiter gebar sie, Eth Habel, seinen Bruder. Item, Adam zeugete Eth Seth; Seth zeugete, Eth Enos; und sofort an. Eben der Weise nach spricht hier Heva, da sie Cain geboren hatte: Canithi Isch, Eth Jehovah: Ich habe den Mann kriegt, den HErrn. Denn sie hoffet, (wie gesagt,) Cain solle der Saame seyn, der von GOtt verheissen war, der Schlangen den Kopf zu zertreten.

105. Und ich weiß fürwahr, wenn die ärgsten Jüden, die Christum gecreuziget haben, oder noch ärger wären, als die, so ihn jetzt gerne viel greulicher creuzigen wollten; wie man saget von denen, so in Hungern zu Ofen neulich samt den Türken eine Katze gecreuziget und umgetragen haben, zu Hohn und Spott GOtt, unserm HErrn JEsu Christo, mit viel schändlichen Lästerworten. Solche böse gistige GOttes- und Katzencreuziger, wenn sie gläuben könnten, oder müßten (ohne Glauben,) die Wahrheit der Sprachen sonst bekennen, so würden sie also sagen: Ja, ihr verfluchten Gojim, wenn das

wahr wäre, daß des Weibes Saame GOtt und Mensch wäre, so wüßten wir selbst wohl, daß der Text sich aus der massen fein drauf reimet, da Heva spricht: Ich habe den Mann kriegt, den Jehovah, und bekennen frey, daß die Sprache gerne und fein giebt, daß dieser Sohn, der Mann und GOtt, der HErr wäre. Was man aber anders hier deutet, als: Ich habe den Mann kriget, durch den Herrn, oder von dem HErrn, oder mit dem HErrn, das ist genöthiget, gezwungen, unartig Ding, und nicht die rechte Art und Natur der Sprache, kann es auch niemand anders beweisen. Ja, auf die Weise müßten die bösen Leute bekennen. Aber nun sie nicht leiden können, daß GOtt Mensch sey geboren von einem Weibesbilde, muß dieser Text und die ganze Schrift unrecht haben, oder von ihnen eine andere Nase machen lassen.

106. Eben also müßten auch alle andere Ebräisten bekennen, wenn sie den Text recht ansähen, und hielten, daß dieser Weibes Saamen Jehovah, das ist GOtt und Mensch, wäre. Denn daß diß Wörtlein, Eth, heisse den oder die, und eine Nota Accusativi sey, das ist überwiesen, überzeuget, bekannt von allen Ebräisten, Juden, und Christen in allen Grammaticken. Daß es aber auch sollte heissen, ad, de, vel cum, von, oder mit, oder durch, das ist noch unbewiesen, und soll wol unbewiesen bleiben. Denn auf die Exempel, die sie anführen aus Rabbi Kimhi, oder aus der Schrift, kann man leichtlich sagen, daß die ebräische Sprache noch nie wieder aufgekommen ist, und die Jüden nicht wissen können virtutem omnium vocabulorum, sicut res ostendit; viel weniger wissen sie vim Phrasis, figurarum et idiotismorum; sondern sie zweifeln, æquivociren, tappen, und suchen, wie ein ungelehrter Organist die Claues oder Orgelpfeifen sucht, und fragt, bistus, bisius?

107. Denn, wie der lateinischen Sprache Lehrer schreiben, ist es gar viel ein ander Ding, lateinisch reden, und grammatisch reden: also ist es auch gar viel ein ander Ding, ebräisch reden, und grammatisch reden. Grammatisch mögen sie reden, doch sehr unfertig; aber ebräisch, rein, gut, und fertig reden, ist nunmehr nicht möglich. Es lernet ein jedermann gar viel besser deutsch, oder andere Sprachen, aus der mündlichen Rede, im Hause, auf dem Markt, und in der Predigt, denn aus den Büchern. Die Buchstaben sind todte Wörter, die mündliche Rede sind lebendige Wörter, die geben sich nicht so eigentlich und gut in die Schrift, als sie der Geist oder Seele des Menschen durch den Mund giebet. Wie St. Hieronymus von Demosthene und Æschine schreibet in prologo, und von Livio: Haber, nescio quid, latentis energiæ viua vox. Sonderlich taugt das nichts, da sie vorgeben, Eth möge heissen, de, a, ab, das ist, von; als: Ich habe den Mann kriegt vom HErrn; denn die Exempel 1 Mos. 44. v. 14. 2 Mos. 9, 29: Egressi Eth vrbe, und dergleichen, thun es nicht; denn man sagt recht wohl; egressus vrbem, ædificauit lapides in altare, aber appositiue.

108. Daß aber auch Mose schreibet, 1 Mos. 5, 22. und 6. v. 9: Henoch ambulauit Eth Deum, Noha ambulauit Eth Deum; das deuten sie: Henoch und Noah wandelten mit GOTT; das taugt nicht, und lautet auch nicht. Wohin haben sie mit GOtt gewandelt? gegen Morgen oder gegen Abend? Es soll heissen: ambulauit Deum; in accusativo: wie die Lateinischen

auch

auch so reden: Vixit Sardanapalum, qui Curios simulant et bacchanalia viuunt, exuit patrem; sie: Nohe ambulauit Deum, id est, diuinam viam, duxit vitam diuinam, gessit et fecit opus Dei. So redet auch Sanct Paulus Gal. 1, 10: An suadeo Deum, vel homines; id est: an doceo diuina vel humana. Ibidem cap. 2. v. 20: Quod viuo. Röm. 6, 10: Quod viuit, viuit Deo. Idem 1 Petr. 4, 6. Das und alles mehr befehl ich denen Ebräissen; als, 1 Mos. 39, 2: Der HErr war Eth Joseph, mit Joseph. Hier müssen wir Deutschen wol so sagen, aber es giebt den Accusativum nicht wohl, und ist doch Accusativi nota in Ebræo; das soll es auch bleiben. Das sey genug von dem Spruch, da Eva, oder vielmehr Mose, mit dem Neuen Testament stimmet, daß dieser Saame des Weibes Jehovah sey, und von ihr und Mose also verstanden, sonst hätten sie es beyde wohl anders reden können.

109. Hieher gehöret auch der Spruch Mosis, 1 B. cap. 22, 18. da GOtt Abraham mit einem Eyde verheißt, und spricht: In deinem Saamen sollen alle Gojim (Heyden) auf Erden gesegnet werden. Hier stehet das Wort, Gojim, damit uns die jetzigen Jüden (sind sie anders Jüden,) schmähen und fluchen, eben darum, daß wir uns dieses Segens rühmen, den GOtt Abraham verheisset, und spricht: Alle Gojim sollen gesegnet werden in deinem Saamen; sie aber, die beschnittenen Heiligen, wollen, daß wir Heyden sollen verflucht, und alleine sie der Saame Abrahä seyn. Aber weil sie denen Heyden fluchen, und ein solcher Saame sind, durch welchen alle Heyden verflucht werden, ist es offenbar, daß sie nicht Abrahams Saamen, sondern des Teufels Saamen sind. Denn GOtt ist es, deß Urtheil recht und gewiß ist, der spricht, daß Abrahams Saame soll denen Heyden nicht fluchen, wie sie thun, sondern alle Heyden sollen in ihm gesegnet werden; wie denn bisher nun bey 1543. Jahren geschehen, und noch bis in Ewigkeit geschehen wird.

110. Nun, dieser Segen ist nicht ein menschlicher Segen, da man mit Worten segnet, oder guten Morgen oder Abend wünschet; denn anders vermag der Mensch nicht segnen. Auch ist es nicht ein teufelischer Segen, damit die Zäuberinnen die Kinder, Vieh und dergleichen segnen, daß es solle gedeyen, und vor Unglück behütet werden. Auch nicht ein Jüdischer Segen, der durchs Schemhamphoras und ihre Zäuberey, mit Buchstaben und Figuren, oder GOttes Namen Tetragrammaton, soll kräftig seyn, und Wunder thun; wie der Türken Segen auch des Teufels Segen und Abgötterey ist, da sie sich mit Briefen und Worten segnen im Streit, wider Eisen und alle Waffen. Ja, es ist auch nicht ein päbstlicher Segen, der das Wasser und Wachs bezaubert, daß sie Weyhwasser und Agnus Dei werden, und viel Tugenden, über ihre natürliche Tugend, kriegen sollen und helfen: sondern es ist ein göttlicher Segen, den GOtt allein geben kann und will. Solcher Segen ist nicht ein blos ledig Wort, das uns guten Morgen giebt oder wünschet, und nichts daraus folget; sondern giebt und schaffet alles, das es spricht. Als 1 Mos. 1, 28. segnete GOTT alle Thiere und Menschen, und sprach: Pru Urbu: seyd fruchtbar, und mehret euch. Da bleibet es nicht bey dem blossen Worte, sondern folget daraus das Werk, nemlich, daß Thiere und Menschen fruchtbar wurden, und sich mehreten, bis sie die Welt

erfülleten. Und solcher Segen stehet und gehet noch jetzt bis an der Welt Ende. Denn durch solchen sind wir, was wir sind und haben, an Leib, Seele, Gut, und allem, was da ist, oder wird.

111. Also ist dieser göttliche Segen, in Abrahams Saamen verheissen, auch ein thätlicher, würklicher, lebendiger Segen, der da schaffet, was er saget, oder segnet. Denn er ist verheissen und gegeben wider den Fluch, darein uns die Schlange gefället hat, durch Adams Ungehorsam und Sünde, und ist hiermit die Verheissung von des Weibes Saamen verneuet, und soll nun Abrahams Saamen heissen; wie er weiter hernach Davids Saamen, und zuletzt, der Jungfrauen Saamen worden ist. Darum heißt hier, Segen in dem Saamen Abraham, eben so viel, als droben (1 Mos. 3. v. 15.): Der Saame des Weibes soll der Schlangen den Kopf zutreten, das ist, er soll die Sünde und den Tod wegnehmen, und Unschuld und Leben wiederbringen. Denn Sünde und Tod ist der Fluch, darunter wir liegen müßten ewiglich, wo wir nicht durch diesen Saamen wiederum gesegnet, das ist, lebendig und gerecht, heilig und selig gemacht würden. Ja, also werden wir in diesem Saamen Abrahá gesegnet; ja, des Segens rühmen wir uns Gojim, und nehmen uns sein an durch den Glauben, sind sehr hoffärtig, stolz und prächtig, wider den Teufel, seine Gewalt, Tod und Sünde, und alles, was deß mehr ist; singen und sagen also: In dem Saamen Abrahams, Davids, und Mariä des Weibes, haben wir Vergebung der Sünden, Abwaschung der Sünde, Erlösung von der Sünde, Erlösung vom Tode und allem Uebel: Denn er ist uns von GOTT gemacht, 1 Cor. 1, 30. unsere Gerechtigkeit, unsere Weisheit, unsere Erlösung, unsere Heiligung, unser Segen, unser Trost, Leben und Freude in Ewigkeit, Amen.

112. Soll nun dieser Saame Abrahams solchen starken thätlichen Segen geben und schaffen unter den Heyden, so wird er nicht müssen ein lauter Mensch seyn, der nicht mehr könne, denn guten Morgen zu uns sagen, welches alle Menschen können; sondern muß der rechte, natürliche, einiger GOtt seyn, der solchen Segen gewaltiglich in der Hand habe. Denn, Sünde und Tod aufheben, Gerechtigkeit und Leben geben, sind nicht Menschen- noch Engel Werke, sondern allein der einigen, ewigen, göttlichen Majestät, Schöpffers Himmels und der Erden. Wiederum: Soll er Abrahams Saamen, das ist, sein Kind und Sohn seyn, so muß er nicht eitel lauter GOTT seyn, sondern ein rechter natürlicher Mensch, vom Fleisch und Blut Abrahams; das ist, er muß zugleich GOtt und Mensch seyn, in einer Person. Weiter: Weil er nicht die Person ist, die zu Abraham von dem Saamen oder dieser Person spricht: In deinem Saamen sollen alle Heyden gesegnet seyn; so muß er eine andere unterschiedliche Person seyn. Denn der zu Abraham spricht: In deinem Saamen ꝛc. ist nicht Abrahams Saamen, sondern redet, als von einem andern, der Abrahams Saamen solle seyn. Daraus schleußt sich der Unterscheid der zwo Personen, und bleibet doch der einige unzertrennete GOtt in seinem einigen göttlichen Wesen. Hierbey findet sich die dritte Person zugleich, der solches durch Mosen oder Engel mündlich ausspricht von diesen zwo Personen; wie droben (§. 9. sqq.) gesagt ist, daß dem Heiligen Geist zugemessen wird das Aussprechen des mündlichen Worts, darinnen

er

er uns unterschiedlich offenbaret wird: gleichwie die Menschheit des Sohnes unterschiedlich und eine eigene Offenbarung ist.

113. Bey uns Christen schleußt sichs noch weiter heraus, daß dieses Saamens Abraham Mutter müsse eine Jungfrau seyn, die ihn ohne Sünde vom Heiligen Geist empfangen und gebären sollte. Denn wo er von einem Manne empfangen sollte werden, (wie andere Adamskinder,) so müßte er in Sünden selbst auch empfangen werden, wie der 51. Ps. v. 7. klaget von allen Menschen: Siehe in Sünden bin ich empfangen ꝛc. Der Weise nach würde er selbst eines andern Saamen bedürfen, in welchem er müßte gesegnet, das ist, von Sünden und Tode erlöset werden, und würde uns kein Segen seyn, noch geben können. Aber von diesem Spruche haben wir St. Paulum einen reichen Prediger, sonderlich zun Römern und Galatern, da er Abrahams und Davids Saamen auf diese Weise meisterlich lehret, daß nicht noth ist dißmal uns Christen, weiter davon zu handeln; denn es ist unser täglich Brod und stetige Predigt, Lesen und Singen.

114. Nun siehe, ob Mose nicht ein guter Christ sey, der so trefflich lieblich stimmet mit St. Paulo und dem ganzen N. Testamente. Sollten die Fluchjüden und Teufelssaamen solchen Ketzer nicht steinigen, wie sie in der Wüsten oft thun wollten? Sollte der ihr Prophet und Meister seyn? O er ist nicht werth, mit solcher Ketzerey, daß ein beschnittener Heiliger ihn sollte mit seinen allerheiligsten Ohren nennen hören; sein Name muß mit den verfluchten Gojim, denen er solchen herrlichen seligen Segen verkündiget, verflucht seyn. Wiewol er sie nicht ausschleußt mit dem Worte, alle Gojim; denn auch das Volk Israel oft Goj in der Schrift genennet wird: sondern sie schliessen sich selbst aus, wie David von ihnen weissaget Ps. 109. v. 17. 18: Er will des Segens nicht, so wird er auch ferne von ihm bleiben: er will den Fluch haben, der wird ihm auch kommen. Und zeucht den Fluch an, wie ein Hemde (das nächste Kleid am Leibe): und ist in sein inwendiges gegangen, wie Wasser, (durch Blut und Fleisch), und wie Oel in seine Gebeine (durch Mark und Beine). Wir Christen verstehen nun wohl das Wort Christi Joh. 5, 46: Wenn ihr Mosi gläubetet, so gläubetet ihr auch mir, denn von mir hat er geschrieben. Freylich geschrieben, durch sein ganzes Buch, wo er von GOtt redet, und von Meßia. Item, das Wort Joh. 8, 56: Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte, und er sahe ihn, und freuete sich. Wo sahe er ihn? In diesem Spruch, da er hörete, wie sein Saame solle GOtt und Mensch seyn, der alle Heyden segnen, von Sünd und Tod erlösen, ewiglich lebendig, heilig und selig machen sollte: gleichwie droben David, 1 Chron. 18, 16. eben dieselbige Freude hatte, da ihm derselbige Sohn auch verheißen ward.

115. Noch einen Spruch wollen wir aus Mose hören. 2 Mos. 33. v. 19. 20. da GOtt über das Volk erzürnet war um des güldenen Kalbes willen, und schlecht nicht mit dem Volke ziehen, noch sein sich annehmen, sondern Mose alles befahl, und einen Engel ihm zuordnen wollte: wollte mit dem Volke nicht mehr reden, sondern redete allein mit Mose, der sprach: Laß mich deine Herrlichkeit sehen. Der HErr antwortete: Ich will vor dei-

nem Angesicht vorüber lassen gehen alle mein Gutes, und ich will predigen in des HErrn Namen vor dir, und will gnädig seyn, wem ich gnädig bin, und mich erbarmen, weß ich mich erbarme. Und sprach: Mein Angesicht kannst du nicht sehen, denn es kann kein Mensch mich sehen, und lebendig bleiben. Siehe mir diesen Text an, ungeachtet was Rabbinen oder Jüden hierin teufeln, ob er sich auch nach der unverfälschten Art der Sprache mit dem Neuen Testament reime. Hier antwortet der HErr Mosi, da er seine Herrlichkeit zu sehen begehret, und spricht: Es könne nicht seyn. Aber gleichwol verheißt er Mosi, er wolle alle sein Gut vor ihm über gehen lassen. Das ist eine Person, der Vater, der von seinem Sohne (der alle sein Gut ist, durch welchen er alles gemacht hat,) redet, den soll Mose, das ist, sein Regiment und Volk Israel, sehen, nicht in der Herrlichkeit, sondern in einem Uebergange, hier in zeitlichem Leben. Denn Mose ist in diesen Geschichten und Gesichten nicht der geborne Mose von seinem Vater Amran, ein priuatus Mose, sondern der berufene Prophet und Haupt des Volks Israel, demer das Gesetz giebt.

116. Flugs darauf spricht eine andere Person: Und ich will predigen vor dir im Namen des HErrn. Hier höreſt du, daß der HErr will predigen vor Mose, das ist, vor dem Volk Israel, im Namen des HErrn. Was ist das gesagt: Ich HErr will predigen im Namen des HErrn? Müssen es nicht zwo unterschiedliche Personen seyn? Ein HErr der da prediget, und ein HErr, in deß Namen der HErr prediget. Nun muß dieser Prediger, der ein HErr, gewißlich ein Mensch werden, soll er vor Mose und Israel predigen. Denn das Predigtamt hat GOtt den Menschen, als Propheten und Aposteln, befohlen, durch welche er sein Wort uns verkündiget. Was aber die Predigt seyn soll in des HErrn Namen: Ich will gnädig seyn, wem ich gnädig bin, und mich erbarmen, weß ich mich erbarme; das ist, ich will nicht predigen, wie du Mose predigen mußt. Denn du mußt predigen das Gesetz, also: Ich gebiete dir heute, daß du diß und das thust und halteſt; wo nicht, so soll dir es nicht wohl gehen. Ich will aber also predigen, daß vor GOtt dem HErrn kein Mensch durchs Gesetze fromm, oder gerecht sey; denn keiner hält es, wie er es soll, und schuldig ist zu halten. Darum macht deine Predigt eitel elende Leute, zeiget ihnen an ihre Sünde, vor welcher sie nicht können das Gesetz halten: darum es St. Paulus nennet, ein Sündenamt, und Todesamt, 2 Cor. 6. v. 6. Gal. 2, 16.

117. Aber meine Predigt im Namen des HErrn heißt also: Der HErr will es selber thun, und soll eigen Verdienst und Gerechtigkeit nichts gelten; sondern wer es haben wird, der wird es allein aus Gnaden und Barmherzigkeit haben. Wer Gnade und Barmherzigkeit ohne Verdienst sucht, der soll es haben. Das heißt: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig. Nicht heißt es also: Wer das Gesetze hat oder Verdienst rühmet, dem bin ich gnädig; sondern, der meiner Gnaden sich rühmet, deß gnädiger GOtt bin ich. Daß also dieser Spruch fürnemlich stracks und gewaltig gehet, nicht wider die elenden Sünder, die vom Gesetze gefangen sind, sondern wider den halsstarrigen, eisernen, ehernen Stolz eigener Gerechtigkeit. Siehe, das heißt im Namen des HErrn gepredigt, das ist, GOtt will das thun, das Christus prediget: der predi-

diget aber eitel Gnade, und spricht Joh. 7, 19: Euer keiner hält das Gesetze; und Joh. 8. v. 24: Wenn ihr nicht gläubet, daß ich es bin, (das ist, daß ich der Jehovah, der Erste, der GOtt selbst sey,) so müsset ihr in euren Sünden sterben. Joh. 1, 17: Das Gesetz ist durch Mosen gegeben, aber die Gnade und Wahrheit ist durch JEsum Christum geschehen.

118. Nun halte solche Meynung des Textes Mosis an diesem Ort gegen das Neue Testament, und sage mir, ob sie sich nicht mit demselben gar fein, ungezwungen und gar gerne reime, daß man kein Wort mit seltsamen Glossen, wider seine natürliche Deutung, nöthigen noch martern darf; sondern, wie sie lauten in der ebräischen Sprache, so stimmen sie mit unserm Christlichen Glauben, der uns lehret im Neuen Testament, daß JEsus CHristus Jehovah, GOtt und Mensch sey, und des Volks Israel Prediger gewesen ist; wie St. Paulus ihn Röm. 15. v. 8. nennet, Minister Circumcisionis, einen Prediger des beschnittenen Volks Israels; und er selbst Matth. 15. v. 24. sagt: Ich bin nicht gesandt, denn zu den verlornen Schafen Israel: verbot auch denen Aposteln, sie sollten unter die Heyden nicht gehen: und hier zu Mose spricht er: Ich will vor dir predigen. Als sollte er sagen: Ich will persönlich allein in deinem Volke, und des beschnittenen Israelis Prediger seyn, sonderlich der Elenden, welche du mit dem Gesetze gedemüthiget hast: wie Esa. 61, 1. sagt: Er hat mich gesandt das Evangelium zu predigen denen Elenden. Also ist das Evangelium nichts anders, denn das Wort Christi, GOttes Sohnes, darinnen er uns eitel Gnade und Barmherzigkeit prediget, in GOtt des Vaters Namen, der ihn darzu gesandt hat, und alles selbst durch ihn in uns thut.

119. Das ist der Uebergang vor Mose und seinem Volke, darinnen er uns erkannt, und alle GOttes Güte uns erzeiget ist, und doch seines göttlichen Wesens Herrlichkeit nicht blos gesehen ist noch wird. Denn das gehöret nicht in diß Leben: sondern, wenn wir gestorben sind, alsdenn wird es geschehen, wie er spricht 2 Mos. 33, 20: Kein lebendig Mensch wird mich sehen. Hiermit ist nicht versagt, daß GOTT kein Mensch nimmermehr sehen werde, ja, es ist vielmehr damit die Auferstehung der Todten zugesagt, da wir ihn sehen werden. Allein ist es gesagt von diesem Leben. Kein Mensch, spricht er, wird mich sehen und leben, das ist, sehen mag mich wol der Mensch, aber leben muß er nicht, muß zuvor sterben, und in ein ander Leben kommen; da soll es ihm unversagt seyn. Da wird er verstehen, daß ich ihm gnädig sey, dem ich gnädig gewesen bin; und daß ich ihm gar nicht gnädig gewesen sey, weder um seiner Gerechtigkeit noch um der Werke des Gesetzes willen.

120. Wohl weiß ich, daß diß ebräische Wort, Kara, predigen, kann auch heissen, rufen, nennen, lesen; wie auch Lyra und Burgensis zeugen, darnach es einen Buchstaben anders und anders um sich hat; aber wie es hier stehet, mit dem Wörtlein, In, heißt es gemeiniglich predigen, 1 Mos. 4. v. 26. c. 12, 8. c. 13, 4. Und ob das gleich die Rabbinen oder zänkische Ebräisten nicht annehmen, da liegt mir nicht Macht an: mir ist genug daran, wie ich oft gesagt, wenn sich Mosis Wort, nach guter Art der ebräischen Sprache, so fein und gerne ablöset und giebt, von der Rabbinen genöthigter Deutung, zum

Neuen

Neuen Testament, daß jedermann sagen muß (wer der Sprache kundig ist, ob er schon nicht ein Christe wäre): Wohlan, wenn der Christen Glaube recht ist, so hat warlich Mose mit diesen Worten ihren Verstand gehabt; denn die Worte reimen sich doch nirgend so fein und gewiß, als zum Neuen Testament. Und auf solche Weise wollte ich gerne die ganze ebräische Bibel den Jüden nehmen, von ihren schändlichen lästerlichen Glossen: aber es ist nicht eines Mannes Arbeit, es ist genug, andern, die gelehrter sind, denn ich, ein Exempel oder meinen guten Willen erzeiget, daß sie es mehr und besser machen.

121. Das aber folget an diesem Orte (2Mos. 33, 21-23.): Und der HERR sprach zu Mose: Siehe, es ist ein Raum bey mir, da sollst du auf dem Felsen stehen, und wenn meine Herrlichkeit wird vorüber gehen, will ich dich in die Felskluft thun, und meine Hand über dir halten, bis ich vorüber gehe: und wenn ich meine Hand von dir thue, wirst du mein Hinterstes sehen, aber mein Angesicht kann man nicht sehen. Hier reden auch zwo Personen Jehovah: Eine spricht: Wenn meine Herrlichkeit wird vorüber gehen; diß ist die Person des Vaters, der vom Uebergange seiner Herrlichkeit, das ist, seines Sohnes, redet; und er selbst der Sohn spricht: er sey es, der vorüber gehe. Das ist alles von Christo, GOTT und Menschen, hier auf Erden gegangen, gesagt; wie droben (§. 115. 116.) gehöret ist.

122. Das andere da er spricht, es ist ein Raum bey mir, und was er von dem Felsen und seiner Hand über Mose redet, bis er vorüber gehe, verstehe ich also, daß GOtt um des künftigen Felsens, Christi willen, das Volk des Gesetzes oder Israel dennoch geschützet und erhalten hat, unter seiner Gedult, weil sie das Gesetz nicht halten konnten. Auf welche Weise Paulus Röm. 3, 25. redet, daß die Sünde, so unter dem Gesetze blieb, unter göttlicher Gedult, zu dieser Zeit sey vergeben, da Christus gekommen ist mit seinem Uebergange ꝛc. Aber nach diesem Uebergange hat GOtt die Hand solcher Gedult und Schutz des Felsens weggethan. Denn das Gesetz ist aus und erfüllet, wir dürfen keiner Gedult noch Schutzes des künftigen Christi. Ja, verdammet ist der, so Christum noch künftig gläubet, und mit Mose im Felsen unter GOttes Hand noch stehen will. Der Fels und Hand ist weg, wir haben den HErrn und seinen Uebergang, bis auf welchen der Schutz und Gedult GOttes währen sollte. Wir sehen nun ihm nach, was er gemacht hat vor uns, das ist, was sein Hinterstes ist, was er uns hinter sich gelassen hat, nemlich, daß er GOtt und Mensch für uns gestorben und auferstanden ist: und möchte also die Menschheit seinen Rücken oder Hinterstes heissen, darinnen wir ihn erkennen in diesem Leben, bis wir dorthin kommen, da wir sein Angesicht und Herrlichkeit auch sehen werden.

123. Eben zu solchem Prediger machet Mose den HErrn im folgenden 34. Capitel v. 5. sqq. Und der HErr (JEsus Christus,) fuhr hernieder in einer Wolke, und trat bey ihn (Mosen,) daselbst, und predigte im Namen des HErrn. Und der HErr gieng vor ihm über und rief: (predigte:) HERR, HErr, GOtt, barmherzig und gnädig, geduldig, und von grosser Güte und wahrhaftig, der seine Güte hält

in

in tausend Glieder, der da vergiebt Sünde, Missethat, und Uebertretung, vor welchem niemand unschuldig ist, der da heimsucht die Missethat der Väter, über die Kinder und Kindes Kinder, bis ins dritte und vierte Glied. Es ist hier die lateinische Bibel zumal falsch, wer es auch gethan hat, die setzt Mosen, da HErr stehen soll. Es hat vielleicht solchen Meister unbillig gedeucht, daß der HErr vom HErrn predigen oder rufen sollte, welches besser Mosi anstünde. Burgensis gefället mir auch wohl, der hält, daß der Text also stehe im Ebräischen: Und der HErr gieng vor ihm über und rief (oder predigte) den HErrn HErrn GOtt, den Barmherzigen, den Gnädigen; in Accusativo, oder, wie wir es deutsch sagen: er predigte von dem HErrn HErrn GOtt. Doch ist es und bleibet einerley Meynung; denn es gleich viel ist im Deutschen, den HErrn, und von dem HErrn predigen.

124. Wohlan, das ist ja auch ein heller Text, daß der HErr ein Prediger ist, und predigt im Namen des HErrn: da sind zween HErren genennet, und doch nicht zween Götter noch HErren sind; ja, der HErr, spricht er, prediget von dem HErrn, von dem HErrn, von dem GOtt: da stehet, HErr, zweymal und GOtt darbey, deren sind drey: noch müssen es nicht drey Götter seyn. Es ist droben (§. 116. sqq.) gesagt, was da heißt, der HERR prediget im Namen des HErrn, nemlich, daß JEsus CHristus sey dieser Prediger, GOtt und Mensch, der im Namen seines Vaters, vom Vater gesandt, und von seinem Vater, Mosi, das ist, dem Volk Mosis, geprediget hat von eitel Gnade und Barmherzigkeit, daß niemand durchs Gesetz, weil es niemand hält, kann gerecht werden. Eben dieselbige Predigt thut er hier auch mit andern Worten, da er spricht: Der HErr trit bey Mosen und prediget. Warum trit er bey Mose, und nicht über ihn, oder ferne von ihm? Die zwey Predigtämter, Gesetz und Evangelium, müssen bey einander seyn, obwol die Geschäfte ungleich sind. Denn Mose prediget von Sünden, und tödtet dadurch: CHristus prediget von Gnaden, und macht lebendig dadurch. Doch kann Gnade nichts schaffen, wo durchs Gesetz nicht zuvor die Sünde offenbaret und erkannt ist. Der HErr CHristus spricht selbst Matth. 11. v. 5. c. 15. v. 24. er prodige denen Elenden das Evangelium, und den verlornen Schafen Israel, das ist, die sich durchs Gesetz verloren fühlen.

125. Was predigte nun der HErr bey Mose und vor Mose? Er predigte sprichter, vom HErrn HErrn GOtt, Gnädigem und Barmherzigen ꝛc. Das ist, daß drey Personen ein GOtt sind, vor welchem nichts gilt eigen Verdienst aus dem Gesetze, die da gar nichts vor ihm, und in der Wahrheit auch nichts sind; sondern eitel Gnade und Barmherzigkeit, Güte und Treue, der die Sünde, Uebertretung, Missethat vergiebt, und niemand unschuldig vor ihm ist. Willst du nun GOtt halten und nennen bey seinem rechten Namen, wie hier geschrieben stehet, daß er ein Vergeber der Sünden, gnädig und barmherzig, und niemand vor ihm unschuldig sey, so mußt du nicht viel Rühmens vor ihm machen, du seyst Mose, Johannes, oder wer du willst; sondern mußt mit St. Paulo Röm. 3. v. 23. sagen: Alle Welt ist vor GOtt schuldig, und mangeln des Ruhms an GOtt, oder, daß sie nicht sagen dürfen,

sie seyn unschuldig und gerecht vor GOtt: wo anders, so werden sie dem letzten Stück unterworfen bleiben, da er spricht (v. 5.): **Er suchet heim die Missethat der Väter, bis ins vierte Glied; wie CHristus auch spricht Marc. 16. v. 16: Wer nicht gläubet, wird verdammt.**

126. Und ist zu merken, daß hier nicht stehet, wie im ersten Gebot 2 Mos. 20. v. 6: **Der Barmherzigkeit thut bis ins tausende Glied, denen, die mich lieben, und halten meine Gebot**; sondern dafür stehet: **Es ist niemand unschuldig vor ihm, das ist, niemand liebet ihn, noch hält seine Gebote, ohne die allein, so kein Verdienst rühmen**; sondern GOtt gnädig und barmherzig, und einen Vergeber der Sünden, gläuben und nennen, sich selbst aber schuldig bekennen, und beten im Vater Unser Matth. 6, 12: **Vergieb uns unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern.** Das heißt ja nichts anders, denn eitel Gnade geprediget: nicht, was wir thun sollen, wie die Zehen Gebote fordern, und nicht geschicht; sondern was GOtt mit Gnaden an uns thun will, und gethan hat: wie das Neue Testament uns lehret und zeuget. Da haben wir nun den Prediger, der sich Mosi offenbaret, und weissaget, was er im Neuen Testament predigen wolle. Und wie er dazumal geweissaget hat bey Mose; also sehen wir es im Neuen Testament erfüllet, nemlich, daß niemand durch eigene Gerechtigkeit, sondern allein durch GOttes Gnade, die uns durch diesen Prediger, seinen lieben Sohn, geprediget ist, soll gerecht und selig seyn.

127. Daß nun hier weiter folget, wie **Moses bittet, daß der HErr ja mit ziehen wolle, und sie nicht lassen, und der HErr darauf antwortet, er wolle mit ziehen, grosse Wunder thun** ꝛc. da ist er wieder versöhnet mit dem Volke, verneuert den Bund, und schreibet andere Tafeln, und fasset in der Summa, kurz, des Alten Testaments Gebote und Gottesdienst, wie sie leben und thun sollen. Aber von der Gnade und Vergebung, wie droben (v. 6. 7.), stehet hier nichts. Und ist die Meynung: Mose hat nun die tröstliche Verheissung des Neuen Testaments, da der HErr selber predigen und regieren will: nun bittet er, weil ihm diß Volk befohlen ist, zu lehren und zu regieren, bis aufs Neue Testament, der HErr wolle bey und mit ihm seyn. Denn was soll ich machen? **Es ist ein halsstarrig böse Volk. Wo du nicht mit uns bist, und die Sünde vergiebst, und geduldiglich trägest, bis du selber kommest, und Prediger der Gnaden werdest**, so sind wir alle Stunden verloren. Wir müssen deine göttliche Gedult und Schutz in diesem Regimente haben, da wir dein Gesetz predigen sollen, und doch nicht halten werden. Und ist eben das, das im 33. Capitel v. 22. von dem Schutz und Hand GOttes, in der Felsenkluft, gesagt ist.

128. Denn GOtt antwortet und spricht: **Wohlan, ich will es thun, und will einen Bund machen mit deinem ganzen Volke, und Wunder thun, dergleichen nicht geschehen sind im ganzen Lande, und unter allen Heyden: und das ganze Volk, unter welchem du bist, soll sehen das Werk des HErrn, wie wunderlich es ist, das ich mit dir thun will. Siehe zu und halte, was ich dir heute gebiete** ꝛc. Diß ist alles vom Alten Testament und Mosis Volke geredet; wie auch folget von dem Ausstossen der Amoriter, Cananiter, Hethi-

thiter ꝛc. welches im Alten Teſtament geſchehen iſt. Und mit Fleiß meidet er das Wort, mein Volk; ſondern nennet es Moſis Volk, dein Volk, und unter welchem du biſt. Doch will ich, wie ich verheiſſen habe, meine Hand über ihm halten, im Felſen ſchützen, darzu groſſe Wunder thun; die geſchehen ſind unter allen Heyden. Und wahr iſt es, lies das Alte Teſtament durch und durch, ſo wirſt du ſehen, wie manche groſſe Wunder GOtt in dieſem Volke gethan hat, von Moſe an bis auf Chriſtum, ob es wol nicht ſein Volk, das iſt, nicht der Gnaden, ſondern des Geſetzes Volk iſt; ausgenommen die, ſo Moſen verſtanden, und auf Chriſtum ihre Hoffnung geſetzet haben: der andere Haufe iſt eitel Werkheiligen, und halsſtarrige ruhmräthige Geſetztreiber geweſen.

129. Merke aber, wie der Text klar giebt, daß der HErr, ſo mit Moſe redet, iſt JEſus CHriſtus, der künftige Prediges Neuen Teſtaments; denn er hier auch unterſchiedlich redet von ſich, und vom Vater, da er ſpricht 2 Moſ. 34. v. 10: Alle dein Volk ſoll ſehen das Wunderwerk des HErrn, das ich thun will. Siehe, es iſt des HErrn Wunderwerk, davon er jetzt redet, und er will es gleichwol thun, was der HErr thut; gleich wie er Joh. 5. v. 19. auch redet: Was der Vater thut, das thut auch der Sohn. Item v. 17: Mein Vater wärket bisher, und ich wärke auch. Item v. 21: Wie der Vater die Todten auferwecket und lebendig macht, alſo auch der Sohn macht lebendig, welche er will. Das heißt ja, Johannem mit Moſe, und Moſen mit Johanne gleich ſtimmen, und ſich faſt mit einerley Wort reimen. Hier ſind ja unterſchiedliche zwo Perſonen, Vater und Sohn, (wie Johannes ſagt,) und der HErr, der vom HErrn redet, und des HErrn Wunderwerk thut, (wie Moſe ſagt,) und iſt doch einerley, nicht zweyerley oder anderley Werk; darum muß es auch nicht mehr, denn ein einiger HErr und GOtt ſeyn.

130. Item, ſo redet weiter am ſelben Ort (v. 23.) der HErr mit Moſe, und ſpricht: Dreymal des Jahres ſoll ein jeglich Knäblein erſcheinen vor dem Herrſcher, dem HErrn GOtt Iſrael. Hier redet abermal der HErr, vom Herrſcher HErrn GOTT Iſrael. Denn es ſind nicht Moſis Worte, ſondern des HErrn, der mit Moſe redet, und ihm das Alte Teſtament befihlet, das er ſchützen und mit Gedult tragen will, bis auf ſeinen künftigen eigenen Uebergang, wie droben (§. 119.) genug geſagt iſt. Ob nun die Rabbinen und Jüden diß alles anders deuten, und unſern Verſtand verachten, das iſt recht; Gottes Feind ſoll GOttes Wort nicht ſehen. Was ſie aber hier über dieſen Text ſpeyen, iſt nicht werth, daß eine Saue oder Eſel leſen ſollte, wenn ſie gleich leſen könnten. Moſis Angeſicht hat Hörner, und glänzet zu helle, daß ſie nicht darein ſehen können: wir aber haben Moſen, daß ſeine Worte ungezwungen, natürlicher Art der Sprache, ſo herzlich und lieblich fein ſtimmen mit dem Neuen Teſtament. Und ob er wol muß das halsſtarrige böſe Volk ſeiner Zeit regieren im Alten Teſtament; ſo weiſſaget er doch darneben gewaltiglich von JEſu CHriſto, unſerm HErrn, daß er ein wahrhaftiger Menſch, und mit dem Vater und Heiligen Geiſt, in unterſchiedlicher Perſon, ein einiger wahrhaftiger GOtt ſey, der alles thut, was der HErr thut. Das iſt uns genug, wollen gerne Narren und Unge-

lehrte heissen in der Schrift, und den Jüden und Türken ihre hohe Weisheit in ihrem Schlauraffenlande lassen.

131. Wohlan, gläube ein jeder vor sich, was er will, ich gläube und weiß fürwahr, daß ich und alle Christen Mosen für uns haben, und daß er ein rechter Christ, ja, ein Lehrer der Christen ist. Es schadet nicht, daß er dazumal noch in der Kappe steckt, und im Alten Testament gekleidet daher gehet, als sey er nicht ein Christ: gleichwie ein frommer Mönch, als Sanct Bernhard, daher gehet als ein Mönch, aber doch in seinem Glauben ein rechter ernstlicher Christe ist, der nicht auf seine Kappe noch Orden, wie der andere Hause, bauet, pochet, und trotzet, sondern allein auf die Gnade JEsu Christi; wie er selbst oft zeuget. Also läßt Mose den andern Haufen sich des Gesetzes und Beschneidung rühmen, gehet immer mit in solcher Kappe; aber sein Herz, Glauben, und Bekenntniß ist JEsus Christus, GOttes Sohn ꝛc. Haben wir nun Mosen, das ist, den Meister und Obersten, so werden seine Jünger, die Propheten, mit Haufen, ihm nach, zu uns fallen; denn sie nichts anders gläuben, bekennen, und lehren, weder Mose, ihr Præceptor thut.

132. Aber wo wollen wir sie setzen, die lieben Gäste? Diß Büchlein ist zu enge, ich kann sie nicht alle hierein setzen, so Mose nicht ganz hierein kommen kann. Also wollen wir thun: Wir wollen zu ihnen gehen, und mit ihnen essen, sie haben die Küche und Keller besser bestellet, denn wir, und können uns vollauf vorsetzen und herrlich speisen. Das ist, ein jeder nehme die Propheten vor sich, lese mit Fleis darinnen, und merke, wo der HErr, Jehovah, JEsus Christus, unterschiedlich redet, oder wo von ihm geredet wird. Denn du hast nun gehöret, daß er es sey, der mit Mose auf dem Berge Sinai redet, Mosen und das Volk führet, und Wunder thut. Und ob er wol nicht alleine ist, der es thut, sondern der Vater und Heiliger Geist mit ihm alles und einerley Werk thun: so offenbaret er sich gleichwol mit solchem Reden und Thun, daß er sey eine unterschiedliche Person vom Vater, in dem einigen göttlichen Wesen. Und zwar, wer so viel verstehet in der Schrift, (welches nicht ein jeder achtet,) daß er merken kann, wo die Person eine von der andern redet, als wären mehr, denn eine da, der hat bald ersehen den Unterscheid, welche des Vaters oder des Sohnes Person ist. Hast du aber den Unterscheid des Vaters und des Sohnes, so ist des Heiligen Geistes Person gleich auch unterschiedlich mit da.

133. Als Psalm 2. v. 7: Der HErr sprach zu mir: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Und hier, im Mose, c. 33. v. 19: Der HErr prediget im Namen des HErrn. 1 Mos. 19, 24: Und der HErr ließ regnen Schwefel und Feuer vom HERRN. Hier siehest du flugs, daß der HErr, der regnen läßt, der Sohn ist, vom HErrn, das ist, vom Vater; denn der Sohn ist vom Vater, und nicht wiederum. Hos. 1. v. 7: So spricht der HErr: Ich will mich erbarmen des Hauses Juda, und ihnen helfen durch den HErrn ihren GOTT, und nicht durch Schwerdt und Bogen ꝛc. Zephaniä 3. v. 9. spricht der HErr: Ich will denen Völkern zukehren reine Lippen, daß sie alle rufen oder predigen sollen im Namen des HErrn, und ihm dienen mit einerley Schultern. Psalm 45. v. 8: Darum hat dich GOtt dein GOtt gesalbet mit Freudenöle; und v. 12: Der Kö-

König wird Lust an deiner Schöne haben; denn er ist dein GOtt, und du sollst ihn anbeten. Jerem. 23, 5. 6: Zu der Zeit will ich David ein gerecht Gewächs erwecken, und das wird sein Name seyn, daß man ihn nennen wird, HErr, der unsere Gerechtigkeit ist.

134. Wo aber die Person nicht unterschiedlich sich mit Reden offenbaret, daß es scheinet keine mehr, denn eine Person zu seyn, da magst du die Regel halten, so droben (§. 132.) gegeben, daß du nicht unrecht thust, wo du den Namen Jehovah deutest auf unsern HErrn JEsum CHristum, GOttes Sohn. Deß nimm ein fein Exempel Esa. 50. v. 1: So spricht der HErr: Wo ist der Scheidebrief eurer Mutter, damit ich sie gelassen habe? Hier heißt HErr, die Person des Sohnes, ob er wol nicht unterschiedlich von seiner Person redet; wie das Lyra und andere auch auslegen. Und hat mir vor vielen Jahren wohlgefallen, daß Lyra so frey heraus fähret: So spricht der HErr, das ist, JEsus CHristus. Doch, wenn man nach diesem Stücke das ganze Capitel lieset, (denn Esaia redet hier kein Wort, sondern alles der HErr,) so findet sichs, daß die Person des Sohnes, JEsus Christus, hier redet, nicht allein nach der Gottheit, sondern auch nach der Menschheit. Denn er spricht Es. 50. v. 6: Meinen Rücken habe ich dargehalten denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauften, und mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel; denn der HErr HErr hilft mir ꝛc. Lies das ganze Capitel, so findest du, daß GOtt der HErr ist, der da leidet, und vom HErrn HErrn Hülfe hat, das ist, CHristus ist wahrer GOtt und Mensch.

135. Solch Exempel, da kein heller Unterscheid der Person ist, nimmt die Epistel zun Ebr. c. 1. v. 6. und spricht aus dem 97. Psalm v. 7: Da er einführet den Erstgebornen in die Welt, spricht er: Und es sollen ihn anbeten alle Engel GOttes. Hier siehet man kein sonderlich Zeichen, daß solcher Psalm von JEsu CHristo, GOttes Sohne, zu verstehen sey, ohne daß er im Anfange spricht: Der HErr ist König worden, deß freuet sich das Erdreich; welches doch ein Jüde oder geistloser Mensch nicht würde von CHristo lassen gesagt seyn. Aber der Geist bekennet, daß keine Person König worden ist, denn der Sohn; wie der andere Psalm zeuget v. 6: Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berge Zion. 1 Chron. 18. v. 14: Ich will ihn in mein Königreich setzen ewiglich. Daß er aber rechter GOtt sey, zeuget dieser Psalm, und spricht: Alle Engel GOttes sollen ihn anbeten; Ebräisch also: Betet ihn an alle Götter. Götter kann hier nicht GOtt heissen, der nicht viel, sondern allein ein einiger GOtt ist; darum deutet er es Engel. Der ist aber GOtt, den sie anbeten, JEsus CHristus, GOttes Sohn. Darum thun die nicht unrecht, so diesen Psalm von CHristo verstehen, wie die Epistel thut, ob sie gleich nicht sehen den Unterscheid der Person.

136. Item, da dieselbe Epistel (c. 1. v. 10. 11.) aus dem 102. Psalm v. 26. 27. anführet: Du hast im Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk: sie werden vergehen, aber du bleibest ꝛc. Hier findet die Vernunft auch kein Zeichen, daß diß solle von JEsu CHristo unterschiedlich geredt und verstanden seyn, wie die Epistel sagt, und hätte wol andere hellere

Sprüche im Psalter gefunden: aber er giebt uns (achte ich,) solch Exempel, daß wir Christum in der Schrift suchen sollen, weil er gewißlich GOtt und Schöpffer ist, mit dem Vater und Heiligem Geiste; daß niemand daran unrecht thun kann, wer von ihm sagt, er sey es, der Himmel und Erden geschaffen hat. Aber doch sollen wir fleißig suchen die unterschiedliche Offenbarung der Person des Sohnes, und die Worte ansehen, die seine Person unterschiedlich geben und offenbaren. Wer es nicht besser hat, der nehme dieses an, das GOtt David verheissen hat, 1 Chron. 18. v. 11. daß sein Sohn Meßia solle GOtt ein Haus bauen, und ewig darinnen HErr und König seyn, davon viel Psalmen gemacht sind.

137. Von solchem Hause und Bau weissaget dieser Psalm (Ps. 102. v. 14.) auch, und bittet ängstlich, daß er kommen wolle, und Zion bauen. Das kann nicht vom leiblichen Zion gesagt seyn, welches dazumal gebauet da stund, welches auch nicht das Gotteshaus noch Zion war, das Davids Sohn bauen sollte, und König darinnen seyn. So haben wir droben (V. 23. sqq.) gehöret, daß dieser Bauherr und Hausherr müsse GOtt seyn, und doch Davids Sohn. Darum führet die Epistel diesen Psalmen recht auf die Person JEsu Christi, der wol ist ein GOtt und Schöpffer, mit GOtt dem Vater und Heiligen Geist; aber mit dem Bauen GOttes Hauses und Königreich, unterschiedlich eine andere Person denn der Vater, offenbaret wird. So ist auch das ein unterschiedlich Zeichen, daß Christus, GOttes Sohn, der Saame Abrahams ist, durch welchen alle Heyden sollen gesegnet werden, und ihm gehorchen. 1 Mos. 22, 18. c. 49, 10: Dem Schilo werden die Heyden gehorchen: und Psalm 2. v. 8: Heische von mir, so will ich dir die Heyden zum Erbe geben. Von solchem Reiche unter den Heyden redet dieser Psalm auch, und mahlet damit die Person des Sohns ꝛc.

138. Summa, es ist ein GOtt, ein HErr, eine göttliche Majestät, Natur und Wesen aller drey Personen; aber es offenbaret sich zuweilen die Person des Vaters, zuweilen des Sohnes, zuweilen des Heiligen Geistes. Welche sich nun offenbaret, so ist es der einige GOtt, in drey Personen, auf daß wir die göttliche Majestät recht erkennen, und nicht, wie Jüden, Ketzer, Mahometh, blindfeld einhin gläuben, als sey GOtt nichts mehr, denn eine eigene Person: das will GOtt nicht haben, sondern will erkannt seyn, wie er sich uns offenbaret. Und sonderlich ist es GOtt zu thun um die Offenbarung und Erkenntniß seines Sohnes, durch die ganze Schrift, Altes und Neues Testaments: alles gehet auf den Sohn. Denn die Schrift ist gegeben um des Meßiä oder Weibes Saamens willen, der alles wieder zurecht bringen soll, was die Schlange verderbet hat: Sünde, Tod, Zorn wegnehmen; Unschuld, Leben, Paradis, und Himmelreich wiederbringen. Und gleichwie der Fall Adams ist geschehen, daß er sich, unterschiedlich an den Sohn stieß, und doch damit zugleich wider alle drey Personen, als einigen GOtt, sündigte: also hat GOtt wiederum seinen Sohn, allein und unterschiedlich, lassen Mensch werden, daß Adam durch den Sohn, unterschiedlich, an welchem er sich gestossen und gefallen war, wieder aufgerichtet würde, und doch solche Aufrichtung oder Erlösung aller dreyer Personen einerley, als des einigen GOttes, Werk ist.

139. Denn,

139. Denn, da die Schlange, der Teufel, Adam fällen wollte, hetzte er ihn wider den Sohn, unterschiedlich, da er sprach: ihr werdet GOtt gleich werden. Das war dem Sohne GOttes zu nahe, und wollten beyde, der Teufel und Adam, den Sohn entsetzen seiner Ehren: denn allein der Sohn ist gleich, oder das Ebenbild des unsichtbaren GOttes, Coloss. 1, 15. und das Ebenbild seines göttlichen Wesens, der dem Vater gleich ist in einer Gottheit, Ebr. 1, 3. Und der Teufel hatte zuvor denselben Fall im Himmel gethan, und gelernet mit seinen Engeln, eben an demselben Ebenbilde, dem Sohne GOttes: er ließ ihm nicht genügen, daß er das allerschönelte Bild GOttes unter allen Engeln war (doch nicht geboren von Ewigkeit, sondern anfänglich geschaffen); sondern wollte auch das innwendige natürliche GOttes Ebenbild seyn, dem Sohne gleich; wie die Väter den Spruch Es. 14. v. 12. 13. 14. unter des Königs zu Babel Namen, auslegen: Wie bist du gefallen, du schöner Morgenstern? der du sprachest in deinem Herzen: Ich will in den Himmel, und gleich seyn dem höhesten GOtt. Darum ist die Person des Sohnes unterschiedlich offenbaret, und Mensch worden, daß wir an ihm durch seine Menschheit wieder aufstünden, die wir uns an seiner Gottheit gestossen hatten und gefallen waren. Also ist nun die ganze Schrift, wie gesagt, alles eitel C. Hristus, GOttes und Marien Sohn: alles ist es zu thun um denselben Sohn, daß wir ihn unterschiedlich erkennen, und also den Vater und den H. Geist, einen GOtt, ewiglich sehen mögen. Wer den Sohn hat, dem stehet die Schrift offen, und je grösser und gröser sein Glaube an C. Hristum wird, je heller die Schrift ihm scheinet.

[Von beyden Naturen in C. Hristo.]

140. Wenn du nun gläubest und verstehest, daß C. Hristus sey wahrhaftiger GOtt und Mensch, wie die Schrift uns lehret; so siehe darnach zu, und lerne weiter gewiß werden, daß du die Person C. Hristi nicht trennest, noch die zwo Naturen, oder das göttliche und menschliche Wesen, nicht mengest in ein Wesen, sondern die Natur hier unterscheidest, und die Person einig behaltest.

141. Denn hier haben sich auch viel Klügelinge gestossen, daß sie entweder Gottheit und Menschheit eine Natur, oder aber zwo Personen, haben machen wollen, wie Nestorius und Eutyches mit ihren gleichen: die Jüden aber und Türken trefich hohes und überhohes Geistes hier sind, und uns Christen für grosse Narren halten. Ist er GOtt (sprechen sie), wie kann er als ein Mensch sterben? denn GOtt ist unsterblich. Ist er Mensch, wie kann er GOttes Sohn seyn? denn GOtt hat kein Weib. Hier gehet es, wie man spricht: Geld hat Ehre, sprach der Frosch, und saß auf einem Heller. Hier lehren uns die hoch, hoch, noch höher, und allerhöhest verständigen Leute, die Türken, Jüden, daß GOtt nicht sterben kann, und kein Eheweib habe; wie wollten oder könnten wir armen Christen solch hoch Ding immermehr wissen, wenn es uns tollen Gänsen und Enten nicht solche überaus überhohe Meister zeigten, daß GOtt kein Weib habe, und nicht sterben könnte? Es wäre nicht Wunder, daß, wo ein Jude oder Türke gehet, die Erde unter ihm vor solchem hohen Geiste so frölich würde, daß sie mit ihm über den Himmel sprünge, und der Himmel desgleichen vor solcher grosser Weisheit, mit Sternen, Sonnen und Monden herunter fiele, denen Jüden, Tür-

Türken zun Füssen, oder in Abgrund der Höllen; denn es ist, fürwahr, eine unbegreifliche Weisheit, daß GOTT kein Weib hat, noch sterben könne. O HErr GOtt, da wissen die Christen nichts von! wer wollte GOtt eine Amme bestellen? Wo wollte er eine Kindermagd krigen? Wer wollte ihn begraben? Wer wollte ihm zur Hochzeit pfeifen, und tanzen? Wer wollte ihm Seelmessen noch halten? Ey, pfui die Christen, daß sie einen sterblichen GOtt anbeten, und einen ehelichen Mann draus machen! selig, selig sind Mahometh und Rabbinen, die uns viel bessers lehren. Ey, pfui dich unsinnigen Mahometh: sollst du ein Prophet heissen, der du ein solcher grober Tölpel und Esel bist?

142. Wohlan, diese elende Narren laß fahren, und sich klug dünken, bis sie es genug haben; du aber halte vest am Christlichen Glauben, der uns durch die Schrift lehret, daß JEsus CHristus sey wahrhaftiger GOtt, und GOttes Sohn, darzu auch wahrhaftiger Mensch, Davids und Marien Sohn: doch nicht zweene Söhne, zweene Männer, oder zwo Personen; sondern ein einiger Sohn, und einige Person, aus und in zwo unterschiedlichen Naturen, der Gottheit und Menschheit. Denn gleichwie droben, in dem Artickel von der Gottheit, du dich hüten mußt, daß du drey Personen nicht mengest in eine Person, noch das Wesen oder Natur trennest in drey Götter, sondern drey unterschiedliche Personen in einem göttlichen Wesen halтest: also mußt du dich wiederum hier hüten, daß du die einige Person nicht theilest oder trennest in zwo Personen, oder die zwo Naturen in eine Natur mengest, sondern zwo unterschiedliche Naturen, in einer einigen Person, halтest. Und gleichwie die zwo Naturen sich in eine Person vereinigen: also vereinigen sich auch die Namen beyder Naturen in den Namen der einigen Person; welches man heißt zu Latein, communicatio idiomatum vel proprietatum. Als, der Mensch heißt und ist geboren von der Jungfrauen Maria, und von den Jüden gecreuziget; denselben Namen soll man auch GOttes Sohn geben, und sagen: GOtt ist geboren von Maria, und gecreuziget von den Jüden; denn GOtt und Mensch ist eine Person, und nicht zweene Söhne, einer GOttes, der andere Mariä; sondern ist ein einiger Sohn, GOttes und Mariä.

143. Wenn du nun wollтest sagen, wie Nestorius, GOtt, oder JEsus, GOttes Sohn, sey nicht geboren von Maria, noch gecreuziget von den Jüden; sondern allein der Mensch, Marien Sohn, siehe, da macheſt du zwo Personen, und trenneſt die einige Person, daß eine andere Person sey, die geboren und gecreuziget ist, und eine andere Person sey, die nicht geboren noch gecreuziget ist, und wird also eine jegliche Natur für sich selbst eine sonderliche Person, und zweene unterschiedliche Söhne: welches ist eben so viel, als, daß GOtt sey nicht Mensch worden, sondern GOtt bleibe für sich selbst, eine abgesonderte Person von dem Menschen, und der Mensch für sich selbst, eine abgesonderte Person von GOtt. Das taugt nicht, das leidet die Schrift nicht, die da spricht Joh. 1. v. 14: Und das Wort ist Fleisch worden. Luc. 1. v. 35: Das in dir geboren wird, soll heissen des allerhöhesten GOttes Sohn. Und der Kinder Glaube spricht: Ich gläube an JEsum CHrist, GOttes Sohn, der empfangen ist vom Heiligen Geist, geboren von Maria der Jungfrauen ꝛc. spricht

nicht

nicht, daß GOttes Sohn ein anderer sey, sondern derselbige, der von Marien geboren, und ihr Sohn wird.

144. Wiederum: Wenn du wolltest sagen, wie Eutyches, daß der Mensch JEsus, Marien Sohn, sey nicht Schöpfer Himmels und der Erden, oder sey nicht GOttes Sohn, den man anbeten solle: wie auch neulich ein toller Geist grosse Grumpen vorgab, wie gefährlich wir Christen lebeten, daß wir eine Creatur für GOtt anbeteten: der unsinnige Narr lieset keine Schrift noch Bücher, sondern träumet aus seinem eigenen tollen Kopffe, von solchen hohen Sachen, und ist ein selbstwachsender Meister Klügel: Siehe, hier wird die Person abermal zertrennet, und zwo Personen aus einer gemacht. Nestorius trennet die Personen also, daß er die Menschheit von der Gottheit reißt, und eine jegliche Natur eine sondere Person macht, daß allein der Mensch besonders gecreuziget sey. Eutyches, wiederum, reisset die Gottheit von der Menschheit, also, daß er auch eine jegliche Natur zur sonderlichen Person macht, daß GOtt solle angebetet werden, als von der Menschheit abgesondert. Aber die Schrift und der Glaube sprechen also: Wenn wir den Menschen, von Maria geboren, anbeten, so beten wir nicht einen abgesonderten Menschen an, der für sich selbst, ohne GOtt und ausser GOtt, eine sonderliche eigene Person sey; sondern wir beten den einigen rechten GOtt an, der mit dem Vater und Heiligen Geiste ein einiger GOtt, und mit der Menschheit eine einige Person ist.

145. Wer nun solchen Verstand nicht hat, der muß in der Schrift irre werden, und kann sich nirgend drein schicken. Denn in der Schrift heißt Meßia, GOttes Knecht, Es. 42. v. 1. Siehe, das ist mein Knecht, an dem ich Wohlgefallen habe; und am 53. v. 1: Siehe, mein Knecht wird kläglich fahren; ja, er heißt ein Wurm, und nicht ein Mensch, Psal. 22. v. 7. Und, das wol greulicher ist, er heißt ein armer Sünder, Ps. 41. v. 5: Ich sprach: HErr sey mir gnädig, heile meine Seele, denn ich habe dir gesündigt. Ps. 69. v. 6: GOtt, du weisset meine Thorheit, und meine Schulden sind dir nicht verborgen. Item, die Schmach derer, die dich schmähen, fallen auf mich. Ps. 40, 13: Es hat mich Leiden ohne Zahl umgeben, mich haben meine Sünde ergriffen, daß ich nicht sehen kann, ihr ist mehr, denn Haare auf meinem Haupte, und mein Herz hat mich verlassen. Hier schreyet Vernunft, Jüde und Mahometh, über uns Christen: Wie kann solches von GOtt verstanden werden? Wie kann GOtt ein Knecht seyn? Wie kann er ein elender Sünder seyn? Hilf GOtt, welch unsinnige, tolle, ungeheure Leute sind wir Christen vor solchen hohen, weisen, heiligen Menschen, die keine Creatur anbeten, sondern allein den einigen GOtt.

146. Wahr ist es, die Vernunft findet solches nicht in ihrer Bibel, das ist, im Rauchloch, oder im Schlauraffenlande. So finden es die Jüden in ihrer Bibel auch nicht, das ist, im Thalmud, unter den Säupitzel, darinnen sie ihr Schemhamphoras studiren. So findet es Mahometh in seiner Bibel auch nicht, das ist, im Hurenbette; denn darinnen hat er am meisten studiret: wie er sich rühmet, der schändliche Unflat, daß ihm GOtt (der Teufel,) so viel Stärke seines Leibes gegeben habe, daß ihm vierzig Weiber nicht

genug seyn mögen zu Bette. Ja eben, wie er studirt hat, in derselben Bibel, im Hurenfleisch, so reucht und schmecket auch sein keusches Buch, der Alcoran: er hat den Geist seiner Prophetie am rechten Ort, im Venusberge, gesucht, und gefunden. Wer nun in solchen Büchern studiret, was ist es Wunder, daß der nichts wisse von GOtt, noch Meßia; so sie auch nicht wissen, was sie reden oder thun?

147. Wir Christen wissen, (GOTT Lob und Danck in Ewigkeit!) daß Meßia ist GOttes einiger ewiger Sohn, den er gesandt hat in die Welt, unsere Sünde auf sich zu nehmen, für uns zu sterben, und den Tod für uns zu überwinden; wie Es. 53. v. 6. 10. klärlich sagt: **Wir giengen alle irre, GOtt aber hat unser aller Sünde auf ihn gelegt, und er hat sein Leben zum Schuldopffer gegeben** ꝛc. Daher singen und rühmen wir mit allen Freuden, daß GOttes Sohn, der rechte einige GOtt mit dem Vater und Heiligen Geist, sey für uns Mensch, ein Knecht, ein Sünder, ein Wurm worden; GOtt sey gestorben, GOtt trage unsere Sünde am Creuz, in seinem eigenen Leibe; GOtt hat uns erlöset durch sein eigen Blut. Denn GOtt und Mensch ist eine Person: was der Mensch hier thut, leidet und redet, das thut, leidet und redet GOtt; und was GOtt thut und redet, das thut und redet der Mensch, welcher ist einerley Sohn, GOttes und Marien, in einer unzertrenneten Person, und zwo unterschiedlichen Naturen. Der Teufel, und sein Hurenwirth und Hurenjäger Mahometh, und seine Schemhamphoristen, die Jüden, mögen sich hieran ärgern, lästern, fluchen (wer es nicht lassen kann); aber allesamt sollen sie im Abgrund der Höllen ewiglich dafür zittern, zähnklappern und heulen, da nicht lang (ob GOtt will,) hingehören soll, Amen.

148. Hier will ich aufhören dißmal von diesen hohen Artickeln zu reden, aus dem Alten Testament: denn ich hoffe, es sollen hiermit genug vermahnet seyn unsere Ebräisten, daß sie das Alte Testament sollen den Rabbinen nehmen, wo sie immer können, unangesehen ihre Deutung, Glossen, oder Grammaticken, weil die Rabbinen selbst unter einander oft hierinne nicht wissen, wo sie daheime sind, und die vocabula und Sententz gerne æquivociren, auf ihren tollen Verstand, da doch der Buchstabe gerne mit dem Neuen Testament sich reimet, und gewiß ist, daß JEsus Christus der HErr über alles ist, dem die Schrift soll Zeugniß geben, als die allein um seinetwillen gegeben ist. Aus dem Neuen Testament habe ich dißmal nicht viel wollen führen, weil darinnen solches alles klärlich (darum es die Jüden auch nicht annehmen,) überzeuget ist, nun bey 1500. Jahren; und sonderlich im Evangelio Johannis, da schier über das andere Wort (wie man spricht,) JEsus wird GOtt und Mensch, in einer Person, geprediget. Derselbe Johannes, samt andern Aposteln, Evangelisten, und viel tausend ihrer Jünger, sind auch Jüden, oder Israel und Abrahams Saamen, gewesen, nach dem Geblüte, so wohl und viel reiner und gewisser, denn diese jetzige Jüden oder Israel sind, die niemand weiß, wer sie sind, oder woher sie kommen.

149. Wollen wir nun denen Jüden oder Israel gläuben, so gläuben wir billiger diesen Jüden und Israel, welche nun bey 1500. Jahren öffentlich in aller Welt durch ihr Evangelium die Kirche regieret, Teufel, Tod, und Sünde überwunden, die Schrift der Propheten ausgeleget, immer

mer für und für durch ihre Jünger Wunder gethan haben. Billiger, sage ich, gläuben wir solchen rechten bekannten Jüden und Israeliten, denn daß wir sollten gläuben denen falschen unbekannten Jüden oder Israeliten, die diese 1500. Jahre kein Wunder gethan, keine Schrift der Propheten ausgeleget, alles verkehret, und im Lichte öffentlich nichts gethan; sondern in ihrem Winkel meuchlinges, wie die Kinder der Finsternis, das ist, des Teufels, eitel Lästern, Fluchen, Morden und Lügen, wider die rechten Jüden und Israel, (das ist, wider die Apostel und Propheten,) geübet haben, und noch üben täglich: damit sie überwiesen sind, daß sie nicht Israel, noch Abrahams Saamen; sondern giftige, teufelische Feinde sind des rechten Israels und Abrahams Kinder, darzu der heiligen Schrift Diebe, Räuber und Verkehrer. Darum man, als von öffentlichen Dieben, wieder nehmen soll die Schrift, wo es die Grammatica gerne giebt, und sich mit dem Neuen Testament reimet; wie die Apostel uns Exempel reichlich genug geben.

150. Ich will also wieder zu den letzten Worten Davids kommen, wie ich diß Büchlein anfieng, und das Kränzlein mit dem Ende und Anfang zusammen binden, denn ich genug herum geschweifet habe. Andere können es und werden es (hoffe ich,) besser machen, und den HErrn Christum in dem Alten ebräischen Testamente fleißig suchen; denn er läßt sich gerne drinnen finden, sonderlich in dem Psalter und Esaia. Versuche es nach der Regel droben (§. 32. sq.) gegeben, so wirst du mir wohl gläuben, und GOtt danken. Nun, ich habe diß Büchlein also angefangen, daß Davids letzte Worte sollen verdolmetschet und verstanden werden nach Christlichem Verstande, auf diese Weise:

v. 1. 2. 3. Es sprach David, der Sohn Isai; es sprach der Mann, der von dem Meßia des GOttes Jacob versichert ist, lieblich mit Psalmen Israel: Der Geist des HErrn hat durch mich geredt, und seine Rede ist durch meine Zunge geschehen: es hat der GOtt Israel zu mir gesprochen, der Hort Israel hat geredt, der gerechte Herrscher unter den Menschen, der Herrscher in der Furcht GOttes.

151. Drey Redner sind hier, (wie droben (§. 11.) gesagt, der Geist des HErrn, der GOtt Israel, der Hort Israel; und ist doch ein einiger Redner. Aber bey dem dritten, das ist, bey dem Hort Israel, stehet, der Herrscher unter den Menschen, der Herrscher in der Furcht GOttes. Dieser Herrscher ist Meßia, wie auch der Chaldäische Text giebt. Nun hanget es im Ebräischen an einander, nemlich, der Hort Israel, der gerechte Herrscher, der Herrscher in der Furcht GOttes. Gewiß ist es aber, daß Zur Israel, der Hort Israel, heisse und sey GOtt selbst; und ist doch auch Meßia, der Mensch und Herrscher in der Furcht GOttes. Herrscher ist hier ebräisch, Moschel, das heißt nicht HErr, wie GOtt HErr heißt; sondern, wie Menschen Herren sind und herrschen: und wo GOtt also genennet wird, magst du kühnlich JEsum Christum daselbst verstehen. Als, da Gideon spricht Richt. 8. v. 23: Ich will nicht euer Herr seyn, und mein Sohn soll auch nicht euer Herr seyn, sondern der HErr soll euer Herr seyn. Ps. 22. v. 29: Der HErr hat ein Reich, und er herrschet unter den Heyden. Ps. 59,

v. 14: Der GOtt Jacob iſt Herrſcher in aller Welt. Alſo redet auch Pſalm 8. v. 7. von CHriſto: Du wirſt ihn zum Herrſcher machen über deiner Hände Werk, alles haſt du unter ſeine Füſſe gethan; das iſt eben ſo viel, als hier David ſaget, er ſey der Hort Iſrael, (das iſt GOtt,) und gerechter Herrſcher (das iſt Menſch,) über alles, was GOtt gemacht hat. Das heißt, GOtt gleich ſeyn, und doch auch Menſch ſeyn.

152. Er nennet ihn einen gerechten Herrſcher, das iſt nicht von weltlicher zeitlicher Gerechtigkeit geredet, davon David ſonſt einen ſchönen Pſalm gemacht hat; nemlich, den 101: Von Gnade und Recht will ich ſingen; ſondern von der ewigen Gerechtigkeit, die Meßia in die Welt gebracht, und uns von Sünden erlöſet, und gerecht gemacht hat. Denn, wie folget, redet er von dem ewigen Bunde, ſo GOtt mit Davids Hauſe geſtiftet hat, wie es Eſaias auch verſtehet am 55. Capitel v. 3: Ich will euch die Gnade, David verheiſſen, treulich halten; und Pſ. 89. v. 3. 5: Es wird eine ewige Gnade gebauet werden, und du wirſt deine Wahrheit treulich halten im Himmel. Hierzu iſt weltliche Gerechtigkeit viel zu geringe; welche, wo ſie am beſten ſtehet, (das ſelten geſchieht,) ſchwerlich den duſſerlichen Frieden erhält, dem Mord, Raub, Ehebruch, Diebſtahl ꝛc. wehret; denn damit iſt man noch nirgend vor GOtt gerecht, ob er ſie wol zeitlich und herrlich belohnet, mit Reichthum, Ehre, Gewalt, Glücke ꝛc. Welches vor GOtt ſchlechte geringe vergängliche Parteken ſind, die er auch ſeinen Feinden reichlicher giebet, weder ſeinen lieben Kindern, welche einen beſſern Lohn zu hoffen haben, davon die Welt nichts weiß.

153. Darum iſt der Rabbinen und ihrer Nachfolger Verſtand nichts, da ſie meynen, es ſey von David geſagt, daß er ſolle gerecht ſeyn, und gottesfürchtig leben, weil er ein König und Herrſcher geſetzt ſey. Nein, es iſt ein anderer Mann, dieſer Herrſcher in Gerechtigkeit und Gottesfurcht. David hat durch ſein Regiment nicht einen einigen Menſchen gerecht und gottesfürchtig gemacht, ſich ſelbſt auch nicht, Moſe mit ſeinem Geſetz auch nicht, Röm. 3. v. 10. 24. ſondern ſind alle gerecht und gottesfürchtig gemacht durch dieſen Herrſcher Meßia und Hort Iſrael, JEſum CHriſtum; wie auch Zacharia c. 9. v. 9: ſagt: Freue dich du Tochter Zion, ſiehe, dein König kommt dir ſanftmüthig, ein Gerechter und Heiland, und reitet auf einem Eſel ꝛc. Und Paulus 1 Corinther 1, 30. 31: Er iſt uns von GOtt gemacht zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlöſung, auf daß, wer ſich rühmet (wie geſchrieben ſtehet), der ſoll ſich des HErrn rühmen, und nicht unſerer eigenen Gerechtigkeit, Weisheit ꝛc. Denn das iſt ſeine Herrſchaft. Darum iſt er zum HErrn geſetzt, daß er ſolche Werke ſoll unter den Menſchen thun, ſie gerecht machen, und wieder zu Gottesfurcht, Unſchuld und Gehorſam bringen, davon wir im Paradies gefallen ſind, durch der Schlangen Liſt. Von dieſer Gerechtigkeit und Gottesfurcht iſt hier nicht noth zu reden, es iſt unſere tägliche Predigt, wie wir in CHriſto allein, aus lauter Gnaden, gerecht und ſelig werden. Folget:

v. 4. Und wie das Licht des Morgens, wenn die Sonne aufgehet, des Morgens ohne Wolken, da vom Glanz nach dem Regen das Gras aus der Erden wächſt.

154. Er

154. Er vergleicht die Herrschaft, oder das Reich Meßiä, der die Gerechtigkeit und Gottesfurcht soll wieder bringen und aufrichten, dem schönen lieblichen Wesen des Lentzen. Denn der Winter, weil die Sonne weg von uns zeucht, die Erde mit Frost, Eis, Schnee ꝛc. zuschleußt, daß alle Bäume kahl, alle Gewächse matt werden, und nichts grünet, noch blühet, noch Frucht bringet, und alles eine todte Welt anzusehen ist. Wenn aber gegen den Sommer die liebe Sonne wieder zu uns nahet, so thut sich die Erde auf, grünet, blühet, reucht alles schön, wird alles neu, und die Welt gleichsam wieder lebendig und frölich. Denn alle Menschen, auch die Heyden, den Lentzen für das lustigste Theil des Jahres halten, wie Virgilius schreibt: tunc formosissimus annus; und hält es dafür, daß die Welt im Lentzen habe angefangen, welches mit der heiligen Schrift stimmet, denn Moses den April zum ersten Monden des Jahres setzet. Also ist die Herrschaft und das Reich der Gnaden auch eine frölliche lustige Zeit, darinnen Meßia uns gerecht und gottesfürchtig macht, daß wir grünen, blühen, wohlriechen, wachsen, und fruchtbar werden. Denn er ist die Sonne der Gerechtigkeit, die wieder zu uns nahet, wie Malachias c. 4, 2. sagt: Es soll euch, die ihr meinen Namen fürchtet, die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen, und Heil unter seinen Fittigen. Darum er auch hat wollen leiblich im Lentzen oder April, in der lustigen Zeit, von den Todten auferstehen, und seine Herrschaft anfahen, ob er wol im Winter geboren; das ist, um unsertwillen unter die Sünde, allerley Jammer und Tod Adams, sich gegeben, und also den harten Winter über 33. Jahre ausgestanden hat.

155. Denn, gleichwie der Prophet David hier durch den Lentzen bedeutet die selige Zeit der Gnaden, so durch Meßia, seinen Sohn, uns scheinet: also giebet er damit zu verstehen, daß durch den Winter das Widerspiel, nemlich, die Zeit der Ungnaden unter der Erbsünde, die wir durch Adams Fall haben, bedeutet sey. Und hat GOtt also in seiner Creatur uns, zum ewigen Gedächtniß bis an den Jüngsten Tag, (da andere Jahre, Erden und Himmel seyn werden,) vorgebildet die Sünde und Gnade, daß sie uns täglich und jährlich durch den Winter und Sommer vorgepredigt werden, wenn wir Ohren zu hören, und Augen zu sehen hätten. Solcher geistlicher Deutung nach ist Adam im schönen Lentzen erstlich gewesen, (da er auch leiblich im Lentzen, im Anfang des Jahrs, geschaffen ist,) bald aber durch die Sünde den geistlichen Winter über sich gebracht hat, welchen Christus, die liebe Sonne, wiederum vertrieben, und den Lentzen angefangen. Und gehet nun also: Wer im Lentzen lebet, der stirbet nimmermehr; wer im Winter stirbt, der lebt nimmermehr: das ist: Wer gläubet und getauft wird, der wird selig, wer nicht gläubet, wird verdammt, Marc. 16, 16. Denn diesen entgehet die Sonne, jenem gehet die Sonne auf, von welcher David hier weissaget.

156. Nicht alleine das, vom Winter und Sommer, meynet David, sondern vielmehr und näher dieses Geheimniß, daß Meßiä Herrschaft nicht solle seyn, wie Mosis Herrschaft. Mosis Herrschaft ist des Gesetzes Herrschaft, welches nicht allein die Sünde nicht wegnimmt, sondern auch mehret: das ist, offenbaret sie, wie groß und greulich sie sey, und straft sie, dadurch der Mensch erschreckt, und (so zu reden,) GOttes Gerichte und seinem Gesetze feind wird, durch welches er in seiner Sünde verdammt und getödtet wird; wie St. Paulus hiervon herr-

lich disputiret zun Römern (c. 7. v. 13.) und Galatern (c. 3. v. 21.) Das ist der Berg Sinai, darauf es donnert, blitzet, regnet, erdenbebet, als wollte Himmel und Erden eingehen, und die Sonne viel tiefer hinter den finstern Wolken verborgen ist, ob es wol in der Zeit des Lentzens ist, denn im Winter, da es zuweilen helle scheinet, aber doch der Sonnen Kraft zu ferne von uns ist. Denn die Heyden, so ohne Gesetz in den unbekannten Sünden des Winters leben, viel sicherer sind, weder GOttes Volk, das auch zur Zeit des Lentzen des Gesetzes Donnern und Blitzen leiden muß. Denn wo die Sonne, C. Christus, nicht helle leuchtet, da ist auch der Lentz nicht lustig: sondern Mose machet es mit des Gesetzes Donner alles erschreckt und ganz tödtlich. Also sind die Wetter am Himmel auch ewige Propheten, daß uns zuweilen auch das Gesetz übereilet im Gewissen, die wir doch in der Zeit der Gnaden sind.

157. Aber hier, zu Meßiä Zeiten (spricht David), wenn der Zur Israel selbst herrschen wird, mit Gnaden uns gerecht und selig zu machen, wird es so lieblich seyn, als die beste Zeit im Lentzen, da es vor Tages einen lieblichen warmen Regen gethan hat, das ist, das tröstliche Evangelium geprediget ist: und flugs darauf die Sonne C. Christus aufgehet in unserm Hertzen, durch rechten Glauben, ohne des Mosis Wolken, und Donner, und Blitzen. Da wächset es, grünet es, blühet es alles nach, und ist der Tag freudenreich und friedenreich, desgleichen das ganze Jahr nicht hat. Denn hier heißt es: Winter, Wolken, Donner, Sünde, Tod und alles Schrecken überwunden, und einen schönen frölichen Ostertag gehalten bis in Ewigkeit. Siehe, das heißt David, seines Sohnes Meßiä Herrschaft gleich seyn einem Tage im Lentzen, da es frühe geregnet, darauf die Sonne aufgehet aufs allerlieblichste, und machet grün, blühend, riechend, und alles lebendig und frölich. Frage dich selber darum, ob es nicht die beste und frölichste Zeit im Jahre sey. Folget:

v. 5. Denn mein Haus ist nicht also bey GOtt: denn er hat mir einen Bund gesetzt, der ewig, und alles wohl geordnet und gehalten wird.

158. Droben ist gesagt aus 1 Chron. 18. v. 16. daß diese Worte: Mein Haus ist nicht also bey GOtt, solle so viel heissen: Ach, was bin ich? was ist mein Haus gegen GOtt? Es ist ja nicht ein solch Haus, das bey GOtt solcher unaussprechlichen Ehren würdig sey, von welchem Meßia, der Zur Israel, GOttes Sohn, der gerechte Herrscher unter den Menschen, soll geboren werden. Und fällt hiermit David herunter in grosse Demuth und Verwundern, daß von seinem Fleisch und Blut solche grosse Dinge kommen sollen.

159. Das andere Stück, vom ewigen Bunde und Hause Davids, habe ich in dem Büchlein von den Jüden ziemlich genug gehandelt, und damit andern Ursache gegeben, weiter und besser zu handeln. Die folgende zwey Wort, Arucha und Schemura, wohl geordnet und gehalten, sind mit Fleiß gesetzet, zur Lehre und Trost. Denn, so du ansiehest die Historien, wird dich dünckẽ, Gott habe seines Bundes vergessen, und den nicht gehalten. So gar wüste, unordig und seltsam gehet es zu in Davids Hause und Nachkommen. Noch ist es bis auf Meßia nicht allein gehalten, sondern ist alles in seiner Ordnung wohl und fein geblieben, wider alle Teufel und Menschen. Und hat es niemand können ändern noch dämpffen, sondern haben es müssen lassen gehen und stehen, ein Scepter Juda, wie es verheissen ist, bis auf Meßiam.

160. Aber nach Meßia ist sein Reich, die Kir-

Kirche, äusserlich anzusehen, viel wüster und unordiger, daß kein zurissener, elender, nichtiger Regiment oder Herrschaft ist, denn die Christliche Kirche, Christi Herrschaft. Hier zureissen es und verwüsten es mit Feuer, Wasser, Schwerdt und aller Macht, die Tyrannen. Hier zuwühlen und verderben es die Rottengeister und Ketzereyen. So machen es die falschen Christen mit ihrem bösen Leben auch also, als sey keine schändlichere ungeordnetere Herrschaft auf Erden. Und diese arbeiten dahin, oder vielmehr der böse Geist durch sie, daß Christi Herrschaft solle nichts, oder je ein elend unordig Ding seyn. Und Summa, Christus stellet sich, als habe er seiner Herrschaft vergessen, und sey nirgend heime, daß hier weder Trucha noch Schemura von der Vernunft gesehen wird; noch heißt sie Arucha Becol und Schemura, alles wohl geordnet und gehalten. Ob wir es nicht sehen, so siehet er es, der da spricht Hohel. c. 8, 12: Mein Weinberg ist vor mir. Matth. 28. v, 20: Siehe, ich bin bey euch bis an der Welt Ende. Joh. 16, 33: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Gleichwol sehen wir, daß immer geblieben ist und bleibet ein Volk, das den Namen Christi ehret, sein Wort, Taufe, Sacrament, Schlüssel, und Geist hat, auch wider alle Pforten der Höllen. Folget:

Denn alle mein Heil und Thun ist, daß nichts wächst.

161. Er will sagen: Ich bin auch ein König und HErr, vor allen Königen, von GOtt geordnet, habe viel Kriege geführet, groß Glück, Sieg und Heil gehabt, durch GOttes Hülfe und Wunderthat, auch viel gethan im Regiment, wohl regieret, das Reich wohl angerichtet und gestellet, das Recht gehandhabt, darüber auch viel erlitten; aber solch mein Reich, vielmehr aller Könige auf Erden Reich, gegen dieser Herrschaft meines Sohnes Meßia, des Zur Israel, ist nichts, denn ein dürrer Zweig, der nie keinmal gewachsen oder gegrünet, zu rechnen ist. Denn ich und kein König, hat den Sieg wider den Tod, Sünde, Hölle, Teufel und Welt erobert: so hat auch unser keiner das gethan in seinem Regimente, daß er die Leute gerecht, gottesfürchtig und ewig selig machte. Wir sind arme, dürftige, dürre Herren in unserm Regimente; aber mein Sohn, Meßia, der Zur Israel, das ist der Mann, der hat den Sieg über Sünde, Tod, Teufel, Hölle, Welt und alles erhalten, der hat ein Regiment, darinnen er das thut und anrichtet, daß er alle die Seinen ewiglich gerecht und selig macht: das heißt gegrünet, geblühet, fruchtbar seyn, und das nimmermehr verdorren kann.

162. Ich habe das Wort, Chepheg, verdeutscht, thun, nach dem Exempel Salomons Pred. 3, 1: Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Fürnehmen (das ist, Thun,) hat seine Stunde. Denn so redet man deutsch: Du mußt ja etwas vornehmen, daß du nicht müßig gehest, sondern etwas thust, damit du dich nährest. Also heißt Thun, allerley Stand, darinnen sich einer übet in diesem Leben: und die Philosophi heissen es auch Placita, Proposita, Instituta, darum, daß einem diß, dem andern das gefället zu thun, oder vorzunehmen. Denn Chepheg heißt eigentlich, ein Gefallen, oder Willen, Lust, Neigung zu einem Dinge haben: denn wer nicht Willen darzu hat, der thut es nicht; oder thut es, das wol so gut, als ungethan wäre.

v. 6. 7. Aber Belial sind allesamt wie die ausgeworfenen Disteln, die man nicht mit Händen fassen kann; sondern wer sie angreifen soll, muß Eisen und Spiesstangen

gen in der Hand haben, und werden mit Feuer verbrannt werden in der Wohnung.

163. Hier weissaget er von den Jüden, die solchen HErrn und Meßia nicht würden annehmen, und nennet sie Blijaal, oder, wie wir es gewohnet, Belial, das heißt auf deutsch: unnütz oder schädlich. Nach dem äusserlichen Regiment heißt man es, unnütze böse Buben, die gerne Schaden thun. Aber David redet hier im Geiste vom Reiche CHristi, da hat es diese Weise, daß die, so dem Reiche CHristi feind sind, als, Jüden, Ketzer, Heyden, für die allernützesten gehalten werden. Drum auch noch jetzt die Jüden, Mahometh, Pabst, Rottengeister, sich dünken lassen, sie thun eitel Gottesdienst daran, wo sie den rechten Christen Schaden thun können. Diese wollen nicht Blijaal heissen, sondern allein die allernützesten seyn. Also sagt Jeremia c. 23. v. 32 von den falschen Propheten: Sie sind mit ihrem Nützen kein nütze diesem Volk, das ist, sind die schädlichsten, eben da sie die nützesten seyn wollen. Summa, die Christen sind Belial und Teufels Kinder: diese aber allein sind GOttes Kinder; was sie thun, das ist recht, bis sie GOtt ausstösset, und mit Feuer seines Zorns verbrennet; wie wir an den jetzigen Jüden sehen, welch ein greuliches Feuer göttliches Zorns über sie gekommen sey.

164. Er vergleicht sie den Disteln im Korn auf dem Felde, welche, meines Achten, CHristus der HErr Matth. 13. v. 25. Zizania nennet, welches wir Unkraut verdeutscht haben. St. Ambrosius in Hexa. spricht: ex tritici semine degeneraus in proprium genus, das heissen wir Trespen. Aber CHristus redet von einem ärgern, das man in der Ernte ausondert vom Getrayde, und mit Feuer verbrennet, und schier mit David einerley Worte braucht, der seine Disteln auch aussondert und mit Feuer verbrennet. Darum wird Zizania hier seyn, daß David Rotz heißt, die grossen, bösen, stachlichen Disteln, oder die andern Disteln, so unsere Bauren toll Gract heissen, die man mit Sensen, Sicheln und Harken oder Spiesholz, aussondern muß in der Ernte; denn mit Händen kann sie alle beyde niemand angreifen, und dienen nirgendhin, denn ins Feuer: aber Trespen braucht man für das Vieh. Also sind die verstockten Jüden solche böse, stachlichte Disteln und toll Gracte, daß sie mit keiner Wohlthat noch Wunder GOttes zu bekehren gewesen und noch sind, sondern durch der Römer Eisen und Spiese ausgestossen, und mit ihrer Stadt in ihrer eigenen Wohnung verbrannt, auch mit leiblichem Feuer. Ueber das brennen sie noch jetzt, in ihnen selber, wo sie im Elende sind, mit geistlichem Feuer göttlichen Zorns. Also hat David diesem Volke seine Verstörung und endliches Verderben verkündiget, darum, daß sie diesen König nicht haben wollten, wie der HErr Luc. 19. v. 43. 44. auch davon weissagt, und Daniel 9. v. 26. Zach. 14. v. 2.

165. Hiemit will ich die letzten Worte Davids verdeutscht und ausgelegt haben, nach meinem eigenen Sinne. GOtt gebe, daß unsere Theologen getrost Ebräisch studiren, und die Bibel uns wieder heimholen von den muthwilligen Dieben, und alles besser machen, denn ichs gemacht habe; das ist, daß sie den Rabbinen sich nicht gefangen geben in ihre gemarterte Grammatica und falsche Auslegung, damit wir den lieben HErrn und Heiland hell und klar in der Schrift finden und erkennen.

Dem sey Lob und Ehre samt dem Vater und Heiligen Geist, in Ewigkeit, Amen.

Ende des dritten Theils.

D. Martin Luthers

sowol

in Deutſcher als Lateiniſcher Sprache verfertigte

und aus der letztern in die erſtere überſetzte

Sämtliche Schriften.

Vierter Theil,

welcher

die Auslegung derer jenigen Pſalmen,

ſo

in beſondern Abtheilungen ſtückweiſe heraus gekommen,

enthält;

herausgegeben von

Johann Georg Walch,

der H. Schrift D. und P. P. Ord. wie auch Hochf. Sachſ. Eiſen. und Brandenb. Onolzb. Kirchen- und Conſiſtorial-Rath.

Halle im Magdeburgiſchen

Verlegts Johann Juſtinus Gebauer.

1740.

Ad Bild. erud. Land.

Universitäts-Bibliothek München

Vorrede.

Innhalt.

Erſtlich giebt man hier Nachricht von den Schrifften, welche in dem vierdten Theil ſtehen. Solche ſind: der Pſalter nach Art ebräiſcher Sprache verdeutſchet; oder die erſte Pſalter-Uberſetzung §. I.

Die Summarien über die Pſalmen und Urſachen des Dollmetſchens §. II.

Die Auslegung der XXII. erſten Pſalmen §. III. IV. V.

Die kurtze Auslegung über die XXV. erſten Pſalmen §. VI.

Die kurtze Auslegung über etliche andere Pſalmen §. VII.

Die Auslegung der ſieben Buß-Pſalmen §. VIII--XI.

Und die Auslegung über die fünffzehn Lieder im höhern Chor §. XII.

Vors andere geht man auf eben ſolche Art die in dem fünfften Theil enthaltene Schrifften durch und erzehlt die Hiſtorie derſelbigen. Solche ſind: die Auslegung der vier Troſt-Pſalmen §. XIII.

Die Auslegungen über einzelne Pſalmen, welche von Luthero zu unterſchiedenen Zeiten verfertiget und beſonders gedruckt worden §. XIV--- XXVII.

Darzu noch ein Anhang vom neunzehnden und acht und ſechzigſten Pſalm kommt §. XXVIII.

Nachdem man wegen der beliebten Ordnung dieſer Pſalmen-Auslegungen ein und das andere angemercket §. XXIX.

So giebt man auch Nachricht von der ſich gleichfals hier befindlichen Auslegung des Predigers Salomonis §. XXX.

Wie auch der Auslegung des Hohen Lieds und der Uberſetzung des Gebets Salomonis §. XXXI.

Zuletzt aber werden noch einige allgemeine Erinnerungen beygefüget §. XXXII.

§. I.

Da ſich der dritte Theil der ſämtlichen Schrifften des ſeligen Lutheri mit der Auslegung über das Lied Moſis und der letzten Worte Davids ſchlieſſet, ſo folget nunmehro nach der beliebten Ordnung der bibliſchen Bücher in dem vierdten und fünfften Theil dasjenige, was der ſelige Mann über die Pſalmen, über den Prediger und über das hohe Lied Salomonis geſchrieben. Den Anfang des vierdten Theils macht der Pſalter, verdeutſcht durch D. Martin Luther

nach Art ebräischer Sprache, und das ist Lutheri erste Psalter-Uebersetzung, die man von dessen andern und in unsern deutschen Bibeln befindlichen Uebersetzung wohl unterscheiden muß. Denn 1524. fertigte er jene; oder die erste aus, und sie wurde in dem besagten Jahr dreymal zu Wittenberg gedruckt, so daß zu Ende der ersten Auflage das Wappen Lutheri nebst einem Lamm befindlich und dabey die Unterschrifft: **dies Zeichen sey Zeuge, daß solche Bücher durch meine Hand gangen sind. Denn falschen Druckens und Bücherverderbens fleißigen sich jetzt viel,** zu lesen: die andere nebst dem Hiob, den Sprüchen, dem Prediger-Buch und dem hohen Lied Salomonis in fol. die dritte aber in 8. an das Licht getreten ist. Alle drey Auflagen, ob sie schon in einem Jahr gedruckt worden, gehen gleichwohl hie und da von einander ab a) und wird in Ansehung solchen Unterscheids der allerersten ein Vorzug gegeben, indem sie nach dem Buchstaben des Grund-Texts gnauer; als die andern eingerichtet ist. Verschiedene Jahre darnach, und zwar 1531. um Ostern gieng Lutherus den ganzen Psalter von neuem wieder durch und verfertigte mit Zuziehung vieler gelehrten Männer eine neue Uebersetzung desselbigen, in welcher er sich angelegen seyn ließe, der Deutlichkeit wegen manches im deutschen besser auszudrucken, und sich nicht überall so gnau an den Buchstaben des Grund-Texts bande. Doch wolte er damit seine erste und wie schon gedacht worden, 1524. herausgekommene Psalter-Uebersetzung nicht abgeschafft; sondern vielmehr beybehalten wissen, weil sie an vielen Orten dem ebräischen näher komme; als die andere. Denn so schreibet er selbst b): **ob iemand klügeln wolte, und fürgeben, wir hätten den Psalter zu ferne von denen Worten gezogen, der sey bey sich selbst klug, und lasse uns diesen Psalter ungetadelt. Denn wir haben es wissentlich gethan, und freylich alle Worte auf der Goldwage gehalten,** und mit

a) Es hat der berühmte Holsteinische Theologus, Herr Johann Melchior Krafft das andere hundertjährige Jubel-Jahr der evangelischen Kirchen 1717. herausgegeben, und indem er darinnen cap. 1. die Historie von Lutheri Psalter Dollmetschung erzehlet, so zeiget er auch p. 64. und f. wie die drey angeführten Editionen der ersten Uebersetzung von einander abzehen, welchen Unterscheids er ebenfals in den emendandis et corrigendis quibusdam in historia versionis Germanicæ bibliorum Lutheri Jo. Frid. Mayeri p. 20. gedencket. Der Herr Jacob Friedrich Reimmann meldet in der Einleitung in die historiam literar. der Deutschen part. III. p. 30. er habe eine Edition von der ersten Psalter-Uebersetzung Lutheri, welche 1525. zu Nürnberg durch Johann Petreium gedruckt worden, und ob wohl auf dem Titelblat nur stünde: der Psalter deutsch, so gäbe es doch der Augenschein, daß es Lutheri Uebersetzung sey. Man thue hinzu Joh. Albert. Fabricium in centifolio Lutheran. cap. 57. p. 148.

b) in der Schluß-Rede, welche einigen Psalter-Editionen beygefüget ist.

mit allem Fleis und Treue verdeutschet. Und sind auch gelehrter Leute gnug dabey gewest. Doch lassen wir unsern vorigen teutschen Psalter auch bleiben, um derer willen, so da begehren zu sehen unser Exempel und Fusstapfen, wie man mit dollmetschen näher und näher komt. Denn der vorige teutsche Psalter ist an vielen Orten dem ebräischen näher, und dem teutschen ferner. Dieser ist dem teutschen näher, und dem ebräischen ferner. Eben daher, nachdem solche erste Uebersetzung der Psalmen durch die darauf erfolgte andere aus dem Gebrauch kommen und sich damit rar gemacht, sind einige gelehrte und berühmte Theologen unserer Kirche willens gewesen, selbige ihrer Nutzbarkeit wegen wieder ans Licht zu bringen, c) und was diese nicht haben bewerckstelligen können, ist von andern rühmlich geschehen. Den Anfang machte der berühmte General-Superintendens der Hertzogthümer Bremen und Verden, Herr D. Joh. Diecmann und verleibte diese erste Psalter-Uebersetzung nicht nur der 1702. in fol. sondern auch der 1703. in 8. zu Stade gedruckten Bibel ein, nachdem er fünfferley Editionen aus Hertzogs Rudolph Augusts Hand-Bibliothec, und darunter auch mehr erwehnte erste Uebersetzung, und zwar nach deren dritten Auflage in 8. gelehnt bekommen, wie er selbst in der der Stadischen Foliant-Bibel vorgesetzten Vorrede d) gedencket. Hierauf hat Herr Joh. Gottfried Zeidler in dem neuen Theil der deutschen Schrifften

c) Dahin gehöret Wolffgang Franziuo, welcher in der Vorrede seines Wercks de interpretation. sacrar. scripturar. p. 51. schreibet: interea etiam temporis ab amicis accepi psalterii Lutheri germanicam versionem priorem, ex qua lector de multis haud inutiliter edoceri posset. Animus etiam fuit, eamdem huic tractatui adiungere, nisi tandem temporis brevitas distulisset, und indem er in dem Werck selbst p. 36. dieser ersten Uebersetzung gedencket, so heisset es: dolendum autem est, incuria huius seculi ferme amissam esse illam psalterii versionem, quam Lutherus nobis commendat. Mihi enim in hunc diem exemplar, quantumuis quærenti accuratissime, videre non contingit. Rogatos igitur cupio pios viros, quibus in veteri aliqua bibliotheca occurrit illud, ne communicare cum aliis dedignentur. Da nun dieser Gottesgelehrte die neue Auflage der ersten Psalter-Uebersetzung, wie er willens gewesen, nicht an das Licht stellte, so nahm sich dergleichen Herr D. Joh. Friedr. Mayer vor, und erhielte dazu ein Exemplar aus der Bibliothec des Braunschweig-Lüneburg. Hertzogs Rudolph Augusti, wie er selbst in historia versionis germanicæ bibliorum Lutheri p. 11. meldet; es ist aber auch daraus nichts geworden. Eben so ist es mit dergleichen Vorhaben eines andern Gelehrten ergangen, dessen der Herr Struv in bibliotheca antiqua 1705. p. 568. seqq. gedencket.

d) im andern Theil seiner zusammen gedruckten deutschen Schrifften, die 1709. 4. herausgekommen sind, p. 116. alwo man die den zu Stade gedruckten deutschen Bibeln und andern geistreichen Büchern von ihm vorgesetzte Vorreden beysammen antrift. Die Edition der ersten Psalter-Uebersetzung, welche Herr D. Diecmann gebraucht, führt auch

ten Lutheri, welcher zu Halle mit des Herrn D. Buddei Vorrede 1702. ans Licht getreten ist, ebenfals einen Abdruck dieser ersten Uebersetzung der Psalmen besorget, e) so daß derselbige nach der ersten Edition geschehen ist. Nicht zu gedencken, daß man daraus in verschiedenen Bibeln das nöthigste angemercket, welche man nach der Diecmannischen Edition gedruckt, so ist nach diesem solche erste Psalter-Dollmetschung in die Leipzigische Theile der Schrifften Lutheri f) gebracht und aus dem vorhergedachten Hällischen Theil abgedruckt worden; ietzo aber erscheinet ein gleichmäßiger Abdruck in unserer Samlung, bey welchem man zugleich die schon vorher berührte Edition zu rathe gezogen, die nebst dem Hieb und den Büchern Salomons zu Wittenberg 1524. in fol. heraus kommen ist.

§. II.

Auf die erste Psalter-Uebersetzung folgen: die Summarien über die Psalmen und Ursachen des Dollmetschens. Es war der selige Lutherus, wie vorhin angemercket worden, 1531. den Psalter wieder durchgegangen und hatte die Uebersetzung desselbigen auf die Art, nach welcher wir sie in unsern Bibeln haben, eingerichtet; weil er aber sich nicht mehr so gnau an den Buchstaben des ebräischen Texts zu binden, vor rathsam erachtete, so satzte er eine Vorrede vom Dollmetschen zu den Summarien auf, darinnen er die von ihm gemachte Uebersetzung verschiedener Stellen des Psalter-Buchs vertheidigte. Unter andern sagt er im Anfang: weil vielleicht etliche zu unserer Zeit und noch mehr, so nach uns kommen werden, gute fromme Hertzen, die auch der Sprachen kundig, und doch des Dollmetschens ungeübt, sich möchten stossen und ärgern, daß wir so frey an vielen Orten von den Buchstaben gegangen sind, zuweilen auch anderem Verstande gefolget, denn der Jüden Rabbini und Grammatici lehren, wollen wir hiermit Ursachen anzeigen, und mit etlichen Exempeln erklären, auf daß sie sehen, wie wir nicht aus Unverstand der Sprache; noch aus Unwissen der Rabbinen Glossen; sondern wissentlich und willigiich so zu dollmetschen, vorgenommen haben. Was die Summarien über die Psalmen betrift, so schreibt Johann Ma-

Herr Hermann von der Hardt in autograph. Luther. tom. I. p. 196. an, und daß davon auf der Leipzigischen Thomas-Bibliothec ein Exemplar ebenfals anzutreffen sey, erhellet sowohl aus Herrn D. Henr. Pippingo arcanis biblioth. Thomanae p. 57. als auch aus Herrn D. Christian Friedr. Boerners Vorbericht zu dem fünfften Theil der leipzigischen Samlung der Schrifften Lutheri p. 2.

e) Daselbst ist er p. 475. unter dem Titel: der Psalter verdeutscht durch D. Mart. Luther nach Art ebräischer Sprache 1524. befindlich.

f) im vierten Theil p. 341.

ungemenget sehe. So sieht es auch nicht fein, daß die Summarien (welcher etliche ihrer ein Commentarius seyn) grösser, denn der Psalter selber, da zwischen dem Text stehen sollen. Hiermit GOtt befohlen, Amen, welches denn auch, so lange Lutherus lebte, unterbliebe. Denn bey dessen Lebzeiten trug man Bedencken, sie in die Bibeln einzurücken, und man lies sie vielmehr mit dem Psalter besonders drucken, dergleichen Editionen verschiedene zum Druck befördert worden. Ja man druckte sie ohne die Psalmen allein und übersatzte sie in die Niedersächsische Sprache, in welcher sie zu Magdeburg bey Hans Walthern 1533. zum Vorschein kommen sind. Inzwischen ist das, was Lutherus verlangt, nicht schlechterdings geschehen. Schon bey dessen Leben hat man sie bey seiner deutschen Bibel, welche man zu Lübeck in Niedersächsischer Sprache gedruckt und damit 1534. fertig worden, o) über einen ieglichen Psalm gesetzet, und nach dessen Tod ist eben dergleichen zu Wittenberg in vielen Bibeln geschehen, p) und zwar nicht ohne Nutzen. Denn man kan mit Wahrheit von diesen Summarien sagen, daß sie geistreich abgefasset sind, und zur erbaulichen Einsicht in die Psalmen vieles beytragen können. Der fromme und redliche Lehrer unserer Kirche, Joh. Mathesius nennet sie mit Recht ein schönes und nützliches Büchlein, und setzet hierauf hinzu: Diese Summarien mit des heiligen Geistes Psalterlein befehle ich euch meinen Pfarr-Kindern. Denn sie geben nebst des Ehrn Philippi Auslegung fein gute und richtige Auslegung, Christum und viel seligen Trosts in Psalmen zu suchen. q) Wenn der Herr D. Joh. Diecmann dafür hält, sie wären herrlich und so beschaffen, daß deren Lesung gewis zum Begrief des Innhalts eines ieden Psalms und wie er auf die Seelen-Erbauung zu richten sey, gute Anleitung geben könne, so urtheilet er der Wahrheit gemäs. r) Darum werden sie auch in diesem vierdten Theil unserer Samlung mit vielem Nutzen können gelesen werden, in welchem man sie auf das richtigste abgedruckt und vorher gegen die erste Edition von 1531. deren ich schon gedacht habe, gehalten.

§. III.

o) Von dieser Niedersächsischen Bibel handeln Herr Joh. Henr. von Seelen in selectis literar. p. 173. sqq. und Herr Joh. Melchior Krafft in dem andern hundertjährigen Jubel-Jahr der evangelischen Kirchen p. 75. seq. welchen man nebst andern, Joh. Diecmann in dessen zusammen gedruckten Schrifften *part.* II. p. 13. beyfügen kann.

p) Solches zeiget der Herr Krafft in der kurtz vorher gedachten Schrifft p. 77. an.

q) in dem angeführten Ort.

r) Man sehe dessen zusammen gedruckte deutsche Schrifften *part.* II. p. 124. nach, und ihne Georg. Serpilium in den Lebens-Beschreibungen der biblischen Scribenten *part.* I. p. 238. seq. hinzu.

§. III.

Bey diesen beyden Arbeiten, der Uebersetzung des Psalter-Buchs und den Summarien über dasselbige, hat es der selige Lutherus nicht bewenden lassen; sondern auch Auslegungen über die Psalmen verfertiget, und sie nach seiner von GOtt empfangenen herrlichen Gabe, die Schrifft gründlich und erbaulich auszulegen, so eingerichtet, daß sie mit vielem Nutzen und Erbauung können gelesen werden, und daher billig in besonderer Hochachtung stehen. Wie er aber solche Psalter-Erklärungen stückweise und nach und nach herausgegeben; also kommen von denselbigen in diesem **vierdten Theil zu erst vor die Auslegung der XXII. ersten Psalmen,** welche Lutherus von 1519. bis 1521. stückweise in lateinischer Sprache unter dem Titel: operationes Martini Lutheri in psalmos Vitembergensibus theologiæ studiosis pronuntiatæ, s) herausgegeben, nachdem er sie vorher, wie aus dem iezt angeführten Titul zu ersehen ist, seinen Zuhörern zu Wittenberg vorgetragen hatte. Den Anfang solcher Arbeit machte er im Monat Mertz besagten Jahrs 1519. und beschlos sie im May 1521. da er nach Worms gehen und also abbrechen muste, wie er selbsten sagt: **da ich aber den Psalter, nachdem mir Christus seine Gnade verliehen, bis in den 22. Psalm gelesen, jagten mich der Papisten Verfolgungen davon, und muste gen Worms und von Wittenberg bleiben, daß ich also das Werck nicht konnte zu Ende bringen, und indes viel nöthiger Geschäffte drein fielen, daß es bisher noch geblieben ist.** t) Er war bis auf den XXII. Psalm gekommen, und wie er bey der Rückreise von Worms seiner Sicherheit halber auf die Wartenburg gebracht wurde, so verfertigte er daselbst, als in seinem Patmo, die Erklärung des iezt gedachten XXII. Psalms und gab sie so gleich in demselbigen Jahr, nem-

s) Solcher ersten Edition gedencket unter andern Herr D. Valentin Ernst Löscher in den vollständigen Reformations-Acten tom. III. cap. 17. p. 947. und der Herr D. Boerner meldet in dem Vorbericht zu dem fünfften Theil der Leipzigischen Sammlung der deutschen Schrifften Lutheri p. 4. er habe selbst eins der ersten Exemplarien, dazu nicht nur Melanchthon vieles geschrieben; sondern es habe auch Lutherus selbst solches mit eigner Hand hier und dar zu ändern und zu verbessern, angefangen, daß man daher sehen könne, wie er eine neue und verbesserte Edition von diesem Werck heraus zu geben, willens gewesen, zumal da er den gedruckten Titul ausgestrichen, und diesen darüber geschrieben: in psalmos David. F. Martini Lutheri Aug. Wittenbergen. commentarius per autorem auctus et recognitus. Uberhaupt erinnert der Herr Krafft in dem andern hundertjährigen Jubel-Jahr der evangelischen Kirchen p. 17. u. f. vieles, so zur Historie dieser Auslegung der XXII. ersten Psalmen dienet.

t) Dieses schreibt er in der Vorrede, welche er der deutschen Uebersetzung solcher Auslegung, und zwar der neun ersten Psalmen fürgesetzet, und die man in dieser Edition p. 267. u. lesen kan.

nemlich 1521. heraus. u) Man findet vor diesem Werck drey Stücke. Das eine ist Lutheri Vorrede an die Beflissene der Gottes-Gelahrheit, in welcher er unter andern sagt: **so viel sehe ich ein, daß der noch kein Theologus sey, der grosse Dinge weis und viel lehret; sondern der heilig und theologisch lebet,** und die Studiosos zugleich bittet, sie mögten zur Zeit seiner Anfechtung vor ihn beten, daß er sich gegen Christum als einen wahrhaften Christen beweisen, und sein heiliger Nahme an ihm geheiliget werden möge. Das andere fasset eine Zuschrifft an den Chur-Fürsten, Friederichen den weisen, in sich, und das dritte bestehet aus einer Vorrede des **Philippi Melanchthonis,** die er gleich dem ersten Theil dieser Auslegung, und zwar im Monat Mertz 1519. mit vorgesetzet hat. Das Werck selbst ist in lateinischer Sprache, nachdem es vorher nach und nach heraus kommen war, hierauf zusammen nicht nur besonders zu Wittenberg und Basel gedruckt; sondern auch in die Samlungen der lateinischen Schrifften Lutheri, als in die **Wittenbergische** x) und **Jenische** y) gebracht worden. Aus dem lateinischen hat man es in das deutsche übersetzet. Denn die Auslegung der IX. ersten Psalmen übersatzte M. **Stephan Rodt,** Syndicus zu Zwickau, und gab sie 1524. heraus, welche Arbeit Lutherus billigte und eine kurtze Vorrede dazu machte. In derselbigen sagt er: **weil etliche diese meine XXII. Psalmen von mir gelesen und ausgelegt, auch begehren, habe ich mir es lassen gefallen, daß sie M. Stephan Rodt verdeutsche und in Druck gebe, als der bey uns gewesen, unsere Weise zu lehren und reden erfahren, und in unserer Theologia geübet. Derohalben er es besser und deutlicher kan an Tag bringen, denn andere ausländische, die nicht um uns seyn mögen,** und scheinet damit zu erkennen zu geben, als wenn gedachter Rodt das gantze Werck der XXII. Psalmen in die deutsche Sprache gebracht habe; man mus aber wissen, daß er nicht weiter, als bis auf den neundten Psalm gekommen, ob er gleich auch die übrigen zu übersetzen, mag willens gewesen seyn. Denn man wird von ihm nirgends eine gedruckte deutsche Uebersetzung aller XXII. Psalmen antreffen; hingegen ist in der Wit-

u) Solches ist unter andern aus der Aufschrifft zu ersehen, unter welcher diese Auslegungen der Psalmen im andern Jenischen Theil der lateinischen Schrifften Lutheri p. 1. stehen. Sie ist also abgefasset: reuerendi patris doctoris Martini Lutheri piæ et doctæ operationes, quas particulatim emisit in XXII. priores psalmos: cœpit in martio anni MDXIX. desiit anno MDXXI. in maio, Wormatiam profectus. Circiter mensem iulium in sua Patmo compleuit, quod reliquerat in psalmum XXII.

x) im dritten Theil p. 131.

y) im andern Theil p. 1. wiewohl hier Melanchthonis Vorrede fehlet.

Wittenbergischen z) und Altenburgischen a) Samlung der deutschen Schrifften Lutheri, da sich die deutsche Übersetzung der Auslegung der neun ersten Psalmen befindet, dieser Schluß beygefüget: **da wollen wirs auf diesmal bleiben lassen, und das erste Theil dieser Auslegung mit den ersten neun Psalmen beschliessen; weil nun aber der 22. Psalm auch verdeutscht ist, und der vornehmsten Haupt-Psalmen einer ist, wollen wir seine Auslegung dem christlichen Leser zur Lehre und Trost auch mit herein setzen. Die andern folgenden 12. Psalmen, von den zehenden an, bis auf den zwey und zwanzigsten, giebet der liebe GOtt Gnade und Friede, wollen wir aus dem latein ins deutsche gebracht, mit der Zeit auch am Tag geben.** Solche Übersetzung der übrigen Psalmen ist lange zurück blieben, bis sie von dem Herrn **M. Joh. Jacob Greif** übernommen, und in die **Leipzigische** Samlung b) der sämtlichen Schrifften Lutheri, bey welcher er vielen rühmlichen Fleis angewendet hat, gebracht worden.

§. IV.

Lutherus selbst hat diese seine Arbeit nach der vom Heiligen Geist in ihm gewürckten Demuth und Bescheidenheit als was geringes angesehen. In der **Schluß-Rede**, welche der Auslegung der erstern XXI. Psalmen beygefüget ist c) sagt er: **ich schliesse hier und bekenne aufrichtig, daß ich vieles über meine Kräffte gewaget habe**, und thut hinzu, er könne sich mit Paullo Röm. XV, 18. nicht rühmen, daß er sich nichts zu reden, unterfange, was nicht CHristus durch ihn würcke. Denn durch sein heiliges Leben habe er nichts hiezu beygetragen, ob er wohl wüste, **wie nöthig es sey, dasjenige erstlich in der That auszuüben, was man lehren wolle.** Was seine Gelehrsamkeit betreffe, so habe selbige wenig dabey gethan, indem er bisher selbst in den Sprachen und in Erlernung des prophetischen Geistes noch ein Schüler gewesen, daß er also leicht voraussehen könnte, wie er hier und dar würde gefehlet haben. In dem gleich darauf folgenden **Sendschreiben an einen seiner guten Freunden** d) bekennet

z) in dem dritten Theil p. 211.

a) im andern Theil p. 690.

b) Solche Übersetzung befindet sich im fünfften Theil p. 1. und der Herr D. Boerner meldet in dem Vorbericht p. 5. daß sie genau nach dem lateinischen Text eingerichtet, und man habe die Erklärung der ebräischen Worte nicht vorbey gelassen.

c) die in diesem vierdten Theil p. 1620. kan nachgesehen werden.

d) Solches Sendschreiben, welches Lutherus in seinem Pathmo 1521. aufgesetzet, wie die Unterschrifft weiset, steht hier in diesem vierdten Theil p. 1622.

net er, er habe an seiner Auslegung der ersten XXI. Psalmen geringen Gefallen, daß, wenn er gleich den angegebenen Verstand vor recht und rein hielte, so sey es doch ein weitläuftiges, unordentliches und unförmliches Werck, so er wegen Kürze der Zeit und vieler andern Geschäfften, als eine unzeitige Frucht, zugleich habe empfahen, formiren, nähren und gebären müssen. Er gehe damit um, wie er es wieder unterdrücke. Doch so bescheidentlich er selbst von dieser seiner Arbeit geurtheilet, so gewis ist es, daß man daran eine herrliche Probe der grossen Einsicht in die heilige Schrifft, welche GOtt diesem theuren Manne dargereichet hatte, und damit einen grossen Schatz gelehrter, gottseeliger und geistreicher Gedancken antrifft, wenn sie gleich in den ersten Zeiten aufgesetzet ist, nachdem ihn GOtt aus der Finsternis gerettet, und durch die Erkänntnis der evangelischen Wahrheit ein Licht in dem HErrn werden lassen, iedoch so, daß er mit seiner Gnade an demselbigen stuffenweis würckte. Was demnach der Herr von Seckendorf e) von dieser Auslegung versichert, daß man darinnen eine grosse gottseelige und geheiligte Gelehrsamkeit wahrzunehmen, wofern man sie mit gehöriger Aufmercksamkeit, und unter dem Beystand des Heiligen Geistes lesen würde, das haben bereits viele erkannt, und kann noch von mehrern erkannt werden, wenn sie dieses Buch gebührender massen lesen. Das können sie nun in diesem vierdten Theil thun, in welchem sie einen neuen Abdruck solcher Auslegung antreffen, und zwar einen solchen, den man aufs beste einzurichten, bemühet gewesen. Lutheri Vorrede an die Beflieſſenen der Theologie, nebst dessen Zuschrifft an den Churfürsten zu Sachsen, Friederichen den weisen, und Philippi Melanchthonis Vorrede hat man billig vorgedruckt, und das ganze Werck gegen die oben berührte lateinische Original-Edition, wie sie von 1519. an heraus gekommen ist; die deutsche Uebersetzung aber der neun ersten Psalmen, welche Stephanus Rodt gemacht, gegen die Auflage, die unter dem Titul: Der erste Theil der lateinischen Auslegung des Psalms D. M. L. verdeutscht durch Steph. Rodt, zu Wittenberg 1527. 4. zum Vorschein kommen ist, gehalten hat.

§. V.

Von der Auslegung des XXII. Psalms, welche hier gleich beygefüget ist, habe ich schon vorher angemercket, daß Lutherus solche in seinem Pathmo auf der Wartenburg 1521. lateinisch aufgesetzet, und in eben demselbigen Jahr auch drucken lassen. Sie wurde hierauf von dem Stephan Rodten besonders in das Deutsche übersetzet, nachdem er vorher eben

e) Seine Worte sind: quanta in hoc opere vis et copia eluceat piæ et spiritualis eruditionis, deprehendent, qui eum attentione et spiritus divini auxilio legerint, in histor. Lutheranism. *libr.* I. §. 183. p. 316.

eben dergleichen mit den IX. erstern Psalmen gethan hatte, und 1524. an das Licht gestellet; hierauf aber nicht nur wieder aufgeleget; sondern auch in die Theile der Schrifften Lutheri, als in die Wittenbergische, f) Altenburgische g) und Leipzigische h) gebracht. Bey gegenwärtigem Abdruck hat man das lateinische Original, nebst der Wittenbergischen Edition der deutschen Uebersetzung, welche 1525. 8. zum Vorschein kommen i) gebraucht, und bey angestelter Vergleichung verschiedenes verbessert. Unter andern ist der ganze erste §. welcher bisher in den deutschen Editionen gefehlet, aus dem lateinischen Exemplar eingerücket und damit diese Auslegung ergänzet worden. Warum es geschehen, daß man denselbigen vorher im Deutschen weggelassen, kan man nicht sagen. So viel ist gewiß, daß er in dem lateinischen Exemplar stehet, und von Luthero selbst abgefasset worden: auch an sich so beschaffen ist, daß man ihn billig hätte mit übersetzen und nicht übergehen sollen. Die Vorrede des seeligen Lutheri, welche insgemein vor dieser Auslegung stehet, gehet eigentlich nicht den XXII. sondern die Erklärung der XXI. ersten Psalmen an, von welcher er schreibet: weil ich sehe, daß meine Auslegung über die 21. ersten Psalmen, hie zu Wittemberg durch den Druck vor dem Reichstage zu Worms Anno 1521. ausgangen, nun auch anderswo nachgedruckt wird, und also in vieler Leute Hände kömmt, so ich doch lieber wollte, daß sie ingeheim und verborgen bliebe, weil viel darinnen ist, daran ich kein Genügen habe, noch darüber zufrieden bin, und habe also eine Last auf mich genommen, die mir fast zu schwer wil seyn, und oft darüber wancke, ob ich im Psalter fortfahren solte, wenn mir gleich Zeit und Raum darzu gegeben würde. So wil ich doch indes alle christliche Leser treulich ermahnet und gebeten haben, daß sie alles mit sonderlichem Fleis und Aufmercken wollen lesen, und damit abermals, wie vorhin bereits angemerket worden, gar bescheidentlich von seiner Arbeit spricht.

§. VI.

Nach dieser Erklärung der zwey und zwanzig ersten Psalmen erscheinet hier die kurze Auslegung über die XXV. ersten Psalmen. Als sich der selige Luthe-

f) im dritten Theil p. 212.
g) man findet sie hier in dem andern Theil p. 690.
h) in dem fünfften Theil p. 185. In den Samlungen der lateinischen Schrifften Lutheri trift man diese Auslegung auch an, wie bereits vorher angezeiget worden.
i) Diese Edition ist in des Herrn Joh. Christoph Olearii Verzeichnis der autograph. Luther. p. 26. angeführet, und der Herr D. Boerner gedencket in dem Vorbericht zu dem fünfften Theil der leipzigischen Samlung der Schrifften Lutheri p. 6. derselbigen auch, wobey noch Herm. von der Hardt in autograph. Luth. tom. I. p. 216. nachzusehen ist.

rus 1530. währenden Reichs-Tags zu Augſpurg ſeiner Sicherheit halber zu Coburg aufhalten muſte, hat er bey müßigen Stunden dieſe Pſalmen dem M. Veit Dietrichen vorgeleſen und erkläret. Dasjenige, was er darüber anmerckte und erinnerte, zeichnete gedachter M. Dietrich, k) den er damals als einen ſeiner lieben Diſcipeln bey ſich hatte und ſich deſſen im ſchreiben bediente, fleißig auf, woraus denn erwehnte kurze Auslegung über die XXV. erſten Pſalmen entſtanden iſt. l) Im Jahr 1548. ſtelte Joh. Aurifaber ein Stück ſolcher Auslegung, und zwar über die erſten XII. Pſalmen, unter dem Titul: Kurze und tröſtliche Auslegung über die erſten XII. Pſalmen, ſo D. Martin Luther ſeeliger Gedächtniß im XXX. (nemlich 1530.) Jahr zu Coburg auf dem Schloſſe ſeiner guten Freund einem zu Troſt und Unterricht vorgeſchrieben, zu Erfurt in 4. an das Licht Zwölf Jahr darnach, und alſo 1560. gab Baſilius Faber dieſe Auslegung völlig in deutſcher Sprache heraus, und dieſe Edition brachte hierauf Joh. Aurifaber 1565. in die Eislebiſche Samlung der deutſchen Schrifften Lutheri m) und

k) Dieſer M. Veit Dietrich hielte ſich zu Wittenberg bey Luthero auf: war bey ihm wohl gelitten und ſchrieb deſſen Lectionen und Predigten fleißig auf, worauf er nachgehends evangeliſcher Prediger bey St. Sebald zu Nürnberg geworden und 1549. geſtorben. Damals, als er ſich bey Luthero zu Coburg befande, war er noch ein Studioſus; oder vielmehr Magiſter, den Lutherus iedoch nicht als einen Famulum, wie Herr Joh. Caſpar Funck in der kurtzgefaſten Reformations-Hiſtorie p. 332. und andere meinen; ſondern als einen ſeiner guten Bekannten mit ſich nahm, damit er iemanden in der Einſamkeit bey ſich hätte und mit ihm über Tiſche und ſonſt vertraulich reden konnte, welches Herr Chriſtian Schlegel in initiis reformationis Coburgens. in vita Joann. Langeri deſcriptis, die 1717. in 4. heraus kommen ſind, p. 114. anmercket. Lutherus gedencket ſeiner und zugleich eines andern, Nahmens Cyriaci, in einer Schrifft, die er zu Coburg aufgeſetzet, und ſagt: auf daß ihr nun wiederum vernehmet, wie es hie zuſtehet, füge ich zu wiſſen, daß wir, nemlich ich, Magiſter Veit und Cyriacus nicht auf den Reichs-Tag gen Augeburg ziehen; wir ſind aber ſonſt wohl auf einen andern Reichs-Tag kommen, in dem fünfften Altenburg. Theil p. 20.

l) Es erhellet dieſes aus dem Bericht, welcher in dem andern Eislebiſchen Theil p. 19. dieſer kurtzen Auslegung der XXV. erſten Pſalmen vorgeſetzet iſt. Denn nachdem man in demſelbigen angeführet, daß Lutherus währenden Augſpurgiſchen Reichs-Tags zu Coburg gelaſſen worden, ſo ſetzet man hierauf hinzu: dieſelbige Zeit über hat D. Martin Luther dem ehrwürdigen Herrn Veit Dietrich, damals Studenten zu Wittenberg und ſeinem Tiſchgeſellen, der zu Coburg auf den Herrn Doctor fleißig gewartet, dieſe fünff und zwantzig Pſalmen geleſen und ausgeleget, wenn er daſelbſt von ſeinen vielfältigen, groſſen, wichtigen und ſchweren Geſchäften etwa eine Stunde hat abbrechen können, ſeinen Glauben, Hofnung und Gebet mit dieſen Pſalmen zu ſtärcken. Solche Auslegungen ſind von wohlgedachten M. Veit Dietrich mit beſonderm Fleiß aufgefaſſet und nachgeſchrieben worden.

m) Sie ſteht in dem andern Theil, der eben 1565. heraus gekommen, und zwar p. 20.

und saßte den bereits angeführten Bericht vor, in welchem er unter andern meldete, daß solche Auslegung vorher von dem **Basilio Fabro** zum Druck wäre befordert worden; von derjenigen Auflage aber, die er selbst über die ersten XII. Psalmen besorget hatte, gedachte er nichts. Solches that er vermuthlich deswegen, weil er die von dem **Basilio Fabro** übernommene Arbeit nicht nur vollständiger; sondern auch so beschaffen befande, daß er sie der seinigen weit vorzuziehen, und diese gleichsam gantz bey Seite zu setzen habe. Aus der Eislebischen Samlung kam das Werk in die Altenburgische, n) und der Herr **Johann Christfried Sagittarius** machte dabey die Anmerckung, daß Herr D. **Caspar Bertram**, Ober-Pfarrherr zu Naumburg, ihm einen geschriebenen Band communiciret, in welchem auch diese von Luthero zu Coburg angestelte Auslegungen der XXV. ersten Psalmen, und zwar lateinisch und deutsch unter einander, enthalten, und bisweilen die Tage, an denen er sie vorgetragen, auf dem Rande bezeichnet gewesen. Nach der Altenburgischen Samlung findet man sie in der **Leipzigischen** o) und nunmehro auch in der unserigen, in welcher sie sowohl, was die zwölf ersten Psalmen betrift, gegen die von **Aurifabro** 1548. ans Licht gestelte, und vorher bemerckte Edition; als auch in Ansehung des gantzen Wercks, gegen Eislebischen Abdruck gehalten worden. Solcher zu mehrmalen wiederholten Auflagen sind sie allerdings werth gewesen. Sie fassen Anmerckungen in sich, die mit vielem Nutzen können gelesen werden, und theils zu wahrem Verstand dieser Psalmen; theils zur Erläuterung verschiedener Lehrpuncten dienen, welches eben **Joh. Aurifaber** bemercket, p) und derselben einige angeführet hat, indem er schreibet: **dies Büchlein, nemlich die Auslegung der ersten XXV. Psalmen, hat viel herrlicher nützlicher Lehren in sich, als im 2. Psalm vom Reich Christi: im 16. Psalm vom Verdienst des Leidens Christi wieder die Werckheiligen: im 19. Psalm von der Lehre des Evangelii: im 20. Psalm von der Obrigkeit: im 22. Psalm vom Leiden und Sterben und Auferstehung des HErrn Christi: item, von der Rechtfertigung und anders mehr.** So trift man darinnen auch verschiedenes an, welches die Geschichte selbiger Zeit angehet und erläutert, davon der Herr **Veit Ludwig von Seckendorf** q) ein und das andere daraus erzehlet.

n) in dem fünfften Theil p. 412.
o) Hier befinden sie sich im fünfften Theil p. 246.
p) in dem historischen Bericht, welchen er in dem andern Eislebischen Theil p. 19. dieser Auslegung vorgesetzet hat.
q) in histor. Lutheranism. *libr.* II. §. 83. p. 218. Ueberhaupt thue man von dieser Schrifft Christl. Schle-

§. VII.

Hierauf trift man in dieſem **vierdten Theil** an: eine **kurtze Auslegung über etliche andere Pſalmen, als den** XXIX. XLII. XLV. LI. LVI. LXXXI. CXXVIII.CXXXIII.CXXXVII.CXLVII. und CXLVIII. ingleichen eine **kurze Auslegung über den** XXIII. XXIV. **und** XXV. **Pſalm.** Beyde Schrifften hat **Johann Aurifaber** der **Eislebiſchen** Samlung r) einverleibet, und zwar die erſtere unter folgendem Titul: **Kurze Auslegung D. Martin Luthers über etliche andere Pſalmen, ſo M. Veit Dieterich zu Wittenberg aus des Mannes heiligem Munde in folgenden Jahren gehöret und zuſammen gebracht hat, welche hernacher ſind im Druck ausgangen;** die andere aber iſt aus Lutheri eigener Handſchrifft genommen und beygefüget worden. Aus dieſem **Eislebiſchen** Theil hat man ſie nachgehends in der **Altenburgiſchen** s) und **Leipzigiſchen** t) Samlung abgedruckt, und eben dergleichen auch vorietzo bey dieſer Edition gethan. Sie beſtehen mehrentheils aus kurzen Anmerkungen; faſſen aber viele ſchöne und herrliche Erinnerungen in ſich. Unter andern gedencket er ſolcher Leute, welche ſich einbildeten, daß ſie die allergelehrteſten und beſten Chriſten wären; gleichwol aber der Natur und ihrem eigenen Willen den Zaum zu lang lieſen, und dieſes eine **freye Dienſtſchafft GOttes** nennten, wenn ſie nemlich das thäten, ſo vor ihrer Vernunfft recht und wohl gethan ſchiene. u)

§. VIII.

Nicht weniger findet man hier die vortrefliche **Auslegung der ſieben Buß-Pſalmen**, welche nunmehro der Ordnung nach folget, und davon ich ebenfals eine Nachricht zu ertheilen habe. Man muß demnach wiſſen, daß der ſeelige Lutherus eine zweyfache unterſchiedene Edition der Auslegung der Buß-Pſalmen ausgefertiget hat. Denn wie er die Lehr-

Schlegels initia reformationis Coburgenſis in vita Joann. Langeri, primi ſuperintendentis ac paſtoris huius vrbis euangelic. deſcripta p. 113. ſeq. hinzu. Denn wie er darinnen überhaupt von den Schrifften handelt, welche der ſeelige Lutherus bey ſeinem Auffenthalt zu Coburg währenden Reichs-Tags zu Augſpurg verfertiget hat; alſo kommt darunter auch dieſe Auslegung der erſten XXV. Pſalmen vor.

r) Sie ſtehen im andern Theil und zwar die erſte p. 95. und die andere p. 112.

s) Hier trift man ſie im fünfften Theil p. 497. und p. 514. an, da man von der Auslegung über den XXIII. XXIV. XXV. Pſalm dieſe Erinnerung gemacht: folgende Auslegung dreyer Pſalmen iſt genommen und nachgeſetzet aus Doctoris Luthero eigener Handſchrifft. In dieſen ſowohl; als in den Eislebiſchen Theilen hat man dieſe beyde Erklärungen über die benannten Pſalmen ſo gleich nach der kurtzen Auslegung über die erſten XXV. Pſalmen geſetzet, und zwar ebenfals unter das Jahr 1530.

t) in dem fünfften Theil p. 339. und 358.

u) Dieſe Stelle iſt in der Auslegung über den XXIII. Pſalm p. 2225. nach dieſer Edition befindlich.

Lehr-Sätze, die er wieder den Ablas-Krämer, Johann Tetzel, den 31. Octobr. 1517. an der Schloß-Kirchen-Thür anschlagen lieſſe, mit der Lehre von der wahren Buſſe alſo anfienge: **Da unſer Meiſter und HErr JEſus CHriſtus ſpricht: Thut Buſſe ꝛc. wil er, daß das gantze Leben ſeiner Glaubigen auf Erden eine ſtete; oder unaufhörliche Buſſe ſoll ſeyn;** alſo hatte er ſich ſchon vorher über die Lehre von der Buſſe gemacht, und in dem beſagten Jahr 1517. die ſieben Bus-Pſalmen nicht nur ins Deutſche überſetzet und erkläret; ſondern auch dieſe ſeine Arbeit zum Druck befördert. Damit geſchahe die erſte Ausfertigung ſeiner Auslegung ſolcher Bus-Pſalmen und zwar 1517. welches eben das Jahr war, das GOTT nach ſeiner Weisheit und Barmhertzigkeit zum Anfang der geſegneten Reformation auserſehen hatte. Von ſolcher erſten Edition, und daß ſelbige 1517. an das Licht getreten, ſind die deutlichſten Zeugniſſe vorhanden, welche der Herr **Joh. Melchior Krafft** x) anführet und bemercket, daß **Caſpar Güttel** in den Predigten, die er 1518. unter dem Titul: **ein faſt fruchtbar Büchlein von Adams Wercken und Gottes Gnaden, mit Unterricht, wie recht beichten, büſſen, und das hochwürdige Sacrament ſelig zu empfahen, im Auguſtiner Kloſter zu St. Anna vor Eisleben dieſe heilige Faſten gepredigt und gegeben,** drucken laſſen, Lutherum und ſeine Erklärung der Bus-Pſalmen, iedoch ohne ihn zu nennen, zweymal anführe, und deutlich anzeige, daß ihm dieſe Erklärung ſchon 1517. im Druck zu Geſicht gekommen ſey. y) Er thut hinzu, z) daß Lutherus in mehr beſagten Jahr 1517. einen Brief an Johann Langen nacher Erfurt geſchrieben, und darinnen dieſe Worte einflieſſen laſſen: pſalmi translati a me et explanati vernacula, ſi nulli placerent, mihi optime placerent, a) woraus **Johann Aurifaber** b) recht geſchloſſen, daß ſolche Bus-Pſalmen ſchon 1517. ediret geweſen. c) Doch bliebe es bey dieſem

x) in dem andern hundertjährigen Jubel-Jahr der evangeliſchen Kirchen p. 10. ſq.

y) Man ſehe Wilhelm Ernſt Tenzels hiſtoriſchen Bericht vom Anfang und Fortgang der Reformation Lutheri p. 293. ſeq. nach. z) in dem angeführten Buch p. 12.

a) *tom.* I. epiſtolar. *num.* 25. p. 33.

b) Da er die Brieffe des ſeligen Lutheri zuſammen geleſen und herausgegeben, ſo mercket er bey den angeführten Worten der gedachten Epiſtel am Rande folgendes an: pſalmi poenitentiales anno 1517. editi, quos vide in I. tomo germanico fol. 14.

c) Es iſt demnach dieſe erſte Edition der Bus-Pſalmen in dem erſten Jeniſchen und in dem erſten Altenburgiſchen Theil mit Recht unter das Jahr 1517. geſetzet worden, welches auch Herr D. Valent. Ernſt Löſcher in den vollſtändigen Reformations-Acten *tom.* I. *cap.* 34. p. 729. gethan, iedoch ſolche Auslegung der Bus-Pſalmen ohne Grund vor Predigten ausgegeben, wie Herr D Boerner in dem Vorbericht zu dem fünfften Theil der Leipzigiſchen Samlung der deutſchen Schrifften Lutheri p. 9. wohl anmercket.

diesem ersten Abdruck nicht; sondern es wurde diese Schrifft zum öfftern gedruckt und wieder aufgelegt. Denn 1518. kam zu Leipzig in 4. eine neue Edition mit einer kurtzen Vorrede Lutheri zum Vorschein, unter dem Titul: **Die sieben Bus-Psalmen mit deutscher Auslegung nach dem schrifftlichen Sinn zu Christi und GOttes Gnaden neben seins selben wahre Erkänntnis gründlich gerichtet.** d) In dem folgenden Jahr 1519. druckte man dieses Werck wieder zweymal, und zwar zu Leipzig und zu Strasburg, e) welches denn auch 1520. abermals zu Leipzig geschahe. f) Der übrigen besondern Auflagen zu gedencken, ist unnöthig; vielmehr aber füge ich hinzu, daß diese erste Auslegung der Bus-Psalmen in die deutsche Samlungen der Schrifften Lutheri gebracht worden und anzutreffen ist in der **Jenischen**, g) **Altenburgischen** h) und **Leipzigischen.** i)

§. IX.

Bey dieser ersten Arbeit über die sieben Bus-Psalmen, und zwar in Ansehung der deutschen Uebersetzung derselbigen, hat sich der seelige Lutherus nicht schlechterdings nach der Vulgata; sondern auch nach **Hieronymi**, und insonderheit **Joh. Reuchlini** Version gerichtet, wie er selbst in der Vorrede meldet und saget: **Daß nicht iemand Wunder habe, lieben Freunde CHristi, von dem Text dieser sieben Psalmen, ist zu wissen, daß derselbe in etlichen Versen, um klärer Verstands willen, über die gemeine Translation, nach der Translation S. Hieronymi genommen ist, auch dazu geholffen die Translation Doctoris Johannis Reuchlin seiner ebräischen Septene.** Denn es hatte **Reuchlinus** die sieben Bus-Psalmen von Wort zu Wort aus der ebräischen Sprache in die lateinische übersetzet, und einige

d) Daß ein Exemplar dieser Edition in der Bibliothec Hertzogs Rudolph Augusts befindlich sey, mercket Hermann von der Hardt in autograph. Luther. *tom.* I. p. 72. an, dergleichen auch von der Universitäts-Bibliothec zu Leipzig Herr D. Boerner in dem angeführten Ort p. 8. bezeuget.

e) Der Leipzigischen Edition von 1519. gedencket der Herr Joh. Melchior Krafft in dem andern hundertjährigen Jubel-Jahr der evangelischen Kirchen p. 11. und meldet unter andern, weil Lutherus unter der Vorrede derselbigen auch das Jahr 1519. gesetzet habe, so sey es vielleicht daher kommen, daß Georg Rorarius im dritten Wittenbergischen Theil p. 24. aus Mangel der allerersten 1517. und 1518. herausgekommenen Edition geschrieben: die sieben Bus-Psalmen, erstlich durch den Druck ausgangen 1519. darnach aufs neu zugericht von ihm selbst Anno 1525.

f) Diese Auflage ist in Herrn Joh. Christoph Olearii catalog. autographor. Lutheri p. 5. angeführet.

g) in dem ersten Theil p. 15.

h) in dem ersten Theil p. 25.

i) Hier findet man selbige in dem fünfften Theil p. 369.

einige Erklärungen hinzugethan: solche Übersetzung nebst dem Original-Text auch zu Tübingen 1512. 8. drucken lassen. k) Doch lies es Lutherus bey der blossen Version nicht bewenden; sondern fügte auch eine Auslegung bey, welche so gerathen, daß man die Gnade GOttes, die ihm dabey geschencket worden, billig zu erkennen und zu rühmen hat. Er hatte kaum angefangen, aus der Finsternis zu gehen, und das Licht des Evangelii anzunehmen, als er sich an diese Arbeit machte, und gleichwol bewiese er schon dabey nicht geringe Geschicklichkeit, das Wort GOttes rein und erbaulich vorzutragen und zu erklären. Eben das haben verschiedene berühmte und gelehrte Männer wohl erkannt, und daher dieser Auslegung das ihr gebührende Lob beygeleget. Indem solcher Auslegung der Herr **Veit Ludwig von Seckendorf** Erwehnung thut, so schreibet er von derselbigen: etsi annis sequentibus maiori luce et spiritu materiam psalmorum horum tractauerit; insignia tamen orthodoxæ theologiæ et eruditæ paraphraseos documenta eum iam tum dedisse, lectores facile deprehendent, l) welcher Meynung auch andere sind. Denn der berühmte Giessische Theologus, Herr **D. Joh. Henr. Maius** gedencket dieser Schrifft mit Ruhm: nennet sie eine kurtze, nachdrückliche und sehr erbauliche Erklärung der sieben Bus-Psalmen, durch welche sonder Zweiffel viele zur Erkänntnis und wahren Busse kommen wären. m) Die ebenfals berühmte und schon oben belobte Lehrer unserer Kirche, Herr **Johann Melchior Krafft** n) und Herr **D. Valentin Ernst Löscher** o) bezeugen ebenfals ihre Hochachtung gegen diese Erklärung, allermassen der letztere davon folgendes Urtheil fället: **Die Auslegungen sind kurtz und dringen doch abermals schön und kräftig auf die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt.**

§. X.

Nach der Zeit hat sich der seelige Lutherus von neuem über die Bus-Psalmen gemacht: seine erste Arbeit wieder übersehen, und nicht nur in der Erklä-

k) Solche übersetzte sieben Bus-Psalmen versteht eben Lutherus unter dem Titul: Septene. Es ist diese Übersetzung zu Wittenberg 1529. wieder heraus gekommen, und kan man davon nachlesen Joh. Friedr. Mayer in histor. version. germanic. biblior. Lutheri p. 3. Joh. Henr. Maium in vita Reuchlini p. 241. und das neueröfnete museum, so zu Leipzig 1714. ediret worden, *part.* II. p. 114.

l) in dem bey dessen histor. Lutheranissimi befindlichen indice scriptorum Lutheri, und zwar unter dem Jahr 1517.

m) Dieses thut er in der Vorrede seiner Erklärung der sieben Bus-Psalmen, welche 1713. 8. heraus kommen ist.

n) welches aus dessen andern hundertjährigen Jubel-Jahr der evangelischen Kirchen p. 13. seq. erhellet.

o) in den vollständigen Reformations-Acten *tom.* I. *cap.* 34. p. 729.

rung manches geändert und gebeſſert; ſondern auch eine andere deutſche Uberſetzung hinzugethan. Denn da er 1524. ſeine erſte deutſche Pſalter-Verſion zu Stand brachte, wie ich oben erzehlet habe, ſo nahm er aus derſelbigen den Text und lies den erſtern fahren; damit aber bekam das Werck eine andere Geſtalt, und trat in derſelbigen, und unter der Aufſchrifft: **Die ſieben Bus-Pſalmen mit deutſcher Auslegung, gebeſſert durch D. Martin Luther 1525.** an das Licht. Solcher andern Ausfertigung ſatzte er eine neue Vorrede vor, und bekannte darinnen aufrichtig, daß er um deswegen die ſieben Bus-Pſalmen nochmals ausgefertiget habe, weil er ſeit ihrer erſten Ausgabe weiter gekommen ſey. Er ſagt: **unter meinen erſten Büchlein lies ich dazumal auch ausgehen die ſieben Bus-Pſalmen mit einer Auslegung. Und wiewohl ich noch nichts ſchädlichs drinnen finde gelehret, ſo iſt doch oftmals des Texts Meynung gefehlet,** und ſetzet hinzu: **nun aber das Evangelium auf den Mittag kommen, helle leuchtet, und ich auch ſint der Zeit, GOtt Lob, weiter kommen bin, habe ichs für gut angeſehen, daſſelbe wieder auszulaſſen, beſſer zugerichtet, und auf den Text baß gegründet.** Inzwiſchen hat er damit ſeine erſte Arbeit nicht gäntzlich wollen bey Seite gelegt haben. Vielmehr hat man bey angeſtellter Vergleichung befunden, daß beyde Ausfertigungen beyſammen ſtehen, und zugleich mit gutem Nutzen gebraucht werden können: ja, daß die erſtere vor der andern in gewiſſen Stücken einen Vorzug habe. Denn es hat nicht nur die erſte Uberſetzung, zumal wenn es auch **Reuchlinus** wohl getroffen hat, bisweilen einen beſondern Nachdruck vor der andern; ſondern es iſt auch geſchehen, daß weil Lutherus bey der andern Ausfertigung in der Auslegung manches kürtzer zuſammen gezogen, was bey dem erſten Druck weitläuftiger und öfters nachdrücklicher geſetzet worden, manche ſchöne Stellen weggelaſſen ſind. p) Man findet dieſe andere Edition in

p) Man ſehe nach Herrn Joh. Melch. Krafftο anderes hundertjährige Jubel-Jahr der evangeliſchen Kirchen p. 13. und Herrn D. Joh. Jac. Rambach in der Vorrede, welche er dieſer Auslegung der ſieben Bus-Pſalmen vorgeſetzet hat. In dem erſten Druck ſolcher Auslegung und zwar über den 6. Pſalm v. 3. hatte Lutherus folgende Worte einflieſſen laſſen: allen leidenden Menſchen iſt die Weile lang, und wiederum kurtz den frölichen, ſonderlich aber und unmäßlich lang iſt ſie denen, die dieſen inwendigen Schmertzen der Seelen haben, der von GOttes Verlaſſen und Entſagen gefühlet wird. Alſo man wohl ſpricht, daß eine Stunde des Feg-Feuers bitterer ſey, denn tauſend Jahr zeitlicher leiblicher Pein, und ſchiene alſo, als wenn er noch ein Feg-Feuer behaupte; es geben aber die angeführten Worte klärlich zu erkennen, daß Lutherus nur von der gemeinen Meynung des Feg-Feuers ein Gleichnis nehme und das Feg-Feuer ſelbſt nicht billige,

in der Jeniſchen, q) Wittenbergiſchen, r) Altenburgiſchen s) und Leipzigiſchen t) Samlung der deutſchen Schrifften Lutheri, alwo ſie völlig ſo abgedrucket worden, wie ſie Lutherus ausgefertiget hat.

§. XI.

Da bey ſolcher andern Ausfertigung der ſieben Buß-Pſalmen wenig geändert worden, und die erſtere in manchen Stücken einen Vorzug hat, wie ich kurtz vorher angemercket habe, ſo hat der Herr D. Rambach ſolche Erklärung mit einer hiſtoriſchen Nachricht von der Buſſe Lutheri und den Mitteln, deren ſich GOtt bedienet hat, das Werck der Buſſe und des Glaubens in ſeinem Hertzen zu befördern, nach der erſten Herausgabe 1726. in 8. beſonders wieder auflegen laſſen, u) iedoch ſo, daß er ſich dabey die Mühe genommen, ſolche erſte Edition von 1517. und die andere 1525. von Wort zu Wort mit einander zu vergleichen, und die vornehmſten Veränderungen und Verbeſſerungen, die Lutherus in der andern Auflage gemacht hat unten am Ende eines ieden Blats anzufügen. x) Bey dem gegenwärtigen Abdruck in dieſem vierdten Theil hat man zwar beyde Ausgaben zuſammen gezogen; dabey aber iſt kein Wort geändert, und die Sache ſo eingerichtet worden, daß man zuförderſt iede Edition beſonders vor ſich hat, und gleich ſehen kan, wo eine von der andern abgehet: etwas mehreres; oder weniger hat. Die andere Edition von 1525. hat man zum Grund geleget; dasjenige aber, was die Herausgabe von 1517. anders; oder mehr hat, iſt unten unter einer Linie angemercket und beygefüget worden. Die alte Uberſetzung des Texts hat man allezeit gantz vorher geſetzet; die neuere hingegen befindet ſich in dem Text zwiſchen der Auslegung. Auf ſolche Art iſt dieſer Abdruck auf das bequemſte eingerichtet.

lige, wie ſolches der Herr Veit Ludwig von Seckendorf in hiſtor. Lutheraniſmi *lib.* II. §. 10. p. 29. wohl angemercket hat. Eben daher hat Lutherus kein Bedencken getragen, ſolche Stelle in der andern Edition der Buß-Pſalmen beyzubehalten.

q) im dritten Theil p. 1.

r) in dem dritten Theil p. 24. In dieſe Samlung hat man nur die andere Edition gebracht; hingegen die erſte, die 1517. herausgekommen, weggelaſſen.

s) Hier findet man ſie ebenfals in dem dritten Theil p. 1.

t) in dem fünfften Theil p. 401.

u) Solche Schrifft ſtehet unter Lutheri auserleſenen kleinen Schrifften, welche Herr D. Rambach nach und nach einzeln herausgegeben und nachgehends eine allgemeine Vorrede von dem Segen der Schrifften Lutheri vorgeſetzet, 1727. 8.

x) Der Herr D. Boerner erinnert in dem Vorbericht zu dem fünfften Theil der Leipzigiſchen Samlung der Schrifften Lutheri p. 9. wieder die Rambachiſche Edition, daß darinnen Stellen anzutreffen, welche theils von Lutheri Worten; theils von deſſen Sinn abgiengen, deren er einige anführet.

Beyde Ausfertigungen hat man in der That beysammen, und darf vieles nicht gedoppelt lesen. Man hat sich dabey der Edition von 1519. bedienet.

§. XII.

Das letzte Stück, so sich in diesem vierdten Theil befindet, ist die Auslegung über die fünffzehn Lieder im höhern Chor, Psalm CXX. bis CXXXIV. aus dem lateinischen übersetzt. Uber diese Psalmen, welche psalmi graduum; oder Lieder im höhern Chor genennet werden, hat der seelige Lutherus zu Wittenberg von 1531. bis 1533 öffentlich gelesen, und da Veit Dieterich solche Erklärung nachgeschrieben hatte, gab er sie unter dem Titul: in XV. psalmos graduum commentarii, ex prælectionibus D. Martini Lutheri summa fide collecti 1540. heraus, und satzte eine Zuschrifft an den Fürst Georgen zu Anhalt vor. In derselbigen eröfnet er unter andern die Ursach, dadurch er zu solcher Herausgabe bewogen worden, und schreibet davon also: was nun sonderlich gegenwärtige Psalmen, die da Lieder im höhern Chore heissen, betrift, so habe ich sie deswegen gern wollen aufbehalten wissen, nicht allein, weil sie einen mit ihrem abwechselnden Innhalte vergnügen; (denn ein ieder hält fast ein besonderes Hauptstück christlicher Lehre in sich) sondern sie sind auch wegen ihrer Kürtze beliebt. Und weil sie, vermöge alten Gebrauchs und Gewohnheit, die der Pabst in die Kirche eingeführet hat, mehr bekannt; als andere sind, so verspricht man sich auch deswegen Nutzen davon, daß das, was bisher durch den Gebrauch sehr bekannt ist, durch eine gesunde Auslegung denen darauf beflissenen desto mehr angepriesen würde. Solche lateinische Auslegung ist nachgehends stückweise in das deutsche übersetzet worden, und sollen daran Jacob Brunsberger, Mauritius Heling, Georg Maior, Stephanus Agricola ihren Fleis erwiesen haben. Lateinisch trift man sie in der Wittenbergischen y) und Jenischen; z) deutsch aber in der Wittenbergischen, a) Altenburgischen b) und Leipzigischen c) Samlung der lateinischen und deutschen Schrifften Lutheri an. Der Herr Veit Ludwig von Seckendorf d) urtheilet davon, obwohl Lutherus wegen seiner überhäuften Geschäften diese Arbeit nicht gnau wiederum

y) im dritten Theil p. 507.
z) im vierdten Theil p. 409.
a) im achten Theil p. 1.
b) in dem siebenden Theil p. 488.
c) Hier ist der deutsche Abdruck von Herrn M. Joh. Jacob Greiffen nach dem lateinischen Exemplar verbessert worden, und befindet sich in dem fünfften Theil p. 431.
d) in hist. Lutheranism. *libr.* III. §. 8. p. 301.

um überſehen können, ſo fände man doch darinnen vieles, daran man könne erkennen, wie gottſeelig und geiſtreich Lutherus geweſen, und könnten daher ſolche Erklärungen mit Erbauung geleſen werden; macht auch hierauf einige Auszüge daraus. Bey dem ietzigen Abdruck hat man das deutſche Exemplar nochmals gegen das lateiniſche, wie ſolches berührter maſſen 1540. zum Vorſchein gekommen iſt, gehalten.

§. XIII.

Damit habe ich erzehlet, was in dem **vierdten Theil** enthalten iſt, und komme nun zu dem **fünfften**. Hier zeigt ſich zu erſt die **Auslegung der vier Troſt-Pſalmen**, nemlich des XXXVII. LXII. XCIV. und CIX. **Pſalms an die Königin Maria in Ungarn**. Es war dieſe Königin Philippi I. Königs in Spanien Tochter, und Kayſer Carls des V. Frau Schweſter; nachdem ſie aber der König in Ungarn Ludwig II. geheyrathet, erlebte ſie betrübte Zeiten und muſte manches Leiden empfinden. Denn da 1526. der Türckiſche Kayſer Solimann nach Ungarn kam, wurde die Ungariſche Armee gäntzlich geſchlagen, und der König büſſete ſelbſt in der bekannten Schlacht bey Mohacs das Leben ein, welche traurige Poſt deſſen Gemahlin, die Mariam nöthigte, ſich mit einigen Prälaten nach Presburg; von dar aber, wie hierauf in Ungarn der heftige innerliche Krieg von Ferdinando I. geführet wurde, nach Wien zu begeben, und daſelbſt währender Kriegs-Zeit ihren Aufenthalt zu nehmen. Indeſſen hatte dieſe Königin vorher Gelegenheit gehabt, ſich Lutheri Lehre bekannt zu machen, und aus dem, was er vorgetragen, die evangeliſche Wahrheit zu erkennen, und alſo eine Hochachtung gegen Lutherum zu faſſen. Sie trug zur Ausbreitung des Evangelii in Ungarn vieles bey, und ſuchte nicht nur alle Läſterung, die man wieder die Lutheriſche Lehre ausgeſtreuet, abzulehnen; ſondern hielte ſich auch ſelbſten ihren eigenen Hof-Prediger, **Johann Henckel**, deſſen **Georg Spalatinus** e) rühmlich gedencket, und ihn einen ehrlichen und freundlichen Mann nennet, welcher ihm erzehlet, daß dieſe Königin immer eine lateiniſche Bibel bey ſich gehabt, und wenn ein Prediger die Schrifft nicht angezogen, habe ſie darum geredet. f) Eben damit, weil ſie der evangeliſchen Lehre beygethan war,

e) in den annalibus reformationis p. 140.

f) Der ſeelige Lutherus ſoll vor ſie das in unſerer Kirche bekannte Lied: **mag ich Unglück nicht widerſtahn**, gemacht haben, wiewohl die Meynungen wegen des Urhebers deſſelbigen mancherley ſind. Einige wollen es dieſer Königin Maria ſelbſt beylegen, und mercket deßfals Herr Joh. Caſpar Wetzel in der hiſtoriſchen Lebens-Beſchreibung der berühmteſten Lieder-Dichter *part.* II. p. 149. an, er habe es in einem uralten und vielleicht noch zu Lutheri Zeit aufgeſetzten Manuſcript zu Altdorf in der Univerſitäts-Bibliothec gefunden, darüber

erweckte sie gegen sich den Has der Papisten, und da der selige Lutherus das Leiden dieser Königin wuste und von ihr viel Gutes gehöret hatte, verfertigte er die Auslegung der benannten Trost-Psalmen, und schrieb ihr selbige zu, damit sie, wie er sich selbst in solcher Zuschrifft gar trostreich erkläret, **lerne trauen allein auf den rechten Vater, der im Himmel ist, und sich trösten des rechten Bräutigams JEsu CHristi, der auch unser Bruder: ja unser Fleisch und Blut ist, und sich ergötzen mit den rechten Freunden und Gesellen, den lieben Engeln, die um uns sind, und unser pflegen.** Dieses geschahe 1526. als in welchem Jahr solche Arbeit das erste mal aus der Presse gekommen ist, und wie selbige hierauf besonders aufgelegt worden; also hat man sie auch den sämtlichen Schrifften Lutheri einverleibet. Unter andern hat sie ein gewisser gelehrter und rechtschaffener Studiosus der Theologie aus Ungarn, iedoch ohne sich zu nennen, unter dem Titul: **Luthers säfftige Erklärung einiger Trost-Psalmen an die Königin Mariam in Ungarn,** nebst einem historischen Vorbericht von dieser Königin, g) und einer Vorrede des Herrn **D. Joh. Jacob Rambachs,** darinnen er von dem Vorzuge des evangelischen Trostes vor dem philosophischen handelt, im Jahr 1730. in 8. wieder drucken lassen. Unter den gesamten Schrifften Lutheri findet man sie in der **Wittenbergischen,** h) **Jenischen,** i) **Altenburgischen** k) und **Leipzigischen** l) Samlung, und in der unserigen ist sie in deren **fünfften Theil** gegen die Edition, welche zu Wittenberg unter dem Titul: **vier tröstliche Psalmen ausgelegt, an die Königin von Ungarn 1527. 8.** herauskommen ist, gehalten und abgedruckt worden.

§. XIV.

über der Königin Mariä Nahmen ausdrücklich stehe, und die Worte wären von denen, wie wir sie sängen, nur in etwas verändert. Andere halten dafür, es sey ehe Luthero; als dieser Königin, zuzuschreiben, welches unter andern die Meynung des Herrn Joh. Christoph Olearii in dem Lieder-Schatz *part.* II. p. 125. und Herrn Joh. Martini Schamelii in dem historischen Register des Naumburgischen Gesangbuchs p. 49. ist. Noch andere reden zweiffelhaftig davon; oder lassen ihre Meynung an ihren Ort gestellet seyn, wie der Herr Veit Ludwig von Seckendorf in histor. Lutheran. *libr.* II. §. 22. p. 58. gethan hat.

g) Man sagt insgemein, daß Maria eben zu der Zeit, da sie Gouvernantin der gesamten Niederlande gewesen, die evangelische Lehre verlassen, und sich wieder zur päbstischen Religion gewendet habe; es werden aber in diesem Vorbericht verschiedene Umstände angeführet, welche diese Sache unglaublich machen.

h) in dem dritten Theil p. 45.

i) in dem dritten Theil p. 303.

k) ebenfals in dem dritten Theil p. 487.

l) in dem fünfften Theil p. 609.

§. XIV.

Nach dieſen Troſt-Pſalmen folgen die Auslegungen über einzelne Pſalmen, welche von Luthero zu unterſchiedenen Zeiten verfertiget und beſonders gedruckt worden. Unter denſelbigen ſtehet zu erſt die **Auslegung des II. Pſalms**, über den der ſeelige Lutherus zu Wittenberg 1532. geleſen, und da ſolche Vorleſungen **Veit Dieterich** nachgeſchrieben hatte, gab ſie dieſer 1546. unter dem Titul: enarratio Pſalmi II. in 8. lateiniſch heraus, worauf ſie ins deutſche gebracht, und unter der Aufſchrifft: **der ander Pſalm Davids durch D. Martin Luther ausgelegt, darinn auf die Läufte und Händel der Weltgelehrten ietziger Zeit ſo meiſterlich geantwortet, und den armen betrübten Chriſten ſo reicher Troſt, Lehr und Unterweiſung vorgelegt wird, gleich als hätte der Heilige Geiſt ſonderlich mit Fingern auf dieſe Zeit und Tage weiſen wollen**, zu Magdeburg 1550. in 4. an das Licht geſtellet worden. Nach dieſen beſondern Abdrucken ſind ſie in die Samlungen der ſämtlichen Schrifften Lutheri, und zwar lateiniſch in die **Wittenbergiſche** m) und **Jeniſche**: n) deutſch in die **Altenburgiſche** o) und **Leipzigiſche** p) gekommen; zu unſern Zeiten aber hat der Herr **D. Joh. Jacob Rambach** dieſe Auslegung lateiniſch unter dem Titul: Martini Lutheri commentarius ſucculentiſſimus in pſalmum ſecundum in vſum eorum, qui ſacris litteris operantur, ſeparatim editus, wieder drucken laſſen: mit einigen Anmerckungen verſehen, und eine Vorrede de latina Lutheri dictione vorgeſetzet, Halle 1728. 8. Nachdem er in ſolcher Vorrede gedacht, daß der ſeelige Lutherus dieſen andern Pſalm dreymal ausgeleget, und zwar 1519. q) 1530. r) und 1532. welche letztere eben diejenige iſt, von der ich ietzo rede, ſo ſagt er hierauf: poſtremam interpretationem, quippe reliquis maturiorem, elegimus, vtque denuo excuderetur, curauimus. Quamuis enim illa etiam expoſitio, quam anno

m) Theil III. p. 391.
n) Theil IV. p. 750.
o) in dem fünfften Theil p. 1134.
p) in dem ſechſten Theil p. 1.
q) Das iſt die Erklärung, die ſich in der eben erzehlten Auslegung über die erſten XXII. Pſalmen befindet.
r) Als ſich der ſeelige Lutherus 1530. zu Coburg befande, wie vorher angeführet worden, ſatzte er einen Brief an den Cardinal Albrecht, Ertzbiſchoff zu Maynz, auf, und fügte eine kurtze Auslegung des andern Pſalms bey, wovon Joh. Mattheſius in der VIII. Pred. von der Hiſtorie D. Martin Luthers f. 89. alſo ſchreibet: aus Coburg ſchreibet er den andern Pſalm mit einer chriſtlichen Erinnerung an den Cardinal von Maynz, daß er, als ein primas Germaniæ Chriſto ſein Reich und Sache wolle befördern helffen, und

anno decimo nono calamo consignauit, multa egregia habeat; in hac tamen se ipsum Lutherus superauit, quumque ibi pressius inhæreat verbis ac phrasibus psalmi enodandis; hic, cortice non prorsus neglecto, rem ipsam magis adgreditur, verborum cortici inuolutam, eamque admirabili orationis flumine ita euoluit, vt claras et distinctas ideas de multis præcipui momenti veritatibus submini strret, omniaque ad lectorum transferat in fide, spe ac caritate confirmationem. Prorsus igitur dubitamus, fore, vt quemquam operæ hisce paginis perlegendis impensæ pœniteat, welches Urtheil auch allerdings in der Wahrheit gegründet iſt. s) Bey dem Abdruck in dieſem fünfften Theil hat man beyde erſte und vorher berührte Exemplarien, ſowohl das lateiniſche von 1546. als das deutſche 1550. gebraucht, und denſelbigen durch eine angeſtellte Vergleichung auf das genauſte einzurichten, geſuchet.

§. XV.

Hierauf kommt die Auslegung des VIII. Psalms vor. Lutherus hat ſolche zu Wittenberg 1537. vorgetragen, und ſie iſt von M. Georg Rorario, der im Lutheri Schrifften und deren richtige Heraus-gaben gar ſehr beſorgt geweſen, nachgeſchrieben worden. Wie aber ſolche nachgeſchriebene Erklärung nebſt den andern Schrifften des itzt gedachten Rorarii; oder Röters an den Andream Poach, der unter andern Paſtor zum Auguſtinern in Erfurt geweſen, kam; alſo lies er ſolche 1572. zu Mühlhauſen drucken, und einige Jahr drauf, nemlich 1577. beſorgte D. Georg Coeleſtinus t) eine neue Auflage, welcher er folgenden Titul vorſatzte: Der achte Pſalm

und dem Sohne GOttes einen ſeeligen Fuſsfall und Huldigung thun, ehe ſein Zorn auf dem Wege entbrenne, und alle ſeine Wiederſacher plötzlich vertilge und aufräume. Solcher Brief wurde anfänglich zu Nürnberg und nachgehends zu Wittenberg beſonders gedruckt, unter dem Titul: ein Brief an den Cardinal, Ertzbiſchoff zu Maynz, unter dem Reichs-Tag zu Augſpurg Anno MDXXX. geſchrieben durch D. M. L. mit einer kurtzen Auslegung des II. Pſalms öffentlich überſendet, auch den ſämtlichen Schrifften Lutheri einverleibet, wie mit mehrern Christian Schlegel in initiis reformationis Coburgenſis in vita Joannis Langeri deſcriptis p. III. ſq. davon handelt. Hier hat man dieſe Auslegung des andern Pſalms nicht abreiſſen; ſondern ſie bey dem Brief ſelbſt, der zu ſeiner Zeit erſcheinen wird, laſſen wollen.

s) Einige Nachricht von dieſer Erklärung giebt der Herr Veit Ludwig von Seckendorf in hiſtor. Lutheraniſm. *libr.* III. §. 14. p. 37.

t) Dieſer Coeleſtinus iſt Probſt zu Cöln an der Spree geweſen, und hat ſich ſonderlich durch ſeine hiſtoriam comitiorum anno MDXXX. Auguſtæ celebratorum bekannt gemacht, welche aus vier Theilen beſtehet und 1577. heraus kommen iſt. Er trug vieles zur Einführung der evangeliſchen Religion in der Marck Brandenburg bey, und las die Schrifften Lutheri fleißig zuſammen. Eine Nachricht von ſeinen Leben und Schrifften findet man in Georgii Gothofredi Küſteri memorabilib. Colonienſib. p. 76. ſqq. welche zu Berlin 1727. heraus kommen ſind.

Psalm Davids, gepredigt und ausgelegt durch den theuren Mann Gottes, D. Martin Luther, Anno 1537. Ist weder in Wittenbergischen, Jenischen; noch Eislebischen Theilen: darum frommen Christen zu gut zuwege bracht. Da sie nun bisher in keiner Samlung der Schrifften Lutheri gestanden, brachte sie Johann Gottfried Zeidler in den Hällischen Theil, u) und merckte dabey am Rand an, er habe solche Schrifft in der Bibliothec zu Wittenberg angetroffen, und wäre ihm selbige von dem Andrea Sinnerto, der morgenländischen Sprachen öffentlichen Lehrern zu seiner Samlung mitgetheilet worden. Im Jahr 1728. beförderte sie Herr M. Joh. Ulrich Hildebrand, welcher auf hiesiger Universität nicht ohne Seegen die studierende Jugend unterwiesen, und ietzo als Diaconus zu St. Annen zu Augspurg seinem Heyland treu und redlich dienet, besonders wieder zum Druck, und gab ihr die Aufschrifft: Des theuren Mannes Gottes Lutheri treffliches Zeugnis von der Herrlichkeit des Gnadenreiches in seiner geistreichen Erklärung über den achten Psalm: handelte auch erbaulich in der Vorrede von dem Himmel der Glaubigen auf Erden, in 8. Als 1730. der sechste Theil x) der Leipzigischen Samlung ans Licht kam, hatte man demselbigen diese Auslegung einverleibet, welches denn auch ietzo bey dem fünfften Theil unserer Edition geschehen, so daß man nicht nur die vorher berührte Poachsche Herausgabe von 1572. dabey zu Rathe gezogen; sondern auch eine Predigt über den VIII. Psalm, so in dem zwölften Leipzigischen Theil y) stehet, mit eingerücket.

§. XVI.

Ferner findet man hier die Auslegung des XXIII. Psalms, und eine Predigt über den XXVI. Psalm. Jene hat Lutherus auf einen Abend nach Tische angestellet, und da sie Georg Rorarius nachgeschrieben, ist sie unter dem Titul: der XXIII. Psalm auf einen Abend über Tisch nach dem Gratias ausgelegt durch D. Martin Luther, zu Wittenberg 1536. in 4. gedruckt, z) und hierauf in die Wittenbergische, a) Jenische, b) Altenburgische c) und Leipzigische d) Samlung der deutschen Schrifften Lutheri: auch in gegenwärtigen fünfften Theil gebracht worden, so daß man hier eine Gegeneinanderhaltung mit der gedachten ersten Wittenbergischen Edi-

u) p. 420. x) p. 51. y) p. 150.

z) Der Herr von Seckendorf giebt hievon in histor. Lutheranism. *libr.* III. §. 49. p. 134. einige Nachricht.

a) Theil III. p. 277.

b) Theil VI. p. 359.

c) im sechsten Theil p. 891.

d) im sechsten Theil p. 72.

Edition angestellet hat. Diese; oder die **Predigt über den XXVI. Psalm** ist aus dem **andern Eislebischen Theil** e) genommen, alwo sie unter folgender Aufschrift stehet: **eine Predigt D. Martin Luthers über den XXVI. Psalm zu Wittenberg gethan, den Freytag nach Jubilate, als Hertzog Friederich Chur Fürst gestorben und begraben war, Anno 1525. und hat Joh. Aurifaber** dabey angemercket, es sey diese Predigt zuvor nie in Druck ausgegangen gewesen, und unter des Herrn Philippi Fabricii geschriebenen Büchern gefunden worden. Sie befindet sich auch in den **Altenburgischen** f) und **Leipzigischen** g) Theilen. Dieser Predigt stehet hier an der Seite die **Auslegung des XXXVII. Psalms, einen christlichen Menschen zu lehren und trösten wieder die Meuterey der bösen und freveln Gleisner.** Solche hat der seelige Lutherus in seinem Pathmo auf der Wartenburg 1521. aufgesetzet, und was er dabey vor eine Absicht gehabt, in der Zuschrifft an das arme Häuflein Christi zu Wittenberg angezeiget, in welcher er weiset, wie er sich vor die Papisten und deren Verfolgungen nicht gefürchtet; sie aber sich gescheuet, ihre Sache auf gebührende Art zu vertheidigen, und daher unrechte Mittel und Wege erwehlet. Sie ist nicht nur besonders zu verschiedenen malen herausgekommen; h) sondern auch den Samlungen der Schrifften Lutheri einverleibet worden, als lateinisch der **Wittenbergischen**, deutsch der **Jenischen**, k) der **Wittenbergischen**, l) **Altenburgischen** m) und **Leipzigischen** n). Als hierauf Lutherus 1526. die Auslegung einiger Trost-Psalmen an Mariam, Königin in Ungarn, verfertigte, von denen ich vorher geredet habe, so nahm er die vorher 1521. gemachte und gleich jetzt erwehnte Erklärung des XXXVII. Psalms dazu, ausser daß er die Zuschrifft: ein und das andere in der Abhandlung selbst; welches iedoch wenig ausmacht, und den Beschlus wegliese. Eben daher hat man nicht vor nöthig gehalten, solche Auslegung in dieser Samlung der Schrifften Lutheri zweymal, wie in andern geschehen ist, abzudrucken; sondern es vielmehr dabey bewenden lassen, daß da vorher die

e) in dem andern Theil p. 120.
f) Theil II. p. 896.
g) Theil VI. p. 88.
h) Der Herr Hermann von der Hardt gedenckt in autograph. Luther. *tom.* I. p. 179. einer Edition, welche zu Wittenberg 1524. 4. heraus gekommen ist. Vorher p. 117. erwehnt er auch der Herausgabe von 1521. 4.
i) *tom.* VII. p. 515. Sie stehet auch lateinisch in epistol. Lutheri *tom.* II. p. 15.
k) Theil I. p. 539.
l) im dritten Theil p. 1.
m) Theil I. p. 813.
n) Hier befindet sie sich im sechsten Theil p. 94.

die Erklärung der Troſt-Pſalmen, und darunter auch des XXXVII. Pſalms völlig mitgetheilet worden, man vorietzo die Auslegung des nur beſagten XXXVII. Pſalms weggelaſſen, und nur dasjenige, was bey deſſen andern Ausgabe unter den Troſt-Pſalmen fehlet, aus der erſtern Edition von 1521. hergeſetzet, nemlich die Zuſchrifft: einige Stellen der Erklärung ſelbſt und den Beſchlus, welches man auch ſchon in einer Anmerckung bey dieſem fünfften Theil o) erinnert hat.

§. XV.I.

Man trift auch weiter in dieſem Theil die Auslegung des XLV. Pſalms an, welche der ſeelige Lutherus 1532. zu Wittenberg lateiniſch vorgetragen, und bey dem Anfang derſelbigen angezeigt, daß ſeine Unpäslichkeit nicht zuließe, den gantzen Pſalter; oder ſonſt ein gantz bibliſch Buch vorzunehmen, und daher wolte er nur dieſen Pſalm erklären. Nachdem er mit dieſer Auslegung fertig war, trat ſie hierauf nicht nur in lateiniſcher Sprache an das Licht unter dem Titul: prælectio D. M. L. in pſalmum XLV. 8. 1533. p) ſondern wurde auch von dem Georgio Maiore ins deutſche gebracht und mit einer Zuſchrifft an die Chur-Fürſtin zu Sachſen, Sibyllam, zu Wittenberg 1537. 4. q) heraus gegeben, wiewohl ſolche Uberſetzung nicht in allen Stücken dem lateiniſchen Original gleich iſt. Denn man hat darinnen ein und das andere ausgelaſſen, und zwar unter andern die Ermahnung, ſich fleißig auf die ebräiſche Sprache zu legen: ingleichen was Lutherus von dem ebräiſchen Tuel dieſes Pſalms angeführet. r) Beyde Exemplarien befinden ſich in den Samlungen der Schrifften Lutheri, als das lateiniſche in der Wittenbergiſchen s) und Jeniſchen; t) das deutſche aber in der Wittenbergiſchen, u) Altenburgiſchen

o) p. 444.

p) Dieſe Edition befindet ſich unter den autograph. Lutheri, welche der Herr Joh. Chriſt. Olearius beſitzet, wie aus deren Verzeichnis p. 35. zu erſehen iſt. Sonſt ſtehe ſolche Auslegung in den lateiniſchen Tomis der Schrifften Lutheri unter das Jahr 1534. in welchem ſie auch beſonders mit der Aufſchrifft: enarratio D. Martini Lutheri in pſalm. XLV. 8. heraus gekommen iſt. Eben dieſe Herausgabe iſt in Herm. von der Hardt autograph. Lutheri *tom.* I. p. 311. angeführet.

q) Die Zuſchrifft des Georg Maioro iſt datiret: am St. Jacobs-Tage Anno 1537. man hat aber auch eine Edition, welche vorher, und zwar 1535. mit der Aufſchrifft: der XLV. Pſalm in lateiniſcher Sprache ausgelegt und verdeutſcht durch Georg Maior zum Vorſchein gekommen, folglich kan die Ausgabe von 1537. nicht die erſte ſeyn, obwohl vielleicht derſelbigen die gedachte Zuſchrifft zuerſt beygefüget worden.

r) Dieſes mercket Herr Elias Frick in der deutſchen Seckendorfiſchen Hiſtorie *libr.* III. §. 44. p. 1400. an.

s) Theil III. p. 419.

t) Theil III. p. 443.

u) in dem dritten Theil p. 289.

schen x) und Leipzigischen y), dazu denn nun der neue Abdruck in gegenwärtigem fünfften Theil kommt, bey welchem man sich, um ihn richtig und gnau einzurichten, sowohl der vorhergedachten besondern lateinischen Edition von 1533. als auch der beyden deutschen von 1535. und 1537. bedienet hat. Die Auslegung selbst geht einen der allerwichtigsten Psalmen Davids an, und sie ist an sich selbst sehr geistreich und herrlich gerathen, weswegen der Herr Benjamin Lindner, Superintendens zu Salfeld vor gut befunden, selbige besonders unter dem Titul: **Des Mannes Gottes, Martini Lutheri geistreiche Auslegung des herrlichen Brautlieds von Christo und seiner Kirche, des XLV. Psalms Davids, den gemeinen und armen Leuten zum besten, nebst einer erbaulichen Vorrede, und einigen gelehrten Anmerckungen 1737. 8. wieder drucken lassen.**

§. XVIII.

Von der Auslegung des LI. Psalms, die nunmehro folget, ist zu wissen, daß es damit fast gleiche Bewandnis, wie mit der vorigen, hat. Denn Lutherus erklärte diesen Psalm seinen academischen Zuhörern 1532. Veit Dietrich gab ihn 1538. lateinisch z) und Georg Mayo. 1539. deutsch heraus, von welcher Herausgabe die Aufschrifft ist: **Der LI. Psalm: miserere mei Deus, durch D. Martin Luther, in lateinischer Sprache ausgelegt, und jetzund verdeutscht durch Georg Mayor, in 4.** welches eben die Edition ist, mit welcher man das Exemplar, so in diesem **fünfften Theil** abgedruckt worden, verglichen hat. Man trift solche Schrifft auch lateinisch in den **Wittenbergischen** a) und **Jenischen**; b) deutsch aber in den **Wittenbergischen**, c) **Altenburgischen** d) und **Leipzigischen** e) Theilen an. Die folgende **Auslegung des LXV. Psalms** ist eigentlich eine Predigt, die Lutherus vor den Fürsten zu Anhalt, zu Dessau gehalten, und die **Caspar Cruciger** 1534. zu Wittenberg unter dem Titul: **Der LXV. Psalm durch D. Martin Luther zu Dessau vor den Fürsten zu Anhalt gepredigt, in 4.** drucken lassen. Der Herr **Veit Ludwig von Seckendorf** f) urtheilet davon, es wäre vortreflich und voll Geistes, was der seelige Mann über die erste Verse dieses Psalms vom Gebet, von der Liebe Gottes, rechter

x) in dem sechsten Theil p. 373.
y) Theil VI. p. 107.
z) Man sehe nach Herm. von der Hardt autograph. Lutheri *tom.* I. p. 360.
a) Theil III. p. 448. b) Theil IV. p. 370.
c) in dem dritten Theil p. 338.
d) im sechsten Theil p. 1266.
e) Hier stehet solche Schrifft im sechsten Theil p. 170.
f) in histor. Lutheran. *libr.* III. §. 30. p. 84.

ter Art der Gelübden, Vergebung der Sünden, und von der grossen Wohlthat, die uns GOtt durch sein Wort erweise, vortrage, und da er im Sommer zu Dessau gewesen, rede er zugleich von dem Wohlseyn eines Landes, und von der angenehmen Jahrs-Zeit sehr schön. Es ist diese Predigt in der Wittenbergischen, g) Jenischen, h) Altenburgischen i) und Leipzigischen k) Samlung der Schrifften Lutheri, und wie sie auch in der unsrigen stehet; also hat man bey dem Abdruck derselbigen das angeführete erste Exemplar gebraucht.

§. XIX.

Bey der Auslegung des LXVIII. Psalms von dem Oster-Feste, Himmelfart und Pfingsten ist zu gedencken, daß sie Lutherus auf der Wartenburg in seinem Pathmo 1521. aufgesetzet, und solche in eben demselbigen Jahr gedruckt und nachgehends wieder aufgelegt worden. Von solchen erstern Editionen hat man sich bey diesem fünften Theil derjenigen bedienet, die 1521. und 1524. zu Wittenberg in 4. heraus kommen sind. l) In den deutschen Theilen der Schrifften Lutheri) trift man sie auch an. Die Auslegung des LXXVI. Psalms, so hierauf die nechste ist, hat man ebenfals richtig abzudrucken, gesucht, und dabey das Buch unter dem Titul: Vermanung an Chur-Fürsten zu Sachsen und Land-Grafen zu Hessen von den gefangenen Herrn zu Brunswig, samt dem 64. und 76. Psalm, Wittenberg 1546. aus der Gothaischen Bibliothec conferiret; auch die Abdrucke in den Samlungen, als in der Wittenbergischen, n) Altenburgischen o) und Leipzigischen p) nachgesehen. Ein gleiches hat man bey der Auslegung über den LXXXII. Psalm gethan, und die zwey erstern deutsche und lateinische Editiones zu Rathe gezogen, davon jene unter der Aufschrifft: der LXXXII. Psalm ausgelegt. Martin Luther, zu Wittenberg 1530. in 4. diese hingegen; oder die lateinische, welche Justus Jonas verfertiget, unter dem Titul: enarratio psalmi LXXXII. auch zu Wittenberg 1531. in 4 ans Licht

g) in dem dritten Theil p. 394.
h) in dem sechsten Theil p. 123.
i) man findet sie hier in dem sechsten Theil p. 166.
k) auch in dem sechsten Theil p. 241.
l) Diese beyde Editiones sind in des Herrn Olearii Verzeichnis der autographor. Luther. p. 11. und 20. berühret, welches auch in Herm. von der Hardt autograph. Luther. t. m. I. p. 132. und 179. geschehen ist.
m) Sie befindet sich im dritten Theil p. 11. der Wittenbergischen: im ersten p. 552. der Jenischen: im ersten p. 741. der Altenburgischen und im sechsten p. 256. der Leipzigischen Samlung.
n) in dem zwölften Theil p. 399.
o) Theil VIII. p. 997. p) Theil VI. p. 271.

getreten ist. Es steht diese Schrifft lateinisch in der **Wittenbergischen** q) Samlung, und deutsch in den **Jenischen**, r) **Wittenbergischen**, s) **Altenburgischen** t) und **Leipzigischen** u) Theilen. Der Herr **von Seckendorf** x) hat einige Auszüge daraus gemacht, und urtheilet überhaupt davon, daß Lutherus darinnen mit grosser Freymüthigkeit und Beredsamkeit sehr christlich und gründlich von dem Amt christlicher Obrigkeit und Verbesserung ihrer Mängel handle. In der Vorrede zeige er an, wie verächtlich ehmals die Meonche auf den Canzeln mit den Fürsten umgegangen; diese aber, nachdem sie durch die evangelische Lehre die Ausübung ihrer Gewalt völlig wieder bekommen, fielen auf den andern Abweg und wolten Lehrern und Predigern das Recht des Straf-Amts nehmen, weswegen beyde Theile diesen Psalm fleißig zu lesen und in Betrachtung zu ziehen hätten.

§. XX.

Ich komme zu der **Auslegung des XC. Psalms**, von welcher folgende historische Umstände können angemerckt werden. Als der seelige Lutherus willens war, das erste Buch Mosis seinen academischen Zuhörern zu Wittenberg auszulegen, hielte er vor dienlich, daß er vorher den XC. Psalm, als das Gebet Mosis, erklärete, welches er denn auch that und diese Arbeit 1534. zu Ende brachte. Solche Erklärung beförderte **M. Veit Dieterich** zum Druck, und stelte sie unter dem Titul: enarratio psalmi XC. per D. Martinum Lutherum in schola Wittebergensi a. 1534. publice absoluta, zu Wittenberg 1541. mit einer Vorrede, die er an **D. Joh. Hessum** y) gerichtet, in 8. an das Licht. z) Nach

q) im dritten Theil p. 481.
r) in dem fünfften Theil p. 66.
s) siehe im dritten Theil p. 406. nach.
t) wie aus dem fünfften Theil p. 277. zu ersehen.
u) Theil VI. p. 271.
x) in histor. Lutheranism. *libr.* II. §. 83. p. 215.
y) Dieser D. Joh. Hessus ist der erste evangelische Prediger zu Breslau gewesen, und hat daselbst die Religions-Reformation angefangen, weswegen der seelige Lutherus den 25. Mart. 1522. an ihn schriebe: gaudeo, te factum evangelistam: dominus te augeat et roboret ministerium tuum in plenitudinem fidei et tuæ et tuorum, qui te audiunt. Er starb 1547. Mehrers führen von ihm an Mart. Hancke de Silesiis alienigenis eruditis *cap* 14. p. 371. Freher in theatro viror. eruditon. claror. p. 148. Joh. Caspar Wetzel in der historischen Lebens-Beschreibung der berühmtesten Lieder-Dichter *part.* I. p. 420. Georg Serpilius in der 1716. edirten Untersuchung: wer des Liedes: O! Welt ich muß dich lassen, eigentlicher Autor sey? als welches eben diesem Joh. Hessen pflegt zugeschrieben zu werden.
z) Man sehe Hermann von der Hardt autograph. Luther. *tom.* I. p. 412. und Joh. Christ. Olearii Verzeichnis der autograph. Luther. p. 42. nach.

Nach dieſer lateiniſchen Herausgabe iſt ſie zweymal in das deutſche gebracht worden, davon die eine Uberſetzung ohne Benennung des Uberſetzers und des Jahrs zu Nürnberg unter der Aufſchrifft: **Der neuntzigſte Pſalm. Ein Gebet Moſi, was ſterben ſey, und wie man dem Tod entfliehe, ausgelegt durch D. Martin Luther,** in 4. zum Vorſchein kommen iſt. Sie hat bisher in keiner Samlung der deutſchen Schrifften Lutheri, auſſer in der Leipzigiſchen a) geſtanden, und man hat dafür die andere, welche die **Spangenbergiſche** genennet wird, genommen, wie man aus den **Wittenbergiſchen** b) und **Altenburgiſchen** c) Theilen ſehen kan. Denn 1546. kam dieſe mit folgenden Titul: **das Gebet Moſe, des Manns GOttes. Der XC. Pſalm, durch D Martin Luther in lateiniſcher Sprach ausgelegt, und jetzt verdeutſcht durch M. Johann Spangenberg,** und einer Vorrede des Uberſetzers an den Rath zu Göttingen, zu Wittenberg in 4. heraus; d) ſie iſt aber von jener gar mercklich unterſchieden. Jene; oder die erſte, die ich angeführet habe, iſt gnau nach dem lateiniſchen Text eingerichtet, und ſtellet dasjenige, was Lutherus hat ſagen wollen, richtig vor; dieſe hingegen; oder diejenige, welche **Joh. Spangenberg** e) verfertiget, kan, eigentlich zu reden, vor keine Uberſetzung angeſehen werden. Denn zu geſchweigen, daß man bey Lutheri Worten nicht geblieben iſt, und nur überhaupt die Sache vorgetragen; ſo hat man ſeine eigne Gedanken mit untermenget und vieles eingeſchoben, ſo zu Lutheri Arbeit nicht gehöret. Und das iſt eben die Urſach, warum hier ſolche Uberſetzung weggeblieben iſt, und nur die erſte Verſion abgedruckt worden; ob man wohl weis, daß in der Leipzigiſchen Samlung f) beyde befindlich ſind. Inzwiſchen hat man bey dem hier geſchehenen Abdruck das lateiniſche Exemplar von 1541. conferiret, welches auch in

a) in dem ſechſten Theil p. 286.
b) Theil III. p. 419. c) Theil VIII. p. 164.
d) Dieſe Herausgabe iſt in Herm. von der Hardt autograph. Luther. *tom.* I. p. 489. angeführet.
e) Er war Anfangs Rector zu Gandersheim und Stollberg; nachgehends aber, da er die evangeliſche Wahrheit bey ihrem aufgegangenem Licht erkannt hatte, berief man ihn nach Nordhauſen, als Ober-Prediger bey der S. Blaſii Kirche: von dar als Prediger zu S. Andreas in Eisleben und als General-Superintendenten der Grafſchafft Mansfeld, auf Recommendation des ſeeligen Lutheri, welcher viel auf ihn hielte. Er iſt den 13. Junii 1550. mit Todt abgegangen. Der Cyriacus Spangenberg iſt ein Sohn deſſelbigen geweſen. Eine beſondere hiſtoriſche Nachricht von deſſen Leben und Schrifften hat Joh. Georg Leuckfeld 1713. 4. drucken laſſen, dabey man auch den neuen Bücher-Saal der gelehrten Welt *tom.* II. p. 504. und Joh. Fabricium in hiſtoria bibliothec. *part.* V. p. 160. leſen kan.
f) in dem ſechſten Theil p. 313. wobey mit nachzuſehen iſt, was Herr D. Boerner in dem Vorbericht zu dieſem Theil p. 14. erinnert.

in den Wittenbergiſchen g) und Jeniſchen h) Theilen anzutreffen iſt.

§. XXI.

Es erſcheinet hier ferner die Auslegung des CI. Pſalms, bey deren Abdruck man ſich der Original-Edition bedienet hat, welche mit dem Titul: i) der CI. Pſalm durch D. Martin Luther ausgelegt zu Wittenberg 1534. in 4. heraus gekommen iſt. Die Auslegung ſelbſt faſſet viele heilſame Erinnerung in ſich, die unter andern den obrigkeitlichen Stand und die Regenten angehen, daß auch der Herr Veit Ludwig von Seckendorf k) davon ſchreibet: refertus eſt hic commentarius innumeris pene monitis ſaluberrimis, illuſtratus etiam aliquibus hiſtoriis ſacris et profanis, ſententiis veterum et comparationibus quibusdam non protritis, ita vt non ſaltem vtiliſſima; ſed et iucundiſſima eſſe poſſit eius lectio; principibus maxime, quibus magna cum libertate; ſed profecto non niſi pie et ſolide proponitur, quod ſit eorum officium, quantumque noceant malo exemplo, et quantum intereſſit, vt bonis et fidis miniſtris vtantur. Unter andern beklagt ſich hier Lutherus über den verkehrten Zuſtand der Welt, da der Pabſt und die Geiſtlichen mit Hintanſetzung ihres Kirchen-Amts, ſich in weltliche Dinge miſchten, und über andere herrſchen wolten; die Fürſten und Könige hingegen ſich dasjenige anmaſſeten, was eigentlich Lehrern und Predigern zukomme. Es ſteht ſolche Erklärung auch in den andern Samlungen der deutſchen Schrifften Lutheri, l) und hier folget auf ſelbige eine zweyfache Auslegung des CX. Pſalms. Die eine hat die Aufſchrifft: Auslegung des CX. Pſalms vom Königreiche und Prieſterthum unſers HErrn JEſu Chriſti, durch den König David prophezeyet und beſchrieben. Sie kam zu erſt 1518. heraus, und wurde zu Leipzig gedruckt: m) auch nicht nur zu Augsburg in eben dem Jahr, n) ſondern auch in dem

g) im dritten Theil p. 491.

h) in dem vierdten Theil p. 512. es iſt aber die Vorrede des M. Veit Dietrichs weggelaſſen.

i) ſ. Herm. von der Hardt in autograph. Luther. *tom.* I. p. 309. und Joh. Chriſtoph Olearii catalog. autograph. Luther. p. 36.

k) in hiſtor. Lutheraniſm. *libr.* III. §. 30. p. 84.

l) als in der Wittenbergiſchen III. p. 453. Jeniſchen VI. p. 137. Altenburgiſchen VI. p. 181. und Leipzigiſchen VI. p. 356.

m) Die Aufſchrifft dieſer Edition führet Herr D. Boerner in dem Vorbericht zum fünfften und ſechſten Theil der Leipzigiſchen Samlung der Schrifften Lutheri p. 15. an.

n) Dieſe Ausgabe führet folgendes Titul-Blat: Auslegung des CX. Pſalms: dixit dominus domino meo. D. Märtin Luther, Auguſtiner zu Wittenberg, in 4. Herr D. Valentin Ernſt Löſcher erwehnet derſelbigen in den vollſtändigen Reformations-Acten *tom* II. *cap.* 19. p. 579. auch; wiewohl nur, überhaupt. Man thue hinzu Herm. von der Hardt in autograph. Luther. *tom.* I. p. 72.

dem folgenden 1519. zu Leipzig o) und sonsten mehrmalen wieder aufgelegt und den Samlungen der deutschen Schrifften Lutheri p) einverleibet, welches denn nicht weniger hier geschehen ist, nachdem man vorher das abgedruckte Exemplar gegen die gedachte Leipzigische Edition von 1519. gehalten hat. Georg Spalatinus hatte eine Zuschrifft an Hieronymum Ebnern, Losungern zu Nürnberg, beygefüget, und darinnen unter andern gedacht, daß Lutherus diesen Ebner zu Ehren und Gefallen solchen hundert und zehnden Psalm in deutscher Sprache erkläret habe. Die andere Auslegung besagten Psalms vom Reiche Christi ist von dem seeligen Luthero 1539. in einer Predigt vorgetragen: von D. Caspar Creutzigern aufgezeichnet und in den Druck gegeben worden, wie denn solche Edition mit dem Titul: der CX. Psalm, dixit dominus, gepredigt und ausgelegt durch D. Martin Luther, zu Wittenberg in dem besagten Jahr 1539. 4. an das Licht getreten ist, deren man sich zur Einrichtung des Abdrucks in dieser Samlung bedienet hat. Die Erklärung selbst trift man hiernechst an in den Wittenbergischen, q) Jenischen, r) Altenburgischen s) und Leipzigischen t) Theilen.

§. XXII.

Die Auslegung des CXI. Psalms hat Lutherus selbst heraus gegeben, und eine Zuschrifft an Herrn Caspar von Köckeritz, einen Meisnischen von Adel, vorgesetzet, darinnen er denselben seiner Frömmigkeit wegen sehr rühmet, und dessen Exempel andern seines Geschlechts zur Nachfolge darstellet; zugleich aber sich sehr beklaget, daß man sich in Deutschland so undanckbar vor die Wohlthat des Evangelii bezeige, und besorget, es dürften in kurtzem deswegen schwere Straf-Gerichte GOttes ausbrechen. Die Schrifft selbst soll Lutherus zu Coburg, da er sich währenden Reichs-Tags zu Augspurg daselbst aufhalten müssen, verfertiget haben, welches der Autor der Schrifft: was sich mit D. Martin Luthern und seiner Lehre zugetragen hat u) meldet und schreibet: unter diesem Reichs-Tag zu Augspurg ist D. Martinus Luther zu Coburg gewesen, und von dannen dem Chur-Fürsten zu Sachsen, und seinen

o) Solcher Auflage ist in Herrn Olearii Nachricht von den autograph. Lutheri p. 5. gedacht worden.

p) Sie befindet sich im VIII. Wittenbergischen Theil p. 573. im I. Jenischen p. 91. im I. Altenburgischen p. 101. im VI. Leipzigischen p. 392. wobey noch anzumercken ist, daß in den alten Abdrücken nach damaliger Rechnung der CIX. Psalm stehet und des Spalatini Zuschrifft nicht allezeit beygefüget worden.

q) Theil III. p. 483. r) Theil VII. p. 297

s) im siebenden Theil p. 328. t) in dem sechsten Theil p. 404.

u) Diese Schrifft stehet in dem V. Altenburg. Theil p. 524. und man kan daselbst p. 528. die angeführte Stelle lesen.

Theologen Rath und Unterricht ausgetheilet, und alda viel nützlicher guter Bücher geschrieben und im Druck ausgehen lassen, als einen Brief an den Bischoff von Maintz Cardinal, samt Auslegung des andern Psalms: Vermahnung an die Geistlichen, versamlet auf dem Reichs-Tage zu Augspurg: auch Auslegungen etlicher Psalmen, als des 118. des hundert und eilften, u. s. w. Diesem ist zwar der Herr Veit Ludwig von Seckendorf x) entgegen, und weil die erwehnte Zuschrifft solcher Auslegung datirt: zu Wittenberg, Montag nach Catharinä, das ist, den 28. Novembr. so schliesset er daraus, daß Lutherus, nachdem er von Coburg nach Wittenberg zurück gekommen, diese Auslegung verfertiget; es mercket aber der Herr Christian Schlegel y) an, es könne wohl seyn, daß Lutherus die Auslegung selbst zu Coburg aufgesetzet, und nachgehends bey seiner Zurückkunft zu Wittenberg die Zuschrifft noch hinzu gethan. Die erste Edition davon kam zu Wittenberg 1530. mit dem Titul: der CXI. Psalm, ausgelegt durch D. Martin Luther, in 4. z) heraus, welches eben diejenige ist, mit der man das hier abgedruckte Exemplar vergleichen hat; sonsten aber befindet sich diese Erklärung in den Wittenbergischen, a) Jenischen, b) Altenburgischen c) und Leipzigischen d) Theilen. Die gleich darauf folgende Auslegung des CXII. Psalms trat 1526. mit dieser Aufschrifft: der CXII. Psalm Davids, vom Reichthum, Ehr und Lust, wie die Gerechten derer wohl gebrauchen und die Gottlosen misbrauchen, gepredigt durch Martin Luther, zu Wittenberg in 8. an das Licht, worauf man sie der Wittenbergischen e) und Eislebischen f) Samlung der deutschen Schrifften Lutheri einverleibet hat; es ist aber bey der letztern damit ein Versehen vorgegangen, daß man sich eingebildet, als wenn sie vorher weder in den Wittenbergischen noch Jenischen Theilen gestanden; da sie sich doch, wie gedacht worden, schon in den Wittenbergischen befande. Nach der Zeit ist sie in die Altenburgische g) und Leipzigische h) gekommen, wie sie denn auch ietzo in unserer Samlung abgedruckt stehet, und zwar so, daß man vorher die angeführte erste Edition conferiret hat.

§. XXIII.

x) in histor. Lutheranism. *lib.* II. §. 83. p. 217.
y) in den initiis reformationis Coburgensis in vita Joann. Langeri descriptis p. 124.
z) sie ist auch in Herm. von der Hardt autographor. Lutheri *tom.* I. p. 266. und Olearii Verzeichnis der autographor. Luther. p. 31. angeführet.
a) in dem dritten Theil p. 528. b) Theil V. p. 200.
c) Theil V. p. 334. d) im sechsten Theil p. 472.
e) sie stehet hier im dritten Theil p. 260. f) in dem ersten Theil p. 223.
g) Theil III. p. 320. h) Theil VI. p. 459.

§. XXIII.

Nach diesen iezt angeführten Psalmen-Erklärungen zeiget sich hier die **Auslegung des CXVII. Psalms**, welche 1530. heraus gegeben, und in diesem Jahr dreymal gedruckt worden. Denn sie kam zu Wittenberg mit dem Titul: **Der CXVII. Psalm ausgelegt durch D. Martin Luther**, ingleichen zu Erfurt und zu Coburg, allezeit in 4. zum Vorschein. Der seelige Lutherus lies sie in besagten Jahr, da er sich währenden Augspurgischen Reichs-Tags zu Coburg aufhielte, ausgehen, und schrieb sie dem Herrn **Hans von Sternberg** zu, in welcher Zuschrifft er gleich im Anfang sagt: **Ich habe neulich ein Büchlein über den 117. Psalm lassen ausgehen. Aber weil dasselbige in Eil, und unversehens so gros worden, dazu mit einem geringen Ansehen, blos und nackend ausgegangen ist, habe ichs wiederum von neuem in die Esse gestossen, und (wiewohl nicht viel) gebessert, damit es ein wenig besser bekleidet, angenehmer werden, und mehr Frucht schaffen mögte, und** damit zu erkennen giebt, daß er diese Auslegung zweymal drucken lassen, und dem andern Abdruck nicht nur die Zuschrifft beygefüget; sondern selbige auch in etwas gebessert habe. i) Die Zuschrifft selbst ist datiret: **aus der Wüsten am Sonnabend nach Bartholomä** 1530. durch die Wüste aber hat der seelige Lutherus das Schles zu Coburg verstanden, welches er die Zeit über, da er sich daselbst ins geheim aufhalten müssen, auch sonst erennum, die **Wüste** genennet, in Ansehung der Einsamkeit, darinnen er sich damals befunden. Doch hat man diese Auslegung nicht nur in besondern Abdrücken, und zwar auch neuerlich, indem sie der Herr D. Rambach unter dem Titul: **geistreiche Auslegung des hundert und siebenzehenden Psalms, als ein Meister-Stück einer gründlichen Erklärung, samt dessen Gedancken vom Reich Christi, über Micha 5, 1.** mit einer Vorrede von dem Zeugnis der Psalmen von JESU Christo, 1721. 8. k) wieder drucken lassen; sondern man trift sie auch in den Samlungen der Schrifften Lutheri an,

i) Der erste Druck dieser Auslegung ist vermuthlich die angeführte Coburgische Edition, indem Herr Christian Schlegel in den initiis reformationis Coburgensis p. 114. meldet, sie wäre ohne Vorrede heraus gekommen und durch solche Vorrede vermuthlich die Zuschrifft verstehet, dergleichen eben bey dem ersten Abdruck nicht gewesen. Doch kan ich davon mit keiner Gewisheit reden, weil ich die Coburgische Edition selbst nicht bey der Hand habe. Bey der Wittenbergischen Ausgabe von 1530. befindet sich die Zuschrifft, und also kan diese nicht der erste Druck seyn.

k) Diese Edition ist 1726. 8. wieder aufgelegt worden, und befindet sich unter Lutheri auserlesenen kleinen Schrifften, welche gedachter Herr D. Rambach nach und nach heraus gegeben, und nachgehends eine allgemeine Vorrede dazu gemacht hat.

nemlich in der Wittenbergischen, l) Jenischen, m) Altenburgischen n) Leipzigischen o) und ietzo in der unsrigen, da man sich der gedachten Wittenbergischen Edition von 1530. bedienet hat.

§. XXIV.

Dieser ietzt gedachten Erklärung ist gleich beygefüget die Auslegung des CXVIII. Psalms. Es hat solche Lutherus zu Coburg 1530. aufgesetzet, und führet in der Zuschrifft die Ursachen, warum er sich über diese Arbeit gemacht habe, auf folgende Weise an: ich habe mich zu meinem Reichthum, den ich vor meinen Schatz achte, gekehret, und meinen lieben Psalm vor mich genommen, das schöne confitemini: habe darüber meine Gedancken aufs Papier gefaßt, weil ich hie in der Wüsten so müßig sitze, und doch zuweilen des Haupts zu verschonen, mit der grössern Arbeit, die Propheten vollends zu verdeutschen, ruhen und feyren mus, welche ich hofe auch bald abzufertigen. Es kam dazu, daß der theure Mann vor andern an diesem Psalm ein Vergnügen hatte, und daraus bey seinem vielen und schweren Leiden besondern Trost schöpfte, daß er auch denselben nur seinen Psalm zu nennen pflegte. Darum schreibt der fromme und treue Nachfolger Lutheri, Joh. Mathesius p) hievon: Dies Jahr, nemlich 1530. geht auch das schöne confitemini aus, der tröstliche Psalm, an welchen Stab und Stecken sich Doctor Luther hält in seinen Nöthen und tieffen Wassern, und den er betrübten und angefochtenen Leuten, als ein erfahrner Schüler in der Creutz-Schul JEsu Christi, zukommen lässet. Denn weil ihm der Satan und die meiste Welt nach Leib, Leben und Seel trachten, ergreift er mit glaubiger Zuversicht den schönen Vers: Non moriar; sed viuam et narrabo opera domini, und ist bey sich in Kraft des Geistes aus Gottes Wort aufs allergewisse, die Rechte des HErrn werde zu Augspurg und allenthalben, den Sieg wieder alle Pforten der Höllen gewislich erhalten. Die Zuschrifft richtete er an Herrn Friederichen, evangelischen Abt zu S. Aegidii in Nürnberg, und datirte selbige: ex eremo, wodurch er ebenfals das Schlos zu Coburg verstanden, den 1. Jul. 1530. q) das Werk aber selbst lies er in diesem Jahr zu Wittenberg drucken. Solche erste Edition führte den Titul: Das schöne confitemini,

l) Theil III. p. 542.
m) Theil V. p. 145.
n) In dem fünfften Theil p. 250.
o) im sechsten Theil p. 489.
p) in der VIII. Predigt von der Historie D. Mart. Luthers p. 90. Man thue Nicolaum Selneccer in vita Lutheri p. 200. hinzu.
q) Es stehet diese Dedication auch besonders lateinisch in Lutheri epist. tom. III. p. 185. und in Georgii Coelestini histor. comitior. August. celebrator. tom. III. p. 49.

mini, an der Zahl der CXVIII. Psalm, ausgelegt durch Martin Luther MDXXX. Wittemberg in 4. und es folgten noch zwey andere besondere Auflagen, eine Wittenbergische in 8., und eine Nürnbergische in 4. r) in eben diesem Jahr. Nach der Zeit, und zwar 1548. hat D. Caspar Creutziger diese Auslegung wieder drucken lassen, und eine neue Vorrede beygefüget, welche er mit diesen Worten beschliesset: Das hab ich kürtzlich gesagt, fromme Christen zu fleißiger Betrachtung dieses Psalms durch diese seine schöne Auslegung zu vermahnen, auf daß sie nicht gar hinter und unter die Banck gelegt werde, wie vielen andern guten tröstlichen Schrifften, allermeist der heiligen Schrifft selbst, geschiehet. So hat sie auch noch 1719. Herr M. Joh. Christoph Cramer s) unter dem Titul: des theuren Mannes Gottes, D. Martin Luthers geistreiche Auslegung, welche er über den CXIIX. Psalm, als seinen Leib-Psalm, zu Coburg 1530. verfertiget, mit einer Vorrede und verschiedenen zur Erläuterung dienenden Anmerckungen alhier in 8. wieder heraus gegeben. Verlangt man sie unter den gesamten Schrifften Lutheri zu lesen, so trift man sie in den Wittenbergischen, t) Jenischen, u) Altenburgischen x) und Leipzigischen y) Theilen: auch hier in dem fünfften Band an, bey welchem Abdruck man eine Vergleichung mit den zweyen erstern Wittenbergischen Editionen von 1530. in 4. und in 8. angestellet hat. Eine lateinische Uebersetzung steht in der Wittenbergischen Samlung z) der lateinischen Schrifften Lutheri.

§. XXV.

Die Auslegung des CXIX. Psalms, welche nunmehro unter dem Titul: der CXIX. Psalm, nützlich zu beten vor das Wort Gottes zu erheben, wider den grossen Feind desselben, den Pabst und Menschen-Lehre, verdeutschet durch D. Martin Luther, folget, ist eigentlich eine deutsche Uebersetzung besagten Psalms, und der seelige Lutherus hat nur hin und wieder einige kleine Anmerckungen beygefüget; den Psalm aber selbst durch das ebräische Alphabet abgetheilet. Denn es pflegt

r) Von den erstern Editionen dieser Auslegung sind nachzusehen: Hermann von der Hardt in autograph. Luther. *tom.* I. p. 270. Joh. Christoph Olearius in dem Verzeichnis der autographor. Luther. p. 31. 32. und Christian Schlegel in initiis reformation. Coburgens. in vita Joann. Langeri descriptis p. 122.

s) Er hielte sich damals auf hiesiger Universität auf, und unterwies die studierende Jugend; hierauf aber ist er nach Zeulenrode als Diaconus, und dann nach Schmon als Pastor kommen, und hat sein Amt redlich und nicht ohne Seegen bis an sein Ende, welches 1738. erfolget ist, verwaltet.

t) Theil III. p. 556. u) in dem fünfften Theil p. 80.

x) auch in dem fünfften Theil p. 168. y) Theil VI. p. 506.

z) *tom.* VII. p. 424.

derſelbige das güldene Alphabet Davids genennet zu werden, indem darinnen die ebräiſche Buchſtaben ordentlich auf einander folgen, ſo daß zu einem ieden allezeit acht Verſe gehören, und ein ieder Vers ſich von demſelbigen Buchſtaben anfähet, welches auch Lutherus gleich im Anfang anmercket und ſaget: **Die ebräiſche Zunge hat zwey und zwanzig Buchſtaben, und der Prophet in dieſem Pſalm hat auf einen ieglichen Buchſtaben acht Verſe gemacht, die ſich alle acht an demſelben Buchſtaben anfahen: hat alſo ein geiſtlich: göttlich Spiel zugericht, das man täglich üben ſoll.** Der Pſalm ſelbſt, wie ihn Lutherus abgefaſſet hatte, kam zu Wittenberg 1521. zweymal heraus. Denn einmal war er deſſen Schrifft **von der Beicht: ob die der Pabſt Macht habe, zu gebieten**, beygefüget, in 4. hiernechſt aber hat man ihn auch beſonders, ebenfals in 4. gedruckt, worauf er den **Wittenbergiſchen**, a) **Jeniſchen**, b) **Altenburgiſchen** c) und **Leipzigiſchen** d) Theilen einverleibet worden. In gegenwärtiger Samlung der Schrifften Lutheri, und zwar in deren **fünfften Theil** hat man das Exemplar, welches man daſelbſt abgedruckt, vorher gegen die gleich iezt berührte zwey Wittenbergiſche Editionen e) gehalten.

§. XXVI.

Nach dieſer iezt gedachten Erklärung zeigt ſich hier ſo gleich die **Auslegung des CXX. Pſalms in einem chriſtlichen Troſt-Briefe an die Miltenberger, wie ſie ſich an ihren Feinden rächen ſollen.** Die Gelegenheit dieſer Schrifft war folgende. Es war zu Miltenberg, oder Miltenburg, einer Stadt, dem Chur-Fürſt zu Maynz gehörig, das Licht des Evangelii aufgegangen, und GOtt brauchte dazu **D. Johann Draconitem**, f) welcher daſelbſt das Amt eines Predigers verwaltete, und nach erlangter heilſamen Erkänntnis lehrte: man dürfte ſich über das Fleiſch-Eſſen zur Zeit der Faſten kein Gewiſſen machen: die Haltung der Meſſe und die canoniſchen Stunden hätten keinen Grund: das Abendmal müſſe unter beyderley Geſtalten ausgetheilet werden: den Predigern habe man den Eheſtand nicht zu verbiethen: die päbſtiſche Verordnungen wären nichts anders, denn

a) im ſiebenden Theil p. 254. b) in dem erſten Theil p. 533.
c) auch in dem erſten Theil p. 805. d) in dem ſechſten Theil p. 537.
e) Dieſe beyde Editiones kommen in Olearii Verzeichnis der autograph. Luther. p. 11. und die erſtere, die ich berühret, in Hermann von der Hardt autograph. Luther. *tom* I. p. 118. vor.
f) Johann Draconites; oder Draco war von Carolſtadt in Francken gebürtig, daher er auch Johann Draco Carlſtadt, ingleichen Joh. Carlſtadt genennet wird. Daſelbſt wurde er 1494. geboren: ſtudierete zu Erfurt und Wittenberg: kam zu Miltenberg ins Predig-Amt; wie er aber von dar weichen muſte, hat er hierauf ſowohl zu Marpurg, als zu Roſtock

denn Menſchen-Satzungen, u. ſ. w. g). Dieſe und andere Wahrheiten fanden bey ſeinen Zuhörern einen Eingang, und man fieng an, nicht mehr dem Pabſt zu Rom; ſondern dem Evangelio, mithin JESU Chriſto, gehorſam zu ſeyn, welches denn eine harte Verfolgung gegen die armen Miltenberger nach ſich zoge. Sie wurden die erſten mit, die nach angegangener Reformation um der Wahrheit willen die äuſſerliche Gewalt der Feinde empfinden muſten. Die Stadt Miltenberg wurde geſtürmet: einige ſchlug man todt: andere nahm man gefangen, und verübte viel und mancherley Grauſamkeiten. Gedachter Prediger **Draconites** wurde vorher aus der Stadt gelaſſen, und nachdem die Feinde ihre Rache gegen die Bekennere der Wahrheit ausgeübet hatten, ſatzte er eine Bittſchrifft vor die gefangene und bedrängte an den Chur-Fürſten zu Maynz auf, und unterſchrieb ſich darinnen: **armer, unterthäniger D. Johann Carlſtadt, verjagter Pfarrer zu Miltenberg.** h) Dieſes Elend gieng dem ſeeligen Luthero zu Hertzen, und weil er wuſte, daß er ſeine Liebe nicht beſſer und kräfftiger gegen ſie erweiſen könnte, als wenn er vor ihre arme Seelen ſorgte, ſo ſatzte er ein Troſt-Schreiben an dieſelbige auf, und fügte eine Erklärung des CXX. Pſalms bey, welches eben die Schrifft iſt, deren ich vorher gedacht, und erwehnet habe, daß ſie an die Miltenberger gerichtet ſey. Sie kam das erſte mal unter dem Titul: **ein chriſtlicher Troſt-Brief an die Miltenberger, wie ſie ſich an ihren Feinden**

ſtock gelehret. Zuletzt berief man ihn zum Präſidenten des Pomeſaniſchen Diſtricts, und zum Paſtore nach Marienwerder, wiewohl er alda nicht lange geblieben; ſondern nach Wittenberg gegangen, um ſelbſt bey dem Druck des erſten Buch Moſis von ſeinen bibl. pentapl. gegenwärtig zu ſeyn, und iſt daſelbſt 1566. den 18. April geſtorben. Eine Nachricht von ſeinen Leben und Schrifften findet man in Biomarci vit. præcipuorum theologor. Adami vit. theologor. p. 194. Joh. Balth. Rittere evangeliſchen Denckmal der Stadt Franckfurt am Mayn p. 234. du Pin bibliothequ. des auteurs ſeparez de la communion. de l'egliſe romaine, *tom.* I. *part.* 2. p. 442. in Joh. Tilemann Schenck's genannt vitis theol. Marburgenſ. p. 36. und in der fortgeſetzten Samlung von alten und neuen theolog. Sachen 1730. p. 1059. Ich führe dieſes um deswegen mit an, weil lutherus in ſeinem Troſt-Brief an die Miltenberger dieſes Theologi gedenket und meldet, er habe von ihrem vertriebenen Pfarrherr, D. Johann Carlſtadt gehöret, was ſie von den Feinden vor Verfolgungen erdultet hätten. Es wollen zwar einige faſt zweifeln, ob der Miltenbergiſche Johann Carlſtadt mit dem Johann Draconite, von welchem ich leho eln und das andere angeführt habe, einerley Perſon ſey; ſie kommen aber in dem Nahmen: in dem Vaterland und andern Umſtänden überein.

g) Man ſehe Joh. Balth. Rittero evangeliſchen Denckmal der Stadt Franckfurt am Mayn p. 234. nach.

h) Dieſer Brief ſowohl, als auch eine Beſchreibung ſolcher Verfolgung iſt in Rabi Märtyrer-Buch *part.* II. p. 383. anzutreffen. Man thue hinzu Seckendorf in hiſtor. Lutheranism. *libr.* I. §. 157. p. 278.

den rächen sollen, aus dem 119. oder vielmehr 120. Psalm zu Wittenberg 1524. in 4. heraus, und wurde daselbst in eben dem Jahr noch einmal gedruckt, welche erste Edition bey dem Abdruck in diesem fünfften Theil gebraucht worden. In den vorhergegangenen Samlungen der Schriften Lutheri findet man sie ebenfals, als in der Wittenbergischen i) Jenischen, k) Altenburgischen l) und Leipzigischen, m) wie sie denn auch lateinisch vorhanden ist. n)

§. XXVII.

Nun sind noch zweyer Psalmen Erklärungen übrig, deren ich gedenken mus. Die eine ist die Auslegung des CXXVII. Psalms an die Christen zu Riga in Liefland, bey deren Abdruck, so in diesem fünfften Theil geschehen ist, man sich nicht nur der ersten Edition, die mit dem Titul-Blat: der hundert und sieben und zwanzigste Psalm, ausgelegt an die Christen zu Rigen in Liefland. Martinus Luther, zu Wittenberg 1524. zum Vorschein kommen ist; sondern auch der Wittenbergischen Auflage von 1534. in 8 zur Verbesserung des Texts bedienet hat. Sie ist, wie angeführet worden, an die Christen zu Riga gerichtet. Denn in Liefland nahmen die Städte, Riga, Reval und Derpt die von Luthero wieder hergestelte reine Lehre des Evangelii zeitig an, nachdem ihnen solche der nebst Bugenhagen von Treptow der evangelischen Religion wegen weggejagte Andreas Knoepke oder Cnophius verkündiget hatte. o) Dieses meldete Johann Lomoller, Secretarius der Stadt Riga, Luthero in einem Schreiben vom 20. August 1522. und bat zugleich im Nahmen der gantzen Liefländischen Kirche, daß er ihrer in seinen Schrifften gedencken, und sie mit seinem Trost aufrichten wolle. p) Lutherus antwortete zu Anfang des 1523sten Jahrs, und lies unter andern diese schöne Stelle einfliessen: das Haupt-Werk der christlichen Lehre käme auf den Glau-

i) in dem dritten Theil p. 63.
k) in dem andern Theil p. 385.
l) Theil II. p. 751.
m) Th. VII. p. 546.
n) Man findet sie in den lateinischen Wittenbergischen Theilen *tom.* VII. p. 488. und in Lutheri epistol. *tom.* II. p. 185.
o) Man sehe hievon Scultetum in annalib. unter dem Jahr 1521. p. 39. Seckendorf in hist. Lutheranism. *libr.* I. §. 139. p. 240. und Christian Aug. Salig in der vollständigen Historie der Augspurgischen Confession *tom.* I. p. 64. nach.
p) Seine Worte sind hievon diese: insuper vti christianissim. Martine ego ac tota Liuoniensis ecclesia, et qui desiderio tui visendi propter cum loci distantiam; tum vitæ conditionem Christi tuamque doctrinam aliquando nos tuis, saltem a limine salutare, si dedicare, aliquid vetet, solatioque nobis esse, non dedigneris. Das Schreiben selbst hat der Herr Prof. Rappe zu erst bekannt gemacht, und es der Nachlese der zur Erläuterung der Reformations-Geschichte nützlicher Urkunden *part.* II. p. 542. einverleibet

Glauben an Christum und auf die Liebe gegen den Nechsten an. Ablas-Krämerey, Verehrung der Heiligen und dergleichen Werke, die man vor nöthig zur Seeligkeit ausgäbe, solten sie wie tödtliches Gift fliehen. q) Das Jahr drauf gab er, wie schon gedacht ist, die Auslegung des CXXVII. Psalms heraus, und richtete sie an die Christen zu Riga, die sich denn auch in den Wittenbergischen, r) Jenischen, s) Altenburgischen t) und Leipzigischen u) Theilen befindet. x) Die letzte hier anzumerckende Erklärung ist, die Auslegung des CXLVII. Psalms. Die Zuschrifft ist an Herrn Hans Lösern, Erb-Marschalln zu Sachsen, gerichtet, und den Sonnabend nach Luciä 1531. datiret. Lutherus meldet darinnen, als er bey dem gedachten Herrn Löser gewesen, und dieser ihn mit auf die Jagd genommen, so habe er diese Auslegung unterwegens auf dem Wagen gemacht, und sie nachgehends zu Haus ausgearbeitet. Er gab sie sogleich in den Druck, und die erste Edition kam mit folgenden Titul: der CXLVII. Psalm, lauda Ierusalem, ausgelegt durch D. Martin Luther, zu Wittenberg 1532. 4. zum Vorschein, y) so eben diejenige ist, nach welcher der Abdruck in unserer Samlung verbessert worden. z)

§. XXVIII.

Diesen Auslegungen der Psalmen ist noch ein Anhang beygefüget worden, der aus zwey Stücken bestehet. Das eine ist, kurtze Auslegung über den XIX. Psalm, die Philippus Melanchthon aufgezeichnet, und Georg Spalatinus in die deutsche Sprache übersetzet hat, in welcher sie zu Zwickau 1531. heraus gekommen ist, und nunmehro nach dieser Edition hier wieder abgedruckt worden. Das andere bestehet aus einer Sermon von der Frucht und Krafft der Himmelfart unsers HErrn JEsu Christi über den 19. Vers des LXVIII. Psalms, so eine von Luthero 1527. gehaltene und hierauf gedruckte

q) Es ist dieses Schreiben lateinisch in epistol. Luther. *tom.* II. p. 122. zu lesen, und deutsch trift man es in der Altenburgischen Samlung, und zwar in deren andern Theil p. 903. unter der Aufschrift: den auserwehlten lieben Freunden GOttes, allen Christen zu Riga, Reval und Terpt in Liefland, meinen lieben Herrn und Brüdern in Christo, an, und ist unter das Jahr 1525. gesetzet; es gehört aber, wie ich schon angemerckt habe, zum Jahr 1523. Man thue hinzu Seckendorf in histor. Lutheranism. *libr.* I. §. 139. p. 240.

r) Theil. III. p. 66.

s) Theil II. p. 389.

t) im andern Theil p. 755.

u) in dem sechsten Theil p. 550.

x) lateinisch stehe diese Auslegung in der lateinischen Wittenbergischen Samlung der Schriften Lutheri *tom.* VII. p. 310.

y) Sie ist in Hermann von der Hardt autograph. Lutheri *tom.* I. p. 286. und in Joh. Christoph Olearii Verzeichnis der autograph. Lutheri p. 34. angeführet.

z) Sie befindet sich in den andern deutschen Samlungen, als in der Wittenbergischen III. p. 584. Jenischen V. p. 491 Altenburgischen V. p. 935. und Leipzigischen VI. p. 557.

Predigt ist. Sie kam unter dem Titel: D. Martin Luthers Sermon von der Frucht und Krafft der Himmelfart JEsu Christi, über den Spruch des LXVIII. Psalms v. 19 du bist in die Höhe gefahren, durch St. Paul-lum Epheſ. 4. v. 18. angezogen, gepredigt 1527. heraus, und wurde nach diesem den Eislebischen a) und Altenburgischen b) Theilen einverleibet.

§. XXIX.

Das sind nun die Auslegungen, welche der selige Lutherus über die Psalmen verfertiget, so, daß einige über verschiedene Psalmen zugleich; andere hingegen über gewisse einzelne gemacht und gedruckt worden. Man trift sie in diesem vierdten und fünfften Theil alle beysammen an, und zwar in der Ordnung, nach welcher ich sie nach einander erzehlet habe, die zwar darinn etwas unbeqvem zu seyn scheinet, weil man auf solche Art die Psalmen mit ihren Erklärungen nicht so beysammen habe, wie sie der Zahl nach auf einander folgen; man hat aber solcher Unbeqvemlichkeit abzuhelffen, und den Gebrauch dieser Auslegungen bey dem Nachschlagen zu erleichtern, nicht ermangelt. Denn da man vielerley Zertrennung solcher Erklärungen hätte vornehmen müssen, wenn man sie nicht so, wie sie stückweise bey Lutheri Lebzeiten heraus gekommen sind, hätte beysammen lassen wollen, und daher auch manche Verwirrung in Ansehung der Vorreden und Zuschrifften würde entstanden seyn, so hat man vor das beqvemste gehalten, daß man beysammen liese, was vorher bey den Herausgaben beysammen gewesen; iedoch ein besonders Verzeichnis beyfüge, wo die Erklärungen der Psalmen nach ihrer Zahl-Ordnung in diesem vierdten und fünfften Theil anzutreffen sind, welches Verzeichnis man denn gleich nach dieser Vorrede finden wird. Inzwischen wird man hier darinnen eine gewisse Ordnung wahrzunehmen haben, daß der vierdte Theil die Auslegungen, die über verschiedene Psalmen zugleich heraus gekommen sind, in besondern Abtheilungen in sich fasset, ausser daß man die Erklärung der vier Trost-Psalmen um deswegen in den fünfften Theil gebracht, damit dieser nicht zu schwach werden, und in eine Gleichheit mit dem vorhergehenden kommen mögte. Ausser dieser Auslegung der Trost-Psalmen befinden sich in dem fünfften Theil nur Auslegungen einzelner Psalmen, die nach der Zahl-Ordnung gesetzet sind. Dasjenige, was Lutherus über verschiedene Verse aus dem Psalter angemercket und geschrieben hat, wird man unter dessen kleinen exegetischen Schrifften und Auslegungen etlicher Sprüche heiliger Schrifft, die durch die Gnade GOttes künfftig in dem IX. Theil dieser Samlung folgen sollen, antreffen.

§. XXX.

a) Sie ist hier im ersten Theil p. 407.

b) Im dritten Theil p. 740. auch im vierdten Theil der Wittenbergischen Samlung p. 525.

§. XXX.

Auſſer dieſen Erklärungen der Pſalmen befindet ſich in dieſem **fünfften** Band die **Auslegung des Predigers Salomonis**, welche der ſeelige Lutherus in den academiſchen Lectionen zu Wittenberg angeſtellet, und hierauf dem Druck überlaſſen hat. Sie trat unter dem Titul: eccleſiaſtes Salomonis, cum annotationibus D. Martini Lutheri zu Wittenberg 1532. 8. lateiniſch an das Licht, und wurde in dieſer Sprache nicht nur beſonders wieder aufgelegt, als 1536. zu Halle in Schwaben in 8. und zwar nach Auſſage der Aufſchrifft, verbeſſert; c) ſondern man rückte ſie auch in die **Wittenbergiſche** d) und **Jeniſche** e) Samlungen der lateiniſchen Schrifften Lutheri. **Juſius Jonas** brachte ſie in das deutſche, und gab ſolche Uberſetzung mit einer Zuſchrifft an Philippen, Landgrafen zu Heſſen 1533. zu Wittenberg in 8. heraus. unter dem Titul: **der Prediger Salomo, von D. Mart. Luther lateiniſch in der Schul zu Wittenberg geleſen, verdeutſcht durch Juſtum Jonam**, worauf ſie unter andern zu Wittenberg 1538. 8. wieder gedruckt, f) auch den deutſchen Theilen der Schrifften Lutheri, nemlich den **Wittenbergiſchen**, g) **Altenburgiſchen** h) und **Leipzigiſchen** i) einverleibet worden, dergleichen nicht weniger bey dem **fünfften** Band gegenwärtiger Samlung geſchehen iſt, nachdem man vorher eine Vergleichung mit der gedachten erſten Wittenbergiſchen deutſchen Edition von 1533. angeſtellet hat. Lutheri Vorrede, darinnen er von dem Prediger-Buch Salomonis überhaupt, und von den Auslegungen und Gloſſen, ſo darüber gemacht worden, handelt, hat man nebſt der erwehnten Zuſchrifft des **Juſti Jonä**, die zu Wittenberg den 1. Mai. 1533. datiret iſt, voran gedruckt. Aus der Auslegung ſelbſt führet der Herr **Veit Ludwig von Seckendorf** k) verſchiedenes an, und bemerckt unter andern, daß, wenn gleich dieſe Salomoniſche Schrifft nach Lutheri eignem Geſtändnis wegen der hohen Schreibart ſchwer ſey, ſo habe er ſich doch bemühet, überall einen bequemen Verſtand heraus zu bringen, und zur Erläuterung viele alte und neue Hiſtorien, beſonders einige Merckwürdigkeiten von Friedrichen, Chur-Fürſten zu Sachſen, eingeſtreuet. Auſſer dem findet man darinnen nicht nur viele geiſtreiche und gelehrte Anmerckungen, die zum wahren Verſtand und Erläuterung des Prediger-Buchs dienen; ſondern auch manche ſchöne und

c) wovon Hermann von der Hardt in autograph. Luther. *tom.* I. p. 289. und p. 332. nachzuſehen iſt.
d) *tom.* IV. p. 1.
e) *tom.* III. p. 238.
f) Dieſe angeführte deutſche Editionen kommen auch in Herm. von der Hardt autograph. Luther. *tom.* I. p. 361. *tom.* II. p. 180. und in Joh. Chriſt. Olearii Verzeichnis der autographor. Luther. p. 35. vor.
g) in dem zwölften Theil p. 81.
h) Th. V. p. 1181.
i) im ſechſten Theil p. 570.
k) in hiſtor. Lutheraniſm. libr. III. §. 14. p. 37.

heilsame Erinnerung, daß also diese Schrifft wohl gerathen und ihr Lob billig verdienet. l) Man hat hier derselbigen zugleich beygefüget: **D. Mart. Luthers Erklärung des Spruchs Pred. VII, 21. es ist kein Mensch auf Erden, der Gutes thue, und nicht sündige, wieder die irrige Meynung der Scholasticorum geschrieben** 1518. darinn er gewiesen wird, daß der Mensch mit seinen Werken vor GOtt und dessen Gericht nicht bestehen könne, weil nicht nur nach dem Sünden-Fall alles Thun der Menschen Sünde sey, sonderlich, wenn sie thäten, so viel an ihnen wäre, wie die Scholastici lehrten; sondern auch vornemlich, weil die Frommen bey allen ihren guten Wercken immer sündigten. Er führte also darinnen weiter aus, was von dieser Materie in den resolutionibus thes. de indulgent. befindlich ist. Die Schrifft selbst hat man in den **Jenischen** m) lateinischen Theilen abgedruckt; sie ist aber auch von Herrn **M. Joh. Jacob Greiff** ins deutsche übersetzet und dem Supplement der **Leipzigischen** Samlung einverleibet worden, daraus man sie denn um besserer Ordnung willen hieher in diesen **fünfften Theil** gebracht hat.

§. XXXI.

Nach der Erklärung des Predigers Salomonis kommt in dem fünfften Theil auch die kurtze Auslegung des Hohen Liedes Salomonis vor. Solche hat Lutherus selbst nicht heraus gegeben; sondern ist von M. Veit Dietrichen, aus dessen academischen Vortrag, da er zu Wittenberg seinen Zuhörern das hohe Lied Salomonis erkläret, zusammen gebracht, und unter dem Titul: in cantica canticorum breuis; sed admodum dilucida enarratio D. Martini Lutheri, 1538. 8. n) an das Licht gestellet worden. Das geschahe ohne Lutheri Einwilligung, welches Dietrich in dem Brief, den er an **D. Joh. Briesmann**, o) evangelischen Predigern zu Kö-

l) Abrah. Calov nennet in prolegom. ad eccleſiaſt. tom. I. bibl. illuſtrat. vet. teſt. p. 1229 diese Auslegung billig vtiliſſimum commentarium und vertheidiget zugleich Lutherum gegen die Papisten, als wenn er den Prediger Salomons vor kein canonisch Buch gehalten. Der Herr D. Joh. Gottlob Carpzov sagt in introduct. ad libros canonicos vet. teſtam. part. II. p. 236. es fasse solcher Commentarius pias, ſolidas ac eruditas prælectiones ann. 1532. publice recitatas in sich.

m) in dem ersten Theil p. 173. Es hat solche auch der Herr D. Löscher den vollständigen Reformations-Acten *tom.* II. p. 325. einverleibet, weil er vermeinet, sie befände sich weder in den deutschen Theilen der Schriften Lutheri; noch in den lateinischen Jenischen; er hat aber nachgehends gesehen, daß er sich in Ansehung der letztern geirret habe, und dieses selbst in dem angeführten Buch p. 583. angezeiget.

n) in Herm. von der Hardt autograph. Luther. *tom.* I. p. 378. und Joh. Christoph Olearii Verzeichnis der autograph. Luth. p. 41. ist eine Wittenbergische Edition von 1539. angeführet, welches diejenige ist, deren man sich hier bedienet. Ob sie eben der Abdruck von 1538. oder eine neue Auflage sey, kan ich nicht sagen, indem man jenen nicht bey der Hand gehabt. Inzwischen ist so viel gewis, daß diese Auslegung 1538. das erste mal ans Licht kommen ist.

o) Er war 1488. zu Cotbus in der Nieder-Lausitz geboren: trat in den Franciscaner-Orden: muste wegen der erkannten und angenommenen evangelischen Wahrheit aus seiner Vater-Stadt

nigsberg in Preussen beygefüget, selbst meldet, und gedencket, er würde diese Herausgabe nicht unternommen haben, wenn er nicht durch das inständige Anhalten des erwehnten D. Briesmanns dazu wäre bewogen worden. Denn da er Lutherum über dieses biblische Buch habe lesen hören, habe er die Sache nur zu seinem eigenen Gebrauch kurtz gefasset und aufgezeichnet, daher denn auch die Erklärungen kurtz aussähen. Inzwischen sey er bemühet gewesen, den Verstand, wie solchen Lutherus durch das gantze Buch angezeiget, getreulich und deutlich darzustellen. p) Nachdem nun diese Erklärung war an das Licht getreten, so hat man sie hierauf in die lateinische Theile der Schrifften Lutheri gebracht, und zwar in die Wittenbergische q) und Jenische; r) eine deutsche Uebersetzung aber hat man nicht ehe gehabt; als bis solche der Herr M. Joh. Jacob Greiff mit allem rühmlichen Fleis zu der Leipzigischen s) Samlung verfertiget, daraus sie voriezo in dem fünfften Theil abgedruckt worden; iedoch so, daß man das lateinische Exemplar dabey nochmals conferiret hat. In der Auslegung selbst geht der seelige Lutherus von der gemeinen und dabey wohlgegründeten Meynung ab. Denn da man dafür hält, es werde in dem hohen Lied Salomonis von der geistlichen Vereinigung Christi, als des Seelen-Bräutigams, mit der Kirche überhaupt sowohl; als auch mit einer ieden glaubigen Seele, seiner Braut gehandelt, so verstehet er hingegen durch den Bräutigam GOtt selbst, und durch die Braut das mit vielen Wohlthaten, sonderlich mit dem göttlichen Wort begnadigte jüdische Volck, und glaubet, Salomon habe darinnen den glückseligen Zustand seines Reichs und Policey vorstellen: GOtt dafür loben und Danck sagen wollen. Doch hat man sich an dieser Meynung des seeligen Lutheri nicht zu stossen; noch sich dabey auf die Gedanken bringen lassen, als wenn er damit denen, die hiebey auf irrige Abwege gerathen, zu statter käme. Man wird in der gantzen Erklärung nichts antreffen, so der Glaubens-Aehnlichkeit entgegen wäre. Die gemeine Meynung, daß das hohe Lied auf die Vereinigung Christi mit den Gläubigen gehe, verwirft er nicht; sondern pflichtet ihr vielmehr in andern Schrifften bey, und leget den Bräutigam von Christo, und die Braut von der christlichen Kirche; oder von einer ieden glaubigen Seele aus. t) Endlich kommt noch und macht den Beschluß die-

Stadt entwelchen: wurde der erste evangelische Prediger zu Königsberg in Preußen im Kneiphof, und nachgehends auch Präsident des Samländischen Bißthums, worauf er 1549. gestorben. Lutherus hat viel auf ihn gehalten, wie er denn auch ein gross s zur Ausbreitung der evangelischen Religion im Preußischen beygetragen hat. Eine Nachricht von ihm findet man in Christoph Hartknochs Preußischen Kirchen-Historie p. 268. 298. 307. und in der fortgesetzten Samlung von alten und neuen theologischen Sachen 1727. p. 888.

p) Diesen Brief hat Herr D. Boerner in dem Vorbericht zum eilften Theil der Leipzigischen Samlung der Schriften Lutheri p. 1. sqq. lateinisch und deutsch mitgetheilet.

q) *tom.* IV. p. 49. r) *tom.* IV. p. 270. s) in dem siebenden Theil p. 1.

t) es haben dieses Abr. Calov in prol. ad cantic. cantic. *tom.* I. biblior. illustr. vet. testam. p. 1251. Johann Gerhard in der Vorrede seiner postill. Salomon. Joh. Gottlob Carpzov in introduct. ad libros canonicos veter. testam. part. II. p. 251. Veit Ludwig von Seckendorf in histor. Lutheranism. *libr.* III. §. 67. p. 186. Christian Friedr. Boerner in dem Vorbericht zu dem eilften Theil der Leipzigischen Samlung der Schriften Lutheri p. 3. gewiesen und angemerket.

dieses fünfften Bands die Uebersetzung des Gebets Salomonis aus dem 1. B. der König. III, 5-14. Es gab der seelige Lutherus das Magnificat verdeutscht und ausgelegt mit einer Zuschrifft an Hertzog Johann Friederichen 1521. heraus, zugleich aber fügte er das gedachte Gebet Salomons nach einer deutschen Uebersetzung, die von derjenigen, welche in der deutschen Bibel stehet, in etwas abweichet, hinzu, mit der Aufschrifft: wie König Salomon ein fürstlich Gebet betet zu GOtt, allen Fürsten und Herrn zu einem guten Exempel aus dem Buch 1. König. III. Diese Uebersetzung findet man in den Wittenbergischen, u) Jenischen, x) Altenburgischen y) und Leipzigischen z) Theilen der deutschen Schrifften Lutheri, und hier hat man sie auch wieder mit abgedruckt.

§. XXXII.

Da ich nun mit der Erzehlung der in dem vierdten und fünfften Theil enthaltenen Schrifften des seeligen Lutheri fertig bin, so gedencke ich nur noch überhaupt, daß man bey diesen Theilen, wie bey den vorhergegangenen geschehen ist, alle Sorgfalt und Fleis dahin angewendet, damit sie gnau und richtig mögten abgedruckt werden, wie man denn durch die angestellte Vergleichung mit den ersten Editionen nicht allein viele Stellen verbessert; sondern auch dann und wann gantze Paragraphos, welche in den Samlungen der Schrifften Lutheri ausgelassen gewesen, hinzugethan und ergäntzet hat. So wird man auch finden, daß hier gleichfals an gutem Papier und feinen Lettern nichts ersparet worden, und vielmehr der Herr Verleger alles besorget, was zu einem guten Abdruck erforderlich gewesen. Nach der Absicht und beliebten Ordnung werden hiernechst diese Theile ihre Vollständigkeit haben, und alles dasjenige in sich begreiffen, was dahin gehöret. Solte manchem ein und die andere Schrift vorkommen, die besonders und unter einem eigenen Titul an das Licht getreten ist; gleichwol aber in diesen Theilen mit ihrer Aufschrifft nicht angetroffen wird, so mus man wissen, daß sich solche Schrifften, wenn sie gleich ihre eigne Titul haben, dennoch nichts anders in sich fassen; als was schon in den Samlungen der Schrifften Lutheri stehet, so man leicht bey einer angestellten Gegeneinanderhaltung, besonders bey dem Psalter sehen kan. Übrigens thut man hier nochmals die Versicherung, daß dies Werk, wie es angefangen ist, durch die Gnade GOttes unausgesetzet fortgeführet, und wie man versprochen, alle Jahre die Theile richtig und zu rechter Zeit geliefert werden sollen, zumal da durch die Güte des HErrn die Anzahl derjenigen, welche die Pränumeration beliebet haben, dergestalt angewachsen ist, daß die Fortsetzung nicht leicht durch einen Zufall wird unterbrochen werden. Nun der HErr sey gelobet, daß er bis hieher bey dieser Arbeit geholfen: er sey ferner gnädig und lasse allen denjenigen, welche die Schrifften Lutheri lesen, daraus einen reichen Seegen zufliessen, damit dessen allerheiligster Nahme verherrlichet und ihr ewiges Heyl befördert werde.

Jena, den 28. Decembr. 1740.

Joh. Georg Walch.

u) Th. VI. p. 33. x) Th. I. p. 475. y) in dem ersten Theil p. 782.
z) in dem siebenden Theil p. 38.

Wer-

Verzeichniß
der
im vierten und fünften Theil erklärten Psalmen
nach der Ordnung der Zahl anzutreffen.
Die erste Zahl zeigt den Theil, die andere die Seite des Blats an.

	Th.	S.
Der ganze Psalter, übersetzt An. 1524.	4,	4
Ursache der Dolmetschung	4,	170
Summarien, von Abtheilung der Psalmen	4,	184
Der erste Psalm	4,	268
Eine andere Auslegung	4,	1838
Ein ander kurzes Summarium	4,	1844
Der andere Psalm	4,	310
Eine andere Auslegung	4,	1847
Noch eine andere Auslegung	4,	1854
Noch eine andere Auslegung *	5,	108
Der dritte Psalm	4,	360
Eine andere Auslegung	4,	1858
Noch eine andere Auslegung	4,	1862
Der vierte Psalm	4,	404
Eine andere Auslegung	4,	1866
Noch eine andere Auslegung	4,	1874
Der fünfte Psalm	4,	448
Eine andere Auslegung	4,	1880
Noch eine andere Auslegung	4,	1888
Der sechste Psalm	4,	644
Eine andere Auslegung	4,	1896
Noch eine andere Auslegung	4,	1900
Der siebente Psalm **	4,	688
Noch eine andere Auslegung	4,	2263
Eine andere Auslegung	4,	1908
Noch eine andere Auslegung	4,	1916
Der achte Psalm	4,	750
Eine andere Auslegung	4,	1922
Noch eine andere Auslegung	4,	1930
Noch eine andere Auslegung	5,	282
Noch eine andere Auslegung	5,	348
Der neunte Psalm ***	4,	808
Eine andere Auslegung	4,	1940
Der zehente Psalm	4,	878
Eine andere Auslegung	4,	1954
Der eilfte Psalm	4,	956
Eine andere Auslegung	4,	1966
Der zwölfte Psalm	4,	1000
Eine andere Auslegung	4,	1972
Der dreyzehente Psalm	4,	1039
Eine andere Auslegung	4,	1978
Der vierzehente Psam	4,	1060
Eine andere Auslegung	4,	1982
Der fünfzehente Psalm	4,	1156
Eine andere Auslegung	4,	1988
Der sechzehente Psalm	4,	1194
Eine andere Auslegung	4,	1994
Noch eine andere Auslegung	4,	2006
Der siebenzehente Psalm	4,	1264
Eine andere Auslegung	4,	2010
Der achtzehente Psalm	4,	1334
Eine andere Auslegung	4,	2024
Der neunzehente Psalm	4,	1470
Eine andere Auslegung	4,	2054
Noch eine andere Auslegung	5,	932
Der zwanzigste Psalm	4,	1546
Eine andere Auslegung	4,	2068
Der ein und zwanzigste Psalm	4,	1586
Eine andere Auslegung		2076
Der zwey und zwanzigste Psalm	4,	1630
Eine andere Auslegung	4,	2084

Der

* Noch eine andere Auslegung dieses 2. Psalms befindet sich bey dem Brief an den Cardinal Erzbischof von Maynz; so hinten im 5. Theil, darinnen die Briefe enthalten, folgen wird.

** Noch eine kurze Auslegung dieses 7ten Psalms befindet sich bey dem Tractat unter dem Titel: D. M. Luthers Schrift von heimlich gestohlnen Briefen nebst Auslegung des 7ten Psalms, wider Herzog Georg zu Sachsen, 1529. welcher ohngefehr im 17. oder 18. Theil dieser Werke erscheinen wird.

*** Noch eine andere Auslegung dieses 9ten Psalms stehet bey D. M. Luthers Historie von Bruder Heinrichs von Zütphen Märtyrertode, nebst Auslegung des 9ten Psalms, an die Christen zu Bremen, 1525. Welcher Tractat ohngefehr im 14. Theil dieser Werke der Ordnung nach folgen wird. Beyde Auslegungen sind so beschaffen, daß man sie von erstbenannten Tractaten nicht wol hat trennen können. Inzwischen hat man sie doch hiemit anzeigen wollen.

	Th.	S.
Der drey und zwanzigſte Pſalm	4,	2114
Eine andere Auslegung	4,	2120
Noch eine andere Auslegung	4,	2220
Noch eine andere Auslegung	5,	372
Der vier und zwanzigſte Pſalm	4,	2124
Eine andere Auslegung	4,	2136
Der fünf und zwanzigſte Pſalm.	4,	2134
Eine andere Auslegung	4,	2254
Der ſechs und zwanzigſte Pſalm	5,	424
Der neun und zwanzigſte Pſalm	4,	2156
Der zweyp und dreyßigſte Pſalm	4,	2278
Der ſieben und dreyßigſte Pſalm	5,	6
Eine andere Auslegung	5,	444
Der acht und dreyßigſte Pſalm	4,	2212
Der zwey und vierzigſte Pſalm	4,	2160
Der fünf und vierzigſte Pſalm	4,	2166
Eine andere Auslegung	5,	462
Der ein und fünfzigſte Pſalm	4,	2182
Eine andere Auslegung	4,	2312
Noch eine andere Auslegung	5,	674
Der ſechs und fünfzigſte Pſalm	4,	2192
Der zwey und ſechzigſte Pſalm	5,	32
Der fünf und ſechzigſte Pſalm	5,	916
Der acht und ſechzigſte Pſalm	5,	968
Eine andere Auslegung über v. 19.	5,	1942
Des ſechs und ſiebenzigſte Pſalm	5,	1020
Der ein und achtzigſte Pſalm	4,	2194
Der zwey und achtzigſte Pſalm	5,	1024
Der neunzigſte Pſalm	5,	1074
Der vier und neunzigſte Pſalm	5,	50
Der hundert und erſte Pſalm	5,	1178
Der hundert und zweyte Pſalm	4,	2330
Der hundert und neunte Pſalm	5,	73
Der hundert und zehente Pſalm	5,	1296
Eine andere Auslegung	5,	1340
Der hundert und eilfte Pſalm	5,	1532
Der hundert und zwölfte Pſalm	5,	1594
Der hundert und ſiebenzehente Pſ.	5,	1642
Der hundert und achtzehente Pſalm	5,	1704
Der hundert und neunzehente Pſalm	5,	1816
Der hundert und zwanzigſte Pſalm	4,	2390
Eine andere Auslegung	5,	1852
Der hundert u. ein u. zwanzigſte Pſ.	4,	2430
Der hundert u. zwey u. zwanzigſte Pſ.	4,	2464
Der hundert u. drey u. zwanzigſte Pſ.	4,	2516
Der hundert u. vier u. zwanzigſte Pſ.	4,	2534
Der hundert u. fünf u. zwanzigſte Pſ.	4,	2560
Der hundert u. ſechs u. zwanzigſte Pſ.	4,	2586
Der hundert u. ſieben u. zwanzigſte Pſ.	4,	2624
Eine andere Auslegung	5,	1860
Der hundert u. acht u. zwanzigſte Pſ.	4,	2202
Eine andere Auslegung	4,	2204
Noch eine andere Auslegung	4,	2722
Der hundert u. neun u. zwanzigſte Pſ.	4,	2774
Der hundert und dreyßigſte Pſalm	4,	2352
Eine andere Auslegung	4,	2808
Der hundert u. ein u. dreyßigſte Pſ.	4,	2868
Der hundert u. zwey u. dreyßigſte Pſ.	4,	2888
Der hundert u. drey u. dreyßigſte Pſ.	4,	2966
Eine andere Auslegung	4,	2206
Der hundert u. vier u. dreyßigſte Pſ.	4,	2978
Der hundert und ſieben dreyßigſte Pſ.	4,	2208
Der hundert u. drey u. vierzigſte Pſ.	4,	2364
Der hundert u. ſieben u. vierzigſte Pſ.	4,	2210
Eine andere Auslegung	5,	1890
Der hundert u. acht u. vierzigſte Pſ.	4,	2214

Noch einige kurze Auslegungen über unterſchiedene Verſe aus dem Pſalter, findet man unter Lutheri kleinen exegetiſchen Schriften und Auslegungen etlicher Sprüche heiliger Schrift, welche in dem IX. Theil dieſer Werke folgen, und hier zur Nachricht mit angezeiget ſind.

Aus dem 1. Pſalm v. 1. 2. 6.

a	2.	v. 7. 10. 11. 18.
a	3.	v. 9.
c	4.	v. 5.
dem	18.	v. 31.
c	22.	v. 7
c	23.	v. 1. 8.
c	27.	v. 4. 14.
c	31.	v. 25.
c	32.	v. 10.
a	33.	v. 9.
c	34.	v. 12. 16. 17. 18.
a	37.	v. 30. 31.
a	40.	v. 8. 9.
c	45.	v. 1. 18.

Aus dem 30. Pſalm v. 15. 23.

c	55.	v. 30. 31.
c	71.	v. 6.
a	98.	v. 31.
a	103.	v. 3. 4. 5.
c	107.	v. 20.
a	109.	v. 31.
c	110.	v. 1.
c	112.	v. 1.
c	116.	v. 15.
c	118.	v. 14. 22.
c	119.	v. 1. 2. 4. 5. 21. 54. 60. 93. 98. 99. 100. 105. 103. 127. 111. 165.
c	143.	v. 6.
a	145.	v. 4. 5. 10, 11. 12. 13. 18. 19.
a	149.	v. 1.

Inhalt
des vierten Theils der sämtlichen Schriften Lutheri,
welcher
die Auslegung derjenigen Psalmen enthält,
so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen.

I. Der Psalter, durch D. Mart. Luther nach Art ebräischer Sprache verdeutscht, mit einer
Vorrede D. M. Luthers über den Psalter. pag. 1.

II. Summarien über die Psalmen und Ursachen des Dolmetschens.
Vom Dolmetschen.
1) Was Lutherum zur Vertheidigung der Dolmetschungen einiger Stellen H. Schrift bewogen 170
2) Die Stellen H. Schrift, mit ihrer Vertheidigung. 171
3) Wie und warum diese vertheidigte Dolmetschungen Lutheri nicht können zur Last gelegt werden 183

Summarien von der Abtheilung der Psalmen.
1) Ueberhaupt 184
2) besonders ibid.

III. *Operationes in duos Psalmorum Decades*, oder Auslegung der 22. ersten Psalmen.
Lutheri Vorrede an die Studiosos Theologiæ 264
Lutheri Zuschrift an den Churfürsten zu Sachsen 266
Philippi Melanchthonis Vorrede. 267 i

A. Auslegung der neun ersten Psalmen.
Vorrede D. Martin Luthers 267 n
Kurze Anleitung, wie der Psalter nützlich zu lesen sey. 267 p

Der erste Psalm handelt
1) Von der wahren Seligkeit 270
2) von denen, so der Seligkeit theilhaftig werden 271
3) von denen, so an dieser Seligkeit keinen Theil haben. 300

Der andere Psalm stellet dar im
I. Theil, die Feinde Christi und ihre Wuth 310
II. Theil, die Predigt Christi 333

Der dritte Psalm wird gedeutet im
I. Theil, auf Christum 355
II. Theil, auf David 398

Der vierte Psalm hält in sich
Eine Unterweisung, wie man sich in Creuz und Trübsal zu verhalten hat 404

Der fünfte Psalm begreift im
I. Theil 1) Eingang zu dem Gebet für das Erbe GOttes, wider die falschen Lehrer und Heuchler 448
2) das Gebet selbst 453
II. Th. Fortsetzung des Gebets für das Erbe GOttes 537
Ein Discurs von dem Vertrauen und der Hoffnung; item, von der Verzweiflung 539-598

Der sechste Psalm enthält
Ein Gebet eines Angefochtenen, der in grosser Angst der Seelen steckt, und mit Sünde und Tod zu kämpffen hat 644

Der siebente Psalm stellet vor
Ein Gebet Davids, darinnen er klaget über die Lästerworte des Simei und über die Verfolgung Absal.'s, und GOtt anruffet um Hülfe und Rettung seiner Unschuld 687

Der achte Psalm hält in sich
Eine lobenswolle Beschreibung des Reichs und der Kirche Christi 750

Der neunte Psalm enthält
Ein Lob- und Danklied der Gläubigen 808

B. Auslegung des 10. und der folgenden Psalmen, bis auf den 22sten.

Der zehente Psalm begreift im
I. Theil, eine Abbildung der Gottlosen und ihrer Gottlosigkeit 878
II. Theil, ein Gebet und Weissagung, so den Frommen zu gut geschieht 935

Der eilfte Psalm handelt
Von der wahren Gerechtigkeit, und denen falschen Lehrern und Wertheidigern, so dieselbe umgestossen suchen 955

Der zwölfte Psalm ist
Ein Gebet, darinnen der Prophet eifert wider die gottlosen Lehrer pag. 1000

Der dreyzehente Psalm enthält
Ein Gebet der Gläubigen in schweren Anfechtungen 1039

Der vierzehente Psalm stellet vor
Eine Abbildung der Menschen, so ausser der Gnade GOttes leben:
1) wie dieselben als Thoren vorgestellet werden 1060
2) welches eigentlich die, so hier abgebildet werden 1062
3) die Abbildung selbst, und das mancherley Uebel, so hier abgebildet wird ibid.

Der fünfzehente Psalm ist
Eine Abbildung der Gläubigen und Frommen 1136

Der sechzehente Psalm hat in sich
Eine Beschreibung des Leidens, Sterbens und Auferstehens Christi 1194

Der siebenzehente Psalm enthält
Eine Klage und Gebet Davids und aller Heiligen wider die Heuchler 1264

Der achtzehente Psalm ist
Ein Lobied Christi und seiner Kirche über den erhaltenen Sieg 1334

Der neunzehente Psalm handelt
Von dem Amt des Evangelii und dessen Dienern, besonders den Aposteln 1470

Der zwanzigste Psalm enthält
Ein allgemeines und öffentliches Gebet für die Obrigkeit 1545

Der ein und zwanzigste Psalm ist
Ein Triumphlied des von Todten auferstandenen Christi 1586

C. Auslegung des 22sten Psalms.

Der zwey und zwanzigste Psalm begreift
Ein Gebet Christi in seinem Leiden; so in drey Theile kann abgetheilet werden:
I. Theil dieses Gebets, darinnen fürnemlich von den innerlichen Leiden Christi geredet wird 1630
II. Theil dieses Gebets, darinnen
1) von den leiblichen Pein und Schmerzen Christi in seinem Leiden 1708
2) von den verborgenen Schätzen des Leidens Christi 1759
3) von der heimlichen Deutung der mancherley Leiden Christi in seiner Creutzigung gehandelt wird 1769
III. Theil dieses Gebets, darinnen
1) Christus für sich bittet 1790
2) Christus die Frucht seines Leidens und den Ruhm GOttes prediget 1796

IV. Kurze Auslegung über die 25. ersten Psalmen.

Der erste Psalm.
Von dem Wort GOttes, dessen Feinden und Liebhabern pag. 1840
Ein anders kurzes Summarium dieses Psalms 1844

Der zweyte Psalm.
Von Christo und seinem Reich, und von dem Wüten der Feinde des Reichs Christi 1844

Eine andere Auslegung des 2. Psalms
Eine Predigt Christi 1854

Der dritte Psalm.
Ein Gebet Davids in seinen Anfechtungen 1858

Eine andere Auslegung.
Von den Anfechtungen und Verfolgungen der Christen 1862

Der vierte Psalm.
Ein Gebet Davids in seinem Unglück, nebst einer Vermahnung an die Grossen dieser Welt 1866

Eine andere Auslegung.
Von dem Unfall und Unglück, so die Menschen betrift 1873

Der fünfte Psalm.
Von dem Zustand der Gottlosen und der Gläubigen 1880

Eine andere Auslegung.
Vergleichung der Gottlosen und Frommen 1888

Der sechste Psalm.
Ein Gebet Davids in hohen geistlichen Anfechtungen 1896

Eine andere Auslegung.
Ein Gebet Davids in geistlichen Anfechtungen 1900

Der siebente Psalm.
Ein Gebet Davids wider seine Feinde 1908

Eine andere Auslegung.
Gebet Davids wider seine Feinde 1917

Der achte Psalm.
Von dem Reiche Christi 1922

Eine andere Auslegung.
Von dem Reiche Christi 1930

Der neunte Psalm enthält
1) ein Lob und Danksagung 1940
2) ein Gebet 1947
3) eine Prophezeyung von dem Sieg der Kirche 1949

Der zehente Psalm hält in sich
1) eine Klage über die Bosheit der Feinde des Evangelii 1954
2) ein Gebet zu GOtt um Hülfe 1964

Der eilfte Psalm stellet vor
1) eine Klage wider die falschen Lehrer 1966
2) einen Trost für die, so um des Wortes willen angefochten sind 1970

Der

Der zwölfte Psalm begreift
1) eine Klage pag. 1972
2) eine Verheissung 1975
3) ein Gebet 1977

Der dreyzehente Psalm handelt
Von einer besondern heimlichen Anfechtung 1978

Der vierzehente Psalm enthält
1) eine Abbildung der Gottlosigkeit des ganzen menschlichen Geschlechts überhaupt 1982
2) eine Abbildung der falschen Lehrer besonders 1985

Der funfzehente Psalm ist
Eine Beschreibung der Bürger des Reichs GOttes 1988

Der sechzehente Psalm handelt
Von Christi Leiden und Auferstehen 1994

Der siebenzehente Psalm hält in sich
Ein Gebet Davids für sich und alle Gläubige wider die Feinde 2010

Der achtzehente Psalm ist
Eine Danksagung für alle Hülfe, so GOtt dem David erzeigt 2024

Der neunzehente Psalm handelt
Von der Lehre des Evangelii 2054

Der zwanzigste Psalm handelt
Von der Obrigkeit 2068

Der ein und zwanzigste Psalm redet
1) Von Christi Auferstehung, Sieg u. Herrlichkeit 2076
2) von den Feinden Christi 2080

Der zwey und zwanzigste Psalm stellet vor
1) Das Leiden Christi 2084
2) das Gebet in seinem Leiden 2099
3) das Reich Christi 2101

Der drey und zwanzigste Psalm,
Von den Gütern GOttes, damit er seine Kirche überschüttet 2114

Eine andere Auslegung,
Von den Gütern, damit GOtt seine Kirche überschüttet 2120

Der vier und zwanzigste Psalm handelt
1) Von dem Beruf der Heyden 2124
2) von dem Volk und Reich Christi 2127

Der fünf und zwanzigste Psalm enthält
Ein Gebet des Gewissens für sich selbst und seine eigene Noth,
1) überhaupt 2134
2) besonders ibid.

V. Kurze Auslegung über etliche andere Psalmen, als den 29. 42. 45. 51. 56. 81. 128. 133. 137. 147. und 148.

Der 29. Psalm,
Von der Predigt des Evangelii 2156

Der 42. Psalm.
Von den Anfechtungen der Gläubigen 2161

Der 45. Psalm.
Von Christo, dem König der Ehren pag. 2166

Der 51. Psalm.
Ein Bußgebet Davids, worinn zugleich die Art und Natur der Sünde angezeigt wird
1) bittet er für sich selber 2182
2) bittet er für das Volk 2191

Der 56. Psalm.
Eine Klage Davids wider seine Feinde 2192

Der 81. Psalm enthält
1) eine Danksagung 2194
2) eine Ermahnung 2198
3) eine Verheissung 2201

Der 128. Psalm.
Von der geistlichen Eintracht und Einigkeit 2202

Eine andere Auslegung, verswcise gestellt. 2204
Gespört wider Epicurum ibid.

Der 133. Psalm.
Von der geistlichen Eintracht und Einigkeit
1) überhaupt, 2) besonders 2206

Der 137. Psalm.
Von dem Babylon. Gefängniß der Israeliten 2208

Der 147. Psalm vom 12. Vers bis zum Ende, enthält
1) eine Danksagung für die leibl. Wohlthaten 2210
2) eine Danksagung für die geistlichen Wohlthaten 2215

Der 148. Psalm ist
Eine Erweckung zum Lob und Dank GOttes darinn
1) erwecket wird der Himmel, und was drinnen ist 2214
2) die Erde, und was darauf ist 2217

VI. Kurze Auslegung über den 23. 24. und 25. Psalm.

Der 23. Psalm.
Ein Lob- und Danklied der Kirche für die Wohlthaten, so ihr Christus erzeigt 2220

Der 24. Psalm.
Von dem Volk und der Kirche GOttes 2235

Der 25. Psalm.
Ein Gebet wider die Feinde 2254

VII. VIII. Auslegung der sieben Bußpsalmen, die erste und andere Ausfertigung.

Vorrede zu der ersten Ausfertigung 2258
Vorrede zu der andern Ausfertigung 2260
Der erste Bußpsalm, an der Zahl der 6te, enthält
Eine Klage und Gebet eines bußfertigen Sünders 2262

Der andere Bußpſalm, an der Zahl der 32te, iſt
Eine Unterweiſung, wie man der Sünden los und ſelig werden ſoll pag. 2276
1) wie Davyd unterweiſet 2278
2) wie GOtt unterweiſet 2285
Der dritte Bußpſalm, an der Zahl der 38ſte, ſtellet vor
Eine Abbildung eines reuigen Herzens 2292
Der vierte Bußpſalm, an der Zahl der 51ſte, hält in ſich
Eine Abbildung eines reuigen Herzens 2312
Der fünfte Bußpſalm, an der Zahl der 102te, iſt
Ein Gebet Davids und aller Heiligen in ihrem Leiden 2332
Der ſechſte Bußpſalm, an der Zahl der 130ſte, enthält
Eine Klage und Gebet eines bußfertigen Sünders 2353
Der ſiebente Bußpſalm, an der Zahl der 143ſte, legt dar
Ein Gebet der Heiligen wider ihre Feinde 2364

IX. Auslegung über die fünfzehen Lieder im höhern Chor, Pſ. 120. bis 134.

Vorrede D. Martin Luthers 2380
M. Veit Dietrichs Zuſchrift an den Fürſten Georg zu Anhalt 2384
Titel und Ueberſchrift der Stuffenpſalmen 2386

Der 120. Pſalm begreift
Eine Klage und Gebet Davids und der Kirche wider die falſche Lehrer 2390

Der 121. Pſalm enthält
Eine Ermahnung zum Glauben und Gottſeligkeit, oder bey GOtt allein Hülfe zu ſuchen 2430

Der 122. Pſalm iſt
Eine Dankſagung für die Gabe göttlichen Worts 2464

Der 123. Pſalm handelt
1) Von dem Gebet wider die ſtolzen Geiſter überhaupt 2516
2) von dem Gebet wider die ſtolzen Geiſter beſonders pag. 2520

Der 124. Pſalm hält in ſich
Eine Dankſagung für GOttes Wohlthat, daß er ſein Reich und Prieſterthum unter den Iſraeliten erhalten
1) überhaupt 2534
2) beſonders 2538

Der 125. Pſalm zeigt an
Die herrlichen Vortheile derer, ſo Glauben und Hoffnung zu GOtt haben 2560

Der 126. Pſalm handelt
Von der Erlöſung, ſo durch JEſum geſchehen, und von der Predigt des Evangelii 1) überhaupt 2586
2) beſonders 2589

Der 127. Pſalm iſt
Ein Unterricht Salomonis von der Glückſeligkeit im Ehe- und Weltſtande 1) überhaupt 2624
2) beſonders 2640

Der 128. Pſalm enthält
Ein Hochzeitlied vom Eheſtande und der Haushaltung 1) überhaupt 2724
2) beſonders 2729

Der 129. Pſalm begreift
1) eine Dankſagung 2774
2) ein Gebet und Weiſſagung 2787

Der 130. Pſalm handelt
1) von der wahren Chriſtlichen Gerechtigkeit überhaupt 2808
2) von der wahren Chriſtlichen Gerechtigkeit beſonders 2817

Der 131. Pſalm handelt
1) von der Hoffart und Vermeſſenheit überhaupt 2868
2) von der geiſtlichen Vermeſſenheit ins beſonder 2873

Der 132. Pſalm hält in ſich
Ein Gebet für das Königreich und Prieſterthum
1) überhaupt 2888
2) beſonders 2893

Der 133. Pſalm handelt
Von Friede, Einigkeit und Liebe 2965

Der 134. Pſalm iſt
Eine Ermahnung, GOtt zu bitten um Erhaltung des Worts 2978

D. M.

D. Martin Luthers Erklärungen derer Psalmen.

Der Psalter,

verdeutscht durch D. Martin Luther nach Art Ebräischer Sprache, 1524.

Vorrede D. Martin Luthers über den Psalter.

Es ist die Ebräische Sprache so reich, daß keine Sprache sie mag genugsam erlangen; denn sie hat viel Wörter, die da singen, loben, preisen, ehren, freuen, betrüben ꝛc. heissen, da wir kaum eines haben. Und sonderlich in göttlichen heiligen Sachen ist sie reich mit Wor-

ten, daß sie wol zehn Namen hat, da sie GOtt mit nennet, da wir nicht mehr haben, denn das einige Wort, GOTT: daß sie wol billig eine heilige Sprache heissen mag. Derohalben keine Verdolmetschung so frey gehen kann, als es im Ebräischen selbst lautet, ohne was noch ist derer verblümten Worte, die man figuras nennet, darinnen sie auch alle Zungen übertrift. Doch, daß der Psalter an etlichen Oertern heller werde, will ich etliche Wörter hier weiter herausstreichen.

Im Psalter, und sonst hin und wieder, begegnen oft diese zwey Worte beyeinander,

Barm-

Barmherzigkeit und Wahrheit, welche von etlichen ſind wild und wüſte gezogen, die habe ich verdeutſcht alſo, Güte und Treue. Und iſt eigentlich, daß wir auf frey deutſch ſagen, Liebe und Treue, wenn wir pflegen zu ſagen: Er hat mir liebe und Treue bewieſen. Aber ich habe es nicht dürfen wagen ſo frey zu verdeutſchen. Denn Chaſed, das ſie Barmherzigkeit, und ich Güte habe verdeutſcht, heiſſet eigentlich das, wenn man jemand Freundſchaft, Liebe oder Wohlthat erzeiget; wie es Chriſtus Matth. 12, 7. aus Hoſea c. 6, 6. ſelbſt deutet und ſpricht: Ich habe Luſt an der Barmherzigkeit und nicht am Opffer, das iſt, ich will, daß man Freundſchaft, Liebe und Wohlthat beweiſe, lieber, denn opffern.

So heiſſet, Wahrheit, Treue, daß man ſich auf einen verlaſſen darf, und Zuflucht zu ihm habe, und derſelbe halte, was er geredt, und weß man ſich zu ihm verſiehet. Alſo läſſet ſich GOtt auch rühmen gegen uns in der Schrift allenthalben, daß er barmherzig und treu ſey, das iſt, daß er Liebe und Treue beweiſet, und uns alle Freundſchaft und Wohlthat erzeiget, und wir uns auf ihn verlaſſen mögen tröſtlich, daß er thut und hält treulich, weß man ſich zu ihm verſiehet. Solche Treue und Wahrheit heiſſet Emeth. Daher kömmt Emuna, welches St. Paulus ſelbſt Röm. 1, 17. aus Habakuck c. 2, 4. verdolmetſchet, Glaube: Der Gerechte lebet ſeines Glaubens. Und wird im Pſalter oft zu GOtt geſaget: Dein Glaube, oder in deinem Glauben; darum, daß er ſolchen Glauben gibt, und auf ſeine Treue bauet. Daß die zwey Worte, Wahrheit und Glaube, im Ebräiſchen faſt gleich, und ſchier eines für das andere genommen wird. Wie auch auf deutſch wir ſagen: Der hält Glauben, der wahrhaftig und treu iſt; wiederum, wer mißtrauet, den hält man für falſch und ungläubig.

Darnach kommen die zwey Worte, Gericht und Gerechtigkeit, welche wir auch nicht wohl geben können. Denn das Wörtlein, Gericht, wenn es alleine ſtehet, heiſſet es etwan ein Richteramt, als Pſ. 143, 7: Erwecke das Gericht, das du geboten haſt; und richten heiſſet denn, regieren. Etwan heiſſet es GOttes Gebot, als Pſalm 119, 12: Lehre mich deine Gerichte. Item, eine Gewohnheit oder Recht, als 2 Moſ. 22, 7: Er ſoll mit ihr thun nach dem Gerichte der Töchter, das iſt Töchterrecht, oder wie man einer Tochter pflegt zu thun ꝛc. Wenn es aber bey dem Worte Gerechtigkeit ſtehet, ſo iſt es des Gerichts Werk die Helfte, nemlich das Urtheil, damit das Gottloſe und Unrecht verurtheilet, gehaſſet und geſtraft wird. Und Gerechtigkeit heiſſet das andere Theil, damit die Unſchuld beſchirmet, erhalten und gefördert wird. Dieſes alles wollte ich auf deutſch gerne ſagen, recht und redlich. Als man ſpricht: er hat die Sache recht und redlich gewonnen. Aber ich durfte nicht ſo weit von den Worten gehen.

Wenn nun im Pſalter, oder ſonſt, dir vorkommt, daß er nicht ſchlecht vom Gericht und Gerechtigkeit, ſondern von GOttes Gericht und Gerechtigkeit redet, oder zu GOtt ſpricht: Deine Gerichte und Gerechtigkeit; ſo mußt du durch die Gerechtigkeit den Glauben verſtehen, und durch das Gericht, die Tödtung des alten Adams. Denn GOtt durch ſein Wort beydes thut: Er verurtheilet, verdammet, ſtraft und tödtet was Fleiſch und Blut iſt, rechtfertiget aber und macht unſchuldig den Geiſt durch den Glauben. Das heiſſen denn, GOttes Gericht und Gerechtigkeit. Das Gericht übet er durch das Wort ſeines Geſetzes, Röm. 7, 11: Das Geſetz tödtet; die Gerechtigkeit durchs Wort des Evangelii, welches der Geiſt durch den Glauben annimmt, Röm. 1, 16. 17. wie das Fleiſch die Tödtung durch Geduld leiden muß. Dergleichen mehr wird mit der Zeit die Uebung ſelbſt klar und erkenntlich machen.

Der 1. Psalm.

1 Wohl dem, der nicht wandelt
im Rath der Gottlosen,
noch trit auf den Weg
der Sünder, noch sitzet
2 da die Spötter sitzen. Sondern
hat seine Lust am Gesetz des HErrn, und
redet von seinem Gesetz Tag und Nacht.
3 Der wird seyn wie ein Baum gepflanzt
an den Wasserbächen, der seine Frucht
bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter
werden nicht verwelken, und was er
4 schaffet wird ihm gelingen. Aber
so wird es den Gottlosen nicht gehen,
sondern wie der Spreu, die der Wind
5 verstreuet. Darum werden die
Gottlosen im Gerichte * nicht stehen blei-
ben, noch die Sünder in der Gemeine
6 der Gerechten. Denn der HErr
kennet den Weg der Gerechten; aber
der Gottlosen Weg wird umkommen.

Der 2. Psalm.

1 Warum toben die Heyden, und die
2 Leute reden so vergeblich. Die
Könige im Lande lehnen sich auf, und
die Rathsherren rathschlagen mit einan-
der wider den HErrn und seinen Ge-
3 salbeten. Lasset uns zureissen ihre
Bande, und von uns werfen ihre Sei-
4 le. Aber der im Himmel wohnet
wird ihr lachen, und der HErr wird
5 ihr spotten. Da wird er mit ihnen
reden in seinem Zorn, und mit seinem
6 Grimm wird er sie schrecken. Aber
ich habe meinen König eingesetzt auf
7 meinen heiligen Berg Zion. Ich
will von dem Satz predigen, daß der
HErr zu mir gesagt hat. Du bist mein
Sohn, heute habe ich dich gezeuget.
Heische von mir, so will ich die Hey- 8
den zum Erbe geben, und der Welt En-
de zum Eigenthum. Du sollst sie 9
mit dem eisern Zepter zuschlagen, wie ei-
nes Töpffers Gefäß sollst du sie zu-
schmeissen. So seyd nun klug ihr 10
Könige, und lasset euch züchtigen ihr
Richter im Lande. Dienet dem 11
HErrn mit Furcht, und freuet euch mit
Zittern. Küsset ** den Sohn, 12
daß er nicht zürne, und ihr den Weg
verlieret, Denn sein Zorn wird bald
anbrennen, aber wohl allen, die auf ihn
trauen.

Der 3. Psalm.

Ein Psalm Davids, da er flohe vor 1
seinem Sohne Absalom.

Ach HERR, wie sind meiner Fein- 2
de so viel, und setzen sich so viel
wider mich. Viel sagen von mei- 3
ner Seele: Er hat keine Hülfe bey
GOtt. Sela. Aber du, HErr, 4
bist der Schild für mich, und der mich,
zu Ehren setzet, und mein Haupt auf-
richtet. Ich will mit meiner 5
Stimme den HErrn anruffen, so wird
er mich erhören von seinem heiligen Ber-
ge, Sela. Ich lag und schlief, 6
und bin erwacht, denn der HErr ent-
hält mich. Ich fürchte mich nicht 7
vor hunderttausend Volks, die sich um-
her wider mich legen. Auf HErr, 8
und hilf mir mein GOtt, denn du schlä-
gest alle meine Feinde auf den Backen,
und zubrichst der Gottlosen Zähne.

* Gericht; das ist, sie werden weder Amt haben, noch sonst in der Christen Gemeinde bleiben, ja, sie verändern sich selbst ab, wie die Spreu vom Korn.

** Küsset; das ist, nehmet ihn an mit Ehren.

9 Bey dem HErrn ſtehet die Hülfe, und dein Segen über dein Volk.

Der 4. Pſalm.

1 Ein Pſalm Davids, hoch zu ſingen auf Saitenſpielen. *

2 Erhöre mich, wenn ich ruffe, GOtt meiner Gerechtigkeit, der du mich tröſteſt in Angſt, ſey mir gnädig und
3 höre mein Gebet. Ihr Männer**, wie lange ſoll meine Ehre zuſchanden werden? Wie lange wollet ihr das unnütze lieben, und trachten nach der Lü-
4 gen? Sela. Erkennet doch, daß der HErr ſeine Heiligen wunderlich führet, der HErr wird hören, wenn ich
5 ihn anruffe. Zürnet ihr, ſo ſündiget nicht, redet mit eurem Herzen auf eurem Lager, und harret. Sela.
6 Opfert recht Opffer, und hoffet auf den
7 HErrn. Viel ſagen: Wer zeiget uns was gut iſt? Aber HErr, erhebe über uns das Licht deines Antli-
8 tzes. Damit du gibſt Freude in mein Herz; ſie aber werden groß, wenn
9 ſie Korn und Moſt vor ſich haben. Ich will mich ganz mit Frieden legen und ſchlafen, denn du, HErr, alleine läſſeſt mich ſicher wohnen.

Der 5. Pſalm.

1 Ein Pſalm Davids, hoch zu ſingen für das Erbe.

2 HErr, höre mein Wort, merke auf
3 meine Rede. Habe acht auf mein Schreyen, mein König und mein
4 GOtt, denn ich will vor dir beten. HErr des Morgens wollteſt du meine
5 Stimme hören, des Morgens will ich mich ſchicken und aufſchauen. Denn du biſt nicht ein GOtt, dem gottloſes Weſen gefället, was böſe iſt, bleibet nicht vor dir. Die Tollen werden nicht 6
treten vor deine Augen, du biſt feind allen Uebelthätern. Du wirſt die Lügner umbringen. Der HErr hat einen 7
Greuel an den Blutgierigen und Schalkhaftigen. Ich aber will in dein 8
Haus gehen auf deine groſſe Barmhertzigkeit, und anbeten gegen deinem heiligen Tempel in deiner Furcht. HErr, 9
leite mich in deiner Gerechtigkeit, um meiner Feinde willen, richte deinen
Weg vor mir her. Denn in ih- 10
rem Munde iſt nichts rechtſchaffenes, ihr Innwendiges iſt Eitelkeit, ihr Rachen iſt ein offenes Grab, mit ihren Zungen heucheln ſie. Schuldige ſie, GOtt, 11
daß ſie fallen von ihrem Fürnehmen; ſtoſſe ſie aus um ihrer groſſen Uebertretung willen, denn ſie ſind dir ungehorſam.
Laß ſich freuen alle, die auf dich trauen, 12
ewiglich laß ſie rühmen, denn du beſchirmeſt ſie; frölich laß ſeyn alle, die deinen Namen lieben. Denn du, HErr, wirſt die 13
Gerechten ſegnen, deine Gunſt wird ſie wie mit einem Schilde umringen.

Der 6. Pſalm.

Ein Pſalm Davids hoch zu ſingen, 1
auf Saitenſpielen von acht Saiten.

Ach HERR, ſtraf mich nicht in deinem 2
Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm. HERR ſey mir 3
gnädig, denn ich bin ſchwach. Hei- 4
le mich HErr, denn meine Gebeine ſind erſchrocken, und meine Seele iſt ſehr erſchrocken. Ach du HErr, wie lange? 5
Wende dich, HErr, und errette meine
Seele,

* Gleichwie man mit zwo Stimmen ſingt eine über der andern in der Höhe.
** Männer; das iſt, die ihr nun keine Kinder ſeyd und billig verſtändig ſeyn ſollet.

Seele, hilf mir um deiner Barmherzigkeit willen.
6 Denn im Tod gedenkt man dein nicht, wer will dir in der Hölle danken?
7 Ich hab mich gearbeitet mit meinem Seufzen, ich ſchwemme mein Bette die ganze Nacht, und weiche mit meinen Thränen mein Lager.
8 Meine Geſtalt iſt verweſet vor dem Zorn*, und iſt alt worden, denn ich allenthalben geängſtet werde.
9 Weichet von mir alle Uebelthäter, denn der HErr hat die Stimme
10 meines Weinens gehöret. Der HErr hat mein Flehen gehöret, mein Gebet hat der HErr angenommen.
11 Es müſſen ſich alle meine Feinde ſchämen und erſchrecken, ſich umkehren und ſich ſchämen plötzlich.

Der 7. Pſalm.

1 **Die Unſchuld Davids, davon er ſang dem HErrn, von wegen der Worte des Mohren, des Sohnes Jemini.**

2 Auf dich, HErr, traue ich, mein GOtt, hilf mir von allen meinen
3 Verfolgern, und errette mich. Daß er nicht wie ein Löwe meine Seele erhaſche und zureiſſe, weil kein Erretter
4 da iſt. HErr, mein GOtt, habe ich ſolches gethan, und iſt Unrecht in
5 meinen Händen. Habe ich Böſes vergolten, die Friede mit mir hatten, oder meine Feinde ohne Urſache ausgezogen:
6 So verfolge mein Feind meine Seele und ergreife ſie, und zertrete in die Erde mein Leben, und lege meine Ehre in den Staub. Sela.
7 Stehe auf, HErr, in deinem Zorn, erhebe dich über den Grimm meiner Feinde, und erwecke mir das Gerichte**, das du geboten haſt.
8 Und laß ſich die Gemeine der Leute, um dich herſammlen, und komm um derſelben willen wieder empor.
9 Der HErr richtet daß Volk. Richte mich, HErr, nach meiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit.
10 Laß der Gottloſen Boßheit ein Ende werden, und fördere die Gerechten; denn du, gerechter GOtt, prüfeſt Herzen und Nieren.
11 Mein Schild iſt von GOtt, der denen Aufrichtigen von Herzen hilfet.
12 GOtt iſt ein rechter Richter, und ein GOtt der täglich dräuet.
13 Will man ſich nicht bekehren, ſo hat er ſein Schwerdt gewetzt, und ſeinen Bogen geſpannet, und zielet.
14 Und hat aufgelegt tödtlich Geſchoß, ſeine Pfeile hat er zugericht zu brennen.
15 Siehe, der hat Böſes im Sinn, mit Unglück iſt er ſchwanger, er wird aber einen Fehl gebären.
16 Er hat eine Grube gegraben und ausgeführet, und iſt in das Loch gefallen, das er gemacht hat.
17 Sein Unglück wird wieder auf ſeinen Kopf kommen, und ſein Frevel auf ſeine Scheitel fallen.
18 Ich danke dem HErrn um ſeiner Gerechtigkeit willen, und will loben den Namen des HErrn, des Allerhöheſten.

Der 8. Pſalm.

1 **Ein Pſalm Davids, über Githith** *** **hoch zu ſingen.**

2 HErr unſer Herrſcher, wie herrlich iſt dein Name in allen Landen, da

* Zorn; das iſt GOttes Zorn und Strafe.
** Gerichte das iſt, hilf mir wieder in das Amt, das du mir befohlen haſt, auf daß ſich alſo das Volk wieder zu mir finde.
*** Was die Githith ſey, iſt noch unbewußt: es heißt aber eine Kelter auf deutſch.

3 man dir danket im Himmel. Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglingen haſt du eine Macht zugerichtet, um deiner Feinde willen, daß du ſchweigeſt den Feind und den Rachgierigen.
4 Denn ich werde ſehen die Himmel, deiner Finger Werk, den Monden und Sternen, die du bereitet
5 haſt. Was iſt dieſer Menſch, daß du ſein gedenkeſt, und des Menſchen
6 Sohn, daß du auf ihn ſiehеſt? Du wirſt ihn ein wenig laſſen mangeln an GOtt; aber mit Ehren und Schmuck
7 wirſt du ihn krönen. Du wirſt ihn zum Herrn machen über deiner Hände Werk, alles haſt du unter ſeine Füſſe
8 gethan. Schafe und Ochſen allzumal, darzu auch die wilden Thiere.
9 Die Vögel unter dem Himmel, und die Fiſche im Meer, und was durchwan-
10 delt die Wege im Meer. HErr unſer Herrſcher, wie herrlich iſt dein Name in allen Landen.

Der neunte Pſalm.

1 Ein Pſalm Davids, hoch zu ſingen, von der Jugend des Sohns.

2 Ich will danken dem HErrn von ganzem Herzen, und will alle dei-
3 ne Wunder erzehlen. Ich will mich freuen und frölich ſeyn, und loben deinen Namen, du Allerhöheſter.
4 Daß du meine Feinde hinter ſich getrieben haſt, ſie ſind gefallen und umkommen vor deinem Angeſicht.
5 Denn du haſt mein Recht und Sache ausgeführet, du ſitzeſt
6 auf dem Stuhl ein rechter Richter. Du haſt geſcholten die Heyden, und die Gottloſen umbracht, ihren Namen haſt du
7 vertilget immer und ewiglich. Die Schwerdte des Feindes haben ein Ende, die Städte haſt du umgekehret, ihr Gedächtniß iſt umkommen mit ihnen.
8 Der HErr aber bleibet ewiglich, er hät
9 ſeinen Stuhl bereitet zum Gerichte. Und er wird den Erdboden recht richten, und die Leute regieren aufrichtiglich.
10 Und der HErr iſt des Armen Schutz, ein Schutz zur Zeit der Angſt.
11 Darum werden auf dich hoffen, die deinen Namen kennen; denn du verläſſeſt nicht, die dich, HErr, ſuchen.
12 Lobet den HErrn, der zu Zion wohnet, verkündiget unter den Leuten ſein Thun.
13 Denn er gedenket und fraget nach ihrem Blut, er vergiſſet nicht des Schreyens der Armen.
14 Sey mir, HErr, gnädig, ſiehe an mein Elend unter den Feinden, der du mich erhebeſt aus den Thoren des Todes.
15 Auf daß ich erzehle alle deinen Preis in den Thoren der Tochter Zion, daß ich frölich ſey in deinem Heil.
16 Die Heyden ſind verſunken in der Gruben, die ſie zugerichtet hatten, ihr Fuß iſt gefangen im Netze, das ſie geſtellet hatten.
17 Der HErr iſt erkannt, daß er Recht ſchaffet, der Gottloſe iſt verſtrickt in dem Werke ſeiner Hände. Sela.
18 Die Gottloſen müſſen zur Hölle gekeret werden, alle Heyden, die GOttes
19 vergeſſen. Denn er wird des Armen nicht ſo ganz vergeſſen, und die Hoffnung der Elenden wird nicht verloren ſeyn ewiglich.
20 HErr, ſtehe auf, daß Menſchen nicht überhand kriegen. Laß
21 alle Heyden vor dir gerichtet werden. Setze ihnen, HErr, einen Lehrer, daß die Heyden erkennen, daß ſie Menſchen ſind. Sela.

Der 10. Pſalm.

1 HErr, warum trittеſt du ſo ferne, ver-
2 birgeſt dich zur Zeit der Noth. Wenn der Gottloſe Ueberhand kriegt, muß ſich

leiden

leiden der Arme: ſie treiben ihren Muthwillen, wie ſie es vornehmen. 3 Denn der Gottloſe rühmet ſich, wie es ihm gelüſtet, und der Geizige ſegnet ſich und 4 läſtert den HErrn. Der Gottloſe, weil ſein Zorn fortgehet, fraget er nach niemand, alle ſeine Anſchläge ſind ohne 5 GOtt. Er treibet ſein Thun immerdar. Deine Gerichte ſind hoch von ihm. Er handelt trotzig mit ſeinen Fein- 6 den. Er ſpricht in ſeinem Herzen: Ich werde nimmermehr umgeſtoſſen werden, es wird nicht Noth haben. Sein 7 Mund iſt voll Fluchens, Liſts und Trugs: unter ſeiner Zunge iſt Mühe 8 und Arbeit. Er ſitzet auf der Laure in den Höfen: er erwürget die Unſchuldigen heimlich: ſeine Augen haben Acht 9 auf den armen Haufen. Er lauret im Verborgen, wie ein Löwe in der Höhle: er lauret, daß er den Elenden erhaſche, und er erhaſchet ihn, wenn er ihn 10 in ſein Netze zeucht. Er zerſchlägt, und krümmt, und fället den armen Hau- 11 fen mit ſeiner Gewalt. Er ſpricht in ſeinem Herzen: GOtt hat es vergeſſen, er hat ſein Antlitz verborgen, er ſie- 12 het es nicht mehr. Stehe auf, HErr GOtt, erhebe deine Hand, ver- 13 giß der Elenden nicht. Warum ſoll der Gottloſe GOtt läſtern, und ſprechen in ſeinem Herzen: Du frageſt nicht 14 darnach? Du ſieheſt ja, denn du ſchaueſt das Elend und Jammer, daß dir es in die Hände gegeben werde: der arme Hauſe wird dir es heimſtellen, du 15 biſt der Waysen Helfer. Zubrich den Arm des Gottloſen, und ſuche den Böſen, ſo wird man ſein gottlos We- 16 ſen nimmer finden. Der HErr iſt König immer und ewiglich, ihr Heyden werdet aus ſeinem Lande umkommen.

Das Verlangen der Elenden höreſt du, 17 HErr, ihr Herz wird ſich richten, daß dein Ohr drauf merke. Daß du 18 Recht ſchaffeſt den Waysen und Armen, daß der Menſch nicht mehr frevel ſey auf Erden.

Der 11. Pſalm.

Ein Pſalm Davids, hoch zu ſingen. 1

Ich traue auf den HErrn, wie ſagt 2 ihr denn zu meiner Seele, ſie ſoll fliegen, wie ein Vogel, auf eure Berge? Denn ſiehe, die Gottloſen ſpannen den 3 Bogen, und legen ihre Pfeile auf die Sehnen, damit zu ſchieſſen im Dunkeln auf die, ſo aufrichtig ſind von Herzen. Denn ſie haben den Grund umgeriſſen, 4 was ſoll der Gerechte dazu thun? Der 5 HErr iſt in ſeinem heiligen Tempel, des HErrn Stuhl iſt im Himmel, ſeine Augen ſehen darauf, ſeine Augenlieder prüfen der Menſchen Kinder. Der HErr 6 prüfet den Gerechten, ſeine Seele haſſet den Gottloſen, und der da Frevel liebet. Er wird regnen laſſen über 7 die Gottloſen Strick, Feuer, Schwefel, und Wind des Ungewitters wird er ihnen einſchenken zu Lohn. Der 8 HErr iſt gerecht und hat Gerechtigkeit lieb, darum, daß ihre Angeſichte ſchauen auf das da recht iſt.

Der 12. Pſalm.

Ein Pſalm Davids, hoch zu ſingen auf acht Saiten. 1

Hilf HErr, die Heiligen haben ab- 2 genommen, und der Gläubigen iſt wenig worden unter den Menſchenkindern. Einer redet mit dem andern 3 unnütze Dinge, und reden Heucheley mit uneinigem Herzen. Der HErr 4 rotte aus alle Heucheley, und die Zun-

ge,

ge, die da ſtolz redet. Die da ſagen:
5 Unſere Zunge ſoll überhand haben, uns
gebühret zu reden, wer iſt unſer Herr?
6 Weil denn die Elenden verſtöret ſind,
und die Armen ſeufzen, will ich auf,
ſpricht der HErr: Ich will ein Heil auf-
richten, das getroſt darinn handeln ſoll.
7 Die Rede des HErrn ſind lauter, wie
durchfeuert Silber im erdenen Tiegel,
8 bewähret ſiebenmal. Du, HErr,
wollteſt ſie bewahren, und uns behüten
9 vor dieſem Geſchlechte ewiglich. Es
ſind Gottloſe um und um, wenn unter
den Menſchenkindern die Loſen erhöhet
werden.

Der 13. Pſalm.

1 Ein Pſalm Davids, hoch zu ſingen.
2 HErr, wie lange willſt du mein ſo gar
vergeſſen? Wie lange verbirgeſt du
3 dein Antlitz vor mir? Wie lange
ſoll ich Rath ſuchen in meiner Seele, und
Leid tragen in meinem Herzen? Wie
lange ſoll ſich mein Feind über mich er-
4 heben? Schaue doch und erhöre
mich, HErr mein GOtt, erleuchte mei-
ne Augen, daß ich nicht im Tode ent-
5 ſchlafe. Daß nicht mein Feind rüh-
me, er ſey mein mächtig worden, und
meine Widerſacher ſich nicht freuen, daß
6 ich umgeſtoſſen ſey. Ich hoffe aber
auf deine Güte, mein Herz freuet ſich
7 deines Heils. Ich will dem HErrn
ſingen, daß er mir wieder aufgeholfen
hat.

Der 14. Pſalm.

1 Ein Pſalm Davids, hoch zu ſingen.
Die Narren * ſprechen in ihrem
Herzen: Es iſt kein GOtt; ſie ſind
verderbet und greulich worden in ihrem
Thun, da iſt keiner der Gutes thue.
2 Der HErr ſahe vom Himmel auf der
Menſchen Kinder, daß er ſähe, ob jemand
verſtändig wäre, und nach GOtt frage.
3 Aber ſie waren ausgewichen, und alle
mit einander untüchtig, da war keiner
4 der Gutes that, auch nicht einer. Wol-
len denn nicht erkennen die Uebelthäter,
die mein Volk freſſen, daß ſie nur zu
eſſen haben? den HErrn ruffen ſie nicht
5 an. Daſelbſt fürchten ** ſie ſich;
denn GOtt iſt bey dem Geſchlechte der
6 Gerechten. Ihr habt verhöhnet
des Armen Rath, daß GOtt ſeine Zu-
7 verſicht iſt. Wer wird Iſrael zu
Zion helfen? Wenn der HErr ſeines
Volks Gefängniß wenden wird, ſo wird
Jacob frölich ſeyn, und Iſrael ſich freuen.

Der 15. Pſalm.

Ein Pſalm Davids.

1 HErr, wer wird wohnen in deiner
Hütten? Wer wird bleiben auf dei-
nem heiligen Berge? 2 Wer ohne
Wandel einher gehet und thut recht, und
redet die Wahrheit von Herzen. 3 Wer
mit ſeiner Zungen nicht nachredet, und
ſeinem Nähеſten kein Leid thut, und wi-
der ſeinen Nähеſten keine Schmach auf-
bringt. 4 Verachtet ſind vor ihm die
Untüchtigen, aber er ehret die, ſo den
HErrn fürchten, der da ſchwöret ſeinem
Nähеſten, und änderts nicht. 5 Wer
ſein Geld nicht auf Wucher gibt, und
nimmt nicht Geſchenke über den Unſchul-
digen. Wer das thut, der wird wohl
bleiben.

Der 16. Pſalm.

Ein gülden Kleinod Davids.

1 Bewahre mich GOtt, denn ich traue
auf dich. 2 Ich habe geſagt zu
dem

* Narren heißt die Schrift loſe Leute, die nach GOtt nicht fragen.
** fürchten; das iſt, ſie machen Gewiſſen, da keines iſt, dienen GOtt, das er nicht geboten hat.

dem HErrn: Du biſt der HErre, ich
2 habe es nicht gut bey dir. Alle meine
Luſt iſt an den Heiligen, die auf Erden
4 ſind, und an den Treflichen. Ihrer Götzen iſt viel worden, denen eilen
ſie nach. Ich will derer, die vom Blut
ſind, Trankopffer nicht opffern, noch ihren Namen in meinem Munde führen.
5 Der HErr aber iſt mein Gut und mein
6 Theil, du erhälteſt mein Erbtheil. Das
Loos iſt mir gefallen aufs liebliche, mir
7 iſt worden ein ſchön Erbtheil. Ich
will den HErrn loben, der mir gerathen
hat, auch haben mich meine Nieren des
8 Nachts gezüchtiget. Ich habe den
HErrn allezeit vor Augen: denn er iſt
mir zur Rechten, darum werde ich wohl
9 bleiben. Darum freuet ſich mein
Herz und meine Ehre * iſt frölich,
auch mein Fleiſch wird liegen ſicher.
10 Denn du wirſt meine Seele nicht in der
Hölle laſſen, und nicht zugeben, daß
11 dein Heiliger ſehe die Grube. Du
wirſt mir kund thun den Weg zum Leben, vor dir iſt Freude die Fülle, und
lieblich Weſen zu deiner Rechten ewiglich.

Der 17. Pſalm.

1 Ein Gebet Davids.

HErr, höre die Gerechtigkeit, merke
auf mein Ruffen, vernimm mein
Gebet, das nicht aus falſchem Munde
2 gehet. Laß mein Gericht von dir
ausgehen, deine Augen laß ſehen was
3 recht iſt. Du haſt mein Herz geprüfet, und des Nachts heimgeſuchet,
und iſt mich geläutert und nichts funden. Ich habe mir vorgeſetzt, daß mein
4 Mund nicht ſoll übertreten. Ich habe
mich bewahret in dem Worte deiner Lippen, vor Menſchenwerk auf dem Wege
des Raubers. Erhalte meinen Gang 5
auf deinen Fußſteigen, daß meine Tritte
nicht gleiten. Ich ruffe zu dir, GOtt, 6
daß du woltest mich erhören; neige deine
Ohren zu mir, höre meine Rede. Be- 7
weiſe deine wunderliche Güte, du Heiland derer, die dir vertrauen, wider die,
ſo ſich wider deine rechte Hand ſetzen.
Behüte mich wie einen Augapffel im Au- 8
ge, beſchirme mich unter dem Schatten
deiner Flügel. Vor den Gottloſen, 9
die mich verſtören, vor meinen Feinden,
die um und um nach meiner Seelen ſtehen. Sie haben ſich mit ihren Fet- 10
ten ** beſchloſſen, ſie reden mit ihrem
Munde ſtolz. Wo wir gehen, ſo 11
umgeben ſie mich; ihre Augen richten ſie
dahin, daß ſie uns zur Erden beugen.
Er iſt gleich wie ein Löwe, der des Raubs 12
begehret; wie ein junger Löwe, der in
der Höle ſitzet. HErr, mache dich 13
auf, überwältige ihn und demüthige ihn,
errette meine Seele von den Gottloſen
mit deinem Schwerdt: Von den 14
Leuten deiner Hand, von den Leuten
dieſes Lebens, welche ihren Lohn haben
in ihrem Leben, welchen du den Bauch
füllеſt mit deinem Schatz, die da Kinder
die Fülle haben, und laſſen ihr übriges
ihren Jungen. Ich aber will ſchauen 15
dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will
ſatt werden, wenn dein Bild aufwachet.

Der 18. Pſalm.

Ein Pſalm hoch zu ſingen, Davids, 1
des HErrn Knechts, welcher hat
dem HErrn die Worte dieſes
Liеds geredt, zur Zeit, da ihn der
HErr errettet hatte von der Hand
aller ſeiner Feinde, und von der
Hand Sauls, und ſprach:

* Ehre; das iſt, meine Zunge, da ich mit ehre und preiſe.
** Fetten; das iſt, die Groſſen und Geachtigen ſind deß eines worden.

2 Ich bin dir hold, HErr, meine Stär-
3 ke. HErr mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein GOtt, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils, und mein Schutz.
4 Ich will den HErrn anruffen mit Loben, ſo werde ich von meinen Feinden erlöſet.
5 Denn es umfiengen mich des Todes Pein, und die Bäche Belial erſchreckten
6 mich. Der Höllen Pein umfiengen mich, und des Todes Noth überwältigte mich. Wenn mir angſt iſt, ſo ruffe ich den HErrn an, und ſchreye zu meinem GOtt, ſo erhöret er meine Stimme von ſeinem heiligen Tempel, und mein Geſchrey kommt vor ihm zu
8 ſeinen Ohren. Die Erde bebete, und ward bewegt, und die Grundveſte der Berge regeten ſich und bebeten, da
9 er zornig war. Dampf gieng auf von ſeiner Naſen, und verzehrend Feuer von ſeinem Munde, Kohlen enthrann-
10 ten davon. Er neigete den Himmel und fuhr herab, und Dunkel war
11 unter ſeinen Füſſen. Und er flieg auf den Cherub, und flog. Er ſchwe-
12 bete auf den Fittigen des Windes Er verdeckte ſich mit Finſterniß umher zu ſeinem Gezelt, mit finſtern Waſſer in den
13 dicken Wolken. Seine Wolken vergiengen vor ſeinem Glanz vor ihm,
14 Hagel und Feuerkohlen. Und der HErr donnerte im Himmel, und der Höheſte ließ aus ſeinen Donner, Ha-
15 gel und Feuerkohlen. Er ſchoß ſeine Pfeile und ſtreuete ſie aus. Er ließ ſehr
16 blitzen und ſchreckete ſie. Da ſahe man Waſſergüſſe, und die Grundveſten des Erdbodens wurden geöffnet, HErr, von deinem Schelten, von dem Odem
17 und Schnauben deiner Naſen. Er ſchickte aus von der Höhe und holete mich, und zog mich aus groſſen Waſſern.
18 Er errettete mich von meinen ſtarken Feinden, von meinen Haſſern, die mir
19 zu mächtig waren. Die mich überwältigten zur Zeit meines Unfalls, und
20 der HErr ward meine Zuverſicht. Und er führete mich aus in den Raum. Er
21 riß mich heraus, denn er hatte Luſt zu mir. Und der HErr wird mir vergelten nach meiner Gerechtigkeit. Er
22 wird mich bezahlen nach der Reinigkeit meiner Hände. Denn ich habe bewahret die Wege des HErrn, und bin
23 nicht gottlos geweſen wider meinen GOtt. Denn alle ſeine Rechte ſind
24 vor mir, und ſeine Sitten werfe ich nicht von mir. Sondern ich will ohne Wandel ſeyn bey ihm, und mich behü-
25 ten vor meiner Sünde. Darum wird mir der HErr vergelten nach meiner Gerechtigkeit, nach der Reinigkeit
26 meiner Hände vor ſeinen Augen. Bey den Heiligen wirſt du heilig ſeyn, und
27 bey denen ohne Wandel wirſt du ohne Wandel ſeyn. Und bey den Reinen wirſt du rein ſeyn, und bey den Verkehrten
28 wirſt du verkehrt ſeyn. Denn du wirſt dem elenden Volke helfen, und die
29 hohen Augen niedrigen. Denn du erleuchteſt meine Leuchte, der HERR
30 mein GOtt wird meine Finſterniß Licht machen. Denn mit dir kann ich Kriegsvolk zuſchmeiſſen, und mit mei-
31 nem GOtt über die Mauren ſpringen. GOttes Wege ſind ohne Wandel, die
32 Rede des HErrn ſind durchläutert, er iſt ein Schild allen, die ihm vertrauen.
33 Denn wo iſt ein GOtt, ohne der HErr? oder ein Hort, ohne unſern GOTT?
34 GOtt hat mich umgürtet mit Kraft, und hat meine Wege ohne Wandel gemacht. Er macht meine Füſſe gleich denen Hir-
schen, und ſtellet mich auf meine Höhe.

Er

35 Er lehret meine Hand ſtreiten, und lehret meinen Arm den ehernen Bogen ſpan-
36 nen. Und gibſt mir das Schild deines Heils, und deine Rechte ſtärket mich, und wenn du mich demüthigeſt, macheſt
37 du mich groß. Du macheſt unter mir Raum zu gehen, daß meine Knöchel
38 nicht gleiten. Ich will meinen Feinden nachjagen und ſie ergreifen, und nicht umkehren, bis ich ſie umbracht
39 habe. Ich will ſie zuſchmeiſſen, daß ſie nicht bleiben ſollen, ſie müſſen unter
40 meine Füſſe fallen. Du wirſt mich rüſten mit Stärke zum Streit. Du wirſt unter mich werfen, die ſich wider mich
41 ſetzen. Du gibſt mir meine Feinde in die Flucht, daß ich meine Haſſer ver-
42 ſtöre. Sie rieffen, aber da iſt kein Helfer; zum HErrn, aber er antwortet ih-
43 nen nicht. Ich will ſie zuſtoſſen wie Staub vor dem Winde, ich will ſie wegwerfen wie den Koth auf den Gaſſen.
44 Du wirſt mir von dem haderigen Volke helfen, und zum Haupt unter den Heyden ſetzen; ein Volk, das ich nicht kann-
45 te, wird mir dienen. Es gehorchet mir mit gehorſamen Ohren, aber die
46 fremden Kinder verleugnen mich. Die fremden Kinder ſind veraltet, und wer-
47 den hinken in ihren Banden. Der HErr lebet, und gelobet ſey mein Hort, und der GOtt meines Heils wird erha-
48 ben werden. Der GOtt der mir Rache gibt, und zwinget die Völker un-
49 ter mich. Der mich errettet von meinen Feinden, und erhöhet mich aus denen, die ſich wider mich ſetzen. Du
50 wirſt mir von den Freveln helfen. Darum will ich dir danken, HErr, unter den Heyden, und deinem Namen lobſingen.
51 Der groß Heil beweiſet ſeinem Könige, und Barmherzigkeit thut an ſeinem Geſalbten, David und ſeinem Saamen ewiglich.

Der 19. Pſalm,

Ein Pſalm Davids hoch zu ſingen. 1

Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes, und die Veſte verkündiget ſeiner Hände Werk. 2
Ein Tag ſagts dem andern, und eine Nacht thuts kund der andern. 3
Es iſt keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre. 4
Ihre Richtſchnur iſt ausgegangen in alle Lande, und ihre Rede an der Welt Ende, er hat der Sonnen eine Hütte in denſelben gemacht. 5
Und dieſelbe gehet heraus, wie ein Bräutigam aus ſeiner Kammer, und iſt froh, wie ein Held zu laufen den Weg. 6
Sie gehet auf an einem Ende des Himmels, und läuft um bis wieder an daſſelbe Ende, und bleibt nichts vor ihrer Hitze verborgen. 7
Das Geſetz des HErrn iſt ohne Wandel und erquickt die Seele. Das Zeugniß des HErrn iſt gewiß, und macht weiſe die Albern. 8
Die Aufſätze des HErrn ſind richtig und erfreuen das Herz. Die Gebote des HErrn ſind lauter und erleuchten die Augen. 9
Die Furcht des HErrn iſt rein und bleibet ewiglich. Die Rechte des HErrn ſind 10
rechtſchaffen, alleſamt gerecht. Sie 11
ſind köſtlicher denn Gold und viel feines Goldes, ſie ſind ſüſſer denn Honig und Honigſeim. Auch iſt dein Knecht für- 12
ſichtig durch ſie worden: denn er hat groſſen Lohn, wer ſie hält. Wer 13
merket auf die Fehle? Mache mich rein von den heimlichen. Auch behalte 14
deinen Knecht vor den Stolzen, daß ſie nicht über mich herrſchen, ſo werde ich ohne Wandel ſeyn, und unſchuldig bleiben vor groſſer Miſſethat. Laß dir 15

wohlgefallen die Rede meines Mundes, und das Gespräch meines Hertzens vor dir: HErr, mein Hort und Erlöser.

Der 20. Psalm.

1 Ein Psalm Davids, hoch zu singen.
2 Der HERR erhöre dich zur Zeit der Angst, der Name des GOttes
3 Jacob schütze dich. Er sende dir Hülfe vom Heiligthum, und stärke dich von
4 Zion. Er gedenke alle deines Speiopffers, und dein Brandopffer müsse fett
5 seyn, Sela. Er gebe dir, was du im Sinne hast, und erfülle deine An-
6 schläge. Wir wollen von deinem Heil rühmen, und im Namen unsers GOttes Panier aufwerfen. Der HErr
7 erfülle alle deine Bitte. Nun merke ich, daß der HErr seinem Gesalbten hilft, und erhöret ihn in seinem heiligen Himmel. Das Heil seiner Rechten ist
8 mächtig. Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse; wir aber wollen denken
9 an den Namen unsers GOttes. Sie sind niedergestürzet, wir aber stehen aufgericht.
10 Hilf HErr, der König erhöre uns zur Zeit, wenn wir ruffen.

Der 21. Psalm.

1 Ein Psalm Davids, hoch zu singen.
2 HErr, der König freuet sich in deiner Kraft, und wie sehr frölich ist er von
3 deinem Heil. Du hast ihm gegeben seines Hertzens Wunsch, und nicht verhindert, was seine Lippen foderten, Sela.
4 Denn du wirst ihn überschütten mit guten Segen, du wirst eine güldene Krone auf
5 sein Haupt setzen. Er hat dich gebeten um das Leben, und du hast ihm gegeben langes Leben immer und ewiglich.
6 Er hat grosse Ehre an deinem Heil, du wirst Lob und Preiß auf ihn legen.
7 Denn du wirst ihn zum Segen setzen ewiglich, du wirst ihn erfreuen mit Freuden
8 deines Antlitzes. Denn der König hoffet auf den HErrn, und wird durch die
9 Güte des Höhesten vest bleiben. Deine Hand wird finden alle deine Feinde, deine Rechte wird finden, die dich hassen.
10 Du wirst sie machen wie einen Feuerofen zur Zeit deines Antlitzes. Der HErr wird sie verschlingen in seinem Zorn,
11 daß sie das Feuer fressen wird. Ihre Frucht wirst du umbringen im Lande, und ihren Saamen unter den Menschenkindern.
12 Denn sie wollten dir Uebels thun, und erdachten Anschläge, die sie
13 nicht mochten ausführen. Denn du wirst sie zur Schultern * machen, deine Sehnen wirst du spannen gegen
14 ihr Antlitz. HErr erhebe dich in deiner Kraft, so wollen wir singen und loben deine Macht.

Der 22. Psalm.

1 Ein Psalm Davids, hoch zu singen, von der Hirschhindin, der Morgenröthe.
2 Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Die Worte
meines Heulens sind ferne von meinem
3 Heil. Mein GOtt, des Tages ruffe ich, so antwortest du nicht, und des
4 Nachts habe ich keine Ruhe. Aber du bist heilig, und wohnest unter dem
5 Lobe Israel. Unsere Väter hoffeten auf dich, und da sie hofften, halfest
6 du ihnen aus. Zu dir ruffen sie, und sind errettet; sie hoffeten auf dich, und
7 sind nicht zu schanden worden. Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des

* zur Schultern, daß sie immer tragen und Unglück leiden müssen.

8 des Volks. Alle, die mich ſehen,
ſpotten mein, ſperren das Maul und
9 ſchütteln den Kopf. Er klage es
dem HErrn, der helfe ihm aus, und er-
10 rette ihn, hat er Luſt zu ihm. Denn
du haſt mich aus meiner Mutter Leibe
gezogen, du biſt meine Zuverſicht, da ich
11 noch an meiner Mutter Brüſten war.
Auf dich bin ich geworfen von Mutter
Leibe an. Du biſt mein GOtt von mei-
12 ner Mutter Leibe an. Mache dich
nicht ferne von mir, denn Angſt iſt nahe,
13 denn es iſt hier kein Helfer. Groſ-
ſe Farren haben mich umgeben, fette Och-
14 ſen haben mich umringet. Ihren
Rachen ſperren ſie auf wider mich, wie
15 ein brüllender und reiſſender Löwe. Ich
bin ausgeſchüttet wie Waſſer, alle meine
Gebeine haben ſich zertrennet, mein Herz
iſt worden in meinem Leibe, wie zerſchmol-
16 zen Wachs. Meine Kräfte ſind
vertrocknet wie ein Scherbe, und meine
Zunge klebet an meinem Gaumen, und
du legeſt mich in des Todes Staub.
17 Denn Hunde haben mich umgeben, und
der Böſen Rotte hat ſich um mich ge-
macht, ſie haben meine Hände und Füſſe
18 durchgraben. Ich möchte alle
meine Beine zählen; ſie aber ſchauen und
19 ſehen mich an. Sie theilen meine
Kleider unter ſich, und werfen das Loos
20 um mein Gewand. Aber du,
HERR, mache dich nicht ferne; meine
21 Stärke, eile mir zu helfen. Errett-
te meine Seele vom Schwerdt, von der
Hand der Hunde meine Einſame.
22 Hilf mir aus dem Rachen des Löwen,
und erhöre mich unter den Hörnern der
Einhörner. Ich will deinen Na- 23
men erzehlen meinen Brüdern; ich will
dich in der Gemeine rühmen. Rüh- 24
met den HErrn, die ihr ihn fürchtet:
es ehre ihn aller Saame Jacob, und vor
ihm ſcheue ſich aller Saame Iſrael.
Denn er hat nicht verachtet noch ver- 25
ſchmähet das Elend des Armen, und ſein
Antlitz vor ihm nicht verborgen, und da
er zu ihm ſchrye, hörete er es. Von 26
die ſoll mein Dank ſeyn in der groſſen
Gemeine; ich will meine Gelübde zah-
len vor denen, die ihn fürchten. Laß 27
eſſen die Elenden, daß ſie ſatt werden,
und rühmen den HErrn, die nach ihm
fragen: euer Herz müſſe leben ewiglich.
Es werde gedacht aller Welt Ende, daß 28
ſie ſich zum HErrn bekehren, und vor
ihm anbeten alle Geſchlechte der Heyden.
Denn der HErr hat ein Reich, und er 29
iſt ein HErr unter den Heyden. Laß 30
eſſen und anbeten alle Fetten * auf
Erden, laß Knie beugen vor ihm alle, die
in dem Staube liegen, und der ſeine See-
le nicht leben läſſet. Ein Saame 31
wird ihm dienen, vom HErrn wird man
verkündigen zu Kindeskind. Sie 32
werden kommen und ſeine Gerechtigkeit
predigen dem Volke, das geboren iſt, daß
er es thut.

Der 23. Pſalm.

Ein Pſalm Davids. 1

Der HErr iſt mein Hirte, mir wird
nichts mangeln. Er läßt mich 2
weiden da viel Gras ſtehet, und führet
mich zum Waſſer, das mich erkühlet.
Er erquicket meine Seele, er führet mich 3

* Fetten; das ſind die Reichen und Groſſen: die im Staube liegen ſind, die Armen und Geringen: die ihre Seele nicht leben laſſen ſind, die ſterben oder zum Tode bereit ſind. Alle ſollen ſie CHriſtum anbeten.

auf rechter Straſſe um ſeines Namens
4 willen. Und ob ich ſchon wandert
im finſtern Thal, fürchte ich kein Unglück;
denn du biſt bey mir. Dein Stecken
5 und Stab tröſten mich. Du be-
reiteſt vor mir einen Tiſch gegen meine
Feinde; du macheſt mein Haupt fett mit
6 Oele, und ſchenkeſt mir voll ein. Gu-
tes und Barmherzigkeit werden mir nach-
laufen mein Lebenlang, und werde blei-
ben im Hauſe des HErrn immerdar.

Der 24. Pſalm.

1 **Ein Pſalm Davids.**

Die Erde iſt des HERRN, und was
drinnen iſt, der Erdboden, und was
2 drinnen wohnet. Denn er hat ihn
an die Meere gegründet, und an den
3 Waſſern bereitet. Wer wird
auf des HErrn Berg gehen? und wer
wird ſtehen an ſeiner heiligen Stätte?
4 Der unſchuldige Hände hat und reines
Herzens iſt, der nicht ſeine Seele ver-
geblich erhebet, und ſchwöret nicht fälſch-
5 lich. Der wird den Seegen vom
HErrn empfangen, und Gerechtigkeit
6 von dem GOtt ſeines Heils. Das
iſt das Geſchlechte, das nach ihm fraget,
das da ſuchet dein Antlitz, Jacob. Sela.
7 Ihr Thore hebt auf eure Häupter, und
erhebet euch ihr Thüre der Welt, daß
8 herein gehe der König der Ehren. Wer
iſt derſelbe König der Ehren? Es iſt der
HErr ſtark und mächtig, der HErr mäch-
9 tig im Streit. Ihr Thore hebt
10 auf eure Häupter, daß herein gehe der
König der Ehren! Wer iſt derſelbe
König der Ehren? Es iſt der HErr Ze-
baoth, es iſt der König der Ehren, Sela.

Der 25. Pſalm.

1 **Ein Pſalm Davids.**

2 Zu dir, HErr, erhebe ich meine See-
le. Mein GOtt, ich hoffe auf
dich, mich laß nicht zu ſchanden werden,
daß ſich meine Feinde nicht freuen über
mich. Denn keiner wird zu ſchanden, 3
der dein erharret; es müſſen aber zu ſchan-
den werden, die ohne Urſache verſchmä-
hen. HErr, zeige mir deine We- 4
ge, und lehre mich deine Steige. Lei- 5
te mich in deiner Wahrheit, und lehre
mich; denn du biſt der GOTT meines
Heils, täglich harre ich dein. Ge- 6
denke, HErr, an deine Barmherzigkeit,
und an deine Güte, die von der Welt her
geweſen iſt. Gedenke nicht der 7
Sünde meiner Jugend und meiner Ueber-
tretung; gedenke aber mein nach deiner
Barmherzigkeit, um deiner Güte willen.
Der HErr iſt gut und recht, darum wird 8
er die Sünder unterweiſen auf dem We-
ge. Er leitet die Elenden recht, und leh- 9
ret die Elenden ſeinen Weg. Alle 10
Steige des HErrn ſind Güte und Treue,
denen, die ſeinen Bund und Zeugniß be-
hüten. Um deines Namens wil 11
len, HErr, ſey gnädig meiner Miſſethat,
die da groß iſt. Wer iſt der, der 12
den HErrn fürchtet? Er wird ihn unter-
weiſen den Weg, den er erwählet. Sei- 13
ne Seele wird wohnen im Guten, und
ſein Saame wird das Land beſitzen.
Das Geheimniß des HErrn iſt unter 14
denen, die ihn fürchten, und ſeinen Bund
wird er ſie wiſſen laſſen. Meine Au- 15
gen ſehen ſtets zu dem HErrn, denn er
wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.
Wende dich zu mir, und ſey mir gnädig, 16
denn ich bin einſam und elend. Die 17
Angſt meines Herzens iſt groß, führe
mich aus meinen Nöthen. Siehe 18
an mein Jammer und Elend, und nimm
weg alle meine Sünde. Siehe, 19
daß meiner Feinde ſo viel iſt, und mit Fre-
veln haſſen ſie mich. Bewahre mei- 20

ne

ne Seele und errette mich, laß mich nicht
zu schanden werden, denn ich traue auf
21 dich. Schlecht und Recht behüte
22 mich, denn ich harre dein. GOTT,
erlöse Israel aus aller seiner Noth.

Der 26. Psalm

1 Ein Psalm Davids.

2 HErr richte mich, denn ich gehe einher
ohne Wandel. Ich hoffe auf
den HErrn, drum werde ich nicht glei-
3 ten. Prüfe mich, HErr, und ver-
suche mich, läutere meine Nieren und
4 mein Herze. Denn deine Güte
5 ist vor meinen Augen, und ich wandele
in deiner Wahrheit. Ich sitze nicht bey
den eiteln Leuten, und habe nicht Gemein-
6 schaft mit den Tückischen. Ich
hasse die Versammlung der Boshaftigen, und will nicht sitzen bey den Gott-
7 losen. Ich will meine Hände wa-
schen mit Unschuld, und will, HErr, um
8 deinen Altar seyn. Daß ich hö-
re die Stimme des Dankens, daß erzeh-
9 let werden alle deine Wunder. HErr,
ich habe lieb die Stätte deines Hauses,
und den Ort, da deine Ehre wohnet.
10 Raffe nicht hin meine Seele mit den
Sündern, und mein Leben mit den Blut-
11 dürstigen. In welcher Hand ist Un-
tugend, und ihre Rechte ist voll Geschenks.
12 Ich aber will wandeln ohne Wandel, er-
13 löse mich, und sey mir gnädig. Mein
Fuß stehet auf der Ebenen, ich will dich
loben, HErr, in den Versammlungen.

Der 27. Psalm.

1 Ein Psalm Davids.

Der HErr ist mein Licht und mein Heil,
für wem sollte ich mich fürchten?
Der HErr ist meines Lebens Kraft, für
2 wem sollte mir grauen? Denn da
die Bösen, meine Widersacher und Fein-
de, herzu traten, mein Fleisch zu fressen,
liefen sie an und fielen. Ob sich wi- 3
der mich ein Heer leget, soll sich doch mein
Herz nicht fürchten: ob sich ein Streit
wider mich erhübe, will ich mich darauf
verlassen. Eins habe ich gebeten 4
vom HErrn, das will ich fodern, daß
ich im Hause des HErrn bleibe mein Le-
benlang, zu schauen die Lust des HErrn,
und seinen Tempel zu suchen. Denn 5
er hat mich verdeckt in seiner Hütten zur
bösen Zeit: er verbirget mich heimlich in
seinem Gezelt, und erhöhet mich auf ei-
nem Felsen. Und wird nun erhö- 6
hen mein Haupt über meine Feinde, die
um mich sind, so will ich in seiner Hüt-
ten opffern Opffer des Ruhms: ich will
singen und lobsagen dem HERRN.
HErr, höre meine Stimme, wenn ich 7
ruffe: sey mir gnädig, und erhöre mich.
Mein Herz hat von dir gesagt: suchet 8
mein Antlitz. HErr, ich will dein Ant-
litz suchen. Verbirge dein Antlitz 9
nicht vor mir, und verstosse nicht im Zorn
deinen Knecht, denn du bist meine Hülfe.
Laß mich nicht, und thue nicht von mir
die Hand ab, GOTT meines Heils.
Denn mein Vater und meine Mutter 10
haben mich verlassen, aber der HErr hat
mich aufgenommen. HErr, wei- 11
se mir deinen Weg, und leite mich auf
ebener Bahn, um meiner Feinde willen.
Gib mich nicht in den Willen meiner 12
Feinde, denn es sind falsche Zeugen wi-
der mich aufgestanden, und reden Frevel
ohne Scheu. Ich gläube ja, daß 13
ich sehen werde das Gute des HErrn im
Lande der Lebendigen. Harre des 14
HErrn, sey getrost, und laß dein Herz
vest halten, und harre des HErrn.

Der

Der 28. Pſalm.

1 **Ein Pſalm Davids.**

Wenn ich rufe zu dir, mein Hort, ſo ſchweige mir nicht, auf daß nicht, wo du ſchweigeſt, ich gleich werde denen, 2 die in die Grube fahren. Höre die Stimme meines Flehens, wenn ich zu dir ſchreye, wenn ich meine Hände auf- 3 hebe zu deinem heiligen Chor. Faſſe mich nicht unter den Gottloſen, und unter den Uebelthätern, die freundlich reden mit ihrem Nähеſten, und haben Böſes im Herzen. 4 Gib ihnen nach ihrer That, und nach ihrem böſen Weſen: gib ihnen nach den Werken ihrer Hände: vergilt ihnen, was ſie verdienet haben. 5 Denn ſie merken nicht auf das Thun des HErrn, noch auf die Werke ſeiner Hände: darum werden ſie zubrochen, und nicht erbauet werden. 6 Gelobet ſey der HErr, denn er hat erhöret 7 die Stimme meines Flehens. Der HErr iſt meine Stärke und mein Schild, auf ihn hoffet mein Herz, und mir iſt geholfen, und mein Herz iſt frölich, und ich will ihm danken mit meinem Liede. 8 Der HERR iſt ihre Stärke, er iſt die Stärke, die ſeinem Geſalbten hilft. 9 Hilf deinem Volk, und ſegne dein Erbe, und weide ſie, und erhöhe ſie in Ewigkeit.

Der 29. Pſalm.

1 **Ein Pſalm Davids.**

Schaffet her dem HErrn, ihr Starken, ſchaffet her dem HErrn Ehre und 2 Stärcke. Schaffet her dem HErrn Ehre ſeines Namens, betet an den HErrn 3 im heiligen Schmuck. Die Stimme des HErrn gehet auf den Waſſern, der GOtt der Ehren donnert, der HErr auf groſſen Waſſern. 4 Die Stimme des HErrn gehet mit Macht. Die Stimme des HErrn gehet mit Schmuck. 5 Die Stimme des HErrn zubricht die Cedern, der HErr zubricht die Cedern im Libanon. 6 Und macht ſie lecken wie ein Kalb, Libanon und Sirion wie ein junges Einhorn. 7 Die Stimme des HErrn zuhauet die Flammen des Feuers. 8 Die Stimme des HErrn erreget die Wüſten: die Stimme des HErrn erreget die Wüſten Kades. 9 Die Stimme des HErrn erreget die Hinden, und entblöſt die Wälder, und in ſeinem Tempel wird ihm jedermann Ehre ſagen. 10 Der HErr ſitzt, eine Sündfluth anzurichten, und der HErr bleibet ein König in Ewigkeit. 11 Der HErr wird ſeinem Volk Kraft geben, der HErr wird ſein Volk ſegnen mit Frieden. *

Der 30. Pſalm.

1 **Ein Pſalmlied von der Einweyhung des Hauſes Davids.**

Ich will dich erheben, HErr, denn du 2 haſt mich aufgehaben, und läſſeſt meine Feinde ſich nicht über mich freuen. HErr, mein GOtt, da ich ſchrye zu dir, 3 machteſt du mich heil. HErr, du 4 haſt meine Seele aus der Hölle geführet, du haſt mich lebendig behalten, da die in die Grube fahren. 5 Ihr Heiligen, lobſinget dem HErrn, und danket zum Gedächtniß ſeiner Heiligkeit. 6 Denn ſein Zorn währet einen Augenblick, und er hat Luſt zum Leben, den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens der Ruhm. 7 Ich aber ſprach, da mirs

* Frieden; das iſt, daß ihm wohl gehen wird.

mirs wohl gienge: Ich werde ewiglich
8 bleiben. Denn, HErr, durch dein
Wohlgefallen haſt du meinen Berg ſtark
gemacht; aber da du dein Antlitz verbar-
9 geſt, erſchrack ich. Ich will, HErr,
ruffen zu dir, dem HErrn will ich flehen.
10 Was iſt nutz an meinem Blut, wenn ich
ins Verderben fahre? Wird dir auch
der Staub danken, und deine Treue ver-
11 kündigen? HErr, höre, und ſey
mir gnädig, HERR, ſey mein Helfer.
12 Du haſt mir meine Klage verwandelt in
einen Reigen, du haſt meinen Sack aus-
gezogen, und mich mit Freuden gegür-
13 tet. Auf daß dir lobſinge meine
Ehre *, und nicht geſtillet werde,
HErr, mein GOtt, ich will dir danken
in Ewigkeit.

Der 31. Pſalm.

1 Ein Pſalm Davids hoch zu ſingen.

2 HERR, auf dich traue ich, laß mich
nimmermehr zu ſchanden werden,
hilf mir davon mit deiner Gerechtigkeit.
3 Neige deine Ohren zu mir: eilend errette
mich, ſey mir ein ſtarker Fels, und ein
Haus zur Burg, daß du mir helfeſt.
4 Denn du biſt mein Fels, und meine
Burg. Und um deines Namens willen
wollteſt du mich leiten und führen.
5 Du wollteſt mich aus dem Netze ziehen,
das ſie mir geſtellet haben, denn du biſt
6 meine Stärke. In deine Hände
befehl ich meinen Geiſt, du haſt mich
7 erlöſet, HErr, du treuer GOtt. Ich
haſſe, die da halten auf Eitelkeit; ich aber
8 hoffe auf den HErrn. Ich freue
mich, und bin frölich über deiner Güte;
daß du mein Elend haſt angeſehen, und
haſt erkannt meine Seele in der Angſt.
9 Und haſt mich nicht übergeben in die
Hände des Feindes, du haſt meine Füſſe
laſſen treten auf weiten Raum. HErr,
10 ſey mir gnädig, denn mir iſt angſt, mein
Angeſicht iſt verſchmachtet vor Zorn **,
darzu meine Seele und mein Bauch.
Denn mein Leben iſt alt worden vor
11 Trübniß, und meine Jahre vor Seuf-
zen. Meine Kraft iſt verfallen vor mei-
ner Miſſethat, und meine Beine ſind
verſchmachtet. Ich bin eine groſſe
12 Schmach worden allen meinen Feinden,
und meinen Nachbarn, und ein Scheu
meinen Verwandten. Mein iſt
13 vergeſſen im Herzen (wie eines Todten):
ich bin worden wie ein verderbt Gezeug.
Denn ich höre ein böſe Geſchrey von vie-
14 len, Furcht iſt um und um. Da ſie heim-
lich Rath mit einander über mich halten,
denken ſie mir die Seele zu nehmen.
Ich aber, HErr, hoffe auf dich, und ſpre-
15 che: Du biſt mein GOtt. Meine
16 Zeit ſtehet in deinen Händen, errette
mich von der Hand meiner Feinde, und
von denen, die mich verfolgen. Laß
17 leuchten dein Antlitz über deinen Knecht,
hilf mir durch deine Güte. HErr,
18 laß mich nicht zu ſchanden werden, denn
ich ruffe dich an. Die Gottloſen müſ-
ſen zu ſchanden werden, und geſtillet wer-
den in der Hölle. Verſtummen
19 müſſen falſche Lippen, die da reden wider
den Gerechten hoffärtiglich und verächt-
lich. Wie groß iſt dein Gut, das
20 du verborgen haſt denen, die dich fürch-
ten, und haſts verſchafft vor den Men-
ſchenkindern, denen, die auf dich trauen.
Du wirſt ſie verbergen heimlich bey dir
21 vor jedermanns Hochmuth: du wirſt ſie
verdecken in der Hütten vor den zänkiſchen
Zun-

* Ehre; meine Zunge und Saitenſpiel, da ich dich mit ehre, Pſ. 16, 9.
** Zorn; das iſt, vor dem Unglück, das ich leide, als, GOttes Zorn.

22 Zungen. Gelobet ſey der HErr,
daß er hat eine ſonderliche Güte an mir
23 gethan, in einer veſten Stadt. Ich
aber ſprach in meinem Zagen: Ich bin
von deinen Augen verſtoſſen, darum haſt
du meines Flehens Stimme gehöret, da
24 ich zu dir ſchrye. Liebet den HErrn
alle ſeine Heiligen: die Gläubigen behü-
tet der HErr, und vergilt reichlich dem,
25 der Hochmuth übet. Seyd getroſt,
und laſſet euer Herz veſt ſeyn, alle, die
ihr des HErrn wartet.

Der 32. Pſalm.

1 Eine Unterweiſung Davids.

Wohl dem, dem die Uebertretung ver-
geben ſind, deß Sünde bedecket iſt.
2 Wohl dem Menſchen, dem der HErr
die Miſſethat nicht zurechnet, in deß Geiſt
3 kein Falſch iſt. Denn da ichs wollte
verſchweigen *, verſchmachten meine
Gebeine durch mein täglich Heulen.
4 Denn deine Hand war Tag und Nacht
ſchwer auf mir, mein Saft vertrock-
5 nete wie im Sommer. Sela. Dar-
um thue ich kund meine Sünde, und
verheele meine Miſſethat nicht. Ich
ſprach: Ich will dem HErrn meine
Uebertretung bekennen wider mich, da
vergabeſt du mir die Miſſethat meiner
6 Sünden, Sela. Dafür werden
alle Heiligen bitten vor dir zur rechten
Zeit: darum, wenn groſſe Waſſerflu-
then kommen, werden ſie nicht an dieſel-
7 bigen gelangen. Du biſt mein
Schirm, du wolleſt mich vor Angſt be-
hüten, und mit Ruhm eines Erretteten
8 mich umgeben, Sela. Ich will dir
Verſtand geben, und dir den Weg wei-
ſen, den du wandeln ſollt, ich will dir mit
meinen Augen winken. 9 Seyd nicht wie
Roß und Mäuler, die nicht verſtändig
ſind, welchen man Zaum und Gebiß muß
ins Maul legen, wenn ſie nicht zu dir
wollen. 10 Der Gottloſe muß viel
leiden: wer aber auf GOtt hoffet, den
wird die Güte umfahen. 11 Freuet
euch des HErrn, ihr Gerechten, und
ſeyd frölich, und rühmet alle, die aufrich-
tig ſind von Herzen.

Der 33. Pſalm.

1 Freuet euch im HErrn, ihr Gerechten,
den Aufrichtigen ſtehet das Rühmen
2 wohl an. Danket dem HErrn
mit Harfen, und lobſinget ihm auf dem
3 Pſalter mit zehen Saiten. Sin-
get ihm ein neues Lied, machts gut auf
4 Saitenſpielen mit Schalle. Denn
des HErrn Wort iſt recht, und alle
5 ſeine Werke treu. Er liebet Gerech-
tigkeit und Gericht, die Erde iſt voll Gü-
6 te des HErrn. Der Himmel iſt
durch das Wort des HErrn gemacht,
und alle ſein Heer durch ſeines Geiſtes
7 Mund. Er ſammlet das Waſſer
im Meer, wie in einen Schlauch, und
8 leget die Tiefen ins Verborgen. Alle
Welt fürchtet ſich vor dem HERRN,
und vor ihm ſcheuen ſich alle, die auf
9 dem Erdboden wohnen. Denn ſo
er ſpricht, ſo geſchichts, ſo er gebeut, ſo
10 ſtehets da. Der HErr machet zu-
nichte den Rath der Heyden, und hindert
11 die Gedanken der Völker. Aber
der Rath des HErrn bleibet ewiglich,
ſeines Herzens Gedanken für und für.
12 Wohl dem Volk, deß der HErr ein
GOtt iſt, das Volk, das er zum Erbe
erwäh-

* verſchweigen; das iſt, da ich wollte nicht bekennen, daß es eitel Sünde mit mir wäre, hatte mein Gewiſſen keine Ruhe, bis ichs mußte bekennen, und allein auf GOttes Güte trauen.

13 erwählet hat. Der HErr ſchauet
vom Himmel, und ſiehet alle Menſchen-
14 kinder an. Von ſeinem bereiteten
Sitz ſiehet er auf alle, die auf Erden woh-
15 nen. Er richtet an *ihr Herz aller-
ſamt, er merket auf alle ihre Werke.
16 Einem Könige hilft nicht ſeine groſſe
Macht, ein ſtarker Mann wird nicht er-
17 rettet durch ſeine groſſe Kraft. Ein
Roß fehlet am helfen, und wird nicht er-
18 rettet durch ſeine groſſe Stärke. Sie-
he, des HERRN Auge ſiehet auf die,
ſo ihn fürchten, die auf ſeine Güte harren;
19 Daß er ihre Seele errette vom Tode,
20 und ernähre ſie in der Theurung. Un-
ſere Seele harret auf den HErrn, er iſt
21 unſere Hülfe und Schild. Denn
unſer Herz freuet ſich ſein, und wir hof-
22 fen auf ſeinen heiligen Namen. Dei-
ne Güte, HErr, ſey über uns, wie wir
auf dich hoffen.

Der 34. Pſalm.

1 **Ein Pſalm Davids, da er ſeine Ge-
berde verſtellete vor Abimelech,
der ihn von ſich trieb, und er
weggieng.**

2 Ich will den HErrn loben allezeit, ſein
Lob ſoll immerdar in meinem Munde
3 ſeyn. Meine Seele ſoll ſich rühmen
des HErrn, daß die Elenden hören, und
4 ſich freuen. Preiſet mit mir den
HErrn, und laſſet uns mit einander ſei-
5 nen Namen erhöhen. Da ich den
HErrn ſuchte, antwortete er mir, und
errettete mich aus aller meiner Furcht.
6 Welche auf ihn ſehen, werden erleuchtet,
und ihr Angeſicht wird nicht zu ſchanden.
7 Da dieſer Elende rief, hörete der HErr,
und half ihm aus allen ſeinen Nöthen.
8 Der Engel des HErrn lagert ſich um die
her, ſo ihn fürchten, und hilft ihnen aus.
9 Schmecket und ſehet, wie freundlich der
HErr iſt: wohl dem, der auf ihn trau-
10 et. Fürchtet ihn, ſeine Heiligen; denn
die ihn fürchten haben keinen Mangel.
11 Die Reichen müſſen darben und hungern,
aber die den HErrn ſuchen, haben keinen
Mangel an irgend einem Gut. Her-
12 zu, Kinder, höret mir zu, ich will euch die
Furcht des HErrn lehren. Wer
13 iſt, der Luſt hat zum Leben, und wün-
ſchet gute Tage zu ſehen? Behüte
14 deine Zunge für Ubel, und deine Lippen,
daß ſie nicht Betrug reden. Laß
15 vom Böſen, und thue Gutes, ſuche Frie-
de, und jage ihm nach. Die Augen
16 des HErrn ſehen auf die Gerechten, und
ſeine Ohren auf ihr Schreyen. Das
17 Antlitz aber des HErrn ſtehet über die,
ſo Böſes thun, daß er ihr Gedächtniß
ausrotte vom Lande. Wenn die
18 Gerechten ſchreyen, ſo höret der HErr,
und errettet ſie aus aller ihrer Noth.
19 Der HErr iſt nahe bey denen, die zubro-
chenes Herzens ſind, und hilft denen, die
zerſchlagen Gemüth haben. Der
20 Gerechte muß viel leiden, aber der HErr
21 hilft ihm aus dem allen. Er bewah-
ret ihm alle ſeine Gebeine, daß der nicht
eins zubrochen wird. Den Gott-
22 loſen wird das Unglück tödten: und die
den Gerechten haſſen, werden Schuld ha-
ben. Der HErr erlöſet die Seele
23 ſeiner Knechte, und alle, die auf ihn trau-
en, werden keine Schuld haben.

Der 35. Pſalm.

Ein Pſalm Davids.

1 HErr, hadere mit meinen Hadrern,
ſtreite wider meine Beſtreiter. Er-
2

* richtet an; das iſt, was ſie denken, das gibt und leitet er, wie er will.

greif den Schild und Schirm, und ma-
3 che dich auf, mir zu helfen. Zeuch
herfür den Spieß, und ſchütze mich wi-
4 der meine Verfolger. Sprich zu mei-
ner Seelen: Ich bin dein Heil. Es
müſſen ſich ſchämen und geſchändet wer-
den, die nach meiner Seelen ſtehen, es
müſſen zurückkehren, und zu ſchanden
5 werden, die mir übel wollen. Sie
müſſen werden wie Spreu vor dem Win-
de, und der Engel des HErrn treibe ſie.
6 Ihr Weg muſſe finſter und ſchlipfferig
werden, und der Engel des HErrn ver-
7 folge ſie. Denn ſie haben mir ohne Ur-
ſach geſtellet ihre Netze, zu verderben, und
haben ohne Urſach meiner Seelen Gruben
8 zugerichtet. Es komme über ihn ein
Getümmel unverſehens, und ſein Netze,
das er geſtellet hat, müſſe ihn fahen, und
9 falle in daſſelbe Getümmel. Aber
meine Seele müſſe ſich freuen des HErrn,
10 und fröhlich ſeyn auf ſein Heil. Alle
meine Gebeine müſſen ſagen: HErr,
wer iſt dein gleichen? Der du den Elen-
den errettеſt von dem, der ihm zu ſtark iſt,
und den Elenden und Armen von ſeinen
11 Räubern. Es treten frevele Zeu-
gen auf, die fragen mich, davon ich nichts
12 weiß. Sie vergelten mir Böſes
für gut, meine Seele troſtlos zu machen.
13 Ich aber, wenn ſie krank waren, zog ei-
nen Sack an, demüthigte meine Seele
mit Faſten, und mein Gebet kehrte ſich
14 in meinen Schoos. Ich gieng, als
wäre es mein Freund und Bruder, ich
bückte mich traurig, wie eine klagende
15 Mutter. Sie aber freuen ſich über
meinem Schaden, und kommen zu Hau-
ſe: es kommen die Hinkende zu Hauſe
über mich unverſehens: ſie reiſſen und
16 hören nicht auf. Mit den freßigen
und ſpöttiſchen Heuchlern beiſſen ſie ihre
17 Zähne zuſammen über mich. HErr,
wie lange willſt du zuſehen? Bringe doch
meine Seele wieder aus ihrem Getümmel,
und mein Einſame von den jungen Löwen.
18 Ich will dir danken in der groſſen Ge-
meine, und unter viel Volks will ich von
19 dir rühmen. Laß ſich nicht über
mich freuen, die mir ohne Urſach feind
ſind, noch mit den Augen winken, die
20 mich ohne Urſach haſſen. Denn
ſie reden nicht zum Friede und erdenken
falſche Worte über die Verſieſſene im
21 Lande. Und ſie thun ihren Mund
weit auf wider mich, und ſprechen: Da
22 da, unſere Augen ſehen es. HErr,
du ſieheſt es, ſchweige nicht, HErr, ma-
23 che dich nicht ferne von mir. Erwe-
cke dich, und wache auf zu meinem Recht,
und zu meiner Sache, mein GOtt und
24 HErr. HErr, mein GOtt, richte
mich nach deiner Gerechtigkeit, daß ſie
25 ſich über mich nicht freuen. Laß ſie
nicht ſagen in ihrem Herzen: Da, da,
das wolten wir. Laß ſie nicht ſagen:
26 Wir haben ihn verſchlungen. Sie
müſſen ſich ſchämen, und zu ſchanden
werden, alle, die ſich meines Uebels freu-
en; ſie müſſen mit Schande und Scham
gekleidet werden, die ſich wider mich hoch
loben. Rühmen und freuen müſſen
27 ſich, die da Luſt haben an meiner Gerech-
tigkeit, und immer ſagen: Der HErr
müſſe hoch gelobet ſeyn, der Luſt hat zum
Frieden ſeines Knechts. Und mei-
28 ne Zunge ſoll reden von deiner Gerech-
tigkeit, und täglich von deinem Ruhm.

Der 36. Pſalm.

Ein Pſalm Davids, des HErrn 1
Knechts, hoch zu ſingen.

Es iſt geſagt in meinem Herzen von der 2
Uebertretung des Gottloſen, daß kei-
ne Gottesfurcht vor ſeinen Augen iſt.

Son-

3 Sondern er heuchelt ihm ſelbſt vor ſeinen
Augen, bis ſeine Miſſethat des Haſſes
4 werth funden werde. Die Worte
ſeines Mundes ſind unrecht und falſch,
er achtet nicht, daß er klug würde gutes
5 zu thun. Er erdenket eitel Unrecht
auf ſeinem Lager, und trit auf keine gute
6 Bahn, und ſcheuet kein Arges. HErr,
deine Güte iſt im Himmel, und deine
7 Treue bis an die Wolken. Deine
Gerechtigkeit iſt wie GOttes Berge, dein
Gericht wie ein groſſe Tiefe. HErr, du
hilfeſt beyde Menſchen und Vieh.
8 Wie werth iſt deine Güte, GOtt, daß
Menſchenkinder unter dem Schatten dei-
9 ner Flügel trauen. Sie werden
voll werden von der Fettigkeit deines
Hauſes, und du wirſt ſie tränken mit dem
10 Bach deiner Wohlluſt. Denn bey
dir iſt der Born des Lebens, in deinem
11 Licht werden wir das Licht ſehen. Brei-
te aus deine Güte denen, die dich kennen,
und deine Gerechtigkeit denen, ſo von
12 Herzen aufrichtig ſind. Laß mir
nicht kommen den Fuß der Hoffart, und
die Hand der Gottloſen ſtürze mich nicht.
13 Daſelbſt fallen die Uebelthäter, ſie ſind
ausgeſtoſſen, und können nicht bleiben.

Der 37. Pſalm.

1 Ein Pſalm Davids.

Erzürne dich nicht über dem Böſen,
ſey nicht neidiſch über den Uebelthä-
2 ter. Denn wie das Gras werden
ſie bald abgehauen werden, und wie das
grüne Kraut werden ſie verwelken.
3 Hoffe auf den HErrn, und thue gutes,
bleibe im Lande, und nähre dich im
4 Glauben. Habe deine Luſt am
HErrn, der wird dir geben, was dein
5 Herz wünſchet. Befihl dem HErrn
deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds
wohl machen. Und wird deine Ge- 6
rechtigkeit herfürbringen wie das Licht,
und dein Recht wie den Mittag. Hal- 7
te dem HErrn ſtille, und laß ihn mit dir
machen. Erzürne dich nicht über dem
Mann, dem es wohl gehet, und thut
nach ſeinem Muthwillen. Stehe 8
ab vom Zorn, und laß den Grimm: er-
zürne dich nicht, daß du auch übel thuſt.
Denn die Böſen werden ausgerottet: 9
die aber des HErrn harren, werden das
Land erben. Es iſt noch um ein 10
kleines, ſo iſt der Gottloſe nimmer, ſo
wirſt du auf ſeine Stätte achten, und
er wird nicht da ſeyn. Aber die 11
Elenden werden das Land erben, und
Luſt haben in groſſem Friede. Der 12
Gottloſe dräuet dem Gerechten, und
beiſſet ſeine Zähne zuſammen über ihn.
Aber der HErr lachet ſein; denn er ſie- 13
het, daß ſein Tag kömmt. Die 14
Gottloſen ziehen das Schwerdt aus, und
ſpannen ihren Bogen, daß ſie fällen den
Elenden und Armen, und ſchlachten die,
ſo aufrichtig gehen im Wege. Aber 15
ihr Schwerdt wird in ihr Herze gehen,
und ihr Bogen wird zubrechen. Es 16
iſt beſſer das Wenige des Gerechten,
denn das groſſe Gut vieler Gottloſen.
Denn der Arm der Gottloſen wird zu- 17
brechen, aber der HErr enthält die Ge-
rechten. Der HErr kennet die 18
Tage der Frommen, und ihr Erbe wird
ewiglich bleiben. Sie werden nicht 19
zu Schanden in der böſen Zeit, und in
der Theurung werden ſie genug haben.
Denn die Gottloſen werden umkom- 20
men, und die Feinde des HErrn; wenn
ſie gleich ſind wie eine köſtliche Aue, wer-
den ſie doch alle werden, wie der Rauch
alle wird. Der Gottloſe borget und 21

zahlet nicht; der Gerechte aber iſt barm-
22 herzig und milde. Denn ſeine Geſegneten erben das Land; aber ſeine Verfluchten werden ausgerottet.
23 Von GOtt werden des Mannes Gänge gefördert, und hat Luſt an ſeinem We-
24 ge. Fället er, ſo wird er nicht weggeworfen; denn der HErr erhält ihn
25 bey ſeiner Hand. Ich bin jung geweſen, und alt worden, und habe noch nie geſehen den Gerechten verlaſſen, oder ſeinen Saamen nach Brod gehen.
26 Täglich iſt er barmherzig, und leihet, und ſein Saame wird geſegnet ſeyn.
27 Laß vom Böſen, und thue Gutes, und
28 bleibe immerdar. Denn der HErr hat das Recht lieb, und verläſſet ſeine Heiligen nicht: ewiglich werden ſie bewahret; aber der Gottloſen Saamen
29 wird ausgerottet. Die Gerechten erben das Land, und bleiben ewiglich
30 drinnen. Der Mund des Gerechten gehet mit Weisheit um, und ſeine
31 Zunge redet vom Gericht. Das Geſetz ſeines GOttes iſt in ſeinem Her-
32 zen, ſeine Tritte gleiten nicht. Der Gottloſe ſiehet auf den Gerechten, und
33 gedenket ihn zu tödten. Aber der HErr läſſet ihn nicht in ſeinen Händen, und verdammt ihn nicht, wenn er ver-
34 urtheilet wird. Harre auf den HErrn, und bewahre ſeinen Weg, ſo wird er dich erhöhen, daß du das Land erbeſt: wenn die Gottloſen ausgerottet
35 werden, wirſt du ſehen *. Ich ſahe einen Gottloſen, mächtig, und eingewurzelt, wie ein grünender Lorbeer-
36 baum. Da man vorüber gieng, ſiehe, da war er dahin, ich fragte nach ihm, da ward er nirgend funden.
37 Bewahre die Frömmigkeit, und ſchaue, was aufrichtig iſt: denn zuletzt wird der-
38 ſelbe Friede haben. Die Uebertreter aber werden vertilget mit einander, und die Gottloſen werden zuletzt ausgerottet.
39 Das Heil aber der Gerechten iſt von dem HErrn, der iſt ihre Stärke in der Zeit der Noth.
40 Und der HErr wird ihnen beyſtehen, und wird ſie erretten, und wird ſie von den Gottloſen erretten, und ihnen helfen, denn ſie trauen auf ihn.

Der 38. Pſalm.

Ein Pſalm Davids, zu erinnern. 1
HErr, ſtrafe mich nicht in deinem Zorn, 2
und züchtige mich nicht in deinem Grimm. Denn deine Pfeile ſtecken 3
in mir, und deine Hand drücket mich.
Es iſt nichts Geſundes an meinem Leibe 4
vor deinem Dräuen, und iſt kein Friede in meinen Gebeinen vor meiner Sünde. Denn meine Miſſethat ſind über 5
mein Haupt gangen, wie eine ſchwere Laſt ſind ſie mir zu ſchwer worden.
Meine Wunden ſind ſtinkend und faul 6
worden, vor meiner Thorheit. Ich 7
krümme und bücke mich faſt ſehr, den ganzen Tag gehe ich traurig her. Denn 8
meine Eingeweide ganz verdorren, und iſt nichts Geſundes an meinem Leibe.
Ich bin allzuſehr zuſtoſſen und zuſchla- 9
gen: ich heule für Unruhe meines Herzens. HErr, vor dir iſt alle mei- 10
ne Begierde, und mein Seufzen iſt dir nicht verborgen. Mein Herz be- 11
bet, meine Kraft hat mich verlaſſen, und das Licht meiner Augen ** iſt nicht bey

* Schau: das iſt, deine Luſt ſehen.
** Licht meiner Augen: das iſt, mein Angeſicht iſt nicht licht und fröhlich, ſondern ſiehet ſauer, betrübt und finſter.

bey mir. Meine Lieben und Freunde ſtehen gegen meiner Plage, und meine Nähеſten treten ferne. Und die mir nach der Seelen ſtehen, ſtellen mir, und die mir übel wollen, reden und dichten täglich Falſchheit. Ich aber muß ſeyn wie ein Tauber, und höre nicht, und wie ein Stummer, der ſeinen Mund nicht aufthut. Und muß ſeyn wie einer, der nicht höret, und der keine Widerrede in ſeinem Munde hat. Denn ich harre, HErr, auf dich, du HErr mein GOtt wirſt antworten. Denn ich denke, daß ſie ja nicht ſich über mich freuen: wenn mein Fuß wankete, würden ſie ſich hoch rühmen wider mich. Denn ich bin zu Leiden gemacht, und Schmerzen iſt immer vor mir. Denn ich zeige meine Miſſethat an, und bin ſorgfältig für meine Sünde. Aber meine Feinde leben, und ſind mächtig, und die mich ohne Schuld haſſen, der iſt viel. Und die mir Gutes mit Böſem zahlen, ſind mir wider, darum, daß ich dem Guten nachjage. Verlaß mich nicht, HErr, mein GOtt, ferne dich nicht von mir. Eile mir beyzuſtehen, HErr meines Heils.

Der 39. Pſalm.

Ein Pſalm Davids, hoch zu ſingen für Jeduthun.

Ich ſprach: Ich will meine Wege bewahren, daß ich nicht ſündige mit meiner Zunge. Ich will meinen Mund bewahren mit einem Biß, ob wol der Gottloſe gegen mir ſtehet. Ich bin verſtummet, und ſtill worden, und ſchweige des Guten, und mein Leid ſchmerzet mich. Mein Herz iſt erwärmet in meinem Leibe, und Feuer iſt angangen durch mein Dichten. Ich habe geredt mit meiner Zungen. HErr, laß mich wiſſen mein Ende, und welches ſey das Ziel meines Lebens, daß ich möge erkennen, was mir fehlet. Siehe, du haſt meine Tage wie mit Hand breit gemeſſen, und mein Lebenlang iſt wie nichts vor dir. Wie ganz eitel ſind alle Menſchen, die da leben, Sela. Ja, jedermann wandelt wie ein Bild, und iſt vergeblich unruhig: er ſammlet, und weiß nicht wer es einführen wird. Nun HErr, was iſt meine Hoffnung? Ich harre auf dich. Errette mich von aller meiner Uebertretung, und ſetze mich nicht zur Schmach der Narren. Ich bin verſtummet, und thue meinen Mund nicht auf: denn du haſt es gemacht. Wende von mir deine Plage: denn ich bin verſchmachtet vor Furcht deiner Hand. Du züchtigeſt jedermann, wenn du die Miſſethat ſtrafeſt, und machſt, daß ſeine Schöne verzehret wird, wie eine Spinne. Wie eitel ſind alle Menſchen, Sela. Höre mein Gebet, HErr, und vernimm mein Schreyen, und ſchweige nicht über meinen Thränen. Denn ich bin ein Fremdling bey dir, und ein Gaſt, wie alle meine Väter. Laß ab von mir, daß ich mich erquicke, ehe denn ich gehe, und nicht mehr ſey.

Der 40. Pſalm.

Ein Pſalm Davids, hoch zu ſingen.

Ich harre des HErrn, und er neiget ſich zu mir, und höret mein Schreyen. Und führet mich aus der Grube des Brauſens, und aus dem Schlamm und Koth, und hat meine Füſſe auf den Fels geſtellet, und meinen Gang

4 Gang gefördert. Und hat mir ein
neu Lied in Mund gegeben, ein Ruhm
unſerm GOtt: das werden viel ſehen,
und fürchten, und auf den HErrn hof-
5 fen. Wohl dem, der ſeine Hoff-
nung ſetzt auf den HErrn, und ſich nicht
wendet zu den Hoffärtigen, und die mit
6 Lügen umgehen. HErr, mein
GOtt, du haſt deiner Wunder viel ge-
than, und deinen Gedanken über uns
iſt nichts gleich. Das will ich verkün-
digen, und ſagen, daß ſie zu groß ſind zu
7 erzehlen. Du haſt keine Luſt am
Opffer und Speisopffer, aber die Ohr-
en haſt du mir aufgethan; du foderſt we-
der Brandopffer noch Sündopffer.
8 Da ſprach ich: Siehe, ich komme, im
9 Buch iſt von mir geſchrieben. Zu
thun deinen Willen, mein GOtt, habe
10 ich Luſt, und dein Geſetz iſt in mei-
nem Innwendigen. Ich will pre-
digen die Gerechtigkeit in der groſſen Ge-
meine; ſiehe, ich will meinen Lippen nicht
11 wehren: HErr, du weiſſeſt es. Dei-
ne Gerechtigkeit habe ich nicht verbor-
gen in meinem Herzen, von deinem
Glauben und Heil rede ich: ich verhee-
le deine Güte und Treue nicht in der
12 groſſen Gemeine. Du aber, HErr,
wollteſt deine Barmherzigkeit von mir
nicht wenden, laß deine Güte und Treue
13 alleweg mich behüten. Denn es
hat mich umgeben Unglück, deß keine
Zahl iſt: es haben mich meine Miſſe-
that ergriffen, daß ich nicht ſehen kann,
ihr iſt mehr worden, denn Haare auf
meinem Haupt, und mein Herz hat mich
14 verlaſſen. Laß dir es gefallen,
HErr, daß du mich erretteſt, eile mir zu
15 helfen. Schämen müſſen ſich, und
zu ſchanden werden, die mir nach mei-
ner Seelen ſtehen, daß ſie die umbrin-
gen, zurück müſſen ſie fallen mit einan-
der, und zu ſchanden werden, die mir
Uebels gönnen. Es müſſen zu
16 ſchanden werden bald, die da ſagen von
mir: Da, da. Es müſſen ſich
17 freuen und frölich ſeyn, alle, die nach
dir fragen, und müſſen ſagen allewege,
die dein Heil lieben: Der HErr ſey
hoch gelobet. Denn ich bin arm
18 und elend, der HErr denket für mich.
Du biſt mein Helfer und Erretter, mein
GOtt, verzeuch nicht.

Der 41. Pſalm.

Ein Pſalm Davids, hoch zu ſin- 1
gen.*

Wohl dem, der ſich verſtehet auf den 2
den Dürftigen, den wird der HErr
erretten zur böſen Zeit. Der HErr 3
wird ihn bewahren, und beym Leben er-
halten, und ihm laſſen wohl gehen auf
Erden, und nicht geben in ſeiner Fein-
de Willen. Der HErr wird ihn 4
erquicken auf dem Bette ſeines Wehta-
ges, ſein ganzes Lager wandelſt du in
ſeiner Krankheit. Ich ſprach: HErr, 5
ſey mir gnädig, heile meine Seele, denn
ich habe an dir geſündiget. Mei- 6
ne Feinde reden übel wider mich: Wenn
wird er ſterben, und ſein Name um-
kommen? Wenn er herein kam, 7
daß er ſchauete, ſo redete ſein Herz un-
nütze, und ſammlete ihm nur Unrecht,
und gieng hinaus, daß ers nachſagete.
Alle, die mich haſſen, raunen mit einan- 8
der wider mich, und denken Böſes über
mich. Sie haben ein Bubenſtück
über

In erratis: Den 41. Pſalm hebe alſo an: Wohl dem, der Acht hat auf den Armen, oder der ſich des Armen annimmt.

über mich beſchloſſen, wenn er liegt, ſoll
10 er nicht wieder aufſtehen. Auch
mein Freund, auf den ich mich verließ,
der mit mir aß, tritt mich unter die Füſ-
11 ſe. Du aber, HErr, ſey mir gnä-
dig, und wecke mich auf, ſo will ich ſie
12 bezahlen. Darbey merke ich, daß
du Luſt zu mir haſt, daß mein Feind über
13 mich nicht jauchzen wird. Mich
aber haſt du durch meine Frömmigkeit
enthalten, und haſt mich geſtellet vor
14 dein Angeſicht ewiglich. Gelobet
ſey der HErr, der GOtt Iſrael, von nun
an bis in Ewigkeit. Amen.

Der 42. Pſalm.

1 Eine Unterweiſung der Kinder Ko-
rah, hoch zu ſingen.

2 Wie der Hirſch ſchreyet nach den
Waſſerbächen, ſo ſchreyet meine
3 Seele, GOtt, zu dir. Meine
Seele dürſtet nach GOtt, nach dem le-
bendigen GOtt, wenn werde ich hinein
kommen, und ſchauen GOttes Ange-
4 ſicht. Meine Thränen ſind mei-
ne Speiſe Tag und Nacht, weil man zu
mir ſagt täglich: Wo iſt nun dein
5 GOtt? Wenn ich denn daran ge-
denke, ſo ſchütte ich meine Seele aus
wider mich. Denn ich wollte gerne hin-
über fahren mit dem Haufen, und mit
ihnen gehen zum Hauſe GOttes, in dem
Ton des Rühmens und Danks, unter
6 dem Haufen, die da feyren. Was
betrübſt du dich, meine Seele, und biſt
ſo unruhig in mir? Harre auf GOtt,
denn ich werde ihm noch danken um das
7 Heil ſeines Angeſichts. Mein
GOtt, betrübt iſt meine Seele in mir,
darum gedenke ich an dich im Lande am
Jordan, und Hermonim, an dem klei-
8 nen Berge. Eine Tiefe ruft der

andern, über dem Brauſen deiner Fluth,
alle deine Waſſerwogen und Wellen ge-
hen über mich. Der HErr hat 9
des Tages befohlen ſeine Güte, und des
Nachts ſein Geſang bey mir, das Gebet
zu GOtt meines Lebens. Ich will 10
ſagen zu GOtt, meinem Fels: Warum
haſt du mein vergeſſen? Warum muß
ich ſo traurig gehen, weil mein Feind
mich dränget? Es iſt als ein Mord 11
in meinen Beinen, daß mich meine Fein-
de ſchmähen, wenn ſie täglich zu mir ſa-
gen: Wo iſt nun dein GOtt? Was 12
betrübſt du dich, meine Seele, und
biſt ſo unruhig in mir? Harre auf
GOtt, denn ich werde ihm noch danken
um das Heil ſeines Angeſichts.

Der 43. Pſalm.

Richte mich, HErr, und führe mir 1
meine Sache, wider das unheilige
Volk, und errette mich von den falſchen
und böſen Leuten. Denn du biſt der 2
GOtt meiner Stärke, warum verſtöſ-
ſeſt du mich? Warum läſſeſt du mich ſo
traurig gehen, wenn mich mein Feind
dränget? Sende dein Licht und 3
deine Wahrheit, daß ſie mich leiten, und
bringen zu deinem heiligen Berge, und
zu deiner Wohnung. Daß ich 4
hineingehe zum Altar GOttes, zu dem
GOtt meiner Freude und Wonne, und
dir, GOtt, auf der Harfen danke, mein
GOtt. Was betrübſt du dich, mei- 5
ne Seele, und biſt ſo unruhig in mir? Har-
re auf GOtt, denn ich werde ihm noch
danken um das Heil ſeines Angeſichts.

Der 44. Pſalm.

Eine Unterweiſung der Kinder Ko- 1
rah, hoch zu ſingen.

GOtt, wir haben mit unſern Ohren 2
gehöret, unſere Väter haben uns

erzehlet, was du gethan haſt zu ihren Zeiten, vor Alters. Du haſt mit deiner Hand die Heyden vertrieben, und ſie eingeſetzt, du haſt die Völker verderbet und vertrieben. Denn ſie haben das Land nicht eingenommen durch ihr Schwerdt, und ihr Arm half ihnen nicht: ſondern deine Rechte, dein Arm, und das Licht deines Angeſichts, denn du hatteſt Wohlgefallen an ihnen. Du biſt mein König, GOtt, der du gebeutest Jacob zu helfen. Durch dich wollen wir unſere Feinde umſtoſſen, in deinem Namen wollen wir untertreten, die ſich wider uns ſetzen. Denn ich will mich nicht verlaſſen auf meinen Bogen, und mein Schwerdt wird mir nicht helfen. Sondern du hilfeſt uns von unſern Feinden, und macheſt zu ſchanden, die uns haſſen. Wir wollen täglich rühmen von GOtt, und deinem Namen danken ewiglich, Sela. Warum verſtöſſeſt du uns denn nun, und läſſeſt uns zu ſchanden werden, und zeuchſt nicht aus unter unſerm Heer? Du läſſeſt uns fliehen vor unſerm Feinde, daß uns berauben, die uns haſſen. Du gibſt uns dahin, wie Schlachtſchafe, und zerſtreueſt uns unter die Heyden. Du verkaufeſt dein Volk wolfeil, und nimmſt kein Geld drum. Du macheſt uns zur Schmach unſern Nachbarn, zum Spott und Hohn denen, die um uns her ſind. Du macheſt uns zum Beyſpiel unter den Heyden, und daß die Völker das Haupt über uns ſchütteln. Täglich iſt meine Schmach vor mir, und die Schande meines Antlitzes bedecket mich. Vor der Stimme des Schänders und Läſterers, vor dem Feinde und Rachgierigen. Diß alles iſt über uns kommen, und haben doch dein nicht vergeſſen, noch fälſchlich in deinem Bunde gehandelt. Unſer Hertz iſt nicht zurück gekehret, noch unſer Gang gewichen von deinem Wege. Daß du uns ſo zerſchlagen ſollteſt am Ort der Schlangen * und haſt uns bedeckt mit Finſterniß. Wenn wir vergäſſen des Namens unſers GOttes, und hüben unſere Hände auf zum fremden Gott, Würde das GOtt nicht finden? Denn er kennet das Heimliche im Hertzen. Denn wir werden um deinet willen täglich erwürget, und ſind geachtet wie Schlachtſchafe. Erwecke dich, HErr, warum ſchläfeſt du? Wache auf, und verſtoſſe uns nicht gar. Warum verbirgeſt du dein Antlitz, vergiſſeſt unſers Elendes und Drangs? Denn unſere Seele iſt gebeuget zur Erden, unſer Bauch klebet am Erdboden. Mache dich auf, hilf uns, und erlöſe uns um deiner Güte willen.

Der 45. Pſalm.

Ein lieblich Lied und Unterweiſung der Kinder Korah, von den Roſen, hoch zu ſingen.

Mein Hertz dichtet etwas Gutes: ich rede, was ich von einem Könige gemacht habe: meine Zunge iſt ein Griffel eines geſchickten Schriftgelehrten. Du biſt der Schöneſte unter Menſchen Kindern, holdſelig ſind deine Lippen, darum ſegnet dich GOtt ewiglich. Gürte dein Schwerdt um deine Lenden, du Mächtiger mit Preis und Zierde. Es müſſe dir gelingen mit deiner Zierde, fahre einher mit Wahrheit, Sanftmuth und

* Schlangen; das iſt, der giftigen Tyrannen: und Finſterniß heißt Unglück.

und Gerechtigkeit, ſo wird dich deine
6 rechte Hand wunderlich lehren. Scharf
ſind deine Pfeile, die Völker werden
ſich dir unterwerfen, mitten unter den
7 Feinden des Königes. GOtt, dein
Stuhl bleibet immer und ewig, das
Zepter deines Reichs iſt ein gerades Ze-
8 pter. Du liebeſt die Gerechtigkeit
und haſſeſt gottlos Weſen, darum hat
dich, GOtt, dein GOtt geſalbet mit
der Freuden Oele, mehr denn deine Ge-
9 ſellen. Alle deine Kleider ſind wie
Myrrhen, Aloes und Kezia *, man freuet
ſich dein über den elfenbeinen Tempeln.
10 In deinem Schmuck gehen Königes
Töchter: die Königin ſtehet zu deiner
11 Rechten in eitel köſtlichem Golde. Höre,
Tochter, ſchaue drauf, und neige deine
Ohren, vergiß deines Volks und dei-
12 nes Vaters Haus. So wird der
König Luſt an deiner Schöne haben,
denn er iſt dein HErr, und ſollſt ihn an-
13 beten. Die Tochter Zor ** wird mit
Geſchenk da ſeyn, die Reichen im Volk
14 werden vor dir ſtehen. Des Köni-
ges Tochter iſt ganz herrlich drinnen;
15 ihr Kleid iſt gewirkt Gold. Sie wird
in geſtickten Kleidern zum Könige ge-
bracht werden, und Jungfrauen ihr
nach, die ihre näheſten ſind, werden
16 dir zubracht. Sie werden gebracht
mit Freuden und Wonne, und in den
17 Tempel des Königes gehen. An ſtatt
deiner Väter haſt du Kinder kriget, die
wirſt du zu Fürſten ſetzen in allen Lan-
18 den. Ich will deines Namens ge-
denken von Kind zu Kindes Kind, darum
werden die danken die Völker immer
und ewiglich.

Der 46. Pſalm.

Ein Lied der Kinder Korah, von der Jugend, hoch zu ſingen. 1

GOtt iſt unſere Zuverſicht und Stär- 2
ke, eine Hülfe in den groſſen Nö-
then, die uns troffen haben. Darum 3
fürchten wir uns nicht, wenn gleich die
Erde einfiele, und die Berge mitten ins
Meer führen. Wenn gleich das Meer 4
tobete und auf einen Haufen führe, und
die Berge bebeten vor deſſelben Unge-
ſtüm, Sela. Der Strom mit ſeinen 5
Bächen erfreuet die Stadt GOttes, die
heiligen Wohnungen des Höchſten.
GOtt iſt bey ihr drinnen, darum wird 6
ſie wohl bleiben: GOtt hilft ihr frühe.
Die Heyden toben, und die Königrei- 7
che regen ſich: da er ſich hören läßt, zer-
ſchmilzt das Erdreich. Der HErr 8
Zebaoth iſt mit uns, der GOtt Jacob
iſt unſer Schutz, Sela. Kommet 9
her, und ſchauet die Werke des HErrn,
der auf Erden ſolch Zerſtören hat ange-
richtet. Er hat die Streite aufgeho- 10
ben bis an der Welt Ende, er hat Bo-
gen zerbrochen, Spieſe zerſchlagen, und
Wagen mit Feuer verbrannt. Laſſet 11
ab, und erkennet, daß ich GOtt bin.
Ich werde erhaben ſeyn unter den Hey-
den, ich werde erhaben ſeyn auf Er-
den. Der HErr Zebaoth iſt mit 12
uns, der GOtt Jacob iſt unſer Schutz,
Sela.

* Was Kezia ſey, weiß ich nicht, etliche nennen es Kaſia ſiſtula. Es muß eine Wurzel ſeyn, die wohl reucht, und Kleider wohl hält.

** Zor heißt die Stadt Tyrus. Es mag auch einen Fels heiſſen: er nennet aber die Stadt Tyrus, die zu der Zeit die reichſte und berühmteſte Stadt war; als ſollte er ſagen: Auch die Reichſten in der Welt werden die Chriſtenheit ehren ꝛc.

Der 47. Pſalm.

1 Ein Pſalm, hoch zu ſingen, der Kinder Korah.

2 Frolecket mit Händen alle Völker, und
jauchzet GOtt mit frölichem Schall.
3 Denn der HErr, der Allerhöheſte iſt
erſchrecklich, ein groſſer König auf dem
4 ganzen Erdboden. Er wird die Völ-
ker unter uns ſchlagen, und Leute unter
5 unſere Füſſe. Er erwählet uns zum
Erbtheil, die Herrlichkeit Jacob, die er
6 liebet, Sela. GOtt iſt aufgefahren
mit Jauchzen, und der HErr mit hel-
7 ler Poſaunen. Lobſinget, lobſin-
get GOtt: lobſinget, lobſinget unſerm
8 Könige. Denn GOtt iſt König auf
dem ganzen Erdboden, lobſinget ihm
9 mit Verſtand. GOtt iſt König über
die Heyden, GOtt ſitzt auf ſeinem hei-
10 ligen Stuhl. Die Fürſten unter den
Völkern ſind verſammlet zu einem Volk
dem GOtt Abraham: denn GOtt iſt
ſehr erhöhet bey den Herren auf Erden.

Der 48. Pſalm.

1 Ein Pſalmlied der Kinder Korah.

2 Groß iſt der HErr, und hochberühmt,
in der Stadt unſers GOttes, auf
3 ſeinem heiligen Berge. Der Berg
Zion iſt wie ein ſchön Zweigelein, deß
ſich freuet alle Welt: an der Seiten ge-
gen Mitternacht lieget die Stadt des
4 groſſen Königs. GOtt iſt in ihren
Palläſten bekannt, daß er der Schutz
5 ſey. Denn ſiehe, die Könige ſind
verſammlet, und mit einander vorüber
6 gezogen. Sie haben ſich verwundert,
da ſie ſolches ſahen: ſie haben ſich entſetzt
7 und ſind verſtürzt. Zittern iſt ſie da-
ſelbſt ankommen, Angſt wie eine Ge-
8 bärerin. Du wirſt die Schiffe im
Meer zerbrechen, durch den Oſtwind.
Wie wir gehöret haben, ſo ſehen wirs 9
in der Stadt unſers GOttes, GOtt
bereitet dieſelbige ewiglich, Sela.
GOtt, wir warten deiner Güte, in dei- 10
nem Tempel. GOtt, wie dein Name, 11
ſo iſt auch dein Ruhm bis an der Welt
Ende, deine Rechte iſt voll Gerechtig-
keit. Es freue ſich der Berg Zion, 12
und die Töchter Juda ſeyn frölich, um
deiner Gerichte willen. Machet euch 13
um Zion und umfahet ſie, zählet ihre
Thürme. Leget Fleiß an ihre Mau- 14
ren, und erhöhet ihre Palläſte, auf daß
man davon verkündige bey den Nach-
kommen. Daß dieſer GOtt ſey un- 15
ſer GOtt immer und ewiglich, der uns
führet wie die Jugend.

Der 49. Pſalm.

Ein Pſalm der Kinder Korah, hoch 1
zu ſingen.

Höret zu, alle Völker, merket auf, alle, 2
die in dieſer Zeit leben. Beyde 3
gemein Mann und Herren, beyde Reich
und Arm miteinander. Mein Mund 4
wird von Weisheit reden, und mein
Hertz von Verſtand ſagen. Ich will 5
mein Ohr zum Spruch neigen, und auf
der Harfen mein Rätzel vorlegen.
Warum ſollte ich mich fürchten in böſen 6
Tagen, wenn mich die Miſſethat mei-
ner Untertreter umgibt? Die ſich ver- 7
laſſen auf ihr Gut, und trotzen auf ih-
ren groſſen Reichthum. Kann doch 8
ein Bruder niemand erlöſen, noch GOtt
jemand verſöhnen. Denn es koſtet 9
zu viel ihre Seele zu erlöſen, daß ers
muß laſſen anſtehen ewiglich. Ob er 10
auch gleich lange lebet, und die Grube
nicht ſiehet. Denn man wird ſehen, 11
daß ſolche Weiſen doch ſterben mit ein-
ander,

ander, ſowol als die Thoren und Narren umkommen, und müſſen ihr Gut
12 andern laſſen. Was in ihrem Hauſe iſt, währet wol immerdar, ihre Wohnungen bleiben für und für, und wird
13 wol nach ihrem Namen genennet auf Erden. Aber der Menſch bleibet nicht in ſolcher Würde, ſondern wird gleich dem Vieh, das geſchwiegen iſt.
14 Diß ihr Thun iſt ihre Thorheit, noch lobens ihre Nachkommen mit ihrem
15 Munde, Sela. Sie liegen in der Hölle wie Schafe, der Tod wird ſie nagen, und die Aufrichtigen werden über ſie herrſchen frühe, und ihr Hort wird veralten; die Hölle iſt ihre Wohnung.
16 Aber GOtt wird meine Seele erlöſen aus der Hand der Höllen, wenn er mich
17 annimmt, Sela. Verwundere dich nicht, ob einer reich wird, wenn die Herrlichkeit ſeines Hauſes groß wird.
18 Denn er wird keines in ſeinem Sterben mitnehmen, und ſeine Herrlichkeit wird
19 ihm nicht nachfahren. Sondern er lobet ſeine Seele um diß Leben, und wenn du dir gütlich thuſt, das preiſet
20 er an dir. Daß du nachfolgeſt ſeiner Väter Geſchlecht, da man nimmermehr
21 kein Licht ſiehet. Der Menſch, wenn er in der Würde iſt, und verſtehet nicht, ſo iſt er gleich dem Vieh, das geſchwiegen * iſt.

Der 50. Pſalm.

1 Ein Pſalm Aſſaph.

Der HErr, der mächtige GOtt, hat geredt, und geruffen dem Lande, vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang.
2 Aus Zion erſcheinet die
3 vollkommene Schöne GOttes. Unſer GOTT wird kommen, und nicht ſchweigen: freſſend Feuer gehet vor ihm her, und um ihn her ein groß Ungewitter.
4 Er wird ruffen dem Himmel von oben, und der Erden, daß er ſein
5 Volk richte. Verſammlet mir meine Heiligen, die den Bund achten mehr, denn Opfer.
6 Und die Himmel werden ſeine Gerechtigkeit verkündigen, denn GOtt iſt Richter, Sela.
7 Höre, mein Volk, laß mich reden; Iſrael, laß mich unter dir zeugen: ich GOtt, bin
8 dein GOtt. Deines Opfers halben ſtrafe ich dich nicht, ſind doch deine
9 Brandopfer ſonſt immer vor mir. Ich will nicht von deinem Hauſe Farren nehmen, noch Böcke aus deinen Ställen.
10 Denn alle Thiere im Walde ſind mein, und Vieh auf tauſend Bergen.
11 Ich kenne alles Gevögel auf den Bergen, und allerley Thier auf dem Acker iſt vor
12 mir. Wo mich hungerte, wollte ich dir nicht davon ſagen, denn der Erdboden iſt mein, und alles, was drinnen iſt.
13 Meynſt du, daß ich Fleiſch eſſen wolle von den Ochſen, oder Blut
14 trinken von den Böcken? Opfere GOtt Dankopfer, und zahle dem Höheſten deine Gelübde.
15 Und ruffe mich an in der Zeit der Noth, ſo will ich dich erretten, ſo ſollſt du mich preiſen.
16 Aber zum Gottloſen ſpricht GOtt: Was verkündigeſt du meine Rechte, und nimmſt
17 meinen Bund in deinen Mund? So du doch Zucht haſſeſt, und wirfſt meine
18 Worte hinter dich. Wenn du einen Dieb ſaheſt, ſo lieſeſt du mit ihm, und
19 dein Theil war mit den Ehebrechern.
20 Dein Maul lieſeſt du Böſes reden, und deine Zunge richtete Trügerey an. Du ſaſſeſt wider deinen Bruder, und redeteſt, den Sohn deiner Mutter verleumdeſt

* geſchwiegen; das iſt, die dahin ſind, und nicht mehr leben.

21 du. Das haſt du gethan, und ich
ſchweig; da meyntеſt du, ich würde ſeyn
gleich wie du; aber ich will dich ſtrafen,
22 und mich dir unter Augen ſtellen. Mer-
ket doch das, die ihr GOttes vergeſſet,
daß ich nicht einmal hinreiſſe, und ſey
23 kein Retten mehr da. Wer Dank
opffert, der preiſet mich, und da iſt der
Weg, daß ich ihm zeige das Heil GOt-
tes.

Der 51. Pſalm.

1 Ein Pſalm Davids hoch zu ſingen,
2 da der Prophet Nathan zu ihm
kam, als er war zu Bathſeba ein-
gangen.

3 GOtt, ſey mir gnädig nach deiner
Güte, und tilge meine Uebertre-
tung nach deiner groſſen Barmherzig-
4 keit. Waſche mich wohl von meiner
Miſſethat, und reinige mich von meiner
5 Sünde. Denn ich erkenne meine
Uebertretung, und meine Sünde iſt im-
6 mer vor mir. An dir alleine habe
ich geſündiget, und übel vor dir gethan.
Darum wirſt du recht bleiben in deinen
Worten, und rein erfunden, wenn du
7 gerichtet wirſt. Siehe, ich bin in
Untugend gemacht, und meine Mutter
8 hat mich in Sünden empfangen. Sie-
he, du haſt Luſt zur Warheit *, du
läſſeſt mich wiſſen die Weisheit heimlich
9 verborgen. Entſündige ** mich mit
Yſopen, daß ich rein werde, waſche
10 mich, daß ich ſchneeweis werde. Laß
mich hören Freude und Wonne, daß
die Gebeine frölich werden, die du zu-
11 ſchlagen haſt. Verbirge dein Ant-
litz von meinen Sünden, und tilge alle
meine Miſſethat. Schaffe mir, 12
GOtt, ein rein Herz, und erneure in
mir einen willigen Geiſt. Ich will 13
die Gottloſen deine Wege lehren, daß
ſich die Sünder zu dir bekehren. Er- 14
rette mich von den Blutſchulden ***,
GOtt, der du meines Heils GOtt biſt,
daß meine Zunge rühme deine Gerech-
tigkeit. HErr, thue meine Lippen 15
auf, daß mein Mund verkündige deinen
Ruhm. Denn du haſt nicht Luſt zum 16
Opffer, ich gäbe es ſonſt, und Brand-
opffer gefallen dir nicht. Die Opf- 17
fer GOttes ſind, ein zerbrochener Geiſt,
ein zerbrochen und zerſchlagen Herz wirſt
du GOtt nicht verachten. Thue 18
wohl an Zion nach deinem guten Wil-
len, baue die Mauren zu Jeruſalem.
So wirſt du Luſt haben zu den Opffern 19
der Gerechtigkeit, zu den Brandopffern
und ganzen Opffern, ſo wird man Far-
ren auf deinen Altar legen.

Der 52. Pſalm.

Eine Unterweiſung Davids, hoch 1
zu ſingen, da Doeg, der Edomi- 2
ter, kam, und ſagte Saul an, und
ſprach: David iſt in Abimelechs
Haus kommen.

Was rühmeſt du dich deiner Bosheit, 3
du Gewaltiger? Iſt doch hie GOt-
tes Güte täglich? Deine Zunge 4
trachtet nach Schalkheit, und treibeſt
wie ein ſcharf Scheermeſſer Trügerey.
Du liebſt Böſes mehr, denn Gutes, falſch 5
zu reden mehr, denn Gerechtigkeit, Sela.

Du

* Wahrheit; das iſt, Heucheley und Schein achteſt du nicht; ſondern Grund und rechtſchaffen Weſen, das himlich, und der Welt verborgen iſt.

** Entſündige; das iſt, abſolvire mich, und ſprich mich los, wie vorzeiten im Geſetz durchs Sprengen mit Yſopen bedeutet wird.

*** Blutſchulden; das iſt, von der Schuld, damit ich den Tod verdienet habe.

6 Du liebeſt nur, was zum Verderben.
7 dienet, und falſche Zungen. So wird dich GOtt ganz und gar abbrechen, und zuſchlagen, und aus der Hütten rotten, und deine Wurzel aus dem Lande
8 der Lebendigen, Sela. Und die Gerechten werden es ſehen, und ſich
9 fürchten, und werden ſein lachen. Siehe, dieſer hielt GOtt nicht für ſeine Stärke, ſondern verließ ſich auf ſeinen groſſen Reichthum, und war mächtig in ſeiner
10 Schalkheit. Ich aber bin wie ein grüner Oelbaum im Hauſe GOttes, verlaſſe mich auf ſeine Güte immer und
11 ewiglich. Ich danke dir ewiglich, denn du haſt es gethan, und will harren auf deinen Namen, denn er iſt gut vor deinen Heiligen.

Der 53. Pſalm.

1 Eine Unterweiſung Davids, im Chor um einander hoch zu ſingen.

2 Die Thoren ſprechen in ihrem Herzen: Es iſt kein GOtt; ſie ſind verderbt und greulich worden in Bosheit, da iſt
3 keiner, der Gutes thue. GOTT ſchauet vom Himmel auf der Menſchen Kinder, daß er ſehe, ob jemand verſtändig wäre, der nach GOtt fraget. Sie
4 waren aber alle abgewichen, und mit einander untüchtig, da thät keiner Gutes, auch nicht einer. Wollen denn
5 nicht erkennen die Uebelthäter, die mein Volk freſſen, daß nur ſie zu eſſen haben:
6 GOtt rufen ſie nicht an. Da fürchten ſie ſich, da nicht zu fürchten iſt; denn GOtt zuſtreuet die Gebeine der Treiber*: du macheſt ſie zu ſchanden, denn
7 GOtt verſchmähet ſie. Wer wird Iſrael Heil geben? Wenn GOtt ſein Volk wieder aus dem Gefängniß bringet, ſo wird ſich Jacob freuen, und Iſrael frölich ſeyn.

Der 54. Pſalm.

1 Eine Unterweiſung Davids, hoch
2 zu ſingen auf Saitenſpielen; da die von Siph kamen, und ſprachen zu Saul: Iſt nicht David bey uns verborgen?

3 Hilf mir, GOtt, in deinem Namen, und richte mich mit deiner Gewalt.
4 GOtt, erhöre mein Gebet, vernimm
5 die Rede meines Mundes. Denn Fremde ſetzen ſich wider mich, und Mächtige ſtehen mir nach meiner Seele, die GOtt nicht vor Augen haben, Sela.
6 Siehe, GOtt ſtehet mir bey, der HErr
7 enthält meine Seele. Er wird das Böſe meinen Feinden bezahlen, verſtöre ſie in deiner Treue. So will ich
8 dir freywillig Opfer thun, und deinem Namen, HErr, danken, daß er ſo gut iſt. Denn du errettеſt mich von al-
9 len meinen Widerwärtigen, daß mein Auge an meinen Feinden Luſt ſiehet.

Der 55. Pſalm.

1 Eine Unterweiſung Davids, hoch zu ſingen auf Saitenſpielen.

2 GOtt, erhöre mein Gebet, und entzeuch dich nicht von meinem Flehen.
3 Merke auf mich, und erhöre mich, wie ich ſo jämmerlich heule und klage. Daß der Feind ſo ſchreyet,
4 und der Gottloſe dränget; denn ſie wollen eine Uebelthat an mir begehen, und ſind mir heftig gram. Mein Herz
5 ängſtet ſich in meinem Leibe, und des

Todes

* Treiber; das ſind die, ſo mit Geſetzen und Gewalt die Leute wollen fromm machen in eigenen Werken.

6 Todes Furcht iſt auf mich gefallen. Furcht
und Zittern iſt über mich kommen, und
7 Grauen hat mich überfallen. Ich
ſprach: O hätte ich Flügel wie Tauben,
8 daß ich flöge, und etwa bliebe. Siehe,
ſo wollte ich mich ferne wegmachen, und
9 in der Wüſten bleiben, Sela. Und
wollte eilen, daß ich entrinne vor dem
10 ungeſtümen Wind und Wetter. HErr,
verſchlinge und zertrenne ihre Zungen;
denn ich ſehe Frevel und Hader in der
11 Stadt. Das gehet Tag und Nacht
um und um in ihren Mauren, es iſt Un-
12 recht und Untugend drinnen. Schalk-
heit iſt drinnen, Liſt und Trügerey läßt
13 nicht von ihrer Gaſſen. Wenn mich
doch mein Feind ſchändete, wollte ichs
leiden, und wenn ſich mein Haſſer über
14 mich erhübe, wollte ich mich vor ihm ver-
bergen. Du aber biſt mein Geſelle,
15 mein Pfleger und mein Freund. Die
wir freundlich mit einander waren inge-
heim, wir wandelten im Hauſe GOt-
16 tes mit Haufen. Der Tod übereile
ſie, und müſſen lebendig in die Höll fah-
ren, denn es iſt Bosheit unter ihnen in
17 ihren Wohnungen. Ich aber will
zu GOtt ruffen, und der HErr wird mir
18 helfen. Des Abends, Morgens und
Mittags will ich klagen und heulen, ſo
19 wird er meine Stimme hören. Er
erlöſet meine Seele im Friede von denen,
die an mich wollen, denn ſie ſind mit
20 vielen wider mich. GOtt wird hö-
ren und ſie demüthigen, der allewege
bleibt, Sela. Denn ſie ändern ſich nicht,
21 und fürchten GOtt nicht. Denn ſie legen
ihre Hände an ſeine Friedſamen, und
22 entheiligen ſeinen Bund. Ihr Mund
iſt glätter denn Butter, und haben doch
Krieg im Sinn, ihre Worte ſind gelin-
der denn Oele, und ſind doch bloſſe
23 Schwerdter. Wirf dein Anliegen
auf den HErrn, der wird dich verſorgen,
und wird den Gerechten nicht im Unfrie-
de laſſen. Aber, GOtt, du wirſt ſie 24
hinunter ſtoſſen in die Grube des Ver-
derbens: die Blutgierigen und Trüger
werden ihr Leben nicht zur Helfte brin-
gen; ich aber hoffe auf dich.

Der 56. Pſalm.

Ein gülden Kleinod Davids, von 1
der ſtummen Taube unter den
Fremden, da ihn die Philiſter grif-
fen zu Gath.

GOtt, ſey mir gnädig, denn Men- 2
ſchen verſenken mich: täglich ſtrei-
ten ſie, und drängen mich. Meine 3
Feinde verſenken mich täglich, denn viel
ſtreiten wider mich ſtolziglich. Wenn 4
ich mich fürchte, ſo hoffe ich auf dich.
Ich will GOttes Wort rühmen, auf 5
GOtt will ich hoffen, und nicht fürch-
ten, was ſolte mir Fleiſch thun? Täg 6
lich fechten ſie meine Worte an, alle
ihre Gedanken ſind, daß ſie mir übel
thun. Sie halten zu Hauſe und 7
lauren, und haben Acht auf meine Fer-
ſen, wie ſie meine Seele erhaſchen. Man 8
hilft ihnen aus um Uebelthat willen:
GOtt, ſtoſſe ſolche Leute zorniglich hin-
unter. Zähle meine Flucht, faſſe 9
meine Thränen in deinen Schlauch, und
zähle ſie. Denn werden ſich meine 10
Feinde müſſen zurücke kehren: wenn ich
dich anruffe, ſo werde ich innen, daß du
mein GOtt biſt. Ich will rühmen 11
GOttes Wort, ich will rühmen des
HErrn Wort. Auf GOtt hoffe ich, 12
und fürchte mich nicht, was will mir ein
Menſch thun? Bey mir ſind, GOtt, 13
Gelübde dir gethan, daß ich dich mit
Dank bezahle. Denn du haſt meine 14
Seele vom Tode errettet, meine Füſſe

vom

vom Gleiten, daß ich wandeln mag vor GOtt im Lichte des Lebens.

Der 57. Pſalm.

1 **Ein gülden Kleinod Davids, hoch zu ſingen, (davon, daß er nicht verderbet würde,) da er vor Saul flohe in die Höle.**

2 Sey mir gnädig, GOtt, ſey mir gnädig, denn auf dich trauet meine Seele, und unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht, bis daß die Schalkheit vorüber gehe. 3 Ich ruffe zu GOtt dem Allerhöheſten, zu GOtt, der 4 mir wieder aufhalf. Er ſandte vom Himmel, und half mir von der Schmach meines Verſenkers, Sela. GOtt, ſandte ſeine Güte und Treue. 5 Ich liege mit meiner Seelen unter den Löwen, die Menſchenkinder ſind Flammen, ihre Zähne ſind Spieſſe und Pfeile, und ihre Zungen ſcharfe Schwerdter. 6 Erhebe dich, GOtt, über die Himmel, 7 und deine Ehre über alle Lande. Sie haben meinem Gange Netze geſtellet, und meine Seele niedergedrückt, ſie haben für mir eine Grube gegraben, und 8 ſind ſelbſt drein gefallen, Sela. Mein Herz iſt bereit, GOtt, mein Herz iſt be- 9 reit, daß ich ſinge und lobe. Wache auf, meine Ehre *, wache auf, Pſalter und Harfe, frühe will ich aufwachen. 10 HErr, ich will dir danken unter den Völkern, ich will dir lobſingen unter den Leu- 11 ten. Denn deine Güte iſt groß bis an den Himmel, und deine Treue bis 12 an die Wolken. Erhebe dich, GOtt, über die Himmel, und deine Ehre über alle Lande.

Der 58. Pſalm.

1 **Ein gülden Kleinod Davids, hoch zu ſingen, davon, daß er nicht verderbet würde.**

2 Wollet ihr denn nicht einmal reden, was recht iſt, und richten was gleich 3 iſt, ihr Menſchenkinder? Aber im Herzen gehet ihr mit Unrecht um, 4 und eure Hände treiben Frevel. Die Gottloſen entfremden ſich von Mutter Leibe an **, die Lügenredner irren von 5 Mutter Leibe an. Ihr Wüten iſt gleich wie das Wüten einer Schlange, wie die taube Otter, die ihr Ohr zuſtopfet. 6 Daß ſie nicht höre die Stimme des Zauberers, des Beſchwörers, der wohl beſchwören kann. 7 GOtt, zubrich ihre Zähne in ihrem Maule, zubrich, HErr, die Backzähne der jungen Löwen. 8 Sie werden vergehen wie Waſſer, das dahin fleußt: ſie zielen mit ihren Pfeilen, 9 aber ſie fehlen. Sie vergehen wie eine Schnecke verſchmachtet, wie eine unzeitige Geburt eines Weibes ſehen ſie 10 die Sonne nicht. Ehe man *** eure Dornen ſpüret am Dornſtrauch wird ſie der Zorn wegreiſſen, wenn ſie noch 11 friſch ſind. Der Gerechte wird ſich freuen, wenn er ſolche Rache ſiehet, und 12 wird ſeinen Gang baden in des Gottloſen Blut ****. Daß die Leute werden ſagen: Der Gerechte wird ſein ja genieſſen, es iſt ja GOtt noch Richter auf Erden.

* Ehre; das iſt, mein Pſalter und Lied, da ich GOtt mit ehre.

** von Mutter Leibe an; das iſt, Art iſt nicht gut und läßt von Art nicht.

*** ehe man; das iſt, ehe denn ſie es halb dahin bringen, dahin ſie wollen, wird ſie GOttes Zorn zerſtören und den Gerechten helfen.

**** Blut; das iſt, die Rache wird gröſſer werden, denn jemand begehret, daß wo er ein Tropffen Blut und Rache begehret, wird ſein ſo viel ſeyn, daß er möchte drinnen baden.

Der 59. Pſalm.

1 **Ein gülden Kleinod Davids, (davon, daß er nicht würde verderbet,) da Saul hinſandte, und ließ ſein Haus bewahren, daß er ihn tödtete.**

2 ERrette mich, mein GOtt, von meinen Feinden, und ſchütze mich vor denen,
3 ſo ſich wider mich ſetzen. Errette mich von den Uebelthätern, und hilf mir
4 von den Blutdürſtigen. Denn ſiehe, ſie lauren auf meine Seele, die Starken ſammlen ſich wider mich, ſo ich doch,
5 HErr, keine Miſſethat noch Sünde habe. Sie laufen ohne meine Schuld,
6 und bereiten ſich; erwache, mir zu begegnen, und ſiehe zu. Du GOtt, HErr Zebaoth, GOtt Iſrael, wache auf, heimzuſuchen alle Heyden, ſey niemand gnädig *, der übel handelt, Sela.
7 Des Abends laß ſie zurück kehren, und murren wie Hunde, und in der Stadt
8 umhergehen. Siehe, ſie reden mit ihrem Munde, Schwerdter ſind in ihren Lippen, wer wird es hören **?
9 Aber du, HErr, wirſt ihrer lachen, und
10 ſpotten aller Heyden. Vor ſeiner Macht will ich auf dich Acht haben, denn
11 GOtt iſt mein Schutz. GOtt überſchüttet mich mit ſeiner Güte, GOtt läßt mich meinen Willen ſehen an meinen
12 Feinden. Erwürge ſie nicht, daß es mein Volk nicht vergeſſe, vertreibe ſie aber mit deiner Macht, HErr mein
13 Schild, und ſtoſſe ſie hinunter. Sie lehren nur ſündigen, und hemmen *** ſich in ihrer Hoffart, und ſagen eitel Fluchen und Widerſprechen. Mache
14 ſie alle, lieber, mache ſie alle im Grimm, daß ſie nichts ſeyn, und inne werden, daß GOtt HErr ſey in Jacob, in aller Welt,
15 Sela. Des Abends laß ſie zurück kehren, und murren wie Hunde, und in der
16 Stadt umher gehen. Laß ſie hin und her laufen um Speiſe, wenn ſie aber nicht ſatt werden, werden ſie murren.
17 Ich aber will von deiner Macht ſingen, und des Morgens rühmen deine Güte, denn du biſt mein Schutz und Zuflucht
18 zur Zeit meiner Noth. Ich will dir, mein Hort, lobſingen; denn du, GOtt, biſt mein Schutz, und ein GOtt meiner Güte.

Der 60. Pſalm.

1 **Ein gülden Kleinod Davids, hoch**
2 **zu ſingen, von den Roſen des Zeugniſſes zu lehren, da er ſtritte mit den Syrern zu Meſopotamia, und mit den Syrern von Zoba, da Joab umkehrete, und ſchlug der Edomiter im Salzthale zwölftauſend.**

3 GOTT, der du uns verſtoſſen und zerſtreuet haſt, und zornig biſt, kehre
4 dich wieder zu uns. Der du die Erde beweget und zerriſſen haſt, heile ihre
5 Brüche, die ſo zuſtoſſen iſt. Denn du lieſſeſt dein Volk ein hartes ſehen, du
6 tränkteſt uns mit bitterm Wein. Du haſt ein Zeichen gegeben denen, die dich fürchten, das ſie aufwerfen in der Wahrheit,

* ſey niemand gnädig; das iſt, laß dir ihr böſes Fürnehmen nicht gefallen, und hilf nicht, daß ihre Bosheit fortgehe.

** wer wird es hören; das iſt, ſie thun, als wäre kein GOTT, der es hörte, und ſagen noch denken nicht, daß einmal werden Leute werden.

*** hemmen; das iſt, ſie bleiben auf ihrem Trotz und Stolz.

7 heit, Sela. Auf daß deine Freunde erlediget werden, ſo hilf mit deiner
8 Rechten, und erhöre mich. GOtt redet in ſeinem Heiligthum, ich bin froh, und will theilen Sichem, und abmeſſen
9 das Thal Suchoth. Gilead iſt mein, mein iſt Manaſſe, Ephraim iſt die Macht meines Haupts, Juda iſt mein
10 Lehrer. Moab iſt mein Waſchtöpfen, meinen Schuh will ich über Edom ſtrecken, zu mir wird Philiſtia jauchzen.
11 Wer will mich führen in die veſte Stadt?
12 Wer geleitet mich bis in Edom? Wirſt du es nicht thun, GOTT, der du uns verſtöſſeſt? Und zeuchſt nicht aus, GOtt,
13 unter unſerm Heer? Schaffe uns Beyſtand in der Noth, denn Menſchen-
14 hülfe iſt kein nütze. Mit GOtt wollen wir Thaten thun, er wird unſere Feinde untertreten.

Der 61. Pſalm.

1 **Ein Pſalm Davids, in der Höhe zu ſingen, auf einem Saitenſpiel.**
2 Höre, GOTT, meine Klage, und mer-
3 cke auf mein Gebet. Vom Ende der Erden will ich zu dir ruffen, wenn mein Herz in Angſt iſt, du wolteſt mich führen auf einen hohen Felſen.
4 Denn du biſt meine Zuverſicht, ein ſtar-
5 cker Thurm vor meinen Feinden. Ich will wohnen in deiner Hütten ewiglich, und trauen unter deinen Fittigen, Sela.
6 Denn du, GOtt, haſt erhöret meine Gelübde, du haſt Erbe gegeben denen, die
7 deinen Namen fürchten. Du wirſt dem Könige langes Leben geben, daß ſeine Jahre werden immer für und für währen.
8 Er wird ewiglich ſitzen vor GOtt, Güte und Treue bereite, daß ſie
9 ihn behüten. So will ich deinem Namen lobſingen ewiglich, daß ich meine Gelübde zahle täglich.

Der 62. Pſalm.

1 **Ein Pſalm Davids für Jeduthun, hoch zu ſingen.**
2 Meine Seele ſchweiget GOtt, denn
3 von ihm kommt mein Heil. Denn er iſt mein Hort, mein Heil, mein Schutz, darum werde ich wohl bleiben.
4 Wie lange ſtellet ihr dem Mann nach, daß ihr ihn alle erwürget, als eine hangende Wand und zuſtoſſen Zun?
5 Aber ſie denken ſeine Höhe zu verſtoſſen, Lügen gefallen ihnen: ſie loben mit dem Munde, aber innwendig fluchen ſie.
6 Aber meine Seele ſchweige GOtt, denn meine Hoffnung iſt zu ihm.
7 GOtt iſt mein Hort, mein Heil, und mein Schutz, ich will wohl bleiben.
8 Bey GOtt iſt mein Heil, meine Ehre, der Fels meiner Stärke, meine Zuverſicht iſt auf
9 GOtt. Hoffet auf ihn allezeit, ihr Völker, ſchüttet euer Herz vor ihm aus, GOtt iſt unſere Zuverſicht, Sela.
10 Aber eitel ſind die Menſchen, falſch ſind die Leute, auf der Wage ſind ſie leichter, denn Eitelkeit.
11 Verlaſſet euch nicht auf Unrecht und Gewalt, und werdet nicht eitel: fället euch Reichthum zu, ſo hänget das Herz nicht daran.
12 GOtt hat einmal geredt: zweymal habe ich das gehöret, daß bey GOtt Macht
13 iſt. Und bey dir, HErr, Güte, daß du bezahleſt einem jeglichen, wie er es verdienet hat.

Der 63. Pſalm.

1 **Ein Pſalm Davids, da er war in der Wüſten Juda.**
2 GOTT, du biſt mein GOtt, frühe will ich dich ſuchen: es dürſtet meine Seele nach dir, mein Fleiſch verlanget nach dir, in einem dürren und durſtigen Lande, da kein Waſſer iſt. So
3

habe ich dich geſehen im Heiligthum, daß
ich ſchauete deine Macht und Ehre.
4 Denn deine Güte iſt beſſer, denn Leben,
5 meine Lippen ſollen dich preiſen. So
will ich loben bey meinem Leben, und
meine Hände in deinem Namen aufhe-
6 ben. Laß meine Seele voll wer-
den, wie mit Schmalz und Fettem, daß
mein Mund mit frölichen Lippen rühme.
7 Wenn ich dein gedachte auf meinem La-
ger, ſo war mein Geſpräch von dir in
8 der Wache. Denn du biſt mein
Helfer, und unter dem Schatten deiner
9 Flügel will ich rühmen. Meine
Seele hanget dir an, deine rechte Hand
10 enthält mich. Sie aber ſtehen nach
meiner Seele, ſie umzubringen: ſie wer-
den unter die Erden hinunter fahren.
11 Sie werden ins Schwerdt fallen, und
12 den Füchſen zu Theil werden. Aber
der König freuet ſich in GOtt, wer bey
ihm ſchwöret, wird gerühmet werden:
denn der Mund deren, die das Falſche
reden, iſt verſtopffet.

Der 64. Pſalm.

1 Ein Pſalm Davids, hoch zu ſingen.
2 Höre, GOTT, meine Stimme in
meiner Klage, behüte mein Leben
3 vor der Furcht des Feindes. Ver-
birge mich vor der Sammlung der Bö-
ſen, vor dem Haufen der Uebelthäter.
4 Welche ihre Zungen ſchärfen wie ein
Schwerdt, die mit ihren Pfeilen zielen
5 aufs bitterſte. Daß ſie heimlich
ſchieſſen den Frommen, plötzlich ſchieſſen
6 ſie auf ihn, und fürchten ſich nicht. Sie
greifen ein böſe Stück an, und ſagen,
wie ſie Stricke legen wollen, und ſpre-
7 chen: Wer wird ſie ſehen. Sie
erdichten Schalkheit, und halten es heim-
lich unter ſich ſelbſt in tiefem Herzen.
8 Aber GOtt wird ſie mit plötzlichem Pfeil
ſchieſſen, daß ſie wund werden. Ihre 9
eigene Zunge hat ſie gefället, daß ihr ſpot-
tete, wer ſie ſahe. Und alle Men- 10
ſchen erſchracken, und verkündigten GOt-
tes That, und merkten, daß ſein Werk
war. Der Gerechte freuet ſich im 11
HErrn, und trauet auf ihn, und rühmen
ſich alle, die aufrichtig ſind von Herzen.

Der 65. Pſalm.

Ein Pſalm Davids zum Lied, hoch 1
zu ſingen.
GOTT, man harret und lobet dich zu 2
Zion, und dir zahlet man Gelübde.
Weil du Gebet erhöreſt, kömmt alles 3
Fleiſch vor dich. Unſere Miſſe- 4
that iſt zu groß worden, unſere Uebertre-
tung wollteſt du vergeben. Wohl 5
dem, den du erwähleſt, und zu dir läſſeſt,
daß er wohne in deinen Höfen, der wird
geſättiget mit Gut deines Hauſes, deines
heiligen Tempels. Du wirſt uns 6
wunderlich antworten mit Gerechtigkeit,
GOtt unſers Heils, der du biſt Zuver-
ſicht aller Welt Ende, und des Meeres
in der Ferne. Der die Berge zu- 7
richtet mit ſeiner Kraft, umgürtet mit
Gewalt. Der du ſtilleſt das Brau- 8
ſen im Meer, das Brauſen ihrer Wel-
len, und Toben der Völker. Daß 9
ſich fürchten, die an den Enden wohnen,
vor deinen Zeichen. Du machſt frölich
die ausgehen, beyde frühe und ſpat.
Du ſucheſt das Land heim und wäſſerſt 10
es, und macheſt es ſehr reich. Der
Strom GOttes iſt voll Waſſers, damit
bereiteſt du ſein Getraide; denn alſo
bereiteſt du es. Du tränkeſt ſeine 11
Furchen, und überſchütteſt ſein Gepflüg-
tes: mit Trieſen macheſt du es weich,
und ſegneſt ſein Gewächſe. Du 12
kröneſt das Jahr mit deinem Gut, und
deine

13 deine Fußtapffen trieſen von Fett. Die
Wohnungen in der Wüſten trieſen, und
14 die Hügel ſind umher luſtig. Die
Anger ſind voll Schafe, und die Auen
ſtehen dicke mit Getrayde, daß ſie jauch-
zen und ſingen.

Der 66. Pſalm.

1 Ein Pſalmlied, hoch zu ſingen.
2 Jauchzet GOtt, alle Lande, lobſinget
zu Ehren ſeinem Namen, machet ſei
3 nen Ruhm herrlich. Sprechet zu
GOtt: Wie wunderlich ſind deine Wer-
ke? Es wird deinen Feinden fehlen vor
4 deiner groſſen Macht. Alles Land bete
dich an, und lobſinge dir, lobſinge deinem
5 Namen, Sela. Kommt her, und ſehet
an die Werke GOttes, der ſo wunder-
lich iſt mit ſeinem Thun unter den Men-
6 ſchenkindern. Er verwandelt das
Meer ins Trocken, daß man zu Fuß über
das Waſſer gehet, deß freuen wir uns
7 in ihm. Er herrſchet mit ſeiner Ge-
walt ewiglich, ſeine Augen ſchauen auf
die Völker, die Abtrünnigen werden ſich
8 nicht erhöhen können, Sela. Lobet,
ihr Völker, unſern GOtt: laſſet laut
werden die Stimme ſeines Ruhms.
9 Der unſere Seelen im Leben behält, und
10 läſſet unſere Füſſe nicht gleiten. Denn
GOtt, du haſt uns verſucht, und geläu
tert, wie das Silber geläutert wird.
11 Du haſt uns gebracht in eine Burg, du
haſt auf unſere Lenden eine Laſt geleget.
12 Du haſt Menſchen laſſen über unſer
Haupt fahren, wir ſind in Feuer und
Waſſer kommen, aber du haſt uns aus-
13 geführet in die Fülle. Darum
will ich mit Brandopffer gehen in dein
Haus, und dir meine Gelübde bezahlen.
Wie ich meine Lippen habe aufgethan, 14
und mein Mund geredt hat in meiner
Noth. Ich will dir feiſte Brand- 15
opffer thun von gebrannten Widdern,
ich will zurichten Rinder mit Böcken,
Sela. Kommt her, höret zu, alle, 16
die ihr GOtt fürchtet, ich will erzehlen,
was er an meiner Seelen gethan hat.
Zu ihm rief ich mit meinem Munde, und 17
iſt erhöhet mit meiner Zungen. Wo 18
ich unrechts anſehe in meinem Herzen,
ſo wird der HErr nicht hören. Dar- 19
um erhöret mich GOtt, und merket auf
die Stimme meines Flehens. Gelo- 20
bet ſey GOtt, der mein Gebet nicht ab-
gewendet hat, noch ſeine Güte von mir.

Der 67. Pſalm.

Ein Pſalmlied, hoch zu ſingen auf 1
Saitenſpielen.
GOtt, ſey uns gnädig, und ſegne uns, 2
er laſſe uns ſein Antlitz leuchten,
Sela. Daß wir erkennen auf Erden 3
ſeinen Weg, unter allen Heyden ſein
Heil. Es danken dir, GOtt, die 4
Völker, es danken dir alle Völker.
Die Völker freuen ſich, und jauchzen, 5
daß du die Leute recht richteſt, und führeſt
die Leute auf Erden, Sela. Es 6
danken dir, GOtt, die Völker, es dan-
ken dir alle Völker. Das Land 7
gibt ſein Gewächs, es ſegne uns GOtt,
unſer GOTT. Es ſegne uns 8
GOtt, und aller Welt Ende fürchte ihn.

Der 68. Pſalm.

Ein Pſalmlied Davids, hoch zu ſin- 1
gen. *
Es ſtehe GOtt auf, daß ſeine Feinde 2
zerſtreuet werden, und die ihn haſſen,
vor ihm fliehen. Wie der Rauch 3

* Dieſer Pſalm redet ganz von Chriſto, darum muß man wohl darauf merken, denn er führet ſeltſame Rede und Worte nach dem Buchſtaben.

vertrieben wird, ſo vertreibe ſie: wie das Wachs zerſchmelzet vom Feuer, ſo müſſen umkommen die Gottloſen vor GOtt.
4 Die Gerechten aber müſſen ſich freuen und frölich ſeyn vor GOtt, und in Freuden Wonne haben.
5 Singet GOtt, lobſinget ſeinen Namen, machet Bahn dem, der da ſanft herfähret; er heiſſet HErr, und freuet euch vor ihm.
6 Der ein Vater iſt der Waiſen, und ein Richter der Witwen: Er iſt GOtt in
7 ſeiner heiligen Wohnung. Ein GOtt, der den Einſamen das Haus voll Kinder gibt, der die Gefangenen ausführet nach Wunſch, aber die Abtrünnigen bleiben in der Dürre.
8 GOtt, da du vor deinem Volk herzogeſt, da du einhergingeſt in der Wüſten, Sela.
9 Da bebete die Erde, und die Himmel troffen vor ſolchem GOTT Sinai, vor dem GOTT, der Iſraels GOTT iſt
10 GOtt, dein Erbe iſt dürre: du wollteſt einen gnädigen Regen austheilen und laſſen gerathen.
11 Deine Thiere werden drinnen wohnen, GOTT, du wirſt den Elenden dein Gut laſſen gerathen.
12 Der HErr wird geben das Wort mit groſſen Schaaren der Evangeliſten.
13 Die Könige * der Heerſchaaren werden untereinander Freunde ſeyn, und die Hauszierde ** wird den Raub austheilen.
14 Wenn ihr lieget zwiſchen den Grenzen, ſo werden die Fittige der Tauben überſilbert ſeyn, und ihre Flügel goldfarb.
15 Wenn der Allmächtige über ſie Könige ausſetzet, ſo wird ſie ſchneeweis ſeyn auch
16 im Dunkel. Der Berg GOttes iſt ein fetter Berg, ein gehügelter Berg, ein fetter Berg. Warum hüpffet
17 ihr gehügelten Berge? GOtt hat Luſt auf dieſem Berge zu wohnen, und der HErr bleibet da immerdar.
18 Der Wagen GOttes iſt viel tauſendmal tauſend, der HErr iſt unter ihnen im heiligen Sinai.
19 Du biſt in die Höhe gefahren, und haſt das Gefängniß gefangen, du haſt Gaben empfangen für die Menſchen, auch die Abtrünnigen, auf daß GOTT der HErr da wohne.
20 (Eph. 4. v. 8. 9. 10.) Gelobet ſey der HErr täglich, der GOtt unſers Heils
21 wird uns wohl beladen. Sela ***. Der GOtt iſt uns ein GOtt des Heils, und ein HERR dem Tode zu entlaufen.
22 Doch wird GOtt den Kopf ſeiner Feinde zerſchmeiſſen mit ihrem Haarſchedel *, der da wandelt in ſeiner Schuld.
23 Der HERR hat geſagt: Ich will aus den Fetten wieder holen, aus der Tiefe des Meers will ich wieder holen.
24 Daß dein Fuß in der Feinde Blut gefärbet werde, und es deine Hunde lecken.
25 Man hat geſehen, GOtt, deine Gänge, die Gänge meines GOttes und Königes im Heiligthum.
26 Die Sänger gehen vor, darnach die Spielleute, unter den Mägden, die da pauken.
27 Lobet GOtt den HErrn in denen Verſammlungen, um den Brunn Iſrael.
28 Da herrſchet ihr der kleine BenJamin, die Fürſten Juda mit ihrem Haufen, die Fürſten Sebulon, die Fürſten Naphthali.
29 Dein GOtt hat dir Stärke befohlen, ſtärke, GOTT, das du uns gethan haſt.
30 Um deines Tempels willen zu Jeruſalem werden dir die Könige Ge-

* Könige ſind die Apoſtel, die einträchtig lehren.
** Hauszierde heißt auf Ebräiſch, eine Hausfrau, und redet hier von der Kirche und Braut Chriſti.
*** wohl beladen; Matth. 11, 29: Mein Joch iſt ſüſſe ꝛc.
* Haarſchedel; das Königreich und Prieſterthum der Jüden, daß ſie bleiben im Unglauben.

31 Geſchenke zuführen. Schilt das
Thier * im Rohr, die Rotte der Och-
ſen unter den Leuten, die ihre Kälber ſind,
die da Luſt zu Geld haben. Er hat zer-
ſtreuet die Völker, die zu Krieg Luſt ha-
32 ben. Die Feiſten werden kommen
aus Egypten, Mohrenland wird ſeine
33 Hände ausſtrecken zu GOtt. Ihr
Königreiche auf Erden ſinget GOTT,
34 lobſinget dem HErrn, Sela. Dem,
der da fähret im Himmel allenthalben
von Anbegin: ſiehe, er wird ſeinem Don-
35 ner Kraft geben. Gebet GOtt die
Kraft, ſeine Heiligkeit iſt über Iſrael,
36 und ſeine Kraft in den Wolken. GOtt
iſt wunderſam an ſeinem Heiligthum, er
iſt GOtt Iſrael, er wird ſeinem Volke
Stärke und Kraft geben. Gelobet ſey
GOTT.

Der 69. Pſalm.

1 **Ein Pſalm Davids, von den Roſen, hoch zu ſingen.**

2 GOTT, hilf mir, denn die Waſſer ſind
3 kommen bis an die Seele. Ich
bin verſunken im tiefen Schlamm, da
kein Boden iſt, ich bin in tief Waſſer
kommen, und die Fluth hat mich erſäu-
4 fet. Ich bin müde worden mit
Schreyen, mein Hals iſt heiſch, meine
Augen ſind alle worden vor Harren auf
5 meinen GOtt. Die mich haſſen
ohne Urſach, der iſt mehr, denn ich Haa-
re auf dem Haupte habe. Die mir
unbillig feind ſind, und mich verderben,
ſind mächtig worden: ich muß bezahlen,
6 das ich nicht geraubet habe. GOtt,
du weiſſeſt meine Thorheit, und meine
7 Schulden ſind dir nicht verborgen. Laß
nicht an mir zu ſchanden werden, die dein
harren. HErr, HErr Zebaoth, laß
nicht ſchamroth werden an mir, die dich
ſuchen, GOtt Iſrael. Denn um
8 deinet willen trage ich Schmach, Schan-
de decket mein Angeſicht. Ich bin
9 fremde worden meinen Brüdern, und
unbekannt meiner Mutter Kindern.
Denn der Eifer um dein Haus friſſet
10 mich, und die Schmach derer, die dich
11 ſchmähen, ſind auf mich gefallen. Und
ich weinete, da meine Seele faſtete, und
12 das iſt mir zum Spott worden. Ich
that einen Sack für ein Kleid an, und
13 bin ihr Sprüchwort worden. Es
redeten wider mich, die im Thor ſaſſen,
14 und war ein Lied denen Säufern. Ich
aber bete, HErr, zu dir, zur angenehmen
Zeit, GOtt, in deiner groſſen Güte, er-
höre mich nach deiner treuen Hülfe.
15 Errette mich aus dem Koth, daß ich nicht
verſinke, daß ich errettet werde von mei-
16 nen Haſſern, und aus dem tiefen Waſ-
ſer. Daß mich die Waſſerfluth
nicht erſäufe, und die Tiefe nicht ver-
ſchlinge, und das Loch der Gruben nicht
17 über mir zuſammen gehe. Erhö-
re mich, HErr, denn deine Güte iſt lieb-
lich: wende dich zu mir nach deiner groſ-
18 ſen Barmherzigkeit, Und verbirge
dein Angeſicht nicht vor mir, deinem
Knechte, denn mir iſt angſt: erhöre mich
19 eilend. Mache dich zu meiner
Seele, und erlöſe mich um meiner Fein-
20 de willen. Du weiſſeſt meine
Schmach, Schande und Scham, mei-
21 ne Widerſacher ſind alle vor dir. Die
Schmach bricht mir das Herz, und bin
betrübt: ich wartete, obs jemand jam-
merte; aber da war niemand, und auf
22 Tröſter, aber ich fand keine. Und
ſie

* Thier; falſche Lehrer mit ihrem Haufen.

ſie gaben mir Gallen zur Speiſe, und tränkten mich mit Eßig, da mich dürſte-
23 te. Ihr Tiſch müſſe vor ihnen zum
24 Strick werden, zur Vergeltung und zur Falle. Ihre Augen müſſen finſter werden, daß ſie nicht ſehen, und ihre
25 Lenden laß immer wanken. Geuß
26 auf ſie deine Ungnade, und dein grimmiger Zorn ergreife ſie. Ihre Wohnung müſſe wüſte werden, und ſey niemand, der in ihren Hütten wohne.
27 Denn ſie verfolgen, den du geſchlagen
28 haſt, und haben über deine Wunden des Schmerzens noch mehr gemacht. Laß ihnen eine Miſſethat über die andere kommen, daß ſie nicht kommen zu deiner
29 Gerechtigkeit. Tilge ſie aus dem Buch der Lebendigen, daß ſie mit den Gerechten nicht angeſchrieben werden.
30 Ich aber bin elend, und mir iſt wehe:
31 dein Heil, GOTT, laß mich ſchützen. Ich will den Namen GOttes loben mit einem Liede, und will ihn hoch ehren mit
32 Dank. Das wird dem HErrn das gefallen, denn ein Farr, der Hörner
33 und Klauen hat. Die Elenden ſehen und freuen ſich, und die GOtt ſu-
34 chen, denen wird das Herz leben. Denn der HErr höret die Armen, und verach-
35 tet ſeine Gefangene nicht. Es lobe ihn Himmel, Erden und Meer, und al-
36 les, das ſich darinnen reget. Denn GOtt wird Zion helfen, und die Städte Juda bauen, daß man daſelbſt wohne,
37 und ſie beſitze. Und der Saame ſeiner Knechte werden ſie ererben, und die ſeinen Namen lieben, werden drinnen bleiben.

Der 70. Pſalm.

1 Ein Pſalm Davids hoch zu ſingen, zu erinnern.
2 Eile, GOtt, mich zu erretten, HErr,
3 mir zu helfen. Es müſſen zu ſchanden werden, die nach meiner Seelen ſtehen: ſie müſſen zurück kehren, und
4 geſchändet werden, die mir Uebels wünſchen. Daß ſie müſſen eines Ganges zu ſchanden werden, die von mir ſagen: Da, da.
5 Freuen und fröhlich müſſen ſeyn an dir, die nach dir fragen, und immer ſagen: Hochgelobet ſey
6 GOtt, die dein Heil lieben. Ich aber bin elend und arm, GOtt, eile zu mir, denn du biſt meine Hülfe und Erretter; HErr, verzeuch nicht.

Der 71. Pſalm.

Ein Pſalm Davids.

1 HErr, ich traue auf dich, laß mich nim-
2 mermehr zu ſchanden werden. Errette mich durch deine Gerechtigkeit, und hilf mir aus: neige deine Ohren zu mir
3 und hilf mir. Sey mir ein ſtarker Hort, dahin ich immer fliehe, der du gebeuteſt mir zu helfen, denn du biſt mein Fels und meine Burg.
4 Mein GOtt, hilf mir aus der Hand des Gottloſen, aus der Hand des Ungerechten
7 und Grauſamen. Denn du biſt meine Zuverſicht, HErr, HErr, meine
6 Hoffnung von meiner Jugend an. Auf dich bin ich enthalten von Mutter Leibe an, du haſt mich aus meiner Mutter Leibe gezogen, mein Ruhm iſt immer von
7 dir. Ich bin vor vielen wie ein Wunder, aber du biſt meine ſtarke Zu-
8 verſicht. Laß meinen Mund deines Ruhms voll ſeyn, und deines Preiſes täglich.
9 Verwirf mich nicht zur Zeit meines Alters: verlaß mich nicht, wenn meine Kraft abnimmt.
10 Denn meine Feinde ſagen von mir, und die auf meine Seele halten, berathen ſich
11 mit einander, Und ſprechen: GOtt hat ihn verlaſſen, jaget nach und ergrei-

ergreifet ihn, denn da iſt kein Erretter.
12 GOTT, ſey nicht ferne von mir: mein
13 GOtt, eile mir zu helfen. Schämen müſſen ſich und alle werden, die meiner Seele wider ſind: mit Schmach und Hohn müſſen ſie überdecket werden, die
14 mein Unglück ſuchen. Ich aber will immer harren, und will immer deines Ruhms mehr machen. Mein
15 Mund ſoll verkündigen deine Gerechtigkeit, täglich dein Heil, die ich nicht alle
16 zählen kann. Ich will hinein gehen, zu ſagen von der Macht des HErrn HErrn, ich will allein deiner Gerechtig-
17 keit denken. GOtt, du haſt mich von Jugend auf gelehret, und ich verkün-
18 dige noch deine Wunder. Auch verlaß mich nicht, GOtt, im Alter, wenn ich grau werde, bis ich deinen Arm verkündige Kindes Kindern, und deine Macht allen, die noch kommen ſollen.
19 GOtt, deine Gerechtigkeit reichet hoch, der du groſſe Dinge thuſt: GOtt, wer
20 iſt dir gleich? Der du mich läſſeſt ſehen viel und groſſe Angſt, und macheſt mich wieder lebendig, und holeſt mich wieder aus der Tiefe der Erden herauf.
21 Du macheſt mich ſehr groß, und tröſteſt
22 mich wieder. So danke auch ich dir mit Pſalterſpiel deiner Treue, mein GOtt: ich lobſinge dir auf der Harfen,
23 du Heiliger Iſrael. Meine Lippen ſind froh, daß ich dir lobſinge, und mei-
24 ne Seele, die du erlöſet haſt. Auch dichtet meine Zunge täglich von deiner Gerechtigkeit, daß ſich ſchämen und zu ſchanden werden, die mein Unglück ſuchen.

Der 72. Pſalm.

1 Des Salomo

GOTT, gib dein Gerichte dem Könige, und deine Gerechtigkeit des Kö-

niges Sohne. Daß er dein Volk
2 richte mit Gerechtigkeit, und deine Elenden mit Gericht. Laß die Berge
3 den Frieden erheben unter dem Volk, und die Hügel die Gerechtigkeit. Er
4 wird richten das elende Volk, und helfen denen Armen, und zerſchlagen den Schänder. Man wird dich fürch-
5 ten, ſo lange die Sonne und Mond währet von Kind zu Kindes Kindern. Er
6 wird herab fahren, wie der Regen auf das Fell, wie die Tropffen, die das Land feuchten. Zu ſeinen Zeiten wird
7 aufgehen der Gerechte, und groſſer Friede, bis daß der Mond nimmer ſey. Er
8 wird herrſchen von einem Meer bis ans andere, und von dem Waſſer an, bis zur Welt Ende. Vor ihm werden kni-
9 en die in den Wüſten, und ſeine Feinde werden Staub lecken. Die Köni-
10 ge am Meer und in den Inſulen werden Geſchenke bringen, die Könige von Reich Arabien und Seba werden Gaben zuführen. Alle Könige werden ihn
11 anbeten, alle Heyden werden ihm dienen. Denn er wird den Armen er-
12 retten vom Geſchrey, und den Elenden, der keinen Helfer hat. Er wird
13 ſchonen der Geringen und Armen, und denen Seelen der Armen wird er helfen.
Er wird ihre Seele aus dem Trug und
14 Frevel erlöſen, und ihr Blut wird theuer geachtet werden vor ihm. Er
15 wird leben, und man wird ihm geben vom Gold aus Reich Arabien, und man wird vor ihm beten immerdar, täglich wird man ihn loben. Es wird auf
16 Erden ein niedlich Getraide ſeyn oben auf den Bergen, ſeine Frucht wird beben * wie Libanon, und wird grünen in den Städten, wie Gras auf Erden.

* beben; das iſt, der Berg Libanon ſtehet dick von Bäumen, und bebet, wenn der Wind webet.

So

17 Sein Name wird ewiglich bleiben, unter der Sonnen wird ſein Name auf die Nachkommen reichen *, und werden durch denſelben geſegnet werden, alle
18 Heyden werden ihn ſelig preiſen. Gelobet ſey GOTT der HERR, der GOTT Iſrael, der alleine Wunder thut.
19 Und gelobet ſey der Name ſeiner Ehre, und alle Lande müſſen ſeiner Ehre voll
20 werden. Amen, Amen. Ein Ende haben die Gebete Davids, des Sohnes Iſai.

Der 73. Pſalm.
Ein Pſalm Aſſaph.

1 GOTT iſt ſo gut dem Iſrael, die da
2 reines Herzens ſind. Ich aber hätte ſchier geſtrauchelt mit meinen Füſſen, mein Trit hätte viel nahe geglitten.
3 Denn es verdroß mich auf die Tollen, da ich ſahe, daß es denen Gottloſen ſo
4 wohl gieng. Denn ſie ſind mit dem Tode nicht umfangen, und ſtehen veſt,
5 wie ein Pallaſt. Sie ſind nicht in Unglück, wie andere Leute, und werden nicht mit andern Menſchen geplaget.
6 Darum muß ihre Hoffart ehrlich ſeyn, und ihr Frevel muß ihnen wohl anſtehen.
7 Sie wollen ** geſehen ſeyn, darum, daß
8 ſie ſo fett ſind, ſie thun, was ſie nur gedenken. Sie vernichten alles, und reden übel davon, und reden mit Gewalt
9 hoch her. Sie ſtellen ihren Mund in Himmel, und ihre Zunge gehet im
10 Lande um. Darum kehret ſich ihr Volk daſelbſt hin, und finden Waſſer
11 die Fülle bey ihnen. Und ſprechen: Wie weiß es GOtt? Iſt auch Erkenntniß bey dem Höheſten?
12 Siehe, das ſind die Gottloſen, die ſind glückſelig in der Welt, und beſitzen den Reichthum.
13 Soll ich denn umſonſt mein Herz gereiniget, und meine Hände mit Unſchuld gewaſchen haben?
14 Und bin geplagt geweſen täglich, und meine Strafe war
15 frühe da. Gedachte ich, daß ich auch ſo ſagen wollte; ſiehe, ſo verwarf
16 ich das Geſchlecht deiner Kinder. Ich dachte ihm nach, daß ich ſolches vernähme, aber es war Mühe vor mir.
17 Bis daß ich gieng in die Heiligthume GOttes, und merkete auf ihr Ende.
18 Aber du ſetzeſt ihr Ding aufs Ungewiſſe, und fälleſt ſie zu Boden.
19 Wie werden ſie bald ſo wüſte? Sie gehen unter, und nehmen ein Ende mit Schrecken.
20 Wie ein Traum, wenn einer erwachet, ſo wirſt du, HErr, ihr Bild *** in der Stadt verachtet machen.
21 Denn mein Herz iſt durchbittert, und meine Nieren ſind durchſtochen.
22 Ich aber bin ein Narr, der nichts weiß, ein Thier bin
23 ich bey dir. Und ich bin ſtets bey dir, du faſſeſt mich bey meiner rechten Hand.

So dicke wird auch das Evangelium ſtehen und beben in den Städten: das iſt, es wird das Evangelium und die Chriſten reichlich wachſen und zunehmen.

* reichen; das iſt, man wird ſeinen Namen immer predigen für und für: ob gleich die Alten ſterben, ſo thun es die Nachkommen.

** Sie wollen; dieſer Vers lautet auf Ebräiſch: Ihr Auge gehet heraus für Fett, und ſie gehen über die Gedanken des Herzens. Das iſt aber fein fett geredt, und will alſo ſagen: Sie ſind fett, das iſt, reich, mächtig, in Ehren; darum brüſten ſie ſich, und wollen vorn und obenan ſeyn, und vor allen geſehen ſeyn. Was ſie thun, das muß recht und fein ſeyn; was ſie reden, das iſt köſtlich. daß ihre Pracht und Hoffart gleich eine Ehre und Zierde gehalten wird. Was aber andere reden und thun, das muß ſtinken und nichts ſeyn; ihre Zunge regieret im Himmel und Erden.

*** Bild; das iſt, ihr zeitlich Weſen, welches nur ein Schein und Bild iſt.

24 Hand Du leitest mich nach dei-
nem Rath, und nimmest mich hernach
25 mit Ehren an. Wen habe ich im
Himmel? und auf Erden gefällt mir
26 nichts, wenn ich bey dir bin. Mein
Fleisch und mein Herz ist verschmachtet,
GOtt ist meines Herzens Hort und mein
27 Theil ewiglich. Denn siehe, die
sich von dir fernen, werden umkommen,
du verstöreſt alle, die wider dich huren.
28 Aber es ist mir gut, daß ich mich zu
GOTT halte, und meine Zuversicht se-
he auf den HErrn HErrn, daß ich ver-
kündige alle deine Werke.

Der 74. Pſalm.

1 Eine Unterweiſung Aſſaph.

GOTT, warum verstössest du uns so
gar, und dein Zorn rauchet wider
2 die Schafe deiner Weide? Ge-
denke an deine Gemeine, die du erwor-
ben hast von Alters her, die du erlöset
hast zur Ruthen deines Erbes, an den
3 Berg Zion, da du auf wohnest. Trit
auf sie mit Füssen, und stoß sie gar zu
Boden, der Feind hat alles verderbet
4 im Heiligthum. Deine Wider-
wärtigen brüllen mitten unter deinen Ve-
sten, und setzen ihre Zeichen auf zu Zei-
5 chen. Man siehet die Aexte oben-
her blicken, als die in den Wald hauen.
6 Und zuhauen also sein Tafelwerk, mit
7 Beil und Barten. Sie werfen
dein Heiligthum ins Feuer, sie entwey-
hen die Wohnung deines Namens zu
8 Boden. Sie sprechen in ihrem
Herzen: Lasset uns sie berauben mit ein-
ander; sie verbrennen alle Städte GOt-
9 tes im Lande. Unſere Zeichen se-
hen wir nicht, und ist kein Prophet mehr,
und ist unter uns kein Erkenner mehr.
10 Wie lange soll GOtt der Widerwärti-
ge schmähen? und der Feind deinen Na-
11 men so gar verlästern? Warum
wendest du deine Hand ab, und deine
Rechte von deinem Schoos * so gar?
12 Aber GOtt, mein König von Alters her,
thut Hülfe mitten im Lande. Du
13 zertrennest das Meer durch deine Kraft,
und zerbrichst die Köpffe der Drachen auf
dem Waſſer. Du zerschlägst die Köpf-
14 se Leviathan, und gibst ihn zur Speise
dem Volk in der Einöde. Du
15 theilest aus Brunnen und Bäche, du
lässest versiegen starke Ströme. Tag
16 und Nacht ist dein, du bereitest Licht und
Sonne. Du setzest allen Landen
17 Grenze, Sommer und Winter machest
18 du. So gedenke doch deß, daß der
Feind GOtt schmähet, und ein närrisch
Volk lästert deinen Namen. Du
19 wolltest nicht dem Thiere geben die See-
le deiner Turteltauben, und das Thier
deiner Elenden nicht gar vergessen.
20 Schaue den Bund an, denn es stehet
voll Frevelhäuser an den finstern Orten
21 im Lande. Laß den Geringen nicht
mit Hohn weggehen, denn die Armen
22 und Elenden rühmen deinen Namen.
Mache dich auf, GOtt, und führe aus
deine Sache, gedenke an deine tägliche
23 Schmach von den Narren. Ver-
giß nicht die Stimme deiner Wider-
wärtigen, das Getümmel deiner Wi-
derwärtigen nimmt immer zu.

Der 75. Pſalm.

Ein Pſalm und Lied Aſſaph, daß 1
er nicht verderbet würde, hoch
zu ſingen.

* Schoos; das ist, von dem Tempel, darinnen du sitzest wie im Schoos.

2 Wir danken dir, GOtt, wir danken
dir, und daß dein Name nahe iſt,
verkündiget man deine Wunder.
3 Denn ich werde beſtimmte Zeit nehmen,
4 und recht richten. Das Land iſt
weich worden, und alle, die drinnen wohnen: ich habe ſeine Seulen bereitet, Se-
5 la. Ich ſprach zu den Tollen: Seyd nicht ſo toll; und zu den Gottloſen: Setzet nicht Hörner auf den Kopf.
6 Hebet euer Horn nicht empor, redet nicht
7 halsſtarrig. Denn Erhöhung kommt weder von Aufgang, noch von Nieder-
8 gang, noch von der Wüſten. Sondern GOtt iſt Richter, der niedriget
9 und erhöhet. Denn es iſt ein Kelch in der Hand des HErrn, und ſtarker Wein, voll eingeſchenkt, und gieſſet* aus demſelben; aber ſeine Hefen werden ſaugen und trinken alle Gottloſen im
10 Lande. Ich aber will verkündigen ewiglich, und lobſingen dem GOtt
11 Jacob. Und will alle Hörner der Gottloſen zerbrechen, daß die Hörner des Gerechten erhöhet werden.

Der 76. Pſalm.

1 Ein Pſalmlied Aſſaph, auf Saitenſpiel hoch zu ſingen.

2 GOtt iſt in Juda bekannt, in Iſrael
3 iſt ſein Name herrlich. Zu Salem iſt ſein Gezelt, und ſeine Wohnung
4 zu Zion. Daſelbſt zerbricht er die Pfeile des Bogens, Schild, Schwerdt
5 und Streit, Sela. Du biſt herrlicher und prächtiger, denn die Raubeberge.** Die Prächtigen werden beraubet, und ſchlafen ihren Schlaf, und alle 6
ſtarke Männer vermögen nichts mit ihren Händen. Von deinem Schelten, GOtt Jacob, ſinket in Schlaf beſ- 7
de, Roß und Wagen. Du biſt er- 8
ſchrecklich, wer kann vor dir ſtehen, wenn du zürneſt? Du haſt das Gericht 9
laſſen hören vom Himmel, das Erdreich furchte ſich und ward ſtille. Da 10
GOtt aufſtund zum Gericht, daß er hülfe allen Elenden auf Erden, Sela. Denn daß du menſchlich zürneſt, wird 11
man dir danken, aber den übrigen Zorn wirſt du um dich gürten.*** Gelobet 12
ihr, ſo haltet es dem HErrn eurem GOtt, alle, die ihr um ihn her ſeyd, bringet Geſchenke dem Wunderlichen. Der 13
denen Fürſten den Muth nimmt, und wunderlich iſt unter den Königen auf Erden.

Der 77. Pſalm.

Ein Pſalm Aſſaph, für Jeduthum hoch zu ſingen. 1

Mit meiner Stimme zu GOtt, ja 2
mit meiner Stimme zu GOtt will ich ſchreyen, und er wird mich hören.
Am Tage meiner Noth ſuchte ich den 3
HErrn, meine Hand iſt des Nachts ausgereckt und läßt nicht ab; denn meine Seele wollte ſich nicht tröſten laſſen.
Wenn ich an GOtt gedachte, ſo entſatz- 4
te ich mich: ich redete und mein Geiſt

ward

5 ward ohnmächtig. Sela. Meine
Augen hälteſt du, daß ſie wachen: ich
6 bin zertreten, daß ich nicht rede. Ich
habe gedacht der Zeit vor Alters, der vo-
7 rigen Jahre. Ich denke des Nachts
an mein Saitenſpiel, und rede mit mei-
nem Herzen: mein Geiſt muß forſchen.
8 Wird denn der HErr ewiglich verſtoſ-
ſen, und keinen Wohlgefallen mehr ha-
9 ben? Iſt es denn ganz und gar
aus mit ſeiner Güte? Und hat das
10 Wort ein Ende für und für? Hat
denn GOtt der Gnade vergeſſen, und
hat ſeine Barmherzigkeit im Zorn ver-
11 ſchloſſen? Sela. Aber ich ſprach:
Das iſt meine Schwachheit, es ſind
Veränderung der rechten Hand des Hö-
12 heſten. Darum will ich gedenken
an das Thun des HErrn; ja, wenn ich
gedenke deiner Wunder von Alters her.
13 Und will reden von allen deinen Wer-
ken, und ſagen von deinem Thun.
14 GOtt, dein Weg iſt in der Heiligkeit,
wer iſt ſo groß und ſtark, als GOtt?
15 Du biſt der GOtt, der Wunder thut,
du haſt deine Macht kund werden laſſen
16 unter den Völkern. Du haſt dein
Volk erlöſet durch deinen Arm, die Kin-
17 der Jacob und Joſeph, Sela. Die
Waſſer ſahen dich, GOtt die Waſ-
ſer ſahen dich, und ängſteten ſich,
18 und die Tiefen tobeten. Die dicken
Wolken goſſen Waſſer, die Wolken don-
nerten, und deine Pfeile * fuhren her.
19 Die Stimme deines Donners iſt am
Runden **, deine Blitze leuchten auf
dem Erdboden, das Erdreich regete ſich
20 und bebete davon. Dein Weg iſt
Fuß nicht. Du führeteſt dein Volk 21
wie eine Heerde Schafe, durch Moſen
und Aaron.

Der 78. Pſalm.

Eine Unterweiſung Aſſeph. 1

Höre, mein Volk, mein Geſetze, nei-
get eure Ohren zu der Rede meines
Mundes. Ich will meinen Mund 2
aufthun zu Sprüchen, und alte Sache
ausſprechen. Die wir gehöret ha- 3
ben und wiſſen, und unſere Väter uns er-
zehlet haben. Das nicht verholen 4
iſt ihren Kindern, die hernach kommen
ſind, und verkündigen den Ruhm des
HErrn, und ſeine Stärke und Wun-
der, die er gethan hat. Er richtete 5
ein Zeugniß auf in Jacob, und gab ein
Geſetz in Iſrael, das er unſern Vätern
gebot, kund zu thun ihren Kindern. Auf 6
daß die Nachkommen wiſſen ſollten, und
die Kinder, die noch ſollten geboren wer-
den, wenn ſie aufkämen, daß ſie es auch
ihren Kindern verkündigten. Daß 7
ſie ſetzen auf GOtt ihre Hoffnung, und
nicht vergäſſen der Thaten des HErrn,
und ſeine Gebote hielten. Und 8
nicht würden, wie ihre Väter, ein ab-
trünnig und ungehorſam Geſchlecht, wel-
ches ſein Herz nicht richtet, und deß
Geiſt nicht rechtſchaffen war an GOtt.
Wie die Kinder Ephraim geharniſcht den 9
Bogen führeten, ſind umgekehret zur
Zeit des Streits. (Richt. 8, 1.) Sie 10
hielten den Bund GOttes nicht, und
wollten nicht in ſeinem Geſetz wandeln.
Und vergaſſen ſeiner Thaten, und ſeiner 11
Wunder, die er hatte ſehen laſſen.

zertheilete das Meer, und ließ ſie durch-
hin gehen, und ſtellete das Waſſer, wie
14 eine Mauer. Er leitete ſie des Ta-
ges durch eine Wolken, und des Nachts
15 durch ein helles Feuer. Er riß die
die Felſen in der Wüſten, und tränkete
16 ſie mit groſſen Waſſern. Und
ließ Bäche aus den Felſen flieſſen, daß
ſie hinab floſſen wie Waſſerſtröme.
17 Noch ſündigten ſie weiter wider ihn, und
wurden ungehorſam dem Höheſten in
18 der Wüſten. Und verſuchten GOtt
in ihrem Herzen, daß ſie Speiſe forder-
19 ten für ihre Seelen. Und redeten
wider GOtt, und ſprachen: Ja, GOtt
20 ſollte wol können einen Tiſch bereiten in
der Wüſten? Siehe, er hat
wol den Felſen geſchlagen, daß Waſſer
floſſen, und Bäche ſich ergoſſen: aber
21 wenn kann er Brod geben, und Fleiſch
bereiten ſeinem Volk? Da nun
das der HERR hörete, entbrannte er,
und Feuer gieng an in Jacob, und Zorn
22 kam über Iſrael. Daß ſie nicht
gläubeten an GOtt, und hofften nicht
23 auf ſein Heil. Und er gebot denen
Wolken droben, und thät auf die Thü-
24 ren des Himmels. Und ließ auf
ſie regnen zu eſſen, und gab ihnen Him-
25 melkorn. Jedermann aß Engel-
brod, er ſandte ihnen Nahrung die Fül-
26 le. Er ließ wehen den Oſtwind un-
ter dem Himmel, und brachte durch ſei-
27 ne Stärke herzu den Südwind. Und
ließ Fleiſch auf ſie regnen wie Staub,
und fidderig Gevögel, wie Sand am
28 Meer. Und ließ ſie fallen unter ihr
Lager allenthalben, da ſie wohneten:
29 Da aßen ſie, und wurden ſehr ſatt,
denn er gab ihnen was ſie begehrten.
30 Sie waren nicht ferne von ihrer Be-
gierde, da noch die Speiſe in ihrem
31 Munde war. Da kam der Zorn
GOttes über ſie, und erwürgete die Beſten
unter ihnen, und demüthigte die Aus-
bündigen Iſrael. Aber über das
32 alles ſündigten ſie noch mehr, und gläu-
beten nicht an ſeine Wunder. Dar-
33 um wurden ihre Tage alle mit Eitelkeit,
und ihre Jahre bald dahin. Wenn
34 er ſie erwürgete, ſuchten ſie ihn, und keh-
reten ſich frühe zu GOtt. Und ge-
35 dachten, daß GOtt ihr Hort iſt, und
GOtt der Höheſte ihr Erlöſer iſt. Und
36 heuchelten ihm mit ihrem Munde und
logen ihm mit ihrer Zunge. Aber
37 ihr Herz war nicht recht bey ihm, und
waren nicht rechtſchaffen in ſeinem Bun-
de. Er aber war barmhertzig, und
38 vergab die Untugend gerne, und verder-
bete ſie nicht, und wendete oft ſeinen
Zorn ab, und ließ nicht ſeinen ganzen
39 Zorn gehen. Denn er gedachte,
daß ſie Fleiſch ſind, ein Wind, der da-
hin fähret, und kommt nicht wieder.
40 Wie waren ſie ſo ungehorſam in der
Wüſten? Und machten ihn unluſtig in
41 der Einöde. Sie wandten ſich
um, und verſuchten GOtt, und reizten
42 den Heiligen in Iſrael. Sie dach-
ten nicht an ſeine Hand deß Tages, da
er ſie erlöſete von der Hand des Feindes.
43 Wie er dennſeine Zeichen in Egypten ge-
than hatte, und ſeine Wunder im Lan-
44 de Zoan. Da er ihr Waſſer in
Blut wandelte, daß ſie ihre Bäche nicht
45 trinken konnten. Da er böſe Wür-
mer unter ſie ſchickte, die ſie fraßen, und
Fröſche, die ſie verderbeten. Und
46 gab ihr Gewächſe denen Raupen, und

49 Heerde denen Blitzen. Da er unter
ſie ließ den Grimm ſeines Zorns, Un-
gnade und Dräuen, und Angſt und Ein-
50 fallen böſer Engel. Da er ſeinem
Zorn einen Weg machete, und ihrer
Seelen vor dem Tode nicht verſchonete,
und übergab ihre Thiere der Peſtilenz;
51 Da er alle Erſtgeburt in Egypten ſchlug,
die Erſtlinge ihrer Kraft in den Hütten
52 Ham. Und ließ ſein Volk aus-
ziehen wie Schafe, und führete ſie, wie
53 eine Heerde in der Wüſten. Und er
leitete ſie ſicher, daß ſie ſich nicht furch-
ten; aber ihre Feinde bedeckte das Meer.
54 Und brachte ſie in ſeine heilige Grenze,
zu dieſem Berge, den ſeine Rechte er-
55 worben hat. Und vertrieb vor ih-
nen her die Völker, und ließ ihnen das
Erbe austheilen, und ließ in jener Hüt-
56 ten die Stämme Iſrael wohnen. Aber
ſie verſuchten, und wurden ungehorſam
GOtt, und hielten ſeine Zeugniſſe nicht.
57 Und fielen zurücke, und übertraten, wie
ihre Väter, und wandten ſich, wie ein
58 falſcher Bogen. * Und erzürne-
ten ihn mit ihren Höhen, und reizeten
59 ihn mit ihren Götzen. Und da
das GOtt hörete, entbrannte er, und
60 verachtete Iſrael ſehr. Daß er
ſeine Wohnung zu Silo ließ fahren, die
Hütten, da er unter Menſchen wohnete.
61 Und gab ihre Stärke ins Gefängniß,
und ihre Herrlichkeit in die Hand des
62 Feindes. Und übergab ſein Volk
ins Schwerdt, und entbrannte über ſein
63 Erbe. Ihre junge Mannſchaft
fraß das Feuer, und ihre Jungfrauen
64 wurden nicht geklaget. Ihre
Prieſter fielen durchs Schwert, und ih-
re Wittwen wurden nicht beweinet.
Und der HErr erwachte, wie ein Schla- 65
fender, wie ein Starker, der vom Wein
jauchzet. Und ſchlug ſeine Feinde 66
hinten, und gab ihnen eine ewige
Schande. Und verachtete die Hüt- 67
ten Joſeph, und erwählete nicht den
Stamm Ephraim. Sondern er- 68
wählete den Stamm Juda, den Berg
Zion, welchen er liebete. Und 69
bauete ſein Heiligthum hoch, wie ein
Land, das er ewiglich gegründet hat.
Und erwählete ſeinen Knecht David, und 70
nahm ihn von den Schafſtällen. Von 71
den ſäugenden Schafen holete er ihn,
daß er ſein Volk Jacob weiden ſollte, und
ſein Erbe Iſrael. Und er weidete 72
ſie auch von Herzen wohl, und führete
ſie mit Verſtand ſeiner Hände. **

Der 79. Pſalm.

Ein Pſalm Aſaph.

1 HERR, es ſind Heyden in dein Erbe
gefallen, die haben deinen heiligen
Tempel verunreiniget, und aus Jeru-
ſalem Steinhaufen gemacht. Sie 2
haben die Leichnam deiner Knechte de-
nen Vögeln unter dem Himmel zu freſ-
ſen gegeben, und das Fleiſch deiner Hei-
ligen den Thieren im Lande. Sie 3
haben Blut vergoſſen um Jeruſalem her,
wie Waſſer, und war niemand, der be-
grub. Wir ſind unſern Nachbarn 4
eine Schmach worden, ein Spott und
Hohn denen, die um uns ſind. HErr, 5
wie lange willſt du ſo gar zürnen und
deinen Eifer wie Feuer brennen laſſen?
Schütte dein Grimm auf die Heyden, 6

die dich nicht kennen, und auf die Königreiche, die deinen Namen nicht anruffen. Denn ſie haben Jacob aufgefreſſen, und ſeine Häuſer verwüſtet. Gedenke nicht an unſere vorige Miſſethat: laß bald deine Barmhertzigkeit über uns gröſſer ſeyn; denn wir ſind faſt dünne worden. Hilf uns, GOtt unſers Heils, um deines Namens Ehre willen: errette uns, und vergib uns unſere Sünde, um deines Namens willen. Warum ſollen die Heyden ſagen: Wo iſt nun ihr GOtt? Laß unter den Heyden vor unſern Augen kund werden die Rache des Bluts deiner Knechte, das vergoſſen iſt. Laß vor dich kommen das Seufzen der Gefangenen, nach deinem groſſen Arm behalte übrig die Kinder des Todes. Und vergilt unſern Nachbarn ſiebenfältig in ihren Schoos ihre Schmach, damit ſie dich, HErr, geſchmähet haben. Wir aber, dein Volk und Schafe deiner Weide, danken dir ewiglich, und verkündigen deinen Ruhm für und für.

Der 80. Pſalm.

Ein Pſalm und Zeugniß Aſſaph, von den Roſen, hoch zu ſingen.

Du Hirte Iſrael, höre, der du Joſeph hüteſt, wie der Schafe: erſcheine, der du ſitzeſt über Cherubim. Erwecke deine Gewalt, der du für Ephraim*, Benjamin und Manaſſe biſt, und komm uns zu Hülfe. GOtt, hole uns wieder, und laß leuchten dein Antlitz, ſo geneſen wir. HErr GOtt Zebaoth, wie lange willſt du zürnen über dem Gebet deines Volks? Du eſſeſt ſie mit Thränenbrod, und tränkeſt ſie mit groſſem Maaß voll Thränen. Du haſt uns zum Zank geſetzt unſern Nachbarn, und unſere Feinde ſpotten unſer. GOTT Zebaoth, hole uns wieder, laß leuchten dein Antlitz, ſo geneſen wir. Du haſt einen Weinſtock aus Egypten geholet, und haſt vertrieben die Heyden, und denſelben gepflanzet. Du haſt vor ihm die Bahn gemacht, und haſt ihn laſſen einwurzeln, daß er das Land erfüllet hat. Berge ſind mit ſeinen Schatten bedeckt, und mit ſeinen Reben die Cedern GOttes. Er hat ſein Gewächs ausgelaſſen bis ans Meer, und ſeine Zweige bis ans Waſſer. Warum haſt du denn ſeinen Zaun zubrochen, daß ihn zerreiſſet alles, das vorüber gehet? Es haben ihn zuwühlet die wilden Säue, und das Vieh auf dem Felde hat ihn abgenetzet. GOtt Zebaoth, wende dich doch, ſchaue vom Himmel, und ſiehe an, und ſuche heim dieſen Weinſtock. Und richte ihn an, den deine Rechte gepflanzet hat, und über den Sohn **, den du dir geſtärkt haſt. Was verbrannt iſt mit Feuer, und ausgerottet, das müſſe umkommen von dem Schelten deines Angeſichts. Laß deine Hand ſeyn über den Mann deiner Rechten, und über die Men-

* Ephraim; das iſt, auf dem Gnadenſtuhl, hinter welchem dieſe Stämme Iſrael lagen.

Menſchenkinder, die du dir geſtärkt
19 haſt. So wollen wir nicht von dir
weichen, laß uns leben, ſo ruffen wir
20 deinen Namen an. HErr GOtt
Zebaoth, hole uns wieder, laß dein Antlitz leuchten, ſo genesen wir.

Der 81. Pſalm.

1 Ueber der Kelter, hoch zu ſingen.
Aſſaph.

2 Singet frölich, GOTT, der unſer
Stärke iſt, jauchzet dem GOtt
3 Jacob! Nehmet die Pſalmen, und
gebet her die Paucken, ſüſſe Harfen mit
4 Pſaltern. Blaſet im Neumonden
die Poſaunen, in unſerm Feſte der Lau-
5 berhütten. Denn ſolches iſt eine
Sitte in Iſrael, und ein Recht des GOt-
6 tes Jacob. Solches hat er zum Zeug-
niß geſetzt unter Joſeph, da er auszog
in Egyptenland: ich mußte Lippen hören,
7 die ich nicht verſtund. Er wendete
ſeine Schulter von der Laſt, ſeine Hand
8 ließ er vom Keſſel gehen. Da du
mich in der Noth anriefeſt, half ich dir
aus, und erhörete dich, da dich das
Wetter überfiel, und verſuchte dich am
9 Haderwaſſer, Sela. Höre, mein
Volk, ich will dir zeugen: Iſrael, du
10 ſollſt mich hören. Daß unter dir kein
fremder GOtt ſey, und du keinen un-
11 bekannten GOtt anbeteſt. Ich bin
der HErr dein GOtt, der dich aus E-
gyptenland geführet hat, thue deinen
12 Mund weit auf, ich will ihn füllen. Aber
mein Volk gehorchet nicht meiner
Stimme, und Iſrael will mein nicht.
13 So habe ich ſie gelaſſen in ihres Herzens
Dünkel, daß ſie wandeln nach ihrem
gehen. So wollte ich ihre Feinde 15
bald demüthigen, und meine Hand über
ihre Widerwärtigen wenden. Und 16
die den HErrn haſſen, müßten an ihm
fehlen, und ihre Zeit würde ewiglich
währen. Und würde ſie mit dem 17
beſten Weizen ſpeiſen, und mit Honig
aus dem Felſen ſättigen.

Der 82. Pſalm.

Ein Pſalm Aſſaph.

GOtt ſtehet in der Gemeine GOttes, 1
und iſt Richter unter den Göttern.
Wie lange wollet ihr unrecht richten, 2
und nehmet an die Perſon der Gottloſen?
Sela. Richtet den Armen und den 3
Wayſen, und helfet dem Elenden und
Dürftigen zum Recht. Errettet 4
den Geringen und Armen, und löſet ihn
aus der Gottloſen Hand. Aber ſie 5
wiſſen es nicht, und merken es nicht, ſie
wandern im Finſtern, daß die Grund-
veſten des Landes umfallen werden. Ich 6
ſage, daß ihr Götter ſeyd, und allzumal
Kinder des Allerhöheſten. Doch 7
werdet ihr auch ſterben, wie Menſchen,
und fallen, wie einer unter den Fürſten.
GOtt, mache dich auf, und richte das 8
Land, denn du erbeſt unter allen Heyden.

Der 83. Pſalm.

Ein Pſalmlied Aſſaph.

GOtt, ſchweige dir nicht, und ſey 1
nicht ſtille, GOtt, halte nicht inne.
Denn ſiehe, deine Feinde toben, und 2
die dich haſſen heben den Kopf auf. Sie 3
trachten liſtiglich wider dein Volk, und

ſeyn, daß des Namens Iſrael nicht
5 mehr gedacht werde. Denn ſie haben
ſich berathen in ihrem Hertzen, und ma-
chen mit einander einen Bund wider
6 dich. Die Hütten der Edomiter
und Iſmaeliter, der Moabiter und Ha-
7 gariter. Der Gebaliter, Ammo-
niter und Amalekiter, der Philiſter, ſamt
8 denen zu Tyro. Aſſur hat ſich auch
zu ihnen geſchlagen, und ſind worden
9 ein Arm der Kinder Lot, Sela. Thue
10 ihnen wie den Midianitern, wie Siſſe-
ra, wie Jabin am Bach Kiſon. Die
11 vertilget wurden zu Endor, und wurden
zu Dreck auf dem Lande. Mache
12 ihre Fürſten wie Oreb und Seeb, wie
Seba und Zalmuna alle ihre Oberſten.
13 Die da ſagen: Wir wollen die Häuſer
14 GOttes einnehmen. GOtt, mache
ſie wie einen Wirbel, wie eine Stoppel
15 vor dem Winde. Wie ein Feuer,
das den Wald anzündet, und wie eine
16 Flamme, die die Berge anſteckt. Alſo
verfolge ſie mit deinem Wetter, und
17 erſchrecke ſie mit deinem Ungewitter.
Mache ihr Angeſicht voll Schande, daß
18 ſie nach deinem Namen fragen. Schä-
men müſſen ſie ſich, und erſchrecken im-
mer mehr und mehr, und zu ſchanden
werden und umkommen. So wer-
den ſie erkennen, daß du es biſt, und
dein Name ſey HErr, daß du alleine
ſeyſt der Allerhöheſte in allen Landen.

Der 84. Pſalm.

1 Ein Pſalm der Kinder Korah über
der Kelter, hoch zu ſingen.

2 Wie lieblich ſind deine Wohnungen,
HErr Zebaoth. Meine Seele

Leib freuen ſich in dem lebendigen GOtt.
Denn der Vogel hat ein Haus gefun- 4
den, und die Schwalbe ihr Neſt, da ſie
ihre Jungen hinlegt, nemlich deine Altare,
HErr Zebaoth, mein König und mein
GOtt. Wohl denen, die in deinem 5
Hauſe wohnen, die loben dich immer-
dar, Sela. Wohl denen Menſchen, 6
deren Stärke in dir iſt, deren Bahne in
ihrem Hertzen ſind. Die durch das 7
Jammerthal gehen, und machen es zum
Brunnen, und Teiche werden mit Re-
gen erfüllet. Sie gehen von einer 8
Stärke zur andern, und erſcheinen bey
GOtt zu Zion. HErr GOtt Ze- 9
baoth, höre mein Gebet: vernimms
GOtt Jacob, Sela. Schaue GOtt, 10
unſer Schild: ſiehe an das Angeſicht
unſers Geſalbten. Denn ein Tag 11
in deinen Vorhöfen iſt beſſer, denn tau-
ſend; ich will lieber der Thüre hüten in
meines GOttes Hauſe, denn lange woh-
nen in den gottloſen Hütten. Denn 12
GOtt der HErr iſt Sonne und Schild,
der HErr gibt Gnade und Ehre. Es
wird kein Gutes mangeln denen, die
ohne Wandel leben. HErr Zebaoth, 13
wohl dem Menſchen, der ſich auf dich
verläſſet.

Der 85. Pſalm.

Ein Pſalm der Kinder Korah, hoch 1
zu ſingen.

HErr, du haſt Wohlgefallen an dei- 2
nem Lande, und bringeſt wieder die
Gefangenen Jacob. Du nimmſt weg 3
die Miſſethat deines Volks, und bede-
ckeſt alle ihre Sünde, Sela. Du 4
haſt alle deinen Zorn aufgehaben, und

unſers Heils, und laß ab von deinem Zorn
6 über uns. Willſt du ewiglich über
uns zürnen? und deinen Zorn ſtrecken
7 immer für und für? Du mußt uns
ja erquicken, und das Leben geben, ſo
8 wird ſich dein Volk in dir freuen. HErr,
zeige uns deine Güte, und gib uns dein
9 Heil. Ich will hören, was GOtt
der HErr redet, denn er wird Friede re-
den zu ſeinem Volk, und zu ſeinen Hei-
ligen, daß ſie ſich nicht kehren zur Thor-
10 heit. So wird ſein Heil nahe ſeyn
denen, die ihn fürchten, daß in unſerm
11 Lande Ehre wohne. Güte und
Treue begegnen einander, Gerechtigkeit
12 und Friede küſſen ſich. Treue wächſt
aus dem Lande, und Gerechtigkeit
13 ſchauet vom Himmel. Auch wird
der HErr Gut geben, und unſer Land
14 wird ſein Gewächs geben. Gerech-
tigkeit wird vor ihm wandeln, und ſei-
nen Trit auf den Weg ſetzen.

Der 86. Pſalm.

1 Ein Gebet Davids.

HErr, neige deine Ohren und erhöre
mich, denn ich bin elend und arm.
2 Bewahre meine Seele, denn ich bin hei-
lig: hilf du, mein GOtt, deinem Knecht,
3 der ſich verläßt auf dich. HErr,
ſey mir gnädig, denn ich ruffe täglich zu
4 dir. Tröſte die Seele deines Knechts,
denn, HErr, zu dir hebe ich meine Seele.
5 Denn du, HErr, biſt gut und gnädig,
von groſſer Güte, allen, die dich an-
6 ruffen. Vernimm, HErr, mein
Gebet, und merke auf die Stimme mei-
7 nes Flehens. Zur Zeit der Noth
ruffe ich dich an, denn du erhöreſt mich.
8 HErr, es iſt dir keiner gleich unter den
wie du. Alle Heyden, die du ge- 9
macht haſt, werden kommen, und vor
dir anbeten, HErr, und deinen Namen
ehren. Daß du ſo groß biſt, und 10
Wunder thuſt, und alleine GOtt biſt.
Berichte mich, HErr, deinen Weg, 11
daß ich gehe in deiner Wahrheit, und
mein Herz ſich freue zu fürchten deinen
Namen. Ich danke dir, HErr, 12
mein GOtt von ganzem Herzen, und
lobe deinen Namen ewiglich. Denn 13
deine Güte iſt groß über mich, und haſt
meine Seele errettet aus der unterſten
Hölle. GOtt, es ſetzen ſich die Stol- 14
zen wider mich, und die Rotte derer
Mächtigen ſtehet mir nach meiner Seele,
und ſetzen dich nicht vor ihre Augen. Du 15
aber, HErr GOtt, biſt barmherzig und
gnädig, langmüthig und von groſſer
Güte und Treue. Wende dich zu 16
mir, ſey mir gnädig: gib deinem Knecht
deine Stärke, und hilf dem Sohne dei-
ner Magd. Thue ein Zeichen an 17
mir zum beſten, daß es ſehen die mich
haſſen, und ſich ſchämen, daß du mir
beyſtehеſt, HErr, und tröſteſt mich.

Der 87. Pſalm.

Ein Pſalmlied der Kinder Korah. 1

Ihre Grundveſte ſind auf den heiligen
Bergen. Der HErr liebet die 2
Thore Zion über alle Wohnungen Ja-
cob. Herrliche Dinge werden in 3
dir geſagt, du Stadt GOttes, Sela.
Ich will gedenken Rahab und Babel, 4
daß ſie mich kennen ſollen: ſiehe, die Phi-
liſter und Tyrer ſamt den Mohren wer-
den daſelbſt geboren. Man wird 5
von Zion ſagen, daß dieſer und jener

HErr wird predigen laſſen in den Sprachen der Völker, daß etliche daſelbſt geboren ſeyn, Sela. Und die Sänger, wie am Reigen, werden alle in dir ſingen eins ums ander.

Der 88. Pſalm.

Ein Pſalmlied der Kinder Korah, hoch zu ſingen im Chor um einander. Eine Unterweiſung Heman des Esrahiten.

HErr, GOtt meines Heils, ich ſchreye Tag und Nacht vor dir. Laß mein Gebet vor dich kommen, neige deine Ohren zu meiner Klage. Denn meine Seele iſt voll Betrübniß, und mein Leben iſt nahe bey der Hölle. Ich bin geachtet gleich denen, die zur Hölle fahren, ich bin wie ein Mann ohne Hülfe. Ich liege unter den Todten frey*, wie die Erſchlagenen, die im Grabe liegen, derer du nicht mehr gedenkeſt, und ſie von deiner Hand abgeſondert ſind. Du haſt mich in die unterſte Grube gelegt, im Finſterniß und in die Tiefe. Dein Grimm hält an über mich, und drängeſt mich mit allen deinen Fluthen, Sela. Meine Freunde haſt du ferne von mir gethan, du haſt mich ihnen zum Greuel gemacht: ich liege gefangen, und kann nicht auskommen. Mein Auge iſt betrübt vor Elend, HErr, ich ruffe dich täglich, ich breite meine Hände aus zu dir. Wirſt du denn unter den Todten Wunder thun? Oder werden die Verſtorbenen aufſtehen und dir danken? Sela. Wird man in Gräbern erzehlen deine Güte? und deinen Glauben im Verderben? Mögen denn deine Wunder im Finſterniß erkannt werden? Oder deine Gerechtigkeit im Lande, da man nichts gedenket. Aber ich ſchreye zu dir, HErr, und mein Gebet kommt dir frühe zuvor. Warum verſtöſſeſt du, HErr, meine Seele? und verbirgeſt dein Antlitz vor mir? Ich bin elend und ohnmächtig, daß ich ſo verſtoſſen bin, ich leide Erſchrecken. Dein Grimm gehet über mich, dein Schrecken drücket mich. Sie umgeben mich täglich, wie Waſſer, und umringen mich mit einander. Du haſt meine Freunde und Liebhaber ferne von mir gethan, und meine Verwandten abgewendet.

Der 89. Pſalm.

Eine Unterweiſung Ethan, des Esrahiten.

Ich will ſingen von der Güte des HErrn ewiglich, und ſeinen Glauben verkündigen mit meinem Munde für und für. Daß ich ſage: Die Güte wird ewiglich erbauet, und du wirſt deinen Glauben bereiten im Himmel. Ich habe einen Bund gemacht mit meinem Auserwählten: ich habe David, meinem Knechte, geſchworen. Ich will deinen Saamen ewiglich bereiten, und deinen Stuhl bauen für und für, Sela. Und die Himmel werden, HErr, deine Wunder preiſen, und deinen Glauben in der Gemeine der Heiligen. Denn wer mag dem HErrn gleich gelten in den Wolken? und gleich ſeyn dem HErrn unter den Kindern der Götter? GOtt iſt faſt erſchrecklich im Rath der Heiligen und wunderbarlich über alle, die um ihn ſind. HErr GOtt Zebaoth, wer iſt wie du, ein mächtiger GOtt?

10 und dein Glaube iſt um dich her. Du herrſcheſt über die Hoffart des Meeres,
11 du ſtilleſt ſeine Wellen, wenn ſie ſich erheben. Du zerſchlägeſt den Hoffärtigen, wie einen Erſchlagenen, du
12 zerſtreueſt deine Feinde mit deinem ſtarken Arm. Himmel und Erden iſt
13 dein, du haſt gegründet den Erdboden, und was drinnen iſt. Mitternacht
14 und Mittag haſt du geſchaffen, Thabor und Hermon werden jauchzen in deinem
15 Namen. Du haſt einen gewaltigen Arm, ſtark iſt deine Hand, und hoch
16 iſt deine Rechte. Gerechtigkeit und Gericht iſt die Wohnung deines Stuhls, Güte und Treue ſind vor deinem Angeſicht. Wohl dem Volk, das jauch-
17 zen kan! HErr, ſie werden im Licht deines Antlitzes wandeln. Sie werden über deinem Namen frölich ſeyn,
18 und durch deine Gerechtigkeit erhöhet werden. Denn du biſt der Ruhm
19 ihrer Stärke, und durch deine Gunſt wirſt du erhöhen unſer Horn. Denn
20 der HErr iſt unſer Schild, und der Heilige Iſrael unſer König. Dazumal redeteſt du im Geſichte zu deinem Heiligen, und ſpracheſt: Ich habe Hülfe geſtellet auf einen Gewaltigen, ich habe
21 erhöhet einen Auserwählten aus dem
22 Volk. Ich habe gefunden meinen Knecht David, ich habe ihn geſalbet mit
23 meinem heiligen Oel. Daß meine Hand ihn wird fördern, und mein Arm
24 wird ihn kräftigen. Die Feinde ſollen ihn nicht aufſetzen, und die Ungerechten ſollen ihn nicht dämpffen. Und
25 ich will ſeine Widerſacher ſchlagen vor ihm her, und die ihn haſſen will ich plagen. Aber meine Treue und Güte
26 ſoll bey ihm ſeyn, und ſein Horn ſoll in

will ſeine Hand ins Meer ſtellen, und
27 ſeine Rechte in die Waſſer. Er wird mir ruffen: Du biſt mein Vater, mein
28 GOtt und Hort meines Heils. Und ich will ihn zum erſten Sohn machen,
29 allerhöheſt unter den Königen auf Erden. Ich will ihm ewiglich halten
30 meine Güte, und mein Bund ſoll ihm veſt bleiben. Ich will ſeinen Samen machen immerdar, und ſeinen Stuhl
31 wie die Tage des Himmels. So ſeine Kinder mein Geſetze verlaſſen, und in
32 meinen Rechten nicht wandeln. So ſie ſie meine Sitten entheiligen, und meine Gebote nicht halten. So will ich ihre Uebertretung mit der Ruthen
33 heimſuchen, und mit Plagen ihre Miſſethat. Aber meine Güte will ich
34 nicht von ihm thun, und meinen Glauben nicht laſſen fehlen. Ich will mei-
35 nen Bund nicht entheiligen, und nicht ändern, was zu meinen Lippen ausgegangen. Ich habe einſt geſchworen
36 durch meine Heiligkeit: Ich will David
37 nicht lügen. Sein Saame ſoll ewig ſeyn, und ſein Stuhl vor mir, wie die
38 Sonne. Wie der Mond ſoll er ewiglich bereitet ſeyn, und ein gewiſſer Zeuge am Himmel. Aber du verſtöſſeſt
39 und verachteſt, und zürneſt mit deinem
40 Geſalbten. Du verſtöreſt den Bund deines Knechtes, und entheiligeſt auf
41 Erden ſeine Krone. Du zerreiſſeſt alle ſeine Mauren, und läſſeſt ſeine Veſten zerbrechen. Es rauben ihn alle,
42 die vorüber gehen, er iſt ſeinen Nachbarn ein Spott worden. Du erhö-
43 heſt die Rechte ſeiner Widerwärtigen, und erfreueſt alle ſeine Feinde. Auch
44 die Kraft ſeines Schwerdts haſt du weggenommen, und wacheſt ihn nicht beſtän-

Reinigkeit *, und wirfſt ſeinen Stuhl
46 zu Boden. Du verkürzeſt die Zeit
seiner Jugend, und bedeckeſt ihn mit
47 Hohn. HErr, wie lange willſt du
dich ſo gar verbergen, und deinen Grimm
48 wie Feuer brennen laſſen? Gedenke, wie
kurz mein Leben iſt: warum willt du alle
Menſchen umſonſt geſchaffen haben?
49 Wo iſt jemand, der da lebet und nicht
ſehe den Tod? der ſeine Seele errette
50 aus der Höllen Hand? Sela. HErr,
wo iſt deine vorige Güte? die du Da-
vid geſchworen haſt in deinem Glauben.
51 Gedenke, HErr, an die Schmach dei-
ner Knechte, die ich trage in meinem
Schoos von ſo vielen Völkern allen.
52 Damit dich, HErr, deine Feinde ſchmä-
hen, damit ſie ſchmähen die Fußtapfen
53 deines Geſalbten **. Gelobet ſey
der HErr ewiglich, Amen, Amen.

Der 90. Pſalm.

1 **Ein Gebet Moſis, des Mannes GOttes.**

2 HErr, du biſt unſere Zuflucht worden,
für und für. Ehe denn die Berge
geboren waren, und das Land und der
Erdboden bereitet ward, biſt du GOtt
3 von Ewigkeit in Ewigkeit. Der du
die Menſchen kehreſt ins Verderben ***,
und ſprichſt: Kommt wieder ihr Men-
4 ſchenkinder. Denn tauſend Jahr ſind
vor dir, wie der Tag, der geſtern vergan-
5 gen iſt, und wie eine Nachtwache. Du
reiſſeſt ſie dahin, und ſind wie ein Schlaf,
und es verwandelt ſich früh, wie Heu,
6 Das da früh blühet, und verwandelt
ſich, aber des Abends wird es abgehauen,
und verdorret. Denn wir vergehen 7
in deinem Zorn, und erſchrecken vor dei-
nem Grimm. Du ſeheſt unſere Mi-= 8
ſethat vor dich, unſere heimliche Sünde
ins Licht vor deinem Angeſicht. Denn 9
alle unſere Tage ſind dahin in deinem
Zorn, wir haben unſere Jahre zubracht
wie ein Geſchwätz. Die Zeit unſerer 10
Jahre iſt ſiebenzig Jahr, wenn es hoch
kömmt, ſo ſind es achtzig Jahr, dar-
nach iſt es Mühe und Arbeit; denn es
fähret ſchnell dahin, und wir fliegen
davon. Wer kennet die Macht dei- 11
nes Zorns? Denn wie ſehr man ſich vor
dir fürchtet, ſo ſehr zürneſt du. Laß 12
uns wiſſen die Zahl unſerer Tage, daß
wir eingehen mit weiſem Herzen. HErr, 13
kehre dich doch dermaleins wieder her,
und tröſte deine Knechte. Fülle uns 14
früh mit deiner Güte, ſo wollen wir
rühmen und fröhlich ſeyn unſer Lebenlang.
Erfreue uns nach der Zeit, darinnen du 15
uns gedemüthiget haſt, nach den Jah-
ren, darinnen wir Unglück geſehen ha-
ben. Zeige deinen Knechten dein 16
Werk, und deine Zierde über ihre Kin-
der. Und der HErr unſer GOtt ſey 17
lieblich über uns, und fördere das Werk
unſerer Hände über uns, und fördere
das Werk unſerer Hände.

Der 91. Pſalm.

Wer unter dem Schirm des Allerhöch- 1
ſten ſitzt, und unter dem Schat-
ten des Allmächtigen bleibet. Der 2
ſpricht zu dem HErrn: Meine Zuver-
ſicht und Burg, mein GOtt, auf den
ich

* Reinigkeit: das iſt, alle ſeinen Schmuck und Zierde.

** Ed. Lipſ. 1540. und mit Füſſen treten deinen Geſalbten.

*** Verderben: das iſt, das menſchliche Geſchlecht ſtirbt und fällt dir alle, daß immer eine Stufe nach

3 ich hoffe. Denn er wird mich erretten vom Strick des Jägers, und von
4 der Peſtilenz der Liſtigkeit. Er wird dich mit ſeinen Fittigen decken, und deine Zuverſicht wird ſeyn unter ſeinen Flügeln: ſeine Treue iſt Schild und
5 Schutz. Daß du dich nicht fürchteſt vor dem Grauen des Nachts, vor
6 dem Pfeil, der des Tages fleugt. Vor der Peſtilenz, die im Finſtern ſchleicht, vor der Seuche, die im Mittage verderbet.
7 Ob tauſend fallen zu deiner Seiten, und zehntauſend zu deiner Rechten, ſo wird es doch nicht an dich langen.
8 Aber du wirſt mit deinen Augen deine Luſt ſehen, und der Gottloſen
9 Vergeltung ſchauen. Denn, HErr, du biſt meine Zuverſicht, du haſt deine
10 Zuflucht aufs höheſte geſetzet. Es wird dir kein Uebels begegnen, und keine Plage wird zu deiner Hütten ſich nahen.
11 Denn er hat ſeinen Engeln befohlen über dir, daß ſie dich behüten auf
12 allen deinen Wegen. Daß ſie dich auf den Händen tragen, daß du deinen
13 Fuß nicht an einen Stein ſtoſſeſt. Auf den Löwen und Ottern wirſt du gehen, und treten auf den jungen Löwen und
14 Drachen. Denn er hat mein begehret, ich will ihm aushelfen, ich will ihn beſchützen, denn er kennet meinen
15 Namen. Er ruft mich an, ſo will ich ihn erhören, ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihn heraus reiſſen und zu Ehren
16 machen. Ich will ihn ſättigen mit langem Leben, und will ihm zeigen mein Heil.

Der 92. Pſalm.

1 Ein Pſalmlied auf den Sabbathtag.
2 Es iſt gut, dem HErrn zu danken, und lobſingen deinem Namen, du Al-

erhöheſteſt. Zu verkündigen früh 3
deine Güte, und deinen Glauben des
Nachts. Auf den zehn Saiten und 4
Pſalter, mit Gedicht auf der Harfe.
Denn, HErr, du macheſt mich frölich 5
über deinen Werken, und ich rühme von
dir Geſchäfte deiner Hände. HErr, 6
wie ſind deine Werke ſo groß, deine Gedanken ſind ſo ſehr tief. Ein thörich- 7
ter Mann weiß das nicht, und ein Narr
verſtehet ſolches nicht. Die Gottlo- 8
ſen grünen wie das Gras, und alle Uebelthäter blühen, daß ſie vertilget werden immer und ewiglich. Aber du, 9
HErr, biſt der Hohe ewiglich. Denn 10
ſiehe, deine Feinde, HErr, ſiehe deine
Feinde werden umkommen, und alle
Uebelthäter werden zuſtreuet werden.
Aber mein Horn wird erhöhet werden, 11
wie eines Einhorns, und werde begoſſen mit friſchem Oele. Und mein 12
Auge wird ſeine Luſt ſehen an meinen
Feinden, und mein Ohr wird ſeine Luſt
hören an den Boshaftigen, die ſich wider mich ſetzen. Der Gerechte wird 13
grünen, wie ein Palmbaum, er wird
zunehmen wie ein Ceder auf Libanon.
Die gepflanzet ſind in dem Hauſe des 14
HErrn, werden in den Vorhöfen unſers
GOttes grünen. Und werden auch 15
noch blühen im Alter, und fett und friſch
ſeyn. Zu verkündigen, daß der HErr 16
aufrichtig iſt, mein Hort, und iſt kein
Unrecht an ihm.

Der 93. Pſalm.

Der HErr iſt König worden, und hat 1
Macht angezogen, der HErr hat
ſich angezogen, und mit Stärke gegürtet, er hat den Erdboden zugerichtet, 2
daß er bleibet. Von dem an iſt be-

reitet dein Stuhl, du biſt von ewig her.
3 HErr, die Waſſerſtröme erheben ſich, die Waſſerſtröme erheben ihr Brauſen, die Waſſerſtröme heben empor die Wellen.
4 Die Waſſerfluthen ſind mächtig von dem Brauſen groſſer Waſſer,
5 der HErr iſt mächtig in der Höhe. Deine Zeugniſſe ſind ſehr gewiß, die Heiligkeit zieret dein Haus.

Der 94. Pſalm.

1 HErr GOtt, deß die Rache iſt, GOtt,
2 deß die Rache iſt, erſcheine. Erhebe dich, du Richter auf Erden, vergilt denen Hoffärtigen nach ihrer That.
3 HErr, wie lange ſollen die Gottloſen, wie lange ſollen die Gottloſen ſich freuen?
4 Und halsſtarriglich heraus ſagen, und
5 reden alle Uebelthäter. HErr, ſie haben dein Volk zuſchlagen, und dein
6 Erbe gedemüthiget. Wittwen und
7 Fremdlinge erwürgen ſie, und tödten die
8 Wayſen. Und ſagen: Der HErr ſiehet es nicht, und der GOtt Jacob
9 merket es nicht. Merket doch, ihr Narren unter dem Volk, und ihr Thoren, wenn wollet ihr klug werden? Der das Ohr gepflanzet hat, ſollte der nicht
10 hören? Der das Auge gemacht hat, ſollte der nicht ſehen? Der die Heyden
11 züchtiget, ſollte der nicht ſtrafen? Der die Menſchen lehret, was ſie wiſſen.
12 Aber der HErr weiß die Gedanken der
13 Menſchen, daß ſie eitel ſind. Wohl dem, den du, HErr, züchtigeſt, und
14 lehreſt ihn durch dein Geſetze. Daß du ihm Gedult gibſt zur böſen Zeit, bis dem Gottloſen die Grube bereitet werde.
15 Denn der HErr wird ſein Volk nicht verſtoſſen, noch ſein Erbe verlaſſen.
16 Denn das Gerichte wird wieder zurecht kommen, und dem werden folgen alle Aufrichtigen von Herzen.
17 Wer will bey mir ſtehen gegen den Boshaftigen? Wer will zu mir treten gegen den Uebelthätern?
18 Wo der HErr nicht mein Helfer wäre, ſo wäre meine Seele ſchier in der Stille * geblieben.
19 Wenn ich ſprach: Mein Fuß hat geſtrauchelt, ſo ſtärket mich, HErr, deine Güte.
20 Wenn ich viel Bekümmerniſſe hatte inwendig, ſo ergötzten deine Tröſtungen meine Seele.
21 Wird auch der Schalkſtul Gemeinſchaft mit dir haben? der da Mühe ** zurichtet in dem Geſetze.
22 Sie rüſten ſich wider die Seelen des Gerechten, und verdammen unſchuldig
23 Blut. Aber der HErr iſt mein Schutz, mein GOtt iſt ein Hort meiner Zuverſicht. Und er wird ihnen ihr Unrecht vergelten, und wird ſie in ihrer Bosheit verſtören, der HErr unſer GOtt wird ſie verſtören.

Der 95. Pſalm.

1 Kommt her, laſſet uns dem Herrn rühmen, und jauchzen dem Hort unſers
2 Heils. Laſſet uns mit Danck vor ſein Angeſicht kommen, und mit Pſalmen ihm jauchzen.
3 Denn der HErr iſt ein groſſer GOtt, und ein groſſer König über alle Götter.
4 Denn in ſeiner Hand iſt was unten auf Erden iſt, und die Höhen der Berge ſind auch ſein.
5 Denn ſein iſt das Meer, und er hat es gemacht, und ſeine Hände haben das
6 Trockene bereitet. Kommt, laſt uns anbeten und knien, und niederfallen

vor

* Stille: das iſt, in der Hölle, da es ſtille iſt, und alles aus.

** Mühe: das iſt, ihre Lehre macht böſe Gewiſſen, und ſtarcket böſe

vor dem HErrn, der uns gemacht hat.
7 Denn er iſt unſer GOtt, und wir das Volk ſeiner Weide, und Schafe ſeiner Hände. Heute, ſo ihr ſeine Stimme
8 höret, Verhärtet euer Hertze nicht, wie zu Meriba geſchah, wie zur Zeit zu
9 Maſſa, in der Wüſten. Da mich eure Väter verſuchten, prüfeten, und ſa-
10 hen auch mein Werk. Da ich vierzig Jahr unluſtig war über dem Geſchlecht, und ſprach: Es iſt ein Volk, deß Hertze nicht recht ſtehet, und die mei-
11 ne Wege nicht wiſſen. Daß ich ſchwur in meinem Zorn, ſie ſollten nicht zu meiner Ruhe kommen.

Der 96. Pſalm.

1 Singet dem HERRN ein neues Lied, ſinget dem HErrn alle Lande.
2 Singet dem HErrn, und lobet ſeinen Namen, prediget einen Tag am andern
3 ſein Heil. Erzehlet unter den Heyden ſeine Ehre, unter allen Völkern ſeine Wunder. Denn der HErr iſt
4 groß und hochlöblich, wunderbarlich über
5 alle Götter. Denn alle Götter der Völker ſind Götzen, aber der HErr
6 hat den Himmel gemacht. Ehre und Schmuck iſt vor ihm, Stärke und Herrlichkeit iſt in ſeinem Heiligthum.
7 Ihr Geſchlechter unter den Völkern, bringet her, bringet her dem HErrn Ehre
8 und Stärke. Bringet her dem HErrn Ehre ſeines Namens, nehmet Geſchenke, und kommt in ſeine Vorhö-
9 fe. Betet an den HErrn in heiligem Schmuck, es entſetze ſich vor ihm al-
10 les Land. Saget unter den Heyden, daß der HErr König ſey worden, der den Erdboden zurichtet, daß er bleibet, und richtet die Völker aufrichtig.
11 Himmel freuen ſich, und Erde ſey frölich, das Meer brauſe, und was darinnen iſt.
12 Das Feld ſey frölich, und alles was darauf iſt, denn rühmen alle Bäum im Walde.
13 Vor dem HErrn her, daß er kommt, daß er kommt zu richten das Erdreich. Er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit, und die Völker mit ſeinem Glauben.

Der 97. Pſalm.

1 Der HErr iſt König worden, deß freue ſich das Erdreich, und ſeyn frölich
2 viel Inſulen. Wolken und Dunkel iſt um ihn her, Gerechtigkeit und Gericht iſt ſeines Stuhls Wohnung. Feu-
3 er gehet vor ihm her, und zündet an umher ſeine Feinde. Seine Blitzen
4 leuchten auf den Erdboden, das Erdreich ſiehet und entſetzet ſich. Berge zu-
5 ſchmelzen wie Wachs vor dem HErrn her, vor dem Herrſcher des ganzen Erdbodens. Die Himmel verkündigen
6 ſeine Gerechtigkeit, und alle Völker ſehen ſeine Ehre. Schämen müſſen ſich
7 alle, die den Bildern dienen, und rühmen ſich der Götzen; betet ihn an alle Götter.
8 Zion hat es gehöret, und iſt froh, und die Töchter Juda ſind frölich, HErr, um
9 deiner Gerichte willen, Denn du, HErr, biſt der Allerhöheſte in allen Landen, du biſt ſehr erhöhet über alle Göt-
10 ter. Die ihr den HErrn liebet, haſſet das Arge, der HErr bewahret die Seelen ſeiner Heiligen: von der Gottloſen Hand wird er ſie erretten. Dem
11 Gerechten iſt ein Licht aufgegangen, und Freude denen Aufrichtigen von Hertzen.
12 Ihr Gerechten, freut euch in dem HErrn, und danket zum Gedächtniß ſeiner Heiligkeit.

Der 98. Pſalm.

Ein Pſalm.

1 Singet dem HErrn ein neues Lied, daß er Wunder gethan hat. Sein Heil hat er mit ſeiner Rechten, und mit
2 ſeinem heiligen Arm gethan. Der HErr hat ſein Heil kund gemacht, vor den Völkern hat er eröffnet ſeine Ge-
3 rechtigkeit. Er hat gedacht an ſeine Güte und Glauben, dem Hauſe Iſrael, aller Welt Ende ſehen das Heil
4 unſers GOttes. Jauchzet dem HErrn alle Land, ſinget, rühmet und lo-
5 bet. Lobet den HErrn mit Harfen, mit Harfen und hellen Pſalmen.
6 Mit Drometen und hellen Poſaunen, jauchzet vor dem HErrn, dem Könige.
7 Das Meer brauſe, und was drinnen iſt, der Erdboden, und die drinnen wohnen.
8 Die Waſſerſtröme klappen mit Händen, und die Berge ſeyn frölich mit einander.
9 Vor dem HErrn, daß er kömmt das Erdreich zu richten, er wird den Erdboden recht richten, und die Völker auftrichtig.

Der 99. Pſalm.

1 Der HErr iſt König worden, deß toben die Völker, er iſt auf Cherubim geſeſſen, deß reget ſich das Land.
2 Der HErr iſt groß zu Zion, und hoch
3 über alle Völker. Man danke deinem groſſen und wunderbarlichen Namen, der da heilig iſt.
4 Die Stärke* des Königes liebet das Gericht, du bereiteſt, was auftrichtig iſt, du ſchaffeſt Gericht und Gerechtigkeit in Jacob.
5 Erhebet den HErrn unſern GOtt, betet an zu ſeiner Fußbank, denn er iſt heilig.
6 Moſe und Aaron unter ſeinen Prieſtern, und Samuel unter denen, die ſeinen Namen anruffen, die rieffen an den HErrn, und er antwortete ihnen.
7 Er redete mit ihnen durch eine Wolkenſeule, ſie hielten ſeine Zeugniſſe und Sitten, die er ihnen gab.
8 HErr, du biſt unſer GOtt, du erhöreteſt ſie: du, GOtt, vergabeſt ihnen, und ſtrafeteſt ihr Thun.
9 Erhöhet den HErrn unſern GOtt, und betet an zu ſeinem heiligen Berge, denn der HErr iſt heilig.

Der 100. Pſalm.

Ein Dankpſalm.

1 Jauchzet dem HErrn alle Land, dienet
2 dem HErrn mit Freuden, kommt vor ſein Angeſicht frölich.
3 Erkennet, daß der HErr GOtt iſt, er hat uns gemacht, und nicht wir ſelbſt, zu ſeinem Volk, und zu Schafen ſeiner Weide.
4 Gehet zu ſeinen Thoren ein mit Danken, zu ſeinen Vorhöfen mit Loben, danket und lobet ſeinen Namen.
5 Denn der HErr iſt gut, und ſeine Güte währet ewig, und ſein Glaube für und für.

Der 101. Pſalm.

Ein Pſalm Davids.

1 Von Güte und Gericht will ich ſingen, und dir, HErr, lobſingen.
2 Ich thue weislich auf dem Wege, der ohne Wandel iſt, wenn kömmſt du zu mir? Ich wandele mit einfältigem Herzen in
3 meinem Hauſe. Ich nehme mir keine böſe Sache vor, ich haſſe das Thun des Uebertreters, und bleibet nicht bey
4 mir. Ein verkehrtes Herz muß von mir weichen, den Böſen leide ich nicht.
5 Der mir ſeinen Nähеſten heimlich verleumdet, den vertilge ich: ich mag nicht den von ſtolzem Geſicht und hoffärtigem Herzen.
6 Meine Augen ſehen nach den

* Stärke] deß G. ſein Thun

den Treuen im Lande, daß ſie bey mir wohnen, und der ein Weſen ohne Tadel
7 führet, ließ ich mir dienen. Wer mit Trügerey umgehet, muß nicht in meinem Hauſe bleiben, wer da leuget, der
8 beſtehet nicht vor mir. Früh* vertilgete ich alle Gottloſen im Lande, daß ich alle Uebelthäter ausrottete aus der Stadt des HErrn.

Der 102. Pſalm.

1 **Ein Gebet des Elenden, ſo er betrübt iſt, und ſeine Rede vor dem HErrn ausſchüttet.**

2 HErr, höre mein Gebet, und laß mein
3 Schreyen zu dir kommen. Verbirge dein Antlitz nicht vor mir, zu der Zeit der Noth neige dein Ohr zu mir; wenn ich dich anrufe, ſo erhöre mich bald.
4 Denn meine Tage ſind vergangen wie ein Rauch, und meine Gebeine ſind ver-
5 brannt wie ein Brand. Mein Herz iſt niedergeſchlagen wie Gras, und verdorret, denn ich habe vergeſſen mein
6 Brod zu eſſen. Mein Gebein klebet an meinem Fleiſche, vor der Stimme
7 meines Seufzens. Ich bin gleich wie ein Rohrdommel in der Wüſten, ich
8 bin wie ein Käuzlein in den verſtöreten Städten. Ich wache, und bin wie
9 ein einſamer Vogel auf dem Dache. Täglich ſchmähen mich meine Feinde, und die mich ſpotten, ſchwören bey mir.
10 Denn ich eſſe Aſchen wie Brod, und miſche meinen Trank mit Weinen. Vor
11 deinem Zorn und Ungnade, daß du mich haſt genommen, und hingeworfen.
12 Meine Tage ſind gewichen wie ein Schatten, und ich werde dürre wie ein Gras.
13 Du aber, HErr, bleibeſt ewiglich, und dein Gedächtniß für und für. Du
14 wollteſt dich aufmachen, und über Zion erbarmen; denn es iſt Zeit, daß du ihr
15 gnädig ſeyſt, und die Stunde iſt kommen. Denn ihre Steine gefallen deinen Knechten, und ſind ihrem Staube günſtig.
16 Und die Heyden werden deinen Namen fürchten, und alle Könige auf Erden deine Ehre. Daß der HErr Zion
17 bauet, und erſcheinet in ſeiner Ehre.
18 Er wendet ſich zum Gebet des Verlaſſenen, und verſchmähet ihr Gebet nicht.
19 Das werde geſchrieben auf die Nachkommen, und das Volk, das geſchaffen ſoll werden, wird den HERRN loben.
20 Denn er ſchauet von ſeiner heiligen Höhe, und der HErr ſiehet vom Himmel
21 auf Erden. Daß er das Seufzen des Gefangenen höre, und löſe die Kinder des Todes.
22 Auf daß ſie zu Zion predigen ſeinen Namen, und ſein
23 Lob zu Jeruſalem. Wenn die Völker zuſammen kommen, und die Königreiche, dem HErrn zu dienen.
24 Er demüthiget auf dem Wege meine Kraft, er verkürzet meine Tage.
25 Ich ſage: Mein GOtt nimm mich nicht weg in der Helfte meiner Tage. Deine Jahre währen für und für.
26 Du haſt vorhin die Erde gegründet, und die Himmel ſind deiner Hände Werk.
27 Sie werden vergehen, aber du bleibeſt, ſie werden alle veralten wie ein Kleid, und wenn du ſie wie ein Gewand wandelſt, werden
28 ſie verwandelt werden. Du aber biſt derſelbe, und deine Jahre nehmen kein
29 Ende. Die Kinder deiner Knechte werden bleiben, und ihr Saame wird vor dir beſtehen.

* früh; das iſt, bald und ſtark.

Der 103. Pſalm.

Ein Pſalm Davids.

1 Lobe den HErrn, meine Seele, und alle
mein Innwendiges ſeinen heiligen Na-
2 men. Lobe den HErrn, meine
Seele, und vergiß nicht, was er mir wie-
3 der Gutes gethan hat. Der aller
deiner Miſſethat gnädig iſt, und heilet
4 alle deine Krankheit. Der dein Le-
ben erlöſet von der Gruben, der dich krö-
net mit Güte und Barmherzigkeit.
5 Der deinen Mund ſättiget mit Gutem,
daß deine Jugend verneuet wird wie ein
6 Adler. Der HErr ſchaffet Gerech-
tigkeit und Gericht, allen, die Unrecht lei-
7 den. Er hat ſeine Wege Moſi
wiſſen laſſen, den Kindern Iſrael ſein
8 Thun. Barmherzig und gnädig
iſt der HErr, langmüthig und von groſ-
9 ſer Güte. Er wird nicht immerdar
10 hadern, noch ewiglich Zorn halten. Er
hat nicht mit uns gehandelt nach unſern
Sünden, und hat uns nicht vergolten
11 nach unſerer Miſſethat. Denn ſo
hoch der Himmel über der Erden iſt, läſ-
ſet er ſeine Güte walten über die, ſo ihn
12 fürchten. So ferne der Morgen
iſt vom Abend, läſſet er unſere Uebertre-
13 tung von uns ſeyn. Wie ſich ein
Vater über Kinder erbarmet, ſo erbar-
met ſich der HErr über die, ſo ihn fürch-
14 ten. Denn er kennet, was für ein
Gemächt wir ſind, er gedenket daran,
15 daß wir Staub ſind. Ein
Menſch iſt in ſeiner Zeit wie Heu, er blü-
het wie eine Blume auf dem Felde.
16 Wenn der Wind darüber gehet, ſo iſt ſie
nimmer da, und ihre Stätte kennet ſie
17 nicht mehr. Die Güte aber des
HErrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit,
über die, ſo ihn fürchten, und ſeine Ge-
rechtigkeit auf Kindes Kind. Bey 18
denen, die ſeinen Bund halten, und ge-
denken an ſeine Gebote, daß ſie darnach
thun. Der HErr hat ſeinen Stuhl 19
im Himmel bereitet, und ſein Reich wird
über alles herrſchen. Lobet den 20
HErrn, ihr ſeine Engel, gewaltig von
Kräften, die ihr ſein Wort ausrichtet,
daß man höre die Stimme ſeines Worts.
Lobet den HErrn alle ſeine Heerſchaa- 21
ren, ſeine Diener, die ihr ſein Wohlge-
fallen thut. Lobet den HErrn 22
alle ſeine Werke, an allen Orten ſeiner
Herrſchaft, lobe den HErrn, meine Seele.

Der 104. Pſalm.

Lobe den HErrn, meine Seele, HErr 1
mein GOtt, du biſt ſehr herrlich wor-
den, Lob und Schmuck haſt du angezo-
gen. Du deckeſt dich mit Licht, 2
wie mit einem Kleide, du breiteſt aus
den Himmel, wie einen Teppich. Du 3
wölbeſt ſein oberſtes mit Waſſer, du
macheſt die Wolken dir zum Wagen,
und geheſt auf den Fittigen des Win-
des. Der du macheſt deine Engel 4
zu Winden, und deine Diener zu Feuer-
flammen. Der du das Erdreich 5
gründeſt auf ſeinem Boden, daß es blei-
bet immer und ewiglich. Mit der 6
Tiefe deckeſt du es, wie mit einem Klei-
de, daß Waſſer über den Bergen ſte-
hen. Aber von deinem Schelten fliehen 7
ſie, von der Stimme deines Donners
fahren ſie dahin. Daß die Berge 8
hoch hervor gehen, und die Breiten ſich
herunter ſetzen, zum Ort, den du ihnen
gegründet haſt. Du haſt eine 9
Grenze geſetzt, darüber kommen ſie nicht,
und müſſen nicht wiederum das Erdreich
bedecken. Du läſſeſt Brunnen quel- 10
len

len in den Gründen, daß die Waſſer zwi-
11 ſchen den Bergen hingehen. Daß
alle Thiere auf dem Felde trinken, und
12 die Waldeſel ihren Durſt löſchen. An
denſelben wohnen die Vögel des Him-
mels, und ſingen unter den Zweigen.
13 Du feuchteſt die Berge von oben her,
das Land wird voll Früchte deiner Wer-
14 ke. Du läßt wachſen Heu für das
Vieh, und Saat durch Arbeit der Men-
ſchen, daß du Brod aus der Erden brin-
15 geſt. Und daß der Wein erfreue
des Menſchen Herz, und ſeine Geſtalt
gleiſſe von Oele, und das Brod des Men-
16 ſchen Herze ſtärke. Daß die Bäu-
me des HErrn * genug haben, die Ce-
17 dern Libanon, die er gepflanzet hat. Da-
ſelbſt niſten die Vögel, und der Reiger
hat auf den Tannen ſeine Wohnung.
18 Die hohen Berge ſind der Gemſen Zu-
flucht, aber die Steinklüfte der Kanini-
19 chen. Du macheſt den Monden,
daß man die Feſte darnach rechnet, die
20 Sonne weiß ihren Untergang. Du
macheſt Finſterniß, daß Nacht werde, da
21 regen ſich alle wilde Thiere. Die
jungen Löwen, die da brüllen nach dem
Raub, und ihre Speiſe ſuchen von GOtt.
22 Wenn aber die Sonne aufgehet, heben
ſie ſich davon, und legen ſich in ihre Woh-
23 nungen. So gehet denn der Menſch
aus an ſeine Arbeit, und an ſein Acker-
24 werk, bis an den Abend. HErr,
wie ſind deine Werke ſo mancherley, du
haſt ſie alle weislich gemacht, und die Er-
25 de iſt voll deiner Habe. Das
Meer, das ſo groß und weit iſt, da wim-
melt es, deß nicht zu zählen iſt, beyde groſ-
26 ſe und kleine Thiere. Daſelbſt ge-
hen die Schiffe, da iſt der Leviathan, den
du gemacht haſt, daß er drinnen ſpiele.
Sie warten alle auf dich, daß du ihnen 27
Speiſe gebeſt zu ſeiner Zeit. Du 28
gibeſt ihnen, ſo ſammlen ſie, du thuſt dei-
ne Hand auf, ſo werden ſie mit Gut ge-
ſättiget. Verbirgeſt du dein Ange- 29
ſicht, ſo erſchrecken ſie, du nimmeſt weg
ihren Odem, ſo vergehen ſie, und kommen
wieder in ihren Staub. Du läſ- 30
ſeſt aus deinen Odem, ſo werden ſie ge-
ſchaffen, und verneureſt das Anſehen der
Erden. Die Ehre des HErrn ſey 31
ewig, der HErr freuet ſich ſeiner Werke.
Er ſchauet die Erde an, ſo bebet ſie, er 32
rühret die Berge an, ſo rauchen ſie. Ich 33
will dem HErrn ſingen bey meinem Le-
ben, und meinem GOtt lobſingen, ſo lan-
ge ich bin. Meine Rede müſſe ihm 34
wohlgefallen, ich freue mich des HErrn.
Derer Sünder müſſe ein Ende werden 35
auf Erden, und derer Gottloſen, bis ſie
nimmer da ſeyn. Lobe den HErrn, mei-
ne Seele, Halleluja.

Der 105. Pſalm.

Danket dem HErrn, und ruffet ſeinen 1
Namen an, machet kund ſein Thun
unter den Völkern. Singet von 2
ihm, und lobet ihn, redet von allen ſeinen
Wundern. Rühmet ſeinen heili- 3
gen Namen: es freue ſich das Herz de-
rer, die den HErrn ſuchen. Fraget 4
nach dem HErrn, und nach ſeiner Stär-
ke, ſuchet ſein Antlitz allewege. Ge- 5
denket ſeiner Wunderwerke, die er gethan
hat, ſeiner Wunder und Gerichten ſei-
nes Mundes. Ihr, der Saame 6
Abrahams, ſeines Knechts, ihr Kinder
Jacob, ſeines Auserwählten. Er 7

* Bäume des HErrn heiſſet er, die im Walde ſtehen, die nicht durch Menſchen gepflanzet ſind.

iſt der HErr unſer GOtt, ſeine Gerichte
8 ſind allen Landen. Er gedenket
ewiglich an ſeinen Bund, des Worts,
9 das er geboten hat auf tauſend Glied.
Den er gemacht hat mit Abraham, und
10 des Eydes mit Iſaac. Und ſtellete daſſelbe Jacob zu einem Recht, und
11 Iſrael zum ewigen Bunde. Und
ſprach: Dir will ich das Land Canaan
12 geben, die Schnur euers Erbes. Da
ſie geringe Pöbel waren an der Zahl, und
13 Fremdlinge drinnen. Und ſie zogen
von Volk zu Volk, von einem Königrei-
14 che zum andern Volk. Er ließ kei-
nen Menſchen ſie beleidigen, und ſtrafte
15 Könige um ihretwillen. Taſtet mei-
ne Geſalbeten nicht an, und handelt mei-
16 ne Propheten nicht übel. Und er
ließ eine Theurung ins Land kommen,
und entzog allen Vorrath des Brods.
17 Er ſandte einen Mann vor ihnen hin, Jo-
18 ſeph ward zum Knechte verkauft. Sie
zwungen ſeine Füſſe im Stock, Eiſen
19 gieng durch ſeine Seele. Bis zur
Zeit, daß ſein Wort kam, und die Re-
20 de des HErrn ihn durchläuterte. Da
ſandte der König hin, und ließ ihn los ge-
ben, der Herr über Völker hieß ihn
21 auslaſſen. Er ſatzte ihn zum Herrn
über ſein Haus, zum Herrſcher über alle
22 ſeine Habe. Daß er ſeine Fürſten
züchtigte nach ſeinem Willen, und ſeine
23 Aelteſten weiſe machte. Und Iſra-
el zog in Egypten, und Jacob ward ein
24 Fremdling im Lande Ham. Und er
ließ ſein Volk ſehr fruchtbar ſeyn, und
machte ſie mächtiger, denn ihre Feinde.
25 Er verwandelte jener Herz, daß ſie ſei-
nem Volk gram wurden, und tückiſch
26 handelten mit ſeinen Knechten. Er
ſandte ſeinen Knecht Moſen, Aaron, den
er hatte erwählet. Dieſelben thä-27
ten ſeine Zeichen unter ihnen, und ſeine
Wunder im Lande Ham. Er ließ 28
Finſterniß kommen, und machte es finſter,
und waren nicht ungehorſam ſeinen Wor-
ten. Er verwandelte ihre Waſſer 29
in Blut, und tödtete ihre Fiſche. Ihr 30
Land wimmelte Fröſche heraus, in den
Kammern ihrer Könige. Er ſprach, 31
da kamen böſe Würme, Läuſe in allen
ihren Grenzen. Er gab ihnen Ha- 32
gel zum Regen, Feuerflammen in ihrem
Lande. Und ſchlug ihre Weinſtö- 33
cke und Feigenbäume, und zubrach die
Bäume in ihren Grenzen. Er 34
ſprach, da kamen Heuſchrecken, und
Käfer, und derſelben ohne Zahl. Und 35
die froſſen alles Gras in ihrem Lande,
und fraſſen die Früchte in ihrem Felde.
Und ſchlug alle erſte Geburt in ihrem Lan- 36
de, alle Erſtlinge ihres Vermögens.
Und führete ſie aus mit Silber und Gold, 37
und war kein Schwacher unter ihren
Stämmen. Egypten ward froh, 38
daß ſie auszogen, denn ihre Furcht war
auf ſie gefallen. Er breitete eine 39
Wolke aus zur Decke, und Feuer des
Nachts zu leuchten. Sie baten, 40
da kamen Wachteln, und er ſättigte ſie
mit Himmelbrod. Er öffnete den 41
Felſen, da floſſen Waſſer aus, daß der
Bach lief in der dürren Wüſten. Denn 42
er dachte an ſein heiliges Wort, Abra-
ham ſeinem Knecht geredt. Alſo 43
führete er ſein Volk aus mit Freuden,
und mit Wonne ſeine Auserwählten.
Und gab ihnen die Länder der Heyden, 44
daß ſie die Arbeit der Völker einnahmen.
Auf daß ſie halten ſollten ſeine Sitten, 45
und ſein Geſetz bewahren, Halleluja.

Der

Der 106. Pſalm.

Halleluja.

1 Dancket dem HERRN, denn er iſt freundlich, und ſeine Güte währet
2 ewiglich. Wer will die Gewalt des HErrn ausreden? und laut machen alle
3 ſein Lob? Wohl denen, die das Gericht bewahren, und thun Gerechtigkeit allezeit.
4 HErr, gedenke mein nach dem guten Willen, den du zu deinen Volk haſt, beſuche uns mit deinem
5 Heil. Daß wir ſchauen das Gute deiner Auserwählten, und uns freuen in der Freude deines Volks, und mich rühme mit deinem Erbtheil.
6 Wir haben geſündiget mit unſern Vätern, wir haben mißhandelt, und ſind gottlos geweſen.
7 Unſere Väter in Egypten vernahmen deine Wunder nicht, ſie gedachten nicht an deine groſſe Güte, und waren ungehorſam am Meer, nemlich am
8 Schilfmeer. Er half ihnen aber um ſeines Namens willen, daß er kund
9 machte ſeine Gewalt. Und er ſchalt das Schilfmeer, da ward es trocken, und führete ſie durch die Tiefen, wie in der
10 Wüſten. Und half ihnen von der Hand deß, der ſie haſſete, und erlöſet
11 ſie von der Hand des Feindes. Und bedeckte ihre Widerſacher mit Waſſer,
12 daß nicht einer überblieb. Da gläubten ſie an ſeine Worte, und ſungen ſein
13 Lob. Aber ſie vergaſſen bald ſeiner Werke, ſie warteten nicht ſeines
14 Raths. Und ſie wurden lüſtern in der Wüſten, und verſuchten GOtt
15 in der Einöde. Er aber gab ihnen ihre Bitte, und ſandte genug nach
16 ihrem Willen. Und ſie reizten Moſen im Lager, Aaron, den Heiligen des
17 HErrn. Die Erde that ſich auf, und verſchlang Dathan, und deckte zu die
18 Rotte Abiram. Und Feuer ward unter ihrer Rotte angezündet, die Flamme verbrannte die Gottloſen.
19 Sie machten ein Kalb in Horeb, und beteten an das gegoſſene Bild.
20 Und verwandelten ihre Ehre in ein Gleichniß eines Ochſen, der Gras iſſet.
21 Sie vergaſſen GOttes, ihres Heilandes, der ſo groſſe Dinge in Egypten gethan hatte.
22 Wunder im Lande Ham, und ſchreckliche Werke am Schilfmeer.
23 Und er ſprach, daß er ſie vertilgete, wo nicht Moſe, ſein Auserwählter, geſtanden wäre vor ihm wider den Riß, daß er ſeinen Grimm abwendete, auf daß er nicht verderbete.
24 Und ſie verachteten das edle Land, ſie gläubten ſeinem Worte nicht.
25 Und murreten in ihren Hütten, ſie gehorchten der Stimme des HErrn nicht.
26 Und er hub auf ſeine Hand wider ſie, daß er ſie niederſchlüge in der Wüſten.
27 Und würfe ihren Saamen unter die Heyden, und ſtreuete ſie in die Länder.
28 Und ſie hiengen ſich an den Baal Peor, und aſſen von den Opffern der Todten.
29 Und erzürneten ihn mit ihrem Thun, da riß auch die Plage unter ſie.
30 Da trat zu Pinehas, und ſchlichtete die Sache, da ward der Plage gewehret.
31 Und ward ihm gerechnet zur Gerechtigkeit, für und für ewiglich.
32 Und ſie erzürneten ihn am Haderwaſſer, und Moſe gieng es übel um ihretwillen.
33 Denn ſie waren ſeinem Geiſt ungehorſam, daß er durch ſeine Lippen ſagte,
34 Daß ſie nicht vertilgen ſollten die Völker, davon ihnen der HErr geſagt hatte.
35 Und ſie mengeten ſich unter die Heyden, und lerneten ihre Werke.
36 Und dieneten ihren Götzen, die geriethen ihnen zum
37 Aergerniß. Und ſie opfferten ihre

Söhne und ihre Töchter den Feldteufeln.
38 Und vergoſſen unſchuldig Blut, das Blut
ihrer Söhne und Töchter, die ſie opf-
ferten denen Götzen Canaan, daß
das Land mit Blutſchulden befleckt
39 ward. Und verunreinigten ſich mit
ihren Werken, und hureten mit ihrem
40 Thun. Da ergrimmete der Zorn des
HErrn, und gewann einen Greuel an
41 ſeinem Erbtheil. Und gab ſie in die
Hand der Heyden, daß über ſie her-ſche-
42 ten, die ihnen gram waren. Und ih-
re Feinde ängſteten ſie, und wurden ge-
43 demüthiget unter ihre Hände. Er
errettete ſie oftmals, aber ſie wurden un-
gehorſam mit ihrem Vornehmen, und
wurden geringe durch ihre Miſſethat.
44 Und er ſahe ihre Noth an, da er ihre Kla-
45 ge hörete. Und gedachte vor ſie an
an ſeinen Bund, und reuete ihm nach
46 ſeiner groſſen Güte. Und ließ ſie zur
Barmherzigkeit kommen, vor allen, die
47 ſie gefangen hatten. Hilf uns, HErr
unſer GOtt, und bringe uns zuſammen
aus den Heyden, daß wir danken deinem
heiligen Namen, und rühmen dein Lob.
48 Gelobet ſey der HErr, der GOtt Iſra-
el, von Ewigkeit in Ewigkeit. und alles
Volk ſpreche, Amen. Halleluja.

Der 107. Pſalm. *

1 Danket dem HErrn, denn er iſt freund-
lich, und ſeine Güte währet ewig-
2 lich. Saget, die ihr erlöſet ſeyd
durch den HErrn, die er von des Feindes
3 Hand erlöſet hat. Und die er aus
den Ländern zuſammen gebracht hat, vom
Aufgang, vom Niedergang, vom Mit-
4 tag, und vom Meer. Die irre ge-
hen in der Wüſten, in ungebähnten We-
ge, und finden keine Stadt, da ſie woh-
nen. Hungerig und durſtig, und 5
ihre Seele wird matt. Und ſie 6
ſchreyen zum HErrn in ihrer Noth, und
er errettete ſie aus ihren Aengſten. Und 7
führet ſie einen richtigen Weg, daß
ſie gehen zur Stadt, da ſie wohnen.
Sie danken dem HErrn um ſeine Güte, 8
und um ſeine Wunder an den Menſchen-
kindern. Denn er ſättiget die dur- 9
ſtige Seele, und füllet die hungerige See-
le mit Gutem. Die da ſitzen 10
im Finſterniß und Dunkel, gefangen im
Elend und Eiſen. Darum, daß ſie 11
der Rede GOttes ungehorſam ſind, und
läſtern den Rath des Allerhöheſten.
Und er demüthiget ihr Herz mit Unglück, 12
daß ſie ſchwach werden und keine Hülfe
haben. Und ſie ſchreyen zum HErrn 13
in ihrer Noth, und er hilft ihnen aus ih-
ren Aengſten. Und führet ſie aus 14
dem Finſterniß und Dunkel, und zureiß-
et ihre Bande. Sie danken dem 15
HErrn, um ſeine Güte, und um ſeine
Wunder an den Menſchenkindern.
Denn er zerbricht eherne Thüren, und 16
zerſchlägt eiſerne Riegel. Die Nar- 17
ren werden gedemüthiget um des We-
ges willen ihrer Uebertretung, und um
ihrer Miſſethat willen. Es eckelt 18
ihrer Seele vor aller Speiſe, und kom-
men hart an das Thor des Todes. Und 19
ſie ſchreyen zum HErrn in ihrer Noth,
und er hilft ihnen aus ihren Aengſten.
Er ſendet ſein Wort, und macht ſie ge- 20
ſund, und errettet ſie von ihrem Verder-
ben. Sie danken dem HErrn 21
um ſeine Güte, und um ſeine Wunder
an den Menſchenkindern. Und 22
opffern Dankopffer, und erzehlen ſeine
Wer-

* Dieſer Pſalm iſt ein gemeiner Dank, wie GOtt allerley Menſchen aus allerley Noth hilft, wie Paus-

23 Werke mit Preis. Die mit Schiffen aufs Meer fahren, und treiben
24 ihren Handel in groſſen Waſſern. Die ſehen des HErrn Werk, und ſeine Wun-
25 der im Tiefen. Er ſpricht, ſo hebt ſich der Wind des Ungewitters, und
26 erheben ſich ſeine Wellen. So fahren ſie gen Himmel, und fahren in Abgrund, ihre Seele wird im Unfall ver-
27 zagt. Sie taumeln und wanken, wie ein Trunkener, und alle ihre Weis-
28 heit iſt verſchlungen. Und ſie ſchreyen zum HErrn in ihrer Noth, und
29 er führet ſie aus ihren Aengſten. Er machet das Ungewitter ſtille, daß ihre
30 Wellen ſich legen. Da werden ſie froh, daß ſtille worden iſt, und führet
31 ſie zur Anfurth, wie ſie wollten. Sie danken dem HErrn um ſeine Güte, und um ſeine Wunder an den Menſchenkin-
32 dern. Und erheben ihn unter der Gemeinde des Volks, und rühmen
33 ihn auf dem Sitz * der Aelteſten. Der die Bäche zur Wüſten macht, und die
34 Waſſerquellen verſiegen läßt. Ein fruchtbar Land in ein unfruchtbar, um der Bosheit willen derer, die drinnen
35 wohnen. Er machet aus einer Wüſten einen Waſſerſee, und ein dürre Land
36 zur Waſſerquellen. Und ſetzet dahin die Hungerigen, daß ſie eine Stadt zu-
37 richten zu wohnen. Und Aecker ſäen und Weinberge pflanzen, und Frucht des
38 Einkommens machen. Und ſegnet ſie und mehret ſie faſt, und läſſet ihres Vie-
39 hes nicht wenig ſeyn. Ihr wird aber weniger, und werden niedergedruckt von dem Zwang des Böſen, und vom Unfall.
40 Er ſchüttet Verachtung auf die Fürſten, und machet ſie irre auf dem Unwege, da
keine Bahn iſt. Und ſchützet den Ar- 41
men für Elende, und machet ihn wie eine Heerde Schafe in viel Geſchlecht.
Die Aufrichtigen werden ihre Luſt ſehen 42
und ſich freuen, und alles Unrecht wird ſeinen Mund müſſen zuhalten. Wer 43
iſt weiſe und behält diß? So werden ſie verſtehen die Güte des HErrn.

Der 108. Pſalm.

Ein Pſalmlied Davids.

1 GOTT, mein Herz iſt bereit, ich will
2 ſingen und dichten, meine Ehre auch.
3 Wohl auf, Pſalter und Harfen, ich will
4 auf ſeyn mit der Morgenröthe. Ich will dir danken, HErr, unter den Völkern, ich will dir lobſingen unter den Leu-
5 ten. Denn deine Güte iſt gros bis an den Himmel, und deine Treue bis an
6 die Wolken. Erhebe dich, GOtt, über die Himmel, und deine Ehre über
7 alle Lande. Auf daß deine lieben Freunde erlöſet werden, hilf mit deiner
8 Rechten, und antworte mir. GOtt redet in ſeinem Heiligthum, ich bin froh und will Sichem austheilen, und das
9 Thal Suchoth ausmeſſen. Gilead iſt mein, Manaſſe iſt auch mein, und
10 Ephraim iſt die Stärke meines Haupts, Juda iſt mein Lehrer. Moab iſt mein Waſchtöpffen, ich will meinen
11 Schuh über Edom werfen, über die Philiſter will ich jauchzen. Wer wird mich führen in die veſte Stadt?
12 Wer wird mich leiten in Edom? Haſt du nicht, GOtt, uns verſtoſſen? Und
13 zeuchſt nicht aus, GOtt, mit unſerm Heer? Schaffe uns Beyſtand in der Noth, denn Menſchenhülfe iſt um-

* Sitz; das iſt, in der Verſammlung, als in der Kirchen

14 ſonſt. Durch GOtt wollen wir Stärke beweiſen, er wird unſere Feinde untertreten.

Der 109. Pſalm.

1 Ein Pſalm Davids, hoch zu ſingen.

GOtt, meines Lobes, ſchweige nicht.
2 Denn die böſen Mäuler der Gottloſen haben ſich über mich aufgethan, und reden wider mich mit falſcher Zun-
3 gen. Und bereden mich mit häßigen Worten allenthalben, und ſtreiten
4 wider mich ohne Urſach. Dafür, daß ich ſie liebe, ſind ſie wider mich, ich
5 aber bete. Sie thun mir Böſes um
6 Gutes, und Haß um Liebe. Setze Gottloſen über ihn, und ein Widerſacher müſſe ſtehen zu ſeiner Rechten.
7 Wenn er gerichtet wird, müſſe er verdammt ausgehen, und ſein Gebet müſſe
8 Sünde ſeyn. Seiner Tage müſſen wenig werden, und ſein Amt
9 müſſe ein andrer empfahen. Seine Kinder müſſen Wayſen werden, und
10 ſein Weib eine Wittwe. Unſtäte müſſen ſeine Kinder ſeyn, und betteln, und ſuchen, weil ihre Hauſung verſtöret iſt.
11 Es müſſe der Wucherer auſſaugen alles, was er hat, und Fremde müſſen ſeine Arbeit rauben. Und
12 müſſe niemand ſeyn, der ihm Wohlthat erzeige, und niemand erbarme ſich ſeiner
13 Wayſen. Seine Nachkommen müſſen ausgerottet werden, ſein Name müſſe in einem Glied untergehen.
14 Seiner Väter Miſſethat müſſe gedacht werden vor dem HErrn, und ſeiner Mutter Sünde müſſe nicht ausgelöſchet wer-
15 den. Sie müſſen vor dem HErrn ſeyn allewege, und ihr Gedächtniß müſſe ausgerottet werden auf Erden.
16 Darum, daß er nicht daran gedacht, daß er Wohlthat beweiſete, und verfolgete den Elenden und Armen, und den mit betrübtem Herzen, daß er ihn tödtete.
17 Und er fluchet gerne, das wird über ihm kommen: er wollte nicht ſegnen, ſo wird
18 er auch ferne genug von ihm bleiben. Und zog an den Fluch wie ſein Hemde, und iſt in ſein Innwendiges gegangen wie
19 Waſſer, und wie Oel in ſein Gebeine. So werde er ihm wie ein Kleid, das er
20 anhabe, und ein Gürtel, da er ſich allewege mit gürte. So geſchehe denen vom HErrn, die mir wider ſind, und
21 reden Böſes wider meine Seele. Aber du, HErr HErr, thue mit mir, um deines Namens willen, denn deine Güte iſt
22 lieblich, errette mich. Denn ich bin arm und elend, mein Herz ängſtet ſich
23 in mir. Ich gehe hin, wie ein Schatte dahin fähret, und werde ausgeſtoſſen, wie die Heuſchrecken.
24 Meine Knie ſind ſchwach von Faſten, und mein Fleiſch iſt mager, das kein Fett hat.
25 Und ich war ihr Spott: wenn ſie mich ſahen, ſchüttelten ſie ihre Köpffe.
26 Stehe mir bey, HErr mein GOtt, hilf mir
27 nach deiner Güte. Daß ſie innen werden, daß diß ſey deine Hand,
28 daß du ſolches gethan habeſt. Fluchen ſie, ſo ſegne du, lehnen ſie ſich auf,
29 ſo müſſen ſie zu ſchanden werden; aber dein Knecht müſſe ſich freuen. Meine Widerſacher müſſen mit Schmach angezogen werden, und mit ihrer Schande bekleidet werden, wie mit einem Rock.
30 HErr, ich will dir fleißig danken mit meinem Munde, und dich rühmen unter vielen.
31 Denn er ſtehet dem Armen zur Rechten, daß er helfe ſeiner Seelen von den Richtern.

Der 110. Pſalm.

Ein Pſalm Davids.

1 Der HErr ſprach zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis
2 daß ich deine Feinde dir zum Schemel
3 deiner Füſſe lege. Der HErr wird die Ruthe deiner Stärke ſenden aus Zion, herrſche unter deinen Feinden.
4 Dein Volk wird willigklich da ſeyn am Tage deiner Macht, in heiligem Schmuck. Aus Mutter Leibe mit der Morgenröthe kommt dir der Thau dei-
5 ner Geburt. Der HErr hat geſchworen, und wird ihn nicht gereuen, du biſt ein Prieſter ewiglich, nach der
6 Weiſe Malkizedeck. Der HErr zu deiner Rechten wird zuſchmeiſſen die Könige, am Tage ſeines Zorns. Er
7 wird richten unter den Heyden, er wirds voll todter Leichnam machen: er wird zuſchmeiſſen das Haupt über viel Lande.
8 Er wird trinken vom Bach * auf dem Wege, darum wird er das Haupt empor heben.

Der 111. Pſalm.

Halleluja.

1 HErr, ich will dir danken von ganzem Herzen, im Rath der Aufrichtigen
2 und in der Gemeine. Groß ſind die Werke des Herrn, erſucht ** allen, die
3 Luſt darzu haben. Dank und Schmuck iſt ſein Werk, und ſeine Ge-
4 rechtigkeit bleibet ewiglich. Er hat ein Gedächtniß gemacht ſeiner Wunder, der gnädige und barmherzige Herr.
5 Er hat Speiſe gegeben denen, ſo ihn fürchten, er denkt ewiglich an ſeinen
6 Bund. Er wird die Kraft ſeiner Werke ſeinem Volke anzeigen, daß er
7 ihnen gebe das Erbe der Heyden. Die Werke ſeiner Hände ſind Wahrheit und Gerichte, alle ſeine Gebote ſind be-
8 ſtändig. Sie werden erhalten immer und ewiglich, und gemacht wahrhaftig und richtig. Er hat eine
9 Erlöſung geſandt ſeinem Volk, ſeinen Bund geboten ewiglich: heilig und ſchrecklich iſt ſein Name. Die Furcht
10 des HErrn iſt der Weisheit Anfang, ſeinen Verſtand haben alle, die darnach thun, ſein Lob bleibet ewiglich.

Der 112. Pſalm.

Halleluja.

1 Wohl dem, der den HErrn fürchtet, der groſſe Luſt hat an ſeinen Ge-
2 boten. Deß Saame wird gewaltig ſeyn auf Erden, das Geſchlecht der
3 Aufrichtigen wird geſegnet werden. Reichthum und die Fülle wird in ſeinem
4 Hauſe ſeyn, und ſeine Gerechtigkeit bleibet ewiglich. Denen Aufrichtigen gehet das Licht auf im Finſterniß von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten. Ein frommer Mann iſt barm-
5 herzig, und leihet gerne, er theilet *** ſeine Worte recht aus. Denn er
6 wird ewiglich bleiben, ſein wird nimmermehr vergeſſen. Vor böſem Ge-
7 richte fürchtet er ſich nicht, ſein Herz iſt bereit auf den HERRN zu hoffen.
8 Sein Herz iſt getroſt, und fürchtet ſich

* Oder alſo: Man wird trinken vom Bach ꝛc. das iſt: Er wird ſo viel erſchlagen, daß man Blut wie Waſſer trinken möchte.
** erſucht; das iſt, wer Luſt darzu hat, der fraget darnach.
*** theilet; das iſt, er heuchelt den Groſſen nicht, und beiſſet die Geringen nicht, ſondern tröſtet, ſtraft, redet, wie und wenn es noth iſt, und hebet niemand an

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51759-9
LUTHER,M. FN. 0243?/017

nicht, bis er ſeine Luſt an ſeinen Feinden
9 ſiehet. Er ſtreuet aus, und gibt de-
nen Armen, ſeine Gerechtigkeit bleibet
ewiglich, ſein Horn wird erhöhet mit
10 Ehren. Der Gottloſe wirds ſehen,
und wird ihn verdrüſſen, ſeine Zähne
wird er zuſammen beiſſen, und zergehen.
Denn der Gottloſen Begierde wird ver-
loren werden.

Der 113. Pſalm.

1 Hallelnja.

Lobet ihr Knechte des HErrn: Lobet
2 den Namen des HErrn. Ge-
lobet ſey ſein Name von nun an bis in
3 Ewigkeit. Vom Aufgang der
Sonnen bis zu ihrem Niedergang ſey ge-
4 lobet der Name des Herrn. Der
HErr iſt erhöhet über alle Heyden, ſei-
5 ne Ehre iſt über die Himmel. Wer
iſt wie der HErr unſer GOtt? Der ſo
6 hoch ſitzt, Und hernieder ſiehet, im
7 Himmel und Erden. Der den
Geringen aufrichtet aus dem Staube,
und erhöhet den Armen aus dem Dreck.
8 Daß er ihn wohnen laſſe bey den Für-
ſten, bey den Fürſten ſeines Volks.
9 Der die Unfruchtbare im Hauſe wohnen
macht, daß ſie eine fröliche Kindermut-
ter iſt, Halleluja.

Der 114. Pſalm.

1 Da Iſrael aus Egypten zog, das Haus
2 Jacob aus fremden Volk. Da
ward Juda ſein Heiligthum, Iſrael ſei-
3 ne Herrſchaft. Das Meer ſahe
und flohe, der Jordan wandte ſich zu-
4 rück. Die Berge leckten wie die
Widder, die Hügel wie die jungen Scha-
5 fe. Was war dir, du Meer, daß
du flohe? Und du Jordan, daß du zu-
6 rück wandteſt? Ihr Berge, daß
ihr lecketet wie die Widder? Ihr Hü-
gel wie die jungen Schafe? 7 Vor
dem HErrn bebete die Erde, vor dem
GOtt Jacob. 8 Der den Fels wan-
delte in Waſſerſee, und die Steine in
Waſſerbrunnen.

Der 115. Pſalm.

Nicht uns, HErr, nicht uns, ſondern 1
deinem Namen gib die Ehre, für
deine Güte und Treue. Warum 2
ſollen die Heyden ſagen: Wo iſt nun
ihr GOtt? Aber unſer GOtt iſt 3
im Himmel, er machet was ihn gelüſtet.
Jener Götzen aber ſind Silber und Gold, 4
Menſchen Hände Werk. Sie ha- 5
ben Mäuler, und reden nicht; ſie haben
Augen und ſehen nicht. Sie ha- 6
ben Ohren, und hören nicht; ſie haben
Naſen, und riechen nicht. Sie ha- 7
ben Hände, und greifen nicht; Füſſe ha-
ben ſie, und gehen nicht, und reden nicht
durch ihren Hals. Die ſolche ma- 8
chen ſind auch alſo, und alle, die auf ſie
hoffen. Aber Iſrael hoffe auf den 9
HErrn, der iſt ihre Hülfe und Schild.
Das Haus Aaron hoffe auf den Herrn, 10
der iſt ihre Hülfe und Schild. Die 11
den HErrn fürchten, hoffen auch auf
den HErrn, der iſt ihre Hülfe und Schild.
Der HERR denket an uns und wird 12
uns ſegnen, er wird ſegnen das Haus
Iſrael, er wird ſegnen das Haus Aaron.
Er wird ſegnen die den HErrn fürchten, 13
ſie ſeyn klein oder groß. Der HErr 14
wird es mehr thun über euch, über euch
und über eure Kinder. Ihr ſeyd 15
die Geſegneten des HErrn, der Him-
mel und Erden gemacht hat. Der 16
Himmel aller Himmel iſt des HErrn,
aber die Erde hat er den Menſchenkin-
dern geben. Die Todten werden 17
dich,

dich, HErr, nicht loben, noch die hinunter fahren in die Stille; Sondern wir loben den HErrn, von nun an bis in Ewigkeit, Halleluja.

Der 116. Psalm.

Ich habe Lust, daß der HErr die Stimme meines Flehens höret. Daß er sein Ohr zu mir neiget, und ich will bey meinem Leben anruffen. Stricke des Todes hatten mich umfangen, und Angst der Höllen hatten mich treffen, Noth und Leid fand ich. Und ich rief an den Namen des HErrn: o HErr errette meine Seele. Du gnädiger HErr und Gerechter, und unser barmherziger GOtt. Der HErr bewahret die Einfältigen: da ich geringert ward, half er mir. Kehre dich wieder, meine Seele, zu deiner Ruhe, denn der HErr hat dir wieder aufgeholfen. Denn du hast meine Seele aus dem Tode gerissen, mein Auge von den Thränen, meinen Fuß vom Gleiten. Ich will wandeln vor dem HErrn, in Ländern der Lebendigen. Ich gläube, darum rede ich, ich bin aber sehr gedemüthiget. Ich sprach in meinem Zagen: Alle Menschen sind Lügner. Was soll ich dem HErrn vergelten für alle Wohlthat an mir? Ich will den Kelch des Heils nehmen, und des HErrn Namen anruffen. Ich will meine Gelübde bezahlen vor alle seinem Volk. Wie theuer ist der Tod seiner Heiligen vor dem HErrn. O HErr, ich bin dein Knecht: ich bin dein Knecht, deiner Magd Sohn, du hast meine Bande aufgelöset. Dir will ich Dankopffer opffern und des HErrn Namen anruffen. Ich will meine Gelübde dem HErrn bezahlen vor alle seinem Volk. In den Höfen am Hause des HErrn, in dir, Jerusalem, Halleluja.

Der 117. Psalm.

Lobet den HERRN alle Heyden, preiset ihn alle Völker. Denn seine Güte und Treue waltet über uns in Ewigkeit, Halleluja.

Der 118. Psalm.

Danket dem HERRN, daß er so freundlich ist, und seine Güte wiglich währet. Es sage nun Israel, daß seine Güte währet ewiglich. Es sage nun das Haus Aaron, daß seine Güte währet ewiglich. Es sagen nun, die den HErrn fürchten, daß seine Güte währet ewiglich. In der Angst rief ich den HErrn an, und der HErr erhörete mich im weitem Raum. Der HERR ist mit mir, ich fürchte mich nicht, was mir der Mensch thut. Der HErr ist mit mir, mir zu helfen, und ich will meine Lust sehen an meinen Feinden. Es ist besser auf den HErrn vertrauen, denn sich verlassen auf Menschen. Es ist besser auf den HErrn vertrauen, denn sich verlassen auf Fürsten. Alle Heyden haben mich umgeben, aber im Namen des HERRN will ich sie zuhauen. Sie haben mich um und um umgeben, aber im Namen des HErrn will ich sie zuhauen. Sie haben mich umgeben wie die Bienen, sie sind verloschen wie Feuer in Dornen*: aber im Namen des HErrn will ich sie zuhauen. Man stieß mich: daß ich fallen solte, aber der

* Feuer in Dornen; das ist, wie das Feuer in Dornen und Reis fast brasselt und feindlich tobet, aber bald ein Ende nimmt, und ist nicht beständig: also tobet ihr Zorn fast; aber es ist bald aus damit, und thut nicht so viel, so groß es wol gerne wollte.

13 HErr half mir. Der HErr ist
meine Stärke und mein Psalm, und ist
14 mein Heil. Es ist eine Stimme
von Freuden und Heil in den Hütten der
Gerechten: die Rechte des HErrn be-
15 weiset Stärke. Die Rechte des
HErrn ist erhöhet, die Rechte des HErrn
16 beweiset Stärke. Ich werde nicht
sterben, sondern leben, und erzehlen das
17 Werk des HErrn. Der HErr
züchtiget mich wol, aber er gibt mich dem
18 Tode nicht. Thut mir auf die
Thore der Gerechtigkeit, daß ich da hin-
ein gehe, und dem HErrn danke.
19 Das ist das Thor des HErrn, die Ge-
20 rechten werden da hinein gehen. Ich
danke dir, daß du mich erhöret, und bist
21 mein Heil. Der Stein, den die
Bauleute verworfen, ist zum Eckstein
22 worden. Das ist vom HErrn ge-
schehen, und ist ein Wunder vor unsern
23 Augen. Diß ist der Tag, den der
HErr macht, lasset uns freuen und frö-
24 lich drinnen seyn. O HErr hilf, o
25 HERR laß wohl gelingen. Ge-
lobet sey der da kommt im Namen des
HErrn, wir segnen euch vom Hause des
26 HErrn. Der HERR ist GOtt,
und erleuchtet uns, schmücket das Fest
mit Mäyen bis an die Hörner des Al-
27 tars. Du bist mein GOtt, und ich
danke dir, mein GOtt, ich will dich er-
28 höhen. Danket dem HErrn, daß
er freundlich ist, und seine Güte wäh-
ret ewiglich.

Der 119. Psalm.

1 1. Wohl denen, die ohne Wandel sind
auf dem Wege, die im Gesetz
2 des HErrn wandeln. Wohl de-
nen, die seine Zeugnisse behüten, die ihn
3 von ganzem Herzen suchen. Denn
die Uebelthäter wandeln nicht auf seinen
Wegen. Du hast geboten, fleißig 4
zu halten, was du befohlen hast. O 5
daß meine Wege gerichtet würden zu
halten deine Rechte. Denn wür- 6
de ich nicht zuschanden, wenn ich schaue-
te auf deine Gebote alle. Ich dan- 7
ke dir mit aufrichtigem Herzen, daß du
mich lehrest die Gerichte deiner Gerech-
tigkeit. Deine Rechte will ich hal- 8
ten, verlaß mich nicht so gar.

2. Womit wird ein Jüngling seinen 9
Weg reinigen? Wenn er sich
hält nach deinen Worten. Ich ha- 10
be dich gesucht von ganzem Herzen, laß
mich nicht fehlen deiner Gebote. Ich 11
habe deine Rede in meinem Herzen ver-
borgen, auf daß ich nicht wider dich sün-
dige. Gelobet seyst du, HErr, leh- 12
re mich deine Rechte. Ich will mit 13
meinen Lippen erzehlen alle Gerichte dei-
nes Mundes. Ich freue mich in 14
dem Wege deiner Zeugnissen, als über
allerley Reichthum. Ich rede, was 15
du befohlen hast, und schaue auf deine
Pfade. Ich habe Lust an deinen 16
Rechten und vergesse deiner Worte
nicht.

3. Hilf deinem Knechte wieder zurechte, 17
daß ich lebe, und deine Worte hal-
te. Oeffne mir die Augen, daß ich 18
sehe die Wunder an deinem Gesetze.
Ich bin ein Gast auf Erden, verbirge 19
deine Gebote nicht vor mir. Meine 20
Seele ist zermalmet vor Verlangen nach
deinen Gerichten allezeit. Du schil- 21
test die Stolzen, daß verflucht sind, die
deiner Gebote fehlen. Wende von 22
mir Schmach und Verachtung, denn
ich behüte deine Zeugnisse. Es 23
sitzen auch die Fürsten, und reden wider
mich, aber dein Knecht redet von deinen

Rech-

24 Rechten. Ich habe Lust an deinen Zeugnissen, die sind meine Rathsleute.

25 4. Meine Seele klebet am Staube, mache mich lebend nach deinem Wort.
26 Ich habe meine Wege erzehlet, und du antwortest mir, lehre mich deine Rechte.
27 Unterweise mich den Weg, den du befohlen hast, so will ich reden von dei-
28 nen Wundern. Meine Seele tröpffelt vor Grämen, richte mich auf
29 nach deinen Worten. Nimm von mir den falschen Weg, und gönne mir
30 dein Gesetze. Ich habe einen gewissen Weg erwählet, deine Gerichte hab
31 ich vorgesetzt. Ich hange an deinen Zeugnissen, HErr, laß mich nicht zu
32 schanden werden. Ich laufe den Weg deiner Gebote, wenn du mein Herz tröstest.

33 5. Zeige mir, HErr, den Weg deiner Rechte, so will ich sie behüten bis
34 ans Ende. Unterweise mich, so will ich behüten dein Gesetze, und will es hal-
35 ten von ganzem Herzen. Führe mich auf dem Steige deiner Gebote, denn
36 ich habe Lust darzu. Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen, und nicht
37 zum Geiz. Wende ab meine Augen, daß sie nicht sehen das Eitele, mache mich lebend auf deinem Wege.
38 Mache beständig deine Rede deinem
39 Knechte, daß ich dich fürchte. Wende von mir die Schmach, die ich scheue, denn deine Gerichte sind lieblich.
40 Siehe ich begehre, was du befohlen hast, mache mich lebend durch deine Gerechtigkeit.

41 6. Laß deine Güte, HErr, zu mir kommen, dein Heil nach deiner Rede.
42 Daß ich antworten möge meinem Lästerer, denn ich verlaß mich auf dein Wort.
43 Und nimm nicht von meinem Munde das Wort der Wahrheit so gar, denn ich
44 harre auf deine Gerichte. Ich will dein Gesetz halten allewege, immer und
45 ewiglich. Und ich wandele im wei-
46 ten Raum, denn ich suche, was du befohlen hast. Ich rede von deinen Zeugnissen vor Königen, und schäme mich
47 nicht. Und habe Lust an deinen Ge-
48 boten, die ich liebe. Und hebe meine Hände auf zu deinen Geboten, die ich liebe, und rede von deinen Rechten.

49 7. Gedenke deinem Knechte an dein Wort, auf welches du mich
50 lässest hoffen. Das ist mein Trost in meinem Elende, denn deine
51 Reden machen mich lebendig. Die Stolzen spotten mich allzuviel, aber
52 ich weiche nicht von deinem Gesetze. HErr, ich denke an deine Gerichte, die von der Welt her sind, und werde getröstet.
53 Mir grauet vor den Gottlosen, die dein Gesetz verlassen.
54 Deine Rechte waren meine Psalmen, im Hause meiner Wohnung.
55 HErr, ich gedenke des Nachts an deinen Namen, und halte dein Gesetze.
56 Das ist mein Schatz, denn ich behüte, was du befohlen hast.

57 8. Ich habe gesagt: HErr, mein Theil ist, daß ich deine Wege halte.
58 Ich flehe deinem Angesicht von ganzem Herzen, mache mich lebendig nach deiner Rede.
59 Ich betrachte meine Wege, und kehre meine Füsse zu deinen
60 Zeugnissen. Ich eile und verzie-
61 he nicht, zu halten deine Gebote. Der Gottlosen Bund beraubet mich, aber ich
62 vergesse deines Gesetzes nicht. Zur Mitternacht stehe ich auf, dir zu danken über den Gerichten deiner Gerechtigkeit.

63 ten. Ich bin in der Gemeinschaft
aller, die dich fürchten, und halten, was
64 du befohlen hast. HErr, die Er-
de ist voll deiner Güte, lehre mich deine
Rechte.

65 9. Du thust gutes deinem Knecht,
HErr, nach deinen Worten.
66 Lehre mich gute Sitten und Erkenntniß
67 denn ich gläube deinen Geboten. Ehe
ich gedemüthiget ward, irrete ich, nun
68 aber halte ich deine Rede. Du
bist gut und freundlich, lehre mich dei-
69 ne Rechte. Die Stolzen erdich-
ten Lügen über mich, ich aber behüte
von ganzem Herzen, was du befohlen
70 hast. Ihr Herz ist dicke wie
Schmeer, ich aber habe Lust an dei-
71 nem Gesetze. Es ist mir lieb,
daß du mich gedemüthiget hast, daß
72 ich deine Rechte lerne. Das
Gesetz deines Mundes ist mir lieber, denn
viel tausend Stück Gold und Silber.

73 10. Deine Hand hat mich gemacht
und bereitet, unterweise mich,
74 daß ich deine Gebote lerne. Die
dich fürchten, sehen mich und freuen
sich, denn ich harre auf dein Wort.
75 HErr, ich erkenne, daß deine Gerich-
te recht sind, und hast mich mit Treuen
76 gedemüthiget. Deine Güte müs-
se mich trösten, nach deiner Rede, dei-
77 nem Knechte geschehen. Deine
Barmherzigkeit komme zu mir, daß ich
lebe, denn ich habe Lust an deinem Ge-
78 setze. Die Stolzen müssen zu
Schanden werden, daß sie mich so
fälschlich niederdrucken: ich aber rede
79 von dem, das du befohlen hast. Es
müssen sich zu mir kehren, die dich
fürchten, und deine Zeugnisse kennen.
80 Mein Herz bleibet rechtschaffen in deinen
Rechten, daß ich nicht zu schanden werde.

81 11. Meine Seele verlanget nach dei-
nem Heil, ich hoffe auf dein
Wort. Meine Augen sehnen
82 sich nach deiner Rede, und sagen:
Wenn tröstest du mich? Denn
83 ich bin wie ein Weinschlauch im Rauch,
deiner Rechte vergesse ich nicht. Wie
84 viel sind der Tage deines Knechts?
Wenn willst du Gericht halten über mei-
ne Verfolger? Die Stolzen gra-
85 ben mir Gruben, die nicht sind nach
deinem Gesetze. Alle deine Ge-
86 bote sind gewiß, sie verfolgen mich
fälschlich, hilf mir. Sie haben
87 mich schier alle gemacht auf Erden, ich
aber verlasse nicht, was du befohlen
hast. Mache mich lebendig durch
88 deine Güte, daß ich halte die Zeugniß
deines Mundes.

89 12. HErr, dein Wort bestehet ewi-
glich im Himmel. Dei-
90 ne Treue währet für und für; du hast
die Erde bereitet, und sie bleibet ste-
hen. Es bleibet noch heutiges
91 Tages nach deinem Gerichte, denn es
dienet dir alles. Wo ich nicht
92 Lust hätte an deinem Gesetze, so ver-
gienge ich in meinem Elende. Ich
93 will nimmermehr vergessen, was du
befohlen hast, denn du machst mich da-
mit lebendig. Ich bin dein, hilf
94 mir, denn ich suche, was du befohlen
hast. Die Gottlosen warten auf
95 mich, daß sie mich umbringen, ich aber
merke auf deine Zeugnisse. Ich ha-
96 be alles Dinges ein Ende gesehen, aber
dein Gebot ist sehr breit.

97 13. Wie hab ich dein Gesetz so lieb,
täglich rede ich davon. Du
98 hast mich mit deinem Gebot weiser ge-
macht, denn meine Feinde sind, denn

es

99 es iſt ewiglich mein. Ich bin klüger, denn alle meine Lehrer, denn dei-
100 ne Zeugniſſe ſind meine Rede. Ich bin verſtändiger, denn die Alten; denn
101 ich behüte, was du befohlen haſt. Ich wehre meinem Fuß alle böſe Wege, daß
102 ich dein Wort halte. Ich weiche nicht von deinen Gerichten, denn du
103 lehreſt mich. Wie ſüſſe ſind deine Reden meiner Kehlen, mehr denn Ho-
104 nig meinem Munde. Ich werde verſtändig von dem, das du befohlen haſt, darum haſſe ich alle falſche Wege.
105 14. Dein Wort iſt meines Fuſſes Leuchte, und ein Licht auf mei-
106 nem Pfad. Ich ſchwöre und halte es, daß ich die Gerichte deiner Gerech-
107 tigkeit bewahren will. Ich bin ſehr gedemüthiget, HErr, mache mich le-
108 bendig nach deinen Worten. Laß dir gefallen, HErr, die freywilligen Opffer meines Mundes, und lehre mich
109 deine Gerichte. Meine Seele iſt allewege in meinen Händen, und ich
110 vergeſſe deines Geſetzes nicht. Die Gottloſen legen mir Stricke, ich aber
111 irre nicht von dem, das du befohlen haſt. Deine Zeugniſſe erbe ich ewiglich, denn
112 ſie ſind meines Herzens Wonne. Ich neige mein Herz, zu thun nach deinen Rechten immer und ewiglich.
113 15. Ich haſſe die Ketzer *, und liebe
114 dein Geſetze. Du biſt mein Schirm und Schild, ich hoffe auf dein
115 Wort. Weichet von mir, ihr Boshaftigen, ich will behüten die Ge-
116 bote meines GOttes. Enthalte mich durch deine Rede, daß ich lebe, und laß mich nicht zu ſchanden werden
117 über meiner Hoffnung. Stärke mich, daß ich geneſe, ſo werde ich ſtets

meine Luſt haben an deinem Rechte.
Du zertrittеſt alle, die deiner Rechte 118
fehlen, denn ihre Trügerey iſt falſch.
Du macheſt zunichte alle Gottloſen auf 119
Erden wie Kehricht, darum liebe ich
deine Zeugniſſe. Meinem Fleiſch 120
ſtehen die Haare zu Berge, vor deiner
Furcht, und fürchte mich vor deinen
Gerichten.
16. Ich übe Gericht und Gerechtig- 121
keit, übergib mich nicht denen,
die mir Unrecht thun. Gelobe vor 122
deinem Knecht zum beſten, daß mir die
Stolzen nicht unrecht thun. Meine 123
Augen ſehnen ſich nach deinem Heil,
und nach der Rede deiner Gerechtigkeit.
Handele mit deinem Knechte nach dei- 124
ner Güte, und lehre mich deine Rechte.
Ich bin dein Knecht, unterweiſe 125
mich, daß ich erkenne deine Zeugniſſe.
Es iſt Zeit, daß der HErr darzu thue, 126
ſie laſſen dein Geſetze anſtehen. Darum 127
liebe ich dein Gebot über Gold und über
fein Gold. Darum halte ich ſtracks, 128
alles, was du je befohlen haſt, ich haſſe
allen falſchen Pfad.
17. Deine Zeugniſſe ſind wunderlich, 129
darum behütet ſie meine Seele.
Wenn dein Wort ausgehet, ſo leuch- 130
tet es, und gibt den Einfältigen Verſtand. Ich thue meinen Mund 131
auf, und hole Odem, denn ich begehre deiner Gebote. Wende dich zu 132
mir, und ſey mir gnädig, wie du pflegeſt denen, die deinen Namen lieben.
Richte meine Gänge durch deine Rede, 133
und laß kein Unrecht über mich herrſchen.
Erlöſe mich von der Menſchen Unrecht, 134
ſo will ich halten, was du befohlen haſt.
Erleuchte dein Antlitz über deinen 135
Knecht, und lehre mich deine Rechte.

* Ketzer; die heiſſen hier die unbeſtändigen Geiſter, die immer etwas neues finden und vornehmen.

136 Wasserflüsse gehen von meinen Augen,
daß man dein Gesetz nicht hält.
137 18. HErr, du bist gerecht, und dein
138 Gericht ist richtig. Du hast
die Zeugnisse deiner Gerechtigkeit, und
139 den Glauben hart geboten. Mein
Eifer hat mich schier umgebracht, daß
140 meine Widersacher deiner Worte ver-
gessen. Deine Rede ist wohl geläu-
141 tert, und dein Knecht liebet sie. Ich
bin klein und verachtet: ich vergesse
142 nicht, was du befohlen hast. Deine
Gerechtigkeit ist eine ewige Gerechtig-
keit, und dein Gesetze ist beständig.
143 Angst und Noth haben mich troffen,
ich habe aber Lust an deinen Geboten.
144 Die Gerechtigkeit deiner Zeugnisse ist
ewig; unterweise mich, so lebe ich.
145 19. Ich rufe von ganzem Herzen, er-
höre mich, HErr, ich will dei-
146 ne Rechte behüten. Ich rufe dir,
hilf mir, so will ich deine Zeugnisse hal-
147 ten. Ich komme zuvor in der Däm-
merung und schreye: auf dein Wort
148 hoffe ich. Meine Augen kommen
zuvor in der Frühwache, daß ich han-
149 dele von deiner Rede. Höre meine
Stimme nach deiner Güte, HERR,
mache mich lebendig nach deinen Ge-
150 richten. Meine Verfolger nahen
sich herzu muthwilliglich, und sind ferne
151 von deinem Gesetze. HErr, du bist
nahe, und alle deine Gebote sind be-
152 ständig. Ich weiß zuvor von deinen
Zeugnissen, daß du sie ewiglich gegrün-
det hast.
153 20. Siehe mein Elend, und errette
mich, hilf mir aus, denn ich
154 vergesse deines Gesetzes nicht. Führe
meine Sache, und erlöse mich, mache
155 mich lebend nach deiner Rede. Das
Heil ist ferne von denen Gottlosen,
denn sie achten deine Rechte nicht.
156 HErr, deine Barmherzigkeit ist groß,
mache mich lebendig, wie du pflegest.
157 Meiner Verfolger und Widersacher ist
viel, ich weiche aber nicht von deinen
158 Zeugnissen. Ich sahe die Verächter, und es verdroß mich, daß sie dei-
ne Rede nicht hielten. Siehe, ich
159 liebe, was du befohlen hast: HErr,
mache mich lebendig nach deiner Güte.
160 Von Anfang sind deine Worte beständig, alle Gerichte deiner Gerechtigkeit
währen ewiglich.
161 21. Die Fürsten verfolgen mich ohne
Ursach, und mein Herz fürch-
162 tet sich vor deinen Worten. Ich
freue mich über deiner Rede, wie einer,
163 der grossen Raub findet. Lügen bin
ich gram, und habe Greuel daran, aber
164 dein Gesetze liebe ich. Ich lobe
dich des Tages siebenmal, um der Ge-
165 richte willen deiner Gerechtigkeit. Gros-
sen Friede haben, die dein Gesetze lie-
ben, und haben keinen Anstoß. HErr,
166 ich warte deines Heils, und thue nach
167 deinen Geboten. Meine Seele
hält deine Zeugnisse, und liebet sie fast.
168 Ich halte, was du befohlen hast, und
deine Zeugnisse, denn alle meine Wege
sind vor dir.
169 22. HErr, laß meine Klage vor dich
kommen, unterweise mich nach
170 deinem Worte. Laß mein Flehen
vor dich kommen, errette mich nach
171 deiner Rede. Meine Lippen sollen
Lob ausreden, wenn du mich deine
172 Rechte lehrest. Meine Zunge soll
ihr Gespräch haben von deinen Reden,
173 denn alle deine Gebote sind recht. Laß
mir deine Hand beystehen, denn ich
habe erwählet, was du befohlen hast.
174 HErr, ich begehre deines Heils, und

habe

175 habe Luſt an deinem Geſetze. Laß
meine Seele leben, daß ſie dich lobe,
176 und deine Gerichte mir helfen. Ich
irre wie ein verloren Schaf, ſuche dei-
nen Knecht, denn ich vergeſſe deiner Ge-
bote nicht.

Der 120. Pſalm.

1 Ein Lied in der Höhe.

2 Ich ruffe dem HErrn in meiner Noth,
3 und er antwortet mir. HErr,
errette meine Seele von den böſen Mäu-
lern, und von den falſchen Zungen.
4 Was kann dir die falſche Zunge thun?
5 und was kann ſie ausrichten? Sie iſt
wie ſcharfe Pfeile eines Gewaltigen,
6 mit Wachholderkohlen *. Wehe
mir, daß ich ein Fremdling bin un-
ter Meſech, ich muß wohnen unter
7 den Hütten Kedar. Meine Seele
hat lange gewohnet, bey denen, die
8 Frieden haſſen. Ich hielt Friede,
aber wenn ich redete, ſo fiengen ſie
Streit an.

Der 121. Pſalm.

1 Ein Lied in der Höhe.

2 Ich hub meine Augen auf zu den Ber-
gen, von wannen wird mir Hülfe
3 kommen. Meine Hülfe kommt
vom HErrn, der Himmel und Erden
4 gemacht hat. Er wird deinen Fuß
nicht gleiten laſſen, und der dich behü-
5 tet, ſchläfet nicht. Siehe, der Hü-
ter Iſrael ſchläfet noch ſchlummert nicht.
6 Der HErr behütet dich, der HErr iſt
7 dein Schatten über deiner rechten
Hand. Daß dich des Tages die
8 Sonne nicht ſteche, noch der Mond
9 des Nachts. Der HErr behütet
dich vor allem Uebel, er behütet deine
Seele. Der HErr behütet deinen
Ausgang und Eingang, von nun an
bis in Ewigkeit.

Der 122. Pſalm.

Ein Lied Davids in der Höhe. 1

Ich freue mich deß, das mir geredt iſt, 2
daß wir werden ins Haus GOttes
gehen. Daß unſere Füſſe werden 3
ſtehen in deinen Thoren, Jeruſalem.
Jeruſalem, die gebauet iſt, wie eine 4
Stadt, die ſich mit einander zuſammen
hält. Da die Stämme aufſteigen, 5
nemlich die Stämme des HErrn, zu
zeugen dem Iſrael, zu danken dem Na-
men des HErrn. Denn daſelbſt ſitzen 6
die Stühle zum Gericht, Stühle des
Hauſes Davids. Grüſſet Jeruſa- 7
lem freundlich, es müſſe wohl gehen de-
nen, die dich lieben. Es müſſe Friede 8
ſeyn innwendig deinen Mauren, und
die Fülle in deinen Palläſten. Um mei- 9
ner Brüder und Freunde willen will ich
Friede über dich reden. Um des Hau- 10
ſes willen des HErrn unſers GOttes
will ich dein Beſtes ſuchen.

Der 123. Pſalm.

Ein Lied in der Höhe. 1

Ich hebe meine Augen auf zu dir, der 2
du im Himmel ſitzeſt. Siehe, 3
wie die Augen der Knechte auf die Hän-
de ihrer Herren ſehen, Wie die Au- 4
gen der Magd auf die Hände ihrer
Frauen: Alſo ſehen unſere Augen auf 5
den HErrn unſern GOtt, bis er uns
gnädig werde. Sey uns gnädig, 6
HErr, ſey uns gnädig, denn wir ſind
ſehr voll Verachtung, Sehr voll iſt 7
unſere Seele der Reichen Spott, und
der Hoffärtigen Verachtung.

* Kohlen; das iſt, ſie ſind feurige Pfeile.

Der 124. Pſalm.

Ein Lied Davids in der Höhe.

1 Wo der HErr nicht bey uns wäre, es
2 ſage Iſrael alſo: Wo der
3 HErr nicht bey uns wäre, wenn die
4 Menſchen ſich wider uns ſetzen. So
verſchlüngen ſie uns lebendig; wenn ihr
5 Zorn über uns ergrimmete, So hätte
uns Waſſer erſäuft, Ströme wären
6 über unſere Seele gangen. Es wä-
ren allzu hohe Waſſer über unſere See-
7 len gangen. Gelobet ſey der HErr,
daß er uns nicht hat gegeben zum Ra-
8 be in ihre Zähne. Unſere Seele iſt
entrunnen, wie ein Vogel dem Strick
des Voglers, der Strick iſt zerriſſen,
9 und wir ſind los. Unſere Hülfe ſtehet
im Namen des HErrn, der Himmel
und Erde gemacht hat.

Der 125. Pſalm.

1 Ein Lied in der Höhe.

2 Die auf den HErrn hoffen, die wer-
den nicht umfallen, und ewig blei-
3 ben, wie der Berg Zion. Um Jeru-
ſalem her ſind Berge, und der HErr iſt
um ſein Volk her, von nun an bis in
4 Ewigkeit. Denn die Ruthe der Gott-
loſen wird nicht gelaſſen über das Loos
der Gerechten, auf daß die Gerechten
ihre Hand nicht ausſtrecken zur Ungerech-
5 tigkeit. HErr, thue wohl denen Gu-
6 ten und Aufrichtigen von Herzen. Die
ſich aber geben auf ihr Abtreten, wird
der HErr führen mit den Uebelthätern;
aber Friede ſey über Iſrael.

Der 126. Pſalm.

Ein Lied in der Höhe. 1

Wenn der HErr die Gefängniß Zion 2
wenden wird, ſo werden wir wie
die Träumenden *. Denn wird un- 3
ſer Mund voll Lachens ſeyn, und unſere
Zunge voll Rühmens, denn wird man
unter den Heyden ſagen: Der HErr
hat groſſes an ihnen gethan. Der 4
HErr hat auch groſſes an uns gethan,
deß ſind wir frölich. HErr, wende 5
unſere Gefängniß, wie die Bäche **
im Mittage. Die mit Thränen ſäen, 6
werden mit Freuden ernten. Sie 7
gehen hin, und weinen, und tragen ed-
len Saamen, und kommen mit Freu-
den, und bringen ihre Garben.

Der 127. Pſalm.

Ein Lied Salomo in der Höhe. 1

Wo der HErr nicht das Haus bauet, 2
ſo arbeiten umſonſt, die daran
bauen. Wo der HErr nicht die Stadt 3
behütet, ſo wachet der Wächter umſonſt.
Es iſt umſonſt, daß ihr früh aufſtehet, 4
und verziehet das Sitzen, und eſſet das
hartſelige Brod, denn, wem ers gön-
net, dem gibt ers ſchlafend. Siehe, 5
die Kinder ſind das Erbe *** vom HErrn,
und die Frucht des Leibes iſt das Lohn.
Wie die Pfeile in der Hand des Gewal- 6
tigen, alſo ſind die Kinder der Jugend.
Wohl dem Mann, der ſeinen Köcher 7
derſelben voll hat, die werden nicht zu
ſchanden, wenn ſie mit ihren Feinden
reden im Thor.

Der

* Träumenden; das iſt, die Freude wird ſo groß, daß wir ſie kaum gläuben, und uns gleich iſt, als träumete es uns, und wäre nicht wahr.

** Bäche; das iſt, wie die Bäche rein ausgetrocknet werden von der heiſſen Sonnen gegen Mittag.

*** Erbe; das iſt, umſonſt iſts, daß ihr es mit eurer Arbeit ausrichten wollet; ſind doch die Kinder ſelbſt, für die ihr arbeitet, nicht in eurer Gewalt, ſondern er gibt ſie alt ein Erbe und Lohn.

Der 128. Pſalm.

Ein Lied in der Höhe.

1 Wohl dem, der den HErrn fürchtet,
2 und auf ſeinen Wegen gehet. Du
3 wirſt dich nähren deiner Hände Arbeit:
4 wohl dir, du haſt es gut. Dein Weib
wird ſeyn, wie ein fruchtbarer Wein-
ſtock an den Wänden in deinem Hauſe,
deine Kinder wie die Oelzweige um dei-
5 nen Tiſch her. Siehe, alſo wird ge-
ſegnet der Mann, der den HErrn fürch-
6 tet. Der HErr wird dich ſegnen
aus Zion, daß du ſeheſt das Glück Je-
7 ruſalem, dein Lebelang. Und ſeheſt dei-
ner Kinder Kinder, Friede über Iſrael.

Der 129. Pſalm.

Ein Lied in der Höhe.

1 Sie haben mich oft gedränget von mei-
2 ner Jugend auf; es ſage ſo Iſ-
3 rael. Sie haben mich oft gedränget
von meiner Jugend auf, aber ſie haben
4 mich nicht übermocht. Die Pflüger
haben auf meinem Rücken gepflüget,
5 und ihre Furche lang gezogen. Der
HErr, der gerecht iſt, hat der Gottlo-
6 ſen Seile abgehauen. Es müſſen zu
7 ſchanden werden, und zurück kehren,
alle, die Zion gram ſind. Sie müſ-
ſen ſeyn wie das Heu auf den Dächern,
8 welches verdorret, ehe man es ausräuft.
9 Von welchen der Schnitter ſeine Hand
nicht füllet, noch ſeinen Schoos der
Garbenbinder. Und die vorüber gien-
gen, nicht ſprachen: Der Segen des
HErrn ſey über euch, wir ſegnen euch
im Namen des HErrn.

Der 130. Pſalm.

1 Ein Lied in der Höhe.
2 Aus der Tiefen rufe ich, HErr, zu
3 dir. HErr, höre meine Stim-
me, laß deine Ohren merken auf die
Stimme meines Flehens. So du 4
willſt Acht haben auf Miſſethat, HErr,
wer wird beſtehen? Denn bey dir iſt 5
Vergebung, daß man dich fürchte. Ich 6
harre des HErrn, meine Seele harret,
und ich warte auf ſein Wort. Meine 7
Seele wartet auf den HErrn, von einer
Morgenwache bis zur andern. Iſrael 8
wartet auf den HErrn, denn Güte iſt
bey dem HErrn, und viel Erlöſung bey
ihm. Und er wird Iſrael erlöſen aus 9
aller ſeiner Miſſethat.

Der 131. Pſalm.

Ein Lied Davids. 1

HErr, mein Herz iſt nicht ſtolz, und
meine Augen ſind nicht hoch, und
wandele nicht in groſſen Dingen, die
mir zu wunderlich ſind. Wenn ich 2
meine Seele nicht ſetzte, und ſtillete, ſo
ward meine Seele in mir, wie einer,
der von ſeiner Mutter entwöhnet iſt.
Iſrael, warte auf den HErrn, von nun 3
an bis in Ewigkeit.

Der 132. Pſalm.

Ein Lied in der Höhe. 1

Gedenke, HErr, an David, und an
alle ſein Elend. Daß er ſchwur 2
dem HErrn, und gelobete dem Mächtigen Jacob. Ich will nicht in die Hüt- 3
ten meines Hauſes gehen, noch mich
aufs Lager meines Bettes ſetzen. Ich 4
will meine Augen nicht ſchlafen laſſen,
noch meine Augenlieder ſchlummern.
Bis ich eine Stätte finde vor den HErrn, 5
zu Wohnungen dem Mächtigen Jacob.
Siehe, wir haben ſie gehöret in Ephra- 6
ta, wir haben ſie * funden auf dem Fel-

* ſie; das iſt, die Stätte der Wohnung.

7 de des Waldes. Wir wollen in ſeine
Wohnungen gehen, und anbeten vor
8 ſeinem Fußſchemel. HErr, mache
dich auf zu deiner Ruhe, du, und die
9 Lade deiner Stärke. Deine Prieſter
laß ſich kleiden mit Gerechtigkeit, und
10 deine Heiligen ſich freuen. Wende
nicht ab das Angeſicht deines Geſalbten,
11 um deines Knechts Davids willen. Der
HErr hat David treulich geſchworen,
davon wird er ſich nicht wenden: Ich
will dir auf deinen Stuhl ſetzen die Frucht
12 deines Leibes. Werden deine Kin-
der meinen Bund halten, und mein Zeug-
niß, das ich ſie lehren werde, ſo ſollen
auch ihre Kinder auf deinem Stuhl ſitzen
13 ewiglich. Denn der HErr hat Zion
erwählet, und hat Luſt daſelbſt zu woh-
14 nen. Diß iſt meine Ruhe ewiglich,
hier will ich wohnen, denn es gelüſtet
15 mich. Ich will ihre Speiſe ſegnen,
und ihren Armen Brods genug geben.
16 Ihre Prieſter will ich mit Heil kleiden,
17 und ihre Heiligen ſollen frölich ſeyn. Da-
ſelbſt ſoll aufgehen das Horn David,
ich habe meinem Geſalbeten eine Leuchte
18 zugerichtet. Seine Feinde will ich
mit Schanden kleiden, aber über ihm
ſoll blühen ſeine Krone.

Der 133. Pſalm.

1 Ein Lied Davids.

2 Siehe, wie fein und lieblich iſt es, daß
Brüder mit einander wohnen?
3 Wie das beſte Oel auf dem Haupte, das
herab fleußt in den Bart, in den Bart
Aaron, das herab fleußt aufs Loch ſei-
4 ner Kleider. Wie der Thau Hermon,
der herab fleußt auf die Berge Zion;
denn daſelbſt hat der HErr Segen ge-
boten und Leben immer und ewiglich.

Der 134. Pſalm.

Ein Lied. 1

Siehe, lobet den HErrn alle Knech- 2
te des HErrn, die ihr ſtehet des
Nachts im Hauſe des HErrn. He- 3
bet eure Hände auf im Heiligthum, und
lobet den HErrn. Der HErr ſegne 4
dich aus Zion, der Himmel und Erden
gemacht hat.

Der 135. Pſalm.

Halleluja. 1

Lobet den Namen des HErrn, lobet 2
ihr Knechte des HErrn. Die 3
ihr ſtehet im Hauſe des HErrn, in den
Höfen des Hauſes des HErrn unſers
GOttes. Lobet den HErrn, denn 4
der HErr iſt freundlich, lobſinget ſeinem
Namen, denn er iſt lieblich. Denn 5
der HErr hat ihm Jacob erwählet, Iſ-
rael zu ſeinem Eigenthum. Denn 6
ich weiß, daß der HErr groß iſt, und
unſer HErr vor allen Göttern. Alles, 7
was er will, das thut er, im Himmel,
auf Erden, im Meer, und in allen Tie-
fen. Der die Wolken läßt auf- 8
gehen vom Ende der Erden, der die Bli-
tzen zu Regen macht, der die Winde aus
ſeinen heimlichen kommen läßt. Der 9
die erſten Geburten ſchlug in Egypten,
beyde, der Menſchen und des Viehes.
Und ließ ſeine Zeichen und Wunder kom- 10
men unter dich, Egyptenland, über
Pharao und alle ſeine Knechte. Der 11
viel Völker ſchlug, und tödtete mäch-
tige Könige. Sihon, der Amori- 12
ter König, und Og, den König zu Ba-
ſan, und alle Königreiche in Canaan.
Und gab ihr Land zum Erbe, zum Erbe 13
ſeinem Volk Iſrael. HErr, dein 14
Name währet ewiglich, dein Gedächt-
niß,

15 miß, HErr, währet für und für. Denn
der HErr wird ſein Volk richten, und
ſich über ſeine Knechte verſöhnen laſſen.
16 Der Heyden Götzen ſind Silber und
Gold, der Menſchen Hände Werk.
17 Sie haben Mäuler, und reden nicht, ſie
18 haben Augen, und ſehen nicht. Sie
haben Ohren, und hören nicht, auch iſt
19 kein Odem in ihrem Munde. Die
ſolche machen, ſind denenſelben auch gleich,
20 alle, die auf ſolche hoffen. Das
Haus Iſrael lobet den HErrn: lobet den
21 HErrn, ihr vom Hauſe Aaron. Ihr
vom Hauſe Levi, lobet den HErrn; die
ihr den HErrn fürchtet, lobet den HErrn.
22 Gelobet ſey der HErr aus Zion, der zu
Jeruſalem wohnet, Halleluja.

Der 136. Pſalm.

1 Danket dem HErrn, denn er iſt freund-
lich, denn ſeine Güte währet ewig-
2 lich. Danket dem GOtt aller
Götter, denn ſeine Güte währet ewig-
3 lich. Danket dem HErrn aller
Herren, denn ſeine Güte währet ewig-
4 lich. Der groſſe Wunder thut al-
lein, denn ſeine Güte währet ewiglich.
5 Der die Himmel weislich gemacht hat,
6 denn ſeine Güte währet ewiglich. Der
die Erde auf Waſſer ausgebreitet hat,
7 denn ſeine Güte währet ewiglich. Der
groſſe Lichter gemacht hat, denn ſeine
8 Güte währet ewiglich. Die
Sonne dem Tage vorzuſtehen, denn ſei-
9 ne Güte währet ewiglich. Den
Mond und Sterne der Nacht vorzuſte
hen, denn ſeine Güte währet ewiglich.
10 Der die Egypter ſchlug an ihren erſten
Geburten, denn ſeine Güte währet ewig-
11 lich. Und führete Iſrael aus ihnen,
12 denn ſeine Güte währet ewiglich. Durch
mächtige Hand, und ausgerecktem Arm,
denn ſeine Güte währet ewiglich. Der 13
das Schilfmeer theilete in zwey Theile,
denn ſeine Güte währet ewiglich. Und 14
ließ Iſrael durchhingehen, denn ſeine Gü-
te währet ewiglich. Der Pha- 15
rao und ſeine Macht ins Schilfmeer ſtieß,
denn ſeine Güte währet ewiglich. Der 16
ſein Volk führete durch die Wüſten,
denn ſeine Güte währet ewiglich. Der 17
groſſe Könige ſchlug, denn ſeine Güte
währet ewiglich. Und erwürgete 18
mächtige Könige, denn ſeine Güte wäh-
ret ewiglich. Sihon, der Amo- 19
riter König, denn ſeine Güte währet
ewiglich. Und Og, den König 20
zu Baſan, denn ſeine Güte währet ewig-
lich. Und gab ihr Land zum Er- 21
be, denn ſeine Güte währet ewiglich.
Zum Erbe ſeinem Knecht Iſrael, denn 22
ſeine Güte währet ewiglich. Denn 23
er dachte an uns, da wir unterdrückt wa-
ren, denn ſeine Güte währet ewiglich.
Der uns erlöſet von unſern Feinden, denn 24
ſeine Güte währet ewiglich. Der 25
allem Fleiſche Speiſe gibt, denn ſeine
Güte währet ewiglich. Danket 26
dem GOtt vom Himmel, denn ſeine Gü-
te währet ewiglich.

Der 137. Pſalm.

An den Waſſern zu Babel ſaſſen wir, 1
und weineten auch, da wir an Zion
gedachten. Unſere Harfen hien- 2
gen wir an die Weiden, die drinnen ſind.
Denn daſelbſt foderten von uns ein Lied, 3
die uns gefangen hielten, und in unſerm
Heulen einen frölichen Geſang: Lieber,
ſinget uns etwan ein Lied von Zion.
Wie ſollten wir des HErrn Lied ſingen 4
in fremden Lande? Vergeſſe ich 5
dein, Jeruſalem, ſo werde meiner Rech-
ten vergeſſen. Meine Zunge müſſe 6

an

an meinem Gaumen kleben, wo ich dein
nicht gedenke, wo ich nicht Jeruſalem er-
hebe über das Haupt * meiner Freude.
7 HERR, gedenke der Kinder Edom am
Tage Jeruſalem, die da ſagen: Rein
abe, rein abe, bis auf ihren Boden.
8 Du verſtörete Tochter Babel, wohl dem,
der dir vergelte, mit der Vergeltung,
9 die du uns gethan haſt. Wohl
dem, der deine junge Kinder faſſet, und
zuſchmettert ſie an den Stein.

Der 138. Pſalm.

1 **Ein Pſalm Davids.**

2 Ich danke dir von ganzem Herzen, vor
den Göttern will ich dir lobſingen.
3 Ich will anbeten zu deinem heiligen Tem-
pel, und deinem Namen danken um dei-
ner Güte und Treu, denn du haſt deinen
Namen über alles herrlich gemacht durch
4 deine Rede. Wenn ich dich an-
ruffe, ſo antworte mir, und breite aus
5 Stärke in meiner Seele. Es dan-
ken dir alle Könige auf Erden, daß ſie
6 hören die Rede deines Mundes. Und
ſingen auf den Wegen des HErrn, daß
7 die Ehre des HErrn groß ſey. Denn
der HErr iſt hoch, und ſchauet das Nie-
drige, und kennet den Stolzen von ferne.
8 Wenn ich ſchon mitten in der Angſt
wandele, wirſt du mich doch lebendig be-
halten, und über den Zorn meiner Fein-
de deine Hand ausſtrecken, und deine
9 Rechte wird mir helfen. Der
HERR wird es für mich ausrichten.
HErr, deine Güte iſt ewig, das Werk
deiner Hände wollteſt du nicht laſſen.

Der 139. Pſalm.

1 **Ein Pſalm Davids, hoch zu ſingen.**

1 HERR, du erforſcheſt mich, und ken-
neſt mich. 2 Du kenneſt mein
3 Sitzen und Aufſtehen, du verſteheſt mei-
ne Gedanken von ferne. 4 Du biſt
um meinen Pfad und um mein Lager **
her, und alle meine Wege ſpäheſt du aus.
5 Denn ſiehe, es iſt kein Wort auf meiner
Zungen, daß du, HErr, nicht alles wiſ-
ſeſt. 6 Hinten *** und forne macheſt
du mich, und hälteſt deine Hand über
7 mir. Solches Erkenntniß iſt mir zu
wunderlich und zu hoch, ich kann es nicht
8 erlangen. Wo ſoll ich hingehen
vor deinem Geiſt? und wo ſoll ich hin-
9 fliehen vor deinem Angeſicht? Führe
ich gen Himmel, ſo biſt du da, bettete ich
mir in die Hölle, ſiehe, ſo biſt du auch da.
10 Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und
11 bliebe am äuſſerſten Meer; So
würde mich doch deine Hand daſelbſt füh-
ren, und deine Rechte mich halten.
12 Spräche ich: Finſterniß mögen mich de-
cken, ſo iſt die Nacht auch Licht um mich.
13 Denn auch Finſterniß nicht finſter iſt bey
dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag,
14 Finſterniß iſt wie das Licht. Denn
du haſt meine Nieren in deiner Gewalt,
du wareſt über mir in Mutter Leibe.
15 Ich danke dir darüber, daß ich wunder-
lich gemacht bin, wunderlich ſind deine
Werke, und das erkennet meine Seele
16 faſt wohl. Es war dir mein Ge-
beine nicht verholen, da ich heimlich ge-
macht ward, da ich gebildet ward un-
17 ten * in der Erden. Deine Augen
ſahen

* Haupt; das iſt, ich freue mich nicht, denn allein über Jeruſalem, das iſt das Haupt und meine höheſte Freude.
** Lager; das iſt, wo ich gehe, oder ſtehe, thue etwas, oder liege ſtille, ſo biſt du da.
*** Hinten; das iſt, was ich vor und nach bin, und werde, oder thue, das iſt alles dein Werk.
* unten; das iſt, tief in Mutter Leibe.

ſahen mich, da ich noch unbereitet war, und waren alle Tage auf dein Buch geſchrieben, die noch werden ſollten, und
18 derſelben keiner da war. Aber wie köſtlich ſind vor mir, GOtt, deine Gedanken? Wie groß iſt ihre Summa.
19 Zähle ich ſie, ſo iſt ihr mehr denn Sand am Meer: wenn ich aufwache, bin ich
20 noch bey dir. Ach GOtt, daß du tödteſt die Gottloſen, und die Blutgie-
21 rigen von mir wichen. Denn ſie reden von dir nicht recht, und deine Haſ-
22 ſer erheben ſich ohne Urſach. Ich haſſe ja, HErr, die dich haſſen, und verdreuſt mich auf die, die ſich wider dich
23 ſetzen. Ich haſſe ſie mit vollem Haß, darum ſind ſie meine Feinde worden.
24 Erforſche mich, HErr, und erfahre mein Herz, erſuche mich, und erfahre meine
25 Gedanken. Und ſiehe, ob ein mühſeliger Weg an mir iſt, und leite mich auf ewigem Wege.

Der 140. Pſalm.

1 **Ein Pſalm Davids, hoch zu ſingen.**

2 Erlöſe mich, HErr, von den böſen Menſchen, behüte mich vor den freveln
3 Männern. Die Böſes gedenken in ihrem Herzen, und täglich Streit an-
4 richten. Sie ſchärfen ihre Zunge, wie eine Schlange, Ottern Grimm iſt
5 unter ihren Lippen, Sela. Bewahre mich, HErr, vor der Hand der Gottloſen, behüte mich vor den freveln Männern, die meine Tritte gedenken aus-
6 zuſtoſſen. Die Hoffärtigen legen mir einen Strick, und breiten mir Seile aus zum Netze, und ſtellen mir Fallen
7 an den Weg, Sela. Ich aber ſage zum HErren: Du biſt mein GOtt, HErr, vernimm die Stimme meines

Flehens. HErr, HErr, du Kraft meines Heils, du bedeckeſt mein Haupt zur Zeit des Harniſchs. HErr, laß dem Gottloſen ſeine Begierde nicht, ſtärke ſeinen Muthwillen nicht, ſie möchten ſichs erheben, Sela. Das Unglück ihrer Lippen wird ſie überfallen, das Haupt derer, die mich umgeben, Sela. Kohlen wird er über ſie ſchütten, er wird ſie ins Feuer werfen, in Gruben, daß ſie nicht ſtehen bleiben. Ein Wäſcher wird nicht gefördert auf Erden, ein freveler und böſer Mann wird ihn jagen. Ich weiß, daß der HErr wird des Elenden Sache richten, und der Armen Gericht ausführen. Auch werden die Gerechten deinem Namen danken, und die Aufrichtigen werden vor deinem Angeſicht bleiben.

Der 141. Pſalm.

Ein Pſalm Davids.

HERR, ich ruffe dir, eile zu mir, vernimm meine Stimme, wenn ich dich anruffe. Mein Gebet müſſe zu dir gefördert werden, wie ein Gerüche, mein Aufheben der Hände ſey ein Abendopffer. HErr, ſetze meinem Munde eine Hut, und an die Thüre meiner Lippen eine Bewahrung. Neige mein Herz nicht auf etwas Böſes, ein gottlos Weſen zu führen mit den Uebelthätern, daß ich nicht eſſe von dem, das ihnen geliebet. Der Gerechte ſchlage mich freundlich, und ſtrafe mich, das wird mir ſeyn das beſte Oel, welches meines Haupts nicht fehlet, denn mein Gebet gehet noch wider ihr Böſes. Ihre Richter ſtraucheln bey dem Fels, ſie hören meine Rede, daß ſie lieblich ſind. Unſere Gebeine ſind zerſtreuet bis zur Hölle, wie einer das Land zerreißt und

8 zerwühlet. Denn auf dich, HErr HErr, ſehen meine Augen, ich traue auf dich, ſchütte nicht aus meine Seele.
9 Bewahre mich vor dem Stricke, den ſie mir geleget haben, und vor der Falle der
10 Uebelthäter. Die Gottloſen müſſen in dieſelben Netze fallen mit einander, bis ich fürüber gehe.

Der 142. Pſalm.

1 **Eine Unterweiſung Davids zu beten, da er in der Höle war.**

2 Ich ſchreye zum HErrn mit meiner Stimme, ich flehe dem HErrn mit
3 meiner Stimme. Ich ſchütte meine Rede vor ihm aus, und zeige an vor
4 ihm meine Noth. Wenn mein Geiſt in Aengſten iſt, ſo kenneſt du mich: ſie haben mir einen Strick gelegt auf den
5 Weg, da ich aufgehe. Schaue zur Rechten, und ſiehe, da kennet mich keiner, denn mein Fliehen iſt verloren, nie-
6 mand fragt nach meiner Seelen. HErr, zu dir ſchreye ich, und ſage: Du biſt meine Zuverſicht, mein Theil im Lande
7 der Lebendigen. Merke auf meine Klage, denn ich bin ſehr geringe worden: errette mich von meinen Verfolgern,
8 denn ſie ſind mir überlegen. Führe meine Seele aus dem Kerker, daß ich danke deinem Namen: die Gerechten werden mich umringen, wenn du mir wieder aufhilfeſt.

Der 143. Pſalm.

1 **Ein Pſalm Davids.**

2 HErr, erhöre mein Gebet, vernimm mein Flehen um deines Glaubens willen, antworte mir um deiner Gerech-
3 tigkeit willen. Und gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte, denn vor dir wird kein Lebendiger rechtfertig ſeyn.
4 Denn der Feind verfolget meine Seele, und ſchlagt mein Leben zu boden, er leget mich ins Finſtere, wie die Todten
5 auf der Welt. Und mein Geiſt iſt in mir geängſtet, mein Herz iſt mir in
6 meinem Leibe verſtöret. Ich gedenke an die vorigen Zeiten, ich trachte von deinen Werken, und rede von den
7 Geſchäften deiner Hände. Ich breite meine Hände aus zu dir, meine Seele dürſtet nach dir auf Erden, Sela.
8 HErr, erhöre mich bald, mein Geiſt vergehet, verbirge dein Antlitz nicht von mir, daß ich nicht werde gleich denen, die in
9 die Grube fahren. Laß mich früh hören deine Güte, denn ich hoffe auf dich, thue mir kund den Weg, darauf ich gehen ſoll, denn ich hebe meine Seele auf
10 zu dir. HERR, errette mich von meinen Feinden, zu dir habe ich Zuflucht.
11 Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du biſt mein GOtt, dein guter Geiſt führe mich auf ebenem Lande.
12 HErr, mache mich lebendig um deines Namens willen, führe meine Seele aus der Noth um deiner Gerechtigkeit willen.
13 Und verſtöre meine Feinde um deiner Güte willen, und bringe um alle, die meine Seele ängſten, denn ich bin dein Knecht.

Der 144. Pſalm.

1 **Ein Pſalm Davids.**

2 Gelobet ſey der HErr, mein Hort, der meine Hände lehret ſtreiten, und
3 meine Finger kriegen. Meine Güte und meine Burg, mein Schutz und mein Erretter, mein Schild, auf den ich traue, der mein Volk unter mich
4 zwinget. HErr, was iſt der Menſch, daß

daß du ihn so kennest, und des Menschen
3 Kind, daß du ihn so achtest? Der
Mensch ist der Eitelkeit gleich, seine Zeit
4 gehet dahin, wie ein Schatten. HErr,
neige deine Himmel, und fahre herab,
5 taste die Berge an, daß sie rauchen. Laß
6 blitzen, und zerstreue sie aus, scheuß dei-
ne Pfeile, und schrecke sie. Sende
deine Hand von der Höhe, und erlöse
mich, und errette mich von grossen Was-
sern, von der Hand der fremden Kinder.
7 Welcher Mund redet unnütze, und ihre
8 Rechte ist eine falsche Rechte. GOtt,
ich will dir ein neu Lied singen, ich will
dir auf der Harfen von zehen Saiten
9 spielen. Der du den Königen Sieg
gibst, und erlösest deinen Knecht David
10 vom Schwerdt des Bösen. Er-
löse mich auch, und errette mich von der
Hand der fremden Kinder, welcher
Mund redet unnütze, und ihre Rechte ist
11 eine falsche Rechte. * Daß unsere
Söhne aufwachsen wie die Pflanzen in
ihrer Jugend, und unsere Töchter wie die
ausgehauenen Erker, gleichwie die Pal-
12 läste. Und unsere Winkel voll seyn,
die heraus geben Vorrath bis wieder
zum Vorrath, daß unsere Schafe tragen
tausend, und hundert tausend draussen.
13 Unsere Ochsen stark zutragen, daß kein
Riß, kein Ausgang, noch Geschrey auf
14 unsern Gassen sey. Wohl dem
Volk, dem es also gehet: aber wohl dem
Volk, deß der HErr ein GOtt ist.

Der 145. Psalm.

1 **Ein Lob Davids.**

Ich will dich erhöhen, mein GOtt, du
König, und deinen Namen loben
2 immer und ewiglich. Ich will dich
täglich loben, und deinen Namen rühmen immer und ewiglich. Der
3 HErr ist groß und sehr löblich, und sei-
ne Grösse ist nicht auszuforschen. Kin-
4 des Kinder werden deine Werke preisen,
und von deiner Gewalt sagen. Ich
5 will reden von dem ehrlichen Schmuck
deines Lobes, und von deinen Wundern.
6 Daß man soll reden von der Stärke dei-
ner Wunder, und daß ich erzehle deine
Herrlichkeit. Daß man aussage das
7 Gedächtniß deiner grossen Freundlichkeit,
und deine Gerechtigkeit rühme. Gnä-
8 dig und barmherzig ist der HErr, lang-
müthig und von grosser Güte. Der
9 HErr ist jedermann freundlich, und sei-
ne Barmherzigkeit über allen seinen
Werken. Es danken dir, HErr,
10 alle deine Werke, und es loben dich dei-
ne Heiligen. Man sage von der
11 Ehre deines Königreichs, und rede von
deiner Gewalt. Daß den Men-
12 schenkindern deine Gewalt kund werde,
und der ehrliche Schmuck deines Königreichs. Dein Reich ist ein Reich
13 zu allen Zeiten, und deine Herrschaft
währet für und für allewege. Der
14 HErr erhält alle, die da fallen, und richtet
auf alle, die niedergeschlagen sind. Al-
15 ler Augen warten auf dich, und du gi-
best ihnen ihre Speise zu seiner Zeit.
16 Du thust deine Hand auf, und erfüllest
alles, was lebet mit Wohlgefallen.
17 Der HErr ist gerecht in allen seinen
Wegen, und heilig in allen seinen Wer-
18 ken. Der HErr ist nahe allen, die
ihn anruffen, allen, die ihn treulich anruf-
19 fen. Er thut das Wohlgefallen
derer, die ihn fürchten, und höret ihr
20 Schreyen und hilft ihnen. Der

* Das ist, sie lehren nichts, denn zeitlichen Nutz und Pracht.

HErr behütet alle, die ihn lieben, und
21 wird vertilgen alle Gottloſen. Mein
Mund ſoll des HErrn Lob ſagen, und
alles Fleiſch lobe ſeinen heiligen Namen
immer und ewiglich.

Der 146. Pſalm.

1 Halleluja.

2 Lobe den HERRN, meine Seele, ich
will den HErrn loben in meinem Le-
ben, und meinem GOtt lobſingen, weil
3 ich hier bin. Verlaſſet euch nicht
auf Fürſten, auf Menſchen Kind, er kann
4 doch nicht helfen. Denn ſein Geiſt
muß ausfahren, und wieder zu ſeiner Er-
den kommen, alsdenn ſind verloren alle
5 ſeine Anſchläge, Wohl dem, deß
Hülfe der GOtt Jacob iſt, deß Hoffnung
ſtehet auf dem HErrn ſeinem GOtt.
6 Der Himmel, Erden, Meer und alles,
was drinnen iſt, gemacht hat, der Glau-
7 ben hält ewiglich. Der Recht ſchaf-
fet dem, der Unrecht leidet, der den Hung-
8 rigen Brod gibet. Der HErr löſet
die Gefangenen, der HErr macht die
Blinden ſehend, der HErr richtet auf
die niedergeſchlagen ſind, der HErr lie-
9 bet die Gerechten. Der HErr be-
wahret die Fremdlinge und Wayſen,
und hebet auf die Wittwen, und kehret
10 um den Weg der Gottloſen. Der
HErr iſt König ewiglich, dein GOtt
Zion für und für, Halleluja.

Der 147. Pſalm.

1 Lobet den HErrn, denn der Lobgeſang
unſerm GOtt iſt ſein, das Lob iſt lieb-
2 lich und ſchön. Der HErr wird
Jeruſalem bauen, und zuſammen bringen
3 die Verſtoſſenen in Iſrael. Er hei-
let die zerbrochenes Herzens ſind, und
verbindet ihre Schmerzen. Er zäh-
let der Sterne Zahl, und nennet ſie alle
4 mit Namen. Unſer HErr iſt groß,
5 und von groſſer Kraft, ſeines Verſtan-
des iſt keine Zahl. Der HErr
6 richtet auf die Elenden, und demüthiget
7 die Gottloſen bis zur Erden. Sin-
get um einander dem HErrn mit Dank,
und lobet unſern GOtt mit Harfen.
8 Der den Himmel mit Wolken verdecket,
und bereitet Regen auf Erden, der Heu
9 auf Bergen wachſen läßt. Der
dem Vieh ſein Futter gibt, denen jun-
10 gen Raben, die ihn anruffen. Er
hat nicht Luſt an der Stärke des Roſſes,
11 noch Gefallen an jemandes Beinen.
Der HErr hat Gefallen an denen, die
ihn fürchten, die auf ſeine Güte warten.
12 Preiſe Jeruſalem den HErrn, lobe
13 Zion, deinen GOtt. Denn er
machet veſte die Riegel deiner Thore,
und ſegnet deine Kinder drinnen. Er
14 ſchaffet deinen Grentzen Friede, und
ſättiget dich mit dem beſten Weizen.
15 Er ſendet ſeine Rede auf Erden, ſein
16 Wort läuft ſchnelle. Er gibt Schnee
wie Wolle, er ſtreuet Reifen wie Aſchen.
17 Er wirft ſeine Schloſen wie Biſſen; wer
18 kann bleiben vor ſeinem Froſt? Er
ſendet ſein Wort, und zerſchmelzet ſie:
er läßt ſeinen Wind kommen, ſo flieſſen
19 Waſſer. Er zeiget Jacob ſein
Wort, Iſrael ſeine Sitten und Rechte.
20 So thut er keinem Heyden, noch läßt ſie
wiſſen ſeine Rechte, Halleluja.

Der 148. Pſalm.

Halleluja. 1

2 Lobet ihr Himmel den HErrn: Lobet
ihn in der Höhe. Lobet ihn alle
3 ſeine Engel: Lobet ihn alle ſein Heer.

Lobet

4 Lobet ihn Sonne und Mond: Lobet ihn
5 alle Sterne und Licht. Lobet ihn
ihr Himmel aller Himmel, und die Waſ-
ſer, die oben über den Himmeln ſind.
6 Die loben den Namen des HErrn;
7 denn er gebeut, ſo wirds geſchaffen. Er
läſſet ſie bleiben immer und ewiglich: er
gibt einen Satz, der wird nicht übergan-
8 gen. Lobet den HErrn auf Erden,
9 ihr Wallfiſche, und alle Tiefen. Feuer,
Hagel, Schnee und Dampf, Wind des
Ungewitters, der ſein Wort ausrichtet.
10 Berge und alle Hügel, fruchtbare Bäu-
11 me und alle Cedern. Thiere und
alles Vieh, Gewürme und Gevögel mit
12 Fittigen. Ihr Könige auf Erden,
und alle Leute, Fürſten und alle Richter
13 auf Erden. Jünglinge und Jung-
14 frauen, Alte mit den Jungen, Lo-
ben den Namen des HErrn; denn ſein
Name allein iſt hoch, ſein Lob iſt über
15 Himmel und Erden. Und erhöhet
das Horn ſeines Volks. Lob haben alle
ſeine Heiligen, die Kinder Iſrael, das
Volk, das zu ihm nahet, Halleluja.

Der 149. Pſalm.

Halleluja.

2 Singet dem HErrn ein neues Lied, und
ſein Lob iſt in der Gemeinde der
3 Heiligen. Iſrael freue ſich deß,
der ihn gemacht hat, die Kinder Zion ſeyn
frölich über ihrem Könige. Sie 4
loben ſeinen Namen im Reigen, mit
Pauken und Harfen ſpielen ſie ihm.
Denn der HErr hat Wohlgefallen an 5
ſeinem Volke, er zieret die Elenden mit
Heil. Die Heiligen ſeyn frölich in 6
Ehren, und rühmen auf ihren Lagern.
Ihr Hals erhöhet GOtt, und zweyſchnei- 7
dig Schwerdt iſt in ihren Händen.
Daß ſie Rache üben unter den Heyden, 8
Strafe unter den Völkern. Ihre 9
Könige zu binden mit Ketten, und ihre
Edlen mit eiſern Feſſeln. Daß ſie 10
an ihnen thun das Gerichte, davon ge-
ſchrieben iſt. Solchen Schmuck haben
alle ſeine Heiligen, Halleluja.

Der 150. Pſalm.

Halleluja. 1

Lobet den HErrn in ſeinem Heiligthum: 2
lobet ihn in der Veſte ſeiner Stärke.
Lobet ihn in ſeiner Gewalt: lobet ihn 3
nach der Menge ſeiner Herrlichkeit. Lo- 4
bet ihn mit Poſaunen Hall: lobet ihn
mit Pſalter und Harfen. Lobet ihn 5
mit Pauken und Reigen: lobet ihn mit
Saiten und Pfeifen. Lobet ihn 6
mit hellen Cymbeln: lobet ihn mit Cym-
beln im Jauchzen. Alles, was 7
Odem hat, lobe den HErrn, Halleluja.

Ende des Pſalters.

D. Martin Luthers
Summarien über die Psalmen
und
Ursachen des Dolmetschens.

Vom Dolmetschen,

Darinnen eine Vertheidigung derer Dolmetschungen einiger Stellen Heil. Schrift.

I. Was Lutherum zu dieser Vertheidigung bewogen 1.
II. Die Stellen selbst mit ihrer Vertheilung
1. Der 10. Vers des 58. Psalms 2. 3. 4.
2. Der 31. Vers des 68. Psalms 5. 6. 7.
3. der 6. Vers des 63. Psalms 8. 9.
4. der 9. Vers des 67. Psalms 10. 11.
5. einige Verse aus dem 68. Psalm 12 : : 19.
6. einige Verse aus dem 91. Psalm 20 : : 28.
7. der 13. Vers des 52. Psalms 29. 30.
8. der 27. Vers des 118. Psalms 31. 32. 33.
9. der 12. Vers des 118. Psalms 34. 35.
III. Wie und warum diese vertheidigte Dolmetschungen Luthers nicht können zur Last gelegt werden 36. : : 44.

I.

1. Allen frommen Christen Gnade und Friede in Christo. Wir haben um diese Ostern des 1531. Jahrs unser deutsch Psalterlein wiederum überlaufen, und zum letztenmal gebessert, darbey wir es gedenken hinfort bleiben zu lassen. Wie nun derselbige Psalter Meister Klüglinge gefallen werde, da liegt uns nichts an. Aber weil vielleicht etliche zu unserer Zeit, und noch mehr, so nach uns kommen werden, gute fromme Herzen, die auch der Sprachen kundig und doch des Dolmetschens ungeübt, sich möchten stossen und ärgern, daß wir so frey an vielen Orten von den Buchstaben gegangen sind, zuweilen auch anderem Verstande gefolget, denn der Jüden Rabbini und Grammatici lehren, wollen wir hiermit Ursachen anzeigen, und mit etlichen Exempeln erklären, auf daß sie sehen, wie wir nicht aus Unverstand der Sprache, noch aus Unwissen der Rabbinen Glossen, sondern wissentlich und willigklich so zu dolmetschen vorgenommen haben.

II.

2. Als, im 58. Psalm haben wir den 10. Vers also verdolmetschet: Ehe eure Dornen reif werden am Dornstrauch, wird sie ein Zorn so frisch wegreissen ꝛc. Wissen wohl, daß die Jüdischen Rabbinen anders lesen und deuten, und machen aus dem Wort Sir, Töpffen; und aus dem Wort Zorn, Feuer; und soll die Meynung haben: Ehe denn eure Töpffen der Dornen gewahr werden, und das Fleisch darinnen noch rohe ist, so wird sie der Zorn (das Feuer,

Feuer) verbrannt haben; das iſt, wenn die Gottloſen toben, ſind ſie gleich wie die Dornen, ſo man unter Töpffen legt, und das Fleiſch gar machen ſollen (das iſt, die Frommen verderben), ſo verbrennen ſie in ſich ſelbſt, ehe ſolch Fleiſch gar wird.

3. Dieſe Meynung laſſen wir gut ſeyn, und iſt auch die unſere, haben ſie aber alſo gegeben: Ehe die Dornen reif werden, oder zu achten ſind am Dornſtrauch, ſo kömmt der Zorn, das iſt, ein Beil oder Art, und hauet drein, weil ſie noch grün und friſch ſind.

4. Alſo ſind die Gottloſen mit ihrem Toben wie junge Dornen am Strauche, die wachſen daher, und dräuen zu ſtechen; aber es kömmt ein Bauer mit einem Beil drein, ehe ſie harte und reif werden zu ſtechen, und wirft ſie nieder, wie ein Wetter. Denn GOtt läßt die Gottloſen wol toben, aber ſie müſſen ihr Dräuen und Toben nicht ausführen: er ſchickts alſo, daß ſie müſſen untergehen, ehe ſie es ausrichten; wie Saul, Abſalom, Pharaо und allen Tyrannen gegangen iſt.

5. Pſalm 68. im 31. Vers haben wir alſo verdolmetſchet: die da Luſt zu Geld haben; wiſſen wohl, daß die Rabbini hier anders das Wort, Ratze, um des Puncts Dages willen deuten; wiewol wir der Meynung faſt eines ſind, nemlich, daß der Pſalm bittet, GOtt wolle ſchelten und wehren dem Thier im Rohr, das da Luſt zu Geld hat, das iſt, läuft und thut alles wider GOttes Wort, um Geldes willen.

6. Was aber ſolch Thier ſey, ſaget er ſelbſt: die Rotte oder Hauſe der Ochſen unter den Kälbern; das iſt, es ſind die feiſten reichen Rotten der groſſen Hanſen, die im Lande ſich weyden, wie die Ochſen, in guter Weyde, oder groſſem Graſe, und haben viel Anhanges, wie die Ochſen viel Kühe und Kälber neben ſich haben, die ſich auch mit weyden. Solche Tyrannen (und ſonderlich meynet er die Prieſter im Jüdiſchen Volk,) fechten und laufen nur ums Gelds willen, wider GOttes Wort; denn ſie ſorgen, wo GOttes Wort ſollte aufgehen, ihre Pracht und Reichthum müßte zu boden gehen.

7. Das meynen wir, da wir alſo dolmetſchen: die da Luſt zu Geld haben; die Rabbini alſo: das da läuft mit denen Zutretern ums Gelds willen; das iſt, ſolch Thier läuft mit denen Tyrannen, ſo die Frommen zutreten ums Gelds willen.

8. Pſalm 63. im 6. Vers, da wir verbinden Worten nach alſo gedolmetſchet haben: Laß meine Seele voll werden, wie mit Schmalz und Fettem, daß mein Mund mit frölichen Lippen rühme. Weil ſolches kein Deutſcher verſtehet, haben wir laſſen fahren die ebräiſchen Worte, (Schmalz und Fett, damit ſie Freude bedeuten; gleichwie ein geſund fett Thier frölich, und wiederum, ein frölich Thier fett wird, ein traurig Thier abnimmt und mager wird, und ein mager Thier traurig iſt,) und haben klar deutſch gegeben, alſo: Das wäre meines Herzens Freude und Wonne, wenn ich dich mit frölichem Munde loben ſollte.

9. Denn ſolches iſt doch Davids Meynung, da er auſſer der Stadt bleiben und vor Saul fliehen mußte, daß er nicht ſeyn konnte bey dem Gottesdienſt, noch das frölich Gottes Wort hören, welches alle betrübte Herzen tröſtet, ꝛc.

Pſalm 65. im 9. Vers, da wir zuvor haben gedolmetſchet: Du macheſt frölich, die ausgehen, beyde früh und ſpat; haben wir klärlicher alſo gemacht: Du macheſt

chest frölich, was da webet, beyde des Morgens und des Abends.

10. Das ist: Es ist deine Gabe, daß alle Thiere, beyde, Menschen und Vieh, Morgens früh mit gutem Friede aufstehen, und ein jegliches frölich dahin gehet, nach seiner Nahrung und zu seiner Arbeit: da singen die Vögel, da blecket das Vieh, Knechte und Mägde gehen zu Felde mit einem Liedlein; desgleichen zu Abend kömmt es alles wieder heim, mit Singen und Blecken. Summa, der Psalm lobet GOtt um Friede und gute Zeit; denn wo Friede und gute Zeit ist, da singet es alles, und ist frölich, und stehen Berge und Thal lustig: das ist ein grosser Segen und Gabe GOttes, der solche Freude gibt. Denn zu Krieges Zeit, und anderer bösen Zeit, kann niemand solche Freude geben, noch haben.

11. Ob wir nun hierinnen, und dergleichen Oertern, zuweilen von denen Grammaticis und Rabbinis weichen, soll sich niemand wundern; denn wir die Regel gehalten: Wo die Worte haben mögen leiden und geben einen bessern Verstand, da haben wir uns nicht lassen zwingen durch der Rabbinen gemachte Grammatica, zum geringern oder andern Verstand; wie denn alle Schulmeister lehren, daß nicht der Sinn den Worten, sondern die Worte dem Sinn dienen und folgen sollen. So wissen wir auch, und St. Paulus 2 Cor. 3, 15. lehret uns, daß Mosis Angesicht denen Jüden verdeckt ist, daß sie der Schrift Meynung, sonderlich in den Propheten, wenig und und selten treffen: gleichwie an diesem Ort, deuten sie, (die frölichen Ausgeher frühe und spat,) die Sonne, so des Morgens, und die Sterne, so des Abends aufgehen; welcher Verstand, ob er wol mag gut seyn, hat er uns doch hieher nicht gefallen.

12. Abermal Ps. 68. haben wir viel gewaget, und oft den Sinn gegeben, und die Worte fahren lassen. Darum uns freylich viel Klüglinge meistern, und vielleicht auch etliche Fromme sich daran stossen werden. Was ist es aber, die Worte ohne Noth so steif und strenge halten, daraus man doch nichts verstehen kann? Wer deutsch reden will, der muß nicht der ebräischen Worte Weise führen, sondern muß darauf sehen, wenn er den ebräischen Mann verstehet, daß er den Sinn fasse, und denke also: Lieber, wie redet der deutsche Mann in solchem Fall? Wenn er nun die deutschen Worte hat, die hierzu dienen, so lasse er die ebräischen Worte fahren, und spreche frey den Sinn heraus aufs beste deutsch, so er kann.

13. Als hier, im 14. Vers, hätten wir auch wol können steif, dem Ebräischen nach, also dolmetschen: So ihr zwischen den Marken liegen werdet, so sind die Flügel der Tauben mit Silber überzogen, und ihre Fittige mit gleissendem Golde ꝛc. Welcher Deutscher verstehet aber das? Nun aber der nächste Vers davor von Königen singet, die da kriegen, und der Hausfrauen die Ausbeute befehlen; so ist dieses Verses Meynung, daß solche Könige ein fein, schön, wohlgerüstet Heer zu Felde haben, welches von ferne anzusehen ist, wie eine Taube, der die Federn weiß und roth (als wären sie silbern und gülden,) gleissen. Diese Könige sind die Apostel, so hin und wieder in der Welt, durch mannigfaltige schöne Gaben und Wunderthaten des Heil. Geistes herrlich glänzend, wider den Teufel zu Felde gelegen, und viel Leute dem Teufel abgewonnen, welche sie der Haus Mutter, der Kirche,

che, als eine Ausbeute befohlen, zu regieren und zu lehren.

14. Und im 16. Vers darnach, hätten wir auch wol mit denen Rabbinen mögen dolmetschen also: Der Berg: GOttes ist ein Berg Basan, oder ein fetter Berg (wie wir es vorhin auch gedeutschet haben); aber es ist ja feiner und klärlicher gesagt: Ein fruchtbarer Berg, das ist, in der Christenheit, welche GOttes Berg ist, geschieht immer viel Gutes, und sind die Bäume fruchtbar, das ist, die Christen thun grosse Werke und Wunder. Denn GOttes Wort gehet nicht leer ab, und ein guter Baum bringt gute Früchte. Denn wir im Deutschen auch ein gut fruchtbar Land, ein fett Land und eine Schmalzgrube nennen, nicht das mit Schmalz geschmieret sey, oder von Fettem triefe.

15. Also, das da folget, ein gehügelter Berg, ein fetter Berg, haben wir gedeutschet, ein grosser Berg. Sintemal doch die Meynung ist, daß, gleichwie ein grosser Berg ist und heisset, da viel Hügel an einander, und immer einer über den andern, bis auf den höchsten Hügel; also ist die Kirche zusammen gesetzt, da immer ein Heiliger und Häuflein am andern hanget, und eines Häuflein, oder ein Christ höher begabt, und mehr thut, denn der andere: wie Paulus sagt 1 Cor. 12, 4. segq. daß Unterschied der Werke, Gaben und Aemter seyn müssen in der Kirche. Und 1 Cor. 15, 41: Ein Stern hat immer eine andere Klarheit, denn der andere.

16. Daß aber die Rabbini hier zanken über dem Worte Gabnunnim, daraus etliche machen, Höcker auf einem Rücken, etliche die Wimpern über den Augen, lassen wir geschehen; wir haben es nicht mögen, noch wollen, solchen Worten nach deutschen. Eben so hätten wir im 16. Vers dasselbige Wort, Gabnunnim, mögen also deutschen: Was hüpffet ihr höckerige oder wimperne Berge? Wer hätte aber das mögen deutsch geredt heissen? Aber weil der Psalm redet von der Welt Gewalt, Weisheit, Heiligkeit, sonderlich der Jüden; so straft er sie, daß sie sich wider diesen GOttes Berg legen, und trotzen darauf, daß sie groß, mächtig und viel sind, und wollen ihre Gewalt, Heiligkeit und Weisheit vertheidigen, wider den Berg GOttes, so doch GOtt nicht bey ihnen, als sie meynen, sondern auf diesem Berge wohnet, welchen sie verachten stölzlich, und schelten ihn des Teufels Berg, und eitel Ketzerberge.

17. Wiederum, haben wir zuweilen auch stracks den Worten nach gedolmetschet, ob wir es wol hätten anders und deutlicher können geben, darum, daß an denselben Worten etwas gelegen ist; als hier, im 19. Vers: Du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängniß gefangen.

18. Hier wäre es wol gut deutsch gewesen. Du hast die Gefangenen erlöset; aber es ist zu schwach, und gibet nicht den feinen reichen Sinn, welcher in dem Ebräischen ist, da es sagt: du hast das Gefängniß gefangen. Welches nicht allein zu verstehen gibt, daß Christus die Gefangenen erlediget hat, sondern auch das Gefängniß also weggeführet und gefangen, daß es uns nimmermehr wiederum fangen kann noch soll, und ist so viel als eine ewige Erlösung.

19. Auf solche Weise hat St. Paulus Lust zu reden, wenn er Gal. 2, 19. spricht: Ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben. Item Röm. 8, 3: Christus hat die Sünde durch Sünde verdammet. Item Hos. 13, 14: Der Tod ist

durch Christum getödtet. Das sind die Gefängnisse, die Christus gefangen und weggethan hat, daß uns der Tod nicht mehr halten, die Sünde nicht mehr schuldigen, das Gesetz nicht mehr das Gewissen strafen kann; wie St. Paulus solche reiche, herrliche, tröstliche Lehre allenthalben treibet. Darum müssen wir zu Ehren solcher Lehre, und Trost unsers Gewissens, solche Worte behalten, gewohnen, und also der ebräischen Sprache Raum lassen, wo sie es besser machet, denn unsere deutsche thun kan.

20. Also haben wir Psalm 91. den 5. und 6. Vers lassen auf Ebräisch stehen, also: **Daß du nicht erschrecken müssest vor dem Grauen des Nachts, vor den Pfeilen, so des Tages fliegen, vor der Pestilentz, die im Finstern schleichet, vor der Seuche, die im Mittage verderbet** ꝛc.

21. Diese vier Plagen oder Unglück, so ein Gerechter leiden muß um GOttes willen, weil sie dunkel und mit verdeckten Worten geredt sind, möchte sie einer wol anders deuten, denn der andere. Darum haben wir einem jeglichen wollen Raum lassen, nach seines Geistes Gaben und Maasse dieselbigen zu verstehen; sonst hätten wir sie wol also verdeutscht, damit unser Verstand erkannt hätte mögen werden.

22. Nemlich, das erste Uebel, so der Gerechte leiden muß, ist, **Furcht des Nachts**, das ist, Dräuen, Hassen, Neiden und Schaden; denn GOttes Wort erwecket allezeit Gefahr und Feindschaft: solche Feindschaft heisset er hier, Furcht der Nacht.

23. Das andere Uebel, sind, **Pfeile, die bey Tage fliegen**, das sind offenbarlich Lästern, Widersprechen, Schelten, Schmähen, Verfluchen, Verdammen; wie jetzt die päbstliche Bullen, käyserliche Edicte, Fürsten und Herren Verbote, der Sophisten Predigten und Bücher, und der Rottengeister Schriften thun.

24. Das dritte ist, **Pestilentz** oder Fieber, **so im Finstern schleichet**; das sind die heimlichen Tücke, Liste, Anschläge, Practiken, Bündnisse, damit die Widersacher untereinander sich berathen und vereinigen in ihren Kammern und Winkeln, die niemand merken noch verstehen soll, wie sie das Wort GOttes unterdrücken wollen, und die Gerechten ausrotten.

25. Das vierte ist, die Seuche der **Pestilentz, die im Mittage verderbet**; das ist die offenbarliche Verfolgung, da sie mit der That erhenken, ertränken, erwürgen, verbrennen, verjagen, berauben, ꝛc. damit sie das Wort offenbarlich verstören, und alles zu Grunde verderben wollen.

26. Solches ist mein Verstand an diesem Orte, weiß aber wohl, daß St. Bernhard einen andern hat, den ich lasse gut seyn; wiewol er allzuviel mich dünket zu mönchenzen, und zu geringe seyn für die Christen oder Christliche Kirche, welche mehr um Worts und Glaubens willen wird angefochten, denn um des Lebens oder Werks willen. Andere mögen auch anders deuten, die lassen wir (wie gesagt,) ihres Sinnes gewiß seyn. Unser Verstand ist ja auch gut, wo er nicht der beste seyn soll. Denn wir sehen ja, und erfahren täglich, daß GOttes Wort mit solchen vier Stücken wird angegriffen. Darum tröstet der Heilige Geist unsern Glauben, daß er sich dafür nicht fürchten solle, ob er es gleich leiden müsse.

27. Item, im selbigen Psalm haben wir im 9. Vers das Pronomen Mea in Tua verwandelt, und aus **Meine** gemacht **Deine**, darum, daß der Vers dunkel ist, so man

man ſagt: Denn der HErr iſt meine Zuverſicht; ſo er doch durch den ganzen Pſalm führet das Wort, Deine, und redet zu einem andern, oder von einem andern; wie auch im ſelbigen Vers: Der Höheſte iſt deine Zuverſicht; und der gemeine deutſche Mann die plötzliche Veränderung der Perſonen im Reden nicht wohl kann merken.

28. Darum haben wir klärlich und deutlich wollen geben, weil man ſolcher Weiſe zu reden im Deutſchen nicht ſo gewohnet iſt, wie im Ebräiſchen, da oftmals geſchieht, daß einer jetzt ſpricht: Du, und Der; ſo er doch mit einerley Perſonen redet, wie die Ebräer wohl wiſſen, ſolches haben wir etlichemal mehr gethan. Ob nun das Meiſter Klügling vielleicht nicht wird gefallen, der nicht darnach fraget, wie ein Deutſcher müſſe den Text verſtehen, ſondern die Worte ſteif und genau behält, daß ihn niemand verſtehen kann, das ficht uns nicht an; wir haben dem Sinne nichts genommen, und die Worte deutlich gegeben.

29. Item Pſalm 92. Wenn ſie gleich alt werden, werden ſie dennoch blühen, fruchtbar und friſch ſeyn, wiſſen wir wohl, daß es von Wort zu Wort alſo lautet: Sie werden noch blühen im grauen Haar, fett und gräne ſeyn. Was iſt das geſagt? Der Pſalm hatte die Gerechten verglichen denen Bäumen, als Palmbäumen und Cedern, dieſelbigen haben kein grau Haar, ſind auch nicht fett (welches ein Deutſcher verſtehet von Schmalz, und denket an einen feiſten Bauch).

30. Aber der Prophet will ſagen: Die Gerechten ſind ſolche Bäume, die auch blühen, fruchtbar und friſch ſind, wenn ſie gleich alt werden, und müſſen ewiglich bleiben. Denn GOttes Wort bleibet ewig, welches ſie lernen. Pſal. 1, 3: Seine Blätter verwelken nicht; denn ſie nehmen je länger je mehr zu, beyde im Wort und Leben. Aber alle andere Bäume nehmen zuletzt ab, wenn ſie alt werden, ſonderlich die Rottengeiſter, ſo GOtt nicht gepflanzet hat; wie Chriſtus Matth. 15, 13. ſpricht: Alle Pflanzen, die mein himmliſcher Vater nicht gepflanzet hat, müſſen ausgerottet werden.

31. Item Pſalm 118. im 27. Vers, wußten wir zu guter Maaſſen wohl, daß die Jüdiſchen Rabbini ſo leſen: Bindet das Oſterlamm mit Seilen, bis an die Hörner des Altars; da wir alſo deutſchen: Schmücket das Feſt mit Meyen. Sie machen aus dem Wort, Chag, (welches eigentlich ein Feſt oder Feyertag heißt,) ein Oſterlamm, durch eigene Thurſt: und ob es gleich anderswo ſo erfunden würde, als ſie vorgeben, ſo mögen ſie doch hier nicht ſolches beweiſen. Und wo ſtehet es geſchrieben, daß die Jüden das Oſterlamm mit Stricken zum Altar ſollten führen, welches ein jeglicher daheim in ſeinem Hauſe braten, und mit ſeinem Geſinde eſſen mußte; wie ſie noch thun, ob ſie wol keinen Altar haben.

32. Weil denn ſolches ein Jüdiſcher irriger Sinn iſt im Texte, und wir wiſſen, daß dieſer Pſalm von Chriſto und ſeinem Reiche ſinget, und die Worte dieſes Verſes, aus Art der Sprachen, dieſen Sinn geben: Bindet das Feſt mit Meyen; haben wir es deutlich alſo gemacht: Schmücket das Feſt mit Meyen, (welches iſt die geiſtliche Laubrüſt, oder Lauberhüttenfeſt, welches Fürbild war der Jüden Laubrüſt,) bis an die Hörner des Altars.

33. Mit dem Altar zeiget er an, daß es ſollte eine geiſtliche Laubrüſt ſeyn, darbey ein Altar ſeyn müßte. Bey der Jüden Laubrüſt mußte kein Altar ſeyn, ſondern

allein zu Jerusalem; und ist die Meynung, daß zur Zeit Christi alle Feste ein täglich Fest seyn sollen, darinnen man frölich im Glauben predige, und damit GOtt Dankopffer thue: das heißt, bis an den Altar das Fest mit Myrten schmücken, frölich seyn im Wort und Glauben, und also GOtt loben und preisen in Christo, welcher unser Altar ist.

34. Item im zwölften Vers, da wir also deutschen: Sie dämpffen wie ein Feuer in Dornen, machen es die Rabbini also: Sie verlöschen, oder werden gedämpffet, wie Feuer in Dornen; und soll die Meynung seyn: Die gottlosen Verfolger sind gleich wie die Dornen unter einem Töpffen angelegt, und greulich blitzen und brennen, aber ehe das Fleisch im Töpffen gar wird, haben die Dornen sich ausgebrannt, und verlöschen, und lassen das Fleisch wol rohe bleiben; also gehen die Verfolger unter, ehe denn sie die Gerechten aufräumen. Also ziehen die Rabbini allenthalben, wo sie können, die Schrift auf ihre Töpffe und Opffer, als die auf solche Opffer und Werk ihre Heiligkeit am meisten bauen.

35. Aber weil im Text folget: Im Namen des HErrn will ich sie zerhauen, (wie dieselbigen Worte in den zweyen Versen davor auch stehen,) durch welche Worte angezeiget wird, wie die Gottlosen sollen umkommen, halten wir den Sinn, den unser Text gibt, daß mit ausgedruckt werde, der grosse Grimm der Widersacher gegen die Gerechten. Gleichwie er sie auch denen zornigen Bienen im selben Vers vergleichet; also auch hier denenjenigen, so zulaufen und löschen, wenn eine Hecke oder Wald brennet, welches auch die ebräische Grammatica, wo sie ihre Puncte nicht hinan flicken, ohne Ursache. Auch wenn die Dornen verbrannt und verloschen sind, wie reimet sichs drauf, daß man sie im Namen des HErrn zerhauen wollte? Soll man nun die Asche hauen? oder, soll man die Gottlosen, so nicht mehr sind, allererst umbringen.

III.

36. Und was ist es Noth, von allen Worten solche Rechenschaft geben? Wir haben fürwahr keinen Fleiß noch Mühe gesparet. Wer es besser machen kann, dem ist es wohl gegönnet; aber ich hoffe, soll er unsers Psälterleins nicht darzu gebrauchen, er solle den Psalter verdeutschen, daß weder Deutsch noch Ebräisch viel drinnen bleibet. Das solst du daran merken, wo du unsern Psalter gegen seinen halten, und seine eigene Kunst, oder unsere Worte abgestohlen, finden wirst.

37. Es ist ein schändlicher, verdrüßlicher Mann, Meister Klügling, wenn er ein Wörtlein finden kann, das wir versehen hätten, (denn wer will so vermessen seyn, daß er, gleich als wäre er Christus und der Heilige Geist selbst, kein Wort wollte gefehlet haben?) da ist er Meister und Lux mundi, ob er wol weiß, daß wir den ganzen Psalter sonst wohl gedeutschet hätten, und er nicht einen Vers im ganzen Psalter recht verdeutschen könnte: es sind Schändler und Calumniatores, das bleiben sie.

38. Und wie gehet es doch zu, daß man uns allein so genau suchet, so doch der alte Psalter, auch St. Hieronymus und viel andere, aus der Maassen viel mehr gefehlet haben, denn wir, beyde im Griechischen und Lateinischen? Oder, können sie dort so geduldig und gütig seyn, da sie viel Mangel finden, warum sind sie denn hier so giftig und unbarmherzig, da sie doch viel Gutes finden, welches sie sonst nirgend gefunden haben?

39. Aber es ist die leidige Hoffart, und der

der groſſe Neid Meiſter Klüglings. Weil derſelbige ſiehet, daß er nichts gutes machen kann, will er doch damit Ehre erjagen, und Meiſter ſeyn, daß er fremde gute Arbeit läſtern und ſchänden kann. Aber die Zeit wird es bringen. Was GOtt pflanzet, wird bleiben.

40. Alſo werden ſie ihre Kunſt ohne Zweifel auch in dem verſuchen, da wir die Regel gerühmet haben, daß wir zuweilen die Worte ſteif behalten, zuweilen allein den Sinn gegeben haben. Hier werden ſie allererſt klügeln und hadern, wie wir ſolcher Regel nicht recht noch zur rechten Zeit gebrauchet haben, wiewol ſie vorhin von ſolcher Regel nie nichts gewußt haben; ſondern, wie ihre Art iſt, was ſie hören, das können ſie flugs beſſer denn jedermann.

41. Ich wollte aber, wenn ſie ja ſo hoch und tief gelehrt wären, und ihre Kunſt beweiſen wollten, ſie nähmen das einige und faſt gemeine Wort, Chen, vor ſich, und gäben mir gut Deutſch drauf. Funfzig Gülden will ich dem verſchaffen, der mir ſolch Wort durch und durch in der Schrift eigentlich und gewiß verdeutſchet. Und laſſet alle Meiſter und Klüglinge alle ihre Kunſt zuſammen thun, auf daß ſie doch ſehen, wie ſelbſt dolmetſchen gar viel eine andere Kunſt und Arbeit iſt, denn eines andern Dolmetſchen tadeln und meiſtern. Wer unſer Dolmetſchen nicht haben will, der laſſe es; wir dienen damit denen Unſern, und die es gerne haben.

Summarien.

Von der Abtheilung derer Pſalmen.

1. Ueberhaupt 1.
2. insbeſondere
   a von den Weiſſagungs Pſalmen 2.
   b von den Lehrpſalmen 3.
   c von den Troſtpſalmen 4.
   d von den Betpſalmen 5.
   e von den Dankpſalmen 6.
3. wie die Abtheilung derer Pſalmen recht zu gebrauchen 7.

1.

Das ſey genug vom Dolmetſchen, wollen nun den Pſalter und die Summarien vornehmen, denen Einfältigen, und ſo wenig er können, denn wir, anzeigen, was ein jeglicher Pſalm will und vermag. Und iſt zu merken, daß der ganze Pſalter fünferley handelt, darum wir ihn theilen in fünf Theil.

2. Erſtlich, etliche Pſalmen weiſſagen, als, von Chriſto und der Kirche, oder den Heiligen, wie es ihnen gehen ſoll ꝛc. Und die herein gehören alle Pſalmen, da Promiſſiones et Minæ, Verheiſſungen denen Frommen, und Dräuungen über die Gottloſen, innen ſind.

3. Zum andern, ſind etliche Lehrpſalmen, die uns lehren, was wir thun und laſſen ſollen, nach dem Geſetz GOttes. Und hieher gehören alle Pſalmen, ſo Menſchenlehre verdammen, und GOttes Wort preiſen.

4. Zum dritten, ſind etliche Troſtpſalmen, welche die betrübten und leidenden Heiligen ſtärken und tröſten; wiederum, die Tyrannen ſchelten und ſchrecken. Und hier gehören her alle Pſalmen, ſo da tröſten, vermahnen, zur Geduld reizen, und die Tyrannen ſchelten.

5. Zum vierten, sind etliche Betpsalmen, darinnen man GOtt anruft und bittet in allerley Noth. Und hierher gehören alle Psalmen, so da klagen und trauren, und über die Feinde schreyen.

6. Zum fünften, sind etliche Dankpsalmen, darinnen man GOtt lobet und preiset für allerley Wohlthat und Hülfe. Daher gehören alle Psalmen, so GOtt loben in seinen Werken, und diß sind die fürnehmsten, und um derselbigen willen ist der Psalter gemacht, darum er auch im Ebräischen heißt, Sepher Tehillim, das ist, ein Lobebuch, oder Dankbuch.

7. Doch soll man wissen, daß die Psalmen nicht so eben und genau in solche Stücke mit allen Versen zu theilen seyn sollten, denn zuweilen in einem Psalm dieser Stücken zwey, drey, oder wol alle fünfe gefunden werden, und ein Psalm in alle fünf Theile gehöret, daß man beyde, Weissagung, Lehre, Trost, Gebet und Dank neben einander hat; sondern das ist die Meynung, daß man wisse, wie der Psalter solche fünf Stücke treibet. Das dienet darzu, daß man den Psalter desto leichter verstehe, und sich drein schicken, auch desto bas lernen und behalten mag.

Der 1. Psalm.

Hier ist ein Trostpsalm, der vermahnet uns, daß wir GOttes Wort gerne sollen hören und lernen; und tröstet uns, daß wir groß und viel gutes davon haben, nemlich, daß alle unsere Worte und Werke sollen glückselig seyn, wider alle Feinde, gleichwie ein Palmbaum am Wasser grünet und Frucht bringet, wider alle Hitze und Frost ꝛc. welches Menschenlehre nicht thut; sondern wie der Wind die Spreu verwehet, also vergehen sie auch. Denn GOtt hat auch Gefallen an solchen Schülern seines Worts, spricht er, aber die andern läßt er untergehen. Und dieser Psalm fleußt aus dem dritten Gebot, ja, gehöret auch hierein. Denn daselbst wird geboten, den Sabbath zu feyren, das ist, GOttes Wort gerne zu hören und lernen, und wird begriffen im Vater Unser, in der andern und dritten Bitte, da wir um das Reich GOttes und seinen Willen bitten, welches beydes durch sein Wort gefördert wird.

Der 2. Psalm.

Das ist eine Weissagung von Christo, wie er leiden soll, und dadurch ein König und HErr der ganzen Welt werden. Und stehen auch drinne Dräuungen, wider die weltlichen Könige und Herren, wie sie sollen zu grunde gehen, wo sie diesem Könige nicht huldigen und dienen, sondern verfolgen und tilgen wollen. Und Verheissung, daß die selig seyn sollen, so an ihn gläuben. Und dieser Psalm fleußt aus dem ersten Gebot, da sich GOtt verheisset, unser GOtt zu seyn, der uns aus aller Noth helfen und alles Gutes thun will; wie er denn durch Christum uns von Sünden, Tod und Hölle erlöset, und zum ewigen Leben gebracht hat. [Nach dem Leiden und Verfolgung Christi ist seine Herrlichkeit und sein Reich gefolget, nicht allein unter die Jüden, sondern auch unter die Heyden, bis an das Ende der Welt. Und wird alhier in diesem Psalm gespottet der Widersacher Christi, die der Prophete vermahnet, daß sie wollten die Wahrheit verstehen; es sey denn, daß sie viel lieber wollen unter Christo, dem zornigen Richter, verderben und jämmerlich umkommen.] Solches bitten wir im Vater Unser in der andern Bitte, daß sein Reich komme.

Der

Der 3. Pſalm.

Hie iſt ein Betpſalm, darinnen uns das Exempel Davids vorgebildet wird, wie derſelbige gebetet hat in ſeiner Noth, und erhöret iſt, da er von ſeinem Sohn Abſalon verjagt ward, und preiſet am Ende GOtt, daß er ſey ein treuer Helfer und Behalter aller der Seinen, ſo ihn anruffen in allen Nöthen. Er gehöret ins erſte Gebot, da GOtt will unſer GOtt ſeyn, und helfen, und wird in der ſiebenten Bitte im Vater Unſer begriffen, da wir von allem Uebel Erlöſung bitten.

Der 4. Pſalm.

Es iſt ein Troſtpſalm, und darneben betet und lehret er auch; denn er lehret auf GOtt trauen, wenn es übel gehet, und ſchilt die Gottloſen, die ſich kehren zu den unnützen Göttern und fleiſchlichen Troſt, und nichts leiden, noch auf GOtt mit Geduld harren wollen, ſo er doch der höchſte Troſt iſt. Wiewol er ſolches wunderlich thut bey ſeinen Heiligen, daß er ſie zuvor läßt, und ihren Glauben und Gedult damit verſucht. Aber die Gottloſen wollen den Bauch voll und ſicher haben; wer ihnen vom Glauben und Geduld ſaget, den ſpotten und verachten ſie, und ſagen: Wie ſollte uns der Narr ſagen, was gut iſt? ja, harre, bis dir ein gebraten Huhn ins Maul fliege, verlaſſe dich drauf, und backe nicht. Er gehöret auch in das erſte Gebot; denn er lehret und vermahnet auf GOTT zu hoffen und zu vertrauen mit Geduld, wo es an etwas mangelt, und ſtrafet die Ungläubigen und Ungeduldigen, und wird in der dritten und ſiebenten Bitte begriffen, da wir bitten, daß GOttes Wille geſchehe, und wir des Uebels los werden; mag auch wol in der vierten Bitte ſeyn, da wir ums täglich Brod bitten, das iſt, um Friede und alle Nothdurft dieſes Lebens, wider allerley Mangel auf Erden.

Der 5. Pſalm.

Diß iſt ein Betpſalm, wider die falſchen Lehrer und Rottengeiſter, darinnen er beyde, ihre gleiſſende Lehre und Werke, damit ſie, unter dem Namen GOttes, groſſen Schaden thun dem reinen Worte GOttes und dem rechten Gottesdienſt, härtiglich verklaget; und bittet für die Frommen, das iſt, für das reine Wort Gottes und rechten Gottesdienſt, und verheiſſet im letzten Vers ſolches Gebets Erhörung, und der Rottengeiſter Verwerfung. Er gehöret in das andere und dritte Gebot, darinnen GOttes Namen und Wort geboten wird zu heiligen, und in die erſte und andere Bitte im Vater Unſer, da auch GOttes Name, Ehre und feines Reichs Beſſerung gebeten wird.

Der 6. Pſalm.

Iſt ein Betpſalm, und klaget über das hohe und recht heimliche Leiden des Gewiſſens, ſo um ſeiner Sünde willen, im Glauben und Hoffnung, mit dem Geſetz und Zorn GOttes gemartert, und zur Verzweifelung oder Mißglauben getrieben wird: welches heiſſen ſonſt im Pſalter hin und wieder, des Todes Bande und der Höllen Stricke, oder Todesnoth und Höllenangſt. Aber am Ende zeiget er an, daß ſolch Gebet erhöret werde, zum tröſtlichen Exempel allen, die in ſolcher Anfechtung ſind, daß ſie nicht drinnen ſollen bleiben, und ſtraft die Uebelthäter, das iſt, die falſchen Heiligen, die gemeiniglich ſolche betrübte Leute haſſen und verfolgen. Denn ihr Troſt ſtehet auf ihre eigene Heiligkeit, wiſſen auch nichts von ſolcher Anfechtung; darum

darum sie des reinen Glaubens ärgste Feinde sind. Er gehöret aber in das erste und andere Gebot; denn er preiset den Kampf des Glaubens an GOtt, und betet wider die Sünde und Tod, und ist in der ersten Bitte des Vater Unsers, wie alle andere Betpsalmen; denn beten ist, GOttes Namen anruffen und ehren.

Der 7. Psalm.

Ist auch ein Betpsalm, und klaget wider die Lästermäuler, die den Heiligen und ihrer Lehre Schuld geben, daß sie aufrührisch und Verstörer der Obrigkeit und des Friedes seyn sollen; wie Simei, der Jeminiter, den frommen David in seinem Elende lästerte, als hätte er dem Könige Saul sein Reich eingenommen; wie die Jüden Christum vor Pilato auch schuldigten; und jetzt die Lästerer das Evangelium auch schelten. Wider solche Anfechtung ficht er hier mit Beten, und klagt GOtt seine Unschuld, und zeiget hernach an sein selbst Exempel, wie solches Gebet erhöret sey, uns zum Trost; und dräuet denen Lästerern und Tyrannen greulich, und hält ihnen das Exempel Absaloms vor, wie derselbe umkam, ehe er das Böse ausrichtete, so er im Sinn und angefangen hatte. Er gehöret aber auch in das andere Gebot, und in die erste Bitte, wie der nächste droben.

Der 8. Psalm.

Hie ist eine Weissagung von Christo, seinem Leiden, Auferstehen, und Königreich über alle Creaturen. Und solch Reich solle gestiftet werden durch den Mund der Unmündigen, das ist, ohne Schwerdt und Harnisch, allein durchs Wort und Glauben. Er gehöret in das erste Gebot, daß GOtt unser GOtt will seyn, und ist in der andern Bitte, wie droben im andern Psalm gesagt.

Der 9. Psalm.

Es ist auch eine Weissagung von der Jugend, das ist, von den neuen Kindern, und von dem Volk Christi, welches ist die heilige Christenheit, wie dieselbige auch, dem Exempel Christi nach, leiden muß, und immerdar ihr Blut vergiessen. Er handelt aber solche Weissagung danksweise, und trostsweise, daß es auch wol ein Dankpsalm und Trostpsalm heissen mag. Denn die Christen, und sonderlich die heiligen Märtyrer, danken hier GOtt, und trösten sich, daß sie GOtt nicht verläßt, sondern mehret sie immer fort, je mehr sie verfolget werden, bis der Verfolger etliche bekehret, und Christen werden, und die andern umkommen. Er gehöret aber in das erste Gebot, und in die andere Bitte; wie droben im nächsten Psalm gesagt.

Der 10. Psalm.

Ist ein Betpsalm, und klaget über den Erzfeind solches Reichs Christi, das ist, über den Antichrist, der die Christenheit beyde mit Gewalt und List verstöret, um seines Geizes und Pracht willen: er führet beyde, das Schwerdt weltlicher Tyranney, über den Leib, und das Netz falscher Lehre, über die Seelen, und kann nicht mehr, denn (wie er hier sagt, sein Mund ist voll Fluchens, Falsches und Trugs,) fluchen, das ist, bannen und verdammen, item lügen, das ist, falsche Lehre und Gottesdienst stiften; und trügen, das ist, alle Welt um Gut, Ehre, Gewalt, Leib und Seele teuschen und nären. Aber in dem Ende zeiget er den Trost, daß solcher Greuel solle mit der Welt Ende ausgerottet werden. Er gehöret aber in das andere Gebot, und in die erste Bitte, wie alle Betpsalmen.

Der

Der 11. Psalm.

Das ist ein Betpsalm, der klaget über die Ketzer und falsche Deuter der Schrift, so die Leute vom rechten Grund des Glaubens auf ihre Berge, das ist, auf ihre hohe, grosse Heiligkeit der Werke führen, und spotten darzu der rechten Lehrer, und sprechen: Was sollte der Gerechte thun? Aber er tröstet zuletzt, daß GOtt gewißlich drein sehen werde, damit die falschen Lehrer verdammet, und die rechten bleiben sollen, und daß also das Gebet, uns zum Exempel, erhöret sey. Er gehöret in das andere Gebot, und in die erste Bitte ꝛc.

Der 12. Psalm.

Diß ist ein Betpsalm, und klaget über die Menschenlehre, die immer neue Fändlein erdenken, und das Reich GOttes mit solchen Gottesdiensten allenthalben erfüllen, wie der letzte Vers klaget. Denn wo Menschenlehre einmal angehet, da ist kein Aufhören, noch Ende, noch Maasse, schmeiset immer mehr und mehr, und beschweren über alle Maasse die armen Gewissen, und machen, daß wenig rechter Heiligen bleiben. Dargegen tröstet er, daß GOtt sein Heil, das ist, sein Wort will erwecken, welches gar getrost unter solche Strohwerke menschlicher Lehre stürmet, und die gefangene Gewissen frey macht. Wiewol es ohne Creuz und Marter nicht zugehet, sondern wie Silber im Feuer geläutert wird: also müssen sie auch drüber leiden, und dadurch je lauterer werden, und die Wahrheit desto klärlicher erkennen. Er gehöret in das andere und dritte Gebot, und in die erste und andere Bitte.

Der 13. Psalm.

Das ist ein Betpsalm wider die Traurigkeit oder Schwermuth des Geistes, welches zuweilen kömmt vom Teufel selbst, zuweilen auch von Menschen, so wider uns handeln mit bösen Tücken und Practiken, daß wir müssen betrübt werden, wenn wir solche grosse Bosheit wider uns sehen: aber das Gebet ist stärker denn alles Unglück; wie dieser Psalm hier ein Exempel gibt. Damit wir ja sollen getrost seyn, und lernen in allerley Unfall, nicht sich bekümmern und betrüben, noch damit sich im Herzen beissen und fressen, sondern zum Gebet uns halten, und GOtt solches alles klagen, gewiß, daß wir erhöret, und endlich erlöset werden; wie St. Jacobus c. 5. v. 13. auch sagt: Ist jemand betrübt, der bete. Er gehöret in das andere Gebot, und in die erste und letzte Bitte, da wir vom Uebel los zu werden bitten.

Der 14. Psalm.

Hie ist eine Weissagung und Lehrpsalm, der lehret, wie aller Menschen Lehren und Leben, ohne Glauben, sey vor GOtt eitel Greuel, und ihr bester Gottesdienst, sey ein lauter Bauchdienst, den sie damit mästen, und der Leute Güter fressen; aber keiner weiß noch verstehet den rechten Gottesdienst, wiewol sie das Gesetz GOttes lehren und rühmen; ja, sie schänden und lästern das Wort GOttes, wenn man sie straft, wollen von der Zuversicht oder Glauben auf GOtt nichts hören. Da muß auch mit Beten Widerstand geschehen, welches erhöret seyn soll, sagt der letzte Vers, und das Evangelium Christi kommen. Denn dieser Psalm straft sonderlich die Jüden vor Christi Geburt, so mit dem Gesetze die Leute marterten, und verheissen oder weissaget von Christi Zukunft, da er sagt: von der Hülfe aus Zion; denn aus Zion ist das Evangelium und der Geist gekommen. Er gehöret in das erste und dritte Gebot, denn er preiset GOttes

tes Wort, und verheisset Christum, straft auch die Heuchler und Freßlehrer, oder Bauchlehrer, und ist in der ersten und andern Bitte, da wir um Heiligung seines Namens und Mehrung seines Reichs bitten.

Der 15. Psalm.

Hie ist ein Lehrpsalm, und lehret das Gesetz recht verstehen, und ein recht gut Leben, und rechte gute Werke, als die Früchte des Geistes und Glaubens; nemlich, vor GOtt ohne Wandel seyn durch rechten Glauben, und recht Thun gegen dem Nächsten, und meiden der Gottlosen böses Wesen und ihre Heucheley, da sie mit Gaukelwerken GOtt dienen, und die rechten Werke lassen. Er gehöret in das dritte Gebot, vom Sabbath, darinnen man GOttes Wort hören und lernen soll, und ist in der dritten Bitte.

Der 16. Psalm.

Ist eine Weissagung von Christi Leiden und Auferstehen; wie die Apostel denselbigen gewaltiglich geführet haben, Ap. Gesch. 2, 25. sqq. und 13, 35. Und zeuget klärlich, daß er das alte Gesetz mit ihren Opffern und Gottesdienst verwerfen wolle, als eine Abgötterey ꝛc. und ein ander heilig Volk erwählen zum schönen Erbe. Er gehöret in das erste, andere und dritte Gebot; denn er GOttes neue Ehre, Werk, Wort und Dienst verkündiget, so in Christo nach dem alten Gottesdienste in die Welt kommen sollte, und ist in der ersten und andern Bitte ꝛc.

Der 17. Psalm.

Das ist ein Betpsalm, und klaget über die falschen Lehrer und zarten Heiligen, so mit Menschenlehren und Werken vom Wort GOttes führen, und verfolgen die rechten Lehrer, hassen auch das Creuz Christi, suchen mit ihren Lehren und Werken, wie sie nur hier auf Erden Gut, Ehre und Friede haben mögen, und ja nicht leiden noch mangeln dürfen. Er gehöret in das andere und dritte Gebot, und in die erste Bitte, daß sein Wort und Name geheiliget werde.

Der 18. Psalm.

Diß ist ein Dankpsalm, darinnen David GOtt danket, (wie der Titel anzeiget,) daß er von allen seinen Feinden erlöset ist. Und ich theile ihn in vier Theile, nach seinen viererley Feinden, als Saul, die Heyden, Absalom, und die Aufrührer. Vornher, in den ersten sechs Versen, erzehlet er, wie ihm sey so wehe gewesen in seinen Nöthen, daraus ihm GOtt geholfen habe: darauf, im siebenten Vers, führet er das Exempel ein, (nach der Propheten Weise,) wie GOtt pflegt zu helfen, als er in Egypten gethan hat ꝛc. Darnach, im sechzehenten Vers, fähet er an vom ersten Feinde, nemlich Saul, der ihm viel Leides that um GOttes Worts willen, daß er zum Könige erwählet war. Im sechs und zwanzigsten Vers lobet er GOtt, der andern Feinde halben, als, des hoffärtigen Goliaths, Philister, Amalech und anderer Heyden. Im vier und dreyßigsten rühret er den dritten Feind, seinen Sohn Absalon, mit seinem Anhange. Und zuletzt, im zwey und vierzigsten Vers, danket er wider die Ungehorsamen und Aufrührer, als Seba und sonst das ganze Israel war; (2 Sam. 20, 1.2.) denn er hatte viel neidischer und häßiger Unterthanen, daß auch die fremden Heyden (wie er hier sagt,) gehorsamer waren, denn sein eigen Volk. Also mag ein jeglicher diesen Psalm zum Exempel brauchen, GOtt zu danken für die Hülfe,

wenn ihn GOTT errettet hat aus ſeinen Nöthen. Wer es aber geiſtlich deuten will, mag aus David, Chriſtum machen; aus Saul, die Jüden; aus den Heyden, die Tyrannen; aus Abſalon, die Ketzer; aus den Ungehorſamen, die falſchen Chriſten; aus welchen allen Chriſtus und die Seinen endlich doch erlöſet werden. Er gehöret in das andere Gebot, und in die erſte Bitte; denn er danket GOtt, und preiſet ſeinen heiligen Namen.

Der 19. Pſalm.

Diß iſt eine Weiſſagung vom Evangelio, wie das ſollte ausgehen in alle Welt, ſo weit der Himmel iſt, und alle Tage und Nächte getrieben werden; darzu nicht allein in der Jüdiſchen, ſondern in allen Sprachen. Gleichwie die Sonne (die er zum Gleichniß einführet,) an alle Orte ſcheinet, und wärmet um und um: eben ſo ſolle auch das neue Geſetz des Evangelii leuchten, alles allerley lehren, erleuchten, tröſten, reinigen ꝛc. Und damit hebt er zugleich auf das alte Geſetz, welches nicht ſo rein, helle, lieblich und unvergänglich war ꝛc. Er gehöret in das dritte Gebot; denn er den rechten Sabbath verkündiget, darinnen GOttes Wort ſollte gelehret und geglaubet werden.

Der 20. Pſalm.

Es iſt ein Betpſalm, und betet eigentlich für Kayſer, Könige, Fürſten, Herren, und alle, ſo in weltlicher Obrigkeit ſitzen, daß ihnen GOtt wollte Gnade verleihen, friedlich und wohl zu regieren, und Glück und Sieg haben wider ihre Feinde. Denn, wo gut weltlich Regiment ſtünde in der Fürſten und Herren Vernunft und Macht, dürfte man nicht ſo ernſtlich und herzlich für ſie bitten: daß man aber ſo muß für ſie bitten, zeiget an, daß es die gröſſeſten Narren und gar blind ſind, die ſich vermeſſen, Land und Leute aus ihrem eigenen Kopffe zu regieren. Er gehöret in das andere Gebot, wie alle Betpſalmen; denn da ruft man GOttes Namen an, und iſt in der dritten Bitte, daß GOttes Wille, und nicht des Teufels geſchehen ſolle.

Der 21. Pſalm.

Iſt eine Weiſſagung von Chriſti Königreich, das da ewiglich und geiſtlich vor GOtt ſeyn ſollte und bleiben: daneben auch verkündiget, daß der Jüden Reich verſtöret ſollte werden, darum, daß ſie ſolchem Willen GOttes widerſtrebten, und den König creuzigten. Daher ſie nun zur Schultern ſind gemacht, die immer leiden, und nichts damit gewinnen. Er gehöret in das erſte Gebot, und in die andere Bitte; denn er einen neuen Gottesdienſt und Reich verkündiget.

Der 22. Pſalm.

Diß iſt eine Weiſſagung vom Leiden, Auferſtehen Chriſti, und vom Evangelio, das die ganze Welt ſollte hören und annehmen; und vor aller andern Schrift, deutet er klärlich Chriſti Marter am Creuz, wie ihm Hände und Füſſe durchgraben, und ſeine Glieder gereckt ſind, daß man ſie hätte mögen zählen. Solches gleichen findet man ſo klar nirgend in andern Propheten, und iſt auch der Hauptpſalmen einer. Er gehöret in das erſte Gebot; denn er neuen Gottesdienſt verkündiget, und iſt in der erſten und andern Bitte.

Der 23. Pſalm.

Hie iſt ein Dankpſalm, darinnen ein Chriſtlich Herz GOtt lobet und danket, daß er ihn lehret und erhält auf rechtem Wege, und tröſtet und ſchützet in aller

Noth durch ſein heiliges Wort, und vergleichet ſich einem Schafe, das ein treuer Hirte wohl weidet in friſchem Graſe und am kühlen Waſſer. Item: zeucht den Tiſch, Kelch und Oel auch zur Gleichniß aus dem Alten Teſtament und Gottesdienſt, und heißt es alles GOttes Wort; wie er es auch Stecken, Stab, Gras, Waſſer, und rechten Weg heiſſet. Er gehöret in das dritte Gebot, und in die andere Bitte.

Der 24. Pſalm.

Hie iſt eine Weiſſagung, vom Reiche Chriſti, in aller Welt zukünftig, und vermahnet die Pforten der Welt, das iſt, Könige und Fürſten, daß ſie ſollen dem Reiche Chriſti Raum geben; denn ſie ſind es, die am meiſten dawider toben, Pſalm. 2, 1. ſeqq. und ſprechen, wer iſt dieſer König der Ehren? Als ſollten ſie ſagen: Der Bettler, ja, der Ketzer, der Schecher, ſollte der ein König ſeyn, und wir ſollten ihm weichen und gehorchen? wir wollen es nicht thun, ꝛc. Alſo verkündiget er neben mit, daß GOttes Wort müſſe verdammt und verfolget ſeyn. Er gehöret in das erſte Gebot, und wol in alle drey Gebote und Bitten.

Der 25. Pſalm.

Diß iſt ein Betpſalm, darinnen bittet der Gerechte, daß ihn GOtt wollte fromm machen, alle Sünde vergeben, und für Sünden und Schanden behüten, und auch von allen Feinden und Uebel endlich erlöſen. Und ſticht auch daneben auf die falſchen ſicheren Geiſter und Lehrer. Er gehöret in das andre Gebot, und in die andere Bitte.

Der 26. Pſalm.

Hie iſt ein Betpſalm, und klaget über die falſchen Heiligen, die durchs Geſetzes Werk fromm ſeyn wollen, und die Heiligen, ſo allein durch GOttes Güte und Gnade fromm werden, verachten; und ſchuldiget ſie daneben, daß ſie gerne Geſchenke nehmen. Denn ſolche Heiligen ſind gewißlich alle eitel Geizhälſe, und ihr Bauch iſt ihr Gott, wie St. Paulus (Phil. 3, 19.) ſaget; ſie ſind aber ſchädlich mit ihrem geiſtlichen Gleiſſen und weltlicher Ehre, darum iſt wohl zu bitten, daß ſie uns nicht betrügen. Er gehöret in das dritte Gebot, und in die erſte und andere Bitte, denn er von Gottes Dienſt und Reich redet.

Der 27. Pſalm.

Hie iſt ein Dankpſalm, doch daneben auch viel betet und tröſtet wider die falſchen Lehrer, welche er nennet falſche Zeugen, die ohne alle Scheu freveln. Denn es ſind gar tolle kühne Heiligen, zeugen gar ſicher und frech von GOTT, daß ſie doch keinen Befehl haben; wie wir täglich ſehen, daß, je töller und ungelehrter die Leute ſind, je kühner und frecher ſie ſind zu predigen, und lehren alle Welt; und niemand kann etwas, ſie allein wiſſen alles; richten auch wol Krieg und Aufruhr an, wider die rechten Heiligen und Gottesfürchtigen. Er gehöret in das erſte und andere Gebot, und in die erſte und andre Bitte.

Der 28. Pſalm.

Iſt ein Betpſalm, welchen David zu ſeiner Zeit mag wider Saul und dergleichen gebetet haben, ſonderlich wider die Untugend, da ſie ihm gute Worte zuweilen gaben, und ſich freundlich ſtelleten, und ihm doch nach dem Leben ſtunden; wie hernach Abſalom auch thät, und Joab gegen Amaſa und Abner: daß ſich David beſorgete, GOtt möchte es ihm zurechnen, und darum betete, daß er ihn nicht mit hinraffe

mit

mit den Gottloſen. Wir mögen ihn beten, beyde wider die Tyrannen und Rottengeiſter. Denn die Tyrannen ſtellen ſich freundlich, und practiciren doch täglich, wie ſie morden und ſchaden wollen. Die Rottengeiſter rühmen GOttes Ehre, Wort und Dienſt, aus der Maaſſen hoch, wollen aller Welt helfen, und ſind treflich demüthig: aber ſuchen gleichwol Verderbung der Seelen, und ſind die reiſſende Wölfe unter den Schafeskleidern. Er gehöret in das andere und dritte Gebot, und in die erſte und andere Bitte.

Der 29. Pſalm.

Hie iſt eine Weiſſagung von dem Evangelio, wie das ſollte in aller Welt mit Gewalt erſchallen, und aller Könige, Fürſten, Herren, Völker, Weisheit, Heiligkeit und Ruhm zu Schanden machen, und allein Chriſtus ſollte der einige König ſeyn, dem man mit rechter Weisheit und Heiligkeit dienen und ehren müßte: darzu er auch die Sündfluth der Taufe anrichtet, darinnen der alte Adam erſäufet und der neue Menſch erſtehet. Die Wüſten, die Wälder, die Hinden, heißt er die Länder in der Welt, ſo unter Jüden und Heyden waren, die hat er alle geöffnet, und zum Evangelio bekehret. Er gehöret in das dritte Gebot, und in die andre Bitte.

Der 30. Pſalm.

Das iſt ein Dankpſalm, darinnen er danket, daß GOtt ihn von der hohen geiſtlichen Anfechtung des Teufels erlöſet, welche iſt Traurigkeit, Schwermuth, Erſchrecken, Verzagen, Zweifeln, Todesnoth, und dergleichen vergifte feurige Pfeile des Teufels: und tröſtet daneben zumal ſein, wie daß GOTT einen Augenblick zürne, und nicht Luſt noch Willen hat an unſerm Tode noch Trübſal, ſondern lieber uns lebendig und frölich ſiehet, ꝛc. Er gehöret in das dritte Gebot, und in die erſte Bitte.

Der 31. Pſalm.

Es iſt ein gemeiner Dankpſalm, Betpſalm und Troſtpſalm unter einander, und wird in der Perſon Chriſti und ſeiner Heiligen geſprochen, welche ihr Lebenlang, inwendig mit Zagen und Schrecken, auswendig mit Verfolgung, Läſterung und Verachtung um des Wortes GOttes willen, geplagt ſind, und doch von GOtt aus dem allen erlöſet und getröſtet werden. Er gehöret in das andre und dritte Gebot, und in die erſte und dritte Bitte.

Und hier wollen wir aufhören mit Anzeigen, in welch Gebot und Bitte ein jeglicher Pſalm gehöret; denn aus denſelbigen hat man Exempel genug, daran ein jeglicher hinfort ſelbſt mag leichtlich erkennen, wohin ein jeglicher Pſalm gehöret. Als, die Betpſalmen gehören in das andere Gebot, und in die erſte Bitte; denn ſie ehren und ruffen an GOttes Namen. Die Lehrpſalmen, Troſtpſalmen, Dankpſalmen, gehören alle in das dritte Gebot, und auch wol in das andere, und in die erſte und dritte Bitte; denn ſie heiligen den rechten Sabbath mit rechtem Opfer und Gottesdienſt. Und oft gehören viel Pſalmen in alle drey Gebote und Bitten. Wir aber haben ſolches angezeiget, daß wir lernen ſollen, die Gebete GOttes und Vater Unſer wohl üben und verſtehen, wenn wir ſehen, wie die lieben Heiligen und Propheten ſo reichlich und mannigfältig haben geredt und getrieben die erſten drey Gebote und Bitten, und immer aufs neue davon gehandelt, und doch nichts neues gelehret,

und aus den Tafeln Mosis und Vater Unser nicht geschritten sind; daß man greifen muß, wie alle Schrift und heiliges Leben der Propheten aus den Geboten GOttes gefl[ossen] sind, und auch darinnen blieben, und gar keine neue andere Lehre aufbringen; wie die falschen Geister und Menschenlehrer thun, wider welche sie am härtesten klagen und auch streiten, und wollen die Leute bey dem Gebote und Worte GOttes lauter und rein behalten, und den Nebenlehrern und andern neuen Beywegen allzeit wehren.

Der 32. Psalm.

Ist ein ausbündiger **Lehrpsalm**, der uns lehret, was Sünde sey, wie man derselbigen los werde, und vor GOtt gerecht seyn möge. Denn die Vernunft weiß nicht, was Sünde sey, und meynet, mit Werken dafür genug zu thun; aber hier sagt er, daß auch alle Heiligen Sünder sind, und nicht anders heilig noch selig seyn können, denn daß sie sich vor GOtt für Sünder erkennen, und wissen, daß sie ohne Verdienst und Werk, allein aus Gnaden, gerecht von GOtt geachtet werden. Summa, unsere **Gerechtigkeit** heißt auf deutsch, Vergebung der Sünde, oder, wie er hier saget, **Sünde nicht zurechnen, Sünde bedecken**, Sünde nicht sehen wollen. Da stehen die hellen dürren Worte, daß alle Heiligen sind Sünder, leben und bleiben Sünder; aber davon sind sie heilig, daß GOtt aus Gnaden solche Sünde nicht ansehen noch rächen, sondern vergessen, vergeben und bedeckt haben will. Daß also kein Unterscheid zwischen Heiligen und Unheiligen sey, sie sind alle gleich Sünder, und sündigen alle täglich; ohne daß derer Heiligen Sünde nicht gerechnet, sondern zugedeckt, der Unheiligen aber gerechnet und aufgedeckt stehen. Jener Wunden haben Pfaffer, und sind verbunden; aber dieser stehen offen, und sind unverbunden. Dennoch sind sie beyderseits wahrhaftig wund, wahrhaftig Sünder, davon wir in unsern Büchern anderswo reichlich gezeiget haben.

Der 33. Psalm.

Hie ist ein **Dankpsalm**, der insgemein GOtt dankt für die Wohlthat, daß er seinen Gläubigen hilft in aller Noth, und sie nicht läßt stecken. Denn er kann helfen, sintemal er alles geschaffen hat, und noch alles schaffet mit einem Worte, als dem nichts unmöglich ist: so ist er auch gütig und treu, daß er helfen will, und gerne hilft; wie er verheissen hat im ersten Gebot: **Ich will dein GOtt seyn**, das ist, ich will dein Trost, Hülfe, Heil, Leben und alles Gutes seyn, wider alles, das dir böse seyn will; denn das heißt, **GOtt seyn**. Insonderheit aber danket und rühmet er die gewaltige Wohlthat GOttes, daß er aller Welt, auch der Könige, Fürsten ꝛc. Herzen, Gedanken, Fürnehmen, Zürnen und Toben, lenket, nicht wie sie wollen, sondern wie er will, und macht auch ihre Anschläge endlich zunichte, daß sie nicht ausführen können, was sie gerne wollten; und was sie vorhaben, wider die Gerechten zu thun, das kehret er stracks um, und macht sie zu Schanden. Welches ist eine sonderliche Freude und Trost seiner Heiligen, wider das hochmüthige und unmäßige Dräuen, Trotzen und Pochen der zornigen Junkherren und wütigen Tyrannen, die da meynen, sie wollen wol allein mit Dräuen alle Heiligen GOttes auffressen, und GOtt selbst vom Himmel stürzen. Aber ehe sie es zur Helfte bringen, so liegen sie im Koth. Siehe an die Sodomiter wider Loth, den König Sennacherib, und jetzt unsere Tyrannen, wie gar unzählig viel Anschläge sie bisher haben verloren.

Der

Der 34. Psalm.

Ist auch ein Dankpsalm, fast desselbigen Schlages mit dem nächsten, und zeucht (wie der Titel und sechste Vers meldet,) die Geschichte Davids ein, zum gemeinen Exempel für alle Gerechte, daß sie an ihm lernen sollen, wie GOtt seiner Heiligen Rufen nicht verachtet. Er lehret auch daneben, wie wir sollen GOtt fürchten, und sonst niemand: darnach auch, uns hüten vor falscher Lehre, vor Fluchen, Murren und Lästern; sondern sollen Geduld haben, und die Feinde vielmehr segnen, denn fluchen: ihnen alles Gutes wünschen und thun, für das Böse; und also friedlich leben mit allen Leuten, (so viel an uns liegt,) sie seyn böse oder fromm. Denn es ist beschlossen (spricht er), daß **der Gerechte muß viel leiden**: da wird nichts anders aus, willst du gerecht seyn, so schicke dich auch zum Creuz und Leiden; so muß es seyn. Aber wiederum ist auch beschlossen, daß **der HERR aus dem allen hilft**, (spricht er,) also treulich, daß auch nicht ein Beinlein verloren noch ausbleiben muß, ja, auch **die Haare auf dem Haupte sind alle gezählet**. (Matth 10. v. 30.) Denn ob wol der Heiligen Gebeine viel in der Marter zerbrochen sind, etliche auch zu Aschen verbrannt, viel auch in den Gräbern verwesen, ꝛc. doch müssen sie wieder kommen, und nicht ewiglich zubrochen seyn oder heissen; sondern eine Zeit zubrochen werden, und hernach alle wieder ganz und schöner werden, denn sie gewesen sind. Und merke, daß diß der erste Psalm ist, der von den **Engeln** sagt, wie sie derer Gerechten pflegen und warten, daß sie nicht schlecht bey und um uns sind, sondern wie **ein Heer** und gerüstete Krieger sich um **uns lagern** (spricht er), ihr Gezelt aufschlagen, wachen und streiten für uns, wider den Teufel und seine Glieder. Welches ein grosser herrlicher Trost ist, allen, die es gläuben; wie der Prophet Elisäus diesen Vers hernach mit seinem Exempel wahr und klar machet, 2 Kön. 6, 17. Aber dieser Vers ist genommen aus dem 32. Capitel des 1. B. Mosis v. 2. da die Engel dem Erzvater **Jacob** begegneten, davon er die Stätte nennete, Heer oder Lager; denn sie waren seine Geleutsleute, und lagerten sich um ihn her zum Schutz; wie hier der Psalm sagt.

Der 35. Psalm.

Das ist ein **Betpsalm**, darinnen David klagt wider und über das schändliche Volk, die zu Hofe den grauen Rock verdienen, nemlich, die Heuchler, so um ihres Genusses und Nutzens willen heuchlen, und reden was die Herren gerne hören, verunglimpffen die Unschuldigen, verhetzen die Herren, und verbittern sie aufs heftigste, verdrücken aber die Wahrheit, und haben also das Herzleid aufzurichten; gleichwie David geschah bey seinem Könige Saul, auch durch die, denen er alles Gutes gethan hatte, und um ihr Uebel sich oft hoch bekümmerte; wie er hier anzeigt. Solches mögen wir jetzt zum Exempel brauchen zu unsrer Zeit, da man unser Evangelium bey den Fürsten und allenthalben so schändlich verunglimpffet, mit ungeschwungenen Lügen, daß es überaus ist, beyde in Büchern und Predigten. Und thun es wol die am meisten, an denen wir billig alle Ehre und Liebe verdienet haben, auf daß sie zu Ehren und hoch kommen, wir aber unterliegen und zu boden gehen. Solcher schändlicher, undankbarer, böser Unflath ist der leidige Bauch mit seinen Dienern. Summa, es gehet, (wie Christus von seinem Verräther sagt,) **der mein Brod isset, tritt mich mit Füssen**; und thut es darzu um dreyßig Silberlinge. Das sind die Heuchler, so

um

um Fressens willen die Gerechten auffressen; wie er hier klaget.

Der 36. Psalm.

Das ist ein Lehrpsalm, der warnet und lehret, uns zu hüten vor den falschen Lehrern, Ketzern und Rottengeistern, dafür er auch bittet am Ende, und mitten im Psalmen daneben tröstet, daß dennoch GOttes Wort und Reich durch ihre Rotterey nicht solle umgestossen, sondern in aller Welt vest stehen bleiben, wie die Berge, so GOTT selbst setzet, und wie die tiefen Abgründe, die unausschöpflich sind, und solle doch im Hause GOttes bleiben das lebendige und trostreiche Wort. Er mahlet sie aber fast meisterlich, spricht: Es sind böse, gistige Leute, die erstlich GOttes Wort ganz verächtlich halten, und gar keine Scheu vor GOtt haben, sind stolz, frech und sicher, zu lehren was sie gut dünket. Zum andern, loben und rühmen sie nichts, denn sich selbst, alle andere Lehrer schänden und verunglimpfen sie aufs bitterste; und in dem Stücke sind sie Meister, schmücken sich selbst allein, und muß sonst nirgend kein Geist, kein GOtt, keine Kirche seyn. Zum dritten, ist ihre Lehre schädlich und eitel Lügen; denn sie wider den Glauben und Lehre von der Gnade streiten, und betrügen die Leute mit ihrem falschen Schein und Lügen. Zum vierten, sind sie steif und halsstarrig, leiden keine Unterweisung noch Vermahnung; härter denn kein Ambos ist ihr Kopf. Ja, wenn sie fühlen, daß man sie strafen und nicht loben will, so entbrennen sie, und werden wütig, wie der Teufel. Zum fünften, fahren sie immer fort, und nehmen zu, breiten ihr Ding aus und wachsen, wie der Krebs (spricht St. Paulus 2 Tim. 2, 17.). Denn sie treiben ihr Ding zehnmal heftiger und fleißiger, weder die reinen Lehrer thun, als wollten sie alles gerne in einem Tage umkehren; und ist da kein Feyren noch Aufhören. Zum letzten, verfolgen und plagen sie, wo sie nur können, alle, die es nicht wollen mit ihnen halten; und thun solches Uebel (sagt er) ohne Scheu, mit aller Thurst und Sicherheit, als thäten sie GOtt einen Dienst daran.

Der 37. Psalm.

Das ist ein Trostpsalm, der uns lehret und vermahnet, Geduld zu haben in der Welt, und warnet uns sonderlich wider den Neid; denn es ist ja zumal ärgerlich, und thut Schwachgläubigen wehe, wenn es den Gottlosen so wohl gehet, und den Gottesfürchtigen alles widersinnisch ist. Es ist eine geistliche grosse Tugend, wenn einer siehet den grossen Muthwillen, so Bauer, Bürger, Adel, Fürsten, und jedermann, der etwas vermag, übet, daß er nicht soll fluchen und wünschen im Herzen, diß und jenes; sondern muß darzu noch leiden, und sehen, daß ihnen alles glücklich ausgehet, ungestraft bleiben, ja, gelobet und geehret werden: über das auch die Gottesfürchtigen von ihnen so jämmerlich verachtet, gehasset, geneidet, gehindert, geplagt und verfolget werden. Das heißt: Hie lerne Geduld haben, hier halte dein Herz zu GOtt, und laß dichs nicht verdrüssen: laß dich den Neid nicht bewegen zu fluchen, Böses wünschen, murren und schellig sehen: laß immer gehen, befihl es GOtt, der wird sie wohl finden. Das lehret dieser Psalm, und tröstet mit allerley Weise, mit reichem Verheissen, mit Exempeln, mit Dräuen; denn es ist eine schwere grosse Kunst, solche Geduld zu erzwigen, so doch die Vernunft und alle Heyden solchen Neid für Tugend rechnen. Denn es siehet, als sey es billig, neiden und vergönnen denen Gottlosen ihren Muthwillen, Glück und Reichthum.

Der

Der 38. Pſalm.

Das iſt ein **Betpſalm**, darinnen er klaget über ſeine Sünden, die ihm ſein Gewiſſen verzagt und betrübet machen, und nichts, denn GOttes Pfeile, das iſt, Zorn, Dräuen, Tod und Hölle ſehen laſſen: welche Traurigkeit verzehret Mark, Beine, Kraft und Saft, und verſtellet Geſicht, Farbe, alle Sinne und Geberde. Denn recht Sünde fühlen, und vor böſem Gewiſſen verzagen, iſt Marter über alle Marter. Darzu helfen getroſt die äuſſerliche Verfolger; denn ſie jagen den Menſchen ins Gewiſſen, rühmen, wie GOtt bey ihnen ſtehe, wider die Gerechten: und weil denn GOTT hier den Troſt verzeucht, muß ſolch Schrecken folgen im Herzen, als zürne GOtt wider ſie um ihrer Sünde willen. Aber doch lehret er veſte halten, und nicht verzweifeln, und wehret ſich mit Beten wider ihr Rühmen, und erhebt ſich in GOttes Verheiſſung, und ergreift ſeine Sache bey dem rechten Hefte; nemlich, daß ſie göttlich und recht ſey vor GOtt; da folget denn wieder Troſt im Glauben, ꝛc. Alſo ſollen wir auch beten, und in keiner Angſt verzweifeln, ob wir gleich Sünder ſind, und der Sünden Laſt und Sturm heftiglich fühlen.

Der 39. Pſalm

Iſt ein **Troſtpſalm**, und betet auch daneben, daß ihn GOtt nicht laſſe murren und ungeduldig werden über die Gottloſen, die ſo ſicher leben und Güter ſammlen, als würden ſie nicht ſterben, dargegen aber die Frommen immer geplaget und um ihre Sünde geſtraft werden: und begehret viel lieber, daß ihm GOtt verleihe, zu denken, wie kurz und unſicher diß Leben ſey, denn daß er mit den Gottloſen ſo ſicher, ohne Sorge des Todes geizen und prangen ſollte. Denn es ein groß Aergerniß iſt, und viel Herzen beweget, daß die Böſen im Sauſe und ſo ſicher leben, und die Frommen betrübt und elende ſeyn müſſen. Aber am Ende findet ſichs, wie das allerbeſte ſey, Vergebung der Sünden, und einen gnädigen GOtt haben, der aus allem Elende hilft; wie er hier ſaget und bittet.

Der 40. Pſalm.

Das iſt ein **Betpſalm**, darinnen Chriſtus ſelbſt ſein Leiden klaget, und um Hülfe ruft vom Tode. Er weiſſaget auch klärlich, daß er allein GOttes Willen thue, und das Geſetz erfülle, und ſolches von ihm geſchrieben ſey im Buch Moſis; und verwirft und hebt auf das alte Geſetz mit ſeinen Opffern und Heiligkeit, als damit GOttes Wille nicht erfüllet ſey: und nicht unſer Werk und Opffer, ſondern er ſelbſt und alleine müſte es für uns alle thun. Verheiſſet alſo und ſtiftet das Neue Teſtament, daß da Gerechtigkeit des Glaubens in **groſſer Gemeine**, das iſt, in aller Welt ſoll geprediget werden, und nicht die Gerechtigkeit der Opffer, oder unſerer Werke, welche (ſpricht er im vierten Vers) nur hoffärtige und falſche Heiligen machen, als die ihre Hoffnung nicht auf GOtt, noch auf ſeine Gnade ſetzen, ſondern auf ihre Lügen und falſche Heiligkeit.

Der 41. Pſalm.

Das iſt ein **Betpſalm**, darinnen Chriſtus ſelbſt weiſſaget und klaget über ſeinen Verräther Judas, ſamt ſeinen Geſellen, von denen er gecreuziget ſollte werden, und bittet, daß er vom Tode auferwecket, und vor GOttes Angeſicht zur rechten Hand erhöhet werde. Aber aus der Maaſſen iſt es tröſtlich, daß er ſich zum Sünder machet im vierten Vers, ſo er doch ohne alle Sünde war; denn er ſtehet und redet da in unſrer Perſon, und träget unſre Sünden, als wären ſie ſein, und als hätte er ſie ſelbſt gethan.

Er preiset aber sonne her selig, die, so sich des Elenden annehmen, das ist, die sich am elenden gecreuzigten Sünder JEsu Christo nicht ärgern, sondern vest an ihm bleiben. Denn es ärgerlich ist, zu gläuben, daß solcher armer verdammter Sünder sollte so hoch kommen, daß er auch zur Rechten GOttes sitzen müßte: daran sich das ganze Jüdenthum also zerstossen hat, daß sie noch da liegen zerrissen und zerstreuet, oder, wie er im zehnten Vers saget, von ihm wieder bezahlet sind.

Der 42. Psalm.

Ist ein **Betpsalm**, darinnen er klaget über die Traurigkeit des Herzens, als zürne GOtt mit ihm und plage ihn, und muß darzu von den Gottlosen gespottet werden: wo ist nun dein GOtt? Denn die Gottlosen können es nicht lassen, wenn sie sehen, daß es den Frommen übel gehet, so müssen sie darzu pfeifen, lachen und spotten. Ach wie recht geschieht dem, sagen sie, so soll es gehen den Ketzern; und meynen nicht anders, denn wer geplaget wird, das sey ein gewiß Zeichen göttliches Zorns; aber wenn sie geplaget werden, so muß es heissen, um GOttes willen leiden, und heilige Märtyrer werden. Die verkehreten, blinden und giftigen Blindenleiter wollen nicht wissen, daß GOtt die Seinen stäupet, doch wiederum auch tröstet und nicht verläßt. Er begehret aber zum Hause GOttes zu kommen, und von dem Angesichte GOttes Trost zu haben; das ist, er wollte gerne GOttes Wort hören, das ihn tröstet. Denn **GOttes Haus** heisset, da GOttes Wort ist, und sein Angesicht ist seine Gegenwärtigkeit, da er sich zu erkennen gibt, und durch sein Wort seine Gnade offenbaret. Das heißt anderswo in der Schrift, nicht den Rücken, sondern das Angesicht zu uns kehren.

Der 43. Psalm.

Ist eben des vorigen Psalms Schlag, und fast einerley Wort mit ihm; denn er will auch durchs Licht und Wahrheit zum Hause GOttes gehen, mit GOttes Wort sich trösten lassen in seiner Traurigkeit.

Der 44. Psalm

Diß ist ein gemeiner **Betpsalm**, darinnen alle Heiligen, sonderlich im Neuen Testament, klagen, wie sie von Heyden und Tyrannen verfolget und erwürget werden, und GOtt sie dahin gibt, als hätte er sie verworfen; so er doch vorzeiten durch grosse Wunder ihnen geholfen hat, zu dem, daß sie keine böse Sache haben; ja, eben um ihrer guten Sache, das ist, um GOttes willen, werden sie also verfolget, als hätten sie alles Uebels gethan. Summa, es ist des Geistes Seufzen wider das Fleisch, welches murret wider GOtt, daß er so gar unrecht urtheilet und übel regieret; (nach der Vernunft,) läßt die Frommen leiden, denen er helfen sollte, und erhöhet die Bösen, die er strafen sollte, ꝛc

Der 45. Psalm.

Ist eine **Weissagung** vom Evangelio und Königreich Christi, mit herrlichen, prächtigen und gewaltigen Worten geschmücket. Denn er mahlet Christum daher als einen König, mit aller königlicher Pracht gezieret, daß er sehr schöne sey, wohl beredt, wohl geschmückt, wohl gerüst, glückselig im Kriege, gerecht, sanfte, gnädig. Item, habe schöne Schlösser, herrlich Frauzimmer, eine schöne Königin, und Kinder, ewiglich. Welches alles eitel Geist ist, von Christi Evangelio, Geist Gaben, Kirchen und ewigem Leben, vom Sieg wider die Sünde, Tod, Gesetz, Teufel, Fleisch, Welt und alles Uebel, ꝛc. Er verkündiget aber auch klärlich, wie das Alte Testament sollte aufhören; denn er heißt

die

die Tochter, vergessen ihres Vaters Haus und Volk (das ist, die Synagoga), und diesen König anbeten für einen GOtt, daß ausser ihm kein andrer Gott sey. Gibt ihm also die Ehre des ersten Gebots, nemlich, das Anbeten, und nennet ihn deutlich, den rechten GOtt, im sechsten und siebenten Vers; macht einen ewigen König aus ihm, der in Gerechtigkeit regiere, und die Sünde wegnehme: ewiger König aber muß GOtt selbst seyn, davon jetzt nicht Zeit ist weiter zu reden.

Der 46. Psalm.

Das ist ein **Dankpsalm**, zu der Zeit vom Volke Israel gesungen, für die Wunderthaten GOttes, daß er die Stadt Jerusalem, da seine Wohnung war, schützte und bewahrete, wider aller Könige und Heyden Wüten und Toben, und Friede erhielte wider alle Kriege und Waffen. Und nennet, nach der Schrift Weise, das Wesen der Stadt ein **Brünnlein**, als ein kleines Wässerlein, das nicht versiegen soll, gegen die grossen Wasser, Seen und Meer der Heyden, das ist, grosse Königreiche, Fürstenthümer und Herrschaften, die versiegen und vergehen mußten. Wir aber singen ihn GOtt zu Lobe, daß er bey uns ist, und sein Wort und die Christenheit wunderbarlich erhält, wider die höllischen Pforten, wider das Wüten aller Teufel und Rottengeister, der Welt, des Fleisches, der Sünden, des Todes, ꝛc. Daß unser Brünnlein auch bleibt eine lebendige Quelle, da jener Sümpffe, Tümpffel und Kölke, faul und stinkend werden, und versiegen müssen.

Der 47. Psalm.

Das ist eine **Weissagung** von Christo, wie er sollte auffahren, und ein König werden über alle Welt, ohne alle Schwerdtschläge, allein durch Jauchzen, Singen und Posaunen, das ist, durch die fröliche Predigt des Evangelii: gleichwie die Mauren zu Jericho fielen durch Posaunen und Jauchzen, ohne alle Waffen.

Der 48. Psalm.

Ist ein **Dankpsalm**, fast gleich dem sieben und vierzigsten Psalm; denn er auch GOtt lobet für die Stadt Jerusalem, von GOtt wider Könige und Fürsten geschützt und vertheidiget, welche mit Schanden haben müssen abziehen, und den Tempel und Gottesdienst, und sein Wort (oder Rechte) lassen stehen, damit er seine Verheissung gehalten hat, (wie der achte Vers singet,) nemlich, daß er wolle ihr GOtt seyn, nach dem ersten Gebot. **Wie wir es gehöret haben,** (spricht er,) **und geglaubet, also sehen und erfahren wir es an der Stadt** mit der That, ꝛc. Wir singen ihn auch für die Christenheit und Evangelium, zu erhalten wider das Toben der Könige und Fürsten, welche auch zuletzt müssen mit Schanden abziehen, und das Wort stehen lassen.

Der 49. Psalm.

Ist ein **Lehrpsalm**, wider den grossen GOtt der Welt, der da heisset, Mammon, und strafet die als grosse Narren, so auf Reichthum trotzen, und nicht sehen, daß sie doch damit sich vom Tode nicht können retten. Darum es ja besser ist, auf GOtt sich verlassen, der vom Tode erlöset, und ewiges Leben gibt, da jene, wie das Vieh, hinsterben, und alles hinter sich lassen müssen, und nicht wissen, wer es kriegt.

Der 50. Psalm.

Das ist ein **Lehrpsalm**, und verkläret, welches der rechte Gottesdienst und Opffer sind, wider die falschen Heiligen, welche ihre Opffer und Verdienst so köstlich achten, als müßte GOtt ihnen dafür danken und schuldig seyn; so er doch das umkehret, und will seine Wohlthat und Hülfe so köstlich geachtet haben, daß man ihm danken und schuldig seyn solle. Und merke

hier wohl, daß dieser Psalm mit hellen Worten schleußt und lehret, daß, GOtt in Nöthen anrufen und danken, sey der rechte Gottesdienst, das liebste Opffer, und der richtige Weg zur Seligkeit; wie der letzte Vers singet. Item, daß es heisse, Gelübde bezahlen, (im vierzehnten Vers,) nicht die tollen selbst erwähleten Gelübde, sondern die geboten sind in den Zehen Geboten, sonderlich im ersten und andern, da wir GOtt geloben, daß wir an ihn gläuben, ihn anruffen, loben und danken wollen, als unsern einigen GOtt, ꝛc. Davon wissen die tollen Heiligen und falschen Gleisner nichts.

Der 51. Psalm.

Ist der fürnehmsten Lehrpsalmen, einer, darinnen David uns recht lehret, was Sünde sey, wo sie herkomme, was sie schadet, wie man ihr los wird. Denn in diesem Psalm, und sonst nirgend, wird die Sünde so klärlich angezeiget, daß sie ein Erbfall und uns angeboren sey; darwider kein Werk, sondern alleine GOttes Gnade und Vergebung hilft. Er muß uns durch seinen Geist wieder neu schaffen, und zum neuen Wesen und Creatur gebären, sonst ist sie so mächtig, daß sie auch die Gebeine (spricht er,) zuschmettert, mit Schrecken, Verzagen, bis uns seine Gnade zu Trost komme. Darnach, wenn wir aus Gnaden und Geist wiederum neu worden sind, alsdenn kann man recht lehren, loben, danken, predigen, ja, auch leiden und Creuz tragen. Welches alles er auch die rechten Opffer und Gottesdienst nennet, und verwirft die andern Opffer alle, so ohne solche Opffer von den tollen Heiligen geschehen; und bittet am Ende, daß er zu solchem Opffer und Gottesdienst die Stadt Jerusalem bauen und erhalten wolle.

Der 52. Psalm.

Das ist ein Trostpsalm, und der Titel zeiget genug an, wovon er rede, nemlich, vom Doeg, der David verrieth, und viel unschuldig Blut vergoß, 1 Sam. 22. v. 9. 18. Das sind die Verräther und Bluthunde, die zu Hofe GOttes Wort lästern, und seine Diener verunglimpffen, hetzen Könige und Fürsten, unschuldig Blut zu vergiessen, ꝛc. Wider welche Böswichter tröstet dieser Psalm, und verkündiget ihnen ihren Lohn, daß sie sollen von Leib, Gut, Haus und Land kommen; aber dennoch sollen die Frommen bleiben, und GOttes Haus und Wort behalten.

Der 53. Psalm.

Es ist ein Lehrpsalmen und Weissagung, wie der 14. Psalm; denn sie beyde fast einerley Verse und Worte haben. Summa, sie strafen alle beyde die glaublosen Werkheiligen, so da verfolgen die rechte Lehre und Lehrer, und am Ende verkündiget er das Evangelium und Reich CHristi, so aus Zion kommen sollte.

Der 54. Psalm.

Das ist ein Betpsalm wider die Verfolger, so denen Frommen nach dem Leben stehen, um GOttes Worts willen; wie Saul und die zu Siph David nach dem Leben trachteten, um GOttes Worts willen, damit er zum Könige beruffen und geweyhet war. Und bittet um Hülfe und Rache über seine Feinde.

Der 55. Psalm.

Hie ist ein Betpsalm; und wiewol er möchte in der Person CHristi geredt werden, wider seinen Verräther Juda, (im 12. und 13. Vers,) so laß ich ihn doch bleiben ein gemein Gebet, wider die welsche Kunst: das sind die bösen Katzen, die forne lecken und hinten kratzen. Vor Augen sind sie so treue Freunde, Vetter, Brüder, Schwestern, wollen Leib und Leben bey uns setzen, daß wol ihr Mund glätter ist, denn Butter und Oel; aber hinterwerts ist es eitel

tel Mord, Schwerdt, Krieg, und alles Verderben; wie er hie ſagt. Und das iſt es, das er im 12. Vers klaget, daß ſie können mit zu Tiſche, zur Kirche, in die Kammern, auf der Gaſſen gehen, und die beſten Geſellen ſeyn: darum fluchet er ihnen auch, daß ſie der Teufel oder Tod und Hölle wegführe; denn ſie groß Herzleid und betrübte Leute machen. Solcher Fluch aber iſt eine Weiſſagung, daß es gewißlich ihnen ſo gehen wird, weil ſie keine Beſſerung annehmen; oder, wie der 19. Vers ſagt, ſie werden nicht anders, und fürchten GOtt nicht.

Der 56. Pſalm.

Iſt ein Betpſalm, darinnen David klaget über Saul und die Seinen, daß er vor ihnen fliehen mußte aus dem Lande, zu den Philiſtern; ſo harte ſtunden ſie ihm nach, daß er nirgend ſicher konnte ſeyn. Er tröſtet ſich aber, daß er GOttes Wort und Verheiſſung, und Recht zum Königreich hätte, wiewol ſie es täglich anfochten und verkehreten, oder auch verleugneten, daß er nicht ſollte König ſeyn, ſondern Saul und ſeine Erben. Wir mögen ihn beten wider unſere Tyrannen, die ohne Aufhören GOttes Wort und uns verfolgen, und nirgend keinen Friede laſſen; aber wir tröſten uns auch, daß wir GOttes Wort für uns haben, ob ſie wol daſſelbige uns täglich verkehren, anfechten und abſprechen, daß wir Ketzer, und ſie allein die rechte Kirche ſeyn ſollen.

Der 57. Pſalm.

Iſt ein Betpſalm, darinnen David abermal klaget über Saul und ſein Hofgeſinde, vor welchen er in die Höhle kroch, und iſt faſt einerley Meynung mit dem nächſt vorigen Pſalmen, darum er auch, gleich demſelbigen, uns zu brauchen iſt wider die Tyrannen und ihre giftige Räthe und Ohrenbläſer, die uns das Wort GOttes verkehren, und haben zu ſolchem Werk Zähne und Zungen, die ſind (ſpricht er,) Spieſſe, Pfeile und ſcharfe Schwerdter. Aber GOtt ſey Dank, der uns nicht läßt, und ſtürzet ſie in die Gruben, die ſie uns bereiten, und ihr Rathſchlag gehet zuletzt über ihren eigenen Kopf.

Der 58. Pſalm.

Das iſt ein Troſtpſalm, wider die halsſtarrigen Lehrer, ſo ihren Irrthum mit dem Kopf hindurch führen, ſtopffen die Ohren zu, und laſſen ſich nicht weiſen, ſondern dräuen noch wohl dazu, und wollen die Frommen auffreſſen; aber er tröſtet ſie mit fünf Gleichniſſen, daß ſie es nicht ſollen ausführen, ja, nicht zur Helfte bringen; nemlich: Es kommet zuweilen ein groß Waſſer, und rauſchet ſehr, als wollte es alles umreiſſen; aber es ſcheuſt fürüber, und thut nichts. Ein Armbruſt dräuet ſehr; aber wenn beyde, Pfeil, Seenen und Bogen zubrechen, ſo thut es nichts. Eine Schnecke reckt ihre Hörner aus; aber ehe ſie ſtößt, iſt ſie verſchmacht, oder zeucht ſie ein. Ein unzeitig Kind macht der Mutter Leib groß, als wollte etwas da werden; aber es ſtirbt, ehe es ans Licht kommet. Ein Dornbuſch ſchläget aus mit viel Stacheln, und gibt Stechen und Kratzen für; aber ehe ſie hart und reif werden, kommet ein zornig Beil über ſie, und heißt ſie in den Ofen kriechen und Aſchen werden. Alſo haben es dieſe auch groß im Sinn, und ihr Ding ſoll fortgehen, und wird doch nichts daraus.

Der 59. Pſalm.

Iſt ein Betpſalm, und kann ſehr fein geredet werden in der Perſon Chriſti, daß er über die Jüden ſchreyet und weiſſa-

get, wie sie nicht vertilget, sondern zerstreuet sollen seyn in aller Welt, und eitel Fluchen und Widersprechen lehren; wie sie denn bisher immer thun, und alle ihre Lehre wider Christum richten, ihn zu verfluchen und zu verleugnen. Deß haben sie auch ihren Lohn, daß sie des Abends in der Stadt wie die hungerigen Hunde umlaufen, und doch nichts finden; das ist, am Ende der Welt, sint der Apostel Zeit her, werden sie unter denen Heyden gejagt aus einem Lande in das andere, suchen begierig und hungerig, wo sie wieder ein Königreich oder Herrschaft könnten anrichten; aber es will nicht werden: sie müssen hungerige Hunde bleiben und umher laufen, bis sie sich ungesessen legen, und ohne Königreich begraben, und zur Höllen verstossen werden. Er kann aber auch wol nach der Historie von David verstanden werden, wider seine Sauliten, die zuletzt auch ohne Königreich, wie hungrige Hunde, umher laufen mußten, bis sie gar ausgerottet worden. Denn Sauls Stamm kam nicht wieder zum Königreich, wiewol sie fleißig und gierig darnach strebeten.

Der 60. Psalm.

Ist ein Dankpsalm, darinnen David GOtt danket, daß er ihm ein fein Königreich gegeben hat, darinnen GOttes Wort gelehret, und gut ordentlich Regiment war; welches warlich ein edel Kleinod ist. Denn vor David, zu Sauls Zeiten, war es ein zerrissen wüste Regiment, (wie die ersten drey Verse klagen,) durch die Philister übel zuplagt, daß sie auch der Archen GOttes nicht viel achteten 1 Chron. 13. und es auch sonst übel zugieng, mit viel Unrecht; wie es seyn und gehen muß, wo GOtt nicht daheim ist, und Davids Exempel wohl anzeiget, wie Saul böse Buben zu Hofe gehabt hat ꝛc. Doch (spricht er,) ließ GOtt ein Zeichen bleiben denen seinen, das sie aufwerfen, rühmeten und damit sicher und gewiß wären seiner Gnade, nemlich, die Hütte Mosis, und die Lade des Bundes mit dem Gnadenstuhl, welche er auch mit grossen Wundern aus der Philister Land brachte, ꝛc. Vor welcher sie beteten und anriefen, und also erlöset wurden aus ihren Nöthen. Darnach rechnet er sein Land und Volk: Erstlich, das Heiligthum und GOttes Wort; darnach, Sichem, Succoth, Gilead, Manasse, Ephraim, Juda, Moab, Edom Philistim; und zuletzt bekennet er, es sey nicht Menschen Ding, eine veste Stadt, das ist, gut friedlich Regiment haben, und Edom, das ist, Leute und Land gewinnen, und im Streit Sieg behalten, sondern GOtt müsse es geben. Warum er aber nicht mehr Land oder Stämme nennet, denn die obgenannten neune, gehöret in einen Commentarium, nicht in Summaria. Wir mögen diesen Psalm singen GOTT zu Lobe, daß er die Kirche weit in der Welt ausgebreitet, und in viel Pfarren und Stifte, da GOttes Wort, und eine jegliche ihre sonderliche Gabe hat.

Der 61. Psalm.

Hie ist ein Betpsalm, wider die Feinde, und sonderlich für die Könige und Obrigkeit, daß sie GOtt fürchten, und lange wohl regieren, und auf daß gut Regiment durch Feind und Krieg nicht zerstöret werde. Denn auch Salomo sagt, daß um des Landes Sünde willen viel und mancherley Fürsten kommen. Aber wo viel Herren sind, da fehlet es selten; was einer bauet, das zubricht der andere, nach dem Sprüchwort: Nouus rex, nous lex, und sind doch Veränderungen der Regimen-

menter allezeit gefährlich und ſchädlich geweſen; wohl aber, wo es bleibt in einem langen, alten, guten Weſen.

Der 62. Pſalm.

Das iſt ein Lehrpſalm, von dem falſchen Vertrauen auf Menſchen, und rechtem Vertrauen auf GOtt. Viel ſind, wenn ſie eines Fürſten oder Herrn Gnade, oder eines reichen Gewaltigen Gunſt haben, meynen ſie, ſie dürfen nichts mehr, und üben darauf manchen Muthwillen; ſonderlich, wo ſie eine hangende Wand ſehen, das iſt, wo ſie merken, daß einer, ohne das nicht gute Luft bey Hofe hat, oder ſonſt dürftig und von andern verfolget iſt, daß er ſich nicht wehren kann: da werden ſie alle Ritter an, und hofieren und heucheln den groſſen Hanſen weidlich. Sehen aber nicht, wie gar ſolcher Troz auf Menſchen eitel nichts iſt, und glauben es auch nicht, bis ſie es erfahren, wie weidlich es fehlet. Darum heißt es: Traue GOtt, und thue niemand Leid, das beſtehet vor GOtt und Menſchen.

Der 63. Pſalm.

Diß iſt ein Betpſalm, darinnen David begehret, als er in der Wüſten flüchtig ſeyn mußte vor Saul, daß er auch möchte im Heiligthum ſeyn und GOttes Wort hören, und klaget über ſeine Sauliten, die ihm nach ſeinem Leben ſtunden, dafür er nicht konnte darzu kommen, und alſo GOttes Wort beraubet ſeyn mußte; wiewol er ſich dennoch König rühmet um GOttes Verheiſſung und Erwählung willen, damit er ſich dieweil tröſtet. Nun aber mögen dieſen Pſalm beten, die unter den Tyrannen GOttes Wort gerne hätten, und müſſen es doch beraubt bleiben, doch ſich GOttes Kinder und Erben rühmen ſollen, weil ſie den Glauben und die Liebe zu ſeinem Wort haben, bis der Saul ſein Ende krige.

Der 64. Pſalm.

Hie iſt ein Betpſalm, darinnen David betet wider ſeine Verräther und Verleumder, die ihm ſeine Sache aufs ärgſte machten, mit giftigen Worten und böſen Tücken, als, Abſalom, Ahitophel, und ihres gleichen, und zuvor, am Hofe Saul, der Doeg, ꝛc. Aber er tröſtet ſich, daß es über ihnen ſelbſt ausgehen wird, und ihre Zunge wird nicht ihn, ſondern ſie ſelbſt fällen, wie Abſalom, Ahitophel, und Doeg geſchah. Alſo beten wir auch wider unſere Verräther in Fürſten, Biſchöfen und Könige Höfen, die allerley Tücke, Ränke, und Practiken vornehmen. Es ſoll aber auch (wie hie bereit oft geſchehen,) über ihnen ſelbſt ausgehen, daß man ſagen muß, GOtt habe ſie geſtraft.

Der 65. Pſalm.

Diß iſt ein Dankpſalm, darinnen man GOtt lobet, daß er ſein Wort und Gottesdienſt, darzu auch zeitlichen Frieden gibt, und ſteuret dem Wüten der Feinde und des Krieges im Lande, welche brauſen und toben, wie das Meer, und ſegnet den Acker, daß alles wohl geräth, wohl trägt, wohl wächſt. O wie ſeltſam iſt ſolcher Dank im Pöbel! der beyde des Worts, Friedens und guter Zeit, zu allem Muthwillen mißbraucht, wie Sodom und Gomorra thaten. Es wird ihnen aber auch gehen zuletzt, wie Sodom und Gomorra.

Der 66. Pſalm.

Diß iſt ein Dankpſalm für die gemeine Wohlthat, daß er ſein Volk aus der Feinde Hände oft erlöſet und erhalten hat, wie

wie er im Rothen Meer that. Deß sind voll die Geschichte in der Richter und Könige Büchern, welches er uns täglich auch thut, errettet, und erhält die Seinen bey rechtem Glauben, wider Teufel, Geister, Sünde, ꝛc.

Der 67. Psalm.

Es ist eine Weissagung von Christo, wie er sollte König werden, so weit die Welt ist, und die Leute recht richten, (das ist) mit dem Evangelio regieren, daß sie von Sünden los, vor ihm gerecht leben und mit Freuden danken sollten, welches der neue und rechte Gottesdienst ist; wie oft gesagt ist. Denn er sagt nicht, daß die Heyden sich beschneiden, und gen Jerusalem lauffen sollen, sondern in der Heydenschaft bleiben, und gleichwol GOtt danken, frölich seyn, und ihn fürchten, das ist, ihm dienen.

Der 68. Psalm.

Hie ist eine schöne gewaltige Weissagung von Christo, wie er auferstehen, gen Himmel fahren, seinen Geist herab geben, Apostel aussenden, das Evangelium predigen lassen, den armen Sündern aus dem Tode helfen, die Betrübten trösten, der Jüden Reich und Priesterthum zerstören, und sie zerstreuen, und ein neues Reich, darinnen man ihn täglich loben und predigen würde, und nicht das Gesetz Mosis ꝛc. anrichten sollte. Und nennet die Apostel Könige und Heerfürsten oder Feldhauptleute, darum, daß sie kriegen mit dem Evangelio, wider den Tod, Sünde, Teufel, wider der Welt Weisheit und Heiligkeit. Item, er nennet sie hohe fruchtbare Berge, GOttes Erbe, GOttes Wagen mit viel tausenden, ꝛc. Wiederum nennet er sie auch, Singer und Spielleute unter den Jungfrauen im Singetanze, darum, daß sie GOtt frölich preisen, loben und danken. Und hat also sein Freudenspiel über dem seligen Reich der Gnaden und des Lebens, und betet am Ende, daß GOtt solch Reich wollte erhalten, und bis in Ewigkeit segnen und bestätigen. Er ist ganz lustig im Geist gewesen, da er diesen schönen reichen Psalm gemacht hat.

Der 69. Psalm.

Ist ein Betpsalm, in der Person Christi, als am Creuze und in seinem Leiden gesprochen, darinnen er an unser statt sich einen Sünder bekennet, (im siebenten Vers,) und klaget über seine Creuziger und Lästerer, die ihm Gallen und Essig in seinem grossen Durst zu trinken gaben. (So klar und eben redet er von seinem künftigen Leiden.) Darnach weissaget er von der Jüden greulicher Verblendung und Verstockung, und endlicher Zerstörung; wie das alles geschehen ist, als wir sehen und greifen. Am letzten verkündiget er auch den neuen Gottesdienst: Ich will GOtt loben, spricht er, und mit Dank hoch ehren. Dieser Gottesdienst sollte jenen alten aufheben, denn er gefället GOtt bas, weder alle Farren, und was man dort aufs beste opffern konnte; wie er hier singet.

Der 70. Psalm.

Das ist ein Betpsalm, wider die Verfolger und Feinde der Frommen, um GOttes Worts willen, welchen sie mit der Faust und That, (spricht er,) mit Rathen und Wünschen, im Herzen, mit Worten und Schreyen, das ist mit Ernst und allem Vermögen nach dem Leben stehen, ꝛc.

Der 71. Psalm.

Ist ein Betpsalm, (meines Verstandes,) in der Person der ganzen Christenheit, von

von Anfang bis ans Ende, gesprochen wider alle Feinde und Anfechtungen. Denn er sonderlich bittet für sein Alter, wenn er schwach und grau wird, das ist, für die letzten Christen, da gefährliche Zeiten seyn, und der Glaube mit dem Evangelio niedergeschlagen werden sollten: wie auch Daniel (c. 8, 12.) verkündiget, daß die Wahrheit solle niedergeschlagen werden, und die Ungerechtigkeit siegen; welches wir unter dem Mahometh und Pabst wohl erfahren haben. Darum preiset er (im 15. 16. und 17. Vers) alleine GOttes Gerechtigkeit, die er von Jugend, oder von Anfang gelernet habe von GOtt. Und mag uns wohl eine tröstliche Weissagung seyn, daß GOttes Wort vor der Welt Ende hat müssen wieder kommen, damit er uns wiederum (sagt er) tief aus der Erden holet und höchlich tröstet; wie denn darauf lautet die gemeine Rede bey den Christen, daß Elias und Henoch sollen kommen, und des Endechristis Lügen offenbaren, und alles wieder zurechte bringen.

Der 72. Psalm.

Ist eine Weissagung, fast herrlich und schöne von Christo und seinem Reiche in der ganzen Welt, da nicht die Sünde und böse Gewissen (wie unter dem Gesetze), sondern eitel Gerechtigkeit, Friede und Freude des Gewissens blühen und regieren sollte: doch nicht ohne Creuz, dadurch sie ihr Blut lassen müßten, welches aber gar theuer vor ihm gelten sollte. Und verkündiget auch den neuen Gottesdienst, im 15. Vers, nemlich, Anruffen und Danken. Man wird, sagt er, vor ihm beten, täglich wird man ihn loben. Das ist unser täglich Opffer unter allen Heyden. Hier hören wir von keiner Beschneidung noch Gesetz Mosis, das die Könige und Heyden sollten annehmen; sondern Könige und Heyden bleiben, und diesen König für einen natürlichen GOtt halten, ihn anruffen, und ihn ehren. Denn in Nöthen anruffen, und für dieselbe Hülfe danken, ist Gottesdienst, und gebühret GOtt alleine, der ist allein ein Nothhelfer und Heiland, ohne welchen alles andere nichts ist noch hilft.

Der 73. Psalm.

Dieß ist ein Lehrpsalm, wider das grosse Aergerniß, da die Gottlosen reich sind und ihnen wohl gehet, daß sie der armen und betrübten Heiligen gleich spotten, als kennete oder achtete GOtt derselben nichts; sie aber und ihre heiligen Werke, was sie lehren und sagen, sey köstlich Ding, und ganz himmlische, göttliche Weisheit und Heiligkeit. Das thut denn weh, und ich muß, spricht er, ein Narr vor dir seyn, das ist, ein gottloser Ketzer und Verächter GOttes heissen. Aber doch halte veste, spricht er, gehe ins Heiligthum, höre GOttes Wort, was das von ihnen sagt. Siehe die alten Exempel an in den Historien, so wirst du finden, daß sie plötzlich zu nichte werden; denn es ist kein Fels noch Grund da, sondern eitel schlipfriger Boden, ꝛc.

Der 74. Psalm.

Ist ein Betpsalm, wider die Feinde, so Jerusalem, das Heiligthum, und alle Schulen GOttes im Lande samt den Städten verwüsteten, und GOtt darzu lästerten, als der nichts helfen könnte seinem Volk. Es siehet aber, als sey es ein Gebet wider die zukünftige Verstörung von denen Chaldäern, und hernach durch Antiochum Epiphanem geschehen, sintemal nur zweymal der Tempel zu Jerusalem, und das Land so zerstöret ist. Demnach beten

wir ihn wider den Mahometh und unſern Antiochum, welche die Chriſtenheit zerſtöret, GOttes Wort, Sacrament und alle GOttes Ordnung zerriſſen, und dafür eitel Greuel und Läſterung gepredigt und gehalten haben an allen Orten.

Der 75. Pſalm.

Iſt ein Betpſalm, wider die halsſtarrigen, ſtolzen, gottloſen Lehrer, die ſo ſicher ſind, und auf ihr Amt pochen, daß ſie nichts fürchten noch achten, weder Dräuen noch Strafen; wie droben Pſal. 12, 5: Wer ſollte uns lehren? wir ſind die Lehrer, wir ſitzen im Amte, wir haben Gewalt, uns ſoll man gehorchen, oder mußt in Bann und ein Ketzer ſeyn, ꝛc. Alſo ſitzen auch jetzt unſere ſichere Junkherren, beyde geiſtliche und weltliche Tyrannen, die Rottengeiſter auch, daß ſie meynen, es könne ſie GOtt ſelbſt nicht ausheben noch ſtürzen: aber dieſer Pſalm ſagt anders, und tröſtet uns, daß wir des Gerichts erharren ſollen, ſo will er alſo richten, und das Recht gehen laſſen, daß die Erde beben und zittern ſoll, ſamt ihren Einwohnern. Doch will er die Seulen erhalten, das iſt, die Frommen, welche die Welt tragen, und erhalten; wie St. Paulus 1 Tim. 3, 15. die Kirche nennet einen Pfeiler, und Seule der Wahrheit. Gleichwie er Loth erhielt, da er Sodom verſenkte, und die gläubigen Jüden mit den Apoſteln, da er das Jüdiſche Volk ausrottete; denn er weiß die Seinen wohl zu erhalten, wenn er ein Land verderbet.

Der 76. Pſalm.

Hie iſt ein Dankpſalm, des Schlags wie der 46. Pſalm; denn er danket, daß GOtt ſeine Wohnung, Wort und Dienſt zu Jeruſalem hat, und gar herrlich daſelbſt ſein Volk ſchützet wider die Könige und zornigen Krieger, die es freſſen wollten, wie Senaharib; denn er weiß Fürſten den Muth zu nehmen, und ſie verzagt zu machen. Solcher Weiſe ſtreitet er wider unſere Feinde. Es iſt aber böſe, ſich wehren gegen dem, der einem das Herz und Muth nimmet, es ſey einer ſo mächtig und böſe als er wolle: der Teufel muß ſelbſt fliehen, wenn ihm der Muth entfället, was ſollten denn Menſchen thun? Solchen Krieger und GOtt ſoll man loben, der alſo mit Königen rumoren, und den Seinen helfen kann, ohne Schwerdt, alleine mit Schrecken und Blödemachen.

Der 77. Pſalm.

Das iſt ein Lehrpſalm; denn er gibt ſich zum Exempel, wie man ſich tröſten ſolle, wenn das Herzleid kömmt, und das Gewiſſen betrübt iſt, als zürne GOtt mit ihm ꝛc. Und ſpricht im 4. Vers, er ſey ſo betrübt geweſen, daß er dafür nicht habe ſchlafen und auch nicht reden mögen. Und erzehlet dieſelben ſchweren Gedanken daher im 9. 10. 11. Vers. Aber das iſt der Troſt dargegen, daß man ſolche Gedanken ausſchlage (damit man ſich ſelbſt vergeblich kränket), und faſſe dafür ins Herz die Gedanken, die Wunderwerke GOttes in den alten Geſchichten, da findet man, daß allezeit ſein Werk geweſen iſt, denen Elenden, Betrübten, Verlaſſenen zu helfen, und die ſicheren, ſtolzen Verächter zu ſtürzen, wie er die Kinder Iſrael aus Egypten erlöſete. Darum heiſſen ſeine Wege verborgen, daß er da iſt und hilft, da man meynet, es ſey alles verloren. Das ſoll man wohl lernen. Und alſo will uns dieſer Pſalm GOtt zeigen, und ſeine Weiſe zu helfen lehren, nemlich, daß wir nicht verzagen an GOtt,

wenn es übel gehet, ſondern alsdenn aufs allergewiſſeſte der Hülfe gewarten, und nicht unſern Gedanken gläuben.

Der 78. Pſalm.

Iſt ein Lehrpſalm, darinnen er uns durch die Exempel und Geſchichte des ganzen Volks Iſrael, vom Anfang bis auf David, lehret GOtt vertrauen und glauben, und warnet uns vor Mißtrauen und Mißglauben, zeiget an die Strafe, ſo über die Mißtrauenden ergangen, und die Gnade, ſo denen Trauenden wiederfahren iſt.

Der 79. Pſalm.

Diß iſt ein Betpſalm, wider die zukünftige Zerſtörung, von den Chaldäern und Antiocho Epiphane geſchehen, aller Dinge gleich wie der 74. Pſalm, darum iſt es einerley Summarium. Alſo betet auch Jeſaias (Cap. 63.) für die künftige Zerſtörung, ꝛc.

Der 80. Pſalm.

Hie iſt ein Betpſalm wider die täglichen Feinde, die Nachbarn, ſo rings umher das Volk Iſrael zwackten und riſſen, als, die Philiſter, Syrer, Moabiter, Edomiter, ꝛc. Wie uns unſere Feinde und Nachbarn jetzt thun, die Rottengeiſter und geiſtlichen Väter und Orden, und vorzeiten die Ketzer der Kirchen.

Der 81. Pſalm.

Das iſt ein Betpſalm, und ein Lied, gemacht, das man im Herbſt aufs Feſt der Laubhütt geſungen und gepredigt habe, das Volk zu erinnern des erſten Gebots, daß ſie allein den GOtt, ſo ſie aus Egyptenland geführet hatte, und keinen andern ehren noch anruffen ſollten. Aber ſie hielten es nicht, ſondern aller Mund und Lehre war voll von Abgöttern, ſo doch der rechte GOtt ſollte ihres Mundes voll ſeyn, und immer von ihm allein reden. Uns lehret der Pſalm, allein an Chriſto gläuben und hangen, und keine Werke preiſen zur Gerechtigkeit vor GOtt. Wir ſollen auch den Mund voll haben allein von Chriſto; aber wir thun es auch nicht, ein jeglicher folget ſeinem Dünkel und Abgott.

Der 82. Pſalm.

Iſt ein Troſtpſalm, wider die Tyrannen, ſo die Elenden unterdrücken: aber er hat ſeine Auslegung, von uns längſt ausgegangen.

Der 83. Pſalm.

Iſt ein Betpſalm, eben des Schlags mit dem 80. Pſalm, wie die Namen der Heyden klärlich anzeigen, darum bleibet er bey deſſelbigen Summario.

Der 84. Pſalm.

Hie iſt ein Troſtpſalm, der preiſet GOttes Wort herrlich über alle Dinge, und reizet uns, daß wir gern alles Gutes, Ehre, Gewalt, Freude und Luſt mangeln ſollen, damit wir GOttes Wort behalten; und ſollten wir gleich der Thürhüten, das iſt, die Geringſten ſeyn im Tempel, noch wäre es beſſer, denn in aller Gottloſen Schlöſſern ſitzen; und ein Tag hier beſſer, denn tauſend fröliche Tage in der Welt. Denn GOttes Wort (ſpricht er) gibt Sieg, Segen, Gnade, Ehre und alles Gutes. O ſelig, die es gläuben, und alſo ſich halten. Ja, wo ſind ſie? Wenn man läſtern und verachten ſollte, da fünde man die ganze Welt voll und bereit darzu.

Der 85. Pſalm.

Diß iſt ein Betpſalm, darinnen er GOttes Zorn abbittet und Gnade ſucht; der Zorn aber (meines Achtens,) iſt geweſen, daß es gemangelt hat an GOttes

Wort und treuen Predigern, darzu auch an gutem Regiment, Frieden und frommer Obrigkeit, und zuletzt, an Früchten und guter Zeit; denn solche Plagen hangen gemeiniglich an einander. Darum bittet er, daß GOtt wiederum reden wollte, damit die Seinen nicht in Thorheit fallen möchten, und lästern vor Ungedult, oder andere Götter suchen; und daß unter den Leuten Friede, Einigkeit, Wahrheit und Liebe wüchse, und das Land fruchtbar wäre, auf daß sie in gottseligem Wesen ein fein ehrbarlich Leben in Stille und Ruhe führen möchten; wie St. Paulus 1 Tim. 2, 1. auch lehret beten.

Der 86. Psalm.

Ist ein Betpsalm, und der Titel nennet ihn selbst, ein Gebet Davids. Er ist leicht und klar zu verstehen, daß David in seiner Noth seinen GOtt anruft wider seine Feinde, die ihn todt haben wollen, es sey Saul, Absalom, oder wer sie sind. Aber siehe, wie reichlich und meisterlich preiset er GOtt an seiner Güte, Treue und Macht, auf daß er seinen Glauben wohl erwärme, und sein Gebet erhitze. So sollen wir auch thun. Das Zeichen, so er begehret, ist, daß ihm GOtt zuletzt solle helfen, daß man sagen müsse, GOtt habe ihm geholfen, und seine Sache recht gesprochen, wider den Ruhm seiner Feinde, welche ihm sein Recht schändeten.

Der 87. Psalm.

Dis ist eine Weissagung von der heiligen Christlichen Kirche, daß sie solle eine Stadt werden, so weit die Welt ist, und darinnen sollen geboren werden Mohren, Egypter, Babylonier, Tyrer, Philister und allerley Lande und Sprachen Leute. Und das alles durch das Evangelium, welches gar herrlich Ding von GOtt predigen sollte, nemlich, GOttes Erkenntniß, das ist, wie man zu GOtt kommen, von Sünden los, vom Tode selig werden müsse, nemlich, durch CHristum, ꝛc. Und der Gottesdienst in dieser Stadt soll auch seyn, singen und springen, das ist, mit Freude GOttes Gnade predigen, loben und danken, und soll kein Moses darinnen mit seinem Gesetz plagen und martern.

Der 88. Psalm.

Das ist ein Betpsalm, der in CHristi Person und aller anderer grossen Heiligen gebetet wird, und geklaget über das hohe geistliche Leiden, das über alle Leiden ist, nemlich, das Schrecken GOttes, welches er den Tod, das Grab und die Hölle nennet; wie es denn auch in der Wahrheit ist, und machet jämmerliche [und elende] Gestalt, ꝛc. St. Paulus 2 Cor. 12, 7. nennet es des Satans Engel, der ihn an Hals schläget, und ein Pfal seines Leibes, daran er gespiesset sey; wie man in Griechenland die Uebelthäter spiesset, und die Heyden unsern HErrn lästern, und nenneten den Gespiessten, und die Jüden, den Erhängten. Denn CHristo und den Seinen gebühret in der Welt der Spott zu seinem Leiden; wie dieser Psalm auch saget, daß seine Freunde und Verwandten, die ihn klagen und Mitleiden haben sollten, ferne von ihm sind.

Der 89. Psalm.

Es ist eine Weissagung von CHristo und seinem Reich, das er ein himmlisch Reich nennet (wie er es selbst im Evangelio nennet), und nimmt vor sich die Verheissung Davids von CHristo geschehen, und streichet sie heraus mit reichem Geist, und sonderlich, daß sie so gewiß

seyn

ſeyn ſoll, daß es um keiner Sünde willen ſolle aufhören oder nachbleiben, auf daß alſo unſere Seligkeit nicht ſtehe auf unſerer Frömmigkeit; wie der Jüden Reich verheiſſen ſtehet, und aller Welt Reich, nicht länger noch weiter, denn ſie fromm ſind. Aber im 39. Vers fähet er an und weiſſaget, wie ſolch lieblich ſchön Reich ſollte durch den Antichriſt zutreten, zerriſſen und zuwühlet werden, daß es ſcheinet, als habe GOtt der vorigen reichen Verheiſſungen vergeſſen, und thue das Widerſpiel ſeines eigenen Worts. Aber uns zu Troſt, in dieſer letzten Zeit, iſt ſolches alles zuvor verkündiget, auf daß wir nicht verzagen ſollen, ob uns dünket, daß keine Chriſtenheit mehr auf Erden ſey. Denn unter dem Mahometh und Pabſtthum iſt kein Schein der Kirche mehr geblieben, ſo man ihr Regiment anſiehet, und hat doch unter beyden müſſen bleiben, wiewol jämmerlich zerriſſen und verachtet.

Der 90. Pſalm.

Das iſt ein **Lehrpſalm**, darinnen Moſes lehret, wo der Tod herkommet, nemlich, von der Sünde, die allein GOtt weiß, und aller Welt verborgen iſt, und doch von Adam uns allen angeboren: und zeiget an, wie ein kurz, darzu elend Leben hier iſt, daß es wol mag ein täglich Sterben heiſſen. Doch, ſpricht er, iſt es darzu gut, daß wir dadurch vermahnet werden, GOttes Gnade und Hülfe zu ſuchen, der uns von dem allen erlöſe. Denn die nicht an den Tod denken, und kein Elend fühlen, bleiben tolle Narren, fragen nichts nach GOttes Gnade oder Hülfe. Und beſchleuſt den Pſalm mit der Bitte, daß er uns ſein Werk, das iſt, Hülfe von Sünden und Tod erzeige, das iſt, Chriſtum ſende, und weil wir hier leben, unſer Werk fördere, das iſt, beyde geiſtlich und weltlich Regiment gnädiglich beſtätige und erhalte. Ein kurz, fein, reich und voll Gebetlein.

Der 91. Pſalm.

Iſt ein **Troſtpſalm**, und reizet uns zum Vertrauen auf GOtt, in aller Noth und Anfechtung, und iſt voll reicher, tröſtlicher Verheiſſung, aus dem erſten Gebot geſponnen und gezogen: und iſt der andere Pſalm, darinnen die lieben Engel unſere Schutzherren und Geleitsleute verkündiget werden; welches tröſtlich und wohl zu merken iſt. Droben habe ich aber meine Meynung geſagt, von den vier Anfechtungen, im 5. und 6. Vers genennet:

Der 92. Pſalm.

Iſt ein **Troſtpſalm**, der GOttes Wort faſt hoch rühmet, wie eine edle, köſtliche Gabe es ſey, wider die falſchen Heiligen, ſo es anfechten; welche blühen wol eine Zeitlang, ſind in Ehren und Gewalt, aber zuletzt gehen ſie unter. Die Gerechten bleiben immerfort, und wenn ſie gleich ins Alter kommen, werden ſie doch nimmermehr alt, ſondern verjüngen ſich täglich durchs Wort GOttes, das da ewig grünet und Frucht trägt: aber die Narren verſtehen und achten ſolches nicht, wie jetzt zu unſrer Zeit auch geſchieht.

Der 93. Pſalm.

Hie iſt eine **Weiſſagung** vom Reich Chriſti, ſo weit die Welt iſt, und ewiglich bleiben ſoll: wiewol die Ströme und Waſſer brauſen, das iſt, der Welt Toben und Wüten darwider iſt, und viel erwürgen, hilft ſie es doch nicht; denn er iſt höher und gröſſer, weder die Welt und ihre Fürſten darzu. Solch Reich und alles wird angerichtet durch ſein Wort, ohne Schwerdt und Harniſch, und daſ-

selbige schmücket und machet sein Haus heilig; denn das ist der rechte Gottesdienst, der in diesem Hause pranget und leuchtet, nemlich, predigen, loben und danken, da kein Moses noch Alt Testament hin gehöret.

Der 94. Psalm.

Hie ist ein Betpsalm, und (meines Verstandes) klaget er nicht über die Heyden, sondern über die Könige und Fürsten, Priester und Propheten, und nennet sie Narren des Volks, das ist, die das Volk närrisch und übel lehreten und regierten. Diese sind es, die alle fromme Propheten und ihre Schüler tödteten und verfolgeten. Und, wie er sagt, trotzen sie auf GOtt, der ihnen die Gewalt gegeben hätte, und stünde ihnen bey, und achtete, noch sähe die nicht an, so von ihnen erwürget worden, als verdammte Ketzer und Aufrührer wider alle beyde Obrigkeit. Wider die betet er, und begehret Beystand und Hülfe; weil er aber keine findet, tröstet er sich seines Glaubens, daß sein Wort und Sache recht sey, und GOtt werde den schädlichen Stuhl ihm nicht gefallen lassen, sondern wird ihnen ihre Lügen und Mord vergelten, Amen.

Der 95. Psalm.

Es ist eine Weissagung von Christo, welchen die Epistel zun Ebräern reichlich handelt, daß er weissage von der Zeit des Neuen Testaments, und von der Stimme des Evangelii. Summa, er lehret und locket uns zu Christo und zu dem Wort GOttes, als zum rechten Gottesdienst, und warnet uns vor dem Exempel der ungläubigen Väter in der Wüsten, die auch nicht ins verheissene Land kamen, um ihres Unglaubens und Verachtung willen. Du mußt aber den ganzen Psalm auf Christum ziehen, daß er sey derselbe GOtt, dem er zu dienen vermahnet, der hat uns geschaffen, und ist unser Hirte, und wir sind seine Schafe. Der ist es, den die ungläubigen Väter versuchten, wie St. Paulus 1 Cor. 10, 9. auch saget. Der will nun fort keinen mosaischen Gottesdienst, sondern glauben, frölich predigen, loben und danken, an jenes Statt, haben.

Der 96. Psalm.

Ist eine Weissagung vom Reiche Christi in aller Welt, darinnen eitel Freude und Loben seyn soll, und ist ja der Text an ihm selbst klar genug. Hier wird allen Heyden, Landen, Leuten, Wäldern, Wassern, Bäumen, aufgelegt zum Gottesdienst, daß sie loben und danken sollen, darum, daß er richtet und regieret mit Gerechtigkeit und Wahrheit, das ist, er hilft von Sünden und allem, das Sünde mitbringet, als, Tod, Hölle, Teufels Gewalt, und alles Uebel. Das ist das neue Lied, vom neuen Reiche, von neuen Creaturen, von neuen Menschen, nicht aus dem Gesetz noch Werken, sondern aus GOtt und Geist geboren, und die eitel Wunder sind und thun, in Christo JEsu, unserm HErrn.

Der 97. Psalm.

Ist eine Weissagung vom Reiche Christi, eben wie der nächste vorige Psalm. Und ist immer die Meynung, daß er solch Reich anrichtet u. hält durchs Evangelium, damit donnert und blitzt er, und verbrennet seine Feinde, und zerschmelzt Berge, ꝛc. das ist, er demüthiget alle Heiligkeit, Weisheit, Gewalt und was groß ist, daß sie alleine durch ihn müssen heilig, weise, groß und mächtig werden, und sonst nicht. Mit die-

diesen Feinden und Bergen gehen unter auch der Jüden Reich und Gottesdienst, und alles, was nicht Christus ist; denn er soll es alleine seyn, und alles andere nichts, wie der Stein (im Daniel Cap. 2, 34. 35.) vom Berge gerissen, die ganze Welt füllet, und alles zerstäubet und zu nichte machet, und er ein Berg wird in aller Welt, ꝛc.

Der 98. Psalm.

Ist eine Weissagung vom Reich Christi, in aller Welt auszubreiten, wie der nächste Psalm, und heißt auch, frölich seyn, und GOtt loben um sein Heil, das ist, predigen und danken für die Erlösung, durch Christum uns gegeben. Hier ist auch der Gottesdienst, nicht opffern zu Jerusalem, sondern predigen und danken, daß er König ist in Gerechtigkeit, in aller Welt, das ist, der von Sünden und Tod erlöset durch sich selbst, ohne unser Verdienst.

Der 99. Psalm.

Diß ist ein Lehrpsalm, der vermahnet das Volk Israel, ihren GOtt zu loben zu Zion, obwol die Heyden darum toben, daß sie ein sonder Volk GOttes vor andern seyn sollten, und viel darum leiden mußten; denn er rühmet Mosen, Aaron und Samuel, die im Volk Israel die Häupter gewesen waren. Er lehret aber (wie die Worte da stehen,) auch das Volk Israel selbst, daß sie wissen sollen, der rechte Gottesdienst sey nicht in viel Vieh opffern, sondern seine Wunder erkennen und danken, ꝛc. daß er sie fromm machet, und von Sünden erlöset. (im vierten Vers.) Uns aber ist er eine Weissagung von Christo, der das rechte Zion in aller Welt regieret, und seinen Gnadenstuhl und Fußschemel in Himmel gesetzet hat, darüber alle Welt zürnet, toll und thöricht wird, und die Christen verfolgen und tödten.

Der 100. Psalm.

Ist eine Weissagung von Christo, und heißt alle Welt, frölich seyn, loben und danken, das ist, GOtt dienen, und zu seinen Thoren und Vorhöfen eingehen, ihn anruffen mit aller Zuversicht, ꝛc. Denn seine Gnade ist ein ewiges Reich, das da bleibet gewiß für und für.

Der 101. Psalm.

Ist ein Lehrpsalm, darinnen David sich zum Exempel setzt, wie man fromm Hofgesinde haben, und böse Diener nicht leiden soll; wie er denn daher zählet die Laster und Untugend eines bösen Gesindes, welches gehöret in einen längern Comment zu erklären. Das heißt er, von Gnaden und Recht gesungen, das ist, wie er gnädig sey den Frommen, und strafe die Bösen, und wie ein Gesinde solle wohlthätig seyn, und das Böse meiden. Wie es ihm auch darüber ergangen sey, zeigt wohl an Absalom, Ahitophel, Joab ꝛc. denn wer die Leute will fromm machen und halten, der muß allen Haß und Neid auf sich laden. Darum mag er GOtt wohl singen und danken, der ihm solche Gnade und Recht gegeben hat: denn wo es GOtt nicht gibt, wird solch Lied wohl ungesungen bleiben, und dafür eitel Fluchen im Hause seyn, und zu Hofe eitel henken und köpffen gehen, ꝛc.

Der 102. Psalm.

Ist ein Betpsalm, darinnen die lieben alten Väter, des Gesetzes, der Sünden und des Sterbens müde, so herzlich sich sehnen und ruffen nach dem Reich der Gnaden, in Christo verheissen; bitten, er wollte Zion bauen, und doch Stein

und

und Kalk zurichten, daß doch einmal angienge, und er in allen Königreichen seine Ehre sehen lesse, und hülfe denen Gefangenen aus Sünden und Tod; dafür sie zusammen kommen, und ihm danken, das ist, im rechten Zion dienen möchten, und das Alte Testament aufhören. Denn ausser Christo ist doch ja nichts, denn Kraft demüthigen auf dem Wege, und Tage verkürzen, das ist, ein elend, kurz, jämmerlich Leben, darinnen er nicht gerne wollte weggeraft werden. Aber in seinem Reiche ist ewiges Leben, und der Zeit kein Ende; denn er ists, der vor Himmel und Erden ist gewesen, und dieselben gemacht hat, und sie auch wiederum ändern und verneuen wird. Darum ist er ausser und über alle Zeit, und seine Jahre haben kein Ende, und ist da kein Sterben. Das Reich wollten sie gerne haben, (spricht er,) solch dein Reich komme, Amen.

Der 103. Psalm.

Ist ein Dankpsalm, fein und lieblich gemacht, darinnen er GOtt danket für alle Wohlthat, als da ist, Vergebung der Sünden, Leib und Seele gesund machen, allerley Güter genug geben, frölich und getrost machen, von Feinden und Nöthen erlösen. Summa, der sich gegen uns, die wir ein gebrechlich und lose Gemächt oder Geschöpf sind, als ein gnädiger, barmherziger, lieber Vater hält, und nicht mit uns umgehet nach unsern Sünden und Verdienst, sondern nach seiner Gnade und Güte; so ferne wir ihn auch also erkennen, und seinen Bund halten, das ist, an ihn gläuben, und gerne fromm werden, und nicht stolz noch halsstarrig sind in unserer Heiligkeit und Gerechtigkeit, welches doch ja harte wider den Bund, sonderlich aber im ersten Gebote, strebet. Solches alles geschicht in Christo, so dazumal verheissen, und nun gekommen ist, deß Reich herrschet über alles, ꝛc. Denn am Ende, da er die Engel, Helden, Diener, Heerschaaren heißt loben, die sein Wort laut machen, achte ich, ziehe und deute er den Psalm auf Christum, seine Apostel, Evangelium und Kirche, darinnen solche Gnade regieret; denn es muß alles in Christo, und nichts ausser ihm geschehen, was uns selig und noth ist.

Der 104. Psalm.

Das ist ein Dankpsalm, für alle andere Werke ausser dem Menschen, die GOtt geschaffen hat im Himmel und Erden, wie dieselbigen so ordentlich, gewiß und weislich gehen, in ihren Werken, Früchten und Nutzungen. Wie er sie denn daher nach einander zählet, daß der Himmel voller Licht ist, und ohne Seulen und Balken stehet, als ein ausgebreiteter Teppich; die Wolken wie ein Gewölbe, ohne Grund und Pfeiler; die Winde fliegen ohne Federn; die Engel ausgesendet, kommen wie ein Wind und Flammen gestaltet, ꝛc. Spielet also und hat seine Lust und Freude an GOttes Creaturen, so wunderlich geschaffen, und so schön unter einander geordnet. Aber wer achtet es, oder siehet sie also an? Alleine der Glaube und Geist.

Der 105. Psalm.

Hie ist ein Dankpsalm, dem Volk Israel gemacht, zu danken für alle die alten Wunderwerke, die er ihnen gethan hat von Abraham an, bis sie ins Land Canaan gebracht wurden; wie er sie denn alle nach einander zählet, und schleußt mit Mose 5 B. c. 9, 4. sqq. daß GOtt solche Wunder ihnen nicht gethan hat um ihrer Frömmigkeit oder Verdienst willen, sondern

dern um seines Bundes und Verheissung willen, die er Abraham zugesaget hatte; denn wie fromm sie gewesen, und was sie wohl verdienet hätten, singet der folgende Psalm.

Der 106. Psalm.

Ist ein Dankpsalm, darinnen er bekennet alle die Sünde, so das Volk Israel wider GOtt gethan, und sich damit aller Gnaden und Wohlthaten unwürdig gemacht hatte. Darum er immer rühmet, er habe es um seines Namens willen alles gethan, und an seinen Bund gedacht, ꝛc. Wie denn Mose auch saget, 5 B. c. 9. v. 5. Darum sie sich nichts rühmen können, ohne allein seiner Gnaden; wie auch wir alle keinen andern Ruhm haben können.

Der 107. Psalm.

Diß ist ein Dankpsalm, für allerley Hülfe, so GOtt allen Menschen in ihren Nöthen erzeiget, sie sind Heyden oder Jüden, welche sonst die Heyden bey mancherley Abgöttern, und wir Christen und Türken bey mancherley Heiligen bisher (und noch viel) gesuchet haben. St. Leonhard hat die Gefangenen erlöset, St. Bastian die Pestilenz vertrieben, St. Georg im Kriege geholfen, St. Erasmus reich gemacht, St. Christophorus im Meer und Wasser Gott gewesen; haben also alle GOttes Hülfe unter die Heiligen, wie die Heyden unter ihre Abgötter, getheilet, und sie Gott gestohlen und geraubet, dem sie dieser Psalm alleine zueignet, und dafür danken heißt.

Der 108. Psalm.

Ist ein Dankpsalm, fast auch mit Worten gleich dem 60. Psalm, darinnen er danket für sein Königreich, ꝛc. Aber doch ziehen die ersten Verse den Psalm auf Christi Reich, und bitten, daß GOtt wolle das Reich in aller Welt anrichten, und also Davids Reich zu seinem rechten, endlichen, vollen Stende bringen; denn er gar ein geringe unvollkommen Stücke hatte, gegen die ganze Welt zu rechnen, dahin es ihm doch verheissen war zu kommen, wie Jesaias c. 9, 7. auch saget: auf dem Stuhl David in seinem Reiche wird er sitzen, ꝛc.

Der 109. Psalm.

Diß ist ein Betpsalm, in Christi Person gebetet, wider seinen Verräther Juda und die Jüden, und seine Creuziger: über die klaget er heftig, und weissaget ihnen, wie sie untergehen, und in GOttes Zorn verstocket, greulich verderben müssen; wie wir das alles vor Augen erfüllet sehen.

Der 110. Psalm.

Ist eine Weissagung von Christo, wie er ein ewiger König und Priester seyn sollte, darzu wahrhaftiger GOTT, zur rechten Hand GOttes sitzend, verkläret und erkennet werden. Und ist dem Psalm nichts gleich in der ganzen Schrift, und wird billig als der fürnehmste angezogen, Christlichen Glauben zu bestätigen; denn Christus nirgend so mit hellen dürren Worten ein Priester und ewiger Priester geweissaget, und damit das Priesterthum Aarons aufgehoben wird; wie denn der Psalm weiter und herrlicher in der Epistel zun Ebräern heraus gestrichen wird: denn es Schade wäre, daß solcher Psalm nicht sollte bey den Christen reichlich und gewaltiglich heraus gestrichen seyn.

Der 111. Psalm.

Ist ein Dankpsalm, dem Volke Israel gemacht, zu singen auf das Osterfest,

bey dem Osterlamm, darinnen sie lerneten GOtt loben und danken in einem kurzen feinen Liede, für alle seine Wunderwerke, sonderlich für das geistliche Regiment, Priesterthum, Osterfest, Gesetz, GOttes Wort, Friede, Recht im Lande, Hülfe und allerley Gnade ꝛc. wie wir das weiter in unserm Commentario ausgelegt haben.

Der 112. Psalm.

Diß ist ein Trostpsalm, darinnen die Gottesfürchtigen und Frommen gelobet werden, in ihrem guten Leben, und ein ewiger Trost verheissen wird, wider alles Uebel. Und sonderlich preiset er an ihnen die herzliche Zuversicht und Trotz auf GOttes Gnade, daß sie unverzagt und unerschrocken sind, (welches ist der rechte wahrhaftige Glaube,) bis sie sehen die Gottlosen und ihre Feinde untergehen.

Der 113. Psalm.

Hie ist eine Weissagung vom Reiche Christi, das von Aufgang der Sonnen, bis zu ihrem Niedergang, über alle Heyden gehen sollte, und heisset sie, GOtt loben, und seine Gnade predigen; denn er ist ein GOtt der Elenden und Betrübten, ein lieblicher und löblicher GOtt, der hoch sitzet, und die Niedrigen liebet und erhöhet. Denn das ist Christi Amt und Werk in seinem Reiche, die Hohen niedrigen, die Klugen närren, die Heiligen verdammen, die Fruchtbaren vertrocknen: und wiederum, die Niedrigen erhöhen, die Narren erleuchten, die Sünder heiligen, und die Unfruchtbaren fröliche Mütter machen.

Der 114. Psalm.

Das ist ein Dankpsalm, für das Volk Israel gemacht, damit GOtt zu loben aufs Osterfest, um die Wunderwerke GOttes, da sie aus Egypten durchs Rothe Meer, durch die dürren wüsten Gebürge und Jordan geführet worden, ins Gelobte Land. Wir singen ihn täglich Christo zu Lobe, der uns aus dem Tode und Sünde, durch das Wüten der Welt, des Fleisches und des Teufels, führet ins ewige Leben, ꝛc.

Der 115. Psalm.

Es ist ein Dankpsalm, darinnen GOtt gelobet wird, daß er der rechte Helfgott ist, und alle andere Götter eitel Götzen sind, die nicht helfen können. Darum bittet er im ersten Vers, nicht uns HErr, ꝛc. Siehe nicht an, wie fromm und würdig wir sind, sonst wirst du uns nimmermehr helfen müssen, und wir würden eben sowol, als die Heyden, ein Volk seyn ohne GOtt, oder, als die auch einen hülfloſen Gott hätten, wie sie uns schelten; sondern siehe deine Ehre und deinen Namen an, daß du heissest und gerühmet wirst, ein rechter, lebendiger, hülfreicher GOtt. Dem Namen nach wolltest du mit uns umgehen, und nicht nach unserm Namen, da wir GOttes Diener, Opfferer, Sänger, Fasler und Wohlthäter heissen; denn solchen Namen können die Heyden auch haben, und hilft dennoch nichts.

Der 116. Psalm.

Ist ein Dankpsalm, darinnen er frölich ist, und danket, daß GOtt sein Gebet erhöret, und aus Todesnöthen und der Höllenangst errettet hat; wie denn etliche Psalmen mehr droben von solcher tiefer geistlicher Anfechtung sagen, so wenig Leuten bekannt. Er klaget auch darinnen, wie es ihm so übel gehet, darum, daß er seinen Glauben und die Wahrheit GOttes bekennet, und daß er aller Menschen Heiligkeit,

ligkeit, Tugend und Vertrauen, als falsch und nichts ausruft. Das will und kann die Welt nicht hören noch leiden; darüber hebt sichs, daß die Frommen müssen leiden, zittern und zagen in allerley Unglück. Aber in dem allen tröstet er sich damit, daß sein Wort recht ist, und will es nur desto mehr treiben. Schenken sie mir ein aus dem Kelche ihres Zorns; wohlan, so nehme ich den Kelch der Gnaden und des Heils, und trinke mich geistlich trunken, und schenke (durchs Predigen) daraus, wer mit mir trinken, und solchen Trost aus dem Worte der Gnaden schöpffen will; das ist unser Kelch. Und damit dienen wir darzu GOtt, und preisen seinen Namen, und bezahlen unsere Gelübde, nemlich, des ersten Gebots, da wir ihn zu einem GOtt angenommen, und für einen GOtt zu ehren, zu predigen und anzuruffen gelobet haben. Und findest hier abermal, daß Dankopffer predigen, GOttes Namen bekennen vor allem Volk, sey der rechte Gottesdienst, ꝛc.

Der 117. Psalm.

Dieß ist eine Weissagung von Christo, daß alle Welt ihn preisen und dienen sollte, in seinem Reiche, da eitel Gnade und Wohlthat, das ist, Vergebung der Sünden, ewiges Leben, und alle Freude und Trost regieret, über Sünde, Tod, Teufel und alles Uebel. Er ist von uns ausgelegt reichlich genug mit einem Commentario.

Der 118. Psalm.

Das ist ein Dankpsalm, und mein liebes schönes Confitemini. Was deß Summarium sey, mag ein jeglicher aus seinem Commentario lesen. Er danket, er weissaget aber auch von den Christen, und von Christo, dem verworfenen Eckstein ꝛc.

Der 119. Psalm.

Hie ist ein langer Psalm, darinnen ist beten, trösten, lehren, danken, mit grossem Haufen. Er ist aber fürnemlich gemacht, uns zu reizen zum Worte GOttes: dasselbe preiset er durch und durch, und warnet uns vor falschen Lehrern, auch vor dem Ueberdruß und Verachtung. Darum ist er das meiste unter den Trostpsalmen zu rechnen. Denn es liegt auch warlich am meisten daran, daß man GOttes Wort rein habe und gerne höre: daraus folget denn wohl und gewaltiglich, beten, lehren, trösten, danken, weissagen, GOtt dienen, leiden, und alles, was GOtt wohlgefället, und den Teufel verdreußt. Wo man es aber verachtet und satt wird, da bleibet solches alles nach; und wo es nicht rein gelehret wird, da ist wol viel, aber eitel falsch und verloren Beten, Lehren, Trösten, Danken, GOtt dienen, Leiden, Weissagen; denn es ist doch alles dem Teufel gedienet, der es also verunreiniget mit seiner Ketzerey.

Der 120. Psalm.

Ist ein Betpsalm, der klaget und schreyet über die falschen Lehrer, die mördlichen Schaden thun, und ihre Lehre dringet durch, wie scharfe Pfeile mit Gewalt geschossen, und breitet sich aus, wie Feuer in Wacholderbüschen, die da leichtlich und sehr brennen, denn sie sind fett und dichte, und des Feuers fähig: also ist der Pöbel auch vielmehr fähig der falschen Lehre, (denn sie reimet sich mit der Vernunft,) weder der rechten Wahrheit; wie St. Paulus (2 Tim. 4, 3.) auch saget, von den juckenden Ohren,

ren, ꝛc. Meſech ſind die Völker gegen Mitternacht von Jeruſalem, da jetzt faſt die Tartern ſind. Kedar ſind die Araber gegen Morgen, bedeuten aber alle Nachbarn und falſche Lehrer, wie jetzt der Türke, der Chriſten Meſech, (denn er von Tartern hergekommen iſt,) und der Mahomet oder Saracener, die Kedar ſind, (denn aus Arabien ſind ſie gekommen,) und mit ihrem Alkoran das Evangelium gedämpffet, und ihre Lehre weit um ſich gebrannt, gefreſſen und getrieben, ꝛc.

Der 121. Pſalm.

Iſt ein Troſtpſalm, darinnen er mit ſeinem Exempel tröſtet, daß man im Glauben veſt bleiben, und GOttes Hülfe und Schutz erwarten ſoll. Denn ob es wol ſchemet, als ſchlafe oder ſchnarche er, daß uns beyde die Sonne des Tages, und der Mond des Nachts ſteche, ſo iſt es doch nicht alſo, wie wir fühlen und uns dünken laſſen; denn er wachet, und hütet unſer gewiß, und läßt uns die Sonne nicht zu todte ſtechen. Das werden wir zuletzt erfahren gewiß, wo wir es nur erharren können.

Der 122. Pſalm.

Hie iſt ein Dankpſalm, der mit Freuden danket für das Wort GOttes, ſo ihm an gewiſſer Stätte, als zu Jeruſalem, zu hören; und durch gewiſſe Perſonen, als die Leviten und Könige; von gewiſſen Schülern, als die Stämme Iſrael, gegeben iſt. Denn was es für Jammer iſt, GOttes Wort allenthalben ſuchen, und nirgend finden können, erfuhren die Kinder Iſrael wohl mit ihrem Laufen zu den Abgöttern, und wir mit unſerm Rennen zum Wallfahrten, und Laufen in die Klöſter, ꝛc. Aber unſer Jeruſalem iſt die heilige Kirche, Chriſtus unſer Tempel, Stätte, Altar, Gnadenſtuhl, vor dem, und von dem, und bey dem wir ſein Wort ſuchen und hören ſollen.

Der 123. Pſalm.

Iſt ein Betpſalm, wider die Stoltzen und Hoffärtigen, ſo GOttes Wort und ſein Völklein verachten und verſpotten; welches nicht allein die Heyden thaten, die der Kinder Iſrael GOtt und Gottesdienſt für ein Narrenwerk, ja für Irrthum und Aufruhr hielten; ſondern auch ſie ſelbſt unter einander, die Abgöttiſchen, Götzen und falſchen Lehrer mit ihrem Haufen, gar ſtoltzlich und ſicher verachteten und ſpotteten des kleinen Häufleins und der rechten Lehre; wie droben der 12. und 14. Pſalm auch klagen. Und jetzt unſere Junkern und Rottengeiſter, die beyde heiliger ſind, denn das Evangelium ſelbſt iſt, gar jünkerlich und andächtiglich der armen Prediger und treuen Diener Chriſti ſpotten, und mit Füſſen treten; ohne was unſere Heyden, die geiſtlichen Herren, ſamt ihrem Haufen, thun. Und wir müſſen alſo allenthalben voll, voll Verachtung ſeyn; aber GOtt iſt und wird uns gnädig ſeyn, Amen.

Der 124. Pſalm.

Diß iſt ein Dankpſalm, darinnen er GOtt danket, daß er daſſelbe arme Häuflein ſchützet wider die Tyrannen und Wüterichen, und rettet aus dem Stricke der giftigen Läſterer und Verleumder: welcher beyder ſo viel iſt, und ſo groß ſind, als groſſe tiefe Waſſer und Sündfluth gegen dem kleinen Häuflein. Aber wenn ihre Zähne noch ſo böſe und zornig, und ihre Stricke noch ſo liſtig und giftig wären, iſt doch

doch GOtt noch gröſſer und ſchlägt Zähne aus, und zerreiſſet Stricke, und hilft den Seinen davon; wie wir das noch täglich bey uns ſelbſt erfahren.

Der 125. Pſalm.

Diß iſt ein **Dankpſalm**, darinnen er danket daß GOtt endlich der gottloſen Lehrer und Regierer Gewalt nicht leidet, über die, ſo recht gläuben, lehren und auf ihn hoffen, auf daß ſie zuletzt nicht auch zu müde würden, und von dem Worte zu jenen fallen möchten; ſondern wird dieſen, ſo auf ihn hoffen, alles Gutes thun: die Abtrünnigen aber mit ihrem krummen Wege wird er beyde, Meiſter und Schüler, auf einen Haufen ausſtoſſen und vertreiben. Deß haben wir auch zu unſrer Zeit etliche Exempel an den Rottengeiſtern erlebet und geſehen.

Der 126. Pſalm.

Diß iſt ein **Dankpſalm**, für die Erlöſung aus der Gefängniß zu Babylon, er ſey gemacht hernach, oder zuvor, (als eine Weiſſagung, zum Troſt und Hoffnung der künftigen Erlöſung, damit ſie nicht verzweifelten,) iſt gleich viel. Am Ende beſchleußt er, es gehe und müſſe denen Heiligen alſo gehen, daß ſie zuvor ausleiden, ehe ſie ſich freuen: gleichwie die Welt muß ſich zuvor ausfreuen, ehe ſie ihr Leiden kriegt. **Darum müſſen die Heiligen mit Thränen ſäen, darnach mit Freuden ernten**; aber **edel iſt und köſtlich** (ſpricht er,) **ſolcher Saame, der ſolche Früchte bringet.** Aber vor Weinen kann man es nicht ſehen, daß er ſo edel und werth ſey vor GOtt, welcher ihn gar lieb hält, daß er auch den Tod (der doch der ſchändlichſte, verfluchteſte Saamen iſt vor aller Welt,) ſeiner Heiligen theurer achte, denn aller Welt Schätze und Güter.

Der 127. Pſalm.

Hie iſt ein **Lehrpſalm**; denn er lehret, daß weltliche Regiment und Haushalten eitel GOttes Gaben ſind, und allein in ſeiner Hand ſtehen. Denn wo er nicht Friede und gut Regiment gibt, da hilft keine Weisheit, Ordnung, Streit noch Rüſtung, Friede zu erhalten: wo er nicht Glück mit Weib, Kind und Geſinde gibt, da iſt alle Sorge und Arbeit umſonſt ꝛc. Davon weiter in den Commentarien, darinne er wohl ans Licht gebracht iſt.

Der 128. Pſalm.

Diß iſt ein **Troſtpſalm**, darinnen der eheliche Stand herrlich gepreiſet, und die Eheleute höchlich getröſtet werden, daß ſie nicht ſollen anſehen die Mühe, Arbeit, Unluſt und ander Ungemach, ſo ſie darinne fühlen und erfahren müſſen; ſondern den gnädigen Willen GOttes über ſie, daß ihr Stand und Weſen ſein gnädiges Geſchöpf, und von ihm geſegnet iſt. Darum er ihm lieb iſt, viel mehr Glück und Heil darzu gibt, denn des Ungemachs immer ſeyn kann, wo man es nur gläubet, und ſich recht darein ſchicket, und fromm darinnen bleibet. Darum er fornen und mitten innen ſpricht: Wer den HErrn fürchtet. Ob es den Gottloſen übel gehet, iſt kein Wunder.

Der 129. Pſalm.

Diß iſt ein **Dankpſalm**, darinnen das Volk Iſrael danket für die mannigfaltige Erlöſung, ſo er oft gethan hat vom Anfang; wie im Buch der Richter und Könige ſtehet, daß ſie oft von den Heyden unterdrücket waren, welche ſie lange Zeit harte

unter sich hielten, und also die langen Furchen auf ihren Rücken machten, und in dem Joch und Seilen gespannet übertrieben, bis daß ihnen GOtt einen Heiland erweckete, und sie von ihrem Pflügen samt dem Joch und Seilen ledig machte. Am Ende wünschet er ihnen (das ist, weissaget ihnen), daß alle ihre Feinde verdorren und versiegen sollten; wie denn geschehen. Denn alle Völker sind vergangen, Israel ist aber geblieben. Also sind noch alle Heyden und Feinde der Christen, wie das Gras auf den Dächern, das wächst und grünet, als wollte es viel thun; aber es verdorret, ehe es reif wird, und bringet keine Frucht, und ist kein Segen darinnen: und die Heyden und Ketzer, und allerley Feinde, wenn sie hoch trotzen und toben, verschwinden sie zuletzt, daß sie keinen Saamen noch Zeichen hinter sich lassen; Christen aber bleiben für und für.

Der 130. Psalm.

Dis ist ein **Betpsalm**, der gehet von rechter Davidischer Andacht und Verstand; denn er bekennet, daß vor GOtt niemand gerecht sey noch seyn möge durch eigen Werk und Gerechtigkeit, sondern allein durch Gnade und Vergebung der Sünden, die GOtt verheissen habe. Auf solche Verheissung und Wort bauet und tröstet er sich, und vermahnet ganz Israel, es solle auch also thun, und lernen, daß bey GOtt sey der Gnadenstuhl und Erlösung und Israel müsse durch ihn allein, und sonst nicht, von allen Sünden ledig werden, das ist, durch **Vergebung** (sonst wäre es nicht Gnade,) gerecht und selig werden, sonst würde er wol in der Tiefe bleiben, und vor GOtt nimmermehr bestehen. Siehe, das ist ein rechter Meister und Doctor der heiligen Schrift, der hat verstanden, was da heißt: **Des Weibes Saamen soll der Schlangen Kopf zertreten, 1 Mos. 3. 15.** und, **durch deinen Saamen sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden, 1 Mos. am 12. v. 3. und c. 22. v. 18.** Darum stecken solche beyde Verheissungen und Weissagungen von Christo in diesem Vers: **Er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden.** Auf und aus diesem Vers gehet der ganze Psalm.

Der 131. Psalm.

Ist ein **Lehrpsalm**, wider die stolzen hoffärtigen Heiligen, so sich trösten und vermessen ihrer grossen Gottesdienste und Heiligkeit, und nicht auf Vergebung, wie der vorige Psalm saget. Als sollte er sagen: Ich kann nicht so hoch herfahren und pochen mit meiner Heiligkeit, als die Leute thun, so auf sich selbst bauen. Denn so ofte ich es habe wollen thun, und mein Herz nicht auf GOttes Gnade gründete und stellete, das ist, ruhen ließ, so geschah mir als einem entwöhneten Kinde, ich verlor den Zitzen der Verheissung und Gnade, schrye Tag und Nacht, und hatte keine Ruhe in meinem Gewissen. Darum schliesse ich also: Daß Israel und jedermann traue und hoffe auf GOtt, und verlasse sich blos auf seine Gnade: diesen Zitzen laß dir nicht nehmen, das rathe ich dir; denn der verheissene und künftige Christus ist darinnen.

Der 132. Psalm.

Ist ein **Betpsalm**, darinne Salomon, oder das Volk Israel, betet, um Erhaltung des Priesterthums und Königreichs; das ist, er betet für geistlich und weltlich Regiment, um GOttes Wort und zeitlichen Friede; denn wo die beyde wohl stehen, da gehet es wohl. Und fähet an im eilf-

eilften Vers zu erzehlen, wie solch Gebet nicht allein erhöret sey, sondern wie es GOTT auch zuvor beydes mit einem Eyde verheissen, und wolle beyde, Königreich und Priesterthum, zu Jerusalem erhalten, und selbst da wohnen, und allen Segen und Gnade daselbst geben, und ihre Feinde zu Schanden machen, so ferne sie auch seine Gebote halten und ihm gehorsam sind. Warum er aber im 6. Vers den Ort der Wohnung GOttes Ephrata, und Feld des Waldes nennet, ist zu lang, und gehöret in den Commentarium.

Der 133. Psalm.

Dis ist ein Lehrpsalm, daß man solle einträchtig und freundlich unter einander leben, beyde im geistlichen und weltlichen Stande, einerley Lehre, einerley Recht, und daß einer dem andern helfe tragen: wie die zwo Gleichnisse geben, eine von dem Balsam, der auf Aarons Haupt herab fleußt in seinen Bart und Kleider, und der Thau von den Bergen Hermonim, auf die Berge Zion. Wo es so zugehet, da wohnet GOtt gerne mit aller Gnade, Segen und Leben: wo aber Uneinigkeit und Rotten sind, da wohnet der Teufel und der Tod mit allem Unglück.

Der 134. Psalm.

Hie ist ein Lehrpsalm, darinnen er lehret und vermahnet die Priester und Geistlichen ihres Amts, daß sie ja sollen treulich und fleißig GOtt dienen, Tag und Nacht GOtt loben, predigen und sein Wort treiben; wie St. Paulus auch saget zu Timotheo (2 Epist. 4. v. 2. 4), er solle anhalten mit seinem Amte treulich, unangesehen, daß es viel verachten und sich davon kehren zu Fabeln ꝛc. Denn wo man GOttes Wort fallen läßt, da muß beyde, geistlich und weltlich Regiment, hinnachfallen, aufs wenigste in Irrthum, und von GOtt verlassen werden, in des Teufels Gewalt. Wo man aber anhält mit Predigen, da gibt der, so Himmel und Erden geschaffen hat, immer Segen zu, und um seines Worts willen hilft und gibt er auch denen Unwürdigen und Undankbaren alles Gutes. Den Psalm lasset euch Pfarrherren, Predigern, Bischöffen, und wer im geistlichen Amte sitzet, gesungen seyn.

Der 135. Psalm.

Hie ist ein Dankpsalm, und heisset die Priester danken, predigen und loben GOtt in seinen Wundern, dem Volk in Egypten und Canaan erzeiget, auf daß sie GOttes ja nicht vergessen, und Götzen oder andere Götter suchen; wie es gehet und gehen muß, wo man nicht immer treibet und fleißig anhält mit Predigen und GOtt loben, als im nähesten Psalm gesagt ist. Wenn aber GOtt richtet (im 14. Vers) sein Volk, das ist, prediget, lehret und strafet, so ist er gewiß seinen Dienern gnädig; wo aber sein Wort geschwiegen ist, und er nicht richtet noch lehret, da muß gewißlich grosser Zorn und Ungnade seyn. Darum gedenket, ihr Diener im Hause des HErrn, und prediget fleißig von GOTT und seinen Werken ꝛc.

Der 136. Psalm.

Ist ein Dankpsalm, und ist fast der Text, den er denen Priestern anzeiget, wovon sie singen und predigen sollen, nemlich, von GOtt und seinen Wunderthaten, wie er sey gnädig und barmherzig, und ein rechter Heiland. Darum er in jeglichem Verse wiederholet das Stück: seine Güte währet ewiglich; damit er sie gleich überschüttet, daß

daß sie ja eitel Gnade, und nicht Menschenwerk noch Lehre predigen sollen. Denn Menschen Werk und Wort hatten solche Wunder an ihnen nicht gethan, und war auch ihres Verdienstes Schuld nicht, sondern seine bloße Gnade und lauter Güte, die alles gibt. Gebt, gebt, (spricht er,) und umsonst gebets. Und steckt auch C. Christus in dem Stücke verborgen. Solche Lehre behält im Volke reinen Glauben und rechten Verstand von der Gnade und Vergebung der Sünde, wider die Rotten und hoffärtigen Werkheiligen ꝛc.

Der 137. Psalm.

Ist ein **Betpsalm**, in der Person der Gefangenen zu Babylon, für Jerusalem, das ist, für GOttes Wort und geistlich Regiment, das so gar zerstöret darnieder lag, daß sich wol billig aufs höheste, und vor allen Dingen bey denen Gottesfürchtigen, anzunehmen ist; wie dieser Psalm zeiget. Wiewol sich solcher Zerstörung Babylon und Edom höchlich freuen, und ihr Gespött daraus treiben, welches wehe thut; aber sie sollen es ungebüßt und ungestraft nicht davon tragen, sondern wiederum also zerrissen werden, daß auch ihre Kinder zerschmettert, und sie keine Nachkommen haben sollen, und Israel und GOttes Wort dennoch für und für bleiben; wie denn Babylon geschehen ist, und auch unsern Edomitern und Babyloniern geschehen wird, die jetzt sich freuen, und spotten der armen zerrissenen Kirchen, und zerstören GOttes Wort und Dienst.

Der 138. Psalm.

Das ist ein **Dankpsalm**, insgemein für allerley Hülfe von den Feinden, und wünschet, daß C. Christi Reich komme, und auch Könige sollen sein Wort und Lehre annehmen, und dafür danken, und rechten Gottesdienst thun, und lernen, daß C. Christi Reich sey, hoch sitzen, und den Niedrigen helfen, die in Noth und Angst stecken, trösten, die Sünder und Elenden erretten; und beschleußt mit bitten, GOtt wolle solches angefangene Reich und Werk nicht lassen, sondern vollbringen in Ewigkeit.

Der 139. Psalm.

Das ist ein **Dankpsalm**, darinnen er GOtt preiset, daß er ihn so wunderlich versehen hat, und noch regiere in allen seinen Werken, Worten, Gedanken, und wo er stehet, gehet, schläft oder wacht, ja, auch in Mutter Leibe, ehe er geschaffen ward, bey ihm war, wie er gebildet werden, und wie lange er leben sollte. Als sollte er sagen: Es stehet ja in keines Menschen Kunst noch Macht, wie er leben, thun, reden, denken, wo und wenn, woher und wohin er kommen soll, sondern ist alles eitel lauter GOttes Werk und Kunst. Was machen denn die leidigen Gottlosen, die solches nicht gläuben, sondern wollen mit ihren verdrüßlichen Werken selbst fromm seyn? Sie wollen es gethan haben, was sie thun, und wollen Verdienst, Ruhm und Ehre bey GOtt davon haben, so sie doch nicht ein Wort aus ihnen selbst machen, nicht einen Gedanken aus eigenen Kräften fassen können, wissen darzu nicht, was sie machen, wie sie geschaffen, wie sie leben, reden und gedenken. So denn alles, was wir sind und thun, GOttes Werk und Kunst ist, was vermessen sich denn Menschen des hohen Werks, daß sie sich fromm machen, freyen Willen rühmen, und von Sünden und Tod sich würken wollen? ꝛc. Solche können nicht recht von GOtt und seinen Werken reden. Behüte du mich, HErr, dafür, und prüfe mich,

mich, und ſege mein Herz auf daß ich auf dem rechten Wege bleibe, der ewiglich beſtehet ꝛc.

Der 140. Pſalm.

Hie iſt ein Betpſalm, wider die ſtolzen frevelen Heiligen, die nicht alleine viel Stricke und Aergerniß in den rechten Weg, wider GOTtes Wort, ſtellen; ſondern dräuen auch und toben mit Gewalt wider alle die, ſo ihren Irrthum nicht preiſen und folgen. Da bittet er, daß ihr Fürnehmen nicht fortgehe, ſondern über ihren eigenen Kopf komme, und geſchehe ihnen, wie Pharao im Rothen Meer, den das Wetter ins Meer ſchlug, und erſäufte: alſo werden alle ſolche böſe Mäuler geſtürzt werden, und Rechtgläubige vor GOtt ewiglich bleiben.

Der 141. Pſalm.

Diß iſt ein Betpſalm, und bittet, daß er behütet werde vor den gottloſen Lehrern, die ſich freundlich ſtellen, und glatte Worte geben, wo dräuen nicht helfen will. Es iſt mir lieber, (ſpricht er,) die rechten Lehrer ſtrafen mich, und verdammen meine Gerechtigkeit, denn daß ſie mich loben. Und ob mir es gleich übel darüber gehet, Creuz und Tod leide, und zerriſſen und zerwühlet werden muß, will ich doch lieber auf den HErrn trauen; denn ihr Heuchlen wird zuletzt den Hals über einen Fels brechen, (das iſt,) plötzlich geſtürzt, ein böſe Ende nehmen. Denn wird man ſehen, wie bitter ihre ſüſſe Lehre, [und wie lieblich meine ſaure Lehre ſey: dahin wird ſie bringen ihre eigene Lehre,] darinnen ſie, als in eigenem Netze, gefangen werden, ich aber frey fürüber gehe.

Der 142. Pſalm.

Iſt ein Betpſalm, als eines Gefangenen unter den falſchen Lehrern, die

ihn mit Gewalt vom rechten Glauben und Leben dringen. Denn ſolches iſt bey dem Volke Iſrael täglich gemein geweſen, daß ſie die rechten Propheten verfolget und verdammet haben, um des rechten Gottesdienſts und Worts willen; wie das ihrer aller Hiſtorien zeigen, und CHriſtus Matth. 5, 12. und c. 23, 34. ſqq. St. Stephanus Ap. Geſch. 7, 52. zeugen. Darum iſt es nicht Wunder, daß viel Pſalmen wider ſolche falſche Propheten und Lehrer gemacht ſind, weil es ſo gar gemein geweſen iſt, und in der Kirche vom Anfang, auch immerdar geübet iſt, daß wol GOtt bittens darf, für falſche Lehrer und Irrthum zu behüten. Dieſe Geſchichte zur Zeit Eliä und Königes Ahab und Jeſabel, zeiget ein fein Exempel dieſes Pſalmes, da alle Propheten ſich mußten verſtecken und verkriechen, und zu Arii Zeiten auch alle rechtgläubigen Biſchöffe mußten weichen; denn der Teufel will GOttes Wort und ſeine Diener nicht leiden.

Der 143. Pſalm.

Iſt ein Betpſalm, darinnen er um Gnade und Vergebung der Sünde bittet, in Aengſten ſeines Gewiſſens. Zu welchem Unglück faſt treiben die Feinde der Gnaden, die Geſetztreiber, welche allermeiſt plagen die betrübten blöden Gewiſſen, und treiben ſie ins Finſtere, das iſt, in Verzweifeln und Tod, mit ihren ſchweren Laſten und unträglichen Werklehren, der ſie doch keines mit einem Finger ſelbſt anrühren, wie Chriſtus Matth. 23, 4. ſaget. Aber hie zeiget der Pſalm, es müſſe es die Gnade thun und nicht das Recht, vor welchem kein lebendiger Menſch beſtehen kann; wie das auch alle alte Geſchichte und Werke des HErrn zeugen. Denn allen heiligen Altvätern hat er geholfen, aus Liebe und Gnaden,

und nicht aus Recht, wie auch St. Petrus ſagt Ap. geſch. 15, 10. 11.: **Es haben weder wir noch unſere Väter ſolche Laſt tragen können, ſondern wir hoffen durch die Gnade Chriſti ſelig zu werden, gleich wie ſie worden ſind.** Solche Werke und alte Exempel (ſpricht er hier,) ſehe ich an, und tröſte mich; denn ſie eben ſowol aus lauter Gnaden (als auch Abraham ſelbſt aus der Abgötterey berufen iſt, Joſua am 24. v. 2.) ſind getröſtet und errettet von Sünden, als ich, und ſind ſowol Sünder geweſen, als ich, und gilt hier keines Rühmens der Gerechtigkeit oder Heiligkeit, wie die falſchen Propheten uns plagen.

Der 144. Pſalm.

Iſt ein **Dankpſalm**, für die Könige und Obrigkeit zu ſprechen; denn David danket GOtt hiermit, als ein König, der kriegen und regieren mußte. Und bekennet, daß aller Sieg, Glück und Heil im Streit und Regiment, ſey GOttes Gabe, und nicht Menſchen Kraft noch Kunſt; ſo wenig als auch Menſchen Weisheit iſt, Volk unter ſich halten im Zwang, Land und Leute wohl regieren. Denn was ſollte ein Menſch ſolche groſſe Werke vermögen, ſo er doch nichts iſt, und wie ein Schatten dahin fähret? Aber der HErr thut es, der blitzt und gibt verzagte erſchrockene Herzen im Heer, und demüthige Herzen im Volk; wenn der alſo die Berge und groſſe Haufen antaſtet, daß ſie ſich müſſen vor ihm fürchten, ſo iſt gut kriegen und regieren, ſo folget Sieg und Glück, und ſolche Furcht; wie kann ſie ſonſt ein Menſch zuwege bringen? Darnach bittet er auch wider ſein eigen Volk, und ſtrafet ihren Unglauben. Denn das Volk Iſrael, weil es den Ruhm hatte, daß es GOttes Volk hieß, war es über alle Maaſſen ſtolz, halsſtarrig, ungehorſam, aufrühriſch, geizig, neidiſch, ungläubig, wie ſie beydes gegen Moſe und David, und andern Königen wohl bewieſen. Und ob ſie wol ſahen, daß David mit Wunderthaten kriegte und regierete, gleichwie Moſe, doch wurden ſie nichts deſto beſſer, und fragten nichts nach GOTT, oder gläubten an GOtt. Was GOtt? was gläuben? hätten wir ſchöne Kinder, Häuſer, Vieh, groß Gut und gute Tage, das wäre ein ſelig Volk. Und hatten auch Propheten genug, die ſolches lehreten, daß die GOttes Volk wären, denen es wohl gieng; welchen es übel gienge, wären vor GOtt nichts: wie es denn allen Heiligen übel gehet, darum, daß ſie GOtt vertrauen. Haſt du mich nun erlöſet von des Mörders Goliaths Schwerdt, und mir, wie andern Königen, oft Sieg gegeben; ſo behüte mich auch vor dieſem gottloſen, böſen, falſchen Volke, das weder GOtt noch Könige achtet, und nichts darnach fragt, was einem Regenten im Krieg und Friede Noth iſt. Es ſind Bauern und Filze, ja rechte Säue, die nichts, denn ihren Bauch ſuchen, und iſt ſchwerer und gefährlicher, ſie zu regieren, denn kriegen immer ſeyn mag. Er heißt ſie **fremde Kinder**, denn ſie wollen die fürnehmſten Kinder GOttes ſeyn, und ſind doch fremde, und ärger denn Heyden: Baſtarte ſind ſie, die GOTT mit dem Maule ehren, und ihr Herz ferne von ihm iſt ꝛc.

Der 145. Pſalm.

Dieß iſt ein **Dankpſalm**, für das Königreich Chriſti, ſo zukünftig war, und treibet faſt das hohe Werk, GOtt loben, ſeine Macht und Reich rühmen. Denn Chriſti Reich und Macht iſt unter dem Creu-

ze

ze verborgen: wo man es nicht durchs Predigen, Lehren und Bekennen rühmete, wer könnte etwas davon denken, schweige denn, wissen? Es ist aber seine Macht und Reich der Art, daß er aufhilft denen Gefallenen, sich annimmet der Elenden, die Sünder fromm, die Todten lebendig macht; ja, er ist es, der alles ernähret, der seiner Heiligen Anruffen erhöret, thut was sie begehren, sie behütet ꝛc.

Der 146. Psalm.

Das ist ein **Dankpsalm**, und lehret gleich wol darneben, daß man auf GOtt, und nicht auf Fürsten oder Menschen trauen soll, wie die leidige Welt, Fleisch und Blut pflegt: denn GOtt ist es alleine, der in allerley Noth treulich helfen kann, und hilft, daß geholfen ist. Menschen Hülfe ist mißlich, und hält die Länge nicht, denn er selbst seines Lebens keine Stunde gewiß ist.

Der 147. Psalm.

Diß ist ein **Dankpsalm**, für mancherley Wohlthat und Wunderwerk GOttes. Erstlich, an Israel und Jerusalem; darnach, an allen Dürftigen, der auch Regen und Gewächs gibt allen Thieren, und kein Vögelein hungern läßt, auch die unnützen Raben nicht: aber vielmehr den Menschen, sonderlich, die auf seine Güte, und nicht auf Mann und Rosse trauen. Er gibt aber vor allen zu Jerusalem, da sein Wort und Wohnung ist, Friede, Korn und alles genug; denn Jerusalem und Israel haben den Vortheil, daß sie GOttes Wort und Gottesdienst haben vor allen Heyden; darum er auch mehr Wunder bey ihnen thut, und werden auch daselbst das erkannt die täglichen Wunder, als, Regen, Schnee, Eiß ꝛc. denn bey den Ungläubigen, die GOttes Wort nicht haben oder nicht achten. Darum können sie auch kein Werk noch Wunder GOttes sehen, ob sie gleich mit allen fünf Sinnen täglich drinnen sich weiden, wühlen und frätzen, wie die Säue; denn sie wissen nichts von GOtt, weil sie nicht hören noch achten sein Wort.

Der 148. Psalm.

Ist ein **Dankpsalm**, darinnen er GOtt zu loben reizet, und vermahnet alle Creaturen im Himmel und auf Erden, sonderlich aber seine Heiligen, die Kinder Israel, die ihm dienen, das ist, sein Wort und Gottesdienst haben. Und merke, daß dieser Psalm bestätiget alle Stände von GOTT geschaffen, daß sie gut und löblich sind, als, Könige, Richter, Alt, Jung; denn wo Könige und Richter Amt böse wäre, und GOtt nicht angenehm, so könnte man GOtt nicht drinnen loben. Wo aber Könige und Richter sind, da sind auch Unterthanen, Knechte, Henker, Krieger, Handwerker, Bauern, Bürger ꝛc. Wo Alt und Jung sind, da sind Eheleute, Kinder und Hausgesinde. Alles ist löblich und gut, und zeigen an, daß ihr Schöpffer gut sey, und sollten alle billig eitel Zungen seyn, und alle immerdar predigen solche grosse Güte GOttes. Willst du aber wissen, wie gut ein jeglich Ding ist, so nimm für dich, welches du willst, und sprich: Wenn kein Feuer wäre; item, wenn keine Sonne, wenn kein Henker wäre, wenn kein Weib wäre ꝛc. so wirst du sehen, warum man GOTT danken solle.

Der 149. Psalm.

Diß ist ein **Dankpsalm**, für die Wohlthat, daß GOtt seinem Volke gnädig und barmherzig ist, und sie wissen, wie sie einen gnädigen GOTT haben, deß sie sich billig

freuen, und iſt die Wohlthat oder Gnade, die da heißt, Vergebung der Sünde, daß GOtt nicht will rächen, wie böſe und ſündig ſie ſind. Darum gehöret dieſer Pſalm eigentlich ins Neue Teſtament, und er nennet es ſelbſt ein neu Lied, dem Könige Zion zu ſingen, den ſie rühmen ſollen auf ihren Lagern, das iſt, in ihren Kirchen, da man zuſammen kommet; wie Eſaias die Kirchen und Altäre, Lager oder Bette heißt, darinnen Iſrael Hurerey, das iſt, Abgötterey trieb. Item, das iſt auch des Neuen Teſtaments, daß ſie ſcharfe Schwerdter haben ſollen in Händen, die Heyden zu ſtrafen, die Könige in Stock und Thürme legen, und die Rache üben, ſo geſchrieben iſt; denn das lautet Jüdiſch, ja vielmehr Mahometiſch und Türkiſch. Das iſt aber die Rache, ſo in der Schrift verheiſſen iſt, daß Abrahams Saamen ſollte durchs Evangelium, das geiſtliche Schwerdt, in aller Welt die Abgötterey niederſchlagen, aller Könige und Weiſen Heiligkeit und Weisheit gefangen nehmen, und Chriſto unterwerfen; wie Paulus ſagt 2 Cor. 10. v. 6.

Der 150. Pſalm.

Es iſt ein Dankpſalm, erſtlich dem Volke Iſrael gemacht, GOtt damit zu loben, daß ſie ſein Heiligthum, die Veſte ſeiner Macht, das iſt, ſeine Wohnung, Himmel und Schloß zu Jeruſalem haben, da er ſeine Macht mit Wunderthaten erzeiget. Und nennet daher die Jüdiſchen Saitenſpiele und Muſic, damit ihr Lob und Gottesdienſt ward ausgerichtet. Aber bey den Chriſten iſt das Predigen und Evangelium ſolche Saitenſpiele und Gottesdienſt alle. Und merke, daß alle Dankpſalmen ſind eitel Verheiſſungen denen betrübten elenden Gewiſſen, und ſagen alſo viel, daß GOtt gnädig ſey und alle Sünde gerne vergebe, und allen Troſt geben wolle, daß man ſich alles Gutes und alles Troſtes zu ihm verſehen ſoll. Darum iſt es ein offenbarlicher Dankpſalm, zugleich auch heimlich ein Troſtpſalm, ja auch ein Lehrpſalm und eine Weiſſagung, als der mit einem Exempel GOttes Gnade verkündiget, und lehret auf ihn trauen und gläuben. Das helfe uns derſelbe barmherzige GOtt, unſer König und HErr, JEſus Chriſtus, mit dem Vater und Heiligem Geiſt, gelobet in Ewigkeit, Amen.

Ich bitte, ſo jemand mein armer Dienſt, dieſe Summarien, gefallen würde, daß er ſie nicht in den Pſalter zwiſchen die Pſalmen menge. Denn ich den Text für ſich ſelbſt gern alleine fein ungemenget ſehe. So ſteht es auch nicht fein, daß die Summarien (welcher etliche ihrer ein Commentarius ſeyn,) gröſſer, denn der Pſalter ſelber, da zwiſchen dem Text ſtehen ſollen. Hiermit GOtt befohlen Amen.

III.

D. MARTINI LVTHERI OPERATIONES IN DVOS PSALMORVM DECADES. MDXIX.

Oder

Auslegung derer XXII. erſten Pſalmen.

D. Martin Luthers Vorrede zu der Auslegung der Pſalmen, welche er unter dem Titel: Operationes in Pſalmos, herausgegeben; nebſt der Zuſchrift an den Churfürſten, Herzog Friedrichen zu Sachſen; und einer Vorrede Philippi Melanchthonis. Aus dem Lateiniſchen überſetzt von M. Johann Jacob Greiff.

Lutheri Vorrede an die *Studioſos Theologiæ*.

Martin Luther wünſchet denen Studioſis Theologiæ Heil und Gnade.

Meine lieben Söhne, ich weiß, es wird an ſolchen Leuten nicht fehlen, die mich einer Vermeſſenheit, und, weſſen man mich ſchon längſt bezüchtiget, einer eitlen Ehrſucht beſchuldigen werden, daß ich mich zu dieſer Zeit, da die Gelehrſamkeit am ſchönſten blühet, an das öffentliche Licht wage, und zwar weil ich dergeſtalt an das öffentliche Licht trete, daß ich vor einen Ausleger der edelſten und ſchwerſten Bücher der heiligen Schrift, nemlich des Pſalters und der Epiſteln Pauli, angeſehen ſeyn möchte; beſonders da ich bey Gelehrten vor den Ungeſchickteſten, bey andern aber vor einen Abtrünnigen, und der von denen etliche Jahr her angenommenen Gloſſen abgehet, gehalten werde. Allein, es mag es mir jemand glauben oder nicht, ich wollte lieber in meinem Winkel nicht laut werden, als in allen Ländern von mir reden laſſen. Mir iſt meine Unwiſſenheit, und daß ich ein ſündiger Menſch bin, gar wohl bewußt. Man hat bisher geglaubet, daß ich mit meiner Auslegung der heiligen Schrift GOtt und vielen Menſchen, abſonderlich aber euch, diene. So viel ſehe ich ein, daß der noch kein Theologus ſey, der groſſe Dinge weiß und viel lehret; ſondern der heilig und theologiſch lebet. Je weiter ich nun von dergleichen Leben noch entfernet bin, um deſto weniger bin ich bey meiner Profeßion vergnügt. Derowegen bitte ich euch, um der Gemeinſchaft willen, die wir an der Theologie haben, kehret euch nicht daran, es mag mich läſtern, wer, und wie man will, wenn es mit mir dahin kommen wird, daß ich mit härtern Verſuchungen werde angefochten werden, und daß ich Ehre und Schande, Reichthum und Armuth, oder andre Dinge, womit ein Menſch dem andern nutzen und ſchaden kann, nur unter die gemeinen Verſuchungen werde zählen müſſen; ſondern thut dieſe Liebe an mir, und wenn ich in wirklicher Anfechtung ſtehen werde, ſo betet für mich, das iſt, daß ich mich gegen Chriſtum als einen wahrhaften Chriſten beweiſen, und ſein heiliger Name an mir geheiliget werden möge. Hiermit gehabt euch in Chriſto wohl.

Lutheri Zuſchrift an den Churfürſten zu Sachſen.

Dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Friedrich, des heiligen Römiſchen Reichs Erzmarſchall und Churfürſten, Herzogen zu Sachſen und Marggrafen zu Meiſſen, Landgrafen zu Thüringen ꝛc. Seinem Gnädigſten Herrn, wünſchet Lutherus Heil und Gnade.

Klüglich und recht ſcheinen diejenigen zu thun, die ihre gelehrte Arbeit und Bücher groſſen Herren widmen und zuſchreiben, indem ſie nemlich durch dieſen Kunſtgriff vor ihre Schriften theils ein Anſehen, theils einen Schutz wider das widrige Schickſal (das ihnen ohnedem ſonderlich auffätzig iſt) zu erlangen ſuchen. Sintemal es mit dem Thun und Fürnehmen der Menſchen faſt durchgängig alſo beſchaffen iſt, daß die beſten Dinge dem Neid und der Wuth der Mißgünſtigen am meiſten unterworfen ſind. Daher kömmt es, daß die guten Wiſſenſchaften, und alles, was auf einem guten Verſtande und Gelehrſamkeit beruhet, (als die da ohnſtreitig das beſte unter den menſchlichen Dingen, und deswegen würdig ſind, daß ihnen jedermann nach beſtem Vermögen und mit beſonderem Fleiſſe diene,) gute Patronen, dergleichen Mäcenas und der Kayſer Auguſtus ehemals geweſen, und ſolche tapffere Beſchützer vonnöthen haben, die im Stande ſind, ſolche häßliche Leute, wie Ulyſſes ſeinen Feind Therſitam, auf die Finger zu klopffen. Einige haben auch dieſe Abſicht bey ihren Zuſchriften, daß ſie die Namen derjenigen, an welche ſie ſelbige richten, verewigen, und berühmt machen mögen; und ſehen zugleich auch mit dahin; daß ſie die Nachkommen durch dergleichen Tugenderempel, das ſie loben, ermuntern und es einſchärfen mögen. Etliche haben dieſen Zweck, daß ſie ſich mögen gefällig erzeigen und ihre Dankbarkeit vor empfangene Wohlthaten einiger maſſen denenjenigen bezeigen, von denen ſie wohl aufgenommen worden ſind. Gegen Eure Durchlauchtigkeit aber hege ich bey dieſer Zuſchrift keine von gedachten Abſichten. Erſtlich, weil mir nicht unbewußt, daß meine Unternehmungen nicht alſo beſchaffen ſind, daß ſie eines Patrons würdig wären. Und in dieſem Stücke bin ich nicht unglücklich daran, daß mir dieſe meine Unwiſſenheit zum wenigſten nicht unbewußt iſt. Und geſetzt, ich könnte auch noch etwas zuwege bringen, das da einer Zuſchrift würdig wäre, ſo wollte ich mir auch nicht auf dergleichen Art Kummer um einen Patron machen, durch den es etwan möchte erhalten werden. Vielmehr wollte ich mir nichts mehr, als ein immerwährendes Stillſchweigen wünſchen, und daß das, was ich bereits geredt und geſchrieben, untergehen möchte, nachdem ich aus heil. Schrift gelernet habe, daß es eine Sache voller Schrecken und Gefahr ſey, in der Kirche GOttes ſich hören laſſen, und mitten unter denen reden, von denen man weiß, daß ſie am jüngſten Tage unſere Richter ſeyn werden, (denn vor denen gegenwärtigen Verleumdern fürchte ich mich eben nicht ſo ſonderlich,) und da GOtt ſelbſt, der auf alles genau acht hat, zugegen iſt, da die Engel Zuſchauer abgeben, da alle Creaturen es ſehen und hören, und ihre Ohren zum Worte GOttes neigen (denn das mag man billig gläuben, daß alle Dinge vor das Wort GOttes, durch welches ſie gemacht ſind, Ehrerbietung tragen, ausgenommen der Menſch und der Teufel, die aus Undank gegen daſſelbe ganz taub worden). Es iſt was hartes und erſchreckliches, daß man GOtt für einem jeglichen unnützen Worte Rechenſchaft geben ſoll. Es erhält mich auch ſonſt nichts bey dem Predigtamte, als der Gehorſam gegen einen fremden, ja gegen GOttes Willen. Wie ich nach meiner Neigung jederzeit ein Grauen davor gehabt habe, alſo bin ich mit mei-

meinem Wollen niemals bis auf diese Stunde freywillig in dasselbe getreten.

Hiernächst, was vor Hoffnung könnte sich wol Eure Durchlauchtigkeit von mir schlechtem Manne machen, daß ich zu Dero Ruhm, Lobe und Unsterblichkeit Dero hohen Namens etwas beytragen würde, da Sie ein solcher Fürste seyn, der sowol durch die übrigen wahrhaftig fürstlichen Qualitäten, als durch die ausnehmende Liebe zum Wissenschaften und gelehrten Leuten, sich einen so grossen Namen und Ehre erworben haben, daß ein beredter Appion nicht Ihnen, sondern Sie einem Appioni, und allen denen, die Sie loben, einen unsterblichen Namen machen würden? Wer weiß nicht, daß **Churfürst Friedrich** in Beförderung guter Künste und Wissenschaften allen Fürsten ein Exempel worden? In Ihrem Wittenberg wird das Griechische und Ebräische mit gutem Fortgange getrieben. Die guten Künste werden auf eine bessere Art, wie bishero geschehen, gelehret. Die reine Theologie Christi triumphiret über die Opinionen und unnützen Fragen, die fast gar nichts in sich halten, und jetzo fast gar nicht mehr aufs Tapet gebracht werden. Dieses alles floriret auf Dero weisen Anordnungen, auf Dero grossen Unkosten und unter Dero hohen Schutz. Und es wäre zu wünschen, daß die geistlichen Fürsten und Prälaten, die doch in diesen Stücken fürnemlich denen weltlichen Fürsten ein gutes Exempel geben sollten, zum wenigsten der Layen Exempel nachfolgeten. So übel ist leider! der Reichthum und die Macht der Kirche angewendet worden.

Ferner, wenn ich gleich wollte durch diese Zuschrift mich dankbar gegen Eure Durchlauchtigkeit bezeigen, wie könnte ich doch die reichen Wohlthaten Ihnen vergelten, welche Dieselben alle ohne mein Verdienst mir erwiesen haben? Auf Eurer Durchläuchtigkeit Kosten ist mir Unwürdigen der Doctorhut, damit ich prange, aufgesetzt worden, dessen ich mich zwar schäme, den ich aber doch tragen muß, weil es diejenigen also haben wollen, denen ich zu gehorchen schuldig bin. Und was vor grosse Sorge, Bemühung, Unkosten, ja auch Gefahr haben nicht Eurer Durchlauchtigkeit die verdrüßlichen Händel verursachet, die ich über dem Ablaßkram gehabt habe? Eurer Durchlauchtigkeit sämtliche Lande wissen, daß dieselben weit mehr Sorge vor mich getragen, als ich selbst vor mich gehabt habe. Ich habe es vor mich gewagt, und das Spiel selbst angefangen, und bin allezeit bereit gewesen, das äusserste zu wagen und abzuwarten. Denn ich machte mir Hoffnung, ich würde auch bey dieser Gelegenheit von meinem öffentlichen Lehramte abgesetzt werden, und wenn ich nun von allen würde verlassen seyn, ein Winkelgen vor mich finden, daß ich nicht an das öffentliche Licht, das ich gescheuet habe, wieder kommen dürfte. Aber Eure Hoheit blieben in ihren Bemühungen und Gnadenbezeigungen gegen mich unermüdet, und da ich alles erdulden wollte, was meine hitzigen Feinde mir anzuthun im Sinne hatten, so hat keines von beyden Theilen erhalten, was sie gerne wollten.

Jedoch die Sache ist noch nicht zum Ende. Indessen bin ich doch damit zufrieden, daß es so weit kommen ist, daß ein jedweder Christenmensche es billig vor eine grosse Beschwerde hält, daß einige in der Kirche Christi so unverschämt und so kühne sind, daß sie unter dem Namen der ehrwürdigen Kirchengewalt sich unterfangen, ihre schändliche Begierden und Fürnehmen auszuführen. Und je gütiger, frömmer, und gelehrter ein Pabst ist, desto abscheulichere Dinge versprechen sich diese gottlosen Betrüger, unter dessen Titel in Schwang zu bringen. Denn, mit wie viel offenbaren Lügen haben sie nicht in dieser einzigen geringen Sache, den heiligen Namen Leonis X. entheiliget und befleckt, um nur einen einzigen

schlechten Bruder in Furcht zu jagen, und ihre greulichen Tyranneyen auf vesten Fuß zu setzen?

Wiewol auch dieses ist eben kein so grosses Wunder, daß es Leute gibt, die den Namen des Pabsts beschimpffen und mißbrauchen; eben das haben auch ihre Patriarchen, die falschen Propheten und Apostel, die falschen Christi, gethan, denen auch der heilige Name GOttes und Christi zur Beschönigung ihrer Lügen dienen müssen. Also ist durch GOttes wunderbare Fügung die Ehre der Römischen Kirche rein erhalten, und die Ehrerbietung gegen den Pabst bewahret worden: nur denen Schmarutzern des Römischen Hofs hat man mit einer so guten Art, und gar glücklich, begegnet, daß sie einmal lerneten, GOtt lebe und regiere noch, der die Spötter zu Schanden macht; der GOtt, sage ich, und unser HErr JEsus Christus, dem allein alles das zuzuschreiben ist, was wir an Eurer Durchlauchtigkeit bewundern; der wolle auch selbiges in Gnaden ansehen, vermehren, und in Ewigkeit erhalten. So bringe ich Ihnen denn mein armes Gebet, statt des Dankes dar, weil sonst nichts anders in meinem Vermögen stehet.

Daß ich demnach mich unterstanden habe, diese meine schlechte Arbeit über diese Psalmen, unter dem Titel, Operationes, (denn vor vollständige Auslegungen, oder Commentaria habe ich sie nicht ausgeben können, weil ich meine Schwäche weiß,) unter Eurer Durchlauchtigkeit Namen ausgehen zu lassen, darzu hat mich nichts anders veranlasset, als meine Liebe. Denn ich habe es erfahren, was vor reine und keusche Liebe Dero Herz gegen die heilige Schrift heget; und (daß ich der Deborä Worte brauche Richt. 5. v. 9.) mein Herz liebet dergleichen Fürsten. Und warum sollte ich Bedenken tragen, öffentlich hier anzuführen, was ich denke, als einen Beweis dieser meiner Liebe, damit diejenigen, die nur mit dem Titel der heiligen Schrift pralen, sehen, was vor ein grosser Unterschied zwischen einem Heuchler, und einem wahren Theologo sey?

Es hat mir der fromme Johann Staupitz, den ich wahrhaftig als meinen Vater in Christo ehre, erzehlet, als er einsmals mit Eurer Durchlauchtigkeit geredet, und unter andern der Discurs von den Predigern vorgefallen, so habe Eure Durchlauchtigkeit nach Dero beywohnenden wundernswürdigen Scharfsinnigkeit gesagt: „Diejenigen Predigten, so in „scharfsinnigen Reden und Menschensatzungen bestehen, seyn aus der Massen kalt, und „die Leute zu bewegen ganz unkräftig; denn, „man könne nichts so scharfsinniges vorbringen, welches nicht mit einer andern Scharfsinnigkeit widerlegt werden könne. Die heilige Schrift allein sey es, die mit solcher Majestät und Kraft, auch ohne unsere Arbeit, „klinge, daß sie allen Zweifel und Streit benehme, und zu sagen nöthige: **Es hat nie „kein Mensch also geredet. Das ist „GOttes Finger; denn er lehret nicht „wie die Schriftgelehrten und Pharisäer, sondern gewaltiglich.** Da nun Staupitz hiermit eingestimmet und den trefflichen Ausspruch gerühmet, habe ihm der Churfürst die Hand gereicht, und begehret, er sollte die seine auch darbieten, und gesprochen: „Versprecht mir, daß ihr allezeit bey dieser Meynung bleiben wollet.

Lieber, ist das nicht eine Stimme und Spruch, der auch dem allerheiligsten und höchsten Pabst geziemete? Und dieses um so viel mehr, weil man deutlich siehet, daß diese Worte mit herzlicher Bewegung vorgebracht worden? Wie? sehen wir noch nicht, welches die rechten Theologi sind? Schämen sollten sich doch einmal die Theologi und Juristen, besonders die die heilige Schrift fast gar verlachen,

und

und mit ihren zusammen geschmierten unendlichen Gleſſen denenjenigen auf eine höchſt schädliche Weise den Fuchsschwanz streichen, die alles vor GOttes Wort wollen angesehen wissen, was sie sagen (worüber auch der heilige Hieronymus klaget). Gleich als wenn Christus zu Petro gesagt hätte: Befihl, oder gebeut, oder lehre, und nicht vielmehr, **weyde meine Schafe**, das ist, sage ihnen das vor woran sie ihre Weyde finden. Sie finden aber ihre Weyde allein am Worte GOttes, nicht an den Meynungen und Satzungen der Menschen. Ingleichen, wie wahr Sie auch in dem Stücke geredet haben, man könne nichts so scharfsinniges vorbringen, welches nicht mit einer andern Scharfsinnigkeit widerlegt werden könne, das lehren die erbärmlichen Grillen der scholastischen Theologie, die eine rechte Pferdearbeit ist, damit sich die Scotisten, Thomisten, Albertisten, Moderni, deren jegliche sich wiederum in ihre besonderen Secten abtheilet, zermartern und die Zeit verderben.

Ich gestehe es, nachdem ich diese angenehme Geschichte gehöret, habe ich Eure Durchlauchtigkeit ungemein lieb gewonnen. Denn ich weiß nicht, wie es kömmt, daß ich alle diejenigen lieben muß, von denen ich höre, daß sie die heilige Schrift lieb haben; hinwiederum die Verkehrer und Verächter derselben hassen, also, daß ich auf beyden Seiten aus unmäßiger Liebe, alzuheftig, und wie mich jene, meine Freunde nemlich, beschuldigen, beißig bin und eitlen Ruhm suche. Allein, sie mögen mich immerhin lästern, wie sie wollen; sie können mir zwar gute und böse Namen geben, die primæ, seu secundæ, aut etiam tertiæ intentionis, imo impositionis seyn; damit ich ja nicht etwan wider ihre dunklen terminos Dialectices verstosse:) die reelle Theologie werden sie mir mit GOttes Hülfe niemals nehmen, noch die Liebe zu selbiger aus löschen. Ich weiß, was die scholastische Theologie an mir gethan hat; ich weiß aber auch hinwiederum, was ich ihr zu danken habe. Ich freue mich, daß ich heraus gerissen bin, und danke davor Christo meinem Herrn. Sie haben nicht nöthig, daß sie mich dieselbe lehren, denn ich habe sie wohl inne: sie brauchen es auch nicht, daß sie mir dieselbe einloben; ich mag nichts mit ihr zu thun haben.

So geruhen demnach Eure Durchlauchtigkeit zu erlauben, und ich bitte, es meiner Liebe zuzuschreiben, daß ich gegenwärtiges schlechtes Buch unter Deroselben Namen ausgehen zu lassen mich unterstanden habe. Ich lese nunmehro zum andernmal in Dero Stadt, Wittenberg, über den Psalter, auf inständiges Verlangen meiner lieben Zuhörer; und ich kann nicht leugnen, daß ich ihr Schuldner bin. Meine Auslegung aber über den Psalter ist also beschaffen, daß ich jedermann bitte, er wolle ja nicht dasjenige sich von mir einbilden, wohin es bis dato noch keiner von den heiligsten u. gelehrtesten Vätern hat bringen können, nemlich den Psalter in allen Stücken nach seinem rechtmäßigen Sinn und Innhalte zu verstehen und auszulegen. Es ist genug, wenn man etliche davon, und diese noch darzu stückweise, verstehet. Der Heilige Geist behält sich vieles vor, damit er uns allezeit zu Schülern habe; vieles zeiget er nur gleichsam von ferne, damit er uns anlocke; vieles lehret er uns, damit er uns rühre, und wie der H. Augustinus gar schön gesagt hat,) niemand hat jemals also geredet, daß er von allen in allem verstanden worden wäre; vielmehr hat der Heilige Geist selbst allein den Verstand von allen seinen Worten.

Derowegen muß ich aufrichtig bekennen, daß ich nicht weiß, ob ich den rechtmäßigen Verstand der Psalmen überall getroffen habe oder nicht; wiewol ich daran nicht zweifle, daß der Verstand, den ich hier erkläret habe, der

Wahrheit gemäs sey. Denn alles, was der heilige Augustinus, Hieronymus, Athanasius, Hilarius, Cassiodorus und andere, über den Psalter zusammen getragen haben, ist zwar auch der Wahrheit vollkommen gemäs, aber sie gehen von dem Wortverstande bisweilen sehr weit ab. Und auch diese meine andere Auslegung über den Psalter ist von der ersten gar sehr weit unterschieden, und es ist kein Buch in der Bibel, das mir mehr Mühe gekostet hätte, bis ich so viel habe einsehen lernen: Man müsse keines Auslegers seine Auslegung verwerfen, wenn sie nur zur Frömmigkeit führet, wenn man nicht selber will gleiches mit gleichem vergelten haben, und daß unsere Auslegung von andern wiederum soll verworfen werden. Jener fehlet in einigen; du in mehrern Stücken; ich sehe einiges ein, das der heilige Augustinus nicht eingesehen hat; hinwiederum weiß ich auch diß, daß andere inskünftige vieles einsehen werden, was ich nicht eingesehen habe.

Was bleibet also übrig, als diß, daß man einander hülfreiche Hand bieten, und denen, die straucheln, etwas zu gute halten soll, in Betrachtung, daß wir entweder selbst gestrauchelt haben, oder noch inskünftige straucheln werden und können? damit wir nicht in die Classe derjenigen schändlichen und häßlichen Leute gesetzt werden mögen, welche, da sie doch selbst fast nichts zuwege bringen können, das nicht tadelhaftig wäre, gleichwol einen grossen Triumph zu erhalten vermeynen, wenn sie einen berühmten Ausleger bey etwas, das der Mühe nicht werth ist, fassen können, wie sich etwan ein Dorn von einem Brombeerbusch anhängt. Das weiß ich, daß der auf die unverschämteste Art kühne seyn muß, der sich unterstehen will, zu sagen, daß er nur ein einziges Buch der heiligen Schrift in allen Stücken verstehe. Ja, wer mag sich wol einbilden, daß von irgend jemand nur ein einziger Psalm vollkommen verstanden worden sey? Unser Leben ist nur ein Anfang und ein Zunehmen, nicht aber eine Vollendung und Vollkommenheit: Nachdem einer dem Sinne des Heiligen Geistes näher und näher kommt, desto mehr Vorzug hat er vor andern in Auslegung der heiligen Schrift. Wenn ich den Mond erreicht habe, so darf ich mir nicht einbilden, ich habe auch die Sonne mit Händen gefasset; ich darf aber auch nicht deswegen die kleineren Sternen verachten. Es gibt gewisse Grade und Stuffen in unserm Leben und Thun; warum nicht auch im Verstehen? Der Apostel spricht: **Wir werden verkläret von einer Klarheit zu der andern.** Und, daß ich sage, wie die Sache an und vor sich selber ist, ich diene nur denenjenigen, die das nicht wissen, und doch wissen wollen; und so wird auch das nicht ohne Nutzen seyn, wenn ich so viel gethan habe, daß ich mich und meiner Zuhörer indessen mit bessern Studien beschäftiget, als wenn ich über Librum Sententiarum gelesen, und darbey neue Finsterniß, Frösche und Mücken zu Markte gebracht hätte.

Es ist aber der Innhalt dieses Buchs des Psalters, meiner Einsicht nach, von andern Büchern heiliger Schrift unterschieden. Denn in den andern Büchern werden wir gelehret sowol durchs Wort, als durch Exempel, was man thun soll. Dieses Buch aber lehret nicht allein, sondern es weiset auch beydes, die Art und Weise und den Gebrauch des Worts GOttes, wie wirs angreifen sollen, wenn wir das Wort GOttes erfüllen, und denen Exempeln nachahmen sollen. Denn das Gesetz erfüllen, oder Christo nachfolgen, das ist nicht unser Werk; sondern das ist unser Werk, beten und verlangen, daß wirs thun und nachfolgen mögen; wenn wirs aber erlanget haben, GOtt dafür loben und danken. Was ist aber der Psalter anders, als ein Gebet und Lob GOttes, das ist, ein Gesangbuch?

Dero-

Derohalben, da der gute Geiſt GOttes, der ein Vater der Waiſen und Lehrer der Unmündigen iſt, ſiehet, daß wir nicht wiſſen, was oder wie wir beten ſollen, wie der Apoſtel ſpricht, und unſerer Schwachheit aufhelfen will, wie ein Kinderlehrer, der denen Kindern ihre Briefe oder kleinen Reden aufſetzt, die ſie an ihre Eltern ſchreiben wollen; alſo leget er uns in dieſem Buche nicht nur die Worte in den Mund, ſondern er bereitet auch die Begierden, mit welchen wir den himmliſchen Vater anreden und beten ſollen, um dasjenige, was er uns in den andern Büchern gelehret hatte, was wir thun, und worinne wir denen Exempeln nachfolgen ſollen; auf daß es dem Menſchen an nichts mangeln möchte, was ihm zu ſeiner Seligkeit vonnöthen iſt. So groß iſt die Vorſorge und Gütigkeit GOttes gegen uns, welcher ſey gelobet in Ewigkeit. In dieſem HErrn leben Eure Fürſtlichen Gnaden, und gehaben ſich wohl, hier und in Ewigkeit, Amen! Geſchrieben zu Wittenberg, den 27. Mart. 1519.

Philippi Melanchthonis Vorrede.

Denen Theologiæ Studioſis wünſchet Philippus Melanchthon Heil und Segen.

Ich wünſche euch, der Gottesgelahrheit Befliſſenen, ja auch der ganzen Chriſtenheit, Glück zu den gelehrten Wiſſenſchaften, und fürnemlich zu denenjenigen, die zur Beförderung der Frömmigkeit dienen, daß ſelbige in ſo kurzer Zeit mit ſo gutem Fortgange, daß man ſich darüber verwundern muß, gewachſen, zu geſchweigen, daß ſie gleichſam aufs neue geboren ſind; ob gleich indeſſen diejenigen ſich aus aller Macht dawider geſetzt, und es mit Feuer und Schwerdt zu verhindern geſucht haben, denen wir es zuzuſchreiben haben, daß eines Theils die guten Wiſſenſchaften untergangen ſind, andern Theils aber die falſche Theologie, die in lauter Menſchentand beſteht, aufkommen iſt. Derowegen ſind wir verbunden, dieſes als eine himmliſche Wohlthat mit andächtigen Herzen zu erkennen und zu verehren, als wodurch es dahin kommen iſt, daß mir daher einige Hoffnung anſcheinet, es werde die Kirche, da ſie bisher bey nahe in die 400. Jahr von Babel gefangen gehalten worden und ihr dienen muſte, nunmehro endlich einmal wieder in die Chriſtliche Freyheit verſetzet werden.

Denn, wenn ich die Sache recht überlege, ſo hat in der Kirche Chriſti kein augenſcheinlicheres, noch gemeineres Uebel geherrſchet, als eben dieſes, daß man die Evangeliſchen Schriften bey nahe gar verlaſſen, und anderen ſtatt derer Sophiſten ihre auswendig gelernet, und uns über den Menſchenſatzungen, Formuln von gewiſſen Fällen und Summen, wie ſie es nennen, ſo lange Zeit aufgehalten haben, daß, wenn auch einer gleich zu hohen Jahren angeſtiegen geweſen, er dennoch nicht ſo viel Zeit übrig behalten, daß er ſelbige auf die Lehre Chriſti hätte verwenden können. Denn ich ſchweige davon, wie die Schulen von der Apoſtoliſchen Lebensart vieles abgeſchafft, ſo gar, daß ſie auch die heilſamſten Gebote, und die Symbola des wahrhaftig Chriſtlichen Friedens gleichſam abgeſetzt, und genöthiget haben, daß ſie unter den guten Rathſchlägen, die eben nicht geboten wären, ſondern auf eines Chriſten Willkühr ankämen, ſtehen müſſen. Und was dergleichen mehr iſt.

Allein, von dieſen befreyen uns durch GOttes ſonderbare Gnade diejenigen, welche die pur lautere Theologie öffentlich wieder herſtellen. Eraſmo Roterodamo haben wir es

zu danken, daß sowol die Griechische als Lateinische Sprache fleißig wieder getrieben wird; ihm haben wir zu danken, (zu geschweigen viel anderes mehr,) daß man das Neue Testament mit dessen Erläuterungen lesen kann, ingleichen die Ausgabe des Hieronymi. Reuchlino haben wir, nebst vielen andern, die Wiederherstellung der Ebräischen Sprache zuzuschreiben. Wolfgang Fabricius und Johann Oecolampadius verdienen ihr Lob, sowol im Griechischen, als Ebräischen. Und warum will ich nur einzelne Personen erzehlen? Es kommen ja hier und da fast von allen redlichen Männern häufige Schriften heraus, dadurch fromme Seelen wiederum zum Evangelischen Studien angeführet werden können.

Das meiste, halte ich davor, tragen hierzu diejenigen bey, die die heilige Schrift auslegen, und darunter fürnehmlich diejenigen, die solche Bücher auslegen, die dem gemeinen Volke am nöthigsten sind, aber am wenigsten verstanden werden. Ich sage dieses nicht in der Meynung, als ob ich nicht von allen Canonischen Büchern gleichdurch viel hielte; sondern weil etliche gemeiniglich öfter gelesen werden, und etliche also beschaffen sind, daß sie bey den übrigen, entweder statt einer Widerlegung, oder Auslegung können gebraucht werden. Als, zum Exempel, unter den Episteln Pauli zeiget der Zweck der Epistel an die Römer den Weg zu denen übrigen, wie ein Wegweiser. Also ziehet man einige Bücher der Schrift denen andern für, theils wegen des öftern Gebrauchs bey dem gemeinen Manne, theils wegen der Ordnung ihres Innhalts; im übrigen sind sie alle von gleicher Auctorität und Gültigkeit.

Auf die Weise werden die Psalmen gemeiniglich denen andern Büchern heiliger Schrift vorgezogen, nicht allein wegen des öffentlichen Gebrauchs der Kirche, sondern auch deswegen, weil sie beynahe die ganze biblische Geschichte hin und wieder berühren; hiernächst tragen sie die Weissagungen von JEsu, dem Heilande, vom Beruf der Heyden, von der Kirche Christi, mit so deutlichen Worten vor, daß in diesem Stücke David auch vor den übrigen Propheten ein weit gröſseres Lob verdienet. Endlich auch, wie man aus den historischen Büchern die Nachricht von den Geschichten und Kenntniß des Gesetzes erlernet; also lernet man aus Davids Schriften die Kraft und Saft von der Historie, die unser Herz durch die angenehme Melodie derer Psalmen ermuntert, und mit einer heftigen Bewegung des Herzens zu himmlischen Dingen treibet.

Und das haben die Psalmen, als etwas Besonderes und Eigenthümliches, daß sie die Exempel heiliger Schrift zur Beruhigung aller unsrer Affecten einrichten. Denn was hilft es, daß man weiß, daß die Welt von GOtt geschaffen sey, wie das erste Buch Mosis berichtet, wenn man nicht auch die Barmherzigkeit und Weisheit des Schöpffers verehret? Ferner, was nützet es, daß man weiß, GOtt sey barmherzig und weise, wenn du in deinem Herzen nicht auch versichert bist, daß er auch gegen dir barmherzig, gegen dir gerecht, gegen dir weise sey. Und darinne bestehet eben die wahrhafte Erkenntniß GOttes; so hoch aber hat die Weltweisheit diese Erkenntniß GOttes nicht getrieben, sie ist allein denen Christen eigenthümlich. Aber der Geist, der in denen Psalmen steckt, flösset diese Lieblichkeit denen frommen Seelen ein; und das ist die himmlische Music, welche der Geist GOttes aufführet. Dargegen ist das alles nichts, was das heydnische Alterthum mir von den Epodis und Liedern ihrer Poeten, oder von denen Gesängen des Orpheus, rühmet; die Tone von diesem Psalter sind ganz anderer Art, als welche die Herzen der Menschen mit

dem

dem Himmel alſo vereinigen, daß ſie gar eine göttliche Geſtalt gewinnen.

Daher hat Martinus Luther die heiligen Lieder Davids durch ſeine Auslegung erleutert; und mögen die der heiligen Schrift Befliſſenen ſich ſelbigen auch nur deswegen um deſto mehr beſtens befohlen ſeyn laſſen, weil, ob gleich von andern andere Schriften über die Pſalmen Davids verfertiget worden ſind, dennoch die wenigſten denſelben nach dem Leben vorſtellen. Wie weit es hierinne Lutherus gebracht, das werden diejenigen inne werden, die alles mit denen Alten, und zwar denen beſten Auslegern, fleißig zuſammen halten werden. Indeſſen iſt derer, die dieſes leſen, Schuldigkeit, Lutheri Treue und Fleiß wohl aufzunehmen und auszudeuten, und ſich dahin zu beſtreben, daß ſie bey Leſung deſſen ein reines Herz mit ſich bringen, und alle menſchliche Affecten im Zaume halten, in Summa, daß ſie Chriſti Schriften unter Chriſti Regierung leſen mögen. Gehabt euch wohl. Geſchrieben zu Wittenberg in Sachſen, im Monath Martio, Anno 1519.

A. Auslegung der Neun erſten Pſalmen,

aus dem Lateiniſchen überſetzt

durch M. Stephan Rodt.

Vorrede Doctor Martin Luthers.

Gnade und Friede in Chriſto JEſu, unſerm HErrn und Heilande. Ich hatte mir vor etlichen Jahren den Pſalter vorgenommen alhier zu Wittenberg zu leſen, auf daß ich ſelch fein lieblich Buch, ſo dazumal tief im Finſterniß verborgen lag, herfür an das Licht brächte, auch mich ſelbſt mit zu in der Schrift übete, und geweſſer machte. Da ich aber denſelben Pſalter, nachdem mir Chriſtus ſeine Gnade verliehen, bis in den 22. Pſalm geleſen, zogten mich der Papiſten Verfolgungen davon, und muſte gen Worms, und von Wittenberg bleiben, daß ich alſo das Werk nicht konnte zu Ende bringen, und indes viel nöthiger Geſchäfte drein fielen, daß es bisher noch geblieben iſt. Hernach hat Chriſtus an meine ſtatt andere erwählet, als Herrn Johann Pommer, und viele mehr, die ſelches mein Verhinderniß, nicht alleine mit dem Pſalter, ſondern auch mit andern Büchern (GOtt Lob,) wol hundertfältig eingebracht haben. Daß doch der Papiſten Irrthum und Verfolgung ihnen nicht förderlich, ſondern uns nützlich, und ihnen deſto ſchädlicher worden iſt

Weil aber etliche dieſe meine 22. Pſalmen, von mir geleſen und ausgelegt, auch begehren, habe ich mir es laſſen gefallen, daß ſie M. Stephan Rodt verdeutſche, und in Druck gebe, als der bey uns gewohnt, unſere Weiſe zu lehren und reden erfahren, und in unſerer Theologia geübet. Derohalben er es beſſer und deutlicher kann an Tag bringen, denn andere Ausländiſche, die nicht um uns ſeyn mögen.

Iſt nun etwas drinnen, (als ich hoffe nicht wenig ſoll ſeyn,) das unſern Glauben in Chriſto ſtärken und beſſern kann, darumen ich am allermeiſten auch gearbeitet habe, das nehme man an mit Dank und Lob gegen unſern Vater im Himmel, der mir es barmherziglich gegeben hat, durch ſeinen lieben Sohn JEſum Chriſtum, welchen er auch unter uns zu dieſer letzten Zeit hat bekannt gemacht, nach ſeiner groſſen Güte und Barmherzigkeit, und durch denſelben gefüret aus dem greulichen Finſterniß menſchlicher Lehre und Werke, welchem ſey Lob und Dank, Ehre und Preis in Ewigkeit, Amen.

Kurze Anleitung
wie der Psalter nützlich zu lesen sey.
D. Martin Luther.

Von dem Psalterbuch und denen Psalmen überhaupt.

1. Was das Psalterbuch vor andern Büchern H. Schrift zum voraus hat 1.
2. Der Innhalt derer Psalmen, und wie sie von einander unterschieden 2. 3.
3. Auf was Art man den rechten Nutzen schöpffen soll aus denen Psalmen 4.

1.

DEr Psalter hat vor andern Büchern der heiligen Schrift die Tugend an sich, daß er nicht alleine allerley Gutes lehret und Exempel vorleget; sondern auch aufs allerfeineste mit auserwählten Worten zeiget und weiset, wie man GOttes Gebote solle halten und erfüllen, das ist, wie ein Herz geschickt seyn soll, das einen rechten Glauben habe, und wie ein gut Gewissen sich halte gegen GOtt in allen Zufällen, wie es zu trösten und aufzurichten sey. Summa, der Psalter ist eine rechte Schule, darinne man den Glauben und gut Gewissen zu GOtt lernet, übet und stärket.

2. Darum siehest du auch, daß schier kein Psalm ist, er rühmet von GOttes Treue, Wahrheit, Wort, Gerechtigkeit; und übet also damit das Gewissen im Glauben zu GOtt, daß man greifen muß, GOttes Gebote erfüllen stehe in aufrichtigem Glauben, in tröstlicher Zuversicht zu seiner Gnade, und in frölichem Gewissen auf seine Barmhertzigkeit. Ein solch Herz, das in GOtt gutes Muths ist, das thut es, das ist es, das allen GOttes Willen frey und mit Lust thut und leidet.

3. Aber darneben siehest du auch das Creutz schier in allen Psalmen; da ist ein Klagen und Schreyen über die Verfolger, ein Strafen und Schelten über die Gottlosen. Denn wer im Glauben leben soll, der muß viel um GOttes willen äusserlich leiden, und den alten Adam tödten lassen. Daß also beyde Stücke im ganzen Psalter reichlich und mächtig in der Uebung gehen. Eines, wie der Geist im Glauben durch GOttes Wort und Wahrheit lebet, sicht, thut und zunimmt: das andere, wie das Fleisch stirbet, leidet, unterliegt und abnimmt; und gehet also der Glaube im Tode, und lebet doch.

4. Wer nun den Psalter recht lesen und verstehen will, der muß auf diese zwey Stücke darinnen acht haben, so wird er finden, welch ein süß und fein Büchlein es sey, und wird darinnen lernen allerley Lehre, Trost, Stärke, Freude, und alle Wonne, wie es sein Herz möchte wünschen.

Der

Der erſte Pſalm.

Von der wahren Seligkeit, wie auch von denen, ſo an dieſer Seligkeit Theil haben, und die nicht Theil daran haben.

I. Von der Seligkeit.
1. Wie alle Menſchen die Seligkeit ſuchen, aber die wenigſten wiſſen, worinn ſie beſtehe 1.
2. welches die rechte Beſchreibung von dieſer Seligkeit. 2.

II. Von denen, ſo der Seligkeit theilhaftig werden.
A Werden dieſelben mit lebendigen Farben abgemahlet 2. 3-48.
1. die nicht wandeln im Rath der Gottloſen 4-§§3.
a was durch wandeln hier verſtanden wird 4.
b was durch das Wort Rath hier verſtanden wird 5.6.
c was durch das Wort Gottloſe alhier verſtanden wird 7.
2. die nicht treten auf den Weg der Sünder 8. 9.
3. die nicht ſitzen, wo die Spötter ſitzen 10. §§4.
a was durch das Wort ſitzen hier verſtanden wird 10.
b was durch die Spötter hier verſtanden wird 11.
* warum die Lehre und der Rath der Gottloſen eine Peſtilenz genannt wird 12. 13.
c was hier verſtanden wird, wenn es heißt: ſie ſitzen im Stuhl 14.
* wie und warum die heilige Schrift ſo weislich verfahret, die Namen derer Secten und Perſonen anzuzeigen 15. 16. 17.
* von denen Heuchlern, Gottloſen und Spöttern
1) wie und warum der Menſch ſelig, der ſich vor ihnen hüten kann 18. 19.
2) welche Menſchen in heiliger Schrift unter den Gottloſen verſtanden werden 20.
3) wie und warum ſonderlich die Heuchler in dem erſten Pſalm geſtraft werden 21-23.
4) woran die Heuchler zu erkennen 24.
5) warum die Heuchler zu verdammen und zu verwerfen 25.
6) daß der Heuchler Werke lauter Sünden ſind 26. 27.
7) auf was Art Gottloſe andern ihr Gift mittheilen 28. 29.
* wo das Geſetz recht ſoll gelehret werden, muß vorhergehen die Lehre des Evangelii 30.
4. die Luſt haben zum Geſetz des HErrn 31. §§4.
* wie und warum menſchliche Geſetze von den göttlichen wohl zu ſondern 31-33.
* von der Luſt zum Geſetz GOttes.
a wie dieſe Luſt nicht von Natur im Menſchen ſey, ſondern von GOtt muß gegeben werden 34.
b wie es mit dieſer Luſt eigentlich beſchaffen iſt 35.
c woher dieſe Luſt kömmt, und wie ſie entſtehet 36.
d ob ein Menſch anzutreffen, bey dem dieſe Luſt vollkommen 37.
5. die da reden von GOttes Geſetz Tag und Nacht 38. §§4.
* rechter Verſtand des fünften Gebots 39.40.
* von der Luſt zu GOttes Geboten.
a woran dieſelbe zu erkennen 41.
b wie mit dieſer Luſt der Menſchen Seligkeit verburden 42. 43.
c wie dieſe Luſt der Grund aller guten Werke iſt 44.
d auf was Art dieſe Luſt zu erlangen 45.
e ob diejenigen ſelig ſind, bey denen dieſe Luſt nicht anzutreffen 46.
* die wahre Seligkeit iſt verborgen in GOtt 47. 48.
B werden die dieſer Seligkeit Theilhaftige, durch ein ſchön Gleichniß bekannter gemacht 49-§§3.
1. werden ſie vorgeſtellt als ein Baum 49. 50.
2. werden ſie vorgeſtellt als ein Baum, der gepflanzt iſt 51.
3. werden ſie vorgeſtellt als ein Baum an den Waſſerbächen 52.
4. werden ſie vorgeſtellt als ein Baum, der Früchte bringt 53.
5. werden ſie vorgeſtellt als ein Baum, der Früchte bringt zu ſeiner Zeit 54. §§2.
* von der Chriſtlichen Freyheit, wo dieſelbe Statt findet, und wo ſie nicht Statt findet 55. 56. 57.
* von dem rechten Gebrauch und Mißbrauch der Ceremonien 58. 59.
6. wie ſie vorgeſtellt werden als ein Baum, deſſen Blätter nicht verwelken 60. 61.
7. werden ſie vorgeſtellt als ſolche, denen alles wohl geräth 62.

III. Von denen, ſo an dieſer Seligkeit keinen Theil haben; und dieſes ſind die Gottloſen 63. §§2.
1. welche durch die Gottloſen eigentlich zu verſtehen 63. 64.
2. worin dieſe Gottloſen von den Frommen unterſchieden 64. 65.
3. wie dieſe Gottloſen vom Winde, gleich der Spreu, zerſtreuet werden 66. §§2.
* von den Gerichten GOttes über die Juden, Ketzer, Papiſten, und alle Feinde des Worts 67-77.
4. daß die Gottloſen nicht Richter ſollen werden über die Gläubigen 78.
* ob gottloſe Regenten und böſe Leute unter den Chriſten zu dulden 72. 73. 74.
5. daß GOtt die Gottloſen nicht kennet, und wie ihr Weg muß vergehen 74.
* von dem Wege der Gerechten 76.
* was von denen zu halten, welche die Gottloſen ſuchen vom Regiment zu ſtürzen 77.
* auf was Art die Pſalmen zu tractiren ſind 78. 79. 80

I.

v. 1. Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch trit auf den Weg der Sünder, noch sitzt da die Spötter sitzen.

1.

Es ist in aller Welt unter den Leuten eine gemeine Frage, von der Seligkeit, und ist kein Mensch auf Erden, der nicht wünschete, daß es ihm wohl gienge; und nicht wiederum Unmuths darüber würde, wenn es ihm übel gehet. Doch, so viel ihr sind, haben sie alle geirret, daß sie nicht gewußt noch verstanden haben, was rechte Seligkeit ist, sonderlich aber die am allermeisten, so mit höchstem Ernst darnach geforschet und getrachtet haben, als die Philosophi, unter welchen die fürnehmsten und treflichsten gesagt haben: Seligkeit sey, wenn ein Mensch Tugend lieb habe, sich fein eingezogen halte, und äusserlich einen züchtigen, ehrbaren Wandel führe. Dadurch sie auch vor andern unseliger worden sind, und sich also der Güter, beyde dieses gegenwärtigen und des zukünftigen Lebens beraubet haben. Aber der gemeine Pöbel, wiewol er gröblich hat genarret und geirret, in dem, daß er gemeynet hat, die Seligkeit stehe in fleischlicher Wohllust, hat dennoch den Vortheil, daß er der Güter dieses gegenwärtigen Lebens brauchet.

II.

2. Dieser aber, der hier im Psalm redet, der vom Himmel herunter schallet, schlägt zu boden, und verdammet alles, was menschliche Gedanken hierinne erfinden und ausdenken können, und bringet eine einige rechte Beschreibung der Seligkeit, davon alle Welt nichts weiß; und sagt, daß der selig sey, und daß es dem wohl gehe, nemlich der Lust und Liebe zum Gesetze des HErrn habe. Diß ist eine kurze Beschreibung, aber warlich eine solche, die da wider allen Sinn und Verstand daher gehet, sonderlich wider die Vernunft der Weltweisen und Hochverständigen. Als wollte er sagen: Was rathschlaget ihr lange? Was schliesset ihr ohne Aufhören so vergeblich unnütze Ding? Diß ist die einige köstliche Perle, (Matth. 13, 46.) wer sie überkömmt, nemlich, daß er Lust und Liebe zum Gesetz GOttes habe, und von den Gottlosen sich absondere, dem gedeyet alles zum Besten. Wer aber diese Perl nicht findet, der mag wol mit viel Mühe und Arbeit den Weg zur Seligkeit suchen, er wird ihn aber nicht finden.

3. Wiederum ist denen, die an GOttes Wort ihre Lust und Freude haben, alles lieblich, gut, heilsam und seliglich, nach dem Wort des 18. Psalms v. 26: Den Reinen ist alles rein. Und kürzlich davon zu reden: Wie du bist, so ist dir GOtt, geschweige denn die Creatur. GOtt ist bey denen Heiligen heilig, bey denen Verkehreten aber ist er verkehret. Daher kommt es, daß dem nichts gut ist, der böse ist, und von keiner rechten Lust und Freude weiß, der zum Gesetz GOttes nicht Lust hat. Wollen nun den Psalm vor uns nehmen, und die Wörter nach einander besehen.

4. Wandeln, nach Gewohnheit der Schrift zu reden, heißt, Leben und Gemeinschaft haben; als Ps. 15. v. 2: Wer ohne Wandel einhergehet und thut recht. Und Psal. 101, 2: Ich wandele treulich mit einfältigem Herzen in meinem Hause. Und bald hernach v. 6: Der

ein

ein Wesen ohne Tadel führet, ließ ich mir dienen. Desgleichen sagt auch St. Paulus Röm. 8, 1: So ist nun nichts verdammliches an denen, die in Christo JEsu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln ꝛc.

5. Rath der Gottlosen, heißt er hie ohne Zweifel, der Gottlosen Satzungen und Lehre, sintemal menschlich Leben und Wesen keinen Bestand hat, es sey denn mit gewissen Satzungen und Geboten verfasset, und werde also mit Gesetzen erhalten. Mit diesem Worte aber rühret der Prophet der Gottlosen Hoffart und verdammten Frevel: erstlich, daß sie nicht im Gesetze des HErrn wollen wandeln, sondern regieren und richten sich nach ihrem eigenen Sinn und Rath.

6. Darnach heißt er es, einen Rath, welches so viel bedeutet, wie Vernunft gedenket, als Klugheit, und ein Wandel ohne Irrthum. Denn das ist eben der Gottlosen Verderbniß, daß sie sich selbst für weise und verständige Leute achten, darum, daß sie ihre Irrthümer mit einem Schein der Klugheit und gleissenden Wandels färben und schmücken; denn wenn sie die Leute mit öffentlichem Irrthum angreifen, und verführen wollten, könnten sie sich vor ihnen hüten, und würden ihrem Rath nicht folgen. Nun aber spricht er nicht: In der Thorheit der Gottlosen, und Irrthum der Sünder; sondern heisset es einen Rath und Weg. Derohalben vermahnet er uns aufs allerfleißigste, daß wir uns je vor ihrem gleissenden gutem Schein hüten sollen, auf daß des Satans Engel, der sich in einen Engel des Lichts pflegt zu verstellen, 2 Cor. 11, 14. uns mit seiner List und Teuscherey nicht verführe. Hält also gegeneinander, den Rath der Gottlosen, und das Gesetz des HErrn,

auf daß wir lernen sollen, uns zu hüten vor den Wölfen, die in Schafskleidern geschlichen kommen, Matth. 7, 15. die da willig, bereit und geneigt sind jedermann zu rathen, jedermann zu lehren, jedermann zu helfen, so sie doch nichts wenigers können, denn rathen, lehren und helfen.

7. Gottlose heisset er eigentlich, wie auch St. Hilarius meynet, Heuchler oder Werkheiligen, die von GOtt gründlich nichts wissen, noch recht von ihm halten. Denn gottlos Wesen ist eigentlich, das Laster des Unglaubens im Herzen. So halte du nun diese zwey allezeit gegen einander, den Glauben an GOtt, und das gottlose Wesen, oder falschen Glauben: gleichwie du auch mußt gegen einander halten, GOttes Gesetz und der Gottlosen Rath. Denn wenn wir von Gottseligkeit und falschem Wesen und Schein der Heuchler handeln, reden wir nicht von Sitten oder äusserlichem Wandel, sondern vom Wahn oder Traum im Herzen, das ist, von dem Ursprung und Quelle, daher Sitten oder äusserlich Leben und Wesen herfliessen. Denn wer rechtschaffen gläubet an GOtt, der kann nichts anders, denn gutes thun, in allerley Tugenden, Werken und Sitten sich beweisen. Denn wenn gleich ein Gerechter siebenmal des Tages fällt, so stehet er doch wieder auf, Sprüchw. 24, 16. aber die Gottlosen fallen in Sünde, stehen aber nicht wieder auf, und weil sie ungläubig sind, können sie nicht gutes thun. Und ob gleich alles, das sie thun, einen schönen Schein und köstlich Ansehen hat, so ist es doch nichts, denn Behemoths Schatten, Hiob 40, 16. damit sie beyde, sich und andere betrügen, und also das arme einfältige Volk an sich ziehen. So ist nun der gottselig, der seines Glaubens lebet, Hab. 2, 4. gottlos aber, der im Unglauben lebet.

8. Es heißt aber, wie (§. 6.) gesagt, der Sünder falsche Heiligkeit und Heucheley, die im Herzen verborgen ist, nicht eine Thorheit, sondern ein Weg. Denn sie stellen sich äusserlich fromm und heilig, und sind doch im Grund gottlos und Sünder; welcher Lehre und Leben vor GOtt verdammt ist. Darum redet er hier, da er spricht: Noch tritt auf den Weg der Sünder; von den Werken, Sitten und Wandel, den die Gottlosen äusserlich führen. Das heißt er einen Weg, darum, daß ihr Rath nun zur That gekommen ist, und was sie zuvor im Herzen unrecht von GOtt gehalten, nun auch mit dem Werk und mit der That äusserlich beweisen. Aber, wie gesagt, so ist ihr Weg und äusserlicher Wandel allzeit schöner und gleissender vor der Welt anzusehen, denn der Weg der Gottseligen und Frommen. Denn die groben Sünden kann ein jeglicher, ohne solche Vermahnung, leichtlich von ihm selbst meiden und fliehen, oder erkennet sie aufs allerwenigste.

9. Daß er aber eben des Worts, trit, brauchet, will er damit anzeigen den steifen Muth und Halsstarrigkeit der Gottlosen und Sünder, dadurch sie sich brüsten, und sich noch darzu gar herrlich mit bösen, hässigen, giftigen Worten entschuldigen, lassen sich nicht strafen in ihrem gottlosen Wesen, darum, daß sie es für ein gottseliges Wesen halten, darauf sie auch fest und steif stehen und bleiben. Denn damit entschuldigen und stärken die Gottlosen ihre Heucheley, daß sie sich dünken lassen, sie leben rechtschaffen, und scheinen vor andern mit ihren schönen gleissenden Werken.

10. Durch das Wort sitzen, zeiget er die Lehre an; denn auf dem Stul sitzen, wie der alte Lateinische Text aus dem Griechischen hat, heißt, nach Art der Schrift, lehren, und ein Meister oder Lehrer seyn. Also sagt Christus Matth. 23, 2. 3: Auf Mosis Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer; alles nun was sie euch sagen, das ihr halten sollet, das haltet und thut es. Also heißt, auf dem Thron sitzen, regieren und ein König seyn, wie man der Weise zu reden oft in den Büchern der Könige findet. Auf dem Thron sitzen, heißt, ein Fürst seyn. Auf dem Richtstuhl sitzen, ist so viel, als ein Richter seyn, ꝛc.

11. Spötter sind, Pharisäer und Heuchler, (wie sie Christus im Evangelio Matth. 23, 23. nennet,) die falschen und stolzen Heiligen, die unter dem Schein, daß sie sich allein für gelahrt und gerecht halten, und äusserlich ein heilig (wie die Welt richtet,) Leben führen, sich selbst und andere betrügen und verführen. Der Psalter klaget sehr oft über die Falschen, daß sie mit ihren Zungen heucheln, und grossen Schaden thun. Ps. 5, 7-10.

12. Der alte lateinische Text aus dem Griechischen heißt ihren Rath oder Lehre nicht unrecht, eine Pestilenz. Denn es ist keine so schädlich an den Cörpern, als die gottlose Lehre denen Herzen und Seelen schadet. Ihr Wort, spricht Paulus 2 Tim. 2, 17. frisset um sich, wie der Krebs. Wie nun kluge und verständige Leute in der Schrift Gesundheit der Welt genennet werden, wie im Buch der Weißheit c. 6, 26. stehet: also werden diese Gottlosen auch billig und recht eine Pestilenz der Welt geheissen. Es ist aber keine Teuscherey schädlicher, denn wenn man den Seelen, die da dürstet nach der Wahrheit, tödtliches Gift vorsetzet und darreichet.

13. Derohalben, wie nun in der Kirche der gemeine Brauch ist, daß man ein gut Leben

Leben theilet in zwey Stücke, nemlich, in Glauben und Werk; also, daß Glaube, wenn er recht ist, gottselige, wenn er aber falsch ist, gottlose Menschen mache; die Werke aber, wenn sie aus dem Glauben geschehen, anzeigen, daß der Mensch gerecht, wenn sie aber ohne Glauben geschehen, daß er ein Sünder sey: also beschreibet der Prophet hier auch die zwey Grade, daß die gottlosen falschen Heiligen wol viel zu rathen und zu lehren wissen, es sey aber ihr Rath oder Lehre Thorheit, und ihre Wege oder Leben, Sünde.

14. Nun setzt er auch den dritten Grad hinzu: Sie sitzen, spricht er, auch im Stul, das ist, sie sind im Lehramt, und regieren unter ihrem Haufen. Aber im Stul, da die Spötter sitzen; denn es ist ihnen kein rechter Ernst, weder mit ihrer Lehre noch Leben. Noch können sie nicht ruhen, lassen es dabey nicht, daß sie ihre Schüler innwendig von der rechten Lehre und Glauben, durch ihren gottlosen Rath, reissen, und auswendig auf ihren Irrwegen führen, und Werke zu thun gebieten, die GOtt weder geboten noch befohlen hat; sondern arbeiten es auch dahin, daß sie ihr gottlos Wesen auch andere lehren müssen, dadurch ihrer mehr werden, und ihren falschen Rath und Wege viel annehmen und drauf treten.

15. Es ist auch sonderlich in der heiligen Schrift das wohl wahrzunehmen, daß sie sich sehr weislich enthält, die Namen der Secten und Personen anzuzeigen. Denn wiewol dieser Psalm ohne Zweifel fürnemlich die Jüden rühret, wie St. Paulus Röm. 3, 19. sagt: Wir wissen, daß, was das Gesetz saget, das saget es denen, die unter dem Gesetz sind; so fähret er doch nicht zu und spricht: Wohl dem Jüden; oder, wohl dem oder diesem; spricht auch nicht: Der nicht wandelt im Rath oder Lehre der Heyden, dieser oder andern Völker; sondern sagt schlecht dahin: Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzet, da die Spötter sitzen; es sey nun, wer es wolle; denn GOtt siehet die Person nicht an, Ap. Gesch. 10, 34.

16. Daß aber die Schrift solchen Brauch hält, ist doch vonnöthen, auf daß GOttes Wort, weil es ewig ist, (Es. 40, 8.) möchte ja etlichen Menschen in aller Welt tröstlich seyn, daß sie dadurch zu GOttes Erkenntniß kommen. Denn obwol eine Aenderung ist unter allen Völkern, der Zeit, Sitten, Personen, Stätten, Gewohnheiten halben, so ist doch und bleibet gleichwol für und für in der Welt einerley Glaube in den Gottseligen, und Unglaube in den Gottlosen. Daher sehen wir, daß die Propheten wider die falschen Propheten, die Apostel wider die falschen Apostel, die alten Väter und Lehrer wider die Ketzer, die Schrift brauchen und führen, (damit sich die falschen Propheten, Apostel und Ketzer doch auch behelfen,) und ist doch weder der Propheten, Apostel, alten Lehrer, noch ihrer Widerwärtigen Namen ausgedruckt in der Schrift; sondern sie gedenket schlecht insgemeinhin der Frommen und Gottlosen.

17. Darnach geschieht es auch darum, auf daß, wenn die Schrift die Gottlosen strafet, und ihnen mit GOttes Zorn und Gericht dräuet, sie solche Strafe und Dräuwort nicht von sich auf die Gottseligen schieben und deuten, als gülten sie ihnen nicht. Wiederum, wo sie die Gottseligen lobet, tröstet, und ihnen alles Gutes zusaget, daß abermal die Heuchler nicht

zuführen, und auf sich deuteten; wie sie denn allezeit zu thun pflegen. Darauf die gottlosen Jüden sonderlich gerichtet und geschickt waren, daß sie, was gutes und tröstliches dem rechten Saamen Abrahams und Israel verheissen war, auf sich zogen, und das Böse weit, weit von sich worfen, und waren doch eben die Gottlosen und Sünder, wider welche dieser Psalm redet.

18. Derohalben wollen wir diesen Psalm, dem Exempel der heiligen Väter und Propheten nach, auch auf diß Geschlecht, so jetzt mit uns lebet, ziehen. Erstlich spricht er also:

v. 1. Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen.

Als wollte er sagen: Dieweil so viel tausend gottloser Menschen um uns her sind, daß du wol diesen Spruch (Ps. 12. v. 2.) sagen möchtest: Ach HErr, die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen ist wenig worden unter den Menschenkindern; wie auch Micha c. 7. v. 2. spricht: Die frommen Leute sind wenig in diesem Lande, und die Gerechten sind nicht mehr unter den Leuten; so wird der billig selig gepreiset, der mit einem solchen gottlosen Haufen auf ihrem breiten wohlgebahnten Weg nicht trit noch wandelt, ja, leidet noch von ihnen Hohn, Spott und viel Unglück, und wird doch dadurch auch nicht beweget, daß er mit ihnen wandele, läßt sich auch mit ihrem allerschönsten Rath nicht bewegen, durch welchen doch auch wol die Auserwählten möchten in Irrthum verführet werden, Matth. 24, 24.

19. Es ist ein groß Ding, wenn sich einer nicht läßt Reichthum, Wohllust und Ehre überwinden; aber das ist der allergrößte Sieg und Ueberwindung, daß einer die Klugheit und die allerschönste Frömmigkeit und Gerechtigkeit der Gottlosen überwinden könne: durch welche zwey Stücke ein reiner rechtschaffener Glaube aufs allerheftigste angefochten wird.

20. Du sollt aber wissen, daß diese Worte des Psalms, Worte des Glaubens sind, die da nicht reden von Menschen, wie man sie auswendig ansiehet; denn auf die Weise, wie gesagt, wird sie niemand für gottlos halten. Der Prophet redet im Geist, und heißt alles gottlos, was ohne Glauben ist, wenn es gleich vor den Leuten nur für sehr heilig und gottselig gehalten wird; wie Salomon Pred. 8. v. 10. sagt: Ich sahe Gottlose, die begraben waren, die gegangen waren, und gewandelt hatten in heiliger Stätte, und waren vergessen in der Stadt, daß sie so gethan hatten. Und wie Ps. 37, 35. 36. stehet: Ich habe gesehen einen Gottlosen, der war trotzig, und breitete sich aus, und grünete wie ein Lorbeerbaum. Da man fürüber gieng, siehe, da war er dahin; ich fragete nach ihm, da ward er nirgend funden. Das ist erschrecklich Ding, wer wollte doch hier und so tief ein gottlos Wesen suchen?

21. Aber höre zu, dieser Psalm strafet nicht allein die Gottlosen und Sünder, (denn ausser Christum sind alle Menschen gottlos und Sünder,) sondern strafet am allermeisten, die mit zwiefächtiger Sünde sündigen, als die, so gottlos sind, und doch nicht erkennen: sondern trachten und sinnen auf einen Rath, darinnen sie wandeln und ihr gottlos Wesen färben, schmücken und vermänteln mögen. Denn der Prophet saget nicht also: Wohl dem, der nicht als ein Gottloser wandelt, oder,

der nicht trit oder lebet als ein Sünder, sondern also: **Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch trit auf den Weg der Sünder**, als denen nicht genug ist, daß sie gottlos sind, sondern wollen noch gerecht und heilig darzu seyn; thun zu dem gottlosen Wesen auch einen Schein eines gottseligen, gerechten, frommen Lebens.

22. Lieber, sage mir, wen meynest du wol, den er jetzt zu unsern Zeiten rühre? Ich darf sie nicht wol nennen, auf daß ich den Pabst, seine Geistlichen und ihren Anhang nicht erzürne, und mir ungnädige Herren mache. Denn diese Art oder Geschlecht der gottlosen Leute ist allezeit das allerungeduldigste Volk wider GOttes Wort gewesen, hat den Himmel mit Märtyrern erfüllet, um keiner andern Ursach willen, denn daß sie meyneten, sie thäten Gott einen Dienst und Wohlgefallen daran, Joh. 16, 2. liessen sich auch dünken, sie stritten für den Glauben, wenn sie also die Rechtgläubigen als Gottlose und Ungläubige verklagten, und verdammten und hinrichteten.

23. Du sollt aber wissen und nicht daran zweifeln, daß er eben diese hier rühre, die da allein mit äusserlichem Gepräng, Geberden und andern Pompen eines gottseligen Wandels, scheinen und vor andern leuchten, als die da meynen, ein gottselig Leben stehe in äusserlichen Geberden, als, sonderlicher Kleidung, Speise, Stätten, Zeiten, und aufs höchste, in selbst erwählten Werken und vielGebeten: sonderlich die, so, für ihre Regeln, Freyheiten, Gewalt und Recht zu erhalten, sich in unversöhnliche Zwietracht und Uneinigkeit theilen und zertrennen, die da bereit sind, ehe allerley zu thun und zu leiden, denn daß sie aus brüderlicher Liebe einander weichen und sich demüthiger sollten.

24. Daß nun der Prophet eben die Gottlose nenne, kannst du daraus abnehmen, daß sie sicher, frech und stolz sind ihres Lebens halben, haben auch **keine Furcht GOttes vor ihren Augen**, Ps. 14, 3. Denn das behalt dir zu ewigen Zeiten, für eine gemeine gewisse Regel und Probe, dabey du alle Heuchler gewiß prüfen und erkennen kannst, daß sie GOtt nicht fürchten, ganz sicher alles auf seine Barmherzigkeit, wie sie meynen, thun und vornehmen dürfen: die Frommen aber und Gottseligen fürchten sich, mit dem lieben Hiob, auch vor allen ihren Werken, vertrauen nicht auf ihre Gerechtigkeit, ja, achten ihre Heiligkeit für Schaden und Dreck. Darum können sie für dieselbige nicht groß Fechtens treiben, noch sich selbst rechtfertigen oder rächen, sondern halten, daß sie würdig sind aller Leute Hasses und Rache. Derohalben habe ich gesagt, daß hie Glaubensaugen und Ohren vonnöthen seyn; willt du anders diese Worte des Geistes recht hören, und, was sie mit sich bringen, verstehen; denn ein Mensch kann solch hoch Ding ohne GOttes Wort und Glauben nicht verstehen.

25. Du sollt aber nicht dafür halten, daß ich alle Ceremonien und guten Werke verdamme, oder darnieder schlage; sondern allein den Wahn und falsch Vertrauen, daß die Heuchler vermeynen, die Sünde dadurch abzulegen und selig zu werden, das heisse ich eitel Pestilenz und schädlichen Gift, darum, daß hieraus folget, daß die Leute auf Secten, Zorn, Afterreden, Neid, Haß, und in unzählige Laster fallen, welche sie alle mit dem Schein und Namen eines gottseligen Wandels

schmücken und decken, mit dem schönen Deckel ihres Raths und Gleissen ihrer Lehre. Denn wenn sie solches im Glauben und rechter Demuth thäten, wäre es wohlgethan. Darum sagt der Prophet ferner:

Noch trit auf den Weg der Sünder.

26. Denn wenn die Heuchler durch ihren gottlosen Rath und Wesen den Glauben verrückt und verfälscht haben, so folget gewißlich, daß ihre Werke nichts anders, denn eitel Heucheley und Sünde sind. Möchte aber einer sprechen: Wie, sind der Jüden, der Ketzer, der hoffärtigen Heiligen Werke böse, so sie doch fasten, beten, den Leuten gutes thun, und andere gute Werke mehr erzeigen, die niemand böse schelten darf? Darum habe ich gesagt, daß der Glaube hier vonnöthen sey, und eben darum sind auch diese Werke desto ärger, daß sie das gottlose Wesen und den Unglauben bestätigen und stärken, und machen, daß die Gottlosen vest und steif stehen auf dem Wege der Sünder.

27. Daß aber diß ihr Wesen, so sie treiben, es scheine wie schön und heilig es wolle, Sünde sey, kömmt daher, daß sie aus einem gottlosen Herzen fliessen; denn, wie der weise Mann sagt (Sir. 34, 7.): **Wie kann ein Lügner die Wahrheit sagen?** Und wie soll doch ein Gottloser was gutes und gottseliges handeln? Und Christus Matth. 7, 20. hat uns gewarnet vor ihnen, da er spricht: **An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen**; welche zweyerley sind. Erstlich, die Schafskleider, welche ihre rechte Früchte nicht sind, sondern schmücken sich äusserlich darein, und ist doch beyde, ihre Lehre und Leben, gottlos und Sünde. Wenn du sie aber antastest und strafest, da fahren sie heraus, und lassen ihre rechten Früchte sehen, nemlich Zorn, Stolz, Geschrey, Hoffart, Scheltwort, Fluchen, Lästern, Entschuldigen, Neid und dergleichen; denn solche Dornsträuche tragen und bringen nicht andere Früchte, denn Stacheln, und an allen Orten spitzige Distelköpfe; wie du auch an unsern Werkheiligen siehest.

Noch sitzet, da die Spötter sitzen.

28. Das Sitzen hier, wie droben (§ 14.) gesagt, ist nichts anders, denn lehren. Die Gottlosen müssen ihr Gift durch ihren Rath, oder Lehre, in andere giessen. Deß haben wir ein Exempel an den Jüden: da die Christum verliessen, und nicht annehmen wollten, mußten sie wider Christum lehren, unter welcher **Lippen war eitel Galle und Otterngift**, Ps. 140, 4. der man nicht rathen kann, darzu war **ihr Wein wie Drachengalle**, 5 Mos. 32, 33. Denn das ist gewiß, und kann nicht anders seyn, daß die, so nicht Christum lehren, stracks wider Christum lehren müssen. Diesen Jüden folgen nun die Ketzer, die wol so giftig und so schädlich sind, als die Jüden; wiewol unter einem andern Namen und Person, doch in gleichem Unglauben und gottlosem Wesen.

29. Daß wir aber zu dem Text kommen, so sitzen die im schädlichen Stul, da die Spötter sitzen, die das Wort entweder übel deuten, oder mit hohen Worten der Weltweisen, mit menschlichen Satzungen, oder mit gottlosem Rath aus ihrem Kopffe, die Gemeinde Christi überschütten, und die armen elenden Gewissen damit beschweren, daß sie endlich verzweifeln müssen; und lassen indes GOttes Wort ansehen, durch welches doch allein die arme Seele ernähret, lebet und erhal-

erhalten wird. Daher es denn kömmt, daß die Menſchen von keiner andern Gerechtigkeit wiſſen, denn von der, die man mit Werken erlangen müſſe.

30. Das iſt aber eine greuliche Gotteslästerung, und die gröſte Sünde vor GOtt. Zudem iſt es unmöglich, daß du ohne Gefahr die Werke des Geſetzes, beyde der erſten und andern Tafel, lehreſt, wo nicht zuvorhergehet die Lehre des Evangelii, und mit höchſtem Fleiß den Glauben an Chriſtum den Leuten einbildeſt; wie St. Paulus thut. Der gründet den Glauben wohl durch eilf Capitel in der Epiſtel an die Römer, darnach in den folgenden fünf Capiteln bauet er gute Sitten und ein Chriſtlich Leben darauf. Desgleichen thut er auch an die Galater: durch fünf Capitel lehret er den Glauben, im ſechſten lehret er Chriſtliche Tugend und gute Sitten. Alſo auch in andern Epiſteln. Item, Chriſtus fodert durchaus im Evangelio nichts anders, denn den Glauben. Folget der andere Vers:

v. 2. Sondern hat Luſt zum Geſetz des HErrn, und redet von ſeinem Geſetz Tag und Nacht.

31. Darauf habe hier ſie itzig Achtung, daß du das Geſetz des HErrn ja weit abſonderſt von allerley Menſchengeſetz, und ſiehe ja mit ganzem Fleiß zu, daß du ſie nicht beyde, wie die gottloſen ſchädlichen Lehrer thun und unſäglichen Jammer und Schaden damit anrichten, untereinander mengeſt, in dem, daß ſie aus GOttes Geſetze menſchliche Satzungen, und aus menſchlichen Satzungen GOttes Geſetze machen. Das wollen wir durch ein Exempel beweiſen.

32. Diß iſt ein göttlich Geſetz (2 Moſ. 20, 12:) **Du ſollt Vater und Mutter ehren.** Aus dieſem Geſetz GOttes haben die Phariſäer eine menſchliche Satzung gemacht, und geſagt, wie ihnen Chriſtus Matth. 15, 5. vorwirft, und ſie hart darum ſtraft, da er ſpricht: **Wer zum Vater oder Mutter ſpricht:** (wenn ichs opffere, ſo iſt es dir viel nützer,) **der thut wohl, damit geſchieht es, daß hinfort niemand ſeine Eltern ehret.** Wiederum, verachten ſie GOtt in ſeinem rechten Gebot, und ehren ihn mit einem andern Gebot, das ſie ſelbſt erdacht, und als GOttes Gebot aufgerichtet haben zu halten, nemlich, daß die Alten hätten aufgeſetzet, man ſollte die Hände waſchen, wenn man eſſen wollte, Matth. 15, 2. So ſagten ſie nun: Den Aelteſten nicht gehorchen, iſt gleich ſo viel, als GOtt nicht gehorchen. Darum ſpricht Chriſtus daſelbſt Matth. 15, 7. 8. 9: **Ihr Heuchler, es hat wohl Jeſaias** (c. 29, 13.) **von euch geweiſſaget und geſprochen: Diß Volk nahet ſich zu mir mit ſeinem Munde, und ehret mich mit ſeinen Lippen, aber ihr Herz iſt ferne von mir; aber vergeblich dienen ſie mir, dieweil ſie lehren ſolche Lehre, die nichts, denn Menſchengebot ſind.**

33. Alſo hat es heutiges Tages überhand genommen, daß ſie frey und unverſchämt ausſchreyen dürfen, daß man allein der Biſchöfe und des Römiſchen Stuls Stimme; auch mit Schrecken und Zittern, hören ſoll: damit ſie es ſo weit gebracht haben, daß alle Gebote GOttes nicht allein verachtet, ſondern auch verlachet und verſpottet werden, und eben von denen am allermeiſten, die ſolche päbſt- und biſchöfliche Satzungen und erſchreckliche Stimme ausſchreyen und unter das Volk bringen. Endlich haben ſie ſolchen gottloſen Aberglauben und falſchen Wahn

so weit gebracht und so enge gespannet, daß man hin und wieder viel armer elender Pfaffen findet, die es für eine Todsünde achten, wenn sie ohne Stol oder Manipel, oder dergleichen Gaukelspiel, sollten Messe halten. Item, so sie im Canon der Messen stammeln, ob sie es gleich nicht gerne thun, das halten sie für eine grosse schwere Sünde. Aber ich schäme mich, alhier zu erzehlen andere närrische lächerliche Possen und Gaukelwerk, darüber ihnen die Pfaffen und Mönche ein erschrocken und furchtsames Gewissen machen; so sie doch indes auch nicht einmal fühlen, wie sie in Unkeuschheit, Zorn, Neid, Geiz und Hoffart eine lange Zeit schändlich ihr Leben zubringen, und GOtt ohne Unterlaß greulich verachten.

34. **Lust zum Gesetz des HErrn haben**, ist menschlicher Natur nicht eingepflanzet noch angeboren, sondern es muß vom Himmel herunter kommen. Denn, sintemal die menschliche Natur zum Bösen geneigt und geflissen ist, wie GOtt selbst spricht, (1 Mos. 8, 21.) und GOttes Gesetz gut ist, heilig und gerecht, Röm. 7, 12. so folget Noth halben hieraus, daß der menschliche Wille GOttes Gesetze entgegen und zuwider ist, hasse das Gesetz und fliehe dafür: ob er sich gleich zu Zeiten, aus Furcht der Strafe oder aus Lust zur Verheissung, stellet, als liebe er das Gesetze, so bleibet gleichwol allewege ein Haß und Unwille im Herzen wider das Gesetz, und kann es mit nichten umsonst lieb haben. Denn der Mensch hat das Gesetz nicht darum lieb, daß es gut ist, sondern daß es ihm nützlich und zuträglich ist: sonst fragt er gar nichts darnach.

35. Derohalben so redet hier der Prophet nicht von der Lust oder Willen, wie die Philosophen und neuen Theologen davon plaudern; sondern er redet also davon, daß es ist ein rein lauterer Wohlgefallen des Herzens, und eine sonderliche Lust, die der, so der Psalm selig spricht, zu dem Gesetze GOttes hat, die da nicht suchet, was das Gesetze verheisset, oder sich fürchtet vor seinem Dräuen, sondern allein das, daß das Gesetz heilig, gerecht und gut ist. Darum ist es nicht allein eine Liebe zum Gesetze, sondern auch ein liebliches Wohlgefallen und Lust, die einer zum Gesetze hat: welche die Welt und ihr Fürst weder mit Glück noch Unglück hindern noch wegnehmen möge, ja, welche durch Armuth, Schmach, Creuz, Tod und Hölle, als eine Ueberwindung herfür bricht; denn solche Lust läßt sich am meisten sehen in Angst, Noth, Widerwärtigkeit und Verfolgung.

36. **Diese Lust aber zum Gesetze des HErrn kommt aus dem Glauben an GOtt, durch JEsum Christum unsern HErrn.** Die andere Lust, so aus Furcht der Strafe herausgedrungen wird, ist eine erdichtete, genöthigte und heuchlerische Lust oder Wille, der allein auf die Verheissung und auf den Lohn oder Verdienst siehet. Jene Lust aber ist willig, frey und frölich, thut es von Herzen gerne, unangesehen Lohn, Verdienst, oder Verheissung, wenn auch der keines zugesagt noch verheissen wäre. Daher auch **Christi Volk**, ein **freywillig Volk** (Ps. 110, 3.) genannt wird.

37. Aus diesem allen erscheinet nun offenbar, daß dieser Psalm (es sey denn, daß er alleine von Christo verstanden werde,) nichts anders sey, denn ein Spiegel und Ziel, dahin sich ein gottseliger und frommer Mensch bemühen und arbeiten muß, weil in diesem Leben keiner ist, dem nicht an solcher Lust zum Gesetze des HErrn etwas gebräche, um des Gesetzes und der

Lust

Lust willen in den Gliedern, welches dietem Gesetze ganz und gar entgegen ist, wie sich deß St. Paulus beklaget Röm. 7, 22. 23. da er also spricht: Ich habe Lust an GOttes Gesetz, nach dem inwendigen Menschen; ich sehe aber ein ander Gesetze in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetze in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetze, welches ist in meinen Gliedern.

38. Das Reden hier ist nicht ein schlechtes Reden allein mit dem Munde, wie die Heuchler auch thun können, sondern ein solch Reden, das denen Worten mit dem Herzen ferner nachtrachtet, als Ps. 37. v. 30. 31. geschrieben stehet: Der Mund des Gerechten redet die Weisheit, und seine Zunge lehret das Recht, das Gesetze seines GOttes ist in seinem Herzen.

39. Deß nimm ein Exempel: GOtt spricht (2 Mos. 20, 13.): Du sollst nicht tödten; wenn du überhin laufen willst, so gehet dir diß Wort, du sollst nicht tödten, ganz kalt ein, und höreſt nichts anders in den schlechten Worten, denn daß alhier verboten wird der äusserliche Todtschlag, der mit der Hand und That geschieht. Aber halt du ein wenig stille, und trachte denen Worten ferner nach, so wirst du befinden, daß GOtt nicht spricht: Deine Hand soll nicht tödten; sondern du, du, du selbst. Wer bist du aber? Seel und Leib, mit allen Kräften, so du beyde in Leib und Seele hast, nemlich Hand, Zunge, Augen, Herz, Lust und Wille. Wenn dir nun verboten wird: Du sollst nicht tödten: wirst du gelehret, daß du weder mit Hand noch Zunge, weder mit Willen noch Herzen tödten sollst. Denn, welches aus den allen tödtet, tödtest du selbst.

40. Soist nun dieses Gebots, du sollst nicht tödten, rechter Verstand und Meynung diese, daß du nicht zürnen sollst, keinen bösen Willen tragen, nicht fluchen, nicht übel nachreden, das Angesicht nicht abwenden, nicht verachten, nicht Schaden zufügen, nicht begehren noch wünschen Schaden zu thun; sondern das Widerspiel erzeigen, nemlich, den Nächsten lieb haben, von ihm gutes reden, und ihm wohlthun. So ist es nun nichts anders, du sollst nicht tödten, denn, du sollt nicht bitter noch zornig seyn, sondern süsse und freundlich gegen deinem Nächsten. Wenn du nun alhier viel Sprüche zusammen bringest aus der Schrift, die da alle sagen und gebieten, wie wir sollen Liebe, Freundlichkeit, Gutwilligkeit, Sanftmüthigkeit unserm Nächsten erzeigen, und wie wir wohlthätig seyn sollen, und beweiſest es auch mit der That, so hast du Lust zum Gesetz GOttes, und redest recht Tag und Nacht von dem Gesetz des HErrn.

41. So will nun der Prophet hier so viel sagen: Ein seliger Mensch, wie ich ihn jetzt beschrieben habe, der Lust zum Gesetze des HErrn hat, der sehnet sich nicht fast nach zeitlicher Ehre und fleischlichen Ergötzungen, hänget auch das Herz nicht nach vergänglichem Gut, bekümmert sich auch nicht viel über zeitlichem Schaden und Unglück; sondern wirkt sich aus dem allen durch die Lust zum Gesetze GOttes, und schwebet ausser und über alle Creaturen. Darum ist es kein Wunder, daß er ein seliger Mensch ist, und ein frölich gut Gewissen hat, weil er eine solche himmlische Lust und Freude zum Gesetze des HErrn hat, davon weder Werkheilige noch Weltweise nichts wissen, ob sie gleich viel davon waschen, und etliche aus ihnen auch ängstiglich sich darüber martern, doch vergebens.

Denn wer sich ans Wort nicht hält, sondern an der Gottlosen Rath ꝛc. der bleibet ewiglich in Sünden, und unselig ꝛc.

42. Dargegen der selige Mensch nun durch diese Lust ein Kuche ist worden mit dem Worte GOttes; wie denn die Liebe pflegt aus dem, der da liebet, und das geliebet wird, ein Ding zu machen. Darum so folget auch Noth halben, daß er nun schmecke und fühle, wie gut, süsse, rein, heilig und wunderbarlich GOttes Wort ist, nemlich, daß es das allerhöchste Gut ist, welches die nicht können schmecken noch fühlen, die allein mit der Hand oder Zunge mit dem Gesetze des HErrn umgehen, mit dem Herzen aber und Lust sind sie in dem Koth und Unflath dieser zeitlichen und vergänglichen Güter ersoffen.

43. Es sind ihrer wol viel, wie gesagt, die viel von dem Gesetze des HErrn schwatzen können, und groß Ding vorgeben, viel auch davon reden, und sich auch stellen, als wäre es ihnen ein Ernst; aber so ferne sind sie noch nicht gekommen, daß sie Lust und Liebe dazu haben. Wenn einer aber dahin kommt, daß er beginnet mit dem Herzen und Willen am Gesetze des HErrn zu hangen, dem darf man nicht viel von Händen und Füssen, von Augen oder Zungen gebieten; denn wo die Lust und Liebe hingehet, da folget bald nach beyde, Herz und der ganze Leib, mit allen seinen Kräften und Gliedern.

44. Hier siehest du abermal das widersinnische Wesen der Gläubigen und Ungläubigen, der Gottseligen und Werkheiligen, der Gottlosen und Frommen. Die Gottlosen sahen ihre Gerechtigkeit an, von aussen hineinwerts. Erstlich, geben sie die Werke für; darnach, das Wort; zum letzten, gedenken sie davon, das ist denn ihr höchstes. Alsdenn fahren sie zu, und werden der andern Meister, und wollen, alles, was sie gedenken, sagen und thun, daß man es für heilig und göttlich halte, so sie doch zur heimlichen verborgenen Lust und Liebe zum Gesetz des HErrn noch nie sind kommen. Die Gläubigen aber und Gottseligen sahen es von inwendig an, nemlich an dieser heiligen und göttlichen Lust: da folget denn das Reden, und zuletzt auch das Werk von aussen, und hernach die Lehre, daß sie es andern mittheilen und lehren; wie wir sehen werden.

45. Diese Lust und Liebe nun zum Gesetz des HErrn, wie ich (§. 36.) gesagt habe, müssen wir uns, die wir an unsern Kräften und Vermögen verzweifeln sollen, vom Himmel herab bitten und empfahen, durch einen demüthigen Glauben an Christum: diese Lust folget alsdenn von ihr selbst, daß der Mensch Tag und Nacht rede von dem Gesetze des HErrn. Denn das ist die Art, Eigenschaft und Natur der Liebe, allen, die etwas lieb haben, eingepflanzet, daß sie gerne davon schwatzen, singen, dichten, das sie lieb haben, und hören gerne oft davon reden. Also ist dem seligen Menschen hier auch, der zum Gesetz des HErrn Lust und Liebe hat, das Gesetz des HErrn ist ihm stets im Munde, stets im Herzen, und stets in den Ohren, so viel es ihm möglich ist. Denn wer aus GOtt ist, der höret GOttes Wort, Joh. 8, 47. wie solches David durch den ganzen 119. Psalm bezeuget.

46. Die aber mit den Sautrebern umgehen, das ist, die von nichts anders schwatzen noch reden können, denn von natürlichen vergänglichen Dingen, so die Welt allein groß und köstlich achtet, als, Ehre, Gewalt, oder wie unsere Geistliche, von Pfründen, Prälaturen und grossen Würden, von Gewalt und Freyheit der Geistlichen,

lichen, und von andern unzähligem Narrenwerk und Lügen mehr, meyneſt du auch, daß die ſelig ſind, oder daß es ihnen wohlgehe? Ja, es ſind viel elendere und erbärmlichere Leute, denn die von Hurenliebe oder poetiſchen Fabeln und Mährlein dichten und ſchwatzen. Denn dieſe wiſſen doch, daß ſie närriſch thun, und können mit der Zeit Reue darüber haben. und ſich beſſern; jene aber meynen, ſie thun weislich und nur ſehr wohl und recht daran, erſterben alſo in ihrem Unglauben und gottloſen Weſen, welche zuletzt umſonſt und vergeblich über ſolch ihr Recht, dadurch ſie ihnen das höchſte Unrecht und Bosheit auf den Hals laden, Reue haben und tragen werden; denn ſie achten des Geſetzes des HErrn nicht, will geſchweigen, daß ſie Tag und Nacht davon reden. Folget der 3. Vers.

v. 3. Der iſt wie ein Baum, gepflanzet an den Waſſerbächen, der ſeine Frucht bringet zu ſeiner Zeit, ꝛc.

47. Ich habe kurz zuvor geſagt, daß die Seligkeit des Menſchen, davon hier der Pſalm redet, verborgen ſey im Geiſt und in GOtt, ſo daß man ſie nicht erkennen möge, denn durch den Glauben und durch Erfahrung. Daß aber dem alſo ſey, wirſt du klärlich erkennen, wenn du ſeinen Willen oder Luſt anſieheſt, darinnen allein ſeine Seligkeit beſtehet, nicht in Reichthum, nicht in zeitlicher Ehre, nicht in eigener Gerechtigkeit und Tugenden, auch endlich in keinem Dinge, das gut iſt, oder gut mag heiſſen, in und auſſer dem Menſchen, ausgenommen dieſe Luſt oder Willen zum Geſetz des HErrn. Ja, vielmehr beſtehet es im Widerſpiel, als, in Armuth, in Schmach und Verachtung, in Thorheit und allerley Unglück, das da inwendig oder auſſer dem Menſchen mag genannt werden. Alſo, daß die Welt eben den, welchen hier der Prophet ſelig nennet, allein für den allerelendeſten und unwertheſten unter allen Menſchen achtet.

48. Wie ſolches der Prophet Jeſaias an Chriſto, der aller Heiligen Haupt und Exempel iſt, geſehen hat, da er von ihm c. 53, 3. alſo ſpricht: **Er war der Allerverachteſte und Unwertheſte, voller Schmerzen und Krankheit.** Denn die Welt, noch der Fürſt der Welt, kann einen ſolchen Menſchen nicht leiden, der auf die Weiſe, wie der Pſalm hier ſagt, gedenkt ſelig zu ſeyn, nemlich, daß er Luſt zum Geſetz des HErrn hat, und ſeine eigene Gerechtigkeit (davon die Heuchler allein wiſſen,) verachtet. Daher auch der Prophet, weil er ſiehet, daß ſolcher Leute wenig ſind auf Erden, fähret er plötzlich heraus, und ſpricht: **O ſelig iſt der Mann! O wohl dem, der nicht wandelt in dem Rath der Gottloſen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch ſitzet, da die Spötter ſitzen, ſondern hat Luſt zum Geſetz des HErrn, und redet von ſeinem Geſetz Tag und Nacht.**

49. Nachdem nun der Prophet mit dieſen Worten einen ſeligen Mann vor GOtt beſchrieben hat, und mit rechter Farbe abgemahlet, will er ihn hier noch bekannter machen durch ein ſehr ſchönes Gleichniß. Wie nun die Beſchreibung vollkömmlich ausweiſet, daß er frey ſey von allem Böſen, und voll alles Gutes; (welches er auf den Glauben zeucht, nicht auf äuſſerliche Dinge, wie der gemeine Haufe thut;) alſo beweiſet auch diß Gleichniß, daß er frey ſey von allem Böſen, und voll alles Gutes. Und weil dieſer ſelige Mann im Glauben verborgen iſt, und mit leiblichen Augen nicht kann geſehen werden, fähret der

Prophet zu, und will uns denselbigen durch ein Gleichniß abmahlen und kund machen.

50. Ich halte, daß dieses Gleichniß vom Palmbaum rede; wie aus dem 92. Ps. abzunehmen ist, da er v. 13. sagt: Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum. Nun ist er aber der Natur und Art, daß er gerne an wässerigen Oertern wächset, immerdar saftig ist, stets grünet, und die allersüssesten Früchte trägt. Und zeiget der Prophet hiermit an, was die heimliche Deutung sey des Worts, Baum, in der Schrift, nemlich, daß es insgemein einen Menschen bedeute. Wenn nun gut oder böse dabey stehet, so heisset es einen guten oder bösen Menschen, wie es Christus selbst also gebrauchet, Matth. 7, 18. und 12, 33.

51. Da er aber saget, daß dieser Baum gepflanzet sey, scheidet er ihn von andern Bäumen, so nicht gepflanzet sind, sondern von ihnen selbst wachsen. Also, daß es ein solcher Baum ist, der von fremder Sorge, Mühe und Arbeit, nicht aus seiner Natur ein solcher Baum ist worden, nemlich von einem wilden Baum genommen, und durch Kunst anderswohin versetzet und gepflanzet. Das ist, das ich (§. 34.) gesaget habe, daß diese Lust und Liebe zum Gesetze des HErrn in keinem Menschen ist von Natur, sondern werde uns vom Himmel herunter gegeben; also, daß der himmlische Vater Baumann und Pflanzer sey, der uns aus Adam in Christum versetze.

52. Durch die Wasserbäche verstehet er die Bäche göttlicher Gnade. Denn gleichwie der Palmbaum, wie man saget, gerne wächst in einem leichten, sandigten, schwärzlichen, salzigten Lande, darum er auch stets gerne Wasserbäche um sich haben will; also ist diese himmlische Lust auch, so dieses Baums Wurzel ist. Weil der Mensch hier in diesem dürren und unfruchtbaren Leben ist, dürstet ihn so viel desto mehr nach den himmlischen Wasserbächen, wie viel weniger er in dieser Welt findet, dadurch er wachse und zunehme. Auf die Weise redet die Schrift oft, als Ps. 63, 2: GOtt, du bist mein GOtt, frühe wache ich zu dir, es dürstet meine Seele nach dir, mein Fleisch verlanget nach dir, in einem trockenen und dürren Lande, da kein Wasser ist. Also auch Esaias c. 53. v. 2. Er scheust auf vor ihm, wie ein Reis, und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Ist das nicht ein Wunder, daß ein Baum in einem unfruchtbaren Lande wachsen soll, der sich allein mit Wasserbächen erhalte und nähre? und daß dieser selige Mann, davon der Prophet hier redet, je unfruchtbarer ihm die Welt ist, je mehr ihn nach den himmlischen Wasserbächen dürstet? Das ist Summa Summarum: Der Palmbaum wächst nicht in einem fetten Lande; so nimmt auch der selige Mann nicht zu in Wohllust und Ueberfluß dieser Welt.

53. Die Frucht, so dieser selige Mensch bringet, gehet aus der Liebe her, welche uns in allen Gesetzen GOttes geboten wird, damit er nicht ihm, sondern andern, seinem Nächsten, dienet. Denn es ist kein Baum, der ihm selbst Früchte trägt, sondern alle seine Früchte bringet er andern; ja, es lebet noch dienet keine Creatur ihr selbst (ausgenommen den Menschen und den Teufel). Die Sonne scheinet und leuchtet ihr selbst nicht, das Wasser fleußt ihm selbst nicht, und so fortan mit allen Creaturen. Also siehest du, daß alle Creaturen das Gesetze der Liebe halten, und alle ihr Wesen gehet im Gesetz des HErrn. Auch dienen die Gliedmaassen

des

des menschlichen Cörpers ihnen selber nicht, sondern eines dem andern.

54. Allein des Menschen Herz ist durch die Erbsünde so verderbet, daß es nicht allein niemand das Seine gibet, niemand dienet, niemand gutes gönnet, sondern reisset auch an sich anderer Menschen Güter, suchet auch in allen Dingen, an GOtt selbst, das Seine. Daß du wohl sagen magst, daß ein solcher Baum eine Distel oder Dornstrauch ist, der von ihm selbst wachse, den niemand pflanze noch baue, der auch nicht gerne an den Wasserbächen stehet, und nichts, denn Dornen bringe, mit welchen er die Früchte der andern umstehenden Bäume, und die Bäume selbst, steche, zerreisse und ersticke, zu dem auch die Kleider, Wolle, Haut, Fleisch, und alles, was die haben, so fürüber gehen, zu sich reisse, kratze und verwunde. So hat nun der Prophet hier ausgedrückt die Wohlthat der guten Bäume, nemlich, daß sie niemand schaden, sondern jedermann frommen, und ihre Früchte williglich geben.

55. Und saget sonderlich, zu seiner Zeit. O wie ein gülden lieblich Wort ist das! damit bestätiget wird die Freyheit der Christlichen Gerechtigkeit. Die Gottlosen haben ihre gewisse Tage, ihre gesetzten Zeiten, ihre geordnete Werke und erlesene gewisse Stätte, an welche sie so hart gebunden sind, daß, wenn auch ihr Nächster sollte Hungers sterben, liessen sie sich davon nicht reissen. Aber dieser selige Mann, der hier beschrieben ist, ist frey und willig zu aller Zeit, zu allem Werk, an aller Stätte, gegen jeder Person; wie sichs schicket, und was sich vor ein Fall begibt, dienet er dir, und was ihm vor die Hand kömmt, das thut er. Er ist kein Jude, noch Heyde, kein Grieche, noch Ungrieche. In Summa, er ist nichts sonderliches, und will es auch nicht seyn, sondern er bringet seine Frucht zu seiner Zeit, beyde gegen GOtt, so oft es die Zeit erfordert, und Menschen, so oft sie seines Fleisses und Mühe bedürfen.

56. Derohalben hat auch seine Frucht keinen Namen, auch hat seine Zeit keinen Namen, so hat er auch keinen Namen, so werden seine Wasserbäche auch nicht genennet, so dienet er auch einem alleine nicht, noch zu einerley Zeit, noch an sonderlicher Stätte, oder mit einerley Werk; sondern dienet allen, überall und in allem, und ist wahrhaftig ein Mensch, der alle Stunden willig und bereit ist zu allem Dienst, gegen alle Personen, wenn, wozu und wie man ihn haben will; und, nach dem Bilde GOttes seines Vaters, ist er alles in allem, und über alles.

57. Die Gottlosen aber sind in ihren engen Wegen verschlossen und gefangen, martern und ängsten sich in selbsterwählten Werken, Zeiten und Stätten, ausserhalb welchen nichts rechtschaffenes noch gutes geschehen kann, wie sie gedenken. Und ist auch also. Denn weil sie allein auf ihre Frucht und Werke sehen, und groß davon halten, thun sie anders nichts, denn daß sie der Gottseligen Früchte und rechte gute Werke dürstig und frech zerbeissen, urtheilen und verdammen, und immerdar finden, das sie an andern tadeln und versprechen, darzu nichts können, denn böses thun; wie die Frommen geschickt sind gutes zu thun. Denn sie sind auch Leute, auf alle Stunden gerichtet, nicht auf eine Weise, nicht auf eine Zeit, nicht auf einen Menschen; sondern, wie sichs begibt, so reden sie übel von andern, und schaden ihrem Nächsten. Wo sie solchen Fleiß, Mühe und Arbeit auf gutes zu thun wendeten, könnten sie keinen bessern noch nähern Weg finden, fromm und gottselig zu werden.

58. Solches sage ich nicht darum, daß ich die Ceremonien der Kirchen und der Klöster verachte; ja, das ist die erste Zucht und Unterweisung der Geistlichen gewesen, daß der, welcher in ein Kloster gieng, dem Obersten gehorsam wäre, und lernete nichts eigenes zu thun oder vorzuhaben, sondern bereit wäre jedermann in allen Dingen zu dienen. Und dazumal waren die Klöster rechte Schulen, darinnen man die Christliche Freyheit übete und vollkömmlich lehrete; wie sie denn noch seyn sollten, wenn sie die alte Zucht und Unterweisung hielten. Das, sage ich, war die Weise und das Ende der Ceremonien. Denn was sind die Werke der Liebe und Barmherzigkeit anders, denn freye Ceremonien? sintemal sie auch selbst, beyde, die Liebe und Barmherzigkeit, äusserliche und leibliche Dinge sind.

59. Die Ceremonien des Alten Testaments waren auch dergleichen, die allernützlichsten Uebungen der rechtschaffenen und freyen Gottseligkeit. Da man aber begunte, aus einem verkehrten Wesen, derselben zu Schaden und Nachtheil der Freyheit, zu mißbrauchen, und nun unter ihrem Deckel das rechtschaffene gottselige Wesen und der Glaube anfieng unterzugehen, und bereits die Dienstbarkeit an statt der Freyheit wütete, da war es Zeit und Noth, daß man sie allzumal aufhub und wegthat. Wie es denn jetzund auch eines frommen Pfarrherrns Sorge seyn sollte, das übrige Gepränge und das unnütze Geschwärm und Gewürm in seiner Kirchen abzuthun, wo sie zu Stricken und Schaden der Seelen, und zu Aergerniß oder Verletzung der freyen Gottseligkeit und eines rechtschaffenen Glaubens, gereichen und einreissen wollten. Folget:

Und seine Blätter verwelken nicht.

60. Die Blätter bedeuten das Wort und die Lehre; dasselbige Wort bleibet stets und grünet allezeit, wie der Palmbaum allezeit grüne Blätter hat. Wiederum, werden die Gottlosen im Jesaia (c. 1, 30.) einer Eichen verglichen mit dürren Blättern, und einem Garten ohne Wasser. Halte nun beyde gegen einander: Die Gottlosen wandeln in und nach ihrem Rathe: der Gläubige hat Lust zum Gesetze des HErrn, sichet fest und ist gepflanzet an den Wasserbächen. Jene treten steif auf den Weg der Sünder: dieser redet vom Gesetze des HErrn Tag und Nacht, bringet Früchte zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht. Jene sitzen da die Spötter sitzen, sie bleiben nicht im Gerichte oder Amte, noch in der Gemeine der Gerechten, sondern werden verstreuet, wie Spreu vom Winde. Also hast du sie beyde hier fein abgemahlet.

61. Und merke hier das eben, daß er zuvor die Frucht anzeiget, und hernach die Blätter; damit er zu verstehen gibt, daß das Reich GOttes, wie auch St. Paulus 1 Cor. 4, 20. sagt, nicht bestehe in Worten, sondern in Kraft. Darum, der da will das Wort lehren, der erzeige zuvor die Früchte des Lebens, will er anders, daß seine Blätter nicht sollen verdorren und abfallen, daß es ihnen nicht gehe wie dem Feigenbaum, den Christus verfluchte, welcher, ob er wol schöne grosse Blätter hatte, fand er doch keine Früchte dran, Matth. 21, 19. Das sind nun die, so denen andern viel predigen und sagen, und bleiben doch selbst untüchtig und verwerflich, 1 Cor. 9, 27. Denenselbigen verkündiget Christus Matt. 7, 22. 23. daß sie am Jüngsten Tage hören werden: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet von mir, ihr Uebelthäter. Und wird sie nicht helfen, ob sie gleich im Namen

Chri-

Christi geprediget, Teufel ausgetrieben, und viel Wunderthaten gethan haben.

Und was er macht das geräth wohl.

62. Alles, was ein solcher Mensch, deß Lust und Liebe zum Gesetze des HErrn ist, anfähet oder thut, und alles, was ihm wiederfähret, das gehet ihm alles zum besten hinaus, wie St. Paulus sagt Röm 8, 28: **Wir wissen, daß denen die GOtt lieben, alle Dinge zum Besten dienen**, es scheine vor der Welt wie schwer und bitter es wolle. Denn der Teufel hat nicht Ruhe, er muß die verfolgen und unangefochten nicht lassen, die GOttes Gesetze lieb haben. So reisset denn GOtt die Seinen auch also hindurch, daß sie von solcher Anfechtung und Verfolgung nur desto stärker und muthiger werden; ja, je mehr man ihrer tödtet, je mehr ihrer werden. Daß also alles, was nur ein solcher seliger Mann thue, und womit er umgehet, alles zum Besten gedeye. GOtt gehet wunderbarlich mit seinen Heiligen um, führet sie also, daß sich die Vernunft und die Welt nicht wohl darein schicken können, müssen zu Narren darüber werden. Darum spricht der Psalm (Ps. 4, 4): **Erkennet doch, daß der HERR seine Heiligen wunderlich führet.** Das sey von dem seligen frommen Manne gesagt, der seine Lust und Liebe zum Gesetze des HErrn hat.

63. Wie gehet es aber mit den GOttlosen zu? Da saget er nun ferner, und spricht:

III.

v. 4. Aber so sind die Gottlosen nicht.

Wenn die Schrift von den Gottlosen saget, so siehe drauf, daß du es nicht, wie die Gottlosen pflegen, auf Jüden und Heyden, oder irgend auf andere Leute deutest, sondern dich auch für diesem Worte entsetzest, als das auch dich treffe und meyne. Denn so das Gottlose heissen, die an Christum nicht gläuben, so magst du dich wol vor solchen Worten fürchten und entsetzen, auf daß du nicht auch unter dem Haufen der Gottlosen erfunden werdest. Denn ein rechtschaffener gottseliger Mann fürchtet sich und zittert vor einem jeglichen Wort GOttes; wie GOtt im Jes. c. 66, 2. saget: **Ich sehe an den Elenden, und der zubrochenes Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort.** Du kannst je nicht gewiß noch sicher seyn, daß du Glaubens genug hast, darum so erschrick und fürchte dich, wenn du von Gottlosen hörest sagen. Denn so wenig du Glaubens hast, so viel ist noch des Unglaubens und des gottlosen Wesens in dir.

64. Das ist aber die **Art der Gottlosen**, daß sie alles Gutes, davon die Schrift redet, ihnen mit grosser Sicherheit zueignen, und was böse ist, auf andere schieben und deuten. Die Frommen aber und Gläubigen fürchten sich, daß alles Böse ihnen gelte, und das Gute andern gehöre: und ob sie gleich von Herzen begehren des Guten theilhaftig zu seyn, davon die Schrift redet, so haben sie doch immer eine Beysorge, sie seyn sein nicht werth, und wissen wohl, daß sie es nicht durch ihr Verdienst, wie die Werkheiligen meynen, sondern durch lautere Hoffnung göttlicher Barmherzigkeit erlangen.

65. So ist nun das des Propheten Meynung: Denen Gottlosen geräth nichts wohl, ihre Blätter verwelken und fallen ab; so sind sie auch nicht gepflanzet an den Wasserbächen. Diese Worte, wie sie im Geist geredet sind, mußt du sie auch im Geist hören und verstehen, sonst wirst du eben das Widerspiel sehen. Denn die Schrift auch selbst saget allenthalben, daß die Gottlosen blühen, und gehe ihnen aus der Maassen wohl: wie solches in vielen Psalmen zu sehen ist. Also, daß du wohl von den Gottlosen

allein

allein also sagen möchtest: Ihre Blätter grünen stets; alles, was sie machen, das geräth ihnen wohl, und so fortan. Darum so ist hier Glaubens vonnöthen. Wie gehet es denn nun mit den Gottlosen zu, weil es ihnen nicht gehet wie den Frommen? Also:

Sondern wie Spreu, die der Wind verstreuet.

66. Von ihnen redet auch Johannes der Täufer im Luca also, da er von Christo Luc. 3, 17. so spricht: **In desselbigen Hand ist die Worfschaufel, und er wird seine Tenne fegen, und wird den Weizen in seine Scheunen sammlen, und die Spreu wird er mit ewigem Feuer verbrennen.** Desgleichen thut auch Hiob, da er von ihnen c. 21, 18. also saget: **Sie werden seyn wie Stoppeln vor dem Winde, und wie die Spreu, die der Sturmwind wegführet.**

67. Und merke hier sonderlich, daß er nicht von Spreu redet, die da stille lieget, sondern **die der Wind verstreuet**, und hin und wieder wirft; welches erstlich von den Jüden, als von denen Verächtern GOttes Worts, zu verstehen ist. Denn dieselbigen werden **dreyerley Weise** verstreuet und hin und wieder getrieben. **Zum ersten** leiblich, daß sie von allen Menschen, bey denen sie wohnen, gehasset, vertrieben und verfolget, ärger, denn Hunde gehalten werden. Wie wir vor Augen sehen, daß sie keine gewisse Stätte haben, müssen alle Augenblick warten, wenn sie aufgetrieben und verjaget werden. **Zum andern**, haben sie auch keine Ruhe in ihrem Gewissen und Herzen; denn sie werden von mancherley Winde der Lehre getrieben durch ihre schädlichen und giftigen Lehrer, die Rabbinen, sintemal sie nicht gepflanzet sind im Glauben an Christum. Wo nun das Herze, und Gemüthe durch ungewisse Lehre hin und wieder getrieben werden, wie kann das Gewissen zufrieden und in Ruhe stehen? **Zum dritten**, werden sie am Jüngsten Tage mit ewigen Schrecken und Zagen des unträglichen göttlichen Zorns umgetrieben und verstreuet werden: also, daß sie nimmermehr zu ewigen Zeiten, auch nicht einen Augenblick Ruhe haben werden.

68. Also, und sonderlich nach den letzten zwo Weisen, wird es auch allen Ketzern gehen, desgleichen auch allen Verfolgern und Verächtern göttliches Worts und des heiligen Evangelii, wie unsere Vorfahren lange Zeit vor uns erfahren haben, und wir, leyder, jetzt auch erfahren und fühlen, daß GOttes grimmiger Zorn, um der Welt Undankbarkeit willen und Verachtung des lieben Worts, so greulich entbrannt ist, daß, **weil sie die liebe Wahrheit nicht hat wollen annehmen zur Seligkeit, hat sie aus GOttes Verhängniß müssen der Lügen gläuben**, zu ihrem ewigen Verdammniß. 2 Thess. 2, 10. 11.

69. Da ist in der ganzen Christenheit das selige Evangelium, dadurch die armen Gewissen allein rechten beständigen Trost empfahen, ganz und gar verloschen gewesen, und Christus, der einige Heiland der Welt, ist also unkenntlich worden, daß er mußte den schrecklichen Namen führen, er wäre ein strenger Richter, nicht der Welt Heiland ꝛc. Dargegen sind denen elenden betrübten Gewissen eitel erdichtete und erlogene, und derselben unzählig viel, Menschenlehren und Gebote, durch die Canonisten und Sophisten, des leidigen Pabstthums Schreiber und Schreyer, aufgedrungen, damit sie so jämmerlich eine sehr lange Zeit zerplaget und zumartert sind gewesen, daß ihrer unzählig viel darüber verzweifeln haben müssen, und ewig verloren seyn.

70. Auch

70. Auch hat der rohe gottlose Haufe seine Plage gehabt, wie auch jetzt und alle Zeit, daß er durch böse Lust und Begierde, als durch einen Sturmwind, so schrecklich hin und wieder getrieben wird, daß er nach GOtt gar nicht fragt, allein stehet und trachtet nach zeitlicher Wohllust, Reichthum, Ehre, Gunst der Leute, und was des Ungeziefers und Schlammes mehr ist, darinnen die unsinnige Welt so tief ersoffen ist, daß ihr weder zu rathen noch zu helfen ist. Welches alles daher kömmt, daß sie den einigen Fels, den beständigen vesten Grund unsers Herzens, den Glauben an Christum JEsum, unsern Heiland, verachten, verschmähen und verdammen. Darum so folget weiter im Psalm:

v. 5. Darum bleiben die Gottlosen nicht im Gerichte stehen; noch die Sünder in der Gemeine der Gerechten.

71. Das ist, die Gottlosen kommen nimmermehr dahin, daß sie Richter und Regierer sind über die Gläubigen, sie werden auch **nicht bleiben in der Gemeine der Gerechten**, weder Oberste noch Unterste; sondern sollen endlich **verstreuet werden, wie die Spreu vom Winde**, saget hier der Psalm.

72. Was will aber da werden? Sollen wir denn die gottlosen Regenten und böse Leute herunter stürzen, und unter uns nicht leiden? Oder ist das nicht eine Gemeine der Gerechten und Gläubigen, wo Gottlose die Obrigkeit haben, und wo Sünder mitten unter dem Haufen sind? Das sey ferne. Ich habe vorhin gesaget, daß der Prophet im Geiste rede, darum muß man seine Worte auch im Geiste hören und verstehen. Denn gleichwie Judas im Apostelamte war, und doch ein Teufel war, wie Christus Joh. 6, 70. ihn nennet; und wie Johannes 1 Epist. 2, 19. sagt: **Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns**; also gehet es auch mit denen Gottlosen zu, wenn sie das Regiment haben. Das Regiment haben sie wol äusserlich zum Schein, vor den Leuten, aber in der Wahrheit haben sie kein Regiment. Daher heisset sie Zacharias c. 11, 17. falsche Propheten, **Götzenhirten**. Denn sie waren im Hirtenamt, lehreten und regierten das Volk; vor GOtt aber waren sie wahrhaftig Götzendiener, und gottlose untreue Hirten, die weder nach GOtt fragten, noch für der Schafe Heil sorgeten, sondern **ihrem GOtt, dem Bauche**, dieneten, (Phil. 3, 19.) wie jetzt der Pabst mit alle seinen Gottlosen.

73. Also warnet uns auch Christus Matth. 7, 15. 22. daß wir uns sollen **vorsehen vor den falschen Propheten**, und uns nicht bewegen lassen, ob sie **gleich im Namen Christi weissagen, Teufel austreiben, viel Thaten thun**. Will damit zu verstehen geben, daß sie nicht darum treue Hirten und Seelsorger sind, ob sie gleich solches alles thun können, welches auch wol gottlose Heuchler, oder wie er sie im 7. Psalm v. 10. nennet, Uebelthäter thun können; sondern die sind es, spricht er Matth. 7, 21. **die den Willen thun meines Vaters im Himmel**. Darum muß man beyde, rechte und falsche Hirten oder Propheten, unter einander leiden, wie die Spreu unter dem Weizen, bis an jenen Tag, da **der HErr seine Tenne fegen wird, den Weizen in seine Scheune sammlen, die Spreu aber mit ewigem Feuer verbrennen** ꝛc. Luc. 3, 17.

74. Jetzt scheinet es zwar, als regierete niemand, denn die Gottlosen, welche von aussen so schön gleissen, als wären sie die rech-

ten Regenten unter den Gläubigen; so sie doch warlich nicht regieren, noch in der Gemeinde der Gerechten sind. Von solchen Larven und Heucheley, damit sie aufgeblasen sind und sich hoch vermessen, auch andere mit sich betrügen und verführen, saget sonderlich dieser Psalm. Daß aber solche Deutung recht sey, bezeuget dieser letzte Vers, der also lautet:

v. 6. Denn der HErr kennet den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergehet.

75. Als wollte er sagen: So glatt und schön ist der Gottlosen Weg, daß sie vor den Leuten angesehen werden, als blieben sie im Gericht stehend, auch in der Gemeine der **Gerechten: aber GOtt**, den niemand betrügen wird, **kennet ihren Weg** wohl, und weiß, daß es gottlose Leute sind. Darum, vor ihm sind sie nicht im Haufen der Gerechten gerechnet, er allein kennet die Gerechten. Die Gottlosen aber kennet er nicht, das ist, er lobet weder sie, noch ihr Amt. Derohalben, welches sie doch ganz und gar nicht gläuben, so wird **ihr Weg vergehen. Vergehen wird er**, sage ich, welcher doch so wohl gebähnet ist, und so viel darauf wandeln, daß jedermann nicht anders gedenken kann, denn, er werde ewig währen.

76. Da siehest du, wie mit grossem Fleiß der Prophet uns abschrecket vom Ansehen und gleissenden Schein der Heuchler, und uns so mancherley Anfechtung und Widerwärtigkeit preiset, und vermahnet auszustehen. Denn diesen Weg der Gerechten verachten und verschlagen die Leute allenthalben, und meynen, GOTT wisse von diesem Wege gar nichts. Denn solches wissen und gläuben, ist die Weisheit des Creuzes. Derohalben **kennet auch GOtt den Weg der Gerechten** alleine, so verborgen ist er, auch denen Gerechten selbst. Denn seine rechte Hand führet sie gar wunderlich, also, daß es ein Weg ist, nicht des Fühlens oder der Vernunft, sondern des Glaubens, der allein im Finstern gehet, und unsichtbare Dinge siehet.

77. Wenn wir nun denen gottlosen Hirten gehorchen, so gehorchen wir nicht denen Gottlosen, sondern denen Menschen: denn wir hören und folgen nicht ihrem gottlosen Wesen, sondern wir leiden menschliche Ueberhand und Regiment. Wiederum, die sie absetzen, und von ihrem Regiment herunter stürzen, stürzen sie auch Gottlose herunter? Nein, sondern Menschen stürzen sie herab. Denn, wenn gleich die Gottlosen herunter gestürzet werden, so bleiben sie doch Gottlose. Denn aber wird ein Gottloser herunter gestürzet, wenn er von seinem gottlosen Wesen zu einem gottseligen Wandel geführet wird: welches nicht mit äusserlicher Gewalt und Grimm geschieht, sondern mit Liebe, die da inwendig zu GOtt bitte, und auswendig die Gottlosen vermahne; wo anders GOtt will mitwirken.

78. Am Ende dieses Psalms will ich vermahnen, welches auch viel heilige Väter, als Anastasius und Augustinus, gethan haben, daß wir die Psalmen nicht schlecht dahin singen oder lesen sollen, als giengen sie uns nichts an; sondern wir sollen sie also lesen und singen, daß wir daraus gebessert, unser Glaube gestärket, und in allerley Nöthen unsre Gewissen mögen getröstet werden. Denn der Psalter ist nichts anders, denn eine Schule und Uebung unsers Herzens und Gemüthes, wie dasselbige gesinnet und geneigt ist, oder ja seyn soll. Darum lieset der den Psalter ohne Geist, der ihn ohne Verstand und Glauben lieset.

79. Deß

79. Deß nimm ein Exempel: Wenn du in diesem Psalm lieſest: Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen; sollt du wohl auf die Worte Achtung haben, vor der Gottlosen Rath dich entsetzen, und mit grossem Ernst für dich und die ganze Christenheit bitten, daß du und sie dadurch nicht verführet werdet. Also auch, wenn du auf die folgende Worte dieses Verses kömmest: Noch tritt auf den Weg der Sünder; item: Noch sitzet, da die Spötter sitzen, sollst du abermal für dich und alle Christen mit Ernst bitten, daß du und sie durch der Sünder Leben und Wandel, so äusserlich schön gleisset, und doch lauter Heucheley ist, nicht betrogen werdet; sondern euch an GOttes Wort haltet, so da lehret, wie wir gläuben sollen, und was für Werke ein jeder in seinem Beruf thun soll, nemlich, die GOtt gebeut und befihlet: Auch daß sich niemand lasse bekümmern, daß die Gottlosen hoch sitzen, und ein groß Ansehen vor den Leuten haben; sondern höre, was der H. Geist durch David von ihnen sagt, der heisset sie, Gottlose, Sünder und Spötter, die nach dem rechten GOtt nichts fragen, sondern ihrem Gott, dem Bauche dienen. (Phil. 3, 19.) Wiederum, wenn du höreſt, daß ein seliger Mensch Lust zum Gesetz des HErrn hat, und davon redet Tag und Nacht, sollst du nicht sicher seyn, noch für einen solchen dich ausgeben, der da Liebe und Lust zum Gesetze des HErrn habe, sondern allezeit, so lange du lebeſt, sollst du von Herzen zu GOtt schreyen und bitten, daß er Lust und Liebe zum Wort in dir anzünde, doch in Furcht, und dich dafür erkennen, dem es noch weit daran fehle.

80. Desgleichen wenn du höreſt, daß es denen Frommen und Gläubigen alles, was sie machen, wohl geräth; so sollst du wünschen und seufzen für alle, die in Angst, Noth, Widerwärtigkeit und Anfechtung stecken, daß sie solches Trostes theilhaftig werden. Also auch, wenn du liseſt, daß ihre Blätter nicht verwelken, sollt du wünschen und bitten, daß das reine lautere Wort GOttes, mit Verachtung menschlicher Fabeln und Träume, in der Gemeinde Christi blühe und zunehme. Siehest du nun, daß es etlichermassen also geschieht, so frolocke und freue dich, und danke göttlicher Güte und Gnade, von welcher solches alles herfleußt. Wie du nun in diesem Psalm thust, so thue auch durch den ganzen Psalter. Darum habe ich auch solches bald im ersten Psalm vermahnen wollen, auf daß es hinfort in den andern Psalmen nicht noth zu erinnern.

Der andere Psalm

enthält II. Theile.

I. Von denen Feinden Christi und von ihrer Wuth 1 = ◦ 44.
II. Die Predigt Christi 45 ◦ ◦ 99.

I. Theil, Von den Feinden Christi und ihrer Wuth.

* Daß dieser Psalm von Christo zu verstehen sey 1. 2.
1. Welches die Feinde Christi sind, so hier beschrieben werden 3. 4.
* wie man verfahren soll mit der Missethat des Nächsten 5.
2. was die Feinde Christi mit ihrer Wuth ausgerichtet 6. 7.
* wie und warum in GOttes Werken Glaube und Liebe vermöhten 8.

3 wie die Feinde Christi ihre Wuth als einen Eifer für GOttes Ehre ansehen 9.
* durch eine jegliche Sünde wird GOtt verletzt 10. 11.
4. wie und warum der Prophet bey der Wuth der Feinde Christi sich stellet, als habe er Mitleiden mit ihnen 12. 13.
* der Gottlosen Wuth wider die Gläubigen ist vergeblich, und den Gottlosen schädlich 14. 15.
5. die Absicht der Feinde Christi bey ihrer Wuth 16. 17.
* bey den Gottlosen ist alles verkehret 18.
6. wie sich Christi Feinde bey ihrer Wuth nicht allein wider Christum, sondern auch wider GOttes Ordnung vergriffen haben 19.
* warum in H. Schrift sowol die Verheissungen, als Drauungen oft wiederholet werden 20. 21. 22.
* wie Christi Leiden denen Christen zur Lehre dienet 23.
7. wie GOtt der Feinde Christi bey ihrer Wuth lachet und spottet 24. 25. 26.
* GOtt ist ein sehr wunderbarer und verborgener Richter 27. 28.
* warum GOtt seine Drauungen so oft wiederholet 29.
8. wie GOtt mit den Feinden Christi wegen ihrer Wuth zu seinem Zorn geredet 29. segq.
a warum GOtt mit Christi Feinden in seinem Zorn geredet 30. 31
b auf was Art GOtt mit ihnen in seinem Zorn geredet 32 . . 36.
9. wie die Wuth der Feinde Christi GOttes Rath nicht hat hindern können 37.
* von der Christlichen Kirche und dem Reiche Christi.
a welches die Laster, so darinn herrschen 38
b warum die Christliche Kirche der Berg Zion genannt wird 39.
c ob die Christliche Kirche an eine gewisse Stätte gebunden sey ibid.
d warum GOtt das Primat der Christlichen Kirche nicht der Gemeinde zu Jerusalem angeleget habe 40.
e ob die Römische Kirche mit Recht sich das Primat der Christlichen Kirchen zueignet 40. 41.
f wie Christi Reich von allen andern abgesondert ist 42.
g welches die Unterthanen des Reichs Christi 43.
h worinn die Christliche Kirche bestehe 44.

v. 1. 2. Warum erregen sich die Heyden, und die Leute reden so vergeblich. Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Fürsten rathschlagen mit einander, wider den HErrn und seinen Gesalbten.

1.

Daß dieser Psalm von David gemachet sey und von Christo rede, ist klar aus der Apostelgeschicht Cap. 4. da die Jünger diesen Psalm anziehen, einmüthiglich zu GOtt beten, und sagen v. 24. . . 30: HErr, du bist der GOtt, der Himmel, und Erden, und das Meer, und alles, was darinnen ist, gemachet hast. Der du durch den Mund Davids, deines Knechtes, gesaget hast: Warum empören sich die Heyden, und die Völker nehmen vor das umsonst ist: die Könige der Erden treten zusammen, und die Fürsten versammlen sich zu Hauf wider den HErrn und seinen Christ. Warlich ja, sie haben sich versammlet wider dein Kind JEsum, welchen du gesalbet hast, Herodes und Pontius Pilatus, mit den Heyden und Volk von Israel, zu thun, was deine Hand und dein Rath zuvor bedacht hat, daß geschehen sollte. Und nun, HErr, siehe an ihr Dräuen, und gib deinen Knechten mit aller Freudigkeit zu reden dein Wort, und strecke deine Hand aus, daß Gesundheit und Zeichen und Wunder geschehen, durch den Namen deines heiligen Kindes JEsu.

2. Mit diesem Spruche und Verstande, müssen wir unser Herz und Gemüth gewiß machen, und sonst mit keinem Winde der Lehre hin und wieder wägen und wiegen lassen, Eph. 4, 14. Denn daß diß der rechte Verstand sey, haben wir deß einen gewissen Grund und Zeichen, daß sich die Stätte, da die Jünger waren, bewegete, wie St. Lucas hernach schreibet, und spricht Ap. gesch. 4, 31: Und da sie gebetet hatten, bewegete sich die Stätte, da sie versammlet waren, und wurden alle des heiligen Geistes voll, und redeten das Wort GOttes mit Freudigkeit.

3. So ist es nun klar, daß durch die Könige

nige im Lande, Herodes und Pilatus verſtanden werden, obwol Pilatus kein König war. Denn dieſe zween haben zuſammen gethan, auf daß ſie den bedachten Rath GOttes vollbrächten und erfülleten, das iſt, wie die Jünger hier ſagten, Chriſtum, GOttes Kind creuzigten und umbrächten; denn ſolches haben je keine andere Könige gethan: auch redet der Prophet hier von keiner andern Geſchichte, denn die ſich unter Pilato wider Chriſtum hat begeben.

4. Durch die Räthe verſtehe die Oberſten unter den Prieſtern. Durch die Heyden Pilati Geſinde, die Römiſchen Kriegsknechte, die JEſum zu ſich nahmen, geiſſelten und creuzigten ihn. Durch die Leute magſt du das gemeine Jüdiſche Volk, das Volk von Iſrael verſtehen; wie es die Apoſtel ſelbſt deuten und auslegen. Welches man klärlich ſiehet in der Hiſtorie des Leidens Chriſti, wie es allenthalben mit ihm ſey zugegangen, und wie beyde, Jüden und Heyden, Könige und Hoheprieſter, mit Chriſto gehandelt haben: davon hier der Prophet ganz mäßig redet, ſo es doch die Sache und das Thun an ihm ſelbſt wohl erfördert hätte, mit heftigern und ernſtern Worten davon zu reden, denn er thut.

5. Damit er uns lehren will, daß wir die Uebelthat und Laſter der Leute nicht ſollen groß aufmutzen, wie die Verleumder pflegen zu thun? ſondern, ſo viel es uns möglich iſt, ganz mäßig davon reden, und geringer machen, denn ſie an ihnen ſelbſt ſind: auf daß wir beweiſen, wie wir nicht ſo ſehr unſerthalben darüber zürnen, als daß wir mit ihrem Elende einen Schmerzen, Bekümmerniß und Mitleiden tragen. Denn der Heilige Geiſt iſt ganz glimpflich, rühmet noch frolocket nicht über fremder Sünde und Unglück, ſondern aus ſeiner Gütigkeit erbarmet er ſich über alle. St. Petrus ſchreibet von Chriſto, daß er alſo gethan habe, da er 1 Epiſt. 2, 23 ſagt: Welcher nicht wiederſchalt, da er geſcholten ward, nicht dräuete, da er litte; er ſtellete es aber dem heim, der da recht richtet.

6. Und eben mit dem Worte, da er ſpricht: Die Leute reden vergeblich, begreifet der Prophet faſt den Innhalt und Verſtand dieſes ganzen Pſalms. Denn er will anzeigen, daß Chriſtus von GOtt, ſeinem himmliſchen Vater, verordnet ſey zu einem ewigen Könige, ob gleich viel und groſſe Menge, beyde der Jüden und Heyden, der Könige und Fürſten, ſich dawider aufſtehneten, und doch ſolches mit ihrem Rathe, Mühe und Wüten nicht verhindern möchten; ſondern haben allen Fleiß, Mühe und Arbeit ſo vergeblich angewandt, daß ſie darüber ſind zu Spott worden: und eben in dem, daß ſie es haben wollen hindern, und ſich dawider aufgelehnet, haben ſie je weiter und breiter das Reich Chriſti fortgetrieben und ausgebreitet. Gleich als wollte der Prophet in dieſem Pſalm, als durch ein Exempel, anzeigen, daß dieſer Spruch des erſten Pſalms v. 3. wahr ſey: Was er macht, das geräth wohl; ſo ferne man denſelbigen Spruch auf Chriſtum ziehet und deutet. Daher gehöret auch dieſer Vers des 45. Pſalms (v. 5): Es müſſe dir gelingen in deinem Schmuck: zeuch einher der Wahrheit zu gut, und die Elenden bey Recht zu behalten. So wird deine rechte Hand Wunder beweiſen. Und Pſalm 118, 25. 26. ſpricht er von Chriſto alſo: O HErr, hilf, o HErr laß wohl gelingen. Gelobet ſey der da kömmt im Namen des HErrn.

7. Aber Chriſti Glück, Wolfarth und Sieg, wie geſaget, iſt nicht weltlich, noch leiblich, ſondern geiſtlich. Denn wer hät-

te je gemeynet, da Christus litte und gestorben war, daß er immermehr sollte der geringste Mensche und wiederum lebendig werden, geschweige denn, ein HERR und König über alles? Ja, wer wollte dazumal nicht gegläubet haben, daß die Rathschläge und Vornehmen der Leute wären kräftig und beständig gewesen, und nicht vergeblich geschehen, da sie sich rühmeten, daß sie Christum, auch aus GOttes Wort, (5 Mos. 21, 3. Gal. 3, 13.) als einen verdammten verfluchten Menschen von GOtt, an das Creuze geschlagen hätten, und ihre Anschläge für ewig kräftig hielten?

8. Darum ist allezeit Glaube und Liebe vonnöthen in GOttes Werken, nicht allein die wir leiden, sondern auch die wir begreifen und verstehen sollen, welche wider allen Verstand, Sinn, Witz und menschliche Vernunft erfüllet und vollbracht werden.

9. Also ist auch das ein Wort des Glaubens: **Wider den HErrn und seinen Gesalbeten.** Denn jedermann, und sonderlich sie selbst, hielten es dafür, daß sie für den HErrn und seinen Gesalbten handelten; wie es denn allezeit geschieht, daß die Gottlosen ganz erschrecklich für GOttes Ehre, wider GOttes Ehre thun. Denn also regieret GOtt die Welt, und machet ihre **Weisheit zur Thorheit**, 1 Cor. 1, 20. so, daß die, welche geachtet werden, als handelten sie für GOttes Ehre, in der Wahrheit zu GOttes Lästerung und Unehre handeln: und wiederum, die, so man Gotteslästerer schilt, daß dieselbigen in der Wahrheit für GOttes Ehre kämpffen und fechten. Summa, sein Weg ist im Verborgenen, im Glauben, im Allerheiligsten, keine menschliche Vernunft wird sich in GOttes Werk richten.

10. Merke auch das wohl, daß er erstlich spricht: **Wider den HErrn**; und hernach: **Wider seinen Gesalbten.** Denn eine jegliche Sünde verletzet GOtt am allerersten. Denn er ist nicht alleine die Gerechtigkeit, sondern auch die Liebe der Gerechtigkeit, und von ihm müssen es nehmen alle, so die Gerechtigkeit lieb haben; ja, es wäre keine Sünde, wenn sie GOtt nicht verletzete.

11. Aber die Worte hat David darum also geordnet, daß wir zu unserm Trost und Vermahnung lernen sollen, daß wir nimmermehr Unrecht leiden, es leide es denn GOtt zuvor, und werde mehr und schwerer verletzet, denn wir: und daß GOTT der Vater eine solche grosse Sorge für uns träget, daß er auch das Unrecht, so uns wiederfähret, ehe fühlet, und unwilliger, verdrüßlicher leidet, denn wir selbst, auf daß wir uns nicht zur Rache bewegen lassen; ja, wir sollen uns vielmehr über die armen elenden Leute erbarmen, als die wir sehen, daß sie durch uns an solcher grosser herrlicher Majestät GOttes, mit ihrem ewigen Verderbniß, anlaufen, und sich an derselben so schrecklich vergreifen, sintemal sie nicht allein uns nicht schaden können, sondern sich jämmerlich verderben. Denn also saget GOtt im Propheten Zacharia c. 2, 8: **Der euch anrühret, der rühret meinen Augapffel an.**

12. Darum stellet sich auch der Prophet hier mit den Worten, als habe er von Herzen ein grosses Mitleiden mit der Feinde Frevel und vergeblichem Vornehmen. Erstlich fraget er also: **Warum toben die Heyden, und die Leute reden so vergeblich?** Als wollte er sagen: Warum spotten sie ihrer selbst? Warum unterstehen sich die Narren unmöglich Ding hinaus zu führen? O wollte GOtt, daß sie klug wären und verstünden es: Weiter, vermah-

mahnet er sie, daß sie nicht so vergebliche unnütze Dinge wollten vornehmen, sondern etwas beständiges, nemlich (v. 11.) daß sie sich sollen lassen weisen und züchtigen, und klug seyn, zu dienen dem HErrn mit Furcht.

Zuletzt zeigen es die Worte an, die so einfältig und schlecht daher lauten, als, sie toben, reden so vergeblich, lehnen sich auf, rathschlagen. Als wollte er sagen: Ihr möget wol toben und wüten, aber ihr werdet es nicht dämpffen noch vertilgen: ihr möget wol davon reden und viel davon schwatzen, aber ihr werdet es nicht ausrichten. Laß sich die Könige und Fürsten im Lande auflehnen, aber es wird nichts draus werden: Laßt die Herren darüber rathschlagen, aber es wird zunichte werden. Was habet ihr denn nun mehr davon, denn daß ihr euch viel Dings vergeblich untersiehet, tapffere Sachen vorgebet, es euch viel Mühe und Arbeit lasset kosten, und richtet doch zuletzt nichts aus? ja, ihr befindet allenthalben das Widerspiel?

14. Also verhänget GOtt, daß die Gottlosen wider die Frommen toben und wüten, und alle ihre Rathschläge wider sie erwecken. Aber solches alles ist, wie die ungestümen aufgeblasenen Wasserwogen auf dem Meer, die daher dringen, als wollten sie das Ufer einreissen; aber ehe sie an das Ufer kommen, setzen sie sich nieder und verschwinden in ihnen selbst, oder zerquetschen sich mit geringem Rauschen an dem Ufer. Denn der Gerechte, so gegründet ist auf den Glauben an Christum, verachtet mit aller Zuversicht, wie ein Ufer, solche vergebliche schwache Dräuungen der Gottlosen, und solche ihre Schwülste, die so bald untergehen und verschwinden. Denn er weiß, daß der Moab fast sehr stolz und hoffärtig ist, und doch seine Macht nicht so groß ist, als groß seine Vermessenheit ist, und daß sein Zorn gröſſer ist, denn seine Macht und Gewalt; wie Jesaias c. 16, 6. und Jeremias c. 48, 29. 30. von ihm sagen, daß er ein sehr stolzer Esel sey.

15. Mit einem solchen Creuz und Marter werden die Gottlosen billig geplaget; denn es ist je eine grosse schwere Pein, wenn einer gerne wollte jedermann schaden, und kann doch niemand schaden. Also, daß auch die Heyden von dem Neide gesaget haben, daß die Tyrannen in Sicilia keine gröſsere Plage gehabt haben, denn den Neid. Welches in Christlichem Wesen derohalben eine gröſsere Gnade ist, daß die Gottlosen nicht allein geplaget sind, und nicht allein nicht schaden können; sondern aus Rath und Verhängniß GOttes müssen sie mit ihrer Plage, mit ihrer Marter, mit ihrem vergeblichen Rathschlagen, eben am meisten diese Sache forttreiben, die sie gerne wollten hindern, also, daß auch die Freunde einem Christen nicht können so sehr frommen, als eben seine Feinde.

16. Was ist aber ihr Reden und ihr Rathschlagen, so die Heyden und die Leute, Könige und Herren treiben? nemlich das, wie folget:

v. 3. Lasset uns zerreissen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile.

Das haben sie beschlossen, spricht der Prophet, daß sie ihre Hälse dem Joch GOttes und seines Christi entziehen wollen, und ihre Bande zerreissen, und sprechen: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche, Luc. 19, 14. Oder diesen Spruch im Hiob, da die Gottlosen zu GOtt c. 21, 14. 15. also sagen: Gehe dich von uns, wir wollen von deinen Wegen nicht wissen. Wer ist der Allmächtige, daß wir ihm dienen sollten? oder

oder was sind wirs gebessert, so wir ihm entgegen laufen?

17. Durch die Bande aber und Seile verstehet er die göttlichen Gebote, welches dieser Spruch im Jeremia bezeugt, da GOtt c. 5, 4. 5. also saget: Ich aber sprach: wohlan, der arme Haufe ist unverständig, weiß nicht um des HErrn Wege, und um ihres GOttes Recht. Ich will zu den Gewaltigen gehen, und mit ihnen reden, dieselben werden um des HErrn Wege und ihres GOttes Recht wissen. Aber dieselben allesamt hatten das Joch zubrochen, und die Seile zerrissen. Und wie GOtt an einem andern Ort (c. 2, 20.) im Jeremia sagt: Du hast immerdar dein Joch zerbrochen, und deine Bande zerrissen. So sind nun die Bande nichts anders, denn Christi Gebote, in welchen wir gelehret werden, daß wir auf seinem Wege wandeln sollen. Die Seile aber, sind das Gericht, dadurch uns verboten wird böses zu thun; also, daß das erste sey, die Rechtfertigung des Geistes: das andere aber, die Tödtung des Fleisches und des alten Adams. Denn es sind zwey Dinge, die uns geboten werden, das Böse meiden, und Gutes thun: unter welchen das erste gehöret zu creuzigen und zu dämpffen die Lüste des Fleisches; das andere aber gehet darauf, daß wir gute Werke thun sollen.

18. Da merke aber hier gar wohl, wie sich alles mit den Verkehrten verkehret, Ps. 18, 26. Die Gottlosen hier heissen Christi Gesetze, welches ein Gesetz der Freyheit und Süßigkeit ist, Bande und Seile; halten es für einen harten Dienst und schwere unerträgliche Last. Wiederum aber, ihre Gesetze, welches in der Wahrheit eine Knechtschaft und schwach Ding ist, halten sie für eine Freyheit und leichte Ding. Also muß denen Gottlosen alles zum ärgsten gedeyen; wie auch GOtt im Jeremia c. 23, 38=40. sagt: Nun ihr diß Wort eine Last des HErrn nennet, und ich zu euch gesandt habe, und sagen lassen, ihr sollet es nicht nennen, Last des HErrn: siehe, so will ich euch hinwegnehmen, und euch, samt der Stadt, die ich euch und euren Vätern gegeben habe, von meinem Angesicht wegwerfen, und will euch ewige Schande und ewige Schmach zufügen, die nimmermehr vergessen soll werden. Denn das folget Noth halben: wem sein eigen Ding wohlgefället, dem muß GOttes Ding mißfallen.

19. Bis hierher hat der Prophet beschrieben der Gottlosen Rath, Mühe, Arbeit und Fleiß, dadurch sie sich bemühen, und wollen Christum nicht lassen einen König seyn, darinnen sie sich nicht allein wider Christum, sondern auch vielmehr wider GOttes Ordnung vergriffen haben; wie solches an David und Saul fein abgemahlet ist, (1 Sam. 19, 1. 2. 10. 11. sq.) Denn David ward zum König gesalbet aus göttlichem Befehl, Saul aber widerstund hefftiglich in dieser Ordnung, beyden, GOtt und dem David, hielt sich gegen ihm, gleich wie hier stehet, tobete und wütete, lehnete sich wider ihn auf, und rathschlagete viel über und wider ihn; aber es war alles vergeblich und unnütz Ding, was er nur vornahm. Wie auch Jüden und Heyden wider Christum thaten: alles, was sie wider ihn erdachten oder handelten, das war vergeblich und umsonst; wie hier folget:

v. 4. Aber der im Himmel wohnet, lachet ihr, und der HErr spottet ihr.

20. Die-

20. Diese Weise zu reden, daß man immerdar ein Ding oft wiederholet, ist ganz gemein in der heiligen Schrift, welches eine Anzeigung ist, daß solches gewiß sey, davon sie redet. Das bezeuget uns der heilige Patriarch Joseph, da er 1 Mos. 41, 32. zu Pharao also sprach: Daß aber dem Pharao zum andernmal geträumet hat, bedeutet, daß solches GOtt gewißlich und eilend thun wird. Also saget der Prophet auch hier: Der im Himmel wohnet lachet ihr, und der HErr spottet ihr, daß wir je daran nicht zweifeln sollen, es werde gewißlich alles also ergehen, wie er davon redet. Welches der gütige Geist GOttes uns zu Trost thut, daß wir desto muthiger und kecker seyn sollen, nemlich, daß wir in der Anfechtung nicht abfallen noch verzweifeln, sondern uns zu einer gewissen Hoffnung aufrichten sollen. Denn was GOtt verheisset, spricht Habacuc c. 2, 3. wird ja erfüllet zu seiner Zeit, und wird endlich frey an Tag kommen, und nicht ausseu bleiben; ob es aber verzeucht, so harre sein, es wird gewißlich kommen, und nicht verziehen.

21. Derohalben in göttlichen Sachen ist solche Wiederholung der Wörter und Sprüche der Schrift hoch vonnöthen; darum, daß die Hoffnung, die sich verzeucht, wie Salomo Sprüchw. 13, 12. saget, das Herz ängstet. Da er denn redet von einer rechten wahrhaftigen Hoffnung, die da arbeitet, und sich bemühet im Creuz und Leiden. Denn der Verzug ist denen schwer, die im Christlichen Leiden und im Creuz angefochten und geübet werden. Derohalben ist ihnen auch vonnöthen, daß sie eine sehr kräftige, starke, gewisse Verheissung GOttes haben, dadurch sie bevestiget und erhalten werden.

22. Wiederum auch, gleichwie in Verheissungen von guten Dingen denen bekümmerten ängstigten Herzen nicht genugsamer Trost kann eingebildet und vorgesaget werden; also kann auch in denen Dräuungen von bösem Ding denen thörichten, unverständigen, hartköpfichten, ungläubigen, gottlosen Leuten, nicht genugsam Furcht und Schrecken verkündiget und gedräuet werden. Darum ist alhier auch vonnöthen, daß man die Dräuungen oft wiederhole, auf daß sie in ein Schrecken geführet werden durch solche gewisse starcke Dräuungen. Denn gleichwie jene, die Gläubigen, allzuviel Furcht, aber wenig Hoffnung und Sicherheit haben; also ist bey diesen, bey den Gottlosen, allzuviel Sicherheit und Hoffnung, aber gar keine Furcht; wie der 36. Psalm v. 2. sagt: Es ist keine Furcht GOttes vor ihren Augen. Darum sollte es wol billig umgekehret seyn, daß die Gottlosen den HErrn fürchteten, die Gläubigen aber auf GOttes Güte und Barmherzigkeit hofseten, daß also zu beyden Seiten der mittel und rechte Weg bestehe, davon der 147. Psalm v. 11. also spricht: Der HErr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen.

23. Dieses alles wird uns zur Lehre fürgeschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben, Röm. 15, 4. Denn, was hier von Christo geschrieben wird, das ist ein Exempel aller Christen. Denn ein jeglicher, der ein rechtschaffener Christ seyn will, sonderlich so er das Wort Christi lehret, der muß leiden seine Herodes, seine Pilatos, seine Fürsten und Könige, seine Jüden und Heyden, die wider ihn toben, viel vergeblich reden, sich auflehnen, und wider ihn rathschlagen; das ist gewiß,

darauf mag sich ein jeglicher Christ rüsten. Geschieht solches jetzt nicht von Menschen, vom Teufel, und endlich von seinem eigenen Gewissen; so wird es doch je am Todbette geschehen. Da wird es denn hoch vonnöthen seyn, daß man solche und dergleichen Trostsprüche im Gedächtniß habe: **Der im Himmel wohnet lachet ihr, und der HErr spottet ihr.** Auf solcher Hoffnung muß man denn vest bestehen, und um keiner Ursach willen davon weichen.

24. Auf daß nun der geängsteten Herzen Hoffnung desto gewisser und beständiger sey, so gebrauchet der Prophet sonderlich dieser zwey Wörter, lachen und spotten. Als wollte er sagen: So gewiß ist es, daß sie vergeblich reden, und unnütze Dinge vorgeben, (es scheine vor aller Menschen Augen wie stark und kräftig es wolle,) daß sie GOtt auch nicht werth achtet, daß er ihnen widerstehen wolle, wie es in einer ernsten und grossen Sache wol geschehen sollte; sondern lachet und spottet ihr, als sey es eine geringe verachtete Sache, die gar nichts werth ist. Wie auch fast auf diese Meynung in einem andern Psalm stehet, da David Ps. 37, 12. 13. also saget: **Der Gottlose dräuet dem Gerechten, und beisset seine Zähne zusammen über ihn. Aber der HErr lachet sein; denn er siehet, daß sein Tag kömmt. Die Gottlosen ziehen das Schwerdt aus, und spannen ihren Bogen, daß sie fällen den Elenden und Armen, und schlachten den Frommen; aber ihr Schwerdt wird in ihr Herz gehen, und ihr Bogen wird zubrechen.**

25. Darnach sehen wir hier, daß unsere Feinde und Widersacher nicht allein sollen gedemüthiget, sondern auch darzu verspottet und verlachet werden. O wie eine grosse Kraft des Glaubens wird in diesen Worten gefordert. Denn wer gläubete, da Christus litte, und die Jüden triumphireten und oblagen, daß GOtt alda lachete? Also auch, wen wir leiden und untergedrücket werden, wenn gläuben wir es, daß GOtt unserer Widersacher lache und spotte; so es sich doch nicht anders ansehen und fühlen läßt, als seyn wir beyde, von GOtt und Menschen, verspottet und untergedrückt?

26. Das ist aber unsers HErrn GOttes **Lachen und Spotten**, wie gesagt, daß GOtt die Jüden und Heyden, so Christum ermordeten, zum Spott der ganzen Welt gemachet hat, da er Christum von den Todten auferweckte, und aus dem verloschenen verderbten Reich Christi, wie es anzusehen war, unter seinem Volk ein ewiges Reich grünen und blühen liesse über alle Creaturen. So gar hat er ihre Anschläge auf das Widerspiel gewendet und getrieben, daß wir wohl singen mögen diesen Vers im 113. Ps. (v. 4): **Der HErr ist hoch über alle Herden, seine Ehre gehet, so weit der Himmel ist**: der zuvor in seinem Leiden sich selbst erniedriget, und gehorsam ward bis zum Tode am Creutz, Phil. 2, 8. und hinunter gefahren ist in die untersten Oerter der Erden, Ephes. 4, 9. Derohalben, wie nun in den ersten vorigen dreyen Versen das Leiden und der Tod Christi verkündiget ist; also wird in diesem Vers, wiewol fast dunkel, die Auferstehung Christi angezeiget und verkündiget.

27. Was meynet aber der Prophet damit, daß er spricht: **Der im Himmel wohnet**; so er doch wohl hätte sagen können: **GOtt lachet ihr**? Darum ist es geschehen, nemlich, daß er uns GOtt abmahle und fürbilde, der ein wunderbarlicher verborgener Richter ist, der innenhält,

wehret

wehret den Feinden nicht bald, und thut ſolches darum, daß er alſo unſere Hoffnung erwecke und deſto ſtärker mache. Als wollte er ſagen: Der, der für uns ſorget, wohnet ganz ſicher, ohne alle Furcht, und ob wir wol unruhig ſind, und angefochten werden, ſo bleibet doch der wol unangefochten, der auf uns Achtung hat: wir weben und ſchweben hin und her, er aber ſitzet feſte, und machet, daß der Gerechte nicht ewiglich ſoll in Unruhe bleiben, Pſ. 55, 23.

28. Aber diß alles gehet ſo heimlich und verborgen zu, daß du es nicht wohl erkennen kannſt, du ſeyſt denn auch im Himmel. Du mußt dich leiden auf Erden, zu Waſſer, und in allen Creaturen: du darfſt keines Troſtes hoffen in deinem Leiden und Trübſalen, bis du durch den Glauben und Hoffnung über alles ſpringeſt, und den erlangeſt, der im Himmel wohnet: alsdenn wohneſt du auch im Himmel, aber im Glauben und Hoffnung. Derohalben müſſen wir unſer Herz gründen und heften in allen unſern Nöthen, Anfechtungen, Trübſalen und Widerwärtigkeiten, an den, der im Himmel wohnet: da wird es denn geſchehen, daß uns das Unglück, die Angſt und Noth dieſer Welt, nicht allein leicht ſondern auch zum Gelächter wird. Folget nun weiter im Pſalm:

v. 5. Er wird eines mit ihnen reden in ſeinem Zorn, und mit ſeinem Grimm wird er ſie erſchrecken.

29. Dieſer Vers läßt ſich auch anſehen, als wiederholete er ein Ding zweymal: und das darum, wie geſaget, daß man denen Unverſtändigen, Gottloſen und Verächtern nicht kann genugſam ſagen. Denn ſie fragen nicht viel darnach, man ſage ihnen was man wolle, wie im Hiob vom Leviathan geſchrieben ſtehet, dadurch die Gottloſen verſtanden werden. Sein Herz, ſpricht er c. 41, 15-20. iſt ſo hart wie ein Stein, und ſo feſte, wie ein Stück vom unterſten Mühlſtein. Wenn er ſich erhebt, ſo entſetzen ſich die Starken, und die Wellen werden trübe. Wenn man zu ihm will mit dem Schwerdt, ſo reget er ſich nicht, oder mit Spieſſen, Geſchoß und Panzer. Er achtet Eiſen wie Stroh, und Erz wie faul Holz. Kein Schütze wird ihn verjagen, die Schleudersteine ſind ihm wie Stoppeln. Den Hammer achtet er wie Stoppeln, er ſpottet der bebenden Lanzen.

30. Wenn hat aber der HErr mit ihnen geredet in ſeinem Zorn, oder welches iſt ſein Zorn geweſen? Warlich, eben denn, da er ihr ſpottet. Welches wir verſtehen werden, wo wir wiſſen, was da ſey oder heiſſe: GOtt rede in ſeinem Zorn. Im Propheten Jeremia redet GOTT alſo: Plötzlich rede ich wider ein Volk und Königreich, auf daß ich es ausrotten, zubrechen und verderben wolle. Darum, im Zorn reden, iſt nichts anders, denn, ausrotten, zerbrechen und verderben. Eben alſo wiederfuhr denen Jüden, die da Joh. 11, 47-50. ſagten: Was thun wir? Dieſer Menſch thut viel Zeichen. Laſſen wir ihn alſo, ſo werden ſie alle an ihn gläuben; ſo kommen die Römer, und nehmen uns Land und Leute. Es iſt uns beſſer, ein Menſch ſterbe für das Volk, denn daß das ganze Volk verderbe.

31. Solcher und dergleichen unnützen vergeblichen Rathſchläge lachet der HErr, und ſpottet ihr. Denn es gemeing-

meiniglich dem Gottlosen auf den Kopf kömmt, was er fürchtet, Sprüchw. 10, 24. Als, da er die Jüden durch die Römer ausrottete, zerstörete, und in alle Welt zerstreuete, war der Zorn und Grimm GOttes, das Wüten und die Ungestümigkeit der Römer; wie Esaias c. 10. v. 5. 6. sagt: Wehe Assur, der meines Zorns Ruthe, und ihre Hand meines Grimmes Stecken ist. Ich will ihn senden wider ein Heuchelvolk, und ihm Befehl thun wider das Volk meines Zorns, daß er es beraube, und austheile, und zertrete es, wie Koth auf der Gassen. Daß er sagt: Ich will ihm Befehl thun, das heisset er hier, in seinem Zorn reden. Denn durch Befehl und Wort GOttes geschicht alles; wie der 33. Psalm v. 9. sagt: So er spricht, so geschichts, so er gebeut, so stehets da.

32. Und merke das auch wohl, daß er spricht: Er werde eines mit ihnen reden in seinem Zorn; spricht nicht, in seiner Güte und Barmherzigkeit. Denn er redet auch wider die Gerechten und wider seine Kinder, wenn er verhänget, daß man ihnen das Creuz und Tod soll auflegen; aber das geschieht in Güte und Gnade. Und saget sondertlich: Er wird sie mit seinem Grimm schrecken, nicht allein zustören und zerstreuen. Denn von aussen schickte GOtt denen Jüden Krieg zu, inwendig verzehrete er sie mit Schrecken. Er schrecket wol auch seine Kinder zu Zeiten mit einem wunderlichen Schreckniß, wie Christi Joh. 18 6. im Garten war; aber es geschieht in Gnade und Güte.

33. Die Jüden aber, da sie durch die Römer zerstöret und ermordet wurden, hat er mit einem ewigē Schrecken zerstreuet. Denn es ist unmöglich, daß ein Gottloser, wenn er sterben soll, sich nicht entsetze und erschrecke mit einem ewigen Schrecken. Es wäre noch eine sanfte gelinde Strafe gewesen, wenn die Jüden allein zerstöret wären; aber daß sie mit GOttes Zorn zerstöret sind, das ist eine erschreckliche grausame Strafe. Das aber ist noch am allergrausamsten und erschrecklichsten, daß sie im Zorn und Grimm GOttes zerstöret und ermordet, allererst auch im Grimm erschrecket, und in ein ewiges Zittern durch den Tod sind verstossen worden.

34. Da siehest du, was für einen Hausen Strafen auf Christi Mörder warten, und was für erschreckliche Plagen ihnen bereitet sind. Erstlich verlieren sie ihre Ehre, um welcher willen sie so heftig wider Christum wüten und toben, werden zu einem Spott und Gelächter, beyde GOtt und denen Menschen, setzen überall ihre Schande und Schmach; welches denen Hoffärtigen und Neidischen gar ein schweres Unglück ist. Darnach, so sie beraubet sind der Hülfe aller Creaturen, werden sie verwüstet, ausgerottet und zerstöret; also, daß sie am Leibe äusserlich auch keinen Trost haben. Zum letzten kömmt erst das allergrößte Unglück, daß Angst und Noth ihre Seelen erschrecket mit einem ewigen Schrecken.

35. Also werden sie geplaget an Gerüchte, an zeitlichen Gütern und an ewigen Gütern, haben weder GOTT noch keine Creatur, die auf ihrer Seiten stünde, und Mitleiden mit ihnen hätte. Lieber, wer wollte sich nun nicht über seine Feinde erbarmen? Wer wollte nicht über sie weinen? Wer wollte nicht alles ihrenthalben, geschweige denn, von ihnen leiden, der es nur gewiß dafür hielte, und feste gläubete, daß solch unleidlich Unglück ihnen zubereitet und aufgeleget sey.

36. Siehe nun weiter fleißig darauf, was

was er für eine Ordnung hält. Erstlich werden sie verlachet und verspottet, daß ihre Ehre in die höchste Schande verwandelt wird. Darnach, werden sie zerstöret, also, daß sie beraubet sind aller ihrer und väterlicher Güter. Zuletzt werden sie mit einem grausamen Schrecken umgeben; also, daß von ihnen hinweg genommen ist alle Zuversicht und Hoffnung im Geist; da werden sie denn wie Staub, den der Wind verstreuet. Also siehest du abermal, wie die Pein und Strafe der Gottlosen hier beschrieben sey, nemlich, Schrecken und Zittern. Denn gleichwie GOttes Reich ist, Gerechtigkeit, Friede und Sicherheit, also muß die Hölle seyn, Sünde, Zagen und Zittern. Folget nun weiter im Psalm:

v. 6. Aber ich habe meinen König eingesetzt auf meinen heiligen Berg Zion.

37. Diese Worte redet der Prophet in der Person GOttes des Vaters; als wollte GOtt sagen: Sie wollen nicht, daß mein König über sie regiere, lehnen sich auf, und rathschlagen wider mich und meinen Gesalbten: Wohlan, dennoch soll mein Rath bestehen, und mein Wille einen Fortgang haben, wenn sie toll und thöricht, rasend und unsinnig darüber würden. Wer will sich wider mein Angesicht auflehnen? Sie haben mir meinen Gesalbten getödtet; ich aber habe ihn zum Könige eingesetzt. Sie haben sich von ihm entzogen; ich aber habe ihm den heiligen Berg Zion unterworfen, und alle Ende der Welt. Damit wird öffentlich bewiesen, daß sie verlachet und verspottet sind, und haben vergeblich getobet und rathgeschlaget, geredet wider mich und meinen Gesalbeten.

38. Dieser Vers strafet die eitele Ehre und Ruhm, welche Laster heutiges Tages in der Christlichen Kirchen unverschämt herrschen. Denn darzu brauchet ihn der Apostel in der Epistel an die Ebräer 5, 4-6. da er also spricht: Niemand nimmt ihm selbst die Ehre, sondern der auch beruffen sey von GOtt, gleich wie der Aaron; also auch, Christus hat sich nicht selbst in die Ehre gesetzet, daß er Hoherpriester würde, sondern der zu ihm gesaget hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Wie er auch an einem andern Orte (Ps. 110, 1.) spricht: Der HErr sprach zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten. Das ist es, das hier fast der ganze Psalm treibet, der da saget, wie alles, was Christi ist, vom Vater geordnet sey, und Christus habe ihm solches nicht zugezogen, noch selbst zu thun vorgenommen. Aber unsere Römische Decrete und Decretalien haben bisher nichts anders gehandelt, denn von derer Geistlichen Würde, Gewalt und Freyheiten, ohne alle Ordnung und Einsetzung GOttes des Vaters; darum es auch voll ist alles Gestanks der Ehrgeitzigkeit und Hoffart.

39. Die Christliche Kirche wird hin und wieder im Psalter der Berg Zion genannt, darum, daß sie daselbst angefangen, und mit der Sendung des Heiligen Geistes alda bestätiget ist. Und wiewol sie an keine Stätte gebunden ist, so war es doch vonnöthen, daß sie irgend an einem gewissen Orte ihre Ankunft hätte, davon sie denn hernach sich ausgebreitet, und kommen ist in die ganze Welt; auf daß dieser Spruch Christi erfüllet würde, da er im Johanne c. 4. v. 21. zu dem Samaritanischen Weiblein sprach: Weib, gläube mir, es kömmt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem, werdet

den Vater anbeten. Daß also die Christliche Kirche jetzt keine Stätte, und doch alle Stätte hat, da der Heilige Geist regieret und Meister ist.

40. Die Kirche zu Jerusalem hat sich nie mit andern Kirchen um das Primat und Obrigkeit oder Vorzug gezanket, (da war eitel Freundlichkeit, Demuth und Einigkeit,) wie die Römische und Constantinopolitanische Kirche mit ewigem und fast sehr ärgerlichem Hader gezanket haben; so doch die Kirche zu Jerusalem, wenn man von dem Primat und Obrigkeit reden will, mit allem Rechte allen andern Kirchen sollte seyn vorgezogen worden. Erstlich darum, daß Christus derselbigen Hoherpriester, Bischof und Pabst gewesen ist, ein verordneter und gesetzter König von GOtt dem Vater. Darnach, daß die ganze Christliche Kirche daher ihre Ankunft hat, und von ihr alle andere Kirchen gekommen sind, welche mit aller Wahrheit eine Mutter ist aller andern Kirchen und Gemeinen, da denn auch alle Apostel und Jünger wie Priester gewesen sind. Aber GOtt wollte solches nicht gestatten, auf daß er uns anzeigete, wie dieser schädliche Ruhm und Ehrgeiz des Primats und Obrigkeit halben, zu verwerfen wäre, und daß solches keine andere Kirchen begehren sollten, sintemal er auch der Kirchen zu Jerusalem solchen Ruhm nicht gestattet hat, die ihn doch billig von Rechts wegen haben sollte.

41. Solches rede ich nicht, daß ich verdamme die Römische Kirche, daß sie allein will das Primat und Obrigkeit haben über alle andere Kirchen; sondern das verdamme und verfluche ich, daß man solches mit Gewalt und Frevel will von den Leuten dringen, und sie ihr dasselbige, gleich als aus GOttes Befehl, ruhmräthiglich zueignen, welche vielmehr sollte mit grosser Einigkeit der Christgläubigen Menschen, und mit dem Bande der Liebe, bekräftiget und bestätiget werden; also, daß es ein solch Regiment wäre, nicht das da gewaltiglich herrschete, sondern andern in der Liebe dienete. Den Ruhm und Ehrgeiz verdamme ich, aber das Thun an ihm selbst lobe ich. Gold ist nicht böse, aber der Geiz ist böse: das Fleisch an ihm selbst ist nicht böse, aber die Lust des Fleisches ist böse. Wiewol zwar auch Christus fleißig genug alhier widerstanden hat, und heftig gewehret, daß er die Kirchen gegen Aufgang der Römischen Kirche nie hat wollen unterworfen seyn lassen.

42. Auch sollst du hier merken, daß Christi Reich von allen andern Reichen abgesondert ist. Denn von dieses Reichs Könige allein saget GOtt: Ich, ich habe meinen König eingesetzet, auf meinen heiligen Berg. Er setzet zwar alle Könige auf Erden ab und ein, Dan. 2, 21. aber durch Menschen. Von Christo aber saget er: Ich, GOtt selbst, (nicht Menschen,) habe ihn, meinen König eingesetzet. Nun ist GOtt ein Geist, Joh. 4, 24. ewig, allmächtig ꝛc. so folget gewißlich, daß Christus, zu dem der Vater spricht: Du bist mein Sohn, nicht ein weltlicher, leiblicher (wie die Jüden meyneten), sondern ein geistlicher, ewiger, allmächtiger König ist, und nicht ein weltlich Reich, wie er vor Pilato bekannte, Joh. 18, 36. sondern ein geistlich, ewig Reich hat, darinnen für und für, bis an der Welt Ende, diß Wort, so der Vater zu ihm gesaget hat: Du bist mein Sohn, ohne alle Hinderniß soll geprediget, mit Glauben angenommen, und er für GOttes Sohn erkannt und angebetet werden. Wer sich nun unterstehet, sein Wort zu dämpffen und auszutilgen, der wird gewißlich darüber zu grunde und zu boden gehen.

43. Wei-

43. Weiter spricht er: **Auf meinen heiligen Berg.** Heilig aber nennet er ihn, dadurch anzuzeigen, daß das Volk Israel, so zur selben Zeit zu Zion und anderswo war, (da diß Reich angieng, und hernach in alle Welt ausgebreitet ward,) nicht allzumal sein Reich und Volk gewesen sind, sondern diese allein, die Christum angenommen, und an ihn geglaubet haben, daß er der Sohn GOttes sey, vom Vater in Ewigkeit geboren.

44. Da siehest du abermals, daß die Christliche Kirche nicht bestehe in weltlicher Gewalt, Weisheit noch Würde, sondern bestehe im Geist und in der Wahrheit. So ist auch Christus ein König im Geist und vor GOtt, welches Reich allein muß mit dem Glauben erkannt werden. Folget weiter.

II. Theil,

Die Predigt Christi.

1. Wie Christus in dieser Predigt beyde sich, als seinen Vater verkläret 45. 46.
2. wie Christus in dieser Predigt das Gesetz des Glaubens verkündiget 45. 47.
3. wie Christus in dieser Predigt seinem Vater alle Ehre gibt 48. 49
   * wie und warum die Papisten sich nicht rühmen können, daß sie Christi Lehrer sind 49. 50. 51.
4. wie durch diese Predigt das Alte Testament von dem Neuen Test. geschieden wird 51.
5. wie Christus in dieser Predigt lehret, daß er von seinem Vater sey in die Ehre und in sein Reich eingesetzt worden 52. 53. 56.
   * Christus ist den Juden nach der Verheissung, denen Heyden aber ohne Verheissung geschenket 54. 55. 56.
6. wie Christus in dieser Predigt die Beschaffenheit seines Reichs und Regiments vorlegt 57. 76.
   * von der Kirche und Reich Christi, besonders von dem Scepter des Reichs Christi.
   a ob diejenigen nicht zur Kirche Christi gehören, welche den Römischen Pabst nicht als das Haupt erkennen 57.
   b wie und warum die Kirche Christi nicht zu enge zu spannen 58.
   c wie Christi Reich aufgerichtet wird, und worinn es bestehe 59. 64.
   d von dem Scepter des Reichs Christi
      1) wie das Evangelium dieses Scepter ist 64.
      2) warum das Evangelium ein Scepter und Ruthe des Reichs Christi heißt 65. 66. 67.
      3) warum das Evangelium ein eiserner Scepter und Ruthe heißt 68-71.
      * e wie in diesem Reich die Unterthanen als Töpfe zerschmissen werden 72. 73. 74. seq.
   * wie und warum die Christen eines Töpfers Gefässe verglichen werden 75. 76.
7. wie Christus in dieser Predigt die Grossen dieser Welt vermahnet, sich ihm zu unterwerfen 77. seqq.
   a warum eben diese Vermahnung an die Grossen dieser Welt, und nicht an die Geringen gerichtet ist 77-81
   * der Unterschied derer Zuhörer A. und N. Testaments 81. 82.
   b wie er in dieser Vermahnung die Hindernissen sucht wegzuräumen, dadurch sich die Grossen dieser Welt aufhalten 82. 84. 85.
   c dieser Vermahnung Beschaffenheit und Innhalt.
      1) werden sie vermahnet, daß sie klug seyn 86. 87.
      2) werden sie vermahnet, dem HErrn mit Furcht zu dienen, und sich mit Zittern zu freuen 88-91. seqq.
         * von dem Dienst GOttes und der Freude in GOtt.
         a daß es zweyerley Dienst und Freude GOttes gebe 92. 93.
         b welches der rechtschaffene Dienst und Freude GOttes sey.
         c wie schwer es halte mit dem wahren Dienst und Freude GOttes 95.
      3) werden sie vermahnet, dem Sohn zu huldigen 96. 97.
         * wie GOttes Geist nicht unmerklich dränge, sondern auch wieder tröste 98. 99.

v. 7. Ich will von einer solchen Weise predigen, daß der HErr zu mir gesaget hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.

45. Hier redet der Prophet in Christi Person, und spricht also: Das ist mein Befehl, und darzu bin ich zum Könige eingesetzet, daß ich jedermann verkündigen soll, daß ich GOttes Sohn bin, der den Vater verkläret soll. Und das ist der Grund und Meynung des ganzen Evangelii, Christum erkennen, daß er GOttes Sohn sey; wie im Matthäo c. 16. v. 13. 16. stehet: da Christus seine Jünger fragete, was sie von ihm hielten? **antwortete Petrus und sprach: Du bist Christus des lebendigen GOttes Sohn.** Auf solches Bekenntniß ist die Gemeine Christi gebauet. Also saget auch Paulus an die Corinther 1 Epist. 1. v. 24:

Wir

Wir predigen Christum göttliche Kraft und göttliche Weisheit.

46. Und Christus selbst thut nichts anders, durch das ganze Evangelium Johannis, denn daß er sich, beydes mit Worten und Thaten, beweiset, daß er der wahre natürliche Sohn GOttes ist, prediget und rühmet, daß GOtt sein Vater ist. Welches ihm die Jüden vor Pilato als eine Gotteslästerung aufrückten, und darauf drungen, daß er, **nach dem Gesetze Mosis, als ein Gotteslästerer, den Tod verschuldet, weil er sich selbst zu GOttes Sohn gemachet hätte,** Joh. 19, 7. Summa, Christus ist darum gekommen, daß er den Glauben an seinen Namen predigen und aufrichten sollte, daß er des Gesetzes **Ende sey, wer an ihn gläube, der sey selig,** Röm. 10, 4. Welcher Glaube die Erfüllung ist aller Gesetze, eine ewigwährende Gerechtigkeit, ein Werk göttlicher Majestät, eine Tödtung des Fleisches, eine Aufweckung des Geistes, ein Sieg der Welt, ein Sieg des Fleisches und ein Sieg der Hölle; wie Christus Matth. 16, 18. selbst saget: **Und die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen.** Kürzlich, dieser Glaube ist alles in allem; wie Christus beym Johanne c. 8, 24. saget: **So ihr nicht gläubet, daß ichs sey, so werdet ihr sterben in euren Sünden.** Und abermal an einem andern Orte (Joh. 11, 26:) **Wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben.**

47. Daher sind die Episteln der heiligen Apostel voller Lehre des Glaubens; denn der Glaube ist das ewige Leben; wie Johannes der Täufer Joh. 3, 36. saget: **Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben: wer dem Sohn nicht gläubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn GOttes bleibet über ihm.** Und an einem andern Orte (Joh. 12, 49. 50.) saget Christus selbst: **Ich habe nicht von mir selber geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich thun und reden soll, und ich weiß, daß sein Gebot ist das ewige Leben. Darum, was ich rede, das rede ich also, wie mir der Vater gesaget hat.** Aus dem allen erscheinet, daß er GOttes Gesetz geprediget hat, nemlich, das Gesetz des Glaubens, welchen wir haben sollen an ihn, den Sohn GOttes selbst, zu Heil und Seligkeit aller Menschen, die **ihn aufnehmen, und gläuben an seinen Namen,** Joh. 1, 12.

48. Merke aber, daß er will die Worte predigen, die der Vater zu ihm gesaget hat, und nicht seiner oder anderer Wörter gebrauchen, auf daß er überall einführe die Gewalt und das Ansehen des Vaters, und also alles, was er ist, auf den Vater ziehe. Wie er denn mit allem Fleiß thut im Evangelio Johannis, wenn er von sich und seiner Gottheit redet, so, daß wir mehr den Vater im Sohne von dem Sohne reden hören, denn den Sohn von sich selbst. Daß also diß die Meynung hier sey: **Ich will von einer solchen Weise predigen,** nemlich, daß ich GOttes Sohn bin. Aber das will ich nicht thun aus meiner Macht, auf daß ich nicht geachtet werde, als rühmete ich mich, sondern darum will ich euch solches verkündigen, daß **der Vater zu mir gesaget hat: Du bist mein Sohn.** Daß ihr also den Vater höret, wenn ich rede, der mir befohlen hat zu verkündigen eben das, was er zu mir gesaget hat, auf daß ihr mit, um seines Befehls willen, gläubet, wenn ich von mir selbst rede.

49. Wo seyd ihr nun, ihr armen, elenden, ruhmräthigen, ehrgeizigen Leute, die ihr

wollet

wollet in der Kirchen Statthalter seyn dieses Königes? GOttes Gebot prediget ihr nicht, so prediget ihr auch nicht den gecreuzigten Christum, den Sohn GOttes, zum Heil und Seligkeit aller Gläubigen; sondern ihr sammlet Schätze, und lebet in allerley Wohllust, und seyd geil im Ueberfluß und Pracht aller fleischlichen Ergötzung. Dieser GOttes Sohn, welchen GOtt der Vater zum Könige eingesetzet hat, suchet nicht das Seine, sondern verkündiget GOttes Wort, welcher sein Reich, nicht um seinet willen, sondern andern zur Seligkeit hat angenommen, zu Ehren seinem himmlischen Vater. Aber diß einige Amt des Worts, welches sonderlich und allein denen Bischöffen zustehet, wird vor allen andern nachgelassen und versäumet. Und so ihrer ja etliche sind, die an ihrer statt das Volk lehren, so lehren sie doch nicht das Gesetze, das der HErr befohlen hat zu lehren, auch nicht Christum, sondern predigen ihre Fabeln und Träume, oder, wenn sie es am allerbesten machen, menschliche Gesetze und Satzungen.

50. Derohalben gläube es nur nicht, daß alda die rechtschaffene Christliche Gemeinde und der heilige Berg GOttes sey, da Christus Christum nicht aufs allerreineste lehret und prediget. Denn es hat in sich etwas grosses, daß er spricht: **Er wolle von einer solchen Weise predigen, daß der HErr zu ihm gesaget habe: Du bist mein Sohn.** Spricht nicht: Ich will predigen, was Menschen setzen oder gebieten; sondern, das der HErr gesaget hat. Item er spricht: Er selbst wolle predigen. Denn wenn Christus nicht in uns redet, werden wir nimmermehr GOttes Gesetz oder Wort predigen. Denn also spricht GOtt zu Mose 2 Mos. 4, 12: **Ich will mit deinem Munde seyn, und dich lehren was du sagen sollst.** Und im 81. Psalm v. 11. saget er also: **Ich bin der HErr dein GOtt, der dich aus Egyptenland geführet hat, thue deinen Mund weit auf, laß mich ihn füllen.**

51. So scheidet nun dieser Vers von einander die Lehre des Neuen Testaments, von der Lehre des Alten Testaments: im Alten Testament wird das Gesetz gelehret, das nur Zorn anrichtet, Röm. 4, 15. und die Sünde mehret; im Neuen Testament wird der Glaube geprediget, welcher Vergebung der Sünden bringet, Gerechtigkeit, und selig machet, die an Christum gläuben. Dort hatten die Kinder Israel Mosen, der ein Mensch und Knecht war, zum Gesetzgeber: hie haben wir Christum, GOtt und HErrn aller Creaturen, selbst zum Lehrer. Moses machet Knechte der Sünden; Christus aber machet Freye der Gerechtigkeit. Nicht, daß man jetzund kein Gesetze predigen sollte, weil Christus im Matthäo c. 13. v. 52. spricht: **Ein jeglicher Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehret, ist gleich einem Hausvater, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervor trägt:** sondern, daß die Predigt der Gnade eigentlich dem Neuen Testament zugehöre, und die Predigt des Gesetzes dem Alten Testament. Denn, weil kein Mensch ist in diesem Leben, in welchem da sey die ganze Fülle des Neuen Testaments, also wird man auch keinen finden, in welchem nicht noch sey ein Stücke des Alten Testaments. Denn diß Leben ist wie ein Gang, von dem Gesetze zur Gnade, von der Sünde zur Gerechtigkeit, von Mose zu Christo; die Vollkommenheit aber gehöret zur zukünftigen Auferstehung. Folget nun weiter im Psalm:

v. 8. Heische von mir, so will ich dir die Heyden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum.

52. Dieser Vers gehöret auch zu dieser Weise, davon Christus predigen will, aus Befehl des Vaters, und spricht also: **Der HERR hat zu mir gesaget**, und der Vater hat mir befohlen, daß ich **von ihm heischen soll die Heyden zum Erbe.** Solchen seinen Befehl will ich euch verkündigen und predigen, auf daß ihr gläubet und wisset, daß ich eingesetzet bin, nicht allein zum Könige über den heiligen Berg Zion, das ist, alleine über das Jüdische Volk, sondern auch zu einem Erben und HErrn der Heyden, und aller Creatur, auf daß ein jeglicher, der solchen Befehl GOttes von mir höret, und gläubet demselbigen, durch mich zum Vater komme, und selig werde. Joh. 14, 6.

53. Da siehest du abermal, daß Christus nicht selbst sich hat in die Ehre gesetzet, daß er König würde, sondern aus Gewalt und Befehl des Vaters ist sein Reich gefertiget und bekräftiget. Daß also GOtt den Ehrgeizigen nicht allein kein Exempel und Schutz oder Behelf hat wollen lassen, sondern auch mit göttlicher Gewalt ihren Lastern steuren, und sie eben auf diese Weise müssen dämpfen; wiewol dennoch auch eben damit solchem starken Laster und Greuel nicht genugsam gewehret ist. Christus, der HErr über alles, thut noch handelt nichts in der Gemeinde ohne GOttes, seines Vaters, Befehl, und wir arme Würmlein und elende Menschen dürfen wol alles anfahen in der Gemeinde aus eigenem Thurst und Frevel, ohne seinem Befehl und Gebot. Ist das nicht zu erbarmen!

54. Wie gehet aber das zu? Da Christus eingesetzet wird zum Könige auf den heiligen Berg Zion, wird ihm nicht befohlen, daß er das Reich heische oder fordere über den heiligen Berg Zion; aber hier wird ihm das Erbe und Regiment über die Heyden verheissen; doch also, daß er es zuvor fordere; ja, ihm wird befohlen, daß er es fordern und heischen solle? Vielleicht ist es darum geschehen, daß der Segen und das Reich Christi dem Jüdischen Volk in Abraham verheissen ist und zugesaget, den Heyden aber ist ohne Verheissung Gnade und Barmherzigkeit geschenket, wie St. Paulus an die Römer c. 15, 8. 9. spricht: **Ich sage aber, daß JEsus Christus sey ein Diener gewesen der Beschneidung, um der Wahrheit willen GOttes, zu bevestigen die Verheissung den Vätern geschehen: daß die Heyden aber GOtt loben, um der Barmherzigkeit willen.** Denen Jüden ist die Wahrheit gehalten, und die Verheissung geleistet worden, denen Heyden aber ist lauter freye Barmherzigkeit wiederfahren. Daher stehen gemeiniglich diese zwey Wörter, **Güte** und **Treue**, oder **Barmherzigkeit** und **Wahrheit**, in den Propheten beysammen; wiewol auch das aus lauter Güte und Barmherzigkeit geschehen ist, daß der Segen denen Jüden verheissen ist und zugesaget.

55. So wird nun der Berg Zion Christo, den er nicht heischet, zum Reiche gegeben; die Heyden darum, daß er sie heischet zum Erbe, gleich als zu einem Geschenke, als denen nichts verheissen ist noch zugesaget. Also stehet im Jesaia c. 66, 19. 20: **Sie werden denen Heyden verkündigen meine Herrlichkeit, und werden alle eure Brüder aus allen Heyden herzubringen, zum Speisopffer dem HErrn.** So ist nun Israel das Reich, wir Heyden aber sind das Geschenke und die Morgengabe, wie die Morgengabe und Mitgift Pharaonis Tochter, die ihr Pharao, der König in Egypten, mitgab. 1. B. Kön. 9, v. 16.

56. Ueber

56. Ueber das auch, da Christus eingesetzet wird zum Könige über Zion, brauchet der Prophet solche Worte, die da anzeigen, daß es also geschehe. Hier aber, da er ein Erbe wird verkündiget, wird ihm erstlich befohlen, daß er heischen soll, und wird ihm dasselbige erst auf zukünftige Zeit verheissen und zugesaget: welches alles wir nun erfüllet sehen in den Geschichten der Apostel, da die Jünger das Wort niemanden predigten, denn den Jüden, bis so lange St. Paulus vom Himmel geruffen, und ein Apostel unter die Heyden gesandt ward, Ap. Gesch. 9, 15. Und saget sonderlich, heische von mir; anzuzeigen, daß solches Reich und das Erbe der Heyden Christo nicht sey von Menschen oder menschlicher Weise gegeben, sondern ihm vom Himmel herab, das ist, geistlicher Weise verliehen sey.

57. Das ist auch der starken Zeugnisse eins, wider welche die thürstiglich und freventlich fechten, so da sagen: daß die nicht Christen sind, die nicht unter dem Römischen Pabst leben. Solche unterstehen sich, GOTT den Vater zum Lügner zu machen, der Christo die ganze Welt hat unterworfen, dem sie doch noch nicht das ganze Europa unterwerfen. Sage mir, können darum nicht Christen seyn an den Orten, da der Türke oder Tartern zeitlich daselbst regieren? Wie konnten Christen zu Rom seyn unter dem Nerone und Domitiano? Können dort nicht auch Bischöffe seyn, ob sie gleich nicht Pollia von Rom kaufen? Sollten darum keine Priester daselbst seyn, wenn sie gleich keine Annata zu Rom löseten? Wie, wenn sie eben darum desto rechtschaffenere und bessere Bischöffe wären, daß sie nach keinem Reichthum, nach keiner Hoffart, und nach keinem Gepränge fragen, und lehren GOttes Wort rein und lauter, und regieren das Volk Christi? St. Paulus sagt Ap. gesch. 20. v. 28. was ein bischöflich Amt sey, nemlich, **der Heerde wahrnehmen, und acht darauf haben, darzu die Gemeinde GOttes weyden und regieren**, welches alleine mit dem Dienste und Amte des Worts, und mit dem Gebet geschehen kann, ohne alles solches Geschwärm und Gewürm unserer jetzigen Römischen Bischöffe.

58. Darum lasset uns die Christliche Kirche nicht so enge spannen, lasset uns hier diesen Psalm nicht zum Lügner machen, Christi Reich streckt sich über die ganze Welt, und nicht allein, wo des Römischen Pabsts Gebiete und Regiment sich wendet: wie wollten wir sonst unter uns auch selbst wissen, welche in der Wahrheit rechtschaffene Christen wären? Sind nicht auch bey uns mehr böse Buben, denn fromme Leute? Die Gewalt und Kraft göttliches Worts ist grösser, denn wir begreifen oder ausinnen, und irgend mit einer äusserlichen Larve fassen können. Weiter folget im Psalm:

v. 9. Du sollst sie mit dem eisernen Scepter zuschlagen, wie Töpffe sollst du sie zuschmeissen.

59. Hier muß man abermal die fleischlichen Gedanken und Fantasey wegwerfen: auf daß nicht jemand gedenke, Christi Reich müsse mit Eisen und Harnisch aufgerichtet und erhalten werden, sintemal also geschrieben stehet Ps. 147, 10: **Er hat nicht Lust an der Stärke des Rosses, noch Gefallen an jemandes Beinen.** Und St. Paulus spricht on die Corinther 2 Epist. 10, 4: **Die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich.** Denn auch die Türken, welche wir jetzt nicht, den mit dem Schwerdt suchen müssen, wir also überwinden, daß wir der Christen mehr

machen, die unter ihnen wohnen. Oder warum greifen wir die Bösen, so unter uns sind, auch nicht mit dem Schwerdt an, sonderlich die grossen Hansen und Obersten unter dem Volke? Das sey ferne.

60. **Christi Reich stehet in Gerechtigkeit, Wahrheit und Friede, Röm. 14. v. 17.** dadurch wird es aufgerichtet, dadurch wird es auch erhalten. Darum, oben (v. 6.) da er saget, daß er zum Könige sey eingesetzet, gedenket er gar keines andern Amts, denn des Predigtamts, da er saget: **Ich will von einer solchen Weise predigen!** spricht nicht, wie er soll grosse Hengste reiten, oder Städte und Länder verwüsten, oder grosse Schätze der Erden suchen; sondern davon allein saget er, daß er soll predigen was GOtt geboten hat, das ist, Christum soll er predigen, daß er wahrer GOtt und Mensch ist, welches St. Paulus an die Römer das Evangelium heisset, da er c. 1. v. 1-5. also spricht, bald vorne im Gruß: **Paulus, ein Knecht JEsu Christi, berussen zum Apostel, ausgesondert zu predigen das Evangelium GOttes, welches er zuvor verheissen hat durch die Propheten, in der heiligen Schrift, von seinem Sohne, der geboren ist von dem Saamen Davids, nach dem Fleisch, und erweiset der allmächtige Sohn GOttes, nach dem Geist, der da heiliget, durch die Auferstehung der Todten, nemlich, JEsus Christus, unser HErr, durch welchen wir haben empfangen Gnade und Apostelamt unter alle Herden, den Gehorsam des Glaubens aufzurichten in seinem Namen.**

61. Derohalben müssen wir diesen Vers nicht also verstehen, wie die Worte lauten, sondern die heimliche Deutung aus diesen verblümten Worten nehmen, daraus man vernehmen kann, wie sichs hernach zuträgt im Leben und in der That. Denn, sintemal Christi Wort ein Wort des Heils und Friedes, des Lebens und der Gnaden ist, aber seine Kraft nicht in fleischlichen, sondern gottseligen Herzen wirket; so kann es nicht anders zugehen, das Wort muß alles, so dem Fleische wohl und sanft thut, als, zeitlich Heil, Friede, Leben und Trost, strafen und verdammen. Wenn solches angehet, thut es dem alten Adam wehe, läßt sich dünken, es sey ihm solcher Zwang unträglicher und schwerer zu dulden, denn Eisen und Schwerdts Zwang: darum kann er nicht anders gedenken, wenn ihn GOtt durchs Wort strafet, zu seiner Besserung, Leben und Seligkeit, er wolle ihn verderben, tödten, und in Abgrund der Höllen stossen, wie er denn auch thut, 1 Sam. 2, 6. aber dem Menschen zum Besten.

62. Diese heimliche geistliche Wirkung GOttes hat Esaias sein abgemahlet, da etc. 28, 21. also spricht: **Auf daß GOtt sein eigen Werk thue, nimmt er ein fremdes für** ꝛc. Als wollte er sagen: Er ist ein GOtt des Lebens und Heils, und solches ist sein eigen Werk. Daß er aber solches sein Werk ausrichte, tödtet er, und verderbet, welches sein fremde Werk ist, auf daß er zu seinem rechten eigenen Werke komme. Denn er tödtet unsern Willen, auf daß er in uns seinen aufrichte; er tödtet das Fleisch und seine Lust, auf daß sein Geist uns lebendig, und Lust zum Gesetz des HErrn in uns mache. Das ist es, daß er oben (v. 7.) gesaget hat, ohne verblümte Rede, er wolle GOttes Gesetz predigen. Der Geist nimmt GOttes Wort auf, als ein sehr liebliches, tröstliches Gesetz; da geschicht es denn, daß der heilige Berg Zion zu einem Reich wird, die Heyden zum Erbe, und der Welt Ende zum Eigenthum, Christo gegeben werden. Aber

das

das Fleisch leidet GOttes Wort und Gesetz ganz verdrüßlich, erkennet es auch nicht, weil es ihm ganz und gar auf alle Weise entgegen ist; darum so hält es das Wort als für eine eiserne Ruthe und Scepter, und als seine Zerstörung.

63. So will er nun mit diesem Vers nichts anders anzeigen, denn wie die Stolzen, Hoffärtigen gedemüthiget und erniedriget werden durch GOttes Wort, welches alsdenn zuschläget und zerschmeißt, wenn es schrecket und demüthiget. Also saget St. Paulus an die Römer c. 1, 18: **Daß durch das Evangelium GOttes Zorn vom Himmel geoffenbaret wird über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten.** Also lesen wir auch in den Geschichten der Apostel c. 2, 37. wie sich die Jüden nach St. Petri Predigt bekehreten, und ihr Herz sich zustach, und sprachen: **Was sollen wir thun?**

64. Derohalben, so ist die eiserne Ruthe hier nichts anders, denn das allerheiligste Evangelium Christi; denn das ist der Scepter seines Reichs. Davon saget David Ps. 45, 7: **Das Scepter deines Reichs ist ein gerades Scepter.** Und abermal spricht er Ps. 110, 2: **Der HErr wird das Scepter deines Reichs senden aus Zion.** Also spricht auch Esaias c. 11, 4. von Christo: **Er wird schlagen die Erde mit dem Stabe seines Mundes, und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen tödten.** Was ist der Stab des Mundes Christi anders, denn GOttes Wort, damit er zerschläget die Erde, das ist, die, so irdischen Dingen nachtrachten? Was ist der Odem seiner Lippen anders, denn eben dasselbige Wort des Geistes, damit er den Gottlosen zerschmeisset und erwürget, auf daß er ein gottseliges Leben anfahe, und sterbe dem gottlosen Wesen?

65. Es wird aber das Evangelium einer Ruthe, Stabe oder Scepter verglichen, erstlich darum: denn wie eine Ruthe zärtlich und leichte ist, daß man sie in der Hand mag führen; also spricht Christus Matth. 11, 30. auch von seinem Evangelio: **Mein Joch ist sanfte, und meine Last ist leichte.** Aber **Mosis Hände** sind so schwer, daß Aaron und Hur mußten einen Stein unterlegen und ihm sie halten, 2 Mos. 17, 12. das ist, wie es St. Petrus ausleget, das Joch und die Last des Gesetzes ist unerträglich, welches weder unsere Väter noch wir, saget er Ap. gesch. 15, 10. haben mögen tragen. Wiederum aber, Christi Hände, auf die Kindlein und Kranken hin und wieder im Evangelio (Matt. 19, 13. Marc. 10, 13. Luc. 18, 15.) geleget, sind so leichte und kräftig, daß es besser mit ihnen wurde. Ueber das, so hat Moses zwo grosse steinerne schwere Tafeln. Zudem mußten etwan die Leviten viel schwere Tafeln der Hütten des Stifts tragen, davon im vierten Buch Mosis c. 4, 15. stehet: **Das sind die Last der Kinder Kahath.** In Wahrheit sind es rechte schwere grosse Läte gewesen, wenn man auf sie alleine siehet: aber sie sind nichts, oder je gar geringe, wenn du sie gegen der päbstischen Kirche Gesetze und menschliche Satzungen oder Geboten hältest, damit jetzt die elenden betrübten Gewissen aufs höchste beschweret und beladen werden. Wir haben jetzt nicht steinerne Tafeln, sondern tragen wol ganze Wälder und Felsen. Die Hände der Päbste und Bischöffe sind heutiges Tages so schwer, daß sie die ganze Welt nicht mehr tragen noch erhalten kann. Und geschiehet uns recht; denn wir haben Christi Ruthe von

uns hinweg geworfen. Darum iſt uns auch das dargegen wiederfahren, das Eſaias c. 8, 6. 7. saget: Darum, daß diß Volk verachtet das Waſſer zu Siloha, das ſtille gehet, ſiehe, ſo wird der HErr über ſie kommen laſſen viel Starke und viel Waſſer.

66. Zum andern, ſo iſt es eine gerade Ruthe; denn das Evangelium und das Geſetze des Geiſtes führet uns gerichts zu, den geraden Weg zum Leben, da uns das Geſetze des Buchſtabens durch einen langen Umſchweif der Figuren und Werke, und darzu durch einen verdrüßlichen Weg in der Wüſten, 2 Moſ. 13, 18. kaum bis auf das Gefilde Moab bringet, und kömmt nicht in das Gelobte Land, 5 Moſ. 34, 1-5. ſondern muß mit Moſe heraußen untergehen und ſterben.

67. Zum dritten, ſo iſt das Geſetz CHriſti blos und offenbar; gleichwie die Ruthe ohne Decke getragen wird: aber Moſis Geſetz lag in der Lade, und die Tafeln wurden bedeckt getragen, 2 Moſ. 40, 20. darum, daß das ganze Geſetze ſamt allen Werken, ohne Chriſti Evangelium, nur ein Schatten iſt, Hebr. 10, 1. und Zeichen der verborgenen Gerechtigkeit, nicht der Cörper oder rechtes Weſen an ihm ſelbſt, welches durch CHriſti Wort offenbaret wird, wie St. Paulus saget an die Römer c. 1, 17: Die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, wird offenbaret im Evangelio, welche kommt aus Glauben im Glauben.

68. Warum nennet er es aber einen eiſernen Scepter oder Ruthe? Erſtlich, wie (ℌ. 64. 65.) geſaget, um des Fleiſches willen, dem Chriſti Geſetz faſt ſehr ſchwer iſt, und harte dünket, ob es wol dem Geiſte aufs allerſüſſeſte iſt. Denn es leget ihm auf den Hals das Creuz und den Tod, und iſt allen ſeinen Lüſten und Begierden entgegen, bringet Armuth, Verachtung und Gedult. Das ſind die drey Spitzen am Creuze; denn Armuth dämpfet die Lüſte der Augen und den Geiz: Verachtung oder Demuth drücket unter die Hoffart des Lebens und die Ehrgeizigkeit: Gedult aber zerſchmeiſſet die Luſt und Begierde des Fleiſches. Daher heiſſet es Eſaias c. 27, 1. ein hartes, groſſes und ſtarkes Schwerdt, da er ſpricht: Zu der Zeit wird der HERR heimſuchen mit ſeinem harten, groſſen und ſtarken Schwerdt, beyde den Leviathan, der eine ſchlechte Schlange iſt, und den Leviathan, der eine krumme Schlange iſt ꝛc.

69. Zum andern heißt es darum eine eiſerne Ruthe, daß GOttes Wort ſich nicht beugen noch krümmen läßt, ſondern ſtracks gerade iſt. Denn wiewol viel ſich unterſtanden haben, GOttes Wort auf ihren Sinn und Meynung zu ziehen und zu beugen, ſo iſt es doch allwege ſtrack und gerade geblieben, und hat alle die Lügen geſtrafet, und zu Lügnern gemachet, die es haben gezogen und gebogen nach ihrem Kopfſe. Denn GOttes Wort iſt nicht ein Rohrſtab, welcher, ſo jemand ſich darauf lehnet, gehet er ihm durch die Hand, und durchbohret ſie, Eſ. 36, 6. Menſchenlehre aber iſt ein Rohr, das ſich beweget von einem jeglichen Winde der Lehre, Eph. 2, 14. er komme von wannen er wolle. Aber dieſe ſchreyende Stimme in der Wüſten, Joh. 1, 23. wie ſie nicht mit weichen Kleidern gekleidet iſt, alſo iſt ſie auch nicht ein leeres Rohr, das da vom Winde beweget werde, Matth. 11, 7. 8. ſondern es iſt voll und ſtark, ja eiſern darzu.

70. Daß aber etliche der Schrift eine wächſerne Naſen machen, dehnen es wie ſie wol-

wollen, und meynen, sie soll sich ihres Gefallens hin und wieder bewegen wie ein Rohr, das haben diese zuweae gebracht, die des heiligen GOttes Worts zu ihren ungeschickten, losen, unbeständigen Lehren und Glossen gemißbrauchet haben, und diß damit ausgerichtet, daß GOttes Wort, welches sich überall hin reimet, nun mit niemand überein komme, und sich zu gar nichts reime.

71. Zum dritten, gleichwie das Eisen alles zerschläget und zumalmet; also zerschmeisset auch GOttes Wort alles, was da groß ist, das ist, es niederiget die Hoffärtigen; es machet gerade, was krumm ist, Es. 40, 4. (Luc. 3, 5.) das ist, es strafet die Ungezogenen; und was gerade ist, das krümmet es, das ist, die Hochmüthigen stösset es herunter; was ungleich und uneben ist, macht es schlecht, das ist, die Zornigen stillet es, und machet sie gelinde und sanftmüthig; was kurz ist, machet es lang, das ist, die Kleinmüthigen tröstet es; was lang ist, machet es kurz, das ist, die Vermessenen erschrecket es; was enge und eingeschrumpffen ist, breitet es aus, das ist, die Kargen machet es milde; was breit ist, das machet es enge, das ist, aus allzu milden Leuten machet es rathsame Leute; was stumpf ist, machet es scharf, das ist, die Ungelehrten machet es gelehrt; was scharf ist, machet es stumpf, das ist, die Klugen machet es zu Narren; es vertreibet den Rost, das ist, es vertreibet Laßheit und Faulheit. Kürzlich, es zerbricht alles, was ungestalt ist, und bringet es in eine solche Gestalt, die da GOtt wohl gefalle. Davon saget auch St. Paulus an Timotheum 2 Epist. 3, 16. 17. also: Alle Schrift von GOtt eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch GOttes sey vollkommen, zu allen guten Werken geschickt.

72. Der Prophet brauchet auch hier ein Gleichniß, da er spricht: Wie Töpffen sollst du sie zerschmeissen, auf daß er seine Meynung desto bas an den Tag gebe. St. Paulus brauchet derselben Gleichniß auch 2 Corinth. 4. nennet unsern sterblichen Leib, mit verblümeten Worten, ein irdisch Gefäß, da er v. 7. spricht: Wir haben solchen Schatz in irdischen Gefässen, auf daß die überschwengliche Kraft sey GOttes, und nicht von uns. Dieses sind die ledigen irdenen Krüge Gideonis, darinnen Lampen waren, welche, da das Blasen der Posaunen angieng, zerbrochen wurden, und doch brannten, und helle leuchteten, also, daß die Midianiter erschracken und flohen, welchen Gideon nacheilete und verjagte ꝛc. Richt. 7. v. 16. seqq. Dadurch angezeiget und bedeutet sind die Cörper der lieben Märtyrer und Heiligen, die da mit mancherley Leiden des Creuzes zubrochen sind, doch die Welt mit Exempeln der Liebe und Wahrheit unterwiesen, auch die Gottlosen mit ihrem gottlosen Wesen verjaget haben.

73. Also gehet es auch zu geistlich: wenn das Fleisch oder der fleischliche Mensch, mit dieser eisernen Ruthe, das ist, mit dem Worte des Creuzes zerschlagen wird, da werden die Sünden und böse Lüste zerstreuet und vertrieben, und folget Gnade, die den Menschen erleuchtet, und allerley Tugenden.

74. Nun muß man hier auf diß Gleichniß, und nicht auf das Thun an ihm selbst, Achtung haben. Denn Christus zerschläget noch zerschmeisset die Seinen nicht also, daß er ein Glied des Leibes von dem andern risse, wie die zerbrochene Töpfersgefässe in mancherley und viel Stücklein oder Scherben

ben zerschmissen werden; sondern also, daß diese leibliche Zerstreuung sey ein Gleichniß der geistlichen Zerstreuung, das ist, daß die Gliedmaasen am Leibe ganz bleiben, werden aber getödtet in ihren bösen Lüsten und Werken; also, daß die Zunge nicht rede, was dem Leibe wohlgefället, das Ohr nicht höre den Leuten übel nachreden, das Auge nicht schnöde Dinge sehe, die Hände nicht fremde Gut zu sich reissen, auch nach dem nicht greifen, darzu sie nicht Recht haben. Und kürzlich davon zu reden, daß der Leib der Sünden, welcher vorhin aller Glieder zu seinen Lüsten gemißbrauchet hat, und nun plötzlich durch GOttes Wort zerstreuet, und ihres Amts beraubet, ohne Glieder sey, und ein seliges Babylon anzeige, in dem, daß er die Glieder (wie St. Paulus Röm. 6, 19. sagt) so er zuvor begeben hat zu Dienste der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zu der andern, nun hinfort begebe zu Dienste der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. Wie denn auch im Evangelio Luc. 11, 22. stehet vom Stärkern, der nicht allein den Harnisch nimmt, sondern theilet auch den Raub aus des Starken, den er überwunden hat.

75. So sind nun alle Christen eines Töpffers Gefäß; erstlich darum, daß, gleichwie eines Töpffers Gefäß leichtlich zerbricht, also weichen auch die sanftmüthigen Leute, die nicht mit Unglauben verhärtet und verstocket sind, dem Wort GOttes, reden nichts darwider, lehnen sich auch nicht dawider auf. Die aber einen harten, verstockten Kopf haben, die fallen in Unglück, Sprüchw. 28, 14. und werden ohne Zweifel gestürzet und umgekehret, wie die Berge, und werden zerrissen wie die Felsen, als Elias im Gesichte sahe. 1 Könige 19, 11.

76. Zum andern darum, daß eines Töpffers Gefäß, wenn es zubrochen wird, ganz und gar nicht mehr nütze ist zum vorigen Brauch; wie dieser Spruch Esaiä c. 30, 14 anzeiget: Man wird nicht eine Scherbe von seinen Stücken finden, darinnen man Feuer hole vom Heerde, oder Wasser schöpffe aus einem Brunnen. Denn er redet von eines Töpffers Gefässe, das man mit ganzer Macht zerschmissen hat. Wie nun ein zerbrochener Topf nichts mehr nütze ist; also ist auch ein Gottloser, der bekehret ist, und in Christum verwandelt, seinem vorigen Leben gar nichts nütze, sondern spricht mit St. Paulo Gal. 6, 14: Die Welt ist mir gecreuziget, so bin ich der Welt gecreuziget. Das sey von dem eisernen Scepter, und von dem Gleichniß eines Töpffers Gefässes, gesaget. Folget nun weiter im Psalm:

v. 10. So seyd nun klug, ihr Könige, und lasset euch züchtigen, ihr Richter im Lande.

77. Weil er nun Christi Reich beschrieben hat, thut er jetzt hinzu eine heilige, göttliche, kunstreiche Vermahnung, befleißiget sich allenthalben, daß er alle Welt, und sonderlich die Könige und grosse Herren, Christo unterworfen und gehorsam mache. Wie ist aber der Prophet so kühne, so aufrührisch, (und wie man jetzt pfleget davon zu reden,) so voll Aergerniß und so frech, der den Mund in Himmel hinauf setzet, und darf nicht die Niedrigsten und das gemeine Völklein, sondern die obersten Häupter in der Welt, als, Könige, Fürsten und grosse Herren angreifen, und sie allererst lehren, die doch des einigen Titels halben, daß sie Regenten und Lehrer des Volks sind, aufgeblasen einher gehen, darzu

darzu auch aus dem Brauch und Wahn der Ehre ganz sicher sind, und fast ungeduldig zu solcher Schmach, Schande, und Unehre, nemlich, daß sie Narren sollten seyn und ungelehret, darzu auch noch bedürfen, daß man sie klug mache und unterweise.

78. Das ist wol leicht zu leiden, daß man das grobe ungelehrte Volk etwas lehre; aber Könige und Richter im Lande, Regenten, Doctores, und Bischöffe, nicht allein dem gemeinen Völklein zu vergleichen, und erst zu Schülern machen, nachdem sie nun eine lange Zeit andere regieret und gelehret haben; sondern auch, geschwiegen des gemeinen Volks, allererst zur Lehre und zu Schülern erfordern. Lieber, wer will doch solchen Spott und Hohn leiden? Wer will nicht hier mit Johanne dem Täufer Matth. 3, 14. 15. zittern und beben, das Haupt Christi anzurühren? Doch muß es angerühret seyn, und im Wasser des Jordans getauft werden, auf daß erfüllet werde alle Gerechtigkeit; also, daß sich der Höchste vor dem Niedrigsten demüthige, und der Unterste sich vor solcher Höhe der Demuth entsetze.

79. Aber der allergütigste Geist GOttes, weil er weiß, daß das Heil und Seligkeit des armen gemeinen Völkleins allein daran hange und stehe, wenn die Obrigkeit wohl unterrichtet und unterweiset ist, so fähret er zu, und vermahnet erstlich ganz sanfte und väterlich dieselben Oberherren und Regenten des Volks, daß sie wollten von ihrem Sinn und Kopffe abstehen, und wollten sich züchtigen und weisen lassen. Und thut solches so viel desto mehr, daß sie nicht allein ihre Sachen, sondern aller ihrer Unterthanen, führen und regieren, und daß ihr Irrthum ohne merklichen grossen Schaden des ganzen gemeinen Volks nicht

könne abgehen, nach dem Spruch Christi Luc. 6, 39. Matth. 15, 14: Ein Blinder führet den andern, und sie fallen beyde in die Grube.

80. Der Prophet thut aber solches nicht allein der jetzt erzehlten Ursache halben, sondern auch darum, da er weiß, wie gesaget, daß sie ihrer Gewalt und Amts halben aufgeblasen sind, und allzeit in ihrem Munde diesen Spruch im Johanne c. 9. v. 34. führen: Sollst du uns lehren? Und Jeremiä c. 18. v. 18: Die Priester können nicht irren im Gesetz, und die Weisen können nicht fehlen im Rathen, und die Propheten können nicht unrecht lehren. Aus diesem Trost und Vertrauen waren sie aufgeblasen, und pflegeten denen rechtschaffenen Propheten zu widerstehen, nicht anders, denn wie heutiges Tages einer jeglichen Wahrheit widerstanden wird von den Heuchlern und Schmeichlern des päbstlichen Stuhls und der Bischöffe, die da öffentlich und unverschämt daher plaudern und sagen: Es sey nicht zu vermuthen, daß ein solcher hoher Stand irren sollte. Item: Die Kirche kann nicht irren, sprechen sie, der Pabst kann nicht irren, das Concilium kann nicht irren, und was sie des Dinges mehr geifern.

81. Doch war das Volk Israel im Alten Testament heftiger verstricket und gebunden, denen Priestern zu gehorchen, denn wir Christen. Denn sie mußten das Levitische Priesterthum bey Verlust des Lebens hören. Aber jetzt, im Neuen Testament, gehet es anders zu, sintemal der Spruch Esaiä c. 54. v. 13. nun erfüllet ist: Ich will machen, daß alle deine Kinder sollen von GOtt gelehret seyn. Und dieser im Jeremia c. 31. v. 33. 34: Ich will, spricht der HErr, mein Gesetz in ihr Herz geben, und in

ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk seyn, so will ich ihr GOtt seyn. Und wird keiner den andern, noch ein Bruder den andern lehren, und sagen: Erkenne den HErrn; sondern sie sollen mich alle kennen, beyde klein und groß, spricht der HErr. (Ebr. 8, 10. 11.) So gebeut auch St. Paulus öffentlich an die Corinther, 1 Cor. 14, 30: So eine Offenbarung geschieht einem andern, der da sitzt, so schweige der erste.

82. Darum muß man die Obrigkeit, sie sey geistlich oder weltlich, so hören im Neuen Testament, daß frey bleibe einem jeglichen Christen, von deß, so in der Obrigkeit sitzet, Rede und Meynung zu richten und zu urtheilen, in denen Sachen, die den Glauben angehören, viel mehr und gewisser, denn es denen Propheten frey war, sich wider die Regenten in Israel zu setzen, ob sie gleich GOttes Wort vor sich hatten. Denn in der Synagoge, da das Priesterthum allein in äusserlichen Ceremonien bestunde, war es ohne Gefahr, wenn die Priester irreten. Aber in der Christlichen Gemeinde, da des Geistes und Glaubens Sache gehandelt wird, da muß und gebühret einem jeglichen, Achtung darauf zu geben, daß der Priester nicht irre, sintemal GOtt dem Geringsten oft pfleget zu offenbaren, das er dem Größten nicht zeigen will, auf daß sein Reich vest sey in der Demuth, durch welche es allein bestehet und erhalten wird.

83. Merke aber sonderlich auf das Wörtlein, Nun. Als wollte er sagen: Nun, sintemal Christus zum Könige eingesetzt ist über alles, da sind zwey Dinge, die euch sehr hindern werden, daß ihr, was recht ist, nicht erkennen möget. Erstlich, daß dieser Christus, der von euch gecreuziget, getödtet und verdammet ist, auch von GOtt verfluchet nach Mosis Gesetz, 5 Mos. 21, 23. Gal. 3, 13. geprediget und ausgerufen wird ein Herr über alle Herren. Denn das ist das allerschwereste unter allen Dingen, daß man den soll für einen einigen König predigen und erkennen, der so eines schändlichen, schmählichen Todes gestorben ist; menschlich Fühlen strebet hart darwider, der Vernunft eckelt dafür, so ist es wider allen Brauch, auch hat man deß nirgend kein Exempel. Daß also diese Predigt allenthalben denen Heyden eine Thorheit, und denen Jüden ein Aergerniß ist, 1 Corinth. 1, 23. es sey denn, daß ihr über solches alles euer Herz, Sinn und Vernunft erhebet.

84. Zum andern hindert euch, daß dieser König so wunderbarlich regieret, daß er alles, was ihr im Gesetz gehoffet habt, lehret, daß ihr es verachten, und alles, so ihr gefürchtet habt, lieben sollet, das Creuz auf euch nehmen, und den Tod nicht fürchten sollet. Auch räth er das, daß beyde, Gutes und Böses, so vor Augen ist, zu verachten sey, als der euch will viel in andere und bessere Güter setzen, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz kommen sind, 1 Cor. 2, 9. Sterben müsset ihr, wollet ihr anders unter diesem Könige leben, das Creuz müsset ihr tragen, aller Welt Haß leiden: kürzlich, Schmach, Schande, Armuth, Hunger, Durst und alles Unglück dieser Welt nicht fliehen. Denn er ist ein solcher König, der auch selbst der Welt zum Narren worden, gestorben ist, der auch hernach die Seinen mit einem eisern Scepter zerschlägt, und wie eines Töpfers Gefäß zerschmeisset. Wie will einem solchen der aushalten, und ihn erdulden, der sich aufs Fühlen verlassen will,

will, oder der es mit der Vernunft ermessen will.

85. Darum ist Klugheit und rechter Verstand hier vonnöthen, daß ihr über diese Aergernisse springet, und alles Sichtbarliches, so euch zurück ziehen will, verachten könnet, und mit dem Glauben an dem hanget, das ihr nicht sehet, und also hinfort nach dem trachtet, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten GOttes, Col. 3, 1. 2.

86. Darum spricht er: So seyd nun klug, ihr Könige ꝛc. Als wollte er sagen: Das thut es nicht allein, daß ihr weise und hochverständige Regenten und Herren seyd, (wie es doch seyn soll, und hoch vonnöthen ist, daß Könige und Fürsten solche schöne GOttes Gabe haben, Land und Leute damit zu regieren,) denn ihr werdet nicht ewig hier leben, sondern sterben müssen. Gedenket ihr nun, nach diesem vergänglichen Leben in das ewige Leben zu kommen, so müsset ihr, über diese eure weltliche Klugheit und Verstand, auch eine geistliche himmlische Weisheit oder Klugheit haben, davon dieser König prediget: die heisset also: So seyd nun klug, oder lasset euch weisen ihr Könige, und lasset euch züchtigen ihr Richter auf Erden: dienet dem HErrn ꝛc.

87. Diese Klugheit aber ist nicht die, davon die Philosophen viel schwatzen; sondern es ist der Glaube selbst, der da, beyde im Glück und Unglück, in Wohlfahrt und Widerwärtigkeit, siehet auf das, so nicht vor Augen ist, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet, Ebr. 11, 1. Darum drücket er nicht deutlich aus, worinnen sie klug sollen seyn, sondern spricht schlecht: So seyd nun klug. Als sollte er sagen: Höret was euch dieser König saget, und gläubet ihm, lasset euch sonst nichts anfechten noch irren. Denn der Glaube richtet sich nach dem Wort, beharret drauf, das er fasset, ob es wol weder Namen noch Gestalt hat. Denn wer sich nach Wohlfahrt oder Widerwärtigkeit, die einem in diesem Leben begegnet, richten will, der wird betrogen und verführet, als ein Mensch, der mit dem Glauben an dem nicht vest hält, das er nicht siehet. Denn dieser Verstand oder Klugheit kömmt aus dem Glauben, wie dieser Spruch im Esaia c. 7, 9. anzeiget: Gläubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht. Das ist der Eingang in den finstern Ort, darinnen verschwindet alles, was Sinn, Vernunft, Herz, Witz, und Verstand des Menschen begreifen kann. Denn der Glaube vereiniget die Seele mit dem unsichtbaren, unaussprechlichen, ewigen, unerforschlichen Wort GOttes, und reisset es zugleich auch mit ab von allem, das sichtbar ist. Was sollen sie aber mehr thun? Das saget der Psalm ferner:

v. 11. Dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern.

88. Wie ein wunderlicher Spruch ist das, der sich gar nicht schicket in unsern Augen. Denn wo Furcht ist, folget Haß und Fliehen, nicht dienen; so ist Zittern der Freude ganz und gar entgegen. Auch saget er in einem andern Psalm ganz das Widerspiel, und spricht: Dienet dem HErrn mit Freuden. Was sollen wir nun daraus machen? Lasset uns hören, was St. Paulus an die Corinther 1 Epist. 1, 21. saget: Dieweil die Welt durch ihre Weisheit GOtt in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es GOtt wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen, die, so daran gläuben. Als wollte er sagen: In Thorheit muß man

klug werden. Also haben wir auch im Friede und Wohlfahrt, wie wir sollten, GOtt als einen Wohlthäter nicht erkannt, haben ihn auch nicht gelobet; darum hat es ihm gefallen, daß wir ihn nun im Creuz und allerley Unglück erkennen und loben sollen.

89. Also auch hier, da wir sicher waren, haben wir GOtt nicht mit Freuden gedienet; darum so gefällt es ihm, daß wir ihm nun mit Furcht dienen, und uns mit Zittern freuen sollen. Kürzlich, wie die Welt alles, was GOttes ist, verkehret; also wiederum, verkehret GOtt alles, davon die Welt hoch hält. Alle Creaturen sind darzu geschaffen und gegeben, daß sie den Menschen aufrichten und erleuchten sollen; aber der Mensch brauchet derselbigen, sich selbst zu verblenden, und herunter zu stürzen. Derohalben brauchet auch GOtt wiederum aller Creaturen, daß er den Menschen verblende und herunter stürze. Das ist das Creuz Christi und die thörichte Predigt, durch welche er selig machet, alle, die daran gläuben, 1 Cor. 1, 21. Denn kluge, verständige, weise, vernünftige Leute, ärgern sich in allen diesen Stücken, und werden drüber verloren.

90. So ist nun das die Meynung des Propheten in diesem Vers: Wenn nun Christus, der HErr und König, regieret mit einem eisern Scepter, und zerschmeisset den alten Menschen mit dem Wort des Creuzes, und thut also dasselbige aus Befehl oder Geheiß seines Vaters, der ihm alles unterworfen hat, 1 Cor. 15, 27. so müsset ihr euch auch für seine Unterthanen erkennen; also, daß ihr ihm mit Furcht unterworfen seyd, auf daß ihr geduldig und demüthig sein Creuz traget, und euch allezeit fürchtet, wo ihr nicht seine Hand und seinen Rath leiden wollet, daß ihr nicht böse und untüchtig werdet.

91. Solches werdet ihr aber thun, wenn ihr es erkennen werdet, daß ihr nichts unbilliges leidet, sondern hättet wol mehr verschuldet zu leiden. Denn die Hoffärtigen, die sich dünken lassen, sie sind allein alles Guten würdig, sind sicher, scheuen sich nicht, mit dem lieben Hiob (c. 8, 14. seq.), über alle ihrem Thun. Darum können sie zur Zeit der Anfechtung nicht bestehen, Luc. 8, 13. sondern fallen einen schweren Fall, zerquetschen sich, und werden immerdar ärger. Derohalben, so ist diese Furcht in dem ganzen Leben und in allem Thun ein grosses Stück des Creuzes, ja, fast das ganze Creuz.

92. Aus diesem allen erscheinet nun, daß da zweyerley Dienst und Freude GOttes sey. Denn es ist ein Dienst in Sicherheit, und eine Freude im HErrn ohne Zittern. Wie die Heuchler pflegen, die sind sicher und gefallen ihnen selbst wohl, lassen sich dünken, sie seyn nicht unnütze Knechte, und haben viel Verdienste. Von denen stehet Ps. 36, 2. geschrieben: Es ist keine Furcht GOttes vor ihren Augen. Diese thun die Gerechtigkeit ohne das Gericht zu aller Zeit, und wollen Christum nicht lassen einen Richter seyn, vor dem jedermann zittern müsse, vor welchem kein lebendiger Mensch gerechtfertiget wird, Röm. 3, 20.

93. Darnach ist ein Dienst, der da geschieht mit Furcht, und eine Freude, die da geschieht mit Zittern. Solcher Dienst und Freude gehen die Gerechten an, welche die Gerechtigkeit und das Gericht zu aller Zeit thun, wissen beydes allezeit fein untereinander zu mäßigen, und sind nimmer nicht ohne Gericht, dadurch sie geschrecket werden, verzweifeln an ihnen selbst, und an allen ihren Werken. Sie sind

auch

auch nicht ohne Gerechtigkeit, durch welche sie vertrauen und frolocken auf GOttes Güte und Barmherzigkeit, welche in ihrem ganzen Leben nichts anders thun, denn daß sie sich selbst in allen ihren Werken beschuldigen und verklagen, GOtt aber halten sie für gerecht, und loben ihn in allen seinen Werken. Damit sie denn dieſen Spruch im Salomo Sprüchw. 28, 14. erfüllen: Wohl dem, der sich allewege fürchtet; und dieſen, den St. Paulus an die Philipper c. 4, 4. schreibet: Freuet euch in dem HErrn allewege. Werden also zwiſchen dem untern und obern Mühlſtein, 5 Moſ. 24, 6. zerrieben, gedemüthiget, und von den Hülſen gereiniget, auf daß ſie ein ſehr reines Mehl Chriſti werden.

94. Merke aber eben darauf, daß er ſpricht: Dienet dem HErrn, ſpricht nicht, dienet euch, dienet dem Bauch, dem Gold, oder deiner Gerechtigkeit, Gewalt, Weisheit, oder irgend einem andern Dinge; denn ſolcher Dienſt iſt Abgötterey. Alſo ſollen ſie ſich auch nicht in ihnen ſelbſt, noch irgend in einer Creatur freuen, ſondern in dem HErrn allein. Welches alsdenn geſchieht, wenn wir uns in alle unſerm Thun nichts Gutes zuſchreiben noch zumeſſen, darauf du vertrauen, oder darinnen du dich rühmen möchteſt, ſondern alles allein GOtt zueigneſt, und ihn in allen Sachen lobeſt, gebenedeyeſt und liebeſt; dir aber alles Arges zuſchreibeſt, darinne du dich fürchten, zittern, und kein Vertrauen darauf ſetzen ſollt. Wie Hiob c. 1, 21. zu beyder Zeit ſprach: Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Name des HErrn ſey gelobet.

95. Wie ſchwer aber dis alles iſt, wirſt du wohl ſehen, wenn du auf beyde Zeit Achtung haſt. In der Widerwärtigkeit iſt es ſchwer, nicht abfallen, nicht klagen, nicht ungeduldig werden, und Furcht haben der Strafe oder des Böſen nichts thun oder laſſen wider GOttes Gebot, und alſo durch GOttes Furcht die Furcht der Creaturen überwinden, nicht weichen des Herzens Bewegungen, Lüſten und Begierden, ſondern dem Wort GOttes anhangen, auch bis in den Tod. Da kann man denn wohl ſpüren und prüfen, ob man dem HErrn diene, ob man mehr GOttes Willen fürchte, denn irgend einer Creatur Gewalt. Ueber das ſo ſtehet das Zittern GOttes zur Zeit der Wohlfahrt auch in gröſſerer Gefahr, denn Gottesfurcht zur Zeit der Widerwärtigkeit. Denn wenn es uns wohl gehet, da frolocken und freuen wir uns ganz ſicher, und iſt faſt ſchwer, ſich alda zu fürchten, geſchweige denn zu zittern, ſintemal es uns alles nach unſerm Willen und Gefallen hinaus gehet. Folget weiter:

v. 12. Huldet dem Sohne, daß er nicht zürne, und ihr den Weg verlieret, denn ſein Zorn wird bald anbrennen. Aber wohl allen, die auf ihn trauen.

96. Als wollte er ſagen: Dieweil Chriſtus von ſeinem Vater ein König eingeſetzet iſt, und ihr könnet noch möget nichts darwider, ſo iſt das mein treuer Rath, huldet ihm, das iſt, küſſet und ehret Chriſtum den HErrn mit rechter Demuth und hoher Ehrerbietung, ſeyd Chriſto unterworfen mit aller Unterthänigkeit, und hanget an Chriſto, eurem Bräutigam, mit höchſter Liebe: da habt ihr ihm denn recht gehuldet. So iſt nun das die Meynung des Propheten: Er vermahnet alle Welt, und ſonderlich die Könige, Fürſten und groſſe Herren, daß ſie dem HErrn

dienen wollten mit Furcht, sich für Sünder erkennen, und allezeit selbst verklagen, und GOtt allein gerecht machen, in Christo. Dieweil sie ihm aber begegnen können, und vorgeben, daß sie das Gesetz gehalten haben, wie sie gerecht seyn, und haben nicht gesündiget, meynen auch, sie dürfen Christi nichts zur Gerechtigkeit: Dieser teufelischen ärgsten Vermessenheit zu begegnen, spricht er: Lieben Herren, lasset euch nicht dünken, daß ihr gerecht seyd, schlaget diesen abgöttischen Wahn aus, auf daß ihr euch nicht GOtt gleich machet, vertrauet nicht auf eure Gerechtigkeit; ja, vielmehr kehret euch zu dem Sohne: küsset, das ist, huldet ihm, nehmet ihn auf zum HErrn und Könige; denn seine Hand, Gerechtigkeit, Heil und Seligkeit, kann und wird euch allein erhalten und erretten. Werdet ihr das aber nicht thun, so wird er zornig werden auf eure Gerechtigkeit, und ihr werdet umkommen auf dem Wege.

97. Darum ist meine treue Vermahnung: Eilet, gebet Ende, nehmet Christum auf, küsset und huldet ihm, und ergebet euch mit allem, das ihr habt, unter ihn, auf daß ihr durch seinen Zorn nicht aufgeräumet werdet. Daß ihr aber euch nicht selbst betrüget, als sey sein Zorn noch ferne, so wisset, daß sein Zorn bald wird anbrennen: er wird plötzlich kommen, ehe ihr es gemeynet hättet. Wie Christus von dem bösen ungetreuen Knecht saget im Matthäo c. 24, 48=50: So der böse Knecht wird in seinem Herzen sagen: Mein Herr kömmt noch lange nicht; und fähet an zu schlagen seine Mitknechte, isset und trinket mit den Trunkenen, so wird der HErr desselbigen Knechtes kommen, an dem Tage, da er sichs nicht versiehet, und zu der Stunde, die er nicht meynet ꝛc. Und zun Thessalonichern 1 Epist. 5, 2. 3. spricht St. Paulus: Ihr selbst wisset gewiß, daß der Tag des HErrn wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht. Denn wenn sie werden sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen ꝛc.

98. Derohalben ist das eine schreckliche Dräuung, da er spricht: Sein Zorn wird bald anbrennen. Denn wo GOttes Zorn so plötzlich angehet und einher fället, wer will da retten? Da wird niemand seyn, der uns helfen könne. Daß wir aber nicht gar verzweifelten, und alzusehr erschräcken, setzet er gar einen tröstlichen Spruch zum Beschluß, und saget: Aber wohl allen, die auf ihn trauen. Das ist Summa Summarum: Wer seinen Trost, Vertrauen und Glauben auf diesen König setzet, der hat keine Noth, er ist schon von diesem Zorn errettet, ihm kann nichts schaden; denn darum hat er gelitten, darum ist er auferstanden von den Todten, darum ist er zu einem Könige verordnet, und darum hat er auch alles zum Erbe empfangen, auf daß er könnte selig machen, alle, die auf ihn vertrauen, und sich aller Gnade zu ihm tröstlich versehen. Solches Vertrauen machet allein rechtfertig, ohne die Werke des Gesetzes, wie St. Paulus lehret Röm. 3. und Gal. 2. und c. 3. Aber solches Vertrauen ist schwerlich zu haben, sintemal so viel Widerwärtigkeit und Anfechtung darwider strebet, und so viel Wohlfahrt davon reizet. Darum, wohl denen, die sich an dem nicht ärgern; welches ein Werck ist göttlicher Gnade und nicht menschlicher Kräfte.

99. Da siehest du nun, wie der gütige Geist GOttes nicht immerdar dräue und erschrecke, sondern die erschrecket sind, tröstet

stet er wiederum ohne Unterlaß. Denn so spricht er: Fürchtet ihr seinen Zorn, so verzweifelt nicht, verzaget nicht, seyd gutes Muths, vertrauet, wohl allen, die auf ihn trauen. Denn darum schrecket sein Zorn, auf daß er euch Ursache gebe, ihm zu vertrauen.

Der dritte Psalm.

Dieser Psalm wird gebetet

I. Auf Christum 1 = = 64.
II. Auf den David 65 = = 75.

I. Theil,

Wie dieser Psalm auf CHristum zu deuten. Eine Klage Christi über die Wuth und Vermessenheit seiner Feinde.

1. Zu welcher Zeit diese Klage angestellet und geführet worden 1. 2.
2. was da nöthig ist zu wissen, wofern man diese Klage recht verstehen will 3. flgg.
   * die heimliche Deutung der Historie von der Flucht Davids vor Absalon
   a die heimliche Deutung des Namens Absalon 3. 4.
   b die heimliche Deutung, daß Absalon der Schönste in Israel gewesen 5.
   c = = des herrlichen und schönen Haares Absalon 6.
   d = = daß Absalon mit seinen Haaren hangen bleibt 7.
   e = = die Flucht Davids vor Absalon 8.
   f = = daß David mit blossen Füssen und verhülletem Haupt flieht 9.
   g = = daß David nach Absalons Tode wieder in die Stadt kommt 10.
3. der Innhalt dieser Klage 11. flgg.
   * drey Stücke, so einen leidenden Menschen sehr ängsten 12.
   a klaget über seine Einsamkeit und seiner Feinde Menge 13. 14.
   * die Geduld des Menschen ist nichts, wo er sich an seinen Feinden kann rächen 14.
   b klaget er über der Feinde Stärke und seine Schwachheit 15.
   c klaget er über den Trotz und Vermessenheit seiner Feinde 16. flgg.
   * welches die schwerste Anfechtung 17. 18.
   * von dem Wort Sela, was es mit selbem vor Beschaffenheit hat 19. 20.
4. womit sich Christus in dieser Klage aufrichtet.
   a er erinnert sich, daß GOtt sein Beystand und Helfer sey 21. flgg.
   * von Christi Einsamkeit und Verlassenheit bey seinem Leiden 22. 23. 24.
   * daß der Mensch von Natur GOTT nicht lieben könne 25.
   * von dem Creuz und Leiden der Christen
   1) das Leben der Christen muß in dreyen Stücken des Creuzes vollbracht werden 24.
   2) der Trost der Christen unter dem Leiden 24. 25.
   3) daß kein andrer Weg zum Himmel denn durch Creuz 25.
   4) welches die rechte Weisheit unter dem Creuz ibid.
   b er ruffet GOtt an um Beystand 32. flgg.
   * von Creuz und Leiden; 1. von der Hülfe GOttes unter dem Creuz
   1) woran sich ein Christ halten soll in Creuz und Leiden 32.
   2) wie und warum ein Christ unter dem Creuz GOtt lieben und loben soll 33. 34.
   3) ob ein Christ den seinen Creuz GOtt die Art und Weise zu helfen soll vorschreiben 35. 36.
   4) daß GOttes Hülfe im Creuz undergreiflich sey 35. 36. 37.
   5) daß GOttes Hülfe wunderbar 38. 39.
   6) daß es eine fürtreffliche Sache, im Creuz auf GOttes Hülfe warten 40.
   c er beruhiget sein Herz, und machet es getrost durch Betrachtung des göttlichen Schutzes 41. flgg.
   * von dem Tode Christi und seiner Glaubigen
   1) wie durch Christi Tod die Furcht und Schrecken des Todes zu vertreiben 41 = 44.
   2) wodurch der Geist GOttes uns sucht zu bewegen zur Betrachtung des Todes 42. 43.
   * von der Kraft der Music ibid.
   3) wie der Tod kann einem Schlafe verglichen werden 43.
   4) daß ein Christ nicht den Tod, sondern das Leben, so im Tode anzutreffen, soll ansehen 44.
   5) wie die Christen schon in der Taufe zum Tode zubereitet werden 45.
   6) auf was Art GOtt die Glaubigen im Tode erhält 45.
   d er betrachtet die Gewißheit seiner Erlösung 47.
   e er betrachtet die Ohnmacht seiner Feinde, und wie selbe von GOtt werden zerschlagen werden 48. 49. flgg.
   * von den Feinden Christi und seiner Kirche, wie GOtt solche zerschlage 50. 51.
   * von den Zähnen der Gottlosen und den Zähnen der Glaubigen 51. 52. 53.
   * wie das Herz zu halten in der Anfechtung 53. 54.
   f er betrachtet und rühmet, daß allein bey dem HErrn Hülfe und Segen sey 55. 56. flgg.

* von

* von dem Segen und der Hölle.
1) ob bey den Menschen Hölle und Segen zu finden 57.
2) warum GOtt durch Mosen verheißen, daß kein Mensch den andern solle segnen 58. 59.
3) was uns erhalten soll, den Segen der Menschen zu suchen 60.
4) was durch Segen in H. Schrift zu verstehen 61.
* von der Lästerung, da die Gottlosen die Gläubigen lästern 62.
* von der Gottesläßerung, als einer sehr schweren Sünde 63. 64.

v. 1. Ein Psalm Davids, da er flohe vor seinem Sohn Absalon.

1.

Zu verstehen den Titel dieses Psalms, muß man wissen, daß es nicht vonnöthen ist, daß im Psalm der Historie, davon der Titel saget, gedacht werde; sondern ist also zu verstehen, daß die Historie des Titels sey eine Ursache gewesen, dadurch die Propheten, aus Erleuchtung des Geistes, verstanden haben, daß darinne zukünftige Dinge sind angezeiget worden. Wie hier in diesem Titel, welches Meynung und Verstand dieser ist: Ein Psalm Davids, das ist, der dem David geoffenbaret ist, oder welcher von ihm gemacht ist, durch Eingebung des Heiligen Geistes; da er flohe vor seinem Sohn Absolon, das ist, zu welcher Offenbarung ihm diese Historie Ursach hat gegeben.

2. Du mußt aber nicht denken, daß dieser Psalm von David gemacht sey zu der Zeit, da er vor seinem Sohn Absolon flohe, da er mit Traurigkeit, Angst und Noth umgeben war. Es reimet sich auch nicht, daß er ihn zur Zeit der Flucht und Bekümmerniß sollte gemachet haben. Denn der Heilige Geist will ein ruhig, frölich, lustig, auserwählet Rüstzeug haben, so von ihm predigen und singen soll. So hat der Mensch in der Anfechtung auch keinen Verstand, sondern nach der Anfechtung wird er allererst verständig, und bedenket denn recht, was mit ihm alda in der Anfechtung ist gehandelt worden. Darum ist es gläublicher, daß David diesen Psalm längst hernach, da diese Historie geschehen ist, gemachet habe, da er in ruhiger Betrachtung gewesen ist, und nun verstanden hat die Geheimnisse seines Lebens, und Geschichte, die sich mit ihm mancherley Weise begeben haben.

3. Hier ist nun zu wissen die Historie, wie es zugegangen sey, daß David vor seinem Sohn Absolon hat fliehen müssen. Die besiehe im 2 Sam. 15. 14. sqq. Dieser Historie heimliche Deutung wollen wir ein wenig besehen. Absolon bedeutet das Jüdische Volk, beyde der Figur halben seiner Geschichte, und auch des Namens halben. Des Namens halben also: denn Absolon wird verdolmetschet, ein Vater des Friedes: welches wol eine gute Anzeigung wäre, wo es die Umstände nicht zwängen, zu verstehen von einem bösen Friede, den die Welt gibt, das ist, von dem Hasse des Creuzes Christi.

4. Denn diß Volk hat sich sonderlich gescheuet vor dem Creuze, und Unglück dieser Welt, darum, daß ihnen die Güter der Welt, und der Friede dieses Lebens im Gesetz verheissen waren. Daher denn diß ihre Rede war, Friede, Friede, so doch kein Friede war, Jer. 6, 14. denn sie hielten das Gesetze nicht, konnten es auch nicht halten. St. Paulus Phil. 3. v. 18. darzu heisset sie auch Feinde des Creuzes Christi.

5. Aber der Figur halben nach Absolons Geschichten, sind die Jüden bedeutet, also: Von Absolon stehet geschrieben 2 Sam. 14, 25. 26: Es war in ganz Israel kein Mann so schön, als Absolon, und hatte dieses

dieſes Lob vor allen, von ſeiner Fuß-ſolen an bis auf ſeine Scheitel war nicht ein Fehl an ihm, und habe ein unausſprechliches, groſſes, hübſches Haar gehabt, daß, wenn man ſein Haupt beſchur, (das geſchah gemeiniglich alle Jahre, denn es war ihm zu ſchwer, daß man es abſcheren mußte,) ſo wug ſein Haupthaar zweyhundert Seckel, nach dem königlichen Gewichte. Da denn auch geſaget wird, daß man ſolch Haar den Weibern verkauft habe, ihre Haare damit zu ſchmücken. Dadurch iſt die Synagoge bedeutet, die die Schönſte vor allen Völkern auf Erden, welche eine Zier, Preis und Herrlichkeit iſt der Väter, und den Vorzug hatte im Dienſte des einigen wahren GOttes, die das Geſetze von GOtt empfangen hat, und ihr das Wort, Verheiſſung und Verſtand der Prophezey, davon St. Paulus zun Römern 3, 2. c. 9. v. 4. ſaget, vertrauet ſind.

6. Darnach, das herrliche, ſchöne, groſſe Haar bedeutet den herrlichen, köſtlichen Orden der Prieſter und Leviten, die obenan ſaſſen in der Synagoge, und in Reichthümern und Wohlüſten überflüßig lebeten und ſtolzireten, gaben ſich auf allerley Lüſte. Welches denn bedeutet wird, daß Abſolons Haar den Weibern zum Schmuck verkauft ward. Denn ſolche Prieſter, ſo in Wohlluſt ihr Leben führen, ſind von dem Haupt der Synagoge abgeſchnitten und abgeſondert.

7. Daß aber Abſolon mit dem Haar an einem Eichenbaum hangen bleibt zwiſchen Himmel und Erde, und ſtirbet, 2. Sam. 18, 9. bedeutet, daß ſolche Prieſter in fleiſchlichem Verſtande und Opinionen hangen, können weder das Himmliſche noch Jrdiſche des Geſetzes ergreifen noch verſtehen.

Wie denn jetzt die Römiſchen Prieſter auch nichts denn Wohlluſt dieſes Lebens ſuchen, und mit göttlichen Sachen ſich wenig bekümmern.

8. Was aber zu dieſem Theil der Hiſtorie gehöret, nemlich, wie David vor Abſolon flohe, der heimlichen Deutung halben, hält ſichs alſo. Gleichwie Abſolon nach ſeines Vaters Reich und nach dem Erbe ſtunde, und ſeinem Vater David ganz und gar zuwider war, 2 Sam. 15, 4, 23. trieb ihn auch zuletzt aus der Stadt Jeruſalem, darzu er Ahithophels Rath brauchete, der ſich hernach ſelbſt mit einem Strick erhängte in ſeinem eignen Hauſe: alſo war auch das Jüdiſche Volk wider Chriſtum. Denn alſo ſprachen ſie Luc. 20, 14. Matth. 21, 38: Das iſt der Erbe, kommt, laßt uns ihn tödten. Und im Rathſchlage, da ſie ihn tödten wollten, ſagten ſie Joh. 11, 47. 48: Was thun wir? Dieſer Menſch thut viel Zeichen: laſſen wir ihn alſo, ſo werden ſie alle an ihn gläuben? Zu ſolcher That haben ſie gebraucht des Raths und Hülfe des Verräthers Judä, Matth. 26, 15. 16. c. 27, v. 5. der ſich, gleichwie Ahithophel, mit Rotten und Dienern bewahret, und zuletzt, da er in ſein Gewiſſen gieng, ſich auch als ein Verzweifelter ſelbſt erhängte und erwürgete. Matth. 27. v. 5.

9. Daß aber David mit bloſſen Füſſen und verhülletem Haupte aus der Stadt gieng, 2 Sam. 15, 16. 30. bedeutet, daß Chriſtus ausgeführet iſt auf die Schädelſtätte vor Jeruſalem, der da, der Hiſtorien nach, mit bloſſen Füſſen, und mit einer Dornencrone auf dem Haupte, von Blute bedeckt, zu dem Creuz geführet ward, Matth. 27. v. 31. 33. Aber der heimlichen Deutung nach, war das Haupt, das iſt, die Gottheit Chriſti, verhüllet, und verbor-

gen in der Schwachheit, und seine Füsse waren blos, das ist, die Menschheit ward ihr alleine gelassen.

10. Daß aber David wieder in die Stadt kömmt, da Absolon gestorben ist, 2 Sam. 20, 3. bedeutet Christi Auferstehung, so indes das Volk der Synagoge in den Sünden erstorben blieb, und doch überwunden war. Denn da wurden sie auf den Backen geschlagen, und ihre Zähne wurden zerbrochen, wie hier dieser Psalm am Ende saget, daß sie Christum nicht mehr fressen können; denn er stirbet nun hinfort nicht mehr. Das sey vom Titel und Eingang dieses Psalms, nun wollen wir sehen, was dieser Psalm nach einander in sich habe.

v. 2. Ach HErr, wie ist meiner Feinde so viel, und setzen sich so viel wider mich.

11. Es ist fast eine Meynung dieses Psalms mit dem vorigen; denn hier fähet der Prophet auch an mit einer Klage, und von einer vergeblichen Vermessenheit der Widersacher Christi, und endet sich mit einem frölichen sieghaften Trost, da er (v. 8. 9.) spricht: Auf HErr, und hilf mir, mein GOtt; denn du schlägest alle meine Feinde auf den Backen, und zerschmetterst der Gottlosen Zähne. Bey dem HErrn findet man Hülfe, und deinen Segen über dein Volk. Alleine, daß der Prophet hier selbst die Historie kürzer, und die Anfechtung und Klage deß, der solche Anfechtung leidet, weitläuftiger handelt.

12. Denn es sind drey Stücke, die einen leidenden Menschen mächtig sehr ängsten u. matt machen, als, Einsamkeit, Ohnmacht und Verzweifelung; welche auch die drey Stücke, so die Widersacher an ihnen haben, mehren und stärken, nemlich, die Menge, Macht, und das Vertrauen, oder Trotz.

13. So gehet nun das darauf, daß er einsam ist, und seiner Widersacher viel, da er spricht: Ach HErr, wie ist meiner Feinde so viel! Denn wenn er nicht einsam und alleine, darzu auch an ihm verzweifelt wäre, wie sollte er sonst leiden? Wie sollte er sonst angefochten werden? Wer sollte ihn sonst anrühren, wenn er einen gleichen oder grössern Haufen um sich hätte, die für ihn kämpfften? Wie es der Teufel wohl fühlete an Hiob, da er c. 1. v. 9. 10. also zu dem HErrn sprach: Meynest du, daß Hiob umsonst GOTT fürchtet? hast du doch ihn, sein Haus, und alles, was er hat, rings umher verwahret. Aber auf seine Ohnmacht und der Feinde Macht gehen die folgenden Worte: Und setzen sich so viel wider mich. Denn wenn er auch allein und einsam wäre, würde er nicht leiden, wo er nicht, als ein Schwächerer, von einem Stärkern untergedrückt würde. Gleichwie Simson, ob er wol allein war, konnte er doch von den Philistern nichts leiden, die er so oft schlug, wie in dem Buch der Richter (c. 15, 15.) geschrieben stehet.

14. Darum ist das als eine gemeine Regel zu merken, daß die Geduld des Menschen nichts sey, der da kann wieder vergelten und rächen, oder der davon irgend her Widerstand thun kann, daß er nicht untergedrücket werde. Denn dieses beydes gehöret zu einem leidenden Menschen, sich nicht rächen noch widerstehen können. Es ist aber viel schwerer und mehr, sich wider einen setzen, denn schlecht anfechten; gleichwie es schwerer und mehr ist, ohnmächtig, denn einsam zu seyn; und mehr ist,

iſt, ein ſtarcker und unüberwindlicher Feind ſeyn, denn ein groſſer Hauſe ſeyn.

15. Derohalben ſo ſpricht der Prophet: **Meine Feinde ſetzen ſich wider mich,** das iſt, ſie ſind ſtark und mächtig, und ſind mir weit überlegen; ich aber wanke, falle dahin, bin ſchwach, und muß ganz und gar unterliegen. Dieſe ihre Macht und ſeine Unterdrückung zeiget er mit dieſen Worten an, da er ſpricht: **Sie ſetzen ſich wider mich.** Wie er auch gleich dieſelbige Macht im vorigen Pſalm v. 2. ausdrückt, da er ſaget: **Die Könige im Lande lehnen ſich auf.** Denn das haben die Gottloſen im Sinne, daß ſie meynen, ſie wollen die Frommen mit ihrer Macht und Gewalt in einem Augenblick verderben und unterdrücken. Aber das hernach folget, ängſtet und treibet viel ſehrer und heftiger in der Anfechtung, denn die jetzt geſagten zwey Stücke, da der Prophet, oder der da leidet, alſo ſaget:

v. 3. Viel ſagen von meiner Seele, er hat keine Hülfe bey GOtt, Sela.

16. Das hat warlich Chriſtus am Creuz hören müſſen von den Hohenprieſtern und Aelteſten, da ſie ſprachen Matth. 27, 43: **Er hat GOtt vertrauet, der erlöſe ihn nun, gelüſtet es ihn.** Wie denn ſolches im 22. Pſalm v. 8. 9. zuvor verkündiget iſt, da Chriſtus ſpricht: **Alle, die mich ſehen, ſpotten mein, ſperren das Maul auf, und ſchütteln den Kopf. Er klage es dem HErrn, der helfe ihm aus, und errette ihn, hat er Luſt zu ihm.** Denn dieſer Troz, Spott, giftige Aufrückung und Siegsgeſang der Widerſacher, gleich als hätten ſie den Feind überwunden und ganz und gar gedämpffet, iſt das allerärgſte und bitterſte in der Anfechtung, ſintemal das Fallen und Unterliegen, ſo einer vielen und ſtarken Feinden muß weichen, denn erſt am giftigſten und erſchrecklichſten iſt, wenn ihm Hoffnung, auch auf GOtt ſelbſt, verſaget wird; wie der Prophet an einem andern Orte (Pſ. 41, 9.) klaget: **Sie haben ein Bubenſtück über mich beſchloſſen, wenn er liegt, ſoll er nicht wieder aufſtehen.** Das wiſſen wir aber wohl, daß Chriſtus in dieſer Anfechtung geweſen iſt, nicht, daß er verzweifelt hätte, ſondern daß alle, auch ſeine Jünger und Apoſtel, an ihm verzweifelten, das iſt, in ihrem Herzen war keine Hoffnung, daß er wiederum ſollte auferſtehen, ſondern war ganz todt bey ihnen, Luc. 24, 21. In ſolcher Anfechtung ſuchet man denn einen Tröſter; aber es wird keiner gefunden, ja, vielmehr wird Verzweifelung, an ſtatt des Troſtes, mit einer ſehr bittern Verſpottung beygebracht: welches ein recht teufeliſches Bubenſtück iſt.

17. Und merke ſonderlich, daß er ſpricht: **Bey GOtt.** Als wollte er ſagen: Sie ſprechen nicht alleine, daß ich verlaſſen und untergedrückt bin von allen Creaturen, ſondern auch, GOtt werde mir nicht helfen, der da allen Dingen beyſtehet, alles erhält, alles verſorget, mich einigen aber, vor allen Dingen, erhält und bewahret er nicht. Eine ſolche Anfechtung hat Hiob geſchmecket, da er c. 7, 20. ſprach zu GOtt: **Warum machſt du mich, daß ich auf dich ſtoſſe?** Denn alle Anfechtung, es ſey wie ſchwer ſie wolle, auch die Anfechtungen der ganzen Welt, darzu auch der ganzen Höllen auf einen Haufen geſchmelzet, ſind nichts gegen der Anfechtung, da GOtt wider den Menſchen ſtöſſet; für welche Jeremias mit Zittern bittet, und ſpricht c. 17. v. 17: **Lieber HErr, ſey du mir nur nicht ſchrecklich, meine Zuverſicht in**

der Noth. Davon auch in einem andern Psalm stehet (Ps. 6, 2.): Ach HErr, straf mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm; wie man solches den ganzen Psalter durchaus oft siehet. Das ist die unleidliche Anfechtung der Höllen, ja, die Hölle ganz und gar selbst; wie er im 6. Psalm v. 6. ferner saget: Im Tode gedenket man dein nicht, wer will dir in der Hölle danken? Endlich und kürzlich davon zu sagen, was das für eine Anfechtung ist, es sey denn, daß du es erfahren hast, wirst du nicht wohl bedenken können.

18. Merke auch hier sonderlich, wie einem zu Muth ist, der also in dem Stück angefochten wird. Er fraget erstlich, und spricht: Ach HErr, wie ist meiner Feinde so viel, und setzen sich so viel wider mich? Damit will er seine Unschuld anzeigen, und zu verstehen geben, daß er unbillig solche Anfechtung leide. Doch darf er sie nicht anklagen, auch nicht Gottlose oder Sünder nennen, sondern saget schlecht und dunkel dahin: Warum sind doch meiner Feinde und Verfolger so viel? Aber hernach, da er sie überwunden hat, heisset er sie beständiglich und trotzig, Sünder und Gottlose, da er (v. 8.) spricht: Du schlägest alle meine Feinde auf den Backen, und zerschmetterst der Gottlosen Zähne. Denn weil er in der Anfechtung gequälet wird, läßt er sich dünken, er sey gar verlassen, dem GOtt allein zuwider sey, und unversöhnlich mit ihm zürne. Da ist er allein ein Sünder, die andern alle sind gerecht und fromm, die auch alle neben und mit GOtt wider ihn stehen. Da ist denn nichts mehr vorhanden, denn dieses unaussprechliche Seufzen, in welchem der Geist ihm heimlich hilft, fraget und spricht: Ach HErr, wie setzen sich so viel wider mich einigen? Gleich auf die Meynung redet auch David, da er, der Historien nach, in dieser Anfechtung stecke: Spricht der HErr aber also: Ich habe nicht Lust zu dir, siehe, hier bin ich, er mache es mit mir, wie es ihm wohlgefället, 2 Sam. 15, 26. O wie ist das so eine grosse fein selbst Verleugnung, die ihr auch selbst erwählet, daß GOtt wider sie sey, welche gar wenig Leuten widerfähret.

19. Hier ist ein Wort; das heisset Sela, welches oft in denen Psalmen kömmt: was es aber heisset, sind die Gelehrten noch nicht eins, welcher Meynung, eine jegliche sonderlich, nicht noth ist hier zu erzehlen. Im Griechischen haben es die siebenzig Dolmetscher gedeutet, es sey eine Stillehaltung, nemlich, daß der, der den Psalm singet oder lieset, stille halte, und schweige ein wenig stille. Durch welches, wie ich mich dünken lasse, angezeiget wird, irgend eine sonderliche Bewegung des Herzens oder Geistes, damit der, so den Psalm singet, nach Gelegenheit der Zeit und Eingebung des Geistes, beweget wird, der Sache, davon er singet, ferner nachzudenken. Welche Bewegung, weil sie nicht in unserer Macht ist, kann sie nicht in einem jeglichen Psalm, noch in einem jeglichen Vers von uns verstanden werden; sondern wenn der Heilige Geist denselbigen in uns erreget, so verstehen wir es. Derohalben stehet das Wörtlein, Sela, so vermenget hin und her in den Psalmen, ohne gewisse Ursach, daß auch eben damit angezeiget sey eine heimliche und unbekannte Bewegung des Geistes, die man auch nicht wohl ersehen noch erkennen mag.

20. Wo nun eine solche Bewegung des Geistes kömmt, muß man stille halten, und den Worten des Psalms fleißig nachdenken.

denken; denn sie fordern eine ruhige und stillstehende Seele, die da begreifen und fassen könne, was ihr der Heilige Geist alda vorhält und einbildet. Wie wir in diesem Verse hier sehen, da der Prophet beweget ist mit einer tiefen Gemüthsbewegung, zu fühlen und zu erkennen diese schwere Anfechtung des Geistes, in welcher auch GOtt, als der mit ihm, wie er nicht anders fühlet, zürnet, erduldet wird, geschweige denn die Creatur. Das sey meine Meynung von dem Wort Sela, doch halte ein jeglicher was er will, ich bin es wohl zufrieden. Wollen nun den Psalm ferner besehen.

v. 4. Aber du, HErr, bist der Schild für mich, und der mich zu Ehren setzet, und mein Haupt aufrichtet.

21. Hier hält er den vorigen dreyen Stücken, wiederum drey andere entgegen. Er hat von vielen Feinden gesagt: denen hält er entgegen, daß der HErr sein Schild sey. Darnach, wie sie sich wider ihn setzen, als wollten sie ihn vor der Welt zu schanden machen: dem setzet er entgegen, der HErr setze ihn zu Ehren. Zuletzt klaget er über die Lästermäuler und Hohnsprecher, wider welche er rühmet, daß der HErr der sey, der sein Haupt aufrichte.

22. So ist er nun wol einsam oder verlassen vor den Leuten, auch nach seinem Fühlen; aber vor GOtt und im Geist ist er mit einem grossen Haufen umgeben, und nicht einsam oder verlassen; wie Christus im Johanne c. 16, 32. zu seinen Jüngern spricht: Sehet, es kömmt die Stunde, und ist schon gekommen, daß ihr zerstreuet werdet, ein jeglicher in das Seine, und mich allein lasset; aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bey mir.

23. So ohnmächtig und untergedruckt ist er, wie sichs vor der Leute Augen ansehen läßt; aber vor GOtt und im Geist ist er der allerstärkste und mächtigste, so sehr auch, daß er sich in GOttes Kraft mit grossem Vertrauen und Trotz rühmet mit St. Paulo, der da 2 Corinth. 12, 10. spricht: Wenn ich schwach bin, so bin ich stark. Denn (wie er zuvor v. 9. saget) Kraft wird durch Schwachheit stärker, darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi in mir wohne.

24. Derohalben, nach der Menschen Urtheil, und wie es die Thoren ansehen, ist er wol verlassen, und hat bey GOtt keinen Trost, Heil, noch Zuflucht mehr; aber im Verborgenen dieses Ungewitters und Trübsals ist er erhöret und erhöhet; wie der 81. Ps. v. 8. saget: Da du mich in der Noth anriefest, half ich dir aus, und erhörete dich, da dich das Wetter überfiel. Er spricht recht, da dich das Wetter überfiel. Denn dieses Wetter der Trübsal und Anfechtung verbirget GOttes Erhören und die Hülfe so sehr, daß man nichts wenigers siehet, denn eben, daß Erhören und die Hülfe da seyn sollte, da man nur fühlet wie GOtt zornig ist, und wie er nicht erhören wolle.

25. Wer solche Anfechtung verstehet oder erfahren hat, der wird zugleich auch verstehen, wie närrisch und frevelich ihrer viel lehren, daß der Mensch von Natur GOtt über alle Dinge lieb haben könne; so doch kein Mensch ist, wenn er seiner eigenen Natur gelassen wird, der nicht erschrecke vor dem Tode, und vor der Pein des Todes, geschweige denn vor der Hölle. Du wirst auch keinen finden, der da GOttes aufgelegten Zorn erdulden möge; und doch, so solches alles nicht durch GOttes

Liebe überwunden wird, kann GOtt nicht über alle Dinge geliebet werden.

26. Darum sind die Worte dieses Verses nicht Worte der Natur, sondern der Gnade; nicht des freyen Willens, sondern des Geistes, eines sehr starken Glaubens, welcher durch die Finsternis des Todes und der Hölle GOtt siehet, als wollte er verlassen, und erkennet ihn doch, daß er sein Schild sey: siehet GOtt an als einen Verfolger, und erkennet ihn doch, daß er helfe: siehet GOtt an, als wolle er verdammen, erkennet ihn aber als einen Seligmacher. Denn er trachtet nicht nach dem, das er siehet und fühlet, wie Roß und Mäuler, die keinen Verstand haben, Ps. 32, 9. sondern hält sich ans Wort, das da redet von Sachen, die man nicht siehet. Denn die Hoffnung, die man siehet, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man deß hoffen, das man siehet, spricht St. Paulus Röm. 8, 24.

27. Eben ein solcher Spruch, wie dieser hier ist, stehet in einem andern Psalm, da der Prophet über seine Feinde und Verfolger auch klaget, wie er allein sey, und wie sich die Gottlosen, derer viel sind, haben wider ihn, der allein ist, aufgelehnet, und ihn gewaltiglich angegriffen, da er Ps. 54, 3. 4. 5. also sagt: Hilf mir, GOtt, durch deinen Namen, und schaffe mir Recht durch deine Gewalt. GOtt, erhöre mein Gebet, vernimm die Rede meines Mundes; denn Stolze setzen sich wider mich, und Trotzige stehen mir nach meiner Seele, und haben GOtt nicht vor Augen. Als wollte er sagen: Es sind viel Gottlose wider mich, der ich einsam bin, und sind mächtig, ich aber bin ohnmächtig; so gläuben sie auch nicht, daß GOtt bey mir ist, sondern ich sey von ihm verlassen, ja, sie meynen, GOtt sehl sey wider mich. Desgleichen spricht er auch in einem andern Psalm zu GOtt (Ps. 86, 14.): GOtt, es setzen sich die Stolzen wider mich, und der Haufe der Tyrannen stehet mir nach meiner Seele, und haben dich nicht vor Augen; das ist, ich bin verlassen und allein, ihrer aber ist viel, die mich angreifen; ich bin ohnmächtig und liege unter, sie aber lehnen sich auf, und stehen mir mächtig wider; an mir hat jedermann verzweifelt, und gesagt, ich habe keine Hülfe bey GOtt, sie aber sind trotzig, und rühmen sich, daß sie wider mich siegen.

28. Also sehen wir, daß das Leben eines gerechten Menschen, nach dem Exempel Christi, in diesen dreyen Stücken des Creuzes muß zugebracht werden, nemlich, daß er einsam und verlassen sey; darnach, daß er gar kraftlos sey; und zuletzt, daß jedermann an ihm verzweifele, auf daß er also würdig werde, daß GOtt sein Schild sey, ihn zu Ehren setze und sein Haupt aufrichte. Also that Josua mit den Kindern Israel, fiel nieder, und stellete sich als flöhe er im Kriege wider den König Ai und sein Volk, durch welche List er sie zu Grunde vertilgete, wie im Buch Josua c. 8, 14. stehet. Auf die Weise sind auch die Benjamiten von den Kindern Israel geschlagen, da sie sich auch stelleten, als flöhen sie, aber bald wandten sie sich wieder, und schlugen die Benjamiter schier alle todt, Richt. 20, 32. Creuz und Leiden fleucht die Welt aufs heftigste, durch welche doch, und sonst durch keine andere Kraft, der Teufel, die Welt und das Fleisch überwunden werden, und aus wunderlichem Rath GOttes, wenn sie oben liegen und überwinden, liegen sie unter und werden überwunden.

29. So

29. So ist nun das die Meynung dieser vorigen dreyer Verse: Es sind meiner Feinde viel, die sich wider mich setzen, gedenken Böses wider mich, und halten nichts Gutes von mir: aber ich frage nicht viel darnach, denn ich weiß, daß sie mir nichts schaden können: Der HErr ist mein Schild, der vertheidiget, beschützet und beschirmet mich: Es hat keine Noth, laß sie toben und wüten so lang sie wollen, ich werde wol vor ihnen bleiben. Auch so weiß ich, daß ich nicht zu schanden werde; denn der HErr setzet mich zu Ehren, ja, er ist meine Ehre und Ruhm selbst, der hält von mir das beste. Das ist mein Trost und Trotz: Sie mögen Böses von mir gedenken, und nichts Gutes von mir halten, da frage ich auch nichts darnach, ich habe einen, der mich zu Ehren setzt, der richtet auch mein Haupt auf, daß ich nicht verzage über ihrem Lästern und Hohnsprechen.

30. Solches aber, wie ich oft sage und den Leser erinnere, sind Worte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, durch welche wir in Christo unterweiset werden, daß wir nicht verzagen noch abfallen in allerley Angst, Noth, und Widerwärtigkeit. Denn es uns zur Lehre geschrieben ist, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben, wie St. Paulus Röm. 15, 4. sagt. Denn es ist ein groß mächtig Ding, und eine Kraft göttlicher Gnade, zu gläuben, daß GOtt eines Schild sey, ihn zu Ehren setze, und sein Haupt aufrichten werde, auch mitten im Tode und in der Hölle. Denn da ist das Aufrichten verborgen, auch siehet und fühlet der Mensch alda nichts, denn Verzweifelung, und wie gar keine Hülfe von GOtt da sey.

31. Darum, so werden wir hier immer gelehret, zu gläuben auf Hoffnung, da nichts zu hoffen ist, Röm. 4, 18. welche Weisheit des Creuzes ist uns heutiges Tages verborgen, in sehr tiefem Geheimniß, und ist doch kein anderer Weg gen Himmel, denn das Creuz Christi. Derohalben sollen wir uns wohl vorsehen, daß uns das wirkliche Leben mit seinen Werken, und das beschauliche Leben mit seinen Beschaulichkeiten nicht verführen; sie sind beyde voller Heuchlerey und sehr gefährlich. Denn da ist kein Fühlen der Sünde noch GOttes Zorns, sondern eitel Sicherheit und Friede; es sey denn, daß sie mit dem Creuz gemenget und starken Anfechtung unter einander vermischet werden; aber mit dem Creuz ist es am allersichersten. Wohl dem, der solches verstehet! In dieser Anfechtung und Widerwärtigkeit ist kein besserer Trost, denn daß man zu GOtt ruffe und schreye; darum stehet hier im Psalm ferner:

v. 5. Ich ruffe an mit meiner Stimme den HErrn, so erhöret er mich von seinem heiligen Berge, Sela.

32. Als wollte er sagen: Ich, der ich nun erfahren habe, wie gut und süsse der HErr ist, nemlich, daß er nicht verlasse, auch nicht verschmähe die, so zu ihm schreyen, und wie treulich er aufnimmt, beschützet und erhöhet alle, die ihn anruffen, so will ich mich hinfort ewiglich also zu ihm halten, daß ich mit vollkommenem Vertrauen zu ihm allein will Zuflucht haben, will mich nicht fürchten auch vor viel hunderttausenden, wie er hernach spricht: ich bin bereit, auf ihn zu hoffen, ob ich gleich auch etwas mehr und grösseres leiden müßte. Ja, ob er mich auch tödten wollte, wie Hiob c. 13, 15. sprach, will ich auf ihn hoffen. Das ist der

rechte

rechte GOtt, auf welchen alle Menschen billig vertrauen sollten, und sich auf ihn getrost verlassen und trotzen, und an dem niemand verzweifeln soll. O wie unselig sind, die da viel und groß Unglück erlitten haben, und doch nicht verstehen, wie mächtig, wie wunderlich, wie herrlich dieser GOtt errettet, und hilft allen, die zu ihm schreyen.

33. Daß aber diß die Meynung und seines Herzens Gedanken seyn, zeigen die folgenden Verse an, da er spricht: **Ich fürchte mich nicht vor viel hunderttausenden, die sich umher wider mich legen**: und am Ende: **Bey dem HErrn findet man Hülfe, und deinen Segen über dein Volk.** Gleich auf diese Meynung und Sinn redet ein andrer Psalm 34, 2: **Ich will den HErrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn.** Als wollte er sagen: Ich bin ein Narr, der ich bisher den HErrn nur zu einer Zeit gelobet habe, nemlich, wenn mir es wohl gieng und gute Ruhe hatte, und wußte nicht, wie mächtig er ist, auch zur bösen Zeit, zur Zeit der Anfechtung und Widerwärtigkeit; derohalben will ich ihn nun hinfort, auch wenn mir es übel gehet, loben. Denn es sind etliche, die loben GOtt, wenn gute Zeit ist und alles wohl zugehet, aber zur bösen Zeit fallen sie so fern, und so sehr ab, daß sie vielmehr zu allerley ander Ding, denn zu GOtt, Zuflucht haben; ja, zuletzt können sie auch nicht zu ihm schreyen, geschweige denn, daß sie ihn loben und preisen sollen.

34. Wir werden aber hier gelehret, daß wir diesen Vers im Leiden und Creuz singen mögen: **Ich will den HErrn loben und anrufen, so werde ich von meinen Feinden erlöset**, Ps. 18, 4. auf daß dir GOtt auch denn gefalle, und du ihn lieb gewinnest, wenn du dich dünken lässest, er gefalle dir gar nichts, und sey werth, den man aufs heftigste hasse. Diese Liebe GOttes ist denn rein, stet und vest. Das will Esaias, da er c. 43, 9. spricht: **Ich will dich zähmen mit meinem Lobe, auf daß du nicht ausgerottet werdest.** Denn mit diesem Lobe wird das Herz gezähmet mitten in der Anfechtung, auf daß es nicht abfalle von der Liebe GOttes. Aber das ist des Geistes Werk, nicht der Natur, welches in dem einigen Christo vollkömmlich erfüllet ist, und allen Christen zum Exempel vorgeschrieben. Er aber redet hier fürnemlich von der Stimme des Herzens; doch halte ich, daß die leibliche Stimme auch nicht ausgeschlossen sey, darum, daß sich die Stimme des Herzens und Fühlen, wenn es heftig ist, nicht enthalten kann, es muß heraus brechen in die leibliche Stimme. Denn auch Christus am Creuz je mit leiblicher Stimme geschryen hat, und uns gelehret zu schreyen in der Angst und Anfechtung, Marc. 15. v. 37. 38. auf daß wir also aus ganzen Kräften innwendig und auswendig den HErrn anrufen.

35. **Durch den Berg** verstehe den Berg der höchsten Gottheit. Daß aber dieser Berg keinen sonderlichen Namen hat, laß ich mich dünken, er lehre uns alle damit, daß wir zur Zeit der Anfechtung göttliche Hülfe hoffen sollen von oben herab; aber Weise, Zeit, und mit was Hülfe uns GOtt helfen will, soll uns unbekannt seyn, auf daß der Glaube und die Hoffnung Raum haben, sich darauf zu steuren und verlassen, das man weder siehet noch höret, **das auch in keines Menschen Herz gekommen ist**, 1 Cor. 2, 9. Und also siehet das Auge des Glaubens in die inner-

innersten Finsternisse, und in das Dunkele des Berges, und siehet nichts, denn daß es dünne und geringe wird in dem, daß es in die Höhe siehet, und wartet, von wannen ihm Hülfe komme. Es siehet in die Höhe, und aus der Höhe wartet es eines Helfers; aber was das vor eine Höhe ist, und was vor eine Hülfe kommen werde, das weiß es nicht. Denn obwol Christus alle Dinge wußte, **ist er doch allenthalben versucht, gleich wie wir, doch ohne Sünde**, Ebr. 4, 15. auf daß er auch selbst, nach seiner Menschheit, diesen Berg nicht gewußt hat, noch begreifen mögen zur Stunde seines Leidens; denn **GOTT wohnet im Verborgenen, und an einem heimlichen Ort, da niemand hinkommen kann**, 1 Tim. 6, 16.

36. Gleichwie nun GOtt unaussprechlich, unbegreiflich ist, und zu dem niemand kommen kann; also ist auch sein Wille und Hülfe unbegreiflich, sonderlich zur Zeit der Anfechtung, wenn wir verlassen sind. Darum, es sey denn, daß der Glaube einen hier erfahren mache, und die Anfechtung bewahre, so wird man es mit keinen Worten ausreden können, was doch dieser heilige Berg GOttes sey. So ist es nun gleich so viel, als spräche er: **Der HErr wird mich erhören von seinem heiligen Berge**, das ist, er wird mich erhören unaussprechlicher und unbegreiflicher Weise, darauf ich nie gesonnen habe. Das weiß ich wol, von oben herab werde ich erhöret werden, aber wie das zugehet, weiß ich nicht: Er wird mich erretten aus der Höhe, und von der Höhe wird er mich aufnehmen; aber ich erkenne nicht, was diese Höhe und der Berg sind.

37. Eben also fühlet es sich, wenn GOtt verlässet, und erhöret nicht. Denn da wissen wir nicht, **wohin der Wind wehet, oder von wannen er kommt**, ob wir wol sein Sausen hören; wie Christus Joh. 3, 8. sagt, und auch Hiob c. 9, 11. 12. **also ist ein jeglicher**, spricht Christus, **der aus dem Geist geboren ist**. Er gehet hin mit dem, der hingehet, das ist, er wird verlassen, wenn ihn der Geist verlässet; und kömmt mit dem, der da kömmt, das ist, er wird erhöret, wenn ihn der Geist erhöret; doch weiß er beydes nicht, was und wie ihm geschicht. Das kann die menschliche Natur nicht verstehen, und gehet ihr schwer ein, ja, es ist ihr unleidlich, es sey denn, daß der **Geist GOttes hier auf dem Wasser schwebe**, 1 Mos. 1, 2. und den Menschen erleuchte, daß er es verstehen könne.

38. Darum stehet aller Unverstand allein auf dem einigen Stücke, daß der Mensch nicht leiden will GOttes Rath und Willen; sondern bittet um Hülfe, trachtet auf Weise und Zeit, die er von sich selbst erwählet, und ihm wohl gefallen. Machet ihm also aus dem ungenannten einen genannten Berg, und mit seinen Gedanken entheiliget er den heiligen Berg GOttes, so viel als an ihm ist. Ein solcher Mensch ist wie ein Roß und Maul, der den HErrn so lange duldet, so lange er fühlet und begreift, siehet nicht ferner, denn so viel er verstehen kann; denn er lebet nicht des Glaubens, sondern seiner Vernunft. Das kann man nun beweisen durch Exempel aller Historien, des Alten und Neuen Testaments, wie die Epistel an die Ebräer c. 11, 7. sqq. thut: in welchen Historien und Exempeln man allewege findet, wie GOtt seine Heiligen habe errettet wunderbarlich, und Hülfe gethan; also, daß nirgend kein Weg, Weise noch Zeit ist gesehen worden, sondern aus der Höhe und vom Himmel herab ist ihnen allein eine unversehene Hülfe und Rettung kommen.

39. Darum ist es recht und wohl geredt: **Er wird mich erhören von seinem heiligen Berge**, das ist, von der höchsten Gottheit. Aber es verstehet nicht jedermann, was er sagt; denn **erhöret werden** von der höchsten Gottheit, wie gesagt, heißt, auf eine unversehene unbegreifliche Weise erhören, also, daß man nichts weniger fühle, denn Hülfe oder Erhörung der Gottheit. Denn hier redet Glaube und Hoffnung, die da nichts fühlen, nichts erfahren, nichts verstehen von dem Erhören, wie es zugehe, sintemal Glaube und Hoffnung daran haftet, das man nicht siehet noch fühlet.

40. Das will auch das Wort, Sela, hinten am Vers, nemlich, daß man hier stille halte, und über diese Wort nicht leichtlich fahre, sondern ferner ihnen nachtrachte. So ein treflich groß Ding ist es, erhöret werden, und Hülfe erwarten von dem heiligen Berge GOttes. Denn ein unweiser, unversuchter und ungebrochener Mensch verstehet nicht solche tiefe Gedanken GOttes. **Darum machet auch der HErr zunichte der Heyden Rath, und wendet die Gedanken der Völker**, Ps. 33. v. 10. **denn er weiß die Gedanken der Menschen, daß sie eitel sind**, Ps. 94. v. 11. Ja, in einem solchen Zagen muß ein gläubiger Mensch schreyen Ps. 116. 11: **Alle Menschen sind Lügner.** So groß vonnöthen ist es, daß man hier tödte und gefangen nehme allen menschlichen Verstand und **Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens.** Folget weiter im Psalm:

v. 6. Ich liege und schlafe, und erwache, denn der HErr erhält mich.

41. Mit diesen Worten zeiget Christus seinen Tod und Begräbniß an; denn es ist nicht zu gläuben, daß er so prängisch und köstlich reden sollte von natürlichem Ruhen und Schlafen, sonderlich weil das vorige, und was hernach folget, zwingen, zu verstehen, daß er rede von einer treflichen grossen Anfechtung, und wunderlichem Sieg. Durch welches alles er uns zum Glauben an GOtt reizet, und preiset uns die Kraft und Gnade GOttes, nemlich, daß er mächtig sey, uns von dem Tode zu erwecken: und deß hält er sich uns selbst für zu einem Exempel. Denn es ist nichts, das uns arme elende Menschen so sehr und heftig ängstet, denn das Schrecken des Todes, mit welchem wir alle durch Adams Fall sind gestrafet worden. So ist auch keine frölichere Botschaft zu hören, denn daß diese Vermaledeyung hinweg genommen, und daß der Tod nicht alleine überwunden, sondern auch zur Hülfe und Dienst eines bessern Lebens, denn wir hatten, verwandelt sey. Darum wird uns im Tode und Auferstehung Christi dieser Trost verkündiget, desgleichen kein grösserer dem menschlichen Geschlechte könnte verkündiget werden, nemlich, das der Tod, welcher über alle zugleich herrschet, Röm. 5, 14. 17. also überwunden, und so den Gläubigen unterworfen ist, daß er mehr, denn alle andere Dinge, zum Leben, welches er verschlingen will, dienen und helfen muß. Wer wollte da nicht singen? Wer wollte da nicht mit Christo frolocken?

42. Darum so muß auch diese Kraft Christi, die da voller Freude ist, nicht alleine mit schlechter einfältiger Rede, sondern mit einem Psalm und frölichem Gesange beschrieben werden, dadurch wir desto mehr beherzt und getrost würden zur Verachtung dieses Lebens, und den Tod zu lieben; sintemal die Music, Singekunst, sonderlich die Art und Natur hat, die Herzen muthig und

keck

keck zu machen. Daher mußte der Prophet Elisa einen Spielmann haben, 2 Kön. 3. v. 15. und Moses ließ Posaunen, um Kriege zurichten, 4. Mos. 10, 1-9. Derohalben brauchet hier der Geist GOttes auch des Gesangs in so einer heilsamen und nöthigen Sache; auf daß, weil es ein herrlich, wunderlich, groß Ding ist, das Leben verachten und den Tod begehren, so er eine tröstliche Vermahnung gesungen hätte, uns desto leichter darzu bewegete, und anzeigete, daß wir uns desto leichter sollen darzu bewegen lassen.

43. Hierher thut nun das viel, daß er so schlechter geringer Worte brauchet, die da sehr verächtlich von dem Grimm des Todes reden. Denn also spricht er: Ich liege und schlafe; sagt nicht: Ich bin gestorben und liege begraben. Denn der Tod und das Grab haben beyde, den Namen und die Kraft, verloren; so ist der Tod nun nicht mehr ein Tod, sondern ein Schlaf; das Grab ist nicht mehr ein Grab, sondern ein Bette, darinne einer schläft und ruhet. Welches alles nicht alleine darum geschieht, daß diese Wörter der Prophezeyung sollen dunkel und verborgen mit verblümten Reden gesetzt werden; sondern am allermeisten darum, daß er uns den Tod aufs lieblichste machte, geschweige denn, daß wir ihn aufs höchste verachten sollen, als in welchem uns, wie in einer süssen Ruhe des Schlafs, eine ungezweifelte, gewisse und bessere Auferstehung und selige Wache verheissen werde. Denn wer ist nicht ganz sicher und gewiß, daß er wiederum werde aufstehen und erwachen, der in einem süssen Schlaf ruhet, und nicht stirbet? Nun saget er aber hier, er sey nicht gestorben sondern er habe geschlafen, und sey derhalben aufgewacht. Wie denn nun der Schlaf nütze und noth ist, zur bessern Stärke und Erquickung der leiblichen Kräfte: also ist der Tod auch nütze, und nun eben darum aufgelegt, daß er zu einem bessern Leben diene. Das ist, das der folgende Psalm (Ps. 4. v. 9.) sagt: **Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn du allein, HErr, hilfst mir, daß ich sicher wohne.**

44. Darum müssen die, so in Christo sind, in dem Tode nicht so sehr den Tod selbst, als das gewisse Leben und Auferstehung ansehen, auf daß dieser Spruch Christi im Johanne c. 8, 51. bestehe: **Warlich, warlich ich sage euch, so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.** Wie wird er ihn nicht sehen? Wird er ihn nicht fühlen? Wird er denn nicht sterben? Nein zwar, sondern er wird allein einen Schlaf sehen, und wird die Augen des Glaubens in die Auferstehung wenden, und durch den Tod also hindurch wischen, daß er auch den Tod nicht sehen wird, und daß der Tod, wie gesagt, ihm kein Tod sey. Auf daß auch dieser Spruch Christi wahr sey Joh. 11, 25. 26: **Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben.**

45. Diß aber alles fähet sich an in der Taufe, und wird allererst am Ende des Lebens vollbracht. Denn durch die Taufe, wie St. Paulus sagt, **sind wir mit Christo begraben in den Tod,** Röm. 6. v. 4. Welches, meines Erachtens, zu verstehen ist, nicht allein vom geistlichen Tode der Sünde, sondern auch vom leiblichen Tode, darum, daß die Sünde nicht ganz und gar absterbet, bis daß der Leib vergehet; oder, wie St. Paulus Röm. 6, 6. davon redet, **bis der sündliche Leib aufhöre.** Darum werden wir in der Taufe zum Tode zugerich-

gerichtet, auf daß wir durch den Tod zum Leben desto eher kommen mögen.

46. Und brauchet hier der Prophet eines feinen Wortes: Der HErr hält mich; darinnen er anzeiget, daß, der da stirbet, nicht verlassen wird vom HErrn, sondern werde erhalten von oben herab, gleich als streckete GOtt seine Hand aus, und legte sie auf ihn, auf daß er nicht unter sich falle, sondern vielmehr errettet und empor gehoben werde. Damit er aus wunderlicher Kunst die Weise eines sterbenden Menschen, und GOttes, der ihn erhält, ausdrücket und abmahlet. Denn ein Sterbender wird geachtet, als verdürbe er, und würde unter sich verschlungen. Aber da nahet sich GOttes Hand von oben herab auf ihn, und erhält ihn, daß er nicht verderbe; sondern auf die Weise desto mehr zum Leben aufgehoben werde, und also vor ihm wol sterbe und falle, aber bey GOtt wird er erhalten und aufgehoben. Folget nun weiter im Psalm:

v. 7. Ich fürchte mich nicht vor viel hundert tausenden, die sich umher wider mich legen.

47. Diesen Vers, wie die vorigen und folgenden, redet der, so da danket GOtt, seinem Erlöser, und freuet sich über der Erlösung, lobet und verkündiget GOttes Kraft und Gnade, der da in der Anfechtung so erfahren, bewähret und bestätiget ist; also, daß er auch kein Böses gar nicht mehr fürchten wolle, unter GOttes Schutz und Schirm, die er nun erkannt und erfahren hat. Wiewol aber nun hinfort in Christo, der von den Todten auferstanden ist, keine Trübsal, oder Tod und andere Anfechtung, nicht Statt haben, doch regieret, und ist ohne Zweifel ein solch Herz in ihm, davon man zukünftig mußte verkündigen. Welches alles nicht um Christi willen, der es nicht bedurft hat, sondern um unsert willen geschehen ist; in welchem, ob wir gleich etliche Anfechtungen überwunden haben, so sind ihrer doch noch viel zu überwinden. Darum, so muß man uns vermahnen, auf daß, wenn wir einmal geschmeckt haben die Gnade GOttes, unsers Erlösers, daß wir alsdenn stärker und kräftiger werden, mehr und gröſſer Unglück zu dulden, und sonderlich, wo wir durch Christi Exempel muthiger und herzhaftiger gemacht werden.

48. So ist nun das die Meinung dieses Verses, den er aus einem gewissen starken Muth und Zuversicht, die sich auf GOtt verläßt, redet: Ich fürchte mich nicht, ob gleich irgend ein Mächtiger unter dem Volk wider mich wäre; ja, wenn auch das ganze Volk und ihrer viel tausend sich wider mich erhüben, noch fürchte ich mich nicht; ja, ob ich auch alleine und einsam von ihnen so gefangen wäre, daß sie um mich herlägen, und könnte nirgend davon kommen, dennoch will ich mich nicht fürchten, ja, ich will sicher seyn: aber nicht aus meinen Kräften, sondern darum, daß du bey mir bist und über mich hältest. Darum so folget weiter:

v. 8. Auf HErr, und hilf mir, mein GOtt, denn du schlägest alle meine Feinde auf den Backen, und zerschmetterst der Gottlosen Zähne.

49. Als wollte Christus sagen: Ich fürchte mich nicht vor viel hunderttausenden; so werden sich meine Gläubigen vor ihren Feinden auch nicht fürchten, wenn ihr noch so viel, sie noch so böse, und noch so mächtig wären, Psalm 27. v. 2. 3. Denn ich habe es nun erfahren, wie du, HErr, pflegest zu zerschmeissen alle, die

die mich fressen und verzehren wollen, in dem, daß du mich vom Tode erweckest, auf daß sie mich hinfort nicht mehr fressen können, und meine Gläubigen stärkest du durch deinen Heiligen Geist, daß ihnen ihre Feinde auch keinen Schaden thun mögen.

50. Man mag auch diß **Schlagen** verstehen von der Zerstörung des Jüdischen Volks, durch Vespasianum und Titum. Und ob wol die Juden noch Lästerer sind, und beißig auf Christum und auf seine Christen, so sind sie doch zerschlagen und zerbrochen, daß sie niemand fressen noch verschlingen können; wie an einem andern Ort im Psalm stehet (Ps. 58, 7.): **GOtt zubricht ihre Zähne in ihrem Maule: zubrich, HErr, die Backenzähne der jungen Löwen.**

51. Der Prophet aber brauchet hier, in verblümter Rede, **des Backens und der Zähne** für die beißigen Worte, Afterreden, Lästerworte, und dergleichen schädliche Reden, dadurch die Unschuldigen untergedrückt werden. Wie dieser Spruch im Salomo Sprüchw. 30, 14. anzeiget: **Es ist eine Art, die Schwerdter für Zähne hat, die mit ihren Backenzähnen frisset, und verzehret die Elenden im Lande, und die Armen unter den Leuten.** Von diesen ist Christus gefressen worden, da er vor Pilato mit ihrem greßlichen Geschrey und Anklage zum schmählichen Tode am Creuz verurtheilet ward. Auf die Weise redet auch St. Paulus an die Galater c. 5. v. 15: **So ihr euch unter einander beisset und fresset, so sehet zu, daß ihr nicht unter einander verzehret werdet.** Diese verblümte Rede und Gleichniß, von den Backen und Zähnen, wird oft gebraucht in der Schrift, die an ihr selbst offenbar ist, und wohl zu verstehen.

52. Es hat Christi Braut auch Zähne, davon Salomo sagt im Hohenliede c. 4. v. 2. c. 6. v. 5: **Deine Zähne sind wie die Heerde mit beschnittener Wolle, die aus der Schwemme kommen.** Das ist nun die Strafe, damit die Kirche die Sünder beisset und strafet, und die Gebissenen bekehret, und ihr einverleibet. Dieselbige Strafe ist lieblich und freundlich, fein, schlecht, wie die beschornen Schafe, nemlich, die da einhergehen, ohne Wüten und bösem Eifer, die da ohne Sorge sind zeitlicher Güter, und die nicht ihren Gewinn und die Wolle der Schafe suchen, sondern weyden sie mit allem Fleiß. Denn auch die **Apostel nicht konnten zugleich das Wort predigen, und zu Tische dienen,** wie Ap. gesch. 6, 2. seqq. geschrieben stehet.

53. Dieser Psalm ist uns auch nütze, zu trösten die blöden und kleinmüthigen Gewissen, wenn wir, nach geistlicher Deutung, durch **die Feinde und Zähne der Gottlosen** die Anfechtung der Sünden, und das Gewissen des bös begangenen Lebens verstehen. Denn da wird warlich das Herz des Sünders geängstet, das da allein, schwach und verlassen ist, und wo der Mensch sich nicht gewöhnet, die Augen über sich zu heben wider das Wüten der Sünde, und wisse wider das böse Gewissen GOtt anzurufen, so ist grosse Gefährlichkeit vorhanden, und ist zu befürchten, daß nicht die bösen Geister, die in diesem Handel das arme Seelichen fahen wollen, zuletzt verschlingen, und durch Traurigkeit in Verzweifelung führen.

54. Darum muß man das Herz aufs stärkste bekräftigen, und mit Christo (es sey entweder wider die Sünden, so das Gewissen anfechten, oder wider die Pein und Strafe, so die Seligkeit verhindern wollen,) mit grossem starken Vertrauen also sagen:

v. 9. Bey dem HErrn findet man Hülfe, und deinen Segen über dein Volk.

55. Das ist ein sehr schöner Beschluß, und gleich fast die Summa aller vorgesagten Anliegen und Bewegungen des Herzens, und ist diß die Meynung: Der HErr ist es alleine, der da hilft und segnet, und wenn alles Unglück, alle Anfechtung und Trübsal auf einen Haufen käme, noch ist es der HErr, der da errettet, in seiner Hand ist Hülfe und Segen. Vor wem sollte ich mich denn nun fürchten (Ps. 27. v. 1.)? Worüber soll ich nicht trotzen? der ich weiß, daß, wenn es GOtt nicht haben will, niemand umkomme, niemand vermaledeyet sey, ob gleich alle Welt verderben und vermaledeyen: und wiederum, wenn es GOTT haben will, daß niemand aus denselbigen errettet noch gesegnet werde, wie sehr sie sich auch selbst erretten und segnen; und, wie Gregorius Nazianzenus spricht: Gibt es GOtt, so schafft der Neid nichts; gibt es GOtt nicht, so hilft die Arbeit nichts.

56. Auf diese Meynung sagt auch St. Paulus an die Römer c. 8, 31: Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? Also auch wiederum: Ist GOtt wider jene, wer mag bey ihnen seyn? Warum das? Darum: Denn bey dem HErrn findet man Hülfe, nicht bey jenen, auch nicht bey uns. Denn Menschenhülfe ist kein nütze, Ps. 60, 13. Daher stehet in der Offenbarung Johannis c 7, 12. da die Engel alle zu GOtt also schreyen: Lob und Ehre, und Weisheit, und Dank, und Preiß, und Kraft, und Stärke, sey unserm GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Und zuvor v. 10. sprechen sie: Heil sey dem, der auf dem Stul sitzt, unserm GOtt und dem Lamm. Und Psalm 109. stehet also: Fluchen sie, so segne du. Und im Malachia c. 2. v. 2. spricht GOtt: Ich will den Fluch unter euch schicken, und euer Segnen verfluchen.

57. Derohalben, so sage nun der selige CHristus, und sage auch eine Christliche Seele mitten in der Anfechtung und Trübsal also: Es liegt nichts dran, daß mich meine Feinde verderben und verfluchen; Hülfe und Segen findet man bey dem HErrn, nicht bey ihnen. Es hilft sie auch nicht, daß sie sich selbst aus ihren eignen Kräften erretten, und unter einander segnen; Hülfe und Segen ist allein bey dem HErrn, nicht bey ihnen: wenn der nicht hilft und segnet, so läßt sichs ansehen, daß sie eine kurze Zeit errettet und gesegnet sind, aber endlich werden sie verderben und verflucht seyn. Wiederum auch, wenn der HErr hilft, errettet und segnet, so siehet es sichs wol an, daß sie uns eine Stunde lang verderben und vermaledeyen; aber in der Wahrheit werden wir errettet und gesegnet. Das will der 146. Psalm v. 3. da er spricht: Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, die können ja doch nicht helfen.

58. Und zum Trost solches dieses Vertrauens ward etwa denen Jüden im Gesetz Mosis verboten, daß ein Mensch den andern nicht segnen sollte, da GOtt sprach 4 Mos. 6, 23. seqq. Also sollet ihr sagen zu den Kindern Israel, wenn ihr sie segnet: Der HErr segne dich, und behüte dich: Der HErr lasse sein Angesicht leuchten über dir, und sey dir gnädig: Der HErr hebe sein Angesicht über dich, und gebe dir Friede. Denn ihr sollet meinen Namen auf die Kinder Israel legen, daß ich sie segne.

59. D

59. O wie ein heilsames und nöthiges Gebot iſt das! Lieber, warum meyneſt du, daß GOtt nicht haben wollte, daß ein Menſch den andern ſegnen ſollte, denn allein darum, daß er dazumal dieſen Spruch Chriſti Matth. 5, 11. zuvor bedacht hat: **Selig ſeyd ihr, wenn euch die Menſchen um meinet willen ſchmähen und verfolgen, und reden allerley Uebels wider euch, ſo ſie daran lügen:** Denn ſo gehet es zu unter den Leuten, das ſind ihre Händel, wie der 10. Pſalm v. 3. davon ſinget: **Der Gottloſe rühmet ſich ſeines Muthwillens, und der Geizige ſegnet ſich, und läſtert den HErrn.** Aber der Gerechte wiederum muß geläſtert werden, und verflucht ſeyn. Darum ſpricht der HErr recht und wohl im Moſe 1 B. c. 17. v. 16: **Ich will ſie ſegnen.** Welches dieſer Vers ſchier gleich wiederholet, und ſpricht: **Und dein Segen über dein Volk.**

66. So liegt nun die Macht dieſes Verſes in dieſen zweyen Wörtlein, **HErr**, und **Dein**; daß wir alſo merken auf des Hertzens Brunſt, das da voller liebliches Vertrauens iſt, und lache der giftigen böſen Anſchläge der Widerſacher, und ſpotte wiederum ihres Vertrauens, und ſage: **Bey dem HErrn findet man Hülfe, und deinen Segen über dein Volk.** Auf daß wir lernen verachten das Vermaledeyen und Fluchen der Leute, und ihren Segen nicht ſuchen, ſintemal wir wiſſen, daß bey dem HErrn Hülfe und Segen alleine iſt. Gleich auf dieſe Meynung höhnet und ſpottet Jeſaias cap. 41. v. 23. der Feinde auch, da er ſpricht: **Segnet und verfluchet, könnet ihr anders, thut es doch.** Als wollte er ſagen: Ihr könnet uns weder ſchaden, noch euch frommen.

61. Merke auch darauf, daß er erſtlich ſpricht, **Hülfe**, darnach **Segen. Segen** aber in der heiligen Schrift, heißt, zunehmen und reich werden; welches nicht geſchehen kann, es ſey denn, daß der zuvor errettet werde, und nicht verderbe, der da ſoll geſegnet werden. Und hält gar fein dieſe zwey Stücke entgegen denen erſten zweyen Verſen dieſes Pſalms, **die Hülfe**, wider die Feinde und Verfolger; denn dieſelbigen verderben: **den Segen** aber des HErrn hält er gegen die Läſterer und Vermaledeyer, die zu ihm ſprechen: **Er hat keine Hülfe bey GOtt.** Denn das iſt der gröſte und ſchwerſte Fluch.

62. Denn wenn die Gottloſen nichts mehr haben, das ſie denen Gerechten thun können, wo ſie ſie verderbet haben, ſo iſt noch diß vorhanden, daß ſie ihnen übel nachreden, fluchen, vermaledeyen und läſtern, (wie es uns Chriſtus Matth. 27. v. 39. ſeqq. am Creuze angezeiget hat,) da ſie ſich denn befleiſſen und bemühen, auch der Gerechten gut Gerüchte auszutilgen, beyde bey GOtt und bey den Menſchen: bey den Menſchen in dem, daß ſie ſie berüchtigen: bey GOtt in dem, daß ſie das Vertrauen ihres Gewiſſens angreifen, auf daß ſie ſich in Gott nicht rühmen ſollen, ſondern allenthalben zu Schanden werden.

63. Hier wird auch berühret dieſe ſchwere Anfechtung der Gotteslästerung, durch welche der Menſch von den Teufeln zu Verzweifelung gedrungen wird, alſo, daß er meynet, GOttes Fluch ſey über ihm, und alſo GOtt nicht für GOtt halte, weil er nichts gutes von ihm hält. Denn das heißt, GOtt läſtern, von dem wir alles hoffen und uns des Beſten zu ihm verſehen ſollen. Sintemal uns das erſte Gebot heiſſet, wir ſollen ihn ehren, im Glauben, Hoffnung und Liebe. Und im Buch der Weisheit cap. 1. v. 1. ſtehet alſo: **Denket, daß**

der

der HErr helfen kann, und fürchtet ihn mit Ernst.

64. Und das ist es vielleicht, daß er so bald die Rede verändert. Denn da er spricht: Bey dem HErrn findet man Hülfe, gleich als lobete er GOtt vor andern Leuten, fähret er flugs zu und redet den HErrn selbst an, und spricht: Dein Segen über dein Volk. Denn weil diese Gotteslästerung vor allen andern Anfechtungen nur sehr ferne von GOtt reisset, und fleucht von ihm, als der da verfluche, und suchet einen andern, der da segne, wiewol kein anderer Segner ist: so vermahnet er uns, daß wir alsdenn am allermeisten zu GOtt uns kehren sollen, wenn wir uns in der Anfechtung am meisten von ihm kehren. Und weil dieser Affect etwas tapfferes und heftiges ist, setzet er nicht vergebens hinzu diß Wörtlein Sela, davon oben (§. 19. 20.) genugsam gesagt ist.

II. Theil.

Wie dieser Psalm auf David zu deuten.

I. Ueberhaupt 65.
II. Aus besondere nach allen Versteuln.
1. nach dem 2. Vers 66.
2. nach dem 3. Vers 67.
3. nach dem 4. Vers 68.
4. nach dem 5. Vers 69. 70.
5. nach dem 6. Vers 71. 72. 73.
6. nach dem 7. Vers 74.
7. nach dem 8. Vers 75.
8. nach dem 9. Vers 76.

65. Diesen Psalm haben wir ganz auf Christum gezogen: wem aber dieselbige Deutung nicht gefällt, dem ist es nicht schwer, daß er ihn auch von David verstehe, als einer Figur und Exempel gleich desselbigen Leidens und desselbigen Sinnes und Gedanken, den wir in Christo und in einem jeglichen Christen beschrieben gesehen haben: alleine, daß uns der fünfte Vers etwas in dieser Deutung wird zu schaffen machen. Doch wollen wir Ursache geben denen, die es besser wissen zu treffen, und kürzlich den Psalm also auslegen.

66. v. 2. Ach HErr, wie ist meiner Feinde so viel, und setzen sich so viel wider mich. Als da war, Absalom, Ahitophel, und das ganze Volk Israel, wie in der Historie stehet, 2 Sam. 15, 1. sqq. c. 16, 21. c. 17, 1. sqq.

67. v. 3. Viel sagen von meiner Seele: Sie hat keine Hülfe bey GOtt. das that vor allen andern Simei, der Sohn Gera, der gieng heraus, spricht der Text, 2 Sam. 16, 5. fluchet und warf David mit Steinen, und alle Knechte des Königs Davids. Denn alles Volk und alle Gewaltigen waren zu seiner Rechten und zu seiner Linken. Simei aber sprach also, da er fluchte: Heraus, heraus, du Bluthund, du Belialsmann: der HErr hat dir vergolten alles Blut des Hauses Saul, daß du an seine Statt bist König worden. Nun hat der HErr das Reich gegeben in die Hand deines Sohnes Absalon. Und siehe, nun steckest du in deinem Unglück, denn du bist ein Bluthund. Was thut David darzu? Er spricht:

68. v. 4. Aber du, HErr, bist der Schild für mich, und der mich zu Ehren setzet, und mein Haupt aufrichtet. Denn David sprach daselbst v. 11, 12. zu Abisai: Lasset ihn bezähmen, daß er fluche, denn der HErr hat es ihn geheissen. Vielleicht wird der HErr mein Elend ansehen, und mir mit Guten vergelten sein heutiges Fluchen. Mit diesen Worten zeiget David an, daß er noch

noch nicht verzweifelt habe, ſondern ſich getroſt und veſt auf GOtt verlaſſe, als deſſen Willen und Gebot er wohl erkannte und rechtfertigte. Folget weiter:

69. v. 5: Ich will mit meiner Stimme den HErrn anruffen, ſo wird er mich erhören von ſeinem heiligen Berge. Das thate David, da er ſprach 2 Sam. 15, 31: HErr, mache den Rathſchlag Ahitophels zur Narrheit; und vielleicht anderswo mehr, welches nicht alles beſchrieben iſt. Denn, wie geſagt, dieſer Pſalm iſt nicht in der Anfechtung, ſondern hernach gemacht, da die Anfechtung fürüber war.

70. O wie ein ſtarker Glaube iſt das, der auch darf einen zornigen GOtt anreden; den anſchreyen, der einen ſchlägt; zu dem fliehen, der einen von ſich treibet; ihn ſo loben, daß er ſein Schild ſey, ihn zu Ehren ſetze, und ſein Haupt aufrichte: den du fühleſt, daß er nur verlaſſe, zu Schanden mache und unterdrücke. Das iſt warlich ein köſtlich Exempel eines Chriſtlichen Glaubens, das wohl werth iſt, daß man es fleißig merke. Denn alſo ſprach er 2 Sam. 15, 20: Ich will gehen wo ich hinkomme. Als wollte er ſagen: Ich weiß nicht, wo ich hingehe. Das heißt gläuben, nemlich, ſich alſo in ſolche Finſterniß begeben, da du nicht eigentlich weißt, wie es mit dir werde zugehen, und haſt doch eine gute Hoffnung, und zweifelſt nicht, du ſeyſt erhöret. Ferner:

71. v. 6: Ich lag und ſchlief, und bin erwachet, denn der HERR enthält mich. Welches ich für meine Einfalt alſo verſtehe, als wollte David ſagen: So war ich zur ſelbigen Zeit geſchickt, daß alles allenthalben mit mir verzweifelt war, meines Lebens halben, meiner Ehre und aller meiner Güter halben: Ich war gleich einem, der da todt wäre, und der in die Grube fliege: ſo viel es in der That und vor den Augen war, da war warlich in mir nichts, das da lebete, denn nur der Glaube: mich dauchte auch nichts anders, wenn ich gleich wiederum würde ins Reich geſetzt, denn, als wenn ich von dem Tode und aus dem Grabe auferwecket würde. Denn zu ſolcher Gefährlichkeit, und zu ſolchen Pforten der Höllen pflegt der HErr die zu führen, welcher Glauben er bewähren und verſuchen will. Ja, einer, der ſolche Anfechtung leidet, iſt einem geſtorbenen Menſchen nicht faſt unähnlich.

72. Gefällt dir aber dieſe Deutung nicht, wohlan, ſo laß es dieſe Meynung ſeyn, als ſpräche David: Ich bin ertrunken in dieſer Anfechtung und Trübſal; und gleichwie die, ſo einen harten Schlaf ſchlafen, nicht fühlen, daß ſie leben, ſind ganz ähnlich denen Geſtorbenen; alſo war ich auch vor groſſer Angſt und Anfechtung in ein Zagen des Glaubens kommen, ich hatte keinen Troſt dieſes äuſſerlichen Lebens, und war nun ſchier geſtorben. Wie man von dem Patriarchen Jacob 1 Moſ. 45, 27. lieſet: da er hörete, daß ſein Sohn ein Herr wäre im ganzen Egyptenlande, erwachte er, als von einem ſchweren Schlafe, und gläubete ſolches doch nicht, ſo ſehr hatte er an Joſeph verzweifelt: Da er aber die Wagen ſahe, die ihm Joſeph geſandt hatte, ihn zu führen, ward ſein Geiſt lebendig.

73. Alſo auch hier ſpricht David, er ſey wiederum erwachet von einem tiefen Schlafe des Herzens, und gleich als von dem Tode auferſtanden. Denn von dem natürlichen Schlafe und Ruhe kann es nicht verſtanden werden. Ja, zwar David ſelbſt ſpricht, da er wieder zu Hauſe kam, da Abſalon geſtorben war, 2 Sam. 19, 22: Mey-

neſt du, ich wiſſe nicht, daß ich heute ein König bin worden über Israel? Damit er öffentlich anzeiget sein Herz und Gemüthe, daß er habe an dem Reich verzweifelt, so viel als es da gegenwärtig war. Ferner

74. v. 7: Ich fürchte mich nicht vor vielen hundert tausenden, die sich umher wider mich legen. Diese Worte redet David, da er nun wieder zu sich selbst kömmt, und wiederum zum Reich gefodert wird, und spricht: Hinfort will ich mich vor keinem Unglück fürchten, wenn du bey mir biſt, Ps. 23, 4.

75. v. 8: Auf HErr, und hilf mir, mein GOtt, stehe du mir bey, wie du jetzt gethan haſt: biſt du mein GOtt, so weiß ich nichts, dafür ich mich sollte fürchten. Denn du schlägeſt alle meine Feinde auf den Backen, und zerschmetterſt der Gottlosen Zähne. Das iſt geschehen, da das ganze Volk mit dem Absolon geschlagen ward, und eine solche Schlacht gehalten, daß wol zwanzig tausend Mann drüber todt blieben, die sich alle wider David und sein Reich gesetzet hatten, die ihn freſſen und zereiſſen wollten. Darum spricht er:

76. v. 9: Bey dem HErrn findet man Hülfe, u. deinen Segen über dein Volk. Als wollte er sagen: Ob wol Simei und die Seinen ihre giftigen Zähne an mich setzen, läſtern, und sagen: Er hat keine Hülfe bey GOtt, du steckeſt in deinem Unglück, denn du biſt ein Bluthund; so iſt doch die Hülfe und der Segen allein bey dem HErrn, dem sey allein Ehre und Preiß in Ewigkeit, Amen.

Der vierte Psalm

hält in sich

Eine Unterweiſung wie man sich im Creuz und Trübsal zu verhalten hat.

1. Wem dieſe Unterweiſung gegeben wird 1. 2.
2. wie der Prophet in dieſer Unterweiſung auf GOtt weiſet, bey ihm allein im Creuz Hülfe zu ſuchen 2. 3.
3. wie der Prophet in dieſer Unterweiſung von eigener Gerechtigkeit nicht abzuführen 4. 5.
* woher es kommt, daß unter den Menſchen ſo viel Hader und Streit zu finden 6.
4. ſummariſcher Innhalt dieſer Unterweiſung 7.
5. wie der Prophet in dieſer Unterweiſung lehret, was für Worte zu gebrauchen, wenn wir in Creuz und Trübsal GOtt anrufen 8.
* in den Trübſalen ſollen wir fürnemlich auf die Urſach derſelben ſehen 9.
* wer die Pſalmen recht kann brauchen und wer ſolche nicht recht kann brauchen 10.
6. wie in dieſer Unterweiſung denen Juden und Heyden ihre Schändung des Namens GOttes und ihr Unglaube zu Gemüthe geführet wird 11 - 25.
a auf was Art ihnen ſolches zu Gemüthe geführet wird 11. 12. fgg.
* von dem Unglauben und der Schändung des Namens GOttes
1) welches der rechte Unglaube iſt 12.
2) wie aus dem Unglauben die äuſſerliche Abgötterey entſtehet 13.
3) wie der Unglaube GOttes Ehre ſchändet 14.
4) die ſchändlichen Früchte und Wirkungen des Unglaubens 15 - 18.
b wie ſie deswegen hart beſtraft werden 19.
c warum dieſes Stück der Unterweiſung fragweiſe eingerichtet iſt 2.
* von der Lügen, und dem, was eitel iſt.
1) wie und warum der Menſch ſolches nicht lieben, ſondern haſſen ſoll 21. 22.
2) wieferne die Philoſophie und Menſchenzugungen hieher zu rechnen ſind 23
3) auf was Art man der Liebe des Eitelen und der Lügen entgehen ſoll 23. 24.
* GOttes Wort wird ohne Erfahrung nicht verſtanden 24.
d wie die Juden und Heyden hierin recht ſchendlich abgebildet werden 25. 26.
7. wie in dieſer Unterweiſung die Urſachen vorgelegt werden, warum die Menſchen das Creuz fliehen 27. 28.

8. auf

8. auf was Art der Prophet in dieſer Unterweiſung die Menſchen für dem Aergerniß des Creutzes ſucht zu verwahren 29 : 32.
9. wie der Prophet in dieſer Unterweiſung die Hülfe GOttes anſuchen eigenen Exempel vorlegt 33.34.35.
* wie man ſich in Anfechtung ſoll verhalten 35.
10. wie in dieſer Unterweiſung die Leute ermahnet werden, bey dem Zorn in ihren Trübſalen ſich nicht zu verunruhigen 37. 38 : 49.
* von den böſen Lüſten überhaupt, beſonders von denen Regungen des Zorns
a daß ſolche noch anzutreffen bey denen Gläubigen, ſie ſollen aber nicht herrſchen 39. 40.
b auf was Art denen Regungen des Zorns zu widerſtehen 41 : : 48.
c was die Regungen des Zorns für Wirkungen haben 45.
d auf was Art Jeſaias und Moſes die Regungen des Zorns bey denen Iſraeliten ſuchen zu ſtillen 44 : 48.
e daß es eine ſonderliche Gabe GOttes ſey, die Regungen des Zorns zu überwinden 49.
11. wie der Prophet in dieſer Unterweiſung lehret, unter dem Creutze GOtt die rechten Opfer zu bringen 50. 51.
* von denen Opffern der Gerechtigkeit und von weltlichen Geſetzen
a daß dieſe Opffer zweyerley ſind, ſo einander ſehr entgegen ſtehen 52.
b welches die rechten und beſten Opffer 53. 54.
c was daher folget wenn Menſchen die wahren Opffer nicht opffern 54. 55.
d daß die weltlichen Rechte gar ein fremder Handel für einen Chriſten 56.
e warum weltliche Rechte in der Chriſtlichen Kirchen zugelaſſen werden ibid.
f ob die Juriſten mit Recht den Römiſchen Hof wegen der weltlichen Geſetze eine Quelle der Gerechtigkeit nennen 57.
g wie der Einwendung zu begegnen, ſo bey der wahren Lehre von den Opffern der Gerechtigkeit gemacht wird 58.
12. wie der Prophet in dieſer Unterweiſung klaget, daß die Menſchen einen Unterricht nicht wollen annehmen 59. ſq.
* von dem Glauben und Unglauben, von den Gläubigen und Ungläubigen.
a wie der Unglaube die Menſchen dahin treibet, daß ſie GOtt verſuchen 60.
b wie der Unglaube ein Quell aller Superſtition und närriſchen Gelübde 61.
c wie die Ungläubigen bey ihren Anfechtungen nur auf Zeichen ſehen 61.62.63.
d wie den Ungläubigen zu begegnen, wenn ſie auf Zeichen ſehen 64.
e warum der Glaube genannt wird, das Licht göttliches Antlitzes 65.
f wie der Glaube abgebildet iſt unter der Wolken- und Feuerſeule 66.
g von der Kraft und Wirkung des Glaubens 67. 68 : 76.
h warum die Ungläubigen der Güter ſo aus dem Glauben kommen, nicht theilhaftig werden 69. 70. 71.
i der Unterſcheid der Güter derer Gläubigen und Ungläubigen 71. 72.
k wie und warum Gläubige den Tod verachten, da die Ungläubigen davor erſchrecken 73 : 76.
* was da beſtehet, ſicher wohnen 77.

v. 1. Ein Pſalm Davids, vorzuſingen auf Saitenſpielen.

1.

Dieſer Pſalm, wie er ſehr dunkel und ſchwer iſt, alſo hat man ihn auch mancherley Weiſe gedeutet und ausgelegt. Ich aber halte es dafür, daß es ſey eine gemeine Vermahnung an GOttes Volk, und ſonderlich an die, ſo GOttes Werk und Wege nicht wiſſen, die Weisheit des Creutzes ſcheuen. Unter welchen ſind die fürnehmſten geweſen die Jüden, die Kinder Iſrael, die doch vor allen andern am meiſten hierinnen ſollten erfahren und gelahrt ſeyn. Denn St. Paulus ſagt, Röm. 3. 19: Wir wiſſen, daß, was das Geſetz ſaget, das ſaget es denen, die unter dem Geſetze ſind. Darum, weil David aus einer, oder vielmehr aus vielen Anfechtungen erfahren hat, und bewährt worden iſt, fähret er zu, und lehret uns mit ſeinem eignen Exempel, was wir thun ſollen, und wie wir uns halten ſollen in allerley Anfechtung, Trübſal, Angſt, Noth und Widerwärtigkeit, und ſagt alſo:

v. 2. Erhöre mich, wenn ich ruffe, GOtt meiner Gerechtigkeit, der du mich tröſteſt in der Angſt, ſey mir gnädig, und höre mein Gebet.

2. Bald im Anfange unterweiſet der Prophet die Kleinmüthigen, die immer klagen, lehret dieſelbigen mit ſeinem eignen Exempel, daß ſie nirgend anderswo-

hin laufen sollen, Rath und Hülfe zu suchen; sondern allein zu GOtt Zuflucht haben, ihn anruffen in allerley Trübsal und Widerwärtigkeit, welcher tröstet allein in der Angst, ist gütig und willig sich zu erbarmen über alle, die zu ihm schreyen und ruffen. Das habe ich erfahren, spricht er; denn so oft ich geruffen habe, so oft hat er mich erhöret; darum ruffe ich jetzt auch zu ihm, und bin gewiß, er werde mich erhören. Weil dem nun also ist, warum gehet ihr denn hin und her, ihr Weichmüthigen, zaget und klaget ohne Aufhören, suchet überal Hülfe und Trost, und findet doch keinen, habt Zuflucht zu den Leuten? aber den einigen rechten Trost und Arzney wisset ihr nicht, suchet es auch nicht.

3. Siehe nur, wie gar meisterlich er anfähet, und mit diesem Eingang thut er drey Dinge: Erstlich, kehret er sich zu den Leuten, ist sorgfältig für sie aus brüderlicher Liebe, und lehret, wohin die Betrübten, und die, so in Anfechtung stecken, fliehen sollen; und thut solches, wie gesagt, durch sein eigen Exempel, doch mit einem sehr mäßigen Ruhm. Als wollte er sagen: Ich pflege ihm also zu thun, lasse mich dünken, ihr sollet ihm auch also thun. Zum andern, befleißiget er sich, daß er die Zuhörer willig mache ihm zu gehorchen, preiset zugleich GOttes Gütigkeit und Freundlichkeit. Du tröstest mich, spricht er, in der Angst. Als wollte er sagen: Ich bin es gewiß, wie er mich tröstet und erhöret, also wird er euch auch trösten und erhören, waget es nur frey, und ruffet ihn an. Zum dritten, fähet er seine Rede an mit Danksagung, da er GOtt seine Gerechtigkeit nennet. Und das ist die beste Weise, Freundlichkeit und Gutwilligkeit zu erlangen, beyde, bey GOtt und Menschen. Denn also lehret uns Christus sprechen, ehe wir beten: Vater unser, der du bist im Himmel, Matth. 6, 9. Mit welchem einigen Worte wir GOttes Wohlthaten alle ganz lieblich und süsse wiederholen.

4. Da der Prophet saget: GOtt meiner Gerechtigkeit, gibt er mit kurzen Worten zu verstehen, was doch die Schwachen und Kleinmüthigen in ihrer Klage pflegen vorzuwenden, nemlich, daß sie sich dünken lassen, es geschehe ihnen Unrecht von ihren Widersachern und Verfolgern, und daß sie derohalben billig zornig seyn. Diese strafet er nicht harte, fähret sie nicht greulich an, sondern lehret sie durch sein Exempel ganz freundlich, und vermahnet sie, sie wollten ihrer Gerechtigkeit vergessen, und sie samt der Hauptsache ganz und gar GOtt heimgeben und befehlen, ihnen nicht mehr Gerechtigkeit zuschreiben, denn so viel GOtt gut dünket; wie St. Petrus 1 Epist. 2, 23. von Christo saget: Er wiederschalt nicht, da er gescholten ward; er dräuete nicht, da er litte; er stellete es aber dem heim, der da recht richtet: das ist, er befahl die Sache GOtt. Also spricht hier der Prophet auch: So oft ich Unrecht leide, so ruffe ich GOtt an meiner Gerechtigkeit, bin bereit, das für Gerechtigkeit zu halten, was der richtet und urtheilet; darum weiß ich keine andere Gerechtigkeit, denn GOtt selbst und seinen Willen.

5. Ist das nicht eine kunstreiche meisterliche Weise, zu trösten die Schwachen? Ihre Sache nicht verdammen, auch nicht rechtfertigen, sondern sie von ihnen nehmen, und auf GOtt legen, und sie also samt der Sache zu GOtt reissen, daß sie diß ihre Gerechtigkeit nennen, was GOTT mit ihnen thut, und also

GOt-

GOttes Willen gerne und geduldiglich tragen. Darum zeucht er sie wohl und recht von dem Vertrauen auf ihre Gerechtigkeit, und führet sie auf GOtt, auf daß sie nicht etwas gröſſers vor GOtt leiden müssen, wie gerecht sie auch sind vor den Leuten.

6. Das ist warlich eine sehr nütze Lehre, welche stets verachtet ist bey den Leuten. Denn wenn man es dafür hielte, daß GOtt unsere Gerechtigkeit wäre, und ihm alles heimgestellet würde, wie es uns gienge, so würde nicht so viel Krieges, Zankes und Haders seyn unter den Leuten. Denn jedermann schreyet, Gerechtigkeit, Gerechtigkeit, Recht, Recht. Es ist gar ein seltsamer Vogel, der, nach dem Exempel und Worte des Propheten hier, seine Gerechtigkeit GOtt befühle, und liesse GOtt seine Gerechtigkeit seyn. Daher wütet und tobet die ganze Welt um die Gerechtigkeit und ums Recht mit so viel Kriegen, Zanken und Morden, und mit ungähligen Wundern der Sünden und Bosheit; da denn geschicht, daß die Gerechtigkeit schier alleine eine Ursache werde aller Ungerechtigkeit. Denn so verblendet sie der Irrthum, daß sie auch bald meynen, daß diß sey vor GOtt Gerechtigkeit, was sie aus ihren Satzungen, Reden, und menschlichen Gesetzen Gerechtigkeit zu seyn gelehret haben. Davon gar viel und auch wol vonnöthen zu sagen wäre, wo wir nicht von andern Sachen hier zu handeln hätten.

7. So ist nun dieser **erste Vers** schier die Summa und der **Innhalt des ganzen Psalms**: denn er gibt für, er wolle die Schwachen lehren und unterweisen, daß sie GOtt anruffen und ihm ihre Sache heimstellen, GOttes Gerechtigkeit loben, und nirgend anderswo Trost suchen sollen; sondern sollen eines gewissen Trostes mit grossen Nutzen von GOtt gewarten: welches er thut ganz kräftiglich mit seinem eignen Exempel, machet sich ihnen gleich, wird ihr Gesell, und nimmt sich ihres Unglücks an, als wäre es sein selbst.

8. Mit diesen Worten aber: **Sey mir gnädig, und erhöre mein Gebet**, lehret der Prophet die, so in Anfechtung stecken, als die Kinder, was sie vor Worte brauchen sollen, wenn sie GOtt anruffen wollen; nemlich, sie sollen also sagen: **Sey mir gnädig, und erhöre mein Gebet.** Auf daß sie also erstlich GOttes Barmherzigkeit über sich und für ihre Sünden anschreyen, mit welchen Sünden sie viel ein ärgers verdienet hätten, und sie also der Rache vergessen, und GOtt die Sache heimstelleten, und alsdenn erst beten, daß sie erhöret würden. **Denn der Gerechte schuldiget sich am ersten, und der da GOtt wohl gefället, der erbarmet sich erstlich über seine Seele.** (Sprüchw. 18, 17.) Darum ruffet er erstlich für sich um Gnade, darnach erst bittet er, von der Strafe entlediget zu werden.

9. Derohalben ist das hier wohl zu merken, daß wir nicht sowol sorgfältig seyn sollen für die Strafe oder Pein, als für die Sünde: sollen erstlich GOttes Gnade und Barmherzigkeit anruffen, auf daß wir nicht mit verkehrter Weise, wie die Narren, unserer Schuld, so die Strafe verdienet hat, vergessen, und die fremde Schuld, die unsere Strafe wirket, alleine erkennen. Lassen also den Balken in unsern Augen stehen, und wollen den Splitter aus des Bruders Auge reissen, Luc. 6, 41. 42. Denn zum ersten muß man die Ursache der Trübsal, das ist, die Sünde, ebbitten, nicht die Trübsal. Darum muß sich GOtt erstlich über uns erbarmen, und uns gnädig seyn, darnach erhöret

höret er auch das Gebet, derer, so er gnädig ist, und über welche er sich hat erbarmet.

10. Da siehest du, worzu die Psalmen dienen, und wie sie durch den Heiligen Geist alleine darum gemacht sind, daß die, so in Trübsal und Anfechtung stecken, Trost darinne haben. Darum, die nicht wollen angefochten seyn, was haben die mit den Psalmen zu thun? Aber wer will heutiges Tages weniger angefochten seyn, und weniger leiden, denn eben die, die da Tag und Nacht mit den Psalmen umgehen, oder je damit umgehen sollen? Meynest du nicht, daß sich dieser Spruch Amos c. 6, 5. auf sie reime: **Sie lassen sich dünken, ihr Gesang sey wie Davids Gesang?** Wie sollen doch die den Psalter singen, die, ihre Herrlichkeit und Reichthum, Freyheiten, Pracht zu erhalten, so viel Mords und Blutvergiessens in der Welt anrichten, darzu mit ihrem Bannen die armen Leute, ohne alle ihre Schuld, betrüben, und sich um des armen Volks Schaden gar nichts bekümmern? Derohalben ist des Psalters heutiges Tages kein nütze, denn daß man ihn heule, blerre und murmele, GOtt zu spotten, und ihn zu erzürnen; und thut solches ohn Unterlaß, wie man siehet in allen Stiften und Klöstern. Nun redet der Prophet die Leute an, und spricht:

v. 3. Lieben Herren, wie lange soll meine Ehre geschändet werden? Wie habt ihr das Eitle so lieb, und die Lügen so gerne? Sela.

11. Diese Worte redet der Prophet in der Person GOttes, oder vielmehr Christi, der da erstlich die Jüden, darnach die Heyden anredet: wie St. Paulus pfleget zu thun. Daß also diß die Meynung sey: O ihr Kinder Israel! o ihr Heyden! wie lange wird mein Name geschmähet bey euch? Wie lange muß meine Ehre zu schanden werden durch euch? in dem, daß ihr mich verlasset, der **ich bin die Wahrheit und der Weg**, liebet das Unnütze und Eitele, und trachtet nach der Lügen?

12. Ich habe (§. 1.) gesagt, daß dieser Psalm eine Vermahnung ist, an alle, die ohne Glauben sind, und derohalben am Creuze und Schmach sich ärgern, im Herzen zagen, und mit dem Muth herunter fallen; welches der rechte Unglaube ist, und eine geistliche Abgötterey. Wie die Kinder Israel beschuldiget werden, daß sie solche Leute in der Wüsten sind gewesen, da im 78. Psalm v. 8. von ihnen also geschrieben stehet: **Eine abtrünnige und ungehorsame Art, welchen ihr Herz nicht veste war, und ihr Geist nicht treulich hielt an GOtt.** Da strafet GOtt öffentlich das Laster des Herzens, nemlich, den Unglauben, daß sie GOtt nicht vertraueten, vom Creuz nichts wußten, und keinen Verstand von GOttes Wege hatten; wie daselbst v. 10. weiter stehet: **Sie hielten den Bund GOttes nicht, und wollten nicht in seinem Gesetze wandeln**; und Psalm 106. v. 13: **Aber sie vergassen bald seiner Werke, sie warteten nicht seines Raths.** Des Lasters werden sie geziehen in dem ganzen Alten Testament.

13. Aus dieser Sünde kömmt alsbald die äusserliche mancherley Abgötterey, nachdem ein jeglicher auf unzählige Weise gesinnet und geneigt ist; also, daß dieser den Gott, ein andrer einen andern Gott suchet, und ein jeglicher die Ehre, so GOtt gebühret, an die Creatur leget, von welcher er Hülfe und Trost empfangen hat, oder noch hoffet zu empfahen.

14. Weil denn nun GOttes Ehre und Dienst stehet in rechtschaffenem Glauben, starker

starker Hoffnung und vollkommener Liebe zu GOtt; so folget gewißlich, daß der, so GOtt nicht vertrauet, ihm nicht gläubet, ihn nicht liebet, sondern setzet seinen Trost auf einige Creatur, GOttes Ehre schände, darzu den Namen und das Werk, welche er GOtt schuldig ist, an der Creatur suche. So thun aber gewißlich alle, die zur Zeit der Anfechtung abfallen, Luc. 8. v. 13. denn von denen redet er hier am meisten.

15. Darum ist die Welt vom Anfang bis zum Ende, voller Abgötterey. Obwol die Leute nicht allwege Bilder und Götzen der Creaturen anbeten, steckt ihnen doch der Unglaube im Herzen, welcher aller Abgötterey Grund und Ursprung ist. Das ist nun eben das Laster, davon ich jetzt gesagt habe, nemlich, auf die Creaturen trauen, Lust und Trost darinne haben, welches alleine GOtt gebühret. Das ist, kurz davon zu reden, der heillose Unglaube, und daß man GOtt alleine nicht vertrauet, und folgends, dadurch GOtt verachtet und gehasset wird. Also sagt der 106. Psalm v. 19. 20. von den Kindern Israel: **Sie machten ein Kalb in Horeb, und verwandelten ihre Ehre in ein Gleichniß eines Ochsen, der Gras isset.** Mit diesem Vers ist aufs feinste angezeiget und beschrieben die Kraft und Macht der Abgötterey. **GOttes Ehre** heißt er, ihre Ehre; Denn bey ihnen alleine war GOttes Ehre, das ist, ein rechtschaffener Glaube und Gottesdienst, um welcher GOttes Ehre willen sie auch Ehre hatten, beyde bey GOtt und den Menschen. Also stehet auch im ersten Buch Samuelis c. 4. v. 21: **Die Ehre oder Herrlichkeit ist dahin von Israel, weil die Lade GOttes genommen war.** Und Röm. 1, 23. spricht St. Paulus: **Sie haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen GOttes, in ein Bild, gleich denen vergänglichen Menschen, und der Vögel, und der vierfüßigen, und der kriechenden Thiere.** Was heißt, **GOttes Ehre oder Herrlichkeit verwandeln**, anders, denn den Gottesdienst verwandeln?

16. Denn **Gottesdienst**, kurz davon zu reden, ist nichts anders, denn GOttes Ehre und Herrlichkeit; GOttes Ehre aber ist nichts anders, denn GOtt gläuben, auf ihn hoffen und ihn lieben. Denn der GOtt gläubet, der gibt ihm die Ehre, daß er wahrhaftig sey in allen seinen Worten und Verheissungen. Der auf GOtt hoffet, der hält ihn für mächtig, weise und fromm, als von dem er kann Hülfe und Trost, Heil und Seligkeit haben: schreibet ihm also zu, Gewalt, dadurch er es könne thun; Klugheit, dadurch er es wisse zu thun; und Frömmigkeit oder Gütigkeit, dadurch er wolle helfen und trösten. Das heißt denn rechtschaffen, GOtt seyn, und rechtschaffen, einen GOtt haben. Da folget denn alsbald die Liebe in GOtt von sich selbst, die ihr selbst wohlgefällt in einem solchen GOtt, fasset also eine sehr köstliche gute Meynung und Wahn von GOtt.

17. **Der aber GOtt nicht gläubet, der macht ihn zum Lügner**, 1 Joh. 5, 10. Der nicht auf ihn hoffet, der hält von ihm, als wüßte er nicht, wie es mit uns Menschen stünde, derohalben er uns auch nicht helfen könnte, oder ja nicht helfen wollte; welches sehr erschrecklich zu hören ist. Da muß denn Noth halben folgen, GOttes Verachtung. Daher denn auch kömmt, wenn man sich auf die Creaturen wirft, (denn das menschliche Herz muß gläuben, hoffen und etwas lieb haben,) daß sich entweder der Mensch auf Reichthum, auf Gunst der Leute, auf seine Kräfte, oder sonst auf etwas, oder irgend auf einen närrischen Wahn,

Wahn, den man prediget, er sey nun recht oder falsch, gut oder böse. Wo er nun zu Zeiten, aus GOttes Verhängniß, irgend einen Trost fühlet, da fället er hin mit ganzem Herzen und Liebe; so ist denn Macht, Frömmigkeit oder Gütigkeit, und alles, was zu GOttes Ehre gehöret, in eine Schande verwandelt, und dem zugeeignet, dem es von Recht nicht gebühret. Also spricht GOTT im Es. 42, 8: **Ich will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen.** Alles Gutes gibt er wol, auch seinen Feinden, aber seine Ehre behält er ihm alleine. Denn alles Gutes, was man empfähet oder suchet, soll niemand zugeschrieben werden, denn dem einigen GOtt alleine, damit man prediget und verkündiget seine Güte, Frömmigkeit, und wahrhaftige Gottheit.

18. Wenn nun das also verstanden wird, so ist dieser Vers leichte, nemlich, daß die, so vom Creuze nichts wissen, und auch keinen Glauben haben, GOttes Ehre, so bald sie angegriffen werden, zu Schanden machen; haben ihre Zuflucht vielmehr irgend zu etwas anders, denn zu GOtt, suchen Rath, Hülfe, Trost und Heil, nicht bey dem, der es hat, sondern bey ihnen selbst, oder bey den Creaturen, bey denen es nicht ist; gläuben also nicht diesem letzten Vers des nähesten 3. Psalms: **Bey dem HErrn findet man Hülfe, u. deinen Segen über dein Volk.**

19. So ist nun das die Meynung dieses Verses: Der Prophet spricht die Leute an, in der Person Christi, und strafet sie hart, daß sie nicht, wie er, in der Anfechtung und Trübsal zu GOtt ruffen; sondern suchen anderswo Hülfe und Trost. Daher er schleuft, daß alle die Gottlose sind, Abgöttische, und Schänder göttlicher Ehre, die zur Zeit der Anfechtung und allerley Widerwärtigkeit vom Glauben, Hoffnung und Liebe, fallen auf das Vertrauen und Trost der Creaturen, und dadurch gedenken sich zu schützen und regieren.

20. Die Frage aber, da er spricht: **Wie lange soll meine Ehre geschändet werden?** hat eine sonderliche Kraft in sich. Denn damit zeiget er an, und befihlet uns die Süßigkeit und Freundlichkeit göttlicher Langmuth, und erbarmet sich zugleich auch über den steten lange währenden Schaden, unsers Heils und Seligkeit. Als wollte er sagen: Weil ihr sehet ein solch groß Exempel vor euch, und höret nun solches euch verkündigen, ja, rühmet euch, ihr seyd Christen und gläubige Leute, wie lange wollet ihr denn euch, mit so einer schweren Gefahr euer Seligkeit und mit so einem schrecklichen Mißbrauch göttlicher Geduld, also ungläubig und ungehorsam erzeigen? welches ihr thut, in dem, daß ihr weder gläubet noch hoffet auf GOTT, an welchen ich gläube und auf ihn hoffe, der mir auch hilft, und mich errettet in aller Angst und Noth: ja, ihr verwandelt diese meine Ehre in meine und eure Schande, in dem, daß ihr nicht zu GOTT, wie ich, Zuflucht habt, und bey ihm nicht Trost suchet in eurer Angst, Anfechtung und Widerwärtigkeit, sondern euch auf das verlasset, das doch unnütze und Lügen ist; wie folget.

21. Das merke auch wohl, daß er spricht: **Unnütze Dinge lieben, und trachten nach der Lügen.** Denn es eine grössere Sünde ist, lieben unnütze Ding oder Eitelkeit, denn unnütze oder eitel seyn, oder unnütze Ding haben: sintemal **alles eitel ist, wenn es gemißbraucht wird, was unter der Sonnen ist,** Pred. Sal. 1, 2. 14. Also auch, **Lügen** ist ein geringer Ding, denn nach der Lügen trachten. Denn es kann wohl kommen, daß mancher verführet wird, und nimmt Lügen für die Wahrheit an.

Weil

Weil nun dem alſo iſt, daß nichts gutes in uns iſt, ſondern alles iſt eitel und unnütze, auch kein Heiliger erfunden wird, der nicht hoffe, vertraue, begehre, liebe und haſſe mehr oder weniger, denn er ſoll, ſo ſollen wir uns befleißigen, daß wir dieſen tödtlichen Leib, **das Geſetze der Sünde, das dem Geſetze des Gemüthes widerſtreitet**, Röm 7, 23. und dieſe Eitelkeit haſſen, nicht lieben, oder einen Wohlgefallen daran haben. Daß einer der Creaturen Troſt und Hülfe braucht, iſt nicht böſe; aber die Creaturen lieben, an ihnen hangen, und vor ihrer Liebe GOTT nicht vertrauen, das iſt böſe und gottlos Ding, und der Teufel ſelbſt.

22. Alſo auch mit der Lügen, weil **alle Menſchen Lügner** ſind, Pſ. 116, 11. ſollen wir nicht darnach trachten, daß wir unſerm Wähne und Urtheil, oder unſerm Gutdünken gehorchen, und unſer Leben darnach regieren; ſondern ſollen uns aufs höchſte bemühen, daß wir uns von denenſelbigen enthalten, und göttlichem Worte gläuben, nach deſſelbigen Urtheil handeln, und uns laſſen leiten.

23. Darum kann einem Chriſtenmenſchen nichts ſchädlichers vorgetragen werden, denn die Philoſophia, und menſchliche Satzungen, wo man ſie ihm ſo vorträgt, daß er gläuben ſoll, er wandele oder lebe in denenſelbigen recht vor GOtt. Denn da folget bald heraus, daß er ſich auf ſolche Räthe, Wahn und Satzungen ſteuret, und was er ſiehet, das darwider gehet, das urtheilet er, richtet unrecht davon, verdammet es, verfolget es, und dadurch das Creuz Chriſti verſchlage, und GOttes Weg ganz und gar verachte. Welcher Weg denn am allerbeſten und glückſeligſten ſtehet, wenn wir ohne unſern Ruth leben, und, gleich als in einer Wüſten und ungebähntem Wege, Chriſtum in der Feuerſäule nachfolgen, 2 Moſ. 13, 17. ſqq.

24. Das heißt denn, nicht Eitelkeit oder unnütze Ding, ſondern was beſtändig iſt, lieb haben: nicht nach der Lügen, ſondern nach der Wahrheit trachten: welches alles viel beſſer zur Zeit des Leidens und der Anfechtung kann gefühlet werden, denn daß man es mit Worten ſagen mag, und mit Gedanken des Herzens erreichen. Es gehöret Erfahrung darzu, will man GOttes Wort verſtehen; wie wir oft geſagt haben. Denn ſie wollen nicht geredt oder gewußt ſeyn, ſondern wollen gepreiſet, gelobet und geführet werden; als der thut, der im 116. Pſalm v. 11. ſagt: **Ich ſprach in meinem Zagen, alle Menſchen ſind Lügner.** Warum ſind ſie Lügner? Denn er ſtehet alda im Leiden, und lebet allein des Glaubens an GOtt, hat gar kein Vertrauen auf irgend eine Creatur, an welchen er ſiehet hangen, erſoffen und bethöret ſeyn, alle Menſchen.

25. Darum fähret er ſicher zu, und ſchleuſt trotziglich, daß alle ihre Gedanken unnütze und eitel ſind, und daß alle ihre Räthe und Anſchläge lauter Lügen ſind; denn ſie haben keinen Glauben an GOtt. Haben ſie aber keinen Glauben, ſo haben ſie auch kein GOttes Wort: haben ſie GOttes Wort nicht, ſo iſt alle ihre Lehre und Thun nicht Wahrheit, ſondern Lügen und Betrug. Und **iſt** alſo wahrhaftig **alles Sünde, Lügen und Eitelkeit, was auſſer dem Glauben iſt**, Röm. 14, 23. welcher ſich ans Wort hält, **das die Wahrheit iſt**, Joh. 17. v. 17.

26. Ueber dieſe groſſe ſchreckliche Plage verwundert ſich hier der Prophet, die warlich mit Ernſt auch von jedermann wohl zu betrachten iſt; nemlich, daß das ganze menſchliche Geſchlechte ſo greulich vom Teu-

sel verblendet, verderbet und vergiftet ist, daß es eitle und unnütze Dinge lieben soll, und nach Irrthum und Lügen trachten. Also, daß dieser Jammer nach seiner Würde nicht genugsam kann gesagt, noch den Leuten eingebildet werden. Darum siehet abermals hier diß Wörtlein, Sela, solchen Jammer dem Leser anzuzeigen. Folget ferner im Psalm:

v. 4. Erkennet doch, daß der HErr seine Heiligen wunderlich führet, der HERR höret mich, wenn ich ihn anruffe.

27. Dis ist eine sehr heilsame Lehre; denn das ist die Ursache, daß sich die Leute vor dem Creuze fürchten, welches da ist ein Weg der Wahrheit und Beständigkeit, und lieben vielmehr das Eitle, und folgen der Lügen, darum, daß sie nicht wissen, was GOtt thue, wolle oder gedenke, wenn er uns mit Trübsal und Widerwärtigkeit angreift. Denn sie richten, wie Roß und Mäuler, nach dem, das vor Augen ist, und wie sie fühlen. Zur Zeit aber der Anfechtung scheinet nichts anders, denn Schmach, Schande, Armuth, Tod, und alles, was uns angezeiget ist in Christo. So du nun allein auf das siehest, so du leidest, und erkennest darinnen GOttes Willen nicht, willst ihn auch nicht dulden noch loben; so folget es gewiß, daß du dich an diesem Creuze ärgerst, und also zu deinem Thun, Wahn und Gedanken Zuflucht habest, da du denn alsbald ein Abgöttischer wirst, und gibst einer Creatur die Ehre, die da GOtt alleine gebühret.

28. Christus da er im Johanne Ursache anzeigete, warum die Jüden verfolgen würden die Apostel, und aus der Synagoge werfen, oder in Bann thun, spricht er zu seinen Jüngern c. 16, 3: **Solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater, noch mich erkannt haben.** Wie, haben sie ihn nicht erkannt, so sie doch so viel mit Christo, GOttes Ehre (wie sie meyneten,) zu vertheidigen, zanketen? Aber, Christum erkennen, ist, das Creuze erkennen, und GOtt unter dem gecreuzigten Fleische verstehen: denn das will GOTT, und das ist GOttes Wille, ja, das ist GOtt selbst. Derohalben, daß sie das Creuze, und das Wort des Creuzes (welches wider ihren Wahn, Eitelkeit und Lügen,) hassen und verfolgen, ist keine andere Ursache, denn daß sie GOtt nicht erkennen, noch seinen Willen wissen. Also auch Johan. 6. v. 53. 60. 66. da Christus spricht: **Warlich, warlich ich sage euch, werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Das war eine harte Rede,** also, daß auch **von dem an, viel seiner Jünger hinter sich giengen, und wandelten fort nicht mehr mit ihm.** Warum war es **eine harte Rede?** Darum, denn sein Fleisch essen, und sein Blut trinken, ist, Christo durch den Glauben eingeleibet werden, und theilhaftig seyn seiner Leiden. Aber das fürchtet aufs höchste der alte Mensch, und ein Herz, so verderbet mit falschem Wahn und verkehrten Meynungen.

29. Das ists, das er hiersagt: Lieben Herren, fürchtet euch nicht, gedenket nicht, daß ihr verderben werdet, ob gleich euere Neigungen und Fühlen untergehet, ob gleich alles, was ihr leidet, wider euere Gedanken und Wahn ist; sondern seyd klug, erkennet den HErrn, verstehet doch seinen Willen, wendet euere Augen ab, daß sie nichts unnützes und eiteles sehen. Denn **der HErr führet seine Heiligen wun-**

wunderlich, alſo, daß ſich die Vernunft nicht drein richten kann. Man läßt ſich dünken, er tödte: aber, wahrlich, in der That macht er lebendig; wenn er ſchlägt, ſo macht er geſund; wenn er zu Schanden macht, ſo ſetzt er in der Wahrheit zu Ehren; Pſ. 18, 36. er führet in die Hölle, aber in der Wahrheit führet er vielmehr aus der Hölle; und was desgleichen iſt; davon wir oben viel geſagt haben.

30. Was iſt nun wunderlichers, denn dieſer göttlicher Wille Pſ. 113, 5. 6: GOtt wohnet wol in der Höhe, aber er ſiehet herunter in die Tiefe, und ſchauet an was niedrig iſt: er machet die Leute zu Narren, auf daß ſie klug und weiſe werden; er macht ſie ſchwach, auf daß er ſie ſtark und mächtig mache? Das erſte ſiehet man wol, und fühlet es: aber das andere kannſt du nicht begreifen, du habeſt denn den Glauben. Daher ſagt St. Petrus 1 Epiſt. 1, 11. daß der Geiſt CHriſti, der in denen Propheten war, zuvor bezeuget hat die Leiden, die in Chriſto ſind, und die Herrlichkeit darnach.

31. Darum ſo iſt uns vonnöthen eine Vermahnung, dadurch wir aufgerichtet werden, GOtt zu erkennen in ſolchen Fällen, wie wunderlich er mit ſeinen Heiligen umgehet; als der Prophet hier ſpricht: Erkennet doch, daß der HErr ſeine Heiligen wunderlich führet. Als wollte er ſagen: Was wanket ihr? was ſuchet ihr hier und dort Rath und Hülfe? was liebet ihr den oder dieſen Troſt? es iſt alles unnütze und vergeblich Ding, welches nicht alleine nicht hilft, ſondern es ſind darzu Lügen, die euch nur verführen und betrügen. Wiſſet und ſeyd gewiß, höret und gläubet es, daß diß ein beſtändiges, unwandelbares Wort und Urtheil iſt, daß, welcher will ein Heiliger GOttes ſeyn, und begehret Gnade GOttes zu haben, und ihm angenehm und wohlgefällig zu ſeyn, der muß leiden, daß GOtt mit ihm wunderlich umgehe. Er kann aber nicht wunderlich ſeyn, wenn euch euer Rath und Hülfe, oder irgend einer Creatur Troſt helfen kann. Denn ſolches, weil es über euer Fühlen und Verſtand nicht iſt, kann es nicht wunderlich ſeyn. Wo aber die Sache gar verzweifelt iſt, beyde an euch und allen Creaturen, und dem göttlichen Willen alleine befohlen und heimgegeben wird, da wird er denn eure Gerechtigkeit herfür bringen wie ein Licht, und euer Recht, wie den hellen Mittag, Pſ. 37, 6. auf Weiſe und Wege, die da allenthalben unbegreiflich und unerforſchlich ſind, beyde, euch und aller Welt.

32. Die heißt er aber die Heiligen, die da GOttes Gnade, Güte und Barmherzigkeit erlanget haben, die wir ſonſt nennen, ſo aus Gnaden gerecht ſind, und iſt ſo viel geſagt: Erkennet und wiſſet, daß GOtt wunderlich regieret und handelt mit den Menſchen, die er gerecht machet, und die er mit Gnade will anthun. Auf daß ihr lernet, daß, wer da will GOtt gefallen, der muß wiſſen und erkennen dieſen Rath und guten wohlgefälligen und vollkommenen Willen des HErrn. Denn St. Paulus ſagt Röm. 12, 1. 2. daß dieſer Wille nicht kann geprüfet werden, denn durch Verneuerung des Herzens, dadurch allewege untergehet unſere natürliche Neigung, darzu unſer Rath und Gedanken.

33. Mit dieſen Worten: Der HErr höret mich, wenn ich ihn anruffe, lehret er abermal die Schwachen mit Worten und Exempel, daß ſie ſollen gewiß ſeyn, wenn ſie zu GOtt in der Anfechtung ruffen, daß ſie ſollen erhöret werden. Denn ihm gehe es alſo, wenn er ruft, ſo wird er erhöret.

34. Daß der Prophet aber die Rede so verändert, geschicht darum, daß er die wunderliche Veränderung seines Herzens anzeige: damit er zu verstehen gibt, wie lieb er die Leute habe, und wie gut er es mit ihnen meyne, jetzt Heilige, bald Sünder heisset, auf daß er sie alle möchte gewinnen und herzu bringen. Und merke sonderlich auf das Herze des Propheten, und wie er geneigt ist, in dem, daß er wol denen Leuten räth, daß sie GOttes Hand leiden und dulden sollen; aber weil solches im Glauben gehandelt wird, kann er nicht weisen oder anzeigen das, davon er redet: denn man siehet GOtt nicht. Darum, was er zum allerletzten hat und vermag, das thut und das verheisset er, nemlich GOttes Hülfe. Als wollte er sagen: Nur diß einige Stücke habe ich, damit ich euch trösten mag. Denn das kann ich euch mit grosser Sicherheit und Vertrauen zusagen, daß ihr sollet erhöret werden. Darum seyd gutes Muths, liebet nicht das unnütze, verwandelt nicht GOttes Ehre und Herrlichkeit; sondern harret, und wartet seiner, und laßt euch hierzu mein Exempel bewegen, stärket euren Muth mit mir: denn ich bin es gewiß, ja, aufs allergewisseste, daß mich der HErr höret, nicht allein diese Stunde, sondern so oft als ich ihn anruffe.

35. Da sehen wir, wie sorgfältig eine geistliche Seele ist für ihre Brüder. Denn er darf sich nicht rühmen, und doch, aus brüderlicher Noth wird er gezwungen, sich selbst zu einem Exempel vorzusetzen; wie St. Paulus auch thut an vielen Orten, als da er spricht 1 Cor. 11, 1: Seyd meine Nachfolger, gleichwie ich Christi. Und an einem andern Ort (2 Cor. 7, 2.) spricht er: Fasset uns, wir haben niemand leide gethan, wir haben niemand verletzet, wir haben niemand vervortheilet. Darum, zu meiden diesen Ruhm, den er billig haben könnte, hat der Prophet im fördern Theile dieses Verses von den Heiligen insgemein gesagt, auf daß er sich nicht vergeblich rühmete, er wäre derselbige, den GOtt wunderlich führete: welches er im letzten Theile des Verses aussen läßt, darum, daß zu GOtt schreyen niemand Ursache gebe zu grossem Rühmen, sondern sey vielmehr eine Anzeigung der Trübsalen und Widerwärtigkeit.

36. Derohalben lehret uns der gütige Geist GOttes, daß in unserer Anfechtung nichts anders soll gehandelt werden, denn daß wir diesen wunderlichen HErrn dulden, und getrost zu ihm ruffen, das Leiden nicht fliehen, auch nach der Lügen nicht trachten, oder dem folgen, das uns gut und recht dünket; welches denn der allerschädlichste Schein ist unter allen andern. Folget weiter:

v. 5. Zürnet ihr, so sündiget nicht, redet mit eurem Herzen auf eurem Lager, und harret, Sela.

37. So nun der Prophet im andern Verse die Leute hat abgezogen von dem, so eitel und unnütze ist, und von der Lügen, das ist, von falschen Gedanken und verderbtem Wahn, den die Leute haben auf die Creaturen; und nun ihm jemand hätte mögen fürwerfen, und zu ihm sagen: Was sollen wir denn nun thun? wo sollen wir uns hinwenden? sollen wir denn alles verlassen? Darauf hat er im dritten Verse geantwortet, daß sie sollen auf den HErrn vertrauen, und sich steuren auf seine Güte und Barmherzigkeit, sollen wissen, daß diß alles, was ihnen widerfähret, und von bösen schädlichen Leuten leiden müssen, geschehe,

ſchehe mit GOttes Willen, nicht zu ihrem Verderbniß, ſondern zu ihrem Heil und Seligkeit, ob es ſich gleich wunderlich und ſeltſam anſehen laſſe.

38. Wenn ſie nun wiederum klagen und ſprechen: Ja, wer kann ſich ſo drein geben? Es kann es einer nicht laſſen, er muß aufs wenigſte bewegt werden und zürnen? Wer muß nicht zuletzt, weil ſie es übermachen, über ſolche böſe Leute und Beſchädiger klagen, und ſie beſchuldigen? Denen antwortet er hier in dieſem vierten Verſe ganz freundlich, und ſpricht: Zürnet ihr, ſo ſündiget nicht. Als wollte er ſagen: Ich weiß, daß der Zorn nicht in euerer Gewalt ſtehet; aber da ſehet zu, daß ihr nicht drein verwilliget, und alſo ſündiget. Alſo ſagt St. Paulus Gal. 5, 16: Wandelt im Geiſte, ſo werdet ihr die Lüſte des Fleiſches nicht vollbringen. Und Röm. 6, 12: Laſſet die Sünde nicht herrſchen in euerem ſterblichen Leibe, Gehorſam zu leiſten ſeinen Lüſten. Und abermal ſpricht er Röm. 13, 14: Wartet des Leibes, doch ſo, daß er nicht geil werde.

39. Welches alles dahin gehet, daß böſe Lüſte der Unzucht, des Zorns, und anderer Sünden in uns ſind; aber wir ſollen darauf ſehen, daß ſolche böſe Lüſte in uns nicht herrſchen und regieren, das iſt, daß wir ihnen nicht Gehorſam leiſten. Deß beklaget ſich St. Paulus Röm. 7, 19. 25. daß er thue was er nicht will, und nicht thue was er gerne wolle, und daß er wol mit dem Gemüthe und Herzen diene dem Geſetze GOttes, aber mit dem Fleiſche diene er dem Geſetze der Sünden. Warum das? Darum, denn er wollte viel lieber ſolcher böſer Lüſte entbehren, und kann doch nicht, wollte lieber allein reine Lüſte haben, und kann doch auch nicht; wie er Gal. 5, 17. ſagt: Das Fleiſch gelüſtet wider den Geiſt, und den Geiſt gelüſtet wider das Fleiſch: dieſelbigen ſind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet.

40. Darum ſpricht hier St. Auguſtinus: Zürnet ihr, ſo ſündiget nicht, das iſt, ob euch wol eine Bewegung in euerem Gemüthe und Herzen entſtehet, daß ihr leiden müſſet, welche Bewegung, um Strafe der Sünde willen, nicht in unſrer Gewalt iſt: ſo ſehet doch zu, daß die Vernunft und das Herz nicht drein bewillige, welches inwendig von neuen geboren iſt nach GOtt, und laßt uns mit dem Gemüthe dienen dem Geſetze GOttes, ob wir wol noch mit dem Fleiſche dem Geſetze der Sünden dienen.

41. So iſt nun das die ſchlechte Meynung: Zürnet ihr, ſo ſündiget nicht, das iſt, weil ihr klaget, ihr könnet euch nicht enthalten, ihr müſſet euch entſetzen, müſſet euch betrüben, müſſet zürnen und beweget werden über ſolcher Schmach; wohlan, euer himmliſcher Vater weiß eure Schwachheit wohl: zürnet immerhin; allein ſehet, daß ihr nicht ſo ferne kommet, daß ihr etwas Böſes gedenket, ſaget, thut oder geſtattet wider eure Seele, und alſo wider GOtt, euch ſelbſt, und wider eure Nächſten ſündiget.

42. Dieſe Meynung nehme ich deſto lieber an, darum, daß St. Paulus (dem ich allezeit gerne folgen wollte,) dieſen Spruch Epheſ. 4, 26. auch führet, da er ſpricht: Zürnet, und ſündiget nicht. Daß er aber nicht von einem guten Zorn rede, der wider die Sünde geboten wird, zeiget an, das da folget: Laſſet die Sonne, ſpricht er, nicht über eurem Zorne untergehen: welches er gewißlich von einem böſen Zorn redet. Zwar dieſer Spruch St. Pauli hat mir Urſache gegeben, dieſen

Psalm zu deuten auf das Leiden und Klagen der Schwachen, denen man mit freundlichem Vermahnen steuren muß, und ihr Vertrauen auf GOtt richten; denn auf die Meynung brauchet auch St. Paulus dieses Spruchs aus diesem Psalm.

43. Ferner spricht der Prophet: **Redet mit eurem Herzen auf eurem Lager, und harret**; welches ich für meine Einfalt also verstehe: Es haben die, die da Schmach leiden, eine solche Gewohnheit, daß sie herausser fahren, schreyen, weinen und heulen; also, daß auch St. Paulus das Geschrey unter denen Bewegungen des Zorns zählet, da er Eph. 4, 31. spricht: Alle Bitterkeit, und Grimm, und Zorn, und Geschrey, und Lästerung, sey ferne von euch, samt aller Bosheit. Darum, da der Prophet die Leute halten will, daß sie nicht herausser fahren: wie er ihnen denn nachgelassen hat, daß sie zürnen mögen, doch, daß sie nicht sündigen; also lehret er nun hier, daß sie nicht wollten mit Ungestüm herausser fahren, sondern mit ihrem Herzen reden auf ihrem Lager. Damit er denn ausdrücket, was sie thun sollen, daß sie nicht aus Zorn sündigen, nemlich, sie sollen bey sich selbst reden, beten, stille schweigen und harren.

44. Welches ich nicht verstünde, wo ich nicht diesen Spruch Jesaiä c. 30, 15. für mich hätte: Wenn ihr stille bliebet, so würde euch geholfen: durch Stillesеyn und Hoffen würdet ihr stark seyn. Stille seyn heißt hier nicht, allein mit dem Maule stille schweigen, sondern es ist die Geduld und das Stillestehen, welches wider das Wüten und Toben ist. Also wird es auch im 37. Psalm v. 7. gebraucht: Sey stille dem HErrn, und warte auf ihn: und sonst an viel Oertern mehr in der Schrift. So heißt nun, stilleschweigen oder harren, nach Art der Sprache in der heiligen Schrift, nichts anders, denn das Wüten weglegen, den Grimm sänftigen, und das Herz zähmen; wie wir auch auf Deutsch sagen, wenn man zornige Leute will schweigen, sprechen wir: stille, stille, halt inne.

45. Jesaias sagt am selbigen Orte (c. 30. v. 12.) zuvor: Weil ihr das Wort verwerfet, und verlässet euch auf Frevel und Muthwillen ꝛc. Denn denen zornigen Leuten, und die beleidigt sind, wallet das Herz und Muth, und siedet gleich wie ein Wasser im Topffe, daß sie sich rächen möchten, und irgend eine Unlust oder Tumult anrichten. Darum, diese heftige Bewegung zu stillen und zu zähmen, spricht Jesaias c. 30, 15: Wenn ihr stille bliebet, so würde euch geholfen. Da folget denn, das er ferner spricht: Durch Stillesеyn und Hoffen würdet ihr stark seyn. Das ist, werdet ihr stille schweigen, zufrieden seyn, euch inne halten, nicht wüten, nicht Rache suchen; sondern meiner Hand erwarten, mir die Rache heimstellen, und mir die Sache befehlen, sehet, denn sollet ihr stark werden, und sollet die Feinde überwinden; denn ich will für euch streiten, und ihr sollet stille schweigen.

46. Also sagt Moses zu den Kindern Israel, da ihnen Pharao nacheilete, 2 Mos. 14, 13. 14: Fürchtet euch nicht, stehet und sehet zu, was vor ein Heil der HErr heute an euch thun wird; denn diese Egypter, die ihr heute sehet, werdet ihr nimmermehr sehen ewiglich: Der HErr wird für euch streiten, und ihr werdet stille seyn. Was ist das, ihr werdet stille seyn? das ist, ihr werdet zufrieden stehen, und werdet nichts zur Sache thun, sondern werdet euch stellen, als gienge euch die Sache nichts

nichts an. Darum, stille seyn ist nichts anders, denn eine ruhige Geduld haben; welche Weise zu reden fast gemein ist in der heiligen Schrift.

47. Derohalben spricht auch daselbst (v. 16.) Jesaias weiter, da sie dieser Vermahnung, daß sie stille seyn sollten, nicht gehorchen: Aber ihr wollet nicht, und sprechen: Nein, sondern auf Rossen wollen wir fliehen, und auf Läufern wollen wir reiten ꝛc. Was ist das anders, denn daß sie sich mit Frevel und Muthwille.. selbst haben wollen vertheidigen und schützen, haben nicht mit stillesyn und hoffen errettet noch stark werden wollen. Darum, spricht er v. 17. werden euch eure Verfolger übereilen; denn euer werden zwey tausend fliehen vor eines einigen Schelten, ja vor fünfen werdet ihr fliehen ꝛc. Hieraus erscheinet klar, meyne ich, was da heisse, stille seyn, und wüten, oder Frevel heraus fahren: nemlich, stille seyn heißt, leiden und stille halten oder harren: wüten heißt, beweget werden, und alles bewegen, Himmel und Erden untereinander werfen. Das Harren und Stillesyn lehret dieser Vers.

48. So ist nun das die Meynung: Redet mit eurem Herzen auf eurem Lager und harret, das ist, beweget die Sache wohl, denket darauf, seyd nicht zu gach, schüttet nicht so bald heraus, was euch der Zorn eingibt, rathfraget zuvor mit euch selbst. Denn des Mannes Zorn thut nicht GOttes Gerechtigkeit, Jac. 1. v. 20. und wie jener Heyde spricht: Thue noch sage nichts, weim du zornig bist. Darum sagt Gregorius: es ist besser, dem Zorne weichen mit Stilleschweigen, denn ihn mit Antwort überwinden. Solche Meynung reden wir auf unser Deutsch also: Bedenke dich und halt inne. Dadurch wir vermahnet werden, daß wir das Maul zum Herzen wenden sollen, und nicht so bald heraus schütten, was uns die Anfechtung eingibt. Denn das heißt, das Herz im Maule haben, wenn einer unweislich und unbedacht redet; wie denn am allermeisten die zornigen Leute thun. Das Maul aber im Herzen haben, heißt, weislich und bedacht reden; wie denn sanftmüthige und friedsame Leute thun.

49. Das ist aber eine sonderliche, köstliche Gabe göttlicher Gnaden, daß der so gesinnet sey, der da beleidiget ist, und in der Anfechtung zu Zorn und Ungeduld gereizet wird, nemlich, daß er der Zunge könne steuren und stillschweigen. Auf welche Meynung St. Paulus Ephes. 4, 32. redet. Denn also sagte er bald auf den eingeführten Spruch aus diesem Psalm: Seyd aber unter einander freundlich, herzlich, und vergebet einer dem andern gleichwie GOtt euch vergeben hat in Christo. Darum, daß es nun eine köstliche Gabe ist, also stille seyn und halten, und nicht aus Ungeduld in der Anfechtung heraus fahren, setzet der Prophet das Wörtlein Sela hinzu, nemlich, daß solches ferner vnd tiefer soll von dem, der es lieset, betrachtet werden, denn die Worte geben und lauten. Folget ferner im Psalm:

v. 6. Opffert rechte Opffer, und hoffet auf den HErrn.

50. Rechte Opffer hält er hier entgegen den Opffern des Viehs und anderes Dinges, das man im Alten Testament pflegte zu opffern; welche zweyerley Opffer sehr wider einander sind. Denn das rechte Opffer (das sonst heisset, Sacrificium iustitiæ, Opffer der Gerechtigkeit,) machet Sünder; das andere, da man Böcke, Kälber opffert, machet fromme gerech-

gerechte Leute, wie die Vernunft gedenkt. Denn wir lassen uns dünken, wir geben GOtt etwas, und thun Gerechtigkeit. Im rechten Opffer aber nehmen wir nur von GOtt, und bekennen unsere Sünde. Daher geschieht es denn, daß jenes, das äusserliche Opffer, in dem, daß es der Gerechtigkeit und Werke halben aufbläset, ungeduldige Leute machet, Unrecht und Verfolgung oder Widerwärtigkeit zu leiden, als die sich dünken lassen, ja, gewiß sind, sie haben viel grössern Lohn verdienet, denn daß man ihnen sollte Unrecht thun oder Schande und Schmach anlegen. Darum werden sie auch desto heftiger gereizet zur Rache, gleich als wollten sie ihre Gerechtigkeit vertheidigen.

51. Derohalben ist ein recht Opffer, oder das Opffer der Gerechtigkeit, nichts anders, denn sagen, daß GOtt gerecht sey, und die Gläubigen gerecht mache, und ihn auch loben, sich aber selbst einen Sünder beschuldigen, und sagen daß er alles des Unglücks, der Schmach und Schande, die er leidet, wohl wert sey, habe auch redlich und wol ein gröſſeres verdienet, und spreche diesen Vers im Psalm (Ps. 119, 137.): HErr, du bist gerecht, und dein Wort ist recht. Ein solch Opffer ist uns fein vorgemahlet im Propheten Daniel, da die drey Männer, so Nabuchodonosors Seule sollten anbeten, und nicht wollten, also sprachen (Gebet Asarias. 31. 32.): Du hast, HErr, recht gethan, daß du solches alles über uns hast lassen gehen, und uns gegeben in die Hände unsrer Feinde, derer gottlosen bösen Leute, und dem ungerechten, grausamsten Könige auf Erden. Und bald hernach (v. 37-40.) sprechen sie: Wir sind geringer worden, denn alle Heyden, und sind jetzt die Verachtesten auf Erden, um unsrer Sünde willen, daß wir nun keinen Fürsten, Propheten noch Lehrer mehr haben, und weder Brandopffer, noch täglich Opffer, noch Speisopffer, noch Räuchwerk, und haben keine Stätte, da wir vor dir opffern und Gnade finden möchten. Sondern mit betrübtem Herzen und zerschlagenem Geiste kommen wir vor dich, als brächten wir Brandopffer von Widdern und Rindern, und viel tausend fette Schafe. Also wolltest du unser Opffer heut vor dir gelten und angenehm seyn lassen; denn du lässest nicht zu schanden werden die, so auf dich hoffen. Und Baruch c. 1, 15. lehret die Gefangenen zu Babylon, daß sie sagen sollen: Unserm GOtt und HErrn sey Gerechtigkeit, uns aber wiederfahre Schande unsers Angesichtes, wie uns jetzt diesen Tag geschiehet.

52. Aber ein solch recht Opffer muß geschehen und herkommen aus rechtschaffenem Herzen, Mund und Werk; also, daß man im Herzen die Sünde wahrhaftig erkenne, mit dem Munde ohne Heucheley bekenne, und mit dem Werk die Strafe, so den Sündern gebühret, williglich leide. Ihr sind wol viel, die mit dem Munde sagen, daß sie Sünder sind, aber nicht mit dem Herzen, noch mit dem Werk; welches sie damit beweisen, daß sie von andern nicht wollen genannt noch für Sünder gehalten seyn, wollen auch kein Unrecht, Schmach noch Schande leiden. Bist du aber ein Sünder, warum fliehest du die Strafe? Hast du sie nicht verdienet, warum heissest du dich denn einen Sünder? Das ist der Frommen und Gerechten eigener Preiß, daß sie Ehre, Friede und ein unvergänglich Wesen haben;

haben, wie St. Paulus Röm. 2, 7. 9. sagt; Sündern aber gebühret Ungnade, Zorn, Trübsal und Angst.

53. Darum, die da GOtt Gerechtigkeit, und ihnen Sünde, aus rechtem wahren Herzen zuschreiben, das sind die, die da opffern die zwey Opffer der Gerechtigkeit, so in der Schrift gelobet werden: eines heisset das Frühopffer, davon der 50. Ps. v. 23. sagt: Wer Dank opffert, der preiset mich, und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil GOttes. Das andere Opffer mag man das Abendopffer heissen; davon sagt ein anderer Psalm (Ps. 51, 19.): Die Opffer, die GOtt gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstes und zuschlagenes Herz wirst du, GOtt, nicht verachten.

54. So sollen wir nun Achtung haben, daß wir in einer jeglichen Anfechtung und Schmach nicht uns die Gerechtigkeit zuschreiben und behalten, sondern ganz von uns wegwerfen und GOtt aufopffern. Die solches nicht thun, die mengen sich in mancherley Unglück, sich zu entschuldigen, und andere ihre Widersacher zu beschuldigen; sich zu rechtfertigen, und andere ungerecht zu schelten. Daher denn folget, daß einer den andern richtet und verdammet. Da bleiben auch nicht aussen Afterreden, Zank, Hader, Feindschaft, Eifer, Zorn, Zwietracht, und andere Werke des Fleisches mehr, die St. Paulus Gal. 5. v. 15. erzehlet; daß es denn kömmt, daß sie sich unter einander beissen und fressen, und verzehren, und nicht allein im Geist die Liebe verlieren, sondern auch am Leibe mit Morden und Todtschlagen, darzu auch am Gut Schaden leiden müssen.

55. Aber wenn sich die Christen auf solche Opffer der Gerechtigkeit gäben, wo wollten die Rechte und die weltlichen Gesetze bleiben? Aber darum lehret man uns diese Opffer der Gerechtigkeit, daß wir keiner Rechte noch Gesetze bedürfen. Der König zu Babylon that den Kindern Israel Unrecht, daß er sie fieng, wie sie im Daniel (Gebet Asar. v. 32.) sagen: Du hast uns übergeben einem ungerechten und grausamsten Könige auf Erden. Noch haben der König Zedechias und andere, die zu Jerusalem überblieben, GOtt mehr und härter erzürnet, in dem, daß sie den Feinden widerstunden, und die Gerechtigkeit forderten. Die aber, die sich willig, mit Verzeihung ihrer Gerechtigkeit, dahin gaben, haben GOtt aufs allerbeste gefallen, also, daß sie zu Babylon, mitten unter ihren Feinden, erhalten, geehret und in die Menge worden; jene aber, zu Jerusalem, mitten unter den Freunden, zu schanden und weniger worden, darum, daß diese rechte Opffer, oder Opffer der Gerechtigkeit opfferten, ohne Vieh und ander leiblich Opffer; die andern aber opfferten Vieh und anderes, ohne die Gerechtigkeit; denn sie wollten gerecht seyn, und erkannten die Sünde nicht, diese aber erkannten die Sünde, und schrieben GOtt die Gerechtigkeit zu.

56. Hieraus verstehen wir nun, daß das Geschwärm und Gewürm der Juristen und Gerichtshändel, mit allen ihren Büchern, Schriften, Gebräuchen und Gewohnheiten, mit allem ihrem Recht und Gerechtigkeiten, einem Christen gar ein fremder Handel ist, und zu einem Christlichen rechtschaffenen Leben ganz nicht gehöret; sondern man hat solches Geschwärm und Gewürm allein um der Schwachen willen gestattet und nachgelassen, auf daß sie nicht sich selbst rächeten, oder aus Ungeduld etwas ärgers thäten. Auf welche Nachlassung und Vergunst man sich doch heutiges

Tages zu Rom und allen bischöflichen Höfen so sehr verläßt und darauf dringet, daß sie sich dünken lassen, es regiere nicht allein daselbst die Gerechtigkeit; sondern, zu mehren dieselbige ihre Gerechtigkeit, häufen sie Krieg mit Kriegen, und gedenken, allerley Zank und Hader aller Menschen aus allen Winkeln der Welt zu sich zu bringen; also, daß nie keines heydnischen Kayſers Hof mit so bösen Sachen umgegangen ist, mit Verkaufen und Kaufen, mit Rauben und Stehlen, sonderlich aber in geistlichen Dingen.

57. Die Juristen heissen den jetzigen Römischen Hof, eine Quelle oder Born der Gerechtigkeit; aber viel billiger hieſſe man ihn, eine Sündfluth aller Laſter und Büberey; darum, daß daher entspringet Verwüstung, Zustörung und Vergessenheit dieser Opffer der Gerechtigkeit und des Erkenntnisses Christi, welches mit unaussprechlicher Macht und Ungestüm in die ganze Welt herein dringet. Kurz davon zu reden, der Römische Hof siehet heutiges Tages dem höllischen Reich viel ähnlicher, denn dem Himmelreich.

58. Ja, möchte nun einer sprechen: Laß es gleich so seyn, daß wir die Gerechtigkeit opffern, bekennen uns für Sünder, und nehmen gleich auch die Strafe auf, die den Sündern gebühret, was hilft es uns? Müssen wir nicht gleichwol verderben und in Sünden sterben? Hasset nicht GOtt die Sünder? Lieber, wo willt du uns hinführen mit dieser deiner Lehre? Was vor eine Gefährlichkeit willt du uns damit auf den Hals laden? Darauf antwortet der Prophet und spricht: Seyd gutes Muths, hoffet allein auf den HErrn: Denn also thaten Daniels Gesellen, da sie (Gebet Asar. v. 29.) sprachen: Wir haben gesündiget und übel gehandelt; doch krigen sie bald eine Hoffnung, und sagen (v. 40.): HErr, du läſſest doch niemand zu schanden werden, wer auf dich trauet. Das ist es, das ich droben (S. 44.) aus dem Jesaia c. 30, 15. gesaget habe: Durch stilleseyn und hoffen, werdet ihr stark seyn; also, daß wir uns nicht selbst rächen, als wären wir gerecht, sondern ohne Frevel und Ungestüm, und mit stilleseyn sollen wir Geduld haben und unsere Sünde bekennen, die Sache GOtt befehlen, und mit grossem Vertrauen auf seine Barmhertzigkeit warten. Denn er wird gewiß kommen, und Gericht thun denen, die Unrecht, Schmach und Schande leiden, und wird die Armen rächen, (Habac. 2, 3. Ps. 146, 7.) Also wird GOtt unsere Stärke in unserer Schwachheit. Denn, es sey denn, daß das Vertrauen auf unsere Gerechtigkeit hinweg genommen werde, und uns bekennen, daß wir werth sind, als Sünder, alles Unglücks, Schmach und Schande, so wird Hoffnung und Heil keine Statt haben, darum, daß GOtt allein auf die Niedrigen siehet. Folget nun weiter:

v. 7. Viel sagen: Wer zeiget uns, was gut ist? Aber, HErr, erhebe über uns das Licht deines Antlitzes.

59. Hier wendet er nun die Rede zu GOtt, und klaget ihm, aber mit einer wunderlichen Scham und Lindigkeit, über die Ungläubigen, die man nicht bereden kann, als fürnemlich die Jüden waren, ein halsstarrig, hartnäckigt Volk, darum, daß sie nicht gläuben wollten denen, die sie gütlich vermahnen, und es gut mit ihnen meynen: es sey denn, wie Christus Joh. 4, 48. spricht, daß sie Zeichen und Wunder sehen. Also saget auch St. Paulus 1 Cor. 1, 22: Die Jüden

den fordern Zeichen, und die Griechen fragen nach Weisheit. Daher kömmt es denn, daß ſie ſich allezeit ärgern an dem Wort des Creuzes, und an der Lehre des Glaubens. Das iſt es, das er hier ſaget.

60. Denn, da er nun vermahnet hat, daß ſie recht opffern, auf den HErrn hoffen, und was gutes von ihm gewarten ſollen, ärgern ſie ſich daran, wollen ihm nicht gläuben, und ſind zur Hoffnung ganz ungeſchickt, fordern ein Zeichen, dadurch ſie vielleicht gewiß würden von dem zukünftigen Gut, darauf er ſie hat heiſſen hoffen, und ſagen: Wer zeiget uns, was gut iſt? Wer machet uns gewiß, daß ſolch Gut über uns kommen ſoll? Wobey ſollen wir es erkennen? Als wollten ſie ſagen: Es ſcheinet alles das Widerſpiel, und ſehen zu rings um uns her ſehr viel böſe Zeichen über uns. Der Menſchen ſind treflich viel, die alſo mit ſolcher Verzweifelung den HErrn verſuchen, wie die Kinder Iſrael den HErrn in der Wüſten verſuchten.

61. Aus dieſem Grunde ſind gefloſſen und hergekommen alle Mißglauben und Superſtition, darzu die närriſchen Gelübde, auch bey den Chriſten. Als, wenn es ein wenig nicht nach ſeinem Sinne gehet, daß irgend das Getrayde verdirbet, oder einem irgend ein Bein wehe thut, oder ſonſt irgend einen zeitlichen Schaden leidet, oder fürchtet ſich nur dafür, da ſind wir ſo bekümmert und ängſten uns, wiſſen nicht wo aus noch ein, wollen es alsbald durch ein gut Zeichen erkennen, daß ſolches Unglück entweder nicht werde über uns kommen, oder, wenn es käme, daß es bald möchte von uns genommen werden. Da läuft man zu den Wahrſagern, zu den Zauberern, ja, auch zu den Teufeln, und ſind ſchier unzählige Räthe, damit wir diß allein thun und ausrichten, daß wir nicht irgend dermaleins auf GOtt hoffen, oder daß wir nicht ohne gewiſſe und gute Zeichen auf ihn hoffen.

62. Ein geiziger Menſch hoffet auf GOtt, aber nur ſo lange, bis der Beutel von Gelde groß iſt, und der Boden von Getrayde krachet. Ein geſunder ſtarker Menſch hoffet auf GOtt, ſo lange er geſund und friſch iſt. Ein mächtiger und ehrenreicher Mann hoffet auf GOtt, ſo lange, daß die Leute viel von ihm halten, und ſeine Tyranney währet. Aus dieſen Zeichen laſſen ſie ſich dünken, ſie ſeyn gewiß, daß ſie einen gnädigen günſtigen GOTT haben. Wenn aber dieſe Zeichen oder irgend deren eines fället, ſo fällt auch zugleich die Hoffnung dahin; es ſey denn, daß du ein anders oder gröſſeres Zeichen unterſtützeſt.

63. Alſo gehet es auch zu in geiſtlichen Sachen, in Vergebung der Sünde, und wenn das Gewiſſen ſoll ſtille ſeyn, da nur ſehr viel ſich weder mit Glauben noch Hoffnung gewiß und ſicher machen; ſondern durch das Vertrauen auf die Werke, und durch fremde Fürbitte wollen der Sünden los werden und ruhige Gewiſſen überkommen: fordern alſo in allerley Anfechtung ein Zeichen, daran ſich ihre Hoffnung ſteure und lehne, ohne welches Zeichen ſie nicht hoffen, noch ſich auf GOtt verlaſſen, weil ſie nicht rein und lauter hoffen. Denn Hoffnung, die man ſiehet, iſt keine Hoffnung, Röm. 8, 24. Solche Geſellen könnte der Prophet hier wol nennen, GOttes Verſucher, Ungläubige, Kinder des Unglaubens, Gottloſe, Ungehorſame, Halsſtarrige, Hartköpffige: aber er thuts nicht, ſchweiget ſolcher Namen, ſondern zeiget alleine ihr Werk an, mit einfältigen ſchlechten Worten, und ſpricht: Viel

sagen: Wer zeiget uns, was gut ist? Befihlet GOtt, und wem er soll, das Werk zu richten; denn er erbarmet sich vielmehr über sie aus einem mitleidenden Christlichen Herzen, und bekümmert sich vielmehr ihres Falls, denn daß er sie heftig und störrisch sollte anfahren oder beschuldigen.

64. So verdammet und verwirft er hier nun ihren Irrthum, nemlich, daß diß nicht ein gut Zeichen über sie sey, welches sie suchen und fordern; denn GOtt ist nicht gnädig denen, denen er solche Güter gibt; ja, darum, daß es ist ein böses und sehr betrügliches verführisch Zeichen, bringt er ihnen ein besseres und gewisseres, und sagt: Aber HErr, erhebe über uns das Licht deines Antlitzes. Als wollte er sagen: Von keinem Zeichen wissen, ist das allerbeste Zeichen, sondern sich alleine auf den Glauben und Hoffnung steuren. Denn der Glaube zeiget uns gute Dinge, und ist ein gutes Zeichen über uns. Denn wer an GOtt gläubet, wird nicht zuschanden werden, Ps. 25, 3. und wie im Daniel (Gebet Asar. v. 40.) geschrieben stehet: Die auf GOtt vertrauen, können nicht zuschanden werden. Denn alle, die stark und veste GOtt gläuben, ohne Zeichen, die sind gewiß und sicher aller Güter, ohne welchen Glauben keine Werke, keine Zeichen, keine Wunderwerke gewiß machen.

65. Es wird aber hier der Glaube wohl und recht genannt, das Licht göttliches Antlitzes; darum, daß der Glaube eine Erleuchtung ist unsers Herzens, vom Himmel herab gegeben, und ein göttlicher Glanz, in der Gläubigen Herz gegossen, dadurch geführet und erhalten werden alle, die da geführet und erhalten werden. Wie in einem andern Psalm (Ps. 32, 8.) ausgedrückt ist: Ich will dich unterweisen, und dir den Weg weisen, den du wandeln solt, ich will dich mit meinen Augen leiten. Und an einem andern Orte (Ps. 44, 4.) spricht der Prophet: Sie haben das Land nicht eingenommen durch ihr Schwerdt, und ihr Arm half ihnen nicht; sondern deine Rechte, dein Arm, und das Licht deines Angesichts; denn du hattest Wohlgefallen an ihnen. Und abermal spricht er Ps. 89, 16: HErr, sie werden im Licht deines Antlitzes wandeln. Darum freuet er sich in einem andern Psalm, (Ps. 27, 1.) und spricht: Der HERR ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten.

66. Das ist bedeutet in der Feuer- und in der Wolkensäule, welche die Kinder Israel regiereten und führeten in der Wüsten, 2 Mos. 13, 21. Denn also werden wir auch alleine im Glauben geführet durch unbekannte Wege, von aller Menschen Hülfe verlassen, das ist, durch alle Anfechtung, Trübsal, Angst, Noth und Widerwärtigkeit. Denn, gleichwie zur selben Zeit die Feuersäule vor ihrem Angesichte hergieng, und stets gegenwärtig war; also hat hier der Glaube GOtt auch stets gegenwärtig. Daß also des Herzens Erleuchtung komme gleich als von dem Antlitz GOttes, der da gegenwärtig ist; also, daß es eigentlich und recht, GOttes Antlitz, das ist, das Erkenntniß und Vertrauen des gegenwärtigen GOttes sey. Denn der nicht weiß, daß GOtt bey ihm sey gegenwärtig, oder fühlet es nicht, der gläubet noch nicht, der hat noch nicht das Licht göttliches Anlitzes. Folget weiter:

v. 8. Du erfreuest mein Herz; sie aber aber werden groß, wenn sie Korn und Most vor sich haben.

67. Mich

67. Mich dünket, daß dieſer Vers einen Unterſchied mache zwiſchen denen Gläubigen und Ungläubigen, darum, daß die Unglaubigen den Bauch zum GOTT haben, Phil. 3, 19. die Gläubigen aber haben den rechten wahren GOtt. Denn der Glaube an GOtt, oder das Licht göttliches Antlitzes, machet das Herze frölich, und alles, was inwendig im Menſchen iſt, erfüllet er mit einer beſtändigen und wahrhaftigen Freude, in dem, daß der Glaube durch Vergebung der Sünde Friede und ein ſicher Vertrauen in GOtt machet, auch mitten im Leiden und Anfechtungen. Denn wo nicht ein rein und rechtſchaffen Gewiſſen iſt, da iſt weder Freude noch Friede. Daher St. Paulus Freude eine Frucht des Geiſtes nennt, Gal. 5, 22. Alſo geſchieht es denn, daß, gleichwie wir des Leidens Chriſti viel haben; alſo werden wir auch reichlich getröſtet durch Chriſtum, um des Glaubens willen, durch welchen wir auf ihn vertrauen; wie St. Paulus ſagt 2 Cor. 1, v. 3. 4. 5: Gelobet ſey GOtt, der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, der Vater der Barmherzigkeit und GOtt alles Troſtes, der uns tröſtet in allen unſern Trübſalen, daß wir auch tröſten können, die da ſind in allerley Trübſal, mit dem Troſte, damit wir getröſtet werden von GOtt. Denn gleichwie wir des Leidens Chriſti viel haben; alſo werden wir auch reichlich getröſtet durch Chriſtum.

68. Wer will ſich nun nicht freuen, und allem Unglück, beyde der Welt und der Hölen, Trotz bieten mit St. Paulo Röm. 8, 31. und ſprechen: Iſt GOtt für uns, wer mag wider uns ſeyn? So er anders gläubet, daß GOtt bey ihm, und für ihn iſt, oder auf ſeiner Seiten ſtehet? Wenn will aber einer veſtiglich gläuben, daß GOtt für ihn iſt, es ſey denn, daß er ſolches durch mancherley Anfechtung erfahre, im Glauben geübet ſey, und alſo lerne, daß GOtt auf ſeiner Seiten ſtehe? Darum kann es nicht anders ſeyn, denn daß ſich der muß freuen von ganzem Herzen, der das Licht göttliches Antlitzes hat. Denn ein ſolcher, weil er durch den Glauben gerecht iſt, hat er Friede; und darum, daß er Friede hat, freuet er ſich; und darum, daß er ſich freuet, fürchtet er niemand, und trotzet wider alle, auch wider den Tod und Hölle; denn er iſt gewiß, daß ſein GOtt bey ihm iſt. Darum folget es fein auf einander: HErr, erhebe über uns das Licht deines Antlitzes; und: Du erfreueſt mein Herz. Wie auch in einem andern Pſalm (Pſ. 68. 4.) ſtehet: Die Gerechten müſſen ſich freuen, und frölich ſeyn vor GOtt, und von Herzen ſich freuen.

69. Wie gehet es aber mit denen andern zu, mit den Ungläubigen? Sind ſie nicht auch zu Zeiten frölich im Herzen? Nein. Warum? Darum, daß die Gottloſen und Ungläubigen keinen Friede haben, ja, darzu auch keine Freude, ſpricht Eſaias c. 57. v. 21. Denn, als St. Paulus 2 Cor. 1, 5. ſagt: Wie ihr des Leidens viel habet; alſo werdet ihr auch reichlich getröſtet werden. Dieſe aber haben kein Leiden, darum werden ſie auch nicht getröſtet. Und wie Salomo ſagt in Sprüchen c. 14, 10: Wenn das Herz traurig iſt, ſo hilft keine äuſſerliche Freude. Was haben denn die Gottloſen? Was ſie gewollt und begehret haben. Ich habe ſie gelaſſen, ſpricht GOtt im 81. Pſalm v. 13. in ihres Herzens Dünkel, daß ſie wandeln nach ihrem Rath. Wie wir auch im 78. Pſalm v. 18. 27. leſen, da GOtt der Jüden Verſuchung genug that, da ſie Speiſe forderten für ihre Seele,

und er Fleisch vom Himmel herab auf sie regnen liesse, wie Staub; da er bald darauf spricht v. 30. 31: Da sie nun ihre Lust gebüsset, und sie noch darvon assen, da kam der Zorn GOttes über sie, und erwürgete die Fürnehmsten unter ihnen, und schlug darnieder die Besten in Israel. Welches St. Paulus zun Ephes. am 5. v. 6. wiederholet, und heisset sie Kinder des Unglaubens, über welche der Zorn GOttes kommt.

70. Denselbigen Gottlosen gibt GOtt für die Freude des Herzens stinkende Freude des Bauchs; denn sie fragen, und sagen: Wer zeiget uns, was gut ist? Haben alleine Achtung auf das, das da gegenwärtig ist, und was sie fühlen, und das Licht göttliches Antlitzes ist nicht erhaben über sie. Darum spricht der Prophet: Sie haben viel Most und Korn; wie sie es denn haben begehret. Beschreibet also mit schlechten sanften Worten ihr Elend, läßt es einem jeglichen frey, zu bedenken und zu urtheilen, wie groß es ist, aus seiner Freude, und aus seinem Gut, das ihrem Gut entgegen ist. Denn was kann einer vor ein Gut haben, der GOtt nicht hat? Was ist das vor eine Freude, da sich das Herz in GOTT nicht freuet? Was ist das vor eine Lust, da ein traurig Gewissen ist, das da fühlet, wie GOTT ihm entgegen ist.

71. So merke nun auf das Widerspiel, das er hier sagt, und wie er die Gläubigen mit den Ungläubigen vergleichet, da er spricht: Die Gläubigen haben Freude des Herzens in GOtt. Was haben aber die Ungläubigen? Die Fülle zeitlicher Güter, und sonst nichts. O wie ein arm elend Gut! o wie ein geringe Erbe ist mir das, welches denen Ungläubigen billig widerfähret! Was sollen Säue anders haben, denn Trebern, das ist, die Hülsen der rechtschaffenen wahren Güter? Sie haben Güter, zu denen sie Lust hatten, und derer sie nicht entrathen wollten, daß das Licht göttliches Antlitzes über sie erhaben würde. Sie haben Geschenke dahin, wie die Kinder, die Abraham von den Kebsweibern hatte, damit sie abgesondert sind von Isaac, dem rechten Erben, dem das ganze Erbe und Gut blieb, 1 Mos. 25. v. 6. Wie sie nun im Verdienst geschieden sind, also sind sie auch in der Frucht und Lohn geschieden. Die Ungläubigen begehrten nur sichtbare Güter, damit sie vor der Welt prangen möchten; die haben sie auch. Die Gläubigen aber trachten nach unsichtbaren Gütern; die haben sie auch in Freude des Herzens.

72. Hier siehest du, wie mit kurzen Worten er so weidlich verachtet und schändet das Gepränge, und die zeitlichen Güter dieser Welt, welche doch die Ungläubigen und Gottlosen allein suchen, lieben, und keiner andern zu brauchen wissen. Folget weiter:

v. 9. Ich will mich ganz mit Frieden legen, und schlafen, denn du, HErr, alleine lässest mich sicher wohnen.

73. Als wollte der Prophet sagen: Dieweil ich nun mit dem Lichte deines göttlichen Antlitzes bekräftiget, und gewiß bin, daß du bey mir und für mich stehest, so bin ich voller Freude, will mich derohalben ganz mit Friede legen; das ist, ich will mit Friede sterben, und diß Leben williglich verlassen; denn du, HERR, alleine lässest mich sicher wohnen. Du bist bey mir, und stehest auf meiner Seiten, was darf ich mich groß fürchten: Ja, ob ich schon wanderte im finstern Thal, (spricht

(ſpricht ein anderer Pſalm, 23, 4.) fürchte ich kein Unglück; denn du biſt bey mir, dein Stecken und Stab tröſten mich.

74. Solch groß Ding richtet der Glaube an, der durch mancherley Leiden und Trübſal geübet iſt, daß er auch den Tod für einen Schlaf des Friedes annimmt, der doch denen Ungläubigen ſchrecklich und bitter iſt, und ſie ſchwer anfichtet. Denn, was meyneſt du, daß er mit ſolcher herrlichen Beſchreibung, Ruhm und Lob ſeines Todes, anders haben will, denn daß er uns damit nicht allein ein Fürbild und Exempel gebe, dadurch wir zu einem ruhigen, ſeligen und ſüſſen Tode kommen mögen, nemlich durch das Creuz und Leiden; ſondern meynet auch das damit, daß er zugleich durch das Widerſpiel einem frey heimſtelle zu betrachten, daß der Ungläubigen Tod der allerärgſte und unſeligſte Tod ſey, da nichts anders iſt, denn Schrecken, Furcht, Bekümmerniß, Unruhe und alles Unglück, kein Friede, noch kein Schlafen.

75. Da aber der Prophet ſpricht: Denn du, HERR, alleine läſſeſt mich ſicher wohnen, ſiehet er auf dieſen Spruch Moſis im fünften Buch c. 33, 28: Iſrael wird ſicher alleine wohnen. Welcher Spruch hin und wieder gemein iſt in der Schrift, und ſonderlich in denen Propheten. Als wollte hier der Prophet ſagen: Warlich, HErr, in dem, daß ich ſicher wohne, hälteſt du mir, was du verheiſſen haſt durch Moſen: Iſrael wird ſicher allein wohnen.

76. Das iſt aber auch im Geiſte zu verſtehen, ſonſt machen wir Mönche und Heuchler daraus, als die da ſind, die alleine äuſſerliche Fährlichkeit fliehen und meiden wollen. Er redet hier von geiſtlicher Sicherheit, die ſo groß iſt, daß ſie auch mitten in aller Fährlichkeit der Welt, im Tode und in der Hölle ſicher iſt, und fürchtet ſich nicht ſehrer, denn wenn ſie alleine wäre; ja, denn iſt ſie am meiſten alleine, wenn ſie in gröſſere und gröſſere Fährlichkeit kommt. Das richtet alles der Glaube an, und das iſt die Kraft eines guten Gewiſſens zu GOtt.

77. So iſt nun ſicher wohnen nichts anders, denn gewiß und ſicher ſeyn ſeiner Seligkeit, in GOttes Barmherzigkeit. Daher es kömmt, daß der, welcher alſo ſicher wohnet, des Todes, wie eines ſüſſen Schlafs, erwartet. Das ſey genug von dem 4. Pſalm.

Der fünfte Pſalm

Iſt ein Gebet für das Erbe GOttes, wider die falſchen Lehrer und Heuchler.

I. Theil dieſes Gebets 1 .. 165.
II. Theil dieſes Gebets, in welchem Theil Lutherus zugleich einen weitläuftigen Diſcurs angeſtellet von der Hoffnung 166 .. 361.

I. Theil dieſes Gebets.

1. Eingang zu dieſem Gebet.
   1. welches der ſummariſche Innhalt deſſelben 1. 2.
   2. wider wen dieſes Gebet gerichtet iſt 2. 3. 4.
   3. warum der Prophet in dieſem Gebet ſich ſo heftig und ernſtlich beweiſet 3. 4.
   4. wem zu gut dis Gebet geſchicht 5. ſeq.
   5. warum der Prophet in dieſem Gebet die Gläubigen ein Erbe GOttes nennet, und welche zu dieſem Erbe gehören 6. 10.
      * Hoffart iſt der Urſprung aller verketzerten Lehre und Ketzereyen 13.

II. Das

II. Das Gebet selbst.
1. Wie und warum der Prophet in diesem Gebet so heftig streitet wider die Heuchler und Werklehrer 11. 12. 13.
* Unterschied des Gesetzes und des Glaubens, der Gläubigen und Heuchler 14.
2. worauf der Prophet dieses Gebet gründet 15. 16.
3. warum der Prophet in diesem Gebet die Worte so sehr häufet 17. 18. 19.
4. warum der Prophet in diesem Gebet GOtt seinen König und GOtt nennet 20.
5. wie der Prophet in diesem Gebet seine Armuth und Elend bekennet 21.
* von dem Christlichen Leben.
a wie solches in zwey Stücken bestehet 22.
b auf was Art dis Leben durch Christum angerichtet und vollbracht wird 23. 24. 25.
c wie und warum die Anrichtung dieses Lebens dem Fleische sehr schwer wird 26.
6. wie es zu verstehen, wenn der Prophet in diesem Gebet saget, GOtt wolle seine Stimme früh hören 27: 43.
* von der Bedeutung des Worts Morgen, oder Frühe 27. 28. 29.
* von den Heuchlern und Werklehrern
a wie sie GOttes Wort verkehren und fälschen 30. 31. 32.
b wie sie das Creutz scheuen und fliehen 33.
c wie heftig ein gläubig Herz durch Werklehrer bekümmert wird 34.
d warum Paulus so heftig gewarnet hat vor falsche Lehrer 35.
e wie David sehr heftig gebetet wider die falschen Lehrer 36. 37.
7. das dieses Gebet fast das heftigste ist in allen Psalmen 38.
* von dem Wort GOttes.
a wie und warum ein Christ am heftigsten für das Wort GOttes beten soll 39.
b wenn wir GOttes Wort hören, sollen wir nicht auf die Menschen sehen, die solches verkündigen, sondern auf das Wort 40. 41. 42.
* die geistliche Deutung der Morgenzeit 43.
* die Heuchler deuten das, was von ihnen gesagt wird in der Schrift, auf die Gläubigen 44. 45.
8. wie der Prophet in diesem Gebet die Heuchler und falschen Lehrer mit verschiedenen Namen und Worten beschuldigt 44: 83.
A dieie Namen überhaupt 46
B dieie Namen insbesondere 47. 83.
a beschuldigt er ihr gottlos Wesen 47: 50.
* wie und warum GOtt die Werke der Heuchler nicht gefallen ibid.
b beschuldigt er sie der Bosheit 51. 52.
* von der Bosheit des Herzens
1) was dadurch zu verstehen 51.
2) wie sich solche unter der Heiligkeit verbirget 52.
3) wie sich dieselbe gar bald verräth ibid.
c beschuldigt er sie der Tollheit 53.
* Verbindung der drey vorhergehenden Wörter und Namen 54.
d beschuldiget er sie, daß sie Uebelthäter sind 55: 67.
* von dem selbsterwählten Gottesdienst, als der gefährlichsten Abgötterey
1) wie dieselbe in heiliger Schrift allenthalben aufs heftigste gestraft wird 55. 56.
2) wie dieselbe als eine heftige Pestilenz noch heut zu Tage sehr wütet 56. 57. 58.
3) wie sehr GOtt denenselben feind sey, so in diesem Laster verstrickt sind 59.
4) daß derselbe auch den Menschen nicht gefalle 60.
5) die schädlichen Würckungen dieses Lasters 61.
6) daß dis Laster ein recht teuflisch Laster 62.
7) daß derselbe mit vieler Arbeit und Mühe verknüpft ist 63. 64.
8) wie sich Paulus diesem Uebel heftig widersetzet 65.
9) auf was Art die Heyden wider diß Laster geeifert 66.
10) daß diß Laster sehr hätzig und verdrüßlich ist 67.
e das fünfte Stück, damit er sie beschuldiget 68. 69.
f das sechste Stück, damit er sie beschuldiget 70: 82.
* von den Heuchlern, Blutgierigen und Falschen.
1) wie solche sich fremdlich stellen und es doch nicht recht meynen 70.
2) wie solche alle Menschen hassen, und niemand recht lieben 71.
3) wie die Allerheiligsten und Geistlichsten in diese Classe gehören 72.
4) daß die ganze Welt davon voll ist 73.
5) woran die Heuchler und Falschen zu erkennen 74. 75.
6) wie und warum diese Leute sich selbst nicht erkennen 76. 77.
7) welches der Deckel ihrer Bosheit, und Schalkheit 78.
* die Früchte der Werkgerechtigkeit 79.
8) die Sünden, damit sich die Heuchler an GOtt versündigen 80. 81.
9) die Sünden, damit sich die Heuchler an ihren Nächsten versündigen 82.
10) daß es den Heuchlern mit ihrem Gebet und Gottesdienst kein Ernst 83.
9. wie sich der Prophet in diesem Gebet an GOttes Güte hält 84. sqq.
* von der Furcht und Hoffnung, it. von der Sicherheit und Vermessenheit.
a woher Furcht und Hoffnung entspringen 84.
b wie das ganze Leben der Christen in Furcht und Hoffnung muß gehet werden 84. 85
c wie sich die Gottlosen durch Sicherheit und Vermessenheit versündigen 85.
d Vergleichung der Gläubigen in ihrer Furcht und Hoffnung, und der Ungläubigen in ihrer Sicherheit 86. 87.
e die Art der Hoffnung 88.
f Furcht und Hoffnung sind die angenehmsten Werke 89.
g die ganze Welt ist voll Sicherheit und Vermessenheit 90. 91.
* GOtt kann kein Werk gefallen, so nicht in Demuth geschicht 91.

10. wie

10. wie der Prophet in diesem Gebet sagen kann, er wolle in des HErrn Haus gehen 92. fgg.
* von dem Hause GOttes, denen Kirchen und Tempeln; item, vom Gottesdienst.
a was durch GOttes Haus zu verstehen 93-98.
b daß zu allen Zeiten Gotteshäuser gewesen 95.
c wodurch dem wahren Gottesdienst der gröste Schaden geschieht 96. 97.
d ob eine Stätte vor der andern ein Gotteshaus heissen kann 98.
e Klage über den Mißbrauch, der mit Tempeln getrieben wird 99. 100.
f warum der Donner am ersten in die Kirchen und Tempel einschlägt 100.
11. wie der Prophet in diesem Gebet bittet, daß ihn GOtt in der Wahrheit leite um der falschen Lehrer willen 101-113.
* von den falschen Lehrern.
a daß die Kirche GOttes zu allen Zeiten mit denenselben beläſtiget gewesen 101.
b warum die H. Schrift dieselben Feinde nennet 102.
c wie schädlich und gefährlich dieselben sind 102.103.
* von der Gerechtigkeit und dem Wege GOttes.
a was dadurch zu verstehen 104.
b warum GOttes Gerechtigkeit genannt wird unsere Gerechtigkeit 105.
c ob darunter begriffen wird die Gerechtigkeit, dadurch GOtt gerecht ist 106.
d wie diese Gerechtigkeit auch GOttes Weg genannt wird 107.
e wie die Gottlosen diese Gerechtigkeit und Weg verachten 108.
* von der Aufrichtigkeit des Herzens 109. 110.
* von der Falschheit des Herzens.
a woher solche zu erkennen 111.
b wie sich ein gläubig Herz dafür fürchtet und sich sucht dagegen zu bewahren 112. 113.
12. wie der Prophet in diesem Gebet das Mundwerk der falschen Lehrer beschuldiget 114-147.
A beschuldigt er solches, daß es lauter Lügen und Betrug sey 115-124.
* von den falschen Lehrern und ihrer Lehre.
a woran solche zu erkennen 116. 117.
b wie sie GOttes Wort fälschen unter dem Schein der Heiligkeit 118-121.
c wie der falschen Lehrer ihre Lehre abgebildet ist in denen abgöttischen Bildern 122.
d Klage über die Menge der falschen Lehrer in der Christlichen Kirche 123. 124.
B beschuldigt er solches, daß es ein offen Grab sey 125-138.
* von dem Geiz der falschen Lehrer, und ihren zusammen gerafften teuflischen Schätzen.
a wie die heilige Schrift diesen Geiz sehr nachdrücklich vorstellet 126.
b wie die Erfahrung klärlich lehret von dem Geiz der falschen Lehrer 127.
c wie die falschen Lehrer bey Beraubung ihres Gutes sich verhalten 128. 129.
d warum sich Lutherus enthält, von dem Geiz falscher Lehrer viel zu reden 129. 130.
e die Vorstellung des Propheten Amos von dem Geiz der falschen Lehrer 129. 130. 131.
f wie Paulus die falschen Lehrer wegen ihres Geizes Hunde, Thiere ꝛc. nennet 132. 133.
g wie die falschen Lehrer ihres Geizes wegen ein Maden und ein Bauch genannt werden 133-134.
h der Ursprung des Geizes falscher Lehrer, und die Früchte desselben 135.
i warum der Geiz falscher Lehrer einem offenen Grabe verglichen wird 136. 137.
k. welches das Privilegium und Freyheit des Geizes und der zusammen gerafften Güter der falschen Lehrer. 138.
C beschuldiget er solches der Heucheley 139-147.
* von der Heucheley der falschen Lehrer.
a wie und warum falsche Lehrer heucheln 139-142.
b womit falsche Lehrer ihre Heucheley suchen zu bescheinigen 142.
c ob falsche Lehrer durch ihre Heucheley erlangen was sie suchen 143.
d von den Strafen GOttes über die Heucheley der falschen Lehrer 144. 145.
e warum Lutherus von dieser Heucheley der falschen Lehrer so viel Worte macht 146. 147.
13. wie und warum der Prophet in diesem Gebet bittet, daß GOtt die falschen Lehrer stürzen wolle 148-165.
A bittet er, daß GOtt die falschen Lehrer schuldige, und ihre Bosheit offenbare 148-151.
B bittet er, daß GOtt die falschen Lehrer fallen lasse von ihrem Fürnehmen 152. 153.
a was durch das Fürnehmen falscher Lehrer zu verstehen 151. 153. 154.
b wie das Fallen zu verstehen, und warum dis Wort gebraucht wird 155-157.
C bittet er, das sie GOtt ausstossen wolle 158-165.
* wodurch Ketzer und falsche Lehrer am besten gestürzt werden 159-165.
* wie und warum eine grosse Zerrüttung der Christlichen Kirche zu befürchten 164.
* welche Sünde GOtt am meisten erzürnet 165.

I.

v. 1. Ein Psalm Davids, vorzusingen, für das Erbe.

1. WAs ich hin und wieder lese über diesen Titel, von dem Erbe, thut alles meinem einfältigen Verstande nicht genug. Denn, das Lyra und sein Hause hier kalten und versichen, kann ich weder verstehen noch begreifen. Ich will mein Gutdünken hier sagen, und wie ichs verstehe, daß er im Titel dieses Psalms sagt: Für das Erbe.

2. Diß ist erstlich gewiß, daß in diesem Psalm nicht gehandelt wird von äusserlichem

lichem Leiden und Widerwärtigkeit, es lautet auch kein Wort drauf im ganzen Psalm; sondern alle Klage ist gerichtet wider die Gottlosen, wider die Bösen, und wider die Uebelthäter. Darum dünket mich, daß diß die Summa und das Fürnehmste sey in diesem Psalm, daß der Prophet bete wider die Heuchler, wider die verführischen Werkheiligen und falschen Propheten, die das Volk GOttes und das Erbe CHristi mit ihren menschlichen Satzungen verführen, welche der HErr CHristus im Evangelio Matth. 7, 15. Joh. 10, 12. reissende Wölfe nennet, und Sanct Paulus heißt sie Tit. 1, 10. freche und unnütze Schwätzer und Verführer. Und daß wir auf unsere Zeit kommen, so sehen wir, daß der Prophet antastet das gottlose Thun der Theologen, und den leidigen Mißbrauch der Schriftgelehrten; wie er auch im vierten Psalm zuvor die Juristen und Rechtsverständigen gerühret und angetastet hat.

3. Weil aber diß die allerschädlichste und giftigste Verfolgung ist, die unter dem Schein der Wahrheit und Gottseligkeit wütet und tobet, (als die stets den Namen GOttes hat fürgewandt, und zu einem Deckel gehabt,) und die das Erbe GOttes, vor allen andern aufs heftigste und greulichste verwüstet; also ist auch der Prophet entbrannt, und ist voll heftiges Seufzens und traurigen wehklagenden Herzens, betet mit so oft wiederholten Worten, beschuldiget und beklaget die Gottlosen mit so viel und gräßlichen Namen, brennet ganz vor Eifer, daß er wol von ihm selbst hätte diesen Spruch im Psalter sagen mögen: Der Eifer um dein Haus frisset mich. Ps. 69, 10.

4. Es ist weder CHristus noch die Apostel, St. Petrus noch St. Paulus so heftig und sorgfältig für irgend etwas anders, als für diese wütende tobende Heuchler und Werkheiligen oder Lohnknechte, wider welche die Propheten sich ganz und gar auflehnen, und mit keinem Volke mehr zu schaffen und zu fechten haben, denn eben mit diesen falschen heiligen Leuten. Darum so werden wir in diesem Psalm sehen, daß der Prophet sonst nichts antastet, auch über nichts anders so sehr klaget, als über die falschen Propheten, über die Heuchler, über die Ketzer und Rottengeister, über die ungeistlichen Geistlichen, und über alles diß Geschlechte der Menschen, die das Wort Gottes falschen, und mit einem erdichteten falschen Schein der Werke das Volk GOttes fressen und verschlingen.

5. Derohalben so lautet der Titel recht wohl: Für das Erbe; darum, daß er begehre, das Volk GOttes seinem HErrn zu behalten und zu bewahren. Denn das Volk GOttes ist das Erbe des HERRN, wie im 33. Psalm v. 12. stehet: Wohl dem Volk, deß der HErr ein GOTT ist, das Volk, das er zum Erbe erwählet hat. Und Psalm 47. v. 5. singen die Kinder Korah: Er erwählet uns zum Erbtheil, die Herrlichkeit Jacob, den er liebet. Welches auch im 2. Psalm v. 8. ausgedruckt ist, da der HERR zu CHristo spricht: Heische von mir, so will ich dir die Heyden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. Wie auch sonst in der Schrift an andern Oertern viel mehr stehet, von diesem Erbe GOttes.

6. Der ebräische Text sagt von vielen Erben, so doch nur ein Erbe oder Erbschaft CHristi ist. Er thut es aber darum, daß diß Erbe muß getheilet werden an mancherley Ort und Stätte, um der Menge willen, welche ein einiger Mensch allein nicht lehren kann noch regieren. Derohalben, gleichwie viel Hirten oder Haushalter sind eines Erbes, GOttes; also sind

auch

auch viel Erbe oder Erbschaften, die denselbigen Hirten und Haushaltern befohlen sind. Daher es denn kommt, daß sich viel Verführer erregen an mancherley Orten, und viel Zertrenner dieses Erbes aufstehen.

7. Diß zeiget auch gewaltig an, die grosse und heftige Bekümmerniß des Propheten, daß er das Volk GOttes lieber nennet ein Erbe, denn daß er es geheissen hätte, eine Gemeine, oder ein Volk, oder eine Versammlung, und das darum, daß er den Leuten einen Widerwillen mache, und Neid errege wider die Verführer und Zustörer solches einigen Erbes GOttes, und ihm neben dergleichen Hirten und Haushaltern Gunst und Gnade schaffe, bey GOtt und allen Zuhörern. Sintemal einem ieglichen von Natur, und aus angebornem Eifer, sein Erbe lieb ist und angenehm; wie vielmehr ist GOTT sein Erbe lieb und angenehm, der durch Mose dem Volke sagen ließ, 2 Mos. 19, 5. 6: Werdet ihr meiner Stimme gehorchen, und meinen Bund halten, so sollet ihr mein Eigenthum seyn vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollet mir ein priesterlich Königreich, und ein heiliges Volk seyn. Daher saget er auch hier in diesem Psalm (v. 11.): Schuldige sie GOTT, daß sie fallen von ihrem Vornehmen, stosse sie aus um ihrer grossen Uebertretungen willen, denn sie sind dir widerspenstig.

8. In dem aber, da er spricht: Für das Erbe, zeiget er heimlich mit an, durch ein schönes Gleichniß und verblümte Rede, die Summa und Innhalt dieses Psalms. Denn ein Erbe oder Erbgut muß man bauen arbeiten, und Mühe damit haben, auf daß es Frucht bringe, und gebessert werde. Darüber denn einer viel Feindschaft und Abgunst erlanget, kriget auch zuletzt, die ihm in sein Gut und Erbe fallen, verwüsten dasselbige, und machen es zu Schanden. Also bedarf auch das Volk GOttes Bauleute und Arbeiter, das ist, rechtschaffene Lehrer, Prediger, und geistliche Regenten, durch welcher Fleiß, Sorge und Mühe, diß Erbe GOTT seinem HErrn gebauet wird und zugerichtet mit dem Worte GOttes. Wie es denn wiederum, durch böse Bauleute, durch falsche Prediger, verwüstet und verheeret wird. Derohalben singet der Prophet in diesem Psalm: Für das Erbe, und von desselbigen Erbes Bauleuten, Predigern und Regenten.

9. Diß muß man auch nicht aussen lassen, daß dieser Psalm nicht allein von der Gemeine Christi zu verstehen sey, sondern von allem Volke GOttes, das je zur Zeit gewesen ist, von Anbegin her, welches Volk allwege seine Verführer und Verfolger gehabt hat; also, daß nach dem Titel diß der gemeine Verstand des Psalms sey, daß er bete für das Erbe GOttes.

10. Will auch einer durch das Wort, Erbe, diese beyde Völker zusammen verstehen, die wider einander sind, unter welchen das eine auf sein Vermögen bauet, das andre auf die Gnade GOttes, bin ich wohl zufrieden, ja es gefällt mir nicht übel; wiewol es alles ein Ding ist. Das sey genung vom Titel, und von der Summa dieses Psalms, nun wollen wir den Psalm handeln.

II.

v. 2. 3. HERR, höre meine Wort, merke auf meine Rede. Habe Acht auf mein Schreyen, mein König und mein GOtt, denn ich will vor dir beten.

11. Hier muß ich mich meiner Meynung halben erstlich in Gefahr geben. Denn ich habe gesagt, daß dieser Psalm sehr heftig streite wider die Werkheiligen, und gottlosen Theologen oder Schriftgelehrten, welcher, vor allen andern, Unart ist, daß sie in ihrem Herzen hoffärtig sind, und einen stolten Muth bey sich tragen. Wie sie gar fein Maria, die heilige Jungfrau, beschreibet und abmahlet, da sie spricht in ihrem Gesange Luc. 1, 51: Er übet Gewalt mit seinem Arm, und zerstreuet die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Denn alle gottlose Lehre kommt von Hoffart her, als von einer Wurzel; also, daß auch St. Augustinus an viel Oertern die Hoffart nennet eine Mutter und Ursprung aller Ketzereyen. Denn allein die Demuth lehret rechtschaffen, wie Salomo sagt in Sprüchen c. 11. v. 2: Wo Stolz ist, da ist auch Schmach; aber Weisheit ist bey denen Demüthigen. Es ist unmöglich, daß ein hoffärtiger stolzer Mensch nicht sollte schmähen, verachten, und andere Leute richten und urtheilen; wie im Evangelio Lucä c. 18. v. 11. angezeiget ist, durch den hoffärtigen Pharisäer, wider den Zöllner, den demüthigen Sünder, und c. 7, 39. durch Simon den Aussätzigen, wider die arme Sünderin.

12. Derohalben siehet der Prophet auf die Heuchler zu seiner Zeit, die sich von wegen ihrer Werke, Heiligkeit und Gerechtigkeit, trefflich sehr aufblieſſen und stolzierten hielten doch indes ihren Neid, ihre Hoffart, ihren Geiz, und dergleichen Laster mehr, für geringe, ja für nichts, gläubten auch nicht, daß ihnen die Gnade GOttes vonnöthen wäre, wandelten also fein sicher auf ihrem Wege dahin, ohne GOttes Furcht; wie denn alle solche Gesellen thun, gethan haben, und noch künftig thun werden,

13. Darum hebt er den Psalm an mit einem Gebet, suchet und begehret ganz demüthiglich die Gnade GOttes, straft also mit der That, bald forne an, ihre Hoffart. Als sollte er sagen: Die Gottlosen sind satt, sind heilig, sind gerecht, sind gesund, bedürfen keines Arztes, suchen auch nicht deine Gnade, dadurch sie möchten fromm und gerecht werden; ich armer Mensch aber, voll aller Sünde, der ich an mir, an meinen Werken, und an allen meinen Kräften verzweifele, habe nichts, das ich thun könnte, denn daß ich bete, und deine Barmherzigkeit anrufe.

14. Hier ist zu merken gar ein feiner Unterscheid des Gesetzes und des Glaubens, oder des Geistes und des Buchstabens; welchen Unterscheid St. Augustinus gibt, im Buch vom Geist und Buchstaben, da er also spricht: Das Gesetz der Werke sagt zum Menschen: Thue was ich gebiete; das Gesetze aber des Glaubens spricht zu GOtt: HERR, gib was du gebeutest. Und an einem andern Orte daselbst spricht er abermals: Was das Gesetze der Werke mit Dräuen gebeut, das erlanget das Gesetze des Glaubens, durch den Glauben. Daher kömmt es, daß das Volk des Gesetzes spricht: Ich habe es gethan; und ist stolz und hoffärtig, gleich als wäre es aus den Werken des Gesetzes fromm und gerecht worden. Aber das Volk des Glaubens spricht: HErr, ich bitte, gib, daß ich es thun möge. Jenes Volk, die Werkheiligen, vertrauen auf ihre Werke, begehren nicht GOttes Barmherzigkeit: dieses aber hält seine Gerechtigkeit für Koth, Phil. 3, 8. und seufzet oder sehnet sich allein nach GOttes Barmherzigkeit. Denn so spricht auch St. Paulus Röm. 10, 3: Sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor GOtt gilt, und trachten ihre

eigene

eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht unterthan. Also macht der Buchstabe allwege aufgeblasen, und tödtet; der Geist aber demüthiget und macht lebendig, 2 Cor. 3, 6. denn GOtt widerstehet denen Hoffärtigen, denen Demüthigen aber gibt er Gnade, 1 Pet. 5, 5.

15. Der muß warlich ein groß Herz und Seufzen haben, der mit einem solchen dreyfältigen Gebet bittet, und zeiget doch keine andere Ursache an seines Gebets, denn, daß er beten will, und daß er werde erhöret werden. Denn er spricht: Mein König und mein GOtt, ich will vor dir beten, HERR, des Morgens wollest du meine Stimme hören. Lieber, sag: mir, warum willst du bitten, und warum willst du erhöret werden? Darum, spricht er: Denn du bist nicht ein GOTT, dem gottlos Wesen gefällt. Was will er damit? Nichts anders, denn daß GOtt lieb habe die Demüthigen, Bitter und Seufzer nach seiner Barmherzigkeit, und hasse die Hoffärtigen und Vermessenen, die sich verlassen auf ihre Gerechtigkeit, die da reich und satt sind.

16. Darum höre und vernimm mein Schreyen, lieber HERR, spricht er, so will ich vor dir beten. Denn ich weiß, daß es dir also gefällt: ich weiß, daß du solches haben willst: ich weiß, daß du es geboten hast, daß ein Mensch an ihm selbst verzweifele, und rufe an deine Barmherzigkeit, die da allein gerecht und fromm machet. Das willst du, lieber HERR, daß sich der Mensch für einen Sünder erkenne, und sein ganz Leben nicht anders halte, denn ein Gebet, eine Begierde, ein Seufzen und Sehnen nach deiner Barmherzigkeit; wie Christus sagt Luc. 18, 1: Man muß allezeit beten, und nicht laß werden; und wie im 105. Psalm v. 4. stehet: Fraget nach dem HErrn, und nach seiner Macht, suchet sein Antlitz allwege. Dieweil aber diß die vermessenen gottlosen Heiligen nicht thun, oder zu Zeiten einen Augenblick thun, ja, stellen sich, als thäten sie es, sintemal sie ganz satt sind; so hassest du sie, GOtt, billig, als die, so weder das ihre, noch was dein ist, erkennen.

17. Siehe aber auf die Ordnung, und auf die Kraft der Wörter, welche hier der Prophet braucht, da er spricht: Höre mein Wort: merke auf meine Rede; oder: vernimm mein Schreyen: Desgleichen, daß er sagt: Höre, merke, habe acht, oder vernimm. Diese Worte zeigen alle an, ein heftiges, brünstiges Herz und ernstes Gemüthe, deß, der da betet. Erstlich spricht er: Höre; aber was hilft es, daß du höresi, wenn du nicht darauf merkest, und acht habest auf das Geschrey, und auf das Heulen, oder auf das Dichten? Als sollte er sagen, nach gewöhnlicher Weise zu reden: Ich bin unberedt und erschrocken, kann es so viel und so gut nicht reden, als ich es wol verstehe, und gerne wollte verstanden haben. Darum, was ich zu wenig mit Worten ausrede, das bedenke du desto besser, und trachte ihm das nach, denn ich es reden kann.

18. Derohalben so schreye ich auch, auf daß, was die Worte nicht geben können, dem, der sie höret, daß doch das Geschrey solches anzeige, dem, der es merket und verstehet. Wo du es merkest, alsdenn, o HErr, vernimm und habe acht auf die Stimme meines Gebets, verachte nicht meine Worte, die du höresi und merkest. Nicht, daß in GOtt ein ander Ding sey, hören, denn merken oder acht haben, wie

bey Menschen; sondern, daß unser Herz und Gemüthe auf diese Weise gegen GOtt also zu stärken ist, und zu bekräftigen, auf daß wir erstlich begehren, daß wir gehöret werden: darnach, daß die Worte, so gehöret sind, mögen gemerket und verstanden werden: und zuletzt, daß man auf die gemerkten Worte acht habe, und sie nicht aus dem Herzen fallen lasse, sondern ihnen stets nachtrachte.

19 In diesen dreyen Wörtern, **höre, merke, vernimm**, hast du schier alle Stücke, der man pfleget zu brauchen in den Vorreden, und im Eingang der Predigten und andern Reden, nemlich, daß man den Zuhörer gutwillig mache, gelehrig und aufsichtsam, in dem, daß der Prophet hier seine Sache lobet, und befohlen haben will, als die da GOtt angehöre, die da leicht zu thun sey, und GOtt ehrlich, ihm aber sey sie nütze und groß vonnöthen.

20. Hier aber spricht: **Mein König, und mein GOtt**, rühret er eigentlich und trift die gottlosen Werkheiligen, als diejenigen, die ohne König und ohne GOtt leben, die ihnen allein selbst genug sind. Und das ist auch **der Wörter eines**, damit er die Summa, und das **fürnehmste Säcke dieses Psalms** anzeiget. Denn, einen König und einen GOtt haben, ist, von sich selbst gar nichts halten, noch auf sich vermessen seyn, sich ganz GOtt ergeben zu regieren, und sich ihm befehlen, lassen mit sich machen, was der gütige barmhertzige GOtt will. Darnach, alles GOTT zuschreiben, wie er es mache, was er gegeben hat, und noch geben werde. Welches die Heuchler mit nichten thun, oder, wenn sie es thun, ist es nur verstelltes Wesen; denn sie schreiben ihnen selbst nicht ein wenig zu; ja, wenn sie GOtt nicht alles zuschreiben und geben, schreiben sie ihm gar nichts zu. Denn der ihm selbst etwas zueignet, der eignet ihm auch den Ruhm und die Ehre zu. Der ihm nun den Ruhm zuschreibet, der schreibet ihm alles zu, GOTT aber nichts, dem entweder der Ruhm ganz, oder gar keiner soll zugeschrieben werden. Denn er zertheilet seinen Ruhm, noch seine Ehre nicht, will sie auch keinem andern mittheilen, wie er im Esaia c. 42. 8. c. 48, 11. sagt: **Meine Ehre will ich keinem andern geben.** Derohalben regieren sie zwar wol, aber nicht aus GOtt, sie sind ihnen selbst Könige und Abgötter.

21. In dem, daß er spricht: **Ich will vor dir beten**, bekennet er seine Armuth und Elend, wie daß er nichts habe, denn allein, daß er hoffe zu erlangen dasjenige, so er betet, daß er also nur sey ein Beter, und nicht ein Wirker.

22. Also wird in diesen **zweyen Stücken** abermals die **Summa unsers ganzen Lebens** ausgedrücket: **Einen König haben, und einen GOtt haben.** Denn ist **er unser König**, wenn er uns von uns selbst hinweg nimmt, und führet uns zu ihm: denn aber ist er **unser GOtt**, wenn er uns, die wir zu ihm kommen, aufnimmt, und erfüllet uns mit sich selbst, das ist, mit göttlichen Gaben und Gütern. **Das erste Stücke** ist das Creutze, das Passah, (2. Mos. 12, 11.) der Gang, das Abführen von der Welt, von den Lastern und allenthalben, die Tödtung unsers alten Adams. **Das andere** ist, unsere Aufnehmung und Verklärung.

23. Darum spricht auch über diese Worte St. Augustinus, daß die Schrift pflege mehr den Sohn einen König zu nennen, denn den Vater; denn Christus, in göttlicher und menschlicher Natur, richtet diß alles beydes aus. Durch das **Reich seiner Menschheit**, oder (wie es der Apostel

Ebr.

Cor. 5, 7. nennet,) seines Fleisches, welches im Glauben zuchet, machet er uns gleichförmig seinem Ebenbilde, und creuziget uns, machet uns aus unseligen und hoffärtigen Göttern rechte Menschen, das ist, arme elende Leute und Sünder. Denn, wie wir in Adam aufgestiegen sind zum Bilde GOttes; also ist er herunter gestiegen in unser Bild, auf daß er uns zu unserer selbst Erkenntniß führete. Und das geschieht in dem Sacrament und Geheimniß der Menschwerdung Christi. Diß ist nun das Reich des Glaubens, in welchem das Creuz Christi herrschet und herunter wirft die übelgesuchte Gottheit, und wieder aufhilft und zu Ehren setzet die übel verlassene Menschheit, und die verachtete Schwachheit unsers Fleisches.

24. Aber durch das **Reich der Gottheit** und der Herrlichkeit wird er uns ähnlich machen dem Leibe seiner Klarheit, da wir ihm werden gleich seyn; nicht mehr Sünder noch schwach, da wir nicht werden dürfen, daß uns jemand führe oder regiere, sondern werden selbst Könige und Fürsten seyn, darzu Kinder GOttes, wie die Engel: da wird man denn in der Wahrheit sagen: **Mein König und mein GOtt**, welches wir jetzt allein in der Hoffnung sagen.

25. Darum spricht der Prophet hier nicht unförmlich vom ersten: **Mein König**; und darnach: **Mein GOtt**; wie auch der Apostel Thomas zu Christo sagte Joh. 20. v. 28: **Mein HErr und mein GOtt**; darum, daß man Christum ehe muß ergreifen als einen Menschen, denn als einen GOtt: man muß ehe das Creuz der Menschheit Christi, denn die Herrlichkeit seiner Gottheit suchen und begehren: wenn Christus in den Menschen hat wird er von ihm selbst wol Christum den GOTT mitbringen.

26. Diß deucht unserm Fleische schwer seyn, und gehet ihm schwerlich ein, welches lieber wollte haben Christum, da er GOtt ist, denn Christum den Menschen: es hat allewege die Ehre und Herrlichkeit lieber, denn das Creuz, hat einen Scheu, daß es die Ehre durchs Creuz suchen soll; gleichwie **Moses vor der Schlange flohe, welcher doch, da er sie bey dem Schwanze ergriff, und nun die Schlange zum Stabe war worden, herrlich angesehen ward**, um der Miracul und Wunderzeichen willen, die er mit dem Stabe that, und ein Gott gesetzet ward über Pharao, wie im 2. Buch Mosis c. 4, 4. 16. geschrieben stehet.

v. 4. HERR, frühe wolltest du meine Stimme hören, frühe will ich mich zu dir schicken, und darauf merken.

27. Hier will es Mühe und Arbeit kosten, ehe ich in das Verborgene komme dieses Psalms, und ihn recht verstehe. **Zwey Dinge weiß ich wohl: Eines**, daß das Wörtlein, **Morgen**, in der Schrift, nach dem heimlichen oder geistlichen Verstande, bedeutet die Zeit der Gnaden, welche Zeit der HErr Christus, **die Sonne der Gerechtigkeit**, Mal. 4, 2. mit seinem Aufgange gnädiglich erleuchtet, so oft er die Menschen heimsuchet. **Das andere**, daß die göttlichen Aemter und heiligen Werke sonderlich der Morgenzeit, wie hier auch die Worte an ihnen selbst lauten, zugeeignet und verordnet werden, als da ist, beten, und lehren oder predigen, damit der geistliche Morgen bedeutet wird.

28. Daher kommt es auch, daß **der HErr in der Morgenwache schauete auf der Egypter Gezelte, und stürzete sie mit Ungestüm**, 2 Mos. 14, 24. Und

im 46. Psalm v. 6. stehet also von der Stadt GOttes: **GOTT ist bey ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben, GOtt hilft ihr frühe.** Item Psalm 63. v. 2. spricht David: **GOtt, du bist mein GOTT, frühe will ich dich suchen.** Aber von den gottlosen Predigern spricht der 127. Psalm v. 2: **Es ist umsonst daß ihr frühe aufstehet, und darnach lange sitzet, und esset euer Brod mit Sorgen:** denn seinen Freunden gibt ers schlafend. Auf diese Meynung redet der Prophet Micha c. 2. v. 1. viel klärer, da er spricht: **Wehe denen, die Schaden zu thun trachten, und gehen mit bösen Tücken um auf ihrem Lager, daß sie es frühe, wenns lichte wird, vollbringen, denn sie sind die Herren.** Das thaten sie aber denn, wie Jesaias c. 10. v. 1. 2. sagt, wenn sie das Volk falsche Gesetze, und von ihnen selbst erdichtete Auslegungen des Gesetzes lehreten, damit sie das Volk fraßen und verschlungen, beyde an Seel und Leib, also, daß (v. 10.) **ihr Rachen recht heisset ein offenes Grab.** Darum so folget fein in dem Propheten daselbst, Mich. 2, 2: **Sie reissen zu sich Aecker, und nehmen Häuser, welche sie gelüstet; also treiben sie Gewalt mit eines jedem Hause, und mit eines jeden Erbe.** Also stehet auch im Propheten Amos c. 4, 4: **Bringet euer Opffer frühe oder des Morgens.**

29. Aus diesen Sprüchen, meyne ich, sey genugsam erwiesen, daß der Morgen etwan zugeeignet gewesen sey deren Opffern, im Gesetze geboten, denen Predigten, denen Lectionen, und allenthalben denen göttlichen Sachen; wie man es noch heutiges Tages also hält in der Kirche.

30. So will ich nun indes hintan setzen den geistlichen Morgen, und sagen von dem äusserlichen zeitlichen **Morgen**, so viel ich vermag, weiß doch nicht, ob ich es recht treffen werde. Den **Morgen** oder die frühe Zeit, hat man allwege zugeeignet göttlichen Sachen, wiewol man es auch nicht allezeit recht zugeeignet hat. So dünket mich nun, der Prophet wolle sich mit dem Erbe GOttes, obwol nicht nach der Stätte und Zeit, doch ja nach dem Herzen und Bezierde, absondern, beyde, von den gottlosen Predigern und Zuhörern, und von den gottlosen Werkheiligen und Uebelthätern; denn diese beyde schuldiget er hier, als einer, dem auch gebühren will mit denen andern frühe zusammen zu kommen, göttliche Sachen zu handeln, und das Gesetz GOttes zu hören.

31. Weil aber die falschen Heiligen das Gesetz GOttes mit ihren menschlichen Satzungen fälschen, oder nicht recht lehren, und leben gleichwol auch dadurch ungottseliglich; und handeln heilige und gute Dinge, predigen aber und reden nichts anders, denn ihre Fabeln und Mährlein, damit sie dem Volke gefallen, und sie dadurch reich und fett werden; wie sie denn derohalben oft hin und wieder in denen Propheten gestrafet werden, und wir auch heutiges Tages fast an allen Orten in der Kirche sehen und hören, daß man in denen Tempeln und Predigten, um schändliches schnöden Gewinnstes willen, alles darf anfahen und unterstehen; so begehret und betet der Prophete, daß er möge erhöret und würdig werden, zu hören seinen GOtt; nicht Menschen Wort, sondern GOttes Wort.

32. Denn diese Leute thun gleich wie Jesaias von ihnen schreibet, da er c. 30, 9. 10. 11. spricht: **Es ist ein ungehorsam Volk, und erlogene Kinder, die nicht hören wollen des HErrn Gesetze; sondern sagen zu den Sehern: Ihr sollet es nicht sehen; und zu denen Schauern:**

Ihr

schier die Auslegung der vorigen zweyen Verse, und lasse mich gar genau dünken, daß sie so viel besser und rechter zu verstehen seyn, daß es eine heftige und ungehaltene Bewegung sey des Hertzens in dem Propheten, damit er gedrungen wird, also heraussfer zu fahren, und so oft sein Gebet zu wiederholen, in dem, daß er Schmertzen trägt, und ihm vor die Augen bildet die Menge und Gröſſe ihrer Uebertretungen. Muß also anruffen seinen König, wider diese Tyrannen, so die Gewissen mit ihren Gesetzen martern; und seinen GOtt, wider diese Abgöttische, die sich das arme Volk Heucheley und Lügen zu lehren unterstehen. Denn dieser Verstand reimet sich baß auf die Summa dieses Psalms; wiewol auch die vorige Meynung nicht übel lautet.

37. Es gehet auch dieser dritte Vers fast wohl auf dieselbige Meynung, in dem, daß er bittet und begehret, gehöret zu werden, nicht in Menschen Wort, sondern in GOttes Wort und Werken. Und hänget also an den ersten zweyen Versen: **O mein König und mein GOtt, höre meine Worte, merke auf meine Rede, vernimm mein Schreyen, denn ich will vor dir beten.** Was betest du denn? Nemlich, diese sehr nöthige Gabe, und diß hohe Geschenke bitte ich, daß du wolltest die gottlosen Prediger dämpffen, die so frühe, beyde die Zeit, und Stätte, und Heuchelwerk zu lehren unchristlich inne haben, und wolltest mich erhören, darum, daß ich eben um dieselbige Zeit bitte. Was bittest du aber zu derselbigen Zeit? Das bitte ich, daß ich bey dir, auf deiner Seiten stehen möge, daß ich dein Schüler und Zuhörer sey, daß ich von dir gelehret werde, daß ich darauf merke; doch also, daß du mich erleuchtest, und nicht durch die Ohrenkrauer samt den andern verführet werde, sintemal du mein König bist, der mich regieret und führet, darzu mein GOtt, der mich errettet und bewahret. Also möchte es ein vollkommenes Gebet seyn, wider falsche Lehre und falsche Werke.

38. **Des Morgens, spricht er, wolltest du meine Stimme hören.** Des Morgens will ich etwas bitten. Das ist aber die Sache, daß ich bitte für alle Prediger und Zuhörer deines Worts, welches man frühe und des Morgens pfleget zu handeln. Wie nun im ganzen Psalter kaum ein heftigeres Gebet ist, und das mit so oft wiederholten Worten einher dringet; also ist auch uns allen mit einander heutiges Tages kein Gebet so groß vonnöthen, und mehr seliger, denn ein solches erstes Gebet, wie auch keines gewesen ist, und wird auch kein nöthigers hinfort seyn, für eine jegliche Zeit, bis an der Welt Ende.

39. Derohalben lerne ein jeglicher frommer Christ vor allen Dingen ernstlich dafür zu sorgen, daß er diesen Psalm aufs allerhitzigste zu GOtt bete für das Erbe, nach dem Exempel des Propheten hier, auf daß das Wort GOttes grüne, blüte und zunehme unter seinem Volke. Denn das Volk GOttes lebet anders nirgend her, wird auch durch nichts anders ernähret noch erhalten, denn durch das Wort GOttes. Wie Christus aus dem Gesetz 5 Mos. 8. 3. herholet im Matthäo c. 4. v. 4: **Der Mensch lebet nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund GOttes gehet.** Denn wenn das Wort GOttes blühet, so blühet alles zumal in seiner Gemeinde. Was ist doch für eine andere Ursache, daß heutiges Tages die Gemeine Christi, des Ueberflusses und Gepränges halben, nicht allein versiegen und verderbet ist, sondern schier ganz und gar verwüstet, denn, daß wir GOttes

Wort verachten, und dafür Menschen Gesetz und des Römischen Stuls Geifer lernen?

40. Da er spricht: **Des Morgens will ich mich schicken**, thut auch etwas grosses zu dem vorigen Verstande und Meynung. Denn was ist es anders, **ich will mich schicken**, denn, daß ich mich GOtt will lehren lassen, und mich GOtt lassen führen? Damit er zugleich auch anzeiget, daß er sich nicht will auf Menschen schicken, noch nach ihnen richten. Will also hiermit anzeigen, ein geneigt Gemüthe und geschickt Herz, das gelassen stehe, und sich GOtt ergebe in allen seinen Willen, daß er es mit ihm mache nach seinem Wohlgefallen. Denn das ist endlich ein wahres rechtschaffen Opffer, das man GOtt opffert, sich auf diese Weise schicken, sich so opffern, so zubereiten, und sich so lassen leiten und führen. Darbey wir auch lernen sollen, daß, wenn wir das Wort GOttes hören, nicht auf den Menschen, der da redet, sondern auf GOtt, der da lehret, sollen und müssen Acht haben.

41. **Darnach spricht er: Und darauf schauen oder merken**, das ist, ich werde erleuchtet und gelehret werden, und acht haben, oder ein Aufschauer seyn, nemlich auf die Wahrheit und Gerechtigkeit. Also spricht der Prophet Micha c. 7, 9: **Er wird mich ans Licht bringen, daß ich meine Lust an seiner Gnade sehe.** Denn der weiß nichts von GOttes Gnade, welchen GOtt nicht lehret; die andern alle sind unnütze Schwätzer, die allein aus ihrem Kopf daher plaudern und schwatzen.

42. Derohalben hat Christus denen Aposteln und seiner Gemeinde den Heiligen Geist gegeben, auf daß er in uns redete, und nicht wir selbst. Das ist diß, deß er sich beklaget: Wenn er bey den Menschen stünde, würde er nicht können sehen, sondern blind werden; nach diesem Spruch Christi Matth. 15, 14. Luc. 6, 39: **Ein Blinder führet den andern.** Nun aber, weil er herbey stehen will, sich schicken, und sich GOtt darzu bereiten lassen, so wird er aufschauen und erleuchtet werden.

43. Ist aber jemand, dem der geistliche oder heimliche Verstand der **Morgenzeit** besser gefalle, daß es bedeute den Anfang der gnadenreichen Zeit, in welcher die Gemeinde anfieng bey GOtt zu stehen, sich zu ihm zu schicken, und ihn anzuschauen, will ich nicht sehr darwider fechten. Ich habe nicht groß Verlangen nach heimlichen Deutungen, sonderlich, wo ich den Buchstaben haben kann. Ich will auch das nicht verwerfen, ob jemand diß alles: **Des Morgens sich schicken und darauf merken**, verstehen wolle, als sey es, sich selbst opffern, nicht in der Gerechtigkeit des Opffers, als in eigenen Gütern, die man GOtt schenkete, sich rühmen; sondern allein warten auf die Gerechtigkeit, die wir von GOtt nehmen sollen. Hier lasse ich einem jeglichen seinen Verstand und Andacht frey gehen, doch daß er es auf den Glauben und Lehre deute. Folget nun weiter:

v. 5. 6. 7. Denn du bist nicht ein GOtt, dem gottlos Wesen gefällt, wer böse ist, bleibet nicht vor dir. Die Tollen werden nicht treten vor deine Augen, du bist feind allen Uebelthätern. Du bringest die Lügner um. Der HErr hat Greuel an den Blutgierigen und Falschen.

44. **Mit sieben Namen beschuldiget der** Prophet die gottlosen Prediger, und ihre Jünger, die Werkheiligen. Einen solchen Ernst und Brunst hat er in seinem Herzen vor eine reine, lautere, rechtschaffene, gottselige Lehre und Leben. Darum, so muß man diese Worte im Geist

und Glauben hören, wie denn alle Worte GOttes. Denn diese Leute, davon er hier redet, (wenn du auf ihr äusserlich Wesen allein sehen willt,) haben nichts wenigers an ihnen, denn eben was hier von ihnen gesagt wird; also fein gehen sie einher in Schafskleidern, und unter dem Namen Christi, (Matth. 7, 15. c. 24, 24.) Ja, sie stehen vest darauf, daß dieses alles, so hier von ihnen gesaget wird, andere betreffe, die sie für ihre Feinde und ihre Widersacher achten. Derohalben erkennen sie nicht, weder die Namen noch Werke, so hier beschrieben sind; sondern wenden es also um, als sprächen sie: Du bist ein GOtt, dem unser gottselig Leben wohl gefällt, und werden bey dir wohnen, als freundliche Leute: wir werden vor deine Augen treten, als fromme gerechte Menschen: du hast uns lieb, die wir so viel Gutes thun: du hältest über uns, als über denen, so die Wahrheit reden: du achtest uns groß, als die wir sanftmüthige und rechtschaffene Leute sind. Denn solche Titel und Ehre träumen ihnen die Gottlosen selbst; das aber dem entgegen ist, welches hier von ihnen geschrieben stehet, das ziehen und weisen sie auf die wahrhaftigen frommen Leute, auf die Gerechten, und die GOtt lieb hat.

45. Dieser Zank und Hader währet bis an das Ende der Welt. Also stiessen sich Esau und Jacob mit einander im Mutterleibe, 1 Mos. 25, 22. Also zanken sich auch die zwo Huren vor dem Könige Salomo, über dem lebendigen Sohn, 1 Kön. 3, 16. seq. Die Ketzer und falschen Lehrer führen allezeit den Titel und Namen, daß sie die Kirche sind, so da recht lehren, und Gerechtigkeit lieben, und liegen allewege oben mit ihrem grossen Schein und Gepränge vor denen Leuten. GOtt aber hat einen Greuel an ihnen, und sind zu allem guten Werk untüchtig. Die rechtschaffenen Christen aber haben allein diesen Titel, und überwinden zuletzt ohne Gepränge; denn sie sind vor GOtt fromm und gerecht.

46. Lasset uns nun sehen die sieben Namen oder Wörter, damit sie hier beschuldiget sind von dem Propheten. Er spricht erstlich: Sie führen ein gottlos Wesen, sie sind böse, toll, oder ruhmredig, Uebelthäter, Lügner, Blutgierige oder Bluthunde, und untreue falsche Leute. Welchen er auch sechs Strafen verkündiget, und spricht: Sie gefallen GOtt nicht, sie bestehen nicht vor GOttes Augen, GOtt ist ihnen feind, er bringet sie um, und hat einen Greuel an ihnen.

47. Das erste Wort beschuldiget ihr gottlos Wesen: das ist nun der Unglaube und falsche Wahn von GOtt, göttlichen Worten und Werken, ob sie wol äusserlich einen schönen Schein der Gottseligkeit haben, 2 Tim. 3, 5. und eines rechtschaffenen Glaubens. Weil aber unser GOtt ein frommer und gerechter GOtt ist, hat er keinen Gefallen noch Lust an einem gottlosen Wesen. Diese Meynung dieses Verses leget schier der 51. Psalm aus, da er v. 18. spricht: Denn du hast nicht Lust zum Opffer, ich wollte dir es sonst wohl geben, und Brandopffer gefallen dir nicht. Warum hat GOtt nicht Lust zum Opffer? Darum, daß das Opffer eines zerbrochenen und geängsteten Geistes, welches ein gottselig Opffer ist, nicht da ist, darum muß ein gottlos Wesen da seyn; welches denn macht, daß der Gottlosen Opffer dem HErrn ein Greuel ist, wie Salomo in Sprüchen c. 15, 8. sagt.

48. So ist nun diß die Meynung des Propheten: Darum will ich vor dir beten,

darum bitte ich dich, du wolleſt des Morgens meine Stimme hören, darum will ich mich auch ſchicken und darauf merken, daß ich weiß, daß dir der Gottloſen Werke und Opffer nicht gefallen; wie ſich doch vermeſſen die elenden, blinden, verdammten Leute, und die beyde, ſich und andere verführen, in dem, daß ſie das gottloſe Weſen mit ihren Werken und Opffern verbergen und zudecken, auf daß ſie es ſelbſt nicht erkennen, und gedemüthiget werden, ſondern laſſen ſich daran genügen, als gienge es ſonſt allenthalben wohl zu, wenn ſie nur die Werke gethan haben.

49. Auf dieſe Weiſe ſtrafet ſie auch der Prophet Jeſaias, da er c. 1, 11. ſq. ſpricht: Was ſoll mir die Menge eurer Opffer, ſpricht der HErr. Ich bin ſatt der Brandopffer von Widdern, und des Fetten von den Gemäſten, und habe keine Luſt zum Blut der Farren, der Lämmer und der Böcke. Wenn ihr herein kommt zu erſcheinen vor mir, wer fodert ſolches von euren Händen, daß ihr auf meinen Vorhof tretet? Bringet nicht mehr Speisopffer ſo vergeblich, das Räuchwerk iſt mir ein Greuel, der Neumonden und Sabbath, da ihr zuſammen kommet, und Mühe und Angſt habt, deren mag ich nicht, meine Seele iſt feind euren Neumonden und Jahrzeiten. Ich bin derſelben überdrüſſig, ich bins müde zu leiden. Und wenn ihr ſchon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen von euch, und ob ihr ſchon viel bet et, höre ich euch doch nicht, denn eure Hände ſind voll Blut. Waſchet, reiniget euch, thut euer böſes Weſen von meinen Augen, ꝛc. Als ſollte der HErr ſagen: Die Werke ſcheinen ſo ſchön als ſie immermehr wollen, weil ihr aber unrein und gottlos ſeyd, können ſie mir nicht gefallen, ohne Glauben und Hoffnung auf meine Barmhertzigkeit, welche allein gerecht machet, und das gottloſe Weſen hinweg nimmt. Ihr aber ſehet allein auf die Werke, und richtet nach äuſſerlichem Schein und Geſtalt, und laſſet euch alſo dünken, ihr ſeyd ganz fromm und gerecht. Ich aber ſehe und habe acht auf euer Hertz, und richte nach der Wahrheit, da finde ich euch denn gottlos und ungerecht.

50. Wie auch Chriſtus zu den Phariſäern ſagt im Luc. c. 16, 15: Ihr ſeyd es, die ihr euch ſelbſt rechtfertiget vor den Menſchen; aber GOTT kennet eure Hertzen. Denn was hoch iſt unter den Menſchen, das iſt ein Greuel vor GOtt. Das will dieſer Text, da er ſpricht: Du biſt nicht ein GOtt, dem gottlos Weſen gefället, du wirſt nicht betrogen mit einem falſchen Schein der Werke, daß du ein gottlos Weſen des Hertzens annehmeſt: ja, dieſe werden betrogen, welche, durch ſolche Larven der Werke verführet und verblendet, ihr gottloſes Weſen nimmermehr erkennen, und indem ſie ſich dünken laſſen, daß ſie dir, o HErr, am beſten gefallen, gefallen ſie dir am allerwenigſten.

51. Das andere Wort heißt, böſe, welches auch einen Gottloſen, oder ein gottlos Weſen bedeutet. Denn wo ein gottlos Weſen iſt, und wo der Unglaube regieret, da regieret auch gewißlich Bosheit. Denn wenn einer verlaſſen iſt von der heilſamen Gnade GOttes, worzu taugt er anders, denn nur zum Böſen? Derohalben reimet ſichs wohl, daß wir hier durch das Wort, böſe, verſtehen die Wurzel, den Grund und den ganzen alten Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, 1 Cor. 5, 8. dadurch wir geneigt ſind, wo nicht Glaube vorhanden iſt, zu fallen in allerley Sünde und Laſter, wo uns allein Urſach vorkommt. Wie der HErr Chriſtus zu ſeinen Jüngern ſagt im

Luc. c. 11, v. 13: So ihr, die ihr böſe ſeyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben ꝛc.

52. Dieſe Bosheit kann ſich warlich gar meiſterlich und ſchön verbergen, unter denen heiligen und gottſeligen Werken, nach dem Schein und äuſſerlicher Geſtalt, bis ſo lange, daß ſie, wenn ſie verurſachet und gereizet, ſich ſelbſt verräth und herauſſer bricht. Du ſiehest ihrer viel, die da gütig ſind, demüthig, glimpflich, freundlich mit Worten, Zeichen und Werken; aber wenn du ſie nur mit einem Finger anrühreſt, wirſt du erfahren, daß ſie hofſärtig, grauſame Leute ſind, bereit, alles das Arge zu thun und anzurichten. Itzt zur Zeit pfleget man ſie mit einem ſehr ehrlichen Namen und Titel zu nennen, Paßionatos, das iſt, gebrechliche, jähe, zornige Leute, die ſich eines Dinges bald annehmen, und ihnen eine Sache leichtlich laſſen zu Herzen gehen, die man um des Scheins willen ihres ehrbarlichen Wandels nicht darf böſe nennen, welche doch indes in ſolcher Sicherheit dahin verderben, und mit ſich andere drein führen, die ihrem Exempel nach, auch in ſolcher Sicherheit dieſe Bosheit und vergiftete Natur verſäumen zu dämpffen, und auf ihr Verderben keine Acht haben. Denn ſolche äuſſerliche Erzeigungen der Bosheit ſind gewiß Zeichen, daß kein gottſelig Leben da iſt, das iſt, kein Glaube zu Gott, und daß alda das gottloſe Weſen regiere, und die Oberhand habe. Darum werden dieſe nicht vor dem HErrn bleiben, noch bey ihm wohnen.

53. Zum dritten, folgen die Tollen, oder Ruhmredigen; das ſind die, (er meyne entweder die vorigen, oder andere, ſo liegt nichts daran,) welche mit dem Kopf hindurch wollen, das iſt, die herauſſer brechen ins Werk, und vergreifen ſich mit der That, thun Böſes, beyde mit Worten und mit Werken. Denn das gottloſe Weſen und die Bosheit kann ſich oft verdecken, und verborgen bleiben. (Es ſey denn, daß einem das Geſetz, das geiſtlich iſt, offenbaret werde, dadurch er ſich erkenne, mit dem Apoſtel St. Paulo Röm. 7, 7. 8. daß er böſe iſt.) Setzet alſo einen faulen Baum, der Früchte bringet, aber böſe und faule, Matth. 12, 33. Dieſe wollen mit dem Kopffe hindurch, folgen alſo der Bosheit ihres gottloſen Herzens; die heißt er hier Tolle, oder Ruhmredige, von welchen der Prediger Salomo c. 10, 12. 13. ſagt: Die Worte aus dem Munde eines Weiſen ſind holoſelig, aber des Narren Lippen verſchlingen denſelben: der Anfang ſeiner Worte iſt Narrheit, und das Ende iſt ſchädlicher Thorheit.

54. So gehet es nun noch fein auf einander: Erſtlich iſt das gottloſe Weſen, welches geſchieht, daß wir, ohne Hülfe und Beyſtand der Gnade GOttes, uns ſelbſt laſſen ſtehen. Dem folget nun bald das andere, nemlich, die Bosheit, durch welche wir geneigt ſind zu thun, was in uns iſt, das iſt, alles Arge. Zum dritten, iſt denn da die Frucht dieſer Bosheit und gottloſen Weſens, daß er herauſſer fähret ins Werk, und will mit dem Kopffe hindurch. Aber es werden dieſelbigen, die er hier Tolle und Ruhmredige nennet, nicht beſtehen, HErr, vor deinen Augen; welches ihnen doch unmöglich iſt zu gläuben: denn ihe gottlos Weſen und ſcheinende Werke betrügen ſie, ja ſie gläuben nicht, daß ſie übel handeln, auch wenn ſie übel handeln.

55. Zum vierten, nennet er ſie Uebelthäter. Durch das ebräiſche Wörtlein Aven, wollen wir hier Abgötterey verſtehen; aber nicht allein dieſe Abgötterey, damit

mit man hölzernen und steinernen Bildern, oder Abgöttern dienet; sondern vielmehr, davon Samuel mit grossem Ernst und Eifer wider den König Saul redet, mit solchen Worten, da er spricht 1 Sam. 15. v. 22. 23: Meynest du, daß der HErr Lust habe am Opffer und Brandopffer, als am Gehorsam der Stimme des HErrn? Siehe, Gehorsam ist besser denn Opffer, und Aufmerken besser, denn das Fette von Widdern: denn Ungehorsam ist eine Zauberersünde, und Widerstreben ist Abgötterey und Götzendienst.

56. Darum, wie dieser Gottesdienst, den Saul vorgab, und dieser verkehrte Ungehorsam und falsche Geistlichkeit, und diese unselige Abgötterey, in der Schrift allenthalben aufs allerheftigste gestrafet werden, als haben sie im Alten Testamente sehr regieret. Also wütet auch heutiges Tages keine Pestilenz so grausam, als eben diese, daß ein jeglicher sein Amt und Beruf verläßt, darzu er von GOtt gefordert ist, und sich befleißiget, mit einer sonderlichen Weise, von ihm selbst erdichtet und erfunden, GOtt zu dienen. Also sind auch unsere Bischöffe, die doch wollen die besten seyn; befehlen ihr Amt, GOttes Wort zu predigen, und dem armen Volk, das Christus durch sein Blut erkauft hat, treulich vorzusiehen, das sie selbst ausrichten sollen, denen allerungelehrtesten und zu geringern Sachen untüchtigsten Eseln, und geben sich dieweil auf andere Sachen, auf zeitlich Gut, auf Gebäude, auf Renthe und Zinse, auf Schmuck, ihre Tempel damit zu schmücken und zu bessern; meynen, sie thun GOtt einen grossen Gefallen daran, in dem, daß sie ungehorsam sind.

57. Desgleichen auch, die allerheiligsten und frömmsten Priester und Geistlichen thun alles, was sie nur sollen, GOtt zu Ehren, wie sie meynen, viel eher, denn daß sie ihr Amt ausrichten, oder ihrem Beruf und Befehl nachkommen sollten; denn von denen bösen rede ich nicht: der Römische Stul ist zu schädlich und giftig, darum gehöret er gar nicht in das Spiel. Zuletzt hat dieser unselige Gehorsam so überhand genommen, daß es niemand genugsam kann ausreden. Denn unter allen Ständen unter den Christen wirst du das sehen und befinden, daß sie GOtt allein ehren mit ihren Satzungen und Gutdünken, vergessen also und lassen anstehen die göttlichen Gebote.

58. Diß, sage ich, ist die Abgötterey, nemlich der Schein und das Gleissen der Werke, damit sie bedecken und vermänteln, wie mit Behemoths Schatten, Job 40, 16 ihr gottlos Wesen, ihre Bosheit, und alle ihre Unart. Warlich, warlich, diß Wolfskleid, und diese schädliche Heuchelen, verwüstet greulicher, und heftiger, und mehr rechtschaffen Christlich Wesen und gottselig Leben, denn irgend ein Schwerdt, Hunger, Pestilenz, und dergleichen äusserliche Plage und Fährlichkeiten mehr.

59. Derohalben siehe nun darauf, wie der Prophet erhitzt ist wider diese heuchlerische Gottseligkeit, und wider die ungeistliche Geistlichkeit, daß er auch nichts so heftig vermaledeyet und verfluche, da er spricht: Du bist seind allen Uebelthätern. Er sagt, ellen, und, du bist seind. Zu denen vorigen sagt er nicht, also: hier fället er ein Urtheil, und sagt, GOtt sey ihnen seind, und allen, keinen ausgeschlossen, auf daß sie nicht, durch ihre verfluchte Geistlichkeit betrogen, sich dünken liessen, sie gefielen GOtt gar recht wohl.

60. Denn solche böse verkehrte Dienste, welche ausserhalb GOttes Befehl und Gehorsam geschehen, gefallen auch nur-

warnach denen Menschen nicht, geschweige denn, daß sie vor GOtt sollten angesehen seyn, und etwas gelten. Wer wollte doch leiden, daß ein Hirte, dem die Schafe befohlen wären, die Schafe verliesse, und fienge an, dem Herrn in der Schlafkammer zu dienen? Wie es denn auch gar meisterlich ausweiset die Fabel Esopi von dem Esel, der dem Hündlein sein Schmeichlen und Schreyen wollte nachthun, aber er ward mit Knitteln geschlagen, darum, daß er sein Amt und Sacktragen unterliesse, und menget sich in ein fremde Thun.

61. Eben auch dieselbige Seuche und Pestilenz bringet zuwege, daß viel ihres Wandels, Wesens, Standes und Berufs gereuet, in dem, daß sie acht haben auf der andern Wesen und Leben, gleich als wäre es besser, denn ihr Thun, beginnen also das ihre zu lassen, und einen Eckel dafür zu haben. Daher kömmt es denn, daß der Priester ein Carthäuser wird, und der aus diesem Berufe in einen andern trit. Das ist eben diß, das Hiob c. 6, 16. sagt: Welche sich vor dem Reife scheuen, über die wird der Schnee fallen. Und wie man sonst spricht: Sie entgehen dem Regen, und fallen ins Wasser.

62. Aber, diß wenige sey genug gesagt von so grosser und mancherley Bosheit, welche wir hernach allewege wollen Ungehorsam nennen, oder Abgötterey, das ist, derer Gottlosen Heiligen Gottesdienst, als der nicht öffentlich Gottes Gebot übertrete, wie die Zöllner und Huren, sondern durch einen Schein grosser Werke und trefflicher Heiligkeit oder Gottseligkeit, und wie es St. Bernhard nennet, den Mittagsteufel, [oder Mittagsseuche, Ps. 91. 6.] dadurch er mit dem Apostel Paulo 2 Cor. 11, 14. den Teufel verstehet, der sich in den Engel des Lichts verstellet. Diese Gesellen sind uns gar meisterlich in einem Exempel und Färbilde abgemahlet und ausgestrichen an dem Könige Saul, wie im 1. Buch Samuelis stehet cap. 15. v. 13. das magst du besehen.

63. Es wird auch das ebräische Wörtlein, Aven, von vielen nicht allein Uebelthat oder Abgötterey verdolmetschet, sondern auch, Schmerz, Mühe und Arbeit, darum, daß dieser Ungehorsam, das ist, dieser erdichtete falsche Gottesdienst der ungeistlichen Geistlichen und Gottlosen, warlich viel Mühe und Arbeit, Schmerz, Angst und Noth hat, und wie man gemeiniglich spricht: Es kömmt einen schwerer an, die Hölle zu verdienen, denn den Himmel. Denn der Teufel ängstiget diese seine Märtyrer recht wohl, treibet sie weidlich fort; aber nimmermehr erquicket er sie. Wie das auch der HErr durch Mosen 5 B. c. 4. v. 26. c. 28, 49. seqq. zuvor verkündiget hat, er wolle das Volk Israel übergeben in die Hände der Feinde, daß sie da sollten dienen fremden Göttern, die ihnen sollten keine Ruhe lassen weder Tag noch Nacht.

64. Also spricht auch der Prediger Salomo c. 10. v. 15. cap. 1, 2. 14: Die Arbeit der Narren wird ihnen sauer. Und wie oft in demselbigen Buche stehet, Eitelkeit, Mühe und Jammer des Geistes. Aber der HErr Christus, wenn der gleich einen drücket, so ist doch sein Joch süsse, oder sanfte, und seine Last ist leichte; denn er erquicket mit einem frölichem Vertrauen im Hertzen alle, die da mühselig und beladen sind, Matth. 11, 28. 30. wo sie allein zu ihm kommen. Die andern aber werden sprechen, wie im Buch der Weisheit c. 5, 7. stehet: Wir haben eitel unrechte und schädliche Wege gegangen, und haben gewandelt wüste Unwege der Bosheit und des Verderbnisses,

nisses, und haben gewandert schwere harte Wege; aber des HErrn Weg haben wir nicht gewußt.

65. Wer von dieser Sache ferner lesen will, und etwas davon weiter verstehen, der besehe St. Pauli Epistel an die Römer c. 12, v. 3. seqq. und die erste an die Corinther, c. 12, 11. seqq. da er mit allem Fleiß nichts anders thut, denn vermahnet, daß ein jeglicher einher gehe in seinem Maaß, daß nicht eine Unordnung unter den Gliedern werde: als, wenn das Auge wollte thun, was die Füsse thun sollten, und die Füsse wollten thun, was denen Augen zuständig wäre, das wäre eine Unordnung: sondern sollen halten diese Regel, die Salomo in Sprüchen c. 4, 25. sagt: Laß deine Augen stracks vor sich sehen, und deine Augenlieder richtig vor dir hinsehen, laß deinen Fuß gleich vor sich gehen. Und wie man sonst spricht: Siehe vor dich, und warte auf dich selbst.

66. Wider solche Bosheit und Ungehorsam sind auch viel Sprüchwörter bey den Heyden gebraucht: als: Ein jeglicher treibe die Kunst, die er gelernet hat. Item: ein Schuster bleibe bey seinem Schuhmachen. Item: ein jeglicher bleibe in seiner Haut.

67. Darum sagt der Prophet hier mit diesen wichtigen Worten, die viel in sich haben: Du bist feind allen Uebelthätern, darum, daß diese Bosheit und der Ungehorsam sehr häßig und verdrüßlich ist, welcher so reizet, erbittert und unwillig macht, daß auch die Synagoge in denen Propheten hin und wieder genannt wird, ein Volk, das zu Zorn reizet, das da erbittert und unwillig machet, von welchem Unwillen und Bitterkeit man sagt, daß ihn GOtt fühle, wenn er macht, daß sie gefühlet werden in den Herzen seiner Heiligen. Dieser Meynung ist der

Psalm gar voll; wie wir sehen und noch mehr sehen werden.

68. Zum fünften spricht er: Du bringest die Lügner um. Hier straft er die Meister, darzu ihre falsche böse Lehre und Ungehorsam. Denn, wie da ist das Leben der Gottlosen, so ist auch ihre Lehre: wie sie thun, so reden sie auch. Darum so begreift er hier mit dem Worte, Lügen, alles, was da gottlos, böse und ungerecht ist. Diese Lügen nennet er im ersten Psalm v. 1. einen Rath der Gottlosen, und einen Stul, darauf die Spötter sitzen. Dieser Gesellen Wüten und Toben herrschet auch heutiges Tages noch, von welchen St. Paulus sagt an Timotheum 2 Epist. 3, 1. seqq. Das sollt du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeit kommen; denn es werden Menschen seyn, die von sich selbst halten, geizig, ruhmredig, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, störrig, unversöhnlich, Schänder, unkeusch, wild, ungütig, Verräther, Freveler, aufgeblasen. Die mehr lieben Wohllust, denn GOtt, die da haben den Schein eines gottseligen Wandels, aber seine Kraft verleugnen sie; und solche meide. Aus denenselben sind, die hin und her in die Häuser schleichen, und führen die Weiblein gefangen, die mit Sünden beladen sind, und mit mancherley Lüsten fahren, lernen immerdar, und können nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

69. Das sind die, welche harte anhalten, zu lehren gute Werke, wie sie sich dünken lassen, so sie doch nicht wissen, was rechte gute Werke sind; denn es fehlet ihnen an der Kunst vom Glauben. Daher kömmt es denn, daß sie erbärmlich martern, peinigen und creuzigen das

arme Volk mit ihren lügerlichen gottlosen Fabeln, die sie aus der Heyden und Weltweisen Büchern, desgleichen aus menschlichen Rechten, aus ihren Statuten, Ordnungen und Satzungen genommen haben; davon wir oft droben (§. 31. sqq.) genugsam gesagt, und noch mehr das darnieden sagen werden.

70. Zum sechsten sagt er: Der HErr hat Greuel an denen Blutgierigen und Falschen. Mit kurzem Begrif fasset er es gar zusammen, und sagt, wie sie geschickt sind in ihren Sitten und äusserlichem Wandel gegen ihre Nächsten, und will so viel sagen: Sie lieben niemand von Herzen, und meynen niemand mit Treue. Denn, sintemal sie mangeln der Gnade eines gottseligen Lebens, und sind nun in ihrer Bosheit gelassen, so muß von Noth wegen folgen, ihrem Herzen, Gemüth und Wahn nach, daß sie vergället und vergiftet sind, von der Fußsolen an, bis auf die Scheitel des Haupts. Sie können sich wol bergen und verstellen, und lachen mit vielen, nennen sich auch unter einander gute Freunde; sie schreiben es, sie reden es, man siehet sie an für glimpfliche holdselige Leute, und unter solchem Deckel und Schein verbergen sie sich so fein und meisterlich, daß sie Bluthunde sind und Blutgierige, daß Wunder ist. Aber es ist alles Schalkheit und falsch mit ihnen: welches denn an Tag kömmt, wenn man sie pflegt ein wenig anzutasten und zu verletzen, oder wenn sich ein Fall begibt, daß sie irgend sollen Gutwilligkeit erzeigen, so siehet man bald ihre Falschheit und Untreue. Da bricht ihr blutdürstiger Zorn bald herfür, ihr Neid und Haß, und alles, was diesen Früchten folget, kann nicht bey ihnen in die Länge verborgen bleiben. Denn sie haben keinen Menschen lieb, denn um ihres eigenen Nutzes und Frommens willen; nicht daß sie jemand gutes thun, sondern daß sie Wohlthat von andern empfahen, und gute Tage haben.

71. Darum sind diese Worte hier, Worte des Geistes, die sich nicht auf äusserlich Ansehen und Gestalt ziehen, sondern die das Herz und die Nieren erforschen. Denn die Worte des Glaubens streiten wider das äusserliche Gleissen und Scheinen, und sehen auf die Zeit des Creuzes: da findet man denn, wie dieselbigen Gesellen alle Menschen hassen, und niemand rechtschaffen lieb haben; denn sie lieben allein sich selbst.

72. An diesem Gebrechen liegen allein krank, unter allen andern, diese Märtyrer des Teufels, die Allerheiligsten und Allergeistlichsten, welche wir jetzt neulich zuvor genannt haben, Gottlose, Uebelthäter, und Kinder des Ungehorsams: doch thun sie das unter dem Kleide und Scheine eines gottseligen Wandels, welches Kraft sie doch ganz und gar verleugnen.

73. Wenn du das nicht gläubest, oder weißt es nicht, so frage nur die Erfahrung: die ganze Welt ist voll solcher Klage, daß kein Glaube noch Treue in den Menschen ist, daß man alles mit falschem erdichteten Herzen thue, handele und rede, also, daß die Leute auch den Spruch des Propheten Micha, den sie nicht gelesen, und doch aus Erfahrung gelernet haben, anziehen und herholen, da der Prophet spricht: Niemand gläube seinem Nächsten, niemand verlasse sich auf Fürsten. Bewahre die Thüre deines Mundes vor der, die in deinen Armen schläft. Denn der Sohn verachtet den Vater, die Tochter setzet sich wider die Mutter, die Schnur ist wider die Schwieger, und

und des Menschen Feinde sind sein eigen Hausgesinde.

74. Derohalben lehret auch Christus, daß man sich vor den Menschen hüten soll; denn wenn du ihnen heuchlest oder nätze bist, so wirst du betrügliche und untreue Freunde haben: bist du ihnen aber zu nahe, beleidigest sie oder hältest es nicht mit ihnen, und sonderlich um GOttes und der Wahrheit willen, so wirst du die allerblutdürstigsten Feinde haben. Also, daß man das Herz des Menschen nicht mit einem bequemern und kürzeren Spruche oder Worte beschreiben könnte, denn, daß es blutgierig und falsch ist.

75. Also seltsam ist es itzt, daß man nicht schälklich und fälschlich mit dem Nächsten handeln sollte, und daß einer einen treuen Freund finde. Du findest wol einen, der mit dir freundlich und lieblich lebet, er grüsset dich, er lachet dich an; aber wenn du ihn bittest, er soll dir von seinen Gütern mit zehen Gülden helfen, da hast du diesen Freund schon verloren. Desgleichen auch, thust du ihm nicht in allem (auch das unrecht ist,) zu willen, so hast du aber eines den Freund verloren. Kürzlich, wenn du dich nicht also hältest, daß er deiner geniessen kann, wozu er nur will, nach aller seiner Lust, und doch wiederum du seiner gar nicht gebrauchest, so wirst du mit dem Menschen nicht lange mögen umgehen noch zu handeln haben. Das lernen wir alles aus Erfahrung, darum ist dieser Vers leichtlich zu verstehen.

76. Aber die armen blinden Leute erkennen gleichwol noch nicht ihre Gebrechen und Dürftigkeit. Denn sie verachten diß alles, ja sie lassen sich dünken und halten es gewiß dafür, daß sie nichts wenigers sind, denn eben, daß sie solten blutgierige und falsche Menschen seyn. Erstlich, um ihrer gleissenden, schönen Werke willen, durch welcher Vertrauen sie aufgeblasen sind und verblendet, sehen und erkennen sich selbst nicht. Darnach, daß sie sich selbst lieb haben, und ihren Lastern allzu freundlich sind, und zu viel nachgeben, haben stets vor ihren Augen, nicht, wie groß ihre Bosheit ist, sondern wie viel und wie gute Werke sie thun; davon sie noch greulicher verblendet werden, daß sie es für einen Eifer und Gottesdienst halten, wenn sie denen feind sind, die sie verletzet haben, und ihnen zu nahe gewesen sind, oder sich nur lassen dünken, daß sie wider sie seyn, gleich als gebührete es ihnen vor grosser Heiligkeit, daß sie die frommen Christen, welche sie für gottlos halten, sollen hassen.

77. So sie nun durch solch Wüten ganz verkehret sind, und umgewandt, gerathen sie zuletzt dahin, daß sie auf den Balken in ihren Augen nicht acht haben, und des Splitters in des andern Auge gewahr werden, Luc. 6, 41. wollen also für freundlich und für treue gehalten seyn, und urtheilen vielmehr andere, daß sie blutgierig seyn und falsch, werfen also aus steter ewiger Unsinnigkeit GOttes Zorn und Greuel, der über sie beschlossen ist, von sich auf andere. Daher es denn kommt, daß sie die Schrift, wo sie die lesen, nicht verstehen, wenn sie die hören, nicht annehmen, gleich als gehörete sie dieselbige nicht an; in Summa, werden zuletzt ganz halsstarrig, also, daß sie keine Strafe annehmen; wie die, davon Christus sagt Matth. 11. v. 17: Wir haben euch gepfiffen, und ihr wolltet nicht tanzen: wir haben euch geklaget, und ihr wolltet nicht weinen. An denen allen verlieret GOtt sein Wort und Werk: es ist umsonst, wie er es mit ihnen macht, süsse oder sauer.

78. Diß ist auch nicht ein geringer Deckel

ckel dieser Bosheit und Falschheit, daß, wenn ihnen etliche Freunde entfallen, sie bald andere finden oder haben, mit welchen sie gleich mit Falschheit und betrüglich umgehen, wie mit denen vorigen; und stellen sich doch die Schälke, als wäre es ihnen lauter Ernst, nehmen also mit diesem Schein die andern ein, gegen welche sie sich so freundlich stellen, daß sie nicht anders wissen, sie haben rechte treue Freunde an ihnen, so es doch eitel Betrug und Falschheit ist: und haben nicht acht darauf, wie viel derer sind, die sie hassen und verachten, sondern wie viel derer sind, gegen welche sie freundlich seyn, (ob es kaum das tausendmal tausende Theil ist,) fragen nichts darnach, daß Christus geboten hat, daß man auch nicht den Geringsten aus den Seinen soll verachten noch verschmähen. Matth. 18, 10.

79. Siehe nun die Frucht an, welche das Vertrauen auf die Werke und eigene Gerechtigkeit gebieret und zuwege bringet, nemlich, Unwissenheit sein selbst, Verstockung, und keine Strafe aufnehmen in so grossem Unglück des gottlosen Wesens, der Bosheit, des Ungehorsams und aller Sünde. So viel Wunder und erschreckliche Dinge können mit so einem geringen Deckel und kleinem Schein ernähret und behalten werden: Darnach, in solchem Greuel können früh vor GOtt erscheinen und ihm opffern, und gläuben, daß es GOtt gefalle, und doch nicht seine Barmherzigkeit anruffen, sondern mit dem gottlosen Pharisäer Luc. 18, 11. GOtt danken, daß er nicht sey, wie andere Leute sind. Ist das nicht erschrecklich zu sehen und zu hören? Ist nicht der Prophet aufs allerbilligste zornig und bewegt wider solche Unsinnigkeit und Thorheit.

80. Nun wollen wir kurz die Summa zusammen fassen dieser dreyer Vers. Die ersten zwey beschreiben die Sünden, mit welchen die Heuchler wider GOtt sündigen, deren nun viere sind: Zwo im ersten Verse, nemlich das gottlose Wesen und die Bosheit; unter welchen die erste Sünde nichts anders ist, denn eine Abwendung von GOtt, das ist, daß sie Heuchler sind, keinen rechten Verstand haben in göttlichen Sachen, und wollen doch alles wissen. Die andere ist, ein verkehrtes Herz, das seinen Nutzen suchet, und derohalben eine Neigung zu bösen Werken hat, und einen Widerwillen zu guten Werken, das ist, ein böses Gemüth und falscher verkehrter Wahn. Durch diese zwo Sünden wird die Person und der faule Baum beschrieben, wie sie vor GOtt sind angesehen.

81. Die andern zwo Sünden werden uns angezeiget im andern Verse, nemlich, Thorheit oder Ungerechtigkeit, und Abgötterey oder Ungehorsam. Unter welchen die erste ist, die Frucht der Bosheit, und eine Nachlassung des rechtschaffenen Gottesdienstes. Die andere aber ist ein Schein des Gottesdienstes, und doch lauter Ungehorsam, lauter Abgötterey. Denn in diesen zweyen Stücken wird begriffen die Summa aller bösen Früchte und Werke, so die Heuchler in göttlichen Sachen thun. Also, daß eines sey, daß sie das Widerspiel thun, wider die Werke GOttes und den rechtschaffenen Gottesdienst: die heisset er hier, die Tollen, oder Ruhmredigen. Das andere ist, daß sie sich stellen, als sey es ihnen Ernst, und derohalben einen guten Schein haben vor den Leuten, und ist doch eitel Ungehorsam wider GOtt; die nennet er Uebelthäter.

82. Der dritte Vers beschreibet die Sünden, damit sie wider die Menschen, gegen ihren Nächsten, sündigen, welcher er drey erzehlet. Die erste Sünde ist, Lügen,

da ſie andere mit ihren Worten, mit Exempeln, und mit ihrer Weiſe oder Geberden von dem rechtſchaffenen Gottesdienſt zu ihrer gottloſen Abgötterey abführen, machen ſie ihnen gleich in denen Dingen, die GOtt angehören. Die andere iſt, Haß, und alles, was dem Haſſe folget, davon ſie Blutgierige und Falſche genannt werden. Die dritte Sünde iſt, Untreue, oder Betrügerey, und alles, was daraus kömmt, in dem, daß ſie der Leute nur brauchen zu ihrem Nutzen, zu ihrem Frommen, und zu ihrer Wohlluſt. In welchem Stücke begriffen werden alle Sünden der falſchen und verkehrten Liebe. Denn in der Liebe, auch nach dem Fleiſch zu reden, iſt Falſchheit, Betrug und Untreue, wie man vor Augen ſpüret, und, leider, allzuviel erfähret. Denn, ſintemal der Haß und die Liebe die fürnehmſten Gezeuche der Natur ſind, darzu die Hauptſtücke aller Werke, ſo iſt nun daraus klar genug, daß in dieſen zweyen Laſtern, weil der Haß blutgierig iſt, und die Liebe untreu und betrüglich, die Grundſuppe alles läſterlichen Weſens und Wandels begriffen ſind; denn ein rechtſchaffener Haß oder Eifer ſtreitet wider die Laſter, und eine aufgerichtete wahrhaftige Liebe, ſuchet nicht das ihre, 1 Cor. 13, 5. ſondern was des andern iſt.

83. So wollen wir nun die ganze Meynung des Propheten beſchlieſſen, der ſpricht alſo: HErr, des Morgens kommen dieſe, nicht, daß ſie beten, ſie dürfen deiner auch nicht, fragen auch nicht darnach, ob du ſie erhöreſt; ſie ſind ſatt, ſie ſind voller Laſter, und voll alles Unflaths, das iſt, voll ihrer Gerechtigkeit; ſchicken ſich auch nicht, kommen auch nicht zu dir, daß du ſie dir eben machteſt, daß ſie möchten erleuchtet werden und ſehen mögen: ſondern vielmehr kommen ſie, und wollen dich machen ihres Gefallens, vergleichen dich dem Abgott ihres Herzens, wie Eſaias c. 46, 5. 6. 7. ſagt, richten von dir nach ihrem Wahn und Träumen, auf daß ſie nicht ſehen, ſondern mehr verblendet werden. Welches denn auch geſchicht eben darum, daß du nicht ein GOtt biſt, wie ſie meynen, dem das gottloſe Weſen gefällt, ſondern biſt feind denen Uebelthätern, und haſt ganz und gar einen Greuel an ihnen. Ich aber komme und ſchicke mich, und ergebe mich dir zu eigen, auf daß du mich deines Gefallens bereiteſt, daß ich von dir gelehret, verſtändig und klug werde, wie ich recht von dir halten ſoll, auf daß ich ſehe und erleuchtet werde. Jene kommen, daß ſie dir ihre guten Werke und Verdienſte bringen, alſo, daß ſie mit ſich ihre Sünden und Uebelthat deſto gröſſer wegtragen. Ich komme und begehre deiner Güter, und bekenne meine Sünde und Arges. Denn jene ſind geſund, und bedürfen keines Arztes; ich aber, der ich krank und ſchwach bin, ſuche einen Arzt, Matth. 9, 12. Das iſt diß, welches der folgende Vers anzeiget, der ſo lautet:

v. 8. Ich aber will in dein Haus gehen auf deine groſſe Güte, und anbeten gegen deinem heiligen Tempel in deiner Furcht.

84. Das iſt ein herrlicher ſchöner Vers, und eine tröſtliche Rede. Man muß die Worte gegen einander halten, darzu auch die Meynung und den Verſtand. Es ſind zwey Stücke, darinnen diß Leben hier geübet wird, Furcht und Hoffnung, gleichwie die zwey Waſſer, eines oben, das ander unten, davon im Buche der Richter ſtehet c. 1, 15. Furcht kommt daher, wenn wir ſehen und acht haben auf

die Dräuung, und auf die erschrecklichen Gerichte GOttes, als vor welchem niemand rein ist, alle Menschen Sünder sind, und alle Welt verdammet ist. Hoffnung aber steußt aus dem Betrachten der Zusagungen, und allersüßsten lieblichsten Barmherzigkeit GOttes; wie der 25. Psalm v. 6. sagt: Gedenke, HErr, an deine Barmherzigkeit, und an deine Güte, die von der Welt her gewesen ist, als vor welchem niemand rein seyn mag, niemand gerecht, und vor welchem niemand unschuldig ist, und bestehen mag.

85. In diesen zweyen Stücken, nemlich, in der Furcht und Hoffnung, müssen wir stets wandeln und stehen, als zwischen dem obern und unteren Mühlstein, und nicht uns lenken oder bewegen, weder zur rechten noch zur linken Seiten; welches die Gottlosen thun, die im Widerspiel wandeln, und sich üben in den Stücken, welche der Furcht und der Hoffnung entgegen sind, nemlich, in Sicherheit und Vermessenheit. Durch Sicherheit fallen sie auf die linke Seite, also, daß sie Gottesfurcht verschlagen und verachten, fürchten sich aber, da keine Furcht ist: wie im 14. Psalm v. 5. stehet: Da fürchten sie sich, da nicht zu fürchten ist. Durch Vermessenheit weichen sie zur rechten Seiten, in dem, daß sie sich vermessen, daß alle ihr Ding GOTT wohlgefalle, ohne die Furcht GOttes. Denn, weil sie sich nicht für Sünder erkennen, so ist es gewiß, daß sie GOtt auch nicht fürchten, auf welches Gericht sie gar keine Acht haben, als der 10. Psalm v. 5. sagt von den Gottlosen: Deine Gerichte, HErr, sind ferne von ihm. Also halten sie ihnen selbst für, an statt des Gerichts GOttes, GOtt nehme sich unser nicht an; richten auf, an statt der Gerechtigkeit GOttes, ihre eigene Gerechtigkeit; daher es denn kommt, daß sie weder fürchten noch hoffen können.

86. Diß ist nun das Gegeneinanderhalten, daß er hier braucht, als spräche er: Diese beten dich an in grosser Sicherheit, ohne deine Furcht, also, daß sie verachten und vergessen deiner erschrecklichen Gerichte, wie der hoffärtige Pharisäer im Evangelio Luc. 18, 10. 11. 12. Darnach, so gehen sie in dein Haus, und kommen vor dich in deinen Tempel, auf die Grösse und Menge ihrer Gerechtigkeit, die deiner Barmherzigkeit und Güte nicht bedürfen. Ich aber, dieweil ich bey mir gewiß bin, daß ich vor dir und vor deinen Gerichten nicht kann bestehen und bewahret seyn, daß ich auch an mir selbst verzweifele, so gehe ich also in dein Haus, und schicke mich zu dir, auf daß ich deine Güte allein vor Augen habe, welche groß ist, und unermessen: die sehe ich allein an, die gibt mir auch einen Muth, und machet mich kühne, daß ich nun sicher und wohl bewahret bin. Denn wie der 26. Psalm v. 3. sagt: Deine Güte ist vor meinen Augen, und ich wandele in deiner Wahrheit. Mit solchem Vertrauen will ich kommen, und dich anbeten in deinem heiligen Tempel, aber doch in deiner Furcht: nicht so vermessen, daß ich dir meinethalben, und aus mir werde gefallen; ja, ich will mich fürchten, daß nicht mein Dienst und mein Anbeten eine Strafe verdiene. Durch welche Furcht will ich deine Ehre, Ruhm und Preis erhalten, und meine Demuth bewahren, in dem, daß ich mich nicht selbst rechtfertige, sondern daß ich dein erschrecklich Gericht, in Hoffnung deiner Güte und Barmherzigkeit, die da herzlich Sünde verzeihet, demüthiglich erwarte.

87. Darum so siehest du nun hier klärlich, daß die Summa oder Innhalt dieses

Psalms

Psalms sey, von der ungleichen Geistlichkeit der Frommen und der Gottlosen, derer Demüthigen und der Hoffärtigen. Denn diese vergleicht er ihm hier in diesem Werke, das des Morgens geschah, welches da ist, in das Haus des HErrn gehen, und anbeten gegen seinem heiligen Tempel. Denn an dem Orte ward die Lehre dem Volke vorgehalten, und die Opfer ausgerichtet, welche die allergrößten und fürnehmsten Werke unter allen andern waren.

88. Es ist auch hier gar eine feine Gegeneinanderhaltung in denen Worten; aber sie ist umgekehrt. Denn die Güte GOttes, da auf die Hoffnung siehet, setzet er ohne Zusatz des Wörtleins, Hoffnung: wiederum die Furcht, welche auf das Gerichte GOttes siehet, setzet er ohne das Wörtlein, Gericht; so er doch vielmehr sollte gegen einander gesetzet haben, Güte und Gerichte, oder Hoffnung und Furcht. Aber er hat gewollt die Natur, Art und Eigenschaft der Hoffnung ausdrücken, nemlich die Güte, ja, die Grösse und Menge der Güte GOttes; darum, daß sich die frommen Menschen vorhin allzusehr fürchten, und mit grossem Zittern und Ehrerbieten zu GOtt und göttlichen Werken treten.

89. Und diese zwey Stücke, Hoffnung und Furcht, sind unter allen andern Werken weit die angenehmsten und gottseligsten Werke, welche diese gottlosen Heuchler und Werkheiligen, wie sie sie nicht lehren noch verstehen, also thun sie sie auch nicht, und können sie nicht thun.

90. Die ganze Welt, wie ich gesaget habe, ist heutiges Tages voll solches gottlosen Wesens derselbigen Heuchler, welche die Menschen, die sie gezogen haben auf das Vertrauen eigener Werke und Gerechtigkeit, nicht kommen lassen zur Furcht GOttes, und zu der Hoffnung auf GOttes Güte und Barmherzigkeit, die da immerdar lernen, und nimmermehr zu Erkenntniß der Wahrheit kommen, 2 Tim. 3, 7. Und wie Christus Luc. 11, 52. sagt von den Schriftgelehrten, die da hinweg genommen haben den Schlüssel der Erkenntniß, (das ist, die Gewalt zu lehren das Erkenntniß GOttes,) sie kommen nicht hinein, wehren denen, die hinein gehen wollen, und hindern sie, wo sie können. Diese gottlosen vermessenen Heuchler, und frechen sicheren Verächter des Gerichts, und der Güte oder Barmherzigkeit GOttes, straft auch Jesaias mit viel und hellen Worten, da er c. 1. v. 11. sagt: Was soll mir die Menge eurer Opfer, spricht der HERR, ich bin satt des Brandopffers von Widdern, und des Fetten von den Gemästen, und dergleichen, wie droben (§. 49.) angezeigt ist.

91. Also kann GOtt nichts gefallen, es sey denn, daß es mit Demuth gehandelt werde; Demuth aber kann nicht seyn, es sey denn, daß man in einem jeglichen Werke, wie gut es auch sey, GOttes Gerichte fürchte, und sich vermesse oder verlasse allein auf seine Güte, die er uns lauter umsonst und vergebens gibt, ohne alles Verdienst mittheilet und erzeiget. Welchem gottseligen Leben kein Volk unter allen so sehr zuwider war, als eben das Jüdische Volk, aus einer sonderlichen natürlichen und angebornen Vermessenheit, welches da stolzierete und wunderaufgeblasen war, um des Gesetzes und seiner Werke willen.

92. Möchtest du nun fragen: Wo der Prophet verheisse und gelobe, daß er wolle in das Haus des HErrn gehen, und gegen seinen heiligen Tempel anbeten, so doch dieselbige Zeit weder Gotteshaus

noch

noch Tempel stunde, sondern nur die Lade des Bundes Mosis daselbst an statt des Tempels war? Es spricht auch ein Psalm an einem andern Ort von dem Hause des HErrn (Ps. 122, 1. 2.): **Ich freue mich deß, das zu mir geredt ist, daß wir werden ins Haus des HErrn gehen, und daß unsere Füsse werden stehen in deinen Thoren, Jerusalem.** Und in einem andern Psalm (Ps. 135, 1. 2.): **Lobet den Namen des HErrn, lobet ihr Knechte den HERRN, die ihr stehet im Hause des HErrn, in den Höfen des Hauses unsers GOttes.** Also, daß du dich auch magst dünken lassen, daß David diese Psalmen nicht geschrieben habe, oder daß sie durch Esdram hernachmals verändert sind.

93. Aber meines Erachtens halte ich, daß er einen jeglichen Ort, darinnen man GOtt ehret, und da Gottesdienst gehet, für GOttes Haus nehme und versteht. Denn das ist ja niemand unbewußt, daß dieser Ort, da Abraham seinen Sohn Isaac opferte, **Bethel**, das ist, ein Haus GOttes ist genannt worden, 1 Mos. 22, 14. welches hernachmals Jeroboam mit den güldenen Kälbern verunreinigte, und machte daraus **Betharen**, das ist, ein Haus der Abgötterey, 1 Kön. 12, 29. 32. 33. Hos. 4, 15. c. 10, 5. Desgleichen auch der Erzvater **Jacob**, da er **auf dem Berge Morija**, das ist, auf dem Schauberge, (dahin hernach Salomo den Tempel bauete.) entschlafen war, und sahe eine Leiter stehen auf Erden, die mit der Spitzen an den Himmel reichete, daran die Engel GOttes auf und nieder stiegen, und GOtt mit ihm auf der Leiter geredt hatte, und nun aufwachte, sprach er: Gewißlich ist der HErr an diesem Orte, und ich wußte es nicht, und fürchte sich, und sprach: Wie heilig ist diese Stätte, hier ist nichts anders denn GOttes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels. Und Jacob stund des Morgens frühe auf, und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Mahl, und goß Oel oben drauf, und hieß die Stätte BethEl, vorhin hieß sonst die Stätte Luß, wie Moses schreibet im ersten Buche c. 28. v. 11. seqq.

94. Derohalben will ich die heimliche oder geistliche Deutung indes aufschieben, und das Haus oder Tempel GOttes gänzlich verstehen von einer leiblichen, äusserlichen Stätte, nemlich die, an welcher man zusammen kommt, GOtt alda zu ehren oder zu dienen, und sein Wort zu hören. Als die Stätte war, da Cain und Abel opfferten und das Wort GOttes höreten. Wie denn hernachmals waren die Stätte und Altäre aller Erzväter, Noäh, Abrahams, Isaacs, Jacobs, Loth, und anderer Väter mehr, die sie an mancherley Orten aufrichteten, bis es kam auf Mosis Hütten und Salomons Tempel, und nun auf viel herrliche köstliche Kirchen oder Tempel, durch die ganze Welt.

95. Denn gleichwie das Wort GOttes allezeit von Anbegin ist in der Welt gewesen, also hat es auch nie an Gottesdienst gemangelt. Derohalben müssen wir nachlassen, daß zu allen Zeiten Stätte und Oerter gewesen sind, an welchen Gottesdienst und göttliche Sachen sind geübet und ausgerichtet worden, welche mit der Zeit gewachsen sind zu solcher Herrlichkeit und Pracht, nach der Gröſſe und Menge, wie wir heutiges Tages vor Augen sehen. Was hat doch der Erzvater Jacob anders gemeynet und gethan, da er dort zu **BethEl** opferte, und gebot, sie sollten die **Abgötter wegthun**, 1 Mos. 35, 1. sqq. denn daß er auf unsere Weise und Gewohnheit das Wort GOttes predigte?

96. Dieweil aber nun im Gottesdienst son-

sonderlich herrschet und regieret, beyde die Heucheley und falsche Lehre, welche allewege das beste fürgibt, und grossen Schaden thut; also, daß auch in den zweyen Brüdern, Cain und Abel, wider einander stritten, rechtschaffene Gottseligkeit, und gleissende Heucheley: darum so streitet dieser Psalm fürnemlich wider diese falsche Gottseligkeit des gottlosen Wesens, und wider ihre Lehre in dem Dienste GOttes, darinne man sich frühe und zu Morgens übet.

97. Was sollte nun der etwas rechtschaffenes handeln mit den Menschen, in den geringen und niedrigen Sachen, der so verkehrt und gottlos handelt in diesem hohen Stück und fürnehmsten Werke, nemlich im Gottesdienste, da auch das Gleissen und der Schein so viel desto schädlicher ist, wie viel gröser er scheinet, und einem hohen trefflichen Werke desto ähnlicher siehet? Kürzlich: Es ist nichts fährlichers in der Welt, denn falsche Geistlichkeit, oder erdichteter Gottesdienst, oder Abgötterey; denn diß ist der Ursprung alles Argen, doch unter dem Namen aller Frömmigkeit und Gerechtigkeit.

98. So ist nun **GOttes Haus** oder Tempel ein jeglicher Ort oder Stätte, zu jeder Zeit, und einem jeglichen frommen Menschen, an welcher man GOtt ehret und ihm dienet. Denn da, sagt man, wohne er gewißlich, da er wahrhaftiglich geehret wird, sonderlich wenn die Gläubigen an einem Orte zusammen kommen, GOttes Wort zu hören und lernen. Derohalben kann man keine Stätte mehr GOttes Haus oder Tempel heissen und rühmen, denn die andere, weder von wegen der Grösse, der Kost, oder des Raums, oder des Gebäudes, noch von wegen der Menge des Volks; sondern, wie ich gesagt habe, daß man da zusammen komme zu beten, GOTT zu die-

nen, und sein Wort zu hören. Wie der 102. Psalm v. 20. und sqq. sagt: Er schauet von seiner heiligen Höhe, und der HErr siehet vom Himmel auf Erden, daß er das Seufzen der Gefangenen höre, und löse die Kinder des Todes. Auf daß sie zu Zion predigen den Namen des HErrn, und sein Lob zu Jerusalem. Wenn die Völker zusammen kommen, und die Königreiche, dem HErrn zu dienen. Also soll die Stätte um des Volks willen (welches wahrhaftig ist das Haus GOttes,) GOttes Haus genennet werden, und nicht das Volk um der Stätte willen.

99. Es herrschet aber und pranget gar gewaltiglich der Mißglaube in solchen Tempeln, dieselbigen aufzurichten, zu weyhen, und zu erhalten, schier durch die ganze Welt, in welchen man nicht so grosse Acht und Sorge hat, wie das Volk daselbst gottselig und fromm sey, und daß ein rechtschaffener Gottesdienst da gehe, und das Wort reinlich da geprediget werde, denn, wie sie stolzieren und hoffärtig sollen seyn, des Regiments halben, der Reichthümer, der Zierde, des Gepränges, des köstlichen Gebäudes, und dergleichen mehr weltlicher Eitelkeit halben.

100. Und, daß ichs kürzlich mit diesem Psalm hier sage, man übet, leider, allerley gottlos Wesen mehr an den Oertern, da man Gottesdiensts pflegen sollte, denn daß man hinein gienge auf die grosse Güte GOttes, und betete alda in der Furcht GOttes, oder daß man lehrete, wie wir hinein gehen sollen, und darinnen anbeten; so sie doch allein zu solchem Brauch gebauet und aufgerichtet werden. Darum ist es kein Wunder, daß der Donner und Blitz öfter in die Kirchen und Tempel schmeisset, denn sonst in andere Häuser; derohalben, daß an keinen andern Stätten grössere und schändlichere Mißbräuche, Abgötterey, Bos-

heit und Betrügerey geschehen, denn in den Kirchen, oder, wie man sie nennet, in den Gotteshäusern, welche doch allein denen allerreinesten und göttlichen Sachen sind zugeeignet. Und ob wol in andern Häusern auch arges geschicht, so wird doch daselbst GOttes Namen nicht so hoch geläſtiert und geunheiliget, darum, daß sie nicht zu solchem Brauch gebauet sind, daß man öffentlich darinnen soll lehren, und GOtt anruffen, wie die Kirchen: darum geschicht in denen heiligen Stätten allwege eine zwiefächtige Sünde, wo sonst nur eine einfächtige geschicht. Folget weiter:

v. 9. HErr, leite mich in deiner Gerechtigkeit, um meiner Feinde willen, richte deinen Weg vor mir her.

101. Ich habe droben (§. 95.) gesagt, daß von Anbeginn der Welt stets falsche Werktheilige und lügenhaftige Lehrer und Meister gewesen sind; wie auch St. Petrus lehret, da er 2 Epist. 2, 1. 2. 3. also spricht: Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch seyn werden falsche Lehrer, die neben einführen werden verderbliche Secten, und verleugnen den Herrn, der sie erkauft hat, und werden über sich selbst führen ein schnell Verdammniß. Und viel werden nachfolgen ihrem Verderben, durch welche wird der Weg der Wahrheit verläſtert werden, und durch Geiz, mit erdichteten Worten, werden sie an euch handthieren, von welchen das Urtheil von langes her nicht säumig ist, und ihr Verdammniß schläft nicht. Derohalben hat es der Welt nie gemangelt an falscher Geistlichkeit und an Abgötterey.

102. Diese nennet der Prophet hier, Feinde. Denn, warlich, es ist nichts feindlichers noch listigers, denn eben diese Schalkheit und Teuscherey der Schlangen, vor welcher der Apostel Paulus sich sehr furchte von der Corinther wegen, daß sie ihnen nicht schadete, da er spricht 2 Cor. 11, 2. 3: Ich habe euch vertrauet einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte: ich fürchte aber, daß nicht, wie die Schlange Hevam verführete mit ihrer Teuscherey, also auch eure Sinne verrücket werden von der Einfältigkeit in Christo. Denn das ebräische Wörtlein hier mag wol auch Feinde bedeuten; aber eigentlich heißt es die, welche mit List und bösen Tücken die Leute teuschen und arges beybringen, doch unter einem guten Schein, welche der Apostel an Titum c. 1, 10. **Verführer** heisset: diese meyne ich, die mit falscher Lehre die Menschen einnehmen und bereden, sonderlich aber in den Sachen, die GOtt angehören.

103. Und diese Deutung gehet sehr fein auf die Meynung dieses Psalms, daß denen frommen und rechtschaffenen Menschen kein Schade oder Pestilenz so sehr zu fürchten ist, als solche Betrügerey und listiges Beybringen falscher Geistlichkeit, und böser Lehre; also, daß man der Seuche und Schaden nur mit dem Gebet allein rathen und helfen muß; wie dieser Vers vermahnet. Diß ist **die Schlange**, die uns **in die Fersen sticht**, 1 Mos. 3, 15. auf daß sie uns den Weg der rechtschaffenen reinen Gottseligkeit verderbe und zu schanden mache. Darum es auch nicht unbequem hier verdolmetschet wäre, um meiner Verführer oder Verderber willen.

104. Wir müssen hier gewohnen des Wörtleins, **Gerechtigkeit**, daß wir seinen rechten Verstand haben und erhalten, und dadurch GOttes Gerechtigkeit verstehen: nicht die, dadurch GOTT selbst gerecht ist, und die Gottlosen verdammet, wie man es gemeiniglich verstehet; sondern (wie St. Augustinus sagt, im

Buch-

Büchlein vom Geist und Buchstaben,) von der Gerechtigkeit GOttes, damit GOtt den Menschen bekleidet, wenn er ihn gerecht macht, nemlich, seine Güte und Barmherzigkeit, oder seine Gnade, die da gerecht macht, durch welche wir auch vor GOtt fromm und gerecht geachtet werden. Davon St. Paulus sagt Röm. 1, 17: Im Evangelio wird offenbaret die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, welche kommt aus Glauben im Glauben, wie denn geschrieben stehet (Habac. 2, 4.): der Gerechte wird seines Glaubens leben. Und hernach im 3. Cap. v. 21. 22. spricht er: Die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, ist ohne Zuthun des Gesetzes offenbaret, bezeuget durch das Gesetze und die Propheten. Ich sage aber von solcher Gerechtigkeit vor GOtt, die da kommt durch den Glauben an JEsum Christum, zu allen, und auf alle, die da gläuben.

105. Es wird aber die Gerechtigkeit GOttes unsere Gerechtigkeit genannt, darum, daß sie uns geschenkt ist, lauter aus GOttes Gnade und Güte, wie ein Werk GOttes, das er in uns wirket, wie das Wort GOttes, das er in uns redet, und wie die Kraft GOttes, die er in uns wirket und übet, und dergleichen viel mehr; wie im 31. Psalm v. 1. stehet: HErr, auf dich traue ich, laß mich nimmermehr zu schanden werden, errette mich durch deine Gerechtigkeit. Röm. 10. v. 3. spricht St. Paulus: Sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor GOtt gilt, und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, nicht unterthan. Also stehet auch im 24. Psalm. v. 5: Der wird den Segen vom HErrn empfangen, und Gerechtigkeit von dem GOTT seines Heils; da er nichts anders meynet, denn die Barmherzigkeit und Gnade GOttes, uns in Christo geschenkt und gegeben. Und diese Weise zu reden in der Schrift, von der Gerechtigkeit GOttes, weil sie ist ausserhalb gemeinem Brauch zu reden, und ungewöhnlich, hat es vielen viel Bekümmerniß und Hinderniß in der Schrift gemacht, sie zu verstehen.

106. Doch muß man das nicht ganz und gar verwerfen, daß diß Wort, **Gerechtigkeit GOttes**, auch nach der Weise und Art zu reden, wie jetzt gesagt, sey diese Gerechtigkeit, durch welche GOtt selb ist gerecht ist. Daß also, gleich durch eine Gerechtigkeit, beyde, GOtt und wir, gerecht sind; gleichwie durch ein Wort GOtt wirket, daß wir sind, das er ist, daß wir in ihm sind und sein Wesen unser Wesen ist. Aber davon alhier zu reden, ist viel zu hoch, und ziehet sich auf viel eine andere Meynung, denn Heuchler begreifen können, wiewol es nütze und noth wäre; doch wollen wir auf eine andere Zeit davon sagen.

107. Da er aber spricht: **Richte deinen Weg vor mir her**, läßt sich es ansehen, daß es schier ein Ding sey, **deine Gerechtigkeit**, und **dein Weg**; denn GOttes Weg ist GOttes Gerechtigkeit, darinnen wir leben und wandeln müssen, nicht in unserm Wege oder in unserer Gerechtigkeit. Dieser Weg GOttes ist der Weg der Gerechten, davon der erste Psalm v. 6. sagt: **Der HErr kennet den Weg der Gerechten.** Welchen Weg auch Johannes der Täufer kennet, da er Marc. 1, 3. saget: **Bereitet den Weg des HErrn, machet seine Steige richtig.** Er wird aber darum der Weg des HErrn genannt, daß **der HErr**, wie im dritten Buch Mosis c. 26, 12. stehet, **in uns wandelt**, das ist, wirket in uns, lebet in uns, redet in uns. Denn so spricht Christus Matth. 10. v. 19. 20. zu seinen Jüngern: Wenn sie euch nun überantworten werden, so sorget nicht, wie oder was ihr reden sollet: denn

es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollet. Denn ihr seyd es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet. Wie denn auch der Psalm hier anzeiget, daß GOtt in uns wirke, uns ziehe und treibe, da er spricht: HErr, leite mich, HERR richte deinen Weg vor mir her; damit er zu verstehen gibet, daß er von ihm selbst nichts thue, sondern von GOtt geführet und getrieben werde.

108. Mit diesen Worten aber, da er spricht: Richte deinen Weg vor mir her, schuldiget der Prophet die Gottlosen, und rühret ihr verkehrtes Wesen, als die ihr Angesicht auf ihren Weg kehren, und den Rücken auf GOttes Weg, wie 3. Mos. c. 26. v. 27. 28. stehet, da GOtt dem Volke dräuet, und spricht: Werdet ihr dadurch mir noch nicht gehorchen, und mir entgegen wandeln, so will ich euch auch im Grimm entgegen wandeln, und will euch noch siebenmal mehr strafen, um eurer Sünde willen. Die Gottlosen sehen nur auf ihren Weg, haben alleine Achtung auf ihre Werke, denen folgen sie nach: aber GOttes Wege und GOttes Werke verachten sie; wie Jesaias c. 2, 8. sagt: Sie beten an ihrer Hände Werk, welches ihre Finger gemacht haben. Und bald darnach strafet er sie, und spricht c. 5, 12: Sie sehen nicht auf das Werk des HErrn, und schauen nicht auf das Geschäfte seiner Hände. Das geschieht alles, wie wir oft gesagt haben, daß sie sich scheuen vor dem Wege des Creuzes, und vor dem Leben des Glaubens, welcher sie zwinget abzulegen alles, was sie sind und verstehen; dienen also vergeblich, weil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschen Gebot sind, wie Jesaias c. 29, 13. sagt, und Christus wiederholet dieselbigen Worte im Matthäo c. 15, 9.

109. Das Wörtlein Richten ist fast gemein in der Schrift, dadurch uns gelobet und befohlen wird, ein aufrichtig Herz; als im 119. Psalm. v. 7. stehet: Ich danke dir mit aufrichtigem oder rechtem Herzen. Und im Hohenliede Salomonis c. 1, 4: Die Aufrichtigen lieben dich. Auch stehet diß Wörtlein zu Zeiten allein, als Ps. 97. v. 4: Du bereitest, was aufrichtig ist, das ist, du allein machst was aufrichtig ist; alles, was nur eines aufrichtigen Herzens ist, das hast du zubereitet; denn diese Herzen allein lieben GOtt, und gefallen ihm auch allein. Diese Aufrichtigkeit aber ist nichts anders, denn ein heilsamer Wahn und rechter Verstand von GOtt, welcher stracks entgegen ist des Herzens Falschheit und Bosheit; wie oft droben gesagt ist, daß es sey der Stolzen Sinn im Herzen, der Hoffärtigen und Gottlosen Rath, und ihre fleischliche Weisheit, und dergleichen Namen mehr.

110. Das heisset aber ein aufrichtig Herz, das nicht das seine, sondern was GOtt angehöret, suchet, welches stracks mit einfältigem Auge allein siehet und acht hat auf den Willen GOttes, es gehe ihm wohl oder übel, es komme süsse oder sauer: das auch nichts anders wissen will, noch auf etwas anders merken, denn allein auf den Willen GOttes.

111. Aber ein schalkhaftig Herz suchet nur das Seine, hat nur auf sich acht, siehet mit zwiefachtigem Auge, und stellet sich so meisterlich, als suchte es GOttes Willen; aber in der Wahrheit, eben in demselbigen, so sucht es seinen Willen. Welche Schalkheit oder Bosheit hanget so tief an der verderbten Natur des Menschen, daß sie niemand,

mand, denn allein GOtt, kann erforschen; wie der Prophet Jeremias c. 17. v. 9. 10. sagt: **Es ist des Menschen Herz ein trotzig und verzagt Ding, wer kann es gründen? Ich der HErr kann das Herz ergründen, u. die Nieren prüfen.**

112. So fürchtet sich nun der Prophet hier, daß er nicht in solche Schalkheit oder Bosheit des Herzens geführet werde. Derohalben bittet er für das Erbe, daß der Weg GOttes möchte vor ihm her richtig seyn, das ist, daß er mit aufrichtigem Herzen beständiglich wandeln möge, und also stets leben: welches denn durch einen reinen und vollen Glauben des Geistes geschicht.

113. Derohalben hält er wider die Gottlosen und Uebelthäter (welche GOttes Gehorsam verlassen, und mit ihren erdichteten Werken GOtt ehren und dienen wollen,) GOttes Gerechtigkeit und den Weg GOttes, das ist, den Gehorsam GOttes, und bittet, daß er in demselbigen Gehorsam möge geleitet und geführet werden, wie ein Schaf, um seiner Feinde, Verführer, Betrüger und schädlichsten Verderber willen, die GOttes Erbe verstören und zunichte machen: und das sonderlich durch das erste und fürnehmste Werk unter andern Werken, das sie Gottesdienst nennen, desgleichen kein anders ist, darinnen mehr gottloser Mißbräuche, mehr Aberglaubens, mehr Ketzereyen, mehr Heucheley, mehr Lügen und Eitelkeit gefunden werden, denn eben in solchem Gottesdienste, den sie erdichten: unter welchen diß die allergrößte Schalkheit und Teufscherey ist, daß sie sich mit dem Schein des allerbesten Werks bekleiden, und feil bieten. So groß ist der Greuel, daß man diese Warnung nicht genug kann einbilden und den Menschen vortragen. Folget nun weiter im Psalm, da er diese Gesellen bas ausstreichet, und spricht:

v. 10. **Denn in ihrem Munde ist nichts gewisses, ihr Innwendiges ist Herzleid, ihr Rachen ist ein offenes Grab, mit ihren Zungen heuchlen sie.**

114. Es ist hell und klar genug, daß der Prophet hier rede von dem Mundwerk ihrer Lehre, welches er **erstlich** schuldiget, daß es eitel Lügen ist; **darnach**, daß es eitel Unglück und Herzleid sey. **Zum dritten**, daß es schädlich ist. **Zum vierten**, daß es beträglich und falsch sey. Damit sie machen, daß es, mit einem schönen guten Scheine bekleidet, unüberwindlichen Schaden anrichte, dem man darnach mit nichten kann weder helfen noch rathen; welches alles klar und offenbar ist aus dem vorgesagten.

115. **Erstlich** spricht er, daß **in ihrem Munde nichts rechtschaffenes oder gewisses ist**: da heißt er solche Lehrer und Meister, Lügner, die geneigt und bereit sind, alle Welt zu lehren; haben einen Mund und reden, und **wollen der Schrift Meister seyn**; aber (wie St. Paulus 1 Tim. 1. v. 7. sagt,) **verstehen nicht was sie sagen, oder was sie setzen**, das ist, sie verstehen weder Wort noch Meynung. **Darum ist in ihrem Munde nichts gewisses**; ob sie wol angesehen sind, als lehreten sie das allergewisseste und wahrhaftigste Ding, so ist doch im Grunde nichts dahinter. Und **gleicher Weise wie Jannes und Jambres Mosi widerstunden**: also **widerstehen auch diese der Wahrheit**, als St. Paulus 2 Tim. 3, 8. sagt, die da kühne sind und thürstig, sich mit allen Menschen zu zanken, auch verfolgen diejenigen, so es besser wissen und verstehen. Gleich auf die Meynung sagt der HErr im Hiob zu Eliphas von Theman c. 42. v. 7: **Mein Zorn ist ergrimmet über dich und über**

deine zween Freunde; denn ihr habt nicht recht von mir geredt, wie mein Knecht Hiob.

115. Daß sie aber nichts gewisses noch wahrhaftiges reden, ist diß die Ursache, daß sie Uebelthäter sind; das ist, in alle ihrer Lehre thun sie nichts anders, denn daß der Mensch das seine suche, vertraue auf sein Verdienst und Werk. Oder aufs wenigste thun sie das nicht, daß sie solches Argen, als, eigen Nutz suchen und auf Werke vertrauen, hinweg nehmen; sondern lehren es die Leute nicht zu vergessen, und schlagen auch nicht darnieder alles Vermögen und Verdienst des Menschen, werfen ihn nicht herunter, daß er ein Narr werde, und sich für einen Sünder lerne erkennen. Daher kommt es denn, daß, wenn man GOtt mit Furcht anbeten soll, und, wie im andern Psalm v. 11. stehet, ihm mit Furcht dienen, und sich freuen mit Zittern, und in grosser Güte oder Barmherzigkeit GOttes allen Gottesdienst, wie sie es heissen, verbringen, so machen diese Gesellen die Leute sein sicher und vermessen, ihrer Werke halben.

117. Das thun auch die drey Freunde des heiligen Hiobs, durch die ganze Handlung im selbigen Buche, reden nichts von der Güte und Barmherzigkeit GOttes, die doch der fromme Hiob allein aufs höchste lobet, mit Furcht der Gerichte GOttes; sondern handeln nur von GOttes Gerechtigkeit, welche die Frommen erhöhet, und die Bösen verdammet. Derohalben werden sie auch billig gestraft von GOtt, als die, so nicht recht von ihm geredt haben. Wiewol es wahr ist, daß vor GOtt niemand gerecht erfunden wird in seinen Werken, wie groß und viel ihr auch sind. Wiederum aber, ist es auch wahr und gewiß, daß ein jeglicher gerecht und fromm ist, der auf GOtt vertrauet, ob er auch kein Werk habe: aus welchem Vertrauen er sicher ist, daß alles sein Thun GOtt angenehm ist und wohlgefalle, und daß er nichts sündige, auch nie gesündiget habe. Um welcher solcher Rede willen ward Hiob von seinen Freunden gescholten als ein Gotteslästerer, die ein Urtheil fälleten aus seiner Plage und Strafe, darinnen er war, als sollte er gänzlich gesündiget und den Zorn GOttes verdienet haben, welchen Zorn er nun wiederum mit guten Werken und Verdiensten wohl könnte abwenden.

118. Nun möchtest du aber sagen: Was soll ich thun, weil meine Widersacher so treflich schöne Sprüche und Lehre reden, die so recht und wahrhaftig sind, daß sie durch keine Vernunft mögen gestraft noch getadelt werden, wie die Freunde Hiobs; ja, weil sie auch GOttes Wort reden, aus der heiligen Schrift her? Antwort: Der Prophet redet hier im Psalm eigentlich und aufs fürnehmste von denen, die das Wort GOttes fälschen. Diesen Deckel ihrer Schalkheit und Teufscherey decket er auf, da er spricht: Ihr Inwendiges ist Unglück, oder voll List und Trügerey. Als sollte er sagen: Es sind schöne Worte, und heilige Worte, und wahrhaftige Worte; aber sie führen sie nicht recht, sondern brauchen ihr zum falschen Verstande.

119. Darum spricht GOTT im Jeremia c. 5. v. 1. 2: Gehet durch die Gassen zu Jerusalem, und schauet, und erfahret, und suchet auf ihrer Strassen, ob ihr jemand findet, der recht thue, und nach dem Glauben frage, so will ich ihr gnädig seyn; und wenn sie schon sprechen: Bey dem lebendigen GOtt, so schwören sie doch falsch. Desgleichen stehet an einem andern Orte im Jeremia c. 23, 28: Wer mein

mein Wort hat, der predige mein Wort recht. Was ist das anders, denn daß man das Wort GOttes kann beyde, recht und unrecht ausreden? Derohalben hat es wol einen Schein, als wäre ihre Lehre rechtschaffen; aber ihr Inwendiges ist Herzeleid oder Unglück, und in ihrem Herzen ist nichts, denn List und Trügerey. Denn sie haben nicht den rechten Verstand der Schrift, sondern drehen es und dehnen es ihres Gefallens, daß sie lauten und heissen muß, wie und was sie wollen. Also wird die Wahrheit ein Deckel der Lügen und der Eitelkeit.

120. Und mit diesen Worten, ihr Inwendiges ist Unglück, zeiget er genugsam an die Kraft der Lehre der Heuchler: sie stellen sich wol äusserlich, als sey es ihnen ein Ernst, die Leute recht zu unterrichten; es ist aber im Grunde nichts, denn Betrug und Heucheley; also, daß sie wol vorgeben ein gottseliges Leben, und ist doch alle ihr Thun ein gottlos Wesen. Das ist der Satan der Engel der Finsterniß, der sich verstellet hat in den Engel des Lichts, 2 Cor. 11, 14. Das ist die List der Schlangen, die vorgibt mit prächtigen Worten und Scheine, daß man die Gottheit behalte. Das ist die Geistlichkeit der Engel, davon St. Paulus an die Colosser c. 2, 18. sagt, da er sie fleißig warnet für solchen Gesellen, und spricht: Lasset euch niemand das Ziel verrücken, der nach eigener Wahl einher gehet, in Demuth und Geistlichkeit der Engel, deß er nie keines gesehen hat, und ist ohne Sache aufgeblasen in seinem fleischlichen Sinne.

121. Es sagen hie diese auch nicht fast übel, die da sprechen, daß das ebräische Wörtlein, nicht allein heisse, List, oder Eitelkeit, oder Unglück; sondern auch, Verkehrung oder Fälschung; denn dieselbigen falschen Lehrer sind rechte Verkehrer und Fälscher des Worts GOttes; wie im Jeremia c. 23, 36. stehet: Ihr habet verkehret die Worte des lebendigen GOttes, des HErrn Zebaoth. Durch welch Verkehren werden sie ihnen selbst eitel, und also sind der Wahrheit, und verführen andere Leute, nach dem St. Paulus von ihnen saget 2 Timoth. 3, 13: Mit den bösen Menschen aber und Verführischen wird es je länger je ärger, verführen, und werden verführet.

122. Diese Verkehrung wird bedeutet und angezeiget in allen abgöttischen Bildern, ausgegraben oder gegossen; wie Moses deutlich und klar beweiset in seinem andern Buche c. 32, 2. 3. 4. da er beschreibet, wie sie das güldene Kalb haben zugerichtet, und spricht: Aaron sprach zum Volk: Reisset ab die güldenen Ohrenringe an den Ohren eurer Weiber, eurer Söhne, eurer Töchter, und bringet sie zu mir. Da riß alles Volk seine güldene Ohrenringe von ihren Ohren, und brachten sie zu Aaron: und er nahm sie von ihren Händen, und entwarfs mit einem Griffel, und sie machten ein gegossen Kalb, und sprachen: Das sind deine Götter, Israel, die dich aus Egyptenland geführet haben. Da spricht Mose: und entwarfs mit einem Griffel, das ist, er mahlete es ihnen vor, was sie für ein Bild machen sollten. Damit er anzeigete, was da zukünftig geschehen würde, nemlich, daß die gottlosen Lehrer würden mit der Zeit die Worte GOttes, welche sind die Ohrenringe der Töchter von Israel, das ist, der gläubigen Seelen, unsern einigen Schmuck, verwandeln in solchen Verstand, der sich allein nach ihrem Kopfe und Gutdünken richten mußte, und daß ihm das Volk selbst würde Lehrer aufladen,

nach

nach dem ihnen die Ohren jücken, und würden die Ohren von der Wahrheit wenden, beyde das Volk und die Regenten, und sich zu den Fabeln kehren, wie denn St. Paulus an Timotheum 2 Epist. 4, 3. 4 saget. Und Jeremias spricht c. 8. v. 8. da er die Worte Mosis gleich ausleget: Warlich, der lügenhaftige Griffel der Schriftgelehrten hat nur Lügen zugerichtet; welches nun deutlicher also lautet: Ist es doch eitel Lügen, was die Schriftgelehrten setzen. Desgleichen an einem andern Ort c. 19, 5. und im Esaia c. 44. v. 12. seqq. reden die Propheten mit vielen Worten von den abgöttischen Bildern, wie man die gemachet hat, und zubereitet. Es wird auch im Propheten Ezechiel c. 16, 17. Jerusalem gestraft, daß sie hinweg genommen hat den güldenen und silbernen Schmuck des HErrn, der ihr gegeben ward, und hat ihr daraus gemacht Mannesbilder, und hat mit ihnen gehuret.

123. Aber dieses alles ist wie ein Scherz und Schimpf anzusehen, wenn man es gegen unsere Zeiten hält, da man nichts so sehr rühmet und schreyet, als Gottesdienst, Gottesdienst, Kirche, Kirche, Gotteshaus, Gotteshaus! so doch niemand weniger GOtt dienet, denn eben die, unter welchen etliche mit so viel Gepränge, mit so viel selbst erdichteten Werken, Zwietracht anrichten; etliche Ehre suchen, etliche nach Genieß trachten: in Summa, allenthalben suchen wir das unsere, und muß doch solcher lästerlichen Heucheley und Abgötterey GOTTes Wort ein Deckel seyn und Förderung, in dem, daß sie lehren, man solle beten, fasten, Almosen geben, gute Werke thun, und dergleichen, damit sie denen Einfältigen das Maul aufsperren.

124. Lieber, sage mir einer, was für Lügen, was für Wunder und greulich ungeheure Dinge man heutiges Tages nicht bedecket, schmücket und färbet mit dem schrecklichen Namen GOttes, der heiligen Apostel Petri und Pauli, und der Kirchen; also auch (daß ich des andern schweige), daß die heiligen geistlichen Orden, vor andern Ständen, um keiner andern Ursache willen geistlich sind, denn nur sich unter einander zu neiden, und den Bauch zu füllen, die doch diesen und dergleichen Psalmen mehr täglich für der Laien Wohlfarth und Seligkeit lesen und murmeln. Aber sie haben eine unzüchtige Huren- eiserne Stirne, Jer. 3, 3. 4. 6. ja, Esa. 48. v. 4. daß sie nicht können fühlen, viel weniger gläuben, daß der Prophet diese Worte aus zornigem Herzen, mit grosser heftiger Brunst, wider sie rede, ob sie wol täglich heulen.

Ihr Rachen ist ein offenes Grab.

125. Mir zweifelt nicht, daß der Prophet mit diesen Worten, ihr Rachen ist ein offenes Grab, anzeigen will ihren unersättigen Schlund und Geiz, in dem, daß er nicht zufrieden ist, daß er ihren Rachen einem Grabe vergleichet, welches an ihm selbst alles verzehret und verschlinget; sondern einem offenen Grabe, und das geschickt ist, zu verschlingen unersättiglich.

126. Die heilige Schrift gibet diesen gottlosen Lehrern und Meistern, unter andern Lastern, sonderlich den Geiz, und daß sie das Volk verschlingen und fressen. Als Christus saget Luc. 20, 47. von den Schriftgelehrten: Sie fressen der Wittwen Häuser, und wenden lange Gebete für. Und im Propheten Micha flehet also von denen Obersten Jacobs, und von den Fürsten des Hauses Israel c. 3, 3: Ihr fresset das Fleisch meines Volks, und wenn ihr ihnen die Haut abgezogen habet,

hebet, zubrechet ihr ihnen auch die Beine, und zerleget es, wie in ein Töpfen, und wie Fleiſch in einen Keſſel. Und ein wenig drnach (v. 5.) ſpricht er weiter: So ſpricht der HErr wider die Propheten, ſo mein Volk verführen: Sie predigen: es ſoll wohl gehen, wo man ihnen zu freſſen gebe; wo man ihnen aber nichts ins Maul gibt, da predigen ſie, es müſſe ein Krieg werden. Desgleichen ſtehet im Propheten Amos c. 4, 1: Höret diß Wort, ihr fetten Kühe, die ihr auf dem Berge Samaria ſeyd, und dem Dürftigen unrecht thut, und unterdrücket die Armen, und ſprecht zu euren Herren: Bringe her, laß uns ſaufen. Aber viel deutlicher drücket das Jeſaias aus, da er c. 56, 10. 11. 12. ſpricht: Alle ihre Wächter ſind blind, ſie wiſſen alle nichts, ſtumme Hunde ſind ſie, die nicht ſtrafen können, ſind faul, liegen und ſchlafen gern. Es ſind aber ſtarke Hunde von Leibe, die nimmer ſatt werden können. Sie, die Hirten, wiſſen keinen Vorſtand, ein jeglicher ſiehet auf ſeinen Weg, ein jeglicher geizet für ſich in ſeinem Stande. Kommt her, laſſet uns Wein holen, und voll ſaufen, und ſoll morgen ſeyn, wie heute, und noch vielmehr.

127. Dieſe Worte bedürfen keiner Gloſſe, wenn du acht haſt auf die geiſtlichen Regenten, ſo der armen einfältigen Gemeinde heutiges Tages vorſtehen, und auf die, welche für Lehrer des Volks angeſehen und gehalten werden wollen. Was iſt es vonnöthen, hier zu erzehlen den Geiz der Päbſte und aller Biſchöffe, den unerſättigen Schlund der Pfaffen, das Gepränge und den Ueberfluß der Geiſtlichen, der da mehr den weltlich iſt, dieweil ſie ſich ſelbſt durch ihr eigen unverſchämt Weſen dem Volk täglich mit ſolchen Laſtern und Händeln zur Fabel und zum Exempel machen? Wo weiß man nicht von der Pfaffen und Geiſtlichen Geiz zu ſingen und zu ſagen? Und das alles unter dem Titel und Schein, daß ſie die ſind, welche dem Volk GOttes vorſtehen. Hat der Prophet nun nicht recht geredet, daß ihr Rachen ein offenes Grab ſey, die alles von allen wiſſen und doch nicht ſatt noch voll werden, ſondern kochen, zu freſſen und zu verſchlingen, einen Tag wie den andern, wie heute, ſo auch morgen, und ſo immer fort?

128. Wenn man ihnen aber ſolches ſaget, ſo zürnen ſie heftig, und thut ihnen wehe, geben auch für, dieſe Worte geben Urſach zu Aufruhr, und verletzen der frommen Menſchen Ohren. Aber dergleichen Worte verletzten auch, und wurden für aufrühriſch gehalten, da die Propheten ſolche denen Oberſten und Fürſten in der Synagoga ſagten, alſo, daß ſie auch als Ketzer, und als Ungehorſame der Obrigkeit, mit greulicher groſſer Schande und Schmach getödtet wurden [gleich wie es heutiges Tages, leider, auch zugehet, welches niemand leugnen kann]. Desgleichen ſaget auch Jeſaias an einem andern Orte (c. 5, 7. 8. 9.) von des HErrn Weinberge: Des HErrn Zebaoth Weinberg iſt das Haus Iſrael und die Männer Juda ſeine zarte Reben. Er wartet auf Recht, ſiehe, ſo iſt es Schinderey; auf Gerechtigkeit, ſiehe, ſo iſt es Klage. Wehe denen, die ein Haus an das andere ziehen, und einen Acker zum andern bringen, bis daß kein Raum mehr da ſey, daß ſie allein das Land beſitzen. Es iſt vor den Ohren des HErrn Zebaoth.

129. Davon ſaget auch der Prophet

Amos c. 6, 1. 6: Wehe denen Stolzen zu Zion, und denen, die sich auf den Berg Samaria verlassen, die sich rühmen die Fürnehmsten über die Herden, und gehen einher im Hause Israel. Gehet hin gen Calne, und schauet und von dannen gen Hemath, die grosse Stadt, und ziehet hinab gen Gath der Philister, welche bessere Königreiche gewesen sind, denn diese, und ihre Grenze grösser, denn eure Grenze, die ihr euch weit vom bösen Tage achtet, und trachtet immer nach frevel Regiment, und schlafet auf helfenbeinern Lagern, und treibet Ueberfluß mit euren Betten: ihr esset die Lämmer aus der Heerde, und die gemästen Kälber, und spielet auf dem Psalter, und erdichtet euch Lieder, wie David, und trinket Wein aus Schalen, und salbet euch mit Balsam, und bekümmert euch nichts um den Schaden Josephs.

130. Aber ich muß mich enthalten hier, daß ich nicht viel Dings einführe, auf daß man mich nicht achte, als der ich wider die heiligen päbstlichen Gesetze sündige, und als wollte ich mit denen Propheten das Erbe Christi, und die Güter der Kirchen (mit Verachtung der Strafe, so das geistliche Recht solchen Ketzern dräuet,) entwenden, und sagen, daß es unbillig sey, daß die Geistlichen Land und Leute, Reiche und Städte und zeitliche Güter haben sollen. Denn ich könnte hier nicht sicher seyn vor dem allerheiligsten geistlichen Recht, wenn auch bey mir auf meiner Seiten alle Propheten und Apostel stünden.

131. Es ist genug, daß der Prophet Amos hier darum die Königreiche, so um das Jüdische Land liegen, wiewol sie weit und fast reich sind, geringer geachtet hat, denn die Reichthümer der Priester, und die Wohllust oder das Prangen der Aeltesten im Volk Israel, auf daß uns der Prophet anzeigete und deutete, was ihr Rache sey, welcher ein offenes Grab genennet wird; welches du heutiges Tages viel besser den Rachen der Höllen nennen möchtest, wie Esaias c. 5, 14. saget: Die Hölle hat ihre Seele weit aufgesperret, und den Rachen aufgethan ohne alle Maasse. Also suchet man allezeit mit neuen Fündlichen auch das geringste, so noch unter dem Volk übrig ist, das da kaum noch lebet; so doch, daß die andern längst nun gefressen und verschlungen sind: und alsdenn wird dieser Spruch im 14. Ps. v. 4. erfüllet, da der Prophet spricht: Will denn der Uebelthäter keiner das merken, die mein Volk fressen, auf daß sie sich nähren.

132. Weil nun, dieser Meynung nach, die gottlosen Lehrer oder Prediger den Weg GOttes nicht lehren, und nichts anders suchen, auch an GOtt, denn das Ihre; so folget, daß sie vielmehr an den Menschen das Ihre suchen, also, daß sie auch St. Paulus thürstiglich darf Hunde heissen, da er Philip. 3, 2. spricht: Sehet auf die Hunde, sehet auf die bösen Arbeiter, sehet auf die Zerschneidung. Und bald hernach (v. 18.) heisset er sie, Feinde des Creuzes Christi, welcher Ende ist das Verdammniß, welchen der Bauch ihr Gott ist. Desgleichen Tit. 1, 12. nennet er sie Lügner, böse Thiere, und faule Bäuche, da er überall redet von den verführischen und falschen Lehrern.

133. Derohalben strafet auch der Prophet hier mit rechtschaffenem heiligen Widerwillen und heftigem Zorn ihre Unart und Teufscherey, nennet ihren Geiz und Wohllust mit einem schändlichen Namen

des

des Bauchs. Als ſollte er ſagen: Wa thun doch dieſe Säue anders mit ihrer gottloſen Lehre, dadurch ſie die Seelen verderben, denn daß ſie damit ihrem Bauche dienen, in dem, daß ſie durch ihre falſche Lehre das Volk betrügen, und zu ſich nichts anders reiſſen, ſammlen und mehren, denn Reichthümer und was irdiſch iſt, ohne Ende und Maaß, die unerſattigen Fraß? Und wie ſie der Apoſtel an Titum c. 1, 12. aus groſſer ſchändlicher Verachtung Bäuche nennet; alſo dünket mich, heiſſet er ſie auch hier, einen Rachen. Als ſpräche er: Ihr ſeyd ganz und gar ein lauter Rachen, und ſonſt nichts, und ein ſolcher Rachen, der ein offenes Grab iſt; ſintemal ihr euch auf nichts anders gebet, denn daß ihr der Leute Güter freſſet und verſchlinget. Der Weiſe und Art nach zu reden, ſagen wir auch: Der iſt nicht allein böſe, ſondern die Bosheit ſelbſt. Item: Der iſt die Uebelthat oder Sünde ſelbſt, nicht allein ein Sünder oder Uebelthäter. Alſo wird auch das Wörtlein, Bauch, genommen für den, der für den Bauch allein ſorget. Und das Wörtlein, Rachen, für den, der nur dem Rachen dienet. Item, das Wörtlein, Fraß, für den, der allein gedenket, daß er zu freſſen und zu ſaufen habe; wie wir auf gut Deutſch von einem ſolchen ſagen: Es iſt ein rechter Fraß.

134. Ich wollte auch wol einen andern Verſtand dieſer Worte hier anzeigen, nemlich, daß die falſchen Lehrer ein Rachen genennet werden, der da ein offenes Grab iſt: darum, daß ſie die Seelen der Leute freſſen und verſchlingen, und in Abgrund der Höllen bringen, durch ihre gottloſe Worte und Werke; wie denn St. Auguſtinus dieſen Verſtand handelt. Aber mich dünket, er ſey ein wenig zu ferne von der ſchrifftlichen Meynung des Propheten. Derohalben will ich ihn fahren laſſen, darum, daß er auch leichter iſt, denn der ſchrifftliche Verſtand, ſonderlich, was da gehöret zu den vorigen und folgenden Worten. Doch will ich dem Urtheil und Verſtand eines andern nicht zum Nachtheil ſeyn.

135. Weil denn nun die Lehrer des Volks billig und mit gutem Recht, als die Leviten im Jüdiſchen Volk, das Zeitliche ernten oder ſchneiden von dem Volk, dem ſie vorſtehen, ſintemal ſie ihm zu gut das Geiſtliche ſäen; ſo geſchieht es, dieweil Geiz und Unwiſſenheit des Weges GOttes regieret, daß ſie an ſtatt des Geiſtlichen gottloſe Lehre ſaen, dadurch die Herzen irdiſch und fleiſchlich werden. Welche Lehrer, weil ſie dem thörichten Pöbel mehr gefallen, denn die rechten, wahrhaftigen, geiſtlichen Güter, davon reine Lehre handelt, können ſie leichtlich das arme unverſtändige Volk verführen, und ſie, die Verführer, gleichwol indes ihr zeitliches Gut dahin emernten und ſchneiden, bis ſo lange ſie auch ihre Güter, Aecker, Wieſen, mit aller Habe verſchlingen. Auf daß alſo dieſelben falſchen Lehrer, für ihre gottloſe Arbeit, der Gottloſen Seligkeit in dieſer Welt erlangen, und die andern, das gottloſe Volk, ſo ihrer Lehre folget, um der Gottſeligkeit willen, die erdichtet und erlogen iſt, mit zweyerley Plagen, beyde an Leib und Seele, gemartert und verderbet werden.

136. Es iſt auch nicht ohne ſonderliche Urſach geſchehen, daß er ihren Rachen viel lieber hat wollen einem Grabe vergleichen, denn ſonſt irgend einem andern Dinge, das etwas zu ſich nehmen und beſchlieſſen mag. Vielleicht darum, daß dieſelbigen Güter, ſo die gottloſen Lehrer von ihren Dienſten und Aemtern überkommen,

ſo unſelige verfluchte Güter ſind, daß ſie zu keinen gottſeligen Sachen nütze ſind noch gedeyen; gleichwie die Cörper, ſo einmal begraben ſind, nicht wiederum lebendig werden. Denn er ſpricht nicht: ihr Rachen iſt ein offener Schrein oder Kaſten; gleich als ſollte noch eine Hoffnung da ſeyn, etwan wiederum heraus zu nehmen, das man hinein geleget hat; ſondern er vergleichet ihren Rachen einem Grabe, in welches, ſo du etwas legeſt, keine Hoffnung iſt wieder heraus zu nehmen.

137. Es gehet heutiges Tages alſo zu, daß die Reichthümer und Güter der Kirche und das Erbtheil Chriſti, ſonderlich die reichſten und größten Güter, dieſe Gnade haben, daß ſie den Huren und Buben, denen Maulknechten und Stallbuben, darzu der löſeſten Rotte und verachteſten Leuten in der Welt, dienen und unterworfen ſeyn müſſen, auch durch Teſtamente und Anfälle, daß ſie nicht würdig ſind, daß ſie den Chriſtgläubigen Armen ſollten zu Theil werden und zu Händen kommen; wie denn die gemeinen Sprüchwörter lauten, und tägliche Erfahrung wohl gibt.

138. Darum iſt diß der Werkheiligen, das iſt, des Teufels Märtyrer, Privilegium und Freyheit, viel zu ſich reiſſen und freſſen, und daſſelbige keinem Chriſtgläubigen mittheilen. Daher auch ein Sprüchwort kommen iſt, daß der Geiſtlichen Güter (wie ſie es nennen,) ſchaden, wenn man ihr brauchet und ſie anrühret, und freſſen hinweg alles andere Gut, darzu ſie kommen und vermenget werden. Welches etliche meynen, es geſchehe darum, daß ſie ſo heilig ſind, und göttlichen Sachen allein zugeeignet: etliche aber ſagen und halten es mit ihnen, darum, daß es ſo verfluchte Güter ſind, und verbannet, wie Jericho, Joſ. 6, 26. auf daß ſie nimmermehr dienen ſollen und werden gebrauchet werden mit recht gewonnenen Gütern, alſo, daß ſie beraubet ſind ihres eigenen Nutzes und Gebrauches.

139. Zum letzten ſpricht er: Mit ihren Zungen heucheln ſie. Welches auf das, ſo vor geſaget iſt, gehet. Denn ſie laſſen ſich dünken, ihnen ſey diß Amt oder Bürden nicht aufgeleget, daß gottſelige Lehre, die ſie predigen ſollen, dem Volk nütze ſey, und zur Seligkeit förderlich, ſondern gedenken allein, daß ihre gottloſe Fabeln, die ſie vorbringen, dem gemeinen Pöbel gefallen. Denn diß iſt ihre größte Sorge, daß ſie des Volks Ohren nicht verletzen, wenn ſie ihr gottloſes Weſen und Sünde, wie treue Prediger, ſtraften, auf daß ſie nur fett bleiben und reich werden.

140. Das ſind die rechten Geſellen, davon Eſaias redet, da er in der Gottloſen Perſon ſpricht c. 30, 10: Ihr ſollet uns nicht ſchauen die rechte Lehre, prediget uns aber ſanft, ſchauet uns Teuſcherey. Und von denen Paulus ſaget 2 Tim. 4, 3: Nach ihren eigenen Lüſten werden ſie ihnen ſelbſt Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jücken. Röm. 16, 17. 18. warnet uns St. Paulus alſo vor ihnen: Ich ermahne euch, lieben Brüder, daß ihr aufſehet auf die da Zertrennung und Aergerniß anrichten, neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und weichet von denſelbigen, denn ſolche dienen nicht dem HErrn JEſu CHriſto, ſondern ihrem Bauche, und durch ſüſſe Worte und prächtige Rede verführen ſie die unſchuldigen Herzen. Darum reden dieſe Geſellen die Wahrheit nicht, aus Furcht der ſchändlichen Armuth, ſondern ſagen was das Volk gern höret, um der

Hoff-

Hoffnung willen zukünftiges Reichthums; daher ſie denn ein offenes Grab werden.

141. Solche leichtfertige, betrügliche, heuchliſche Zungen, die da ſchädlicher und peſtilenziſcher ſind, denn aller Schlangen Gift, rühret der Prophet hier, da er ſpricht: Mit ihren Zungen heucheln ſie. Denn die Wahrheit iſt ſcharf, und das Wort des Creuzes iſt härter und ſtrenger, denn ein Kleid von Cameelhaaren, wie Johannes der Täufer gekleidet war, Matth. 3, 4. Die ruffende Stimme in der Wüſten des gottloſen Weſens, hat nicht weiche Kleider an. Derohalben iſt es vonnöthen, daß ein treuer Bote und Prediger des Worts GOttes entweder arm ſey, oder ja nicht lange reich bleibe.

142. Und daher iſt heutiges Tages die einige Entſchuldigung aller Heuchler zumal gekommen, die ſie fürgeben, damit ſich entſchuldigen, warum ſie nicht ſagen noch lehren die Wahrheit, nemlich, darum, daß hieraus der Fall der Kirchen, die Verwüſtung der Klöſter, und Zerreiſſung des Erbtheils Chriſti, folgen muß, da denn nicht wenig ihrem Rachen und Bauche entzogen würde. Daß aber der Rachen in ſeiner Würde bleibe, und das Grab deſto weiter und offener ſtehe, muß man dem gemeinen Pöbel heucheln, durch die Finger ſehen, wenn er ſündiget, ja, die Sünde und Laſter, wo es groſſe Hanſen ſind, für Tugend ausſchreyen und rühmen, und was ſie ſagen, thun oder laſſen, für göttliche Stimme halten; was aber ihnen entgegen iſt, alles für ketzeriſch und gottlos ſtrafen und verfolgen.

143. Alsdenn bleibet der Rachen wohl verſorget, und der Bauch wohl ſicher und verwahret: da darfſt du dich nicht fürchten, daß man dich in Bann thun werde, noch dir deine Präbenden oder Pfründen nehmen; ja, je ſüſſer du heucheln, je weiter ſich dein Rachen aufſperret, je weiter das Grab werden wird, und dein Bauch wird ſich deſto mehr ausdehnen: ja, man wird dich mit Präbenden und Gaben überſchütten, und dich mit groſſem Lobe zieren, preiſen und ehren. Deine Rede wird gülden ſeyn, deine Bücher werden werth ſeyn, daß man ſie in cederne Kaſten lege, und wo du nur hintreten wirſt, da werden Roſen wachſen. Solcher verdammter Heuchler iſt heutiges Tages die Welt voll, voll, voll, wie jedermann vor Augen ſiehet; ſintemal auch die geiſtlichen heiligen Väter vor ſolcher Heucheley ganz und gar brennen.

144. Da geſchieht denn, das Ezechiel c. 13, 18-21. ſaget: Wehe euch, die ihr Küſſen machet den Leuten unter die Arme, und Pfühle zu den Häupten, beyde Jungen und Alten, die Seelen zu fahen. Wenn ihr nun die Seelen gefangen habet unter meinem Volk, verheiſſet ihr denſelbigen des Leben, und entheiliget mich in meinem Volk, um einer Hand voll Gerſten und Biſſen Brods willen, damit, daß ihr die Seelen zum Tode verurtheilet, die doch nicht ſollten ſterben: und urtheilet die zum Leben, die doch nicht leben ſollten, durch eure Lügen unter meinem Volk, welches gern Lügen höret. Darum ſpricht der HErr: ſiehe, ich will an eure Küſſen, damit ihr die Seelen fahet und vertröſtet, und will ſie von euren Armen wegreiſſen, und die Seelen, die ihr fahet und vertröſtet, los machen, und will eure Pfäle zerreiſſen, und mein Volk aus eurer Hand erretten, daß ihr ſie nicht mehr fahen ſollet und ſollt erfahren, daß ich der HErr ſey. Siehe, das iſt der Rache, und eine Hand voll Gerſten, und ein Biſ-

sen Brods, davon der Prophet so verächtlich darum redet, daß alle leiblichen Güter in der Welt allein dienen zum zeitlichen, nicht zum ewigen Leben.

145. So folget nun weiter im Ezechiel v. 22. 23: Darum daß ihr des Herz der Gerechten fälschlich betrübet, die ich nicht betrübet habe, (denn es muß ein Heuchler nicht allein gottlose falsche Lehre predigen, sondern auch der Frommen rechtschaffene Lehre verfolgen, sonst würde sein Rachen bald zugestopffet,) und habet gestärket die Hände der Gottlosen, daß sie sich von ihrem bösen Wesen nicht bekehren, damit sie lebendig möchten bleiben. Darum sollet ihr nicht mehr unnütze Lehre predigen, noch weissagen, sondern ich will mein Volk aus euren Händen erretten, und ihr sollet erfahren, daß ich der HERR bin. Also nennet hier der Prophet, Zungen der Heuchler, so da um dieser zeitlichen, irdischen Güter willen denen Gottlosen gottlose Lehre predigen, und der Frommen gottseligen Wandel verfolgen.

146. Es gefället mir selbst nicht wohl, daß ich mit so viel Worten diesen Spruch des Propheten auslege, und mit so langem Umschweife die kurzen Worte des Geistes vortrage. Aber wenn ich zacht habe, daß ich nicht denen Gelehrten, noch Scharfsinnigen, noch Hochverständigen schreibe, sondern denen einfältigen und gemeinen Priestern sonderlich, so dünket mich, ich sey allzu kurz hier, und mache der Wörter zu wenig, sonderlich in diesen Sachen, welche, wie sie sehr nöthig zu wissen: also sind sie auch durch Aberglauben und Abgötterey in der ganzen Welt untergedrücket, und mer schlichen Herzen aus langem Mißbrauch daher fast fremde, daß mich dünket, es sey vonnöthen mit steten Donnerschlägen drein zu schmeissen, und ohne Unterlaß zu schreyen, auf daß man den irdischen natürlichen Menschen möchte mürbe machen und aufwecken.

147. Derohalben soll ein jeglicher Leser, der sich bald daran ärgert, wissen, daß ihm entweder dieses nicht geschrieben ist, oder gedenke, daß er Geduld trage mit den Schwachen und Einfältigen, und vergönne mir (nach dem Exempel des Erzvaters Jacobs 1 Mos. 33, 13.) mit dem Hausen der zarten Kinder, darzu des Viehes und säugenden Kühe, also mählich in rm Fußstapffen nachzufolgen, wie ich vermerke, daß sie fortgehen können, auf daß sie nicht übertrieben, müde werden, und auf einen Tag die ganze Heerde sterbe. Folget weiter:

v. 11. Schuldige sie GOtt, daß sie fallen von ihrem Vornehmen, stosse sie aus um ihrer grossen Uebertretung willen, denn sie sind dir widerspenstig.

148. Der Prophet hat bisher beschrieben und angeklaget die gottlosen Heuchler und Uebelthäter: nun bittet er, daß sie auch für solche angesehen und erkannt werden, wie sie GOtt hier beschuldiget und urtheilet, weil sie nach menschlichem Gerichte gelobet, entschuldiget und vertheidiget werden, als gerechte, fromme, wahrhaftige Leute: also, daß es schier unmöglich ist, daß man ihnen solche Larven der Heucheley soll abreissen. Gleich als sagte er, wie im Jeremia c. 5, 30. 31. stehet: Es stehet greulich und schrecklich im Lande: die Propheten lehren falsch, und die Priester herrschen in ihrem Amte, und mein Volk hat es gerne also; wie will es euch zuletzt darüber gehen? Wer könn-

Universitäts-Bibliothek München

könnte doch widerstehen, denen, die durch Beystand und Hülfe, beyde des Volcks und der Aeltesten, sicher sind? Daher denn die gottlosen Wertheiliger sich so harte wider die Prediger der Wahrheit setzen, und ihnen schuld geben, daß ihre Lehre die Leute ärgere und irre mache, Aufruhr errege, und ketzerisch sey, dadurch sie verdienen, daß man sie verdamme durch das Urtheil, beyde der Aeltesten und Fürsten, darzu auch des gemeinen Volks. Was thut aber indes der Prediger der Wahrheit? Allein diß einige Stück thut er, daß er GOtt bittet, daß er hierinnen Richter sey, und ein Urtheil spreche, und behöret ihm die Sache gantz und gar; denn GOtt allein weiß, wie sie am besten stehet.

149. Das Wörtlein, schuldige, bedeutet eigentlich ein solch Urtheil und Gerichte, dadurch sie angezeiget und offenbaret werden, was sie für Gesellen sind, wenn ihr gottloses Wesen an Tag kömmt, und jedermann kund wird. Auf diese Meynung redet auch St. Paulus von ihnen in der Epistel 2 Tim. 3, 8. 9. da er spricht: Es sind Menschen von zerrütteten Sinnen, untüchtig zum Glauben: aber sie werden es die Länge nicht treiben, denn ihre Thorheit wird offenbar werden jedermann. So ist nun diß die Meynung des Propheten, als sollte er sagen: HERR, thue also, mache, daß, wie sie jetzt von jedermann gelobet sind, geliebet und gerühmet: also, wenn ihr gottloses Wesen offenbar ist, sie von jedermann gehasset, verachtet und verfluchet werden, auf daß die Menschen sehen und erkennen, daß sie die unrecht und unbillig gelobet und groß geachtet haben, welche du verdammet und von dir ausgeschlossen hast.

150. Denn das haben wir gesehen, und werden es noch mehr sehen, daß es allen Ketzern also ergangen ist: wie sie eitlich den Menschen wohl gefallen haben, also sind darnach ihre Gebeine zerstreuet, und sind zu schanden worden; denn GOtt hat sie verachtet, Psal. 53, 6. Judes muß man leiden ihre Ehre und Ruhm, ihr Frolocken und Prangen. Wie der Prophet Jer. 20, 7. 8. spricht: Ich bin drüber zum Spott worden täglich, und jedermann verlachet mich. Denn, seint ich geredet, geruffen und geprediget habe von der Plage und Zerstörung, ist mir das Wort des HErrn zum Hohn und Spott worden täglich.

151. Darum muß man diese Worte des Propheten hier nicht allein auf das Jüngste Gerichte deuten: sondern es ist ein Gebet, daß die Wahrheit möchte den Triumph und Sieg behalten, wenn GOtt richten wird: welche Wahrheit jetzt die Heuchler unterdrücken, da der menschliche Tag richtet. Als spräche er: HERR, richte und schuldige du: denn die Menschen richten falsch und unrecht.

152. Da er spricht: Daß sie fallen von ihrem Vornehmen, meynet er nicht ihre schlechte Gedanken, sondern ihren gottlosen Wahn, Verstand, Meynung, Rath und Anschläge der Vernunft, die sie haben von GOtt und göttlichen Werken und Worten, welche Anschläge und Vornehmen sie menschlich erfunden haben, und andern durch ihre gottlose falsche Lehre mitgetheilet. Darum heisset es es gleich spöttisch und höhnisch, ihr Vornehmen. Als wollte er sagen: Ihr Vornehmen und Gedanken sind nicht GOttes Vornehmen und Gedanken, nach dem im Esaia c. 55. v. 8. 9. stehet, da GOtt spricht: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht

spricht der HErr. Sondern, so viel der Himmel höher ist von der Erden, also sind auch meine Wege höher, denn eure Wege.

153. Was will GOtt mit diesen Worten anders, denn daß der Menschen Gedanken und Vornehmen, wie heilig sie auch sind, nur irdisch sind, eitel, vergeblich und lügenhaftig, wie der Spruch im 94. Psalm v. 11. lautet: Der HErr weiß die Gedanken der Menschen, daß sie eitel sind. Also nennet auch hier der Prophet der Menschen Vornehmen und Gedanken verächtlich, unbeständige, fliegende Bewegungen der Herzen, (denn das heißt ein Gedanken,) welche doch die Gottlosen dünket, sie sind beständiger, gewisser, ewiger und veſter, denn die Felsen im Meere.

154. Es vermahnet der Apostel die Ebräer c. 13, 9. daß sie sich nicht sollen lassen umtreiben mit mancherley und fremden Lehren. Und Eph. 4, 14. spricht er, wir sollen uns nicht wägen und wiegen lassen von allerley Winde der Lehren. Solche unbeständige Fliegen oder schädliche böse Würmer hat der Egypter Plage genugsam angezeiget, da GOtt böse Würmer dem Pharao ins Land sandte, 2 Mos. 8, 24. Und um deswillen saget Christus, daß die Lehre Johannis des Täufers nicht wankele wie ein unbeständig Rohr, das der Wind hin und her wehet, als im Matthäo c. 11, 8. steht. Aber unsers Glaubens Lehre ist ein harter Fels und veſte Mauer, die da ewiglich verachtet und verspottet, beyde, Winde und Wogen des ganzen Meers; darum ist auch seine, des Glaubens, Gerechtigkeit ewig und ohn Ende.

155. Was ist aber diß, daß er begehret, daß, nicht ihr Vornehmen und Gedanken, sondern, sie fallen sollen? St. Augustinus meynet, daß der Prophet diesen Vers rede, als der weissage, nicht als einer der da bete; oder wo er ihn rede, als bete er, so bittet er, daß sie wohl und seliglich fallen sollen, und sich umkehren zu heilsamen, rechtschaffenen Gedanken von GOtt. Mir gefällt seine Meynung wohl; aber das hindert mich noch, daß es eine umgekehrte Rede ist, welche mich gleich sein dünket, mit der, die an einem andern Orte, im 81. Psalm v. 7. stehet: Ich habe gewendet ihre Schulter von der Last. Und ich halte, daß er darum so rede, daß man sich in der Welt, da die Fürsten der Finsternis herrschen, umsonst und vergeblich bemühe, daß nicht gottlose Lehren und Gedanken, Vornehmen oder Anschläge seyn sollten, sintemal, es müssen Aergerniß geschehen. Aber darauf müssen wir wohl Acht haben, daß wir solcher Heuchler gottlose Lehre und Vornehmen meiden, die sich heftiglich und ohne Ablassen bemühen, dieselbe uns herzubringen, und gleichwol so mit Ernst uns zusetzen, daß sie auch mit Ungestüm und Gewalt auf uns dringen, und aufs allerheftigste uns anfechten.

156. Wo dem nun also, so ist es klar und gewiß, daß die, so weder Ketzereyen, Irrthum, noch gottloses Wesen wollen zulassen, noch zu Kräften kommen, nichts anders im Sinne haben, denn daß man die Ketzer alle verbrenne, und sie allein möchten Ketzer seyn. Denn dieser Vers zeiget uns an, nicht ein friedlich ruhig Wesen, sondern Kampf und Krieg wider menschliche Gedanken und Anschläge, in dem, daß er bittet, nicht daß die Anschläge oder Vornehmen, sondern die Menschen von ihrem Vornehmen fallen sollen. Denn das menschliche Herz und seine Anschläge sind mit einem sehr veſten Leime, und unzertrennlicher Hurenliebe zusammen vereiniget und

ver-

verknüpffet; alſo, daß auch groſſe Gewalt, Mühe und Fleiß, darzu GOttes Gnade vonnöthen will ſeyn, ſollen ſie von einander abgeſondert werden.

157. Er hat aber lieber diß Wörtlein, fallen, hier gebrauchen wollen, denn daß er geſaget hätte, daß ſie ſich abwendten, darum, daß er begehret und bittet, daß ſie von der Hoffart zur Demuth kommen möchten. Die Gedanken und Anſchläge machen aufgeblaſene ſtolze Leute, daß ſie ſich nicht für Sünder erkennen können, auch ſich nicht demüthigen zu der Güte und Gnade GOttes:

158. Iſt aber jemand, der da lieber will folgen dieſer Meynung, daß es eine Weiſſagung ſey, (das denn mir wohlgefället.) der kann es leichtlich auf dieſe Weiſe thun, daß die Gottloſen denn von ihren Gedanken und Vornehmen fallen, wenn ihr Vertrauen fället, alſo, daß ſie ihre Gedanken nicht können beveſtigen und vollziehen. Nicht anders, denn wie in der Bauung des Thurms zu Babylon, 1 Moſ. 11, 8. angezeiget und bedeutet iſt, (da das Amt, Weſen, Werk und Ende der gottloſen Lehrer aufs allerfeineſte iſt abgemahlet,) an welcher Bauung ſie diß nicht konnten vollenden, das ſie hatten angefangen. Welches auch Chriſtus Luc. 14, 28. 29. heraus geſtrichen hat in der Parabel und Gleichniß von dem, der einen Thurm bauen wollte. Auf dieſe Meynung redet auch der 21. Pſalm v. 12. Sie machten Anſchläge, die ſie nicht konnten ausführen.

159. Darum ſo fallen ſie von ihren Anſchlägen, dieſelbigen hinaus zu führen, wenn ſie verderben und untergehen; da ſie denn ein Gedächtniß und Zeichen hinter ihnen laſſen, darbey alle Welt ſehen kann und muß, was ihr Thun und Anſchläge geweſen ſind, und doch ſie damit nicht haben können fortkommen; wie denn die Ketzer, Arianer genannt, gefallen ſind, derüber auch ihr Gedächtniß und Anſchläge, ſo ſie hinter ihnen gelaſſen und nicht ausgeführet haben, ſind aller Welt, noch heutiges Tages, zu einer Fabel und Spott worden. Ein ſolch Urtheil hat der Prophet hier zuvor verkündiget und gewünſchet allen gottloſen Ketzern und Werkheiligen, ſamt ihren Gedanken und Anſchlägen, daß ſie davon fallen, und nicht vermögen auszuführen diß, das ſie wider die gottſelige Lehre trachten und gedenken. Das geſchieht denn, wenn ſie von GOtt gerichtet werden: wie geſaget. Denn, bis ſo lange ſie von den Menſchen gerichtet werden, nehmen ſie noch immer zu, und erheben ſich in ihren Gedanken und Anſchlägen.

160. Warum hat er auch nicht ſchlecht geſagt: Stoſſe ſie aus, ſondern hinzu geſetzet, um ihrer groſſen Uebertretung willen? Das hebräiſche Wörtlein bedeutet hier, eine Zerſtreuung, gleichwie die Bauleute des Thurms zu Babel zertrennet und zerſtreuet ſind in die ganze Welt, und mußten ablaſſen vom Bau der Stadt; wie Moſes ſchreibet im erſten Buche c. 11, 8. Das ſaget auch die Jungfrau Maria in ihrem Geſange Luc. 1, 51: **Er übet Gewalt mit ſeinem Arm, und zerſtreuet, die da hoffärtig ſind in ihres Herzens Sinn.** Welches Thuns hat der ſtarke Simſon mit ſeinen Füchſen ein Vorſpiel müſſen ſeyn, als im Buche der Richter c. 15, 4. geſchrieben ſtehet. **Alſo muß denn ein Reich, das mit ihm ſelbſt uneins iſt, wüſte werden,** Matth. 12, 25. Luc. 11, 17. Denn es ſind noch nie keine Ketzer mit Gewalt oder Hinterliſt überwunden worden, ſondern allein, daß ſie unter einander der Sachen ſelbſt uneins worden ſind.

161. Es ſtreitet auch Chriſtus nicht an-

ders mit ihnen, denn daß unter sie komme ein schwärmerischer zwieträchtiger Geist; wie unter den Bürgern zu Sichem geschah, Richt. 9, 23. und unter den Bauleuten, die den Thurm zu Babel baueten, und im Neuen Testamente unter die Arianer, Donatisten, Pelagianer, und dergleichen mehr; ja, auch die Juden in der letzten Zerstörung und Verwüstung sind durch Zwietracht und Uneinigkeit umgekommen. Also, daß sich der heilige Mann Hilarius rühmet, im Buche von der Dreyfaltigkeit, daß der Ketzer Krieg untereinander, der Kirchen Friede sey; denn auf ihre Uneinigkeit folget auch der Ketzer ihre Zerstörung und Verderbniß. Das will warlich Christus im Matthäo c. 12, 29. 30. da er den Starken seiner Wehre so zu berauben schreibet, daß alle sein Harnisch auszutheilen sey, darauf er sich verließ.

162. Also thut auch der Prophet Hosea c. 10, 1. 2. da er eine solche Menge und Grösse der Uebertretungen beschreibet, und verkündiget, daß sie auch aus Uneinigkeit sollen verderben, und spricht: **Israel ist ein wüster Weinstock worden, seine Frucht ist auch eben also: so viel Früchte er hat, so viel Altäre machet er. Wo das Land am besten ist, da stiften sie die schönsten Kirchen. Ihr Herz ist zertrennet, und versündigen sich jetzt. Aber ihre Altäre sollen zerbrochen, und ihre Stifte sollen zerstöret werden.** Welche Worte diesen Vers aufs allerbeste auslegen. Denn was bedeutet das anders, Altäre mehren, nach der Menge ihrer Früchte, denn, daß Israel ist groß worden und gewachsen zu viel Städten, und daß sie ihnen so viel Altäre haben aufgerichtet? nach dem im Jeremia c. 2. v. 28. stehet: **So manche Stadt, so manchen Gott hast du, Juda.** Aus welcher Uneinigkeit haben sie ihnen bald die Zerstreuung auf den Hals geladen, in dem, daß ein jegliches Theil wünschet des andern Verderbniß, auf daß das Seine allein bestehe, und in Ehren bleibe.

163. So ist nun diß die Meynung des Propheten: Sie sind auf mancherley Weise gottlose, haben viel Aberglaubens, und üben grosse vielfältige Abgötterey, sind auch unter ihnen selbst der Sachen uneins; wie die Pharisäer und Sadducäer, und ihre Nachfolger zu unsern Zeiten. Darum, o HERR, **stosse sie aus, und zerstreue sie um dieser Uebertretung willen,** auf daß ihr gottloses Wesen aufhöre, also, daß sie die Stärke und Kraft der Einigkeit verlieren.

164. So nun dem also ist, so siehet es mich an, daß die Kirche eine grosse Verfolgung übergehen wird, darzu eine grosse Verwüstung und Zerstörung; welche Kirche jetzt in so mancherley Secten zertheilet, daß auch ein Glied mit dem andern nicht übereinkömmt, und erbärmlich eines wider das andere streitet. Der ruffet den, der andere einen andern Heiligen an, und werden unzählig viel Götzendienste immer mehr und mehr aufgerichtet, daß jetzt nicht allein so viel Altäre sind, wie viel Städte sind, sondern schier so viel, als Häupter oder Menschen sind. Damit erkaltet die brüderliche Liebe, und wird endlich gar ausgelöschet, ohne welche, was man thut und lebet, ist alles Abgötterey. Denn alle suchen das Ihre, nicht das GOtt zustehet. Daher es denn kömmt, daß du den gleissenden Wandel aller Pfaffen und Mönche, darzu alles Volks, wo die Liebe nicht ist, (wie heutiges Tages die Kirche leider stehet,) wohl nennen magst, die grossen Uebertretungen, um welcher willen wir zertheilet sind, und bald ein jeglicher auf seinen Weg wird zerstreuet wer-

werden, wie Esaias c. 53, 6. sagt; wie es gar fein, als ich gesaget habe, durch Simsons Füchse bedeutet ist und angezeigt, welche mit den Schwäntzen zusammen gebunden waren, und Brände dazwischen hatten, aber bey den Köpffen waren sie ungebunden. Richt. 15, 4. Folget weiter:

Denn sie sind dir widerspenstig.

165. Wir haben droben (§. 44. sqq.) gesaget, daß vor andern Sünden die am meisten GOtt erzürne und erbittere, wenn man nicht thut, was er geboten hat, und ein anders indeß thut, das er nicht geboten hat, gleich ob es besser wäre, denn das andere, so er geboten hat. Das wird auf Hebräisch Aven genennet, das ist, Ungehorsam, Abgötterey, Uebelthat oder Bosheit. Darum straffet sie der Prophet um dieser Sünde und Untugend willen, und spricht, daß sie GOtt erzürnen und erbittern. Welches denn auch die andern Propheten thun, da sie das Haus Israel ein ungehorsam, abtrünnig, widerspenstig Volk heissen, als das da GOtt erbittere, erzürne, reize und unwillig mache. Also will der Prophet hier, mit so mancherley Worten, daß sie mancherley Weise gesündiget haben und übertreten, also, daß sie auch GOtt gereizet und erzürnet haben, in dem daß sie sich dünken liessen, sie gefielen ihm sehr wohl.

II. Theil
Dieses Gebets.

14. Warum der Prophet in diesem Gebet bittet, daß GOtt seine Kirche mit Freude und allem Guten wolle überschütten 166.
A wird erbeten die Freude in Trübsal und Widerwärtigkeit 166 - 243.
a was für eine Freude und Sicherheit hie verstanden wird 167.
b wie diese Freude der Mühe und Arbeit der falschen Lehrer entgegen gesetzt ist 168.
c wo diese wahre Freude zu suchen 169.

Ein Discurs von dem Vertrauen und der Hoffnung: item, von der Verzweiflung.

1. was Luthern bewogen, diesen Discurs anzustellen 170.
2. der Grund und Schluß der Materie vom Vertrauen und Hoffnung 171. seqq.
a das erste Stück dieses Grundes 172. 173.
b das andere Stück dieses Grundes 174. seqq.
3. woher die Verzweiflung entstehe, und wie es damit zugehe 174. 175.
4. warum die Verzweiflung bey den Gläubigen nicht statt findet 176. 177.
5. wie die Gottlosen ihr Vertrauen nicht auf GOtt setzen, und sich dadurch sehr halten 177. 178.
6. von der Hoffnung, so auf unser Verdienst sich gründet 179.
7. die Natur wahrer Hoffnung ist nit kräftiger, als wo Sünden sind 180.
8. ob die Lehre vom Vertrauen und Hoffnung Freyheit gebe zu sündigen 181.
9. wodurch GOtt das Vertrauen sucht zu vermehren 182.
10. was dem Vertrauen schädlich, und wodurch GOtt solchem sucht abzuhelfen 182.
11. ob die wahre Lehre von dem Vertrauen abhalte von guten Werken 183. 184. seq.
12. wie und warum es mit der wahren Hoffnung und Vertrauen schwer hergehe 184.
* von den guten Werken der Gottlosen 185. 186.
13. daß die Hoffnung und Vertrauen eine göttliche Tugend 187.
14. die Hoffnung sichet allein auf das, so man nicht siehet 188.
* von dem Hohen Liede Salomonis 189.
* von der theologischen Mystica derer Mysticorum, besonders des Dionysii 190. 191.
15. ob der Apostel Paulus die Hoffnung auf Verdienste und Werke setze 192.
16. falsche Beschreibung der Hoffnung, so die Schultheologi geben, wird widerlegt 192 - 195.
* von der Wiedergeburt und Heiligung 196. 197.
17. Auf was Art und in welcher Ordnung die Hoffnung angerichtet und vermehret wird 196 - 198.
18. Wenn die Hoffnung recht offenbar wird 198. 199. 200.
19. Auf was Art das Creuz eine feste und feste Hoffnung wirket 201 - 204.
20. wie Paulus sagen kann, daß die Hoffnung aus der Erfahrung komme 202. 203.
21. daß das wirckliche Leben keine Hoffnung wirkt, sondern das Leben des Creuzes 203 - 206.
22. daß die Hoffnung mit vielen Schmertzen erhalten wird 207. 208.
23. wie und auf was Art so viele in Verzweiflung gerathen 209. 210.
24. warum der Mensch mit Verzweiflung versucht wird 211. 212. (sen 213.
* das Zeugniß Ciceronis von einem guten Gewissen und warum wir nicht auf GOttes Gaben, sondern auf GOtt selbst sollen unsre Hoffnung setzen 214.

26. daß die Hoffnung zu GOtt führet 215.
* ob die Werkheiligen zu GOtt kommen 216.
27. Einwürfe wider die wahre Lehre von der Hoffnung, wie solche zu beantworten 217. 218. 219.
28. wie die Erinnerung der Wohlthaten GOttes zur Hoffnung dienet 220.
29. Einwendung, so wider die Hoffnung gemacht wird, aus dem Befehl, gute Werke zu thun; wie solcher zu begegnen. 221. sqq.
* von guten Werken.
a daß gute Werke geschehen sollen 221.
b zu was Ende gute Werke sollen geschehen 222. 223.
c Regel, so zu merken bey dem Befehl guter Werke 224. 225.
* auf was Art GOtt den Gerechten die Ursach zur Vermessenheit, denen Sündern aber die Ursach zur Verzweifelung benimmt 226. 227.
30. GOttes Befehl bringt uns zur Hoffnung, und hält uns ab von der Verzweifelung 228.
31. von denen Anfechtungen wider die Hoffnung, wie selben zu begegnen.
a denen Anfechtungen, so aus dem Gefühl der Verzweifelung entstehen 229. 232.
b von denen Anfechtungen, so aus der Verhetzung GOttes entstehen 234. 249.
32. bey der Hoffnung und Vertrauen ist sonderlich auf zwey Stücke zu sehen 250. 251.
33. welches der Grund des Vertrauens 252.
34. daß die Hoffnung nicht aus dem Verdienst, sondern das Verdienst aus der Hoffnung komme 253.
* von dem Unterschied der drey Tugenden, Glaube, Liebe und Hoffnung, den sie haben von andern Tugenden.
a alle andere Tugenden werden durch die Werke vollkommen; Glaube, Liebe und Hoffnung aber durch leiden 254.
b ob Glaube, Liebe und Hoffnung dem Wesen nach unterschieden von andern Tugenden 255.
c Glaube, Liebe und Hoffnung haben immerdig mit dem Worte GOttes zu thun, die andern Tugenden mit äusserlichen Dingen 256. 257.
* von der Beschaffenheit der Verleugnung und geistlichen Tödtung 257. 258.
35. durch Hoffnung wird der Mensch zubereitet zum Gebrauch GOttes 259. 260. sqq.
* daß der freye Wille in geistlichen Dingen nichts vermag 261. 262.

Fortsetzung des vierzehnten Puncto: warum der Prophet bitten ꝛc.

d warum der Prophet bittet, daß GOtt seine Kirche ewiglich mit Freuden wolle überschütten 263. 264. sqq.
* von den Aergernissen, so da entspringen aus der Gottlosen Wohlstand, wie solche zu überwinden 264. 268.
e wie der Prophet durch Erhebung dieser Freude, der Gottlosen Freude niederschlägt 269.
f wie dis Stück des Gebets aus einem sonderlichen Eifer eines heiligen Zornes hergeflossen 270.
* von der Freude der Gerechten und Gottlosen.
1. worinn die wahrhafte Freude der Gerechten besteht und woher sie entsteht 271. 272.
2. wie die Freude der Gottlosen äusserlich ausbricht in Worten 273.
3. daß die Freude der Gottlosen von keiner Dauer 274. 275. 276.
4. Daß die Freude der Gläubigen ein Kennzeichen und Frucht der Gnade GOttes 276. 277.
5. daß die wahre Freude viel Widersacher gebieret 278. 279.
g warum der Prophet bittet, daß GOtt die Gläubigen bey dieser Freude wolle beschirmen 280.
* von dem Schutz und Schirm GOttes über die Gläubigen, worinnen solcher bestehe, und ob sich die Gottlosen desselben zu trösten haben 281. 282.
h wird erbeten die Freude in der Glückseligkeit 283. sqq.
* von der Freude und Traurigkeit der Gottlosen und Frommen.
1. wenn es den Gottlosen übel geht, betrüben sie sich; wenn es ihnen wohlgehet, so freuen sie sich 284. 285.
2. ob ein Gläubiger sich freuet in guten Tagen, und wie er sich freuet 286.
3. wie ein Gläubiger sich zur Freude ermuntert in bösen Tagen 287.
4. der Gottlosen Freude ist mit einem Ruhm verbunden 288.
5. der Gläubigen Freude ist mit GOttes Ruhm und Preis verbunden 289.
* von der zeitlichen Glückseligkeit der Gottlosen, und von dem zeitlichen Unglück der Frommen.
1. wie beyded ein doppeltes Aergerniß, dann die Frommen angefochten werden 290.
2. welches von beyden das gefährlichste Aergerniß 291. 292. 293.
* von dem Namen GOttes, und von dem Namen der Menschen.
1. daß der Namen GOttes mancherley 294. 295.
2. daß durch GOttes Namen sonderlich sein Lob und Ehre zu verstehen 296. 297. 298.
3. ob denen Menschen eigentlich ein Name gebühret, und was ihnen für ein Name gebühret 299.
4. auf was Art GOttes Name erkannt und geliebet wird 300.
5. die Gottlosen lieben ihren Namen, die Gläubigen aber GOttes Namen 301.
6. wie der Name GOttes von den Menschen sehr gemißbrauchet wird 302.
7. woran es zu erkennen, wenn ein Mensch GOttes Namen mißbraucht 303. 304.
8. womit die Gottlosen die Liebe ihres Namens suchen zu beschönigen, und wie ihnen zu begegnen 305. 306.
9. wie wir verfahren sollen, wenn unser guter Name angegriffen wird 307. 310.
10. womit wir uns sollen trösten, wenn unser guter Name angegriffen wird 310. 311.
11. wie die Gottlosen auf ungerechte Weise ihren Namen vertheidigen 312. 313. 314.
12. ob diejenigen GOttes Namen ehren, welche ihrem Nächsten seinen ehrlichen Namen rauben 314. 315.
13. auf was Art GOttes Name in uns seyn muß durch den Glauben 316.
14. wie

14. wie durch GOttes Namen alle drey Personen göttlichen Wesens zu verstehen 317.
15. wer GOttes Namen liebet, hasset seinen Namen 317. 318.
16. woran es zu erkennen, ob ein Mensch GOttes Namen liebet oder nicht 319-323.
17. welche Menschen sonderlich in Gefahr stehen, den Namen GOttes zu entheiligen 324. 325.
18. die Werkheiligen schänden GOttes Namen am meisten, indem sie ihn suchen zu heiligen 326. 327.
19. welche Menschen es sind, die GOttes Namen heiligen, und wie solches von ihnen geschieht 328. 329.
* niemand soll sich erheben, wenn es ihm wohlgeht 330.
* welches die wahre Furcht GOttes sey 331.
20. der herliche Vortheil und Nutzen, welchen die haben, die GOttes Namen ehren 332. 333.
* die Gerechten werden von GOtt gesegnet, und von der Welt verflucht 334. 335. 336.
21. Klage, daß GOttes Name so sehr geschändet wird, sonderlich von der Römischen Kirche 337. 338.
22. womit die Schändung des Namens GOttes gestraft wird 339.
* GOttes Gerichte sind sehr unterschieden von den Gerichten der Menschen 340.
* auf was Art wir zu Kindern GOttes gemacht werden 341. 342.
* von dem Lobe der Menschen, was davon zu halten 343. 344.
23. in welchen Menschen GOttes Name wohnet, und in welchen er nicht wohnet 344.
* ob jemand sich selbst soll verachten 345.
* die Bedeutung des Wortes, segnen und fluchen 346.
* von den Gerechten.
a welcher Mensch gerecht kann genannt werden 347.
b daß GOtt sey bey denen Gerechten 348. 349.
* Von den zween Versen, die nach allen Psalmen in der Kirche pflegen gesungen zu werden 350. seq.
Der 1. Vers
a wie darinn die Summa aller Gebete und Seufzer zu finden 351.
b wie durch Singung desselben, wenn es von Herzen geschieht, alle Opfer des Alten Testaments vollbracht werden 352.
c daß dieser Vers das Opfer des Neuen Testaments sey 353.
d Klage, daß viele diesen Vers singen, wenig aber solchen erfüllen 354.
e daß darinn allen Personen der Gottheit gleiche Ehr' beygelegt wird 355. seq.
* auf was Art GOTT von uns Menschen geehrt wird 356. 357. 358.
f ob jemand diesen Vers könne würdiglich singen 359.
Der 2. Vers.
a wie darinn ein gemeines und sehr kräftig Gebet 360.
b ob Menschen eiteler Ehre gestissen, diesen Vers singen können 361.

v. 12. Laß sich freuen alle, die auf dich trauen, ewiglich laß sie rühmen; denn du beschirmest sie: frölich laß seyn alle, die deinen Namen lieben.

166. Hier sehen und hören wir zusammen getragene Wörter derer vier fürnehmsten Bewegungen des Herzens, als, **freuen**, hoffen oder **vertrauen**, **rühmen** und **frölich** seyn. Und da er spricht: **Du beschirmest sie**, zeiget er die Hoffnung an. Was ist aber für ein Unterscheid darunter? Diß ist schwer zu finden, darum, daß die Bewegungen und Neigungen des Herzens seltsam sind und heftig, auch niemand bekannt und zu begreifen, denn der es erfahren hat.

167. Das ist gewiß, nach der Meynung des ganzen Psalms, daß der Prophet rede von der Freude und Sicherheit des Herzens, die nicht darinnen stehet, wenn äusserliche Trübsal und Widerwärtigkeit (da Geduld eigentlich regieret,) weggenommen wird und aufhöret, sondern in der Vergebung der Sünde, in Reinigkeit und im Vertrauen des Gewissens, da die Hoffnung regieret und herrschet. Denn das hat er darum gethan, daß er lehrete, durch welchen Weg sie fromm und gerecht werden möchten, nemlich, durch die Güte und Furcht GOTTes, nicht durch abgöttische Werke. Alle Menschen suchen, daß sie sich freuen und frölich seyn; aber sie suchen es alle nicht recht, darum finden sie es auch nicht.

168. Diß, **freuen und frölich seyn**, hält er entgegen denen Werkheiligen, und das derohalben, wie gesaget, daß die Abgötterey und der Schein der Werke sey eine Arbeit und Mühe der Narren, die sie ängstet und betrübet und nimmermehr ihr Herz frölich machet; wie sie im Malachia c. 3, 14. sagen: **Es ist umsonst, daß man GOtt die-**

dienet, und was nützet es, daß wir seine Gebote halten, und hart Leben vor dem HErrn Zebaoth führen? Und im Propheten Esaia c. 58, 3. sprechen sie: Warum fasten wir, und du siehest es nicht an? Warum thun wir unserm Leibe wehe, und du willst es nicht wissen? und so fortan durch dasselbige ganze Capitel mit dem folgenden, darinnen von dieser Angst, Mühe und Arbeit der gottlosen Heuchler gehandelt wird.

169. Willst du nun wissen, wo da ist die wahrhaftige Freude des Herzens, so spricht er: Laß sich freuen alle, die auf dich trauen. Diese Meynung und Grund siehet nun veſt, daß das menschliche Herz sich freuet, nicht in den Werken, noch in irgend andern Dingen, sondern allein in einer rechten Hoffnung, ausserhalb welcher so einer anderswo Fröligkeit suchet, der wird sehr drüber schwitzen, und umsonst und vergeblich arbeiten; ja, es wird je länger je ärger mit ihm, wie mit dem Weiblein im Evangelio Marc. 5, 25. Luc. 8, 43. das den Blutgang zwölf Jahr gehabt, und viel erlitten von vielen Aerzten, und hatte alle ihr Gut darüber verzehret, und half sie nichts, sondern vielmehr ward es ärger mit ihr. Wie es denn denen widerfahren ist, die ein geängstet Gewissen haben, und hin und herum laufen, fragen jetzt bey denen Rath, bald bey andern, die jetzt das thun, bald ein anders, und versuchen alles, was ihnen nur vorkömmt, auf daß sie ihr Herz zufrieden stellen möchten. Aber die Hoffnung, welche allein Friede machet, die sie auch bey ihnen selbst nicht haben können, die suchen sie nicht. Zu solchem Jammer helfen gar weidlich die Lügenlehrer, in dem, daß sie so unfürsichtiglich die Werke lehren, die Genugthuungen, den Ablaß, Wallfahrten, und geben falschen Trost, und verführen mit dergleichen Stücken die Leute, so in der Finsterniß wandeln; wie denn derselbigen Leute heutiges Tages keine Zahl ist, sondern die ganze Welt damit erfüllet.

[Ein Auslauf von Hoffnung und Verzweifelung.]

170. Dieweil aber die Hoffnung durch den ganzen Psalter so oft gelehret wird, so wollen wir an diesem Orte alhier einen Auslauf machen, und ein wenig desto weitläuftiger und klärer davon handeln, auf daß wir einmal für alle die Kraft und Weise der Hoffnung erkennen; denn diß Thun ist fast noth zu wissen denen betrübten und kleinmüthigen Gewissen.

171. Darum, so sey diß der Grund und Beschluß dieser Sache: Gleichwie Ungeduld, Traurigkeit und Schmach, eigentlich und fürnemlich nicht kommen aus der Menge und Grösse der Angst, der Widerwärtigkeit, und was es nur für ein Unglück ist, sondern vielmehr aus Bewegung des Herzens, das sich vor solchem Unglück entsetzet und erschricket, und das das Widerspiel, nemlich, Wohlfahrt, Lust, Ehre, unweislich begehret; also auch, Verzweifelung, geistliche Traurigkeit, Schmach und Schande eines betrübten Gewissens kommen nicht eigentlich und fürnemlich von wegen der Menge und Grösse der Sünden, sondern vielmehr aus Bewegung des Herzens, das sich vor den Sünden entsetzet, und unweislich suchet die Fülle guter Werke, der Gerechtigkeit und Seligkeit.

172. Der erste Theil dieser Schlußrede ist hell und klar; denn hier spricht der Prophet in dem Psalm zum HErrn: Laß sich freuen alle, die auf dich trauen. So nun alle, die da trauen, sich freuen sollen im HErrn, so muß je verstanden werden, daß niemand sey ausgeschlossen, auch

auch die nicht, welche in Trübsal, Angst und Noth stecken; ja, von denenselbigen redet er am meisten, daß sie sich freuen solen im HErrn, weil sie sich in ihnen selbst bekümmern, und von keinem Menschen Trost und Freude können haben. Diß sind die rechten Christgläubigen Herzen, welche, gleichwie sie des Leidens Christi viel haben, also werden sie auch reichlich getröstet durch Christum, wie St. Paulus davon redet, 2 Corinth. 1, 5. Dieselbigen Leute wissen, wie und worinnen sie sich freuen und rühmen sollen, nemlich im HERRN, Phil. 4, 4. Die nun solches wissen, daß sie auf den HErrn trauen solen, die bekümmern sich nicht, sie werden auch nicht zu schanden, werden nicht ungeduldig; denn sie begehren nicht, weder zeitlich Glück, Lust, noch Ehre. Darum gehen sie auf der Mittelbahn herein, beyde zwischen Gutem und Bösen, zwischen Glück und Unglück, wie in den Sprüchen Salomonis c. 12, 21. geschrieben stehet: Es wird dem Gerechten kein Leid geschehen, aber die Gottlosen werden voll Unglücks seyn. Und an einem andern Orte c. 28, 1: Der Gottlose fleucht, und niemand jaget ihn; der Gerechte aber ist getrost, wie ein junger Löwe.

173. Die aber dieses nicht wissen, und unweise sind, wollen es auch nicht wissen, daß man sich allein im HErrn freuen soll und rühmen, was thun sie anders, denn daß sie sich betrüben, bekümmern und ungeduldig werden; nicht darum, daß ihnen Unglück und Widerwärtigkeit auf dem Halse lieget; sondern darum, daß, wenn solche Angst und Noth kömmt, sie sich nicht recht in die Sache schicken, richten sich nach ihren närrischen thörichten Gedanken, sehen nicht auf GOtt, sondern auf ihr voriges Glück, Ehre und Lust. Also fliehen sie denn, aber sie können nicht entfliehen; denn sie fliehen nicht dahin, wohin sie fliehen sollten. Darum ist die einige Ursache einer jeglichen Traurigkeit und Betrübniß, die tolle und unweise Begierde des Herzens nach der Freude und nach der Ehre; denn wo das Herz und Gemüth nicht an solches gebunden wäre, könnte die Widerwärtigkeit und Trübsal an ihr selbst nichts schaffen. Daß also diß Sprüchwort ganz gewiß und wahr sey: Die Welt wird nach Gedünken regieret. Und wie einer etwas achtet, eben so ist es ihm: verachtet er es, so schadet es noch frommet es ihm nicht; hält er aber groß und viel davon, denn frommet es und schadet es ihm.

174. Das andere Stücke dieses Beschlusses ist auch gewiß; denn es sind viel und grosse Sünder selig worden, auch eben die, zu welchen der Prophet hier saget: Sie sollen sich freuen im HERRN; welche ja alle müssen sprechen, wie Hiob zu seinen Freunden sprach c. 9, 2. 3. 4: Ja, ich weiß fast wohl, daß also ist, daß ein Mensch nicht rechtfertig bestehen mag gegen GOtt; hat er Lust mit ihm zu hadern, so kann er ihm auf tausend nicht eines antworten. Er ist weise und mächtig, wem ist es je gelungen, der sich wider ihn geleget hat? Darzu haben sie auch auf ihnen die Menge und Grösse der Sünden, an welcher je GOtt beweiset, daß die Menge und Grösse der Sünden nicht eine Ursache sind zu verzweifeln, sondern der Unverstand und thörichte Neigung des Herzens, das da gute Werke suchet, zur Zeit, wenn das Gewissen wird geängste und angefechtet, um solche entgegen zu setzen denen Sünden, die dasselbe drucken und treiben. Denn das Herz meynet, wiewol mit einem falschen verführischen Wahn, daß die Sünden mit Werken können und mögen überwunden

werden

werden. Wo es nun kein Werk findet, und weiß nicht, daß es auf GOttes Güte und Barmherzigkeit sehen soll, so muß es Noth halben verzweifeln; eben wie ein anderer, der auf GOtt nicht siehet, und sich an seine Verheissung nicht hält, sondern von Noth wegen ungeduldig wird, suchet gute Werke, daß er dieselbigen denen bösen Werken entgegen halte, und hat noch findet keine; denn es sind keine Werke genug, auch wider eine einige Sünde, ob es gleich eine Schwachheitssünde wäre.

175. Denn da findet sichs bald, daß das unselige Gewissen eines gottlosen Menschen, der jetzt sterben soll, und zu dem Gerichte GOttes eilet, disputiret, und bey sich selbst also spricht: O ich armer elender Mensch, hätte ich nun viel Gutes gethan, hätte ich nun kein Böses gethan: O wäre ich nun rein und ohne Sünde geblieben! Was wollen diese Worte anders, die aus lauter Thorheit und Unverstand göttlicher Lehre herfliessen, denn daß dieser Spruch St. Augustini wahr sey: Es wird der Gottlose mit solcher Strafe billig geschlagen, daß, wenn er stirbet, er auch seiner selbst vergesse, weil er GOttes vergessen hat, da er hier lebete? Er suchet Gutes, und hasset das Böse, und fühlet nicht, daß er nie so sehr Böses gethan hat, und nie weniger Gutes gesucht hat, denn eben diese Stunde, in welcher er diese Worte spricht, und fast unweislich verstehet; denn damit beweiset er, daß er auf GOtt nicht trauet, sondern sein Vermessen auf die Werke stellet. Denn wenn er auf GOtt trauen wollte, so hätte er noch gegenwärtig einen gnädigen gütigen GOTT, auf welchen er trauen möchte. Aber er siehet allein auf die vorigen Werke, daß er sich darauf vermesse, verlasse und poche; welche denn billig nicht vorhanden sind, daß er sich kecklich darauf dürfte verlassen. Trauet er aber auf GOtt um der Werke willen, (denn alda dünket ihn, er traue viel trotziger, muthiger und frölicher auf GOtt, wenn er einen grossen Haufen Werke vor ihm siehet, denn sonst,) so wird er bald überzeuget und überwunden, daß er mehr auf Werke, denn auf GOtt traue. Lieber, wie könnte ein solcher greulicher und schrecklicher wider GOtt sündigen?

176. Aber die frommen gerechten Menschen, ob sie gleich sündigen, so verzweifeln sie doch nicht; denn gleichwie sie zwischen dem leiblichen Argen, das ist, in Widerwärtigkeit dieses Lebens, und zwischen dem leiblichen Guten, mitten herdurch gehen; also gehen sie auch mitten herdurch zwischen dem geistlichen Argen und geistlichen Guten, das ist, zwischen den Sünden und guten Werken; vermessen sich nicht, daß sie wohl und recht leben, verzweifeln auch nicht, ob sie gleich sündigen. Denn sie wissen, daß sie sich in der beyden keinem weder freuen noch betrüben sollen, als die da wohl verstehen, daß, sich im HErrn freuen, GOttes Gabe ist, sich aber betrüben, unrecht sey: darum bleiben sie beständig, und hangen allein an dem Geber solcher Gaben.

177. Das ist diß, so Salomon in Sprüchen c. 24, 16. saget: Ein Gerechter fället siebenmal und stehet wieder auf, aber die Gottlosen versinken im Unglück, das ist, sie stehen nicht wieder auf, sondern fallen in Verzweifelung. Denn so du traust und dich darauf verlässest, wenn du Gutes gethan hättest, vielmehr solltest du trauen, wenn du Böses gethan hättest, auf daß man nicht diesen Spruch im 49. Psalm v. 19. zu dir sagen dürfte: Er trösket sich dieses guten Lebens, und preiset es, wenn einer nach guten Tagen trach-

trachtet. Und dieser Spruch Christi im Luca c. 8, 13: Eine Zeitlang gläuben sie, und zur Zeit der Anfechtung fallen sie abe. Siehe aber zu, daß du nicht Sünde oder Uebelthat zu der andern thust, und in die Läſterung des Ungehorsams fallest.

178. Derohalben ist es sehr zu fürchten, daß den Gottlosen nicht beydes Unglück wiederfahre, daß, gleichwie sie sich dünken lassen, daß sie sich in GOtt freuen und rühmen, wenn sie Ehre und alle Wohlfahrt haben, (so sie doch wahrhaftig nicht auf GOtt, sondern auf seine Gaben, nemlich auf Glück und Wohlfahrt trauen, wie es denn die Anfechtung beweiset,) also auch sie gewißlich meynen, daß sie auf GOTT trauen, (fürnemlich zu dieser unserer fährlichen Zeit, da die Larven der Werke mächtig stark gehen,) als die da heilig und geistlich, auch nach der Observanz (wie sie es nennen,) leben, so sie doch wahrhaftiglich auf ihre falsche Heiligkeit unwissentlich trauen; wie es die Stunde ihres Todes wird ausweisen. Wenn sie denn alda vor Gerichte kommen werden, und desto muthiger sterben, darum, daß sie ein Wissen tragen eines guten Lebens, durch welches Vertrauen sie auf GOtt hoffen, das ist, dadurch sie die rechte Hoffnung mit Füssen treten, wird es ihnen gehen, wie dem, der auf ein Klotz, das im Wasser schwimmet, seine Füsse setzet, und bald zum Tümpfel fället; oder wie Esaias c. 30, 13. 14. von ihnen saget: Darum soll euch solche Untugend seyn, wie ein Riß an einer hohen Mauer, wenn es beginnet zu riseln, und plötzlich unversehens einfället, und zuschmettert, als wenn ein Topf zerschmettert würde, den man zustösset, und sein nicht schonet; also, daß man von seinen Stücken nicht eine Scherbe findet, darinnen man Feuer hole vom Heerde, oder Wasser schöpfe aus einem Brunn.

179. Darum, gleichwie die Geduld, die in Glückseligkeit stehet, nichts ist; also ist auch die Hoffnung nichts, welche in Verdienst stehet: und wie leichte oder möglich es ist, Geduld haben, wenn es einem wohlgehet; also leichte ist es auch, Hoffnung zu haben, wenn Verdienst vorhanden ist. Denn auf beyden Seiten ist Fahr: dort in Glückseligkeit, auf daß er nicht sicher sey und stolz werde; hier aber in Verdienst, daß er nicht, von seiner Gerechtigkeit aufgeblasen, die Furcht GOttes, das ist, die Uebung der Hoffnung, zurücke schlage und verachte. Denn das ist die Natur und Eigenschaft der Geduld, daß sie nicht ist, denn wo Unglück vorhanden ist; die Natur aber der Hoffnung ist nirgend kräftiger und mächtiger, denn wo Sünden sind.

180. So höre ich wol, man muß sündigen, auf daß wir mögen trauen und hoffen? Das sey ferne; es sind Sünden bereits vollauf vorhanden, die wir gethan haben, und in welchen wir geboren sind, daß auch die Hoffnung einen grossen Kampf hat wider dieselbigen Sünden; weil auch die guten Werke vor GOtt Sünde sind. So ist nun GOTT grausam, daß er alle unsere Dinge verdammet? Nein; sondern die unbegreifliche Güte und Barmherzigkeit GOttes, auf daß sie sich uns mittheile, und das Vertrauen auf uns selbst von uns nehme, (welches fast sehr wider GOttes Barmherzigkeit ist,) hat das Gesetze gegeben, durch welches sie alles beschlossen hat unter die Sünde, auf daß sich GOtt aller erbarme, Röm. 11. v. 32. denn wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Sünde, Gal. 3, 22. Röm. 5, 13. wo keine Sünde ist, da ist auch keine Barmherzigkeit: wo keine Barmherzigkeit ist,

da ist auch kein Heil: wo kein Heil ist, da ist auch kein GOtt. Daß also das Gesetz eine Kraft der Sünde ist: die Kraft aber des Gesetzes ist Barmherzigkeit: die Kraft der Barmherzigkeit ist, Hoffnung: die Kraft der Hoffnung ist, Heil: die Kraft aber des Heils ist, GOtt, durch JEsum Christum unsern HErrn. Denn wir haben einen GOtt, der da hilft, und den HErrn, der vom Tode errettet, wie David Psalm 68. v. 21. von ihm singet. Denn das Gesetz wirket in uns die Sünde: die Barmherzigkeit wirket, das ist, erfüllet das Gesetz: Hoffnung wirket Barmherzigkeit: Heil bringet oder wirket Hoffnung; GOtt aber wirket das Heil, und das alles in Christo. Also kömmt das Heil und die Seligkeit von Christo, unserm GOtt, bis auf die Sünde, und wir steigen hinauf von der Sünde zum Heil in Christo, dem Menschen.

181. Aus diesem allen folget diß: Gleichwie es in zeitlichen Sachen zugehet, daß uns die Güter darum von GOtt gegeben werden, auf daß wir dadurch Gott desto mehr und fleißiger lernen ehren, auf ihn trauen und ihn lieb haben, (da es doch, aus Gebrechlichkeit unsrer bösen natürlichen Neigung, geschieht, daß wir es sehr schwerlich und am wenigsten thun, ja, viel leichter und mehr in Widerwärtigkeit GOtt geehret, geliebet, und ihm am meisten vertrauet soll werden); also gehet es auch zu in geistlichen Sachen. Die Güter der Gnaden und die Verdienste werden uns von GOtt gegeben und geschenket, darum, auf daß wir dadurch geehret werden, GOtt desto stärker zu vertrauen. Es geschieht aber, aus Gebrechlichkeit unserer Natur, die sich der Gaben und Gnaden vermisset und sich darauf verläßt, daß wir nichts wenigers thun, denn daß wir dadurch gereizet und beweget werden, GOtt zu vertrauen; also, daß es leichter ist, in Sünden vertrauen und hoffen, denn in den Gütern seiner Gnaden; also, daß es göttlicher Gütigkeit noth gedaucht hat und wohlgefallen, das Creuz anzurichten, und durch des Creuzes Predigt selig zu machen alle, die daran gläuben, als die Thoren und Sünder, die Klugen aber und Heiligen zu verwerfen: wie St. Paulus 1 Cor. 1, 21. sq. sagt: Wir predigen den gecreuzigten Christum, denen Jüden (das ist, den Heiligen,) eine Aergerniß, und den Griechen (das ist, denen Klugen,) eine Thorheit; denen aber, die beruffen sind, beyde Jüden und Griechen, (das ist, denen Sündern und Thoren,) predigen wir Christum göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Denn die göttliche Thorheit ist weiser, denn die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit ist stärker, denn die Menschen sind. Sehet an, lieben Brüder, euren Beruf: nicht viel Weise nach dem Fleische, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind beruffen; sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet; daß er die Weisen zu schanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß er zu schanden machet was stark ist, und das Unedle vor der Welt, und das Verachtete hat GOtt erwählet, und das da nichts ist, daß er zunichte machet, was etwas ist. Auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme. Von welchem ihr auch herkommt in Christo JEsu: welcher uns gemachet ist von GOtt zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung; auf daß (wie geschrieben stehet), wer sich rühmet, der rühme sich des HErrn.

182. De-

182. Derohalben, gleichwie es sehr gefährlich ist, daß der Mensch allezeit in Glück und Wohlfahrt lebe, darum, daß er nimmer oder gar seltsam GOtt lieb haben lernet; also ist es noch vielmehr fährlicher, daß der Mensch immer sicher hingehe, in denen Gedanken ersoffen bis an sein Ende, er habe viel Verdienste und Gaben oder Gnaden GOttes, und sey derhalben fromm und gerecht. Denn er wird nimmermehr oder gar schwerlich lernen auf GOtt vertrauen. Darum geschieht es aus GOttes sonderlicher Barmherzigkeit und Güte, daß sie nicht allein in Angst und Traurigkeit ihrer Gewissen; sondern, wenn sie eine grobe Härtigkeit an sich haben, zu Zeiten auch in eine öffentliche Sünde und Laster fallen, nemlich in Hurerey und dergleichen Laster. So mit grosser heftiger Sorge muß sie GOtt erhalten, daß er sie auch wider seine Barmherzigkeit zur Barmherzigkeit führe, und durch Sünde von Sünden erlöse.

183. Aber diß, davon ich hier rede, ist vielen unerhöret und ungewöhnlich Ding, die uns vielleicht möchten entgegen halten, und diß vorwerfen: Ey, so muß man allein sündigen, und Gutes zu thun lassen anstehen; oder, (wie auch dem Apostel St. Paulo Schuld gegeben ward, daß er also lehren sollte, Röm. 3, 8.) **Lasset uns Uebels thun, auf daß Gutes heraus komme?** Denn man siehet uns dafür an, wenn wir also predigen, daß wir eine grosse weite Thüre aufthun, und Ursache geben zu sündigen, und Gutes zu thun verbieten, gleich als wären gute Werke schädlich zur Seligkeit. Darzu antworten wir also: Daß gute Werke nicht verboten, sondern sehr gelobet und uns hoch befohlen werden: darzu wird auch angezeiget, daß die Sünde nicht herrschen, sondern aufhören, und endlich gar hinweg genommen werden soll, in dem, daß gute Werke von inwendig heraus kommen, und die Sünden inwendig getödtet sollen werden. Denn diese böse Begierde und Neigung des Herzens, welche so sehr heimlich und subtil, daß es nicht wohl zu merken, fleischlich gesinnet ist, und auf die Werke vertrauet, und fast heftig der Hoffnung, die sich allein auf GOttes Güte und Barmherzigkeit verläßet, widerstrebet, muß, als der rechte Schlangenkopf, zutreten, zermalmet, und ganz und gar ausgerottet werden.

184. Und man muß es also verstehen, daß, ob gleich das vorige vergangene Leben nicht gut ist, daß man darum nicht verzweifele; auch darum nicht hoffe noch vertraue, ob einer gleich ein gut Leben geführet habe. Aber dieses ist schwer; doch ist jenes noch schwerer: denn in diesem streitet und kämpfet man allein wider die Sünde; in jenem aber streitet man zugleich wider gute Werke und wider die Sünde, das ist, wider des Menschen Natur, der sich auf gute Werke verlässet. Denn wenn ich sage, daß die Geduld nicht stehe, wenn es glücklich und wohl gehet, sollte ich darum auch verdammen die guten Gaben GOttes, als da sind, Gesundheit, Friede, das Leben, ohne welche man nicht leben kann? Mit nichten nicht, sondern ich verdamme die Begierde und Lust, so einer zu solchen Gaben GOttes hat. Daher kömmt es, daß oft eine Creatur, so an ihr selbst gut ist, mit einem harten und bösen Namen wird genennet: als wenn Salomon Pred. 1, 2. 14. alles, was unter dem Himmel ist, eitel nennet, und Christus im Evangelio Luc. 8. v. 14. die Reichthümer, Sorgen, und Wohllust dieses Lebens, Dörner heisset; doch ohne alle ihre Schande und Schmach, sondern allein um einer andern Eitelkeit willen. Wie denn auch der Apostel St.

Paulus Röm. 8, 19=22. saget: Das ängstliche Harren der Creaturen wartet auf die Offenbarung der Kinder GOttes, sintemal die Creatur unterworfen ist der Eitelkeit ohne ihren Willen, sondern um deß willen, der sie unterworfen hat auf Hoffnung. Denn auch die Creatur frey werden wird von dem Dienste des vergänglichen Wesens, zu der herrlichen Freyheit der Kinder GOttes; denn wir wissen, daß alle Creatur sehnet sich sämtlich, und ängstet sich noch immerdar.

185. Also gehet es auch zu mit den allerbesten Werken der Gottlosen, sintemal es Gaben GOttes sind, durch welche etlichen vielen geholfen wird, und sie doch, die Gottlosen, indes verderben; doch ohne Schaden und Schande der guten Werke, welche ihrenthalben gute Creaturen GOttes sind: doch, weil sie von den Gottlosen geschehen, nennet sie die Schrift Aven, das ist, Mühe und Arbeit, Bosheit, Abgötterey, Ungehorsam und dergleichen. Auf diese Weise redet Moses davon, unter dem Deckel und Vorhange seines Angesichts, das ist, unter einer Figur und heimlichen Deutung, und spricht 5 Mos. 28. v. 30. 31: Ein Weib wirst du dir vertrauen lassen, aber ein anderer wird bey ihr schlafen. Ein Haus wirst du bauen, aber du wirst nicht darinnen wohnen. Einen Weinberg wirst du pflanzen, aber du wirst ihn nicht gemein machen. Dein Ochse wird vor deinen Augen geschlachtet werden, aber du wirst nicht davon essen; und dergleichen viel Dings mehr, dieser Meynung nach, dadurch er ihnen verkündiget Mühe und Arbeit, und der doch nicht sie, sondern andere, geniessen sollen. Was will er doch deselbst anders, denn daß sie Gutes thun sollen, doch also, daß sie dadurch nur gepeiniget, aber andern damit geholfen werde.

186. Aus diesem kan man nun eine Frage auflösen, welche etliche pflegen zum Markte zu bringen: Wie das Werk, so ausser der Gnade GOttes geschieht, Sünde seyn als da ist, Allmosen geben, dem Armen helfen und dergleichen? Gleich als wüßte Christus nicht, daß Predigen, Wunderwerk thun in seinem Namen, und sein Wort hören, auch gute Werke sind, die er doch am Jüngsten Gerichte, als Uebelthat und böse Werke, verdammen wird, und sagen zu denen, die zu ihm sprechen werden an jenem Tage, Matth. 7, 22. 23: HErr, HErr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan? Weichet alle von mir, (wird er sprechen,) ihr Uebelthäter, ich habe euch noch nie erkannt. Oder, gleich als wenn eine Hure sich schmücket mit Gold und Perlen, sollte und müßte nicht sündigen, derhalben, daß sie köstlich Geschmeide an ihrem Leibe trüge? Darum können die Gottlosen wol andern nütze seyn und Gutes thun; aber ihnen selbst können sie nicht frommen; ja, vielmehr wirket GOtt durch sie, der da allerley in jederman wirket, 1 Cor. 12, 6. auch in denen Bösen.

187. Diß alles wird mit diesem Grunde bewiesen: Erstlich, daß die Hoffnung, wie alle Lehrer einträchtiglich sagen, eine göttliche Tugend ist, welche allein auf GOtt Achtung hat; GOtt aber ist die Gütigkeit selbst und unsere Barmherzigkeit, die uns verheissen und zugesaget ist. Wo nun einer auf etwas anders trauet und hoffet,

ſet, denn auf die verheiſſene Barmherzigkeit, das iſt, denn auf GOtt, der iſt ſchon vermeſſen, und verlieret die Hoffnung. Alſo thut auch der, welcher das Verdienſt mit einziehen will; wie St. Auguſtinus meynet. Denn alsbald er auf Verdienſt ſiehet, liebet er GOtt nicht über alles. Alſo kann er auch nicht auf ihn hoffen noch trauen, neben einem andern; denn alsbald hoffet er nicht auf GOtt über alles: ja, kann auch nicht an ihn gläuben neben einem andern; denn alſo gläubet man nicht an ihn über alles. So ferne und hoch ſind dieſe drey göttliche Tugenden, Glaube, Hoffnung, Liebe, die auf kein ander Ding, noch Perſon, noch keinen andern Wirker noch Werk, noch keiner andern Kunſt noch Weiſe ſehen und acht haben, denn auf GOtt allein. Denn da ſind Bräutigam und Braut allein beyſammen in dem Brautbette, und was ſie heimlich haben, das richten ſie alda aus. Aber in andern Werken richten ſie die Sachen aus durch die Töchter Jeruſalem, und durch der Braut Geſpielen oder Geſellin, wie Salomon in dem Hohenliede c. 6, 7. anzeiget. Die andern alle hinken auf beyden Seiten, ehren ihren Abgott Baal, neben dem rechten GOtt, 1 Kön. 18, 26.

188. Zum andern, kann man alles, was geſagt iſt, dahin führen, und hiermit beweiſen, daß die Hoffnung allein ſiehet auf das, ſo man nicht ſiehet, wie auch der Glaube und die Liebe. Denn ſo ſpricht St. Paulus Röm. 8, 24: **Die Hoffnung, die man ſiehet, iſt nicht Hoffnung: denn wie kann man deß hoffen, das man ſiehet?** Gleich als wenn einer gläubet, das er ſiehet, was gläubet er? Wenn einer liebet, was er ſiehet, was liebet er? Warlich, lauter nichts, denn ein fleiſchlich Geſpenſt, welches viel geringer iſt, denn GOtt: das iſt, er hoffet, gläubet und liebet nicht ein weſentlich Ding, ſondern eine Larve. Welcher nun auf ſeine Werke hoffet, der ſiehet, hält, hat und fühlet diß, darauf er ſich ſteuret, und ſiehet nicht auf den unſichtbaren und unbegreiflichen unermeſſenen Verheiſſer, welcher ihm allein durch das Wort, ſo er gehöret hat, iſt angezeiget und offenbaret worden. Dieſe Lehre iſt faſt hoch, ſchwer, und hart wider unſer Fleiſch, denn deſſelben Tod regieret, und hat ſeine Kraft in dieſem allen.

189. Derohalben, was in dem Hohenliede von dem Bräutigam und von der Braut, gleichſam als von unzüchtiger und fleiſchlicher Liebe der Menſchen, geſagt iſt; ja, alles, was zwiſchen Mann und Weib auch noch gehandelt wird; bedeutet nichts anders, denn was aufs alleräuſſerſte ſolcher Wohlluſt wider und entgegen iſt, nemlich, die allervollkommenſten Werke des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, das iſt, den Tod und die Hölle: wie Salomo daſelbſt c. 8, 6. 7. ſagt: **Liebe iſt ſtark, wie der Tod, und Eifer iſt veſt, wie die Hölle: ihre Glut iſt feurig, und eine Flamme des HErrn, daß auch viel Waſſer nicht mögen die Liebe auslöſchen, noch die Ströme ſie erſäufen. Wenn einer alles Gut in ſeinem Hauſe um die Liebe geben wollte, ſo gälte es alles nichts.** Welches mit nichten von Brunſt fleiſchlicher Liebe und unkeuſcher Wohlluſt verſtanden werden kann.

190. Es haben ſich ihrer viel bemühet, faſt viel Dings von der Myſtica, Negativa, Propria, Symbolica Theologia zu ſchreiben und zu ſchwatzen, wiſſen aber nicht, was ſie ſagen oder ſetzen, wiſſen auch nicht, was etwas ſetzen oder nicht ſetzen ſey, oder wie es beydes zuhebe; man kann auch ihre Schriften und Commentarien nicht ohne

Gefahr lesen. Denn wie sie sind gesinnet gewesen, so haben sie auch geschrieben, und wie sie es gefühlet haben, so haben sie es geredt. Sie haben aber das Widerspiel in der Theologia gehalten, die nichts setzet; das ist, sie haben weder den Tod, noch die Hölle geliebet; darum ist es unmöglich gewest, daß sie beyde nicht, sich selbst, darzu auch ihre Leser, sollten betrogen haben.

191. Diß ist vermahnungsweise geredet, darum, daß beyde in Welschen und Deutschen Landen hin und wieder geführet wird das Buch Dionysii über die heimliche oder geistliche Theologia: das ist nichts anders, denn ein lauter Gereiz der Kunst, die sich aufbläset, und von ihr selbst viel hält und rühmet, daß sich ja niemand wolle für einen geistlichen Theologum halten, wenn er solches Buch lese, verstehe, lehre oder sich dünken lasse, daß er es verstehe und andere lehre. Ein rechter Theologus wird nicht durch Verstehen, oder Lesen, oder tief Sinnen, sondern durch gut Leben, ja, durch Sterben und Verdammniß.

192. So hält man uns denn aber eins entgegen diesen Spruch St. Pauli Röm. 5, 3. 4: **Wir rühmen uns auch der Trübsal, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet, die Geduld aber bringet Erfahrung, die Erfahrung aber bringt Hoffnung, die Hoffnung aber läßt nicht zu schanden werden.** Hier dünkt einen, daß der Apostel die Hoffnung auf Verdienst und Werke setze; also, daß auch der Meister von hohen Sinnen mit seinem ganzen Anhange eine solche Beschreibung der Hoffnung gemacht haben, und gesprochen: Hoffnung sey eine gewisse Wartung des Lohns, das da aus Verdienst und guten Werken herkomme. Es haben auch dieselbigen Meister und Schultheologen keine andere Hoffnung, denn die aus Verdienst kömmt. Was hat aus solcher Meynung anders folgen können, denn das Verderbniß der ganzen Theologie und und göttlichen Kunst, desgleichen Unwissenheit von Christo, und von seinem Creuz, darzu Vergessenheit GOttes, welche, wie Jeremias klaget, unzählig viel Tage gewähret hat?

193. Was wollen sie aber darzu sagen, welches sie selbst bekennen, daß der Glaube, Hoffnung, und Liebe, eingegossene Tugenden sind, und Anfänge alles Guten? Ja, sie sagen auch, daß das Verdienst nicht kann geschehen vor der Liebe. Desgleichen bekennen sie vestiglich, und stehen hart darauf, daß samt der Liebe, der Glaube und Hoffnung auch gleich mit eingegossen werden. Darum so ist es gewiß, auch ihrer Meynung nach, daß die Hoffnung nicht aus dem Verdienst, sondern das Verdienst aus der Hoffnung herkomme. Noch gleichwol, wenn sie die Hoffnung beschreiben wollen, kehren sie die Meynung um, und reden wider sich selbst, führen die Hoffnung aus dem Verdienst her.

194. Darnach, was wollen sie zu des Apostels Worten Röm. 5, 3. sagen, weil er die Geduld ein Werk der Trübsal setzet? oder, wir würden Trübsal leiden ohne Hoffnung. Denn einer, der da zweifelt, der kömmt nimmermehr in der Trübsal zur Geduld, auch nicht zur Erfahrung, noch zum Ruhm, sondern thut gleich das Widerspiel, wird immer ärger in der Trübsal und Widerwärtigkeit. Wie Christus lehret Matth. 7, 26. 27. vom Haus auf den Sand gebauet, welches einen grossen Fall thun muß, wenn die Plagregen kommen, und die Winde an das Haus mit Ungestüm wehen. Welches er auch Luc. 8, 6. durch den Saamen anzeiget

zeiget, der in einen steinichten Acker fiel, welcher, da er aufgieng, verdorrete er um der Hitze der Sonnen willen: dadurch er die meynet, so in der Zeit der Anfechtung und Trübsal abweichen. Darum muß je die Hoffnung im Anfang der Verfolgung und Widerwärtigkeit vorhanden seyn.

195. Habe auch darauf wohl Achtung: Kommt Hoffnung allein aus dem Verdienst, wie sie sagen, so folget, daß kein Sünder hoffen wird, sondern allein Gerechte; wer will sich denn zur Busse kehren? Wo wird denn ein Gerechter seyn, wenn kein Sünder Busse thut? Wie soll er aber Busse thun, wenn er nicht hoffet auf GOttes Barmherzigkeit? Oder, soll ich zu einem Sünder sagen, der in Todesnöthen liegt: Es sey ferne von dir, hoffe nicht, hast du doch kein Verdienst, dadurch dir möchte Hoffnung entstehen? Das wäre also nicht allein nicht theologisch geredt noch gehandelt, sondern teufelisch. Denn das Wort treibet der Teufel zu dieser Zeit am kräftigsten und gewaltigsten: Hoffe nicht, denn du hast kein Verdienst; so doch die erste, fürnehmste und beste Werkstatt ist zur Hoffnung, wenn man in Todesnöthen liegt, und der Tod der allerkünstlichste Meister zur Hoffnung ist. Derohalben ist diese Beschreibung der Hoffnung ganz falsch und untüchtig. Ich wollte lieber bekennen, daß ich St. Pauli Wort nicht verstünde, denn daß ich zulassen sollte, daß man solche Beschreibung aus diesen Worten des Apostels zwingen möchte.

196. Darum so will ich mich meines Verstandes halben in Gefahr geben, und dieselbige hier eröffnen. Erstlich, ist das gewiß, daß die Gnade, das ist, der Glaube, die Hoffnung und die Liebe nicht eingegossen wird, es sey denn, daß die Sünde gar ausgegossen sey; das ist: Der Sünder wird nicht gerecht, er werde denn zuvor verdammet: er wird nicht eher lebendig gemacht, er werde denn zuvor getödtet: er steigt nicht eher gen Himmel, er steige denn zuvor in die Hölle; wie solches aus der ganzen Schrift klar ist. Derohalben, wenn die Gnade soll eingegossen werden, muß da seyn Bitterkeit, Trübsal, Leiden, unter welchen der alte Mensch seufzet, und ihm sehr weh thut, daß er untergehen und getödtet werden soll: wie St. Paulus uns lehret. Wenn er nun in solchem Leiden und Widerwärtigkeit geduldig ist, und erwartet die Hand des Wirkers oder Werkmeisters, der ihm die Gnade eingeußt, denn ist er bewähret, und erlanget die Hoffnung, Glauben und Liebe, welche in dieser Wirkung des Heiligen Geistes eingegossen werden. Welches denn geschicht, so oft uns etwas widerfähret, das uns und unserm Willen zuwider und entgegen ist, und geschieht so viel desto mehr, wie mehr es uns entgegen ist.

197. Diß, sage ich, ist die Weise nicht allein, wie die erste Gnade eingegossen wird, sondern auch einer jeglichen folgenden Zunehmung in derselben Gnade. Denn der alte Mensch wird immer mehr und mehr gecreuziget, und die Sünde ausgetrieben, also, daß die Gnade immer mehr und mehr eingehe und zunehme, bis zum Tode, nach diesem Spruch Johannis Offenb. 22, 11: **Wer fromm ist, der sey immerhin fromm, und wer heilig ist, der sey immerhin heilig,** und wie Johannes c. 1, 16. sagt: **Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.** Desgleichen Röm. 1, 17. spricht St. Paulus: **Im Evangelio wird offenbaret die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, welche kommt aus Glauben im Glauben.** Und 2 Corinth. 3, 8.

spricht

spricht er: Wir werden verkläret in dasselbige Bild, von einer Klarheit zu der andern. Und im 34. Psalm v. 8: Sie erhalten einen Sieg nach dem andern. Also sagen wir auch recht, daß wir von einer Hoffnung zur andern kommen.

198. Derohalben ist nun klar und offenbar, daß der Apostel rede, beyde von der Hoffnung, wie sie eingegossen wird, und von der Gewißheit des Herzens in der Hoffnung, wenn der Mensch hernach angefochten, sich dünken läßt, er sey ohne Hoffnung, und doch durch GOttes Verheissung, die ewig und unwandelbar ist, erinnert, fühlet, daß er gläube, hoffe und liebe. Da schmecket man denn, wie süsse der HErr ist, und da beginnet den Menschen zu hungern und zu dürsten, daß er mehr leiden möge, auf daß die Trübsal eine grössere Hoffnung bringe. Darum ist es vonnöthen, daß der Glaube, Hoffnung und die Liebe, sey im Anfang eines jeglichen guten Werks und Leidens, und doch nach dem Werk und Leiden, wird die Hoffnung recht offenbar, die zuvor verborgen war, auf daß die, so bewähret sind, offenbaret werden.

199. Auf diese Weise ist der liebe Hiob und Abraham versuchet worden, auf daß sie auch ihnen selbst bekannt würden, und gewiß wären, daß sie gläubeten, hofften und GOtt liebeten; wie denn zu Abraham gesagt ward 1 Mos. 22. 12: Nun weiß ich, daß du GOtt fürchtest; das ist, ich habe es gemacht, daß du es wissest; wie es St. Augustinus auslegt. Denn man muß nicht allein gläuben, hoffen und lieben, sondern auch erkennen und gewiß seyn, daß man gläube, hoffe und liebe. Das erste geschieht in dem Verborgenen des Ungewitters; das andere aber nach dem Ungewitter, das ist, nach der Anfechtung und Trübsal.

200. Also lehret uns auch S. Petrus, da er 2 Epist. 1, 10. spricht: Thut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwählung veste zu machen. Sintemal es ein ander Ding ist, gut seyn, oder gut werden; und ein ander Ding, gutes wissen, oder gut worden seyn. Gleichwie ein böser blutdürstiger Mensch, wenn er gereizet wird und verursachet, so findet man ihn, daß er böse und blutdürstig ist, der zuvor ein glimpflicher, einfältiger, schlechter Mann geachtet ward, auch bey ihm selbst.

201. Also wirket auch das Creuz bey denen, die es dulden und die bewähret werden bis ans Ende, eine stete veste Hoffnung; das ist, es fähet die Hoffnung an, mehret sie, führet heraus und machet sie gewiß und wohl bekannt. In denen aber, die es nicht dulden, sondern untüchtig erfunden werden, wirket es von Stund an schier eine Verzweifelung, die sich auch nicht bergen kann. Daher sagt Taulerus, der Mensch GOttes; und sagen es auch alle, die es erfahren haben, daß GOTT seinen Kindern nimmer nicht so angenehm sey, so lieblich, so süsse und so freundlich, denn wenn sie in Trübsal bewähret sind.

202. Diese Hoffnung will hier St. Paulus Röm. 5, 4. daß sie aus Erfahrung herkomme: gleichwie auch die Kinder einen leiblichen Vater freundlicher und mehr lieb haben, wenn er sie gesäupet hat. Also thut der Bräutigam, Christus, seiner Braut auch, leget ihr auf solche Lüste und Freude, die dem Fleische zuwider sind und entgegen, nemlich, wenn er sie hat umfangen, und in den Arm genommen. Das Umfahen aber ist der Tod und die Hölle. Da grünet und regieret denn diß grosse Geheimniß, davon St. Paulus sagt Ephes. 5. v. 32: Das Geheimniß ist groß; (es werden zwey ein Fleisch seyn;) ich sage aber von Chri-

Christo und der Gemeine. Warlich, ein groß Geheimniß ist es; denn es thut sehr wehe, den alten Menschen mit seinen Werken auszuziehen; aber es bringet gar liebliche süsse Früchte, und werden Kinder gezeuget, welche GOtt ähnlich sind, und folgen Werke, die niemand schelten noch strafen kann. Also wird denn der Weinstock gereiniget auf daß er desto mehr Frucht bringe Joh. 15, 2. Ist nun das von einem jeglichen Unterscheid der Hoffnung wahr, daß sie aus Erfahrung herkomme: vielmehr ist es zu gläuben, daß der Apostel St. Paulus rede von der vollkommenen Hoffnung, welche aus vielen und mancherley Trübsal entstehet.

203. Laßt uns nun St. Pauli Worte sehen, da er spricht Röm. 5. v. 3. 4: Wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet, Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung. Da deutet der Meister von hohen Sinnen die Worte, Trübsal und Geduld, unrecht: machet Verdienst draus, aus welchen die Hoffnung komme. Er hat aber, samt denen, die ihm folgen, nicht verstanden, was solche Verdienste seyn. Denn, warlich, das wirkliche Leben, darauf ihrer viel allzu frech vertrauen, welches sie auch auf Verdienste gründen, bringet noch wirket nicht Hoffnung, sondern Vermessenheit. Eben wie die Kunst aufgeblasene volle Leute macht. Darum muß man zu dem wirklichen Leben das Leben des Creuzes thun, das da tödte und zerstöre das ganze wirkliche Leben, auf daß kein Verdienst da bleibe, deß sich der Hoffärtige möge rühmen.

204. Wenn das geschieht, so anders der Mensch verharret und beständig bleibet, hebet denn der Mensch an zu hoffen, das ist, er lernet, daß ausser GOtt lauter nichts sey, darinn man sich freuen soll, hoffen und rühmen. Denn wenn Trübsal alles von uns nimmt, so läßt sie uns doch ja noch allein GOtt; denn sie kann uns GOtt nicht wegnehmen, ja sie führet GOtt herzu. Wenn aber alles hinweggenommen ist, auch die guten Werke und Verdienste, und bleiben hier stehen und harren aus, so finden wir GOtt, auf welchen wir allein trauen; da gehet es denn an, daß wir selig sind in der Hoffnung.

205. Derohalben ist es gefährlich mit den Werkheiligen. Denn wenn sie gleich aus ganzem Vertrauen sagen, sie trauen auf GOtt, doch, wenn ihr wirklich Leben, darauf ihre ganze Kraft stehet, beginnet angefochten zu werden, es sey mit Verachtung vor den Leuten, oder mit Erschrecken des Gewissens vor GOtt, so fallen sie bald ab und verzweifeln; beweisen also hiermit, daß sie sich mehr auf ihr Leben vermessen, denn daß sie sollten auf die Barmherzigkeit GOttes gehoffet und vertrauet haben, sintemal kein wirklich Leben so rein und unsträflich ist, daß es vor GOtt bestehen möge, ja, das auch vor den Leuten bis ans Ende angenehm sey jedermann, nach dem der 143. Psalm v. 2. sagt: HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte, denn vor dir wird kein Lebendiger gerecht seyn.

206. Aber das Leben des Creuzes allein ist das alle reineste Leben, darum wirket es auch Hoffnung und Ehre. Und in diesem Falle müssen wir ähnlich werden dem Fürbild und Exempel Christi, unsers Königs und Herzogs, der wol durch ein wirklich Leben hat angefangen, aber durchs Leiden ist er vollkommen worden: also, daß alle seine Werke, wie viel und herrlich sie gewesen, ganz und gar zunichte gemacht sind, daß er nicht allein vor den Menschen ist unter die Uebelthäter gerechnet, Es. 53, 12.

sondern auch von GOtt verlassen, Ps. 22, 2. Also müssen alle Dinge hinweggenommen werden, daß auch nichts der allerbesten Gaben GOttes, das ist, die Verdienste, noch übrig sind, darauf wir möchten hoffen und vertrauen, daß also die Hoffnung ganz rein sey auf den allerreinesten GOtt, alsdenn wird der Mensch erst rein und heilig.

207. Dieser Handel aber gehet zu mit mancherley Trübsal, und wärlich mit viel Schmerzen, Angst und Zagen; denn aber am allermeisten, wenn wir beginnen uns zu nahen zu der rechten wahren Hoffnung, das ist, wenn uns hinweggenommen werden alle gute Werke, darzu unser gut Gewissen in unserm Leben. Denn in andern Sachen, diß Leben betreffend, wenn man uns nimmt Güter, Gesundheit, Ehre, kämpffet nicht so sehr die Hoffnung, als die Geduld wider die Ungeduld, und wider den Menschen, als in welchen der Mensch so geübet wird, daß er dieselben lerne mit Geduld zu verachten, als die nimmermehr herwieder kommen. Aber in diesen Anstössen und Sturmwinden des Gewissens, und wenn die Verdienste beginnen unterzugehen, da streitet und kämpffet die Hoffnung wider die Verzweifelung, und schier fast wider sich selbst, ja, wider GOTT; denn der Mensch dafür hält, als sey er auf ihn zornig, als auf den, welcher keine gute Verdienste habe, derer er nicht wohl entbehren kann, und doch entbehren muß. Welches denn aufs allerjämmerlichste den Geist creuziget, und und streckt ihn aus wie CHristum, also, daß man ihm auch alle seine Gebeine zählen möchte, Ps. 22, 18.

208. Also, daß einer die Hoffnung wol möchte eine geistliche Geduld nennen, oder eine Geduld, dadurch man die Schuld leiden und erdulden müsse. Gleich als auch wiederum, möchte einer die Geduld eine leibliche Hoffnung nennen, oder eine Hoffnung, dadurch man die Pein und Strafe erduldet. Denn was ist es anders, im Gewissen und mit Verzweifelung versucht werden, denn unvergebliche Schuld fühlen, daß GOtt nicht will gnädig seyn, und daß alle gute Werke ganz und gar umgestossen sind und zunichte worden. Und doch, wenn der Mensch verharret, und trauet auf Hoffnung, da nichts zu hoffen ist, wird er bewähret und angenehm erfunden werden, und durch solche Trübsal von allem Verdienste ausgezogen, mit Hoffnung wiederum bekleidet, und mit der Krone der Ehren, die nicht zu schanden wird gekrönet werden ewiglich. Denn GOtt zürnet nicht wahrhaftiglich, will auch nicht, daß die Schuld unvergeben bleibe, sondern versucht uns, ob wir mehr auf seine reine Barmherzigkeit, denn auf unsere Verdienste trauen und hoffen wollen.

209. Aber unsere Werkheiligen, die in dem wircklichen Leben des Verdienstes erzogen sind, erschrecken vor keinem Dinge so sehr, als vor diesem Creuze ihrer Verdienste, welche betrogen sind aus dem Worte des Meisters von hohen Sinnen, da er spricht: Daß die Hoffnung herkomme aus den Verdiensten, dadurch sie die Werke verstehen; S. Paulus aber verstehet dadurch die Trübsal, das ist, die Tödtung der guten Werke.

210. Da siehest du, wie ferne wir gekommen sind von dem rechten Verstande der Hoffnung, durch das einige Wort des Meisters von hohen Sinnen, welches wir nicht recht, sondern unweislich verstanden haben. Und hat dieser Irrthum unzählige Angst und Marter der Gewissen gemacht, vielleicht auch wol ewige Verdammnisse. Denn da sich die Leute befliss-

sen

sen haben, durch die Werke Hoffnung und Friede zu erlangen, und ihnen doch im Wege gelegen ist Trübsal, Angst, Noth, Widerwärtigkeit, welche sie übergangen haben, es sey im Gewissen oder am Leibe, welche Trübsal die rechte Werkstatt ist der Hoffnung, und doch sie solche Trübsalen nicht erkannten, sondern verschlugen es, daß sie dadurch gedrungen wären, auf GOttes Güte allein zu hoffen, und wollten es mit ihren Werken und Verdiensten ausrichten, haben sie Noth halben müssen verzweifeln. Welches kein Wunder; denn sie suchten Hoffnung auf dem Wege, der zur Vermessenheit gehet, und wurden also verhindert auf dem Wege, so mit Dörnern vermacht ist, wie Hoseae. 2. v. 6. sagt. Und weil sie nicht verstunden, daß diß Verhinderniß der rechte wahrhaftige Weg war zur Hoffnung, mußten sie verzweifeln und verschmachten.

211. Daher kommt nun heutiges Tages der grosse unzählige Hauffe der schwachen, der kleinmüthigen, der geängsteten und der unbeständigen Gewissen in allen ihren Wegen und Wandel; denn du wirst nicht derhalben versucht mit Verzweifelung oder Angst und Zagen des Gewissens, daß du solltest zu dem Vertrauen der Werke laufen; sondern das Widerspiel, daß du von den Werken sollst abgewendet werden. Denn dieser Kampf ist der allergeistlichste Kampf, wiewol er fast heftig ist und sauer eingehet, der bey dir allein im Hertzen, mit GOtt allein zu vollenden und zu verbringen ist; also, daß allein die Hoffnung hier die Püffe aufhalte und erwarte, und die Sache GOtt allein befehle, und GOtt, wider GOtt überwinde, wie von Jacob geschrieben stehet, 1 Mos. 32. v. 28. 29. 30. der mit Gott allein gekämpffet hat, und ihn überwunden, und derhalben auch an demselbigen Orte die Benedeyung und den Segen von GOtt erlanget, welches Namen er nicht wissen mußte; darum hieß er dieselbige Stätte Pniel, und sprach: Denn ich habe GOtt von Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen.

212. Wenn nun einem gestattet würde, daß er auf dem Wege der Vermessenheit glückselig wandelte, und in seinen Werken zunähme, ohne Trübsal und Widerwärtigkeit, wo würde er zuletzt hinkommen? Vielleicht würde er nicht in Verzweifelung, sondern die Verzweifelung würde in ihn kommen; denn er kennet GOtt nicht: so hat er auch nicht gelernet, wie wunderbarlich GOtt ist in diesen seinen Räthen und Werken.

213. Nun mag einer sein wohl sehen, was dieser Spruch des Heydens Ciceronis will und vermag, der da nambaftig, und von vielen angezogen wird, da er spricht: Das Gewissen eines wohl zugebrachten vorigen Lebens ist gar ein süsses lustiges Gedächtniß. Wahr ist es wol; aber so süß und lustig diß Gedächtniß ist, so schädlich und verführisch ist es auch wol mit. Kein Christ aber soll bey sich also denken oder halten, als dem viel lieber seyn soll das Zeugniß seines Gewissens des vergangenen Lebens, darinnen er viel gelitten hat, das ist, welches zunichte gemacht ist, auf daß, wer sich rühmen will, sich nur des HErrn rühme, Jer. 9, 24. Nach diesem Spruche Ciceronis hat sich Hiob nicht gehalten, welcher, ob er gleich sprach, Hiob 27. 6: Mein Gewissen beisset mich nicht meines ganzen Lebens halben, dennoch durfte er sich nicht rühmen, sondern fürchte seinen Richter, und bat es ihm ab. So that ihm auch St. Paulus, da er spricht 1 Corinth. 4. v. 4: Ich bin wol mir nichts bewußt, aber darinnen bin

ch nicht gerechtfertiget. Also that ihm auch der Prophet Jeremias, der also saget c. 9, 23. 24. aus Befehl GOttes. Das spricht der HErr: Der Weise soll sich nicht rühmen seiner Weisheit, und der Starke rühme sich nicht seiner Stärke, und der Reiche rühme sich nicht seiner Reichthümer; sondern wer sich rühmen will, der rühme sich deß, daß er mich wisse und kenne, daß ich der HErr bin, der ich thue Barmherzigkeit, und Gericht, und Gerechtigkeit auf Erden, denn diß gefällt mir, spricht der HErr.

214. Darum sollen wir nicht auf eine jegliche Gabe GOttes unser Hoffen und Vertrauen setzen, auf daß wir mit ihnen, wie die Propheten schreiben, nicht Hurerey treiben, sondern sollen auf GOtt allein, der solche Gaben geschenket hat, hoffen und an ihm hangen. Das will der 116. Psalm da er v. 11. sagt: Ich sprach in meinem Zagen, alle Menschen sind Lügner. Diß Zagen ist nichts anders, denn eine Trübsal gewesen, darinnen der Mensch gelehret wird und unterrichtet, wie eitel und lügenhaftig sey ein jeglicher Mensch, der nicht auf GOtt allein hoffet und vertrauet. Denn der Mensch, ist ein Mensch, so lange bis er GOtt wird, welcher allein wahrhaftig ist, aus welches Mittheilung und Gemeinschaft wird der Mensch auch wahrhaftig, in dem, daß er ihm in rechtschoffenem Glauben und Hoffnung anhänget, alsdenn wird er aus solchem Zagen in ihm zunichte gemacht.

215. Denn wo kommt er sonst hin, der auf GOtt hoffet, denn daß er zunichte werde, und zu sein selbst Nichtigkeit komme? Wo kommt aber der hin, der zunichte wird, denn dahin, von dannen er kommen ist? Von GOtt aber ist er kommen, und von dem, das da nichts war: darum so kommt der, so zunichte gemacht wird, wieder in GOtt. Denn der kann auch nicht wohl aus der Hand GOttes fallen, der aus ihm selbst und aus aller Creatur fällt, welche Creatur GOttes Hand allenthalben beschleußt und bedecket; denn er begreift und hält die Welt mit einem Dreyling, wie Jesaias c. 40, 12. sagt. So falle nun durch die Welt, wo willst du hinfallen? Warlich nirgend hin, denn in die Hand und Schoos GOttes. Also sind die Seelen der Gerechten in der Hand GOttes: denn sie sind ausserhalb der Welt, die doch von den Unweisen angesehen wurden, als wären sie umkommen und verloren, Weish. 3. v. 1. 2. gleichwie ein Stein, wenn er durch die Luft oder durchs Wasser fällt, fällt er doch nicht durch das Erdreich.

216. Aber die mühseligen und scheinenden schönen Werkheiligen, die von ihrem Wahn und guter Meynung betrogen sind, suchen allein diß mit aller ihrer Gerechtigkeit, daß sie zunehmen, wachsen, vest werden, und groß gehalten seyn; also, daß sie keinerley Weise wollen nichts seyn, sondern etwas grosses werden. Wo werden die hinaus kommen? Warlich, sie werden wieder zu ihrem Nichts gedeyen, und doch nicht zu GOtt kommen, sondern ewiglich verderben und verloren seyn.

217. Ich weiß wohl, wie viel Einrede man diesen Sprüchen kann entgegen halten aus der Schrift, aus den Sprüchen der Heil. Väter, und aus denen Legenden der Heiligen. Wiederum, weiß ich auch das wohl, wie fählich dieselben Sprüche verstanden werden, wenn man sie nicht nach jetzt gesagter Regel verstehet, so doch alles zu dieser Meynung dienet und etwas darzu thut.

218. Eines muß ich dennoch sagen zu einem Exempel. Wir lesen in St. Hieronymi Büchern, wie der heilige Hilarion soll gesagt haben zu seiner Seelen, da er sich vor dem Tode fürchte: Meine Seele, fahre aus, was fürchtest du dich? Hast du doch Christo wol drey und neunzig Jahre gedienet, und fürchtest dich noch zu sterben? Will man es verstehen, daß er solches gesagt habe, als habe er vertrauet auf die Werke seines Lebens, so wird billich geachtet, daß er viel eher in die Hölle, denn in den Himmel gekommen sey.

219. Warum siehet man nicht auch an die Geschichte St. Agathonis, welche der vorigen fast entgegen ist? Derselbe hat drey ganze Tage gen Himmel mit unverwandten Augen gesehen, und sich vor dem Tode gefurcht. Und da er von seinen Jüngern gefraget ward, warum er sich fürchtete und vertrauete nicht auf sein Leben, das er ehrbarlich und wohl zugebracht hätte? antwortete er: Ich fürchte mich in der Wahrheit. Ich weiß wohl, daß ich die Gebote GOttes gehalten habe, nach meinem Vermögen; aber es sind andere Gerichte GOttes, und andere Gerichte der Menschen. Ja, die Furcht Hilarionis zeiget gleich dasselbige auch an: denn wenn ihm die Werke wären genugsam gewesen, hätte er sich nicht gefurcht. Darum mußte er einen andern Trost und Zuflucht suchen darauf er vertrauete, und ihm aus den vorigen geschenkten Gaben GOttes Barmherzigkeit fürstecken und einbilden.

220. Denn es beweget nicht ein wenig, Hoffnung zu erlangen, wenn einer gedenket an die vergangenen und gegenwärtigen Wohlthaten GOttes, so ihm von GOtt wiederfahren und geschenkt sind; ja, es ist ein Glanz und Schein göttliches Angesichts, und ein gut Zeichen über uns, das da entzündet in uns den Glauben und Hoffnung. Also hat GOtt geboten denen Kindern Israel, daß sie sollten fleißig eingedenk seyn der Werke GOttes, und nicht vergessen, wie sie GOtt mit gewaltiger Hand habe aus Egypten geführet, 5 Mos. 8, 14. auf daß er ihnen also einen Zaum des Lobes GOttes ins Maul legete, daß sie nicht verdürben und umkämen; wie der Prophet Jesaias sagt c. 48, 20. 21.

221. So höre ich nun wol, möchte einer sprechen, daß kein Verdienst ist. Warum werden wir denn mit so viel Geboten des HErrn Christi und seiner Apostel gelehret, daß wir sollen Gutes thun und wirken, 1. Cor. 3, 12. auf den Grund säen und bauen Gold, Silber, Perlen, Edelgesteine und dergleichen? Antwort: Das ist es, das ich gesagt habe, daß ihr viel betrogen werden aus einem falschen Verstande guter Werke. Denn gute Werke soll man warlich thun, und der Baum des Geistes soll Früchte bringen, davon St. Paulus saget Galat. 5. v. 22. als da ist, Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. Aber diesen Spruch Christi im Johanne c. 12. 24. verstehen sie nicht: Warlich, warlich ich sage euch, es sey denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibet es alleine; wo es aber ersterbet, so bringet es viel Frucht. Auch diesen nicht Johann 15. v. 1. 2: Ich bin ein rechter Weinstock, und mein Vater ist ein Weingärtner. Einen jeglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringet, wird er wegnehmen, und einen jeglichen, der da Frucht bringet, wird er reinigen, daß er mehr Frucht bringe.

222. Denn diese Ersterbung und Reinigung

nigung (welche geschiehet in der Eingiessung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe,) machet, daß der Mensch, seiner Werke ganz entblösset, lerne auf GOtt allein vertrauen, und gute Werke thun, nun nicht ihm, als wolle er etwas damit verdienen, und dadurch er Belohnung suchte; sondern, daß er mit denselben zur Ehre und Preis GOttes diene, wie Christus zu seinen Jüngern sagt Matth. 5. v. 16: **Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen.**

223. Die auf diese Weise gute Werke thun, die thun es ihnen selbst nicht, sondern GOtt, als Werkzeuge GOttes; schreiben ihnen in diesen Werken nichts zu, haben allein an GOtt ein gut Genüge, auf welchen sie hoffen und ihr Vertrauen setzen. Die aber also nicht Werke thun, die sind nicht rechte Nachfolger der Heiligen, sondern nur Affen: daß also gewiß ist, daß ein Aberglaube und falsche Geistlichkeit aus der Heiligen Leben kommen muß, es sey denn, daß sie lernen, in solchen guten Werken den Vater im Himmel preisen. Darum so sagt der 25. Psalm v. 10. recht: **Alle Wege des HErrn sind eitel Güte und Wahrheit**; das ist, denn geschehen gute Werke, wenn sie GOtt ganz allein und gänzlich in uns wirket; also, daß kein Theil noch Stücke dieses Werks uns zugeeignet werde, noch angehöre.

224. Derohalben soll dir diß eine gewisse Regel und Gesetz seyn: Wenn die Schrift gebeut, daß man ein gut Werk thun soll, sollst du es also verstehen, daß sie verbeut, daß du sollst kein gut Werk thun, sintemal du diß nicht vermagst zu thun; sondern sie will, daß du GOtt den Sabbath haltest, und den Feyertag heiligest, gestorben seyst und begraben, und lassest GOtt allein in dir wirken. Hierzu aber wirst du nimmermehr kommen, denn durch den Glauben, Hoffnung und Liebe, das ist, durch die Ertödtung oder Sterbung dein selbst und aller deiner Werke.

225. Also sind in uns Verdienste, und sind auch keine in uns. In uns sind Verdienste; dern es sind Gaben GOttes, und seine Werke alleine. Also sind auch keine Verdienste in uns; denn wir können uns nicht mehr ihrentha[illegible] vermessen, denn irgend der allerärgste Sünder, in welchem GOtt noch nichts anders wirket. Also sind auch wir jetzt, und sind gewesen, und bleiben auch alle gleich vor GOtt allzeit, auf daß zu trümmern und zu boden gehe das Aufblasen und die Hoffart eines wider den andern, nach diesem Spruche St. Pauli 1. Cor 4. v. 7: **Was hast du, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte?** Merke auf diß Wort eben: Der sich aufbläset, und rühmet sich der Gaben GOttes, der thut gleich so viel, als spräche er, daß er nichts empfangen hätte. Wo bleibet denn nun die Ungleichheit? Nirgend; wie St. Paulus daselbst sagt. Wer hat dich vorgezogen? das ist, wer hat dich besser geschätzet, denn einen andern? als spräche er: keiner.

226. Aus diesem allen so merke nun fleissig auf die allergleichste Gleichheit göttliches Gerichtes, und wie er so verachtet haben will alle Laryen und äusserlich Gepränge, oder Unterscheid der Werke und des Lebens, daß vor seinen Augen gleich gilt, ein Gerechter und Ungerechter, so viel als die Werke betrift: sintemal er auf beyden Theilen allen Menschen, die hier in diesem Leben sind, das Gesetz gegeben und befohlen hat, dadurch wir erkennen, wie die Gerechten so

gar

gar keine Urſache haben ſich zu vermeſſen, desgleichen die Ungerechten oder Sünder ſo gar keine Urſache haben zu verzweifeln: aber doch ihnen beyden ein Geſetz gegeben, auf GOtt zu hoffen und zu vertrauen; welches Geſetz allein macht einen Unterſcheid unter denen, ſo an ihren Werken verzweifeln, und denen, die dadurch vermeſſen ſind, daß auch der 119. Pſalm v. 75. recht und wohl ſinget: **HErr, ich erkenne, daß deine Gerichte recht ſind, und haſt mich treulich gedemüthiget.** Siehe, dieſer wird mit Treue gedemüthiget und zunichte, darzu wird er, aus rechtem und gleichem Gerichte GOttes, der Allerverworfenſte unter allen andern.

227. Das will auch das Geſetz des Glaubens und der Hoffnung, das iſt, daß wir uns machen und achten für den fürnehmſten und ärgſten Sünder, das iſt, denen andern allen gleich; und doch faſt ungleiche und mancherley Werke durch uns gewirket werden. Warlich, GOtt iſt wunderbarlich in ſeinen Heiligen.

228. Derohalben werden wir alle gedrungen, aus Befehl und Gebot GOttes, auf ihn zu hoffen und zu trauen. Desgleichen auch durch daſſelbige Gebot werden wir abgeſchrecket, daß wir nicht wieder verzweifeln, noch uns vermeſſen. Und iſt nun alſo GOtt alles in allem, gerecht, und gleich derſelbige, und doch zugleich mit der allerungleichſte und auf das allerunähnlichſte. Denn er iſt einfältig in der Mannigfältigkeit, und mannigfältig in der Einfältigkeit; in der Ungleichheit gleich, und in der Gleichheit ungleich; in der Höhe der Niedrigſte, und in der Niedrigkeit der Höchſte; in dem Innerſten der Aeuſſerſte, und in dem Aeuſſerſten der Innerſte. Alſo iſt er auch in den Schwachen mächtig und in den Mächtigen ſchwach, in den Thörichten weiſe, und in den Weiſen thöricht. Kürzlich, er iſt alles in allem. Aber dieſes alles will ich geſagt haben, daß es derjenigen heilige Ohren nicht hören ſollen, die durch die Wahrheit geärgert und verletzet werden, welche ſie doch in ihren unſeligen Fragebüchern nie gelernet haben.

229. Möchte noch irgend ein kleinmüthig und ſchwach Gewiſſen ſagen: Wie, wenn ich nicht hoffen könnte, und alſo fühlete meine unüberwindliche Verzweifelung? Darzu wollen wir ſo ſagen, daß man auch hier nicht ſoll verzweifeln, ob du gleich fühleſt, als verzweifelſt du. Es iſt noch keine Verzweifelung, die da nicht will verzweifeln, und die ſich bekümmert, daß ſie verzweifele; ſondern es iſt eine Anfechtung der Hoffnung, ohne allen Zweifel unter allen Anfechtungen die allergröſte und treflichſte, darum, daß ſie alsbald und zugleich mit ſich einführet den allerhöchſten und ewigen Haß GOttes, Läſterung, Verzweifelung und alles Arges der Höllen, daß ſichs nicht wohl ziemet davon zu reden, wider die höchſte, gebenedeyte und ehrwürdigſte Majeſtät GOttes.

230. Was willſt du aber nun thun? Das ſollſt du **erſtlich** wiſſen und erkennen, daß du ſolches verdienet haſt, und daß diß ſey die Schuld deiner Sünde, da du denn klug und witzig ſeyn mußt, dankbar, und GOtt loben, daß du dieſe Schwachheit und Anfechtung tragen mögeſt, gleich als eine heilſame Genugthuung für deine Sünde; wie der Spruch lautet in Salomonis Prediger c. 10. v. 4. da er alſo ſagt: **Wenn eines Gewaltigen Trotz wider deinen Willen fortgehet, ſo laß dich nicht entrüſten: denn nachlaſſen ſtillet groß Unglück.** Siehe allein darauf, daß du nicht Statt gibeſt, noch weicheſt dem Haß, denen Gotteslästerungen und der Verzweifelung,

lung, so viel es dir immermehr möglich ist, oder zum wenigsten je mit einem geringen schwachen Seufzen widerbellest, und wissest, wie der Prophet Jesaias c. 42, 3. sagt, daß der HErr Christus das zerstossene Rohr nicht wird zubrechen, noch auslöschen das glimmende Tacht, Matth. 12, 20.

231. Ich will eines sagen thürstig und frey: Es sind keine Menschen GOtt näher in diesem Leben, denn solche Hasser und Gotteslästerer; ja, auch nicht angenehmere und freundlichere Kinder, denn dieselbigen. Und hier wird in einem Augenblicke derselbe mehr geschickt, Vergebung der Sünden zu empfahen, denn wenn er sonst viel Jahre Busse gethan, und mit Wasser und Brod sich casteyet hätte. Also ist es wahr, daß ein Christ im Tode, da diese Anfechtung mächtig ist, mag in einem kurzen Augenblick seines bösen Gewissens und aller Sünden los werden, und davon fliehen, wenn er weislich und klüglich in dieser Sache handelt. Da herrschet und regieret das unaussprechliche Sehnen und Seufzen des Geistes, davon St. Paulus sagt Röm. 8. v. 26.

232. Zum andern: Mußt du thun, daß du durch dein ganzes Leben um die Hoffnung bittest, doch also, daß du nicht ausschlagest, GOttes Willen zu tragen, in dieser deiner Schwachheit, bis an den Tod, und sprechest mit deinem Fürsten und Herrn Matth. 26. v. 38: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. So sollst du aber beten, daß du nicht zweifelst, GOtt werde dir zukünftige Hoffnung geben: denn der da gewollt hat, daß du beten solltest, ja, der dich hat wollen lehren diß Gebet, ohne dein Zuthun und Müde, der hat es darum wollen haben, daß er dich in solcher Noth erhören wollte. Deshalben so leide es geduldiglich, wenn die Hoffnung aufgezogen wird: doch zweifele nicht, sondern sey gewiß, daß er werde sie dir geben. Er wird gewißlich kommen, und nicht verziehen, Habac. 2, 3. indeß mußt du hoffen auf Hoffnung, da nichts zu hoffen ist, Röm. 4. v. 18. Da wirst du auch haben die Ruthe und den Stab GOttes, der dich erhalte und tröste, nemlich, das erste Gebot GOttes, und das gröste unter allen andern: Du sollst, spricht GOtt der HErr 2 Mos. 20. v. 3. 5 Mos. 5, 7. Keine fremde Götter haben. In welchem Gebot wir nicht allein vermahnet, erinnert und gereizet werden, zu gläuben zu hoffen und GOtt zu lieben; sondern es wird uns geboten, bey der allergrösten Pön und Schuld; denn das heißt, einen GOtt haben.

233. Aber durch diß Gebot wirst du von keinen Sünden entbunden, ja, es überwieget alle Sünden, sonderlich weil zur selbigen Zeit Ursache vorhanden ist, diese Gebote zu halten und zu erfüllen. Denn wenn du gleich die Sünde und Uebertretungen aller andern Gebot gethan hättest, und dasselbe mancherley Weise, so hättest du doch nicht so sehr gesündiget, als wenn du diesen Augenblick wider das erste Gebot zweifeltest: denn diß wäre stracks GOtt verleugnen, welches greulich und schrecklich ist zu denken. Welcher wollte seinem GOtt unter Augen sagen: Du bist kein GOtt? Ja, wer könnte es hören? Gleichwol spricht solches, der mit Verzweifelung angefochten wird, aus hitziger tiefer Begierde des Herzens. Einer der in Anfechtung steckt, den dünket, er sage solches auch: ja er saget wol auch dergleichen, oder, welches warhaftiger ist, so leidet er es, daß der Teufel solches in ihm und wider ihn rede.

234. Wie thue ich ihm aber, möchtest du sprechen, wenn er mich anficht mit der Verzeyung

sehung und laßt mir keine Ruhe, spricht: Ich hoffe vergeblich und umsonst, wenn ich nicht versehen bin? Davon, will es der HErr Christus, wollen wir im 22. Psalm mehr sagen. Indeß sey jetzt genug, daß diß die allergefährlichste Anfechtung ist, welcher, wenn du weißt, aus was Ursach und Grund sie der Teufel oder die fleischliche Weisheit in dir erreget, auch zugleich wohl wissen wirst, mit was Arzney du ihr begegnen sollst, und derselbigen steuren.

235. Derohalben, erstlich halte vest, und sey gewiß, daß solcher Gedanke nicht aus GOtt ist: derohalben soll man ihn mit allem Fleiß austreiben, als der deinem GOtt allerdings mißgefalle. Daß aber solcher Gedanke nicht aus GOtt sey, sollst du an diesem Zeichen erkennen, daß alles, was aus GOtt ist, das vermahnet und beweget, GOttes Gebot zu halten und seinen Willen zu vollbringen; denn GOtt thut, und gedenket, und will nichts anders, denn daß sein Wille geschehe. Aber diese deine fürwitzige Sorge, ob du versehen seyst oder nicht, hat er dir so gar nicht geboten noch befohlen, daß er dir auch solche Sorge verboten hat, Ps. 55, 23. da der Prophete also spricht: **Wirf dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen.** Und Matth. 6. v. 31. 33. spricht Christus: **Ihr sollet nicht sorgen. Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit** ꝛc.

236. Es ficht dich auch der Teufel aus keiner andern Ursache an mit solcher unnützen und schädlichen Sorge, denn daß du indeß vergessen sollest des Gebots deines GOttes, darinnen dir geboten wird, zu hoffen und zu vertrauen, und daß er dich zugleich mit listiglich ziehe auf eigen Gesuch, und zu dem selbst Liebe, auf daß du anfähest das Deine zu suchen. Denn diß ist sein letzter und höchster Rüstzeug, damit er uns plaget, für unsere eigene Liebe zu sorgen, daß wir also wider GOttes Gebot schuldig erfunden werden. Was hülfe es dich aber, wenn du mit solchen Gedanken bis ans Ende der Welt angefochten und umgeben würdest? Da würde nichts hernach folgen, dadurch du deiner Sache gewiß möchtest werden, wie du mit GOtt stündest, er würde sich deiner auch nicht annehmen.

237. Derohalben so ist es vonnöthen, daß du dich wider die Arbeit und Mühe der unweisen Leute setzest, und dem Teufel, der solche Gedanken einbläset, unter die Augen Donnerschläge aus der Schrift aufbringest, und für die Nasen haltest. Erstlich diesen Spruch aus dem 1. Psalm v. 2: **Wohl dem, der Lust hat zum Gesetze des HErrn, und redet von seinem Gesetze Tag und Nacht.** Von dem Gesetze des HErrn, spricht er, nicht von sein selbst Versehung. Und diesen Spruch des weisen Mannes Sirach 6. v. 37: **Betrachte immerdar GOttes Gebot, und gedenke stets an sein Wort, der wird dein Herz vollkommen machen, und dir geben Weisheit, wie du begehrest.** Desgleichen spricht Moses, 2 Mos. 13, 9. zu dem Volke: **Darum soll dir es seyn ein Zeichen in deiner Hand, und ein Denkmahl vor deinen Augen, auf daß des HErrn Gesetz sey in deinem Munde.** Und Matth. 7, 21. spricht Christus: **Es werden nicht alle, die zu mir sagen, HErr, HErr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.** Und viel dergleichen Sprüche mehr.

238. Es will und fordert auch GOtt nichts anders von uns, denn daß wir uns mit steter Sorge seinen Willen lassen befohlen seyn. Welches, so wir es thun werden,

den, wird die Versehung von sich selbst erfüllet werden ohne unsre Sorge und Nachtrachtung. Dieser Verführer aber, der Teufel, will, daß du erstlich sollst für dich sorgen, und zuletzt für die Gebote GOttes, daß du dich also deinem GOtt vorziehest, und ihn nicht über alle Dinge liebest, ja, daß du gar keinen GOtt habest. Denn wenn diese schwerlich werden bestehen und beharren, die den Geboten GOttes aufs fleißigste anhangen, wo wollen die bleiben, welche die Gebote GOttes verachten, und sich lassen mengen und verwirren mit fremden unnützen Sorgen? Darum sollst du zu dem Teufel oder zu deinem Herzen also sagen: GOtt hat das nicht geboten, sondern hat mir befohlen, ich soll hoffen; diesem allein will ich folgen; jenes, wenn ich auch wollte, so könnte ich es nicht thun.

239. Zum andern, daß diese Gedanken nicht aus GOtt sind, kannst du aus dieser Anzeigung, und dabey leichtlich verstehen, daß dir der Teufel mit diesem Rüstzeug, das ist, mit dieser Anfechtung, zwey grosse Uebel will beybringen und auf den Hals laden. Das erste, daß du GOtt versuchen sollst, welches er auch dem HErrn Christo beybringen wollte auf der Zinnen des Tempels, Matth. 4, 5. 6. Denn der Bösewicht befleisset sich, daß er dich mit dieser Sorge belade, daß du begehrest gewiß zu seyn von deiner Versehung, oder ein Zeichen vom Himmel zu sehen. Den was ist es anders, wenn sich einer seiner Versehung halben bekümmert, denn ungeduldig seyn, daß einer ungewiß ist, was GOtt im Sinn hat, und wie göttlicher Rath stehet? Was thut aber solcher ungeduldiger Mensch anders, denn daß er GOtt versuchet, in dem, daß er begehret, daß ihm GOttes Wille und Rath soll offenbar seyn? Kürzlich: er hasset und neidet, daß GOtt GOtt ist; denn er will nicht, daß GOtt etwas anders und mehr wisse, denn das er weiß.

240. Derohalben mußt du dieser erschrecklichen Sünde mit dem Worte GOttes begegnen; wie auch Christus that, da er zum Teufel sprach Matth. 4, 7: Es stehet geschrieben: Du sollst GOTT deinen HErrn nicht versuchen, 5 Mos. 6, 16. Denn du sollst gerne wollen, daß du GOttes Geheimniß nicht wissest, die er gewollt hat, daß du sie nicht wissen solltest, und dich freuen in diesem seinem Willen, den er dir befohlen und geboten hat zu halten in allen Dingen. Wenn du aber liebest und einen Gefallen hast an diesem Willen seines heimlichen verborgnen Raths, so bist du jetzt schon versehen. Also auch, wenn wir zu den Geboten GOttes Lust haben, folget allezeit von ihm selbst, ohne alle unsre Sorge, was wir zuvor, ehe wir solches an den Geboten GOttes hielten, mit unnützem Fleiß und Mühe so ängstlich und vergeblich gesuchet, und doch noch nie gefunden haben. Denn das Gebot GOttes ist der Weg und Steg zu GOtt; wenn wir den verlassen, und indeß einen andern suchen, also, daß uns der Teufel anficht mit Sorge unsers Heils, und durch die Versehung, so müssen wir Noth halben irren, und verlieren denn beydes, den Weg GOttes und unsern Weg, auch über das, die Versehung und unsere Seligkeit.

241. Das andere grosse Uebel ist das, daß sich der Teufel bemühet, dich in das Unglück zu bringen und zu stürzen, darein er gefallen ist, darein er auch unsern ersten Vater Adam geworfen hat. Denn was hat solche Sorge von deiner Versehung anders im Sinne, denn daß du dir wünschest zu wissen, wie wir jetzt gesaget haben, den Rath GOttes? Aber wollen wissen den Rath GOttes, ist nichts anders, denn wollen GOtt

GOtt gleich seyn, wie denn der Teufel wollte GOtt gleich seyn, da er sprach Es. 14, 13: Ich will in den Himmel steigen, und gleich werden dem Allerhöchsten. Und zu Adam sprach er 1 Mos. 3, 5: Ihr werdet seyn wie GOtt, und wissen was gut und böse ist. Und das ist denn abermal, GOtt nicht wollen lassen GOtt seyn, welches die allergrößte Sünde ist unter allen Sünden. Also siehest du, wie listig er mit solchem Teufels Werke und Gespenste dich ängstet und treibet wider die Gebote deines GOttes, auf daß du gleich den Fall fallest, den er hat gefallen.

242. Derohalben muß man ihn hier auch zu boden stürzen mit dem Worte GOttes, das da in den Sprüchen Salomonis c. 25. v. 27. also sagt: **Wer zu viel Honig isset, das ist nicht gut, und wer schwer Ding forschet, dem wird es zu schwer.** Und wie der weise Mann spricht Sir. 3, 22. seqq. **Was dir zu hoch ist, nach dem forsche nicht, und was über dein Vermögen ist, dem trachte nicht nach; sondern was GOtt dir befohlen hat, darauf sinne stets, und sey nicht fürwitzig in alle seinen Werken. Denn es frommet dir nichts, daß du gassest nach dem, das dir nicht befohlen ist, und was deines Amts nicht ist, da lasse deinen Fürwitz. Denn dir ist vor mehr befohlen, weder du kannst ausrichten. Solcher Dünkel hat viel betrogen, und ihre Vermessenheit hat sie gestürzet.**

243. Dieweil nun aus diesen Geboten GOttes solche fürwitzige Sorge der Werke GOttes verboten wird, die uns angezeiget sind, daß sie über unsern Verstand und Begrif sind, und sind darzu seine unbegreifliche Gerichte; so sollen wir uns vielmehr bemühen und bekümmern mit Furcht in den Geboten GOttes, auf daß wir auf ihn hoffen mit grossem Vertrauen, und solchen unmöglichen Fleiß und Arbeit dem Teufel auf seinen Kopf treiben und wenden, und mit Joab, Davids Feldhauptmann, muthig und getrost, auf GOttes Werk geschickt, sprechen, wie im Samuel stehet, da er 2 Sam. 10, 12. also zu seinem Bruder Abisai sagt: **Sey getrost, und laß uns stark seyn für unser Volk, und für die Stätte unsers GOttes; der HErr aber thue was ihm gefället.** O wie ein schön herrlich Exempel ist das! Wenn hier Joab zuvor hätte gerathschlaget, ob der Sieg wäre bey GOtt versehen, so hätte er nicht gestritten, ja, durch solch Rathschlagen wäre er säumig worden, und sich auf fremde Sorge gegeben, und wäre also schändlich überwunden und geschlagen worden.

244. Aber siehe hier unser ungottseliges gottloses Wesen, unsere närrische Thorheit, und unsere verkehrte Bosheit: Wir nehmen Weiber, bauen Häuser, pflanzen Weinberge, kaufen Güter, und niemand rathschlaget hier, ob es versehen sey oder nicht, ob das Weib werde keusch oder eine Ehebrecherin werden, ob das Haus verbrennen werde oder stehen bleiben, ob das Gut oder Erbe verderben werde, oder Bestand haben. Kürzlich, alle unser Werk, sonderlich aber die Sünde, heben wir mit grossem Vertrauen an, vollenden sie auch, besorgen uns nichts, was GOtt mit ihnen versehen hat. In diesen erzehlten Stücken ist GOttes hoher Rath sicher genug, und wohl verwahret vor unserm Frevel, daß wir uns nichts damit bekümmern: jedermann gedenkt hier zuvor, ist sorgfältig und ängstet sich, wie er das hinaus führe, das er ihm zu thun fürgesetzt hat, ehe denn er erforsche und rathschlage von der Versehung. Warum das? Darum, daß es nicht von GOtt

geboten ist, es ist unser Thun, und von uns erwählet.

245. Aber wenn man kommt auf die Werke GOttes und seine Gebote, da erwächst bald eine Frage, da forschet man, was der Rath und Wille GOttes sey. Endlich rathschlagen wir, ob wir denen Geboten GOttes sollen gehorchen, ehe wir seine Geheimnisse wissen. Ist das nicht, die göttliche Majestät mit so überschwenglicher, giftiger, verkehrter Bosheit erzürnen und erbittern, daß wir in unserm Thun so lässig sind, und so vergessen seiner Räthe, und in seinen Sachen so unleidlich und so fürwitzig? Ist es nicht wahr, daß eben zugleich kein Blat vom Baum auf die Erde fällt, ohn seinem Willen, als, daß deine Seele selig werde ohne seinem Rath, und daß dir auch nicht ein Härlein wachse ohne seinem Rath? Du issest und trinkest auch nicht ohne seinem Rath. Hier rathschlagest du nicht viel, säumest dich auch nicht lange, erzitterst auch nicht drüber, fragest dazu nichts nach seinem Rath, ja, du fällest flugs auf das Werk: Dort aber, da es dein Heil und Seligkeit belanget, ist nichts denn Fragen, Harren, Aufschub und eitel Verziehen.

246. Nun solltest du je, meyne ich, verstehen, daß diese Gedanken nicht von GOtt, sondern vom Teufel kommen, der zu dieser Zeit ganz und gar rasend und wütend, aller Liste brauchet, auf daß er dich mit eiteln unnützen Gedanken von den Geboten und allerliebstem Willen deines allerfrömmsten GOttes abreisse. Wider diese redet Salomon in seinem Prediger recht wohl und fast bequem, da er c. 11, 4. 5. spricht: **Wer auf den Wind achtet, der säet nicht, und wer auf die Wolken siehet, der erntet nicht. Gleichwie du nicht weißt den Weg des Windes, und wie die Gebeine in Mutter Leibe bereitet werden; also kannst du auch GOttes Werk nicht wissen, das er thut allenthalben.**

247. Was denn nun, sollen wir nichts thun, weil er alles wirket, und wir können es nicht wissen? Das sey ferne. Denn also folget im Salomo, Pred. 11. v. 6: **Frühe säe deinen Saamen, und laß deine Hand des Abends nicht ab; denn du weissest nicht ob dis oder das** (das ist, das da frühe oder zu abende gesäet ist,) **gerathen wird; und ob es beydes gerathe, so wäre es desto besser.** Hier siehest du, wie er uns nicht alles will wissen lassen; und doch sollen wir derhalben nicht laß noch säumig seyn; ja, er gebeut, daß wir je fleißiger arbeiten sollen, je weniger wir es wissen, was zukünftig draus werden wird; so jene, die Verkehrten, derhalben nichts thun wollen, daß sie nicht wissen, was daraus folgen werde.

248. Denn das suchet auch der Teufel, daß sie ja nichts thun sollen noch wirken in diesem Leben, auch nicht im Friede und Hoffnung einschlafen, wenn sie sterben. Daß sie also zu beyder Zeit GOtt um GOttes willen ungehorsam sind und widerspenstig, doch also, daß die Schuld nicht ihre sey, sondern GOttes, als deß, der seine Räthe ihnen nicht zuvor hat offenbaret noch vor ihnen ausgeschüttet, und die herrliche Majestät seiner Gottheit, in dem, daß er sich seiner Räthe entblössete, nicht eher habe zunichte gemacht, ehe denn daß er dieselbigen Gesellen mit seinem Gebot hätte beschweren sollen oder beleidigen. Denn dieselbigen heiligsten Leute wollten alsdenn alles gerne thun, was sie nur thun sollten, und was ihnen geboten würde, wenn sie nur erstlich wüßten, was doch GOtt von ihnen gedächte und ihrenthalben bey sich beschlossen hätte, das ist, wenn sie keinen GOtt noch Gebot-

botgeber wüßten; denn es kann GOTT nicht seyn, wenn er nicht etwas anders seyn, verstehen und wissen sollte, denn was wir seyn, verstehen und wissen.

249. So siehe nun aber eines zu, wenn uns GOtt seine Räthe offenbarete, erstlich, so würden wir dafür erschrecken, zittern und beben. Darnach, würden wir Verächter oder Verzweifeler werden; wie denn heutiges Tages sind, die da meynen, daß es schädlich sey, zu predigen die Gnade und Verheissung GOttes, darum, daß sich ihrer viel daran stossen und ärgern; also, daß alles, was GOTT will und macht, der Mensch, der arme Madensack, frevele und in Wind schlage, der allein diß einige in ihm kocht und sinnet, daß er ohne GOttes Furcht, das ist, ohne GOtt sey und leben möge. Es könnte auch GOtt von uns nicht gefürchtet werden, wenn er nicht was heimliches von uns gedächte, es hätte auch alsdenn weder Glaube, noch Hoffnung, noch Liebe Statt in uns. Weh dir, du wütende tobende Ungottseligkeit, du vermaledeyter Unglaube!

250. Wir wollen nun wiederum auf die Hoffnung kommen, auf daß wir dermoleins solcher langen Rede ein Ende machen. Auf zwey Dinge müssen wir in der Hoffnung acht haben. Zum ersten, auf unsre Verdienste: darnach, auf göttliche Verheissung und Zusage. Zwischen diese zwey Stück sollst du die Hoffnung also setzen daß du wissest, daß die Verheissung eine Ursache der Hoffnung sey, und daß aus der Hoffnung die Verdienste herkommen. Daß also die Verdienste seyn ein Werk der Hoffnung, und die Hoffnung ein Werk des Worts oder der Verheissung. Derohalben, daß du Hoffnung habest, ist nicht vonnöthen, daß du Verdienste habest; sondern vielmehr, daß du acht habest mit einer reinen lautern Einfältigkeit auf das Wort der Verheissung, die dir umsonst und vergebens, ohne all dein Verdienst, geschenket ist und wiederfahren.

251. Wenn du nun das Wort der Verheissung mit Glauben annimmest, und der Gerechtigkeit, darinnen verheissen, hoffest, denn magst du von Verdienste sagen: aber nichts anders, denn wie der Apostel St. Paulus, welcher in der Epistel an die Galater (c. 2, 16. c. 3, 8-11.) schier nichts anders thut, denn daß er beweiset, daß unsere Gerechtigkeit nicht aus dem Gesetz, noch Werken, sondern aus der Verheissung GOttes, der alle Geschlechte auf Erden benedeyet und segnet, herfliesse. Denn diese GOttes Güte und Barmherzigkeit, die uns verheisset, umsonst und ohne unser Verdienst; und die Wahrheit, welche die Verheissung erfüllet, sind Ursachen der Hoffnung. Mit diesen zweyen Stücken wird das Herz gereizet zu hoffen, anzuruffen, und wohl zu leben; denn wenn diese zwey, GOttes Gnade und Wahrheit, nicht vorhanden, noch uns offenbaret, so hätte weder Glaube noch Hoffnung Statt in uns.

252. Derohalben so ist GOtt, der da verheissen hat umsonst, ohne alle unser Verdienst, oder das Wort des Verheissers, der Grund, darauf der Glaube und die Hoffnung sich lenken und richten sollen, und sonst lauter nichts anders. Wo man nun nicht allenthalben und allewege darauf acht hat, so muß zugleich die Hoffnung mit fallen und untergehen; gleich als wenn ein Haus einfällt, das da auf den Sand gebauet ist, wo die Wellen des Wassers, und die Ungestüm des Windes herein dringen. Denn die Gemeine Christi ist auf diesen Fels der Verheissung und des unbetrüglichen Worts GOttes gebauet, wie Salomo in Sprüchen c. 18, 10. saget: Der Name des HErrn ist ein vestes Schloß, der Gerechte lauft dahin und wird beschir-

schirmet. Und desgleichen auch im 61. Psalm v. 2. 5. spricht David: Höre, GOtt, mein Geschrey, und merke auf mein Gebet. Hiernieden auf Erden russe ich zu dir, wenn mein Herz in Angst ist, du wollrest mich führen auf den hohen Felsen. Denn du bist meine Zuversicht, ein starker Thurm vor meinen Feinden. Ich will wohnen in deiner Hütten ewiglich, und trauen unter deinen Fittigen. Da höreſt du von keinem Verdienſte, ſondern von GOtt ſelbſt, da wird allein ſeines Namens gedacht, darauf er ſeine Hoffnung ſetzet.

253. Hierauſſer folget nun, daß Hoffnung nicht komme aus Verdienſt, ſondern das Widerſpiel, Verdienſte kommen aus Hoffnung: oder daß Hoffnung aus Hoffnung in Hoffnung herflieſſe, alſo, daß die Hoffnung ja ſey vor den Verdienſten, mit den Verdienſten, und nach den Verdienſten. Gleichwie wir in dieſem Leben hier nicht ergreifen die Gerechtigkeit, ſondern ſtrecken uns darnach, ſuchen ſie allzeit, begehren allwege gerecht zu werden, bitten allzeit um Vergebung der Sünden, und daß allzeit der Wille geſchehe unſers Vaters, der im Himmel iſt, und daß ſein Name allzeit geheiliget werde, Matth. 6, 10. 11. und doch durch ſolch Suchen, Bitten und Begehren werden wir von GOtt für gerecht gehalten, wie Chriſtus ſagt Matth. 5, 6: Selig ſind, die da hungert und dürſtet nach der Gerechtigkeit, denn ſie ſollen ſatt werden. Alſo verſtehet man auch recht, daß die Hoffnung allzeit aus ihr ſelbſt mehr, gewiſſer und ſtärker werde: alſo, daß ſie Trübſal bringen, wo wir die Trübſal anders ſo tragen und dulden, daß wir bewähret und beſtändig erfunden werden.

254. Aus dieſem allen will nun diß folgen, daß vielleicht die andern Tugenden mögen durch Wirckung vollkommen werden. Der Glaube aber, Hoffnung und Liebe allein durch Leiden, nemlich, daß ſie innwendig GOttes Wirkung leiden und dulden. Denn die Werke der andern Tugenden ſind Früchte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe; alſo, daß du die andern Tugenden nicht ſcheideſt vom Glauben, Hoffnung und Liebe; ſondern wo ſie ſind, da folgen gewißlich allerley gute Werke, als Früchte des Glaubens, der Hoffnung und Liebe.

255. Und hier beflecket die Braut Chriſti aber eins ihre Füſſe, die ſich rühmet, daß ſie ſie gewaſchen habe, und zeucht wiederum den Rock an, davon ſie rühmet, daß er ausgezogen ſey, weil nichts ohne Gebrechen und Befleckung geſchehen mag, was durch das vergiftete, gebrechliche Fleiſch geſchieht. Nun wird aber das Werk des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, auch angeſehen, als wäre es allerdings andern Werken gleich; denn was iſt der Glaube anders, denn die Bewegung im Herzen, die genannt wird, gläuben? Was iſt die Hoffnung anders, denn die Bewegung des Herzens, die genannt wird, hoffen? Und was iſt die Liebe anders, denn die Bewegung des Herzens, welche genannt wird, lieben? Denn das halte ich für Menſchenverſtand, daß ſie einen Unterſcheid machen und ſagen: Habitus ſey etwas anders, denn Actus; ſonderlich in dieſen göttlichen Tugenden, in welchen nichts anders iſt, denn ein Leiden, ein Ziehen, eine Bewegung, dadurch die Seele mit dem Worte GOttes beweget, zugericht, gereiniget und ſchwanger gemacht wird; daß alſo der Handel und das Weſen dieſer dreyen Tugenden nichts anders ſey, denn eine Reinigung der Reben, davon Chriſtus

ſius ſagt im Joh. 15. v. 2. welcher Rebe darum gereiniget wird, daß er mehr Früchte bringe.

256. Ueber das, ſo gehen die andern Tugenden um mit groben leiblichen Dingen, auswendig; dieſe drey Tugenden aber haben zu ſchaffen allein mit dem lautern Worte GOttes innwendig, damit die Seele gefangen wird, und nicht ſähet, das iſt, ſie wird entblöſſet des Rocks und ihrer Schuhe, beyde mit der That und Gedanken, wird alſo gezogen durch das Wort (dem ſie anhanget, ja, welches ſie ergreifet, und ſie führet wunderbarlich,) in die Wüſten, wie Hoſea c. 2, 14. geſchrieben ſtehet, in das Unſichtbare, in ſeine Schlafkammer, in ſeinen Weinkeller, wie Salomo im Hohenliede c. 1, 4. c. 2, 4. ſinget.

257. Aber diß Führen, diß Reiſſen, und die Entblöſſung, peiniget ſie aus der maſſen ſehr. Denn es iſt ein ſchwer Ding, und ein ſchmaler enger Weg, alle ſichtbare Dinge verlaſſen, ſich aller Sinne entblöſſen, von alle dem ablaſſen, deß wir lange Zeit gewohnet ſind; welches die Schrift recht heiſſet, ſterben und in die Hölle fahren: denn es dünket die arme Seele, ſie müſſe jetzt zu grunde und boden gehen, und gar verderben, in dem, daß ihr alles entzogen iſt, darauf ſie zuvor getrauet hat: damit ſie iſt umgegangen, daran ſie gehangen hat, da ſie weder die Erde noch den Himmel anrühret, ſondern ſpricht allein, wie die Braut ſaget im Hohenliede Salomonis c. 5, 8: Ich beſchwöre euch, ihr Töchter Jeruſalem, findet ihr meinen Freund, ſo ſaget ihm, daß ich vor Liebe krank liege. Als ſollte ſie ſagen: Ich bin zunichte worden, und habe es nicht gewußt, ich gehe in das Finſtere und Dunkele, da ſehe ich nichts; ich lebe allein meines Glaubens, Hoffnung und Liebe, und liege krank, das iſt, ich leide; denn wenn ich krank bin, ſo bin ich ſtark.

258. Unſere Theologen, ſo mit geiſtlichen Deutungen umgehen: heiſſen diß Führen, ins Finſterniß gehen, und über alles, ſo iſt, und nicht iſt, fahren. Aber ich weiß nicht, ob ſie ſelbſt auch verſtehen, was ſie ſagen, ſonderlich, wenn ſie diß Führen auf ihre Werke ziehen, und dadurch nicht verſtehen die Leiden des Creuzes, des Todes und der Höllen. Das Creuz allein iſt unſere Theologia und die rechtſchaffene göttliche Kunſt.

259. Hieraus, meyne ich, ſoll man das Wort des Apoſtels St. Pauli nun vernehmen, wie und welcherley Weiſe die Hoffnung ſey ein Werk der Geduld, die durch Trübſal bewähret iſt, Röm. 5. v. 4. 5. Daß durch diß alles der Menſch, gleich als gezieret, geſchmücket, und aus ihm ſelbſt ausgeſchloſſen wird, wie ein Gefäß durch die Hand des Werkmeiſters, daß er weit überher reiche und ſcheine vor andern ſichtbaren und begreiflichen Dingen, der nun gelehret iſt, nicht auf Verdienſte, ſondern auf GOTT allein zu vertrauen. Gleichwie ein gülden Geſchirr mit Feuer und Hämmern um keiner andern Urſache zugerichtet wird, denn daß es ſein Herr zu Ehren brauche, nicht ſeiner Farbe halben, oder um einer andern natürlichen Kraft willen, nemlich, daß es Gold iſt: ſondern darum wird es gebraucht, daß es ein Geſchirr oder Gefäß iſt, nemlich, zu ſolchem ehrlichen Brauch zugerichtet und gemacht. Es iſt auch nicht darum zugericht, daß es Gold würde, ſondern es iſt darum zubereitet, daß es ein Geſchirr würde, welches man brauchen und nützen möchte. Alſo wird auch der Menſch durch die Hoffnung allein zu GOttes Brauch zubereitet: die Werke aber bringen nicht Hoffnung,

nung, denn das wäre das förderste aus dem hinterſten machen.

260. Darum gefällt mir wohl dieſe Weiſe zu reden in der Schrift, da dieſe Reinigung und Wirkung der Hoffnung, mit dem Worte, das da ausgehen oder heraus folgen heißt, bedeutet wird. Als, in den Sprüchen Salomonis c. 25. v. 4. 5: Man thue den Schaum vom Silber, ſo wird ein rein Geſchirr daraus. Man thue gottlos Weſen vom Könige, ſo wird ſein Thron mit Gerechtigkeit beſtätiget. Und von dem güldenen Kalbe ſtehet auch die Weiſe zu reden im andern Buch Moſis c. 32, 24. da Aaron unter andern Worten ſagt: Ich ſprach zu ihnen: Wer hat Gold, der reiſſe es ab, und gebe mirs. Und ich warf es ins Feuer, daraus iſt das Kalb worden.

261. Derohalben iſt es ein Irrthum, daß der freye Wille etwas darzu thue, wenn ein gut Werk geſchehen ſoll, ſo wir von einem innwendigen Werk reden; denn das Wollen, welches wir jetzt, gläuben, hoffen und lieben, genannt haben, iſt eine Bewegniß, ein Reiſſen und ein Führen des Worts GOttes, und eine ſtete Reinigung und Verneurung des Gemüths und des Sinnes von Tag zu Tage zur Erkenntniß GOttes; und ob wol dieſes Leiden nicht allezeit heftig gehet, ſo iſt es doch allweg ein Leiden. Siehe, ſpricht GOtt im Propheten Jeremia c. 18, 6: Wie der der Thon iſt in des Töpffers Hand, alſo ſeyd auch ihr vom Hauſe Iſrael in meiner Hand. Lieber, ſage mir, was thut der Thon darzu, wenn ihm der Töpfer eine Geſtalt oder Forme gibt? Er thut freylich nichts darzu, ſondern läßt ſich den Töpffer arbeiten und zurichten, dadurch er kommt von ſeiner Ungeſtalt, und eine Forme kriget, die der Meiſter in ſeinem Kopffe begriffen hat, und zu machen vorgenommen.

262. Alſo werden wir auch durch die zunehmende Hoffnung, welche kommt aus Trübſal, dem göttlichen Bilde ähnlich, und werden alſo geſchaffen nach dem Ebenbilde deß, der uns geſchaffen hat, wie St. Paulus davon redet in der Epiſtel an die Römer. c. 8, 29. Aber von dem Willen, der ins äuſſerliche Werk ausgegoſſen iſt, mag wohl geſagt werden, daß er mit helfe und etwas darzu thue. Gleichwie ein Meſſer im hauen ganz und gar nichts thut, ſondern leidet allein; aber wenn man damit eine Wunde hauet, ſo hat es auch mit gewirket und geholfen durch ſeine Bewegung, dem, der mit dem Meſſer gehauen hat. Derohalben, gleichwie das Meſſer zu ſeiner Bewegung nichts thut, alſo thut auch der Wille nichts zu ſeinem Wollen, welches da iſt eine Bewegung und Treiben des Worts GOttes, ein lauter Stillehalten und Leiden des Willens, welcher alsdenn etwas thut zu dem Werke der Hände, mit beten, mit gehen, mit arbeiten, und dergleichen Uebungen mehr. Wir haben jetzt mehr denn genug einen Auslauf gethan, wollen nun einmal wiederum auf den Pſalm kommen, da wir es droben gelaſſen haben bey dieſem Vers.

v. 12. Laß ſich freuen alle, die auf dich trauen, ewiglich laß ſie rühmen; denn du beſchirmeſt ſie: Frölich laß ſeyn in dir, die deinen Namen lieben.

263. Erſtlich wollen wir ſehen, die Kraft der Wörter; darnach, was den Propheten verurſachet habe alſo zu reden. Allein die auf GOtt trauen und hoffen, die freuen ſich. Welche aber die ſind, die da trauen und hoffen, haben wir jetzt genugſam

ſam geſagt. Und ſpricht ſonderlich, die auf dich trauen, nicht auf ihr Thun oder Vermögen, nicht auf irgend eine Creatur: denn es ſind etliche, und der viel, die auch auf Menſchen trauen. Das Wörtlein, welches hier verdeutſcht iſt, Ewiglich, nach Art der ebräiſchen Sprache, heißt eigentlich, die Zeit einer ungewiſſen und unbeſtimmten Währung des Dinges, das fort und fort währet, und doch zuletzt aufhöret, wie es oft im Geſetz Moſis genommen wird, und heißt auf gut Deutſch, immerdar, oder immer für und für. Denn ſo reden wir auf unſre Sprache, wie auch dieſer Vers im Pſalm lautet: Der HErr wird nicht bis ans Ende zürnen, auch nicht immerdar dräuen; oder, wie nun dieſe Wort Pſ. 103, 9. im Deutſchen lauten: Er wird nicht immer hadern, noch ewiglich Zorn halten.

264. Was hat aber den Propheten beweget und verurſachet, daß er ſeines Herzens Gedanken mit ſo viel Worten heraus ſchüttet? Nichts anders, denn der Wandel der Gottloſen, die er ſahe, daß ſie immer im Sauſe hin leben, und alt werden bey guten Tagen, wie Hiob c. 21, 13. ſaget, und ſo lebeten, als wären ſie es alleine, die ſich freuen ſollten, frölich ſeyn und ſich rühmen. Welches ſo ein betrüglich und ſtark Aergerniß iſt, daß auch viel Propheten darüber klagen, daß ſie in dieſem Stücke ſind angefochten und verſuchet worden. Denn, gleichwie Aergerniß entſtehen aus dem Schein und Gleiſſen der Werke und zeitlichen Verdienſte: alſo kommen auch Aergerniß aus dem Gleiſſen der zeitlichen Belohnungen. Daher ſaget von ihnen der 73. Pſalm v. 1. ſqq alſo: Iſrael hat dennoch GOtt zum Troſt, wer nur reines Herzens iſt. Ich aber hätte ſchier geſtrauchelt mit meinen Füſſen, meine Tritte hätten viel nahe geglitten. Denn es verdroß mich auf die Ruhmredigen, da ich ſahe, daß es den Gottloſen ſo wohl gieng. Denn ſie ſind in keiner Gefahr des Todes, ſondern ſtehen veſt, wie ein Palaſt. Sie ſind nicht im Unglück, wie andre Leute, und werden nicht wie andre Menſchen geplagt. Darum muß ihr Trotzen köſtlich Ding ſeyn, und ihr Frevel muß wohl gethan heiſſen. Ihre Perſon brüſtet ſich wie ein fetter Wanſt. Sie thun, was ſie nur gedenken. Sie vernichten alles, und reden übel davon, und reden und läſtern hoch her. Was ſie reden, das muß vom Himmel herab geredt ſeyn: was ſie ſagen, das muß gelten auf Erden. Darum fället ihnen ihr Pöbel zu, und laufen ihnen zu mit Haufen, wie Waſſer, und ſprechen: Was ſollte GOtt nach ihnen fragen? Was ſollte der Höchſte ihr achten? Siehe, das ſind die Gottloſen, die ſind glückſelig in der Welt, und werden reich.

265. Und der Prophet Jeremias fraget den HERRN alſo cap. 12. v 1. 2: Warum gehet es doch den Gottloſen ſo wohl, und die Verächter haben alles die Fülle. Du pflanzeſt ſie, daß ſie wurzeln, und wachſen, und bringen Frucht, du läſſeſt ſie viel von dir rühmen, und züchtigeſt ſie nicht.

266. Desgleichen ſtehet auch im 144. Pſalm v. 9. ſeqq. GOtt, ich will dir ein neues Lied ſingen, ich will dir ſpielen auf dem Pſalter von zehen Saiten. Der du den Königen Sieg gibſt, und erloſeſt deinen Knecht David vom mörderiſchen Schwerdt der Böſen. Erlöſe mich auch, und errette mich von der Hand der fremden Kinder, welcher Lehre iſt kein nütze, und ihre Werke ſind falſch. Daß unſere Söhne aufwachſen in ihrer Jugend, wie die Pflanzen, und unſere

sere Töchter, wie die ausgehauene Erker, gleichwie die Palläste, und unsere Kammern voll seyn, die heraus geben können einen Vorrath nach dem andern, daß unsere Schafe tragen tausend und hundert tausend, auf unsern Dörfern. Daß unsere Ochsen viel arbeiten, daß kein Schade, kein Verlust noch Klage auf unsern Gassen sey. Wohl dem Volke, dem es also gehet.

267. Davon redet Hiob etwas weiter, da er c. 21, 5. sqq. also spricht zu seinen Freunden: Kehret euch her zu mir, ihr werdet sauer sehen, und die Hand auf's Maul legen müssen. Wenn ich daran gedenke, so erschrecke ich, und zittern kommt mein Fleisch an. Warum leben denn die Gottlosen, werden alt, nehmen zu mit Gütern? Ihr Saame ist sicher um sie her, und ihre Nachkömmlinge sind bey ihnen. Ihr Haus hat Friede vor der Furcht, und GOttes Ruthe ist nicht über ihnen. Seine Ochsen läßt man zu, und mißräth ihm nicht, seine Kuhe kalbet, und ist nicht unfruchtbar. Ihre jungen Rinder gehen aus wie eine Heerde, und ihre Rinder lecken: sie tanzen mit Pauken und Harfen, und sind frölich mit Pfeifen. Sie werden alt bey guten Tagen, und erschrecken kaum einen Augenblick vor der Hölle. Die doch sagen zu GOtt: Gehe dich von uns, wir wollen von deinen Wegen nicht wissen. Wer ist der Allmächtige, daß wir ihm dienen sollten? Oder was sind wir's gebessert, so wir ihn anrufen? Das beweget noch viel heilige Leute, und hat sie von Anbeginn der Welt beweget.

268. Wider diese Larve, und wider diesen Schein und Aergerniß, ruft der Prophet die frommen Menschen zu sich von dem Haufen der Gottlosen; will, daß sie verachten sollen der Gottlosen Freude, und sich wenden wollten zur rechten Freude, welche allein in GOtt ist. Darum muß man achtung haben, daß die Worte und Meynung in diesem Verse gegen einander gehalten werden, auf diese Weise: Wir werden für traurig angesehen von ihnen, darum, daß wir unsrer Güter halben, so uns genommen sind, etwas leiden, auf welche sie sich steuren und frölich seyn; (welches beydes, weil man es vor Augen siehet und fühlet, mächtig sehr ärgert, und viel Leute betreugt;) aber inwendig, im Herzen, da wir in Hoffnung leben, und da sie schon gestorben sind, freuen wir uns, und werden uns ewiglich freuen; jene aber freuen sich nicht, und werden sich auch nicht freuen. Unsere Freude aber ist so rein und gewiß, so vest und beständig, daß von ihr allein billig soll geredet werden diß Wörtlein, sie werden sich freuen, sintemal ihre Freude mehr eine Traurigkeit ist denn eine Freude, wenn du ihren äuserlichen Wandel ansiehest.

269. Also verdammet der Prophet, und schlägt ganz und gar darnieder die Freude der Gottlosen, und lobet die Freude der Frommen und Gottseligen, welche, weil sie nicht scheinet, und jene mit herrlichem Schein gleisset, so ist Glaube hier vonnöthen; denn wer den Geist GOttes hat, der redet die Worte des Geistes, sonst würdest du die Freude der Frommen nicht verstehen, sondern von ihrem Aergerniß angefochten und zurück gestossen werden. Denn der natürliche fleischliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste GOttes, 1 Cor. 2, 14. das ist, daß einer recht frölich seyn könnte, wenn ihm alle seine Güter, auch die geistlichen Güter, genommen sind, sintemal er nicht anders richtet, denn wie er siehet und fühlet, das ist, er weiß von keiner Freude zu sagen, es stehe denn alles wohl und sey alles voll auf da, was man haben soll. Wir aber sollen uns allein rühmen von dem Creuze unsers HErrn JEsu Christi. Galat. 6. v. 14.

270. Weil

270. Will wir aus allem, das zuvor gesagt ist, merken und sehen, daß der Prophet durch den ganzen Psalm aus heftigem brünstigen Eifer redet, so ist es gut, daß wir auch diesen Vers verstehen, daß er gesagt sey aus einem sonderlichen Eifer eines heiligen Zorns und Unwillens. Als wollte er sagen: Was wüten und toben die Gottlosen? Was betrügen sie die Seelen der Menschen mit einem bösen betrüglichen Schein? Ich bitte dich, HErr, verdamme sie, und ihre Freude, stoß sie aus, entdecke ihre Heucheley, laß sie fallen von ihren Larven, daß sich allein die freuen, die auf dich trauen, auf daß kund werde und alle Welt wisse, daß sonst nirgend Freude sey, denn bey denen, die auf deine grosse Güte in dein Haus gehen. HErr, es verdreußt mich heftig sehr, es thut mir weh, und ängstet mich, daß ich sie nicht überreden kann, daß sie nicht hören wollen: darum, du, HErr, richte sie, und offenbare ihre Lügen und Eitelkeit, und bringe an den Tag unsere Wahrheit.

271. Also haben wir nun, wo und was da sey eine rechtschaffene, wahrhaftige Freude, nemlich, das Vertrauen und ein sicher Gewissen auf die göttliche Güte und Barmherzigkeit. Das sagen auch alle, die es erfahren haben, daß nichts frölichers noch freudenreichers ist, denn ein rein lauter Gewissen; und daß nichts betrübters ist, denn ein bekümmert und ängstiges Gewissen; wie Salomon sagt in den Sprüchen c. 15. v. 13. sqq. **Ein frölich Herz macht ein frölich Angesicht; aber wenn das Herz bekümmert ist, so fället auch der Muth. Ein kluges Herz handelt bedächtiglich; aber die kühnen Narren regieren närrisch. Aber ein Betrübter hat nimmer keinen guten Tag, ein guter Muth ist ein täglich Wohlleben. Es ist besser, ein wenig mit der Furcht des HErrn, denn grosser Schatz, darinne Unruhe ist. Es ist besser ein Gerichte Kraut mit Liebe, denn ein gemästet Ochse mit Haß.**

272. Und im 26. Psalm v. 3. sagt der Prophet also: **Deine Güte ist vor meinen Augen, und ich wandle in deiner Wahrheit.** Es kann auch anderswo nirgend herkommen ein reines frölliches Gewissen, denn aus dem Anschauen und Betrachtung der Güte und Barmherzigkeit GOttes; wie im 4. Psalm v. 7. 8. stehet: **Viel sagen, wie soll uns dieser weisen was gut ist; aber, HErr, erhebe über uns das Licht deines Antlizes: du erfreuest mein Herz.** Was aber der Gottlosen Freude ist, setzet er hernach, v. 8. und spricht: **Sie aber werden groß, wenn sie viel Wein und Korn haben.** Das ist eine säuische Freude, in Völlerey des Leibes; darum spricht er weiter: **Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, HErr, hilfest mir, daß ich sicher wohne.**

273. Folget weiter in diesem Vers: **Ewiglich laß sie rühmen.** Damit wollen etliche bedeutet haben die Freude, welche durch den Mund herausser bricht, es geschehe mit Singen oder Reden: wie wir denn pflegen frölich und lieblich zu reden, wenn wir uns im Herzen freuen; ja, wir singen und schwatzen, loben und rühmen den, in welchem wir uns also freuen; wie im 51. Psalm v. 16. 17. stehet: **Errette mich von den Blutschulden, GOtt, der du mein GOTT und Heiland bist, daß meine Zunge deine Gerechtigkeit rühme. HErr, thue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige,** das ist, mit Freuden predige und ausschreye deine Gerechtigkeit und deinen Ruhm.

274. Das Wörtlein, Ewiglich, magst du ziehen auf das vorige oder aufs jetzige: denn es liegt wenig daran, du leſeſt, laß ſie ewiglich freuen; oder, laß ſie ewiglich rühmen. Daß alſo der Prophet noch immerdar ſtehe in dem vorigen Eifer und Zank wider die Gottloſen. Als ſpräche er: Laß die Heuchler und Gottloſen ſchwatzen von ihren Sachen, laß ſie ſich und ihr Ding rühmen, laß ſie von ihnen ſelbſt ſingen: ſo werden ſie ſich gleichwol nicht wahrhaftig freuen noch rühmen, noch vielweniger ewiglich. Denn die Freude des Heuchlers währet einen Augenblick; wie Zophar von Naema im Hiob c. 20, 5. ſq. ſpricht: Weiſſeſt du nicht, daß es allezeit ſo gegangen iſt, ſint daß Menſchen auf Erden geweſen ſind, daß der Ruhm der Gottloſen ſtehet nicht lange, und die Freude des Heuchlers währet einen Augenblick? Wenn gleich ſeine Höhe in den Himmel reichet, und ſein Haupt an die Wolken rühret, ſo wird er doch zuletzt umkommen, wie ein Dreck, daß die, vor denen er iſt angeſehen, werden ſagen: Wo iſt er? Wie ein Traum vergehet, ſo wird er auch nicht funden werden, und wie ein Geſicht in der Nacht verſchwindet. Welch Auge ihn geſehen hat, wird ihn nicht mehr ſehen, und ſeine Stätte wird ihn nicht mehr ſchauen. Beſiehe das ganze Capitel, darinnen des Hiobs Freund, Zophar, wohl redet: aber in dem fehlet er, daß er diß alles auf den frommen Hiob ziehet.

275. Daraus du ſieheſt, wie ungewiß und unbeſtändig der Gottloſen Ruhm ſtehet, ſo währet er auch nicht für und für ewiglich; denn er wird oft durch traurige Zufälle verhindert und beleidiget: und wenn ihnen gleich alles wohlgeräth, ſo kömmt doch zuletzt ein Betrübniß und Unglück. Wenn die Freude ein Ende haben will, alsdenn wird ihre Thorheit offenbar werden jedermann, wie Jannes und Jambres, derer Zauberer Pharaonis, des Königes in Egypten, als St. Paulus ſchreibet 2 Tim. 3. v. 8. Was mögen ſich denn die armen Leute ſelbſt ſo betrügen und verderben? Aber, HErr, (ſpricht der Prophet,) die auf dich trauen, die freuen und rühmen ſich ewiglich, und unter ſie wird ſich kein Fremdling mengen; wie Salomo im Sprüchen c. 14, 10. 11. ſagt: Wenn das Herz traurig iſt, ſo hilft keine äuſſerliche Freude. Das Haus der Gottloſen wird vertilget, aber die Hütte der Frommen wird grünen.

276. Hier ſehen wir nun die Früchte, daraus wir wiſſen mögen, ob wir, (wie man ſpricht,) in der Gnade ſeyn; denn Freude iſt eine Frucht des Geiſtes, wie St. Paulus erzehlet Gal. 5, 22. Wir dürfen auch nicht ſagen, daß wir diß nicht wiſſen können; denn wenn die Freude ewig iſt und beſtändig, und ein ſteter immerwährender Ruhm oder Lob GOttes, auch in Leiden und Trübſal iſt; ſo kann es nicht ein ungewiß und betrüglich Zeichen ſeyn. Denn ſo ſpricht Chriſtus Matth. 7, 16: Aus ihren Früchten werdet ihr ſie erkennen. Das Creuz bewährtet alles, 2 Cor. 8, 2. derohalben wenn du mit dem Propheten ſagen kannſt, Pſ. 18, 4: Ich will den HErrn loben und anruffen, ſo werde ich von meinen Feinden erlöſet, ſo wirſt du gewiß ſelig werden; weil aber die Freude der Gottloſen ſolch Creuz nicht duldet, ſo freuen ſie ſich auch nicht ewiglich noch beſtändig.

277. Die andere Frucht, die hierauf folget, iſt, ſchwatzen, gerne reden, lieblich predigen, und hören das Wort Chriſti, rühmen ſeine Gerechtigkeit, ſingen von ſeiner Barmhertzigkeit: und wiederum, ein Mißfallen haben an den gottloſen Fabeln,

an

an Afterreden, an schändlichen lästerlichen Worten, und dergleichen Unart mehr in der Welt. Sollen wir das nicht merken noch fühlen, und sonderlich, wenn wir damit angefochten werden, oder daß man uns dasselbige verböte, oder wo wir deshalben müßten leiden Haß und Neid, Schmach und Schande, Schrecken, und andern Jammer und Unglück mehr? Denn auch diß wird nicht ein beträzlich Zeichen seyn, daß der lebendige Christus in dir ist, wenn du beständig verharren wirst in solcher Freude, in solchem Lobe und Ruhme der Gnade GOttes, wider den Stolz und Hochmuth der Menschen.

278. Darum hat der Prophet nicht vergebens das Wörtlein, ewiglich, zu dem Wort rühmen gesetzt: derohalben, daß dir die Freude des Geistes, die heraus bricht, viel Widersacher zuwege bringet. Wie wir sehen, daß den Aposteln wiederfahren ist, als geschrieben stehet Ap. Gesch. 5. v. 17. sqq.

279. Auch derohalben, daß man etliche findet, die Christum rühmen und loben, darzu GOttes Barmherzigkeit, Wahrheit, Gerechtigkeit und Gnade, aber nicht ewiglich; darum, daß sie nicht genug vertrauen, freuen sich auch nicht genug in GOtt, denn sie weichen zurücke zur Zeit der Anfechtung und Verfolgung, Luc. 8, 13. sie bleiben auch nicht beständig wider die Bosheit und Sünde, dürfen auch nicht überall, noch vor allen Leuten, noch zu aller Zeit GOtt rühmen, das ist, GOttes Gnade predigen, verkündigen und ausschreyen. Derer man auch heutiges Tages viel findet, die die Wahrheit sagen allein vor dem gemeinen Volke, welches alle Dinge wohl leiden kann; aber nicht vor denen, welche sie fürchten, daß sie nicht von ihnen verfolget werden, welchen man es doch vor allen andern mit Ernst sagen sollte. Wirst du es aber ihnen sagen, so sind sie die Obersten unter dem Volk, werden dich aus ihren Synagogen stossen, im Bann thun, und zur Stadt austreiben. Matth. 10, 17. 21. Joh. 16, 2.

280. Höre aber, was hernach folget: Denn du beschirmest sie. Wen der HErr beschirmet, wer kann dem widerstehen und obliegen? Darum, wenn es nicht so ein groß Ding wäre, GOttes Barmherzigkeit rühmen, wider die Uebelthäter und Lügener, hätte er uns nicht dürfen verheissen eine solche köstliche und freudenreiche Zusage. Denn er weiß wohl, daß die Pforten und Gewalt der Höllen sich werden aufstehnen wider unsere Freude. Aber sey gutes Muths, der GOtt Jacob ist unser Beschirmer, Ps. 46, 12. sie werden uns nicht überwältigen. Er will in uns selbst wohnen, und der in uns ist, wie Johannes 1 Epist. 4, 4. sagt, ist gröſſer, denn der in der Welt ist. Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? wie St. Paulus Röm. 8. v. 31. spricht.

281. Und wenn ich das ebräische Wörtlein ansehe, so heißt es nicht schlecht, beschirmen, oder wohnen; sondern, aus der Art und Eigenschaft der ebräischen Sprache, heißt es so viel, als, eine Ordnung unter ihnen machen; das ist, du wirst sie anrichten, ordiniren und schicken, wirst sie versorgen und auf sie acht haben, sie regieren, führen, schützen und beschirmen. Gleichwie auch das Wörtlein, rühmen, schlecht ohne Zusatz stehet; als wölte er sagen: Sie sollen Prediger und Evangelisten seyn. Denn, predigen, oder das Evangelium verkündigen, ist nichts anders, denn eine fröliche, liebliche, süsse, gute Botschaft ansagen: es ist aber keine frölichere Botschaft, denn die da verkün-

digkeit Vergebung der Sünden, und die Menge oder Grösse der Barmhertzigkeit GOttes, darzu der Trost eines betrübten, geängsteten Gewissens. Was aber diesen freundlichen Boten und Rühmern, oder Predigern der Gnade Gottes, wiederfahren ist, sehen wir an den Aposteln, Märtyrern, und an allen Heiligen: wiederum, so wissen wir auch, wie kräftig Christus in ihnen gewohnet hat, sie beschirmet, regieret und erhalten.

282. Wer wird aber in denen Gottlosen wohnen? Wer wird sie beschirmen? Wer wird sie regieren? Sie bedürfen der keines nicht, sie sind stark genug, sie sind Helden auf Erden, sie sind mächtige Porten der Höllen, sie sind der Sitz und Stuhl des Teufels, welcher er ein Fürste der Welt ist, Joh. 16, 11. der wohnet in ihnen, regieret sie, schützet und beschirmet sie.

283. Nun folget der andere Theil dieses Verses: Frölich laß seyn, die deinen Namen lieben. Diß frölich seyn gehet darauf, daß wir uns dankbar erzeigen von Hertzen gegen GOtt, der uns gutes gethan hat, um welches Geschenk und Wohlthat willen wir frölich sind, aus welcher Dankbarkeit wir denn lieb, angenehm sind, dem, der uns Wohlthat erzeiget hat, und wiederum ihm zu Willen und Gefallen thun. Gleichwie ein fruchtbarer Acker seinem Bauherrn wiederum für seine Mühe und Arbeit dankbar ist, und ihn mit seiner Dankbarkeit erfreuet. Wie er nun, in dem ersten Theil dieses Verses, beschrieben hat die Freude in Trübsal und Widerwärtigkeit; also beschreibet er nun hier, im letzten Theil dieses Verses, die Freude in der Glückseligkeit, oder die Freude in der Freude, welche nicht eine rechtschaffene reine Freude ist, es sey denn, daß sie im HErrn geschehe, nach diesem Spruch im Propheten Jes. 61. v. 10: Ich freue mich im HErrn, und mein Seele ist frölich in meinem GOtt.

284. Welches alles wir nicht das verstehen können, denn wenn wir uns mit dem Propheten vor die Augen bilden die Widersacher und das Gegentheil, von welchen man diesen Vers ganz und gar umkehren müßte, als, daß es die sind, welche in der Widerwärtigkeit, an statt der Freude, sich betrüben, und an GOtt verzweifeln. Rühmen sich auch nicht ewiglich, also, daß sie etwas Gutes von GOtt redeten; sondern murren ohne Unterlaß, in dem, daß sie von GOtt übel reden; derohalben beschirmet er sie auch nicht, wohnet auch nicht in ihnen. Wiederum aber, wenn es ihnen wohl gehet, brechen sie heraus, und rühmen sich unweislich, nicht im HErrn, sondern in ihnen selbst und in ihren Werken, gefallen ihnen selbst wohl, und verwundern sich über ihrem Thun; denn sie lieben ihren Namen, und suchen ihre eigene Ehre. Daß du also diesen ganzen Vers fein umkehren magst auf diese Gesellen, und sagen: Laß sich bekümmern alle, die auf dich nicht trauen, ewiglich laß sie murren; denn du beschirmest sie nicht: frölich laß sie seyn in ihnen selbst, alle, die ihren Namen lieben.

285. Derohalben mahlet uns der Geist des Propheten in diesem Verse ganz meisterlich und eigentlich ab, und unterscheidet kurz und artig, und hält gegen einander beyde Zeit, beyde Geschlechte, der Gottlosen und Gottseligen, wie sie gesinnet seyn, und was ihr Thun ist. Denn es ist unmöglich, daß sich der nicht betrüben soll, der nicht trauet auf den HErrn, so oft als Trübsal vorhanden ist, und ihn irgend ein Unglücke überfällt. Wenn er denn nun betrübet ist, so kann er es nicht lassen, er muß stets murren, sintemal GOttes Lob

nicht

nicht geschehen kann, denn mit Frolockung des Herzens. Aber ein solcher trauriger und ungeduldiger Murmeler kann GOtt nicht gefallen, und muß also von GOtt je mehr und mehr verlassen werden; denn GOtt wohnet nicht zu Babylon, sondern seine Wohnung ist zu Salem, das ist, im Friede, wie im 76. Ps. v. 2. 3. 4. stehet: GOtt ist in Juda bekannt, in Israel ist sein Name herrlich. Zu Salem ist sein Gezelt und seine Wohnung zu Zion. Daselbst zubricht er die Pfeile des Bogens, Schild, Schwerdt und Streit. Und wie er im Jes. c. 66. v. 2. saget: Ich sehe an den Elenden, und der zubrochnes Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Worte.

286. Wiederum, ist es auch unmöglich, daß sich der nicht freuen sollte, der auf den HErrn trauet, wenn auch Himmel und Erden auf ihn fielen; denn es fiele auf einen, der unerschrocken wäre. Wenn nun einer frölich ist, so kann er es nicht lassen, er muß etwas gutes von GOtt denken, muß GOttes Lob rühmen, und sich selbst vermahnen. Derohalben ist der fröliche und geduldige Lober werth, den GOtt beschirme, und in dem GOtt wohne. Er wird ihn auch nicht umsonst sich lassen freuen, hoffen, rühmen und frölich seyn, sondern er wird ihn zu seiner Zeit erretten und bewahren. Und das ist der Scheideweg, darauf sich von einander scheiden die Blutgierigen und Untreuen, von denen barmherzigen Männern, und von denen Menschen, so einen Wohlgefallen haben an GOttes Willen, so viel als es antrift eine böse finstere Zeit, und die Stunde der Anfechtung.

287. Darum, wie ich oft gesagt habe unser Saul, wenn der von dem bösen Geiste des HERRN getrieben wird, hat er wider die Anfechtung keine leichtere noch bessere Artzney, denn daß unser David das Saitenspiel, den Psalter nehme, und schlage mit seiner Hand darauf. 1 Sam. 16. v. 23. Das ist, wenn sich deine Seele bekümmert, so fahe an zu singen und zu betrachten irgend einen Psalm, oder sonst ein geistlich Lied von deinem GOTT, alsbald wirst du eine Linderung und Erquickung fühlen, und wirst erfahren, daß dieser Rath des weisen Mannes gut ist, da er spricht Sir. 11, 27: Wenn dir es wohlgehet, so gedenke, daß dir es wieder übel gehen kann: und wenn dir es übel gehet, so gedenke, daß dir es wieder wohl gehen kann. Und an einem andern Orte sagt er cap. 30, 25: Traurigkeit tödtet viel Leute, und dienet doch nirgend zu. Denn hier ist auch gut singen und frölich seyn in Traurigkeit, wider das gemeine Sprüchwort: Es stehet kein frölicher Kopf auf einem traurigen Herzen; wie der Prophet dort im 42. Psalm v. 6. spricht: Was betrübest du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf GOTT, denn ich werde ihm noch danken, daß er mir hilft mit seinem Angesichte.

288. Desgleichen auch wiederum, ist es unmöglich, daß der ihm selbst nicht gefallen sollte, sich auf te losen, sich rühmen und freuen, der da nicht GOttes, sondern seinen Namen und seinen Ruhm oder Preis liebet und suchet, so oft als ihm irgend ein Glücke wiederfähret. Der ihm aber in seiner Glückseligkeit wohlgefällt, was thut der anders, denn, wie das Sprüchwort lautet, daß, wie ein Maulesel den andern krauet, also auch er seine Lober wiederum lobe, und seine Rühmer wiederum rühme, und sie wiederum auch dergleichen thun, preisen den, der sie preiset, und loben den, der sie lobet; wie der 10. Psalm v. 3. sagt: Der

Gott-

Gottlose rühmet sich seines Muthwillens, und der Geitze segnet sich, und lästert den HERRN. Und wie man im Sprüchwort sagt: Gevatter über den Zaun, und herwieder. Diß ist die letzte Kunst, so die Gottlosen können, nemlich, unnütze sich rühmen, viel von sich halten und predigen; welcher Ende doch zuletzt zu schanden wird.

289. Wiederum, so ists auch unmöglich, daß ihm der selbst gefalle, oder sich in ihm selbst freue und rühme, der nicht seinen, sondern GOttes Namen liebet; es komme, was da wolle für eine Frölichkeit oder Glückseligkeit. Der ihm aber aus dieser Ursache selbst mißfällt, und sich untüchtig und geringe achtet, der muß von Noth wegen nicht seinen, sondern GOTTes Namen, Lob, Ehre und Ruhm suchen und lieben, und sagen: Geheiliget werde dein Name; aber mein Name werde geunheiliget. Item (Gesang der drey Männer v. 58.): Es loben den HERRN alle seine Werke, und müssen ihn preisen und rühmen ewiglich. Es soll auch den Gerechten niemand segnen, denn du, HERR, alleine; derer Gottlosen Segen oder Benedeyung soll man für eine Vermaledeyung halten.

290. So habe nun acht auf den Propheten, willst du anders diesen Vers verstehen, und gedenke, wie er an dem Orte stehe, da er der Gottlosen Leben vor Augen siehet, und mit zweyerley Aergerniß angefochten wird. Das erste Aergerniß, daß auf ihn alles Unglück fället. Darnach, daß man alles, was er saget oder thut, für eine Thorheit und für ein gottlos Wesen hält, dadurch er beweget wird zu Traurigkeit, zu Ungeduld und zu Verzweifelung. Das andere Aergerniß, daß es den Gottlosen allenthalben wohlgehet, alles vollauf haben; darnach, daß man alles, was sie sagen oder thun, hoch hebet und preiset, darzu alles ihr Thun ganz und gar unsterblich gemacht wird, welches das gröste Aergerniß ist unter allen andern, und das einen am meisten zur Ungeduld reizet, verdreußt und ängstiget. So zornig (doch sündiget er nicht,) redet der Prophet mit seinem Herzen, schweiget stille auf seinem Lager, und will des Spiels ein Ende warten, und spricht diesen Vers: Laß sich freuen alle, die auf dich trauen ewiglich, laß sie rühmen; denn du beschirmest sie: frölich laß seyn alle, die deinen Namen lieben.

291. Denn wenn man fraget: Was soll man doch reden mit dem Herzen auf dem Lager, davon im vierten Psalm droben (v. 5.) gesagt ist? antwortet man recht wohl: nichts anders, denn was in diesem Vers stehet? daß er sich selbst tröste in dem HERRN, und lasse sich die andern, die Gottlosen, indeß umsonst und vergebens in ihnen selbst rühmen. Darum so hält er auch gar eine feine Ordnung; denn die Anfechtung zur linken Seiten ist ehe und weniger fährlich, daß zur selbigen nur tausend fallen, aber zur rechten Seiten fallen ihr wol zehen tausend, Ps. 91, 7. derohalben sie auch viel schwerer und fährlicher ist, doch nur denen allein zu versuchen und anzunehmen, die mit der vorigen eine Zeitlang geübet sind. Es ist beyde Anfechtung ein Feuerofen, darinne man etwas bewähret; wie geschrieben stehet im weisen Manne, Sir. 27, 6: Gleichwie der Ofen bewähret die neuen Töpfe, also bewähret die Trübsal des Menschen Sinn.

292. Aber von der andern Anfechtung sagt Salomo in den Sprüchen c. 27. v. 21. also: Ein Mann wird durch den Mund des Lobers bewähret, wie das Sil-

Silber im Tiegel, und das Gold im Ofen. Wie gehet aber das zu? nemlich also, daß einer in der vorigen Anfechtung traurig ist und murret, aber in dieser rühmet er sich, liebet seinen Namen, und lobet sich selbst. Und wie in der vorigen Anfechtung allein das gemeine Volk fället, und diejenigen, die wir als Sünder verachten; also ist in der andern Anfechtung ein schwerer und grosser Fall, oder Verderbniß der Fürnehmsten in Israel, und der Auserwählten, die wir für Weise und Gerechte ehren und halten, das ist, der Gottlosen: wie denn im 78. Ps. v. 30. 31 stehet: Da sie nun ihre Lust gebüsset hatten, und sie noch davon assen, da kam der Zorn GOttes über sie, und erwürgete die Fürnehmsten unter ihnen, und schlug darnieder die Besten in Israel. Und wie Jesaias Cap. 5. v. 14. sagt: Die Hölle hat ihre Seele weit aufgesperret, und den Rachen aufgethan ohn alle Masse, daß hinunter fahren, beyde ihre Herrlichen und Pöbel, beyde ihre Reichen und Frölichen. Also hat GOTT stets herunter geschlagen die Grossen, Höchsten, und was vor der Welt in grossem Ansehen gewesen ist, auf daß er uns erschreckete, und uns fürbildete die Demuth, in welcher wir aufs allersicherste lebeten. Also, daß der Psalm eigentlich und gewiß sage von den grossen Häusen in der Welt, da er Ps. 76, 13. also von GOTT dem HErrn spricht: Der den Fürsten den Muth nimmt, und schrecklich ist unter den Königen auf Erden.

293. Nicht nur ist es gleichwol also nichts aus bey denen Tyrannen. Denn, von welchem lieset man in der heiligen Schrift, der etwas vor andern ist angesehen gewesen, der nicht seine Ehre und Ruhm irgend mit einem sonderlichen Fall hat beschryen und ruchtbar gemacht, wenn du sie von Adam bis auf den lieben Petrum herrechnest? Solche grosse Sorge hat GOtt gehabt, daß er die Hohen und Gewaltigen hat herunter gestossen und erniedriget, die Ehre, ein groß Ansehen, Glück und Sieg haben gehabt; daß ihre Unterthanen Schutz und Friede hätten, auf daß sie nicht gottlos würden, und Liebhaber ihrer eignen Ehre, und ihren eignen Namen hoch zu heben trachteten. Wiederum lieset man kaum von einem unter dem ganzen Haufen und gemeinen Pöbel, der irgend durch eine Mißhandlung wäre berüchtiget worden, wie Achan war, Josua 7. v. 1. und jener, der am Sabbath Holz auflase, 4 Mos. 15. v. 32. 33.

294. Hier wollten wir sehen, was der Name des HERRN wäre, davon ihrer viel an vielen Orten, und in mancherley Sprachen geschrieben haben: welches wir alles hier wollen lassen ansehen, weil es dem einfältigen Leser nicht noth ist, alles, und sonderlich was nicht guten hellen und klaren Grund hat in der Schrift, zu wissen, noch sie damit zu beladen, wollen es denen Hochverständigen in die Schulen schicken; aber so viel als hieher dienet, zu Verklärung dieses Verses, wollen wir nicht verhalten.

295. GOTT wird mit mancherley Namen genennet im Neuen Testament. Sonderlich Paulus an Timotheum nennet ihn Weise, da er 1 Tim. 1, 17. also spricht: Aber GOtt, dem ewigen Könige, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, und allein Weisen, sey Ehre und Preis in Ewigkeit, Amen. Und darnach am Ende derselben Epistel c. 6, 15. 16. sagt er von GOTT also: Der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige, und HERR aller Herren, der allein Unsterblichkeit hat, der da wohnet in einem Licht, da niemand zukommen kann,

kann, welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann, dem sey Ehre und ewiges Reich, Amen. Und Sanct Johannes spricht in seiner ersten Epistel c. 4. v. 16. GOTT ist die Liebe; und in der Epistel an die Ebräer cap. 11. v. 16. stehet also: Darum schämet sich GOTT ihrer nicht, zu heissen ein GOTT Abrahams, Isaacs und Jacobs; wie auch im andern Buch Mosis cap. 3. v. 6. geschrieben stehet.

296. Aber wir wollen, nach der Einfältigkeit unsers Verstandes, den Namen des HERRN also nehmen: nicht für den Namen, mit welchem er genennet ist, sondern für das Geschrey, das von ihm gesagt und gepredigt wird; wie denn dergleichen oft hin und wieder in der Schrift diß Wörtlein also genommen wird. Als, in den Sprüchen sagt Salomo c. 22, 1: Das Gerüchte ist köstlicher, denn groß Reichthum, und Gunst besser, denn Silber und Gold. Und an einem andern Orte c. 10. v. 7: Das Gedächtniß der Gerechten bleibet im Segen, aber der Gottlosen Name wird verwesen. Desgleichen im 22sten Psalm v. 23. spricht Christus zu GOtt seinem Vater: Ich will deinen Namen predigen meinen Brüdern, ich will dich in der Gemeinde rühmen.

297. Darum so ist hier der Name GOttes, oder der Name des HErrn, nichts anders, denn ein gut Gerüchte, Lob, Ehre, Ruhm, Predigt und Bekenntniß GOttes oder des HERRN; wie denn der 102. Psalm klärlich anweiset, der da v. 20. 21. 22. sagt: Der HErr siehet vom Himmel auf Erden, daß er das Seufzen des Gefangenen höre, und losmache die Kinder des Todes. Auf daß sie zu Zion predigen den Namen des HErrn, und sein Lob zu Jerusalem. Da stehest du, daß er ein Ding meynet, mit dem Worte Namen, und mit dem Worte Lob, und daß es mit einer Verkündigung soll gepredigt werden. Item, in einem andern Psalm (Psal. 148, 11. 12. 13.) stehet also: Ihr Könige auf Erden und alle Leute, Fürsten und alle Richter auf Erden, Jünglinge und Jungfrauen, Alte mit den Jungen, sollen loben den Namen des HERRN; denn sein Name allein ist hoch, sein Lob gehet so weit Himmel und Erden ist.

298. Weil aber GOtt alleine alles wirket in allen, so folget gewißlich daraus, daß GOtt alleine gebühre der Name und Ruhm aller Werke. Darum ist er allein gut, weise, gerecht, wahrhaftig, barmherzig, freundlich, heilig, stark, ein HERR, ein Vater, ein Richter, und endlich alles Gutes, was man nennen mag, und was man lobwürdiges von irgend jemand kann sagen.

299. Aus diesem Spruche folget nun, daß, gleichwie in uns keine Kraft noch kein Werk ist, also können wir uns auch keinen Namen noch Ruhm von den Werken zuschreiben: Und wie wir denn Menschen sind, und nichts anders thun, denn Sünde, Lügen, Eitelkeit, also haben wir auch einen schändlichen, stinkenden und unflätigen Namen; also, daß alle Menschen Lügner sind, und gar nichts; wie der 39. Ps. v. 12. sagt: Ach wie gar nichts sind doch alle Menschen. Derohalben ist unser Name oder Ruhm nichts anders, denn Sünde, Lügen, Eitelkeit, Ungerechtigkeit, Bosheit, Arglist, und was man nur Böses von jemand sagen kann.

300. Wenn wir das erkennen und bekennen, so thun wir wohl daran: also hassen wir denn uns, unsere Werke und unseren Namen, werfen sie von uns, und ver-

verlieren alles mit einander, und heben an, GOtt, GOttes Werk und GOttes Namen zu lieben, zu begehren und zu suchen, sagen also mit dem 54. Psalm v. 3: Hilf mir, GOtt, durch deinen Namen: als sollte er sagen: In meinem Namen werde ich verderben, ja, ich bin schon verdorben; aber in deinem Namen werde ich genesen.

301. Diß alles, wie es hell und am Tage ist, redet der Prophet wider die nichtige eitele Ehre der gottlosen Heuchler; denn wie dieselbigen frech und thürstig sind, sich selbst zu rechtfertigen; wie der Pharisäer, Luc. 18, 11. und Simon der Aussätzige, Luc. 7, 39 thun im Evangelio; also sind sie auch toll und rasend, in dem, daß sie sich selbst rühmen, und ihren Namen lieben, ausschreyen, allen andern auf den Hals sitzen: die öffentlichen sündlichen Händler, als Zöllner, darzu die armen Sünder, mit bösen Namen zu verklagen, zu urtheilen, zu schinden und zu verachten. Aber die frommen, gottseligen und gottgläubigen Menschen, wenn sich die rühmen, so rühmen sie sich des HErrn, beten allezeit, daß der Name des HErrn geheiliget, groß geachtet und geehret werde. Die thun ihm also: sie verklagen sich selbst ersilich, urtheilen sich selbst, verdammen sich selbst, halten sich geringer, denn andere Leute, setzen sich untenan, und wissen von ihrem Namen ganz und gar nichts.

302. Aber hier ist allein das Creuz ein Richter und Zeuge der Wahrheit, sintemal etliche Leute sind, die sich rühmen, daß der Name des HErrn von ihnen allein geliebet werde, schmieren auch mit groſſem Vertrauen und Stolz den Namen des HErrn an alle Wände, auf alle Briefe, auf die Weise: In dem Namen des HErrn: GOtt sey allein Ehre: GOtt sey Lob: in dem Namen JEsu: und dergleichen. Und wer hat nicht in stetem Gebrauch diese edle und Christliche Rede, GOtt Lob, oder, GOtt sey Dank!

303. Was könnte doch jetzo seligers seyn, denn die Kirche und Gemeinde GOttes zu unserer Zeit, wenn sie nicht lögen, die sich jetzt also rühmen, und den Namen ihres GOttes nicht vergeblich führeten. Aber das ist ein seltsamer Vogel. Denn, wenn sie wahrhaftig den Namen des HErrn liebeten, und nicht vielmehr ihren Namen, warum werden sie denn so zornig, und leiden es fast ungeduldig, so man sie bey ihrem rechten Namen nennet, das ist, wenn sie Narren, böse, oder sonst mit dergleichen harten Namen genennet werden? Warum erkennen sie hier nicht ihren Namen, und sagen: GOtt sey Dank, oder, GOtt sey allein Ehre? Warum widerstehen sie der Wahrheit so heftig, die ein anderer vor ihnen bekennet? so sie doch auch selbst, wie sie sich stellen und gesehen seyn wollen, mit rechtschaffenem Herzen, von sich selbst dieselbige Wahrheit bekennen. Derohalben beweiset das Creuz, daß sie alle Lügner sind; daß also der recht gesagt hat, der da spricht im Psalm: Ich gläube, darum rede ich; ich werde aber sehr geplaget. Ich sprach in meinem Zagen: Alle Menschen sind Lügner.

304. Darum siehet es nun, wie plötzlich der Haß seines eignen Namens gewandelt ist in eine wirkende Liebe seines Selbstnamens. Es verräth sich auch selbst zugleich mit die falsche Liebe des Namens GOttes, in dem, daß er ungeduldig leidet, daß der Name des HErrn durch einen andern von ihm genommen werde; welchen Namen er alsbald und mit Lügen von sich selbst wegwirfet, und von sich selbst

nimmt, in dem, daß er spricht: GOtt sey Ehre, oder, GOtt sey Dank, ich aber bin ein Sünder. Wer könnte doch diese sehr tiefe Gedanken des Herzens, nach seiner Art, merken und begreifen, wenn nicht Christus verschaffte, daß wir durch das Creuz und Schande versuchet und bewähret würden? Und das ist der treffliche schöne Spruch St. Gregorii: Wie ein jeglicher bey sich heimlich geschickt ist, das weiset das Creuz und Schmach wohl aus. Denn da wendet sich bald das DEO gratias, das ist, GOtt sey Dank, in Gotteslästerung.

305. Aber dieser listige Straus findet ihm einen Zweig, damit er sich bedecken mag, und sich in seinen Sünden entschuldigen. Erstlich führet er diesen Spruch St. Augustini: Der sein Gerücht nicht achtet, der ist grausam. Und diesen auch: Ein gut Gewissen ist dir vonnöthen, aber ein gut Gerücht deinem Nächsten. Darnach, so nimmt er diesen Text St. Petri für sich, da er 1 Epist. 4, 15. 16. also spricht: Niemand unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Uebelthäter, oder der in ein fremd Amt gegriffen: leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht, er ehre aber GOtt in solchem Fall. Ja, es lehret auch St. Hieronymus öffentlich, daß keiner soll geduldig seyn, wenn man ihn einen Ketzer schilt.

306. Erstlich, reden wir hier an diesem Orte mit dem Propheten im Geist und vor GOtt: Wir sollen uns ja fleißigen der Ehrbarkeit, nicht allein vor GOtt, sondern auch vor allen Menschen wie St. Paulus sagt Röm. 12, 17. Und 2 Cor. 4, 2. spricht er also, daß wir uns sollen wohl beweisen gegen aller Menschen Gewissen, vor GOtt. Und 1 Thessal. 5. v. 22. saget er: Meidet allen bösen Schein. Es schreyet auch Christus Matth. 5, 10. die für selig aus, die Verfolgung leiden, aber um der Gerechtigkeit willen.

307. Also ist es ja wahr, daß wir vor den Leuten nicht lügen sollen, und ein falsch Laster erkennen und auf uns nehmen, sondern viel lieber sterben; als das Petrus that, davon St. Hieronymus schreibet, das wol siebenmal geschlagen ward. Aber gleichwie wir sollen den Tod und alles Arges leiden, um der Gerechtigkeit willen, doch unschuldig; also sollen wir auch die Schmach unsers Namens gern leiden, und ihn nicht wieder fordern mit Aufruhr oder Ungestüm, auch nicht die Schmach vergelten; sondern, wie unschuldig wir auch vor den Leuten sind, so müssen wir doch vor GOtt bekennen, daß wir dasselbige verdienet haben, und noch wol etwas grösseres mehr, daß wir Schaden nehmen entweder an Gütern dieses zeitlichen Lebens, oder Schmach und Schande an unserm Namen, oder an gutem Gerücht. Denn, gleich wie unsere Güter und unser Leben, also auch unsern guten Namen und Gerücht, sollen wir erkennen, daß es gute Creaturen GOttes sind, und die besten Gaben GOttes. Aber wir sollen uns der nicht würdig achten noch schätzen, und daß uns Unrecht wiederfahre, wenn sie von uns genommen werden; ja, wir sollen uns erkennen, und gedenken, daß wir dieser Gaben aller mit einander unwürdig sind, und derselbigen, wenn es GOtt haben will, gern entbehren.

308. Darum so ist es nicht vonnöthen, daß du bekennest, du seyst ein Ehebrecher oder Mörder, wenn du es nicht bist, oder daß du ein solch Laster annehmest, das dir aufgeleget wird; ja, du sollt es weder bekennen noch annehmen, auf daß du nicht

zugleich

zugleich ein Lügner werdest mit dem, der dich mit Lügen will zu schanden machen, und sollt doch bereit seyn und stille stehen, wenn er dem Zeugniß, das du deiner Unschuld gibst, nicht gläuben will, und doch nichts desto weniger fortfähret, dich zu schmähen und zu beschuldigen. Gleich als du nicht sagen sollt, daß dein Leben nichts sey, oder daß dein Fleisch ein Gespenst sey, oder dein Gold Kupffer sey, daß du damit wolltest anzeigen, wie du von dir selbst nichts hieltest; sondern du sollt bekennen, daß sie sind, wie und was sie sind, und doch, wenn sie von dir genommen werden, nicht widerstehen, noch wieder fordern, noch dich selbst rächen. Also sollt du auch nicht widerstehen denenjenigen, die dein gut Gerücht beschmitzen, und deinem Namen etwas entziehen; wiewol du deine Unschuld bekennen sollt, und ihre Lügen mit deinem schädlichen Stillschweigen nicht bestätigen.

309. Also thaten etwan die Christen zu Lugdun in Frankreich: Da man sie beklaget, wie sie die jungen Kinder heimlich fräßen, leugneten sie dasselbige beständiglich, bis an ihr Ende. Und im Propheten Jeremia c. 37, 13. sqq. stehet, da Jerias den Jeremiam anklagete, und zu ihm sprach: Du willt zu den Chaldäern fallen; antwortete Jeremias: das ist nicht wahr, ich will nicht zu den Chaldäern fallen. Nichts desto weniger, da man ihm nicht gläubete, litte er, daß man ihn unschuldig schlug und in den Kerker warf. Ja, Christus selbst, vor dem Hohenpriester Hannas, hat seine Lehre beständiglich vertheidiget und beschützet, welche doch Hannas, in dem, daß er darnach listig fragete, verdammete, und gleichwol der HErr einen Backenschlag von dem Knecht des Hohenpriesters leiden mußte; ja, er leidet es geduldig, daß er gleich mit demselbigen Laster von dem Ungläubigen berüchtiget wurde.

310. Nach dieser Regel müssen wir heutiges Tages uns auch halten, sintemal die gottlosen Heuchler grosser Herren toben und wüten, und wider die Unschuld frommer Leute listiglich aufrücken und vorwerfen diesen Namen, daß ihre Lehre und Thun ketzerisch sey, ärgerlich, irrig, aufrührisch, als damit sie viel fromme gläubige Ohren verletzten, päbstlicher Heiligkeit nachtheilig, und dergleichen Namen mehr, nachdem es einem jeglichen gut dünket und wohlgefällt. Diß alles, sage ich, muß man leiden, aber sich darzu nicht bekennen. Wo sie aber uns überwältigen, und nicht gesättiget sind, wenn wir ihnen Grund und Ursach unserer Lehre und Glaubens anzeigen, und darüber fortfahren, wüten und toben, als ob sie toll und thöricht wären, so soll man GOtt bekennen, daß wir billig leiden, und daß uns nicht unser, sondern GOttes Name, mit Gewalt, ja, auch mit Recht und billig genommen werde, als denenjenigen, die wir solches Namens unwürdig sind. Inwendig aber sollten wir bekennen, daß wir ihm durch den Glauben und im Gewissen, darzu äusserlich mit dem Bekenntniß, beständiglich anhangen. Denn sie nehmen nicht von uns den guten Namen, denn er nicht unser ist, sondern von GOtt, durch welches Gnade und Geschenk er in uns ist: ja, sie nehmen hinweg ihnen selbst unsern Namen, sintemal er uns darum gegeben ist, daß sie dadurch zu GOtt sollen gezogen und gereizet werden, also, daß sie durch das Licht unserer guten Werke unterwiesen, unsern Vater, der im Himmel ist, preiseten, Matth. c. 5. v. 16.

311. Darum entgehet uns nichts von

unserm guten Namen, sintemal sie ihn nicht können wegnehmen, weder im Gewissen, noch im Bekenntniß, sondern allein nach ihrem thörichten Dünken. Doch, wartich, mit ihrem Schaden mögen sie ihn wol verdunkeln und auslöschen; also, daß sich mehr zu erbarmen ist über die Blindheit und Elend dieser armen Leute, denn daß man über unserm Schaden sich betrüben sollte. In welcher Sache, weil wir bekennen, daß wir unschuldig sind, und zeigen deß Ursach an, damit wir von uns den bösen Namen abtreiben, so dienen wir nicht uns, sondern ihnen selbst, die uns so übel ausrichten, sie wollen oder wollen nicht.

312. Dieser Meynung und Regel nach haben diese Straussen nicht acht auf ihren Namen oder Gerücht, sondern suchen allein diß, daß sie ja nicht Schmach und Schande leiden dürfen, ruhen auch nicht, bis sie ihre Widersacher, wo sie anders können, untergedruckt haben, und also ihren Namen wie er überkommen; und bis sie, nach der Juristen Regel, (welches billiger ein Irrthum zu scheiten,) Gewalt mit Gewalt vertrieben haben. Und daß sie nicht grausam werden, in dem, so sie ihre Gerüchte nicht achten, (als sie meynen,) werden sie zugleich gottlos und grausam, rechnen also den guten Namen, als wäre er ihre, und nicht GOttes.

313. Mißbrauchen also aufs allerärgste des schönen Spruchs St. Augustini: Wer sein Gerücht verachtet, der ist grausam; und auch dieses Spruch: Ein gut Gerücht ist dem Nächsten vonnöthen. Denn darum muß man nicht wüten, und wider das Evangelium den Mantel fordern, darum, daß dem Nächster deines Mantels bedarf. (Luc. 3, 11. Matth. 5, 40.) Auch muß man nicht eine jegliche Sache darum vertheidigen, ja, auch das Leben nicht, daß es dein Nächster bedürfe. Also muß man auch das Gerücht nicht mit Gewalt fordern, darum, daß es meinem Nächsten dienstlich ist. Es ist genug, daß man in allen diesen Stücken sich nicht schuldig wisse. Darnach ist vonnöthen, daß einer wolle mehr, denn diß, leiden um GOttes willen, daß also auch der andere Backen bereit sey zu leiden, Matth. 5. v. 39. und sich doch nicht bekenne zu dem vorigen Streich, daß er ihn billig leide.

314. Daß es aber eitel Heucheley und Gleisnerey sey mit dieser heftigen und zänkischen Vertheidigen ihres Gerüchts, und daß sie falsch sagen, daß sie solches thun aus Liebe des Namens des HErrn, und daß sie nicht ihren, sondern GOttes Namen suchen, kannst du aus dieser Anzeigung bewähren. Erstlich, daß sie in andern Sachen, die GOtt angehören, ganz und gar unachtsam sind: auch sind sie nicht so sehr hizig, daß sie GOttes Willen thäten, und sein Reich suchten; welches sie doch am allermeisten thäten, wenn sie von Herzen GOttes Namen liebeten. Darnach, zürnen sie nicht, werden auch nicht ungeduldig darüber, daß derselbige Name des HErrn und gut Gerücht an ihrem Nächsten verderbe und verloren sey; ja, sie sind unter allen andern die ersten, die sich des Namens des HErrn rühmen und ihnen zueignen; aber an dem Nächsten verfolgen und lästern sie ihn. Als heutiges Tages sind, die sich dünken lassen, daß sie nicht Christen sind, wenn sie nicht fleissig erforschen nach denen, die sie als Ketzer mögen schmähen und verdammen, daß sie je anzeigen und beweisen, daß sie einen andern Namen des HErrn, und einen andern GOtt in ihnen selbst haben, und einen andern Namen an ihren Nächsten verfolgen.

315. De-

315. Derohalben ſo gläube es nicht, daß ſie Liebhaber des Namens des HErrn ſind, die da gefliſſen ſind, die andern mit einem böſen Namen zu berüchtigen, und ſich allein mit einem guten Namen ſchmücken wollen. Es iſt einerley Name in allen, welcher kann in dir nicht mehr geliebet werden, als in deinem Nächſten. Du fehleſt weit, wenn dir es wehe thut, daß man dich einen Ketzer heiſſet, und lacheſt doch und haſt einen Gefallen daran, daß man deinen Nächſten für einen Ketzer hält; wie vielmehr, wenn du ſelbſt, daß du ſchön ſeyſt, einen andern beſchmeiſeſt und beriechſt, ſo du doch darum ſollteſt ſchön ſeyn, daß du eines andern Unflath möchteſt zudecken, wie die ehrlichen Glieder die unehrlichen bedecken, als St. Paulus ſchreibet 1 Corinth. 12, 23.

316. Wir wollen wieder auf die Worte des Propheten kommen, da er ſpricht: Frölich laß ſeyn alle, die deinen Namen lieben. Jezt haben wir geſagt, daß der Name des HErrn nichts anders ſey, denn ſein Gerücht, ſein Geſchrey, und ſein Lob, welches alles je muß in andern ſeyn, das iſt, in uns durch den Glauben, und durch das Bekenntniß, auf daß nicht unſere, ſondern GOttes Gerechtigkeit, Kraft und Weisheit, in uns offenbaret werde, zunehme und regiere. Alſo ſind wir getauft im Namen des HErrn, daß nun nicht wir, ſondern GOtt in uns lebe, und der Gottloſen Name untergehe, auf daß GOttes Name allein in uns bleibe. Da denn, wie alle andere Werke GOttes ſind, alſo ſoll auch der Name ſeine ſeyn, daß alſo nicht allein das Werk, ſondern auch der Name GOtt zugeſchrieben werde.

317. Derohalben kann man auch nicht unförmlich ſagen, daß man durch den Namen des HErrn verſtehen mag, entweder JEſum Chriſtum, oder den Vater und den Sohn, und den Heiligen Geiſt, darum, daß diß GOttes Namen ſind, der allein einen jeglichen guten Namen hat: daß alſo, wer da den Namen JEſu liebet, der liebet auch zugleich mit, GOttes Heil, GOttes Wahrheit, GOttes Barmherzigkeit, GOttes Kraft, GOttes Weisheit und alles Gute. Denn dieſe Stücke alle werden in einem jeglichen Namen GOttes begriffen. Wer nun das thut, der wird von Noth wegen ſeinen Namen haſſen, und keines Menſchen Weisheit, Stärke noch Hülfe rühmen, darum, daß es Eitelkeit iſt; daß er alſo würdig ſey, in ihm zu haben den Namen des HErrn, auf daß auch er ſelig werde, und GOtt in ihm möge gepreiſet werden.

318. Darum laſſet uns die Kraft dieſer zweyer Wörter, Lieben, Name, wahrnehmen. Er ſpricht nicht, die da ſchreiben, ſagen, ſingen, rühmen, gedenken, erkennen, ſcharf davon diſputiren; ſondern: Die deinen Namen lieben. Wer ſiehet nicht, daß nur ſehr viel ſind, die GOttes Namen immerdar im Munde führen, viel davon waſchen, und doch deſſelben ſich nimmermehr rühmen. Urſache, ihr Herz iſt eitel und falſch, ihr inwendiges Geſuch, ihre eigne Liebe iſt böſe und verkehrt. Wo das böſe und verkehrt iſt, da kann nichts Gutes folgen; wo es aber rechtſchaffen iſt, da kann nichts Böſes, ſondern eitel Gutes folgen. Denn GOtt iſt heilig bey denen Heiligen, und verkehrt bey denen Verkehrten, wie Pſalm 18. v. 26. 27. geſchrieben ſtehet: Bey denen Heiligen biſt du heilig, bey denen Frommen biſt du fromm, und bey den Reinen biſt du rein, und bey den Verkehrten biſt du verkehrt.

319. Was aber ſey, den Namen des HErrn

HErrn lieben, erkennet man nicht besser, denn aus der Kraft und Natur der Liebe, welche der Art ist, daß sie nicht das Ihre suchet, 1 Cor. 13, 5. sondern was deß ist, den sie liebet. Derohalben liebet der allein den Namen des HErrn, der seinen und aller andern verachtet, und von Herzen wünschet, daß allein der Name des HERRN möge erhöhet, ausgebreitet, groß und herrlich gemacht, und aller Welt bekannt werden. Daß aber diß möge geschehen, so ist vonnöthen, daß er alles gedenke, sage, thue und leide, was er sich dünken läßt, das zu Erkenntniß und zu Erhöhung des Namens des HERRN diene, auch mit Schaden und Fährlichkeit, beyde seines Gutes und eigenen Namens. Daher es dann kommt, daß er nicht kann **eiteler Ehre geitzig** seyn, Gal. 5, 26. noch ruhmredig, sondern verachtet sich selbst weidlich, und rühmet sich in keiner Gabe oder Reichthum auf Erden so stolz, als in dem HERRN, welches Namen allein er liebet und suchet.

320. Der aber in glückseliger Zeit auf das Seine alleine achtung hat, ihm selbst wohlgefällt, und höret gerne seinen Namen, **der wird in dem Ofen** (den Salomo in Sprüchen c. 27, 21. **den Mund des Lobers heißt,**) **bewähret werden,** daß er nicht des HERRN, sondern seinen Namen liebe. Solche Gottlosen verspottet und höhnet hier der Prophet, die sich also in dem Vertrauen auf ihre Gerechtigkeit rühmen, von welchen also stehet im Gesang Hannä, 1 Sam. 2, 3: **Lasset euer groß Rühmen und Trotzen, lasset aus eurem Munde das Alte; denn der HErr ist ein GOtt, der es merket, und läßt solch Vornehmen nicht gelingen.** Und bald hernach v. 9. stehet also: **Niemand vermag etwas aus eigener Kraft** (oder, wie es jetzt deutlicher gegeben ist, **denn viel Vermögen hilft doch niemand**). St. Paulus Phil. 4, 13. rühmet sich auch, daß er alles vermag, aber durch Christum, **der ihn mächtig macht**; sonst rühmet er sich nichts, denn seiner Schwachheit, und des Creuzes Christi, 2 Cor. 11, 30. Gal. 6, v. 14.

321. Diß alles hat die allerheiligste Jungfrau Maria fein und kurz in diesen Vers verfasset, da sie Luc. 1, 49. spricht: **Er hat grosse Dinge an mir gethan, der da mächtig ist, und deß Name heilig ist.** Als wollte sie sagen: Ich habe nichts gethan, er aber hat grosse Dinge an mir gethan, der alles in allen wirket, der allein mächtig ist in allen Dingen, deß auch alleine der Name seyn soll: ihm sey allein die Ehre und der Ruhm, der es allein thut, was heilig ist: darum auch sein Name allein heilig ist, welchen niemand ihm soll zueignen, oder zu seiner Ehre mißbrauchen. Denn wer ein Werk nicht für sein Werk erkennet, wie darf er ihm denn den Namen von einem fremden Werke zueignen.

322. Darum heiliget der den Namen des HErrn wahrhaftig, der sich enthält und desselben nicht mißbrauchet. Das thut nun der, der da erkennet, daß kein gut Werk seine sey noch ihm angehöre, sondern sey GOttes alleine, daß er nach dem Spruch des 145. Psalms v. 17. **heilig sey in allen seinen Werken.** Siehe, das ist das andere Gebot 2 Mos. 20, 7: **Du sollst den Namen des HErrn deines GOttes nicht vergeblich führen.** Das beten wir auch, wenn wir sprechen, **Vater, dein Name sey heilig,** Matth. 6, 9. Das ist diß, welches der 111. Psalm v. 9. sagt: **Heilig und schrecklich ist sein Name.**

323. Aber die gottlosen Werkheiligen, die frech und mit Frevel darein fallen, bosudeln den Namen des HErrn ohne Unterlaß

laß und ohne Ende, in dem, daß sie ihnen selbst zuschreiben Gerechtigkeit, Kraft, Weisheit, und ihren Namen gerne darinne hören loben.

324. Daraus denn diß folget, daß, je mehr einer mit GOttes Gaben gezieret und begnadet ist, je gefährlicher er lebet, und keinem Menschen ist die Furcht GOttes nöthiger, denn eben einem solchen, daß er ja nicht GOttes Namen verunreinige, und ihm etwas zuschreibe von den Werken, die GOtt allein angehören, oder geduldig leide, daß es andere ihnen zuschreiben und zueignen. **Das ist die Anfechtung zur rechten Seiten, davon ihr wol zehen tausend fallen, nemlich, der Pfeil, der am Tage fleugt, und die Pestilenz, die im Finstern schleicht, und die Seuche, die im Mittage verderbet, Ps. 91, 5. 6. 7.**

325. Um welcher Ursach willen alleine darf St. Gregorius an vielen Oertern sagen und bekennen, daß die guten Werke aller Heiligen unrein sind, darum, daß sie sich nicht genugsam können enthalten von dem Namen des HErrn, und daß sie ihn nicht genugsam für heilig und erschrecklich halten, wie er will gehalten seyn: es sey denn, daß das Gesuch der verderbten Natur ganz vollkommen getödtet werde, welches nicht vollbracht wird in diesem Leben. Wie viel sind ihr wol, die da erschrecken und sich entsetzen über ihrem Namen und Lobe, als vor dem Gute, das GOtt allein gehöret, und geheiliget ist, dafür man auch erschrecken soll, dasselbige anzurühren? Ja, wir lachen noch freundlich darzu, und halten sein stille, wie die Säue, lassen uns kratzen und jücken mit solchem unserm Lobe.

326. Wo werden aber die bleiben, die, wie die starken grossen Riesen, einen Berg auf den andern tragen, und bauen den Thurm zu Babel wider den HErrn, und streiten wider seinen Namen, wüten und toben mit unermäßlicher Lust und Liebe des Lobes, der Ehre und des Gerüchts, auf daß sie dem HErrn beyde, das Werk und den Namen, ganz und gar wegnehmen, und ihnen selbst alleine zurechnen: die doch indeß nichts anders schwatzen und geifern, denn: Heilig sey dein Name, GOtt sey alleine Preis, GOTT habe Dank, in dem Namen des HErrn, Amen; und mit dergleichen Farbe und Schminke mehr, damit sie die Augen ihrer Jesabel, 2 Kön. 9, 30. schminken, färben und ausstreichen? Also, meyne ich, sehen wir, daß die Welt durchaus GOtt seine Ehre raubet, in dem, daß sie ihm gleich will seyn, und seinen Namen unheiliget, und ist doch niemand der es merket und wahrnimmt; also, daß sie auch für den Namen GOttes, wider GOttes Namen, grausam, heftig streiten, und unversöhnlich wider einander sind.

327. Hilf GOtt, wie eine grosse Todsünde ist es, wenn ein Laye anrühret Kelche, Meßgewand, Altartücher, und dergleichen Narrenwerk mehr, darum, daß sie im Namen des HErrn geweyhet sind! Aber den Namen des HErrn, dadurch alles geweyhet und geheiliget wird, besudelt und beschmeiset niemand schändlicher und öfter, nemlich durch das Anrühren der allerschändlichsten Begierde eiteler Ehre, denn eben dieselbigen vermaledeyten Weyher, die verdammten Werkheiligen, die allein rühmen, was sie thun und reden.

328. Darum liebet der ehrwürdiglich den Namen des HErrn, der mit gottseliger Ehrerbietung sich scheuet und entsetzet vor seinem eignen Lobe und gutem Namen, gleich als enthielte er sich von dem Oele, davon im Mose geboten ist, daß man es für eine heilige Salbe halten soll, und seines gleichen nicht machen, noch keines Menschen

Leid damit begiessen, sondern allein die Hütte des Stifts, und das Geräthe in der Hütten, soll damit begossen werden, 2 Mos. 30, 25. seqq. Wer nun den Namen des HErrn ehret und heiliget, der wird von ihm wiederum geheiliget; nach diesem Spruch im 18. Psalm v. 26. 27: Bey denen Heiligen bist du heilig, und bey den Frommen bist du fromm, und bey den Reinen bist du rein.

329. Er will aber nicht alleine den Namen des HErrn so in Ehren halten, daß er ihn nicht anrühre, nicht unnütze führe, und sich nicht mit demselbigen salbe; sondern er begehret, daß von jedermann dieser Name heilig, hehr und schrecklich sey: und daß solches geschehe, so thut er alles, was er thun soll, und leidet alles, was er nur soll leiden. Also lesen wir von Sanct Thoma von Aquin, daß er die Gewohnheit hatte, wenn man ihn lobete, machte er ein Creuze vor sich unter seinem Kleide: welches warlich eine sehr gute und gottselige Gewohnheit ist gewesen, und ein Zeichen grosser Ehrerbietung des Namens GOttes.

330. So ist nun die Summa alles, was jetzt gesagt ist, kurz diese: Es solle sich niemand erheben, wenn es ihm wohl gehet. Es ist ein kurz Wort, und leichtlich zu sagen; aber es ist fast verborgen und sehr schwer zu verstehen. In Summa, niemand weiß davon, er habe es denn versuchet. Wie denn der 111. Psalm v. 9. 10. sagt: Heilig und hehr ist sein Name. Die Furcht des HErrn ist der Weisheit Anfang, das ist eine feine Klugheit, wer darnach thut, deß Lob bleibet ewiglich.

331. Die aber keine andere Furcht des HErrn verstehen, denn diese, welche nur die Leute von den grossen groben Sünden, und Wohllust dieses Lebens, Furcht halben der Pein und Strafe, abschrecket, die verstehen gar nichts, sie werden auch nimmermehr lernen, daß sie sich des HERRN rühmen; sintemal diß die Furcht des HERRN ist, wenn wir uns fürchten, daß wir uns deß nichts annehmen, das alleine GOTT dem HERRN gebühret und zustehet, als da ist, sein heiliger Name und göttliche Kraft, daß wir sie nicht mit solchem Zuschreiben beflecken, sondern uns scheuen dieselbigen anzurühren, nicht anders, denn als wäre es heilig Ding, daß wir sie ja nicht besudeln. In welcher Furcht muß man so fortfahren, daß wir uns nicht allein zeitliche Güter, sondern auch geistliche nicht zueignen; ja, gewiß halten und wissen, daß in denselbigen Gütern nichts ist von dem unsern, dann der nöthige Brauch für uns und unsere Nächsten, uns geschenket aus lauter Güte und Gutwilligkeit des HERRN, daß wir sie mit gottseliger Ehrerbietung sollen besitzen, und wiederum ihm, der sie gegeben hat, mit treuer Dankbarkeit heimgeben.

332. Die nun solche sind, deren Lob bleibet ewiglich, Psalm 111, 10. nemlich darum, daß sie sich nicht rühmen, sie loben sich entweder selbst, oder andere Menschen; sondern begehren allein, von GOtt gelobet zu werden, wie St. Paulus schreibet 1 Cor. 4, 5: Denn, spricht er, wird einem jeglichen von GOtt Lob widerfahren. Und Psalm 34. v. 3. stehet also: Meine Seele soll sich rühmen des HERRN. Desgleichen spricht auch noch einst St. Paulus 2 Cor. 10, 17. 18: Wer sich rühmet, der rühme sich des HERRN; denn darum ist einer nicht tüchtig, daß er sich selbst lobet, sondern daß ihn der HERR lobet. Die aber lobet GOTT alleine, welche alles Lob von sich auf ihn tragen, und wollen nicht, daß

daß jemand hätte ihre gute Werke gesehen, denn allein darum, daß ihr **Vater im Himmel dadurch gepreiset und geehret werde**, Matth. 5, 16. welches Namen sie geliebet haben. Derohalben lobet und ehret GOTT sie wiederum, wie er sagt 1 Sam. 2. v. 30: **Wer mich ehret, den will ich auch ehren**; wer aber mich verachtet, wird verschmähet seyn.

333. Es kömmt aber sehr schwer an, und ist doch vonnöthen, daß einer sein Lob und Namen von GOTT alleine erwarten soll, und indeß allen Ruhm aller Gaben, so er hat, fahren lasse, und so ihm Lob und Ruhm widerfähret, soll er sichs nicht erheben; sondern GOTT die Ehre geben, und soll sie zu nichts anders, denn zu Nutz und Frommen der andern, mit Furcht, vielmehr dulden und leiden, denn daß er sie, als die sein eigen wären, besitze. Das heißt warlich: **Dem HErrn mit Furcht dienen, und sich freuen mit Zittern**, Ps. 2, 11. Und soll nicht verzweifeln, wenn er angefochten wird, noch sich vermessen, wenn er getröstet wird; wie wir oft gesagt haben. Nun setzet der Prophet deß die Ursache, und spricht:

v. 13. Denn du, HERR, segnest die Gerechten, du krönest sie mit Gnaden, wie mit einem Schilde.

334. Mit diesen Worten zeiget er Ursache an des vorigen Verses, da er gesagt hat, daß sich freuen sollen alle, die auf GOtt trauen, zur Zeit der Widerwärtigkeit, und daß sie sollen frölich seyn, und lassen GOtt für sich sorgen. Aber zur Zeit der Wohlfahrt sollen sie sich des HERRN rühmen, alle, die seinen Namen lieben: welches sie darum thun, daß sie wissen, daß du alleine der bist, der den Gerechten segnet. Wenn sie diese Kunst gelernet haben, so verachten sie den Segen und die Vermaledeyung der Menschen, welche allein die segnen, die nur ihren eignen Namen lieben. Die andern aber, welche allein des HERRN Namen lieben, das ist, die Gerechten, vermaledeyen sie allezeit. Darum setzet er nicht vergebens hinzu das Wort, die **Gerechten**: damit er öffentlich anzeiget die gottlosen Widersacher, welche nicht GOtt, sondern die Menschen segnen, mit gar einem andern, ungleichen, widerwärtigen Segen.

335. Da muß man aber einst acht haben auf die Worte des Propheten, der im Geist redet, gleichwie er sie droben (v. 5. 6. 7.) hat genennet, Gottlose, Ruhmredige, Uebelthäter, Lügner, Blutgierige und Falsche, welches doch weder sie, noch andere, so ihnen anhangen, zu bereden sind, daß sie solche Leute sollen seyn, und so mit einem bösen Schein ihre Heucheley decken und schmücken; ja, sie wollen dafür angesehen seyn, als sey es ihnen ein grosser Ernst, fromm und gottselig zu seyn, **haben auch einen Schein eines gottseligen Wesens, aber wie Sanct Paulus 2 Tim. 3. v. 5. sagt, seine Kraft verleugnen sie.** Also nennet er auch diese hier, die Gerechten, welche im Geist solche sind, die doch gar nichts vor den Leuten geachtet sind, daß sie gerechte, fromme Leute sollen seyn; ja, sie müssen böse, toll und thöricht seyn vor dem Angesicht der schönen gleissenden Heiligen; ja, sie meynen, sie sitzen unserm HERRN GOTT im Schoos, und seyn die lieben Kinder und Erben des Segens GOttes um ihrer Heiligkeit und grosser Thaten willen.

336. Welche Seuche und schädliche Gift des gottlosen Wesens heutiges Tages in der Kirchen die Ueberhand hat, so kräftig und mächtig, daß man schier verzweifeln muß, ob ihr möchte gerathen und gesteuret

werden. So sehr auch hat dieser Jammer überhand genommen, daß, was nur den grossen Hansen wohlgefällt, das findet seine Lober wohl, und deren vollauf; ja, sie halten dafür, als gefalle es GOtt auch zugleich wohl, wie es ihnen wohlgefällt. Wenn du aber dawider nur muckest oder zweifelst daran, so mußt du bald für einen Ketzer, für ein Teufelskind, und für einen Sohn der Verderbniß ausgeschryen werden, auch ohne alle Scheu und Furcht.

337. Also muß sich heutiges Tages leiden der heilige und schreckliche Name GOttes, also wird er verunreiniget und besudelt von den schändlichsten Lüsten der Menschen, also muß er dienen der grausamen Tyranney der Römischen Türken, der allerlösten Buben, die sich rühmen, daß sie die Kirche und Häupter der Kirche sind; also, daß der heilige, schreckliche Name GOttes nun ganz und gar worden ist ein Schanddeckel aller Schalkheit, aller Laster und aller Büberey en, daß du gewißlich nichts erschrecklicher sehen kannst, wenn du die Augen des Geistes aufthust, denn daß man dem Namen GOttes nichts, denn die hohen unzähligen teufelischen Werke; und wiederum, des Teufels Namen nichts, denn die allerbesten und Christlichsten Werke, zueignet und zuschreibet.

338. Ja, es wird auch keinem gestattet heutiges Tages, darwider zu fechten und sich aufzulehnen wider die, so da kommen, und brauchen zu ihren schändlichen Lastern und teufelischen Untugenden des heiligen und schrecklichen Namens und Gewalt GOttes, Christi, und seiner H. Apostel. Trotz, daß einer darwider muckete; ja, willst du anders nicht als ein Ketzer verbrannt werden, so mußt du auch wol diesen Teufel und Widerchrist, um des Namens Christi willen, der überher gezogen ist, anbeten, und alle sein Thun, Greuel, Lügen und Lästerung für göttliche Werke ehren. Wiederum, wenn GOtt etwas wirkt oder thut, in dem Namen des HErrn, das diesen Gespensten entgegen ist, so muß man es nicht annehmen, nicht fördern, nicht billigen, noch darüber halten; sondern man muß gläuben und sagen, daß dasselbige aus des Teufels Kraft und Gewalt, und in seinem Namen geschehe.

339. Was sollte auch sonst anders unsere teufelische Undankbarkeit gegen den HErrn Christum verdienen, denn daß wir gegeben sind in verkehreten Sinn, und unterworfen der Lästerung und Sünde in den Heiligen Geist, welche weder hier noch dort vergeben wird? Matth. 12, 31. 32. darzu wird uns gestattet, ohne Ende und ohne Furcht zu sündigen, und GOtt, unter dem Namen des Teufels, zu verdammen, und den Teufel, unter GOttes Namen, zu ehren und anzubeten. **HERR, du bist gerecht, und dein Gericht ist recht,** Ps. 119, 137. Denn, **hat GOtt die Heyden, darum, daß sie GOtt nicht erkannten, und ihn nicht als GOtt geehret haben, in einen solchen verkehrten Sinn gegeben, daß sie schändliche greuliche Laster thäten,** wie St. Paulus Röm. 1, 28. erzehlet; und hat GOtt die Jüden so geschlagen, darum, daß sie Christum nicht haben angenommen: was meynet ihr, daß wir nicht auch aufs allerbilligste zu schlagen wären, die wir ihn bereits haben angenommen, und seinen Namen erkennet und bekennet, und nun doch in solcher schrecklicher Bosheit ersoffen sind, daß wir seines Namens spotten, denselbigen unrein machen, und aufs schändlichste zurichten? Was wird aber, solchen Jammer zu sehen, für ein schwer unträglich Creuz denen seyn, die den Namen des HErrn lieben? Ey, wie erschrecklich und greßlich ist

in dieser letzten trübseligen jährlichen Zeit zu leben, und solche unleidliche, ja, teufelische Schmach göttliches Namens zu hören und zu sehen.

340. Darum lasset uns indeß lernen, und vor unsere Augen wohl bilden die Gerichte GOttes und der Menschen, die so sehr wider einander sind, auf daß wir mit den Unweisen nicht irren, und endlich, so wir GOttes Rath nicht wissen, samt ihnen nicht abtreten vom Glauben. Dieses ist kurzum beschlossen, daß, wer da will gerecht und fromm werden, der muß zuvor ungerecht und ein Sünder werden. Wer da will gesund, fromm, rechtschaffen, gottförmig, ein Christ und gläubig werden, der werde zuvor krank, unweise, ein Narr, verkehrt, teufelisch, ein Ketzer, ungläubig, und ein Türke. Und wie St. Paulus 1 Cor. 3, 18. sagt: **Welcher sich unter euch dünket weise seyn, der werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge weise seyn.** So siehet nun, sage ich, diese Meynung vest, denn diß ist der unwandelbare Wille GOttes im Himmel: durch Thorheit weise, durch Bosheit fromme, durch Sünde gerechte, durch ein verkehrtes Wesen rechtschaffene, durch Narrheit kluge, durch Ketzerey gläubige, und durch teufelische Gestalt gottselige Menschen zu machen.

341. Frageſt du nun, wie diß zugehen soll? so wird dir bald und kurz geantwortet: Du kannst in GOtt nicht der werden, der du wolltest gerne seyn, es sey denn, daß du zuvor der werdest in dir selbst, und vor allen Menschen, den er will, daß du werden sollst. Das will er aber, daß du diß werden sollst in dir selbst und vor allen Menschen, das du warlich bist, nemlich ein Sünder, böse, toll, verkehrt, teufelisch, ungläubig, und dergleichen mehr; das sind deine Namen, dein Titel und Ruhm, daß du **ein Kind des Zorns bist von Natur**, Ephes. 2, 3. das ist die Wahrheit selbst, das ist die rechte Demuth und die Erniedrigung. Welches, so du es gethan hast, alsdenn so bist du der vor GOtt, der du seyn wolltest, das ist, heilig, fromm, klug, wahrhaftig, rechtschaffen, gottselig, gläubig, und dergleichen mehr; auf die Weise wirst du bey dir und bey den Leuten für einen andern angesehen seyn, und vor GOtt alleine auch für einen andern. Was verwunderst du dich denn? was betrübest du dich, ob du entweder dir selbst oder andern Menschen nicht gefällest? Ja, wenn du ihnen wohlgefielest, kannst du GOTT nicht wohlgefallen. **Wenn ich denen Menschen noch gefällig wäre**, spricht St. Paulus Gal. 1, 10. **so wäre ich Christi Knecht nicht.**

342. Aber das betreugt uns, daß wir die Fürsten und Obersten in Jsrael, darzu die tollkühnen Heiligen, die aus derselbigen Anregen und Gefallen wüten und toben, nicht für Menschen achten, gleich als wüßten wir nicht, daß, unter dem Namen Christi, auch denen wahren rechtschaffenen Aposteln, von denen falschen Aposteln Hinterlist und Betrug ist zugerichtet worden, haben also willig und sicher Lust darzu, daß wir mögen betrogen werden, unter dem Namen der heiligen Apostel und der Apostel Statthalter, wenn uns nur gebühren kann, daß wir ihnen wohlgefallen. Auf daß der Spruch des 53. Psalms v. 6. erfüllet werde: **GOtt zerstreuet die Gebeine der Treiber**, (die denen Leuten wohlgefallen,) **du machest sie zu schanden, denn GOtt verschmähet sie.** Und im Propheten Esaia c. 3. v. 12. sagt GOtt also: **Mein Volk, deine Tröster verführen dich, und zerstören den Weg, den du gehen sollst.**

343. Lieber, schaue nur, wie stark und freymüthig diese Auslegung daher dringet.

Alle werden betrogen, die man lobet, und alle Lober sind Betrüger. Wer will sich nun nicht entsetzen und erschrecken, wenn man ihn lobet? Wer wollte nicht lieber ungelobet bleiben und geschändet werden? Führen und lehren uns nun die nicht allein recht und wohl, die unser Thun strafen, und sagen, daß wir arme Leute sind? Ja, warlich ist es also. Denn in der heimlichen Offenbarung Sanct Johannis wird c. 3. v. 14. sqq. gesagt: Dem Engel der Gemeine zu Laodicea, das saget Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Creatur GOttes. Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach daß du kalt oder warm wärest! weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeyen aus meinem Munde. Du sprichst: Ich bin reich, und habe gar satt, und darf nichts, und weissest nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest, und weisse Kleider, daß du dich anthust, und nicht offenbaret werde die Schande deiner Blösse, und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest.

344. Weil diß alles gewiß und wahr ist, wie gesagt, so muß sich ein jeglicher Christ aufs allerfleißigste hüten, daß er nicht dem gemeinen grossen Haufen, noch seinem Urtheil und Gutdünken nachfolge, und verachte oder lobe den, der von den Leuten für lobwürdig oder für verachtet gehalten wird. Denn da ist eine grosse Gefahr, daß man nicht anlaufe an dem HERRN der Herrlichkeit, der auch **unter die Uebelthäter wollte gezählet werden**, Esa. 53, 12. und bey solchen geachteten Uebelthätern bleibet er bis ans Ende der Welt, Matth 28, v. 20. Denn er macht gerecht die, so Sünder sind vor den Menschen, und die Heiligen dieser Welt verdammet er. Denn in solchen Sündern, so Busse thun, sich bessern, und mit der Wahrheit den vorigen Namen ablegen, wohnet auch der heilige und schreckliche Name GOttes, dadurch sie geheiliget werden. Aber in denen Heiligen, weil der Name GOttes ist ausgetrieben, ist der lästerliche und schändliche Name der Menschen, dadurch sie verunreiniget sind, und beflecket werden.

345. Wiederum, aus gleicher Ursache ziemet sich auch nicht, daß du dich selbst wolfest verachten, oder an dir selbst verzweifeln; ja, je mehr du elender und erbärmlicher in dir selbst bist, je weniger du an dir verzweifeln solltest. Denn weil sichs nicht gebühret, irgend einen Sünder zu verurtheilen und zu verdammen, noch an ihm zu verzweifeln, so will dir es auch nicht ziemen, daß du dich selbst verurtheilen und verdammen solltest, du seyst entweder dir oder andern Leuten ein Sünder worden: nicht anders, denn wie es dir auch nicht ziemet, daß du dich selbst lobest und rechtfertigest, noch von dir selbst etwas vermissest, du gefallest entweder dir oder andern; sondern dir gebühret, daß du dich allein des HErrn rühmest, und Freude und Lust habest an seinem Namen, welcher gut ist vor dem Angesichte seiner Heiligen.

346. Das Wort **segnen**, nach Brauch der Schrift, heißt so viel als, loben, ehren, preisen, groß machen, Gutes wünschen, und wohl wollen. Wiederum aber, das Wort, **vermaledeyen oder verfluchen**, heisset, schänden, schmähen, Böses wünschen, und übel wollen. Welches, wo es von GOtt geschieht, ist es eine That und Werk; denn sein Sagen ist ein Thun, es muß also hernach folgen, wenn er es saget; wie Psalm 33, 9. stehet: **So er spricht, so geschiehts**, so er gebeut, so stehets da. Und Ps. 148. v. 5: **Er gebeut, so wirds geschaf-**

schaffen. Wenn es aber von den Menschen geschieht, so folget nichts hernach.

347. Der wird aber **im Geist** und im Verborgenen **gerecht** genannt, der nicht vor seinen, noch vor der Menschen Augen, sondern vor den Augen GOttes gerecht ist, das ist, der da gläubet und GOtt vertrauet, von welchem du recht sagen magst, der Gerechte ist ein Sünder; doch auf eine andere und andere Weise und Ansehen. Ferner saget er:

348. **Du krönest sie mit Gnaden, wie mit einem Schilde.** Das ist es eben, das der Prophet Psalm 125. v. 2. sagt: **Der HErr ist um sein Volk her.** Item Ps. 34, 8: **Der Engel des HERRN lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus.** Und im 5. Buch Mosis c. 32, 10. stehet also von dem Jüdischen Volke: **Er fand ihn in der Wüsten, in der dürren Einöde, da es heulet: er führete ihn und gab ihm das Gesetze, er behütete ihn, wie seinen Augapffel.** Aber das geschieht alles im Geiste, welches wir nicht fühlen, ja, gar das Widerspiel dieweil fühlen: wie Psalm 118, 10. sqq. geschrieben ist: **Alle Heyden umgeben mich; aber im Namen des HErrn will ich sie zuhauen: sie umgeben mich allenthalben; aber im Namen des HErrn will ich sie zuhauen: sie umgeben mich wie Bienen, sie dämpffen wie ein Feuer in Dornen; aber im Namen des HErrn will ich sie zuhauen. Man stösset mich, daß ich fallen soll; aber der HErr hilft mir.**

349. Darum müssen wir die Gunst und den guten Willen GOttes mit dem Glauben ergreifen, auf daß wir nicht matt werden, noch verzweifeln, wo uns unser Soul umringen würde; wie im ersten Theil Samuelis c. 23, 26. von dem lieben David geschrieben stehet. Also sehen wir mancherley reichen Trost, von GOtt in der Schrift uns gegeben, aber doch nur im Geiste, auf daß er uns reize und treibe, unser Vertrauen auf ihn gänzlich zu stellen; als im 5ten Buch Mosis c. 32, 11. 12. stehet, da Moses unter andern also saget: **Wie ein Adler ausführet seine Jungen, und über ihnen schwebet: Er breitete seine Fittige aus, und nahm ihn, und trug sie auf seinen Flügeln: Der HErr alleine leitete ihn, und war kein fremder Gott mit ihm. Und er fuhr auf dem Cherub, und flohe daher. Er schwebete auf den Fittichen des Windes,** wie im 18. Psalm v. 11. stehet. Dieses sey genug von diesem Psalm.

350. Dieweil aber diese zweene Verse, die man nach allen Psalmen in der Kirche pfleget zu singen, nicht fast unähnlich sind denen zweyen letzten Versen dieses 5. Psalms, sintemal sie auch sagen von der Ehre und Namen GOttes, wollen wir derselbigen eine kurze Auslegung, als zu einem Geschenk und Zugabe setzen, welche also lauten:

Ehre sey GOTT dem Vater, und dem Sohne, und dem Heiligen Geiste. Wie es war von Anfang, jetzt und immerdar, und von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

351. In Versen, so sehr tiefen geistlichen Verstand haben, muß man das Herz erheben, auf daß man auch mit dem Sinn und Geiste inwendig singe, welches man auswendig mit der Stimme singet. Nun wird aber in diesen zweyen Versen begriffen die Summa aller Gebete und herzliches Seufzens, gleichwie alles, so da folget im Vater Unser, in dieser ersten Bitte, **Dein Name werde geheiliget,** und wie im ersten

sten Gebote GOttes alle andere begriffen und verfasset sind: daß also, gleichwie das erste Gebot ist eine Maaß und Regel aller andern Gebote, und wie die erste Bitte ist eine Regel aller andern Bitten; also ist auch des Herzens Begierde und Seufzen dieser Verse, die erste und fürnehmste unter allen andern. Denn es soll nichts gebetet werden, das nicht fürnemlich diene zur Ehre und Preis göttlicher Majestät, auf daß sein Name geheiliget werde. Es soll auch nichts von uns geschehen, darinnen man nicht erstlich suche, was GOtt angehöre, auf daß man ja nicht fremde Götter habe. Also soll uns nichts mehr bewegen, mit Ernst zu beten, denn eben die Ehre und Preis GOttes.

352. Wenn wir nun diesen Vers mit Geist und Herzen singen, so vollbringen und richten wir auf einmal aus alle Opfer des Alten Testaments. Denn was war es anders, daß man todte Thiere opfferte, denn daß wir fleischlichen Menschen, die wir der Sünde gestorben seyn sollen, GOtt geopffert werden, und also leben mögen der Gerechtigkeit, zu Lob und Ehre der Gnaden GOttes? Wie der Prophet Oseae c. 14. v. 3. sagt: **Denn wollen wir opffern die Farren unserer Lippen.** Und Psalm 15, 21. spricht David: **Denn werden dir gefallen die Opffer der Gerechtigkeit, die Brandopffer und ganzen Opffer, denn wird man Farren auf deinem Altar opffern.** Desgleichen in der Epistel an die Ebräer c. 13, 15. stehet also geschrieben: **So laßt uns nun opffern durch ihn das Lobopffer GOtt allezeit, das ist, die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen.**

353. Es ist auch kein ander Opffer des Neuen Testaments, denn das Opffer dieses Verses; also, daß auch das Sacrament des Altars auf Griechisch genannt wird, Eucharistia, das ist, eine Danksagung oder Lobgesang; darum, wenn wir das heilige Sacrament handeln, nach Christi Befehl und Einsetzung, daß wir die Kraft und Meynung dieses Verses eigentlich vollbringen und ausdrücken. Denn es ist nicht genug, daß wir des HErrn Leib und Blut genieſſen, und derselbigen Gemeinschaft haben, es sey denn, daß wir dasselbige zu seinem Gedächtniß thun, wie er geboten hat.

354. Aber wie viel ihr sind, die diesen Vers täglich murmeln, so wenig ist ihr, die das erfüllen und thun, was dieser Vers anzeiget. Darum ist es hoch vonnöthen, daß ein jeglicher auf sich selbst achtung habe, und sich vermahne durch diese Worte, was er GOtt schuldig und verpflichtet sey.

355. So sagen und singen wir nun denen dreyen Personen, so ein einiger GOtt ist, **einerley Ehre**: nicht viel oder mancherley Ehre, darum, daß sie in gleicher Ehre sind, und daß es einerley Ehre sey des einigen und dreyfältigen GOttes, wie einerley Majestät und Gottheit ist. In welchem wir bekennen, daß offenbar sey der heilige Name des wahren GOttes: da denn der Glaube fast hoch vonnöthen ist, der uns zur Uebung, auch in diesem Verse, vorgehalten wird; denn es sind unbegreifliche Dinge, davon wir hier reden, und die fürnehmsten Stücke und Hauptartickel unsers Glaubens.

356. Daß wir uns aber nach dem gemeinen alten Brauch richten, gefällt es mir wohl, daß man dem Vater zueigne Gewalt und Kraft: dem Sohne, Weisheit und Rath: dem Heiligen Geiste, Gütigkeit und Liebe; daß man sie durch solche Unterscheide ergreife. Daß also, der da dem Vater Ehre singet, zugleich mit auch seine eitele schnöde Ehre opffere, in dem,

so

so er bekennet seine Schwachheit und Ohnmacht, und begehret auch, nicht anders stark und mächtig zu seyn, denn allein durch GOtt den Vater.

357. Wenn er aber dem Sohne Ehre singet, zugleich auch mit lästere und schmähe seine selbst Weisheit und Rath, und schlachte diese zwey Thiere, und opffere sie; also, daß er bekenne seine Unwissenheit und Thorheit, und begehre nicht weise noch klug zu seyn, weder bey ihm, noch bey andern Leuten, denn nur in GOtt dem Sohne.

358. In dem aber, wenn er Ehre singet dem Heiligen Geist, so lege er ab alles Vertrauen auf seine Gerechtigkeit und Gütigkeit, bekenne seine Sünde, und begehre durch niemand anders gerecht und fromm zu werden, denn allein durch den Heiligen Geist, und schlachte also den Dünkel seiner eigenen Gerechtigkeit und Frömmigkeit. Also geschieht es denn, daß wir GOtt alles, und uns nichts lassen, und mit Daniel c. 9, 7. sagen: Du, HErr, bist gerecht, wir aber müssen uns schämen; bekennen also unsere Sünde und Schande, und allen unsern Jammer und Elend, alsdenn sind wir gerecht, geben jedermann, was ihm gebühret.

359. Aber es soll niemand also gedenken, daß er sich dafür achte, daß er diesen Vers wolle würdiglich singen; sondern er soll mehr denken, daß er es wünsche, denn daß es so sey, wie er singe: daß es also zugleich ein Gebet, Lob und Danksagung sey; sintemal niemand ist ohne eitle Ehre seiner eigenen Kraft, seiner Weisheit und seiner Gütigkeit, auch wird keiner gefunden, der GOtt nicht etwas an seiner Ehre entziehe, und der diß Opffer nicht unrein opffere.

360. Den andern Vers aber: Wie es war von Anfang, jetzt und immerdar, und von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen; sollen wir also singen, daß er ein gemein Gebet sey, darinnen er begehret und wünschet, daß alle Creaturen, von Anfang bis zu ewigen Zeiten, GOtt mit ihm ehren und preisen, dadurch denn für alle und mit allen GOtt gebeten, angeruffen, gelobet und geehret wird: welches gar ein angenehm und fast kräftig Gebet ist, weil es auch jedermann das allergemeinste ist, darinnen dasjenige, das in uns nicht ist, erfüllet wird durch die Gemeinschaft aller Heiligen, und sonderlich des HErrn Christi, in welcher Gemeinschaft es fast sicher ist zu singen, da denn der Schwachheit unserer Stimme durch die Menge derer Vollkommenen geholfen wird, und vollkommener gemacht.

361. Darum ist es unmöglich, daß ein Mensch, der auf eitle Ehre gestissen ist, diese Verse singen möge, es sey denn, daß er mit seinem greßlichen Geheul den ganzen lustigen Gesang aller Creaturen, der fein übereinstimmet, wolle zuschanden machen, dadurch er ihm selbst Arges und Unglück auf den Hals ladet: denn es ist nicht zu leiden ein solcher heßlicher Mißschall, der da den lieblichen Gesang GOttes verwirre und verderbe. Von welcher vermaledeyter eitler Ehre wolle uns erlösen der HErr Christus, unsere Ehre und Preis in Ewigkeit, Amen.

Der sechste Psalm,

Ein Gebet eines Angefochtenen, der in groſſer Angſt der Seelen ſteckt und mit Sünde und Tod zu kämpffen hat.

1. Wer dieſes Gebet kann und ſoll beten 1.
2. was es für Leiden und Anfechtung, darinn dieſes Gebet verrichtet wird 1. 2. 3.
   * von dem Creutz und Trübſal derer Chriſten, beſonders von den innern Anfechtungen.
   a ob die Anfechtungen durch Menſchenwerke können geſtillet werden 2.
   b ob alle Chriſten mit dergleichen ſchweren Anfechtungen verſucht werden 3.
   c welchen Menſchen GOtt dieſe ſchwere Anfechtungen zuſchickt 4.
   * Wiederholung des Innhalts der 5. erſten Pſalmen, und wie ſolche ſo wol untereinander, als mit dem 6. Pſalm verbunden ſind 5 : 11.
3. wie ein Angefochtener in dieſem Gebet GOtt anruffet, daß er ihn nicht ſtrafen wolle noch züchtigen in ſeinem Zorn und Grimm 12 : 25.
   a was hier heiſſet, ſtrafen und züchtigen 12. 13. ſeq.
   * von denen Schrecknissen des Gewiſſens.
   1) wie es damit beſchaffen 13. 14. 15.
   2) von denen ſeltſamen Wirkungen dieſer Schrecknisse 15. 16.
   b ob dieſe Pitte alſo zu verſtehen, daß GOtt alle Straffe und Züchtigung wolle abwenden 16. 17.
   * GOtt hat zwo Ruthen, damit er die Menſchen züchtiget 18.
   * von den Schrecknissen des Gewiſſens
   1) wohin ein Menſch bey dieſen Schrecknissen ſoll ſeine Zuflucht nehmen 19.
   2) wie und warum es ſchwer, in denſelben zu GOtt zu fliehen 20. 21.
   3) welchen Menſchen es ſchwer wird, in dieſen Schrecknissen zu GOtt zu fliehen 22.
   4) daß dieſe Schrecknisse das rechte Fegefeuer, und wie wir daraus erlöſet werden 23.
   5) wie ſich ein Menſch hierinn klüglich verhalten ſoll 23. 24. 25.
4. wie ein Angefochtener in dieſem Gebet bekennet, daß ihn alle ſeine Kräfte verlaſſen haben 26. 27. 28.
5. wie ein Angefochtener in dieſem Gebet klaget, daß ſeine Gebeine erſchrocken ſind 29 : 36.
   * von dem Schrecken des Gewiſſens und Todes.
   a woes dieſelben wirken 29. 30.
   b wie GOtt dadurch die Sünde tödtet und von uns abſondert 30. 31.
   c woher die Gewißheit dieſer Lehre von den Schrecknissen zu nehmen 32.
   d wie ſolche Schrecknisse ein Weg ſind, der Barmhertzigkeit GOttes theilhaftig zu werden 33. 34.
   e wie dadurch die Gebeine am Leibe erſchrecket werden 35.
6. wie der Angefochtene in dieſem Gebet klaget, daß ſeine Seele ſehr erſchrocken ſey 36. 37.
   * in der Anfechtung findet ein Menſch nichts liebliches an allen Creaturen 37.
7. wie der Angefochtene in dieſem Gebet klaget über den Verzug göttlicher Hülfe 38. 39.
   * in der Anfechtung iſt das Harren die allerſchwerſte Pein ibid.
8. wie der Angefochtene in dieſem Gebet GOtt um Rettung bittet, und alſo die Kraft ſeiner Hoffnung zeiget 40. ſqq.
   * von der Güte und Barmhertzigkeit GOttes.
   a wie und warum ſolche Lehren werth 41. 42.
   b GOttes Güte und Barmhertzigkeit ſtoſſet um alle eigene Gerechtigkeit 43.
   c wie und warum man an GOttes Barmhertzigkeit nicht ſoll verzagen 44.
9. wie ein Angefochtener in dieſem Gebet ſeines Hertzens Jammer und Anfechtung abmahlet 45. ſeq.
   * der Zuſtand der Verdammten in der Hölle 46.
   * womit wir uns in den Schrecknissen der Sünden und des Todes zu tröſten haben 47. 48. 49.
10. wie der Angefochtene in dieſem Gebet die Kraft und Würkung ſeiner Anfechtungen verlegt 50. ſqq.
    a die erſte Kraft und Würkung dieſer Anfechtungen 50. 51.
    b die andere Kraft und Würkung dieſer Anfechtungen 52. 53.
11. wie ein Angefochtener in ſeinem Gebet getröſtet wird 54 : 66.
    a daß der HErr ſein Weinen höret 54 : 59.
    * wie ein Chriſt, der da leidet, die Widerrede der Heuchler verachten ſoll ibid.
    b daß der HErr ſein Flehen höret und ſein Gebet annimmt 60. ſqq.
    * von der Hoffnung.
    1) wie dieſelbe das Gewiſſen übet und vermahnet 61. 62.
    2) wie man ſich durch Hoffnung in der Trübſal ſoll aufrichten 63. 64.
    3) wie man zur Hoffnung gelanget 65.
    4) wie die Hoffnung iſt, ſo iſt auch die That 66.
12. wie ein Angefochtener in dieſem Gebet wünſchet, daß ſeine Feinde mögen plötzlich zu ſchanden werden 67 : 70.
    a wer hier durch die Feinde zu verſtehen 67.
    b warum ihnen gewünſchet wird, daß ſie mögen zu ſchanden werden 68. ſqq.
    c wie es damit hergehet, wenn die Feinde zu ſchanden werden, und wenn es ihnen dienet 68. 69.
    d was da heiſſet, plötzlich zu ſchanden werden 70. ſeqq.
    * Auf was Art GOtt die Heuchler muß angreifen, wenn er ſie will gewinnen 70. 71. 72.
    * was da heißt, ſtrafen in GOttes Zorn 73.
    * Unterſchied der Glaubigen und Gottloſen 74.
    * was da heiſſe, züchtigen im Grimm des HErrn 75.
    e warum das Wort: zu ſchanden werden; hier wiederholet wird 76.
    * von den Feinden der Glaubigen, welches dieſelben ſind 77. 78. 79.

1. Die

1.

Die Worte dieses Psalms mag der wol sprechen, der in Todesnöthen liegt, und alle, die im Gewissen der Höllen Schmerzen fühlen, und dadurch gepeiniget und gequälet werden, wie es die Worte fein mitbringen, und von sich selbst anzeigen. Darum dünket mich, dieser Psalm thue, was der nächste zuvor gelehret hat. Denn daselbst haben wir gesagt, wie die Art und Kraft der Hoffnung mitten in der Anfechtung und Sünde eines leidenden Menschen stehe. Was nun ein solcher vorhat, und wie er gesinnet ist, wie hitzig sein Leiden sey, wie hart er seufzet, was er vor Worte führet, und wie seine Anschläge und Gedanken stehen, wird uns hier in diesem Psalm reichlich angezeiget. Derohalben halte ich, sey hier eine gemeine Lehre und Unterweisung, welche sich nicht allein auf Christum, sondern auf einen jeglichen Christen, der in solcher Angst stecket, reimet. Ist es nun die Furcht vor dem Tode, und das Erschrecken vor der Hölle, oder die Pein des Fegfeuers (wie sichs ansehen läßt,) von wegen der unvollkommenen Liebe; so betet die Kirche fast billig und recht diesen Psalm in der Person und an statt der Verstorbenen; also, daß sie auch nichts bessers noch bequemers beten könnte.

2. Die aber, so in solchem Leiden stecken, und mit solcher Angst geplaget werden, haben einen heftigen ewigen Streit mit den Werkheiligen, so die Schrift Uebelthäter nennet; welche, weil sie sich auf Werke steuren, und lehren, man solle sich auf Werke verlassen, widerstehen sie dieser Tödtung des alten Adams, mit ihrem und vieler andern, die sie hören, merklichen Schaden. Denn hier gehet und geschieht nicht unser Werk, sondern GOttes Werk allein, welches erduldet wird, wenn die Hoffnung fest und stark stehet, und den Puf aushält. Menschenwerke können hier diese Anfechtung weder wegnehmen, lindern, noch Trost geben, ja, vielmehr in solchem Zagen stehet und fühlet ein jeglicher wohl, daß alle Menschen Lügner sind, Ps. 116, 11. Daher er auch nicht hier die Verfolger, sondern die Uebelthäter und falschen Tröster ganz heftig strafet, darum, daß sie mit einem schmeichlenden Schein solch göttlich Werk hindern, als die, welcher Wahn und Gedanken nicht leiden, daß GOtt solches thun sollte; sind derohalben und bleiben immerdar Lehrer und Meister der Vermessenheit und Verzweifelung, nicht der Hoffnung.

3. Man soll auch nicht gedenken, daß alle Christen mit der Angst und schwerem Creuz, davon dieser Psalm redet, angefochten werden; denn nicht alle mit einerley Trübsal bewähret werden, wiewol GOtt alle mit vielen und mancherley Trübsal und Anfechtungen versuchet; wie im Evangelio, da lesen wir Matth. 15, 22. sqq. nicht mehr, denn von einem Weibe, deren Tochter vom Teufel übel geplaget wurde, welche Christus weder auf ihr Schreyen, noch auf der Jünger Fürbitte erhören wollte, bis so lange, daß sie erlitte, daß sie den Hündchen, und nicht den Kindern, verglichen würde; welches warlich die allergrößte sein selbst Verleugnung war: so doch indeß viel Blinde, viel Lahme, und andre dergleichen Kranke mehr vorhanden waren, die mit groben Leiden und Krankheiten angefochten wurden, denen der HErr bald half.

4. Also gehet diese Anfechtung hier auch allein die an, die einen grossen Glauben haben, wie dieselbe Syrophönissa, und

die (wie die Schrift von David redet Ap. Geſch. 13, 22.) nach GOttes Herzen erwählet ſind. Doch müſſen wir auch etwas lernen und davon wiſſen, auf daß, wenn uns GOtt dermaleins mit dieſem Creuz und Anfechtung bewähren will, daß wir alsdenn geſchickt ſind dieſelbige anzunehmen, und frölich durch GOttes Hülfe ſie überwinden.

5. Wir wollen hier auch ſehen, wie die vorigen Pſalmen ordentlich auf einander gehen, bis auf dieſen ſechſten, und daß wir erkennen mögen, wie mancherley Trübſal und Leiden in denen Pſalmen uns angezeiget werden.

6. Der erſte Pſalm hält uns vor, mit kurzen gemeinen Worten und Sprüchen, ein vollkommen Bild und Exempel eines gläubigen gottſeligen Menſchen oder Volks, (wie einem ſolchen zu Herzen ſey, zeigen viel andere Pſalmen auch an,) nemlich einen geiſtlichen Menſchen, der zu nichts Luſt hat, denn zum Geſetz des HErrn, der auch nicht wanke, weder im Glück noch Unglück. Dargegen beſchreibet er uns das Bild der Gottloſen und Ungläubigen. Zuletzt erzehlet er beyder Ende, nemlich, wie GOtt die Gläubigen kenne, die Ungläubigen aber kenne er nicht: darum müſſen auch die Gottloſen verderben, die andern aber erhalten werden. Alſo, daß dieſer Pſalm ſchier als eine Summa und Innhalt vornan geſetzet iſt, in welchem man ſehen möge, was durch den ganzen Pſalter gehandelt werde.

7. Der andere Pſalm lehret uns, daß Chriſtus das Haupt und der Herzog oder Anfänger dieſes gläubigen Volks ſey. Darnach ſaget er von der Stätte und von ſeinem Reich, wo und von wannen es kommen ſolle, und wiefern es ſoll ausgebreitet werden, nemlich, aus Zion, bis an das Ende der Welt; alſo, daß es alle Widerſacher nicht gern ſehen, und ſich vergeblich darwider aufſchnen werden. Zuletzt beſchreibet er die Weiſe oder Lehre dieſes Reichs, nemlich, daß darinnen für und für ſoll gepredigt werden, daß der HErr geſagt: Du biſt mein Sohn, ꝛc. und die Gottesdienſte, die darinnen gehalten werden ſollten, als da ſind, dienen dem HErrn mit Furcht, und ſich freuen mit Zittern, und bereit ſeyn zu gläuben und zu hoffen auf den HErrn, zur Zeit ſeines Zorns, wenn er die Gottloſen ſtrafen wird.

8. Im dritten Pſalm wird dieſer König und das Haupt des gläubigen Volks zu einem Exempel des Leidens und der Herrlichkeit eingeführet, auf daß er nicht ein Herzog oder König ſey, allein des Namens halben, der viel heiſche und fordere, thue aber nichts; ſondern der dem Volk, das er regieren ſoll, als einem rechtſchaffenen Herzog und Könige gebühret, vorgehe, der da mächtig ſey in Worten und in der That, der es nicht allein heiſſe und lehre, ſondern auch thue und ſelbſt angreife.

9. Im vierten Pſalm beſchreibet er nun das Volk, welches ſeinem Herzoge und Könige nachfolget durch das Leiden und Creuz; und erſtlich in leiblichem und geringem Leiden, in welchem diß Volk geübet werde, in dem, daß es verachte den Ueberfluß (den er ausdrücket, daß er v. 8. ſpricht: Ob jene gleich viel Wein und Korn haben,) zeitlicher Güter dieſes Lebens, komme alſo zur Hoffnung, darinnen es mit Friede liege und ſchlafe. Und hier iſt der erſte und unterſte Grad des Creuzes beſchrieben, für die Kleinmüthigen und Schwachen, und für die, ſo erſtlich im Chriſtlichen Leben anfahen wollen.

10. Im fünften Pſalm: ſo man ein

Chriſt

Chriſt durch zeitlich Leiden bekräftiget und ſtark gemacht iſt, wird er unter die geiſtlichen und fährlichen Anfechtungen geworfen, und in den Kampf um des Worts willen, da er denn ſtreiten muß mit den Gedanken des Teufels, nemlich mit den Ketzern, ſo die Lehre verfechten und fälſchen, und wider den reinen Glauben und Hoffnung fechten; muß ſich alſo in Kampf legen mit der allergeiſtlichſten Hoffart, ſo ſelbſt vom Guten herkömmt, durch welche Hoffart der Satan vom Himmel herunter gefallen iſt. Darum brauchet der Prophet wider dieſelbigen Ketzer heftige Worte, nennet ſie übel, welches er ſonſt nicht pflegt zu thun, in andern und geringern Anfechtungen. Alda müſſen ſich die Kräfte allein des Herzens leiden, und der Geiſt wird alda gemartert um der Wahrheit und Reinigkeit willen des Glaubens. Eine ſolche Brunſt des Herzens hat Paulus gehabt wider die Jüden und falſchen Apoſtel.

11. Hier aber, in dieſem ſechſten Pſalm, ſtreitet er in dem letzten und vollkommenen Kampf, mit dem Tode und mit der Hölen, welcher Kampf nicht mit Menſchen, auch nicht über zeitlichen noch geiſtlichen Anfechtungen gehalten wird, ſondern inwendig im Geiſt, ja, auſſerhalb und über den Geiſt, in dem letzten Zagen, da niemand weder höret, ſiehet noch fühlet, denn allein der Geiſt, welcher mit unausſprechlichem Seufzen für die Heiligen bittet und ſie vertritt, Röm. 8, 27. und der ſchier mit GOtt kämpffet, dem man keinen Namen geben kann, und niemand mag bekannt werden, denn der es erfähret. Davon der Pſalm alſo anfähet zu reden, und ſpricht:

v. 2. Ach HErr, ſtrafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm.

12. Erſtlich ſagt er: Strafe mich nicht; darnach: Züchtige mich nicht; welches er redet nach gemeinem Brauch, wie es unter den Leuten pfleget zuzugehen: erſtlich klaget man einen Uebelthäter an, und ſtrafet ihn; darnach, wenn das Urtheil gefället iſt, wird er um ſeine Miſſethat gezüchtiget. Wie es auch mit den Kindern zugehet: erſtlich, wenn ſie übel gehandelt haben, ſtraft man ſie, darnach werden ſie geſäuget.

13. Dieſe Strafe aber des Herzens im Geiſt, davon er hier redet, iſt die Furcht und das Erſchrecken des Gewiſſens vor dem Gericht GOttes, welche Furcht und Erſchrecken Chriſtus im Garten für uns gelitten hat, wie Jeſaias c. 53, 11. von ihm ſchreibet: Seine Seele hat Angſt und Mühe gehabt. Und da Chriſtus anfieng zu trauren und zu zagen, ſprach er Matth. 26, 38: Meine Seele iſt betrübt bis in den Tod. Denn da fühlet die Seele, wie ſie angeklagt, und faſt erſchrecklich beſchuldiget ſey; alſo, daß ſie beraubet iſt aller Hoffnung und Troſtes, und ſtehet alda ganz allein vor dem ewigen zornigen Gerichtsſtul GOttes. Davon ſaget Hiob c. 9, 2. 3. alſo: Ja, ich weiß faſt wohl, daß es alſo iſt, daß ein Menſch nicht rechtfertig beſtehen mag gegen GOtt. Hat er Luſt mit ihm zu hadern, ſo kann er ihm auf tauſend nicht eins antworten; denn er muß verſtummen, gleich wie jener im Evangelio, der kein hochzeitlich Kleid anhatte. Da muß denn die Seele hören, wie derſelbige hören mußte: Bindet ihm Hände und Füſſe, und werfet ihn in das äuſſerſte Finſterniß, da wird ſeyn Heulen und Zähnklappen, Matth. 22, 13.

14. Das iſt es, was hier der Prophet bittet: HErr, ſtrafe mich nicht in deinem

nem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm. Denn wenn das Gewissen gestrafet und überwunden wird, fühlet es so bald nichts anders, denn daß ihm gedräuet und die ewige Verdammniß vorgestellet werde. Diese hohe Anfechtung wird kein Mensch verstehen, (wie denn auch noch wol geringere,) es sey denn, daß er es geschmecket und gefühlet habe; darum können wir nach seiner Würde nichts davon handeln. Der heilige Hiob hat diese Anfechtung vor andern gelitten, und dasselbige oft: darnach David auch, und der König Ezechias, Es. 38, 10. sqq. und zwar fast wenig andere. Johannes Taulerus gedenket auch des grossen Zagens und Bebens des Hertzens, so diejenigen fühlen, welche diese Anfechtung leiden, oft in seinen Predigten.

15. Mich dünket, es sey diese Anfechtung, die Christus im Luca c. 21, 25. 26. zuvor verkündiget habe, da er unter andern erschrecklichen Zeichen der letzten Zeit und Jüngsten Tages, auch dieses erzehlet, nemlich, daß groß Erschrecken vom Himmel herunter kommen werde, davon die Menschen werden verschmachten vor Furcht und Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden. Denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden; also, daß zu der fährlichsten und allerärgsten Zeit auch fährliche arge Trübsal und Anfechtung herrsche.

16. Solcher Leute haben wir bisher viel gesehen, die also verschmachtet sind; aber sie haben diesen göttlichen Rath nicht verstanden, sind eines Theils toll und unsinnig darüber worden, und in solch Trauren und Verschmachten gekommen, daß sie am Leibe ganz und gar abgenommen und verzehret worden sind. In solcher Anfechtung stecket einmal ein Einsiedler in der Wüsten, der sprach: GOttes Furcht verzehret auch das Gebeine. Was aber zuletzt diese Anfechtung thue und wirke, kann man aus denen Anzeigungen abnehmen, die hier in diesem Psalm beschrieben werden.

17. Zum ersten, bittet er ab den Zorn und Grimm GOttes; welches er nicht thäte, wo er nicht GOttes Zorn und Grimm gefühlet hätte. Denn das siehet er nicht an, ja, er will es gern leiden, daß er gestrafet und gezüchtiget werde; sondern das bittet er, daß solches möge in Güte und Barmhertzigkeit geschehen, nicht im Zorn und Grimm: wie auch in einem andern Psalm stehet (Ps. 26, 2.): Prüfe mich, HErr, und versuche mich, läutere meine Nieren und mein Herz. Und an einem andern Orte spricht er, Ps. 139, 23: Erforsche mich, GOtt, und erfahre mein Herz, prüfe mich, und erfahre wie ichs meyne.

18. Darum lehret uns der Prophet hier, in diesem ersten Verse, öffentlich, daß zwo Ruthen GOttes sind, eine der Barmhertzigkeit und Güte, die andere des Zorns und Grimms. Also sagt Jeremias c. 10. v. 24: Züchtige mich, HErr, doch mit Maasse, und nicht in deinem Grimm, auf daß du mich nicht gar ausreibest. Und Hiob spricht auch c. 7. v. 17. sqq. Was ist ein Mensch, daß du ihn groß achtest, und bekümmerst dich mit ihm? ꝛc. Warum machest du mich, daß ich auf dich stosse. Diese Anfechtung und Trübsal wird in der Schrift genannt, ein Tag der Heimsuchung und Dreinsehen: darum, daß GOtt alleine mit seinem Anschauen die Gottlosen martert und peiniget. Also spricht Habacuc c. 3, 6. von dem HERRN: Er stund und maß das Land, er schauete

und

und zutrennete die Heyden, daß der Welt Berge zuſchmettert wurden, und ſich bäcken mußten die Hügel in der Welt, da er gieng in der Welt. So lieſet man auch im andern Buch Moſis c. 14, 24. daß der HErr allein ſchauete auf der Egypter Heer, aus der Feur- und Wolkenſeule, und machte ein Schrecken in ihrem Heer. Endlich iſt das auch der Tag des letzten Gerichts, der da ewig währen wird, vor welchem ſich niemand verbergen noch fliehen kann, denn der GOttes-Barmherzigkeit durch die Hoffnung ergreift in Chriſto JESU, unſerm Heilande.

19. So lehret uns nun dieſer Pſalm, wenn irgend einer mit dieſer Anfechtung geqväl̈et wird, daß er nirgendhin Zuflucht haben ſoll, denn zu dem zornigen HErrn ſelbſt: aber das iſt ſaſt ſchwer und mühſam, und iſt allenthalben, gläuben auf Hoffnung, da nichts zu hoffen, Röm. 4, 18. und gänzlich wider unmögliche Dinge ſtreben, ſo viel als das zagende Herz fühlet, da ein ſolcher jämmerlicher, erbärmlicher Kampf und Streit vorhanden iſt: Von welchem Kampf der König Ezechias von ſich ſelbſt alſo ſagt: HERR, ſpricht er Eſa 38, 14. ich leide Gewalt, antworte für mich. Und bald hernach, gleich als einer, der verworfen und deß Bitte unerhört oder verſchmähet wäre, ſpricht er v. 15: Was ſoll ich ſagen? oder, was wird er mir antworten, weil er es ſelber thut? Als ſpräche er mit dem lieben Hiob c. 9. v. 16: Wenn ich ihn ſchon anruffe, und er mich erhöret, ſo gläube ich doch nicht, daß er meine Stimme höre. Alſo wunderlich gehen die zwey, Hoffnung und Verzweifelung, hier untereinander, einher, daß auch, ob ſie wol GOTT anruffen, und von ihm erhöret werden, dennoch ſolches nicht fühlen: alſo, daß ſie ſich dünken laſſen, ihre Stimme ſey auch nicht erhöret worden.

20. Darum, wenn der Pſalm hier ſpricht: In deinem Grimm, bekennet er je, daß ſolches von GOTT geſchehe, daß er leiden muß: alſo, daß er wohl ſprechen mag: Was ſoll ich ſagen? Was wird er für mich antworten? Meyneſt du, er werde mich erhören? Meyneſt du auch, daß es helfe, wenn ich bete, ſintemal ich gewiß bin, daß er ſelbſt ſolches thut und anrichtet?

21. Derohalben, welche nicht in geringen Anfechtungen gelernet haben, zu fliehen zu dem, der ſie ſchlägt, das iſt, zu GOTT, wie wir hin und wieder in den Propheten gelehret werden alſo zu thun, weil GOTT alles thut; wie wollen ſie in ſolcher groſſen ſchrecklichen Angſt zu GOTT fliehen, da das Gewiſſen eigentlich und gewiß fühlet, daß es GOTT ſelbſt thue? Darum ſind alle andere Anfechtungen Kinderſpiel, und nur ein Vorfechten dieſer ſchweren ſchrecklichen Angſt und Anfechtung; in welchen geringen Anfechtungen wir gewohnen ſollen, zu GOTT, wider GOTT, zu fliehen.

22. Und eben aus dieſem Pſalm habe ich genommen die Sprüche, ſo ich im Anfang des Evangelii, Anno 1517. ließ ausgehen wider Petzeln, da er mit dem falſchen erlognen Ablaß die Leute ſo greulich betrog, von der Pein der Seelen im Fegefeuer, nemlich, daß ich das Fegefeuer hielt gleich als nahend der Verzweifelung, und als ſchier eine Hölle; aus welcher Verzweifelung und Hölle, wie ſichs fühlen läſſet, die Seelen weder durch ſonderliche Weiſe der Fürbitte, noch durch Ablaß möchten errettet werden, ſondern allein durch das Gebet der Kirche und der Gemeinde GOTTES, ſie werden nun dadurch gereiniget und vollkom-

kommener gemacht in der Liebe, oder thun dadurch genug für die Sünde, das weiß ich nicht: denn der in ſolcher Angſt hier im Leben ſteckt, dem kann kein Ablaß helfen, ſondern allein die Hoffnung, das Gebet Gläubigen, die allein helfen in ſolcher Anfechtung.

23. Das iſt aber wohl zu wiſſen, daß die, ſo in ſolcher Angſt ſtecken, mit ganzem Fleiß ſich nach der Lehre dieſes Pſalms halten ſollen, nemlich, daß ſie nicht zu weit austreten, nicht heulen und ſchreyen, nicht menſchlichen Troſt ſuchen ſollen; ſondern ſollen ſolche ſchwere Anfechtung ausſtehen, und GOttes Hand leiden, und mit dem Propheten hier nirgendhin ſich kehren, denn allein zu dem HErrn, und ſagen: Ach HERR, ſtrafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm. Wo ſie mit ſolcher Klugheit nicht umgehen, ſo werden ſie mit ihrem größten Schaden fallen aus der Hand GOttes, der ſie auf dieſe Weiſe heilet und reiniget: nemlich, wenn ſie menſchlicher Weiſe Troſt ſuchen, und zu irgend einer geringen Creatur Zuflucht haben, wird es ihnen nicht anders gehen, denn wenn der Thon im Drehen dem Töpffer aus der Hand fällt, da er ſich ärger zuſchmettert, denn er vorhin war, bis ſo lange, daß er gar nichts mehr taugt, und ihn der Töpffer als untüchtig ganz und gar hinweg wirft.

24. Das lehret uns Jeremias fein und weitläuftig in ſeinen Klagliedern, da er unter andern c. 3, 24. ſqq. alſo ſagt: Der HERR iſt mein Theil, ſpricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen; denn der HERR iſt freundlich, dem, der auf ihn harret, und der Seelen, die nach ihm fraget. Es iſt ein köſtlich Ding, geduldig ſeyn, und auf die Hülfe des HERRN hoffen. Es iſt ein köſtlich Ding einem Manne, daß er das Joch in ſeiner Jugend trage, daß ein Verlaſſener geduldig ſey, wenn ihn etwas überfällt, und ſeinen Mund in den Staub ſtecke, und der Hoffnung erwarte; das iſt, er verbirget ſein Angeſicht, und entziehet ſich von der Gemeinſchaft und Wandel der Leute, gleich als wäre er mit den Todten begraben.

25. Auf dieſe Meynung redet auch ein andrer Pſalm alſo, Pſ. 143, 3. 4: Der Feind verfolget meine Seele, und zuſchlägt mein Leben zu boden, er leget mich ins Finſtere, wie die Todten auf der Welt, und mein Geiſt iſt in mir geängſtet, mein Herz iſt mir in meinem Leibe verzehret. In ſolchem Stillſchweigen und Einſamkeit wird dieſe Reinigung verbracht und vollkommen gemacht, wie auch in einem andern Pſalm ſtehet, Pſ. 55, 5. ſqq. Mein Herz ängſtet ſich in meinem Leibe, und des Todes Furcht iſt auf mich gefallen, Furcht und Zittern iſt mich ankommen, und Grauen hat mich überfallen. Ich ſprach: O hätte ich Flügel, wie Tauben, daß ich flöge und etwan bliebe; ſiehe, ſo wollte ich mich ferne wegmachen, und in der Wüſten bleiben; ich wollte eilen, daß ich entrünne vor dem Sturmwinde und Wetter.

26. Zum andern, bekennet er, daß er ſchwach ſey, nemlich, daß ihn alle ſeine Kräfte verlaſſen haben, als die da nicht können erdulden dieſe unleidliche und unerträgliche Strafe und Züchtigung des Zorns und Grimms GOttes, und ſpricht alſo:

v. 3. HErr, ſey mir gnädig; denn ich bin ſchwach: heile mich, HErr, denn meine Gebeine ſind erſchrocken.

27. Als wollte er ſagen: Das Erſchrecken deines Zorns iſt mächtiger, denn ich es leiden kann: und wo du mir nicht Gnade deiner Kraft mittheileſt, ſo muß ich verzweifeln und ganz verderben. Alſo ſagt auch Hiob c. 9. v. 13: Er iſt GOtt, ſeinen Zorn kann niemand ſtillen, unter ihm müſſen ſich beugen die ſtolzen Herren. Und Moſes ſpricht in ſeinem Pſalm, Pſ. 90, 11: Wer gläubet es aber, daß du ſo zürneſt, und wer fürchtet ſich vor ſolchem deinem Grimm?

28. Darum, anzuzeigen die Gröſſe dieſes Schmertzens und Bewegung des Hertzens, wiederholet er ſo oft den Namen des HERRN, und ſpricht: HErr, ſtrafe mich nicht: HERR, ſey mir gnädig: heile mich, HERR: ach du HErr, wie lange: wende dich, HErr: und dergleichen. Denn alſo pflegen die auch zu thun, die mit geringern Anfechtungen werden geängſtiget, daß ſie GOttes Hülfe und Namen, beyde im Hertzen und mit dem Munde ſo oft wiederholen. So iſt nun das die Art und Natur dieſer Anfechtung, welche eigentlich hier mit dieſen Worten beſchrieben wird: aber niemand kennet ſie, denn der es erfähret in der Wahrheit. Der Prophet aber redet hier von der Schwachheit des Geiſtes, nicht des Fleiſches, nemlich, welche weder Hoffnung noch Liebe, ja, auch der Glaube nicht leiden kann, es ſey denn, daß ſie geſtärket und kräftig gemacht werde.

29. Zum dritten ſpricht er, ſeine Beine ſind erſchrocken: darum will er geheilet ſeyn, da er alſo ſagt: Heile mich, HERR. Wer verſtehet es aber, was das ſey, die Gebeine erſchrecken ſeyn? Denn er redet hier nicht von einem leiblichen Erſchrecken der Gebeine, da die Gebeine erſchrecken und kraftlos irgend vom Fieber, oder ſonſt von einer andern Krankheit. Welche Unerfahrenheit vielen trefflichen Leuten, auch etlichen Vätern und Lehrern, Urſache gegeben hat, daß ſie durch die Gebeine die Kräfte der Seelen verſtanden haben, die er doch im erſten Theile dieſes Verſes meynet, da er von der Schwachheit redet, und ſpricht: HErr, ſey mir gnädig, denn ich bin ſchwach. Darum ſoll man die Gebeine hier laſſen ſeyn, die leiblichen Gebeine an menſchlichem Leibe, welche aus ſolcher Schwachheit und Erſchrecken des Geiſtes auch erſchrecken und zittern, und haben gar keine Kreft, ja, ſind nun keine Beine mehr, können auch den Leib nicht mehr tragen. Alſo ſagt Eſaias c. 38, 13: Er zubrach mir alle meine Gebeine, wie ein Löwe.

30. Denn das iſt es, welches wir oft an ſterbenden Menſchen ſehen, da denn etliche zittern und greßlich ſich ausſtrecken vor groſſer Angſt und Todeskampf. Denn da wirket GOtt dieſe Anfechtung, wenn der Menſch nun nicht mehr zu menſchlichem Troſt und Hülfe Zuflucht kann haben, und muß nun die Hand GOttes dulden. Denn auf dieſe Weiſe muß die Sünde getödtet und von uns abgeſondert werden, auf daß wir GOtt über alle Dinge lieb haben, und nach ihm ein herzlich Verlangen und Sehnen haben, und alle fleiſchliche Meynungen nach zeitlichem Troſte, welche die Sünde in uns wirket, unmerklich geringer werden, denn jetzt das Sehnen iſt, daß, der GOtt ſuchet: das iſt denn Gottes Gnade und Barmhertzigkeit.

31. Das meynet man, wenn man ſpricht, man müſſe GOtt alleine und mehr lieben, denn wir die Creaturen geliebet haben. Wo etliche ſolches bis an ihr Ende ſparen, die müſſen dieſe groſſe Anfechtung und Reinigung alsdenn leiden.

Nun kann aber der Mensch GOTT nicht lieben, viel weniger ein herzliches Verlangen nach ihm haben, er werde denn mit solcher grosser Anfechtung geängstiget, die ihn zwinge und dringe, GOttes Trost und Hülfe mit einem starken, ernstlichen Schreyen des Herzens, zu suchen und anzuruffen, sonderlich und zuvoraus, wenn der Mensch tief in den Sünden stecket, und ist sein Leben über ein fauler lässiger Tödter seines Fleisches gewesen. Denn diese Tödtung wird desto härter und heftiger seyn, wie viel die mannigfaltige Wirkungen der Sünden, das Gesuch des Fleisches, das getödtet soll werden, kräftiger und lebendiger machen. Derohalben zu hoffen ist, daß die, so hier in dem Leben diese Tödtung und die Hölle leiden, solches im Tode weniger leiden werden.

32. Vielleicht rede ich hier unerhört und närrisch Ding, sonderlich vor denen, die da meynen und sich vermessen, sie wollen ihnen mit Ablaß und Gnadenbriefen, und mit Werken einen leichten Zutritt und Eingang zu GOtt machen. Ich aber, wie ich diese Meynung nicht beweisen und anzeigen kann, wenn jemand den Worten des Propheten nicht will gläuben; also will ich um derselbigen willen von den Worten des Propheten hier nicht weichen. Ein jeglicher sey seines Sinnes gewiß: ich weiß, was ich rede: sie mögen darauf sehen, ob sie wissen, was sie reden.

33. Das ist gewiß, daß niemand kommen wird zu GOttes Barmherzigkeit, es sey denn, daß ihn herzlich und ängstlich nach derselbigen dürste und hungere, mit dem, der da spricht Psalm 42, 2. 3. 4: Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, also schreyet meine Seele, GOtt, zu dir. Meine Seele dürstet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt, wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue? Meine Thränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein GOTT? Und wie ein andrer Psalm sagt (Ps. 63. v. 2. 3.): GOtt, du bist mein GOtt, frühe wache ich zu dir, es dürstet meine Seele nach dir, mein Fleisch verlanget nach dir, in einem trocknen und dürren Lande, da kein Wasser ist, daselbst sehe ich nach dir in deinem Heiligthum, wollte gerne schauen deine Macht und Ehre. Es hoffe nur niemand, daß GOtt eine satte satte Seele, der vor aller Speise eckelt, füllen werde, der da alleine die Hungrigen mit Gütern füllet, Luc. 1, 53. wie viel weniger wird er das ewige Leben denen Eckeln und Vollen geben, ja, denen, die es vor diesem zeitlichen Leben verachten. Sondern denen wird es geben, die es herzlich und ernstlich mit unaussprechlichem Seufzen suchen, fordern und anklopffen.

34. Weil wir aber solches im Leben nicht thun, sonderlich, wenn wir ein geruhig Leben führen, hat er uns den Tod vorgestellet, und mancherley Anfechtung, Trübsal und Widerwärtigkeit; auf daß, wenn uns dieselben dringen, wir gezwungen würden, Barmherzigkeit und das Leben zu suchen, wie Hiob c. 10, 12. sprach: Leben und Wohlthat hast du an mir gethan, und dein Aufsehen bewahret meinen Odem.

35. Darum, so ist es gewiß, daß denen, die solche Anfechtung leiden, ihre Gebeine am Leibe so erschrecken, daß sie auch nicht thun können, was Gebeine am Leibe thun sollen. Gleichwie wir wiederum sehen, daß die, so ein frölich Herz haben, des mit Freuden überschüttet ist, auch starke Gebeine haben, die zu springen geschickt sind, auch den schweren und sinkenden Wanst mit sich zu he-

heben und zu tragen, ja, denen nichts zu ſchwer iſt zu tragen: alſo, daß ſie fühlen, wie ſich die Freude durch das Gebeine ausbreite, gleich als göſſe einer irgend was feuchtes oder naſſes über den ganzen Leib, das ihn erquickete: wie Salomo Sprüchw. 3, 8. ſagt: Das wird deinem Nabel geſund ſeyn, und deine Gebeine erquicken. Alſo, daß, wo das Herz betrübt und traurig iſt, der ganze Leib matt und zerſchlagen iſt: wiederum, wo das Herz fröhlich iſt, der Leib auch deſto geſchickter und ſtärker iſt. Derohalben ſpricht der Prophet hier recht: Heile mich, HErr, darum, daß er auch am Leibe ſo ſchwach iſt, daß er auf den Beinen nicht ſtehen kann. So mächtig und gewaltig iſt die Kraft dieſer Anfechtung, die auch nicht läßt einen Winkel in allen Kräften, den ſie nicht erſchrecke und zerſchlage. Und das iſt die höchſte Reinigung der Sünden, und der allergewiſſeſte Weg zur Buſſe und Genugthuung. Weiter ſpricht der Pſalm:

v. 4. Und meine Seele iſt ſehr erſchrocken.

36. Zum vierten klaget er, ſeine Seele ſey ſehr erſchrocken; da meynet er ſeines Leibes Leben. Denn wenn der Geiſt und die Gebeine erſchrocken ſind, da ſind alle Leibeskräfte betrübt und traurig. Alſo, daß nun nichts mehr ſey, weder im Geiſt, im Leibe noch im Leben, oder in der Seele, das nicht von dieſer bittern Traurigkeit und Erſchrecken ſey eingenommen. Denn die Seele, oder das Leben, fühlet des Todes Kraft und Stachel wohl, welcher das Fühlen und die Sinne des Menſchen mächtig ſehr betrübet und verwundet: wiederum der Geiſt die Hölle fühlet, die da unträglich und unleidlich iſt. Daß aber in dieſer Anfechtung das Fühlen des Todes und der Hölle vorhanden ſey, zeigen die nachfolgenden Worte im Pſalm klärlich an.

37. Das iſt aber indeß zu wiſſen, daß die, ſo in ſolcher Anfechtung ſtecken, nichts luſtiges noch liebliches an den Creaturen ſehen, das ihr Geſichte auch um ein Haar möchte erquicken oder erluſtigen, und daß nichts ſo ſüſſe ſey, das da möchte ihre Ohren erfreuen: da iſt keine Luſt noch Begierde, weder zu ſchmecken, zu eſſen noch zu trinken, weder zu greifen noch zu riechen, es iſt alles nur überaus bitter hier. Da iſt der Tod allenthalben: was ſie nur anſehen oder fühlen, da ſind ſie aufs allererbärmlichſte ausgedehnet und ausgeſpannet zwiſchen Leben und Tode: das Leben haben ſie nicht, und erſchrecken vor dem Tode: da iſt Jammer und Noth, Herzeleid und allerley Anfechtung. Ferner ſpricht der Prophet:

Ach du HErr, wie lange?

38. Auf dieſe Meynung und Gedanken eines betrübten ängſtigen Herzens redet auch ein andrer Pſalm, Pſ. 13, 2. 3: HErr, wie lange willt du mein ſo gar vergeſſen? Wie lange verbirgeſt du dein Antlitz vor mir? Wie lange ſoll ich ſorgen in meiner Seele, und mich ängſten in meinem Herzen täglich? Wie lange ſoll ſich mein Feind über mich erheben? Da er nicht allein bittet, daß er mit der Hülfe eile; ſondern als einer, der des Verzugs und Harrens ungeduldig iſt, klaget er, es ſey ihm das Verziehen und Harren faſt ſchwer, ſintemal das Harren in allen Bewegungen des Herzens, als, in Furcht, Liebe, Hoffnung, Haß, und dergleichen, faſt ſchwer und verdrüßlich iſt; wie Salomo in den Sprüchen c. 13. v. 12. ſagt: Die Hoffnung, die ſich verzeucht, ängſtet das Herz. Aber in dieſer Anfech-

tung des Todes und der Höllen ist Harren die allerschwereste und härteste Pein. Denn da ist der Spruch wahr, wie man pflegt zu sagen: Eine Stunde sey im Fegfeuer länger, denn viel Jahre in diesem Leben.

39. Kurz davon zu reden, menschliche Natur kann es nicht tragen, daß diese Anfechtung lange währe, auch nur eine kleine Zeit; kann sie auch nicht ganz fassen, sondern schmecket allein etliche Tröpflein davon. Also saget man auch wiederum von denen, die entzückt werden, und fühlen einen Geschmack himmlischer Freuden, daß dieselben auch kaum ein Tröpflein davon empfinden, sintemal diß Leben die Reichthümer der Wohllust jenes Lebens nicht leiden kann. Wenn diese Bewegung des Herzens, es sey Freude oder Leid, überhand nimmt, oder sich zu lang verziehet, meynen sie, die Seele muß sich vom Leibe scheiden; es sey denn, daß ein Miracke! oder Wunderzeichen göttlicher Kraft vorhanden sey. Darum, mit diesen Worten: **Ach HErr, wie lange?** zeiget er klärlich an das unaussprechliche Seufzen des inwendigen Geistes, deß, der in solcher Anfechtung stecket. Folget weiter im Psalm:

v. 5. **Wende dich, HERR, und errette meine Seele, hilf mir um deiner Güte willen.**

40. In diesem Verse zeiget er abermal an, daß seine Seele verloren, und er verdammet sey, (denn also siehet einer die Zeit dieses Zagens und Anfechtung,) in dem, daß er Rettung bittet, nemlich von dem Tode, der auf ihn mit Macht dringet, und von der Hölle, die ihn jetzt mit offenem Rachen will verschlingen; wie er in einem andern Psalm sagt, Ps. 9, 14: **Sey mir gnädig, siehe an mein Elend unter den Feinden, der du mich erhebest aus den Thoren des Todes.** Und Ezechias sprach Es. 38, 10: **Nun muß ich zur Höllenpforte fahren.**

41. Der Prophet zeiget hier sein an die Kraft der Hoffnung, in dem, daß er nichts anders, denn GOttes Güte und Barmherzigkeit vor seine Augen stellet, und spricht: **Hilf mir um deiner Güte willen.** Als wollte er sagen: Nicht um meiner Verdienste willen, welche, wie gar nichts sie sind, beweiset genugsam, und mehr denn zu viel, dieses Erschrecken über deinem Zorn, und die erschrockenen Gebeine und Schwermuth meines Herzens und meiner Seele. Darum so hilf mir um deiner Güte willen, auf daß dir deine Ehre und das Lob deiner Barmherzigkeit bestehe in meiner Errettung ewiglich. Denn ob ich wol nicht würdig bin, daß ich errettet und erlöset werde, so bist du doch würdig, daß du gelobet, gepreiset und geehret werdest ewiglich. Ist er du kannst nicht gelobet werden, es wird auch die Güte und Barmherzigkeit nicht gepreiset, es seyn ihrer denn, die du von dem Tode errettest, und denen du aus der Höllen helfest. Also siehet auch im Gebet Manasse, des Königs Juda, v. 15. 16: **Du wollest mir Unwürdigen helfen, nach deiner grossen Barmherzigkeit, so will ich mein Lebenlang dich loben; denn dich lobet alles Himmelsheer, und dich soll man preisen immer und ewiglich, Amen.**

42. Siehe, auf die Weise und Kunst machet uns GOtt seine Barmherzigkeit lobwürdig, süsse, und daß wir uns aufs heftigste und mit Ernst sehnen, wie sie denn wohl würdig ist, (weil sie ewig und so einer grossen Majestät ist,) von uns gelobet zu werden, sintemal uns GOtt das Unglück dräuet und zuschicket, das wir verdienet haben.

Wel-

Welchen aber GOTT ſolch Unglück und Noth nicht dräuet noch zufüget, ſondern läßt ſie dahin gehen, als die da nichts fühlen, und als die Unverſtändigen, was iſt es Wunder, ob gleich GOttes Barmherzigkeit von ihnen geringe und verachtet gehalten werde, und haben einen Eckel oder Grauen vor dieſem himmliſchen Manna?

43. Da fället auf einen Haufen zu boden alles Geſchwätze derjenigen, ſo ſich mit den Werken ihrer Gerechtigkeit ſchicken, ſolch ſtrenges und unleidliches Gerichte GOttes zu tragen; welches eine unausſprechliche Thorheit und raſende Unwiſſenheit iſt. Darum greift er ſie gar mit einem heftigen Muth an, am Ende des Pſalms, und redet ſie alſo an (v. 9.): **Weichet von mir, alle Uebelthäter**; wie wir ſehen werden. Als wollte er ſagen: Meine Meynung ſtehet feſt alda: Hilf mir, mein HErr, um deiner Güte willen, meine Gerechtigkeit und Frömmigkeit iſt verſchwunden, meine Kraft iſt mir entfallen, mein Verdienſt iſt verloren, meine Bosheit und Sünde iſt gefunden zum Tode und zur Hölle; denn aber werde ich ſelig und herrlich werden, wenn mir geſtattet wird, durch deine Güte und Barmherzigkeit wiederum erquicket zu werden.

44. Alſo werden wir nun hier gelehret, daß, gleichwie wir auf uns ganz nichts ſollen vermeſſen ſeyn: alſo ſollen wir auch mit nichten an GOttes Güte und Barmherzigkeit verzweifeln, ſondern ſie auch wider die Macht und Kraft des Todes und der Hölle anruffen, wie unwürdig wir immermehr ſind. Was ſind es nun für Sünden? Wie groß iſt nun das Unglück und die Angſt, daß ſie dich zu verzweifeln ſollten zwingen, weil du hier höreſt, daß auch weder Tod noch die Hölle, da doch die gröſten Sünden und allergefährlichſte Angſt ſeyn müſſen, irgend einem Urſach geben ſollen zur Verzweifelung? Folget weiter:

v. 6. Denn im Tode gedenket man dein nicht, wer will dir in der Höllen danken?

45. Hier gibt er klärlich zu verſtehen die Meynung des ganzen Pſalms, nemlich, da er bekennet, wie er den Tod und die Hölle gefühlet habe. Solche Worte redet er nicht, wie die Sophiſten pflegen zu reden, von einer unbekannten unerfahrnen Sache, welche kühn und thürſtig ſind, alles auszuforſchen; ſondern er erzehlet ſeine Erfahrung, und mahlet uns ab ſeines Herzens Jammer und Anfechtung, und ſpricht alſo: Hilf mir, HErr, auf daß ich deine Güte rühmen und verkündigen möge ewiglich, und ſtrafe mich nicht in dieſem deinem Zorn, in welchem, weil der Tod und die Hölle da iſt, man deiner nicht gedenket, auch dich nicht lobet; denn da wird dieſer Spruch Salomonis c. 16, 14. wahr: **Des Königes Grimm iſt ein Bote des Todes.** Alſo ſagt auch Ezechias Eſa. 38. v. 18. 19: **Denn die Hölle lobet dich nicht, ſo rühmet dich der Tod nicht, und die in die Gruben fahren, warten nicht auf deine Wahrheit; ſondern allein die da leben, loben dich, wie ich jetzt thue.** Und in einem andern Pſalm ſagt David, Pſ. 115, 17: **Die Todten werden dich, HErr, nicht loben, noch die hinunter fahren in die Stille.** Dieſe Anfechtung wird ſonſt vielmehr hin und wieder im Pſalter angezeiget.

46. Was iſt denn nun im Tode und in der Hölle? Erſtlich, iſt GOttes alda vergeſſen: darnach, iſt eine ewige Gottesläſterung da; denn da regieret mit einer unordentlichen, wüſten, verwirreten Sorge ſein eigen Liebe und Sorgfältigkeit. Der, um-

um kann solche Liebe und Sorge GOttes Güte und Barmherzigkeit daselbst nicht vor Augen haben; denn sie sucht eine Ausflucht, aber sie findet keine. Da kommt denn alsbald ein sehr heftiger Haß wider GOtt, da begehret der Mensch, erstlich, einen andern GOtt; darnach, wollte er, daß selbst der Mensch nicht wäre. Und also lästert er die Majestät, und wollte, daß sie auch nicht wäre. Und wenn er könnte, brächte er es gerne zuwege, daß sie nicht wäre. Solche Flucht und Feindschaft wider GOtt währet ewig. Da wird denn dieser Spruch des ersten Psalms v. 4. wahr, daß die **Gottlosen seyn wie die Spreuen, die der Wind verstreuet**: sie wollten gerne fliehen, und können nicht entfliehen. Folget weiter:

v. 7. Ich bin so müde vor Seufzen, ich schwemme mein Bette die ganze Nacht, und netze mit meinen Thränen mein Lager.

47. Dieser Vers bezeuget genugsam, wie erschrecklich dieser Kampf des Todes und der Höllen sey, daß er auch von unmöglichen Dingen sage und gelobe, auf daß er von solcher Angst möchte errettet werden. Daher gläube ich nun leichtlich denen, die da schreiben, daß viel Seelen, sie seyn entweder im Leben oder verstorben gewesen, oft bekannt sollen haben, daß sie lieber wollten in diesem Leben die allergrößte und schwerste Pein dieses Lebens bis an den Jüngsten Tag leiden, denn daß sie, auch kaum eine kleine Zeit, sollten im Fegfeuer leiden. Das stimmet zumal fein auf diese Meynung hier im Psalm, Ja, zwar der König Ezechias bekennet öffentlich, daß er lieber sein ganzes Leben hier in Bitterkeit zubringen, denn die Pforten der Hölle leiden wolle. Denn also spricht er zu GOtt Esa. 38. v. 15: **Ich will aller meiner Jahre vor dir gedenken in Bitterkeit meiner Seele.** Da wünschet er, daß sein ganzes Leben voller Bitterkeit sey, daß er nur diesem Zorn und Grimm möge entgehen. Derohalben, siehe doch, mit wie viel Anzeigungen und Zeichen ein solcher, der mit so viel Thränen und Seufzen umgehet, an Tag gibt das Creuz und die Angst dieses jämmerlichen Kampfs, daß er auch lieber wollte alles Unglücke dieser Welt an dessen statt leiden.

48. Was kann nun der noch finden in der Welt, daran er Lust möge haben? Ich meyne ja, der sey recht und aufs allervollkommenste getödtet nach dem Fleisch, der ihm vorsetzt und gedenket, also im Geiste zu leben, daß er nicht am Tische, noch in seiner Arbeit, nicht am Tage, nicht in seinem Werke, weinen will; sondern im Bette, auf dem Lager, in der Nacht: da alle andere Leute pflegen zu schlafen, und wo sie müde sind, sich zu erquicken, da gedenket er zu thun, das auch unerhört ist, nemlich, daß er weine und so viel Thränen lasse, daß nicht Wunder wäre, daß Bette schwümme drinnen. Diejenigen, so etwan in plötzlicher Fahr des Todes gewesen sind, die mögen etlichermassen verstehen und fühlen, was dieses Verses Meynung sey. Aber wenn der rechte Kampf des Todes und der Höllen angehet, da kann man leichtlich von einem Menschen ein solch Gelübde fordern: ja, er selbst setzet ihm solches für, und thäte es auch, wenn er es thun könnte: ja, ist auch bereit, noch wol grössere Dinge zu geloben und zu thun.

49. Darum, **selig sind die, die da Leide tragen, denn sie sollen getröstet werden**, Matth. 5. 4. nemlich die, die sich selbst richten, weinen und demüthigen, auf daß

daß ſie ja dieſe Anfechtung nicht tragen noch leiden dürfen; wie Sanct Paulus ſagt 1 Corinth. 11, 31: **So wir uns ſelber richten, ſo werden wir nicht gerichtet, ꝛc.** Was ſonſt hier zu ſagen iſt, wird die Erfahrung ſelbſt geben und mitbringen.

v. 8. Meine Geſtalt iſt verfallen vor Trauren, und iſt alt worden; denn ich allenthalben geängſtiget werde.

50. Mit dieſen Worten will der Prophet anzeigen, daß diß die Kraft ſey dieſes Kampfs, daß dadurch verwandelt werde das ganze Angeſicht und Geſtalt des Menſchen: welches kein Wunder iſt, ſintemal ſolche Angſt des Todes und der Hölle, beyde, die Gebeine, Blut und Mark verzehret. Darum ſpricht er, daß er davon ganz bleich und ungeſtalt werde. Denn auch eine jegliche Trübſal und Schwermuth macht den Menſchen greulich und ungeſtalt unter dem Angeſicht, und alle ſeinem Leibe. Aber was leibliche Anfechtungen mählich und ſäuberlich thun, das thut dieſe Anfechtung des Todes und der Hölle kurz und plötzlich, von wegen der groſſen Ungeſtüm dieſer Angſt und Trübſal. Wir leſen und hören ſagen von vielen, die von groſſer Betrübniß und Traurigkeit plötzlich ſind grau worden: wie vielmehr werden die Menſchen verſch nachten und alt werden, um dieſes heftigen tödtlichen Kampfs willen?

51. Gleich auf dieſe Meynung redet auch ein anderer Pſalm, Pſ 39, 11. 12: **Wende deine Plage von mir, denn ich bin verſchmachtet vor der Strafe deiner Hand. Wenn du einen züchtigeſt um der Sünde willen, ſo wird ſeine Schöne verzehret, wie von Motten. Ach wie gar nichts ſind doch alle Menſchen.** Und in einem andern Pſalm ſtehen ſchier eben die Worte, die hier in unſerm Pſalm ſtehen, da der Prophet alſo ſagt, Pſ. 31, 10. 11: **HErr, ſey mir gnädig, denn mir iſt angſt, meine Geſtalt iſt verfallen vor Zorn, darzu meine Seele und mein Bauch. Denn mein Leben hat abgenommen vor Trübnſſ, und meine Zeit vor Seufzen, meine Kraft iſt verfallen vor meiner Miſſethat, und meine Beine ſind verſchmachtet.** Da ſagt er ſchlecht, vor Zorn, und ſetzet nichts darzu; damit er meynet die Anfechtung und Angſt des Todes und der Höllen. Alſo heiſſet St. Paulus oft, Zorn, den Tod und die Hölle, als, Röm. 5. 8. 9. da er alſo ſpricht: **Darum preiſet GOtt ſeine Liebe gegen uns, daß Chriſtus für uns geſtorben iſt, da wir noch Sünder waren; ſo werden wir je vielmehr durch ihn behalten werden, vor dem Zorn, nachdem wir durch ſein Blut gerecht worden ſind.**

52. Da aber der Prophet ſaget, daß er **allenthalben geängſtet werde**, gibt er zu verſtehen eine andere Kraft dieſer Anfechtung, nemlich dieſe, daß er ſo erſchrocken und entſetzet ſey vor GOttes Zorn, daß er auch von keiner Creatur irgend einen Troſt habe; ſondern was er nur anſiehet, das ſey ihm zuwider, daß er nicht weiß, wohin er fliehen ſoll. Darum, weil er in ſolcher Angſt ſtecket, wird er vor der Zeit alt und ungeſtalt: welches alles deshalben geſchieht, daß er von keiner Creatur getröſtet werd. Denn alle Creaturen ſtehen und handeln mit ihrem Schöpffer: wie der geſinnet iſt, ſo ſind ſie auch geſinnet; mit welchem er es hält, mit dem halten ſie es auch: von wem ſich der Schöpffer wendet, von dem wenden ſich auch alle Creaturen, ſonderlich, wenn es das Gewiſſen nicht mit ihm hält. Darum, ſo iſt allenthalben Zorn, alles ängſtet

ſiet denſelbigen Menſchen, und hat allenthalben Feinde, deren es keiner mit ihm hält; wie Hiob c. 9, 19. ſpricht: Will man Macht, ſo iſt er zu mächtig; will man Recht, wer will mein Zeuge ſeyn.

53. Ich halte, daß David mit dieſer Angſt und Trübſal ſey angefochten worden, und ſo heftig geängſtet, daß er auch am Ende ſeines Lebens ſo geſchwächet und erkaltet iſt, daß er auch mit viel Kleidern bedecket nicht konnte erwärmet werden, 1. Kön. 1, 1. Denn, wie ich (§. 50.) geſagt habe, dieſer Zorn und Grimm verzehret alles, und macht, daß die Leute bald verſchmachten müſſen. Alſo haben wir dieſe erſchreckliche Anfechtung mit ihren Anzeigungen, wie denen Leuten darinnen zu Sinne ſey, wie ihnen auch zu rathen ſey, beſchrieben und abgemahlet. Nun folget der Troſt und das Wiederherausführen aus dem Tode und aus der Hölle; davon ſagt der Prophet alſo:

v. 9. Weichet von mir alle Uebelthäter; denn der HERR höret mein Weinen.

54. Lieber, wie kömmt der Prophet darauf, daß er eben die Uebelthäter, die gottloſen Heuchler und Werkheiligen ſo zornig heißt von ſich weichen, ſo er doch in dieſem Pſalm zuvor nicht hat über ſie geklaget, ſondern allein über den Zorn und Grimm des HErrn? Was haben die gottloſen Werkheiligen mit GOttes Zorn zu thun; ſonderlich weil dieſelbigen Geſellen aufs allerſicherſte ſind, und halten es für gewiß, GOtt zürne nicht, ſondern habe einen groſſen Wohlgefallen an ihnen, ja, halten gleich das Widerſpiel von dem, das er in dieſem Pſalm geklagt hat? Auch haben ſie ihm in dieſer Anfechtung nichts können zu ſchaffen geben. Auch ſpricht er, daß ſie darum ſollen von ihm weichen, daß der HErr die Stimme ſeines Weinens gehöret habe. Wie reimet ſich das? Haben denn die gottloſen Uebelthäter können verſchaffen, daß GOtt ſein Weinen nicht erhörete? Darzu antworten wir alſo:

55. Der Prophet zeiget hier an, wie denen Leuten, ſo mit dieſer greulichen Anfechtung geplaget ſind, zu Sinne ſey: darum redet er nicht, warum er ſolches thue, ſondern, was er thue. Denn wir ſehen, daß diejenigen, ſo irgend in eine heftige Schwermuth und Traurigkeit des Herzens kommen und mit ſich ſelbſt reden, gleich als wären ſie thöricht und unſinnig: laſſen uns dünken, ſie reden von fremden Sachen, weil wir nicht wiſſen, um weß willen ſie reden. Darum laſſet uns dieſe Meynung und Sinn dieſer Wörter bas und tiefer anſehen. Das merken wir wol, daß es gehalten wird durch den ganzen Pſalter, wenn der Prophet irgend redet in einem groſſen ſchrecklichen Zagen, ſo wendet er plötzlich ſeine Rede zu ſeinen Widerſachern, welche Rede voller Zorn und Klagens iſt; als im 116. Pſalm: v. 10. 11: Ich gläube, darum rede ich; ich bin aber ſehr gedemüthiget. Ich ſprach in meinen Zagen: alle Menſchen ſind Lügner. Und in einem andern Pſalm, Pſ. 39, 12. da er geſprochen hat: Wenn du einen züchtigeſt um der Sünde willen, ſo wird ſeine Schöne verzehret, wie von Motten. Ach wie gar nichts ſind doch alle Menſchen.

56. Das ſehen wir auch zwar in zeitlichen menſchlichen Sachen, wenn einer die Sache erkennet, und ergreifet die Wahrheit, ſo wird er bald zornig, und ſchilt diejenigen, die es nicht alſo halten, und die das Widerſpiel lehren. Und das iſt auch

Kunſt,

Kunſt, wenn einer eine Sache ſo lehret, daß er auch zugleich mit das Widerſpiel zu boden ſtieſſe, und die Widerſacher, die da anders lehren, ſtrafe. Wie können wir uns enthalten, wenn wir den rechten und wahren Chriſtlichen Glauben lehren, daß wir nicht ſollten zugleich auch wider die Ceremonien und heuchleriſche Werkheiligen, wider die betrüglichen Verächter des Worts, reden und zornig werden, daß ſie es nicht auch wie wir halten, oder daß ſie uns etwan das Widerſpiel gelehret haben.

57. Alſo gehet es auch hier zu: Da nun der Prophet in dieſer groſſen ſchrecklichen Anfechtung und Zagen unterwieſen war, und gelernet hatte, daß man alleine auf GOttes Güte vertrauen ſollte, und daß keine Gerechtigkeit genug wäre, und wußte nun, wie die, ſo mit dieſer Anfechtung nicht geängſtet ſind, viel närriſch und gottlos Ding, unter dem Schein eines gottſeligen Wandels, lehreten und thäten, fähret er ſie zorniglich an, ſchilt ſie ernſtlich, und heißt ſie von ihm weichen. Denn es unverſchämte Leute ſind, und in dieſen Anfechtungen unerfahren, wollen ſonſt alle Welt lehren, ſind Blinde und Blindenleiter, Matth. 15, 14. lernen immerdar, und können nimmermehr zu der Erkenntniß der Wahrheit kommen, 2 Tim. 3. v. 7.

58. Zudem, welches das allerärgſte Laſter an ihnen iſt, ſo ſind ſie ungelehrig, nicht zu bereden, und wollen keine Strafe weder leiden noch annehmen: ja, gleicher Weiſe wie Jannes und Jambres Moſi widerſtunden, alſo widerſtehen auch dieſe der Wahrheit, 2 Tim. 3. 8. und denen, ſo dieſe heilſame Lehre erlanget haben durch Uebung und Erfahrung eines ſolchen groſſen Kampfs und Anfechtung: und ſolches thun ſie ohne Aufhören, mit unverſchämtem Frevel. Darüber denn ein frommer gottſeliger Menſch über die Maaſſen ſehr geängſtet und betrübet wird, und aus groſſer Liebe, dadurch er begehret, daß jedermann die Wahrheit, die er nun erkennet, gemeine würde, und der Irrthum, ſo wider die erkannte Wahrheit iſt, möchte an den Tag kommen und verrathen werden, zürnet er, und heiſſet ſolche Läſterer nicht unbillig, von ſich weichen. Alſo findeſt du in allen Pſalmen, da das Weheklagen dieſer Anfechtung beſchrieben wird, daß er auch mit zugleich dieſe gottloſen Uebelthäter und Werkheiligen ſtrafet und beſchuldiget.

59. Darum iſt es ein heftiger Eifer und Bewegung ſeines Herzens, daß er ſie heißt darum von ſich weichen, daß ihn der HErr erhöret habe. Denn droben (v. 5.) hat er geſagt, daß GOtt allein um ſeiner Güte und Barmherzigkeit willen errette diejenigen, ſo zu ihm ſchreyen, und in der Noth ihn anruffen, vor welchem keiner gerecht noch unſchuldig ſeinethalben gefunden wird, 2 Moſ. 34, 7. Weil nun dem alſo iſt, und ſolches durch dieſen Pſalm beweiſen hat, ſo beſchleußt er recht wohl, daß er die nicht wolle erkennen, die es anders halten und lehren, und daß er daran ein gut Genügen habe, daß er wiſſe, daß der HErr ſein Weinen gehöret habe. Daher gehöret auch dieſer Spruch im Matthäo, den der HErr ſagen wird am Jüngſten Tage zu denen, die in ſeinem Namen geweiſſaget, Teufel ausgetrieben, und viel Thaten gethan haben: Weichet alle von mir, ihr Uebelthäter, Matth. 7, 22. 23. brauchet alſo des gemeinen Spruchs in dieſem Pſalm wider die, die auf ſich vertrauen, und nicht auf die lautere reine Barmherzigkeit GOttes. Ferner ſaget der Prophet:

v. 10. Der HErr höret mein Flehen, mein Gebet nimmt der HErr an.

60. Was er vor insgemein gesagt hat, nemlich, daß der HErr sein Weinen gehöret habe, das saget er nun hier insonderheit, und leget es aus, was die Stimme sein Weinens gewesen sey. Und habe darauf acht, daß er abermals den Namen des HErrn bald auf einander dreymal wiederholet, anzuzeigen seines Herzens Brunst zu GOttes Güte, und zu bestätigen die Hoffnung auf den HErrn wider seine Widersacher, denen er solches aufrücket und vorwirft.

61. So sind nun diß Worte der Hoffnung, die das Gewissen übet und vermahnet, und die nun die Ueberhand hat; gleichwie das vorige sind Worte gewesen der Hoffnung, die da leiden mußte, ängstlich arbeitete, und schier wollte unterliegen. In welchem allein wir sehen, daß nicht gelehret, sondern gefühlet wird, was dieser Vers im 5. Psalm droben (v. 12.) anzeiget, der da spricht: Laß sich freuen alle, die auf dich trauen, ewiglich laß sie rühmen; denn du beschirmest sie: frölich laß seyn in dir, die deinen Namen lieben.

62. Diese Worte hier zeigen genugsam an, wie er geschickt ist im Herzen, und wie seine Gedanken stehen, nemlich, daß er ihm mit grosser Mühe GOttes Barmherzigkeit vor die Augen setzet, welche er entgegen hält dem schrecklichen Bilde der Sünde, des Todes und der Hölle. Denn weil es gewiß ist, daß der Prophet in Hoffnung und im Geist rede, und doch noch nicht vor GOtt mit gegenwärtigem Angesichte stehe: so ist es gleich auch gewiß, daß er aus Hoffnung selig gemacht sey, und habe, darzu auch durch Hoffnung getröstet sey: welches er alles rühmet und verkündiget, auf daß er die verdrüßliche Menge dieser Trübsalen und Anfechtungen von sich hinweg treibe.

63. Und das ist es, daß er so oft wiederholet und ihm einbildet GOttes Güte und Barmherzigkeit, gleich als kämpffete er mit grossen starken Schlägen wider das, so solcher Meynung entgegen ist, und gleich als vermahnete er seine Schwachheit mit mächtigen Worten zur Hoffnung. Denn also muß man ihm, seiner Lehre nach, thun: Wenn die Trübsal oder Sünde das Gewissen anficht, da muß man nicht schnarchen noch schlummern, auch nicht zurücke weichen, man muß auch nicht darauf warten, bis daß die Trübsal und Anfechtung von ihr selbst aufhöre, oder bis daß die Zeit des Trostes an ihr selbst gegenwärtiglich erscheine. Denn solches alles sind Anzeigungen, daß dadurch der Sache nicht geholfen werde; sondern man muß kecklich und getrost darwider fechten, und mit allem Fleiß sich bemühen, daß wir uns einen guten Gedanken und Zuversicht von GOtt gegen uns fürsetzen, und hart darauf stehen bleiben, wie er im Psalm that, da er sprach, Ps. 3, 3: Du, HErr, bist der Schild für mich, und der mich zu Ehren setzet, und mein Haupt aufrichtet.

64. Und in einem andern Psalm, da er gleich über eine solche Anfechtung klaget, machet er ihm einen guten Wahn und Zuversicht vor GOtt, und spricht Ps. 30, 5. 6: Ihr Heiligen, lobsinget dem HErrn, dancket und preiset seine Herrlichkeit; denn sein Zorn währet einen Augenblick, und er hat Lust zum Leben. Das ist, unser GOtt hat Lust nicht am Tode und der Hölle, sondern hat Lust zum Leben

ben und zur Seligkeit. Wie auch der Prophet an einem andern Ort, Pſ. 32, 7. ſagt: Du biſt mein Schirm, du wollteſt mich vor Angſt behüten, daß ich errettet, ganz frölich rühmen könnte.

65. Zwar in allen Pſalmen, da dieſe und dergleichen Anfechtung beweinet wird, ſetzet der Prophet bald hinzu, wie man zur Hoffnung kommen, und eine gute Zuverſicht und einen guten Wahn von GOtt faſſen ſoll, nach dieſem Spruch im Buch der Weisheit c. 1. v. 1: Denket, daß der HErr helfen kann. Denn wenn dieſer Gedanke und Zuverſicht, oder Vertrauen des Gewiſſens, nicht entſtehet, ſo liegt die Trübſal oben, und wird niemand ſeyn, der da errette. Aber darzu gehöret groſſe Arbeit, ehe man ſolche Hoffnung und Gedanken zurichte, und doch nichts anders, denn durch GOttes Wort und durch Chriſtum JEſum.

66. Alſo geſchiehet es hier auch in dieſem Pſalm. Wiewol der Prophet wohl wußte, daß ſein Weinen erhört war, doch macht er ihm mit vollen Gedanken einen ſolchen Wahn von GOtt, befeſtiget ſich ſo ſtark damit, und wiederholet ihn ſo oft; alſo, daß er auch die Widerſacher angreift, weil er gewiß iſt, weß er ſich zu GOTT verſiehet, alſo habe er ihn auch. Wie die Hoffnung iſt, ſo iſt auch die That in der Wahrheit. Denn der Menſch wird hier auch mit Wahn und mit Gedanken regieret; doch mit Wahn und Gedanken GOttes, (das iſt, von GOtt,) ſie ſeyn gut oder böſe. Ferner ſpricht der Prophet:

v. 11. Es müſſen alle meine Feinde zu ſchanden werden, und ſehr erſchrecken, ſich zurücke kehren, und zu ſchanden werden plötzlich.

67. Dieſen Vers könnte man wol verſtehen von den Verfolgern, darum, daß er ſie Feinde nennet: Aber, auf daß dieſer letzte Vers ſich mit dem vorigen reime und aneinander hange, wollen wir durch die Feinde niemand anders, denn die Uebelthäter, die gottloſen Werkheiligen, verſtehen. Denn wir haben geſagt, daß ſich der prophetiſche Geiſt in allen Pſalmen auch zugleich mit aufflehne wider dieſe Uebelthäter, wo nur dieſe Anfechtung und Trübſal beſchrieben wird: darum, daß ein ewiger Kampf und Streit iſt mit dieſen gottloſen Werkheiligen, die ſolche der Frommen Demuth und das Lob göttlicher Gnade nicht allein nicht hören, ſondern auch aufs heftigſte verfolgen; wie der 109. Pſalm v. 16. ſagt: Er verfolget den Elenden und Armen, und den Betrübten, daß er ihn tödte. Und Pſalm 69. v. 27. ſtehet alſo: Sie verfolgen, den du geſchlagen haſt, und rühmen, daß du die deinen übel ſchlägeſt. Dieſelbigen Geſellen haben die Art und Eigenſchaft, (wie wir an den Freunden Hiobs ſehen,) daß ſie allzeit rühmen und groß aufmutzen der frommen, gottſeligen Leute Anfechtung und Trübſal, wenn ſie irgend GOtt damit plaget oder ſtrafet, und ſtehen auf GOttes Seiten wider die Gläubigen, ſagen frey heraus, daß ihnen GOtt billig feind und fremde ſey worden: ſie aber ſind indeß, GOttes halben, am allerſicherſten, gleich als könnten ſie GOttes Gerichte entfliehen.

68. Weil nun dieſen gottloſen Leuten alles geſagt wird, wie man einem Tauben ein Mährlein ſagt, und können vor groſſer Hoffart ihrer fleiſchlichen Klugheit nichts vernehmen vom Geiſt GOttes, 1 Cor. 2, 14. ſo gehet der Prophet kurz hindurch, wünſchet, daß ſie plötzlich in ihrer

Bosheit zu schanden werden. Welches denn geschieht, wenn sie auch dermaleins in dieser Anfechtung ergriffen werden, daß sie GOttes Zorn fühlen, und das Erschrecken der Sünde und der Hölle fühlen mögen: wie Jeremias c. 17, 18. bittet: HErr, lasse die zu schanden werden, die mich verfolgen, und mich nicht: laß die erschrecken, und mich nicht. Und bald zuvor, v. 17. spricht er: Lieber HErr, sey du nur mir nicht schrecklich, meine Zuversicht in der Noth. Und Ps. 9, v. 18. sega. bittet der Prophet also: Die Gottlosen müssen zur Hölle gekehret werden, alle Heyden, die GOttes vergessen. Denn er wird des Armen nicht so ganz vergessen, und die Hoffnung der Elenden wird nicht verloren seyn, ewiglich. HErr, stehe auf, daß Menschen nicht überhand kriegen, laß alle Heyden vor dir gerichtet werden. Gib ihnen, HErr, einen Meister, daß die Heyden erkennen, daß sie Menschen sind (das ist, daß sie eitel und Lügner sind).

69. Denn das Gesetz richtet nur Zorn an, wie St. Paulus Röm. 4, 15. sagt; denn es offenbaret die Sünde, dadurch das Gewissen zu schanden wird. Wenn nun das Gewissen zu schanden gemacht ist, so erschrickt es vor GOttes Zorn und vor dem Tode, welchen er aus der Anzeigung des Gesetzes siehet, daß er ihn verdienet hat. Denn ein solch Zagen, so plötzlich den Menschen überfällt, thut viel darzu, daß auch hoffärtige stolze Heiligen zu schanden werden, ernstlich vor GOttes Zorn und Gericht erschrecken, und also bekehret werden. Denn es macht sie ganz und gar zunichte, und zwinget sie, die Hoffart ihrer eigenen Gerechtigkeit abzulegen, und GOttes Barmhertzigkeit zu suchen. Denn wenn sie nicht diese Anfechtung und harten Stoß auch in eigener Erfahrung fühlen, und damit bewähret werden, so lesen sie solche Dräuworte vergebens, hören und thun alles umsonst. Denn allein die Anfechtung, wie Esaias c. 28. v. 19. sagt, lehret aufs Wort merken; das ist, GOttes Wort verstehen denn erst die Unverständigen, wenn sie wohl geängstet werden mit Leiden, Creuz, Anfechtung, Trübsal und Widerwärtigkeit. Christi Creuz ist die einige Unterweisung des Worts GOttes, und die allerreineste Theologia.

70. Diese zwey Wörtlein, sehr plötzlich, mag man zweyerley Weise verstehen: erstlich, daß man sie auf die Zeit ziehe: zum andern, auf die Weise der Anfechtung. Wenn man sie auf die Zeit deutet, so will er, daß der Gottlosen Schande und Bekehrung nicht lange soll aussen bleiben; sondern, daß sie von Stund an geängstet werden, auf daß sie desto eher von ihrer Bosheit ablassen, und nach GOttes Barmhertzigkeit dürsten. Wenn man es aber auf die Weise der Anfechtung ziehet, so will der Prophet, daß die gottlosen Heuchler und Uebelthäter nicht sollen irgend mit einem geringen Leiden angefochten werden, sondern mit einem heftigen Sturmwinde dieser allerhöchsten und größten Anfechtung, darinne er gesteckt ist: welcher Anfechtung Kraft und Natur ist, daß sie aufs allerheftigste auf einen dringet, ihn also demüthiget und treibet, daß er der Gnade begierig werde. Denn ohne solchen harten Stoß sind die Werkheiligen nicht zu gewinnen, weil sie ihre thörichte Weisheit und heuchlerische Gerechtigkeit so verstockt, unverschämt, ja, so toll, dumm und kühne macht, daß, wenn sie zuweilen mit geringern Leiden und Anfechtungen angegriffen werden, daß sie sich auch der Trübsal rühmen, doch ohne Furcht, (so steif wissen diese reissende Wölfe den Schafs-

Kleis-

kleidern nachzufolgen, Matth. 7, 15. gleich als wären ſie auch rechtſchaffene Märtyrer. Da geſchiehet es denn, daß ſie durch die Peitſchen, damit ſie geſchlagen werden zur Beſſerung, verhärteter und verſtockter werden, und in ihrem gottloſen Weſen nur deſto ſteifer ſtehen bleiben.

71. Wenn aber dieſe hohe ſchreckliche Anfechtung kömmt, daß ſie ihrer Sünde halben zu ſchanden werden, und vor GOttes Zorn erſchrecken, da können ſie nimmer halten; denn das iſt ein ſolch Schrecken, welches die ſichern gottloſen Werkheiligen ganz und gar umkehret, darinne niemand beſtehen kann, denn was rechtſchaffene Herzen ſind, die mit Gottesfurcht und wahrer Hoffnung wohl unterwieſen ſind. Derohalben, gleichwie der Zorn GOttes unmöglich zu leiden iſt; alſo iſt ſolch Leiden denen Ungläubigen und Unverſtändigen faſt ſehr vonnöthen, und allein mächtig genug, ſie herunter zu ſtoſſen und zu demüthigen.

72. Mit einem ſolchen Erſchrecken iſt der Apoſtel St. Paulus vom Himmel herab gerühret worden; denn da er ganz ſicher war, und brannte vor groſſem Eifer für GOttes Ehre, (wie er ſich dünken lieſſe,) umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel, alſo, daß er zur Erden fiel, und mit Zittern und Zagen ſprach: HErr, was willſt du, daß ich thun ſoll? wie in den Geſchichten der Apoſtel c. 9. 1. ſq. geſchrieben ſtehet. Alda wird denn dieſer Spruch im Jeremia c. 23, 29. gehandelt: Iſt mein Wort nicht wie ein Feuer, und wie ein Hammer, der die Felſen zerſchmeiſſet? Und dieſer Vers auch in 21. Pſalm v. 10: Du wirſt ſie machen wie einen Feuerofen, wenn du drein ſehen wirſt: der HErr wird ſie verſchlingen in ſeinem Zorn, Feuer wird ſie freſſen. Solche Worte würde der Prophet nicht reden, wenn er es nicht erfahren hätte. Denn dieſer Feuerofen und das Feuer iſt nichts anders, denn die Strafe in GOttes Zorn, und die Züchtigung in dem Grimm des HErrn; welcher Zorn dringet und zwinget die beſchuldigten Gewiſſen in eine unüberwindliche, unvermeidliche Angſt, welche Gewiſſen allein von GOttes Antlitz und göttlichem Gerichte alſo erſchrecket ſind.

73. So leget nun dieſer Vers aus, was da heiſſe, ſtrafen in GOttes Zorn, und züchtigen im Grimm des HErrn. Strafen in GOttes Zorn iſt nichts anders, denn zu ſchanden werden, und daß das Gewiſſen des Menſchen ſich ſchuldig findet vor dem ewigen Gerichte GOttes. Aber in dieſem Gerichte wird keines Menſchen Gewiſſen unſchuldig befunden, wie der 143. Pſalm v. 2. ſagt: HErr, gehe nicht ins Gerichte mit deinem Knechte, denn vor dir iſt kein Lebendiger gerecht. Was heißt, nicht gerecht ſeyn, denn, ſchuldig erfunden und zu ſchanden werden? Und Pſ. 116. v. 11. ſpricht der Prophet: Ich ſprach in meinem Zagen: Alle Menſchen ſind Lügner. Darum wünſchet er hier dieſen unverſtändigen gottloſen Werkheiligen, daß ſie ſich hierher kehren wollten, und zu ſchanden werden, die in ihnen ſelbſt ſicher ſind, und ſich noch rühmen. Alſo ſpricht auch Pſalm 21. v. 9: Deine Hand wird finden alle deine Feinde, deine Rechte wird finden, die dich haſſen. Und Pſalm 83, v. 17. 18. 19: Mache ihr Angeſicht voll Schande, daß ſie nach deinem Namen fragen müſſen. Schämen müſſen ſie ſich, und erſchrecken immer mehr und mehr, und zu ſchanden werden, und umkommen: ſo werden ſie erkennen, daß du mit deinem Namen heiſſeſt HErr, alleine, und der Höheſte in aller Welt.

74. In dem aber, wie oft gesagt, haben die Gläubigen und Ungläubigen, die Frommen und Gottlosen einen Unterscheid, nemlich, daß sie beyderseits Lügner sind, und nicht gerecht vor GOtt, sind auch alle ganz eitel. Aber diese Anfechtung bekehret die Frommen und Gläubigen zu ihrer selbst Erkenntniß, dadurch sie alsdenn von dem Zorn des Gerichts zu GOttes Barmherzigkeit fliehen, und also selig werden. Aber mit den Gottlosen und Ungläubigen gehet es anders zu: sie bekehren sich nicht, erkennen auch ihre Blindheit, Elend und Jammer nicht, darum suchen sie auch GOttes Gnade und Barmherzigkeit nicht, bleiben also in ihrer Eitelkeit, Lügen, Bosheit, und in ihrem gottlosen Wesen ewiglich.

75. Aber züchtigen im Grimm des HErrn, ist nichts anders, denn, sehr erschrecken, nemlich, den Tod und der Hölen Angst fühlen. Und da dieser Grimm und Zorn plötzlich und bald anbrennet, wie der 2. Psalm v. 12. sagt, so sind selig alle, die auf GOtt trauen. Das thun aber die Gottlosen nicht. Von denen zweyen Stücken saget auch derselbige 2. Ps. v. 5. da er spricht: Er wird eins mit ihnen reden in seinem Zorn, (das ist, er wird sie strafen,) und mit seinem Grimm wird er sie erschrecken (das ist, er wird sie züchtigen). Und im ersten Theil Samuelis c. 2. v. 10. spricht Hanna: Die mit dem HErrn hadern, müssen zu grunde gehen, über ihnen wird er donnern im Himmel. Und viel dergleichen Sprüche haben wir in der Schrift, darinne diese heftige Schande und Erschrecken des Gewissens in den heiligen Leuten beschrieben, und über die Gottlosen verkündiget wird; auf daß die Heiligen also gedemüthiget, getröstet und erhaben werden, die Gottlosen aber also gedemüthiget, gepeiniget und untergedrückt werden, doch zu ihrem Besten, daß sie GOttes Zorn und ihren Jammer erkennen. Also will GOtt, daß alle Menschen sollen selig werden, und niemand verderbe noch umkomme.

76. Er wiederholet aber aus grossem Eifer das Wörtlein, zu schanden werden, wünschet damit, daß diese Anfechtung und Trübsal, die er leidet, sich wende, und auf seine Feinde komme, und auf daß auch sie aufhören zu sticlieren, und die bekümmerten, gedemüthigten Leute zu verfolgen. Also spricht Salomo in den Sprüchen c. 11, 8: Der Gerechte wird aus der Noth erlöset, und der Gottlose kommet an seine Statt. Wie der Prophet auch im 79. Psalm v. 5. 6. bittet: HErr, wie lange willst du so gar zürnen, und deinen Eifer wie Feuer brennen lassen? Schütte deinen Grimm auf die Heyden, die dich nicht kennen, (auf daß sie dich erkennen,) und auf die Königreiche, die deinen Namen nicht anruffen (auf daß sie auch lernen, daß sie deiner Ehre bedürfen, und also deinen Namen auch anruffen): also bittet er auch hier in diesem Psalm, daß er nicht in GOttes Zorn gestrafet werde. Die aber werden gestraft, die nicht des HErrn Namen anruffen, und die sich nicht vor seinem Zorn fürchten.

77. So haben wir nun droben (§. 55. seq.) gesagt, daß diese am fürnehmsten der Gläubigen Feinde sind, die hier und anderswo Uebelthäter genannt werden, die allzu sichere Hertzen anrichten, und die Leute unwissend machen des Glaubens und der Hoffnung auf GOtt, um welches willen die Gläubigen ewig mit ihnen zu schaffen haben: welches wol anstehen bliebe, wenn die gottlosen Werkheiligen auch zu

Zeiten

Zeiten mit gleicher Trübſal und Angſt angefochten würden.

78. Will aber jemand durch die Uebelthäter und Feinde die Teufel verſtehen, der mag es auch thun; welche Teufel zur Zeit dieſer fährlichen groſſen Anfechtung, heftig anhalten, und zur Verzweifelung dringen: die alsdenn denen leidenden Menſchen gute Werke vorhalten, welche, ſo ſie einer gethan hätte, würde er zu verzweifeln keine Urſache haben. Und ſolches thun ſie, auf daß ſie alſo die Verzweifelung durch Vermeſſenheit, und Vermeſſenheit durch Verzweifelung beſtätigen, und indeß alſo mit ſolchem gottloſen Schein die Seele einnehmen, auf daß ſie mit rechtſchaffener Gottſeligkeit des Glaubens und der Liebe GOtt nicht ehren noch preiſen, um ſeiner Güte und Barmherzigkeit willen. Wer es ſo verſtehet, dem will ich nicht wider ſeyn; denn die Teufel ſind warlich die allerliſtigſten Anreizer der Seelen zu Ungehorſam, doch unter dem Schein des Gehorſams, weil ihre Art und Eigenſchaft iſt, daß ſie ſich verſtellen in Engel des Lichts, 2 Cor. 11, 14. denn aber am allermeiſten, wenn ſie am wenigſten ſollten, nemlich, in der Anfechtung.

79. Ich aber halte, daß der Prophet wider die Heuchler und falſchen Heiligen rede, die der rechtſchaffenen Gottſeligkeit Feinde ſind, und verdreußt ihn, daß er ſie gehöret und erkannt habe, wie ſie ſo viel Leute mit ihrer Unwiſſenheit und falſchem Schein mit ſich in die Grube ziehen. Vor welchen uns JEſus Chriſtus, der Sohn GOttes, unſer Heiland und Seligmacher, gnädiglich wolle bewahren, Amen.

Der ſiebente Pſalm,

Ein Gebet Davids, darinn er klaget über die Läſterworte des Simei, und über die Verfolgung Abſalons, und GOtt anruffet um Hülfe und Rettung ſeiner Unſchuld.

1. Woher es zu erweiſen, daß David in dieſem Gebet über Simei Läſterworte klaat 1. 2. 3.
2. warum David den Simei in dieſem Gebet einen Mohren nennet 4.
* wann und wo wir unſre Unſchuld bekennen können 5.
3. in weitern David in dieſem Gebet von ſeiner Unſchuld reden kann 5. 6. 7. 8.
* das ehemalige elendiger Chriſten iſt ſehr zart 6-9.
* Verbindung des 7. Pſalms mit den vorigen 9.
* wiefern ein Gläubiger ſeine Unſchuld bezeugen kann und ſoll 10.
4. wie David in dieſem Gebet ſeine Zuflucht zu GOtt nimmt 11.
5. wie David in dieſem Pſalm ſonderlich über zween Feinde klagt 12.
* unſer Gebet ſoll im Glauben und Hoffnung geſchehen 13.
6. erſtarcket ſein Gebet Davids recht ernſtlich gemacht worden, und worauf es ſich gründet 14.
7. die Art und Weiſe, wie David in dieſem Gebet ſeine Unſchuld beweiſet 15-18. 43.
8. warum David in dieſem Gebet ſo viel heftige Worte gebraucht 19.
* von denen Läſterungen und Verfolgungen, ſo ein Chriſt erdulden muß
a ein Chriſt ſoll in der Furcht GOttes wandeln bey dieſen Läſterungen 19. 20. 21.
* man ſoll in allen Sachen in der Furcht GOttes wandeln 21.
b in dieſen Läſterungen ſoll ein Chriſt nicht auf ſeine Gerechtigkeit ſehen 22.
c ob ein Chriſt bey ſolcher Verfolgungen ſoll wider ſeine Feinde beten 23.
9. wie David bey dieſem Gebet ſich fürchtet, als habe er des Simei Läſterworte verdienet 24.
* von den vier Graden der Vergeltung des Böſen und Guten 25.
10. wie David in dieſem Gebet drey Dinge in Gefahr ſetzet 27-30.
a was den David bewogen, dieſe drey Dinge in Gefahr zu ſetzen 26.
* von der Furcht GOttes 27. 28.
b welches hier dem David zu thun 29. 30. 31.
c daß dieſer Gottſelige David eine ſehr hohe und bewundernswürdige Gnade 31. 32. 33.
* von dem Hader und Streit in der Chriſtenheit.

a) wird

1) wird darüber eine Klage angestellt 33-40.
2) ob derselbe auf irgend eine Weise kann beständ. werden 38.
3) auf was Art demselben abzuhelfen 36.
4) von dem Streit der griechischen und lateinischen Kirchen 37.
5) daß auch eine gerechte Sache durch Hader und Streit ungerecht wird 38.
6) den theologischen Streitigkeiten ist die Furcht GOttes und Gebet vonnöthen 39.
* GOtt gefället nichts, was nicht in Demuth geschiehet 47.
11. wie David in diesem Gebet über seine Feinde den Zorn GOttes erbittet 41-44.
a wie er diesen Zorn erbittet 41.
b warum er diesen Zorn erbittet 42.
c ob er diesen Zorn erbittet zum Verderben seiner Feinde 42. 44.
12. wie David in diesem Gebet sonderlich um drey Stücke bittet 45. 46.
* daß wir uns in Trübsal sollen an GOttes Barmherzigkeit halten 46.
13. wie David in diesem Gebet GOtt um Hülfe anruft 47-54.
a wie David, da er um Hülfe bittet, GOttes Ehre und des Nächsten Bestes sucht 47.
* von den Regenten.
1) daß sie allein sollen auf GOttes Ehre und des Nächsten Nutzen sehen 48.
2) Exempel rechtschaffener Regenten 49. 50.
* wodurch der Pöbel wider rechtschaffene Lehrer am meisten kann aufgebracht werden 51.
b was es für eine Hülfe, darum David bittet 52. 53.
* wie die Redensart zu verstehen, daß GOtt soll wieder empor kommen 55. 56.
14. Daß dis Gebet ein recht ernstlich Gebet, so von Grund des Herzens gehet 57.
* Klage über das Verderbniß der Kirchen 58. 59.
15. wie David in diesem Gebet zugleich die Ursach gibt von den Worten, so er führet 60-63.
16. wie und warum der Prophet in diesem Gebet GOtt anruft, daß er seine Unschuld möge offenbaren 64. 65. 66.
17. wie der Prophet in diesem Gebet zugleich bittet wider die Bosheit der Gottlosen 67. 68.
a warum David wider die Gottlosen betet 67. 68.
b daß er nicht gebetet aus Rache, sondern aus Eifer der Liebe GOttes 68.
* was durch die Worte, Nieren und Herz, zu verstehen 69.
c warum David, da er wider die Gottlosen bittet, seine Zuflucht nimmt zu der Gerechtigkeit GOttes 70. 71.
* durch die Menge der Feinde soll man sich nicht von GOttes Wegen abbringen lassen 72.
* Herz und Nieren ist auf zweyerley Weise zu denken 73.
18. wie sich David in diesem Gebet tröstet und zur Hoffnung aufrichtet 74. 54.
* von den aufrichtigen Herzen.
a wie GOtt denenselben hilft 74.
b wie sich die Aufrichtigen GOtt sollen vorstellen 75.
c welches die rechten aufrechtigen Herzen sind 76.
19. wie David in diesem Gebet GOtt als einen gerechten Richter vorstellet 77-84.
a daß David hiedurch seine Widersacher suchet zur Furcht GOttes zu bringen 77. 78.
b was David damit haben will, wenn er GOtt einen gerechten Richter nennet 79.
c warum David GOtt einen GOtt nennet, der täglich dräuet 80.
d welchen Menschen GOtt als ein gerechter Richter vorgestellet wird 81. 82.
e wie David in diesen Worten beschreibet, daß GOttes Zorn nahe sey 82.
f wie in dieser Vorstellung nebst dem Schrecken des zeitlichen Todes, zugleich die Schrecken des ewigen Todes vorgelegt werden 83.
g warum David den Zorn GOttes so schrecklich vorstellet 84.
20. wie der Prophet in diesem Gebet die bösen Anschläge beschreibet 85. 54.
a daß diese Anschläge selbst denen Gottlosen am allerschädlichsten sind 85. 54.
b wie und warum David dieser Anschläge lachet und spottet 87. 88.
* Gottlose haben keine Ruhe noch Frieden in ihrer Bosheit 89.
* womit sich ein Christ trösten soll wider seine Lästerer 90. 91.
c warum der Prophet das Wörtlein Siehe braucht, da er der Gottlosen Anschläge beschreibt 92.
d wie und warum der Prophet der Gottlosen Anschläge als eine Schwangerschaft vorstellet 93.
e wie und warum er diese Anschläge als vergeblich vorstellet 94. 95. 54.
* das Unglück, so die Gottlosen den Frommen bereiten, kommt auf ihren eigenen Kopf 95-104.
* Gottlose beweisen grossen Eifer, den Gläubigen zu schaden, aber GOtt sorget für die Gläubigen 97-100.
f warum der Prophet der Gottlosen Anschläge, Mühe und Arbeit nennet 101-102.
* von der Redensart: auf den Kopf fallen, auf den Scheitel fallen 103.
* die Strafe der Gottlosen und Hülfe der Frommen kömmt beydes von GOtt 104.
21. wie David dis Gebet schleußt mit einem tröstlichen Spruche, darinn er den Namen des HErrn und seine Gerechtigkeit lobet 105. 54.
a wie und warum David des HErrn Gerechtigkeit allein lobet 105. 106.
b was durch den Namen des HErrn hier zu verstehen, und ob die Gottlosen GOtt seinen Namen geben 107. 108.
c daß der Gerechtigkeit keine Werke zuzuschreiben, sondern allein dem Namen des HErrn 108.
d wie dieser Beschluß als eine gemeine öffentliche Danksagung und Lob anzusehen 109.
* der 7. Psalm kann auch gar nützlich wider den Teufel gebetet werden 110.

v. 1. Die Unſchuld Davids, davon er ſang dem HErrn, von wegen der Worte des Mohren, des Sohnes Jemini.

1.

Dieſer Pſalm iſt nicht vom Könige Saul, ſondern von Simei zu verſtehen; wie aus dem Titel abzunehmen iſt. Daß wir aber deß gewiß werden, wollen wir die Worte der Hiſtorie hier erzehlen. Denn alſo ſtehet im andern Buch Samuelis c. 16. v. 5-12. geſchrieben, da David vor dem Angeſicht Abſolons, ſeines Sohns, flohe: Da aber der König David bis gen Bahurim kam, ſiehe, da gieng ein Mann daſelbſt heraus vom Geſchlechte des Hauſes Saul, der hieß Simei, der Sohn Gera. Der gieng heraus, und fluchte, und warf David mit Steinen, und alle Knechte des Königs Davids; denn alles Volk und alle Gewaltigen waren zu ſeiner Rechten und zur Linken. So ſprach aber Simei, da er fluchte: Heraus, heraus, du Bluthund, du loſer Mann, der HErr hat dir vergolten alles Blut des Hauſes Sauls, daß du an ſeine Statt biſt König worden. Nun hat der HErr das Reich gegeben in die Hand deines Sohnes Abſalons, und ſiehe, nun ſteckeſt du in deinem Unglücke; denn du biſt ein Bluthund. Da aber die Knechte Davids den Simei tödten wollten, ſprach David: Laſſet ihn fluchen, denn der HErr hats ihn geheiſſen: Fluche David. Wer kann nun ſagen: Warum thuſt du alſo? Und David ſprach zu Abiſai, und zu allen ſeinen Knechten: Siehe, mein Sohn, der von meinem Leibe kommen iſt, ſtehet mir nach meinem Leben, warum nicht auch jetzt der Sohn Jemini? Laſſet ihn bezähmen, daß er fluche, denn der HErr hats ihn geheiſſen. Vielleicht wird der HErr mein Elend anſehen, und mir mit Gut vergelten ſein heutiges Fluchen.

2. Daraus erſcheinet klärlich, daß der Sohn Jemini ſey Simei, der David geflucht habe, wiewol auch Saul im erſten Theil Samuels c. 9, 21. Jemini Sohn genannt wird; denn ſie beyde von einem Geſchlechte geboren ſind.

3. So haben wir auch in dieſer Hiſtorie die Worte, über welche David dieſen Pſalm geſungen hat, nemlich, das Fluchen und die Läſterworte des Simei: mit welchen Worten er dem David falſche und erdichtete Schuld oder Laſter auflegete, der unverſchämte, raſende Böswicht, Schänder und Läſterer. Denn von Saul leſen wir nicht, daß er auf David ſolche ſchändliche Worte habe ausgeſpyen. Darum muß er je hier von namhaftigen, treflichen Schmähworten reden, die wir denn in dieſem Pſalm hören werden.

4. Warum ihn aber der Titel nennet einen Mohren, ſind ſie der Sache noch nicht eins. Doch gefällt es ſchier allen wohl, daß er ihn darum einen Mohren heiſſe, ſeiner unverſchämten Sitten halben, als an dem nichts gutes noch rechtſchaffenes war. Er war ein Schänder und Läſterer, fluchete dem frommen unſchuldigen David, welches er nie um ihn verdienet hatte. Wie wir denn gemeiniglich einen Böswicht und falſchen Menſchen, ſchwarz heiſſen; als der Poet ſaget: Er iſt ſchwarz, du Römer, hüte dich vor ihm: Hic niger eſt, hunc tu, Romane, caueto. Iuu. Wie wir auch wiederum einen weiß nennen, der da rechtſchaffen und aufrichtig mit den Leuten

handelt, der ein Herz hat, das da ohne Neid ist; wie solches in der lateinischen Sprache klärer verstanden wird. Darum sagen sie, David habe seinen rechten Namen gerne ausgelassen, und habe ihm einen neuen Namen, nach Art seiner Sitten und seines verkehrten Herzens, gegeben. Wem diese Meynung nicht gefällt, der mag halten, daß er zwey Namen gehabt habe, wie solches in der Schrift gemein ist; als man im Evangelio Matthäi c. 1, 1. 17. und Lucä 3, 23. 38. in der Erzehlung des Geschlechts Christi, klärlich siehet. Doch bleibet gleichwol die Ursache des andern Namens, daß David den Simei einen Mohren nennet, als welcher Name sich auf seinen Handel zum besten schicke und reime.

5. Daß er aber sagt im Titel: **Die Unschuld Davids**, ist also zu verstehen: Einer, der sich verläßt und trotzet auf seine Gedanken, auf sein Gewissen, daß er meynet, er sey rechtschaffen und unschuldig, und wolle vor GOtt wohl damit bestehen, der thut als die Gottlosen alle thun, der hat nie einen rechten Glauben. Darum soll man sich in solcher Unschuld nicht vermessen, noch groß darauf pochen; sondern sich also halten, daß man GOttes Gerichte fürchte: man soll sich in Sicherheit dieser Unschuld halben nicht freuen, es sey denn, daß GOtt die Ehre zuvor gegeben werde, und bekennet vor ihm, daß viel ein ander Gerichte sey GOttes, und unser oder der Menschen Gerichte. Auf daß wir also unsere Unschuld vor den Leuten bekennen, wenn wir zuvor Erlaubniß von GOtt genommen haben, und daß seinem Gerichte nichts zum Nachtheil geschehe, auch nichts abgehe; welches man in der Anfechtung wohl lernet.

6. Also that David, da er hörete, daß ihm falsche Schmachworte (so viel sein Gewissen antraf,) vorgeworfen wurden. Doch, weil er wußte, daß solches aus GOttes Befehl geschah, fürchte er sich gleichwol, daß solches möchte vor GOtt wahr seyn, und vertrauet seinem Gewissen nicht zuviel. Gleichwie die lieben Jünger im Abendessen thäten, da sie höreten, einer unter ihnen sollte des HErrn Verräther seyn, vertraueten sie ihnen selbst nicht, sondern ein jeglicher fragete den HErrn: **HErr, bin ichs? HErr, bin ichs?** Matth. 26, 22. Joh. 13, 24. So sie doch wohl wußten, daß ihr keiner solches nie in Sinn genommen hatte, ausgenommen Judas, der Verräther. Denn eines jeglichen frommen Menschen Gewissen, es sey wie unschuldig es immer wolle, so ist es also geschickt, daß es Sünde oder Schuld fürchtet, wo auch keine Schuld ist: darzu gibt Ursache, GOttes Furcht, und die unerforschliche Tiefe seines Gerichts.

7. Derohalben, ob wol David unschuldig war, so fürchte er sich doch, er möchte solches gethan haben, das man ihm vorwarf; und sonderlich zur Zeit der Anfechtung, da sichs ansehen läßt, GOtt siehe auf der andern Seiten, und halte es mit den Feinden und Widersachern, und schlage und strafe uns um der Sünden willen, die uns alda vorgeworfen werden, ob wir gleich uns derselbigen Sünden nicht schuldig wissen. Derohalben, ob er wol ihm beude, vor GOtt und den Menschen, nichts bewußt ist, auch keiner Sünde; so fürchte er sich doch, daß nicht das Herz möchte schuldig seyn; denn **GOtt forschet die Nieren und die Herzen**, Ps. 7, 10. So lehret uns nun der Prophet in diesem Psalm, wie dieser Spruch des Apostels Pauli 2 Cor. 10, 18. zu verstehen sey: **Der ist nicht bewähret oder tüchtig, der sich selbst lobet, sondern den der HErr lobet.**

8. Wie-

8. Wiewol nun dieſer Pſalm von David und von ſeiner Unſchuld gemacht iſt, doch, weil ſolches in der Welt gemein iſt, daß man einem ein falſch Laſter und Sünde zeihet, ſo ſollen wir es gewißlich gläuben, daß uns dieſes insgemein zu aller Lehre und Unterweiſung geſchrieben ſey; wie Sanct Paulus Röm. 15. v. 4. ſagt: **Was zuvor geſchrieben iſt, das iſt uns zur Lehre geſchrieben, auf daß wir durch Geduld und Troſt der Schrift Hoffnung haben.** Wie aber die geſinnet ſind, oder ja ſeyn ſollen, die mit gutem Gewiſſen, und ohne Verletzung ihres Glaubens, falſche erdichtete Schmachworte leiden und überwinden ſollen, wollen wir hernach beſehen in dieſem Pſalm.

9. Und hat der Prophet nicht ohne ſonderlich Bedenken dieſer Verfolgung den ſiebenten Ort gegeben. Denn da er in den vorigen Pſalmen die Leute unterwieſen hat, wie ſie ſich halten ſollen in dieſen Anfechtungen, durch welche wir von den Sünden gereiniget werden, auf daß er ſie zuletzt vollkömmlich unterrichte, und weiſe auf eine vollkommene Furcht GOttes; alſo, daß wir uns auch fürchten, als haben wir geſündiget, und daß wir einen ſolchen Haß wider die Sünde erlangen, und mit GOttes Liebe vollkommen gemacht werden, daß wir die Sünden, ſo uns unbewußt ſind, ja, das keine Sünde iſt, für Sünde halten und fürchten.

10. Zu ſolcher Vollkommenheit dürfen wir nicht eines Abſalons, der uns verfolge, von dem wir gewiß ſind, daß er uns ohne Urſache und wider Recht verfolget; ſondern wir müſſen einen falſchen Schänder und Fluch haben, den Simei, als den wir fürchten, daß er uns mit Wahrheit fluche, ob wir gleich unſchuldig ſind. Doch ſollen wir unſere Unſchuld nicht alſo gar verlaſſen und in Wind ſchlagen, ſondern mit dem lieben Hiob, der auch ſolches von ſeinen Freunden leiden mußte, ſprechen, Hiob 27. v. 5. 6: **Das ſey ferne von mir, daß ich euch Recht gebe: bis daß mein Ende kommt, will ich nicht weichen von meiner Frömmigkeit: von meiner Gerechtigkeit, die ich halte, will ich nicht laſſen: mein Gewiſſen beiſſet mich nicht meines ganzen Lebens halben.** Alſo ſollen wir wol unſere Unſchuld vor GOtt auch bekennen, der allein die Herzen der Leute kennet; aber vor den Leuten ſollen wir unſere Unſchuld nicht verlaſſen, wenn uns unſer Herz und Gewiſſen nicht beſchuldiget noch verdammet. Denn gleichwie wir unſere Sünde vor GOtt nicht ſollen leugnen, vor welchem niemand fromm noch gerecht iſt; alſo ſollen wir vor den Leuten die Wahrheit bekennen, und veſt darauf ſtehen, vor welchen wir leben können und ſollen ohne Laſter. Solche Lehre, die David erfahren, und durch ſein Unglück überkommen hat, theilet er uns mit: dadurch wir viel glückſeliger ſolche falſche Anklage und Schändung rächen, denn ſie der kunſtreiche Mahler Apelles vor Zeiten mit einem Gemählde rächete. Und fähet alſo an:

v. 2. Auf dich, HERR, traue ich, mein GOtt, hilf mir von allen meinen Verfolgern, und errette mich.

11. Erſtlich lehret uns der Prophet, daß wir nicht murren noch ungeduldig ſollen ſeyn, alſo, daß wir uns nicht zur Rache und Eifer reizen laſſen wider ſolche falſche Ankläger, Schänder und Verfolger; wie denn die Leute pflegen zu thun: ſondern wir ſollen vor allen Dingen Zuflucht haben zu dem HErrn, der da ſagt: **Mein iſt die Rache, ich will vergelten,** 5 Moſ. 32. v. 35. vor welchem wir unſere Verfolgung

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
LOTHER,M.
3-598-51759-9
FN. 0243870018

und falsche Anklage sollen frey heraus sagen, mit voller Hoffnung und Vertrauen; welche Hoffnung in diesem Falle die Unschuld und ein gut Gewissen sehr helfen: wie denn David hier bittet, errettet zu werden von allen seinen Verfolgern.

12. Denn ihr zweene verfolgten David: Absalon, sein Sohn, mit Macht und mit der That; Simei mit der Zunge und mit Läster- Schandworten; welcher Simei ohne Zweifel entweder nicht allein gewesen ist, oder solch sein Fluchen ihm nicht allein gefallen hat; darum er auch hier sagt: **Hilf mir, HErr, von allen meinen Verfolgern.** Oder sagt vielleicht darum, von **allen meinen Verfolgern**, aus diesem Unmuth und Widerwillen, wie er droben im 6. Psalm v. 9. spricht: **Weichet von mir, alle Uebelthäter**, daß diejenigen, so Gewalt und Lästerworte leiden, sich dünken lassen, alles sey ihnen zuwider, und daß gar kein Mensch mehr sey, der ihnen helfe; wie denn in der Wahrheit einem einsamen verlassenen Menschen alle Dinge zuwider sind.

13. Diesen Vers mag man wohl vorhalten denen, die da nicht gläuben, daß der Glaube und Hoffnung vonnöthen sey denen, die da beten, oder GOttes Gnade und den Nutz oder Kraft der Sacramente (wie sie davon reden,) empfahen sollen; so doch der Prophet hier darum bittet, errettet zu werden, daß er sich auch rühme, er habe auf den HErrn gehoffet und vertrauet. So gewiß wird auch ein jeglicher erhöret, wenn er gläubet, hoffet und liebet. Und merke eben, daß er spricht: **Auf dich, HErr, traue ich**, nicht auf mich, nicht auf irgend einen Menschen. Davon weiter im 5. Psalm droben gehandelt ist.

v. 3. **Daß sie nicht wie Löwen, meine Seele erhaschen, und zureissen, weil kein Erretter da ist.**

14. Mit diesen Worten zeiget er an, wie in grosser Gefahr und Noth er sey, auf daß er desto eher möge erhöret werden; ja, er wird dadurch beweget, daß er mit grossem Ernst anfähet zu beten. Denn, soll unser Gebet kräftig seyn und erhöret werden, so muß es auf GOttes Befehl und Verheissung gegründet seyn, und im Glauben geschehen. Nun ist aber kein Zweifel, daß es zur selbigen Zeit um David also gestanden ist, daß er sich hat müssen fürchten, er werde vom Absalon und Simei, als von brüllenden Löwen, erhaschet und zurissen werden; also, daß er keine andere Hoffnung und Hülfe hatte, denn allein bey dem HErrn. In einem solchem Stande und Wesen sind auch alle andere Menschen, die da Gewalt, Unrecht und falsche Lästerworte leiden, welche diese Worte und ihre Meynung gar wohl verstehen. Nun gehet er auf die rechte Sache des Psalms, und handelt, dem Titel nach, die Worte des Mohrens Simei, und spricht also:

v. 4. 5. 6. **HErr, mein GOtt, habe ich solches gethan, und ist Unrecht in meinen Händen; habe ich Böses vergolten, denen, so friedlich mit mir lebeten, oder die, so mir ohne Ursache feind waren, beschädigt; so verfolge mein Feind meine Seele, und ergreife sie, und trete mein Leben zu boden, und lege meine Ehre in den Staub, Sela.**

15. Der Böswicht und Schänder, Simei, hatte David erstlich beschuldiget, wie er an Sauls Blute schuldig wäre, da er sprach 2 Sam. 16, 7. 8: **Heraus, heraus, du Bluthund, du Belialsmann.** Zum andern, daß er sein Reich mit Gewalt habe überkommen, da

er

er sprach: Der HErr hat dir vergolten alles Blut des Hauses Sauls, daß du an seine Statt bist König worden. Nun hat der HErr das Reich gegeben in die Hand deines Sohns Absalons: und siehe, nun steckest du in deinem Unglücke; denn du bist ein Bluthund.

16. Ueber diese beyde Stücke klaget hier der Prophet, und bekennet, daß er daran unschuldig sey. Diß andere Stücke handelt er auf doppelte Weise, negative und conditionaliter, daß er einmal Nein darzu sagt, und darnach, bedingungsweise. Lehret uns damit, daß wir unsers unschuldigen Gewissens Vertrauen, so viel es vor den Leuten betrift, anzeigen, und unsere heimliche Sünde vor GOtt, dem Richter, fürchten sollen. Welche beyde Stücke diese zween Verse geben, auf diese Weise: **HErr, mein GOtt**, so gewiß habe ich solches nicht gethan, so gewiß ist diß Unrecht nicht in meinen Händen, so gewiß bin ich auch nicht eine Ursache des Blutes Sauls, und daß er von seinem Reiche gekommen ist, daß ich auch ihm und den Seinen nicht vergolten habe Böses für Böses, das sie mir thaten, welches ich doch oft wol hätte thun können, als, da ich ihn in der Höle erwischte, 1 Sam. 24. v. 5. und da ich ihm seinen Spies im Heerlager nahm, cap. 26, 9. 12.

17. Ich habe ihm aber nicht allein nicht Böses vergolten sondern das Widerspiel, ich habe ihm Gutes für Böses vergolten; wie Saul selbst zugete, und sprach zu David 1 Sam. 24, 18. 19. 20: Du bist gerechter denn ich, du hast mir Gutes bewiesen, ich aber habe dir Böses bewiesen, und du hast mir heute angezeiget, wie du Gutes an mir gethan hast, daß mich der HErr hatte in deine Hände beschlossen, und du mich doch nicht erwürget hast. Wie sollte jemand seinen Feind finden, und ihn lassen einen guten Weg gehen? Der HErr bezahle dir Gutes für diesen Tag, das du an mir gethan hast. Solches zugete Saul selbst über David; daher spricht er hier: Ich habe ihm Gutes für Böses vergolten, geschweige denn, daß ich ein Bluthund sey. Ist aber etwas heimlichers in mir gewesen, daran ich gefunden werde, daß ich mich nicht rechtschaffen gehalten habe, und du, HErr, willst es also richten, so bin ich bereit, es geschehe mir, was ich verdienet habe: **So verfolge mein Feind meine Seele, und ergreife sie, und trete mein Leben zu boden, und lege meine Ehre in den Staub.**

18. So gehen nun diese Worte: **Ist Unrecht in meinen Händen**, auf das andere Stück; wie diese Worte: **Habe ich solches gethan.** Auf das erste, daß also diß die Meynung sey: Ach HErr, ich habe solches nicht gethan, das man mich des Blutes halben fälschlich zeihet. So ist auch kein Unrecht in meinen Händen, daß ich das Reich mit Gewalt eingenommen habe, ich habe auch niemand Unrecht gethan; denn ich habe solches nicht aus meinem Frevel, sondern aus deinem Geheiß und Befehl gethan.

19. Daß aber der Prophet so heftige Worte brauchet, also, daß er ihm selbst so viel Arges wünschet, wenn er solches gethan habe, lautet viel stärker, denn wenn er schlecht gesagt hätte: Ich habe solches nicht gethan. Auf daß auch wir dadurch gelehret werden, mit einem grossen Herzen und Muth wider die Lästermäuler und Schandworte zu bitten; doch also, daß wir wol unsere Unschuld bekennen, aber doch GOttes heimliches Gerichte auch mit fürchten, und bereit seyn zu dulden alles Unglück und Arges, wo wir strafwürdig und schuldig befunden würden. Denn ob du wol vor dich hast GOttes Gebot, auch in einem

jeglichen Werke, dennoch sollst du dich fürchten, ob du vielleicht irgend nicht recht gewandelt, und verdienet hättest, das Widerspiel dir zu gebieten.

20. Wie es mit Abraham zugieng: Wiewol er die Verheissung in Isaac empfangen hatte, doch war er willig, und furchte GOttes Gerichte, und opfferte seinen Sohn zum Brandopffer; denn er bey sich schon gänzlich beschlossen, ihn zu opffern, 1 Mos. 22, 3. 10: Also geschah es auch hier, in diesem Handel mit David: Wiewol er ihm nichts bewußt war, doch übergab er sein Reich frey dahin, und sprach 2 Sm. 15, 10. **Spricht der HErr: ich habe nicht Lust zu dir; siehe hier bin ich, er machs mit mir, wie es ihm wohlgefällt,** und ließ den Simei fluchen, c. 16, 10. hielt es auch dafür, und gläubete es, daß er solch Fluchen aus GOttes Befehl thate, furchte sich allenthalben, es geschehe ihm recht und billig.

21. So sey nun deine Sache wie gerecht, wie heilig, wie unschuldig, wie göttlich sie immermehr wolle; so ist es doch vonnöthen, daß du sie in Furcht und Demuth handelst, und fürchtest allzeit GOttes Gericht, und vertrauest nichts auf dich, sondern allein auf GOttes Barmherzigkeit. Judas Maccabäus ward erschlagen in einem sehr rechten Kriege, 1 Macc. 9, 18. auch sonst ihr viel sind umkommen in Sachen und Händeln, die sehr gut und göttlich waren, wie im Buch der Richter c. 20, 20-24. von den Kindern Israel geschrieben stehet, allein darum, daß sie nicht in Furcht, sondern in Vertrauen ihrer gerechten Sache gehandelt haben, und nicht auf GOttes Barmherzigkeit. Auch spricht 1 Cor. 4, v. 4. St. Paulus selbst: **Ich bin wol nichts mir bewußt; aber darinne bin ich nicht gerechtfertiget.**

22. Das ist es nun, das David in dieser seiner Trübsal und Anfechtung und mit seinem Exempel lehret, nemlich, daß es keinem gebühren will, ihm selbst die Gerechtigkeit zuzueignen, über derselbigen groß Pochens treiben, aus Rache wüten, und auf Gewalt oder auf Recht, wieder zu vergelten, gedenken; wie jetzt die Geistlichen wüten und toben, die doch vor allen andern gerecht, klug und weise wollen angesehen und gehalten werden. Sondern erstlich soll ein jeder in demüthiger Furcht stehen, und auch besorgen, daß er nicht in der Wahrheit solches vor GOtt verdienet habe, und soll sich also williglich in die verschuldete Strafe gegen GOtt ergeben.

23. Darnach soll er, seiner Unschuld nach, wider seine Feinde bitten, die da keine billige Sache haben können wider irgend einen Menschen, der eines guten Gewissens ist; denn solches kann GOtt alleine haben, und hat es auch. GOtt richtet anders, denn die Menschen, 1 Sam. 16, 7: **Der Mensch siehet was vor Augen ist, der HErr aber siehet das Herz an.** Darum, ein Mensch, der da anders richtet, denn nach äusserlichem Ansehen, der ist ein Lästermaul und falscher Schänder, wie hier dieser Simei.

24. Derohalben auch, anzuzeigen solche Demuth und Furcht GOttes, hat David sehr bedächtiglich im Titel dieses Psalms gesetzt: **Von wegen der Worte des Mohren**; daß ihm nicht unbewußt war, daß er solche Verfolgung seines Sohns Absolons verdienet hätte; er entschuldiget auch dieselbige nicht; sondern des Simei Fluchen und Lästerworte nimmt er nicht an; oder, so sie gleich wahr sind, bekennet er doch, es sey ihm unbewußt. David hatte Absolons Verfolgung verdienet mit Ehebruch und Todtschlag, aber des Worts und der

Rede

Rede des Simei, von Sauls Blut, trug er kein Wissen, daß er es je verdienet hätte. Doch fürchtet er sich, er habe es verdienet von wegen des erschrecklichen und heimlichen verborgenen Gerichts GOttes. Wie solches zugehe, fühlet ein fromm gottesfürchtig Herz wohl, wenn es zu Zeiten angefochten wird, es sey entweder von Leuten oder von Teufeln, die uns falsche Laster und Schandworte fälschlich auflegen.

25. Diß merke auch gar eben, daß David einen Evangelischen Grad der Gerechtigkeit hier erzeiget und beweiset. Denn **Arges mit Argem** vergelten, dünket das Fleisch und den alten Adam recht und gut seyn: aber es ist auch in Mosis Gesetz verboten; es sey denn, daß es von der Obrigkeit geschehe, nicht aus eigener Gewalt und Frevel. Diesem Grade ist der entgegen, nemlich **Gutes um Gutes** vergelten, das ist ein rechter Miethling und ein knechtischer Grad der Gerechtigkeit. Auf diese Art dienen diejenigen GOtt, die weder Unglück noch den Tod leiden wollen, so uns doch GOtt derohalben mit Unglück und Trübsal plaget, daß wir lernen ihm rein ohne alle Heucheley dienen, also, daß wir auf kein Gut noch Verdienst achtung haben sollen. Der dritte Grad ist, **Arges um Gutes** vergelten, welches viehisch, nicht menschlich ist, ja, mehr denn viehisch, und unmenschlich. Der vierte Grad ist, **Gutes um Böses** vergelten, das ist das Evangelium Christi. Diesen vierten Grad, spricht der Prophet, habe er aufs allerhöchste gehalten; denn er nicht allein nicht Arges für Arges vergolten hat, sondern denen, die Gutes von ihm empfangen, und als Undankbare mit Argem vergolten hatten, hat er Gutes gethan; wie wir neulich droben gehöret haben.

26. Diese Worte aber im fünften Verse: **So verfolge mein Feind meine Seele, und ergreife sie, ꝛc.** redet er nicht aus Vertrauen, wie etliche meynen, gleich als sey er gewiß, daß solches nicht geschehen werde, darum, daß er es nicht verdienet habe. Ich halte es aber, weil er eine demüthige Rede angefangen hat, daß er diese Worte auch gleich in derselbigen Gottesfurcht rede. Denn, wie gesagt, ob er ihm wol nichts bewußt war, des verdienten Fluchens halben, ja, vielmehr wußte er, daß er zum Reiche aus GOttes Befehl gefodert war, so konnte er doch vieler Sachen halben darauf nicht vertrauen, noch sich darinne rühmen. Erstlich darum, wie gesagt, daß GOtt wunderlich ist in allen seinen Wegen: darnach, daß wir unser Herz selbst nicht recht genugsam erkennen. Um welcher zweyer Ursachen willen es wohl geschehen kann, daß du entweder das Gebot oder den Befehl nicht verstanden hast, oder je nicht recht ausgerichtet und erfüllet, und daß du also aus einer heimlichen Schuld werth bist, daß das Gebot hinweggenommen oder verändert werde, und also GOtt wider dich stehe, den du meynest, er stehe für dich. In solcher Furcht ist Abraham gelehret worden, da er seinen Sohn Isaac opfferte.

27. Das ist gänzlich der höchste Grad der Furcht GOttes, da du auch GOtt selbst und sein Gebot, so für dich sind, gezwungen wirst zu verleugnen, und mußt dich fürchten, daß es wider dich sey: kürzlich, da du zu fürchten hast, daß, was GOtt geboten und gewollt hat, er nun nicht haben wolle, sondern verbiete und hasse es; so man doch sonst diß alleine fürchtet, daß wir nicht thun, was wir wissen, das uns geboten ist. Wer kann solche unbegreifliche, beständige (daß ich also rede,) Unbeständigkeit göttlicher Widersprechung dulden, er sey denn **ein Mann nach GOttes Herzen**

zen und Gefallen erwählet, Ap. gesch. 13. v. 22. wie dieser David hier, und Abraham; sintemal hier GOttes Wahrheit selbst dafür geachtet wird, als wanke sie, und sein selbst Haß, nach aller Menschen Urtheil, auf sich lade und reize?

28. Aber also muß man diesen knechtischen Muth tödten, durch welchen wir GOtt um unsert willen ehren, durch welchen wir in GOtt und um GOttes willen unter einander aufgeblasen sind, stolziren, eifern, hassen, und alles Arges unter seinem Namen und Dienst, und (wie man zu sagen pfleget,) für der Seelen Seligkeit thun. Denn, welcher unter uns, so er hätte Abrahams oder Davids Verheissung, würde nicht einen solchen Befehl und Gebot GOttes auch wider die Engel anziehen und aufmutzen, wo uns irgend jemand das Widerspiel wollte entgegen halten? So gar sehr tief ist dieser fleischliche Gift in den Menschen gesäet, daß auch GOtt selbst sich uns als unbeständig in seinen Worten erzeigen und beweisen muß, auf daß wir gelehret werden, an keinem Dinge, es sey göttlich oder ewig, mit einem solchen verkehrten Sinn und Neigung zu hangen.

29. Der Prophet setzet drey Dinge in die Gefahr, die da sollen zu boden gehen, und an ihm verderben, die wir mit grossem Schmerzen verlieren, nemlich, die Seele, das Leben, und die Ehre. **Die Seele soll verfolget und ergriffen werden, das Leben soll zu boden getreten werden, die Ehre soll in Staub geleget werden.** Die Seele und das Leben scheidet er also, daß die Seele sey das selbständige Leben im Menschen, dadurch der Leib lebendig gemacht wird; aber das Leben, meynet er den äusserlichen Wandel und die Werke, so der Leib thut vermittelst der Seelen, die den Leib lebendig und thätig machet. Mit diesen Worten zeiget er an, wie ihm zu Sinne gewesen, da er sprach 2 Sam. 15, 26: **Spricht der HErr:** ich habe nicht Lust zu dir; siehe, hier bin ich, er mache es mit mir, wie es ihm wohlgefällt. Und da er sprach 2 Sam. 16. v. 10. **Lasset ihn fluchen, denn der HErr hat es ihn geheissen.** Denn da war er bereit, Seele, Leben, und Ehre des Reichs zu verlassen, wie es klärlich daselbst in der Historie zu sehen ist. Auf dieselbige Meynung redet er nun diesen Vers, auf daß er uns alle mit seinem Exempel lehre, was auch die, so solche Anfechtung leiden, gedenken, sagen und thun sollen.

30. So ist nun das die Meynung des Propheten: HErr, bin ich vor dir ein solcher gewesen, so geschehe, was da geschehen soll, ich will gerne weichen; es ertödte meine Seele Absalon, oder Ahitophel, so gelte mirs gleich, ob gleich auch niemand da ist, der mir helfe von dem, der mich verfolget, und niemand, der mich errettet, von dem, der mich ergreifet: ich bin bereit, deinen Willen zu leiden, und meine verdiente Strafe zu tragen. Darnach auch: Alles, was ich gelebet, oder mein Leben über begangen habe, das mag mein Feind zu boden treten, das ist, zerstören und zunichte machen, daß es nichts mehr sey vor aller Menschen Augen, Ohren und Gedächtniß; ich will solches alles gerne verlieren. Ja, HErr, ich will darzu dulden, daß ich in meinem Leben erfunden werde böse, unnütze, schädlich und unwerth, den man aufs schändlichste zu boden treten soll, der jedermann unterliegen müsse, und wie Koth auf der Gassen zutreten werde: aber, daß meinen Feind dargegen alle Welt erhöhe, lobe, und bis in Himmel erhebe, alles, was er thut und vorgibt, das sey vor dir, HErr, und allen Leuten, eitel Wunder und groß

Ding,

Ding, und alles, was er je gethan hat, jetzt thut, oder noch mit der Zeit thun wird, das sey in Würden und höchstem Ansehen.

31. Ja, ich will daran nicht ein Genüge haben, sondern ich will auch leiden, daß mein Feind meine Ehre, meine gegenwärtige und zukünftige Gewalt, nicht allein geringe und verachtet mache, sondern lege sie auch in den Staub und begrabe sie in die Erde; also, daß sie nimmermehr wieder hervor komme, sondern zu ewigen Zeiten verdunkelt und verborgen bleibe. Es fahre dahin der herrliche Thron meines Reiches, es fahre dahin Weib und Kind, es fahren dahin meine besten Freunde, es fahre dahin alle mein Gut und Haabe, es fahre auch dahin die herrliche Verheissung, die mir von dem zukünftigen Christo geschehen ist, die ich doch vor allem andern unvergleichlich gehabt habe, auf welcher meine einige Hoffnung, Ehre und Freude gestanden ist: ich opffere dir auch dahin diesen meinen Isaac, mit meinem Vater Abraham, den ich herzlich vor die ganze Welt lieb habe.

32. O das lasse einen Mann seyn, der da wahrhaftig nach GOttes Herzen erwählet ist. Wer will den Grund eines solchen gottseligen Herzens nach seiner Würde bewegen, geschweige denn ausreden? Wir halten das für ein sehr groß Ding, wenn wir den Tod leiden und das Leben darstrecken; dieser aber hier ist bereit, nicht eines schlechten Todes zu sterben, sondern auch von seinem Verfolger erhaschet und ergriffen zu werden, und in der Feinde Hände umzukommen: nicht unter seinen Freunden, die ihn beklagen, zu entschlafen; sondern begehret, mitten unter seinen wütenden Feinden, die sein darzu spotten, und über seinem Unglück jauchzen, jämmerlich erwordet zu werden. Was thun aber wir nicht, was richten wir nicht für Jammer an, wenn man unserer Werke eines, oder auch kaum ein Wort schändet, oder nicht ehret, und groß davon hält? Dieser David hier, der da namhaftig und beschryen war von wegen seiner mannigfältigen, grossen, herrlichen Siege im Kriege, von so viel Wunderthaten, von dem, daß er den starken grossen Goliath, Bären und Löwen überwand und umbrachte, 1 Sam. 17, 36. 37. 50. 51. von so viel gottseligen Werken, und von so mancherley Besserung und Zierde des Gottesdienstes, der will nicht allein leiden, daß solche alle seine herrliche Thaten ungelobet bleiben; sondern begehret auch, daß sie untergedrückt und zertreten werden, wie Koth auf der Gassen, und zu ewigen Zeiten verschwiegen bleiben, und für und für von jedermann für nichts gehalten werden.

33. Was richten wir nicht vor Mord, Aufruhr und Empörung an, (oder trachten je am wenigsten darauf, wenn wir es mit der That nicht können hinausführen,) auch wider alle Welt, für unsere alten Titel, für unsere jetzige Freyheiten, etlicher zeitlichen Güter halben? Dieser David war dreymal aus GOttes Befehl zum Könige gesalbet, und hatte nun eine göttliche unwandelbare Verheissung empfangen, daß aus seinem Stamme Christus sollte geboren werden; noch setzet er nicht allein dahin mit allem Willen sein ganzes Reich mit so einer herrlichen grossen Ehre, sondern ist auch bereit, sie nimmermehr wieder zu nehmen, begehret zu bleiben böse, verachtet, und ohne Ehre zu ewigen Zeiten; also, daß auch alle solche unermeßliche Zierde und königliche Würde im Staube verborgen und begraben liegen bleiben soll.

34. Was kann härters, tiefers, höhers, wunderlichers erdacht werden, denn daß er sich selbst, und alles, das er hatte, so in die Gefahr gibt? David hatte solches alles aus

göttlichem Rechte, und nicht an einem Orte allein von GOTT befohlen; noch lässet er es so geringe und willig fahren. Warum tobet und wütet er auch nicht um das göttliche Recht? Ist er auch darum gottlos, daß er wider göttlich Recht sein Königreich nicht durch Blutvergiessen und Mord wieder fordert, schützet und erhält? Wie wir heutiges Tages deshalben vor allen andern die Allergottseligsten gehalten und geschätzet werden wollen, wenn wir um zeitliches Guts willen Himmel und Erde rege machen; also, daß wir den Titel, es geschehe um göttlich Recht, hinan kleben; fürchten GOTT gar nicht, welcher, ob wir nun gleich schon etwas nach göttlichem Rechte hätten, so würde er doch um solcher Hoffart und Zanks willen zornig, und billig alles zuschanden und zunichte machen.

35. So nun David GOttes Gebot und Befehl an ihm verwandelt und geändert gefürchtet hat, der doch durch so viel Zeichen, durch so viel Befehle GOttes, durch so viel Salbungen der Propheten, zum Könige gemacht ward, und durch eine beständige unwandelbare Verheissung, Christum, der da kommen sollte, empfangen hatte: Lieber, ich bitte dich, welches Gebot oder Befehl GOttes, welche göttliche Verheissung kann uns doch Ursache geben zu Hoffart, zu Krieg, zu Zank, und zu dergleichen Tyranney und Blutdurst? Es ist wahrlich zu befürchten, daß die Kirche alda am allerwenigsten ist, da man am allermeisten um der Kirche willen wütet und tobet; sintmal wir sehen, daß GOttes Zorn und Grimm nicht heftiger kann erbittert werden, denn wenn man seiner Zusage und Verheissungen mißbraucht, und fast schrecklich ist in seinen Räthen und Gedanken über den Menschenkindern. Aber davon sey genug gesagt.

36. Ich rede aber solches nicht darum, daß ich irgend einem sein Recht oder Pflicht wolle wegnehmen oder anfechten; sondern, daß wir sollen gelehret werden durch diese Worte und Exempel der Schrift, daß der, der etwas inne hat und besitzet, es sey mit wasserley Ankunft und Titel es wolle, solches mit Furcht besitze, und nicht mit Gewalt, sondern mit Gebet und Geduld dasselbige vertheidige: also, daß er auch bereit sey zu weichen, wenn es GOtt gefället. Auch so kann man die Schrift nicht genugsam und klärlich auslegen, wenn man nicht die Exempel, so sich immer für und für in der Welt zutragen, dargegen hält, und daraus beweiset, welches recht, welches ungerecht sey.

37. Daher wird die Griechische und Lateinische Kirche dafür gehalten, daß sie beyde über dem Zank und Hader, der Obrigkeit halben, gesündiget haben, darum, daß keine der andern weichen wollte: so doch eine jegliche in Gottesfurcht hätte weichen sollen. Es hätte auch keine aus den beyden dieselbige Obrigkeit und Vorzug derohalben verloren, sondern wäre viel glückseliger erhalten worden, wo sie nicht in dem, daß die Bischöffe widereinander stritten und nicht beteten, das ist, nicht aus Menschen Willen, sondern aus GOttes Barmhertzigkeit wäre erhalten worden: wie hier David wol bittet, und doch gleichwol sich opfert und dahin gibt, als bäte er mit Christo, daß der Kelch von ihm genommen würde, Matth. 26, 39. und weichet doch ganz gehorsamlich dem Willen GOttes; wie im Gesetz Mosis geschrieben stehet: Was recht ist, dem sollst du nachjagen, 5 Mos. 16. v. 20.

38. Daher geschicht es denn, daß der, so auch eine sehr gerechte Sache hat, vor GOtt sträflich ist, wenn er sie nicht in Gottes-

tesfurcht beschützet und vertheidiget: GOtt schauet nicht auf die Heftigen und Hadrer, wie gerecht und fromm sie auch sind. Also lesen wir, daß es mit dem lieben Hiob sey zugegangen, für welches Sache GOtt selbst ein Urtheil fällete, und doch ihn auch selbst strafete.

39. Eine solche Furcht und Demuth ist uns auch heutiges Tages vonnöthen, die wir zanken über der rechten reinen Theologie oder der göttlichen Schrift, und über der Gewalt der Kirchen. Wir können auf beyder Seiten vor GOtt sträflich seyn, auch in der allergerechtesten Sache; es sey denn, daß wir mehr durchs Gebet, GOttes Barmhertzigkeit, denn durch das Vertrauen auf unsere Sache, den Sieg und die Ueberwindung suchen. Darum sollen wir stets bitten, daß die Wahrheit den Sieg behalte und oben liege: Gefällt es GOtt nicht, daß es durch uns geschehe, so geschehe es, durch wen er will. Es hoffe je keiner, daß er irgend einem Gebote und Befehl GOttes seliglich diene, oder vertheidige, wenn er das erste Gebot (welches da ist der Gottesdienst in Furcht und Demuth,) übertritt. Denn diß Gebot ist eine Regel aller anderer Gebote, ohne welches die andern alle nicht Gebote sind.

40. Darum so gefällt GOtt nichts, was nicht in Furcht und Demuth gehandelt wird. Wo ist aber heutiges Tages ein solcher Blick in der Kirche? Was ist die Kirche jetzt anders, denn eine Verwirrung aller Rotten und Secten, da man nicht, denn um gerechte Sachen und über göttlichem Rechte, ohne alle Gottesfurcht wütet und tobet? Und wenn wir alle Gebote erfüllen, so treten wir mit Füssen das Haupt, das Leben, die Regel anderer Gebote. O Blindheit, Blindheit, Blindheit: Folget weiter:

v. 7. Stehe auf, HErr, in deinem Zorn; erhebe dich über den Grimm meiner Feinde, und hilf mir wieder in das Amt, das du mir befohlen hast.

41. Das ist: Stehe auf, HErr, und erzeige deinen Grimm, leide solches nicht länger, steure dem Zorn meiner Verfolger, und strecke deine Hand aus über ihre wütende Grausamkeit, auf daß du ihr Gebiete und Herrschaft über mich austilgest. Erwache doch dermaleins, und gedenke meiner. Und solches bitte ich, nicht um meinet willen, sondern um des Gerichts oder Amts willen, daß nicht alles in Frevel einher wandele und unter einander gemenget gehe, weil niemand ist, der diese Sache recht ordnet und regieret, sonderlich weil alle Dinge durch dich geordnet und befohlen sollen regieret werden.

42. Lasset uns aber hier sehen, warum der Prophet über die Feinde GOttes Zorn bitte, und siehe wiederum nach dem Reich, der doch bishero bereit ist gewesen, desselbigen Reichs zu darben, und den Feinden wohl zu thun? Erstlich, nachdem David in Furcht und Demuth sich und das seine hingegeben hat, ist es gewiß, daß er solch Gebet nicht aus einem bösen Herzen gethan hat. Darnach, so er GOtt die Ehre und die Gerechtigkeit gegeben hat, bittet er wider die, die mit Gewalt und Tyranney sich wider ihn gesetzt haben. Denn Gottesfurcht macht, daß er recht und billig GOttes Gebot und Befehl vollbringt, dadurch er weiß, wie ihm das Reich und die Vollziehung der Gerechtigkeit befohlen sind. Ueber das, so sucht er das seine nicht, sondern was GOttes ist: denn er spricht: Du hast es geboten, daß ich das Richteramt führe unter dem Volk. Darum brau-

chet er auch des Wörtleins Gericht, und nicht des Wörtleins Reich, auf daß er anzeige, wie er GOttes Sache führe, und nicht das Gepränge, sondern das Amt und Werk begehre; denn, wie auch St. Paulus 1 Tim. 3. v. 1. sagt: Wer ein Bischofsamt begehret, der begehret ein köstlich Ding.

43. Er reizet aber den Grimm und Zorn GOttes, nicht, daß er wünsche, daß seine Feinde umkommen und verderbet werden sollen; sondern, wie im nähesten Psalm gesagt ist, daß sie GOttes Zorn und Grimm fühlen zu ihrem Guten; also, daß ihnen GOtt widerstehe, und ihre Anschläge zunichte mache, auf daß sie wieder kehren sollen und selig werden. Denn wo sie diesen Zorn nicht fühlen, fahren sie immer fort als die unverständigen Leute, mehren ihre Sünden, verfolgen ohne Unterlaß und ohne Ende die frommen gottseligen Menschen mit alle ihrem Thun, auch GOttes Gebot selbst; meynen, sie thun GOtt einen Dienst daran, Joh. 16, 2. Denn, wie wollte der Frommen, Gläubigen Häuflein in der Welt bestehen, wo GOtt nicht zuletzt dermaleins seinen Zorn über die Gottlosen erzeigete, und der Elenden Sache, und der Armen Recht ausführete.

44. Derohalben, gleichwie er ungestüm und rege macht die Tiefe des Meeres; also stillet er auch wiederum seine Wellen, setzet dem Meere eine Gränze oder Damm, Ps. 104, 9. und spricht, wie im Hiob c. 38. v. 11. stehet: Bis hieher sollst du kommen, und nicht weiter, hier sollen sich legen deine stolzen Wellen. Derselbige GOtt erwecket auch der Gottlosen Wüten; wiederum, kann er auch dasselbige stillen; damit er anzeiget seinen Grimm, darum, daß ihm ihre Bosheit nicht hat gefallen.

45. Darum bittet er alhier drey Dinge: Erstlich, daß der HErr wolle aufstehen und seinen Zorn beweisen; also, daß er ihren Willen einziehe, darauf sie gepochet und sich vermessen haben. Zum andern, daß er ihr Wüten und Toben wolle dämpfen, und ihre böse Anschläge umkehren und stürzen. Zum dritten, daß Gott wiederum zu ihm kommen wolle, und ihm GOttes Gerichte wieder geben und befehlen, und wolle dasselbige thun, nicht, daß er es verdienet habe; sondern darum, daß es GOtt nicht allein verheissen und gethan, sondern auch befohlen habe, und er nun nicht mehr suche noch begehre, denn daß GOttes Wahrheit vest bestehe, und also seinem Gebot und Befehl genug geschehe. Wo solches nicht wäre, wollte er gerne ihrem Grimm und Wüten weichen.

46. Und hier hebt sich das Verlangen an, Trost und Hülfe zu begehren: und weil nun das Finsterniß der Trübsal dieser Anfechtung hinüber ist, beginnet er wiederum sich zu erquicken in dem Vertrauen und Hoffnung göttlicher Barmherzigkeit, auf daß wir lernen auch also thun in unsern Trübsalen und Anfechtungen; denn diß alles ist uns zum Exempel geschehen und geschrieben. Und spricht also:

v. 8. Daß sich die Leute wieder zu dir sammlen, und um derselbigen willen komm wieder empor.

47. Mit diesem Verse zeiget David an, daß er nicht für sich, sondern für das Volk sorgfältig sey. Denn, erstlich, bat er, daß er wieder in das Gerichte gesetzt würde, doch nicht um seinet, noch des Volkes willen, sondern allein um Gottes willen, der es also befohlen und geboten hatte, auf daß er erstlich in diesem Falle

GOt-

GOttes Willen dienete. Hier aber kömmt er nun von der Liebe GOttes auf die Liebe des Nächſten, auf daß er auch denen Leuten, gleich mit demſelbigen göttlichen Befehl, dienen möge, und ſpricht alſo: Ich bitte dich, HErr, verſchaffe, daß mich die Menge des Volks wiederum umgebe, hange an mir, und ſey mir unterworfen; denn das gedeyet ihnen zu Heil und Troſt, wo ſie dir gehorchen, welchen du mich zu einem Könige geacht haſt; auf daß ſie nicht irre gehen, wie die Schafe ohne Hirten 4 Moſ. 27, 17. oder, nicht wie ein Volk, das ohne Fürſten und König iſt, einem jeglichem Räuber herhalten müſſe. Bin ich deß unwürdig, mein HErr, ſo biſt du doch würdig, dem ich gehorche; ſo ſind ſie es auch würdig, daß ſie nicht meinethalben gefangen und zerſtreuet werden; ſondern, mein HErr, ſehe mich ihnen wiederum zu einem Haupt, und verſammle die, ſo zerſtreuet ſind in Iſrael, Pſ. 147, 2. bringe alſo die Glieder wiederum zu dem Cörper.

48. Denn ſo ſoll ein frommer Regierer des Volkes geſchickt ſeyn, ſo viel als ſeine Perſon angehet, daß er willig alles, was er hat, verliere, und von Herzen begehre, daß er alleme was er GOtt und den Leuten ſchuldig iſt, möge erfüllen und ausrichten; fürchtet ſich auch vor ſeinem Unglück, daß daſſelbige nicht zu Schaden und Verderbniß des ganzen Volks gereiche.

49. Deß nimm ein Exempel von Athanaſio und Hilario, und von andern heiligen Vätern und Biſchöffen mehr, die zur Zeit der Arianiſchen Ketzerey ins Elend von ihren Stülen und biſchöflichen Aemtern verſtoſſen worden. Denn zu unſern Zeiten weiß ich kein Exempel anzuziehen, ſintemal keine Biſchöffe ſolches jetzt thun dürfen, darum ſie billig möchten verſtoſſen, und ihres Amts entſetzet werden. Dieſelbigen heiligen Väter, wie ſie ganz fremde waren von dem Laſter des Ehrgeizes, alſo wünſchten ſie auch aus Pflicht ihres rechten prieſterlichen Amts, daß die Arianer verſtoſſen wären, und ſie an ſtatt derſelbigen in ihren Pfarrern und Bißthümern, daraus ſie verſtoſſen, GOtt dienen, und dem Volke mit dem Predigtamt nützlich ſeyn möchten. Indeß aber, da ſie ihrem Amte nicht konnten vorſtehen, weil ſie vertrieben waren, furchten ſie ſich kümmerlich ſehr, daß das Volk, ſo ihnen vertrauet und befohlen war, von den reiſſenden Wölfen, von den Ketzern beſchädiget würde, und duldeten es bitterlich, daß dem Worte GOttes Gewalt geſchahe. Wenn du nun in derſelbigen frommen Väter Perſon dieſe Verſe betekeſt, würdeſt du das Exempel Davids ſehen und erfahren, wie eben ſich die Worte auf ſeines Herzens Gedanken, daß er ſo ſorgfältig iſt für des Volks Heil, reimen.

50. Eben dergleichen Exempel wäre, wenn irgend ein frommer gottſeliger Biſchof, oder ſonſt ein Prälat jetzt zur Zeit, um der Wahrheit willen, und daß er ſein Amt recht und gottſelig geübet hätte, in Bann gethan, oder von ſeinem Amte geſtoſſen würde, und das Volk würde von ihm abgewandt, und mit giftiger Ueberredung, mit Verkleinerung, Schändung und Lügen verführet.

51. Denn das gemeine Volk wird durch keine andere Weiſe ſo leichtlich beweget, Ungunſt und Widerwillen wider ſeine Lehrer und Prediger zu faſſen, (die doch gottſelig ſind, und ihrem Amte treulich vorgeſtanden haben,) als durch falſcher Rottengeiſter Mäuler, die ihnen übel nachreden, verleumden, und ihre Lehre verdammen, und das arme Volk bereden, daß ſie ihre Lügen für die Wahrheit annehmen, und

reine rechte Lehre beginnen zu hassen. Daher auch David, weil das ganze Israel umgekehret war, und um seinet willen verderbet, so hitzig und heftig erseufzet, daß er auch GOttes Grimm wider der Feinde Zorn anruft; welches warlich ein nöthig Gebet ist, das Volk zu erhalten. Denn es ist besser, daß die Gottlosen verderben, denn daß das Volk sollte in gottlose Wähne und Meynungen geführet werden. Also, daß auch der Apostel St. Paulus Gal. 1, 7. 8. 9. wünschet, daß die verflucht seyn, so die Galater verwirret und von der Wahrheit abgewandt hatten.

52. Merke aber eben auch, daß er spricht: Laß sich die Leute wieder zu dir sammlen; spricht nicht: Zu mir; damit er nicht allein anzeiget, daß das Gerichte nicht der Menschen, sondern GOttes ist, nemlich, welches aus GOttes Befehl gehandelt wird: darum werden die nicht zu den Menschen versammlet, sondern zu GOtt selbst, die sich zu dem Menschen sammlen, der da dienet in GOttes Sachen. Auch zeiget er hiemit an diese Weise zu reden in der Schrift, da oft vom HErrn geschrieben stehet, wie er mitten unter seinem Volk sey: als im 46. Psalm v. 6. da er von der Gemeine des HErrn redet: GOtt ist bey ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben. Und im dritten Buch Mosis c. 26, 11. 12. spricht Gott: Ich will meine Wohnung unter euch haben, und meine Seele soll euch nicht verwerfen, und will unter euch wandeln, und will euer GOtt seyn, so sollt ihr mein Volk seyn, 2 Cor. 6, 16.

53. So redet nun David hier aufs allerbequemste, so viel diese Sache belanget. Denn Absalon, und die ihm folgen, suchen nicht, daß sie in der Liebe dienen, sondern, daß sie mit Gewalt herrschen mögen; auch nicht, daß sie das Volk zu GOtt, sondern zu sich selbst sammlen: sie selbst wollen die Bilder und Götzen seyn, um welche sich das Volk sammlen solle. Denn sie suchen nicht GOttes Ehre und des Volks Besserung, wie es wol frommen, gläubigen Mittlern ziemete; sondern suchen ihre Tyranney. Derohalben stößt er mit diesem Verse aller dieser Gottlosen eiteln Ruhm und Ehrgeiz, die allein dem Volke vorstehen, daß sie mit ihrem Genieß und Nutze herrschen. Auf daß nun solches nicht geschehe, so bittet der fromme David, ein Mann von GOtt erwählet, so hitzig und so gottseliglich. Diß Unglück thut jetzt zur Zeit grossen Schaden in der Kirchen, und nimmet sehr überhand, aus sonderlichem Zorn GOttes, weil wir Menschen Gesetz und Strafe, weit und ferne, mehr denn GOttes Dräuungen fürchten, und um das Ansehen der Personen GOtt ganz und gar nicht mehr sehen.

54. Desgleichen merke auch, daß er spricht: Um derselben willen komm wieder empor. Spricht nicht: Setze mich wieder empor; spricht auch nicht: komm wieder empor um meinet willen; sondern um derselbigen Gemeine willen. Denn derselbigen erbarmet mich, derselbigen Fall und Verführung gehet mir sehr zu Herzen, für dieselbigen bitte ich; nicht für mich. Da siehest du, daß, gleich wie er droben (v. 7.) in GOttes Liebe um das Gerichte, welches GOtt befohlen hat, bittet: also bittet er hier auch in der Liebe des Nächsten um ihr Heil und Errettung. Ist also auf beyden Seiten in GOtt sorgfältig, daß GOtt möchte nicht genug geschehen, und daß auch nicht die Menschen seinethalben verderben möchten; daß also GOttes Amt seinen Fortgang habe, nemlich, daß er Regierer im Vol-

Volke ſey, und auch des Volkes Gehorſam nicht falle, welches GOtt gehorche, auf daß nicht etwan das Volk ohne GOtt ſey, und GOtt ohne Volk. O das iſt eine Rede, die ihnen ſollten laſſen befohlen ſeyn alle Biſchöffe, Pfarrherren, Regierer und Prälaten, die ſie auch auswendig können ſollten, und mit allem Fleiß bewahren.

55. Wenn ſitzet aber GOtt nicht empor, daß er eben ſpricht, er ſolle wieder empor kommen? So oft als ein Ehrgeiziger an GOttes Statt ſitzet. Denn wenn ein ſolcher Ehrgeiziger GOttes Volk ihm ſelbſt mehr, denn GOtt unterwirft, warlich, ſo viel als an ihm iſt, erhebet er ſich über alles, das GOtt oder Gottesdienſt heißt, wie St. Paulus 2 Theſſ. 2, 4 ſaget: Und das iſt der Widerchriſt. Wo ſichs begäbe, daß in der Kirche alle Biſchöffe ehrgeizig wären, und über das Volk herrſcheten, und ihnen das Volk unterwürfen, nicht Chriſto, wer wollte alsdenn daran zweifeln, daß nicht der Widerchriſt alda regierte? Denn aber kommt GOtt wieder empor, wenn er den ehrgeizigen Abſalon herunter ſtößet, und ordnet wiederum Richter, wie von Alters her, die das Volk zu GOtt ſammlen, die da GOttes Gebote lehren, und der Menſchen Lehre oder Satzungen hintanſetzen.

56. Es wolle ſich auch niemand darüber verwundern, daß diß heiſſe, GOtt wiederum empor kommen, nemlich, daß ſein Gericht, ſeine Gewalt, ſein Amt, ſein Dienſt wiederum erwecket werden; ſintemal wir wiſſen, daß der Prophet im Geiſte redet: darum muß man es von einem geiſtlichen Empo kommen GOttes verſtehen, der da empor kömmt, und erhöhet wird, wenn wir ihm unterworfen ſind, ſein Wort hören, und ſeine Werke ſehen und erkennen, und das alles durch der Menſchen Dienſt.

57. Derohalben iſt dieſer Pſalm ein ernſtlich Gebet, das von Grund des Herzens gehet, gute Biſchöffe und Prediger zu erlangen. O wollte GOtt, daß wir diß Gebet für die Gemeine Chriſti, ein jeglicher ſonderlich, mit rechtem Sinn der Wörter, beteten! denn es iſt nie ſo groſſe Noth zu bitten geweſen, als eben jetzund.

58. Was ſehen wir doch heutiges Tages in der Kirchen, das ſich mit dieſen Worten reimet? Wo ſind ſie, die das Volk mit dem Fleiß zu Chriſto bringen, mit was Fleiß ſie es zu ſich ſelbſt bringen? Wer befleißiget ſich mit ſo groſſer Sorge, daß die Chriſten mehr GOtt fürchten, denn die Gewalt der Biſchöffe? Wenn wir ſündigen wider GOtt, ſo lachen wirs mit aller Sicherheit; wenn wir aber wider der Biſchöffe Satzungen ſündigen, da bräuet man uns mit allen Plagen. Darnach halten und zwingen wir gleich das arme unverſtändige Volk zu unſern Kirchen, zu unſern Ceremonien, Pompen und Gepränge, zu unſerer Gewalt, und zu unſern Satzungen.

59. Aber zu Chriſti Wort, zur Liebe des Geiſtes fehlet es ſo weit, daß wir ſie darzu halten ſollten, daß wir uns auch mit ganzem Ernſt bemühen und befleißigen, daß das Volk weder Chriſtum noch die Wahrheit verſtehe, und daß nicht etwa die Chriſtgläubigen dermaleins einträchtig ſind, ſonderlich die Fürſten und Könige; bis es, leyder, ſo ferne gekommen iſt, daß wir unverſchämt dürfen lehren, daß es ärgerlich ſey, wenn man dem gemeinen Volke den rechten Glauben Chriſti vertrüge und lehrete, nemlich, daß nicht geringe Gefahr darauf ſtünde (wie wir uns laſſen dünken), wenn das Volk das Evangelium rein

und

und lauter wüßte, und GOttes Wort der Menschen Wort vorzöge, und rechte gottselige Werke mehr, denn kindische, gleissende Werke erwählete; darum, daß uns davon Hunger und Gebruch begegnen, oder je unser Pompen, Gepränge, und groß Ansehen vor der Welt, hinweg fallen werden. Kürzlich davon zu reden, es ist jetzt eine sehr gefährliche Zeit, darinnen wir nicht GOtt, sondern Menschen anzubeten gezwungen werden. Folget weiter:

v. 9. Der HErr ist Richter über die Heyden, richte mich, HErr, nach meiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit.

60. In diesem Verse zeiget er Ursach an, und deutet sich selbst, was er will verstanden haben durch alle die vorigen Worte. Als wollte er sagen: Warum soll ich nicht also reden? Wir sind es nicht, die wir regieren, die wir richten, die wir reden: der HErr ist Richter im Volk, sein allein ist das Gericht unter den Völkern: er redet, er richtet, er thut in uns alles: wie Gideon sprach Richt. 8, 23: **Ich will nicht Herr seyn über euch, und mein Sohn soll auch nicht Herr seyn über euch, sondern der HErr soll Herr über euch seyn.** Siehe da, dieser heilige Mann wollte nicht gestatten, daß sich das Volk zu ihm sammlete, ob er auch gleichwol darzu gefordert würde, sondern wies sie zu dem HErrn.

61. Wiederum auch sprach GOtt zu Samuel 1 B. 8, 7: **Sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, daß ich nicht soll König über sie seyn.** Nicht darum, daß es böse war, einen König zu begehren und zu haben; (denn hernach gab ihnen GOtt selbst Könige 5) sondern, daß sie aus einem blinden Unverstand und Bewegungen mehr auf den König hoffeten, denn auf GOtt, die da nicht das suchten, daß sie durch den König zu GOtt gerissen würden, ja, der Strafe würdig waren, daß sie wiederum ein Tyrann ihm selbst, nicht GOtt unterwürfe; wie ihnen denn bey dem Könige Saul geschah, den sie baten und begehreten.

62. Aus diesem allen ist nun klar, daß es ein öffentlicher, gewisser Zorn GOttes ist, wenn er selbst nicht richtet noch regieret, sondern läßt ehrgeizige Absalones auf dem Richtstuhl sitzen, auf daß wir nicht würdig sind, GOttes Wort zu hören, noch seine Werke zu sehen; wie Christus zuvor verkündiget hat im Luca c. 17, 22: **Es wird die Zeit kommen, daß ihr werdet begehren zu sehen einen Tag des Menschen Sohns, und ihr werdet ihn nicht sehen.**

63. So ist nun das die Meynung dieses Verses: **Der HErr ist Richter im Volk,** als wollte er aus grosser Hoffnung sagen: Ich bin gutes Muthes, und habe ein groß Herz, bin es auch gewiß, daß mein Gebet erhöret ist, daß dein Wort, dein Werk, und dein Gericht, das Volk werde wiederum zu dir sammlen, welches die Gottlosen mit ihren verführischen Worten und gleissenden Werken zerstreuet, und dir meinethalben entzogen haben.

64. Derohalben, da er nun GOttes und des Volks Sache gehandelt hat, handelt er zuletzt auch seine Sache, und bittet, daß seine Unschuld offenbar werde und an Tag komme; sintemal weder GOttes noch des Volks Sache hätte mögen gebessert werden, wo nicht die Gottlosen herunter gestürzt, und seine Unschuld vertheidiget worden wäre. Also zwinget ihn nun die Noth göttlicher Ehre, und des Volks Heil, daß er auch bitten muß, daß seine Sache gerechtfertiget werde. Denn so lange als

er mit Unrecht verdammet und getadelt wird, so lange wird gehindert, daß weder GOttes Gericht, noch des Volks Gehorsam wahrhaftig und rechtschaffen sey, weil sie einen, der fälschlich verdammt ist, nicht hören wollen, hören aber und gehorchen denen, die ihn verdammen und verfolgen.

65. Also sehen wir, daß es nicht genug ist, wenn irgend einer um einer gerechten Sache willen, als um die Wahrheit, leide, GOtt die Sache befehle, und bereit sey zu weichen, und mit seiner Ehre wolle im Staube liegen; sondern er muß auch mit grosser Sorge bitten, daß GOtt Richter sey, und rechtfertige die Sache der Wahrheit, nicht um seines Frommens und Nutzes, sondern um Gottesdienstes und des Volkes Heil und Seligkeit willen: welcher Heil und Gedeyen nicht kann ohne Gefahr, noch ohne deine Schuld seyn, wo du, aus einer närrischen Demuth, um Errettung oder um Erweckung willen der Wahrheit und deiner Gerechtigkeit nicht aufs allersorgfältigste bittest. Denn du sollt nicht so sehr darauf achtung haben, wie demüthig und verachtet du seyn magst, wie sehr du trachten solltest, daß nicht das Volk von der Wahrheit, und zugleich auch von der Gerechtigkeit abgewendet, und mit Lügen und Bosheit bestrickt werde. Man soll Arges und Unrecht leiden, aber also, daß du die Liebe gegen andere nicht verlierest; welche Liebe sorgfältig seyn soll, nicht, wie du mögest aufstehen und empor kommen, sondern, wie sich die andern nicht ärgern und verderben. Denn also spricht der Prophet Ps. 122, 8: **Um meiner Brüder und Freunde willen, will ich dir Friede wünschen.** Und St. Paulus Phil. 1, 12. 13. **danket GOtt, daß seine Bande nicht allein nicht verhindert haben das Evangelium, sondern haben es auch gefördert.**

66. Darum so spricht der Prophet: Weil du Richter im Volk bist, und das Gericht gehet dich allein an, und das Volk sammlet sich wiederum um dich her, und du wirst nun mitten unter ihnen seyn, wie ich gebeten habe, daß nun dasselbige möge desto glückseliger fortgehen: **So richte mich auch, HErr, nach meiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit**; zeige doch an, wie falsch und erlogen das Fluchen dieses Mohrens, des Simei sey, auf daß nicht meine falschverklagte Gerechtigkeit diesem deinem Gericht und dem Heil des Volks irgend schädlich sey, oder an etwas verhindere. Folget nun ferner im Psalm:

v. 10. Laß der Gottlosen Bosheit ein Ende werden, und fördere die Gerechten; denn du, gerechter GOtt, prüfest Herzen und Nieren.

67. Mit diesem Exempel lehret uns der Prophet, daß auch wir mit dem Gebet bey GOtt wider der Gottlosen Bosheit, um der Gerechten Unschuld willen, mehr ausrichten, denn daß wir es mit eignen Kräften und ungestümen Aufruhr angreifen; denn wir streiten viel auf eine andere Weise, denn die Gottlosen, welche mit eigenen Kräften und Aufruhr, wir aber mit Gebet, Wort und Geduld, fechten.

68. Diesen Vers hat uns David zu einem Exempel also gebetet, daß er diesen rechtschaffenen Sinn und Meynung uns wohl anzeigete und lehrete: denn er hat ihn nicht gebetet aus Rache, sondern aus Eifer der Liebe GOttes und der Menschen, wie auch die vorigen Verse. Denn die da nach der Rache begierig sind, die bitten nicht zuletzt, sondern vornan, im ersten Eingang, daß die Widersacher möchten untergehen

und gestürzt werden. David aber ist hier erstlich sorgfältig gewesen für GOtt, darnach für das Volk, und also ist er ordentlich auf seine Sache gekommen, und zuletzt auf die Widersacher; welcher Ende er darum wünschet, auf daß Gottesdienst und des Volks Heil nicht in Gefahr stünden; wie wir gesagt haben. Welche Gefährlichkeit nicht kann hinweggenommen werden, es sey denn, daß der Gottlosen Bosheit ein Ende habe, und die unschuldige Sache des Gerechten gefördert werde: doch also, daß hier GOtt Richter und Rächer sey. Derohalben, gleichwie die Bosheit der Gottlosen, zur Zeit der Verfolgung und Trübsal Davids, ist gewesen Absalons und der Seinen Tyranney, die Davids Gerechtigkeit und Frömmigkeit unterdrückten: also ist in der Kirche einem jeglichen, der mit Unrecht unterdrückt wird, die Bosheit der Gottlosen, seines Absalons Gewalt und Tyranney, die er von ihnen leiden muß.

69. **Herz** und **Nieren** haben wir noch nicht gehabt, so öfters in der heiligen Schrift vorkommen, und davon wir hier einmal handeln müssen. Das dritte Capitel im dritten Buch Mosis, welches die Priester unterrichtet von denen Dankopffern, handelt fast ganz von Nieren, Netz und Fett, und stellet darinn fast das ganze Dankopffer. Und ist es wahrscheinlich, daß daher genommen, wenn an so vielen Orten derer Nieren Erwehnung geschieht. Wir wollen derohalben deren Natur untersuchen. Es sagen die Physici von **zwo Nieren**, so in den Lenden anzutreffen, und diese wären die Werkzeuge der Geilheit und Wohllust; gleichwie **das Herz** ein Werkzeug der Furcht und des Vertrauens; **die Milz**, ein Werkzeug des Lachens und der Frölichkeit; **die Leber**, ein Werkzeug der Liebe und des Hasses. Daher sie auch wollen, daß ren von ρεω, welches bedeutet, fluo, ich fliesse, herkommen soll, weil aus denen Nieren der schändliche Wust der Geilheit fliesse. Also auch die Lenden, in welchen die Nieren regieren, sind durch die ganze heilige Schrift unter der Geilheit berüchtiget: als dort Luc. 12, 35: **Lasset eure Lenden umgürtet seyn**; und Hebr. 7, 10: **Levi war in den Lenden Abrahams, seines Vaters** ꝛc. Ist also klar, daß durch die Nieren verstanden werden die Lüste und Ergötzungen, welche man durch die Tödtung des Fleisches GOtt opffern soll. Eben diese Ergötzungen sind auch bedeutet durch das Netz der Leber, daß also alles Fett, oder alle Freude und alle Liebe, nebst allen Ergötzungen, GOtt sollen gebracht werden, und daß man sich an nichts ergötzen soll, denn allein an GOtt. Durch das **Herz** aber, weil es eine Wohnung der Empfindung ist, werden verstanden, die Räthe, die Anschläge, das Gemüth, das Urtheil oder Gericht, der Wahn, der Affect und Neigung, die Gedanken, und was dergleichen ist. Er nennet aber eher das Herz, denn die Nieren, darum, daß die Lust durch die Gedanken gesucht wird, und folget auch nach den Gedanken und Anschlägen, auch hat ein jeglicher Lust an dem, das er für gut hält, wo er es überkömmt. Daher spricht St. Paulus Röm. 9, 7: **Fleischlich gesinnet seyn, ist eine Feindschaft wider GOtt**, darum, daß die fleischliche Weisheit solche Lüste suchet, die GOtt zuwider sind, gehet und folget dem nach, das GOtt verboten hat.

70. **So** ist nun das die Meynung, daß GOtt aller Menschen Gedanken, Lüste, Begierde und Anschläge erforschet, weiß und prüfet; **denn er allein machet das Herz gewiß**, spricht Salomon Sprüchw. 16, 2.

16, 2. Warum redet aber der Prophet eben hier von dem Herzen und Nieren? Oder, wie reimet sichs mit dem vorigen? Also: Der Prophet hat gesagt: **Laß der Gottlosen Bosheit ein Ende werden, und fördere die Gerechten.** Aber weil andere Gerichte sind der Menschen, und andere GOttes; ja, die stracks der Menschen Gerichte entgegen sind; so würde David vor denen Leuten, die da sehen was vor Augen ist, aus Absalons und Simei Gewalt, ein Bluthund und schuldig alles Argen geschätzet und geurtheilet. Denn so stehet in der Historie 2 Sam. 15, 13: **Das Herz jedermanns in Israel folgete Absalon nach.** Also schien Absalon groß, und war gerecht, fromm und aufrichtig vor aller Menschen Augen; David aber der stank, und war gehalten für gottlose, böse und schuldig alles Argen.

71. Derohalben, weil diß die allerschwereste Anfechtung ist, verlassen seyn; also, daß sich alle Welt zu den Widersachern hält und sammlet, so wird er Noth halben gedrungen, zu GOttes Gericht Zuflucht zu haben, der nicht, wie die Menschen, nach äusserlichem Schein, sondern nach dem Herzen richtet und urtheilet. Und auf diese Weise tröstet er sich, und stärket seine Hoffnung, empfähet also einen rechtschaffenen guten Wahn von GOtt. Als wollte er sagen: Ob sie mich gleich alle verlassen, und alle zu Absalon fliehen, er wird gestärket und wächst, und ich nehme ab; doch du, HErr, weil du ein rechter Richter bist, und anders richtest, denn die Menschen, der du uns alle nach dem Herzen und Nieren prüfest, du weißt, wie unrecht diese handeln, und siehest Herz und Nieren, du weißt, was sie gedenken, suchen, und worinne sie sich freuen. Wiederum, ist dir auch nicht unbewußt, was ich gedenke und will: wiewol mein Feind einen solchen Schein hat, der viel anders ist, denn sein Herz und Nieren, und ich denselbigen Schein nicht habe; so bitte ich dich, verschaffe doch, daß derselbigen Gottlosen Bosheit ein Ende habe, und meine Gerechtigkeit gefördert werde.

72. Darum so werden wir mit diesem Verse gelehret, daß wir von der Sache der Wahrheit nicht abweichen sollen, wie viel ihr auch, ja, ob sie gleich alle auf der Widersacher Seite wichen. Denn es ist heuer nicht neu, daß der ganze Hauffe mit allen grossen Hansen irren, und eine ungerechte Sache vertheidigen. Und ob es gleich hart und schwer ist, solche Einsamkeit zu dulden, sintemal durch diese Anzeigung die Narren und Gottlosen ihre Sache zu rühmen verursachet werden, als sey sie recht und unüberwindlich; so lebet doch GOtt noch, welches Gericht anzuruffen und stark daran zu halten ist, darum, daß er Herz und Nieren prüfet; denn es ist ein gerechter GOtt.

73. Aus diesem folget nun, daß der Prophet Herz und Nieren auf zweyerley Weise verstehet: entweder, daß sie nicht getödtet sind, noch GOtt geopffert; oder das Widerspiel, daß sie durch die Gnade rechtschaffen gemachet und gereiniget sind. Denn bald hernach redet er von den frommen Herzen, und zeiget an, was vor Herzen GOtt prüfe und annehme, und spricht:

v. 11. Mein Schild ist bey GOtt, der den frommen Herzen hilft.

74. Mit diesen Worten tröstet und vermahnet er sich selbst zur Hoffnung auf GOtt, wider die Menge seiner Widersacher, die sich auf der Menschen Schutz und Schild verlassen, und sonderlich, wider diese Lästerworte und Fluchen des Simei, da er sprach 2 Sam. 16, 8: **Nun hat der HErr das Reich gegeben in die**

Hand deines Sohnes Absalon, und siehe; nun steckest du in deinem Unglück, denn du bist ein Bluthund. Es sey ihm nun also, spricht David hier, verlasset euch auf Menschen, die nach dem äusserlichen Ansehen richten; ich hoffe und vertraue, daß ich von GOtt werde beschützet und vertheidiget werden, der nach dem Herzen richtet. Als wollte er sagen: Eure Hülfe und Schild stehet auf Menschen, mein Schild ist bey GOtt. Auch so hilft der Mensch denen, die eines bösen Herzens sind; GOtt aber hilft denen, die aufrichtig sind von Herzen.

75. Also sollen wir auch thun, diesem Exempel nach, in gleichem Fall. Denn diese 12 Worte sind denen hoch vonnöthen, so dergleichen Anfechtung leiden, daß sie ihnen einen solchen Wahn und beständigen Gedanken von GOtt in ihrem Herzen aufrichten und behalten, wider alles, was darwider dringet, auf daß sie ja nicht abfallen von der Hoffnung göttlicher Hülfe und Trostes.

76. Der aber ist **aufrichtig von Herzen**, der einen guten Wahn und Gedanken von GOtt hat, der nicht nach seinem Kopf und Verstand fähret; das ist, der da gläubet und auf GOtt hoffet. Denn allein der Glaube machet aufrichtig, reiniget und stärket das Herz mit einem aufgerichteten, wahrhaftigen, heiligen Wahn und Gedanken von GOtt. Und das thut auch viel darzu, daß Simei, da er fluchet, den Namen des HErrn führet, und spricht 2 Sam. 16, 8: **Der HErr hat dir vergolten** ꝛc. Item: **Nun hat der HErr das Reich gegeben in die Hand deines Sohnes Absalons**: daß sichs ansehen lässet, daß David billig ausgetrieben sey, Absalon aber wäre nun an seine Statt König mit allem Recht; wie Simei Worte lauten: **Der HErr hat das Reich gegeben in die Hand deines Sohnes Absalons.** Damit er anzeiget, wie sich die vergifteten bösen Herzen pflegen mit so einem schönen Schein zu schmücken, und die Aufrichtigen von Herzen zu schänden, sonderlich wenn ihnen das Volk zufället, anhanget und Recht gibt. Folget weiter:

v. 12. GOtt ist ein rechter Richter, und ein GOtt, der täglich dräuet.

77. So sehr hat Davids Hoffnung zugenommen in dieser Anfechtung, daß er nun nicht allein nicht zweifelt, daß er erhöret sey, und werde errettet werden; sondern vermahnet auch nun die Widersacher, daß sie GOttes Gericht und Rache fürchten wollten. Darnach verkündiget er ihnen, daß alles, was sie ihm gewünschet und begehret haben herzubringen, über ihren Kopf kommen werde. Und ob er wol diesen Psalm nach der Anfechtung gemacht und gesungen hat, daß man dafür achten mag, wie er nun, durch das Ende und Ausgang dieser seiner Anfechtung gelehret, denen, die in Trübsal stecken, einen Trost, und denen, so die frommen Herzen anfechten und verfolgen, GOttes Zorn fürhalte, und also andere mit seinem und seiner Widersacher Fährlichkeit und Schaden lehren will; so ist es doch zu gläuben, daß er mitten in diesem Handel solches bedacht hat, welches er hernach durch diesen Psalm an Tag gäbe. Denn er hat nie an GOtt verzweifelt, darum hat er wohl gewußt, daß es also würde hinaus gehen, daß solch Unglück über seine Feinde und Widersacher kommen würde.

78. Wie auch jetzt und allezeit, ein jeglicher gottseliger frommer Mensch, wenn er siehet, daß die Gottlosen mit Unrecht wider die Gerechtigkeit wüten, so gedenket er, und

und saget mit grossem Vertrauen, daß GOtt, (denn er weiß, daß er ein rechter Richter ist,) solches nicht leiden werde: wie der Prophet spricht in einem andern Psalm, Ps. 9, 19: **Er wird des Armen nicht so ganz vergessen, und die Hoffnung der Elenden wird nicht verloren seyn ewiglich.** Und das zeiget ganz klärlich an, daß David in der Historie 2 Sam. 18, 5. mit so grossen Sorgen bemühet und gebeut, daß man je dem Knaben Absalon nichts thun wolle, nemlich, der da wußte und fürchtete, daß nicht diß Arge über seinen Kopf käme, wie es denn geschah; welches David hier allen seinen Nachfolgern auch verkündiget.

79. Laß uns nun hören, was dieser Prediger denen gottlosen Widersachern verkündiget, der da aus gottseliger Sorgfältigkeit begehret, sie von der Gefährlichkeit zu erretten, und vergilt ihnen warlich Gutes für Böses. Das wisset, spricht er: **GOtt ist ein Richter, aber ein rechter Richter,** er siehet keines Person an, lässet sich auch keine Menge bewegen, er wird auch nicht durch menschlich Lob betrogen: ihn betrüget auch kein Schein, so wird er auch nicht Gunst halben anders gesinnet, noch durch Geschenke oder Gaben beweget, das Unrecht zu billigen. Denn durch alle diese Stücke werden die Menschen nicht allein ungerechte Richter gemacht, sondern werden auch Verächter des gerechten Richters, GOttes, in dem, daß sie meynen, es sey wohl ausgerichtet, wenn sie nur denen Menschen gefallen. Wiederum, ist dieser Richter also geschickt, daß er nicht verdammet um der Menschen willen, einen einsamen, geschändeten, verfluchten, untergedrückten, armen und verachteten Menschen. Kurz davon zu reden, diß einige Wort: **GOtt ist ein rechter Richter,** ist kräftig und stark, wenn man es wohl betrachtet, zu trösten die Elenden, und zu schrecken die Hoffärtigen. Welches Wort in Christi Leiden sehr kräftig gewesen ist, wie St. Petrus bezeuget, da er 1 Epist. 2, 23. spricht: **Christus widerschalt nicht, da er gescholten ward, dräuete auch nicht, da er litte, er stellete es aber dem heim, der da recht richtet.** Denn wer auf diß Wort gedenket, der lässet leichtlich die Rache fahren, ja, vielmehr erbarmet er sich über die Widersacher, daß sie also in und wider GOttes Gericht anlaufen.

80. Und saget ferner: **Er ist ein GOtt, der täglich dräuet;** als wollte er sprechen: Ihr Gottlosen, gedenket nur nicht, daß ihr einen gnädigen GOtt habet, darum, daß ihr empor kommt und hoch herfahret, euch erhebet und seyd stark in eurer Bosheit. Das sollet ihr aber wissen und gläuben, daß eure Sache vor GOtt viel anders stehet, denn ihr gedenket. GOtt ist zornig über euch, er hat einen Greuel an euch, er dräuet euch täglich. Solches muß man Noth halben denen Gottlosen sagen: denn sie fühlen GOttes Zorn nicht, so gläuben sie nicht, auch fürchten sie GOtt nicht. Denn es sind Worte des Geistes, die da verkündiget sind von einem abwesenden Dinge, das da nicht scheinet, sondern nur durch den Glauben begriffen werden muß. Folget ferner:

v. 13. Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwert gewetzet, und seinen Bogen gespannet, und zielet.

81. Der Prophet nimmt von einem groben menschlichen Gleichniß eine Lehre, auf daß er denen Gottlosen ein Erschrecken beybringe. Denn er redet wider unverständige und verstockte Leute, die den Ernst göttliches Gerichts, davon er zuvor

gesaget, nicht verstehen wollen, es sey denn, daß solches ihnen durch den Brauch menschliches Ernsts angezeiget werde. Dahei saget er hier nicht von einer Ruthe, noch von einem Stabe, auch nicht von irgend einem andern Ernst, den man unter den Leuten zur Strafe und Zucht pfleget zu brauchen; sondern von einem solchen Ernst, der den Tod bringet, nemlich, von einem Schwerdt und von einem Bogen; auf daß er ihnen eintreibe das Urtheil des ewigen Gerichts, des ewigen Todes, und des ewigen Ernsts. Denn was ist das Schwerdt anders, denn das Wort des ewigen Gerichts? davon die Epistel an die Ebräer c. 4, 12. 13. sagt: Das Wort GOttes ist lebendig, und kräftig, und schärfer, denn kein zweyschneidig Schwerdt, und durchdringet, bis daß es scheidet Seel und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens, und ist keine Creatur vor ihm unsichtbar. Durch welches Wort Christus am Jüngsten Gericht sprechen wird: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel, und seinen Engeln, Matth. 25, 41.

82. Nun hat der Prophet nicht eine Genüge daran, daß er des Schwerdts gedenket, sondern setzet auch hinzu, den Bogen: damit er noch nicht gesättiget, sondern sagt, wie er ihn bereits gespannet habe, und ziele, und habe seine Pfeile zugerichtet; wie hernach folget. So harte, halsstarrig, und so unverschämt sind alle Gottlosen, daß man auch so viel Dräuungen haben muß; noch werden sie gleichwol nicht weich. Mit diesen Worten aber beschreibet er gar fein, wie GOttes Zorn nahe sey über die Gottlosen; welches sie doch nicht ehe verstehen, bis daß sie es fühlen. Denn was hätte es den Absolon, auch Ahithophel geholfen, wenn sie gleich viel tausend Jahre wären in ihrer Bosheit oben gelegen, und doch zuletzt plötzlich durch das Schwerdt des Zorns GOttes zum ewigen Tode wären abgehauen und verkürzet worden? Nichts destoweniger wurde es dafür geachtet, daß ihnen GOttes Zorn plötzlich und nahe gewesen wäre. Also saget der weise Mann Sir. 5. v. 4–7: Denke nicht, ich habe wol mehr gesündiget, und ist mir nichts Böses widerfahren. Denn der HErr ist wol geduldig, aber er wird dich nicht ungestraft lassen. Und sey nicht so sicher, ob deine Sünde noch nicht gestraft ist, daß du darum für und für sündigen wolltest: denke auch nicht, GOtt ist sehr barmherzig, er wird mich nicht strafen, ich sündige wie viel ich will. Er kann bald also zornig werden, als gnädig er ist, und sein Zorn über die Gottlosen hat kein Aufhören; wie der Prophet auch Psalm 34. v. 17. sagt: Das Antlitz des HErrn stehet über die, so Böses thun, daß er ihr Gedächtnis ausrotte von der Erden. Ferner folget.

v. 14. Und hat darauf geleget tödtlich Geschoß, seine Pfeile hat er zugerichtet zu verderben.

83. Der Prophet bleibet noch immerdar in der vorigen Gleichniß, aber zugleich mit drücket er fast bequem aus, die ewige Pein, die da ist, sterben und brennen, daß er also mit dem Schrecken des zeitlichen Todes, das Schrecken des ewigen Todes denen Gottlosen beybringe, damit er den gegenwärtigen Zorn und Ernst GOttes ihnen vor die Augen stelle. Denn jetzt hat er es im Sinne, und greift es schon an, daß sie sterben, verderben, und ewiglich brennen sollen, ob sie gleich noch nicht sterben und brennen. Dadurch er denen Gottlosen ohne Zweifel, wie gesagt, den

den ewigen Tod und die Hölle verkündiget. Ueber diese Pfeile klaget auch der liebe Hiob c. 6, 4. und spricht: Die Pfeile des Allmächtigen stecken in mir, derselben Grimm säuft aus alle meinen Geist, und die Schrecknisse GOttes sind auf mich gerichtet.

84. Diß ist auch hier zu merken, daß wir bis hieher in keinem Psalm so eine schreckliche Dräuung und Zorn wider die Gottlosen gehabt haben: es hat sie auch der Geist GOttes nie mit so vielen Worten angetastet. Denn in den folgenden Versen wird er auch ihre Anschläge und ihren Rath erzehlen, wie dieselbigen nicht alleine vergebens seyn werden, sondern werden auf ihren Kopf wieder kommen. Daß also klar und offenbar erscheine allen denen, die da Unrecht und falsche Lästerworte leiden, ihnen zu einem Trost, wie GOtt solche Lästermäuler und Schänder vor allen andern Leuten hasse. Darum sagt der Psalm nun ferner:

v. 15. Siehe, der hat Böses im Sinne, mit Unglück ist er schwanger, er wird aber einen Fehl gebären.

85. Da beschreibet der Prophet der Gottlosen böse giftige Anschläge, daß dieselbigen niemand schädlicher sind, denn denen, die sie ansahen, nemlich denen Gottlosen selbst, bey welchen nichts ist denn Mühe und Arbeit, und haben keinen Frieden, spricht der HErr, wie Esaias c. 48. v. 22. c. 57, 21. sagt. So haben sie auch diese Ruhe nicht, davon Christus sagt Matth. 11. v. 28-30: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, (das ist, die ihr in Mühe und Arbeit stecket,) ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele, denn mein Joch ist sanfte, und meine Last ist leicht. So sehr nahe ist die Strafe und Pein der Gottlosen, daß sie auch, in dem, daß sie Böses thun, gepeiniget werden, und unruhig sind. Wie Salomon spricht Sprüchw. 14. v. 13: Nach dem Lachen kömmt Trauren, und nach der Freude kömmt Leid. Und Plinius saget: Daß alle Lust, wenn man ihr zu viel braucht, einen Eckel sein selbst mache, also, daß ein jegliches unordentliches Herz und Gemüth sein selbst Strafe und Pein sey; wie auch die Gottlosen selbst sagen im Buch der Weisheit c. 5, 7: Wir haben eitel unrechte und schädliche Wege gegangen, und haben gewandelt wüste Unwege, aber des HErrn Wege haben wir nicht gewußt.

86. Diese Pein aber, oder Mühe und Arbeit, machet sonderlich und über die Maasse sehr müde, so oft menschlicher Witz und Fürsichtigkeit darzu kömmt, die sich mit angewandtem Fleiß bemühen, ihr Ding wider die Gottseligkeit zu bestätigen, und welche, (wie St. Paulus Röm. 10, 3. sagt,) in dem, daß sie die Gerechtigkeit nicht erkennen, die vor GOTT gilt, und trachten ihre Gerechtigkeit aufzurichten, das ist, die sich in ärgern und geistlichen Bosheiten üben. Darum haben wir droben gesaget, daß diese Strafe sonderlich über die kommen werde, die sich bemühen, durch eine abergläubische Religion und Geistlichkeit, durch Abgötterey und Ungehorsam, durch eigene von ihnen selbst erfundene Anschläge und Werke, gerecht zu werden; so sie doch indeß GOttes Gebot verlassen, ja, auch der Menschen Gebot, die sie verpflichtet sind, halten. Denenselbigen, weil sie wider GOtt einher wandeln, und wiederum,

GOtt

GOtt ihnen entgegen ist, muß Noth halben viel Mühe und Arbeit begegnen; also, daß sie in allem, was sie handeln und vorhaben, nichts denn Angst und Noth, Mühe und Arbeit zu Lohn haben: wie es denn ganz weislich Salomo in seinem Prediger, an vielen Orten, Eitelkeit und Aengstigung des Geistes nennet; so doch indeß die Gottseligen, so von dem Geiste GOttes getrieben werden, und sich leiten und führen lassen, viel Friede in GOtt haben, und mit Freuden brauchen, ob sie gleich was Trauriges und viel Unglück darüber leiden müssen.

87. Also thut ihm hier auch David: Da er nun in Hoffnung bekräftiget ist, und ein Ueberwinder seiner Anfechtung worden ist, lachet er der Gewalt und der Anschläge seiner Schänder und Verfolger, ja, vielmehr erbarmet er sich über sie vor allen andern, und spricht: Siehe doch, wohin meine Schänder und Verfolger gerathen sind: schaue nur zu, wer da will, was vor Unglück und Elend sie anficht, wie weit sie unglückseliger sind, denn ich. Es dräuet ihnen nicht allein GOtt täglich, es lieget ihnen nicht allein auf dem Halse Schwerdt, Bogen, tödtlich Geschoß und feurige Pfeile; sondern sie werden auch mit gegenwärtiger Strafe und Pein gequälet, und empfahen in ihnen selbst den Lohn ihrer Bosheit, in dem, daß sie sorgfältig sind, und mit hitzigem Begehren trachten, wie und auf welche Weise sie mich unterdrücken, und sich nach meinem Tode und Verderben sicher machen. Die armen elenden Leute haben mehr zu schaffen, wie sie mich umbringen, denn ich, wie ich umkomme: ja, ich, der ich mich in GOttes Willen ergeben habe, warte auf alles mit aller Sicherheit: sie aber können nicht sicher noch zufrieden seyn, bis sie es an Tag geben und gebären, was sie in ihnen empfangen haben, und erfüllen was sie gedenken. Und doch, weil sie wider die Gerechtigkeit und wider GOtt etwas gedenken, so quälen und ängstigen sie sich vergebens mit der Mühe und Arbeit solcher Gedanken; denn sie erdenken Anschläge, die sie nicht können ausführen, wie er Ps. 21, 12. saget.

88. Der Prophet rühret hier das Stück in der Historie, da Absalon sprach zu Ahithophel 2 Sam. 16, 20: Rathe zu, was sollen wir thun? da man mit vielen Rathschlägen der Sache heftig hat nachgetrachtet, wie sie David möchten umbringen und ertödten. Aber es ist alles vergebens gewesen, und alle ihre Räthe sind ihnen umgeschlagen, aus wunderlichem Rathe GOttes: nicht anders, denn wie es denen Jüden alles zurücke gieng, die da mit grosser Mühe und Arbeit wider Christum handelten, auf daß sie ihn möchten umbringen.

89. Darum spricht **St. Augustinus**: Wir befinden es allezeit, daß die grössere Strafe und Unglück leiden, die es thun, denn die es leiden müssen. Ja, das geschieht gemeiniglich in einer jeglichen Sünde, wenn sie ins Werk kömmt. Ein Räuber und Straſſenmörder, was muß er wol für Liste und heimliches Nachstellens fürchten? Welche Stunde ist er sicher? Welcher Stätte, welchem Menschen darf er sicher sein Herz vertrauen? Ein Ehebrecher, mit wie viel Sorge und Furcht wird er gequälet? Wie viel Anschläge brauchet er wol, ehe er einmal umkömmt? Also hat ein jegliches Laster, und sonderlich die Schänder und Lästermäuler, mehr Pein und Schadens, denn Frommens, da der arme elende Mensch aller Gefahr und alles Unglücks gewarten muß, und einen Argwohn darauf haben. Indeß ist der, der da GOtt vertrauet, und auf ihn hoffet, wie ein unerschrockener Löwe, und verachtet alles zumal

mal ganz sicher, vertrauet und trotzet auf sein gut Gewissen, der Wahrheit und Unschuld halben.

90. Darum lehret uns dieser Vers, daß wir in dieser Anfechtung der Schänder und Lästermäuler halben einen guten Trost empfahen und ergreifen sollen, nemlich, daß wir die Sache GOtt befehlen, und uns nicht betrüben, oder sorgfältig seyn sollen, auch nicht grossen Aufruhr machen, und grimmig deshalben wüten und ungestüm werden: es soll uns genug seyn, daß wir wissen, daß wir GOttes Sache handeln. In welcher Anfechtung wir also das Leiden theilen wollen, daß wir von ihnen äusserlich angefochten, sie aber innwendig von ihnen selbst geängstet und gequälet werden. Wir wollen sie lassen unsere Bürde und Last seyn, so sie indeß nicht allein an uns, sondern vielmehr an ihnen selbst, eine grössere und viel eine schwerere Bürde und Last haben.

91. Derohalben siehe nur, wie ein arm elend Wesen die Gottlosen, und sonderlich solche Schänder und Lästermäuler haben. GOtt ist ihre Last, wir sind ihre Last, sie selbst sind in ihnen auch selbst eine schwere Last. Wer will sich nicht vielmehr über diese armen elenden Leute erbarmen, denn daß er über sie sollte mit Ungeduld zürnen? Warlich, ein jeglicher unter uns weiß für gewiß, daß solches Unglück und Strafe über die Gottlosen vorhanden ist, und daß sie trachten, und sich heftig bemühen, zu vollbringen die Bubenstücke, davon hier der Psalm saget. Aber wenn die Stunde dieser Anfechtung kömmt, so verharren wir nicht alle in diesem Wissen, sind allzusorgfältig, daß die Anschläge und Gedanken der Schänder und Lästermäuler wider uns glückselig gerathen und hinaus gehen werden, die wir doch in aller Sicherheit bekennen, daß sie wider andere nichts vermögen aufzubringen.

92. Lasset uns nun die Eigenschaft und Kraft dieser Wörter besehen. **Erstlich** spricht er: **Siehe**, gleich als verwunderte er sich, und vermahnet hiermit alles Volk, zu kommen, gleich als zu einem köstlichen Schauspiel. Denn es weit anders vor unsern Sinnen erscheinet.

93. Darnach spricht er: **Der hat Böses im Sinn, mit Unrecht gehet er schwanger, er wird aber einen Fehl gebären.** Wie sehr fein setzet er die Wörter zusammen, nimmt ein Gleichniß von einem schwangern und gebärenden Weibe, damit er fast merklich die heftige, ängstige Mühe und Arbeit der Gottlosen und der Lästermäuler abmahlet, als da ist, wie gesagt, daß sie ihr Ding mit grosser Sorge und viel Gefährlichkeit wider die Wahrheit setzen und aufrichten. Da denn gewiß das Sprüchwort wahr wird, daß man sieben Lügen bedarf, eine Lügen zu bestätigen; und, wie **St. Hieronymus** sagt, Falschheit und Lügen bedürfen viel Mäntel, daß man es für Wahrheit hält. Solches Schwangergehen und Gebären pflegen wir auf unser Deutsch also auszureden: Du richtest ein Unglück an, da wirst du mit zu schaffen haben. Und im Sprüchwort sagen wir also: Du brockest ein, und wirst es schwerlich ausessen. Damit angezeiget wird, daß die Gottlosen und Lästermäuler alle ihre Dinge ohne bedächtigem guten Rath angreifen. Denn also sprechen sie, wenn sie zur That greifen wollen: Flugs dran, lasset es nur frisch angreifen, wenn es geschehen ist, wollen wir wol eine Antwort finden, wollen es wol vertheidigen. Wie die Juden thaten, da sie denen Hütern Geldes genug gaben, auf daß die Auferstehung Christi nicht offenbar würde, da sie zu den Hütern sprachen Matth. 28, 12. 13. 14: **Saget: Seine Jünger kamen des Nachts, und stohlen**

len ihn, dieweil wir schliefen: und wo es würde auskommen bey dem Landpfleger, wollen wir ihn stillen, und schaffen, daß ihr sicher seyd. Siehe, wie sie hier mit Unglück schwanger gehen, weil sie sich damit beschweren, daß sie noch auf zukünftige Behelfe und Entschuldigung ihrer Bosheit gedenken.

94. Zuletzt saget der Prophet: Daß sie einen Fehl gebären. Denn der Gottlosen und Lästermäuler Anschläge sind vergebens und unnütze, in welchen sie viel Mühe und Arbeit zubringen, die sie alle verlieren. Wie es mit Absalon zugieng, deß Rathschläge und Räthe wider den David alle vergebens waren, und an ihm selbst hinaus giengen; und was er über David gedachte, das wurde an ihm selbst jämmerlich und erbärmlich vollbracht; wie folget:

v. 16. Er hat eine Grube gegraben, und ausgeführet, und ist in die Grube gefallen, die er gemacht hat.

95. Da siehet der Prophet auf die Stücke der Historie 2 Sam. 18, 6. sqq. daß Absalon vertrauete auf die Menge, und gedachte den David, als einen einzelen und einsamen Mann, der von jedermann verlassen wäre, umzubringen. Das war die Grube, die er dem David, seinem Vater, hatte zugerichtet und gegraben. Aber siehe, gleich dasselbige, das er wider David gedachte, das widerfuhr ihm, daß er zuletzt von jedermann verlassen war, und da er an einer Eichen allein hieng, ward er mit dreyen Spiessen durch sein Herz gestochen, und ward in dem Walde in eine grosse Grube geworfen, und ward ein sehr grosser Haufe Steine auf ihn geleget. Der Grube gedenket er hier, und ziehet sie auf einen heimlichen Verstand. Denn Absalon hatte eben dieselbige Grube dem David nicht zugerichtet und gegraben, sondern er wollte ihn tödten, der da hernach selbst getödtet ward. Also reden wir auch nach menschlichem Brauch, daß uns das Unglück zugerichtet gewesen ist, in welches unser Widersacher unvorsichtiglich gefallen ist, ob gleich derselbige ein solch Unglück uns nicht zugerichtet hat. Darum ist dieser Vers ein gemein Sprüchwort, wie auch dieser Spruch: Es ist kein gerechter Gesetz, denn daß einer deß Todes sterbe, den er selbst erdacht und erfunden hat.

96. Solches alles wird geschrieben zu Trost derer, so da unterdrücket werden, auf daß sie sicher und gewiß sind, daß das Unglück, so über sie zugerichtet ist, über ihre Schänder und Verfolger kommen werde. Auch wird solches zugleich mit zu einem Schrecknis der Gottlosen, Verfolger und Lästermäuler geschrieben, welcher allzugrosse Vermessenheit und Sicherheit zu erschrecken ist, und der andern Schwachheit zu stärken.

97. Siehe aber, wie fein er ausdrücket den hitzigen, wütenden, brünstigen Grimm derer Gottlosen, daß er nicht schlecht gesaget hat: Er hat eine Grube gegraben, sondern setzet hinzu, und ausgeführet; gleich als wollte er eben so sprechen wie Salomo Sprüchw. 1, 16: Ihre Füsse laufen zum Bösen, und eilen, Blut zu vergiessen. So geschäftig und mühsam sind sie, die Grube zu graben, und das Loch zu machen. Alles versuchen sie, alles erforschen sie, haben kein Genügen dran, daß sie die Gruben graben, sondern führen es auch aus, und machen es tief, auf daß sie den Unschuldigen verderben und unterdrücken, so tief sie immermehr können.

98. Also thaten auch die Jüden: Wiewol sie eileten, Christum zu tödten, und alle ihr Thun nur dahin gerichtet war, doch waren sie nicht zufrieden, daß er eines

schlech-

schlechten Todes stürbe, sondern verschaffen, daß er des allerschändlichsten Todes umkommen mußte, gleich als hätten sie ihm eine sehr tiefe Grube gegraben und ausgeführet. So sind alle gottlose Verfolger und Lästermäuler geschickt, daß sie nicht ein Genügen daran haben, wie ihr Nächster durch sie umkomme; sondern so viel an ihnen ist, trachten sie darauf, daß sie ihn aufs schändlichste umbringen. Einen solchen schändlichen Tod zeiget er an durch das Grubengraben. Denn, je tiefer einer hinunter gestossen wird in die Grube, je ferner er ist von dem Licht und von der Hoffnung. Denn es ist kein Gottloser so närrisch, der es wollte dafür geachtet haben, daß ein Unschuldiger ohne Ursach umgebracht wäre: ja, je ärger und giftiger der Gottlose ist, je mehr befleißiget er sich, daß er dafür angesehen werde, wie er solches aus einer sehr gerechten und allerbilligsten Ursach thue, und daß der Unschuldige um der allerschändlichsten Sache willen umkomme. Folget nun weiter:

v. 17. Sein Unglück wird auf seinen Kopf kommen, und sein Frevel wird auf seine Scheitel fallen.

99. Hier ist nicht das Wort Aven, sondern Amal, von welchem wir gesagt haben, daß es Arbeit, und nicht eigentlich Schmerz bedeute. Seine Arbeit, spricht er, wird auf seinen Kopf zurück kehren. Auch das Wort, Frevel, haben wir noch nicht gehabt, welches im Hebräischen heißt, Hamas, und eigentlich bedeutet, Rauberey, Gewaltsamkeit und Tyranney, oder das Unrecht, so man einem mit Gewalt zufüget, auf die Art, wie die Habichte die kleinen Vögelein rauben. Er siehet aber auf das, was er im Anfang gesagt, daß nicht jemand mein Leben raube, wie ein Löwe. Absalon, nachdem er alles Volk zusammen gebracht hatte, gedachte er, den David mit Gewalt hin zu reissen und zu verschlingen. Aber er selbst, der elende Mensch, ward hingerissen und verschlungen: also fiel sein Frevel wiederum auf seine Scheitel. Daraus wir verstehen sollen, wie sehr GOtt sorget für die, die Unrecht und Lästerworte leiden, wider die Gewalt der Lästermäuler und der Schänder, daß er auch das Unglück, so sie dem Unschuldigen zurichten, und den Rath, darauf sie sich steuren, wider sie treibet, und wiederum auf sie dringet, auf daß wir ja nicht in der Hoffnung weichen und davon abfallen. Denn das ist die unbegreifliche Weise göttliches Gerichts, daß GOtt die Gottlosen mit ihrem eigenen Rath und Anschlägen fähet, und sie in das Verderbniß führet, welches sie selbst erdacht und erfunden haben.

100. Also hat er den starken Goliath mit seinem eigenen Schwerdt ermordet, 1 Sam. 17, 51. Wie denn auch Eliphas von Theman im Hiob c. 5, 8-16. spricht: Ich will jetzt von GOtt reden, und von ihm handeln, der grosse Dinge thut, die nicht zu erforschen sind, und Wunder, die nicht zu zählen sind. Der den Regen aufs Land gibt, und lässet Wasser kommen draussen. Der die Niedrigen erhöhet, und den Unterdruckten empor hilft. Er machet zunichte die Anschläge der Listigen, daß es ihre Hand nicht ausführen kann. Er fähet die Weisen in ihrer Listigkeit, und machet zur Narrheit der Wizigen Rath, daß sie des Tages ins Finsterniß laufen, und tappen im Mittage, wie in der Nacht, (das ist denn sind sie am thörichsten und am blindesten, wenn sie am klügsten sind und am allerbesten sehen,)

und hilft dem Armen von dem Schwerdt, und von ihrem Munde, und von der Hand des Mächtigen, und ist des Armen Hoffnung, daß die Bosheit wird ihren Mund zuhalten.

101. Darum nennet der Prophet hier der Gottlosen Rath, List, Klugheit und Anschläge, nur Mühe und Arbeit. Denn sie in der Wahrheit nichts anders davon haben, denn Mühe und Arbeit; denn sie können die Sache nicht hinaus führen, wie sie vorgenommen haben. Also ist es mit den Jüden zugegangen, die sich bearbeiteten und befliſſen, Christum zu verderben und umzubringen. Was thaten sie aber damit anders, denn daß sie sich vergebens bemüheten, und unnütz vergeblich Ding vorgaben? Nun heiſſet er es hier nicht allein, Unglück, Mühe und Arbeit, sondern spricht, es werde solches ihr Unglück wieder auf ihren Kopf kommen. Denn eben derselbige Rath, darauf sich Absalon verlieſſe, und die Menge des Volks zu sich versammlete, ist ihm zu Schaden gekommen, der da viel sicherer gewesen wäre, wenn er in der Stadt geblieben wäre, und nach Ahithophels Rath die zwölf tausend Mann hinaus gesandt hätte. Aber wie in der Historie stehet 2 Sam. 17. v. 1. 14. so ist dieser gute nützliche Rath des Ahithophels aus GOttes Willen verhindert worden und zunichte gemacht, auf daß der HErr Unglück über Absalon brächte.

102. So tröstet uns nun die Schrift damit, wenn sie uns lehret, daß der Gottlosen Wüten nichts anders sey, denn eine grosse, doch vergebene Mühe und Arbeit, da nichts nachfolget, und ein solches Unglück, das sich wiederum auf sie selbst kehret. Gleichwie die Wellen und Wasserwogen des Meeres mit solcher Ungestüm herbrausen, als wollten sie das Ufer einreiſſen; aber so balde fallen sie wiederum in sich selbst, und verschwinden, also, daß ihr Wüten und Dräuen zum Spott und Gelächter werden.

103. Nun ist diß aber eine gemeine Weise zu reden in der Schrift: Auf den Kopf kommen, auf die Scheitel fallen. Also saget der weise Mann, Sir. 27, 28-30. und folget diesem Vers hier im Psalm nach, und spricht: Wer den Stein in die Höhe wirft, dem fället er auf den Kopf. Wer heimlich sticht, der verwundet sich selbst. Wer eine Grube gräbet, der fället selbst drein. Wer einem andern stellet, der fähet sich selbst. Wer dem andern Schaden thun will, dem kömmts selbst über seinen Hals, daß er nicht weiß woher. Gleich auf diese Weise zu reden spricht David 2 Sam. 1. v. 16: Dein Blut sey über deinem Kopf. Und zwar alles beyde, Gutes und Böses, pfleget man einem auf den Kopf zu wünschen, wie im fünften Buch Mosis c. 33. v. 16. stehet: Die Gnade deß, der im Busche wohnete, komme auf das Haupt Josephs, und auf die Scheitel des Nasir unter seinen Brüdern; darum, daß das Haupt das erste, fürnehmste und edelste Glied ist am ganzen Leibe.

104. Hiemeben zeiget der Prophet zugleich auch mit an, daß beyde, der Gottlosen Rache und der Frommen Heil und Hülfe, von oben herab von GOtt komme. Darum, aus GOttes Ordnung fällt des Gottlosen Frevel auf seine Scheitel, und sein Unglück kömmt auf seinen Kopf. Welches schier eine Wiederholung ist, die er darum thut, daß man es für gewiß achte, es werde also geschehen, wie er hier saget. Denn die unverständigen Gottlosen lachen auch der Dräuungen GOttes, gleich als würden solche Dräuungen nicht kommen, oder würden noch lange aussen bleiben; darum muß man ihnen ihr Unglück wohl

und

und oft einbleuen. Nun beschleußt er den Psalm und sein Gebet mit einem schönen tröstlichen Spruche und saget:

v. 18. Ich danke dem HErrn um seiner Gerechtigkeit willen, und will loben den Namen des HErrn, des Allerhöchsten.

105. Als wollte er sprechen: Diß alles habe ich gesagt und gebetet wider das Fluchen, Lästerung, Unrecht und Schmach des Simei und der Leute, zu beschützen und zu vertheidigen meine Unschuld, Gerechtigkeit und Frömmigkeit nach meinem Gewissen, und so viel es betrift vor dem Angesichte der Menschen: Aber darauf vertraue ich nicht, halte auch meine Unschuld und Gerechtigkeit nicht dafür, daß ich dadurch vor GOtt bestehen möge. Wie auch St. Paulus 1 Cor. 4, 4. spricht: **Ich bin wol nichts mir bewußt, aber darinnen bin ich nicht gerechtfertiget.** Und an einem andern Orte 2 Cor. 10. v. 17. 18. spricht er: **Der sich rühmet, der rühme sich des HErrn**; (Jer. 9. v. 24.) **denn darum ist einer nicht tüchtig, daß er sich selbst lobet, sondern daß ihn der HErr lobet.** Also sage ich auch, spricht hier der Prophet, ich habe eine andere Gerechtigkeit, von welcher ich mich rühme, nemlich, GOttes Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Gnade, durch welche er mir meine Sünde verzeihet, und mich gerecht machet vor ihm. Ueber welcher Gerechtigkeit ich mich weder rühme noch lobe, als sey sie mein; aber um dieselbige lobe ich und will ewiglich loben den HErrn, dem dieselbe ganz allein zustehet. Darum, durch meine Gerechtigkeit will ich dem HErrn und denen Leuten gerne gedienet, und denen Gottlosen widerstanden haben; aber ich selbst will mich allein GOttes Gerechtigkeit trösten, und ihm dafür danken.

106. Siehe aber hier dem Propheten zu, wie ganz wunderlich er mit einem Vers, und schier mit gleichen Worten, beyde, GOTT danket und seine Gerechtigkeit lobet, beschreibet und drücket zugleich mit aus, die Art und **Natur göttlicher Gerechtigkeit**, nemlich, daß sie sey ein unverdienet Geschenke GOttes, um welcher willen er zu loben und zu preisen ist. Daß also diß die Meynung sey: Ich will den HErrn loben ewiglich, denn er ist es, der da rechtfertiget: welches, so er es nicht thäte, könnte auch meine Gerechtigkeit nach meinem Gewissen nicht bestehen.

107. Was der **Name des HERRN** sey, ist droben (Ps. 5. §. 295. seqq.) genug gesaget, nemlich, sein Lob, daß man von ihm singet und saget, daß er fromm, gerecht, gut, barmherzig, ein Heiland, ein Helfer und ein Erretter sey. Wer nun an diesen Namen gläubet, der wird gerecht und selig; denn GOTT ist, wie ihn ein jeglicher hält und gläubet. Die Verdammten aber und die Gottlosen, geben GOtt keinen Namen, schreiben ihm auch kein Lob zu. Die Verdammten darum, daß sie nichts Gutes von GOtt hoffen, die Gottlosen aber darum, daß sie seiner nichts bedürfen. Derohalben spricht Salomon Sprüchw. 18, 17: **Der Name des HErrn ist ein veskes Schloß, der Gerechte läuft dahin und wird beschirmet.** Und zun Röm. c. 10, 13. spricht Paulus: **Wer den Namen des HErrn wird anruffen, soll selig werden.**

108. Dieweil aber von diesem Namen kommet Gerechtigkeit und Seligkeit, darzu auch ein frölich Gewissen, wenn man stark daran gläubet, und nicht aus unsern Kräften und Werken; so lehret der Prophet recht wohl, daß man GOttes Gerechtigkeit keinem Werke noch Verdienste soll zuschrei-

ben, denn dem Namen des HErrn, welchen man soll loben, preisen, ehren, predigen und hoch halten, auf daß auch die andern durch solch Lob und Predigt denselbigen Namen des HErrn erkennen, und daran gläuben, und also selig werden mögen. Fast gleich dieser Meynung saget auch der 51. Psalm v. 15-17: **Ich will die Uebertreter deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren. Errette mich von den Blutschulden, GOtt, der du meines Heils GOtt bist, daß meine Zunge deine Gerechtigkeit rühme. HErr, thue meine Lippen auf, daß mein Mund verkündige deinen Ruhm.** Da dargegen die Gottlosen nichts anders verkündigen und hoch heben, denn ihren Ruhm und ihre Gerechtigkeit; wie wir nun oft gesaget haben.

109. Darum soll man diß Danken und Loben nicht allein deuten auf eine sonderliche heimliche Danksagung, die ein jeglicher bey sich selbst thut und thun soll für die empfangenen Wohlthaten GOttes; sondern auch auf eine öffentliche Danksagung und Lob, das da vor einer ganzen Gemeine und vor jedermann geschieht, durch das Predigtamt und durch den Dienst des Worts der Gnaden, dadurch der Name des HErrn jedermann bekannt und offenbar wird.

110. Diß Gebet dieses Psalms würde auch nützlich und nöthig seyn, wenn man es wider den Teufel betete, es wäre in Todesnöthen, oder sonst in einer andern Anfechtung der Verzweifelung. Denn eben der Teufel ist eigentlich der rechtschaffene Schänder, und das giftigste Lästermaul, der uns fälschlich anklaget, und unser Gewissen zu schanden machet, auch in denen Stücken, die wir wohl gehandelt haben, die darzu GOtt gefallen; das andere aber, das wir übel gehandelt haben, das machet er groß, und hebet es aus der Maassen hoch. Ist also zu beyden Seiten ein fast beschwerlicher, ungestümer, unverschämter Simei, ein scheuslicher Mohr, der da fluchet und schilt, und mit solchen Worten herein dringet 2 Sam. 16, 7. 8: **Siehe, nun steckest du in deinem Unglück! heraus, heraus, du Bluthund, du Belialsmann! der HErr hat dir vergolten alles Blut des Hauses Saul;** und was mehr in dieser Historie stehet, das man hierher ziehen mag. In welchem allein David unser Exempel ist, und lehret uns, daß wir solches alles zwar leiden sollen, aber doch zugleich mit erwarten und hoffen GOttes Segen, für solch Fluchen und für solche Anfechtung, Verfolgung, Trübsal und Widerwärtigkeit.

Der achte Psalm.

Eine lobensvolle Beschreibung des Reichs und der Kirche Christi.

* Wie der Titel dieses Psalms recht zu verstehen 1. 2. 3.
* das Wort des Creutzes ist gleich einer Kelter und Weinpresse 3.

1) Wie in dieser Beschreibung die Herrlichkeit und das Lob des Namens GOttes vorgestellet ist 4. 5. 9.

* von dem Namen GOttes.
a was dadurch zu verstehen 4.
b auf was Art GOttes Name gepreiset wird 5-8.
c gottselige Menschen haben nichts liebers, als des Herrn Namen 8.
d daß es schwer sey, GOttes Namen allein zu ehren und keinen eigenen Namen haben zu lassen 9.

2) Wie in dieser Beschreibung gezeiget wird die Macht dieses Reichs, so GOtt ihm zugerichtet durch das Lob der Kinder und Säuglinge 1-3. 5. 6.

* von dem Lobe der Menschen 10.
a welche Menschen durch Kinder und Säuglinge verstanden werden 11. 12.
b in welchem Verstande Christus dieses Stück angeführet hat 13. 14

* wie

* wie Chriſti Name in allen Landen herrlich gemacht 14.
c was hier durch die Macht zu verſtehen, ſo GOtt ihm zugerichtet 15.
* von denen Biſchöffen und Lehrern der Kirche; item, von dem Beruf der Lehrer.
1. daß Lehrer nicht durch weltliche Kraft, ſondern durch die Kraft des Geiſtes und Wortes GOttes ſollen regieren 15.
2. auf was Art Lehrer das Volk recht lehren und regieren ſollen 17.
3. Klage über die, ſo unberuffen wollen Lehrer ſeyn, und wie ihnen zu begegnen 18. 19.
4. Lehrer ſollen ſich in Einfalt nach ihren Zuhörern richten 20. 21.
5. das gefährlichſte an Lehrern iſt, die Perſon anſehen 21.
6. wie und warum Lehrer ſollen freundlich und glimpflich ſeyn 22.
7. Lehrer ſollen nicht hohe und ſchwere Dinge reden 23.
8. Lehrer ſollen das Wort GOttes rein und lauter predigen 24.
9. Lehrer ſollen nicht ſo hitzig ſeyn und auf einmal alles vollkommen verlangen ihnd.
10. Lehrer ſollen in ihren Predigten nicht ſpachlicht ſeyn, noch höhniſch thun 25. 26.
11. Lehrer ſollen ihren Mund dem Worte GOttes darleihen und von GOtt den Segen erwarten 27.
12. Lehrer ſollen ſich nicht auf ihre eigene Kräfte verlaſſen, daß ſie dadurch alles ändern wollen 28.
13. wo Lehrer rechtſchaffen ſind, wird auch das Wort nicht vergebens gepredigt 29.
14. Lehrer können auf eine doppelte Art groſſen Schaden anrichten 30.
15. Lehrer ſollen furchtſam und demüthig ſeyn, auch fleiſſig beten 31.
16. ob die Schuldleher rechtſchaffene Lehrer der Kirchen ſind 32.
17. woran der rechte Beruf eines Lehrers zu erkennen 33.
18. mit was vor Gaben der rechtmäßige Beruf eines Lehrers beſtetiget iſt, und was es vor Schaden thut wo es hieran mangelt 34.
19. von welchen Lehrern erfordert wird, daß ſie einen rechtmäßigen Beruf haben 35.
20. was von ſolchen zu halten, welche aus gottſeliger guter Meynung verlangen, Lehrer der Kirchen zu ſeyn 36.
21. womit ſich Lehrer tröſten ſollen bey der Wuth ihrer Feinde 37. 38. 39.
22. welches das rechte Amt und Werk derer Lehrer 40.
* die Art und Eigenſchaft derer Feinde des Worts 41.
23. Lehrer müſſen Feinde haben, wo ſolches nicht iſt, ſind ſie nicht rechtſchaffen 42.
24. ob die Schuldleher rechtſchaffene Lehrer 42. 43.
25. Troſt der Lehrer bey der Menge ihrer Feinde 44.
3) Wie in dieſer Beſchreibung die Unterthanen des Reichs Chriſti vorgeſtellet werden 46. ſeqq.
A. werden vorgeſtellet die Lehrer.
a wie und warum dieſelben Himmel GOttes heiſſen 46. 47. 50.
* von Lehrern und Predigern.
1. dieſelben haben zweyerley widerſinnlich Anſehen und Geſtalt 48. 49. 50.
2. ein Lehrer vermag nichts in der herrlichen Geſtalt, wo er nicht zuvor in der ärgerlichen Geſtalt wohl geübet iſt 51.
3. ob der Pabſt die rechte Geſtalt eines Lehrers habe 52.
* wie David ſagen kann, er werde die Himmel ſehen, da er doch die Zeit Neuen Teſtaments nicht erlebt 53.
b wie und warum dieſelben ein Werk der Finger GOttes heiſſen 54. 55.
* Lehrer bedürfen Troſtes, und welches ihr Troſt ſeyn ſoll 56.
c warum der Prophet hier nicht gedenke Chriſti, als der Sonnen 56.
B. werden vorgeſtellet die Zuhörer unter dem Bilde des Mends und der Sternen 57.
4) Wie in dieſer Beſchreibung der König dieſes Reichs vorgeſtellet wird 58. ſqq.
a ob auch dieſe Beſchreibung auf Chriſtum gehet 58.
b auf was Art dieſe Beſchreibung auf Chriſtum kann gedeutet werden 59. 60. 61.
c warum ſich der Prophet in dieſer Vorſtellung wundert über die Geſtalt dieſes Königs 62. 63 : 72.
* GOtt nimmt ſich der Elenden und Verachteten an 64. 65. 66.
d wie dieſer König vorgeſtellet wird
1. als einer, der eine kleine Zeit von GOtt verlaſſen geweſen 67. 68. 69.
* Troſt der Gläubigen in ihren Anfechtungen 70. 71.
2. als einer, der mit Ehre und Schmuck gekrönt 72. 73. 74.
e wie dieſer König als ein Herr vorgeſtellet wird, dem alles unter ſeine Füſſe gethan 75. 76. 77.
* von dem Reiche Chriſti.
1. ob Chriſti Reich einem andern kann gegeben werden 78. 79.
2. ob in Chriſti Reiche ein Unterſcheid der Perſonen 79.
* von den äuſſerlichen Verfolgungen und innerlichen Anfechtungen der Chriſten.
1. aus der Betrachtung, daß Jeſus unſer König, fließt groſſer Troſt bey den Verfolgungen 80. 81. 82.
2. woran es liegt, wenn wir den Troſt unter den Verfolgungen nicht ſchmecken 82.
3. wie den innern Anfechtungen abzuhelfen, da wir meynen, GOtt werde uns als Sünder verwerfen 83. 84. 85.
f wie dieſer König als ein Herr vorgeſtellet wird, dem auch die unvernünftigen Thiere unterworfen ſind 86. 89.
1. von der übeln Deutung] ſo einige Väter über dis Stück gemacht haben, woher ſolche geflossen und wie ſie zu widerlegen 86 : 90. ſeqq.

2. welches der rechte Verſtand dieſes Stücks 91 : 94.
3. wieferne dis Stück auf die Chriſtliche Freyheit wider die Ceremonien kann gedeutet werden 95. 96.
* kurze Wiederholung des Innhalts dieſes Psalmes 97.

* warum der Prophet am Ende dieſes Psalms den 1. verſ. wiederholt 98. 99.
† GOtt nimmt ſich derer an, die vor der Welt elend und verachtet ſind 99.

v. 1. Ein Pſalm Davids, vorzuſingen auf der Githith.

1.

DJeſer neue Titul, und was der Prophet durch torcularia, **Githith**, wolle verſtanden haben, davon iſt mannigfaltig diſputirt, daß ich faſt confus bin, und nicht weiß, wer die beſte Meynung hat. Denn es ſind überhaupt nur drey Pſalmen, die das Wort **Githith**, torcularia, im Anfang haben. Dieſer 8. der 80. und 83. Es iſt auch nicht wahrſcheinlich, (welches die Fürnehmſten unter den Hebräern meynen,) daß David dieſen Pſalm in denen Keltern der Paläſtiner gemacht habe, weil alſo folgen müßte, daß Aſſaph und die Kinder Coreh ihre Pſalmen eben daſelbſt gemacht hätten. Man lieſet auch nicht, daß David in denen Keltern Paläſtinä geweſen, ſondern in **Geth**, (welches nachmals, wegen Gleichheit der Buchſtaben, **Gaza** iſt genannt worden,) einer Stadt in Paläſtina; obgleich **Geth** ſonſt auch torcular, eine Kelter heißt. Das thut mir auch nicht Genüge, daß einige wollen, dieſer Pſalm ſey gemacht, daß er am Feſte der Lauberhütten ſollte geſungen werden, da man nach vollbrachter Kornernte und Weinleſe GOtt dankete. Derohalben, wenn wir dem Buchſtaben nachgehen, ſo nehme ich faſt die Meynung Lyrä an, welcher ſagt, das Wort **Githith** ſey ein nomen proprium eines muſicaliſchen Inſtruments. Oder, wir müſſen folgen denen alten Vätern, welche, indem ſie den geheimen Verſtand aufgeſucht, durch **Githith**, torcularia, verſtehen, die Marter und das Leiden Chriſti und ſeiner Gemeinde. Sintemal einige andere Pſalmen mit einem beſondern Worte wider die Gewohnheit und Gebrauch bezeichnet ſind (wie wir an ſeinem Orte ſehen werden); dadurch wir ſollten beweget werden, den Geiſt zu ſuchen. Ich laſſe einem jeden ſeine Meynung, und halte dafür, daß alhier durch **Githith**, torcularia, recht verſtanden werden, die Leiden, wie Jeſ. 63, 3. ſteht: **Ich trete die Kelter alleine, und iſt niemand unter den Völkern mit mir.** Welches ein jeder von Chriſti Leiden verſteht.

2. **St. Auguſtinus** deutet es gar geſchickt auf das Predigtamt in der Chriſtlichen Gemeinde, mit welcher Meynung viel Sprüche in der Schrift übereinſtimmen. Und ſonderlich thut hierzu etwas, daß St. Paulus 1 Cor. 9, 9. die Prediger vergleichet denen Ochſen, die auf der Tenne dreſchen. Auch iſt ſolches nicht faſt unähnlich der Meynung dieſes Pſalms, darinne beſchrieben wird, wie der **Name des HErrn herrlich ſoll ſeyn in allen Landen**, und wie Chriſto das Volk unterworfen ſey, und der Feind vertilget.

3. Wenn er denn nun ſaget, daß er aus **dem Munde der jungen Kinder und Säuglingen eine Macht zugerichtet hat**, und ſeine Herrlichkeit hoch erhaben, bedeutet er warlich die Predigt des Evangelii, und das Wort des Creuzes, durch welches ſolches alles geſchehen iſt, und noch geſchieht. Warlich, das Wort des Creuzes zutrit und zerknirſcht, wie eine Kelter oder Weinpreſſe, die Leute in der Welt, und bringet

get ihrer viel zusammen in einen Leib, wie der Wein aus der Presse in das Kelterloch zusammen und unter einander fleußt. So hat es nun dem Propheten wohlgefallen, von einer geistlichen Kelter oder Weinpresse zu singen, und fähet also an:

v. 2. HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, da man dir danket im Himmel.

4. Aus dem, das wir droben im fünften Psalm §. 295. seq.) von dem **Namen des HErrn** gesaget haben, ist offenbar, daß des HErrn Name nicht ein Name sey, sondern viel Namen; nemlich, alles, was man Gutes sagen mag, also, daß es gleich so viel gesaget sey, als ein gut Geschrey, Ehre, Preis, Ruhm, guter Wahn und Predigt, dadurch der HErr gepredigt, geglaubet, erkannt, gefürchtet, gehoffet und geliebet wird, das ist, recht geehret und gepreiset wird, daß er allein mächtig, weise, gut, gerecht, wahrhaftig, treue, freundlich und süsse sey. Und daß hiermit zugleich untergehe und zunichte werde die Herrlichkeit, der Ruhm und grosses Ansehen der Leute, auf daß hinfort niemand mächtig sey, weise, gut und gerecht; sondern alle, wie St. Paulus Röm. 3, 23. sagt, **Sünder** erfunden werden, so da **mangeln des Ruhmes, den sie an GOtt haben sollten:** die da gerecht waren, aber auf gottlose Weise, und voll ihres eigenen, nicht GOttes Ruhmes. Wie in einem andern Psalm stehet, Ps. 9, 6: **Du hast gescholten die Heyden, und bringest die Gottlosen um, ihren Namen vertilgest du immer und ewiglich.**

5. Denn nun hinfort ist niemand mehr stark in seiner Stärke, sondern wird schwach, und ein jeglicher, der an Christum gläubet, muß leiden, rächet sich nicht, errettet auch sich selbst nicht, ob er wol könnte; sondern gibt GOtt die Ehre, und wartet auf seinen Arm und Macht, die ihn errettet und rächet; wie sich Sanct Paulus rühmet in seiner Schwachheit, 1 Cor. 15, 10. 2 Cor. 12, 10. Es ist nun hinfort kein Kluger oder Weiser in seiner Weisheit, sondern wird ein Thor und Narr, beyde vor ihm selbst und denen Leuten, also, daß er alleine GOtt die Ehre der Weisheit gibt, der ihn, wenn er die Anfechtung erduldet hat, und bewähret ist, im Himmel mit der Ehre der Weisheit beerben wird.

6. Also ist auch kein Christ gerecht durch seine Gerechtigkeit, sondern gibt GOtt die Ehre der Gerechtigkeit, und **wird gerechnet unter die Uebelthäter**, Marc. 15. v. 28. Es. 53, 12. beyde vor seinen und aller Menschen Augen, auf daß sein Gerichte in Demuth erhaben werde, und also, gerecht durch den Glauben und Hoffnung, erwartet der Gerechtigkeit, so vor GOtt gilt, die ihn lobe; denn der sich selbst lobet, ist nicht bewähret, 2 Cor. 10, 18. So wird nun der Name des HErrn hoch erhaben, groß gemacht und geliebet, wenn unser Name zunichte gemacht und gehasset wird, beyde von uns und von allen andern.

7. Auf diese Meynung saget David in einem Psalm, Ps. 113. v. 1-4: Lobet ihr Knechte des HErrn, lobet den Namen des HErrn: gelobet sey des HErrn Name, von nun an, bis in Ewigkeit, von Aufgang der Sonnen, bis zu ihrem Niedergang, sey gelobet der Name des HErrn. Der HErr ist erhobet über alle Heyden, seine Ehre gehet so weit der Himmel ist. Und im Malachia c. 1. v. 11. spricht GOTT: Von Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang soll mein Name herrlich werden unter den Heyden, und an allen Orten soll meinem Namen geräuchert, und ein rein Speisopffer geopffert werden: denn mein Name soll herrlich seyn

unter den Heyden, spricht der HERR Zebaoth. Auch spricht Esaias c. 11. v. 9. alſo: Man wird nirgend letzen noch verderben auf meinem heiligen Berge. Warum werden ſie nicht letzen noch verderben? Darum, denn das Land iſt voll Erkenntniß des HErrn, wie mit Waſſer des Meers bedecket. Als wollte er ſagen: GOttes Erkenntniß, und das herrliche Rühmen ſeines Namens, welche durch das Evangelium, wie ein Meer, das da übergehet, die Welt erfüllen, werden machen, daß die Leute unter einander ſanftmüthig und unſchädlich leben werden; denn ſie werden nicht ſtreiten, weder um Klugheit, noch um Gewalt, noch um Gerechtigkeit, weil ſie wiſſen, daß ſolche Gaben nicht ihr, ſondern GOttes ſind. Und an einem andern Ort ſpricht Eſaias c. 2, 11: Alle hohe Augen (der Menſchen) werden geniedriget werden, und was hohe Leute ſind, wird ſich bücken müſſen. Der HErr aber wird allein hoch ſeyn zu der Zeit.

8. GOtt iſt unſer Herrſcher und Regierer, der uns regieret durch das Wort des Glaubens, welches erfüllet wird durch die Menſchwerdung Chriſti, der da iſt unſer Gnadenſtuhl, Röm. 3, 25. in welchem wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, Col. 2, 9. Denn durch ihn werden wir zum Vater gezogen, und regieren in der Welt; wie CHriſtus ſpricht im Johanne c. 6, 44: Es kann niemand zu mir kommen, es ſey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich geſandt hat. So haben nun die gottſeligen Menſchen auf Erden nichts köſtlichers, denn den Namen des HErrn; denn den allein loben, predigen und bekennen ſie vor denen Leuten, als der allein gewaltig, weiſe, heilig, gut, fromm und gerecht iſt; ſie aber rühmen noch loben ihren Namen gar nichts, da ſind ſie zufrieden, daß der vor jedermann ſtinke, auf daß nur GOttes Name gelobet und gepriſet werde, und Dank empfahe auf Erden und im Himmel.

9. Aber ſo leichte als das zu ſagen und zu verſtehen iſt, ſo ſchwer iſt es zu thun. Denn es iſt ſehr ſchwer, daß ſich einer alles ſeines Namens entblöſſen ſoll, beydes in gegenwärtiger und zukünftiger Welt, und daß derſelbige ſein Name zunichte werde, beyde vor GOtt und allen Leuten: noch gleichwol, wo es nicht alſo geſchieht, ſo kann uns der Name des HErrn auf der Erden nicht herrlich ſeyn, ſo kann man ihm auch nicht danken im Himmel. Folget weiter im Pſalm:

v. 3. Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglingen haſt du eine Macht zugerichtet, um deiner Feinde willen, daß du vertilgeſt den Feind und den Rachgierigen.

10. Als wollte er ſagen: HERR, dein Name iſt herrlich in allen Landen; aber viel auf eine andere Weiſe, denn es bey den Menſchen pfleget zuzugehen. Denn das iſt die Weiſe bey denen Leuten, daß ſie nicht wollen von verachteten geringen Leuten gelobet werden, ſondern die Hochweiſen wollen nur wenigen gefallen, wie ſie ſagen, und begehren, von groſſen, weiſen, mächtigen, gewaltigen Leuten hoch geachtet zu werden. So ſind auch dieſelbigen Lober, weil es loſe Buben und unnütze Schwätzer ſind, ſo geſchickt, daß ſie niemand loben, denn ihrentholben ſelbſt, daß ſie entweder wiederum gelobet werden, oder irgend einen Nutzen davon empfahen. Alſo krauet ein Maulesel den andern, daß weder der Lober, noch die da gelobet werden, fromm ſind. So ſage ich, ſind die Leute geſchickt, die nach äuſſerlichem Schein und Geſtalt ſich richten mit ihrem Loben.

11. Aber

11. Aber du HErr, weil dein Reich verborgen iſt, und allein durch den Glauben erkannt wird, findeſt du nicht unter tapffern mannhaftigen Leuten, die dich rechtſchaffen loben, ja, ſie ſind eben dieſelbigen, die vor Unſinnigkeit ihrer Ehre, deinem Lobe und Ehre heftiglich widerſtreben. Darum erwählеſt du verachtete und geringe Leute, die dich loben, und deinen Namen herrlich machen, welche ihren Namen auf Erden haſſen, haben daran ein Genügen, daß du ihr Lob ſeyſt im Himmel. Und auf daß du ſolches anzeigeteſt, haſt du den Heiligen Geiſt vom Himmel herunter geſandt, da du deine Herrlichkeit annahmeſt, und haſt die Apoſtel, desgleichen auch andere einfältige ſchlechte Leute unterwieſen und gelehret, aus welcher Munde du dir ein Lob oder Macht haſt zugerichtet.

12. Dieſer Vers iſt ein gemeiner Spruch, der da zu verſtehen iſt von allen, die eines einfältigen aufrichtigen Herzens ſind, die nicht hochverſtändig ſind, auch in weltlichen Sachen nicht klug ſind, nemlich die Kinder des Lichts, welcher Geſchlecht, weil es ſich in kein Alter einſpannen läßt, reimet ſichs ſehr fein mit den Kindern; ſondern wird zu aller Zeit, und in allem Alter gefunden; nicht allein darum, daß ſie auf dieſe Weiſe einfältig und rechtſchaffen ſind, ſondern auch darum, daß ſie mit ihrer Einfältigkeit und Unſchuld die Einfältigkeit des Glaubens in Chriſto uns leiblich abmahlen und anzeigen. Als, da St. Petrus 1 Epiſt. 2, 1. 2. 3. ſpricht: **So leget nun ab alle Bosheit, und allen Betrug und Heucheley, und Neid, und alles Afterreden, und ſeyd gierig nach der vernünftigen lautern Milch, als die jetzt gebornen Kindlein, auf daß ihr durch dieſelbige zunehmet, ſo ihr anders geſchmecket habet, daß der HERR freundlich iſt.** Denn Kinder erweichen, erfreuen, noch überwinden uns nicht durch ihre Macht, Weisheit, Stärke; ſondern durch ihr Unvermögen, Thorheit und Schwachheit. Alſo haben Chriſti Lober nicht mit weltlicher Stärke, nicht mit **hohen Worten menſchlicher Weisheit,** 1 Cor. 2, 4. nicht durch Gröſſe und Menge der Rieſen, ſondern **durch thörichte Predigt und Aergerniß des Creuzes,** 1 Cor. 1, 21. 23. die Welt bezwungen und überwunden, und den Namen des HErrn herrlich gemacht in allen Landen.

13. Auf dieſe Meynung führet Chriſtus dieſen Spruch aus dem Pſalm, wider die Hohenprieſter und Schriftgelehrten, die den Kindern wehren wollten, daß ſie im Tempel nicht Chriſtum anſchryen, und ſprach zu ihnen Matth. 21, 16: **Habt ihr nicht geleſen: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglingen haſt du Lob zugerichtet?** Denn wenn es ſollte verſtanden werden, wie die Worte lauten, von dieſen Unmündigen und Säuglingen, auf welche der Evangeliſt dieſen Spruch aus dem Pſalm deutet, würde ſichs weder mit dem vorigen, noch mit dem, das da folget, reimen, weil er ſaget, daß der Name des HErrn herrlich gemachet ſey in allen Landen; welches nach Chriſti Leiden und Auferſtehung geſchehen iſt. Auch ſo ſind die Kinder, wenn du ſtracks dem Buchſtaben nach die Worte verſtehen willſt, weder Unmündige noch Säuglinge geweſen; denn ſie haben ja mit ausgedrückten, völligen, deutlichen Worten gelobet und geſungen, Matth. 21, 9: **Hoſianna dem Sohne Davids, gelobet ſey der da kömmt im Namen des HErrn, Hoſianna in der Höhe.** Gleichwol iſt es wahr, daß Chriſtus dieſen Spruch aus dem Pſalm recht auf die Kinder deutet, die im Tempel

schreyen, Hosianna, welchem wir die Ehre thun sollen, daß, was er redet, gewiß wahr sey, ob sichs gleich mit unsrer Vernunft nicht reimet ꝛc.

14. Derohalben, so singet uns dieser Vers eitel Mirakel und Wunder göttlicher Kraft, welche ihren Namen in allen Landen hat können herrlich machen, auf eine solche wunderbarliche unerdachte Weise. **Erstlich**, mitten unter denen, die ihre Namen mit aller Unsinnigkeit und Thorheit groß und herrlich machten, und über das widerstrebeten sie aus der Maasse heftig dem Namen des HErrn; denn es ist etwas grosses gewesen, auch der Könige, der klugen und heiligen weltlichen Leute Namen auszulöschen und zunichte machen, in dem, daß also der Name des HErrn allein in aller Welt gerühmet und geprediget würde. **Darnach**, daß der, deß Name herrlich gemachet ward, nirgend gesehen, und nur allein mit dem Worte angezeiget und verkündiget ward; so doch diese vorhanden waren, und ihre grosse Thaten und Werke gegenwärtig rühmen konnten, damit sie ihre Namen hätten mögen aufrichten. **Zum dritten**, welches schier das gröste war, daß eben die diesen unsichtbaren Christum herrlich machten, wider alles sichtbare Gepränge, so nicht grosse Helden waren, nicht gewaltige berühmte Männer, nicht Gelehrte, nicht Reiche, nicht Edele, sondern Fischer, und ganz schlechte einfältige Leute, **Unmündige und Säuglinge**, ohne allen Schein der Gewalt und Weisheit; so doch denen andern, nemlich denen Schriftgelehrten und Pharisäern das ganze Volk anhieng, sie auch für die allerklügsten, wohlberedtesten und mächtigsten von jedermann gehalten wurden.

15. Durch die **Macht**, so hier zugerichtet ist, verstehe das Wort GOttes, das kräftig ist, und durchdringet, welchem nicht mochten widerstehen und widersprechen alle **Widersacher**. Daß wir also zugleich mit verstehen, wie Christus alle Dinge ausgerichtet habe, und doch nicht anders, denn durch das Wort der Prediger, welches Wort durch seine Schwachheit, aller Menschen Gewalt; durch seine Thorheit, alle ihre Weisheit; durch sein Aergerniß, alle Geistlichkeit und Religion umgekehret hat. **Denn die göttliche Thorheit**, spricht St. Paulus 1 Cor. 1, 25. **ist weiser, denn die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit ist stärker, denn die Menschen sind.** Daher saget oft St. Lucas in den Geschichten der Apostel c. 6, 7. Cap. 19, 20. **das Wort GOttes sey sehr gewachsen und stark worden, und habe überhand genommen**, gleich als zeigete er an die That und das Werk dieses Verses.

16. Hier muß man die Regenten der Kirchen, Pabst und Bischöfe, anreden, daß sie doch verstehen wollten, wie sie mit diesen Worten ihres Amts erinnert werden. Denn Christus und der Kirchen Macht wird hier nicht von der Welt bestätiget und bekräftiget: er ruffet hier nicht die weltliche Gewalt an: er dräuet hier nicht mit Feuer und Tod: er trotzet nicht auf den Harnisch der Könige und Fürsten; sondern solche Macht wird zugerichtet **aus dem Munde der Kinder und Säuglinge**. Damit er ohne Zweifel lehret, daß der, so den Namen des HErrn anders will herrlich und groß machen, denn aus dem Munde der unmündigen Kinder und Säuglinge, vielmehr lästere und schände den Namen des HErrn, und daß er dafür geachtet werde, daß er mehr seinen Namen, denn des HErrn Namen herrlich und groß mache. Als die sind, so heutiges Tages die Türken

und Ungläubigen, oder die Ketzer, nicht mit GOttes Wort, davon ſie nichts wiſſen, ſondern mit Krieg und weltlicher Empörung, oder mit ſchrecklichem Bannen und Strafen, anzugreifen vorgeben, und mit groſſer Unſinnigkeit rathen: die ſo geſchickt ſind, daß ſie durch ihre Weisheit, Gewalt, Heiligkeit, ſo durch den Mund der Kinder überwunden ſind, ſie zu überwinden gedenken; verwandeln alſo den lieblichen Mund der Kinder und Säuglinge, in grauſame, ſchreckliche, ſtolze Worte der Rieſen, die den Himmel ſich unterſtunden zu ſtürmen; das iſt, das ſüſſe liebliche Wort GOttes verwandeln ſie in Tyranney ihrer menſchlichen Satzungen.

17. So nun etliche unter ihnen jetzt zur Zeit ſind, die ſolch Arges und Unglück verſtehen und verlaſſen, die ſollen auch lernen, was und wie ſie handeln ſollen, daß ſie das Volk recht mögen regieren. **Erſtlich** ſpricht der Prophet, **aus dem Munde.** Das iſt eine groſſe ernſtliche Vermahnung, aber ganz treu denen, die in der Gemeinde das Wort handeln. Denn aber wird das Wort rechtſchaffen gehandelt, wenn man einen Unterſcheid hat unter dem Munde, und unter dem Worte, alſo, daß das Wort nicht deß ſey, der da prediget; ja, er ſoll es nicht ſeyn, der da predige, ſondern ſoll Chriſtum durch ſeinen Mund reden laſſen. Alſo ſaget St. Paulus 2 Cor. 13, 2. 3: **Wenn ich abermal komme, ſo will ich nicht ſchonen, ſintemal ihr ſuchet, daß ihr einmal gewahr werdet deß, der in mir redet, nemlich, Chriſtus, welcher unter euch nicht ſchwach iſt, ſondern iſt mächtig unter euch.** Denn der Prophet hätte hier wol ſchlecht können ſagen: die Kinder und Säuglinge haben eine Macht zugerichtet; aber er mußte uns frevele und verwegene Fabelprediger ſtrafen, die wir, ungegrüſſet des Heiligen Geiſtes, alles, was uns in Sinn, ja, ins Maul kömmt, dem gemeinen Volk vortragen und vorplaudern. Ja, es ſind wol etliche, die mit angewandtem Fleiß darnach trachten, und ſuchen, daß ſie je nicht gewöhnlich Ding predigen, das iſt, daß nicht Chriſtus, ſein Wort, ſondern ſie ihre Worte lehren und predigen. Darum ſo folget auch hernach, daß ſie nicht allein den Feind und Rachgierigen nicht vertilgen, ſondern vielmehr ſtärken, und einen Spötter daraus machen.

18. Hieher gehören auch die, welche ihnen ſelbſt bewußt ſind, daß ſie groſſe Kunſt bey ſich tragen, und halten es für eine treffliche groſſe Fährlichkeit, wenn ſie andere nicht lehren, geben für, ſie begraben den Centner in die Erde, der ihnen befohlen iſt, und meynen, ſie müſſen eines ſchweren Urtheils des HErrn mit jenem faulen Knechte gewärtig ſeyn, Matth. 25, 18. 24. ſqq. Luc. 19, 20. ſqq. So mit lächerlichen Lügen betrügt der Teufel derſelbigen Leute Gedanken und Phantaſey, welche, aus dieſem Vers unterwieſen, wiſſen ſollen, daß wir die nicht ſind, die da lehren, und daß nicht unſer Wort zu lehren und zu predigen ſey; ſondern daß unſer Mund allein ſeinem Worte diene, wenn er es haben will, und uns darzu ruffen wird. Er ſpricht hier, du, du haſt eine Macht zugerichtet; nicht ſie, nicht wir. Alſo ſagt das Evangelium Luc. 19, 13. ſqq. Matth. 25, 14. ſqq. **daß der Herr, der über Land zog, ſeine Knechte geruffen habe, und ihnen ſeine Güter eingethan, und die Centner unter ſie ausgetheilet habe.**

19. Derohalben, ſo harre du nun auch, bis du geruffen wirſt: indeß ſtehe nicht nach einem Predigtamte, dringe dich nicht ſelbſt ein; denn deine Kunſt wird dir den Bauch nicht zureiſſen. GOtt ſpricht im Prophe-

ten Jeremia c. 23, 32: **Ich sandte die Propheten nicht, noch liefen sie: ich redete nicht mit ihnen, noch weissagten sie.** Diese Anfechtung bekümmert und sticht ihrer viel an, so sehr auch, daß sie ihres Berufs und Standes aus der Maassen sehr verdreußt und gereuet. Der Teufel richtet solch Spiel mit ihnen an, auf daß er die unruhig mache, die da wohl angefangen haben, und sie zuletzt mit Verdruß und Faulheit verzehre. Darum, der da gerufen wird, der gebe seinen Mund dar, und empfehe das Wort von Christo; er sey der Werkzeug, und nicht der Meister. Der aber nicht gerufen wird, der **bitte den HErrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende,** Matth. 9, 38.

20. **Zum andern spricht David hier: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge.** Da wird ein jeglicher Diener des Worts gelehret, daß er ein Kind und Säugling werde mit den Kindern und Säuglingen, und, nach St. Pauli Lehre 1 Cor. 9, 22. **jederman sey allerley, auf daß er ja allenthalben ja etliche selig mache,** und sich allenthalben je fleißig hüte, daß er niemand verschmähe, und einen Eckel oder Greuel an keinem Menschen habe, er sey so geringe und untüchtig als er immermehr wolle. Gleichwie die unmündigen Kinder vor ihrer Einfältigkeit gar keinen Unterscheid und Ansehen der Personen wissen, sondern sich gegen jedermann gleich halten: also sollen sich auch Prediger und Diener des Worts gegen jedermann schicken, und die Person der Menschen nicht ansehen.

21. Denn was ist fährlicher und schädlicher an einem Diener des Worts, denn wenn er sich anders stellet gegen die Gewaltigen und Reichen, und anders gegen die Unterthanen und Armen, der doch darzu gesandt wird, daß er jedermann diene, niemand heuchele, auch niemand verachte? Du wirst kaum ein Laster in der Schrift finden, wider welches der Geist GOttes so sehr sticht und streitet, als wider das falsche unrechte Ansehen der Personen, darum, daß es fast schwer ist, die Personen und Larven zu verachten, und die Leute in dem unsichtbaren GOtt lieben, und ihr Heil suchen.

22. Darnach werden hier die Diener des Worts weiter gelehret, daß sie glimpflich und freundlich sollen seyn, nicht verdrüßliche Pocher, sollen nicht, wie St. Paulus an Tit. 1. v. 7. saget, hoch von ihnen selbst halten, nicht beißig seyn, nicht zornig und dergleichen; denn die Kinder und Säuglinge sind nicht solche Leute.

23. Es wird auch hier gestraft der Ruhm und Ehrgeiz derer, die einher wandeln **in grossen Dingen, die ihnen zu hoch sind,** Ps. 131, 1. die da lehren hohe und schwere Dinge, welche zur Sache nicht dienen, die das Volk nicht verstehen mag, und ob sie es gleich verstünde, doch keinen Nutzen davon hat. Und kürzlich wird hier gestraft alle Lehre, menschlicher Weise begriffen und an Tag gegeben, es sey mit was Fälschung eines fleischlichen Verstandes es wolle, wo sie nicht ähnlich ist der Lehre, die von GOtt ist eingegeben.

24. **Zum dritten spricht er: Du hast eine Macht zugerichtet.** Denn es nicht genug ist, das Wort GOttes zu lehren, es sey denn, daß es auch rein und recht gelehret werde; wie St. Paulus seinen Jünger Timotheum unterweiset, daß er **das Wort der Wahrheit recht theile,** 2 Tim. 2. v. 15. Denn es sind viel geängstete und unnütze Prediger, die da brennen, hitzig sind, und mit dem Kopfe hindurch wollen, wissen nicht, daß es ein ander Ding sey um das Pflanzen und Begiessen, und ein ander Ding um das Gedeyen geben, 1 Cor. 3. v. 6. 7.

v. 6. 7. So bald als ſie es geſaget haben, wollen ſie, es ſoll auch gethan ſeyn, denen es nicht ſo faſt darum zu thun iſt, daß ſie begehren gehöret zu werden, deswegen, daß ſie GOttes Wort ſagen, als, daß ſie Sager des Worts ſind; wollen alſo, daß da mehr gelobet werde der Werkgezeug, denn der, deß Wort ſie rein, ohne allen ihren Geſuch, predigen ſollen.

25. Aus denſelbigen ſind auch dieſe ein Stück, welche mit erleſenen und wohlbedachten Worten ihnen ſelbſt vorſetzen, jetzt dieſe, jetzt jene zu ſtechen und zu beiſſen, und bald zu bekehren: da es denn aus wunderlichem Rathe GOttes geſchieht, daß ſie nichts weniger ausrichten und ſchaffen, denn eben das, das ſie gedacht haben. Denn der Menſch fühlet von Natur, daß das Wort wider und auf ihn mit Liſt iſt zugerichtet, und mit menſchlichem Koth beſchmeiſt, wie Ezechiel c. 4, 12. ſagt, das iſt, mit menſchlicher böſer Begierde und Neigungen befleckt; darum hat er einen Eckel und Grauen darfür, und wird vielmehr erbittert, denn daß er ſollte bekehret werden.

26. Denn aber wird der Menſch mehr beweget, wenn er keine Liſt des Predigers und Lehrers, ſondern das Wort frey und rechtſchaffen höret predigen; denn er will, daß das Wort frey und rechtſchaffen ſoll unter den Haufen in der Gemeinde geprediget werden, und ſoll rühren und treffen diejenigen, die der Prediger ſelbſt nicht weiß noch kennet; wie wir deß viel Exempel hin und wieder leſen.

27. Derohalben gehöret uns zu, daß wir alleine den Mund dem Worte leihen, GOtt aber gehöret, das Vollbringen und das Gedeyen zu geben. Alſo thate Chriſtus, da er zwey ſeiner Jünger hinſandte, die Eſelin und den jungen Eſel zu holen, Matth. 21, 2. 3. 6. 7. er verkündigte es ihnen zuvor, daß ſie die finden würden, welche die Jünger nicht ſahen, wußten auch nichts davon, doch giengen ſie hin, und wollten die unbekannten Thiere herzubringen.

28. Darum ſo ſollen wir dieſes närriſche Vertrauen hinweglegen, als wollten wir etwas durch das Wort in den Zuhörern mitwirken; ſondern wir ſollen uns vielmehr im Gebet befleißigen, daß GOtt alleine, ohne uns, ſein Wort kräftig und thätig mache in den Zuhörern, welches Wort er in und durch den Prediger und Lehrer redet. Denn er iſt es, der da redet, Matth. 10, 20. er iſt es, der da höret, und der alles in allem wirket, 1 Cor. 12. v. 6. wir ſind ſeine Gefäſſe und Werkgezeuge, die da weder zu nehmen noch zu geben Gewalt haben, es ſey denn, daß er es gebe und nehme. Darum ſpricht der 68. Pſalm v. 19. ein wohlbedachtes Wort: Du biſt in die Höhe gefahren, und haſt das Gefängniß gefangen, du haſt Gaben empfangen für die Menſchen; da St. Paulus Epheſ. 4. v. 8. ſagt: Er iſt aufgefahren in die Höhe, und hat das Gefängniß gefangen geführet, und hat den Menſchen Gaben gegeben.

29. Zum vierten, wo nun die Diener des Worts ſo geſchickt ſind, wie jetzt geſaget, ſo wird das Wort ohne Zweifel auch kräftig und thätig ſeyn, und nicht vergebens geprediget werden; wie GOTT im Eſaia c. 55, 10. 11. ſpricht: Wie der Regen und Schnee vom Himmel fället, und nicht wieder dahin kömmt, ſondern feuchtet die Erde, und machet ſie fruchtbar und wachſend, daß ſie gibt Saamen zu ſäen, und Brod zu eſſen: alſo ſoll das Wort, ſo aus meinem Munde gehet, auch ſeyn, es ſoll nicht wieder zu mir leer kommen, ſondern thun, das mir gefället, und ſoll ihm gelin-

gelingen, darzu ichs sende. Merke, daß er spricht: **Was mir gefället**; nicht, was dem Prediger gefället: und daß es ihm auch soll gelingen, darzu Er es sendet, nicht darinne, darzu es der Diener des Worts aus seinem Frevel gedrungen und geredet hat.

30. Derohalben ist es erschrecklich und gefährlich auf beyden Seiten, entweder Menschen Worte unter dem Titel GOttes Worts zu lehren, oder das reine GOttes Wort zu zwingen und dringen nach unserm eigenen Sinn und Neigungen; welche beyde ungeheure Wunder heutiges Tages die Kirche mit einer starken kräftigen Tyranney hat eingenommen.

31. So sey nun um deswillen ein jeglicher, so der Gemeinde Christi im Worte vorstehet, furchtsam und demüthig, und befleissige sich, mehr mit einem reinen Gebet, denn mit grosser Witz und Kunst, das Wort GOttes frey und allein einfältig zu lehren, und befehle also GOtt beyde, seine Zunge und die Seelen der Zuhörer. Denn es ist so geordnet, daß in der Gemeinde GOttes kein Meister sey, denn der da spricht Matth. 23, 8: **Einer ist euer Meister, CHristus.** Und im 60. Psalm v. 8. stehet also: **GOtt redet in seinem Heiligthum**, das ist, in seiner Gemeinde. Wo aber der Mensch, oder der Satan, der Teufel, redet, da ist ohne Zweifel des Teufels Synagoga und Gemeinde. Denn wie das Wort ist, so ist auch das Volk, so ist auch Gott, so ist auch der Gottesdienst, so ist auch der Glaube, so ist auch das Gewissen, so sind auch die Werke und alles mit einander, so eben werden alle Dinge im Menschen allein durchs Wort gehandelt.

32. Derohalben fürchte ich, daß die unzähligen Bücher, beyde des Rechtens und Schultheologie, welche jetzt ausserhalb des Evangelii in der Kirchen regieren, seyn die güldenen Schalen voller Zorn GOttes, welche ausgegossen werden auf die Erde, in das Meer, in die Wasserströme, und in die Wasserbrunnen, in die Sonne, in die Luft, und so fortan, dadurch viel Unglücks denen Leuten verkündiget wird, wie Johannes in seiner Offenbarung c. 16. v. 1. 2. 3. 4 8. 17. schreibet. Denn was könnte uns doch für eine grössere Plage und Zorn GOttes wiederfahren, denn daß unter denen Christen Christus nicht gelehret, noch sein Glaube erkannt wird; so indeß die armen Seelen mit vielen unzähligen, unnützen, unchristlichen Büchern eingenommen, verderbet und verführet werden?

33. Daß wir aber gesaget haben, es soll niemand in der Gemeinde lehren, er sey denn darzu von GOtt beruffen, und daß jedermann bekannt sey, was das für ein Beruf GOttes sey: so merke eben darauf: Das ist GOttes Beruf, wenn einer über, ja, wider seinen Willen, durch die Gewalt seiner Oberherren, sie seyn geistlich oder weltlich, zum Predigtamte gefodert und geruffen wird. Denn es ist keine Gewalt, ohne von GOTT, wie St. Paulus Röm. 13. v. 1. sagt. Darum, was beyde, Obrigkeit und Gewalt gebeut, da ist kein Zweifel; denn es GOtt selbst gebeut. Daher lesen wir im Alten Testament, daß keine Historie noch Geschichte glückseliglich hinaus gegangen ist, wo man nicht zuvor GOtt darum gefraget hat, und da man nicht zuvor, entweder durch einen Engel, oder durch einen Menschen, eine Antwort empfangen habe. Denn wie unglückseliglich die Kinder Israel gestritten haben ohne GOttes Befehl, lesen wir wohl im vierten Buch Mosis c. 14. 44. 45. desgleichen sehen wir in den Machabäern. Lieber, zweifele nicht daran, wenn dich GOtt haben will,

will, er wird dich wol suchen, ja, er wird einen Engel vom Himmel herab schicken, der dich darzu führe.

34. Und ich halte, daß diß die Ursache sey, warum heutiges Tages weder Bischöffe, noch Pfaffen, noch Mönche, das Wort GOttes in der Kirche lehren, daß schier ihr keiner mehr sey, der da GOttes Beruffung erwartet; sondern allzumal rennen und laufen sie nach denen Pfarren und Predigtstühlen, nach Präbenden und Lehen, nach Müßiggang und vollem Bauche: also, daß jetzt zur Zeit entweder Verzweifelung, oder ein faul und gut Leben, nicht allein Mönche, sondern auch Bischöffe und Pfaffen machet. Diesen göttlichen Beruf wirst du nicht besser verstehen, denn wenn du achtung hast auf die Historien der heiligen Schrift und aller heiligen Männer in der Kirche; denn die aus GOttes Beruf gelehret haben, die haben allezeit groß Ding gethan; als, der heilige Augustinus, Ambrosius, und vor ihnen der heilige Apostel St. Paulus.

35. Daß ich aber nicht irgend einem ein Bekümmerniß abermals mache, so rede ich von denen, die da kommen zu predigen und lehren das Wort GOttes: dieselbigen, sage ich, sollen fleißig achtung darauf geben, daß sie von GOtt gesandt werden; wie St. Paulus Röm. 10. v. 15. sagt: **Wie sollen sie predigen, wo sie nicht gesandt werden?** Wie denn geschrieben stehet: **Wie lieblich sind die Füsse derer, die den Frieden verkündigen, die da Gutes verkündigen,** Es. 52. v. 7. Und Malachias c. 2, 7. spricht: **Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem Munde das Gesetz suche, denn er ist ein Engel** (das ist, ein Bote) **des HErrn Zebaoth.** Von denen andern aber, die da entweder zu bischöflicher Würde, oder zu Domherren, oder zu andern dergleichen priesterlichen und geistlichen Ständen kommen, die sich mit dem Predigtamte nicht bekümmern, halte ich nicht, daß vonnöthen, daß einer beruffen sey, sintemal in diesen Ständen heutiges Tages nicht anders, denn eine sonderliche Weise GOtt zu dienen, gesucht wird, darinnen, nach St. Pauli Meynung 1 Cor. 7, 7. **ein jeglicher seine eigene Gabe hat, einer so, der andere sonst.**

36. **Doch** soll man die auch nicht verwerfen, die aus gottseliger guter Meynung den Muth fassen, daß sie weder nach ihrem Nutzen und Genieß, weder nach ihrem Lobe, noch gutem sanften Leben trachten, sondern allein darnach stehen, daß sie GOttes Wort lehren und predigen mögen; wiewol solche ein seltsamer Vogel sind; ja, man soll solche Männer loben, wie St. Paulus 1 Tim. 3. v. 1. sagt: **Das ist gewißlich wahr, so jemand ein Bischofsamt begehret, der begehret ein köstlich Werk.** Warum er aber also redet, setzet er bald hernacher v. 2. sqq. und spricht: **Es soll aber ein Bischof unsträflich seyn, eines Weibes Mann, nüchtern, mäßig, sittig, gastfrey, lehrhaftig, nicht ein Weinsäufer, nicht beißig, nicht unehrliche Handthierung treiben; sondern gelinde, nicht haderhaftig, nicht geizig,** und was mehr daselbst folget. Solches alles gehöret einem Bischof zu. Der nun solches begehret, der begehret ein köstlich Werk. Denn ein solch Amt will haben einen, der da verachten kann Ehre, Leben und alle Güter; denn es ist ein Dienst der Wahrheit, die zuvor verkündiget hat, und gesprochen Matth. 10, 22: **Ihr müsset gehasset werden von jedermann, um meines Namens willen;** welches, weil es kaum

die leiden, die man mit Gewalt, ohne ihren Willen, darzu zeucht, so hofft man umsonst, daß es der leiden werde, der von sich selbst darnach stehet, oder der nicht aus einer sonderlichen Gnade innwendig beweget wird, nach einem solchen Amte zu stehen.

37. Ferner spricht der Prophet im Psalm: **Um deiner Feinde willen.** Damit er uns trösten will, nemlich, daß der Heilige Geist frey heraus saget, daß unsere Feinde nicht unsere, sondern GOttes Feinde sind; denn deß Feinde sind sie, deß Wort und Werke sie verfolgen. Aber gleicher Weise, wie wir nicht sind, die da reden und wirken, sondern GOtt redet und wirket in uns; also sind wir auch nicht, die da leiden oder verachtet und verfolget werden, sondern GOtt leidet, und wird verachtet und verfolget in uns. Daher darf St. Paulus Ephes. 4. v. 30. sagen: **Betrübet nicht den Heiligen Geist GOttes, damit ihr versiegelt seyd auf den Tag der Erlösung.** Und Zach. 2. v. 8. spricht GOtt: **Wer euch antastet, der tastet an meinen Augapffel:** wiewol solche Sprüche das geistliche Recht allein auf die Pfaffen und Geistlichen ziehet, gleich als wären die Lapen nicht auch Gefässe oder Werkzeuge des Heiligen Geistes. Auch spricht GOtt im Samuel 1 B. c. 2, 30: **Wer mich verachtet, der soll wieder verachtet werden.** Was fürchten wir uns denn nun, oder warum sind wir so unruhig, wenn die gottlosen Leute unserm Worte und Werke entgegen sind? Lasset sie wüten und toben, ja, vielmehr lasset uns für sie bitten, und sorgen, daß ihre Augen aufgethan werden, und sehen mögen, daß sie nicht wider uns, sondern wider GOtt selbst angelaufen sind.

38. **Warum ist aber diese Macht um der Feinde willen zugerichtet?** Nemlich darum, daß er unsere Schwachheit dadurch trösten und erwecken will, in dem, daß er uns das Wunderwerk göttlicher Kraft vorhält. Als wollte er sagen: Es wird sich ein starker mächtiger Pharao erheben wider die schwachen Säuglinge, und Kinder der Menschen werden ihre Zunge groß und herrlich machen: Es werden auch Zauberer, Jannes und Jambres vorhanden seyn, die da Zeichen thun werden, daß die Widersacher werden allenthalben obliegen und die Ueberhand haben, beyde mit Gewalt und List, so der Wahrheit widerstehen werden, 2 Tim. 3, 8. Um derer willen, sage ich, daß sie nicht fortfahren, sondern ihre Thorheit und Unwissenheit jedermann offenbar werde, wirst du ihnen **Mund und Weisheit geben, welcher nicht sollen widersprechen mögen,** noch widerstehen alle ihre Widerwärtigen, Luc. 21, 15. Denn es sind allezeit Riesen, gewaltige berühmte Leute und grosse Hansen auf Erden, von Anfang der Welt her, die sich auf ihre Macht und Gewalt verlassen, und also die unstreitbaren, einfältigen, unmündigen Verkündiger der Wahrheit unterdrücken. Aber das wird ihnen von GOtt gestattet, auf daß die Kraft und Macht des Worts bewiesen werde, welche Macht er aus ihrem Munde zugerichtet hat, in dem, daß er durch die Ohnmächtigen und Schwachen zu schanden machet, was mächtig und stark ist; und durch die Thoren, die Klugen zu schanden machet: und durch die, die nichts sind, zerstöre die, die alles sind.

39. Darum spricht hier der Prophet weiter im Psalm: **Daß du vertilgest den Feind und den Rachgierigen;** das ist, daß der Feind aufhöre von seinen bösen Werken und Verfolgungen. Feinde heißt er sie darum, daß sie das Widerspiel halten und thun. Rachgierige darum, daß

daß ſie, ihr Ding aufzurichten, wier die unmündigen Prediger GOttes wüten und toben, und ſagen, wie im andern Pſalm v. 3. ſtehet: Laſſet uns zureiſſen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile.

40. Denn aber werden die Gottloſen, Feinde und Verfolger recht geiſtlich geſchweiget und vertilget, wenn ſie aus gottloſen, gottſelige Leute werden. Denn das iſt das eigentliche rechtſchaffene Amt und Werk Chriſti in der Kirche, das iſt auch das Werk des Geiſtes, welcher mit dem friedlichen ſeligen Worte des Evangelii ausrichtet und Frucht ſchaffet, mehr, denn mit Ungeſtüm, Grimm und Zorn. Welches eine Anzeigung iſt, daß der Prophet ſagt, ſolches alles geſchehe aus keiner andern Kunſt, denn daß er aus dem Munde der Kinder und Säuglinge eine Macht zurichte, und die Werke ſeiner Finger anzeige.

41. Der Prophet drücket aber hier fein aus, die Art und Eigenſchaft der Feinde und Widerſacher des Worts GOttes. Erſtlich, daß ſie Blut und Fleiſch und ungeduldig zur Wahrheit ſind, ſonderlich zu der Wahrheit, die da demüthiget und tödtet, wie der 116. Pſ. v. 11. ſagt: Alle Menſchen ſind Lügner. Denn fleiſchlich geſinnet ſeyn, wie St. Paulus Röm. 8, 7. ſagt, iſt eine Feindſchaft wider GOtt, ſintemal es dem Geſetz Gottes nicht unterthan iſt; denn es vermag es auch nicht. Darnach, wenn die Wahrheit durch die Unmündigen und Säuglinge geſagt wird, werden die Gottloſen, gleich als ſey ihr Verſtand und Meynung, darinne ſie ihnen ſelbſt wohlgefallen, verletzt, nicht allein Feinde; ſondern wenden einen ſchönen Behelf und Schein der Wahrheit für, und werden auch mit Eifer beweget und gerüſtet zur Rache, um ihrer Meynung willen, haben keine Ruhe bis ſie die Apoſtel und Prediger der Wahrheit um GOttes Ehre und um Eifer der Wahrheit willen, auch um Ehre der heiligen Kirche, tödten und unterdrücken. So geneigt und geſchickt, ja, ſo nöthig iſt es, daß ein Feind der göttlichen Wahrheit zugleich mit auch rachgierig werden muß, ſeine Lügen zu vertheidigen. Welches Unglück, ob wir es wol in allen Sachen, auch in weltlichen Händeln faſt gemein ſehen, ſo kann es doch in göttlichen Sachen, ſo den Glauben belangen, da man einen allergöttlichſten Schein kann vorgeben, ganz ſicher und leichtlich den Triumph und Sieg behalten.

42. So ſey nun gerüſt und gewiß, ein jeglicher, der da beruffen, oder ſich unterſtehet zu lehren das Wort GOttes, daß er derohalben Feinde haben wird, die nicht allein ſeine Lehre nicht hören werden; ſondern wird auch finden und erfahren, wenn er ihre Heucheley und falſche Lehre antaſten wird, (wie er denn thun muß,) daß er heftige rachgierige Leute und Verfolger an ihnen haben wird. Dieſe Worte des Geiſtes hier lügen nicht, die da Unmündige und Säuglinge mit den Feinden und Rachgierigen zuſammen in einen Kampf laſſen, welches ein ſehr wunderlicher Kampf iſt: doch ſo von GOtt verordnet, daß er glücklich hinaus gehen werde, wo der Prediger gläubet, daß ſolch Thun nicht aus ſeinem, ſondern aus GOttes Rath gehandelt wird, und allein darauf achtung habe, daß er ſeinen Mund dem reiche und leihe, der da redet, und ſey alleine ein Werkzeug und Gefäß des Worts. Er wird gewiß eine Macht zurichten, und wird gewiß den Feind vertilgen und umbringen.

43. Derohalben, wer alſo lehret, daß er keinen Feind hat, der ihm widerſtehe, noch keinen Rachgierigen, der ihn verfolge, (weil er lehret auſſer der Regel dieſes Ver-

ses,) der gedenke noch vermesse sich nicht, daß er ein vollkommener und rechtschaffener Prediger sey des Worts GOttes. Wenn aber die Feinde und Rachgierigen herein fallen und sagen werden: Lasset uns zureissen seine Bande, und von uns werfen seine Seile, Psl. 2, 3. oder ihnen dieses Laster der Propheten vorwerfen werden, und sagen: Welches ist die Last des Worts des HErrn? Jer. 23, 33. desgleichen auch diesen Spruch Zedekiä, da er den Propheten Michäam schlug, 1 Kön. 22, 24: Wie, ist der Geist des HErrn von mir gewichen, daß er mit dir redet? und diesen ihren gemeinen Spruch auch: Bist du der Klügste unter allen? da habe er eine gute Hoffnung, und wisse, nach diesem Verse, daß er ein Unmündiger und Säugling, sie aber Nimrod und Riesen sind. Denn so sehen wir, daß es denen Propheten, Christo, denen Aposteln, und allen Dienern des Worts ergangen ist, welcher Exempel sollte uns stärken und muthig machen, dieweil wir sehen, daß sie mit dieser Schrift bis auf den geringsten Buchstaben übereinstimmen?

44. Daraus folget nun, daß die menschliche Rchte, und die stumme schläferige Schultheologie, nie keine Macht gewesen ist aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge, hat auch mit dem Preis und Lobe dieses Verses keine Gemeinschaft gehabt, darum, daß noch ihr keiner je gefunden ist, der da ihrentheilben etwan grosse Fahr und Unglück erlitten hätte, es wäre denn, daß einer irgend im Zanken einen weibischen Fluch hätte hören müssen. Auch so dringet man sie nicht zum Feuer oder zum Tode um ihrer Opinionen und unnützen Gewäsche willen, bis daß sie herausbrechen, und in die heilige Schrift versetzet werden, und nun hinfort GOttes Wort zu handeln beginnen. Ja, vielmehr zieret man sie mit grossen Würden, sie werden mit herrlichen Ständen und hohen Namen begabet, man grüsset sie auf dem Markte, und nennet sie Rabbi und Magistri nostri eximii. Diese ihre Lehre hat keine Feinde und Verfolger, denn wie Pilatus und Herodes, wie die Pharisäer und Sadducäer untereinander uneins und Feinde waren. Es wäre jetzt keine grosse Mühe, die Scotisten und Thomisten, die Bischöffe, Pfaffen und Mönche eins zu machen wider Christum, ob sie wol unter einander eine ewige unsterbliche Zwietracht haben; wie sich der Prophet im andern Psalm v. 1. 2. nicht unbillig verwundert, daß sich die Könige und Fürsten, so sonst uneins sind, und die Hohenpriester, so nie keine Freundschaft untereinander gehabt haben, also wider Christum aufstehnen und übereinstimmen.

45. Solches will ich gesagt haben denen, die das Wort GOttes lauter und rein gedenken dem Volke vorzutragen, daß sie wissen sollen, daß sie nach dem Gesetz dieses Verses so viel desto mehr und grössere Feinde und Rachgierige haben werden, wie viel verderbter und vergifteter diese gegenwärtige letzte Zeit ist, und wie viel herrlicher der Schein und das Gleissen derer Titel, derer Würden, derer Namen, derer Aemter, derer erdachten Gottesdienste und Gewohnheiten unter Christi Namen hat überhand genommen. Es bleibet diese Meynung vest bestehen, daß aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge nicht zugerichtet werde, denn eine solche Macht, die da Feinde habe, und die da vertilge die Feinde und die Rachgierigen. Denn man prediget jetzt denen nicht, die da Freunde sind, sondern denen Feinden. Es ist ein Wort des Creutes und des Aergernisses; wenn es nicht tödtet noch ärget,

so

ſo höret es auf, ein Wort des Creuzes zu werden. Folget nun weiter im Pſalm.

v. 4. Denn ich werde ſehen die Himmel, deiner Finger Werk, den Monden und die Sterne, die du bereiteſt.

46. Wie ſorgfältig iſt der gütige Geiſt GOttes, daß er uns muthig und keck mache wider die Feinde und Rachgierigen; aber nicht anders, denn auf ſein Vertrauen. Zuvor hat er geſagt, daß dieſe Unmündige und Säuglinge ſind, welche das allergeringſte und ſchwächſte Anſehen und Geſtalt haben, als die da bedürfen, daß man ihnen helfe, weil ſie allem Leiden und Schmach unterworfen ſind. Dieſelbigen nennet hier der Prophet Himmel GOttes, nemlich, die allerhöchſte und mächtigſte Geſtalt, als die da mit Licht, Bewegung, Blitz, Donner, Regen, und mit andern Kräften wirkend und thätig iſt in allen unterſten Cörpern. Von dieſen Himmeln redet der Prophet hier. Denn es will ſich nicht wohl reimen, daß wir dieſe Worte von den ſichtbarlichen Himmeln verſtehen. Denn was wäre das für ein groſſer und freudenreicher Ruhm ſo eines groſſen Propheten, daß er die Himmel ſehen werde, welche auch die Thiere auf dem Lande, und die Vögel in der Luft, ja, die allergottloſeſten Menſchen ſehen? Hierzu dienet wohl, was die Epiſtel an die Ebräer ſagt, ehe ſie auf dieſen Pſalm kömmt, den ſie daſelbſt zum Zeugniß einführet, da ſie c. 2, 5. alſo ſpricht: Denn er hat nicht denen Engeln unterthan die zukünftige Welt, davon wir reden.

47. Wer aber will, mag es auch wol von den neuen Himmeln und von der neuen Erden verſtehen, die am Jüngſten Tage werden geſchaffen werden, wie St. Petrus davon verkündiget hat, daß am Ende der Welt, wenn nun alle Feinde und Rachgierigen vertilget, und Himmel und Erden durchs Feuer zergangen ſind, die Auserwählten ſehen werden einen neuen Anblick; alſo, daß ſich alles ändern wird, über welchem neuen Anblick ſie ſich freuen werden. Wer es alſo deuten will, der mag es meinethalben wol thun, ich will ihm nicht entgen ſeyn. Der es aber alſo verſtehet, der muß ſagen, daß in dem vorigen Verſe beſchrieben iſt der Stand und Weſen der ganzen Kirche, bis zu Ende der Welt: welches nichts anders iſt, denn eine Macht zurichten aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge, daß der Feind und Rachgierige vertilget werde, und alſo zugleich auch der Sünde und der Sünde Rächer, der Tod, wie St. Paulus 1 Cor. 15, 26. ſagt: Der letzte Feind, der aufgehoben wird, iſt der Tod; daß man alſo, wenn diß alles zerſtöret iſt, neue Himmel ſehen möge.

48. Wiewol diß eine ſchöne und wahrhaftige Meynung iſt, doch wollen wir von der erſten nicht fallen; ſondern laſſen uns dünken, daß uns alhier zweyerley widerſinniſch Anſehen und Geſtalt in den Dienern des Worts abgemahlet und vorgehalten werden. Unter welchen diß die eine Geſtalt iſt, denen Leuten bekannt und offenbar werden, welche der Prophet mit dieſen Worten, Unmündige und Säuglinge, anzeiget, nemlich, daß ſie ſchwach, närriſch, und ohnmächtig oder eitel vor den Leuten gehalten und angeſehen werden; welche Geſtalt St. Paulus 1 Cor. 4. v. 9. 13. weiter heraus ſtreichet, und ſpricht: Ich halte aber, GOtt habe uns Apoſtel für die Allergeringſten dargeſtel-

let, als dem Tode übergeben; denn wir sind ein Schauspiel worden der Welt und denen Engeln, und denen Menschen. Wir sind Narren um Christi willen, ihr aber seyd klug in Christo: wir schwach, ihr aber stark: ihr herrlich, wir aber verachtet. Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, und sind nacket, und werden geschlagen, und haben keine gewisse Stätte, und arbeiten und wirken mit unsern eigenen Händen. Man schilt uns, so segnen wir; man verfolget uns, so dulden wirs; man lästert uns, so flehen wir: wir sind als ein Fluch der Welt, und ein Fegopffer aller Leute. Das ist die schwache Gestalt der Apostel und Prediger des Evangelii: denn also muß ein Apostel und der Apostel Nachkommen vor den Leuten seyn und angesehen werden.

49. Wiederum aber, wie der Apostel und Prediger Gestalt ist vor GOttes Augen, zeiget St. Paulus auch an einem andern Orte ganz überflüßig an, und spricht unter andern 2 Cor. 12, 11. 12: Wiewol ich nichts bin, so sind doch eines Apostels Zeichen unter euch geschehen, mit aller Geduld, mit Zeichen, und mit Wundern, und mit Thaten. Und 1 Cor. 1. v. 23. 24. spricht er: Wir predigen den gecreuzigten Christum, denen Jüden ein Aergerniß, und denen Griechen eine Thorheit. Denen aber, die beruffen sind, beyde Jüden und Griechen, predigen wir Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Desgleichen sagt er auch 2 Cor. 13, 3 4: Christus ist nicht schwach unter euch, sondern ist mächtig unter euch. Und ob er wol gecreuziget ist in der Schwachheit, so lebet er doch in der Kraft GOttes. Und ob wir auch schwach sind in ihm, so leben wir doch mit ihm in der Kraft GOttes unter euch. Mit diesen Sprüchen allen zeiget St. Paulus an, wie groß und herrlich des Predigtamts Gestalt sey vor GOttes Augen, weil es, wie die Himmel, eine heilsame Lehre regnet und donnert mit Dräuungen, und blitzet mit Zeichen und Wundern, und erleuchtet mit Verheissungen, und was das Predigtamt des Worts GOttes mehr vor Tugend und Art in ihm hat.

50. So ist nun das die Meynung dieses Verses: HErr, du wirst eine Macht zurichten aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge, und wirst vertilgen die Feinde und die Rachgiergen; welches vor aller Menschen Augen wunderlich war, auch nicht gläublich, daß der Hochmuth und Gewalt der Welt solcher Schwachheit weichen sollte. Doch wird es geschehen. Denn wir werden die Himmel sehen, deiner Hände Werk. Und die da in Schwachheit des Fleisches predigen, die werden doch in der Kraft des Geistes Zeichen thun, und die Ueberhand behalten: und die vor der Leute Augen verachtet sind, die sind vor dir und vor denen, die deine Augen haben, über alle Gewalt und Ehre erhoben.

51. Siehe aber auch auf die Ordnung. Erstlich saget er von der geringen schwachen Gestalt, von denen Unmündigen und Säuglingen; darnach, von der starken, kräftigen, herrlichen Gestalt, von den Himmeln; auf daß er anzeige, wie ein Apostel oder Diener des Worts in der herrlichen Gestalt nichts vermag, er habe denn zuvor sich wohl geübet in der ärgerlichen, geringen Gestalt.

52. Weil denn nun der Pabst samt seinem Anhange mit höchsten Kräften die erste

ſie Geſtalt verfluchen und verdammen, ſind allein in Reichthum, Ueberfluß, Hochmuth und anderm weltlichem Prangen und Pompen fürtreflich, was iſt es Wunder, ob ſie gleich in der andern Geſtalt nichts ausrichten, und beweiſen weder im Worte noch in Zeichen etwas kräftiges? Darum, da zur Zeit einmal ein Pabſt dem Kayſer ſeine Schätze wies, und ſprach: Herr Kayſer, können wir auch ſagen: Gold und Silber habe ich nicht: Ap. geſch. 3, 6. Dazu antwortete der Kayſer faſt artig und höflich: Mein Herr Pabſt, das aber, ſo da folget, kannſt du nicht ſagen: Stehe auf und wandele. Denn allein die Lehen und Pfründen zu verſorgen, und der Welt Zank und Hader zu richten und ſchlichten, damit jetzt Pabſt und Biſchöffe, ſo ſich rühmen, ſie ſeyn an der Apoſtel Statt, umgehen, welcher Türk oder Scythe könnte ſolches nicht auch thun? Das wäre warlich eine unſelige Zukunft des Sohnes GOttes ins Fleiſch, wenn er deshalben gekommen iſt, daß er denen Päbſten und Biſchöffen dieſe Gewalt gäbe, die er von ſich ſelbſt mit ſo groſſer Mühe und Fleiß geſtoſſen und verjaget hat, Joh. 6, 15. Aber laß es gehen, alſo haben wir es verdienet, daß zu unſrer Zeit ſolche geiſtliche Regimente Tyrannen haben ſollen.

53. Es möchte aber einem einfältigen Leſer dieſe Bekümmerniß einfallen, warder Prophet ſage, er werde die Himmel ſehen; ſo er doch die Zeit des Neuen Teſtaments nicht geſehen noch erlebet hat? Aber er redet hier in der Perſon des Volke GOttes, das es hernach ſehen wird, und geſehen hat, und jetzt ſiehet, und ſehen wird bis zum Ende der Welt. Denn er hat nicht ſo groſſe Acht darauf, auszudrücken, wie er es ſehen werde, als wie das möge offenbar werden, das er zukünftig geſehen zu werden verkündiget. Als wollte er ſagen: Die Himmel, deiner Finger Werk, werden offenbaret und geſandt werden in alle Welt, werden jedermann vor Augen geſtellet werden, daß ich ſie ſehen möchte, wo ich lebete: nun aber jetzt höre ich ſie, und ſehe ſie allein im Glauben. Auf dieſe Weiſe redet auch der Patriarche Jacob 1 Moſ. 49, 18: HErr, ich warte auf dein Heil, das iſt, ich weiß, daß es gewiß und öffentlich kommen wird. Und Pſalm 98. v. 3. ſpricht David: Aller Welt Ende ſehen das Heil unſers GOttes; welches ſo viel geſagt iſt: Die Ehre und der Preis des HErrn wird offenbar werden. Eſ. 40, 5. Darum zeiget er mit dieſem ſeinem ſehen nichts anders an, denn der Apoſtel und ihrer Nachkommen öffentliche Gegenwärtigkeit und Erkenntniß vor jedermann. Und das iſt es, daß ſich der Prophet freuet, nemlich, daß er eine Luſt und Wohlgefallen hat, daß durch die Apoſtel und ihre Nachkommen das Wort und die Geheimniſſe göttlicher Gnade ſoll offenbaret werden.

54. Da aber der Prophet ſaget: Deiner Finger Werk, nimmt er ein Gleichniß von den Handwerksleuten, die ihre Werke mit den Fingern machen, ſonderlich was köſtliche und kunſtreiche Werke ſind. Denn was man mit den Händen und Füſſen macht, das iſt grob Ding, und beweiſet keine ſonderliche Kunſt, ſind ſchier denen Werken ähnlich, welche die unvernünftigen Thiere machen. Damit wird uns angezeiget, daß die Prediger des Neuen Teſtaments vor den Prieſtern des Alten Teſtaments viel reiner und trefflicher ſind; darum, daß ſie den Geiſt vollkömmlich von dem Buchſtaben abgeſondert haben, und denſelbigen Geiſt aufs reineſte und deutlichſte geprediget und dem Volke vor-

vorgetragen haben, welchen die Priester des Alten Testaments in groben greiflichen Figuren und Schatten des Gesetzes verwickelt, gleich als durch ein grob Werk, vortrugen und lehreten; denn das Gesetz konnte nichts vollkommen machen, Hebr. 7. v. 19.

55. Es wird auch hiermit die andere apostolische Form und Gestalt gelobet, welche, ob sie wol vor menschlichen Augen ein Fluch der Welt und Fegopffer aller Leute sind, 1 Cor. 4, 13: so sind sie doch die allertreflichsten, kunstreichen, erlesenen und angenehmen Werke GOttes: von des Teufels Gliedern werden sie ungestalt gemacht, aber vor GOtt werden sie rein und herrlich gemacht: bey den Leuten müssen sie leiden, bey GOtt sind sie ein köstlich wohlgeehrtes Werk. Dadurch abermal ein starker Trost gegeben wird denen Dienern des Worts, daß sie sich im HErrn freuen und getrost seyn sollen, und wissen, daß sie Werke sind der Finger GOttes, ersucht und erlesen nach aller seiner Lust und Willen. Denn die dürfen wol eines starken mächtigen Trostes, die da sonderlich und alleine zu streiten wider die ganze Welt ausgesandt werden. Daher auch Christus denen Aposteln befohlen, Ap. gesch. 1, 4. daß sie nicht von Jerusalem weichen sollten, sondern warten auf die Verheissung des Vaters; als wollte er sagen: Ihr sollet mir nicht ausgehen, bis daß ihr meiner Finger Werk werdet.

56. Daß aber alhier der Sonnen nicht wird gedacht, ist sonder Zweifel darum geschehen, daß dieser ganze Psalm von Christo singet, der da ist die Sonne dieser Himmel, Mal. 4. 2. davon er hier redet. Auch saget der Prophet hernach sonderlich von seinem Lobe; denn es gebühret ihm eine herrlichere und reichere Predigt, denn daß seiner bey dem Mond und Sternen gedacht würde. Darum mußte er etwas sonderliches von ihm singen; wie er denn im nächsten folgenden Verse thut.

57. Durch den Monden aber und Sternen wird die Kirche und die Gläubigen in Christo bedeutet, die durch den Glauben auf Christum gegründet sind, und sichtbar worden der ganzen Welt; also, daß sie durch die rechte Sonne, Christum, wie der Mond und Sterne von der natürlichen leiblichen Sonne, erleuchtet werden. Denn Christus erleuchtet alle Menschen, die in diese Welt kommen, Joh. 1, 9. und das Evangelium wird geprediget aller Creatur. Marc. 16, 15. Aber, wie die Blinden die Sonne, die alle Dinge erleuchtet, nicht sehen können: also gehorchen sie auch nicht alle dem Evangelio, es seyn denn, die durch einen starken Glauben gegründet sind in Christo, der die schöne helle Sonne ist, durch welchen alles, was in der Welt ist, erleuchtet wird. Welches uns abermals zu unserm Trost und Vermahnung geschrieben ist. Denn ob gleich die Feinde und Verfolger der Wahrheit sehr und heftig wider die Kirche u. Christi Heiligen wüten, doch werden sie nicht oben liegen; denn Christus, der Grund, bestehet veste, so bestehet die Kirche auch. Denn GOtt der Vater hat sie auf Christum gegründet, der beweget sich nicht; denn wer an ihn gläubet, wird nicht zu schanden werden, Röm. 10, 11. Folget nun weiter im Psalm: *

v. 5. Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst.

58. Daß dieser Vers von Christo rede, bezeuget die Epistel an die Ebräer

c. 2, 6. 7. da dieser und der folgende Vers aus diesem Psalm angezogen werden.

59. Wie sich aber dieser Vers auf Christum reime, zeiget St. Paulus zun Philippern sehr fein an, da er c. 2, 5. 6. 7. also spricht: Ein jeglicher sey gesinnet, wie JEsus Christus auch war, welcher, ob er wol in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub, GOtt gleich seyn, sondern äussert sich selbst, und nahm Knechts Gestalt an, ward gleich wie ein andrer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden. Denn er ist nicht erfunden als ein König, oder Fürst, oder etwas anders solcher Personen, sondern als ein Menschenkind, der da gleich ist gewesen dem allergeringsten verachtesten Menschen.

60. Darnach ist er auch aufs höchste verglichen und ähnlich worden denen Sündern, ist traurig und bekümmert gewesen: und zeiget die Schrift allenthalben an, daß er uns aller Dinge gleich ist, ja der Allerverachteste und Unwertheste worden, Es. 53, 3. Ps. 22, 7. 8. und auf ihn selbst genommen und getragen den Zorn des Vaters für uns, und ist also worden der geringste, untüchtigste Menschensohn vor aller Leuten Augen; also, daß nicht allein ihn dünket, sondern auch allen Menschen, daß GOtt seiner nicht gedenke noch auf ihn sehe: ja, er selbst klaget im 142. Psalm v. 5: Ich schaue zur Rechten, und siehe, da will mich niemand kennen: ich kann nicht entfliehen, niemand nimmt sich meiner Seelen an. Und Ps. 31, 12. 13. spricht er: Es gehet mir so übel, daß ich bin eine grosse Schmach worden meinen Nachbarn, und eine Scheu meinen Verwandten. Die mich sehen auf der Gassen, fliehen vor mir. Mein ist vergessen im Herzen, wie eines Todten, ich bin worden ein zerbrochen Gefäß. Und bald hernach daselbst spricht er v. 23: Ich sprach in meinem Zagen, ich bin von deinen Augen verstossen.

61. Sonderlich aber siehet hier der Prophet auf die Zeit des Leidens Christi, da er anfieng zu trauren und zu zagen im Garten, Matth. 26, 37. denn da ist er erniedriget, und ein elender verlassener Mensch worden, vor GOtt und ihm selbst, auch vor den Leuten, und ist alda menschliche Natur ihr selbst gelassen.

62. Ueber dem Thun verwundert sich nun der Prophet hier; denn es ein groß Wunder ist, daß ein Mensch, der verlassen ist, und GOttes vergessen hat, und nichts weniger gedenket, denn daß GOtt seiner gedenke, dennoch soll im Gedächtniß GOttes seyn: Und daß eines Menschen Herz solle und könne gläuben und begreifen, daß GOtt freundlich, gutwillig und süsse sey, den er doch fühlet, daß er zornig, erschrecklich, und sein Zorn unerträglich sey; wer wollte sich darüber nicht verwundern? Wer wollte nicht sagen: Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest? Diß sind unbegreifliche Werke GOttes, die da allein durch den Glauben erkannt werden.

63. Also auch, wer will es gläuben, daß GOtt auf des Menschen Sohn sehe, so doch nichts an ihm ist, denn daß ihn jedermann verachtet, und daß an ihm nichts anders erscheine, denn daß er von einem Weibe geboren ist, allerdings gleich wie andre Menschen? Wenn er irgend eines Königes, oder Fürstens, oder Priesters, oder eines reichen und gewaltigen ehrlichen Mannes Sohn wäre, so würde es nicht schwer geachtet, daß GOtt auf ihn sehe. Nun aber kann nichts verächtlichers von den Menschen gesagt werden, denn daß er eines

Menschen Sohn sey. Dieser Titel ist allen Menschen gemein, sie seyn wer sie wollen, und ist der allerverachteste, schnödeste, schändlichste Titel und Name. Also sprach Pilatus auch von Christo Joh. 19, 5: **Sehet, welch ein Mensch?** Denn der Prophet hier will ihn mit dem allergeringsten verächtlichsten Namen nennen, welches kein Mensch an dem andern groß achtet, und doch GOtt so groß achtet, daß er auf ihn siehet und zu ihm kömmt, welchen auch alle andere Leute nicht ansehen mögen, Es. 53, 3.

64. Darum, da der Prophet Esaias die stolzen Augen der Leute, die allein auf die Person sahen, strafen wollte, sprach er c. 58, 7: **Brich den Hungrigen dein Brod, und die, so im Elend sind, führe ins Haus, so du einen nackend siehest, so kleide ihn und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch.** Siehe, dein Fleisch nennet er den Nackenden, den Hungrigen, den Durstigen, den Elenden, und wie nun ein jeglicher am allergeringsten und ärmsten ist. Einen solchen armen, elenden, betrübten Menschen kennet GOtt nicht allein, sondern gedenket an ihn, vergisset seiner nicht, hält allezeit das beste von ihm, und verläßt ihn nicht. Deß haben wir zu einem Exempel einen schönen Spruch im Esaia c. 49, 14. sqq. da er also saget: **Zion spricht, der HErr hat mich verlassen, der HErr hat mein vergessen;** antwortet der HErr im Propheten: **Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergässe, will ich doch dein nicht vergessen. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet, deine Mauren sind immerdar vor mir.** Also siehet GOtt nicht allein, sendet auch nicht von ferne zu des Menschen Sohn, sondern ist nahe bey ihm, kömmt zu ihm, wie ein guter Freund zu dem andern.

65. Wer gläubet aber das? Nun geschieht es ja nicht, es sey denn, daß man es gläube. Derohalben muß man alle Larven und äusserlich Ansehen der Person ausziehen und von sich thun, und nichts anders lassen da seyn, denn einen Menschen und des Menschen Sohn, will anders irgend einer würdig seyn, daß GOtt seiner gedenke und auf ihn sehe. Denn, was hoch ist, erkennet er von ferne; was aber verachtet und elend ist, darauf siehet er fleißig, Ps. 113, 5. 6. Aber der Mensch thut das Widerspiel, auf alles hat er mehr achtung, denn auf den Menschen und auf den Sohn des Menschen, ob er wol sein Nächster und sein Fleisch ist.

66. Vielmehr wundert sich der Prophet über den Menschen, Christum, über der Sonne der Gerechtigkeit, Mal. 4, 2. davon er nun sagen sollte. Denn da er von den Himmeln, von dem Mond und Sternen groß Ding gesaget hat, und nun von der Sonnen auch sagen sollte, hebet er plötzlich an, und redet gleich fremde Ding daher, erschrickt und entsetzet sich über der Sache, und zeiget an die unaussprechliche Herrlichkeit dieser Sonne, mehr mit einem wunderlichen Stillschweigen, denn daß er mit grossen prächtigen Worten viel davon reden sollte. Als wollte er sagen: Vom Monden und Sternen habt ihr gehöret; aber was soll ich nun von der Sonne sagen? ich entsetze mich und erschrecke darüber. Es ist die Sonne der Gerechtigkeit, die alle Menschen erleuchtet, Joh. 1, 9. und ist doch ein Mensch und Menschen Sohn? Warlich, du bist mir ein wunderlicher, lobwürdiger GOtt, der du dieses Menschen gedenkest, und siehest auf ihn.

Wie

Wie viel wunderlicher biſt du mehr, daß du dieſe Sonne haſt verordnet, zu ſeyn ein Erleuchter aller Dinge? Jenes iſt wunderlich; aber dieſes iſt mehr denn wunderlich, ja, dem Menſchen faſt ganz unglaublich. Mit dieſem Verſe ſollen ſich tröſten alle, die ſich Menſchen zu ſeyn dünken, das iſt, die da elend, arm, betrübt ſind, und in aller Trübſal, Jammer und Elend ſtecken, nemlich, daß GOtt ihrer gedenke und auf ſie ſehe. Folget weiter im Pſalm:

v. 6. Du wirſt ihn laſſen eine kleine Zeit von GOtt verlaſſen ſeyn; aber mit Ehren und Schmuck wirſt du ihn krönen.

67. Dieſer Vers leget den vorigen allerdings aus, darinnen geſaget iſt, daß Chriſtus, der Menſch, in GOttes Gedächtniß ſey, und der ſo verachtet war vor den Leuten, von GOtt angeſehen ſey, und deß ſich GOtt annehme. So iſt nun diß die Meynung: HErr, du haſt ihn eine kleine Zeit laſſen von GOtt verlaſſen ſeyn; aber mit groſſen Ehren haſt du ihn wiederum aufgenommen, damit du anzeigeſt, wie du ſeiner nicht vergeſſen haſt, ihn auch nicht verachteſt. Und der Prophet redet hier von Chriſti Menſchheit, da er betrübt und in Aengſten war. Als, da er unſere Seuche und Gebrechen trug, da ward er dafür gehalten, daß ſeiner vor GOtt nicht gedacht würde, und ganz verlaſſen, Eſ. 53, 4. wie es denn in der Wahrheit alſo war, ſo viel als er ſelbſt und alle Leute fühleten. Denn dieſer Pſalm redet gänzlich von dem Leiden Chriſti, und von der Ehre, die er durch ſein Leiden erlanget hat: wie die Epiſtel an die Ebr. 2, 9. klärlich ſaget: Den aber, der eine kleine Zeit der Engel (wie er daſelbſt dieſen Vers gedolmetſchet hat,) gemangelt hat, ſehen wir, daß es JEſus iſt, durchs Leiden des Todes gekrönet mit Preis und Ehren, auf daß er von GOttes Gnaden für alle den Tod ſchmeckete.

68. So will nun der Prophet mit dieſem Verſe anzeigen, daß Chriſtus verlaſſen ſey von GOtt, als der nun aufgehöret hat ihn zu ſchützen, und ſey ihm nicht beygeſtanden; wie er denn am Creuz ſchrye: Mein GOtt, mein GOtt, warum haſt du mich verlaſſen? Matth. 27, 46. Das meynet der Prophet hier mit dem Wort, eine kleine Zeit, nemlich dieſe Stunde, davon Chriſtus Luc. 22, 53. redet, da er gefangen ward: Diß iſt eure Stunde, und die Macht der Finſterniſſe. Derohalben, wiewol er bis auf dieſelbige Stunde mächtig war von Thaten und Worten, Luc. 24, 19. dennoch iſt er plötzlich und eine kleine Zeit, nemlich drey Tage, erniedriget und von GOtt verlaſſen geweſen in ſolcher Gewalt und Macht, iſt alſo unterworfen geweſen der Schwachheit, dem Tode und der Hölle.

69. Darum ſetzet der Prophet hier gleich dieſe Meynung von Chriſto, die Jeſaias von dem ganzen Volk GOttes bis zu Ende der Welt ſagt, da GOtt c. 54, 7. 8. alſo ſpricht: Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlaſſen; aber mit groſſer Barmherzigkeit will ich dich ſammlen. Ich habe mein Angeſicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen; aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, ſpricht der HErr, dein Erlöſer.

70. Welches uns alles zu einem ſehr ſtarken Troſt geſchrieben iſt, daß wir lernen, wie wir aus einer kleinen Trübſal dieſer Zeit einen Gewinnſt der ewigen Seligkeit haben; auf daß, wenn wir angefochten und geängſtet werden, uns nicht dün-

ken lassen, daß uns GOtt ewig verlassen werde, der doch hier von sich lauten läßt, er gedenke des Menschen und sehe auf ihn. Ob er uns eine kleine Zeit erniedriget, er wird uns gewiß heimsuchen und ansehen, und mit Ehren wird er uns krönen, die wir gar ein wenig gelitten haben.

71. Also saat auch St. Petrus 1 Ep. 1. v. 3-6. ganz tröstlich: Gelobet sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu CHristi, der uns nach seiner grossen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung JEsu CHristi von den Todten, zu einem unvergänglichen, und unbefleckten, und unverwelklichen Erbe, das behalten ist im Himmel, auf euch, die ihr aus GOttes Macht, durch den Glauben, bewahret werdet zur Seligkeit, welche zubereitet ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit, in welcher ihr euch freuen werdet, die ihr jetzt eine kleine Zeit (wo es seyn soll,) traurig seyd in mancherley Anfechtungen. Und am Ende derselbigen Epistel c. 5. 10. spricht abermal St. Petrus: Der GOtt aller Gnaden, der uns beruffen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo JEsu, derselbige wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen. Und 2 Cor. 4, 16. 17. spricht St. Paulus: Darum werden wir nicht müde: sondern, ob unser äusserlicher Mensch verwest, so wird doch der innerliche von Tage zu Tage verneuret. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maasse wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

72. Aber hierzu ist der Glaube vonnöthen. Denn es ist wunderlich vor unsern Augen, wenn man davon handelt; wie sich denn hier auch der Prophet darüber verwundert. Als wollte er sagen: Ists nicht ein groß Wunder mit diesem Menschen? Ist es nicht ein wunderlich Ding um des Menschen Sohn? Du gedenkest sein, wenn du seiner vergissest, und siehest auf ihn, wenn du ihn verlässest. Aber du thust solches alles, daß du ihn eine kleine Zeit von GOtt lässest verlassen seyn, auf daß du ihn ewig erhebest, und mit Ehren und Schmuck krönest. Denn Christus ist für uns Mensch worden, verlassen, betrübet und geängstet, allenthalben und in allen Dingen: nun aber hat er das Reich über alles, welches Reich mit grossem Lob und Ruhm in aller Welt herrlich ist, und er, der König, nun Lust und Freude hat, und sicher wohnet in allen. Er ist des Menschen Sohn worden, verachtet und ungeehret: nun wird er geehret, angebetet und von jedermann gesuchet. Und der da gedemüthiget und erniedriget ist unter alle, der wird jetzt allenthalben von aller Creatur umgeben; also, daß auch keine Creatur sey, die nicht von ihm wisse, oder ihn nicht ehre. Denn das Evangelium ist geprediget worden allen Creaturen, Marc. 16, 15. ihm zu Preis und Ehre. Auch beugen sich in dem Namen JEsu aller der Knie, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden sind, Phil. 2, 10.

73. Diese Krone der Ehren und des Schmucks, das ist, der Ehre aller Creaturen, ist keinem andern verliehen noch gestattet worden, wird auch keinem nimmermehr gestattet werden. Es werden wol etli-

etliche der andern zum Theil und stückweise gezieret und gepreiset; keiner aber hat es gar und alles mit einander, denn der, der eine kleine Zeit erniedriget ist, der nirgend keine Ehre noch Schmuck gehabt hat; ja, allenthalben und auf allen Orten ist Anfechtung und Unehre vorhanden gewesen, auf daß er um solches seines Verdienstes willen ewig mit Ehre und Schmuck gekrönet würde.

74. Aber diese Krone der Ehren und Schmucks ist noch nicht gar erfüllet und vollkommen, wir sehen es jetzt noch nicht, wie ihm alle Dinge unterworfen sind: denn er muß herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füsse lege, wie St. Paulus sagt 1 Cor. 15, 25. es wird aber am Jüngsten Tage offenbar werden. Indeß werden allezeit bleiben, die ihn nicht werden ehren noch preisen, und nach dieser herrlichen köstlichen Krone des Königes aller Könige stehen werden. Folget nun weiter:

v. 7. Du wirst ihn zum HErrn machen über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füsse gethan.

75. Dieser Vers zeiget an, worinnen die Ehre und der Schmuck Christi bestehe. Das ist seine Ehre, daß er ein HErr ist über alles: sein Schmuck ist, daß ihm alles unterworfen ist, daß ihn alles für einen HErrn erkennet, sich alles zu ihm kehret, und nach seinem Willen hält. Setzet also beydes sein zusammen, den HErrn, und das, darüber er ein HErr ist. Wie denn der Prophet auch im 45. Psalm v. 3. 4. 5. thut, daß er von Christi Reich schreibet, und spricht: Du bist der Schönste unter den Menschenkindern, holdselig sind deine Lippen. Darum segnet dich GOtt ewiglich. Gürte dein Schwerdt an deine Seite, du Held, und schmücke dich schön. Es müsse dir gelingen in deinem Schmuck. Zeuch einher der Wahrheit zu gut, und die Elenden bey Recht zu behalten, so wird deine rechte Hand Wunder beweisen. Das ist ein Stück. Von dem andern sagt er also v. 6: Scharf sind deine Pfeile, daß die Völker vor dir niederfallen, mitten unter den Feinden des Königes.

76. Darum ist er der Fürst und König aller Könige, und der HErr aller derer, die da herrschen, 1 Tim. 6, 15. Halte sie alle gegen diesem Könige, über welche Werke sind sie gesetzet und verordnet? Warlich über die Werke göttlicher Hände; aber keinem ist alles unter seine Füsse gethan. Es lautet wol geringe, die Werke göttlicher Hände, gegen die grossen hohen Titel der Königreiche, der Länder und der Völker, davon sich die Könige und Fürsten der Welt rühmen. Aber Christi Reich wird hier mit einem geringen Titel beschrieben, daß es unbegreiflich, unendlich und ewig sey. Er sagt: Deiner Hände Werk. Denn, wenn er von der Erden oder vom Himmel gesagt hätte, wären nicht alle GOttes Werke begriffen worden. Denn alles, was GOtt geschaffen hat, das ist Christo unterworfen, wie St. Paulus auch sagt 1 Corinth. 15, 27.

77. Merke aber, daß er schlechthin saget: Ueber deiner Hände Werk; damit er ohne allen Schein Christi Gut und Erbe oder Reich lobet. Denn bey den Menschen ist die Sitte und Gewohnheit, daß sie allein da wollen herrschen und vorstehen, da etwas köstliches, grosses und viel herrliches Dinges ist, und sonderlich davon sie Genieß, Ehre, Lust und Freude haben

mögen; was aber geringe und unwerth ist, und der Leute Rath und Hülfe bedarf, das lassen sie gern andere regieren. Aber Christus, ein HErr über alles, hat unter ihm alle Werke göttlicher Hände, sie seyn entweder schwach, arm, elend und verachtet, oder seyn stark, reich und ehrlich. Er ist nicht ein König, der in Ansehung der Personen regiere; sondern was GOttes Geschöpf und Creatur ist, das erkennet er für das seine ohne allen Unterscheid.

78. Derohalben ist Christi Reich ein solch Reich, daß es nicht allein einem andern nicht kann gegeben werden: sondern, ob es gleich einem andern könnte gegeben werden, so kann man doch keinen finden, der es annehme. Denn es ist keiner unter denen, so auch am allerehrgeizigsten sind, der ihm wünschte, zu regieren und vorzustehen denen Schwachen, Armen, Verachteten und Unehrlichen, und von denen er nichts zu gewarten hätte.

79. Aus diesen Gesellen sind etwan gewesen die Päbste und Bischöffe, die ihnen alles zugezogen haben; aber das haben sie darinne nicht gesucht, daß sie die Werke göttlicher Hände und alles regierten; sondern alles, was ihnen wohlgefiele und zuträglich war, dieselbigen Werke GOttes allein haben sie ihnen erwählet. Das andere aber, dem sie wol könnten nützlich vorstehen, verachten sie, und gedenken gar nicht darauf, ob sie wol auch unter GOttes Werken, und unter dem Worte, alles, gerechnet werden. Darum muß hier seyn gar ein sehr reines Auge, das ganz fremde ist von allem Schein der Personen und Larven, welches da soll GOttes Werk recht erkennen. Denn in diesem Fall ist kein Unterscheid unter dem Pabst und unter einem Layen, unter einem Kayser und unter einem Bettler, unter einem Feinde und unter einem Freunde, unter einem Gelehrten und unter einem Ungelehrten, unter einem Heiligen und unter einem Sünder, unter einem Gesunden und unter einem Kranken, unter einem Lebendigen und unter einem Todten: Er ist ein HErr über alle Herren, und alles, nichts ausgenommen, ist unter seine Füsse gethan.

80. Derohalben freue dich, du Christ, und ein jeglicher der sich für GOttes Werk erkennet; denn solches wird einem jeglichen unter uns zu grossem Trost gesagt und geschrieben, gläubest du anders der Wahrheit, daß Christus ein HErr verordnet ist über alles. Denn wenn gleich deine Feinde auch nur von ferne arges wider dich rathschlagen, lieber, wider wen rathschlagen sie? wider dich oder wider Christum? Denn beyde, sie und du, sind sein. Fürchte dich nicht, er ist gegenwärtig hier und dort, er siehet was sie wider dich trachten, und wachet mit gröfferer Sorge für dich, denn du für dich selbst.

81. Meynest du auch, daß ein Gut gröffere Sorge auf sich habe, als der Herr und Besitzer des Guts hat? Was sorget das Gold und Silber vor sich im Kasten, oder in der Taschen? Sorget nicht der Hausvater, und deß der Kasten oder Tasche ist, dafür, und hat mit ganzem Fleiß achtung darauf, daß die Diebe und Räuber alle Stunden nicht einbrechen und Schaden thun? Wird das Gold ihm oder seinem Herrn gestohlen? Wen verletzet der Dieb mehr, das Gold, oder den Herrn des Goldes? Zweifelst du auch daran, daß sich ein geiziger Mensch bekümmern und härmen sollte, wenn ihm sein Gut gestohlen wird; und Christus soll sich nicht bekümmern, wenn sein Gut, es sey womit es wolle, beschädiget wird? Oder meynest du, Christus, unser König, werde dem Vater nicht gehorchen, der ihm alles unter die Füsse leget?

82.

82. Wenn sie dich nun gleich tödten, verbrennen, verlezen, schelten und aus der Gemeinde werfen, (sey du nur Christo unterworfen,) wem, meynest du, daß sie Schaden thun? Weß Gut verderben sie? Deines, oder Christi Gut? Ach über unsern heillosen Unglauben, daß er vor seinem gottlosen Wesen solchen Trost und so grosse Sicherheit nicht kann verstehen, viel weniger fassen! Es fehlet uns nicht an einem Beschützer und Herrn, sondern am Glauben fehlet es uns, der da gläube, daß wir Christi Gut sind. Das ist ein gewiß Wort des Glaubens, wenn du also höresi den Propheten reden: Alles hast du unter seine Füsse gethan.

83. Sprichst du aber: Ich fürchte mich, daß mich mein HErr nicht selbst billig verwerfe und verderbe, weil ich ein Sünder bin, und habe es nicht verdienet, daß er mich mit solcher Seligkeit soll besitzen und unter ihm haben. Antwort: Er wird dich nicht verderben, wenn du bekennest, daß du ihm angehöreſt, und daß er dein HErr ist; denn sein sind beyde, Heilige und Sünder, und alle Werke göttlicher Hände. Denn alle Zungen, spricht St. Paulus Phil. 2, 11. sollen bekennen, daß JEsus Christus der HErr sey, zum Preis GOttes des Vaters. Und Röm. 10, 9. spricht er: So du mit deinem Munde bekennest JEsum, daß er der HErr sey, und gläubest in deinem Herzen, daß ihn GOtt von den Todten auferwecket hat, so wirst du selig. So sage ich nun, durch diß Bekenntniß und durch diesen Glauben, bekennest du dich anders von Herzen für einen Sünder, so wirst du nicht allein gerecht, sondern auch selig werden, spricht St. Paulus. Ja, Christus wird vielmehr die verdammen, welche, weil sie sein sind, doch ihn zum HErrn nicht annehmen wollen, wie er im Luca c. 19, 27. in einem Gleichniß sagt: Jene, meine Feinde, die nicht wollten, daß ich über sie herrschen sollte, bringet her, und erwürget sie vor mir; denn die wollen nicht, und müssen doch ihm unterthan seyn. Wir haben nicht einen König, der ein Henker und Tyrann ist, sondern ein Seligmacher; sonderlich aber derer, die untergedrückt, arm und elend sind, trauren und zagen, entweder über ihren Sünden, oder daß sie Noth leiden, oder sonst geplaget und gestrafet werden. Denn da ist nichts mehr vorhanden, denn daß es Werke göttlicher Hände sind; die Werke aber göttlicher Hände sind Christi eigenes Gut und Besitzung.

84. Darum, sündigest du nun und fällest, verzweifele nicht an Christo; denn du fällest nicht aus seinem Reich und Gebiet, es sey denn, daß du aufhöreſt GOttes Werk zu seyn. Wo du sein Reich erkennest, und mit jenem dort im Buch der Weisheit c. 15, 2. selbst sagen wirst: Ob wir gleich sündigen, so sind wir dein, so kann er dich nicht fahren lassen, auch kannst du, so du auf seine Barmherzigkeit trauest, nicht verlassen werden. Er wird dich für sein Gut erkennen, wo du ihn für deinen HErrn erkennest. Das will dieser Spruch im Jesaia c. 1, 3. da er denen Gottlosen diß aufrücket und spricht: Ein Ochse kennet seinen Herrn, und ein Esel die Krippe ſines Herrn. Aber Israel kennet es nicht, und mein Volk vernimmt es nicht.

85. So ist uns nun Christus zum HErrn gesetzet über alles, auf daß er uns in allem helfen, und wir zu ihm Zuflucht haben mögen, es sey in Sünden oder Tode, im Leben oder in Gerechtigkeit. Denn also spricht St. Paulus Röm. 14, 7. 8: Unſer keiner

keiner lebet ihm selber, und keiner stirbet ihm selber: leben wir, so leben wir dem HErrn, sterben wir, so sterben wir dem HErrn; darum, wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn. Folget nun weiter:

v. 8. 9. Schafe und Ochsen allzumal, darzu auch die wilden Thiere; die Vögel unter dem Himmel, und die Fische im Meer, und was im Meer gehet.

86. Diese zween Verse haben vielen heiligen Vätern Ursache gegeben, daß sie diesen Psalm von einem pur lautern Menschen verstanden haben. Darzu auch geholfen hat, daß man im ersten Buch Mosis c. 1, 20. sq. lieset, wie GOtt dem Menschen diese dreyerley Geschlechte der Thiere unterworfen habe. Und diese ihre Meynung hat nicht einen kleinen Schein, darum, daß uns dünket, der Prophet lege hier mit diesen zween Versen aus, was er meyne, daß er spricht: Alles hast du unter seine Füsse gethan, nemlich, nichts anders, denn die Thiere auf dem Lande, die Vögel unter dem Himmel, und die Fische im Meere. Lassen sich darum dünken, es sey Christo nicht so gar viel unter seine Füsse gethan, ob er gleich über diese Thiere ein HErr sey und Gewalt habe, sintemal auch menschliche weltliche Könige über Menschen Herren sind.

87. Aber wider solche der Väter Meynung stehet gar stark der Apostel in der Epistel an die Ebräer c. 2. v. 7. auch St. Paulus 1 Corinth. 15, 27. da er von Christo spricht: GOtt hat ihm, Christo, alles unter seine Füsse gethan. Weil es aber am Tage und gewiß ist, daß die heil. Schrift, das ist, GOttes Wort, einen einigen, einfältigen, beständigen, gewissen Verstand haben muß, auf daß wir ihr, wie man sagt, nicht eine wächserne Nase machen; so ist es billig, daß wir St. Pauli Meynung und Deutung aller anderer Väter Meynung vorziehen, es sey Ambrosius, Augustinus, Athanasius, Hieronymus, oder andere mehr, wer sie nur sind.

88. Denn wenn man darauf sehen will, daß hiermit Christo an seiner Herrschaft etwas solle abgebrochen werden, so wird nicht allein Christo, sondern auch einem pur lautern Menschen abgebrochen; sintemal im ersten Buch Mosis c. 1, 28. dem Menschen auch die Herrschaft über die Erde gegeben wird, auch daß er ein HErr sey über alle Bäume, Kräuter, Holz, und was des Dinges mehr ist; welches er hier alles schweiget. Ich muß es bekennen, daß diß schwer ist: ich will einem jeglichen hier seinen Verstand nicht brechen, sondern frey lassen, und meine Unwissenheit öffentlich bekennen, und weiß nichts darzu zu sagen. Doch will ich andern Ursache geben, dieser Sache ferner nachzutrachten, kann ich sonst nichts ausrichten.

89. Wie, wenn der Prophet hier hätte wollen sonderlich ausdrücken die Geschöpffe, so einem pur lautern Menschen unterworfen sind, um der haderischen und halsstarrigen Köpffe willen, sonderlich um der Jüden willen, die unter allen am heftigsten dem Reiche Christi widerstreben, auf daß nicht irgend einer hierwider plaudern möchte und sagen: GOtt kann ihm je nicht selbst widersprechen, der vor, in der Schöpffung, solches alles dem pur lautern Menschen unterworfen hat, dasselbige durch zeitliche Herrschaft zu regieren, und wollte also durch diesen Behelf und Schein der Schrift schliessen, daß entweder Christo nicht alles unterworfen wäre, oder allein diese Thiere, die hier im Psalmen angezogen werden, oder müßte

müßte wider das ganze gemeine Regiment und Gebiete Christi reden.

90. Aber solcher List ist also zu begegnen, daß man sage, daß Christo alles also ist unterworfen, daß GOtt auch die Geschöpffe, die er etwan denen Menschen hat unterworfen, nicht allein nicht will ausgeschlossen wissen, sondern will sie auch zugleich mit dem Menschen Christo unterworfen haben, und solches desto mehr darum, ob die Menschen nicht wollten Christo unterthan seyn, (wie sie denn in der Wahrheit ihm nicht unterthan sind,) doch wüßten, daß die Creaturen, die ihnen unterworfen sind, Christo unterworfen wären, und daß er Gewalt habe über alles, was ihre ist, ohne alle Widerrede und Widerstand, wie heftig sie auch immer darwider streben.

91. Darum, so ist nichts, das da mehr wider den Glauben des Reichs und der Herrschaft Christi streitet, denn der Ueberfluß und grosse Gewalt der Gottlosen, sonderlich der Könige und mächtigen Potentaten, in denen Stücken, die GOtt etwan denen Menschen unterworfen hat; also, daß es vonnöthen ist gewesen, solches eigentlich und mit Namen auszudrücken, daß es Christo auch sey unterworfen. Auf daß sich nicht jemand daran ärgerte und daran zweifelte, wenn er sähe, daß die Gottlosen, zuvoraus die grossen Herren, Christo nicht unterworfen wären. Denn, daß alles andere Christo unterworfen ist, kann man leichtlich gläuben; alleine, was derer Gottlosen ist, daß solches ihm sollte unterworfen seyn, kann man schwerlich gläuben, denn es dünket uns, daß solch ihr Ding in ihrer Gewalt vollkömmlich stehe, davon der 144. Psalm v. 12. 13. auch saget. Als wollte der Prophete hier sagen: Lieber Bruder, ärgere dich nicht, daß ich gesagt habe, wie alles Christo untergethan sey, ob du gleich in denen Gottlosen das Widerspiel siehest; denn der andern Geschöpffe keines widerstehet ihm: so wisse aber dennoch, daß alles, was sie nur haben, Christo unterthan ist.

92. Es reimet sich auch hierher nicht übel, wenn einer spräche, daß hiermit der andere Trotz und Vertrauen der Jüden mit diesem Vers gestürzet würde, nemlich, daß sie meyneten, sie dieneten GOtt mit Brandopffern der Thiere, als mit ihrem eigenen Gute; wie auch St. Stephanus Ap. gesch. 7, 49. 50. wider sie redet, da sie gedachten GOtt einen Tempel zu bauen, so doch bereits alles sein war, daraus man den Tempel bauen könnte, Es. 66, 1. Also mag man hier auch denken: weil der Prophet lehret, wie dieser neue König mit seiner Ehre und Schmuck zu preisen sey, so sollen sie sich nicht unterstehen, ihm zu dienen mit Thieren, von ihnen geschlachtet. Denn, welchem alle Geschöpffe unterworfen sind, dem sind auch Schafe und Ochsen, und alles, was je denen Menschen gegeben ist, unterworfen. Was können denn Menschen dem Schöpffer geben, deß alle Creaturen sind, die sie von ihm haben, und derselben geniessen?

93. Gleich dieser Meynung verdammet GOtt diß der Jüden Vertrauen im 50. Ps. v. 8. sq. da er also spricht: **Deines Opffers halben strafe ich dich nicht**, (das ist, um deines Opffers willen habe ich nichts wider dich zu handeln, warum?) **Sind doch deine Brandopffer sonst immer vor mir** (du darfst mir derselben keines opffern, ich habe sie bereitan vor mir). Ich will nicht von deinem Hause Farren nehmen, noch Böcke aus deinen Ställen; denn alle Thiere im Walde sind mein, und Vieh auf den Bergen, da sie bey tausend gehen. Ich kenne alles Gevögel auf den Bergen, und allerley Thiere auf

dem Felde ist vor mir. Wo mich hungerte, wollte ich dir nicht davon sagen; denn der Erdboden ist mein, und alles, was drinnen ist. Meynest du, daß ich Ochsenfleisch essen wollte, oder Bockblut trinken?

94. Nun folget der rechtschaffene wahre Gottesdienst Ps. 50, 14. 15: **Opffere GOtt Dank, und bezahle dem Höchsten deine Gelübde, und ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.** Und am Ende des Psalms, v. 23. spricht er: **Wer Dank opffert, der preiset mich, und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil GOttes.** Siehe, ob nicht Assaph schier den Psalm aus diesem 8. genommen und heraus gesogen hat: denn daselbst handelt er von GOttes Lob in Trübsalen, und verachtet die Opffer der unvernünftigen Thiere, von welchen er sagt, sie seyn allzumal vorhin unsers HErrn GOttes, nicht der Menschen, denn so weit er ihnen sie gegeben hat; daß sie aus diesen Worten des 8. Psalms wissen sollten, daß alles Christo unterworfen sey, und daß man ihm hinfort nicht mehr dienen mag, mit dem, das jene meynen, es sey ihr eigen Gut.

95. Man kann auch diese zween Verse, weil es eine gemeine Rede und Spruch ist, auf die Christliche Freyheit ziehen, und auf den Aberglauben, so die Jüden hatten, und wir schier auch haben, und auf die Ceremonien des Gesetzes, welche am fürnehmsten in Unterscheid der Thiere, in Essen, Trinken und Kleidern geordnet w'ren, und an Stätte Zeit, Land, Wasser, und was des Dinges mehr ist, das dem Menschen gegeben ist, gebunden war. Auf diese Meynung brauchet St. Paulus des Spruchs aus dem 24. Psalm v. 1. wider die Ceremonien für die Christliche Freyheit, da er 1 Cor. 10, 25. 26. also spricht: **Alles, was feil ist auf dem Fleischmarkte, das esset, und forschet nichts, auf daß ihr der Gewissen schonet. Ursache, Ps. 24. v. 1. denn die Erde ist des HErrn, und was drinnen ist.**

96. Also läßt sichs hier auch ansehen, daß der Prophet dieses gemeinen Spruchs, von der Herrschaft Christi, wider die Ceremonien der Jüden gebrauchet habe, auf daß er lehrete, daß alles unter Christo, dem alles unterworfen ist, denen Gläubigen frey wäre und gut zu brauchen: also, daß es bey ihnen stehe, Fische oder allerley Fleisch zu essen, oder sich davon zu enthalten; **denn des Menschen Sohn ist ein HErr auch des Sabbaths**, Marc. 2, 28. Warum ein HErr? darum, daß **ihm alle Gewalt gegeben ist im Himmel und Erden**, Matth. 28, 18. Warum ein HErr über alle Thiere und Geschöpffe im Himmel und auf Erden, und im Meer? Darum, daß **alles in seinem Wohlgefallen stehet**, Ps. 104, 31. Also sind nun alle Creaturen Christo, dem HErrn, unter seine Füsse gethan, daß also allen Gläubigen frey und gut ist zu brauchen, alles, was im Himmel, auf Erden und im Meer ist, wenn sie es mit **Dancksagung empfahen; denn es wird geheiliget durch das Wort GOttes und Gebet**, 1 Tim. 4. v. 4. 5. Dieses will ich eines jeglichen Verstande und Gutdünken heimgestellet haben, dasselbige anzunehmen, oder ihm ferner nachzutrachten.

97 Also haben wir hier gehöret, wie der Prophet aufs allerfeineste beschrieben und abgemahlet hat Christum, wie er gelitten habe, wie der Titel des Psalms (**auf der Githith,**) ausweiset; aber auch gekrönet, geprediget und geglaubet sey von der Welt.

98. Daß uns aber der Prophet letztlich seinen rechtschaffenen Dienst vorhalte, der nichts anders ist, denn Glaube, Lob, Predigt,

digt, Bekenntniß, ſo wiederholet er den erſten Vers, und ſpricht:

v. 10. HErr, unſer Herrſcher, wie herrlich iſt dein Name in allen Landen.

99. Denn es iſt ein groß Ding, zu gläuben, daß der Menſch und des Menſchen Sohn in ſolcher groſſer Ehre und Herrlichkeit ſey. Darum vermahnet der Prophet hier, daß ſolches oft zu wiederholen und ſtets dem Volke vorzuhalten ſey. Denn dieſe Meynung ſtehet veſte, daß GOTT gedenke, anſehe und kröne, aber alleine die, deren da vergeſſen iſt, die in Schande ſtecken, und, aufs äuſſerſte verlaſſen, zunichte gemacht ſind. Denn wie GOtt hier beſchrieben wird, daß er Chriſtum, ſeinen eingebornen Sohn, erhöhet habe; alſo will er erkannt ſeyn, daß er, nach dieſem Exempel, auch alle, ſo an Chriſtum gläuben, will erhöhen. Damit er genugſam anzeiget, auf welche ſeine Augen ſehen und gerichtet ſeyn, nemlich, **des HErrn Augen ſehen auf die Gerechten**, Pſ. 34, 16. das iſt, über die, ſo hier in dieſem Leben nichts ſind, beyde vor ihnen ſelbſt, und vor denen Leuten. Denn **er ſiehet auf das, das niedrig iſt im Himmel und auf Erden**, Pſ. 113, 6. Und ſolches alles thut ſeine Barmhertzigkeit, auf daß ſein Name groß und herrlich ſey in allen Landen.

Der neundte Pſalm

hält in ſich

Ein Lob- und Danklied derer Gläubigen.

* Von dieſem Pſalm überhaupt und deſſen Titel.
a wie der Titel dieſes Pſalms recht zu erklären 1-4.
b wie dieſer Pſalm mit denen vorhergehenden zu verbinden 5-8.

1. Wem dieſes Lob- und Danklied gebracht wird, und wenn es gebracht wird 9.
2. warum es in dieſem Liede heißt: Ich will danken, und nicht: Ich danke 10.
* wer GOtt danken will, deß Herz iſt voll Freuden und Zuverſicht 11.
3. daß alle Worte dieſes Lob- und Dankliedes voll groſſer Kraft und Nachdruck 11, 12.
* welches die rechten Wunder GOttes 12.
4. wie die Gläubigen in dieſem Liede ſagen können, ſie wollen alle Wunder erzehlen 13.
5. wie dieß Lob- und Danklied von ganzem Herzen gebracht wird 14. 15.
6. wie in dieſem Lob- und Danklied die Wunder GOttes erzehlet werden 16. fgg.
A das erſte Wunder, daß GOtt die Feinde der Gläubigen in die Flucht treibet 17-23.
a worauf die Gläubigen bey Erzehlung dieſes Wunders ſehen 17. 18.
b wie dieſes Wunder geſchieht 19. 20.
c wodurch dis Wunder geſchieht 21.
d wie dieſes Wunder allen GOtt zugeſchrieben wird 22.
e worauf man e bi haben muß, wo man dieſes und alle andere Wunder recht verſtehen will 23.
B das andere Wunder iſt, daß GOTT der Gläubigen Recht und Sache ausführet wider die Gottloſen 24. fgg.
a wie ſich dis Wunder mit dem vorigen reimet 24.
* GOttes eigene Werke ſind, daß er anſieht was niedrig iſt, und allein tödtet 24. 25.
b die Urſach dieſes Wunders 26.
* der Troſt aller Leidenden 27.
c wie diß Wunder zeigt, daß die Gläubigen unterdrückt ſind 28.
* der Unterſcheid derer Gläubigen und Ungläubigen 29.
* von Chriſti Königreiche, Gerichte, Gerechtigkeit und Weisheit.
1) wenn ſich Chriſti Königreich und Gericht angefangen 30.
2) daß allein Chriſto die Ehre der Gerechtigkeit und Weisheit zuzuſchreiben 31. 32.
3) daß Chriſtus allein ein gerechter Richter 33.
4) daß die Pracht weltlicher Reiche und Gerechtigkeit gegen Chriſti Reich und Gerechtigkeit wie nichts zu achten 34. 35.
5) Chriſti Reich wird in H. Schrift allezeit gelobet mit denen beyden Stücken, Gericht und Gerechtigkeit 35.
6) weltliche Könige und Richter komme Chriſto nicht d.. in ihrer Gerechtigkeit 36.
d auf was Art GOtt diß Wunder ausführet 37. fgg.
1) er vertilget der Gottloſen Namen 37-38-39-47.
* von dem Worte GOttes.
a wie deſſen Kraft unter dem Wort, ſchelten, vorgelegt iſt 40.

b wie der H. Geist damit streitet, als ein rechter Kriegesmann 41. 42.
c dessen herrliche Kraft und Wirkungen 42. 43. 44.
* von den Gottlosen und ihren Verfolgungen.
a welches eigentlich Gottlose sind 45.
b auf was Art ihr Name vertilget wird 45. 47.
2) er macht es ein Ende mit der Gottlosen Schwerdtern 48. 49. 50.
3) er kehret ihre Stätte um 51. 52. 53.
4) er lässet ihr Gedächtniß samt ihnen umkommen 54.
* die Kraft des Wortes und des Glaubens 55.

C das dritte Wunder begreift in sich das wunderbare Regiment Christi im Reich der Gnaden 56. sqq.
a da er durch Gericht errettet, und durch Gerechtigkeit erhöhet 56.
b da er die Gläubigen täglich reiniget von Sünden 57 - 63.
* von dem Fürwitz der Menschen in Erforschung göttlicher Geheimnisse; item, von dem Gerichte Christi.
1) viele Menschen lassen die Erkenntniß des Gerichtes Christi fahren, und wollen nur die Geheimnisse forschen 58.
a) auf was Art GOtt den Menschen von dem Fürwitz sucht abzuziehen 59.
2) wie die Schultheologi durch solchen Fürwitz sind gehindert worden, Christi Gericht zu erkennen 60.
4) daß die Ablasprediger streiten wider das Gericht GOttes 61.
* wer seine Sünde nicht fühlet, der dürstet nicht nach GOttes Gnade 62.
5) daß Christi Gerichte immerdar währet 63.
c da Christus den Erdboden recht richtet 64. 65.
* von der Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit und Gerichte GOttes.
1) was durch GOttes Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit zu verstehen 66.
2) wie die, so in dieser Gerechtigkeit wandeln, mit mancherley Aergernissen angefochten werden 67.
3) von dem Unterschied der Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit 68. 69.
* die Bedeutung des Wortes, richten 70.
4) ob die Gerichte GOttes unterschieden sind 71. 72. 73.

D das vierte Wunder ist, daß der HErr denen Gläubigen den Sieg gibt wider die Gottlosen 74. sqq.
a das dieser Sieg erhalten wird durchs Wort GOttes 75.
* von der Ungeduld und dem Verzug göttlicher Hülfe.
1) Ungeduld will GOtt Zeit und Ziel setzen zu helfen 76.
2) warum GOtt seine Hülfe aufschieht 77. 78. 79.
* von dem aufrichtigen Herzen 80.
b die Art und Eigenschaft derer, so diesen Sieg erhalten 81.
c wie dieser Sieg die Gläubigen zur Hoffnung erweckt 82.
* wie und warum man der Hülfe GOttes soll erwarten 83.
d welches eigentlich das Volk, so diesen Sieg erhält 84. 85. 86.
* die Bedeutung des Wortes, Zion 86.
* Klage über der Papisten Tyranney 87.
* von dem Thun GOttes und von seinen Wundern 88. 89. 90.
e wie dieser Sieg durch Gebet, Leiden und Tod erhalten wird 91. 92.
* Vergleichung der ersten Christlichen Kirchen mit der papistischen 92.
f welches die Feinde, über welche dieser Sieg erhalten wird 93.
* die Kraft des Gebets und Leidens der heiligen Märtyrer 94.
* das Verhalten der Gläubigen in ihren Verfolgungen 95.

E das fünfte Wunder ist, daß der HErr die Gläubigen aus den Thoren des Todes erhebet 96. sqq.
* das Verhalten der Kirche in ihren Trübsalen 97. 98.
a was durch die Thore des Todes zu verstehen 99.
b was dieses Wunder wirket 100. sqq.
* von dem Preise GOttes, wenn und von wem solcher gebracht wird 101.
* was durch die Thore der Tochter Zion zu verstehen 102.
* von dem Heil GOttes 103. 104.

F das sechste Wunder, daß die Heyden versinken in ihrer eigenen Grube 105. sqq.
* der unselige Ausgang der Feinde derer Gläubigen 106.
* von dem Kampfe und Siege derer Gläubigen wider die Ungläubigen.
1) von dem geistlichen und leiblichen Kampfe 107. 108.
2) von dem geistlichen Kampfe 109. 110.
3) auf was Art Gläubige den Sieg erhalten 111. 112. 113.
* von der allegorischen Deutung über das sechste Wunder 114.

G das siebente Wunder, daß die Werkheiligen als Sünder erfunden werden 115. 116. sqq.
* wo GOtt als ein Richter erkannt wird, kann man vor ihm nicht bestehen 117. 118.
* Werkheilige sind schwer zu bekehren 119.

7. wie in diesem Lob- und Danklied zugleich gebetet wird, daß GOtt noch mehr Wunder wolle thun 120. sqq.

A an wem GOtt diese Wunder thun soll 120.

B was dieses für Wunder 121. sqq.
* von denen Gottlosen und Gläubigen.
a wie sich die Gottlosen einbilden, als dieneten sie GOtt rechtschaffen 122. 123.
b wie die Gottlosen GOttes vergessen 123.
c wie die Gottlosen die Gläubigen verfolgen 124.
d die Gottlosen haben den Schein, als wären sie gläubige Kinder GOttes 125.
e die Gottlosen schliessen nicht allein die Gläubigen aus von der Gnade GOttes, sondern verfolgen auch dieselben 126.

f woher

1 woher die Kleinmüthigkeit und Anfechtung der Gläubigen rühre 127. 128.
2 womit sich Gläubige bey dem Verzug göttlicher Hülfe sollen trösten 129.
3. wie in diesem Lob- und Dankliede um die Bekehrung der Gottlosen gebeten wird 130.
* Unterschied des Gerichtes GOttes, und des Gerichts der Menschen 131.
* was man denen Gottlosen soll wünschen 132.
9. wie in diesem Lob- und Dankliede denen Heyden die Eröffnung des Gesetzes gewünscht wird 133. 134.
10. wie und warum den Heyden in diesem Liede gewünscht wird zu erkennen, daß sie Menschen sind 135.
* was GOtt damit anzeigt, wenn er die Menschen, Menschen nennet 136.
* die Erkenntniß sein selbst ist sehr rar unter den Menschen 137.

v. 1. Ein Psalm Davids, von der schönen Jugend.

1.

Ob GOtt, was für ein Unterschied ist hier anzutreffen in der Erklärung dieses Titels! Einer verstehet den Tod Absalons; ein andrer, den Tod Goliath; dieser verstehet ein musicalisch Instrument; jener GOttes heimliches und verborgenes Gericht; noch andere verstehen die Jugend; wiederum sind, die den Cantorem und Sänger des Psalms verstehen. Wer da Lust hat, kann von diesen allen den Lyram, Burgensem und Reuchlinum lesen.

2. Ich, so viel ich aus dem Zweck des Psalmes nehmen kann, will folgen des Burgensis Titul, nicht aber der Auslegung, die er gibt. Dieser sagt, daß **Almuth**, welches übersetzt wird pro occultis, von der schönen Jugend, auf hebräisch, die Jugend bedeute. Denn es ist dieser Psalm allerdings eine gemeine Danksagung, Freude, Ermahnung, Gebet, voller lieblichen Regungen und Affecten, von denen bereits überwundenen und fernerhin zu überwindenden Feinden; welches sich nicht anders schicket und reimet, denn auf ein Volk, das mitten unter den Feinden sich befindet, streitet, singet und triumphiret, und sowol von vergangenen, als gegenwärtigen und zukünftigen Dingen redet. Derohalben zweifle ich nicht, daß dieser Psalm von dem Volke Christi, sonderlich von denen Märtyrern, handele. Damit wir dieses einigermassen beweisen, wollen wir den hebräischen Titel durchnehmen, der also lautet: **Lamnazeah al-muth laben Mizmor le David.**

3. **Lamnazeah** ist so viel, als, ad victoriam, zum Siege, und ist schon oben ausgelegt. **Mizmor le David**, ein Psalm Davids. Nun ist noch übrig **Almuth Laben**. Wenn du das Wort **Almuth** mit dem Hieronymo in zwey Wörter theilest, (welches Lyra nicht will zugeben,) ist es so viel, als, über dem Tode, oder zum Tode. Daher kommt es, daß einige hier traumen von dem Tode Goliath, andere von dem Tode Absalons. Wenn du es als ein Wort nimmest, so ist es ein nomen abstractivum von dem Worte **Alam**, welches bedeutet abscondit, er hat verborgen: von welchem Wort ein Jüngling und Jungfrau genannt werden **Elem** und **Alma**, weil sie in denen Hütten und im verborgenen erzogen wurden, weil es sehr gefährlich ist, daß das zarte Alter der Welt und denen Reizungen der Welt unterworfen ist. Daher auch das Wort **Almuth** die Jugend, nemlich dasjenige Alter bedeutet, so auf diese [beschriebene] Art verborgen, und im verborgenen gottselig erzogen wird. So wird Jacob beschrieben als ein frommer Mann, der in den Hütten blieb, im Gegentheil Esau als ein Jäger und Ackermann, 1 Mos. 25. v. 27. Und von dieser Gewohnheit ist im Gebrauch kommen, daß die Jungfrauen hebräisch genannt werden, **Almoth**, als Jes. 7, 14: **Siehe eine Jungfrau** ꝛc.

4. Derohalben ist **Almuth** das Volk Christi, dessen Leben verborgen ist mit Christo in GOtt, welches nicht wandelt unter denen, die sich breiten und hervorthun, sondern von denenselben viel leidet; gleichwol aber als ein Ueberwinder und Sieger seinem Heilande dieses Lied singet von seinen Feinden, die in dem verborgenen und geistlichen Kriege überwunden sind.

v. 2. 3. Ich danke dem HErrn von ganzem Herzen, und erzehle alle deine Wunder. Ich freue mich, und bin frölich in dir, und lobe deinen Namen, du Allerhöchster.

5. Wir haben im sechsten Psalm gesagt, wie die Psalmen vom ersten an, bis auf den achten auf einander in rechter Ordnung gehen: nun müssen wir besehen, wie der achte auf den siebenten, und der neunte auf den achten gehe. Das ist aber gewiß und offenbar, daß die sieben ersten Psalmen Beschreibungen sind der Leiden und Trübsalen, beyde Christi, des Haupts, und der Christen, seiner Glieder, unter welchen Psalmen keiner ist, der da frölich singe vom Lobe und Danksagung. Aber der achte Psalm ist der erste unter allen, der da anfähet, mit Frolocken zu beschreiben den Namen, Lob, Ehre und Preis Christi und der Christen: hat keine Klage in sich, hat auch nichts mit den Feinden und Widersachern zu schaffen; sondern erzehlet in Summa die Frucht und den Nutzen der Trübsalen, so in denen vorigen Psalmen gehandelt sind, und sagt, wie die Verfolger so gar nichts ausrichten, und wie glückselig es dem gehe, der da leidet; welches sich auf Christum am allerbesten reimet, daß er also an dem Haupte aller Leidenden, nemlich an Christo, anfienge.

6. Darum so folget in der allerbesten Ordnung, nach denen Trübsalen, der achte Psalm, der da beschreibet Christum fornean, in der ersten Stätte, unter denen, die sich freuen, und die in Trübsalen und Anfechtungen obliegen und siegen. Denn es müssen die, so in Trübsal, Angst, Noth und Anfechtung stecken, zu Zeiten getröstet werden, auf daß sie können aushalten. Derohalben sehen wir, daß zu Zeiten frölliche, zu Zeiten traurige Psalmen durch mancherley Ordnung unter einander vermenget werden, auf daß diese Vermengung so mancherley Psalmen, und diese unordentliche Ordnung (wie sichs ansehen läßt,) ein Exempel und Bild sey eines Christlichen Lebens, welches unter mancherley Trübsalen der Welt, und unter mancherley Tröstungen GOttes geübet wird.

7. So denn nun die Freude Christi, des Haupts und Ueberwinders aller Leiden und Trübsalen, im achten Psalm angefangen ist, folget nun im neunten Psalm, nach rechter Ordnung, die Freude und Frolockung, darzu auch Ueberwindung der Trübsalen des Leibes, seiner Kirchen; also, daß sie ihrem Haupte, dem sie in den vorigen Psalmen gefolget hat in dem Wege des Leidens, nun auch seine Gesellin sey im Troste, daß sie also mit dem Exempel, und wie man sagt, mit dem Finger zeige und bestätige den Spruch des vorigen nächsten Psalms, da der Prophet v. 3. spricht: **Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet, um deiner Feinde willen, daß du vertilgest den Feind und den Rachgierigen.**

8. Darum sage ich, fähret der Prophet fort, und zeiget an, **was für eine Macht der HERR aus dem Munde der Unmündigen und Säugenden habe zugerichtet, und wie Christus ein HErr**

ge-

geſetzet ſey über alles. Alſo, daß du dieſen Pſalm nicht unförmlich halten magſt für ein öffentlich ausgedrückt Exempel des vorigen nächſten Pſalms; ſintemal darinne von der Zerſtörung der Widerſacher, der Feinde, der Rachgierigen, und das Lob, Preis, Ehre des Namens und Lobes GOttes, ſo gehandelt wird, daß man ſchier nichts anders darinne findet. Denn David hat ſich laſſen hören im achten Pſalm, wie er ſehe, daß eine Macht zugerichtet ſey aus dem Munde der unmündigen Kinder und Säuglinge. Daß er aber nicht vergebens davon geredet habe, und es nicht allein Worte ſeyn, zeiget er nun an, und ſaget hier, wie er auch die That und Wahrheit an ihr ſelbſt erkenne, und wiſſe um allen Handel dieſer Macht, wie es ſoll zugehen.

9. Erſtlich fähret der Prophet zu, lobet und danket dem HErrn. Denn einer, der in Trübſal iſt und in Anfechtung ſtecket, der wird allein durch GOttes Lob erhalten, welches Lob er GOtt gibt, wenn nun die Trübſal und Anfechtung hinüber iſt und überwunden: wie der 42. Pſalm v. 6. ſagt: Was betrübeſt du dich, meine Seele, und biſt ſo unruhig in mir? Harre auf GOtt, denn ich werde ihm noch danken, daß er mir hilft mit ſeinem Angeſichte. Und bald zuvor, v. 5. im ſelbigen Pſalm ſpricht er: Ich wollte gerne hingehen wallen mit dem Haufen, und mit ihnen zum Hauſe GOttes, mit Frolocken und Danken unter dem Haufen, die da feyren.

10. Laß dich aber nicht irren, daß er ſpricht: Ich will danken dem HErrn, und ſpricht nicht: Ich danke dem HErrn. Denn alſo pflegen zu reden diejenigen, ſo etwas ſingen, ſagen, thun oder handeln wollen: Ich will ſingen, ich will ſagen, ich wills thun, ſo ſie doch ſchon jetzt anfahen zu ſingen, zu ſagen, und zu thun.

11. Da ſiehеſt du, daß, wer da ſpricht, er wolle dem HErrn danken, ihn loben, und ſich freuen und frolocken, daß derſelbe ein frölich Herz hat, das ſich mit Troſt und gewiſſer Zuverſicht auf GOttes Güte und Gnade übergebe. Daher haben alle Worte groſſe Kraft und einen Nachdruck in ſich. Er ſpricht nicht ſchlecht: **Ich will danken dem HErrn**; ſondern ſetzet hinzu, **von ganzem Herzen**. Spricht auch nicht: Ich will deine Werke erzehlen; ſondern, **deine Wunder**, und dieſelbigen alle. Alſo ſpringet und hüpffet ſein Geiſt vor Freuden auf, und frolocket in GOtt, ſeinem Heilande, Luc. 1, 46. ſqq. der ihm groſſe Dinge gethan hat, und dieſe Wunder, ſo hernacher folgen.

12. Das ſind aber GOttes Wunder, daß er durch die, die nichts ſind, diejenigen bekehre, die alles ſind, und daß er durch die, welche in einem verborgenen Glauben leben, und der Welt geſtorben ſind, erniedrige und demüthige die, die in Ehren blühen und vor der Welt einen herrlichen Namen und groſſes Anſehen haben, und daß er ſo groß Ding alles thue ohne Gewalt, ohne Harniſch, ohne That und Werk, ſondern allein durchs Creuz und Blutvergieſſen.

13. Daß er aber ſaget, er wolle alle GOttes Wunder erzehlen, iſt ſo zu verſtehen, daß er redet aus einer hitzigen Begierde des Herzens, die er hat zu den wunderlichen Thaten und Werken GOttes, die er alle gerne erzehlen wollte, wenn er könnte. Denn Hiob ſpricht c. 9, 10: **GOtt thut groſſe Dinge, die nicht zu forſchen ſind, und Wunder, deren keine Zahl iſt.** Man kann es auch alſo verſtehen, daß er ſonſt nichts, denn GOttes Wunder erzehlen wollte: als wollte er ſagen: Alles, was ich hinfort reden und ſagen werde, das ſoll nur von deinen Wundern ſeyn.

14. Er

14. Er spricht aber nicht vergebens, von ganzem Herzen; denn es sind etliche, die reden mit zweyen und zertheiletem Herzen, als die thun, die GOtt loben und danken, weil er ihnen wohlthut. Es sind auch etliche, wie der 78. Psalm v. 37. sagt, die GOtt mit ihrem Munde heucheln, und lügen ihm mit ihren Zungen: Aber ihr Herz war nicht vest an ihm, und hielten nicht treulich an seinem Bunde: und Ps. 28, 3: Die da freundlich reden mit ihrem Nächsten, und haben böses im Herzen; welches Bluthunde und untreue Menschen sind, Ps. 55, 24. Denenselbigen Leuten wiederfähret es nimmermehr, daß sie GOttes Wunder erkennen, geschweige denn, daß sie dermaleins dieselbigen erzehlen und davon reden sollten.

15. Derohalben danket der dem HErrn von ganzem Herzen, der sich selbst in Glückseligkeit nicht rühmet, auch in Unglück und Widerwärtigkeit wider GOtt nicht murret, sondern ist allenthalben gleichmüthig in dem reinen Lobe und Danksagung GOttes: welches ganz unmöglich ist, denn allein denen, die mit Christo gecreuziget sind, und durch Leiden bewähret und erfahren sind.

16. Nun fähet er an zu erzehlen die Wunder GOttes, nemlich die Bekehrung der Feinde; saget Ursache, warum er dem HErrn danken will, und warum er sich freue und frölich sey, und lobe den Namen des Allerhöchsten, und spricht:

v. 4. Daß du meine Feinde hinter sich getrieben hast; sie sind gefallen, und umkommen vor dir.

17. Allhier hat der Prophet gesehen, als auf ein Exempel, in die Historie der Kinder Israel, da die Egypter sprachen 2 Mos. 14, 25: Lasset uns fliehen von Israel, der HERR streitet für sie, wider die Egypter. Denn GOTT hat die Egypter mit keiner Macht der Leute, mit keinem Harnische noch Schwerdt, sondern allein mit seinem Anschauen verderbet und umgebracht; wie der Text daselbst v. 24. 25. saget: Als die Morgenwache kam, schauete der HERR auf der Egypter Heer, aus der Feuersäule und Wolken, und machte ein Schrecken in ihrem Heer, und stieß die Räder von ihren Wagen, stürzte sie mit Ungestüm: Also saget auch der 104. Psalm v. 32: Er schauet die Erden an, so bebet sie. Und im Habacuc stehet c. 3, 6. also: Er schauete und zertrennete die Heyden, daß der Welt Berge zerschmettert wurden, und sich bücken mußten die Hügel in der Welt, da er gieng in der Welt. Wie auch in einem andern Psalm (Ps. 97, 5.) stehet: Berge zuschmelzen wie Wachs vor dem HErrn, vor dem Herrscher des ganzen Erdbodens.

18. Also auch hier, da er saget: Vor deinem Angesichte, oder vor dir, hebet er auf allen Argwohn, daß man nicht denken möge, daß solches durch Harnisch, Schwerdt und menschliche Kräfte geschehe, darauf die Leute vertrauen, und damit die Welt streitet; also, daß man allenthalben versehe, daß der Feinde Fall, Flucht und Schwachheit aus geistlicher Kraft und von GOtt herkomme; wie man denn auch im Buch der Richter c. 5, 20. liest: Vom Himmel ward wider sie gestritten, die Sterne in ihren Läuften stritten mit Sissera; alleine, daß in diesem Psalm nicht eine leibliche, wie in denen Figuren geschah, sondern eine geistliche Flucht, Schwachheit und Fall der Feinde beschrieben wird.

19. Wel-

19. Welches ist denn nun die geistliche Flucht der Feinde? Welches ist die Schwachheit? Welches ist der Fall und ihr Verderben? Das müssen wir an den Feinden abnehmen. Erstlich ist da, die Flucht; darnach, die Schwachheit; zuletzt, das Verderben und der Tod: also, daß sie gar aufhören zu seyn, daß man auch ihrer nicht mehr gedenke. Mit welchen Stücken allen nichts anders beschrieben wird, denn die Bekehrung und Rechtfertigung der Gottlosen. Denn die Flucht ist nichts anders, denn das Erschrecken und das verlorne Vertrauen des Gewissens, die Erkenntniß der Sünde, und die erkannte Kraft des Gesetzes; welcher Flucht bald folget, Schwachheit, Fall, unruhig Wesen, und ein seliger Tod, welches wir Reue nennen, nemlich, der Haß der Sünde, und der Tod der bösen Neigungen.

20. Denn da fähet sichs bald an, daß einem alles mißgefället, das ihm zuvor wohlgefallen habe, und gefället ihm nun, das ihm zuvor nicht gefiel. Da weichen wir denn, fliehen, und kehren den Rücken zu alle dem, welchem wir zuvor mit thörichter unverschämter Stirn nachjagten. Nach diesem allen folget denn gänzliche Zerstörung und Verderbung, wenn der Wille durch GOttes Gnade bekehret ist, und nun auch nicht mehr ein Zeichen des vorigen Lebens in uns vorhanden ist, sondern wandeln nun in einem neuen Leben, nach der Kraft der Auferstehung JEsu Christi, wie St. Paulus Röm. 6, 4. saget. An welchem heiligen Apostel wir solches sehen mögen, der da ein heftiger Feind der Gemeinde Christi war, flohe auch, und ward plötzlich schwach, da er also sprach Ap. gesch. 9, 6: HErr, was willst du, daß ich thun soll? Zuletzt war er gar verderbet und verloren, daß so gar keine Feindschaft mehr vorhanden war, daß er auch mit ganzen Kräften für die Gemeinde GOttes, mehr denn andere Apostel, am meisten hat gearbeitet, 1 Cor. 15, 10.

21. Aber aus was Kräften dieser Sieg und Ueberwindung zuwege gebracht wird, zeiget der Prophet auch an, da er spricht: Vor deinem Angesicht; das wir deutsch kurz also reden, vor dir. Mit welchen Worten er rühret das Amt des Worts, durch welches offenbaret wird GOttes Wille, Barmherzigkeit und Gerichte, davon er bald hernach wird sagen. Denn diese Flucht, Schwachheit, Fall und Verderbniß der Gottlosen, wird durch keinen andern Weg vollbracht, denn allein durch GOttes Wort, darinnen die Ehre des HErrn offenbaret wird. Wenn nun bey solchem Worte GOtt wirket, und sich durch das Zunehmen in den Herzen der Gottlosen bekannt machet, so folget gewißlich hernach dieser Sieg und Ueberwindung, davon der Prophet hier redet. Darum wollte er nicht vergebens lieber des Worts, vor deinem Angesichte, brauchen, denn sonst eines andern Worts, auf daß er das Zunehmen und das Gedeyen des Worts anzeigete. Denn wer wollte sich haben bekehren lassen durch der Apostel Predigt, die doch gar kein Ansehen hatten, und in einer verachteten Gestalt einher wandelten? Wie viel sind ihrer aber wol, die das Wort GOttes hören, und doch in ihrem Unglauben und gottlosen Wesen verhärtet und verstockt bleiben? Aber, wo das Angesicht des HErrn offenbaret wird, durch den Geist, der inwendig lehret, da folget bald zugleich Bekehrung, Schwachheit, Fall, und Verderbung zur Besserung.

22. Darum ist das gar eine sehr reine Danksagung, daß er solche Wunder nicht ihm selbst, sondern allein GOtt zuschrei-

bet. Ob er wol mit seinem Dienste mitgewirket hat, doch spricht er, daß solche Wunder nicht vom Worte, das er geprediget hat, sondern von GOttes Angesicht, der das Gedeyen gibt, ausgerichtet sind. Wie auch St. Paulus 1 Cor. 3, 7. 9. saget: So ist nun weder der da pflanzet, noch der da begeußt, etwas, sondern GOtt, der das Gedeyen gibt; denn wir sind GOttes Gehülfen.

23. Du mußt auch hier Achtung haben auf den Unterscheid der Personen, nemlich, der schönen Jugend, die hier redet, und der Feinde; nemlich, daß die Person der schönen Jugend, das ist, der Kirchen Christi, die hier redet, schwach, närrisch und verachtet ist; die Feinde aber sind stark, klug und in Ehren. Denn wenn du darauf nicht achtung hast, wirst du nicht genugsam verstehen, was doch die Wunder sind, davon er will reden. Denn was ist doch wunderlicher, denn da St. Petrus, der ein ungelehrter, einfältiger, schlechter Mann, ein Fischer, sollte etliche aus den Hohenpriestern und Pharisäern, und hernach auch Könige unter den Heyden, bekehren? Wie scheinet das so närrisch und lächerlich, daß ein alberer armer Fischer die Stadt Rom, so zur selbigen Zeit vor allen andern die berühmteste und mächtigste war, durch die Predigt des Evangelii nun sollte unterwerfen? Welches ungläublich und unmöglich anzusehen geachtet ward, und ist doch solches, wider aller Menschen Glauben, gegläubet und geschehen: wiewol sie sich hart darwider auflehneten, gleichwol ward sie zuletzt mit viel Bluts der heiligen Märtyrer überwunden. Solche grosse Wunder sind, leider, heutiges Tages in eine sehr grosse Vergessenheit, ja, Unwissenheit gerathen, wiewol sie uns, aber gar wenigen, noch vor Augen sind. Folget weiter:

v. 5. Denn du führest mein Recht und Sache aus, du sitzest auf dem Stul, ein rechter Richter.

24. Das ist, meine Feinde sind gefallen und umkommen; denn du hast mein Recht und Sache ausgeführet. Wie reimet sich aber das auf das vorige? Also, ich habe gesaget, daß der Unterscheid der Personen die Wunder GOttes groß machet. Denn da die verachtesten und geringsten unter dem Jüdischen Volk, und die Armen im Lande, die lieben heiligen Apostel Christi, sich wider die Gewaltigen, Edlen und Reichen auflehneten, was war da für eine Hoffnung oder Schein, daß diese Sache der Armen sollte obliegen und gewinnen, oder daß einer wäre, der da für den Elenden richtete? Denn auch Pilatus (der sonst ein tapfferer redlicher Weltmann war, wie sichs läßt ansehen,) allein mit diesem Schein betrogen ward, daß er Christum mit Unrecht und wissendlich verdammete, daß er gedachte, es wäre nicht viel daran gelegen, wenn gleich ein armer Mensch umgebracht würde, meynete, es wäre niemand vorhanden, der solches Laster rächete. Aber der 140. Psalm v. 13. spricht: Ich weiß, daß der HErr wird des Elenden Sache, und der Armen Recht ausführen. Denn unserm GOtt allein gebühret diese Ehre, daß er ansiehet, was erniedriget und gedemüthiget ist, und der allein rächet. Diß sind auch seine eigene Werke, darum sie auch vor jedermann wunderlich sind.

25. Also gehöret beydes zu den Wundern GOttes: erstlich, daß er der Elenden Sache richtet; darnach, daß er die Hof-

Hoffärtigen umstosse, auf daß er die Elenden gerecht mache, die Hoffärtigen aber verdamme, und thue wie Esaias am 14. v. 2. sagt: Sie werden gefangen halten die, von welchen sie gefangen waren, und werden herrschen über ihre Treiber. Denn das ist der allerherrlichste ehrlichste Sieg, wenn man aus Feinden Freunde machet, und aus Verfolgern Knechte; wie die erste Christliche Kirche gethan hat aus den Königen und Fürsten der Welt.

26. Da aber der Prophet spricht: Du sitzest auf dem Stul, ein rechter Richter, setzet er Ursache, warum er gesaget hat, daß GOtt seine Sache und Recht ausgeführet habe, und spricht: Denn meine Sache war gehäßig der ganzen Welt; so ist auch aller Menschen Gerichte falsch und unrecht, sintemal alle Menschen Lügner sind, Feinde der Wahrheit, die ich rede, und der ich nachfolge, so sehr auch, daß auch die, welche sich der Weisheit, der Gerechtigkeit und der Geistlichkeit am meisten rühmen, mich vor allen andern am meisten verfolgen, die von deiner Gerechtigkeit nichts wissen, und allein suchen ihre Gerechtigkeit aufzurichten, sind also deiner Gerechtigkeit nicht unterworfen, Röm. 10, 3. Und mit diesem Schein machen sie, daß alle Menschen ihnen zufallen, und mich hassen, und dürfen auch steif darauf bestehen, und sich selbst gewiß überreden, daß du auch werdest ein ungerechter Richter seyn, und meine Sache verdammen, ihre Sache aber recht sprechen und billigen. Aber, du bist ein rechter Richter, dein ist der Richterstul, dein ist das Gerichte, dein ist der Thron, dein ist das Reich: darum so weiß ich, und bin es immer gewiß gewesen und noch, daß du meine Sache richtest und rächest, und treibest meinen Feind hinter sich, und stössest ihn zu boden, und bringest ihn um jämmerlich.

27. Auf diese Meynung redet auch ein andrer Psalm (Ps. 93, 1. 2.): Der HErr ist König, und herrlich geschmücket, der HErr ist geschmücket, und hat ein Reich angefangen, so weit die Welt ist, und zugerichtet, daß es bleiben soll: von dem an stehet dein Stul vest, du bist ewig. Denn das ist der einige Trost aller Untergedrückten und Leidenden, daß sie wissen, daß Christus sitzet ein König und Richter über alle. Also spricht auch St. Petrus 1 Epist. 4, 5. wider die Lästerer der Heiligkeit der Gläubigen: Sie werden Rechenschaft geben dem, der bereitet ist, zu richten die Lebendigen und die Todten. Wiewol dieser Psalm nicht eigentlich redet von dem Jüngsten Gerichte, doch schrecket er die Verfolger mit demselbigen Gerichte; wie wir hören werden, wie auch St. Petrus daselbst thut.

28. Aus dem kann man nun wohl merken, welche er seine Feinde nennet. Denn weil er saget und sich rühmet, daß GOtt seine Sache gerächet und hinaus geführet hat, so ist es offenbar und klar, daß er gelitten habe, und untergedrücket gewesen sey von den Ungerechten und Gottlosen, welche sehr mächtig und listig sind, vor welchen er so schwach, verlassen und verachtet gewesen ist, daß auch seine Sache von keinem Menschen, sondern allein von GOtt zu schützen und vertheidigen sey angenommen. Denn er würde sich nicht rühmen, daß ihn GOtt rächete, wenn er nicht gefühlet hätte, daß er verlassen und einsam gewesen wäre vor den Leuten.

29. Also beschreibet uns dieser Vers, ohne alle unser Nachdenken und Draufmerken, beyder Theile Art und Eigenschaft. Das eine, welches GOtt angehöret,

höret, ist betrübet, wird angefochten und ist verlassen: Das andere, nemlich der grosse Hause der Gottlosen in der Welt, ist mächtig, sitzet hier in Friede, und hat viel und grossen Anhang. So viel Trost und Vermahnung haben wir in der Schrift, wenn wir um der Wahrheit willen leiden; noch dürfen wir gleichwol Christum nicht frey und öffentlich bekennen. Ist aber das nicht ein Jammer?

30. Das Gerichte aber und diß Königreich Christi hat sich angefangen, da Christus aufgenommen ward in Himmel, wie es durch Esaiam zuvor verkündiget war, da er unter andern c. 9, 7. also spricht: Auf daß seine Herrschaft groß werde, und des Friedes kein Ende, auf dem Thron David, und seinem Königreich, daß er es zurichte, und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit. Und im Jeremia stehet c. 23, 5. 6. also: Siehe, es kömmt die Zeit, spricht der HErr, daß ich dem David ein gerecht Gewächs aufrichten will, und soll ein König seyn, der wohl regieren wird, und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichte ꝛc. Und diß wird sein Name seyn: HErr, der unsere Gerechtigkeit ist.

31. Aus diesen Worten ist klar, daß keinem Menschen in Ewigkeit kann zugeschrieben werden die Ehre der Gerechtigkeit und Weisheit. Denn so viel Könige als gewesen sind, von welcher Weisheit und Gerechtigkeit der Heyden Bücher viel rühmen, sind alle Narren und ungerecht gewesen. Denn, ob sie gleich treffliche Leute gewesen sind in menschlicher Weisheit und Gerechtigkeit, so viel äusserlich Regiment betrift, so sind sie doch vor GOtt, und in den Sachen, die GOtt angehören, eitel Lügner und ungerecht erfunden worden; welches klärer ist denn der helle Mittag, beyde in der Römer und auch in der Jüden Regiment. Haben nicht die Römer die allerschönsten Gesetze und Ordnungen gemacht? Haben sie nicht stolze hoffärtige Völker mit weltlichem Recht regieret? Warum haben sie aber Christum und die Christen so heftig verfolget? Darum, daß ihre Gerechtigkeit ein Schein war vor den Leuten, vor GOtt aber in der That und Wahrheit war sie nichts.

32. Denn also darf St. Paulus 1 Cor. 2, 6. 7. 8. sagen: Da wir aber von reden, das ist dennoch Weisheit bey denen Vollkommenen, nicht eine Weisheit dieser Welt, auch nicht der Fürsten dieser Welt, welche vergehen; sondern wir reden von der heimlichen verborgenen Weisheit GOttes, welche GOtt verordnet hat vor der Welt, zu unsrer Herrlichkeit, welche keiner von den Fürsten dieser Welt erkannt hat; denn wo sie es erkannt hätten, hätten sie den HErrn der Herrlichkeit nicht gecreuziget. Darum spricht er im 3. Cap. v. 18. 19. 20: Niemand betrüge sich selbst: welcher sich unter euch dünket weise seyn, der werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge weise seyn. Denn dieser Welt Weisheit ist Thorheit bey GOtt. Denn es stehet geschrieben (Hieb 5, 13.): Die Weisen erhaschet er in ihrer Teufelerey. Und abermal (Ps. 94, 11.): Der HErr weiß der Weisen Gedanken, daß sie eitel sind. Und im 1. Cap. zuvor spricht er v. 18. 19. 20: Das Wort vom Creuze ist eine Thorheit, denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es eine GOttes Kraft. Denn es stehet geschrieben (Es. 29, 14. c. 33, 18.): Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen. Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die

Welt-

Weltweisen? Hat nicht GOtt die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht?

33. Derohalben so sitzet Christus allein auf dem Richterstul und im Reiche, auf daß er sey ein rechter Richter und König in denen Sachen, die GOtt angehören; darum regieret er auch allein, und seines Reiches wird kein Ende seyn, Luc. 1, 33. Denn gleichwie der Prophet das Gerichte der Gerechtigkeit Christi hält gegen das Gerichte der menschlichen Gerechtigkeit, als gegen einer Bosheit und Ungerechtigkeit; also hält er auch sein Reich gegen der Menschen Reich, gleich als gegen einer Dienstbarkeit und Gefängniß; denn er ist eigentlich allein König, und regieret über alles, vermag alles, und will alles schlecht machen. Darum so mögen sich freuen alle, die in der Welt Unrecht leiden.

34. Was ist denn nun aller Pracht und Herrlichkeit der Reiche und Regimenter in der Welt, da man Gericht und Gerechtigkeit übet, von zeitlichen Gütern, von Gold, Ehre, Lust und dergleichen, anders, denn nur eine Fabel und Spiegelfechten gegen Christi Reich? Denn in dem allen wird ja die Sünde nicht hinweg genommen, auch die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, nicht gegeben; sondern es ist nur ein Schein und Bild alda, wie das Böse und Sünde in der Welt gestraft, und das Recht gehandhabet werde, die Sünde hinweg genommen, und die Gerechtigkeit gegeben werde. Noch sind etliche so närrisch, daß sie solches Spiegelfechten und Scherz für einen Ernst halten.

35. Aber Christi Reich wird allezeit in der Schrift gelobet mit diesen zweyen Stücken, Gericht und Gerechtigkeit; darum, daß er den alten Menschen mit seinen Werken, Lüsten und Begierden richte und tödte, und den neuen Menschen gerecht mache. Darum wird ihm allein im Jeremia c. 23. v. 5. 6. zugeschrieben, daß er Gericht und Gerechtigkeit auf Erden anrichte. Damit er öffentlich ausaget und schleußt, daß alle andere auf Erden nicht üben Gericht und Gerechtigkeit; sondern geben es wol vor, und stellen sich, als hielten sie über dem Gericht und Gerechtigkeit, aber es ist Schein, wie gesaget, und eine Larve. Derohalben muß man diese zwey Wörtlein, Gericht und Gerechtigkeit, in der heiligen Schrift viel anders und höher deuten, denn sonst in andern weltlichen Büchern. Denn Gericht in der Schrift heißt, der Tod der Sünde; Gerechtigkeit ist das ewige Leben in Christo: welches allein Christo zustehet, sonst keiner Creatur.

36. Darum haben die Worte dieses Verses gleich einen Eckel und Widerwillen wider weltliche Richter und Könige. Als wollte er sagen: Was lassen sich jene Richter und Könige vor grosser Hoffart dünken, die wider mich für ihre Sache richten? Du, HErr, bist in der That und Wahrheit allein ein rechter König und Richter, über alle, gegen welchem jene sind gemahlete Richter und gemahlete Könige; denn du richtest recht, auch diese Sünden, die sie für Gerechtigkeit ansehen und halten.

37. Nun möchtest du aber fragen: durch was Weise und Proceß, und was er vor ein Volk darzu gebrauchet habe, und durch welches Fürsprechen und Zeugen er sein Recht und Sache habe ausgeführet? Davon saget er nun ferner, und spricht.

v. 6. Du schiltest die Heyden, und bringest die Gottlosen um, ihren Namen vertilgest du immer und ewiglich.

38. Ich meynete, er sollte von Harnisch, von grossen Hengsten und viel geharnischten Reutern sagen, siehe, so saget er vom Schelten her, und spricht: Er schelte nur, so sey es schon alles ausgerichtet. Wer wollte sich hier nicht wundern? Das ist es, das er droben Ps. 8, 3. gesaget hat: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet. Das ist es auch, das Christus Joh. 16, 8. saget: Wenn der Geist der Wahrheit kömmt, der wird die Welt strafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte; welches er alles allein mit dem Worte wird ausrichten.

39. Weil aber der Prophet hier am fürnehmsten von denen Heyden redet, und diß Schelten erstlich, oder je am heftigsten durch St. Paulum, der Heyden Apostel, erfüllet ist, so ist es billig, daß wir ihn zur Erklärung dieses Verses hieher ziehen und gebrauchen. Siehe, wie er durch die Epistel an die Römer, (welche das Hauptstück im Neuen Testament und das Licht ist,) so heftig schilt, und dahin dringet, daß er alle Welt, nicht allein die Heyden, zu Sündern mache. Denn also spricht er Röm. 3, 23: Es ist hier kein Unterscheid, sie sind alle zumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an GOtt haben sollten. Und zuvor, v. 9. spricht er: Wir haben droben bewiesen, daß beyde, Jüden und Griechen, alle unter der Sünde sind. Und dergleichen Sprüche mehr, die alle dahin dringen, daß er alle Völker zu Sündern mache. Hilf GOtt, wie schilt er so trotzig und muthig, daß auch schier kein Buch in der heiligen Schrift ist, das so klar und helle schelte, als eben diese St. Pauli Epistel, daß man sie wol zur Glosse dieses Verses mögte gebrauchen, und so deuten: Du hast gescholten die Heyden, nemlich, durch den Apostel Paulum; denn mit dem Worte und Predigt hat er viel Heyden gescholten; aber in Schriften, sonderlich die Römer.

40. Dieses Schelten aber gehet also zu, daß es nur mit dem Worte geschehe: nemlich, wenn das Gewissen eines jeglichen mit GOttes Wort gerühret und angeklaget wird, da fähet sich erstlich an, die Flucht; da fället alsbald dahin alle Vermessenheit und Vertrauen auf sich selbst, wird ganz und gar matt, und alle Kräfte des Fleisches gehen unter; welches nicht geschieht, wo ein schlecht Wort und Rede einen nicht beweget; denn es hören ihrer viel GOttes Wort, aber weil sie unverständig sind, werden sie dadurch nicht beweget. Darum mit dem Worte, schelten, wird nicht allein das Wort, sondern auch die Kraft und Macht des Worts gepreiset, da man es höret, und die es hören, drüber erschrecken; wie denen Jüden geschah, die sich über St. Petri Predigt entsatzten, und ihnen durchs Herze gieng, da sie sprachen: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun. Ap. gesch. 2, 37.

41. Siehe aber hier zu, wie ein unüberwindlicher Kriegsmann der Geist GOttes ist: er streitet mit dem Worte, aber dem niemand kann widerstehen. Wie gehet das zu? Die Leute streiten wider einander mit Harnisch und leiblichen Kräften, da keiner dem andern seines Herzens Trotz und Muth nehmen mag; derohalben auch keiner dem andern weichet: Und ob sie gleich, wenn sie sterben, den Leib fahren lassen, so lassen sie doch den Muth und den Trotz nicht fahren. Es ist auch nie kein Mensch erfunden worden, der des andern Herz und Muth hätte überwinden können.

42. Aber

42. Aber der Geiſt GOttes ſtreitet viel auf eine andere Weiſe. Er läßt in ſeinem Streit den Leib und des Leibes Kräfte fahren, und wendet allein die Stimme zu dem Gewiſſen; da fället alsbald dahin aller Schutz, alles Vertrauen, alle Kraft, aller Trotz, Muth und Herz. Wer wollte ſolches nicht für ein groß Wunder erzehlen? Denn wer will beſtehen gegen dieſer Rede Sanct Pauli Röm. 1, 18: GOttes Zorn vom Himmel wird offenbaret über alles gottloſes Weſen und Ungerechtigkeit der Menſchen, die die Wahrheit GOttes in Ungerechtigkeit aufhalten? Wer bleibet da ſtehen? Wer hat da ein Vertrauen und Hoffnung? Wer iſt da kühne, muthig und trotzig, dem da verkündiget wird, daß die göttliche Majeſtät zornig ſey? Oder wer fleucht nicht zurücke? Wer fället nicht? Wer kömmt nicht um, wenn ſein Gewiſſen, mit dem Worte GOttes geſcholten, mit ihm ſelbſt durch ein böſes Zeugniß uneins iſt? Wenn nun durch dieſe Kunſt des Menſchen Herz und Muth überwunden, und nun das innerſte Reich eingenommen iſt, was iſt übrig mehr im Menſchen, das nicht auch überwunden iſt und eingenommen.

43. Und ſo mächtig iſt dieſer Sieg und Ueberwindung, daß wir auch ſehen, daß es zu Zeiten unter den Leuten geſchicht, daß der, den ſein Gewiſſen ängſtet und quälet, weder das Gerichte, noch das Schelten, noch das Gerüchte, noch die Fährlichkeit leiden kann, und daß diß ein wahrhaftig Sprüchwort ſey: Das Gewiſſen ſind tauſend Zeugen, und daß auch einer, der etwas auf ſeinem Gewiſſen hat, dem dünket, alle Leute reden von ihm.

44. Darum folget recht darauf, daß er im Pſalm ſagt: Und bringeſt die Gottloſen um. Denn der mit ſolchem Schelten gerühret iſt, der fühlet bald ſein Elend und Jammer. Alſo, da St. Paulus vom Himmel herab geſcholten ward, ward er aus einem gottloſen Verfolger und Widerſacher Chriſti, ein gottesfürchtiger Jünger und Apoſtel, da er ſprach Ap. geſch. 9, 6: HErr, was willſt du, daß ich thun ſoll? Der Geiſt des Menſchen kann ſolch Schelten nicht leiden; ſondern, ſo bald wendet er ſich, und wird verwandelt, gleich als ſchlüge ihn der Blitz und Donner darnieder. Alſo ſagt der 18. Pſalm v. 16. da er viel Wunder GOttes erzehlet hat: HErr, von deinem Schelten, von dem Odem und Schnauben deiner Naſen.

45. Den Gottloſen heißt er hier, wie auch droben (Pſ. 5. §. 47. 51. 52.) geſaget, der keinen Glauben hat, und doch einen groſſen Schein eines Glaubens hat, und der nichts wenigers geachtet wird, denn für gottlos. Und das iſt derſelbige Feind, der den Frommen und Gläubigen am meiſten verfolget, aus einem Eifer Gottes und der Gerechtigkeit: welches Bekehrung deshalben auch deſto ſchwerer und wunderlicher iſt, und einem ſchlechten Worte unmöglich, wo nicht ein ernſtes Schelten darzu kömmt.

46. Ferner ſaget der Prophet: Ihren Namen vertilgeſt du. Die Gottloſen haben den Namen, daß ſie leben; aber ſie ſind geſtorben, und um dieſes Namens willen verfolgen ſie deſto ſicherer die Frommen, und beſchmitzen ſie mit einem ſchändlichen Namen. Denn aber wird ihr Namen vertilget, wenn ſie, mit dem Worte des Geiſtes oder mit dem Geiſte des Worts geſcholten, von ſich legen das Vertrauen, den Wahn und den Namen der Wahrheit, der Weisheit, und der Gerechtigkeit, und werden nun ſchwach, Thoren und Sünder, ſu-

suchen also Christi Gnade in Demuth, und den Trost der Gemeinschaft der Frommen in Zittern; also, daß sie sich nun hinfort nicht mehr schämen, Thoren und Sünder genannt zu werden.

47. Da er aber hinzu setzt: Immer und ewiglich, zeiget er an, daß das Schelten kräftig ist, wenn es einmal das Herze recht rühret. Denn es verwandelt den Menschen also, daß er sich in Ewigkeit nicht kann seines Namens rühmen, und muß eitel und zunichte werden: und ob er auch gleich zu Zeiten fället, doch verlieret er nicht den rechtschaffenen Wahn von GOtt, sondern weiß allezeit, daß diß Werk und guter Name allein GOtt gebühre und angehöre. Folget weiter:

v. 7. Die Schwerdte des Feindes haben ein Ende, die Städte hast du umgekehret, ihr Gedächtniß ist umkommen samt ihnen.

48. Auf diese Meynung redet auch schier Esaias, da er c. 14, 3-8. spricht: Zu der Zeit, wenn dir der HErr Ruhe geben wird von deinem Jammer und Leid, und von dem harten Dienste, darinnen du gewesen bist, so wirst du ein solch Sprüchwort führen wider den König Babel, und sagen: Wie ist es mit dem Treiber so gar aus, und der Zins hat ein Ende. Der HErr hat die Ruthe der Gottlosen zubrochen, die Ruthe der Herrscher, welche die Völker schlug im Grimm ohne Aufhören, und mit Wüten herrschete über die Heyden, und verfolgete ohne Barmherzigkeit. Nun ruhet doch alle Welt, und ist stille und jauchzet frölich. Auch freuen sich die Tannen über dir, und die Cedern auf dem Libanon, und sagen: Weil du liegest, kömmt niemand herauf, der uns abhaue.

49. Durch die Schwerdte aber zeiget er an die Verfolgungen der Christlichen Gemeinde, damit sie die Fürsten und Potentaten der Welt, und sonderlich die Jüden hingerichtet, verfolget und verwüstet haben, welche gar aufgehöret une vergangen sind, da die Gottlosen, nachdem die Heyden gescholten waren, untergiengen und umkamen, und da ihr Name ward aufgetilget. Denn das folget gewiß, daß die Verfolgung muß aufhören, wenn kein Verfolger mehr da ist.

50. Solche Verfolgung aber der Feinde, spricht er, habe also aufgehöret, daß keine Hoffnung noch Furcht mehr da ist, daß sie wieder auferwecket und wiederkommen werde. Denn Gottlose hören wol zu Zeiten auf, zu verfolgen und zu verwüsten; aber so bald ist kein Ende da. Denn so lange als noch der Haß bleibet, so wüten sie wiederum, wo sie nur Zeit und Bequemlichkeit überkommen. Aber die, so durch den Geist gescholten, seliglich umgebracht und in andere Menschen verwandelt werden, darum, daß sie nun lieben, können sie in Ewigkeit nicht zur Verfolgung wieder umkehren; ja, sie leiden viel lieber mit denen, die sie zuvor verfolgeten. Also hat denn in ihnen die Verfolgung und Verwüstung ein Ende, also, daß auch kein Haß, der ein Ursprung ist der Verfolgung, mehr vorhanden ist, sondern alles ist verwandelt in Liebe, die ein Brunn und Ursprung ist des Friedes und stillen Wesens. Auf diese Meynung hat der Prophet auch im andern Psalm v. 9. also gesagt: Du sollst sie mit einem eisernen Scepter zuschlagen, wie Töpffe sollst du sie zuschmeissen.

51. Wie hat er aber die Städte umgekehret? Ich thue den Worten nicht gerne Gewalt; doch leidet die Folge des Textes nicht, auch der Geist nicht, der im Propheten redet, daß es von einer leiblichen

chen Zerstörung oder Umkehrung verstanden werde. Denn hier redet die verborgene und geistliche Ueberwinderin, die Christliche Gemeinde, welcher Wappen und Harnisch ist, das Wort und der Glaube. Darnach, so hat er die Heyden und Gottlosen allein mit Schelten umbracht, also, daß er ihren Namen vertilget hat, und des Verwüstens ein Ende gemachet. Derohalben muß man es auch verstehen, daß ihre Städte mit Schelten sind umgekehret worden.

52. Gleich auf diese Meynung redet auch der Prophet Micha von denen Ueberbleiblingen und Geringsten in Israel, die da mitten unter den Heyden sieghaft waren und oblagen, und spricht c. 5. 10: Es werden die Uebrigen aus Jacob unter vielen Völkern seyn, wie ein Thau vom HErrn, und wie die Tröpflein aufs Gras, das auf niemand harret, noch auf Menschen wartet: ja, die Uebrigen aus Jacob werden unter den Heyden bey vielen Völkern seyn, wie ein Löwe unter denen Thieren im Walde, wie ein junger Löwe unter einer Heerde Schafe, welchem niemand wehren kann, wenn er dadurch gehet, zutritt und zureisset. Denn deine Hand wird siegen wider alle deine Widerwärtigen, daß alle deine Feinde müssen ausgerottet werden. Zur selbigen Zeit, spricht der HERR, will ich deine Rosse von dir thun, und deine Wagen umbringen, und will die Städte deines Landes ausrotten, und alle deine Vesten zubrechen. Deine Hand wird über deine Feinde erhaben seyn, daß alle deine Widersacher ausgerottet werden. Auf denselbigen Tag, spricht der HERR, will ich deine Pferde von dir ausrotten, und deine Wagen verderben, die Städte in deinem Lande will ich umkehren, und deine Vesten abbrechen. Dieser Text des Propheten Michä, weil er öffentlich redet von einem geistlichen Werke, hilft er uns, und gibt uns Ursache hier zu sagen, daß Städte umkehren nichts anders sey, denn wenn das Wort des Glaubens geprediget wird, und kömmt unter die Leute, nicht Friede zu senden, sondern das Schwerdt, und scheidet den Vater von dem Sohne, und erreget die Tochter wider ihre Mutter, die Schnur wider die Schwieger, Matth. 10, 34. 35. Luc. 12, 51. sqq. also daß, wenn sich der Verstand der Leute verwirret, die Hausgenossen seine Feinde sind; denn auf diese Weise sind die Städte der Feinde glückselig umgekehret.

53. Warum nennet er es denn eben Städte? Darum, erstlich, daß alda viel Volks ist, unter welchem man GOttes Wort soll predigen. Darnach, daß in den Städten eine grössere fleischliche oder weltliche Weisheit ist, welche eine Feindschaft ist wider GOtt, Röm. 8, 7. Darum, so hat Christus die Welt an ihrem allerbesten Stücke, an denen Häuptern, und da sie am mächtigsten gewesen, mit seinem Worte angegriffen. Denn wenn die Städte sind umgekehret, hat man das andere gemeine Volk in der Welt leichtlich umzukehren. Denn die weltklugen Leute und die Kinder dieser Welt sind, nach ihrer Weisheit und Klugheit, eben die, welche dem Worte vom Creuze am meisten zuwider und entgegen sind: darum greift auch das Wort dieselbigen Gesellen am heftigsten an, und bleibet also unser Widder in diesen Hecken behangen. 1 Mos. 22, v. 13.

54. Aus dem aber, da der Prophet sa-

get: Ihr Gedächtniß ist umgekommen, samt ihnen, ist offenbar, daß es etwas anders ist, ihr Name wird vertilget, und ihr Gedächtniß kömmt um. Denn ihr Name ist ihnen genommen, darinnen sie ihnen selbst wohlgefielen, und ist GOtt wiedergegeben worden, in dem, daß sie sich für Sünder, und würdig aller Schande, in Demuth bekennen. Darnach so ist alle ihr Ding, Gut, Name, Gewalt, Grösse und Menge, durch das Wort des Glaubens so verwüstet und umkommen, daß sie nicht mehr daran gedenken. Wie wir auch im gemeinen Sprüchwort sagen, wenn wir von verderbten Leuten und ihren Thaten reden. Man gedenket seiner nicht mehr. Denn das allerletzte in einer endlichen Verwüstung und Zerstörung ist, daß man desselbigen Dinges gar vergesse, und nicht mehr daran gedenke.

55. Darum, so siehe nun hier die Kraft des Worts und Glaubens, die aus gottlosen Leuten gottselige gläubige Leute machet, und vertilget ihre Sünde und Waffen der Ungerechtigkeit mit einem ewigen Vergessen, auf daß sie nun bey GOtt behalten werden, in einem andern Wesen, anderm Namen, anderer Gewalt, anderm Haufen, und in einem andern Gedächtniß. Folget weiter im Psalm:

v. 8. Der HErr aber bleibet ewiglich, er hat seinen Stul bereitet zum Gerichte.

56. Hiermit wird nicht allein das ewigwährende Reich, sondern auch das Amt Christi angezeiget; welches Amt zwey Stücke in sich hat: richten, und gerecht machen; tödten, und lebendig machen; verdammen, und selig machen. Durch das Gerichte erniedriget er die Hoffärtigen; durch die Gerechtigkeit aber erhöhet er die Erniedrigten und die Demüthigen.

57. Daß aber der Prophet saget, er habe seinen Stul bereitet zum Gerichte, ist eben das, das Malachias c. 3, 3. von ihm sagt: Er wird sitzen und schmelzen, und das Silber reinigen: Er wird die Kinder Levi reinigen und läutern wie Gold und Silber, denn werden sie dem HErrn Speisopffer bringen in Gerechtigkeit. Denn wenn also die Heyden gescholten sind, und der Gottlose umgekommen ist, auch seinen Namen verloren hat, und seine erkannte Sünde bekennet, so ist nichts mehr vorhanden, denn diese tägliche Reinigung der Sünden, die Verneuerung des Herzens von Tag zu Tage, ein Gang von einer Tugend zur andern, und die Zerstörung des sündlichen Leibes. Welches alsdenn geschicht, wenn wir entweder mit mancherley Leiden und Anfechtungen geübet werden, oder uns selbst aus stetem Gedächtniß unsrer Sünde, mißfallen, erseufzen, und in Demuth uns darüber bekümmern; nach diesem Spruche des 51. Psalms v. 5: Ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir. Darum spricht auch Ezechiel c. 20, 43. 44: Daselbst werdet ihr gedenken an euer Wesen, und an alle euer Thun, darinnen ihr verunreiniget seyd, und werdet Mißfallen haben wider alle eure Bosheiten, die ihr gethan habt, und werdet erfahren, daß ich der HErr bin, wenn ich mit euch thue um meines Namens willen, und nicht nach eurem bösen Wesen und schändlichen Thun, (du Haus Israel,) spricht der HERR.

58. Diese göttliche Kunst des Creuzes las-

laſſen etliche anſtehen, und gehen ganz fährlich um in groſſen Dingen, die ihnen zu wunderlich ſind, gleich als hätten ſie ſonſt nichts anders, darüber ſie ſich bekümmern und Leide tragen dürften. Von denen ſaget der Prophet Eſaias c. 58, 1. 2. alſo: Ruffe getroſt, ſchone nicht, erhebe deine Stimme wie eine Poſaune, und verkündige meinem Volk ihre Uebertretung, und dem Hauſe Jacob ihre Sünde. Sie ſuchen mich täglich, und wollen meine Wege wiſſen, als ein Volk, das Gerechtigkeit ſchon gethan, und das Recht ſeines GOttes nie verlaſſen hätte: ſie fordern mich zu Recht, und wollen mit ihrem GOTT rechten. Was hat er mit dieſen Worten anders gewollt, denn daß er die fürwitzigen Erforſcher der Werke GOttes abgezogen hat, und gewendet auf Erkenntniß ihrer Sünde, daß ſie alſo an ihre Sünden gedächten, und ſich ſtets in denen Stücken übeten, die ihGOTT geboten und befohlen hat. Denn das iſt Chriſti Gerichte unter den Leuten, und alſo übet er uns im Wehklagen unſerer Sünde, in der Buſſe und Creuze. Derohalben die Leute, durch der Sophiſten Lehre verführet, die ihr ſelbſt vergeſſen, und am erſten hoch über die Wolken fahren und groſſe Dinge ausforſchen, die ihnen doch viel zu hoch ſind, nichts anders ſuchen noch finden, denn daß ſie der Teufel ſtürze, und ihnen den Hals breche.

59. Wir leſen in dem Buche der Altväter, wie zween junge Brüder ſich dermaleins über einer Frage, vom Melchiſedech, bekümmert haben, und dieſelbige Frage an einen Altvater gelangen laſſen. Da der die Bekümmerniß hörete, ſchlug er an ſeine Bruſt und ſprach: Wehe mir armen Sünder, der ich anſtehen laſſe meine Sünde, und werde auf ſolche unnütze Frage geriſſen. Da ſchämeten ſich dieſe zweene junge Brüder, giengen ſtillſchweigend davon, und krochen ein jeglicher in ſeine Celle.

60. Wo wollen nun unſere Schultheologen bleiben, die nicht vom Melchiſedech, ſondern vom Ariſtotele und Porphyrio ſo freveliche, närriſche, unnütze Dinge handeln, und verlieren alſo unfleiglich die beſte, theureſte Zeit, und verachten diß Gerichte Chriſti, davon der Pſalm hier ſaget? Darum ſtrafet auch der Bräutigam die Braut in dem Hohenliede Salomonis, daß ſie ſich allzu heftig bemühete GOtt zu erforſchen, und ſpricht c. 6, 4: Wende deine Augen von mir, denn ſie machen mich brünſtig. Von denenſelbigen ſaget auch der 73. Pſalm v. 5. 6: Sie ſind nicht in Unglück wie andere Leute, und werden nicht wie andere Menſchen geplaget: darum muß ihr Trotzen köſtlich ſein, und ihr Frevel muß wohlgethan heiſſen.

61. Auch ſtreiten jetzt zu unſerer Zeit die feindlich wider diß Gerichte Chriſti, welche die Leute betrügen, verheiſſen ihnen vollkommene Vergebung aller Pein und Schuld mit groſſen Lügen, und faſt unnützer vergeblicher Sicherheit, ſagen zu dem armen Volke Jer. 6, 14: Friede, Friede, und iſt doch kein Friede. Machen alſo, daß das Volk GOttes, wie Jeremias c. 29, 31. ſaget, auf Lügen vertrauet. Darum ſpricht auch Eſaias c. 3, 12: Mein Volk, deine Tröſter verführen dich, und zerſtören den Weg, den du gehen ſollſt.

62. Derohalben bleibet dieſer Spruch veſte ſtehen: Er hat ſeinen Stul bereitet zum Gerichte. Denn welchen ſeine Sünde nicht beiſſet, wie ſoll den dürſten nach GOttes Gnade? Den aber nicht dürſtet, wie ſoll er ſie ſuchen? Wer nicht ſuchet, wenn will er es finden?

63. Auch wird nicht umſonſt geſagt: Der HERR bleibet ewiglich, er hat ſeinen Stul bereitet zum Gerichte. Welches man auf die Zeit dieſes Lebens ziehen und deuten ſoll. Denn nach dieſem Leben wird keine Sünde ſeyn, um welcher willen der HErr CHriſtus denn erſt zu Gerichte ſitzen wird; ſondern der Sohn ſelbſt wird alsdenn unterthan ſeyn dem, der ihm alles unterthan hat, wenn er das Reich GOtt und dem Vater überantworten wird; aber nicht eher, denn wenn ihm alle ſeine Feinde zun Füſſen liegen, wie St. Paulus 1 Cor. 15, 24. 25. 28. ſaget. Darum ſitzet er jetzt immerdar auf dem Richterſtul; denn es iſt allzeit Sünde vorhanden, die er in uns richtet: auf daß wir vergehen, er aber ewig bleibe, und daß wir in ihn, nicht er in uns, verwandelt werden. Wer aber diß Gerichte des HERRN tragen wird, und mit dem Propheten Michae. 7. v. 8. 9. ſagen: Ich will des HERRN Zorn tragen, denn ich habe wider ihn geſündiget, der iſt auch würdig, mit demſelbigen Propheten Micha ans Licht gebracht zu werden, und daß ihm GOtt Recht ſchaffe, und wenn er im Finſtern ſitzet, wird der HErr ſein Licht ſeyn. Darum ſo folget ferner im Pſalm:

v. 9. Und er wird den Erdboden recht richten, und die Leute regieren rechtſchaffen.

64. Durch diß recht richten, und rechtſchaffen regieren, ſollen wir nicht allein die innwendige Gerechtigkeit CHriſti verſtehen, dadurch er gerecht und rechtſchaffen iſt; ſondern ſeine Werke, durch welche er die Völker gerecht und aufrichtig machet, darzu auch ſeine Gnade, durch welche er ihnen auch Gerechtigkeit, und ein aufrichtig Herze mittheilet. Denn wer wollte ſonſt vor ſeinem Richterſtul beſtehen, wie heilig er auch immermehr wäre, wenn er nicht mit ſeiner Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit die Leute richtete? Gleichwie man vom Salomon ſagen mag, daß er ein König ſey geweſen, der da regieret habe in Reichthum, Ehre und Friede, nicht daß er allein reich, ehrlich und friedlich wäre geweſen; ſondern auch ſeine Unterthanen wurden durch ihn reich, ehrlich, und lebeten in Friede; wie im erſten Buch der Könige c. 4, 24. 25. von ihm geſchrieben ſtehet: Er hatte Friede von allen ſeinen Unterthanen umher, daß Juda und Iſrael ſicher wohneten, ein jeglicher unter ſeinem Weinſtock, und unter ſeinem Feigenbaum, von Dan bis gen Berſeba, ſo lange Salomon lebete. Sonſt wäre es ein ſehr armes unglückſeliges Reich geweſen, wenn alle ſeine Unterthanen arm, unehrlich, unruhig und Thoren, er aber allein reich, ehrlich, weiſe und im Friede geweſen wäre.

65. Alſo ſtehet auch Chriſti Reich in Wahrheit, Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit, Friede und Weisheit, nicht daß er allein für ſich ſelbſt ſo ſey, ſondern daß auch ſeine Gläubigen wahrhaftig gerecht, aufrichtig, friedſam und weiſe ſind. Denn er wäre der Allerunglückſeligſte, wenn die Seinen Lügner, Sünder, Ungerechte, unruhig und Thoren wären; wie denn des Teufels Reich iſt. Darum hat Eſaias c. 52, 1. alſo davon verkündiget: Es wird hinfort kein Unbeſchnittener oder Unreiner zu dir kommen.

66. So iſt nun GOttes Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit, ſo viel ich aus dem fünften Pſalm verſtehen kann, nichts anders, denn das Werk der Barmherzigkeit

keit und Gerichts GOttes; denn daselbst v. 8. spricht der Prophet also: Ich aber will in dein Haus gehen, auf deine grosse Güte, und anbeten gegen deinem heiligen Tempel, in deiner Furcht. Und saget bald darauf v. 9: HErr, leite mich in deiner Gerechtigkeit, um meiner Feinde willen, richte deinen Weg vor mir her. Denn der ihm GOttes Güte und Barmherzigkeit vorsetzet, und mit starkem Vertrauen an GOtt gläubet und hoffet, der ist gerecht, und gehet also in GOttes Güte, wird geleitet in GOttes Gerechtigkeit, und wird wahrhaftiglich regieret von Christo, der da seinen Stul bereitet hat zum Gerichte, und richtet in solcher Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit den Erdboden.

67. Der aber also wandelt in Gerechtigkeit, der wird in seinem Wege mit mancherley Aergerniß und Sünden angegriffen, von seinem Fleische, von der Welt, und vom Teufel. Denn so lange als wir im Fleische leben, sticht und beisset uns die alte Schlange in die Fersen, auf daß sie unsern Weg wüste mache, oder uns je abwende von dem rechten Gange. Darum hält uns hier der Psalm GOttes Gerichte vor, daß wir uns vor seinem Zorn fürchten; welche Furcht uns bewahret, und machet, daß wir vom Bösen abtreten, auf daß nicht unsere Sinne durch den Teufel verführet werden (wie Eva verführet ward,) von der Einfältigkeit in Christo, 2 Cor. 11, 3. daß wir also im angefangenen und rechten Wege fortfahren, und heißt denn, aufrichtiglich wandeln.

68. Derohalben soll man diese beyde Stücke, [Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit,] wenn von geistlichen Dingen gehandelt wird, also ansehen, wie bey denen Aerzten die medicina sanativa und præservativa, oder, daß es ein anders seyn, sagen, was der Kranke nimmt, ein anders, davon er sich enthält, bis er geheilet und gesund worden: Also deuchtet mich, daß Gerechtigkeit die Gnade ist, da wir durch den Glauben an GOtt gerecht werden; Aufrichtigkeit aber ist eine Enthaltung, dadurch wir uns enthalten von allen Reizungen, dadurch der Mensch abgebracht und auf seine krumme Wege kann gelenkt, und also verderbt werden; du magst nun solche entweder Beharrlichkeit, oder Mäßigkeit, oder mit einem andern Namen nennen. Eben diese beyden Stücke halte ich, daß sie durch Gerechtigkeit und Gericht angezeigt werden, welche fast allezeit in H. Schrift beysammen stehen; als, Ps. 119. v. 121: Feci iudicium et iustitiam. Eben diese beyde Stücke wollte ich auch gerne verstehen durch die Rechtfertigung und Tödtung der Glieder, so nach der Rechtfertigung zu treiben; ob wol die Aufrichtigkeit mehr auf den Affect, als auf das Werk der Tödtung gehet, welche durch Gericht und Creuz vollbracht wird. Diese Aufrichtigkeit wird im 15. P. weitläuftig beschrieben: da es heißt: HErr, wer wird wohnen in deiner Hütten? Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge? Wer ohne Wandel einhergehet, und recht thut, und redet die Wahrheit von Herzen. Wer mit seiner Zungen nicht verleumdet, und seinem Nächsten kein Arges thut, und seinen Nächsten nicht schmähet. Wer die Gottlosen nichts achtet, sondern ehret die Gottesfürchtigen, wer seinem Nächsten schwöret und hält. Wer sein Geld nicht auf Wucher gibt, und nimmt nicht Geschenke über den Unschuldigen. Wer das thut, der wird wohl bleiben. Denn dieses alles gehöret zum Glauben und zur Gerechtigkeit. Hernach folget aus dem 91. Ps. v. 4. seqq.: Er wird dich mit seinen Fittigen decken, und deine Zuversicht wird seyn unter

seinen Flügeln, seine Wahrheit ist Schirm und Schild. Daß du nicht erschrecken müssest vor dem Grauen des Nachts, vor den Pfeilen, die des Tages fliegen, vor der Pestilenz, die im Finstern schleicht, vor der Seuche, die im Mittage verderbet. Ob tausend fallen zu deiner Seiten, und zehen tausend zu deiner Rechten, so wird es doch dich nicht treffen. Warum? darum, weil er weder zur Rechten noch zur Linken ausweichet, sondern in der Mittelstraße und auf dem rechten Wege einher gehet: und ferner v. 10: Es wird dir kein Uebels begegnen, und keine Plage wird zu deiner Hütten sich nahen. Gewiß, diese Hut machet, daß ein Gläubiger auf dem rechten Wege beharret, wider alle Reizungen, so zur Gottlosigkeit locken. Endlich folget v. 13: Auf Löwen und Ottern wirst du gehen, und treten auf den jungen Löwen und Drachen. Was soll dieses anders, als daß der Gerechte alle Nachstellungen, so seinen Fersen geschehen, durch seine Aufrichtigkeit überwinde.

69. Diese Aufrichtigkeit preiset uns Paulus an Röm. c. 5. und 13. und an andern Orten, wo er lehret, daß wir zwar durch den Glauben gerechtfertiget sind; machet uns aber auch sorgfältig, daß wir denen Lüsten nicht gehorchen, noch die Glieder geben zu Waffen der Ungerechtigkeit ꝛc. Es ist auch kein Zweifel, daß er im Hebräischen in numero plurali saget, in rectitudinibus, in Aufrichtigkeiten; daß er anzeigete die unendliche Thüre dieses grossen Meeres, d. i. die mancherley Nachstellungen, damit man den Weg der Gerechtigkeit sucht umzustossen, daß, obwol die Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit nur als eine anzusehen, dennoch als viele vorgestellet werden, weil sie durch viele Bosheiten geübet, und gleichsam so vielmal erneuret wird. Hieraus sehen wir, was es für eine grosse Gnade sey, Christum haben als einen Richter in Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit: und in welcher Ordnung er die Gerechtigkeit der Aufrichtigkeit vorgesetzt, dieweil viele sind, die da anfangen durch den Glauben gerecht zu werden, aber bald darauf verderbet und durch verkehrte Dinge auf einen andern Weg gebracht werden; also, daß gleichwol (wie sie meynen,) der Glaube bleibe. Und diese Verkehrtheit ist sehr gefährlich in geistlichen Dingen, davon in 5. Ps. gesagt ist. Wir wollen indessen diesen Unterschied der Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit annehmen, bis wir eines bessern unterrichtet sind, welcher, nach meinem Urtheil, vielen Schriftstellen, darinn diese Wörter anzutreffen, grosses Licht gibt.

70. Dieses ist vielleicht geringe, soll doch aber nicht vorbeygelassen werden, daß das Wort: Er wird richten, nicht so wol bedeute das Werk selbst, als das Amt und Ehre des Richters, nach hebräischer Art. Also wird diß Wort gebraucht Ps. 110. v. 6. und in dem Buche der Richter wird es öfters gebraucht von denen, so Israel regieret haben. Dadurch angezeigt ist, daß das Reich Christi bestehe, nicht in Bestürmung derer Städte oder Menschen, sondern derer Sünde und Laster. Und welche an statt dieses Königes das Regiment haben, sollen also richten, daß sie diesen Endzweck allewege beobachten, daß sie das Volk Christi von Sünden und Irrthümern frey machen; wie Ps. 122, 5. stehet; denn das Gericht ist ein Werk, so auf einen Geringern gehet, dadurch er gerecht gemacht und von Sünden gereinigt wird. Gerechtigkeit ist ein Werk, so auf einen Obern gehet, da man dessen Wort Gehorsam leistet. Das eine hievon gehet auf den gerechtfertigten Geist, das andere, auf das zu tödtende Fleisch; beydes aber kommt

von

von einem und eben demselben Richter und Könige, JEsu Christo her, vermittelst des Dienstes und Amts des Worts durch die Apostel und apostolische Männer.

71. Man kann auch wol diesen Vers als einen gemeinen Spruch auf das Jüngste Gericht ziehen, auch allenthalben auf ein jegliches Gericht GOttes; es sey entweder das ernste Gericht, dadurch die Gottlosen auch in diesem Leben umgebracht werden, oder das gnädige selige Gericht, dadurch die Auserwählten bekehret werden. Denn es ist ein Gericht GOttes wider alle. Denn die da nicht wollen in Süßigkeit und Freundlichkeit gerichtet, noch in Aufrichtigkeit von ihren Sünden gereiniget werden, daß sie selig werden in der Gerechtigkeit des Geistes, die machen ihnen selbst, aus einem gnädigen Gericht, ein strenges ernstliches Gericht: doch, daß gleichwol nichts desto weniger bleibe GOttes Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit in den Gefässen der Barmhertzigkeit. Denn die Sünde muß durch Aufrichtigkeit des göttlichen Gerichts verdammet werden, sie werde nun entweder von ihnen genommen durch Vergebung, oder bleiben ewiglich darinnen.

72. Auf diese Meynung führet St. Paulus diesen Vers, da er Ap. gesch. 17, 30 31. also spricht: Und zwar GOtt hat die Zeit der Unwissenheit übersehen; nun aber gebeut er allen Menschen an allen Enden, Buß zu thun; darum, daß er einen Tag gesetzet hat, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen Mann, in welchem er es beschlossen hat, und jedermann vorhält den Glauben nach dem er ihn hat von den Todten auferwecket. Daher siehet auch St. Paulus, da er Röm. 3, 5. 6. saget: Ist denn GOtt auch ungerecht, daß er darüber zürnet? Das sey ferne. Wie könnte sonst GOtt die Welt richten? Als wollte er sagen: Er wird sie ja aufrichtiglich richten. Denn auch St. Petrus machet ein Gericht GOttes daraus, dadurch die Gottlosen bekehret, und die Bösen und Ungehorsamen verdammet werden, da er 1 Ep. 4. v. 17. 18. spricht: Es ist Zeit, daß anfahe das Gericht am Hause GOttes: so aber zuerst an uns, was will es vor ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio GOttes nicht gläuben? Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? Da St. Petrus diesen Spruch im Salomone Sprüchw. 11, 31. führet: So der Gerechte auf Erden leiden muß, wie vielmehr der Gottlose und Sünder.

73. Also stehet auch im Jeremia c. 49. v. 12: Siehe, diejenigen, so es nicht verschuldet hatten, den Kelch zu trinken, müssen trinken, und du solltest ungestrafet bleiben? Du sollt nicht ungestrafet bleiben, sondern du mußt auch trinken. Siehe, da ist ein Kelch; aber die da trinken, die trinken ungleich daraus; einer wird dadurch gereiniget und bekehret, der andre wird verworfen und verdammet. Also spricht auch Moses 5 B. c. 32, 36: Der HErr wird sein Volk richten, und über seine Knechte wird er sich erbarmen. Denn er wird ansehen, daß ihre Macht dahin ist, und beyde, das verschlossen und übrig war. Derohalben, so ist wol ein Gericht über alle, aber das Ende ist ungleich.

74. Nun führet der Prophet fort, und beschreibet das andere Heer, nemlich das sieghaftige Heer derer Frommen und Gläubigen. Und spricht also:

v. 10. Und der HERR ist des Armen Schutz, ein Schutz in der Noth.

75. Damit will der Prophet anzeigen, wie das arme verachtete Volk, nemlich die Apostel und ihre Nachkommen und Märtyrer, erhalten sey und überwunden habe, auch zukünftig überwinden werde die grossen Herren in der Welt, nemlich, durch das Wort Christi. Verkündiget also, daß die Verfolger, so überwunden sind, der Gemeinde Christi den Sieg zustellen sollen. Welches, da es geschah, ungläublich war, nun es aber geschehen ist, ist es wunderlich; wie es denn auch war, da es geprediget ward. Solches alles ist geschehen durch Christi Strafen und Richten, und daß er seinen Stul zum Gericht bereitet hat.

76. Mit diesem Wort aber, da der Prophet spricht: **Ein Schutz in der Noth**, werden die Ungeduldigen gestraft, und wir alle getröstet. Denn die ungeduldigen Leute, denen aller Verzug schwer ist, setzen GOtt Zeit und Weise, wie und wenn er ihnen helfen soll; wie sie auch im Buch Judith c. 8, 10. gestraft werden: **Was seyd ihr, daß ihr GOtt versuchet? Das dienet nicht, Gnade zu erwerben, sondern vielmehr Zorn und Ungnade?** Christus Matth. 7, 7. 8. Luc. 11, 9. 10. hat verheissen, daß er alles geben wolle, denen, die da **bitten, anklopffen und suchen**; aber Stätte, Zeit und Weise hat er ihm allein vorbehalten.

77. Denn wenn er uns so bald erhöret, wenn wir schreyen, erhöret er uns mit unserm grossen Schaden: erstlich darum, daß der Glaube, die Hoffnung und Liebe keinen Raum hätten, auch uns kein nütze mehr wären, wenn uns so bald unsere Bitte und Begierde erfüllet würde; wie wir im Psalm lesen von denen Jüden in der Wüsten, da sie Fleisch forderten, und ihrer Lust und Begierde nicht wollten steuren lassen, sondern fuhren immer fort in ihrem Unglauben und Ungeduld, daß sie harren sollten: da kam der Zorn GOttes plötzlich über sie, also, daß ihrer etliche tausend auf einmal umkamen. Denn also spricht der 78. Ps. v. 30. 31: **Da sie nun ihre Lust gebüsset hatten, und sie noch davon assen, da kam der Zorn GOttes über sie, und erwürgete die Fürnehmsten unter ihnen, und schlug unter ihnen darnieder die Besten in Israel.**

78. Darnach, wenn der Glaube, Hoffnung und Liebe nicht in steter Uebung wäre, so würde auch keine Reinigung der Sünden folgen, auch keine Tödtung der sündlichen Lüste und Neigungen, durch welche wir allein auf das, so gegenwärtig und äusserlich ist, unbesonnen fallen. Wenn aber des Fleisches Lust und Neigungen nicht gereiniget sind, und wir nicht gewohnet sind der äusserlichen Güter zu darben, können wir kein gut Werk thun, auch GOtt nimmermehr gefallen; derohalben wir denn auch nicht können selig werden. So sehr sorget die göttliche Barmherzigkeit für uns, und um unsertwillen verzeucht er so lange zu geben, das, welches er uns doch bitten und fordern heisset, auf daß er uns mit grossem Gewinnst und Haufen geben könne.

79. Darum spricht Esaias c. 64, 4: **Von der Welt her ist nicht mit Ohren gehöret, hat auch kein Auge gesehen, ohne dich, GOtt, was denen geschieht, die auf ihn harren.** St. Paulus wiederholet 1 Cor. 2, 9. diesen Spruch Esaiä, und setzet für das Wort, **warten, lieben.** Denn die lieben zuletzt GOtt wahrhaftig, so da warten auf die Wahrheit deß, der da etwas verheisset; die aber abfallen, die lieben

den vielmehr sich selbst. Derohalben spricht der 27. Psalm v. 14: **Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn.**

80. Davon wirst du viel Gutes und Tröstliches finden in den deutschen Predigten Johannis Tauleri, die magst du lesen. Denn die sind es, so ein aufrichtiges reines Herz haben, davon der 73. Ps. v. 1. saget: **Israel hat dennoch GOtt zum Trost, wer nur reines Herzens ist.** Denn das heissen wir ein rein aufrichtig Herz, das nicht das Seine suchet, und nicht so verderbet, daß es allein auf sich achtung hat, daß es hier auf Erden glücklich leben möge: denenselbigen Herzen ist nun GOtt gnädig und tröstlich; denn sie **schmecken und sehen, wie süsse und lieblich der HErr ist**, Ps. 34, 9.

81. Da aber der Prophet des Armen und der Angst gedenket, beschreibet er die Art und Eigenschaft der Gemeinde Christi, die da arm ist, angefochten und verfolget wird. Denn, wie er die Feinde und Verfolger beschrieben hat, reich, gewaltig, namhaftig, mit Leuten und Städten umgeben, und ihnen also einen schönen Schein von aussen gemachet; also mußte er auch wiederum die Frommen, Gottesfürchtigen und Gläubigen beschreiben, und gleich das Widerspiel an ihnen abmahlen, nemlich, daß sie arm, schwach, verfolget, unehrlich und in Schande leben, und doch den Sieg wider solche grosse Herren und mächtige Leute behielten. Welches alles darum geschieht, auf daß da veste bestehe, das er gesaget hat, er wolle GOttes Wunder erzehlen, freuet sich also in dem HErrn, **der die Gewaltigen vom Stul stösset, und die Elenden erhöhet**, Luc. 1, 52. und **siehet auf das Niedrige im Himmel und Er-**

den, wie der 113. Psalm v. 6. spricht. Ferner stehet im Psalm:

v. 11. Darum hoffen auf dich, die deinen Namen kennen; denn du verlässest nicht, die dich, HErr, suchen.

82. **Was das heisse, den Namen des HErrn lieben und erkennen**, ist droben im fünften Psalm, in der Auslegung über den zwölften Vers (§. 317. sqq.) genugsam gesaget. Es gehöret aber beydes darzu, die Hoffnung und das Erkenntniß des Namens des HErrn, die Form und Gestalt der Gemeinde Christi abzumahlen, darum, daß ihr Leben in der Hoffnung verborgen ist, und ihren Namen nicht erkennet, rühmet sich aber allein in dem Namen des HErrn; da sich dagegen die Gottlosen in gegenwärtigen vergänglichen Gütern und ihren Namen rühmen. So ist nun dieser Vers zum Trost geschrieben allen Schwachen, die in Trübsal und Anfechtung stecken, daß alle die auf GOtt hoffen sollen, die seinen Namen anruffen, in dem, daß sie so viel seiner vor geschehenen Wunder gesehen haben.

83. Daß er aber sagt: **Du verlässest nicht, die dich, HErr, suchen**; ist geredet wider das Fühlen des Fleisches, auf daß dieselbigen ungeduldigen Leute lernen wollten der Zeit zu erwarten. Denn es läßt sich allenthalben ansehen und fühlen, als habe GOtt verlassen die, die ihn suchen: wider welche unruhige traurige Gedanken muß man auf diesen Vers getrost trotzen, und mit grossem Vertrauen sagen: **HErr, du verlässest nicht, die dich suchen.** Folget weiter:

v. 12. Lobet den HErrn, der zu Zion wohnet, verkündiget unter den Leuten sein Thun.

84. In diesem Vers zeiget er an, von welchem Volk er rede, nemlich von den Uberbliebenen (wie sie die Schrift nennet Esa. 1, 8. 9. Röm. 9, 27. 28. 29) und Verachtesten in Israel, (das ist, von den heiligen Aposteln und Märtyrern,) die verlassen haben die alte Synagoge, die in einem Schein und weltlicher Herrlichkeit einher prangete, und sind durch den Glauben zu einem neuen Volk und zu einer geistlichen Jugend, davon der Titel des Psalms saget, geboren worden: die nun nicht wandeln in äusserlichem Gepränge und Ceremonien des Buchstabens und Gesetzes, sondern üben und leiden sich nun im neuen Geist unter dem Creuz und Leiden. Das zeiget der Prophet damit an, daß er spricht und gebeut, man solle den HErrn loben, der zu Zion wohnet, und sein Thun verkündigen unter den Leuten, oder unter den Heyden.

85. Denn es hat sonst niemand denen Heyden geprediget diese Geheimnisse GOttes, denn die Apostel, und andere, die aus den Jüden bekehret waren; wie GOtt im Propheten Jesaia c. 66, 18. 19. verkündiget hat: Es kömmt die Zeit, daß ich alle Heyden und Zungen sammlen werde, daß sie kommen und sehen meine Herrlichkeit. Und ich will ein Zeichen unter sie geben, und ihrer etliche, die errettet sind, senden zu den Heyden am Meer gen Phul, und zu den Bogenschützen gen Tubal und Javan, und in die Ferne in Inseln, da man nichts von mir gehöret hat, und die meine Herrlichkeit nicht gesehen haben.

86. Man muß hier das Wort Zion nicht geistlich auf die Kirche und Christliche Gemeinde, die in die ganze Welt ausgebreitet ist, ziehen, sondern die Stadt Jerusalem dadurch verstehen, darinnen Christus seine Gemeinde eingesetzet, angefangen und vollbracht hat; sintemal der Prophet hier redet von denen ersten Aposteln und Heiligen, die auf dem Berge Zion und zu Jerusalem gewohnet haben. Davon haben wir im andern Psalm (v. 6.) gesaget, wie Christus zum Könige eingesetzet ist über Zion, seinem heiligen Berge. Denn er hat seine Kirche nicht also angerichtet, daß er darnach davon gegangen, und sie allein gelassen hat; sondern er ist eingesetzet, und wohnet in Zion, dadurch er uns am allernähesten worden ist. Welches wider die geredet ist, die auf die Larven achtung haben, und schreiben das Reich der Kirchen menschlicher Gewalt und Glück zu.

87. Denn so wir gläuben, was hier gesaget wird, nemlich, daß Christus in Zion wohne, was bemühen wir uns so heftig um unser Recht, um unsere Titel, und unsere Bißthümer? Warum wüten und toben wir mit so viel Satzungen, Verbündnissen, Vereinigungen, ja, mit so viel Kriegen und Zwietracht? So wir nun GOtt unsere Seelen in der Taufe befohlen, daß sie ewig leben sollen, warum halten, bestätigen und beschützen wir unsere Leiber und Güter mit menschlichen Vornehmen, Hülfe und Rath? Aber solche Leute gläuben nicht, daß Christus in uns wohne; darum haben sie auch billig den Lohn ihres Unglaubens, und werden gegeben in einen verkehrten Sinn, auf daß sie thun was sich nicht ziemet, wie St. Paulus saget zu den Römern c. 1, 28.

88. Durch das Wörtlein thun, versiehet er die Wunder GOttes, die er mit angewandtem Fleiß und wolbedachtem Rathe thut. Das ist nun, wie gesaget, erniedrigen die Hoffärtigen, und erhöhen die Erniedrigten, den Gottlosen zurück treis-

treiben, und ein Schatz seyn den Armen. Weil nun solches die Jüden verachteten, ward es denen Heyden verkündiget; wie Paulus zu den Jüden saget in den Geschichten der Apostel c. 13, 46: Euch mußte zuerst das Wort GOttes gesaget werden; nun ihr es aber von euch stosset, und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu denen Heyden. Welches Wort ihrer viel aus den Heyden bekehret hat, und ihrer viel auch geärgert: denn Christus ist überall ein Zeichen, dem widersprochen wird, und gesetzet zu einem Fall und Aufersiehen vieler in Israel, Luc. 2, 34.

89. Also zeiget dieser Vers an, daß es zukünftig geschehen sollte, daß GOtt die Jüden würde verlassen, und Christus unter die Heyden sollte geprediget werden. Darum sähet der Prophet nun auch an zu erzehlen die Leiden, Verfolgung und Ueberwindung, die den Gläubigen unter den Heyden begegnet sind; wie wir bald hernach hören werden. Folget weiter im Psalm:

v. 13. Denn er gedenket und fraget nach ihrem Blut, er vergisset nicht des Schreyens der Armen.

90. Der Prophet leget hier ferner und klärer aus, was GOttes Thun ist, das da soll den Leuten verkündiget werden. Welches alles gesagt ist zu Trost derer, die da verfolget und angefochten werden. Denn GOTT ist ein langsamer Vergelter, und groß ist der Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit, Röm. 2, 4. Es scheinet wol vor der Welt, als gedenke GOtt nicht an seine Armen, und frage nichts nach dem Blut seiner Heiligen. Darum ist hier in solcher Langmüthigkeit vonnöthen, daß wir mit diesem geistlichen Psalm vermahnet werden.

91. Hiemit beschreibet er uns abermal die Form und Gestalt der Christlichen Gemeinde, und zeiget fein die Ursach des Titels mit an. Denn da er saget von dem Blut und Geschrey der Armen, gibt er genugsam zu verstehen, daß die Christliche Gemeinde das Bild des Todes und aller Leiden an ihr habe und trage. Das ist wahrlich eine neue Art und Geschlecht der Menschen, das da unter dem Tode lebet, unter dem Leiden sich freuet: wenn es untergedrückt wird, so überwindet es, und wenn, wie es scheinet, GOtt sein vergessen hat, und es zu ihm ruffet und schreyet, so erhöret er es. Wie hätte es mögen tiefer verborgen liegen, denn unter dem Blute? Derohalben, wer bisher daran gezweifelt hat, daß die heiligen Märtyrer in diesem Psalm reden, der lese diesen Vers, und halte groß von ihrem Blute.

92. Also sehen wir auch hier, aus was Kräften die lieben Apostel und Märtyrer überwunden haben, nemlich, durch Blut und Geschrey. Auch spüren wir hier, wie unähnlich die heutige Kirche der ersten Christlichen Kirche ist, und wieferne sie von derselben abgewichen ist, welche blutdürstiger ist, denn Babylon, und viel lieber anderer Blut vergeußt, und Geschrey in Himmel hinauf wider sich erwecket; meynet dennoch, sie thue GOtt einen Dienst und Wohlgefallen daran.

93. Ob du aber diesen Vers auf die vergangenen Leiden, damit die ersten Märtyrer von den Jüden geplaget sind, ziehen willt, oder auf die jetzige und zukünftige Verfolgung, die unter denen Heyden geschicht und geschehen soll, lieget wenig daran: wiewol der nachfolgende Vers sich mehr auf das erste reimet, weil der Prophet GOttes Thun, so unter den Heyden geschehen soll, anzeiget, damit die lieben

Märtyrer von dem Jüdischen Grimm sind errettet worden; auf daß er zu verstehen gäbe, was man predigen soll unter den Heyden von GOttes Thun, und warum man GOtt loben soll; denn er bald hernach sagen wird, was die Gläubigen unter den Heyden werden leiden müssen.

94. Daß aber GOtt gedenket des Bluts der Heiligen, und vergisset nicht des Geschreyes der Armen, ist, erstlich, aufs beste und freundlichste zu verstehen, nemlich von der Bekehrung der Gottlosen, die durch das Blutvergiessen und durchs Geschrey der Märtyrer geschieht: Wie denn der heilige Stephanus St. Paulum; Laurentius, Hippolitum; und kürzlich, die Kirche, die ganze Welt mit Blut und Gebet bekehret hat. Zum andern mag man es verstehen wider die, die da solche Freundlichkeit verachten, und bleiben in ihrem gottlosen Wesen. Von denen saget Christus im Luca c. 18, 6. 7. 8: Höret hier, was der ungerechte Richter saget. Sollte aber GOtt nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht ruffen, oder es gleich mit ihnen verzeucht? Ich sage euch, er wird sie retten in einer Kürze.

95. Siehe, wie überall die evangelische Lehre und Leben mit ihr selbst übereinstimmet. Denen Christen gebühret es, daß sie nicht Arges vergelten, noch Arges mit Argem bezahlen, sich auch nicht rächen. Das sehen wir hier in diesem Vers. Die Armen und die lieben Märtyrer vergiessen wol ihr Blut; aber sie thun dennoch nichts anders, denn daß sie schreyen. Auf daß wir auch gelehret werden, daß ein jeglicher in seiner Sache muß geduldig, und nicht rachgierig seyn, sondern sich allein mit Gebet und Geschrey zu GOtt bekehren, wie St. Paulus saget Röm. 12, 19: Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn GOttes; denn es stehet geschrieben: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der HErr. Aber diß Gebot war etwa vonnöthen, da das Evangelium im Schwange gieng; nun aber, so Menschenlehre regieren, ist es ein Rath worden, und allein denen Vollkommenen gegeben. Folget weiter im Psalm:

v. 14. HErr, sey mir gnädig, siehe an mein Elend unter den Feinden, der du mich erhebest aus den Thoren des Todes.

96. Also sind alle die gesinnet, und reden, die da etliche Trübsalen und Unglück überwunden haben, und nun abermals gedränget, gequälet und geplaget werden: dieselbigen schreyen und bitten, daß sie mögen errettet werden, wie sie vorhin sind errettet worden (wie St. Paulus thät). Daß also der Prophet nicht allein anzeiget, wie die Heiligen immerdar der Trübsalen und Anfechtungen warten müssen; sondern beschreibet auch das Wesen und Form der Christlichen Kirche, an welcher statt er eben das lobet und singet, das er an denen vorigen Märtyrern lobet und rühmet; an den jetzigen und gegenwärtigen mit Seufzen klaget und schreyet, und für die zukünftigen bittet und wünschet. Darum, da er hier bittet, daß der HErr sein Elend ansehen wollte aus Gnade und Güte, erzehlet er die vorigen GOttes Wunder, nemlich, daß er ihn erhaben hat aus den Thoren des Todes.

97. Deß Verses haben wir ein fein Exempel an dem heiligen Apostel Paulo, in den Trübsalen und Anfechtungen, damit er in Asia gedränget ward, wie er schreibet in der 2 Cor. 1, 8. 9. Wir wollen euch nicht ver-

verhalten, lieben Brüder, unſern Trübſal, der uns in Aſia widerfahren iſt, da wir über die Maaſſe beſchweret waren, und über Macht; alſo, daß wir uns auch des Lebens erwegten, und bey uns beſchloſſen hatten wir müßten ſterben. Daß geſchah aber darum, daß wir unſer Vertrauen nicht auf uns ſelbſt ſtellen, ſondern auf GOtt, der die Todten auferwecket, welcher uns von ſolchem Tode erlöſet hat, und noch täglich erlöſet, und hoffen auf ihn, er werde uns auch hinfort erlöſen, durch Hülfe eurer Fürbitte für uns; auf daß über uns, für die Gabe, die uns gegeben iſt, durch viel Perſonen viel Danks geſchehe.

98. Derohalben ſo ſchleußt beyde, der Prophet, und auch der Apoſtel, vom groſſen aufs kleineſte, und ſpricht: Haſt du mich zuvor aus den Thoren des Todes erhaben, ſo ſey mir auch jetzt gnädig, nun mich meine Feinde ängſtigen, und ich in Trübſal ſtecke. Denn es gläubet und hoffet einer gar leichtlich in einem kleinen Unglück, der in einem groſſen die Frucht und Nutzen der Hoffnung erfahren hat.

99. Durch die Thore des Todes verſtehe ich den leiblichen Tod, der daher dringet, und jetzt vor der Hand iſt; welcher, ob er wol geringe iſt, gegen dem ewigen Tode gerechnet, doch, wenn er aus GOttes Gnade nicht überwunden wird, ſo hat er gar keinen Unterſcheid mit dem ewigen Tode, ja, er iſt wahrhaftiglich ein Anfang des ewigen Todes; ſonſt wird er kaum genennet ein Schlummern, und ein Schlaf oder Ruhe der Heiligen. Darum muß man auf dieſe Worte hier merken, daß er nicht ſchlecht ſpricht, aus dem Tode; ſondern, aus den Thoren des Todes; daß wir verſtehen ſollen, wie der Apoſtel St. Paulus und die andern Märtyrer alſo mit dem Tode gerungen und gekämpffet haben, daß ſie einen Schmack des ewigen Todes geſchmecket und gefühlet haben, welchen auch Chriſtus genennet hat, da er im Matthäo c. 16, 18. von den Pforten der Höllen ſaget. Denn wenn der Prophet nicht etwas heftigers und greulichers anzeigte, denn den leiblichen Tod, hätte er nicht ſo hitziger und mächtiger Worte gebrauchet; denn er nicht ſchlecht von dem Tode, ſondern von den Thoren des Todes ſaget. Ferner ſpricht der Pſalm:

v. 15. Auf daß ich erzehle alle deinen Preis in den Thoren der Töchter Zion, daß ich frölich ſey über deiner Hülfe.

100. Was der Prophet damit meyne, iſt auch im fünften Pſalm gehandelt worden, da v. 12. geſaget iſt, wie ſich die in dem HErrn rühmen, die ſeinen Namen lieben; denn ſie haben Luſt, des HErrn Preis zu erzehlen und zu verkündigen. Darum bittet er den HErrn um Hülfe, daß er getroſt und unverzagt des Endes erharren möge; welcher, wo er nicht käme und hülfe, würde auch ſein Lob und Preis untergehen, wie im 6. Pſalm v. 6. geſagt iſt: In dem Tode gedenket man dein nicht, wer will die in der Höllen danken? Darum ſagt der Prophet hier, daß er darum aus den Thoren des Todes erhaben ſey, daß er erzehle GOttes Preis, und ſey frölich in ſeiner Hülfe.

101. So ſehen wir nun abermals, daß dieſer Pſalm geſungen wird an ſtatt und in der Perſon der ganzen Chriſtlichen Kirche. Denn die lieben Märtyrer, ſo erwürget ſind, erzehlen nicht GOttes Preis hier, in der Gemeinde GOttes: ſondern die andern, die noch vorhanden ſind oder hernach kommen werden, nemlich, wenn Friede iſt,

oder wenn sie die Gottlosen überwunden haben. Sintemal derohalben GOttes Preis erzehlet wird, auf daß seine Werke und Name bekannt werden, zu Trost und Hoffnung der Gläubigen, und zu Bekehrung der Ungläubigen. Denn im Himmel, da sie alle GOttes Ehre und Preis sehen, dürfen sie keines Predigers; aber auf Erden, da man GOttes Ehre und Preis in keinem Wege begreifet, dieweil er unter so einer widersinnischer Gestalt und Form wirket, daß er dafür geachtet wird, als vergesse er unser mehr, denn daß er an uns gedenke, ist hoch vonnöthen, daß man derselbigen Ehre und Preis GOttes, doch nur mit dem Worte, gedenke und lobe, und mit dem Glauben begreife.

102. Durch **die Thore der Tochter Zion** verstehet er die Städte und Oerter, da die Gläubigen zusammen kommen, zu GOttes Wort, zum Gebet, zum Sacrament, zur Busse, und zu lösen oder zu binden die Sünder. Denn in den Thoren sassen etwan die Richter, und richteten die Sachen des Volks; wie Salomo Sprüchw. 31, 23. sagt: **Ihr Mann ist berühmt in den Thoren, wenn er sitzet bey den Aeltesten des Landes.** Warum saget er, **der Tochter Zion?** Darum, daß auf diesem Berge die Christliche Gemeinde angefangen hat, und von dannen ausgebreitet ist in die ganze Welt, Es. 2, 3. Und vielleicht setzet er nicht vergebens hinzu: **Der Tochter Zion**, hat nicht genug, daß er gesagt hatte, in den Thoren Zion, darum, daß der Prophet erkannt hat, daß Zion und Jerusalem sollten verwüstet und zerstöret werden. Doch nichts desto weniger hat die Christliche Gemeinde, die Tochter Zion, ihre Thore und Städte, darinnen GOttes Lob und Preis verkündiget und geprediget wird zur Seligkeit der Heyden und der Ungläubigen, da man denn auch Gericht hält, zu tödten die Sünde des alten Menschens; wie wir droben gesagt haben.

103. Durch **das Heil oder Hülfe GOttes**, der oftmals in der Schrift gedacht wird, verstehet man eigentlich und recht den HErrn Christum, der da ist das Mittel, dadurch wir selig werden und das Leben haben, dadurch die Sünden der Seelen geheilet, und wir von allem Uebel errettet werden. So ist nun das die Meynung des Prophetens: Ich suche kein Heil, weder in mir, noch in keinem Menschen, denn Heil oder **Hülfe des Menschen ist kein nütze**, Ps. 60, 13. Ich will gerne verlassen seyn von mir und von jedermann, auf daß mir nur wiederfahre, in Christo, deinem lieben Sohne, selig und von allen Sünden und Uebel errettet zu werden. Denn er ist unsere heilsame Salbe und unser Trost, oder, wie ihn St. Paulus 1 Cor. 1, 30. nennet, **daß er uns von GOtt gemacht ist zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung.** Mit welchen Worten St. Paulus aufs allerbeste ausgedrücket hat die Kraft dieses Wörtleins, **Heil**, darzu auch den Nutzen und die Frucht Christi, und wie wir in Christum eingeleibet werden. Hüte dich nur vor den Träumern und Sophisten, die uns Christum also zur Gerechtigkeit und zur Weisheit machen, daß sie uns ihn allezeit nur zur Ursache unserer Gerechtigkeit setzen, aber den rechten Brauch und Nutzen Christi erkennen sie gar nicht: welcher Brauch und Nutzen kömmt durch den Glauben, den wir an Christum haben, von welchem Nutzen St. Paulus daselbst alleine redet. Denn der Glaube an Christum macht, daß er in mir lebe, sich bewege, und in mir wirke, nicht anders, denn wie eine heilsame Salbe in einem kranken Leibe wirket: wird also mit Christo ein

Fleisch

Fleisch und ein Leib, durch eine innerliche unaussprechliche Verwandelung unserer Sünde in seine Gerechtigkeit.

104. Der nun solches erkennet, erfähret und fühlet, der hat bald einen Eckel und Grauen, daß er Rath und Hülfe bey den Leuten suchen soll: er leidet es gerne, daß er von ihnen verdammet wird: er ist frölich allein in dem Heil und Hülfe GOttes: freuet sich, und danket GOtt, daß er der ist, so von Christo Hülfe und Heil gewiß zu hoffen und zu gewarten hat, bis so lang er vollkömmlich selig gemacht, nun dem gleich sey, der ihn selig gemacht hat, mit sein selbst Kost und Darstreckung. Das ist jetzt Christi Amt und Wesen, das ist sein Gericht und sein Stul in dieser Zeit, daß er die Sünde ausfege in seinen Gläubigen, und gieße ihnen Gerechtigkeit ein, durch sich selbst; wie die Epistel an die Ebräer c. 1, 3. spricht: **Er träget alle Dinge mit dem Wort seiner Kraft, und hat gemacht die Reinigung unserer Sünde, durch sich selbst.** Folget nun weiter im Psalm:

v. 16. Die Heyden sind versunken in der Grube, die sie zugerichtet hatten; ihr Fuß ist gefangen im Netze, das sie gestellet hatten.

105. Dieser Vers ist ein gemein Sprüchwort, wie auch der im siebenten Psalm v. 16: **Er hat eine Grube gemacht, und ausgeführet, und ist in die Grube gefallen, die er gemacht hat** Und ist das die Meynung hier, daß die gottlosen Verfolger der Märtyrer auf zweyerley Weise versinken; etliche, freundlich und süße, das ist, zu ihrem Besten; die andern ernstlich, zu ihrem Verdammniß. Diß letzten Stücks haben wir ein Exempel geschen droben im siebenten Psalm (§. 95.) an Absalon, der in die Grube fiel, die er seinem Vater zugerichtet hatte. Welches auch denen Jüden wiederfuhr, da Jerusalem verwüstet ward, da sie sich unterstunden die Christliche Gemeinde zu verwüsten; wie denn auch Rom durch solch Verdienst zerstöret und verwüstet ist.

106. Also müssen sich auch zuletzt leiden alle Verfolger der Gläubigen, ob sie wol eine kleine Zeit oben liegen; wie denn in den Sprüchen Salomo Sprüchw. 11, 8. geschrieben stehet: **Der Gerechte wird aus der Noth erlöset, und der Gottlose kömmt an seine Statt.** Welches alles, und was dergleichen mehr, gesagt wird, zu Trost der Leidenden und der Schwachen, auf daß sie gewiß seyn, daß alles, was sie leiden, wiederum auf ihrer Widersacher und Feinde Kopf kommen werde und sie errettet werden, ohne das, daß die Feinde nicht allein diesem leiblichen Unglück werden unterworfen seyn, sondern werden auch zugleich mit einem ärgern Unglück im Geiste genaget und geplaget werden, in dem, daß sie wider die gläubigen gottseligen Leute sündigen, und in die Strafe der Sünden laufen.

107. Aber hier, in diesem Verse, lasset uns vielmehr sehen ein Exempel der Freundlichkeit und Gutwilligkeit: denn das ist ein sehr frölicher, lustiger Psalm, und wird hier alles mit Schelten ausgerichtet. Welches auch mit dem, so da folget, übereinstimmet, da der Psalm (v. 17. 18. 20.) spricht, wie der HERR wird erkannt werden, daß er Recht schaffet, wie die Gottlosen müssen mit Hölle gekehret werden, und wie der HErr einen Weiser ihnen geben soll, auf daß die Heyden erkennen, daß sie Menschen sind. Doch wollen wir das Exempel der Strafe nicht verwerfen.

108. Daß aber solches auch denen Einfältigen klar werde, wollen wir hier zweyerley

ley Kampf, die wider einander sind, erzehlen, des Fleisches und des Geistes, in welchen die Gläubigen und Ungläubigen in dieser Welt zusammen laufen, und mit einander kämpffen. Den fleischlichen oder leiblichen Kampf heisse ich den, dadurch die Gottlosen und Ungläubigen wider die Frommen und Gläubigen wüten; wie es an den Märtyrern bewiesen ist. In diesem Kampf liegen die Gottlosen allezeit oben. Ja, es scheinet wol, als liegen sie oben, so indes die Heiligen und Gläubigen nur leiden, nicht wieder schlagen, auch nicht rächen: allein ein Ding thun sie, lassen die Gottlosen wüten und thun was sie nur wollen und gelüstet, sie aber streiten und kämpffen alleine mit Geduld. Aber die Hoffnung und Geduld der Elenden wird nicht verloren seyn ewiglich, (v. 19.) sondern der Tod und alles Arge, das die Gottlosen ihnen angeleget haben, wird zuletzt wieder auf der Gottlosen Kopf kommen, daß sie werden versinken müssen in der Grube, die sie denen Elenden zugerichtet haben; denn sie werden nimmermehr davon errettet werden, wie die Gerechten errettet sind. Das ist der leibliche, fleischliche Krieg der Gläubigen und Ungläubigen, und ihr Ende und Sieg auf beyden Seiten. Da dienet der Grössere dem Kleinern, und der von ersten heraus kam, der röthlichte Edom oder Esau, der ward von dem andern, dem Jacob untergetreten, 1 Mos. 25. v. 23. 25. c. 27, 36.

109. Der geistliche Krieg erhebet sich über der Gottseligkeit und Ungottseligkeit, über dem Glauben und Unglauben. Hier haben die Gottlosen und Ungläubigen abermals das Bild des Grössern und Ersten, des Esau; die Gläubigen aber, des Kleinern und Andern, des Jacobs. In diesem Kampf wird gehadert und gekämpffet über der Religion und Geistlichkeit, über dem Glauben, über dem Gutdünken, über dem Fühlen des Geistes, und allenthalben über denen Sachen, die GOtt angehören; über welchen auch der leibliche Kampf erreget und gehalten wird, in dem, daß die Gottlosen über ihrem Vornehmen aufs heftigste stehen und dringen, die Frommen aber mit grosser grausamer Ungestümigkeit verfolgen und verdammen. Da stossen sich eigentlich die Kinder in Rebecca Leibe, also, daß die Mutter Fährlichkeit halben erschrickt, und spricht, 1 Mos. 25, 22: Da mir es also sollte gehen, warum bin ich schwanger worden? Das ist sehr ein heftiger harter Kampf. Einen solchen Kampf haben gehabt die Apostel, wider die Jüden und falsche Apostel; die Märtyrer, wider die Geistlichen und Priester der Götzen, und wider die, so denen Abgöttern dieneten; die Doctores, wider die Ketzer; und was für ein Kampf allezeit und allenthalben haben die Armen wider die Stolzen, und die da hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.

110. Da haben die Gottlosen die Oberhand vor grosser Menge und Stärke, also, daß auf ihrer Seiten getreulich stehen die gewaltigen, klugen und heiligen Leute; wie man ein schrecklich Exempel siehet in der Arianer Ketzerey. Da regieret denn unter ihrem Haufen, Vernunft, Sinn, Wahn und Gutdünken des gemeinen Pöbels, und sind allenthalben am sicherstlen bewahret. Aber die Frommen haben schier nichts, deß sie sich getrösten, ohne das Loben und Bekennen mit dem Munde, welches ihnen zur Seligkeit gereichet, Röm. 10. v. 10. Ihrer ist wenig, und sind einfältig, Thoren und Sünder stehen auf ihrer Seiten, und was sie reden, weil es über Vernunft, Fühlen und Wahn des

Volks

Volks iſt, hält man für närriſch, und in dem, wenn ſie nur anfahen zu reden, werden ſie geachtet von jedermann, als wären ſie bereits überwunden: zuletzt, ſind ſie auch verachtet und jedermanns Spott, und ein Fluch der Welt.

111. Bisher liegen die Gerechten unter, oder werden je dafür gehalten, als lägen ſie unter, bis zu gelegner Zeit. Wo ſie aber in dieſem heilſamen Loben und Danken verharren und fortfahren, ſie ſterben entweder indes, oder leiden, ſo kömmt der HErr zu rechter Zeit, und ſpricht: Nicht alſo, ſondern **der Gröſſere ſoll dem Kleinen dienen**; das iſt, der da überwindet, ſoll dem, der überwunden wird, unterworfen ſeyn. Welches denn geſchieht, wenn **der HErr erkannt wird, daß er Recht ſchaffet, und wenn der Gottloſe verſtrickt iſt in dem Werke ſeiner Hände.** Denn aber wird der HErr erkannt, und der Gottloſe verſtrickt, wenn die Wahrheit an Tag kömmt, wie droben v. 6. geſagt: **Du ſchilteſt die Heyden, und bringeſt die Gottloſen um.** Denn die Gottloſen werden nicht bekehret, wenn wir predigen; ſondern wenn GOtt ſchilt, das Recht ausführet, und das Gedeyen gibt.

112. Wenn nun alſo auf dieſe Weiſe die Gottloſen umgekehret und überwunden ſind, da wird es denn wahr, daß **ihr Fuß gefangen iſt im Netze, das ſie geſtellet, und verſunken ſind in der Grube, die ſie zugerichtet hatten.** Denn die Grube und das Netz, die ſie der Gottſeligkeit der Gläubigen zugerichtet haben, auf daß ſie ſie verderbeten, dieſelbige Grube und Netz hat der Gottloſen Ungottſeligkeit leiden müſſen, und iſt drüber verloren worden.

113. Dieſe zwey Kämpffe ſind uns auch vielleicht abgemahlet und angezeiget in der Offenbarung Johannis c. 13, 1. ſeqq. da er von zweyen Thieren ſaget, **mit denen etliche Kämpffen und ſtreiten müſſen.**

114. Es finden ſich aber einige, die dieſen Ort gänglich auf geiſtliche Art deuten, und haben wollen, daß die Worte: **ſie ſind verſunken in der Grube** ꝛc. ſo viel heiſſen, daß ihr Gewiſſen verſtricket und gefangen ſey in der Sünde, die ſie begangen haben. Andere erklären ſolches noch ſinnreicher, alſo: Die Ketzer und Gottloſen werden durch ihre eigene Rede gefangen. Denn gleichwie es nicht möglich iſt, daß ein Lügner ſeiner Rede genugſam eingedenk iſt; alſo iſt es auch nicht möglich, daß er klug genug ſey: daher es denn geſchieht, daß er von denen, ſo ſcharf darauf acht haben, gar leicht gefangen wird; gleichwie David den Goliath mit ſeinem eigenen Schwerdte erwürget hat. Und Chriſtus, da er **den Stärkern überwunden und gebunden, theilet den Raub aus, darauf er ſich verlies,** Luc. 11, 22. Und wir ſehen, daß die Juden, Ketzer und alle Stoltzen, durch dieſe Kunſt ſind überwunden worden. Alſo ſetzt Jonathan 1 Sam. 14, 9. 10. dieſes Zeichen des Sieges, wenn ſie geruffen zu den Philiſtern giengen. Denn es haben auch die Kriegserfahrnen dieſe Regul, daß man den Krieg ſo lange nicht verſchieben müſſe, bis der Feind die Mauren einnehme; ſondern man muß ihm entgegen gehen wenn er noch ferne iſt, oder beſſer, wenn er noch in ſeinem Lande ſich aufhält; dergleichen faſt die Kriege Davids wider die Heyden geweſen. So haben auch die Römer den Hannibal in Italien nicht beſiegen können, und Hannibal hat in Africa nicht können ſiegen. Was zeiget die göttliche Macht durch dergleichen Spiele anders, als dieſes, ſo man ſagt: Der Feind wird am ſicherſten und beſten überwunden durch ſeine eigene Kraft, Waffen, Kunſt und Schutz. Ja, es hat auch Chriſtus

stus den Tod selbst durch den Tod und durch die Kraft des Todes überwunden, und hat die Sünde durch Sünde verdammet: gleichwie er auch den Fluch durch den Fluch überwunden, und uns Macht gegeben hat, Teufel, Welt und Fleisch durch ihre eigene Bemühungen zu überwinden, indem er uns im Glauben und Geduld stärket, und also unüberwindlich machet wider alle ihre Gewalt und List. Diese Meynung ist sehr schön und lieblich; ich weiß aber nicht, ob sich dieselbe schicke zu diesem Vers. Denn die erste Meynung scheinet einfältiger zu seyn.

v. 17. So erkennet man, daß der HERR Recht schaffet, der Gottlose ist verstrickt in dem Werke seiner Hände, (durchs Wort,) Sela.

115. Der Prophet fähret hier fort zu erzehlen die Wunder GOttes, nemlich, daß nicht allein die abgöttischen Heyden, so die Apostel und Märtyrer verfolget haben, versunken sind in der Grube und Netze, die sie zugerichtet und gestellet haben; sondern auch die, so sich heilig dünken liessen, und die ein strenges Leben führeten, sind Sünder erfunden worden. Denn, den der Prophet hier den Gottlosen nennet sind eigentlich die Werkheiligen aus den Pharisäern, die da stolz sind auf ihre Kräfte, und rühmen sich in den Werken ihrer Hände, die da GOtt zu gefallen, um der Wahrheit des Glaubens und um die Ehre der heiligen Kirchen willen, die rechten Kinder GOttes tödten, mit grossem Vertrauen, sie thun GOtt einen Dienst daran.

116. Und will also der Prophet die Kraft göttliches Werks und Gerichts strecken auf alles; auf daß nicht allein die Heyden ersunden würden, daß sie übel handelten, in dem, daß sie denen frommen gläubigen Menschen widerstehen um ihres Thuns willen; sondern, daß auch ihr Thun an ihnen selbst Sünde und böse erfunden werde. Wie wir deß an dem Apostel Paulo ein Exempel haben: Da der erkannte, daß die Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz ist, ein lauter gottlos Wesen wäre, welche allein stolz und aufgeblasen machte, sahe und erkannte er, daß nicht allein alle das Unglück, das er den Heiligen angeleget hatte, die allerärgsten Thaten wären, die er doch zuvor, von wegen des Eifers des Gesetzes halben, für die allerbesten Werke hielte; sondern verdammete auch so bald die Gerechtigkeit selbst, die aus dem Gesetze kommet, und ward also verstrickt in diesen Werken seiner Hände, als wären sie gottlos und böse, die er doch zuvor für die höchste Gerechtigkeit hielte.

117. So ist nun das die Meynung des Propheten: Wenn der HErr erkannt wird, und so erkannt, daß er Recht schaffet, so wird niemand vor seinem Angesichte bestehen können, er sey wie heilig, wie gerecht, wie klug, wie mächtig er immer wolle. Denn es ist ein ander Ding, den HErrn erkennen als einen Richter, und als einen, der sich unser erbarmet. Wer ihn für einen Richter erkennet, der erschrickt, fällt zur Erden, und wird zunichte vor seinem unleidlichen, unträglichen Zorn. Der ihn aber als einen barmherzigen HErrn erkennet, der stehet frölich auf und wird über alles erhoben vor seiner unbegreiflichen Güte und Gnade.

118. Er wird aber erkannt, daß er Recht schaffet, auf zweyerley Weise, äusserlich und innerlich: äusserlich, durch das Wort des Evangelii, und durch das Exempel der Heiligen, die er gerecht macht, wenn er die Heyden hat versenket in der Grube, die sie zugerichtet haben: Aber das beweget noch nicht genug, bis so lange, daß er auch innwendig

das

das Herz anschaue und Zittern mache; wie droben (§. 18. sqq.) gesagt ist.

119. Darum redet er eben von denen Werken und nicht von den Sünden des Gottlosen, dadurch er je gewißlich meynet die Werke, die der Gottlose thut als gute Werke, darauf er vertrauet, um welcher Werke willen er unsträflich ist, und höret GOttes Wort nicht; und ob er es gleich höret, so gläubet er es nicht, daß es ihn angehe, ist ohne Furcht und des Himmelreichs ganz sicher und gewiß. Den kann niemand bekehren, denn das Erkenntniß des HErrn, daß er Recht schaffet, vor welchem niemand unschuldig wird erfunden. So siehe nun die wunderliche, erschreckliche Kraft göttliches Gerichts. Der Gottlose vermisset sich, und gedenket sich zu gründen und zu erretten mit den Werken seiner Hände: und siehe da, das Gericht des HErrn wird erkannt, und der Gottlose ist bald verstrickt in denselbigen Werken, und wird ein Sünder erfunden. Folget weiter im Psalm:

9. 18. Ach daß die Gottlosen müsten zur Hölle gekehret werden, alle Heyden, die GOttes vergessen.

120. Von diesem Verse an, bis ans Ende, fähet der Prophet an zu bitten, daß GOTT zu diesen erzehlten Wundern mehr Wunder thun wolle, und was er für Wunder gethan hat in den bekehrten Gottlosen, solche Wunder wolle er auch thun an denen, die noch gottlos sind, stolz, GOttes vergessen haben, und GOtt verachten.

121. Was da heisse, zur Hölle gekehret werden, ist im 6. Psalm (§. 46. sqq.) gesagt worden. Es wird keiner vollkömmlich bekehret, bis daß er die Hölle und den Himmel schmecke, das ist, bis er fühle und erfahre, wie böse und elend er ist, und wie süsse und gut der HErr ist; welches am allermeisten, wenn die Gefahr des Todes und das Schrecken des Jüngsten Gerichts vorhanden ist, gefühlet, und in Hoffnung und Vertrauen der Barmherzigkeit GOttes erkannt wird.

122. Von der Vergessenheit reden wir hier nicht, wie man gemeiniglich davon redet; denn es ist niemand kühner, und gedenket niemand GOttes so oft, als eben die Gottlosen, die Hoffärtigen und Sünder, als deß Namen sie täglich bestecken, und mit falschem verkehrten Wahn alle Augenblick erbittern und lästern, in dem, deß sie von GOtt nichts rechtschaffenes halten; ja, sie schreiben ihnen zu, was GOttes ist, und GOtt, was ihre ist; das ist, GOtt, und seine Werke und seine Gerichte, messen sie ab nach ihrem menschlichem Sinn, und wie sie es fühlen und gut dünket.

123. Er rühret aber hier das alte gottlose Wesen der Heyden, in dem, daß er nicht strafet, daß sie wider GOtt gethan haben oder von ihm abgewichen sind; sondern haben ihre Uebertretung und Sünde aus allzu langwärtiger Gewohnheit in Recht und Sitten gewandelt; also, daß sie nun nicht mehr gläuben, daß sie GOtt erzürnen, sondern meynen, GOtt werde von ihnen geehret und angebetet; wie denn der Wandel und abgöttische Dienst der Heyden gewesen ist. Denn, der einmal übertritt, der vergisset GOttes nicht so bald; sondern er weiß, daß er übel gethan hat, und kehret leichtlich herwieder. Der aber GOttes vergisset, der übertritt ohne Unterlaß und ohne Aufhören, und weiß nicht, daß er übertritt; welches denn eigentlich die Gottlosen thun. Also haben beyde, die Gottlosen und die Heyden, GOttes vergessen, darum ist ihnen beyden vonnöthen, daß sie

zur Hölle gekehret werden, auf daß sie verstrickt werden in den Werken ihrer Hände.

124. Diß ist aber hier auch zu merken, daß dieser Vers nicht schlecht gebetet wird wider die Gottlosen, die da sollen bekehret werden; sondern, daß sie eben die sind, die da die Christliche Gemeinde verfolgen mit ihrem gottlosen Wesen und Hoffart. Welches der folgende Vers anzeiget, der da gleich die Ursache anzeiget dieses Gebets, und spricht also:

v. 19. Denn er wird des Armen nicht so ganz vergessen, und die Hoffnung der Elenden wird nicht verloren seyn ewiglich.

125. Als wollte der Prophet gleich mit umgekehrter Rede sagen: Die Heyden vergessen GOttes, in dem, daß sie die Märtyrer verfolgen; aber GOtt vergisset nicht des Armen; wiewol, so viel sichs ansehen und fühlen läßt, auf beyden Seiten das Widerspiel gesehen wird, nemlich, daß die Gottlosen dafür geachtet werden, als wüteten und tobten sie also aus göttlichem Eifer, geschweige denn, daß sie GOttes sollten vergessen. Wiederum aber, werden die Märtyrer in der Marter und Tode, daß sie ihr Blut vergiessen, gar verlassen, also, daß man gläubet, daß GOtt nichts weniger, denn an sie gedenke. So sehr redet der Prophet hier im Geiste, und fordert Glauben, der da verstehe, wie er mit diesen Worten tröste, die, so in Trübsal, Anfechtung, Leiden und im Tode stecken.

126. Man mag es auch wohl dahin deuten, daß die Gottlosen denen Frommen und Gläubigen in ihrem Leiden aufrücken und vorwerfen, wie sie von GOtt, auf den sie vertrauen, ganz und gar verlassen sind. Denn beyde, Jüden und Heyden, haben sich bemühet, daß sie die lieben Märtyrer kleinmüthig machten im Glauben an GOtt, verfolgeten sie nicht allein, sondern rückten ihnen GOttes Hülfe auf; wie sie Christo thäten am Creutze, da sie diesen Vers zu ihm sprachen, Ps. 71, 11: **GOtt hat ihn verlassen, jaget nach, und ergreifet ihn, denn da ist kein Erretter.** Also haben die Gottlosen nicht ein Genüge daran, daß sie die Leiber tödten, sie müssen sich auch bemühen, den Glauben und die Hoffnung zu tödten.

127. Mit diesen Worten hier tröstet und stärket uns der Geist GOttes aufs allersüsseste und lieblichste, daß wir wissen sollen, daß die Worte und Gedanken, die in uns Mißtrauen, Kleinmüthigkeit und Verzweifelung erregen, nicht von GOtt, sondern vom Teufel und Menschen sind; wie uns der Prophet in einem andern Psalm, Ps. 42, 10. 11. lehret, da also stehet: **Ich sage zu GOtt, meinem Fels: Warum hast du mein vergessen? Warum muß ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich dränget? Es ist als ein Mord in meinen Beinen, daß mich meine Feinde schmähen, wenn sie täglich zu mir sagen: Wo ist nun dein GOtt?**

128. Also sehen wir, daß die heiligen Väter, so sehr geübet und erfahren gewesen sind im Glauben und Hoffnung, nicht gezweifelt haben, frey zu bekennen, daß wol ihre Kleinmüthigkeit von GOtt sey, aber doch durch den Teufel und Menschen, die da beyde mit Wort und Gedanken, solche Aengstigung im Herzen anrichten. Denn das Werk ist ganz fremde von GOtt, der da wider sich selbst nicht wirken kann; darum wirket er dahin, daß man ihn liebe, auf ihn hoffe, an ihn gläube, und sich in ihm freue, auf daß sein erstes Gebot erfüllet werde, das da spricht 2 Mos. 20, 3. 5 Mos. 5, 7.

5, 7: **Du sollst nicht fremde Götter haben neben mir.** Mit solchen Worten muß man trösten und stärken diejenigen, die da Trübsal, Angst und Noth und den Tod leiden, auf daß sie nicht kleinmüthig werden. Denn solches alles ist uns zur Lehre vorgeschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben, Röm. 15. v. 4.

129. Und merke eben, daß er spricht: GOtt werde des Armen nicht vergessen, und die Hoffnung des Elenden werde nicht verloren seyn ewiglich. Denn GOtt verläßt uns wol eine Zeitlang, auf daß wir lernen ihm zu vertrauen; aber es wird nicht ewig währen, auf daß wir nicht gar von ihm abfallen. Als wollte er sagen: Was die Elenden hoffen, das hoffen sie nicht vergebens: es wird gewiß kommen der HErr, der da hilft, auf den sie warten und hoffen. Also sagt auch ein andrer Psalm, Ps. 55, 23: Wirf dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich im Unfriede lassen. Denn was er verzeucht, das nimmt er nicht gar hinweg, wo nur einer ist, der es kann erharren. Darum so muß man warten, und GOtt nicht versuchen mit gegenwärtiger Hülfe. Folget weiter im Psalm:

v. 20. HERR, stehe auf, daß Menschen nicht Ueberhand kriegen, laß alle Heyden vor dir gerichtet werden. Gib ihnen, HERR, einen Meister, daß die Heyden erkennen, daß sie Menschen sind, Sela.

130. Mit diesen zween Versen beschleußt der Prophet den Psalm, darinnen er dafür bittet, davon er droben (v. 14. sqq.) gesungen hat, das entweder geschehen ist, oder zukünftig geschehen soll; das ist, daß die Gottlosen bekehret werden und umkommen, wenn GOttes Gerichte erkannt wird, und daß das Volk Christi zunehme, und spricht: Lieber HERR, laß die Menschen nicht Ueberhand haben. Als wollte er sagen: Weil sie arme elende Menschen sind, warum sind sie so aufgeblasen? Warum erheben sie sich wider deine Heiligen, und **reden wider sie steif, stolz und höhnisch**, Ps. 31, 19. vertrauen also auf die Grösse ihrer Gewalt, ihrer Weisheit, und ihrer Gerechtigkeit. Lieber HERR, laß ihre Stärke aufhören, auf daß sie schwach werden, und laß sie nicht die Ueberhand haben über deine Heiligen ewiglich; ja, lieber HERR, schilt sie vielmehr, und laß sie vor dir gerichtet werden; das ist, laß sie erfahren, daß du den Deinen Recht schaffest, laß sie Schrecken und Zittern überfallen, auf daß sie also ihr gottlos Wesen erkennen, und mit Demuth deine Barmherzigkeit suchen.

131. Es ist ein ander Ding, vor GOttes Angesichte gerichtet werden, und ein anders, vor der Menschen Angesicht gerichtet werden. **GOttes Gerichte** erforschet die Nieren und Herzen, und findet niemand unschuldig; derohalben so erschreckt es auch alle demüthiget aufs allerheftigste, und bekehret die Gottlosen zur Hölle. Aber **der Menschen Gerichte** schwimmet her auf der Höhe des Fleisches, und findet inwendig niemand schuldig, das ist, es richtet und verdammet allein die groben, fleischlichen Sünden, wider die andere Tafel: darum heuchelt es, und betrüget alle, die sich darnach richten. Derohalben spricht St. Paulus 1 Corinth. 4. v. 3. 4: Mir ist es ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage, auch richte ich mich selbst nicht. Ich bin mir wol nichts bewußt: aber darinnen bin ich nicht gerechtfertiget: der HERR aber ist es, der mich richtet.

132. Weil denn nun denen Gottlosen alles umsonst und vergebens gesagt, gesungen und gehandelt wird, sie auch weder denen Worten, noch Werken, noch Wundern weichen, und sind **die ehebrecherische Art**, davon Matth. 11, 16. 17. geschrieben stehet: **Wir haben euch gepfiffen, und ihr wolltet nicht tanzen, wir haben euch geklaget, und ihr wolltet nicht weinen**; so ist noch diß Stück allein vorhanden, daß wir ihnen aus göttlichem Eifer wünschen, vor GOttes Angesicht gestraft und gescholten zu werden; denn diß Strafen und Schelten können sie nicht leiden.

133. Des letzten Verses Meynung ist diese: Er wünschet denen Heyden, daß ihnen der Verstand des Gesetzes eröffnet werde. Als wollte er sagen: Ich habe gewünschet, daß die Heyden vor dir gerichtet würden; welches, wie ich es verstehe, will ich nun sagen: nemlich, daß du ihnen wollest den wahren Verstand des Gesetzes geben, und sie damit erschrecken, alsdenn werden sie ohne Zweifel sich selbst erkennen. Denn **durchs Gesetz kömmt Erkenntniß der Sünden**, wie St. Paulus Röm. 3. v. 20. sagt; und abermals c. 4, 15: **Das Gesetz richtet nur Zorn an.** Und 1 Cor. 15. v. 56. spricht er: **Die Kraft der Sünden ist das Gesetz.** Denn daß die Gottlosen also stolz sind ohne Aufhören, ist keine andere Ursache, denn daß sie das Gesetze und des Gesetzes Kraft noch nicht verstehen; denn sie wissen noch nicht, daß es geistlich ist, und tödte alle Menschen: davon St. Paulus in den Episteln an die Römer und Galater viel saget, ja, alles aufs klärefte handelt.

134. Wenn nun also das Gesetz eröffnet ist, so folget, daß die Heyden erkennen, was sie sind, welches sie vorhin nicht wußten; wie St. Paulus Röm. 7. v. 7. seqq. sagt: Die Sünde erkannte ich nicht, ohne durchs Gesetze; denn ich wußte nichts von der Lust, wo das Gesetze nicht hätte gesaget: Laß dich nicht gelüsten. Da nahm aber die Sünde Ursache am Gebot, und erregete in mir allerley Lust; denn ohne das Gesetze war die Sünde todt, ich aber lebete etwa ohne Gesetze. Da aber das Gebot kam, ward die Sünde wieder lebendig. Ich aber starb, und es befande sich, daß das Gebot mir zum Tode gereichete, das mir doch zum Leben gegeben war; denn die Sünde nahm Ursache am Gebot, und betrog mich, und tödtete mich durch dasselbige Gebot. Und das ist es, das so oft in denen Propheten hin und wieder stehet: **Ihr werdet es erfahren, daß ich der HErr bin; sie werden es wissen, daß ich der HErr bin,** Ezech. 20, 42. 44. und was der Wörter mehr sind. Denn, rechter Verstand des Gesetzes führet und treibet den Menschen in sein Erkenntniß, und GOttes Barmherzigkeit zu verstehen und anzuruffen.

135. Zuletzt, da er spricht, **daß sie Menschen sind**, zeiget er an, wie eine arme elende Creatur es um den Menschen ist. Als wollte er sagen: Laß sie thun was sie können und mögen, laß sie sich rühmen und prächtig geberden, so sind es doch nur arme elende Menschen. Aber solches recht erkennen, ist warlich eine grosse Kunst. Eben so verächtlich redet auch Esaias c. 31. v. 3: **Denn Egypten ist Mensch, und nicht GOtt, und ihre Rosse sind Fleisch, und nicht Geist.** Und im Johanne stehet c. 2. v. 24. 25. also geschrieben: **JEsus vertrauete sich ihnen nicht**; denn er kannte alle, und bedurfte nicht, daß jemand Zeugniß gebe von einem Menschen, denn er wußte wohl, was im Menschen war. Desgleichen sagt auch St. Paulus 1 Cor. 3, 3: **Seyd ihr nicht fleischliche,**

che, und wandelt nach menſchlicher Weiſe? Und wenn er ſchamhaftig und mäßig die menſchliche Eitelkeit will abmahlen, pfleget er zu ſagen, Gal. 3, 15: Ich rede alſo auf Menſchen Weiſe; und, ihr wandelt nach Menſchen Weiſe.

136. So für gar nichts wird der Menſch vor GOtt gehalten, daß auch die heilige Schrift, ſo oft ſie uns Menſchen nennet, anzeigen will, das Elend und Jammer der menſchlichen Natur, als da im 1. Buch Moſis c. 11, 5. alſo ſtehet: Da fuhr der HErr hernieder, daß er ſähe die Stadt und Thurm, die die Menſchenkinder baueten. Welches ein Orator alſo mit heftigen Worten geredet hätte: die allergottloſeſten und ſündigſten, ſchädlichſten Leute baueten. Darum, wenn der Menſch in der Schrift von GOtt, Menſch genennet wird, lautet es ſehr übel und erſchrecklich; denn dadurch wird er für Adams Kind, das iſt, für ein Kind des Zorns von Natur gehalten, Epheſ. 2, 3. Für welchen Namen hat uns GOtt einen andern Namen gegeben, daß wir GOttes Kinder genennet werden, wie Johannes ſagt in ſeiner 1. Epiſtel c. 3, 1: Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir GOttes Kinder ſollen heiſſen. Und in ſeinem Evangelio Cap. 1, 12. ſtehet alſo von Chriſto: Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht GOttes Kinder zu werden, die da an ſeinen Namen gläuben. Auch ſpricht der 82. Pſalm v. 6: Ich ſage, daß ihr Götter ſeyd, und allzumal Kinder des Allerhöheſten.

137. Derohalben zeiget das Wörtlein, Sela, an, wie ſeltſam und ungewöhnlich diß Erkenntniß ſey, daß einer fühle, daß er und auch andere Menſchen ſind. Aber das Geſetz thut es, daß einer ſolches wiſſe, wenn der HErr dermaleins aufſtehet, und leget denen Menſchen das Geſetz vor, und machet ein Schrecken in ihrem Gewiſſen.

B. D. Martin Luthers Auslegung des X. und folgenden Pſalmen, bis auf den XXII. Pſalm,

aus dem lateiniſchen überſetzt

durch Johann Jacob Greif.

Der zehente Pſalm

enthält zwey Theile,

I. Eine Abbildung der Gottloſen und ihrer Gottloſigkeit 1-87.

II. Ein Gebet und Weiſſagung, ſo denen Frommen zu gut geſchieht 88-104.

I. Theil, Eine Abbildung der Gottloſen und ihrer Gottloſigkeit.

1. Daß kein Pſalm die Gottloſen ſo nachdrücklich in ihrer Bosheit abbildet, als da geſchieht in dieſer Abbildung 1.

2. daß dieſe Abbildung überhaupt gehe auf alle Gottloſigkeit, beſonders aber auf die Gottloſigkeit des Antichriſts 2.

* Verbindung des zehenten Pſalms mit dem eilften 3.

3. wie denen Gläubigen zu Muthe iſt bey der Gottloſigkeit derer Böſen 4-8.

* Troſt der Gläubigen bey ihren Schwachheiten 9.

* der

* der ganze Psalter iſt eine beſtändig rufende Stimme der Glaubigen 10.

4. von dem Hochmuth der Gottloſen, und wie den Glaubigen hiebey zu Muthe 11. 12. 13.

* auf was Art die Ketzer und der Satan überwunden werden 14. 15.

5. daß die Gottloſen in ihrer Bosheit ſich ſelbſt verhärten 16.

6. von dem verſchiedenen Verderben, Laſtern und Uebeln derer Gottloſen.

A. das erſte und fürnehmſte Uebel und Verderben der Gottloſen iſt, ihre Verblendung 17. ſeqq.

a wodey dieſe Verblendung zu erkennen 18.

b woher dieſe Verblendung entſtehe 19. 20. 21.

c wie die Glaubigen über dieſe Verblendung zu GOtt ſchreyen 22. 23. 24.

* von der Ueberſetzung des dritten Verſes in dieſem zehnten Pſalm 25.

* die Bedeutung des Wortes Sünder, und Ungerechter 26.

B. das andere Uebel und Verderben der Gottloſen iſt, daß ſie ihre Gottloſigkeit rühmen 27. 28. ſeqq.

C. das dritte Uebel und Verderben der Gottloſen iſt, daß ſie GOtt läſtern 30. ſqq.

a ob dieſe Gotteslästerung offenbarlich geſchehe 30.

b wie es mit dieſer Gotteslästerung zugeht 31. 32.

D. das vierte Uebel und Verderben derer Gottloſen iſt, ihr entſetzlicher Hochmuth 33. ſeqq.

a ob auch an dieſem Ort von dem Hochmuth der Gottloſen geredt werde 33.

b womit die Gottloſen ihren Hochmuth beſchönigen 34.

c der Urſprung dieſes Hochmuths 35.

d wie ſich dieſer Hochmuth äuſſert 36. 37.

e wie dieſer Hochmuth mit lebendigen Farben abgemahlt 38.

* der Geiſt GOttes ſcheinet der Welt ärgerlich und ketzeriſch 39.

f womit dieſer Hochmuth verknüpffet 40.

E. das fünfte Uebel und Verderben iſt, daß alle ihr Thun befleckt iſt 41. ſeqq.

a auf was Art der Gottloſen Thun kann befleckt genannt werden 41. 42. ſeqq.

b zu welcher Zeit der Gottloſen Thun fürnemlich befleckt iſt 43.

c woher es kommt, daß der Gottloſen Thun befleckt iſt 44.

d ob alles Thun der Gottloſen befleckt 45.

F. das ſechſte Uebel und Verderben der Gottloſen iſt, daß keine Gottesfurcht vor ihren Augen 46. 47.

* der Unterſchied der Gottloſen und Frommen 47.

* von der Bedeutung des Wortes, Jajiab 48. 49.

G. das ſiebente Uebel und Verderben der Gottloſen iſt, daß ſie alle Drauungen und Gerichte GOttes verachten 48. 52.

* die Bedeutung des Wortes, Mirmoth 53.

H. das achte Uebel und Verderben gehet abſonderlich auf die falſchen Lehrer und ſtellet dieſelben vor

a als ſolche, die mit ihrer Lehre nur fluchen 53. 62.

1) wie das Fluchen geſchieht 54.

2) wie der Prophet dis Uebel mit ſehr heftigem Geiſt beſchreibt 55. 56.

* warum ſich die Papiſten der Reformation ſo ſehr widerſetzet 56. 57.

* ob der Antichriſt ſchon kommen ſey 58.

* von den falſchen Lehrern, daß ſie nur den Bauch ſuchen und mit ihrer Lehre Schaden anrichten 59. 60. 61.

3) wie die Beſchreibung dieſes Uebels gar ſchön übereinſtimmt mit dem, was im 5. Pſ. v. 10. gelehret iſt 62.

b warum falſche Lehrer abgebildet in ihrem Verhalten gegen die rechtſchaffenen Lehrer 63. 64. ſeqq.

* von dem Antichriſt und deſſen verſchiedenen Arten der Tyranney.

1) daß die Papiſten, wo ſie nicht ſelbſt der Antichriſt ſind, denſelben dennoch vorſpielen 65.

2) die erſte Art der Tyranney, daß er laureti in den Vorböſen 66. 69.

3) die andere Art der Tyranney, daß er den Unſchuldigen heimlich tödtet 70. 71.

4) die dritte Art, daß ſeine Augen ſehen nach den Armen 72. 73.

5) die vierte Art der Tyranney, daß er im Verborgenen lauret 74. 79.

6) die fünfte Art der Tyranney, daß er den Armen in ſein Netz zeucht 80.

* die Bedeutung des Worts, Daka 81.

7) die ſechſte Art der Tyranney, daß er den Armen ohne Barmherzigkeit erwürgt 81. 82. 83.

8) ob dieſe Arten der Tyranney bey den Papiſten anzutreffen 83. 84. 85.

* die Bedeutung des Wortes, Nephilim 85.

I. das neunte Uebel und Verderben der Gottloſen iſt, daß ſie meynen, GOtt ſey nur bey ihnen und habe der Frommen vergeſſen 86. 87.

V. 1. HErr, warum tritſt du ſo ferne, verbirgeſt dich zur Zeit der Noth?

I.

Es iſt, meines Erachtens, kein einziger Pſalm, der die Art und Neigung, Sitten, Werke, Worte, Gedanken, Zuſtand und Geſtalt derer Gottloſen eigentlicher, weitläuftiger und deutlicher abmahle und beſchreibe, als eben dieſer; ſo, daß, wenn hiervon bishero noch zu wenig geſagt worden, oder auch inskünftige nicht möchte geſaget werden, man hier ein vollkommenes Muſter und Abbildung der Gottloſigkeit haben kann. Es gibt uns demnach dieſer

dieſer Pſalm den vollkommenſten Abriß von einem Gottloſen und der Gottloſigkeit, das iſt, einen ſolchen Menſchen, der zwar in ſeinen und anderer Leute Augen frömmer als Petrus ſcheinet, aber vor GOtt ein rechter Greuel iſt. Welches denn auch den heiligen Auguſtinum, und andere, ſo ihm gefolget, bewogen, daß ſie dieſen Pſalm von dem Antichriſt ausgeleget haben.

2. Allein, dieweil dieſer Pſalm ohne Titel und Ueberſchrift iſt, ſo wollen wir ihn in dem allerweitläuftigſten Verſtande nehmen, und, wie ich bereits gedacht, darinne ein allgemeines Bild der Gottloſigkeit betrachten: jedoch auch derjenigen Erklärung, ſo denſelben beſonders von dem Antichriſt verſtehen, nicht verwerfen; denn indem wir ihn überhaupt von der Gottloſigkeit erklären, ſchlieſſen wir den Antichriſt zugleich mit ein.

3. Wir werden auch nicht ungereimt handeln, wenn wir dieſen Pſalm mit dem vorhergehenden alſo vereinigen und verbinden, daß wir ſagen: Es habe David in dem vorhergehenden Pſalm von denenjenigen Gottloſen, ſo allbereits bekehret worden, gehandelt, und darinnen für die, ſo noch ſollen bekehret werden, gebeten; hier aber rede er von denen übrigen Gottloſen, die da über das geringe Häuflein der Kirche GOttes herrſchen, deren Bekehrung der Prophet gar nicht hoffet, oder doch wenigſtens an derſelben zweifelt.

4. Hier erwege man aber an David die Gröſſe ſeines Eifers; denn er hadert und ſtreitet bey nahe mit GOtt ſelbſt, indem er ſaget: HErr, warum ſtehеſt du ſo von ferne? Quare, Domine, ſtas a longe. Denn ſo hat es Hieronymus überſetzet. Und das iſt die Art und Beſchaffenheit eines ſolchen Gemüths, das da noch mitten in der Angſt ſchwebet, und, aus Veranlaſſung allzugroſſer Unbilligkeit der Sache, über die allerſchändlichſte Tyranney derer Gottloſen ſchreyet, dargegen aber das Wort für die gerechte Sache derer Unſchuldigen redet. Wie man auch pflegt zu ſagen: Wie kann doch GOtt ſolches länger dulden und mit anſehen? Alſo fänget der Prophet Habacuc auf gleiche Weiſe ſeine Weiſſagung an, daß er gleichſam über die Langmuth GOttes ungeduldig wird, und ſich entrüſtet, Hab. 1, 2. 3. 4: HERR, wie lange ſoll ich ſchreyen, und du willſt nicht hören? Wie lange ſoll ich ruffen über Frevel, und du willſt nicht helfen? Warum läſſeſt du mich ſehen Mühe und Arbeit? Warum zeigeſt du mir Raub und Frevel um mich? Warum ſiehеſt du denn zu denen Verächtern, und ſchweigeſt? Daß der Gottloſe verſchlinget den, der frömmer, denn er iſt? Und läſſeſt die Menſchen gehen, wie Fiſche im Meer, wie Gewürm, das keinen Herrn hat? Und das Urtheil iſt geſchehen, und ein gewaltiges Widerſprechen; deswegen iſt das Geſetz zerriſſen, und das Urtheil iſt nicht vollzogen worden. Der Gottloſe übervortheilet den Gerechten, darum gehen verkehrte Urtheile.

5. Was wundern wir uns demnach, wenn wir unrecht leiden, da dieſe Männer, ſo des Heiligen Geiſtes voll, bekennen müſſen, daß ſie den Frevel der Gottloſen mit der größten Gemüthsbewegung und Entrüſtung gelitten, und ſich beſchweret haben, als ſey das Geſetz und Recht des HErrn zerriſſen? wodurch ſie klärlich anzeigen den Streit und Krieg der Gottloſigkeit wider die Frömmigkeit, in welchem der Eifer am meiſten entbrennet. Wer ſollte wol den Propheten Habacuc an dem angezogenen Orte nicht einer Ungeduld beſchuldigen? Eben alſo redet er auch in denen folgenden mit gleicher Entrüſtung v. 13. 14: Deine Augen ſind rein, daß du übels nicht

sehen magst, und dem Jammer kannst du nicht zusehen. Warum siehest du denn zu denen Verächtern, und schweigest, daß der Gottlose verschlinget den, der frömmer, denn er ist? und lässest die Menschen gehen, wie Fische im Meer, wie Gewürme, das keinen Herrn hat. Aus gleichem Eifer saget Jesaias c. 63. v. 15: Wo ist nun dein Eifer, deine Macht? Deine grosse herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mir. Dergleichen thut auch Hiob weitläuftiger in dem 21. Capitel seines Creuzbuchs.

6. Also saget der Prophet auch hier: HErr, warum stehest du so von ferne? das ist: Du lässest uns unterdrückt und verschlungen werden; du erhöret und errettest uns nicht; du stärkest die Hand derer Gottlosen, und förderst ihre Anschläge. Endlich scheinet er sich selbst zu widersprechen, massen er in dem vorhergehenden Psalm v. 10. gesagt hatte: Der HErr ist des Armen Schutz, ein Schutz in der Noth; hier aber: Du verbirgest dich zur Zeit der Noth. Und es scheinet, als ob er GOtt versuche, indem er selbst ihm Zeit und Gelegenheit der Hülfe bestimmet, wartet nicht völlig auf die hülfreiche Hand GOttes.

7. Allein, nach dem sich die Gemüthsbeschaffenheit oder Affect verändert, nach dem redet man auch anders. Denn man muß sich in diesem Psalm die Person sowol eines Elenden und Geplagten, als auch eines Peinigers und Plagenden, vollkommen vorstellen. Ein Geplagter, ob er schon standhaftig duldet, so ist er doch nicht ganz unempfindlich; denn er hat Fleisch und Empfindung, welche nach Beschaffenheit ihrer Natur, deren Schwachheit er nicht ablegen kann, in Ungeduld, Seufzer, Geschrey, Unwillen ausbricht. Denn so saget Christus Matth. 26, 41: Der Geist ist wol willig, aber das Fleisch ist schwach. Ja, er selbst, der Heiland, bittet v. 39. daß dieser Kelch möge von ihm gehen, weil er sich nemlich damals in natürlicher Schwachheit befand; welche er aber doch alsobald verbesserte und überwand, indem er sagte: Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

8. Eben also ist es auch um den Streit derer Gerechten mit denen Gottlosen beschaffen. Sie erweisen sich zwar darinne geduldig; aber es geschiehet mit Angst und Noth. Bald ist der Geist willig und getrost; bald seufzet das schwache Fleisch wieder. Bey solchem Kampfe wird der Schwachheit des Fleisches etwas zu gute gehalten, wenn es da schreyet und seufzet, wo es sich vielmehr freuen sollte.

9. Alles dieses aber gereichet uns zum Troste, damit wir wissen, daß die heiligen Männer GOttes Menschen gewesen seyn, gleich wie wir; und daraus verstehen lernen, daß dasjenige, was von Erduldung des Creuzes und des Todes gesaget wird, durch eine stark anhaltende Liebe überwunden werden müsse; von unserm Fleische aber und menschlicher Empfindung, wenn sie auch gleich darzu willig sind, nicht könne oder solle ertragen werden.

10. Und so ist denn dieser Vers, ja, der ganze Psalm, nichts anders, als eine Stimme des Fleisches, und des ganzen, sowol innerlichen als äusserlichen Menschen in denen Heiligen, der da immerdar schreyet und klaget; da indessen der Geist standhaftig duldet, und wartet auf GOtt in der Noth.

v. 2. Weil der Gottlose Uebermuth treibet, muß sich der Elende leiden; sie werden betrogen in ihren Anschlägen, auf

auf welche sie denken: sie hängen sich an einander, und erdenken böse Tücke.

11. Nach des Hieronymi Uebersetzung lautet es also: Der Arme brennet bey der Hoffart des Gottlosen: sie müssen gefangen werden in ihren bösen Vornehmen, welche sie erdacht haben. Es ist aber hier nicht von demjenigen Hochmuth die Rede, da einer bey sich selbst aufgeblasen ist, auf sich und seine Gedanken sich viel einbildet; sondern es ist ein äusserlicher Stolz und Gepränge, da einer den andern ihm unterthänig macht, und vor denen Leuten unterdrücket, nachdem er ihn überwunden hat; wie zu sehen ist aus 2 Mos. 15, 1: Lasset uns dem HErrn singen, denn er hat eine herrliche That gethan; welches so viel ist, als, er hat sich sehr prächtig und herrlich erwiesen, er ist weit überlegen gewesen, nemlich denen Egyptiern. Also geschiehet es denn, daß, indem der HErr zurücke weichet, von ferne stehet, und sich zur Zeit der Noth verbirget, sich unterdessen der Gottlose über den Frommen erhebet, und mit Gewalt über ihn herrschet: das ist, er stolziret und triumphiret über ihn. Dahero wir dieses Wort erklären mögen durch Pracht, Prahlerey und Triumph, als worauf ein Ueberwinder, wie wir sehen, vor denen Leuten trotzet, und sich allerley unterstehet, und ganz sicher ist, gleich als wäre es mit dem Ueberwundenen ganz und gar aus, und um ihn geschehen. Worbey sodenn der Anhang des Ueberwinders dieses sein Werk seyn lässet, daß er alles, was von denen Ueberwundenen noch übrig ist, bis auf den Grund verheere. Das ist es, was der Prophet saget, der Arme brenne, oder werde entzündet.

12. Wiewohl Reuchlinus schreibet, daß das hebräische Wort nicht allein brennen und anzünden, sondern auch verfolgen bedeute, und müsse also hier heissen: Der Arme leidet Verfolgung. Allein, die Bedeutung des Brennens oder Anzündens kann hier auch wohl Statt haben; ja, sie hat grössern Nachdruck, da der Prophet hierdurch will verstanden haben: Es würden die Armen, indem der Gottlose über sie triumphire, ganz und gar in Staub und in ein Nichts verkehret: gleichwie ein Haus, so durch das Feuer verzehret und in die Asche verkehret worden, keine Spur von sich zurücke lasse. Worinne er dann derer Gottlosen Bemühung und Wünsche wohl anzeiget, als welche nicht ganz zufrieden sind, daß sie in ihrem Stolz über die Frommen gestärket werden; sondern wenden auch ihre äusserste Macht dahin an, damit sie alle Haabe derer Frommen, und was ihnen zugehöret, von Grund aus verderben, und sich also mehr unterfangen, als sie können ausführen. Wie Jesaias c. 16, 6. von ihnen saget: Wir hören von dem Hochmuth Moab, daß er fast groß ist, daß auch ihr Hochmuth, Stolz und Zorn grösser ist, denn ihre Macht. An welchem Orte eben dieses Wort stehet, welches in unserm Vers Hoffart bedeutet. Wiederum, in dem 10. Cap. v. 7. saget er von dem Könige Assur: Wiewol er es nicht meynet, und sein Herz nicht so denket, sondern sein Herz stehet zu vertilgen und auszurotten nicht wenig Völker. Auch saget Jeremias im 48. Cap. v. 29. 30. von Moab: Man hat immer gesagt von Moab, daß er stolz sey, hoffärtig, hochmüthig, trotzig und übermüthig. Aber der HErr spricht: Ich kenne seinen Zorn wohl, daß er nicht so viel vermag, und unterstehet sich mehr zu thun, denn sein Vermö-

gen ist. Alwo ebenfalls das hier befindliche Wort etlichemal wiederholet wird, welches den Hochmuth, Wuth und Ungestüm eines Gottlosen, wenn er die Oberhand behält, beschreibet, und den Stolz und Grausamkeit eines Ueberwinders gegen die Ueberwundenen, ausdrücket.

13. Es redet demnach der Prophet mit sehr grosser Entrüstung wider die Gottlosen, welche zwar die Frommen in der That nicht überwinden, ob sie gleich die Oberhand über selbige behalten; jedoch, weil jedermann siehet, daß die Ueberwundenen ihrer Grausamkeit und Hochmuth müssen herhalten, so klaget und seufzet das schwache Fleisch, als würden die Armen in Brand gesetzet, indem die Gottlosen über sie stolziren.

14. Denn die Unternehmung derer Gottlosen ist so groß, daß sie scheinen, als würden sie die Oberhand ewiglich behalten. Dieses können wir aus denen Exempeln am besten lernen. Bilde dir ein, als ob die vertriebenen rechtgläubigen Bischöffe zu der Zeit, da die Arianische Ketzerey gleichsam triumphirete, diesen Vers gesungen hätten, so wirst du verstehen, was hier der Prophet im Sinne gehabt. GOtt will nemlich durchaus nicht gestatten, daß irgend ein Feind durch unsere eigenen Kräfte überwunden werde, sondern allein durch seinen Arm, damit das Werk und die Ehre allein seine sey. Man muß solchergestalt mit denen Ketzern und Gottlosen nicht so unbedächtig, wie die Weltweisen in ihren Disputationen, umgehen. Denn sie werden nicht durch Kraft derer Beweisgründe überwunden, sie lassen sich nicht durch triftige Ursachen weisen, noch auch durch anderer ihr Ansehen gewinnen. Sie stolziren über dieses alles, und sind überlegen, bis sie die Hand des Höchsten umkehret.

15. Damit es der HErr aber thue, das müssen wir uns nicht etwan von dem Vertrauen auf unsern Verstand, Beredsamkeit und Gelehrsamkeit versprechen; sondern der HErr muß mit demüthigem Flehen darum ersuchet werden; wie uns das Exempel in diesem Verse lehret. Also haben wir gesehen, daß die Kriege, welche einige Jahrhundert her wider die Ketzer und Türken geführet worden, übel abgelaufen, weil wir uns auf unsere Macht und menschliche Anschläge verlassen haben. Wir haben, wie Hiob c. 41, 18. von dem Leviathan, sagen müssen: Er achtet Eisen wie Stroh, und spottet der bebenden Lanzen. Satan und derer Christen Feinde werden nicht durch unsere Bemühung, sondern allein durch unsere Geduld und Gebet überwunden.

16. Sie werden betrogen in ihren Anschlägen, auf welche sie dichten oder denken. Hieronymus hat es also gegeben: Sie sollen gefangen werden in ihren Uebelthaten, die sie erdacht haben. Jedoch es bleibet einerley Verstand, welcher dieser ist: Wenn die Gottlosen stolziren, und den Armen unterdrücket haben, so ist es weit gefehlt, daß sie sollten Busse thun, und ihr Unrecht erkennen; vielmehr kützeln sie sich mit diesen ihren Uebelthaten, frolocken darüber, werden immer mehr und mehr darein verwickelt, und verhärtet und verblendet, daß sie noch wol meynen, sie thun GOtt einen Dienst daran. Wie denn diß der allerschädlichste Selbstbetrug ist, wenn man durch seine eigene Werke und Anschläge eingenommen und verblendet wird; welches nur allein eine Strafe für die Gottlosen ist; wie Esaias im 5. Cap. v. 20. saget: Wehe denen, die böses gut, und gutes böse heissen, die aus Finsterniß Licht, und aus Licht Finsterniß

niß machen, die aus sauer süsse, und aus süsse sauer machen.

17. Merke derohalben, daß das erste Verderben derer Gottlosen sey, ihre Verblendung; wie der Prediger c. 4, 17. saget: Gehorsam ist besser, denn der Narren Opffer, welche nicht wissen, was sie böses thun. Wen GOtt strafen will, dem thut er die Augen zu. Die lateinische Uebersetzung drücket den Nachdruck des ebräischen Textes noch nicht aus. Denn, ergriffen werden (comprehendi), bedeutet alhier nicht eine feindliche Gefangennehmung, sondern eine schmeichelnde und liebkosende Einnehmung. Gleichwie etwan 1 Mos. 4, 21. von Jubal geschrieben wird, daß er sey gewesen der Vater oder Meister derer Singenden und Spielenden auf der Harfe, das ist, derjenigen, die da durch seine liebliche Music dermassen sind eingenommen worden, daß sie solche hernach auch selbst erlernet. Wird also hierdurch angezeiget, daß sich die Gottlosen selbst mit ihrer Bosheit schmeicheln. Gleichwie auch in Sprüchwörtern im 2. Cap. v. 14. geredet wird: Sie freuen sich böses zu thun, und sind frölich in ihrem bösen verkehrten Wesen; da sie doch meynen, sie freueten sich über nichts, als das sehr gut sey.

18. Ferner heißt es: in ihren Anschlägen; an dessen statt es Hieronymus übersetzet, in ihren Uebelthaten. Das ebräische Wort kann beydes bedeuten, so wol Uebelthaten, als auch Rathschläge. Dahero, wenn wir beyderley Bedeutung vereinigen wollten, könnte wir die Werke derer Gottlosen als solche erklären und verstehen, die da mit rechtem Vorsatz und mit allem Fleiß geschehen. Wie denn die Gottlosen keinesweges dafür wollen angesehen seyn, als ob sie etwas von ungefehr oder unbedächtsamer Weise wider die Frommen vornähmen; sondern alles mit einer grossen sonderbaren Klugheit und Ueberlegung, ja, aus einem rechten Eifer für GOtt thäten.

19. Das hebräische Wort drücket alhier sehr geschickt aus die Wuth derer Gottlosen, welche ist ein Brunnquell alles Bösen: welches, wie ich sehe, heutiges Tages genennet wird, eine gute Absicht, oder ein wohlausgesonnener Befehl der gesunden Vernunft. Denn man muß sich wundern, wie sehr sie auf ihre gute Absicht trotzen, alles darauf wagen, und sich selbst damit schmeicheln, ja, dermassen dadurch eingenommen und verblendet werden, daß sie gar nicht wieder davon zu bringen sind; wie man insonderheit dieses an denen Päbsten und Religiosen, unter diesen aber am meisten an denen, so vor andern gelehrt und heilig sind. Denn so bald sie nur sagen: Ich habe mir dieses so ausgesonnen, ich habe diese gute Absicht für die Ehre GOttes und für die Wohlfarth derer Seelen; so bilden sie sich steif und veste ein, es bliebe bey ihnen nunmehro keine schlimme Absicht mehr übrig, es könne auch daraus bey ihnen kein böses Werk folgen. Darbey begehen sie auch noch diese Gottlosigkeit, daß sie sagen: sie fasseten diese gute Absicht aus ihren eigenen natürlichen Kräften, und aus dem Lichte ihres Verstandes. Die göttliche Gnade und Beystand aber verlangen sie entweder gar nicht, oder wenn die gute Absicht bereits da ist. Und dennoch unterstehen sie sich, für diese ihre Absicht ohne alle Furcht und Scheu nicht nur zu streiten und zu eifern, sondern auch die ganze Welt mit Mord und Blutvergiessen, wo es GOtt zulieste, anzufüllen. Wolltest du ihnen sagen: Ihre Absicht wäre sehr böse, wo sie nicht durch Trieb des Heiligen Geistes

erwecket worden; ja, daß der Mensch an seinen natürlichen Kräften müsse verzagen, weil alle Menschen Lügner, und nichts als lügen könnten, und daß die gute Hand GOttes einzig und allein, mit Beyseitsetzung aller unsrer guten Absicht, in Furcht und Demuth müsse ersuchet werden: o wie werden sie dich für einen Ketzer ausschreyen, weil du den freyen Willen verleugnen, und so gute Absichten verdammen wollest.

20. Derhalben können wir nach denen Umständen unserer Zeit diesen Vers also deuten: Die Gottlosen werden von ihnen selbst ganz eingenommen, und gefallen sich in ihren Absichten: Indem sie nun damit die Oberhand behalten, so setzen sie den Elenden damit in Brand. Dieses wollte ich nun gerne verstanden wissen, wie es der Apostel 1 Timoth. 4, 2. nennet, sie haben Brandmahle in ihrem Gewissen, das ist, ein solches Gewissen, welches sie sich mit Gewalt also erdichten, und dem sie gleichsam das Brandmahl einer natürlich-bösen Absicht durch ihren närrischen Eifer für ihre falsche Absicht eindrücken. Gleichwie etwan denen Uebelthätern vermittelst eines Brenneisens ein Merkmahl eingedrückt wird, und dieses mit Fleiß und durch Gewalt derer Menschen, welches die natürliche Gestalt ganz verstellet: Also auch diese blinden Leute, weil sie die Bosheit der menschlichen Natur nicht wissen, unterstehen sie sich, derselben Bild durch ihre gute Absicht gewaltig zu verstellen; und indem sie die natürliche Bosheit ihres Herzens durch eine fälschlich eingebildete gute Absicht bemänteln, sind sie bereit, alles für die Verherrlichung GOttes, für die Ehre der Kirchen, für den Eifer ihres Glaubens, und der Seelen Seligkeit zu wagen.

21. Ueber dieses stehen sie gänzlich in denen Gedanken, als ob alle ihr Vornehmen GOtt höchst angenehm sey, als ein solches Verdienst, das sie vor GOtt in Ansehung ihrer Person würdig mache, und damit sie weit mehr thäten, als sie GOtt schuldig wären. Sollte man dergleichen Leute auf die Probe stellen, so stehet es noch dahin, ob sie ihre Werke mit des heiligen Petri seinen möchten vergleichen lassen. So gar groß und hochmüthig sind die Augenlieder dieses Behemoths; so gar sehr lassen sich diese allerunglückseligsten Leute von ihren eigenen Anschlägen einnehmen.

22. Ferner drückt auch das Wort, erdenken, gegenwärtige Sache sehr schön und nachdrücklich aus, als es immermehr eine Sprache geben könnte. Denn es bedeutet bey denen Ebräern, etwas nicht schlechthin denken, sondern recht künstlich und scharfsinnig aussinnen; wie etwan die subtilen Künstler auf die Zierrathen ihres Werkes denken. Wie es also gebraucht wird im 52. Psalm v. 4: Deine Zunge dichtet den ganzen Tag auf Ungerechtigkeit. Daher sagt Reuchlinus, daß von diesem Worte Theorica magistralis, oder die Mathematick, und alle Künste, welche mit Beurtheilung und Beweis derer Sachen umgehen, ihren Namen haben. Womit denn der Heilige Geist gar schön die Gedanken derer Gottlosen abmahlet; welche, weil sie sich nicht der Regierung göttlicher Gnade überlassen, sondern in ihren guten Absichten sich selbst gefallen, auf eine gläubliche Weise allen Fleiß und Nachsinnen, so wol in Ausübung als Vorsatz ihrer Werke, anwenden. Es sind eitel Subtilitäten, und lauter Klüglinge. Hierzu kömmt noch eine andere Bedeutung dieses Worts, nach welcher es heißt, achten, schätzen, in Werth halten; daraus man abnehmen kann, es sey in denen Augen derer

rer Gottlosen nichts köstlichers, als ihre eigene Anschläge, Gedanken, und gute Absichten.

23. Merke demnach hierbey, daß es dem Heil. Geiste gar nicht an Worten fehle, eine Sache geschickt, eigentlich, deutlich und völlig zu beschreiben; denn er ist allein der beste Redner. Wer sollte wol die Blindheit derer Gottlosen, wenn er auch eine lange Rede davon hielte, glücklicher und vollkommner ausdrücken können, als es der H. Geist alhier mit diesen dreyen Worten gethan hat? Er hat es kurz und überflüßig gut dargelegt, so daß nichts darzu gethan, noch davon genommen werden könne. Er hat nicht allein die Blindheit, sondern auch ihre Gemüthsneigung, ganze Gestalt und Weise in so wenig Worten abgebildet.

24. Wem unsere Uebersetzung gefällt, welche es gegeben hat: auf welche (Anschläge) sie denken, an statt, welche sie erdacht haben; der kann sich darauf berufen, daß man das Wort (cogitare) als ein Verbum absolutum annehme, und der Verstand dieser sey: auf welche sie denken, das ist, auf welche sie alle ihre Gedanken, Kunst und Verstand richten, und die sie sich in ihren Augen als etwas köstliches einbilden; oder, wie man insgemein sagt, die von ihnen selbst viel halten in ihren Rathen und Thaten, das sie auch am meisten betreugt, das ist, sie werden davon eingenommen und betrogen. Denn das ist eben die Ursache, warum der Prophet so sehr schreyet und klaget, daß der HErr von ferne stehe, weil doch die Gottlosen in ihrer Bosheit je mehr und mehr verstockt würden; also, daß es auch keine Hoffnung sey, daß sie durch die Geduld derer Armen sollten überwunden werden, wo der HErr nicht selbst drein sehen wolle.

v. 3. Denn der Sünder wird gelobet in denen Begierden seiner Seele, und der Ungerechte wird gesegnet. Er hat den HErrn erbittert.

25. Dieser und der folgende Vers sind in den Uebersetzungen auf eine schändliche Weise von einander gerissen worden. Denn der nachfolgende Vers fängt sich von diesen Worten an, also: Es lästert den HErrn der Sünder; da doch im Ebräischen der Anfang mit dem Nominativo, der Sünder, gemacht wird, und was vorher gehet, er hat den HErrn erbittert, zu dem gegenwärtigen Verse gehöret. Und so hat es auch der heilige Hieronymus gesetzt, nemlich: Denn der Gottlose hat die Begierde seiner Seele gelobet, und der Geizige, indem er sich selbst segnet, hat den HErrn gelästert.

26. Die Wörter machen uns hier abermals zu schaffen: Der Sünder ist der (Rascha) Gottlose, der Teufelsheilige. Das Verlangen seiner Seele ist dasjenige, was ihm gefällt. Der Ungerechte, welchen Hieronymus der Geizige, gegeben, ist ein allgemeines Wort, so sich auf einen Geizigen, und überhaupt, der andere beleidiget, ziehen läßt, als welcher sich die Freyheit nimmt, andere nach seinem Belieben zu verletzen, ihnen zu schaden und Unrecht zu thun; wie es die Geizigen in Gewohnheit haben. Unser lateinischer Uebersetzer hat es besser, der Ungerechte, als Hieronymus, der Geizige, gegeben; sintemal die Unbilligkeit, und die Ungerechtigkeit, und die angemaßte Freyheit, andern zu schaden, sich weiter erstrecken, als der Geiz: und es sich auch hier besser zur Sache schickt, da von denenjenigen, welche die Gottesfurcht unterdrücken, die Rede ist.

27. Der

27. Der Verstand ist also dieser: Wenn nun...hro der Gottlose die Oberhand behalten und die Armen verstöret hat, ist er in seiner Bosheit gänz verhärtet und verblendet: und darbey bleibt es nicht, sondern er gehet weiter, und rühmet nichts, als was sich von ihm herschreibt: dasselbe lobet und preiset er, und gibt sich Mühe, daß er auch vor denen Menschen dafür angesehen werde, was er sich in seinen eigenen Augen zu seyn dünket. Dannenhero bestrebet er sich dahin, daß seine Anschläge, die er bey sich selbst in seinem Herzen heget, die er zu Werke richtet, und wider die Frommen will ausgeführet wissen, durch allgemeinen Beyfall, als nützliche, heilige, gerechte und erbauliche Dinge gut heissen, und also angesehen werden mögen, daß gar nichts darinne zu finden sey, welches nicht jedermann loben müsse. Hingegen verlanget er auch dieses, daß das Verlangen derer Frommen, und was diese für gut halten, gleichfals durch allgemeinen Beyfall dermassen verworfen und verdammt werde, daß man es für schädlich, gottlos, ketzerisch, und, (daß ich es mit denen Redensarten unserer Zeit, welche sich hierinne vermehret haben, ausdrücke,) ärgerlich, irrig, aufrührisch, und ehrbaren Ohren unerträglich Ding halte. Darinne, sage ich, soll der Gottlose die Oberhand behalten. So wird sich die Rede und der Affect dieses Psalms auf den Gottlosen, wie mich dünkt, schicken.

28. Das andere Unglück des Gottlosen bestehet darinne, daß er sich in seiner Gottlosigkeit dermassen vergehet, daß er sich auch so gar seiner Bosheit rühmet, und in seiner Unbilligkeit mächtig ist, Ps. 52. v. 1. und daß also der Greuel an heiliger Stätte stehet. Den Innhalt dieses Verses hat die bisherige Tyranney in der Kirche schon von vielen Jahren her erfüllet, und wird ihn in denen künftigen Zeiten noch mehr wahr machen. Denn weil daselbst der Name Christi, leider! zum Deckmantel der Bosheit worden, so muß derjenige ein Ketzer, ein Aufrührer, ein Gotteslästerer seyn, der nicht alles dasjenige segnet und lobet, was jenen, zum Schaden des Volkes Christi, gelüstet, was sie beschliessen, und was ihnen wohlgefällt. Auf daß also die Schrift erfüllet werde, die da sagt 2 Thess. 2, 10. 11: **Darum wird ihnen GOtt kräftige Irrthümer senden, daß sie gläuben der Lügen, weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, daß sie selig würden.** Denn es muß der Antichrist, mit seinem Anhange, so in diesem Psalm abgemahlet ist, unter dem Namen Christi angebetet und gefürchtet werden; wie wir es denn mit unserer Undankbarkeit verdienet haben, daß es nothwendig also kommen muß.

29. Und es ist auch eben nicht ungereimt, daß Hieronymus das Wort, der Ungerechte, durch, der Geizige übersetzt hat, ausser, daß die Ungerechtigkeit ein gröseres Laster als der Geiz ist: indem eines Theils der Geiz denen ehemaligen gottlosen Hohenpriestern und Götzenbildern des Antichrists vor allen andern in heiliger Schrift zugeschrieben wird, insonderheit Es. 5. v. 7. und im 5. Psalm v. 10. alwo der Prophet ihren Rachen einem offenen Grabe vergleichet; andern Theils aber zu der Zeit des Antichrists der Geiz aufs höchste steigen soll, daß er niemals gröser gesehen worden, noch auch ins künftige seyn wird, und ihm also nicht anders, als durch das Ende der Welt, da er zugleich sein Ende nehmen muß, könne gesteuret werden.

30. Das Wort, erbittern, welches Hiero-

Hieronymus übersetzt hat: er hat GOtt gelästert; ist das dritte Uebel derer Gottlosen; als welches so viel heißt, als GOtt zu Zorne reizen, erbittern, lästern. Von welchem im 5. Psalm v. 11. gesagt worden: HErr, stosse sie aus um der Menge willen ihrer Gottlosigkeiten; denn sie haben dich zum Zorne gereizet. Dieses ist aber nicht also zu verstehen, als ob der Gottlose, und also auch der Antichrist selbst, offenbarlich, und so, daß man es sehen und hören würde, GOtt lästern werde; sintemal er den Namen des HErrn fürnemlich zur Wirkung seines Irrthums mißbrauchen werde. Denn eben dadurch bekommen die Gottlosen über die Armen die Oberhand, daß sie sich als Ropfaces, Esa. 36, 2. sq. rühmen, sie kämen von GOtt gesandt, alles, was sie reden, thun, wollen, ordnen, sey von GOtt; daher es denn nothwendig kommen muß, daß alle die, so sich den Heiligen Geist nicht leiten lassen, verführet werden.

31. Darinne aber bestehet ihre Gotteslästerung, daß sie ihre Gottlosigkeit und Bosheit nicht alleine nicht erkennen, sondern auch für Frömmigkeit und etwas Gutes, so von GOtt selbst herkomme, ausgeben, und also hierdurch GOtt selbst die gottloseste That und den abscheulichsten Namen beymessen: wodurch GOtt heftig entrüstet wird, der sonsten gegen die, welche ihre Sünde bekennen, der allerliebreichste Vater ist. Ferner, so verehren sie auch nicht nur nicht das Wort und Werk GOttes, so er in seine verfolgte Frommen gelegt hat, und würdigen es nicht des göttlichen Namens; sondern sie widmen es dem Teufel und ihrer Bosheit: wodurch sie denn GOtt das Seine nehmen, und dem Teufel aufopffern.

32. Also sagt der Apostel 2 Thess. 2, 4. von dem Fürnehmsten unter allen Gottlosen, dem Antichrist, daß er sich erheben werde, nicht schlechthin über GOtt, sondern über alles, was als GOtt geehret und genennet wird, oder, wie es eigentlich nach dem Griechischen lautet, über allen genannten GOtt und göttlichen Dienst. Womit er also anzeigen will, daß über GOtt, in Ansehung seiner Natur und Wesens, nichts könne erhoben werden; sondern in soferne er geprediget, verehret und angebetet wird, das ist, über den Dienst, damit GOtt geehret wird, nemlich in soferne derselbe in der Meynung derer Menschen von GOtt, und ihrer Zuneigung des Herzens zu GOtt, bestehet, als bey welchen er allein geprediget und verehret wird durch das Wort und den Glauben. Welches ich nicht anders verstehe, als daß das Wort eines gottlosen Menschen dereinsten dem Worte GOttes solle vorgezogen werden, und der Mensch, so sich an GOttes Stelle setzen würde, werde über GOtt gefürchtet und verehret werden. Und eben dieses scheinen sich diejenigen zu unterfangen, welche in Zweifel ziehen, daß der Pabst ein schlechter Mensch sey, und dessen Worte über das heilige Evangelium setzen; welches in Wahrheit ein Innbegrif aller Gotteslästerungen ist.

v. 4. Der Gottlose ist so stolz und zornig, daß er nach niemand fraget; GOtt ist in seinen Augen nichts.

33. Hieronymus hat es also gegeben: Der Gottlose fraget nichts nach GOtt, wegen der Höhe seines Wütens, und er gedenket nicht mit einem Gedanken an GOtt. Worbey wir zuförderst anzumerken haben, wie heftig der Geist des Propheten in diesem Psalm sey, indem er

das Wort, der Gottlose, so oft wiederholet. Hiernächst dieses, daß es Hieronymus weit besser getroffen, wenn er an statt, der Menge oder Grösse seines Zorns, die Höhe seines Zorns gesetzet hat, das ist, vor Hochmuth, vor Erhebung, vor Schwulst seines Wütens; denn das hebräische Wort, Gabhah, bedeutet eigentlich eine Höhe oder Hochmuth, wie es im 101. Psalm v. 5. stehet: Ich esse nicht mit dem, der hohe Augen und ein unersättliches Herze hatte, oder der stolze Geberden, und hohen Muth hatte. Und wiederum im 131. Psalm v. 1: HErr, mein Herz ist nicht hoffärtig, und meine Augen sind nicht stolz, oder erhaben. Ich halte davor, daß diejenigen, so es übersetzt, nach der Höhe, oder nach der Menge seines Zorns, ein Caph an statt des Beth im Ebräischen gelesen haben, da sie es vielmehr hätten geben sollen, in der Höhe. Daß aber einige derer berühmtesten Väter diese Menge des Zorns auf GOtt haben ziehen wollen, daran ist die unrecht gemachte Abtheilung des Verses schuld, massen es auf den Gottlosen muß gezogen werden.

34. Was wir hier übersetzt haben: in seinen Augen, und daß Hieronymus es gegeben, in seinen Gedanken, das benimmt dem Verstande wenig. Jedoch stehet im Ebräischen eben das Wort, welches wir eben im andern Verse, durch Anschläge; Hieronymus aber, durch böse Tücke, übersetzet hat. Damit der Leser hier aus sehen solle, daß ich oben (§. 19. sqq.) durch Zusammenziehung aller Bedeutungen dieses Worts, unter denselben rechtverstanden habe, das Abentheuer und Larve derer Gottlosen, so sie eine gute Absicht, heiligen Eifer, Liebe zur Wahrheit nennen. Denn wider diese Heucheley eifert der Geist GOttes in diesem Psalm, als durch welche sie also verblendet werden, daß sie sich bedünken lassen, sie lästern GOtt nicht, sondern lobten ihn gar sehr: sie trieben keinen Uebermuth, oder stzten die Elenden in Brand, sondern sie verfolgten die Stolzen und Gottlosen: sie würden auch nicht durch ihre Anschläge eingenommen oder bethöret, sondern sie würden durch die allersteyeste und gewisseste Wahrheit darzu angetrieben. Solchergestalt sind sie bey sich gewiß versichert, GOtt sey bey ihren Anschlägen und guten Absicht, und überhaupt alles, was ihnen in diesem Psalm aufgebürdet wird, das sey so weit von ihnen entfernet, daß sie es auch für eine Beschimpffung und Lästerung annehmen; dargegen hoffen sie, sich um die heilige Wahrheit, die Ehre GOttes, und den Ruhm der Kirche höchstverdient zu machen, wenn sie gleich alle Lästerungen, Betrügereyen, Künste und Kräfte an statt derer Waffen, für selbige damit zu streiten, darzu gebrauchten. Summa, sie halten dafür, alles jetztgedachte gehe vielmehr diejenigen an, gegen welche ihre Verfolgung gerichtet ist.

35. So geschiehet es denn, daß die Blindheit derer Gottlosen der Anfang ihres Unglücks, aber auch die Ursache des ganzen Krieges, welchen sie gegen die Frommen führen, und der Ursprung alles daherrührenden Uebels ist. Exempel hiervon sind überflüßig vorhanden, an Christo, an denen Aposteln, an denen Märtyrern; und unter denen Bekennern der Christlichen Wahrheit zeuget hiervon am schönsten dasjenige, was zwischen dem Bischof Athanasio und Lucio Ariano vorgefallen, welcher letztere auch mit dem Schwerdt und gewafneter Gewalt die Rechtgläubigen verfolget hat; wie wir in den 11. Buch der Kirchenhistorie lesen. Ist dergleichen bey

uns

uns noch nicht geschehen, so wird es in denen zukünftigen Zeiten durch die Bischöffe und Religiosen zu Werke gerichtet werden; sie werden alle Macht für die Erhaltung ihres Gebiets, ihrer Rechte und Freyheiten anwenden, damit sie das Maaß ihrer Väter erfüllen mögen.

36. So ist demnach die vierte Tugend [oder vielmehr Laster] dieser sehr heiligen und hochgelehrten Menschen, ich meyne derer Gottlosen, die Höhe des Zorns, das ist, ihr Hochmuth, Erhebung, Aufgeblasenheit oder Schwulst des Gemüths. Von diesen hat der Apostel 2 Tim. 3. v. 2. schon vorher gesagt, es werden Menschen seyn, die von sich selbst viel halten, Geizige, Ruhmredige, Hoffärtige ꝛc. Hier muß man die Kraft und den Nachdruck derer Worte wohl ansehen. Er schreibet ihnen nicht schlechthin einen Zorn zu, sondern einen rechten hochmüthigen Zorn, angesehen diese stolzen Verächter sich von wegen ihres Zorns und Wütens dermassen aufblasen, erheben und rühmen, als ob es die größten Verdienste wären; um so viel schlet es, daß sie sich sollten über die Elenden erbarmen, und sich ihre Bosheit, in welcher sie gleichsam rasend seyn, leyd seyn lassen. Die Ursache dieses eisernen Nackens und ehernen Stirne (wie Esaias Cap. 48. v. 4. redet,) ist diese, weil sie nicht für Gold, noch andere leibliche Dinge, sondern für GOtt, für die Wahrheit und Gerechtigkeit (das ist, für ihre Anschläge, von welchen sie eingenommen sind,) streiten; darinne kann, nach ihrem Bedünken, der Sache nicht zu viel geschehen.

37. Dannenhero sagt der Prophet recht, der Gottlose hat einen so hochmüthigen und gresſen Zorn, daß er nach niemand fraget. Denn, fragen ist ein Verbum absolutum, und hat die Bedeutung, welche ich schon deutsch gegeben habe, er achtet sein nicht, er fraget nichts darnach, er untersucht die Sache nicht, er macht sich keine Sorge noch Kummer drüber. Denn wer nach etwas fraget, der ist bekümmert, furchtsam, und siehet sich vor. Hier aber fähret der Gottlose in seiner Uebereilung, weil er stolz, ohne Furcht, und sicher ist, zu, sobald ihn seine gute Absicht auf etwas hinreisset: sein hochmüthiger Zorn leidet es nicht, daß er eine Sache genau betrachtete, überlegte, und untersuchte, was er thun sollte. Denn diese sich übereilende Unbedachtsamkeit zeiget er an, wenn er spricht: Vor hochmüthigem Zorn fraget er nach niemand, nemlich er scheuet sich nicht nur vor keinem Menschen nicht, sondern hat auch GOtt nicht bey allen seinen Anschlägen, oder vor seinem Angesicht.

38. Heißt das nun nicht, den Gottlosen recht mit lebendigen Farben abmahlen, und alle seine Affecten und Sitten so gewiß treffen, daß es auch nicht um ein Haar fehlet; wie von denen Schleuderern unter denen Kindern Benjamin, Richt. 20. v. 16. stehet.

39. Wenn man nun auf dieses alles acht hat, und insonderheit, was vor Personen er hier strafe, nemlich, die Gewaltigen, Fürnehmsten, Obrigkeiten, Priester, Heilige, Weise, welche in ihren und anderer Menschen Augen etwas ganz anders sind; so wird man nothwendig sagen müssen, daß der Geist der Propheten sey kezerisch, schmähsüchtig, ärgerlich, aufrührisch, und frommen Ohren unleidlich.

40. Also finden wir in diesem Verse die Gottlosen mit dreyerley Farben abgemahlet, welche sind, Hochmuth oder stolzer Zorn, jähe Unbedachtsamkeit, und Verachtung oder Geringschätzung GOttes. Und zwar haben sie diese Eigenschaften, wie

ich bereits gedacht, auf eine solche Art an sich, daß sie nicht gestatten, daß jemand anders vor ihnen sich der Bescheidenheit, Klugheit oder Gottesfurcht rühme, oder deswegen gepriesen werde. Denn es kann nicht anders seyn, die Gottlosen müssen nothwendig bey ihrer wunderseltsamen verkehrten Lebensart seyn, was sie nicht seyn, und nicht seyn, was sie in der That seyn.

v. 5. Sein Thun ist zu aller Zeit beflecket: deine Gerichte sind vor seinen Augen verborgen: er will über alle seine Feinde herrschen.

41. An statt: Sein Thun ist befleckt, hat Hieronymus und der ebräische Text: mit Schmerzen zur Geburt arbeiten. Und es scheinet, der lateinische Abschreiber könne für inquietæ, geschrieben haben, inquinatæ, das ist, befleckt, an statt, unruhig; gleich als ob der Uebersetzer den Affect einer gebärenden Person durch die Unruhe ausgedrückt habe. Allein, Augustinus, und die Alten, ingleichen auch die griechischen Exemplare sind dieser Muthmassung zuwider. Denn Augustinus lieset: Seine Wege werden beflecket. Der Verstand aber unsers Textes wird dieser seyn: Ob sich der Gottlose gleich rein dünket in seinen Wegen; jedoch, weil er selbst befleckt ist, so sind auch seine Wege, sein Thun und Vorhaben zu aller Zeit befleckt. Wie Sprüchw. 30. v. 12. 13. stehet: Es ist eine Art, die sich rein dünket, und ist doch nicht von ihrem Kothe gewaschen. Eine Art, die ihre Augen hoch trägt, und ihre Augenlieder empor hebt. Eine Art, die Schwerdter für Zähne hat, die mit ihren Backzähne frisset, und verzehret die Elenden im Lande, und die Armen unter denen Leuten. In welchen Worten ein Gottloser eben auf die Art, wie hier in unserm Psalm, beschrieben wird.

42. Gewiß, auch die Gottlosen haben die Einbildung von sich, daß, wenn sie etwas leiden, oder ihre Bemühung nicht recht von statten gehet, sie sich rühmen, sie müssen wegen ihrer herrlichen Geduld gekrönet werden; und solchergestalt haben sie allezeit die beste Meynung von sich selbst. Diesen setzt der Prophet folgendes entgegen: Ihr Thun ist zu aller Zeit beflecket und besudelt. Zu aller Zeit, bey glücklichen und unglücklichen Begebenheiten, es mag ihnen etwas glücklich von statten gehen, oder sie mögen Unglück leiden, so ist es allezeit befleckt. Er will gleichsam mit dem Apostel Tit. 1, 16. sagen: Sie sind die, an welchen GOtt Greuel hat, und gehorchen nicht, und sind zu allen guten Werken untüchtig. Und abermal v. 15: Denen Reinen ist alles rein; denen Unreinen aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beydes, ihr Sinn und Gewissen.

43. Denn die Gottlosen, welche ihre Gerechtigkeit in gewisse gemessene Werke abtheilen, und sich nur von ihren eignen Rathschlägen regieren lassen, die können sich weder in alle Zeit, noch in alle Werke, noch in alle Dinge schicken, daß sie nemlich darinnen eine ungezwungene Freyheit und Gleichgültigkeit bezeigen sollten; sondern sie binden sich an was gewisses und gemessenes, darbey bleiben sie steif und veste, darauf trauen und bauen sie, darüber führen sie Krieg und Streit. Daher sagt David, daß ihre Wege, das ist, ihr Thun und Lassen, zu allen Zeiten befleckt sey, und will damit so viel, daß dieses fürnemlich zu der Zeit, da sie sich am allerreinesten dünken, einträfe. Also gilt diese Stelle wider diejenigen, welche die Werke, so äus-

äusserlich nach dem Gesetze gut seyn, unter die Werke zählen, so nicht böse seyn; und dieses wegen der natürlichen Kraft, welche der freye Wille zum Guten hat. Allein, es bleibt bey dem Ausspruche: Das Thun des Gottlosen ist befleckt zu aller Zeit.

44. Der ebräische Text gehet von diesem Verstande nicht weit ab, weil die daselbst befindliche Bedeutung, gebären, so viel ist, als unruhig, in Schmerzen und Angst seyn. Wodurch er anzeiget, daß das Vorhaben derer Gottlosen, ob es gleich gut ist, dennoch nicht mit frölichem und freywilligem Gemüthe geschehe; sondern mit Unruhe, Traurigkeit, und Empfindung eines Schmerzens. Denn weil sie die Freudigkeit des Geistes nicht bey sich haben, so thun sie das Gute nur mit Haß gegen das Gesetze, und es kommt ihnen sehr sauer an: aber auch diese Schwierigkeit und Unwille machen das Gewissen traurig. Und eben dieses besudelt alle ihre guten Werke, weil sie dieselben mit unruhigen, widerspenstigen, unwilligen und traurigen Herzen thun. Oder, wenn sie ja selbige noch gerne thun, so werden sie schon dadurch mit einer subtilern Befleckung verunreiniget, indem sie selbige aus Absicht einiges Nutzens thun. Und solchergestalt gehen sie zu allen Zeiten auf befleckten Wegen einher, sie mögen sich nun entweder durch Drohungen darzu gezwungen gesehen, oder den Nutzen darzu haben anlocken lassen, weil sie ihre guten Werke niemals aus einer reinen und aufrichtigen Liebe zu GOTT und Neigung zur Gerechtigkeit thun. O was vor ein wichtiges Wort ist das: Wie viele sähet es nicht heut zu Tage, und wird doch nicht von ihnen gefasset noch verstanden? nemlich, die zwar thun, so viel in ihrem Vermögen stehet, und nur darauf bedacht seyn, daß sie denen äusserlichen Pflichten des Gesetzes mögen eine Genüge thun, und doch bey dem allen diese Befleckung ihres Herzens nicht wahrnehmen.

45. Im ebräischen Texte werden die Worte, zu aller Zeit, mit denen gleich darauf folgenden verknüpffet, daß es heisset: Deine Gerichte sind immerdar vor seinen Augen verborgen. Und wird darbey schlecht gesagt: Seine Wege sind besudelt, oder erbeiten zur Geburt. Das so viel gesagt ist, als: Alles, was er Gutes thut, das wird ihm sehr sauer, und ist darzu noch unrein. Er nennet, wie oben im ersten Psalm v. 1. derer Gottlosen Vornehmen Wege, da es doch vielmehr Irrwege oder Irrthümer sind, weil seine Werke nur äusserlich in der Menschen Augen gut zu seyn scheinen, indem sie in Schafskleidern einhergehen; innwendig aber, da sie voller Unflath sind, sind sie reissende Wölfe, Matth. 7, 15.

46. In diesen höchst unglückseligen Namen derer Gottlosen, nach welchem ihr noch so scheinbares gutes Leben in den Augen GOttes für unrein erkläret wird, wird noch dieses hinzugesetzet, daß die Gerichte GOttes weit von ihren Augen entfernet seyn. Womit er dasjenige ausdrücket, was er gesagt hat: Es ist kein Gott in ihren Augen. Damit er zeigen will, wie sie ohne Gottesfurcht sind. Deine Gerichte, spricht er, zu welchen du dich erhoben, die du zum Besten derer bedrängten Frommen ergehen lassen, und durch welche du alle diejenigen schuldig machen wirst, die solchen Uebermuth treiben, sind so ferne von dieser ihren Augen, daß sie sich gewiß einbilden, solche Gerichte würden nimmermehr über sie kommen. Wie denn auch Esaias zu eben diesen saet, Cap. 10, v. 3: Was wollet ihr thun am Tage der

Heimsuchung und des Unglücks, das von ferne kommt.

47. Siehe also hierinne den Unterscheid zwischen denen Frommen und Gottlosen. Ein frommer Hiob ist wegen aller seiner Werke besorget, da sie doch rein sind, Hiob 9. v. 30. 31. Die Gerichte GOttes sind ihm sehr nahe, daß er mit David spricht: **HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht**, Ps. 143, 2. Hingegen aber der Gottlose macht sich gar keinen Kummer über seine Werke, die doch alle unrein und befleckt sind; so weit sind die Gerichte GOttes von ihm entfernet. Ja, der Stolze bildet sich noch wol ein, GOtt sey sein Schuldner, weil er solche gute Werke aufzuweisen habe, die er noch zum Ueberfluß gethan, und die an und für sich selbst des ewigen Lebens würdig wären. Gleichwie noch zu unsern Zeiten die päbstischen Lehrer vorgegeben haben, daß ein einziger Augenblick, darinnen man ein verdienstlich Werk thäte, würdig sey, die Herrlichkeit des ewigen Lebens GOtt abzuverdienen. Welcher Türke sollte wol glauben, daß solche Dinge unter uns Christen gelehret würden?

48. **Er will über alle seine Feinde herrschen.** Hieronymus hat es übersetzt: Er verachtet alle seine Feinde. Ich gestehe, daß ich selber nicht die eigentliche Bedeutung dieses Wortes, יפיח, weiß. In dem 12. Psalm v. 6. heißt es, etwas getrost thun; Habac. 2. am Ende, klar werden; Sprüchw. 14, 5. lautet es: Ein falscher Zeuge redet dürftiglich, oder frech Lügen. Wie reimen sich nun alle diese Bedeutungen zusammen: verachten, herrschen, etwas getrost thun, heraus sagen? Unser Uebersetzer bleibt bey einerley Meynung, und scheinet, die beyden Bedeutungen, herrschen, und, etwas getrost thun, in einerley Verstande angenommen zu haben. Welches Hieronymus etwas deutlicher durch, verachten, gegeben hat. Denn wer einen verachtet, der handelt getrost, und herrschet, wie ein Ueberwinder über den Ueberwundenen.

49. Johannes Reuchlinus sagt, die gelehrten Ebräer verstünden durch diß Wort, wenn man bey sich selbst auf etwas dächte, mit sich selbst heimlich redete, zu etwas Anstalt machte. Dieser Bedeutung wollen wir indessen folgen, daß also der Verstand dieser sey: Die Gottlosen sind so stolz, sie verachten alles in ihrem Leben so sehr, daß sie auch alle, so sie plagen und ihnen zuwider seyn, mit einer besondern Treuhertzigkeit und Freyheit verächtlich halten, und verächtlich wider sie reden, als wider solche Leute, die ihnen nichts schaden würden noch könnten. Wenn es aber der lateinische Uebersetzer als ein Neutrum oder Impersonale gegeben hätte, so wäre der Verstand deutlicher gewesen, und hätte sich sowol mit dem vorhergehenden als nachfolgenden schön zusammen gereimt, auf diese Weise: Er achtet alle seine Trübsalen geringe: das ist, er ist so sicher, die Gerichte GOttes sind so weit von seinen Augen entfernet, daß er auch die ihm angedroheten künftigen Strafen seiner Sünden verlachet, weil er dafür hält, diese giengen ihm nichts an, dahero er verächtliche Gedanken und Reden wider dieselben bey sich selbst führet. Diesem Verstand kömmt das zu statten, daß der Prophet vorhero von Verachtung derer göttlichen Gerichte redet, als welche zum Unglück derer Gottlosen abzielen, und selbiges auch wirklich über dieselben bringen: Ferner, weil das ebräische Wort, צוררו, nicht seine Feinde, sondern seine Aengstiger bedeutet, nemlich, die ihn ins Enge treiben und plagen,

gen, wie oben im 3. und 6. Psalm gesagt worden.

50. Diese **Verachtung derer Strafen** legt die heilige Schrift hin und wieder denen Gottlosen bey. Als. Amos 9, 10: Alle Sünder in meinem Volk sollen durchs Schwerdt sterben, die da sagen: Es wird das Unglück nicht so nahe seyn, noch uns begegnen. Ingleichen Es. 28, 15: Ihr sprecht: Wir haben mit dem Tode einen Bund, und mit der Hölle einen Verstand gemacht: wenn eine Fluth daher gehet, wird sie uns nicht treffen. Denn wir haben die Lügen zu unserer Zuflucht, und Heucheley zu unserm Schirm gemacht. Und bey dem Propheten Micha c. 2. v. 6: Sie sagen: Solche Trause trift uns nicht, wir werden nicht so zu schanden werden; so tröstet sich das Haus Jacob. Also bedeutet das Wort alhier nicht schlechthin, reden; sondern, mit einem Trotz und Verachtung reden, wie ein Herr oder Ueberwinder zu reden pfleget. Und so kann man denn die oben angezogenen Worte Salomonis verstehen, da es heißt Sprüch. v. 14, 5: **Ein falscher Zeuge redet dürftiglich Lügen**, das ist, mit einer Frechheit und Verachtung, als der sich seiner Lügen wegen keiner Strafe befürchtet. Auch der folgende Vers zeiget, daß dieses der rechte Verstand der Worte hier sey, wenn es heißt:

v. 6. Er spricht in seinem Herzen: Ich werde nimmermehr ausser meinen glückseligen Zustand gesetzet werden: ich werde ohne Unglück seyn.

51. Siehe, wie der Gottlose sein künftiges Unglück und die göttlichen Gerichte so sicher verachtet. Der lateinische Uebersetzer hat die Worte nicht recht ausgedrückt, und einen ganz widrigen Verstand, der nicht im Texte stehet, heraus gebracht. Denn es lautet bey ihm also, als ob sich der Gottlose den beständigen Vorsatz fasse, nur übels zu thun, und wolle sich darinne kein Unglück irren lassen. Dahero wir denn die ebräische Abtheilung und Verstand von Wort zu Wort also geben wollen: Er spricht in seinem Herzen: Ich werde von Kind zu Kindeskind nicht beweget werden, weil ich nicht in Unglück seyn werde. Eben so hat es auch Hieronymus gegeben, ob er gleich die Worte anders abgetheilet: Dixit in corde suo: non movebor a generatione in generationem, ero sine malo; da er darzu gesetzt hat das Verbum substantivum, ero, ich werde; welches die Ebräer darunter zu verstehen pflegen.

52. Demnach ist der Verstand ganz offenbar, daß der Gottlose wider die ihm angekündigten göttlichen Strafen ganz verächtlich redet und sagt: **Ich werde in Ewigkeit nicht ausser meinem glückseligen Zustand gesetzet werden, und ich werde zu allen Zeiten ohne Unglück seyn.** Es ist einerley Meynung der beyden Stücke dieses Verses, und eine Tautologie. Es ist eine besondere ebräische Redensart in dem Worte mot, (moveri) **beweget werden**, ausser seinen bisherigen Zustand gesetzt werden; wie es auch im 15. Psalm v. 5. stehet: **Wer das thut, der wird in Ewigkeit nicht bewegt werden, oder bleiben.** Und im 125. Psalm v. 1: **Die auf den HErrn trauen**, die werden nimmermehr, und eben so wenig als der Berg Zion von seiner Stelle, bewegt werden, sie **werden nicht fallen, sondern ewiglich bleiben, wie der Berg Zion.** Denn es wird darunter angezeigt das Schrecken und die Furcht des Gewissens, das da immer stechen will. Davon Esaias sagt c. 28 16: **Wer gläubet, der fleucht nicht**, das ist, er wird nicht zu schanden noch in ängstliche Un-

Unruhe gesetzt. Und im 1. Psalm v. 4: **Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie Spreu, die der Wind zerstreuet.**

v. 7. Sein Mund ist voll Fluchens, und Bitterkeit, und Betrugs, unter seiner Zunge ist Arbeit und Schmerz.

53. Hieronymi Uebersetzung lautet also: Sein Mund ist voll Fluchens, Betrügereyen und Geizes, unter seiner Zunge ist Schmerz und Ungerechtigkeit. Zuerst, ist dieses aus dem Ebräischen klar, daß unser lateinischer Uebersetzer in dem Worte, Umirmoth, abgegangen, indem er es übersetzet durch Bitterkeit: dargegen Hieronymus die eigentliche Bedeutung desselben, **Betrug**, besser gesetzt hat. Und so ist es auch im 15. Psalm v. 3. übersetzet worden: **Wer seinem Nächsten nicht mit Betrug schwöret.** Sintemal bey dem Wort, welches im Ebräischen Bitterkeit bedeutet, (**Umirmoth**) das eine **M** nicht zum Wesen des Wortes gehöret. Was demnach unsere Uebersetzung durch **List**, das hat Hieronymus durch **Geiz**, andere durch **Wucher** gegeben. Als im 72. Psalm v. 14. stehet: **Er wird ihre Seele vom ungerechten Wucher erlösen.** Und beyde Wörter stehen beysammen Ps. 55, 12: **Wucher und Betrug lassen nicht von ihren Gassen.**

54. Ich weiß zwar wohl, daß dieser Vers bereits vielfältig ist abgehandelt worden, und gleichwol ist er noch sehr dunkel geblieben. Meine Gedanken sind diese: Weil er hier sonderlich strafet, daß die Pflichten des Mundes und der Zunge nicht wären beobachtet worden, so glaube ich, er rede von denen, so mit dem Worte umgehen, nemlich von denen Priestern, Hohenpriestern, Lehrern und Dienern des göttlichen Worts im Volk. Derowegen halte ich auch dafür, es könne nicht verstanden werden von denenjenigen, die vor sich ingeheim mit Lästern und Fluchen rasen; sondern von dergleichen Verfluchung, die sich im Lehren zuträgt, und die dem Volke schädlich ist, ob sie gleich den Schein des Segens hat. Denn wenn das Wort GOttes rein und lauter gepredigt wird, so wird Gnade und Segen gepredigt; wie es zun Röm. 1, 16. heißt: **Das Evangelium ist eine Kraft GOttes, selig zu machen alle, die daran gläuben.** Welcher Segen vor Zeiten auch Abraham versprochen war, 1 Mos. 12, 3. Ob ich nun aber gleich den Innhalt dieses Verses im 5. Psalm v. 10. überflüßig abgehandelt habe, bey denen Worten: **In ihrem Munde ist nichts gewisses** ꝛc. jedoch, weil ein gottloser Lehrer ein so erschreckliches Ungeheuer ist, das so mächtigen Schaden thun kann, so ist es der Mühe werth, öfters davon zu handeln.

55. Zuförderst bemerken wir, daß der Prophet diesen Vers, gleichwie die andern Worte alle, mit heftigem Geiste redet, wenn er ihre Lehre eine Verfluchung und Vermaledeyung nennet, von welcher sie doch das Volk bereden wollen, daß sie lauter Segen sey; von diesem sagt der Apostel zum Röm. 16, 18. daß sie durch **süsse Worte und prächtige Reden verführen die unschuldige Herʒen**; oder, wie es beym Esaia Cap. 3. v. 12. lautet: **Mein Volk, deine Tröster verführen dich.** Auch der Apostel Paulus hat es 2 Timoth. 4, 3. zuvor gesagt: **Es würden solche Lehrer seyn, nach denen ihnen die Ohren jücken würden.** Dergleichen schmeichelnde Predigten nennet er (wie sie auch in der That sind,) **Flüche**; wie auch Malachias Cap. 2, 2. saget: **Ich will euren Segen verfluchen.**

56. Her-

56. Hernach, was steckt nicht vor ein Geist in der Redensart, **sein Mund ist voll**? Es hätte schon etwas gelinder geklungen, wenn er gesagt hätte, sein Mund redet den Fluch; aber so spricht er, **sein Mund ist voll.** Er redet gar nichts anders, als wodurch der göttliche Fluch dem Volke zugezogen wird. Dieser Vers dürfte auch mich selbst fast bewegen, daß ich diesen Psalm von dem Antichrist verstünde, wenn ich nicht sähe, daß auch heut zu Tage die Vornehmsten in der Kirche, und die Auserwählten in Israel, in eben dieser Gottlosigkeit, durch menschliche Decrete und irdische Weltweisheit verstrickt wären, und dadurch gehindert würden, daß sie nichts anders thun können, als das Volk mit ihren Lehren, das ist, mit ihren Flüchen anstecken, nachdem das Evangelium Christi, wie man im Sprüchwort sagt, unter die Bank gesteckt ist.

57. Denn, wenn ich derer grossen Geistlichen, und die in der Kirche herrschen, ihre jetzige Verwaltung und Regiment in einer Rede eigentlich, geschickt, bequem, völlig und vollkommen beschreiben sollte, so wollte ich nur diesen Psalm hersagen. Angesehen denn die Gottlosigkeit unserer jetzigen Zeiten so gar unverschämt worden ist, daß, wenn man fraget, warum sie das Evangelium nicht hören wollen? sie antworten: Es wäre auf sie gemünzt, es wäre zu ihrem Schaden abgesehen, sie würden darbey viel von ihren Einkünften und Tyranney verlieren, es würden viel höchst unbillige Gesetze sodann abgeschafft werden, und, welches am allerentsetzlichsten wäre, die Kirche und Kirchendiener müßten reformirt und in eine ganz andere Gestalt umgegossen werden; sodann würden sie alle Pracht, Hochmuth, Herrschaft und weltliche Geschäfte fahren lassen, und allein dem Dienste göttliches Worts und dem Gebet obliegen, und, nach derer Apostel Exempel, in Mangel und Dürftigkeit leben, und Lebensgefahr um der Wahrheit willen ausstehen müssen. Damit nun das nicht geschehe, so wollen wir, sagen sie, lieber alles predigen, es mag nun dadurch denen menschlichen Seelen gleich der Fluch, oder noch was ärgers zugezogen werden.

58. Um dieser Ursachen willen mag ich zwar nicht sagen, daß der Antichrist gekommen sey; ich kann aber doch nicht in Abrede seyn, daß alles, was jetzo vorgehet, den Antichrist vollkommen vor Augen stellet. Und darinne werde ich nicht wenig bestärket, weil fast alle selige Männer, die unsere Vorgänger gewesen, mit einmüthiger Uebereinstimmung, gleich als ob es ihnen der Heilige Geist selbst eingegeben hätte, diesen Psalm auf den Antichrist gedeutet haben: und wir müssen nothwendig bekennen, daß er bis auf den kleinsten Punct und Buchstaben heut zu Tage erfüllet sey, wenn wir nicht den Verstand desselben ganz und gar leugnen wollen.

59. Ferner heißt es: **Sein Mund ist voll Bitterkeit und Betrug**, oder besser, voller Betrug und Geiz, oder Wucher und Betrug. Wir haben im 5. Ps. (§. 125. sqq.) gesagt, daß es um derer gottlosen Lehrer Lehre also beschaffen sey, daß sie das Volk betrügen, und betrüglich mit ihnen umgehen, nur daß sie dadurch ihren Bauch füllen. Wie auch Paulus sagt: **Sie meynen, Gottseligkeit sey ein Gewerbe**, 1 Tim. 6, 5. Und wiederum zun Röm. 16, 18: **Sie dienen nicht dem HErrn Christo JEsu, sondern ihrem Bauche, und durch süsse Worte und prächtige Reden verführen sie die unschuldigen Herzen.** Dieser Rachen ist ein offnes Grab, Psalm 5, 10. Vielleicht hat der Hei-

Heilige Geist die Simonie, oder das Laster, da man die geistlichen Gaben und Aemter ums Geld verhandelt, alhier setzen wollen; er hat aber zuvor gesehen, daß es solche spitzfündige Glossenmacher mit der Zeit geben würde, welche diesen Fund ersinnen würden, daß sie sagen, die Simonie wäre menschlichen Rechtens, und also erlaubt. Deswegen hat er lieber Geiz, Betrug, Wucher setzen wollen, welche göttliches Rechtens sind, das sie nicht leugnen können. Wer dieses nicht versiehet, der untersuche nur die päbstlichen Decrete, Decretalien, die Distinctiones unserer Lehrer, von welchen sie selbst gestehen, daß sie durchgehends den Geiz, Betrug und Tyranney verrathen. Denn durch dieses Exempel können wir desto leichter den gegenwärtigen Vers verstehen, da die Sache selber gegenwärtig ist, und uns vor Augen liegt.

60. Das Wort, **Bitterkeit**, wollte ich alhier nicht gerne verwerfen, weil es so lange Zeit her ist im Brauch gewesen, und es die göttliche Absicht will beybehalten wissen: angesehen denn die Schmeichelreden und Menschensatzungen, derer Gottlosen Lehre, sie mögen auch noch so sehr den fleischlichen Sinn kützeln und wohlgefallen, dennoch hernach das Gewissen desto mehr verbittern und beunruhigen würden, wenn es darzu kommen wird, daß sie von Christo nichts werden wissen, und nach ihren Werken gerichtet werden.

61. **Mühe und Schmerz ist unter seiner Zunge.** Diese beyden Wörter **Aven** und **Amal**, haben wir schon bey dem 7. Psalm (§. 85.) untersucht, und gesagt, daß **Aven** eigentlich Schmerz, und **Amal** Mühe bedeutet: welches aber unser lateinischer Uebersetzer hier verwechselt hat, also: daß **Aven** durch Mühe, **Amal** aber durch Schmerz gegeben worden. Hiermit werden Menschenlehren trefflich gepriesen. Denn was hat der Mensch von diesem allen, als Unruhe, und elende Qual eines bösen Gewissens? Eigentlich und mit Wahrheit ist unter ihrer Zunge Schmerz und Mühe. Und leider! ist eine unzählige Menge dergleichen unglückseliger Menschen seit dreyhundert Jahren her aus denen Rechten und der scholastischen Theologie entstanden. Ich sage dieses nur zum Exempel, wenn es etwan möglich wäre, daß ein anderer Antichrist aufstünde, der es ärger machte. Im übrigen aber geschichet solchen Leuten eben recht, daß sie, je mehr sie von aussen durch die gottlose Lehre, nach welcher sie sich durch Menschenlehre den Weg zum Himmel desto leichter machen wollen, gekützelt werden, desto mehrere Qual von innen, von ihrer unglückseligen Bemühung um ein heiliges Leben, empfinden; weil sie ohne Glauben sind, ist alle ihre grosse Mühe und Arbeit vergeblich, wie sie im Buch der Weisheit c. 5. v. 6. 7. redend eingeführet werden: **Wir Narren haben des rechten Weges gefehlet, wir sind eitel unrechte schädliche Wege gegangen, und haben gewandelt wüste Unwege; aber des HErrn Weg haben wir nicht gewußt.** Und wie Röm. 3. v. 16. 17. stehet: **In ihren Wegen ist lauter Unfall und Herzeleid, und den Weg des Friedes wissen sie nicht.** Und wie es oben hieß: Ihre Wege, ihr Thun und Vornehmen wird ihnen so sauer, wie einer Gebärterin. Das ist das Volk Ammon, 1 Mos. 19, 38. ein Volk des Kummers, das aus dem Mißbrauch seines Vaters entsprungen ist, das ist, aus der trunkenen und verderbten Lehre des Gesetzes; denn da die Lehre des Gesetzes bezeuget die Gerechtigkeit GOttes, die da ist aus dem Glauben an Christum, so richten sie dieselbige durch

menschen

menschliche Meynungen zu ihrer eigenen Gerechtigkeit ein, und suchen sie durch die Kräfte des freyen Willens zu erlangen.

62. Siehe also hieraus, was das sey, das Volk ohne Christo lehren. Denn was er hier sagt: **sein Mund ist voll Fluchens**, das hat er oben im 5. Psalm v. 10. gegeben: **die Wahrheit**, oder was recht und gut ist, **ist nicht in seinem Munde**. Was hier heißt: **voll Betrug oder Bitterkeit**, das heißt dort: **ihr Innwendiges ist Hinterlist**, oder, ihr Herz ist eitel. Hier stehet: **Geiz**, Wucher, List; dort, **ihr Rachen ist ein offnes Grab**. Hier spricht er: **Unter ihrer Zunge ist Mühe und Schmerz**; dort, ihre Zunge machen sie leichte und glatt, oder, **mit ihren Zungen handeln sie trüglich**. Denn er sagt hier nicht vergebens, **unter der Zunge**: denn er will damit anzeigen, daß oberhalb der Zunge, oder zum Schein und äusserlichen Ansehen nach, wo es in die Sinne fällt, ihre Rede in anderer Augen gut zu zu seyn scheinet. Denn da ist ihre Zunge schmeichelhaft und glatt; unterhalb aber derselben, das ist, in der That selbst, Mühe und Schmerz. So genau kömmt dieser Vers mit jenem in allem überein: nicht weniger findet man auch in beyden gleiche Heftigkeit des Geistes, wie in beyden Psalmen bey dem Nachdruck und Kraft derer Worte ist gezeiget worden.

v. 8. Er sitzet und lauret mit denen Reichen, daß er den Unschuldigen heimlich umbringe; seine Augen sehen sich um nach den Armen.

63. **Hieronymus** hat es also gegeben: Er sitzet und lauret neben denen Vorhöfen, und tödtet die Unschuldigen im Verborgenen. Seine Augen lauren auf die Starken. Derowegen wundere ich mich, warum es unser lateinischer Uebersetzer gegeben, **mit denen Reichen**; da in dem Ebräischen weder das Wörtlein **mit**, noch neben, noch auch **auf daß**, und das Wort Chazerim schlechthin ohne Zusatz stehet, welches einen Meyerhof oder Vorhof, nach Reuchlini Meynung, bedeutet. Welches auch Hieronymus anzeiget, wenn er es gibt, Vorhöfe: vielleicht hat er es darum gethan, weil die Vorgemächer oder Säle derer Reichen insgemein mit einer häufigen Menge Volks pflegen angefüllet und besetzt zu seyn: oder, weil nur die Reichen eigentlich dergleichen Vorsäle und Vorgemächer in ihren Häusern haben. Ferner gefällt mir auch dieses nicht, daß Hieronymus an statt, des **Armen**, die **Starken** gesetzt hat.

64. Ich will indessen alles beyseite setzen, was etwan andere über diese Stelle angeführet haben, und meine eigenen Gedanken beybringen. Es kommt mir vor, als ob der Prophet hiermit fortfahre, die schädliche Bemühung und Aufführung derer Gottlosen bey ihrer Lehre zu beschreiben. Denn er hatte in dem vorhergehenden Verse gesagt, was ihre Lehre wäre, und was sie vor Früchte brächte, nemlich, Fluch, Geiz, Betrug, Kummer und Arbeit. Nunmehr beschreibet er in gegenwärtigem Verse, wie sie sich gegen die frommen Lehrer verhalten, die das Gegentheil wider sie lehren. Denn das ist eines Lehrers Pflicht und Schuldigkeit, daß er nicht nur seine Lehre vortrage, sondern auch fremde widerlege; welches die Gottlosen nach allen Kräften zu erfüllen trachten. Wenn sie aber dieses mit Vernunft und Wahrheit nicht können bewerkstelligen, (wie sie es denn in Wahrheit und in der That selbst nicht können,) greifen sie zu dem äussersten Mittel ihrer Tapfferkeit,

nemlich zur Gewalt und List, indem sie verbieten, daß ihnen jemand widerspreche: Nachgehends, wenn ihnen jemand widerspricht, so tödten sie ihn aus keiner andern Ursache, als weil er wider ihr Verbot gelehret hat. Endlich stellen sie überall Laurer auf, die auf dergleichen ihnen widrige Lehrer müssen achtung geben, und sie in ihre Hände liefern, daß sie also das Evangelium Christi durch Gewalt unterdrücken und allein Menschenlehre die Oberhand behalten möge.

65. Ich könnte hiervon ein treffliches Exempel, das ganz neu ist, anführen, wo ich mich nicht befürchtete, es möchten diejenigen, so es angehet, durch die Wahrheit nur desto ärger werden. Und gewiß, (daß ich von dem Türken jetzo nichts sage,) wenn diejenigen, so heut zu Tage zu Richtern über alle gottlose Ketzereyen, und zu Auslegern der Menschen Schrift bestellet seyn, diesen Vers nicht schon lange erfüllet haben, oder noch erfüllen, so geben sie doch von dem Antichrist ein gewaltiges Vorspiel, und erklären uns durch ihr Exempel den Verstand dieses Verses allzudeutlich; welches ich doch mit dererselben gütigen Erlaubniß will gesagt haben.

66. **Zuerst** wird von dem Antichrist gesagt, daß er sich das Recht, die heilige Schrift auszulegen, wird allein anmassen, wie der Türke schon den Anfang hierzu gemacht hat: und aller anderer ihren Verstand zwingen, seiner Meynung sich zu unterwerfen; ja, er wird darauf dringen, daß man gar nicht zweifeln solle, seine Stimme sey Christi Stimme, zu dem man nicht sagen dürfe, warum thust du also? wenn du auch mit 600. Aposteln darwider strittest. Und dieser seiner Gottlosigkeit werden viele anhangen, fürnemlich diejenigen, die etwas in der Welt bedeuten, nemlich die Fürsten, Doctores und Religieusen. Denn er wird das Evangelium nicht öffentlich aufheben, sondern durch die jetzt beschriebenen listigen Kunstgriffe und Gewalt, deren Wirkung verborgen geschicht.

67. Dannenhero schreibet der heilige **Augustinus** über diesen Ort: Die erste Verfolgung der Kirche ist gewaltsamer Weise geschehen, nemlich durch die Fürsten dieser Welt: Die andere, mit Betrug und List, durch die Ketzer: Die dritte würde mit Gewalt und List zugleich geschehen, wenn sich nemlich die weltlich- und geistliche Obrigkeit vereinigen würden wider den HErrn und seinen Gesalbten, das ist, **er sitzet und lauret**, oder er ist ein solcher Lehrer, der listig nachstellet und schadet. Wie im ersten Psalm v. 1. stehet, **er sitzet nicht, da die Spötter sitzen.** Denn er lehret nicht von Christo, sondern er suchet es auf das allerlistigste und mit allen bösen Kunstgriffen dahin zu bringen, daß er selber alleine auf dem Throne sitze, daß ihn alleine alle hören, er will alleine Meister über alle seyn und sie lehren, er masset sich an ein Richter zu seyn über alles, was in der Kirche gelehret wird, er will verdammen und gut heissen, was ihm nur gefället, und sonderlich dasjenige, was seiner Tyranney zuwider oder derselben zuträglich ist. Denn um das übrige wird er sich nicht allzusehr bekümmern.

68. Diese seine so hinterlistige Gewalt aber, zu lehren, wird er durch Macht bevestigen. Denn sonst würde seine Betrügerey nicht so lange bestehen, wo sie nicht durch Gewaltthätigkeit bevestiget würde, und denen Frommen frey stünde, von seiner Gewalt, Ansehen und Lehre zu urtheilen, dieselbe zu untersuchen, oder daran zu zweifeln. Derowegen, damit seine Meynung, sie mag nun beschaffen seyn, wie sie will, an statt derer Glaubensartickel die Oberhand behalte, so

wird

wird er dieses sein Sitzen und Lauren in denen Vorhöfen, oder, wie es unser lateinischer Uebersetzer (welchen der Heilige Geist in diesen Worten einen eben nicht unglücklichen Fehler hat begehen lassen,) gegeben: Bey denen Reichen, in dem Vorsaal und öffentlichen Schauplatze der Welt, bevestigen. Denn, aus was Ursache hat der Heilige Geist hier nicht, im Vorhofe, als von einem; sondern **in denen Vorhöfen**, als von vielen geredet, als darum, daß in allen Kirchen, Schulen, Universitäten, Consistoriis, und überhaupt an allen Orten, wo entweder GOtt gedienet oder sein Wort geprediget, oder menschliche Sache abgehandelt wird, dieses Antichristi Sitzen, Ansehen, Lehre, Befehl gebilliget, bestärket und angebetet werden. Und das nicht alleine von dem unverständigen Pöbel; sondern von denen Gewaltigen, Reichen, Weisen und Priestern? Denn das ist gewiß, daß die Vorhöfe oder Vorsäle in heiliger Schrift einen solchen äusserlichen Ort bedeuten, da das Volk zusammen kommen kann, und der von denen Sacristeyen, Altären und Chor derer Priester abgesondert ist; wie aus dem andern Buch Mosis und andern Schriftstellen erhellet.

69. Derowegen, wenn ich mir in der ebräischen Sprache eine Freyheit anmassen dürfte, so wollte ich dieses Stück unsers Verses also übersetzen: **Er sitzet in denen Vorhöfen**, als an solchen Oertern, in denen man denen Leuten hinterlistig nachstellet: sintemal in dem Ebräischen **Chazerim** schlechthin gesetzet wird, daß der Verstand dieser sey: In denen Vorhöfen, an welche er sich aus der Absicht begibt, damit er seine bösen Kunstgriffe und hinterlistigen Anschläge daselbst zu Werke richten möge, oder die zu Ausführung seiner Hinterlist und Betrügereyen angeleget seyn, wird er seinen Cathedet haben, und in allen wird er selber alleine Meister und Lehrer seyn. Sintemal **sitzen**, wie wir bey dem ersten Psalm (§. 10.) erinnert haben, eben so viel bedeutet, als, Meister oder Lehrer seyn. Denn durch Hülfe dieser Vorhöfe wird er seine Gewalt und Ansehen auf die allerhinterlistigste Weise bevestigen. Denn wer sollte sich wol unterstehen, allen Kirchen, Schulen und Gerichten zu widersprechen? weil dieses der allerscheinbarste Beweis ist, den man von der Menge und Grösse derer Leute, und von der Länge der Zeit, hernimmt; und wenn er sonst keinen Beweisthum mehr hätte, als diesen, so ist der hinlänglich genug, so viel Lücke zu beweisen, dadurch er seinen Sitz und Herrschaft in Sicherheit stelle. Wollte aber jemand, durch die Hinterlist derer Vorhöfe, die Hinterlist derer Reichen verstehen, (denn diese haben eigentlich Vorhöfe und weitläuftige Palläste,) der würde vielleicht, auf eine nicht ungereimte Weise, unsers lateinischen Uebersetzers Meynung unterstützen, als welcher von der Kirchen und derer Päbste Reichthümern, Gepränge und Hoffart, durch welche der Gottlose seine hinterlistige Herrschaft bevestigen soll, zu reden scheinet.

70. Hiernächst wird von dem Antichrist gesagt: **Er wird den Unschuldigen heimlich tödten.** Den Unschuldigen, das ist, den er durch seinen Ausspruch für einen Ketzer, Rottengeist, Rebellen, Ungehorsamen, Aufrührer, der die frommen Ohren ärgert, (weil er nemlich die Wahrheit des Evangelii öffentlich bekannt hat,) für einen Majestätenschänder, und der dem heiligen Stule des Antichristi die schuldige Ehrerbietung nicht erwiesen, erkläret hat. Es heißt aber: **er wird ihn tödten heimlich.** Denn die Betrügerey, wenn sie auch gleich durch Gewalt bevestiget worden, ist

dennoch nicht sicher genug vor dem Lichte der evangelischen Wahrheit, wenn jene einmal hat müssen geschehen lassen, daß diese in der Menschen Herzen eingedrungen. Derowegen muß der Unschuldige auf solche Weise getödtet werden, daß die Gerechtigkeit seiner Sache nicht an den Tag komme. Und dieser soll und darf nicht durch das Ansehen des göttlichen Worts überzeuget werden, sondern durch die Gewalt der Vorhöfe, alwo der Gottlose sitzet, und seine Tücke ausübet. Gleichwie **Johannes der Täufer** im Gefängnisse mit seinem leiblichen Tode ein Vorbild gegeben: also muß das Wort des Evangelii im Verborgenen, ohne ordentliche Untersuchung der Sache, ohne alle Vertheidigung, hinterlistiger Weise aus dem Wege geräumet, und der, so es prediget, getödtet, oder wol gar verbrannt werden. Denn was ist das anders, als im **Verborgenen tödten**, wenn man die Frommen, gleichwie etliche Märtyrer sind hingerichtet worden, zum Exempel Gervasius und Prothasius, ohne, oder aus falscher Ursache umbringet: aus Furcht, es möchte ein Aufstand im Volke entstehen, wenn die Wahrheit der Sache an den Tag käme. Denn gleichwie man von einem heimlich Ermordeten zu sagen pfleget: Man weiß nicht, wie, oder auf was Art er um das Leben gekommen: also kann man auch dieses von denen unrechtmäßiger Weise Getödteten sagen.

71. Aber der Heilige Geist saget: im **Verborgenen** oder **heimlich**, nemlich in denen Augen derer Frommen, das ist, derer, jenigen, welche die Ursache nicht wissen, um deren willen die Unschuldigen umkommen. Denn im übrigen ist der Gottlose in seiner Tyranney verstockt, und gibt vor, das sey ja eine offenbare und gerechte Ursache des Todes, daß man ihm widersprochen habe. Derowegen unterstehet sich niemand, zu sagen, daß er einen im Verborgenen hätte hingerichtet: sondern das muß alles am Tage der offenbaren Wahrheit vorgenommen heissen. Daher haben die Deutschen das Sprüchwort: Es gehet unter dem Hütlein zu. Daß man daraus abnehmen kann, daß hier nicht die Heimlichkeiten derer Cörper oder Sachen, sondern verborgene Künste, Practicken und Urtheile verstanden werden, als durch welche nicht die Sinnlichkeit des Fleisches, sondern der Verstand betrogen wird. Wie man im Deutschen saget, daß man einem eine Nase macht, wenn man äusserlich eine Ursache vorwendet, innwendig aber, im verborgenen, keine vorhanden ist. Ob der Türke allein heut zu Tage dergleichen ungeheure Dinge vornehme, überlasse ich dem Urtheile des verständigen Lesers.

72. **Zum dritten** wird gesagt: **Seine Augen sehen sich um nach den Armen.** Denn die Betrügerey ist so furchtsam, daß sie sich auch vor denen Armen fürchtet, ob sie es gleich mit denen Reichen hält, und von allen Mächtigen unterstützet wird: denn einer, dem sein böses Gewissen sagt, daß er den rechten Glauben nicht habe, weiß mehr als zu wohl, wie beliebt die Wahrheit sey, und was sie vor Kraft habe. Denn so bald diese an den Tag kömmt, so ziehet sie alle Gemüther an sich, und stellet den Betrug mit allem Schimpf und Schande in seiner Blösse dar. Derowegen ist bey der Tyranney des Antichrists dieses nicht hinlänglich, daß sie sich durch die Macht der Könige, Fürsten, Weisen, Gelehrten, Heiligen, Reichen, bevestige; es ist nicht genug, die Unschuldigen zu erwürgen; sondern sie muß auch eine Schildwache von Philistern ausstellen, und sonsten hier und da steißig Wache halten lassen, die auf den Armen genau

nau Achtung haben müssen, daß er nicht wachse, damit er nicht aufs neue dem Sitze des hinterlistigen Nachstellers, der in denen Vorhöfen lauret, zu schaffen mache.

73. Und mit dieser Tyranney hat die Ceremonie auf Universitäten eine Aehnlichkeit, da man schwören muß, es solle niemand etwas lehren, das wider die heilige Kirche und die Lehrpuncte derer Menschen sey. Und es schickt sich eben wohl, daß man diese Leute für die Augen der Kirche, und nicht für die Ohren Christi halte; weil sie überall zum Evangelio taube Ohren haben, dargegen aber so genau achtung geben, was etwan wider die Meynungen und Satzungen derer Menschen vorgebracht wird, daß auch Christus selbst, der doch durch verschlossene Thüren gedrungen, gleichwol ihren scharfsichtigen Augen nicht entwischen kann, daß er nicht in vielen Stücken als ein Ketzer, und der wider den heiligen Stul geredet, von ihnen sollte erfunden werden. Dannenhero bedeutet auch das Wort: **sie sehen sich um**, nicht ein schlechtes Umsehen, sondern ein solches, dabey man genaue und fleißige acht hat; wie die Wächter auf denen Warten thun, die sich überall umsehen, und acht haben auf des Feindes Vorhaben und Bewegungen. Dahero wird ein solcher **Wächter** bey denen Griechen Episcopus genennet, und stehet auch bey dem Propheten Ezechiel c. 3, 17: **Du Menschen Kind, ich habe dich zum Wächter über das Haus Israel gesetzet.** Der Nachdruck aber dieses Worts bestehet darinne, daß es die Furchtsamkeit, welche mit derer Gottlosen Tyranney verbunden ist, zu verstehen gebe. Nicht weniger zeiget auch dieses das Wort **Augen** an, wenn es heisset: **Seine Augen sehen sich um nach den Armen**, weil nemlich alle seine Sorge darauf gerichtet ist, und seine Augen (deren Kraft vor andern Gliedern des Leibes groß ist,) darauf acht haben, damit nicht anderswoher eine Gefahr wider ihn ausbreche.

v. 9. Er lauret im Verborgenen, wie ein Löwe in seiner Höle: Er stellet (mit seinem Netze) auf, daß er den Armen erhasche, und er wird ihn erhaschen, wenn er ihn wird an sich ziehen.

74. Alle diese Worte machen in dem Hebräischen einen Vers aus, welche in der lateinischen Bibel in drey Verse abgetheilet sind. Die ungewöhnliche Art zu reden (Solœcismus), da es in dem Lateinischen heißt, rapere pauperem, ist von vielen scharf genug getadelt worden, weil es vielmehr heissen sollte: rapiet pauperem. Der Verstand aber ist sehr leichte aus den vorhergehenden drey Eigenschaften der Tyranney, die in jetzt abgehandelten Versen sind erzehlet worden. Denn er will damit erklären, was des Gottlosen Augen thun, wenn sie sich nach den Armen umsehen. Nemlich, gleichwie ein raubbegieriger Löwe in seinem Lager auf Gelegenheit lauret, ob ihm etwa ein Wild unversehens aufstosse, und durch seine Sicherheit in seine Klauen falle: also werden auch zur Zeit des Antichrists etliche seyn, welche nicht allein dem Armen verbieten, von dem Evangelio zu wachsen; sondern auch so genau auf den Frommen achtung geben werden, ob er etwas aus Unvorsichtigkeit reden oder thun werde, das sie entweder mit Gewalt oder mit List können verdrehen oder gewaltsamer Weise auf so einen Verstand ziehen, der wider den heiligen Sitz der Bestie sey, damit sie alsobald, nach Gewohnheit unserer Papisten, schreyen können: Zum Feuer! da doch derjenige, der es gesagt, entweder niemals dran gedacht, oder es doch niemals hat öffent-

öffentlich vollbringen wollen. Ja, wenn auch der Fromme etwas mit aller möglichsten Vorsicht geredet hat, und sich keiner Gefahr befürchten können, so wird doch dieses der Gottlosen ihr Amt seyn, die besten Reden zu verlästern, mit denen Juden Christum in seiner Rede zu fahen, und in denen unschuldigen Sylben Gift, wie die Spinne in denen Rosen, zu finden.

75. Dieses aber thun sie, ihrem Bedünken nach, nicht aus unweiser Absicht, sintemal sie dieses aus der Erfahrung als eine gewisse Sache haben, daß es um ein tyrannisches Reich nicht gar zu sicher und glücklich stehe, wenn sie nur diejenigen zu grunde richten, die entweder als Rechtschuldige können überwiesen, oder doch fälschlicher Anklage verdächtig gemacht werden; sondern man müsse auch, allen andern zum Exempel und Schrecken, diejenigen plagen, die einen einfältigen und ruhigen Wandel geführet haben, und sich nichts weniger befürchtet, als daß sie einmal in dergleichen Fallstricke und Netze verfallen sollten. Daß also niemand ist, der sich nicht vor einem Tyrannen zu fürchten habe, wenn er sich auch gleich auf sein gut Gewissen verlassen kann, und sich keines bösen Anschlags wider den Tyrannen bewußt ist; wie also bey dem Propheten Micha am 2. Cap. v. 8. stehet: **Sie rauben beyde, Rock und Mantel, denen, so sicher daher gehen, gleichwie die, so aus dem Kriege kommen.**

76. Bey dergleichen Anschlägen wird es dahin kommen, daß sich nicht alleine kein Armer unterstehen, oder in seinen Sinn nehmen wird, für das Evangelium zu wachsen; sondern die Tyranney wird dadurch völlige Sicherheit bekommen, daß jedermann genöthiget seyn wird, dasjenige, was die Tyrannen wollen, lehren, beschliessen, ändern und wieder ändern, nachdem es ihnen einfällt, und ihr Affect an die Hand gibt, als Christi Stimme unter Christi Namen anzunehmen. Hiernächst werden sie auch aus dieser Ursache wüten, daß ihr Amt nicht müßig seyn, und sie etwan zu wenig Ehre bey denen Menschen erlangen mögen. Denn wenn diese vor Müßiggang gleichsam verrostete, wäre zu besorgen, sie möchten im ewigen Leben der Ehrenkrone beraubet werden, die GOtt ihnen, als Lehrern und Beschützern der Wahrheit, aus Verdienst ihrer Würdigkeit, schuldig wäre. Damit ihnen nun dieses ja nicht etwan begegnen möge, müssen sie (wie sie sagen,) alle Sorge anwenden, daß sie auch die Allerunschuldigsten um der heiligen Wahrheit willen marterten.

77. Siehe nun, was das gesagt sey, **sie lauren im Verborgenen, wie ein Löwe in der Höle, daß sie den Armen erhaschen**: nemlich, sie lauren, aus Begierde Schaden zu thun, auf Gelegenheit, daß sie den Armen erhaschen, daß sie ihn in dergleichen Worten oder Werken fangen oder verdammen mögen, von denen er ganz und gar nicht gewußt, daß sie verdammlich seyn sollten. Denn wir haben gesagt, im Verborgenen heisse hier dasjenige, was mit Kunst und Verstand verborgen und verdeckt wird, indem man etwas anders zum Vorwand der Anklage wider den Gerechten gebraucht, als es innwendig in der That und Wahrheit beschaffen ist, da die beschuldigte Sache nicht kann angeklagt werden, und vielmehr Lob verdienet. Oder, wie Christus Joh. 3, 19. spricht: **Sie hassen das Licht, denn ihre Werke waren böse**, und Paulus 1 Tim. 4, 2: **sie sind in Gleisnerey Lügenredner.** Von welchem in denen nachfolgenden Psalmen ein mehrers; wiewol der löwenartige Grimm, mit welchem es zu Bevestigung der Tyranney abgesehen ist,

ist, hat dergleichen Künste und Griffe zum Rauben vonnöthen.

78. Solchergestalt wird zur Zeit des Antichristis niemand öffentlich sicher seyn, noch sich das Herze nehmen, Christum zu bekennen; gleichwie es auch heut zu Tage niemand vor denen Augen und so genannten Achthabern der gottlosen Ketzerey thun darf. Und dieses ist es vielleicht, was durch Gesichte und Weissagungen so vielfältig ist vorher verkündiget worden, daß die Christen fliehen würden in die Hölen derer Felsen, und Wüsten derer Wälder. Denn wer wird alsdenn sicher seyn können, wenn auch die sollen in Gefahr laufen, die sichs nicht einmal in Sinn kommen lassen wider den Antichrist zu reden, und gleichwol werden gezwungen werden, dasjenige, was ihnen vielleicht aus Unvorsichtigkeit oder Unwissenheit entfahren, sollten sie auch Christum darüber verleugnen, zu widerruffen, und den heiligen Stul, der an allen Höfen hinterlistiger Weise aufstellet, anzubeten.

79. Hiernächst gibt auch das der Prophet zur Gnüge zu verstehen, daß Fürsten, Könige, Priester, und was nur einen berühmten Namen vor der Welt haben mag, auf des Antichristis Seite stehen werde, indem er gedenket, daß nur der Arme dergleichen Unglück würde leiden müssen. Es wäre auch dergleichen Betrügerey und Tyranney vor den Antichrist zu schlecht und unanständig, wenn er nicht den edelsten und besten Theil der Kirche auf seine Seite ziehen und verführen sollte; denn er soll ja zu Babylon und zu Rom selbst sein Regiment haben, und alle köstliche Gefässe, den König und die Königin, die Verschnittenen, und königlichen Leibpagen in seine Gefangenschaft führen; wie dieses durch die babylonische Gefangennehmung des Volkes Israels ist fürgebildet worden.

80. Was im Texte folget: **Er erhaschet ihn, wenn er ihn in sein Netze zeucht**, scheinet, um die Sache zu erklären gesetzt zu seyn, damit man verstehen möchte, der Arme werde auf keine andere, als die jetzt beschriebene Weise, erhaschet, das ist, sie werden ihn fangen in seiner Rede, wo sie sonst nichts anders finden können, daraus zu beweisen wäre, daß er offenbarlich wider den heiligen Stul des Antichristis geredet habe. Denn er redet hier nicht von einer leiblichen Gefangennehmung, als wovon der folgende Vers handeln wird; sondern von einer geistlichen, (wie ich gesagt habe,) die sie im Verborgenen durch heimliche Nachstellungen ihnen zubereitet haben. Und diese Nachstellungen nennet er ein Netze oder Strick. Ich würde dieses vortreflich mit Exempeln beweisen, wo sie zu unsern Zeiten nicht in grosser Menge verhanden wären.

v. 10. Er wird ihn demüthigen, und zu boden drücken, und über ihn herfallen, wenn er über die Armen wird Herr werden.

81. Weil dieser Vers theils unrecht abgetheilet, theils in der Auslegung unter einander geworfen worden; so hat dieses veranlasset, daß man ihn hin und wieder von dem Fall des Antichristis verstanden hat. Hieronymus aber hat ihn also übersetzt: Er wird den Armen zerbrechen, oder ganz und gar entkräften, und sodann ihn sich unterwürfig machen, und wird mit seiner Macht gewaltig über ihn fallen. Und der lateinische Ausleger hat das erste Stück dieses Verses nicht unrecht gegeben, wenn die kleinen Wörtlein **ihn** und **sich** weggelassen werden, weil sie nicht in dem Ebräischen stehen, und dargegen und, ob es gleich nicht im Ebräischen wegen der Art der

Sprache stehet, zwischen beyde verba gesetzet wird, solchergestalt: Er wird erniedrigen und beugen, nemlich, den Armen. Denn das hebräische Wort daka, als das erste verbum, bedeutet, zerreiben, zerbrechen, zerquetschen: das andere aber, schuach, bedeutet, beugen, krümmen, erniedrigen; wie Reuchlinus saget.

82. Der andere Theil lautet in dem Hebräischen also: Und sie werden mit aller ihrer Macht und Stärke über die Armen herfallen. Welchen Verstand der lateinische Ausleger wohl gegeben hat, daß, über einen mit Gewalt und Macht herfallen, eben so viel sey, als die Oberhand behalten und herrschen. Ausser dem hält Reuchlinus dafür, daß das Wort, Armer, wenn es bey andern stehet, bedeute eine Versammlung derer Jammernden und Unterdrückten. An statt dieses Wortes hat Hieronymus gesetzet, mächtiglich; gleich wie er oben eine gleiche Redensart gesetzet hatte, Starke für Arme. Aber vielleicht hat er damit auf ein ander Wort gesehen.

83. Der Verstand ist also dieser: Wenn der Antichrist und seine Laurer einen Armen in ihr Netz gezogen, und in seiner Rede gefangen haben, da ist denn keine Barmherzigkeit mehr, und es wird ihm zu einer gröſseren Sünde gerechnet, daß er den heiligen Stul wider sich gereizet, als wenn er GOtt, seine Werke, und sein Wort verleugnet hätte. Sodann wird der Arme zumalmet und in nichts verwandelt, da fällt man denn mit aller Macht über das unterdrückte Volk her. Dergleichen Unsinnigkeit des Antichrists haben schon längst die Helfershelfer und Schmarutzer derjenigen Kirche, welche die Kirche nur äusserlich vorstellet, (denn von denen Türken will ich jetzo nichts sagen,) bewiesen, sintemal sie über die Sünden, so wider GOtt begangen werden, lachen, und sie gar nicht mehr für Sünden halten; sie thun nichts weniger, daß sie über dergleichen Sünden mit aller ihrer Macht sollten herfallen oder auf dieselben lassen achtung geben; ja, sie wenden hierauf kaum den tausendsten Theil ihres Amtes oder ihrer Kräfte.

84. Ueber dieses, wenn du etwan des Gottlosen Satzungen, oder daß er nicht zugleich GOtt und Mensch, oder, ob er ein Herr der Welt sey, in Zweifel ziehen wolltest: wenn du, sage ich, hierinne nur um eine Sylbe, auch nur aus Versehen, anstössest, so werden sie dich in ihr Netz ziehen, zermalmen und mit aller Macht über dich herfallen. Sie werden sich nicht begnügen lassen an dem Schwerdt und an den Donnerstralen ihres gefällten Urtheils, welches mit so vielen Flüchen angefüllet ist, daß man sie kaum alle durchlesen kann; sondern sie werden auch den weltlichen Arm und die Macht der ganzen Welt zu Hülfe ruffen. So eine wichtige Sache ist es, den tyrannischen Sitz zu beschirmen. Und so scheint mir, der Prophet habe in diesen Worten, **er wird mit seiner Macht über den Armen herfallen**, unserer heutigen Papisten Tyranney, die entweder kurz vor dem Antichrist hergehen, oder unter dessen Regiment seyn wird, deutlich ausgedrückt. Und gleichwol unterstehen wir uns nicht, darwider zu mucksen, da wir doch sehen, daß sie insgesamt nur dasjenige, was das ihrige anbetrift, durch die allerschädlichsten Wege suchen, dargegen aber, was GOtt anbetrift, auf das verächtlichste verabsäumen.

85. Derowegen werden die Worte: **Er erniedriget und beuget**, nicht von der Person des Antichrists verstanden, sondern von seinem tyrannischen Verfahren gegen die Armen. Gleichwie auch dieses: **Er wird**

wird über ihn herfallen, wenn er wird Herr worden seyn, gleichfalls seine Gewalt ausdrücket. Denn davon haben die Nephilim, die Riesen, 1 Mos. 6, 4. ihren Namen, weil sie nemlich die Leute mit Gewalt anfielen; denn sie waren Gewaltige in der Welt und berühmte Leute, das ist, Tyrannen, welche aus angemaßter Gewalt über die Armen herfielen und sie unterdruckten; gleichwie es auch von Nimrod 1 Mos. 10. v. 8. 9. heisset: Er fieng an gewaltig (das ist, gewaltthätig) zu seyn auf Erden, und war ein starker Jäger vor dem HErrn.

v. 11. Er spricht in seinem Herzen: GOtt hat es vergessen, er hat sein Antlitz verborgen, er wird nimmermehr nach den Armen sehen oder fragen.

86. Diese Worte reden abermals die Gottlosen, (wie einige meynen,) nicht aus der Absicht, daß sie dafür hielten, GOtt wäre nicht ein Rächer des Bösen, oder daß er sich nicht um der Menschen Thun bekümmere; sintemal sie selber alles unter dem Namen des HErrn thun, wie Christus Matth. 24, 5. vorher gesagt hat: Es werden viel kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin Christus, und werden viel verführen: Sondern diese Worte zeugen von derer Gottlosen grossen Sicherheit, und wie sie ganz keine Furcht GOttes haben, so gar, daß sie sich auch einbilden, GOtt habe derer Armen gar vergessen, und stehe auf ihrer Seite wider die Armen; wie der folgende Vers deutlich zu verstehen gibt: Vergiß doch des Armen nicht so gar. Und sie bilden sich ein, GOtt habe ihrer (der Armen) nicht allein vergessen, sondern auch sein Antlitz vor ihnen verborgen und von ihnen weggewendet, daß er niemals in Ewigkeit wieder nach ihnen sehen, noch nach ihnen fragen werde. Wiewol ich nicht leugnen will, daß in der That heut zu Tage sehr viele sind, welche nicht glauben, daß die Seele unsterblich und ein künftiges Gericht seyn werde, da einem jeden nach seinen Werken soll vergolten werden.

87. Diese überaus grosse Verstockung und verhärtete Einbildung derer Gottlosen straftet er in diesem Verse, als womit sie die Frommen zum Geist der Gotteslästerung zu verleiten suchen; wie sie zu Christo am Creuz sagten Matth. 27, 43: Ist er GOttes Sohn, der erlöse ihn, lästet es ihm. Denn sie lassen sich daran nicht begnügen, das sie die Frommen in Grund verderben; sondern sie lästern noch dabey GOtt, treiben ihren Spott und Muthwillen mit den Armen, und werfen ihnen die Verzweifelung an GOttes Hülfe vor, oder zum wenigsten bilden sie sich es ein, GOtt habe ihn verlassen; davon der dritte Psalm weitläuftiger handelt. Das ist nun der höchste Grad und das Ende der Bosheit der Gottlosen, die sie ausüben können; derowegen folget nun ein ander Stück des Psalms, in welchem der Prophet für die Frommen bittet und weissaget, wenn er spricht.

II. Theil,

Das Gebet und Weissagung, so denen Frommen zu gut geschiehet.

1. Wie der Prophet in diesem Gebet bittet, daß GOtt seine Macht an den Gottlosen beweisen wolle 88-89.
* man soll GOtt alle Rache überlassen 88.
* was da heisset, die Hand erheben 89.
* warum Lutherus gezweifelt an einer durchgängigen Reformation 5.o. 91.
2. wie der Prophet in diesem Gebet seine Absicht auf den Jüngsten Tag zugleich richtet 92.
3. wie und warum der Prophet in diesem Gebet der Gottlosen Reden wiederholet 93.94.
* von der Gotteslästerung.
a daß dieselbe sehr wehe thut denen Gläubigen 93.
b auf was Art man derselben soll begegnen 94-96.
4. wie der Prophet in diesem Gebet sich und die Gläubigen aufmuntert.

a richtet er sich und die Gläubigen auf durch die Betrachtung, daß GOtt der Gottlosen Bosheit siehet 97-98. 99.
* von der Arbeit, Schmerz und Mühen der Gottlosen 98.
* daß Betrügerey und Grausamkeit mit einander verbunden 99.
b richtet er sich und die Gläubigen damit auf, daß die Gottlosen in GOttes Hände übergeben werden 100. 101.
* von den Händen GOttes 101. 102.
c richtet er sich und die Gläubigen damit auf, daß GOtt der Armen und Waysen Helfer 103. fgg.
* von den verschiedenen Wörtern, damit der Arme in heiliger Schrift benennet wird.
1) werden diese Wörter überhaupt gesetzt 103.
2) wird dieser Wörter Unterscheid gezeigt 104.
3) wird besonders der Nachdruck des Worts, Chelecha, gezeigt 105.
* von dem Antichrist.
1) daß derselbe ein sehr schädlicher Feind ibid.
2) daß derselbe sich sonderlich denen Armen widersetzet 106.
3) von der Gefahr, darinn die Gläubigen zu Zeiten des Antichrists leben 107.
* ob die römischen Bischöffe unter die Zahl der Gläubigen zu rechnen 108.
5. wie der Prophet in diesem Gebet GOtt bittet, daß er den Arm der Sünder zerbrechen und ihre Bosheit offenbare 109. fgg.
a auf was Art dieses Zerbrechen geschieht 109. 110. 111.
b auf was Art dieß Zerbrechen geschehen wird am Jüngsten Tage 111.
c warum der Prophet eben sagt: zubrich den Arm, suche die Bosheit 112.
6. wie der Prophet in diesem Gebet weissaget, daß sich GOtt gewiß der Seinen werde annehmen 113.
* von den Wirkungen des Antichrists ibid.
* der Mensch soll nicht alles alsobald annehmen, so unter Christi Namen vorgetragen wird 114.
* Trost der Gläubigen bey ihren Verfolgungen, und bey dem Wohlstand der Gottlosen 115.
7. wie der Prophet weissaget, daß GOtt die Gottlosen werde verfolgen aus dem Lande 116. fgg.
a warum es hier heißt: aus seinem Lande 116. 117.
b warum die Gottlosen hier Heyden genannt werden 118.
8. wie der Prophet weissaget, daß GOtt der Gläubigen Gebet werde erhören 11. 120. 121.
a was den Menschen zum Gebet erwecken soll 120.
* von der Fürtrefflichkeit des Psalterbuchs ibid.
9. wie der Prophet weissaget, daß GOtt nicht immerdar werde zugeben, daß sich die Gottlosen erheben wider die Elenden 121. fgg.
* von dem Hochmuth der Menschen.
a) wie der Heilige Geist daran seinen Abscheu bezeige 122.
b) daß der Hochmuth denen Menschen höchst unanständig 123.
* von der Bedeutung des Worts Laarz 124.

v. 12. Stehe auf, HErr GOtt, erhebe deine Hand, vergiß derer Elenden nicht.

88. Das ist: HErr, die Gottlosen sagen, daß du derer Arm nicht vergissest; aber stehe du auf, und erhöhe deine Macht, kraft welcher du dasjenige zu boden schlägest, das da etwas ist, und erhebest dasjenige, was da nichts ist, damit doch die Gottlosen von ihrer Gottlosigkeit überzeuget werden. Wodurch wir, wie ich schon öfters erinnert habe, gelehret werden, daß wir alle Rache ablegen sollen, und sie GOtt allein überlassen, dargegen nur durch das Gebet bey GOtt allein Hülfe suchen, auf seine Kraft vertrauen, und an unsern Kräften verzweifeln.

89. Die Redensart, die Hand erheben, oder erhöhen, achte ich sey bekannt, daß sie so viel heisse, als, seine Macht und Stärke öffentlich darlegen und ausüben; davon in dem 4. Psalm gesaget worden, und wird auch ins künftige noch öfters vorkommen, als z. E. Erhebe deine Hand über ihren Hochmuth, und bey dem Esaia c. 49, 22: Siehe, ich recke meine Hand aus zu denen Heyden.

90. Ich halte aber dafür, daß, wie der vorhergehende Psalm fast mit gleichem Ausdruck die Zeiten derer Märtyrer beschrieben hat, also beschreibet dieser Psalm die folgenden Zeiten bis zu dem Ende der Welt, daß er also nicht allein von dem Antichrist handelt, sondern auch auf alle gottlose Tyrannen in der Kirche gerichtet ist, welche nach denen Zeiten derer Märtyrer und Lehrer in der ersten Kirche, bis an das Ende der Welt wüten und toben werden. Dergleichen Leute hat schon der Apostel Paulus 2 Tim. 3, 5. vorher verkündiget, daß es solche seyn werden, die da haben den

Schein

Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Krafft verleugnen; welche niemand nicht wird bessern oder reformiren können, ausser der HErr der durch die Erscheinung seiner Zukunft des Boshefftigen ein Ende machen wird, 2 Thess. 2, 8. indessen aber werden die Gottlosen immer in ihrer Bosheit zunehmen, bis an das Ende der Welt.

91. Diese Ursachen haben mich fast gewiß überredet, daß keine durchgängige Reformation in der Kirche zu hoffen sey. Denn man bedenke nur, durch wie viele Concilia man nach der Zeit der Märtyrer und Lehrer die Reformation der Kirche versuchet hat? Wie weit ist man in dieser Sache auf dem Concilio zu Costnitz und Basel gekommen; daß ich anjetzo nichts gedenke von dem Spielwerk, welches man mit dem allerletzten (*) Concilio getrieben. Wer ist derselbe Heilige Geist gewesen, der eine rechtmäßige Zusammenkunft der Geistlichkeit, (wie sich zwar die Papisten rühmen,) ausgeschrieben, und gleichwol keine Sorge für die Verbesserung seiner Kirche träget, sondern nur mit leeren Ceremonien alle Tage Zeit währenden Concilii unnütz zubringet.

(*) dem Lateranischen A. 1512.

92. Derowegen halte ich dafür, daß die Worte dieses Verses, da der Prophet GOtt anrufet, er wolle doch aufstehen, und seine Macht beweisen, auf den Jüngsten Tag gerichtet seyn. Welches auch die folgenden Worte bekräfftigen werden; daß wir also nicht zweifeln dürfen, die Sache, wovon hier der Psalm redet, stehe zu unsern Zeiten in vollem Schwange, ja, sie ist schon von mehr als 300. Jahren her also getrieben worden.

v. 13. Warum reizet denn der Gottlose GOtt? Er spricht in seinem Herzen: Er fraget nichts darnach.

93. Gotteslästerung nemlich, oder Verspottung, thut am heftigsten weh, darum reget sich der Prophet vor allen wider dieselbe, und klaget sie an. Denn die Leiden, bey welchen man ein gut Gewissen zu GOtt hat, sind nicht so schwer; aber wo das Gewissen damit gequälet wird, daß GOtt von ihm gewichen, alsdenn sind sie unerträglich.

94. Er wiederholet aber in diesem Verse, und erzehlet des Gottlosen Rede, nemlich: GOtt hat sein Antlitz vor dem Armen verborgen, zu dem Ende, daß er niemals nach demselben weder sehe noch frage; wie er das Vergessen GOttes also in dem vorhergehenden Verse ausgedrückt hat. Denn mit dergleichen geistreichen Versen müssen wir uns aufmuntern, wenn Gotteslästerung und Verzweifelung unser Gewissen in Anfechtung plagen. Alsdenn müssen wir, wie uns dieser Vers den Rath gibt, und zum Exempel dienet, die Gotteslästerung auf denjenigen wieder zurück schieben, der sie uns an die Hand gegeben, und dergleichen feurige Pfeile nach dem Haupt desjenigen zurück schiessen, der sie auf uns losgedrücket hat; wie uns dieses diejenigen, die dergleichen erfahren, [schon längst] gelehret haben.

95. Denn in der Wahrheit ist das gotteslästerlich zu sagen: GOtt vergesse derer Armen, wende sein Angesicht von ihnen, und frage nichts nach ihnen; da er doch in dem ersten Gebot befohlen hat, daß man an ihn gläuben und auf ihn hoffen, in dem andern, daß man seinen Namen anruffen, in dem dritten, daß man auf sein Wort warten soll. Weswegen reizet denn nun der Gottlose GOtt, wenn er ihm wider

sein ausdrückliches Gebot und Willen beymisset, als ob er derer Armen vergesse.

96. Daß im Ebräischen die andere Person stehet: Du wirst nicht darnach fragen, ist von keiner Erheblichkeit, ausser daß eine grössere Heftigkeit des Affects, und eine desto stärkere Ermunterung wider den Geist der Lästerung damit angezeiget wird, indem sich der Prophet mit muthigem Vertrauen zu GOtt wendet, den Lästerer anklaget, und einen Abscheu vor ihm bezeuget, GOtt und seine Gebote rechtfertiget, und also GOttes Gnade und Gewogenheit gegen sich zu erwecken, dargegen aber seine Widerpart bey selbigem verhaßt zu machen suchet. Nicht als ob GOtt dergleichen bedürfe, wenn er soll bewogen werden; sondern damit wir uns mit diesen Vortheilen waffnen und stärken lernen, daß wir nicht im Glauben und der Hoffnung unterliegen.

v. 14. Du siehest es wohl; denn du gibst genau achtung auf ihre Mühe und Schmerz, auf daß sie dir in die Hände fallen: Der Arme verlässet sich auf dich, du wirst des Wayfen Helfer seyn.

97. Er saget schlechthin, du siehest, damit er seine Zuversicht wider des Gottlosen Gotteslästerung aufrichte, als ob er sage: Du bist es, der es siehet, und auf alles acht hat, du vergissest unser nicht, bist uns auch nicht zuwider, wie uns wol der Gottlose beymisset; derowegen schauest du, und gibest achtung auf dieser ihrer Mühe und Schmerzen: also, sage ich, siehest du, daß du auch genau darauf achtung hast, geschweige denn, daß du dein Angesicht davon wenden, und es vergessen solltest.

98. Die meisten Ausleger ziehen die Worte, Mühe und Schmerz, auf die Armen, Augustinus auch auf GOtt. Nach meiner Meynung muß es auf die Gottlosen gehen. Denn das Wort, so Arbeit bedeutet, heisset in dem Ebräischen Amal, wovon oben (§. 61.) bey denen Worten, unter seiner Zunge ist Arbeit, ist gehandelt worden. Das Wort Schmerz aber lautet in dem Ebräischen, Wöten; wie es auch Hieronymus gegeben hat. Und Augustinus liest in seinem Texte, Zorn: welches ihn auf die Gedanken gebracht hat, es von GOttes Arbeit und Zorn zu erklären. Meine Meynung ist demnach diese: Der Prophet nennet Arbeit, die vergebliche, obwol sehr eifrige Bemühung derer Gottlosen, welche sich auf Erfindung ihrer Hinterlist und ihres Betrugs wenden: Schmerz aber oder Wöten, derer Gottlosen Gewalt und Anfälle, durch welche sie ihre betrügliche Tyranney bevestigen. Als ob der Heilige Geist sage: Du, HErr, schauest auf das allergenauest auf des Gottlosen List sowol, als Gewalt: auf seine List, was seine Worte betrift; (wie es bey dem Augustino lautet:) auf seine Gewalt, was seine Herrschaft anbelanget, als durch deren Hülfe er wider deine Heiligen wütet, und durch viele Mühe seine listigen Nachstellungen bedecket.

99. Denn denen Betrügern und Nachstellern ist die Gewaltthätigkeit vonnöthen, ja, die Betrügerey kann sich so wenig halten, wenn sie aufgedecket wird, daß sie wüten und Gewalt brauchen muß. Daher kam es, daß die Fürsten der Finsterniß, welche die Welt bisher bey langwieriger Abgötterey durch viele kräftige Irrthümer und Betrügerey besessen hatten, heftig entrüstet wurden, und gegen die Apostel und Märtyrer zu wüten anfiengen, weil sie dieser ihre Betrügerey aufzudecken

den

den Anfang machten. So macht es ein jedweder Gottloſer, wenn er ſich bey ſeiner Betrügerey erhalten will; gleichwie dieſes auch die Exempel unſerer Zeit ausweiſen.

100. Damit uns nun nicht derer Gottloſen falſche Einbildung, als ob GOtt auf die Frommen nicht ſehe, kleinmüthig mache, ſo erinnert und lehret uns der Heilige Geiſt, daß GOtt weder der Gottloſen Gewalt noch Betrug verborgen ſey, ſie mögen nun, durch was vor Kunſtgriffe ſie wollen, wider die Heiligen wüten und toben.

101. Und GOtt ſchauet alſo, daß es nicht bey dem bloſſen Schauen bleibet, und dem Gottloſen ſo unvergolten hinaus gehe, ſondern er ſpricht: Daß du ihn in deine Hände übergebeſt. Welches Hieronymus beſſer gegeben, daß er in deine Hand geliefert werde. Denn das Wort ſie ſtehet nicht im Text, und wird hier in ſingulari von dem Gottloſen geredet. Es iſt aber ſchrecklich, in die Hände des lebendigen GOttes fallen, Ebr. 10, 31. da iſt niemand, der daraus errette; wie der 50. Pſalm v. 22. ſpricht: Merket doch das, die ihr GOttes vergeſſet, daß ich nicht einmal hinreiſſe, und ſey kein Retter mehr da. Gleiche Redensart ſtehet auch in dem 21. Pſalm v. 9: Deine Hand wird finden alle deine Feinde; Und ſie ſcheinet genommen zu ſeyn aus dem Geſetz Moſis und andern Büchern des Alten Teſtaments, in welchen wir ſehr oft finden, daß die Feinde in die Hände derer Kinder Iſrael, und wiederum Iſrael in die Hände ihrer Feinde gegeben worden, ſo oft wir leſen, daß ſich GOtt an ſeinen Feinden gerochen, oder rächen wollen. Derowegen heißt auch hier, in die Hand GOttes überliefert werden, ſo viel, als von GOtt aus gerechtem Gericht geſtrafet werden: der aber ſtrafet mit einer ewigen Rache.

102. Daraus können wir dasjenige verſtehen, was ich bereits geſagt, nemlich, der Prophet rede in dieſem Pſalm von denenjenigen, welche das Jüngſte Gerichte an Ende der Welt ergreifen wird, nachdem ihre Gottloſigkeit dermaſſen in der Welt wird überhand genommen haben, daß keine Hoffnung zur Beſſerung da ſeyn wird. Denn diejenigen, ſo ſich beſſern laſſen, übergibt er nicht in ſeine Hand, ſondern, wie der 89. Pſalm v. 33. ſpricht, er ſuchet ihre Sünde heim mit der Ruthe, und ihre Miſſethat mit Menſchenſchlägen. Von dieſen ſaget er nun: Der Arme überläſſet ſich dir. Dieſes hat Hieronymus abermal durch der Stärke überſetzet.

103. Unter vielen Wörtern, mit welchen die heilige Schrift die Armen benamet, (ſo wohl ſchicket ſie ſich für die Heiligkeit und Armuth,) werden in dieſem Pſalm drey geſetzt, als, Jehjon, welches ſchlechthin einen Armen; Oni, welches mehr einen Betrübten und Elenden; und Chelecha, welches einen Unterdrückten und der Gewalt leidet, eigentlich bedeuten. Ueber dieſe iſt das Wort Dach, welches in dem vorhergehenden Pſalm v. 10. ſtehet, da es hieß: Der HErr iſt des Armen Schutz; ingleichen Dal, 3 Moſ. 14, 21. Raſch, 1 Sam. 18, 23. Misken, Pred. Sal. 4. v. 13. Den Unterſcheid aller dieſer Wörter zu zeigen iſt nicht nöthig, gehöret auch nicht hieher.

104. Im Ebräiſchen aber gehet es ſehr wohl an, zu zeigen, wie ſie unterſchieden ſind, wenn man auf ihren Urſprung, von welchen Wörtern ſie herkommen, achtung gibt. Denn Dach kömmt her von der Zermalmung und Zerbrechung; Dal, vom Geringemachen und Austrocknen; Oni, von der Trübſal und Kummer des Herzens;

zens; Jehjon, vom Wollen und Verlangen, ein solcher Armer, dem dasjenige mangelt, was er begehret; Misken hat seine Benennung von Vorrathskammern und Behältnissen, darinne man etwas aufhebt, und bedeutet also einen, der keine Vorrathskammern, oder zum wenigsten keinen Vorrath drinnen hat: Rasch bedeutet einen solchen Armen, der zu grunde gehet und an den Bettelstab geräth.

105. In diesem Psalm wird besonders das Wort Chelecha wiederholet, welches Hieronymus herleitet von dem Wort Chajil, das Kraft und Stärke bedeutet: dannenhero hat er es gegeben, einen Starken. Andere leiten es her von eben dem Wort Chajil oder Chel, welches ein Heer oder Versammlung bedeutet, doch also, daß es mit dem Wort Raabh, welches Kummer und Traurigkeit heißt, soll zusammen gesetzt seyn: und wollen darunter gleichsam eine Kirche, welche aus Traurigen und Betrübten bestehet, verstehen. Welches mir sehr wohl gefällt, weil hier eigentlich von denenjenigen geredet wird, die von denen Gottlosen, unter dem Vorwand des göttlichen Namens, Gewalt und List leiden müssen; da kann man sich denn dem göttlichen Namen unmöglich widersetzen, und gleichwol wird man durch die vorgegebene Sache in grosse Betrübniß gesetzet; und also leiden sie heimlich. So gieng es denen Aposteln bey dem Abendmahl des HErrn: welche, ob sie wol sich nicht unterstunden, Judam wegen seiner vorhabenden Verrätherey zu strafen, dennoch dadurch in grosse Angst gesetzet wurden, da sie von Christo selbst seine hinterlistige Nachstellung vernahmen. Denn darinn waren die Märtyrer und Lehrer der ersten Kirche noch glückseliger, weil sie wider die Götzen, Heyden, Feinde und Fremden stritten: Aber der Antichrist wird sich des Dienstes unserer eigenen Bischöffe und Vorsteher der Kirche bedienen; wie er in denen Ketzern schon den Anfang gemacht hat. Weil man nun diesen an statt Christi in allem gehorchen muß, so wird es höchst gefährlich seyn, wenn man ihnen nicht gehorchet. Hingegen hat man gleiche Gefahr zu besorgen, wenn man ihnen gehorchet; weil auch die Auserwählten dadurch können in Irrthum verführet werden.

106. Wenn wir derowegen hören, daß sich der Arme GOtt allein überlasse, so wird ohne Zweifel hiermit angedeutet, daß die Grossen und Vorsteher im geistlichen und weltlichen Regiment wider ihn stehen werden. Weil nun dieses eine Sache ist, welcher das gemeine Volk leicht zufällt, und die in ihren Augen ein grosses Aufsehen macht, so können wir uns leicht einbilden, daß die ganze Welt unter das päbstische Joch verfallen, und man die Wahrheit nicht aus dem Evangelio, sondern aus der Menge und Meynung des Volks beweisen werde. Gleichwie auch heut zu Tage etliche thun.

107. Eben dieses wird auch dadurch angezeiget, wenn es heisset: Du wirst der Waysen Helfer seyn. Es ist nichts daran gelegen, ob wir es durch das Wort Mündel, (wie es unten wird übersetzet werden,) oder durch Wayse geben. Der Prophet verstehet einen solchen Menschen, der ohne Vater auf Erden ist, aber selbigen im Himmel hat. Folglich wird niemand von allen Menschen zur Zeit des Antichrists einen Evangelisten vertheidigen, ausser GOtt allein. Das ist etwas sehr schreckliches.

108. Denn ein jeder kann leicht vor sich selbst abnehmen, daß die Bischöffe und Grossen in der Kirche, welche heut zu Tage

grossen-

grossen Staat mit Kutschen und Pferden und Waffen machen, nimmermehr werden unter der Zahl derer armen Waysen seyn, wo sie nicht vorhero in die armseligen Umstände, darinnen die ehemahligen Priester und Bischöffe in der ersten Kirche stunden, gesetzet werden: sondern sie werden, um ihre zeitlichen Güter, und was Christo und denen Heiligen durch Erbschaften zugefallen, vermöge ihrer theuer erworbenen Rechte, zu erhalten, nothwendig dem Antichrist anhangen, und wider den Armen und den Waysen seyn.

v. 15. Zubrich den Arm des Sünders, und das Böse, so wird man seine Sünde suchen, und nicht finden.

109. Der Heil. Geist hat hier das Wort, Sünder und Sünde, vor dem Gottlosen und der Gottlosigkeit gesetzet; und solchergestalt hat es Hieronymus besser übersetzet: Zubrich den Arm des Gottlosen und des Bosthaftigen; du wirst seine Gottlosigkeit suchen, und nicht finden. Im Ebräischen scheinen die Worte also abgetheilet zu seyn: Zubrich den Arm des Gottlosen, und wenn du das Böse suchen wirst, so wirst du seine Gottlosigkeit nicht finden: daß man also das Wort, Böse, als ein Neutrum für das Wort malitia, Bosheit, nehmen muß, und diese 2. Wörter zusammen setzen: den Arm und die Bosheit des Gottlosen: nicht aber, den Gottlosen und den Bosthaftigen. Jener, nemlich der Arm, soll zerbrochen; diese aber, die Bosheit, soll gesucht, das ist, vor Gerichte gebracht werden: daß also der Verstand dieser sey: Mache der Gewalt und Macht des Antichrists ein Ende, und suche die Bosheit, oder bringe sie vor Gerichte, damit seine List und Bosheit offenbar und verdammt werde, als die er zu Werkzeugen seiner Gottlosigkeit brauchet. Wenn aber also seine Macht wird zernichtet, und seine Bosheit untersuchet, und er also sowol seiner Macht als List entblöset seyn, so wirst du damit so viel ausrichten, daß seine Gottlosigkeit gänzlich wird aufhören müssen: sie wird entwaffnet und zernichtet seyn. Das ist, was er saget: du wirst sein gottloses Wesen nicht mehr finden; nicht, daß es ganz und gar werde aufhören zu seyn, sondern daß es nichts mehr wird ausrichten können; wie eben dergleichen Redensart 5 Mos. 32, 26. gebrauchet wird: Ich will sagen: Wo sind sie? Ich werde ihr Gedächtniß auf heben unter denen Menschen. Und Esaiä am 14. v. 4: Wie, ist es denn mit dem Treiber sogar aus, und der Zins hat ein Ende? Denn so pfleget man insgemein von denen, so umgekommen seyn, zu sagen und zu fragen: Wo sind sie? wo sind sie hingekommen?

110. Derowegen ist hier die schöne Ordnung derer Worte wohl zu merken: Der Arm wird zerbrochen, die Bosheit gesucht, und beydes aufgehoben; aber die Gottlosigkeit bleibet, nur, daß sie entwaffnet worden: sie wird nicht mit Gewalt und List verbunden gefunden, das ist, sie muß mit dem Gottlosen untergehen. Zu diesem Verstande zwinget mich die in dem Hebräischen befindliche Abtheilung derer Worte, davon ich bereits gesagt habe. Jedoch kann mit beyden Meynungen unser Text verglichen werden, nemlich also: Man wird die Sünde des Gottlosen suchen, und nicht finden, das ist, man wird des untergegangenen Gottlosen spotten, man wird nach ihm fragen, und sagen: Wo ist der, der mit seiner Gewalt andere überfiel, und durch seine Ränke mächtig war?

111. Und auch dieser Vers beweiset, daß in diesem Psalm von dem Jüngsten Gerichte gesungen, und um dasselbe gefleh-et werde: sintemal in dieser Zeit zwar die Gottlosen zerbrochen und umgekehret werden; aber an jenem Gerichtstage wird selbst die Macht und Bosheit zerbrochen werden. Im übrigen bleibt der Gottlose in seiner Bosheit; wird aber doch nicht gefunden werden, weil ihn der HErr aus dem Wege räumen wird.

112. Ausser dem schicken sich alle Worte sehr wohl zusammen. Es heißt: Zerbrich den Arm, suche die Bosheit; angesehen die Gewalt offenbar am Tage ist, und keiner Untersuchung vor Gerichte bedarf, und die also die Zerbrechung, als eine Sache, darüber schon das Urtheil gefället, verdienet hat. Aber der Betrug und List des Gottlosen muß erst offenbaret werden, und dessen Untersuchung ist zugleich selbst mit dessen Verderben verbunden. Denn so bald als man den Betrug entdecket hat, so bald verlieret er alle Kräfte, und ist nicht mehr ein Betrug, sondern seine selbst eigene Schande. Die Macht aber, ob sie gleich offenbar wird, höret deswegen nicht auf; ja, sie wächset dadurch erst recht stark, wenn sie bekannt wird: derowegen muß sie zerbrochen werden. Der Betrug aber, wenn er in und bey sich selbst offenbaret ist, muß zu schanden gemacht werden. Alsdenn wird man zu dem Gottlosen, der nunmehro entblöset, entkräftet und zu schanden gemachet worden, sagen: Du Gottloser, wo ist nun deine elende Gottlosigkeit.

v. 16. Der HErr wird herrschen für und für, und von Ewigkeit zu Ewigkeit; Ihr Heyden werdet aus seinem Lande umkommen.

113. Hieronymus und der ebräische Text haben es also gegeben: Der HErr ist König über die Welt, und über die Ewigkeit; die Heyden sind aus seinem Lande umgekommen. Jedoch ist der Verstand einerley, als wodurch wir ermahnet werden, daran nicht zu zweifeln, daß Christus ein König sey in Ewigkeit, der sowol uns selig mache, als die Gottlosen verderbe; obwol die Gottlosen das Gegentheil eines Theils hoffen, andern Theils uns vorwerfen. Welches sonderlich gegen das Ende der Welt zu wissen nöthig ist, da der Antichrist alles dahin richten wird, daß er das ganze Volk bereden möge, alles dasjenige, was er wider die Frommen vornehme, geschehe auf Christi Befehl, und unter seinem Namen. Wie wir bereits zur Gnüge gesagt haben.

114. Solchergestalt sind wir nun sattsam gewarnet, und ist uns überflüßig vorher gesagt, daß wir nicht alsobald dasjenige annehmen sollen, was unter Christi, seiner Apostel, als Petri und Pauli, Befehl, entweder von dem apostolischen Sitze zu Rom, oder eines Bischofs, er sey wer er wolle, ausgehe, es mag eine Verheissung oder Bedrohung seyn; oder dasselbige für wahr halten, und das nöthig wäre um der Seligkeit willen zu gläuben, ob es gleich durch die Menge und Grösse derer Weisen und Mächtigen, die selbigem beygetreten, bekräftiget wird: Sondern das Evangelium Christi sollen wir einzig und alleine für unsern Richter und Führer ansehen, nach dem Spruche Pauli 1 Thess. 5, 21: Prüfet alles, und das Gute behaltet. Denn wenn die Jünger derer Apo-

Apoſtel noch bey Lebzeiten derer Apoſtel ſich ſo weit vergangen haben, und gefallen ſeyn, daß ſie das Volk zu ihren Meynungen verführeten; was ſoll man ſich nicht von ihren Nachfolgern nach ihrem Tode befürchten, da der Unglaube und Weisheit des Fleiſches durch ſo viele Jahrhunderte immer höher geſtiegen? Edom fiel ehemals vom König Joram ab, und wollte Juda nicht mehr unterthan ſeyn, 2 Kön. 8, 20. da ihn doch Iſaac lange vorher dem Jacob unterworfen hatte, 1 Moſ. 27, 29. was iſt es Wunder, wenn diß Fürbild an der Kirche erfüllet wird, und die Welt von Chriſto abfället.

115. Aber wenn du dich deſſen unterfangen wirſt, ſo wirſt du nicht lange mehr für einen Chriſten und Rechtgläubigen gehalten werden. Derowegen wird dieſes indeſſen dein einziger Troſt ſeyn, nemlich der Tag des künftigen Gerichts, und der Glaube, kraft deſſen du gläubeſt, daß dein HErr in Ewigkeit regieret, und daß endlich alle Gottloſen werden umkommen müſſen. Denn wo du nicht mit dieſem Glauben überwindeſt, und darnach ſieheſt, ſo werden dich die gegenwärtigen glückſeligen Umſtände, darinnen die Gottloſen ſtehen, gar bald über einen Haufen werfen, und dir den falſchen Scrupel und das leere Schrecken machen, als ob du göttliche Majeſtät und Menſchen ſchwerlich beleidiget hätteſt [weil es dir nicht eben ſo wohl gehe].

116. Aus ſeinem Lande: Was iſt aber das vor ein Land? Denn der Himmel Himmel iſt des HErrn, die Erde aber hat er denen Menſchenkindern gegeben. Der Nachdruck und Abſicht, ſo in dem Worte ſein verborgen liegt, iſt hier zu beobachten, denn er will gleichſam ſagen: Ihr Gottloſen führet euch ſo auf der Erde auf, als ob ihr alleine Götter und Herren derſelbigen wäret, und ihr ſehet weder auf GOtt noch auf ſeine Herrſchaft; da doch die Erde und alle Dinge nicht euer, ſondern GOttes iſt, als der da ein König iſt über Zeit und Ewigkeit. Und ihr ſollet wiſſen, daß, weil er HErr iſt, ſo müſſet ihr dereinſten aus ſeinem Lande umkommen. Alſo heiſſet es Hiob am 12. v. 6: Derer Verſtörer Hütten haben die Fülle, und toben wider GOtt dürftiglich, wiewol es ihnen GOtt in ihre Hände gegeben hat. Und Ezech. 29, 3: Siehe, ich will an dich, Pharao, du König in Egypten, du groſſer Drache, der du in deinem Waſſer liegeſt, und ſprichſt: der Strom iſt mein, und ich habe ihn mir gemacht: aber ich will dir ein Gebiß ins Maul legen ꝛc.

117. Alſo leben auch die Gottloſen auf der Erde ohne alle Furcht GOttes, als ob ſie ſich ſelber gemacht hätten, und alles ihr eigen wäre. Wider dieſe drohet er mit dem Jüngſten Gerichte, und ſpricht: Sie würden umkommen von der Erde GOttes, die ſie ſich durch ihre alle hochmüthigſte Gottloſigkeit haben unterwürfig gemacht. Alſo ſaget auch Petrus 2 Epiſt. 3, 7. gleich als ob er auf dieſen Vers ſein Abſehen hätte: Der Himmel jetzund und die Erde werden durch ſein Wort geſparet, daß ſie zum Feuer behalten werden am Tage des Gerichts und Verdammniß der gottloſen Menſchen.

118. Vielleicht hat auch hier das Wort, die Heyden, einigen Nachdruck, und zeiget einigen Unwillen oder Verachtung des Geiſtes an, auf dieſe Weiſe: Ihr, die ihr Gottes Volk und das erwählte Iſrael ſeyn ſolltet, jetzt aber zu eurer gröſten

Schande aus der Art geschlagen seyd, und euch in Heyden verkehret habt, und also nicht mehr GOttes Volk, sondern GOttes Feinde seyd: ihr, sage ich, werdet umkommen. Durch dergleichen Redensart hat Moses denen Jüden zum öftern vorher verkündiget, daß sie plötzlich würden umkommen von dem Lande, darein sie sollten geführet werden, wenn sie GOttes Befehle nicht halten würden. Derowegen müssen auch hier durch die Heyden in dem Lande GOttes, verstanden werden die Christen, welche nur zum Schein Christum bekennen, in der That aber Heyden sind, weil sie ihn mit der That verleugnen, und also sein Land unwürdig besitzen.

v. 17. Das Verlangen der Elenden erhöret der HErr, die Zubereitung ihres Herzens höret dein Ohr.

119. Hieronymus hat es gegeben: Das Verlangen derer Elenden hast du, HErr, gehöret, du hast dich darzu geschickt gemacht, daß ihr Herz höret, oder daß dein Ohr drauf merket. Das Wort, Verlangen, ist eben das Wort, welches im Anfang des Psalms stehet: Weil der Sünder gelobet wird wegen des Verlangens derer Begierden seiner Seele ꝛc. Derowegen muß es hier auf gleiche Weise erkläret werden. Die Zubereitung ziehet die lateinische Auslegung auf das Herze derer Armen, hingegen Hieronymus und der ebräische Text auf GOTT. Auf beyderley Weise aber wird die unschätzbare Bereitwilligkeit GOttes, die Armen zu erhören, angedeutet, daß der Verstand dieser sey: Du bist so bereit und willig zu erhören, daß du auch, ehe sie noch schreyen, allein die Begierden ihres Herzens schon hörest; ja, du kannst es nicht erwarten, bis sie schreyen, und wünschest, daß sie doch schreyen mögen, damit du Gelegenheit habest, sie zu erhören; so gar kömmst du ihnen zuvor, und bist bereitwillig, sie zu erhören, wenn sie noch erst schreyen wollen. Also saget Esaias am 65. Cap. v. 24: Es soll geschehen, ehe sie ruffen, will ich antworten, wenn sie noch reden, (das ist, ehe noch ihr Geschrey oder Rede sich geendiget hat,) will ich hören. Und im 58. Cap. v. 9: Denn wirst du ruffen, so wird dir der HErr antworten; du wirst schreyen, und er wird sagen: Siehe, hier bin ich. Denn ich bin barmherzig, dein HErr GOtt.

120. Mit welchen Worten uns nicht allein befohlen wird, auf Erhörung zu hoffen, wenn wir beten; sondern wir werden auch zum Gebet ermuntert, wenn wir darinne nachläßig seyn; sintemal sie uns einen so bereitwilligen Erhörer an GOtt vorstellen. Und ob gleich diese Worte ganz kalt seyn, so lange sie zur ungelegenen Zeit, das ist, einer sichern und satten Seele vorgesagt werden; dennoch sind sie der Seele derer Armen und Bedrängten, (von welchen hier die Rede ist,) höchst nöthig, und geben den allerstärksten Trost. Denn bey denen Verfolgungen derer gottlosen Tyrannen, so GOtt lästern, lässet sich alles als das Widerspiel an, und wird auch nicht anders empfunden. Derowegen sind sie weit über unsern Verstand und Empfindung, und müssen in dem allerreinesten Glauben gesprochen und verstanden werden; welcher Glaube auf Dinge gehet, die man nicht siehet, und nur hoffen muß, hiernechst aber auch alles Gegenwärtige verachtet. Wie ich denn schon öfters gesagt habe: Der Psalter sey eine rechte

Schule

Schule des Glaubens und des Gustes; wer denselben ohne Glauben lieset, der findet nichts als lauter Finsterniß und Kälte drinne, er bleibet ohne Licht und ohne Wärme. Dargegen aber erzeiget der Glaube seine Kraft nur im Leiden: je schärfer diese seyn, je herrlicher thut sich jener hervor.

v. 18. Daß er Recht schaffe dem Mündel und Niedrigen, daß er es nicht weiter überhand nehmen lasse, daß sich der Mensch über die Erde erhebe.

121. Andere haben dieses bereits an der lateinischen Uebersetzung getadelt, daß er an statt, vt iudicet, gesetzet hat, iudicare; denn so pflegen nur die Griechen zu reden: ingleichen, daß er das Wort, welches oben eine Wayse hieß, hier einen Mündel nennet. Ingleichen hat er das Wort Dach, zerbrochen, hier niedrig, oben aber im 9. Psalm (v. 19.) arm gegeben. Hieronymus übersetzt es alhier, den Unterdruckten; daß wir dadurch verstehen mögen das verlassene und mit Leiden überschüttete Christenvolk. Im Ebräischen sind die Worte also abgetheilet: Er wird es nicht weiter einreissen lassen, noch ferner oder immerdar zugeben, daß der Wayse und Arme gerichtet werde, noch daß sich ein Mensch von der Erde groß mache; da denn das Wort, welches eigentlich lautet, er wird nicht weiter hinzusetzen, nach meinem Bedünken alhier in statu absoluto stehet, und diesen Verstand hat: Er wird es nicht weiter einreissen oder überhand nehmen lassen, sondern hier Einhalt thun, und ein Ende machen; das wird nicht weiter geschehen, daß ein Mensch von der Erde so mächtig und erschrecklich sey.

122. Die Worte sind im Ebräischen zierlich und überaus annehmlich gesetzt. Zuförderst heißt der Mensch אנוש Enosch, der, wie wir bey Erklärung des 8. Psalms (§. 63. 64.) gesagt haben, seiner Wortbedeutung nach, elend, bekümmert und verzweifelnd ist. Mit diesem wird gar artig zusammen oder vielmehr entgegen gesetzt, das Wort לערוץ, das ist, groß zu thun. Gleich als ob der Heilige Geist davor, als einer unziemlichen Sache, einen Abscheu habe, daß der elende unglückselige Mensch sich dieses in der Welt anmasse, und durch Hülfe seiner tyrannischen Gewaltthätigkeit für groß, stark, erschrecklich und herrlich gegen die Frommen wolle gehalten seyn.

123. Hiernächst ist ein schönes Wortspiel in denen Worten, daß der Mensch, der doch von der Erde ist, groß thue, und sich erhebe: welches einen gewaltigen Gegensatz in sich hält, daß es nemlich dem Menschen ganz und gar unanständig sey, daß er über das, daß er ein elender Mensch ist, und noch darzu von der Erde geboren, und wieder zur Erde werden soll, auf der Erde und über die Erde sich also erheben und stolziren solle. Gleich als spräche er mit Sirach c. 10, 9: Was erhebet sich doch die arme Erde und Asche? Ist er doch ein eitel schändlicher Koth, weil er noch lebet?

124. Es hat auch Reuchlinus von dem ebräischen Worte לערוץ angemerket, daß es bey denen Ebräern eine zweydeutige Bedeutung habe, nemlich, sowol sich fürchten oder entsetzen, als, gefürchtet werden, gleichwie die mächtigen und grossen Tyrannen gefürchtet werden. Und von dieser Furcht, passive genommen, haben die Erschrecklichen und Grossen, die Hoffärtigen und Starken, nemlich die Tyrannen, ihren Namen, weil sie nach der letztern Bedeutung dieses Worts von andern

gefürchtet werden. Daß wir demnach dieſen Vers nicht ungereimt auch alſo überſetzen können: Der Unmündige und Arme wird es nicht mehr Urſache haben, daß er ſich fürchte vor dem Menſchen, der von Erde gemacht iſt. In welchem Verſtande Zacharias bey dem Evangeliſten Luca Cap. 1, 74. 75. auch ſagt: Daß wir, errettet aus der Hand unſerer Feinde, ihm dienen ohne Furcht unſer Lebelang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig iſt. Beyderley Verſtand und Bedeutung wollen wir in einen vereinigen, und den ganzen Vers alſo verſtehen: Zu dem Ende haſt du, HErr, ihr Herze erhöret, daß du die Sache derer Waiſen und Bedrängten rächeſt; und daß endlich dieſe unglückſeligen Menſchen ſelbſt, die Tyrannen, aufhören müſſen zu ſtoltziren, und ſich groß zu machen gegen die Armen; und hinwiederum die Armen, wenn ſie dereinſt von dir, als ihrem Erhörer und Richter, werden erlöſet worden ſeyn, ſich hinfüro weiter nicht mehr fürchten dörften, noch erſchrecket oder unterdrücket werden von einem Menſchen, der von der Erde iſt. Alſo ſiehet man, daß dieſer Pſalm ſich mit dem Ende der Welt und dem Jüngſten Gerichte, auf welches er ſich hiermit beziehet, endige.

Der eilfte Pſalm,

Von der wahren Gerechtigkeit und denen falſchen Lehrern und Werkheiligen, ſo dieſelbe ſuchen umzuſtoſſen.

* Von dem eilften Pſalm überhaupt und deſſen Erklärung 1, 2.

1. Welches die wahre Gerechtigkeit, darauf ſich Gläubige verlaſſen 3.
2. daß die falſchen Lehrer ihr Vornehmen der wahren Gerechtigkeit weit vorziehen 4. 5.
* der Urſprung des Streits der wahren und falſchen Lehrer 5.
3. daß falſche Lehrer die Gewiſſen martern 6. 7.
* das Kennzeichen der Werklehrer 7.
4. wie und warum die Werklehrer unter dem Bilde der Berge vorgeſtellet werden 8. 9
5. wie die falſchen Lehrer ihre Bogen und Pfeile richten, die Frommen heimlich zu ſchieſſen 10. ſqq.
a die Abbildung derer, ſo ihre Pfeile und Bogen richten auf die Frommen 11.
b was durch Pfeile und Bogen hier zu verſtehen 12.
c auf was Art es zu verſtehen, daß ſie heimlich die Frommen ſchieſſen 13. 14.
* Unterſcheid der Lehre der Gottloſen und der Lehre Chriſti 15. 16.
d wie dieſes Schieſſen der falſchen Lehrer mit groſſem Ernſt und Eifer geſchieht 17. 18.
* falſche Lehrer ſind in Ausbreitung der Lehre eifriger als die wahren ibid.
6. wie die falſchen Lehrer einreiſſen und zerſtören, was GOtt anrichtet 19. ſqq.
a auf was Art ſolches geſchieht 19. 20.
b wie rechtſchaffenen Lehrern dabey zu Muthe 21. 22. 23.
7. womit ſich Gläubige beyder Muth falſcher Lehrer tröſten 24. ſqq.
a tröſten ſie ſich damit, daß der HErr in ſeinem heiligen Tempel ſey 24. 25.
* was durch den Tempel des HErrn zu verſtehen 25. 26.
b tröſten ſie ſich damit, daß die Augen des HErrn ſehen nach den Armen 27.
c tröſten ſie ſich damit, daß GOttes Augenlieder die Menſchenkinder forſchen 28. 29.
d tröſten ſie ſich damit, daß der HErr den Gerechten probiret und ſeine Seele den Gottloſen haſſet 30. ſqq.
1) auf was Art GOtt den Gerechten probiret 30. 31.
* was durch das Wort Bachan und Chamas zu verſtehen 30. 31. 32.
2) wie es zu verſtehen, daß GOttes Seele den Gottloſen haſſet 33. 34.
8. wie den falſchen Lehrern allerhand Unglück prophezeyet wird 35. ſqq.
a daß GOtt über ſie wird regnen laſſen Stricke 35. 36. 37.
b daß GOtt über ſie wird regnen laſſen Feuer 38.
* von den Zeichen des göttlichen Zornes ibid.
c daß GOtt über ſie werde regnen laſſen Schwefel 39.
d daß GOtt ſie mit Blitz, Donner und allem Ungewitter werde verfolgen 40. ſqq.
* Unterſchied der Lehre derer Gläubigen und Gottloſen.
1) die Lehre der Gläubigen hat gute Wirkungen 41.
2) die Lehre der Gottloſen hat böſe Wirkungen 42.
3) die Lehre der Gottloſen iſt gleich einem Wetter mit Blitz, Donner und Hagel vermiſchet 43. 44.
4) die

4) die Lehre derer Gläubigen iſt gleich einem fruchtbaren Regen 45.

* die Geſtalt der Gottloſen und Frommen.

1) die Geſtalt der Gottloſen, ſo ſie vor der Welt haben 46.

2) die Geſtalt der Gottloſen, ſo ſie vor GOtt haben 47.

3) die Geſtalt der Frommen 48.

4) was es mit den Gottloſen vor einen Ausgang gewinnet habe.

* von dem Kelch und Becher der Gottloſen und Frommen

1) was durch das Wort, Kelch und Becher, zu verſtehen 49. 50. 51. 52.

2) von dem Kelch und Becher der Frommen 52.

3) von dem Kelch und Becher der Gottloſen. 53. 54.

* was das Wort Theil in V. 5. heiſſe und nutze 55.

9. wie denen falſchen Lehrern die Zahn und Einbildung zu nichte gemachet wird 56. 57.

V. 1. Ein Pſalm Davids vorzuſingen.

Ich traue auf den HErrn, wie ſagt ihr denn zu meiner Seele, fliehe auf die Berge, wie ein Vogel.

1.

DEr Titel dieſes Pſalms iſt in der lateiniſchen Ueberſetzung gegeben: Ad victoriam Dauid, zum Siege Davids. Was den Pſalm ſelbſt betrift, haben ihn die heiligen Kirchenväter von denen Ketzern verſtanden? Und dieſes gar recht; wir müſſen aber nur unter denen Ketzern alle diejenigen verſtehen, die eine andere, als göttliche Gerechtigkeit lehren. Dergleichen ſind die Jüden, und alle, die mit Werken umgehen, und durch ihre eigene Gerechtigkeit wollen ſelig werden. Mit dergleichen Leuten iſt auch heut zu Tage die Kirche angefüllet; und die Vornehmſten darunter ſind diejenigen, welche die Ketzer verfolgen. Denn das erſte Wort, mit welchem er den Pſalm anfängt: Ich traue auf den HErrn, zeiget den Zweck dieſes Pſalms deutlich gnug an, daß nemlich ſein Abſehen ſey, er wolle für die Gerechtigkeit des Glaubens, die auf GOtt gerichtet iſt, reden, wider die betrügeriſchen Lehrer derer Werke, und den ſich überall einſchmeichelnden Schein der menſchlichen Gerechtigkeit. Demnach wird in dieſem Pſalm nichts von Verfolgungen, ſondern alles von Betrügereyen geſagt; welche nachgehends Paulus weitläuftig gnug erzehlet hat, Col. 2, 8. da er unter andern ſpricht: Sehet zu, daß euch niemand verführe durch die falſche Philoſophie, und durch loſe Verführung nach der Menſchen Lehre, und nach der Welt Satzungen, und nicht nach Chriſto ꝛc.

2. Er handelt aber alſo von denen verführiſchen Lehrern, daß er von ihnen ſagt, ſie lieſſen ſich nicht beſſern, und müßten dem göttlichen Gerichte allein überlaſſen werden: die Gläubigen könnten auch in der Sache ſich mit nichts anders tröſten, als mit dem gerechten Gerichte GOttes. Im übrigen müſſe man ſie, nach Chriſti Exempel Matth. 15, 14. fahren, und es geſchehen laſſen, daß ein Blinder den andern leite. Man müſſe an Pauli Wort gedenken, 2 Tim. 3, 13: Mit denen böſen und verführiſchen Menſchen wird es je länger je ärger, ſie verführen und werden verführet. Jedoch muß dieſer Pſalm vornemlich auf die Zeiten der erſten Kirche gezogen werden, als wohin faſt die Weiſſagungen aller Propheten abzielen; ſintemal damals die ganze Welt um Chriſti willen den größten Aufſtand erreget hat. Demnach ſagt der Prophet:

Ich hoffe auf den HErrn.

3. Er will ſagen: Das iſt meine Gerechtigkeit, daß ich an GOtt gläube und auf ihn hoffe. Wie es zun Röm. 3, 17. heißt: Der Gerechte wird ſeines Glaubens

bens leben. Denn das ist der Fels, auf welchen ich mein Haus gebauet habe. Ihr aber, die ihr euch vornehmet, meine Seele eines andern zu belehren, indem ihr dieses und jenes Werk rühmet, auf welches ich vertrauen und darinne meine Seligkeit suchen soll, das nehme ich also an, als ob ihr haben wolltet, daß ich in der Irre als ein Flüchtiger aufs Ungewisse herum fliegen, und nirgends ein gewisses Gewissen haben soll: gleichwie ein Vogel, der sein Nest verlassen, hin und wieder, bald auf die Berge, bald anderswohin fleugt, und nirgends sein gewisses Bleiben hat. Wie es auch in Sprüchw. Salom. Cap. 27, 3. heißt: Wie ein Vogel ist, der aus seinem Neste weicht, also ist, der von seiner Stätte weicht.

4. Man darf sich aber nicht einbilden, als ob die verführischen Werkheiligen solches mit förmlichen Worten also sagten; [vielmehr wollen sie ihr Vornehmen für den allergrössesten und stärksten Grund der Seligkeit gehalten wissen, der auch noch dem Fels des wahren Glaubens und der gründlichen Gerechtigkeit bey weiten vorzuziehen sey. Denn sie bilden sich ein, es sey nichts gewisser noch beständiger, als ihre Werke. Wie sie deswegen der Prophet Obadja c. 1, 4. straft: Wenn du gleich in die Höhe fährest, wie ein Adler, und machtest dein Nest zwischen denen Sternen, dennoch will ich dich von dannen herunter stürzen, spricht der HErr. Und eben daselbst v. 3: Der Hochmuth deines Herzens hat dich betrogen, weil du in der Felsen Klüften wohnest, in deinen hohen Schlössern, und sprachst in deinem Herzen: Wer will mich zu boden stossen? Ja, sie rühmen sich, als ob sie nichts anders lehrten, als Glauben, Hoffnung und Liebe, und sie wollen diejenigen allein seyn, welche auf den HErrn vertrauen, und davor streiten;] sondern es ist dieses also zu verstehen, wie sich die Sache auch in der That selbst befindet, daß, wer diesen verführischen Lehrern Folge leistet, in der That befindet, er fliege wie ein Vogel aufs Ungewisse auf denen Bergen hier und da herum, an dessen statt er sich eingebildet, sein Haus auf einen unbeweglichen Fels zu gründen: sein Herz lebet in steter Ungewißheit, an dessen statt er ein gewisses Nest zu finden vermeynete.

5. Denn das ist der Ursprung des Streits, so nimmermehr kann beygeleget werden, und der beständig dauret, zwischen denen Wahrhaftigen und Verführern, daß beyde Theile behaupten wollen, ihr Werk und Vornehmen sey wohl gegründet; bis der HErr selbst drein siehet. Gleichwie zwischen Esau und Jacob im Mutterleibe ein Streit war, 1 Mos. 25, 22. und sich die Huren vor Salomonis Gerichte über dem todten und lebendigen Sohn zankten, 1 Kön. 3, 16. sqq. Denn hier ist die Entscheidung der Kirche nicht hinlänglich; wie dieses die Arianische und aller anderer Ketzer Haufen bewiesen haben, bis endlich der HErr zu seiner Zeit dessen ein Ende macht; wie wir in diesem Psalm getröstet werden.

6. Derowegen alle diejenigen, die von Christo gar stille schweigen, und in der Kirche nur von ihren armseligen Werken, nur von denen neuen Heiligen, Orden und Lebensarten, die sie erfunden, lehren, (wie denn dergleichen verderbliche Verführungen heut zu Tage sehr viel und groß sind, und bereits von Johanne Taulero öfters und sehr wohl angemerkt worden seyn,)

thun

thun nichts anders, als daß sie die Gewissen martern, lernen immerdar, und kommen niemals zur Erkenntniß der Wahrheit, haben nur den Schein eines gottseligen Wesens, und seine Kraft verleugnen sie; die Weiblein führen sie gefangen, und beschweren sie mit Sünden, 2 Tim. 3, 5. 6. 7. Denn in der That beschweren sie selbige mehr mit Sünden, und machen sie unruhig, als daß sie sie derer selben sollten entledigen und trösten. In diese Classe gehören alle diejenigen, welche von Gnugthuung, Ablaß, mancherley Arten zu beichten, und unzähligen andern dergleichen närrischen Dingen mehr lehren.

7. Derowegen spricht David: Ja, ihr sollet wol diejenigen seyn, die mich eure Werke lehren sollen: Ich würde schön dabey fahren, wenn ich euch folgen wollte: Ich würde mein Vertrauen auf GOtt darüber verlieren: Ich würde seyn wie ein Flüchtling, wie ein Vogel, der sein Nest verloren: Es sey ferne von mir, daß ich euch folgen sollte. Denn es bedeutet das im Ebräischen befindliche Wort, eine Vertreibung, einen Flüchtling, und ein Umherschweifen; wie es von Cain 1 Mos. 4. v. 12. heißt: Du wirst unstät und flüchtig seyn auf der Erde. Und hernach, v. 16: Er wohnete in dem Lande Nod, das ist, als ein Flüchtling. Dannenhero auch das Zeichen, so GOtt an Cain machte, daß er nicht todt geschlagen würde, nemlich das beständige Zittern, an diesen Seelenverführern eintrift, daß sie nemlich allezeit ein furchtsames und zitterndes Gewissen haben, ob sie gleich ihre vermeynten gute Werke fleißig ausüben; ja, sie fürchten sich, nach dem Exempel ihres Vaters, immer, jedermann wolle sie todtschlagen, sie erblassen vor jedem Blitz, und ein rauschendes Blat jaget sie. Denn die Gottlosen haben keinen Friede, spricht mein GOtt, Es. 48, 22. sondern sie sind wie ein ungestümes Meer, das nicht stille seyn kann, und seine Wellen Koth und Unflath auswerfen. Es. 57, v. 20.

8. Derowegen wollte ich den ebräischen Text also geben: Ich hoffe auf den HERRN; wie saget ihr denn zu meiner Seele: Fleug du Vogel derer Berge? das ist, du sollst wie ein flüchtiger Vogel auf dem Berge seyn. Das Wörtlein, gleichwie, stehet nicht im ebräischen Texte; denn er will sagen: esto vaga auis montis, Denn es ist hier eine verblümte Redensart. Das Wort Berg, so in Singulari nach dem Ebräischen stehet, bedeutet hier eigentlich viel Berge, dergleichen man in denen Wüsteneyen und Wäldern antrift, und welche gar nicht angebauet noch bewohnet werden. Womit der Prophet also recht eigentlich eine flüchtige Seele, und die von ihrem Vertrauen, wie ein Vogel aus seinem Neste, in die Wüsten ist vertrieben worden, anzeiget. Denn es stehet hier eben dasjenige Wort, so wir Es. 40, 4. lesen: was ungleich ist, soll eben, und was höckricht ist, soll schlecht werden; allwo das Höckrichte oder Bergichte denen ebenen Wegen entgegen gesetzt wird: sintemal dergleichen bergichte Oerter unwegsam seyn, daß man nicht wohl drauf fortkommen kann. Womit er zugleich zur Gnüge anzeiget, daß durch Christum die Seelen von gedachten Bergen, das ist, von denen höchstbeschwerlichen und ganz unwegsamen Werken der Gerechtigkeit, durch Christum wieder ab- und auf den leichten und ebenen Weg der Gerechtigkeit im Glauben an ihn geführet werden.

9. Hiernächst wird auch dieses hiermit an-

angezeiget, daß, obwol dergleichen Werkgerechtigkeit sehr schwer ist, und sehr viele Umschweife macht, ja, auch in Gefahr setzet, (wie man dergleichen bey bergichten Wegen antrift,) sie sich gleichwol noch darbey aufblasen und hoffärtig sind, daß sie nothwendig unter der Höhe derer Berge haben müssen vorgestellet werden. Und also hat der Prophet durch einerley Wort sowol ihr Elend, als ihre Hoffart zugleich ausgedrückt, als die sich einer solchen Sache, über die sie sich erbärmlich zermartern, noch rühmen, da sie vielmehr darüber kläglich thun sollten. Wie diese unglückselige Gerechtigkeit in denen vorhergehenden Psalmen uns mit denen Worten Aven und Amal, das ist, Schmerz und Arbeit, ist benennet worden. Daran liegt nichts, daß der ebräische Text ein solches Wort (Zipor), welches überhaupt einen Vogel bedeutet, und nicht eben insonderheit einen Sperling, wie es in der lateinischen Uebersetzung lautet, gebraucht hat.

v. 3. Denn siehe, die Gottlosen haben ihren Bogen gespannet, und ihre Pfeile in ihren Köcher zubereitet, daß sie im Dunkeln nach denen, so richtiges Herzens sind, schiessen.

10. Hieronymus hat es also übersetzt. Denn siehe, die Gottlosen haben ihren Bogen gespannet, und legen ihre Pfeile auf die Sehnen, damit heimlich zu schiessen die aufrichtiges Herzens sind. Das mittelste Theil zu dieses Verses wollte ich gerne also geben: Sie haben ihren Pfeil nach dem bezeichneten Ziel gerichtet. Denn mich dünket, der ebräische Text rede von denenjenigen, die da schiessen wollen, und mit ihren Pfeilen nach dem vorgesetzten Zwecke zielen. Welches aus dem Worte richten erhellet. Denn ich finde kein Wort, das eigentlich einen Köcher oder Sehne bedeute.

11. Es ist aber klar, daß der Psalm redet von denen Gottlosen und Heuchlern, von welchen wir schon öfters gesagt haben, daß sie Reschaim genennet werden, Leute, die in ihrer eignen Gerechtigkeit einhergehen, Feinde seyn der göttlichen Gerechtigkeit; und dieses zwar um GOttes willen, und aus Eifer für die Wahrheit. Es zeiget aber der Prophet hiermit die Ursache von dem an, was er gesagt, und spricht: Ich habe gesagt, die Gottlosen wollten gerne, daß ich wie ein Vogel würde, der auf denen Bergen in der Irre umher flöge, ich soll das Nest, meiner Hoffnung auf Christum, verlassen. Und hiermit habe ich nicht wider die Wahrheit geredet. Denn siehe, weil diese Leute von aussen sehr schön lehren, gleichwol aber damit die aufrichtigen Herzen verführen, und dasjenige niederreissen, was du verfertiget hast; was thun sie damit anders, als das sie unruhige und furchtsame Gewissen machen.

12. Das Gleichniß vom Bogen und Pfeilen ist sehr gemein, nicht allein in heiliger Schrift, sondern auch im Sprüchwort des gemeinen Volks. Nemlich, durch den Bogen wird verstanden die Zunge, oder ein Redner, oder die Kunst zu reden: durch die Pfeile die Worte, Einfälle, und dergleichen. Demnach unterrichten die Gottlosen ihre Zunge darinne, und mit den Worten ihrer gottlosen Lehre zielen sie dahin ab, daß sie nur Schaden thun und alles in Grund verderben mögen. Wie er eben dieses von dergleichen Leuten Joh. 10. v. 8. 10. 11. da er sie Diebe nennet, sagt: Alle, die vor mir gekommen sind, sind Diebe und Mörder gewesen. Ein Dieb kommt nicht, denn daß er stehle, wür-

würge und umbringe; ich aber bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen. Daß der Evangelist vor sich dazu hinzu setze, als Christus dieses geredet, hätten die Jüden nicht verstanden, was er zu ihnen rede; dieses, sage ich, zeuget von nichts, als daß die Gottlosen dieses gar nicht begreifen können, daß sie selbst die reissenden Wölfe unter denen Schafskleidern seyn sollten. Denn eben deswegen lehren sie so frey und sicher, und streiten auch so stark vor ihre Lehre, weil sie dafür halten, was sie lehrten, sey recht; daß also, wo nicht der HERR allein alhier richtet, kein Mensch richten kann. Deswegen wünschet ihnen der Prophet im 5. Psalm v. 11. keinen andern Richter, als GOtt: Richte, oder schuldige sie, GOtt, daß sie fallen von ihren Vornehmen ꝛc. Wiewol heut zu Tage Leute sind, welche denen Entscheidungen der Kirche (das ist, eines Menschen,) alles zuschreiben, als ob es unmöglich sey, daß der Pabst irre.

13. Daß sie heimlich schiessen die aufrichtigen Herzens sind, das ist, daß sie die Schafe würgen. Denn derer Gottlosen Lehre, so ferne sie im Volke GOttes getrieben wird, suchet nichts anders, als die frommen Seelen zu verderben, die sonsten im rechten und einfältigen Glauben an GOtt leben. Wie der Apostel Paulus an denen Galatern ein Exempel hiervon aufgestellet hat. Und wie auch der Prophet Habacuc c. 1, 13. sagt: Der Gottlose verschlingt den, der frömmer (denn er) ist. Was aber ein aufrichtiges Herze sey, ist zum Ueberfluß in denen vorhergehenden Psalmen, nemlich dem 7. (§. 76.) und 9. (§. 68. 69.) gesagt worden.

Heimlich oder im Verborgenen.

14. Hier stehet ein ander Wort, als in dem vorhergehenden stund, da es hieß, er erwürget die Unschuldigen heimlich. (Psal. 10. v. 8.) Denn das gegenwärtige Wort bedeutet eine solche Finsterniß, die nicht durch Kunst oder menschliche Erfindung gemacht worden, sondern die natürlich ist, und einem vorfällt. Gleich als wenn einer bey Nachtzeit und im Finstern unversehener Weise verwundet wird, da ein boshaftiger Feind die Finsterniß nicht gemacht, sondern sich der Finsterniß bedienet hat, den andern zu schaden; gleichwie sich etwan der Wolf der Nacht bedienet, die Schafe anzufallen. Derowegen ist hier das Verborgene, selbst die Unwissenheit und Einfalt des Volks, welche der Gefahr unterworfen ist, daß die schädlichen Lehrer dieselbe zum Betrug des Volks mißbrauchen können. Wie der Apostel Paulus zun Röm. c. 16, 18. von ihnen sagt, daß sie durch süsse Worte und prächtige Reden verführen die unschuldigen Herzen. Denn diese beurtheilen die Sache nicht, und sind nach ihrer Einfalt bereit, alles zu gläuben, und nehmen alles ohne Unterscheid an. Und eben dieses ist es, das sie denen Vögeln gleich macht, die auf denen Bergen in der Irre herumfliegen: dieses setzet ihre Gewissen in Unruhe, wenn sie so vielerley hören, und wie Paulus zun Hebr. c. 13, 9. zum voraus gewarnet hat, sich mit mancherley und fremder Lehren umtreiben lassen, und zun Ephes. 4, 14. spricht, sich wägen und wiegen lassen von allerley Wind der Lehre durch Schalkheit derer Menschen und Teuscherey, damit sie sie erschleichen zu verführen. Denn diese glauben einem jedem Geiste, (das ist, Winde,) wider den Rath des Weisen [so ihnen Johannes gibt

1 Ep. 4, 1: Ihr Lieben, gläubet nicht einem jeglichen Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie von GOtt sind, denn es sind viel falscher Propheten ausgegangen in die Welt].

15. Es nennet aber hier David auf eine verhaßte Art Bogen und Pfeile, als welche tödtliche Werkzeuge seyn, eines Theils, um damit uns ein Schrecken vor selbige einzujagen, andern Theils uns zu warnen vor die Schmeicheley und guten Schein ihrer Lehren. Denn die Gottlosen bilden sich ein, sie führeten nicht dergleichen mörderische Waffen, sondern wie es bey dem Propheten Ezechiel am 13. Cap. v. 18. von ihnen heißt, sie machten denen Leuten Küssen unter die Arme, und Pfüle zu denen Häuptern. Denn sie reden lauter solche Dinge, die denen Leuten wohlgefallen, und ihnen sanfte thun. Welches uns die Lehre gibt, daß wir gewiß glauben sollen, diejenige Lehre bringe uns den Tod, welche uns sanfte thut. Denn sie scheinet zwar unsern Sinnen und Gedanken sanfte zu thun, aber in der That sind es tödtliche Pfeile. Wie es Sprüchw. 5. v. 3. 4. heißt: Die Lippen der Hure sind süsse, wie Honigseim, und ihre Kehle ist glätter, denn Oel; aber hernach bitter, wie Wermuth, und scharf, wie ein zweyschneidig Schwerdt.

16. Da hingegen Christi Pfeile zwar anfangs scharf sind, daß wir sie fühlen; aber zuletzt sind sie süsser, denn Honigseim. Denn diese tödten, auf daß sie lebendig machen; jene aber, derer Gottlosen Pfeile, machen lebendig, auf daß sie tödten. Wie es bey dem Propheten Ezechiel c. 13, 19. heißt: Sie entheiligen mich in meinem Volke, um eine Handvoll Gersten und Bissen Brods willen, auf daß sie die Seelen zum Tode verurtheilen, die doch nicht sollten sterben, und urtheilen die zum Leben, die doch nicht leben sollten, durch ihre Lügen unter meinem Volke, welches gerne Lügen höret. Was heißt daselbst, das Volk gläube der Lügen, anders, als daß es verdüstert und einfältig, und denen Betrügereyen des Aberglaubens unterworfen sey? Derowegen mögen wir den Wortverstand von dieser Gleichnißrede also annehmen, wie wir es oben erkläret haben; die Sache aber, die unter diesem Gleichniß verborgen, also verstehen, daß der Schein anders, als die That selbst sey: nemlich die verführischen Lehren scheinen sanfte Küssen und Honigseim zu seyn, und sind doch in der That Bogen und Pfeile, die da tödten: hingegen Christi Pfeile werden für Werkzeuge des Todes angesehen, und befördern doch das Leben.

17. Daß aber der Prophet sagt: Sie haben den Bogen gespannet, und ihre Pfeile auf dessen Sehne gelegt, oder nach dem abgesteckten Ziel gerichtet, zeiget ihre Bemühung und gottlosen Eifer an. Denn gleichwie Judas mit seiner Schaar bey dunkler Nacht wachsamer wider Christum war, als die Apostel für Christum, die euch wol gar schliefen: also wenden auch die schädlichen Lehrer den größten Fleiß an, daß sie die Einfalt des Volkes zu desselben Verderben mißbrauchen: da mittlerzeit die wahrhaftigen Hirten kaum Athem holen und leben vor das Volk; ja, sie schnarchen in der That und Wahrheit alle. Und indem die Leute schlafen, heißt es: Matth. 13, 25. so säet indessen der Feind das Unkraut. Denn wenn ist wol, (nur will ich die Apostel und wenige derselben Nachfolger ausnehmen,) mit so grosser Sorgfalt für das Volk und die heilsame Lehre gewachet worden, als die Gottlosen

sen jederzeit für ihre Gottlosigkeit gemachet haben? Denn die Ehre und der Gewinn dieses gegenwärtigen Lebens beweget diese weit stärker, als jene die Ehre und Herrlichkeit des zukünftigen Lebens. Paulus sagt auch von seiner Zeit, Phil. 2, 4: Ein jeglicher siehet auf das Seine; wie vielmehr muß er dieses von der folgenden Zeit auch gesagt haben? Und wer ist heut zu Tage, der Christum mit so grosser Sorgfalt, als die Decrete des apostolischen Stuls und derer Menschensatzungen predige? Und dieses kömmt daher, weil gegenwärtig bey der Lehre Christi ohnfehlbar Dürftigkeit, Creuz, Schmach; bey derer Menschen Betrügereyen aber Ehre, Reichthum und gutes Leben ist.

18. Derowegen mag man die Worte übersetzen: sie haben ihre Pfeile in ihrem Köcher bereit; oder: sie haben selbige auf ihre Sehne gelegt; oder: sie haben sie nach dem Ziele gerichtet; so zeiget es einerley an, nemlich ihre Bemühung, daß sie nicht umsonst und vergeblich lehren wollen, sondern, daß sie die Leute rühren, gewiß schiessen, und die meisten also verwunden mögen, daß sie auch ihrer Meynung werden. Denn sie putzen und mahlen ihre Worte auf das treflichste aus, sie machen sie groß, erweitern sie, bringen sie in Ordnung und zirkeln sie also ab, daß es ohnmöglich ist, daß nicht eine einfältige Seele dadurch sollte gefangen werden. Die Exempel liegen am Tage, darum übergehe ich sie mit Stillschweigen. Es ist genug gesagt, daß die Redensarten, die Pfeile bereit halten, selbige nach einem gewissen Ziele richten, den Bogen spannen, den allzugrossen Fleiß derer Gottlosen Lehrer andeuten, nach welchem sie sich bemühen, daß ihre Rede ja nicht möge vergeblich seyn bey denen Einfältigen: ja, wenn ihnen nur ein einziger Pfeil entwischet, so wollen sie rasend werden. Gleichwie wir dergleichen viele zu unsern Zeiten gehöret haben.

v. 4. Denn die Gottlosen reissen das nieder, was du gebauet hast; was hilft aber dem Gerechten seine Mühe?

19. Hieronymus hat es also gegeben: Weil die Gesetze also zernichtet sind. Woraus wir sehen, daß der Psalm wahrhaftig, durch die Pfeile, die Lehren derer gottlosen Lehrer verstehe: dergleichen es allemal in dem Volke GOttes gegeben hat. Wie es 2 Pet. 2. v. 1. 2. heißt: Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volke, wie auch unter euch seyn werden falsche Lehrer, die neben einführen; werden verderbliche Secten, und verleugnen den HErrn, der sie erkauft hat, und werden über sich selbst führen ein schnell Verdammniß. Und viele werden nachfolgen ihrem Verderben, durch welche wird der Weg der Wahrheit verlästert werden. Und Paulus sagt Ap. gesch. 20, 29. 30: Das weiß ich, daß nach meinem Abschiede werden unter euch kommen greuliche Wölfe, die der Heerde nicht verschonen werden. Auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich zu ziehen. Dieses und viele andere dergleichen schreckliche Dinge, die uns so sorgfältig vorher gesagt worden, verlachen wir heut zu Tage mit grosser Sicherheit, machen uns kein Bedenken, und unterstehen uns, was uns beliebet, das arme Volk mit grösseste Vermegenheit zu lehren. Es schleichen auch bey uns ein, und stehen auch unter uns auf lügenhafte Lehrer. Lieber, wer kann sicher seyn? Der ebräische Text

gibt es eigentlich also: Denn sie haben dasjenige, was gesetzet ist, umgekehret. Denn das daselbst befindliche Wort bedeutet, Satzungen, hergebrachte Gewohnheiten, was aufgebauet und veste gestellet ist. Daher es der lateinische Uebersetzer nicht ungereimt durch einen Gegensatz auszudrücken sich bemühet hat. Denn dasjenige, was du aufgebauet hast, haben jene niedergerissen. Wie es Malachiä am 1. Cap. v. 4. heisset: Wenn Idumäa sagen wird: Wir sind verderbet, aber wir wollen das Wüste wieder erbauen: so spricht der HErr Zebaoth also: Werden sie bauen, so will ich abbrechen. Und Esaiä am 9. v. 9. 10: Es sollen inne werden alles Volk Ephraim, und die Bürger zu Samaria, die da sagen in Hochmuth und stolzem Sinn: Ziegelsteine sind gefallen, aber wir wollen es mit Werkstücken wieder bauen. Man hat Maulbeerbäume abgehauen, so wollen wir Cedern an die Statt setzen.

20. Wir haben aber in dem 5. Psalm gesagt, daß durch das Bauen, das Bauen derer Lehrer verstanden werde. Gleichwie bey dem Babylonischen Thurmbau dieses ist vorgebildet worden, alwo der HErr allezeit dasjenige niedergerissen hat, was die Menschen aufgebauet, und diese wiederum niedergerissen, was er aufgebauet. Dannenhero saget der Prophet recht: Sie haben dasjenige niedergerissen, was du vest gegründet und gelehret hast; das ist, wie Jeremias am 23. Capitel v. 36. redet: Ihr verkehret die Worte des lebendigen GOttes, des HErrn Zebaoth; und Michä am 3. Cap. v. 9. 10: Höret doch diß, ihr Häupter im Hause Jacob, und ihr Fürsten im Hause Israel, die ihr das Recht verschmähet, und alles, was aufrichtig ist, verkehret, die ihr Zion mit Blut bauet, und Jerusalem mit Unrecht. Denn dieses geschieht dadurch, indem wir die heiligen Worte GOttes zwingen, daß sie unsern Affecten und Meynungen dienen müssen: das ist, aus denen Ohrengehängen der Kinder Israel, und dem Golde des HErrn, ein Kalb und Götzenbilde zusammen schmelzen, wider welche die Propheten gar öfters Strafpredigten halten. Wollte man heut zu Tage dergleichen Leute dessen beschuldigen, so müßte man ein Ketzer seyn, weil diese allein, welche doch dergleichen thun, sich einbilden, die Kirche GOttes heut zu Tage zu seyn; gleichwie sie es auch zu Zeiten der Propheten waren. Der ebräische Text redet hier schlechthin und ohne Benennung einiger Person: Denn sie reissen dasjenige, was einmal gesetzt ist, um. Er spricht nicht: was du gesetzt hast. Welches gewiß nicht nachdrücklicher könnte geredet seyn; sintemal er damit allein dasjenige will gesetzt und geredet haben, was GOtt gesetzt und geordnet hat, und daß es das höchste Unrecht sey, wenn man sich in die Gedanken nähme, einen andern Grund zu legen; daß man also gar nicht vonnöthen habe, einen andern Unterschied unter denen Satzungen anzunehmen. Wie auch der Apostel Paulus spricht Eph. 1, 5. 10: Das ist der Wohlgefallen des göttlichen Willens gewesen, daß alle Dinge zusammen unter einem Haupt verfasset würden in Christo. Gleich als wenn er sage, GOtt gefalle nichts anders wohl, als was der Wohlgefallen seines Willens ist. Gleichwie wir auch von der Sonne reden; weil nur eine ist, so setzen wir kein Merkmahl des Unterschieds hinzu.

Was thut aber der Gerechte?

21. Au-

21. Augustinus ziehet es auf Christum, wenn er mit seinen Donatisten streitet; desgleichen auch Hieronymus, wenn anders die Auslegung ihm zuzuschreiben ist. Nach meiner Muthmassung nehme ich das Wort, der Gerechte, überhaupt für alle diejenigen an, welche mit denen gottlosen Lehrern zu schaffen haben, sie mögen leben zu welcher Zeit sie wollen. Hiernächst halte ich dafür, daß diese Frage in ihrem Namen eingerichtet, und ihre Betrübniß auf folgende Art an den Tag lege: Wenn, wie Habacuc c. 1, 4. spricht, Gewalt über Recht gehet, wenn der Gottlose übervortheilet den Gerechten, wie es insgemein zu geschehen pfleget, so ist niemand unter denen Menschen, der für den Frommen ein Urtheil spreche, oder ihn rächte, sondern er wird als ein Schuldiger und Missethäter verdammet. Bey solchen Umständen wird hier gesagt: Was soll nun der Gerechte thun, da er nicht Widerstand thun kann und seine Wahrheit nicht einmal gehöret wird? Er siehet sich also genöthiget, seine Sache demjenigen heimzustellen, der da recht richtet. Wie Petrus 1 Epist. 2, 23. von Christo saget. Denn was hülfe es dem Gerechten, wenn er auch vor Kummer von Sinnen käme? Derowegen soll er mit Seufzen und Geduld das göttliche Gericht erwarten, die Gottlosen indessen wüten lassen, und in ihrer Bosheit fortgehen, auf daß diejenigen, welche taub sind, noch mehr taub werden.

22. Hiernächst kann auch diese Frage also eingerichtet werden, als wenn man mit einem disputiret und richtet: welcher Affect weit heftiger ist. Dergleichen Frage bedienet sich Paulus 1 Cor. 15. 29. 32. wenn er wider diejenigen, so die Auferstehung leugneten, redet: Was machen sonst, die sich täufen lassen über denen Todten, so allerdings die Todten nicht auferstehen? Was lassen sie sich täufen über denen Todten? und was stehen wir alle Stunden in Gefahr? Was hilft es mich, daß ich zu Ephesus als ein Mensch mit denen wilden Thieren gestritten habe, wenn die Todten nicht auferstehen? und im 73. Psalm v. 12. 13. spricht Assaph, da er das Glück der Gottlosen sahe: Siehe, das sind die Gottlosen, die sind glückselig in der Welt, und werden reich. Da sprach ich: Soll es denn umsonst sein, daß mein Herz unsträflich lebet, und ich meine Hände in Unschuld wasche?

23. Also auch hier: wenn die Gottlosen die Oberhand behalten, wenn kein anderer Richter ist, als sie selber, warum gibt sich denn der Gerechte solche Mühe? Warum bearbeitet er sich so vergeblich? Warum ist er nicht lieber ruhig und lebet ohne Gefahr? Sollte er denn alles umsonst gethan haben? Das sey ferne. Seine Mühe ist nicht vergeblich: es ist noch ein Richter, der gerecht richtet. Der Verstand gefällt mir besser, weil das hier befindliche Wort, thun, dasjenige bedeutet, was er thut, und also das ganze Leben derer Frommen mit einschliesset, gleich als ob er sage: Warum hat sich denn der Gerechte so viel Mühe gegeben? Hiernächst reimet es sich auch sehr wohl mit denen folgenden Worten, und drücket sehr schön aus die bekümmerten Gedanken derer Gerechten, mit welchen sie sich ängstigen, und darüber mit sich selbst uneins sind, wenn die Gerechtigkeit und Wahrheit untergedrucket wird. Sie sind dessen gewiß versichert, daß der Gerechte nicht verlassen werde; und gleichwol erfahren sie, daß die Menge derer Gottlosen die Wahrheit unterdrücket, und die Oberhand behält.

Dar-

Darüber werden sie eines theils unwillig, andern theils schmerzt es sie, fangen an sich fragweise zu widersprechen, und reden die Gottlosen sehr hitzig an. Endlich, welches ihr letztes Mittel ist, nehmen sie ihre Zuflucht zum göttlichen Gericht, und sagen:

v. 5. Der HERR ist in seinem heiligen Tempel, des HErrn Sitz ist im Himmel. Seine Augen sehen nach den Armen, seine Augenlieder forschen nach denen Menschenkindern.

24. Dieser Vers ist in der lateinischen Bibel in zweene abgetheilet. Die ebräische Redensart, die eigentlich lautet: Der HErr im Himmel sein Sitz, hat der lateinische Uebersetzer gar wohl gegeben: Des HErrn Sitz ist im Himmel. Wie auch in dem 68. Psalm v. 17. gegeben ist: Der Berg, zu welchem GOtt Lust hat darauf zu wohnen. Es stehet auch nicht in dem Ebräischen: Seine Augen sehen nach den Armen, sondern schlechthin, und dieses weit nachdrücklicher: Seine Augen sehen. Daß der Verstand unsers Verses dieser sey: Die Mühe des Gerechten ist nicht vergeblich. Denn obwol die Gottlosen auf Erden und im sichtbaren Reich die Oberhand behalten, so tröstet mich doch dieses, daß der HErr in seinem heiligen Tempel ist, dahin die Gottlosen nicht sehen, und daß in dem Himmel sein Thron ist, von welchem jene nichts wissen. Und zwar ist der HErr nicht allein schlechthin daselbst, sondern seine Augen sehen auch, sie stehen über alles offen: Denn vor seinen Augen ist alles blos und entdecket. Der Hüter Israel schläfet noch schlummert nicht, Ps. 121, 4. von dem erwarte ich mein Gericht. Solchergestalt werden wir hiermit gelehret, auf den HErrn stolz zu seyn und zu vertrauen, wider diejenigen, die auf Menschen stolz thun und vertrauen.

25. Hier fragt sichs, was des HErrn Tempel sey? Denn daß er hierunter nicht den leiblichen Tempel Salomonis habe wollen verstanden wissen, können wir daraus schliessen, weil er zur Zeit Davids noch nicht vorhanden war. Ferner setzet er hinzu: Im Himmel ist sein Sitz, daß wir also einen andern Tempel verstehen sollen, der da heilig, das ist, von allem unheiligen Gebrauch abgesondert sey; denn das wird eigentlich heilig genennet. Und ich möchte auch an diesem Orte sagen, was ich schon bey dem 5. Psalm (§. 98.) gesaget, daß der Tempel des HErrn ein jedweder Ort genennet werde, an welchem das Volk GOttes zusammen kömmt, sein Wort zu hören; denn diese sind in der That und in der Wahrheit GOttes Tempel. Derowegen ist es nicht ungereimt, daß die Frommen auch den Ort, wo sie zusammen kommen, von sich benennen, und ihn GOttes Tempel heissen. Denn es bedeutet auch sonsten die Kirche sowol das Volk GOttes, als auch ein Haus. So wird denn der Verstand seyn: Laß sie fahren, sie sind blind, Leiter derer Blinden: erkennen sie den HErrn nicht, so sind doch andere, die ihn kennen: ist er nicht bey jenen Unheiligen, so ist er doch in seinem Tempel, das ist, bey denen Seinigen, und an demjenigen Orte, wo die Seinigen versammlet seyn. Denn wo zwey oder drey in meinem Namen versammlet seyn, da bin ich mitten unter ihnen, spricht der HErr Matth. 18, 20. Welchen Nachdruck er durch das Beywort, heilig, hat erklären wollen. Denn wie, wenn es einige nicht gläuben? Was liegt daran? Sollte ihr Unglaube GOttes Glauben aufheben? Das sey ferne, Röm. 3, 3. 4.

Soll-

Sollten deswegen keine seyn, die auf den HErrn vertrauen, weil die Gottlosen viele im Verborgenen mit ihren Pfeilen tödten, und bey etlichen den Grund des Glaubens umstossen? Keinesweges. Es bleibt das Heiligthum des HErrn, und er selbst in demselben. Er will also damit eben das, was Paulus 2 Tim. 2, 19. sagen: Der veste Grund GOttes bestehet und hat dieses Siegel: Der HErr kennet die Seinen; und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.

26. Eine Wiederholung dessen sind die Worte: Des HErrn Sitz ist im Himmel. Denn weil das Volk sein heiliger Tempel (das ist, abgesondert) ist, so ist auch dessen Wandel im Himmel, wo Christus ist, Phil. 3, 20. Und gleichwol sagte Christus selber, da er noch auf Erden war, Joh. 3, 13: Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel gekommen ist, nemlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Hier höreſt du, des Menschen Sohn, der auf Erden ist, ist auch in dem Himmel. Und was ist der Sitz GOttes auch im Himmel anders, als eine geistliche und heilige Creatur? Nun ist aber eine fromme Seele heilig und himmlisch, und also vereinigen sich im Geist Himmel und Erde, und sie sind durch nichts unterschieden, als durch den Glauben und der Art nach. Die Engel im Himmel, welche nach der Offenbarung Johannis c. 19, 10. derer Heiligen Mitknechte sind, sind nur in höherm Grade GOttes heiliger Tempel und sein Sitz.

27. Der Nachdruck aber dieser Rede bestehet vornemlich darinn, daß er gesaget: Seine Augen sehen. Die Worte haben gleichen Verstand mit denen in dem 53. Psalm v. 13. 14: GOtt schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder; ingleichen in dem 33. Psalm v. 13. 14: Der HErr schauet vom Himmel, und siehet aller Menschen Kinder. Von seinem vesten Throne siehet er auf alle, die auf Erden wohnen; und in dem 102. Psalm v. 20. 21: Er schauet von seiner heiligen Höhe, und der HErr siehet vom Himmel auf Erden, daß er das Seufzen der Gefangenen höre, und los mache die Kinder des Todes. Diese Worte aber stiessen hes aus dem Glauben und aus dem Geist; denn das leugnen die Gottlosen nicht, wenn man saget: Seine Augen sehen; ja, sie rühmen und predigen dieses vor allen andern. Aber dieses gläuben sie nicht, daß es wider sie geredet sey, weil sie dafür halten, sie gehorchten GOtt, da sie doch seine Gesetze niederreissen, und die, so rechtes Herzens sind, heimlich verführen: Die sich bedünken lassen, als ob sie die Gesetze aufrichteten und bevestigten, und die Irrenden den rechten Weg lehreten. Und also treiben sie stets ihr Spiel mit dieser Redensart der Frommen, wider dieselben. Weil sie demnach alles mit tauben Ohren lassen vorbey streichen, so muß die ganze Sache vor GOttes Angesicht gebracht werden. So sagen denn die Frommen mit Jeremia am 11, 20: Aber du, HErr Zebaoth, du gerechter Richter, der du Nieren und Herzen präfeſt, laß mich deine Rache über sie sehen, denn ich habe dir meine Sache befohlen.

Seine Augenlieder fragen oder prüfen die Menschenkinder.

28. Er macht hier die Anwendung ins besondere von dem, was er überhaupt gesagt hatte. Seine Augen sehen, das ist, sie stehen offen und sehen alles, jedoch vor

allen andern sehen sie auf der Menschen Kinder: und sie sehen nicht allein auf dieselben, sondern sie prüfen, erforschen und unterscheiden sie auch. Diese Augenlieder GOttes ziehet Augustinus gar artig auf die heilige Schrift, welche an einigen Oertern offen, an andern verschlossen sind. Andere machen wieder andere Auslegungen. Mir gefällt das Gleichniß, welches der einfältige Wortverstand mit sich bringt, und von denen Menschen, besonders von denen Grossen unter ihnen, hergenommen ist, als welche dieses sonderlich an sich haben, daß sie mit den Minen der Augen etwas zu verstehen geben. Denn welche sie ihrer Gunst würdigen, die sehen sie gnädiglich mit offenen Augen an; vor welchen sie aber einen Abscheu haben, die sehen sie mit geschlossenen Augen und zusammengedruckten Augenliedern an, oder ziehen die Augenlieder in die Höhe und sehen sie also schrecklich und grimmig an, um ihren Abscheu vor ihnen also zu bezeugen.

29. Also thun sich auch die Augenlieder GOttes über die Frommen gnädig auf; aber gegen die Gottlosen sind sie entweder geschlossen, oder auf eine grimmige Art in die Höhe gerichtet. Welches beydes im 34. Psalm v. 16. 17. also ausgesprochen wird: Die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Schreyen. Das Antlitz aber des HErrn stehet über die, so Böses thun, daß er ihr Gedächtniß ausrotte von der Erde. Anders demnach verhalten sich die Augenlieder des HErrn gegen die Gerechten, anders gegen die Gottlosen. Wie er sich bald selbst erklären wird. Denn er prüfet und siehet auf aller Menschen Kinder. Die Gerechten erkläret er für gut, die Gottlosen aber verdammet er. Welches jedoch abermals im Geist gesprochen ist: es muß allein im Glauben gefasset werden, bis es erfüllet wird; da hingegen sich die Gottlosen ganz das Gegentheil von sich einbilden.

v. 6. Der HErr fraget nach dem Gerechten und Gottlosen; wer aber die Ungerechtigkeit liebet, der hasset seine Seele.

30. Die Abtheilung dieser Worte ist im Hebräischen ganz anders gemacht, nemlich also: Der HErr probiret den Gerechten; den Gottlosen aber, und der Ungerechtigkeit liebet, hasset seine Seele. Und das Wort, gerecht, stehet vor dem Wort, fraget; daß es also ungewiß ist, ob es soll übersetzt werden, der gerechte HErr; oder, der HErr des Gerechten; oder, den Gerechten. Denn auch Hieronymus hat den ersten Theil dieses Verses also abgefaßt: Der HErr probiret den Gerechten. Darnach verbindet er den Gottlosen mit dem, der Ungerechtigkeit liebet, und setzet es zu dem Wort, hasset, nicht aber zu dem Wort, probiret. Daß ich also fast auf die Gedanken komme, mit diesen Worten: der HErr probiret den Gerechten, solle schlechthin so viel gesagt seyn: Der gerechte HErr probiret, oder ist ein Probirer; das ist, derjenige, der alle Menschen probiret und erforschet, ist nicht ein Mensch, der da lüget, sondern der HErr selbst, der gerecht richtet, den niemand betrügen oder bestechen kann, dem auch nichts verborgen ist. Wie auch im 7. Psalm v. 10. gesagt worden, bey den Worten: Der Gottlosen Bosheit wird ein Ende werden, und du wirst die Gerechten fördern; denn du, gerechter GOtt, prüfest Herzen und Nieren. Daß also dieses einerley gesagt sey: Du, gerechter GOtt, prüfest Herzen und Nieren; und wie es hier heißt: Der gerechte

rechte GOtt probiret. Denn das Wort Bachan, er probiret und fraget, ist der Bedeutung nach von dem Wort, prüfen oder nachforschen, nicht unterschieden, indem es ein solches Probiren bedeutet, wie das Gold im Feuer probiret, erforschet und untersucht wird; welches allerdings ein Prüfen ist. Also probiret auch GOtt, weil er nicht nach dem äusserlichen Ansehen richtet, sondern die Geister wohl abwieget. Er thut seine Augenlieder auf, oder schließt sie zu, nachdem der Geist der Menschenkinder entweder für gut oder verwerflich von ihm befunden worden; derowegen wird er billig ein gerechter Probirer genennet.

31. Daher nehme ich mir die Freyheit, diesen Vers folgender Gestalt abzutheilen: Der gerechte HErr probiret, und den Gottlosen und Liebhaber des Unrechts hasset seine Seele. Daß der Verstand dieser sey: Der HErr ist gerecht, und er probiret selbst, dannenhero hasset seine Seele sowol den Gottlosen, als auch denjenigen, der ein Vergnügen daran hat, wenn er andere beleidigen kann, oder ihnen Unrecht anthun. Denn wer gerecht ist, der muß nothwendiger Weise, bey der Probe, den Gottlosen, und der Lust hat zur Ungerechtigkeit, hassen. Nach welchem Verstande dieser Vers den vorhergehenden durch eine Vermehrung der Worte erkläret, also, daß die Augen des HErrn sehen, und seine Augenlieder die Menschenkinder probiren; aber also, daß er auf eine gerechte Weise die Probe macht. Es klinget eben so, als wenn einer, der sich aus sehr grossem Vertrauen wider des Gottlosen Gewalt selbst tröstet, und sagt: Wohlan, er mag immerhin thun, was er will; ich weiß, daß der HErr alles siehet und probiret; und nicht allein schlechthin probiret, sondern auch nach der Gerechtigkeit probiret: und weil er gerecht ist, so wird er den Gottlosen, der mich verfolget und der Unrecht liebet, ohnmöglich lieben können; hingegen aber mich, der ich geduldig bin, wird er nicht hassen können. Wie dergleichen getrosten Muth Jeremias auch hatte, wenn er Cap. 17, 15. 16. spricht: Das weissest du, HErr, was ich geprediget habe, das ist recht vor dir. Sie aber sprechen zu mir: Wo ist denn des HErrn Wort? Lieber, laß hergehen. Dieser getroste Muth ist oben (§. 21.) durch die Frage: Was hat der Gerechte mit seiner Mühe ausgerichtet? angezeiget worden.

32. Ungerechtigkeit ist hier eben dasjenige Wort, das im 7. Psalm v. 17. bedeutete Unrecht, Beleidigung und Verletzung; da es hieß: Sein Frevel müsse auf seinen Scheitel fallen. Das bedeutet das Wort Chamas; denn er redet hier von einem solchen Unrecht, welches die Gottlosen denen Frommen anthun, indem sie nach denen schiessen, die richtiges Herzens sind, und die Gesetze GOttes über einen Haufen werfen. Worbey dieses das schlimmste ist, daß sie nicht allein andere beleidigen, sondern auch solches gern und mit Lust thun. Wie es im 4. Psalm v. 3. heißt: Sie haben das Eitle so lieb, und die Lügen so gerne. Denn des Gottlosen Sinn und Bemühung gehet absonderlich dahin, daß er der Frömmigkeit Schaden thue. Wenn er das kann zu Werk richten, so hat er eine herzliche Freude darüber, daß er es gethan habe, und noch thue. Wie Salomo von ihnen spricht Sprüchw. 2, 14: Sie freuen sich Böses zu thun, und sind frölich in ihrem verkehrten Wesen. Denn auf die-

se Art bilden sie sich ein, GOtt einen angenehmen Dienst geleistet zu haben.

33. Auch dieses ist nachdrücklich geredt, daß der Prophet nicht schlechthin saget, er hasset: sondern, seine Seele hasset, daß er damit ausdrücke, GOtt hasse die Gottlosen in hohem Grad, und von ganzem Herzen, ihr ganzes Leben; er könne sie, wie man sagt, weder hören noch sehen. Welches nicht also zu verstehen ist, als ob GOtt eine Seele habe, wie wir; gleichwie er auch keine Augen hat. Sondern er redet hier im verblümten Verstande, wie die Israeliten sagten 4 Mos. 21, 5: **Unsere Seele eckelt über dieser losen Speise.** Wir sehen es an denjenigen, die einen Eckel vor etwas haben, daß sie mit allen Bewegungen und Geberden ihres Leibes, auch so gar mit allen Sinnen ihren Abscheu bezeugen: welches sich hingegen umkehret, wenn man etwas liebet, und eine Lust oder Verlangen darnach hat. Denn wie der Appetit, also auch der Eckel, wird eigentlich der Seele in heiliger Schrift beygeleget, als 3 Mos. 26. v. 30: **Meine Seele wird an euch Eckel haben.** Also auch hier: indem die Gottlosen sich für solche Leute halten, nach denen GOtt ein brünstiges Verlangen habe, so sind sie vielmehr eben diejenigen in der That und Wahrheit, vor welchen GOtt ein Grauen hat, und die seine Seele hasset.

34. Die lateinische Uebersetzung ziehet die Worte, **seine Seele**, auf den Gottlosen, und der Ungerechtigkeit lieb hat. Dieser Verstand ist zwar wahr, aber mit Gewalt gezwungen, und in heiliger Schrift ungewöhnlich. Es schmeckt nach menschlicher Künsteley, wenn man mehr auf eine sinnreiche, als geschickte Art, sagen wollte, das Gute hassen, von einem solchen Menschen, der das Böse liebet (das ist, der dadurch, daß er das Böse thut, den Schein gibt, als ob er Lust und Liebe darzu habe. Denn niemand liebet das Böse von freyen Stücken, so ferne es böse ist. Wer also dieser Meynung des lateinischen Uebersetzers in dem ganzen Verse folgen wollte, der würde diesen Verstand heraus bringen: Der HErr, der alles siehet, und dessen Augenlieder überhaupt nach allen Menschenkindern fragen, der fraget auch sonder Zweifel nach einem jedweden Gerechten und Gottlosen besonders: nach dem Gerechten, daß er ihn nach der Unterweisung kröne: nach dem Gottlosen, daß er ihn nach seiner Verwerfung verdamme. Und daran ist er, der HErr, nicht schuld; denn es heißt: **Israel, du bringst dich selbst in Unglück,** Hos. 13, 9. Denn wer das Unrecht liebet, der hasset und verderbet selbst seine Seele, und thut seiner eignen Seele dasjenige an, was er keinem von seinen Feinden, auch dem allerbittersten, nicht thäte.

v. 7. Er wird über die Gottlosen regnen lassen Stricke, Feuer, und Schwefel, und Sturmwinde, das wird das Theil ihres Bechers seyn.

35. Es wird öfters in heiliger Schrift des **Regens** und des **Kelchs** gedacht. Und von dem Regen ist bekannt, daß dadurch das Wort der Lehre angedeutet werde; wie es 5 Mos. 32, 2. stehet: **Meine Lehre triefe wie der Regen, und meine Rede fliesse wie der Thau.** Daher der bekannte Spruch Esaiä c. 45, 8. entstanden: **Treufelt, ihr Himmel, von oben, und die Wolken regnen die Gerechtigkeit**; daher die Lehrer der Kirche Wolken und Himmel hin und wieder in heiliger Schrift genennet werden. Man kann es deutlich greifen, daß gegenwärtiger Vers aus der Historie 1 Mos. 19. genommen sey,

da wir lesen, daß Sodoma mit Feuer und Schwefel vom Himmel sey verzehret worden. Auf dieses beziehet sich hier der Prophet, und ein jegliches Wort hat seinen grossen Nachdruck.

36. **Es wird regnen:** Womit der Prophet die reiche Menge und Vielheit des Unglücks andeutet. Es wäre gelinder geredet gewesen, wenn er gesetzt hätte, es soll tröpffeln, oder naß machen. Darunter wir verstehen sollen die Menge derer, die die Gottlosigkeit lehren; ja, die Sünder, das ist, **die Gottlosen**, würden nichts anders, aus GOttes gerechtem Zorne, hören, als Lehrer der Ungerechtigkeit. Welches vor allen andern denen Jüden wiederfahren ist, wie der 81. Psalm v. 12. 13. sagt: **Mein Volk gehorchte nicht meiner Stimme, und Israel wollte mein nicht. So habe ich sie gelassen in ihres Herzens Dünkel, daß sie wandeln nach ihrem Rath.** Was hat denn heut zu Tage das unglückselige Volk derer Jüden, als Wolken und Regen (das ist, eine grosse Menge) der Gottlosigkeit? Dergleichen sind, alle Ketzer, und alle diejenigen, so durch menschliche Gesetze Tyranney treiben, und alle, die es bey der Wahrheit nicht bewenden lassen. Diese sind die bösen Plagen, und die bösen Engel, welche Egypten schlugen; welches ein Vorbild von dem Untergange der Synagoge gewesen. Und Sodoma hat eben dieses bedeutet.

37. Das Wort, **Stricke**, stehet im Plurali, und gibt uns die Irrthümer von unterschiedener Art zu verstehen; von welchen sie doch also eingenommen und gefangen werden, daß sie ihnen nichts weniger, als Stricke zu seyn scheinen, weil nemlich der Schein der Wahrheit und Frömmigkeit in ihren Augen einen so schönen Glanz von sich gibt. Dieses hat auch Paulus vorher gesagt, 2 Thess. 2, 11. **daß ihnen GOtt kräftige Irrthümer senden werde, daß sie gläuben der Lügen.** Und im 69. Psalm v. 23. heißt es: **Ihr Tisch müsse vor ihnen zum Stricke werden, zur Vergeltung und zu einer Falle.** Denn was ist das anders, wenn man das Wort GOttes verkehret, und mit menschlichen Meynungen beflecket, als denen Seelen Stricke legen, da man die göttliche Wahrheit vor Augen hat, und dennoch dem Irrthum folget?

38. **Feuer und Schwefel regnen,** gleichwie man von Sodoma lieset, daß es Feuer und Schwefel über selbiges geregnet habe, bedeutet hier den Eifer und das Wüten derer Gottlosen, welche für ihre Lehre ganz rasend thun. Denn Salomo sagt Sprüchw. 17, 12: **Es ist besser einem Bäre begegnen, dem die Jungen geraubet seyn, denn einem Narren, der sich auf seine Narrheit,** das ist, auf seine fleischliche Weisheit, auf seine Stricke, auf seine Irrthümer, **etwas einbildet.** Denn das sind Zeichen des göttlichen Zorns, und seiner Augenlieder: sintemal er nicht allein die Gottlosen nicht erkennet, noch sie mit seinen Augen erleuchtet, sondern er schliesset seine Augenlieder gegen sie zu, und läßet sie nach ihres ganzen Herzens Gelüsten in Irrthümer dahin gehen; er läßt sie vor Wüten brennen, wenn sich ihnen niemand wiedersetzet, oder nicht folget. Daher entstehet Zorn, Neid, Zänkereyen, und (wie der Apostel Paulus diesen Vers 1 Timoth. 6. v. 4. 5. gar schön ausgelegt hat,) **sie sind seuchtig und ohne Kraft, in Fragen und Wortkriegen, aus welchen entspringet Neid, Hader, Lästerung, böser Argwohn, Schulgezänke; solcher Menschen, die zerrüttete Sinne haben, und der Wahrheit beraubet sind.**

39. Durch den **Schwefel**, weil er einen häßlichen Gestank macht, haben die Kirchenväter nicht unrecht ein böses Gerüchte verstanden. Denn dieses ist bekannt, daß der gute Geruch in verblümter Redensart ein gutes Gerüchte bedeute. Als 2 Corinth 2. v. 15. stehet: **Wir sind GOtt ein guter Geruch Christi, beyde unter denen, die da selig werden, und unter denen, die verloren werden.** Daher pflegen wir auch im gemeinen Gebrauch zu sagen, und heissen andere riechen, wenn wir von eines andern seinem Gerüchte, oder was die Leute von einem sprechen, Erkundigung einziehen lassen. Demnach sind derer Gottlosen Lehrer und Schüler nicht ein guter Geruch Christi, sondern ein Gestank des Satans, und ein sehr stinkender Schwefel, der sich häufig bey ihnen findet, wenn der HErr in seinem Zorn über sie regnen läßt. Daher ist es gekommen, daß in der Kirche kein böser Gerüchte noch schändlicherer Name kann genennet werden, als der Name der Ketzerey und Treulosigkeit, so gar, daß, wenn man auch nur mit solchen Leuten zu schaffen hat oder umgehet, solches einem sehr schweren Verdachte unterworfen ist. Und also hat die Sache mit dem Schwefel eine grosse Aehnlichkeit, so viel die Kraft des Geruchs anbetrift. Wenn wir aber in den ebräischen Text sehen, so lauten die Worte also: Er wird über die Gottlosen regnen lassen Stricke, Feuer und Schwefel, und ein Wind vieler Ungewitter wird das Theil ihres Kelchs seyn.

40. **Johannes Reuchlinus** hält hier dafür, an statt **Stricke**, müsse man **Kohlen** sagen. Wenn dieses wahr ist, so mag ich wohl muthmassen, daß Kohlen des Feuers nichts anders, als glüende Kohlen seyn. Wie im 18. Psalm v. 14. stehet: **Hagel und Kohlen des Feuers**, das ist, feurige Kohlen. Es scheinet aber, als ob er mit denen Blitzen, Donnern, und allem Ungewitter auf etwas anders sich beziehe, nemlich, gleichwie wir etwan lesen, daß es in Egypten und zu Sodom hergegangen. Denn bey grossen Ungewittern rasen die feurigen Blitze und Sturmwinde; darnach, geben auch Blitz und Donner einen schwefelichten Geruch von sich, und sie leuchten auch wie ein brennender Schwefel; wie Plinius in seinem 35. Buch im 15. Cap. schreibt. Daß ich demnach den Vers nicht ungereimt also geben könnte: **Er wird über die Gottlosen regnen lassen Kohlen des Feuers und des Schwefels**, das ist, feurige und schwefelichte Kohlen, als welche die Blitze mit ihrem schwefelichten Feuer entzünden würden: Denn er deutet hiermit auf diejenige Kraft und Wirkung derer Blitze und Donnerstralen, nach welchen sie alles, was sie ergreifen, in glüende Kohlen und Asche verkehren. So stehet 2 Mos. 9. v. 23. 24. von der siebenten Plage, die über Egypten kam: Der HErr liess donnern und hageln, daß das Feuer auf die Erde schoss. Also liess der HErr Hagel regnen über Egyptenland, daß Hagel und Feuer unter einander fuhren, so grausam, daß deegleichen in ganz Egyptenland nie gewesen war. Davon wir bey Erklärung des 18. Psalms mit mehrern reden werden. So heißt es auch in eben diesem 9ten Cap. des 2 B. Mos. v. 8: **Nehmet eure Hände voll Ruß aus dem Ofen**; da ein solches Wort stehet, welches dem hiesigen, das durch Asche übersetzet worden, einige Verwandtschaft hat, sintemal Ruß mit glüenden Kohlen und heisser Asche vermischt ist.

41. Unter diesem allen verstehe ich nichts anders, als daß damit derer Gottlosen sowol, als Gerechten Lehren verglichen werden. Daß, wenn es heisset, **es regne über die**

die Frommen, man es annehmen möge, für einen Regen, der zu rechter Zeit fällt, für Frühregen und Spatregen, womit die Erde gedeylich übergossen und fruchtbar gemacht wird, daß sie ihre Frucht bringet. Von welchem Regen öfters bey denen Propheten geredet wird. Es ist aber das heilsame Wort GOttes, welches macht, daß Gerechtigkeit und Gericht hervorwachsen. Von welcher göttlichen Wohlthat der 85. Psalm v. 13. sagt: **Der HErr wird uns Gutes thun, damit unser Land sein Gewächse gebe.** Weil nun die Gottlosen vor diesem Worte GOttes einen Abscheu und Eckel haben, ja, dasselbe samt seinen Früchten verfolgen, so verwandelt GOtt seine Güte in Zorn, und schicket unter sie Zorn und Unwillen, und Plagen durch böse Engel; wie im 78. Psalm v. 49. von denen Egyptiern gesagt wird: [**Er sandte böse Engel unter sie in seinem grimmigen Zorn, und ließ sie toben und wüten, und Leide thun,**] nemlich, da an statt eines fruchtbaren Regens, Donnerstralen, Sturmwinde und Wetter, und Hagel über sie kamen, als durch welche nicht nur die Erde nicht fruchtbar gemacht, sondern auch gar in Brand gesteckt und verwüstet wird. Das ist das Wort der Gottlosigkeit, welches den Tod mit sich bringet, **das freche und unnütze Schwätzer und Verführer derer Seelen, und zu allem guten Werke untüchtige Leute macht;** wie der Apostel zum Tit. 1. v. 16. sagt. **Denn in ihren Wegen ist eitel Unfall und Herzeleid, und den Weg des Friedes wissen sie nicht,** Röm. 3. v. 16. 17.

42. Es kann auch Menschenwort nichts anders, als ein zweifelhaftes erschrockenes, unruhiges, irrendes, und hernach ein unnützes, wüstes und unfruchtbares Gewissen machen: und dieses Uebel vermehret sich um desto mehr, je länger man unter solchen Lehrern stehet. Es gehet ihnen nicht besser, als jenem blutflüssigen Weibe, Marc. 5. v. 25. 26. **welches alle ihr Vermögen an die Aerzte gewandt, und half sie nichts, sondern vielmehr ward es ärger mit ihr:** Also geben sich die gottlosen Lehrer auch für Aerzte aus, und sind doch Seelenmörder, bey welchen man um alle sein Vermögen nichts anders erkauft, als daß man sich nur desto schlimmer von ihnen befindet.

43. Und man kann kein deutlicher Gleichniß von gottloser und Menschenlehre geben, als von dergleichen Wetter, das mit Donner und Blitz, mit Sturmwind und Hagel vermischt ist, und was sich sonst von dergleichen Wüten und Toben von oben herab in der Luft erhebt; da der Himmel nicht allein von oben herab brüllet und drohet, sondern auch Donner, Blitz, Hagel, Platzregen auf die Erde herunter fallen, so alles darnieder schlagen, verwüsten, in Brand stecken, und die Erde ungeschickt machen, daß sie die Nahrung vor die Menschen nicht herfür bringen kann. Dieses anzuzeigen, wird hier nicht schlechthin Feuer, sondern **Kohlen des Feuers und des Schwefels,** oder feurige und schwefelichte Kohlen, gesetzt. Denn wenn der Donnerstral nur allein leuchtet, so zündet er nichts an, und macht weder Feuer noch Kohlen, erreget auch keinen schwefelichten Geruch, sondern drohet nur mit dergleichen. Derowegen hat er um des Nachdrucks willen, durch die Kohlen, Feuer und Schwefel, ausdrücken wollen die Gewalt derer Donnerstralen und des Ungewitters, welche ihrer Wirkung nach und in der That schädlich sind; oder er hat einen solchen Donnerstral verstanden, der da anzündet, verbrennet, Kohlen und Asche macht, der mit seinem schwefelichten Geruch einen häßlichen Gestank erweckt, alles verwüstet und in nichts verkehret;

ret; wie wir dieses an dem Exempel der obengedachten egyptischen Plage sehen.

44. Von diesen gottlosen Lehren handelt das ganze 16. Cap. der hohen Offenbarung, alwo die sieben Engel, (das ist, die Päbste und Lehrer,) ihre Schalen ausgiessen, darauf allerhand abentheuerliche Dinge in der Kirche erfolgen [v. 18: **Es wurden Stimmen, und Donner, und Blitzen, und ward eine grosse Erdbebung** ꝛc. Ingleichen v. 21: **Und ein grosser Hagel, als ein Centner, fiel vom Himmel auf die Menschen: und die Menschen lästerten GOtt über der Plage des Hagels; denn seine Plage ist sehr groß**]. Daraus soll man also sehen, was es vor eine böse Vorbedeutung gebe, und wie traurig es anzusehen sey, so oft durch solche Wetterschaden Städte, Länder, Felder, und alles, was sich daselbst befindet, angezündet und verwüstet wird. Dieses Feuer wütet weit mehr, als unser gewöhnliches Feuer; es gibt auch wegen des Schwefels einen heßlichen Gestank von sich: ingleichen schlägt es auch zum öftern in unsere Kirchen. Gewiß, dieses gibt eine starke böse Anzeigung von dem Abscheu der gottlosen Menschenlehre in der Kirche.

45. Hingegen aber ist es was sehr angenehmes, wenn zur Frühlingszeit der Regen zu rechter Zeit fällt, und die angenehme Gestalt der Welt gleichsam von neuen gebohren wird, uns zum Zeugniß, daß der HErr mit allen seinen Gaben sich wieder zu uns gewendet habe: da grünet, blühet, und wächset alles, die ganze Erde ist mit einem angenehmen Geruch erfüllet, und erquicket also alle Arten derer Thiere. Womit uns sonder allen Zweifel die Annehmlichkeit der evangelischen Lehre auf das allerverbindlichste angepriesen wird. Denn die heilige Schrift ist hin und wieder mit dergleichen Gleichnissen häufig angefüllet, welche sich auf itzt benannte Stücke beziehen.

46. Dieses alles aber geschicht im Geiste, dergestalt, daß es blos im Glauben gefasset wird. Denn die Gottlosen werden in diesem Psalm beschrieben, nicht wie sie vor denen Menschen, sondern wie sie vor GOtt im Geist und in sich selbst seyn. Denn was gibt auf der Welt ein schöner Ansehen von sich, als ein solcher Saul und Absalon? **Ist nicht derer Sodomer Land wie ein Garten des HErrn?** 1 Mos. 13, 10. Denn diese Gottlosen sind es, welche der Welt am allernützlichsten, fruchtbarsten, aufrichtigsten zu seyn, und den schönsten Geruch von sich zu geben scheinen. Da spüret man nichts von Kohlen, Feuer, Schwefel, Wetterschaden: sondern es ist alles von Blumen, Früchten und gutem Geruch sehr lustig. Im 37. Psalm v. 35. 36. spricht der Prophet: **Ich habe gesehen einen Gottlosen, der war trotzig, und breitete sich aus, und grünete wie eine Ceder auf Libanon. Und da man vorüber gieng, siehe, da war er dahin; ich fragte nach ihm, da ward er nirgend gefunden.**

47. Wenn wir demnach nicht nach dem Ansehen vor Menschen, sondern nach dem Ansehen vor GOtt, urtheilen, so wird es klar, was die Gottlosen sind, und was sie nicht sind. Vor GOTT ist ihr Alles in Kohlen, Asche, Feuer und Schwefel verkehret. Welches Ansehen Abraham vorgebildet hat, da es von ihm heißt 1 Mos. 19. v. 27. 28: **Abraham machte sich des Morgens frühe auf an den Ort, da er gestanden war vor dem HErrn, (siehe, das ist das Ansehen GOttes,) und wandte sein Angesicht gegen Sodom und Gomorra, und alles Land der Gegend, und schauete, und siehe, da gieng ein Rauch auf vom Lande, wie ein**

ein Rauch vom Ofen. So ist der Zustand derer Gottlosen in denen Augen derer Frommen und in der Wahrheit, da sie doch in der Welt sehr herrlich scheinen. Daher sagt man, dasjenige, was an dem Todten Meere wächst, sehe ganz ungewöhnlich aus: es sey schwarz und leer, und zerstiebe wie Asche. Was wird durch dieses wunderseltsame Ding der Natur anders vorgebildet, als eben dasjenige, was hier in diesem Verse von denen Gottlosen gesagt wird?

42. Hingegen über die Frommen, welche durch das Wort des Creuzes nach dem Fleische allem Unglück unterworfen seyn, scheinet vielmehr der HErr Stricke, feurige Kohlen und Schwefel regnen, und alles Ungewitter und Sturmwind ergehen zu lassen. Denn so nennen die Gottlosen im 2. Psalm v. 3. das Wort Christi **Bande und Joch**, vor welchen sie sich mehr fürchten, als vor Donnerschlag und Ungewitter. Jedoch werden sie an jenes (des Jochs Christi) statt, [dem sie sich zu entreissen suchen,] in der That mit allem diesem Unglück häufig überschüttet und verwüstet durch ihre gottlosen Lehrer. Auf eben dieses Ungewitter hat auch Hoseas im 8. Cap. v. 7. gesehen, wenn er spricht: **Sie säen Wind, und werden Ungewitter ernten.** [**Ihre Saat soll nicht aufkommen, und ihr Gewächse kein Mehl geben.**] Und im 12. Cap. v. 2. **Ephraim weidet sich vom Winde, und läuft dem Ostwinde nach, und machet täglich der Lügen und des Verderbens mehr.** Mit welchen Worten die Propheten zuförderst derer Gottlosen Eitelkeit, hiernächst auch ihr unruhiges Gewissen und Ungeschicklichkeit zum Guten abmahlen, jedoch ein jeder nach seiner Weise.

49. Das Wort **Kelch** bedeutet, nach einer gewöhnlichen Redensart der Schrift, die Gefässe der Lehre, das ist, die Worte oder Rede, durch welche der Verstand und Meynung derer Worte in die Seele, gleichwie durch ein Gefässe der Wein in den Leib, gegossen wird. Also sagt der selige **Augustinus von Fausto Manichäo** und seiner Beredsamkeit: Was hilft mich und vor meinen Durst der allergeschmückteste Mundschenke, wenn er mir auch die allerkostbarsten Becher darreichte? Und weiter drunten sagt er: Weisheit und Narrheit sind nicht anders beschaffen, als nützliche und unnütze Speisen: beyde Speisen können mit zierlichen und unzierlichen, mit höflichen und bäurischen Reden aufgetragen werden ꝛc. Daher wird bey denen Kirchenvätern hin und wieder gedacht des güldenen Kelchs zu Babel, der alle Welt trunken gemacht hat, Jer. 51, 7. und der güldene Becher in der Hand der grossen Hure, voll Greuels und Unsauberkeit ihrer Hurerey, Offenb. 17, 4. Ferner bedeuten auch alle die Gefässe der Stiftshütte und des Tempels entweder Bücher, oder Reden, so Lehren in sich halten. Und im Gesetze waren sonderlich im Gebrauch die Schalen, durch deren Hülfe das Blut aufgefangen, gegossen und gesprengt wurde; weil die Lehre des Gesetzes mit der Sünde umgehet, und dieselbe offenbaret. Von welchen Geheimnissen zu reden hier nicht die eigentliche Gelegenheit ist. So stehet auch unten im 16. Psalm v. 5: **Der HERR ist das Theil meiner Erbschaft, und meines Bechers.**

50. Wir müssen aber das Wort Becher nicht alleine seiner Wortbedeutung nach annehmen, sondern auch dasjenige darunter verstehen, was damit angedeutet wird. Also hat Christus Matth. 26, 39. daß der Kelch möchte von ihm genommen werden; das verstehen wir alle von seinem Leiden. So nahm Jeremias cap. 25. v. 17. den Becher des Weins, voll Zorns des HErrn,

von der Hand des HErrn, und schenkte daraus allen Völkern und Königen. Und Es. 51. v. 17. stehet: Jerusalem habe von der Hand des HErrn den Kelch seines Grimmes getrunken, die Hefen des Taumelkelchs habe sie getrunken, und die Tropffen geleckt.

51. Wenn wir aus diesen und andern Schriftstellen, beyderley Bedeutung in eine zusammen ziehen, so werden wir sehen, daß der Becher nichts anders sey, als die Vorhersagung und Ankündigung der Strafen und des Zorns GOttes. Also ist auch der Kelch CHristi, der Zorn GOttes und sein Leiden, welches im Gesetz und in denen Propheten vorher bestimmet worden, als Mich. 7, 9: **Ich will des HErrn Zorn tragen, denn ich habe wider ihn gesündiget**, und wie Petrus spricht 1 Epist. 1, 11. **daß die Propheten zuvor bezeugt haben die vorhergehenden Leiden in Christo, und die Herrlichkeit darnach.** Derowegen mag man von demjenigen, der entweder mündlich oder schriftlich die Strafen ankündiget, sagen, daß er einem den Kelch zutrinke. Gleichwie die Propheten hin und wieder thun. Denn ein jedweder muß seinen Becher austrinken, das ist, er muß sein Creuz und Leiden, das über ihn in heiliger Schrift oder bey GOtt bestimmet ist, tragen.

52. Daher entstehen denn **zweyerley Arten des Bechers**: der eine gehört vor die Frommen, der andere vor die Gottlosen. Der Becher derer Frommen ist, das zeitliche und fleischliche Leiden, so über sie bestimmet ist, bis die Sünde in ihnen verwese. Wenn dieser Becher ausgetrunken wird, so wird **die Seele** dadurch desto mehr erhalten und **erneuret**, obwol **der äusserliche Mensch von Tage zu Tage** durch diese kräftige Reinigung des Bechers **verwesет**, 2 Cor. 4. v. 16. bis endlich die Seele vom Leibe erlöst wird.

53. Hingegen der Becher derer Gottlosen ist ein innerliches und geistliches Leiden, welches so lange anhält, bis die Gerechtigkeit und Frömmigkeit gänzlich in ihnen darnieder liegt. Wenn dieser ausgetrunken worden, so gerathen ihre Seelen von Tage zu Tage in grösseres Verderben, ob sie gleich nach dem äusserlichen Menschen in gutem Wohlstande, gutem Ansehen und in grossem Ueberflusse sich befinden, bis sie ihrer Seele und dem Leibe nach zugleich untergehen, da sie denn die Hefen des Bechers in Ewigkeit werden trinken müssen. Wie im 75. Psalm v. 9. stehet: Der HErr hat einen Becher in der Hand, und mit starkem Wein voll eingeschenkt, und schenket aus demselben, aber die Grundsuppe bleibt denen Gottlosen. Die Gottlosen müssen alle trinken, und die Hefen aussaufen. Das ist, wie Petrus 1 Epist. 4. v. 17. redet: So das Gerichte GOttes zuerst an uns anfähet, was will es vor ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio GOttes nicht gläuben? Demnach ist der Becher das Wort, aber ein Wort, welches die Leiden und das Creuz vorher bestimmet, oder ein Leiden, welches durch das Wort vorher bestimmt wird. Also heißt es im 116. Psalm v. 13: **Ich will den heilsamen Kelch nehmen**, (das ist, ich will das heilsame Leiden, welches Paulus die Leiden Christi nennet, gerne tragen,) **und des HErrn Namen predigen.**

54. Wenn wir diesem Verstand derer Worte folgen, so wird der Becher derer Gottlosen in diesem Verse nicht selbst ihre Lehre, wie wir oben (§. 49.) gesagt haben, bedeuten, sondern das Wort GOttes, welches ihnen ihre Verwüstung, Feuer, Schwefel und Sturmwind vorher verkündigte. Und um die Erklärung mit einander zu vereinigen, so sagen wir, der Becher derer Gottlosen, sey ihre gottlose Lehre, und alles Uebel,

Uebel, welches dieſelbe verurſachet, indem es ihre Seelen verbrennet, verwüſtet und beunruhiget, als welches ihnen von GOtt und durch das Wort der heiligen Schrift vorbeſtimmet, vorhergeſagt, angekündiget und bereitet iſt.

55. Das Wort **Theil** bedeutet, obwol nicht in philoſophiſchem Verſtande, ſondern nach Gewohnheit der Schrift, ein kleines Theilgen, welches nicht eben dem Ganzen entgegen geſetzet wird; ſondern ſo viel iſt, ein Loos, Erbſchaft, Antheil, weil ehemals das Erbtheil des HErrn, das Land Canaan, unter die zwölf Stämme derer Kinder Iſrael durchs Loos iſt ausgetheilet worden. Alſo iſt die Redensart im 16. Pſalm v. 5. daraus zu verſtehen, da es heißt: **Der HErr iſt das Antheil meiner Erbſchaft und meines Kelchs**; oder: **der HErr iſt mein, Gut und mein Erbtheil.** Und Pſ. 142, 6: **Du, HErr, biſt mein Theil im Lande derer Lebendigen.** Ingleichen beym Jeremia in Klagliedern cap. 3. v. 24: **Der HERR iſt mein Theil, ſpricht meine Seele.** Und dieſer Bedeutung des Wortes **Becher**, und **Theil**, müſſen wir gewohnet werden, weil es die heilige Schrift öfters alſo gebraucht. Demnach iſt der Verſtand dieſer: Die Gottloſen werden dasjenige ererben, was ihnen von GOtt vorher beſtimmet iſt, nemlich einen Regen von feurigen und ſchwefligten Kohlen und Sturmwinden, das iſt, Gottloſigkeit, und den Lohn der Gottloſigkeit, welcher iſt Verwüſtung und Zerknirſchung des Geiſtes, und ewige Unruhe.

v. 8. Denn der HErr iſt gerecht, und hat Gerechtigkeit lieb, ſein Antlitz ſchauet auf die Billigkeit.

56. Hieronymus hat es alſo gegeben: Ihr Antlitz wird das Rechte ſehen, (wo anders hier kein Fehler im Abſchreiben vorgegangen iſt). Von dem, was recht und gerade ſey, und von der Billigkeit iſt zur Gnüge im 7. (§. 16. ſeqq.) und 9. Pſalm (§. 24. ſqq.) geſagt worden. Und hier bin ich noch ungewiß, ob das Wort rectum, **das Recht**, in genere maſculino ſolle angenommen werden, per ſynecdochen, daß ein Rechter für alle Rechten geſetzt werde, und ob das Wort, **die Gerechten**, durch **die Gerechtigkeiten** (daß ich alſo rede,) ſolle gegeben werden. Allein, die Sache iſt von keiner erheblichen Wichtigkeit. Denn wer auf Gerechtigkeit und Billigkeit ſiehet, der ſiehet auch auf die Gerechten und Billigen.

57. Demnach machet der Prophet den Beſchluß des Pſalms wider die falſche Einbildung derer Gottloſen, und ſpricht: Ein Menſch urtheilet unbillig, und lobet die Gottloſen; aber es iſt noch ein HErr, der ſich durch keinen Schein betrügen, noch bewegen läßt durch die Gröſſe und Menge derer Ungerechten; er hält über die Gerechtigkeit und liebet dieſelbe, und ſein Antlitz ſiehet auf die, ſo aufrichtigen Herzens ſind. Derowegen haben die Gottloſen nichts, darauf ſie ſich vor ſeinen Augen etwas einbilden, und ſich Hoffnung machen möchten, daß GOtt die Frommen verachte. Anders ſehen des HErrn Augen, und anders derer Menſchen Augen: GOttes Augen und der Menſchen Augen ſind bey weiten von einander unterſchieden, ja, einander ganz und gar zuwider. **Was in derer Menſchen Augen hoch iſt, das iſt ein Greuel vor GOtt**, wie Chriſtus ſpricht Luc. 16, 15.

Der zwölfte Pſalm

hält in ſich

Ein Gebet, darinnen der Prophet eifert über die Bosheit der gottloſen Lehrer.

1. Welches diejenigen ſind, darüber der Prophet eifert 1.
2. ob der Prophet wider die Lehrer und Verfolger eifere 2.
3. warum der Prophet ſo ſehr eifert über die gottloſen Lehrer 3. 4.
4. wie und warum der Prophet dis Gebet ohne Eingangsworte anfängt 5.
   * Die Bedeutung des Worts Chaſid 6.
5. wie der Prophet eifert, daß kein Glaube noch Treue bey ihnen anzutreffen 7. 8.
   * wer GOtt getreu iſt, der iſt auch Menſchen getreu 8.
6. wie der Prophet eifert, daß die gottloſen Lehrer eitele Dinge reden 9. 10.
7. wie der Prophet eifert, daß die Gottloſen mit betrüglichen Lippen reden 11. 12.
8. wie der Prophet eifert, daß die Gottloſen mit doppelten Herzen lehren 13-16.
   * von der Uneinigkeit derer Gottloſen.
   a wie und warum keine wahre Einigkeit bey den Gottloſen ſtatt findet 13.
   b die Gottloſen ſcheinen nur dem Scheine nach einig zu ſeyn 14.
   c die Uneinigkeit der Gottloſen abgebildet unter den Füchſen Simſons 15.
   d was die Uneinigkeit der Gottloſen wirket 16.
9. wie der Prophet in ſeinem Eifer bittet, daß GOtt die Lippen der Gottloſen wolle verderben 17. 18.
10. wie der Prophet in ſeinem Eifer bittet, daß GOTT die groſſprecheriſche Zunge derer Gottloſen wolle abſchneiden 19. 20.
    * die Bosheit iſt gleich einem Fuchsſchwanze ibid.
11. wie der Prophet in ſeinem Eifer die groſſprecheriſche Zunge der Gottloſen beſchreibt.
    a daß ſie die Lehre der Gläubigen verachten 21.
    b daß ſie ihre Lehre erheben 22.
      * Klage Lutheri über die elende Geſtalt der Kirche 23. 24. 25.
    c daß ſie ſich über die Gläubigen erheben, und ſelbe unterdrücken 26. 27. 28.
      * wie ſich die Welt verhält gegen die Zeugen der Wahrheit 27. 28.
    d daß ſie GOtt nicht wollen unterworfen ſeyn 29. 30.
12. wie der Prophet bey ſeinem Eifer getröſtet worden durch Vorſtellung des Guten, ſo die Gläubigen empfahen ſollen.
    a wer diejenigen ſind, ſo Gutes empfahen ſollen 31. 32.
      * in der H. Schrift iſt nichts koſtbarers, als GOttes Verheiſſungen 32.
    b das Gute, ſo die Gläubigen empfahen ſollen überhaupt 32. 33-40.
    c das Gute, ſo die Gläubigen empfahen ſollen inſonderheit
      1) GOtt will den Gläubigen Heil verſchaffen 34. 35.
      2) GOtt will den Gläubigen Muth geben, die Wahrheit getroſt zu reden 36-39.
        * die Bedeutung des Worts Japhiach 39.
        * die Kraft und Macht der Kirchen iſt keine andere, als GOttes Wort 40.
        * von zweyen Stücken, dadurch die Barmherzigkeit und Wahrheit vermehrt wird 41-43. ſeq.
        * wodurch die Heiligen abnehmen, und wodurch ſie vermehrt werden 44.
        * der Menſch muß eher glauben, ehe er reden kann 45.
13. wie der Prophet in dieſem Eifer GOttes Wort lobet, und allem Menſchenwort vorzieht.
    a daß dis Wort, ſo er lobet, gar ſehr unterſchieden von der Menſchen Wort 46. 47.
    b was es für ein Wort, das er lobet 48.
      * Kraft des Wortes GOttes und deſſen Wirkungen 49.
      * von dem Worte der Menſchen, daß ſolches als Schlacken anzuſehen 50. 51. 52.
    c auf was Art er ſolches lobet 53. ſeq.
      1) lobet er es als ein keuſches und reines Wort 53.
      2) lobet er es als ein im Feuer geläutert Wort 54.
      3) lobet er es als ein zum Gebrauch auf Erden bewährtes Wort 55-59.
      4) lobet er ſolches als ein ſiebenmal gereinigt Wort 60.
        * der Nutzen, ſo die Gläubigen haben aus denen Verfolgungen 61.
        * daß allein der Glaube und das Creutz, nicht aber die Werke, reinigen 62.
      5) warum der Prophet in dieſem Lobe das Wort GOttes dem Silber, und nicht dem Golde vergleicht 63.
14. wie der Prophet in dieſem Eifer wünſchet und bittet, daß GOtt ſeine Gläubigen bewahre 64.
    * es ſteht nicht in Menſchen Kraft, daß GOttes Wort rein und lauter bleibe 65.
    * daß dieſer XII. Pſalm auf alle Zeiten gehe 66.
15. wie der Prophet in dieſem Eifer klaget, daß die gottloſen Lehrer von den Menſchen erhaben und hochgehalten werden 67-70.
    * gottloſe Lehrer ſind Taugenichter 70. 71.

v. 1. Ein Psalm Davids vom Sieg, auf einem Instrument von acht Saiten.

v. 2. HErr, hilf mir, denn es ist Mangel an heiligen Leuten, und die Wahrheit ist unter denen Menschenkindern dünne worden.

1.

In diesem Psalm redet die erzürnte Liebe, welche wir den Eifer GOttes nennen, wie der Apostel in der 2. an die Corinth. am 11. v. 2. aus gleichem Affect sagt: Ich eifere über euch mit göttlichem Eifer. Er eifert aber hiermit wider diejenigen, welche unter dem Volk GOttes dem Dienste des Worts vorstehen, und ihre eigene Lehre mit grossem Schaden derer Seelen an statt des göttlichen Worts vortragen, indem sie der Gewalt zu lehren mißbrauchen, und die reine und lautere Lehre des göttlichen Gesetzes verfälschen. Wie David zu seiner Zeit dergleichen Leute sowol selber dulden müssen, als auch vorher gesehen, daß sie zur Zeit der Ankunft Christi aufstehen würden. Solche schilt Christus Matth. am 23. v. 13. wenn er spricht: Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich vor denen Menschen zuschliesset; ihr gehet nicht hinein, und die hinein wollen, die lasset ihr nicht hinein. Und Lucä am 11. v. 52: Wehe euch Schriftgelehrten, die ihr den Schlüssel der Erkenntniß (das ist, die Macht zu lehren,) weggenommen: ihr gehet nicht hinein, und die hinein wollten, habt ihr daran verhindert.

2. Daher erhellet, daß in diesem Psalm nicht von denen Ketzern, auch nicht von denen Verfolgern gehandelt werde: es wäre denn, daß man diejenigen für Ketzer achtete, welche durch Ceremonien und selbst erfundene gute Werke die Seelen derer Menschen fahen, und den Glauben an GOtt (der allein zu lehren,) gar unterlassen. Dergleichen Leute heut zu Tage sind, und auch künftig, so lange die Welt stehen wird, seyn werden unter denen Gottesgelehrten, Rechtsgelehrten, Religiösen und Päbsten, welche in ihrer menschlichen Weisheit und Satzungen, sowol sinnlichen als sittlichen, selbst verkehrt sind, und andere wieder verkehren.

3. Es entrüstet sich aber der Prophet nicht allein darüber, daß dergleichen nichtswürdige Lehrer gefunden werden, sondern auch, daß ihrer so viel, ja fast allein sind, und bey nahe keiner mehr übrig sey, der da lehre was recht ist. Zeiget dadurch an, daß dieser Psalm von denen verderbten Zeiten handele, dergleichen die Zeiten Christi gewesen, und die unsrigen anjetzo sind. Dahero hebt er mit so grosser Hitze an, und saget: HERR, hilf mir, denn der Heilige ist abgefallen. Als wollte er nach dem 7. Cap. Michä v. 1. sqq. sagen: Wehe mir, denn ich bin worden als einer, der im Herbst Trauben suchet im Weinberge, aber da ist keine Traube zu essen: meine Seele wollte gerne reife Feigen haben: der Heilige ist weg aus dem Lande, der Gerechte wird nicht mehr unter denen Menschen gefunden. Sie trachten alle nach Blut, ein Bruder jaget den andern, daß er ihn tödte. Die Bosheit ihrer Hände nennen sie etwas Gutes. Was der Fürst will, das spricht der Richter, daß er ihm wieder einen Dienst thun soll. Die Gewaltigen rathen nach ihrem Muthwillen, Schaden zu thun, und dreben es, wie sie wollen; der Beste unter ihnen ist wie ein Dorn, und der Gerechte wie eine Distel vom Zaune.

4. In welchen Worten er nicht allein eben dieses meynet, was der Psalm hier sagt, sondern er straft auch zugleich den Schein, mit welchem sie diese Bosheiten bemänteln, und sie für etwas Gutes ausge-

ben; denn er redet im Geist, welches man allein durch den Glauben verstehen muß. Hier gilt, was in Sprüchw. am 20. v. 5. gesagt wird: **Gleichwie ein tiefes Wasser, also ist der Rath in dem Herzen eines Mannes; aber ein kluger Mensch kann es ergründen.** Viel Menschen werden barmherzige, das ist, heilige, gnädige und barmherzige Leute genennet, da sie es doch nicht sind: wer wollte aber einen Gläubigen (das ist, welcher in der That gläubig und gerecht, oder barmherzig,) finden? So gar herrschet der Schein, und das Wasser ihrer Rathschläge und Neigungen ist tief, welches niemand als ein Weiser ergründet, (das ist, welche niemand als wahrhaftig Gerechte können unterscheiden,) da die andern alle durch den Schein, Grösse und Menge betrogen werden. Diese Verderbniß derer meisten kränket den Geist des Propheten, daß er ohne allen Eingang und Vorrede ausruffet und anhebet GOtt um Errettung seines Volks anzuflehen.

5. Der hebräische Text setzt schlechthin, **Hoschia, errette, gib Heil**, nicht aber errette mich, mache mich selig. Es lautet aber nachdrücklicher, wenn man sagt: Errette, oder gib Heil, als, errette mich, oder mache mich selig. Wie man also auch in unserer deutschen Sprache nach dem Affect eines Nothleidenden oder Sterbenden saget: Hilf, du barmherziger GOtt! als welche zu der Zeit, ohne allen Eingang blos auf die nahe Gefahr sehen, und also aus aller Kraft schreyen und ruffen. Also bricht auch der Prophet, der da vor Eifer über das zu grunde gehende Volk entbrannt ist, ohne alle Eingangsworte aus, und flehet auf das nachdrücklichste die Hülfe GOttes an.

6. Der **Heilige** heisset alhier, **Chasid**, welches Hieronymus im 4. Psalm v. 4. der Barmherzige übersetzet: **Der HErr hat seinen Heiligen voller Wunder gemacht**, das ist, denjenigen, der Barmherzigkeit erlanget, oder der durch GOttes Gnade gerecht gemacht, welcher im Glauben selig wird, und nicht durch seine, noch einiger Menschen Werke oder Kräfte.

7. **Die Wahrheit ist unter denen Menschenkindern geringe worden**, das ist, **es ist keine Wahrheit mehr unter denen Menschen**, verstehe hierdurch Treu und Glauben. Die hebräische Sprache kann von der Treue als von vielen reden, es sind aber bey denen Menschen viele Treuen nicht: also auch heißt es im Hebräischen, **der GOtt unserer Heile**; wofür wir sagen, der GOtt unsers Heils. Ja, unter denen Menschen ist nicht alleine nicht viele, sondern gar keine Treue mehr in der Welt. So ist es auch nicht gewöhnlich, von der Wahrheit als von vielen zu reden; welches ich deswegen erinnere, damit nicht jemand diese Worte, wie sie der lateinische Uebersetzer gegeben: Die Wahrheiten sind verringert worden von denen Menschenkindern; also verstehen möge, als ob nemlich die Menschen die Wahrheit verringert hätten, ob gleich auch dieses wahr ist; sondern das Wörtgen **von** muß durch **unter, bey**, erkläret werden, daß der Verstand sey, wie bey dem Esaia im 57. Capitel v. 1. stehet: Der Gerechte kömmt um, und ist niemand, der es zu Herzen nähme, und gottesfürchtige Leute werden hingerafft, und niemand will drauf merken; denn der Gerechte wird vor der Bosheit weggerafft. Oder, wie wir aus dem Micha c. 7. v. 2. schon angezogen: Der Heilige ist weg aus dem Lande. Denn er will sagen, es sey kein Glaube mehr bey denen Menschen, (welches Wort, Glaube, bey denen Hebräern mit dem Worte Wahrheit einerley ist,) und die aus Gnaden Gerechtfertigten hätten aufgehöret; hingegen

fänden sich häufig die auf ihre Gerechtigkeit pochende Heuchler, welche mit ihren Kräften, Werken, Satzungen und Verdienst sich und alle andere ins Verderben stürzten, und dieses unter einem grossen Scheine, Titel und Namen der Seligkeit.

8. Daß aber der Prophet hier eine solche Redensart braucht, welche die Sache gröber macht, als sie in der That ist, darzu veranlasset ihn der heftige Eifer, denn es sind allezeit noch Heilige und Christgläubige auf Erden; und doch sagt er: **Die Heiligen haben abgenommen, die Gerechten haben ein Ende, die angenehmen Leute vor GOTT sind alle worden.** Nach dieser Redensart klagen noch heut zu Tage alle Menschen: es sey nicht die geringste Treu mehr unter denen Leuten, man handle in allen Dingen betrüglich. Welche Untreu ein Zeugniß und Beweisthum ist, daß der innerliche Glaube erloschen. So erkennet man den Baum an seinen Früchten. Denn wer GOtt getreu ist, der ist auch denen Menschen treu: ohne Glauben aber und Gnade GOttes ist es unmöglich, daß der Mensch nicht das Seine suchen, das ist, denen Menschen untreu seyn sollte. Daher Micha im 7. Cap. nachdem er v. 2. gesaget: **Es sey kein Gerechter mehr unter denen Menschen,** alsbald die Frucht dieses bösen Baums hinzu füget, da er spricht v. 5. 6: **Glaubet keinem Freunde, vertrauet euch dem Fürsten nicht: bewahre die Thüre deines Mundes vor derjenigen, die in deinem Schooße schläft** (welches eine Umschreibung des Eheweibes ist). **Denn der Sohn schmähet den Vater, die Tochter lehnet sich auf wider ihre Mutter, die Schnur wider die Schwiegermutter, und des Menschen Feinde sind sein eigen Hausgesinde.** Wenn nun aber gleich die Gottlosen also beschaffen, wollen sie doch solche Leute im geringsten nicht seyn, noch dafür angesehen werden.

v. 3. **Sie reden eitele Dinge, einer redet gegen den andern mit betrüglichen Lippen, und reden mit doppelten Herzen.**

9. Die Abtheilung der Helfte des Verses gehet im Hebräischen bis auf die Worte: **betrügliche Lippen;** dahero ist die Frage: Wohin die Worte, **betrügliche Lippen,** nach denen Regeln der Grammatick, welche uns die ordentliche Zusammensetzung derer Worte lehren, gehören? Denn nach der lateinischen Uebersetzung stehet das neutrum, labia, bey dem Masculino, locuti sunt, da es doch heissen sollte, locuta sunt, wenn die Ordnung unsers Textes sollte behalten werden. Es wäre denn, daß man sagen wollte, es sey hier eine Figur gebraucht, und die Worte, labia dolosa, in Accusativo gesagt worden, nemlich die Lippen, für dasjenige, was sie mit denen Lippen geredet haben, nemlich, betrügliche Lippen, für betrügliche Worte, welche durch Hülfe derer Lippen hervor gebracht werden. Es hätte auch so können gegeben werden: welche durch die Lippen hervor gebracht werden: sie haben mit betrüglichen Lippen geredet. Ich halte dafür, daß diese Zweydeutigkeit uns die Freyheit gebe, den Vers in drey Theile abzutheilen, und die ebräischen Worte also zu übersetzen: Sie haben vergeblich geredet, ein jeder hat gegen den Nächsten schmeichlerische Lippen, und reden mit zweyen Herzen; das ist, ein jedweder lehret vergeblich, ein jeder hat solche Lippen, die zu seinem Nächsten solche Dinge reden, die er gerne höret, sie reden mit doppeltem Herzen.

10. Zuerst heißt es: **Sie reden eitele Dinge,**

Dinge, das ist, vergebliche Sachen, welche nicht zur Seligkeit dienen, welche aber ihnen selbst (wie wir oft gedacht,) am allernützlichsten, und allein höchst heilsam und ersprieslich scheinen. Denn, daß der Prophet hier nicht von unnützen Gesprächen und Geschwätzen, die man untereinander selbst führet, sondern von der Predigt des göttlichen Worts rede, erhellet aus dem nachfolgenden, alwo der Prophet das Wort des HErrn diesen lügenhaften Betrügern derer armen Seelen entgegen setzet.

11. Die folgenden Worte: **ein Mann hat gegen seinem Nächsten betrügliche Lippen**, sind nach der verblümten hebräischen Mundart geredet, wie im Hohenliede am 3. cap. v. 7. 8. stehet: **Das Bette Salomo umgeben sechzig Starke**, ein Mann, **das Schwerdt ist auf seiner Hüften**: wofür wir sagen: **eines jeglichen Schwerdt ist auf seiner Hüften.** Also auch hier: Sie haben eitle Dinge geredet, **ein Mann** führet gegen seinen Nächsten Lippen voll Schmeicheley; welches nach unserer Mundart lautet: eines jeglichen Lippen sind gegen dem andern schmeichlerisch, das ist, ein jeglicher schmeichelt seinem Nächsten, indem er ihm das Wort vom Creuze nicht aufrichtig prediget; denn sonst könnten sie die Leute zu nichts vergeblichen bereden, wenn sie nicht schmeichlerische und wohlgefällige Lehren redeten. Denn da hier **betrügliche Lippen**, und im 5. Psalm v. 10. **betrüglich handeln** sie, stehet, hat Hieronymus an jenem Orte übersetzet: Sie machen ihre Zunge glatt, das ist, weich, liebkosend, und schmeichlerisch.

12. Das sind diejenigen, welche derer Menschen Ohren jücken, von welchen Paulus 1 Tim. 4, 1. nach dem Exempel dieses Psalms vorher sagt, daß ihrer nicht etliche, sondern ganze Haufen, das ist, sehr viel seyn würden, so gar, daß die Heiligen sehr abnehmen würden; wovon im 5. (§. 31. sqq.) und 9. Psalm (§. 115. sqq.) zur Gnüge gehandelt worden. Und dennoch kann nicht gnug davon gesagt werden; so gar im Grund verderbt ist der natürliche Trieb, vornemlich in diesen geistlichen Dingen, und demjenigen, was GOtt angehet. Denn **die fleischliche Weisheit ist GOtt nicht unterthan, und kann auch nicht**, wie der Apostel Röm. am 8. v. 7. saget.

13. Die Worte, **mit doppelten Herzen**, oder wie es eigentlich nach dem Ebräischen lautet, **mit Herzen und Herzen**, können auf eine Person gezogen werden; also, daß von demjenigen gesagt werde, er rede mit doppelten Herzen, welcher ein anders meynet, und doch ein anders vorgibt. Und daß es in diesem Verstande hier angenommen werde, will ich zwar nicht zuwider seyn; jedoch ist das meine Meynung, daß ich es auf unterschiedene Personen ziehe. Denn gleichwie Christus, wo das Wort GOttes lauter und unverfälscht ist, verschaffet, daß Leute von einerley Sinn und Sitten im Hause wohnen, wie es (nach der lateinischen Uebersetzung) Ps. 68, 7. lautet; und daß Brüder einträchtig beysammen wohnen, Psalm 133, 1. und der Gläubigen Herz eins und eine Seele ist in dem HErrn, in der Apostl. gesch. am 4. v. 32. denn es ist ein Glaube, ein HErr, Eph. 4, 4. Also ist es hingegen bey denen Gottlosen, weil der wahre und einige Glaube mangelt, unmöglich, daß sie einerley Herzens seyn können; sondern sie müssen nothwendig partheyisch und Spaltungen unter ihnen seyn. Denn es ist niemals eine Secte entstanden, aus welcher nicht bald hernach wider andere entstanden seyn. Also waren zu Chri-

ſti Zeiten in der Jüdiſchen Synagoge die Phariſäer, Sadducäer und Eſſäer. Die Arianer haben die Eunomianer und Macedonianer ausgeheckt. Die Donatiſten, die Maximianiſten. Und vom Ariſtotele ſind zu unſern Zeiten die Scotiſten, Thomiſten und Occamiſten entſtanden. Alſo ſagt auch der Apoſtel Hebr. 13. v. 9: Laſſet euch nicht von mancherley und fremden Lehren verführen; von welchen er auch anderweit ſchreibet, daß ſie von allerley Winde der Lehre umgetrieben würden, Epheſ. 4, 14. lernten immer und kämen niemals zur Wahrheit, 2 Tim. 3, 7. Bey allen dieſen iſt niemals ein Herz, ob ſie gleich darinnen überein kommen und einig ſind, daß ſie alle eitle Dinge reden, und ein jeder ſeinem Anhange ſchmeichelt, und ſeine Meynungen und Lehrſätze beveſtiget. Dahero halte ich dafür, daß dieſe Zertheilung derer Secten durch das getheilte Herz zu verſtehen ſey. Wie alſo Daniel cap. 11. v. 27. das Herz zweyer Könige beſchreibt, welche über einem Tiſche fälſchlich mit einander redeten.

14. Er redet deswegen auch von vielen, damit man es nicht von einer Secte verſtehe, da er doch im 10. Pſ. v. 4. meiſtentheils in Singulari von einem Antichriſte redet. Er ſetzet zwey Worte von einerley Gattung (nach dem Ebräiſchen, im Herzen und Herzen,) mit beſonderm Nachdruck zuſammen, weil ſie zuweilen dem Scheine nach übereinſtimmen, wenn es nemlich wider die Wahrheit gehet. Alſo heißt es Pſ. 2. v. 2: Die Könige des Landes ſind aufgeſtanden, und die Fürſten ſind eins worden wider den HErrn und ſeinen Chriſtum: welche doch ſonſt gewaltig wider einander waren, Phariſäer, Sadducäer, Römer, Heyden, u. viele andre.

15. Dieſes hat Simſon an denen Füchſen vorgebildet, deren Schwänze er zuſammen gebunden, da ſich die Köpffe, einer hier hinaus, der andere dort hinaus kehreten, Richt. 15, 4. ſqq. Denn der Füchſe Angeſicht bedeutet die Art derer Gottloſen, wenn man ſie im Geiſt und vor GOtt betrachtet; denn da ſind ſie höchſt widerſinnig, und richten nur Spaltungen an. Der Schwanz bedeutet das Ende, und was ſie in denen Augen derer Menſchen vor Perſonen vorſtellen; da ſind ſie einig, durchs Feuer der Verfolgung die Saat der Erden zu verderben, das iſt, zur Verheerung der Lehre und der Werke des Glaubens, oder des Geiſtes. Von dieſen ſaget Hoſeas cap. 10, v. 2: Ihr Herz iſt zertrennet; nun werden ſie umkommen; da er kurz vorher (v. 1.) geſprochen: Der Weinſtock Iſrael hat die Altäre nach der Menge ſeiner Früchte gemehret, das iſt, hat ſich in Spaltungen zertheilet.

16. Das iſt es, was den Propheten gezwungen hat auszuruffen: Die Heiligen haben abgenommen; denn es waren viel Secten, welche dennoch insgeſamt wider die Wahrheit des Glaubens waren, und das geſamte Volk GOttes verſchlangen. Wer wird alſo allen widerſtehen können, da man kaum einem gewachſen? So verhält ſichs mit der Kirche auch heut zu Tage; ſie iſt, weil täglich neue Secten erfunden werden, und die vorigen ſich vermehren, in die kleineſten Häuflein zertrennet; da inzwiſchen die Einigkeit der Liebe gänzlich hintan geſetzet wird.

v. 4. Der HErr wolle alle betrügliche Lippen verderben, und die großſprecheriſche Zunge.

17. Wenn nemlich GOtt nicht diese Heuschrecken, Raupen und Käfer vertilget, wie sie Joel cap. 1. v. 4. nennet, so ist aller Fleiß derer Heiligen wider sie umsonst. Es hätte der lateinische Dolmetscher (immassen es nach dem hebräischen Wort gar wohl geschehen mögen,) es geschickter also geben können: Der HERR wolle abschneiden. Denn Zunge und Lippen pflegen abgeschnitten zu werden. Sonst kann kein Mensch (wie Jacobus c. 3. v. 8. sagt) die Zunge zähmen. Allein, er wünschet hier die geistliche Abschneidung an, welche darinne bestehet, daß sich entweder die Gottlosen ändern und bessern, oder ihres Amtes entsetzet werden, und also sie ein anderes lehren müssen, nemlich die wahre Weisheit des Creuzes.

18. Warum war es aber nicht genug, zu sagen, die betrüglichen Lippen (das ist, glatte und schmeichlerische); sondern er setzet hinzu, alle? Weil er auf die Menge derer Spaltungen gesehen, und bittet, daß nicht nur einer, sondern aller Secten Lippen und Schmeicheleyen ausgerottet werden, weil sie alle nur eitle Dinge redeten.

19. Der lateinische Dolmetscher hat ganz recht das Bindewörtgen und darzu gesetzet, welches im Hebräischen nicht stehet; und die großsprecherische Zunge, welches der Hebräer durch zwey Worte ausdrücket: eine Ausspracherin grosser Dinge. Welches nicht allein von grossen Dingen gesagt, (dergleichen die Gottlosen von sich zu rühmen pflegen,) sondern auch von dem Hochmuth, wodurch sie die wahre Lehre auf eine verächtliche Weise unterdrücken, und die ihrige mit grossem Ruhm einführen. Man könnte es mit einem Fuchsschwanze vergleichen, welcher groß und voller Haare, keinesweges aber stark und fleischicht ist, mehr, als die Proportion und Vergleichung gegen den ganzen Cörper, und absonderlich gegen den Kopf, es verstattet.

20. Also ist die Bosheit grösser dem Scheine und Gepränge nach, als in der That selbst. Es ist ein Fuchsschwanz. Welches wegen seiner List und Ränke vor andern bekannte Thier in heiliger Schrift, nicht ohne Ursache, zum Gleichniß der höchst listigen und betrüglichen Weisheit des Fleisches gebrauchet wird, welche in göttlichen Dingen und bey Abhandlung des Worts GOttes alle in der Schrift vorher verkündigte wunderseltsame Dinge begehet.

v. 5. Welche sagen: Wir wollen unsere Zunge groß machen, unsere Lippen sind unser eigen. Wer ist unser HErr?

21. Er erkläret hiermit, was die großsprecherische Zunge sey, und was sie rede, nemlich, welche auf das hochmüthigste und verächtlichste von der Lehre derer Frommen redet. Erst spricht sie: Lasset uns großmachen, das ist, auf einen vesten Fuß setzen, und unsere Lehrsätze stärken; hingegen lasset uns zerreissen ihre Bande, und ihr Joch von uns werfen: Wir wollen niederreissen, was die Frommen bauen, ihre Zunge wollen wir schwächen und bezähmen, wir wollen an uns ziehen die Völker und die Fürsten des Volks. Nicht, daß sie dafür hielten, als ob sie wider die Frommen handelten, sondern sie dünken sich GOtt einen Dienst zu thun, wenn sie ihre großsprecherische und betrügliche Zunge stärken, und auf viele fortpflanzen, als eine reine und denthige; also, daß GOtt allein hier Richter seyn muß.

22. Her-

22. Hernach, unsere Lippen sind von uns, welches Hieronymus, mit uns, und Augustinus, bey uns, übersetzet. Ich wollte lieber sagen: unsere Lippen sind unser; daß also der Nachdruck in dem Wort, unsere, läge, und dadurch das Pralen mit ihrer Macht und mit dem Schlüssel des Erkenntnisses verstanden würde, als ob sie sagten: Niemand soll, ausser uns allein, jemand hören: Wir sind die Lehrer des Volks: Uns, und was wir sagen, muß man hören, (wie also die aufgeblasenen Päbste mit ihren Bullen und Briefen sich heraus brüsten,) uns kömmt zu, die Schrift auszulegen, Gesetze zu geben, eines jeden Worte und Schriften zu billigen oder zu verwerfen, und dieses allein darum, weil wir allein die Gewalt derer Schlüssel haben. Daß also durch das Wort, unsere, die Gottlosen angezeiget werden, welche allen andern die Gewalt zu lehren, zu richten und zu reden, rauben, und sich selbige allein zueignen und zu sich reissen, ob sie gleich darbey die Ungelehrtesten und Gottlosesten unter allen sind.

23. Ich wollte dieses auch denen Leuten unserer Zeit beylegen, wenn ihnen nicht der Schein und der Fuchsschwanz mangelte. Denn ihre Unwissenheit und Bosheit ist jedermann bekannt, und ist kein Haar an diesem Schwanze, das ist, an ihrer Wissenschaft und Heiligkeit, zu sehen, ausser dem Namen und dem Wahn des Pöbels: worauf sie doch mehr pochen, als alle andere gethan haben, welche einen Glanz der allerscheinheiligsten Weisheit und Heiligkeit von sich gegeben. Dahero ist die Kirche unserer Zeit viel schlimmer daran, als es in diesem Vers lautet, wo man durch eitel Gewalt und Tyranney, ohne einigen Schein oder Vorwand zu gebrauchen, leugnet, daß die Lippen denen Frommen zugehören, oder, daß die Frommen lehren dürften.

24. So sagten sie zu Christo, als er lehrete, Matth. am 21, 23: Aus was vor Macht thust du das? Als ob sie sagten: Die Lippen sind nicht deine, sondern unsere, unser ist die Gewalt zu lehren. Und im 5. der Apost. gesch. v. 28: Wir befehlen euch ernstlich, daß ihr nicht in diesem Namen lehret. Also haben die Priester zu Anathot dem Jeremiä, Ahas dem Esaiä, Amazia dem Amos, und allen Propheten mitgespielet; haben ihnen das Predigen verwehret, als ob ihnen der Gebrauch der Lippen und die Macht zu lehren nicht zukäme. Wider welche aber die wahren Propheten, die da nicht leugneten, daß ihnen die Gewalt zustünde, einwendeten, sie irreten, weil sie falsch lehreten: darauf setzten jene diesen entgegen die Gewalt und das lang gebrauchte und verjährte Recht zu predigen, und sagten nach dem 18. Jer. v. 18: **Die Priester können nicht irren im Gesetze, und die Weisen können nicht fehlen im Rathen, und die Propheten können nicht unrecht lehren.**

25. Auf eben die Art beruft man sich heutiges Tages auf die Menge der Lehrer, Grösse der Zuhörer, Länge oder Alterthum der Zeiten, unaufhörliche Dauer des Glaubens Petri, und auf die Gewohnheit der ganzen Kirchen, das ist, derer jenigen, welche ihre Lehren hören. Durch dieses alles werden sie aufgeblasen, und sagen: Die Lippen sind unsere, und müssen gelten. Da sie denn mit diesen höchst gleisnerischen und höchst wahrscheinlichen Gründen die Gemüther des Pöbels leicht einnehmen, wie vor Zeiten durch diese drey Stück das Volk eingenommen wurde, nemlich durch das Gesetz, so bey dem Priester, durch den Rath, der bey dem Weisen, und durch

die Predigt, so bey den Propheten nothwendig seyn müßten.

26. Wer ist unser HErr? Dieses sagen die Gottlosen hier nicht in der Meynung, als ob sie leugneten, daß sie einen HErrn und GOtt hätten, sintemal sie mit selbigem gegen die Frommen einzig und alleine pralen, mit seinem Namen ihre Lehre schmücken, und der Frommen ihre lästern: sondern sie wollen nicht, daß die Frommen ihnen vorgezogen und gehöret werden, indem sie sich der Gewalt zu lehren allein anmassen. Hält also diese Frage einen sonderbaren und höchst aufgeblasenen Rangstreit in sich, da sie sich und denen Ihrigen gewiß bereden wollen, sie thäten allein recht, und die Frommen einer grossen Verwegenheit beschuldigen; auf diese Art: Siehe, wir sind von GOTT verordnete Lehrer des Volks, und sollen für dasselbe Rechenschaft geben; wir allein haben die Macht zu lehren, und alle Worte derer andern zu beurtheilen, uns muß jedermann hören, und wir dürfen niemand hören: weil nemlich (wie sie sagen,) bey denen Obern die Macht zu befehlen stehet, die andern aber müssen gehorchen: Dieser aber ist ein neuer Prophet, der seinen Mund in den Himmel hebet, und, indem er sich uns zu lehren vornimmt, schmälert er unsere Gewalt, ist darbey gegen seine Obern nicht ehrerbietig, (wie wir heut zu Tage reden,) lässet sich daran nicht begnügen, daß er die Ehre hat, uns zu hören und zu gehorchen, ist auch nicht damit zufrieden, daß er die andern von uns abspenstig macht, sondern will sich auch über unser Haupt erheben, uns zu seinen Schülern machen, und gänzlich über uns herrschen.

27. Sollen wir dieses dulden? Sollen wir diesen lassen über uns herrschen? Soll der uns Gesetze vorschreiben, und uns Ziel und Maaß setzen? Wie die Jüden Joh. 9. v. 34. zu dem Blindgebornen sagten: Du willst uns lehren: und wie es im 4. Ps. v. 7. heißt: Wer soll uns weisen, was gut ist? Und wie im 37. des 1 B. Mos. v. 8. die Brüder zu Joseph sagten: Willst du unser König seyn, und wir sollen uns deiner Gewalt unterwerfen? Mit solchem höchst aufgeblasenen und grausamsten Hochmuth, sage ich, beschuldiget dieser Moab die Frommen, wenn sie sich des Worts GOttes mit Bezeigung der tiefsten Demuth, annehmen und für dasselbe eifern, eines Frevels und Hochmuths, und deutet es dahin, als ob es aus einer Herrschsucht oder Absehen, jener Gewalt zu schwächen, oder gar zu unterdrücken, geschehe. Also muß man entweder denen Grossen in der Welt die Wahrheit gar nicht sagen; und so würde die göttliche Majestät beleidiget: oder wenn man sie saget, so wird man uns beschuldigen, als ob es nicht der Wahrheit halber, sondern die Majestät zu beleidigen, und die Gewalt zu schwächen, geschehe. Also muß nothwendig ein Prediger der Wahrheit allezeit anstossen, entweder wider GOtt, oder wider die Hohen in der Welt.

28. Also sind die Worte: Wer ist unser HErr? eben so viel, als ob sie sagten: Höre auf uns zu lehren, und uns nicht zu hören, oder uns zu verdammen, damit es nicht das Ansehen gewinne, als ob du nicht unser Lehrer, sondern unser Herr werden wolltest. Also sandte Amazia (Amos am 7, 10.) zum König Israel, und ließ ihm sagen: Amos hat einen Aufruhr wider dich gemacht im Hause Israel, das Land kann alle seine Reden nicht mehr ertragen. Denn so sagt Amos: Jerobeam wird durchs Schwerdt sterben, ꝛc. Hier finden wir einen, welcher ledig-

lediglich wegen der gepredigten Wahrheit des Aufruhrs und der angemaßten Herrschaft beschuldiget worden. Was würde heute zu Tage geschehen, wenn die Geistlichen die Wahrheit (wie sie wol sollen,) öffentlich predigten.

29. Doch ist auch dieses zugleich wahr, daß die Gottlosen schlechterdings die Herrschaft GOttes von sich werfen, ob sie gleich das Gegentheil getrost vorgeben; denn, erstlich, läßt sich ein Hochmüthiger, und alle fleischliche Weisheit, GOtt nicht unterwürfig machen: hernach deswegen, weil sie, indem sie die Boten des göttlichen Worts verwerfen und schänden, GOtt selbst verwerfen, der sie gesandt hat; wie Christus Matth. 10, 40. sagt: Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat. Und im 1 B. Sam. 8, 7: Sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, daß ich nicht über sie herrschen soll. Solchergestalt sagt Jeremias cap. 5, 12: Sie haben den HErrn verleugnet, und gesagt: Das ist er nicht, es wird über uns kein Unglück kommen, Schwerdt und Hunger werden wir nicht sehen.

30. Also geschiehts, daß sie zu gleicher Zeit auf das hartnäckigste von sich rühmen, sie hätten GOtt zum HErrn, und auch denselben mit unmenschlichstem Hochmuth in seinen Knechten und Worte verwerfen. Wenn nun solchergestalt der Schein der Demuth bey denen Gottlosen, und hingegen der Schein des Hochmuths bey denen Frommen sehr groß wird, so geschieht es, daß der thörichte Pöbel zum Haß gegen die Frömmigkeit gereizet wird. Dahero heißt uns der Prophet die Gottlosen im Geist betrachten. Denn da saaen sie, weil sie als Hochmüthige das Wort vom Creuz verachten: Wer ist unser HErr? ob sie gleich äusserlich vom Lobe GOttes singen: Allein GOtt in der Höhe sey Ehre ꝛc. Im Namen des HErrn ꝛc.

v. 6. Wegen des Elendes derer Dürftigen, und wegen des Seufzens derer Armen will ich nun aufstehen, spricht der HErr, ich will den Grund zum Heil legen, und darinne getrost handeln.

31. Wir machen aus diesem Vers zween. An statt Elend, hätte eigentlicher, Verstörung, sollen gesetzet werden, daß es also auf den ersten Vers sich bezöge, wo er sagt, daß die Heiligen abgenommen, und die Wahrheit sey verringert oder abgeschaffet worden; das ist, sie sey verstöret worden, bis auf dieser wenigen Uebergebliebenen, um deren Seufzer willen er sich aufmachen will. Also ist gewiß, daß nicht alle Heiligen abgefallen, und erscheinet klärlich, daß in dem ersten Vers die Figur Hyperbole, die eine Sache gröſſer macht, als sie in der That ist, sey gebraucht worden. Es tröstet sich also der Prophet selbst mit der Verheissung GOttes im Glauben, und ist bey sich gewiß versichert, GOtt werde den Hochmuth, mit welchem sein Wort verachtet würde, und die Zerstörung, sowol der Wahrheit als seiner Heiligen, heimsuchen, und sein Volk erhalten; wie das folgende zeigen wird.

32. Es ist schon oft gedacht worden, daß die Heiligen Gottes Anijjim und Aebionim, das ist, Arme und Elende, in der Schrift genennet werden, unter welcher Person sie denen Hochmüthigen höchst verächtlich und verdächtig sind, als ob sie

sich einer Gewalt und Herrschaft über sie anmaßten, und zu dem sehr verhaßt, wegen Aufruhrs, Unbescheidenheit und Ungehorsams, welche Laster sie ihnen schuld geben. Der HErr stehet auf, ist im 3. Psalm v. 8. schon erkläret worden, und bedeutet, die Wirkung der Hülfe zeigen: wie es anderweit heißt: Stehe auf, HErr, hilf mir, mein GOtt: Also auch hier: Ich will aufstehen, und eine gewisse Hülfe schaffen. Es ist auch nicht ohne Nachdruck hinzu gesetzt, spricht der HErr, als wodurch die Verheissung GOttes angepriesen wird, den Glauben und Hoffnung in dergleichen Anfechtung aufzumuntern. Denn nichts ist kostbarers in der ganzen Schrift, als die Verheissung GOttes. Denn wenn diese nicht wäre, so fänden weder Gebet, noch Werke, noch Glaube, ja selbst nicht einmal das Leben nebst andern Sachen Statt. Denn die Verheissung GOttes erhält und tröstet uns in aller Anfechtung des Fleisches und des Geistes.

33. Hieronymus sagt also: Ich will ihre Hülfe zum Heil setzen. Da ich mich denn wundere, was er haben wolle, weil der hebräische Text von ihrer Hülfe nichts zu melden scheinet. Und er selbst hat eben dasselbige Wort im 10. Psalm (v. 10.) übersetzet: Er verachtet. Ich weiß nicht, was ich sagen soll, doch will ich meinem Einfalle hierinne folgen. Wo wir im Deutschen sagen: Ich will getrost oder trotziglich handeln, (wie wir es im 10. Psalm v. 5. gegeben haben,) da stehet eben das Wort im Ebräischen, das im angezogenen 10. Psalm in der lateinischen Bibel ist übersetzt worden: Er will über alle Feinde herrschen; wie wir auch daselbst angemerkt haben. Derowegen können wir es auch hier nicht in der ersten Person geben: Ich will trotziglich oder getrost handeln.

34. Wir wollen also das mittelste Theil dieses Verses in zwey Stücke theilen. Das erste soll seyn: Ich will zum Heil setzen. Das andere: Er redet zu ihm. Das erste soll den Verstand haben: Darzu will ich aufstehen, daß ich Heil setze, aufrichte, oder veste stelle, das ist, ich will ein vestes und beständiges Heil schaffen, welches die Pforten der Höllen nicht sollen überwältigen können; ich will also helfen, daß mir niemand meine Heiligen weiter verdammen, verstören, noch ihrer ein Ende machen soll. Denn es ist im Hebräischen schlechterdings geredet, ich will setzen, das ist, vest gründen, einen vesten Grund legen, ich will selbst einen Grund legen: zum Heil, das ist, dieses Gründen soll nicht geschehen auf Reichthum oder zeitliche Güter, sondern auf lauter Seligkeit, daß die, so darauf gegründet werden, ewig selig sind, und mir niemand dieselben soll aus meiner Hand reissen.

35. Welcher wahrhafte Ausspruch fast des Esaiä seinem gleich ist, cap. 28. v. 16: Siehe, ich lege in Zion einen Eckstein zum Grunde. Wer da gläubet, wird nicht fallen; nur daß er etwas kürzer und dunkler ist. Und redet der Prophet ohne Zweifel von Christo, welcher ein bester Grund der Seligkeit ist, und ein unüberwindlicher Felsen, allen, die an ihn gläuben, dessen Name auch von Seligkeit herkommt, wie hier gesagt wird, Aschith Beseshtha, ich will auf JEsum gründen. Hingegen muß man, vermöge des Gegensatzes, hierunter verstehen, daß die Gottlosen nicht sollen gegründet, sondern weggetrieben werden, wie der Wind; auch nicht zum Heil, sondern zu ihrem Verderben und

Unter-

Untergang, wie ein auf den Sand gebautes Haus, Matth. 7, 26. Denn dieser Theil des Verses ist, wie ich schon gesagt, ein Wort der Verheissung, welches die Elenden tröstet, die Gottlosen aber schrecket.

36. Der Verstand des andern Stücks soll dieser seyn, der in dem andern Theil des Esaischen Textes liegt: Wer da gläubet wird nicht zu schanden, Es. 28. v. 16. Also auch hier, er redet zu ihm, das ist, er lässet jene fahren, und redet mit Zuversicht und Freudigkeit das Wort des Creuzes und des Glaubens. Wie der Apostel aus dem 116. Psalm v. 10. in der 2. an die Corinth. cap. 4, 13. anführet: Ich gläube, darum rede ich. Und wir gläuben, darum reden wir. Denn die, so durch den Glauben selig werden und auf den Fels Christum gegründet sind, werden mehr und mehr aufgemuntert, das Wort GOttes mit aller Freudigkeit einem jeden, der da gläuben will, zu predigen, und fürchten sich nicht vor dem grossen und gewaltigen Haufen der Heuchler. Welches, nach Lucä Bericht in der Apost. gesch. am 4. v. 8. sqq. an denen Aposteln erfüllet worden. Wer diesen Glauben nicht hat, darf nicht muchsen.

37. Man muß dahero dieses kurze und undeutliche Stück des Verses, als einen heimlichen Zuruf des Geistes in die Ohren Davids, annehmen, und als eine kurze göttliche Antwort, die ihm gegeben worden, als er über die Verstörung des Volks und des Glaubens seufzete, dadurch ihm GOtt offenbaret, was er vor ein Mittel für ein solch Elend ausgedacht, nemlich dieses: Ich will einen Grund legen zum Heil, spricht er zu ihm; das ist, du solltst wissen, daß ich wider die Verstörung der Heiligen dieses vorhabe. Ich will Christum zum Grund des Glaubens setzen, auf welchen ich meine Kirche bauen und erhalten will, gegen welche jene mit aller ihrer Macht nichts ausrichten, noch einen Gläubigen verderben sollen. Und darbey will ich es nicht bewenden lassen; denn es wird geschehen, nachdem sie also erlöset sind, daß sie sich auch erkühnen, öffentlich aufzutreten und das Wort GOttes mit Freudigkeit zu reden. Wodurch sie sich nicht allein beschützen, sondern auch ihre Verstörer verstören und viele bekehren werden, welche abgewichen waren.

38. Und also wird alles leicht können mit einander vereinigt werden. Ich will getrost an ihm handeln, das ist, ich will ihnen geben, daß sie mit Freudigkeit am Worte des Glaubens arbeiten sollen. Wie also Lucas in der Apost. gesch. mit allem Fleiß sich dieses Verses scheinet bedienet zu haben, da er in der Apost. gesch. am 9. v. 22. sagt: Paulus hätte zu Damasco mit aller Freudigkeit gehandelt in dem Namen JEsu. Und cap. 14. v. 3: Sie sind lange Zeit daselbst geblieben, und haben frey geredet in dem HErrn. Und cap. 18. v. 26. heißt es vom Apolline: Dieser fieng an frey zu predigen in der Schule. Und hat ohne dem Lucas sehr im Gebrauch, die Freymüthigkeit in der Predigt des göttlichen Worts anzupreisen; daher erhellet, daß er sich diesen Vers gleichsam zu einem beständigen Sprüchwort erwählet.

39. Und dieses Mannes Exempel beweget mich fast, daß ich achte, das hebräische Wort, Japhiach, (welches im 10. Ps. v. 5. durch hervorbringen, erscheinen, herrschen, verachten, und hier nach dem Hieronymo, helfen, bey sich überlegen und reden erkläret worden,) bedeute am allereigentlichsten, freymüthig handeln, welches

ches unser lateinischer Dolmetscher gesetzet hat, da Lucas durch getrost und frey handeln, nichts anders, als, das Wort mit aller Freudigkeit predigen, verstehet. Das ist nach dem 116. Psalm v. 10. glauben, und deswegen reden. Und dieses ist einerley, ob gleich viel kürzer und dunkler, verachten, herrschen, erscheinen, überlegen, reden, unsre Hülfe seyn. Denn auf was vor eine Art und Weise können wir es sonst dahin bringen, daß wir verachten, herrschen, öffentlich erscheinen, reden oder Hülfe haben, als dadurch, wenn das Wort des Glaubens mit aller Freudigkeit geprediget wird? Daher, wie der Gottlose über seine Feinde herrschet, und sein Wort frey redet; also herrschet der Fromme auch hinwiederum über seine Feinde, und redet das Wort GOttes frey gegen sie mit Freudigkeit.

40. Wodurch wir abermals belehret werden, daß die Kraft und Macht der Kirchen keine andere sey, als das Wort GOttes, welches ist eine Kraft GOttes zur Seligkeit, allen, die da gläuben, Röm. 1, 16. und ein Scepter der Kraft GOttes, Psalm 110, 2. Also heißt es Hoseä 1, 7: Ich will ihnen helfen durch den HErrn ihren GOtt (der nemlich in dem Wort geprediget wird); ich will ihnen aber nicht helfen durch Bogen, Schwerdt und Krieg, oder durch Roß und Wagen. Dahero ist kürzlich der Verstand dieses Verses dieser: daß denen Frommen gegen die Gottlosen eine doppelte Hülfe geschaffet werde, nemlich, der Glaube und das Wort. Der Glaube, wodurch sie selig werden, und das Wort, wodurch sie die Gottlosen verstören, und die Heiligen und die Wahrheit unter denen Menschen vermehren, welche jene verstören. Den Glauben berührt hier der Prophet, da er spricht: Ich will das Heil zum Grunde legen. Das Wort, da er sagt, ich will getrost an ihm handeln, spricht er zu ihm; wie es eigentlich im Hebräischen lautet.

41. Wer und mit wem redet er aber alhier? Es wird hier keine Person angezeiget, so gar unumschränkt und allgemein ist die Rede eingerichtet. Als wollte er sagen: Ich will Heil zum Grunde legen, oder auf den Glauben bevestigen. Und siehe, hierinnen liegt die Antwort auf die Frage, wer da redet? Denn sobald jemand gläubet, sobald redet er. So lesen wir Apostelgesch. 2, 4: Sie wurden mit dem Heiligen Geiste erfüllet und fiengen an zu reden.

42. Es zeiget aber auch ferner der Prophet denjenigen nicht an, an welchen die Rede gerichtet ist, aus eben der Ursache, weil die Rede allgemein eingerichtet ist. Er redet zu ihm, oder wider ihn, nemlich wider den Gottlosen, oder die gottlosen Verstörer. Wenn wir also den Glauben zum voraus setzen, so haben wir den, der da redet, und den, der da höret, und folgt daher auch die Gabe des Glaubens, die Rede und das Hören, durch welche zwey Stücke die Barmherzigkeit und die Wahrheit vermehret werden.

43. Merke aber auch dieses, daß, den Grund zum Heil legen, allein ein Werk GOttes sey; zu dem Gottlosen aber reden, sey unserer Mitwirkung zuzuschreiben. Dahero eignet jenes GOtt sich selbst, dieses dem Menschen zu; welches letztere aber die lateinische Uebersetzung GOtt zueignet, indem sie in der ersten Person redet: Ich will getrost handeln. Man sehe also, was das mittlere Theil dieses Verses vor ein kurzes, dunkles und reiches Wort

Universitäts München Bibliothek

Es war aber hier nöthig, das Bin-

de-

dewörtzen und darzwischen zu setzen: Ich will einen Grund zum Heil legen und er redet zu ihm; um die hebräische Mundart Umzing zu haben.

44. Gleiche Materie handelt der 120. Psalm v. 3. ab: Was kann man dir geben? oder womit kann man dich wider die falsche Zunge ausrüsten? welche nemlich daran Ursache ist, daß die Heiligen und die Wahrheit unter denen Menschen abnehmen? Er antwortet: Die scharfen Pfeile des Mächtigen, samt denen Kohlen von Wacholdern, das ist, die Worte der evangelischen Gnade, samt denen Exempeln der alten Väter, welche mit dem Evangelio übereinstimmen. Denn ein Schriftgelehrter zum Reiche GOttes gelehrt, bringt neues und altes herfür, Matth. 13, 52. Und Christus Joh. 6, 11. speiset das Volk mit fünf Broden des Mosaischen im Geist erklärten Gesetzes, und mit zween Fischen, das ist, mit denen Exempeln der Väter, welche eben durch dieses geistliche Gesetz getödtet, und am Feuer einer doppelten Liebe gebraten worden.

45. Es mag aber hier niemand die Ordnung vergessen, nach welcher man erst muß auf das Heil gegründet werden, und hernach folget, wider den Gottlosen reden, oder getrost handeln. Denn erst muß man gläuben und im Glauben brünstig seyn, ehe man will lehren und sein Glaubenslicht leuchten lassen vor denen Leuten, wenn man anders mit Nutzen und Freudigkeit lehren will. Denn ohne Glauben kann das Wort der Seligkeit nicht gelehret werden. Zur Zeit der Verfolgung habe ich gegläubet, spricht er, darum habe ich geredet.

v. 7. Die Reden des HERRN sind

rein, als ein im Feuer geläutert Silber, zum Gebrauch auf Erden bewährt erfunden, und siebenmal gereiniget.

46. Dieses ist als Satz und Gegensatz von wider einander streitenden Sachen anzunehmen, da er die Worte GOttes und derer Menschen gegen einander zusammenhält. Die menschlichen sind eitel, schmeichlerisch und unbeständig, durch welche sie aber nicht keusch und rein, sondern vielmehr im Geist besudelt werden, und durch welche Wahrheit und Barmherzigkeit bey denen Menschen abnehmen. GOttes Worte aber sind keusch, rein und lauter, ob gleich harte, doch rechtschaffen an Treu, und vest gegründet, wodurch die Menschen gereiniget werden und Barmherzigkeit und Wahrheit wieder vermehret, Eitelkeit, Betrug und Zwiespalt aber zerstöret werden.

47. Es entdeckt aber dieser Vers eine Reihe verblümter Redensarten vom Silber, derer er sich statt eines Musters bedienet, indem er die Reden GOttes ein geläutert, geprüft und siebenmal gereinigt Silber nennet. Da sie in der That in denen Augen der Gottlosen kaum Schlacken, Schaum und Schlackloth, ja Kehricht der Welt sind, wodurch sie sich besudelt, oder verunehret zu werden achten. Hingegen hat er ihre Worte eitel, lieblich und unbeständig genennet, wodurch sie die Barmherzigkeit und Wahrheit verlieren, welche ihnen doch ganz anders vorkommen, weil er auf beyden Seiten im Geist redet.

48. Er verstehet aber durch die Reden des HErrn nicht nur diejenigen, welche in denen Büchern geschrieben stehen, sondern vornemlich auch die mit dem Mund

geredet werden. Wie er von denen Worten der Gottlosen gesagt: Sie haben vergeblich geredet, einer hat gegen den andern mit falschen Lippen und doppelten Herzen geredet. Also nennet er nicht die Schrift GOttes, sondern hauptsächlich die Reden GOttes, rein und lauter. Denn es schadet oder nützet die Schrift nicht so viel, als die Rede, indem die Stimme die Seele des Worts ist. Auch ist nicht nöthig, durch die Reden GOttes nur diejenigen zu verstehen, welche aus der Schrift in den Mund genommen werden; sondern was GOtt durch den Menschen redet, es sey was es wolle, er mag ungelehrt oder gelehrt seyn, auch ausser dem Gebrauch der Schrift, wie er durch die Apostel geredet hat, und noch heut zu Tage durch die Seinigen redet. Dahero sind das die Reden des HErrn, wenn der HERR durch uns redet, nicht aber, wenn ein jedweder die Schrift anführet; welches auch die Teufel und Gottlosen können, durch welche doch GOtt nicht redet: Und es sind sodann keine Reden GOttes mehr, sondern Schaum göttlicher Worte, wie der Schaum des Silbers.

49. Dahero ist das Wort GOttes ein Mittel der Seligkeit wider die Verstörer derer Elenden, und Vertilger der Heiligen auf Erden, welches wider das Wort derer Menschen erfunden. Welches, weil es ganz rein, als ein geläutertes, geprüftes und siebenmal gereinigtes Silber, so reiniget, bevestiget und bewähret es das menschliche Herz, und macht es ihm gleich, daß es sich nicht mehr um dasjenige bekümmert, was sein eigen und was auf Erden ist, sondern nach demjenigen strebet, was GOtt im Himmel angehöret.

50. Das Wort derer Menschen aber ist Schlacken und Schaum dieses Silbers, welches dem Schein nach dem Silber einigermassen ähnlich, aber falsch ist. Hernach ist es nicht rein, sondern die Unreinigkeit selbst, da es nur ein Schaum und abgehender Unrath von Silber ist; das ist, sie stellen sich, als ob sie GOttes Wort lehreten, da sie doch, weil sie den reinen, wahren und eigentlichen Verstand weglassen, vielmehr Schaum, Schlacken, und andre Unreinigkeit lehren. Welches, wie es die Unreinigkeit selber ist, also reiniget es nichts, macht auch nichts durch den Glauben bewährt oder leichte. Also sagt Esaias, cap. 1, 22: Dein Silber ist in Schaum verwandelt, und dein Wein ist mit Wasser gemischt.

51. Wir wollen dieses an einem Exempel weisen: Es heißt: Du sollst nicht tödten, du sollst nicht ehebrechen, und dergleichen Reden GOttes; (ich übergehe hier die menschlichen Ceremonien;) wenn du dieses also lehrest, daß du nicht eher sagest, es habe einer einen Todtschlag begangen, oder die Ehe gebrochen, er habe denn wirklich in der That getödtet oder die Ehe gebrochen, so hast du unreine, eitle und wilde Schlacken für tüchtiges ächtes und reines Silber gelehret, da jener indessen im Herzen und Willen das Werk des Todtschlags und des Ehebruchs begehret, und wenn es von andern geschehen, sich nicht darüber betrübet, es auch nicht strafet, sondern vielmehr belachet und besinget; wie der Gebrauch, ja der allgemeine Tod derer Menschen ist, nach welchen sie alle Blutdürstige oder Mörder sind.

52. Hingegen, wenn du einen, der da betet, fastet, oder der ein ander gutes Werk, secundum facti substantiam, (wie sie jetzt reden,) [das da nur nach der äusserlichen groben That gut ist,] thut, lehrest, daß er ein Verehrer GOttes sey, und den Sabbath

bath gehalten habe, so hast du abermal mit betrüglichen Lippen Schlacken für Silber gelehret; weil er dieses entweder mit gezwungenem Herzen, oder um seines Nutzens willen, das ist, ohne Geist gethan hat, welches doch so viel ist, als ob ers nicht gethan, und wird also als ein betrüglicher falscher Heuchler erfunden. Gleichwie auch dieses der Gebrauch oder allgemeine Tod derer Menschen ist, da viel solche falsche Heuchler sind, welche dieses nicht allein nicht strafen, sondern für Tugenden ausgeben, rühmen und preisen. Um deswillen nehmen alsdenn die Heiligen ab, und die Wahrheit hat unter denen Menschen ein Ende. Denn das Gesetz ist geistlich, Röm. 7, 14. Dahero wird es durch diese heuchlerische Lippen nicht gelehret, sondern vielmehr aufgehaben. Ein jeder mag, was diesem gleich kömmt, allenthalben in der Schrift selbst bemerken.

53. Es schickt sich aber dieser Vers ganz wohl auf den vorigen, (da er gesagt: Und er redet zu ihm,) indem er zeigen wollen, wer und was er rede, nemlich GOtt redet sein reines Wort. Daß wir aber auch auf den Wortverstand kommen, so stehet im Hebräischen eigentlich nicht keusch, sondern rein, ob gleich öfters verblümter Weise keusch für rein genommen wird. Er redet auch nicht von einer Reinigkeit derer Worte an sich selbst, obgleich auch diese dem Worte GOttes nicht mangelt; auch nicht von der sinnlichen oder sittlichen Reinigkeit, indem es öfters von häßlichen und schändlichen Dingen (wie es scheinet,) handelt: sondern von der geistlichen Reinigkeit derer Begierden, nach welcher es den Menschen sich gleich machen will, und allein von denen unreinen Begierden reiniget; als womit niemand den Menschen schändlicher beflecket, als die falschen Menschenlehrer, die nur ihre eigene Gerechtigkeit lehren, und die unreinen Neigungen noch darzu vermehren, auch darbey dieselbigen aufblasen, daß sie sich ihres Unflaths rühmen, mit nichten aber davon reinigen lassen. Denn es wird niemands Herz rein, ohne durch das im Glauben angenommene Wort GOttes; Apostelg. am 15. v. 5: Er reinigte ihre Herzen durch den Glauben; Psalm 19. v. 8: Das Gesetz des HErrn ist unbefleckt und bekehret die Seelen; Ps. 51, 9: Besprenge mich, HERR, mit Ysop, daß ich rein werde.

54. Im Feuer geläutert. Unser lateinischer Dolmetscher hat das Wort, Feuer, darzu gesetzt; im Hebräischen heißt es nur, ein erhöhetes, fliessend gemachtes, geprüftes Silber, welches, weil es durchs Feuer geschiehet, so hat er es der Deutlichkeit halber hinzugethan.

55. Zum Gebrauch auf Erden bewährt. Fast alle Ausleger meynen, es sey dieses nach griechischer Mundart gesprochen, und sagen, es sey so viel, als rein und lauter von der Erden, wie man sagt, rein vom Blute. Hieronymus übersetzt es, von der Erden geschieden; da sie denn das Wort, Erde, durch vielerley Figuren erklären. Ich vor meine Person verstehe diese Redensart noch nicht recht deutlich. So viel ist gewiß, daß im Hebräischen das Wort, Erde, der Darinus sey, welches man besser, zur Erden, als von der Erden, übersetzen könnte. Hernach sagt Reuchlinus, das Wort Alil (welches die Unsrigen durch bewährt erkläret,) sey der Name des Gefässes, worinnen die Metalle geschmolzen werden. Welchen das Wörtgen in beygefügt ist, als ob dieses Stück also heissen müsse: Geschmolzenes Silber in einem Schmelztiegel von Erde, oder zur Erde; welches nach hebräischer Bedeutung lautet:

zum Nutzen der Erde, das ist, dessen sich bedienen sollen die auf Erden sind, nemlich die Menschen. Wenn dieses an dem wäre, so könnte man muthmassen, der Prophet habe ein Gleichniß von denen Goldschmieden hergenommen (wie es fast bey allen Propheten geschiehet), und es durch ein Wortspiel auf das Geheimniß des Worts GOttes gezogen. Denn das Silber hat auf Erden keinen Nutzen, wenn es nicht erst geschmolzen und geprüfet wird; damit man das Silber der Erden unterscheide vom Silber, so in denen Gruben, Adern und Berggängen ist. Es kann aber zu solchem Gebrauch nicht anders zerflossen werden, als durchs Feuer, auch nicht durchs Feuer, ohne in einem Gefäße.

56. Nunmehro wollen wir die Decke von dieser verblümten Redensart abziehen, und deren Bedeutung erklären. Die Reden GOttes, welche von dem Sinne und Verstande des Creuzes entweder mündlich, oder schriftlich handeln, so ferne sie in die groben Buchstaben verfasset sind, und nach dem Sinn des Fleisches angenommen werden, sind ein Silber, so noch in denen Bergadern steckt. Wie Hiob davon redet Cap. 28. v. 1: **Es hat das Silber einen Anfang seiner Gänge, oder, es steckt in groben Schlacken.** Wie David vorgebildet, wenn er dem Salomoni alles Nöthige zum Tempelbau zubereitete. Aber die eitel gesinneten irdischen Menschen haben keinen Nutzen von diesem verborgenen Schatz, wie Sirach cap. 20. v. 32. sagt: Eine verborgene Weisheit und ein unsichtbarer Schatz, was bringen sie vor Nutzen? Bis sie zum Vorschein kommen, und an denen gottlosen Verfolgern, Ketzern und Teufeln geprüfet werden.

57. Die Gläubigen aber sind das irdene Schmelzgefäß, in welchem dieser Schatz getragen und geprüfet wird, 2 Cor. 4, 7. Er läßt manchen von diesen bisweilen in einen Streit und Kampf verfallen, daß er überwinden und lernen möge, daß die Weisheit stärker sey, als alles andere, Buch der Weish. cap. 16. v. 12. Wenn denn nun das Wort GOttes durchs Feuer geprüfet und aufrichtig erfunden worden, so dienet es vielen Menschen durch die Predigt derjenigen, die geprüfet sind. Dieses hat der Apostel in der 1 Cor. am 11. v. 19. angeführet, wo er spricht: **Es müssen Rotten unter euch seyn,** das ist, Prüfefeuer, daß die Geprüften, (das ist, die Gefäße, in welchen das Silber des göttlichen Worts geübet wird,) **offenbar werden unter euch. Sie sind das Salz der Erden,** das **Licht der Welt,** das ist nach unserm Texte, **der Erden.** Derowegen müssen sie ihr Licht leuchten lassen vor denen Menschen, indem sie die Menschen zum Lobe GOttes auffodern, ihnen durch gleichen Gebrauch dieses Silbers aufhelfen und sie reich machen. Und dieses ist es, was er hier durch die **Erde, oder zum Nutzen der Erden,** verstehet.

58. Weil aber die Gottlosen ein Grauen haben, wenn sie dieses Schmelzen und Prüfen des Worts GOttes an ihnen selbst leiden sollen, und das Aergerniß des Creuzes nicht ertragen, so suchen sie denen Menschen zu gefallen, gebrauchen eitle Reden, werden falsch, Betrüger und Unbeständige: wie der Apostel an die Galater erweiset, und dieser Psalm sagt. Man verstehet also das Wort GOttes nicht, und bringet auch keine Frucht, wenn wir nicht getödtet und gesichtet, das ist, um des Worts willen tapffer angefochten und versucht werden: denn nicht sowol wir leiden, als vielmehr das Wort GOttes in uns.

59. Nach

59. Nach diesem Verstande kann unsre Uebersetzung gedeutet, und anderer Auslegungen gänzlich übergangen werden. Also heißt der Erden bewährt, so viel als, was aufrichtig, angenehm, und gefällig vor denen Menschen auf Erden erfunden worden: welche, nachdem sie die Aufrichtigkeit, Kraft und Reinigkeit desselben in der That erfahren, nunmehro darauf trauen, und, nachdem sie das schändliche Vertrauen auf alle andere Dinge, welches die Gottlosen lehren, abgelegt, allein durch den allerreinesten Glauben des allerreinesten Worts sich reinigen lassen. Also bleibt das Wort, Erde, eigentlich der Dativus, wie es sowol im Griechischen als Hebräischen ist.

60. Siebenmal gereiniget. Hier handelt man sonst von denen siebenfachen Gaben des Geistes weitläuftiger, als ich es nach meiner Wenigkeit fassen kann, oder die Beschaffenheit des Worts es leidet. Ich lese das Wort siebenmal schlechthin durch, sehr vollkommen, cus. Denn sieben ist eine allgemeine Zahl. Und ich weiß nicht, ob er hier auf die Reinigung des Silbers ziele, da dasselbe nicht in einem Schmelztiegel, sondern in der Asche von Knochen, mit Zusatz von Bley, auf das vollkommenste und lauterste gereiniget wird.

61. Und wie wunderbar spielet doch die Weisheit GOttes in der Welt, daß das Bley zu einer Reinigung des Silbers dienen muß? Nemlich, daß das Wort der Heuchler, welches, wie Bley mit Silber, mit dem göttlichen Worte eine gresse Aehnlichkeit hat, im Feuer der Verfolgungen dieses zwar treibet und selbst getrieben wird, aber auf solche Art, daß, gleichwie das Bley verdunstet, hingegen aber das Silber gereiniget wird; also auch hier endlich am Ende die wahre Weisheit hervor blicke, und hingegen jener Thorheit zu nichte werde; (wie Paulus an den Timotheum 2 Ep. 3, 9. sagt,) denn also gereichet die höchst gleisnerische Lehre der Gottlosen, indem sie der Gottseligkeit widerstrebet, zum Ruhm der wahren Lehre und ihrer eigenen Schande. Also schicket es sich nicht uneben, die erstere Reinigung, so durch den Schmelztiegel geschiehet, denen tyrannischen Verfolgern; die letztere aber, so vermittelst des Bleys gemacht wird, denen Ketzern und falschen Brüdern zuzueignen, als welche mit uns, wie das Bley mit dem Silber in einerley Gefässe und Asche, also in einer Kirche und in denen Trangsalen der verstorbenen Väter und Märtyrer, geübet werden. Die Tyrannen aber wehen, gleichdenen Blasebälgen, von aussen das Schmelzfeuer an.

62. Also sehen wir, wie der Prophet von denen Werken abgehet, und alles dem Glauben zueignet, indem er sagt, daß das Wort GOttes rein sey, und zugleich auf das scharfsinnigste diejenigen streifet, welche durch die Werke rein werden wollen. Denn was hilft es, viel Werke thun, wenn man nicht rein wird? Nun ist aber nirgends einige Reinigkeit, als in dem Worte GOttes: durchs Wort GOttes aber wird niemand gereiniget, ohne der da gläubet: niemand aber gläubet, wenn er nicht mehr leidet, als thut. Daher geschieht es, daß das allereineste und unsündliche Leben nicht in denen Werken, sondern im Glauben des Worts und im Leiden bestehet.

63. Warum vergleicht er aber das Silber, und nicht vielmehr das Gold, mit GOttes Wort? Das Gold wird eigentlich in der Schrift der Liebe verglichen, dessen Beschaffenheit im Feuer ganz anders

ist, als des Silbers; wovon wir unten sagen wollen.

v. 8. Du, HERR, wirst uns bewahren, und uns behüten vor diesem Geschlechte ewiglich.

64. Er hätte vielmehr wunschweise sagen können: du wollest bewahren und behüten; denn in der That ist es ein Gebet des Propheten wider das Geschlecht derer Wankheiligen. Und ob gleich bewahren und behüten nicht sonderlich von einander unterschieden sind, so setzt doch der hebräische Text bey dem ersten Stück des Verses, bewahren; bey dem andern, behüten; welches auch Hieronymus thut. Er bittet nemlich, daß wir möchten bewahret werden vor diesem Geschlechte, verhinderungsweise, daß wir verhindert werden, damit wir nicht mit ihnen übereinstimmen: und daß seine Worte mögen behütet werden, beschützungsweise, damit sie jene nicht besudeln möchten. Anstatt, du wirst uns erhalten, lautet es im Hebräischen, du wirst sie erhalten, und zielet auf die Reden GOttes, wie es Hieronymus übersetzet. Es kann aber auch auf die Heiligen gedeutet werden, wenn das pronomen, eos, in masculino stehet, daß es heißt: Du wirst sie, die Heiligen, bewahren. Ich wollte auch dieses nicht tadeln, wenn jemand die Worte, du wirst sie bewahren, von denen Gottlosen verstünde, daß sie GOtt bewahre und verhindere, daß sie nicht ins künftige falsch reden, und die Heiligen unter denen Menschenkindern vertilgen.

65. Wir sehen aber daraus, daß es nicht in unsrer Macht stehe, daß die Worte GOttes lauter bleiben, und die Heiligen nicht abnehmen auf Erden, sondern in GOttes Macht. Du, HERR, nicht wir Menschen werden bewahren. Wie Christus gelehret: Die Ernte ist groß, derer Arbeiter aber wenig; bittet den HERRN der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende, Matth. 9, 37. Das hat er uns auch im Gebet des HErrn zu bitten befohlen, indem er uns ums tägliche Brod, das ist, ums Wort GOttes, zu beten gelehret. Wir aber verlassen das Gebet und halten uns nur an die Buchstaben, verlassen uns auf Kunst und Fleiß, leben sicher, bis wir selbst solche Leute, die falsch reden, und ein gottlos Geschlechte werden, vor welchen der Prophet alhier bewahret zu werden bittet.

66. Daher ist zu schliessen, daß dieser Psalm, ob er gleich eigentlich, gleichwie alles andre, auf die Zeiten Christi zielet, jedoch, weil dieses Geschlechte nicht vergehen wird, bis es alles geschehe, auch auf unsre und alle Zeiten zu ziehen sey. Gewiß, zu unsern Zeiten vermehren die Türken, Jüden und Ceremonisten gewaltig dieses Geschlechte, und haben fast allen Glauben und das ganze Wort des Glaubens unter die Füsse getreten. Wider welche wir weiter nichts thun können, als daß wir den HErrn der Ernte bitten, er wollte aufstehen, das Heilveste gründen, und mit ihnen reden.

v. 9. Die Gottlosen wandeln umher, du hast nach deiner Hoheit die Menschenkinder gemehret.

67. Das Wort, vermehren, stehet nicht im Hebräischen. Hieronymus gibt es also: Die Gottlosen wandeln umher, weil die allergeringsten und nichtswürdigsten unter den Menschenkindern erhöhet sind. Ich halte davor, daß dieser Vers noch von niemand aus seiner Finsterniß heraus gerissen sey, wie oben (§. 59.) dasjeni-

jrrige gleichergestalt, der Erden bewähret. Ich bekenne meine Unwissenheit in beyden Orten, und trage kein Bedenken, auch allen andern gleiche Unwissenheit beyzulegen, welche bis hieher etwas davon geschrieben.

68. Bey dem andern Stück des Verses hat der lateinische Ausleger gesagt: nach deiner Hoheit; das Wort, dein, aber ist überflüssig, und Hieronymus sagt also: Da sie erhöhet worden. Es muß also allerdings das Wort, Höhe, hier stehen. Mir scheinet es das Grund und Stammwort selbst zu seyn; Rum, das ist, er hat erhöhet, erhoben; daher möchte es, meinem Gutachten nach, also gegeben werden: Gleichwie er erhöhet hat die Nichtswürdigsten unter denen Menschenkindern. Denn wo in der lateinischen Bibel vermehret stehet, da heißt es im Hebräischen, Sülloth, in genere fœminino, welches geringe verachtete und leichtfertige Leute bedeutet, dergleichen die üppigen Schwelger und Schlemmer sind; denn bey denen Hebräern werden diejenigen, so dem Fressen und Schwelgen nachhängen, Solelim, in genere masculino, genennet.

69. Daß also der Verstand dieser sey: Dieses Geschlecht hat die gottlosen Lehrer umgeben, und wandelt mit ihnen, gleichwie es dieselben selbst erhöhet, und solche Leute hat haben wollen, welche selbst bey oder unter denen Menschenkindern die allergeringsten und schlechtesten sind oder dafür gehalten werden: das ist, dieses Geschlechte sammlet gottlose Schüler zu sich, und erhebet die allernichtswürdigsten Lehrer: wie die Schüler seyn, so die Lehrer, daß ein Blinder den andern führe, und beyde in die Grube fallen. Welche Meynung dieses Verses, wenn sie jemals erfüllet worden, so ist sie heut zu Tage hauptsächlich erfüllet. Denn wer wird heut zu Tage denen Kirchenämtern und Regiment vorgesetzet, als die Hefen der Welt? Nemlich solche Leute, welche die Welt nicht brauchen noch nutzen kann. Und dieses verdienet unser gottloser Undank.

70. Wir sehen hier abermal, daß denen gottlosen Lehrern die Bauchsorge Schuld gegeben werde, wie der 5. Psalm v. 10. sagt: Ihr Rachen ist ein offenes Grab. Und Paulus Phil. 3, 19. nennet den Bauch ihren Gott, indem sie der Prophet Sülloth, das ist, mit dem verhaßtesten Namen, Schlemmer nennet, welche nur für ihren Bauch sorgen. Es scheinet auch nicht vergebens in dem Worte Sülloth das eine L, und in dem Worte Rum das V, weggelassen zu seyn, gleichsam damit anzuzeigen, daß auf beyden Seiten viel Schein sey, die That aber mangele, indem sie in der That nicht erhöhet seyn, und sie selbst für ganz was anders, als Schlemmer, wollen angesehen seyn. Wir überlassen dieses denen Cabbalisten, neugierigen und müßigen Köpffen.

71. Unsre Uebersetzung kann, nach dieser Meynung, also eingerichtet werden: Die Gottlosen gehen umher, das ist, es gibt überall viel solche gottlose Leute, welche sich zugesellen, und auch Leute, zu welchen sie sich gesellen, sowol gottlose Schüler als gottlose Lehrer; sie wandeln und verharren auf ihren Wegen. Denn du hast die Menschenkinder vermehret nach deiner Hoheit, das ist, du hast an deine Stelle, deine Gewalt zu führen und dein Amt zu verwalten, gesetzet, nicht Kinder GOttes, sondern Kinder der Menschen, und zwar nicht solche, die rar und fromm sind; sondern, deren es viel gibt, und die Allergeringsten und Nichtswürdigsten unter ihnen

nen selbst sind. Die H. Väter deuten die Menschenkinder auf die Kinder GOttes. Die Hoheit legen einige von dem geheimen Rath GOttes, andere von der Gnade und Barmherzigkeit GOttes aus, welche denen Menschen ohne Verdienst gegeben wird. Deren Meynung ich zwar nicht verwerfe, doch aber glaube, daß sie nicht dem buchstäblichen Verstande gemäs sey.

Der dreyzehente Psalm

hält in sich

Ein Gebet der Gläubigen in schweren Anfechtungen.

1. Daß Mosis Gebet demjenigen gleich, so im sechsten Psalm beschrieben 1. 2.
   * der Verzug göttlicher Hülfe ist am schwersten zu ertragen in geistlichen Anfechtungen 2.
2. daß in diesem Gebet mit den allerdeutlichsten und nachdrücklichsten Worten die allerbittersten Seelenangst abgebildet ist 2. flgg.
   a das erste Stück dieser Seelenangst 3.
   b das andere Stück dieser Seelenangst sind.
      * von den Anfechtungen der Sünde, des Teufels und Todes
      1) wie und warum diese Anfechtungen die allerschwersten 4. 5.
      2) daß diese Anfechtungen ewig, von denen man sich nicht los machen kann 5.
      3) wenn diese Anfechtungen den Menschen treiben 6.
   c das dritte Stück dieser Seelenangst 7. 8. 9. flgg.
      * von den Anfechtungen der Gläubigen
      1) daß solche täglich währen 10.
      2) wie der Gläubige diese Anfechtungen niemand eröffnen kann 11.
   d das vierte Stück dieser Seelenangst 12. flgg.
      * von den Anfechtungen des HErrn Christi und seiner Gläubigen,
      1) welches der Anfang des Sieges in diesen Anfechtungen 12.
      2) daß der Teufel sich geschäftig erzeigt bey denen Anfechtungen 13.
3. wie die Gläubigen in diesem Gebet zu GOtt ihre Zuflucht nehmen, und um viererley Gutes bitten 14. flgg.
   * warum ein Eheriß im Gebet soll anhalten 15.
   a das erste Gute, so die Gläubigen bitten 16.
   b das andere Gute 17.
   c das dritte Gute 18.
   d das vierte Gute 19. 20. 21.
4. warum die Gläubigen in diesem Gebet GOtt so ängstlich um Hülfe anrufen 22. 23.
5. womit sich die Gläubigen in diesem Gebet trösten 24. flgg.
   a trösten sie sich der Barmherzigkeit und des Heils GOttes 25. 26.
      * alle Menschen sind Sünder vor GOtt, und kann sich keiner auf seine Werke verlassen, sondern auf GOttes Barmherzigkeit 26.
   b trösten sie sich der Vergeltung GOttes 27. 28. 29.
      * wie das Vergelten in Heil. Schrift zu verstehen 28. 29.

v. 1. Ein Psalm Davids vom Sieg [oder vorzusingen].

v. 2. 3. HErr, wie lange willst du mein ohne Ende vergessen? Wie lange wendest du dein Angesicht von mir? Wie lange soll ich mich mit Anschlägen in meiner Seele und mit dem Schmerz in meinem Herzen ängsten täglich? Wie lange wird mein Feind über mich erhöhet?

1.

IM Hebräischen wird das Wort, wie lange? vielmal unverändert wiederholet; an dessen statt aber der lateinische Uebersetzer, bey der dritten Wiederholung ein anderes Wort gesetzet hat, weil er gern eine Abwechslung hat machen wollen. Wir aber wollen lieber die Einfältigkeit der ebräischen Mundart beybehalten, weil sie uns durch vierfache Wiederholung einerley Worts,

5. Also ist nach allen Umständen, man mag fragen, worinne? warum? woher? wie? diese Anfechtung ewig, und von der man sich nicht los machen kann. Denn die Seele leidet an demjenigen Theile, welcher zeitlich und sterblich ist, nemlich am Fleisch und Sinnen, weit erträglicher; an demjenigen Theile aber, der unsterblich ist, wird sie ohne Trost gepeiniget. Ich nenne die Seele sterblich und unsterblich, um die Beschaffenheit der Sache auszudrücken, damit mich nicht jemand in denen Worten fange. Denn die Seele stirbt diesem Leben ab, welche doch unsterblich bleibet zum künftigen Leben. Also ist das Leiden, welches die Seele von denen Menschen, der Welt und dem Fleische erduldet, erträglicher, als das von denen Teufeln, welche die Sünden, und den Tod und die Hölle erregen, und damit die Menschen peinigen. Erträglicher leidet sie im äusserlichen sinnlichen Leiden, als durch die Unruhe und Schrecken des Gewissens. Erträglicher, wegen der Genugthuung für die Sünde und der gehofften Versöhnung mit GOtt, als wegen der ewigen und unveränderlichen Allwissenheit GOttes, nach welcher sie verworfen ist.

6. Daher so niemand dafür halten mag, daß diese Worte von einer gemeinen Anfechtung handeln: **Du vergissest meiner, wendest das Angesicht von mir ab, erhörest mich nicht, willst mich auch nicht erhören, verbannest mich aus deinem Gedächtniß, und willst mich niemals wieder gnädig ansehen; ja, wenn mich auch GOtt gleich erhöret hätte,** (wie Hiob cap. 9. v. 16. sagt,) **so glaube ich doch nicht, daß er meine Stimme gehöret habe.** Als wollte er sagen: Er kömmt mir so gar unerbittlich vor, daß, wenn gleich jemand mich für erhöret halten könnte, glaube ich dasselbe so gar nicht, daß ich vielmehr dafür halte, meine Stimme sey von ihm gar nicht gehöret, vielweniger erhöret worden.

7. Wenn nun einer bey sich empfindet, GOtt sey beschriebener Gestalt nach gegen ihm gesinnet, so thut der elende Mensch bey sich selbst, wie folget. Das ist, sein Herz ist wie ein brausendes Meer, da gehen allerley Rathschläge unter einander: er versuchet auf allen Seiten ein Loch zu finden, durch welches er sich los machen möge: er denkt auf vielerley Anschläge, und weiß doch keinmal nicht, wie er sich rathen soll. Wie Hiskias bey dem Esaia cap. 38. v. 15. sagt: **Was soll ich sagen, oder was wird er mir antworten, wenn er es auch thäte?** Denn wer mit der Angst befallen wird, der weiß nicht, wo er sich hinwenden soll. Will er zu GOtt seine Zuflucht nehmen, so höret er dieses: **Du wendest dein Angesicht weg: und, was wird er mir antworten, wenn er es auch thäte?** Will er sich zu einem andern wenden, so ist kein anderer, der ihn heraus reissen könnte; vielmehr ist ihm mit GOtt alles entgegen und zuwider. Also zwinget ihn die Angst auf allen Seiten, allerhand Rathschläge zu thun, und läßt ihn doch keine finden. Das ist es, was er saget: **Wie lange soll ich mich in meiner Seele mit dergleichen Anschlägen ängsten?** Denn hier stehet eben das Wort, welches im 1. Psalm v. 1. **der Rath derer Gottlosen** genennet wird, nemlich das Trachten des Herzens, wie er sich verhalten, und wornach er sich richten solle.

8. Was aber dieses vor Rathschläge einer dergleichen angefochtenen Seele sind, weiß niemand, ohne der ein gleiches leidet. Doch gibt uns Hiob im ganzen 9. Capitel ein herrlich Exempel, alwo er die grossen und wundersamen Werke GOttes erzehlet, hernach

nach aber zeiget, wie die Seele in einer solchen Angststunde unterschiedliches denket. Jetzt richtet sie sich auf, zu betrachten, was GOtt an denen Gottlosen gethan hat, und will sich damit trösten: bald aber, indem sie hoffet, ihre vorigen guten Werke würden in Erwegung gezogen werden, wird sie wieder kleinmüthig, und spricht v. 20: **Will ich mich für unschuldig halten, so wird er mich einen Gottlosen schelten**: Ja, sie fällt auch darauf: **Wenn gleich einer unschuldig vor ihm seyn sollte, so kann er ihn doch verzehren** (denn dieses wird also im Herzen empfunden). Daher spricht sie v. 22: **Er reibet den Gerechten mit dem Gottlosen auf**; welches so viel heisset: Es hilft hier nichts, du magst gerecht oder ungerecht seyn, er kann beyde verwerfen. Und er kann hier nichts finden, das er zum Unterschied zwischen einem Gerechten und Ungerechten setze, weil er siehet, daß GOtt alles nach seinem freyen Willen gibt.

9. Aber weder hiesiger Ort, noch unser Vermögen verstatten uns, dieses Capitel nach Würden abzuhandeln. **Christus** hat im Creuz gleiche Anfechtung erlitten, wenn er spricht Matth 8. v. 20. **daß er nicht habe, wo er sein Haupt hinlege.** Meine Seele ist geflohen, und niemand ist, der sie wieder suche. Denn hier herrschet Unruhe, Schrecken, Flucht, Unordnung, und Bestürzung.

10. **Und mit dem Schmerz in meinem Herzen täglich**; das ist, mit Traurigkeit, Anfechtung, Verwerfung, (so lautet der hebräische Text,) **den ganzen Tag.** Denn ein Furchtsamer befürchtet allezeit, daß er ewig verworfen sey. Den Schmerz macht die Angst an und vor sich selbst, welche den Angefochtenen nicht fliehen läßt. Daher Paulus solches alles mit diesen Worten ausdrücket, Röm. 2, 8: Denen, die da zänkisch sind, Zorn und Ungnade, Trübsal und Angst, über alle Seelen, die da Böses thun, derer Jüden fürnemlich, und derer Griechen.

11. **Ich will den Rath in meine Seele setzen**, (so hat es der lateinische Uebersetzer nach dem Ebräischen gegeben,) ist eine hebräische Redensart, welche denen gleichet, da es heißt: **Ich habe meine Worte in deinen Mund gelegt**; und, **ich lege dieses in dein Herz**; ingleichen: **Ich habe meine Seele in meine Hand gesetzt.** Welches wir etwa auf Lateinisch geben möchten, consilia capere, Rathschläge fassen. **In meine Seele**, (das ist, bey mir selbst,) weil niemand ist, bey dem ich mich Raths erholen könnte, indem niemand dieses Seufzen verstehet, geschweige der mir rathen könnte. Wie er also alleine leidet, also berathschlaget er auch bald dieses, bald jenes ganz ängstiglich mit sich allein. Er kann niemanden seine Anschläge eröffnen, noch dieselben mit einem andern überlegen; gleichwie er auch den Schmerz des Herzens mit niemand theilen kann. Und dieses ängstiget ihn eben am gewaltigsten. Denn in denen andern gewöhnlichen Anfechtungen kann man doch noch jemand finden, der ein Gleiches erlitten, und folglich zu rathen und zu trösten weiß.

12. **Wie lange wird mein Feind über mich erhöhet?** Erstlich mißt er dieses GOtt bey, der seiner vergesse, sich von ihm abkehre, und ihn nicht erhöre: jetzt gibt er es dem Feinde schuld. Hier hebt sich der Sieg schon an auf des Angefochtenen Seite zu neigen, und die Versuchung ein Ende zu nehmen. Denn es ist ein Anfang des Sieges in dieser Anfechtung, wenn man merket, wer der Feind sey, und die Oberhand über ihn behält. Denn obgleich durch GOttes Zulassung der Feind erhöhet wird,

so erscheinet doch mitten in der Anfechtung kein Feind, sondern GOtt scheinet alles zu thun. Dahin spielet es auch der Feind, daß er den Angefochtene nicht ihm, sondern GOtt allein zuschreiben soll. Wie man an dem gecreuzigten Christo gesehen, welchen seine Feinde so lange mit Lästerungen ängstigten, bis es das Ansehen gewann, als ob er bey GOtt verhaßt sey: wie er im 3ten Psalm v. 3. sagt: **Viel sagen zu meiner Seele: sie hat kein Heil bey ihrem GOtt.**

13. Er nennet aber den Feind nicht, sondern redet überhaupt, und verstehet den Teufel und dessen Anfälle. Denn dieser ist eigentlich bey dieser Versuchung geschäftig. Daher meynen etliche, Christus habe die Versuchung des Teufels oft erfahren, absonderlich in dem Garten. Daher sagt er Joh. am 12, 27. 28: Meine Seele ist itzt betrübt; und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde; doch darum bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verkläre deinen Namen. Dieses sind gewiß wunderbare Worte, und mit einer gewissen Angst erfüllet. Siehe, wie er hier den Rath in seine betrübte Seele setzet, oder sich mit seiner Seele ängstlich berathschlaget. Erstlich spricht er: **Was soll ich sagen?** Hernach betet er: **Hilf mir.** Abermal widerruft er dieses: **Darum bin ich in diese Stunde gekommen**; bis er sagt: **Vater, verkläre deinen Namen.** Hier hat endlich der Kampf ein Ende, von welchem es niemand Wunder nehmen darf, daß er vom Teufel hergeführet; denn Lucas schreibt cap. 4. v. 13. **daß der Teufel, als er ihn in der Wüsten versucht hatte, auf eine Zeitlang von ihm gewichen sey.** Daher einige, und zwar nicht unrecht schliessen, daß er hernach noch oft versucht worden sey. Denn hier muß man diejenigen nicht anhören, welche uns überreden wollen, er sey einem unempfindlichen Klotz gleich gewesen, vielmehr müssen wir von ihm gläuben, daß er als ein wahrhafter und bloßer Mensch allen Anfechtungen habe müssen unterworfen seyn; wie er auch zu seinen Jüngern sagt Luc. 22, 28: **Ihr seyd es, die ihr in meinen Anfechtungen mit mir ausgehalten habt.**

14. Nachdem er also den Feind erkannt, von welchem dieses herrührete, so hebt alsbald ein Stral der göttlichen Barmhertzigkeit an hervor zu leuchten, und die Seele zu ermuntern, daß sie den Feind anklaget, und alles Gutes von Gott hoffet: welches sie mitten in denen Stürmen dieser Anfechtungen nicht vermochte. Dahero ist dieses das letzte Stück seiner Klage: daß der Feind über ihn erhöhet werde.

v. 4. Siehe an, und erhöre mich, HErr, mein GOtt, erleuchte meine Augen, daß ich niemals im Tode entschlafe.

15. Wir folgen der **hebräischen Abtheilung** des Verses (weil die lateinische ganz undeutlich). Wie gar ein anderer Affect ist dieses, welchen der, so vorher geklaget, er habe umsonst gebetet, GOtt habe sein vergessen, sich von ihm gewandt, und ihn nicht erhöret, nunmehro durch sein Anhalten und Zuversicht der Erhörung seines Gebets erlanget hat! Wie Christus Luc. am 11. v. 5-8. dieses Anhalten im Gebet durch ein Gleichniß vorgestellet, von einem Freunde, welcher das Gebetene abschlug, der andere aber mit Bitten anhielt. So schlägt auch GOtt bisweilen etwas ab; wo man aber nicht gläubte, daß man würde erhöret werden, so würde man nicht beten. Daher wird David fast Ueberwinder, bittet um das Ende der Versuchung,

ſuchung, und daß er möge von GOtt angeſehen werden, da er doch ſchon in der That angeſehen und erhöret iſt. Denn wir bitten nicht vorher, daß wir möchten angeſehen werden, ehe uns GOtt anſiehet; ſondern, daß wir GOtt, wenn er uns anſiehet, durch den innerlichen Herzensfrieden und Zuverſicht mögen fühlen, als welcher, indem er uns durch ſeine zuvorkommende Gnade anſiehet, uns darzu tüchtig macht, daß wir um ſein gnädiges Anſehen und Erhörung bitten können. Daß man alſo hieraus ſiehet ſowol die Gnade des erbarmenden GOttes, als auch den Frieden, welcher bey dem Menſchen ſo viel wirket, daß er die Barmherzigkeit GOttes merket und erkennet.

15. Er ſetzet aber hier einem jeglichen vorhergehenden Stücke was entgegen. Er hatte über vier böſe Dinge geklaget; alſo bittet er um **viererley Gutes. Siehe an**, beziehet ſich darauf, wenn er geſagt: **Wie lange willſt du vergeſſen?** Womit er ſo viel ſagt: Du ſaheſt mich nicht allein nicht, ſondern wareſt auch meiner gar nicht eingedenk: Aber jetzt gedenke nicht allein meiner, ſondern komm auch näher, und **ſiehe an**, damit das dargegen geſchenkte Gute deſto gröſſer ſey, je härter das vorige Böſe geweſen. **Siehe an** aber bedeutet, nach verblümter Schreibart der Schrift, die Wirkung des erbarmenden GOttes: wie im vorigen Pſalm bey dem Wort, aufſtehen, geſagt worden: jedoch deutet das Wort, anſehen, auf eine nähere und angenehmere Wirkung, als das Wort, gedenken; gleichwie, nicht gedenken, eine härtere Wirkung, als, nicht ſehen, in ſich faſſet. Durch ſo einen ſchönen und eigentlichen Gegenſatz ſetzet er das erduldete Uebel mit dem zu gewartenden Guten zuſammen.

17. **Erhöre mich, HErr, mein GOtt**, beziehet ſich auf die Worte: **Wie lange verbirgeſt du dein Angeſicht von mir?** Als wollte er ſagen: Du wareſt abgewandt und unerbittlich, als ein ſtrenger und harter Richter, und wollteſt nichts anders thun, als mich verdammen: Du höreteſt mich nicht allein nicht, ſondern kehrteſt auch, damit du nicht hören dürfteſt, dein Angeſicht weg. Aber nun, da du der HErr, mein GOTT worden biſt, ſo kehre dich nicht allein zu mir, mich zu hören, ſondern auch zu erhören, und nichts anders zu thun, als mich zu erhalten, daß ich alſo ſtatt eines erzörnten Richters einen vollkommen gnädigen GOtt habe.

18. **Erleuchte meine Augen, daß ich niemals im Tode entſchlafe**, beziehet ſich dahin: **Wie lange ſoll ich mich mit Rathſchlägen in meiner Seele ängſten, und mit dem Schmerz in meinem Herzen täglich?** Denn ſo bald das Angeſicht GOttes von uns abgewandt, ſo folgt alsbald Beſtürzung, Zerrüttung, Finſterniß des Verſtandes, und Unwiſſenheit des Raths, daß wir gleichſam im Finſtern tappen, und überall ſuchen, wo hinaus wir entfliehen mögen. Alſo, wenn der HErr das Licht ſeines Angeſichts über uns erhebet, und kehret ſein Angeſicht zu uns, daß er uns erhöre, ſo werden unſere Augen wieder erleuchtet, und iſt überall häufiger Rath zu finden. **Denn wer am Tage wandelt, der ſtößt ſich nicht, weil er das Licht dieſer Welt ſiehet**, Joh. 11, 9. Alſo kommen wir zu ihm und werden erleuchtet, und unſere Angeſichte werden nicht beſchämt.

19. Auf dieſes: **Wie lange ſoll mein Feind über mich erhöhet werden?** beziehet ſich, was hier folget: **Damit mein Feind nicht ſage: ich bin ihm überlegen.** Hier aber ſetzet er hinzu: **Daß ich nicht im Tode entſchlafe**, um die Gefahr anzuzeigen. Schlafen iſt das Wort, welches im 4. Pſalm v. 9. durch **ruhen**, und

von Hieronymo daselbst auch durch schlafen gegeben worden: **Ich will in Friede ruhen und schlafen**, das ist, ich werde mit meinen Vätern, wenn ich gestorben bin, in Friede liegen. Denn weil er hier im Geist redet, so verhält sichs auch so mit dem Worte schlafen, in der Schrift. Denn diese braucht es nicht im Verstande des leiblichen Schlafs, sondern vom Tode.

20. Wie ich schon gesagt, so wird in diesem Vers die Grösse dieser Versuchung benamet, welche ist die augenscheinliche Bedrohung des Todes und der Höllen, welche mit unerträglicher Bitterkeit den Angefochtenen martert, und wie Hißkias Esaiä 38. v. 10. kloget: **Die Pforten der Höllen wollen mich jetzt in einen ewigen Brunnen reissen.** Wie er an einem andern Orte sagt: **Der Brunn sperre nicht wider mich seinen Rachen auf.** Daher bittet er, daß er nicht im Tode entschlafe, das ist, daß er nicht sterbe, und wenn er gestorben, im ewigen Tode begraben liege. Welches der 6. Psalm v. 6. weitläuftiger also deutet: **Im Tode ist niemand, der dein gedenke; wer wird dir in der Hölle danken?** Davon siehet das Gegentheil im 4. Psalm v. 9: **Ich schlafe und ruhe ganz mit Frieden.** Denn wenn das Licht des göttlichen Angesichtes über ihm ist, so ist er freudig und stirbt in Friede; wo er aber sein Angesicht von ihm wendet, und ihn mit vergeblichen Anschlägen in seiner Seele sehr ängstigen läßt, so befürchtet er mit Schmerzen, er möchte des Todes sterben; das ist, er wird durch die allerunruhigste und ewige Verwirrung, wie der Staub von dem Windwirbel, umgetrieben werden.

21. Dahero gibt dieser Vers dem ganzen Psalm sein Licht, und zeiget klärlich, daß diese Versuchung auf hohe Dinge gehe, nemlich auf Sachen des Glaubens, der Hoffnung und Liebe, in welcher Versuchung, Mißtrauen, Verzweifelung, Haß, Lästerung, und andere dergleichen erschreckliche Abentheuer der Höllen und derer Verdammten, aufs heftigste mit dem Glauben, Hoffnung und Liebe streiten. Die Geilheit, Zorn, Hochmuth und Geiz haben mit der Keuschheit, Sanftmuth, Demuth und Mildthätigkeit nichts zu schaffen; ja, auch nicht die Wuth der leiblichen Verfolgung, es sey Feuer, Hunger, Schwerdt, oder Schmach, sind nichts, wenn man sie gegen dieses Uebel hält. Daher muß man auch hier dafür achten, daß er deswegen den Tod fürchte, weil bey dem Tode das Lob und Andenken GOttes nicht ist, sondern Haß und Lästerung: als vor welchem allen er den höchsten Abscheu hat.

v. 5. **Damit mein Feind nicht sage: Ich habe ihm obgelegen; die, so mich ängstigen, würden sich erhöhen, wenn ich unterläge.**

22. Weil dieses im Hebräischen einen Vers ausmacht, so wird es deutlicher seyn, wenn wir in der Mitten das Bindewörtgen, **und**, setzen, damit man desto deutlicher sehe, daß hier einerley Redensart gebraucht sey, dergestalt: Damit mein Feind nicht etwan sage: ich habe ihn vermocht, und meine Peiniger sich freuen, daß ich unterliege. Denn daß Wort potui ei, **ich habe ihn vermocht**, oder habe ihm obgelegen, hat er im 129. Psalm v. 2. also gegeben: **Sie haben mich nicht vermocht**; denn auf solche Art drücken die Hebräer das aus, was wir sagen, jemanden obliegen. Es ist also einerley, wenn der Feind rühmet, er habe obgelegen, und die Aengstiger sich freuen, daß er überwunden worden; welches allerdings geschähe, wenn

er

er im Tode entschliefe. Gleiche Meynung führet der 6. Psalm v. 9. wider dieselben an, da er spricht: **Weichet von mir alle, die ihr Bosheit wirket, (das ist, Aven, Schmerz,) denn der HErr erhöret mein Flehen.** Und der 38. Psalm v. 17. sagt: **Damit sich meine Feinde nicht freuen über mich, und wenn meine Füsse wanken sollten, über mich großsprecherisch frolocken mögen.** Wo fast mit einerley Worten gleiche Meynung angeführet wird: wie deutlich erhellet.

23. Dieses ist das Großsprechen und Jauchzen derer Teufel, dergleichen sie gegen den gecreuzigten Christum durch die Juden ausspeyen Matth. 27, 42. 43: **Wenn du GOttes Sohn bist, so steige nun vom Creuz: hilf dir selbst: er erlöse ihn, hat er Lust zu ihm.** Alwo der Feind erhöhet wurde, wie er im vierten Vers geklaget hatte: Damit aber dieses entweder gar nicht, oder doch nicht ewig und unwiederbringlich geschehe, darum bittet er hier. Wie nun dieses, wenn es von denen Menschen, bey nichtigen Siegen über zeitliche Güter, geschichet, unerträglich ist: also verursachet es eine ungleich grössere Beschämung des Herzens, wenn es von denen Teufeln bey dem Siege in ewigen Dingen geschiehet. Welches auch das letzte von allem Uebel ist, wenn es heißt: Wehe euch Ueberwundenen! Wenn da zu dem vorigen Unglück und Anfechtungen, noch die Schmach, spöttlicher Vorwurf und Ruhmredigkeit derer Feinde kömmt; welches heftiger zu schmerzen pflegt, als der Kampf, ja, als der Untergang und Tod selbst. Durch welchen Spruch wir gelehret werden, was es bey denen Ueberwundenen wirken müsse, wenn sie auf ewig zu schanden gemacht werden. Wie sich aber die Teufel freuen, da wir doch glauben, daß sie ihre Verdammniß überall mit sich herum schleppen, lasse ich andere erklären. Es sind genug Exempel vorhanden, daß sie sich über derer Heiligen Fall gefreuet. Und wenn auch keine Exempel wären, so gilt doch das Ansehen der Schrift bey denen Gläubigen in Behauptung der Wahrheit.

v. 6. Ich aber habe auf deine Barmherzigkeit gehoffet, mein Herz hat sich gefreuet über dein Heil. Ich will dem HErrn singen, der mir Gutes erwiesen, und will dem Namen des HErrn, des Allerhöchsten, lobsingen.

24. Dieses alles ist im Hebräischen ein Vers: und das letzte Stückgen: **Ich will dem Namen des Höchsten lobsingen,** ist aus dem 7. Psalm v. 18. genommen. Denn in dem Hebräischen endet sich der andere Theil des Verses also: Der mir Gutes erzeiget, oder, daß ich es von Wort zu Wort gebe: quoniam reddidit super me [mir es wieder vergolten]. Dahero hat der erste Theil drey Stücke: **Ich habe auf deine Barmherzigkeit gehoffet: es hat sich mein Herz gefreuet in deinem Heil: ich will dem HErrn singen.** Von welchen Affecten im 5. Psalm (v. 12.) weitläuftig gehandelt worden.

25. Er scheinet aber dieses dem Hochmuth seiner Feinde entgegen zu setzen. Als wollte er sagen: Sie rühmen sich, daß sie obgelegen, und freuen sich, daß ich untergelegen. Aber ich rühme mich nicht meiner Stärke, sondern deiner Barmherzigkeit; und freue mich nicht über meinen Sieg, sondern über dein Heil, das ist, deine Hülfe, mit welcher du mir, da ich derselben ganz unwürdig war und weit ein anders verdienet hatte, geholfen hast durch deine Barmherzigkeit. Daß also der stärkste Nachdruck

in

in denen Worten, **Barmherzigkeit** und **Heil**, lieget.

26. Hier wird abermal eingepräget, (das auch öfters einzuprägen ist, wegen derer, die von GOtt nichts wissen, und wegen derer hochmüthigen Heuchler,) daß nemlich jedermann vor GOtt als ein verdammlicher Sünder erfunden werde, und daß niemand könne bestehen vor diesem Nordwinde derer Teufel, ob er gleich heilig und voller guten **Werke** sey; sintemal diese alsbald vor seinen mächtigen Anklagen zu stinken anfangen: es sey denn, daß ein Mensch in reinem Glauben und Hoffnung an seinem eigenen Verdienste und Würdigkeit verzweifele, die allerreinste und freywillige Barmherzigkeit GOttes ergreife und veſt halte, und durch diese allein die Seligkeit zu erlangen hoffe. Daß man also daher immer Gelegenheit nehmen mag, dem HErrn allein Lob zu singen, und nicht uns, weil er uns Unwürdige aus lauterer Barmherzigkeit selig gemacht, als in welchem Heil unser Herz sich freuen kann. Denn wenn etwas anders zur Seligkeit verhelfen könnte, als die Barmherzigkeit GOttes, so hätte er es ohne Zweifel alhier gemeldet. Vielmehr hat er darüber geklaget, daß alle Rathschläge seiner Seelen, unter welchen auch seine Verdienste mit vorgekommen, ihm lauter Schmerz gemacht. Also ist die Barmherzigkeit allein nöthig, und leidet nichts neben sich, worauf der Mensch zugleich seine Hoffnung setzen könne. Denn dieses hieße nach Redensart der heiligen Schrift Ezech. 16. v. 25. **mit denen Beinen greten**, (das ist, geistliche Hurerey oder Abgötterey treiben,) und auf beyden Seiten hinken, und, nach Art der Samariter, zugleich GOTT und die Götzen ehren; sintemal GOtt niemand ehret, als der reine und einzige Glaube auf seine einzige Barmherzigkeit. Sonst wird GOtt nicht allein Lob gesungen, und Dank gesaget, sondern auch unserm Götzen, der mitgewirket; das aber sey ferne.

27. **Weil er mir Gutes erwiesen, oder vergolten.** Man muß hier nicht vom Verdienst eines Gedinges, Lohns, oder Gebühr träumen, wie wir sonst das Wort, **wiedervergelten** oder **wiedergeben**, deuten. Denn was aus lauter Barmherzigkeit gegeben wird, das wird denen Unwürdigen, und umsonst gegeben, welchem dafür Lobgesang, Preis und Dank gebühret. Was man aber nach Verdienst vergilt, geschiehet ohne Barmherzigkeit, und vielmehr nach Erforderung der Gerechtigkeit, alwo das Lob und der Gesang dem Thäter der Werke, nicht dem Vergelter gebühret. Die gottlosen Lehrer aber vernichten mit dieser Pest ihrer Lehre die Freude des Herzens, und die Lieblichkeit GOttes unter denen Menschen, und rauben GOtt sein Lob. Wie Micha cap. 2. v. 9. sagt: **Ihr habt die Weiber meines Volks aus denen Häusern ihres Vergnügens geworfen**, das ist, aus dem Gewissen, das sich über das Heil der süssen Barmherzigkeit GOttes freuete, **und habt mein Lob von ihren Kindern weggenommen ewiglich.** Dieser Ausspruch ist auch auf aller Menschen Gewohnheit gegründet, daß sie sich über ihre Wohlthäter freuen, singen und sie segnen, wenn sie wissen und erfahren haben, daß ihnen freywillig und umsonst geholfen worden. Wie vielmehr soll man dieses gegen GOtt erweisen, daß wir es verstehen und thun lernen. Derowegen ist zu wissen, daß, was ein Gläubiger in der Versuchung verloren, oder verloren zu haben geschienen, das bekomme er hernach durch GOttes Vergeltung reichlicher wieder.

28. Dahero siehet das Wort, **vergelten**, mehr auf die Verlierung derer Verdienste,

dienſte, als deren Erwerbung, wenn du auf den Gebrauch der Schrift achtung gibſt; oder vielmehr auf eine Veränderung derer Sachen; indem GOtt tödtet und lebendig macht; er macht Sünder und macht auch gerecht, und nimmt alles ganz hinweg, damit er alles wiedergebe. Welche dieſe Wiſſenſchaft des Creuzes nicht haben, die müſſen ſich beunruhigen mit denen Träumen, wie ſie einen groſſen Hauſen guter Werke ſammlen wollen, welche ihnen mit verdienten, ſchuldigen und bedungenen Belohnungen ſollen vergolten werden, auch bey GOtt. Denn auch jener Spruch des Apoſtels 2 Tim. 4, 8: Mir iſt die Krone der Gerechtigkeit beygelegt worden, welche mir an jenem Tage der gerechte Richter geben wird, wollte ich lieber alſo deuten, daß er mehr die Feinde angehe, als ſein eigen Verdienſt; auf die Art: Weil GOTT ein gerechter Richter iſt, wird er mir an jenem Tage eine Krone für den Unflath geben, womit mich zu dieſer Zeit die Welt beſchimpffet: Dieſe Krone der Ehren aber wird GOtt, vermöge ſeiner Ehre, mit welcher der Gottloſe zu der Zeit pranget, mir wieder geben, und meine Schmach an jenem Tage von mir nehmen. Daß er alſo angezeiget, es ſolle ihm etwas abgenommen, und etwas anders beygelegt werden; beydes aber aus freywilliger Barmherzigkeit. Wie alſo der **Hohepriester Josua** bey dem Zacharia cap. 3. v. 1-5. **die unreinen Kleider ausziehen mußte**, um deren willen ihm der Satan entgegen ſtund, **und mit Feyerkleidern angethan ward**; wie er daſelbſten ſagt.

29. Nach dem Hebräiſchen heißt es eigentlich, der über mich vergolten hat. Und iſt eben das Wort Alai, welches oben ſtund: **Wie lange ſoll mein Feind über mich erhöhet werden?** Und im 7. Pſalm v. 9: **Nach meiner Unſchuld über mir**; daſelbſt ich es, an ſtatt deſſen, was ich aus dem Hieronymo beygebracht, lieber gegeben hätte: Richte mich nach meiner Unſchuld, daß alſo das Wort, über mich, mit dem Worte Richten, nicht aber mit dem Worte Unſchuld, verbunden würde.

Der vierzehente Pſalm

Hält in ſich

Eine Abbildung derer Menſchen, ſo auſſer der Gnade GOttes leben.

I. Wie dieſelben als Thoren vorgeſtellet werden 1.
* woher der 14. Pſalm genommen, und in was Abſicht Paulus ſolchen angezogen 2. 3.
II. Welches eigentlich die, ſo hier abgebildet werden 3.
III. Die Abbildung ſelbſt, und das mancherley Uebel, ſo hier abgebildet wird 4-6.
1. Das erſte Uebel iſt, daß ſie GOtt verleugnen 4-7.
* es die Heyden Erkenntniß GOttes haben 5. 6. 7.
* welche Menſchen den wahren GOtt haben 7.
2. Das andere Uebel iſt, daß alle ihr Thun verderbt 8. 9.
* Bedeutung des Worts, Aliah 8.
* daß alles Thun und Werke der Gottloſen eine Brücke zur Hölle 9.
* von den guten Werken und dem Glauben; item: vom Unglauben und Sünden.

a von den guten Werken ſo zum erſten Gebet gehören, und wie die Papiſten ſolche nicht verſtehen 12.
* wer die Schrift verſtehen will, ſoll nicht philoſophiren 11.
b alle gute Werke taugen nichts ohne den Glauben 12.
c worinn der Glaube beſteht 13.
d daß alles Sünde ſey, ſo nicht aus dem Glauben gehet 13. 14.
e auf was Art alle Werke im Glauben zu vollbringen 15.
f daß die ſehr irren, die da meynen, daß der Glaube nicht nöthig ſey zu allen Werken 16.
g ob der Glaube mit denen Tugenden in eine Claſſe zu ſetzen 17.

h daß

h. daß alle Werke, so im Glauben geschehen, einander gleich 18.
i. welches die Ursach der guten Werke 19.
k. daß es eine schwere Sünde, sich auf Werke zu verlassen 19. 20.
l. daß das Vertrauen auf Werke sehr schädlich 21.
m. was daher für Schaden entspringt, wo man beharret, daß die Werke, so ohne Glauben geschehen, nicht Sünde sind 22.
n. was der Unglaube für ein schändlich und schädlich Uebel 23. 24.
o. der Unglaube ist der Quell alles Bösen, der Glaube ist der Quell alles Guten 25.
p. welches das Haupt und der Anfang aller guten Werke 26.
q. ob die Gläubigen in allen ihren Werken GOtt gefallen 27. 28.
r. der Unterscheid der Sündenfälle der Gläubigen und Ungläubigen 29. 30.
s. ob der Glaube durch Todsünden verloren gehe 31.
t. ob wie wegen der guten Werke GOtt gefallen 32.
u. daß der Glaube GOtt alle Werke wohlgefällig mache 33. 34.

* von Ceremonien und Kirchengebräuchen.

a. wie darüber jederzeit viel ist gestritten worden 35.
b. daß im Neuen Testamente nur eine Ceremonie sey 36.
c. daß die Ceremonien nicht zu hoch, auch nicht zu gering zu schätzen 37.
d. ob die Ceremonien nöthig 38.
e. auf was Art die Ceremonien höchst gefährlich werden 39. 40.
f. auf was Art die Ceremonien zu gebrauchen, daß sie nützlich werden 41. 42. 43.
g. daß die Ceremonien sonderlich wegen der Jugend und Unerfahrnen nöthig 44. 45. 46.
h. was einen Christen bewegen soll, sich denen Ceremonien zu unterwerfen 44. 48.
i. daß diejenigen sehr gottlos gehandelt, welche die Ceremonien in der Kirche gehäufet haben 49. 50.
k. von vier Arten der Menschen, so mit den Ceremonien umgehen.
A. die vier Arten an sich selbst.
1) die erste Art 51.
2) die andere Art 52. 53. 54.
3) die dritte Art 55.
4) die vierte Art 56.
B. wie man sich gegen eine jede Art zu verhalten 57. 60.
l. Regel, so bey den Ceremonien zu beobachten 61.
m. wie demjenigen zu begegnen, der sein Vertrauen auf Ceremonien setzt 63. 64.

* daß denen Ungläubigen nichts rein sey 64.

3. das dritte Uebel, daß kein Verstand und Klugheit bey ihnen ist 65. 89.
a. daß in Beschreibung dieses Uebels gesehen werde auf die Sitten der ersten Welt 65. 66.
b. wie daß Uebel bey allen anzutreffen 67.

* warum die heilige Schrift die Menschen nennet Menschenkinder ibid.
* daß die Menschen ganz anders scheinen in GOttes Augen, und anders in der Menschen Augen 68. 69.

* Urtheil von dem Lobe, so den heydnischen Poeten gegeben wird, wenn sie durch ihre Verse die Leute zu Krieg und Streit ermuntert 68. 70.

c. auf was Art von GOtt kann gesagt werden, daß er dieses Uebel siehet 71.

* man soll niemand urtheilen, ehe man die Sache nicht zuvor erkannt 72.

d. ob dis Uebel auch bey denen vor der Welt weisen Leuten anzutreffen 73. 74.

4. das vierte Uebel ist, daß sie nicht nach GOtt fragen 75. 89.
a. was da heißt, GOtt suchen, oder nach GOtt fragen 76.
b. ob dis Uebel auf alle Menschen gehe 77.

* was von dem freyen Willen, moralischen Tugenden und Klugheit der Menschen zu halten 78.
* daß alle Menschen in dem Verderben liegen 79. 80.

5. das fünfte Uebel ist, daß sie allesamt abgewichen 81. 82. 83.
6. das sechste Uebel ist, daß sie zugleich unnütze worden 84.
7. das siebente Uebel ist, daß keiner Gutes thue, auch nicht einer 85.

* die Aristotelische Theologie widerspricht der heiligen Schrift 86.
* daß Paulus die drey letzten Uebel erkläret: item, auf was Art die drey letzten Uebel unterschieden sind von denen im Vorhergehenden erzehlten 87. 88.

8. das achte Uebel ist, daß ihr Schlund ein offenes Grab 89. 90.
9. das neunte Uebel ist, daß sie mit ihren Zungen betrüglich handeln 91.
10. das zehente Uebel ist, daß Ottergift unter ihren Lippen anzutreffen 92. 3.
11. das eilfte Uebel ist, daß ihr Mund voll Fluchens und Bitterkeit 94. 95.

* alle Menschen sind Blutdürstige 95.

12. das zwölfte Uebel ist, daß ihre Füße eilen, Blut zu vergießen 96.
13. das dreyzehente Uebel ist, daß Herzleid und Unfall auf ihren Wegen 97. 98. 99.

* die Gottlosen sowol als Märtyrer sind des Teufels Märtyrer 98. 99.

14. das vierzehente Uebel ist, daß sie den Weg des Friedens nicht haben 100. seq.

* von dem wahren Frieden.
a. wie und warum ihn die Gottlosen nicht finden 100.
b. wie und warum ihn die Heuchler nicht finden 101.

15. das funfzehente Uebel ist, daß sie den Weg des Friedens nicht wissen 102.
16. das sechzehente Uebel ist, daß keine Furcht GOttes vor ihren Augen 103.

* Frommе fürchten GOtt in guten Tagen, in bösen Tagen trauen sie GOtt 104.
* der Gottlosen Hoffen ist vergeblich 105.

17. das siebenzehente Uebel ist, daß sie sich nicht zur Erkenntnis ihrer Uebel bringen lassen 108. 109.

18. das

18. das achtzehente Uebel iſt, daß ſie das Volk GOttes freſſen 110. ſqq.
* von denen übermäßigen Steuren und Gaben, ſo die Groſſen denen Unterthanen auflegen.
a von denen übermäßigen Gaben, ſo die Römiſche Kirche denen Unterthanen abfordert 111.
b daß es ein Wunder, daß die Unterthanen die Gaben und Steuren noch abtragen können 112.
c daß man die Uebermaaß der Steuren und Gaben der Römiſchen Tyranney zu danken habe 113. 114.
* von dem Geiz und denen Geitzigen.
a daß derſelbe in allen Klöſtern und Collegiis wüttet 115.
b daß die Geitzigen dennoch den Namen haben wollen, als ob ſie recht thäten 116.
c ob der Glaube neben dem Geiz beſtehen kann ib.
d daß die Geitzigen Kinder des Mißtrauens und Unglaubens 117.
e daß der Geiz die allerſchändlichſte Art des Unglaubens 118.
f daß bey dieſem Laſter viel ankömmt auf Lehrer und Prediger 119.
g wie der Geiz kann ein Freſſer genannt werden 120.
19. Das neunzehente Uebel iſt, daß ſie den HErrn nicht anrufen 121.
* von dem Geiz.
a die Wurzel und Urſach des Geitzes 121.
b daß der Geiz ein Götzendienſt 122.
20. das zwanzigſte Uebel iſt, daß ſie ſich fürchten, wo keine Furcht iſt 123. ſqq.
* von der Furcht, ſo bey denen Geitzigen, beſonders bey denen Papiſten anzutreffen.
a wie ſich dieſe Furcht äuſſert 124.
b woher dieſelbe rühret 125.
c wie ſich dieſe Furcht zeiget in ihren Menſchenſatzungen 126. 127.
d wie dieſe Furcht als eine Strafe GOttes anzuſehen 128.
e wie und warum Gläubige dieſe Furcht nicht fühlen 128. 130.
f wo der Fehler dieſer Furcht anzutreffen 131.
g ob die Geitzigen nicht durch Erinnerungen von dieſer Furcht abzubringen 132.
21. das ein und zwanzigſte Uebel iſt, daß ſie den Rath des Armen zu ſchanden machen 133. ſqq.
a warum es hier nicht heißt: den Rath des Gerechten; ſondern: den Rath des Armen 133.
b auf was Art es mit dieſer Schändung zugehet 134. 135.
c welches diejenigen ſind, ſo den Rath des Armen ſchänden 136.
d warum die Gottloſen den Rath des Armen ſchänden 137.
e die Geſchaffenheit derer, deren Rath geſchändet wird 138.
f warum es heißt, daß ſie den Rath des Armen ſchänden 139.
* Klage über die, ſo weltermendisch ſind in der Religion 140.
IV. Der Wunſch des Propheten, den er dieſer Abbildung der Gottloſen hinzuſetzet.
1. ob dieſer Wunſch auf die bevorſtehende Bekehrung der Jüden kann gedeutet werden 141. 142.
2. ob dieſer Wunſch nicht auch auf andere Gottloſe kann gedeutet werden 143.
3. von wem und durch wen dieſer Wunſch zu erfüllen 144. 145. 145.
* was davon zu halten, wenn Chriſten wider die Jüden ſo ſehr wüten 146. 147.
* von GOtt muß alles Heil kommen 148.

Ein Pſalm Davids zum Siege (oder vorzuſingen).

v. 1. Der Thore ſpricht in ſeinem Herzen: Es iſt kein GOtt. Sie ſind verderbet und ein Greuel worden in ihrem Weſen, da iſt nicht der Gutes thue, auch nicht einer.

1.

Dieſe Worte machen in der lateiniſchen Bibel zween, im Hebräiſchen aber nur einen Vers aus: und die Worte, da auch nicht einer, ſind alhier überflüßig, als welche nur einmal, im dritten Verſe, ſtehen. Nach dem Hebräiſchen lautet es alſo: Der Thore ſpricht in ſeinem Herzen: es iſt kein GOtt. Alle ihr Thun iſt verdorben und abſcheulich, es iſt keiner, der Gutes thut. Hier wird das Wort, Thore, in ſingulari geſetzet, bedeutet aber per ſynecdochen das ganze Volk, weil das verbum, ſo drauf folget, in plurali ſtehet.

2. Es iſt aber dieſer Pſalm genommen aus dem 6. Cap. des 1 Buchs Moſis v. 12. alwo mit gleichen Worten geſagt wird, die Erde ſey verderbet worden von denen Menſchenkindern, und der HErr habe geſchauet auf der Menſchen Kinder und auf ihre Bosheit, welche daſelbſt Chamas im Ebräiſchen genennet wird, und ſo viel bedeutet, als es ha-

be dazumal Unrecht, Gewalt, Unterdrückung überhand genommen: welches er hier heisset, das gemeine Volk auffressen. Daher wird angezogene Geschichte und deren Umstände diesen Psalm gar schön erläutern, weil er entweder beschreibet, daß das Geschlechte derer Gottlosen damals, eben wie zu jener Zeit, verderbet gewesen sey, oder weissaget, daß dergleichen Verderbniß derer Gottlosen künftig also wieder überhand nehmen werde. Denn dieses Geschlechte dauret immer, nur daß es zu einer Zeit heftiger, als zur andern wütet.

3. Der Prophet handelt also nicht in diesem Psalm von der Verfolgung derer Frommen, noch von denen falschen Lehrern; sondern sein Absehen ist, die Sitten und den Lebenswandel derer Sünder, oder des bösen Geschlechts, zu beschreiben und zu zeigen: nemlich, daß alle Menschen Sünder und böse seyn, die da ausser der Gnade leben, als welche in lauter Hochmuth, Geilheit, Rauberey, Betrügerey, Mord und Todtschlag, und dergleichen Sünden leben, ob sie sich gleich bemühen, dieses alles zu beschönigen, oder nachläßig seyn, es zu erkennen. Und in dieser Absicht führet Paulus gegenwärtigen Psalm zum Röm. am 3. Cap. v. 10. sqq. an.

4. Das erste Uebel, oder der Brunnquell alles Uebels, ist, GOtt nicht kennen. Denn wer wider das erste Gebot sündiget, der übertritt die andern alle. Da nun aber an dem ersten Gebote alle Gebote hangen, und nach selbigem, als nach einer Regel und Richtschnur, eingerichtet und ausgeübet werden; hiernächst auch kein ander Gebot auf mehrere Art und Weise, und von mehrern Menschen übertreten werde, so kann man daraus schon leichte abnehmen, wie wenig Fromme seyn, und daß unter denen Menschenkindern nicht einer sey, der Gutes thue. Denn wenn gleich nicht alle wirklich und in der That selbst Ehebruch treiben und Unzucht verüben, oder Mord und Todtschlag begehen, so sündigen doch alle wider das erste Gebot mit einerley Unglauben, welcher allen gemein ist: und wenn sie Gelegenheit darzu haben, so treiben sie eben auch Unzucht, tödten, und thun alles Böse. Derohalben ist ein jeder, so von Adam herstammet, ein Nabal, das ist, ein Narr und Götzenknecht, der von GOtt nichts weiß; wie allhier gesagt wird.

5. [Der Thore spricht in seinem Herzen: Es ist kein GOtt.] Dieses ist aber nicht also zu verstehen, als ob sie ganz und gar nichts von GOtt wüßten, sintemal uns das erste Capitel an die Römer v. 19. lehret, daß der Name GOttes allen Menschen offenbaret sey. Denn wo die Erkenntniß der Gottheit nicht allen Menschen auf eine unauslöschliche Weise in ihr Herz geschrieben wäre, würde die Abgötterey nicht seyn erfunden worden. Denn warum hat man die Götzen angebetet, als darum, weil alle Menschen geglaubet haben, daß ein GOtt sey? Warum hätten sie die erkannte Gottheit denen Menschen und Geistern beygeleget, und also die Wahrheit GOttes in Lügen verkehret, wenn sie nicht dafür gehalten hätten, daß wirklich ein GOtt sey? Oder, wie hätten sie sich vornehmen können, solche Götter zu verehren, denen sie nichts, das ist, eine Gottheit, die nirgends wäre, beylegten? Demnach haben sie gewußt, daß ein GOtt sey; aber darinnen haben sie geirret, daß sie die Wahrheit GOttes in Lügen verwandelt haben, und hinwiederum die Lügen in die Wahrheit GOttes: das ist, dasjenige, was wahrhaftig GOtt ist, haben sie dem Menschen oder der Creatur; und im Gegentheil, was nicht GOtt, sondern Lügen ist, GOtt zugeschrieben.

ben. Dieses haben jene damals gethan; und heut zu Tage thun eben das noch alle diejenigen, welche das Wort GOttes nicht verstehen, und es dahero lästern und denen Teufeln zuschreiben: hingegen aber das, was ihnen gefällt, es seyn Worte oder Werke, und wenn es auch der Teufel selbst sollte eingegeben haben, GOtt beymessen. Welches Uebel vor allen andern sehr gemein ist.

6. Denn es wird auch nicht von jenen (denen Gottlosen vor der Sündfluth,) gesagt, daß sie dergestalt GOtt nicht gekannt hätten, daß sie gar nichts von ihm sollten gewußt haben; sintemal Noah, der Prediger der Gerechtigkeit, ihnen von GOtt predigte: sondern es heißt (nach der lateinischen Uebersetzung 1 Mos. 6, 3.): **Mein Geist wird nicht ewig in diesen Menschen bleiben, denn sie sind Fleisch**; oder nach dem Hebräischen: **Mein Geist soll nicht mehr mit ihnen rechten**, zanken und strafen: er hat sein Werk nicht in ihnen; denn sie wollen die Creutzigung des Fleisches nicht annehmen, und deswegen wollen sie sich von meinem Geiste nicht richten lassen. Mit welchen Worten, es mag sie nun GOtt entweder durch Noah oder andere, (welches ich vielmehr glaube,) haben verkündigen lassen, eben das gesagt worden ist, was gegenwärtiger Psalm sagt, als welcher nemlich die **Menschen** öffentlich straffet, daß sie **Fleisch**, und ohne Geist seyn, das ist, greuliche und verderbte Menschen, darunter keiner Gutes thue, auch nicht einer.

7. Also redet hier der Prophet im Geiste, siehet keine äusserliche Person an, gehet auf den Grund der Nieren und Herzen, und spricht: **Der Thore spricht: Es ist kein GOtt**; nicht mit dem Munde, Geberden, Gepränge, und sonst äusserlich, als durch welche Stücke er sich vor denen wahren Liebhabern GOttes rühmet, daß er GOtt kenne; sondern im **Herzen**, das ist, in seinen innerlichen Begierden. Diese sind bey dem Gottlosen verblendet: und darauf folget alsbald die Blindheit des Verstandes, daß er weder von GOtt recht denken, noch reden, noch sein Thun darnach recht einrichten kann. Wie bey Erklärung des 11. Psalms (§. 4. sqq.) mit mehrern ist gesagt worden; und auch Paulus sagt Tit. 1. v. 16: **Sie sagen, sie erkennen GOtt, aber mit denen Werken verleugnen sie es.** Demnach haben allein diejenigen GOtt, welche an GOtt nicht mit heuchlerischem Glauben gläuben. Die übrigen alle sind Thoren, und sprechen in ihren Herzen: Es ist kein GOtt.

8. **Das andere Uebel** (oder Ursprung, ja, das vielmehr ein reissender Strom ist, so aus dieser Quelle des Unglaubens mit Gewalt hervorbricht, und so viel Böses mit sich führet,) ist dieses, **daß alle ihr Wesen**, (das ist, was sie gedenken, worinnen sie sich weise dünken lassen, was sie reden, thun, beschliessen, oder auf einigerley Weise vornehmen,) **böse und ein Greuel ist.** Gleich als ob man mit dem Apostel Paulo zum Tit. 1, 15. sagte: **Denen Unreinen und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beydes, ihr Sinn und Gewissen.** Und also thut er mit einem Worte den kurzen Ausspruch von dem ganzen Lebenswandel derer Ungläubigen; wie zum Röm. 14, 23. stehet: **Alles, was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde.** Denn das Wort Alilah, (welches hier durch **Wesen** gegeben ist; wie Ps. 9, 12. da es heißt: **Verkündiget unter denen Völkern sein Thun oder Wesen,**) ist ein allgemeines Wort, und bedeutet alles, was einer vornehmen kann, es mögen seyn Anschläge, Bemühungen, Worte, Werke.

Daß wir also daraus verstehen können, alles, was der Mensch thut oder thun kann, sey entweder durch den Glauben vor GOtt gültig und angenehm, oder durch den Unglauben böse und ein Greuel. Denn auch der Apostel Paulus zum Tit. 1, 15. 16. wenn er die Ursache angeben will, warum denen Unreinen nichts rein, und beydes, ihr Sinn und Gewissen, befleckt seyn, führet keine andere Ursache an, als weil sie Ungläubige, und daher ein Greuel und zu allem guten Werke untüchtig sind.

9. Was wollen nun hier diejenigen sagen, welche solche Werke erdichtet haben, die da nur nach der äusserlichen Form des Gesetzes gut, und andere, die weder gut noch böse seyn sollen? Gewißlich, nichts anders, als daß sie sich mit der Erdichtung behelfen, und sagen werden: **Das verderbte Thun derer Menschen, das hier ein Greuel, unrein, befleckt, und voller Unglauben genennet wird,** sey eben so viel, als solche Werke, die weder einen Lohn verdienten, noch auch die Strafe abdienten: es wären keine Sünden, jedoch auch keine Verdienste. Denn so lautet die Sprache dieser unglückseligen Verführer, welche die Furcht GOttes auslöschen, denen Menschen schmeicheln, und die Gnade des Glaubens geringe machen. Allein, es stehet ihnen auch in dieser ihrer eigenen Meynung der Apostel Paulus entgegen, wenn er zun Röm. 14. v. 23. spricht: **Alles, was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde.** Denn in dieser Stelle verstehen sie selbst durch den Glauben, das Gewissen. Und das ist sehr wohl, ja, auch heilsam von ihnen gesprochen; wie von **Caipha**, da er prophezeyete; nur daß sie ihr Wort, das an und vor sich selbst sehr gut ist, gleichwie jener, selbst nicht verstehen. Denn wenn ein Mensch etwas thut, oder also lebet, daß er selbst nicht glaubet, es gefalle GOtt dieses sein Thun und Leben wohl, das ist wider sein Gewissen, und er bauet sich damit selbst eine Brücke zur Hölle. Derowegen verhält sichs also mit allem Thun und Vornehmen derer Gottlosen, was sie wider ihr Gewissen thun, (das ist, was nicht aus dem Glauben kömmt, oder von welchen sie selbst nicht gläuben, daß es GOtt gefalle,) damit bauen sie sich eine Brücke zur Hölle. Welches eine unleugbare Wahrheit ist. Denn ein Christ muß gläuben, daß er in allen Stücken GOTT gefalle.

10. Weil uns aber diese Stelle Anlaß gibet, vom Glauben und von denen Werken zu reden, so müssen wir hiervon etwas mehr Worte machen. Gleichwie wir bey Gelegenheit des 5ten Psalms (§. 170. sqq.) von der Hoffnung und Leiden gehandelt haben, und desgleichen auch ins künftige von der Liebe und Wohlthaten handeln werden, wo sich eine Gelegenheit darzu finden wird. **Zum ersten**, ist dieses gewiß, daß unter denen Geboten GOttes dieses das höchste, gröste und erste sey, welches Moses in den Zehen Geboten fornean setzet, 1 Mos. 20. v. 2. 3: **Ich bin der HErr, dein GOtt, der dich aus Egyptenland, aus dem Diensthause geführet hat. Du sollst keine andere Götter neben mir haben** ꝛc. Zu diesem Gebote gehören eigentlich folgende Werke, als die da unmittelbar daraus folgen, und sich von aussen im Werke zeigen; nemlich, gläuben, hoffen, lieben, GOtt, und dasjenige, was GOttes ist, fürchten. Diese Werke nennen unsere Papisten habitus et actus elicitos. Weil sie derowegen nur auf den todten Buchstaben verfallen seyn, so rechnen sie dahin nur äusserliche Werke, als, mit denen Lippen beten, die Knie beugen, und andere dergleichen Ceremonien mehr. Von dieser ihrer vermeyn-

ten

ten Gottesgelahrheit ſind ſie ganz verblendet. und alſo können ſie nicht verſtehen die Worte der heiligen Schrift, welche uns vom Werke GOttes, vom Glauben, von der Hoffnung, von der Liebe, von der Furcht unterrichten. Denn von dieſen handelt der gröſſere Theil der ganzen heiligen Schrift, daß ſie uns **das Werk des HErrn**, das iſt, den Glauben anpreiſe. Wie Eſaiä am 5. v. 12. ſtehet: **Und achtet nicht auf die Werke des HErrn.** Ingleichen Joh. 6. v. 29: **Das iſt GOttes Werk, daß ihr an den gläubet, den er geſandt hat.** Und im 81. Pſalm v. 9. 10: **Iſrael, du ſollſt mich hören, daß unter dir kein anderer Gott ſey, und du keinen fremden Gott anbeteſt.** Als wollte er ſagen: Das wird GOttes Werk, GOttes Dienſt ſeyn, wenn du höreſt, oder gläubeſt; das iſt, der Glaube iſt der wahrhaftige Gottesdienſt, und das erſte Werk des erſten Gebots.

11. Wer derowegen die Schrift will verſtehen, der muß nothwendig das philoſophiſche Weſen in der Theologie fahren laſſen, und ſich bemühen, das Wort, **das Werk des HErrn**, auf die inneren Handlungen der Seele (welche die Papiſten actus elicitos, äuſſerliche Werke nennen,) zu ziehen, und zwar mit ſolchem Fleiſſe, gleichwie es jene auf die befohlnen und mittleren Handlungen, (wie die Scholaſtici zu reden pflegen,) oder wol gar zun Werken der Schöpffung, die GOtt auſſer ſich vollbracht, gezogen haben; in welchem Stücke ſie noch mehr verblendet ſind.

12. Gleichwie aber derjenige gar nichts thut, welcher das erſte Gebot unterläßt, wenn er auch gleich alle Gebote, die unter dieſem ſtehen ſie mögen göttlich oder menſchlich ſeyn, hält; alſo thut auch derjenige nichts, der alle gute Werke thut, und die böſen unterlaßt, wenn er nicht an GOtt gläubet. Sintemal, gleichwie das erſte Gebot das Maaß, die Regel und Richtſchnur, und die Kraft aller andern Gebote iſt, an welchem, als an dem Haupte, alle Gliedmaſſen hangen, leben, und beweget werden: alſo iſt der Glaube, als das Werk dieſes erſten Gebots, das Haupt, Leben und Kraft derer andern Werke alle, und in Wahrheit dasjenige allgemeine, thätige, welches alles in allen iſt, alſo, daß kein Werk gut iſt, wo es nicht von dem Glauben gewirket, und mit dieſem, als mit einem neuen Sauerteige, durchmenget werden.

13. Der Glaube aber kann auf keinerley Weiſe Glaube ſeyn, wo er nicht iſt eine lebhafte und ungezweifelte Meynung, vermöge deren ein Menſch gewiß iſt über alle Gewißheit, er gefalle GOtt, er habe einen GOtt, der ihm gewogen ſey, und vergebe in allem, das er thut, oder vornimmt: oder, GOtt ſey ihm gnädig im Guten, und vergebe ihm in Böſen. Denn was iſt der Glaube, der nicht eine ſolche Meynung iſt? Als ein ſolches Werk hat ihn der Apoſtel Paulus Ebr. 11. mit vielen Exempeln beweiſen. Und wenn Chriſtus im Evangelio ein Wunder thun wollte, ſo forſchte er insgemein erſt darnach, ob die Leute auch gläubten, daß er es thun könne und wolle. Um eben der Urſache willen wird von ihm geſchrieben Matth. 13, 57: er habe in ſeinem Vaterlande nicht viel Wunder thun können, um des Unglaubens willen derer Einwohner. Und er ſelbſt ſagt c. 17. v. 20. ſeine Jünger hätten um ihres Unglaubens willen den Teufel aus dem Mondſüchtigen nicht austreiben können.

14. Hieraus kann man verſtehen, woher der Spruch Pauli zun Röm. 14. v. 23. gefloſſen, da er ſpricht: **Alles, was nicht aus dem Glauben gehet, das iſt Sünde.**

de. Und zum Tit. 1, 15: **Unrein ist beydes, ihr Sinn und Gewissen.** Warum? Weil sie Ungläubige seyn, indem **der Glaube allein das Herz reiniget,** Ap. gesch. 15, 9. und alle Gebote GOttes erfüllet. Und Sirach am 32. v. 27: **Was du vornimmst, so gläube oder vertraue GOtt von ganzem Herzen; denn das ist GOttes Gebot gehalten.** Das mag man wohl merken: **In allem deinem Werke gläube,** (so lautet der angezogene Spruch nach der lateinischen Bibel,) **und, der Glaube ist, wenn man GOttes Gebote hält.**

15. Haben nun nicht unsere Gottesgelehrten eine ganz neue Meynung? Desgleichen stehet auch im Prediger am 9ten v. 7: **Gehe hin, und iß dein Brod mit Freuden, trink deinen Wein mit gutem Muth denn dein Werk gefällt GOtt.** Da denn im Ebräischen stehet: Denn deine Werke sind wie ein Sohn, (oder ein Auserwählter, ein Reiner,) an dem ein Vater Gefallen hat. Daß der Verstand dieser sey: Sey allezeit frölich und vergnügt, weil du weißt, das, was du thust, werde bey GOtt also angesehen, wie das Thun und Wesen eines geliebten und auserwählten Sohns vor seinem Vater. Wie es auch Mal. 3, 17. heißt: Sie sollen, spricht der HErr Zebaoth, deß Tages, den ich machen will, mein Eigenthum seyn, und ich will ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schonet, der ihm dienet. In dem vorher angezogenen Spruche Pred. 9. v. 8. 9. lauten die folgenden Worte also: Laß deine Kleider immer weiß seyn, und laß deinem Haupte Salbe nicht mangeln. Brauche des Lebens mit deinem Weibe, das du lieb hast, so lange du das eitele Leben hast, das dir GOtt unter der Sonne gegeben hat, so lange dein eitel Leben währet; denn das ist dein Theil im Leben, und in deiner Arbeit, die du thust unter der Sonne. Viele halten zwar dafür, daß **Kleider und Salbe,** durch eine nicht ungeschickte Figur im Reden für Werke und Freude anzunehmen seyn: doch dünket mich, man müsse es nach dem Buchstaben annehmen, weil an Freudentagen die Leute in selben Landen weisse Kleider, gleichwie im Trauren schwarze, oder einen Sack zu tragen pflegten; daß sie also ihre Freudenbezeigungen sowol beym Essen, als durch ihre Kleidung an den Tag legten; wie auch Christus Matth. 6. v. 17. spricht: **Wenn du fastest, so salbe dein Haupt, und wasche dein Angesicht,** das ist, sey frölich ꝛc.

16. Derohalben thun diejenigen sehr grossen Schaden mit ihrer Lehre, welche sich für erleuchtete Lehrer des Glaubens ausgeben, und gleichwol leugnen, daß dieser Glaube weder in allem Werke, noch zu allem Werke nöthig sey, indem sie uns einen allgemeinen Glauben erdichten, der nur in einer Fertigkeit beständ, (der aber in dieser seiner Fertigkeit schnarchet, ja vielmehr gar todt ist,) weil er nur zu gewissen Zeiten die Thätlichkeit zu gläuben an sich erzeigte. Denn sie mögen doch sagen, was vor eine Zeit sie dieser Thätlichkeit des Glaubens bestimmen wollen? Vielleicht nur die Zeit, da man nach selbigem fraget? Alleine, es hat sie eine allzugrosse Thorheit eingenommen, nach welcher sie den Glauben und sein Werk mit der Ausübung derer übrigen Tugenden verglichen, und dafür gehalten haben, weil wir nicht zu allen Zeiten beten, lesen, die Armen besuchen, denen Schwachen helfen, ja, kein einiges Werk stets und ohne Unterlaß thun können, so halte auch der Glaube dergleichen Abwechselung; bisweilen sey er thätig, bisweilen ruhe er. Sie verstehen also nicht, daß bey aller Abwechselung derer Werke einerley Glaube bleibe,

der

der da bey allem Werke glaubet, und GOtt vertrauet, daß er ihm gefalle, oder vielmehr, daß er verzeihe und gnädig sey.

17. Derowegen ist es ein Irrthum, daß der Glaube und sein Werk neben die andern Tugenden und Werke in einer Reihe gesetzet wird, den man doch über alle andere hätte erheben sollen, und für einen unaufhörlichen und allgemeinen Einfluß in alle Werke halten, durch dessen Bewegung und Thätlichkeit alles, was in dem Menschen ist, beweget, thätlich gemacht, frisch und munter wird, und ein Wohlgefallen erwecket. Also hat Samuel dem Saul 1 Sam. 10. v. 6. 7. kein Werk vorgeschrieben, sondern gesagt: **Der Geist des HErrn wird über dich gerathen, daß du mit ihnen weissagest. Wenn dir nun diese Zeichen kommen, so thue was dir unter Handen kommt, denn GOtt ist mit dir.**

18. Derohalben sind alle Werke im Glauben gleich, wie sie uns vorhanden kommen. Denn selbst der Glaube allein ist das Hauptwerk unter allen Werken. Wo aber schon ein Unterschied unter denen Werken ist, da mangelt entweder der Glaube, oder es scheinet nur in denen Augen der Unweisen ein Unterschied unter den Werken zu seyn. Denn einem, der an GOtt gläubet, gilt alles gleich, er mag fasten oder beten, oder seinem Bruder dienen; denn er weiß, daß er in allen GOtt dienet, und ihm gleich wohlgefalle, ob die Werke groß oder klein, köstlich oder geringe, lang oder kurz seyn. Und eigentlich erwählet er sich gar kein Werk; hingegen verwirft er auch keines; sondern er thut, wie Samuel spricht, was ihm unter die Hand kommt. Wo aber der Glaube nicht ist, da ist man eifrig, und macht sich erbärmlich viel zu schaffen mit Unterscheidung, Erwählung und Verwerfung der Werke, indem dergleichen Leute aus thörichtem und gottlosem Wahn gläuben, sie würden mit diesem Werke GOtt weniger, mit jenem mehr gefällig seyn. Welche Gottlosigkeit, die da voller Mühe, Sorge und Bekümmerniß ist, im Hebräischen **Aven** und **Amal** genennet wird. Wie davon oben (Psl. 5. §. 63. Psl. 10. §. 61.) zur Gnüge gesagt worden.

19. Diese Leute begehen die gottlose Thorheit, daß sie durch eine geistliche Simonie die Gabe GOttes erkaufen wollen. Denn sie thun das auch, daß sie durch und nach denen Werken den Glauben an GOtt haben, und durch ihre Bemühung sich GOTT gewogen machen wollen, da sie doch im Gegentheil zuerst im Glauben einen gnädigen GOtt haben, und hernach in eben diesem Glauben das Gute wirken müssen: damit es GOttes zuvorkommender Gnade, nicht dem Verdienste unserer Werke zugeschrieben werde, daß wir GOtt gefallen. Denn es kann keiner GOtt gefallen, weil er gutes thut; sondern er thut gutes, weil er GOtt gefällt. Daß also die Ursache der guten Werke sey der Glaube GOtt zu gefallen, nicht aber die Werke die Ursache seyn des Glaubens GOtt zu gefallen. Derowegen kann es auch unmöglich anders seyn, diese Leute müssen mehr auf ihre Werke, als auf GOtt vertrauen, ob sie wol (wie denn die Heuchler zu lügen pflegen,) sich rühmen, daß sie auf GOtt alleine vertraueten. Also bleiben sie allezeit des Glaubens wegen verworfen, ob sie sich wol allezeit stellen, daß sie GOtt vertrauen.

20. Und es ist unglaublich, was vor ein verborgenes, tiefes und grosses Uebel dieses Laster des menschlichen Herzens sey, daß es sich nicht allein mit guten Werken schmückt und unterhält, bis es ganz und gar auf eine unheilbare und verzweifelt böse Weise verkehrt wird;

wird; sondern daß es sich auch selbst mit dem Titul und Kostbarkeit des Glaubens, dem es doch schnurstracks zuwider streitet, theils gegen andere viel weiß, theils bey sich selbsten schmeichelt. David bittet darwider im 51. Psalm v. 12: Schaffe in mir GOtt ein reines Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist. Und im 19. Ps. v. 14: Wenn die Stolzen nicht über mich herrschen werden, so werde ich ohne Wandel seyn, und unschuldig bleiben der gröſten Missethat.

21. Wenn jemand sehen könnte, wie sehr viel scheinbare Werkheiligen diese Bosheit ins Verderben stürzet, der würde den Spruch des Predigers verstehen, c. 8. v. 10: Ich sahe Gottlose, die begraben waren, die auch bey ihren Lebzeiten gegangen waren, und gewandelt hatten in heiliger Stätte, und wurden in der Gemeine gelobet, als hätten sie Werke der Gerechten gethan. Endlich so ist auch kein anderes Laster dem Menschen natürlicher, und das mit mehrerer Sorgfalt müßte ausgerottet werden, als das heimliche Vornehmen, nach welchem er sich allezeit bemühet, GOtt vorzukommen, und sich durch seine Werke ihm günstig zu machen. Aus welcher natürlichen Mißgeburt auch nachgehends die gottlosen Lehrsätze in der Kirche hergeflossen sind, durch welche die Menschen, um GOtt zu versöhnen und für ihre Sünde genug zu thun, zun Werken und Ablaß sind angetrieben worden, den Glauben aber an GOtt hat man ganz und gar weggelassen. Ja, ich glaube, daß dieses sehr tief eingewurzelte Uebel und sehr scheinbare Götzenbild in unserm Geiste, wie es im 32. Psalm v. 2. heißt, (indem die lateinische Bibel die Worte: in dessen Geist kein Falsch ist, übersetzet hat: in dessen Geist kein Götze ist,) nicht ausgerottet, ja, nicht einmal jemals erkannt werde, wo der Mensch nicht durch die gewaltigen Anfechtungen des Todes, der Hölle, des Gewissens, oder durch die Anfechtungen des Glaubens, der Hoffnung, der ewigen Gnadenwahl, und dergleichen, geplagt werde. Das übrige alles, ob es wol grosse Tugenden oder Werke seyn, vermehret dieses Uebel mehr, als daß es selbiges hinweg nehmen sollte.

22. Gleichen Schaden thun auch diejenigen, die da leugnen, alle Werke, so ausser dem Glauben geschehen, wären keine Sünde; welches wir oben (§. 16. sq.) berühret haben. Wenn du zu diesen Leuten sagest: ob das gute Werk eine Sünde sey, welches man gethan hat, da man sich des Ehebruchs, des Todtschlags, des Stehlens befliſſen, oder bey Aufruhr, oder Ungehorsam, ausgeübet; so antworten sie ohne alles Bedenken, es sey eine Sünde. Warum schreiben sie denn einem, der wider das erste Gebot sündiget, und der im Ungehorsam gegen GOTT (das ist, im Unglauben) ein gutes Werk thut, so viel zu, daß sie sprechen, es sey keine Sünde? Ist denn nicht der Ungehorsam gegen GOtt und der Unglaube, eine so grosse Sünde, als wol immermehr diejenige ist, wenn man sich der Hurerey befleißiget, und seine Keuschheit nicht bewahret.

23. Allein, die Sünde des Unglaubens ist sehr schwer, und unter allen die natürlichste. Ja, daß sie von Natur selbst eingepflanzet sey, (ob es gleich davon im 116. Psalm v. 11. heisset: **Alle Menschen sind Lügner,**) kann der Mensch an sich selbst nicht erkennen: aber die Sünde des Fleisches, des Diebstahls, des Todtschlags und menschlichen Aufruhrs kann er leichte an seinem subtilern Theile, nemlich der Seele und dem Verstande, wahrnehmen, weil sie an seinem groben Theile, an der Sinnlichkeit und dem Leibe, ausgeübet wird. Hingegen aber die Seele empfindet ihren

ihren Fehler, der ungleich gröſſer iſt, und den Balken in ihrem Auge, nicht; dahero ſiehet ſie die Warze an ihrem Leibe leichte. Wie denn dieſes die Art iſt derer Heuchler, und aller derer, die am Geiſte nicht rein ſind, bis ſie durch ſtarke und geiſtliche Gefährlichkeiten des Todes und der Hölle geprüfet werden. Wie man im Gleichniß ſaget: Der Kalk iſt ſo lange kalt, bis er mit Waſſer begoſſen wird. Daher ſagt der weiſe Sirach recht, c. 10. v. 14. 15: **Der Anfang, oder das Haupt der Sünde, oder vielmehr die fürnehmſte und höchſte Sünde iſt, wenn ein Menſch von GOtt abfällt.** Dieſes Hauptes Glieder ſind gleichſam, die Rebellion, die geilen Lüſte, Mordthaten, Diebſtähle, und was nur vor Sünden können genennet werden. Dadurch will uns GOtt erinnern, daß wir bedenken ſollen, wenn dieſe Sünden ſo groß und ſchändlich ſeyn; wie groß und ſchändlich müſſe nicht das Haupt und der vielfüßige und vielköpffige Rattenkönig unter denen Sünden ſeyn, nemlich der Unglaube ſelbſt; ja, welcher vielmehr ein Baſiliske zu nennen, als der durch ſein bloſſes Anſchauen alle Werke tödtet. Was ſind alſo viel gute Werke ohne Glauben anders, als, (wie Chriſtus ſpricht Matth 23, 27.) **übertünchte Gräber, welche innwendig voller Todtenbeine, Unflaths und Untugend ſeyn.**

24. Und hiermit fället auch dieſes über einen Haufen, was man insgemein verkehrter Weiſe davon gelehret hat, daß man dem Guten könne einen Riegel vorſchieben, und auch denſelben wieder wegnehmen. Denn, wenn das heißt, einen Riegel vorſchieben, wenn man Ehebruch, Diebſtahl oder Todtſchlag begehet, wenn auch gleich einer dabey etwas Gutes thut, oder willens iſt, etwas Gutes dabey zu thun; um wie vielmehr wird man ſagen müſſen, daß dieſes einen Riegel vorſchieben heiſſe, wenn man nicht gläubet, ob man wol indeſſen alle gute Werke thut. Denn dieſes Gebot iſt weit ſchärfer, daß wir an GOtt gläuben, als daß wir nicht Hurerey treiben, oder todtſchlagen ſollen. Derowegen übertrifft die Unterlaſſung des Glaubens, ſo uns in der erſten Tafel befohlen, die Ausübung derer in der andern Tafel verbotenen Sünden weit.

25. Derohalben, gleichwie der Unglaube die Quelle alles Böſen iſt, welcher kein gutes Werk geſchehen läßt, oder, wenn es auch geſchieht, es beflecket, und zu allen Sünden geneigt machet: alſo iſt hingegen der Glaube die Quelle alles Guten, welcher kein Böſes geſchehen läßt; oder wenn es ja geſchieht, es alſobald hinweg nimmt, und reiniget, und zu allen guten Werken willig machet. Daher haben Adam und Eva, ſobald ſie durch Unglauben geſündiget hatten, auch ſogleich die unkeuſche Luſt, als eine Frucht deſſelben, in ihren Gliedern empfunden. Hingegen heißt es Joh. 7, 38: **Wer an mich gläubet, wie die Schrift ſaget, von deſſen Leibe werden Ströme des lebendigen Waſſers flieſſen.** Und 2 Tim. 2, 19: **Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Chriſti nennet.**

26. Derowegen ſollen wir das veſte behalten, daß das erſte Gebot gleichſam das Haupt und der Anfang aller andern Gebote ſey, und daß das Werk des Glaubens, welches dieſes erfordert, das Haupt und der Anfang aller andern Werke ſey: und daß die Sittenlehre derer Peripateticorum des rechten Weges ganz und gar verfehle, welche ſaget: dadurch, daß wir Gerechtigkeit, Mäßigkeit ꝛc. thun und ausüben, werden wir gerecht, mäßig ꝛc. das

gehet keinesweges bey denen Gottlosen an; sondern, wenn wir gerecht und mäßig worden seyn, so thun wir auch was gerecht und mäßig ist. Wir werden aber gerecht durch den Glauben, welcher glaubt, GOtt ist uns gewogen. Und damit wir dieses gläuben möchten, so hat es uns GOTT selbst befohlen, wenn er spricht: Ich bin der HErr dein GOtt: Du sollst keinen fremden Gott neben mir haben. Wie wir aber gläuben, so wird uns geschehen. Denn dieser Glaube wird nicht betrogen, sondern vielmehr derjenige wird betrogen, der sich fürchtet oder ein Bedenken macht, dieses zu gläuben.

27. Sprichst du aber: Wie ist es möglich, daß ich gläuben kann, ich gefalle in allen meinen Werken GOtt, oder GOtt sey mir allezeit gewogen, indem ich ja bisweilen mit meinem Nächsten rede, trinke, esse, lache, ja auch bisweilen scherze, und wir uns durch angenehme Reden unter einander trösten? Wie, wenn ich eine offenbare Sünde begehe, und einen grossen Fall thue, als durch Zorn, Geilheit, Gelüsten? Aber, wo ist der vollkommene Mann, der auch in keinem Worte fehlet, wie Jacobus, der Apostel, in seiner Ep. c. 3, 2. saget. Du lehrest ja selber, daß ein jedwedes gutes Werk seine Fehler habe; wie kann aber ein Fehler GOtt gefallen?

28. Ich antworte erstlich auf das, was die Werke des vertrauten Umganges anbetrift: Die Heuchler, welche die Werke GOttes in allzuenge Schranken, nach ihrem eigenen verdrüßlichen Sinn einschliessen, sind allzuscharfe und unversöhnliche Richter über diejenigen Werke, welche ein ehrlicher Umgang mit sich bringt, als, daß man mit andern isset und trinket, und sich dabey frölich erzeiget, scharfsinnige und artige Reden führet, lachet und auf eine anständige Weise scherzet. Denn von Spöttereyen, Narrenpossen, übermäßigen Gelächter und Schandreden will ich hier gar nichts sagen, weil diese nicht einmal die von Menschen erfundenen Lebensregeln billigen. Weil wir aber das Leben nicht können hinbringen, daß wir nicht mit andern umgehen, essen und trinken müßten, so mußt du gewiß glauben, daß auch dieses GOtt wohlgefalle, wenn du deinen Bruder mit einem frölichen Gesichte anredest, mit einer angenehmen, lächelnden Mine ihn zu dir ladest, auch bisweilen mit einer artigen und scharfsinnigen Scherzrede dich belustigest. Denn dieses ist die Freundlichkeit, welche uns Paulus Gal. 5, 22. anpreiset, welche man einen angenehmen und liebreichen Umgang nennet, und welchen uns eben der Apostel 2 Cor. 6. v. 4. zu beweisen befihlet, wenn er spricht: In allen Dingen lasset uns beweisen als die Diener GOttes in grosser Geduld; und weiter unten v. 6: In Freundlichkeit in dem Heiligen Geist. Alwo er hinzu setzet: in dem Heil. Geist, damit nicht diese Freundlichkeit oder Frölichkeit, wie es insgemein zu geschehen pfleget, in eine Leichtsinnigkeit und allzuhäufige Narrenpossen, und in eine ungeziemte Frechheit ausschlage, da man redet und thut was einem einfällt, bis endlich aus der fruchtbaren Freundlichkeit des Heiligen Geistes, eine Freundlichkeit des unsaubern Geistes wird, welche den Tod bringet. So lieset man von dem H. Bernhardo, als er einen traurigen Bruder trösten wollte, hat er mit ihm geschezet, und ihm ein Bein untergeschlagen, daß er fallen müssen; wobey er gesaget: Was er jetzo gethan, könnte sonsten wol nachgeblieben seyn; aber er habe es jetzo nicht aus Muthwillen, sondern aus gutem Bedacht gethan.

than. Geſetzt auch, daß aus Unwiſſenheit etwas ſündliches (wie wir uns denn deſſen immer befürchten müſſen,) mit eingeſchlichen, ſo wird es doch durch den Glauben an GOtt überwunden, nach welchem wir glauben, wir gefallen GOtt alſo, daß er uns dasjenige, was ſündlich iſt, verzeihe, als der ſich gegen uns alſo bezeiget, wie wir von ihm glauben.

29. Von denen offenbaren Sünden aber ſage ich dasjenige, was Sprüchw. 24, 16. ſtehet: Der Gerechte fället ſiebenmal, und ſtehet eben ſo vielmal wieder auf; aber die Gottloſen verſinken in Unglück. Denn darinnen iſt der Gerechte von denen Gottloſen unterſchieden, daß ſich der Gottloſe vornimmt, GOtt durch ſeine Werke zu verſöhnen und zu überwinden: Wenn er nun da fällt, ſo ſteht er nimmermehr wieder auf, weil er kein ander Mittel, wiederum aufzuſtehen, hat, als die Werke, durch welche er, nach ſeiner Meynung, GOtt bewegen kann. Weil nun dieſes nicht geſchehen kann, und er nirgends keine Ruhe vor ſeine Seele findet, ſo muß er nothwendig verzweifeln. Der Gerechte aber weiß, GOtt habe ihm ſeine Gnade nicht nur verſprochen, und ſey ihm mit ſelbiger zuvor gekommen, ſondern er habe ihm auch vor allen Werken befohlen, daß er an ihn glauben und auf ihn hoffen ſolle. Und er ſtehet nicht deswegen vom Sündenfall wieder auf, weil er ſich auf ſeine Werke ſtützet; er bleibet auch deswegen nicht liegen, weil er gefallen; ſondern er erinnert ſich der göttlichen Verheiſſung und Befehls, und ſtellet ſich ſeine geneigte Barmherzigkeit vor Augen. Wie er auch ſelber befohlen, dieſelbe einzig und alleine vor Augen zu haben, wenn er geſprochen: Ich bin der HErr dein GOtt. Wie David auch im 26. Pſalm v. 3. thut: Deine Güte iſt vor meinen Augen, und ich wandele in deiner Wahrheit. Dahero wird er durch das Wort und Gebot GOttes unterſtützet, daß er nicht mit denen Gottloſen in die Sünde der Verzweiflung falle.

30. Gleichwie aber derer Frommen und Gottloſen beyderſeits Bemühung ganz unterſchieden, ja, einander ganz und gar zuwider iſt; alſo hat auch ihr Fall ein ganz widriges Ende und Ausgang. Der Gottloſe verläßt ſich auf ſeine Werke, und läuft damit wider GOtt an. Der Gerechte aber bemühet ſich, durch den Glauben aus GOtt zu kommen und geboren zu werden. Jener nimmt ſich vor, durch ſeine Kräfte GOttes Gerechtigkeit zu überwinden: dieſer aber ſtellet ſich die göttliche Barmherzigkeit vor, welche alle ſeine Schwachheiten heilen könne. Und in dieſer Sache muß man das vorhergegebene Exempel vom Vater und Sohn anwenden. Denn ein Sohn, wenn er gleich geſündiget hat, ſo fürchtet er ſich zwar vor dem Vater, aber er wirft deswegen nicht alles Vertrauen auf die väterliche Gütigkeit weg: jedoch iſt er auch willig, durch demüthige Bekenntniß ſeiner Sünde, ſich der väterlichen Zucht zu unterwerfen; wie wir aus Mal. 3, 17. angezogen haben: Ich will ihrer ſchonen, wie ein Mann ſeines Sohnes ſchonet, der ihm dienet. Und im 89. Pſalm v. 33. 34. heißt es: Ich will ihre Sünde mit der Ruthe heimſuchen, und ihre Miſſethat mit Schlägen; aber meine Gnade will ich nicht von ihnen wenden, und meine Wahrheit nicht laſſen fehlen.

31. Ich übergehe hier mit gutem Wiſſen und Bedacht die Fragen derer neuen Gottesgelehrten: Ob der Glaube durch eine Todſünde verloren werde, und was eine

Todsünde sey? Weil diese Sache bey jenen, die nicht wissen, was der Glaube, oder eine Todsünde sey, noch nicht zu ihrer Reife gelanget ist, und weil sie sich selbst anmassen, und also GOtt die Macht rauben, den Ausspruch zu thun, bey welchen Sünden der Glaube bestehen könne, oder nicht. Das Geheimniß stehet bey mir, spricht er durch Jesaiam, und der 25. Psalm v. 14. sagt: Das Geheimniß des HErrn ist unter denen, die ihn fürchten.

32. Was, zum dritten, die Sünden anbetrift, die bey denen guten Werken seyn, so gebe ich zu, daß kein gutes Werk an und vor sich selbst sey, womit wir GOtt gefallen können; wie die Kirche bittet und spricht: HErr, richte mich nicht nach meiner That, ich habe nichts gethan, das vor deinen Augen bestehen könnte! Und wiederum: Wir mögen dir nicht mit unsern Thaten gefallen ꝛc.

33. Und eben dieses ist der Ruhm und die Gnade des Glaubens, daß er allein ein wohlgefälliges Werk ist, welches alles an uns GOtt wohlgefällig macht, und alles, was ihm mißfället, hinweg nimmt. Denn wenn das übrige nicht Sünde wäre, und GOtt mißfiele, so hätten wir des Glaubens nicht vonnöthen, welcher uns vertreten müsse. Derowegen lernen wir selbst aus des Glaubens Kraft sowol, als Nothwendigkeit, daß wir an allen unsern Werken verzweifeln, und uns die Barmherzigkeit GOttes vorstellen, und mit selbiger wider das göttliche Gerichte streiten müssen, gleichwie Jacobus cap. 2. v. 13. spricht: Die Barmherzigkeit erhöhet über das Gerichte, das ist, die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gerichte; und der Glaube an die Barmherzigkeit GOttes ist zu unserer Gerechtfertigung mächtiger, als die Furcht vor dem göttlichen Gerichte zur Verdammniß unsers Gewissens.

34. Derowegen haben wir allezeit Ursache, uns zu fürchten, indem alles, was wir thun, böse, und an und vor sich selbst verdammlich ist. Hinwiederum gibt uns eben diese Furcht Gelegenheit, allezeit zu gläuben, und wider die Furcht des Gerichts durch den Glauben an die Barmherzigkeit zu streiten, zu triumphiren, und zu rühmen. Daß also der Spruch des 147. Psalms v. 11. bestehen muß: Der HErr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, und die auf seine Barmherzigkeit hoffen. So heißt es auch 1 Joh. 2, 1. 2: Ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, JEsum Christum, der gerecht ist, und derselbe ist die Versöhnung für unsere Sünde. Und cap. 3, 20: So uns unser Herz verdammet, so ist GOtt gröſſer, denn unser Herz, und erkennet alle Dinge.

35. Aus diesem allen wird von sich selbsten klar, was von denen Ceremonien und Kirchengebräuchen zu halten sey, und in wieferne man sich derselben bedienen müsse. Weil darüber schon vielfältig, auch von denen alten Kirchenvätern, ist disputiret worden, und selbige heut zu Tage von vielen gar göttlich verehret, wiederum aber von andern ganz und gar verachtet werden, so wollen wir hier nur etwas weniges hievon sagen.

36. Zum ersten, ist so viel gewiß, daß im Neuen Testament nur eine Ceremonie, die von GOtt selbst eingesetzt, sey, nemlich das Sacrament des heiligen Nachtmahls. Und auch dieses ist zu keinem andern Ende geschehen, als daß das Volk darbey zu Anhörung göttlichen Worts und zum Gebet zusammen kommen möchte.

Zu-

Zugleich ſollten diejenigen, die durchs Wort bekehret und unterwieſen worden, getauft, und durch Empfahung der heiligen Speiſe geſtärket werden. Die übrigen Ceremonien alle ſind durch die Satzungen der Kirche eingeſetzt und vermehret worden, bis ſie endlich heut zu Tage die Kirche ſelbſt zu lauter Ceremonien gemacht, und alle Gebote GOttes gänzlich ausgelöſcht haben.

37. Derowegen ſollen wir hier lernen, daß wir weder zur Rechten noch zur Linken abweichen, das iſt, daß wir nicht die Ceremonien entweder zu hoch ſchätzen, oder allzuſehr verachten, ſondern auf der rechten und Mittelſtraſſe einhergehen, und nach Gelegenheit der Zeit ſelbige zum Theil beobachten, zum Theil fahren laſſen. In welchem Stücke uns nichts eine getreuere, gewiſſere und ſichetere Anweiſung geben kann, als der Glaube ſelbſt und die Liebe; dieſe beyden Anführerinnen, ſage ich, geben uns weit gröſſere, treulichere und ſichrere Anweiſung, als alle Diſpenſationes, Verordnungen und Auslegungen aller Päbſte und Lehrer.

38. Derowegen wollen wir dieſes veſte geſtellet ſeyn laſſen, daß es ohnmöglich ſey, dieſes Leben ohne Ceremonien hinzubringen. Denn weil wir mitten in der Welt, und als Glieder an derſelben Cörper ſeyn, ſo können wir die Unterſchiede derer Werke, Oerter, Aemter, Pflichten, Zeiten, Perſonen, und anderer Dinge nicht Umgang haben: und wie Paulus zum Röm. 12. v. 4. und 1 Cor. 12. 12 ſpricht: Es ſind viel Glieder, und iſt ein Leib; aber alle Glieder haben nicht einerley Geſchäfte. Denn wenn man alle Ceremonien will wegnehmen, wo will eine Herrſchaft, ein Reich, ein Fürſtenthum, ein obrigkeitliches oder ſonſt ein weltlich Amt beſtehen? Man könnte auch nicht ein Haus, noch Familie, noch Kinder regieren, wenn man nicht die Zeiten, die Oerter, die Pflichten und Arbeit austheilete, und ſein Hausregiment nach beſtimmten Ceremonien verwaltete. Ja, man wird ſich ſelbſt nicht können regieren, wenn man ſich nicht an gewiſſe Stunden, an gewiſſe Verrichtungen, an gewiſſe Oerter bindet. Denn unſer Leib verſtattet uns keine andere Lebensart, zum wenigſten in denen Stücken, die zu unſerm Nutzen und Wohlſeyn dienen. Denn was will man thun, oder wie will man leben, wenn man ſich kein gewiſſes Werk vornimmt, und an keinen gewiſſen Ort, Zeit, Pflicht und Perſon bindet.

39. Hiernächſt, was ſind ſelbſt die äuſſerlichen Werke derer Gebote GOttes und des ganzen Evangelii, als Ceremonien? Was ſind Beten, Faſten, Wachen, mit der Hand arbeiten, dem Nächſten behülflich ſeyn, anders, als Ceremonien? Jedoch, gleichwie die weltlichen Ceremonien, oder die Gebräuche im weltlichen Regimente und die Rechte derer weltlichen Dinge, wie ſie Namen haben, viel nöthiger und nothwendig deſto häufiger und mancherley ſind: Alſo ſind die heiligen Ceremonien und Kirchengebräuche, oder (wie ſie ſie nennen,) die Rechte derer geiſtlichen Dinge deſto gefährlicher, weil die Menſchen ſehr geneigt ſeyn, wenn ſie dergleichen Dinge beobachten, darauf ein eitles Vertrauen, oder, wenn ſie ſelbige unterlaſſen, eine thörichte Furcht (das iſt, auf beyden Seiten ein ſehr böſes Gewiſſen) faſſen.

40. Denn auch der Glaube ſelbſt, welcher auf GOtt gerichtet iſt, geräth hier in groſſe Unruhe und Gefahr, wenn nicht ein getreuer und kluger Knecht des HErrn zu handen iſt, der das Köſtliche von dem Geringen zu ſcheiden wiſſe. Denn wenn ein

Gläu-

Gläubiger anfängt, sein Vertrauen auf Ceremonien zu setzen; oder, wenn er dieselben unterläßt, ein Mißtraurn zu fassen, ob er GOtt gefalle, so ist der Glaube schon verloren, welcher bey denen Ceremonien, wie ein Reuter auf dem Pferde, hätte bleiben sollen. Aber so regieren die Ceremonien allein, das ist, solche Personen, die nur Sclaven seyn; und es heißt, wie der Prediger cap. 10. v. 7. spricht: Ich sahe Knechte auf Rossen, und Fürsten zu Fusse gehen, wie Knechte. Ich will sagen, es ist zu befürchten, daß einer, der mit Ceremonien umgehet, ein Vertrauen fasset, er gefalle GOtt durch die Ceremonien, wenn er sich durch ihren heiligen Schein, und weil sie damit umgehen, was den HErrn angehöret, betrügen läßt. Dergleichen Gefahr bey denen weltlichen Ceremonien entweder gar nicht, oder doch geringe, und so handgreiflich ist, daß, wer sich darauf etwas einbilden wollte, auch von denen Menschen selbst wegen seiner thörichten Einbildung, oder, wie man es nennet, Selbstliebe, würde getadelt werden, weil sie nur Dinge, so die Welt angehen, betreffen.

41. Derowegen muß man die Ceremonien im Glauben und Liebe gebrauchen, damit sie nützlich seyn. Denn ohne diese können sie nicht anders, als schädlich und Gelegenheiten zum Verderben seyn. Denn wenn alle andere Werke ausser dem Glauben schädlich seyn; um wie vielmehr werden die Werke derer Ceremonien, die von Menschen eingesetzt sind, schädlich seyn? Alsdenn aber geschehen sie im Glauben und in der Liebe, wenn sie nicht wegen ihrer Nothwendigkeit, noch deswegen, weil sie gut oder weil sie befohlen sind, geschehen, sondern aus Freyheit des Geistes; das ist, wenn einer das Vertrauen hat, er gefalle auch in denen Dingen GOtt, die an und vor sich selbst gleichgültig, das ist, weder gut noch böse sind, und sich also vermöge seines Glaubens eine solche Sache zum Gewinn machet, die an und vor sich weder Gewinn noch Schaden ist, und eine Sache, die nicht gut ist, gut macht.

42. Dieses zu thun, läßt sich ein Gläubiger nicht dieses bewegen, daß er sich gedenket damit viel Verdienste zu erwerben; sondern er thut es aus dieser einigen Ursache, weil er nothwendig leben muß als ein Glied am Cörper, welcher die Ceremonien nicht entbehren kann, ob er wol vor seine Person dieselben gar nicht bedarf, und überflüßig genug Verdienste allein aus seinem Glauben hat. Hiernächst, weil er nothwendig mit solchen Leuten umgehen muß, die auch zum wenigsten weltliche Ceremonien vonnöthen haben, um das vergängliche Wesen dieser Welt zu verwalten; oder die als kleine Kinder und Schwache in Christo, mit denen heiligen Ceremonien, als unter einem Zuchtmeister der leiblichen Gesetze, müssen ernähret und zärtlich erzogen werden, bis sie selbst erwachsen, und stark werden in der Erkenntniß unsers HErrn JEsu Christi, wie Petrus redet, 1 Epist. 2,2. Denn ein Gläubiger ist, vermöge der Liebe, von beyden ein Schuldner, daß er sich nach derjenigen Sitten bequeme, mit welchen er lebet; ja, daß er sich nicht allein nach denenselben richte, sondern auch hiedurch ihnen diene, damit er nicht durch sein thörichtes Vertrauen die Schwachen, oder die weltliche Policey verachte, und also beyde Theile ärgere; welches wider die Liebe ist.

43. Also that Christus Matth. 17,27. damit er nicht die Zöllner, welche die Römische Obrigkeit gesetzet hatte, ärgerte, befahl

befahl er Petro, einen Stater zu bezahlen; und Paulus Tit. 3, 1. befihlet, daß die Chriſten der Obrigkeit ſollten unterthan und gehorſam ſeyn, zu allen guten Werken bereit. Desgleichen Röm. 13, 1. 1 Pet. 2, 13: Seyd unterthan aller menſchlichen Creatur, (das iſt, Ordnung,) um des HErrn willen, es ſey dem Könige, als dem Oberſten, oder denen Hauptleuten, als den Geſandten von ihm. Nicht als ob dieſes nöthig wäre zur Gerechtfertigung derer Gläubigen, als deren Gerechtigkeit Chriſtus iſt; ſondern, daß ſie in der Liebe allen Menſchen dienen, und durch dergleichen gutes Exempel die Ungläubigen und Böſen erwecken, und zu Chriſto locken. Das iſt, wie Tit. 2, 10. ſtehet, daß ſie die Lehre GOttes, unſers Heilandes, zieren in allen Stücken: und nach dem Exempel Pauli 1 Corinth. 10, 33. ſie ſich jedermann in allerley gefällig machen, und ſuchen nicht was ihnen, ſondern was vielen frommet, daß ſie ſelig werden.

44. Und, daß wir auf unſere Ceremonien kommen, weil ſich doch täglich junge Leute von beyderley Geſchlecht in der Kirche vermehren, welche unmöglich, wegen der Hitze ihres Alters und Unerfahrenheit der Sachen, von ſich ſelbſt ein gutes Leben führen können; ſo iſt es nöthig, daß beyderſeits Eltern ihre Lehrmeiſter ſeyn, und durch die vorgegebenen Ceremonien ſie zur Gottesfurcht anführen, daß ſie nicht durch Müßiggang oder allzugroſſe Freyheit verderben. Da iſt es denn nöthig, daß ſie zum Theil ſelber einerley Ceremonien mit ihren beobachten, um des guten Exempels willen: zum Theil dasjenige, was vor ihre Perſon überflüßig und nicht nöthig iſt, dennoch jener wegen, welchen es nöthig iſt, thun. Alſo ſpricht der Apoſtel 1 Cor. 9. v. 20: Denen Jüden bin ich worden als ein Jüde, und denen Heyden als ein Heyde, auf daß ich ſie alle gewinne. Denen, die unter dem Geſetz waren, ward er als einer unter dem Geſetz, da er doch unter dem Geſetz nicht war. Alſo wird von Chriſto geſaget 5 Moſ. 32, 11. daß er ſey wie ein Adler, der ſeine Jungen ausführet und über ihnen ſchwebet. Denn wenn die Eltern oder die Fürnehmen in der Kirche die Ceremonien ganz und gar unterlaſſen, oder dieſelben verachten wollten, wie würde nicht ein unverſtändiger Knabe oder Jüngling dadurch geärgert werden, der durch dieſes Exempel, als mit einer Milchſpeiſe, ſollte genähret werden, bis er zu erwachſenen Jahren käme, und ſtärkere Speiſe vertragen könnte.

45. Derowegen ſollen diejenigen, welche in der Kirche ſchon erwachſen und geiſtlich ſind, und die ſchon zur Erkenntniß der Wahrheit gekommen ſeyn, dieſer Meynung ſeyn: Es beruhe zwar die Gerechtigkeit allein auf dem Glauben, und die Ceremonien ſeyn nichts; gleichwie Paulus von der Beſchneidung ſaget, 1 Cor. 7, 19. jedoch, weil ſie in Chriſto JEſu ſeyn, ſo müſſen ſie auch gleichſinnet ſeyn gleichwie Chriſtus JEſus, und Knechts Geſtalt annehmen, Phil. 2, 7. vor den Schwachen keinen Eckel haben, als welche der Ceremonien noch bedürfen, oder glauben, daß ſie etwas ſeyn, vielmehr auch mit ihnen noch zwo andere Meilen gehen, und ihnen den Mantel zuwerfen, Matth. 5, 40. 41. und alſo ihre eigene Freyheit hintan ſetzen. Sie wären verbunden, die Ceremonien auch auf das allergenaueſte zu halten, zu keinem andern Ende, als daß ſie nicht die Schwachen beleidigen, oder die

Kleinen ärgern; welchen sie vielmehr mit ihrem guten Exempel auch selbst, so gar in denen Ceremonien, sollen vorgehen, bis sie sie zu gleicher Erkenntniß der Freyheit gebracht haben.

46. Auch dieses gilt nicht, wenn sich einer rühmen wollte: er wisse, daß alle Dinge gleichgültig und erlaubt wären, und daß allein der Glaube gerecht mache. Denn diesem hat schon längst der Apostel Paulus begegnet, wenn er 1 Cor. 8, 1. saget: Wir haben alle das Wissen: das Wissen blähet auf, aber die Liebe bessert. Und c. 10, 23: Ich habe es zwar alles Macht, aber es frommet nicht alles: ich habe es alles Macht, aber es bessert nicht alles. Und wiederum v. 29: Warum sollte ich meine Freyheit lassen urtheilen von eines andern Gewissen? Hier fragt sichs: Warum frommet, warum bessert nicht alles, da doch alles erlaubt ist? Antwort: Darum, weil dieses nicht alle wissen, daß alles erlaubt sey. Derowegen kann zwar mein Wissen nicht gerichtet noch verdammet werden von eines andern unwissenden Gewissen; jedoch soll es sich unterweisen, und des andern Unwissenheit auf eine Zeitlang dienen, und sich nicht wider dieselbige aufblasen; daß also die Liebe, welche des andern Unwissenheit oder schwachen Gewissen dienet, mächtiger sey, als ein aufgeblasenes Wissen, welches über des andern Unwissenheit herrschet; gleichwie auch Christus für uns auf eine Zeitlang gestorben ist, und unsern Sünden und Schwachheit gedienet hat, Röm. 5, 6.

47. Hierzu soll uns bewegen, weil jenes, unser Wissen, uns sicher macht, daß uns die Werke der Ceremonien nicht schaden, als die wir wissen, daß wir durch den Glauben gerecht werden. Hiernächst dieses, daß wir alles unser Gut schon in Christo haben, und nicht erst sorgen dürfen, wie wir wollen gerecht werden. Derowegen sollen wir, was wir hinfort leben, zum Dienst des Nächsten leben; gleichwie Christus uns gethan hat. Und da wir alles zum Besten des Nächsten thun sollen, um so viel desto mehr diese Ceremonien, welche ohne dem gleichgültig seyn. Und solchergestalt werden wir niemand nichts schuldig seyn, denn daß wir uns unter einander lieben, Röm. 13, 8. Und vermöge dieser Liebe wird es geschehen, daß alles gut ist, was wir thun, und gleichwol nicht um der Werke willen suchen gerecht zu werden; welches in der That und Wahrheit ist, ein rechter Christ seyn.

48. Was wir aber der Kleinen und Jugend wegen zu beobachten gesagt haben, als welche durch den Gebrauch und Exempel der Ceremonien müssen unterhalten werden; eben dieses muß ich auch sagen von den bekehrten Sündern, als welche ein schwaches Gewissen bekommen von der allzugrossen Tyranney der Kirchenceremonien, die da ohne Glauben sind vorgeschrieben, und in Brauch gebracht worden. Ja, diese, gleichwie sie mehr Kinder und kleinmüthig sind: also haben sie auch vielleicht mehr vonnöthen, daß ihre Meynung, welche sie von den Ceremonien haben, nicht geärgert, sondern nach und nach vielmehr indessen gebessert werde durch Exempel, und wenn man mit ihnen eben die Ceremonien munter ausübet, bis sie erwachsen seyn, und zu gleicher Wissenschaft mit uns kommen.

49. Dahero verdienen fürwahr diejenigen Römischen Päbste und Tyrannen in der Kirche allen Fluch, welche den Glauben an Christum verschwiegen, hingegen ihre eigene Gesetze auf eine unendliche Maasse vermehret

meheret haben. Solcher zeilalt verstricken sie die elenden Gewissen derer Christen, die doch ihre Brüder sind. Und diese Zweifelsknoten, Schwachheiten, Aergernisse, welchen sie abhelfen, und sie aus dem Wege räumen sollten, entweder durch Aufhebung ihrer Gesetze, oder durch Unterweisung im Glauben an Christum, mißbrauchen sie, um nur ihre Tyranney damit zu bevestigen. Und ob sie wol selbst täglich nichts von allen dergleichen Dingen beobachten, wiewol zum schweren Aergerniß derer Schwachen, so unterlassen sie doch nicht, durch ihre vergeblichen, ja, schädlichen Satzungen die furchtsamen Seelen zu schrecken, dieselben sich selbst zu unterwerfen, sie zu berauben, und Christo gänzlich zu entziehen.

50. Man muß zwar ihre Gesetze im Glauben und Liebe dulden, ob sie gleich tyrannisch und viel seyn, eben so, wie die Gesetze der weltlichen Policey, (wie bereits gesagt worden,) und damit denen Schwachen ein gutes Exempel geben. Jedoch muß man einen Abscheu haben vor denen gottlosen Stiftern dieser Gesetze, welche gegen eine so grosse Menge Menschen kein Mitleiden getragen, gleich als ob sie nur darzu wären gesetzt gewesen, daß sie sollten Gesetze machen, und durch ihre schädliche Satzungen die Seelen in Furcht und Schrecken setzen. Daher kommt es, daß die Obersten in der Kirche, die Päbste, heut zu Tage in der Kirche kein ander Amt verwalten, als daß sie die Gewissen verwirren und verstricken. Uns aber ist auferleget, daß wir die Verwirreten wiederum in Ordnung bringen, die Wankenden bevestigen, und die Erschrockenen beruhigen sollen; jedoch also, daß wir jener ihrer henkermässigen Tyranney uns nicht eben widersetzen. Denn sie wollen das Recht, (ja, welches ihr Werk ist,) die Gewissen zu beunruhigen, ganz ungekränkt und unverletzt behalten wissen. Und es trift ein, was der weise Sirach saget c. 24, 28: **Wenn einer bauet, und der andere wiederum zerbricht, was haben sie davon, als Arbeit?** Denn gewiß und wahrhaftig, was die untern Prediger des göttlichen Worts bauen, das reissen die obern Tyrannen des Menschenworts nieder. Siehe, lieber Petre, das ist dein Vorzug und deine Monarchie, die du in der Kirche hast.

51. Wir wollen nur den Beschluß von dieser Materie machen. **Zuerst**, thun die Ceremonien die Kleinen in Christo (das ist, die Knaben und Jünglinge); dieselben müssen von den Grössern in dergleichen Werken nicht verachtet werden, sondern diese müssen jenen durch ihr Exempel, ob es ihnen gleich für ihre eigene Person nicht nöthig ist, aufhelfen. Denn so ist zwar ihre Liebe im Geist von diesen Ceremonien frey; sie setzt auch kein Vertrauen darauf, wenn sie dieselben gleich thut; sie zweifelt auch deswegen nicht, daß sie GOtt gefalle, wenn sie dieselben unterliesse; sondern sie macht sich selbst nur äusserlich am Leibe dem Nächsten zum Knechte, damit sie denselben gewinne, und vor denen Sünden, zu welchen er eine hitzige Neigung hat, durch ihr gutes Exempel und Regiment bewahre; und also erfüllen sie das Gesetz Christi. Wer von ihnen die Ceremonien ganz und gar wegnehmen wollte, der thäte nichts anders, als wenn er das Schwerdt der weltlichen Gewalt aufhübe, und die Welt mit Ehebrechern, Todtschlägern, Dieben, und allerley Bösewichtern anfüllen wollte. Denn diese müssen durch Furcht und im Gefängniß der Gesetze verwahret und verschlossen werden bis auf Christum, wie Paulus Gal. 3. v. 23. lehret.

52. **Zum andern**, muß man die Klei-

nen im Glauben, ob sie schon alt sind, weil sie eben dergleichen, aus Furcht der Sünde und ihres Gewissens, thun, indem sie noch nicht die Wissenschaft dieser Freyheit haben, im Glauben unterrichten, und an dergleichen Werken hangen lassen, weil sie von denenselben so geschwinde nicht können abgebracht werden, bis sie erkennen lernen, daß die Gerechtigkeit nicht darinne, sondern allein in dem Glauben bestehe. Derowegen muß man sich sehr wohl in acht nehmen, daß man dieser ihre Ceremonien nicht eher tadele, als bis sie eines bessern unterrichtet seyn; gleichwie etliche mit allzu grosser Dreustigkeit zu thun pflegen. Diese thun zwar sehr wohl, daß sie die Ceremonien und Menschensatzungen tadeln; aber daran thun sie sehr übel, daß sie nicht mehr auf die schwachen Seelen, welche noch daran hangen, sehen, daß sie sie heilen, und gemächlich aus denenselben heraus wickeln, als daß sie nur die Ceremonien tadeln. Diese Thoren sind denenjenigen gleich, welche, wenn sie sehen, daß einer von ihren Freunden an dem Halse in Stricken verwickelt ist, aus schnellem Eifer auf die Stricke zufahren, und sie mit ganzer Gewalt herunter reissen wollen, und also ihren Freund vielmehr erwürgen, als daß sie ihn heraus wickeln sollten; da sie vielmehr die Stricke hätten müssen ganz gemächlich und langsam erst auflösen, und also ihren Freund in Freyheit setzen. Also, da wir die Gesetze derer Menschen nicht können mit Gewalt auf einmal abschaffen, so muß das Gemüthe indessen nach und nach unterrichtet werden, wie es dieselben recht gebrauchen solle. Also sagt der Apostel Paulus 1 Tim. 1. v. 8. 9: **Wir wissen, daß das Gesetz gut ist, so jemand sein recht brauchet, nemlich, wenn er weiß, daß dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist.** Denn da denen Gläubigen auch das Allerschlimmste muß zum Besten dienen; wie vielmehr dienen die Menschensatzungen, ob sie gleich schädlich seyn, denenjenigen zum Besten, die unwissend seyn, wenn man nur dieselben rechtmäßig gebrauchet.

53. Man kann aber dieselben auf keine andere Weise rechtmäßig gebrauchen, als durch den Glauben und die Liebe; wie bereits gesagt worden. Aber damit sind gleichwol die Gesetzgeber noch nicht entschuldiget. Gleichwie, wenn mir einer den Tod und alle Schmach anthäte, mich beraubte und plünderte, und ich gebrauchte alles dieses Böse, rechtmäßiger Weise, zu meinem Nutzen, so würde deswegen derjenige, der mich tödtet, läsiert, plündert, verfolget, nicht entschuldiget seyn. Derowegen sind die Päbste in der Kirche, wegen ihrer schädlichen Gesetze, schuldig an allen Seelen, auch an denenjenigen, welche ihre Gesetze rechtmäßig gebrauchet, und zu ihrem Besten angewendet haben.

54. Du sollst aber auch daran nicht zweifeln, und in deinem Gewissen sicher dafür halten, daß die Menschengesetze in der Kirche nicht anders anzusehen seyn, als Plagen und Schaalen des göttlichen Zorns; wie das Schwerdt der Türken, wie eine leibliche Pestilenz, wie ein Landhunger. Wie du nun gelehret wirst, dich in dergleichen Unglück zu verhalten, so verhalte dich auch bey den Menschengesetzen. Wie verhältst du dich aber bey jenen Uebeln? Zum ersten, bedienest du dich derer selben als Mittel wider deine Sünden, und trägest in Geduld diese Geisseln GOttes. Darnach, bedienest du dich derer selben als eine Arzney, womit du dich vor vielem Bösen bewahrest. Denn, indem du mit dergleichen Unglück gedrückt wirst, so thust und unterlässest du viel, das du, wenn du frey davon wärest, nicht

nicht thäteſt, noch unterleſſeſt. Alſo darfſt du daran gar nicht zweifeln, daß die ſo ſehr vermehrten Geſetze derer Menſchen die zur Geiſſel gegeben ſeyn, und magſt ganz gewiß gläuben, daß aus deinen Hirten, Henker worden ſeyn: bey denen gewaltthätigen Bedrückungen und Plagen, wenn du geduldig biſt, wirſt du vieles unterlaſſen und thun, welches du ſonſt nimmermehr würdeſt unterlaſſen und gethan haben. Denn wer iſt, ſpricht Petrus 1 Epiſt 3, 13. der euch ſchaden könne, ſo ihr dem Guten nachfolget? Dem Guten, das iſt, der guten Sache, oder der Gütigkeit, oder demjenigen, was gut iſt (damit nicht jemanden die Zweydeutigkeit betrüge). Dieſes aber thun diejenigen, welche die Wiſſenſchaft des Geſetzes und deſſen rechtmäßigen Gebrauch haben, nemlich, die dem Guten nacheifern. Die Kleinen aber und Schwachen faſſen dieſes nicht: derowegen kommen ſie um durch die Päbſte, welche Seelenmörder ſind.

55. Zum dritten, thun die Werke derer Ceremonien Moab und Ammon, und die Verehrer derer Kälber zu Bethaven, und die ſich auf den Berg Samaria verlaſſen, das iſt, die ſich von und in ihren Werken rühmen, die blinde Leiter derer Blinden ſind, und des Unterrichts im Glauben nicht vonnöthen haben, wie die erſten, wegen ihrer allzugroſſen Weisheit und Gerechtigkeit, deren ſie, wie Elihu beym Hiob, ſo voll ſind, wie ein Faß, das voll Moſt und zugeſtopft iſt, und kein Luftloch hat, Hiob 32, 18. 19. Dieſe nemlich zerberſten vor Weisheit und Gerechtigkeit; als welche eigentlich dieſer und alle andere Pſalmen ſtrafen: von welchen wir oft geſagt haben. Dieſe allein ſind hart zu ſtrafen, nach des Apoſtels Pauli Befehl: und ſie verlangen auch niemals unterrichtet zu werden, als wie die, ſo in der andern Claſſe ſtehen; ſondern ihnen iſt die ganze Welt viel zu klein, als daß ſie ihre Gelehrſamkeit faſſen könnte. Dieſes Volk iſt der Behemoth, deſſen Herz ſo hart iſt, wie ein Ambos, Hiob. 41. v. 15. Das iſt die Art, von welcher Salomo Sprüchw. 30. v. 13. ſpricht, die ihre Augen hoch trägt, und ihre Augenlieder empor hält.

56. Zum vierten, thun die Ceremonien diejenigen, die da ihre Werke im Geiſte thun, von welchen wir bereits gedacht haben. Das ſind ſolche Leute, die in der Freyheit des Glaubens, und in der Dienſtbarkeit der Liebe dieſelben gebrauchen, um blos ihren Leib damit in dieſem Leben, wie etwan durch ein ander weltliches Handwerk, zu üben; oder die Kleinen und Schwachen durch ihr gutes Exempel zu ermuntern, und zu befördern, und ſich vor ihrem Aergerniß zu hüten, bis Chriſtus in ihnen eine Geſtalt gewinne. Das iſt es, warum Paulus, ſo oft er nur von denen unterſchiedenen Gaben Gottes handelt, ſo ſorgfältig iſt, daß er ihnen die Einigkeit beybringe; weil er wohl wußte, daß, ich will nicht ſagen die unterſchiedlichen Ceremonien, ſondern ſelbſt die Gaben des Heiligen Geiſtes, ſehr ſtark wider die Einigkeit ſtreiten, wenn nemlich die Weisheit des Fleiſches und der Satan unter die Kinder GOttes kömmt.

57. Aus dieſem allen ſchlieſſen wir ſo viel, daß wir in Gegenwart derer Leute dieſer Art die Ceremonien weder zu loben noch zu ſtrafen vonnöthen haben. Aber gegen die angezogene dritte Art muß man die Ceremonien heftig verabſcheuen und ſtrafen, weil dieſe unglückſeligen Leute ihr Vertrauen darauf ſetzen. Daher entſtehen die Thoren, die da ſagen in ihrem Herzen: es iſt kein GOtt; die da ein Greuel, und verderbt ſind in allen ihren We-

gen, daß sie nicht einmal können Gutes thun. Thust du aber das, so wirst du den ganzen Cörper des Behemoth, mit allen seinen Schuppen, wider dich rege machen, und sie werden zu dir sagen: du bist ein Ketzer, ein Aufrührer, ein ehrvergessener ärgerlicher Mensch, weil du gute Werke, und die heiligen Regeln derer Väter, und allen guten Rath der Kirche leugnest, welche doch nicht irren kann.

58. Gegen die andere angezogene Art Leute muß man Ceremonien bescheidentlich und auf eine Zeitlang loben, damit nicht ihre Schwachheit geärgert werde: welche zwar willig ist, etwas bessers zu thun, jedoch die Kräfte nicht darzu hat, noch es fasset: welche man, als zarte Kinder in dem Schoos der Mutter, warten und pflegen, ihnen durch die Finger sehen, was sie loben, auch mitloben, was sie thun, auch mitthun muß. Durch welche bezeigte Gefälligkeit sie sich sodann werden bewegen lassen, zu gläuben und auf bessere Wege zu treten.

59. Gegen die erste Art Leute muß man die Ceremonien stark loben, und als nöthig erfordern, weil diese unwissenden Leute, durch die blosse Furcht zum Guten bewegt, und vom Bösen abgeschreckt werden können. Jedoch aber muß man ihnen auch zugleich mit beybringen die reine Lehre vom Glauben und der Freyheit, damit ihr Geist dieselben einsauge, und mit der Zeit Früchte bringe, nachdem der Leib durch die Ceremonien mürbe gemacht und getummelt worden, mithin lernen, dem Geiste sich desto geschmeidiger zu unterwerfen und zu dienen, nachdem die Affecten, welche vor Jugendhitze ganz unbändig und wütend waren, beruhiget worden.

60. Und das sollen wir uns in unsern Augen nicht lassen Wunder dünken, daß einerley Ceremonien auf so unterschiedene Art abgehandelt werden. Wird denn nicht auch von Speise und Trank anders gegen die Schlemmer, anders gegen die Schwachen, anders gegen die Gesunden und Mäßigen, anders gegen diejenigen, so da abergläubisch fasten, gehalten und gehandelt? Die Schlemmer straft man drum; denen Schwachen räth man darzu mit einer Gelindigkeit; die Abergläubischen lobt man deswegen sehr; denen Gesunden aber und Mäßigen muß man es in ihren freyen Willen stellen. Und gleichwie das ein sehr übler Haushalter ist, der von allen seinen Leuten im Hause, ohne einen Unterscheid zu machen, fordert, daß sie gleichviel oder wenig Speisen essen sollen: also ist diejenige Obrigkeit in der Kirche höchst schädlich, die von allen mit gleichem Gehorsam einerley Mischmasch ihrer Gesetze mit Gewalt erzwingen will. Denn da kann es nicht anders seyn, sie muß sehr viele umbringen.

61. Aus diesem allen mag ein verständiger Christe lernen, nach was vor einer Regel er in Beobachtung derer Ceremonien leben, und wie er durch guten Rath andern darinnen dienlich seyn solle. Zuförderst, wo er nicht gewiß ist von der dritten Art Leute, so hüte er sich, daß er die Ceremonien nicht strafe, oder denjenigen, den er nach denen Ceremonien siehet einhergehen, richte. Denn wer weiß, ob er aus Nothwendigkeit, (wie die ersten,) oder aus Schwachheit, (wie die andern,) oder aus Freyheit, (wie die vierten,) in denenselben einhergehe? Wollte man aber einen von diesen richten, wäre das nicht eben so viel, als wenn man Christum selbst richtete? Wenn die Heerden in denen Klöstern von diesen dreyen Arten Leuten viel hätten, so schadete ihre Menge nichts; aber so haben sie einen Ueberfluß insgemein an der dritten und

der allerunglückseligsten Art derer Ceremoniasten: welche in der Kirche nicht ein einziges Kloster oder Collegium haben sollten, weil sie dem Volke GOttes nur zur Last und eine Aergerniß sind. Aber wer will alle Böse von der Erde wegschaffen? Wir sind einmal auf der Erde, und werden also auch wol mit irdischen Leuten müssen zu thun haben.

62. Wir wollen noch eines hinzu thun, und hernach diese Materie beschliessen. Wenn einer bey sich merket, daß er kein Vertrauen auf die Werke derer Ceremonien habe, der sey doch einmal kühne, und unterlasse sie, und frage darinne nichts nach des Pabstes Einwilligung oder Gewalt. Denn in denen Stücken, welche den Glauben betreffen, ist ein jedweder Christ sein eigener Pabst und Kirche: und es kann auch nichts verordnet, oder, wenn es auch verordnet wäre, gehalten werden, was nur einigermassen zur Gefahr des Glaubens ausschlagen kann. Willst du darinne mit deinem Nächsten Raths pflegen, damit du desto getroster seyst, kraft des Worts: Wo zween unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen wiederfahren von von meinem Vater im Himmel, Matth. 18, 19. so wird es sehr wohl gethan seyn.

63. Dieses sage ich darum, weil ich weiß, was vor ein hartnäckiges Uebel das Vertrauen auf unsere Werke, und wie gefährlich der Aberglaube von menschlichen Gesetzen, wider die Lauterkeit des Glaubens, sey. So siehe demnach, wie uns durch den Glauben alles frey ist, und doch alles knechtisch ist durch die Liebe; daß also zugleich beyeinander stehen die Knechtschaft der Freyheit, u. die Freyheit der Knechtschaft, weil wir niemand nichts schuldig seyn, als daß wir uns unter einander lieben, Röm. 13, 8. Also sagt Christus Joh. 10, 9: Ich bin die Thüre, so jemand durch mich eingehet, der wird selig werden, und wird ein- und ausgehen, und Weide finden. Der Eingang zu Christo ist der Glaube, welcher uns sammlet zu dem Reichthum der göttlichen Gerechtigkeit: wenn wir mit dieser nun GOtt genug thun, so sind wir gerecht, und bedürfen keiner Werke, in so ferne, als wir die Gerechtigkeit dadurch erwerben wollten. Der Ausgang aber ist die Liebe, welche uns, nachdem wir mit der Gerechtigkeit GOttes bekleidet seyn, vertheilet in die Dienste des Nächsten, und zur Uebung unsers eigenen Leibes, damit wir anderer ihrer Armuth können zu statten kommen, und damit diese selbst durch uns herbey gezogen werden, und mit uns zu Christo eingehen. Denn gleichwie Christus von GOtt ausgegangen ist, und uns zu sich gezogen, und in seinem ganzen Leben nicht das Seine, sondern das Unsere gesuchet hat: also, wenn wir durch den Glauben zu ihm eingegangen seyn, so müssen auch wir ausgehen, um andere herbey zu ziehen, und nichts suchen, als daß wir allen dienen, und viele neben uns selig machen.

64. Wir müssen aber wieder auf unsern Psalm kommen. Es ist nunmehro klar genug, daß denen Ungläubigen nichts rein sey; sondern weil sie Fleisch sind, und der Geist des HErrn in ihnen nicht regieret, so ist auch alle ihr Thun und Vornehmen faul, und gänzlich also beschaffen, wie das Fleisch ist, nemlich häßlich, verderbt und ein Greuel: als welches dasselbe nicht nur im Tode, sondern auch im Leben, durch seine mannigfaltige Verderbung, zur Gnüge zeiget. Im Ebräischen bedeuten beyde Wörter, sie haben verderbet, und sind ein Greuel, ein Thun; also: Sie haben ihr Thun verderbt, und zum Greuel gemacht; sintemal

temal hier eben das Wort, so 1 Mos 6, 12. stehet: Alles Fleisch hat seinen Weg verderbet, das ist, es hat gemacht, daß sein Weg verderbt ist. Damit nun unsere papistischen Neutralisten, (die da vorgeben, es gäbe Werke, die weder gut noch böse wären,) nicht leugnen können, daß aller Weg derer Thoren verderbt, und ein Greuel sey, so setzet der Prophet hinzu: Es ist nicht einer der Gutes thue; damit er lehret, daß an denen Menschen gar nichts gutes, sondern alles böse sey.

v. 2. Der HErr hat vom Himmel herab gesehen auf derer Menschen Kinder, damit er sähe, ob ein Verständiger sey, oder der nach GOtt frage.

65. Dieser Vers ahmet Mosi nach. Denn Moses spricht 1 B. c. 6. v. 5: GOtt aber sahe, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden. Und wiederum v. 12: Und als GOtt sahe, daß die Erde verderbet war. Denn er will durch die Nachahmung derer Worte auch die Nachahmung derer Sitten ausdrücken, daß, gleichwie diese jenen vor der Sündfluth in ihren Sitten gleich sind; also auch mit gleichen Worten deswegen gestrafet werden; jedoch aus ungleicher Absicht. Denn jene sind durch die Sündfluth verderbet worden; diese aber werden hiermit zur Erkenntniß ihrer Sünden erwecket, damit sie mögen durch eine bessere Sündfluth, als jene war, nemlich durch das Wasser der heiligen Taufe, erhalten werden. Denn so verfähret auch Paulus zun Röm. 1. 2. 3. Cap. da er alle zu Sündern macht, Jüden und Griechen, auf daß sich GOtt aller erbarme. Daher endiget sich auch dieser Psalm mit einer süssen Verheissung, wenn er spricht: Wer will aus Zion Israel Heil geben? Wenn der HErr die Gefangenschaft seines Volks wenden wird, so wird Jacob frölich seyn, und Israel sich freuen.

66. Wenn es aber heißt, daß der HErr vom Himmel schaue auf der Menschen Kinder, so ist das wider die Narrheit des Thoren gerichtet, der da spricht: Es sey kein GOtt. Als wolle er sagen: Es ist nicht allein ein GOtt, sondern auch ein GOtt, der sichet, ja, der alles sichet; das ist, er durchdringet alles mit seinem Sehen, es ist ihm nichts zu weit entfernt, oder zu tief verborgen, das er nicht erreichen sollte. Hierrächst, damit nicht jemand meyne, diese Thoren, und die ihre Wege verderben, wären nur ein Winkel voller Leute, unter denen allein keiner zu finden wäre, der Gutes thäte, so dehnet er seine Meynung weit und überhaupt aus auf alle, wenn er spricht: Der HErr sahe vom Himmel, von dar herab er alle Leute auf Erden sichet, und ihm keiner verborgen ist. Also hat er 1 Mos. 6, 12: gesehen, daß die ganze Erde verderbet sey.

67. Er spricht: Auf die Menschenkinder; worunter gleichfalls alle Menschen verstanden werden. Und ausser dem liegen in diesen Worten zwey Dinge heimlich verborgen: Das erste ist, daß ein einiger Menschensohn sey, in welchem allein alle Menschenkinder gerecht werden; um dessentwillen auch die Schrift diese Redensart beybehält, daß sie sehr öfters die Menschenkinder, für Menschen setzt: sintemal auch jener (Christus,) zwar ein Mensch sey, aber nicht einer von denen Menschenkindern: und daß die übrigen alle seyn Menschenkinder, und zugleich Sünder: Menschenkinder, die in Sünden anderer Menschen empfangen und geboren worden. Denn der Mund des Heil. Geistes ist schamhaftig,

tig, und redet gelinde: da er ſie hätte können die allerſchädlichſten Menſchen nennen, ſo belegt er ſie bey ſeinem Strafamte mit einem gelindern Titul, und ſpricht, daß ſie Menſchenkinder ſind. In welchem gar ſchlechten Worte gleichwol das gantze Elend und Bosheit derer Menſchen begriffen iſt.

63. Zum andern, liegt dieſes hierinne verborgen, daß die Menſchen anders ſcheinen in dem Angeſichte GOttes, und anders in dem Angeſichte derer Menſchen. Vor GOttes Angeſicht rühmet ſich kein Fleiſch, 1 Cor. 1, 29. Und zeiget damit gar ſchön an, daß beyderley Anſehen, vor GOtt und Menſchen, in dieſem Verſe verſtanden werde, wenn es heißt, der HErr vom Himmel, nicht ein Menſch von der Erde, habe dieſes geſehen, und diß Urtheil gefället. Denn die Menſchen unter einander ſehen nicht alleine nicht, (zum wenigſten ſehen ſie dieſes nicht in allen Stücken,) daß ihr Weſen verderbet ſey; ſondern ſie loben es bisweilen noch darzu, und rühmen es mit groſſer Pralerey, als z. E. ihre Gemüthsart, ihre Künſte, Thaten, und moraliſche Tugenden (wie ſie ſie nennen). Rühmen ſie nicht dasjenige vor allen andern am meiſten, was das allerböſeſte iſt? Wer macht nicht aus dem Kriegsruhme (das iſt, aus Vergieſſung des Menſchenbluts,) die höchſte Tugend unter denen Menſchen? Was ſind Homerus, Virgilius, und die übrigen Poeten, ſo Heldengedichte geſchrieben haben, anders, als ſolche Leute, die andere darzu anreizen und anflammen, daß ſie auch, wie ihre beſchriebenen Helden, Blut vergieſſen mögen? Rühmen ſie nicht die blutdürſtigſten und grauſamſten Todtſchläger derer Menſchen, die Tyrannen, und die allergrauſamſten Feinde des menſchlichen Bluts und Geſchlechts? So gar, daß auch ein Chriſtenmenſch in Gefahr läuft, wenn er dieſer ihre Bücher lieſet, daß er entweder die Begierde nach gleichen blutdürſtigen Ruhm zugleich mit einſaugen möge, oder ein Vergnügen finde an ſo groſſen Niederlagen des menſchlichen Geſchlechts, wenn er durch eine ſo honigſüſſe Beredſamkeit gekützelt wird: und dieſes iſt um deſto mehr zu beſorgen, weil er durch den angebornen Durſt nach Menſchenblute bereits verderbet iſt.

69. Daß ich anjetzo derer unflätigen Poeten, und die ſchändliche Liebesgedichte geſchrieben haben, geſchweige. Wenn auch die Menſchenkinder in allen andern Stücken rein wären, leget denn nicht die einige Begierde zu kriegen ſattſam an den Tag, daß ſie insgeſamt die allerunſinnigſten ſeyn? Was iſt das vor eine Raſerey? Was vor eine Finſterniß, über groſſe Niederlagen derer Menſchen, über deren Ermordung, Blutvergieſſen, Beraubung des Lebens, der gantzen Menge und Haufen des Unglücks, welches der Krieg mit ſich führet, ſich noch darzu freuen, es beſingen, loben: da es allen vielmehr geziemete, dergleichen mit blutigen Thränen zu beweinen; beſonders, da man Krieg führet, nicht auf göttlichen Befehl, ſondern aus einer tollen Begierde zu herrſchen, und viel Land und Leute zu beſitzen; wie die Heyden gethan haben, und noch thun? Und, leider! thun es auch die Chriſten heut zu Tage, die doch ſeyn Völker des Friedens, Kinder GOttes: und dieſe machen es noch weit grauſamer, als alle Heyden.

70. Wir wollen alſo dem Homero und ſeines gleichen den Ruhm gerne laſſen, welchen ihm und ſeines gleichen Horatius deswegen beygelegt wenn er ſpricht:

- - - Post quos insignis Homerus,
Tyrtæusque mares animos in Martia bella
Versibus exacuit.

Das ist: nach diesen hat der fürtrefliche Homerus und Tyrtäus die männlichen Gemüther durch ihre Verse zum Kriege aufgemuntert: Wenn nur ein Christe das weiß, dergleichen rasendes Lob, welches rasenden Leuten beygeleget wird, gelte nur in denen Augen derer Menschenkinder etwas, in GOttes Augen aber sey es der allergrößte Greuel. Und dieses ist, was alle zugestehen, daß es denen Poeten, die da nur Lobsprecher der menschlichen Sünden seyn, insgemein besser und reichlicher flieſſet, (oder vielmehr, daß sie besser unsinnig thun können,) wenn sie entweder des Martis oder der Veneris Thaten abhandeln, als wenn sie etwas vom Frieden, von der Keuschheit, oder sonst von etwas göttlichem schreiben wollen; so gar kann der Geist, der sie treibet, den Frieden und Ruhe nicht leiden. Es kömmt eben so heraus, als wenn man die Wasser zu Siloha, welche ganz stille flieſſen, mit dem vielen Wasser eines grossen und starken Flusses vergleichen wollte, wie Esaias im 7. und 8. Cap. v. 6. 7. gethan hat.

71. Im Hebräischen stehet hier abermal ein solches Wort, welches so viel heisset, als: Er hat gemacht, daß man siehet. Womit der Prophet anzeiget, daß nicht allein der HErr selbst vor sich gesehen habe, sondern er habe auch noch andere erwecket, die es gesehen: das ist, er hat es denen Propheten offenbaret, die es hinwiederum denen Menschenkindern ankündigen sollten, was sie vor GOttes Augen wären, und thäten. Wie hätte es sonst Noah wissen können, daß die Erde vor dem HErrn verderbet sey, wo es ihm GOtt nicht offenbaret hätte? Auch dieses hat die heilige Schrift nicht verschwiegen, wenn sie spricht: Die Erde aber war verderbet vor dem HErrn. Sie spricht: vor dem HErrn, weil es in denen Augen derer Menschenkinder ganz anders aussahe; daß also der Glaube an diese Worte damals nöthig war: gleichwie auch Paulus den Glauben haben mußte, wenn er alle Menschen miteinander beschuldiget, daß sie Sünder wären, und des Ruhms vor GOtt mangelten, Röm. 3, 23. sintemal er dieses ebenfalls aus göttlicher Offenbarung redet.

72. Hiermit wird zugleich die Lehre angepriesen, daß wir niemanden leichte richten sollen, wenn wir die Sache noch nicht untersucht haben, oder von derselben nicht überzeugt seyn. Sintemal selbst GOtt der HErr die Menschenkinder nicht eher für unnütze erkläret, bevor er auf sie gesehen, und nicht alleine überhin gesehen, sondern sie genau angesehen und untersuchet. Denn so heißt es: Der HErr schauete, daß er sähe. Gleichwie es 1 Mos. 11. v. 5. heißt: Der HErr fuhr vom Himmel hernieder, daß er sähe die Stadt und den Thurm, welche die Menschenkinder baueten. Und im 18. Cap. v. 21: Ich will hinab fahren, und sehen, ob sie alles gethan haben nach dem Geschrey, das vor mich gekommen ist, oder obs nicht also sey, daß ichs wisse. Denn der HErr hat allezeit seine Boten vorhergesandt, die denen Menschen ihre Sünden offenbareten, und ihnen droheten, so oft er etwas besonders zu thun willens gewesen. Also ist Jonas zu denen Niniviten gesandt worden. So glaubt man, daß ein Elias vor dem Jüngsten Gerichte kommen werde, und vieles dergleichen mehr. Daher spricht Amos im 3. Cap. v. 7: Der HErr thut nichts, er offenba-

re

re denn ſein Geheimniß denen Propheten, ſeinen Knechten.

Ob jemand klug ſey, oder der nach GOtt frage.

73. Im Ebräiſchen ſtehet das Wörtgen, oder, nicht, und iſt hier übel angebracht. Es hätte aber vielmehr ſtehen ſollen das Wörtlein, und, ob gleich auch dieſes nicht im Ebräiſchen ſtehet; es erfordert es aber die Eigenſchaft der Sprache, und der Verſtand derer Worte zielet auf eine Verbindung derer Worte. Ob jemand klug ſey, und nach GOtt frage. Die ebräiſche Sprache iſt an dergleichen Wörtern reich, die ſo viel, als verſtehen, wiſſen, klug ſeyn, bedeuten; ich getraue mir aber nicht, einen genauen und beſtändigen Unterſcheid von dieſen Worten zu geben. Der Prophet aber ſcheinet mit dieſem Worte, ob jemand klug ſey, ſolche Thoren abzumahlen, davon keiner unter denen Menſchenkindern unterrichtet oder klug ſey. Als wolle er ſagen: Nicht allein diejenigen, welche vor andern unwiſſend ſeyn, ſind nicht verſtändig; ſondern auch diejenigen, die viel plaudern, (wie die Freunde Hiobs, Elihu, Bileam, deren Weisheit, wenn man ſie gegen andere ihrer Unwiſſenheit hält, nicht zu zählen iſt,) verſtehen nichts, weil ſie davon nichts geſchmecket, noch in ihrem Leben erfahren haben.

74. Auf dieſe Bedeutung des Worts führet mich dieſes, weil die Ueberſchrift des 32. und vieler anderer Pſalmen eigentlich lautet: Der Verſtand, oder eine Unterweiſung Davids, in welchen ſelbſt das Leben und die Erfahrung eines Gelehrten zu reden ſcheinen. Ich ſage, die Erfahrung, und zwar nicht eine ſolche, ſo durch die Fehler der Natur, ſondern ſo durch die Gabe der Gnade iſt gelehret worden. Die Rede aber lautet ſchlechthin: Es iſt niemand, der verſtehe: denn er ſetzet nicht hinzu, was er nicht verſtehe, ob GOtt, oder andere Dinge. Daß wir alſo hierunter diejenige vollkommne Unterweiſung, zu welcher man durch den Gebrauch des Lebens gelanget, verſtehen möge, welche macht, daß der Menſch in allen Arten derer Sachen und Lehren klüglich urtheilet, und einen rechten Verſtand ſowol von GOtt, als von allen Dingen hat: Daher es kömmt, daß er geſchickt iſt, auch andere recht zu lehren. Daß es alſo nicht ungereimt wäre, wenn wir dieſes Wort alſo verſtünden, daß damit die unverſtändigen und waſchhaften Lehrer geſtrafet würden; gleichwie auch in dem Folgenden ihre Zuhörer oder Nachfolger gemeynet werden, wenn es heißt, da iſt niemand der nach GOtt frage.

75. Der nach GOtt frage. Mit dieſem Wort ſtrafet er den böſen Willen; gleichwie mit dem vorhergehenden die Blindheit des Verſtandes. Denn wo die wahre Erkenntniß GOttes nicht iſt, da iſt auch nicht die wahre Liebe. Denn alle ſuchen nur, was ihnen angehöret, ſpricht der Apoſtel 1 Cor. 13, 5. ausgenommen allein die Liebe, welche ſuchet, nicht was ihr angehöret. Und dieſes Laſter des menſchlichen Herzens iſt weit ſubtiler, als daß es von einem Menſchen ſollte können erkannt werden; wovon wir ſchon zum öftern geſagt haben. Denn dieſe zwey Stücke, nicht verſtändig ſeyn, GOtt nicht ſuchen, faſſen alle die Ungeheure in ſich, von welchen wir im 5. Pſalm (§. 47. ſqq.) geſagt haben, nemlich die Gottloſigkeit, Bosheit, Ungerechtigkeit, Lügen, weil durch dieſe Stücke der Gottloſen Sinn und Gewiſſen verunreiniget iſt.

76. Wir müſſen uns derowegen in acht

nehmen, daß wir an diesem Ort das Wort, **verstehen**, oder **verständig seyn**, nicht annehmen für Speculationen und tiefsinnige Betrachtungen derjenigen Leute, welche gelernet haben, viel wichtiges und besonderes von göttlichen Dingen herzuschwatzen; sondern, die da klug seyn und Verstand haben, sind hier diejenigen, welche wenig Dinge durch viele und lange Erfahrung des Lebens also gefasset haben, daß sie von allen Dingen urtheilen können, und wie man spricht, die Seele des Gesetzes verstehen. Und, nach GOtt fragen, hat auch nicht den Verstand, daß es heisse, durch Gebetlein oder selbsterfundene geringe Werke, oder durch anderes selbsterwähltes Vornehmen, es sey waserley es wolle, GOtt zu fassen sich bemühen, und, wie sie reden, verdienstliche gute Werke, um damit die ewige Seligkeit zu erlangen, thun. Sondern das ist GOtt suchen, in allen Dingen nicht das Seinige suchen, und alles zur Ehre GOttes und Nutzen des Nächsten, sowol thun, als leiden. Welches eben so viel ist, als uns selbst, mit alle dem, das unser eigen ist, verleugnen, und anderer ihr Knecht werden; in Summa, es fasset alle Pflicht gegen GOtt und Menschen in sich. Wider welche Pflicht niemand heftiger streitet, als die Blutdürstigen und Tückischen, welche sich einbilden, sie suchen GOtt, und suchen doch sich selbst.

77. Derowegen wollen wir dieses Wort, suchen, nicht auf die Werke, sondern auf den Affect und Wunsch der Menschen ziehen, und dabey sehen, daß unter den Menschenkindern niemand sey, der nach GOtt frage; sondern sie sind alle entweder ihren offenbaren Sünden nach böse, oder ihrer betrügerischen Heucheley nach noch schlimmer. Auf diese Weise ziehet Paulus diesen Ort an Röm. 3, 9. sqq. da er sowol wider die Heyden, die da offenbare Sünder, als wider die Jüden, die da Scheinheilige waren, spricht: Wir haben bewiesen, daß beyde, Jüden und Griechen, alle unter der Sünde sind; wie geschrieben stehet: Da ist nicht der gerecht sey, auch nicht einer. Da ist nicht der verständig sey, da ist nicht der nach GOtt frage. Sie sind alle abgewichen, und allesamt untüchtig worden, da ist nicht der Gutes thue, auch nicht einer. Allwo der Apostel durch die Worte, da ist nicht der gerecht sey, auch nicht einer, welche in diesem Psalm nicht stehen, den Verstand des ersten Verses unsers Psalms zusammen zu fassen und zu erklären scheinet, wenn es hieß: Der Thore spricht in seinem Herzen, es ist kein GOtt: sie sind verderbet, und ein Greuel worden in ihrem Thun und Wesen: da ist nicht einer, der Gutes thue. Es wäre denn, daß er durch die Worte: Es ist nicht einer, der gerecht sey, eben das habe setzen wollen, was hier im Psalm heißt, es sey nicht einer, der Gutes thue. Und wir sehen hieraus, daß er die heilige Schrift nicht anführet von Wort zu Wort, sondern nur nach ihrem Verstande.

78. Wo ist denn nun der freye Wille? Wo sind die moralischen Tugenden? Wo ist die Klugheit und die thätlichen Wissenschaften, welche die Menschen in allen Dingen, die sie thun können, regieren sollen? Nemlich, sie sind Fehler der Natur, oder vielmehr Gaben GOttes, welche aber durch die Fehler der Natur, das ist, durch die Blindheit des Verstandes, der nichts verstehet, und durch die Bosheit des Willens, der nicht nach demjenigen, was

GOtt

GOtt angehöret, fraget, befleckt, zum Greuel und verwerflich worden.

v. 3. Sie ſind alle abgewichen, ſie ſind zugleich unnütze worden, es iſt nicht der Gutes thue, auch nicht bis auf einen.

79. Siehe, mit wie vielen und überflüßigen Worten hebt er an, damit er er alle Menſchen darunter begreife, und niemanden ausnehme. Zuerſt ſpricht er, alle; darnach, zugleich; zum dritten, da iſt auch nicht ein einziger. In dem Wörtlein aber, zugleich, ſteckt eine hebräiſche Redensart, ſo da eine Menge, die in eins zuſammen gefaſſet wird, bedeutet, wie es im 122. Pſalm v. 3. alſo gebraucht wird, da man zuſammen kommen ſoll, das iſt, Jeruſalem wird im Hauſe des HErrn verſammlet mit allen, die drinne ſind. Und im 34. Pſalm v. 4: Laſſet uns mit einander ſeinen Namen erhöhen, das iſt, alle in eins zugleich verſammlet. Alſo auch hier, ſie ſind zugleich unnütze, das iſt, alle zuſammen genommen.

80. Und wir müſſen hier auf die Abſicht des Propheten achtung geben, welcher wohl ſahe, daß einige unter denen Menſchen ſchienen recht einher zu gehen, ſich zu GOtt zu nahen, nütze zu ſeyn, Gutes zu thun: als da waren die ſcheinheiligen Gerechten, die mit den Werken des Geſetzes umgiengen, die für Phariſäer, das iſt, abgeſonderte von dem öffentlichen Haufen derer Sünder, und wegen ihrem abgeſonderten und ganz ungleichen Wandel und Sitten für ganz beſondere Leute gehalten worden. Um dieſer halben fürnemlich wiederholet und verdoppelt er die Worte, alle, zugleich, nicht einer, damit er ſie gar glücklich in die Sünden verwickele und ſchuldig mache; oder, wie der Apoſtel Paulus ſaget Röm. 3, 19: daß aller Mund verſtopffet werde, und alle Welt GOtt ſchuldig ſey, ſintemal ſie ſich allzu unglücklich heraus wickelten, damit ſie nicht an denen ſchändlichen Titeln, abweichen, unnütze ſeyn, nichts Gutes thun, Theil zu nehmen ſcheinen möchten.

81. Er ſagt hier dreyerley: ſie ſind alle abgewichen, ſie ſind unnütze worden, ſie thun nicht Gutes. Das Abweichen gehöret zur Gottloſigkeit oder Unglauben, welcher die Quelle, oder das Haupt alles Böſen iſt; gleichwie hingegen die Gottesfurcht oder der Glaube der Anfang des Guten iſt, durch welchen wir zu GOtt nahen. Denn, wie der Apoſtel ſpricht Ebr. 11. v. 6: Wer zu GOtt kommen will, der muß gläuben; und was er hier denen, die da abweichen, oder denen, die zurück oder hinweg gehen, beyleget, (denn hier iſt eben das Wort, ſo im 6. Pſalm v. 9. ſtehet, da es heißt, weichet von mir,) das hat er oben (v. 1.) den Unweiſen beygeleget, die da in ihren Herzen ſagen: es iſt kein GOtt. Denn, von GOtt abweichen, und in ſeinem Herzen ſagen, es iſt kein GOtt, iſt einerley, nemlich, nicht gläuben. So ſtehet Ebr. 3, 12: Sehet zu, lieben Brüder, daß nicht jemand unter euch ein arges ungläubiges Herz habe, das da abtrete von dem lebendigen GOtt.

82. Und dieſen Abfall vom Glauben, der in der Kirche erfolgen ſollte, ſcheinet der Apoſtel Paulus 2 Theſſ. 2, 3. apoſtaſiam, oder den Abfall zu nennen, wenn er ſpricht: Der Jüngſte Tag kömmt nicht, es ſey denn, daß zuvor der Abfall komme, vom Glauben. Denn ich verſtehe dieſes alſo, daß der Apoſtel hier nicht rede von dem Abfall des Römiſchen Reichs, ſondern

dern von demjenigen Abfall, da man JEsum Christum, den Fürsten und Urheber unsers Glaubens, verlassen, und die Kirche durch Menschenwerk verwüstet werden wird. Jedoch, der Apostel erkläret sich selber 1 Tim. 4, 1. sq. Der Geist saget deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten, und anhangen den verführischen Geistern und Lehren der Teufel, durch die, so in Gleisnerey Lügenredner sind, und Brandmahle in ihren Gewissen haben, und verbieten ehelich zu werden, und zu meiden die Speise, die GOtt geschaffen hat, welche die Gläubigen mit Dancksagung nehmen sollen. Das sind gewiß harte Worte, und ein harter Ausspruch wider die Tyrannen der [päbstischen] Gesetze, welche er hier mit lebendigen Farben recht deutlich abmahlet.

83. Er spricht aber: sie sind alle abgewichen; damit er auch diejenigen mit darunter begreife, welche sonderlich scheinen sich zu GOtt zu nahen. Gleichwie auch der Apostel Paulus 2 Tim. 3, 2. 5. diejenigen, die da den Schein haben eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen, mit den Hoffärtigen, Lästerern, und übrigen, in eine Classe setzet, die da in den letzten Tagen und greulichen Zeiten, nach seiner Prophezeyung, seyn würden. Ja, wie ich bereits gesagt habe, so wird alles hauptsächlich in diesem Psalm um der Heuchler willen gesaget; weil diejenigen, welche offenbarlich sündigen, nicht so sehr schädlich seyn, als die Heuchler mit ihrem Schein, welche zum Theil selbst gläuben, daß sie nichts von alle dem, was von denen Bösen und Gottlosen gesagt wird, angehe; zum Theil es auch andern auf eine schädliche Weise bereden.

84. Sie sind zugleich unnütze worden; hat eben die Meynung, wie er schon oben (v. 1.) gesaget hat: Sie haben ihr Wesen verderbet, und zum Greuel gemacht; welches nunmehro auf die Sitten und Werke der Abtrünnigen oder Abweichenden gehet. Denn was sollte wol ein Gottloser und Ungläubiger anders thun können, als was unnütze, abscheulich, verdorben, und faul in GOttes Augen ist, obgleich dieses alles in den Augen der Menschen nützlich und gut zu seyn scheinet? Also spricht Jesaias Cap. 59, 6: Ihre Spinnewebe taugt nicht zu Kleidern, und ihr Gewirke taugt nicht zur Decke; denn ihre Werke sind unnütze Werke, und in ihren Händen ist Frevel. Und wiederum setzet er hinzu das Wort, zugleich, daß er beyde Haufen der Gottlosen zusammen fasse, nemlich sowol derjenigen, die durch offenbare Sünden die Gottlosigkeit ihres Herzens an den Tag geben, als auch derjenigen, die mit einem guten Schein ihre Gottlosigkeit bekleiden. Sie kommen in Schafskleidern, inwendig aber sind sie reissende Wölfe, Matth. 7, 15.

85. Da ist nicht der Gutes thue, da ist nicht bis auf einen. Womit der Prophet ihre Unterlassungssünden strafet, als welche nicht allein Böses thun und ungläubig sind, sondern auch niemals Gutes thun, und niemals fromm sind: daß er also durch die Bejahung des Bösen, und Verneinung des Guten schlechterdings und ganz und gar zusammen fasse, daß alle Menschenkinder Sünder seyn. Denn, daß er auch hier hinzusetzt: Da ist nicht bis auf einen, das macht eine Rede, die etwas allgemein verneinet; gleichwie die Worte in den beyden erstern eine Rede machen, die etwas allgemein bejahet. Und

das

das iſt abermals um der Heuchler willen geſagt, damit ſie ſich nicht einbilden, ſie thun etwas Gutes vor andern, die offenbar böſe ſeyn. Keiner, keiner, ſpricht er, unter ihnen thut Gutes, das iſt, keiner unter ihnen hat den Glauben und gute Werke, ſondern ſolche, die entweder offenbarlich böſe ſeyn, oder doch nur den Schein des Guten haben.

86. Derowegen, da der Heilige Geiſt durch ſo groſſen Nachdruck der Worte die Bejahungen und Verneinungen zuſammen ſetzet, und überhaupt alle für Böſe, und die nicht gut ſind, erkläret, ſo muß man ſich verwundern, mit was vor einer Subtilität die neutrale Ariſtoteliſche Theologie mitten durch die allgemeinen Bejahungen und Verneinungen hindurch kriechen und entwiſchen kann, dergeſtalt, daß ſie ſich frey unterſtehet, wider den Heiligen Geiſt zu fechten, und zu ſagen: Nicht alle Werke der Menſchen ſind böſe, ſondern etliche davon ſind gut, obgleich dieſe nicht alle verdienſtlich, oder alſo beſchaffen ſeyn, daß ſie weder etwas Gutes verdienen, noch etwas Böſes abdienen können. Allein, die *heilige Schrift muß ein Zeichen ſeyn, dem* widerſprochen wird, und ein Haderwaſſer, bey welchem die Richter und Auserwählten in Iſrael verſchluckt werden, da die Kinder Iſrael an ſelbigem haderten.

87. Dieſes dreyes erkläret der Apoſtel Paulus Tit. 1,16. kürzlich alſo: Sintemal ſie ſind, an welchen GOtt Greuel hat, und ſind ungläubig, und zu allem guten Werk untüchtig. Die, an welchen GOtt Greuel hat, werden hier genennet, Unnütze, Faule und Verdorbene. Die Ungläubigen, oder die Ungehorſamen, ſind hier, die da ab- oder zurückweichen, die Gottloſen und Ungläubigen. Die, ſo zu allen guten Werken untüchtig, heiſſen hier, die da nichts Gutes thun. Jedoch bekennen ſie, daß ſie GOtt kennen; aber mit den Werken verleugnen ſie es, 2 Tim. 3, 5. worinnen er gleichfalls die Heuchler mitbegreift; gleichwie auch an dieſem Orte der Pſalm thut.

88. Daraus kann man ſehen, daß eben die drey Dinge in dieſem dritten Vers wiederholet ſeyn, welche in dem erſten Vers geſagt worden: aber mit dem Unterſchiede, daß der Prophet in dem erſten Vers ſeine Meynung nur vorträgt, in dem dritten aber bekräftiget er dieſelbe mit der göttlichen Meynung, welche nicht nur mit dem Propheten übereinſtimmet, ſondern auch ſich weiter erſtrecket, und allgemein redet, daß nemlich der HErr vom Himmel eben dieſes, was er, der Prophet, auf Erden, geſehen habe. Dannenhero ziehet der Apoſtel Paulus Röm. 3, 10. nur dasjenige an, was der Prophet ſpricht, daß GOtt vom Himmel geſehen, und ausgeſprochen habe; als welches auch mehr zu der Abſicht des Apoſtels Pauli beytrug, welcher ſich vorgeſetzet hatte, überhaupt alle und aller Werke unter die Sünde zu beſchlieſſen, damit ſie ſich erniedrigen, und erkennen möchten, daß ihnen die göttliche Gnade nöthig ſey.

v. 4. 5. 6. Ihr Schlund iſt ein offnes Grab, mit ihren Zungen handeln ſie trüglich, Ottergift iſt unter ihren Lippen. Ihr Mund iſt voll Fluchens und Bitterkeit. Ihre Füſſe ſind eilend Blut zu vergieſſen. In ihren Wegen iſt eitel Unfall und Herzeleid, und den Weg des Friedens wiſſen ſie nicht. Es iſt keine Furcht GOttes vor ihren Augen.

89. Die-

89. Diese drey Verse, (wie sie gegenwärtig aus der lateinischen Bibel übersetzet worden,) kommen mit der Wahrheit des hebräischen Textes nicht überein. Und ich bin bey mir selber noch nicht gewiß, ob die 70. Dolmetscher diesen Psalm anfänglich also übersetzet haben. Und man kann glauben, daß nachgehends der Apostel Paulus diesen gefolget sey, weil zur selben Zeit unter den Heyden keine andere, als der 70. Dolmetscher Uebersetzung, vorhanden war; zum wenigsten war keine gemeiner. Mir kömmt es wahrscheinlicher vor, der Apostel Paulus habe diese Worte nach seinem eigenen Gefallen, nach der Fülle seiner Weisheit, aus unterschiedenen Schriftstellen zusammen getragen. Im übrigen bekümmere ich mich nicht allzusehr darum, wer dieselbigen nachgehends in diesen Psalm eingerückt, oder ob sie selbst die 70. Dolmetscher also übersetzet haben. Die ersten Worte: **Ihr Schlund ist ein offenes Grab, mit ihren Zungen handeln sie trüglich**, sind aus dem 5. Psalm v. 10. genommen; wie klar genug ist. Die folgenden: **Ottergift ist unter ihren Lippen**, stehen im 140. Psalm v. 4. Ferner: **Ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit**, dieses finden wir im 10. Psalm v. 7. Weiter: **Ihre Füsse sind eilend Blut zu vergiessen**, lesen wir Sprüchw. 1. v. 16. und Es. 59, 7. Dieses: **In ihren Wegen ist eitel Unfall und Herzeleid, und den Weg des Friedens wissen sie nicht**, finden wir Es. 59, 7. 8. Und die letzten: **Es ist keine Furcht GOttes vor ihren Augen**, im 36. Psalm v. 2.

90. Was im 5. und 9. Psalm bereits erkläret worden, dürfen wir hier nicht wiederholen, sondern wir müssen nur dieses dabey erinnern und einschärfen, daß diejenigen, welche ohne Glauben seyn, das ist, die Gottlosen, mit allen diesen Lastern beflecket sind, oder doch bey sich ereignender Gelegenheit damit beflecket werden, weil ihnen die Kraft mangelt, auch nur einer einzigen Sünde zu widerstehen; dargegen sie aber die Neigung zu allem Bösen bey sich haben, wie cap. 6. v. 5. und 8. v. 21. des ersten Buchs Mosis stehet: **Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf immerdar.** Dahero sind sie alle zusammen ein offenes Grab, und ein unersättlicher Schlund, der mit Reichthümern nicht kann erfüllet werden, Bauchdiener, **deren der Bauch ihr Gott ist**, wie Paulus Phil. 3. v. 19. redet.

91. Darnach haben sie alle eine **betrügerische**, liebkosende und schmeichelnde **Zunge**, indem sie die Wahrheit weder lehren noch vertheidigen, sondern nur dasjenige reden, **was denen Grossen wohlgefället**, damit nemlich ihr Bauch, ihre Speise und ihr Schlund nicht verderben. Dieses Uebel ist zwar allen gemein, jedoch sind sonderlich diejenigen daran krank, welche dem Dienste des Wortes vorgesetzet seyn. Welches ich darum sage, damit es nicht demjenigen widerstreiten möge, was wir Ps. 5. (§. 115. seq.) gesagt haben, daß nemlich dieser Vers die Lehrer derer Völker angehe, welchen Paulus scheinet alles beyzulegen. Und eben nicht unrecht. Denn wie die Lehrer seyn, so werden auch ihre Schüler, und sie werden beyde durch einerley Worte entweder ins Verderben gestürzet, oder erhalten.

92. **Otterngift ist unter ihren Lippen.** Dieses gehet am allereigentlichsten auf die Lehren, man mag es nun sagen entweder von denen, die selbige vortragen, oder die sie annehmen. Denn alle sind mit giftiger Lehre angesteckt, welche nicht im Glauben stehen. Es stehet aber hier ein nachdrückliches Beywort: **Gift von einer Otter,**

ter, welche im lateiniſchen Aſpis genennet wird. Es iſt aber dieſes eine Art von Schlangen in Africa, die alſo genennet wird, für deren Stichen man kein heilbares Mittel hat. Womit angedeutet wird, wie unheilbar die Lehre der Gottloſigkeit ſey, die ſich durch einen guten Schein beliebt macht; welches auch ſelbſt die Hartnäckigkeit derer Ketzer und Gottloſen zur Gnüge beweiſet. Was wir durch Gift überſetzet haben, das ſcheinet im Hebräiſchen einen Becher oder Flaſche zu bedeuten. Durch welche verblümte Redensart die Bedeutung der Lehre weit bequemer ausgedrücket wird, weil die Gefäſſe, wie ſchon öfters geſagt worden, das mündliche Wort, das Flüßige aber, ſo darinne enthalten, den Verſtand und Sinn derer Worte bedeutet.

93. **Unter denen Lippen.** Hierinne liegt eben das Geheimniß verborgen, welches die Worte des 10. Pſalms v. 7. (§. 61.) in ſich hielten: **unter ſeiner Zunge ſind Mühe und Schmerz**; weil die ſchädliche und vergiftete Lehre etwas anders über ihrer Zunge, und etwas anders unter ihrer Zunge hat. Das iſt, dergleichen Lehre ſcheinet liebkoſend, recht und geſund zu ſeyn, da ſie doch ſehr raub und ſehr verkehrt iſt, und in der That und Wahrheit ſelber den Tod nach ſich ziehet.

94. **Ihr Mund iſt voll Fluchens und Bitterkeit.** Dieſe Worte ſind Pſ. 10. ſchon bereits erkläret worden. Weil es aber bekannt iſt, daß Paulus hier nicht die Worte des hebräiſchen Grundtextes anführet, ſondern derer 70. Dolmetſcher, und die unter denen Heyden gebräuchliche Ueberſetzung, die an ſtatt **Trug**, hat **Bitterkeit** ſo wollen wir es geſchehen laſſen, ja, gläuben, daß hier der **Fluch** und die **Bitterkeit** für Läſterung und Zorn angenommen werden, da wir im 10. Pſ. (§. 54 ſqq.) **den Fluch** durch gottloſe Lehren erkläret haben. Ob aber der Verſtand einfältig oder gezwungen ſey, davon mag der Leſer ſelbſt urtheilen. Wiewol, wo der Verſtand dunkel iſt, ſo ſchadet es nicht, wenn man unterſchiedene Meynungen zuſammen nimmt. Demnach könnte an beyden Orten der Fluch für Läſterung oder böſe Lehre angenommen werden. Jedoch an dieſem Orte iſt es billig, daß man es von zornigen und raſenden Worten verſtehe, weil darauf folget: **Ihre Füſſe ſind ſchnelle, Blut zu vergieſſen.**

95. Derowegen iſt ein jedweder Menſch ein Blutdürſtiger, auch diejenigen, welche mit ihrem allerheiligſten Gepränge glänzen. Ja, dieſe ſind unter allen die allergrößten Läſterer, bitter, giftig; obwol nicht allezeit, noch gegen alle, (denn mit dieſem Deckel bedecken ſie ihre Bosheit,) ſondern gegen diejenigen, von welchen ſie beleidiget oder nicht geehret werden. Gleichwie wir viele Exempel zu unſerer Zeit in Bereitſchaft haben, die unter denen Gelehrten und Geiſtlichen hin und wieder vorgehen. Derowegen hat derjenige, der nun mit etlichen guten Freunden auf das allerfreundlichſte umgehet, nicht Urſache zu leugnen, daß er ein Läſterer und bitterer Menſch ſey; denn das iſt er, wenn er auch nur einen Menſchen, oder ſeinen Feind haſſet oder läſtert. Denn hier wird der Baum erkannt aus ſeinen Früchten, nicht dort aus ſeinen Schafskleidern.

96. Ihre Füſſe ſind eilend Blut zu vergieſſen. Welches Sprüchw. 1. v. 16. heiſſet: Ihre Füſſe laufen zum Böſen, und eilen Blut zu vergieſſen. Und Eſ. 59, 3. 4. lautet es faſt auf gleichen Schlag: [Eure Hände ſind mit Blut beflecket, und eure Finger mit Unrugend, eure Lippen reden Falſches, eure Zungen dichten Unrechte. Es iſt niemand, der von Gerechtigkeit predige, oder treulich richte (oder lehre). Man vertrauet auf Eitele,

tele, und redet nichts Tüchtiges, mit Unglück sind sie schwanger, und gebären Mühe. Das heißt: sie sind nicht allein in Worten blutdürstig, sondern auch in der That. Denn wenn sich Gelegenheit findet, so begehen sie Mord und Todtschlag, oder wenn sie nicht todtschlagen, so freuen sie sich zum wenigsten über den Tod derer, die sie hassen: und eben so, wenn sie nicht selber lästern, so freuen sie sich doch, daß diejenigen gelästert werden, die sie hassen. Da nun alle Kinder Adams mit diesem Laster verderbet sind, so frage ich, wie viel sind wol derer, die da erkennnen, daß sie eben mit diesem Laster verderbet seyn, oder die da gläuben, diese Worte gehen auf sie, wenn gesagt wird: **Ihre Füsse sind eilend Blut zu vergiessen?** Denn er hat nicht vergebens diese Redensart gebrauchet: **Ihre Füsse sind schnell Blut zu vergiessen**, nicht aber gesagt: sie sind Blutvergiesser; damit er also alle diejenigen des vergossenen Bluts schuldig mache, so viel ihrer es entweder gebilliget, oder sich darüber gefreuet, es nicht verhindert, nicht Widerstand gethan, oder sich nicht zum wenigsten darüber betrübet, wenn Blut entweder vergossen worden, oder hat sollen vergossen werden. Denn der Prophet straset hier auch den bösen Affect, nicht allein ihr böses Werk. Wer ist demnach, der da leugnen könnte, er sey hier unschuldig von einem so gemeinen Laster; und welches sich so weit erstreckt, daß es auch kaum die Gerechten davon läßt frey seyn?

Herzeleid und Unfall ist auf ihren Wegen.

97. Dieser Vers erkläret am allerbesten die Beschaffenheit der gottlosen Werke, und erkläret auf einmal, was das heisse, wenn sie so ofte Aven und Amal, das ist, Mühe und Schmerz genennet werden. Denn was thun die Gottlosen in allen ihren Werken, besonders in denenjenigen, die sie gut nennen, als daß sie alle ihre angewandten Kräfte vergeblich zusetzen, und, wie man im Sprüchwort saget, Hopffen und Malz verlieren? und nicht allein verlieren, sondern auch verwüsten, und sich selbst aufreiben, das ist, sie verzehren mit jenem **blutflüßigen Weibe alle ihr Gut darüber, daß sie es an die Aerzte wenden, und hilft sie nichts, sondern vielmehr wird es ärger mit ihnen**, Marc. 5, 26. Wir wollen uns hier zum Exempel beyder Arten der Gottlosen vor Augen stellen, das jetztgedachte blutflüßige Weib, die alle ihr Vermögen verzehret, und den verlornen Sohn, der gleichfalls alle sein Vermögen durchgebracht, Luc. 15, 13. sqq. Dieser kann ein Muster seyn derjenigen, die in weltlichen Dingen, Ehren, Wohllüsten, Reichthümern, süsse leben wollen; jene aber, das blutflüßige Weib, kann diejenigen vorstellen, die sich durch ihre eigene Kräfte und Werke wollen beruhigen, und ihr Gewissen bevestigen. Hier wollen wir die Erfahrung um Rath fragen, und sehen, ob nicht diese beyde Arten Leute Märtyrer des Teufels seyn, die mit weit gröfferer Unglückseligkeit, Herzeleid, Verwüstung und Kummer des Gemüths zur Hölle fahren, als diejenigen, die um des Glaubens willen mit allem Unglück und Sünden stets geplaget seyn.

98. Und also befindet sichs in der That: je überflüßiger einer die fleischlichen Güter geniesset, desto unglückseliger wird seine Seele zermalmet, indem sein Gewissen unaufhörlich erschüttert wird. Denn je mehr er sündiget, desto mehr verliert er von dem Vertrauen auf GOtt, und vermehren sich dargegen Zweifel, Bisse, Unruhe, Schrecken und Bestürzung des Gewissens, und wenn

wenn es denn von aussen scheinet, als ob ihm alles nach Wunsch gehe, und daß er mit Lust wachse, so wird ihm indessen von innen gleichsam das Mark aus den Beinen gesogen, nemlich die Kraft der guten Zuversicht: und wenn nun alle Kräfte bey ihm erschöpft seyn, so wird bey ihm auf das erbärmlichste alles zu grund und boden gerichtet, daß er endlich nothwendig auf ewig verzweifeln muß. Also auch diejenigen, die vom Glauben nichts wissen, und sich bemühen, durch ihre Werke die Sünden und das Gewissen zu überwinden. Je mehr sich diese damit bemühen, desto unglückseliger werden sie aufgerieben, bis sie endlich mit denen Gottlosen Weish. 5, 6. 7. sagen müssen: **Wir sind ermüdet auf dem Wege des Unrechts.** Derowegen sagt er recht, **es ist eine Zermalmung und Unglück auf ihren Wegen**; oder (wie es Hieronymus übersetzt hat,) Verwüstung und Zermalmung ist auf ihren Wegen. So heißt es auch Jer. 2, 37: **Der HErr hat deine Hoffnung zermalmet**, (das ist, fehlen lassen, zernichtet,) **und wird dir nichts gelingen.**

99. Derohalben sind das zwey Uebel, Verwüstung und Zerreibung, oder Zermalmung und Unglück. **Das erste Unglück** ist, daß ihr Vertrauen zernichtet wird, welches, nachdem es einmal verwüstet und zerstöret worden, den Gottlosen in allem seinem Thun und Vornehmen mehr quälet, als tröstet, mehr unglückselig machet, als befördert. Welches alles besser aus seinem Gegensatze verstanden wird. Denn **der Gerechte ist**, nach Psalm 1. v. 3. **wie ein Baum, der an denen Wasserbächen gepflanzet ist, der da wächset, blühet, Früchte bringet, vermehret wird, und glücklich ist in allem, das er vornimmt.** Desgleichen heißt es auch Ps. 92, 13: **Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum, er wird wachsen wie eine Ceder auf Libanon.** Der Gottlose hingegen ist wie jener verfluchte Feigenbaum, Matth. 21. v. 19. und wie eine Rebe, die von dem Weinstock abgeschnitten ist, welche verdorret, hernach immer kleiner und kleiner, und endlich gar zu Staube wird. Welches alles in dem Gewissen im Geiste vorgehet, so gar, daß dieses Uebel zuweilen auch der Leib mit empfinden muß, und auch die natürlichen Kräfte schwächet. Denn gleichwie **ein guter Muth ein tägliches Wohlleben ist**, nach Sprüchw. 15, 15. also **tödtet hingegen Traurigkeit viel Leute, und dienet doch nirgend zu**, Sir. 30. v. 25. Und das sehen wir auch, daß es also geschieht, daß die Werk. derer Gottlosen insgemein mit ihnen zu Grabe gehen.

100. **Und den Weg des Friedens kennen sie nicht.** Warum? weil sie nur denen sinnlichen Dingen folgen, und wie Pferde und Mauleſel keinen Verstand haben; welcher Verstand der Glaube an die unsichtbaren Dinge ist. Denn die sinnlichen Menschen suchen den Frieden in denen Dingen dieser Welt; die Heuchler aber in ihren Anschlägen, Vornehmen und Werken, und beyde in denjenigen Dingen, die sie empfinden und fassen. Alleine, den wahren Frieden findet man im Glauben an das Wort, und in solchen Dingen, die sich weder empfinden noch fassen lassen; sondern die selbst denjenigen, der an sie gläubet, fassen, wie Christus sagt zu denen Jüden Joh. 8. v. 37: **Meine Rede fähet nicht in euch.** Denn die Fische fangen nicht, sondern sie werden gefangen mit dem Netze. Wenn derowegen diese sinnliche Menschen Mangel leiden an Gütern, an Gewogenheit anderer, an Wohllust und Ehre, und es reissen ein Armuth, Schmach, Krankheiten,

Schmerz, Verachtung, da sehen wir wohl, wie unruhig sie sind. Und nicht allein auf diese Art werden sie beunruhiget durch äusserliche Unruhe, sondern auch durch innerliche. Denn da sie mittlerzeit, weil sie in gutem Glücke stunden, das Vertrauen auf GOtt verloren haben, so sind sie durch ihr elendes Gewissen unruhig und zerschlagen, daß sie also weder vor GOtt noch sich selbst, noch vor Menschen Friede haben.

101. Die Heuchler aber, wenn ihre Werke aufhören, es sey nun, daß es im Tode, oder in zustossender Gefahr geschehe, (wie es denn nothwendig geschehen muß,) daß ihre Werke aufhören, und es sich befindet, daß alles, was sie gethan haben, Sünde sey, so werden sie ganz verwirret und bestürzt, also, daß kein Trost bey ihnen anschlägt. Durch welchen Beweis sie selbst an den Tag legen, daß sie durch ihre Werke nichts anders gethan haben, als daß sie den Glauben ihres Herzens verwüstet und zernichtet, der doch ihr Leben, Kraft, Ehre, und ganzes Wesen hätte seyn sollen. Und sie werden nicht allein auf diese Art bestürzt gemacht, sondern auch, wenn ihre Werke und Bemühung vor denen Menschen Gefahr leiden, geschmähet und gelästert: Da wollen sie Himmel und Erde in einander werfen und zerrütten, weil sie wegen des Verlusts ihres Vertrauens auf GOtt, und wegen des Vertrauens auf ihre eigene Bemühung, weder bey GOTT, noch in sich selbst, noch vor denen Menschen Friede haben. Also hat diese beyderley Art derer gottlosen Menschen auf beyden Seiten keinen Friede, weder in noch ausser sich. Und aller Aufruhr und Unruhe in der Welt entspringet aus dieser innerlichen Unruhe. Denn wer inwendig bey sich selbst ruhig ist, der macht von aussen keine Unruhe; wer aber inwendig unruhig ist, der kann auch von aussen nicht ruhen.

102. Es sagt aber der Prophet nicht allein, daß sie keinen Frieden haben; sondern, daß sie auch den Weg des Friedens nicht wissen; das ist, sie wissen nicht, durch was vor einen Weg man zum Frieden gelange, nemlich durch das Creuz. Denn eben das Creuz, welches allen fleischlichen Sinn und Begierde tödtet, führet zum Frieden. Und Christus, indem er gecreuziget worden, hat unsern Frieden bey sich in GOtt, welcher unter dem Creuz verborgen lieget, noch auch sonst irgendwo gefunden wird, verborgen. Aber die Gottlosen, von beyderley Art, suchen lieber alles andere, als das Creuz, und bemühen sich dargegen, ihren fleischlichen Sinn und Begierden in weltlichen Dingen und ihren Anschlägen zu erhalten. Daher ist es nicht möglich, daß sie den Frieden erkennen, geschweige denn, daß sie ihn haben sollten. Derowegen ist der Weg des Creuzes der Weg des Friedens, und der Friede ist nicht Friede; wie die Propheten sagen. Hingegen ist das Creuz nicht Creuz. Derjenige hat den Frieden, wer den Frieden nicht suchet: und derjenige hat das Creuz, wer vor dem Creuze fliehet. Aber hier thun die Worte nichts, die Erfahrung im Leben muß die beste Lehrmeisterin seyn.

103. **Es ist keine Furcht GOttes vor ihren Augen.** Es ist in dem vorhergehenden bereits zum öftern gesaget worden, daß dieses der eigentliche Titel derer Gottlosen sey, daß sie ohne Furcht GOttes sicher dahin leben; indem sie sich entweder auf ihren Ueberfluß an zeitlichen Gütern, oder auf ihre gute Absicht verlassen. Gleichwie sie auch vordessen in denen Propheten öfters gestrafet worden, wenn sie sagten: Friede, Friede, da doch kein Friede war. Vielleicht wird sich eine Gelegenheit zeigen, von der Furcht und von dem Friede weitläuftiger zu handeln.

104. Hier

104. Hier wird es genug ſeyn, nur kürtzlich zu wiſſen, daß ein frommer Menſch ſein Leben ſo eintheilet, daß er bey guten Tagen und Friede GOTT fürchtet, und ſich durch den Glauben über alles erhebet, was er ſowol innerlich als äuſſerlich beſitzet. Derowegen iſt die Furcht GOttes in ſeinen Augen, damit er nicht durch das Glücke verkehret werde, und ſelbiges zur Sicherheit mißbrauche. Im Unglück aber und Unruhe trauet er auf GOtt, und iſt gleichfalls durch den Glauben über alles erhöhet, was er bey ſich, ſowol innerlich, als äuſſerlich, empfindet. Derowegen heißt es von ihm, **daß er den Weg des Friedens kenne, welcher höher iſt, denn alle Vernunft**, Phil. 4,7. und bleibet in beyderley Umſtänden ganz gleichförmig, indem er weder das Hertze dran hänget, wenn ihm Reichthum zufället, noch auch zurücke weicht, wenn die Zeit des Streits einbricht. So heißt es von ihnen, nach beyderley Umſtänden der Zeit: **der HErr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, und auf ſeine Güte hoffen**, Pſalm 147, 11.

105. Es kann nicht anders ſeyn, die Gottloſen, weil ſie den Glauben nicht haben, müſſen bey einbrechendem Unglück auf den Sand gebauet ſeyn: daher folget, ihre Sachen mögen ausfallen wie ſie wollen, daß ſie ſelbſt mit denenſelben zugleich dahin geriſſen werden. Daher geſchicht es, daß ſie den Frieden auch zu der Zeit nicht finden, indem ſie ihn in irdiſchen Dingen ſuchen, da dieſe Dinge ſelbſt, wegen ihrer Natur, nicht beſtehen können.

v. 7. Wollen denn nicht alle diejenigen zur Erkenntniß kommen, die böſe Werke thun, die mein Volk freſſen, wie die Speiſe des Brods? Den HErrn ruffen ſie nicht an.

106. Dieſer und der folgende Vers ſcheinen mir zu beweiſen, daß die drey nächſt vorhergehenden Verſe müſſen untergeſchoben ſeyn, da ſie faſt gleichen Innhalt führen. Es iſt aber nicht wahrſcheinlich, daß einerley Meynung mit ſo überflüßigen Worten, fürnemlich an einem Orte, ſollte wiederholet ſeyn. **Sie werden erkennen**, wird im Hebräiſchen ſchlechtweg geſagt, anſtatt deſſen, daß es auch hier wirklich bedeutet, **werden ſie denn nicht einmal zur Erkenntniß kommen**, daß ſie wiſſen und inne werden, wie viel Böſes ſie thun? nemlich die vor groſſer Sicherheit, und aus Unterlaſſung der Furcht GOttes, noch dafür halten, ſie thäten recht wohl, indem ſie ſich die Begierde nach weltlichen Dingen, darauf ſie ſich allein verſtehen, verblenden laſſen. Ferner, ſo gläuben dieſe ſelbſt, es könne nichts weniger von ihnen geſagt werden, als daß ſie nicht wiſſen ſollten, was ſie thäten. Wir wiſſen es ſehr wohl, ſprechen ſie, was wir thun, ja, wir ſind alle Stunden bereit, Richter und Lehrer bey allen andern abzugeben.

107. **Die da unrecht wirken oder thun**, heiſſen im Hebräiſchen, **poaleh aven**. Und, wie wir öfters zur Gnüge geſagt haben, ſind es, die ſolche Werke thun, wodurch der Friede des Hertzens nicht kann erlanget werden; als zu deſſen Beſitz man allein durch das Werk des Glaubens und der Gottesfurcht (wie gemeldet,) gelangen kann; ſondern daraus vielmehr folget, Schmertz, Elend, und, wie es der Prediger pfleat zu nennen, Eitelkeit, Mühe, Trübſal, Zerknirſchung oder Verzehrung des Geiſtes. Denn wir haben geſagt, daß **Aven** eigentlich bedeutet Schmertz; dieſer iſt eine Frucht aller derer jenigen, die ohne den Glauben Werke thun, ſie mögen in denen Augen der Menſchen

gut oder böse seyn; und diese Frucht ist dem Frieden ganz zuwider.

103. Derowegen ist dieses Wort ein Wort der Langmuth, oder des Verdrusses, oder auch des Mitleidens, wenn es heisset: wollen sie denn nicht zu der Erkenntniß kommen? Als wollte er sagen: Wie lange wollen es denn diese elenden Leute aufschieben, ihr Elend, und dieses zu erkennen, daß sie nichts anders, als solche Leute sind, die da nur Böses thun, und sich damit selbst viel Schmerzen machen? Wollen sie denn nicht einmal inne werden, daß sie doch nur zerrieben, und täglich mehr und mehr auf ihren Wegen traurig werden, daß sie doch endlich den Weg des Friedens, welcher höher ist, denn aller Sinn, suchen mögen? Zum wenigsten gibt uns diesen Verstand der verhergehende Vers: **Zerknirschung und Unglück ist auf ihren Wegen, und den Weg des Friedens kennen sie nicht;** indem das Wort Aven oder Schmerz nichts anders ist, als Zerknirschung und Unglück. Ueber dieses, so ist auch das: **den Weg des Friedens kennen sie nicht,** eben das, was er hier saget: **wollen sie denn nicht einmal erkennen,** daß sie solche Leute seyn, die sich selbsten Schmerzen machen.

109. Es wäre auch nicht ungereimt gewesen, die Frage also zu erklären, als wenn man etwas in seinem Herzen wünschet: Werden sie denn nicht zur Erkenntniß kommen? Denn die Fragwörter, nonne oder numquid, zeigen den Affect eines, der da weissaget, an, und ist das erstere bejahungs- und das andere verneinungsweise zu verstehen; wie die Grammatici lehren. Jedoch will ich auch demjenigen nicht zuwider seyn, der da behaupten wollte, es werde durch das bejahende Fragwort, nonne, angezeiget, daß die Gottlosen dermaleinst, zum wenigsten im Tode und am Jüngsten Gerichte, zur Erkenntniß kommen werden, und durch das andere verneinende Fragwort, numquid, zu verstehen gegeben, daß sie niemals dieses zu ihrem Heil erkennen werden. Vielleicht kann das im Ebräischen befindliche Wort, haloh, durch alle diese drey Fragwörter gegeben werden.

110. **Die mein Volk fressen, wie eine Speise des Brods.** Mit dieser Redensart straset er die Fresser des Volks, nemlich die Tyrannen. **Augustinus** spricht: Diejenigen fressen das Volk, die nur ihren Nutzen von demselbigen ziehen, und ihr Amt nicht auf die Ehre GOttes, und auf das Heil derjenigen, denen sie vorstehen, richten. Er straset also hiermit den unersättlichen Geiz und Rauberey derer Grossen, welche durch List und Gewalt, und durch alle Künste das Volk erschöpfen: gleichwie wir heut zu Tage an denen Exempeln (oder vielmehr Mißgeburten) des Römischen Hofes und seiner Bischöffe sehen. So heißt es auch Amos 2, 6. 7: Um drey und vier Laster willen Israel, will ich ihrer nicht schonen, darum, daß sie die Gerechten um Geld, und die Armen um ein paar Schuhe (das ist, wie es nach dem Hebräischen lautet, um Münze oder Getrande) verkaufen. Sie treten den Kopf der Armen in den Koth, und hindern den Weg der Elenden. Und Mich. 3, 1. segq. Solltet ihr es nicht billig seyn, die das Recht wissen? Aber ihr hasset das Gute, und liebet das Arge; ihr schindet ihnen die Haut ab, und das Fleisch von ihren Beinen, und fresset das Fleisch meines Volks: und wenn ihr ihnen die Haut abgezogen habt, zerbrechet ihr ihnen auch die Beine, und zerleget es, wie in ein Töpffen, und wie Fleisch in einen Kessel.

111. Durch was vor Künste dieses jene im Volke Israel zu Werke gerichtet haben, das übergehe ich mit Stillschweigen. Diß aber

aber iſt nicht zu verſchweigen, daß eben dieſes in der Kirche heut zu Tage zu Werke gerichtet werde durch Löſung derer biſchöflichen Mäntel, durch Einhebung der päbſtlichen Einkünfte, ſo man Annaten heiſſet, durch ſo viel Ablaß, durch Indulte, ertheilte Freyheiten und Ausnahmen, und durch die allerunverſchämteſte Krämerey, die man mit Verkaufung derer prieſterlichen Aemter treibet. Daß ich anitzo geſchweige, was durch die ordentlichen Einkünfte, widerkäuflichen Zinſen, und durch Betteleyen verſchlungen wird.

112. Wenn man dieſes alles ſollte in eine Rechnung bringen, nebſt denen Tributen, ſo der weltlichen Obrigkeit gegeben werden, ſo wird man befinden, vors erſte, daß nicht der dritte Theil vom Volke vor die Nahrung und Unterhalt arbeite, und die übrigen alle einen Theil davon genieſſen: darnach, daß ein Volk alle Jahre über mehr als ſechzigmal Steuern und Auflagen hat. Solchergeſtalt ſind weit mehr Verzehrer und Verſchlucker, als Arbeiter. Daher es mir das allergröſte Wunder unter allen zu ſeyn ſcheinet, daß die Menſchen von demjenigen nur ein Jahr können ernähret werden, was die Erde träget; ja, ich gläube, daß alle Jahrwuchſe beſtändig durch ein unſichtbares Wunder vermehret werden, nicht anders, als wie Chriſtus im Evangelio (Matth. 14, 17. ſqq.) die Anzahl derer Brode durch ein Wunder vermehrte.

113. Und das haben wir der Römiſchen Tyranney zu danken, als welche durch ihre Geſetze weiter nichts hat zuwege gebracht, als das überall ein groſſer Ueberfluß iſt an Müßiggängern und an Praſſern: und dieſes unter dem Schein der Religion, und unter dem Namen der Kirche: und daß dieſes das einzige Werk in der Kirche ſey, geizen, plündern, und denen Leuten das Geld auspreſſen; wie es heut zu Tage gebräuchlich iſt. Warum verwundern wir uns alſo über die Türken oder Jüden, daß ſie reich ſeyn? denn bey ihnen wird gearbeitet, bey uns aber nur gefreſſen.

114. Wir haben aber droben bey dem 5ten Pſalm (§. 125. ſqq.) geſagt, daß diejenigen, welche die Wahrheit nicht lauter lehren, ſondern die Seelen mit ihren Menſchenſatzungen beſtricken, in heiliger Schrift genennet werden **unerſättliche Hunde, Geizige, ein offner Schlund, die da Häuſer verſchlingen, faule Bäuche, deren der Bauch ihr Gott iſt.** Denn wo ſie nicht ihre Seele weyden, ſo folget, daß ſie nur allein den Bauch mäſten: wenn ſie nicht ſuchen, was GOttes iſt, ſo müſſen ſie nothwendig das Ihre ſuchen: und wo ſie nicht trachten nach dem, das droben iſt, ſo müſſen ſie trachten nach dem, das auf Erden iſt. Wo aber dergleichen Seelenhirten ſind, die göttliche Dinge nicht rein und lauter lehren, da muß nothwendig, aus Mangel des göttlichen Worts, **das Volk alſo beſchaffen ſeyn, wie der Prieſter iſt.** (wie Eſaias c. 24, 2. zu reden pfleget,) und alle nur **das Ihre ſuchen** (wie Paulus 1 Cor. 10, 23. ſagt;) bis es endlich ſo weit kommt, daß unter dem Volke nichts, als Beraubung unter einander, Geiz, Betrug, Gewalt, Unrecht herrſchen; oder, wie es hier heiſſet, daß **das Volk GOttes gefreſſen werde**, mithin die ehemaligen böſen Sitten des Jüdiſchen Volks wieder vorgeſtellet werden, davon Eſaias cap. 56, 11. zu ſeiner Zeit ſagte: **Ein jeglicher iſt auf ſeinen Weg abgewichen, ein jeglicher geizet vor ſich in ſeinem Stande, vom Gröſten biß zum Kleineſten.** Und Jerem. 8, 10: **Sie geizen alleſamt, beyde Klein und Groß.**

115. In-

115. Indessen mögen sie doch immerhin nichts desto weniger groß Rühmens von ihrer Gerechtigkeit und ihren Tugenden machen. Sie mögen sowol die bürgerlichen als geistlichen Rechte lehren und handeln; als von welchen sie glauben, daß durch selbige Recht und Gerechtigkeit gehandhabt werde. Ferner, mögen sie auch die Sittenlehre, und die Hauptlehre der Tugenden und Laster predigen. Denn so thaten auch jene, wie eben Jeremias am angezogenen Orte fortfähret, und spricht v. 11: **Und trösten mein Volk in ihrem Unglück, daß sie es geringe achten sollen, und sagen: Friede, Friede, und ist doch nicht Friede.** Wie wir heut zu Tage sehen, daß der leidige Geiz in allen Kirchspielen, Klöstern und Collegiis wüte, und gleichwol mittlerweile viel Gutes (wie sie meynen,) gelehret und gethan wird.

116. Derowegen verbindet der Prophet diese zwey Stücke gar schön zusammen: **Sie thun Unrecht, und fressen mein Volk.** Denn sie sind geizig, und wollen doch das Ansehen haben, als ob sie gute Werke thäten, oder doch zum wenigsten die Pflichten der Menschenliebe, (wie sie sie nennen,) wiewol auch nur gegen wenige, ausübten: da doch der Glaube, welcher der wahre Gottesdienst ist, neben dem Geiz, der ein Götzendienst ist, nimmermehr bestehen kann. So gar verblendet sie die Bosheit, daß sie beydes nicht sehen; wie der Psalm sagt: **Wollen sie es denn nicht erkennen?**

117. Derowegen gehöret dieser Vers unter den Titul des Geizes, ja, es ist eine Beschreibung des Geizes, **das Volk fressen um der Speise des Brods willen.** Und ein solches Leben müssen nothwendig insgemein diejenigen führen, die kein Vertrauen auf GOtt haben, und deswegen **Kinder des Mißtrauens oder des Unglaubens** genennet werden, Col. 3, 5. 6: So tödtet nun eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerey, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust, und den Geiz, welcher ist Abgötterey. Um welcher willen kommt der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens.

118. Gewiß, dieses ist die allerschändlichste Art des Unglaubens, GOtt nicht so viel zu vertrauen, daß er den Leib ernähren könne und wolle, der die Vögel unter dem Himmel ernähret, das Gras auf den Felde also kleidet, wie Christus wider eben diese abscheuliche Sünde redet, Matth. 6, 30. Denn wie wollten doch diese GOTT in denen geistlichen und größten Versuchungen gläuben können, die da nicht glauben, daß GOtt den stinkenden Bauch ernähren könne? Oder, wie wollten sie im Tode ihre Seele in seine Hände befehlen, die er in Ewigkeit ernähren soll, (wo sie anders leben sollen,) die ihm ihren Leib nicht auf einen ungewissen Augenblick anvertrauen? Daher schreibt der Apostel zun Eb. 13, 5. 6. um dieser häßlichen Kleinmüthigkeit willen: Der Wandel sey ohne Geiz, und lasset euch begnügen an dem, das da ist; denn er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Also, daß wir dürfen sagen: Der HErr ist mein Helfer, und will mich nicht fürchten, was sollte mir ein Mensch thun?

119. Dieses Laster abzustellen, kömmt (wie ich bereits gedacht,) sehr viel auf die Seelenhirten an, als welche nicht allein (wenn sie geizig sind,) zuförderst mit ihrem Exempel und Ansehen, hiernächst auch, (welches das größte Unglück ist,) mit ihrem Worte denen untergebenen Seelen grossen Schaden zufügen, indem sie nichts anders weder selbst lehren, noch lehren lassen, als was ihren Gewinnst entweder vermehret oder erhält. Es ist nicht nöthig, hier-

von

von Exempel aufzuſtellen, da ſie ſchon zur Gewohnheit, ja zu Glaubensartickeln worden ſind, und derjenige ein Ketzer ſeyn muß, der den Geiz derer Päbſte und Mönche ſtraft, welchen ſie heut zu Tage mit dem ſchönen Namen des Regiments, der Monarchie, der Statthalterſchaft GOttes auf Erden, belegen. So gar iſt der Spruch Pauli wahr: Sie meynen, Gottſeligkeit ſey ein Gewinn oder Gewerbe, 2 Tim. 6, 5. oder, wie es in unſerm Pſalm ausgeſprochen wird, ſie thun Unrecht, und freſſen darbey das Volk. Dahero auch Jethro, wenn er Moſi einen Rath geben will, was er vor Leute über das Volk ſetzen ſolle, ſpricht 2 Moſ. 18, 21: Siehe dich um unter allem Volke nach redlichen Leuten, die GOtt fürchten, die wahrhaftig, und dem Geiz feind ſind, die ſetze über ſie, etliche über tauſend, über hundert, über funfzig und über zehen.

120. Im Ebräiſchen heißt es: Die Freſſer meines Volks haben Speiſe gefreſſen, um die Sache deſto deutlicher zu machen, damit nicht jemand glauben möchte, als ob das Volk freſſen, müſſe geiſtlicher Weiſe verſtanden werden, wie es nach der lateiniſchen Bibel zu lauten ſcheinet, die es gleichnißweiſe gegeben hat: ſie freſſen mein Volk wie die Speiſe des Brods. Nach dem Hebräiſchen aber heißt es alſo: Sie thun in meinem Volke nichts anders, als das Brod oder die Speiſen verzehren; das iſt, ſie wenden ſich ſelbſt, und dienen ihrem Bauche durch unerſättlichen Geiz; welches ihr Freſſen dem Volke zum Schaden gereichet, als deſſen Haab und Gut ſie auf unendliche Art und Weiſe verſchlingen. Und daß ſie alſo das Volk freſſen, das thun ſie nur darum, daß ſie zu freſſen haben, und ſich ſelbſt ſättigen mögen, und thun doch für ihr Freſſen nichts anders dargegen; wie heut zu Tage derer Papiſten wütender Geiz thut.

121. Den HErrn ruffen ſie nicht an. Hiermit gibt er die Urſache und die Wurzel des ungerechten Geizes an, nemlich das Mißtrauen, oder den ſchändlichen Unglauben, weil ſie nicht auf den HErrn vertrauen. Denn der Glaube, weil er lehret, daß man allein von dem Worte GOttes lebe, Matth. 4, 4. ruffet GOtt in allen Nöthen an, und hanget allein an der Güte GOttes. Da nun die Seelenhirten den Glauben nicht lehren, und das Volk von ſelbigem auch nichts weiß, ſo iſt nichts übrig, als daß es Böſes thut, und geizig iſt, und zum Goldklumpen ſagt: Du biſt mein Gott und meine Stärke, Hiob 31, 24. und Baruch am 3, 17: Sie ſammlen Silber und Gold, darauf die Menſchen ihr Vertrauen ſetzen, und können kein nimmer ſatt werden.

122. Da nun GOtt im erſten Gebot befohlen hat: du ſollſt keine fremde Götter haben; das iſt, man ſoll auf nichts anders ſein Vertrauen ſetzen, auſſer ihm, und man ſoll ihn allein in allen Nöthen anruffen, ſo erhellet daraus, daß der Geiz ein Götzendienſt ſey, welcher macht, daß die Geizigen GOtt nicht anruffen, noch ihm vertrauen; ſondern vielmehr dem Golde. So lange ſie in dieſer Gottloſigkeit ſtecken, ſo iſt alles, was ſie Gutes zu thun ſcheinen, vergebliche Mühe, die mit Schmerz und Ungerechtigkeit verknüpffet iſt, das iſt Aven, und davon das Gewiſſen nichts als Unruhe und eitle Arbeit hat.

v. 8. Daſelbſt zittern ſie mit Furcht, wo keine Furcht iſt: denn der HErr iſt in dem gerechten Geſchlechte.

123. Die Worte: Da keine Furcht ist, stehen nicht im Hebräischen, und es scheinet, als ob sie zu Erklärung des Verstandes hinzugethan worden. Der Heilige Geist aber mahlet hier recht geschickt und eigentlich ab die Gemüthsbeschaffenheit und Sitten derer Gottlosen. Denn es ist ohnmöglich, daß das menschliche Hertze ohne Furcht seyn sollte: Denn wenn die Liebe recht ist, so ist auch der Mensch selbst recht: wenn sie aber verkehrt ist, so wird der Mensch auch selbst mit verkehrt. Da nun die Gottlosen, weil sie das Vertrauen auf GOtt verloren, an dem Golde und ihren Werken hangen, so kann es nicht anders seyn, sie müssen mit elendem Kummer und Furcht, das Gold zu verlieren, gequälet werden. Hiernechst, weil sie nicht durch den Glauben gerechtfertiget seyn, so müssen sie sich auch mit ihren nichtswürdigen Menschensetzungen ängstlich zerplagen, und sich viele Zweifelsknoten darüber machen. Daß sie also von einer doppelten Furcht geängstet werden: Die eine ist, daß sie nicht etwan sündigen; die andere, daß sie nicht einmal noch Mangel leiden mögen.

124. Dieses Elend hat heut zu Tage, wie wir vor Augen sehen, bey denen Päbsten und allen Kirchendienern dermassen überhand genommen, daß ein jedweder diesen Vers, ohne einige Auslegung zur Hand zu nehmen, auf das allerdeutlichste sogleich verstehen kann, wenn er diese Leute nur ansiehet. Denn vor was fürchtet man sich heutiges Tages bey ihnen anders, als es möchten die Kirchengüter entwendet, verringert, eingezogen, oder die Vermächtnisse des Crucifixes, des heiligen Petri, der heiligen Jungfrauen, und anderer Heiligen Gefahr laufen? Wie viele Satzungen hat man nicht hierwider gemacht, daß nicht jemand einmal etwas darwider reden soll? Mit was vor Donner und Blitz schrecken sie, daß man sie in diesem Stücke ja nicht antaste? Mit was vor Indulten, Privilegien und Freyheiten haben sie nicht dieses bevestiget, damit die auf eine Zeitlang ausgeliehenen Güter immer währende Zinsen tragen mögen? Durch wie viele Segen, Verheissungen, Indulgentien, Ehrentitel, Bullen, und unendliche Kunstgriffe hat man sich hier nicht Mühe gegeben, und gibt sich selbige noch unaufhörlich, daß diese Güter mögen vermehret, bestärket und beständig erhalten werden?

125. Woher komt aller dieser Schwarm von Sorgen? Nemlich daher, sie ruffen den HErrn nicht an, sie trauen GOtt nicht; deswegen fürchten sie sich hierinne, und setzen sich durch ihre eigene Anschläge und Kräfte veste, damit sie nicht dereinst Mangel leiden mögen. Das sind die allerunverschämtesten Hunde, (wie Esaias redet,) die nimmer satt werden können, Es. 56, 11. Hiernächst, weil auch diejenigen Leute, die nur gemeinen Menschenverstand haben, dergleichen merken, und dergleichen grobe und unnütze Vorwendungen in die Länge nicht vertragen können; es auch zugleich noch immer etliche Fromme und Geistliche gibt, so dergleichen Bosheit nicht können ungestraft hingehen lassen, so geschieht es, daß die Gottlosen allezeit Gelegenheit haben, sich zu fürchten und die Wahrheit beständig zu hassen: gleichwie die Jüden, wenn sie nicht Christum sagten Joh. 11, 48: Lassen wir ihn so hingehen, so werden sie alle an ihn gläuben. Und man kann leichte abnehmen, daß alle Gottlosen dergleichen Leute gewesen, noch seyn, und künftig seyn werden, besonders aber die Grossen im Volk,

Volk, vom Anfang der Welt bis zu ihrem Ende, wenn man überleget, daß des Menſchen Herze ſich entweder an das, was GOttes iſt, oder an das, was ſein iſt, hängen müſſe, und entweder das Gold für Gott, oder GOtt für Gold halten müſſe.

126. Und eben dergleichen Exempel kann man auch ſehen an der andern Art der Frucht, die ſie nemlich vor ihre Menſchenſatzungen haben. Wie Eſaias c. 29, 13. ſpricht: Sie fürchten mich nach Menſchengebot und Lehre. Lieber, mit wie vielen Geſetzen ſind die Gewiſſen derer Gläubigen, als mit Stricken, verwickelt? Mit was vor harten Auflagen drücken ſie nicht dieſe Frohnvögte Pharaonis, daß ſie ihnen weit härtere Werke, als bey jenen die Arbeit in Thon und Ziegeln war, auflegen, und das Leben derer Kinder Iſrael ſauer machen? 2 Moſ. 1. v. 14. Wer fürchtet ſich ſo ſehr vor die Gebote GOttes, als vor die Befehle des Pabſts? denn man kann das Wort Aven, Mühe und Schmerz, nicht beſſer erklären, als wenn man es durch die Dienſtbarkeit derer Kinder Iſrael in Egypten erkläret.

127. Alſo iſt die Kirche voller erſchrockener, verwirrter, und höchſt zweifelhafter Gewiſſen, welche die Römiſchen Tyrannen noch täglich vermehren mit ihren vorbehaltenen Fällen, Ausnahmen, Drohungen, Kirchenſtrafen, und tauſend andern dergleichen Kunſtgriffen, welche zum Verderben der Kirche GOttes abgerichtet ſeyn. Dieſen mag man beyfügen derer Klöſter und Collegien Gebräuche, Satzungen, Ceremonien, die man auf eine verkehrte Weiſe verſiehet, und durch einen noch ſchlimmern Gebrauch beybehält, daß alſo überall in dieſen Leuten der Gott dieſer Welt, zum wohlverdienten Lohne ihres Mißtrauens und des verachteten Glaubens, wirket dieſen Zorn GOttes, daß ſie geizig, und bey ihren vielen Werken dennoch traurig, überal unruhig, erſchrocken, und (wie Jeremias redet,) mit einem doppelten Verderben verderbet ſind; und müſſen noch mehr für und für verderbt werden, wenn ſie ſowol das Gold, als die Werke, welche ſie mit Furcht und Zweifel beſſen, in ewiger Verzweifelung werden müſſen fahren laſſen.

128. Solches alles wird ihnen wiederfahren, weil ſie den HErrn nicht angeruffen haben; denn allein der Glaube iſt das Mittel wider dieſen Zorn und Elend: und weil ſie den nicht haben, ſo haben ſie auch den HErrn nicht, welcher nur bey dem Geſchlechte derer Gerechten iſt, das iſt, mit denen, und in denen, die ihm gläuben, und durch dieſen Glauben gerecht werden, es mag einer ein Jude ſeyn, oder ein Heyde, groß oder klein, damit ſich niemand ſeiner Perſon oder Geſchlechts halben rühme. Gleichwie Samuel zu Saul ſagte 1 Sam. 10, 7: Thue was dir unter Handen kommt, denn GOtt iſt mit dir. Und Paulus 2 Cor. 3, 17: Wo der Geiſt des HErrn iſt, da iſt Freyheit. Denn dieſer hat nichts zu ſchaffen mit denen Werken der Ungerechtigkeit, er bekümmert ſich nicht mit irdiſchen Dingen, er zermartert ſein Gewiſſen nicht mit Satzungen: ſondern bey ihm iſt alles frey, lieblich, ruhig: er hat das Vertrauen, alles, was er thut, gefalle GOtt: dem Volke GOttes erweiſet er alles, was in ſeinem Vermögen ſtehet: die Menſchenſatzungen braucht er nach ſeinem Gefallen, weil dem Gerechten kein Geſetz gegeben, 1 Tim. 1, 9. und er bedarf keines Dinges, weil er allein mit dem HErrn vergnügt iſt, der ihm an ſtatt aller andern Dinge zum Erbtheil worden, wie der 119. Pſalm ſagt:

Der HErr ist mein Theil im Lande derer Lebendigen. Und im 16. Psalm v. 5: Der HErr ist das Antheil meines Erbes und meines Bechers, du bist es, der mir mein Erbtheil wird wieder verschaffen.

129. Denn so ist es an dem, wenn alles von uns weichet und uns verläßt, so verläßt uns auch zugleich mit die Mühe, Sorge, Furcht, so uns jene Dinge verursachet; dargegen aber nahet sich zu uns selbst der HErr, und nimmt uns auf, und damit finden wir zugleich Ruhe, Sicherheit und Freyheit für unsere Seelen, wie es Matth. 11, 28. 29. 30. heißt: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden vor eure Seelen. Denn mein Joch ist sanfte, und meine Last ist leichte. Also rühmet der 27. Psalm v. 10: Mein Vater und Mutter haben mich verlassen, aber der HErr hat mich aufgenommen.

130. Wir sehen also auch hier, daß der Gerechte seines Glaubens lebet, Röm. 1, 17. indem der Prophet durch einen Gegensatz, denen, die Unrecht und Frevel üben, denen Geizigen, denen Werkheiligen, und die GOtt nicht anruffen, entgegen setzt das gerechte Geschlecht, das den HErrn hat. Den HErrn aber kann niemand haben, ohne durch den Glauben. Und weil das Geschlechte derer Gerechten GOtt in allen Dingen anruft, derowegen fürchtet es sich nicht, es ist nicht bekümmert, es ist nicht geizig, es treibet nicht unnütze Dinge; sondern es hat in allen Dingen einen gleichgültigen Sinn, und gleichförmige Aufführung; wie es zum Phil. 4, 4. 5. heißt: Freuet euch in dem HErrn allewege, und abermal sage ich, freuet euch. Eure Bescheidenheit oder Lindigkeit lasset kund werden allen Menschen; denn der HErr ist nahe. Sorget für nichts; sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Dancksagung vor GOtt kund werden. Siehe, wie fein stimmet der Apostel in diesen Worten überein mit dem Innhalt dieser zweyen Verse, da er allen Kummer aufhebt, und befihlet, den Namen des HErrn anzuruffen: Er verheisset, der HErr sey nahe: er lehret, wi. wir uns freuen sollen, nicht über irdische Dinge, wie die Geizigen thun, sondern im HErrn, ꝛc.

131. Was diese Worte anlanget: Sie zittern mit Furcht, so ist dieses eine ebräische Redensart, wie im 132. Psalm v. 9. stehet: Seine Heiligen werden (nach dem Ebräischen) mit Springen vor Freuden springen. Und im 21. Psalm v. 7: Du erfreuest ihn mit Freuden deines Antlitzes. Damit er anzeiget, daß sie sich ohne alle Ursache fürchten, weil nichts ist, das sie schrecke. Wie es Sprüchw. 28. v. 1. heißt: Der Gottlose fleucht, und niemand jaget ihn; und 3 Mos. 26, 36: Es wird sie ein rauschend Blat jagen; und 5 Mos. 28, 65: Der HErr wird dir ein erbebendes Herz geben. Also fürchten sie sich vor ihrer Furcht. Denn wenn Armuth, davor sich die Geizigen fürchten, ingleichen Menschensatzungen oder andere Uebel, ihrer Natur nach also beschaffen wären, daß sie ein Schrecken erwecken könnten, so erschreckten sie auch die Gerechten. Aber so liegt der Fehler der Furcht in derer Gottlosen Herzen, und nicht in der Natur derer Dinge, davor sie sich fürchten. Gleichwie im Gegentheil der HErr durch den Glauben das Herze frölich macht,

und

und deswegen hüpffet es vor Freuden, da es doch den HErrn nicht ſiehet, ohne durch den Glauben, und freuet ſich alſo wegen keines Dinges, als wegen dieſer Zuverſicht zu GOtt.

132. Du möchteſt aber ſagen: Ja, vielleicht kämen die Gottloſen zu dieſer Erkenntniß, und thäten eben dieſes, wenn ſie nur jemand daran erinnerte, und was recht iſt lehrete; ſo aber, da ſie es nicht hören, was iſt Wunder, wenn ſie nicht zur Erkenntniß kommen, und bleiben ſolche Leute, die das Unrecht thun, Geitzige, die GOTT nicht kennen, und überall von vieler Furcht beunruhiget werden? Ich antworte: Es iſt nicht an dem; es gibt allezeit Leute, die ſie deſſen erinnern; ſie hören aber dieſelben nicht, ſondern verlachen ſie noch darzu, thun ihnen alle Schmach an, und verfolgen ſie; wie folget.

v. 9. Den Rath des Armen habt ihr zu ſchanden gemacht, weil der HErr ſeine Hoffnung iſt.

133. Er ſpricht nicht: den Rath des gerechten Geſchlechts; ſondern, des Armen, da er doch einerley Menſchen mit beyden Wörtern anzeiget. Denn in der That wird das gerechte Geſchlechte, und die, weil ſie alle irdiſche Dinge verachten, vor denen Menſchen keine anſehnliche Figur machen, gleichfals keines Anſehens würdig geachtet vor denen aufgeblaſenen Gottloſen und verſtockten Götzen des böſen und verkehrten Geſchlechts, unter welchen ſie mitten, (wie der Apoſtel Phil. 2, 15. 16. ſpricht,) ſcheinen als Lichter der Welt, damit, daß ſie halten ob dem Wort des Lebens. Derowegen ſind ſie vor GOtt ein gerechtes Geſchlechte, aber vor denen Menſchen nicht ſo würdig geachtet, daß man ihnen glaubte; ja, (wie es im Buch der Weisheit am 5. v. 3. 4. heißt,) ſie haben ſie für einen Spott, und für ein höhniſch Beyſpiel; ſie halten ihr Leben für unſinnig, und ihr Ende für eine Schande. Es wird aber ihr Rath geſchändet, oder zu Schanden gemacht, indem er nicht allein nicht angenommen wird (wie es ſeyn ſollte,) mit gröſter Ehrerbietung; ſondern auch noch darzu verdammet, ausgeziſcht und verſpottet wird, als ketzeriſch, aufrühriſch, ärgerlich, verwegen, irrig, gottesläſterlich. Denn alſo wirſt du auch heut zu Tage heiſſen müſſen und angeſehen werden, wenn du die Groſſen der Welt ihrer Tyranneyen wegen erinnern wirſt.

134. Im Ebräiſchen ſtehet ein ſolches Wort, welches eigentlich ſo lautet: ihr habt gemacht, daß er geſchändet worden. Das iſt, ihr habt euch dahin bemühet, daß ſein Rath möchte beſchämet, und mit Schmach, ſowol von euch als allen Menſchen beleget werden. Gleichwie Chriſtus, die ſelbſtändige Wahrheit, unter die Mörder, und ſeine Lehre unter die boshaftigſten gerechnet wurde. Welches geſchieht durch die Entſcheidungen, Verdammungen und Befehle derer Menſchen. Wie der Apoſtel Paulus von denen Jüden, 1 Theſſ. 2, 16. ſchreibet, daß ſie denen Apoſteln gewehret hätten, denen Heyden zu ſagen, daß ſie ſelig würden.

135. Eben dieſes thut auch zu unſern Zeiten das Inquiſitionsgerichte, mit ſeinen Anhängern, welche die Wahrheit auf die gottloſeſte Weiſe unterdrücken. Und der Heilige Geiſt hat hier ein nachdrückliches Wort gebraucht, wenn er geſagt: Ihr habt zu ſchanden gemacht, und nicht, ihr habt ausgelöſchet, Zwar löſchen

auch wol diese Gottlosen das Wort GOttes aus, entweder bey sich selbst in ihrer Seele, weil sie demselben nicht gläuben; oder wenn sie nur eine Zeitlang gläuben, indem sie unter denen Sorgen dieses Lebens hingehen, und es ersticken, wie Christus Luc. 8, 14. in dem Gleichniß vom Saamen, so unter die Dornen fiel, lehret. Und diese machen den Rath des Gerechten nicht zu schanden, weil sie glauben, er sey wahr, heilig, und gut, oder weil sie sichs zum wenigsten einbilden. Hingegen aber die Blutdürstigen und rasenden Gottlosen, vertilgen den Frommen nicht eher, als bis sie ihn zuvor mit dem allerbösesten Namen geschändet haben. Das ist was ich gesagt habe, sie verdammen ihn zum allerschändlichsten Tode, als einen Ketzer, Irrgeist, Aufrührer ꝛc. ꝛc.

136. Da demnach die heilige Schrift die Sitten derer Gottlosen so eigentlich abmahlet, so muß man mit allem Fleiß auf diejenigen acht geben, welche geneigt sind, fremde Dinge für ketzerisch zu verdammen, besonders, wenn sie durch das Ansehen ihrer Person, und mit ihren Namen etwas im Volke gelten. Denn diese sind es eigentlich, die wir in diesem Verse abgemahlt finden: und dürfen nicht erschrecken vor ihrer Raserey, weil wir durch gegenwärtiges Wort GOttes vorher verwahret worden, daß diejenigen also zu thun pflegen, die GOtt nicht kennen. Vielmehr sollen wir ein Mitleiden mit ihnen haben, und für sie beten.

137. Und nicht weniger wird diese Art derer Gottlosen scharf gestraft mit diesen Worten: Weil der HErr seine Zoffnung ist. Als wollte er sagen: Ihr verdammet um keiner andern Ursache willen den Armen, als weil er sich nicht auf die Menge und Grösse derer Menschen verläßt, gleichwie ihr: Weil er aber alleine ist und sich auf nichts, ausser dem HErrn, verläßt; ihr aber mit dem Haufen derer Grossen und Kleinen umgeben seyd, so verdammet ihr ihn getrost drauf los. Denn wir haben oben gesagt, daß dieses Argument und Beweis derer Gottlosen den allergrößten Beyfall findet, welchen sie von dem Ansehen derer Grossen und von der Menge, ingleichen auch von der Länge der Zeit hernehmen; wenn sie hingegen anführen, wie verachtet, geringe und wenig derer seyn, die da sagen was recht ist. Durch diese zweyfache Larve lassen sie sich dermassen verblenden, daß sie ihre Ohren zustopffen, und nicht einmal hören, geschweige denn überlegen wollen, was gesagt wird. Denn auf dergleichen Art bewafneten sich auch die Pharisäer mit der Menge und Grösse derer Herodianer und ihres eigenen Anhangs, wider Christum.

138. Auch dieses Wort hat seinen Nachdruck, des Dürftigen, das ist, des Geplagten und Gedemüthigten, und der eben deswegen verachtet ist in denen Augen des Behemoths, die nur nach hohen Dingen sehen.

139. Dasjenige aber, was sie schänden, nennet er den Rath; nicht das Wort, oder Strafe. Womit er ihnen ihre Unsinnigkeit aufrückt, und die Schuld vergrössert. Denn sie sündigten nicht so schwerlich, wenn sie seine Strafe verdammten; so aber verdammen sie das nützliche und heilsame Wort, damit ihrer Seligkeit soll gerathen werden. Wenn wir aber diesen Vers nach dem Affect der Erbarmung und des Mitleidens aussprechen wollen, so wird es auf diese Maasse lauten: O! seyd ihr nicht die Allerelendesten unter allen Menschen, die ihr euch auf die Menge und Grösse derer Menschen verlasset, und deswegen

wegen nicht allein das Wort nicht höret, ſondern auch auslöſchet: ja, ihr richtet das Wort gar zu grunde, indem ihr ihm den allerſchlimmſten Namen beyleget, das euch doch aus keiner andern Urſache vorgetragen wird, als daß es ein gottſeliges Mittel, und ein guter Rath ſeyn ſoll, eure Seligkeit zu befördern? Ihr habt ſonſt nichts dran auszuſetzen, als daß ihr euch nur an die Armuth, ſchlechtes Anſehen, und Niedrigkeit des Boten ſtoſſet, der euch ſolches verkündiget. Ihr ſehet auch gar nicht darauf, daß, obgleich der Arme nicht mit vielen und groſſen Leuten umgeben iſt, doch der HErr ihm beyſtehet, und ſeine Hoffnung iſt.

140. Fürwahr, es gibt deren viele unter denen Menſchen, welche das Wort, über welches man ſtreitet, für nichts achten, und durch bloſſe Gunſt bald hier, bald dort, bald auf dieſe, bald auf jene Seite ſich lenken laſſen, wo ſie ſehen, daß die Menge hinhängt. Wendet ſich das Blat, ſo folgen ſie wieder der Menge nach. Alſo folgten viele Chriſto nach, die nachgehends, da Chriſtus gecreuziget ward, ſich an ihm ärgerten und wieder zurücke zu denen Jüden fielen. Dieſe ſind wie das Rohr, welches der Wind hin und her beweget, und die ſonſt zu nichts nicht nütze ſind, als daß ſie der Wahrheit zur Zeit der Anfechtung Schaden thun; ſintemal ſie durch ihr ärgerliches Exempel die Feinde der Wahrheit beſtärken, da ſie der Wahrheit vorher durch ihren, obgleich ungläubigen, Gehorſam doch noch ein Anſehen und Stärke gegeben; nunmehro aber thun ſie gröſſern Schaden, als ſie vorher genutzet haben. Von dergleichen redet der 78. Pſalm v. 9. 37: Die Kinder Ephraim, ſo geharniſcht den Bogen führeten, fielen ab zur Zeit des Streits; welchen ihr Herz nicht veſte war, und hielten nicht treulich an GOtt, ſondern ihre Hoffnung war der Ruhm ihres Lehemeiſters, darauf bildeten ſie ſich etwas ein. So ſagte Chriſtus am Creuze: Meine Lieben und Freunde ſtehen gegen mir, und ſcheuen meine Plage, und meine Nächſten treten ferne, Pſ. 38, 12. und anderwärts: Es gehet mir ſo übel, daß ich bin eine groſſe Schmach worden meinen Nachbarn, und eine Scheu meinen Verwandten, die mich ſehen auf der Gaſſen, fliehen vor mir, Pſ. 31, 12.

v. 10. Wer wird Iſrael aus Zion Heil geben? Wenn der HErr das Gefängniß ſeines Volks wenden wird, ſo wird Jacob vor Freuden hupffen, und Iſrael fröhlich ſeyn.

141. Ich habe angemerkt, daß die berühmteſten Väter dieſes verſtehen von denen Jüden, daß ſie noch endlich ſollten bekehret werden. Wenn dieſes wahr iſt, ſo muß der Pſalm vom Anfang an auf die Zeiten Chriſti gezogen werden, da die Synagoge dermaſſen verblendet war, daß viele (nemlich die Sadducäer,) auch leugneten, daß ein Geiſt, und Engel, und eine Auferſtehung des Fleiſches wäre, wie Lucas in der Apoſt. geſch. am 23. v. 8. berichtet; und Chriſtus ſelbſt Matth. 22. v. 29. zu ihnen ſagte: Ihr irret, und wiſſet die Kraft GOttes nicht, noch die Schrift ꝛc. ꝛc. Denn alſo ſagten ſie in ihren Herzen: Es iſt kein GOtt. Darnach, waren ſie vom Geiſt, Heuchley, Unglauben, verderbet und ein Greuel worden in ihrem Weſen, und nahmen den Rath des dürftigen Chriſti und ſeiner armſeligen Apoſtel nicht allein nicht an, ſondern

dern verdammten ihn auch auf eine hochſt ſchimpfliche Art. In welcher Meynung auch Paulus zun Röm. 3, 19. von dieſem Pſalm zu ſagen ſcheinet: Wir wiſſen, daß, was das Geſetz ſagt, das ſaget es denen, die unter dem Geſetze ſind. In dieſem Verſtande wird der ganze Pſalm von dem H. Auguſtino abgehandelt.

142. Und wenn wir denn dieſer Meynung nachgehen, ſo kommt der Verſtand heraus: Wer wird doch aus Zion das Heil Iſrael geben? Als ob er ſagen wolle. Man prediget ihnen vergeblich: es ſtehet nicht in unſerm Vermögen, daß ſie ſelig würden, ob wir ihnen gleich treulich rathen, und fleißig für ſie beten; wie Paulus von ſich ſaget Röm. 10, 1: Meines Herzens Wunſch iſt, und flehe auch GOtt für Iſrael, daß ſie ſelig werden. Daß alſo dieſe Frage einen ängſtlichen Affect ausdrücke, welchen eine Perſon hat, die zur Geburt arbeitet, und wünſchet von Chriſto verbannet zu ſeyn für jene, (wie Paulus gleichfals von ſich ſaget Röm. 9, 3.) und da man, nachdem man nur alles mögliche gethan hat, endlich durch ein unbegreifliches und unwidertreibliches Geheimniß verhindert wird, etwas weiter zu unternehmen, und ſagen muß: Aber, was thue ich? was bearbeite ich mich? wer wird die Leute können ſelig machen? So weit muß man endlich kommen, und erkennen, daß GOtt hier ein Geheimniß vorhabe, weil Iſrael eines Theils Blindheit wiederfahren, ſo lange bis die Fülle derer Heyden eingegangen ſey, und alſo das ganze Iſrael ſelig werde. Wie geſchrieben ſtehet: Es wird kommen aus Zion, der da erlöſe, und abwende das gottloſe Weſen von Jacob. Und diß iſt mein Teſtament mit ihnen, wenn ich ihre Sünde werde wegnehmen, Röm. 11, 25-27. Denn das iſt eine ſehr ſchwere Stelle, und von Paulo ſelbſt nicht deutlich gnug erkläret worden. Denn auch die Stelle, welche er aus Eſ. 59, 20. anzeucht, iſt nicht wenig geändert; daher habe auch ich nicht dieſes Geheimniß oder verborgenen Rathſchluß GOttes bisher zur Gnüge verſtanden.

143. Wenn wir aber den Pſalm (wie wir angefangen haben,) überhaupt von allen Menſchen verſtehen, ſo iſt auch der Verſtand nicht böſe. Denn wenn er auch gleich dem Buchſtaben nach von denen Jüden alleine redet, (wie uns Paulus in denen angezogenen Stellen der Epiſtel an die Römer beynahe zu glauben nöthiget,) ſo iſt doch dieſes wahr, daß ſie in dieſem Stücke ein Exempel aller Gottloſen ſeyn, die in der Kirche zu allen Zeiten, und beſonders in denen letzten Tagen ſeyn ſollen, geweſen ſeyn, und noch jetzo ſind. Gleichwie Petrus 2 Epiſt. c. 2, 6. ſagt, daß die Sodomiter zum Exempel geſetzt worden wären denen Gottloſen, die hernach kommen würden; desgleichen auch (v. 15.) Balaam und Judas Exempel derſelben geweſen ſind. Und Johannes 1 Epiſt. 3, 12. ſetzt den Cain zum Exempel derjenigen, die von dem Argen waren. Wenn denn nun bey dieſem allen alles vergeblich geweſen, was geſagt und gethan worden, ſo überläßt man endlich die Sache dem geheimen Rathſchluſſe GOttes, und es bleibt uns weiter nichts übrig, als ein Seufzer, der da wünſchet, jedoch aber nicht verzweifelt, GOtt werde ſich am Ende erbarmen. Gleichwie wir auch heut zu Tage wünſchen und hoffen, die Gefangenſchaft der Kirche werde ſich wenden.

144. Wer wird demnach Iſrael Heil geben, aber aus Zion? Antwort: Nie-

Niemand, bis der HErr selbst die Gefangenschaft seines Volks wenden wird, nemlich desjenigen Volks, das nach dem Fleisch Israel ist, und anjetzo in der allergrößten, längsten, und übelsten Gefangenschaft unter allen gehalten wird; das da sowol dem Leibe, als dem Geiste nach gefangen ist. Und nach diesem Exempel verhält sichs auch gleicher Weise mit dem Gefängniß seines Volks, es sey was vor eins es wolle, wenn es auch gleich nicht nach dem Fleisch Israel und GOttes Volk ist. Denn wo der HErr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen, Ps. 127, 1.

145. Er setzet aber hinzu: Aus Zion, daß er damit anzeige, es solle weder diesen, noch irgend andern Menschen ein ander Heil gegeben werden, ausser dem, das in Christo ist, welches in Zion ist gegeben worden, und das von dar sich in die ganze Welt ausgebreitet hat. Und durch dieses Heil sollten die Jüden zu Christo bekehret werden, ob sie gleich vorjetzo wider ihn rasetten. Denn bey GOtt ist kein Ding unmöglich. Und GOtt kann sie ja wohl wieder einpfropffen, Röm. 11, 23.

146. Dahero ist das Wüten einiger Christen (wenn die anders noch Christen können genennet werden,) verdammlich, welche meynen, sie thun GOtt daran einen Dienst, wenn sie die Jüden auf das gehäßigste verfolgen, alles Böse über sie denken, und bey ihrem beweinenswürdigen Unglück ihrer noch mit dem äussersten Hochmuth und Verachtung spotten; da sie vielmehr sollten, nach dem Exempel dieses Psalms, und Pauli zun Röm. 9, 1. 2. von Herzen über sie traurig seyn, sie bedauren, und ohne Unterlaß für sie beten. Gewiß, diese möchten Paulum hören, zun Röm. 11, 18: Rühme dich nicht wider die Zweige; rühmest du dich aber wider sie, so sollst du wissen, daß du die Wurzel nicht trägst, sondern die Wurzel trägt dich. Und wiederum v. 20: Sey nicht stolz, sondern fürchte dich. Dergleichen gottlose Christen, (aber doch die nur dem Namen nach Christen seyn,) thun sowol dem Christlichen Namen als Volke durch diese ihre Tyranney nicht einen geringen Abbruch, und sind an der Gottlosigkeit derer Jüden schuldig, und haben daran Theil: sintemal sie dieselben durch dieses Exempel der Grausamkeit gleichsam mit Gewalt vom Christenthum zurücke treiben, da sie sie vielmehr sollten mit aller Freundlichkeit, Geduld, Gebet, Sorgfalt herbey ziehen. Und dieser ihre Wuth vertheidigen noch einige sehr abgeschmackte Theologi, und reden ihnen das Wort, indem sie aus grossem Hochmuth daher plaudern, die Jüden wären derer Christen Knechte, und dem Kayser unterworfen; da sie doch indessen selbst eben so wahrhaftig Christen sind, als wahrhaftig heut zu Tage ein Römischer Kayser ist.

147. Ich bitte euch drum, saget mir, wer wird zu unserer Religion übertreten, wenn es auch der allersanftmüthigste und geduldigste Mensch wäre, wenn er siehet, daß er so grausam und feindselig, und nicht allein nicht Christlich, sondern mehr als viehisch von uns tractiret wird? Wenn der Haß gegen die Jüden, Ketzer und Türcken Christen macht, so sind auch wir rasende die Allerchristlichsten. Wenn aber die Liebe Christi Christen macht, so sind wir sonder allen Zweifel weit schlimmer als die Jüden, Ketzer und Türken; sintemal niemand Christum weniger liebet, denn wir. Dieser ihr Wüten und Toben ist gleich dem Unverstande derer Narren und Knaben, so Juden an die Wand mahlen, und ihnen

die Augen ausſtechen, in der Meynung, als ob ſie damit Chriſto in ſeinem Leiden eine Hülfe beweiſen wollten. Die meiſten Paßionsprediger thun nichts anders, als daß ſie derer Jüden Muthwillen, ſo ſie an Chriſto verübet, ſehr ſchwer und groß machen, und die Hertzen derer Gläubigen wider ſie erbittern: da doch das Evangelium einzig und allein damit umgehet, daß er uns in dieſem Stücke die Liebe GOttes und Chriſti einig und allein, und aufs höchſte anpreiſe. Davon aber jene niemals nicht mit einem Worte etwas gedacht haben.

148. Das Wort, der HErr, iſt hier mit Nachdruck geſetzt, wie im 3. Pſalm v. 9: Die Hülfe iſt des Herrn. Alſo gibt niemand das Heil, niemand wendet die Gefangenſchaft, auſſer der HErr allein. Was den Affect anlanget, der in denen Worten ſteckt: Er wird ſich freuen und frölich ſeyn, derſelbe iſt ſchon im 5. Pſ. (§. 168. ſq.) abgehandelt worden. Die Namen aber, Jacob und Iſrael haben wir im 4. Pſalm erkläret.

Der funfzehente Pſalm

hält in ſich

Eine Abbildung derer Gläubigen und Frommen.

* Verbindung dieſes Pſalms mit dem vorhergehenden 1.
1. Wie dieſe Abbildung ſchlechthin dargeſtellet wird 2.
2. wie dieſe Abbildung ſtreitet wider das Anſehen der Perſon und wider die Liebhaber der äuſſerlichen Gepränge 3. 4.
* was durch die Hütte GOttes, und den heiligen Berg zu verſtehen 5.
* von dem ruhigen und ſicheren Gewiſſen der Gläubigen 6.
3. welches eigentlich diejenigen, ſo in dieſer Abbildung vorgeſtellet werden 7. ſqq.
a die ohne Wandel einher gehen 8 ⁘ 12.
* von der Reinigkeit und Unreinigkeit
1) daß die Unreinigkeit doppelt ſey 9.
2) daß die zwiefache Unreinigkeit einer doppelten Reinigkeit entgegen ſtehe 10.
3) von der Reinigkeit des Geiſtes, worinn ſolche beſteht 10. 11.
4) von der Reinigkeit des Fleiſches, worinn ſolche beſtehet, und woher ſolche flieſſet 11.
5) wo kein Glaube iſt, da iſt auch keine Reinigkeit 12.
b die recht thun 13. 14. 15.
* daß die auserwählten Werke vor GOtt nicht gelten 14. 15.
c die die Wahrheit reden in ihrem Hertzen 16 ⁘ 20.
* drey Stücke werden zu einem guten Werke erfordert 16.
* Klage, daß viele die H. Schrift nach ihrem Sinn verkehren 17. 18.
* ob ein Menſch zu finden, der von aller Lügen und Falſchheit frey 19 ⁘ 20.
d die mit ihren Zungen nicht betrügen 21 ⁘ 24.
* von der Verkleinerung des Nächſten
1) daß es eine ſehr ſchwere Sünde 21.
2) was uns von dieſem Laſter ſoll abhalten 22.
3) daß dis Laſter nicht allein in der Schrift, ſondern auch in Menſchenlehren verdammt ſey 23.
4) ob ein Menſch zu finden, der von dieſem Laſter frey 24.
e die ihrem Nächſten kein Arges thun 25. 26.
* von der Wiedervergeltung des Böſen.
1) worinn ſich dis Laſter äuſſert 25.
2) wie ſich dis Laſter in einen Engel des Lichts verſtellet 26.
f die die Schmacheden wider ihren Nächſten nicht annehmen 27 ⁘ 30.
* von dem groben und ſubtilen Verleumden; item, was die Verleumdung vor ein ſchädlich Laſter 27. 28.
* Abbildung der Gottloſen, wie ſie mit ihren Nächſten umgehen 29.
* das Verhalten eines Chriſten bey der ihm zugefügten Schmach 30.
g die die Gottloſen in ihren Augen nichts achten 31 ⁘ 33.
h die da ehren die, ſo den Herrn fürchten 34. 35.
i die ihrem Nächſten den Endſchwur halten 36 ⁘ 46.
* von Endſchwüren und Gelübden; item, von der Treue, Untreue und Meineyd
1) daß die Untreue und Meineyd ein ſehr gemein Laſter 37.
2) ob der Jahr Macht habe, von Gelübden und Endſchwüren loßzuſprechen 38.
3) wie und warum die Endſchwure desgleichen Treu und Glauben zu halten 39. 40.
4) daß in Endſchwüren die Treue auf ausnehmen-

de Art entweder gehalten oder gebrochen wird 41.
5) ob jemand aus eigener Kraft, Eyd, Treue und Glauben halten kann ibid.
6) daß der Meineyd ein sehr gemein Uebel 42.
7) ob einem Christen erlaubt sey zu schwören 42. 46.
k die ihr Geld nicht auf Wucher geben 47. 52.
* von dem Wucher.
1) ob ein Mensch zu finden, der nicht in dieser Sünde verstrickt sey 47. 48.
* daß alle Werke aus einem reinen Willen sollen fliessen 48.
2) wie es zu verstehen wenn Moses den Israeliten den Wucher erlaubt 49.
3) daß auch die Begierde des Wuchers auszurotten 50.
4) daß diß Laster durch die Römische Kirche sehr gemein gemacht 51. 52.
l die nicht Geschenke nehmen über den Unschuldigen 53. seq.
* von dem Laster des Geschenknehmens und der Verkehrung des Rechts
1) wie diß Laster ein sehr schmeichlend und vermögend Uebel 53.
2) daß die Römische Kirche gewaltig darinn ersoffen sey, und woher solches rühret 54. 57.
* wie alles das sehr betrüglich, so unter dem äusserlichen Schein und Namen glänzet 58.

Ein Psalm Davids.

v. 1. HErr, wer wird wohnen in deiner Hütte? Wer wird ruhen auf deinem heiligen Berge?

1.

Dieser Psalm folget auf den vorhergehenden in der schönsten Ordnung. Denn gleichwie in jenem die Gestalt und das Muster derer Gottlosen ist beschrieben worden, dergleichen die Jüden zu Christi Zeiten, und noch heutiges Tages vorstellen: also wird in diesem Psalm das Muster derer Frommen beschrieben. Daß er uns demnach nicht allein das Böse zu vermeiden, sondern auch das Gute zu thun, lehret. Erstlich sollen wir den alten Menschen mit seinen Werk aus- und hernach den neuen anziehen, der nach GOtt geschaffen ist.

2. Und zwar ist erstlich zu merken, daß er das Bildniß eines frommen Volks schlechthin darstellet, ohne, daß er zeige, woher solches komme oder zu nehmen sey. Daher kömmt es, daß ein Unweiser das, was in diesem Psalm gesagt wird, alles denen sittlichen Tugenden und dem freyen Willen zuschreiben könnte, welches doch einzig und alleine ein Werk der Gnade GOttes ist, die es in uns wirket. Daß also dieser Psalm einer von denen allerleichtesten ist, weil er die Art der rechtfertigenden Gnade, ob er gleich dieselbe gänzlich verschweigt, aufs einfältigste abmahlet, und doch auch von denen nicht kann verstanden werden, welche gar keinen Vorschmack von der Erkenntniß der Gnade GOttes haben. Gleichwie auch der vorhergehende Psalm sehr deutlich und klar ist, wenn er die Art derer Gottlosen, und die Erbsünde, ohne solche ausdrücklich zu nennen, bestrafet. Sehr dunkel aber ist er denen, welche keine Erkenntniß von dieser Sünde haben, und nur allein auf den freyen Willen sehen, welchem sie die Wendung ihrer Gefangenschaft, und die Unwissenheit GOttes, nebst anderm Bösen, zuschreiben.

3. Es streitet aber dieser Psalm sehr wider das äusserliche Ansehen derer Personen, und wider die, so auf das Ansehen der Person achten; hiernächst auch wider die Liebhaber der äusserlichen Gepränge. Denn die Jüden stolzirten vor andern Völkern über die Maassen auf die zwey Stücke, daß sie nemlich allein derer Väter Saamen wären, und allein das Gesetz GOttes hätten. Also bildeten sie sich wegen ihres Geschlechtes Hoheit, wegen ihrer Weisheit und Gerechtigkeit ein, sie würden allein in der Hütte des HErrn wohnen und bleiben.

Wie ihnen solches Johannes der Täufer im 3. Luc. v. 8. sagt: Nehmet euch nicht vor zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch, GOtt kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. Und zun Röm. 2, 23. heißt es: Du rühmest dich des Gesetzes, und prüsest, was das beste zu thun sey, ꝛc.

4. Von solcher Leute Einbildung wendet sich der Prophete ab, und richtet seine Augen auf das verborgene Ansehen GOttes, oder wie GOtt die Menschen ansiehet, als bey welchem kein Ansehen der Person ist. Und weil er jetzo die Wahrheit vorbringen will, so klaget er sie an; hat aber doch zugleich auch mit ihrer Blindheit Mitleiden, indem er saget: HErr, was rühmen sich doch diese Leute ihres Geschlechts, ihrer Weisheit und Gerechtigkeit, die da aus dem Gesetze ist, und die da niemand, ausser sich alleine, in deine Hütte kommen lassen? Denn also urtheilen die Menschen. Du aber, bey welchem kein Ansehen der Person ist, urtheilest ganz anders. Denn was hoch ist unter denen Menschen, das ist ein Greuel vor GOtt, Luc. 16. v. 15.

5. Es wird aber durch die Hütte GOttes und den heiligen Berg bedeutet, die Gemeinde GOttes, nicht allein die Christliche, sondern auch aller Gerechten, auch die, so GOtt in der Synagoge der Jüden hatte; jedoch ist die Verdoppelung des Namens, oder die Wiederholung der Hütte und des heiligen Berges keinesweges vergeblich. Denn eine Hütte oder Gezelt ist eine Wohnung der Soldaten im Felde, also, daß dadurch angezeiget wird, daß das Volk GOTTES in der Kirche also wohne, daß es ohne Unterlaß mit der Sünde, der Welt und denen Teufeln streite, und in diesem Stück niemals ohne Furcht und Unruhe sey; welches denn mit zur Tödtung des alten Menschens gehöret.

6. Und wer wird ruhen, (requiescet,) welches im Ebräischen eben so viel heißt, als friedlich und geruhlich wohnen, wie in einer Stadt oder Lager, welches aber der lateinische Dolmetscher schlechthin durch ruhen gegeben: und bedeutet, ein ruhiges und sicheres Gewissen haben durch den Glauben an Christum, auch mitten in dem größten Tumult des Kampffes; welches zur Rechtfertigung des neuen Menschen gehöret. Darum hätte man hier besser das Bindewörtgen und, als oder, gesetzet, wie es auch im Hebräischen stehet.

7. Wir sehen demnach, daß hier nicht die Frage ist von einem jeden, der in der Kirche oder Gemeinde GOttes ist; massen auch viel Spreu auf der Tenne unter den Weizen ist; sondern nur von denenjenigen, die da wahre Mitglieder der Kirche seyn, welchen die Kirche als ein Gezelt des Krieges und ein Berg des Friedens ist, als die da allezeit in der Kirche streiten, und auch in derselben stets triumphiren. Wir wollen derohalben vernehmen, was David auf die allgemeine Frage antwortet, da alle und jede fragen: Was denn das heisse, ein frommer, gerechter und heiliger Mensch seyn.

v. 2. Wer ohne Wandel einhergehet, und recht thut, und redet die Wahrheit in seinem Herzen.

8. Denn aus ihren Früchten sollet ihr sie erkennen; deren er nach der ebräischen Abtheilung dreye in diesem Verse anführet. Die erste Frucht ist, daß man ohne Wandel einhergehe, oder auf dem We-

ge

ge ohne Flecken ſey. Gleichwie auch der 119. Pſalm anfängt: Wohl denen, die unbefleckt ſind auf dem Wege; welches eben das iſt, was Jacobus im erſten Capitel v. 27. ſaget, ſich vor der Welt unbefleckt behalten.

9. Er redet aber nicht von der fleiſchlichen Reinigkeit, über welche man in Kleidern, im Eſſen und Trinken, am Leibe, und in andern Gerechtigkeiten des Fleiſches, oder bey dem Levitiſchen Gottesdienſt, oder ſonſt bey weltlichen Gepränge hält; ſondern er redet hier im Geiſt von einer geiſtlichen Reinigkeit, welche doppelt iſt: maſſen auch Paulus die Befleckung des Geiſtes und des Fleiſches unterſcheidet, und in dem 1. Cap. zum Tit. v. 15. ſaget, daß bey denen Gottloſen unrein ſey beyde ihr Sinn und Gewiſſen; und wegen dieſes Laſters des Unglaubens ſey nichts reines an ihnen. Dieſe Unreinigkeit iſt nichts anders, als die Gottloſigkeit ſelbſt, ein verkehrter Sinn und Meynung von GOtt, nemlich ein Schalksauge, welches den ganzen Leibe finſter macht, auch ſo gar ihre ſcheinbareſten Werke, Worte, Anſchläge und Gedanken. So ein kräftiges Uebel iſt die geiſtliche Unreinigkeit. Das andere iſt, die Unreinigkeit des Fleiſches, nemlich Geilheit, Wohlluſt; denn ob dieſe gleich auch das Herz und den Willen mit unreinen Begierden befl-ecket, ſo wird ſie doch eine Unreinigkeit des Fleiſches genennet, weil ſie von der Begierde des Fleiſches herkömmt, und entſtehet.

10. Dieſen nun wird eine doppelte Reinigkeit, des Geiſtes und des Fleiſches, entgegen geſetzet. Der Geiſt iſt die Frömmigkeit und Reinigkeit ſelbſt, welche Hiob und Baruch nennen eine Weisheit; Petrus und Paulus, den Glauben. Denn ſo ſagt er in dem 15. der Apoſtelgeſchichte v. 9. GOtt reiniget unſere Herzen durch den Glauben. Denn dieſer Glaube macht, daß unſer Herz und Gewiſſen rein ſey, und recht von GOtt denke. Dahero geſchieht ſo oft bey denen Propheten Meldung der Hurerey, nach welcher ſie das Volk Iſrael beſchuldigen und ſtrafen, daß es als befleckt, beſudelt, unrein, verderbt, geſchändet und ehebrecheriſch ſey. Wiederum nennen ſie das Volk von reinem Glauben, eine Jungfrau; daß alſo die Keuſchheit und Befleckung des Fleiſches faſt insgemein für ein Bild der Frömmigkeit und Gottloſigkeit gehalten werden. Denn ſo nimmt Hoſeas im 1. v. 2. ſqq. und 2. Cap. v. 2. ſqq. ein Gleichniß von einem Weibe und Mann; auch der HErr ſelbſt ſtellet unter dieſem Bilde eine Vergleichung an zwiſchen ſich und der Jüdiſchen Gemeinde.

11. Die Reinigkeit des Fleiſches iſt die Keuſchheit oder Schamhaftigkeit ſelbſt, welche genugſam geprieſen und bekannt iſt: und auch dieſe wirket der Glaube, wie Jeſ. im 11. v. 5. ſaget: Gerechtigkeit wird der Gurt ſeiner Lenden ſeyn, und der Glaube der Gurt ſeiner Nieren. Es wird aber dieſes eine Reinigkeit des Fleiſches genennet, wenn ſie in das Inwendige des Menſchen hinein gehet, und fürnemlich im Geiſte des Menſchens wohnet, weil ſie ſich ſonderlich in den Werken des Fleiſches äuſſert: gleichwie auch jene die Reinigkeit des Geiſtes heißt, weil ſie von innen heraus gehet, und ſich durch alle Werke ergeuſt, und das ganze Leben reiniget, indem ſie mit denen Werken des Geiſtes umgehet. Dieſe beyden Arten hat Paulus ſehr ſchön zuſammen geſetzt in der 1 Tim. 2. v. 2. wenn er ſpricht, daß wir ein geruhliches und ſtilles Leben führen mögen in aller Gottſeligkeit und Ehrbarkeit; Grie-

chisch: (εὐσεβείᾳ καὶ σεμνότητι,) da man GOtt dienet, und ehrbar lebet.

12. Siehe derohalben, wie hier der Prophet schweiget vom Glauben; aber die Früchte desselben preiset er uns an: weil niemand ohne Wandel und unbefleckt einhergehen kann, wo er nicht gläubet: und heißt also, ohne Wandel einhergehen, so viel, als im Glauben leben; und also fänget der Prophet vom ersten Gebot an.

13. Und recht thut, operatur iustitiam, er schaffet Gerechtigkeit. Hier wird das Wort, Gerechtigkeit, ganz alleine schlechthin gesetzt, ohne daß dabey stehe, deine oder meine, nemlich deswegen, weil die Gerechtigkeit GOttes, (wie wir oft gesagt,) allein diejenige ist, da wir allein durch dessen Gnade vor ihm gerecht seyn; von welcher Gerechtigkeit aber alhier die Rede nicht ist, sondern von derjenigen Gerechtigkeit, nach welcher wir unter den Menschen leben, da man niemanden Schaden thut, und einem jeden das Seinige gibt: welches der Apostel nennet Tit. 2, 12: Züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt.

14. Merke aber hier, daß der Prophet sagt: Wer Gerechtigkeit schaffet oder wirket; er saget nicht, wer Gerechtigkeit redet, denket und höret, darum, weil nicht die Hörer, sondern die Thäter des Gesetzes sollen gerechtfertiget werden. Was sind wir aber andern Leuten zu thun schuldig? Das, was Christus saget in dem 7. Cap. Matth. v. 12. Was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen, nemlich auch euren Feinden. Nach diesen Worten sollen wir niemand schaden, keinem Böses mit Bösem vergelten, denen, die Unrecht leiden, helfen, jedermann Gutes thun. Jedoch, wie ich gesagt habe, hat der Prophet damit seine Absicht mehr darauf gerichtet, daß man darbey nicht auf die Person, und auf das äusserliche Werk blos sehen solle. Als wollte er sagen: Nicht deswegen, weil du ein Priester, oder ein heiliger Mönch bist; nicht deswegen, weil du viel betest, weil du Wunder thust, weil du vortreflich lehrest, weil du mit dem Titul eines Vaters prangest; und endlich um keines einigen Werkes willen, ausser der Gerechtigkeit, wirst du wohnen auf dem heiligen Berge GOttes. Wo dir diese fehlet, werden dir alle andere Werke nichts nütze seyn, weder der Ablaß, noch Heiligsprechung, noch die Fürbitten der Heiligen. Es bleibt darbey: Wer ohne Wandel einhergehet, und die Gerechtigkeit thut, der wird wohnen in der Hütte des HErrn.

15. Denn wie viel sind derer, die da Kirchen, Klöster, Altäre, heilige Gefässe und Kleider, bauen, vermehren, bereichern und zieren, die doch unterdessen nicht einmal an die Gerechtigkeit gedenken; ja, damit sie jenes verrichten können, treten sie die Gerechtigkeit mit Füssen, und hoffen durch jene Werke, ihrer Ungerechtigkeit halben, Vergebung zu erlangen. O zu wie vielen, die durch dergleichen Werke betrogen worden, wird der HErr an jenem Tage sagen: Ich bin durstig, hungerig, nackend, gefangen, schwach, krank gewesen, Matth. 25, 42. 43. nichts aber wird er sagen von denen Werken, davon man heutiges Tages so viel Rühmens und Aufsehens machet. Hingegen liegt daran nichts, ob du ein Laye, arm, krank, veracht und sehr geringe seyst, wenn du nur die Gerechtigkeit wirkest, so wirst du selig werden. Einzig und allein auf dieses Schauspiel müssen wir schauen, nemlich auf die Wirkung oder Erweisung der Gerechtigkeit; das übrige alles mag uns unter dem

dem eiteln Schein der Frömmigkeit reizen und locken, wie es wolle, es ist vergeblich.

16. Der die Wahrheit in seinem Herzen redet. Es ist hier eine schöne Ordnung: Erstlich, wird verlanget eine angenehme Person, durch die Reinigkeit; hernach, das Werk, durch die Gerechtigkeit, endlich, das Wort; durch die Wahrheit. Also siehet GOtt erst Abels Person an, hernach aber sein Opffer. Denn wer mächtig ist im Werke, der wird auch mächtig seyn im Worte: und der Baum, der seine Früchte bringet zu seiner Zeit, dessen Blätter verwelken auch nicht; damit sie nicht solche seyn, die nur viel sagen, aber nichts thun.

17. Die Wahrheit in seinem Herzen reden, meynet Augustinus, sey von denjenigen gesagt, der auch unwissend die Wahrheit redet, da er etwas anders will, als er äusserlich durch die Worte angedeutet hat, wie Caiphas beym Joh. am 11. v. 50: Es ist euch gut, daß ein Mensch für das ganze Volk sterbe. Denn hiermit wollte er den Nutzen schaffen, daß nicht das ganze Volk umkäme von der Erde, ob er wol wußte, daß dieses nicht erfolgen würde, oder zum wenigsten wußte ers nicht (quanquam hoc sciret non secuturum, vel saltem ignoraret). Derohalben hat er zwar mit dem Munde die Wahrheit geredet, aber nicht im Herzen. Wohl aber war dieses in dem Herzen Johannis wahr geredet. Denn das, was jener aus lügenhaftem Herzen, obwol mit wahrhaftem Munde gesprochen, das hat Johannes mit einem wahrhaften Herzen verstanden. Dergleichen sind auch die, von welchen bey Paulo 1 Timoth. 1. v. 7. gesagt wird, daß sie nicht verstehen, was sie sagen, oder was sie bejahen sollen.

18. Es ist ein sehr gewöhnliches Uebel, welches auch viele derer heiligen Väter listig betrogen hat, indem sie die heilige Schrift, das ist, die Wahrheit selbst, bisweilen nach ihrem Sinn und Meynung verdrehet und ausgeleget haben. Und wer will sich heutiges Tages rühmen, daß er von diesem Fehler ganz frey sey? Es gibt über die Maassen viel Verkehrer des Wortes GOttes. Nicht, als ob sie alle wissentlich Lügen redeten; sondern, weil sie ihr Herz nicht genugsam kennen, welches gleich das Widerspiel von demjenigen denket, was es mit dem Munde durch die wahrhaftigsten Worte vorgebracht, und das Herze weder sich selbst, noch die Worte seines Mundes verstehet. Welches daher kömmt, weil sie solche Dinge reden, die sie nicht durch die Reinigkeit des Glaubens, noch durch Gerechtigkeit des Lebens erlanget haben: dahero müssen sie nothwendig von allen Sachen nur muthmassen, und nichts verstehen.

19. Eben dieses muß man auch von denenjenigen sagen, die zwar nicht öffentlich lehren, sondern nur im gemeinen Leben vertraut mit einander reden. Denn selten reden wir also mit einander, wie wirs meynen, indem wir befürchten, wir möchten damit anstossen. Und ich weiß nicht, ob ich einen Menschen von dieser Sünde ausnehmen soll, ausser allein CHristum. Wie ich denn auch nicht glauben kann, daß jemand ohne Wandel einhergehet und recht thut, ohne allein Christus, der allein keine Sünde gethan, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden, 1 Petr. 2, 22. Denn wenn wir alle unter einander, wie wir es meyneten, redeten, was für Feinde würden wir uns auf den Hals laden? Wie viel Freundschaften würden durch diß Schwerdt der Wahrheit zertrennet werden, welche anitzo auf das vesteste verbunden zu seyn scheinen? So viel dem-

demnach menschliches an uns bleibet, so viel bleibet auch Lügen und Eitelkeit an uns. Derohalben ist niemand ohne Falschheit und Schmeicheley, auch nicht ohne falschen Wahn von GOttes Worte.

20. Abermal, wie schon gesaget, strafet er auch hier das Ansehen der Person, welches die meisten betreugt, daß sie es auch nicht einmal gewahr werden, daß sie dieses Laster an sich haben. So gar ist niemand aufrichtig und redlich gnug. Und doch bemühen wir uns nicht, dieses Laster los zu werden; sondern verrichten indessen unsere Werkgen, und vertrauen darauf; gleich als ob man auch mit diesem Laster auf dem heiligen Berge GOttes wohnen könne.

v. 3. Wer mit seiner Zunge keinen Betrug begehet, und seinem Nächsten kein Arges thut, und keiner Schmachrede wider seinen Nächsten bey sich statt gibt.

21. Es ist ausser allem Zweifel, daß diß, da der Prophete saget, wer ohne Wandel einhergehet, und recht thut, alle Gerechtigkeit insgesamt bedeute, welche er hernach nach ihren besondern Stücken abgehandelt. Deren eines ist: Die Wahrheit in seinem Herzen reden, nicht schmeicheln, durch die Finger sehen, noch einem alles nachlassen, als durch welches Laster wir uns an unsern Freunden und Gesellen versündigen. Das andere Stück ist: Mit seiner Zunge keinen Betrug begehen. Nach dem Ebräischen heißt es eigentlich, wer mit seiner Zunge nicht verkleinert oder heimlich angibt. Hieronymus gibt es: Wer nicht leicht ist mit seiner Zunge. Es wird aber hierdurch dasjenige Laster angezeiget, welches wir sonderlich an denen Feinden begehen, wenn wir bey denen Freunden dasjenige vorbringen, was wir von ihren Feinden gehöret haben, und dasselbe aufs schlimmste auslegen, auch täglich immer weiter forschen, damit wir noch mehr dergleichen vorbringen können. Von diesem Worte hat Joseph seine Brüder Kundschafter Egyptenlandes genennet, 1 Mos. 42, 9. Dieses ist ein sehr gemeines Laster, so sich weit und breit erstrecket, ist auch zugleich am allermächtigsten, allerley Uneinigkeit und Zwietracht zu erwecken. Ferner, so pflegt es sich auch zuweilen mit dem Schein und Namen eines guten Raths und Warnung aufs schönste zu bekleiden. Es ist aber eine sehr schöne Larve, welche sich auch in einen Engel des Lichtes verstellet, als geschähe es aus Eifer für GOTT, wenn man den Nächsten heimlich angibt, ihn ausforschet, und ihn der Ketzerey, Irrthums und gottlosen Lebens beschuldiget. Ein solcher bildet sich noch eine Belohnung für seinen vermeynten Dienst gegen GOtt ein, welchen er durch Tödtung der Frommen, und durch Verdammung heilsamer Lehre erwiesen hat.

22. Es will demnach der Prophet haben, daß wir unsers Nächsten Mißhandlungen bey denen andern sollen verschweigen, ob es gleich unser Feind wäre, und er es um uns verdienet hätte, und sollen dahero nichts, als alles Gutes reden, und nur dasjenige, was zur Erneuerung, Erhaltung und Vermehrung der Einträchtigkeit dienet. Denn das wollen wir, daß es uns auch geschähe. Ja, wir sollen uns sehr wohl in acht nehmen, daß wir niemands Worte oder Werke leichtlich richten oder verdammen, damit wir nicht wider die Wahrheit selbst anstossen, eben da wir das Ansehen haben wollen, daß wir uns für selbige so sehr bemüheten. Auf solche Art

schrei-

ſchreibet Auguſtinus, habe ſich ſeine Mutter unter feindſeligen Weibern aufgeführet, im 9. Buch Confeſſ.

23. Derohalben wird hierinne ein groſſes Stück der Gerechtigkeit vollbracht. In der heiligen Schrift ſind viel Zeugniſſe wider dieſes Laſter vorhanden, welche wir aber weglaſſen, weil es ein an ſich ſelbſt bekanntes Laſter iſt, und auch von Menſchenlehre verdammet wird.

24. Allein, es iſt in dieſem Leben kein Menſch auch von dieſem Laſter frey; ſo groß iſt das Elende dieſes Lebens. Denn ob wol etliche ſeyn, die es eben nicht verlangen, daß ihnen die böſen Thaten ihrer Widerpart ſollten erzehlet werden, und daß man alle deſſen Thun übel auslege; jedennoch, wenn es gleichwol geſchieht, ſo hören ſie es gar gerne mit an, laſſen ſichs erzehlen, und weiſen den, der es ihnen hinterbringet, keinesweges ab, oder thun ihm keinen Einhalt, legen es auch ſelbſt nicht zum beſten aus; zum wenigſten geben ſie zum Argwohn Anlaß. Dieſer Tugend halber iſt ſonderlich Gedalia, der Sohn Ahikam, berühmt bey dem Propheten Jerem. 40. v. 13 • • 16. Welcher, als ihm Johanan, der Sohn Kareah, anſagte, und zwar das ſich wahrhaftig ſo befand, daß ihm Iſmael, der Sohn Nethanja, nachſtellete, ihn zu tödten, hat er ihn weder hören noch glauben wollen; ſondern geſagt: Es iſt nicht wahr, was du von Iſmael ſageſt. Und weil er denn in dieſer guten Meynung verblieb, wurde er erſchlagen; wollte alſo lieber ſein Leben in Gefahr ſtellen, als etwas Böſes (welches doch wahr war,) von ſeinem Nächſten muthmaſſen, und dem Angeber gläuben.

25. Und ſeinem Nächſten kein Arges thut, das iſt, keinen Schaden. Wenn man dieſes Laſter nach ſeinem Umfange nimmet, ſo wird auch davon, gleichwie von dem vorhergehenden, gar kein Menſch frey ſeyn. Denn obgleich etliche ſind, die ihre Hand nicht nach fremden Gut ausſtrecken, ſo freuen ſie ſich doch über das Recht der Wiedervergeltung, als einer Ariſtoteliſchen Tugend, wenn Böſes mit Böſem vergolten wird, und hindern ſolches nicht: ja, ſie loben die göttliche Gerechtigkeit, daß ſie die Gottloſen nach Verdienſt ſtrafet. Sie betrachten aber inzwiſchen nicht, daß ſie nicht gerne ſähen, daß ihnen dergleichen von ihrem Widerſacher gewünſchet würde. Dieſes Geſetze der Natur hat Ariſtoteles, der doch ein Licht der Natur war, nicht eingeſehen, indem er ſeine Sittenlehre auch mit dieſem Recht der Wiedervergeltung des Böſen, nebſt andern Laſtern, die er für Tugenden gehalten, beſudelt hat.

26. Aber auch dieſes Ungeheuer verſtellet ſich nicht ſelten in einen Engel des Lichts, daß es nicht kann erkannt werden, wenn es die heiligen Kinder GOttes verderbet und tödtet, verfolget die Wahrheit und Gerechtigkeit GOttes, unter dem Vorwand, GOtt damit einen Dienſt zu thun, und aus Eifer für die Wahrheit. Gleichwie heutiges Tages die Sophiſten und Päbſte, die blinden Götzen, alſo wüten, und achten nicht darauf, wie ſie nicht gern wollten, daß ihnen dergleichen wiederführe. So ſiehet man, wie alhier gar heftig wider das Anſehen der Perſon geeifert wird, weil eben dieſe ſich abſonderlich einbilden, daß ſie fürnemlich in der Hütte GOttes wohnen, da ſie doch mit dieſem Laſter am allerſchändlichſten beflecket ſind, indem ſie von dem Schein ihrer guten Abſicht, des guten Vorwands, und der Perſon, die ſie in ihren und der Menſchen Augen vorſtellen, betrogen werden.

27. Und hat die Schmachrede wi-

der seinen Nächsten nicht angenommen. Allwo das Wort, accepit, besser durch levavit, erhoben, vergrössert, wäre gegeben worden, gleichwie er im 24. Ps. v. 4. sagt: Der seine Seele nicht im Eiteln angenommen hat, das ist, im Eiteln sich nicht erhoben, sich nicht darüber gefreuet und gerühmet hat. Also heißt es auch hier, der den bösen Ruf, Schmach, Schande und Lästerung wider seinen Nächsten nicht erhöhet, vergrössert und ausgebreitet hat: welches Feinde einander zu erweisen pflegen. Sonderlich aber diejenigen, wider welche er am meisten redet, die es thun unter dem Schein eines Eifers für GOtt, und aus Liebe der Wahrheit: denn er redet im Geist. Denn die groben Verleumder erkennen alsobald, daß sie übel gethan haben, jene aber fahren fort in ihrem vermeynten verdienstlichen Werk, welches, nach ihrer Meynung, ihres Eifers wohl würdig ist. Und so einer sagen wollte, daß sie daran nicht recht gethan hätten, würden sie es für etwas ketzerisches halten. Derohalben ist solcher Leute ihre Art, wider den Nächsten allerley schimpfliche Namen auszuschreyen, sie für Ketzer, Sonderlinge, Rottengeister, Irrige auszugeben, und mit viel hundert andern bösen Namen zu belegen, dieselben unter das Volk auszubreiten, bey den Gewaltigen sie zu vergrössern, ja, mit Hand, Wort und allen Leibeskräften zu betheuren, daß es so gefährliche Leute wären, daß sie auch, wenn es möglich wäre, Himmel und Erde unter einander verwirren, auch die Tiefe des Meeres bewegen würden, wenn es möglich wäre.

28. Allein, siehe, ob sie gleich unter einander Feinde sind, so unterlässet doch der Heilige Geist nicht, dieselben mit dem Namen des Nächsten zu belegen, und will durch eine so nachdrückliche Benennung sie zu Friede und Eintracht bewegen, zugleich aber auch ihre grosse Thorheit strafen. Denn wer thut das wol, daß er seinen Nächsten sollte angeben, denselben schaden und schmähen, ohne nur der, so nicht recht klug ist? Wie wollen sie entschuldiget werden, als ob sie ihren Feinden dasjenige erwiesen, was sie ihm zu erweisen schuldig seyn, da sie doch dieselben nicht für ihre Nächsten erkennen, wider den Ausspruch des Heiligen Geistes, der da saget, daß sie ihre Nächsten sind? Allein, es muß also ergehen, daß, weil sie das Gesetz der Natur ganz vergessen, dasjenige thun, was sie nicht wollen, daß es ihnen von andern geschehen möge.

29. Merke auch hier die schöne Ordnung: Denn dieser ganze Vers handelt von Feinden. Das erste ist, daß einer die Fehler des Nächsten ausforschet, austräget und anklaget; hernach, wenn er den Nächsten angeklaget hat, so schadet, tödtet und verderbt er ihn; letztlich, damit es nicht scheinet, als hätte er unbillig gehandelt, so lästert er ihn, erhebet die Schmach, und will damit noch groß thun, gibt ihm allerhand grobe Verbrechen schuld, damit es das Ansehen gewinne, als ob ihrem Feinde nur die wohlverdiente Strafe wiederfahren sey. Also suchten sie wider Christum erstlich falsch Zeugniß auf, gaben ihn an, und verklagten ihn; nachdem sie ihn angeklaget und zum Tode verdammt, creuzigten sie ihn; und nachdem sie ihn gecreuziget, so lästerten sie ihn mit den allerschändlichsten Namen. So eigentlich, kurz und gut mahlet hier David das Leben der Gottlosen ab.

30. Hingegen erfordert die Schuldigkeit eines frommen und redlichen Mannes, die Schmach seines Nächsten nicht anhören,

ren, dieſelbe unterorücken, das Gegentheil vielmehr von ihm rühmen, und ihn vertheidigen, und wo er ihn nicht vertreten kann, ſoll er ihn doch entſchuldigen, oder doch zum wenigſten Mitleiden mit dem Nächſten haben, und ſich über deſſen Bosheit betrüben, wenn es auch ſein Feind und ein böſer Menſch iſt. Denn ſo will ein jedweder, daß es ihm auch geſchehen möge. Und auf ſolche Art wird er ſeinem Nächſten nicht nur keinen Schaden oder Böſes thun; ſondern er wird ihm vielmehr Gutes thun, er ſey nun ſein Freund oder Feind; nach dem Ausſpruch Chriſti, Matth. 5, 44. Er wird nicht nach ſeinem Nächſten forſchen, noch ihn anklagen, ſondern dem, der ihn austrägt und angibt, widerſtehen, und einem ſolchen heimlichen Verleumder und Ohrenbläſer das Maul ſtopffen. Diß ſind wichtige und ſchwere Dinge: weil man hier die Berge Iſrael und den Hochmuth des Jordans ſelbſt nothwendig antaſten muß, das iſt, die groſſen Biſchöffe, die Obrigkeiten, die Mächtigen, die Weiſen und Heiligen. Denn dieſe ſind in dieſe Laſter viel ärger, als der gemeine Pöbel, verwickelt: ſie wüten und ſchaden weit ärger, weil man ſich bey ihnen vor ihrer guten Abſicht und groſſem Anſehen fürchten muß. Dieſes iſt es, was er ferner ſaget:

v. 4. Der Gottloſe iſt in ſeinen Augen zu nichts worden, die aber GOtt fürchten, die ehret er. Wer ſeinem Nächſten ſchwöret und hält's.

31. Es würde der Prophet hier geſagt haben: der Hoheprieſter, der König, der Prophet, die Fürſten, die Aelteſten, die Schriftgelehrten, die Phariſäer und Biſchöffe, oder wer ſonſt etwa einen groſſen Namen und Anſehen in ſeinen eigenen Augen hat, dieſe ſind zunicht gemacht oder nichts geachtet, wo nicht ein Unterſcheid zu machen wäre unter der Perſon und den Laſtern, unter der Gewalt, und dem Mißbrauch der Gewalt. Denn vor dem Namen der Obrigkeit muß man Scheu haben, aber die Laſter derſelben muß man verachten; aber auch nicht um der Gewalt willen die Laſter verdecken oder billigen. Hingegen darf man auch nicht um der Laſter willen die Gewalt beleidigen oder verachten, weil keine Obrigkeit iſt, ohne von GOtt, die Gewalt gehöret nicht Menſchen, ſondern GOtt zu, Röm. 13, 1. Die Laſter aber ſind nicht GOttes, ſondern der Menſchen. Hierzu gehöret Klugheit, aber auch zugleich ein getroſter Muth, damit man weder die obrigkeitliche Macht demjenigen furchtſam mache, der die Laſter haſſet; noch auch die Laſter denjenigen verführen mögen, der aus närriſcher Demuth die Gewalt verehret und ſcheuet.

32. Der Verſtand iſt demnach dieſer: Ob gleich die Ankläger, Schmäher und Läſterer groß ſind, und die Bosheit von den Groſſen zu Babylon herkömmt, die da ſcheinen das Volk zu regieren; ſo läßt ſich doch ein Gerechter ihre Gröſſe keinesweges abſchrecken. Er verachtet ſie als Böſewichter, und handelt getroſt, vertheidiget ſeinen Nächſten, ob er wol vor ſie, als Hohe und Gewaltige, allen Reſpect hat, und ihrer Macht aus Demuth nachgibt. Wenn die Chriſten dieſen Vers wider die Groſſen zu Rom in acht genommen hätten, ſo würde heut zu Tage in der Kirche nicht ſo viel Böſes eingeriſſen ſeyn.

33. Der ebräiſche Text redet an dieſem Orte noch zierlicher: Der Verächter iſt in ſeinen Augen verachtet worden. Er zeiget nemlich hiedurch die Art der Groſſen und Stolzen an, die ſich auf ihre Gewalt

verlassen, und wegen des Anschens ihrer Person aufgeblasen sind, und verlangen von jedermann gefürchtet zu werden. Sie selbst aber wollen jedermann verachten, ihnen soll alles erlaubt seyn; andern aber soll ohne ihren Rath nichts frey stehen. Gleichwie unsere Götzen zu Rom von den Deutschen sagen: Wie viel Stallknechte haben wir Römer nicht. Und wiederum: Du Deutsche Bestie. Denn also weiden uns die heiligsten Hirten der Schafe Christi, nemlich, für unsere [Wolle und] Mäntel, [die sie uns nehmen,] und für unsere ganze Habe und Gut, welches diese gewaltigen Räuber mit Gewalt zu sich reissen. Sind sie nicht eben selbst die hochmüthigen und sichern Verächter GOttes, der Menschen, und aller Dinge? Aber wer untersteht sich, diese wieder zu verachten? Vielleicht etwa ihre Schmeichler? Keinesweges, sondern diese bemühen sich vielmehr zu behaupten, man habe die obrigkeitliche Gewalt beleidiget, da man doch nur ihre Laster straset. Wodurch sie denn die obrigkeitliche Macht, die da eine Beförderin unserer ewigen Wohlfahrt seyn sollte, zu einer Beschützerin aller Bosheit und Todtschlages, ja, zu einer Werkstatt alles Verderbens machen.

34. Hingegen aber, die den HErrn fürchten, rühmet er. Diß ist ein schöner Gegensatz. Jene sind Verächter GOttes; diese aber Gottesfürchtige: Jene verachtet er; diese verherrlichet er. Hält ihn denn nicht das verächtliche Ansehen seiner Person ab, nach welcher er arm, gering, unwissend, unedel, und unterdrückt ist? Keinesweges. Sondern, gleichwie Moses Egypten verlassen, und nicht geachtet hat den Zorn des Königes, und viel lieber erwählet hat, mit dem Volk GOttes Schmach und Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben, und die Schmach Christi für grössern Reichthum geachtet, denn die Schätze Egypti, Ebr. 11. v. 25. 26. 27. Gleichwie Ahimelech sich nicht scheuete vor dem König Saul und seinen Fürsten, sondern vertheidigte den unschuldigen David mit getrostem Muth, 1 Sam. 22, 12. 13. also auch der Gerechte machet herrlich, oder rühmet, die den HErrn fürchten.

35. Es ist aber gar nachdrücklich geredet, wenn er den Affect gleich umkehret, und den Geringen und Verachteten Ehre, und dargegen den Grossen und Ruhmredigen Verachtung beyleget. Die Grossen, die da sind Verächter der Armen, ehret er nicht nur nicht in ihrer Bosheit, sondern verachtet sie noch darzu: die Geringen aber, und die von jenen sind verachtet worden, siehet er nicht nur an in ihrer Frömmigkeit, sondern machet sie noch darzu herrlich. Hingegen der Welt Sinn thut ganz das Gegenspiel. Denn da werden die Laster der Grossen entweder als Tugenden gerühmet, oder es wird doch nicht alles so übel ausgelegt. Hingegen aber werden auch die Tugenden der Geringen als grosse Verbrechen angeklaget, oder es wird doch alles zum ärgsten ausgelegt. Wie solches gar artig die Fabel vom Fuchs und Löwen, ingleichen vom Wolf und Schaf, abbildet. Derohalben ist diß ein herzhaftes Werk, so von einem kühnen und muthigen Geist zeuget, daß einer die Gechten verachte, und die Verachteten ehre. So sagte Elisa zu Joram, dem König in Israel, unerschrocken, 2 Kön. 3, 13. 14: Was habe ich mit dir zu schaffen? So wahr der HErr Zebaoth lebet, vor dessen Angesicht ich stehe, wenn ich nicht Josaphat, den König Juda, ansähe, ich wollte dich nicht ansehen noch achten.

36. Der

36. Der seinem Nächsten schwöret. Nach Hieronymi Uebersetzung heißt es eigentlich: er schwöret, daß er sich selbst plaget, und ändert es nicht. Es kann nun wol das ebräische Wort, massen es zweydeutig ist, und beydes, einen Freund, und Angst oder Plage, bedeutet, durch Plage übersetzet werden; allein, der Verstand unserer Uebersetzung gefället mir besser, weil der Psalm durchgängig von den Werken, die dem Nächsten erwiesen werden, handelt; ausgenommen der andere Vers, welcher von den Werken, so unsere selbst eigene Reinigung anbetreffen, deutlich genug redet.

37. Er berühret aber hier zugleich ein allgemeines Laster der Menschen, worüber jedermann klaget, nemlich die Untreue; welches aus derjenigen Wurzel herstammet, da ein jeder nur seinen Nutzen suchet, sonderlich in Handel und Wandel, ohne welchen das menschliche Leben nicht bestehen kann. Denn gleichwie der Affect, so auf unsern Nutzen gehet, der allermeiste und verborgenste ist, welchen kein Mensch an sich selbst sattsam kennet, weil er sehr listig und betrüglich ist; also ist es etwas schweres und rares, dasjenige zu halten und nicht zu ändern, was man versprochen und beschworen hat. Und wenn auch etliche ihr Versprechen halten, so halten sie es doch nicht mit recht willigem Herzen, sonderlich wenn ihnen mittlerweile ein Gewinnst, oder eine Gelegenheit eines grössern Vortheils vorstösset, welches machet, daß sie sich ihr gethanes Versprechen gereuen lassen. Allein, gesetzt, daß einer auch hier seinen Sinn überwinde, (wiewol er dieses ohne GOttes Gnade und von Natur zu thun nicht vermag,) so überwinden doch wenige, obschon die Gnade GOttes bey ihnen ist, indem sie entweder ihrem Feinde aus Zwang schwören, oder wenn der, dem sie geschworen, unterdessen ihr Feind worden ist, und sie ihm den Eyd halten sollen. Und also erfüllet kein einziges Adamskind dieses Gebot, ja, auch ein Kind GOttes erfüllet es kaum, oder fängt vielmehr nur an es zu erfüllen. Derohalben wohnet keiner von diesen in der Hütte GOttes, weil auch kaum ein Kind GOttes hier wohnet, oder, wie Petrus saget 1 Epist. 4, 18. daß auch kaum der Gerechte erhalten und selig werde.

38. Derohalben hüte sich ein jeder vor den abgeschmackten, ja, recht gottlosen und ketzerischen Decretalien des Pabsts, so unter dem Titel: von den Gelübden und deren Erlösung, stehen; da der Römische Pabst, oder vielmehr einer von seinen ungelehrtesten Schreibern, sich unterstehet, diese Setzung zu machen: Es stehe allein in des Pabstes Macht, einen von seinen Gelübden und Eydschwüren loszusprechen, dieselben zu ändern, oder (wie einige etwas gelinder hiervon reden,) den Ausspruch zu thun, was Gelübde seyn, und welches keine seyn. Er spricht wider das ausdrückliche Wort der Schrift 5 Mos. 23. v. 21. derjenige habe wegen des gebrochenen Gelübdes keine Schuld noch Sünde, wer es auf Befehl des Römischen Pabsts zu erfüllen anstünde. Das ist kein Hirte, sondern ein Mörder der Schafe Christi, der da zum Deckmantel seiner Bosheit, statt des Grundes seiner Meynung, dasjenige anführet, was 2 Mos. 13, 13. und 34, 20. geschrieben stehet: Die erste Geburt des Esels müsse geopffert, oder mit einem Schaf gelöset werden. Er läst sich nicht damit begnügen, daß die heilige Schrift an angezogenen Orte keines Eydes noch Gelübdes gedenket: hiernächst, daß er die Worte GOttes, welche hier

von einer solchen Austauschung handeln, die nicht in menschlicher Willkühr stehet, sondern auf GOttes ausdrücklichen Befehl also verordnet worden, daß er, sage ich, diese Worte GOttes verfälschet, um dadurch seine Tyranney zu bevestigen: sondern er bläset auch die Backen auf, macht ein grosses Lermen, und prahlet mit grossem Muth, wie trefflich er denen, die Böses geredet, das Maul gestopffet habe. Und damit erweiset er sich in der That, daß er derjenige sey, von welchem Paulus geweissaget hat 2 Thess. 2, 4. der sich setzt in den Tempel GOttes als ein Gott, und gibt sich vor, er sey Gott, er habe eben die Macht, die er von GOtt lieset: ja, er unterstehet sich, dasjenige aufzuheben, was GOtt befohlen. Wenn aber nur eine Erklärung der Gelübde gesucht wird, so findet hier nicht die Gewalt, sondern die Wissenschaft Statt, durch deren Hülfe man unterscheiden könne, was eine Gelübde sey, oder nicht. Und in diesem Fall wird irgend ein frommer und gelehrter Mann eine bessere Erklärung geben können, als dieser alles vermögende und alles wollende apostolische Stul, der mehrentheils ungelehrt, und in heiliger Schrift unerfahren ist.

39. Wenn demnach der Prophet an diesem Orte erfordert, daß man die den Menschen gethanen Schwüre halten solle, als etwas nöth ges zur Seligkeit; um so viel weniger soll man das Gelübde, oder den Eyd, so man GOtt gethan, auflösen. Daher stehet beym Jos. 9, 9. seq. daß die Kinder Israel, ob sie schon von den Gibeoniten waren betrogen worden, und ihnen, nach Erkundigung der Sache, der Schwur gereuete, dennoch ihren Eyd gehalten haben. Dargegen ist der König Zedeckias von den Propheten, sonderlich von Ezechiel, heftig gescholten worden, daß er dem König zu Babylon den Eyd nicht gehalten, und ist endlich gefangen, ihm die Augen erbärmlich ausgestochen, und also gestrafet worden, Ezech. 17. v. 16. 2 Kön. 25, 7. Eben dieses ist auch in den vorigen Jahrhunderten, dem Könige in Ungarn begegnet, nachdem er den mit den Türken gemachten Bund auf Anstiften des päbstlichen Gesandten gebrochen. Aber auch diese so wichtigen Exempel können sie nicht bewegen, daß sie von dieser ketzerischen Meynung abliessen, und die Untersucher der ketzerischen Bosheit schlafen hier mit Fleiß [stellen sich, als ob sie davon gar nichts wüßten].

40. Ich glaube aber, daß dasjenige, was hier der Prophet von Haltung des Eydes saget, auch von einem jedweden Versprechen zu verstehen sey. Denn seine Meynung ist, Treu und Glauben unter den Menschen zu lehren. Ich sage, den Glauben, nicht womit wir an GOtt glauben: sondern, nach welchem wir Menschen gegen einander treu seyn, und unser Versprechen halten; gleichwie von GOttes Treue gesagt wird zun Röm. 3, 3: Sollte ihr Unglaube GOttes Glauben aufheben? Welches anderweit, nemlich 2 Tim. 2, 13. also heisset: Glauben wir nicht, so bleibet er treu. Daß wir also GOttes Kinder und einer des andern Gott, und getreu seyn, dem, der uns gläubet; gleichwie GOtt gegen uns alle, die wir ihm gläuben, getreu verbleibet.

41. Es sollt aber der Prophet hier sonderlich auf den Eyd, weil in dieser Art der Werke die Treu auf eine ausnehmende Art und Weise entweder gehalten oder auch gebrochen wird; gleichwie auch die Keuschheit bey dem Verbot des Ehebruchs, und die Sanftmuth bey Untersagung des Tödtens

tens zugleich mit geleheret und geboten wird, und dergleichen mehr ꝛc. Jedoch bey dieſem allen wird nur die Gnade GOttes angeprieſen; maſſen es nicht auf Menſchen Kräfte, ſondern auf GOttes Kraft ankömmt, daß einer nicht fälſchlich ſchwöret; gleichwie auch diß, daß einer nicht die Ehe breche, nicht tödte ꝛc. denn er hat das allgemeine Leben der Menſchen wohl eingeſehen, welches Hoſeas am 4. Cap. v. 1. 2. alſo beſchreibet: Es iſt keine Treue, keine Barmherzigkeit, kein Wort GOttes im Lande; ſondern Gotteslaſtern, Lügen, Morden, Stehlen und Ehebrechen hat überhand genommen, und kömmt eine Blutſchuld nach der andern. Und wer will ſich heutiges Tages wol rühmen, daß er frey vom Meineyd ſey und bleibe, da wir alle durch viel Eydſchwüre verbunden werden, erſtlich, bey der geiſtlichen, und hernach auch, bey der weltlichen Obrigkeit? Denn wer hat wol niemanden jemals geſchworen, ohne etwa die kleinen Kinder in der Wiegen? Aber wer hat alle ſeine Eyde und Schwüre gehalten? Dahero geſchichts, daß wegen der Menge ſo vieler Eyde die Meineyde beynahe die ganze Kirche überſchwemmen, und daß die vielen Geſetze eine Urſach der meiſten Sünden ſeyn. Alſo iſt nicht leicht jemand, der nicht geſchworen habe: niemand, oder doch die wenigſten werden es ſeyn, die es nicht ſollte gereuet haben, wenn ſie geſchworen, oder die ihrem Eyde von Herzen völlige Gnüge thäten. Alſo gar verwickelt uns Elende dieſes Leben in lauter Sünde.

42. Es fragt ſich aber hier: Ob einem Chriſten vergönnt ſey zu ſchwören? da doch Chriſtus Matth. 5, 34 lehret: Ich ſage aber, ihr ſollet allerdings nicht ſchwören. Man hat in vielen und weitläuftigen Büchern hiervon gehandelt, aber alle dieſe gehen ſehr langſam dran, die Sache zu entſcheiden, und ihre Entſcheidungen ſind noch gefährlich genug, nachdem wir alle mit Eydſchwüren verwickelt und gleichſam gefeſſelt ſeyn, auch in dem gemeinen Leben das Schwören ſo gewöhnlich iſt, daß faſt nichts gemeiners iſt: und gleichwol können ſie ſich heutiges Tages noch nicht hierüber vergleichen. Gewiß iſt es, daß dieſer Vers anzeiget, es ſey allerdings erlaubt zu ſchwören, auch ſeinem Freunde und Nächſten, damit niemand meynen möge, als ob man nur allein dem Oberherrn alsdenn, wenn er ſolches fordert, ſchwören dürfe. Und er redet auch nicht allein von dem Meineyde, oder einem falſchen Eyde, da einer wiſſentlich fälſchlich ſchwöret; ſondern er redet von Haltung oder Erfüllung des Eydes, welches der hebräiſche Text klärer anzeigt, als der lateiniſche Dolmetſcher, alwo an ſtatt: er betreugt nicht; geleſen wird: er verändert ſeine Meynung nicht, er fället nicht ab, er iſt nicht widerſpenſtig; das iſt, er bricht die verſprochene Treu und Glauben nicht. Da nun die Worte Chriſti, darinnen er den Eyd oder das Schwören verbeut, ſo klar ſind, wenn er Matth. 5, 37. ſaget: Eure Rede ſey Ja, Ja, Nein, Nein, was drüber iſt, iſt vom Uebel: hingegen aber auch nicht weniger offenbar und klar iſt, daß Chriſtus ſelbſt ſehr oft geſchworen, indem er ſo oft in den Evangeliis ſaget: Warlich, warlich, ich ſage euch; auch der Apoſtel Paulus ſo oft ſchöret, der doch nirgend zu ſchwören verboten, wol aber überall Treu und Wahrheit geboten hat, ſo weiß ich nicht, was ich hier ſagen, oder wem ich gläuben ſoll.

43. Ich will unterdeſſen hiervon meine eigenen wenigen Gedanken eröffnen; jedoch ſollen

sollen solche von aller andern Sinn und Meynung nicht weit abgehen. Ich will aber hierinn sonderlich dem allgemeinen Leben und Meynung der Menschen folgen; hernach will ich die Worte Christi auf das einfältigste annehmen. Alle Menschen sind also gesinnet, daß sie viel Laster schelten und verdammen, die sie doch selbst nicht unterlassen; wie einem jeden sein Gewissen davon Zeugniß gibt. Also verdammt auch GOtt diejenigen, die in gemeiner Rede oder Gespräch leicht schwören: welches doch schwer ist zu verhüten, wie die Erfahrung hiervon Zeuge ist. Allein, ausser den Gesprächen, wenn Bündnisse, Contracte, Vergleiche, Treu und Glaube verlanget werden, alsdenn verdammet niemand einen Eyd. Daß dannenhero ein Unterscheid zu machen unter einer gemeinen Rede, Erzehlung oder Gespräch, in welchen unterschiedliche Sachen erzehlet und gesagt werden, und unter Vergleichen, Contracten, Verträgen, Bündnissen, Versprechungen, Zusagungen, und dergleichen.

44. Also schwören Christus und Paulus, so oft als sie die Menschen zum Christlichen Glauben bereden wollen, und mit den Menschen das heilige Bündniß des Glaubens stiften. Christus aber redet in dem angeführten Ort Matth. 5, 34. von den gemeinen Gesprächen. Dahero der Heiland gar merklich saget: **Eure Rede sey Ja, Ja, Nein, Nein**, damit er die Leichtsinnigkeit zu schwören verbindern möchte, weil es bey gemeinem Gespräch gar keine Noth erfordere zu schwören. Dieses, wie ich achte, ist auch Augustini Meynung, wenn er saget, daß die Leichtsinnigkeit zu schwören verboten sey. Also bleibet das Wort Christi in dem allereinfältigsten Verstande wahr, **was drüber ist, das ist vom Uebel**: daß also nicht nöthig sey erstlich ein Uebel deß, der nicht gläubet, sich zu erdichten, weil in der That das schon ein Uebel ist, wenn einer zum Schwören so fertig ist, in einer gemeinen Rede, da es kein Versprechen, kein Vergleich, keine Zusage, und folglich keine Nothwendigkeit erfordert.

45. Mit dieser Meynung wollten wir nicht gerne vieler Gewissen verstricken, als welche, wie schon gesagt, nur das gemeine Leben und Sinn der Menschen (wovon die Lehre Christi, wo sie anders recht damit verglichen wird, nicht weit abgehet, was die äusserlichen Sitten anbelanget,) abbildet; jedoch aber auch mit den Worten Christi, wenn sie im einfältigen Verstande angenommen werden, übereinstimmet. Ja, sie gehen auch von der ersten Quelle, woraus Christus diese Worte genommen, nicht ab. Denn so wird 3 Mos. 19. v. 11. 12. gesagt: **Ihr sollet nicht lügen noch fälschlich handeln, einer mit dem andern. Ihr sollet nicht falsch schwören bey meinem Namen, und entheiligen den Namen eures GOttes.** An welchem Ort Moses von denen gemeinen Gesprächen unter Freunden redet, wie es scheinet, indem er von Lügen und falsch Reden handelt: und sind diese Sünden, so in gemeinem Gespräche vorgehen, nicht so arg, als Meineyde und Untreue in Bündnissen und Verträgen.

46. Aber auch dieser Vers scheinet nicht von gemeinen Gesprächen zu handeln, weil es heißt: **und verändert nicht**; worinne er offenbarlich den Meineyd und Treulosigkeit strafet; allermassen er Lügen und falsche Rede, oder das falsche Schwören in täglichen Unterredungen, schon oben (v. 2.) gestrafet, da es hieß, **und redet die Wahrheit von Herzen.** Von eben diesem gemeinen Schwören sagt er auch im 24. Psalm v. 4: **und schwöret seinem Nächsten nicht**

nicht zälschlich. Also können beyde Meynungen bestehen, daß nemlich einem Christen schlechterdings befohlen ist, auf keine Art, bey keiner göttlichen oder menschlichen Sache in aller seiner Rede zu schwören. Jedoch aber muß auch der Eydschwur, den man in einer Sache und Vergleiche, er habe Namen wie er wolle, gethan, gehalten werden. Derohalben ist der Eyd gleich dem fleischlichen Werke, welches ausser der Ehe nicht vergönnt ist: in der Ehe aber kann es eines von dem andern mit Recht fordern, und erweisen. Also ist es auch ausser Bündnissen und Vergleichen nicht vergönnet zu schwören; bey dergleichen Handlungen aber ist es gar wohl vergönnet, ja, es hat seinen guten Nutzen.

v. 5. Der sein Geld nicht auf Wucher gibt, und nimmt nicht Geschenke über den Unschuldigen. Wer das thut, der wird in Ewigkeit nicht bewegt werden.

47. Dieser Vers bedarf keiner Erklärung, sondern der Erfüllung. Und wie Augustinus sagt: Dieses wären nicht schwere Dinge, und gehörten nur für Anfänger, weil der Prophet von denen höhern und wichtigern Dingen den Anfang des Psalms gemacht hätte. Eben dieses meynet auch Hieronymus und andere. Allein, wenn wir merken, daß der Prophet hier im Geist rede, welcher Mensch ist wol, der nicht in diese Sünden verwickelt sey? Laß es seyn, daß nicht alle Menschen auf Wucher leihen, so ist es doch vielen zuwider, daß es nicht erlaubt ist zu wuchern, und sie wünschten, daß es möchte erlaubt seyn, indem sie auf ihren, und nicht auf des andern Nutzen sehen. Weiter, wenn sich auch hier des alten Adams Schalkheit verbirget, so setze den Fall, wenn der Geldmangel einreissen sollte, und kein ander Mittel vorhanden wäre, als der Wucher, so würde jedermann ein Wucherer werden.

48. Demnach müssen alle Worte dieses Psalms, wohnen, ruhen, ohne Wandel einhergehen, recht thun, die Wahrheit reden, nicht verleumden, kein Arges thun, keine Schmachreden annehmen, schwören und es halten, nicht auf Wucher geben, noch Geschenke nehmen, wer es thut; dieses, sage ich, muß von solchen Werken verstanden werden, die aus reinem und geistlichen Willen herfliessen. Allermassen die Heuchler diß entweder alles, oder viel davon, eine Zeitlang zum Schein thun können; aber zur bösen Zeit thun sie das Widerspiel. Sonst ist diß in der That gar ein geringes Werk, daß man sein Geld nicht auf Wucher gibt; weil uns ja befohlen ist, auch denen Feinden Gutes zu thun, und einem jeden umsonst zu leihen.

49. Aber widerspricht denn hier der Prophet David nicht Mosi, der 5 Mos. 23. v. 19. 20. zu denen Kindern Israel sagt: Du sollt an deinem Bruder nicht wuchern, weder mit Gelde, noch mit Speise, noch mit allem, damit man wuchern kann. An dem Fremden aber magst du wuchern; aber nicht an deinem Bruder, diesem sollst du leihen was er bedarf. Es ist nicht zu leugnen, daß er die Sitten seines Volks hierunter gestrafet habe, daß sie nicht vergnügt gewesen nur an Fremden zu wuchern, sondern sie wucherten auch an ihren Brüdern; wie denn diß Volk nicht nur damals ein sehr geiziges Volk war, sondern ist auch noch bis heutiges Tages dem Wucher vor allen andern ergeben. Dahero redet sie auch die Propheten auf mancherley Art sehr hart geredet haben, und sonderlich der Prophet Amos im

im 8. cap. v. 4-6: Höret diß, die ihr den Armen unterdrücket, und die Elenden im Lande verderbet, und sprechet: Wenn will der Neumond ein Ende haben, daß wir Getrayde verkaufen, und der Sabbath, daß wir Korn feil haben mögen, Epha ringern, und den Sekel steigern, und die Waage fälschen? Auf daß wir die Armen ums Geld, und die Dürftigen um ein paar Schuh (nach dem Hebräischen heißt es um Getrayde) unter uns bringen, und Spreu für Korn verkaufen. Und vorher, in dem 2. cap. v. 6. 7. sagt eben dieser Prophet: Ihr verkaufet die Gerechten ums Geld, und die Armen vor ein paar Schuh (das ist vor euer Getrayde): sie treten den Kopf der Armen in Koth, und hindern (das ist, sie verkehren) den Weg der Elenden.

50. Allein, es will der Prophet nicht nur diß haben, sondern er nimmet sich vor, auch die allerheimlichsten Begierden zu wuchern auszurotten; dahero setzet er, an statt des Wuchers, die Gutthätigkeit, daß sie nemlich gerne sollen mittheilen, gleichwie der Apostel in der 1 Tim. 6, 18. lehret: sie sollen umsonst leihen, wie Christus Luc. am 6. v. 35. befohlen und Matth. 5, 42.

51. Zu unsern Zeiten ist der Wucher die allerglückseligste Sache, indem selbiger, durch Veranlassung des Römischen Pabsts, zur Gerechtigkeit und einem erlaubten Handel worden, nachdem man den Namen des Wuchers abgeschaffet, und einen neuen an dessen Stelle gesetzt, welcher nunmehro heisset, der Contract von wiederkäuflichen Zinsen. Denn mit einem so schönen Titel wird nunmehro der Wucher benennet, und durch diese Gerechtigkeit wird die ganze Welt gerecht gemachet, sonderlich die Geistlichen; und dieses Ungeheuer regieret ganz sicher; dargegen aber wird das Evangelium dadurch, und alle Gerechtigkeit desselben samt dem Reiche GOttes, ganz ausgelöscht: und doch will niemand gläuben, daß der Widerchrist gekommen sey. Dieser Handel hilft, fürs andere, durch ein neues Wunderwerk auch darzu, daß die auf eine Zeitlang sonst ausgeliehenen Güter zu immerwährenden Schulden werden, weil die Zinsen davon, welche gleichsam die Spannader, das Wesen und die Kraft dieses Handels sind, unsterblich sind, wenn gleich das Geld müßig und ohne Nutzen da liegt.

52. Diese greuliche Bosheit des Satans gestatten wir mit grosser Andacht, und verehren sie noch darzu, deswegen, weil es heißt, der Römische Pabst habe es also geordnet. Dahero scheinet mir unter allen Wunderwerken, welche GOtt heutiges Tages wirket, dieses das fürnehmste zu seyn, daß die Welt noch bestehen und den unbegreiflichen Wucher einer solchen Schatzung ertragen kann. Gesetzt auch, daß es eine schlechte Sache sey, daß einer sein Geld nicht auf Wucher gibet, so ist es doch gewiß heut zu Tage etwas grosses und rares: wovon ich anderweit ein mehrers gesagt habe.

53. **Und nimmt nicht Geschenke über den Unschuldigen.** Auch dieses scheinet etwas geringes zu seyn; allein es ist heut zu Tage auch etwas seltsames und grosses. Von denen Juden will ich hier nicht reden. Hier sündigen sonderlich die Richter, und die die Rechtshändel entscheiden, vertheidigen und veranlassen, das ist, der Pabst, die Bischöffe, Officialen, Verwalter, Rabulisten, und die Grundsuppe von nichtswürdigen Menschen, welche sich von des Volks Sünden nähren, gleichwie die Hurenwirthe von der Hurerey derer Weiber. Es ist etwas leichtes, gleich bey dem ersten Anblick der Sache einem einen guten Rath zu geben, und ein Urthel zu sprechen; allein, wo sich die Affecten mit einmischen, nemlich die Hoffnung eines Gewinnstes, die Gunst gegen einen Freund, der Haß des Feindes, die Ver-

Verachtung derer Geringen, die Furcht derer Groſſen, ſo wirſt du nicht nur wahr befinden, was 5 Moſ. 16. v. 19. und 2 Moſ. 23. v. 8. ſtehet: **Die Geſchenke machen die Weiſen blind, und verkehren die Sache der Gerechten**; und beym Eſ. 1. v. 23: **Sie nehmen alle gerne Geſchenke, und trachten nach Gaben**: ſondern auch die andern obgenannten Affecten alle werden dergleichen thun. Niemand weiß, wie ſchmeichelnd und unvermögend dieſes Uebel ſey, als wer davon verſucht worden iſt.

54. Ferner gibt es auch ſolche, welche des andern Sache aus Ehrſucht verkehren, damit ſie für deſto ſcharfſinniger und gelehrter mögen gehalten werden. Allein, was liegt daran, wenn du auch gleich kein Geſchenke über den Unſchuldigen nähmeſt, und gibſt doch dargegen der Ehre, Rache, oder Gunſt ſtatt? O wenn doch die Fürſten und Biſchöffe dieſen Vers in acht nähmen! Meyneſt du wol, daß die Römiſche Furie (ich wollte ſagen, der Römiſche Hof,) ſo viel Ungeheuer gebären würde? Alleine, gleichwie alda die allerabſcheulichſten Laſter im höchſten Grad herrſchen; alſo muß auch dieſes Unrecht daſelbſt regieren, damit der Satan immer ſeinen Sitz und Tempel vor alle Götzen, gleichwie zur Zeit des Heydenthums, daſelbſt habe, aus welchem ſich alles Uebel über die ganze Welt ergieſſet.

55. Damit aber ja keine Art Leute von dieſem Laſter mögen frey bleiben, ſo geſchieht es, daß die meiſten auch die gerechte Sache des Glaubens und des Worts GOttes verdammen: Etliche um Geſchenke willen, etliche aus Gunſt, oder von Haß, Neid, Ehrgeiz und Ehrſucht eingenommen, nicht wenige auch aus Furcht derer Fürnehmen, etliche gar aus Verachtung. Nehmen dieſe nun nicht alle etwas wider die Unſchuldigen? Auſſer dieſen gibt es auch etliche, welche es aus Unwiſſenheit, aus einem Eifer für GOtt, und aus Liebe zur Wahrheit (wie ſie vorgeben,) thun. Wer will alle Collegia, alle Kloſter und Univerſitäten von dieſem Uebel befreyen? welche (ich will hier von der Unwiſſenheit oder Unverſtande nicht reden,) auch ſo gar öffentlich bekennen, ſie wollten gerne alles reden und thun für die Wahrheit, wo ſie ſich nur nicht befürchten müßten, daß ſie ihrer Einkünfte, Ehrenämter und Gunſt, ja auch wol gar des Lebens beraubt würden? Was heißt das anders, als daß man zwar keine Geſchenke über den Unſchuldigen annehme, dennoch aber die auch rechtmäßiger Weiſe empfangenen Gaben über den Unſchuldigen auf eine böſe Weiſe behalte. O wehe uns!

56. Wer ſollte ſichs wol unterſtehen zu ſagen, daß alle Einkünfte, Ehrenämter und Würden derer Collegien, Kloſter und Univerſitäten zu Geſchenken über die Unſchuldigen worden ſind, dadurch, daß man ſich vor eines einzigen Menſchen, des Pabſts, Tyranney fürchtet? Aus dieſem einzigen Stücke verſehe, wie gefährlich es ſey, ein Pabſt zu ſeyn: hernach, was vor groſſer Laſter Ueheber er ſey durch die ganze Welt, wo er ſich gelüſten läßt, ſeine Gewalt wider die Wahrheit zu mißbrauchen. Da er nun aber durchgängig anjetzo dieſelbe wider die Wahrheit mißbrauchet, was können wir anders gläuben, als daß der Satan und Antichriſt ſeinen Sitz zu Rom hat, und daſelbſt ſein Gewerbe treibet? Da aus Furcht vor dem einzigen Pabſt die Wahrheit auf dem ſo groſſen Weltkreyße vertilget, und dargegen Irrthum und Lügen beſtätiget, und dadurch ſo leichte und ſo ſchnelle unzählige Seelen ins Verderben geſtürzet werden. Ich bitte um GOttes willen, wer ſollte ſich nicht fürchten, in ſo groſſen Gefährlichkeiten dieſer Zeiten zu leben, da ſo viele

Seelen wie von einem Wirbel oder Strudel dahin gerissen und verschlungen werden? Das sind die Zeiten, welche Paulus zuvor verkündiget in der 2 Tim. 3, 1. 2: **Es werden greuliche Zeiten kommen, denn es werden Menschen seyn, die von sich selbst halten.**

57. Wohl recht schliesset demnach der Prophet: **Wer das thut, der wird wohl bleiben.** Merke es wohl, **wer es thut.** So derjenige nicht wird bestehen, der dieses saget und lehret, aber doch nicht thut; wie wollen diejenigen gehorchen, welche, ob sie es schon wissen und denken, daß es recht sey, sich doch nicht einmal unterstehen zu muchsen? Und wo wollen die bestehen, so aus einem unverständigen Eifer hierwider handeln? Dahero auch im Ebräischen die Worte also abgetheilet seyn, daß, **wer das thut,** noch zu dem ersten Theil des Verses also gehöret: Wer sein Geld nicht auf Wucher gibt, und nimmt nicht Geschenke über den Unschuldigen, einer, der solches thut, der wird ewiglich wohl bleiben; als wollte er sagen: nicht allein der solches weiß und redet. Daß also der ganze letztere Theil des Verses zum ganzen Psalm gehöre, und der erstere Theil nur allein zeige, wie seltsam und schwer es sey, ohne Wucher und ohne Blutgeld zu leben. Ja, es sey nicht möglich, wo einer nicht bereit ist, seine Einkünfte, Ehre und Leben fahren zu lassen und alles äusserste Ungemach um der Wahrheit willen zu erdulden.

58. Hieraus sehen wir, wie trüglich alles das sey, was nur dem äusserlichen Scheine und Namen nach glänzet. Denn man hält heutiges Tages dafür, das Christenthum sey fürnemlich unter den Geistlichen; und siehe doch, diese alle leben in der ganzen Welt aus Furcht vor dem Pabst, von eitel Wucher und Blutgelde. Zu Rom rühmet man sich, und sucht es auf alle Weise zu behaupten, der Pabst weide alle Schaafe; und siehe er ist der Wolf, der alle Schaafe erwürget. Siehe hier, was der Apostel saget 2 Thess. 2, 10: **Er wird ihnen kräftige Irrthümer senden, daß sie der Lügen gläuben, die die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, daß sie selig würden.** Unterdessen wartet man doch die Horas Canonicas ab, man hält viel Messen, thut und redet dasjenige, welches man ohne unsere Gefahr sagen und thun mag; die Wahrheit aber und der Glaube mit dem Evangelio mögen selbst für ihre Gefahr sorgen. Was gehet es uns an, die wir aus Christen, Römisch; aus Gläubigen, Werkheilige; aus Evangelischen, Satzungsknechte; aus Geistlichen, Ceremonisten; und überhaupt, die wir aus GOttes freyem Volk, Knechte derer gottlosesten Menschen worden sind.

Der sechzehente Psalm

hält in sich

Eine Beschreibung des Leidens, Sterbens und Auferstehens Christi.

* Bedeutung des Worts Michtham 1. 2. 3.

1. wie die Apostel auf diese Beschreibung sich vielfältig beruffen 3. 4.

2. daß sonderlich die Höllenfarth Christi in dieser Beschreibung mit anzutreffen 5.

3. wie Christus in dieser Beschreibung vorgestellt wird, daß er in seinem Leiden seine Zuflucht zu seinem himmlischen Vater nimmt 6. 7.

* wer nicht in Noth ist, kann auf GOtt nicht hoffen 7. 8.

4. wie in dieser Beschreibung Christus vorgestellt wird, daß

daß er in ſeinem leiden ſeine Hoffnung auf GOtt geſetzet 9. 10. 11.
* wie und warum wir allein auf GOTT ſollen unſere Hoffnung ſetzen ibid.
5. wie in dieſer Beſchreibung die Güter gezeiget werden, ſo aus Chriſti leiden, Sterben und Auferſtehen fließen 11. 12. 13.
* es iſt ſehr ſchwer, in der Noth auf GOtt vertrauen 13. 14.
* der Abfall und die Gruptthung iſt ein gottesläſterlich und ſchädlich Uebel 15. 16.
* der Glaube und Vertrauen auf GOtt iſt das höchſte Kleinod 17.
6. wie in dieſer Beſchreibung gezeiget wird, an welchem Menſchen der leidende Chriſtus einen Gefallen hat 18. 19. 24.
* daß Chriſtus und wahre Chriſten an keinen gewiſſen Ort gebunden 20.
* von der Heiligkeit und denen Heiligen.
a) welches die wahre Heiligkeit 21.
b) welches die rechten Heiligen 22.
c) Verheiſſung, ſo denen Heiligen gegeben wird 23. 24.
7. wie in dieſer Beſchreibung gezeigt wird, an welchen Menſchen der leidende Chriſtus keinen Gefallen hat 25. ſqq.
a welches diejenigen ſind, an welchen der leidende Chriſtus keinen Gefallen hat 25.
b die Urſachen, warum er an ihnen keinen Gefallen hat 26. ſqq.
* Bedeutung des Worts, Azab, und Azabim 26. 27. 28.
* von den falſchen Gottesdienſt der Werkheiligen und Gottloſen.
1) weher es kommt, daß die Werkheiligen falſchen Gottesdienſt aufrichten 29.
2) wie die Werkheiligen keine Ruhe finden in ihrem falſchen Gottesdienſt 30. 31.
3) wie bey den Gottloſen und Werkheiligen lauter Unruhe anzutreffen 32. 33.
c auf was Art der leidende Chriſtus ſein Mißfallen bezeigt 34. ſqq.
* von der Kirche Chriſti.
1) welches die rechten Glieder der Kirche Chriſti 34.
2) daß die Römiſche Kirche ganz falſch urtheilet von der wahren Kirche 35. 36. 37.
3) was die Kirche Chriſti iſt, und was ſie nicht iſt 37.
4) wie die Apoſtel ſich ſehr bemühet, zu verhüten, daß die Kirche Chriſti nicht an einen gewiſſen Ort gebunden würde 38.
5) ob die Papiſten mit Recht den Primat der Kirchen dem Römiſchen Pabſt zueignen 39.
6. luthers Bekenntniß von der allgemeinen Kirche 40.
* luthers Zeugniß von dem Concilio zu Coſtnitz, und daß dem Joh. Huß und Hieron. von Prag unrecht geſchehen 40. 41.
* drey Stücke, um welcher willen Chriſtus die Jüden verworfen 42. 43. 44.
* drey Stützen der eitelen Vertrauens derer Papiſten 45. 46. 47.
* von dem Reich Chriſti.
1) daß ſelbiges ſehr wunderbar 48.
2) wie und warum die Vernunft Chriſti Reich nicht faſſen kann 49. 50.
8. wie in dieſer Beſchreibung der leidende und ſterbende Chriſtus ſich tröſtet ſeines Erbtheils 51. ſqq.
a daß diß Erbtheil ein gar beſonder Erbtheil 51.
b was dieſes für ein Erbtheil 52. 54.
c wie Chriſtus wegen dieſes Erbtheils ſicher und getroſt 54. 55.
d wie diß Erbtheil abgebildet in der Austheilung des Gelobten Landes 56. 57. ſqq.
* daß die Kirche GOttes eine Verſammlung derer Gläubigen 58.
e welche Menſchen in diß Erbtheil gehören, und warum ſolche genannt werden, Herrliche 59.
f wie in dieſem Erbtheil Chriſti Auferſtehung gelehrt wird 60.
* die Kirche Chriſti iſt ausgeſtreuet durch die ganze Welt, und wächſet allein durch GOttes Kraft 60. 61.
g wie es zu verſtehen, daß diß Erbe Chriſto durchs Loos zugefallen 61.
* von der Kirche Chriſti.
1) daß die Kirche Chriſti nicht nach dem äuſſerlichen Anſehen zu beurtheilen 62.
2) daß es eine groſſe Thorheit, daß in der Kirche Chriſti ſich einer über den andern erhebet 63.
9. wie in dieſer Beſchreibung der leidende und ſterbende Chriſtus den HErrn lobet 64. ſqq.
* von Creuz und Trübſalen.
a daß es eine Wohlthat GOttes, wo einer weiß, wie er ſich in der Trübſal ſoll verhalten 65.
b worum Chriſten, wenn das Creuz worden, GOtt mit Freuden rühmen 66.
c viele geben andern gute Regeln, wie man ſich in Trübſal verhalten ſoll, und ſie ſelbſt halten ſolche nicht 67.
d wodurch gläubige Seelen im Creuz erhalten werden 68. 69.
10. wie in dieſer Beſchreibung der leidende Chriſtus bezeuget, daß ihn ſeine Nieren des Nachts züchtigen 70. ſqq.
a was durch die Nieren Chriſti zu verſtehen 70. 71.
* Verſuchung bringt denen Gläubigen groſſen Nutzen 70.
b wie das Züchtigen der Nieren Chriſti zu verſtehen 71.
c warum es hier heißt: Die Nieren züchtigen mich des Nachts 72. 73. 74.
11. wie in dieſer Beſchreibung der leidende Chriſtus vorgeſtellt wird als ein ſolcher, der den HErrn allezeit vor Augen hat 75. ſqq.
* vom Creuz, Leiden und Tod.
a daß niemand ſolches ertragen kann, der ſich GOtt nicht verläßt als einen liebreichen Vater 76.
b welches die kräftigen Tröſter ſind in Trübſal und Tode 77.
* von dem Glauben und Zuverſicht auf GOtt
a was ſolche wirken 78.
b wie ſolche von Sünden abhalten, und zum Guten antreiben 79. 80.
c die Art und Natur des Glaubens und der Zuverſicht 80.
d worauf ſich Glauben und Zuverſicht gründet 81.
e des Glaubens und Vertrauens lebhaftigkeit und Wachſamkeit 82. 83.

f daß alle Psalmen uns den Glauben und das Vertrauen lehren 83.
* was da heisse in H. Schrift, zur linken und zur Rechten 84.
g daß der Glaube ein starker Affect ist, der allezeit siegt 85.

12. wie in dieser Beschreibung vorgestellet wird die Freude Christi und seines Leiden 86. segq.
a daß diese Freude eine Folge des Vertrauens 86.
b was auf diese Freude erfolget 87.
* was David in denen Psalmen versteht durch seine Ehre 87. 88.
c ob diese Freude kann Christo in seinem Leiden zugeschrieben werden 87.

13. wie in dieser Beschreibung der leidende Christus vorgestellet wird als ein solcher, des Fleisch sicher ruhe 90. segq.
a auf was Art dieses sichere Ruhen geschieht 91-94.
b ob dieses sichere Ruhen von irgend einem Menschen kann gefasset werden 92. 93. 94.
c wie lange diese Ruhe gedauret 95.
* daß David eine sehr klare Erkenntniß von Christo gehabt 96.

14. wie in dieser Beschreibung der leidende Christus sich tröstet, daß seine Seele nicht werde in der Hölle bleiben, und der Heilige GOttes nicht verwesen 97. segq.
a wie Christus kann der Heilige GOttes heissen 98.
b was hier heisse, die Verwesung nicht sehen 99.
* von der Höllenfahrt Christi.
1) daß die Vernunft hiebey viel Frogens macht 100, 101.
2) wie und warum man sich hiebey schlecht an das Wort müsse halten 102.
3) das Zeugniß Petri von Christi Höllenfarth 103. 104. 105.
c worum dieser Trost vereinigungs- und nicht bejahungsweise ausgedruckt wird 106. 107.

15. wie in dieser Beschreibung die Herrlichkeit der Auferstehung Christi nach dreyen Stücken vorgelegt wird 108. segq.
a das erste Stück dieser Herrlichkeit 109.
b das andere Stück dieser Herrlichkeit 110, 111.
c das dritte Stück dieser Herrlichkeit 112.
* Bedeutung des Wortes Nesach 113.
* was durch GOttes Rechte zu verstehen 114.

16. wie David in dieser Beschreibung seine kärtreliche Erkenntniß in göttlichen Dingen an den Tag legt 115.

Ein gülden Kleinod Davids.

1.

DAs Ebräische Wort **Michtham**, davon sind die Ausleger nicht einerley Meynung. **Augustinus** spricht, die alte Bibel lese an dessen statt: **die Ueberschrift des Titels**, weil eben dieses ebräische Wort **Chethem** sonst auch Notam oder Signum, ein Zeichen bedeute; weswegen **Michtham** eine Sache heisse, die mit einem gewissen Merkmahle gezeichnet, oder eine Aufschrift eines Titels führet. Wollte man solches auf die Ueberschrift des Creuzes Christi ziehen, so ist zwar die Meynung gar gut und erbaulich, es kömmt aber sehr gezwungen heraus. **Hieronymus** fällt auf die Etymologie und Ursprung des Worts, und macht zwey Wörter aus einem, wenn er es übersetzet: humilis et simplicis Dauid, das ist, des niedrigen und einfältigen Davids. **Lyra** hält dafür, es werde damit ein zierliches Lied benennet. Und dessen Meynung gefällt mir fast vor allen andern am besten. Gestalt des Hieronymi Auslegung Burgensis insonderheit gar gelehrt widerleget hat. **Burgensis** selbst aber spricht, das Wort **Michtham** heisse so viel als Gold, oder gülden und von Gold; wie solches im hohen Lied Salom. am 5ten v. 11. stehet: **Sein Haupt ist das feinste Gold.** Wird nun das præfixum **Mem**, oder die Präposition vor gesetzet, so wird das Wort **Michtham** daraus, das heisset, ex auro vel aureum, gülden, oder von Gold. Und, spricht er ferner, es würde damit das Leiden Christi bedeutet, davon dieser Psalm handelt.

2. Ich nehme dieses alles zu Hülfe, und mache den Schluß, daß **Michtham** eigentlich der Name dieses Psalmens sey. Denn so setzet man neben dem Namen desjenigen, der den Psalm verfertiget, auch den Namen des Psalms; als zum Exempel: **ein Lied Davids, ein Psalm Davids, eine Unterweisung Davids, das Zeugniß Asaph**, und dergleichen; wie wir bisher gesehen haben, und noch mehr sehen werden.

Da

Da nun dieſer bekannte Pſalm wegen ſeiner herrlichen und beſondern Materie vor andern etwas beſonders hat, indem er von Chriſto handelt, der das Haupt iſt von allen, ſo hat er ſolchen mit keinen ſchlechten und gemeinen, ſondern mit einem ganz neuen, lieblichen und herrlichen Namen, Michtham David, **ein gülden Kleinod des Königs Davids**, bemerken und benennen wollen. Und ſo ſtimmet Lyra und Burgenſis mit einander vollkommen überein, und haben beyde ihre Auslegung aus der Quelle ſelbſt geſchöpffet, und aus dem ebräiſchen Grundtext mit gutem Grunde hergeführet.

3. Wir finden aber überhaupt nicht mehr als 6. Pſalmen, welche dieſen Titel führen: Und ſind dieſelbigen, der gegenwärtige 16te Pſalm, der 56te, 57te, 58te, 59te und 60ſte. Doch bey jenen ſtehet noch viel mehr im Titel, da hingegen dieſer, als ein beſonderer Pſalm vor allen andern, nur ſchlechthin Michtham genennet wird; geſtalten kein anderer Pſalm ſo klar und deutlich von dem perſönlichen Leiden und Auferſtehung Chriſti redet. Dahero auch die Apoſtel ſich auf dieſen Pſalm faſt vor allen andern Schriftſtellen beruffen, zum Beweis der Auferſtehung Chriſti; wie in der Apoſtelgeſch. am 2. v. 24. ſqq. und am 13. v. 30. ſqq. zu leſen; da Petrus ſpricht: Den hat GOtt auferwecket, und aufgelöſet die Schmerzen und Stricke des Todes, nachdem es unmöglich war, daß ihn der Tod halten ſollte. Denn David ſpricht von ihm (Pſ. 16. v. 8.): Ich habe den HERRN allezeit vorgeſetzet vor mein Angeſichte, denn er iſt mir zur Rechten, daß ich nicht beweget werde. Darum iſt mein Herz frölich, und meine Zunge freuet ſich; denn auch mein Fleiſch wird ruhen in der Hoffnung. Denn du wirſt meine Seele nicht in der Hölle laſſen, auch nicht zugeben, daß dein Heiliger (im Grabe) die Verweſung ſehe. Du haſt mir kund gethan die Wege des Lebens. Du wirſt mich erfüllen mit Freuden vor deinem Angeſichte, und lieblichen Weſen zu deiner Rechten ewiglich.

4. Aus dieſem erhellet der rechte Verſtand des ganzen Pſalms ganz leichte, und bedarf, was die Summa und den Innhalt deſſelben betrift, unſerer Auslegung nicht, gar wohl aber und noch eher, daß wir ſolchen gläubig und eifrig brauchen und nachbeten; weil ſolchen die heiligen Männer und Apoſtel ſelbſt durch den Heiligen Geiſt ſo klar und deutlich erkläret und ausgeleget haben, doch iſt er voller ſchweren und dunkeln Worte.

5. Inſonderheit iſt der bekannte Artikel unſers Chriſtlichen Glaubens: **Niedergefahren zur Höllen, und am dritten Tage wieder auferſtanden von den Todten**, in dieſem Pſalm gegründet: daß man ſich billig wundern muß, daß ſich vor dieſem fürnehme Kirchenlehrer und Gottesgelahrte gefunden, die ſich unterſtanden haben, zu lehren, es ſtehe dieſer Artikel in der heiligen Schrift nicht, nemlich was das erſte Stück deſſelbigen, die **Niederfahrt Chriſti** zur Höllen, betrift.

v. 1. Erhalte mich, HERR, denn ich traue auf dich.

6. Es iſt dieſes im Ebräiſchen der andere Theil des erſten Verſes; denn der Titul und Ueberſchrift macht den erſten Theil aus. Und ſind Chriſti Worte, der durch den ganzen Pſalm redet, und macht hier den Anfang mit einem ſolchen Affect, in welchem ein Menſch ſtehet, der ſeinen Untergang vor Augen ſiehet, von allen verlaſſen iſt, und anjetzo ſterben muß. Dieſer würde folgender maſſen reden: Siehe, ich muß ſterben, meine Kraft iſt von mir gewichen,

chen, Engel und Menschen haben mich verlassen: ja, die Teufel und die Menschen suchen mich zu verderben. **Ich kann nicht entfliehen, niemand nimmt sich meiner Seelen an: Ps. 142, 5. jedermann hält mich schon für verloren, und beweinet mich als einen Todten.** Darum, HErr, du alleine bist noch mein Erhalter und Erretter, der du den für verloren gehaltenen errettest, und die Todten lebendig machest, und erhöhest die Unterdrückten: HERR, errette mich, laß mich nicht zu schanden werden. Wie er etwan sonst spricht Ps. 31, 6: **Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist.**

7. Er bittet aber, daß er ihn erretten und erhalten wolle, nicht nur zur Zeit seines Leidens, sondern er bekennet und verspricht, daß er Zeit seines ganzen Lebens auf GOtt, seinen Erhalter und Erretter, einzig und allein trauen wolle. Er spricht: **ICh sterbe täglich**; wie Paulus 1 Cor. 15. v. 31. von sich rühmet. So geht es dem Frommen: Er stirbet täglich, und wird doch immer errettet und erhalten. Und dieses ist das neue Leben des Glaubens und der Hoffnung, welches uns in diesem Psalm angepriesen wird: nemlich das Leben unter dem Creuze, das Leben mitten im Tode, und zwar auch noch darzu in einem solchen Tode, der der allerschimpflichste und schmählichste ist.

8. Wie kann nun derjenige, der seine Tage in Ruhe und Friede zubringet; wie kann derjenige, der sich durch seine eigene Kraft und Stärke, oder durch anderer ihre Macht und Beystand errettet und erhält, zu GOtt sprechen: Errette mich, HERR? Wird er nicht von GOtt zur Antwort bekommen: Was soll ich dich erretten, der du ja noch nicht verdirbest, noch jemals im Verderben gesteckt hast? Dahero lasset uns daraus lernen, daß wir den HErrn anruffen sollen, fürnemlich in der Noth, wenn wir zu grunde gehen: bey welchen Umständen sonst die Menschenkinder nichts weniger thun, als daß sie den HErrn anruffen sollten, sondern fliessen vielmehr alle Hoffnung von sich und verzweifeln.

9. **Denn ich traue auf dich.** Siehe, wie die Hoffnung und das Vertrauen den HErrn anruffen? Wie will der den HErrn anruffen, der ihm nicht vertrauet? Die Zuversicht selbst und das gläubige Vertrauen werden mit unter diejenigen Sachen gerechnet, die GOtt nach seiner Barmherzigkeit gnädig ansehen, und dadurch er uns ewig selig machen will; wie wir hier sehen. Warum beruft sich David hier nicht auf Werke und Tugenden? Warum will er nicht damit die ewige Seligkeit verdienen? Ohne Zweifel darum, weil nichts bestehen, nichts erhalten noch errettet kann, wenn es so weit kömmt, als ein reiner und vester Glaube, der sich lediglich auf die göttliche Barmherzigkeit gründet: und der sich von sich selbst nichts, von GOtt aber alles verspricht. Wie das Christus hier durch sein Beyspiel ganz schöne zeiget und beweiset.

10. Doch wir haben von dem Affect und von dem Nachdruck, der in den Worten lieget, **HErr, ich hoffe auf dich**, oben im 5ten Psalm (§. 170. sqq.) zur Genüge geredet. Denn wo der Mensch seine Hoffnung auf was anders setzet, als auf den HErrn unsern GOtt, so kann er nicht sagen, **ich hoffe auf dich.** Und wer wollte wol auf seine Werke und auf sein Verdienst sein Vertrauen setzen, da Christus, der das Haupt ist aller seiner Gläubigen, hier von seinen Verdiensten ganz stille schweiget, und sich einzig und alleine auf die Hoffnung und den Glauben an die Barmherzigkeit GOttes stützet und gründet? Dahero sollen billig alle elende und mit Verzweiflung ringende

gende Leute überall und bey allen Fällen alſo geſinnet zu ſeyn ſich bemühen und beſtreben.

v. 2. Ich habe geſagt zu dem HErrn: du biſt mein GOtt, du brauchſt nichts von alle dem, was Gutes an mir iſt.

11. Hieronymus überſetzt die letzten Worte: Bene mihi non eſt ſine te: Mir iſt ohne dich nicht wohl. Allein, ich halte dafür, man ſollte es lieber geben: Bonus fui non ad te, daß das tobathi ſchlechterdings ein verbum abſolutum wäre, welches man, wenn es erlaubt wäre ſo zu reden, Lateiniſch bonaui, oder bonus et pulcher fui, ich bin gut geweſen, ich habe mich ſchön und wohl gehalten, überſetzen könnte; daß es alſo heiſſen würde: Darum ſpreche ich zu dem HErrn: du biſt mein GOtt, von dir habe ich alles, was ich habe, du aber nichts von mir; (denn dieſes iſt und heißt eigentlich und wahrhaftig, GOtt ſeyn,) denn ich bin nicht gut oder gütig gegen den HErrn geweſen, habe ihm keine Gutthat erzeigen können. **Denn wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm wieder werde vergolten? Denn von ihm, und durch ihn, und in ihm ſind alle Dinge, Röm. 11, 35. 36.** Und dieſen Verſtand hat der lateiniſche Ueberſetzer wohl geſehen, da er es gegeben hat: Bonorum meorum non indiges, du bedarfſt nicht alles deß, was ich Gutes an mir habe. Es ſtimmet auch Hieronymi Ueberſetzung damit überein, daß wir nicht nur dem groſſen GOtt nichts geben können, ſondern auch noch darzu alles Gute ihm zu danken, ja, nichts Gutes an uns haben, das wir nicht von ihm empfangen hätten.

12. Es ſaget aber Chriſtus ſolches zum Lobe des Creuzes, und hat vor Augen die zweyerley Gattungen und Arten derer Menſchenkinder, die einander ganz entgegen und zuwider ſind. Er ſahe wohl, daß die eine Art, nemlich die Gottſeligen und Frommen aus ihm geboren und ihm zubereitet würde, zu ſeinem Reiche und zu ſeinem Erbe. Die andere Art aber, nemlich derer Gottloſen, weil ſie ſich am Creuze ärgert, müſſe man fahren laſſen, und gehe ihn nichts an. Als wollte er ſagen: Siehe, ich ſterbe, und in denen Augen der Gottloſen ſcheinet nichts weniger, als daß ich dir gefalle, oder daß ich dein König und dein Erbe ſeyn ſoll. Alleine, das thun ſie, weil ſie ſich auf ſich ſelbſt, auf ihre eigene Kraft und Verdienſt verlaſſen, und dich, HErr, nicht für ihren GOtt halten und zu ihrem Theil erwählen, ſie wollen auch nicht erſt von dir alles Gute empfangen; ſondern ſie denken noch wol, ſie könnten dir was zu gute thun, und maſſen ſich alſo deſſen gegen dich an, was ſie von dir einig und alleine erwarten ſollten: da du mir doch eben alles genommen und entzogen haſt, daß du damit beweiſen möchteſt, daß du von uns nichts empfangeſt, wol aber wir alles von dir empfangen und erhalten, wenn wir auf dich hoffen, und uns in deine Hände befehlen und ergeben wollen.

13. Und alſo lehret und prediget Chriſtus, der Herzog des neuen Volks, hier mit ſeinem Exempel, mit was vor Gütern das neue Volk reichlich ſolle überſchüttet werden, nemlich nur mit himmliſchen und geiſtlichen Gütern und Gaben; denn die andern Güter alle ſind nichts und werden zu nichts. Solches aber wollte freylich dem alten Volk GOttes, denen Jüden, welches der Verheiſſung vom Segen und Reichthum gewohnt war, durchaus nicht in Kopf: ja, alle Menſchen können ſolches von Natur nicht wohl, ja ganz und gar nicht leiden noch vertragen. Immittelſt ſchwatzet doch

ein jeder, und spricht: Der HErr ist mein GOtt. Alleine, wenn GOtt nur anfängt zu zeigen, daß er alleine ihr Gut und ihr Theil sey, und das übrige alles ihnen entziehet, so siehet man, daß sie nichts weniger, als dieses verstanden haben, was sie reden. Denn da können sie die Entziehung ihrer Güter, ihres ehrlichen Namens, ihres Lebens, ihrer Gerechtigkeit, und alles dessen, was sie sonst noch haben und besitzen, durchaus nicht leiden noch vertragen, daß sie Glauben und Hoffnung alleine behielten, und zum HErrn schreyen sollten: Errette mich GOtt, denn ich traue auf dich; Und: ich habe gesagt zu dem HErrn, du bist mein GOtt, ich habe nichts gutes, das ich dir geben könnte. Diese Wohlthat bringet das liebe Creuze mit sich, welches uns tödtet, samt denjenigen, was wir haben, **auf daß wir theilhaftig werden der göttlichen Natur**, wie in der 2 Petr. 1. v. 4. geschrieben stehet.

14. Und gewiß, es ist überaus schwer, ja so schwer als die Hölle selber, zu sehen und zu fühlen, daß alles Gute, was wir haben, GOtt zugehöre, und daß wir nichts in und an uns haben, wormit wir uns um GOtt verdient machen, ihn versöhnen und ihm gefallen können. Und fällt hiermit die gottlose Theologie und Lehre derjenigen, die, wenn sie thun so viel an ihnen ist, sich einbilden, als ob sie die Gnade GOttes damit erkauften, oder mit ihren schlechten Werken für ihre Sünde genug thun könnten, gänzlich übern Haufen: Sie irren, und wissen nicht, daß dieses allein durch den Glauben und das Vertrauen auf die Barmherzigkeit GOttes geschieht, und daß es eben mit allen diesen schlechten Werken ganz und gar aus sey, und daß man an selben verzweifeln müsse, womit sie GOtt genug zu thun und sich zur göttlichen Gnade tüchtig zu machen gesuchet.

15. Woraus erhellet, was man sich vor Nutzen zu versprechen habe von dem Gepränge der Gnugthuung und des Ablasses, den unsere päbstischen Lehrer, so die grösten Ketzer in der Kirche GOttes sind, eingeführet, wenn sie durch ihre gottlosen statuta, decisiones, reseruationes, indulta, concessiones, und andere dergleichen höchstschädliche und verderbliche Possen, alle Menschen auf der Welt auf eine gottlose Art und Weise gefangen und bestricket haben. Denn was lehret uns solch heilloses Geschwätze anders, als daß wir glauben sollen, GOtt bedürfe unserer guten Werke, und unsere Seligkeit bestünde nicht darinnen, daß wir der göttlichen Natur theilhaftig werden, sondern GOtt müsse erst durch die Gemeinschaft mit unserer Natur vollkommen und selig werden, da wir uns nicht bemühen, ihm ähnlich zu werden durch den Glauben, daß er unser GOtt sey, sondern vielmehr durch die Werke suchen, daß der grosse GOtt uns solle gleich gemacht, und in einen Menschen verwandelt, und unserm Wunsche gleich werden; also, daß GOtt ein Mensch, und wir Menschen hingegen GOtt wären? Wie er bey dem Propheten Esaiae. 46, 5. spricht: **Wem habt ihr mich gleich gemacht? Oder, nach wem bildet ihr mich.**

16. Heisset das nicht, aus GOtt einen Menschen machen wollen, wenn ich haben will, GOtt soll sich nach meiner Meynung, nach meinem Affect, Sinn und Begierden richten: und wenn er das nicht thut, so will ich nicht auf ihn trauen, auch seiner Züchtigung und seiner Hand mich nicht unterwerfen. Da wir hingegen billig ganz zunichte werden sollen, und GOtt mit uns schalten, thun und walten lassen, nach seinem Willen und Gefallen, er mag uns gleich tödten, verdammen oder gar zunichte machen.

17. Da-

17. Dahero iſt der Titul und die Ueberſchrift des Pſalmens ganz recht und gut: Ein gülden Kleinod, oder ein herrliches Lied, das von dieſem fürnehmſten und höchſten Affect, dem Vertrauen auf GOtt, handelt, und zwar handelt er von dem allerhöchſten und beſten Kleinod nach ſeiner Art, dergleichen bey Chriſto ſelbſt, unſerm Haupt und Fürſten, zu finden war. Denn dieſer Affect macht den Unterſchied zwiſchen dem Volk Chriſti, das ſein Eigenthum iſt, und denenjenigen, die nicht ſein Volk ſind: und gilt hier kein Anſehen der Perſon, kein Stand noch Titel; wie die folgenden Worte deutlich anzeigen.

v. 3. Für die Heiligen, ſo auf Erden ſind: Er hat allen meinen Gefallen an ihnen wunderbar gemacht.

18. Hieronymus gibt es, denen Heiligen, die auf Erden ſind, und denen Herrlichen: alle meine Luſt iſt an ihnen. Das Ebräiſche lautet von Wort zu Wort alſo: Sanctis, qui in terra ſunt ipſi et magnificis, omne deſiderium meum in eis. Dahero hätte in der lateiniſchen Ueberſetzung das pronomen, eius, und in eis, billig weggelaſſen werden ſollen, welches nach dem relativo, qui, pfleget geſetzt zu werden, und iſt dieſes ein bekannter Idiotiſmus der ebräiſchen Sprache. So wiſſen wir auch, daß das Wort mirificauit, ſo der lateiniſche Ausleger an ſtatt des Nominis geſetzet hat, im Ebräiſchen eigentlich groß, herrlich und fürtreflich heiſſet, wie im 8. Pſalm v. 1. ſtehet: Wie herrlich iſt dein Name in allen Landen. Ferner, ſo hat er auch die Coniunction Et vergeſſen, die ihm leichte würde gewieſen haben, daß er aus magnificis nicht mirificauit machen dürfte.

19. Wenn wir nun den Ebraiſmum weglaſſen, ſo wird der Vers alſo lauten: Sanctis, ſeu ad ſanctos, qui ſunt in terra, et magnificos, omnis voluntas mea, und würde der Verſtand dieſer ſeyn: Weil ſich nun alle an mir ärgern, die nur nach dem äuſſerlichen Anſehen von allen Sachen urtheilen, und Feinde des Creutzes ſeyn, ſo will ich ſie auch wieder fahren laſſen, ſie heiſſen wie ſie wollen, ſie ſeyn von was für einem Volk und Geſchlechte ſie wollen, und iſt mir nichts daran gelegen, daß ſie der Saamen Abrahams ſeyn. Diejenigen aber liebe ich, die da heilig ſind und herrlich im Geiſte, wenn ſie gleich in ihren Augen und vor der Welt verachtet ſeyn. An dieſen habe ich meine Luſt, und all meinen Gefallen. Sie ſind mein Erbe und mein Eigenthum: ſie ſollen mein Volk ſeyn, welches mir mein Vater gegeben hat, ſie mögen wohnen auf Erden wo ſie wollen. Denn ſie müſſen eben nicht nothwendig zu Jeruſalem, in Zion, oder zu Rom ſeyn, ſondern wie Petrus in der Apoſtelgeſchicht c. 10, 34. 35. ſaget: Nun erfahre ich in der That und mit der Wahrheit, daß GOtt die Perſon nicht anſiehet; ſondern in allerley Volk, wer ihn fürchtet, und recht thut, der iſt ihm angenehm. Das wollten die Jüden nicht zugeſtehen, das wollen ihre Nachfolger, die Papiſten, heut zu Tage nicht leiden, denn dieſe haben die andern überwältigt und wollen uns an Rom binden. Doch, die folgenden Verſe werden dieſen Verſtand noch mehr bekräftigen. Dahero, ſpricht Chriſtus, muß ich, der ich das Haupt bin, alles für nichts achten und an GOtt alleine veſte halten, und alſo durch Leiden eingehen in meine Herrlichkeit; ſo muß auch mein Volk, das mir zum Eigenthum und zum Erbe gegeben wird, alſo

beschaffen seyn, daß es sich auf nichts auf der Welt verlassen soll, auf keinen Ort noch Land, auf kein Geschlecht, auf keinen Namen, ausser nur auf dieses einzig und alleine, daß es sich mit mir verläßt auf den HErrn seinen GOtt, dem es nichts geben kann, sondern alles von ihm erhalten und empfangen muß: daß es zunichte, und GOtt alles werde.

20. Das ist es, was Matthäus spricht c. 24, 23: Wenn sie zu euch sagen werden: siehe, hier ist Christus, oder da ist er, so glaubet es nicht. Denn ein wahrer Christe weiß von keinem gewissen Ort, und von keiner zeitlichen und irdischen Sache was. Wiewol nur heut zu Tage die gottlosen Päbste zu Rom, samt ihren Schmeichlern, solche Lehre verwerfen, und als ketzerisch verdammen: die weisen uns nach Rom, als an den Ort, wo wir Christum finden müssen, und bilden sich selbst einen Gott nach ihren thörichten Gelüsten und Wünschen. Allein, Christus lehret nicht nur hier selbst das Gegentheil, sondern zeiget und beweiset es auch täglich, wirklich und in der That: indem er den Satan selbst unter seinem Namen zu Rom herrschen und regieren lässet, wie es jedermann mit Händen greifet, und die ganze Welt mit Augen siehet.

21. Wir haben in denen vorhergehenden Psalmen gesaget, heilig heisse dasjenige, was abgesondert und verborgen ist, und nur von GOtt gesehen und erkannt wird, und also nur in seinen Augen heilig ist: keinesweges aber die unheilige weltliche Heiligkeit, da heute zu Tage nur die Häuser, die Kleider, und die Geistlichkeit von den Päbsten heilig genennet werden, die Leute zu betrügen; sondern was der Heilige Geist mit seiner Salbung heiliget. Und in diesem Verstande sind weder die Jüden noch die Geistlichkeit heilig, ja, kein Mensch, er heisse wie er wolle, er sey so berühmt als er wolle, wenn er nicht durch den Glauben veste an GOtt hält, und durch denselbigen der göttlichen Natur theilhaftig worden ist; dessen Leben ist mit Christo verborgen in GOtt, Col. 3, 3. Denen andern allen gibt Christus in diesem und in den folgenden Versen einen Scheidebrief, indem er spricht: An denen Heiligen, so auf Erden sind, und an den Herrlichen, an denen habe ich alle meinen Gefallen. Wie etwan sonst geschrieben stehet Psalm 101, 6: Meine Augen sehen nach den Treuen im Lande, daß sie bey mir wohnen; oder, wie der Scheidebrief beym Propheten Malachia c. 1, 10. 11. an die Jüden lautet: Ich habe keinen Gefallen an euch, spricht der HErr Zebaoth, aber von Aufgang der Sonne bis zum Niedergang soll mein Name herrlich werden unter denen Heyden, spricht der HErr Zebaoth.

22. Das Wort voluntas, oder Wohlgefallen, Lust, so in diesem Verse stehet, ist eben dasjenige, so oben im 1. Psalm v. 2. stehet, sondern hat Lust zum Gesetz des HErrn. So nennet er auch die Herrlichen im Geist, diejenigen, die, wenn sie gleich in denen Augen der Menschen für Uebelthäter und für unehrliche Leute, gleichwie auch ihr Haupt Christus, gehalten werden, und ihre Schwäche selbst erkennen, dennoch geheiliget werden durch den Glauben. Sie sind durch den Glauben groß und herrlich, und fürtreflich in den Augen GOttes; denn sie verachten großmüthig alles Gute auf der Welt, und alles Böse.

23. Ferner spricht er, an denen Heiligen, die auf Erden sind, nicht an den Heiligen, die im Himmel sind: theils anzuzeigen, daß er von denen Menschenkindern

dern rede, die auf Erden ſind: theils auch diejenigen durch eine ſichere Verheiſſung zu ſtärken und zu bekräftigen, die an ihn gläuben, auf daß ſie gewiß wiſſen, daß ſie ihrem HErrn und Heiland Chriſto gefallen, wenn ihnen gleich viel Creuz und Unglück begegnet, und daß hingegen ihre Feinde ihm mißfallen. Dahero iſt dieſer Vers zugleich ein ſüſſes Wort der Verheiſſung, das den Glauben erwecket und erhält: Gleichwie der folgende Vers ein Wort der Straſe und eine harte Drohung iſt, die den Unglauben verdammet.

24. Und nunmehro iſt es leichte, unſere Ueberſetzung mit dieſer Erklärung zu vereinigen, und der Verſtand dieſer: Der HErr mein GOtt hat es mit meinen Heiligen gemacht, wie ich gewünſchet und begehret, in allen Stücken. Ich habe aber nichts anders begehret, als daß ſie mir gleich werden, mit mir nach dem Fleiſche getödtet und wiederum lebendig gemacht werden ſollten im Geiſte: als welches eben ein Wunder iſt vor aller Augen, daß die Todten leben, die Geſchmäheten herrlich gemacht, die Unheiligen heilig ſeyn und heiſſen ſollen; aber durch die Kraft ſeines Geiſtes hat er dieſen meinen wunderbaren Willen nach allen dieſen Stücken erfüllet und bewerkſtelligt. Dahero habe ich an dieſen Heiligen einzig und alleine, nicht aber auch zugleich an andern, meinen Gefallen. Denn wenn es heiſſet an dem und jenem habe ich alle mein Gefallen, ſo gibt ſolches deutlich zu verſtehen, daß ich an den übrigen keine Luſt und keinen Gefallen habe. Daher kommt es, daß, wer da gläubet, der wird ſelig; wer aber nicht gläubet, der wird verdammt, Marc. 16, 16. will Chriſtus an jenen alle ſeine Luſt und Gefallen, an dieſen aber keinen Gefallen hat.

v. 4. Ihres Vergehens iſt immer mehr geworden; ſie ſind demſelben nachgelaufen: Ich will ihre Kirchen nicht verſammlen vom Blute, noch ihren Namen in meinem Munde führen.

25. In dieſem Verſe beſchreibet und verwirft er das andere Geſchlechte, an dem er keinen Gefallen hat, die Feinde des Creuzes, weil ſie ihn wegen ſeines ſchmählichen und verächtlichen Todes als das Haupt nicht annehmen, noch durch den Glauben dem Bilde Gottes gleich werden wollen, daß der HErr ihr GOtt wäre, gleichwie er Chriſti GOtt iſt: ſondern ſie bemühen ſich, und plagen ſich mit denen Götzen ihres Herzens, und mit ihren Werken. Dahero muß man das Ebräiſche oder den Grundtext ſelber anſehen, weil im Lateiniſchen deſſen Kraft und Nachdruck nicht recht ausgedrücket werden kann. Hieronymus gibts gleichfals anders, ſeine Ueberſetzung lautet folgender maſſen: Multiplicabuntur idola eorum poſt tergum ſequentium: Non libabo libamina eorum de ſanguine, nec aſſumam nomina eorum in labiis meis. Denn wir haben dieſen Vers getheilet, und aus einem zwey gemacht.

26. Was Hieronymus gibt, idola eorum, und wir, infirmitates eorum, das heiſſet im Ebräiſchen Azebothan. Das Verbum Azab aber bedeutet, mit Betrübniß und ſaurer Mühe etwas machen oder bilden, wie etwann die Gold- oder Silberarbeiter, wenn ſie ein Bild machen: dahero heiſſen die Götzenbilder derer Heyden von ſolcher mühſamen Arbeit Azabim, Pſ. 115, 4. als die von Menſchen Händen durch Kunſt oder Arbeit ſo gemachet und gebildet werden. Und im 127. Pſalm v. 2: qui manducatis panem doloris, oder Azabim; und eſſet

euer Schmerzensbrod, oder esset euer Brod mit Sorgen, welches andere panem laborantium cum dolore, andere aber panem ærumnosum übersetzet haben. Doch, es sey mit dieser mancherley Bedeutung wie es wolle, hierinnen stimmen zum wenigsten alle Umstände überein, daß Azabim so viel heisse, als was durch Kunst und mühsame Arbeit verfertiget und gemachet wird.

27. Er leget diesen Namen denen verführischen Geistern und falschen Lehrern bey, die schädliche Lehren und Werke lehren: Und dieses sind eben ihre Götzen: weil die Lügen viel Sorge, Mühe und Arbeit brauchet, wenn sie das Ansehen der Wahrheit gewinnen soll; dahingegen der Weisen Lehre leichte und die Wahrheit einfältig ist. Sie sind aber nicht nur elende und mühselig, was die Lehre, sondern auch was die Werke anlanget, die sie nach derselben Lehre thun; denn weil sie keinen Glauben haben, so kann es nicht anders seyn, sie müssen sich mit Menschentand der Lehren und Werke ohne Unterloß plagen und placken. Doch dergleichen Leute haben wir oben im 10. Psalm, (§. 16. sqq. 61.) bey den Worten, Aven, und Amal, da es hieß: sie lassen sich ihre Anschläge, damit sie umgehen, einnehmen; bereits zur Gnüge beschrieben. Der Prophet Esaias hat c. 44. v. 9-20. ihr Thun und Wesen mit einer Parabel sehr spitzig und beissend durchgezogen. Er führet daselbst einen solchen Götzenschmidt oder Götzenmacher weitläuftig redend ein: und dienet dieser Ort hauptsächlich hieher. Wer da will, der schlage solchen auf, und lese ihn.

28. Wir mögen nun das ebräische Wort, Azabim, Idola, Götzen, oder Infirmitates, Vergehungen, übersetzen, so wird es nicht unrecht seyn, wenn wir nur dadurch das böse, unnütze, mühselige und sündige Thun und Bemühung derjenigen verstehen, die ohne Glauben, blos durch ihre Lehren und durch ihre Werke, dem grossen GOtt, ich weiß nicht was, geben und vergelten wollen: die sich von GOtt nicht wollen bereiten und bilden lassen, sondern die sich selbst einen Gott nach ihrem Sinn und nach ihrem Willen formiren und machen wollen.

29. Denn ich habe oben (§. 16.) schon gesaget, wer anders von GOtt gläubet oder denket, als er denken sollte, der bildet GOtt nach seinem Sinn, und nicht seinen Sinn nach GOtt: ohne Glauben aber kann kein Mensch von GOtt recht denken. Dahero spricht der Prophet Jesaias an dem obangeführten Orte, c. 44, 9. 10. 11. ganz recht: Die Götzenmacher sind allzumal eitel: darum müssen sie zuschanden werden. Wer sind sie, die einen Gott machen, und Götzen giessen, der zu nichts nütze ist? Siehe alle ihre Genossen werden zuschanden, denn die Meister sind Menschen. Denn wenn sie gleich alle zusammen treten, und sich dadurch stärken und helfen wollen, so werden sie doch nur desto schwächer, und müssen sich fürchten und zuschanden werden. Mit ihren Gewissen wird es von Tage zu Tage nur desto schlimmer. Darum sind ihre Schwachheiten, auf die sie ihre Vertrauen setzen, ihre Götzen, durch welche sie sich mehr und mehr verwöhnen, daß sie auf den HErrn ihren GOtt nicht trauen, und je weniger sie ihm vertrauen, desto mehr falsche Götter und Götzenbilder machen sie sich.

30. Darum stehet im ebräischen Texte: Multiplicabunt idola sua, sie machen sich immer mehr Götzen; den unglückseligen und verkehrten Sinn derjenigen auszudrücken, die immer lernen und doch nie

zur

zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, 2 Tim. 3, 7. die der Gerechtigkeit immer nachjagen, ſie kommen aber nicht zu dem Geſetz der Gerechtigkeit, Röm. 9, 31. ob ſie gleich zu dem Ende allerhand Secten, Lehren und Werke, GOtt zu dienen, erfinden. Wie wir ſolches heut zu Tage an den Juden ſehen, noch mehr aber an denen Chriſten, die es heut zu Tage mit dem Pabſt zu Rom halten. Denn weil ihr Herze und Gewiſſen niemals ruhig iſt, und keinen andern Weg des Friedens kennet oder weiß, als ihre Lehren und ihre Werke, ſo kann es nicht anders ſeyn, es muß ſich mit allerhand Fragen ohn Unterlaß vermengen, und bald auf dieſes bald auf jenes fallen. Bey alle dem aber kann es ſich an nichts gewiſſes binden noch Ruhe finden, wie leider, überall die Erfahrung zur Genüge ſolches bezeuget.

31. Was ſind, zum Exempel, die Stifter und Klöſter heut zu Tage, weil ſie von dem Glauben gar nichts wiſſen, anders, als jämmerliche Marterkammern des Gewiſſens? da ſie noch darzu das arme Volk, deſſen Lehrer ſie ſind, mit ihren gottloſen Lehren verblenden, und an ſtatt des Glaubens ihre [ſchnöden] Werke lehren: ſo führet ein Blinder den andern, und alſo müſſen ſie beyde in die Grube fallen. Daß es dahero heut zu Tage weit ſicherer und beſſer iſt, daß einer ein Handwerk ergreife, es heiſſe wie es wolle, oder gar ein Schweinhirte werde, ſich ein Weib nimmet, und ſo wie andere Menſchen lebet, als daß er ein Mönch oder Prieſter wird (oder ſich auf das Studiren leget*). Denn jene glauben einfältig, was die Kirche glaubet, bilden ſich nichts drauf ein, und denken und hoffen von denen andern, denen Mönchen, noch das beſte, auf ſich ſelbſt aber bilden ſie ſich gar nichts ein. Ja, wenn nur der Glaube erſt wieder von den Todten auferſtünde, ſo würde man darnach keinen Stand verachten und keine Lebensart vor gefährlich anſehen.

* Dieſe Worte ſtehen nur in der Baßler Edition.

32. Poſt ea accelerauerunt; welches wir gegeben haben: ſie ſind denenſelben nachgelaufen. Auch dieſe Worte ſind gar unterſchiedlich überſetzet und ausgeleget worden. Einige geben es, acclamauerunt, ardere, dotauerunt; Hieronymus: poſt tergum ſequentium. Ich bleibe bey der oben angeführten lateiniſchen Ueberſetzung, u. da wird der Verſtand der Worte dieſer ſeyn: Wenn die Gottloſen ſich es noch ſo ſauer werden laſſen, und alles gethan haben, ſo erhalten ſie doch endlich nichts, als nur mehr Schrecken, Furcht und Verwirrung ihres Gewiſſens. Wie ich aus dem Propheten Eſaia c. 44, 11. angeführet, alle ihre Genoſſen werden zu ſchanden. Denn derjenige alleine, der auf den HErrn hoffet, der wird nicht fliehen, ſondern wie ein Löwe getroſt ſeyn, und ſich vor niemand fürchten, auch vor nichts, was ihm begegnet, erſchrecken: dahingegen der Gottloſe ſich vor einem rauſchenden Blat fürchtet und fliehet, wie oben gedacht worden im erſten Pſalm (§. 67. ſeqq.) bey den Worten: Die Gottloſen ſind wie Stanb, oder wie Spreu, die der Wind zerſtreuet. So ſtehet beym Propheten Eſaia c. 30, 15. 16. 17: Wenn ihr umkehret und ſtille bliebet, ſo würde euch geholfen: durch Stilleſeyn und Hoffen würdet ihr ſtark ſeyn. Aber ihr wollet nicht, und ſprechet: Nein, ſondern auf Roſſen wollen wir fliehen: darum ſollt ihr flüchtig ſeyn: Und auf Läufern wollen wir reiten: darum werden euch eure Verfolger übereilen. Denn eurer tauſend wer-

werden fliehen vor eines einigen Schelten: ja, vor fünfen werdet ihr alle fliehen, bis daß ihr überbleibet wie ein Mastbaum oben auf einem Berge, und wie ein Panier oben auf einem Hügel.

33. Solche Flucht und Schrecken das ist eben das böse Gewissen. Denn ein böses Gewissen erschricket immer und fliehet, und entrinnet doch niemals; es fürchtet sich immer und wiederfähret ihm doch immer, was es fürchtet: es ist nie ruhig; denn die Gottlosen haben keinen Friede, Es. 48, 22. Dahero spricht er ganz recht, daß sie, statt eines ruhigen und guten Gewissens, sich immer mehr Götzen machen, und erhalten gleichwol nach diesem allen weiter nichts damit, als daß sie nur ihr Eilen, oder vielmehr ihre Flucht und Schrecken damit vermehren.

Ich will ihre Kirchen nicht versammlen vom Geblüte.

34. Hier entscheidet Christus selber klar und deutlich die immerwährenden und unzählbaren Streitfragen über der Lehre von der Kirche Christi, da sich einige eine Ecclesiam virtualem, andere eine Ecclesiam repræsentativam, andere eine andere Kirche erdichten. Christus aber spricht: Er versammle diejenigen nicht, die vom Geblüte sind, wie Johannes spricht c. 1, 13: Welche nicht von dem Geblüte noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern aus GOtt geboren sind. Eben diese Lehre handelt auch der Apostel Paulus, wie überall, also auch hauptsächlich in der Epistel an die Römer (c. 9, 6. sqq.) und an die Galater (c. 4, 21. sqq.) gar herrlich und vortreflich ab. Woselbst er beweiset, daß nicht alle Israeliten seyn, die nach dem Fleische geboren sind, sondern nur die Kinder der Verheissung, daß nur die Kinder Sarä, der Freyen, und nicht die Kinder Hagar, der Magd, der Saame Abrahams seyn. Damit er zeige, daß die Kirche Christi gar kein Ansehen der Person leide, und, wie er anderwerts spricht c. 3, 28: daß in CHristo weder Mann noch Weib, weder Knecht noch Freyer seyn; also auch kein Römischer und kein Deutscher, sondern die da gläubig seyn, die werden mit dem gläubigen Abraham gesegnet.

35. Dahero ist die Gottlosigkeit der Römischen Kirche höchst zu verabscheuen, die ihre Träume und falsche Lehren von ihrer Kirche ausbreitet. Die Kirche kann nichts anders seyn, als eine geistliche Versammlung derer Menschen, die nicht etwan an einen Ort gebunden, sondern die zu einerley Glauben, Hoffnung und Liebe im Geiste versammlet ist: Alleine, hiermit ist die Römische Kirche nicht zufrieden; sie bindet die Kirche an einen Ort, nemlich an Rom, und will niemand für einen Christen halten, wenn er es nicht mit der Römischen Kirche hält: sie richtet ihre Lügen recht unverschämt und vermessen auf, wider den klaren Buchstaben des Apostolischen Glaubens.

36. Denn wir gläuben eine heilige, rechtgläubige, oder allgemeine Kirche, und sagen, die sey die Gemeine der Heiligen. Wir sagen nicht, sie sey die Gemeine, Römisch gesinnt, oder die Gemeine eines andern Ortes, er heisse wie er wolle. So spricht auch Christus Luc. 17, 20. 21: Das Reich GOttes kömmt nicht mit äusserlichen Geberden, oder mit äusserlichem Gepränge und Ansehen: man wird auch nicht sagen: Siehe, hier,

hier, oder da iſt es. Denn, ſehet, das Reich GOttes iſt inwendig in euch. Und beym Matthäo c. 24, 4. 5. 23. ſpricht er: Sehet zu, daß euch nicht jemand verführe. Denn es werden viel kommen unter meinem Namen, und ſagen: Ich bin Chriſtus, und werden viel verführen. So alsdenn jemand zu euch wird ſagen: ſiehe, hier iſt Chriſtus, oder da; ſollt ihr es nicht gläuben. Und wider ſolche ſo klare und offenbare Worte nun unterſtehen ſich dieſe böſen Leute zu ſagen: Sehet, zu Rom iſt Chriſtus, die wahre Kirche iſt zu Rom, zu Rom iſt der Statthalter Chriſti.

37. Da nun dieſe Zeiten jetzo vorhanden ſind, von welchen Chriſtus ſchon geredet hat, und die Wuth und Raſerey der Römiſchen Gottloſigkeit dem Evangelio ſo klar und offenbar ſich widerſetzet; indem ſie weder wiſſen noch verſtehen, was die Kirche ſey, es auch nicht andere wollen verſtehen laſſen; ſo laſſet uns unſern Verſtand waffnen mit dem Worte GOttes, daß wir wiſſen und gewiß gläuben, daß die Kirche Chriſti nichts anders als die geiſtliche Verſammlung ſeiner Gläubigen ſey, ſie ſeyn auf Erden, wo ſie wollen: Und daß hingegen alles, was vom Fleiſch und Blut herkömmt, oder alles Anſehen der Perſon, des Ortes und der Zeit, und alles andere, deſſen ſich Fleiſch und Blut bedienet und bedienen kann, zur Kirche GOttes nicht gehöre.

38. Darum müſſen wir uns möglichſten Fleiſſes hüten, daß wir nicht mit den Wölfen heulen, und mit den Papiſten nicht papenzen, und diejenigen als Ketzer ſchmähen und läſtern, die zur Römiſchen Kirche, oder vielmehr zum Römiſchen Hof nicht mit gehören. Geſtalt denn Chriſtus und die Apoſtel, inſonderheit der Apoſtel Petrus und der Apoſtel Paulus, weil ſie wohl ſahen, daß es nicht anders ſeyn könnte, ſie müßten mit ihrem Leibe doch an einem gewiſſen Orte auf Erden ſeyn, ſich auch wol von demſelben nennen, gleichwol aber auch vorhero ſahen, daß dieſe Nothwendigkeit zum Stein des Anſtoſſens werden, und Gelegenheit geben würde zu dergleichen Aberglauben und gottloſen Weſen, daß man hernach die wahre Kirche einſchränken, und an dieſe Oerter binden, und alſo aus der Kirche, als welche eine ſolche Verſammlung und Vereinigung iſt, die geiſtlicher Weiſe oder im Geiſte geſchicht, eine bloſſe zeitliche und leibliche Verſammlung machen würde, dem Uebel vorzukommen getrachtet, und uns gar fleißig erinnert haben. Und damit ſie hiernächſt auf Chriſtum ſelber bey dieſer Gottloſigkeit ſich nicht berufen und beziehen können, ſo hat er nach ſeinem unerforſchlichen Rath und Willen geſchehen laſſen, daß Jeruſalem, die Stadt GOttes, von den Heyden verheeret und zerſtöret worden. Denn, wäre dieſes nicht geſchehen, ſo hätte es niemand verwehren können, daß man dieſe Stadt nicht zum Haupt der Kirchen gemacht hätte, die ohne dem ſo viel herrliche Titel und Vorzüge hatte.

39. So aber, da ihnen dieſes hierdurch verwehret worden, ſo fieng man zu Rom an, ein ſolch Uebel zu thun, nahm den Vorwand von den beyden Apoſteln Petro und Paulo, und verdrehete die Worte Chriſti, du biſt Petrus, und abermal, weide meine Schafe, auf eine ziemlich ſcheinbare Art und Weiſe. Doch auch hier widerſtehet ihnen Chriſtus kräftig. Denn er hat noch nie geſchehen laſſen, daß ſich die ganze Welt dem Pabſt zu Rom unterworfen hätte; welches doch hätte geſchehen müſſen, wenn ſich der Primatus Papæ, die oberſte Macht und Gewalt des Pabſts, auf

ein göttlich Gesetze gründete; weil niemand dem Wort und der Verheissung GOttes widerstehen kann. Und doch wollen wir die Augen noch nicht aufthun, daß wir die satanischen Lügen erkennen. Darum hat uns Petrus 2 Epist. 2, 1. 3. selbst diese falsche Lehren und Erdichtungen gar fein zuvor gesaget: **Es werden aber auch unter euch seyn falsche Lehrer**, Pseudo-Magistri, (er hätte bald gar gesaget, Magistri nostri eximii,) **die werden durch Geiz mit erdichteten Worten an euch handthieren**, denn was kann wol mehr falsch und erdichtet seyn, als wenn man vorgibt, daß Petro, (auf diesem Felsen,) das Regiment und die Macht Petri, andern zu befehlen, und (pascere) weide meine Schafe, die Monarchie des Pabsts bedeute? oder worzu dienet diese geistliche Monarchie, als nur zum Geiz, die ihren Wucher mit uns treibet.

40. Darum will ich, um mein Gewissen zu befreyen, und damit ich nicht in meiner Todesstunde und am Jüngsten Gerichte Rechenschaft von solchem gottlosen und unverantwortlichen Stillschweigen geben müsse, hiermit schriftlich vor jedermann, der es lieset oder höret, ja, vor Himmel und Erden bezeugen und bekennen, daß diejenigen Artickel, die ich zu Leipzig als wahre Evangelische Artickel des Christlichen Glaubens zu behaupten angenommen, nemlich die Lehre, daß die Ecclesia vniuersalis, oder die allgemeine Kirche, der ganze Hause derer Auserwählten sey, und die andern, die aus diesem folgen, unverantwortlicher und gottloser Weise verdammet worden: Ja, ich bekenne und bezeuge, daß das Concilium zu Costnitz, was dieses Stück anbetrift, darinnen es dieselbigen verdammet hat, conciliabulum Satanæ, eine rechte satanische Versammlung gewesen sey: Ich thue in den Bann, verwerfe und verdamme alle und jede, die diesem Concilio mit beygewohnet und darein gewilliget haben, oder demselbigen noch Beyfall geben: es mag der Pabst, Bischöffe, Könige, oder wer sie wollen, seyn, auf daß ich meine Hände nicht mit unschuldigem Blut besudele und beflecke.

41. Ferner, bekenne ich hiermit öffentlich, wenn **Johannes Huß** und der **Hieronymus von Prage** um keiner andern Ursache, als um dieser Lehre und Artickel willen, verbrannt worden, (wie es fast scheinet,) so ist ihnen Unrecht geschehen: so sind der Pabst und sein Anhang die allergrößten und die allergrausamsten Mörder, Feinde Christi und seiner Kirche. Ich rufe jedermann zum Zeugen meines Glaubens und von dieser meiner Bekenntniß an, wer dieses lieset. Ich wußte zu Leipzig den rechten Sinn und Verstand dieser Artickel noch nicht, habe aber wohl gesehen, daß die Worte, so darinne enthalten, gut und Christlich waren. Also konnte ich zur selben Zeit auch den Verstand, den ihnen der Schmeichler und Schmarotzer des Pabstes gabe, auch nicht widerlegen. Nun aber, da man des Johannis Huß sein Buch selbst hat, so sehe ich aus dem ganzen Zusammenhang auch, daß der Sinn und Verstand der Worte ganz gut und Christlich sey. Was ist der Pabst? Was ist die Welt, ja, der Fürst der Welt, daß ich um seinet willen die Evangelische Wahrheit, für welche Christus gestorben ist, verleugnen sollte? Es gehe wie es wolle: ich will mit GOttes Hülfe dieses gläuben, und darbey beständig bleiben.

42. Doch wir müssen wieder auf unsern Psalm kommen. Christus redet hier zum ersten, wider den Stolz und Einbildung

der

der Jüden, und verwirft ganz und gar alles dasjenige, worauf ſie baueten, worauf ſie ſich verlieſſen. Es war dieſes dreyerley: Erſtlich, weil ſie Abrahams Saame waren, und vom Geblüte der Patriarchen, davon wollten ſie alleine GOttes Volk ſeyn. Dargegen ſpricht er: Eben das, was ihr als ein Argument für euch anführet, das kehre ich um, und brauche es wider euch, zu beweiſen, daß ihr nicht mein Volk ſeyd, durch eben dieſes Argument, warum ihr euch einbildet, daß ihr mein Volk ſeyd. Denn bis auf mich ſeyd ihr mein Volk geweſen, und zwar nach der äuſſerlichen Verſammlung: nun aber, da das Geſetze und die Verheiſſungen erfüllet ſeyn, ſo iſt das mein Volk, nicht das nach dem Geblüte mein Volk iſt, ſondern nach dem Geiſte.

43. Das andere, worauf ſie ſich verlieſſen, war ihre Menge: Denn ſie konnten nicht gläuben, daß GOtt das ganze Volk, und ſo einen groſſen Theil deſſelben verlaſſen ſollte. Wie denn das ebräiſche Wort eine Anzahl von Menſchen, die verſammlet ſind, bedeutet; wie Reuchlinus ſpricht; ingleichen im 42. Pſalm v. 5: Denn ich wollte gerne hingehen mit dem Haufen, und mit ihnen wallen zum Hauſe GOttes: ich wollte gerne ja zu der Verſammlung mit andern hingehen. Als wollte er ſagen: Ich will gerne bleiben in der Gemeinſchaft derer Heiligen. Alſo auch hier: Ich will die nicht verſammlen, die ſich zuſammen thun mit groſſen Haufen, als ob ſie mit ihrer Menge verdienen wollten, daß ſie angenommen würden. Alleine, ihr irret euch, ihr Gottloſen; denn der HErr wird das thun, und eure groſſe Haufen kleiner und zunichte machen. Und bey dem Propheten Jeſaia c. 10, 21. ſtehet: Die übrigen werden ſich bekehren, ja, die übrigen in Jacob. Denn wenn dein Volk, o Iſrael, iſt wie Sand am Meer, ſollen doch die übrigen deſſelben bekehret werden. So reden auch die andern Propheten überall gar nachdrücklich wider dieſen Beweis von der Menge, worauf ſie ſich nicht weniger verlieſſen, als auf das Argument vom Geblüte und Geſchlechte. Denn ſie rühmen ſich hin und wieder bey denen Propheten, und ſprechen: Friede, Friede; GOtt werde über ein ſo groſſes Volk nicht zürnen, und was eine ſo groſſe Menge lehrete und gläubte, das könnte nicht falſch ſeyn. Darum ſpricht er: Ich will ihre Haufen nicht verſammlen, ich werde ſie nicht annehmen, wenn ihrer gleich ſo viel würden, wie der Sand am Meere.

44. Das dritte war, der Name und die Ehre der Heiligkeit und Gerechtigkeit und der Religion, deren ſie ſich ſonderlich, zumalen unter einander ſelbſt, rühmeten, als das Volk GOttes, dem GOtt alleine ſein Geſetz gegeben hätte, und dem vertrauet wäre, was GOtt geredet hat, wie Paulus Röm. 3, 2. ſpricht; und der König David Pſ. 147, 2. 19. 20: Der HErr bauet Jeruſalem: Er zeiget Jacob ſein Wort, Iſrael ſeine Sitten und Rechte. So thut er keinem Heyden, noch läſſet ſie wiſſen ſeine Rechte. Wie heftig der Apoſtel Paulus dieſe ihre Zuverſicht und Einbildung widerleget, ſolches bezeugen die Epiſteln an die Römer und an die Galater vor andern. Und zwar verlieſſen ſie ſich auf dieſes Stück noch weit mehr, als auf die beyden erſten, ſo, daß, wenn ſie auch gläubeten, daß ſie ihrer Sünde wegen GOttes Zorn, ungeachtet ſie der Saamen Abrahams, und ungeachtet ſie ein groß Volk waren, wohl verdienet hätten, daß ſie dennoch das Ver-

trauen auf die Gerechtigkeit und Heiligkeit niemals ablegen konnten noch wollten. Wie dann ohnedem diese Einbildung auch die allerhartnäckigste ist: Und darwider spricht er: Ich will ihren Namen nicht in meinem Munde führen: Ich will ihren Namen vielmehr ausrotten und vertilgen: Sie sollen nicht mein Volk heissen, weil sie klug, heilig, gerecht und groß heissen, oder andere herrliche Namen führen; sondern das soll mein Volk seyn, das im Glauben und im Geiste von mir geboren wird.

45. Erwäget nun, ob nicht noch heute zu Tage eben das allererschrecklichste Gerichte in der Kirche GOttes gehäget und gehalten wird vor unsern Augen? Haben nicht auch wir diese drey Stücke zu Stützen unsers so sehr hochmüthigen Vertrauens ehemals gemacht? Jhre erste so rühmen sie sich ja der erblichen Nachfolge, und, so zu reden, des apostolischen Geschlechts, und wollen vom Geblüte, und wegen dieses leeren Gepränges für GOttes Volk angesehen und gehalten werden, da ihnen doch der Geist und der Glaube fehlet. Sie sprechen: Der Pabst sey das Oberhaupt der Kirche, und nennen das Kirche, was doch nur eine Versammlung von dem Geblüte ist, und denken, was den Aposteln gebühre, das sey man auch ihnen schuldig, das dürften auch sie sich anmassen.

46. Hernach, wie können sie das Maul voll nehmen, und mit vollem Halse anrufen und erheben den grossen Haufen, der es mit ihnen hält? gleich als ob sie alleine recht hätten, deswegen, weil es viele mit ihnen hielten: gleich als ob es Christus nicht vorher gesaget: Und werden durch denn allerdings angedeutet wird, daß wenig übrig bleiben, die nicht verführet werden. Und gleichwol stützet und erhält dieses Argument den Pabst noch heut zu Tage mächtiglich, nicht weniger als das erste; wiewol sie ohne Geist und ohne Glauben sehen.

47. Das dritte aber ist das allerstärkste, nemlich der Aberglauben, den sie durch allerhand Ceremonien, Gebote und Gesetze so veste gegründet haben, daß sie ihre Heiligkeit und ihre Verdienste denen andern vor alle Güter und Schätze der Welt wieder verhandeln und verkaufen; gleich als ob sie alleine gute Christen wären, und sonst niemand, da sie doch die allerschlimmsten und die allerärgsten seyn: denn sie herrschen und handeln hier nur blos mit leeren Namen und Worten, von der Sache selbst haben sie nichts. Alleine, Christus will ihren Namen nicht in seinem und derer Seinigen Munde führen. Erlehret nichts von ihrer Heiligkeit und äusserlichen Ceremonien: ja, er widerleget, er verwirft und verdammet sie vielmehr, damit er die Gerechtigkeit GOttes bekräftige und aufrichte, und nicht diejenige Gerechtigkeit, die wir durch des Gesetzes Werk mit steifer Zuversicht GOtt darbringen; auf daß die Worte veste stehen: Du brauchest meines Guten nicht: so haben wir auch dir keine Wohlthat, sondern du hast uns Wohlthaten erwiesen. Und dieses ist der Wille und Wohlgefallen Christi an seinen Heiligen, daß sie so gesinnet seyn und handeln: die andern alle aber mit ihren Göhen und mit ihrer Ruhmredigkeit verwirft er.

48. Hieraus sehen wir, daß der End-

herrliches Volk ſeyn ſoll, ſein Reich anfängt über alles, das wir wiſſen und verſtehen. Denn andere Könige und Prinzen werden zur Regierung geboren; dieſer König aber ſtirbet, daß er ewiglich herrſche und regiere: ſo wird auch andern Königen ihr Volk gezeuget und geboren, worüber ſie herrſchen. Daß es alſo ein recht wunderbares Reich iſt, das nicht auf der Würde des Geblütes und Geſchlechtes, noch auf weltlicher Macht und Menge, noch auf eigenen Kräften, Heiligkeit und eigner Gerechtigkeit, noch auf einer andern Sache, die der Welt in die Augen fällt, ſondern auf dem Geiſte vor den Augen GOttes einig und allein beruhet und beſtehet. So ſtehet im 22. Pſalm v. 29. 31. 32: Er wird ſeine Seele nicht lebendig machen, (nach der lateiniſchen Bibel,) oder, der HErr hat ein Reich und er herrſchet unter den Heyden. Er wird einen Saamen haben, der ihm dienet: vom HErrn wird man verkündigen zu Kindes Kind. Sie werden kommen und ſeine Gerechtigkeit predigen dem Volk, das geboren wird. Und bey dem Propheten Eſa. im 53. Capitel v. 10: Wenn er ſein Leben zu dem Schuldopffer gegeben hat, ſo wird er Saamen haben, und in die Länge leben. Und Eſ. 11, v. 10: Es wird geſchehen zu der Zeit, daß die Wurzel Iſai, die da ſtehet zum Panier der Völker, nach der werden die Heyden fragen: und ſeine Ruhe wird Ehre ſeyn.

49. An allen dieſen Orten wird der Tod und die Auferſtehung Chriſti beſchrieben; gleichwie in dieſem ganzen Pſalm. Denn die Vernunft begreifet das nicht, wie das Reich, und zwar ein herrliches Reich einem Todten, der im Grabe liget und ruhet, ſoll daß ein neu Geſchlechte oder Volk demjenigen dienen ſoll, der ſein Leben läſſet, und nicht beym Leben erhält, und wie es kommen ſolle, daß er Saamen ſehe nach langen Zeiten, wenn er ſein Leben gelaſſen zum Schuldopffer für die Sünde. Denn wer ſpricht wol zu einem Sterbenden: Siehe, du mußt ein König ſeyn, und regieren über die Völker ewiglich? Einem neugebornen Prinzen zwar pfleget man ſolches wol zu wünſchen. Dahero mußte Chriſtus aus dem Grabe und von den Todten wieder auferſtehen, auf daß dieſe Sprüche und Schriftſtellen erfüllet würden.

50. Und ſo ſpricht er auch hier, und bittet, wenn er ſtürbe: Erhalte mich, HErr; und da er ſeine Seele in die Hände ſeines himmliſchen Vaters befihlet, ſo ſpricht er gleichwol ſelber noch, er habe an denen Heiligen, die auf Erden ſind, keinen Gefallen, und werde ſein Volk zum Eigenthum und Erbe haben, nicht von einem gemeinen Saamen, Geſchlechte und Geblüte, ſondern von den HErrlichen, an denen er ſeinen Gefallen hat; daß alſo in dieſen wunderbaren Worten die Auferſtehung Chriſti von den Todten deutlich enthalten iſt. Er lehret ſolches ſelbſt, daß er wieder auferſtehen werde, denn als ein Todter könnte er ja nicht herrſchen; und doch ſpricht er, da er ſtirbet: Er werde herrſchen, er herrſche und regiere. Dahero ſchreibet der Apoſtel Paulus ganz recht in ſeiner 2 Epiſt. an den Timoth. am 2. v. 8: Halte im Gedächtniß JEſum Chriſt, der da auferſtanden iſt von den Todten, und ſetzt hinzu, nach der Schrift: gleichwie auch die Kirche ſinget im Symbolo in dem Glauben. Freylich iſt es der Vernunft ſehr zuwider, daß ein Todter das Reich

gründen. Alleine wer hätte sie verstanden, wenn uns nicht der Heilige Geist dieselbe erkläret hätte? Denn wer hätte in diesen Versen die Auferstehung Christi gefunden? Oder, wie viel sind derer, die auch noch heut zu Tage diesen Vers in dem Verstande lesen?

v. 5. Der HErr aber ist mein Erbe, und das Antheil meines Bechers: Du bist es, der mir mein Erbe wieder gibet.

51 Hieronymus übersetzt den letzten Theil dieses Verses: Tu possessor sortis meæ du hast oder besitzest mein Erbtheil. Das Pronomen, mihi, ist überflüßig. Es ist aber dieser Vers genommen aus dem Gesetze Mosis; alwo geschrieben stehet, 3 Mos. 18. v. 20: Den Priestern und Leviten ward kein Erbtheil gegeben unter den Kindern Israel, sondern der HErr (heißt es,) ist ihr Erbtheil. Dem nachzuahmen spricht er auch hier: der HErr ist mein Erbtheil. Und halte ich dafür, daß der Prophete diesen Vers aus jenem Vorbilde, von der Austheilung des Gelobten Landes unter die Kinder Israel, und von Ausschlieſſung der Priester und Leviten davon, durch Eingebung des Heiligen Geistes genommen habe. Nemlich, daß das Erbtheil Christi kein solches Erbe sey, wie das Erbe der Menschen, und kein Erbe, das von Fleisch und Blut, von zeitlichen und irdischen Sachen herkömmt. Gleichwie die Leviten kein Theil noch Erbe hatten unter den Kindern Israel.

52. Doch halte ich dieses für eine hebräische Redensart, wenn pars hæreditatis, ein Theil vom Erbe, für pars hæreditaria, seu portio mihi distribuenda, stehet, mein Theil, das mir zugetheilet werden soll. Wie Mos. 32. v. 9. Jacob heißt das Theil seines Erbes, weil er ein Knecht Gottes war, und Gott sein Erbe. Also auch Ps. 73. v. 26. Gott ist meines Herzens Trost und mein Theil. Und Ps. 119. v. 57. Du bist mein Theil, HErr. Also auch Jer. 10. v. 16. Jacob ist sein Theil, der alles gemacht hat. Also auch Ps. 142. v. 6. Du bist meine Zuversicht, mein Theil im Lande der Lebendigen. Also auch Ps. 16. v. 5. Der HErr ist mein Theil. Also auch Ps. 119. v. 111. Deine Zeugnisse sind mein Erbe ewiglich. Also auch Ps. 73. v. 28. Mein Theil ist, Gott nahe hangen. Also auch Ps. 16. v. 2. Du bist mein HErr, ich habe kein Gut ohne dich. Also auch Ps. 119. v. 57. Ich habe gesprochen, HErr, du bist mein Theil

wird ihm ſolches alles von freyen Stücken zufallen.

54. Daher ſpricht er ganz ſicher und getroſt: Tu es, qui reſtituas hæreditatem meam, du wirſt mir mein Erbe ausmachen. Denn er redet nicht ſowol darvon, daß er ihm ſein Erbe wieder erſtatten, als vielmehr, daß er ihm daſſelbe beſtimmen und gewiß ausmachen werde. Und will gleichſam ſo viel ſagen: Meine Pflicht iſt, daß ich alles thue, und alles leide, daß ich alles fahren laſſe und verliere, um dir zu gehorchen: Du wirſt ohne meine Mühe und Sorge wol ausmachen und beſtellen, was mein Eigenthum und Erbe ſeyn ſoll. Ich ſuche ſolches nicht: und wenn ich nur dich habe, ſo bin ich zufrieden, daß du mein Erbe und mein Antheil biſt: und wenn ich nur dich habe, ſo iſt mein Erbe wohlgegründet und verſichert.

55. Und ſo ſehen wir, wie ſich Chriſtus gar nichts nimmt, und wie er im geringſten nicht für ſich beſorget iſt: nur dieſes ſuchet und begehret er, daß er GOtt ſeinem Vater gehorche; im übrigen iſt er ganz ruhig und getroſt, und glaubet, es ſey für alles ſchon geſorget. Und wir arme Menſchenkinder, was vor ein jämmerliches Lermen machen wir für unſere geiſtlichen Gebiete und andere geiſtliche Würden und Regiment; da wir doch weiter nichts, als nur Knechte eines andern, ſo thun wir nicht anders, als ob die Wohlfahrt und das Heil, oder der Untergang und das Verderben der ganzen Kirche GOttes einzig und allein in unſern Händen ſtünde. Warum vertrauet und befihlet denn nicht auch die Römiſche Kirche den ganzen Handel ſamt ihrem ſklaviſchen Primat nicht mit gleichem Glauben und Zuverſicht GOtt in ſeine Hände, da Chriſtus, der Erbe, das Haupt und der HErr über alles, doch ſeine Sache ſeinem Vater befihlet, und hernach weiter

v. 6. Das Loos iſt mir gefallen aufs herrlichſte, nur iſt ein furtreffich Erbtheil worden.

56. Das iſt fürtreflich geredet, nach der Weiſe der heiligen Schrift: denn daſelbſt heiſſen funes, ſeu funiculi, ſo viel, als die Meßſchnur, das Maß bey der Theilung oder die Grenzen, wornach das ererbte Land getheilet wird. Wie im 78ſten Pſalm v. 55. ſtehet: Et ſorte diuiſit eis terram in funiculo diſtributionis: Er ließ ihnen das Erbe austheilen durchs Loos; und im 105ten Pſalm v. 11: Tibi dabo terram Canaan, funiculum hæreditatis veſtræ. Darum hat auch Hieronymus dieſen Vers überſetzet: Lineæ ceciderunt mihi in pulcherrimis, das Loos iſt mir gefallen auf das ſchönſte, denn mein Erbe iſt recht ſchön. Und im 5. Buch Moſ. am 32. v. 8. 9: Conſtituit terminos populorum iuxta numerum filiorum Iſrael. Pars autem Domini populus eius: Iacob funiculus hæreditatis eius; das iſt: Da der Allerhöchſte die Völker zertheilete, und zerſtreuete der Menſchen Kinder, da ſetzte er die Grenzen der Völker, nach der Zahl der Kinder Iſrael. Denn des HErrn Theil iſt ſein Volk: Jacob iſt die Schnur ſeines Erbes.

57. Und eben das iſt es, wovon er hier geiſtlicher Weiſe redet: als wollte er ſagen: Gleichwie dorten das Loos und die Grenzen nicht weiter giengen, als ſo weit die Zahl der zwölf Stämme nach der Zahl der zwölf Söhne Jacobs oder Iſraels gienge: und wo hingegen die Grenzen der Stämme Iſrael ſich endigten, da fiengen ſich die Grenzen der andern Völker an, aus denen ſich der HErr nichts erwählet, ſondern ſein Loos und ſein Theil war

dieses Volk: So will auch ich nun nicht die Hefen oder die allerärgsten und schlimmsten von diesem Geschlechte; sondern, wie ich dorten einen leiblichen Unterscheid und Absonderung der Grenzen meines Volks von den Heyden gemacht habe: so habe ich nun noch vielmehr die geistlichen Grenzen unter den Völkern bestimmet, nach der Zahl meiner geistlichen Kinder; nemlich, daß in allen Landen, auf dem ganzen Erdboden, wo meine Gläubigen zu wohnen aufhören, alda sich das ungläubige Volk anfänget: und gleichwol aber, dem Geiste nach, nicht vermenget seyn, ob sie gleich dem Leibe nach untereinander wohnen und gemenget seyn. Der Glaube aber ist die Grenze, (seu funiculus ille distributor hereditatis,) die Meßschnure, womit das Erbe ausgemessen und getheilet wird; denn der Glaube macht die Grenze von der Zahl der Gläubigen, und was ausser derselben, nemlich ausser dem Glauben stehet, das sind die Grenzen der Heyden: und diese werden genennet die verdammte Grenze, (termini impietatis,) oder die Grenze der Gottlosen, ein Volk, über das der HErr zürnet, immer und ewiglich, Mal. 1, 4. Denn wer da gläubet, der wird selig, wer aber nicht gläubet, der wird verdammt, Marc. 16, 16.

58. Demnach so sehen wir, daß man nichts auf der Welt die Kirche nennen könne, als nur diejenigen, die da gläuben. Darum sind die Römischen Päbste mit ihrer Kirche in der That nur Götzen und Erfindungen der Gottlosen. Denn sie bemühen und bestreben sich, diese Grenzen zu zerreissen und auszubreiten, so weit sie nur wollen, nemlich auch bis auf diejenigen, die nicht herrlich, ja, die allerärgsten und allerverachtesten seyn. Aber vergebens. Denn er spricht nicht: Funes extensi sunt, das ist erweitert und vermehret worden; sondern es heisset: Funes ceciderunt, das Loos ist mir gefallen. Er spricht nicht: Vos extenditis, ihr werdet, oder ihr könnet das Loos noch weiter ausdehnen und vermehren; sondern es heisst, de coelo cadent, es soll vom Himmel kommen, oder, wie es GOtt schicket und füget, und bestimmet.

59. Also beschreibet er hier das Erbe, welches ihm der HErr ausgemacht und erhält, an deren statt, die von Geblüte sind. Non congregabo illos de sanguine: Ich will, oder ich werde mir keine nicht sammlen von denen vom Geblüte ꝛc. Von welchen denn? Von den herrlichen, schönen, lieblichen und angenehmen. Wer sind aber diese? Sie haben weder Namen (oder sind nicht berühmt,) noch ein Ansehen, sie machen keine Figur vor der Welt: es sind nicht Juden oder Heyden: es sind weder die Römer noch die Babylonier; sie sind weder hier noch da zu finden; sondern sie stehen im Geiste, durch den Glauben gereiniget, und in meinen Augen herrlich, schön und lieblich. Denn das ebräische Wort, in præclaris, an denen Herrlichen, heisset eigentlich, dulces et iucundos, angenehm und lieblich; um Christi Wohlgefallen, so er an seinen Gläubigen hat, auszudrücken, und hingegen auch seinen Greuel und Mißfallen an den Ungläubigen, und an denen, die sich ihres Fleisches und Blutes rühmen.

60. Er bezeuget abermals, wie ich schon gedacht, seine Auferstehung von den Todten, wenn er spricht, mir, Wem? Mir? Sprichst du denn nicht: Errette mich, HERR! Ja, ich sterbe zwar, aber ich werde wieder auferstehen aus dem Grabe, und werde ein schönes und herrliches Erb-

theil

theil empfangen. Und zwar rede er im Plurali, funes, die Meßſchnuren, oder die Erbtheile, weil die ganze Kirche ausgebreitet und zerſtreuet iſt durch die ganze Welt, wegen der Predigt des Wortes und wegen der Taufe, weil ein Menſch allen am Wort und Sacramenten nicht dienen kann. Wiewol nur eine wahre Catholiſche Kirche iſt. Daß alſo (ſinguli funes) ſo viel Looſe oder Grenzen ſeyn, ſo viel ſind auch Kirchen, doch iſt in allen nur ein Chriſtus, ein HERR, eine Taufe, ein Wort.

61. Cecidérunt, heiſſet es, das Loos iſt mir gefallen, weil die Zahl derer, die an Chriſtum gläuben, durch keines Menſchen Fleiß und Werk ſich vermehret und mächſet, ſondern durch die Kraft der Gnade GOttes. Und trift es ſo von ungefehr zu mit allen, in unſern Augen, die ſich bekehren, weil wir ſie nicht vorher wiſſen oder ſehen konnten. Wie der Prophet Eſaias c. 49. v. 21. ſpricht: Du aber wirſt ſagen in deinem Herzen: Wer hat mir dieſe gezeuget? Ich bin unfruchtbar, ohne Kinder, einſam und vertrieben: Wer hat mir dieſe erzogen? Denn ſo bezeuget auch hier Chriſtus, daß er alles ohne ſeine Sorge und Bemühen empfange von ſeinem Vater, und daß ihm dieſes Erbe und Eigenthum geworden, und gleichſam wie durchs Loos zugefallen ſey, daß ihm das Loos aufs lieblichſte gefallen ſey.

62. Ferner, ſo iſt auch dieſes nicht ohne ſonderbarem Nachdruck, da er ſpricht: Das Loos iſt mir gefallen, und mir aufs herrlichſte, oder aufs lieblichſte vor mir. Denn diß alles redet er wider das Hirngeſpinſt derer jenigen, die von der Kirchen nur nach dem äuſſerlichen Anſehen urtheilen, dieſelbige an dieſen oder jenen Ort binden, und in die irdiſchen Grenzen der und jener Diöceſe einſchränken wollen. Denn ſo reden wir heut zu Tage, und heiſſen dieſe Kirche gröſſer, jene kleiner, nach der Menge der Leute und nach dem Raum und Diſtrict auf Erden: da ſie doch nur durch den Glauben, Liebe, Hoffnung, groß, ſchön und herrlich wird. Ja, eben darum, weil ſie in den Augen Chriſti ſchön und lieblich iſt, (wie er hier ſaget,) ſo verſteht ſichs von ſich ſelbſten, vermöge des Gegenſatzes, daß die Kirche in den Augen der Welt, ja, vor ihren ſelbſt eigenen Augen nicht ſchöne und lieblich, ſondern häßlich und ungeſtalt ſey. Denn ſo ſpricht ſie ſelbſt Hohel. 1. v. 5. 6. Ich bin ſchwarz, aber gar lieblich. Sehet mich nicht an, daß ich ſo ſchwarz bin, denn die Sonne hat mich ſo verbrennet; das iſt, Chriſtus leget mir viel Creuz und Noth auf: und ſo bin ich ſchwarz von auſſen, inwendig aber ſchön und lieblich. Denn wer Chriſto gefallen will, der muß ſich ſelber miſſallen: er muß ſich ſelbſt und in ſeinen Augen ſchlecht und geringe ſeyn, wenn er herrlich ſeyn will in den Augen Chriſti: denn wer ſich ſelber noch gefällt, der gehöret noch mit zu den Verſammlungen von Fleiſch und Blute.

63. Warum ſind wir demnach ſo ſtolz und vermeſſen, und wollen groß und herrlich ſeyn vor der Welt und nach dem Fleiſch: Ein Biſchof will über den andern, eine Kirche über die andere ſeyn. Da doch Chriſtus hier bezeuget, daß ihm ſeine Kirche nicht ſolcher Sachen wegen, die denen Menſchen in die Augen fallen, gefalle; ſondern daß ihm nur dasjenige an der Kirche gefällt, was er mit ſeinen Augen ſiehet und erkennet, nemlich der Glaube, der ſie unter alle demüthiget und creuziget? Doch laſſet es immer gehen: Unſer geiſtlich Regiment heiſſet der heilige Kirchenſtaat, folglich gehöret es mit zu den Worten: Ich will ihren Namen nicht in meinem Munde

führen; denn es ſind Menſchenwerk und Menſchentand, dahero gefallen ſie auch den Menſchen wohl.

v. 7. Ich will den HErrn loben, der mir die Erkenntniß gegeben hat: So züchtigen mich auch über dieſes meine Nieren bis in die Nacht.

64. Nach dem Hieronymo und nach dem Ebräiſchen heißet es: Benedicam Domino, qui dedit mihi conſilium: Ich lobe den HErrn, der mir den Rath gegeben hat. Inſuper et noctibus erudierunt me renes mei: über dieſes ſo haben mich auch meine Nieren des Nachts unterrichtet. Es wird hier in der That ein ſchweres und groſſes Werk angedeutet, nemlich ein Rathgeber zu ſeyn, das iſt, der im Leiden und im Tode ſelbſt, wenn er überall auf allen Seiten geängſtiget und gequälet wird, dennoch weiß, was er thun und wohin er ſeine Zuflucht nehmen ſoll. Denn diejenigen, die ſich nicht zu rathen noch zu helfen wiſſen, die fliehen zwar, aber ſie entnimmen doch dem Uebel nicht. Daher ſetzet der Prophet den Rath und die Stärke zuſammen, wenn er Eſ. 11, 2. ſpricht: Auf ihm wird ruhen der Geiſt des HErrn: der Geiſt der Weisheit und des Verſtandes, der Geiſt des Raths und der Stärke, der Geiſt der Erkenntniß und der Furcht des HErrn. Denn wenn einer ſich nicht zu rathen noch zu helfen weiß, ſo dauret ſeine Tapferkeit nicht im Tode.

65. Darum iſt nicht nur dieſes eine Gabe GOttes, wenn einer das Creuz und den Tod geduldig leidet, ſondern auch dieſes iſt eine Gnadengabe, daß er weiß, wie er Creuz und Tod geduldig leiden ſoll, und wo er Rath und Hülfe ſuchen ſoll. Wie es heißt Weish. 8, 21: Da ich aber ſahe, daß ich nicht anders züchtig und mäßig ſeyn könnte, es gäbe mirs denn GOtt. Auch dieſes war Klugheit, nemlich erkennen, von wem ſolche Gabe kömmt.

66. Was iſt es vor ein Rath geweſen, der Chriſto gegeben worden? Doch wol kein anderer, als dieſer, daß er nicht geflohen vor dem Tode, noch zurück getreten, ſondern daß er ſprach: Errette mich HErr, und alſo ſeine ganze Sache GOtt befahl. Denn ſo können wir hernach mit überſchwenglicher Freude frolocken, wenn wir aus der Noth errettet ſind, nicht ſowol, daß wir errettet ſeyn, als weil wir uns ſo bezeiget haben, daß wir errettet werden könnten. Da kann man mit Luſt und Freuden reden und erzehlen von der Noth und der Gefahr, der wir entgangen, von allem Unglück, das von uns abgewendet worden, von den Tücken und hinterliſtigen Nachſtellungen, die unſern Feinden ſchlggeſchlagen, und von allen Anſchlägen und Einfällen, die wir in unſerm Creuz und Anfechtung gelernet, die uns in der Noth und Gefahr klug gemacht und gewitziget haben. So rühmet auch Chriſtus, daß er ſich klüglich verhalten habe im Leiden, und durch die Gnade GOttes ſein Creuz weislich erduldet: daß er nicht wieder ſchalt, wenn er geſcholten ward, daß er vor dem Tod nicht flohe, und weder durch Worte noch Werke ſich abtrünnig machen laſſen. Denn es iſt angenehm, ſich deſſen zu erinnern, was man weiß, das uns geholfen hat.

67. Zwar finden ſich viel Leute, die den Kranken trefflich rathen können, wenn ſie geſund ſeyn, die trefflich klug ſeyn und jedermann gute Lehre geben können, ſo lange es keine Noth und Gefahr hat: allein, wenn ſich ein Sturmwind erreget, der die Wellen erhebet, daß ſie gen Himmel fahren, und bald in Abgrund fahren, ſo

ſo verzaget ihre Seele vor Angſt in Unglück: daß ſie taumeln und wanken wie ein Trunkener, und wiſſen keinen Rath mehr: wie es im 107. Pſalm v. 25. 26. 27. heiſſet: daß ſich hernach niemand weniger zu rathen weiß, als eben dieſe, ſo zuvor groſſe Helden im Rathgeben geweſen waren.

68. Darum erhellet hieraus die Barmhertzigkeit GOttes ganz herrlich und fürtreflich, daß ſie bey uns zur Zeit einer ſo groſſen Noth ſo nahe iſt, und ein ſolch armes, elendes, erſchrockenes, rathsbedürftiges Hertz mit gutem Rath erleuchtet, welches zu dem HErrn geruffen: **Errette mich, HErr.** Denn durch dieſen Rath wird eine ſolche Seele noch errettet und erhalten, mitten in dem Schatten des Todes. Doch er hat es in dem folgenden Verſe ſelbſt deutlich geſaget, was dieſes für ein Ruth geweſen ſey.

69. Hieraus wird zu ſehen ſeyn, wie unſere Ueberſetzung auch gar wohl alſo erkläret werden kann; daß der Verſtand wäre: eben dieſer Rath, welcher ihn unterweiſet, was er thun oder laſſen ſolle, damit er GOtt nicht erzürne mitten im Unglück; ſondern, daß er ſich hernach freuen und frölich ſeyn, und den HErrn loben und preiſen könne, wenn er aus der Noth errettet iſt.

70. Allein, was bedeuten nun die folgenden Worte: Inſuper noctibus erudierunt me renes mei: **auch unterweiſen mich meine Nieren des Nachts?** Was ſind hier die Nieren Chriſti, die ihn entweder zurecht weiſen, wie es Auguſtinus gegeben; oder züchtigen und ſtrafen, wie der lateiniſche Ueberſetzer; oder aber unterweiſen und unterrichten, wie es Hieronymus nach dem ebräiſchen Text gibet? Vielleicht hat er ſeine Abſicht auf das, was der Apoſtel Paulus in der Epiſtel an die Ebr. c. 5, 8. 9. ſpricht: Und wiewol er GOttes Sohn war, hat er doch an dem, das er litte, Gehorſam gelernet; und da er iſt vollendet, iſt er worden allen, die ihm gehorſam ſind, eine Urſach zur ewigen Seligkeit. Oder, was dorten beym Matthäo c. 26, 41. geſchrieben ſtehet: **Der Geiſt iſt willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach.** Denn, ob er gleich voll Raths und voller Weisheit war, ſo empfand er dennoch, wie unſere ſchwache menſchliche Natur dieſem Rath immer widerſtrebet. Und in dieſem Streit zwiſchen Geiſt und Fleiſch lernete er durch die Erfahrung, gehorſam ſeyn. Wie auch wir immer mehr und mehr lernen, je mehr wir von Verſuchungen angefochten werden, wenn wir anders dieſelben weislich und klüglich ertragen können: daß ſichs alſo weiſet, daß dasjenige, was im Anfang ſchiene dem willigen Geiſt des Raths und der Weisheit entgegen zu ſeyn, dieſen nur deſto mehr erwecket, ermuntert und geſtärket habe, wenn es nur erſt einmal überſtanden und überwunden iſt. Wie Paulus 2 Cor. 12, 9. 10. von ſich rühmet: **Darum bin ich gutes Muths in Schwachheiten, in Schmach, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengſten; denn wenn ich ſchwach bin, ſo bin ich ſtark. Denn die Tugend wird durch die Schwachheit vollkommen gemacht.**

71. Und ſo haben die Nieren Chriſti, die zwar heilig und unbefleckt, gleichwol aber auch der menſchlichen Schwachheit unterworfen waren, ſich vor dem Leiden und Tode wol entſetzet, weil freylich die natürliche Schwachheit immer lieber leben und wohl leben will: Doch, durch dieſen Widerwillen und Entſetzen machte ſie eben, daß daß der Geiſt des Raths und der Stärke nur deſto wachſamer und ſorgfältiger war,

GOtt zu geben was GOttes war. Ich habe bereits oben im 7. Pſalm (§. 69.) gedacht, das Wort, Renes, Nieren, bedeute vim concupiſcibilem, die Luſt und begierliche Kraft der Seelen, nach welcher dem Menſchen alles, was ihn betrübet, von Natur zuwider, und hingegen alles, was Ruhe, Luſt und Vergnügen bringet, angenehm und wohlgefällig iſt. Und dieſe macht bey allen Menſchen, und alſo auch bey Chriſto, daß ihm das Leiden und der Tod ſchwer und bitter iſt: doch muß ſolche der Geiſt des Raths und der Stärke überwinden und bezwingen.

72. Es iſt merkwürdig, daß er ſetzet, des Nachts, und iſt beſſer, als vsque ad noctem, bis in die Nacht, wie es die lateiniſche Bibel gegeben hat; denn ob man gleich die Nacht hier, im verblümten Verſtande, nehmen könnte für allerhand Creuz, Noth und Elend: (denn die Nieren, oder die vis concupiſcibilis, die unterrichten nicht, wenn keine Widerwärtigkeit und keine Noth vorhanden iſt, weil ſie ſonſt den Menſchen nicht treibet, wenn ſie nicht getrieben wird; daß ſie alſo eigentlich nur in Verſuchung und Anfechtungen den Geiſt erwecket und unterweiſet:) So wollen wir es doch hier ſchlechterdings und ohne Allegorie für die Nachtzeit annehmen: weil die Nachtzeit zu allerhand Grauen, Schrecken und Entſetzen gar bequem und geſchickt iſt, und zu allen geheimen und verborgenen Wirkungen und Werken GOttes; daß alſo dieſe Zeit ſich zum Werk oder zur Sache, davon die Rede iſt, überaus wohl reimet und ſchicket.

73. So leſen wir im erſten Buch Moſis c. 15, 12. von Abraham: Da nun die Sonne untergangen war, fiel ein tiefer Schlaf auf Abraham, und ſiehe, Schrecken und groſſe Finſternitz über fiel ihn. [Da ſprach der HErr zu Abraham.] Und im 32. Cap. v. 24: Jacob ſtund auf in der Nacht, da rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröthe anbrach. Und ſo im folgenden 17. Pſalm v. 3: Du prüfeſt mein Herz, und beſucheſt es des Nachts: Du läuterſt mich ꝛc. Denn gleichwie die Nacht die beſte Zeit iſt zum Beten: wie wir denn von Chriſto leſen, daß er des Nachts öfters gebetet: ſo iſt auch die Nacht zu guten Gedanken, in allen Werken und Wirkungen GOttes in unſrer Seele, die beſte Zeit. So fieng auch Chriſtus an zu zittern und zu zagen, mit dem Anfang und Eintritt der Nacht, im Garten, Matth. 26, 37. Und im Buch Hiob heiſſet es c. 4, 13. 14: Da ich Geſichte betrachtete in der Nacht, wenn der Schlaf auf die Leute fällt, da kam mich Furcht und Zittern an, und alle meine Gebeine erſchrecken ꝛc.

74. Und dergleichen leſen wir noch mehr in heiliger Schrift. Denn des Nachts iſt alles ſtille und der Menſch ruhig und frey von andern Geſchäften, und folglich am allergeſchickteſten zu ſolchem Werk und Wirkung GOttes, oder vielmehr innerlichen Regungen und Gemüthsbewegungen: dergleichen ſind, Zittern, Zagen und Entſetzen vor dem Tode, wodurch der Geiſt des Menſchen ſehr gebeſſert wird, wenn er klug iſt und es aushält. Daher auch der König und Prophet David, der ohne Zweifel dieſes alles, was er redet, aus eigener und öfterer Erfahrung hat, ſonſt ein gemöhnliches Sprüchwort daraus gemacht, wenn er im 91. Pſalm v. 5. ſpricht: Daß du nicht erſchrecken dörfeſt vor dem Grauen des Nachts: ohne weiter zu erklären, was er eigentlich durch das Grauen des Nachts verſtehe, weil man ſolches durch die

die Erfahrung verſtehen lernet. Wer Luſt hat, mehr von ſolchen allegoriſchen Nächten zu leſen, der kann ſich in des Tauleri ſeinen Predigten Raths erholen.

v. 8. Ich hatte den HErrn allezeit vor Augen: denn er iſt mir zur Rechten, daß ich nicht wanke noch falle.

75. In dieſem eröffnet er das Geheimniß deutlich, oder den verborgenen Rath, wofür er im vorhergehenden Verſe den HErrn gelobet und geprieſen hat: Es habe nemlich derſelbe darinnen beſtanden, daß er ohn Unterlaß den HErrn ſeinen GOtt einzig und allein vor Augen gehabt, jedoch ſich denſelben nicht anders als einen Beyſtand vorgeſtellet, der ihm helfe, damit er nicht ſtrauchele noch wanke: das iſt, als ſeinen gnädigen GOtt und barmherzigen Vater; wie gleich in den erſten Anfangsworten des Pſalms ſtehet: **Bewahre mich GOtt, denn ich traue auf dich.**

76. Und das iſt es, was im vorhergehenden bereits ſo oft geſaget worden, nemlich, daß niemand Creuz und Leiden und den Tod geduldig tragen könne, wenn er ſich dieſes Raths nicht auch bedienet, und ſich den HErrn ſeinen GOtt ſo liebreich und barmherzig vorſtellet, als er nur kann. Wie geſchrieben ſtehet Weish. 1, 1: **Denket, daß der HErr helfen kann.** Und im 3. Pſalm v. 3. 4: **Viel ſagen von meiner Seelen, ſie hat keine Hülfe bey GOtt, Sela. Aber du, HErr, nimmſt mich auf, du biſt der Schild vor mich, der mich zu Ehren ſetzt, und mein Haupt aufrichtet.** Deßgleichen im 26. Pſalm v. 3: **Deine Barmherzigkeit und deine Güte iſt vor meinen Augen, und ich habe Luſt an deiner Wahrheit.** Denn ich habe ſchon geſaget, es ſey keine andere Sache, worauf man hoffen ſolle, als die bloſſe Gnade und Barmherzigkeit GOttes, die uns aus Gnaden und ohne Verdienſt verheiſſen wird, welche die unwürdigen Menſchen anruffen ſollen.

77. Darum ſind dieſes ſehr böſe, ja teufliſche Rathgeber, die denen, die in Creuz und Leiden ſtecken, oder denen, die auf dem Todbette liegen, entweder ihre Sünden hart zu Gemüth führen, oder wenn ſie ihnen erſtlich allerhand Genugthuung und gute Werke vorgehalten haben, hernach GOtt den HErrn als einen ungeſtümen ſtrengen Schuldherrn vorſtellen, der dieſes alles auf das allerſchärfſte von ihnen fordere. Solchen Rath hat ihnen GOtt der HErr nicht eingegeben, ſondern der Satan; darum kommen ſie auch der Verzweifelung und Gotteslaſterung weit näher, als dem Loben und Danken.

78. Proponebam Dominum in conſpectu meo ſemper: **ich ſtellte mir den HErrn meinen GOtt allezeit vor Augen.** So hat es Hieronymus gegeben, und ſo ſtehet es auch im Grundtexte. Es macht aber ſolches, wenn man GOtt immer vor Augen hat, einen friſchen Muth und unerſchrocken Herz, das freudig und willig iſt, wenn es gute Werke thun, oder wenn es Unglück, Creuz und Leiden ertragen und erdulden ſoll.

79. Und von dieſem Vorſatz ſoll billig der Anfang gemacht werden zu einem frommen Leben und zu guten Werken: wie öfters ſchon erinnert worden. Denn was ſollte derjenige nicht gern und willig thun und wagen, der verſichert iſt, daß er GOtt gefalle, und daß ihm der HErr gütig und gnädig iſt? Wie würde er nicht das Unrecht und die Sünde, wenn ſie gleich noch

ſo freundlich und noch ſo ſüſſe ſchiene, verachten, wenn er beſtändig in dem Vertrauen und in dieſer Zuverſicht auf dem HErrn ſeinem GOtt beharrete. Fürwahr, ein ſolcher Glaube kann nichts Böſes thun, er kann auch von keinem Creuz und Unglück überwunden und überwältiget werden.

80. Das glaubet niemand, wie ſehr dieſe Zuverſicht den Menſchen vom Böſen und von der Sünde abzeucht, und hingegen zum Guten treibet und beweget, als nur derjenige, der es ſelbſt erfahren hat. Darum ſo mahlet uns der Geiſt GOttes die Natur und Eigenſchaft, den Affect und das Werk, der Gläubigen Zuverſicht auf GOtt, in dieſem Verſe recht ſchön vor Augen. Denn was iſt die Zuverſicht auf GOtt, was heiſſet auf GOtt vertrauen anders, als ſich ſteif und veſt vorſtellen, der HErr iſt mir zur Rechten, daß ich nicht wanke? Wer nun bey dieſem Vorſatz beſtändig bleibet und beharret, wie ſollte der doch nicht immer und ohn Unterlaß fromm leben und Gutes thun? Wie ſollte Sturm und Wetter von allerhand Creuz und Unglück ihn übern Haufen ſtoſſen? Er iſt auf einen veſten Fels gegründet. Darum ſtehen im Grundtert ſo nachdrückliche Worte. Erſtlich: ponebam. Ponere, ſtellen oder ſtehen, deutet eine Veſtigkeit und einen veſten Grund an, und will ſo viel ſagen: der Glaube ſey ein veſter, ſtarker und beſtändiger Affect und Beſchaffenheit des Gemüths, der zu keiner Zeit ſincket oder wanket.

81. Hernach: Dominum, den HErrn. Denn der Glaube, oder die Zuverſicht und das Vertrauen, darf nicht auf unſere Werke, ja auf keine Creatur ſeyn, ſondern auf GOtt allein. Darum heiſſet er auch virtus Theologica, eine Tugend aus der Lehre von GOtt, weil er mit der göttlichen Barmherzigkeit zu thun hat: dahingegen die Gottloſigkeit und ein böſes Gewiſſen nur mit dem ſteten Willen und mit der Sünde, die der Menſch begangen, zu thun hat.

82. Ferner heißt es: in conſpectu meo, vor meinen Augen; womit er die Lebhaftigkeit und die Wachſamkeit des Glaubens ausdrücket. Denn der Glaube iſt kein habitus in anima, keine ſolche Fertigkeit, die in der Seele liegt und ſchnarchet, wie manche träumen; ſondern der Glaube iſt eine ſolche Fertigkeit, die ihre Augen ohne Unterlaß gerade auf den HErrn ihren GOtt gerichtet hat. Daher rühret es, daß der Glaube der Urſprung und der Urheber aller Werke ſeyn muß, und aus demſelben alle Werke gehen ſollen; ja, daß der Glaube der Anfang und das Ende, das Erſte und das Letzte in unſerm ganzen Leben, und bey allen guten Werken ſeyn ſoll.

83. Es ſtehet noch dabey: Semper, immer und zu allen Zeiten. Denn der Glaube thut gute Werke, wenn der Menſch Friede und Ruhe hat; und zur Zeit des Krieges, in Creuz und Verfolgung duldet und leidet er: er iſt niemals müßig, ſondern immer ſtetig und geſchäftig. Wir ſehen, was David vor ein guter fürtreflicher Logicus und Dialecticus ſey, der uns hier von dem wahren göttlichen Glauben eine ſolche Definition und Beſchreibung gibt, die nicht beſſer ſeyn könnte und ihm eigentlich zukömmt. Ja, was ſind alle ſeine Lieder und Pſalmen anders, als Definitiones und Beſchreibungen vom Glauben, von der Liebe und von der Hoffnung? Denn von dieſen drey Affecten handeln und reden alle und jede Pſalmen, und zeigen uns, daß Glaube, Liebe, Hoffnung, eigentlich zu reden, recht gute und göttliche Affecten ſeyn.

84.

84. Quoniam a dextris meis eſt, denn er iſt mir zur Rechten, das iſt, im Geiſt und im Verborgenen, und unſichtbarer Weiſe iſt er bey mir. Zur Linken, das heiſſet: leiblich, öffentlich und ſichtbarer Weiſe am Fleiſche verfolgen mich meine Feinde. In eben dieſem Verſtande heiſſet es in 20. Pſalm v. 7: Et in potentatibus ſalus dexteræ eius, das iſt, dextra eius potenter ſeruatur, das iſt, zu ſeiner rechten Hand wird er gewaltiglich erhalten, wenn er gleich zu ſeiner Linken geſchwächet wird. So wird auch hier Chriſtus in ſeiner Schwachheit verlaſſen zur Linken; aber zu ſeiner Rechten wird er aufgenommen, bewahret und beſchützet kräftiglich. Die Schrift braucht dieſes Gleichniß von der rechten und linken Hand, von dem äuſſerlichen und innwendigen Menſchen: wie Chriſtus beym Matthäo c. 6, 1. 3. 4: Habet acht auf euer Almoſen, daß ihr die nicht gebet vor den Leuten ꝛc. Wenn du aber Almoſen gibeſt, ſo laß deine linke Hand nicht wiſſen, was die rechte thut, auf daß dein Almoſen verborgen ſey. Da erkläret er ſich ſelber, und ſchreibet der rechten Hand das Verborgene zu: auf daß dein Almoſen im verborgen ſey; der linken hingegen, was öffentlich und vor den Leuten geſchieht. Wovon wir vielleicht bey einer andern Gelegenheit mit mehrerm handeln wollen.

85. Ne commouear, daß ich nicht weiche oder wanke. Er ſpricht nicht: Ne tangar, ne tenter, ne ſentiam, daß ich nicht angerühret, angetaſtet und angefochten werde, oder, daß ich nichts fühle noch empfinde; denn der Glaube iſt ein ſtarker Affect, der will angegriffen und geplaget ſeyn, er kann nicht ruhen und die Feinde laſſen ihn auch nicht ruhen; allein, er ſieget und überwindet doch immer, er wanket nicht und weicht auch nicht zurück, er wirft die Hoffnung und das Vertrauen nicht weg. Denn dieſer Glaube iſt der Sieg; wie in der erſten Epiſtel Johannis c. 5, 4. ſtehet; und der Apoſtel Paulus ſpricht 1 Cor. 15, 57: Nos a Deo ſemper triumphari (id eſt, triumphatores ſieri): wir danken GOtt, der uns den Sieg allezeit gibt in Chriſto.

v. 9. Darum freuet ſich mein Herz, und meine Zunge iſt fröhlich, auch mein Fleiſch wird nicht ruhig ſeyn in der Hoffnung.

86. Das iſt es eben, was ich ſchon geſaget habe, nemlich, daß auf die Zuverſicht und gläubiges Vertrauen unſers Herzens auf den HErrn unſern GOtt, die Freudigkeit des Herzens und der allerliebreichſte Affect gegen GOtt und gegen alle ſeine Geſchöpfe ganz gewiß und nothwendig folgen müſſe. Denn ſo wird bey einem jeden Gläubigen der Heilige Geiſt aufgegoſſen in ſein Herz, und dadurch hinwiederum das Herz des Menſchen aufgethan, und mit aller Freudigkeit und Willigkeit, alles gern zu thun und zu leiden, vor GOtt ſowol als vor Menſchen, reichlich und überſchwenglich erfüllet. Da liebet der Menſch nicht nur ſeine Freunde, ſondern auch ſeine Feinde, und wird gern ein Knecht und Diener aller, damit er allen nützlich ſeyn möge; um ſich ſelbſt bekümmert er ſich, und ſorget nicht nur nicht, ſondern er vergißt ſich ganz und gar, und gehet recht verſchwenderiſch mit ſich um. So ſpricht David Pſ. 4. 7: Aber HErr, erhebe über uns das Licht deines Antlitzes. Und gleich darauf im folgenden v. 8. 9: Du erfreueſt mein Herz, ich liege und ſchlafe ganz mit Frieden ꝛc. Und verbindet alſo gleichfalls dieſe beyden

Stü-

Stücke, nemlich den Glauben und die Freudigkeit des Herzens, ganz genau mit einander; gleichwie er hier in diesem Psalm thut.

87. Auf diese Freude aber folget gleich die Dankbarkeit, Lob, Preis und Ruhm der göttlichen Barmherzigkeit, und zwar mit der innigsten und größten Freude des Herzens. Dahero heißt es nicht schlechterdings: **Mein Mund, meine Zunge danket und lobet**; sondern: mein Mund, meine Zunge ist frölich, oder frolocket und jauchzet vor Freuden. Und wird eben dieser Affect im Ebräischen durch ein anderes darzu gesetztes Wort mit besonderm Nachdruck ausgedrucket: Exultavit gloria mea. Wir halten dafür, daß hier die **Ehre** oder **Ruhm** für die Zunge gesetzt werde. Und es scheinet fast, als ob dieses Davids eigene und besondere, aber doch ganz gewöhnliche Redensart sey, daß er das äusserliche Lob und Preis mit dem Munde seine Ehre nennet, weil er dadurch nicht nur den HErrn seinen GOtt rühmet und preiset, sondern auch aus brünstiger Liebe und innerster Regung und Bewegung seines Herzens sich dieses Lobes und Preises noch darzu rühmet. Denn so spricht er Ps. 106, 47: daß wir danken deinem heiligen Namen, und uns rühmen deines Lobes. Und im 30. Psalm v. 13: Ut cantet tibi gloria mea et non compungar: Domine Deus meus, in æternum confitebor tibi: **Auf daß dir lobsinge meine Ehre, und nicht stille werde. HErr, mein GOtt, ich will dir danken in Ewigkeit.** Und abermal Ps. 57, 8. 9. 10: **Mein Herz ist bereit, GOtt, mein Herz ist bereit, daß ich singe und lobe. Wache auf, meine Ehre, wache auf, Psalter und Harfe; frühe will ich aufwachen. HErr, ich will dir danken unter den Völkern; ich will dir lobsingen unter den Leuten** ꝛc. Und wiederum Ps. 108, 4. 2: **Ich will dir danken, HErr, unter den Völkern, ich will dir lobsingen unter den Leuten. Ich will singen und dichten,** in gloria mea, **meine Ehre auch** (oder, ich will dir Lob- und Danklieder singen, und mit Instrumenten musiciren, in gloria mea, bey meinem Frolocken, bey meiner Freude und bey meinem Lobgesang).

88. Aus diesem allen erhellet deutlich, daß gloria mea, **meine Ehre**, so viel heisse, als canticum meum, mein Lob- und Danklied, meine Zunge, damit ich GOtt ehre und preise, oder meine Stimme, damit ich den HErrn lobe, rühme und preise. Dahero müssen wir uns auch hier bey diesem Psalm vorsehen, daß wir nicht etwa denken, Christus nenne seinen Ruhm und seinen Namen seine Ehre; sondern seine Pflicht und seine Schuldigkeit nennet er seine Ehre, da er sich rühmet, aber in GOtt, oder vielmehr frölich und freudig seinen HErrn und seinen GOtt rühmet und preiset. Und ich erinnere mich nicht, daß ich die Worte, **meine Ehre**, anderswo in dem Verstande gefunden und gelesen hätte in der Schrift. Darum sind dieses Freudenworte, wenn die Freude ausbricht mit vollem Maaß, und zeigen den starken Affect an, davon das Herz voll ist. Doch dieses kann wiederum keine Zunge uns lehren, und keine Feder beschreiben, sondern die Erfahrung muß uns solches lehren.

89. Ob aber solches alles in der Person Christi von der Zeit seines Leidens gesaget werde, könnte man fragen? Denn wenn wir die Frage bejahen, so ist offenbar, daß sich Christus mitten in seinem Leiden mit grossem Frolocken gefreuet habe; wie sol-

ches

ches dieſe Worte des Pſalms erweiſen. Es haben viele dieſe Frage aufgeworfen, doch weiß ich nicht, ob ſie es alle getroffen haben. Ich ſollte meynen, es wäre nicht nöthig, daß man es eben von dem Leiden Chriſti verſtünde; denn die Propheten reden von einer Sache nicht eben in der Ordnung, wie ſie Chriſtus gethan hat: ſie ſetzen auch nicht eben alles an einen Ort zuſammen, wenn ſie weiſſagen, und laſſen vieles ganz unerörtert. So iſt es auch eben keine Nothwendigkeit, die Sache nach allen Umſtänden und in der Ordnung zu erzehlen, wenn eine Weiſſagung in der Perſon Chriſti oder in der Perſon eines andern geſchieht. Es iſt genug, wenn alles, was geſaget wird, wahr iſt; die Ordnung überlaſſen ſie der wirklichen Ausführung der Sachen; binden ſich doch wol die Evangeliſten nicht allemal ſo genau an die Ordnung. Zudem iſt es ja eine ganz bekannte Regel, die man, die Schrift recht zu verſtehen, abſonderlich die prophetiſchen Bücher, vonnöthen hat, multa dici per anticipationem et recapitulationem, daß vieles zum Voraus, und zur Wiederholung in ſelbigen geſagt werde.

90 Alſo auch hier, wenn Chriſtus ſpricht: Mein Herz freuet ſich in GOtt meinem himmliſchen Vater, ich will danken, loben, rühmen und preiſen; da gedenket er keiner andern Tugend, und keines guten Werkes, ſo er in dieſer Freude gethan hat, ſondern überhäpffet ſolches alles, und redet nur von dem letzten. Als wollte er ſagen: Ich will nicht nur rühmen und preiſen, ſondern auch (daß ich von den andern guten Werken und Tugenden, ja von meinem ganzen Leben nichts gedenke,) ganz gern und willig ſterben: Und aus eben dieſer Zuverſicht bin ich ganz gewiß, daß zwar mein erſtorben Fleiſch in der Erden ſicher liegen, ſchlafen und ruhen wird, allein in der gewiſſen Hoffnung und Erwartung der Auferſtehung.

91. Das ebräiſche Wort, requieſcet, es wird ruhen, iſt eben das Wort, das in dem nächſtvorhergehenden 15. Pſalm v. 1. ſtunde: Requieſcet ſeu habitabit in monte ſancto tuo? HErr, wer wird wohnen, wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge? Dahero es auch Hieronymus überſetzet hat: caro mea habitabit confidenter: auch mein Fleiſch wird ſicher wohnen. Und bedeutet ſolches, wie gedacht, eine ſichere Wohnung und Ruhe; wie etwan oben geſchrieben ſtehet Pſ. 4, 9: Ich liege und ſchlafe ganz mit Frieden, denn allein du, HErr, hilfeſt mir, daß ich ſicher wohne. Es hat zwar ſonſt auch noch eine andere Bedeutung, und heiſſet ſo viel, als begraben; wie im 7. Pſalm v. 6. ſtehet: Und lege meine Ehre in den Staub, das iſt, begrabe; daß man es auch gar wohl, caro mea ſepelietur in ſpe, mein Leib wird in der Erde liegen in Hoffnung (der Auferſtehung), überſetzen, oder doch zum wenigſten alſo verſtehen könnte. Der Apoſtel Petrus aber führet dieſen Vers an Ap. geſch. 2, 25. 26. nicht nach dem Ebräiſchen, ſondern nach der griechiſchen Ueberſetzung der 70. Dolmetſcher, und hat alſo weder begraben, noch etwas von den Worten, meine Ehre, berühret: doch, was den Verſtand betrift, ſo gehet ſelbiger durch keine von beyden Ueberſetzungen etwas ab.

92. Darum iſt dieſe Weiſſagung ganz was neues, und iſt von keinem Menſchen vorhin dergleichen gehöret worden; denn der Menſch Chriſtus JEſus einig und alleine hat hier das allgemeine Strafgeſetze zerriſſen, und die Strafe aufgehoben, die dem ganzen menſchlichen Geſchlechte auferleget war: Du biſt Erde, und ſollſt wieder

der zur Erde werden, 1 Moſ. 3, 19. Es ſaget auch die Schrift (ob wir wol dergleichen von der gebenedeyeten Jungfrau und dem heil. Johanne ehrerbietig muthmaſſen wollten,) von keinem andern Menſchen dergleichen, als welche alle Menſchen der Verweſung und dem Staube übergibet. Diß iſt der einzige, der uns hier in dieſem Michtham, oder Geſange, und recht güldenen Kleinod, das Evangelium oder die fröliche Botſchaft verkündiget, daß ſein Fleiſch nicht verweſen noch zu Staube werden ſoll; ſondern, daß er ſterben und ganz ruhig und ſicher liegen, und der Auferſtehung erwarten werde.

93. Dahero ſind alle und jede Worte alhier recht güldene Worte, die wir wohl und fleißig zu erwegen haben. Auch mein Fleiſch, alſo nimmt er ſein Fleiſch oder ſeinen Leib nur einzig und alleine aus von der allgemeinen Regel, nach welcher alles Fleiſch ſoll zu Staube werden: geſtalten das Fleiſch derer andern alle nie geblieben und geruhet, ſondern der Leib von allen Menſchen, von Anbeginn der Welt iſt verweſet und zu Staube worden. Er hat aber damit ſein Abſehen auf ſein Sterben, oder auf ſeinen Tod, weil ſich Leib und Seele von einander aufgelöſet und getrennet, und folglich ſein Fleiſch wirklich und wahrhaftig todt war, wie bey allen andern Menſchen, natürlicher Weiſe. So iſt es alſo ein ungemein groſſes Wunder, ſterben wie andere Menſchen, und doch nicht verweſen wie die andern.

94. Et caro requieſcet, und mein Fleiſch wird ſicher liegen: das iſt, wenn mein Leib gleich in die Erde begraben wird, wie andere Menſchen, ſo wird er doch ganz ruhig und ganz ſicher liegen; denn es wird ihn kein Wurm und keine Fäulung oder Verweſung berühren: dergleichen Ruhe und Friede hat kein ander Fleiſch im Grabe.

95. In ſpe, in der Hoffnung. Denn er wird nicht immer und ewiglich, oder bis ans Ende (der Tage) liegen und ruhen: ſondern er wird nur eine kurze Zeit im Grabe bleiben, und warten, bis er wieder auferwecket und lebendig werde.

96. Sehet, mit was vor auserleſenen und deutlichen Worten der Prophet vorher verkündiget hat, daß Chriſtus wieder von den Todten werde auferſtehen. Wir ſehen daraus, was er vor eine klare, deutliche und vollkommene Erkenntniß von Chriſto, von ſeinem Tode und von ſeiner Auferſtehung gehabt hat. Und haben die Apoſtel im Neuen Teſtament dieſe Schriftſtelle vor allen andern erhoben.

v. 10. Denn du wirſt meine Seele nicht in der Hölle laſſen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verweſung ſehe.

97. Hier erkläret er ſelber, was er im vorigen Verſe geſaget, requieſcet in ſpe, mein Leib wird ſicher liegen, und ruhen in der Hoffnung. Das war die Hoffnung, nemlich, du wirſt meine Seele nicht in der Hölle laſſen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger verweſe: das iſt, du wirſt mich ganz gewiß und unfehlbar wieder auferwecken aus dem Grabe. Und zwar ſpricht er mit gutem Bedacht nicht etwan, ſpiritum meum, meinen Geiſt; ſondern animam meam, meine Seele, auf Ebräiſch, Naphſchi, weil die Seele in der Schrift für das Leben genommen wird, oder für die Seele, in ſoferne ſie dem Leibe Leben und Wachsthum gibt. Und dadurch will uns der Heilige Geiſt lehren, daß Chriſtus wirklich und wahrhaftig wieder lebendig werden, und leiblich auferſtehen ſolle.

98. Sanctus, oder das ebräiſche Wort Chaſid, dein Heiliger, das hier ſtehet, heiſſet

heiſſet einen Menſchen, der durch die Gnade GOttes des Heiligen Geiſtes geheiliget worden: und wird Chriſtus in der Schrift hin und wieder und eigentlich genennet, Sanctus Dei, der Heilige GOttes, gleichwie auch, Chriſtus Domini, **der Chriſt**, oder **Geſalbte des HErrn**. Man wird auch nicht leicht finden, daß ein anderer Menſch in ſingulari numero alſo genennet wird, Sanctus Dei, der Heilige GOttes, oder Sanctus tuus, dein Heiliger, auſſer Chriſtus einzig und alleine, den auch David hier einig und alleine rühmet und preiſet.

99. Was die ebräiſche Redensart, videre corruptionem, **die Verweſung ſehen**, anlanget, ſo halte ich dafür, daß ſolche ganz leichte und bekannt ſey: daß videre corruptionem, **die Verweſung ſehen**, ſo viel ſey, als corrumpi, **verweſen**; gleichwie videre mortem, **den Tod ſehen**, ſo viel heißt, als mori, **ſterben**: Non videre mortem, **den Tod nicht ſehen**, für non mori, **nicht ſterben**; wie bey dem Evangeliſten Luca im 2. v. 26. und beym Johanne im 8. Capitel v. 51. ſtehet. Vielleicht brauchet die Schrift dieſe ebräiſche Redensart, um die unendliche göttliche Kraft und Allmacht anzuzeigen und zu bedeuten; denn bey der iſt lauter Leben, nichts verderbliches, und keine Verweſung: aber wir müſſen vergehen, wir müſſen ſterben, wir müſſen verweſen, um unſer ſelbſt willen.

100. Der wahre Sinn und Verſtand iſt alſo ganz klar und deutlich: er iſt ſo fleiſſig und reichlich von den Apoſteln ſelbſt im Neuen Teſtamente erläutert und erkläret worden. Und dem ohngeachtet haben doch die Menſchen, die ſich immer gerne auf ihre Gelehrſamkeit und Geſchicklichkeit viel zu gute thun, auch hier viel Streitfragen erreget: Ob Chriſtus niedergefahren ſey zur Höllen? Ob er nur der Seelen nach, oder ob er nach ſeinem ganzen Weſen, und alſo mit Leib und Seele, zur Höllen gefahren ſey? Und was das heiſſe, wenn geſagt wird: Er ſey in der Hölle geweſen?

101. Viele haben ſich unterſtanden, dem Heiligen Geiſte gar zu widerſprechen, und zu lehren, daß Chriſtus der Seelen nach nicht in der Hölle geweſen, oder doch nicht anders, als nur per effectum, ihrer Kraft und Wirkung nach. Ey, das ſind herrliche Gloſſatores und Ausleger der Schrift, wenn ſie ſagen: Animam meam, **meine Seele**, heiſſe ſo viel, als effectum animæ meæ, **das iſt**, die Wirkung meiner Seele wirſt du nicht in der Hölle laſſen: Deſcendit ad inferos, er iſt zur Höllen gefahren, das heiſſe, effectum fecit apud inferos, er habe dieſe oder jene Wirkung gethan in der Höllen.

102. Alleine, wir laſſen dergleichen albern und gottloſes Geſchwätze fahren, und wollen die Worte des Propheten lieber ſchlecht und einfältig verſtehen und annehmen, ſo, wie ſie geredet ſind, oder wenn wir ſie nicht verſtehen noch begreifen können, lieber getreulich gläuben. Maior eſt huius ſcripturæ autoritas, ſpricht Auguſtinus, quam totius humani ingenii capacitas, **das Anſehen der Schrift gilt hier weit mehr, als alle Fähigkeit des menſchlichen Verſtandes.** Denn die Seele Chriſti iſt allerdings weſentlich, wirklich und wahrhaftig zur Höllen gefahren. Worinnen aber dieſer Deſcenſus ad inferos, dieſe Niederfahrt zur Höllen beſtanden habe, oder was ſolche eigentlich ſey, das iſt, wie ich gläube, noch nicht klar und deutlich genug geoffenbaret, zum wenigſten nicht allen.

103. Der Apoſtel Petrus ſpricht in der Apoſtelgeſchichte am 2. Cap. v. 24: **Den hat GOtt auferwecket und aufgelöſet die Schmerzen der Hölle**; oder, wie es

nach der griechischen Uebersetzung lautet, des Todes: Womit er so viel sagen will, daß Christus in der Auferstehung sey aufgelöset oder befreyet worden von den Schmerzen des Todes oder der Hölle. Ich halte aber die Schmerzen des Todes und die Schmerzen der Höllen vor einerley. Denn die Furcht und Schrecken vor dem Tode, das ist die Hölle, oder der Schmerz und die Empfindung des Todes, nach welcher die Verdammten sich vor dem Tode scheuen und entsetzen, und doch dem Tode nicht entrinnen. Denn der Tod ist nicht schmerzlich noch empfindlich denen, die ihn verachten, sondern er ist ihnen nur wie ein Schlaf.

104. Wir sehen aber, daß die Schrift zweyerley Oerter hat, so sie denen Todten zuschreibet, dem Leibe das Grab, und der Seelen die Hölle. Nun saget aber Petrus hier nicht, daß nur die Hölle oder der Tod sey aufgelöset worden bey Christo; sondern er spricht: die Schmerzen der Hölle und des Todes; weil es doch scheinet, daß Christus, gleichwie er mit höchsten Schmerzen gestorben, also auch nach dem Tode höllische Pein und Schmerzen erduldet habe in der Hölle, auf daß er damit alles, uns zu gute, überwinden möchte: ungeachtet wir freylich wissen und gläuben, daß viele Heilige in der Hölle und im Grabe ohne Pein und Schmerzen gewesen, und auch im Friede gestorben seyn.

105. Und so will ich indessen bey Petri Worten bleiben, so lange mich jemand eines bessern belehret, und glauben, Christus habe vor allen andern Menschen, nicht nur den Tod, sondern auch die Schmerzen des Todes oder der Höllen geschmecket und empfunden, und daß zwar sein Fleisch sicher und ruhig gelegen in der Hoffnung, seine Seele aber die Hölle geschmecket und gefühlet habe. Und daß dieses eben dasjenige sey, was er hier saget: non derelinques animam in inferno, nec dabis, &c. du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese.

106. Es sind aber diese Redensarten, da er die Sache verneinungsweise ausspricht: Non derelinques, du wirst nicht lassen: Nec dabis &c. und wirst nicht zugeben, weit stärker und nachdrücklicher, als wenn es propositiones affirmativæ wären, oder bejahungsweise ausgesprochen worden, und wird dadurch die Auferstehung weit mehr bekräftiget, als wenn es hiesse: Educes de inferno animam meam, du wirst meine Seele aus der Hölle führen, et seruabis sanctum tuum, und wirst deinen Heiligen erhalten, erretten. Wie etwa dorten stehet Luc. 10, 42: Maria aber hat das beste Theil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden, das ist, welches ihr ganz sicher und gewiß bleibet. Also auch hier: Non derelinques, du wirst nicht verlassen, du wirst nicht in der Hölle lassen; id est, velocissime reduces, du wirst aufs allerehste und geschwindeste wieder heraus führen, heraus reissen: Et non dabis sanctum tuum videre corruptionem, das ist, du wirst eilen mich balde wieder lebendig, und frisch und gesund zu machen.

107. Denn ich halte gänzlich dafür, daß der Heilige Geist hier in diesen Worten ganz schlecht das rede, und seine Absicht mehr auf die Zeit, als auf den Ort, oder auf irgend einen andern Umstand gerichtet habe; daß der Verstand wäre: Du wirst mich nicht so lange im Grabe lassen, bis natürlicher Weise der Leib zu verwesen anfängt; sondern ehe noch der Leib in die Verwesung zu gehen anfängt, wirst du mich wieder aus dem

dem Grabe auferwecken. Denn ſonſt könnte es faſt ſcheinen, als wenn von einer Perſon oder Leibe geredet würde, die bis auf den Tag des Gerichts durch ein göttlich Wunderwerk in der Hölle und im Grabe unverweſet erhalten werde, und bleiben ſollte: wiewol nie kein Leib dergeſtalt erhalten worden, zum wenigſten vor Chriſto nicht, von dem hier dieſes, als was neues, zuerſt geſaget wird. Denn ob es wol Mumien und Cörper gibt, die mit Myrrhen, deren Kraft der Fäulniß widerſtehet, einbalſamiret und ſo vor der Verweſung verwahret und erhalten werden, wie in Egypten; ſo iſt doch an dieſen Cörpern das Fleiſch ganz vertrocknet und verzehret: Da es hingegen hier heiſſet: Caro mea requieſcet in ſpe, **mein Fleiſch** wird in Hoffnung ruhen.

v. 11. Du haſt mir bekannt gemacht die Wege des Lebens, du wirſt mich mit Freuden erfüllen mit deinem Antlitz: zu deiner Rechten iſt Freude ohne Ende.

108. Hieronymus hat es alſo gegeben: Oſtendis mihi ſemitam vitæ, plenitudinem lætitiarum ante vultum tuum, decores in dextra tua æternos. In dieſer Ueberſetzung ſcheinet es, als ob drey Accuſativi von dem einzigen Worte, oſtendes, regieret würden. Unſer lateiniſcher Ueberſetzer hat einen davon ins Verbum verwandelt, adimplebis, und den dritten in den Nominativum, delectationes (denn ſo lautet unſere Ueberſetzung im Lateiniſchen: Notas mihi feciſti vias vitæ, adimplebis me lætitia cum vultu tuo: Delectationes in dextera tua usque in finem). Jedoch gehet darüber dem Verſtande nichts ab. Denn auch Petrus folget Ap. geſch. 2. v. 28. unſerer Ueberſetzung.

109. Er beſchreibet aber die Ehre oder Herrlichkeit der Auferſtehung nach drey Stücken: Vom unſterblichen Leben, von der innerlichen Freude, und von dem ewigen lieblichen Weſen. Es wird genennet **ein Weg des Lebens**, weil er von dem Tode zum Leben gehet. Gleich als wolle er mit Paulo ſagen Röm. 6, 9: **Nachdem Chriſtus von denen Todten auferſtanden, ſo ſtirbet er hinfort nicht**, der Tod **wird hinfort über ihn nicht herrſchen.** Denn Chriſtus hatte vorher den Weg des Lebens recht kennen lernen, nemlich alſo, daß er ihm aus eigener Erfahrung wäre bekannt worden, ſintemal dieſes Leben nur ein Weg des Todes iſt, oder vielmehr ein ſchneller Lauf zum Tode: Aber zu einem unſterblichen Leben wieder auferſtehen, das iſt in der That und Wahrheit, **den Weg des Lebens kennen lernen.** Dieſes aber iſt allein ein Werk der Kraft und Rechten GOttes; wie er hier ſpricht: **Du haſt mir bekannt gemacht die Wege des Lebens.** Und wie im 89. Pſalm v. 49. ſtehet: **Wo iſt jemand, der da lebet, und den Tod nicht ſehe, der ſeine Seele errette aus der Hölle Hand?** Das iſt eben ſo viel geſagt, als: Es iſt kein Menſch. Alſo wird GOtt im 68. Pſalm v. 21. genennet: Dominus exitus mortis, et Deus ſaluos faciendi, ein HERR über die Ausgänge des Todes, und ein GOtt der die Leute ſelig machen kann. **Wir haben einen GOtt, der da hilft, und den HERRN HErrn, der vom Tode errettet.** Denn er macht, daß der Tod durch den Sieg verſchlungen wird, und führet uns hernach aus dem Tode in das ewige Leben; wie er verheiſſen hat Hoſ. 13. v. 14. 15: **Ich will ſie erlöſen von der Gewalt des Todes, und vom Tode erkaufen. Ich will, o Tod, dein Tod ſeyn, und,**

o Hölle, dein Biß. Der Trost ist vor meinen Augen verborgen; denn er wird selbst zwischen Brüdern theilen. Es wird ein Ostwind kommen: der HERR wird aus der Wüste heraufführen, und ihre Adern austrocknen, und ihre Quelle versiegen; das ist, die Sünde, die ist die Ader, der Brunn, der Stachel und Kraft des Todes, 1 Cor. 15, 56.

110. Die innerliche Freude, durch welche Hieronymus nicht unrecht die Fülle der Freude vor dem Angesichte GOttes verstehet, ist diejenige, da man den GOtt aller Götter in Zion siehet, wie er ist, von Angesicht zu Angesicht, alwo unser Herz völlig gesättiget wird. Daß es also mit Recht so nachdrücklich plenitudo lætitiarum, eine Fülle der Freuden, genennet wird. Denn in diesem Leben ist unser Wissen Stückwerk, unser Weissagen ist Stückwerk; also ist auch unsere Freude Stückwerk, und alles haben wir nur stückweise. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören, 1 Cor. 13, 9. 10. 12. Da wird nicht Lachen mit Schmerzen, noch Trauren mit Trost vermischt seyn; welches nothwendig in diesem Leben geschehen muß, so lange wir nicht zu Hause bey dem HERRN seyn, und wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort.

111. Derowegen können wir die Freude dieses Lebens, die Freude in einem Rätzel; jene aber, die Freude vor dem Angesicht des HERRN nennen. Denn so stehet es im Ebräischen ohne die Præpositiones, cum, und ante, die Fülle derer Freuden deines Angesichts. Daß wir daraus lernen sollen, die Fülle derer Freuden, (oder vollkommene Freude,) rühre her von GOttes Angesichte, und seiner offenbarten Herrlichkeit. Wie er im folgenden 17. Psalm v. 15. sagen wird: Ich will satt werden, wenn deine Herrlichkeit erscheinen wird. Und Christus Joh. 14. v. 21: Wer mich liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren, das ist die ewige Freude: weil die Fülle derer Freuden, gegen die Freude gerechnet, so denen Heiligen in diesem elenden Leben mitgetheilet wird, nur einige Tropffen, und ein geringer Vorschmack ist, der bald überhin gehet. Aber die Fülle der Freuden, vor dem offenbarten Antlitz GOttes, ist vollkommen und bleibet in Ewigkeit. Denn das ist das ewige Leben, daß sie dich, Vater, der du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum erkennen, Joh. 17. v. 3.

112. Liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich. Das hat Hieronymus gegeben, decores æternos, und bedeuten, meines Erachtens, die übrigen Gaben des Leibes und der Seele, und aller Dinge, (oder, wie es die scholastischen Theologi nennen, obiectiuas delectationes,) die Christus von seiner Herrlichkeit hat. Denn gleichwie er zur Linken GOttes, das ist, in diesem Leben, in allen Dingen Traurigkeit gehabt; also hat er dargegen zur Rechten, das ist, in dem zukünftigen Leben, in allen Dingen Freude. Denn wer in dem Anschauen GOttes selig ist, der wird in allen Dingen zugleich ergötzet: hier siehet er nichts Trauriges, sondern alles ist lieblich, alles trägt das seine willig darzu bey, alles ruft ihm frölich zu, alles ist ihm gewogen, alles lachet ihn an. Wie Lactantius schreibt:

Ecce renascentis testatur gratia mundi,
Omnia cum Domino dona rediisse suo.

Hier stehet eben das Wort in Genere fœminino,

mimino, Neimoth, die Lieblichkeiten, welches oben in Maſculino ſtund, Neimim, die Meßſchnur iſt mir auf das Lieblicheſ gefallen; und lehret uns in beyden Stellen die Lieblichkeit Chriſti in denenjenigen Dingen, die auſſer GOtt ſeyn.

113. Was das letzte Wort des Pſalms Näzach anbetrift, das der lateiniſche Ueberſetzer in finem, Hieronymus aber ewig gegeben hat, iſt ſo zweifelhaft conſtruiret, daß man es auf alle drey Theile dieſes Verſes ziehen kann: auf die Wege des Lebens, auf die Fülle derer Freuden, und auf die Lieblichkeiten zur Rechten GOttes; ein jegliches hiervon kann man ewig nennen; oder es beziehet ſich allein auf die Lieblichkeiten, die Hieronymus decores (Zierlichkeiten) gegeben hat; vielleicht darum, weil wir an zierlichen und wohlgeſtalten Sachen unſer Vergnügen und Freude haben. Dergleichen liebliches Weſen wird alsdenn ſeyn, wenn unſere Leiber, Himmel und Erde, am Ende der Welt, in neue Creaturen werden verwandelt werden, da alles lieblich und ſüſſe ſeyn wird. Indeſſen wartet die Creatur darauf, und ſehnet ſich darnach, und ängſtet ſich, bis ſie auch ſelbſt frey werden wird von der Verweſung und Eitelkeit, zu der Freyheit der Herrlichkeit derer Kinder GOttes, Röm. 8. v. 21. 22.

114. Die Rechte GOttes bedeutet, (wie wir ſchon geſagt,) das künftige, oder dasjenige Leben, da wir vor dem Angeſichte GOttes leben werden: dieſes fängt ſich itzo an im Glauben, und wird durch das Schauen vollkommen gemacht werden, Amen.

115. Aus dieſem allen ſehen wir demnach, daß dieſer Pſalm vor allen ſehr deutlich von der Auferſtehung und derſelben Herrlichkeit prediget, daß er alſo billig von David Michthám, ein gülden Kleinod iſt genennet worden, als welcher an dieſem Orte ſeine Erkenntniß in göttlichen Dingen fürtreflich an den Tag geleget hat.

Der ſiebenzehente Pſalm

hält in ſich

Eine Klage und Gebet Davids und aller Heiligen wider die Heuchler.

* Zwiſchen den Gerechten und Heuchlern iſt ein immerwährender Krieg 1.

1. Wie und warum dieſe Klage und Gebet mit groſſem Affect geführet wird 2.
2. daß die Gläubigen noch heut zu Tage dieſe Klage führen müſſen 3.
* der Wahrheit kann man durch kein ander Mittel zu Hülfe kommen als mit Gebet und Thränen 4.
3. wie in dieſer Klage der Affect der Liebe und Frömmigkeit ausgedrückt wird 4. 5.
4. wie aus dieſer Klage der groſſe Eifer und Haß der Heiligen gegen die Heuchler hervor leuchtet 6.
5. wie die Gerechten in dieſer Klag GOtt bitten, daß ſein Urtheil von ſeinem Angeſichte hervor trete 7. 8.
* auf was Art den Feinden der Kirche am beſten zu widerſtehen 8. 9.
6. wie und warum in dieſer Klage die blutdürſtigen Heuchler verdammt werden 10. 11.
* das Anſehen iſt anders bey GOtt, anders bey den Menſchen 10.
* niemand ſoll ſich auf ſeine Kraft und Weisheit verlaſſen 11.
* Bedeutung des Wortes, Billigkeit 12.
* von Auslegung der H. Schrift 13. 14.
7. aus was vor einem Vertrauen dieſe Klage und Gebet angeſtellt wird 15. 16.
8. wie David in dieſer Klage ſeine leibliche Verſuchungen vorlegt 17.
9. wie David in dieſer Klage und Gebet ſeine geiſtliche Verſuchungen vorlegt 18.
10. wie David in dieſer Klage und Gebet ſeine äuſſerliche Verfolgungen vorlegt 19.
11. wie David in dieſer Klage und Gebet GOtt ſeine Unſchuld und aufrichtiges Weſen vorhält 20. 21. 22.
* falſche Lehrer ſuchen nur den Menſchen zu gefallen 21.
* viele verleugnen die Wahrheit, entweder aus Furcht oder aus Nutzen 22.

* von

* von der Redensart: Mein Mund redet nicht anders, als ich gedacht habe 21. 22. 23.

12. wie David in dieser Klage bezeuget, daß er sich gehütet vor dem Wege derer Heuchler 24. flgg.

* von den Werklehrern
a wie sie der Einigkeit des Glaubens sehr schaden 24. 25.
b auf was Art man ihnen zu Theil wird 26.
c daß der Pabst mit seinem Anhang die allerschädlichsten Werklehrer 27.

13. wie in dieser Klage die Erdichtungen der Heuchler gar schön gestraft werden 28. 29.

* die Bedeutung des Wortes, Schamar 3.

* von der Beharrung im Guten
a wie und warum solche sehr schwer 31.
b daß diese Tugend ein Werk GOttes 31. 32.
c worinn diese Tugend bestehet 32.
* die Menschen sind williger zu Menschensatzungen, als zu GOttes Gebot 33.
d auf was Art man von der Beharrung im Guten abgebracht wird 34.
e daß die Glückseligkeit derer Gottlosen denen Glaubigen so eine grosse Hinderniß in der Beharrung 35. 36.

14. was den David zu dieser Klage und Gebet bewogen 37. 38.

15. wie David in dieser Klage und Gebet sagen kann, GOtt solle sein Ohr neigen 39.

16. wie David in dieser Klage mit grossem Affect anhält 40. flgg.

* von der Barmherzigkeit und dem Ruhme GOttes.
a welches die Wunder göttlicher Barmherzigkeit 41.
b die Heuchler können nicht leiden, daß GOttes Barmherzigkeit gerühmt wird 42.
c GOttes Barmherzigkeit ist nicht erdichtet, sondern wahrhaftig ibid.
d GOttes Ruhm ist, selig zu machen die ihm vertrauen 43. 44.

17. wie David in diesem Gebet und Klage suche die Heuchler bey GOtt in Haß zu setzen 45. flgg.

* daß der Affect einen fürtreflichen Redner macht 46.
* was durch GOttes Arm und rechte Hand zu verstehen 47. 48.

18. wie David in dieser Klage seine Gefahr sehr groß macht, darinnen er sich befindet wegen der Heuchler 49. 50.

* von den Werkheiligen; it. von den Werken der heiligen Väter.
a daß man sich nicht genug hüten kann vor denen Werkheiligen 51.
b worauf man in den Werken der Heiligen sonderlich zu sehen habe ibid.
c auf was Art auch die allerheiligsten Werke der Väter gefährlich 52.

19. warum in dieser Klage und Gebet so viel Worte gemacht werden wider die Heuchler 53.

* der Glaube ist der Christen Augapfel, so fleissig zu bewahren ist 54.

* von dem Schatten der Flügel GOttes 55.

20. wie David in dieser Klage bekennet, daß ihm die Heuchler viel Schmerzen und Arbeit machen 56. 57.

* offenbare Verfolgung thut so grossen Schaden nicht, als Heucheley ibid.

21. wie in dieser Klage der Heuchler Wüten gegen die Heiligen vorgelegt wird 58. 59. 60.

22. wie in dieser Klage die Gewalt, Menge und Anschläge der Heuchler gar schön beschrieben werden 61. 62. 63.

* was da heisse: das Fett zusammen schliessen, adipem claudere 62. 63.

23. wie in dieser Klage der Heuchler Hochmuth beschrieben wird 64. flgg.

24. wie in dieser Klage die Sicherheit und gottlose Einbildung der Heuchler erzehlt wird 65. 66. 67.

* wenn GOtt dem Gottlosen nicht zuvor käme, so wäre ihre Wuth gegen die Frommen schon gewiß 67.

25. wie in dieser Klage gebetet wird, daß die Heuchler die Person ansehen 68. 69.

26. wie David klaget, daß ihm die Heuchler nachstellen 70. 71.

* daß die Heuchler mehr Schaden thun als die Tyrannen 71.

27. wie David in dieser Klage GOtt bittet, daß er die Nachstellungen der Heuchler wolle zernichten 72. 73.

* von den Gottlosen und Ketzern, besonders von der pelagianischen Ketzerey.
a GOtt kommt denen Gottlosen zuvor, daß sie denen Glaubigen nicht schaden können 74.
b daß die Ketzer eine Plage göttliches Zornes sind 75.
c auf was Art man mit den Ketzern und Gottlosen soll streiten ibid.
d die Gottlosen sind das Schwerdt GOttes 76.
e die Kirche hat zu allen Zeiten, beydes von Ketzern als Gottlosen, viel erfahren müssen 77.
f die pelagianische Ketzerey ist eine der allerschädlichsten 78.
g die pelagianische Ketzerey ist eine Quell aller Abgötterey 79.

28. wie die Heuchler in dieser Klage und Gebet mit sechs Kennzeichen abgebildet werden 80. flgg.

a das erste Kennzeichen 81.
b das andere Kennzeichen 82. 83.
c das dritte Kennzeichen 86. 87. 88.
d das vierte Kennzeichen 89. 90.
* warum GOtt das Wesen dieser Welt nennet das Verborgene 90.
e das fünfte Kennzeichen 91. 92. 93.
* daß die Römische Bischöffe sehr eitel sind 92.
* es ist eine grosse Sünde wenn Eltern an ihren Kindern wollen gerächet werden 93.
f das sechste Kennzeichen 94. 96. 97.

29. womit sich David bey dieser Klage tröstet und aufrichtet 98.

* die Glaubigen werden nicht in diesem, sondern in jenem Leben gesättiget 99.

Ein

Ein Gebet Davids.

1.

Dieſer Pſalm hat einen neuen Titel, und heißt, ein Gebet Davids, wodurch zur Gnüge der Innhalt deſſelben angezeiget wird: und mich dünkt, es komme ſelbiger mit dem 5. Pſalm und vielen andern darinne überein, daß er nemlich in ſich hält eine Klage überhaupt des gerechten Volks wider die Heuchler, welche denen Frommen den gröſten Schaden thun, ſie verfolgen, und den Geiſt, der in ihnen iſt, tödten. Zwiſchen dieſen iſt ein immerwährender Krieg, wie zwiſchen Jacob und Eſau, über die Gerechtigkeit und dem Worte der Wahrheit. Demnach wird der Verſtand dieſes Pſalms, aus dem, was wir in dem vorhergehenden ſchon öfters abgehandelt, leichte ſeyn.

v. 1. HErr, erhöre die Gerechtigkeit, merke auf mein Flehen, vernimm mit deinen Ohren mein Gebet, das nicht von falſchen Lippen kömmt.

2. Die dreyfach wiederholte und verdoppelte Bitte zeiget einen groſſen Affect und viel Thränen an; ſintemal in der That die geiſtlichen Menſchen mehr die Liſt, als die Gewalt derer Gottloſen ſchmerzet. Denn offenbare Gewalt kann man doch ſehen, und wenn man die Gefahr weiß, derſelben auf einige Maaße begegnen; allein die Liſt verderbet eher, als mans inne wird. Dieſes bekräftiget auch der Apoſtel Paulus 2 Cor. 11, 29. Denn nachdem er geſagt: Wer iſt ſchwach, und ich werde nicht ſchwach? ſo redet er darauf weit heftiger wider das Aergerniß, wenn er ſpricht: Wer wird geärgert, und ich brenne nicht? Da ſpricht er nicht, ich werde ſchwach, ſondern, ich brenne; weil es etwas geringers iſt, mit denen Schwachen ſchwach ſeyn, das iſt, mit denen Leidenden leiden, als um derer Geärgerten willen brennen. Und Ap. geſch. 20, 26. ſqq. bezeuget er, daß er drey ganzer Jahr lang nicht abgelaſſen habe, Tag und Nacht, einen jeglichen mit Thränen zu vermahnen, daß ſie ſich vorſehen ſollten vor denen greulichen Wölfen, die nach ſeinem Abſchiede unter die Gemeinde kommen würden, und die da verkehrte Lehren reden würden. Und Phil. 3, 18. ſpricht er: Viele wandeln, von welchen ich euch oft geſagt habe, nun aber ſage ich auch mit Weinen, die Feinde des Creutzes Chriſti, welcher Ende iſt das Verdammniß, welchen der Bauch ihr Gott iſt, und ihre Ehre zu ſchanden wird.

3. Wenn nun die Propheten und Apoſtel ſo ſehr entbrannt geweſen, und ſo viel Thränen vergoſſen haben über die Heuchler ihrer Zeit, da der Geiſt noch in gröſſerer Maaſſe in der Kirche war; was haben wir uns nicht zu beſorgen? Wie können wir die gegenwärtigen verderbten Zeiten ſattſam beweinen, in welchen ſo groſſe Sicherheit herrſchet? und da wir gläuben, die Teufel wären entweder gar geſtorben, oder ſchliefen; da ſie doch mit grauſamer Tyranney herrſchen, den Namen Chriſti, als Heilige, mit Gewalt auf ihre Seite ziehen, und ſich deſſelben rühmen? Alleine, dergleichen Zeiten ſind uns zum Ueberfluß vorher geſagt; wir aber ſind ganz ohne Empfindung, und, gleichwie die Jüden, erfüllen wir, ohne unſer Wiſſen, alles dasjenige, was uns von denen Apoſteln vorher verkündiget worden, indem diejenige Gottloſigkeit ſchon vorhanden iſt, von welcher wir uns träumen laſſen, daß ſie noch erſt an andern ſolle erfüllet werden. Wehe dieſen letzten und ſehr böſen Zeiten!

4. Der hebräische Text sagt schlechthin: **HErr, erhöre die Gerechtigkeit**, ohne daß er das Wort **mein** darzu setzt. Wir wollen hier derer Jüden Unverstand übergehen, welche erdichten, David habe mit dieser Sünde, da er sich hier der Gerechtigkeit rühmet, verdienet, daß er nachgehends in die Sünde des Ehebruchs verfiel; und nur dieses gedenken, daß sich auch die Unsern an dieses Wort gestossen, also, daß sie Christo allein diese Rede zugeschrieben haben. Alleine, mich dünket, es werde hiermit die Heftigkeit der Bitte Davids ausgedrückt, wenn er schlechthin bittet, daß die **Gerechtigkeit**, nicht seine Gerechtigkeit, möchte erhöret werden. Denn er zeiget in diesem Verse fast durch alle Worte an, welche Leute er vor Augen gehabt, und wodurch er bewogen worden, daß er also entbrannt ist. Denn er hat sich vor Augen gestellet die Menge und Grösse derer Heuchler, die sich allein, gleichwie alle gute Werke und Gerechtigkeit, also auch das Gebet und die Barmherzigkeit GOttes anmassen, da sie doch dieses alles nur verstellter Weise, aus List und zum Betruge sehr vieler Schwachen, vorgeben. Daß man also durch kein ander Mittel der Wahrheit kann zu Hülfe kommen, als durch Gebet und Thränen, dadurch man GOtt zu erwecken suchet, daß er die Gerechtigkeit, oder das, was wahrhaftig gerecht ist, oder die gerechte Sache (dergleichen der Glaube, das Wort, und die Werke des Glaubens sind,) erhöre, sich derselben annehme, und sie wider jener ihre gottlose und schädliche Heucheley vertheidigen wolle. Es ist also hier der Affect der Frömmigkeit und der Liebe auf diese Weise ausgedrückt, dergestalt, daß er spricht: Ob ich wol vor meine Person, der ich bitte, keine Würdigkeit besitze; jedoch ist die Sache an sich selber, weil sie dein Wort und den Glauben betrift, und wahrhaftig Gerechtigkeit ist, würdig, daß du sie nicht lassest unterdrücket werden, zur Verführung derer unglückseligen Seelen, welche jene reissende Wölfe mit ihren verstellten Worten zu verschlingen nicht aufhören.

5. Einige wollen es so übersetzet haben: HErr der Gerechtigkeit, erhöre: wie im 4ten Psalm v. 2. stehet: **Erhöre mich, GOtt, meiner Gerechtigkeit**; welches ich eines jedweden Gutachten überlasse. Der hebräische Text ist zwar nicht darwider; jedoch bin ich mit der ersten Meynung zufrieden. Die übrigen zwey Redensarten: **merke auf mein Flehen, vernimm mit deinen Ohren mein Gebet**, verstehen wir eben so, wie im 5. Psalm (§. 17. sqq.) Was hiernächst für ein Unterschied sey unter denen Worten, **Gebet und Flehen**, das ist schon zur Gnüge bey Erklärung des 6. Psalms gesagt worden.

6. **Das nicht aus falschen Lippen gehet.** Mit diesen Worten klagt er offenbarlich die Heuchler an; als deren Lehren sowol als Gebete er unter denen **betrüglichen Lippen** meynet. Es kann aber diese Redensart sowol bejahungs- als wunschweise angenommen werden; also: Deswegen erhöre uns, HErr, weil du unser Herz kennest, weil kein Betrug auf unsern Lippen ist; wie wir mit dem Munde beten, so meynen wir es auch im Herzen, und wie wir lehren, also leben wir auch einfältig: da hingegen bey ihnen nur lauter Verstellung ist. Oder auf diese Art: **erhöre, HErr, die Gerechtigkeit**, und verschaffe, daß nicht auch wir, gleichwie jene, mit betrüglichen Lippen, theils beten, theils lehren. Also sehen wir, wie alhier der Eifer und Haß gegen die Heucheley hervor leuchtet, welche die Heiligen mit einem so grossen Abscheu bittweise,

weise sowol von sich ablehnen, als auch anklagen.

v. 2. Laß mein Urtheil von deinem Angesichte hervor treten (oder offenbar werden, wie ich in deinen Augen gerichtet werde). Laß deine Augen aufs Recht sehen.

7. Ich halte dafür, daß alhier durch das Urtheil nicht diejenige Schärfe unseres Gemüths, nach welcher wir von allen Dingen recht oder schlimm urtheilen, verstanden werde; gleichwie einige davor gehalten haben: sondern die Rechtssache selbst, über welche die widrigen Parteyen mit einander streiten. Wie im 140. Psalm v. 13. stehet: Ich weiß, daß der HErr des Elenden Sache und der Armen Recht ausführen wird. Und Hiob 23. v. 7: Er trage das Recht wider mich vor, so will ich mein Recht wohl gewinnen. Und cap. 31, 13: Habe ich verachtet das Recht meines Knechts, oder meiner Magd, wenn sie eine Sache wider mich hatten? So sagten die Jüden auch von Jeremia: dieser Mann hat das Todesurtheil verdienet, oder er ist des Todes schuldig. Und abermal: Dieser Mann ist des Todes schuldig, Jer. 26, 11. 16:

8. Demnach ist der Verstand dieser: Meine Sache und mein Gerichte ist Gerechtigkeit; derohalben bitte ich, daß es von deinem Angesichte ausgehe, oder offenbar werde: weil ich weiß, daß dasjenige vor deinem Angesichte und in deinen Augen gerecht ist, was in denen Augen der Menschen als gottlos und ungerecht verdammt wird. Derowegen verschaffe, daß meine Sache ein solches Ansehen gewinne vor denen Menschen, wie sie in deinen Augen, wenn du sie richtest, aussiehet, und bringe sie auch vor denen Menschen an den Tag: Laß das Urtheil von meiner Sache nicht also bleiben, wie es von denen Menschen, die sie verdammen, gesprochen wird. Denn wie Habacuc c. 1, 4. gesagt wird: Es gehet in ihren Augen ganz anders, denn recht, und kann keine gerechte Sache gewinnen; denn der Gottlose übervortheilet den Gerechten, darum gehen verkehrte Urtheile; denn das Gesetze wird zerrissen. Welche Worte wir auch noch heut zu Tage beten müssen wider das Inquisitionsgerichte, und wider die Tyranney in der Kirche, als von welchen kein Urtheil nach der Wahrheit gesprochen, sondern alles stracks verdammet wird. Denn auch diesen kann man nicht anders widerstehen, als durch Flehen, Thränen und Gebet. Im übrigen halte ich dafür, daß diese hebräische Redensart bereits zur Gnüge bekannt sey, wenn es heißt, (egredi iudicium,) ein Urtheil, eine Rede, ein Wort, eine Sache bekannt machen.

9. Lasse deine Augen aufs Recht schauen. Im Hebräischen lautet Recht, rectitudines, oder dasjenige, was recht ist; davon wir oben im neunten Psalm (§. 68. seq.) zur Gnüge gesagt haben. Denn der Prophet verdammet hier die blutdürstigen Heuchler, wegen ihres verkehrten Wesens, das ist, weil sie in jedweder Sache nur das Ihre suchen, und deswegen die Sache derer Gerechten, weil diese suchen was GOtt angehöret, verdammen, damit sie ihre Bosheiten auf einen vesten Fuß stellen können. Denn also, spricht er, gehet es unter denen Menschen zu, sie sehen und merken nur auf die Bosheit; aber, o HErr! deine Augen sehen auf das, was recht ist; derowegen lege doch dieses in der That vor aller Welt Augen an den Tag. Du wirst aber dieses

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51759-9
LOTHER,M. FN. 02439/019

thun, wenn du meine Sache vertheidigest, und jener ihre unterdrückest. Denn so lange du das nicht thun wirst, so rühmen sich jene ohne Ende stolziglich, und sagen: Deine Augen sehen nur auf sie, und auf ihr verkehrtes Wesen, als ob es eitel Recht wäre, und hergegen fragtest du nichts nach unserer Gerechtigkeit; ja, sie bilden sich ein, du hättest einen Abscheu dafür, als wenn es gottloses Wesen wäre.

10. Der Verstand aber dieses Verses kömmt denen Worten Habacucs c. 1. v. 13. gleich: **Deine Augen sind rein, daß du Uebels nicht sehen magst, und dem Unrecht kannst du nicht zusehen; warum siehest du denn zu denen, die da Böses thun, und schweigest, daß der Gottlose verschlinget den, der frömmer, denn er, ist?** Also lehret er hiermit abermals, daß das Ansehen anders bey GOtt, anders bey denen Menschen sey, und daß das Urtheil anders vor derer Menschen Augen, anders vor GOttes Augen gefället werde.

11. Zugleich sollen wir hier merken, wie ich gesagt habe, daß wir uns nicht auf unsere Kräfte, noch auf unsere Weisheit verlassen dörfen. Denn niemals hat jemand einen verkehrten Menschen durch Worte oder Weisheit überwunden, und niemals hat jemand die Sache des Glaubens durch seine Kräfte vertheidiget. Wie sich dieses an allen Ketzern hat ausgewiesen, indem weder die Apostel noch Propheten, noch auch so gar Christus selbst nicht, seine Heuchler hat können überwinden; weil die Gottlosen, wenn sie auch schon überwunden seyn, dennoch nicht wollen überwunden seyn. Was sollten denn wir arme Würmlein uns vornehmen, wider die Antichristen, welche die allerstärksten Feinde der Kirche seyn, auszurichten, wenn wir Gebet und klägliches Ziehen wollen fahren lassen?

12. Ich habe schon oben erinnert, daß dem lateinischen Uebersetzer beliebt hat, das Wort **Billigkeit** in abstracto, (acquitas,) an statt das Recht (rectitudo,) zu setzen, da er es doch sonst überall, nicht den Billigen, sondern den Rechten oder Gerechten, in concreto übersetzt hat. Ich vor meine Person halte dafür, daß das Wort, Billigkeit, sich mehr auf die Mässigung des Gesetzes, als auf die Gerechtigkeit beziehe, als welches letztere die vollkommene Fülle des Gesetzes ist.

v. 3. 4. **Du hast mein Herz geprüfet, und des Nachts besucht: Du hast mich im Feuer probiret, und es ist an mir keine Unbilligkeit befunden worden. Daß mein Mund nicht Menschenwerke rede: Wegen der Worte deiner Lippen habe ich mich vor denen harten Wegen bewahret (oder in acht genommen).**

13. Im Hebräischen lautet es ganz anders; Hieronymus aber hat es also übersetzet: Probasti cor meum, visitasti nocte, conflasti me, non inuenisti cogitationes meas transire os meum, in opera hominum propter verba labiorum tuorum ego obseruaui vias latronis. Aber was wird da vor ein Verstand heraus kommen? Das ist gewiß, daß Hieronymus das Verneinungswort, non, vor dem Worte transire aussen gelassen hat; und er bleibt auch nicht bey der Abtheilung des Verses, die im Hebräischen stehet. Ob nun aber gleich unsere Uebersetzung nur nach unserm Gutdünken gemacht ist, jedoch wollen wir sehen, ob sie sich nicht mit dem hebräischen Text zusammen reime. Meine Meynung ist hierbey keinesweges diese, als ob ich den Hieronymum deswegen verdammen, oder die

die Kirche GOttes lästern wollte, weil sie sich dieser Uebersetzung so lange Zeit bedienet hat. Denn was schadet es, wenn man allenfalls in der Kirche bey einer übeln Uebersetzung einen andern Verstand hat, als der natürliche und der ächte ist, wenn er nur der Gottseligkeit keinen Schaden thut, und erbaulich ist. Denn es sind sehr viele Dinge, die auch sehr wohl übersetzt sind, die aber die Kirche noch nicht verstanden und deutlich erkläret hat: dergleichen die Prophezeyungen Christi und derer Apostel, von denen letzten Zeiten, sind. Denn wer verstehet dieselben in der Kirche? Und gleichwol sind die Worte ganz eigentlich übersetzt. Ja, wer wollte zweifeln, daß die Kirche den eigentlichen Verstand dieser Stelle habe, ob sie gleich nicht weiß, daß eben dieser in dieser Stelle angedeutet werde? Und dieses gehet auch mit vielen andern Stellen also zu. Denn warum sollte die Kirche, die den Geist Christi hat, den Verstand derer Schriftstellen nicht haben? Es ist ihr eben nicht nöthig, daß sie alle Schriftstellen nach dem Sinn des Heiligen Geistes verstehe.

14. Das habe ich sagen wollen wider diejenigen strengen Ausleger der Schrift, welche, wenn etwan eine andere Auslegung, als die bishero gebräuchliche, erfunden worden, es sogleich für eine Lästerung der Kirche auslegen. Wir loben zwar anderer ihren Fleiß; aber wir sollen auch dieses glauben, daß auch wir darzu beruffen seyn, ein Stück von dem Acker des HErrn zu bauen, und nicht alleine darzu da seyn, daß wir von desselben Früchten essen sollen; wie geschrieben stehet 3 Mos. 26, 10: Wenn das neue kömmt, so thut man das alte weg. Jene haben nicht alles vermocht: auch uns ist ein Theil davon übrig blieben. Sonst könnte man sagen: Wenn es daran genug ist, daß nur jene gelehret haben, warum ist es denn auch nicht genug, daß jene ein gutes Leben geführet haben? Wenn einerley Worte hinlänglich seyn, warum denn nicht auch einerley Werke? Solchergestalt müssen wir uns sowol an ihren Worten als Werken begnügen lassen, und niemand dörfte etwas anders lehren noch thun, als was der Heil. Hieronymus ꝛc. gelehrt und gethan hat. Wir wollen wieder auf den Psalm kommen, dessen gegenwärtige zwey Verse ich denen Worten nach also übersetze:

Du hast mein Herz probiret, du hast es des Nachts besucht, du hast mich geschmolzen, du wirst aber nichts finden, mein Mund wird nicht anders reden, als ich denke. Gegen die Menschenwerke (von welchen sie vorgeben, daß sie selbige nach denen Worten deiner Lippen lehreten,) habe ich mich also verhalten, daß ich genaue acht auf die Wege des Verderbers gehabt habe.

15. Von dem ersten Vers wollen wir zuerst handeln. Er hatte gebeten, daß der HErr sein Recht und Sache richten wolle, und seine Gerechtigkeit ansehen: nun erkläret er sich, aus was vor einem Vertrauen er sich unterstehe solches zu bitten. Er sagt: Du hast mich auf mancherley Weise versuchet und geprüfet, damit du wissen möchtest, ob ich auf einem bösen Wege wäre, wie im 139. Psalm v. 24. stehet, ob ich nur das meine suchen würde; gleichwie auch im Gesetz Mosis geschrieben stehet 2 Mos. 16. v. 4: Daß ich das Volk versuche, ob es in meinem Gesetze wandle oder nicht. Und 5 Mos. 8, 2: Der HErr hat dich

vierzig Jahre in der Wüsten geführet, auf daß er dich demüthigte und versuchte, daß kund würde, was in deinem Herzen wäre, ob du seine Gebote halten würdest, oder nicht. Und gleichwol hast du nichts gefunden; sondern ich bin in allen Stücken vor deinen Augen recht geblieben, und habe allezeit das Deine gesuchet. Diese meine Richtigkeit laß doch vor deinen Augen so viel gewürdiget werden, daß sie darauf sehen, und meine Sache richten nach deinem Ansehen, weil jene, die noch niemals versucht und probirt worden, alle meine Dinge verdammen und verfolgen: und dieses um keiner andern Ursache willen, als weil sie es nicht verstehen, als Leute, die durch ihre Bosheit verblendet, und derselben Sclaven sind.

16. Die gehäuften Worte: **Du hast mein Herz geprüfet, du hast es des Nachts besuchet, du hast mich geschmolzen,** zeigen nicht nur Versuchungen von unterschiedener Art an, sondern geben auch der Rede einen besondern Nachdruck, und erklären die Grösse des Affects. Gleich als wenn sich einer auf GOtt verlässet wegen seines reinen Gewissens, und der durch Erduldung vieler Versuchung es zu so einer vesten Hoffnung gebracht hat, die ihn nicht läßt zuschanden werden, nach der Vorschrift des Apostels Pauli zun Römern am 5. v. 3. 4. 5: [**Wir rühmen uns auch der Trübsalen, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet, Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung, Hoffnung aber läßet nicht zu schanden werden.**] Der aber gleichwol aus Verdruß, weil seine Gegenpart ihre Sache hartnäckig wider ihn treiben, und sehr viele verführen, veranlasset wird, daß er anfängt vor GOtt mit einer Zuversicht seine Sache wider jene zu rechtfertigen, und zu sagen: Siehe, HErr, du weißt es, daß dasjenige, was ich geredt und gethan habe, vor dir recht gewesen sey, und gleichwol haben jene Gottlosen vor alle diesem einen solchen Abscheu, als ob es verdammt wäre, und betrügen mit ihrem verkehrten Wesen sehr viele. Dergleichen hat auch Jeremias im 17. Capitel v. 16. 17. an seiner eigenen Person erfahren: **Ich bin nicht zu schanden worden, da ich dir, HErr, mein Hirte, nachgefolget bin; so habe ich Menschentage nicht begehret, das weissest du; was ich geprediget habe, das ist recht vor dir: sey du mir nur nicht schrecklich, meine Zuversicht in der Noth.**

17. Weil aber alle Ausleger diese Verse übergangen haben, so müssen wir hierbey unsere eigene Einfälle beybringen, bis ein anderer etwas bessers sagen wird. Das erste Stück: **Du hast mein Herz geprüfet,** deucht mich, gehöre zu denenjenigen Versuchungen, welche der Mensch an sich selbst empfindet, als die da betreffen Mangel an Dingen, Bekümmerniß, und andere Beschwerlichkeiten, so seine Sachen und seinen Leib angehen, ingleichen auch zeitliche Gefahr. Denn hier wird der Mensch ausgeforschet, ob er mehr auf GOtt, als auf Gold, oder auf anderes Glücke vertraue.

18. Die andere Redensart: **Du hast mich des Nachts besuchet,** ist auf die geistlichen Versuchungen zu ziehen, nach welchen der Mensch wegen seiner Sünden, wegen seines Gewissens, mit Furcht des Todes, mit Schrecken der Hölle geplagt wird, damit er geprüfet werde, ob er mehr auf seine Werke, Weisheit und Anschläge vertraue, als alleine auf die Barmher-

zigkeit

zigkeit GOttes. Denn wir haben in dem vorhergehenden Pſ. (§. 72. ſq.) geſagt, daß die Nacht eben die bequeme Zeit zu dieſen Verſuchungen ſey, als mit welchen GOtt eigentlich ſelber den Frommen heimſuchet, und ihn harte beſchuldiget.

19. Zum dritten heißt es: **Du haſt mich geſchmolzen oder im Feuer probiret, gleich wie Gold.** Darunter können wir die äuſſerlichen Verfolgungen verſtehen, da man durch giftige Zungen verunglimpffet, mit denen allerböſeſten Namen und Schmach geſchändet wird; gleichwie Chriſtus am Creuze unter die Miſſethäter gerechnet worden, und vor aller Welt das Anſehen haben mußte, er ſeye werth, daß er das alleräuſſerſte Uebel erduldete: daß alſo hiermit ein ſolcher Menſch, wenn er nun gleichſam auf allen Seiten ausgekocht und probiret worden, dennoch die Hoffnung veſte behält, welche nicht läßt zu ſchanden werden, und daß er ſich hierdurch unterſtehen kann, im Vertrauen auf GOtt ſich wider die ſtoltzen Heuchler in der Sache des Worts und des Glaubens zu rechtfertigen; ob er gleich nicht ſtolz thut auf die Gerechtigkeit, und auf die vollkommene Erfahrung des Worts und des Glaubens. Denn die Sache des Glaubens iſt allezeit gerecht und richtig, es ſey derjenige böſe oder vollkommen, der ſie treibet.

20. **Du wirſt aber nichts finden.** Der lateiniſche Ausleger hat hier von dem ſeinen darzu geſetzt, **an mir**, ingleichen auch das Wort, **Unrecht**, aus dem andern Theile des Verſes zu dieſem Comma gezogen. Der Verſtand iſt wol wahr, aber die Abtheilung iſt nicht in gehöriger Ordnung geſetzt. Denn das Wort, welches durch **Unrecht gegeben**, bedeutet ſowol das Unrecht, als auch einen Gedanken, einen Anſchlag oder Abſicht, da wir etwas in unſern Herzen bey uns beſchlieſſen; als wie im 10. Pſalm ſtehet: **ſie werden von ihren Anſchlägen eingenommen.** Derohalben könnte man ſagen, es ſey in der Rede etwas auſſengelaſſen: **du wirſt nicht finden, daß ich auf unrechten Wegen bin**; wie er im 139. Pſalm v. 23. 24. ſpricht: **Erforſche mich, GOtt, und erfahre mein Herz, präſe mich, und erfahre, wie ichs meyne, und ſiehe, ob ich auf böſen Wegen bin, und leite mich auf ewigem Wege.** Denn deswegen prüfet GOtt das Herz, daß er ſehe, ob es böſe ſey; und das, ſpricht er, ſey bey ihm **nicht gefunden worden.** Er redet aber im Futuro, **du wirſt es nicht finden**: womit er anzeiget, daß es nicht alleine bisher nicht böſe befunden worden, ſondern er nimmt ſich auch den veſten Vorſatz, in der Frömmigkeit alſo zu beharren, daß er niemals nichts unrechtes an ihm finden werde. Jedoch, was hier an der Vollkommenheit der Rede fehlet, das erſetzt er in dem folgenden Theile.

21. **Mein Mund wird nicht anders reden, als ich gedacht habe**; oder, wie es eigentlich nach dem Hebräiſchen lautet: **mein Mund wird meine Gedanken nicht vorbey gehen.** Ich ſehe gar nicht, warum der lateiniſche Ausleger an ſtatt: **mein Mund wird nicht vorbey gehen**, es gegeben hat, daß **mein Mund nicht rede**, und von dem Anfange des folgenden Verſes drangehängt hat: **die Werke der Menſchen.** Ob ich nun gleich mich nicht erinnern kann, in der Schrift dieſe Redensart geleſen zu haben: **der Mund gehet die Gedanken vor**: ſo halte ich doch dafür, ſie habe eben den Verſtand, welchen die Redensart im erſten Verſe hatte: **ich habe nicht mit betrüglichen Lippen gere-**

geredet. Denn der Mund gehet die Gedanken vorbey, wenn er mehr und drüber redet, als das Herze denkt, daß also Herz und Mund nicht mit einander überein stimmen. Welches sich fürnemlich auf diejenige Lehrer reimt, die viele und eitele Worte machen, und die Seelen betrügen: Diese, damit sie das Aergerniß des Creuzes nicht erdulden dürfen, lehren alles, damit sie denen Menschen gefallen mögen. Denn sie wollen Menschentage haben, und verlangen denen Menschen zu gefallen.

22. Hiernächst ist es auch wider diejenigen geredt, welche aus Furcht vor der Verfolgung, oder aus Hoffnung eines Nutzens die Wahrheit verleugnen. Denn unter diesen gibt es solche Leute, deren Herz zwar weiß, daß sich die Sache ganz anders verhalte, und gleichwol gehet doch ihr Mund vor solchen Gedanken des Herzens vorbey, damit sie dem Leiden entgehen mögen: ein grosser Theil derselben siehet durch die Finger, und schweigt stille darzu, aus eben der Furcht der Verfolgung oder Hoffnung des Gewinnstes. Solchergestalt kann es nicht anders seyn, der Mensch muß entweder umkommen, wenn er widerspricht, oder GOtt beleidigen, wenn er nicht widerspricht denen Satzungen und Werken derer Menschen. Hieronymus ist hier artig durchgewischt, indem er es auf eine zweydeutige Art gegeben, daß man nicht weiß, ob er hat sagen wollen: Die Gedanken giengen bey dem Munde vorüber; oder: Der Mund gehe vor denen Gedanken vorüber, indem er das verbum, so im Indicativo stehen sollte, in den Infinitivum verwandelt: non invenisti cogitationes meas transire os meum; etwo noch darzu, wie ich bereits erinnert, die Abtheilung nicht ordentlich, und das Adverbium, non, ausgelassen ist. Alleine, das Verbum stehet im Futuro Indicativi, in Numero Singulari: Non transibit, gleichwie das vorhergehende: non invenies. Und auf gleiche Weise preiset er uns hier die Beharrlichkeit im Guten an. Diesen Verstand kann auch unsere Uebersetzung haben, daß David nemlich sey probiret, und diese Bosheit an ihm nicht erfunden worden, daß er Menschenwerke geredt hätte, das ist, er habe durch keine Versuchung dahin können gebracht werden, daß er das Aergerniß und Schande des Creuzes Christi verlassen, dargegen aber Menschenwerke gelehret hätte, um nur durch diese Bosheit denen Menschen zu gefallen. Denn wenn wir denen Menschen gefällig wären, so wären wir nicht Christi Knechte, Gal. 1, 10. Derohalben bittet er, daß seine Gerechtigkeit möge erhöret, und sein richtiges Wesen möge angesehen werden.

23. Meine Gedanken, ist eben das Wort, welches im 10. Psalm stehet: sie werden gefangen in ihren Anschlägen, (comprehenduntur in consiliis suis,) insgemein geben wir es durch Vorsatz oder Absichten; wie es auch 5 Mos. 13, 9. gebraucht wird: Ihr sollet ihm thun, wie er gedachte seinem Bruder zu thun. Und es ist eine scharfsinnige Redensart, wenn es heißt: Der Mund gehet die Gedanken vorbey; welches wir etwan auf gut Deutsch geben könnten: wenn das Maul mehr wäscht, denn das Herze weiß; oder: es gehet vorbey, das ist, er verachtet es. Denn es ist ein Uebel von einer sonderbaren Bosheit, wenn man die guten Gedanken seines eigenen Herzens verachtet, aus Furcht vor Menschenworte und Werke. Nun folgt der andere Vers, welcher in der lateinischen Bibel also lautet.

v. 4. Ge-

v. 4. Gegen die Menſchenwerke, in dem Worte deiner Lippen, habe ich in Obacht genommen die Wege des Verderbers.

24. In opera hominum, in verbo labiorum tuorum, ego ſeruaui vias corruptoris. Das Wort Pariz, welches die lateiniſche Bibel harte Wege, Hieronymus aber durch die Wege des Mörders, gegeben, kömmt her von dem Worte Paraz, welches ſo viel heißt als einreiſſen, zertheilen, zerreiſſen; daher Reuchlinus ſchreibt, man hätte es an ſtatt harte eingeriſſene Wege geben ſollen. Derjenige aber, der da zerreiſſet, iſt ein gottloſer Lehrer, welcher Menſchenwerke lehret, durch welche die Seele des Menſchen noch mehr verderbet, eingeriſſen, und auf unendlich viel Wege zertheilet wird: wie ſie Eſa. 28, 10. ſprechen: Gebeut hin, gebeut her. Harre hie, harre da: hier ein wenig, da ein wenig: Und wie Paulus von ihnen warnet, zun Epheſ. 4, 14. daß wir uns nicht ſollen wägen und wiegen laſſen durch allerley Wind der Lehre, durch Schalkheit derer Menſchen und Teufelscherey, damit ſie uns erſchleichen zu verführen: Und wie er uns zun Ebr. 13, 9. vermahnet: Laſſet euch nicht mit mancherley und fremden Lehren umtreiben. Denn es iſt ein köſtlich Ding, daß das Herz veſte werde, welches geſchieht durch die Gnade, nicht durch Speiſen, davon keinen Nutzen haben, die damit umgehen. Lieber, was iſt es anders, als zerreiſſen, und in unendliche Theile vertheilet werden, wenn wir die Einigkeit des Glaubens verlaſſen, und auf Menſchenwerke geführet werden, bald auf dieſes, bald auf jenes, und wieder auf ein anders, und alſo immerfort ohne Ende?

25. Hieher gehören die Ceremonien unſerer Zeit, und was täglich immer mehr und mehr aufs neue ausgedacht wird von Satzungen, Gebräuchen, von beſtimmten Oertern, Feſten, Gepränge, Secten, Gebeten, und dergleichen Dinges mehr, das eben ſo wenig, wie der Sand am Meer, kann gezählet werden: daß, wenn wir ſelber einen Namen ſollten ausſinnen, dergleichen Lehrer damit zu benennen, ſo könnten wir keinen geſchickteren finden, als daß wir ſie nennten, Parizim, Zerreiſſer, Mörder, Räuber, welche die öffentliche Landſtraſſe verlaſſen, und auf ihren eigenen Wegen herum ſchweifen. Das ſind rechte Zerreiſſer, oder, wie ſie Chriſtus und Paulus nennen, reiſſende Wölfe, die uns von dem Glauben an Chriſtum wegreiſſen, und in ſo viele Secten zerreiſſen, die niemand zählen kann.

26. Der Verſtand iſt demnach dieſer: Gegen die Werke der Menſchen, von welchen die falſchen Lehrer vorgeben, als ob ſie durch das Wort, ſo aus deinem Munde gegangen, gelehret würden, (da ſie doch mit eben denenſelben nichts weniger, als dieſes lehren,) habe ich mich alſo verhalten, daß ich mich wohl in acht genommen, daß ich nicht auf dergleichen Wegen, wie jene reiſſende Räuber, wandelte. Und gewiß, hier iſt eine groſſe Vorſicht vonnöthen, weil, wenn das göttliche Wort auf ſelbige Weiſe verdrehet wird, es ſehr leichte iſt, daß man unter dergleichen Zerreiſſung und Raubery verfalle. Welches eben Eſaias in dem angezogenen Orte gar ſchön und weitläuftig ausſpricht: Darum ſoll ihnen auch das Wort des HErrn, (ſiehe ſelbſt das Wort des HErrn Eſa. 28, 13.) eben alſo werden: Gebeut hin, gebeut her; gebeut hin, gebeut her. Harre hie, harre da;

harre hie, harre da. Hie ein wenig, da ein wenig. Daß sie hingehen und zurücke fallen, zerbrechen, verstrickt und gefangen werden. So redet auch Petrus 2 Epist. 2, 2. 3: Die falschen Lehrer werden durch Geiz mit erdichteten Worten an euch handthieren, durch welche der Weg der Wahrheit wird verlästert werden.

27. Denn auch heut zu Tage ist das Wort Christi Luc. 10, 16: Wer euch höret, der höret mich, welches er doch von dem Worte des Evangelii gesprochen, darauf mit Gewalt gezogen worden, daß man alles dasjenige, was der Pabst in seinem Herzen denkt, (welches die Quelle alles Unglücks ist,) damit bevestigen möge: Ingleichen auch den Spruch Matth. 23. v. 3: Alles, was sie euch sagen, daß ihr halten sollet, das haltet, und thuts, (welches doch von dem Gesetz des HErrn gesagt ist,) den hat man ebenfalls auf die freye Gewalt, die Kirche durch Menschengesetze zu verwüsten, verdrehet. Vor allen andern aber ist der heilsame Spruch Matth. 16. v. 19: Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben, alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im im Himmel gebunden seyn, und alles was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los seyn, darzu gemißbrauchet worden, daß sie damit diese Tyranney ihrer Gesetze beschützen möchten. Also sind nun die Schlüssel des Himmelreichs, die Gewalt, viele Gesetze zu machen. Und indem niemand acht hat auf die Wege des reissenden Wolfs und des Zerreissers, so werden wir auf die Werke der Menschen, als ob es GOttes Worte wären, die er selber mit seinen allerheiligsten Lippen befohlen hätte, auf das allererbärmlichste mit Gewalt hingerissen, und darinne verstricket.

28. Die lateinische Uebersetzung dieser Worte ist nach ebräischer Mundart gegeben: In opera hominum, in verbo labiorum tuorum; indem sowol das Relativum Pronomen, als auch ein Verbum ausser gelassen ist, welches wir also ersetzen: Nach Menschenwerken, welche sie nach dem Worte deiner Lippen lehren. Als wollte er sagen: Ich habe gesehen, daß, indem sie uns auf Menschenwerke führen, von welchen sie lügenhaft vorgeben, daß sie in deinem Worte befohlen wären, so reissen sie uns auf solche Wege, auf welchen sie uns verschlingen wollen. Er straft aber zugleich ihre Erdichtung gar schön, weil er nicht schlechthin saget: dein Wort; sondern: das Wort deiner Lippen, wird auf Menschenwerke gezogen. Denn in der That fassen sie nur den blossen Schall derer Worte gleichsam von denen Lippen, nicht aber den Verstand derselben, ohne einige Ueberlegung, auf, und richten es nach ihren Begierden, wie es ihnen selbst gefällig ist, ein. Wie man sehen kann an der Juristischen und Theologischen Facultät, welche das Recht haben, die Leute für geschickt und tüchtig zu Annehmung derer öffentlichen Lehrämter und Ehrentitul zu erklären.

29. Unsere Uebersetzung kann folgenden Verstand haben: Wegen des Worts deiner Lippen habe ich acht gehabt auf die harten Wege; als wolle er sagen: um so viel desto mehr habe ich acht gehabt, daß ich nicht jener ihren Wegen folgete, weil sie, um selbige zu bevestigen, das Wort deiner Lippen mißbrauchten, und also mit erdichteten Worten, wie Petrus redet, 1 Pet. 2. v. 3. um mich handelten; da es doch in der That harte und schwere Wege waren, als durch welche ich erbärmlicher Weise, wie ein Irrender, auf alle Irrwege

hin

hin und her gerissen wurde, und in keinem Dinge gewissen Fuß haben konnte. Ist das nicht härter, als alle Mühe und Arbeit? Derohalben, was andern eine Ursache war, daß sie jenen folgten, das war bey mir diejenige Ursache, warum ich ihnen nicht folgete, weil ich wohl wußte, daß kein Ding mehrern Mißbräuchen unterworfen sey, als dein Wort und dein Name. Und derowegen dachte ich, wegen deines Worts hätte ich es mehr, als um aller andern Ursachen willen, Ursache mich in acht zu nehmen.

30. Wir müssen hier zugleich anmercken, daß das hebräische Wort, Schamar, eine zweydeutige Bewahrung ausdrücke: theils eine solche, da etwas erhalten wird, wie in dem ersten Vers es vorkam; theils auch, da man etwas vermeidet, wie es in diesem Verse genommen wird. Demnach hätte es der lateinische Uebersetzer besser durch obseruare, als custodire oder conseruare geben sollen. Denn das Wort obseruare kann man in beyderley Verstand annehmen, wie im Deutschen das Wort, acht haben oder wahrnehmen, welches Taulerus öfters gebrauchet.

v. 5. Mache meine Tritte vollkommen auf deinen Steigen, damit meine Fußstapffen nicht bewegt werden.

31. Hieronymus hat es besser gegeben: Erhalte meine Gänge, weil nemlich die List des Satans, durch welche er die Evam verderbet hat, so groß ist, daß man sich, wenn man auch alle Kräfte anwendet es nicht vermeiden kann, daß unsere Sinne verrückt werden von der Einfältigkeit in Christo, 2 Cor. 11, 3. wo nicht der HERR unsere Wege selbsten erhält, und durch unser demüthiges Gebet darum angeruffen wird. Demnach gilt hier der freye Wille gar nichts, und es ist hier nicht genug an der ersten Gnade, (wie sie sie nennen,) sondern man muß beharren: welches nicht auf den Willen des Menschen, sondern auf GOtt ankömmt, der uns erhalten muß.

32. Und muß man hierbey den Nachdruck des Worts, erhalten, merken, weil es etwas gröſſeres ist, beharren, als anfangen: und denen, die beharren wollen, ist nöthig, daß sie von der rechten Hand des HErrn erhalten werden. Denn viele fangen an, wenige gehen fort, und die wenigsten kommen hindurch, wie der HERR im Evangelio lehret Luc. 8. v. 5. sqq. in dem Gleichniß vom Saamen, der auf unterschiedenes Land gesäet wurde. Und Moses fieng zwar an zu beten mit aufgehobenen Händen, da Israel wider Amaleck stritte, aber er wurde müde, da er die Hände lange empor halten sollte; derohalben mußte Aaron und Hur ihm seine Hände unterhalten, 2 Mos. 17, 11. 12. Denn wer beharret bis ans Ende, der wird selig. Matth. 24. 13. Was ist aber die Beharrung anders, als ein immerwährendes Anfangen, und unermüdetes Erdulden des Widerstands, den uns sowol der Teufel, als unsere mit Sünden beschwerte Natur thun.

33. Auf deinen Wegen. Wir haben schon zur Gnüge gesagt, daß diese Worte ein Gegensatz derer Menschenwege seyn. Denn wir sind weit bereitwilliger, dasjenige zu thun, was wir entweder selbst erwählet, oder was die Menschen geordnet haben, als dasjenige, was GOtt befohlen. Denn bey denen Menschengeboten bleibet die Natur, und der alte Mensch wird nicht angetastet; ja, der alte Mensch wird durch Menschengebote ernähret und unterhalten. Aber hingegen bey denen Geboten GOttes muß er nothwendig getödtet, verändert,

und verneuert werden. Denn der Mensch erwählet und folget nicht in seinen Wegen, was wider oder über seinen Sinn ist. Aber in GOttes Geboten kann er nicht wandeln, wenn er nicht vieles thut und leidet, was er nicht will, was er fliehet, hasset und nicht versiehet. Denn hier wird der alte Mensch aus- und der neue angezogen.

34. Daß meine Fußstapffen nicht bewegt werden. Das stehet nicht im Hebräischen, sondern es scheinet ein Fehler zu seyn, da man einerley durch einerley Worte ausspricht. Denn das ist einerley, daß die Füsse nicht sollen beweget werden, und daß die Tritte sollen erhalten werden. Er bekennet also hiermit, daß seine Wege oder Füsse allerdings könnten bewegt werden, das ist unbeständig werden, und auf die Irrwege des Zerreissers geführet werden, wo sie nicht auf den Wegen des HErrn erhalten würden. Denn diejenigen werden bewegt, die da durch Menschensatzung, gleichwie ein Rohr vom Winde, hin und her beweget werden. Welches die Erfahrung von allen denenjenigen lehret, die durch ihre eigene Werke sich wollen beruhigen, die darinnen lernen, und niemals zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, und doch gleichwol einen Schein der Gottseligkeit von sich geben, 2. Tim. 3, 5-7.

35. Eine andere und noch weit grössere Gefahr muß die Beharrung auf der andern Seiten, nemlich zur Rechten ausstehen, welche darinne bestehet, daß sie die Sicherheit, Glückseligkeit, und den guten Friede der Gottlosen vor sich sichet. Wovon der 73. Psalm v. 2 = 5. saget: Ich aber hätte schier gestrauchelt mit meinen Füssen, mein Trit hätte beynahe geglitten; denn es verdroß mich auf die Ruhmredigen, da ich sahe, daß es dem Gottlosen so wohl gieng. Denn sie sind in keiner Gefahr des Todes, sondern stehen veste, wie ein Pallast. Sie sind nicht in Unglück wie andere Leute, und werden nicht wie andere Menschen geplaget. Hier fallen gewiß zur rechten Seiten zehn tausend, wo dort zur linken kaum tausend fallen. Denn er redet allhier von der Glückseligkeit nicht nur derer jenigen Gottlosen, welche in denen groben Werken der Geilheit, des Fressens und Saufens, der Pracht und des Ueberflusses leben, und deswegen glücklich und sicher seyn: denn diese betrügen niemand als die, so sich mit Wissen und Willen betrügen lassen: sondern am allermeisten von denen Heuchlern, die mit ihren Menschenwerken den allerschönsten Schein von sich geben, mit keinem Creuze geplagt seyn, die das beste Leben zu führen scheinen, die die Worte der Lippen GOttes nach ihren Werken einrichten; dergleichen auch heut zu Tage das Leben derer Päbste, Priester und Mönche ist. Vor diesen kann niemand genug sicher seyn, hier werden in Irrthum verführet, wo es möglich ist, auch die Auserwählten. Denn durch diesen Weg sind der Pabst und die Bischöffe Herren der ganzen Welt worden, welchen die übrigen Geistlichen und Ordensleute tapfer schmeicheln.

36. Bey diesen allen sehen wir nicht das allermindeste von dem Creuze CHristi und der wahren Gottesfurcht; ja, eben diese sind die allergrößten Feinde des Creuzes; und dennoch sind sie wegen der Meynung und Titel von ihrer Frömmigkeit berühmt, alleine um der Menschenwerke willen. Denn darinne haben wir gar keinen Verstand, daß wir dafür halten, weil diese Leute auf ihren Wegen Glücke haben, so gar, daß sie wol eher grosse Könige gedemüthiget, und wenn einmal ein recht gelehrter

und

und frommer Mann aufgestanden ist, denselben verdammet haben: so muß alle ihr Thun und Vornehmen aus GOtt seyn, da doch ihr Glücke nichts anders ist, als eine Wirkung des Irrthums, welches der Apostel Paulus vorher gesaget hat. Das ist der aufgesperrte Rachen und die offene Thüre der Hölle: wider diese bittet der Prophet alhier mit so grossem Eifer, daß er vor denselben möge bewahret werden. Daher folgt auch, wenn er in der angefangenen Rede fortfähret,

v. 6. Ich schreye, weil du mich, o GOtt! erhöret hast; neige dein Ohr, und erhöre meine Worte.

37. Zwey Pronomina, dich, und zu mir, hat unser Uebersetzer oder sonsten ein Schreiber aussen gelassen. Daher hat es Hieronymus besser also übersetzet: Ich rufe dich an, weil du mich, o GOtt, erhören wirst: neige dein Ohr zu mir, erhöre meine Rede. Er fängt aber an von der dankbaren Erinnerung und Bekenntniß der vorigen Erhörung. Und eben hiermit sucht er sich bey GOtt in Gunst zu setzen, und sich geschickt zu machen, an GOtt gleichsam einen Anfall mit seinem Gebet zu thun. Denn wir werden sehen, daß er den Affect des Gebets inständig forttreibt, als wozu ihn die Grösse und Menge derer Zerreisser und Wölfe bewegte. Diesen wollte er gerne widerstehen, und so viel arme Seelen retten; und gleichwol kann er nicht. Gleich als ob er entbrennte, und mit einem rechtmäßigen Unwillen sagte: Siehe, du hast mich ja zuvor öfters erhöret, da ich dich anrief; und jetzo betest du auch zu dir: derowegen neige doch dein Ohr zu mir, und höre meine Worte, da ich dich um so wichtige und nöthige Dinge für so viel tausend Seelen, die da umkommen müssen, und wider so viele Nachstellungen derjenigen, die sie ins Verderben stürzen, anflehe.

38. Es hindert uns hier nichts, daß im Hebräischen das Futurum stehet, GOTT, du wirst mich erhören: und daß es die lateinische Uebersetzung gegeben hat im Præterito, GOtt du hast mich erhöret. Denn es begreift beydes nach prophetischer Redensart in sich, sowol das Vergangene, als das Zukünftige. Und es scheinet der Verstand dieser zu seyn, wenn wir pflegen zu sagen: Ich habe das Vertrauen, daß meine Worte nicht werden vergeblich seyn, als der ich weiß, wie du gewohnt bist, (nach deiner Gnade,) mich nach Würden zu hören. Denn die Hebräer haben keinen coniunctiuum, sondern brauchen an dessen statt das futurum in indicatiuo. Auf diese Art redet auch Christus Joh. 11, v. 41. 42: Vater, ich danke dir, daß du mich erhöret hast: doch ich weiß, daß du mich allezeit erhörest. Und hierdurch wird die Schwierigkeit aufgelöset, womit sich Augustinus ehemal gequälet hat, da es ihm vorgekommen ist, als ob die Rede verkehrt gesetzt wäre, und es so heissen müßte: Du hast mich erhöret, weil ich zu dir geschryen habe. Aber es lautet weit schöner: Ich habe geschryen, weil du mich hörest; als womit die Barmherzigkeit GOttes, so darinne bestehet, daß er entweder die Erhörung zugesagt, oder daß er würklich höret, wenn wir schreyen, angepriesen wird. Diese bewegt uns, und gibt uns Ursache, daß wir uns unterstehen zu ruffen. Dieses ist ein weit besserer Bewegungsgrund, als das Geschrey des Bittenden, als welchen GOtt an und vor sich selber nichts schuldig ist.

39. Neige dein Ohr. Dieses ist eine Figur, welche in denen Psalmen öfters vorkömmt, wodurch aber (wie schon oben

(Ps. 5. §. 17. seq.) angeführet worden,) sowol die Niedrigkeit des Beters, als die Höhe der erhörenden Majestät ausgedrücket wird, als welche auf das Niedrige siehet im Himmel und auf Erden, nach dem 113. Psalm v. 5. 6. das ist, er neiget sein Ohr zum Gebet derer Niedrigen, dagegen aber wendet er sein Angesicht ohne allen Zweifel von denen Stolzen weg.

v. 7. 8. Mache deine Barmherzigkeit wunderbar, der du die Hoffenden selig machst, die auf dich hoffen. Von denen, so deiner rechten Hand widerstehen, bewahre mich, wie einen Augapfel im Auge, bedecke mich unter dem Schatten deiner Flügel.

40. Denn so werden diese zwey Verse im Hebräischen abgetheilet, und lautet es daselbst mit weit gröſſerm Nachdruck schlechthin: Moschiach chosim: du Seligmacher derer, die auf dich trauen, oder hoffen, als wenn es gegeben worden, der du selig machest, die auf dich hoffen. Denn die Worte: auf dich, sind von dem lateinischen Dolmetscher hinzugesetzet worden. So siehe demnach die Kraft und den Nachdruck des Gebets in jeglichen Worten, mit was vor einem grossen Affect und mit was vor Sorgfalt er in seinem Gebete anhält, und damit auf GOtt dringet.

41. Zuerst sagt er: Mache wunderbar. Er spricht nicht nur, zeige, das ist, schaffe, daß sie sehen, wie wunderbar deine Barmherzigkeit ist. Auf was Weise aber? Sehet an, lieben Brüder, euren Beruf, nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige nicht viel Edle sind berufen; sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß er die Weisen zu schanden mache, und was schwach ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß er zu schanden mache, was stark ist. Und das Unedle vor der Welt, und das Verachtete hat GOtt erwählet, und das da nichts ist, daß er zunichte mache was etwas ist, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme, 1 Cor. 1, 26 - 29. Wiederum spricht eben Paulus 1 Tim. 1, 15: Es ist ein treues Wort, und das da würdig ist, daß es von jedermann angenommen werde, daß JEsus Christus kommen ist in die Welt die Sünder selig zu machen. Denn das sind die Wunder der göttlichen Barmherzigkeit, daß er die Sünder, die er von Rechts wegen verdammen sollte, selig machet, und daß er die Unwürdigen, die da sollten verachtet werden, herrlich machet, in Summa, die Niedrigen, die Verachteten, und die Geringen erhöhet. Gewiß. diese Erkenntniß GOttes ist überaus süsse, belebt die Herzen mit dem Heiligen Geist, erfreuet und stärket sie.

42. Deine Barmherzigkeiten (denn der hebräische Text redet im Plurali). Er spricht nicht, jener ihre Gerechtigkeiten, jener ihre Macht, jener ihre Weisheit; wie er in dem vorhergehenden Psalm gesagt hatte, v. 4: Ich will ihre Kirchen nicht von dem Geblüte oder Geschlechte sammlen [das ist, ich will nicht auf die Würde ihres Geschlechts bey Versammlung meiner Kirche sehen]. Denn dieses ist nicht alleine wunderbar und lieblich in unsern Augen, sondern auch ärgerlich und verdammlich in derer Gottlosen Augen, als welche keine Thoren, keine Sünder, und keine böse Leute seyn wollen. Dahero, wie sie es nicht vertragen können, daß ihre Weisheit, Macht und Gerechtigkeit etwas Bösen beschuldiget, verachtet und verdammt werde: also können sie es auch nicht leiden, daß die Barmherzigkeit GOttes

tes gerühmet werde. Dannenhero widersetzen sie sich GOtt allezeit, von welchem sie rühmen, daß er nur ein GOtt derer Gerechten sey, der da niemand weder selig mache, ausser die Gerechten, noch verdamme, ausser die Sünder. Und gleichwol verstehen sie doch nicht, was Sünde, was Gerechtigkeit, was Barmhertzigkeit, ja, was GOtt selber ist; gleichwie auch unsere scholastische (das ist gottlose, thörichte, und spöttische) Theologie hierinne voller Irrthümer ist. Denn GOtt machet nicht die erdichteten, sondern die wahrhaften Sünder selig, weil seine Barmhertzigkeit nicht erdichtet, sondern wahrhaftig ist; was er mit uns handelt und vornimmt, das bestehet nicht in blossen Worten, sondern in wirklichen Sachen. Denn derjenige ist gerecht, der sich für einen wahren Sünder erkennet; wie Paulus an dem angezogenen Orte 1 Tim. 1, 15. saget: unter welchen ich der Fürnehmste bin.

43. Ein Seligmacher derer Hoffenden oder Vertrauenden. Hiermit erinnert er GOtt gar schön an seinem Werke, und an seinem Ruhm. Denn das ist sein Werk, diejenigen selig zu machen, die auf ihn vertrauen; wie er im 91. Psalm v. 14. spricht: Er begehret mein, so will ich ihm aushelfen, er kennet meinen Namen, darum will ich ihn schützen: Und wie es Jerem. 39. v. 16. 17. heisset: Gehe hin, und sage Ebed-Melech, dem Mohren: So spricht der HErr Zebaoth, der GOtt Israel: Siehe, ich will meine Worte kommen lassen über diese Stadt zum Unglück, und zu keinem Guten, und du sollst es sehen zu derselben Zeit. Aber ich will dich erretten zur selben Zeit, spricht der HErr, und sollst denen Leuten nicht zu Theil werden, vor welchen du dich fürchtest. Denn ich will dir davon helfen, daß du nicht durchs Schwerdt fallest, sondern sollst dein Leben wie eine Beute davon bringen, darum, daß du mir vertrauet hast, spricht der HErr.

44. Lieber, wen sollte nicht eine so reichliche Verheissung, welche die allerhöheste göttliche Majestät einem einzigen Menschen mit so vielen Worten anpreiset, zum Vertrauen auf ihn bewegen? Wahrhaftig, der HErr ist süsse, aber nur denjenigen, die es erfahren haben. Wie demnach sein Werk ist, so ist auch sein Name; Psalm 48. v. 11. wie sein Name ist, so ist auch sein Ruhm; wie sein Ruhm ist, so ist auch seine Liebe; wie seine Liebe ist, so ist auch unsere Seligkeit. Derowegen ist er ein Seligmacher, nicht der Weisen, nicht der Mächtigen, nicht der Gerechten, nicht der Heiligen; sondern allein derjenigen, die auf ihn vertrauen, sie mögen seyn wer sie wollen. Es liegt nichts dran, ob du ein Sünder, ein Zöllner, eine Hure, ein Räuber bist, sey nur getrost mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben, Matth. 9. 2. und zwar eben um dieses deines getrosten Vertrauens willen. Und sie werden dir nicht allein vergeben; sondern auch eben dieses Vertrauen wird die Liebe GOttes in dir wirken, aus deren Trieb du nachgehends die Sünde meiden, überwinden, ja, den Tod selbst und alles Uebel verachten wirst.

45. Von denen, so sich wider deine rechte Hand setzen. Das muß zu dem Wort, du Heiland, gezogen werden, nemlich, der du diejenigen, welche auf dich hoffen, von denen, die sich wider deine rechte Hand setzen, errettest. Wodurch er seine Feinde in grossen Haß bey GOtt zu setzen suchet, als deren Unsinnigkeit nunmehro nicht wider dasjenige, was ihr eigen, sondern was GOttes ist, wüte. Er

spricht:

spricht: sie widersetzen sich deiner rechten Hand, es betrift deine Sache.

46. Siehe also, wie geschwind der Affect einen fürtreflichen Redner machen kann? Weiß er nicht die Person eines vollkommenen Redners recht wohl zu spielen? Er befihlet GOtt seine Sache bestens, er sucht sich bey ihm in Gunst zu setzen, er klaget seine Widerwärtigen an, er sucht diese verhaßt zu machen, und durch seine bewundernswürdige Kunst und Geschicklichkeit sucht er den Richter nicht nur zur Gewogenheit gegen sich, sondern auch zum Zorn und Eifer wider seine Feinde zu bewegen, und das thut er mit sehr kurzen und ausbündigen Worten; welches in der Redekunst die höchste Zierlichkeit ist. Er thut es aber nicht zu dem Ende, als ob GOtt dergleichen vonnöthen habe, wenn er sich soll bewegen lassen; sondern um des Glaubens willen. Denn je hitziger und brünstiger unser Glaube ist, desto mehr wirket GOtt durch denselben. Die Gottlosen aber, wie wir bereits gedacht, die widersetzen sich nothwendiger Weise der rechten Hand GOttes, weil sie weder GOtt noch seine Werke erkennen, indem sie daran nicht gedenken, daß er wunderbar sey, sondern sie denken, er sey so gesinnet, gleichwie sie.

47. Darinn stimmen fast alle Ausleger einmüthig überein, daß durch den Arm und die rechte Hand GOttes seine Gewalt und Stärke verstanden, und das Gleichniß von den Menschen hergenommen werde, als deren rechte Hand ein solches Glied ihres Leibes ist, damit sie ihre meisten Geschäfte verrichten, und darinne sie die gröste Stärke besitzen. Gleichwol nimmt es Augustinus fast überall für die göttliche Gnade an. Welches eben nicht wider die Wahrheit ist. Denn GOttes seine rechte Hand, oder Stärke, ist selbst seine Gnade, Gunst und Barmherzigkeit, durch die er uns gewaltiglich wider aller unsrer Feinde Willen erhält. Daher genannet Esaias cap. 53, 1. den HErrn Christum, den Arm des HErrn. Und im 98. Psalm v. 1: Er siget mit seiner Rechten, und mit seinem heiligen Arm. Und Paulus 1 Cor. 1, 24: Wir predigen Christum göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Und zun Römern 1, 16. nennet er das Evangelium eine Kraft GOttes.

48. In Summa, das Wort GOttes, welches Christus uns geprediget hat, ist dasjenige, wodurch wir, als durch eine unüberwindliche rechte Hand, erhalten werden, als auf einem unbeweglichen Fels vest stehen bleiben, als auf einem unumstößlichen Grund gebauet, als durch einen Eckstein mit Christo verbunden werden, als durch ein siegreiches Horn in allem und durch alles überwinden. Das wollen wir einmal vor alle wegen der Bedeutung der rechten Hand GOttes erinnert haben. Denn es ist kein anderes, als Christi eigenes Wort, dadurch er uns lebendig macht, zeuget, ernähret, auferziehet, übet, beschirmet, erhält, und bis ins ewige Leben in uns triumphiret. Also heißet es im 118. Psalm v. 16: Die Rechte des HErrn hat mich erhöhet, die Rechte des HErrn hat ihre Stärke bewiesen. Jedoch weiß ich nicht, ob des Augustini Meynung überall sich reimet und Statt finden kann. Als, zum Exempel, im 11. Psalm v. 9: Deine Rechte wird finden alle, die dich hassen. An welchem Ort es scheinet, daß die Rechte des HErrn nicht könne für seine Gnade, Barmherzigkeit, oder das Wort der Gnaden angenommen werden; man müßte es denn in dem

dem Verstande annehmen, da Christus Joh. 12, 48. spricht: Das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am Jüngsten Tage.

49. Der andere Vers lautet also: Bewahre mich wie einen Augapffel im Auge. Dieser ist genommen aus 5 Mos. c. 32, 10: Er hat ihn umher geführet, und bewahret wie einen Augapffel im Auge. So auch das andere Theil dieses Psalms: Beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel. Denn so heißt es auch an dem angezogenen Orte v. 11: Wie ein Adler ausführet seine Jungen, und über ihnen schwebet. Er breitete seine Fittige aus, und nahm ihn, und trug sie auf seinen Flügeln. So redet auch Christus Matth. 23, 37: Wie oft habe ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel?

50. Er sagt aber in diesem Verse mit vielen Worten einerley; sintemal er die Gefahr groß macht, und durch den Affect seiner grossen Bekümmerniß so viel zu verstehen geben will, als ob er vor den Nachstellungen der Gottlosen nicht sattsam könne bewahret werden. Welches auch in der That also ist. Und wir sehen dieses auch an den Aposteln, Petro und Paulo, welche die Gefahr, so von Menschensatzungen den Gläubigen zustossen kann, so oft einschärfen und wiederholen, daß es scheinet, als ob sie uns nicht vorsichtig genug hätten machen können, als sie wol gewünschet. Derowegen stecket in diesen Worten der Affect eines furchtsamen, und der vor einer sehr grossen Gefahr flichet: dergleichen wir an kleinen Kindern wahrnehmen, die ihre Zuflucht zum Schoos ihrer Eltern nehmen, und sich ihnen vest an den Hals hängen, wenn sie eine Gefahr befürchten.

51. Dergleichen Affect sollen auch wir gegen GOtt, unsern Vater, zeigen, wenn wir uns vor den Heuchlern und Werkheiligen fürchten, (als vor welchen uns Christus auch befohlen hat vorzusehen, Matth. 7, 15.) daß er uns vor denselben aufs fleissigste und innerste bewahren wolle. Denn man kann sich in Wahrheit nicht genugsam vor diesem Uebel hüten: sintemal es auch von den Exempeln der eigentlich und wahrhaftig Frommen, auch der heiligen Väter, seinen Ursprung nimmt, und von selbigen sein Ansehen erborget. Denn jedermann hält das für die gröste Frömmigkeit, wenn man den wahren Frommen und heiligen Vätern in ihren Werken nachfolget: niemand aber hat zugleich darauf acht, daß man nicht ihren Werken, sondern zuförderst ihrem Glauben, aus welchem die Werke hergeflossen, nachahmen solle, wenn man auch gleich ganz andere Werke, als sie, thun müsse. Denn wenn man nur die Werke der Väter nachthut, so kann nichts anders, als heydnische Tugenden, heraus kommen. Ein Virgilius mag von seinen Helden rühmen: Cælata in auro fortia facta patrum, das ist, er nahm in Obacht die tapffern Thaten seiner Vorfahren, so in Gold künstlich gearbeitet gewesen; ein Cicero mag damit groß thun, daß er einen reichen Ueberfluß von Tugendexempeln in seinem Geschlecht habe: Fürwahr, wir Christen müssen mehr auf den Glauben sehen, wie 2 Cor. 4, 13. Paulus erfordert: Dieweil wir aber denselben Geist des Glaubens (Davids) haben, nachdem geschrieben stehet: Ich gläube, darum rede ich; so gläuben wir auch, darum so reden wir auch. Und zun Hebr. 13, 7: Gedenket

an eure Lehrer, die euch das Wort GOttes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach. Und in dem 11. Capitel angezogener Epistel stellet er seinen Neubekehrten nichts anders, als den Glauben der Väter, zum Exempel vor. Und zun Röm. 4, 23. sqq. spricht er, der Glaube Abrahams sey in der heiligen Schrift um unsertwillen aufgezeichnet worden, daß auch wir an selbigem sollen den Glauben lernen. [Das ist aber nicht geschrieben allein um seinetwillen, daß sie ihm zugerechnet ist, sondern auch um unsertwillen, welchen es soll zugerechnet werden, so wir gläuben an den, der unsern HErrn JEsum auferwecket hat von den Todten.

52. Da nun solchergestalt auch die allerheiligsten Werke der heiligen Väter gefährlich und schädlich sind, wenn man sich selbige zum Exempel vorstellen will, ohne dem Glauben, durch welchen sie geheiliget worden; was vor Gefahr und Unglück müssen nicht über uns bringen so viele Ordensregeln, Satzungen, Decrete, und Gesetze der allergottlosesten Menschen, deren Werke sie mit keinem Exempel der Väter beweisen können, sondern die sie alle aus ihrem eigenen Kopf erdenken, und damit die Seelen der Menschen betrügen.

53. Und hieraus kann man nunmehro sehen, was vor eine Noth unsern Propheten David, ja, das gesamte Volk GOttes, so in diesem Psalm redet, beweget, daß es so fleißig um die Bewahrung bittet, daß es so weitläuftige Worte davon macht, und daß es deswegen so ängstlich thut. In der Wahrheit, hier fallen tausend zur Linken, und zehentausend zur Rechten, weil die List des Drachen weit mehrere ins Verderben stürzet, als die Gewalt des Löwen. Und was tragen uns jetzo die gemeinen Prediger, welche in der Lehre vom Glauben gar nichts taugen, aus den Geschichten der Heiligen anders vor, als einige schlechte Werklein? bis es endlich gar dahin kommen wird, daß der Glaube gar wird ausgelöschet werden, und nichts mehr übrig bleibe, als ein heydnischer Aberglaube, und wo sonsten die Kirche GOttes gewesen, nur noch der Name von der Kirche zurück gelassen, das wahrhafte Wesen aber derselben gänzlich verloren gehen wird.

54. Jedoch sind diese Worte auch nicht ohne Geheimniß, da geboten wird, daß uns GOtt wie einen Augapffel im Auge bewahren wolle. Denn der Glaube ist das Auge der Christen, ja, der Augapffel im Auge, welchen man mit allem Fleiß bewahren muß, weil er sehr leicht Schaden leiden kann. Denn gleichwie der Mensch, wenn sein Augapffel nichts mehr taugt, als ein Blinder im Finstern wandelt; also ist der ganze Mensch im Finstern, wenn er ohne dem Glauben ist. Wie es Luc. 11, 34. heißt: Das Auge ist des Leibes Leuchte; wenn nun dein Auge einfältig seyn wird, so ist dein ganzer Leib lichte. So aber dein Auge ein Schalk seyn wird, so ist auch dein Leib finster.

55. Eben dieses Geheimniß mag man auch in den Worten finden: Unter dem Schatten deiner Flügel. Denn die zwey Flügel sind die Worte von beyden Testamenten, des Alten und Neuen; der Glaube aber selbst an das Wort GOttes ist der Schatten und das Dunkel der geistlichen Seele, in welchen sie verborgen liegt, und vor den Raubvögeln, ich meyne die räuberischen Lehren, sicher ist.

v. 9.

v. 9. Vor dem Angeſicht der Gottloſen, die mich geängſtet haben. Meine Feinde haben meine Seele umgeben.

56. Dieſer Vers hängt mit den vorhergehenden Worten zuſammen: Bewahre mich, beſchirme mich vor dem Angeſicht der Gottloſen, das iſt, vor denen gebildeten Heiligen und Gerechten, und die groß ſind nach ihren Werken, nicht nach dem Glauben. Hieronymus hat beſſer, an ſtatt afflixerunt, ſie haben geängſtet, geſetzet, vaſtauerunt, ſie haben verwüſtet. Denn darüber klaget eben der Prophet, daß fürnemlich durch die gottloſen Lehrer die Kirche GOttes verwüſtet wird. Auf gleichen Schlag redet auch Paulus von ſich zun Gal. 1, 13: Ich verfolgte weyland bey meinem Wandel im Jüdenthum die Gemeinde GOttes über die Maaſſen, und verſtörete ſie. Denn die Verfolgung, weil ſie ein offenbarlicher und kenntlicher Uebel iſt, thut nicht ſo viel Schaden, als die Verwüſtung, die ein ſcheinbares Uebel iſt, und ſich fürnemlich unter dem Namen, als ob es etwas ſehr Gutes ſey, verbirget. Jedoch kann auch das Wort, afflixerunt, ſie haben mich geängſtet, in der lateiniſchen Ueberſetzung ſtehen bleiben, wegen des Schmerzens, welchen das Volk GOttes von der Verwüſtung der Kirche GOttes hat; welchem Schmerzen kaum ein anderer Schmerz der Gröſſe nach gleich kömmt.

57. Im Ebräiſchen lauten die Worte weit deutlicher: Vor dem Angeſicht der Gottloſen, eben dieſe haben mich verwüſtet. Als wollte er ſagen: Ich habe mit den Tyrannen geſtritten, und dafür gehalten, dieſe wären die letzten und allergröſſeſten Feinde, und in dieſem Streit nahm ich zu, und wurde dadurch immer ſtärker. Allein, dieſe Gottloſen, die einheimiſchen Feinde, die, da ſie ſollten Hirten ſeyn, ſich als rechte Wölfe erwieſen, die Engel des Lichts ſeyn ſollten, und ſind Engel des Satans, die Chriſti Diener ſeyn wollen, und ſind doch Knechte des Antichriſts, die, die ſind leider, noch diejenigen, die mich auf das erbärmlichſte verwüſten. Hier iſt ja wol eine groſſe und fleißige Verwahrung vonnöthen; wie man den Augapfel fleißig verwahret. An ſtatt deſſen, da ich ſonſt die Tyrannen und die Welt verwüſtet habe, werde ich nun von denjenigen ſelbſt überwunden und verwüſtet, die meine Hausgenoſſen ſind.

Meine Feinde haben meine Seele umgeben.

58. Im Ebräiſchen ſtehet nicht das Wort meine, ſondern alſo: Meine Feinde haben in ihren Herzen eine Belagerung wider mich vorgenommen. Mich dünket, das Wort, Seele, beziehe ſich auf die Feinde, weil er am Ende ſetzet, wider mich, daß er damit die ſchnaubende Wuth der Gottloſen wider die Schüler des Glaubens beſchreibe, daß ſie es nicht erwarten können, bis ſie ihre Wuth vor ihre eingebildete Gerechtigkeit wider jene auslaſſen ſollen. Denn wir haben ſchon bey Erklärung des 10. Pſalms angemerket, daß in heiliger Schrift eigentlich der Seele der Affect des Verlangens und des Eckels, oder der Begierde und der Verabſcheuung, beygelegt werde. Wie es alſo gebraucht wird 1 Moſ. 34, 8: Meines Sohnes Sichems Seele hat ſich an eurer Tochter gehänget; oder: Meines Sohns Sichems Herz ſehnet ſich nach eurer Tochter. Und hingegen

3 Mos. 26, 30: **Meine Seele wird an euch Eckel haben. Und 4 Mos. 21, 5: Unserer Seele eckelt über dieser losen Speise.**

59. Demnach ist der Verstand der Worte: **Meine Feinde in ihrer Seele**, dieser: **Sie haben mich mit grosser Begierde und Hitze umgeben**; oder, **sie haben rings umher eine Einschliessung wider mich gemacht.** Wie es Ezech. am 25, 15. heißt: **Darum, daß die Philister sich gerochen haben, und den alten Haß gebüsset, nach alle ihrem Willen, am Schaden meines Volks.** Dergleichen Unsinnigkeit eines ungeduldigen Verlangens wir Deutschen etwa mit diesen Worten zu strafen pflegen: **Er thut, als gelte es ihm das Leben.** Wir wollen uns, zum Exempel dessen, die ehemaligen Juden vorstellen, da sie Christum und Paulum aufsuchten, und zu unserer Zeit die Inquisitionsrichter, die Sophisten, Schmeichler des Pabsts und Mönchssecten. Eine dergleichen Seele, die gleichsam vor Begierde brennet, beschreibet uns Lucas Ap. gesch. 9, 1. sqq. an der Person Pauli mit folgenden Worten: **Saulus aber schnaubete noch mit Dräuen und Morden wider die Jünger des HErrn.** Denn wir sehen es an denjenigen, die von dergleichen Begierde brennen, wie sie schnauben, und vor grosser Begierde gleichsam nicht zu Athem kommen können, bis sie dasjenige zu Werk gerichtet haben, wornach sie ein heftiges Verlangen haben, daß es schsinet, als ob ihnen die Seele aussenbleiben wollte, wie auch im Lateinischen das Wort, anima, für Keichen (anhelitus) genennet wird; zum Exempel beym Plauto: An fœtet anima vxoris tuæ?

60. Was der lateinische Uebersetzer gegeben hat: Circumdederunt, seu obsederunt aduersum me: sie haben mich umgeben, oder mich gleichsam belagert, das klingt nach der lateinischen Mundart nicht gar zu gut. Im Ebräischen aber lautet es gut, und wird viel damit gesagt, wenn man das Wort, circumdederunt, sie haben umgeben, in statu absoluto annimmt, auf diese Weise: Meine Feinde haben aus unglaublicher Begierde (wie vol sie sich hiermit mehr unterfangen, als in ihren Kräften stehet auszuführen,) eine Belagerung gemacht, und sich in einen Kreis gelagert, und dieses alles ist lediglich wider mich abgesehen, daß sie mich verwüsten und aus dem Wege räumen.

61. Also siehet man, mit was vor geschickten und kurzen Worten der Prophet die Gewalt, Menge und Anstalten derer gottlosen Lehrer beschreibet, wie sie sich zusammen rotten, wie sie überall die Frommen aussuchen, wie sie sich gemeinschaftlich Mühe geben, wie sie alle in ein Horn blasen, und frech thun wider die Lehrer der Frömmigkeit. Wie dieses alles mehr und besser durch Exempel und Erfahrung kann verstanden, als mit Worten gelehret werden.

v. 10. **Ihre Fetten halten zusammen, und ihr Mund redet stolz.**

62. Die lateinische Bibel hat es gegeben: Adipem suum concluserunt; von Wort zu Wort, sie haben ihr Fett zusammen geschlossen. Hieronymus gibt es nach dem Ebräischen etwas anders: Sie haben mit ihrem Munde stolziglich geredet. Jedoch ist der Verstand einerley. Hier möchte jemand fragen, was das heisse: Adipem claudere, das Fett zusammen schliessen? Nach dem Buchstaben können wir es nicht verstehen, derowegen müssen wir es gleichnißweise annehmen. Im 78. Psalm v. 31. stehet: **Er erwürgete**

gete die Fetten (die Fürnehmſten) unter ihnen, und ſchlug darnieder die Beſten in Iſrael: Und 5 Moſ. 32, 15: Er iſt fett, und dicke, und ſtark worden. Allwo es deutlich iſt, daß die Fetten bedeuten die Reichen, Fürnehmen, die Mächtigen, die groſſen Hanſen, die vor andern in der Welt etwas bedeuten. Desgleichen auch Ezech. 34, 3: Das Fette oder Gemäſtete ſchlachtetet ihr. Auch im Deutſchen nennen wir gleichnißweiſe Fette, die Reichen, und diejenigen, die in glückſeligern Umſtänden, als andere, ſtehen. Als welche vorbilden, Agag, der Amalekiter König, der ſehr fett war, 1 Sam. 15. und Aeglon, der Moabiter König, der gleichfalls ſehr fett war, Richt. 3, 22. Daher heißt es 3 Moſ. 3, 16, 17: Alles Fett iſt des HErrn. Das ſey eine ewige Sitte bey euren Nachkommen, in allen euren Wohnungen, daß ihr kein Fett noch Blut eſſet. Vielleicht hat der Heilige Geiſt hiermit darauf gezielet, daß wir weder durch Glück aufgeblaſen, noch durch Unglück beſtürzt werden ſollen, und weder in jenem unſere Ruhe und Freude ſuchen, noch über dieſes zürnen und betrübt ſeyn; ingleichen vor die Groſſen der Welt nicht, wie die Schmeichler, allzugroſſe Ehrfurcht haben, noch vor ihre Drohungen uns allzuſehr fürchten ſollen.

63. Derohalben verſtehen wir nun durch das Fett, das Fett der gottloſen Lehrer, die Reichen und Gewaltigen dieſer Welt. Denn dieſe Bewandniß hat es mit der Lehre der Gottloſigkeit, daß die Mächtigen der Welt derſelben anhangen. Denn die Speiſe des Behemoth iſt auserwählt; wie es nach der lateiniſchen Bibel lautet. Oder: Weil durch dieſelben, nemlich ihr Netze, dem ſie opfern, und ihr Garn, dem ſie räuchern, ihr Theil ſo fett, und ihre Speiſe ſo völlig worden iſt,) Habac. 1, 16. Da im Gegentheil nur die Armen und Geringen dem Wort der Frömmigkeit anhangen. Ich verſtehe es alſo: Das Fett der Gottloſen ſchleuſt ſich zuſammen, wenn die Reichen und Starken in ein Horn blaſen, ſich unter einander vereinigen und veſt verbinden, einerley Meynung ſeyn, und einerley thun; wie ſich etwan ein Zirkel oder Kranz zuſammen ſchließt und in ſich ſelbſt verbindet. Kurz: Sie treten zuſammen, und halten über einen Haufen, die groſſen Hanſen. Dieſes iſt 1 Sam. 23, 26. vorgebildet worden, da Saul und ſeine Männer den David und ſeine Männer umringete, daß er ſie griffe. In eben dem Verſtande heiſſet es Pſ. 119, 23: Es ſitzen auch die Fürſten, und reden wider mich. Und wiederum v. 161: Die Fürſten verfolgen mich ohn Urſach. Und im 54. Pſ. v. 5: Starke oder Trozige ſtehen mir nach meiner Seele. Die Exempel hiervon liegen in der Kirche jedermann vor Augen.

64. Sie haben mit ihrem Munde hochmüthig oder Hochmuth geredet; wovon es im 10. Pſalm v. 2. heiſſet: Weil der Gottloſe Uebermuth treibet; und im 12. Pſalm v. 5: Wir wollen unſere Zunge groß machen; oder: Unſere Zunge ſoll Ueberhand nehmen. Denn ſie verlaſſen ſich auf ihr Fett, das iſt, Macht und Reichthum; ſo hören ſie nicht alleine nicht des armen Rath, wie ſie es im 14. Pſalm v. 6. nennen, ſondern ſie machen ſie auch noch darzu mit groſſer Frechheit zu ſchanden, und befehlen ihnen, daß ſie entweder widerrufen ſollen, oder ſie gebieten ihnen Stillſchweigen. Wir, ſagen ſie, ſind die Lehrer des

Volks, wir lehren was recht ist, die übrigen alle müssen nur gehorchen. Warum spricht er aber, **mit seinem Munde**? Redet denn etwa jemand mit der Nase? Jedoch, er will hiermit den **Mund derer Gottlosen** von dem Munde GOttes unterscheiden. Denn wer die Wahrheit redet, der redet mit GOttes Munde: wer mit seinem eigenen Munde redet, der redet die Lügen; wie Christus Joh. 8, 44. spricht: **Wenn er die Lügen redet, so redet ers von seinem eigenen.**

v. 11. **Sie werfen mich weg: sie haben mich schon umgeben. Sie haben ihre Augen gerichtet, auf die Erde zu sehen.**

65. Nach der lateinischen Uebersetzung lautet es also: Proiicientes me, nunc circumdederunt me. Oculos suos statuerunt declinare in terram. Hieronymus hat es also gegeben: Incedentes aduersum me, nunc circumdederunt me, oculos suos posuerunt declinare in terram. Ich verstehe gar nicht, was er hier will. Im Hebräischen stehet weder aduersum me, noch auch, (wie es in der lateinischen gemeinen Bibel lautet,) proiicientes me. Ich übersetze es also: Sie treten einher und haben mich schon umgeben: ihre Augen haben sie gerichtet zur Abweichung gegen die Erde (oculos suos posuerunt ad declinationes in terra). Ich habe anderer ihre Meynungen fahren lassen, und will einen Versuch thun, ob ich den Verstand auf diese Art treffe. Nachdem er gesagt hat, daß die Gottlosen mit brennender Begierde wider das Volk GOttes eine Belagerung vorgenommen, wie sie nachgehends sich durch die Menge der Grossen dieser Welt verstärket, und hochmüthig und verächtlich von ihm und wider ihn geredet hätten, so erzehlet er nunmehro ihre Sicherheit und gottlose Einbildung, so daher entsprungen, wenn er spricht: Sie gehen einher, das ist, sie sind ganz verhärtet in ihrem Vertrauen auf ihr Fett, (Macht,) und sie gehen ganz stolz und sicher einher: daß also das Wort, ambulauerunt, im Hebräischen ein verbum absolutum ist; das ist, sie treten einher, sie sind ihrer Sachen gewiß: sie haben mich schon gefangen, sie verharren auf ihren Wegen und Anschlägen veste: sintemal alles, was sie vornehmen, recht, und was dem zuwider, gottlos seyn muß. Und auf diese Art singen sie schon vor dem Siege das Triumphslied.

66. **Und haben mich schon umgeben**, das ist, sie halten dafür, ich wäre schon gefangen und überwunden, ehe sie mich fangen; so gar sicher und gewiß sind sie. Denn so scheint es mir, daß das Aduerbium, nunc, (schon,) gesetzt werde, um die Gewißheit oder veste Einbildung derer Gottlosen anzuzeigen, als ob nunmehro alle Hoffnung des Volkes aus, und es um sie geschehen wäre. Denn dergleichen Vertrauen, Gedanken und Reden haben und führen die Gottlosen, wenn sie sehen, daß sie durch die Menge derer Grossen unterstützet werden wider den Armen, Geringen und Niedrigen, und sagen: Es ist nun geschehen, es ist aus.

67. Und ich sehe nicht, was das Aduerbium, nunc, anders, als ich gesagt habe, hier nütze wäre. Denn da er von der Gewalt und List derer Gottlosen, als von einer noch zukünftigen Sache, redet, ja, dieselben durch Bitten abzulehnen suchet, wie es deutlich genug ist, so kann es nicht dieselbe als gegenwärtig bedeuten, ausser so viel die Meynung und Einbildung derer Gottlosen anbetrift: deswegen wird er unten bitten, daß GOtt dem Gottlosen zuvorkommen

men und vorbeugen möge. Denn in der That, wenn GOtt nicht dem Gottlosen zuvorkäme und ihm vorbeugete, so wäre es eben so viel, als wenn ihre Gewalt schon da wäre, welche allem Ansehen nach so gewiß zu seyn scheinet. Wie will nun die lateinische Uebersetzung mit den Worten: proiicientes me, zurechte kommen, daß sie sich hieher reimen? Ich weiß es nicht: wir wollten denn sagen, daß die, die so stolziglich einher treten, vor allzugrosser Sicherheit das Volk GOttes für ein Ding hielten, das man wegwerfen könnte, nemlich, das man mit so leichter und geringer Mühe auf die Gasse hinauswirft; wie sich der Apostel Paulus selbsten 1 Cor. 4. v. 13. ein Auskehricht dieser Welt nennet. Und es scheinet, als ob David diesen Psalm aus seiner eigenen Geschichte verfertiget hätte, die 1 Sam. 23, 19. sqq. geschrieben stehet, da wir lesen, daß ihn Saul mit denen Ziphiten also verfolget, daß er ihn zur Verzweifelung bringen, und das Gar aus mit ihm spielen möchte. Und es hat also das Ansehen, als ob er sein eigenes Vorbild in eine Prophezeyung verwandelt hätte; denn die Worte reimen sich schön hieher.

Sie haben ihre Augen abgerichtet, daß sie selbige auf die Erde richten.

68. Dieses wollte ich also verstehen, daß es von dem Ansehen derer Personen geredet sey, und es also eine Klage des frommen Volks wäre über die Gottlosen, die so hartnäckig an denen Personen hangen, die da hohe Gedanken haben, und das Niedrige verachten, wider das Gebot des HErrn 2 Mos. 23. v. 2: Du sollst nicht folgen der Menge zum Bösen, und nicht im Urtheile auf dem Ausspruch derer meisten beruhen, daß du der Menge nach vom Rechte weichest. Sie richten demnach ihre Augen nicht auf die einfältige Sache der Wahrheit, sondern sie lassen selbige drehen und wenden, und folgen alle dem, was die Grossen und die Menge, welche auf Erden herrschet, haben will. Der Verstand ist also dieser: Sie halten mich schon vor überwunden, und verachten meine Sache, und richten ihre Augen nur dahin, wo sich ihr Fett schliesset; (das ist, wo ihre Mächtigen zusammenhalten;) was diese vorhaben, das leitet und reisset ihre Augen zu sich, darzu sagen sie Ja, und heissen es gut: Und darinne sind sie hartnäckig, weil sie sich vorgenommen und beschlossen haben, ihre Augen solchergestalt bald da, bald dorthin zu richten, und dieselbigen ganz und gar von der Wahrheit der Sache abzukehren, gleich als wollten sie GOTT damit einen Dienst thun.

69. Er setzet aber hinzu: in terra, auf (gegen) die Erde; welches nicht auf die Augen, sondern auf die Sachen muß gezogen werden. Dahero ich es übersetzet habe: ad declinationes in terra, id est, terrenas; das ist, sie folgen dem Wink der Grossen auf Erden, und wo diese hinhängen, und wohin sie ihre Absicht gerichtet haben, dahin hängen sie auch mit, und vergessen aller himmlischen Gebote GOttes; sie folgen hartnäckig denen irdischen Abweichungen, und denen zeitlichen Dingen derer Weisen. Daher werden sie vergeblich erinnert: darum verantworte ich mich vergeblich, derowegen bete ich vergeblich, sie lassen sich mehr durch ihr Fett, (ihre Mächtigen,) als durch meine Worte bewegen. Daher ist weiter nichts zu thun, als daß ich meine Zuflucht zu dir nehme, der du recht richtest.

v. 12. Sie haben mich aufgefangen wie ein Löwe, der auf den Raub lauret, und wie ein junger Löwe, der in der Höle wohnet.

70. Hier ist es augenscheinlich, daß der lateinische Uebersetzer gefehlet hat, wenn er gesetzet: Susceperunt me, sicut leo paratus ad prædam. Denn der hebräische Text hat nichts, das da hiesse: Susceperunt me; sondern: Similitudo eius, **er ist gleich wie** ꝛc. Denn in diesem Psalm wird nicht gehandelt von der Erhaschung, sondern von dem Vornehmen derer Gottlosen, womit sie die Frommen gerne vertilgen wollten. Daher hat es Hieronymus gegeben: Similitudo eius sicut leonis, desiderantis prædam, et quasi catuli leonis, sedentis in occultis. Und der Verstand ist leichte, wie wir selbigen schon im 10. Psalm v. 9. gehabt haben: **Er lauret im Verborgen, wie ein Löwe in der Höle.** Allwo, gleichwie auch hier, die grausamen Nachstellungen, und das Lauren derer Gottlosen angeklaget werden. Denn es ist bey angezogenem 10. Psalm (§. 77.) gesagt worden, daß das Verborgene derer Gottlosen dasjenige sey, was mit Kunst und List verdeckt wird, die Einfältigen und Frommen damit zu fahen. In der That, dieses Gleichniß ist schön, und schickt sich hieher fürtreflich. Denn gleichwie ein Löwe lauret, daß er die Thiere leiblicher Weise tödte; also versucht auch ein gottloser Lehrer alles, daß er die Seelen ins Verderben stürze. Und Christus hat diesen Vers Matth. 8, 15. also ausgeleget: **Sehet euch vor, vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen,** (siehe hier die Nachstellungen im Verborgen,) **inwendig aber sind sie reissende Wölfe.**

71. Also sehen wir, daß dieser Psalm hier nicht redet von der Verfolgung derer Tyrannen, sondern derer Gottlosen, welche die meisten ins Verderben führet: daneben aber, wenn man ihnen Widerstand thut, so drohen sie, und wenn sie können, so tödten sie auch die Heiligen GOttes. Allein, **der Hochmuth und Stolz Moabs ist grösser, denn ihre Macht,** Es. 16, 6. Er nimmt sich mehr vor, als er ausführen kann; wie gleichfalls bey Erklärung des 10. Psalms (§. 12. sqq.) ist gesagt worden.

v. 13. Stehe auf, HErr, komme ihm zuvor, schlage ihm ein Bein unter, errette meine Seele von dem Gottlosen, der deine Pfrieme ist, von denen Feinden deiner Hand.

72. Es ist kaum eine Stelle im Psalm, die, nach meiner Meynung, auch im hebräischen Texte, so dunkel als diese wäre. Darzu kömmt bey uns noch, zuförderst, die noch dunklere Uebersetzung, hiernächst auch, die unordentliche Abtheilung. Derowegen wollen wir diesen Vers nach dem Hebräischen abtheilen, wie uns Hieronymus hierinne vorgegangen ist, auf diese Art: **Stehe auf, HErr, komme ihm zuvor, beuge ihn, errette meine Seele von dem Gottlosen, der dein Schwerdt ist.** Hierdurch wird nun klar, daß die Worte: **von den Feinden deiner Hand,** zu dem folgenden Vers gehören, und daß der lateinische Uebersetzer die Worte: **der dein Schwerdt ist,** (die er gegeben hat, frameam tuam,) unrecht im Accusativo gesetzt hat, ingleichen sie auch unrecht auf die Worte: **meine Seele,** (eripe animam meam ab impio, frameam tuam,) gezogen, da es vielmehr auf den Gottlosen muß gezogen werden. Wiewol, wenn jemand seine Seele wollte frameam (eine Pfrieme) nen-

nennen, so wollten wir seiner Meynung nicht hartnäckig widersprechen.

73. Derowegen will er so viel sagen: Weil nun also die reissenden Wölfe, die Gottlosen, alles versuchen, und viele und grosse Hülfer haben, daß es unmöglich ist, daß wir wenigen ihre Nachstellungen sollten aushalten, und denenselben entgehen können; so wissen wir nichts anders zu thun, als daß wir zu dir, HERR, unsere Augen aufheben, daß du uns erhören, dem Gottlosen zuvor kommen, und uns durch deinen Geist vorsichtig und klug machen wollest, damit wir dessen tödtlichen Anschlägen entgehen mögen, und wenn er ja auf uns los gehet, daß wir gegen dessen listige Anläufe bereit seyn, daß du ihn durch uns zur Erden niederbeugen, und uns über ihn triumphiren lassen mögest.

74. Denn GOtt kömmt dem Gottlosen zuvor, und wirft ihn zu boden; nicht also, daß er nicht mehr ein Gottloser sey, sondern daß er nicht Schaden thun könne. Gleichwie GOtt die Basilisken und Drachen nicht ganz und gar wegnimmt, jedoch aber schaffet, daß wir auf denenselben gehen, und sie mit Füssen treten können, nach dem 91. Psalm v. 13. Er nimmt die Versuchung nicht gar hinweg, sondern er führet uns nicht in die Versuchung ein. Also lehret Paulus Eph. 6, 11. sqq. daß sie sollten bereit seyn und gewaffnet, den Harnisch GOttes anziehen, und gewaffnet seyn mit dem Helm des Heils, mit dem Schilde des Glaubens, mit dem Schwerdte des Geistes, und an Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedes.

75. Errette oder reiß meine Seele heraus von den Gottlosen, der deine Pfrieme ist. Dieser Ort ist wohl zu merken, daß die Ketzer und falschen Lehrer eine Plage des göttlichen Zorns seyn, eben so, wie ehemals des fleischlichen Volks Strafe war das leibliche Schwerdt derer Heyden, so um sie her wohneten. Derowegen muß man mehr durch demüthige Gebet bey GOtt diese Plage abzuwenden, und GOtt zu versöhnen suchen, als uns aus Vertrauen auf unsern Verstand oder Gelehrsamkeit mit denen gottlosen Lehrern in einen Streit einlassen, damit wir den Sieg allein durch die Barmherzigkeit GOttes erlangen, welchen wir durch unsere Thränen darzu zu bewegen suchen, und nicht denselbigen unsern Werken zuschreiben. Denn das stehet nicht in unsern Kräften, unsere Seele von diesen Gottlosen zu erretten, vielweniger sie zu überwinden; wie er spricht: Errette du, o HERR, meine Seele von dem Gottlosen. Wenn man aber hierbey das Gebet verachten, und sie mit Gewalt, Feuer und Beschimpffungen angreifen wollte (wie heut zu Tage geschicht,) so ist kein Zweifel, daß diejenigen, welche den Anfall auf sie auf beschriebene Weise thun, doppelte Ketzer, und ungleich ärger seyn, als jene, auf welche sie den Anfall thun, weil sie mit ihren Schmähungen, mit ihrer Gewalt und puren Hochmuth, selbst den Zorn GOttes angreifen. Was könnte aber vor eine grössere Unsinnigkeit, als diese seyn?

76. Man merke aber hier das schreckliche Wort, daß er die Gottlosen nennet, das Schwerdt GOttes. Denn wenn man einen mit der Ruthe oder mit dem Stecken schläget, so zeiget das einen weit gelindern Zorn an. Denn die Ruthe hauet zwar, aber sie errettet die Seele von der Hölle, wie Salomo redet Sprüchw. 23. v. 14. Dahero redet GOtt von seiner grossen Barmherzigkeit, wenn er im 89. Psalm v. 33. spricht: Ich will ihre Sünde mit der Ruthe heimsuchen,

und ihre Missethat mit Menschenschlägen. Aber ein Schwerdt tödtet, und trennet Leib und Seele: und wie GOtt groß ist, so ist auch sein Schwerdt groß: und ein grosses Schwerdt verderbet auch grosse und sehr viel Leute.

77. Die erste reine Kirche ist öfters mit der väterlichen Zuchtruthe, selten aber mit dem Schwerdte geschlogen worden, und das Ansehen dieser Schläge schien in den Augen des Fleisches sehr hart und strenge; aber in der That und in denen Augen GOttes waren dieses die allergelindesten. Darauf erfolgte die Verfolgung derer Ketzer: diese schien in den Augen des Fleisches weit gelinder zu seyn; aber sie war weit grausamer und schädlicher, weil sie weit mehr, als jene, verderbete. Jedoch erzeigte GOtt dabey noch einige Barmherzigkeit, daß die Väter mit der Schrift darwider stritten, und also die Wahrheit an den Tag gebracht wurde, und das Wort GOttes bey vielen die Oberhand behielt. Zu diesen letzten sehr bösen Zeiten wütet und tobet das Schwerdt der Gottlosen alleine unter dem Kirchenregiment, durch eine entsetzliche Tyranney, ohne daß sich jemand darwider setzen sollte. Hier scheinet alles sehr ruhig und gelinde zu seyn, weil da die Tyrannen nicht mehr verfolgen, weil man mit denen Ketzern nicht streiten darf. Auf diese Art sind wir zwar von beyden Arten der Verfolgung frey und kommen doch durch das Schwerdt der Gottlosen beynahe alle um; weil wir nicht sehen, daß unter diesem Frieden die grausamste Verfolgung unter allen herrsche, da GOttes Wort ausgerottet wird, und wir durch Menschenwort mit garzen Haufen zur Hölle gezogen werden.

78. Unter allen Schwerdtern aber derer Gottlosen ist, nach meinem Bedünken, billig die Pelagianische Ketzerey für das gröste und schädlichste zu halten. Denn, wie wir sehen, so eifert wider diese fürnemlich dieser Psalm, ja, die ganze Schrift. Denn was lassen sich die Propheten und Apostel mehr angelegen seyn, als daß sie für die Gerechtigkeit des Glaubens wider die Gerechtigkeit der Menschen streiten. Dannenhero ist dieser Pelagianische Irrthum in Wahrheit ein Irrthum, der zu allen Zeiten bekannt gewesen, und geherrschet hat. Er ist zwar öfters unterdrückt, aber niemals ganz ausgerottet worden, da doch die übrigen Irrthümer alle mit der Zeit verloschen seyn. Diesem Pelagianischen Irrthum aber haben die Propheten, Christus und Paulus, tödtliche Stösse beygebracht; nichts desweniger hat er sich allezeit wieder eingeschlichen, bis endlich **Pelagius** geboren worden, der ihr Haupt empor gehoben, und sie frey zu vertheidigen angefangen hat. Da hat sich GOtt unser abermal erbarmet, indem er den Augustinum erweckte, welcher diesen Irrthum auf eine Zeitlang zu boden warf. Aber, da er nach Augustino wiederum in die Höhe gekommen, hat er endlich die Oberhand behalten, da sich selbigem nicht nur niemand widersetzt hat, sondern die Römische Kirche hat ihn noch darzu geboten, und die Leute darzu gezwungen, die Universitäten haben ihn öffentlich gelehret, die Bischöffe, Fürsten, und die ganze Welt sind ihnen hierinne nachgefolget, als ob es eine sehr gute und Christliche Sache wäre. Denn was einige wider denselben zu Paris und anderweit zu muchsen angefangen, das hat keinen Fortgang gewonnen.

79. Endlich ist dieser Irrthum die Quelle aller Abgötterey, indem er immer unter veränderter Gestalt, nachdem sich die Zeiten verändert, hervorgetreten ist. Denn man nenne mir einige Götzendiener, die sich nicht eingebildet haben, daß sie mit ihren Bemü-

mühungen und Kräften GOTT wohl gefallen? Und was thut der Pelagianische Irrthum anders? Derowegen hat ihr Urheber, Pelagius, wohl mit Recht vom Meere (à pelago) seinen Namen, weil dieser Irrthum ein Meer des Irrthums ist, das die ganze Welt überschwemmet. Denn eben dieser Irrthum ist die **Weisheit des Fleisches selbst, welche allezeit eine Feindschaft wider GOtt, und ihm niemals unterworfen ist, Röm. 8. v. 7.**

v. 14. **HERR, von denen Feinden deiner Hand, von denen Wenigen auf Erden; theile (deine Güter) unter sie aus, weil sie noch in diesem Leben sind; von deinen verborgenen (Gütern) ist ihr Bauch erfüllet: sie sättigen sich an ihren Kindern: sie lassen ihr Uebriges ihren Jungen.**

80. Denn so lautet es nach der lateinischen Bibel: Ab inimicis manus tuæ, Domine, a paucis de terra diuide eos in vita eorum: de absconditis tuis adimpletus est venter eorum, saturati sunt filiis, dimiserunt reliquias suas paruulis suis. Und diese Worte alle machen im Hebräischen nur einen Vers aus. Wir wollen also diese sehr dunkele Stelle, wie wir angefangen haben, nach unserm Vermögen durchgehen. Von der lateinischen Uebersetzung, die hier stehet, kann nichts angenommen werden, viel weniger von des Hieronymi seiner, der es also gegeben hat: A viris manus tuæ, Domine, qui mortui sunt in profundo, quorum pars in vita, et quorum de absconditis tuis repletti ventrem, qui saturabuntur filiis, et qui dimittent reliquias suas paruulis suis. Verstehet jemand etwas davon? Ich werde genöthiget, mich bey Erklärung dieser Worte eines solchen Lehrmeisters zu bedienen, dem ich am allerwenigsten etwas hierinnen zutraue; ich meyne mich selbst. Derowegen will ich, jedoch ohne Vorurtheil und Verwegenheit, hiervon meine Meynung sagen. Wer etwas bessers hat, der helfe mir damit aus: wer es nicht hat, der urtheile von dem meinen nach der Billigkeit. Ich übersetze es demnach zuerst von Wort zu Wort also: A viris manus tuæ, Domine, a viris de substantia, portio eorum in vitis, et absconditis tuis replebis ventrem eorum, saturabuntur filiis, reposuerunt reliquias suas paruulis suis. Der erstere Theil dieses Verses bestehet aus fünf Theilgen, der andere aber hat nur eines. Er erkläret aber mit diesen Worten, die voller wunderbaren Erniedrigung sind, wer der **Gottlose, das Schwerdt GOttes**, sey, von welchem er seine Seele zu erretten bittet, und mahlet ihn mit sechs Kennzeichen ab.

81. **Das erste Kennzeichen ist: Von denen Leuten deiner Hand, HERR;** welches eben so viel ist, als wenn er sagte: Von solchen Leuten, die verloren und verworfen seyn, und in Ewigkeit sollen verdammt werden. Denn also scheinet er, sie Leute der Hand GOttes zu nennen, um deswillen, was 2 Mos. 14, 30. 31. gesagt worden: **Sie sahen die Egypter todt am Ufer des Meers, und die grosse Hand, die der HERR an denen Egyptern erzeiget hatte.** Und 5 Mos. 32. v. 41: **Wenn ich den Blitz, mein Schwerdt wetzen werde, und meine Hand zur Strafe greifen wird, so will ich mich wieder rächen an meinen Feinden, und denen, die mich hassen, vergelten.** Und Esa. 9, 12: **In dem allen lässet sein Zorn noch nicht ab, seine Hand ist noch ausgereckt.** Und Hiob am 19, 21: **Die Hand GOttes hat mich**

gerühret. Daher sagen wir auch im Deutschen von denenjenigen, welche der Schlag rühret: Die Hand GOttes hat ihn gerühret. Es scheinet aber dieses bey dem Propheten etwas gewöhnliches zu seyn, daß er die Hand GOTTes für GOttes Rache annimmt, wie wir im 10. Psalm v. 12. gesehen haben, daß du sie in deine Hand übergebest. Und im 21. Psalm v. 9: Deine Hand müsse finden alle deine Feinde: deine Rechte müsse finden, die dich hassen. Und im 39. Psalm v. 11: Ich bin verschmachtet von der Strafe deiner Hand. Dahero auch der Apostel Paulus Ebr. am 10. v. 31. gleichsam donnert, wenn er spricht: Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen GOttes zu fallen. Wie bey Erklärung des 10. Ps. (§. 89. sqq.) weitläuftiger ist gesagt worden.

82. Das andere Kennzeichen ist, von denen Leuten der vergänglichen Welt. An dessen statt hat Hieronymus gesetzt: Die da gestorben seyn in der Tiefe. Da doch gleichwol eben das Wort stehet, das bey dem ersten Kennzeichen, von denen Leuten deiner Hand, stehet; wiewol es im Hebräischen einige Verwandschaft mit dem Worte hat, das den Tod bedeutet; daß also Hieronymus gar keine Ursache anführen kann, warum er es dort gegeben hat: von denen Leuten, (a viris,) und hier: die gestorben seyn (qui mortui sunt in profundo). Denn es muß an beyden Orten auf einerley Weise, entweder von denen Leuten, oder von denen, die gestorben seyn, gegeben werden.

83. Es stehet zwar im Hebräischen beydemal das Wort mimetim, nicht aber isch oder gibbor, oder ein ander Wort, das einen trefflichen Mann bedeuten könnte; sondern es wird bisweilen durch wenige und verachtete übersetzt, als 5. B. 5 Mos. 4, 27: Ihr werdet ein geringer Pöbel übrig seyn unter den Heyden; womit er die Hefen des Volks, und die Geringsten unter den Menschen anzeigen will; wie bey dem 12. Psalm v. 9. gesagt worden, da es hieß: Wenn die Allergeringsten unter den Menschenkindern erhaben seyn. Und Es. 3. v. 4: Ich will ihnen Jüngslinge zu Fürsten geben, und Weibische sollen über sie herrschen. Das hat vielleicht den Verfertiger der lateinischen Bibel bewogen, daß er es gegeben hat, a paucis, von wenigen. Nicht, als ob dieser Leute wenig der Zahl nach wären: sondern vielmehr ihrem Zustande nach, deren Zahl gröser, als aller (anderer) ist, unter denen aber keiner, oder wenige sind, die herrliche Werke thäten, oder die einen berühmten Namen hätten; wie es Esa. am 3 v. 1. 2. heißet: Der HERR HERR Zebaoth wird von Jerusalem und Juda wegnehmen Stärke und Kriegsleute, ꝛc. Welcher Ort schön den Nachdruck dieses Worts erkläret. Derowegen sind es geringe Leute, und die nur zur Rache GOttes aufbehalten werden, unter welchen nicht ein Mann ist, welcher GOttes würdig wäre, ob ihrer gleich überaus viel sind.

84. Dieser Welt. Welches die lateinische Bibel gegeben hat, de terra, von der Erde; Hieronymus, in profundo, in der Tiefe. Es ist eben das Wort, das David auch braucht im 39. Psalm v. 6: Siehe, du hast meine Tage vor dir also bestimmet, daß sie können abgemessen werden; oder: meine Tage sind einer Hand breit bey dir, und mein Leben (substantia mea) ist wie nichts vor dir. Da wollen einige, daß das Wort, substantia, eine gewisse Währung der Zeit bedeuten soll. Als wollte er sagen: Substantia mea, das

das iſt, diejenige Zeit, die ich hier verbleibe und lebe, iſt vor dir nichts; wie Hiob am 7. v. 16. ſiehet: Denn meine Tage ſind nichts, oder vergebiich geweſen. Welche Bedeutung mir ſonderbar gefällt. Denn David hat dieſe Stelle genommen aus dem Gebet Moſis im 90. Pſalm v. 4. 9: Denn tauſend Jahr ſind vor dir wie ein Tag der geſtern vergangen iſt, und wie eine Nachtwache (welche für nichts gehalten werden); ſo ſind auch ihre Jahre; oder: alſo fahren auch alle unſere Tage dahin. Daher iſt auch dieſes genommen aus dem 39. Pſalm v. 6: Siehe, du haſt meine Tage beſtimmet, daß ſie können abgemeſſen werden. Nach dem Hebräiſchen kömmt das Wort her von einem kurzen Maß, nemlich von der Breite einer Hand [daher es auch Lutherus in ſeiner Deutſchen Ueberſetzung gegeben: ſiehe meine Tage ſind einer Hand breit bey dir]. Gleich als ob der Prophet ſagen wollte, was beym Hiob c. 14, 1. ſtehet: Der Menſch, vom Weibe geboren, lebet kurze Zeit; und weiter unten: Die Tage der Menſchen ſind kurz.

85. Demnach iſt der Verſtand dieſer: Errette meine Seele von denen Leuten, die von der Welt ſind oder von denen Leuten der Welt: das iſt, von denen allergeringſten Menſchen, die nur in dieſem ſehr kurzen Leben ſind; das iſt, von denen Kindern dieſer ſehr ungewiſſen Zeit, die nichts haben als das kurze und ungewiſſe Weſen oder Dauer dieſes Lebens: weil dieſes verworfene Leute, und Leute deiner Hand ſind. Und es ſcheinet, als ob der lateiniſche Ueberſetzer dieſes im Sinn gehabt, wenn er es gegeben: a paucis terræ, von denen Wenigen der Erde; das iſt, von denjenigen, welche die Allergeringſten, und von der Erde ſind, die nur nach irdiſchen Dingen trachten, und nur dieſem zeitlichen Leben ergeben ſind.

86. Das dritte Kennzeichen iſt: Die ihr Theil haben an dieſem Leben, portio eorum in vitis: Denn das Wort, Leben, ſtehet im Hebräiſchen in Plurali, wie es auch im vorhergehenden Pſalm hieß: oſtendis mihi ſemitam vitarum. Iſt alſo der Verſtand dieſer: Dieſer Leute ihr Theil und Seligkeit iſt nicht in dem zukünftigen Leben, ſondern in denen gegenwärtigen Gütern. Denn ſie bringen ihre Tage zu mit denen Gütern dieſer Welt; wie Hiob redet: mit dieſem ſind ſie vergnügt, und achten das ewige Leben, wohin alle ihr Verlangen gehen ſollte, für nichts: ſie empfahen hier ihren Lohn; denn ſie ſind Leute deiner Hand.

87. Es ſtehet aber das Wort, Leben, im Plurali, weil man dieſes Leben auf mancherley Art gebrauchet, und die Lebensart mancherley iſt; wie Auguſtinus gar herrliche Gedanken hat über die Worte im 63. Pſalm v. 4: Deine Barmherzigkeit oder Güte iſt beſſer, als Leben: (ſuper vitas:) denn er ſpricht: Die Arten des menſchlichen Lebens ſind vielerley: einer erwählet ſich die Lebensart eines Landmannes; ein anderer, die Lebensart eines Kaufmanns; ein anderer, die Lebensart eines Soldaten; und andere erwählen ſich wieder andere Lebensarten. Alſo erwählet man auch heut zu Tage mancherley Orden (wie ſie ſie nennen) oder Stände des Lebens; aber wenige ſind, die ſich zum Tode bereiten, und nach dem ewigen Leben ein Verlangen tragen: alle wollten lieber in demjenigen Zuſtande, in welchem ſie ſich gegenwärtig befinden, bleiben und leben, weil ſie mit dem Antheil dieſes Lebens zufrieden ſind. Und in dieſem rohen Weſen ſtecken fürnemlich die gottloſen Heuchler, die vor allen andern

gerne wollten leben bleiben, die sich vor dem Tode fürchten, und sich um das ewige Leben gar nicht bekümmern; wie die Jüden in der Wüsten.

88. Wer muß sich hier nicht verwundern, daß der Prophet die Sache so geringe macht, wenn er spricht, daß die Gottlosen solche Leute wären, die nur ein Verlangen nach diesem allerelendesten Leben hätten, an welchem sie sich begnügen lassen, und welches sie ungerne verlassen? Und das nimmt uns gar nicht Wunder, weil sie den Glauben, der die Sünde und den Tod überwindet, (welches eine solche Barmherzigkeit GOttes ist, die über alles Leben gehet,) nicht alleine nicht hab..., sondern auch mit ganzen Kräften wider denselben streiten, ob sie gleich nichts anders thun, als daß sie bey ihrem Verlangen nach diesem Leben sich stellen, sie verachteten den Tod, sie wären zum ewigen Leben erwählet, und hätten ein Verlangen nach demselben. Alleine, es ist lauter Betrug in ihrem Geiste, und mit ihren Thaten verleugnen sie es.

89. Das vierte Kennzeichen ist: Und wirst ihnen ihren Bauch mit deinen verborgenen (Schätzen) füllen. Was ist das anders, als daß sie Bauchdiener seyn, und nur darzu geboren seyn, daß sie auf der Welt essen und trinken? Denn es ist bereits beym 4. 5. 10. und 14. Psalm angemerket worden, daß denen Lehrern der Gottlosigkeit hin und wieder in der Schrift der Geiz und die Bauchsorge eigenthümlich beygeleget werden, von welchen der Apostel saget Phil. 3, 19: welchen der Bauch ihr Gott ist. GOtt aber, der den Unglauben und die Gottlosigkeit hasset, lässet seinen Zorn über sie kommen, Ps. 78. v. 21. 22. Und wie Paulus Colos. 3, 6. spricht: Der Zorn GOttes kömmt über die Kinder des Unglaubens. Derowegen erfüllet GOtt ihren Bauch mit seinen verborgenen Gütern, und gewähret sie ihres Verlangens, und lässt sie ihre Lust büssen, wie in eben dem 78. Psalm v. 29. stehet: das ist, er füllet ihnen ihren Bauch, er gibt ihnen was sie verlangen, und lässt sie ihren Lohn in diesem Leben dahin nehmen, Matth. 6, 2. weil sie das Zukünftige nicht erwarten wollen.

90. Von deinem Verborgenen, das ist von demjenigen, was du zurücke gelegt, oder aufbehalten hast. So nennet er das Wesen dieser Welt, damit GOtt die Menschen in diesem Leben abspeiset: denn alle Jahre lässt GOtt diese seine Schätze hervorkommen, und langet sie gleichsam aus seiner verborgenen Vorrathskammer her-vor. Denn der Mensch kann nicht wissen, wo sie herkommen: und wenn er sie suchen wollte, könnte er sie nicht finden, wo GOtt nicht auf eine wunderbare Weise alles freywillig schenkte. Diese Redensart ist also derjenigen gleich, die im 135. Ps. v. 7. stehet: Der den Wind aus seinen Schätzen, oder heimlichen Oertern kommen lässt. Denn der Wind bläset wo er will, aber du weißt nicht von wannen er kömmt, und wohin er fähret, Joh. 3, 8. Und also ist es auch mit dem Brod und Wein, und allen Dingen beschaffen, die wir in diesem Leben gebrauchen; sie kommen alle hervor, und wir brauchen dieselben, und wissen doch nicht, woher sie kommen. Mit welchem Wort er zugleich die Thorheit der gottlosen Menschen merklich straft, welche da wissen, daß die Güter, so sie in diesem Leben gebrauchen, nicht ihr eigen, und nicht in ihrer Gewalt stehen: und wollen auch nicht auf diese Weise lernen auf GOtt vertrauen. Ja, es ist kein Wort in diesem ganzen Verse,

se, das nicht mit vielen Bildern ihre thörichte Gottlosigkeit strafet. Es ist alles sehr eigentlich, nachdrücklich und überflüßig gesaget, wenn man es nur mit aufmerksamen Herzen erwegen wollte.

91. Das sänfte Kennzeichen ist: Sie werden gesättigt werden mit Kindern, das ist, sie werden Kinder die Fülle haben. Den das ist auch unter andern ihres Herzens Wunsch, daß sie schöne, fruchtbare, reiche Weiber haben, viele, schöne und nach allen Stücken gepriesene Söhne und Töchter zeugen, an denen sie ihre Freude haben, und daß es ihren Kindern in allen Dingen nach Wunsch gehen möge. Denn das Wort, sie werden gesättiget werden, beziehet sich nicht allein auf die grosse Anzahl derer Kinder, sondern vielmehr auf derselben Zustand und Beschaffenheit, nemlich, daß sie reiche, geehrte, wohllebende und zu aller Pracht dieses Lebens geschickte Kinder haben mögen. Denn diesen Affect bemerken wir insgemein an denen Eltern: und David sagt auch hier, daß dieses Laster unter denen gottlosen Jüden seiner Zeit im Schwange gegangen. Und noch weitläuftiger redet er hiervon im 144. Psalm v. 10. sqq. da er diesen Vers also erkläret: Erlöse deinen Knecht David vom mörderischen Schwerdt des Bösen. Erlöse mich auch, und errette mich von der Hand derer fremden Kinder, deren Mund Eitelkeit redet, und deren rechte Hand eine Rechte des Unrechts ist (oder, welcher Lehre ist kein nütze, und ihre Werke sind falsch). Deren Söhne aufwachsen in ihrer Jugend wie die Pflanzen, deren Töchter artig sind und viel Schmuck um sich haben, gleichwie der Tempel, (oder wie die ausgehauenen Erker, gleichwie die Pallaste). Ihre Vorrathskammern sind voll, die heraus geben können einen Vorrath nach dem andern. Ihre Schafe tragen tausend, und hundert tausend auf ihren Dörfern. Ihre Ochsen sind fett; (oder, können viel arbeiten; es ist kein Schade, kein Verlust, noch Klage auf ihren Gassen. Wohl dem Volk, dem es also gehet. Aber wohl dem Volk, deß der HErr sein GOtt ist. So redet er hiervon als ein Redner mit überflüßigen Worten, was er in unserm Verse kurz zusammen fasset. Eben dieses sagt auch Paulus mit sehr kurzen Worten Phil. 3. v. 18. 19: Ich sage mit Weinen, die Feinde des Creutzes Christi, deren der Bauch ihr Gott ist, deren Ende das Verderben ist, und deren Ehre zu schanden wird, derer, die irdisch gesinnet sein.

92. Und wie hätte das Leben derer Bischöffe, Mönche, und der ganzen Geistlichkeit mit geschicktern Worten, als eben mit diesen, können abgemahlet werden? Trachten nicht eben diese nach alle den itzt angeführten zeitlichen Gütern mehr, als die Welt selbst? Aber es möchte jemand sagen: Das trift nicht ein, sie werden mit Kindern gesättiget? Aber eben dieses schmerzet sie, daß es ihnen nicht auch vergönnet ist: sie würden gewiß auch in diesem Stücke die Weltmenschen bey weiten übertreffen. Wiewol, was liegt ihnen dran, daß sie keine Kinder und Weiber haben, wenn sie an deren statt ihre geistlichen Caturen und ihre Schmeichler haben, die ihnen in allen Dingen zu ihren Diensten seyn, auf welche sie nichts wenden dürfen?

93. Der Prophet strafet aber hier nicht dieses, daß man nicht solle vor den ehrlichen Unterhalt seiner Kinder sorgen; sondern dieses, daß die Gottlosen an ihren Kin-

Kindern wollen gesättiget werden, das ist, daß sie sich darauf was zu gute thun, wenn sie ihre Kinder herrlich und reichlich versorgen können.

94. Das sechste Kennzeichen ist: Und sie lassen ihr Uebriges ihren Jungen; das ist, sie denken nur darauf, wie sie vieles, das bey ihnen Ueberfluß ist, (denn sie sind mit der Nothdurft nicht zufrieden,) zurücke legen und aufbehalten mögen, daß sie selbiges ihren Erben verlassen können, nur damit ihre Kinder nach ihnen reich seyn, und wohl leben sollen. Welches auch der Poet Persius an denen Heyden getadelt hat. Also gehet alle Bemühung derer Bischöffe und der Geistlichkeit nur dahin, daß sie das Erbtheil Christi vermehren, und in einem bessern Stande hinter sich lassen mögen. Dieses aber thut niemand anders, als die Besten und Heiligen, das ist, die Gottlosen. Denn das heißt heut zu Tage, die Kirche wohl regieren, ihre Güter vermehren, Häuser bauen, ihren Kindern, das ist, ihren Nachkommen Materie zum Schwelgen sammlen. Derowegen hat er hier die Neigung und Gemüthsart derer Gottlosen wunderschön beschrieben; welche, da sie doch nur nach irdischen Dingen trachten, gleichwol für Fromme wollen angesehen seyn, und stürzen doch anfangs mit ihrer Scheinheiligkeit, nachgehends auch mit ihren heuchlerischen Lehren, sehr viele ins Verderben.

95. Ihr Uebriges bedeutet alhier, was überflüßig ist, nemlich den Ueberfluß ihrer Eltern; damit nicht jemand meynen möge, es sey hier die Rede von dem Uebrigen schlechter und geringer Dinge, da man das Beste erst wegnimmt, und hernach das Uebrige als Hefen und Unrath liegen läßt. Denn der Prophet verstehet hier reiche Erbschaften. Daher hat auch diß Wort im Ebräischen seine Benennung von dem, was fürtreflich und überflüßig ist.

96. Sie lassen es zurücke, der lateinische Dolmetscher hat gesetzt, dimiserunt, an statt reposuerunt, sie legen es zurücke; das ist, sie sammlen sich mit allem Fleisse grosse Schätze, die bey ihnen Ueberfluß seyn, und die sie nicht brauchen, nur darzu, daß sie ihre Kinder und Erben damit bereichern mögen.

97. Wenn wir nun diese Erklärungen, vor bekannt annehmen, so ist es nunmehro leichte, unsere und des Hieronymi Uebersetzung mit einander zu vergleichen. Denn da Hieronymus gesetzt: Ab inimicis manus tuæ; das lautet nur in einem Worte anders: a viris manus tuæ; denn sie sind in der That Feinde GOttes, und bey ihm verworfen. A paucis de terra, das ist schon oben (§. 84. 85.) mit unserer Meynung vereiniget worden; und dieses nennet Hieronymus vielleicht deswegen mortuos in profundo, weil sie in dem höchsten und schönsten Schein und Gestalt leben und einhergehen, und dieser Lebenszeit geniessen; inwendig aber vor GOtt todt sind. Was das andetrift: Diuide eos in vita eorum, wird auf diese Art mit uns übereinstimmen, wenn es so viel heisset, als, partire eos, theile unter sie aus, das ist, gib ihnen ihren Lohn in diesem Leben, gleichwie sie sich dieses Leben zu ihrem Antheil erwählet haben. Das übrige gehet von uns nicht ab.

v. 15. Ich aber will in Gerechtigkeit vor deinem Angesichte erscheinen, ich will satt werden, wenn deine Herrlichkeit erscheinen wird.

98. Hieronymus hat es besser gegeben: Ich will in Gerechtigkeit dein Antlitz schauen, wenn ich nach deinem Bil-

Bilde erwachen werde. Er ſetzet dieſe Worte demjenigen entgegen, was er von den Gottloſen geſagt hatte. Jene, die Gottloſen, trachten nur nach irdiſchen Dingen, werden an ihren Kindern ſatt, und ſetzen ihr Theil in dieſes Leben: Mir aber iſt dieſes Leben verächtlich, ich eile zu dem Zukünftigen, da ich nicht in Reichthum, ſondern in Gerechtigkeit, nicht dieſe vergänglichen irdiſchen Dinge, ſondern ſelbſt dein Antlitz ſchauen werde. Ich werde auch nicht ſatt werden an Kindern des Fleiſches, ſondern wenn ich erwachen werde nach deinem Bilde, wie es 1 Joh. 3. v. 2. heißt: Wir wiſſen, wenn es erſcheinen wird, daß wir ihm gleich ſeyn werden. Daß wir alſo das Wort, an deinem Bilde oder Aehnlichkeit, nicht zu dem Worte, wenn ich erwachen werde, ſondern, ich werde ſatt werden (an deinem Bilde), ziehen müſſen. Denn wenn GOttes Angeſicht, welches die Herrlichkeit und Klarheit GOttes iſt, wird offenbaret werden, ſo werden wir ſatt werden. Und er hat hier ſehr ſchön eben das Wort, welches die Auferſtehung bedeutet, geſetzt, wenn ich erwachen werde, nemlich von dem Schlaf des Todes. Damit er alſo lehret, daß wir nicht in dieſem, ſondern in jenem Leben werden geſättiget werden. Es iſt nichts in der Ueberſetzung der lateiniſchen Bibel, das von dem Verſtande abgienge: denn die Herrlichkeit des HErrn wird erſcheinen, wenn wir werden auferſtanden ſeyn von dem Schlaf des Todes, und dem HErrn werden ähnlich gemacht worden ſeyn: auſſer, daß der ebräiſche Text die Auferſtehung klärer, als die lateiniſche Bibel, ausdrückt.

Der achtzehente Pſalm

hält in ſich

Ein Loblied Chriſti (und ſeiner Kirche) über den erhaltenen Sieg.

1. Woher es erhellet, daß dieſer Pſalm ein Loblied Chriſti ſey 1, 2.
2. wer derjenige iſt, welcher diß Loblied ſinget 3.
3. wie in dieſem Loblied fünf leidende Tugenden erzehlet werden 4. ſqq.
   a die fünf Tugenden an ſich ſelbſt 5-9.
   b auf was Art dieſe fünf Tugenden zum Leiden können gerechnet werden 10.
   c auf was Art dieſe Tugenden von einander unterſchieden 10, 11.
4. wie in dieſem Loblied drey Tugenden erzehlet werden, ſo etwas thun und ſich geſchäftig erzeigen 12. ſqq.
   a die erſte Tugend 12.
   b die andre Tugend 13.
   c die dritte Tugend 14.
   * die Tugend und Kraft Chriſti in ſeinen Heiligen iſt ſehr wunderbar 15.
5. wie Chriſtus in dieſem Loblied lehret, auf was Art man von ſeinen Feinden und von allem Unglück kann erlöſet werden 16. ſqq.

A lehret er ſolches mit klaren deutlichen Worten 16-23.
* vom Unglück, Verſuchung und Trübſal.
a kein Unglück iſt ſo groß, es kann durch GOttes Kraft überwunden werden 17.
b je gröſſer das Unglück, deſto mehr ſollen wir auf GOttes Kraft hoffen ibid.
c auf was Art der Satan verführet mit ſeinen Verſuchungen 18.
d ob die Verſuchungen durch eigene Kraft zu überwinden 19.
e auf was Art wir dem Unglück und Verſuchungen entgehen können 20-23.

B lehret er ſolches mit ſeinem Exempel 24. ſqq.
a indem er zeiget das Unglück, ſo ihn umgeben 30. habt 27. ſqq.
   1) gehören zu dieſem Unglück die Schmertzen des Todes 28, 29.
   2) gehören zu dieſem Unglück die Bäche Belial 30, 31.
      * Bedeutung des Wortes, Belial 31.
      * daß der Tod an und vor ſich ein ganz Meer voller Uebel 32.
   3) gehören hieher die Schmertzen der Hölle 33.
      * der ſcholaſtiſchen Theologen ihre Lehre von dem

Feuer und der Hölen, ist ungegründet 34.
4) gehören hieher die Stricke des Todes 35.
b indem er zeiget, daß er sich in seiner Noth zu GOtt gehalten und von ihm Hülfe erlangt 36-37.
6. wie Christus in diesem Lobliede die alten Wunder mit einmenget, so ehemals in Egypten geschehen, und darunter die Wunder Neues Testaments rühmet.
A das erste Wunder 38. sqq.
a des Lyrä Meynung bey Erklärung dieses Wunders 39.
* die Gewohnheit derer, so GOtt loben und preisen 40.
b woher es kömmt, daß diß Wunder mit eingemengt 41. 42.
B welches die heimliche Deutung von diesem Wunder 43. 44. sqq.
* von dem Gesetz und dessen Wirkungen.
1) das Gesetz ist abgebildet unter dem Donner und Blitzen 45. 46. 47.
2) das Gesetz ist dem armen Gewissen unerträglich 47.
3) das Gesetz tödtet die Werkgerechtigkeit um 48.
4) das Gesetz dringet mit seiner Kraft in das Innerste des Herzens 49. 50.
E das andere Wunder, so mit eingemenget wird 51. sqq.
a das Wunder selbst 51. 52.
b die Allegorie und heimliche Deutung dieses Wunders 53. 54.
C das dritte Wunder, so er mit einmengt 55. sqq.
a das Wunder selbst 56.
b die Allegorie und heimliche Deutung dieses Wunders 57. 58. 59.
* die Werke der Rechtfertigung sind dem menschlichen Sinne ganz zuwider 59.
D das vierte Wunder 60. sqq.
a das Wunder selbst 60.
* die Geheimnisse der Schrift verbinden sich reichlich mit einander ibid.
b die heimliche Deutung dieses Wunders 61. sqq.
1) die heimliche Deutung der Cherubim, daß der HErr drauf fähret 62. 63.
2) die heimliche Deutung des Fliehens auf den Fittichen des Windes 64. 65. sqq.
* wie und warum man niemals vom Wort GOttes ablassen muß 66.
* daß GOtt alle Dinge trägt durch sein mächtig Wort 67.
E das fünfte Wunder begreift in sich drey Stück 68. sqq.
a das erste Stück nebst der allegorischen Deutung 68. 69. 70.
* GOtt wohnet durch den Glauben in wahren Christen 69. 70.
b das andere Stück nebst der allegorischen Deutung 71. 72.
* der Mensch gehet nicht ein zu GOtt, ohne durch die Finsternis des Glaubens 72.
c das dritte Stück nebst der allegorischen Deutung 73. 74. 75.
* auf was Art die Lehre des Gesetzes tödtet und auch wieder lebendig machet 75.
F das fünfte Wunder begreift in sich zwey Stücke.
a das erste Stück nebst der allegorischen Deutung 76. 77. sqq.
* von Erkenntniß sein selbst und der Erkenntniß GOttes.
1) Erkenntniß sein selbst, ohne GOttes Erkenntniß, wirkt Verzweifelung 78.
2) Erkenntniß GOttes, ohne Erkenntniß sein selbst, wirkt aufgeblasene Eitelkeit ibid.
3) Erkenntniß GOttes macht das Herz fröhlich, Erkenntniß sein selbst betrübt 79. 80.
b das andere Stück nebst der allegorischen Deutung 81. 82.
G das sechste Wunder nebst der allegorischen Deutung 86-89.
* von dem Wort des Gesetzes und Evangelii.
a das Gesetz wird durch die Stimme des HErrn erfüllet 86.
b das Gesetz ist rauh, das Evangelium ist süsse 87. 88.
c der Verstand des Gesetzes wird desto klärer, je fleissiger es gelehret wird 88.
d das Wort des Gesetzes sowol, als Evangelii, ist abgebildet durch die zahlreichen Dinge, so vom Himmel fallen 89.
H das siebente Wunder nebst der allegorischen Deutung 90. sqq.
* das Amt des Wortes ist mancherley und vielfach in seinen Werken 91. 92. 93.
I das achte Wunder nebst der allegorischen Deutung 94. sqq.
* von den Aposteln.
a daß dieselben Fürsten der ganzen Welt gewesen 94.
b von der Hoheit und Wichtigkeit der Apostel und ihrer Schriften 95.
c welches das Beste ist an den Aposteln ibid.
d woher die Apostel ihre Kraft gehabt 96. 97. 98.
7. wie Christus in diesem Lobliede die Thaten GOttes verkündigt, so er an seiner Kirche gethan 99-102. sqq.
a die erste That, so GOtt an seiner Kirche gethan 101.
* Bedeutung des Namens, Mose ibid.
b die andere That 102.
* die wahre Kirche wird nicht durch menschlichen Arm, auch nicht durch des Pabsts Macht beschützet ibid.
c die dritte That 103.
* wenn Christen die allerschwächsten sind, so sind sie die allerstärksten ibid.
d die vierte That 104. 105.
e die fünfte That 106. sqq.
* worinn der Streit zwischen Hiob und seinen Feinden bestanden 6.
* auf was Art sich die Kirche der Gerechtigkeit kann rühmen gegen ihre Feinde 107. 108. 109.
8. wie Christus in diesem Lobliede den Zustand und Beschaffenheit seiner Gläubigen vorstellet 110. sqq.
a stellet er sie vor als solche, die den Weg des HErrn bewahren 110. 111.
* worinn die Gottlosigkeit bestehet 111.
b stellet er sie vor als solche, die GOttes Rechte vor Augen haben 112. sqq.

* zur

* zur Haltung des Gesetzes wird Lust und Liebe erfordert 113.
* wie die beyden Worte, Recht und Gerechtigkeit, unterschieden 114.
c stellet er sie vor als solche, in denen noch etwas übrig vom alten Menschen, und daß sie dawider streiten 115. fqq.
* von der Erneuerung der Christen.
1) wie und warum solche beständig währet 115.
2) wie und warum die Gottlosen dieselbe verachten 116.
* von der Bedeutung des Worts, Amen 117.
d rechtfertiget er sie wider die Gottlosen 118. 119.
9. wie Christus in diesem Lobliede die Werke GOttes preiset 120.
a das erste Werk, so Christus rühmet 120. fqq.
* von der Heiligkeit und denen Heiligen. item, von den Gottlosen.
1) welches die rechten Heiligen, bey welchen GOtt heilig ist 121.
2) wie die wahren Heiligen alles heilig halten, was GOtt redet und thut 122.
3) wie und warum ein Gottloser alles verdammet, was GOtt redet und thut 123.
4) ein Heiliger wird eben dadurch am besten geheiliget, wenn er GOtt heiliget 124.
5) ein Gottloser besleckt sich damit am meisten, womit er sich zu heiligen sucht ibid.
6) auf was Art auch die gröste Heiligkeit besleckt wird 125
7) das allerschwereste ist, sich selbst keine Heiligkeit benehmen 126.
8) wie und warum der Gottlose in seinen Trübsalen GOtt lästert 127.
9) die Heiligen halten alles das gut, was GOtt redet und thut 128. 129.
10) die Gottlosen können GOttes Wege gar nicht fassen 130.
* Frucht und Gebrauch der Gnade GOttes 131. 132.
11) die Heiligen sind vor der Welt die Verachtesten, vor GOtt die Geehrtesten 133. 134.
12) wie und warum die Gottlosen verkehrt 135. 136. 137.
b das andere Werk GOttes, so Christus rühmet 138. 139.
c das dritte Werk, so Christus rühmet 140. fqq.
* GOttes Wort ist gläubigen Christen der einzige Leitstern 141.
* die Vernunft und Weisheit des Fleisches ist lauter Finsterniß 142.
d das vierte Werk, so Christus rühmet 143. 144. fqq.
* was die Thürme und Mauren in heiliger Schrift bedeuten 145
* ob die weltliche Macht durch das Wort des Glaubens nämlich aufgehoben wird 146.
10. wie Christus in diesem Lobliede das Wort GOttes rühmet 147. fqq.
* von einem reinen und frölichen Gewissen 148.
* warum sich die Gottlosen nicht freuen können in GOtt ibid.
* Vergleichung der Kirche GOttes mit der Synagoge der Gottlosen 149. 150. 151.
11. wie in diesem Lobliede das Wachsthum und Vermehrung der Kirchen besungen wird.
A wird besungen, daß GOtt seine Kirche mit Kraft umgürtet 152. 156.
* von der Kirche GOttes.
a je mehr die Gottlosen der Kirche widerstehen, desto mehr wächst sie 154.
b wie die Kirche GOttes auf dem Wege des HErrn wandelt 155.
c durch das Exempel der Kirche werden viele zu GOtt gebracht 156.
B wird besungen, daß GOtt der Gläubigen Füsse macht wie die Füsse der Hirsche 157. fqq.
a was durch die Füsse der Kirche zu verstehen 156. 157.
b warum die Füsse der Kirche den Füssen der Hirsche verglichen werden 157. 158. 159.
C wird besungen, daß GOtt seine Kirche auf die Höhe gesetzet 160. fqq.
a ob dis Stück des Wachsthums nicht streite mit den vorhergehenden 160.
b was hier durch die Höhen zu verstehen 161.
D wird besungen, daß GOtt die Hand und Arm seiner Kirche stark macht 162. fqq.
a die Beschaffenheit dieser Sache 162. 163.
* GOtt gibt seinen Lehrern unermüdliche und unüberwindliche Kraft 164.
b wie die Kirche GOtt darüber preiset 165. 166.
* von dem Streit über der wahren Lehre.
1) wie und warum derselbe sehr wichtig und gefährlich 167.
2) GOtt selbst muß in diesem Streit das Beste thun 168. 169.
* warum Luthern die lateinische Version übergangen bey dem 36. Vers dieses Psalms 170.
E wird besungen, daß die Tritte der Kirchen weiter gemacht werden 171. fqq.
a wie dis Stück recht zu verstehen 171. 172.
* von der Redensart, formare, bevestigen 172.
* auf was Art GOttes Wege, Wege der Kirchen werden 173.
b wie andere Ausleger dieses Stück ausgelegt haben 174.
12. wie in diesem Lobliede gerühmet wird das Anhalten der Kirche in ihrem Streit gegen die Feinde 175. fqq.
a wie lange dis Anhalten dauret 176.
b wodurch dis Anhalten abgekürzet 177.
c der Ausgang und Wirkung dieses Anhaltens 178. 179. 180.
13. wie in diesem Lobliede der Zustand der Feinde Christi vorgelegt wird 181. fqq.
a wird gelehret, daß sie fliehen müssen vor den Gläubigen 181.
b wird gelehret, daß sie beständig in der Flucht bleiben und der Kirche den Rücken zukehren 182.
c wird gelehret, daß alle ihre Bemühungen vergebens 183.
d wird gelehret, daß die Feinde der Kirche Christi sollen jerrnalmet werden 184.
* daß die Juden in doppeltem Elend stecken ibid.
* die Gläubigen sind eine köstliche Erde und Stein, die Ungläubigen aber sind ein Staub und Koth 185.

14. wie Christus in diesem Lobliede weissaget von Verwerfung der Jüden und Annehmung der Heyden 185. §13.
a wird gelehret, warum GOtt das Jüdische Volk verworfen 186. 187. 188.
* der Anfang der Barmhertzigkeit und Verstockung sind unerforschliche Gerichte GOttes 188.
b wird gelehret, wie die Heyden sollen angenommen werden 189.
* wie es zu verstehen, daß Christus die Heyden nicht gekannt habe 190.
c wird gelehret in dieser Weissagung, die halsstarrige Flutten der Jüden und der wahre Glaube der Heyden 191. §14.
d wird ein doppelt Geheimniß vorgelegt in dieser Weissagung 192. §15.
1) das erste Geheimniß 193-195.
2) das andere Geheimniß 196.
* der Jüden grosse Treulosigkeit und Halsstarrigkeit 197. 198.
* wer nicht glaubet, hat GOttes Wahrheit nicht 198.
e wird gelehret in dieser Weissagung, daß die Jüden wegen ihrer Verhärtung nicht wieder sollen angenommen werden 199.
f wird gelehret in dieser Weissagung, daß die Jüden in ihren Wegen hinken würden 200. §16.
* von den Werkheiligen.
1) sie finden keine Ruhe 201.
2) sie sind abgebildet unter den Baalisten 202.
15. wie sich Christus in diesem Lobliede wieder zum Preise GOttes wendet 203. §17.
a preiset er GOtt als den GOtt seiner Stärke und Hülf 203. 204.
* der elende Zustand der Werkheiligen 205.
b preiset er GOtt, daß er ihm Ruhe gegeben 206.
c preiset er GOtt, daß er ihn von seinen Feinden errettet 207. 208.
* daß wir in der Kirche GOttes leben, ist allein der Barmhertzigkeit GOttes zuzuschreiben 208.
d preiset er das grosse Heil GOttes zu Zeiten Neues Testaments 209.
e preiset er die Erfüllung der ihm geschehenen Verheissung 210. 211.
* wie und warum wir uns stark sollen halten an die göttliche Verheissung 211.

v. 1. Ein Psalm vorzusingen, Davids, des Knechts des HErrn, welcher dem HErrn die Worte dieses Liedes geredt hat, zur Zeit, da ihn der HErr errettet hatte von der Hand aller seiner Feinde, und von der Hand Sauls.
v. 2. Und sprach: Ich will dich lieben, HErr, meine Stärke.

1.

Was hier gegeben: Ein Psalm vorzusingen, heißt in der lateinischen Bibel, ad victoriam, zum Siege. Ausser dem sind viel Dinge in diesem Psalm, welche uns nöthigen, daß wir sie von Christo verstehen; aber auch hinwiederum viel Dinge, die nur auf David zu deuten seyn. Und ich bin bishero bey mir selbst noch nicht schlüßig, welcher Verstand von beyden der ächte und eigentliche sey, daß ich also hierinne nicht ohne Gefahr und Anstoß fortkommen kann. Augustinus legt ihn frey von Christo und seinem Leibe, das ist, der Kirche aus; und es scheinet, als ob Paulus hierinne mit ihm übereinstimme, wenn er zun Römern c. 15. v. 9. den 50. Vers dieses Psalms auf Christum ziehet, und spricht: Darum will ich dich loben unter den Heyden, und deinem Namen singen. Diesen wollen auch wir indessen folgen; sintemal es sicherer ist, denselben auf Christum selbst, als auf den David, der von ihm ein Christ heißt, zu deuten, auch leichter fällt, das Vorbild und den Schatten aus der Wahrheit und dem Körper selbst zu verstehen. Denn das ist ausser allem Zweifel, daß die Kriege und Siege Davids, Christi Leiden und Auferstehung vorgebildet haben. Denn der selige Augustinus spricht: Man muß alles, was in diesem Psalm gesagt wird, wenn es dem HErrn selbst eigentlich nicht kann beygelegt werden, auf die Kirche ziehen. Denn hier redet der ganze Christus, an welchem alle Glieder sind.

2. Derowegen wollen wir dafür halten, daß, wenn David für seine Siege danket, so verfertiget er zugleich eine Weissagung auf Christi Person und Siege, die er über die

die Sünde, Tod und Welt erhalten hat. Daß man demnach den Titel also verstehen mag: Der dem HErrn geredt hat die Worte dieses Liedes; das ist, der dieses Lied verfertiget hat auf den zukünftigen Christum, und zwar auf die Zeit, da er nach der Ueberwindung aller seiner Feinde ein geruhiges Leben genoß. Daher führet auch der ganze Psalm solche Worte, die Christo nach seiner Auferstehung können in den Mund geleget werden. Diesen Verstand hat er vielleicht damit heimlich wollen andeuten, wenn er den Saul als seinen letzten Feind nennet, der doch in der That der erste Feind Davids war, damit er durch diese umgekehrte Ordnung lehren möchte, er handle nicht von seinen, sondern von Christi Siegen.

v. 2. Und sprach: HErr, ich will dich lieben, meine Stärke.

3. Das sind Worte eines, der wieder aufstehet und in die Höhe kommt, und der die Kraft GOttes in der Trübsal erfahren hat. Denn so pfleget uns unser süsser und freudiger Affect mit grosser Gewalt zu derjenigen zu treiben, welchen wir es zu danken haben, daß wir durch ihre Gütigkeit aus grossem Uebel und Unglück heraus gerissen worden. Denn daß seine Liebe rein und unverfälscht gewesen, das drücket er damit aus, wenn er spricht: HErr, dich will ich lieben, nicht irgend eine Creatur. Wovon im 5. Psalm mit mehrerm gesagt worden.

v. 3. HERR, meine Burg, meine Zuflucht, mein Erretter, mein GOtt, mein Helfer, auf ihn will ich hoffen. Mein Beschützer, und Horn meines Heils und der mich in Schutz nimmt.

4. Alle diese Worte machen im Ebräischen nur einen Vers aus. Hieronymus gibt es also: Dominus Petra mea, et Robur meum, et Salvator meus, Deus meus, Fortis meus, et sperabo in eum, Scutum meum, et Cornu salutis meæ, et Susceptor meus. Und mit eben diesen Worten hat er dieses Lied übersetzt 2 Sam. 22. v. 2. 3. ausser daß er, an statt Susceptor, daselbst, und zwar besser, Eleuator (mein Erheber) gesetzt hat. Wer kann diese sehr heftigen Affecten nach Würden von einander unterscheiden und beschreiben? Denn der Heilige Geist ist nicht müßig in seinen Worten, daß man glauben könnte, er habe hier etwas überflüßig gesetzet. Ich gestehe, wie ich bereits gedacht, daß ich diesem Psalm nicht gewachsen bin: und entweder sagen die übrigen Ausleger alle nichts, oder ich verstehe nichts; geschweige denn, daß sie einiges Licht dem Psalm geben sollten. Jedoch wir müssen fortfahren. Es stehet einem jeden, nachdem er die Sache fassen kann, frey, unsere Auslegung anzunehmen, oder eine bessere zu machen.

5. Meine Stärke, die im ersten Verse stehet, scheinet mir diejenige zu seyn, da ein Mensch mit Kraft aus der Höhe angethan, und dadurch inwendig gestärket und bevestiget wird. So wird das Wort gebraucht Psalm 147, 13: Er machet veste die Riegel deiner Thore. Und Es. 54. v. 2: Stecke deine Nägel veste. Demnach ist es diejenige Vestigkeit, welche die weichen und zärtlichen Gemüther abhärtet. Diese Stärke aber haben wir nicht, ohne alleine von GOtt. Denn wenn es auf uns selbst ankömmt, so werden wir gar leichte weich, sowol bey guten als bösen

Tagen, und zerfliessen, wie Wachs an der Sonne.

6. Meine Vestung oder Burg, welches im Ebräischen eigentlich lautet, Fels. Denn der Grund, auf welchen diese Burg gebauet ist, ist ein Fels; wie CHristus spricht Matth. 16, 18: Auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen. Also ziehet der HErr nicht allein Christum und die Seinigen mit innerlicher Stärke und Vestigkeit an, sondern er ist selbst zugleich der Grund, auf welchem sie ruhen; wie ein vestes Haus auf einem vesten Felsen ruhet.

7. Meine Zuflucht oder meine Stärke. Welches Wort eigentlich ein Schloß, Thurm, ein Haus, dahin man seine Zuflucht nimmt, oder einen bevestigten Ort bedeutet; wie es also im 31. Psalm v. 3. stehet: Sey, o GOtt, mein Beschützer, und ein Haus der Zuflucht, oder eine Burg, daß du mir helfest. Daß also, wenn wir dieses mit dem vorhergehenden zusammen halten, der HErr nicht allein an statt des Grundes ein vester Fels ist, sondern auch selbst ein bevestigtes Haus oder Burg, die auf einen Fels gebauet ist, die da denjenigen erhält und beschirmet, der daselbsthin seine Zuflucht genommen.

8. Mein Befreyer. Welches Wort eigentlich ein Entrinnen, und diejenige Kraft und Tugend andeutet, dadurch einer, der überall ins Enge getrieben und eingeschlossen war, nunmehro befreyet wird, und entrinnet; gleichwie die Kinder Israel dem Pharaoni entrannen.

9. Mein Helfer und mein Starker. Dieses Wort bedeutet wiederum im Ebräischen einen Fels oder harten Kieselstein, und wird öfters durch tapffer, starker übersetzt. Ich achte, daß diejenige Tugend damit gemeynet sey, wenn einer nunmehro entrunnen, und in das Haus der Zuflucht oder Burg aufgenommen worden, alsdenn sicher bleibet, und aushält wider alle Anfälle derer, die ihm nachsetzen.

10. Und diese fünf Stücke gehören zur leidenden Tugend, oder zur Ertragung des Bösen. Denn das erste ist, daß man innerlich gestärket wird. Hiernächst, wenn diese Tugend angefallen wird, daß man, damit sie nicht aufhöre, einen Fels habe, darauf sie ruhe und veste stehe. Nachgehends, damit sie nicht zum wenigsten durch die Menge überwunden werde, daß man einen bevestigten Ort habe, dahin man seine Zuflucht nehmen könne. Ferner, damit man nicht, wenn man belagert und eingeschlossen, in der Enge gefangen werde, daß man einen Ausgang und sichern Weg habe, dadurch man entrinne. Endlich, damit man nicht aus Verdruß (welches das letzte Uebel ist,) über dem Teufel und bösen Menschen den Muth sinken lasse, und ihnen weiche, laß man durch die Kraft der Beständigkeit gestärket werde.

11. Wir werden von diesen fünf Stücken eine kürzere Abtheilung machen können, wenn wir das erste schlechterdings auf die Widerwärtigkeit ziehen; das andere, auf derer Feinde Grösse; das dritte, auf ihre Menge; das vierte, auf ihre Macht und Stärke; das fünfte, auf ihre Emsigkeit. Denn, fürs erste, wo der Feind merket, daß man ihm widerstehet, so verbindet er sich mit denen Grossen und Mächtigen; hernach ziehet er den gemeinen Haufen an sich. Und wo er auch so nichts ausrichtet, so versuchet er nebst diesen, und durch sie, alle Gewalt und Kunstgriffe. Zuletzt, wenn er nicht weiter kann, so pflegt er die Heiligen durch sein Anhalten zu schwächen. Wer aber beharret bis ans Ende, der wird selig,

lig, Matth. 24, 13, Off. fünf Stücke hat Paulus, wie oft in einer andern Ordnung, zusammen gesetzet, wenn er zu den Röm. am 8. v. 38. 39. spricht: Weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Gewalt, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe GOttes.

12. Nun folgen diejenigen Tugenden, die etwas thun, und uns in der Geduld immer weiter forttreiben. Die erste ist: Mein Schild oder mein Beschirmer. Denn derjenige, der (nach der alten Kriegsmanier) die Feinde angreifen will, muß mit einem Schilde versehen seyn, damit er die feurigen Pfeile des Feindes auffangen, in die Feinde eindringen, und dieselben erlegen könne. Denn derjenige bedarf keinen Schild, der nach dem Ort seiner Zuflucht läuft.

13. Die andere ist: Das Horn des Heils. Das ist die Tugend selbst, die da streitet und überwindet. Das, dünkt mich, sey die Gewalt des Worts, oder die Treuligkeit das Wort zu predigen. Denn so heißt es Mich. 4, 13: Mache dich auf und drisch, (bestige deine Feinde,) du Tochter Zion. Denn ich will dir eiserne Hörner und eherne Klauen machen, und sollst viel Völker zerschmeissen; so will ich ihr Gut dem HErrn verbannen, und ihre Habe dem Herrscher der ganzen Welt. Dreschen ist eben so viel, als predigen; welches der Apostel Paulus bekräftiget 1 Cor. 9 9: Du sollst dem Ochsen nicht das Maul verbinden, der da drischet. Es sind aber die eisernen Hörner und ehernen Klauen nichts anders, als was Christus saat Luc. 21, 15: Ich will euch Mund und Weisheit geben, welcher nicht werden widersprechen noch widerstehen mögen alle eure Widerwärtige. Daher heißt es ein Horn des Heils, Luc. 1, 69. weil es die Feinde überwindet, und von denen Feinden errettet, und Heil gibt. Einige machen aus dem Horn ein Reich, und auch dieses ist nicht ungereimt; massen das Reich Christi nur im Worte der Wahrheit bestehet: dieses ist in Wahrheit ein Reich des Heils, welches alles überwindet.

14. Die dritte Tugend ist, da er spricht: Mein Beschirmer, oder mein Erhöher; das ist, in welchem ich über meine Feinde erhaben werde und triumphire; wie Paulus spricht 2 Cor. 2, 14: Der HErr triumphiret allezeit durch uns in Christo. Auf gleiche Weise heißt es auch Es. 9, 11: Der HErr wird des Rezins Kriegsvolk wider sie erhöhen.

15. Wir sehen aber daraus, wie wunderbar die Tugend Christi und seiner Heiligen sey. Die Tugend, die da leidet, ist eher, und machet die Tugend, so etwas thut, vollkommen; wie Paulus spricht 2 Cor. 12. v. 9: Die Tugend wird in der Schwachheit vollkommen gemacht. Also ist die Welt durch keine andern Waffen überwunden worden, als durch Geduld und durch das Wort GOttes; wie Es. 14, 2. stehet: Sie werden gefangen halten die, von welchen sie gefangen waren, und werden herrschen über ihre Treiber. Ingleichen Joel. 3, 15: Der Schwache spreche: Ich bin stark. Was in diesem Verse stehen 2 Sam. 22. v. 3. noch diese Worte: Und meine Zuflucht, mein Heiland, der du mir hilfest vom Frevel. Warum sie aber in diesem Psalm ausgelassen seyn, das weiß ich nicht.

v. 4. Ich will den HErrn loben und anrufen,

ruffen, so werde ich von meinen Feinden erlöset werden.

16. Hier möchte jemand fragen: Wie kömmt das mit dem Titel des Psalms überein, da es heißt: dieses Lied habe David zu der Zeit gesungen, da er von allen seinen Feinden befreyet worden? Ingleichen, da wir gesagt, daß dieser Psalm in der Person Christi, nachdem er von denen Todten auferstanden, geredet werde? Wir können hierauf nichts weiter zur Antwort geben, als die Meynung Augustini, der da spricht: Der ganze Christus rede alhier; das ist, Christus mit seinem Leibe, und für seinen Leib, das ist, die Kirche, welche allezeit überwindet, und allezeit streitet, und die, wenn sie das vergangene Uebel überstanden, dadurch zugleich zur Ueberwindung derer künftigen Uebel geschickt gemacht wird. Oder, wenn wir dieses an der Person Christi vorstellen, und bey derselben allein bleiben sollen, so schickt es sich gar wohl, wenn diese Worte also verstanden werden, daß Christus dieses rede nach der Grösse seines Affects der Liebe gegen GOtt, nach welchem er ihm die Bereitwilligkeit seiner Seelen darleget, auch noch ein mehrers zu leiden, wenn es GOtt also haben wolle; wie es im 57. Psalm v. 8. heißt: Mein Herz ist bereit, GOtt, mein Herz ist bereit; und im 26. Psalm v. 2: Prüfe mich, HErr, und versuche mich, läutere meine Nieren und mein Herz. Denn, nachdem er also von seinem Unglück beseyet worden, und die göttliche Kraft erfahren hat, so wünscht er nichts anders, als daß er aufs neue leiden, und aufs neue die göttliche Kraft empfinden möge. Und hieraus entstehet sodann ein bewundernswürdiger Durst nach dem Leiden, und eine unschätzbare Zuversicht zu der Süßigkeit GOttes.

17. Jedoch ist auch uns alles zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben, Röm. 15, 4. Denn deswegen hat er uns alhier die fünffache Tugend derer, die da leiden, und die dreyfache Tugend derer, die im Leiden sich thätig erzeigen, beschrieben, auf daß er uns hiermit unterweisen möchte, es sey nichts so böse, so viel, so groß, so mächtig, so langwierig, das nicht durch die Kraft GOttes könne überwunden werden, wenn wir nur derselben vertrauen. Ingleichen, daß wir alsdenn fürnemlich Ursache hätten, auf die Kraft GOttes zu hoffen, daß sie in uns werde mächtig seyn, wenn viele, grosse, starcke, und anhaltende Uebel mit Gewalt auf uns zudringen, weil dieses eine Eigenschaft der göttlichen Kraft sey, denen Schwachen, denen Wenigen, denen Kleinen, denen Ohnmächtigen, denen Kleinmüthigen zu helfen, nicht allein in denen Uebeln der Straf, sondern auch der Schuld. Denn was wäre das vor eine Kraft GOttes, wenn sie nur allein die Strafen, und nicht auch die Sünden in uns überwinden könnte? So gar reich ist dieser Ort von Troste: weil dieses der Natur ganz zuwider zu seyn scheinet, und daß man alle Hoffnung müsse fahren lassen, wenn nicht allein Uebel, sondern auch viele, grosse, mächtige und lange anhaltende Uebel einbrechen. Denn das sehen wir an denen Aposteln: so bald diese mit Kraft aus der Höhe angethan waren, so stunden nicht allein böse Menschen wider sie auf, sondern auch viele, und grosse, und die da mächtig waren zu schaden: Ueber dieses auch solche, die hartnäckig waren, und nicht abliessen, sie zu verfolgen; wie es im 129. Psalm v. 3. heißt:

Die

Die Pflüger haben auf meinem Rücken geackert, und ihre Bosheit lange gegen mich getrieben.

18. Auf gleiche Weise hat auch der Satan sein Werk in jedwedem Menschen, in einer jedweden Versuchung, da er sie in geheim versucht zur Geilheit, Zorn, Hochmuth, Geiz und allen andern Uebel mehr. Denn wo er einen Menschen findet, der sich den vesten Vorsatz gefasset, über Keuschheit und Sanftmuth zu halten, so erwecket er in ihm nicht nur ganz widrige Bewegungen zur Geilheit und Zorn, sondern er bläset ihm auch noch mancherley scheinbare Gedanken ein, die er nachgehends groß macht, und durch eine ungläubliche List zur Wirkung bringt. Endlich, wenn er sie weder durch die Menge, noch Grösse, noch durch die Wirkung überwinden kann, so überwindet er sie öfters durch langes Anhalten, und daß sie seiner überdrüßig werden, ihm länger zu widerstehen; und so bringet er sie denn, wenn sie müde worden, zum Falle.

19. O! sind wir nicht thörichte und verwegene Leute, die wir uns derer Kräfte des freyen Willens, und daß es in unserer Macht stünde, allezeit gute Werke zu thun, wenn wir nur wollen, rühmen; und gläuben, daß der Satan schlafe, und wollen nicht seine Gedanken, die uns in diesen Schriftstellen klärlich vor Augen geleget werden, verstehen, und denenselben vorbauen lernen: Und die wir uns einbilden, als ob wir ohne Streit seyn könnten, sind deswegen sicher, und nehmen uns vor, allein durch unsere gute Werke selig zu werden? Nicht also, ihr Gottlosen, nicht also, ihr betrüget euch weit. Der Feind ist da, und zwar ein solcher Feind, der sehr zahlreich, groß, sehr mächtig und unermüdet ist: und, daß ich dessen Menge, Grösse, Stärke und Hartnäckigkeit geschweige, wir können nicht einen einfachen Anfall desselben aushalten, wo der HErr nicht unsere Stärke ist, weil wir, auch ohne des Feindes Anfall, von uns selbsten zu allem Bösen geneigt seyn.

20. Was wird aber vor eine Kunst darzu erfordert, wenn wir es dahin bringen wollen, daß bey dieser Menge, Grösse, Macht und Hartnäckigkeit derer Feinde, der HErr unsere Stärke, unsere Burg, unsere Zuflucht, unser Erretter, unser Helfer seyn möge? Der Text antwortet: Also wird es geschehen, wenn du den HErrn loben und anruffen wirst. Denn durch dieses mit seinem Lobe verbundene Anruffen wirst du von allen deinen Feinden errettet werden; wie Paulus zun Röm. 10, 13. aus dem Joel am 3. cap. v. 5. anziehet: Wer den Namen des HErrn anruffen wird, der soll selig werden; und wie es Sprüchw. 18, 10. heißt: Der Name des HErrn ist ein vester Thurm, der Gerechte läuft dahin, und wird beschirmet. Gewiß, diese Lehre ist in Trübsal die alleredelste und ganz gülden. Das ist der beste Rath, durch welchen wir aus allem Unglück können heraus gerissen werden, wenn wir in Trübsalen GOtt können rechtfertigen, segnen und preisen: wie uns hierinne die drey Männer, so in den Feuerofen zu Babel geworfen wurden, ein herrliches Exempel gegeben haben, Dan. 3, 19. sqq. und daß wir mit Daniel cap. 9, 7. sagen: HErr, du bist gerecht, wir aber müssen uns schämen, wie es denn jetzt gehet. Man kann nicht gläuben, was dergleichen Lob GOttes vor ein kräftiges Mittel bey zustossender Gefahr sey. Denn so bald du anfangen wirst, GOtt zu loben, so bald wird das Uebel gemildert, der getroste Muth

nächst, und es folget die Anruffung GOttes mit Zuversicht.

21. Derowegen haben sich alle rechtschaffene Knechte GOttes wohl vorzusehen, daß sie sich nicht unterfangen, auf eine andere Weise, oder in einer andern Ordnung, sich im Unglück zu trösten, oder das Uebel zu überwinden, als in diesem Verse vorgeschrieben ist. Man soll den HErrn nicht zuerst anruffen, sondern zuerst loben. Denn es gibt Leute, die da schreyen zum HErrn, und werden nicht erhöret; wie unten im gegenwärtigen Psalm stehet v. 42: Sie ruffen; aber da ist kein Helfer: zum HErrn; aber er antwortet ihnen nicht. Warum das? weil sie, wenn sie zum HErrn geschryen, ihn nicht gelobet, sondern auf ihn unwillig gewesen; sie haben sich nicht den HErrn vorgestellet, wie süsse er ist, sondern nur auf ihre Bitterkeit gesehen. Niemand aber wird vom Bösen befreyet dadurch, wenn er nur auf seine Uebel siehet, und vor denenselben erschrickt; sondern dadurch, wenn er dieselben überwindet, und an dem HErrn hanget, und auf dessen Güte siehet. Wie wir bey Erklärung des 16. Psalms v. 8. gesehen haben, da es hieß: Ich habe den HErrn allezeit vor Augen, denn er ist mir zur Rechten, darum werde ich nicht beweget werden. O gewiß ein schwerer Rath! Und das ist was seltsames, mitten in dem Unglück sich GOtt süsse und lobenswürdig einbilden, und ihn, wenn er sich von uns entfernet hat, und unbegreiflich ist, stärker ansehen, als unser gegenwärtiges Unglück, das uns abhält ihn anzusehen. Ich kann die Annehmlichkeit und Kraft dieses sehr schönen Verses, in welchem die Worte so geschickt und nachdrücklich gesetzt seyn, nicht genugsam anpreisen.

22. Diejenigen aber, welche nicht von diesem Lobe des HErrn den Anfang zum Ueberwinden machen, sondern sich nach Menschentrost umsehen, oder sich zu ihren Verdiensten kehren, oder sich mit der Hoffnung eines künftigen bessern Lebens schmeicheln, die werden niemals überwinden, weil der Ausspruch veste stehet: Wer den HErrn mit Lobe anruft, der wird von seinen Feinden errettet werden, und kein anderer. Wie wir oben aus Es. 48. v. 9. angeführet haben: Ich will deinen Mund mit meinem Lobe zähmen, daß du nicht umkommest. Und Es. 50. v. 4. stehet: Der HErr, HErr, hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wisse, den Müden durchs Wort zu erhalten; das ist, was uns im andern Gebote befohlen wird: Du sollst den Namen des HErrn deines GOttes nicht unnützlich führen; und wir bitten: Geheiliget werde dein Name. Das ist es, warum er diesen Psalm mit so vielem Lobe GOttes anfängt, und aus Liebe gegen GOtt frölich ist. Daß es also scheinet, als ob er in diesem Verse die Ursache anführe, warum er sich also in dem HErrn rühmet, und auf ihn hoffet. Als wolle er sagen: Denn also muß man von der Liebe und vom Lobe anfangen, und alsdenn den Namen des HErrn anrufen.

23. Es versuche es nur jemand, und greife zum Lobe GOttes, wenn ihm nicht wohl zu Muthe ist; er wird alsbald eine Erleichterung empfinden. Denn aller anderer Trost nützet entweder gar nicht, oder er nützet auf eine betrügliche Weise, das ist, er ist höchstschädlich. Ja, auch dieses thut eben die Wirkung, wenn du entweder die heilige Jungfrau Mariam, oder einen Heiligen, oder sonst einen frommen Menschen, der noch auf Erden lebet, in dem Namen

men eines Jüngers des HErrn lobet. So groß ist die Kraft und der Segen des Namens des HErrn. Also sagt der HErr zu Abraham 1 Mos. 12, v. 3: **Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen.** Werden wir nun durch diese Verheissung versichert, daß uns GOtt segne, wenn wir seine Heiligen segnen: um wie vielmehr sollen wir nun nicht dieses gläuben, wenn wir den HErrn selbst segnen? Ich gestehe, daß ich öfters auf diese Weise den Kummer meines Herzens erleichtert habe.

v. 5. Die Schmerzen des Todes umgaben mich, und die Bäche der Sünden erschreckten mich.

24. Hieronymus hat es also gegeben: Quoniam circumdederunt me funes mortis, torrentes Belial terruerunt me, das ist, **denn die Stricke des Todes haben mich umgeben, die Bäche Belial haben mich erschrecket.** 2 Sam. 22. v. 5. stehet an statt, **die Stricke**, im Hebräischen ein ander Wort, welches Hieronymus übersetzt hat, contritiones, Zerknirschungen. Reuchlinus aber, welches mir besser zu seyn vorkömmt, hat an statt funes, collektiones oder cumulos, **grosse Haufen.** Wie 1 Sam 10. v. 5. stehet: **Es wird dir begegnen ein Haufen Propheten.** Daß der Verstand dieser sey: Der Tod hat mich umgeben mit vielen und grossen Haufen; daß also die **Haufen des Todes** mit denen **Bächen Belial** in dem andern Theile dieses Verses verglichen werden. Solchergestalt drücket er durch beyde Redensarten die Menge und Grösse derer Uebel aus, welche, gleich als grosse Bäche und viele Kriegsheere, ihn überfallen hätten.

25. Er hatte in dem vorhergehenden gesagt und gelehret: Man müsse den Namen des HErrn mit Lobe und Liebe anruffen, wenn man von seinen Feinden wollte errettet werden: nunmehro erzehlet er, daß er dieses gethan habe, und erzehlet seine eigene Geschichte, zum Exempel der Lehre, die er gegeben hatte, und fängt an von den allerärgsten und letzten Feinden, dem Tod und der Hölle. Und ob es wol wahr ist, daß David selbst diese Strafen des Todes und der Hölle öfters ausgestanden: wie er zu vielenmalen in unterschiedenen Psalmen bekennet, sonderlich im 116, 3. 4: **Stricke des Todes hatten mich umfangen, und Angst der Höllen hatte mich troffen, ich kam in Jammer und Noth. Aber ich rief an den Namen des HErrn: o HERR, errette meine Seele**; alwo beynahe einerley Worte mit denen, so in unserm gegenwärtigen Psalm stehen, und vielmehr muß auch der Verstand dererselben einerley seyn. Jedoch, wir haben einmal angefangen, diesen Psalm von Christo zu verstehen, und den weitläuftigen Verstand indessen fahren lassen. Derowegen verstehen wir es an gegenwärtigem Orte von dem Tode und der Hölle Christi.

26. Jedoch redet dieser Vers von dem Tode, und der folgende von der Hölle, und beyde sprechen einerley Sache durch Wiederholung einerley Meynung aus. Denn das ist einerley: **Die Schmerzen des Todes haben mich umgeben**; und: **die Bäche des Bösen haben mich erschrecket.** Desgleichen: **Die Schmerzen der Höllen haben mich umgeben**; und: **Die Stricke des Todes sind mir zuvor kommen.** Das ist unsere Meynung. Jedoch wollen wir niemanden zuwider seyn, wenn einer einen Unterschied unter diesen vier Redensarten machen will.

27. Ueber dieses sind auch die Worte

eigentlich und nachdrücklich gesetzet. Es heißt: **Sie haben mich umgeben**; nicht nur: sie sind auf mich gestossen; oder: sie haben mich verfolget; sondern: sie haben mich auf allen Seiten veste gehalten, und sich gleichsam um mich herum verschanzet: sie haben mich, da ich einsam und ganz alleine war, eingeschlossen: Welches uns fürnemlich im Tode die gröste Angst machet. Denn wenn wir in den Tod gehen sollten, also, daß uns ein grosser Hause begleitete, den wir sehen könnten, so wäre der Tod ein weit gelinders Uebel.

28. **Die Stricke** oder die Schlachtordnungen, welche der lateinische Uebersetzer durch **Schmerzen** gegeben hat. Es bedeutet so viel: Es umgibt mich nicht etwan ein Diener des Todes, oder einer, der mich zum Tode befördern will; sondern es sind dererselben viel, ja ganze Kriegsheere und viele Haufen. Wodurch abermal die Einsamkeit im Tode, die sehr bitter ist, bedeutet wird. Wir können geschehen lassen, daß durch diese **Stricke** oder Schlachtordnungen können verstanden werden die gottlosen Menschen, deren Dienst sich der Tod und die Teufel bedienen; nach dem 22. Psalm v. 13: **Grosse Farren haben mich umgeben, fette Ochsen haben mich umringet.** Und wiederum v. 22: **Hilf mir aus dem Rachen des Löwen, und errette mich von den Einhörnern.**

29. Jedoch, der lateinische Uebersetzer versichet durch diese Menge nicht ungeschickt, die Vielheit der Schmerzen, welche uns in der Stunde des Todes überfallen, da keine Creatur ist, welche nicht dem Tode und dessen Schrecken unterworfen sey. Denn alles was wir ansehen, sind Tod, und nicht Leben. Also waffnet sich der Tod mit der ganzen Welt, und die gesamte Creatur streitet wider einen Sterbenden, oder der vor dem Tode erzittert, indem er verlassen, alleine, und von allen Creaturen umringet ist. Daher geschicht es, daß er diese nicht anders als gleichnißweise benennen kann, wenn er sie eine Schlachtordnung oder **Kriegsvölker des Todes** nennet. Denn der Tod, das letzte unter allen Uebeln, würde viel gelinder seyn, wenn ihn ein feindliches Heer eines andern Uebels umgäbe. Es ist aber in denen vorhergehenden Psalmen gesagt worden, daß Christus wahrhaftig für uns die Schrecken und Eckel vor dem Tode erlitten habe, wenn wir gleich nicht alle eben dergleichen leiden müssen.

30. **Die Bäche Belial.** Ist gleichfalls eine Gleichnißrede. Er sagt von einem Anfall und Kriegsheere derer Uebel, und gibt ihnen doch keinen Namen. Denn in der That ist der Schmerz des Todes so groß, daß er nicht kann genennet, noch ausgedacht, sondern nur erduldet werden. Die Sterbenden empfinden es, daß sie sich sehr übel befinden; was es aber sey, können sie uns nicht anzeigen: derowegen hat man auch dafür kein Hülfsmittel. Gleichwie im Gegentheil auch der Geschmack des ewigen Lebens so groß ist, daß man zwar empfindet, man befinde sich sehr wohl, jedoch kann man nicht sagen oder beschreiben, was es sey. Daher wird dieser **ein Strom des Vergnügens und Freude in GOtt** genennet, wie es im 36. Psalm v. 9. heisset: **Sie werden trunken von den reichen Gütern deines Hauses, du tränkest sie mit Wohllust als mit einem Strom.** Jener aber, der Vorschmak der Höllen, heißt **ein Bach Belial, oder der Bosheit**; wie er an diesem Orte genennet wird.

31. Belial ist ein Wort, welches in heiliger Schrift öfters vorkömmt, und soll so viel bedeuten als Bosheit, (malitia,) ob es wol fast überall durch Unbilligkeit, (iniquitas,)

tas,) und das zwar nicht nach seiner eigentlichen Bedeutung, übersetzt wird. Daher heissen Filii Belial, Kinder Belial, Richt. 19. v. 22. böse Buben, die kein Nutze sind. Das hat seinen Ursprung von Bli, (non,) nicht, und Jaal, er ist nützlich; solche Leute, die nur andern zum Schaden leben. Daher ist auch dem Teufel der Name gegeben worden Bli Jaal, der zu nichts nütze ist, oder, der nur lauter Schaden thut; und das sprechen wir Belial aus. Daß es aber hier für Boßheit, oder für etwas Böses angenommen werde, ist gewiß; nemlich für dasjenige Böse, welches der Tod mit sich bringt, als welcher auf vielerley Weise die Sterbenden übel plaget, und mit ganzen Bächen von Uebeln überfällt.

32. Denn der Tod an und vor sich selber ist ein rechtes Meer voller Uebel, und ein kurzer Innbegrif aller Uebel. Also siehet man, wie eigentlich der Prophet die Uebel des Todes, ob sie gleich nicht zu nennen seyn, abmahlet, daß der Tod (bey denen, so ohne Glauben sind,) nichts anders sey, als grosse Kriegsheere, und reissende Ströme von Uebeln erdulden, und daß die Menschen von denenselben umgeben werden, wenn sie alleine und einsam sind, und daß sie auf allen Seiten her mit Schrecken überfallen werden, und sagen müssen: Es wird mir auf allen Seiten zu enge, ich werde auf allen Seiten hart gedränget.

v. 6. Die Schmerzen der Höllen haben mich umgeben, des Todes Stricke sind mir zuvor gekommen, oder haben mich überwältiget.

33. Die Schmerzen der Höllen, ist eben das Wort, das im vorhergehenden Vers die Schmerzen des Todes hieß. Derohalben ist auch der Verstand einerley, daß nemlich die Stricke oder Schlachtordnung des Todes nichts anders sey, als das Heer aller Dinge in der Welt, welche sich alle zur Rache wider die Verdammten rüsten. Ingleichen hat auch das Verbum, sie haben mich umgeben, einerley Bedeutung und Meynung mit dem vorhergehenden. Die Hölle aber und der Tod sind wenig von einander unterschieden, so viel die Empfindung des geängsteten Menschen anbetrift. Denn der Tod ist eine herbe Trennung vom Leben: die Hölle aber ist dasjenige, daß gleich auf den Tod in der Seele eine Empfindung der ewigen und unersetzlichen Strafe folget. Denn hier wird die Seele gefangen genommen, und in der That und Wahrheit umgeben, daß sie nicht anders meynen und empfinden kann, als, sie müsse in Ewigkeit verdammt werden. Denn wenn sie nur einen Ausgang auch eines Haares breit sähe, so wäre sie nicht umgeben, und empfände weder die Hölle, noch den Tod; sondern sie wäre voller Hoffnung und Vertrauen und Freude.

34. Weil nun die scholastischen Theologi auf diese Worte der Schrift: sie haben mich umgeben, sie haben mich überwältiget; nicht fleißig genug acht gehabt, noch von allen diesen Dingen jemals was erfahren haben, so ist es daher gekommen, daß sie ganz sicher von der Strafe des Fegfeuers erdichten, was sie nur selbst wollen, und sagen: Sie bestünde eben nicht in der Verzweifelung, sondern nur in der Gnugthuung. Und hingegen ein andermal bekennen sie doch selbst, die Strafe des Fegfeuers und die Strafe der Hölle wären einerley, ausser daß sie nur der Dauer nach unterschieden wären. Allein, gleichwie sie immer subtile Fündlein machen, so schwatzen sie auch hier: Es wären zwar gleiche Strafen an beyden Oertern, aber es wären

nicht alle Strafen an beyden Oertern: Die Strafen, die in der Hölle sind, wären nicht alle auch im Fegfeuer; sondern im Fegfeuer wären nur diejenigen Strafen, die nicht zugleich eine Schuld (culpa), oder solche Strafen wären, die mit der Sünden Schuld verknüpft sind, dadurch man sich an GOTT verschuldet, und wider ihn sündiget. Weil sie nun lehren, daß die Verzweifelung und knechtische Furcht eine solche Schuld oder Sünde seyn, dadurch man sich an GOtt verschuldet und wider ihn sündiget, so schliessen sie die Verzweifelung und knechtische Furcht gänzlich aus dem Fegfeuer aus. Wir aber getrauen uns dergleichen nicht zu behaupten, weil die Erkenntniß dieser Sache nicht auf purem Speculiren, sondern auf Erfahrung beruhet; vielmehr wollen wir schlechterdings und in aller Einfalt bey denen Worten der Schrift bleiben, ob wir es gleich nicht verstehen, was das sey, wenn die Heiligen klagen, daß sie **von denen Schmerzen des Todes und der Hölle umgeben und überwältiget seyn.** Diejenigen, so dergleichen erfahren, mögen erwegen, was diese Worte sagen wollen; denen aber, so dergleichen nicht erfahren, wollen wir hierinnen gar nichts gläuben, als die da nicht einmal verstehen, was Zorn und Geilheit ist, welche doch die allergröbsten und sehr viehische Affecten sind.

35. Die folgenden Worte sind eine Wiederholung dessen, was er anjetzo gesagt, und haben also gleichen Verstand, wenn er spricht: **Die Stricke des Todes sind mir zuvor gekommen, und haben mich gefangen genommen.** Damit zeiget er an, daß er von dem Tode sey gefangen genommen worden, und zwar auf diese Weise, daß ihm **dessen Stricke zuvor gekommen.** Das ist, die Stricke des Todes haben ihn überwältiget, und sind stärker gewesen, als er, sintemal er denenselben nicht habe entgehen können. Das ist eben, in der Hölle seyn, von dannen man nicht kann wieder zurücke kehren; wie ein Vogel, so mit einem Stricke gefangen wird, von demselben nicht los kömmt. Dieses alles glauben wir, daß es Christo, wiewol auf eine ganz wunderbare Weise, doch wahrhaftig begegnet sey, daß er nemlich von denen Schmerzen des Todes und der Hölle, von dererselben Stricken und feindlichem Heere gefangen genommen worden sey.

v. 7. **In meiner Angst habe ich den HErrn angeruffen, und zu meinem GOtt geschryen, und er hat meine Stimme von seinem heiligen Tempel erhöret. Und mein Geschrey ist vor seinem Antlitz zu seinen Ohren eingedrungen.**

36. Alle diese Worte machen im Ebräischen nur einen Vers aus, und die Verba stehen alle in Futuro: **Ich werde anruffen, ich werde schreyen, er wird erhören, es wird hinein dringen.** Gleichwie es auch Hieronymus also übersetzet hat, und 2 Sam. 22, 7. also gelesen wird. Wiewol dieses hat eben nicht viel zu bedeuten, sintemal die Propheten dieses als etwas besonderes haben, daß sie die Tempora insgemein mit einander verwechseln: jedoch geschicht dieses nicht ohne Ursache; wie wir schon öfters gesagt haben. Es fähret demnach der Prophet fort, an seinen Exempeln zu zeigen, daß dasjenige wahr sey, was er gelehret hatte, daß nemlich alle diejenigen errettet würden, die den HErrn mit Lobe anruffen. Auch ich, spricht er, bin in dem grössesten Unglück gewesen, nemlich in denen Schmerzen des Todes und der Stricken der Hölle; ich bin aber auch aus allen diesem Unglück errettet worden: weil

ich den HErrn angeruffen, und zu meinem GOtt geschryen habe; derowegen hat er meine Stimme erhöret, und mein Geschrey ist zu seinen Ohren eingedrungen.

37. Dannenhero darf man daran gar nicht weiter zweifeln, daß kein anderer Weg zur Errettung sey, als wenn man den HErrn anruffet, und GOTT preiset. Es ist schon bey dem 16. Psalm (§. 13. sqq.) erkläret worden, was vor Nachdruck in denen Worten stecke, und was sie bedeuten, wenn er spricht: **Der HERR ist mein GOTT.** Denn nur allein derjenige, der GOtt lobet und liebet, spricht: **Mein GOtt**, auch mitten im Tode und der Hölle; wie geschrieben stehet: **Die Liebe ist so stark, wie der Tod**, Hohel. 8, 6. Vor Frölichkeit seines Herzens macht er viele Wiederholungen, indem es fast einerley ist: **Ich habe den HErrn angeruffen**; und: **Ich habe zu meinem GOtt geschryen.** Ingleichen auch diß: **Er hat meine Stimme von seinem heiligen Tempel erhöret**; und: **Mein Geschrey ist vor seinem Angesicht zu seinen Ohren eingedrungen**; denn so dünkt mich, laute es eigentlich im Ebräischen. Es ist aber alles ganz deutlich, jedoch auch voller lieblichen Affecten.

v. 8. **Die Erde wurde beweget und erzitterte, die Grundvesten derer Berge erbebeten, und wurden beweget, weil er auf sie zornig ist.**

38. Ich kann es nicht errathen, was David in diesem Verse bis auf den zehenten haben will. Man liefet nirgends, daß um Davids willen, ja, nicht einmal um Christi willen, die Erde beweget, die Berge erschüttert worden, und anderes dergleichen mehr wirklich geschehen sey, so der Prophet alhier erzehlet. Andere sehen nicht darauf, wie die Sachen und Erklärungen füglich aus denen Worten gefolgert werden, sondern machen Allegorien, und wischen damit leichte durch. Denn was ist leichter, als einem jeden Stücke eine Allegorie und verblümten Verstand andichten?

39. **Lyra** sagt etwas, wenn er spricht: Es sey in heiliger Schrift gebräuchlich, daß, wenn eine ausnehmende Wohlthat GOttes solle gepriesen werden, so würden gleich von forne, entweder alle Wohlthaten überhaupt, oder doch viele von denenjenigen Wohlthaten, die dem Volke GOttes erwiesen worden, wiederholet; nach dem Spruche im 119. Psalm v. 52: HERR, wenn ich gedenke, wie du von der Welt her gerichtet hast, so werde ich getröstet; und im 77. Psalm v. 12: Ich gedenke an die Thaten des HErrn, ja, ich gedenke an deine vorige Wunder. Ich habe meine Betrachtungen über alle deine Werke, und übe mich in deinen Erfindungen. Also, da Debora Richt. 5. v. 1. sqq. dem HERRN singen wollte, so machte sie den Anfang darzu von dem Auszuge derer Kinder Israel aus Egypten, und spricht v. 4. 5: HErr, da du von Seir ausgezogest, und einhergiengest vom Felde Edom, da erzitterte die Erde, der Himmel troff, und die Wolken troffen mit Wasser. Die Berge zerflossen vor dem Angesicht des HErrn, der Sinai, vor dem Angesicht des HErrn, des GOttes Israel. Und diesem nachzuahmen sagt David im 68. Psalm v. 8. 9: GOTT, der du vor deinem Volke herzogest, da du einhergiengest in der Wüsten, Sela. Da bebete die Erde, und die Himmel troffen vor diesem GOTT in Sinai, vor dem GOtt, der Israels GOtt ist. Und im 77. Psalm v. 17. 18: Die Wasser sahen dich, GOtt, die Wasser sahen dich, und ängsteten sich, und die Tiefen tobeten. Die dicken Wolken gossen Wasser, die Wolken donnerten, und die Stralen fuhren daher.

40. Ich will es zugeben, daß diejenigen, so GOtt rühmen und preisen, in Gewohnheit haben, die Wunderthaten GOttes von langen Zeiten her zu wiederholen, und darunter besonders diejenige, so vor denen andern berühmt war, da er sie aus Egypten geführet; als an welche die Kinder Israel vor allen andern gar wenig gedachten, wie sie dessen im 78. Psalm v. 11. beschuldiget werden. Und sie haben auch sonder Zweifel aus Erinnerung dieser Wohlthat, durch Erleuchtung des Heiligen Geistes viel gelernet; also, daß es scheinet, als ob sie diese Geschichte sprüchwortsweise gebraucht, und daß schon damals unterschiedene Stücke derer selben Wunder ihnen zu unterschiedenen Allegorien Anlaß gegeben. Jedoch kann ich des Lyrä Meynung nicht fassen, wenn er die Worte dieses Psalms auf eben jetzt gedachte Geschichte deutet.

41. Demnach muß ich selber hierinnen Versuch thun. Ich halte dafür, wenn alhier die vergangenen Wunder, so bey dem Ausgange aus Egypten geschehen, wiederholet, und mit denen gegenwärtigen Wundern vermenget werden, so geschehe dieses aus einer angenehmen Freyheit, die sich der Prophet nimmt, eine Ausschweifung zu machen; zumalen wir sehen, daß dieses in heiliger Schrift gar gebräuchlich sey. Denn auch die weltlichen Redner geben bey denenjenigen Arten derer Reden, da man etwas deutlich will vortragen, oder etwas loben, die Regel, man müsse nicht nur die gegenwärtigen Dinge erzehlen, sondern zugleich alle vergangene Thaten von denen Vorfahren desjenigen, den man lobet, mit anführen. Vom David glaube ich, daß er nicht alleine dieses alhier thue, sondern er wolle auch hiermit zugleich seine überaus grosse Freude an den Tag legen, und scheinet mit denen Allegorien aus der Egyptischen Geschichte zum Lobe Christi zu spielen, als von welchen er deutlich wußte, daß dieser durch jenes Vorbild bedeutet worden. Und wir sehen es auch an denenjenigen, die allzu frölich seyn, daß sie sich mit Allegorien und neuen Figuren im Reden recht lustig machen, dergestalt, daß man dafür halten sollte, sie wären nicht wohl bey Sinnen. Denn sie haben daran ein sonderliches Vergnügen, daß sie ihre Freude in schöne Worte und artige Sprüche einkleiden können. Bald nennet ein solcher dasjenige, was er lobet, gülden, bald honigsüsse, bald sein Manna, und andere machen es auf andere Weise. Ein jeder gibt hier einen Poeten ab, weil ihn schon die Freude selbst lehret, durch allerhand Figuren zu reden.

42. Eben dieses finden wir auch in seiner Maasse alhier an Christo. Denn indem er sich freuet, daß ihn sein himmlischer Vater erhöret, und wiederum aus der Hölle zurücke bracht habe, so wiederholet und mischet er nicht nur die alten Wunder GOttes unter einander, sondern eben dieselben verändert und verneuert er auch durch eine sehr angenehme Allegorie. So betet Sirach im 36. Capitel v. 6: **Thue neue Zeichen und neue Wunder.** Daher handelt er auch nicht die ganze Historie nach der Ordnung ab, sondern er nimmt hier und da ein Stück heraus, nachdem es sich zur Sache schickt.

43. Daher muß man hier die Allegorie oder heimliche Deutung von eben dieser Historie sich bekannt machen, besonders diejenige, welche zu der Frucht der Auferstehung Christi gehöret, und in diesen zweyen Stücken zusammen gefaßt wird, in Gesetz und Gnade. Das Gesetz erniedriget die Hochmüthigen; die Gnade erhöhet die Niedrigen: beydes aber geschicht auf mancherley und wunderbare Weisen. Und diß sind in

Wahr-

Wahrheit die neuen Wunder GOttes, welche er nicht durch andere Waffen, als durch den Dienst des Wortes, vollbringet, durch verachtete und unwissende Fischer und deren Nachfolger. Auf welches alles, wo ich nicht irre, der Prophet mit diesen Figuren und Allegorien auf das allerlieblichste spielet.

44. Wir lesen demnach 2 Mos. 19, 16. sqq. und 20, 18. sqq. da der HERR das Gesetz geben wollte, und der dritte Tag ankam, da erhub sich ein Donnern und Blitzen, und eine dicke Wolke auf dem Berge, und ein Ton einer sehr starken Posaune. Der ganze Berg Sinai rauchte, darum, daß der HERR herab auf den Berg fuhr, mit Feuer, und sein Rauch gieng auf wie ein Rauch vom Ofen, daß der ganze Berg sehr bebete. Und der Posaunen Ton ward immer stärker. Mose redete, und GOtt antwortete ihm laut. Als nun der HErr herniederkommen war auf den Berg Sinai, oben auf seine Spitze, forderte er Mose oben auf die Spitze des Berges.

45. Diese Figur ist weit reicher, als daß ich sie mit Worten nach Würden aussprechen könnte, ja, ich kann sie nicht mit meinem Verstande hinlänglich fassen. Und gleichwol handelt sie der Prophet nach allen Würden ab. Denn es haben auch andere Propheten viel aus derselben genommen, sintemal dieselbige häufig angefüllet ist mit denen Geheimnissen Christi. Denn hier werden die Werke der Natur, des Gesetzes, und der Gnade, das ist, der Auszug von der ganzen Theologie, abgehandelt. Derowegen wollen wir den Apostel Paulum, in der Epistel an die Römer, als den ersten und besten Ausleger, hier zu Hülfe nehmen, als welcher zun Römern am 4. v. 15. spricht: **Das Gesetz richtet nur Zorn an.** Und 1 Cor. 15, 56: **Die Kraft der Sünde ist das Gesetze.** Ingleichen Röm. 1, 18: **GOttes Zorn vom Himmel wird offenbaret über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten.** Und Röm. 5, 20: **Das Gesetz ist neben eingekommen, auf daß die Sünde mächtiger würde.** Demnach ist das **Werk des Gesetzes**, erschrecken, das Gewissen erschüttern, und alles Vertrauen übern Haufen werfen.

46. Und eben das ist es, was unter der Figur eines grossen Ungewitters so eigentlich abgehandelt wird, daß es nicht geschickter durch eine andere Allegorie kann gezeiget werden. Denn der Donner und die Blitzen bewegen die Erde, daß sie bebet, sie erschüttern und erregen die Grundvesten, auch derer Berge. Und wie der Poet spricht: Die Blitzen schlagen auch auf die höchsten Berge ein. Bey solchen Umständen fürchtet sich jedermann vor dem erzürnten Himmel, wie es im 77. Psalm v. 19. heißt: **Von deinem Donner bebten sie**, das ist, was er sagt, **weil er erzürnt ist.** Daß aber dergleichen Ungewitter damals auf dem Berge Sinai gewesen, als das Gesetz gegeben wurde, solches ist aus den vorhergesagten Worten einem jeden klar, damit dasjenige, was damals in der That und Wahrheit vorgieng, zugleich durch eine Figur vorgestellet würde, und damit das Zeichen also beschaffen wäre, wie die Sache selbst war.

47. Derowegen ist die Lehre und Erkenntniß des Gesetzes, weil sie mit ewigen Drohungen umgehet, und dasjenige fordert, was wir nicht ertragen können; (wie es zun Ebräern am 12. v. 20. heisset: **Sie mochtens nicht ertragen, was da gesagt ward,**) dem sündlichen Gewissen erschrecklich und unerträglich: Und dieses um desto mehr, je weitläuftiger und deutlicher desselben

ben Schall oder Erkenntniß ist, das ist, daß man wahrhaftig durch das Gesetze zur Erkenntniß der Sünden kömmt, und daß der Zorn durch das Gesetze erreget wird: Ich will sagen, daß aller Menschen Gewissen schuldig, und des ewigen Zornes würdig erfunden werden. Diese Erkenntniß stellet in den Herzen vor, und erfüllet darinnen alle den Sturm und Ungestüm des Ungewitters, welcher auf dem Berg Sinai gesehen worden. Hier wird wahrhaftig beweget und erschüttert die Erde, das ist, die irdischen Herzen, welche nur darnach trachten was auf Erden ist: und nicht allein die Berge selbst, sondern auch die Grundvesten der Berge werden erreget und beweget, das ist, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn, werden zerstreuet, Luc. 1. v. 51. Denn die Berge sind die Hoffärtigen; die Grundvesten derer Berge sind, das Vertrauen auf Gewalt, Weisheit, Gerechtigkeit, und alle andere Dinge. Denn derjenige, der in der wahren Erkenntniß des Gesetzes unterrichtet ist, der verstehet auch, daß vor GOtt kein Fleisch bestehe, sintemal durch die Werke des Gesetzes kein Mensch gerecht wird, Gal. 2, 16. Und hier hilft keine Gewalt noch Weisheit, noch anderes weltliches Wesen: alles wird zerrüttet, und fällt über einen Haufen. Denn auf diese ist GOtt zornig, das ist, durch das Gesetze wird der Zorn GOttes offenbaret, fürnemlich über diejenigen, die wegen des Vertrauens auf diese Grundvesten vor andern hochmüthig seyn.

48. Er setzt aber hier schlechthin, die Berge; denn es gibt auch heilige Berge. Wie im 87. Psalm v. 1. stehet: Jerusalem ist veste gegründet auf denen heiligen Bergen. Und an einem andern Orte, Ps. 36, 7: Deine Gerechtigkeit stehet wie die Berge GOttes. Fürnemlich aber muß man hier wohl verstehen lernen die Grundvesten derer Berge, nemlich das Vertrauen auf die Werke, oder die Werke des Gesetzes, oder das Gesetz und die Lehren, durch welche die Menschen sich getrauen gerecht zu werden. Denn dieses wird fürnemlich durch das Wort und Erkenntniß des Gesetzes ausgerichtet, daß es die Menschen zu Sündern macht, daß aller Mund verstopffet werde, und alle Welt GOtt schuldig sey, Röm. 3, 19. Denn also bedienet sich sonderlich der Apostel Paulus des Gesetzes wider den Hochmuth derer Werke, wenn er zun Römern am 11. v. 32. spricht: Die Schrift aber hat alles beschlossen unter die Sünde, auf daß sich GOtt aller erbarme. Und die Gnade Christi streitet am meisten wider die Gerechtigkeit derer Menschen; denn diese widerstehet der Gerechtigkeit GOttes am allerhartnäckigsten, wie es Röm. 10. v. 3. stehet: Indem sie die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, nicht erkennen, und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, so sind sie der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, nicht unterthan.

49. Auch dieses ist zu bewundern, und wohl zu merken, daß durch den Donner nicht allein die Spitzen, sondern auch selbst die Grundvesten derer Berge erschüttert werden; denn die ganze Erde erzittert, auch der unterste Grund derer Berge. Also trift und rühret auch das Gesetze den Hochmuth, nicht nur äusserlich, welches auch die Strafpredigten derer Menschen zu thun vermögen; sondern es bringet durch und erschüttert das Innerste des Herzens, indem es selbst das allerverborgenste Vertrauen des Gewissens zitternd macht. Denn das Gesetz ist geistlich, ein lebendiges und kräftiges Wort, und durchdringender denn kein

kein zweyſchneidig Schwerdt, Ebr. 4. v. 7: Und da iſt niemand, der ſich vor deſſen Hitze verbergen könne, im 19. Pſalm. v. 7.

50. Im hebräiſchen Texte finden wir ein angenehmes Wortſpiel, wenn da ſtehet: vathig aſch vathythir aſch haarez, welches vielleicht unſer lateiniſcher Ueberſetzer nicht hat ausdrücken können, ſondern er hat es gegeben: Commota eſt et contremuit terra; die Erde iſt beweget worden, und hat ſich erſchüttert. Es bedeutet diejenige zitternde Bewegung, durch welche jemand zur Flucht und zum Laufen beweget wird: welches ſehr deutlich und nachdrücklich die Kraft des Geſetzes und die Frucht des Gewiſſens ausdrücket. Demnach iſt der Prophet nicht allein lieblich in Sprüchen, ſondern auch in Worten, und derer ſelben Zuſammenſetzung. Solches wird man befinden, wenn man ſich die Zeit nehmen will, auf alles genau achtung zu geben.

v. 9. Der Rauch ſtieg auf in ſeinem Zorn, und von ſeinem Angeſichte entbrannte das Feuer. Die Kohlen ſind von ihm angezündet worden.

51. Hieronymus überſetzet dieſe Worte alſo: Ascendit fumus in furore eius, et ignis ex ore eius devorans, carbones incenſi ſunt ab eo. Dergleichen pflegt bey ſichtbaren Ungewittern zu geſchehen, ſo oft der Donner einſchlägt und das, was er ergreift, in Brand geſetzet wird. Denn da ſiehet man Rauch, Feuer und Kohlen. Aber auf dem Berge Sinai iſt zwar, nach Anzeigung 2 Moſ. 19. v. 18. Rauch und Feuer geweſen; nirgends aber wird daſelbſt etwas von Kohlen gedacht: es wäre denn, daß der Prophet durch die Kohlen den feurigen und brennenden Berg verſtünde. Denn das iſt gewiß, daß alles von Feuer geleuchtet, geraucht, gebrannt, gedampffet, was auf und um den Berg herum geweſen. Wie 5 Moſ. 5, 23. ſtehet: Ihr habt geſehen den Berg mit Feuer brennen; denn es heißt: es wäre ihnen ſchrecklich geweſen, was ſie damals ſahen. Und der Apoſtel Paulus ſchreibt Ebr. 12. v. 21: Alſo erſchrecklich war das Geſichte, daß Moſes ſprach: ich bin erſchrocken und zitt ere. Demnach verſtehet und redet der Prophet von denen Kohlen, welche zugleich bey dem Feuer geweſen, welche Kohlen aber Moſes nicht mit Namen ausgedrückt hat.

52. Alles dieſes aber thut er darum, daß er durch deutliche Kennzeichen anzeige, er wende ſich von der Hiſtorie ab, und zu einer Allegorie, und ſpiele mit Geheimniſſen. Derowegen thut er nicht alleine das von den Kohlen, ſondern auch noch einige andere Umſtände hinzu, welche in der Hiſtorie gar nicht, oder doch nicht auf eben die Weiſe geleſen werden. Dergleichen dieſes iſt, daß er ſpricht, die Grundveſten derer Berge wären erſchüttert worden; da doch daſelbſt weder von vielen Bergen, noch von deren Grundveſten etwas gedacht wird. Er hat aber unter dem einzigen Berge Sinai die vielen Hoffärtigen, die mit ihren Einbildungen darunter abgebildet werden, uns vorſtellen wollen. Dergleichen iſt auch dieſes, daß er ſpricht: Der HErr ſey auf ſie zornig geweſen, da die Hiſtorie von dem Zorn GOttes gegen den Berg Sinai nichts erwehnet. Nicht weniger auch dieſes, daß Rauch in ſeinem Zorn aufgeſtiegen ſey; ſintemal dort nichts von dem Rauche ſeines Zornes geſagt wird. Und, welches am allerdeutlichſten die Allegorie auf die Hiſtorie anzeiget, daß er ſpricht, das Feuer ſey von ſeinem Angeſichte entbrannt: oder, wie es im Hebräiſchen völlig lautet, aus ſeinem Munde habe es

verzehret. Denn auch davon stehet nichts geschrieben, daß das Feuer, von welchem der Berg Sinai brannte, aus dem Munde GOttes gekommen sey; wir wollten denn sagen, es wäre deswegen aus seinem Munde gekommen, weil der Berg von denen Blitzen, die von oben herab, gleichsam aus dem Munde des Himmels fuhren, gebrannt habe.

53. Derowegen ist es das Gesetze, welches aus seinem Munde, das ist aus dem Munde derer Prediger, derer Kinder und Säuglinge gehet, und allen Hochmuth, welcher in menschlicher Eitelkeit steckt, anzündet, verbrennet, verzehret und verwüstet, damit es der Gnade Platz mache. Denn auf das Schelten des Gesetzes folget Zittern, und Schrecken, und Fliehen: und wenn wir nirgends hinfliehen können, so entstehet Angst. Und das ist dasjenige Feuer, welches alles Uebel und Böse auskocht und verzehret; welches alle böse Begierden ausbrennet, daß wir uns dasjenige nicht mehr gelüsten lassen, daran wir vorhin unser Vergnügen hatten. So werden auch die Kohlen von eben diesem Feuer angezündet, daß die Sünder, nachdem bey ihnen die böse Lust durch die Kraft des Gesetzes ausgebrannt worden, nunmehro brennen, zwar noch nicht lieblich in der Liebe, jedoch stark in dem Ofen ihrer Angst, in welchem sie geschmolzen, zubereitet und gereiniget werden, gleichwie das Gold im Feuer.

54. Aber es wird ja hier der Rauch vor dem Feuer gesetzt? Warum geschieht das? Wer hat jemals gesehen, daß der Rauch eher sey, als das Feuer? Alleine, der Rauch ist ein Zeichen, daß Feuer da sey: und ob gleich der Rauch nicht eher ist, als das Feuer, so kömmt er doch eher zum Vorschein. Augustinus verstehet durch den Rauch das mit Weinen vermischte Gebet derer Bußfertigen, nachdem sie erkannt haben, was GOtt denen Gottlosen drohet. Diesen Verstand wollen wir nicht verwerfen, sondern vermehren; daß also der Rauch sey, sowol die äusserliche Bekenntniß derer Sünden, als auch alle diejenigen Beweisthümer, durch welche das innerliche Fliehen und Angst des Gewissens an den Tag geleget wird. Gleichwie jene Zuhörer Petri Ap. gesch. 2. v. 37. da ihnen seine Predigt durchs Herze gieng, und sie in Schrecken gesetzt hatte, sagten: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun. Denn durch diese Worte gaben sie zu verstehen, was sie inwendig in ihren Herzen litten. Derowegen steiget der Rauch auf in seinem Zorn, weil der Zorn GOttes, nachdem er durchs Gesetz erkannt worden, die Hoffärtigen aufs tiefste erniedriget; und aus dieser Tiefe lassen sie den Rauch ihrer Reue in die Höhe steigen.

55. 2 Sam. 22. v. 9. heißt es: Dampf gieng auf von seiner Nase, und das Feuer von seinem Munde verzehrete. Daß wir aber in der lateinischen Bibel lesen: volauit, an statt: vorauit ignis de ore eius, solches ist von einem Schreiber versehen worden. Es scheinet zwar am angezogenen Orte, als rede der Prophet vom Rauche eines Zornigen, und nicht vom Rauche eines Bußfertigen: Allein, weil er hier eine Allegorie abhandelt, so reimt sichs wohl, daß, gleichwie der Mund des HErrn, der Mund derer Prediger, und das Feuer aus seinem Munde, genennet wird die Kraft des Gesetzes in dem Sünder: also auch die Nasenlöcher des HErrn eben diese Prediger seyn können, weil er durch selbige seinen Zorn anzeiget und offenbaret. Derowegen, gleichwie das Feuer in denen Sündern verzehret, ob es gleich von dem Munde des HErrn aufgehet: also steiget auch

in

in eben denenselben der Rauch in die Höhe, ob er gleich von der Nase des HErrn ausgehet. Denn es ist nicht möglich, daß diese Worte können in historischem und buchstäblichen Verstande angenommen werden, daß ein verzehrend Feuer von eines Munde ausgehen, oder Rauch von eines Nasen aufsteigen sollte; denn wenn er nieset, so lässet er vielmehr nur einen Hauch von sich. Im Hebräischen aber sind beyde Redensarten zweydeutig, welches der lateinische Ausleger auf unterschiedene Weise übersetzt. Denn was er hier gibt, **ein brennendes Feuer und einen Rauch des Zorns**, das heißt er dort, **ein verzehrend Feuer, und einen Rauch der Nasen.** Ich wollte lieber mit diesem Psalm reden, und es geben, ein brennendes Feuer, und einen Rauch des Zorns.

v. 10. **Er neigete die Himmel, und fuhr herab, und Dunkel war unter seinen Füssen.**

56. Eben dieses stehet auch in der Historie, daß es wirklich geschehen sey, wenn es heißt 2 Mos. 19. v. 16: **Es fieng an eine dicke Wolke den Berg zu bedecken**; und so wol 5 Mos. 5. v. 22. 23. als Ebr. 12. v. 18. wird der Finsterniß und des Dunkeln gedacht. Es stehet auch 2 Mos. 19. v. 20. noch dieses darbey: **Der HErr kam hernieder auf den Berg Sinai, oben auf seine Spitze, und forderte Mosen oben auf die Spitze des Berges.**

57. Viele haben vieles von diesem Dunkeln erdichtet, insonderheit der so genannte Dionysius, er mag gewesen seyn wer er will. Wir wollen auf die Art, wie wir einmal angefangen haben, unsere Allegorie fortsetzen, in welcher wir bereits (§. 53.) gesagt haben, daß die Hochmüthigen durch das Amt des Gesetzes geniedriget werden, und daß eben dieses an unserm Orte abgehandelt werde. Mit der Kraft aber des Gesetzes, und mit dem Zorne GOttes, welcher durch jenes offenbaret wird, verhält sichs also: Sie werden nicht empfunden, sie erregen nicht die Grundvesten derer Berge, sie erschüttern nicht die Erde, sie zünden nicht Kohlen an, sie verzehren nicht die Sünder, sie machen keinen Rauch, wo nicht der HErr selbst von innen bewegt, lehret, und Gedeyen gibt. Denn wie viele haben Johannem den Täufer, Christum und die Apostel gehöret, die da immer blitzten und donnerten mit dem Donner des zukünftigen Gerichtes und Zorns; und gleichwol verhärteten sie ihre Herzen, wie der Behemoth, dessen Herz einem Ambos verglichen wird, und liessen sich dieses alles im geringsten nicht bewegen. Gleichwie wir sehen, daß viele die leiblichen Donnerkeile verachten, und drüber lachen, ob sie wol sehen, daß andere von selbigen getödtet werden.

58. Eben dieses ist es, was er hier saget, und dort vorgebildet worden, da geschrieben stehet: **Der HErr sey herab gefahren auf den Berg Sinai**, 2 Mos. 19, 20. **Denn er neigete die Himmel**, das ist, er sandte die Apostel in die Welt aus, wider die stolzen Kinder Adams; und er selbst, **der HErr, ist herab gefahren**, indem er bey ihrem Worte zugleich mitwirkte, und dasselbe bekräftigte; wie es Galat. 2. v. 8. heisset: **Der mit Petro kräftig ist gewesen zum Apostelamt unter die Beschneidung, der ist mit mir auch kräftig gewesen unter die Heyden.**

59. **Und Dunkel war unter seinen Füssen**; das ist, seine Werke und Wege können nicht erkannt werden. Dieses geschieht, indem er ein fremdes Werk wirket,

damit er sein eigen Werk wirke; indem er verdammet, auf daß er selig mache; indem er das Gewissen beunruhiget, auf daß er es befriedige. Denn die Werke der Gerechtfertigung sind allem menschlichen Sinne ganz zuwider, als welcher sich durch die Kraft des Gesetzes nicht ernidrigen und zernichten läßt, weil er es nicht fassen kann, wie wohl mit ihm umgegangen werde. Denn er meynet, er werde verzehret; da er doch in der That aufgehet wie der Morgenstern: er wird zerstreuet, auf daß er versammlet werde; er wird heraus gerissen, daß er gepflanzet werde. Derowegen wird der Glaube erfordert bey solcher Finsterniß, wie es Hiob 3. v. 2. heisset: Dem Manne, dessen Weg verborgen ist, und GOtt denselben mit Finsterniß umgibt ꝛc. Und Jer. 10. v. 23-25: Ich weiß, HErr, daß es in niemandes Macht stehe, wie er wandele, oder seinen Gang richte, Züchtige mich, HErr, doch mit Maasse, und nicht in deinem Grimm, auf daß du mich nicht aufreibest. Schütte aber deinen Zorn über die Heyden, so dich nicht kennen, und über die Geschlechte, so deinen Namen nicht anruffen.

v. 11. Er saßte sich auf die Cherubim, und flog daher. Er flog auf denen Fittigen derer Winde.

60. Davon stehet nichts in der Historie. Es müßte denn der Prophet darauf zielen, daß 2 Mos. 25. v. 9. 18. 19. Mosi geboten wird, er sollte alles anschauen, und machen nach dem Vorbilde, das ihm auf dem Berge gezeigt wurde: darunter waren auch Cherubim, welche von dichtem Golde sollten gemacht werden: mitten unter diesen stund der Gnadenstuhl, von welchem der HErr zu Mosi redete; wie eben daselbst gesagt wird. Hiermit verbindet also der Prophet vor überschwenglicher Freude die Geheimnisse der Stiftshütte mit denen Geheimnissen des Bergs Sinai. Denn es ist unglaublich, wie reichlich die Geheimnisse der Schrift sich mit einander verbinden und haufenweise zufliessen, wenn sich einmal bey einem Menschen die finstern Ungewitter derer Gefährlichkeiten aufgeklaret haben, und sich selbiger in der Freyheit und Freude des Geistes befindet. Denn alsdenn weiß er alles, alsdenn unterfängt er sich alles, alsdenn vermag er alles; denn die gegenwärtige Salbung lehret ihn [allerley, oder alles], 1 Joh. 2, 27. Nachgehends aber hat dieser Gebrauch in heilige Schrift überhand genommen, daß man GOtt den Namen gegeben, der über den Cherubim sitzet, als im 99. Psalm v. 1: **Der HErr ist König, darum toben die Völker: er sitzet auf Cherubim, darum reget sich die Welt.** Und im 80. Psalm v. 2. 3: **Erscheine, der du sitzest über Cherubim; erwecke deine Gewalt, der du vor Ephraim, Benjamin und Manasse bist, das ist,** über der Bundeslade, auf dem Gnadenstuhl, welcher gegen Abend stund, hinter welchem diese Stämme Israel lagen.

61. Denn das hat GOtt gewollt, und vom Anfange dafür allezeit gesorget, daß das ein äusserliches Zeichen und Denkmahl wäre, an welches er den Glauben seiner Gläubigen binden möchte, damit sie nicht durch allerley und fremde Hitze ihrer Begierden auf selbsterwählte Gottesdienste, oder vielmehr Abgöttereyen geführet würden. Also heißt 1 Mos. 22. v. 14. **der Berg Mórijah so viel, als: der HErr wird gesehen werden,** weil er daselbst auf das Opfer Abrahá sahe. Und im 35. Capitel v. 1. **wird Jacob befehliget, daß er dem HErrn einen Altar erbauete, der ihm zu Bethel erschienen war.** Darum befahl **Moses, daß das Volk Israel sich keinen andern Ort, als den der HErr selbst erwah-**

erwählet hätte, zum Dienste GOttes aufrichten sollte, 5 Mos. 12, 5. welches Gebot sie aber nachgehends durch Aufrichtung derer Höhen u. Haine öfters übertreten haben. Also hat er ihnen auch die Hütte des Stifts, den Gnadenstuhl, die Cherubim, als einen gewissen Ort gegeben, alwo sie ihn finden und anruffen sollten: welches alles eine Bedeutung auf Christum hat.

62. Wir haben zwar anjetzo keinen dergleichen gewissen Ort; jedoch sind wir nicht ohne Zeichen und Denkmähler. Dergleichen sind, die Taufe und das heilige Abendmahl. Aber auch diese sind an keinen gewissen Ort gebunden. Denn Christus regieret nunmehro überall, und es stehet frey, wo man will, zu taufen, zu predigen, und das heilige Nachtmahl zu genieſſen. Derowegen ist unser Gnadenstuhl, unser Cherub im Verborgenen, und diese Dinge können nur allein durch das Geheimniß des Worts im Glauben gefaßt werden. Christus ist unser Gnadenstuhl, wie Paulus spricht Röm. 3, 25. welchen GOtt hat vorgestellet zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blut. In welchem alle Fülle der Gottheit wohnet leibhaftig, Coloss. 2, 9. GOtt war in Christo, und versöhnete die Welt mit sich selber, 2 Cor. 5, 19. Die zween Cherubim, welche mit ihren Flügeln von obenher an einander stieſſen, und den Gnadenstuhl bedeckten, also, daß sie mit ihren gegen einander gekehrten Gesichtern auf den Gnadenstuhl sahen, das sind die zwey Testamente, deren eines ist das Wort des Gesetzes, das andere, das Wort der Gnaden. Diese scheinen auch, wenn man sie gegen einander hält, einander zuwider zu seyn, indem das Gesetze die Sünde vermehret, die Gnade aber selbige hinweg nimmt; und gleichwol kommen sie in Christo mit einander überein: Denn was dem Gesetze unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächet war, das that GOtt, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammte die Sünde im Fleisch durch Sünde, auf daß die Gerechtigkeit, im Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde, Röm. 8, 3. 4.

63. Eben dahin gehet auch die Meynung derer jenigen, die da sagen, Cherub bedeute die Menge oder die Fülle der Wissenschaft, weil das Amt von beyden Worten, nemlich des Gesetzes, und der Verheiſsung oder Gnade, alles lehre, wenn recht damit umgegangen wird. Es fähret aber oder sitzt der HErr auf denen Cherubinen, im Geist und in der Wahrheit, wenn er durch den Glauben in uns regieret: dieser Glaube aber wird durch das Amt beyderley Worts in uns zuwege gebracht. Denn was unser lateinischer Uebersetzer gegeben: ascendit super Cherubim; das gibt der hebräische Text weit geschickter: er fähret, (vehitur, seu equitat,) damit er das Reich des Glaubens in uns ausdrücken möge. Derowegen ist unser Cherub an keinen Ort gebunden; sondern, wo das Wort des Glaubens ist, da sitzt der HErr über denen Cherubinen durch Christum, und regieret in uns. Dahero ist auch dieses in dem Vorbilde beobachtet worden, daß über dem Gnadenstuhl und die Cherubim nichts gesetzet war, das man hätte sehen können; sondern allein durch den Glauben gläubete man, daß GOtt daselbst seinen Sitz habe. Daher sagt GOTT: Von dem Orte will ich dir zeugen, und mit dir reden, nemlich von dem Gnadenstuhle, zwischen den zween Cherubim, der auf der Lade des Zeugnisses ist, 2 Mos. 25, 22. Also wird von uns allein

sein im Glauben gläubet, daß GOtt in Christo wohne; dieses aber gläuben wir durch das Zeugniß derer Cherubin, nemlich beyder Testamente: und es stehet uns nicht frey, anderswoher nach unserm Gefallen das Wort GOttes zu erwarten, ausser von diesem Gnadenstuhle, Christo.

64. Dieses scheinet mit dem vorigen einerley geredet zu seyn: Er flog daher auf denen Fittigen derer Winde, oder derer Geister. Denn er redet von einem geistlichen Winde, welcher das Wort des Geistes selbst ist, so uns das Gesetz auslegt, und die Gnade zeiget. Denn dieses Wort kömmt, wie der Wind, geschwinde: Er bläset wo er will, und du höreſt sein Sausen wohl; aber du weissest nicht, von wannen er kömmt, und wohin er fähret, Joh. 3, 8. Die Fittige aber dieser Winde sind selbst die mündlichen Worte, auf welchen diese Geister einherfliegen. Denn auch selbst die Heyden dichten von ihrem Mercurio, (wodurch sie die göttliche Rede wollen verstanden wissen,) daß er an seinen Füssen gefügelt sey. So gar ist unserm Verstande von Natur die Liebe zu Allegorien eingepflanzet. Er fleugt demnach auf denen Fittigen derer Winde: das ist, durch das Amt des mündlichen Worts, durch welches der Glaube gelehret wird, schwebet er über uns. Daß demnach, wo das mündliche Wort ist, so man durch den Geist des Glaubens fasset, daselbst ohne allen Zweifel der HErr ist, und über uns schwebet.

65. Es heißt aber, daß er fliege, oder schwebe, da doch die Cherubim, so aus dichtem Golde gemacht waren, nicht flogen. Es hat aber der Prophet wohl gesehen, daß die Flügel denen Cherubim nicht vergeblich im Gesetze beygeleget werden, indem die Flügel zum fliegen gegeben seyn. Er hat darunter verstanden, daß damit angedeutet werde, es werde dermaleinst ein Flug des Worts durch die ganze Welt geschehen; welches selbst das Amt des Wortes ist: und mit diesem Fluge, über diesen Fittigen, werde der HErr schweben, und überall durch sein Wort gegenwärtig seyn; wie Marcus 16, 20. spricht: Die Apostel giengen aus, an allen Orten, und der HErr wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen. Derowegen dünket mich, dieses Fliegen bedeute den schnellen Lauf des Worts durch die ganze Welt; wie es im 147. Psalm v. 15. heißt: Sein Wort lauft schnelle.

66. Nicht alleine aber dieses wird hiermit angedeutet, sondern auch, daß weder das Wort, noch der HErr selber mit seiner beywirkenden Kraft in der Kirche ruhe oder müßig sey. Denn man muß niemals vom Worte ablassen; sondern es muß allezeit in der Uebung und Gebrauch, in der Bewegung und im Fluge seyn, damit der HErr selbst immerdar fliegen, und den Glauben in uns in seiner Bewegung und Leben erhalten möge. Denn obwol der HErr alles alleine durch sich selbst thun und wirken kann, so hat er dennoch beschlossen, nichts ohne das Amt des Wortes zu thun, damit der Glaube statt habe, und unserer Schwachheit gerathen werde, welche göttliche Dinge nicht vertragen kann, wo sie nicht in das Wort eingewickelt seyn, durch welches er uns gleichsam wie in seiner Mutter trägt, wie Esaias spricht c. 46. v. 3. Derowegen hat man das nicht so überhin anzusehen, daß er das Fliegen zweymal gesetzt hat; als durch welches er uns hat lehren wollen, daß der Geist des HErrn nicht schwebe über denen Wassern derer Völ-

Völker, und daß er nur diejenigen durch seine gegenwärtige Gottheit regiere, die durch das Wort unterrichtet werden. Damit er also über einen Haufen werfen möchte das Vertrauen und Einbildung auf menschliche Kraft und den freyen Willen, und zugleich die Gnade und Leutseligkeit GOttes unsers Heilandes anpreisen möchte, welche er gegen diejenigen beweiset, welche das Wort GOttes hören und bewahren. So stehet auch 5 Mos. 32. v. 11. geschrieben: Wie ein Adler anführet seine Jungen, und über ihnen schwebet, so habe der HErr seine Fittige über das Volk Jacob ausgebreitet, und sie genommen, und sie getragen auf seinen Flügeln.

67. Wenn aber jemand das Schweben auf denen Fittigen derer Winde aus der Historie des Berges Sinai nehmen wollte, so würde ich ihm eben nicht sehr zuwider seyn, und könnte vielleicht also erkläret werden: Der HErr habe damals, als er auf den Berg Sinai herab fuhr, auf denen Fittigen des Windes geschwebet. Denn er hat sich des Berges nicht zu einer Stütze bedienet, darauf er ruhete; vielmehr muß man sagen, daß er in der Luft geschwebet habe: sintemal er nicht von jemand getragen wird, sondern er selbst trägt alle Dinge durch das Wort seiner Kraft, Hebr. 1, 3. welches durch dieses Fliegen ist angedeutet worden.

v. 12. Und er verbarg sich in der Finsterniß, in deren Umfange war sein Gezelt. Finsteres Wasser war in denen Wolken der Luft.

68. Wenn die Schriftstellen dunkel sind, und man in selbigen nicht erfahren ist, so geben sie allemal zu vielerley Gedanken und mancherley Auslegungen Anlaß. Also gehet es auch mir mit diesem Verse. Ich komme abermal auf die Gedanken, als ob der Prophet hiermit eine doppelte Figur berühre, die sich sowol auf den Berg Sinai, als auf die Stiftshütte beziehen kann. Zum wenigsten was das erste Theil des Verses anlangt, scheinet es von der Finsterniß und Dunkelheit des Allerheiligsten und der Stiftshütte geredet zu seyn. Denn dieses, daß in dem Allerheiligsten kein Licht war, bedeutet den Glauben, vermöge dessen GOtt durch Christum in denen Herzen derer Glieder seiner Kirche, die seine Wohnung ist, wohnet; als welcher Glaube weder begreift, noch begriffen wird, nicht siehet, noch gesehen wird, und doch alles siehet. Denn er ist ein Beweis oder Innhalt derer jenigen Dinge, die zwar sehr nahe und gewiß gegenwärtig, aber doch keinesweges sichtbar sind. Gleichwie die Bundeslade in dem Allerheiligsten auf das allergewisseste gegenwärtig war, und dennoch nicht öffentlich gesehen wurde: Also war GOttes Wohnung in dem Umfange des Allerheiligsten, weil er selbst mitten in dem Allerheiligsten seinen Sitz hatte. Wodurch angezeiget worden, wie der 46. Psalm v. 6. redet, GOtt sey mitten in seiner Kirche, darum könne sie nicht beweget werden. Diese und dergleichen Prophezeyungen haben die Gläubigen Alten Testaments aus dieser Figur genommen.

69. Denn GOtt regieret in uns, nicht nur äusserlich, durch die Zunge und durch das Wort; sondern in der Kraft: und diejenigen haben auch keinen Bestand, die nur mit der Zunge und mit den Worten an ihn gläuben, sondern die mit dem Herzen gläuben, die sind gerecht, Röm. 10. v. 9. mitten unter diesen wohnet er selbst.

Diese sind stark, und ihnen wird in allem geholfen, durch GOttes Antlitz, das ist, durch GOttes Gegenwart, wie es im 46. Psalm v. 5. 6. heißt: Dennoch soll die Stadt GOttes sein lustig bleiben mit ihren Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind, GOtt ist bey ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben, GOtt hilft ihr frühe. GOtt hilft ihr mit seinem Angesichte, oder sehr frühe, das ist, mit seiner sehr nahen Gottheit, und selbst mit seinem Antlitz.

70. Aber wir müssen auch auf den Berg Sinai kommen, von welchem geschrieben stehet 2 Mos. 19, 16. daß, als der HErr herab gefahren, der Berg mit Finsterniß bedeckt worden sey. Und es wird gar recht gesagt, daß der HErr selbst auf der Spitze und Mitte des Berges sich in die Finsterniß verborgen habe. Wodurch gleichfalls der Glaube bedeutet worden, durch welchen er mitten in seiner Kirchen in unsern Herzen wohnet, alwo er nicht gesehen wird. Diese Finsterniß aber, indem sie ausserhalb uns ist, ist der Buchstabe, der da tödtet, und erschrecklich ist der Weisheit des Fleisches. Denn diese überfällt ein heftiger Schauer, wenn sie soll getödtet werden; und gleichwol muß sie getödtet werden, wie das Gesetz lehret, daß sie nothwendig müsse getödtet werden, damit sie mit Mose auf die Spitze des Berges hinaufsteigen könne, welcher in das Dunkle zum HErrn hinein gieng. Denn man kann nicht zum HErrn in das Dunkle hineingehen, wo nicht zuvor die Weisheit des Fleisches durch das Gesetz getödtet worden.

71. In circuitu suo tabernaculum suum, scilicet posuit: Er hat sein Gezelt in seinem Umfange aufgeschlagen. Hiermit wird eben das vorige wiederholet. Wiewol im Hebräischen die Präposition, in, nicht stehet, sondern es lautet also: Circuitum suum, tabernaculum suum, das ist, er hat sein Gezelt so aufgeschlagen, daß er sich in die Finsterniß verbarg, er hat es also aufgeschlagen, daß sein Umfang auch sein Gezelt war. Welches mich dünket den Verstand zu haben, daß der Glaube, oder die Kirche, so durch den Glauben geheiliget worden, GOttes Aufenthalt sey. Denn deswegen macht er nur dasjenige zu seiner Wohnung, das seinen Umfang oder Einfassung hat, das ist, wo er kann verschlossen seyn, und sich verbergen: gleichwie er in dem Allerheiligsten seine Einfassung hatte und verschlossen wurde, und auf dem Berge Sinai von Wolken und Dunkel umgeben ward.

72. Und dieses gilt wider das Ansehen der Person, daß er saget, sein Gezelt sey dasjenige, wovon er umgeben wird. Der Prophet thut von keiner Person Meldung, die ihn umgibt, er machet nichts nahmhaft; es mag seyn was da will, davon er umgeben wird. Denn alle, die ihn umgeben, und ihm anhangen, es mögen seyn Heyden oder Jüden, die werden seine Wohnung; denn hier ist kein Unterscheid, Gal. 3, 28. Aber dieses gehet, wie ich bereits gedacht, dem Fleische bitter ein, wenn es soll in das Dunkle zu GOtt eingehen; angenehm aber ist es dem Geiste, der da hinein gegangen ist. Denn der Mensch gehet nicht zu dem verborgenen GOtt ein, ausser durch die Finsterniß des Glaubens, der Glaube aber nicht anders, als durch die Tödtung des Fleisches. Dannenhero, so lange diese Finsterniß noch äusserlich ist, so ist sie Tod und Hölle, wenn sie aber innerlich worden ist, ist sie Leben und Seligkeit. Denn der Buchstabe des Gesetzes setzet uns die Finsterniß und

das

das Creuz entgegen. Der Geiſt aber des Glaubens bricht durch dieſelbige hindurch; und wer in das Dunkle eingegangen iſt, der findet den HErrn. Wer demnach vor dem Dunkeln fleucht, und davor erſchrickt, wie das Volk Iſrael, 2 Moſ. 20. v. 19. ſeqq. welches ſich der Worte weigerte, die ſie höreten, und vor dem Dunkeln, und Finſterniß, und Ungewitter flohe, daß ihnen das Wort ja nicht geſagt würde, Ebr. 12, 18. 19. der kömmt nicht zum HErrn. Denn wo du das Geſetz nicht hören willſt, das dich erniedrigen und creuzigen muß, ſo wirſt du den HErrn inwendig mit Moſe nicht reden hören. Jedoch auch Moſes gieng nicht zum HErrn hinein, bis ihn der HErr forderte, wie 2 Moſ. 19, 20. die klaren Worte lauten.

73. Finſteres Waſſer in denen Wolken der Luft. Hieronymus hat es gegeben: in nubibus æteris. Nach dem Ebräiſchen kann es auch gegeben werden: in nubibus nubium; denn beyde Wörter bedeuten eine Wolke, daß wir alſo darunter verſtehen können eine dichte und zuſammen gepreßte Wolke, dergleichen man bey Ungewittern ſiehet. Und beſſer wird es in Accuſativo gegeben: tenebroſam aquam, und ohne die Præpoſition, in, auf dieſe Art: Poſuit tenebras latibulum ſuum, circuitum ſuum, tabernaculum ſuum, tenebroſam aquam, nubem nubium, daß alſo die folgenden Worte die vorhergehenden erklären. Als wolle er ſagen: Es beliebte ihm, die dicke Finſterniß zu ſeinem verborgenen Aufenthalt zu machen, daß er in derſelben Umfange wohnete, welche Finſterniß die ſchwarzen Waſſer in der dichten Wolke des Ungewitters war. Durch dieſes alles wird die Tödtung des alten Menſchen angedeutet, welche der HErr an denen Seinen durch das Wort des Geſetzes ausübet. Und gleichwol thut er dieſes nicht auf eine grauſeme Weiſe; weil er allen denenjenigen nahe iſt, welchen er dergleichen Uebel wiederfahren läßt, damit er ihnen wohlthue. Derowegen geſchieht dieſes alles in ſeinem Umfange.

74. Ob nun wol viel dieſes finſtere Waſſer in denen Wolken der Luft auf die Speculationen über die dunkeln Stellen derer Propheten gezogen haben; doch haben wir acht auf die Folgerung derer Worte und Sprüche, und verſtehen deswegen durch das finſtere Waſſer das Werk des Geſetzes, das iſt, die mancherley und öftere Tödtung des Fleiſches, die viele Traurigkeit des Gewiſſens, und den Zorn des Gerichts, durch welche dem Fleiſche wehe geſchieht. Gleichwie auch nach unſern äuſſerlichen Sinnen die finſtern Wolken bey Ungewittern voller Waſſer, und zugleich uns betrübt und verdrüßlich ſind. Dann ſowol Waſſer, als Dunkel, bedeuten in heiliger Schrift Traurigkeit und Verfolgung.

75. Die dicken Wolken aber (nubes nubium), oder die Wolken der Luft, ſind ſelbſt die Apoſtel, welche der Welt traurige Dinge verkündigen, indem ſie alle durch das Wort des Geſetzes unter die Sünde beſchlieſſen. Denn eben die Apoſtel ſind der Umfang des HErrn, in welchen er ſich aufhält, und mitten unter ihnen iſt er gegenwärtig; aber verborgener Weiſe, und durch ſie wirket er alles in ſeinem Worte. So heißt es Eſ. 5. v. 6. von dem Weinberge des HErrn, den er das Haus Iſrael nennet, und ſpricht: Ich will meinen Wolken gebieten, daß ſie nicht darauf regnen. Und Eſ. 60, 8: Wer ſind die, welche fliegen wie die Wolken, und wie die Tauben zu ihren Fenſtern?

Aber wenn sich die finstern Wolken zertheilen, so lassen sie einen heilsamen Regen fallen, da sie anfangs mit ihrer Schwärze den Untergang zu drohen schienen. Also tödtet auch ein Prediger des Gesetzes; und dennoch machet er lebendig, wenn er lehret, daß das Gesetz geistlicher Weise in Christo erfüllet sey. Es kommt die Allegorie von Wolken und Regen, womit das Amt des Worts GOttes angedeutet wird, öfters in Heil. Schrift vor.

v. 13. Vom Glanz in seinem Angesicht giengen die Wolken vorüber. Hagel und feurige Kohlen.

76. Ich gestehe, daß ich nicht weiß, wie der Verstand dieses Verses mit denen vorhergehenden Worten zusammenhängt. Derowegen wird meine erste Glosse seyn: Ich weiß nicht. Jedoch, damit wir zu bessern Gedanken Anlaß geben, so wollen wir zum wenigsten unsere Muthmassung hierher setzen. Augustinus und Hieronymus verstehen die Worte also, daß sie den Uebergang derer Apostel von denen Jüden zu denen Heyden andeuten sollen: Allein sie zeigen uns nicht die Folgerung, auf was Art und Weise dieses also könne verstanden werden, vom Glanz vor dem Angesicht des HErrn. Und damit nicht jemand meyne, als ob mir allein die Erklärung dieser Stelle schwer falle, so will ich nur des Cassiodori Meynung anführen, der dafür hält, præ fulgore, vor Glanz, wäre ein Wort, so in plurali Numero stünde, und müsse auf die Wolken gezogen werden, daß es so viel heisse, als præfulgidæ nubes, Wolken, die einen grossen Glanz von sich geben. Und so wird es denn niemand Wunder nehmen, wenn auch ich einen Fehltrit thun sollte, da so grosse Leute einen so grossen Fehler begehen, wenn sie ihren eigenen Gedanken nachfolgen.

77. Demnach will auch ich indessen meinen eigenen Gedanken folgen. Nemlich, bisanhero hat der Prophet vom Amte des Worts gehandelt, so viel das erste Stück desselben betrift, welches in der Lehre des Gesetzes bestehet, durch welche die Sünder gedemüthiget werden, wenn der HErr durch seine Gegenwart bey dem Worte des Gesetzes zugleich mitwirket. Nunmehro handelt er auch den andern Theil des Worts ab, welches darinne bestehet, daß, nachdem das Gesetze seine Kraft bewiesen, das Wort der Gnaden die Gedemüthigten erhöhet und tröstet. Also wird der Verstand dieser seyn: Die schwarzen und erschrecklichen Wolken, in welchen durch das Wort des Gesetzes der Zorn GOttes geoffenbaret wird, fahren dahin, gehen vorüber, und werden ausgeleeret, vor dem allzugrossen Glanze und Klarheit, die in GOttes Angesichte ist; das ist, die Offenbarung und Erkenntniß GOttes, durch welche seine Barmherzigkeit erkannt wird, ist so süsse, daß die vorhergegangene Unruhe, so das Wort des Gesetzes verursachet, nicht weiter betrübet.

78. Denn gleichwie (nach Bernhardi Ausspruch,) die Erkenntniß sein selbst, ohne die Erkenntniß GOttes, Verzweifelung wirket; also wirket die Erkenntniß GOttes, ohne die Erkenntniß sein selbst, eine aufgeblasene Einbildung: wo das anders eine Erkenntniß GOttes zu nennen ist, die ohne Erkenntniß sein selbst ist, indem sie nothwendig nur in einer blossen Speculation bestehen muß. Daher schreibet Paulus 2 Cor. 3, 9. 10. der Erkenntniß der Herrlichkeit GOttes Vertrauen und Hoffnung zu, wenn er spricht: So das Amt, das

das die Verdammniß prediget, Klarheit hat; vielmehr hat das Amt, das die Gerechtigkeit prediget, überschwengliche Klarheit. Denn auch jenes Theil, das da verkläret war, ist nicht für Klarheit zu achten, gegen dieser überschwenglichen Klarheit. Dieweil wir nun solche Hoffnung haben, brauchen wir grosser Freudigkeit. Und weiter unten v. 18: Nun aber schauen wir alle die Klarheit des HErrn, wie in einem Spiegel, mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verkläret in dasselbe Bild, von einer Klarheit zu der andern, als vom HErrn, der der Geist ist. Hier sehen wir also, daß, indem der Apostel die Herrlichkeit des aufgedeckten Angesichts des HErrn beschreibet, er fast einerley Worte mit denen, so in unserm Verse stehen, setzet: vor dem Glanz seines Angesichtes. Was ist der Glanz seines Angesichts anders, als die Herrlichkeit oder Klarheit des aufgedeckten Angesichtes GOttes.

79. Was ist demnach die Herrlichkeit des HErrn? Was ist die Aufdeckung seines Angesichts? Wir haben bey Erklärung des vierten (§. 64. fgg.) und anderer Psalmen gesagt, das Angesicht des HErrn, und das Anschauen GOttes auf uns, und wenn er sein Antlitz über uns erhebet, daß wir es sehen können, sey nichts anders, als einen gegenwärtigen und gnädigen GOtt haben, auf ihn vertrauen, und wie es der Gebrauch heiliger Schrift mit sich bringet, den HErrn kennen; welches in dieser Welt allein durch den Glauben geschieht. Also führet Paulus in der Epistel an die Ebr. am 8. Cap. v. 11. aus dem Jeremia c. 31, 34. an: Und soll nicht lehren jemand seinen Nechsten, noch jemand seinen Bruder, und sagen: Erkenne den HERRN: denn sie sollen mich alle kennen, von dem Kleinesten an bis zu dem Grössesten. Und Es. 11, 9: Das Land ist voll Erkenntniß des HErrn, wie mit Wasser des Meers bedeckt. Diese Erkenntniß GOttes machet das Herz frölich; gleichwie die Erkenntniß sein selbst betrübt macht. Denn jene stellet uns die Barmherzigkeit GOttes vor Augen; wie d.r 26. Psalm v. 3. sagt: Deine Güte ist vor meinen Augen: diese aber, die Erkenntniß unser selbst, stellet allezeit die Sünde wider uns auf, und nöthiget uns, allezeit an unsere Sünden zu gedenken; wie in dem 51. Ps. v. 5. stehet: Ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir. Demnach ist das Antlitz oder Anschauen GOttes, die offenbarte Erkenntniß GOttes, in welcher man die Herrlichkeit oder Klarheit des HErrn sichet. Die Herrlichkeit GOttes aber ist, unsere Gerechtfertigung, welche nicht auf das Laufen oder Bemühen des Menschen ankömmt, sondern auf die Erbarmung GOttes. Daher geben wir die Ehre nicht uns, sondern dem HERRN. Welcher, wie der Apostel spricht, alles thut zum Lobe seiner herrlichen Gnade, Eph. 1. v. 6. auf daß, wer sich rühmen will, der rühme sich des HErrn, 1 Cor. 1, 31. nachdem aller unser Ruhm zernichtet, und unsere Schande aufgedeckt ist durch das Wort des Gesetzes.

80. Nachdem aber diese Wolke vorüber gegangen, und die Sünder zur Gnüge erniedriget worden durch die Erkenntniß ihrer Sünden, zu welcher sie durch das Amt des Gesetzes gebracht worden; und nachdem sie zu dem Anschauen Gottes geführet worden, alwo sie die Herrlichkeit der Gnade GOttes erkennen, und dadurch beruhiget werden, darüber frölich seyn, und den HERRN preisen: so gehet auch der Hagel und die feurigen Kohlen mit vorüber.

81. Denn ich halte dafür, daß die Wolken, der Hagel und feurige Kohlen zu dem Verbo, sie gehen vorüber, zu ziehen seyn. Das Wort, Hagel, aber bedeutet im allegorischen Verstande die harten und rauhen Worte des Gesetzes; oder, wie der Prophet es anderwerts ausspricht, das Schelten auf die Heyden, Ps. 9, 6.

82. Durch die feurigen Kohlen aber, die im Ebräischen Carbones ignis heissen, verstehen wir entweder eben diejenigen, von welchen er oben gesagt hat, daß sie vom Feuer angezündet würden, nemlich die Sünder selbst, welche durch das Feuer der Angst ausgebrannt werden; oder eben dieselben Worte des Gesetzes, durch welche das Feuer der Busse im Gewissen angezündet wird. Welches letztere mir besser gefällt. Denn alles dieses gehet vorüber, nachdem die Erkenntniß der süssen Barmherzigkeit GOttes aufgedecket worden. Denn alsdenn werden die anfangs verhaßten Wolken angenehm, und die Prediger des Gesetzes, vor welchen uns grauete, lieben wir, und ihre harten und brennenden Worte billigen wir endlich: nicht anders, als wie ein kleiner Knabe seinen Lehrmeister und dessen Zucht hasset, bis er nach Antritt seiner Erbschaft versehen lernet, was ihm sein harter Zuchtmeister genützet: welches Exempel Paulus gegen seine Galater cap. 4. v. 1. sqq. gebrauchet, und welches uns ein grosses Licht gibt, dieses Stelle desto besser zu verstehen.

83. Ich halte dafür, der Prophet habe dieses alles aus demjenigen Stück der Historie genommen, da 2 Mos. 19, 20. geschrieben stehet, Moses sey hinauf gestiegen auf den Berg, und in das Dunkele hinein gegangen, nemlich vor das Angesicht des HErrn. Denn wir verstehen es also, daß das daselbst beschriebene Ungewitter nicht in dem Antlitz des HErrn gewesen, sondern nur in seinem Umfange, oder um ihn herum; wie er dieses auch im vorhergehenden Verse gesagt hat. Gleichwie nun Mose, da er hinein gieng vor das Angesicht des HErrn, die Herrlichkeit des HErrn erschien, von dar er auch die Klarheit seines Angesichts, weil der HErr mit ihm geredet hatte, mit zurücke brachte, wie 2 Mos. 34. v. 29. sqq. gemeldet wird; so giengen auch zugleich der Hagel und die feurigen Kohlen vorüber, und er sahe dieselbigen nicht vor dem Glanz des Angesichts des HErrn: Also geschieht auch dieses bey uns; wie der Apostel Paulus lehret 2 Cor. 3, 18. 12: Nachdem das Angesicht des HErrn denenjenigen, die seine Herrlichkeit enschauen, aufgedeckt worden, und sie durch diese Näherung zur Klarheit des HErrn, in eben dasselbe Bild verkläret worden, so entstehet daraus eine grosse und starke Hoffnung und Freudigkeit. Der Treiber höret auf, das Joch seiner Last, und die Ruthe ihrer Schulter, und der Stecken ihres Treibers ist zerbrochen, durch das Kind, so uns geboren ist, und durch den Sohn, der uns gegeben ist, nach dem 9. Cap. Es. v. 4. 6.

84. Der Prophet setzet hier abermal entweder zur Historie etwas hinzu, oder er spielet nach eigenem Gefallen mit einer Allegorie. Denn wir lesen nicht 2 Mos. 19. mit klaren Worten, daß Hagel und feurige Kohlen auf den Berg Sinai vom Himmel herab gefallen wären. Weil es aber ein starkes Donnerwetter war, so verstehet man es darunter, daß auch daselbst Feuer, Hagel, Schnee, heftiger Wind nicht weniger unter einander gefahren seyn, als sie

bey

bey der Egyptischen Plage 2 Mos. 9, 23. unter einander vermischet waren: sintemal durch beyde Unzewitter das Amt des Gesetzes ist vorgebildet worden.

85. Das sage ich nach meinem Begriff, den ich von diesen Worten habe; einem andern stehet es frey, seinen eigenen Gedanken zu folgen. Denn, daß das Wort, transierunt, sie giengen vorüber, eine Veränderung bedeute, das beweiset die Stelle Matth. 24. v. 35. da es heisset: Himmel und Erden (transibunt) werden vergehen; oder, [wie es Lutherus hier will gegeben haben,] werden verändert werden; meine Worte aber werden nicht vergehen, oder verändert werden. Diese Bedeutung habe ich anitzo und an diesem Orte angenommen. Will aber auch jemand dieses, da es heißt: Die Wolken, der Hagel, die Kohlen gehen vorüber vor der Klarheit des Angesichts des HErrn, also verstehen, daß das Wort und die Strafpredigten des Gesetzes kräftig seyn, durchdringen, und nicht können verhindert werden, dasjenige bey denen Sündern auszurichten, weswegen sie gepredigt werden, um der Gegenwart willen der Herrlichkeit GOttes, die da gepredigt wird, als welche den Hochmuth derer Menschen zu schanden macht: wohin die Worte des 77. Psalms v. 18. abzuzielen scheinen: deine Pfeile giengen vorüber, oder, deine Stralen fuhren daher: so will ich auch dieses nicht verwerfen. Auch dieses Vorübergehen reimet sich gar schön auf die vorhergehenden und nachfolgenden Worte, damit die Kraft und Wirkung des Worts erwiesen werde: wie es zun Ebr. 4. v. 12. heißt: Das Wort GOttes ist lebendig und kräftig, und durchdringender, denn kein zweyschneidig Schwerdt. Und ich kann eben nicht den Ausspruch thun, welche Meynung von beyden die beste sey.

v. 14 Und der HERR donnerte vom Himmel, und der Höchste ließ seine Stimme (Donner) aus: Hagel und feurige Kohlen.

86. Dieser Vers nöthiget mich fast, die letztere Meynung, welche ich bey dem vorhergehenden Vers angezogen, selbst anzunehmen. Jedoch wollen wir beyde untersuchen, und zwar die erstere zuerst. Der Prophet scheinet hiermit auf dasjenige in der Historie gesehen zu haben, da 2 Mos. 19. v. 19. geschrieben stehet, der HErr habe Mosi, da er mit ihm geredet, laut geantwortet, darauf habe man deutliche Worte gehöret, und GOtt habe die Zehen Gebote geredet. Die Bedeutung hiervon ist diese, daß das Gesetz allein durch die Stimme des HErrn erfüllet werde. Denn was ist das, daß Moses geredet, und der HErr geantwortet hat, als, daß das Gesetz durch Mosen gegeben, durch Christum aber, welcher dem Gesetze antwortet, und dasselbe allein erfüllet, Gnade und Wahrheit worden ist? wie Johannes Cap. 1. v. 17. spricht: Das Gesetz ist durch Mosen gegeben, die Gnade und Wahrheit aber durch JESUM Christum worden. Demnach donnert der HErr vom Himmel, das ist, durch das Chor derer Apostel prediget er das Wort der Gnaden: und eben er läßt seine Stimme oder Donner aus: welches eine Wiederholung des vorigen ist. Denn die Stimme des HErrn ist eine Stimme der Kraft, oder kräftige Stimme, wie im 29. Psalm v. 4. stehet, und im 68. Ps. v. 34: Er wird seinem Donner Kraft geben.

87. Mit dieser Figur spielt auch schön

der

der 147. Psalm v. 16. sqq. in denen Worten: Er gibt Schnee, wie Wolle. Er streuet Reif, wie Asche. Er wirft seine Schlossen, wie Bissen. Wer kann bleiben vor seinem Frost? Er sendet sein Wort aus, so zuschmelzt es. Er lässet seinen Wind wehen, so thauet es auf. Durch welches alles das Amt der Predigt angezeiget wird; welches in Ansehung des erstern, nemlich des Amts des Gesetzes, rauh; aber in Ansehung des andern Amts des Worts, süsse ist. In diesem Verstande muß man Hagel und feurige Kohlen in einer andern Bedeutung annehmen, als wir sie im vorhergehenden Vers angenommen haben. Denn daselbst haben wir also genennet die rauhen und brennenden Worte des Gesetzes; hier aber werden wir sagen müssen, daß es angenehme und kühlende Worte bedeute. Wenn wir uns Mühe geben wollten, so könnten wir zwar behaupten, daß auch das Wort der Gnaden vor Fleisch und Blut rauh und brennend sey. Denn ein schlechter Mensch verstehet dessen Kostbarkeit nicht; gleichwie die Rede Christi denen Jüden harte, und eine Rede des Todes war, da sie doch an und vor sich selbsten ein Wort des Lebens war, Joh. 6, 60. 63. Und Paulus bekennet von sich selber, er sey ein guter Geruch Christi, und gleichwol einigen ein Geruch des Todes zum Tode, andern aber ein Geruch des Lebens zum Leben, 2 Cor. 2, 15. 16. Jedoch fället jedermann gleich in die Augen, daß hiermit denen Worten Gewalt geschehe, und die Erklärung gezwungen sey. Solchergestalt wären die Worte so, wie folget: Der HERR hat seine Stimme ausgelassen, welche ist Hagel und feurige Kohlen; das ist, rauh und brennend; denn der HErr unser GOtt ist ein verzehrend Feuer, Ebr. 12, 29. Und wie er Jeremia 23, 29. spricht: Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der HErr, und wie ein Hammer, der Felsen zuschmeisset?

88. Derowegen wollen wir auch die andere Meynung abhandeln, und dieselbe eines jedweden Urtheil unterwerfen. Nemlich der Prophet hat zwar in dem vorhergehenden gesagt, daß die Erde sey bewegt, die Grundvesten erschüttert worden, da der HErr zornig war, und er sey daselbst hergefahren über dem Cherubim; und dergleichen mehr: wodurch die Kraft des Wortes des Gesetzes, und die Gegenwart und Mitwirkung GOttes bey denen Dienern des Wortes, ist erkläret worden. Doch handelt er eben dieses in diesen Versen ab, und will selbiges desto mehr einschärfen und erklären, wenn er spricht: Selbst die Wolken wären vor dessen Glanz kräftig gewesen, und der HErr habe in selbigen vom Himmel herab gedonnert, er hätte seinen Donner mit Hagel und Feuerstralen ausgelassen. Und dieses alles zu dem Ende, damit nichts von allen denjenigen Werken, welche das Gesetze durch Drohen, Schrecken, Bestürzung, Zanken, Schelten, Anklagen, Brennen und Verzehren (denn wir haben gesehen, daß dieses alles dem Amte des Gesetzes in denen abgehandelten Versen zugeschrieben werde,) wirket, damit nicht, sage ich, dieses alles, denen Wolken selbst, das ist, denen Aposteln und Predigern zugeeignet werde; sondern GOTT alleine, welcher machet, daß die Wolken, Hagel, feurige Kohlen, vorüber gehen. Denn er selbst läßt diese seine Stimme vom Himmel aus. Denn so lesen wir auch in der Historie, 2 Mos. 19, 16. daß sich ein Donnern erhoben vor der Stimme der sehr starken Posaunen, und daß der Po-

Posaunen Ton immer stärker und stärker worden; daß also der Verstand des Gesetzes immer klärer und klärer wird, je fleißiger dasselbe gelehret wird.

89. Hieraus erhellet also, daß auch die Uebersetzer diese Verse nicht verstanden haben, indem sie es ganz ungewöhnlich übersetzet: Dedit vocem suam, grando et carbones ignis; da sie vielmehr hätten setzen sollen: Vocem suam grandinem, et carbones ignis; im Accusativo, welcher von dem Verbo, dedit, regieret wird. Man mag nun das Wort, vocem, (altissimus dedit vocem suam,) von den Worten, carbonibus und grandine, absondern, oder es mit selbigen verbinden, so liegt nichts daran; wenn man nur durch beydes verstehet das Wort der Predigt. Diese, gleichwie sie mancherley ist, und zu vielerley Affecten dienen muß: also wird sie auch durch die zahlreichen Dinge, so vom Himmel herab fallen, vorgebildet. Dergleichen sind, Sternen, Regen, Hagel, Nebel, Reif, Schnee, Schlossen, Donnerstralen, Blitze, und alle dergleichen Dinge, welche vom Himmel fallen können, sie mögen nun entweder lebendig machen, oder tödten; davon die erstern auf das Wort des Lebens, die letztern aber auf das Wort des Gesetzes können gezogen werden. Denn durch die Himmel werden die Apostel vorgestellet, wie wir im folgenden Psalm sehen werden. Im 2 Sam. 22, 12. gehen diese Verse von unserm Text etwas ab: Posuit tenebras in circuitu suo, latibulum suum (da ist das Wort latibulum ausgelassen, und an statt, tabernaculum suum, wird latibulum suum gesetzet). Ferner: Cribrans aquas de nubibus cœlorum: er lässet das Wasser aus den Wolken, gleichwie durch ein Sieb herabfallen, für: densitas aquarum in nubibus nubium: denn die dichten Wolken scheinen, als ob sie das Wasser gleichsam durch ein Sieb fallen liessen. Ingleichen heißt es dort: Præ fulgore in conspectu eius, transierunt carbones ignis; dafür hat unser Text: Præ fulgore in conspectu eius nubes transierunt. Weiter stehet dort: succensi sunt carbones ignis; alhier aber: grando et carbones ignis. Also ist das Wort, nubes, überflüssig; und, succensi sunt, ist eben das Wort, transierunt; denn es bedeutet beydes: Et intonuit de cœlo Dominus, et Altissimus dedit vocem suam; da werden die Worte, grando et carbones ignis, nicht wiederholet. Diesen Unterschied zu untersuchen, will ich den Müßigen und Fleißigen überlassen.

v. 15. Er schoß seine Pfeile, (Stralen,) und zerstreuete sie, er machte seiner Blitzen viel, und erschreckete sie.

90 Es ist ganz klar, daß der Prophet alhier auf allegorische Weise von den Pfeilen rede, sintemal wir nichts in der Historie von Pfeilen lesen: dahero nennet er Pfeile selbst die Donnerstralen, davon es 2 Mos. 19, 16. heisset: Es erhub sich ein Donnern und Blitzen. Und im 77. Psalm v. 18: Deine Pfeile, oder die Stralen, fuhren daher. Dahero werden die Worte, durch welche das Gewissen verwundet wird, Pfeile genennet. Im 38. Psalm v. 3. heißt es: Deine Pfeile stecken in mir. Und Hiob am 6. v. 4: Die Pfeile des Allmächtigen stecken in mir, derselben Grimm säuft aus meinen Geist, und die Schrecknisse GOttes sind auf mich gerichtet, und gleichsam wider mich in Schlachtordnungen gestellet. Und von dergleichen Pfeilen lieset man viel in heiliger Schrift. Als, im 7.

Psalm v. 14. sichet: Seine Pfeile hat er zugerichtet zum Verderben.

91. Demnach sind diese Blitzen, Wetterstralen, Pfeile, eben dieselben Worte des Gesetzes, welche das Herz des Sünders erschrecken, beunruhigen und verwunden. Denn der Prophet hält noch an mit Erklärung und Einschärfung des Amts des Gesetzes. Dahin dienet auch gegenwärtiger Vers zum Beweis, daß die vorhergehenden Verse, nach der letztern Meynung, zu verstehen seyn von dem Amt des Worts des Gesetzes, mehr, als von dem Wort der Gnaden; damit also der Beweis unserer Folgerung bestehe. Denn wir haben (§. 88.) gesagt, daß das Wort des Gesetzes mancherley und vielfach sey in seinen Werken, so es in dem Herzen des Sünders durch Erschrecken, Drohen, Anklagen, Brennen, ꝛc. wirket. Deßhalben wird dieses auch auf dem Berge Sinai durch so mancherley Sinnbilder des Ungewitters, und an diesem, wie auch andern Oertern, durch mancherley Worte, so vom Ungewitter hergenommen, erkläret. Welches alles mehr und glücklicher durch die Erfahrung kann verstanden, als mit Worten beschrieben werden: sintemal auch der Prophet, gleich als könne er dieses nicht mit seinen eigenen Worten ausdrücken, seine Zuflucht zur mehrgedachten Historie nimmt, und es mit allegorischen Worten nicht sowol erklären, als nur anzeigen wollen.

92. Derowegen sollen auch wir, wenn wir das andere nicht fassen können, uns daran begnügen lassen, daß uns durch diese ganze Beschreibung des Ungewitters auf dem Berge Sinai, und mit allen den Worten, mit welchen selbiges erzehlet wird, alle die Unruhe gelehret werde, welche das Wort GOttes in den Herzen der Sünder erwecket, wodurch sie in einen Haß gegen sich selbst und gegen die Welt verwandelt, und auf eine heilsame Art getödtet werden. Denn das sind die mächtigen Kriege des HErrn, der vom Himmel wider sie streitet, wie Debora redet Richt. 5, 20. Daß also die Summa, der Zweck und Verstand dieses Psalms darinne bestehet, daß Christus, nachdem er gelitten, wieder auferstanden, durch den Heiligen Geist geprediget, geglaubet und verehret worden, den Hochmuth der Welt erniedriget. Denn dieses ist der summarische und kurze Verstand dieses ganzen Psalms; wie ein jeder leicht verstehet, der darauf acht hat.

93. Er spricht aber: Er zerstreuete sie; das ist, er riß sie von einander, und zertheilete sie. Denn er ist nicht kommen, Friede zu senden auf Erden, sondern das Schwerdt, Matth. 10, 34. damit der Mensch nicht allein von seinen Hausgenossen, sondern auch von sich selbst getrennet würde, aus Haß gegen seine Seele in dieser Welt. Und er hat seine Stralen nicht nur ausgelassen, sondern er machte derselben viel, damit er die Welt durch die Menge der Prediger in den Aufstand wider das Creuz verwickelte. So heißt es im 68. Psalm v. 12: Der HErr gibt das Wort mit grosser Kraft (mit grossen Schaaren Evangelisten). Und beym Jeremia am 16, 16: Siehe, ich will Fischer aussenden, spricht der HErr, die sollen sie fischen. Derowegen ist das eine heilsame Zerstreuung und Erschrecken, als wodurch sie zur wahren Einigkeit und Frieden geführet werden. Im 2 B. Sam. am 22. lautet es also: Et misit sagittas suas, et dissipauit eos, fulgura, et consumsit eos. Etliche verstehen durch die Blitzen die Wunder, mit welchen der HErr das Wort der Apostel bekräftiget hat. Ich lasse diesen

ihre Meynung, weil sie eben nicht ungereimt ist.

v. 16. Da sahe man die Brunnen derer Wasser, und die Grundvesten des Erdbodens wurden aufgedeckt, HErr, von deinem Schelten, von dem Einblasen des Odems deines Zorns.

94. Dieses kann auf keine Weise zur Historie gehören, als in welcher nichts gedacht wird von den Quellen derer Wasser, und von denen Grundvesten der Erde, ausser, daß 2 Mos. 15, 27. angezogen wird: **Die Kinder Israel kamen in Elim, da waren zwölf Wasserbrunnen und siebenzig Palmbäume**; durch welche, nach dem gemeinen Urtheil aller Ausleger, die zwölf Apostel und siebenzig Jünger Christi sind vorgebildet worden. Daß also der Prophet aus der Historie von dem ganzen Ausgange aus Egypten hier und da ein Stück heraus nimmt, und, nach der Freyheit seines Geistes, selbige auf die Geheimnisse des Neuen Testaments deutet. Denn durch das Amt des Worts hat die Welt in der That erkannt, daß die Apostel die Wasserbrunnen, ja, die Fürsten der ganzen Welt wären; wie Abraham und seinem Saamen verheissen worden. Also heisset es auch Ps. 45, 17: **An statt deiner Väter wirst du Kinder kriegen, die wirst du zu Fürsten setzen in aller Welt.** Und Ps. 68, 27: **Lobet den HErrn in den Versammlungen für die Brunnen Israel.**

95. Man mag nun hierunter entweder die lebendigen Apostel und Propheten, oder derselben Bücher verstehen, so wird es einerley seyn. Denn, gleichwie niemand die Apostel und Propheten für solche und so grosse Leute gehalten hätte, als sie in der That sind, wo sie nicht der HErr durch den Dienst des Worts und die Kraft der Wunder geoffenbaret und groß gemacht hätte: also würde auch niemand die Bücher derselben und ihren Verstand vor so wichtig, als sie sind, halten, wo es nicht der Geist Christi offenbarte, daß sie **Brunnen und die Grundvesten der Erde** wären. So glaubet man nun mit Recht, der apostolische Verstand und Sinn sey das beste, so an den Aposteln gewesen. Und also sind die Reliquien von ihren Kleidern, Gebeinen und Oertern, durch welche der Glaube des einfältigen Volks gar schlecht unterhalten und genähret wird, gegen die überbliebenen Bücher der Schrift, oder vielmehr gegen derselben Verstand und Sinn, gar nichts; indem der Sinn und Verstand keinen Büchern kann aufbehalten, sondern allein durch die Gnade des Heiligen Geistes in den Herzen der Gläubigen muß aufbehalten und bewahret werden. Diese Bücher der Propheten und Apostel sind die **Grundvesten**, von welchen der Apostel Paulus Eph. 2, 19. 20. saget: **So seyd ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen, und GOttes Hausgenossen, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten.**

96. Derowegen ist auch dieser Vers ein Stück von dem Beweis, daß der Prophet in diesem Psalm im Geist rede, und daß er dem Buchstaben nach die Allegorie, welche er aus der angezogenen Geschicht hergenommen, von Christo abhandele. Er sagt aber, daß dieses alles geschehen sey, nicht aus menschlicher Willkühr, oder aus unserm Vorhersehen; denn wer hat wol jemals seinem Wort so grosse Kraft beygemessen, daß er sich dasjenige dadurch auszurichten getrauet hätte, was durch die Pre-

digt des Evangelii durch die ganze Welt geschehen ist, nemlich, die grossen Thaten GOttes, welche in diesem Psalm vorher verkündiget, und nun erfüllet worden? Demnach ist dieses alles geschehen von deinem Schelten, HErr, weil du die Heyden gescholten hast, und der Gottlose ist umgekommen, Ps. 9, 6. sie sind auf eine heilsame Weise gescholten worden, sie sind ganz verändert, und zu bessern Leuten gemacht worden. So stehet Joh. 16. v. 8: Er wird die Welt strafen um die Sünde; und Röm. 11, 32: GOtt hat alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich aller erbarme: und c. 3, 19. 20: Daß aller Mund verstopffet werde, und alle Welt GOtt schuldig sey, darum, daß kein Fleisch durch des Gesetzes Werk vor ihm gerecht seyn mag.

97. Der andere Theil unsers Verses lautet also: Von dem Einblasen des Geistes deines Zorns; denn so wird es im Hebräischen abgetheilet. Er setzt den Geist des Zorns GOttes, mit dem Einblasen zusammen, durch welches Einblasen der Mensch, oder das lebendige Thier, lebendig gemacht wird; wie 1 Mos. 2, 7. stehet: GOtt blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase. Tödtet denn aber der Geist des Zorns GOttes nicht vielmehr, als daß er sollte das Leben einblasen? Ja, es ist an dem, es ist der Geist, welcher die Welt strafet um die Sünde, Joh. 16, 9. und den Zorn GOttes über alle Menschen offenbaret, wie Röm. 1. v. 18. gesagt wird. Aber eben hiermit bläset er denen jenigen, die durch diesen Zorn gedemüthiget worden, das Leben der Gnade ein. So stehet Es. 11, 4: Er wird mit dem Stabe seines Mundes die Erde schlagen, und mit dem Odem seiner Lippen die Gottlosen tödten.

98. So haben wir demnach hier das Predigtamt in der Kirche beschrieben, wie auch die Frucht der Auferstehung JEsu Christi des Gecreuzigten, von welchem allen David spricht, daß es geschehen sey durch den Geist, der da heiliget; wie auch Paulus in der Ueberschrift der Epistel an die Römer c. 1, 4. redet, in welcher er auf das kürzeste und schönste alles zusammen fasset, was in diesem Psalm von dem Amt des Worts und der Frucht der Auferstehung JEsu Christi ist gesagt worden; wie leicht ein jeder sehen wird, welcher beydes mit Fleiß gegen einander hält.

v. 17. Er schickte aus von der Höhe, und holete mich, und zog mich aus grossen Wassern.

99 Christus hatte in dem vorhergehenden selbsten bekannt, er habe gelitten, er habe geschryen, er sey erhöret worden: nachgehends hat er gerühmet die Wunder, die nach seiner Auferstehung in der ganzen Welt durch das Amt seines Worts geschehen. Nun fragt sichs billig: Warum er sich denn aufs neue rühmet, daß er aus grossen Wassern sey gezogen worden? Denn, nachdem er einmal von den Todten auferwecket ist, und geprediget worden, so ist er nicht mehr aus grossen Wassern gezogen worden. Ich halte nicht dafür, daß er wiederum auf dasjenige zurück gehe, was er bereits von seiner Errettung zu erzehlen angefangen hatte, gleich als ob er hier die Vorherverkündigung von den Wundern des Worts hiermit einschieben wolle; sondern ich achte, wie es die allereinfältigste Art der Folgerung mit sich bringt, er rede nunmehro in der Person seiner Kirche. Denn, nachdem das Wort des Creuzes gepre-

geprediget, die Sünder erschrecket und zum Glauben bekehret worden, alsbald hat sich die Verfolgung angefangen: zu allererst bey den Jüden, bis die Apostel, wegen ihres Unglaubens und Tobens, gezwungen wurden zu den Heyden zu gehen.

100. Also handelt er nun eben diese Historie alhier ab, welche Lucas von den Aposteln und Gläubigen in seinen Geschichten beschreibet. Mit welchem auch die folgenden Wörter gar schön übereinstimmen werden, alwo er (v. 28.) das niedrige Volk dem hochmüthigen Volk der Jüden entgegen setzet, und (v. 45.) den Gehorsam der Heyden gegen jener ihren Ungehorsam rühmet, und spricht (v. 50.): darum will ich dir danken, HErr, unter den Heyden: welches allerdings nicht kann also verstanden werden, als ob er es von seiner eigenen Person geredet habe. Auch dieses thut etwas zur Sache, daß von diesem Vers an, bis zum Ende des Psalms, fast alle Worte im Futuro stehen, da sie bishero im Præterito gestanden; daß wir daraus abnehmen sollen, Christus rede hier von und in seiner Kirche. Denn auch Ap. Gesch. 9, 4. hat Christus vom Himmel herab zu Paulo gesagt: Saul, Saul, was verfolgest du mich: da er doch nur allein die Kirche Christi verfolgete. Also spricht auch der HErr 2 Kön. 19. v. 27. 28. wider den König Sennacherib: Ich weiß dein Wohnen, dein Aus- und Einziehen, und daß du tobest wider mich, und dein Uebermuth ist vor meine Ohren herauf kommen; da er doch nur das Israelitische Volk verfolgete. Dannenhero unterstehet sich der Prophet im 83. Psalm v. 3. 4. zu sagen: Deine Feinde, HErr, toben, und die dich hassen, richten den Kopf auf: und gleichwol folget darauf: Wider dein Volk machen sie listige Anschläge. Denn dieses hat er 2 Mos. 23, 22. verheissen: Ich will deiner Feinde Feind, und deiner Widerwärtigen Widerwärtiger seyn. Und Zach. 2, 8: Wer euch antastet, der tastet meinen Augapffel an. Und 1 Mos. 12, 3: Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen.

101. So spricht demnach Christus in der Person seiner Kirche, die er sich aus den Jüden gesammlet hatte: Er wird aus der Höhe schicken, und mich holen, und mich aus grossen Wassern ziehen. Dieses hat er gethan, da er seinen Heiligen Geist vom Himmel herab sandte, und sich aus den tobenden Jüden diejenigen sammlete, welche zum ewigen Leben verordnet waren: denn die vielen Wasser sind alhier viele Völker, wie es Offenb. 17, 15. heisset: Die Wasser, die du gesehen hast, da die Hure sitzet, sind Völker, und Schaaren, und Heyden, und Sprachen. Welche auch an andern Oertern der Schrift auf allegorische Weise Völker bedeuten. Denn diese Worte: Er holete mich, er zog mich aus grossen Wassern, bedeuten nicht eine Erretung vom Bösen; welches im folgenden Verse vorkommen wird: sondern eine Erwählung und Absonderung von andern, wie es von Henoch heisset 1 Mos. 5, 24: Und der HErr nahm ihn hinweg: und cap. 20, 3. da GOtt zu Abimelech sprach: Siehe da, du bist des Todes, um des Weibes willen, das du genommen hast. Und es scheinet, als ob der Prophet auf die Worte gesehen habe 2 Mos. 2, 10: Und sie nennete seinen Namen Mose: denn sie sprach: Ich habe ihn aus dem Wasser gezogen. Denn es stehet daselbst eben das Wort Maschah, welches wir hier

finden. Und Moses ist ein Fürbild derjenigen gewesen, die aus den Wassern gezogen werden, das ist, die aus den Uebrigen erwählet werden. Daher hat Moses seinen Namen nicht, wie etliche dafür halten, von dem Egyptischen Wort Moys, welches so viel als Wasser heißt, sondern von Maschah, herausholen, herausziehen, aufnehmen, weil er von dem Wasser genommen ist.

v. 18. Er errettete mich von meinen sehr starken Feinden, und von denenjenigen, die mich hasseten; denn sie sind mir zu stark worden.

102. Wie ich bereits erinnert, so stehet es im Hebräischen im Futuro, daß man also dieses für eine Stimme der Kirche, von der Christus geweissaget, annehmen kann. Es sind aber Worte einer Freudigkeit und Hoffnung zu GOtt, weil er selbst bekennet, die Feinde würden tapferer, und die Hasser stärker seyn, als sie, auf daß wir wüßten, wir, die wir Christen seyn wollen, müßten an allem menschlichen Schutz verzagen. Denn die wahre und ächte Kirche wird nicht durch weltlichen Arm und durch die kraftlosen Donnerstralen der Götzen zu Rom beschützet; sondern diese Kirche ist nur erdichtet, und sie zeiget nur den Namen der Kirche an sich, die Kraft aber desselben verleugnet sie. Wir lesen aber in den Apostelgeschichten, wie rasend und mächtig das Jüdische Volk mit seinen Fürsten gegen die Apostel und Jünger des HErrn gewesen; noch wurden sie alle von ihrer Hand errettet, und preiseten den HErrn: und auch nur an dem einzigen bekehrten Paulo haben sie diesen Vers wahr gemacht.

v. 19. Sie haben mich überwältiget zur Zeit meines Unfalls, und der HErr ward mein Beschirmer.

103. Hiermit erkläret er die Art und Weise der Errettung, welche darinn bestanden, daß er seine Kirche mitten in ihrer Verfolgung nicht verlassen, sondern ihr beygestanden, und sie beschützet, damit die Feinde, welche stärker, als sie waren, sie nicht vertilgten. Und nicht allein dieses, sondern er führte sie auch aus in den Raum, wie der folgende Vers lehret. Das ist was er saget, zur Zeit meines Unfalls, das ist, er hat mich auch nicht einmal selbst zur Zeit der Verfolgung, da ich ganz und gar verlassen zu seyn, und jene, meine Feinde, die Oberhand zu behalten schienen, nicht verlassen; sondern er hat mich beschirmet. In welchen Worten uns abermal angepriesen wird, daß der Glaube auf dem, das man nicht siehet, bestehe, Ebr. 11, 1. Und daß wir gläuben müssen, wir seyn zu der Zeit, wenn wir am allerschwächsten seyn, durch GOttes Gegenwart und Beystand die Allerstärksten; wie Paulus spricht 2 Cor. 12, 10: Wenn ich schwach bin, so bin ich stark; und Joel 3, 15: Der Schwache spreche, ich bin stark. Denn dieses fasset die Weisheit des Fleisches nicht.

v. 20. Und er führete mich aus in den Raum: er errettete mich; denn er hat Lust zu mir.

104. Das ist, aus der Enge der Trübsal wird er mich in den weiten Raum des Trostes ausführen. Also spricht Paulus 2 Cor. 1, 3: Gelobet sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der Vater der Barmherzigkeit, und der GOtt alles Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal. Denn die Weite und die Enge bedeutet in allego-

legorischem Verstande Trost und Trübsal, nach dem 4. Psalm v. 2. in tribulatione dilatasti mihi: in der Trübsal hast du mir weiten Raum gemacht: oder, du hast mich getröstet in Angst. Denn die Traurigkeit ziehet das Herz und das Gesicht zusammen, die Freude aber machet sie weit; wie Sprüchw. 15, 13. stehet: Ein frölich Herz macht ein frölich Angesicht: aber wenn das Herz bekümmert ist, so fällt auch der Muth; und cap. 17. v. 22: Ein frölich Herz macht das Leben lustig; aber ein betrübter Muth vertrocknet auch das Gebeine; ingleichen cap. 15. v. 15: Ein guter Muth ist ein täglich Wohlleben.

105. Er hat mich errettet. Besser hat es Hieronymus gegeben: Er wird mich erretten. Desgleichen auch: quoniam voluit me; hat Hieronymus übersetzt: quia placuit ei. Es ist aber der Verstand dieser, er hat seinen Willen und Wohlgefallen an mir gehabt; wie es von Christo heißt Matth. 3, 17: Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Et in terra pax hominibus bonæ voluntatis, das ist, bene placiti, Friede auf Erden denen Menschen, welche daran Lust und Wohlgefallen haben werden, Luc. 2, 14. Es ist aber in diesen Worten: Der HErr hat mir dieses gethan, (saluum me fecit,) die allerlauterste Bekenntniß, und die allerfreudigste Dankbarkeit verborgen. Nicht, spricht die Kirche, hat mir der HErr solches gethan, weil ich es würdig bin, oder durch irgend meine Werke es verdienet habe; sondern aus seiner freywilligen Barmherzigkeit, weil es vor ihm also wohlgefällig gewesen, daß er auf das Niedrige sehe, und es errette, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme; sondern wer sich rühmen will, der rühme sich des HErrn. Denn es liegt nicht an jemands Wollen oder Laufen, sondern an GOttes Erbarmen und Wohlgefallen, wenn wir wollen selig werden, Röm. 9, 16.

v. 21. Und der HERR wird mir vergelten nach meiner Gerechtigkeit, und nach der Reinigkeit meiner Hände wird er mir vergelten.

106. Der lateinische Uebersetzer hätte auch dieses Wort, er wird mir vergelten, gleichwie die übrigen, im Præterito, oder auch die andern alle, im Futuro geben sollen, damit der Verstand und Ordnung nicht zerrissen würde. Denn hier vergleicht sich die Kirche der gottlosen Synagoge, in deren Vergleichung sie würdig war, daß sie errettet, und in weiten Raum ausgeführet würde; ob sie wol in GOttes Augen nichts hatte, dessen sie sich rühmen konnte, als das freywillige Wohlgefallen GOttes. Und wir haben bey dem 7. und 17. Psalm gesehen, daß auch durch diesen Affect von GOtt um das Gerichte über die Gerechtigkeit gebeten wird. Denn ob wir wol nicht anders, als durch Anklagung unsrer selbst, vor GOtt gerecht werden; jedoch thun uns die Gottlosen auf vielerley Art und Weise Unrecht, besonders in dem Worte GOttes. Das ist es, warum er sich hier auf seine Gerechtigkeit beruffet, und sich rühmet, daß ihm um selbiger willen die Errettung von seinen Feinden als eine Veracht tung wiederfahren sey. Denn das Gerichte zwischen GOtt und uns ist etwas anders, als das Gerichte zwischen uns und denen gottlosen Feinden. Und eben über diese Sache entstund ein so heftiger Streit zwischen Hiob und seinen Freunden, als welche behaupten wollten, der Mensch könne es dahin bringen, daß er auch vor GOtt gerecht

recht sey, wenn er nur vor Menschen mit keiner Sünde befleckt wäre. Hiob hingegen schreibt sich eine Gerechtigkeit vor Menschen zu: aber vor GOtt bekennt er sich für einen Sünder, als vor welchem wir alle Sünder seyn, und mangeln des Ruhms, den wir vor GOtt haben sollen, Röm. 3, 23.

107. Wir haben bey Erklärung des 13. Psalms (§. 27. 28.) gesaget, daß das Wort, vergelten, in heiliger Schrift mehr heisse eine Aenderung des Leidens, als eine Würdigkeit des Verdienstes. Denn bey GOtt sind unsere Verdienste gar nichts; sondern, indem er uns aus freywilliger Barmherzigkeit vergilt, so verändert er unsere Traurigkeit in Freude, und unsere Angst in einen weiten Raum. Wie er Es. 61. v. 3. spricht: **Der HErr hat mich gesandt, zu schaffen denen Traurigen zu Zion, daß ihnen Schmuck für Asche, und Freudenöl für Traurigkeit, und schöne Kleider für einen betrübten Geist gegeben werde.** Derowegen wollen wir uns hüten, zu sagen, als ob diese Worte also zu verstehen seyn, daß sich die Kirche ihrer eigenen Gerechtigkeit, und der Reinigkeit oder Unschuld ihrer Hände vor GOtt rühme; sondern also rühmet sie sich derselben, daß sie sich über die Gottlosen beklagt, daß sie so ungerecht wären gegen die Kirche, welche ihre Sünden bekennet. Denn wenn es nach der Gerechtigkeit gehen soll, verdienet die Kirche, daß ihr gleich das Gegentheil, von dem, was sie von den Gottlosen leidet, wiederfahre; ingleichen auch, nach eben dieser Gerechtigkeit verdienen die Gottlosen, daß ihnen auch das Gegentheil von dem, was sie hoffen, wiederfahre.

108. Denn so verbeut GOtt ausdrücklich 1 Mos. 9, 4. 5. 6. Wenn nun der HErr dein GOtt die Völker vor dir her ausgestossen hat, so sprich nicht in deinem Herzen: Der HErr hat mich herein geführet, das Land einzunehmen, um meiner Gerechtigkeit willen; so doch der HErr diese Heyden vor dir her vertreibet um ihrer gottlosen Wesens willen. Dann du kommst nicht herein, ihr Land einzunehmen um deiner Gerechtigkeit und deines aufrichtigen Herzens willen; sondern der HErr dein GOtt vertreibt diese Heyden um ihres gottlosen Wesens willen, damit er das Wort halte, das der HErr geschworen hat deinen Vätern, Abraham, Isaac und Jacob. So wisse nun, daß der HErr dein GOtt dir nicht um deiner Gerechtigkeit willen das gute Land gibt einzunehmen. Wir können und sollen demnach unsere gegen die Gottlosen wegen unserer gerechten Sache rühmen; aber vor GOtt müssen wir uns unterwerfen und stille schweigen, und ihm allein die Ehre geben.

109. Ich bin aber der Meynung, das Wort, meine Gerechtigkeit, gehöre zur Geduld, die Reinigkeit derer Hände, zur Unschuld: das ist, daß die Kirche auf eine ungerechte und unbillige Weise ist verletzet worden, indem sie das Uebel duldet wegen ihrer gerechten Sache. Und ob sie wol Unrecht leidet, dennoch niemanden böses wieder vergilt noch anthut: als wodurch sie schon an und vor sich selbst verdiene, daß sie in weiten Raum ausgeführet werde, weil GOtt, nach seiner freywilligen Barmherzigkeit, an dergleichen Leuten einen Wohlgefallen hat.

v. 22. **Denn ich habe die Wege des HErrn bewahret, und habe mich nicht gottlos wider meinen GOtt aufgeführet.**

110. Der Prophet bleibet immer noch darbey, sich und die Kirche gegen die Synagoge zu vergleichen; wie die folgen-

genden Worte dieses bekräftigen werden. Denn obwol die Gerechten in ihrem Fleische die Sünde haben, und ihr Leib um der Sünde willen todt ist; so lebet doch ihr Geist wegen der Gerechtfertigung; wie der Apostel Paulus zum Röm. 8, 10. spricht: So aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar todt um der Sünde willen, der Geist aber ist das Leben um der Gerechtigkeit willen. Hingegen die Gottlosen rühmen sich zwar ihrer Gerechtigkeit am äusserlichen, in ihrem Geiste aber ist dennoch Verdruß, wegen der Gottlosigkeit, darinne sie noch stecken. Also führen sich die Gerechten von aussen als Sünder auf, und innwendig sind sie Gerechte; die Gottlosen aber sind von aussen Gerechte, und innwendig Sünder. Jedoch ist gar kein Vergleich zwischen der Sünde des Geistes, (welche die Gottlosigkeit ist,) gegen die Sünde des Fleisches (welche die unruhige und widerspenstige Lust ist). Also ist auch kein Vergleich zwischen der Gerechtigkeit des Fleisches, (die darinne bestehet, daß man die Werke des Gesetzes thut,) gegen der Gerechtigkeit des Geistes (welche der Glaube in Christo ist).

111. Dieses ist es, was der Prophet sagt: **Ich habe die Wege des HErrn bewahret.** Aber wie werden die Wege des HErrn bewahret? Im Geist, nicht im Fleisch; im Glauben, nicht in Werken; durch die Gnade, nicht durch den freyen Willen. Deswegen füget er hinzu: **Und ich habe mich nicht gottlos wider meinen GOtt aufgeführet.** Darinnen bestehet die Bewahrung derer Wege des HErrn, daß man nicht gottlos ist wider GOtt. Die Gottlosigkeit aber (wie ich ofte gesagt,) ist der Unglaube, welcher sich durch seine Werke bemühet gerecht zu werden: wo dieser ist, da ist keine Bewahrung derer Wege des HErrn. Im Ebräischen heißt es: **Raschati**, impius fui, und zwar impius fui à Deo meo. Denn die Gottlosigkeit ist ein Weggehen und **Abweichen von GOtt**, wie wir im 14. Psalm (V. 81. sqq.) gesehen haben. Und Jer. 17, 5. heißt es: **Verflucht ist der Mann der sich auf Menschen verläßt, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen vom HErrn weichet.** Daher gibt es der ebräische Text nach seiner Mundart: Impius fui à Deo meo: ich bin von meinem GOtt durch Gottlosigkeit nicht abgewichen. Da nun die Sünde der Gottlosigkeit, in der Vergleichung mit denen Ueberbleibseln der bösen Lust in dem Fleische der Frommen, so groß ist, so rühmet sich die Kirche deswegen mit Recht, daß sie die Wege des HErrn nicht überschritten, noch gottlos wider ihn gewesen sey, wie ihre Feinde, welche noch darzu, wegen ihrer Gerechtigkeit und Eifers für GOtt, wider sie wüten.

v. 23. Denn alle seine Rechte habe ich vor Augen, und seine Gerechtigkeit (Gebote) werfe ich nicht von mir.

112. Er sticht hiermit die Gottlosen heimlich an, von welchen er in dem 10. Psalm v. 5. gesagt hatte: **deine Gerichte sind ferne von ihm.** Dergleichen war auch die Nacheiferin der wahren Kirche, die Synagoge, welche vor allen andern das Ansehen haben wollte, als ob sie die Gerichte GOttes vor Augen habe, und seine Gerechtigkeit nicht von sich werfe; ja, sie beschuldigte vielmehr die wahre Kirche dieses Lasters beständig. Dieser Streit bleibet so lange, so lange Fleisch und Blut bleibet. Denn weil Fleisch und Blut mit seiner Weisheit die Gerechtigkeit des Geistes nicht fasset, so will er auch nicht leiden,

daß seine Gerechtigkeit gestraft werde. Hingegen leidet es die Weisheit des Geistes nicht, daß die Gerechtigkeit des Fleisches soll gelobet werden, und prediget dargegen die Gerechtigkeit des Glaubens. Daher kommt es, daß sich diese zwey Kinder, **Esau und Jacob, im Mutterleibe** durch einen stets währenden Krieg mit einander stossen, 1 Mos. 25, 22.

113. Derohalben **ist das ein seliger Mann, der seine Betrachtungen über das Gesetz des HErrn Tag und Nacht anstellet**, Psalm 1, 2. Denn dieser hat alle Gerichte GOttes vor seinen Augen, und wirft nicht von sich seine Gerechtigkeit, (im Hebräischen stehet, iustificationes eius,) das ist, der die Wege des HErrn bewahret, die in seinen Rechten und Geboten befohlen werden. **Die Rechte GOttes aber vor Augen haben**, bedeutet, dieselbigen lieben. **Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz**, Matth. 6, 21. Es ist uns aber nöthig, daß wir das Gesetz GOttes stets vor unsern Augen haben, weil wir durch viel Dinge und Zufälle beunruhigt und bald da, bald dorthin gerissen werden. Wer aber Lust hat am Gesetz des HErrn, der wird dieses auch von freyen Stücken thun. Denn wo die Lust nicht da ist, so werden wir gar bald die Worte GOttes hinter uns zurücke werfen: darauf wird sodann bald folgen eine Geringschätzung derer Wege des HErrn, und endlich gar ein vorsetzliches Sündigen wider GOtt, und dergleichen.

114. Die **Worte, Rechte und Gerechtigkeit**, (iudicia et iustificationes,) glaube ich, seyn alhier also unterschieden, daß **Rechte** auf die Verbote gehen, durch welche der alte Mensch gerichtet wird; und hingegen die **Gerechtigkeit** (iustificationes) auf die Gebote, durch welche der Geist, das ist, der neue Mensch gerecht wird.

v. 24. Und ich werde unbefleckt seyn vor ihm, und werde mich vor meiner Missethat in acht nehmen.

115. Hier leget der Prophet ein deutliches Bekenntniß ab, daß in denen Heiligen noch etwas vom alten Menschen übrig bleibe, und verspricht, daß er wider selbiges streiten wolle; wie der Apostel Paulus zun Gal. 5. v. 24. und Röm. 6. v. 6. Col. 3, 5. und an andern Oertern lehret, **das Fleisch zu tödten, samt denen Gliedern, die auf Erden sind.** Demnach, wenn wir auch alle Wege des HERRN bewahret, und alle Gottlosigkeit vermieden haben, so haben wir doch noch allezeit zu thun mit der Creuzigung derer Begierden, so in uns sind, damit wir von Tage zu Tage von Flecken je mehr und mehr mögen gereiniget und erneuert werden vor GOtt, und uns selbst vor unserer eigenen Bosheit in acht nehmen, damit sie uns nicht überwältige. Denn **die Sünde wird über uns nicht herrschen, weil wir unter der Gnade seyn**, Röm. 6, 14. Und wir werden denen Lüsten des Fleisches nicht Gehorsam leisten, daß die Sünde in unserm sterblichen Leibe herrsche; ob sie gleich nicht unterläßt sich zu regen, daß sie regieren und herrschen möge.

116. Diese stete Erneurung und Beobachtung der Sünde verachten die Gottlosen: denn sie dünken sich rein zu seyn: weil sie die Rechte und Gebote GOttes nicht vor ihren Augen haben, und nicht verstehen, was vor eine schwere und vollkommne Reinigkeit dieselben erfordern. Um der Ursache willen stehet im Ebräischen nicht ohne Nachdruck, cum eo, darbey, (er ero immaculatus cum eo,) das ist, **vor ihm.** Denn weil die Gottlosen diese Flecken verachten, so werden sie von Tage zu Tage vor dem HErrn

HErrn unrein, und zwar eben dadurch, daß sie in ihren selbst eigenen und derer Menschen Augen die allerreinesten sind.

117. Das ebräische Wort, Avon, welches im Lateinischen durch Iniquitas, Missethat, gegeben worden, haben wir noch nicht gehabt, und ich weiß nicht, auf was Art ich solches von denen andern Wörtern gleicher Bedeutung unterscheiden soll. Ich wollte es gerne geschehen lassen, wenn man dadurch die Werke des Fleisches verstünde, daß es also auf die Erbsünde gezogen würde, und Avon solchergestalt etwas böses wäre, welches die ungezähmte Lust thut, das ist, wenn die Sünde herrschet und regieret, indem sie in böse Werke ausbricht. Denn die übrigen Wörter scheinen ihre Absicht mehr auf das Gesetze, so dergleichen verbietet, als auf den tobenden Ursprung des Bösen, zu richten. So heißt es Ps. 51. v. 7: Siehe, meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Wenn dieses an dem ist, so wäre es sehr bequem zu unserm Zweck, nach welchem die Kirche den Vorsatz fasset, sich zu hüten, daß nicht die rückständige Sünde im Fleisch in sündliche Werke ausbreche.

v. 25. Und der HErr wird mir vergelten nach meiner Gerechtigkeit, und nach der Reinigkeit meiner Hände vor dem Angesicht seiner Augen.

118. Er wiederholet hier eben das, was er oben (v. 21.) gesagt hat, damit er es desto deutlicher sage, und noch mehr hinzuthue. Und ist dieses ganz und gar wider die gottlosen Feinde gerichtet, die theils dieses nicht glauben, theils ganz andere Gedanken von sich selbst haben. Denn er sticht beständig die gottlose Synagoge von der Seite an, welche dasjenige Geschlechte ist, das sich dünkt rein zu seyn, und ist doch nicht von seinem Unflathe gewaschen. Daher gibt sie [illegible] die Unreinigkeit und Verdammniß schuld; sintemal die Kirche, nach ihrer Meynung, am allermeisten wider GOtt streitet, geschweige denn, daß sie vor dessen Angesichte unbefleckt und von ihrer Missethat bewahret seyn sollte.

119. Wider diese Art Leute, wie gedacht, rechtfertiget er seine Sache, und sagt, daß vor dem göttlichen Gerichte ganz andere Dinge von ihr gesagt würden, als ihr von denen Gottlosen beygemessen würden. Denn ob sie wol nicht gerecht, noch ihre Hände rein seyn vor denen Gottlosen, so ist sie doch rein vor dem Angesicht derer Augen GOttes, das ist, vor denen Augen GOttes und aller derjenigen, die GOttes Augen haben, das ist, die geistlich sind. Denn die Gottlosen beurtheilen alles verkehrt; GOTT aber urtheilet recht. Daher kommt es, welches hier folget, daß denen Reinen alles rein, und denen Unreinen nichts rein ist, Tit. 1. v. 15. In denen Augen eines Gottlosen ist auch ein Heiliges befleckt, und ein Unschuldiger ist schuldig, ein Erwählter ist verworfen, und ein göttlicher Mensch ist teufelisch; Summa, bey dem Verkehrten ist alles verkehrt. Welches daher rühret, weil er nach dem Ansehen seiner Augen richtet, und nicht nach dem Ansehen derer Augen GOttes. Daher folget:

v. 26. 27. Bey dem Heiligen bist du heilig, und bey dem Unschuldigen bist du unschuldig. Und bey dem Erwählten bist du erwählt, und bey denen Verkehrten wirst du umgekehret.

120. Hiermit gibt er die Ursache an, woher es komme, daß die Gottlosen alles Thun und Lassen derer Frommen verdammen. Die Ursache ist, weil sie selbst unrein und verkehrt sind, und ein jeder alles also beurtheilet, wie er selbst ist. Wie ich aus des Apostels Pauli Epistel an den Titum am 1. Cap. v. 15. angezogen habe: denen Unreinen ist nichts rein, sondern unrein ist beydes, Sinn und Gewissen. Daher hat er in dem vorhergehenden (v. 25.) gesagt: Er habe reine Hände, und Gerechtigkeit; aber nicht in denen Augen derer Gottlosen, bey welchen dieses alles vielmehr für Missethat und Unreinigkeit, die abscheulich und unerträglich wäre, angesehen würde, was der Fromme ist und thut. Jedoch, diese Verachtung werde ihm der HErr vergelten mit Preis und Ehre. Indessen tröstet er sich selbst mit Glauben und Hoffnung, wenn er spricht.

121. Laß es seyn, daß derjenige, der schon unrein ist, noch weiter unrein werde; verkehrte Leute muß man bey ihren verkehrtem Wesen lassen. Wir rühmen uns deß, daß wir in jener Augen verworfen, in denen Augen aber, o HErr, Heilige sind. Denn bey denen Heiligen bist du heilig; das ist, (daß wir hier eine ganz neue und wunderbare Glosse beybringen,) bey dem Sünder bist du heilig. Denn ein solcher Heiliger, bey welchem GOtt heilig ist, ist niemand, ausser derjenige, der nicht sich, sondern GOtt allein die Heiligkeit zuschreibet, und vor sich allein durch eine wahrhafte Bekanntniß nur alleine die Sünde, als sein Eigenthum, behält. Wie Dan. 9. v. 7 stehet: Du, HErr, bist gerecht, wir aber müssen uns schämen: wie es denn jetzt gehet. Und eben diese Bekanntniß der Wahrheit, durch welche die Heiligen alle Heiligkeit auf GOtt zurücke legen, macht, daß eben diese Heiligkeit auf sie zurücke fließt, und sie selbst geheiliget werden. Denn die Wahrheit macht wahrhaftig heilig: die Wahrheit aber ist, daß wir alle unrein sind, und GOtt allein heilig ist.

122. Daher kömmt es, daß diejenigen, welche auf diese Art Heilige, das ist, wahrhaftig Niedrige, und in ihren Augen Geringe sind; diese, sage ich, halten alles dasjenige, was GOtt redet und thut, für heilige und sehr gute Dinge, und sprechen mit David im 119. Psalm v. 137: HErr, du bist gerecht, und dein Gerichte (Wort) ist recht; und im 145. Psalm v. 17: Der HErr ist gerecht in allen seinen Wegen, und heilig in allen seinen Werken. Denn nachdem ihr Wille getödtet worden, so haben sie an nichts ihre Lust, ausser an dem Willen GOttes, an welchem sie alles, was ihnen begegnet, loben, segnen und verehren.

123. Hingegen ein Verkehrter und Gottloser, dessen Wille noch in allen Dingen sein Leben hat, verdammet alles, was GOtt redet und thut. Denn er will, daß alles nach seinem Sinne ausfallen soll; und diesen seinen Sinn hält er für das Allerheiligste. Weil nun dieses nicht geschehen kann, was er will, so verkehret er alles, was in der That das Heilige GOttes ist, und verdammet es, als ob es das allerunheiligste und verfluchteste wäre. Zum Exempel hiervon dient ein frommer Mensch, in welchem GOtt ist, redet und wirket; diesen kann der Gottlose nicht leiden. Also wird GOtt bey dem Verkehrten nothwendig verkehret, und da er heilig, für verflucht gehalten. Aber vor was man GOtt hält, dergleichen wirket er auch in denenjenigen, die solche Meynung von ihm

ihm haben: derowegen ist bey einem Verkehrten alles verkehrt, auch dasjenige, was er von GOtt wirklich hat.

124. Hieraus siehet man also, daß GOtt nicht nach seinem Wesen und Natur heilig, erwählt, unschuldig, verkehrt gemacht wird, sondern nach seinem Worte und nach seinem Werke, das er in denen guten und bösen Geistern wirket: und daß auf beyderley Art Menschen dasjenige wieder zurücke gelegt werde, was sie auf GOtt ziehen. Denn gleichwie der Fromme eben in dem Stücke, daß er sich selbst vor unrein achtet, und GOtt darum reiniget, auf das allerbeste, in allem, was er lebet und wirket, geheiliget wird: also wird hingegen der Gottlose eben darinne, womit er sich selbst zum Heiligen, und GOtt zum Unreinen macht, auf das allerschlimmste in allem, was er lebet und wirket, befleckt und verunreiniget. Denn diejenigen, die sich selbst zu Heiligen machen, die können nicht anders, sie müssen nothwendig GOtt in allen seinen Worten und Thaten zum Unreinen machen. Wer aber GOtt heiliget in allen seinen Worten und Thaten, der muß nothwendig sich selbst zum Unreinen machen. Ist nun nicht diese Befleckung und Heiligmachung wunderbar, daß einer durch die Heiligkeit befleckt, ein anderer durch die Sünde geheiliget wird? Ist nicht der Gottlose der Allerunglückseligste, wenn er selbst durch die Heiligkeit befleckt wird? Ist nicht der Fromme der Allerglückseligste, der durch die Sünde selbst geheiliget wird? Aus was Ursache, wird er unten sagen.

v. 28. Denn du wirst das mehrige Volk selig machen, und die Augen derer Hoffärtigen erniedrigen.

125. Derowegen ist keine Heiligkeit so groß, daß sie nicht beflecke, wenn sie der Mensch sich selbst anmasset, und nicht GOtt alleine zuschreibet: Und es ist hingegen auch keine Sünde so groß, daß sie nicht solle heilig machen, wenn der Mensch dieselbe durch wahre Bekenntniß sich selbst zuschreibet, und von GOtt ferne seyn läßt.

126. Allein, das ist das allerschwerste, sich selbst keine Heiligkeit beymessen, und GOtt keine Sünde zumessen. Denn wer ist in allen Dingen, die GOtt bey uns wirket, also beständig gesinnet, daß er alle dessen Werke und Worte für heilig halte, das ist, als eine heilige Sache verehre und annehme? Wer hält die Strafen, Schmach, die vielerley Arten des Todes und alles Uebel, für heilige Sachen, die er mit Ehrerbietung annehmen müsse? Hiob war ein solcher Heiliger, welcher alles dasjenige, was ihm GOtt zuschickte, vor heilig hielt, wenn er sprach cap. 2. v. 10. und c. 1, 21: Haben wir Gutes empfangen von GOtt, und sollten das Böse nicht auch annehmen? Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, wie es dem HErrn gefallen hat, so ist es geschehen, der Name des HErrn sey gelobet.

127. Hingegen stelle dir einen Gottlosen vor, dem nur auch ein Haar, (wie man im Sprüchwort saget,) gekrümmet worden, in einer Sache, die er sich ganz anders vorgenommen, ob er nicht viel hundertmal GOtt fluchen, und schreyen wird, alles das, was ihm begegne, sey höchst ungerecht, gottlos und schädlich, und es käme nicht von GOtt, sondern vom Teufel, was ihm, als einem so heiligen, so unschuldigen und erwählten Manne begegnet. Denn mit diesen schönen Namen

schmacket und verkauft sich der Verkehrte; hingegen aber GOtt, (das ist, dem göttlichen Werke und Worte,) mißt er alle Schuld, allen Schaden, alle Ungerechtigkeit, und was nur Böses ist, vermöge dieser seiner Thorheit, bey.

128. Aus diesem werden nunmehro diese zween Verse leicht können verstanden werden. Denn da es heißt: Bey den Unschuldigen bist du unschuldig, ist nichts anders, als, daß alles dasjenige, was GOtt redet und thut, in denen Augen der Frommen für lauter Unschuld angesehen wird; denn sie loben und rechtfertigen alles an GOtt. Aber eben durch dieses ihr Bekenntniß, Sinn und Meynung, sind sie auch vor GOtt unschuldig, in allem, was sie thun und reden. Denn sie haben mit GOtt einen sehr glückseligen Verkehr; also, daß, für was sie selbst GOtt halten, sie auch hinwiederum für solche von GOtt gehalten werden. Das Wort, unschuldig, heißt hier im Hebräischen Tam, das ist, aufrichtig, geprüfet, vollkommen, unbefleckt, wie es im 119. Psalm v. 1. heißt: Wohl denen, die ohne Wandel leben, die im Gesetz des HErrn wandeln; und im Hohenlied Salom. am 5, 2: Meine Taube, meine Unbefleckte; auf Deutsch, fromm, der niemand nichts zu leide, und alles thut, was er zu thun schuldig ist.

129. Also auch diese Worte: Bey dem Erwählten bist du erwählt, bedeuten in eben diesem Verstande nichts anders, als, die Frommen seyn also gesinnet, daß sie alles dasjenige, was GOtt mit ihnen vornimmt, für eine auserlesene Sache halten, und nicht wollen, daß ihnen anders, als so, geschehe: sie sind damit sehr wohl zufrieden, loben und segnen den HErrn, und gefallen sich selbst darinnen allein wohl, daß sie merken, es habe GOtt also gefallen. Wie von Christo geschrieben stehet Matth. 11, 25. 26. er habe sich gefreuet, und GOtt gepreiset, daß er solches denen Unmündigen offenbaret, und denen Weisen und Klugen verborgen habe; und dieses aus keiner andern Ursache, als, weil es also wohlgefällig gewesen vor ihm. Indem sie aber also gesinnet sind, so sind sie selbst auch auserwählet vor GOtt, und wie sie erwählen, so werden sie auch erwählt.

130. Allein, das kann das Fleisch nicht fassen, daß sich dieses beschriebener massen also verhalte: und die Gottlosen versehen das gar nicht; vielmehr scheint es ihnen ganz das Gegentheil zu seyn, nemlich, die Wege des HErrn würden weder von denen Frommen bewahret, sie würden nicht vor der Missethat erhalten, es würde ihnen nicht vergolten nach der Reinigkeit ihrer Hände, und GOtt sey auch nicht bey ihnen heilig, unschuldig, auserwählet: sondern vielmehr glauben sie, alles, was die Frommen thäten, das wäre ganz und gar gottlos gegen GOtt und Menschen. Daher verdammen sie auch dasjenige ganz und gar als Thorheit, Irrthum, Sünde, Ketzerey, was die Frommen meynen und thun. Demnach können alle diese Worte der Kirche nur allein durch den Glauben gefasset werden, daß sie wahr seyn; weil sie, dem äusserlichen Schein nach und in denen Augen der Menschen, ein ganz anderes Ansehen haben; wie schon zum öftern gesagt worden.

131. Hieraus verstehen wir, daß der Prophet an diesem Orte rede, nicht von der ewigen Gnadenwahl, noch von der ersten Gnade der Gerechtfertigung; sondern selbst von der Frucht, Gebrauch, Werk und Belohnung seiner Gnade. Denn er will hier zeigen, was das Wort und die Gna-

Gnade des Glaubens in denen Menschen wirke und zuwege bringe. Wie es auch 1 Sam. 2, 30. heisset: Wer mich ehret, den will ich auch ehren; wer aber mich verachtet, der soll wieder verachtet werden. Denn der Mensch ehret GOtt nicht zuerst, und nicht eher, als bis er von GOtt durch seine Gnade besuchet und geehret wird. Aber wenn er nunmehro die Gnade schon empfangen hat, so bemühet er sich, daß er nicht um der Menschen willen, sie mögen Freund oder Feind seyn, aus der Gnade falle, und etwas thue, das GOtt beleidigen könne. Und wenn er nun also um GOttes willen von denen Menschen Schmach erduldet, und darbey in der Verehrung GOttes beharret, so wird ihm GOtt die Schmach mit Ehre vergelten, und er wird, wider aller Meynung, bey dem Heiligen heilig und bey dem Auserwählten auserwählt seyn.

132. Daß dieses der Verstand derer Worte sey, zeigen sowol die vorhergehenden, als nachfolgenden Worte ganz deutlich. Indem er in denen vorhergehenden spricht, ihm werde vergolten nach seiner Reinigkeit, so gibt er damit zu verstehen, er stehe bereits in der ersten Gnade, er leide Unrecht, und werde endlich von GOtt auserwählet und geehret werden. Und da es in denen nachfolgenden heißt: Du machest das niedrige Volk selig, da erkläret er sich mit denen Hochmüthigen, er stehe nunmehro in dem Gebrauch der empfangenen Gnade. Ich habe es aber auch schon oben erinnert, es müsse sich ein Ausleger der heiligen Schrift wohl in Acht nehmen, daß er nicht die Worte GOttes, welche von dem Gebrauch und Werke der Gnade reden, auf den Anfang der Gnade ziehe, und daraus das Gift derjenigen Ketzerey sauge, welche dem freyen Willen die Kraft, sich selbst zu Annehmung der Gnade einzurichten und geschickt zu machen, beymessen. Als wie man mit dem Spruche Zach. 1, 3. also umgehet: Kehret euch zu mir, spricht der HErr Zebaoth, so will ich mich zu euch kehren, spricht der HErr Zebaoth; und andern dergleichen Sprüchen mehr.

133. Derowegen müssen wir uns unter denen Worten, bey dem Heiligen, Unschuldigen und Auserwählten, an diesem Orte einen frommen Menschen einbilden, der wegen des Worts GOttes, und des Glaubens an dasselbe, für den allergottlosesten, schuldigsten, verworfensten, in seinen eigenen und derer Menschen Augen, gehalten wird, und der ganz nicht für würdig geachtet wird, daß er leben soll, der der allergeringste und verachteste ist: Dabey aber uns vorstellen, daß der HERR bey ihm heilig, unschuldig, auserwählt sey; der nichts anders weiß, als bey GOtt sey kein Ansehen der Person, er sehe aber allein auf diese Niedrigen und Verachteten, auf daß er sie dermaleinst für Heilige, Unschuldige und Auserwählte erkläre, weil sie selbst GOtt als einen Heiligen, Unschuldigen und Auserwählten gepriesen und angenommen haben.

134. Also kann man dieses auf doppelte Weise von dem HErrn verstehen, daß der HErr bey denen Heiligen heilig sey, nemlich activè und passivè, weil er sowol von denen Frommen geheiliget wird, als auch hinwiederum die Frommen heiliget. Das ist, was Christus spricht Matth. 10, v. 32: Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater; und Joh. 12, 26: Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren. Auf was Weise

ehret

ehret aber GOtt, als daß er denjenigen für heilig, unschuldig, und auserwählt erkläret, welchen die Gottlosen für unheilig, schuldig und verworfen gehalten und erkläret haben? Denn dieses sind Trostworte für diejenigen, die in Christo heilig leben, und doch vor der Welt verachtet seyn.

135. Bey dem Verkehrten aber wirst du verkehrt. Wie es GOtt macht, so ist es nicht recht. Und also auch umgekehrt: Wie sie es machen, so ist es auch nicht recht. Das ist der stolze Moab, der allezeit fertig ist, GOtt den Weg zu weisen, und alles zu richten, was GOtt bey denen Seinigen redet und thut. Indessen gibt er gleichwol mit dem Munde nichts anders vor, als GOtt, und bildet sich ein, er lehre und thue nichts anders, als was gut und heilig ist. Und eben dieses Laster war denen Jüden vor allen andern Völkern eigen. Denn GOtt wird nicht in seiner Natur verkehrt, sondern in seinem Wort und Werke, durch welche er in dem frommen Menschen regieret.

136. Wenn wir demnach dieses in acht nehmen, daß auch hier der Prophet im Geist geredet habe, so verstehen wir unter einem Verkehrten einen solchen, der in seinen und derer Menschen Augen nicht allein nicht verkehrt, sonder allein heilig, unschuldig, auserwählt, und ganz und gar der Allerheiligste ist: der sein Nest unter die Sternen setzet, und sich für einen Ring an der rechten Hand GOttes hält: dem alles anklinkt, was die Frommen reden und thun, alles aber, was er selbst thut, herrlich und prächtig vorkömmt: Der aber eben mit diesem verkehrten Wesen, weil er eine verkehrte Meynung von GOtt, von sich selbst und allen andern hat, verdienet, daß, gleichwie er selbst GOtt verkehrt, er hinwiederum von GOtt verkehret, und allen als ein Verkehrter öffentlich dargestellet werde.

137. Der heilige Hieronymus hat es also übersetzet: Cum peruerso peruertes: mit den Verkehrten wirst du verkehren. Und diese Worte: Bey dem Unschuldigen bist du unschuldig, hat er gegeben: cum innocente innocenter ages, das ist, mit dem Unschuldigen wirst du unschuldig umgehen. Womit er anzeiget, daß er diese Verte active verstanden habe. Und nach dieser Meynung mußte es auch heissen: Cum sancto sanctificabis, et cum electo eliges; oder also: Du wirst den Heiligen heilig, den Unschuldigen unschuldig machen, den Auserwählten erwählen, den Verkehrten verkehrt machen. Es wäre gut, wenn nur nicht die im Hebräischen befindliche Redensart hierunter GOtt ein gewisses Werk zuzuschreiben schiene, nach welchem es heisset: Cum sancto sanctus eris, cum peruerso peruertes; das so viel gesagt ist: die Gottlosen schreiben das Werk der Heiligung, der Vollbereitung, der Erwählung, der Verkehrung dir zu, indem sie alle deine Dinge verkehren, und sich alleine gerecht machen.

v. 28. Denn du wirst das niedrige Volk selig machen, und die Augen derer Hochmüthigen erniedrigen.

138. Du siehest, daß dieses in der Person des Volks Christi geredet werde, als welches zwar heilig, unschuldig und auserwählet ist, aber doch darbey niedrig, wie ich bereits gesagt habe, das ist, verachtet, und so etwas, das nichts weniger, als heilig und fromm, und auserwählt, in den Augen jener Verkehrten und Hochmüthigen ist. Hiermit gibt er schön

die

die Ursache von alle dem vorhergesagten an, und rühmet GOttes gerechtes Gerichte. Denn deswegen macht er die Heiligen heilig, weil er die Niedrigen selig macht. Daher sind die Heiligen Niedrige, das ist, Geringe und Verachtete. Deswegen verkehrt er auch die Verkehrten, weil er die Augen derer Hochmüthigen erniedriget. Also sind die Verkehrten die Hochmüthigen, die Geehrten, und die vor der Welt groß Geachteten. Das wollte er sagen: Das ist die Gerechtigkeit deines Gerichts, ja, deine Natur, daß du die Niedrigen erhöhest, und bey ihnen bist; die Hochmüthigen aber erniedrigest, und wider sie bist. Wovon wir bereits vieles gesagt haben, und die Schrift ist auch davon voll.

139. Er sagt aber im eigentlichen Verstande: die Augen derer Hochmüthigen, nicht, die Hochmüthigen. Denn der Fehler derer Hochmüthigen ist in ihren Augen, weil sie nach hohen Dingen trachten, und dergleichen Sachen an sich sehen, die sonst nirgend anzutreffen seyn. Daß es also nicht nöthig ist, die Sachen selbst, auf die sie stolz thun, zu erniedrigen; denn sie sind nichts: sondern nur ihre Augen, welche einen Eckel haben an denen Niedrigen, und hingegen sich selbst bewundern; wie es Sprüchw. 30. v. 13. von eben diesen Jüden heißt: Es ist eine Art, die ihre Augen hoch trägt, und ihre Augenlieder empor hält. Wider diese sagt der Apostel Paulus Röm. 12, 16: Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu denen Niedrigen; und Hiob 22, 29: Die sich demüthigen, die erhöhet er, und wer seine Augen niederschlägt, der wird genesen. Also haben die Gottlosen hochmüthige Augen, die sie in die Höhe halten, und damit auf ihre Macht, auf ihre Tugend, auf ihre Gerechtigkeit, auf ihre Weisheit sehen: die Frommen aber schlagen ihre Augen nieder, und sehen auf ihre Schwachheit, auf ihre Sünde, auf ihre Thorheit. Dahero folget denen Hochmüthigen die Demüthigung, und denen Niedrigen die Ehre nach; wie es Sprüchw. 29, 23. heißt: Die Hoffart des Menschen wird ihn stürzen, und der Demüthige wird Ehre empfahen; ingleichen cap. 16, 18: Wer zu grunde gehen soll, der wird zuvor stolz; hoffärtiger und stolzer Muth kömmt vor dem Fall. O was vor wichtige Worte, was vor nachdrückliche Sprüche sind das:

v. 29. Denn du erleuchtest meine Leuchte, HErr, mein GOtt, mache meine Finsterniß lichte.

140. Daß auch dieses auf das Volk GOttes zu ziehen sey, ist deutlich genug. Denn Christus hat vor seine Person keine Finsterniß an sich, die da müßte erleuchtet werden. Der Verstand aber derer Worte ist dieser: Jene haben hohe Augen, und ein jedweder Hochmüthiger ist sein selbst eigener Führer, und sein selbst eigenes Licht; er hört niemanden an, er gibt niemanden etwas von seinem Sinne nach, auch nicht einmal gegen GOtt selbst, den er vielmehr mit allem seinem Thun auch noch darzu verkehret. Hingegen aber dein niedriges Volk wird zum Narren, damit es weise sey: es verzweifelt an sich selbst; dich aber erkennet es für seinen Ueberwinder und HErrn. Es unterwirft sich deiner Lehre, es will durch dein Licht regieret seyn, wie im 89. Psalm v. 16. stehet: HErr, sie werden im Lichte deines Antlitzes wandeln; und Ps. 4. v. 7: HErr, das Licht deines Antlitzes ist über uns gezeichnet; und Ps. 32, 8: Ich will meine

Augen über dich bevestigen. Eben dieses lehret uns auch die Figur des Ausgangs derer Kinder Israel, 5 Mos. 8. v. 15. da sie geleitet wurden durch die grosse und grausame Wüste, da feurige Schlangen und Scorpionen, und eitel Dürre war; und zwar wurden sie geleitet, nicht unter ihrer eigenen Anführung, sondern der Wolken- und Feuersäule, das ist, durch eine göttliche Leuchte. Also hat sich Jerusalem in Christo aufgemacht, und ist erleuchtet worden; denn ihr Licht kam, und die Herrlichkeit des HErrn gieng auf über sie, daß auch die Heyden in ihrem Lichte wandelten, und die Könige im Glanz, der über sie aufgieng, Es. 60, 1. 3. Also wird auch eben daselbst gesagt v. 19: Die Sonne soll nicht mehr des Tages dir scheinen, und der Glanz des Monden soll dir nicht leuchten, sonder der HErr wird dein ewiges Licht, und dein GOtt wird dein Preis seyn.

141. Von diesem Lichte ist bey Erklärung des 4. Psalms (§. 64. sqq.) zur Gnüge gesagt worden, daß es das Wort des Evangelii sey. Gleichwie auch Petrus spricht 2 Petr. 1, 19: Wir haben ein vester prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. Denn in so vielen Unruhen, die uns sowol bey Glück als Unglück, gleich als bey einem sehr finstern Ungewitter, begegnen, haben wir keinen andern Leitstern als das Wort GOttes, nach welchen wir uns richten, so viel unser selig werden. Was ist demnach unsere Leuchte, welche durch dieses Licht des Worts erleuchtet wird? Sonder Zweifel unser Herz; du magst selbiges entweder das Gewissen, oder den Verstand nennen, es liegt nichts dran.

142. Und siehe hier, daß gar nichts dem Ausspruche der gesunden Vernunft und aller Weisheit des Fleisches zugeschrieben wird, als welche der Prophet mit klaren Worten seine Finsterniß nennet, das ist, alles, was in uns ohne das Wort GOttes ist. Er bittet, daß diese Finsterniß möge erleuchtet werden durch das Licht des göttlichen Worts. Dieses verstehet derjenige leichte, der sich in Anfechtungen befindet. Denn da verstehet und empfindet er, daß alle Vernunft keinen Rath geben könne; ja, je weiser einer ist, desto thörichter wird er in zustossender Gefahr. Das Wort GOttes allein erhält uns da, und gibt uns Rath, was zu thun sey, nemlich, daß man auf GOtt vertrauen, und von ihm Heil und Errettung erwarten müsse; wie da folget:

v. 30. Denn in dir werde ich von der Versuchung heraus gerissen werden, und in meinem GOtt werde ich über die Mauer springen.

143. Er spricht, in dir, nicht, in mir; das ist, wenn du mich regieren, wenn du mich erleuchten wirst: nicht durch mein Laufen und Wirken werde ich denen Versuchungen entgehen: weil ich weiß, daß ich mich dir unterwerfen, und deinen Rath erwarten muß. Also ist der Ps. 44. 4. 8: Sie haben das Land nicht eingenommen durch ihr Schwerdt, und ihr Arm half ihnen nicht, sondern deine Rechte, dein Arm, und das Licht deines Angesichts; denn du hattest Wohlgefallen an ihnen. GOtt, du bist derselbe mein König, der du Jacob Hülfe verheissest. Durch dich wollen wir unsere Feinde zerstossen, und in deinem Namen wollen wir untertreten, die sich wider uns

uns setzen. Denn ich verlasse mich nicht auf meinen Bogen, und mein Schwerdt kann mir nicht helfen, sondern du hilfest uns von unsern Feinden, und machest zu schanden, die dich hassen. Siehe, so weiß die wahre Kirche Christi nichts von dem weltlichen Arm, welchen die gottlosen Päbste heut zu Tage einzig und allein ergreifen, anruffen und fürchten. Wie schön stimmet nicht ihr Leben und ihr Sinn mit der göttlichen Schrift überein?

144. Hieronymus hat es 2 Sam. 22, 30. besser gegeben: Quoniam in te curram accinctus, et in Deo meo transiliam murum: Denn ich will in dir umgürtet laufen, und in meinem GOtt, über die Mauer springen. Denn er nimmt das Gleichniß her von denenjenigen Soldaten, welche im Kriege einen sehr grossen Muth haben. Denn einer, der umgürtet ist, heißt im Hebräischen Gedud, 2 Kön. 24, 2. auf lateinisch latrunculus, bey uns ein Kriegsknecht. Denn so heißt es am angezogenen Orte: Der HErr ließ auf ihn Kriegsknechte kommen aus Chaldäa, aus Syrien, aus Moab, und aus denen Kindern Ammon, und ließ sie in Juda kommen, ꝛc. Im Vertrauen auf dich, und auf deine Erleuchtung werde ich vor keines Anfall erschrecken, ich werde wider alle Arten der Feinde streiten, ich werde die Mauer übersteigen, und was mir sonsten entgegen gesetzt ist; das ist, der ich in mir schwach bin, werde in dir unüberwindlich seyn, und, wie sich Paulus rühmet Phil. 4, 13: Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht; und 2 Cor. 2, 14: GOtt sey gedanket, der uns allezeit Sieg gibt in Christo.

145. Derowegen bedeutet die Mauer an diesem Orte nicht alleine die Sünden, sondern auch die Macht des Feindes, wider welche die Kirche Christi streitet durch den Glauben an das Wort GOttes: gleichwie man im Kriege streitet wider die Mauren derer Feinde. Denn die Thürme und Mauren bedeuten in heiliger Schrift gleichnißweise die Fürsten, Beschützer und Grossen im Volke; wie es im 122. Psalm v. 7. heisset: Es müsse innwendig Friede seyn in deinen Mauren, und Glück in deinen Pallästen, das ist, bey denen Vorstehern und Regierern der Kirche; und Es. 49, 16: Deine Mauern sind immerdar vor mir. Also auch hier, er spricht: über die Mauer, an statt, die Mauren, als über viele; das ist, alle Macht dieser Welt, mit welcher der Starke seinen Pallast bewahret, bis ein Stärkerer über ihn kömmt, und ihn überwindet, Luc. 11, 21. 22.

146. Und er redet ganz eigentlich: Ich will hinüber springen, oder, sie übersteigen; nicht, ich will sie niederreissen, oder umwerfen; weil die weltliche Macht durch das Wort des Glaubens nicht gänzlich aufgehoben, sondern nur überwunden wird. Denn Christus hat nicht des Kaysers Reich aufgehoben, sondern ein höheres, nemlich das Reich der Wahrheit, gestiftet. Und Paulus Röm. 13, 1. unterwirft alle Menschen der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, nach dem Fleisch; ob er gleich anderweit spricht, 2 Cor. 3, 17. daß sie nach dem Geist in Christo alle frey seyn. Also schilt auch Petrus, 2 Pet. 2. v. 10. auf die Verächter der Herrschaften, und die nicht erzittern die Majestäten zu lästern, da er doch selber die Christliche Freyheit prediget. Also überwinden wir alles; und zwar alsdenn fürnemlich, wenn wir allen unterwürfig seyn.

v. 31. Meines GOttes Wege sind unbe-

fleckt, die Reden des HErrn sind im Feuer probirt; er ist ein Beschützer aller, die auf ihn hoffen.

147. Das Wort, mein, stehet nicht im Hebräischen, sondern es lautet schlechthin, GOtt; wie also die Hebräer zu reden pflegen; (Deus meus, impolluta via eius, so lautet es von Wort zu Wort,) an dessen statt wir sagen: GOttes Weg ist unbefleckt. Dargegen setzen die Hebräer noch zum Ueberfluß das Pronomen, is, zu denen Casibus Nominum: Dei impollura via *eius*; wie im 68. Psalm v. 17: Mons, in quo bene placitum est Deo, *in eo*; und 1 Mos. 2, 17: De ligno, quod est in medio paradisi, non comedes *ex eo*: welche Art zu reden auch in unserer Muttersprache gewöhnlich ist. wenn wir sagen: von dem Holz mitten im Paradies, von dem solist du nicht essen. Item, einem Regenten der Kirchen, dem gebühret nicht zu streiten, ꝛc.

148. Es fähret aber der Prophet fort, aus süssem Affect, womit er sich an GOtt vergnüget, auch die Worte GOttes anzupreisen; gleichwie er bisanhero die Werke GOttes angepriesen hatte: und dieses richtet er sowol wider die Werke, als Worte derer Hochmüthigen und Gottlosen. Denn, daß GOtt bey oder mit denen Heiligen heilig ist, und die, so auf ihn vertrauen, stärket, das thut er durch ein reines Gewissen. Denn ein reines Gewissen ist frölich und getrost. Es wird aber nicht rein durch einige Werke oder Lehren derer Menschen; sondern durchs Gesetz und durch den Weg des HErrn. Wie es im 19. Psalm v. 8. heißt: Das Gesetz des HErrn ist unbefleckt, und bekehret die Seelen. Denn wie das Wort des HErrn ist, so ist auch der Weg, das ist, das Leben, so nach seinem Worte angestellet wird: wie das Leben ist, so ist auch das Gewissen. Nun ist aber das Wort des HErrn wie Silber, das im Feuer probiret und siebenmal gereiniget ist, Ps. 12. v. 7. Und das macht es eben, daß sich die Gottlosen in GOtt nicht freuen können, sondern alle ihr Wesen verkehrt ist; denn ihre Wege sind befleckt, auf welchen sie zu aller Zeit nach der Menschen Lehren und Gebolen wandeln, und gefallen sich selbst in denenselben wohl, und ziehen auch wol gar selbst das Gesetze des HErrn auf ihre gedachte Meynungen mit Gewalt.

149. Derowegen muß man alhier die Vergleichung merken, nach welcher sich die Kirche mit der Synagoge in allen Stücken vergleichet, indem sie sich im HErrn rühmet, daß er nicht allein alle Werke der Kirche gut heisset, sondern ihr auch die reineste Lehre seines Worts gegeben hat, nach welcher sie, als eine heilige, auserwählte und unschuldige, lebet. Hingegen macht er der gottlosen Synagoge ihre Werke sowol, als Worte, befleckt, ob es wol in denen Augen derer Menschen einen ganz andern Schein hat. Denn die Gottlosen halten der Frommen ihre Lehre, gleichwie auch ihre Werke für befleckt, indem sie die Gerechtigkeit des Glaubens nicht wissen, die aus GOtt ist, und dargegen ihre eigene Gerechtigkeit suchen auf zurichten, die aus denen Werken kömmt. Daraus denn nach zehends nichts anders folgen kann, als ein Vertrauen und aufgeblasene Einbildung auf selbige Gerechtigkeit. Wider diese sagt nun der Prophet im Psalm: Der HERR ist ein Beschützer aller, die auf ihn hoffen. Denn die, so auf dem Wege GOttes wandeln, und genau bey seinem Worte bleiben, die vertrauen nicht auf sich selbst, sondern auf GOtt, von welchem sie auch allein beschützet

zet werden: da hingegen jene sich mit ihren eigenen Kräften, Werken und Lehren beschützen. Denn die Frommen haben des HErrn, als ihres Beschützers, vonnöthen, weil sie wegen des unbefleckten Weges des HErrn und des reinen Worts GOttes allezeit von denen Gottlosen leiden müssen, und aufgesucht werden, daß man sie verderbe.

v. 32. Denn, wer ist GOTT, ohne der HERR? Oder, wer ist GOTT, ohne unser GOTT?

150. Der HERR ist ein Beschützer aller, die auf ihn hoffen; denn er ist derjenige, der beschützen kann, weil ausser ihm kein anderer GOtt ist, der da Schaden thun könnte. Wie es auch heisset 1 Sam. 2, 2: Es ist niemand heilig, wie der HERR; denn ausser dir ist keiner: und es ist kein Starker, wie unser GOtt ist. Aus welchem Orte David das andere Theil dieses Verses genommen: denn es sind einerley Worte. Und Hieronymus hat auch das ebräische Wort Zur, nicht übersetzet, GOTT, sondern Starker; wie es bey ihm lautet: Et quis fortis, sicut Deus noster. Und es sollte auch hier nicht die Coniunctio disiunctiua, aut, sondern die copulatiua, er, gesetzet werden. Denn der Verstand der Worte ist in diesem Verse einerley.

151. Demnach hält der Verstand derer Worte einen Trost vor die Kirche in sich, wider den Trotz und Ruhmredigkeit der Synagoge, welche sich gegen jene nicht anders erzeiget, als die Peninna, das Weib Elkana, gegen die Hanna, 1 Sam. 1, 6. Als wollte der Prophet sagen: Wenn der HERR uns beschützt, wer will uns Schaden thun? Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? Röm. 8, 31. Wer ist, der euch schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommet, 1 Pet. 3, 13. Eben dieses sagte auch Hanna gegen ihre eingebildete widerwärtige Peninnam, und setzete hinzu 1 Sam. 2, 3. 9: Lasset euer groß Rühmen und Trotzen; denn viel Vermögen hilft doch niemand.

v. 33. GOtt, der mich umgürtet mit Kraft, (Menge,) und meinen unbefleckten Weg veste stellet.

152. Das ist abermal eine ebräische Redensart: GOtt, der mich umgürtet; an statt: GOtt umgürtet mich; oder: Wer umgürtet, wie mein GOtt? Sein Weg ist unbefleckt. Und ist hier eben das ebräische Wort thamim, immaculata, unbefleckt, das der lateinische Uebersetzer v. 31. durch impolluta gegeben hat, da es hieß: GOttes Wege sind unbefleckt, oder ohne Wandel. Und im 26. v. Bey dem Unschuldigen bist du unschuldig; oder, bey dem Frommen bist du fromm. Oben v. 31. hat er gesagt: GOttes Wege sind unbefleckt; hier rühmet er, seine Wege wären unbefleckt. Da er doch oben zur Gnüge gesagt, er wäre nicht gottlos gewesen, und von GOtt nicht abgewichen, v. 22. Da er nun bereits oben v. 21. sein Bekenntniß von der Reinigkeit seiner Hände und von seiner Gerechtigkeit abgeleget hat, warum wiederholet er denn so ofte einerley, und warum macht er denn, als mit so überflüßigen Worten, gleichsam ein unnützes Geschwätze?

153. Ich habe bereits gesagt, wie ich diese Worte annehme, daß nemlich der Prophet in diesem Psalm den Zustand der er-

ſten Kirche in der Perſon Chriſti vorträgt, bis auf die Zeit der Beruffung derer Heyden. Zu dem Ende iſt im Anfange dieſes Pſalms das Haupt der Kirche, Chriſtus, eingeführet worden; hernach iſt gehandelt worden von der Predigt des Evangelii, und dem Aufgange der Kirche unter denen Jüden, und eine Vergleichung eben derſelben angeſtellet worden mit dem verworfenen und verlaſſenen Theile, der Synagoge, welche auf ihre eigene Gerechtigkeit ſtolz that, und dargegen den Glauben der Kirche verlachte und verachtete, endlich auch gar denſelben verbot und verfolgete; gleichwie Pharao in Egypten die Kinder Iſrael unterdrückte, damit ſie ſich nicht mehren möchten.

154. Nunmehro aber ſcheinet er das Wachsthum und Vermehrung der Kirche zu beſingen, daß, je mehr es die Gottloſen zu verhindern ſuchten, deſto mehr hätten ſich die Gläubigen vermehret. Daß dieſes der Verſtand ſey, das weiſen ſowol die Worte an ſich ſelbſt, als auch das, was darauf folget, aus. **Denn die Kraft, mit welcher ſich die Kirche umgürtet** zu ſeyn allhier rühmet, iſt eine ſolche Kraft, dergleichen einer Menge und Kriegsheere beygeleget wird; wie es alſo vorkömmt Eſ. 60, 5: **Wenn ſich die Menge am Meer zu dir bekehret, und die Macht derer Heyden zu dir kömmt**, das iſt, eine ſehr zahlreiche und groſſe Menge derer Heyden. Und wie es 2 Moſ. 15, 4. ſtehet: **Pharao und ſeine Macht warf er ins Meer.** Daher wird das Wort, Chajil, öfters für ein Kriegsherr genommen, hier aber durch virtus, **Kraft und Stärke** oder **Menge** überſetzt. Alſo brauchen es auch die Lateiner für eine groſſe Menge, und ſagen: magnam vim pecuniarum, hominum, equorum etc.

155. Wenn es derowegen heißt, daß **die Kirche mit Kraft, Menge**, umgürtet, umgehen, angethan **werde**, ſo iſt es eben das, was Lucas Ap. geſch. 2, 47. ſagt: **Der HErr that hinzu täglich, die da ſelig wurden, zu der Gemeinde.** Und im 5. Cap. v. 14: **Es wurden je mehr zugethan, die da gläubten an den HErrn, eine Menge derer Männer und Weiber.** Eben dieſe Bedeutung hat es auch mit dem, wenn die Kirche vorher v. 31. **den Weg GOttes unbefleckt** genennet hatte, und nun auch **ihren Weg unbefleckt** nennet, da es doch einerley Weg iſt, der Kirche ihr Weg und des HErrn Weg. Denn die Kirche wandelt eben auf dem Wege des HErrn, nicht aber ihren eigenen, als welcher nicht des HErrn Weg iſt; denn dieſen wandelt die Synagoge; wie es Eſ. 53, 6. heißt: **Wir giengen alle in der Irre, ein jeglicher auf ſeinem eigenen Wege.** Und 1 Moſ. 6, 12: **Alles Fleiſch hat ſeinen Weg verderbet.** Daher, wenn es in der lateiniſchen Ueberſetzung nach dem Ebräiſchen lautet: *Poſuit* immaculatam viam meam, **der HErr ſtelle den unbefleckten Weg der Kirche veſte**, oder, **er mache ihre Wege ohne Wandel**; will es ſo viel ſagen, als, der Weg der Kirche wird gut geheiſſen, bewähret, bekräftiget, als ein unbefleckter Weg, durch viele Nachfolger, ſo darauf wandeln. Wenn dieſes nicht geſchähe, würde die Kirche endlich gar untergehen, weil ſo viele Gottloſe ſeyn, die ihn als ſchädlich und unrein läſtern.

156. Daher hat das in der Kirche geſchehen müſſen, was 2 Moſ. 1, 7. fürbildsweiſe geſagt wird: Die Kinder Iſrael wuchſen und mehrten ſich ſo häufig, wie das Gras aus der Erden wächſt, und wurden ihrer ſehr viel, daß ihrer das Land voll ward. Und wiederum v. 12: Je mehr ſie das Volk drückten, je mehr ſicho mehrete und ausbreitete. Derowegen iſt es ſehr geſchickt gepro-

gesprochen, wenn die Kirche hier spricht: **Meinen Weg**; weil viele durch das Exempel der Kirche, die auf dem Wege des HErrn wandelt, auf eben denselben Weg sind gezogen worden. Denn die Kirche selbst hatte durch die Apostel unmittelbarer Weise den Weg von GOTT empfangen, die übrigen aber durch das Predigtamt und Exempel derer Apostel und ihrer Jünger, die da predigten. Welches auch GOtt in der Kirche stets also gehalten hat, und noch hält, daß selbige zwar Leute hat, die allein von dem HErrn selbst gelehret seyn; und doch ziehet er sie alle durch den Dienst derer Menschen, durch Worte und Exempel: und durch den Weg der Kirche leitet er sie auf seinen Weg. Hieronymus hat es 2 Sam. 22, 33. also übersetzet: Et complanauit perfectum viam meam, das ist, er hat meinen vollkommenen Weg eben gemacht; welches auf eins hinaus laufen wird.

v. 34. Der meine Füsse, wie derer Hirsche ihre macht, und stellet mich auf eine Höhe.

157. Hieronymus übersetzet diesen Vers hier und 2 Sam. 22, 34. also Coæquans pedes meos cervis, et super excelsa *mea* statuens me. Ich erinnere mich daß ich oben Ps. 14. (§. 96.) die Füss. durch die Affecten und Bewegungen des Hertzens erkläret habe, da es hieß: **Ihre Füsse sind schnell, Blut zu vergiessen**; welche Erklärung in vielen Schriftstellen, und vielleicht auch in dieser, statt findet. Aber ich will hier meinen besonderen Gedanken nachhängen, und die **Füsse der Kirche** in einem solchen Verstande annehmen, der mit dem Zusammenhange desto besser übereinstimme; denn wir sind jetzo mit dem Propheten im Geist, und nehmen seine Worte im geistlichen Verstande an. Es scheinet nemlich, als ob die Kirche in diesem Verse den vorigen beweisen wolle, da sie gesagt hatte, **ihr Weg wäre vermehret und gestärket worden** durch die Nachahmung vieler, die ihr auf diesem Wege nachgefolget wären. Welches durch keine andere Kräfte geschehen ist, als durch das Amt des Evangelii; sintemal die Predigt des Evangelii, nicht ohne grosses Wunder göttlichen Kraft, so viele so geschwinde zur Kirche versammlet hat, da doch der Weg des HErrn, welchen die Kirche wandelt, aller Weisheit des Fleisches zuwider ist, und von keinem Menschen vor unbefleckt kann gehalten werden, wo nicht GOtt selbst ihre Hertzen verändert. Und dieses hat er gethan mit unglaublicher Geschwindigkeit durch das Amt und Dienst seines Worts.

158. Demnach sind die **Füsse der Kirche** selbst das Amt des Worts, oder, welches nicht weit von einander unterschieden ist, die Evangelisten selbst. Also schreibet **Paulus** an den Timoth. 2 Epist. 4, 7. **er habe seinen Lauf vollendet**: Und Ap gesch. 20, 24: **Auf daß ich vollende meinen Lauf mit Freuden, und das Amt, das ich empfangen habe von dem HErrn JEsu.** Und Gal. 2, 2: **Auf daß ich nicht vergeblich liefe oder gelaufen hätte.** Diese Füsse meynet des Propheten Ezechielis Gesichte, da er schreibt Ezech. 1, 7: **Die Füsse derer vier Thiere wären gerade gewesen.** Und Es. 52, v. 7. welches Paulus Röm. 10, 15. anführet: **Wie lieblich sind auf denen Bergen die Füsse derer Boten, die da Friede verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen** ꝛc. das ist: Ey, wie süsse Prediger sind das? Wie prediget er nicht so liebliche Dinge, die Gnade GOttes und

Ver-

Vergebung derer Sünden. Und Mich. 4. v. 13: **Mache dich auf, und drisch, du Tochter Zion. Denn ich will dir eiserne Hörner, und eherne Klauen machen.** Und wiederum Es. 32, 20: **Wohl euch, die ihr säet allenthalben an denen Wassern: denn da möget ihr die Füsse derer Ochsen und Esel drauf gehen lassen.** Und dergleichen viel Sprüche mehr in der Schrift.

159. Dannenhero bedeutet bey dem Apostel Paulo, **ein Ochse, der mit seinen Füssen auf der Tenne drischt,** einen Evangelisten, wenn er 1 Cor. 9. v. 9. spricht: **Du sollst dem Ochsen nicht das Maul verbinden, der da drischet.** Ueber dieses ist auch bekannt genug die ungemeine Geschwindigkeit derer Hirsche; welche auch dem Worte zugeschrieben wird, im 147 Psalm v. 15: **Sein Wort läuft schnelle.**

160. Alleine, was sind die Höhen, **auf welche GOtt die Kirche gestellet hat?** Und wie reimen sich die Füsse und die Höhen zusammen, ingleichen auch die Geschwindigkeit, und das Stehen? Andere verstehen das Himmlische, auf welches die Kirche beruhet. Mich aber dünket, es rede der Prophet noch von denen Füssen. Denn nach dem Ebräischen lautet es: Stare me fecit, er hat gemacht, daß ich gestanden habe: welches eben eine Eigenschaft derer Füsse ist. Dahero nehme ich die Worte schlechthin an, und glaube, es werde hiermit eben das gesagt, was Es. 40, 9. stehet: **Zion, du Predigerin, steige auf einen hohen Berg. Jerusalem, du Predigerin, hebe deine Stimme auf mit Macht, hebe sie auf, und fürchte dich nicht, sage denen Städten Juda: Siehe, da ist euer GOtt.** In eben der Absicht sind Es. 52, 7. die Worte: **auf denen Bergen,** hinzu gesetzt, da es hieß: **Wie lieblich sind auf denen Bergen die Füsse derer Boten, die da Friede verkündigen.** Vielleicht ist auch dieses von der Art derer Hirsche entlehnet, die ihre Jungen im Laufen üben, und sie abrichten, auf die Flucht bedacht zu seyn; deswegen führen sie selbige an gähe Oerter, und weisens ihnen, wie sie springen sollen. Dahero streitet das **Laufen und Stehen derer Füsse** nicht mit einander; wie auch Ezech. 1. v. 21. sagt, daß **die Füsse derer vier Thiere gegangen und gestanden** wären.

161. Durch die **Höhen** aber, oder Berge, oder hohen Oerter, die sehr steil sind, verstehe ich die Haufen vieler Völker, in deren Mitte ein Prediger stehet, und das Wort GOttes nicht nur freudig und getrost, sondern auch beständig verkündiget. Dieses stehet nicht in Menschenkräften; nach Christi Ausspruch Luc. 24, 47. denn da er seinen Jüngern befahl, **in seinem Namen zu predigen Busse und Vergebung der Sünden unter allen Völkern,** setzte er hinzu v. 49: **Ihr sollet in der Stadt Jerusalem bleiben, bis daß ihr angethan werdet mit Kraft aus der Höhe.** Daher heißt es im Psalm: Stare me fecit: **Er hat gemacht, daß ich stehe.** So stehet Petrus, Ap. gesch. 2, 14. **hebt seine Stimme auf, und redet zu denen Jüden.** Und von Paulo lesen wir dergleichen an vielen Orten. Auch von Christo Ps. 82, 1: **Er stehet in der Mitten derer Götter.** Und dieses Stehen erkläret Esaias am 40, 9. sq. mit seiner prächtigen Ermunterung deutlich gnug. Daß aber die **Haufen derer Völker Berge** genennet werden, solches erhellet aus vielen Schriftstellen. Denn also nennet Jeremias im 51. Capitel v. 25. das Königreich Ba-

Babel einen Berg, wenn der Prophet spricht: **Siehe, ich will an dich, du schädlicher Berg, der du alle Welt verderbest** ꝛc. und eine jede Kirche heisset ein Berg; gleichwie die allgemeine Kirche der Berg des HERRN genennet wird, im 68. Psalm v. 16. und Es. 2. v. 2. Es lautet aber im Ebräischen, **meine Höhen.** Damit deutet er entweder auf die göttliche Vorsorge, welche verschaffet hat, daß das Amt des Worts nur denenjenigen nütze gewesen, welche zur Kirche sollten beruffen werden; oder er nennet also schlechthin eine jede besondere Kirche.

v. 35. Der meine Hand abrichtet zur Schlacht, und meine Arme veste und stark macht, wie einen ehernen Bogen.

162. Er fährt noch weiter fort, das Wort GOttes und desselben Kraft anzupreisen. Denn es nicht allein unbefleckt, und im Feuer probiret; es lehret nicht allein und bekehret viele zum Glauben durch den Dienst derer Prediger, wovon er bisanher geredet hat: sondern dieses Wort GOttes ist **auch mächtig vor GOtt,** (wie Paulus 2 Cor. 10, 4. 5. spricht,) zu verstören die Bevestungen, damit wir verstören die Anschläge, und alle Höhe, die sich erhebet wider das Erkenntniß GOttes, und nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi. Also befihlet er auch zum Tit. 1, 9: Ein Bischof soll mächtig seyn, nicht allein zu ermahnen, durch die heilsame Lehre, sondern auch zu strafen die Widersprecher; und dieses zwar durch ein solches Wort, das sich auf den Glauben gründet, nicht aber auf menschliche Spitzfindigkeit oder schlechte philosophische Gründe. Das will er damit sagen.

163. **Der meine Hände abrichtet zur Schlacht.** Denn die Kirche hat nichts mit weltlichen Schlachten zu thun; sie hat ihre eigene Schlacht und Streit, den ich bereits aus Pauli Worten angeführet habe; ich meyne die Widersacher des Worts. Es wird umsonst seyn, mit diesen ein Treffen zu wagen, wo nicht der HERR selbst unsere Hände zum Streit abrichtet, und uns eherne Aerme macht. Auch Moseo und Aaron konnten Jannem und Jambrem nicht überwältigen, ohne durch GOTTES Finger, 2 Tim. 3, 8. Aus menschlichen Gründen entstehet nichts anders, als schädliche Zänkereyen, Neid, Spaltungen; wie uns gleichfalls Paulus lehret, 2 Tim. 2, 23.

164. Ich glaube aber, es werde ein jeder Christ verstehen können, daß durch diese Gleichnisrede, so vom Kriegswesen hergenommen, da es am meisten auf die **Fäuste und Arme** ankommt, nichts anders angedeutet werde, als dieses, daß denen Predigern, so von GOtt selbst gelehret seyn, eine unermüdliche und unüberwindliche Kraft gegeben werde, alle Widersacher zu widerlegen; gleichwie auch Christus verheissen hat: Ich will euch Mund und Weisheit geben, welcher nicht widersprechen mögen noch widerstehen alle eure Widerwärtigen, Luc. 21. v. 15. So heißt es auch Ap. gesch. 6, 10. von Stephano: Sie vermochten nicht zu widerstehen der Weisheit, und dem Geiste, der da redete. Dieses bekräftigte auch Gamaliel, Ap. gesch. 5, 39. da er sprach: Ist das Werk aus GOtt, so werdet ihrs nicht dämpffen.

v. 36. Und gibest mir den Schutz deines Heils, und deine rechte Hand nimmt mich auf: Und deine Zucht bessert mich unendlich, und deine Zucht selbst lehret mich.

165. Et dedisti mihi protectionem salutis tuæ, et dextera tua suscepit me. Et disciplina tua correxit me in finem, et disci-

disciplina tua ipsa me docebit. Ich weiß nicht, woher das letztere Theil dieses Verses, so einen besondern Vers in der lateinischen Bibel ausmacht, seinen Ursprung haben muß. Denn ausser dem, daß der ebräische Text diese Worte alle nur in einen Vers einschliesset, die lateinische Bibel aber zwey draus gemacht hat; so lauten auch die Worte im Hebräischen ganz anders, nemlich: **Und gibst mir den Schild deines Heils, und deine Rechte Hand stärket mich, und deine Sanftmuth vermehret mich.** Da hören wir nichts von solchen Wörtern, die da disciplinam, correctionem, in finem, doctrinam, bedeuten. Jedoch wollen wir dieses noch anmerken, daß 2 Sam. 22. v. 36. die Worte: et dextera tua suscepit, auffengelassen, und es eben daselbst durch Versehen eines Schreibers geschehen, daß an statt, et mansuetudo tua, mansuetudo mea ist gesetzet worden.

166. So leget demnach durch diese Worte die Kirche ihre Dankbarkeit an den Tag für den Sieg, so sie über ihre Feinde mit ihren zum Streit abgerichteten Händen und ehernen Armen erhalten, indem sie selbigen ganz und gar, nicht sich selbst, sondern dem, der es ist, in voller Andacht zuschreibt; als wolle sie sagen: Daß ich in dem Streit für die Gottesfurcht nicht bin unten gelegen, und die Lehre des reinen Glaubens mir unversehrt geblieben ist, ist daher gekommen, weil dein Heil mein Schutz gewesen, und deine Gunst mich erhalten hat. Und aus diesem Wunder sehe ich, daß es deiner Gütigkeit allein zuzuschreiben gewesen sey, daß ich meine Feinde überwunden, und daß sich nach dem Siege meine Anzahl vermehret hat.

167. Daß aber ein solcher Streit um der Lehre willen wichtig und gefährlich sey, das glaubt niemand leicht, als der es erfahren hat. Wir sehen es an Paulo in seiner Epistel an die Galater, und in allen Episteln, mit was vor heftigem Geiste, und mit was grosser Sorgfalt er vor seine eigene Person wider die damaligen falschen Lehrer streitet, und wie emsig er sichs läßt angelegen seyn, auch uns wider dieselben zu waffnen. Denn die alte Schlange ist überaus listig, und betrüget derer Einfältigen Herzen gar leicht; ja, wer wird nicht von ihr wirklich betrogen? Zu dieser Schwierigkeit kommt noch dieses, daß die Lehre der Kirche über den menschlichen Verstand ist, der sie nicht fassen kann.

168. Wenn nun also GOtt die Kirche, nicht selbst lehret, erhält, ihr den Sieg gibt, sie vermehret, so stehet das übrige alles auf der Seite ihres Widerwärtigen, als da ist, die Menge, die Grösse, die Gewalt, die Beredsamkeit, die klugen Köpffe, die Gelehrsamkeit, gutes Ansehen, Reichthum, und dergleichen. Daß es demnach lediglich auf GOttes Schutz und seine unterstützende Rechte ankömmt, daß diejenigen erhalten werden, die bereits gläuben, und die, so widersprechen, zur Kirche versammlet werden. Derowegen legt sich auch der Apostel Paulus bey GOtt mehr aufs Beten, wenn er für die Kirche bittet, daß GOtt der Gläubigen Herzen und Verstand bewahren wolle, daß ihre Sinne nicht verderbet und verkehret werden durch die Listigkeit der Schlangen und Schalkheit der Menschen, als daß er sich allein auf die Worte etwas einbilden sollte, obgleich diese auch von GOtt waren, und er dieselbigen für seine Waffen hielt.

169. So ist es demnach eine grosse Gnade, daß man gerüstet ist zum Streit; aber die Gnade ist noch weit gröſſer, im Streit überwinden, seine Unterthanen erhalten, und die Feinde unter das Joch bringen, sein

sein Vermögen und Sache nicht allein beschützen, sondern auch vermehren. Wer sind wir denn nun, daß wir uns entweder einbilden und vornehmen wollten, die Wahrheit zu beschützen, und die Feinde zu überwinden, oder, wenn wir es dahin nicht bringen können, daß wir darüber wollen zornig werden? Es kömmt auf göttliche Sanftmuth und Gnade an, wenn wir erhalten und vermehret werden, nicht auf unser Vornehmen und Einbildung; damit GOtt der Ruhm allein stehen bleibe.

170. Was sollen wir nun aber mit unserer Uebersetzung dieses Verses machen? Ich antworte, es könnte noch zur Noth aus den Worten: corrigi per disciplinam Domini in finem, et doceri per disciplinam Domini, der Verstand heraus gebracht werden, daß es eben so viel hiesse, als, durch die Gütigkeit GOttes vermehret werden; wie wir es übersetzet haben. Aber wir müssen so viel Gewalt und Zwang brauchen, daß es besser ist, die lateinische Uebersetzung ganz und gar zu übergehen, und sich an dem Verstande, welchen der hebräische Text gibt, begnügen lassen.

v. 37. Du machest meine Tritte unter mir weit, und meine Fußstapffen sind nicht geschwächet worden.

171. Nemlich, wenn nunmehro die Feinde des Worts überwunden seyn, und das Wort GOttes bekräftiget, die Gläubigen auch durch den HErrn erhalten und verstärket worden, so werden dadurch ihre Tritte nicht allein nicht enge und nicht weniger, (welches die Feinde doch gern haben wollten,) sondern vielmehr weiter und stärker gemacht. Welches die göttliche Sanftmuth gegen die Kirche thut, indem sie selbige vermehret, auch mit dem höchsten Unwillen derer, die sie unterdrücken wollen; sintemal weit mehrere auf den Wegen der Kirche einhergehen, als vormals, da die Gläubigen unterdrücket wurden; wie wir oben (§. 156.) an dem Vorbilde der Kinder Israel in Egypten gezeiget haben.

172. Die andere Redensart: Meine Fußstapffen sind nicht geschwächet worden, ist mit der vorigen einerley, und heißt so viel, als, sie sind auf das allerstärkste bevestiget worden, welche die Gottlosen zu schwächen trachteten. Denn wir haben bereits anderweit erinnert, daß die Redensarten in heiliger Schrift, welche etwas verneinungsweise aussprechen, eine Sache desto stärker bejahen. Ich gläube auch, daß die ebräische Redensart, firmare aliquid, etwas bevestigen, eben so viel bedeute, als etwas vorstellen, erfüllen, erhalten; wie sich der Apostel Paulus derselben zun Röm. 3, 31. bedienet, wenn er spricht, daß das Gesetz durch den Glauben nicht aufgehoben, sondern ausgerichtet werde; und zun Röm. 8, 3. das Gesetz werde durch das Fleisch geschwächt; und hinwiederum zun Röm. 4. v. 20. spricht er, daß die Verheissung durch den Glauben stark werde; und abermal in eben dem Capitel v. 14. die Verheissung werde nicht allein durchs Gesetz nicht bevestiget, sondern auch ganz vergeblich und eitel. Auf gleichen Schlag muß man auch hier sagen, die Worte: Die Fußstapffen werden bevestiget, heissen so viel: Der Weg GOttes, auf welchem die Kirche einhergehet, werde stärker und stärker gemacht: welches geschieht, indem der Gläubigen viel wird, welche zugleich mit auf demselben Wege GOttes in der Kirche einhergehen.

173. Die Ursach aber, warum die Kirche es ihre Tritte und ihre Fußstapffen nenne, da es GOttes Tritte, und des

HErrn Wege sind, ist schon oben (§. 155. 156.) gesagt worden. Denn die Kirche macht durch ihr Exempel, daß die Wege des HErrn ihre eigene Wege sind; und vor Menschen Augen, wo ihr Exempel nichts gilt, scheinet es nicht anders, als der allgemeinen Kirche ihr Weg zu seyn; aber im Glauben erkennet man es, daß alle ihr Thun und Wesen, GOttes Werk sey.

174. Andere Ausleger sind der Meynung, die Redensart, dilatari gressus subtus Ecclesiam, die Schritte werden unterhalb der Kirche erweitert, heisse so viel, als die Kirche thäte gute Werke in der Liebe, und sey darbey frölich, als durch welche Liebe sie die Oberhand über die Verfolgungen behalte, die sie eben ins Enge trieben. Denn die Breite bedeute Frölichkeit und Trost. Aber die Folgerung ist nicht gar zu schön.

v. 38. Ich will meinen Feinden nachjagen, und sie ergreifen, und will nicht umkehren, bis sie alle sind.

175. Nachdem die Kirche die wunderbare Güte GOttes erfahren, welche darinn bestehet, daß er sie vermehret, indem sie die Feinde verringert; und daß er sie erweitert, indem sie jene ins Enge treiben; daß er sie stärket, indem sie jene schwächen: so fasset sie den Muth, die Feinde auch so gar zu verfolgen, und ihnen selbst nachzujagen, bis sie dieselben aufs Haupt erleget, daß sie nicht wieder können zu Kräften kommen. Und dieses ist geschehen und geschicht noch also bey allen Siegen des Volkes GOttes, da im Anfang des Streits die Feinde schienen überlegen und unüberwindlich zu seyn: aber so bald der Angrif einmal geschehen, so wird es gestärket, die Feinde nehmen die Flucht und werden erlegt; darauf unterläßt die Kirche nicht, die gewonnene Schlacht und den erhaltenen Sieg selbst zu verfolgen, bis sie alle Feinde aufreibe.

176. Derowegen beschreibet dieser Vers der Kirche ihr Anhalten im Kriege, oder die Verfolgung des erhaltenen Sieges, und ihre unermüdliche Tapfferkeit, welche bis ans Ende aushält. Welchen Verstand die Worte: ich will nachjagen, ich will ergreifen, ich will nicht umkehren, bis sie alle worden sind; oder, wie Hieronymus das letzte übersetzet hat: consumam, ich will sie aufreiben, sattsam bekräftigen. Denn das Wort, verfolgen oder nachjagen, bedeutet hier nicht den Anfang eines neuen, sondern die Fortsetzung eines angefangenen Krieges. Wie es im 34. Psalm v. 15. also gebraucht wird, wenn es heißt: Forsche nach dem Frieden, und jage ihm nach, (persequere eam,) das ist, folge demselben bis ans Ende. Und das Wort, comprehendam eos, ich will sie ergreifen, bedeutet, daß sie ganz und gar gefangen genommen, und in unsere Gewalt gebracht werden.

177. Dieses ist durch den Krieg, welchen Josua wider die Einwohner der Stadt Ai führete, vorgebildet worden, in welchem die Kinder Israel anfangs geschlagen wurden, also, daß sie daher allen Muth verloren und schwach wurden; nachgehends aber, da sie sich listig stelleten, als ob sie flöhen, bis sie die Feinde von der Stadt weit abgerissen hatten, kehrten sie sich um, und vertilgten sie ganz und gar mit der Schärfe des Schwerdts, Jos. 8. v. 1-29. Womit der Geist vorher bedeutete, es werde geschehen, daß die Kirche im Anfang sich stellen würde, als ob sie flöhe: das ist, weil sie durch die vielen Leiden dem Fleisch nach geschwächet worden, werde

werde sie das Ansehen geben, als ob sie wichen: da sie hingegen im Geist des Glaubens stark seyn, endlich überwinden, und den Feind gänzlich vertilgen würde. Also waren die Arianer anfangs sehr stark; endlich sind sie gar zernichtet worden. Hingegen gieng es in den Büchern der Richter nicht also her, da wir so oft lesen, die Kinder Israel hätten die Jebusiter nicht vertilgen können, Richt. 1, 21.

v. 39. Ich will sie zerbrechen, daß sie nicht Stand halten können; sie müssen unter meine Füsse fallen.

178. Der Verstand ist aus dem vorhergehenden ganz klar, nemlich, daß er die Feinde, nachdem er sie ergriffen, darnieder hauet und aufreibt, damit dieselben, wenn sie alle Kraft verloren, nicht wieder aufstehen, noch Widerstand thun können dem, der sie niederhauet. Denn so beschreibt dieser Vers die Schwäche der Feinde: gleichwie die vorhergehenden Verse die Tapfferkeit der Kirche beschrieben haben. Die Redensart, unter die Füsse fallen, halte ich, sey in einfältigem Verstande anzunehmen, und bedeute so viel, daß die Feinde erniedriget, und zum Glauben bekehret werden. Jedoch stelle ich es dem Leser frey, ob er auch hier durch die Füsse der Kirche, das Amt des Worts verstehen wolle; wohin der Ort Lucä zu ziehen wäre Ap. gesch. 6, 7: Das Wort GOttes nahm zu, und die Zahl derer Jünger ward sehr groß zu Jerusalem. Es wurden auch viel Priester dem Glauben gehorsam. Alsdenn wird unter die Füsse fallen, so viel heissen, als, dem Evangelio gehorsam werden.

v. 40. Du umgürtest mich mit Stärke zum Streit, und wirfst unter mir zu boden, die sich wider mich auflehnen.

179. Die Redensart: Du umgürtest mich mit Stärke, ist hier eben diejenige, die oben da gewesen, v. 33: GOtt, der mich umgürtet mit Kraft, das ist, du hast mich mit der Menge derer Gläubigen umgeben. Hier sagt er noch darzu: zum Streit; mit welchem Worte sich die Kirche rühmet, daß sie nicht allein durch die Menge derer Gläubigen, sondern auch mit der Menge derer Krieger vermehret worden. Denn es sind von denen geschlagenen und überwundenen Feinden viele bekehret, und Fürsten und Hirten der Kirche worden, die da mächtig waren in der heilsamen Lehre, und die Kirche sowol zu erbauen, als für dieselbe zu streiten wußten; sie hielten mit einer Hand das Schwerdt, und mit der andern baueten sie, wie von Nehemia gesagt wird, Neh. 4, 17. Nachdem aber auf solche Art die Anzahl derer Krieger vermehret worden, so wird es eine leichte Sache, alle diejenigen zu boden zu werfen, die sich auflehnen und erheben wider die Erkenntniß GOttes. Das ist, die Kirche wird immer je mehr und mehr vermehret, und wächst, wie das Gras, häufig hervor; welches an der ersten Kirche unter denen Jüden erfüllet worden; wie wir bereits erwiesen haben.

180. Das Wort in der lateinischen Uebersetzung: subtus me, (supplantasti insurgentes in me subtus me,) muß auf das Verbum, supplantasti, gezogen werden; gleichwie oben das Wort in der Redensart v. 37: dilatasti gressus meos *subtus me*, zum verbo dilatasti mußte gezogen werden. Den Fehler aber des lateinischen Uebersetzers, da er gesetzt: subtus me, für sub me, oder subter me, überlasse ich dem Urtheil der Grammaticorum.

v. 41. Du gibst mir meine Feinde in die Flucht, und verderbest meine Hasser.

181. Bisher hat der Prophet von denenjenigen geredet, die durch das Wort überwunden und erniedriget worden, und also die Kirche vermehren helfen: nunmehro redet er von denen Verwerfenen, und die im Unglauben verharren. Diese nennet er Feinde und Hasser. Denn die Kirche hat keinen grausamern Haß erduldet, als selbst von ihren Brüdern, denen Jüden. Merke aber hier auf die eigentliche Bedeutung derer Worte: **Du gibst sie mir in die Flucht und verderbest sie;** das sind schreckliche Worte, die Synagoge wird überwunden und fliehet; die Kirche erhält den Sieg, und jaget nach. Denn dieses bedeutet die ebräische Redensart, inimicos dari in dorsum. Wie es vom Juda heißt: **Juda, du bists; deine Hand wird deinen Feinden auf dem Halse oder Nacken seyn,** 1 Mos. 49, 8.

182. Aber auch dieses ist erbärmlich, daß die Synagoge beständig in der Flucht bleibet, und ihr Angesichte von der Kirche ab- und ihr den Rücken zukehret, das ist, daß sie im beständigen Haß gegen dieselbe bleibet. Sie will und kann die Kirche nicht erkennen, und legt ihren Haß nicht ab; und gleichwol richtet sie damit gegen die Kirche nichts aus, sondern fliehet beständig, und wird genöthiget zu weichen. Das sehen wir noch bis auf den heutigen Tag an denen Jüden mit unsern Augen; daß also ihr Zustand mit wenigen Worten geschickter nicht könnte ausgedrückt werden, als daß sie nur positi dorsum, das ist, solche Leute, die der Kirche den Rücken zukehren, seyn, und weiter zu nichts nützen, als daß sie die Kirche hassen, und dafür alles Unglück ausstehen. Also sehen wir auch dieses, daß sie **verderbet** seyn, weit deutlicher mit Augen, als wirs in Schriften lesen. Aber das ist noch weit erbärmlicher, das da jetzt folget:

v. 42. Sie ruffen, aber da ist niemand der sie errette oder selig mache: zum HErrn, aber er erhört sie nicht.

183. So heißt es auch von ihnen Sprüchw. 1. v. 2: **Denn werden sie ruffen, aber ich werde nicht antworten; sie werden mich frühe suchen, und nicht finden.** Damit zeiget er an die sehr eitlen Bemühungen und vergeblichen Wünsche und Gebete der Synagoge, von welchen sie glauben, daß sie damit GOtt einen Dienst thäten und ihn versöhnten; denn nachdem ihnen Christus ist verkündiget, so will er auch niemanden erhören und selig machen, ausser in Christo. **Denn es ist kein andrer Name unter dem Himmel gegeben, in welchem wir könnten selig werden, als in dem Namen JEsu,** Ap. gesch. 4. v. 12. Derowegen ist alle ihre Bemühung umsonst; sie ruffen den HERRN vergeblich an, sie schreyen vergeblich, da ist kein Heiland für sie, und kein Erhörer: und gleichwol stehen sie nicht ab von ihrem falschen Wahn, in welchem sie einmal verhärtet seyn. Von welchem Elend die Propheten hin und wieder viele und erschreckliche Dinge reden.

v. 43. Ich will sie so klein machen, wie Staub vor dem Winde: ich will sie wegräumen, wie den Koth auf der Gasse.

184. Von dieser Zerstossung und Kleinmachung ist im 11. Psalm (§. 38. sqq.) zur Gnüge gehandelt worden; sintemal die Jüden auf eine doppelte Art sind **zermalmet** und **zerrieben** worden, daß sie worden sind **wie der Staub, den der Wind zerstreuet,** Ps. 1, 4. Denn wir sehen, daß sie in der ganzen Welt zerstreuet seyn, nirgends keinen ruhigen Sitz

und

und gewisse Wohnung, kein Reich, kein Fürstenthum, und ganz und gar keine Kräfte haben. Noch weit schlimmer aber ist ihre geistliche Zerstreuung, nach welcher sie in mancherley Gottlosigkeiten zerstreuet seyn, indem sie den Glauben an Christum verlassen haben, und durch vielerley fremde Lehren umhergetrieben werden. Also sind sie auch allen Völkern in der ganzen Welt zur **Zertretung** gegeben worden; **gleichwie der Koth auf der Gassen**, welcher hinaus geworfen wird, und zu gar nichts nütze ist, als daß man seine Füsse damit besudelt. So redet auch Esaias c. 10, 6: **Ich will Befehl thun wider das Volk meines Volks, daß er es zertrete, wie Koth auf der Gasse.** Nach dem Hebräischen lautet es: Vt lutum plateārum euacuabo eos, das heißt, ich will sie ausräumen wie den Koth auf der Gasse; das ist, wie Christus Matth. 5, 13. von dem Salze, das dumm wird, redet: **Es ist zu nichts hinfort nütze, als daß man es hinaus schütte, und lasse es die Leute zertreten.** Aber auch hier ist die Zertretung derer Juden doppelt, weil sie sowol leiblicher Weise allen unterworfen und verachtet seyn, wie ein unnützer Koth; darnach auch, geistlicher Weise, werden sie zertreten von denen Teufeln durch schändliche Lehre.

185. Man merke hier auch den Nachdruck derer Worte, wenn es heißt: **Staub und Koth auf der Gasse.** Die Auserwählten sind eine veste Erde, die da gut und fruchtbar ist, und nicht ein unfruchtbarer Staub, den der Wind zerstreuen kann: ingleichen köstliche Steine, die da polirt und in Ehren sind; nicht aber ein unedler und verachteter Koth, und der von allem Nutzen ausgeleeret ist. Aber, gleichwie der Staub und Koth von allem ausgeleeret wird, das noch was nutzen kann; also auch die Verworfenen, daß in ihnen nichts übrig bleibt, was noch zu etwas konnte gebraucht werden.

v. 44. Du wirst mich vor denen Widersprechungen des Volks heraus reissen: du wirst mich zum Haupt unter denen Heyden setzen: ein Volk, das ich nicht kannte, wird mir dienen.

186. Hier redet Christus in seiner eigenen Person; wiewol man auch alles, was oben gesagt worden, auf seine Person ziehen könnte, deswegen, weil er selbst alles gethan hat, und auch der Kirche Kraft gegeben, daß sie eben dergleichen hat thun können. Er weissaget aber hier ganz klar von der Verwerfung der Synagoge und von Annehmung der Kirche unter den Heyden. Also heißt auch Hag. 2, 8. Christus, desideratus gentibus, **nach dem alle Heyden ein Verlangen gehabt, oder, aller Heyden Trost.** Und 1 Mos. 49, 10: Et ipse erit expectatio gentium: **er wird das Warten der Völker seyn; oder, ihm werden die Völker anhangen.** Und Es. 11, 10: **Die Wurzel Isai, die da stehet zum Panier denen Völkern, nach der werden die Heyden fragen.** Und an vielen andern Oertern mehr, dergleichen noch einige Paulus mit dem gegenwärtigen, Röm. 15, 12. anführet.

187. Er redet aber hier von denen **Widersprechungen des Volkes**, damit er selbiges möge verhaßt machen; als worinne er die Gerechtigkeit GOttes preiset, und die Schuld derer Juden desto schwerer macht. Als wollte er sagen: Es ist nichts an diesem bittern und verhärteten Volk, als lauter Widerspruch: als wäre es noch zu wenig gewesen, wenn sie nicht glaubten, oder mich achteten; aber so verfolgen sie auch noch mit Gewalt die ihnen angebotene Barmherzig-

herzigkeit, widerstehen derselben mit einer unbändigen Wuth, und widersprechen ihr. Damit zwingen sie mich, daß ich sie ganz und gar verlassen, und das Haupt derer Heyden werden muß; wie Ps. 110, 6. stehet: Er wird richten unter den Heyden, er wird die verwüsteten Oerter erfüllen (implebit ruinas).

188. Auch hier muß man merken, daß der Prophet rede, nicht von dem Anfang, sondern von der Beharrung in der Gottlosigkeit, und derselben Vergeltung: gleichwie er oben von der Beharrung in der Frömmigkeit geredet hat. Denn den Anfang der Barmherzigkeit und Verstockung weiß niemand, es sind unerforschliche Gerichte GOttes, Röm. 11, 33.

189. Und damit nicht jemand dafür halten möge, er werde das Haupt seyn derer Völker, von eben diesem Volke, das ihm widerspricht, so erkläret er sich deutlicher, und unterscheidet es ganz und gar von denen Jüden, wenn er spricht: Ein Volk, das ich nicht kannte, wird mir dienen. Damit sie sich nicht ferner rühmen, daß GOtt allein in Juda bekannt sey, Ps. 76, 1. So spricht er auch 5 Mos. 32, 21: Sie haben mich gereizet an dem, das nicht GOtt ist, mit ihrer Abgötterey haben sie mich erzürnet. Und ich will sie wieder reizen an dem, das nicht ein Volk ist, an einem närrichten Volk will ich sie erzürnen. Und Hos. 2, 23: Ich will sagen zu dem, das nicht mein Volk war: du bist mein Volk. Ingleichen Hos. 1, 10: Und es soll geschehen an dem Orte, da man zu ihnen gesagt hat: Ihr seyd nicht mein Volk; wird man zu ihnen sagen: O ihr Kinder des lebendigen GOttes.

190. Daß er aber spricht, das ich nicht kannte, das ziehet Augustinus auf die leibliche Gegenwart Christi, mit welcher er nur die Jüden besucht hat. Es kann aber, und zwar besser, auch auf alles gezogen werden, was er diesem Volke besonders und eigenthümlich erwiesen hat: als da waren, die Kindschaft, und die Herrlichkeit, und der Bund, und das Gesetz, und der Gottesdienst, und die Verheissung, als von welchen auch Paulus Röm. 9, 4. sqq. saget, daß dergleichen denen Heyden nicht wären erwiesen worden. In Ansehung dieser Stücken wird gesagt, daß sie Christus allein erkannt habe; da er hingegen zu denen thörichten Jungfrauen, Matth. 25, 12. und zu denen Heuchlern, Matth. 7, 23. sagte: Ich kenne euer nicht.

v. 45. Mit dem Gehöre seines Ohrs hat er mir gehorchet, die fremde Kinder haben mir gelogen.

191. Er vergleicht ahier die halsstarrige Untreue derer Jüden mit dem willigen Glauben derer Heyden. Jene, die da mit vielen Zeichen und Wundern geehret, mit dem Gesetze und denen Propheten versehen, endlich von Christo selber, und durch die Lehre derer Apostel beruffen waren, wollten auch nicht einmal auf diese Art zum Glauben kommen. Nichts von alle diesem ist denen Heyden wiederfahren; sondern nur das Gehör und der Schall des Evangelii ist zu ihnen gekommen: und gleichwol sind sie alsbald gehorsam gewesen, weil es GOtt also vorher verordnet hatte. Eben dieses ist es, daß der Prophet durch einen nachdrücklichen Beysatz die Bereitwilligkeit des Glaubens anpreiset, wie es nach dem Hebräischen lautet: In auditu auris audient mihi: durch das Gehör des Ohrs werden sie mir gehorsam seyn; weil die Heyden, so bald sie das Wort alleine mit ihren Ohren vernommen, als-

alsbald geglaubet haben, da sie doch die Propheten, und das Gesetze nicht hatten.

192. Das Hören (auditus sine auditio,) braucht der heilige Geist, nach hebräischer Mundart, selbst für das Wort der Stimme, oder das Wort, so man redet; wie es Es. 53, 1. heisset: Domine, quis credidit auditui nostro? id est, verbo, quod nos prædicamus, audiendum: Wer gläubet unserer Predigt? Ingleichen Habac. 3, 2: Domine, audivi auditionem tuam, id est, verbum tuum audibile; HErr: ich habe dein Gerüchte gehöret, daß ich mich entsetze. Und es gefällt mir sehr wohl, wenn man diese Worte in eigentlichem Verstande annimmt; als womit der Geist ein doppeltes Geheimniß scheinet anzuzeigen.

193. Erstlich, daß das Wort GOttes ein solches Wort sey, das, wenn man nicht alle Sinne zuschließt, und es alleine mit dem Gehöre vernimmt, und ihm Glauben beymißt, so kann man es nicht fassen; wie Esa. 7, 9. stehet: Gläubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht. Denn das Wort GOttes macht einen zum Thoren, und macht einen blind; oder, wie der Apostel Paulus 2 Cor. 10, 5. spricht, es nimmt gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi. Auf welche Art Christus auch zu denen Pharisäern spricht Joh. 8, 37: Meine Rede fähet nicht unter euch. Dieses verstehet niemand, ausser zur Zeit der Trübsal, da der Mensch ganz und gar von allem Rath verlassen ist, und nur schlechterdings am Worte hanget, und in allem von dem Gehöre des göttlichen Worts sich lenken läßt.

194. Daher kömmt die Klage in der Schrift über das Jüdische Volk, daß es mit seinem Ohr schwerlich hörte, und seine Ohren nicht neigte, noch gehorchte der Stimme des Herrn; weil es zur Zeit der Trübsal sich nicht von dem Worte GOttes lenken liesse, Apost. gesch. 28, 27. sondern sie wollten sich mit ihren Anschlägen, und mit ihren Augen selbst regieren, das ist, sie gläubten nicht, und wollten lieber seyn wie Rosse und Maulthiere, die nicht verständig sind, Psalm 32. v. 9.

195. Ich wüßte nicht, mit was vor geschicktern Worten man das gläuben, wenn es jetzo in der That geschieht, (actum credendi,) ausdrücken könnte, als mit dieser göttlichen Umschreibung: Auditu auris audiuit mihi: mit dem Gehöre seines Ohrs ist es mir gehorsam gewesen: Das ist, das Volk derer Heyden ist gegen sich selbst zum Narren worden, damit es mir glauben möchte in denenjenigen Dingen, die es nicht sahe, noch fassen konnte. Wie schön könnte nicht hieher gezogen werden die Fabel von den Hercule Gallico? Was sind die güldenen Kettlein, welche, nach Innhalt dieser Fabel, denen Völkern durch die Ohren gehen, und dieselbigen ganz sanfte nach sich ziehen, anders, als das mündliche Wort GOttes, durch welches die Gläubigen zu Christo gezogen werden? Laß es seyn, daß dieses was Heydnisches ist; deswegen ist es doch auch Christo unterworfen und dienstbar.

196. Das andere Geheimniß ist dieses, es sey in der Kirche daran nicht genug, daß Bücher geschrieben und gelesen werden; sondern es sey auch nöthig, daß dieselben hergesagt und gehöret werden. Denn deswegen hat Christus nicht geschrieben, sondern alles geredt: die Apostel haben wenig geschrieben, sondern das meiste geredt. Also, da er Ps. 19. v. 5. hätte sagen können: In alle Lande ist ihr Buch ausgegangen; so spricht er vielmehr: Es

ist ihr Schall ausgegangen, das ist, die lebendige Stimme, und an der Welt Ende, nicht die Schrift, sondern ihre Worte. Ingleichen v. 4: Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre. Merke wohl, ihre Stimme höre; er spricht nicht, da nicht ihre Bücher gelesen werden. Denn das Amt des Neuen Testaments ist nicht in steinerne und todte Tafeln gebildet, 2 Cor. 3, 7. sondern bestehet in dem Schall der lebendigen Stimme. Dahero heisset es auch anderweit, Ps. 60, 8: GOtt redet in seinem Heiligthum. Denn jetzt redet er in der Kirche, der da vordessen in der Synagoge hat schreiben lassen; durch die heilige Schrift hat er das Evangelium verheissen, Röm. 1, 1. 2. aber durch das lebendige Wort vollendet und erfüllet er das Evangelium. Daher muß man sich mehr dahin bemühen, daß viele Prediger, als daß gute Scribenten in der Kirche seyn. Daher schreibt auch Paulus an die Galater cap. 4, 20: Ich wollte, daß ich jetzt bey euch wäre, und meine Stimme wandeln könnte; weil vieles kräftiger durch die Stimme kann gehandelt werden, das man durch Schriften nicht thun kann.

197. Die fremden Kinder werden mir lügen. Er nennet diejenigen fremde, die sich selbst von Christo entfremdet haben, indem sie ungläubig worden sind. Denn dieses bringt das hebräische Wort alhier so mit sich. Er preiset aber hiermit heimlich die Väter, und strafet die unartigen Kinder; denn die Kinder gehören denen Vätern an, nach dem Fleisch; aber sie sind fremde nach dem Geist, weil sie nicht in derer Väter Fußtapffen treten. Von welchem man dasjenige nachsehen kann, was bey dem 4ten Psalm (§. 12. sqq.) ist gesagt worden, allwo stund, filii viri, (id est, filii virorum patriciorum, per synecdochen,) lieben Herren, wie lange soll meine Ehre geschändet werden?

198. Ferner heißt es, sie haben gelogen, das ist, sie sind zu Lügnern worden, indem sie sich Erben derer Väter und GOttes Volk zu seyn rühmen, da sie nichts weniger in der That beweisen. Hingegen das Volk derer Heyden, das sich weder derer Väter, noch des Gottesdienstes rühmet, ist mein einheimischer Sohn worden, indem es die Wahrheit thut durch den Glauben, durch welchen es sich als das Volk GOttes in der That erweiset. Die aber nicht gläuben, die haben die Wahrheit GOttes nicht; daher bleiben sie allezeit Lügner, weil allein der Glaube wahrhaftige Leute macht. Er deutet also damit derer Jüden künftige Treulosigkeit und Hartnäckigkeit an, weil sie nicht allein ihren; sondern auch den Irrthum an statt der Wahrheit aufrichten und vertheidigen.

v. 46. Die fremden Kinder sind verzaget, und haben auf ihren Fußsteigen gehinket.

199. Denn indem sie lügen, und der Wahrheit halsstarrig widersprechen, so werden sie nicht alleine nicht erneuert in dem Sinn ihres Herzens; sondern noch darzu verhärtet, und verolten in ihren Meynungen; also, daß sie gar nicht wieder können gewonnen werden. Denn einen Irrenden wieder auf den rechten Weg zu bringen, ist leichte; aber einen Lügner, der mit allem Fleiß und Vorsatz wider die Wahrheit streitet, wer kann den wieder zurechte bringen? So hieß es Psalm 4, 3: Wie habt ihr das Eitele so lieb, und suchet Lügen? Wir sehen es überflüßig

mit

mit Augen, daß dieses an denen Jüden erfüllet werde.

200. Und sie hinken auf ihren Wegen. Welche Worte 2 Sam. 22, 46. und bey dem Hieronymo also gegeben werden: Et contrahentur in angustiis suis: sie werden in ihrer Enge noch enger eingeschlossen werden. Andere haben es so gegeben: et claudicabunt a vinculis suis, und sie werden hinken von ihren Banden, 2 Sam. 22, 46. sind die Buchstaben von dem gegenwärtigen Worte versetzt; daselbst stehet das Wort, Chagar; (contraxit, er hat zusammen gezogen wie mit einem Gürtel,) hier aber in diesem Psalm, Charag; vielleicht weil der Heilige Geist hat wollen sagen: Es liege nicht viel dran, ob sie hinkten, oder ob sie von ihren Banden zusammen gezogen würden. Der Verstand aber ist dieser: Die Jüden, welche den Glauben verachtet, und dadurch die Freyheit Christi von sich gestossen haben, sind in verkehrten Sinn dahin gegeben worden, daß sie sich in ihre eigene Lehren, als wie in Bande, verstricken, sich wehe thun und martern; und dennoch gehen sie niemals richtig einher, sondern hinken allezeit, daß in ihren Wegen eitel Unfall und Herzeleid ist, Röm. 3, 16. Eben diesen Verstand haben auch die Worte Ps. 81. v. 12. 13: Mein Volk hat meine Stimme nicht gehöret, und Israel hat nicht auf mich Achtung gegeben. So habe ich sie lassen hingehen in ihres Herzens Dünkel; sie werden nach ihren eigenen Erfindungen, oder Rath wandeln. Und Sprüchw. 1, 31: Sie sollen essen von den Früchten ihres Wesens, und ihres Rathes satt werden.

201. Und es könnte die Werkheiligkeit derer Gottlosen nicht geschickter und deutlicher ausgedrückt werden, als mit diesen Worten: Contrahuntur in angustiis suis, das ist, sie werden durch ihr enges Gewissen, das sie sich selber machen, ins Enge gebracht. Denn wir sehen, wie alle dergleichen Leute sich viel Scrupel machen, und in ihrem Gewissen wie Gefangene seyn, daß sie sich auch fürchten, wo nichts zu fürchten ist, und sich besorgen, dasjenige möchte etwa eine Sünde seyn, das doch vielleicht ein Verdienst ist. So gar enge machen sie sich selbsten den Weg, theils durch ihre Meynungen und Einbildungen, theils durch ihre Menschensatzungen; sie haben niemal keine Ruhe, sie machen sich immerdar Scrupel, sie sind allzeit furchtsam. Diese trift der Apostel Paulus gar schön Col. 2, 21. 22. 23. alwo er ihre Worte ausspottet, und spricht: Die da sagen: du sollst das nicht angreifen, du sollst das nicht kosten, du sollst das nicht anrühren; welches sich doch alles unter Händen verzehret, und ist Menschengebot und Lehre, welche haben einen Schein der Weisheit. Denn dieses saugen sie also durch ihre Menschensatzungen ein. Dieses ist nicht erlaubt, auch jenes nicht: endlich ist bey ihnen gar nichts erlaubt, als daß sie boshaft gegen GOtt und Menschen seyn. Zum Exempel hiervon dienen heut zu Tage die Sitten und Gebräuche unserer Priester, Mönche und Religiösen.

202. Diese irren also allezeit mit ihren Herzen, und erkennen die Wege GOttes nicht, wie es Ps. 10, 5. heisset. Diese Leute bildet der Prophet Elias 1 Kön. 18, 21. vor, indem er die, so dem Baal dienten, schilt, und spricht: Wie lange hinket ihr auf beyden Seiten? Denn Hinkende sind sie, indem sie nur mit dem einen Fusse, oder doch nicht mit beyden wandeln, und gleichwol, weil sie sich doch bewegen, denen, die da ordentlich einhergehen, gleich sind. Das geschieht, indem

sie mit gottlosen Herzen in dem Buchstaben der Knechtschaft einhergehen, und sich einbilden, sie dieneten GOtt mit ihren Werken und auf ihren Wegen.

v. 47. Der HErr lebet, und gelobet sey mein GOtt, und der GOtt meines Heils müsse erhoben werden.

203. Es ist nunmehro seine und der Kirchen Weissagung aus: derowegen wendet er sich wiederum zum Lob und Preis GOttes. Es kann aber das Wort, viuit, er lebet, das ist, ihm sey das Leben und Segen, verstanden werden von dem Affect eines Lobenden. Wie man sagt, GOtt allein die Ehre und Ruhm! Also sagt auch Paulus 1 Tim. 6, 16: Der allein Unsterblichkeit hat. Also lebt er auch allein, und ist allein gelobet: Also ist er allein derjenige, der da soll erhoben werden, damit der Ruhm ihm allein zugeschrieben werde.

204. Auf diese Art ist dieses wider der Jüden Untreue gesagt, die durch ihre enge Einschränkungen und strenges Leben, das Leben, Segen und Ruhm suchen: welche Dinge man allein GOtt sollte zuschreiben, daß man sie von ihm allein empfange. Daher spricht er, GOtt meines Heils, das ist, der mich selig macht: nicht ich mache mich selbst selig durch meine eigene Kräfte. Und dieses ist, nach einer bekannten Redensart der Schrift, also gesetzt, nach welcher er auch heißt, Deus iustitiæ meæ, GOtt meines Heils, Ps. 4, 1. das ist, der mich gerechtfertiget. Im Hebräischen aber heisst, mein GOtt, in denen Worten: Gelobet sey mein GOtt, Zuri, welches bisweilen durch Fels, bisweilen durch Stärke übersetzt wird: wie wir in dem Anfang dieses Psalms gesehen haben, da es (v. 2. 3.) hieß: Mein GOTT, meine Stärke, ich will auf ihn hoffen. Also auch hier lobet er GOtt, als denjenigen, von welchem er bekennet und rühmet, daß seine Stärke in ihm, und nicht in seiner eigenen Person bestünde.

205. Dieser Vers kann auch in dem Affect, wenn sich einer rühmet, angenommen werden, zur Verachtung derjenigen, die sich selber über alles ein enges Gewissen machen, und dadurch in die Enge gebracht werden, weil sie weder das Leben, noch die Stärke, noch den Ruhm, der aus GOtt ist, haben, und deswegen auch nicht selig werden: weil man die Seligkeit nicht anders, als nur alleine in dem HErrn, durch die Freyheit des Glaubens, erlangen kann.

v. 48. GOtt, der du mir Rache gibest, und zwingest die Völker unter mich.

206. Der Prophet setzet hier abermal das Wort, GOtt, nach seiner Gewohnheit, vor, da es schon genug gewesen wäre, wenn er gesagt hätte, der du gibest. Es kann aber dieses im doppelten Verstande gesagt werden, der du mir Rache gibest. Zum ersten heißt es so viel, als, du rächest mich, nach Ps. 110, 1: Bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füsse lege. Zum andern, verschaffest du, daß ich mich rächen kann, weil du zum Richter über die Lebendigen und Todten gesetzt bist: und wie es Joh. 5, 27. heisset: Er hat ihm die Macht gegeben, auch das Gerichte zu halten, darum, daß er des Menschen Sohn ist. Alwo gelehret wird, daß er sich nicht selbsten verkläret, noch auch sich selbsten gerochen habe: uns zum Exempel, daß wir nicht vermessen und eitler Ehre geizig

seyn

seyn sollen. Also übet auch Christus Rache gegen die gottlosen Juden, und rezieret über die gläubigen Völker derer Heyden; als wozu er durch die rechte Hand GOttes erhöhet, und ein Herr aller worden ist.

v. 49. Der du mich errettest von meinen zornigen Feinden, von denen, die sich wider mich setzen: hilf mir von denen Ungerechten.

207. Es scheinen diese vier letzten Verse eine Beschlußrede von demjenigen zu seyn, was in diesem ganzen Psalm ist gesagt worden. Derohalben ist derselben Verstand aus dem vorhergehenden deutlich genug. Die Worte: von denen Ungerechten, (a viro iniquo, id est, viris iniquitatis, per synecdochen,) gibt der hebräische Text durch Chamas, (Unrecht,) das den Nächsten beleidiget, und ihm Schaden thut; welches der lateinische Uebersetzer ganz eigentlich hätte geben können durch iniquitatem, wo er nicht gerne eine Abwechselung derer Worte beliebte.

v. 50. Darum will ich dich rühmen, HErr, unter denen Völkern, und deinem Namen singen.

208. Diesen Vers führet Paulus Röm. 15, 9. an, wie wir bereits (§. 1.) gedacht haben, welcher uns auch nöthiget, den eigentlichen Verstand dieses Psalms von Christo zu verstehen. Derowegen heißt es, daß Christus, nachdem er von denen Jüden, als zornigen Feinden, die sich wider ihn auflehnten, und als ungerechten Leuten, errettet worden; desgleichen, nachdem er in der Kirche derer Heyden durch den Glauben war erkannt worden: so lobet er den HErrn, und singet seinem Namen; das ist, nachdem er uns die Gaben seines Geistes mitgetheilet, so wirket er in uns, daß wir ihn rühmen und lobsingen. Ferner zeiget dieses Rühmen und Singen an und vor sich selbst an, daß wir nicht durch unsere Gerechtigkeit, sondern durch GOttes freywillige und unverdiente Wohlthaten in der Kirche leben und seyn; damit also der Ruhm allein dem Glauben und der Barmherzigkeit GOttes verbleibe.

v. 51. Der das Heil seines Königes groß machet, und seinem Gesalbten Barmherzigkeit erweiset, David und seinem Saamen ewiglich.

209. Wohl recht aber heissen das, magnæ salutes, (nach der lateinischen Uebersetzung,) grosses Heil, durch welches er Christum, seinen König, und die Christen selig machet, weil er sie vom Tode, von Sünden, von der Hölle, und von allen Uebeln selig macht. Denn jenes Heil ist ewig, welches ist Leben, Gerechtigkeit und Ruhm; das leibliche Heil aber ist geringe, ja gar nichts. Womit wir also gelehret werden, das leibliche Heil zu verachten, und Christen zu seyn, damit wir nur auf das grosse und ewige Heil sehen mögen. Denn vor das Neue Testament gehöret es auch, daß es groß Heil hat, gleichwie vor das Alte sich nur kleines Heil schickte.

210. Desgleichen ist auch dieses, wenn er spricht: Der du Barmherzigkeit deinem Gesalbten beweisest. Denn dieses Heil hat niemand verdienet, sondern GOtt hat es aus lauter Erbarmung geschenket. Daher verstehet er hier unter sei-

nem Gesalbten denjenigen einzigen Meßiam, in welchem die Barmherzigkeit verheissen ist, die da von GOtt denen Menschen sollte geschenket werden: deswegen spricht er auch hier, sie wäre ihm bewiesen worden, das ist, in ihm erfüllet worden.

211. **David und seinem Saamen ewiglich.** Weil dieses das andre Theil des Verses ist, so dünket mich, es wolle dieses sagen, daß das Heil an dem Könige und die Barmherzigkeit von dem Gesalbten des HErrn, davon er hier redet, erfüllet sey, damit David und seinem Saamen hierdurch eine Gnüge geschähe, als welchen die Verheissung von dem Könige und Christ des GOttes Jacobs geschehen war, 2 Sam 7, 12. sqq. Alles dieses nun, was er in dem erstern Theile dieses Verses gesagt hat, daß in Christo geschehen sey, das muß man alte verstehen, daß es David und seinem Saamen geschehen sey immerdar. Wie es Es. 55, 3. heisset: Ich will euch die Gnaden Davids getreulich halten, und wie es Lucas Ap. gesch. 13, 34. giebet: Ich will euch (sancta David fidelia,) die Gnade, David verheissen, das ist, das ewige Heil und Barmherzigkeit, treulich halten. Denn die Propheten haben sich stark an die göttlichen Verheissungen gehalten, deswegen wiederholen sie selbige oft, und schärfen sie ein, ja, bisweilen erweitern sie selbige, und erklären sie. Welches auch allen, die da wollen selig werden, nöthig ist: weil auf denen göttlichen Verheissungen von seiner Barmherzigkeit, und nicht auf eig nen Geboten oder Werken, die Seligkeit beruhet.

Der neunzehente Psalm

handelt

Von dem Amte des Evangelii und dessen Dienern, besonders denen Aposteln.

1. Woher man gewiß seyn kann, daß dieser Psalm handele vom Amt des Evangelii 1, 2.
   * wenn es erlaubt ist in der Schrift Allegorien zu machen 2.
2. wie das Amt des Evangelii süsse ist, und doch dem Fleische scheint eitern zu seyn ebd.
3. Beschreibung derer Diener des Amts des Evangelii, besonders der Apostel 3. sqq.
   A werden sie vorgestellet als der Himmel 4.
   B werden sie vorgestellet als die Sonne 5.
   C werden sie vorgestellet als solche, die GOttes Ehre erzehlen und die Werke seiner Hände verkündigen 6. sqq.
   a auf was Art die Ehre GOttes erzehlet wird 7 - 10.
   * ob die römischen Bischöfe rechtschaffene Lehrer sind. 7.
   * was das Evangelium sey 9.
   * was ein Mensch glauben muß, wenn er will selig werden 9. 10.
   b ob es heisse, GOttes Ehre erzehlen, wenn man Christum nur historisch predigt 11.
   c ob Moses und die Propheten GOttes Ehre erzehlt haben 12.
   * die Gedanken, so das Fleisch hat bey der Lehre des Evangelii 13.
   d was durch die Ehre GOttes zu verstehen 14. 15.
   * ob die Werke der GOtt angenehm machen; item, ob Moses durchs Gesetz die Person ändere 14.
   * daß die erste Schöpfung von der andern unterschieden 14.
   e wie das Verkündigen der Werke GOttes geschieht 15.
   * auf was Art das Evangelium recht zu predigen 17.
   f wie die Ehre und Werke GOttes durch den Glauben müssen gesuchet werden 18.
   D werden sie vorgestellet, wie sie als Tag und Nacht, dem Tage und der Nacht die Ehre GOttes kund thun 1. sqq.
   a auf was Art sie als Tag, dem Tage die Ehre GOttes kund thun 19. 20. 21. sqq.
   b auf was Art sie als Nacht, der Nacht die Ehre GOttes kund thun 21. 22. 23.

* ein vierfacher Unterſcheid, ſo unter den Menſchen anzutreffen 22.
* Unterſcheid des Worts und der Wiſſenſchaft 23.
E werden ſie vergeſellet als ſolche, die in mancherley Sprachen und Reden das Wort verkündigt haben 24. 25.
a was für ein Unterſchied unter dieſen Sprachen und Reden 25.
b ob die Apoſtel auch in mancherley Sprachen und Reden das Amt des Evangelii geführet 26.
c ob die Apoſtel, da ſie in mancherley Sprachen geredet, auch von allen haben können verſtanden werden 27.
* wie uns der Glaube nebſt der Kraft des Worts GOttes anzupreiſen werden 28.
d wo die Apoſtel in mancherley Reden und Sprachen ihr Amt geführet 29. 30. 31.
* womit die Dom tiſten zu widerlegen 30.
* wodurch die Kirche GOttes erbauet wird 31.
F werden ſie vergeſellet als ſolche, darunter Chriſtus als die Sonne ſein Geſetz ausgeſchlagen und daſſelbe herausgeht wie ein Bräutigam ꝛc. 32. 33.
a auf was Art Chriſtus, als die Sonne, ſein Geſetz ausgeſchlagen, 32. 33.
b welches das Geſetz, ſo Chriſtus ausgeſchlagen 34.
c auf was Art Chriſtus, als der Bräutigam, aus dieſem Geſetz ausgeht 35 - 41.
d was hier durch die Kammer zu verſtehen 42. 43. 44.
* daß GOtt aus lauter Erbarmen den Glauben wirkt 42. 43.
* von der Kirche GOttes,
1) daß dieſelbe Chriſti Kammer 44.
2) daß Chriſtus mit ſeiner Kirche ein Fleiſch und ein Geiſt 45.
3) der Aufgang der Kirche Chriſti iſt gleich der Morgenröthe 46. 47.
4) wie die Kirche einen Fortgang genommen wider alle Macht der Höllen 48.
5) von dem Streit der Kirche 49.
6) wie ſich die Kirche in der ganzen Welt ausgebreitet 50. 51.
4. daß das Amt des Evangelii auf alle Menſchen gehe ohne Unterſcheid 52. 53. 54.
* daß die Kirche nicht an einen gewiſſen Ort zu beſten 53.
* daß das Geſetz nicht nicht keine lebendig machen 54.
5 welches die Frucht des Amts des Evangelii.
A es machet denen Gläubigen das Geſetz lieblich 55. 623.
* von dem Geſetz des Herrn.
a wie die Ungläubigen ſolches anſehen 56.
b wie die Gläubigen ſolches anſehen 57. 58. 623.
1) es iſt denen Gläubigen ein unbeflecktes Geſetz 59.
2) es iſt ihnen ein Wort, ſo die Seelen bekehret 60.
3) es iſt ihnen ein treues Zeugnis des HErrn 61. 62.
4) es iſt ihnen ein Wort, ſo die unmündigen weiſe macht 63. 64.
* Bedeutung des Worts Einfältig 64.
5) es iſt ihnen ein richtiges Wort 65.
6) es iſt ihnen ein Wort, ſo das Herz fröhlich macht 67.
* dreyerley Art Leute, ſo mit dem Geſetz umgehen 68 - 70.
7) es iſt ihnen ein lichtes Wort 72. 73.
8) es iſt ihnen ein Wort, ſo die Augen erleuchtet 74.
* wie der Menſch darzu kömmt, daß ihm das Geſetz lieblich wird 75. 76. 77.
9) es iſt ihnen eine reine Furcht des Herrn 78. 79.
* warum die Furcht des HErrn unter die Geſetze gezehlt wird 80. 81.
10) iſt es ihnen ein ewiges Geſetz 82.
* wie und warum die Furcht GOttes mit der Liebe zu verbinden und
11) iſt es ihnen ein wahrhaftig Wort 83. 84.
* von den Gerichten GOttes und
12) ſind ihnen GOttes Gebote allesamt gerecht 85. 86.
* von den Gerichten GOttes ibid.
13) iſt es ihnen lieblicher, denn Gold, und ſüſſer denn Honig 87. 623.
* Bedeutung des Worts, Nas 87.
* Bedeutung des Worts Zuph 88. 89.
* es iſt ein Wunder GOttes, daß das Geſetz denen Gläubigen angenehm 90. 91.
* die verſchiedene Gradus und Stufen des Geſetzes 91.
* daß David ein fürtrefflicher Prophet geweſen 92.
* von der Frucht des Evangelii 93.
14) bewahren ſie das Geſetz, und haben deswegen viel Vergeltung 94. 623.
* von der Chriſtlichen Klugheit und Vorſichtigkeit
a daß dieſelbe die einzige Sorge der Kuechte GOttes 94.
b) wie und warum dieſe Tugend ſo ſehr nöthig 95. 96.
c) wie dieſe Tugend zwar beſchwerlich, aber doch heilſame Frucht ſchaffet 97.
B es bringt die Gläubigen zur Erkenntnis ihrer Fehler 98. 624.
a was durch die Fehler zu verſtehen 98.
b woher dieſe Fehler entſtehen 99. 100.
* was durch das Wort, Fleiſch, zu verſtehen 100.
c auf was Art Kinder GOttes von ihren Fehlern frey werden 101.
d ob es möglich, daß ein Gläubiger eine Zeitlang ohne Fehler ſey 102. 103.
C es treibt ſie zum herzlichen Gebet 104. 624.
a dieſes Gebets Innhalt 104. 105. 106.
* wer einmal den Glauben verliert, der fällt in Gottloſigkeit 106.
b auf was Art das Gebet geſchiehe 106. 107.
* Bedeutung des Worts, Tam 107.
* von der Reinigung der Sünden.
1) ob die Gerechten von Sünden gereinigt 108.
2) daß die Frommen dieſe Reinigung erlangen 109.
3) auf was Art dieſe Reinigung geſchieht und wie ſie GOtt annehmlich macht 110. 111. 625.
* was durch das Fühlen des Herzens zu verſtehen 113.

D. 1.

v. 1. Ein Psalm Davids vorzusingen.

v. 2. Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes, und die Veste verkündigen seiner Hände Werk.

1.

DEr lateinische Uebersetzer hat den Titul hier abermal, wie bey ihm gebräuchlich ist, gegeben: Titulus ad victoriam, Psalmus Davidi. Ausser dem lehret und nöthiget uns Paulus, diesen Psalm von dem Amte des Evangelii zu verstehen, wenn er Röm. 10, 18. spricht: **Haben sie es nicht gehöret? zwar es ist in alle Lande ausgegangen ihr Schall, und in alle Welt ihre Worte.** Daher muß man die Himmel, das Firmament, die Sonne, die Tage, die Nächte, und dergleichen, in allegorischem Verstande annehmen. Dieses, als angenehme Dinge, sind nur Decken, darein der Heilige Geist den geistlichen Verstand eingehüllet hat, indem er uns hierdurch von dieser gegenwärtigen sichtbaren Welt ab, und zur Betrachtung einer neuen Welt ziehet, in welcher andere Himmel, Nächte und Tage seyn, von welchen wir in dieser Welt nur die Figur und den Schatten sehen.

2. Derowegen nöthigen uns hier die deutlichen Umstände und Folgerungen derer Worte, über dieses auch das Ansehen des Neuen Testaments, eine Allegorie zu ergreifen, von der sich sonst ein Ausleger der heiligen Schrift, so viel als möglich, in acht nehmen muß, damit er nicht, wenn er den einfältigen Verstand einmal verloren, bey seinen todten Träumen nur in der Irre herum schweife. Denn so geben wir selbst öfters die Regel: Es sey nicht erlaubt, in der Schrift mit Allegorien zu spielen, (zum wenigsten nicht im Disputiren,) wo nicht die Allegorie aus andern Schriftstellen kann erwiesen werden. Wir haben aber auch bereits dieses oben gedacht, daß sich der Heilige Geist bisweilen allegorischer Worte zu bedienen pflege, wenn er allegorische Dinge, (daß ich so reden mag,) abhandelt. So spricht er Ps. 2, 9: **Du wirst sie mit einer eisernen Ruthe regieren.** Denn obwol das Evangelium an und vor sich selbst süsse und weich ist, so scheinet es doch dem Fleisch eisern zu seyn, indem es die Sachen, die Ruhm und Ehre vor der Welt bringen, mit geringen und niedrigen Worten ausspricht. Hingegen hier befindet sich der Prophet gleichsam in einer hohen Art zu reden, und spricht die Dinge, welche in denen Augen der Menschen geringe seyn, mit prächtigen und mächtigen Worten aus: Er trit einher mit figürlicher Rede, und nennet fast durch den ganzen Psalm Himmel, diejenigen, die doch ein Auskehricht und die Hefen der Welt (nach dem äusserlichen Ansehen) waren: und es ist hier wahrhaftig gleichsam eine lebendige Allegorie, die etwas anders thut, und doch was anders ist.

3. Demnach sind die Himmel, die Apostel, und so viel ihrer das apostolische Amt, das ist, das Amt des Worts, verwalten. Und wir werden sehen, das uns alhier mit fürtreflicher Beredsamkeit erzehlet werde, was das Evangelium sey, was da heisse, ein Apostel oder Bischof in der Kirche seyn: über dieses auch, wie derjenige soll beschaffen seyn, der einen Bischof abgeben will.

4. Zuerst müssen sie seyn, **Himmel und eine Veste.** Lieber, was wird hier nicht vor Kraft in dem Kirchenamte erfordert? Die Himmel sind GOttes Thron und Wohnung, wie Esaias cap. 66, 1. spricht: **Der Himmel ist mein Stul.** Derohalben muß derjenige, der Pabst in der Kirche

GOt-

GOttes seyn will, GOtt also bey sich haben, daß er in ihm wohne, damit er von allen groben Lastern frey, und mit allen denen Gaben gezieret sey, nach welchen ihn Paulus Tit. 1, 7. 8. 9. und 1 Tim. 3, 12. sqq. beschreibet, nemlich, er muß ein himmlisch Leben, und einen solchen Wandel auf Erden mit andern Menschen führen, der GOtt anständig sey; mit welcher Reinigkeit er verdienen könne, daß er von oben herab unterrichtet werde, und geschickt sey, daß ihn GOtt selber lehren könne, damit er denen irdischen Menschen nicht seine eigene, sondern göttliche Dinge vortragen möge.

5. Darnach muß er eine **Veste** seyn zwischen denen Wassern. Denn also beliebt es dem Heiligen Geist die Veste zu nennen, 1 Mos. 1, 6. **die da sey zwischen den Wassern, und die ein Unterschied sey zwischen denen Wassern**, wegen der zukünftigen Geheimnisse. Denn ein Bischof und Diener des Worts muß veste seyn im Glauben, da er mitten unter die Wasser derer Verfolgungen um des Worts GOttes willen gesetzt wird, damit er weder denen Obern noch Niedrigen weiche, und weder durch Glück noch Unglück bewegt werde. Und diese Dinge zwar machen nur die Person aus, durch welche er vor GOtt heilig, und vor denen Menschen veste seyn wird. Denn wenn er ein Lohndiener ist, so wird er fliehen, und nicht eine Veste, sondern eine Wolke ohne Wasser, oder ein Dampf seyn, der nur einen schlechten Schein von sich gibt.

6. Das Amt aber eines Lehrers in der Kirche ist, **die Ehre GOttes erzehlen, und die Werke seiner Hände verkündigen.** Welches mit schlechten Worten, ohne Figur, beschrieben wird: welches uns auch nöthiget, unter denen **Himmeln**, Menschen zu verstehen; weil die sichtbaren Himmel nicht können erzehlen und verkündigen; denn sie haben keinen Mund noch Zunge, oder Stimme. Wir wollen denn hier mit Allegorien spielen.

7. Daraus siehet man, daß denen Aposteln, und die ihre Nachfolger seyn wollen, nicht die Schrift zu lesen, sondern mit lebendigen Stimmen in der Kirche zu predigen, befohlen wird: und daß solchergestalt diejenigen nicht Bischöfe und Priester seyn, welche heut zu Tage diesen Namen führen, wenn sie gleich in einem Tage alle Gebetlein durchbeten, und alle Messen durchlesen. Denn ihr Amt ist nicht, horas canonicas lesen, die Messen besuchen, in denen Kirchen wie die Ochsen brüllen, mit denen musicalischen Instrumenten ein Geräusche machen, und mit tauben und stummen Stimmen alles erfüllen; endlich auch muß es nicht daran genug seyn, daß sie Wunder thun, oder mit guten Werken und Uebungen ihr Leben schmücken, und mit einem guten Exempel andern vorleuchten; **sondern sie müssen erzehlen und verkündigen**, und andern mit dem Worte dienen. Wo sind aber diejenigen, die das thun?

8. Und es ist auch daran nicht genug, daß sie alles ohne Unterschied erzehlen und verkündigen, nemlich, sie sollen nicht der Menschen Ehre, oder die Werke von Menschen Händen verkündigen, sondern **die Ehre GOttes, und die Werke seiner Hände**, das ist, nichts als das Evangelium. Denn was ist das Evangelium anders, als eine Verkündigung der Ehre GOttes und seiner Werke? Das ist JEsus Christus, der Sohn GOttes. Dieses werden wir sehen, wenn wir zuvor das gesehen haben, was die **Ehre GOttes** und die **Werke seiner Hände** seyn. Paulus sagt 1 Cor. 1, 23. 24: **Wir predigen den gecreuzigten Christum, denen Jüden ein Aergerniß, und denen Heyden eine Thorheit**; denen

beruffenen Heiligen aber göttliche Kraft, und göttliche Weisheit. Denn GOtt allein gehöret zu die Gerechtigkeit, die Wahrheit, die Weisheit, die Kraft, die Heiligkeit, die Seligkeit, und alles Gute. Uns aber gehöret zu die Ungerechtigkeit, die Thorheit, die Lügen, die Schwachheit, und alles Böse; wie dieses alles in der heiligen Schrift überflüßig bewiesen wird, und von uns zum öftern ist gelehret worden. Denn die Menschen sind Lügner, heißt es im 116. Psalm v. 11. und Hos. 13. v. 9: Israel, das Verderben ist dein, oder, du bringest dich selbst in Unglück. Daher mangeln wir alle des Ruhms, den wir an GOtt haben sollten, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme, wie Paulus Röm. 3, 23. spricht. Christus aber ist uns von GOtt gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, und zur Erlösung, 1 Cor. 1, 30. Durch ihn wohnet die Herrlichkeit des HErrn auf unserer Erde, und Gerechtigkeit schauet vom Himmel, Ps. 85, 10. 12. auf daß, wer sich rühmen will, der rühme sich des HErrn, 1 Cor. 1. v. 31. Denn GOtt und der Vater der Barmherzigkeit hat uns gesegnet mit allerley himmlischen Segen in geistlichen Gütern, aber nur alleine durch CHristum, Ephes. 1, 3.

9. Derowegen kann die Ehre GOttes nicht erzehlet werden, wo nicht zugleich mit die Schande derer Menschen erzehlet wird. Und GOtt kann nicht vor wahrhaftig, und gerecht, und barmherzig gerühmet werden, wo wir nicht vor Lügner, und Sünder, und elende Leute öffentlich ausgegeben werden, und wenn wir diese beyden Stücke glauben, so werden wir selig werden, und die Barmherzigkeit GOttes wird zu dessen Ehre in uns herrschen. So spricht David Ps. 51. v. 6: An dir allein habe ich gesündiget, auf daß du Recht behaltest in deinen Worten. Also ist an uns nichts, dessen wir uns rühmen können, sondern alles ist dessen voll, dadurch wir beschämet werden müssen; in GOtt ist aber dasjenige, dessen wir uns rühmen können, und nichts ist in ihm, dadurch wir können beschämet werden.

10. Daraus kann man schliessen, daß eine doppelte Ehre GOttes sey. Zuförderst diejenige, nach welcher wir uns in ihm rühmen, nachdem uns ein reines Gewissen, durch seine freywillige Barmherzigkeit ist geschenket worden; hiernächst aber die, durch welche GOtt selbst in uns, und von uns gepriesen wird. Und also ist dieses, da es heißt, die Ehre GOttes wird erzehlet, nichts anders, als wenn dasjenige gepriesen wird, wodurch GOTT verherrlichet wird, und wessen wir uns rühmen. Das sind alle Wunder seiner unschätzbaren Barmherzigkeit, und der Reichthum der Ehre seiner Erbarmung, so über uns ausgegossen ist. Das ist wahrhaftig, JEsum Christum und das Evangelium rein und lauter lehren.

11. Siehe also, wie der Heilige Geist mit einem so kurzen, ja, auch sehr geschickten Worte, so wichtige Dinge ausgesprochen hat. Denn er drücket nicht allein die Sachen, sondern auch dererselben Gebrauch und Nutzen aus. Viele predigen CHristum, aber also, daß sie dessen Nutzen und Wohlthat niemals verstehen oder sagen. Wie dergleichen die gemeinen Prediger thun, die nur die Geschichte von Christo predigen. Alleine, das ist keine Christliche Predigt, wenn du Christum nur historisch predigest, und seine Geschichte in der Predigt her erzehlest; das heißt nicht, die Ehre GOttes predigen: sondern wenn du lehrest und zeugest, die Historie von Christo habe

habe dieſes Abſehen, daß ſie uns, die wir gläuben, nütze ſey zur Gerechtigkeit und Seligkeit, daß er nicht ſich, ſondern uns zu gute alles gethan habe, nach dem Willen GOttes des Vaters, und daß wir wiſſen, alles dasjenige, was in Chriſto iſt, ſey unſer. Dieſer Glaube und Wiſſenſchaft von dem HErrn machet, daß wir ihn lieben, ihn rühmen und verherrlichen.

12. Dieſen Ruhm und Ehre GOttes haben Moſes und die Propheten zwar erkannt, aber doch nicht erzehlet; ſondern nur vorher geſagt, daß er dereinſt würde erzehlet werden: weil die Lehre des Geſetzes vielmehr die Ehre derer Menſchen, und die Verunehrung GOttes wirkete, indem durch die Werke des Geſetzes die Leute entweder hochmüthig werden und ſich auf ſelbige etwas einbilden; oder verzweifeln, und alſo GOtt haſſen. Dieſe **Erzehlung** gehöret vor die Himmel. Daher iſt auch dieſer Pſalm einer von denenjenigen Stellen, von welchen Paulus zun Röm. 1, 2. ſpricht, daß in ſelbigen **das Evangelium verheiſſen ſey in der heiligen Schrift durch die Propheten.**

13. Da demnach, laut Innhalt des Evangelii, alles dasjenige, was Chriſtus hat, unſer iſt, und die Gerechtigkeit nicht denen Werken des Geſetzes, ſondern der Gnade GOttes zuzuſchreiben iſt, ſo möchte man dafür halten, es folge daraus (wie es auch ſchiene aus des Apoſtels Pauli Predigt zu fleſſen,) dieſes, **wir müßten** nunmehro nichts Gutes, ja **Böſes thun, auf daß Gutes daraus komme**, Röm. 3, 8. man müſſe ſündigen, daß GOtt verherrlichet würde, **in der Sünde verharren, auf daß die Gnade deſto reichlicher und mächtiger würde**, Röm. 6, 1. und was dergleichen mehr iſt. Denn das ſind die Gedanken der Weisheit des Fleiſches, welche die Herrlichkeit und den Ruhm GOttes nicht faſſen kann, indem ſie in ihrer eigenen Ehre erſtickt iſt. Und dieſe widerleget Paulus ſehr ſchön, Röm. 6, 1. ſeq. und cap. 8. v. 5. ſq. Hier aber davon zu reden, iſt jetzo die Zeit nicht.

14. **Die Werke ſeiner Hände.** Hier ſtehet im Hebräiſchen das Wort **Maaſé**, welches factura, fabrica, Geſchöpffe, Werkſtätte, heiſſen: nicht ſolche Handlungen oder Werke, die bald vorüber gehen. Wodurch abermals die Kraft der göttlichen Gnade angeprieſen, und unſere Schande aufgedeckt wird. Denn es ſind dieſe **Werke der Hände GOttes** ſelbſt die neuen Creaturen, die Gläubigen, von welchen Jacobi am 1. v. 18. ſtehet: **Er hat uns gezeuget freywillig, oder nach ſeinem Willen, durch das Wort der Wahrheit, daß wir würden Erſtlinge ſeiner Creatur.** Und zun Gal. 6, 15: **In Chriſto JEſu gilt weder Beſchneidung noch Vorhaut etwas, ſondern eine neue Creatur.** Denn das Wort des Evangelii verändert nicht die Handlungen deß, der etwas thut; es ſiehet auch nicht auf die Geſchenke: ſondern auf den, der die Gabe darbringet. Sintemal nicht die Werke bey GOtt angenehm machen; ſondern die Perſon, ſo bey GOtt ſchon angenehm iſt, thut die Werke; und der Ruhm GOttes beſtehet nur bey denenjenigen Perſonen, die die Werke durch GOttes Gnade thun; keinesweges aber in denen Werken ſelbſt. Moſes verändert zwar durch das Geſetz die Werke, nicht aber die Perſon, ſo die Werke thut: daher macht er Heuchler, und macht nur zum Schein gerecht. Das Evangelium aber macht lebendig, und wirket in denen Menſchen ein wahrhaftiges Weſen.

15. Daß er aber hier von denen Werken der neuen Schöpffung oder Wiedergeburt, und nicht von der erſten Schöpffung rede,

kann man daraus abnehmen, weil er von dem Evangelio weissaget, in welchem gelehrt wird, was aus uns werden müsse. Wiewol in der That die erste Schöpffung von der andern nicht unterschieden ist, weil beyde aus Nichts geschehen; und alle Creatur ein Werk der Hände GOttes ist, ausgenommen die Gottlosen. Denn alle andere Dinge dienen nicht ihnen selbst, sie thun nichts eigenmächtig, sondern sie werden gemacht, und lassen GOtt nach seinem Gefallen mit sich umgehen, und sind allein zur Ehre GOttes: deren Bilde müssen auch wir gleich werden.

16. Was ist nun dieses, wenn gesagt wird, **daß die Werke derer Hände GOttes verkündiget werden**, anders, als lehren, daß der alte Mensch gekreuziget, und der neue angezogen werde, daß man Christo sterbe, und mit Christo auferstehe, und daß also die Ehre GOttes an uns erfüllet werde?

17. Hier siehet man abermal, mit was vor einem kurzen und geschickten Worte der Geist GOttes ausspricht, nicht nur die Geheimnisse des Creuzes Christi, sondern auch dessen Gebrauch, Nutzen und Wohlthat. Daß man auch hierbey lernen kann, daß diejenige nur lauter Schwätzer seyn, die über das Leiden Christi nur wie über eine Historie predigen, und darbey nichts von derselben Gebrauch, Frucht und Nutzen lehren; welcher darinnen bestehet, daß wir **Werke der Hände GOttes werden.** Wo bleibt denn nun der freye Wille, und das Thun aus eigenen Kräften, das schon in uns steckt? Da wir hier gelehret werden, daß wir nichts eigenmächtig thun, sondern gemacht werden, und daß wir nichts wirken, sondern GOtt in uns wirken müssen lassen, daß wir Geschöpffe und nicht Schöpffer sind. Nemlich, hierdurch fällt alle Theologie derer Hochmüthigen übern haufen. Und das ist die Ursache, warum diejenigen Himmel und Vesten seyn müssen, welche dergleichen erzehlen wollen; weil solche Leute der ganzen Welt zuwider sind, sonderlich denen Weisen, Heiligen und Mächtigen. Und da ist es nöthig, daß sie wider dieser ihr Toben und Ungestümigkeit so bevestiget seyn, daß sie denenselben nicht ausweichen.

v. 3. Ein Tag sagt dem andern das Wort an, und eine Nacht thut der andern die Wissenschaft kund.

18. Dieser Vers ist auf mancherley Art und wunderlich von vielen abgehandelt worden. Doch wir lassen dieselben fahren, und wollen unsern eigenen Gedanken folgen. Denn es scheinet, als ob der Prophet hiermit dasjenige erklären wolle, was er in dem ersten Verse gesagt hatte; damit sich nicht ein fleischlicher Mensch etwan einbilde oder darauf warte, bis die **Ehre GOttes und die Werke seiner Hände also erzehlet werden**, daß wir die Sache selber sehen, oder daß die Werke derer Hände GOttes, die da erzehlet werden, müssen sichtbar seyn; wie sichs etwan mit der Ehre und denen Werken derer Menschen verhält, die also erzehlet werden; denn also würde der Glaube zernichtet. Derowegen will er eine solche Ehre und solche Werke GOttes verstanden haben, welche gar nicht können gefasset werden, wo sie nicht durchs Wort und den Glauben gefasset werden. Denn das siehet man nicht, daß es allein GOttes Ehre sey, geschweige denn, daß es sollte erschienen seyn, was wir in dem Werke GOttes seyn; sondern wir halten es indessen für wahr durch den Glauben. Denn was wollte er sonst damit haben, wenn er spricht: **Sie erzehlen, sie verkündigen?** Denn, was erzehlet wird, das wird nicht denen Augen vorgelegt, sondern

dern nur zu Ohren gebracht: es wird nicht in der That, ſondern in Worten gezeigt. Derowegen ſpricht er: Die Himmel bringen durch ihr Erzehlen nicht die Sache, ſondern das Wort hervor. Dieſes zeiget nicht dasjenige an, ſo wirklich geſehen und erkannt wird; ſondern die Wiſſenſchaft und die Erkenntniß, die man von einer Sache hat; damit es alſo die Augen ausſtechen, die Sinnen gefangen nehmen, uns zu Thoren und allein durch das Gehör des Glaubens ſelig machen möge. Bey denen Weltweiſen laſſen ſich diejenigen, die etwas erzehlen, bedünken, daß ſie die Sache ſelbſt, und nicht das bloſſe Wort ihrer Erzehlung klar machen; ſintemal nicht die Wiſſenſchaft, die man von einer Sache hat, klar gemacht wird; ſondern die Wiſſenſchaft macht die Sache klar. Daher werden ſie über dieſes Wort GOttes zu Narren.

19. Es macht aber der Prophet einen angenehmen **Gegenſatz zwiſchen den Tagen und Nächten.** Die Tage ſind ſelbſt die Himmel, nemlich die Apoſtel, und die Veſte, zu welchen der HErr ſagt Matth. 5. v. 14: **Ihr ſeyd das Licht der Welt:** und Paulus Eph. 5, 8: **Nun aber ſeyd ihr ein Licht in dem HErrn.** Und Philip. 2, 15. 16: **Unter welchen ihr ſcheinet als die brennenden Lichter der Welt, damit, daß ihr haltet ob dem Wort des Lebens.** Dieſer Tag iſt durch die neue Sonne, Chriſtum, gemacht worden. **Er thut es kund** (eructat) **dem andern Tage,** das iſt, der Welt, oder denen Weltmenſchen, die mit dem Lichte ihrer Weisheit einen hellen Schein von ſich geben. **Er thut kund das Wort,** (diei eructat verbum,) das iſt, er leget der Welt nicht ſo etwas vor, das ſie mit Augen ſehen könnte; ſondern das ſie gläuben ſoll, und aufhören, Tag, das iſt, weiſe zu ſeyn in ihren Augen. Als wolle er ſagen: Die Weisheit des Geiſtes predigt der Weisheit des Fleiſches, und zwar prediget ſie ihr alſo, daß ſie ſelbige durch das Wort gefangen nehme, und zur Närrin mache. Denn die Weisheit des Geiſtes iſt Tag vor GOtt; die Weisheit aber des Fleiſches iſt Tag vor der Welt, das iſt, ſie iſt beyderſeits an ihrem Orte beruffen, berühmt und herrlich. So ſpricht Paulus 1 Cor. 1, 20: **Hat nicht GOtt die Weisheit dieſer Welt zur Thorheit gemacht? Denn es ſtehet geſchrieben: Ich will zunichte machen die Weisheit derer Weiſen, und den Verſtand derer Verſtändigen will ich verwerfen.**

20. Und dieſer Verſtand gefällt mir deswegen wohl, weil geſchrieben ſtehet, **daß das Evangelium ſolle geprediget werden, wo es nicht bekannt war,** Röm. 15, 20. Denn, wie der Apoſtel hinzu ſetzet **v. 21. welchen nicht iſt von ihm verkündiget worden, die ſollen es ſehen, und welche nicht gehöret haben, ſollen es verſtehen.** Da es nun heiſſet: **Ein Tag verkündiget dem andern das Wort,** ſo verkündiget er es ja nicht dem, dem es ſchon verkündiget iſt, noch auch dem, der ſichs ſelbſt verkündiget; ſondern dem andern, der dem einen entgegen geſetzt wird, nemlich, dem es nicht iſt verkündiget worden.

21. Daß aber die **Tage und Nächte** alhier im allegoriſchen Verſtande zu verſtehen ſern, darzu nöthiget uns dieſes, da es von ſelbigen heißt: **Verkündiget das Wort, thut die Wiſſenſchaft kund.** Denn die natürlichen Tage verkündigen das Wort nicht, thun auch nicht die Wiſſenſchaft kund, hören, und erkennen auch nicht; weil das Wort **das Wort, das Hören, die Wiſſenſchaft, Unterweiſung,** auch

das **Verkündigen** und das **Kund thun**, nur Eigenschaften lebendiger Menschen auf Erden seyn. Auch der folgende Vers, welcher **derer Reden und Sprachen** gedenket, bekräftiget eben dieses. Also thut die **Nacht**, das ist, die gläubigen Apostel, **der andern ungläubigen Nacht die Wissenschaft kund.** Denn es wird in diesen Worten nur einerley wiederholet. Denn gleichwie **die Gläubigen ein Licht** vor dem HErrn, und **in dem HErrn sind**, Eph. 5, 8. also sind sie Nacht vor und in der Welt, das ist, unberühmte und verachtete Leute; ja, auch in ihren eigenen Augen sind sie nichts, und Finsterniß, weil sie sich selbst nicht gefallen. Hingegen die Gottlosen und Ungläubigen, gleichwie sie in der Welt ein Licht sind, und in ihren Augen sich wohlgefallen und helle glänzen; also sind sie im Geiste, und in denen Augen GOttes, Nacht und Finsterniß. Denn so sagt der Apostel: **Ihr waret weiland Finsterniß**, Eph. 2, 8.

22. So setzet demnach der Prophet alhier vier Grenzsteine auseinander, und macht einen **vierfachen Unterscheid**, indem er die Menschen benennet, wie sie beschaffen seyn nach ihrem unterschiedenen Ansehen, und nach ihren Theilen. Die Gottlosen sind in ihren Augen Tag, nach dem äusserlichen Menschen; aber Nacht in denen Augen GOttes, nach dem innerlichen Menschen. Die Frommen sind in denen Augen GOttes Tag, nach ihrem innerlichen Menschen; Nacht aber in ihren eigenen und derer Menschen Augen, nach dem äusserlichen Menschen.

23. Man muß hier auch achtung geben, wie wohlbedächtig der Prophet redet, und wie er **das Wort dem Tage**, und **der Nacht die Wissenschaft beylegt**; weil der Nacht, das ist, der Welt, nach dem innerlichen Menschen, die Wissenschaft kund gemacht; dem Tage aber, das ist, eben der Welt, nach dem äusserlichen Menschen, das Wort verkündiget wird. Denn das Wort beziehet sich auf das Gehör von aussen; die **Wissenschaft** aber auf die Erkenntniß von innen. Wiewol, wem es also beliebte, der könnte ebenfals durch die Wissenschaft das mündliche Wort verstehen. Demnach ist der Verstand dieser: Verständige nach dem Geiste thun denen Verständigen nach dem Fleische die Wissenschaft kund, das ist, sie geben ihnen durch das Wort Nachricht von denen verborgenen Dingen, die sie nicht kund thun. So stehet Luc. 1, 76. 77. vom Johanne geschrieben: **Er gieng her vor dem Angesichte des HErrn, zu geben**, nicht das Heil selbst, sondern **die Erkenntniß oder Wissenschaft des Heils.** Denn **unsere Seligkeit ist mit Christo verborgen in GOTT**, Coloss. 3, 3. Aber die Wissenschaft davon ist durch das Wort des Glaubens offenbar.

v. 4. Es sind keine Sprachen noch Reden, in welchen man nicht ihre Stimmen höre.

24. **Welcher Stimme höret man? Antwort: Derer Himmel, Tage und Nächte, welche die Ehre GOttes und die Werke seiner Hände erzehlen.** Aber wo werden wir diese Himmel hören? oder in welchem Volke, oder in welchen Sprachen werden sie reden? Er antwortet: **In aller Völker Sprachen werden sie reden, und in allen Landen**; wie wir in dem folgenden Verse hören werden. **Dieses ist erfüllet worden, da die Apostel in mancherley Sprachen die grossen Thaten GOttes aussprachen**, Ap. gesch. 2. v. 4. und noch jetzo wird es erfüllet in der ganzen Welt: sintemal das Evangelium in mancherley Spra-

Sprachen durch die Apostel ist ausgebreitet worden, und noch in eben denenselben Sprachen erschollen ist bis ans Ende der Welt; ob gleich nicht alle in mancherley Sprachen reden; welches auch eben nöthig ist.

25. Wie die Wörter, Sprachen und Reden, von einander unterschieden sind, das ist mir noch nicht deutlich bekannt. Viel halten dafür, daß loquelæ sich auf die Sprachen beziehen, sermones aber auf den Unterscheid derer Sprachen und derer selben Aussprache, oder auf die Eigenschaften einer Sprache: Gleichwie in der ebräischen Sprache die Galiläer von denen Jüden zu unterscheiden waren; wie wir in denen Evangelien lesen, da sie zu Petro sagten Matth. 26, 73: **Du bist ein Galiläer; denn deine Sprache verräth dich.** Ich lasse mich daran begnügen, daß in diesem Verse gelehret werde, die Apostel hätten in allen Sprachen geredet.

26. Es stopfet aber dieser Vers denenjenigen das Maul, die da vorgeben, die Apostel hätten nur in der einzigen ebräischen Sprache geredet; im übrigen aber hätten die andern ihre eigene Sprachen gehöret. Denn hier spricht der Prophet: **Es ist keine Sprache, in welcher man nicht ihre Stimmen höret.** Denn wenn es derer Apostel Stimmen waren, und diese von Leuten, die allerley Sprachen hatten, sind gehöret worden, so ist es gewiß, daß die Stimmen derer Apostel einen deutlichen Ton von sich gegeben haben. Haben sie aber keinen dergleichen deutlichen und vernehmlichen Ton von sich gegeben, so sind es nicht derer Apostel Stimmen gewesen, sondern entweder derer Zuhörer Stimmen, oder die sich aus der Luft formiret haben.

27. Wer kann aber das Wunder verstehen, daß die Apostel so vielerley Stimmen von sich gegeben haben, und daß doch gleichwol das Gehör von so vielen Leuten nicht verwirret worden ist? Denn ein Ohr kann nicht zu gleicher Zeit auf so vielerley Stimmen hören. Derjenige, der den Aposteln die Gabe gegeben hat, in mancherley Sprachen zu reden, der hat auch verschaffen können, daß jegliche Sprache den Leuten, die selbige Sprache redeten, ohne Geräusche und Vermischung mit den andern Sprachen, ins Ohr fiele: Gleichwie Christus zu Saul vom Himmel herab redete, und dennoch vom Paulo allein gehöret wurde, Ap. gesch. 9, 7. Dieses drücket Lucas fast aus, wenn er Ap. gesch. 2. v. 6. spricht: **Die Menge wurde verstürzt, und ein jeglicher hörete die Apostel in seiner Sprache reden.** Als wollte er sagen: Einen jeglichen rührete nur seine eigene Sprache; und gleichwol hörte ein jeglicher eben dieselben Apostel, und dieselben Apostel redeten in mancherley Sprachen. Denn Lucas spricht nicht: **Sie höreten ihre Sprache;** sondern **ein jeglicher hörete sie in seiner Sprache reden,** das ist, sie wurden nicht allein in eines jeglichen Zuhörers Sprache gehöret, sondern sie redeten auch in derselben. Was wäre es sonst nöthig gewesen, daß die Apostel die griechische Sprache verstanden hätten, als in welcher sie geschrieben haben? Es wäre an der ebräischen genug gewesen; und man müßte sodann sagen, daß sie damals nicht in mancherley Sprachen geredet, sondern mit mancherley Ohren wären gehöret worden: und das Wunder würde alsdenn nicht in den Sprachen und Zungen derer, die damals geprediget haben, sondern in den Ohren der Zuhörer, bestehen.

28. Hier merke abermals, wie der Prophet den Glauben anpreiset. Denn derjenige, **was erzehlet wird,** kann man nicht

nicht sehen, sondern die Stimmen davon, mit welchen es erzehlet wird, werden gehöret: nur allein das Gehör wird in der Kirche GOttes erfordert. Hieronymus übersetzet es also: Non sunt sermones, non sunt verba, quibus non audiatur vox eorum. Da heißt das Wort, Verba, im Ebräischen Debarim; welches auch sonst etlichemal Sachen oder Geschichte bedeutet, oder auch einen Ruf: wiewol ich nicht glaube, daß es alhier in dem Verstande angenommen werde. Ausser dem wird hier nicht allein der Glaube, sondern auch die Kraft und Frucht des Worts zugleich mit angepriesen, weil es heißt, daß sie nicht in den Wind geredet haben; sondern, audiuntur voces eorum, ihre Stimmen werden gehöret, das ist, sie finden Gehör, sie werden auf und angenommen; welches durch den Glauben geschicht. Ich übergehe hier die Frage, welche einige aufwerfen: Ob dieser Vers auch erfüllet sey, weil noch nicht alle Völker das Evangelium gehöret haben? Ein jeder wird selbst leicht hierauf antworten können.

v. 5. Ihr Schall gehet aus in alle Lande, und ihre Worte an die Enden der Welt.

29. Hier bezeichnet er den Ort, wo diese Himmel erschallen sollen; damit sich niemand beschweren oder entschuldigen möge, daß er nicht über das Meer fahren, oder in den Himmel steigen könne, das Wort GOttes zu hören. Das Gebot, so ich dir heute gebiete, spricht Moses 5 Mos. 30, 11-14. ist dir nicht verborgen, noch ferne, noch im Himmel, daß du möchtest sagen: Wer will uns in den Himmel fahren, und es uns holen, daß wirs hören und thun? Es ist auch nicht jenseits des Meers, daß du möchtest sagen: Wer will uns über das Meer fahren, und es uns holen, daß wir es hören und thun? Denn es ist das Wort fast nahe bey dir in deinem Munde, und in deinem Herzen, daß du es thust. [Welche Worte Paulus ausdrücklich auf das Wort vom Glauben ziehet, Röm. 10, 6. sqq.] Denn eben zu dem Ende sind die Apostel mit mancherley Sprachen begabet worden, damit ihr Schall in alle Lande ausgehen möchte. Und siehe, damit was vor Behutsamkeit der Heilige Geist seine Worte einrichtet: damit man nicht etwan die Apostel vor Urheber des Worts ansehen möchte, so machet er sie zu Dienern und Werkzeugen desselben. Wie Christus spricht: Ihr seyd es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der in oder durch euch redet, Matth. 10, 20. Und wiederum: Dieser wird mich verklären, und von mir Zeugniß geben, und ihr werdet Zeugniß geben, Joh. 15, 26. 27. Daher spricht er: Ihre Stimmen werden gehöret; aber ein anderer ist es, der da redet. Ihr Schall gehet aus; aber ein anderer ist es, der ihn ausbläst und ausgehen läßt; und dieser bedienet sich nur ihrer Stimme und Worte, als seiner Werkzeuge.

30. Augustinus richtet diesen Ort wider die Donatisten, welche die Kirche in den Winkel von Africa einschlossen. Aber vielmehr muß er gerichtet werden wider unsere neue Donatisten, welche da leugnen, daß es in Indien, Persien und Asien Gläubige gebe. Denn wo der Schall und die Worte des Geistes Christi sind, da ist auch ohne Zweifel die wahre Kirche Christi; denn der Geist Christi redet nirgends, als in seiner Kirche. Derowegen, da hier der Text offenbar ist, daß der Schall der Apostel in

in alle Lande ausgegangen ſey, und an keinem Orte geleſen wird, daß er widerrufen worden, ſo haben wir uns zu beſorgen, daß wir uns nicht etwan mit den gottloſen Donatiſten, es ſey mit dieſen, oder jenen, mit den alten oder neuen, allein vor Gläubige rühmen; die wir vielleicht nichts weniger ſind, als Gläubige, weil wir das Wort und den Schall der Apoſtel nirgends hören.

31. Und obwol im Ebräiſchen ſtehet: **Ihre Richtſchnur** oder **Regel** iſt in alle Lande ausgegangen, ſo ſetzet doch der Apoſtel zun Röm. 10, 18. an deſſen ſtatt, **ihr Schall**, und es läuft auf eins hinaus. Denn dieſer evangeliſche Schall iſt eben diejenige Regel und Richtſchnur, nach welcher die Kirche erbauet wird. Denn ſie wird nicht durch die leiblichen Waffen derer Schmiede, ſondern durch das Wort des Lebens erbauet. Jedoch wird durch dieſes Wort, **Regel**, zugleich das gewiſſe Maß angedeutet, nach welchem das Amt eines jedweden Apoſtels durch die ganze Welt iſt abgetheilet worden. Denn ſie haben nicht alle an einerley Orte geprediget; ſondern ſie ſind durch die ganze Welt vertheilet worden: nicht daß ſie derſelben Schätze zuſammen ſammlen ſollten, ſondern daß ein jeder ſeinen Antheil gläubiger Seelen Chriſto zuführen möchte.

v. 5. In der Sonne hat er ſein Zelt aufgeſchlagen.

32. Dieſes iſt im Ebräiſchen der andere Theil von dem vorhergehenden Verſe, und lautet alſo: **Er hat der Sonne in denenſelben eine Hütte gemacht.** Andere nehmen das Wort, **Sonne**, in eigentlichem Verſtande an, für diejenige ſichtbare Sonne, in welcher die Kirche, oder die Menſchheit Chriſti, welche GOttes Hütte iſt, offenbaret worden. Aber ich halte dafür, es ſey beſſer gethan, wenn man ſagt, der Prophet fahre in der angefangenen Allegorie fort, und die Sonne ſey derjenige, der an die gemeldeten Himmel geſetzt worden, und in denſelben wohnen kann. Welches auch der folgende Vers anzeiget: **Und er gehet heraus, wie ein Bräutigam.** Und die Ausleger haben dem ebräiſchen Texte Gewalt genug gethan, wenn ſie das ebräiſche Wort, **bam**, welches ſo viel heißt, als in eis, **in denenſelben**, nemlich in denen vorhergemeldeten Himmeln, in ſuum, **ſein**, verwandelt, ja es wol gar auſſengelaſſen haben; wiewol in der That dieſe Allegorie von den Himmeln, und denenjenigen Dingen hergenommen iſt, welche durch die Sonne ſichtbar werden, in welchen die Sonne wohnet, und vom Morgen gegen Abend mit einem angenehmen Laufe läuft. Demnach iſt der Verſtand dieſer: Er hat Chriſtum, welcher die **Sonne der Gerechtigkeit** iſt, (wie er Mal. 4, 2. heißt, in dem Spruche: **Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, ſoll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit, und Heil unter derſelben Flügeln,**) in denen Apoſteln ſeine Wohnung aufſchlagen laſſen. Denn er ſelbſt erleuchtet ſie, redet, wirket, und iſt alles in ihnen.

33. Denn wir ſehen auch, daß an dieſen Himmeln dieſe Sonne, Chriſtus, alle ihre Ehre und Ruhm, alle ihr ganzes Weſen iſt, da, wenn die Sonne untergangen, und Finſterniß gegenwärtig iſt, vielmehr ein trauriges Chaos, als ein Himmel erſcheinet. Alſo, wenn die Apoſtel, oder ihre Nachfolger, ohne Chriſto, der ſie bewohnet, wären, ſo wären ſie wahrhaftig ein Chaos, ein ſolcher leerer, wüſter, finſterer Erdklumpen, wie die Welt vor der Schöpffung war, und kein Himmel. Daher gibt dieſer Vers einen Beweis, und die Urſach von dem vor-

hergehenden an; weil alles, was von denen Himmeln als herrlich gesagt worden, und was sie vermögen, nicht durch ihre eigene Kraft, sondern durch die Kraft Christi, der in ihnen wohnet, vermögen.

34. Das Gezelt aber, oder die Wohnung der Sonnen, ist der Glaube an Christum, durch welchen er in uns wohnet. Wie es zun Ephes. 3, 17. heißt: Christus wohnet durch den Glauben in euren Herzen. Von welchem Esaias im 4. cap. v. 5. 6. sagt: Denn es wird ein Schirm seyn über alles, was herrlich ist. Und wird eine Hütte seyn zum Schatten des Tages vor die Hitze, und eine Zuflucht und Verbergung vor dem Wetter und Regen, das ist, der Glaube beschirmet zu beyden Theilen, sowol vor Glück, als Unglück.

v. 6. 7. Und sie selbst gehet heraus, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, sie freuet sich wie ein Riese, zu laufen den Weg. Sie gehet auf an einem Ende des Himmels, und läuft um bis wieder an dasselbe Ende, und bleibet nichts vor ihrer Hitze verborgen.

35. Das ist, er hat das Evangelium zubereitet, oder dasjenige, wovon die Apostel in dem Evangelio zu erzehlen hätten. Denn in diesen zwey Versen beschreibet er die Sonne, von welcher er gesagt hatte, daß sie sich in denen Aposteln eine Hütte gemacht habe, von welcher das ganze Evangelium erschallet, und die selbst die Ehre GOttes ist, worein sie auch alles gelegt hat. Fast alle Ausleger haben die Meynung, daß diese zween Verse von der Menschwerdung, von dem Wandel Christi auf Erden, und von seiner Auferstehung in den Himmel reden; welcher Meynung wir vors erste folgen wollen.

36. Unter dem Brautbette oder Bräutigamskammer Christi, welche im Exräischen ihre Benennung vom Verborgenen und Verdeckten hat, verstehen alle die Jungfrau Mariam, aus deren Leibe er, wie die Sonne aus der Morgenröthe, ja, aus dem Verborgenen der Nacht, hervor gegangen. Gewiß, dieses ist eine schöne Meynung, durch welche seine unaussprechliche Geburt bedeutet wird, in welcher allein die Kraft des Allerhöchsten, die Jungfrau Maria überschattet, Luc. 1. v. 35. und dieses Kind des Heils im Verborgenen bereitet hat, das die Natur nicht gewußt, noch erreichen können. Denn gleichwie die aufgehende Sonne also aufgehet, daß sie alle sehen können, und dennoch niemand wissen kann, woher sie komme: also ist auch Christus, nachdem er geboren, gekommen, daß ihn alle haben sehen können, und dennoch war seine Geburt unaussprechlich; wie Esaias an einem gewissen Orte dieses vorher gesagt hat; weil dieses über allen Gebrauch und Verstand der Natur ist, daß jemand von einer Jungfrau, ohne Zuthuung eines Mannes, sollte geboren werden.

37. Er nennet ihn aber einen Bräutigam, weil er durch die Annehmung der menschlichen Natur sich mit der Kirche vereiniget, und ein Fleisch worden. Welches ein grosses und liebliches Geheimniß ist, in welchem sich vereiniget haben der Reiche und der Arme, der Gerechte und der Sünder, der Selige und Verdammte, der Sohn der Gnaden und der Sohn des Elendes. Denn es kann diese Barmherzigkeit mit keinen andern Worten prächtiger gepriesen werden, als daß er der Bräutigam der Kirche genennet wird. In welchem Wor-

Worte uns geweiſſaget wird, daß er alle das Seinige uns geſchenket, und alle das Unſrige von uns hinweg genommen.

38. Aber wie gehet der Bräutigam aus ſeiner Kammer heraus? Und warum rühmet er Chriſtum, die Sonne, unter dieſem Gleichniß? Vielleicht weil der Bräutigam geputzt, und mit einem Kranze gezieret einher gehet, und ſich über die Liebe ſeiner Braut freuet. Alſo iſt Chriſtus, aus Liebe zu ſeiner Kirche, aus dem Leibe der Jungfrau Mariä hervorgegangen, geſchmückt und gekrönet im Geiſt; da er hingegen nach dem Fleiſch in höchſter Armuth und Verachtung kam. Da er kömmt, erfüllet mit Schmuck und Kronen der göttlichen Gnade, und freuet ſich vor Liebe gegen ſeine Braut. Daher freuet er ſich, wie ein Starker zu laufen den Weg, das iſt, in groſſer Stärke der Liebe und des Gnades iſt er gewachſen, hat gewirket, im Tode mit dem Teufel und unſern Sünden geſtritten, hat gelitten, und iſt geſtorben.

39. Sie gehet auf von einem Ende des Himmels. In der lateiniſchen Ueberſetzung lautet es alſo: A ſummo cœlo egreſſio eius, das iſt, ſein Ausgang iſt vom höchſten Himmel: das ſoll geſagt ſeyn von ſeiner ewigen Geburt, weil er vom Vater ausgegangen, und in die Welt gekommen iſt, wie er ſelbſt Johan. 16, 28. ſagt. Und die Worte: Occurſus eius vsque ad ſummum eius: und ſein Entgegengehen bis an deſſelben Höhe, das erklären ſie von deſſen Himmelfahrt. Nachgehends, ſeine Hitze: darunter meynen ſie den Heiligen Geiſt, welcher die ganze Welt erfüllet hat, indem er Chriſtum verkläret hat und bekannt gemacht, daß er ein HErr über alles, und daß ihm alles unter ſeine Füſſe gethan ſey.

40. Dieſe Meynung, ſage ich, iſt wahr, aber nicht am rechten Orte angebracht: denn man muß daran die Ordnung und die richtige Folgerung aus denen Textesworten billig ausſetzen. Und mich dünkt, es werde hier gar nicht geredet von Chriſti Menſchwerdung, ſeinem Wandel auf Erden, und Aufnehmung in den Himmel; ſondern von ſeiner Verklärung, und der Predigt von ihm. Denn er beſchreibet die Himmel, und das ganze geheimnißvolle Wunder, ſo am erſten Pfingſtfeſte N. T. vorgieng, und das Amt des Evangelii. Derowegen muthmaſſe ich, daß der Prophet nicht wieder zurücke gehe auf dasjenige, was vor dem Pfingſtfeſte vorgegangen: ſondern er ſetzet vielmehr dasjenige fort, was auf die Erzehlung derer Himmel und auf die Gabe der Sprachen gefolget iſt, nemlich, das Reich des Glaubens, ſo ſich in der ganzen Welt ausgebreitet. Welche Meynung mir die Ordnung ſowol, als die Worte ſelbſt, an die Hand zu geben ſcheinen, wenn wir nur dieſen Satz zum voraus annehmen wollen, daß der Prophet allegoriſch rede, wie es die Materie für dieſes hochheiligen Geheimniſſes erfordert. Denn ſo haben wir bereits die Worte, die Himmel, das Firmament oder Veſte, Tage, Nächte, Sonne, Hütte der Sonne, im allegoriſchen Verſtande angenommen von dem Geheimniß des durch die Apoſtel gepredigten Chriſti. Alſo, wenn wir eben dieſe aneinander hangende Allegorie fortſetzen, ſo wird ſich der Ausgang des Bräutigams aus ſeiner Kammer, ſein Aufgang und Umlauf, und ſeine Freudigkeit den Weg zu laufen, auf nichts anders reimen können, als auf Chriſtum, der da herrſchet, und der durch das Evangelium iſt gepredigt und geglaubet worden. Das ſind meine Gedanken; jedoch einer andern beſſern Meynung un-

unbeschadet: sintemal der Psalm von einer neuen Welt handelt; wie wir gesagt haben.

41. Indem nun der Schall derer Himmel in alle Welt ausgehet, so geht er selbst, der sich in diesen eine Wohnung gemacht hat, durch dieser ihren Dienst, hervor, und wird in denen irdischen Herzen durch den Glauben offenbaret; als durch welchen er sich mit der Kirche des ganzen Erdbodens verlobet, wie Hos. 2, 19. stehet: Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit, und im Glauben will ich mich mit dir vertrauen. Denn Christus ist nicht allein durch seine Menschwerdung eigentlich und völlig ein Bräutigam worden; sondern da seine Kirche durch den Glauben zu seinem Ehepact ihre Einwilligung gegeben. Denn wer die Braut hat, der ist der Bräutigam, spricht Johannes der Täufer, Joh. 3, 29. Denn die Einwilligung macht die Ehe, und ehe diese erfolget, so heißt einer mehr ein Freyer oder Brautwerber, als ein Bräutigam. Derowegen ist sein Ausgang wie eines Bräutigams, seine Offenbarung zum Glauben, so der Kirche geschehen; das ist, indem er ist geglaubet worden, so ist es klar und deutlich genug, daß er der Bräutigam sey.

42. Was aber die Kammer, oder nach dem Ebräischen, das Verborgene bedeuten solle, das kann ich nicht verstehen. Man müßte es denn also auslegen wollen, daß Christus in denen Herzen seiner Gläubigen, durch den Glauben also aufgehe, daß man nicht weiß, woher er kommet, oder wohin er gehet. Wie er Johannis am 3. v. 8. spricht: Der Wind bläset wo er will, und du hörest sein Sausen wohl; du weißt aber nicht, woher er kommt, und wohin er fähret. Wodurch alsdenn angedeutet würde, daß uns GOtt dessen aus freywilligen Erbarmen und umsonst gewürdiget. Denn der Glaube in unsern Herzen gehet nicht alsdenn auf, wenn wir erst an denselben gedenken, darauf sinnen, und wenn wir wollen; sondern der Heilige Geist kommt einem jeden, der mit dem Glauben in Christo beschenket wird, mit seiner unbegreiflichen und verborgenen Wirkung zuvor, bey dem blossen Gehöre des Worts, ohne einige unsere Bemühung.

43. Wo ich nicht irre, so ist die gegenwärtige Redensart derjenigen gleich, da es heißt: Der den Wind aus seinen Schätzen, oder heimlichen Oertern kommen läßt, Ps. 135, 7. Und wenn im 17. Psalm v. 14. stehet: Von deinem Verborgenen fällest du ihren Bauch. Denn wenn diejenigen Dinge, so zur Nahrung des Fleisches gehören, von dem Verborgenen GOttes hervorkommen, daß ihnen keines Menschen Fleiß zuvorkommen, sie fassen oder zuwege bringen kann; um wie vielmehr werden die göttlichen und ewigen Dinge, die uns im Glauben, und durch den Glauben geschenkt werden, durch das Amt und Gehör des Worts, ohne unsere Bemühung, zuwege gebracht. Derowegen war es nöthig, daß der Prophet hinzu setzte, Christus gehe hervor, und gehe auf in unsern Herzen, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, oder aus dem Verborgenen, damit die Ehre GOttes und die Werke seiner Hände nicht durch den Hochmuth unsers freyen Willens erzehlet werden.

44. Im übrigen ist es schön, daß dieses Verborgene GOttes, die Kammer des Bräutigams genennet wird; da die Kirche selbst in Heil. Schrift hin und wieder

Almah

Almah, das ist, die Verborgene genennet wird, welche Christi Kammer ist, von welcher Christus (das ist, was Christi ist, es sey Glaube, oder Wort, oder Kraft,) hervorgegangen, und in der Welt öffentlich erschienen ist. Denn indem diese Dinge in der Kirche bekannt gemacht werden, so wird auch Christus bekannt gemacht, als dem, weil er der Bräutigam ist, alles zugehöret, was die Kirche hat. Also sagt Paulus zun Ephes. 3, 10. 11: Auf daß jetzt kund würde denen Fürstenthümern und Herrschaften in dem Himmel die mannigfaltige Weisheit GOttes, nach dem Vorsatz von der Welt her, welche er bewiesen hat in Christo JEsu, unserm HErrn. Da nun also die Kirche und der Glaube an Christum heraus gehet, oder kund und offenbar wird, so gehet gewiß auch Christus in der Kirche, und durch die Kirche, und aus der Kirche, vor das Angesicht der ganzen Welt hervor. Wie es auch 1 Tim. 3. 16. heißt: Kündlich, offenbarlich groß ist das Geheimniß der Gottseligkeit, das im Fleische geoffenbaret, im Geiste gerechtfertiget ist, erschienen denen Engeln, geprediget denen Heyden, geglaubet von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.

45. Ich kann es selbst nicht sagen, was vor eine Kraft und Nachdruck in den Worten dieses Verses steckt; er ist gröſſer, als daß ich es mit meinen Gedanken sollte erreichen können, wenn der Prophet Christum einführet als einen Bräutigam der aus seiner Kammer herans gehet. Denn er scheinet mit diesen kurzen Worten, die Kirche und Christum zu einem Fleische, zu einem Geiste, und alles zwischen ihnen gemein zu machen. Darauf zielet auch das Hohe Lied Salomonis, wenn es den Anfang und das Herausgehen, oder Offenbarung der Kirche, mit diesen Worten beschreibet: Wer ist, die hervor bricht, wie die Morgenröthe, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, Hohel. 6. v. 9.

46. Endlich so ist es auch denn David etwas gemeinet, den Aufgang Christi und seiner Kirche mit dem Aufgang der Morgenröthe oder Sonne zu vergleichen; als im 110. Psalm v. 3. stehet: Aus dem Mutterleibe der Morgenröthe hast du den Thau deiner Kindheit: oder, deine Kinder werden dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe; welches die lateinische Bibel gegeben hat, ex vtero ante luciferum genui te. Denn was ist der Mutterleib der Morgenröthe anders, als die Kammer, oder das Brautbette der Kirche, aus welchem Christus hervorgegangen, indem die Apostel das Evangelium geprediget, und dadurch die Anzahl derer Christen vermehret worden, in denen Christus ist, und sie in Christo? So lauten auch eben hiervon die letzten Worte Davids, 2 Sam. 23, 4. Des Messiä Reich wird seyn wie das Licht des Morgens, wenn die Sonne aufgehet, des Morgens ohne Wolken, da vom Glanz nach dem Regen das Gras aus der Erde wächst. Auf diese Weise verflucht auch Hiob seinen Geburtstag cap. 3. v. 9: Er müsse nicht das Licht, noch die Augenbraunen der Morgenröthe sehen.

47. Wir mögen demnach das Verborgene GOttes entweder die Kammer des Bräutigams und Brautbette, oder den Mutterleib der Kirche nennen, aus welchem Christus hervor gehet und wächst, so liegt nichts dran; es ist beydes der Wahrheit gemäs. Und auch aus der fleischlichen Geburt Christi kann diese geist-

liche Geburt leicht verstanden werden. Denn gleichwie bey der seligen Jungfrau Maria beydes verborgen gewesen, sowol der Mutterleib einer Jungfrau (oder, daß sie als Jungfrau empfangen sollte,) als auch das verborgene Werk GOttes, das bey ihr vorgieng, da Christus gebildet und geboren wurde: also ist auch beydes bey der Kirche vorgegangen. Denn aus dem Mutterleibe derer Apostel, welche die erste Kirche gewesen, und aus dem verborgenen Werke GOttes ist Christus hervorgegangen durch die geistliche Geburt, und der ganzen Welt offenbaret worden. Denn Christus wäre nichts (nütze), wenn er nur dem Fleische nach, seiner Person wegen, geboren wäre, wenn er nicht auch im Geiste geboren worden, seines geistlichen Leibes wegen, welcher seine Kirche ist. Von welcher Geburt fürnemlich wir den Propheten in seiner allegorischen Redensart verstehen: und nach dieser geistlichen Geburt ist er eigentlich wie ein Bräutigam hervorgegangen.

Er freuet sich, wie ein Held, zu laufen den Weg.

48. Das Wort, Held, (so im Lateinischen Gigas gegeben worden, im Hebräischen aber Gibbor lautet,) heißt ein Mächtiger, ein Herrscher; aber im Geist. Womit der Prophet anzeiget, wie die Kirche, und in derselben Christus, hätten durch das Wort derer Apostel ihren glücklichen Fortgang gewonnen, und, wider alle Gewalt der Höllen, zugenommen; ob sie wol, dem Fleische nach, durch viele und mancherley Verfolgungen geschwächt worden. Denn Christus ist nicht verringert noch geschwächet worden, sondern er ist auch mit Freuden gelaufen, er ist groß und erhöhet worden durch die ganze Welt; gleichwie die sichtbare Sonne, wenn sie aufgehet, und in die Höhe steigt, einiger massen vor Freuden zu hüpfen scheinet.

49. Allein, der königliche Prophet bedienet sich einer besondern, hohen und recht königlichen Art zu reden, daß ich bekennen muß, ich könne diese Worte durch keine Auslegung erreichen, wenn ich auch gleich die Sache in meinen Gedanken und Betrachtung einigermassen fasse. Denn er beschreibet mit einem kurzen Worte den Streit der Kirche, der in dem überaus mächtigen Worte und sehr stolzen Glauben bestehet, und wider alle Macht und Gewalt der ganzen Welt gerichtet ist; indem er Christo, der da in der Kirche streitet, alles zuschreibet, als einem Held, der getrost und tapfer streitet und überwindet, und alles wohl ausrichtet, da doch dem äusserlichen Sinne alles ganz das Gegentheil zu seyn geschienen hat. Denn, gleichwie er die Apostel, als die allernützlichsten Werkzeuge, durch die prächtigen Allegorien, so von dem Himmel und dessen Firmament, vom Tage und Nacht hergenommen, gerühmet hat: also beschreibet er auch mit eben dem allegorischen Wortgepränge, die Macht Christi, als eines Riesen, der in der Kirche läuft, und sich selbst durch das Evangelium weit und breit vermehret, bey der höchsten Schwachheit, und (wie es damals schiene,) bey der Verringerung eben dieser Kirche: also, daß er das Ansehen gab, als ob er nicht ihr Bräutigam, sondern ihr Feind wäre, und ob er nicht hervor gienge, sondern untergienge. Derowegen sagt der Prophet: Er gehe heraus aus dem Verborgenen, und aus der Kammer, das ist, aus dem Geheim-

heimniß des Creuzes und der gecreuzigten Kirche.

v. 7. Ihr Ausgang iſt von einem Ende, derer Himmel, und ihr Umlauf bis zu dererſelben Ende.

50. So lautet es denen Worten nach im Ebräiſchen beſſer, als nach der lateiniſchen Ueberſetzung: A ſummo cœlo egreſſio eius, et occurſus eius vſque ad ſummum eius. In welchen Worten er, zu unſerm Verwundern, ſo eigentlich anzeiget, daß die Kirche ſich in der ganzen Welt vermehret habe. Denn der Prophet nennet das die Enden derer Himmel, die wir heut zu Tage Horizonte nennen, und bleibet alſo in der angefangenen Allegorie von der ſichtbaren Sonne. Denn gleichwie an allen Orten der Erde einerley Sonne ſich vom Morgen gegen Abend, gleich als von einem Ende des Himmels bis zum andern beweget (denn alſo kommt es unſern Sinnen vor): alſo gehet Chriſtus an allen Orten der Erde auf, und ſeine Kirche wird gegen Morgen und Abend verſammlet, wie er Matth. 8, 11. ſpricht: Viele werden kommen vom Morgen und Abend, und mit Abraham, Iſaac und Jacob im Himmelreich ſitzen. Und Eſ. 49, 18: Hebe deine Augen auf umher, und ſiehe, alle dieſe kommen verſammlet zu dir. Und v. 12: Siehe, dieſe werden von ferne kommen, und ſiehe, jene von Mitternacht, und dieſe vom Meer, und jene vom Lande Sinim. Und cap. 43, 5. 6. 7: Und ich will vom Morgen deinen Saamen bringen, und will dich vom Abend ſammlen. Und will ſagen gegen Mitternacht: Gib her, und gegen Mittag: Wehre nicht. Bringe meine Söhne von ferne her, und meine Töchter von der Welt Ende. Alle, die mit meinem Namen genennet ſind, nemlich, die ich geſchaffen habe zu meiner Herrlichkeit, und ſie zubereitet und gemacht.

51. Dieſen Innhalt hat der 2. Pſalm v. 8. alſo gegeben: Ich will dir die Heyden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. Und der 72. Pſalm v. 8: Er wird herrſchen von einem Meer bis ans andere, und von dem Waſſer an, bis zur Welt Ende. Derohalben heiſſen alhier (ſummum cœlorum, nach der lateiniſchen Ueberſetzung,) die Höhen oder Enden derer Himmel, auf eben die Art, wie Chriſtus Matth. 24. v. 31. redet: Sie werden verſammlen ſeine Auserwählten von denen vier Winden, a ſummis cœlorum, [i. e. ab Oriente,] vſque ad terminos eorum, [i. e. vſque ad occidentem,] von einem Ende des Himmels zu dem andern. Denn alſo iſt Chriſtus geſammlet worden aus denen irdiſchen Menſchen, vom Morgen bis zum Abend. Er iſt überall geprediget, überall geglaubet, überall ein Bräutigam der Kirche worden; welches allein durch das Amt des Worts geſchehen iſt, auch da es die Prediger ſelbſt nicht dachten, noch vorher ſahen. Denn ſo höreten die Apoſtel, Apoſtelg. 8, 14. daß auch Samaria das Wort GOttes angenommen hätte, noch eher, als ſie bey ſich beſchloſſen, das Wort GOttes daſelbſt zu predigen. Und denn Eſ. am 49. Cap. v. 21. verwundert ſich die Kirche, daß man ihr zuvergekommen ſey durch die unvermuthete Menge derer Gläubigen, wenn ſie ſpricht: Wer hat mir dieſe gezeuget? Ich bin unfruchtbar, einſam, vertrieben und verſtoſſen; wer hat mir dieſe erzogen? Siehe, ich war einſam gelaſſen. Wo waren denn dieſe? Denn ſo zog ſie der gute Geruch Chriſti in denen Apoſteln, 2 Cor. 2, 15.

aus

aus dem Umfange des ganzen Erdkreises, zum Worte und Glauben an Christum herbey. Das heißt, von einem Ende des Himmels bis zum andern.

Und es ist niemand, der sich vor ihrer Wärme verberge.

52. Daß der Heilige Geist, im allegorischen Verstande, die Wärme der Sonne genennet werde, daran zweifelt niemand. Hiermit aber hat er alles Ansehen der Personen aufgehoben, und keinen Unterschied gemacht zwischen denen Heyden und Juden, weil er aller ein HErr ist, der sich auch aus denen Steinen, Kinder Abrahams erwecken kann, Matth. 3, 9. Denn gleichwie alle gesündiget haben; also sind auch alle durch die unverdiente Wärme des Heiligen Geistes, der sich über sie erbarmet, gerecht und lebendig gemacht worden. Er hat dieses aber vor allen andern fürnemlich mit dem Namen der Wärme belegen wollen, und mit keinem andern, damit er also die lebendigmachende Kraft des Heiligen Geistes anzeigen möchte. Denn die Wärme ist eine Eigenschaft des Lebens, die Kälte eine Eigenschaft des Todes. So heißt es 1 Mos. 1, 2: Der Geist GOttes schwebete auf den Wassern, das ist, er brütete darüber und erwärmete sie mit seiner Wärme, indem er denen Dingen wollte das Leben geben; gleichwie eine Henne über ihren Eyern brütet und sie belebt macht.

53. Im Ebräischen stehet nicht: qui se abscondet, (wie es die lateinische Version gegeben,) der sich verberge; als welches eine Flucht desjenigen, der sich verbirget, andeutet, gleichwie Adam im Paradies sich verbarg, 1 Mos. 3, 8. sondern in gedachtem Grundtexte lautet es schlechthin: Non est absconditus a calore eius, es ist kein Verborgener vor ihrer Wärme; wodurch vielmehr dieses zu verstehen gegeben wird, daß derjenige, der verborgen war, von derselben Wärme aus lauter Barmhertzigkeit gefunden, erleuchtet oder entdecket, und ans Tagelicht gebracht worden. Wie Christus Luc. 2, 31. genennet wird, (paratus ad reuelationem gentium, nach der lateinischen Bibel,) der da zubereitet worden zur Entdeckung und Offenbarung derer Heyden. Denn es ist ein Ausdruck dessen, das er gesagt hatte, Christus regiere an allen Orten der Erden, und es sey kein Ort, an welchem sein Geist die Menschen nicht gerecht und lebendig mache. Damit will er also vorbauen, daß nicht die Gottlosen die Kirche an einen gewissen Ort anheften, und in ihren Winkel einsperren möchten; weil sie allein vor diejenigen angesehen seyn wollen, die durch die Wärme des Geistes belebet worden, da sie vielmehr von der Kälte Babels gantz todt sind.

54. Auch dieses will noch der Prophet mit diesen Worten, daß der Heilige Geist nur allein bey dem Anfange des Evangelii in der ganzen Welt gegeben und ausgegossen worden. Denn das Gesetz gibt keine Wärme; es hat sie auch nicht; vielmehr ist es eine Kälte, weil es die Menschen widerwillig, faul, ja gar todt zu guten Werken macht: wie im 147. Psalm v. 17. 18. stehet: Wer kann bleiben vor seinem Frost? Er spricht, (emittet verbum suum,) so zerschmelzet es. Er läßt seinen Wind wehen, so thauet es auf. Emittet verbum suum: Er wird sein Wort aussenden, hat es die lateinische Bibel, an statt: Er spricht, gegeben. Sein Wort, nemlich des Evangelii, welches

ches eben diese Wärme bey sich hat, wird er aussenden, das Wort des Geistes; denn dieses wird schmelzen. Wie es auch im 126. Psalm v. 3. heißt: HErr, wende unser Gefängniß, wie ein Bach gegen Mittag.

v. 8. Das Gesetz des HErrn ist unbefleckt, und bekehret die Seelen. Das Zeugniß des HErrn ist getreu, und macht die Unmündigen oder Albern weise.

55. Nachdem der Prophet das Evangelische Amt und dessen Werk beschrieben, welches darinne bestund, daß es die Ehre GOttes erzehle, und durch eben dieses Wort den Glauben Christi pflanze, und den Geist gebe: so handelt er weiter von dessen Frucht, welche ist, die Liebe des Gesetzes, das ist, die Fülle des Gesetzes, wie sie zun Röm. 13, 10. genennet wird: Die Liebe ist die Fülle des Gesetzes. Denn das Gesetz wird nicht durch die Werke, sondern durch die Liebe erfüllet, und will nicht durch die Werke erdichtet, sondern aus Zuneigung des Herzens geliebet seyn. Derowegen stellet sich der Prophet vor die, so durch das Wort des Glaubens den Geist empfangen, und darüber frölich worden sind, und eine Liebe bekommen haben, dasjenige zu thun, was des Gesetzes ist.

56. Darauf lehret er nun, wie heilig, wie gerecht, und wie gut das Gesetz sey, welches denenjenigen, so den Geist nicht haben, bitter, ungerecht, und harte zu seyn scheinet; da doch die Schuld nicht am Gesetze, sondern an denen Affecten liegt. Gleich als wenn er Christum und Mosen mit einander vergliche, und spräche: Mosen haßten sie ehemals, und flohen vor seinem glänzenden Angesichte: endlich verfolgten sie ihn gar mit Steinen, und murreten immerdar wider ihn. Denn in diesen ist vorgebildet worden, wie sich das Gesetz und der böse Affect, oder Begierden gegen einander verhalten. Denn Moses war in der That der allersanftmüthigste Mann auf Erden, 4 Mos. 12, 3. (wie es eigentlich nach dem Ebräischen lautet,) welches sie doch nicht erkannten. Und so ist auch das Gesetz des HErrn sehr liebreich; es verstehet solches aber die Bosheit unsers Herzens nicht, bis daß auf die Stimme des Bräutigams die Bosheit von selbigem hinweg genommen, und ihm der Geist gegeben, und sodann das Gesetz erkannt und geliebet wird.

57. Derowegen, ob er wol vom Gesetz des HErrn redet, welches der Buchstabe ist, so in denen Zehen Geboten geschrieben ist; gleichwol redet er von dem Gesetze nur in so ferne, als es geliebet, und bereits von dem Buchstaben ab- und auf den Geist gezogen worden. Denn so hat der HErr Jer. 31, 33. verheissen: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn schreiben. Welches der Prophet anzeiget, wenn er spricht: Das Gesetz ist unbefleckt, das ist, aufrichtig, unschuldig; welches so viel ist, als, (wie es nach dem ebräischen Worte, Temima, lautet,) welches fromm und unschuldig machet. Es thut aber das Gesetze dieses nicht, es werde denn mit dem Finger des Heiligen Geistes geschrieben, und durch die Wärme des Worts gelehret; deswegen hat der Prophet von der Wärme in dem vorhergehenden Verse gedacht.

58. Wir haben aber sonst bereits zur Gnüge gesagt, daß das Gesetz nur ein purer Buchstabe, es mag nun geschrieben, ausgesprochen, oder verstanden werden,

sey, so lange, bis es geliebet wird. Und dieses kömmt nicht vom Gesetze selbst, wenn es lehret, her, sondern von der Wärme, so da gerecht macht, und die Seelen bekehret. Kurz: Der Prophet schreibet in diesen Versen dem Gesetze so treffliche Aemter, daß es nemlich unbefleckt sey, oder (wie wir es vorher aus dem Ebräischen erkläret haben,) unschuldige Leute mache, daß es die Seelen bekehre, und dergleichen mehr, auf keine andere Weise zu, als damit er selbiges unterscheiden möge von dem Gesetze, so ohne das Wort des Glaubens, und ohne die Hitze des Geistes gelehret wird; indem dieses nur beflecket, die Seelen abkehret, Ungläubige und Thoren macht: Daß also alles, was er hier von dem Gesetz rühmet, von dem Heiligen Geiste, der durch das Wort des Glaubens uns erwärmet, muß verstanden, und ihm zugeschrieben werden. Deswegen macht er vor Freuden so viel Worte, und wiederholet das Wort, Gesetz, so oft, (nemlich sechsmal,) und das immer mit andern Worten, und gibt ihm zwölf Beywörter: gleich als wolle er selbiges nach denen zwölf Früchten des Baums des Lebens loben. Und so zeiget er selbst durch das äusserliche Gepränge derer Worte dasjenige, was in einer Seele, die das Gesetz liebet, und sich darüber freuet, in der That geschieht. Denn wer das Gesetz liebet, der kann es nicht genugsam loben; so gar wohl gefällt nun der Seele dasjenige, was ihr vorher so gar sehr mißfiel. Derowegen wollen wir dieses alles durch einen Gegensatz durchgehen, damit wir desto leichter verstehen lernen, was das Gesetz ohne Geist, und der Geist ohne das Gesetze, in uns wirken.

59. Zum ersten, ist das Gesetz unbefleckt durch den Glauben, nicht nur in sich selbst, oder (wie sie es nennen,) obiective, das ist, in Ansehung derer Sachen, damit es umgehet; sondern auch in uns, oder (wie sie es nennen,) effective, das ist, in Ansehung seiner Wirkung; (denn formaliter, oder seinem innerlichen Wesen und Beschaffenheit nach, ist es allezeit unbefleckt;) sintemal es uns sowol zu guten und unbefleckten Leuten macht, als auch von denen nunmehro Unbefleckten, und die gute Leute worden seyn, als ein unbeflecktes Gesetze, geliebet wird, das ist, es wird wahrhaftig erkannt, wie es beschaffen sey; aber ohne dem Glauben macht es nicht allein nicht unbefleckte oder gute Leute, ingleichen wird es auch nicht geliebet; sondern es macht auch noch darzu schuldige und böse Leute, und wird als ein böses Gesetze gehasset. Denn das Gesetz wirket Zorn, Röm. 4, 15. und den Tod, cap. 7. v. 13. welchen jedermann hasset: Es verbietet auch die böse Lust, c. 7, 7. worüber jedermann gereizet und unwillig wird, ob er sich gleich aus Furcht vor denen Strafen stellet, als ob er demselben gehorsam wäre. Diese Heucheley aber wird durch das, was folget, angegriffen und aufgehoben.

60. Zum andern heißt es: Das Gesetz bekehret die Seelen. Denn das Gesetz, (wie ich bereits gesagt habe,) ehe der Geist darzu kömmt, bekehret zwar die Hand, daß sie aus Furcht der Strafe nicht wider das Gesetz sündige; aber es kehret desto mehr das Herz ab, durch den Haß, welchen das Herz gegen die Strafen hat, und durch den Unwillen, so darüber entstehet, daß seine Lüste vom Gesetz verboten sind. Es bekehret auch den Mund, die Augen, die Ohren, und alle Kräfte; aber das Herz ist nicht rechtschaffen vor GOtt, noch der Geist aufrichtig. Derowegen

wegen, damit nicht jemand meyne, das Gesetz werde in diesen Versen schlechterdings gelobet, so ist nöthig, daß man darunter verstehe, das Gesetz sey erst durch den Glauben ein solches Gesetz, wie es David rühmet, worden; nicht aber, daß es allein vor sich selbst dergleichen thue und wirke. Das Gesetz thut nicht dergleichen; sondern es wird zu einem solchen Gesetze gemacht, durch die Wärme der Sonnen, welche im Glauben an das Wort aufgehet. Es wird, sage ich, zu einem solchen Gesetze in uns, in welchen es vor dem Glauben ganz umgekehret war. Denn in diesem Verstande kann man deutlich verstehen, daß das eine Frucht des evangelischen Glaubens sey, wenn das Gesetze beliebt wird, und eine solche Gestalt gewinnet, wie sie hier beschrieben wird.

61. Zum dritten, heißt das Gesetz, ein treues Zeugniß des HErrn. Es ist kein Zweifel, daß durch das Zeugniß des HErrn eben das, was durch das Gesetze, verstanden werde, gleichwie auch durch die folgenden vier Worte, da es genennet wird, Gerechtigkeit, Gebot, Furcht, Gerichte, ob sie wol alle ihre besondern Ursachen haben, warum sie dem Gesetze beygelegt worden. Denn Gesetz hat seinen Namen vom Lehren oder Unterrichten, weil es uns dasjenige lehret, was wir nicht wissen. Ein Zeugniß vom Zeugen, weil es gleichsam ein Kennzeichen oder Denkzettel ist, welcher uns durch andere, als durch Zeugen und Boten, von demjenigen ist gegeben worden, der abwesend und nicht sichtbar ist. Von denen übrigen Namen wollen wir an ihrem Orte handeln, und uns mit denen Anmerkungen über diese beyde begnügen lassen.

62. Denn das Gesetz macht durch seinen Unterricht Thamim, das ist, gute unschuldige Leute, und bekehret die Seelen; jedoch muß es im Geiste gelehret werden. Es heißt ein getreues Zeugniß; denn ob es wol ein Zeugniß eines, der abwesend und nirgends sichtbar ist, so hintergehet und betrügt es doch nicht. Denn es wird nicht vergeblich erfüllet, und unser Werk ist bey demjenigen nicht in Vergessenheit, der nicht gesehen wird. Denn auf diese Weise gläubt der Gläubige, daß das Zeugniß GOttes getreu sey, welches doch sonst eine Ursache zu seyn pfleget, die Menschen wegen ihrer Treue verdächtig, hernach auch träge zu machen in Erfüllung ihrer Treue. Denn die Menschen handeln mit einander (graeca fide) auf griechische Treue und Glauben, das ist, betrügen sich, und wollen nichts eher glauben, bis sie es sehen. Und auf diese Art ist dieses ein treues Zeugniß, nicht nur passive, daß es für treu gehalten und angenommen wird; sondern auch active; denn es macht treue Leute, also, daß diejenigen, die den Glauben haben, nicht schläferiger sind in Ausübung des Guten, sowol wenn derjenige, von dem das Zeugniß ist, abwesend, als wenn er gegenwärtig wäre. Hingegen, wo der Geist des Glaubens nicht ist, da wird es nicht vor getreu gehalten und angenommen; es macht auch keine Gläubige, sondern Ungläubige macht es. Denn sie leben so, als ob derjenige, der es geboten, nicht wäre, oder nichts zu bedeuten hätte, oder als ob er es nicht fordern, noch vergelten würde. Solchergestalt wird es bey ihnen ein eitles und falsches Zeugniß, weil sie selbst eitele und falsche Leute sind.

63. Zum vierten: Das die Unmündigen weise macht. Die Unmündigen (paruuli) sind hier diejenigen, die einfältig und leichte zu bereden seyn. Wie es

Sprüchw. 1, 22. heißt: Wie lange wollt ihr Albern (parvuli), nach der lateinischen Bibel, kleine unmündige Kinder, alber seyn. Und cap. 14, 15: Ein Unschuldiger, oder Albernet, gläubet allem Worte. Und eben dieses reimet sich wohl zum Zeugniß. Denn es höret niemand das Zeugniß des HErrn, als der leichte zu bereden, und sich in allen Dingen, wie die kleinen Kinder regieren und lenken läßt, sintemal es ihnen angekündiget wird durch geringe und verachtete Zeugen; von einem solchen, der weit entfernet ist von allen Sinnen. Sie werden aber weise durch Zeugnisse, das ist, sie bekommen eine Erkenntniß von solchen Dingen, die über allen Verstand und von uns entfernet sind; das ist, sie kommen zur Erkenntniß GOttes. Indem sie diesen erkennen, so entziehen sie sich von allen Dingen, die da gesehen und gefasset werden, und suchen nur dem zu gefallen, den sie nicht sehen. Auf solche Art wird das Gesetz, indem es himmlische Dinge lehret, durch den Glauben ein Zeugniß des HErrn; es ist weise, und machet weise Leute.

64. Hingegen hangen die Grossen, so zu nichts können beredet werden, nur allein an denen gegenwärtigen Dingen; diese lassen sie sich verblenden, und werden albern. Sie verstehen nichts von dem abwesenden GOtt, gedenken auch nicht an ihn. Ja, wenn sie auch gezwungen werden, aus Furcht vor der Strafe von GOtt zu reden, zu hören, und an ihn zu gedenken, so weichen sie doch mit ihrem Herzen desto weiter von ihm ab, und werden in das, was sie sehen, desto mehr vertiefet. Dieses rühret daher, daß das Zeugniß des HErrn bey ihnen noch nicht ein solches Zeugniß worden, daß es die Albern weise machen könnte, das ist, es ist ihnen ohne Geist gelehret worden.

65. Das ebräische Wort Eduth Adonai, i. e. summa testimoniorum, kann collective und also genommen werden, daß es alle Zeugnisse zusammen fasset, das ist, alles, was Zeugnisse des HErrn seyn: Gleichwie das Wort Almuth, die Jugend, i. e. summam juvenum, ein kurzer Auszug, oder alles, was von jungen Leuten ist, genennet wird. Jedoch dieses trägt wenig zur Sache bey, ausser daß wir hiermit die Zierlichkeit des königlichen Propheten anmerken müssen.

v. 9. Die Gerechtigkeiten des HErrn sind richtig, und erfreuen die Herzen. Der Befehl des HErrn ist lichte, und erleuchtet die Augen.

66. Zum fünften preiset er hiermit an, daß die Gerechtigkeiten des HErrn wären richtig worden durch das Evangelium der Gnade. Die lateinische Uebersetzung hat es gegeben iustitias, da sie sonst iustificationes gesetzt hat: weil hier nicht stehet Zedakoth, sondern Pikkudim, welches sonsten auch durch statuta, mandata, Satzungen, Befehle, gegeben wird. Das Gesetz des HErrn aber wird iustificationes, Gerechtmachung, genennet, von seiner Wirkung, weil es gerecht macht, und die Menschen darinnen übet, wie sie sollen gerecht gemacht werden; oder, daß wir der ebräischen Bedeutung näher kommen, weil es die Menschen in die Ordnung bringet, sie einrichtet, anweiset, lenket und regieret in denenjenigen Dingen, die sie thun sollen. Mit welchem sehr schön übereinkommt das Lob der Richtigkeit und der Freude, so der Prophet hier dem Gesetze beylegt. Denn ehe das Gesetz des HErrn geistlicher

Weise

Wege verſtanden wird, ſo macht es die Gewiſſen ſehr unruhig und verwirrt, und mattet es durch viele Umſchweife derer Werke ab, indem ſie der Gerechtigkeit des Geſetzes nachjagen, und dennoch zur Gerechtigkeit des Geſetzes nicht kommen. Gleichwie dieſes vorgebildet wurde durch den Umſchweif derer Kinder Iſrael in der Wüſten, da ſie immer an dem Rothen Meer herum zogen: daſelbſt murreten ſie auch vor Schmerzen, und ſie fiengen an ihrer Mühe und beſchwerlichen Reiſe überdrüßig zu werden. Denn das Geſetz wird durch Werke nicht geſättiget, ſondern es erſchöpffet und entkräftet ganz und gar ſeine Thäter durch unendliche Anforderungen, und ziehet ſie auf mancherley Weiſe herum. Daher macht es auch betrübt, macht Ueberdruß, und die Leute ſchwierig, krumm, und unwillig. Allein, wenn es in den Geiſt verwandelt worden, das iſt, wenn man es anfängt zu lieben, ſo wickelt es uns aus der Irre, durch einen kurzen Weg, auf eine wunderbare Art heraus, und führet uns gerades Weges zum Ende, und macht die Leute frölich und munter zu allen guten Werken, und daß ſie darzu geſchickt, abgerichtet und fertig ſeyn.

67. Derowegen iſt das ſechſte, daß es die Herzen frölich macht; da es hingegen bey dem Fleiſche gleich das Gegentheil thut. Denn der Buchſtabe tödtet und beſchweret die Herzen, indem ſie empfinden und erfahren, daß der Anforderung des Geſetzes durch keine Kräfte noch Werke eine Gnüge kann geleiſtet werden, und je mehr ſie ſich bemühen und Werkethun, deſto mehr verſtehen ſie, daß ſie des Geſetzes deſto gröſſere Schuldner ſind. Oder, wenn ſie ſich ja in dieſem Stücke nicht ängſten, ſo freuen ſie ſich hingegen aus eitlem und verkehrten Vertrauen auf ihre Werke: weil ſie ihr Vergnügen nicht an GOtt, noch an einem reinen Gewiſſen, noch an dem Geſetz des HErrn haben, ſondern an ſich ſelbſt. Welches nicht eine Freude des Herzens iſt, ſondern des Leibes und derer Sinnen; da indeſſen dennoch ihr unruhiges Gewiſſen inwendig bey ihnen verborgen ſteckt, das zu ſeiner Zeit aufwachen wird: gleichwie auch die Zeugniſſe weiſe machen, nemlich die, ſo auf den Buchſtaben ſtolz thun, in welchem ſie ſich weiſe zu ſeyn dünken. Denn ſo lange das Geſetz noch Buchſtabe iſt, ſo wirkt es allezeit eines von beyden angezogenen Stücken; denn entweder bekehret es nur zum Schein, oder in der That und Wahrheit kehret es mehr ab. Alſo gibt es entweder eine erdichtete Weisheit, oder es macht noch gröſſere Narren. Alſo wirket es auch eine gröſſere Scheinfreude, die man ſich ſelbſt erdichtet, oder es betrübet deſto mehr. Alſo berühret hier der Heilige Geiſt die drey Verhältniſſe des Geſetzes, indem er nicht ſchlechthin ſagt, es bekehre; ſondern er ſetzt hinzu, die Seelen. Alſo läßt er ſich auch nicht daran begnügen, daß er ſagt, es macht weiſe; ſondern ſetzt darzu, die Albern. So auch in dem Worte: Es macht frölich, nicht alles ohne Unterſcheid; ſondern die Herzen. Eben dieſes werden wir auch bey denen folgenden Worten anmerken. Denn er zeiget hiermit eine dreyfache Art von Leuten an; einige, die unwiſſend ſind; andere, die es wiſſen, und doch haſſen; und endlich ſolche, die es wiſſen, und das Geſetze lieben.

68. Das Geſetz, wenn man es nicht weiß noch verſtehet, machet nur zum Schein und erdichtete Bekehrte: denn es bekehret wol, aber nicht ihre Seelen. Wenn ſie aber einen Haß gegen daſſelbe haben, ſo macht es, daß ſie ſich noch mehr abwenden, und zwar in ihren Herzen. Auf was Weiſe gehet aber dieſes zu? Nemlich, die ſich vor-

nehmen, es durch ihre eigene Kräfte zu erfüllen, die haben noch nicht erkannt, wie geistlich das Gesetze sey. Derowegen richten sie ihre eigene Gerechtigkeit auf, und halten, nach ihrer Blindheit, dafür, sie hätten das Gesetz erfüllet, sie wären fromm, bekehrt, und unbefleckt worden; da sie doch wegen dieser Gottlosigkeit doppelt befleckt, doppelt verkehrt sind, und das Gesetz bey ihnen doppelt befleckt ist, und doppelt ihre Seelen abkehret, eben durch diesen thörichten Wahn, den sie von ihrer verstellten Unschuld und Bekehrung haben: fürs erste, weil sie in der That Schuldige und Abgekehrte seyn; fürs andere, weil sie diese ihre Schuld und Abkehren mit dem Scheine der Werke bekleiden, und sich von der Eitelkeit selbst und der Lügen stolziglich rühmen.

69. Die aber das Gesetz wissen, und verstehen wie geistlich es ist, die legen diese ihre aufgeblasene Einbildung ab, und erkennen, daß durch das Gesetze solche Dinge von ihnen gefordert werden, die sie weder vermögen auszurichten, noch haben. Derowegen martert sie ihr Gewissen, oder sie fassen deswegen einen Haß gegen das Gesetze, daß ihre Lüste von selbigem verboten, dargegen solche Dinge gefordert werden, die sie nicht haben. Indem sie nun mit diesem Haß das Gesetze, das doch gut ist, hassen, so werden sie je mehr und mehr abgekehret, und werden ärger, daß bey ihnen das Gesetz auch selbst nicht unbefleckt ist; jedoch aus einer andern Ursache, als die schon angeführten sind. Denn jene erkennen es nicht vor unbefleckt, und werden auch nicht durch dasselbe unbefleckt; diese aber nehmen es vor unbefleckt, und werden doch nicht durch dasselbe unbefleckt.

70. Diejenigen aber, so das Gesetz lieben, die erkennen es vor unbefleckt, und werden auch selbst unbefleckt. Solchergestalt macht das Zeugniß des HERRN, wenn man es nicht weiß noch verstehet, nur erdichtete Weise; denn es macht weise, aber nur diejenigen, welche albern sind: die es aber hassen, machet es zu desto grössern Narren. Aber auf was Art und Weise gehet das zu? Denn indem sie sich einbilden, daß sie dem Gesetze mit ihren Werken gnug thun, und wissen doch nicht, daß sie nichts thun; so lassen sie sich dünken, sie wären weise, und verständen alles, und sie wären Gläubige und Wahrhaftige worden; da doch durch diese ihre gottlose Heucheley, in doppelter Maasse, nach allen Stücken, bey ihnen gleich das Gegentheil ist. Aber diejenigen, die es erkennen, daß sie selbst ungläubige und eitle Menschen sind, und daß sie dasjenige nicht haben, damit sie dem Gesetze können gnug thun, hassen die Zeugnisse des HErrn und wollen sich nicht an dieselben binden lassen. Durch diesen bösen Willen werden sie immer grössere und grössere Narren, und werden immer mehr und mehr auf dasjenige, wornach man auf Erden trachtet, gezogen; weil sie lieber wollten, daß jene unsichtbaren Dinge gar nicht wären; so viel fehlet daran, daß sie nach selbigen trachten sollten. Also ist bey keinen von beyderley Art Leuten das Zeugniß des HErrn treu, und das da weise Leute machte, aber die Ursache ist ganz unterschiedlich. Bey jenen ist dieses die Ursache, daß sie weder verstehen, daß das Zeugniß des HErrn getreu sey, indem sie selbst die allereitelsten Menschen sind, noch auch durch dasselbe weise werden. Bey diesen aber, daß sie zwar wohl sehen, es sey das Zeugniß des HErrn getreu, sie selbst aber eitel; jedoch lassen sie sich durch selbiges nicht unterweisen, daß sie weise würden. Aber denen, die das Gesetze lieb haben, ist es getreu, und unterweiset sie auch weislich.

71. Also machet die Gerechtigkeit, die sie nicht wissen noch verstehen, solchen Leuten nur eine erdichtete Freude. Denn sie machet sie zwar frölich, aber nicht ihre Herzen; sie erfüllet diejenigen, so auf ihre Werke hoffärtig sind, mit Freuden, wie mit leerem Winde, daß sie sich selbst richtige und liebliche Leute zu seyn dünken lassen; da sie doch in der That (wie Salomo spricht,) nicht wissen, wie viel Böses sie thun, und innerlich ein sehr verwirrtes, und am allerwenigsten wohleingerichtetes und gewisses Gewissen haben. Aber diejenigen, die da erkennen, daß sie nicht richtiger sind, und bey der Anforderung des Gesetzes sich mit mancherley Dingen bekümmern, die hassen das Gesetze, werden von mancherley Beschwerlichkeiten und Verdruß umher getrieben, und sind allezeit traurig vor dem HErrn in allen ihren Wegen. Wie es Mal. 3, 14. heißt: **Wir haben traurig gewandelt vor dem HErrn**, oder **wir haben hart Leben geführet vor dem HErrn**. Also ist bey keinen von beyden die Gerechtigkeit des HErrn richtig, noch erfreut das Herze.

72. **Zum siebenten: Das Gebot des HErrn ist lichte.** Mich dünket, die Ausleger haben dasjenige lichte gegeben, was im Hebräischen rein, oder auserwählt genennet wird. Denn es ist eben das Wort, das im 18. Psalm v. 26. stehet: **Bey den Auserwählten wirst du auserwählt seyn.** Vielleicht hat sie dieses darzu bewogen, bis da folget: **Und erleuchtet die Augen**; welches meine einer lichten, als auserwählten Sache zukömmt. Andern Theils, weil sie vielleicht ein Wort nicht zweymal haben setzen wollen, da sie schon oben (v. 8.) **das Gesetz ist unbefleckt** gebraucht haben. Allein, keine von beyden Ursachen ist hinlänglich. Denn warum haben sie nicht auch dieses vielmehr also gegeben, **die Gerechtigkeit ist frölich, als richtig**; weil darauf folget: **und erfreuet die Herzen**: Oder, **das Zeugniß des HErrn ist weise, an statt, getreu**; weil darauf auch folget: **und macht weise**: Also auch bey denen übrigen wird gar nicht auf die Uebereinstimmung derer Verborum gesehen. Wir haben aber bereits (§. 67.) gedacht, daß unbefleckt im Ebräischen eigentlich so viel bedeute, als **unschuldig**, oder welches Paulus zun Röm. 7, 12. dem Gesetze beylegt, gerecht, heilig, und gut. Derowegen soll es heissen: **Das Gebot des HErrn ist auserwählt.**

73. Es heisset aber eigentlich **ein Gebot**, daher, weil es fordert und verbeut, und deswegen begreift es das Gesetz GOttes nach dem Stücke, da es am beschwerlichsten und verhaßtesten ist. Denn, unterrichtet, in Ordnung gebracht und regieret werden, (welches wir als Eigenschaften des Gesetzes, des Zeugnisses, und der Gerechtigkeit angeführet haben,) sind noch etwas gelindere Dinge, und der menschliche Hochmuth erträgt sie noch eher mit einiger Geduld; aber das Gebot, als einen scharfen Forderer und strengen Herrscher, hasset und verachtet er, und gehorchet nicht, ausser mit Unwillen und Murren. Diejenigen aber, die das Gesetz nicht verstehen, das ist, die erste Art Leute, die wir Heuchler genennet haben, bilden sich ein, sie hielten das Gesetz vor auserwählt, indem sie sich dünken lassen, sie erfüllten dasselbe mit ihren Werken. So bald aber der Geist kommt, welcher die Liebe zum Gebot des HErrn anzündet, so wird es nicht allein nicht verachtet, noch gehasset, sondern auch noch für das allerköstlichste und auserwählteste gehalten. Denn alsdenn wird es wahrhaftig **ein auserwähltes Gebot des HErrn**, also, daß sie es vor kein Ding in der ganzen

Welt

Welt möchten hingeben, und wenn es nicht gegeben wäre, so würden sie wünschen, daß es noch möchte gegeben werden.

74. **Zum achten: Und erleuchtet die Augen.** Die unwissenden Heuchler, die stolz thun auf den Schein ihrer Werke, die macht es in der That blind, indem sie gläuben, sie wären am allermeisten erleuchtet, und sähen alles. Denn es erleuchtet, aber nicht dieser ihre Augen; die andern aber macht es ganz und gar blind, als welche sich den Haß gegen das Gesetz so weit verleiten lassen, daß sie nichts für geringer und verächtlicher halten, als das Gebot des HErrn, ihre Begierden aber demselben vorziehen und in ihren Herzen erwählen, ob sie auch gleich selbst, aus Zwang der Furcht, sich anders stellen. Denn was könnte vor eine grössere Blindheit seyn, als wenn man an statt des auserwähltesten Gebots GOttes, die schändlichen Begierden, so in eben diesem Gebot verboten seyn, für die allerauserwähltesten und köstlichsten Dinge hält? Diejenigen aber, so das Gesetz des HErrn lieben, und die Lüste für das allerschändlichste halten, die halten nichts für auserwählter und köstlicher, als das Gebot des HErrn, weil es so schändliche Dinge, dergleichen die Lüste sind, nicht nur entdecket, anzeiget, oder von dererselben Schändlichkeit ein untrügliches Zeugniß gibt; sondern auch sie gänzlich untersaget, und befihlt, daß sie gar nicht seyn sollen. Denn darüber haben sie ein Vergnügen, daß sie auf das allerschärfste verboten seyn, und daß diejenigen Dinge, so denen Lüsten entgegen sind, auf das allernachdrücklichste gefordert werden. Also stimmet das auserwählte Gebot des HErrn mit allen ihren Wünschen überein. Denn diese haben erleuchtete Augen, welche deutlich und klar diejenigen Dinge sehen, die wahrhaftig zu lieben und mit Ernste zu hassen seyn.

75. Ehe wir aber weiter gehen, und damit wir nicht länger in Zweifel gelassen werden, so fragen wir: Auf was Art und Weise wir darzu gelangen können, daß das Gesetz **bey uns unbefleckt, ein getreues Zeugniß, eine richtige Gerechtigkeit, ein auserwähltes Gebot, eine keusche Furcht, wahrhaftes Gerichte werde,** und auf was Art auch das übrige bey uns eintreffe, was von dem Gesetze gesagt worden, und noch wird gesagt werden? Ich antworte: Man gelanget nimmermehr darzu, wenn man das Gesetz blos thun will, und sich mit denen Werken Mühe gibt; weil es durch Werke und unser Bemühen nicht erfüllet wird, sondern wenn man an seinen Werken und Bemühen verzweifelt. Denn das Gesetz kann uns vor seiner Erfüllung kein Vergnügen machen, sondern nach seiner Erfüllung. Da nun aber die thörichten Werkheiligen mit ihren Werken nur dieses thun, daß sie das Gesetz erfüllen mögen, und sie niemals an sich selbst verzweifeln, so werden sie nothwendig darüber müde, und arbeiten vergeblich. Denn so lange sie dasjenige bey sich nicht finden, damit sie der Forderung des Gesetzes können genug thun, lassen sie nicht ab, ihre Werke fortzutreiben, und dadurch werden sie immer unruhig, und unterlassen darbey nicht, das Gesetz zu hassen. Also erschöpffet sie das Gesetze, und mattet sie ab, bis es sie in Ewigkeit verzehre.

76. Welche aber ihr Unvermögen erfahren haben, und bekennen, daß man der Forderung des Gesetzes unmöglich Gnüge leisten könne, die verzweifeln an sich selbst, und nehmen zu Christo, der allein das Gesetz erfüllet hat, ihre Zuflucht; sie hören ihn und gläuben an ihn, als welcher **des Gesetzes Ende ist, zur Gerechtigkeit allen, die an ihn gläuben,** Röm. 10, 4. Wer nun

so

so gesinnet ist, der empfähet ohne alle seinen Werken, und ohne einiges Gesetz, umsonst, durch seine Demuth und Glauben, den Heiligen Geist, welcher nicht durch die Werke, sondern allein durch die Gnade seiner Kraft eine neue und süsse Lust der Liebe entzündet, und machet, daß man die Lust so im Gesetz verboten, hasset. Wenn dieses geschehen, so schauet der Wille der nun ganz verändert worden, auf das Gesetz des HERRN, und siehet, daß selbiges eben dasjenige gebeut und verbeut, was der Wille selbst, der vom Geist entzündet worden, verlanget und liebet. So geschieht es denn, daß er das Gesetz, weil es in allen Stücken mit seinem Wunsche überein trift, nothwendig lieben, loben, und dasjenige rühmen muß, was in diesen Versen gerühmet wird.

77. Denn er siehet alsdenn, daß die Schuld und der Fehler nicht am Gesetze, sondern an seinem Willen liegt, daß das Gesetz die Sünde häufet, und Zorn anrichtet, eben dadurch, indem es unbefleckt ist, und die Seelen bekehret, weise Leute machet, erfreuet, und die Augen erleuchtet. Denn wenn das Gesetz, seiner Natur nach, die Sünde häufete und Zorn anrichtete, so thäte die Liebe eben das, welche doch eine gute Freundin von dem Gesetze ist, und mit demselben in allen Stücken einerley Sinn hat. Sie thut auch dieses wirklich, wo der Wille nicht darbey ist: gleichwie bey dem Gesetze niemals der Wille ist, wo die Liebe nicht zugegen ist. Denn was wirkte die Liebe Christi bey denen Jüden, als desto grössern Zorn und desto grössere Sünde? Also wirket auch das Gesetz bey allen Menschen Zorn, so lange ihr Herz und Wille nicht darbey ist. Das Gesetz ist aber nicht bey ihrem Willen, und ihr Wille nicht bey dem Gesetze, bis das Gesetz geliebet wird, und man darzu Lust und Liebe gewinnet, was das Gesetz gebeut.

v. 10. Die Furcht des HErrn ist heilig, und bleibet ewiglich: Die Gerichte des HErrn sind wahrhaftig, und allesamt gerecht.

78. Im Ebräischen Texte lautet es eigentlich: **Die Furcht des HErrn ist lauter und rein.** Und so viel ich hier einsehen kann, so wird dieses nicht gesagt, als durch ein Beywort, (wie man insgemein dafür hält,) durch welches die Furcht des HErrn von der knechtischen Furcht solle unterschieden werden; sondern die **Furcht des HErrn** wird hier schlechthin angenommen für die Furcht GOttes, von welcher der Prophet unter dem Titel eines Lobes angezeiget hat, daß sie durch das Evangelium in denen Herzen, so von der Hitze des Worts brennen, rein werde, da sie sonst bey allen andern Menschen unrein sey, das ist, für unrein gehalten wird. Dieses werden wir desto leichter verstehen, wenn wir diesen Vers also ansehen, daß er obiective, oder in Absicht auf diejenigen gesprochen sey, auf welche diese Furcht und Reinigkeit gerichtet ist, auf eben die Weise, wie wir es von alle dem vorhergehenden erkläret haben. Denn auf diese Art ist auch **das Gesetz des HErrn**, wenn es schlechthin angenommen wird, **unbefleckt**, aber nur bey denenjenigen, welche unbefleckt seyn; bey denen Schuldigen aber ist es schuldig und verhaßt. Also ist auch **das Zeugniß des HErrn getreu**, nemlich bey denen Frommen; aber bey denen Gottlosen ungetreu, und sie stellen ihm keinen Glauben zu. Also ist auch das **Gebot des HErrn auserwählt**, nemlich nur bey denen Auserwählten; bey denen Verworfenen aber verworfen und verachtet. Also muß auch hier

das Wort, rein, nicht auf die Furcht selbst gezogen werden, sondern auf den Affect und auf das Herze derjenigen, von welchen es vor rein gehalten wird. Denn nach dem ein jeder beschaffen ist, nach dem ist auch bey ihm das Gesetz, und was zum Gesetz gehöret, beschaffen.

79. **Das neunte Stück** ist demnach, **daß die Furcht des HERRN rein sey**; alwo die Heuchler selbst sich einbilden, und erdichten, als ob sie sowol GOTT fürchteten, als auch, daß sie rein wären in der Furcht des HERRN: da sie doch zwiefach unrein seyn, und in ihren Herzen den HErrn wirklich verachten. Die andern aber, die ihre Unreinigkeit nicht wissen noch erkennen, die empfinden es bey sich selbst, daß sie GOtt nicht fürchten, und wollten lieber, daß es ihnen frey stünde, den HErrn nicht zu fürchten, indem sie sich die Unreinigkeit ihres Herzens, das GOTT verachtet, und ihn nicht siehet, ermählen. Diejenigen aber, welche das Gesetz lieben, erleuchtete Augen haben, und GOTT erkennen, die sehen, was vor eine reine Sache die Furcht des HERRN sey; wie derjenige nichts nachläßig verabsäume, der den HERRN fürchte, und sich von der Sünde ablenke. Ein solcher hat seine Lust und Vergnügen an dieser Reinigkeit, weil er selbst also gesinnet ist, wie es die Furcht erfordert, und mit derselben in allen Stücken gleiches Sinnes worden ist.

80. Es fragt sich aber: Warum die Furcht unter die Gesetze und Gebote gezählet werde, und nicht vielmehr, oder doch eben sowol, die Liebe? Ich weiß nicht, was ich hierauf antworten soll. Jedoch will ich einen Versuch thun: nemlich, weil die Liebe allein dasjenige ist, so das Gesetze, und das, was das Gesetz wirket, heilsam und gut macht; des Gesetzes Verrichtung aber fürnemlich in Erweckung der Furcht GOTTES bestehet. Wie dieses sonderlich an denen Kindern Israel 2 Mos. 19, 16. am Berge Sinai gezeiget wird, und auch an allen denenjenigen, deren Herzen durch die Forderungen und Bedrohungen des Gesetzes gerühret und verwundet werden. Diese Furcht, weil sie nur äusserlich, und der Wille nicht darbey ist; gleichwie auch das Gesetze, so dergleichen äusserliche Furcht erwecket, das ist, weil sie nicht geliebet wird: deswegen, sage ich, ist diese Furcht unrein. Jedoch liegt der Fehler und die Schuld nicht an der Furcht, sondern an dem Willen des Menschen: wenn sie aber geliebet wird, wird sie rein. Gleichwie hingegen der Wille, so Lust und Liebe zu dieser Furcht hat, nach derselben ein Verlangen hat, indem er mit derselben in allen Stücken gleichstimmig worden ist. Denn die Liebe hat daran ihre Lust und Vergnügen, wenn sie siehet, daß GOtt gefürchtet wird; und eben dieses gebeut nicht allein das Gesetz, sondern thut es auch.

81. Da nun hier die Rede ist von derjenigen Furcht GOTTES, welche durchs Gesetz erwecket wird, welche, in soferne sie geliebet wird, rein, in soferne sie aber gehasset wird, unrein ist; so wird diese Furcht GOTTES nicht übel unter die Namen des Gesetzes gezählet; ja, diese Furcht selbst scheinet der Buchstabe des Gesetzes zu seyn, weil der Buchstabe des Gesetzes in der That nicht erkannt wird, wo nicht zuvor das Gewissen durch Anschauung des Gesetzes erschrecket, und das Gesetz auf gewisse Maasse in eine schreckliche Furcht ist verkehret worden: gleichwie uns dieses an dem Berge Sinai, der eine Figur und Abbildung des Gesetzes war, gezeiget wird.

82. **Das zehente** ist, da es heißt: **Es bleibet ewiglich.** Denn gleichwie das Gesetz, wenn es durch die Liebe erfüllet wird, auf

Univ. Bibl. München

auf ewig bevestiget wird, also wird auch die Furcht ewig, so aus dem Gesetze entstanden, indem sie mit der Liebe verbunden wird. Und gleichwie das Gesetz, so lange es nicht geliebet noch erfüllet wird, zeitlich ist, und öfters vergessen wird; also ist auch die Furcht, wenn sie nicht mit Liebe verbunden wird, zeitlich, und dauret nur auf eine Stunde, und ist niemals veste noch wahrhaftig. Derowegen bleibet bey jenem Heuchler die Furcht nur auf erdichtete Weise; denn sie bleibet nur auf eine Stunde, dem äusserlichen Scheine nach. Bey denen aber, so sie hassen, ist sie niemals, geschweige denn, daß sie beständig bleiben sollte: weil sie selbige niemals in ihr Herz hinein lassen, und lieben sie auch nicht. Und da sie GOtt auf solche Weise fürchten, verachten sie ihn immer je mehr und mehr; daher sind sie auch desto mehr unrein. Denn wer sich mit Wissen und Willen vor GOTT nicht fürchtet, der verachtet ihn zwiefältig. Die aber die Furcht GOTTES lieben, weil sie sich aus gutem Willen vor dem fürchten, was das Gesetz gebeut, die fürchten sich in Ewigkeit, und mit einer Beständigkeit; und stimmen also mit dem Gesetze in allen Stücken überein.

83. **Zum eilften: Die Gerichte des HERRN sind wahr;** (iudicia, hat es der lateinische Uebersetzer gegeben,) durch diese **Gerichte** aber kann, ja, soll verstanden werden, sowol das Gesetz, als auch dasjenige, was es in uns wirket. Denn also wird das Gesetz des HERRN, das **Gerichte** des HERRN genennet von seinem Amte, weil es das Fleisch richtet und verdammet, oder ein Urtheil fället von dem alten Menschen, und von demjenigen, was zur Tödtung des Fleisches gehöret. Daher werden auch gar recht **Gerichte** genennet, alle Widerwärtigkeiten, die den alten Menschen tödten, damit dem Gesetze eine Gnüge geschehe. Denn gleichwie ein Gesetz, wenn es nicht gelehret, auch nicht verstanden wird, nicht einmal ein Gesetz kann genennet werden; und gleichwie ein Zeugniß, wenn es nicht erkannt und empfunden wird, nicht einmal ein Zeugniß ist: (denn wo das Gemüthe des Menschen durch das Wort des Gesetzes nicht beweget wird, so ist es eben, als wenn man einem Tauben ein Mährlein erzehlet; gleichwie sich dieses bey denen Heuchlern zuträgt, die keine Empfindung haben, und das Wort des Gesetzes verachten;) also kann auch das **Gerichte des HERRN**, wenn es nicht empfunden wird in seiner Wirkung, nemlich in der Tödtung des Fleisches, nicht einmal ein Gerichte genennet werden. Derohalben, gleichwie das Gesetz, indem es schreckt, die Furcht GOttes erweckt; also, indem es richtet, tödtet es das Fleisch. Und es folget mit Recht auf die Furcht das Gerichte, damit dem gottlosen Fleische dasjenige wiederfahre, was es fürchtet. Es fürchtet sich aber vor dem Gerichte des Gesetzes: und wenn es damit gerichtet und getödtet ist, alsdenn fängt der neue Mensch, der innwendig durch den Glauben geboren ist, an, dieses Gerichte zu lieben und zu loben, und dasjenige wird ihm angenehm, was zuvor im Fleische beschwerlich war.

84. Derowegen sind die Heuchler, welche die Gerichte GOttes nicht wissen noch verstehen, und doch alles fälschlich von sich vorgeben, zwiefach eitel, indem sie niemals von Herzen sich wollen richten und erniedrigen lassen, und sich doch gleichwol für die Niedrigsten unter allen, und für die Geringsten ausgeben, und die wahren Gerichte des HERRN von sich rühmen. Diejenigen aber, so die Gerichte GOTTes hassen, ob sie es wol nicht leugnen, daß sie wahr seyn, so sind sie doch nicht bey ihnen wahr,

weil sie durch dieselben nicht wahrhaftige Leute werden, das ist, sie wollen sich nicht durch dieselben richten noch tödten lassen, und sie wünschten lieber, daß gar kein Gerichte GOTTes wäre. Bey denen aber, die sie lieben, werden sie als wahre Gerichte empfunden, und sind es auch, als die mit Daniel am 3. Capitel (Gebet Asariä v. 31.) zum HErrn sagen: **Darum hast du recht gethan, daß du solches alles über uns hast gehen lassen.** Denn er schlägt niemand umsonst und vergeblich, weil allezeit im Fleische etwas ist, das nach der Wahrheit des Gerichts und des Todes werth ist; ich meyne die Sünde.

85. **Zum zwölften: Sie sind allesamt gerecht.** Denn im Ebräischen stehet ein Verbum absolutum, Zadeka, das ist, **sie sind gerecht.** Denn was die lateinische Uebersetzung gegeben: Iusta *in semetipsa*, das ist eben das Wort, das im 4. Psalm v. 9. stund: in pace *in id ipsum*: **ich liege und schlafe ganz mit Frieden:** und ist ein Wort, das alles zusammen fasset; daß also in semetipsa so viel ist, omnia simul, seu omnia in vnum, alle zugleich oder in eins; oder, wie es unsere deutsche Bibel gibt, allesamt. Das der Verstand dieser sey: Die Gerichte des HErrn sind durchgängig alle gerecht. Welches deswegen gesagt wird, weil sie solche Gerichte sind, die wahr sind, und die immerdar an dem Fleische etwas zu richten finden, und also dasselbe mit Recht richten, und eben dadurch gerecht machen die, so sie lieben, und die da erkennen, daß sie gerecht sind. In den Augen aber derer, die sie hassen, sind sie ungerecht, weil sie auch nicht einmal durch diese wollen gerecht werden. Hingegen bey denen Heuchlern sind sie auf eine erdichtete Weise gerecht. Denn sie machen sie zwar gerecht, aber nicht alles; denn die Heuchler wollen nur durch dasjenige gerichtet und gerechtfertiget werden, was sie selbst erwählen.

86. Merke hier dieses, daß der Prophet in Plurali redet, iudicia, die Gerichte, und noch hinzu setzet, alle; oder simul ipsa, allesamt. Das muß eine recht grosse Liebe seyn, wenn einer die Gerichte GOttes liebet, als die da viel und mancherley sind, indem wir des Leidens Christi viel haben, 2 Cor. 1, 5. Hiernächst ist das was schweres, allen Gerichten GOTTES eine Gerechtigkeit beymessen; wodurch die Beharrung in der Liebe angezeiget wird. Gewiß ist es, daß nicht viele sind, die ein Gerichte des HErrn ohne Murren ertragen und gerecht sprechen; wenigere, die viele und mancherley Gerichte GOttes ertragen; die wenigsten aber, die alle Gerichte GOttes, und die sich gleichsam ohne Ende vermehren, und zugleich sich noch täglich häufen, mit Freuden und Lobe GOttes ertragen sollten. Denn das sind diejenigen, die sich derer **Trübsalen noch rühmen**, Röm. 5, 3. 1 Petr. 4, 13. und es für eitel Freude achten, wenn sie in mancherley Versuchungen verfallen; welches der nachfolgende Vers lehret.

v. 11. **Sie sind köstlicher, denn Gold, und viel feines Golds, sie sind süsser denn Honig und Honigseim.**

87. In der lateinischen Uebersetzung lauten die Worte also: Desiderabilia super aurum et lapidem pretiosum multum, et dulciora super mel et fauum. Im Ebräischen stehet nicht, lapidem pretiosum multum, sondern Pas rabh, das ist, obryzum multum; denn auch Hieronymus hat, an statt pretiosum multum, obryzum gesetzt. Denn man hält dafür, Pas bedeu-

te

te bey denen Ebräern das alleredelſte Gold, dergleichen das Jndianiſche und Ophiriſche iſt, welches ſeinen Namen hat von Ophir und Hevila, denen Nachkommen des Eber, 1 Moſ. 10, 29. ſo ſelbige Länder zuerſt angebauet haben. Daher heißt es 1 Moſ. 2, 12: das Gold des Landes Hevila ſey das beſte. Und vom König Salomo leſen wir 2 Chron. 8, 18. daß er über das Rothe Meer Schiffe nach Ophir geſandt, und von dar Gold holen laſſen. Desgleichen auch von dem König Joſaphat 1 Kön. 22, 49. Da es nun nachgehends gemeine wurde, nennete man es obryzum, welches ſo viel heiſſen ſollte als ophiriſum, Gold aus Ophir. So ſtehet es Hiob 31, 24: Habe ich das Gold zu meiner Zuverſicht geſtellet, und zu dem Goldklumpen (obryzo) geſagt: Mein Troſt? Jngleichen Eſa. 13, 12. daß ein Mann theurer ſeyn ſoll denn fein Gold, und ein Menſch werther denn Goldſtücken aus Ophir; alwo in der lateiniſchen Bibel obryzum mundum, und im Ebräiſchen Cătăm Ophir, beym Hiob aber nur Cătăm ſtehet; von welchem bey Erklärung der Ueberſchrift des 16. Pſalms (§. 1. ſqq.) gehandelt worden. Alſo erhellet aus vielen Stellen, daß der lateiniſche Ueberſetzer, welchen wir bey denen Textesworten zum Grunde geleget, er mag geweſen ſeyn wer er wolle, mit allem allem Fleiß ſich gehütet habe, daß er nicht einerley Worte zweymal brauchen möchte, weil man es nugationem nennet: und daß er ſolchergeſtalt öfters nach ſeinem Gefallen ſeinen eigenen Sinn hergebracht hat.

88. Er hat auch ein ganzes Wort Zuphim, auffengelaſſen, welches im Ebräiſchen bey dem Wort Honigſeim, gleichwie obryzum, feines Gold, bey dem Worte rabh, viel, ſtehet, und folglich daſelbſt alſo deutet: Aurum eſt obryzum multum, mel eſt fauum redundantem; wie es auch Hieronymus alſo überſetzt hat: vielleicht aus eben der Urſache, damit er nemlich vermeiden möchte, ein Wort zweymal zu ſetzen. Denn das Wort Zuph, ſo hier im Plurali, Zuphim, ſtehet, bedeutet ſowol einen Honigkuchen, als auch einen Ueberfluß: daß es alſo dem lateiniſchen Ueberſetzer mag abgeſchmackt vorgekommen ſeyn, zu ſetzen, fauum fauorum. Doch, ich folge dem Hieronymo, und glaube, daß der Prophet, wie im erſtern Theil des Verſes, aurum et obryzum multum, alſo auch im andern, mel eſt fauum multum ſeu copioſum, geſagt habe.

89. Nun fragt ſichs von dem Worte, fauus Honigſeim oder Honigkuchen, weil man dafür hält, daß das darbey ſtehende Wort, Nophăth mehr Gewürze, als Honigſeim bedeuten ſoll; wiewol es auch für einen Honigkuchen genommen wird. Jch muthmaſſe nach meiner Einfalt, es habe der Prophet das gemeine Honig mit dem edlern Honige, das man geſeimtes Honig, oder Honigſeim nennet, verbinden wollen, auf eben die Art, wie er mit dem gemeinen Golde, das edle und beſte Gold, Obryzum, zuſammen geſetzt hat.

90. Es bekräftiget aber dieſer Vers dasjenige, was ich bereits geſagt habe, nemlich, daß der Pſalm rede vom Geſetz des HErrn, das durch das Evangelium iſt beliebt gemacht worden, oder wie es beſchaffen iſt in denen Augen, nicht derer, die da Werke thun, ſondern die da gläuben. Denn gleichwie es bey demjenigen, der es liebet, viel köſtlicher iſt, als alle Schätze, und ſüſſer, als alle Wohllüſte (welche er durch die Menge des Goldes, und des Honigſeims rühmet): Alſo iſt es auch unbefleckt, treu, richtig, auser-

wählt, rein, wahr, und das die Seelen bekehret, das die Albern weise machet, das das Herz erfreut, das die Augen erleuchtet, das ewig dauert, gerecht in allen. Hingegen, vor dem Evangelio und dem Glauben ist es bey demjenigen, der es hasset, in allen Stücken ganz das Gegentheil. Demnach ist dieses ein gresses Wunder des Heil. Geistes und der Rechten des Höchsten, die alles ändert, daß alles dasjenige über alles gefället, was zuvor über alles müßig. Denn was suchen die Menschen eifriger, als Reichthum und Wohllüste? und gleichwol hat der Geist an dem Gesetze des HErrn weit grössere Lust, als des Fleisches Lust seyn kann an seinen Reichthümern und Wohllüsten.

91. Endlich, damit diese Kraft desto deutlicher hervorleuchte, so bedienet sich der Heil. Geist bey diesem Wunder, da er das Gesetz des HErrn lobet und preiset, einer Vermehrung derer Worte. Denn fürs erste, so ist das Gesetz sehr gelinde, wenn es lehret, wiewol auch schon darüber das Fleisch unwillig wird, indem es sehr übel vertragen kann, wenn es dasjenige hören soll, was ihm zuwider ist. Nachgehends ist das Gesetz schon etwas härter, wenn es Zeugniß gibt, und von denenjenigen lehret, die ihm nicht gehorsam seyn, und den Glauben fodert; und dieses noch mehr, indem es mit vielerley Arten gerecht zu werden beschwerlich fällt. Darauf wächst es, und wird ein Gebot, wenn es mit Ernst auf uns bringet und seine Erfüllung fodert. Nach diesem erschrecket es, und macht, daß wir vor Furcht zittern. Endlich wird es am allerbeschwerlichsten, wenn es mit seinem Gerichte zur gänzlichen Tödtung und Verdammung des Fleisches streitet. Denn hier ist das Fleisch am allerunleidlichsten, und da es das Gesetz in allen vorhergesagten Stücken bereits hasset, und einen Abscheu dafür hat, so hasset es selbiges, und erschrickt dafür, was dieses letzte Stück betrift, im höchsten Grad. Und gleichwol, so bald der H. Geist kommt, so macht er dieses alles nicht allein erträglich; sondern auch, daß wir es lieben, und ein Verlangen darnach haben, und daß es uns süsse ist, über alles, was da nur gewünschet werden, und über alles, was uns nur ein Vergnügen geben kann.

92. Aus diesem allen, dünket mich, sey klar, was David vor ein trefflicher Prophet gewesen, was vor eigentliche Worte, was vor eigentliche Figuren und Redensarten er sowol in Worten als in Sprüchen hat, als der da mit denen allerdeutlichsten Worten so tiefe und verborgene Dinge in einem kurzen Innhalte vorzutragen gewußt, daß ihn niemand erreichen kann.

93. So haben wir demnach alhier die Frucht von der Predigt des Evangelii, welche bestehet in der Liebe der Gerechtigkeit, und in dem Haß gegen das gottlose Wesen, das ist die Fülle von allen Gesetzen. Da man nun dieses durch keine eigene Kräfte, durch keine Werke, durch keine Gesetze, durch keine Mühe erhalten kann, so ist noch dieses einzige übrig, daß wir an allen diesen Dingen verzweifeln, und allein durch den Glauben an Christum zu jenen zu gelangen suchen.

v. 12. Denn dein Knecht bewahret sie, in dererselben Bewahrung ist viel Vergeltung.

94. Der hebräische Text spricht an statt, bewahret sie: er ist vorsichtig, oder klug, oder gelehrt in denenselben; welches Hieronymus gegeben hat, er wird sie lehren. Allein, unser lateinischer Uebersetzer

ſetzet kömmt jenem näher, wenn er ſagt, er bewahret ſie. Wozu ihn abermals das folgende Wort bewogen, um dadurch die Bedeutung des vorhergehenden mehr zu errathen, als dieſelbe nach der eigentlichen Bedeutung zu überſetzen; wie er dieſes im Gebrauch hat. Jedoch iſt der Unterſcheid nicht eben ſo wichtig. Meine Meynung iſt dieſe: es beziehe ſich dieſes, was er hier ſaget, auf alle vorhergehende Worte, und nicht allein auf die Gerichte. Wiewol in der That ſelbſt, was iſt das Geſetz, indem es nach und nach zunimmt, und zum Zeugniß, zur Gerechtigkeit, zum Gebot, zur Furcht, zu Gerichten wird, anders, als eben dieſe Gerichte ſelbſt, das iſt, die Tödtung des alten Menſchen? denn in dieſem einigen Stücke wird das Geſetz vollendet. Denn wenn nunmehro die Sünde aufhöret, ſo iſt das Geſetz erfüllet, und die Gerechtigkeit herrſchet allein. Derowegen iſt dieſes derjenigen, die Knechte GOttes ſeyn, einzige Sorge, daß ſie ſich in demjenigen Stücke, welches das fürnehmſte und allerletzte im Geſetz iſt, das iſt, in denen Gerichten, üben, und alle Vorſicht und Klugheit anwenden, ſich vor dem alten Sauerteige zu hüten. In der Meynung ſchreibet auch Paulus zun Galatern am 5. Cap. v. 24: Welche Chriſto angehören, die creuzigen ihr Fleiſch, ſamt denen Lüſten und deſſen Begierden.

95. Und gewiß, er erinnert nicht vergebens, daß ſie ſich in acht nehmen und vorſichtig ſeyn ſollen, wegen der Argliſt der Schlange, welche die unvorſichtigen Leute verführet; dergleichen ſich Paulus von denen Corinthiern befürchtet, 2 Cor. 11, 3: Ich fürchte aber, daß nicht, wie die Schlange Hevam verführete mit ihrer Schalkheit, alſo auch eure Sinne verrücket werden von der Einfältigkeit in Chriſto. Denn man mag auch noch ſo genau achtung geben, ſo kann man es doch nicht ſattſam ergründen, wie ſchalkhaft die Klugheit des Fleiſches iſt, und was vor ein ſchalkhaftes Auge ſie hat, mit was vor ſubtiler Mühe ſie das ihrige ſuche, und mit was vor Scheinheiligkeit ſie ſich ſchmücke. Hiervon hat gar ſchön Coelerus in ſeinen Reden geſchrieben, alwo er die Natur ſo oftmals anklagt, daß ſie ſehr argliſtig in allen ihren Affecten und Begierden ſey.

96. Dieſem allen aber wird widerſtanden durch die Gerichte und Geſetz des HErrn, bis der Leib der Sünden völlig getödtet und zernichtet, und dieſes ſterbliche von dem unſterblichen Leben verſchlungen wird. Inzwiſchen, ob wir wol im Geiſte dienen, und unſere Luſt an dem Geſetze GOttes haben: jedennoch beſchweret der Leib, der da verweſet, die Seele, daß wir mit dem Fleiſche dem Geſetze der Sünden dienen, wie Paulus von ſich ſchreibet zun Römern am 7, 25: So diene ich nun mit dem Gemüthe dem Geſetze GOttes; aber mit dem Fleiſche dem Geſetze der Sünde. Und das iſt eben die Urſache, warum wir vorſichtig ſeyn, und genaue Acht auf die Gerichte des HErrn haben müſſen, als durch welche jene Knechtſchaft der Sünde verdammet wird.

97. Und obwol dieſes beſchwerlich und mühſam, ſo wird doch denenjenigen, die dadurch geübet ſeyn, eine ſehr friedſame Frucht der Gerechtigkeit gegeben werden, wie Paulus zun Hebr. am 12. v. 11. lehret, und hier David: In Bewahrung derſelben iſt viel Vergeltung. Denn deine Arbeit wird wohl belohnet werden, ſpricht der HErr, Jer. 31, 16. Dieſes alles wird geſagt zum Troſt derjenigen, ſo ſich Mühe geben, nicht um

ihre

ihre Begierde nach dem Lohne, dergleichen bey den Taglöhnern und Knechten zu seyn pfleget, zu bevestigen; ich meyne diejenigen, die durch etliche ihre geringe Werke, GOtt, ich weiß nicht zu was vor einem Kaufmann machen, weil sie sich in denen Gerichten des HErrn gar keine Mühe geben wollen. Also tröstet auch Paulus 1 Cor. 15, 58. diejenigen, die sich in denen Gerichten GOttes auch Mühe gaben: **Darum, meine lieben Brüder, seyd veste, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werke des HErrn, sintemal ihr wisset, daß euere Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn.** Denn die Knechte GOttes müssen wissen, daß sie GOtt in ihrer Arbeit gefallen, damit sie nicht matt werden, und vor Betrübniß des Geistes verzweifeln; sintemal GOtt will fröliche und willige Arbeiter in seinem Gesetze haben. Wenn sie aber GOtt gefallen, so folget unvermeidlich ein grosser Lohn, ob sie ihn gleich nicht sehen; weil sich GOtt selbst nicht leugnen kan, der zu Abraham spricht: **Ich bin dein sehr grosser Lohn,** 1 Mos. 15, 1.

v. 13. Wer verstehet die Fehler? Von meinen verborgenen reinige mich.

98. Die Worte, HErr, und meinen, stehen nicht im hebräischen Texte. Und das Wort, delicta, **Fehler**, sind Irrthümer (errores), wie es Hieronymus übersetzet, oder Unwissenheiten (ignorantiæ). Also haben alle den Titul des 7. Psalms ausgelegt: Ignorantia David. Hierunter werden auch diejenigen Sünden angezeiget, welche wir, aus dem verborgenen Fehler unserer aufgeblasenen Einbildung und Hochmuths, vor gute Handlungen halten. Denn so schalkhaftig ist das Fleisch, daß es uns öfters mitten in der Trübsal und Demuth hintergehet, daß wir uns selbst wegen unserer Demuth wohlgefallen, und selbst auf die Verachtung unser selbst, selbst auf die Bekenntniß unserer Sünden, selbst auf die Anklage unseres Hochmuths, hochmüthig seyn. Derowegen können die Gerichte GOttes nichts anders, als wahre und gerechte Gerichte immerdar seyn, ob wir wol mit denenselben allezeit gerichtet werden, und was wir thun und seyn durch selbige verdammt wird.

99. Hier fragt sichs: Woher kommen denn diese Fehler und Irrthümer bey einem Knechte GOttes, der die Gerichte des HErrn bewahret, und bey dem das Gesetz unschuldig, getreu, richtig, auserwählt, und auf alle Art und Weise beliebt ist? Ist denn nicht auch die Liebe des Gesetzes Fülle? Bewahret sie denn nicht ein Knecht des HErrn, oder gibt er fälschlich vor, daß er sie bewahre? Der Apostel Paulus antwortet Röm. 8, 10: **Der Leib ist zwar todt um der Sünde willen, der Geist aber lebet um der Gerechtfertigung willen.** Derowegen lehret auch der Geist des Propheten in diesem Stücke, daß die, so an Christum gläuben, zugleich Sünder und Heilige seyn, und daß sie Lust haben, und **dienen mit dem Gemüthe dem Gesetze GOttes, aber mit dem Fleische dem Gesetze der Sünden,** Röm. 7, 25. Denn in sofern sie gläuben, in sofern sind sie Gerechte; in soferne sie aber Fleisch haben, in soferne sind sie Sünder. **Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch,** Gal. 5. v. 17.

100. Durch das Fleisch aber, (wie ich bereits erinnert habe,) verstehen wir nicht den groben Theil unseres Wesens, sondern den sehr verborgenen und sehr schalkhaften Affect

Affect und Begierde, ſo in unſerm Fleiſche wohnet, nemlich den Kopf der alten Schlange, vor welcher ſich niemand genug in acht nehmen kann. Und eben dieſe Begierde unſeres Fleiſches macht auch, daß niemand ſeine Irrthümer verſtehet, und daß wir alle in vielen Stücken anſtoſſen und fehlen, und mit verborgenen Fehlern befleckt werden, daß alſo auf Erden kein Gerechter iſt, der lauter Gutes thue und nicht ſündige. Demnach bleibet es bey dem Ausſpruche: So lange wir im Fleiſche ſind, ſo weiß und verſteht niemand ſeine Fehler. Derowegen müſſen wir uns mit Hiob aller unſerer Werke wegen befürchten, und wiſſen, daß ein Menſch nicht mag rechtfertig beſtehen gegen GOtt. Hiob. 9, 2.

101. Derowegen muß ein Menſch von ſich ſelbſt und alle dem ſeinen verzweifeln, und zu dieſem einzigen Mittel greifen, daß er zu dem Thron der göttlichen Barmherzigkeit ſeine Zuflucht nehme, und bitte, daß er von ſeinen verborgenen Fehlern möge gereiniget werden. Durch dieſe Demuth und Glauben allein wird er ſelig werden. Denn das menſchliche Herz iſt böſe und unerforſchlich, Jer. 17, 9. Und wer will ſich rühmen, daß er ein reines Herz habe? Und Auguſtinus hat alhier die Wahrheit geredet, wenn er ſpricht: Die Sünde verdecket die Augen, alſo, daß du auch das nicht ſieheſt, von was ſie verdecket werden; ja, daß ſieheſt du am allerwenigſten: wie man auch dieſes an denen fleiſchlichen Augen wahrnimmt. Derohalben ſagt er nicht: Wer hat keine Fehler? Denn alle haben Fehler; aber nicht alle verſtehen und merken ſie, ja, niemand merket und verſtehet ſie.

102. Weil aber dieſe Wiſſenſchaft allgemein iſt, welche ganz und gar allen Menſchen Fehler beymiſſet, die ſie nicht merken und verſtehen; was unterſtehen ſich denn unſere Sophiſten, welche die Leute, unter dem Vorwand einer unüberwindlichen Unwiſſenheit, eines vorgefallenen Hinderniſſes, oder der erſten Bewegung in uns, etwas zu thun, ſo viel an uns iſt, und mit vielen andern dergleichen Geſchwätze die Menſchen ſicher und rein, unvorſichtig und ſorglos machen, daß ſie nicht auf die göttlichen Gerichte achtung geben, und ſich träumen laſſen, man könnte eine Zeitlang ohne Sünde, zum wenigſten ohne ſolche ſeyn, die da erläßlich iſt?

103. Gewiß, unſer Prophet iſt ohne Todſünde geweſen, und bejahet, daß es dergleichen Leute gäbe, die bey ſich ſelbſt eben dergleichen ſagen (wie jene von der Todſünde reden); ja, er iſt auch ohne erläßliche Sünde geweſen, weil er dieſe Worte redet, da er im Geiſt entbrannt iſt. Denn er würde dieſes nicht zu GOtt beten, wo er nicht im Geiſt brünſtig wäre. Und gleichwol ſaget er, ſeine Fehler wären niemand bekannt, und zwar ſolche Fehler, um welcher willen er nicht könnte ſelig werden, wo ihn GOtt nicht davon reinigte. Und er würde auch nicht um erläßlicher Sünden willen ſo brünſtig beten und bitten, daß er von ſelbigen möchte gereiniget werden, ſintemal ſie jene vor ſo geringe halten, daß ſie lehren, ſie würden, ich weiß nicht durch was für ein leichtes Spielwerk hinweggenommen. So ſpricht Paulus: 1 Cor. 4, 4: Ich bin mir wol nichts bewußt, aber darinne bin ich nicht gerechtfertiget. Und Jacobus: Wir fehlen alle mannigfaltig, Jac. 3, 2. Alle dieſe Sprüche aber, ſo von der Wahrheit und Demuth zeugen, löſchen jene hochmüthige Heuchler durch ihre gottloſe Gedanken auf einmal aus, als mit welchen ſie ſich ſelbſt gute Werke und Verdienſte ausgedacht, und die läßlichen

Sünden von denen Todsünden unterschieden haben; von welchen der Prophet nunmehro saget:

v. 14. Und mit denen Fremden verschone deinen Knecht: Wenn sie nicht über mich herrschen, alsdenn werde ich unbefleckt seyn, und von der gröſten Missethat gereiniget werden.

104. Im Hebräischen lautet es also: Etiam a superbis retine seruum tuum, non dominentur in me, tunc integer ero, et mundabor ab iniquitate multa; das ist: Auch von denen Stolzen halte deinen Knecht zurücke; sie sollen nicht über mich herrschen; alsdenn werde ich aufrichtig seyn, und von vieler Missethat gereiniget werden. Es scheinet, als ob die Ausleger den Buchstaben ז für ר gelesen haben; deswegen haben sie Misserim an statt Missedhim, d. i. fremde für stolze, übersetzet. Und was unser lateinischer Uebersetzer hier gegeben hat: parce, verschone, das lautet im Hebräischen: in custodiam, zur Verwahrung oder Bewahrung, dadurch einer zurück gehalten wird, daß er nicht etwas thue oder leide. Wie es also stehet 1 Mos. 20, 6: Ich habe dich (Abimelech) behütet, daß du nicht wider mich sündigtest, das ist, ich habe dich zurücke gehalten. Der Nachdruck dieses Wortes ist dieser, daß es die sehr grosse Gefahr, und den höchstgefährlichen Streit anzeigt, durch welchen die reissenden Wölfe, die Heuchler, so unter denen Schafskleidern verborgen sind, zu verschlingen suchen die einfältigen Seelen, und sie von der Frömmigkeit des Glaubens (durch welche allein das Gesetz erfüllet und geliebet wird,) auf den Aberglauben ihrer Gottlosigkeit und Werke ziehen, durch welche nur mehr wider das Gesetz verstossen wird. Eine so sehr grosse Sache ist es, in der Frömmigkeit des Glaubens zu verharren, daß uns der Heilige Geist nicht genugsam warnen und einschärfen kann, daß wir uns vor der hoffärtigen Heuchler schmeichlenden Lehren hüten sollen.

105. Mit was vor grosser Treuligkeit aber thut der Prophet den Ausspruch, daß diese Stolze seyn. Denn, in der That, wo der Glaube nicht ist, da thut das Vertrauen auf die Werke ohne Ende stolz; jedoch mit einer so heimlichen und geistlichen List und Betrug, daß es selbst diejenigen nicht merken können, die darauf stolz thun. Denn alles, was zur Demuth und Frömmigkeit gehöret, zeigen sie an sich mit einem weit grössern Scheine, als die wahrhaftig Gläubigen. Daß also niemand sicher seyn kann, als dessen der HErr verschonet, und den er zurück hält, daß er nicht durch ihre Exempel und Worte dahin gerissen werde, wie alhier David darum bittet, und uns lehret, wie wir darum bitten sollen. Das sind diejenigen, von welchen Paulus Röm. 16, 18. spricht: Die durch süsse Worte und prächtige Rede verführen die unschuldigen Herzen.

106. Demnach spricht der Prophet: Enthalte deinen Knecht, daß mich nicht diese Stolzen dahin reissen und betrügen. Denn wenn ich von dir werde zurücke gehalten werden, daß sie nichts wider mich ausrichten, auch nicht mit ihren ganzen Heeren und Gepränge scheinbarer Werke und Worte; alsdenn werde ich wahrhaftig unschuldig, vollkommen, aufrichtig und einfältig, oder, wie wir Deutschen kurz sagen, ein frommer Mann seyn. Womit er zugleich im Gegentheil anzeiget, er würde gottlos seyn, wo er nicht von GOtt zurück gehalten würde, und jene ihn einmal überwäl-

wältigten. Denn wo einer einmal den Glauben verloren, ſo wird er ſein Vertrauen auf die Werke ſetzen, und mit denen Wölfen heulen, da er zuvor ein einfältiges Schaf Chriſti geweſen.

107. Ich habe ſchon oben (§. 57. 72.) erinnert, daß der lateiniſche Ueberſetzer im Gebrauch hat, das hebräiſche Wort Tam, durch Immaculatus, unbefleckt, zu überſetzen, an deſſen ſtatt der Apoſtel Paulus unſchuldige, oder einfältige, auf Griechiſch ἀκεραίους, braucht. Die Worte des Apoſtels geben unſerm gegenwärtigen Vers ein deutliches Licht und lauten alſo, Röm 16. v. 8: Ich ermahne euch, lieben Brüder, daß ihr aufſehet auf die, die da Zertrennung und Aergerniß anrichten, neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und weichet von denenſelbigen. Denn ſolche dienen nicht dem HErrn JEſu Chriſto, ſondern ihrem Bauche, und durch ſüſſe Worte und prächtige Reden verführen ſie die unſchuldigen Herzen. Gewiß, dieſe Stelle gibt unzählig vielen Stellen in denen Propheten und Pſalmen ein groſſes Licht, und greift alle Menſchenſatzungen mit ſeinen kräftigen und nachdrüklichen Worten heftig an; derowegen ſoll ſie von jedwedem Chriſten in veſtem Gedächtniß behalten werden, daß er ſich derſelben allezeit erinnern könne.

Und ich werde von der gröſten Miſſethat gereiniget werden,

108. Unter dieſer gröſten Miſſethat verſtehen viele den Hochmuth: und das zwar nicht unrecht, jedoch dunkel, und nicht in eigentlichem Verſtande, ſintemal ſie das Wort, Hochmuth, für Gottloſigkeit nehmen. Der Prophet aber will dieſes damit haben, daß die Gottloſen von denen kleinen Sünden gereiniget werden, indem ſie nicht tödten, nicht ſtehlen, nicht ehebrechen, wie ſich jener Phariſäer im Evangelio rühmte, Luc. 18, 11. (Denn auch dieſe Gebote nennet Chriſtus Matth. 5, 19. die kleineſten.) Im übrigen werden ſie von den groſſen und vielen, durch welche alles befleckt wird, auch die guten Werke derer Gottloſen, ſo gar nicht gereiniget, daß ſie auch ſelbſt durch ihre Werke mehr und mehr noch dazu von ſelbigen befleckt werden. Das iſt die Gottloſigkeit und Unglaube. Derowegen müſſen wir den Propheten alſo verſtehen, daß er vergleichungsweiſe rede, und ſehe auf zwey unterſchiedene Reinigkeiten, von zweyen Sünden, die nach einem unterſchiedenen Urtheile und Gerichte ausgeſprochen und geſchätzet werden. Denn die Gottloſen reinigen ſich ſelbſt von denen allerkleineſten Sünden, das iſt, von denenjenigen, welche durch den geringern Theil des Menſchen geſchehen können, da ſie indeſſen auf die allergröſſeſte Sünde nicht acht haben, die ſie durch die Seele, den gröſſern und fürnehmern Theil ihres Weſens, als Verſtockte begehen, und die ſie nicht ſehen.

109. Hingegen aber die Frommen ſind nicht damit ſchlecht zufrieden, wenn ſie nur von denen kleinen Sünden rein ſeyn, wenn ſie nicht auch von jener groſſen rein ſind, welche eine viel Sünden machet, ja, alle Sünden thut. Und ich glaube, daß der Prophet mit Fleiß die Gottloſigkeit mit dem Beywort habe bezeichnen wollen, da er ſie viel und groß nennet, (denn beydes bedeutet Rabh im Hebräiſchen,) weil die übrigen Sünden ſich alſo verhalten, daß eine jedwede vor ſich beſonders nur eine einfache Sünde iſt: wer aber dieſes Ungeheuer hat, der hat zugleich viele und groſſe Sünden, deswegen, weil es alle unſere Werke, welche nothwendig viel ſeyn müſ-

sen, mit dem allerbösesten Umstande, wie sie es nennen, und Fehler ansteckt, welcher die Bosheit wider GOtt ist. Derowegen, wenn sie gleich eine einfache Sünde ist, jedoch wird mit Recht gesagt, daß sehr viele und sehr grosse Sünden zugleich mit darbey seyn.

v. 13. Und es werden dir wohlgefallen die Reden meines Mundes, und das Dichten meines Herzens vor deinem Angesicht allezeit. HErr, mein Helfer und mein Erlöser.

110. Dieses macht einen Vers aus. Das Aduerbium, allezeit, ist untergeschoben. Der Verstand ist dieser: Wenn ich von der allergrössesten Missethat werde rein seyn, und die Hoffärtigen wider mich nichts vermocht haben; das ist, wenn ich durch den Glauben, der das Herz reiniget, und nicht durch die Werke, die da beflecken, werde gerecht seyn, so werde ich alsdenn wahrhaftig gefällig und angenehm in deinen Augen seyn. Wenn aber meine Person dir wird angenehm seyn, alsdenn werden auch meine Reden und mein Dichten dir wohlgefällig seyn. Denn wo der Baum gut ist, da werden auch die Früchte gut seyn, Matth. 12, 33. Im Gegentheil bilde sich niemand ein, seine Reden gefielen GOtt wohl, ob sie gleich noch so einen guten Schein haben, wenn er ohne den Glauben gerecht ist; denn er ist mit der vielfachen und grossen Missethat befleckt.

111. Die Worte aber, die Reden und das Dichten des Herzens, ob sie wol von der gemeinen Rede könnten verstanden werden, so verstehe ich sie doch von dem Wort der Lehre. Denn wer einen reinen Glauben hat, derselbe lehret auch alsbald rein, nach dem 116. Psalm v. 10: Ich glaube, darum rede ich. Denn der Glaube bleibet nicht müßig und im verborgenen; sondern er gehet hervor, und bekennet GOtt, zu seinem eigenen und anderer Heil. Wie er oben v. 6. von der Sonne, die heraus gieng, gesagt hat. Nach dieser Meynung, halte ich dafür, habe der Prophet hinzu gesetzet, meines Mundes und meines Herzens, damit es das Amt zu lehren andeuten solle. Derohalben ist der wahrhafte Verstand eben der, so im ersten Psalm v. 3. stehet: Seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das geräth wol. Denn so wird eben daselbst auch von einem guten Baume geredet. Also auch hier: Wenn wir rein sind, so werden GOtt unsere Predigten gefallen: er wird zugleich bey denenselben mitwirken und sie bekräftigen, und machen, daß sie wohl von statten gehen, und auch die Widerwärtigen bekehren; wie Sprüchw. 16, 7. stehet: Wenn jemands Wege dem HErrn wohlgefallen, so macht er auch seine Feinde mit ihm zufrieden. Wenn wir aber nicht rein seyn, was bleibt übrig, als daß sie mißfällig sind, kein Glück noch Segen haben, und daß sie auch unsere Freunde zum Kriege wider uns erwecken, und zu Feinden machen.

112. Er setzt auch nicht vergeblich hinzu, vor deinem Angesicht. Denn die Reden des reinen Glaubens sind bey allen Menschen verhaßt, wie Christus vorher gesagt hat Matth. 5, 11. und cap. 13, 21. denn sie creuzigen den alten Menschen, und klagen die Welt an wegen der Sünde. Dieses ist zwar angenehm vor GOttes Augen, aber unerträglich in der Menschen Augen: und dennoch haben sie allen Segen, auch mit höchstem Unwillen der Welt, weil sie GOtt wohlgefallen. Eben zu dem

En-

Ende nennet er zum Beſchluß des Pſalms den HErrn, ſeinen Helfer, (welches im Hebräiſchen Zuri, das iſt, mein Fels, heiſſet,) und ſeinen Erlöſer. Nicht allein, weil er ihn von Sünden und dem Weſen der Heuchler erlöſet, und ihn auf den Fels des reinen Glaubens geſtellet; ſondern auch, weil er ihm Beſtändigkeit und Sieg gegeben wider die Feinde des Worts, und ihn mit Freudigkeit des Geiſtes zu reden ausgerüſtet. Wie er zu Jeremia c. 1, 8. ſpricht: Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bey dir und will dich erretten, ſpricht der HErr Alſo baten die Apoſtel Ap. geſch. 4, 29. 31. daß ſie das Wort mit aller Freudigkeit reden möchten wider die Jüden. Und da ſie gebeten hatten, ſo bewegte ſich gleich darauf die Stätte, da ſie verſammlet waren, und wurden alle des Heiligen Geiſtes voll, und redeten das Wort GOttes mit Freudigkeit.

113. Was das Tichten des Herzens ſey, haben wir bey Erklärung des erſten und neunten Pſalms zur Gnüge erſehen; denn es iſt eine Uebung im Wort, dadurch man ſich zum Lehren geſchickt machet: wie wir unten bey dem 49. Pſalm v. 4. ſagen wollen, da es heißt: Mein Mund ſoll von Weisheit reden, und mein Herz (meditatio cordis mei) vom Verſtand ſagen. Derowegen wird hier einerley geſagt oder eines durch das andere deſto mehr erkläret.

Der zwanzigſte Pſalm

hält in ſich

Ein allgemeines und öffentliches Gebet für die Obrigkeit.

1. Wie in dieſem Gebet die obrigkeitlichen Perſonen GOtt angeprieſen werden 1-5.
   a indem ihnen gewünſchet wird, daß ſie alles mit GOtt anfahen 1. 2. 3. ſeqq.
   * von der Obrigkeit.
      1) Obrigkeit ſoll nicht auf weltliche Macht, ſondern auf GOtt trauen 2. 3.
      2) das Regiment der Obrigkeit iſt eine trübſelige Zeit 4.
   b indem ihnen gewünſchet wird, daß der Name des GOttes Jacob ſie ſchütze 5. ſeqq.
      1) auf was Art und mit was für Waffen der Name GOttes beſchützet 7.
      * ein Regent ſoll ein rein Vertrauen auf GOtt haben 8.
      2) warum dieſer Schutz von dem Namen des GOttes Jacob erbeten wird 7.
   c indem ihnen gewünſchet wird, die Hülfe aus dem Heiligthum und die Stärke aus Zion 8. 9.
   * was das Wort, helfe, bedeutet 8.
   * das wiederholete Helfe ſoll den Affect vermehren 9.
   * Bedeutung des Wortes Zion 10.
2. wie in dieſem Gebet die Werke der Obrigkeit GOtt angeprieſen werden 11-23.
   a werden GOTT angeprieſen die Opfer der Obrigkeit 11. ſeqq.
   * gottloſe Regenten beten nicht, ſie glauben auch nicht 12.
   * von den Opfern A. und N. Teſtaments.
      1) warum die Opfer A. T. abgeſchaffet ſind 13.
      2) daß im N. Teſtament zwar andere Opfer, aber doch ein Glaube und ein Geiſt ſey, wie im A. Teſtament 14.
      3) welches die rechten Opfer N. Teſtaments 15.
      4) von den Lob- und Dankopfern der Gläubigen Altes Teſtaments 16.
      5) von den Opfern im N. Teſtament 17.
      6) heiml. Deutung der Ceremonien, ſo bey den Opfern A. Teſtaments waren 17. 18. 19.
   * Bedeutung des Wortes Sela 20.
   b werden GOtt angeprieſen die Anſchläge und Bemühungen der Obrigkeit 21.
   * ob man auch für gottloſe Obrigkeit beten ſoll 21. 22.
3. wie in dieſem Gebet die Obrigkeit aufgemuntert wird im Namen GOttes, die Feinde zu ſtreit anzugreifen 23. 24. 25 ſqq.
   * von dem Streit der Kirche wider das Reich der Finſternüß.
   a welches das rechte Feldgeſchrei in dieſem Streit ſey 26. 27.
   b wie dieſer Streit zu führen 27.
4. wie in dieſem Gebet der Obrigkeit gewiſſe Hülfe in ihrem Streit verheiſſen wird 28. ſeqq.
   * von dem Glauben.

a wie der Glaube eine völlige Gewißheit hat der Hülfe GOttes 29.
b daß die Sophisten vergeblich des Glaubens Gewißheit anfechten 30.
c der Glaube siehet die zukünftigen Werke GOttes an als gegenwärtig 31.
d wie den Sophisten zu begegnen, wenn sie die Gewißheit des Glaubens anfechten 32.
e der Glaube schreibt GOtt zu eine sehr grosse Kraft und Weisheit 33. 34.
* wer seines Berufs gewiß ist, kann getrost und freudig handeln, wo dis aber nicht ist, lauft es sehr unglücklich ab. 35.
* warum die Kriege der Christen wider die Ungläubigen so unglücklich ablaufen 36.

3. wie in diesem Gebet gelehret wird, worauf sich Obrigkeit zu verlassen habe bey ihren Kriegen 37. seqq.
* von den Namen des HErrn.
a wie man sich desselben erinnern soll im Streit wider die Feinde 38. 39.
b daß es schwer hält, sich des Namens des HErrn zu erinnern im Streit wider die Feinde 39.
c wie man sich des Namens des HErrn soll erinnern bis ans Ende des Streits 40.
d ob der Gottlose die Wunderthaten des Namens des HErrn fasset 41.

6. wird in diesem Gebet gelehret, daß rechtschaffene Obrigkeit den Sieg gewiß erhalte 42. seqq.
* von dem Glauben.
a dem Glauben ist alles erlaubt 42.
b von der Kraft und Wirkung des Glaubens 43.
c der Glaube verläßt sich aufs Zukünftige so sicher, als ob es gegenwärtig 44.

7. wie in diesem Gebet GOtt angeruffen wird, daß er seine Hülfe wolle beständig und dauerhaft seyn lassen 45. 46.

8. auf was Art dis Gebet im allegorischen Verstande kann erklärt werden 47. seqq.
A von dem allegorischen Verstande dis Gebets überhaupt 47 - 50.
B von dem allegorischen Verstande dis Gebets nach jedem Verse 51. seqq.
a die heimliche Deutung nach dem andern Verse 51. 52.
b die heimliche Deutung nach dem dritten Verse 53. 54.
c die heiml. Deutung nach dem vierten Verse 55. 56.
d die heiml. Deutung nach dem fünften Verse 57.
e die heiml. Deutung nach dem sechsten Verse 58.
f die heiml. Deutung nach dem siebenten Verse 59.
g die heiml. Deutung nach dem achten Verse 60.
h die heiml. Deutung nach dem neunten Verse 61.
i die heiml. Deutung nach dem zehenten Verse 62.

v. 1. Ein Psalm Davids vorzusingen.
v. 2. Der HErr erhöret dich zur Zeit der Noth, der Name des GOttes Jacob schützet dich.

1.

Fast alle Ausleger erklären diesen Psalm von Christo. Mir aber scheinet diese Erklärung etwas weiter abzugehen, als daß man sagen könnte, sie folge dem Buchstaben. Derohalben ist meine einfältigere und deutlichere Erklärung diese, daß ich dafür halte, dieser Psalm sey eine allgemeine Litaney und öffentliches Gebet für die Obrigkeiten, und diejenigen, die am Ruder sitzen. Für welche auch der Apostel Paulus 1 Tim. 2, 1. 2. befihlet, vor allen Dingen zu bitten, daß wir ein geruhiges und stilles Leben führen mögen. Daß ich aber meine Meynung frey heraus sage: Es kommt mir vor, als ob David diesen Psalm verfertiget habe, daß er zu einem andächtigen und heiligen Feldgeschrey dienen sollte, dadurch er sich und das Volk ermuntern und zum Gebet abrichten möchte, und damit sie sich auch fein fromm im Kriege aufführeten, wider die Feinde der Frömmigkeit; dergleichen bey uns die Türken sind.

2. Der ganze Psalm aber will mit allen Worten dieses haben, daß sich ein Fürst in einem Volk auf keine Kräfte was einbilde, auf keine Macht vertraue, und sich nicht auf seine guten Anschläge stütze; nach dem 33. Psalm v. 16. 17: Einem Könige hilft nicht seine grosse Macht, ein Riese wird nicht errettet durch seine grosse Kraft: Rosse helfen auch nicht, und ihre grosse Stärke errettet nicht; sondern vom Himmel muß er seine Hülfe erwarten: er muß wissen, daß sein Sieg vom Himmel kömmt, und allein auf den Namen des HErrn hoffen, und mit Gebet streiten; gleichwie Moses, der Fürst GOttes über Israel, mit seinem Gebet indes-

indessen stritte, da Israel indessen wider Amaleck mit den Händen stritte, 2 Mos. 17, 11. sqq.

3. Also betet der Prophet, und lehret uns zugleich eine sehr nöthige Lehre, welche sehr wenige Fürsten in acht nehmen. Denn es würden wenigere Kriege, und glücklichere Siege seyn, wenn sie, nach der Vorschrift dieses Psalms, auf den HErrn vertraueten, und tapfferer bäten, als zuschlügen, und solchergestalt wahrhaftige Elohim, das ist, Ebenbilder GOttes auf Erden und göttliche Fürsten wären; und stritten nicht eher, als bis sie darzu gefordert und durch rechtmäßige Ursach dazu gezwungen würden, und thäten dieses alles in der Demuth des Herzens. Derohalben macht der Psalm damit gleich den Anfang: Der HErr erhöret dich; womit er den Fürsten aufwerts fähret, vor GOttes Angesicht, daß er nach dessen Rath und mit dessen Hülfe, alles, was er thut, vornehme.

Zur Zeit der Trübsal.

4. Auch hier werden die Fürsten an ihrer Pflicht und Schuldigkeit erinnert, auf daß sie wissen, sie seyn über andere erhoben, um für das Wohl des Volks zu sorgen; für welches sie viel leiden und arbeiten müssen, und daß ihr fürstliches Regiment eine trübselige Zeit sey. Denn die Fürsten, die nur müßig gehen, und den Wohllüsten ergeben seyn, die nur um ihr selbst willen herrschen, die sind nicht würdig, daß man für sie um solche grosse Thaten GOttes bitte; ja, sie sind nicht einmal Fürsten, sondern Säue, die sich in ihren Mistpfützen herum wälzen; sucht aber einer die Wohlfahrt des Volks von Herzen, so wird er niemals ohne Trübsal seyn; denn der Satan und die ganze Welt wird ihm zuwider seyn.

5. Der Name des GOttes Jacobs beschützet dich. Nicht das Schwerdt, nicht der Schild, nicht der Brustharnisch, und gar nichts anders, ausser der Name GOttes. Wie David auch Ps. 44. v. 7. saget: Ich verlasse mich nicht auf meinen Bogen, und mein Schwerdt kann mir nicht helfen. Auf was Art aber und mit was vor Waffen beschützet der Name GOttes? Antwort: Durch den Glauben, und wenn man ihn anruffet. Wie Joel saat am 3. cap. v. 5: Und soll geschehen, wer den Namen des HErrn anruffen wird, der soll errettet werden; und Sprüchw. 18, 10: Der Name des HErrn ist ein vestes Schloß, der Gerechte läuft dahin und wird erhöret. Denn so wird er durch eine unsichtbare Art beschützet und erhöhet werden. Denn hier stehet eben das Wort, das dort stehet, welches mehr eine Erhöhung, als eine Beschirmung bedeutet. Wie es Esa. 9, 11. stehet: Der HErr wird des Rezins Kriegsvolk wider sie erhöhen.

6. Derowegen muß ein Herrscher über das Volk ein reines Vertrauen auf GOtt haben, daß er sich weder auf seine Kräfte was einbilde, noch auch an seiner Ohnmacht verzweifele. Denn es ist bey dem HErrn kein Unterscheid, helfen unter vielen, oder da keine Kraft ist; und mit Asah beten, hilf uns HErr, unser GOtt, denn wir verlassen uns auf dich, und in deinem Namen sind wir gekommen wider diese grosse Menge: HErr, unser GOtt, wider dich vermag kein Mensch etwas, 1 Samuel. 14, 6. und 2 Chron. 14, 11.

7. Es ist aber der Name GOttes hier recht geschickt und zu rechter Zeit angebracht, wenn

wenn es heißt: Der Name des GOttes Jacob. Er preiset den Namen GOttes nicht durch das Beywort, Israel, oder durch ein anderes, sondern, der Name des GOttes Jacob. Denn Jacob hat seinen Namen von der Fußsohle, und heißt so viel, als einer, der dem andern ein Bein unterschlägt, oder ein Untertreter 1 Mos. 27, 36. welches sich eigentlich auf die Feinde und die Zeit der Trübsal beziehet, daß also ein Fürst über das Volk, unter dem Schutz des Namens GOttes, ein Ueberwinder und Untertreter seiner Feinde wird.

v. 3. Er sende dir Hülfe vom Heiligthum, und beschütze dich aus Zion.

8. Anstatt: Tueatur te, wie hier im Lateinischen stehet, er beschütze dich, hat Hieronymus: Roboret te, er stärke dich. Welches mehr ausdrückt das Vertrauen und die Tapfferkeit des Herzens. Wer hierinn stark ist, der wird leicht alles Unglück überwinden. Denn der HErr beschützet und stärket die Seinen von innen. Hingegen die Welt beschützet sich und machet sich stark von aussen. Das ist es, was er sagt: vom Heiligthum, und aus Zion. Denn heilig bedeutet, wie wir bereits zur Gnüge gesagt haben, etwas abgesondertes, verborgenes und unsichtbares, wo unser Sinn nicht hinreichet, und wo die Vernunft nichts fasset; daß also, vom Heiligthum, so viel ist, als, vom Himmel, und von GOtt allein, der im Heiligthum wohnet, Es. 57, 15. Womit er gar schön die Art des Glaubens anzeiget, welcher gläubet was er nicht siehet, Ebr. 11, 1. und die Hülfe getrost erwartet, und doch nicht weiß, woher sie kommen soll. Der Mensch aber sucht und erwartet seine Hülfe von dem, was unheilig und vor Augen ist. Aber Menschenhülfe ist kein nütze, Ps. 60, 13.

9. Eine Wiederholung dessen, und also einerley ist das, wenn er sagt: Und stärke dich aus Zion. Denn durch Hülfe werden wir gestärket. Er will aber damit lehren, daß das wiederholte Gebet sowol den Affect vermehren, als auch sich der Hülfe gewiß getrösten soll. Warum spricht er aber, aus Zion? Gewiß, nicht aus Egypten, noch aus Babylon. Denn er redet nach seiner damaligen Zeit, da der HErr zu Zion wohnete, und daselbst angebetet wurde. Als wollte er sagen: Du sollt nicht ausser dir allenthalben nach Hülfe umherlaufen; sondern in dir selbst die Stärke des HErrn erwarten. Er wird gewiß kommen, wenn du nur nicht von ihm mit deinem Herzen abweichest: Er wird dich stärken, wenn du an keinem Ort der Welt Stärke suchest. Denn er kömmt nicht zu denen, die da fliehen, sondern die auf ihn getrost warten. Und er gibt weweder in diesem, noch in einem andern Verse den Rath, daß man durch die Flucht der Trübsal zu entgehen suche; sondern durch Beständigkeit und Entgegengehen, im Glauben an den Namen GOttes, überwinden solle. Denn so beschützet GOtt einen Menschen, der ihm anghöret, aus ihm selbst, nicht durch Menschenhülfe. Zum Exempel hiervon dienet dieses, daß er das Volk Israel öfters erlöset hat, da ihnen keines von denen Völkern, so um sie her lagen, Hülfe leistete, sondern da sie alle dessen Feinde waren, allein durch seine Gegenwart in Jerusalem und Zion, weil er daselbst wahrhaftig verehret wurde. Und so oft sie, nicht aus Zion, sondern aus Egypten, oder von denen Assyriern Hülfe erwartet haben, so oft sind sie gefallen,

fallen, und weil sie sich auf einen Rohrstab stützten, nur desto ärger zerschellet worden.

10. Auch das Wort, Zion, hat seinen Nachdruck. Denn es heißt eine Warte, darauf sich die Wächter auf allen Seiten umher umsehen; nicht allein deswegen, weil wir durch den Glauben auf den HErrn schauen, oder GOtt gegenwärtig bey uns haben; sondern auch, weil die Augen des HErrn selbst über uns offen stehen, wie es im 34. Ps. v. 16. heißt: Die Augen des HErrn stehen über die Gerechten. Und im 32. Ps. v. 8: Ich will meine Augen über dich behesten. Welches er vor Zeiten allein über Zion, als den Ort, den er sich damals erwählet hatte, that (wie er dem König Salomo zusagte, 1 Kön. 9. v. 3: Ich habe diß Haus geheiliget, das du gebauet hast, daß ich meinen Namen daselbst ihm setze ewiglich, und meine Augen, und mein Herz sollen da seyn allewege). Jetzt aber ist Zion die ganze Welt. Denn wo man an GOtt glaubet, es sey an welchem Orte der Welt es wolle, daselbst stehet und wird gesehen der GOtt aller Götter in Zion; wie wir bey denen Worten des 4. Psalms (S. 64. sq.): HErr, erhebe über uns das Licht deines Antlitzes, gesaget haben. Es folget aber dieser Vers recht wohl auf den vorhergehenden, weil es nicht möglich ist, daß ein Fürst in dem Namen des HErrn über seine Feinde könne erhöhet werden, wo sein Herze nicht vom Himmel herab gestärket wird; daß er also in diesem Verse gleichsam die Ursache und die Art und Weise des vorhergehenden anzeigt.

v. 4. Er gedenke alles deines Opfers, und dein Brandopffer müsse fett werden. Sela.

11. Auch dieser Vers spricht einerley Sache mit unterschiedenen Worten aus, wie dieses fast alle Verse des gegenwärtigen Psalms thun. Die zwey vorhergehenden Verse preisen GOtt die Person an, welche nur allein durch den reinen Glauben vor dem Angesichte GOttes angenehm gemacht wird. In diesen zween Versen aber preiset er derselben Werke an, in einer rechten und schönen Ordnung. Denn so sahe der HErr zuerst an den Habel, und hernach seine Gaben, 1 Mos. 4, 4. Ueber dieses preiset dieser Vers das Opffer, und der folgende die Anschläge und Bemühungen, GOtt an. Daß also das Thun eher ist, als das Sagen, das Opffern eher, als das Beten. Denn viele sagen: HErr, HErr; sie thun aber nicht den Willen des Vaters im Himmel, Matth. 7, 21. ja, sie thun gleich das Gegentheil. Derowegen verrichten sie ihr Gebet in Sünden, und es wird auch zur Sünde, Ps. 109. v. 7.

12. Und wir sehen alhier, daß nur allein für einen guten und frommen Fürsten gebetet wird. Denn ein gottloser betet nicht, daß er möge erhöret werden; er glaubet auch nicht, daß er möge vom Heiligthum gestärket werden, ob er wol äusserlich im Werke opffert, oder vielmehr sich nur stellet, als ob er opffere. Allein, zu einem solchen guten und frommen Fürsten macht nicht das Opffern, sondern dieses, daß er ihm, wenn er opffert, alles gutes anwünschet. Man wollte denn sagen, daß auch das Volk an dem Opffer des Fürsten Theil habe, in welchem Volke einige Fromme seyn, die mit ihrem Gebet und Flehen GOtt darum anruffen, daß auch ihr Fürste nebst ihnen möge fromm und selig werden.

13. Es erweiset aber dieser Vers deut-

lich, daß David diesen Psalm verfertiget habe, damit er von denen von ihm eingesetzten Sängern, als ein Gebet für ihn, sollte gesungen werden, weil er des Opfers und Brandopffers, welches Mosaische Gebräuche waren, gedenket, die aber im neuen Gesetze abgebrochen sind. Nicht deswegen, weil sie böse gewesen; sondern weil sie durch Christum erfüllet sind, und weil die Hoffärtigen nur ihr Vertrauen darauf setzten, und durch selbige gerecht werden wollten. Denn man begienge keine Sünde, wenn jemand auch heut zu Tage mit eben denen Cerimonien opfferte, wenn es nur nicht aus Vertrauen, die Gerechtigkeit vor GOtt dadurch zu erlangen, oder aus Zwang des Gewissens geschähe. Denn es stehet alles frey und ist erlaubt, was nicht wider den Glauben ist.

14. Deswegen aber darf niemand meynen, heut zu Tage dürften auch andre Leute diesen Psalm nicht beten. Denn gleichwie im neuen Gesetze andere Personen, andere Ursachen, andere Zeiten, andere Oerter sind: also sind auch andere Opffer; jedoch bleibt einerley Glaube, und einerley Geist, zu allen Zeiten, an allen Oertern, in allen Werken, bey allen Personen; nur das äusserliche verändert sich, das innerliche aber bleibet. Denn es ist nicht in allen ein Werk, sondern ein Glaube; es ist auch nicht überall ein Knecht, sondern ein Herr. Es sind mancherley Gaben der Gnade; aber es ist ein Geist. Und es sind mancherley Aemter; aber es ist ein GOtt, der da wirket alles in allen, 1 Cor. 12, 4 5. 6. Also, der, so bey Abraham die Beschneidung befohlen hat, der hat auch bey uns die Taufe befohlen, mit einerley Willen, und mit einerley Glauben in uns; jedoch mit verschiedener Wirkung. Denn es muß die Kirche von ihrem ersten Anfange an Christo zur Seiten stehen, und um und um mit Abwechslungen bekleidet seyn, (circumdata varietate,) Ps. 45, 10. sie muß eine Haushälterin seyn über die mancherley Gnaden GOttes, nach dem Unterschied derer Glieder, derer Zeiten, derer Oerter, und derer Ursachen: welche Dinge alle abwechselnd und veränderlich seyn; jedoch verbleibet die Kirche an sich selbst allezeit eine und eben dieselbe.

15. Was haben denn nun wir vor ein Opffer? Schon von einigen Jahrhunderten her ist das Sacrament des Brods und Weins vor das höchste Opffer gehalten worden; alleine, das ist eine gottlose Meynung, wie wir anderweit gezeigt haben. Denn im neuen Gesetze ist weder Tempel, (wie in der Offenbarung Johanni Jerusalem als eine neue Stadt gezeiget wurde, Offenb. 21, 22. da er spricht: Und ich sahe keinen Tempel darinnen, noch Opffer, von welchem schon Daniel vorher gesagt hat, daß es aufhören würde, Dan. 9, 27.) sondern wir selbst sind der Tempel GOttes; wie Paulus 1 Cor. 3. v. 17. sagt. Also sind wir auch die Stadt GOttes, also sind wir selbst das Opffer, und alles dasjenige, was vordessen und jezo durch die leiblichen Tempel und Opfer ist vorgebildet worden. Daher spricht Paulus zun Röm. 12, 1: Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit GOttes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opffer, das da lebendig, heilig, und GOtt wohlgefällig sey, welches seyn soll euer vernünftiger Gottesdienst.

16. Ich übergehe hier die mancherleyen Bedeutungen derer Opffer bey denen Alten, und lasse mich an diesen zweyen begnügen, welche uns selbst der Prophet David lehret

ret im 50. Psalm v. 23: Wer Lob und Dank opffert, der ehret mich. Und im 4. Psalm v. 6: Opffert die Opffer der Gerechtigkeit. Ingleichen im 51. Psalm v. 19: Die Opffer, die GOtt gefallen, sind ein geängsteter Geist. Auf eben den Schlag redet auch Asaria beym Daniel cap. 3, 38 39: Wir haben keine Stätte, da wir vor dir opffern, und Gnade finden möchten, sondern mit betrübten Hertzen und zerschlagenem Geist kommen wir vor dich, als brächten wir Brandopffer von Widdern und Rindern, und viel tausend fetter Schafe. Also wollest du unser Opffer heute vor dir gelten und angenehm seyn lassen; denn du lässest nicht zu schanden werden die, so auf dich hoffen. Und Hos. am 14. cap. v. 3: Vergib uns alle Sünde, und thue uns wohl, so wollen wir opffern die Farren unserer Lippen. Und zum Ebr. 13, 15: So lasset uns nun opffern, durch ihn, das Lobopffer GOtt allezeit, d. i. die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. Und im 116. Ps. v. 17: Ich will Dank opffern, und des HErrn Namen predigen. Und im 54. Ps. v. 8: Ich will dir ein Freudenopffer thun, und deinem Namen, HErr, danken, daß er so tröstlich ist. Und dergleichen mehr.

17. Derowegen ist unser Opffer, das wir GOtt zur Zeit der Noth darbringen, ein zerknirschtes Herz und die Bekenntniß der Sünde, das ist, wir selbst, wenn wir zur Zeit der Noth zu GOtt seufzen, die Trübsal vor gerecht erkennen, die Tödtung unser selbst geduldig ertragen, und uns GOtt zu alle dessen Willen bereit darstellen.

18. Denn dieses bedeutet alle der Haufen der Vorbilder in den Opffern, samt ihren Schlachten, Blutvergiessen und Verbrennen, und dergleichen Ceremonien, die im Gesetz Mosis geboten waren. Das Feuer, das die Opffer verzehrete, ist die Brunst des Heiligen Geistes, der die Liebe in unsere Hertzen ausgeußt, welche alles dasjenige verzehret, was noch vom Fleisch, und von der alten Geburt an uns ist. Das ist das Brandopffer, (das ist, ein solches Opffer, das ganz vom Feuer mußte verzehret werden,) daß wir uns selbst absterben, GOtt leben, und unsere Glieder, welche zuvor der Sünde dienten, nunmehro der Gerechtigkeit dienen lassen, Röm. 6, 11. 13. Und bey diesem allen sollen wir GOtt rühmen, loben und danken. Das Holz, durch welches dieses Feuer unterhalten wird, sind die Worte des Evangelii. Die Messer, mit welchen die Thiere geschlachtet werden, sind die Worte des Gesetzes, welche den alten Menschen tödten, ihm das alte Fell abziehen, und sodann auf den Altar, Christum, legen. Denn im Glauben an Christum muß alles geschehen.

19. Was heißt aber: Ein fettes Brandopffer werden? Ohne Zweifel bedeutet im allegorischen Verstande fett so viel, als völlig, zärtlich, niedlich, wohlgefällig, süsse. Denn das Fett wird insgemein bey denen Geheimnissen des Ueberflusses und der Süßigkeit gebraucht. Als 1 Mos. 49, 20: Von Asser kömmt fett Brod, und wird denen Königen allerley niedliche Speise gegeben. Also haben wir beym 17. Psalm (§. 63.) gesagt: Derer Gottlosen ihr Fett seyn, ihre Fürnehmsten, die Reichen, die Auserlesensten, und zärtlichsten Wohllüstler. Er wird die Vergleichung hergenommen von der Gewohnheit derer Menschen, die an fetten und wohlgemästetem, oder ausgesondertem Viehe ihr Vergnügen haben. So heißt es auch im 63. Psalm v. 6: Meine Seele werde gleichsam mit Schmer und Fette angefüllet, und mein Mund

wird dich mit frölichen Lippen loben. Daher heißt es immer in der Schrift, ein fetter Acker, ein fetter Berg, davon die Lateiner sagen, laetum et iucundum, lustig und angenehm. Das hebräische Wort aber ist alhier zweydeutig gesetzt, daß es auch also kann übersetzt werden: Und dein Brandopffer müsse zu Asche verbrannt werden, Sela; welches nicht ungereimt zum Brandopffer gesetzet wird. Es kann aber beyderley Erklärung zugleich Statt haben.

20. Was Sela sey, so hier am Ende des Verses stehet, ist in dem vorhergehenden (Ps. 3. §. 19. 20.) gesagt worden, nemlich ein Zeichen eines sonderbaren verborgenen Affects, der durch den Heiligen Geist zu selbiger Zeit erwecket worden über dem Fett und Einäscherung dieses Brandopffers; welchen Affect aber niemand verstehet, als der ihn empfähet.

v. 5. Er gebe dir, was dein Herz begehret, und erfülle alle deine Anschläge.

21. Gewiß, hier müssen wir uns sehr in acht nehmen, daß wir nicht auf diese Art für die Tyrannen, und die, so nur das Ihrige suchen, beten. Es wäre denn, daß wir in diesem Puncte mit ihnen einerley Sinn hätten, daß nemlich ein jeder Fürste wünschet das Seinige im Flor zu erhalten, und im Friede allen Ueberfluß zu genieſſen; indem man ja wohl auch Krieg führet, um den Frieden dadurch zu erhalten: und daß wir also auch darinne für sie bitten sollen, daß es im weltlichen wohl um sie stehen möge. Jedoch läßt sich dieses Gebet mehr von einem guten und frommen Fürsten verstehen. Denn wer ein solcher ist, der wird von vielen Feinden angegriffen, besonders aber von jetzt gedachten bösen Tyrannen; und bedarf also der göttlichen Hülfe, damit seine Anschläge und Wünsche wider dieselben erfüllet werden mögen. Denn nicht für die Tyrannen, sondern für den, der unrechtmäßiger Weise von denen Tyrannen gedrückt wird, muß man beten. Die Kinder Israel baten auch nicht für ihre Feinde, sondern für David, ihren König, der in Bezwingung ihrer Feinde beschäftiget war.

22. Dergleichen sollen auch wir thun. Was unsere tapffern Helden, die Türkenfresser anbetrift, die wider die Türken ganz rasend seyn, diese sollten sich mehr auf ihr Gebet, als auf ihre Kräfte stützen. Da sie aber dieses nicht thun und selbst schlimmer sind, als die Türken, indem sie das Volk Christi verwüsten, so weiß ich nicht zu sagen, ob man stärker wider diese, oder wider die Türken beten solle. Gewiß, nach dem heutigen Zustande muß man nicht allein dieses für den Kayser, für die Könige und Fürsten bitten, daß ihr Wunsch und Anschlag möge erfüllet werden; sondern auch, daß ihr Herz möge geöffnet werden, und verstehen lernen, welches die wahren Feinde der Kirche seyn, wider welche sie rathschlagen, und über welche sie sich entrüsten sollen. Denn so lange diese blinden Leute nicht sehen, wie sehr wir selbst der Züchtigung benöthiget sind, wie können sie rathschlagen? Wie können wir bitten für die Erfüllung ihrer Anschläge? Für was vor einen Anschlag sollen wir bitten? Jedoch findet man noch einige unter ihnen, die nicht blind sind, und unsern Sachen gerne wollten gerathen und geholfen wissen. Für diese sollten wir diese Worte nachsprechen, und zwar mit Innbrunst: Der HErr gebe dir, was dein Herz begehret, und erfülle alle deine Anschlä-

ſchläge; oder, wie es der lateiniſche Ueberſetzer gegeben: Er bekräftige deine Anſchläge.

v. 6. Wir freuen uns in deinem Heil, und im Namen unſers GOttes werfen wir Panier auf. Der HErr erfülle alle deine Bitte.

23. Der lateiniſche Ueberſetzer hat hier, impleat, (der HErr erfülle,) wo er oben (v. 5.) confirmet geſetzt, weil er dergleichen Abwechslungen in Worten liebet. Das Wort, wir freuen uns, bedeutet, wie bereits bey dem 5. Pſalm v. 12. erinnert worden, eine Freude, ſo durch die Stimme ausgedrückt wird, oder eine Lieblichkeit derer Worte, durch welche die Menſchen ihre Freude öffentlich darzulegen pflegen, oder ein Rühmen. Und es lautet hier als eine Aufmunterung, und als ob es von denenjenigen geſprochen würde, oder ſollte geſprochen werden, die in ein Treffen gehen, und mit ſtolzem Vertrauen ſich der Hülfe des HErrn rühmen, als die auf ihrer Seite ſtehet, und zu ihrem Heil ausſchlagen wird. Gleichwie jene im Buch der Richter cap. 7. v. 20. ſchreyen: Hier Schwerdt des HErrn und Gideons! und Joſua am 6. v. 20: Das Volk Iſrael machte ein groß Feldgeſchrey, und die Mauren zu Jericho fielen um. Eben dieſes finden wir auch umſtändlich vom König in Juda, Abia, beſchrieben 2 Chron. 13, 14. ſeq. daß er mit ſeinem Kriegsheer zum HErrn geſchryen, und die Prieſter mit Drommeten gedrommeter, und jedermann in Juda getönet habe: darauf aus Iſrael erſchlagen gefallen fünf hundertrauſend junger Mannſchaft. Ja, auch noch heut zu Tage haben dieſes die Soldaten im Gebrauch, daß ſie den Namen ihres Heerführers rühmen, und ſein Lob erheben, womit ſie ſich unter einander wider die Feinde aufmuntern. Eben dieſen Affect und Gebrauch gibt uns gegenwärtiger Vers zu verſtehen, nur iſt das der Unterſchied, daß er hier aus Gottesfurcht und Andacht herfloß.

24. Dieſen Verſtand bekräftiget das folgende Wort, wir werfen Panier auf. In der lateiniſchen Ueberſetzung ſtehet: Magnificabimur; welches nicht wohl gegeben iſt. Hieronymus ſetzt an deſſen ſtatt: Ducemus choros, wir wollen Reihen machen. Aber auch dieſes iſt noch nicht hinlänglich. Andere geben es: Wir werden fürtreflich und berühmt ſeyn. Wiederum andere halten es vor ein Wort oder Loſung, ſo in Feldlägern gebräuchlich iſt. Denn das Wort Dägäl bedeutet eine Fahne, oder ein Zeichen, wornach ſich ein Kriegsheer richtet. Daher bedeutet Midgol, das hier ſtehet, ſo viel, als, wir wollen ein Panier aufwerfen, welches diejenigen, ſo ins Treffen gehen, zu thun pflegen, daß ſie nicht allein mit ihrer Stimme ſchreyen, ſondern auch mit ihrer Zunge rühmen. Gleichwie die Soldaten des Gideons nicht allein mit Drommeten drommeteten und ein Geſchrey machten, ſondern auch die Krüge, die ihnen an ſtatt derer Fahnen dieneten, zerſchmiſſen. Richt. 7, 19. 20.

25. Derowegen heißt, in deinem Heil, ſo viel, als, wir wollen zuförderſt dich um dein Heil anrufen, durch den Glauben, und hernach uns freuen, und ein Freudengeſchrey machen. Und in deinem Namen, das iſt, wir wollen deinen Namen anrufen, und in eben dem Glauben Panier aufwerfen. Das iſt, in deiner, nicht in unſrer Kraft, wollen wir mit ge-

trostem Muth in Streit wider alle deine Feinde gehen. Denn bey dem HErrn stehet Heil und Sieg. In der lateinischen Uebersetzung ist salus eben so viel, als salutare; wiewol in denen Uebersetzungen salutare mehr gebraucht worden ist.

26. Ist es nun in weltlichen Kriegen so gar nöthig, bey dem Feldgeschrey das Heil GOttes zu rühmen, und in seinem Namen Panier aufzuwerfen; um wie vielmehr ist es bey Christlichen Feldherren nöthig, indem wir wider die bösen Geister unter dem Himmel, Eph. 6, 12. wider die Weisheit des Fleisches und wider die Ketzereyen streiten, daß wir nicht unsere Ehrenzeichen, unsere Titel und unsere Bilder, und nicht in unserm Namen und Heil rühmen, das ist, daß wir nicht die Weltweisheit, Menschensatzungen, Decrete, und andere dergleichen Ungeheuer unsers Namens und unserer Kunst alsdenn hervorsuchen; wie dergleichen die albernen Päbste u. Papisten thun. Unsere Fahne ist das Wort des Creuzes, welches ein solches Triumphszeichen ist, das mit dem Blute Christi, wie mit Purpur, gefärbet ist, welches die Kirche Christi, die da schrecklich ist wider die Spitzen eines in Schlachtordnung gestellten Kriegsheers, Hohel. 6, 3. 9. aller Macht der Finsterniß entgegen stellet. Denn wenn man da ein anderes Wort statt des Feldzeichens aufwerfen wollte, das wäre nichts anders, als nach Art derer Knaben an Feyertagen, oder ich wollte vielmehr sagen an fleischlichen Schwärmtagen, spielen.

Der HErr erfülle alle deine Bitte.

27. Auch dieses ist ein Aufmunterungswort eines, der mit getrostem Muthe in die Schlacht gehet. Als wolle er sagen: Wir gehen, und im Namen des HErrn streiten wir unter deinem Fahnen, und sind dir, als unserm Könige und Feldherrn, gehorsam; der HErr aber wird auch das Seinige darbey thun, der erfülle alle deine Bitte. Uns stehet an, daß wir nicht wissen was geschehen wird, und daß wir dir gleichwol Gehorsam leisten. So sagte auch Joab, der Feldhauptmann über des Davids Kriegsheer, zu Abisa, nachdem auf beyden Seiten die Schlachtordnung gemacht war, und stellete den Sieg in die Hand GOttes: Sey getrost, und laß uns streiten für unser Volk, und für die Städte unsers GOttes; der HErr aber thue, was ihm gefällt, 2 Sam. 10, 12.

v. 7. Nun merke ich, daß der HERR seinem Gesalbten helfen wird, und ihn erhören in seinem heiligen Himmel: Seine rechte Hand hilft gewaltiglich.

28. Nunmehro ist der Prophet voller gewissen Hoffnung, und macht gar eine Verheissung aus dem, was er bisher gebeten hat. Denn auf solche Art bildet sich der Affect, der auf GOtt völlig sein Vertrauen setzt, ganz unbetrüglich ein, es werde dasjenige ohnfehlbar geschehen, warum er gebeten: und dergleichen Affect zeigen eben unsere gegenwärtigen Worte an. Als wolle er sagen: Wohlan, wir wollen die Sache angreifen; denn wir wissen, und sind gewiß, daß der HErr seinem Gesalbten helfen wird. Denn es ist nicht möglich, daß er denjenigen nicht erhören sollte, der mit so grossem Glauben und mit solchen Affecten sich auf GOtt verläßt. Denn du lässest nicht zu schanden werden die, so auf dich hoffen,

Dan.

Dan. 3. (Gebet Aſaria v. 40.) Und im 17. Pſalm v. 7: Du biſt ein Heiland derer, die dir vertrauen. Demnach ſpricht er: Nun weiß ich, daß du helfen wirſt. Denn, daß hier das Verbum in Futuro ſtehe, helfen wirſt, wollen die nachfolgenden Worte haben: Er wird ihn erhören von ſeinem heiligen Himmel. Wiewol es auch als ein Participium præſentis temporis, oder beſſer, als ein Nomen könnte überſetzt werden, auf dieſe Art: Nunc ſcio, quoniam ſaluans, ſeu ſaluator Dominus Chriſti ſui, exaudiet eum. Und aus dem oben geſagten hoffe ich wird bekannt ſeyn, daß die hebräiſche Sprache dieſe Art habe, das Verbum præteriti temporis pro præſenti zu ſetzen; gleichwie alhier nach der lateiniſchen Ueberſetzung: Nunc cognoui, nun habe ich erkannt, das iſt, nunmehro weiß ich.

29. Es iſt auch dieſer Vers eine Aufmunterung eines ſehr beſtändigen Glaubens, der ſich ſelbſt überredet, oder der aus dem vorhin gedachten Affect ſich hat überreden laſſen. Denn wer ſo viel Muth hat, daß er ſich darf unterſtehen zu ſagen: Wir wollen uns in deinem Heil freuen, und in deinem Namen Panier aufwerfen: der iſt zugleich ſehr gewiß, daß er nicht könne verlaſſen werden. Gleichwie auch in der That dieſes ſehr gewiß iſt, was er ſelbſt allein empfindet. So unterſtehet ſich Paulus zun Römern am 8. v. 38. 39. zu ſagen: Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel, noch Fürſtenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag uns ſcheiden von der Liebe GOttes, die in Chriſto JEſu iſt, unſerm HErrn. Und 2 Tim. 1, 12: Ich weiß an welchen ich gläube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beylage bewahren bis an jenen Tag. Denn weſſen Herze ſpricht: Ich gläube; das ſpricht auch zugleich mit einer untrüglichen Folge: Ich bin gewiß, daß es alſo geſchehen werde, wie ich glaube. Denn der Glaube, wenn er wahrhaftig iſt im Herzen, bekräftiget dasjenige, was er gläubet, ſo gewiß, daß er ſich nichts gewiſſers bereden läſſet: und er weiß es ſo gar gewiß, als ob es bereits geſchehen wäre. Derowegen ſpricht er hier nicht: Ich vermuthe, ich gedenke, oder ich merke; ſondern, ich weiß, oder ich habe hier ſchon erfahren, daß er ihm wird helfen, das iſt, ich bin es völlig gewiß und überzeuget; wie Paulus nach ſeiner Art, jedoch in eben dem Verſtande, zu reden pfleget.

30. Dieſes iſt abermal ein Beweisgrund wider die gottloſen Sophiſten, die uns die Gnade und Liebe GOttes in uns ganz ungewiß machen; indem ſie ſchwatzen, es ſey eine groſſe Vermeſſenheit, wenn man behaupten wolle, daß wir gewiß GOtt liebeten oder an ihn gläubeten, oder daß wir ſonſt von andern Werken GOttes in uns verſichert wären. Da doch nichts abſcheulichers iſt, als ihre Meynung von dieſer Ungewißheit.

31. Daher habe ich mein Vergnügen über die hebräiſche Redensart, nach welcher hier das Verbum præteritum, (ich habe erkannt,) womit der Glaube angeprieſen wird, mit dem Verbo futuro, er wird erhören, als welches das jenige Werk, welches geglaubet worden, anzeiget, zuſammen geſetzet wird; damit alſo das Maul geſtopfet werde allen denenjenigen, die Böſes reden, und damit ſie wiſſen, daß die Werke GOttes, die er mit uns noch aufs Zukünftige vorhat, von denen Gläubigen durch den Glauben alſo müſſen angeſehen

gesehen werden, als ob sie gegenwärtig, ja schon vergangen wären. Daher werden in denen Weissagungen zum öftern verba præterita gebraucht, absonderlich in der hebräischen Sprache, nicht allein um der Gewißheit willen der Weissagung, (wie man insgemein saget,) sondern vielmehr, um die Natur und Art des Glaubens dadurch zu zeigen und zu lehren.

32. Da sie nun allesamt bekennen, daß die Artickel von der andern Zukunft Christi, von dem Jüngsten Gerichte, von dem ewigen Leben und dem höllischen Feuer ganz gewiß eintreffen werden; und da sie diejenigen vor Ketzer ausschreyen, die an diesen zweifeln oder derer selben ungewiß seyn: desgleichen wenn einer an der Schöpffung, an der Menschwerdung und dem ganzen Geheimniß Christi, das schon was vergangenes ist, zweifelt, oder davon ungewiß ist, selbigen vor einen Ketzer erklären: So muß ich mich sehr wundern, warum sie sich unterstehen, denjenigen für einen Catholischen Christen auszugeben, der da zweifelt, er stehe in der Gnade GOttes, er erlange in dem Sacrament durch den Glauben Barmherzigkeit, er habe ganz gewiß und unbetrüglich einen gnädigen GOtt; da doch dieser Artickel der allererste ist, wo man sagt: **Ich gläube an GOtt den Vater, den Allmächtigen:** Blind, blind sind sie, und der Blinden Leiter. In denen vergangenen und zukünftigen Dingen stellen sie GOtt Glauben zu; in denen Gegenwärtigen glauben sie ihm nicht. Wir aber wollen mit dem Propheten beständig, und auch von dem Gegenwärtigen sagen: **Nun habe ich erkannt, daß der HErr seinem Gesalbten helfen wird.** Von denen Worten, die ein **Erkennen**, ein Wissen, ein Verstehen bedeuten, wollen wir ein andermal weitläuftiger handeln; von dem Worte, **Himmel** und **Heilig**, ist schon im andern Vers gehandelt worden.

Seine Rechte hilft gewaltiglich.

33. Auch dieses Wort zeuget von einem beherzten Gl uben, der getrost in den Streit gehet und sich selbst aufmuntert, der da ganz gewiß und sicher ist wegen der künftigen Hülfe GOttes; als wenn wir nach unserer Art sagen wollten: **Ich weiß, daß er ihn erhören wird, und daß er ihm mächtiglich helfen wird.** Denn das ist eine hebräische Redensart, welche der lateinische Uebersetzer gesetzt hat: in potentatibus salus dextræ eius; und ist eben der Verstand, der im 118. Psalm v. 16. vorkömmt: Die **Rechte des HErrn behält den Sieg**; nach der lateinischen Bibel: Dextra Domini fecit virtutem, das ist, wenn die Rechte des HErrn hilft, so ist keine Macht derer Feinde, die da verderben könne, weil er nicht allein mächtig ist, oder (in potentia salus,) **seine Hülfe in der Macht** bestehet, welches seine rechte Hand thut; sondern auch (in potentatibus) **in vieler Macht**, weil er auf vielerley Art und Weise mächtig ist. Denn durch dieses Nomen plurale, in potentatibus, ob es gleich nicht gut Lateinisch, und abgeschmackt klinget, wird ausgedruckt der fürtrefliche Glaube, welcher GOtt eine so grosse Kraft und Weisheit zuschreibet, daß er nicht nur durch einen, sondern durch viele Wege helfen könne, obwol diejenigen, die in der Noth stecken, gar keinen Weg sehen. Und hat also dieses Wort einen wunderbaren Nachdruck, und steckt dahinter ein sehr stolzer Affect, der sich auf GOttes Kraft sehr viel einbildet; wie wir etwan sagen möchten: **Ey, laß ihn nur machen, er wird und kann wohl helfen.**

34. Es kann auch nach dem Hebräischen also gegeben werden: Non cognovi, quo-

quoniam saluans Dominus Christum suum, exaudiet illum de cœlo sancto suo, in potentatibus salutis dextræ suæ; daß also alles von dem Verbo, exaudiet, **er wird erhören**, (welches bey denen Hebräern auch so viel heißt, er wird antworten,) regieret werde, und der Verstand dieser sey: Er wird ihn erhören, indem er ihm mächtiglich helfen wird, **allein durch seine rechte Hand**, nicht durch Menschenkraft. Und solchergestalt lautete es also, als ob es auf die Verleugnung menschlicher Hülfe damit abgesehen wäre, und der Nachdruck steckt alsdenn in dem Worte, **seiner rechten Hand**. Welcher Verstand mir sehr wohl gefällt; jedoch gehet er eben nicht weit von dem erstern ab.

35. **Seinen Gesalbten** (Christum suum). Hier muß dieses Wort in seinem weitläuftigen Verstande angenommen werden, **für den König**; weil ehemals die Könige gesalbet wurden. Es vermehret aber auch dieses Wort die Zuversicht, daß das Gebet erhöret, und die Hülfe erfolgen werde. Denn wenn man weiß, daß man von GOtt zu einem Werke beruffen sey, das macht einen starken Muth, und macht denselben groß. Denn ein solcher weiß, er thue dasjenige, was er thut, nach GOttes Willen, und auf seinen Befehl. Nur hüte er sich dafür, daß er nicht auf seine Kräfte stolz werde, noch damit alleine zufrieden sey, daß es GOtt befohlen, und daß er nicht unterlasse. GOttes Hülfe in Demuth und in seiner Furcht darneben zu suchen. Denn also richtet sich unser Prophet in dem 7. Psalm v. 7. selbst auf, wenn er spricht: **Stehe auf, HErr, in dein m Gebot, das du befohlen hast**; oder: **Hilf mir wieder in das Amt, das du mir befohlen hast**, welches er hier mit einem kurzen Worte ausdrücket, wenn er spricht: **Seinen Gesalbten**, das ist, den er selbsten gesalbet und zum Könige eingesetzt, und eben das zu thun befohlen hat, was er thut. Daher heißt es von David: **Er führete des HErrn Kriege**, 1 Sam. 25, 28. das ist, die ihm selbst nach dem Willen und auf Befehl GOttes auferleget und befohlen worden. Diejenigen hingegen, die keinen Beruf haben, denen gehet alles unglücklich; wie **die Kinder Israel** mit ihrem **Exempel** bezeigen, 4 Mos. 14, 44. 45. Deswegen hat er ihn lieber **seinen Gesalbten**, als etwa König nennen wollen, damit sie sich mit dem Befehl GOttes aufmuntern könnten, und nicht durch die Absicht auf ihren Nutzen; wie jetzo die gemeinen Soldaten zu thun pflegen.

36. Es wäre zu wünschen, daß dergleichen Soldaten auch unsere jetzigen Türkenfresser wären, welche das Volk Christi, durch ihre gottlose Gaukeleyen, die sie mit dem Ablaß treiben, betrügen, und sie dadurch ins Verderben ihrer Haabe und Guts, ihrer Leiber und Seelen stürzen. Denn wie glücklich wir bisanhero im Kriege gewesen, dieses weiset das Wachsthum derer Feinde, zu unserer höchsten Beschimpffung, zur Gnüge aus. Denn wir gottlosen Leute bilden uns viel ein, sowol auf unsere eigenen Kräfte, als auch auf unsere Gerechtigkeit, auf welche wir sowol vor GOTT als Menschen stolz thun. Hiernächst suchen wir nichts anders, als die Ehre vor der Welt, und noch darzu bey allen diesen abentheurlichen Dingen wenden wir den heiligen Namen GOttes vor, und nehmen alles sowol mit erdichteten Worten, als Thaten vor; und gleichwol versprechen wir, als ob wir dessen ganz gewiß wären, für dieses alles Märtyrerkronen. O was für eine Raserey ist dieses! David, welcher gewiß ein sehr andächtiger König war, ob er wol mäch-

mächtig gewesen, hat dennoch diesen Psalm verfertiget, zu dem Ende, damit er das Volk unterrichten möchte, daß sie wüßten, auf was vor ein Vertrauen und auf was vor Kräfte er sich etwas einbildete, und seine Sachen vornähme. Womit er also die thörichte Lobeserhebungen des gemeinen Volks, welches seinen Königen so viel Kräfte beymisset, als ob sie alles vermöchten, im Zaum gehalten und es auf die göttliche Barmherzigkeit verwiesen hat. Daher ist auch die Hülfe der rechten Hand GOttes mächtiglich mit ihm gewesen: Bey uns aber bleibet das Verderben unserer linken Hand mit lauter Unvermögen und Schwachheit. Alleine, was ist es Wunder, daß unsere Könige in dieser Kriegsmanier mit David nichts gemein haben; da wir mit ihm in dem Glauben an Christum, welcher bey uns das erste Stück seyn soll, nichts gemein haben.

v. 8. Diese verlassen sich auf Wagen, und jene auf Rosse; wir aber wollen den Namen des HErrn unsers GOttes anruffen.

37. Die lateinische Uebersetzung hat es also gegeben: Hi in curribus et hi in equis, da etwas gar zierlich ausgelassen ist, das in unser deutschen Sprache gar geschickt gegeben wird: Sie mit Rossen und Wagen, verstehe nemlich darunter, streiten, oder bilden sich etwas darauf ein. Und der Streit ist auch sehr merkwürdig, indem er nur im reinen und vesten Glauben geschiehet. Jene verlassen sich auf Pferde, wir auf den Namen des HErrn; jene auf Kraft derer sichtbaren Dinge, wir auf den Namen des Unsichtbaren; jene auf die äusserlichen Sinne, wir auf den Glauben. Der lateinische Uebersetzer hätte besser gethan, wenn er die Worte: in nomine Domini inuocabimus; gegeben hätte: nomen Domini inuocabimus. Denn obgleich die Hebräer sagen: inuoco *in* nomine Domini; und: audio *in* voce Domini, video *in* turba; so müssen wir doch im Lateinischen sagen: inuoco nomen Domini, audio vocem Domini, video turbam. Im Hebräischen stehet alhier an statt inuocabimus, **wir wollen anruffen**, memores erimus, das ist, **wir wollen eingedenk seyn.** Und Hieronymus hat es gegeben: Nominis Domini Dei nostri recordabimur, das ist, wir wollen uns des Namens des HErrns unsers GOttes erinnern.

38. Es ist in der That eine wunderbare Ermunterung und Angrif, oder Streit im Kriege, daß sich die Feinde mit Pferden und Wagen, und die Gerechten allein mit der Erinnerung des Namens GOttes rüsten, und damit ins Treffen gehen. Gewiß, das muß ein grosser Glaube seyn, der sich so viel waget auf die Erinnerung des Namens des HErrn. Eben dieses haben auch die Soldaten noch heute zu Tage im Gebrauch, daß, wenn sie wollen ins Treffen gehen, sie sich erinnern entweder derer tapffern Thaten ihrer Vorfahren, oder derer vorigen Siege, und anderer dergleichen Dinge mehr, dadurch sie ihre Herzen aufmuntern. Unsere Christlichen Fürsten aber sollten sich des Namens des HErrn erinnern, in welchem alle unsere Hülfe und Sieg beruhet. Wie es Sprüchw. 18, 10. heißt: **Der Name des HErrn ist ein vestes Schloß, in demselben Namen des HERRN läuft der Gerechte,** (sicut accinctus in bellum, gleichwie einer, der sich umgürtet und zum Kriege fertig gemacht hat,) **und er wird erhöhet werden**; das ist, er wird die Oberhand behalten und siegen. Currit autem *in ipso*, das ist, er läuft aber **in demselben Namen des HErrn**, das ist,

iſt, er erinnert ſich deſſelben und gläubet an ihn.

39. Es iſt aber ein merkwürdiger Nachdruck in den Worten: **Wir wollen uns erinnern**, welche niemand verſtehet, als der ſie erfahren hat. Denn der Prophet hat alhier ſonder Zweifel ſeine eigene Erfahrung anzeigen wollen. Denn wer ſollte wol meynen, daß jemand durch die bloſſe Erinnerung des HErrn könnte ein Ueberwinder werden, auſſer der es erfahren hat? Aber auch wie ſchwer iſt dieſes an und vor ſich ſelbſt, daß wir des Namens des HErrn nicht vergeſſen? Wer ſoll da wol Glauben haben? ſintemal daſelbſt der Tod, die Schande, das Gewiſſen, und viel tauſend Gefahr auf uns dringet, mit welchen, als mit noch weit gewaltſamern Kriegsheeren das Herz inwendig heftiger, als der Leib von auſſen beſtürmet wird, daß es den Namen GOttes gänzlich verheret, indem es durch ſo viele Gefahr hin und her geriſſen wird, welche es ſchon vor Augen ſiehet, und die ihm ſehr nahe auf dem Halſe iſt, und allenthalben umgibet, und die noch darzu mit Gewalt auf ihn eindringet.

40. Und es iſt nicht genug, daß man einmal, im Anfange, an den Namen des HErrn gedenket und ihn anruffet; ſondern man muß in dieſer Erinnerung beharren und beſtändig daran gedenken, bis man endlich den Sieg wider alles Schrecken und Gefahr, die auf uns zuſtoſſen, erhalten hat. Denn gleichwie es unmöglich iſt, daß der Name des HErrn ſollte unterliegen; ſintemal er ewig und allmächtig iſt: alſo iſt es auch unmöglich, daß derjenige fallen ſollte, der an ſelbigem hanget und beharret.

41. Aber der Gottloſe, in deſſen Ohren der Name des HErrn etwas geringes zu ſeyn ſcheinet, und (wie er denn bey ihm alſo werden muß,) nur ein bloſſer Hauch und vorbeyrauſchender Buchſtabe iſt, der faſſet deſſen ſo groſſe und wichtige Wunderthaten nicht. Daher läſſet er ihn fahren, und hält Fleiſch vor ſeinen Arm, vertrauet auf Menſchen, weichet mit ſeinem Herzen vom HErrn und nimmt ſeine Zuflucht zum Rohrſtabe Egypti. Wie es von Saul heißt: **Saul ſtarb in ſeiner Miſſethat, die er wider den HErrn gethan hatte, an dem Worte des HErrn, das er nicht hielt, auch daß er die Wahrſagerin fragte**, 1 Chron. 11, 13. das iſt, weil er nicht auf den HErrn, den GOtt Iſrael gehoffet hatte. Die übrigen Wunder des Namens des HErrn muß man der Erfahrung überlaſſen; daß man ſie in ſeinem Herzen empfinde, weil ſie niemand mit Worten und Ohren faſſen kann.

v. 9. Sie ſind niedergeſtürzt und gefallen, wir aber ſind aufgeſtanden, und aufgerichtet worden.

42. Dieſes wird nicht geſaget nach der Hiſtorie, oder zum wenigſten nicht allein nach der Hiſtorie, ſondern vielmehr auf prophetiſche Weiſe, ja nach dem Glauben. Denn allein der Glaube, der ſich auf GOtt verläßt, der kann das Triumphslied vor dem Siege ſingen, und ein Freudengeſchrey machen, ehe die Hülfe noch folget; ſintemal dem Glauben ganz und gar alles erlaubt iſt. Denn er gläubt an GOtt, und alſo hat er wirklich, was er gläubet, weil der Glaube nicht betrüget; wie er gläubet, ſo geſchicht ihm. Alſo ſtärket Moſes das furchtſame Volk Iſrael, wider die nachfolgenden Egyptier, mit der Gewißheit des Sieges; wenn er 2 Moſ. 14, 13. 14. ſpricht: **Fürchtet euch nicht, ſtehet veſte, ſehet zu, was vor Heil der HErr an euch thun wird. Denn dieſe Egy-**

ptier, die ihr heute sehet, werdet ihr nimmermehr sehen ewiglich. Der HErr wird für euch streiten, und ihr werdet stille seyn. Und dieses erfolgete auch also an dem Pharao, der sich auf seine Wagen und Rosse verließ; er gieng im Wasser unter.

43. Die Worte, sie sind niedergestürzet, hat der lateinische Uebersetzer durch obligati sunt, besser aber Hieronymus nach dem hebräischen Text gegeben, incuruati sunt, oder incuruauerunt, daß das Wort also absolute gesetzt wird, und bedeutet die Ohnmacht dessen, der sich auf seine Kraft verließ, welche, wenn GOtt die Hand abziehet, in sich selber schwach, und zu boden geworfen wird, wenn sie auch gleich kein Feind zu boden wirft. In welchem Verstande auch der Gegensatz desto schöner zu sehen ist. Denn, zu boden geschossen werden, und aufstehen, sind einander entgegen gesetzt; gleichwie auch fallen und stehen: welches letztere der lateinische Uebersetzer durch erecti sumus, gegeben hat. Ferner zeiget er durch zu boden geworfen werden, und fallen, auf einerley Weise das Abnehmen der Kräfte und die Ohnmacht an; gleichwie durch aufstehen und stehen das Zunehmen derselben. Denn zu boden geworfen werden ist eben so viel, als schwach werden und gar fallen, und überwunden werden: Aufstehen so viel, als die Oberhand behalten; und stehen, so viel, als überwinden. Mit welchen Worten er uns die Sache gleichsam vor Augen stellet, und also beschreibet, als ob wir dieselbe mit unsern Augen angesehen hätten; damit er hierdurch den Glauben an GOtt erwecken möge. Denn also verhält sich die Sache, daß der eine Theil anfangs schwach wird, und hernach darniederfällt; der andere aber sich in die Höhe richtet, und endlich stehen bleibet.

44. Aber was bedeuten diese Worte? Wer da bekennet, daß die Feinde geschwächet werden und fallen, der bekennet auch zugleich dieses mit, daß sie zuerst in die Höhe gerichtet gewesen und gestanden haben. Warum gibt er beydes zugleich hiermit zu verstehen, daß auch die Frommen (indem er von ihnen spricht, sie würden sich in die Höhe richten und stehen,) anfangs geschwächt worden, und gefallen wären? Das sey ferne. Denn es sind Worte des Glaubens, der sich auf das Zukünftige sehr gewiß und so sicher, als wenn es schon vergangen wäre, verlässet, und die Sache so, wie sie geschichet, in denen Augen derer Menschen erzehlet. Denn bey angehender Schlacht mit dem Feinde scheinen zwar die Gottlosen, sich aufzurichten und zu stehen, indem sie sich auf ihre Wagen und Rosse verlassen: hingegen die Frommen, die da auf den Namen des HErrn vertrauen, scheinen jenen gleichsam bey weiten nicht gewachsen zu seyn, schwach zu werden, und zu fallen. Aber der Glaube, welcher denen Sinnen, so sich die Sache also vorstellen, widerstreitet, rühmet sich folgendergestalt: Obgleich jene sich aufrichten, und stehen, oder sich verlassen auf ihre Wagen und Rosse, wir aber schwach zu seyn und zu fallen scheinen; so sind wir doch gewiß, daß sich die Sache in kurzer Frist ganz umkehren, und diejenigen, welche sich aufgerichtet haben und stehen, entkräftet und fallen werden; wir aber, die wir scheinen, schwach zu seyn und zu fallen, werden wahrhaftig uns in die Höhe richten, und stehen; ja, wir sind schon aufgestanden, und stehen aufgerichtet. O was vor ein schönes Muster des Glaubens ist dieses!

v. 10. HErr, hilf dem Könige, und erhöre uns zu der Zeit, wenn wir dich anruffen werden.

45. Nach

45. Nach dieser lateinischen Uebersetzung kann gegenwärtiger Vers die Beschlußrede dieses Psalms seyn, oder vor eine Bekräftigung des vorhergehenden angesehen werden; allein, der hebräische Text macht diese Abtheilung: **HErr, hilf, der König erhöre uns, zu der Zeit, da wir ruffen werden.** Ich weiß nicht, was vor ein Geheimniß hierunter verborgen liegt. Denn er spricht nicht: Erhöre du uns; sondern: **Er erhöre uns**; in der dritten Person; gleichwie er im Anfange des Psalms in eben der Person und mit eben dem Worte gesagt hat: **Der HErr erhöre dich.** Denn das Wort, König, wird im Nominativo gesetzet, und nicht im Accusativo. Das Pronomen Te, stehet nicht am Ende des Verses, wie es die lateinische Uebersetzung gegeben hat: in die, qua inuocauerimus Te. Wenn hierinne etwas verborgenes steckt, so überlasse ich es denen, die da geistlich sind, und bin indessen mit dem allereinfältigsten Verstande zufrieden, nach welchem ich glaube, daß GOtt selbst alhier **der König** genennet werde, in der dritten Person, nach Art derer Hebräer, und gleichwie es zu Anfange des Psalms stund: **Der HERR erhöre dich.** Und wie Moses 4 B. c. 14, 17. auf eben diese Art redet: **So laß nun die Kraft des HErrn groß werden, wie du geschworen hast**; an statt, deine Kraft. Und im dritten Psalm v. 9: **Bey dem HErrn findet man Hülfe, und deinen Segen über dein Volk. Sela.** Ingleichen 4 Mos. 27. v. 16: **Der HErr, der GOtt über alles lebendige Fleisch, wollte einen Mann setzen über die Gemeinde**; das ist, setze du, HErr, einen Mann: und 1 Mos. 41, 33. spricht Joseph zu Pharao: **Nun sehe Pharao nach einem verständigen und weisen Manne.**

46. Also auch hier: **Es erhöre uns der König.** Denn es wird hier der Artickel, **der**, als ein merkwürdiges Zeichen gesetzet, das ist, erhöre du uns, der du wahrhaftig unser König bist. Denn David, der dir dient, ist nicht König, und regieret nicht sein, sondern dein Reich. Denn dein Reich sind wir, und du bist unser König. Mit welchem Affect er GOtt heftig beweget, das ist, er lehret uns GOtt bewegen; als welcher sodann bewogen wird, wenn wir bewogen werden. Denn wie sollte er nicht erhören, wenn sein Reich, seine Sache, seine Ehre in Gefahr ist? Das ist, alsdenn beten wir am allerinnbrünstigsten, wenn wir das Vertrauen haben, daß wir GOttes Reich und sein Antheil sind. Denn alsdenn suchen wir nicht das unsere; und sind gewiß, daß er eine Sache nicht verlassen werde, die ihm angehöret, und ein Reich, das seine ist, besonders wenn wir ihn darum anruffen. Von welchem Affect bereits im 7. Psalm (§. 47. sqq.) weitläuftiger geredet worden. Derowegen bittet dieser Vers GOtt um Hülfe überhaupt, und daß dieselbe möchte dauerhaft seyn, auf diese Weise: Gleichwie du uns bereits geholfen und erhöret hast; denn so wünschet derjenige, der einmal die Hülfe GOttes erfahren, daß sie möge immerwährend seyn, indem er sich befürchtet, sie möchte ihn einmal mit der Zeit wieder verlassen.

47. Wir haben nun also diesen Psalm erkläret, als ein Muster des Glaubens, von jedem Könige überhaupt; und ich bin bey mir selbst noch nicht gewiß, ob ich den rechtmäßigen Verstand getroffen habe. Denn ob man wol in selbigem von Fahnen, Rossen und Wagen höret, welche uns zu nöthigen scheinen, daß wir diesen Psalm auf einen äusserlichen Streit ziehen; jedoch möchte ich auch nicht leugnen, daß er von Chri-

ſto zu verſtehen ſey, und daß er von denen Panieren im Geiſte rede. Zu dieſer Meynung bewegt mich, wie viele andere, alſo ſürnemlich der 110. Pſalm v. 1. ſqq. in welchem Chriſto befohlen wird, daß er ſich, als ein König, auf den Thron ſetzen, mitten unter ſeinen Feinden herrſchen, und das Scepter ſeines Reichs aus Zion ſenden ſolle; ingleichen, daß er das Haupt ſeiner Feinde zerſchmeiſſen werde, und was dergleichen mehr iſt; welches, ob es zwar fleiſchlich klinget, dennoch gänzlich im Geiſte geredet und verſtanden wird. Gleiche Redensarten könnte man aus dem 72. Pſalm anführen; und aus dem 2. Pſalm v. 9. wird die eiſerne Ruthe oder Scepter im Geiſt alſo genennet. Alſo würde es auch hier leichte geweſen ſeyn, die Paniere im geiſtlichen Verſtande anzunehmen. Denn es ſtehet mir nichts im Wege, dieſen Pſalm von Chriſto zu erklären, als dieſes, daß ich mir vorgeſetzt habe, Allegorien, ſo viel als möglich, zu verhüten: hiernächſt auch dieſes, weil dieſer Pſalm im Neuen Teſtament nicht angezogen wird, gleichwie die übrigen. Hingegen dringet mich wiederum der folgende Pſalm ſehr, ihn von Chriſto zu verſtehen: und es iſt wahrſcheinlich, daß er von eben dem Könige rede, von dem er hier redet; wie wir ſehen werden.

48. Es wird vielleicht ſicherer ſeyn, auch den andern Verſtand dieſes Pſalms, von Chriſto, dem Urtheil und der Entſcheidung des Leſers kürzlich vorzulegen. Nach dieſem Verſtande betet der Prophet in der Perſon des gläubigen Volks, als das nichts von fleiſchlichem Krieg weiß, auch für ſeinen ſelbſt eigenen König, welcher bey einerley Volke ſelbſt der Feldherr im geiſtlichen Kriege iſt, und wider die Gewaltigen und Pforten der Hölle ſtreitet. Denn es iſt der Streit des Worts und des Glaubens eine ganz ungleich wichtigere Sache, als in welchem wir nicht mit Fleiſch und Blut zu ſtreiten haben, ſondern mit denen böſen Geiſtern unter dem Himmel, Eph. 6, 12. nicht für unſer Leben, oder vergängliche Dinge, ſondern für das ewige, das iſt, für die Gerechtigkeit, wider die Sünden und Irrthümer.

49. Ueber dieſes, wer weiß denn, ob dieſer Pſalm nicht überhaupt auf beyde ſich reime? gleichwie jene Worte 2 Sam. 7, 14. Ap. geſch. 7. v. 47: Ich will ſein Vater ſeyn, und er ſoll mein Sohn ſeyn, vom König Salomo und auch von Chriſto zugleich verſtanden werden. Und auch einige Stellen, Matth. 2, 18. Jer. 31, 15. zum Exempel, das Geſchrey, ſo man auf dem Gebirge gehöret, wird von denen Kindern, die in die Babyloniſche Gefängniß gehen mußten, als auch von denen noch ſehr kleinen Kindern, welche Herodes tödten ließ, verſtanden.

50. Derowegen wollen wir uns vor Augen ſtellen Chriſtum, mit dem Hauſen derer Märtyrer, ſo da geſtorben ſind, indem ſie für die Wahrheit und das Reich GOttes ſtritten, wider die Gewaltthätigkeit derer Tyrannen: Dieſe waren zwar an Macht und Kriegsrüſtung überlegen, dennoch aber ſind ſie überwunden worden; ſo wird der Verſtand aus dem vorhergehenden leichte ſeyn. Denn es iſt einerley Glaube, aber die Sache iſt nur unterſchieden. Denn hier liegen Chriſtus und die Märtyrer leiblicher Weiſe unter; dort überwinden ſie: und auf beyden Seiten wirket dieſes einerley Geiſt, welcher Chriſtum und ſeine Heiligen mit unausſprechlichem Seufzen vertritt, und ihrer Schwachheit zugleich mit aufhilft, Röm. 8, 26. Daher er ſpricht:

v. 2. Der HERR erhöre dich am Tage der Trübſal.

51. Denn

51. Denn weil niemand iſt, der dich tröſtet, und du allein leideſt am Tage deines Leidens, und deinen Heiligen eben ſolches, wie dir, begegnet, ſo tröſte dich der HErr, und erhöre dich, der dich von deinen Feinden erretten will. Denn es iſt kein Zweifel, daß Chriſtus und ſeine Heiligen in dieſem unausſprechlichen Affect geſtanden, und alſo geſeufzet haben durch den Heiligen Geiſt; in welchem Affect auch wir im Tode und Trübſalen werden ſeufzen müſſen.

Der Name des GOttes Jacob ſchütze dich.

52. Denn es iſt nichts mehr übrig, als allein der Name GOttes, da man noch darzu dafür hält, daß an deſſen Anruffung, gleich als an einem ſehr dünnen Faden, die Hülfe und Errettung deß, der da leidet, mit genauer Noth hange und erhalten werde: weil alles andere nicht allein ihn nicht helfen und erretten kann, ſondern auch denen, die ſein Verderben ſuchen, hülfreiche Hand leiſtet.

v. 3. Er ſende dir Hülfe vom Heiligthum.

53. Aber auch dieſes macht eine unglaubliche Angſt und Kummer, daß man allein an dem Namen des HErrn hangen, und keine andere Hülfe gewarten ſoll, als die unſichtbar iſt; und dieſe von dem unſichtbaren GOtt, der in dem allerabgeſondertſten Heiligthum wohnet. Und gleichwol hilft der H. Geiſt denen Leidenden, durch und bey dieſem Seufzen, daß ſie (wiewol mit der größten Mühe,) die Erwartung einer unausſprechlichen Hülfe, und die ſie ſelbſt nicht zu nennen wiſſen, bey ſich empfinden.

Und beſchütze dich aus Zion.

54. Zion iſt eben das, was das Heiligthum; wie wir oben geſagt. Denn er wartet, und er kann und vermag auch nichts anders, als das er bey ſich empfindet; er erwartet die Stärke aus Zion, der verborgenen Wohnung GOttes, durch deren Hülfe er die Trübſal nicht alleine tragen, ſondern auch endlich überwinden könne.

v. 4. Er gedenke alle deines Opffers.

55. Nemlich desjenigen Opffers, mit welchem du dich ſelbſt zum Tode darſtelleſt und opfferſt. Denn, wo ihnen der ſeufzende Geiſt nicht immerdar ins Gedächtniß brächte, daß ſie noch nicht gänzlich bey GOtt in Vergeſſenheit gerathen, ſo würden ſie auch hier, aus Schwachheit, gläuben, es werde eben dasjenige, was ſie litten, und durch welches ſie ſich opffern, verworfen, verdammet, und in Vergeſſenheit geſtellet. Denn das Fleiſch würde murren, und alſo ſagen: Alle dein Leiden iſt umſonſt, GOtt wird nicht einmal an dein Opfer gedenken.

Und dein Brandopffer müſſe fett werden.

56. Das iſt, es werde überflieſſend, fruchtbringend und völlig. Das Brandopffer aber, gleichwie auch das Opfer, muß hier im Geiſt verſtanden werden; wie wir geſagt haben. Denn alſo hat ſich Chriſtus als ein Brandopffer (das da ganz mußte verbrannt werden,) am Creuze ganz geopffert, und iſt durch das Feuer der Liebe ganz verzehret worden. Das Wort des lateiniſchen Ueberſetzers: Memor ſit *omnis* ſacrificii tui, er gedenke alle deines Opfers, kann auch gegeben werden, *totius* ſacrificii, deines ganzen Opfers, wie ein Brandopfer, das ganz und gar mit Feuer verbrannt wird. Durch welchen Seufzer der Geiſt ſie lehret, daß ſie beten und hoffen ſollen, ſie würden nichts vergeblich leiden, ſondern alles

les würde angenehm seyn, und ins Gedächtniß kommen, alles würde völlig seyn. Dieses aber erwarten die, so in Noth sind, sonderlich die Schwachen, mit so schwacher Hoffnung, daß es ihnen selbst vorkommt, als ob sie es mehr wünschten, als hofften.

v. 5. Er gebe dir, was dein Herz begehret, und erfülle oder bekräftige alle deine Anschläge.

57. Und auch dieses Warten haben sie dem Heiligen Geiste zuzuschreiben, ob ihnen wol ihre Schwachheit immerdar einredet, sowol ihre Wünsche als Anschläge würden vergeblich seyn. Ich halte dafür, in diesen vier Versen werde die Kraft und Beschaffenheit des unaussprechlichen Seufzens des Heiligen Geistes in uns, Röm. 8, 26. gleichsam in der That und in einem Exempel, schön ausgedrückt. Nun folgen frölichere Worte, nachdem sich die Noth zum Siege neiget.

v. 6. Wir wollen uns freuen über deiner Hülfe, und im Namen unsers GOttes wollen wir Panier aufwerfen. Der HERR erfülle alle deine Bitte.

58. Von diesem Rühmen und Panieraufwerfen haben wir oben (§. 24. 25.) bereits gehandelt. Denn obgleich Christus und seine Märtyrer sterben müssen, so vertrauen sie dennoch auf die Hülfe des HErrn, und daher frolocken sie, rühmen sich, und werfen Panier auf, sie predigen und bekennen Christum mit desto grösserer Freudigkeit, je mehr sie gedrückt werden. Ja, wenn sie auch selbst getödtet werden, so haben sie doch das Vertrauen, daß andere an ihrer statt eben dergleichen thun werden, mit welchen sie ein Leib sind, und also auch einerley Stimme mit ihnen gemein haben. Sie zweifeln auch daran nicht, daß dasjenige, was Christus gefordert hat, auch mit dem höchsten Widerwillen derer Tyrannen müsse erfüllet werden. Was hat aber Christus gefordert? Es stehet im 2. Psalm v. 8: Fordere, oder heische von mir, so will ich dir die Heyden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. Diese Forderung aber hat er erhalten, da seine Märtyrer frolockten, und Panier in die Höhe wurfen, (daß ich also reden mag.) das ist, da sie mit Freudigkeit ihr Bekenntniß thaten, predigten und in den Tod giengen.

v. 7. Nun habe ich erkannt, daß der HErr seinem Gesalbten hilft, er wird ihn erhören von seinem heiligen Himmel. Seine rechte Hand hilft gewaltiglich.

59. Dieses kann man so erklären, wie oben (§. 28. sqq.). Denn er hat Christo geholfen, und ihn erhöret, indem er seine Kirche vermehret, und seine Forderung und Heischen erfüllet hat. Er hat ihm aber geholfen mit der starken Hülfe seiner rechten Hand, das ist, wie seine Rechte zu helfen pflegt, welche nur den Ohnmächtigen hilft. Denn GOtt ist in den Schwachen mächtig, in Unglück gütig, und in Widerwärtigkeiten freundlich. Also lehret der Heilige Geist, der da ein Helfer der Schwachen ist, auf GOtt vertrauen.

v. 8. Diese verlassen sich auf Wagen, jene auf Rosse; wir wollen an den Namen unsers GOttes gedenken.

60. Der Verstand dieser Worte ist aus dem oben (§. 37. sqq.) gesagten, deutlich genug. Denn die Tyrannen wollen

len durch ihre Kräfte überwinden; die Märtyrer aber erhalten allein durch das Andenken des Namens GOttes, und durch deſſen ſtete Anruffung, den Sieg.

v. 9. Sie ſind niedergeſchlagen, und gefallen; wir aber haben uns in die Höhe gerichtet, und ſtehen.

61. Denn alſo iſt die Kirche gewachſen und geſtärket worden, eben dadurch, damit ſie iſt unterdrücket worden, und die gottloſen Tyrannen ſind zu grunde gangen, da ſie doch ſehr mächtig waren. Wie wir alles dieſes durch die Erfahrung erfüllet ſehen. Obwol dieſes ganz andere Perſonen ſind, die als Märtyrer fallen, und andere, die als Gläubige aufſtehen; jedoch, weil es ein Volk iſt, ſo ſchreibet es ſich per hypocatachen (welches eine ſehr gewöhnliche Figur in heiliger Schrift iſt,) dasjenige ganz zu, das nur einen Theil angehet. Wiewol auch in der That die Märtyrer im Geiſt aufſtehen, indem viele an ihre Statt treten, und gläubig werden.

v. 10. HErr, hilf, der König erhöre an dem Tage, da wir ruffen werden.

62. Der Verſtand dieſer Worte iſt eben derjenige, den wir ſchon oben (§. 45. ſqq.) angezeiget haben.

Der ein und zwanzigſte Pſalm

hält in ſich,

Ein Triumphlied des von Todten auferſtandenen Chriſti.

1. Wie Chriſtus in dieſem Triumphliede danket für die erhaltene Wohlthat 1.
   * David hat in ſeinen Kriegen und Siegen Chriſtum abgebildet ibid.
2. wie Chriſtus in dieſem Triumphlied ſeine Freude darleat über die Kraft und das Heil GOttes 2. 3.
   * was durch die Kraft und das Heil GOttes zu verſtehen 3.
   * von dem Gebet des Herzens und des Mundes 4. 5.
3. wie Chriſtus in dieſem Triumphliede rühmet, daß GOtt ſein Gebet erhöret 4. 5. 6.
4. wie Chriſtus in dieſem Triumphliede rühmet den empfangenen Segen der Süßigkeit und die aufgeſetzte Krone 7. ſqq.
   A rühmet er ſolches überhaupt 7. 8. 12.
   B rühmet er ſolches beſonders 13. ſeqq.
   a das erſte Stück dieſes Segens und Krone iſt, das erhaltene Leben 13. 14.
      * Bedeutung des Wortes, Olam und Ed 14.
   b das andere Stück dieſes Segens und Krone iſt, das erhaltene Königreich 15. 16.
   c das dritte Stück dieſes Segens und Krone iſt, das erhaltene Prieſterthum 17. 18. ſeqq.
      * von dem Ruhm der Gläubigen 19.
      * von der Freude des Angeſichts GOttes 20.
      * von der Hoffnung auf GOtt.
         1) die Beſtändigkeit dieſer Hoffnung 21.
         2) worauf ſich ſelbe gründet 22.
   d das vierte Stück dieſes Segens und Krone iſt, der Sieg und Rache über die Feinde, welcher Sieg und Rache ſich erſtre-
      1) indem die Hand GOttes alle ſeine Feinde gefunden 23. 24.
      2) in dem, daß Chriſti Feinde zum feurigen Ofen gemacht werden 25: 28.
         * welches die gröſte Strafe der Verdammten 26. 27.
         * was da heißt, vom Zorne GOttes verſchlungen werden 28.
      3) indem das Feuer die Feinde Chriſti verzehret 29.
      4) indem die Frucht der Feinde Chriſti von der Erde vertilget wird 30.
      5) indem das Vorhaben der Feinde Chriſti zunichte gemacht wird 31. 32.
      6) indem die Feinde Chriſti vor und hinterwärts geſtraft werden 33. 34. 35.
         * von den Juden.
            a) daß ſie niemals unglücklicher, als wenn ſie etwas wider die Chriſten vornehmen 36.
            b) daß ſie ſich durch die Gerechtigkeit der Werke in Unglück ſtürzen 37.
            c) wie die Gerichte GOttes über die Juden nicht aufhören 38. 39.
5. wie das Triumphlied mit einer ſchönen Schlußrede beſchloſſen wird 40. ſqq.
   * Bedeutung des Wortes, Oz 41. 42. 43.
   * Bedeutung des Wortes, Gebura 44.
   * Bedeutung des Wortes, Chesed 45.
   * Bedeutung des Wortes, Evod 46.
   * Bedeutung des Wortes, יפלו, kennen 47.

v. 1. Ein Psalm Davids vom Sieg, oder vorzusingen.

v. 2. HErr, in deiner Kraft wird sich der König freuen, und über deinem Heil sehr frölich seyn.

1.

Dieser Psalm ist fast durchgängig dem vorhergehenden gleich, daß ich zweifelhaftig bin, ob er allein von Christo, oder von einem jedweden Könige müsse verstanden werden. Und es ist zu verwundern, daß in so offenbaren und ganz nicht verblümten Worten, ein so dunkler Verstand sey. Doch scheinet es allerdings eine Dancksagung für diejenigen Wohlthaten zu seyn, welche im vorhergehenden Psalm erbeten worden. Daß es also ein Triumphlied des von den Todten auferstehenden Christi ist. Wie wir nun den vorigen Psalm fürs erste von einem solchen Könige, der eines andern Königs Figur und Vorbild war, gedeutet haben: also wollen wir diesen von Christo, der durch jenen König vorgebildet worden, auslegen; sintemal sich dieses in der That also befindet, daß David, und ein jedweder König, durch ihre Kriege und Siege, das Leiden und Auferstehung Christi vorgebildet haben, und es leicht ist, eine Rede, die etwas vorbildet, und das, was dadurch vorgestellet worden, von einander zu unterscheiden. Vielleicht redet auch dieser Psalm, wenn wir ihn in seinem weitläuftigen Verstande annehmen, von beyderseits Königen; wie wir im vorhergehenden gesehen haben.

2. Der König, Christus, wird sich, nachdem er den Tod überwunden, in deiner Kraft freuen, in welcher du ihn auferwecket, und zum Ueberwinder gemacht hast, welcher in der Schwachheit des Fleisches gestorben und allem unterworfen gewesen; oder, wie der Apostel 2 Cor. 13, 4. sagt: Ob er gleich gecreuziget ist in der Schwachheit, so lebet er doch in der Kraft GOttes.

3. Mit dem ist einerley, was das andere Stück dieses Verses saget: Und über deinem Heil wird er sehr frölich seyn, das ist, nachdem er von dem Tode wird erlöset worden seyn; der lateinische Dolmetscher brauchet gern das Wort, salutare, an statt salus; ich weiß nicht warum. Die Kraft aber und das Heil GOttes bedeuten, wie überall, also auch hier, dasjenige, wodurch uns GOtt selig und stark macht; daß also diese Wörter mehr die Gaben GOttes, so er uns schenket, als GOtt selbst, von dem sie herkommen, andeuten; wie ich öfters von den Wörtern, GOttes Weisheit, GOttes Gerechtigkeit, und dergleichen gemeldet habe. Es sind aber viel Namen sowol in der hebräischen, als auch griechischen, lateinischen und deutschen, vielleicht auch in allen andern Sprachen, welche Kraft und Stärke bedeuten; deren Unterscheid wir vielleicht an einem andern Ort untersuchen wollen. Die Worte, Freude und Frölichkeit, oder Jauchzen, haben wir im 5. Psalm v. 12. und im 9. Psalm v. 3. bereits abgehandelt.

v. 3. Du hast ihm seines Herzens Wunsch gegeben, und den Willen seiner Lippen hast du ihm nicht zunichte gemacht. Sela.

4. Dieses ist eine doppelte Umschreibung des Gebet, davon die erste auf das Gebets des Herzens, die andere aber

aber auf das Gebet des Mundes gehet. Der Prophet redet hier nach Art der Redner. Denn was ist das Gebet des Gemüths anders, als ein Verlangen des Herzens? Was ist das Gebet des Mundes, als der Wille der Lippen? Doch wollen andre den Willen der Lippen auf die Ausrede der Lippen deuten; sie drücken aber hierdurch die Kraft des Gebets nicht so nachdrücklich aus. Denn wenn die Lippen die Worte schon aussprechen, so muß man das ein Gebet nennen, wodurch angezeiget wird, daß man um etwas bitte. Weit geschickter hat es also der lateinische Uebersetzer einen Willen oder Verlangen der Lippen genennet, daß nemlich die Lippen mit dem Herzen, und jener ihr Wille mit dieses, nemlich des Herzens Verlangen übereinstimmen sollen. Dadurch er anzeigen will, daß das mündliche Gebet kein Gebet zu nennen sey, wenn es nicht etwas verlange, und aus dem Verlangen und Neigung des Herzens herrühre. Denn der Wille der Lippen ist ein lebendiges und innbrünstiges Gebet. Denn was ist lebhafter, als der Wille und das Verlangen? Ich weiß nicht, ob man diese Davidische Redensart noch anderweit in der Schrift antreffen möchte.

5. Die Ordnung ist hier gewiß schön, daß nemlich das Gebet des Herzens vorhergehen müsse, ohne welches das Gebet der Lippen ein unnützes Gemurmel ist. Und gleichwie das mündliche Gebet nicht zu verachten ist; also soll man Sorge tragen, daß es von dem Gebet des Herzens herrühre. Der Apostel sagt 1 Cor. 14, 15: Ich will im Geist und im Gemüth lobsingen.

6. Du hast ihn nicht zernichtet (fraudasti), bedeutet, du hast ihn dessen nicht beraubet, du hast es nicht verworfen, das ist, du hast gesorget, daß er nicht vergebens bete, hast dich von seinem Gebet nicht weggewendet, damit du ihn erhören möchtest. Und indem also der Prophet seine Worte vereinigungsweise ausspricht, was er nicht gethan, so macht er die Bejahung des Gegentheils, oder was er wirklich gethan, desto stärker. Was hat aber das Herz verlanget? Was haben die Lippen gewollt? Diß folget ferner:

V. 4. Du bist ihm mit Segen der Süßigkeit zuvor gekommen, und hast eine Krone von köstlichen Steinen auf sein Haupt gesetzt.

7. Unser lateinischer Dolmetscher übersetzet allezeit das ebräische Wort, Paz, das ist, köstlich Ophirisches Gold, durch köstliche Steine, wie wir Ps. 19, 11. Ingleichen im 119. Ps. v. 72. sagt er: Ueber Gold und Topaser; wo eben das Wort Paz stehet, und weil er gern mit den Worten spielet und selbige verändert, so ist ihm der Topaser eingefallen; da er hätte sagen sollen: Ueber Gold und Ophirisch Gold: denn es sind einerley Worte, da der 119. Psalm spricht: über Gold und Edelstein. An unserm Orte übersetzet es Hieronymus eine Krone von Ophirischem Golde. Und darzu hat ihn bewogen der gemeine Verstand und Gebrauch. Denn die Kronen der Könige sind nicht von Edelsteinen, sondern von Golde; nun ist aber offenbar, daß er von einer königlichen Krone rede. Dahero übersetzen wir es von Wort zu Wort also: Du wirst ihm zuvor kommen mit denen Segen der Güte, und auf sein Haupt eine Krone von Ophirischem, das ist, dem allerköstlichsten Golde setzen.

8. Was das Wort, du bist zuvor

gekommen, bedeute, kann ich nicht einsehen. So viel man aus dem hebräischen Text errathen kann, ist es vergleichungsweise geredet, das ist, Christus sey also gesegnet worden, daß er der Fürnehmste sey unter allen, die gesegnet werden, und daß sein Segen also beschaffen, als keines andern, nach jenem Spruch des 45. Ps. v. 8: Dich, o GOtt, hat dein GOtt gesalbet, mehr denn deine Gesellen. Und Paulus sagt Röm. 8, 29. daß er der Erstgeborne sey unter vielen Brüdern. Und abermal 1 Cor. 15, 20: Christus ist auferstanden, als der Erstling unter denen, die da schlafen. Und im 89. Ps. v. 7: Wer wird unter den Kindern GOttes GOtt gleich seyn? Demnach beziehet sich dieses zuvor auf die Person. Ob es gleich auch in diesem schönen und wahrhaften Verstande könnte angenommen werden, daß Christus am ersten auferstanden sey; daß also dieser Spruch auch von denenjenigen einer sey, in welchem von der Auferstehung Christi geweissaget worden, und folglich nicht allein sich auf den Vorzug der Person, sondern auch der Zeit beziehet. Denn auch Paulus nennet ihn nicht allein den Erstling und Erstgebornen derer, die da schlafen, in Ansehung der persönlichen Hoheit, sondern auch wegen des Vorzugs, der Zeit nach. Also sey dieses der Verstand: Du bist ihm zuvor gekommen, das ist, du hast ihn in deinem allerbesten Segen vornean gesetzt. Welches das andere Stück dieses Verses bekräftiget, so ihn einen gekrönten König nennet, als ob es gleichsam dieses Vorzug erklären sollte.

9. Wir haben gesagt, daß der Prophet in diesem Vers anhebe zu erzehlen, was dasjenige sey, wornach das Herz dieses Königes verlanget, und was der Wille seiner Lippen begehret, nemlich die Errettung vom Tode, und die Kraft aus der Schwachheit, das ist, den allerbesten Segen. Man muß der ebräischen Mundart gewohnen, nach welcher durch den Segen der Gütigkeit, der gute und allerbeste Segen verstanden wird. Der lateinische Ausleger übersetzet das hebräische Wort, Tobh, durch süsse, da es doch eigentlich gut heisset, und in diesem Vers nennet er es Süßigkeit, welches ein Lateiner und Deutscher kaum wird verstehen können, indem man einen Segen der Süßigkeit denjenigen, auf Lateinisch (benedictionem dulcedinis,) also nennet, wenn die Süßigkeit den Segen gibt, oder mit sich bringt, wie man eine Gerechtigkeit GOttes diejenige Gerechtigkeit nennet, die GOtt gibt und schenket.

10. Segen aber nennet man gleichfalls, nach hebräischer Mundart, dasjenige, was wir Wohlthaten heissen; wie also Jacob 1 Mos. 49, 25. vom Segen der Brüste und des Bauchs redet. Und im 1 Sam. 25, 27: Nimm an den Segen, den deine Magd dargebracht, weil nemlich alles von dem segnenden GOtt herkömmt, wie 1 Mos. 1, 31. zu sehen. Es unterscheidet also der Prophet diesen Segen Christi von allen andern, indem er ihn Tobh nennet, das ist, gut und angenehm, da sonst der Segen nirgends mit diesem Beywort gepriesen wird. Er zeiget hierdurch ohne Zweifel, daß er von künftigen Gütern rede, bey welchen keine Traurigkeit noch Bitterkeit ist. Denn dasjenige Gute, welches wir in diesem zeitlichen Leben besitzen, ob es auch das allerbeste wäre, besitzen wir nicht ohne Böses; denn die Tage sind selber böse, und ein jeglicher Tag hat genug mit seiner eigenen Plage zu schaffen, Matth. 6, 34. sagt Christus, als er seinen

seinen Auserwählten verkündigte, daß sie in der Welt Angst haben, und auch die süsseste Gnade GOttes selbst nicht ohne Mühe besitzen würden. Durch welches Wort er den Wahn benimmt, damit sich nicht jemand einbilde, die güldene Krone Christi sey als eine zeitliche anzusehen, gleich andern. Denn er macht ihn mit verblümten Worten zu einem König, der andern gleich sey, doch nicht anders, als im Guten, das ist, in zukünftigen und geistlichen Dingen.

11. Zur Allegorie oder verblümten Verstande zwinget uns also die Folgerung der Umstände, und der Nachdruck dieses Ausspruchs, daß wir durch die Aufsetzung einer güldenen Krone, vermöge einer Umschreibung, nichts anders verstehen, als daß Christus in heiligen, geistlichen und sehr guten Dingen ein König sey. Dergleichen Umschreibung in heiliger Schrift nicht rar ist, wie es also Richt. 5, 10. heisset: Die ihr auf schönen Eselinnen reitet, das ist, ihr Edlen und Fürnehmsten. Also auch, die ihr im Gericht obenan sitzet, das ist, ihr Richter, und die ihr wandelt auf dem Wege, das ist, ihr Gemeinen und Pöbelvolk. So heißt es auch 1 Mos. 49, 23: Es haben ihn gehasset, die Spiesse führen, das ist, die Bogenschützen. Also auch hier: Du wirst ihm eine Ophirische Krone aufs Haupt setzen, oder ihn zum König aller Könige, und HErrn aller Herren machen.

12. Denn was wäre dieses vor eine Hoheit GOttes, zu deren Beschreibung der Anfang mit einer so prächtigen Rede gemacht wird, nemlich diesen König zu preisen als einen HErrn, welcher sich nicht über menschliche, sondern GOttes Kraft und Heil erfreuet; hiernächst als einen solchen, welchem GOtt mit den allerbesten Wohlthaten zuvorgekommen, mit langem Leben beschenket, zum beständigen Segen gesetzet: und gleichwol versichert, mitten in solcher göttlichen Pracht, auf diesen Koth, daß sie eines so vergänglichen Goldes Pracht rühmete? da auch dergleichen Kronen aus eigener Kraft und Hochmuth die Allerlasterhaftesten und Gottlosesten besitzen, welche nicht würdig, daß sie GOtt in seiner Kraft und Heil erfreue mit seinem Angesicht, sondern in seinem Zorn erschrecke, und dem Feuer, sie zu verderben, übergebe; wie der Psalm weiter sagen wird. Dahero die Majestät des Krönenden sowol, als des Gekrönten, nebst andern Umständen uns erinnern sollen, diese goldene Krone deute auf eine ungewöhnliche Majestät, und sey keinem andern Könige zuzueignen.

v. 5. Er hat von dir das Leben begehret, und du hast ihm lange Tage gegeben in Ewigkeit zu Ewigkeit.

13. Ich halte dafür, daß hier der Prophet eine Eintheilung mache, damit er den vorhergedachten grossen und guten Segen nach der Reihe erzehlen und erklären möge, und was er durch die güldene Krone wolle verstanden wissen. Denn er rechnet hieher das Leben, Ruhm, Reich, Priesterthum, Seligkeit, und diese alle als ewige Güter; hernach auch, immerwährenden Sieg und Rache wider seine Feinde. Und nachdem wir dieses also erkläret, erscheinet deutlich, was das Herz des Königes verlanget und der Wille seiner Lippen begehret habe, nemlich diesen herrlichen Segen. Der erste Segen also, warum er gebeten, war, daß er ihn vom Tode erlösete. Und dieses hat er auch bewerkstelliget. Denn er hat ihn

nicht allein auferwecket; sondern er hat ihm auch viele Tage gegeben auf lange Zeit, und noch drüber, das ist, ein ewiges Leben. Daraus verstehen wir, daß der Psalm von Christo handele, weil es heißt: daß er um das Leben gebeten, und ihm ein ewiges Leben gegeben worden. Denn dieses ist die Art eines Sterbenden, daß er ums Leben bittet; welches Christus auch gethan, wie Paulus Ebr. 5, 7. schreibet, und er sey auch, wegen seiner Ehrerbietung, erhöret worden. Wer aber schon das Leben hat, der bittet nicht um dasselbe, und es wird ihm auch nicht gegeben; gleichwie auch nicht drum gebeten wird. Der Prophet erkläret sich aber selber, indem er sagt: Daß ein Leben sey ausgebeten und auch gegeben worden, und zwar ein langwieriges Leben, welches sich niemals enden, sondern in Ewigkeit dauren solle.

14. Die beyden hebräischen Worte, Olam und Ed, werden unterschiedlich übersetzet; meinem Gutachten nach bedeuten sie, nach einer denen Hebräern eignen und zierlichen Redensart, eine Ewigkeit; wie wir im Deutschen sagen: Immer und ewiglich. Von Olam haben wir oben gemeldet, daß es eine ungewisse Zeit bedeute; doch verstehen wir eben durch solche Bedeutung die Ewigkeit. Wie also durch Melchisedech, der weder Ursprung noch Ende hatte, von Paulo der ewige Hohepriester, Christus, verstanden wird. Es könnte, wer es thun wollte, das erste Wort, Olam, auf das Reich Christi in der streitenden Kirche, das andere, Ed, auf die triumphirende Kirche gezogen werden. Dieses aber ist hier zu merken, daß der Prophet rühmen wollen, daß uns weit grössere Dinge von GOtt gegeben werden, als vorher von ihm erbeten worden, indem er spricht, es sey mit ganz schlechten Worten ums Leben gebeten worden, hernach aber mit desto prächtigern Worten saget, daß ein langes und ewig dauerndes Leben verliehen worden. Also ist allezeit unsere Bitte geringer, als die Gaben, die wir erhalten, wie Paulus Eph. 3, 20. lehret.

v. 6. Der Ruhm in deinem Heil ist groß, du wirst Ruhm und grosse Zierde auf ihn legen.

15. Hier müssen wir uns über die vielfältige und unbeständige Auslegung dieser Worte verwundern. Denn alhier übersetzen sie die Worte, Hod und Hadar, durch Ruhm und grosse Zierde: im 45. Ps. v. 12. durch deine Gestalt und deine Schönheit: Ps. 97, 12. durch Bekenntniß, Dank und Schönheit: Ps. 104. v. 1. du hast Dank und Schmuck angezogen: Ps. 110, 3. im Glanz deiner Heiligen. Wir immittelst erklären es durch Lob und Glanz, und verstehen durch das Wort Glanz den königlichen Vorrath und Reichthum an allen Dingen; wie im Evangelio Lucä c. 16, 19. der reiche Mann täglich sehr herrlich (splendide) schmauste. Der Poet sagt: Et domus interior regali splendida luxu, das ist, inwendig im Hause sey ein Ueberfluß an königlicher Pracht gewesen. Daher könnten wir es auch eine grosse Zierde, grosse Pracht nennen, welches auch unserm lateinischen Ausleger beliebet hat, welcher durch zwey Worte, grosse Zierde, das einzige hebräische Wort, Hadar, gegeben hat. Es bestehet aber der Glanz und die Pracht Christi darinne, daß er in seinem Reich grosse, viele und edle Fürsten und Völker hat, welche mit Wahrheit, Weisheit und andern geistlichen Gaben auf das trefflichste

ſie gezieret ſind: Er ſelbſt aber iſt der allerprächtigſte und herrlichſte, bey welchem alle Gaben im Ueberfluß zu finden, doch daß ſie ihm ſehr wohl anſtehen, und eine Ehrfurcht erwecken. Wie alſo Paulus die Corinthier rühmet und ſaget: daß ſie wären reich worden in allen Stücken, 1 Cor. 1, 5. Unſers Königs Lob aber beſtehet darinnen, daß er von dieſen allen gehret, geprieſen und ihm gedanket wird, weil ſie durch ſeine Gabe alles beſitzen.

16. Alſo iſt der Verſtand dieſer: Chriſtus, der König, welcher in ſeinem Tode der allerverachteſte, allergeringſte, und von jedermann verlaſſen war, erlanget durch dein Heil, das iſt, indem du ihn vom Tode befreyeſt, für dieſe Schmach, Verlaſſung und Verachtung, die höchſte Ehre. Denn du legeſt auf ihn Lob und Pracht. So heißt es Eſaiä 53, 12: Deswegen will ich ihm viele zu eigen geben, und er ſoll den Raub der Starken austheilen. In Sprüchw. am 14. v. 28: Die Ehre des Königs beſtehet in der Menge des Volks, wo eben das Wort Hadar durch Würde oder Anſehen überſetzet iſt; wie alſo cap. 20, 29. ſtehet: Die Freude der Jugend iſt ihre Stärke, und die Würde oder der Schmuck iſt ein graues Haar. Ich würde Hadar durch Pracht und Herrlichkeit, groſſes Weſen, anſehnliches Gepränge und Glanz, überſetzen. Denn Cabod bedeutet eigentlich Ruhm und Ehre, die einem angethan wird; Peer aber Prahlerey und Ruhmredigkeit, die einer ſelbſt von ſich macht: wie vorher die Freude der Jünglinge, an ſtatt deß, die Jünglinge werden wegen ihrer Stärke gerühmt, geſagt worden. Und im 89. Pſ. v. 18: Du biſt der Ruhm ihrer Stärke, das iſt, in dir und in deiner Kraft rühmen ſie. Kurz: Er hat Lob und Schmuck auf ihn gelegt, das iſt, er hat ihn zu einem hochherrlichen Fürſten und Könige der Ehren gemacht. Welches man vom David nicht wohl verſtehen kann, der durch ſo viel Unglück geplagt worden. Dahero wir es von dem verherrlichten, geglaubten und angebeteten Könige, Chriſto, verſtehen.

v. 7. Du wirſt ihn zum Segen ſetzen in Ewigkeit, und ihn hoch erfreuen mit deinem Angeſicht.

17. Bisher haben wir von Chriſto gehöret, wie er als ein herrlicher König beſchrieben worden, nun hören wir ihn auch als den heilbringenden und ewigen Hohenprieſter beſchreiben. Etliche meynen, Chriſtus ſey zum Segen geſetzt oder gegeben, weil er von allen in Ewigkeit geſegnet wird. Nach welcher Redensart oft bey denen Propheten von dem Volke Iſrael geſagt wird, daß es zum Mährlein, zum Sprüchwort, zum Gelächter, und zum Exempel geſetzt, oder dahin gegeben worden. Und im 1 B. Moſ. am 12. v. 2. ſagt GOtt zu Abraham: Du ſollſt ein Segen ſeyn, (ſo lautet der hebräiſche Text,) welches unſer lateiniſcher Ausleger gibt: Du wirſt geſegnet ſeyn. Eſaiä 19, 24: Iſrael wird mitten im Lande ein Segen ſeyn, welchen GOtt geſegnet. Cap. 65. v. 8: Wie wenn man ein Körnlein in einer Beere findet, und ſagt: Verſtreue es nicht, weil es ein Segen iſt, ſo will ich um meiner Knechte willen handeln, daß ich nicht das ganze Volk verderbe. In welchen und andern Schriftſtellen das Wort, Segen, für geſegnet, gebraucht wird.

18. Der hebräiſche Text aber redet hier alſo: Du wirſt ihn zu vielen Segen ſe-

zen ewiglich, in vielfacher Zahl. Ob nun dieses gleich passive auch für gesegnet könnte genommen werden, weil dieser König von vielen gesegnet und von GOtt mit vielem Segen erfüllet wird; so halte doch dafür, daß es active, für segnen anzunehmen sey, gleichwie 1 B. Mos. 22, 18: In deinem Saamen werden alle Heyden gesegnet werden. Denn den Segen, womit er an seiner Person von GOtt gesegnet worden, hat er im vorigen Vers gnugsam gepriesen, da er sagt: Du bist ihm mit dem besten Segen zuvor gekommen. Dahero verstehe ich hier den ewigen und himmlischen Segen, mit welchem CHristus, als der ewige Hohepriester die Gläubigen durch den H. Geist segnet, wie 2 Cor. 1, 3. der Apostel sagt: Gesegnet sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, welcher uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen in himmlischen Gütern in Christo. Denn ich halte das vor einerley gesagt zu seyn, daß wir in Christo gesegnet werden mit geistlichen Segen der himmlischen Güter, und, daß uns Christus zum Segen in Ewigkeit gegeben sey. Eines Priesters Amt aber ist, segnen mit einer solchen Art des Segens, wodurch uns Gaben geschenket werden. Im übrigen findet sich das gemeine Segnen, da man diejenigen lobet, so Güter besitzen, und ihnen Glück anwünschet, bey allen, auch denen Geringsten; und zwar findet sich jenes durchgängig nur bey denen Hohen, dieses aber nur bey Niedrigen.

19. Dieses ist nun unser Ruhm und Ehre, daß wir einen Bischof haben, durch welchen die Flüche, womit wir in Adam gestrafet worden, verändert und verschlungen werden, so, daß uns kein zeitlicher Fluch, weder der, so von der Sünde, noch der, so von Menschen, die uns verfluchen, herrühret, schaden kann; sondern vielmehr wegen des reichen und ewigen Segens in Christo nützen müsse. Dieß ist gewiß das allersüsseste Wort, für alle, die an Christum glauben, daß wir unsern eignen Hohenpriester haben, der alles das unsrige setzet.

20. Du wirst ihn erfreuen mit Freuden deines Antlitzes. Diß kann nicht anders verstanden werden, als von der Seligkeit, welche die offenbarte Herrlichkeit GOttes mit sich führet. Denn die Freude des Angesichts GOttes ist, die Freude wegen des offenbarten Antlitzes GOttes: Unser Ausleger aber hätte billig das Wörtlein mit im Lateinischen weglassen können.

v. 8. Der König hoffet auf den HErrn, und in der Barmherzigkeit des Höchsten wird er nicht bewegt werden.

21. Dieses alles, was bisher gesagt worden, soll ihm wiederfahren, weil er auf GOtt gehoffet und nicht verzagt hat. Hier wird die schönste und eigentlichste Beschreibung der Hoffnung gegeben, welche vermögend ist alle von der Hoffnung gemachte schändliche Meynungen zu widerlegen. Denn, auf GOtt hoffen, ist eben so viel, als, in der Barmherzigkeit GOttes nicht bewegt werden, sondern stehen bleiben und harren. Zwar ist das was sehr leichtes, sich über der gegenwärtigen Barmherzigkeit GOttes freuen, und an derselben vergnügen; aber in deren Abwesenheit, und hingegen in Gegenwart alles Unglücks, welches uns anficht, treibet und bewegt, nicht zur Verzweifelung bewegt werden, dem Unglück nicht ausweichen, sondern das Gegentheil hoffen, dieses heisset wahrhaftig hoffen. Aber solches ist eine

schwere

schwere Sache, wovon im 5. Ps. (§. 166. sqq.) ein mehreres gehandelt worden.

22. Dahero sich diejenigen zu hüten haben, welche lehren, daß die Hoffnung vom Verdienst herrühre; vielmehr stehet, wie wir hier belehret werden, die Hoffnung auf GOttes Barmherzigkeit; gleichwie die Furcht auf dessen Zorn und das Gerichte. Denn wer da hoffet auf die Barmherzigkeit GOttes, wird nicht bewegt noch zu Schanden; wer sich aber fürchtet vor dem Zorn GOttes, der hat keine Ruhe. Wenn demnach hier geschrieben stehet, daß Christus, der Allerunschuldigste, auf den HErrn gehoffet, und in dessen Barmherzigkeit nicht bewegt worden; wer sind wir, die wir das Gerichte GOttes durch unsre Kräfte und Fleiß, und nicht vielmehr allein durch die Barmherzigkeit GOttes zu überwinden uns unterfangen? Dieses ist uns zur Lehre geschrieben. Derowegen muß das Auge unsers Gemüths bey denenjenigen, die sich allzusehr vor dem Gerichte und Zorne GOttes fürchten, von selbigen abgewendet, und auf die Barmherzigkeit GOttes gerichtet werden: hingegen aber bey denen unempfindlichen und harten Stirnen, von der Barmherzigkeit ab- und zum Gerichte geführet werden, auf daß sie sich demüthigen.

v. 9. Deine Hand müsse von allen deinen Feinden gefunden werden, und deine Rechte finde alle, die dich hassen.

23. Er fähret fort von dem Siege dieses Königes über seine überwundene Feinde. Der lateinische Uebersetzer verändert hier abermal, nach seiner Gewohnheit, die Worte, und da im Ebräischen beydemal das Actiuum, inueniat, er finde, stehet, so setzt er an dessen statt, das erstemal, inueniatur. Denn es ist einerley Wortverstand. Wie es im 2. Ps. v. 4. heißt: Der im Himmel wohnet, verlachet sie, und der HErr verhöhnet sie. Er nennet sie aber mehr Feinde und Hasser GOttes, als Christi, aus Ursache, wie ich oft gesagt, damit wir wüßten, daß GOtt für uns streite und uns räche; wie er sagt Röm. 12, 19: Die Rache gehöret mir zu, ich will vergelten. Und Ps. 110. v. 1: Bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füsse lege. Von der Hand GOttes haben wir Ps. 17. v. 14. (§. 81. sqq.) bey denen Worten, von denen Leuten deiner Hand, weitläuftig gehandelt. Denn sie bedeutet die Macht, und ein Werk der Rache GOttes. Er redet also von denen Jüden, welche Christum umgebracht, die da wider den HErrn und wider seinen Christum sich versammleten, und noch beständig in solcher Bosheit verharren.

24. Was bedeutet aber dieses: Hat sie denn die Hand GOttes verloren, daß sie von derselben müssen wieder gefunden werden? Nein, sondern durch diese Redensart wird die stolze Einbildung und Sicherheit der Feinde GOttes angezeiget, welche so sicher und unverzagt handeln, als ob sie nicht unter der Hand GOttes wären; vielmehr versprechen sie sich, nach ihrem thörichten Eifer, nicht allein alle Befreyung von der Strafe, sondern wol gar einen Lohn, indem sie dafür halten, daß sie GOtt einen Dienst leisten, und folglich nichts weniger als die Hand GOttes fürchten, sondern vielmehr ihr Nest in GOttes Schoos gebaut zu haben meynen. Denen wird es ergehen, wie denen Gottlosen, welche plötzlich, da sie es nicht vermuthen, gefunden und heimgesucht werden. Also heißt es 2 Cor. am 12. v. 20: Ich fürchte, daß ich euch, wenn ich komme, nicht fin-

finden werde, wie ich will, und ich also vor euch erfunden werde, wie ihr nicht wollet.

v. 10. Du wirst sie wie einen feurigen Ofen machen zur Zeit deines Antlitzes; der HErr wird sie in seinem Zorn bestürzt machen, und das Feuer wird sie auffressen.

25. Der Prophet stellet uns die Sache gar schön vor. Denn so gehet es zu, wenn die Gottlosen plötzlich gefunden, heimgesucht, und in der Enge und Angst ergriffen werden, also, daß sie dem Anblick des Zorns oder der Offenbarung des gerechten Gerichts GOttes entfliehen wollen, aber nicht entfliehen können; sondern nach Hoseä cap. 10. v. 8. Worten sagen: Ihr Berge fallet über uns, und ihr Hügel bedecket uns. Aber vergebens. Denn sie werden gezwungen, diesen Tag und ewige Offenbarung GOttes auszuhalten; da hebt sich alsdenn Furcht, Flucht und unerträgliches Grauen an; diß macht, daß sie von einem innerlichen unaussprechlichen Feuer gleichsam brennen. Das äusserliche Feuer ist gar nichts, wenn es mit diesem innerlichen verglichen wird. Daher stellet der Prophet die Gottlosen auf das eigentlichste durch einen Ofen des Feuers oder brennenden Ofen vor, in welchem nicht das von aussen herum gelegte, sondern innwendig hitzende und brennende Feuer wütet. Also sahe Abraham im 1 B. Mos. am 19. v. 28. Sodom und Gomorra wie einen Rauch vom Ofen.

26. Diese fürnehmste und unerträgliche Strafe wird GOtt, blos mit seinem Angesichte, denen Gottlosen anthun; das ist, durch Offenbarung seines Zorns wie er hier sagt: Zur Zeit deines Antlitzes wirst du sie zum Feuerofen machen. Und 2 Thess. 1, 9: Sie werden in ihrem Untergange ewige Strafe leiden von dem Angesichte des HErrn und von der Herrlichkeit seiner Kraft. Und Ps. 34, 17: Das Angesicht des HErrn ist über die, so Böses thun. Endlich so ist dieses diejenige Strafe, welche niemand, ohne die Verdammten, so dieselben empfinden, begreifen kann, also daß es erschrecklich ist, an die Worte dieses Verses auch nur zu gedenken; so gar eigentlich mahlen sie diese Strafe ab. Und ich kann mich nicht entsinnen, daß irgendwo ein Spruch in der Schrift Altes Testaments sey, welcher so deutlich die Pein der Verdammten vorstellete, als dieser. Der Ofen ist von dem blossen unerträglichen Anschauen GOttes angezündet, und wird ewig brennen. Denn der Gerichtstag wird nicht etwan nur einen Augenblick währen, sondern ewig dauren, und hernach niemals aufhören. Sie werden ewig gerichtet, ewig gepeiniget werden, ewig ein Feuerofen seyn, das ist, sie werden innerlich mit gröster Angst und Qual gemartert werden.

27. Welches doch nicht also zu verstehen ist, als ob die Gottlosen GOtt oder sein Angesicht sehen sollten, wie es die Frommen sehen werden, sondern sie werden die Gegenwart seine Allmacht empfinden, welche sie nicht werden ertragen können, und doch werden ertragen müssen. Wie man solches auch an denen zeitlichen Gerichten schon jetzt bemerken kann. Der Gerechte stehet getrost wie ein Löwe, und wartet mit Freuden drauf, daß die Wahrheit soll offenbar werden, vor welcher doch der Ungerechte sich höchlich fürchtet, und dafür einen Abscheu hat. Also wird jener Tag denen

denen Heiligen angenehm, denen Gottlosen aber erschrecklich seyn.

28. Der HErr wird sie in seinem Zorn erschrecken. Ist einerley Meynung mit dem vorigen, und gleichsam eine Auslegung des Feuerofens, weil dessen Zorn wird offenbar werden: welcher Zorn eben GOttes Angesicht ist, wie ich gesagt, das die Gottlosen mit diesem Feuer des Ofens anzünden wird. Der hebräische Text würde also lauten: Der HErr wird sie in seinem Zorn verschlingen; denn er ergreifet sie also, daß sie auf keine Weise entfliehen können. Er wird sie nicht allein beissen, sondern ganz und gar verschlingen, daß kein Theil von ihnen entfliehen kann, sondern nach allen ihren Theilen müssen sie selbigen empfinden. Dieses Wort hat gewiß einen grossen Nachdruck in sich, wenn es heißt, von dem Zorne GOttes verschlungen werden, und gehöret alles zu der innerlichen Strafe. Nun folgt das andere Stück dieses Verses.

29. Und das Feuer wird sie auffressen. Der hebräische Text sagt: Das Feuer wird sie fressen. Dieses wird nun von dem äusserlichen Feuer verstanden, in welches sie mit dem Teufel und seinen Engeln werden geworfen werden, nach Matth. 25, 41: Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln; also wird auch die Seele mit dem Leibe äusserlich und innerlich brennen. Wer hat aber dem Propheten alles so deutlich gesagt; denn es hat niemand anders die Hölle so eigentlich beschrieben? Das erstere Stück hat er durch die Erfahrung, das andere durch die Offenbarung gelernet. Denn die in diesem Leben als ein erfrischender ruhiger Garten geschienen, werden dorten ein brennender Ofen und eine Speise des Feuers seyn.

v. 11. Du wirst ihre Frucht von der Erde vertilgen, und ihren Saamen von den Menschenkindern.

30. Auch dieser Vers erfordert, daß wir diesen Psalm von Christo und seinen Feinden verstehen müssen, welchen wir überall handgreiflich erfüllet sehen. Durch die Frucht können wir ihre Kinder, oder was sie in diesem Leben besessen, (welches sonst die Frucht ihrer Hände genennet wird,) auch das Gute, welches sie etwan nach dem Gesetz GOttes, darinne sie sich grosse Mühe geben, thun, verstehen. Denn alles ist durch die Römer zerstöret und aus seinem Vaterlande in alle Welt zerstreuet worden. Auch dieses ist noch nicht genug, auch ihr Saame und ihre Nachkommen sollen nicht allein von der Erden vertilget, sondern auch aller Orten von denen Menschen verstossen werden, damit der Spruch Hoseä am 9. v. 17. erfüllet werde: Der HErr mein GOtt wird sie verwerfen, weil sie ihm nicht gehorchet, und sie sollen unter denen Völkern herum irren. Und Michä 7. v. 17: Sie sollen Staub lecken, wie die Schlangen, und wie das Gewürme auf Erden aus ihren Löchern gejagt werden. Denn wo nur Menschen sind, wenn sich Jüden daselbst befunden, so haben sie eine ungewisse Wohnung; und wenn sie gleich dem Leibe nach nicht beständig herum irren, so sind sie doch von der beständigen Furcht, zu fliehen und herum zu wallen, nicht befreyet.

v. 12. Sie haben Böses wider dich im Sinn, und haben Rathschläge ausgedacht, welche sie nicht konnten ausführen.

31. Nach der lateinischen Bibel lautet es also: Quoniam declinauerunt in te mala, cogitauerunt consilia, quæ non potuerunt stabilire; nach dem Ebräischen aber: Quoniam declinauerunt super te malum, cogitauerunt cogitationem, (quam) non potuerunt, alwo das Wort *quam*, das bey denen Ebräern öfters ausſen gelassen wird, ingleichen stabilire, um den Verstand desto deutlicher zu machen, hinzu gesetzet worden. Jedoch lautet es im Ebräischen: non potuerunt, so schlechthin ohne Zusatz stehet, daselbst nachdrücklicher, das ist, sie haben nichts können ausrichten, oder sie sind ohnmächtig worden: wie im 140. Ps. Sie werden meine Worte hören, weil sie können, das ist, weil sie mächtig und kräftig worden sind. Das Böse aber und die Gedanken sind dasjenige, was die Hohenpriester ausgedacht, und womit sie umgiengen, Christum zu vertilgen, welches aber unnütze und vergebliche Gedanken waren, wie es der andere Psalm v. 2. ausspricht; indem sie sagten Luc. 20, 14: Kommt, lasset uns ihn tödten, so wird das Erbe unser seyn. Also im 38. Cap. Jer. v. 9: Sie haben wider mich Rathschläge ausgedacht, und gesagt: Kommt, wir wollen Jo'z in sein Brod mischen, und ihn von der Erden ausrotten.

32. Er braucht aber ein gar bequemes Wort, wenn er spricht: Declinauerunt, sie haben sichs vorgesetzt, anzuzeigen, daß die Gottlosen sich solches mehr vorgesetzt haben, als daß sie es wirklich zu Werke richten können; denn diß erkläret er durch das andere Wort: sie haben nicht gekonnt. Denn so hat er dem Meere seine Grenzen gesetzet, daß seine tobenden Wellen an dem Ufer gebrochen würden, und ihre Kraft verlören, wie er bey dem Hiob redet cap. 38, 10. Also sagt er auch hier von denen Gottlosen, daß sie zwar wollen, aber nicht können böses thun; wie er bey dem Esaia sagt c. 41, 23. Thut Böses oder Gutes, wenn ihr könnet, wir wollen von beyden reden und mit einander schauen.

v. 13. Du wirst sie zum Rücken machen, und in deinem Ueberbleibsel ihr Antlitz zubereiten.

33. Hieronymus übersetzet es also: Quoniam pones eos humerum, funes tuos firmabis contra facies eorum, das ist, du wirst sie zur Schulter machen, und deine Stricke gegen ihr Antlitz spannen. Es drücket aber hiermit der Prophet die Sache so eigentlich aus, daß man sich darüber verwundern muß. Denn wenn man fragt: Wie es doch endlich denen unglaubigen Jüden ergehen werde? So antwortet er: Sie sollen sich nur zur Last leben, daß sie sich mit viel vergeblichen und schweren Werken des Gesetzes umsonst ermüden, und dadurch nach der Gerechtigkeit streben und dieselbe nicht erlangen; und zeiget also hierdurch kürzlich und mit einem Worte ihren mühsamen und unnützen Fleiß in dem Gesetz und dessen Werken an. Der hebräische Text kann doppelt erkläret werden: Du wirst sie zur Schulter machen in deinem Ueberrest, und wider ihr Angesicht richten. Oder also: Du wirst sie zur Schulter machen und deine Sennen wider ihr Angesicht richten. Denn was der lateinische Dolmetscher sagt: Du wirst ihr Angesicht bereiten, (præparabis vultum eorum,) das gefällt uns nicht, weil er das Wort, ad, gegen, wider, weggelassen, und weil das Wort zubereiten, wie es an diesem Orte stehet, ein öf-

österes richten, zielen und bevestigen bedeutet. Deswegen es Hieronymus also übersetzt hat: Quoniam pones eos humerum, et funes tuos *firmabis* contra facies eorum. Er nennet es Stricke, das ist, aufgespannete Sennen an einem Bogen, die Pfeile zu schiessen. Wie es Psalm 7, 12. 13. heißt: Sie haben den Bogen gespannet und Pfeile auf die Sennen gelegt. Welches wird nun der rechte Verstand seyn? Man folge welcher Uebersetzung man wolle, so wird man grosse Schwierigkeit darbey finden.

34. Ich erwähle hier, an statt des Wortes, Ueberrest; mit Hieronymo das Wort, Sennen. Hierzu bewegt mich das Wort, richten, oder wider ihr Angesicht bevestigen. Und scheinet mir dieses eine doppelte Strafe wider die Jüden anzuzeigen. Die erste, daß sie zum Rücken gemacht, das ist, in die Flucht gegeben werden, wie im 1 B. Mos. 49. v. 8. steht: Deine Hände werden deinen Feinden auf dem Nacken seyn. Die andere, der Einbruch eines weit grössern Unglücks, welches denen Flüchtigen, oder die ihr Angesicht zur Flucht kehren, soll entgegen eilen. Denn der HErr wird seine Sennen aufziehen, also, daß sie vor- und hinterwärts gestraft werden. Die Beschwerungen reizen sie zur Flucht, und der entgegen eilende Bogen zwinget sie zur Rückkehr, also werden sie in der Enge ergriffen, und befinden sich in einem solchen Zustande, daß sie aus dem Regen (wie man sagt,) in die Traufe kommen; oder, indem sie einem Uebel entgehen wollen, in ein grösseres fallen.

35. Mir scheinet es demnach, daß der Prophet mit denen Worten: Du wirst sie zu Schultern machen, und: Du wirst dein Antlitz wider sie setzen, nichts anders wollte, als daß dieselben, wo sie sich nur hinwenden, um zu entfliehen, in grösser Unglück verwickelt werden: Ihr Rücken bedeutet eine Flucht; ihr Angesicht, wider welches gespannte Sennen gerichtet sind, ist ein Einbruch eines grössern Uebels. Zum Exempel dienen die Egypter, welche im Rothen Meer ersoffen 2 B. Mos. 14, 24 = 28. die hat er zum Rücken gesetzt, indem er auf sie schauete, und sie umkehrete: Hernach, als sie flohen und den Rücken zukehreten, kam ihnen das Wasser entgegen, und sind also mitten in der Fluth untergegangen. Eben dergleichen Exempel finden wir bey Josua an denen Männern zu Ai, Josua 8, 22. sqq. welchen, als sie nach der Stadt flohen, die gewaffneten Männer Israel aus dem Hinterhalt entgegen kamen, und sie bis aufs Haupt schlugen. Also wiederfuhr auch im Buch der Richter am 20. v. 42. sqq. denen Kindern Benjamin. Und wer weiß, ob nicht der Prophet auf diese Exempel gesehen, als er diesen Vers verfertigte.

36. Denn wir sehen, daß dieses alles denen Jüden also begegnet, weil sie niemals unglücklicher sind, als wenn sie wider uns etwas zu ihrem Vortheil unternehmen; wie ihnen Moses dieses schon vorher verkündiget, wenn er gesagt: Du wirst niemals glücklich seyn. Wodurch er anzeigt, sie würden zwar vieles zu Beförderung ihres Glücks unternehmen, aber allemal tiefer ins Unglück fallen. Also unterlassen sie bis auf den heutigen Tag nichts vor ihr Glück und Wohlfarth, und laufen doch allemal härter an, erfüllen das ganze 16. Cap. des 3 B. Mos. wo ihre besagte Hartnäckigkeit je mehr und mehr anzulaufen, weitläuftig beschrieben wird.

37. Wenn aber dieses im geistlichen ge-

scheret, ist es noch weit gefahrlicher, wenn sie nemlich durch die Gerechtigkeit der Werke und eigne Weisheit, ihr Gewissen vor GOtt von der Sünde, vom Tode und von der Hölle zu besteyen, und dafür gnug zu thun, sich ängstiglich bemühen. Da werden sie in der That und Wahrheit zum Rücken gesetzt, wie der Prophet hier redet: das ist, sie werden erbärmiglich in die Flucht getrieben, und können vor GOttes Angesicht damit nicht bestehen, ob sie sich gleich über dem Aven und Amal, das ist, mit saurer Mühe, die doch sündlich ist, abmatten, und dadurch selig werden wollen; da sie doch hierdurch nur Teufelsmärtyrer werden, und doppelte Marter bey ihrem Verderben ausstehen müssen. Denn es wird ihnen der Bogen und Senne des göttlichen Gerichts begegnen, und sie auf ewig verstossen, wenn es wird heissen: Gehet hin von mir alle, ihr Uebelthäter. Dieses doppelten Verderbens hat er oben im Ps. 14. v. 1. mit denen Worten gedacht: Jermalmung, oder Herzeleid, und Unglück ist auf ihren Wegen ꝛc. Also bedränget sie viel Unglück: sie kehren den Rücken zu, und suchen selbigem zu entgehen; und dennoch sind sie auch bey ihrem Guten, das sie thun, unglücklich, und laufen in den Bogen hinein, welcher wider ihr Angesicht veste gespannt und gerichtet ist, sie mögen sich wenden, wohin sie wollen.

38. Diß sey also bey diesem Vers der Versuch meiner Meynung, als welche mir der Folgerung nach am wahrscheinlichsten vorgekommen. Denn da der Prophet vorher gesagt, sie sollten aus denen Menschenkindern vertilget, und mit allem Elend belegt und bedränget werden, weil sie es damit verdienet, daß sie wider Christum böses gedacht, welches sie doch nicht bewerkstelligen können: So folget daher recht, daß sie auf steter Flucht begriffen seyn und sehen müssen, daß der Bogen wider ihr Angesicht gespannet sey. Weil sie nemlich nicht aufhören, Böses wider ihn zu denken, wie sie einmal angefangen haben, und desto mehr darauf denken, je mehr sie gedrücket werden, dabey aber nichts anders suchen, als daß Christus möchte vertilget, und sie erhalten werden: Also höret auch das Gericht GOttes nicht auf, ihnen entgegen zu eilen, und seinen Bogen wider ihr Angesicht und Anschläge zu richten, daß sie sich allezeit viel, und das darzu vergeblich, ja, nur zu ihrem desto grössern Unglück, unterfangen. Davon heißt es beym Hosea c. 5, 12. sqq. Ich bin Ephraim eine Motte, und eine Fäulniß dem Hause Juda. Ephraim sahe seine Ohnmacht, und Juda seine Banden; doch gieng Ephraim zu Assur, und sandte zum Könige, dem Rächer. Allein, er wird euch nicht heilen, und eure Bande nicht zerreissen können. Denn ich bin Ephraim als eine Löwin, und dem Hause Juda als ein junger Löwe. Ich will rauben, erhaschen, und wegnehmen, und niemand soll mire entreissen, und will gehen und an meinen Ort kehren, bis ihr kleinmüthig werdet und mein Angesicht suchet. Im 8. Psalm v. 3. hat er vorher verkündiget, er wolle seinen Feind und Rächer zerstören. Denn was suchet dieses verstockte Volk noch heut zu Tage, als Rache gegen Christum? und hat doch kein Glück. Es fühlt die Last seines Rückens und die Widerstrebung seines Angesichts, doch wollen sie nicht auch auf die Weise klug werden; denn der HErr hat sie also verstockt.

39. Nun wollen wir die Redensart betrachten: Du wirst deine Sennen wider sie richten. Im Hebräischen stehet ein Verbum absolutum: du wirst richten; oder, du wirst derjenige seyn, der die Sen-

Sennen wider ihr Angeſicht richtet, du wirſt diß ſelbſt thun. Daß aber der Prophet vielmehr Sennen, als Bogen, ſagt, deutet auf die Geſchwindigkeit und Gegenwart des Unglücks. Alſo ſagt er auch Pſalm 7. v. 13: **Er hat ſeinen Bogen geſpannet und ihn fertig gemacht, und tödtliches Geſchoß darauf gelegt.** Denn er bringt das Unglück geſchwind über ſie; wie wir in der täglichen Erfahrung ſehen. Wie aber Bogen, Senne und Pfeil ein göttliches Gerichte und Urtheilsſpruch bedeuten, iſt im 7. Pſ. (§. 81. ſq.) zur Gnüge erkläret worden. Die lateiniſche Ueberſetzung kann auf ſolche Art mit verglichen werden, wenn wir das Wort, Ueberreſt, zwar beybehalten und annehmen, aber darunter nicht die Hefen und das liederlichſte, welches man ſonſten übrig und zurücke läßt, wenn man erſt das Gute davon genommen, verſtehen, wie ſonſt das Wort, Ueberreſt, insgemein alſo genommen wird, als wenn der Apoſtel ſagt Röm. 9, 27. **daß das Uebrige von Iſrael ſolle ſelig werden,** das iſt, die Hefen und Verworfenſten dieſes Volks, wie ſie Eſaias nennet: ſondern wir nehmen es für das, was überflüßig iſt und übrig bleibt, wie es im Pſalm 17. v. 14. vorgekommen: **Sie haben das Uebrige ihren Jungen gelaſſen.** Denn dieſes bedeutet eigentlich hier das hebräiſche Wort. Und alſo wird der Verſtand dieſer ſeyn: **Du wirſt aus deinem Uebrigen zubereiten,** das iſt, du haſt noch überflüßige Rache und Zorngerichte bereit, welche du gegen ihr Angeſichte kehren, und damit du ihnen vergelten und dich rächen kannſt, wo ſie ſich nur hinwenden, alſo, daß ſie wider dich unternehmen dürfen nicht das geringſte, darinne du ſie nicht zurück treiben und ihnen weit mehr ſchaden könnteſt. Wie es Pſ. 109. v. 20. 27. heiſſet: **So geſchehe denen von dem HErrn, daß ſie innen werden, daß deine Hand mächtig ſey.** Aber in dieſem Verſtande muß das Wort (in) gegen oder wider hinzu geſetzet werden, gegen ihr Angeſicht. Es wäre denn, daß du es alſo verſtehen wollteſt: quod præparet valtum eorum in reliquiis ſuis: daß er ihr Angeſicht bereite **in ſeinem Uebrigen**; das iſt, er bereitet ſie zu, daß ſie, was ſie auch nur vornehmen, durch ſeine vielfältige Rache geplagt werden, daß er, wie er ſie in Rücken hintan geſetzt, alſo auch ihr Angeſicht zum Ziel ſeines aufbehaltenen Zorns ſetze.

v. 14. **Werde erhöhet, HErr, in deiner Kraft, wir wollen deine Kraft beſingen und preiſen.**

40. Dis wird Chriſto zu Ehren geſprochen, wider die Jüden, und alſo ſchlieſſet der Prophet den Pſalm mit einer ſchönen Schlußrede. Als wollte er ſagen: Jene wollen gerne, daß du ohnmächtig und unterdrückt würdeſt, ſie ſelbſt aber hingegen in ihrer Kraft erhöhet werden möchten, und wollten gerne dein Reich und Macht durch Schimpf und Läſterung erniedriget ſehen. Allein, dieſes ihr Vorhaben iſt gottlos und vergeblich; weil dieſes der Endzweck aller Dinge iſt: **du ſollſt erhöhet werden in deiner Kraft und verherrlichet werden in der Macht deines Reichs.** Dieſes wünſchen wir und freuen uns deswegen: jene mögen heulen, wir wollen ſingen: jene mögen knirſchen und mit den Zähnen zuſammen beiſſen, wir wollen lobſingen. Das Verlangen der Sünder wird untergehen, deine Kraft und dein Reich aber beſtehen, weil dein Reich ein Reich zu allen Zeiten, und deine Herrſchaft von Geſchlecht zu Geſchlecht dauret, nach dem 145. Pſalm v. 13.

41. Unter vielen Namen in der hebräiſchen

schen Sprache, welche Macht und Kraft bedeuten, kommen mir die in diesem Vers gebrauchte zwey Worte besonders merkwürdig für, **Os und Gebura**: Worunter das erste eigentlich die natürliche Kraft anzeiget, da jedwede Sache nach ihrer Art eine gewisse Kraft hat und mächtig ist; der griechische Uebersetzer hat dieses etliche- aber nicht allemal gegeben durch δύναμις: Der lateinische Uebersetzer bindet sich auch nicht an ein gewisses Wort, doch braucht er öfters virtutem: Bey uns Deutschen ist es das Wort, Kraft; auf diese Weise brauchen wir es von denen Kräften und Tugenden der Edelsteine, Metallen, Kräuter und andrer Dinge. Also heisset es Psalm 46, 2: **GOtt ist unsere Zuflucht und Kraft.** Paulus nennet **Christum** 1 Cor. 1, 24. **eine göttliche Kraft**; und Röm. 1, 16: **Das Evangelium ist eine Kraft GOttes zur Seligkeit, allen, die daran gläuben.** Wiederum Daniel. c. 8, 24. wird vom Antichrist gesagt: **Der König wird mächtig seyn vom Angesicht**, das ist, dessen Kraft und ganze Macht wird nicht im Ansehen bestehen, nicht in Waffen noch in dem Wort, sondern in der Gestalt, Gepränge, äusserlichen Umgange und Aberglauben; welches Hieronymus gegeben hat: Ein König von unverschämten Angesicht.

42. Daher erhellet, daß die Kraft GOttes alhier diejenige sey, nach welcher er in seinen Heiligen durch den Geist mächtig ist, durch welche die Heiligen alles vermögen, sintemal dieses gleichsam ihre natürliche und dem Worte GOttes angeborne Kraft ist, wie bey dem Feuer die Wärme, bey dem Steine die Schwere. Also stehet 2 Cor. 13, 3. von Christo: **Der in euch nicht schwach, sondern mächtig ist.** Ephes. 3. v. 20: **Dem, der mächtig ist, alles weit überflüßiger auszurichten, als wir bitten oder verstehen**, das ist, der Stärke und Kraft hat; oder, dem es eigentlich zustehet, zu thun, mehr als wir bitten oder verstehen. Er preiset hier nicht den freyen Willen, sondern die Natur GOttes, wenn er sagt: Ei, qui potens est, dem, der mächtig ist; daher das Wort, posse, welches in der lateinischen Uebersetzung gebraucht wird, die gegenwärtige Bedeutung nicht ausdrückt, sintemal es öfters ein solches können bedeutet, das sich ohngefehr zuträgt, oder das noch in unserm freyen Willen stehet, wie bey den Griechen ἐξία, potentia, facultas, also gebraucht wird, mächtig seyn: vielweniger ist es recht übersetzt durch **Tapfferkeit, als Psalm 24, 8. der mächtig im Streit.** Denn die Tapfferkeit deutet noch über diese natürliche Kraft einige Heftigkeit und Erregung des Gemüths an.

43. Aber diese natürliche Kraft bedeutet eine ruhige und eigenthümliche Macht, da man freywillig alles kann und vermag, was seiner Natur zukömmt; daß also die Kraft GOttes anzeigt, daß wir alles, was wir thun und vermögen, durch seine Gnade vermögen. So sagt die heilige Jungfrau Luc. 1, 49: **Er hat Grosses an mir gethan, der da mächtig ist**, das ist, welcher aller ihre Kräfte hat.

44. Das andere Wort, **Gebura**, welches die griechische Bibel etlichemal nicht uneben durch δυναστεία, die lateinische durch potentatum, das ist, Gewalt, übersetzet hat; als im vorhergehenden Psalm v. 7: **Das Heil seiner Rechten bestehet in seiner Gewalt**, und im letzten Psalm v. 1. 2: **Lobet ihn in der Veste seiner Macht, lobet ihn in seinen Kräften**, (δυναστείαις,) oder deutsch, **Macht.** Also im 1 B. Mosis 10. v. 8: **Er fieng an Gibbor**, das ist,

Und im 27. Pſ. v. 14: **Hoffe auf den HErrn, ſey männlich, und dein Herz ſey ſtark.** Alſo ſagt der Prophet Hanani zum Aſſa, dem König Juda, im 2 Chron. 16. v. 9: **Die Augen des HErrn ſchauen auf die ganze Erde, und geben Stärke denen, die mit ganzem Herzen an ihn gläuben.** Daher heißt des Propheten Ezechiels Name, GOttes Stärke, oder männliche Kühnheit GOttes. Und Ezechias, der König Juda, die Kühnheit des HErrn: welchen Namen er durch ein ſchönes Werk erfüllet hat im 2 Kön. 18. v. 7. indem er aus Vertrauen auf GOtt von dem Könige zu Aſſyrien abzufallen ſich unterſtund. Aus dieſem allen erhellet, daß Cheſeck eine ſolche Tapfferkeit ſey, welche wider die Furcht, Kleinmüthigkeit und Gewiſſenszweifel dienet.

46. Das vierte iſt **Coah**, welches auch öfters vorkömmt, und durch **Kraft** überſetzet wird, welche ich eigentlich für diejenige Kraft halte, die der Apoſtel eine Wirkung, ἐνέργειαν, nennet, da er 2 Theſſ. 2. v. 7. 11. ſagt: **Das Geheimniß der Bosheit wird mächtig; GOtt wird ihnen die Kraft des Irrthums ſenden.** Und Gal. 2, 8: **Der mit Petro gewirket, oder kräftig geweſen, der hat auch mit mir gewirket.** Wir nennen dieſelbe, eine Wirkung, auf Lateiniſch, efficaciam, ſeu vim executivam, wenn die Kraft in ihre Wirkung gehet, oder ihre Wirkung thut, daß es alſo die Wirkung iſt von denen verhergedachten Kräften, wenn ſie ſich nemlich in der That und im Werk äuſſert. So ſagt Ezechias im 2 Kön. 19, 3: **Die Kinder ſind zur Geburt gekommen, und die Gebärerin hat keine Kraft;** oder nach dem Hebräiſchen: und iſt keine Kraft da zu gebären. Im 8. Dan. v. 24: **Seine Kraft wird geſtärket werden, doch nicht durch ſeine Kraft.** Hiob 30. v. 2: **Die Kraft ihrer Hände war nichts bey mir.** Dieſe Kraft gehöret zu der Glückſeligkeit eines ſtarken und mächtigen Mannes, daß er dasjenige, was er nach ſeinen Gedanken und Vermögen ſich vorgenommen, ausrichte. Alſo hat Paulus 2 Theſſ. 2, 3. 4. von der Kraft des antichriſtiſchen Irrthums vorher geſagt, daß ſie würde glücklich von ſtatten gehen. Und Daniel redet cap. 8. v. 24. von eben demſelben, daß er werde glücklich ſeyn, und es ausrichten.

47. Das fünfte iſt die Redensart, welche er hier im Texte braucht, die die übrigen überhaupt in ſich faſſet, wenn es heißt: **Sie haben es nicht können ausrichten.** 1 Moſ. 45, 1. heißt es: Non poterat ſe continere Ioſeph: **Joſeph konnte ſich nicht halten.** An dieſem Orte hat das Wort, konnte, wie mich dünket, eben die Bedeutung, die poſſe im Lateiniſchen hat, da es ſo viel, als ein Vermögen (facultatem) oder Möglichkeit bedeutet, ingleichen auch mit dem Griechiſchen δύναμαι, da es ein Recht, freyen Willen, Ausgang, Erfolg in ſich ſchlieſſet, da nemlich die Kraft, ſie mag bey einem Menſchen, der etwas damit ausrichten will, gefunden oder nicht gefunden werden, durch viele andere Dinge entweder befördert oder verhindert wird, daß es geſchicht oder nicht geſchicht, was ſie ſich vornimmt. Und im 129. Pſ. v. 1. ſtehet: **Sie haben mich von Jugend auf oft angefochten, und nichts vermocht.** Es ſind auch viel andere Worte, ſo von Felſen, Gebeinen, und anderer Härtigkeit hergenommen werden, welche man hin und wieder findet, und die durch Veſtigkeit, Standhaftigkeit und Stärke überſetzt werden. Dieſe aber übergehe ich, weil es meiſtens verblümte Worte ſind, damit auch andere ihren Fleiß, wo ſie Luſt haben, darinnen üben können.

Schluß-

Schlußrede
handelt
Von der Auslegung derer 21. Psalmen.

1) Daß Lutherus hieben viel gewaget über seine Kräfte 1.
2) ob diese Auslegung vollkommen und ohne Fehler 2.
3) was Lutherus bey dieser Auslegung gelernet 3.
4) eine Bitte, die in dieser Auslegung untergelaufenen Fehler gütig zu beurtheilen 4.

1.

Ich schliesse hier, und bekenne aufrichtig, daß ich vieles über meine Kräfte gewaget habe, und mit keinesweges gleichen Ruhm mit dem Apostel Paulo zueignen könne, wenn er an die Römer c. 15. v. 18. schreibet: **Ich unterfange mich nichts zu reden, was nicht Christus durch mich wirket.** Denn durch mein heiliges Leben habe ich nichts hierzu beygetragen, wiewol ich weiß, wie nöthig es sey, dasjenige ernstlich in der That auszuüben, was man lehren will. Was meine Gelehrsamkeit anbetrift, so hat selbige hierbey wenig gethan, weil ich bisher selbst noch ein Schüler gewesen, nicht allein in denen Sprachen, sondern auch in Erlernung des prophetischen Geistes. Denn beydes ist einem Ausleger der Schrift nöthig, sowol Geist, als Sprache.

2. Dahero sehe ich dieses zum voraus, daß ich, so viel die Erklärung der Sprache betrift, an mehr als einem Orte werde gefehlet haben; jedoch befürchte ich, daß ich mit weit mehrern, was den prophetischen Geist anlanget, werde geirret haben, ob ich mir gleich nicht bewußt bin, daß wider den reinen Catholischen Glauben jemals verstossen hätte: daß ich mich also rühmen kann, daß meine Fehler ohne alle Gefahr sind, indem in der Sprache die Gröbsten und Erfahrensten, in Auslegung aber des Geistes auch die Heiligsten geirret haben.

3. Diß habe ich daraus gelernet, daß die heilige Schrift an vielen Orten weit über den Verstand, Gelehrsamkeit, Fleiß und unsre Heiligkeit gehe, und ob sie gleich auch denen Unmündigen zur Gnüge erkläret, dennoch denen Grossen undeutlich bleibe und einen steten Hunger erwecke. Daß also **Gregorius** sehr weislich und mit Wahrheit geiprochen: Die Schrift sey ein Fluß, in welchem ein Lamm fussen könne, und ein Elephonte schwimmen müsse. Und hat nie jemand schädlicher oder häßlicher geirret, als der dafür gehalten, er habe nicht geirret. Hingegen ist nie jemand glücklicher und heilsamer in Auslegung der Schrift fortgekommen, als welcher gefürchtet, daß er überall gefehlet. Denn das ist die Weisheit, deren Anfang die Furcht GOttes ist, welche den Einfältigen Verstand gibt, und die Weisheit der Klugen verwirft.

4. Dahero wird ein jeder Christlicher Mitbruder meine Fehler also beurtheilen, daß er dafür halte, er könne auch einmal irren, damit er nicht aus Hochmuth überall irre. Wir wollen vielmehr sämtlich aus allen Kräften einander hülfliche Hand im HErrn leisten, fürnemlich in Abhandlung der heiligen Schrift; und auch auf diese Art werden wir die Fehler nicht vermeiden, so lange wir noch in diesem unheiligen Leben sind. Derjenige kann sich allein rühmen, daß er in keinem Stücke geirret, welcher in diesem Leben ohne Sünde ist. Lebe wohl, Christlicher Mitbruder, die Gnade Christi sey mit dir. Amen.

D. M. Luthers Sendschreiben an einen seiner guten Freunde,

darinnen er antwortet

1) auf das wegen Auslegung derer Psalmen ihm gegebene Lob 1.
2) auf das Gebet, so für ihn geschicht 2.
3) auf die ihm gegebene Ermahnung 3.

1. Daß du meine Auslegung über die ersten 21. Psalmen, und andere meine Schriften, so ich von dem 1517ten Jahr an bis auf diese Zeit habe lassen ausgehen, so hoch hebest und lobest, desselben nehme ich mich nicht an, weil ich besorgen muß, du thust solches aus grosser Liebe und Gunst gegen mir. Ich für meine Person habe geringen Gefallen an dieser meiner Auslegung, nicht des Sinnes oder Verstands halben, den ich für recht und rein halte; sondern darum, daß es ein weitläuftig, ungeordnet und unförmlich Werk ist; also, daß ich dasselbe habe um Kürze der Zeit und mancherley Geschäfte willen, als eine unzeitige Frucht, auf einmal zugleich müssen empfahen, formiren, nähren und gebären: das ist, ich habe mit einerley Fleiß und Arbeit zugleich müssen darauf sinnen und gedenken, wie ichs fassen, wie ich ihm eine Gestalt geben, wie ichs mehren und bessern, und endlich an Tag geben wollte. Und gehe nun lange damit um, wie ichs wieder unterdrucke. Denn die lebendige Stimme gibt mehr Licht und Lust denen Zuhörern, den der grosse Wust derer Worte. Zudem bin ich aus der Maassen mit vielen Geschäften beladen, muß täglich zwier predigen, bringe den Psalter zusammen, richte die Postille zu, antworte meinen Widersachern, und verlege beyde, zu Latein und Deutsch, die Bulla, und schütze mich. Weil schweigen der Briefe guten Freunden zu schreiben, und sie zu beantworten, und andrer Hinderniß und Ursachen, die sich täglich zutragen, itzt mit denen, die um mich sind, itzt mit fremden Leuten zu reden, handeln, Rath geben ꝛc.

2. Daß du für mich betest thust du wohl daran: mir liegt eine grosse schwere Last auf dem Halse, die drückt mich hart. Auch werde ich gehindert, daß ich geistlichen Uebungen, als Beten, Studiren, Lesen, Schreiben ꝛc. nicht so fleißig und emsig kann obliegen, als ich wohl sollte. Summa, mein Leben ist mir ein schweeres hartes Creutz. Ich habe jetzt zur Zeit den 22. Psalm: Mein GOtt, mein GOtt ꝛc. unter Händen. Ich wollte gerne hoffen, daß der ganze Psalter möchte vollendet werden, wie er angefangen, wenn CHristus der HErr wollte Friede geben, daß ich drüber bleiben könnte: Nun aber kann ich kaum den vierten Theil meiner Zeit auf den Psalter wenden; ja, ich muß die Zeit gleich darzu stehlen, die ich daran wende.

3. Du thust wohl und recht dran, daß du mich vermahnest, daß ich nicht zu heftig und geschwind fahren soll. Welches ich zwar auch selbst wohl merke; aber ich bin meiner nicht mächtig, ich werde mit Gewalt geführet und getrieben, weiß schier nicht durch was vor einen Geist. Doch hoffe ich, und bin gewiß, es sey ein guter Geist, weil ich mir bewußt, daß ich ja keinem Menschen übel will. Zu dem jagen und treiben mich meine Feinde aufs allerhefftigste, daß ich den Satan nicht recht erkennen kann. Derohalben bitte mit Ernst den HErrn für mich, auf daß ich nicht, wie es meine Feinde haben wollen, arge Gedanken habe; sondern das meinen lieben HErrn Christo ehrlich, und mir und der ganzen Christenheit seliglich ist, rede und schreibe. Amen.

Gehab dich wohl in Christo, ex Pathmo.

Anno M D XXI.

D. M. L.

D. Martin Luther an die Christlichen Leser.

Von der Auslegung über die 21. Psalmen.

1) Wie und warum Lutherus lieber gesehen, daß solche heimlich und im verborgenen geblieben wäre 1.

2) worauf Lutherus bey dieser Auslegung sonderlich gesehen 2.

3) wie Lutherus wünschet, daß er diese Auslegung von neuem hätte übersehen können 3.

1.

Weil ich sehe, daß meine Auslegung über die 21. ersten Psalmen, hie zu Wittemberg durch den Druck vor dem Reichstage zu Worms Anno 1521. ausgangen, nun auch anderswo nachgedruckt wird, und also in vieler Leute Hände kömmt, so ich doch lieber wollte, daß sie ungesehen und verborgen bliebe, weil viel darinnen ist, daran ich kein Genügen habe, noch darüber zufrieden bin, und habe also eine Last auf mich genommen, die mir fast zu schwer will seyn, und oft darüber wanke, ob ich im Psalter fortfahren sollte, wenn mir gleich Zeit und Raum darzu gegeben würde. So will ich doch indes alle Christliche Leser treulich ermahnet und gebeten haben, daß sie alles mit sonderlichem Fleiß und Aufmerken wollen lesen. Nicht, daß ich mir bewußt wäre, daß ich irgend unrecht oder falsch gelehret hätte: die Meynung und Sinn dieses meines Werkes gefällt mir durchaus wohl. Daran aber habe ich Mangel, daß mir oft der Sinn zu rechter Zeit nicht eingefallen ist, im Ebräischen hat mir es zuweilen gefehlet, sonderlich wenn ich mit grossen wichtigen Geschäften, vielerley Weise auf dis und anders zu sinnen beladen gewest und der Sachen nicht fleißig habe können nachdenken.

2. Nun entschuldige ich mich damit nicht, daß der Psalter schwer und dunkel ist, will auch meines Unverstands und Ungeschicklichkeit in solcher hohen Sache schweigen; denn ich hätte es wohl können anstehen lassen: auch tröste ich mich deß nicht, daß ich anderer Leute Exempel anziehen möchte, (die es auch nicht allezeit getroffen haben,) wiewol diß die allerchristlichste Weise wäre, die ein Ansehen hätte: Sondern darnach trachte ich, daß der Leser den reinen rechtschaffenen Sinn und Verstand der Psalmen haben möchte, welcher sich allezeit fein reimete an seinen Ort. Habe ich nun solches, auch nur zum Theil, erlanget und ausgerichtet, will ich gerne über mich nehmen daß mir in vielen Stücken gemessen wird, ich sey klüger, irrsana, ungelehrt.

3. Kurz davon zu reden: die ganze Auslegung über diese Psalmen würde mir besser gefallen, wenn sie zuvor von neuem durch mich übersehen wäre, will schweigen, daß sie zu lang ist, und viel Worte hat: doch gleubrol ist viel geistlicher Unterweisung und Offenbarung darinnen zu sehen, für welche, wer rum gottselig ist, der danke dem HErrn Christo, welcher unser Licht ist, gelobet in Ewigkeit, Amen.

C. D. Martin Luthers
Auslegung des XXII. Psalms,
aus dem Lateinischen übersetzt
durch M. Stephan Rodt.

Der zwey und zwanzigste Psalm
hält in sich
Ein Gebet Christi in seinem Leiden, und kann abgetheilet werden in drey Theile:

I. Theil dieses Gebets leget uns fürnemlich vor das innerliche Leiden Christi 1 = 142.
II. Theil dieses Gebets leget uns sonderlich vor die leibliche Pein und Schmerzen Christi, wobey zugleich abgehändelt werden die verborgenen Schätze des Leidens Christi, nebst der heimlichen Deutung desselben 143 = 284.
III. Theil dieses Gebets, darinn Christus für sich bittet, und hernach die Frucht seines Leidens und den Ruhm GOttes predigt 285 = 379.

I. Theil
Dieses Gebets, darinnen fürnemlich geredet wird von denen innerlichen Leiden Christi.

* Von dem Titul dieses 22. Psalms.
a was zu halten sey von der Uebersetzung der 70. Dolmetscher über diesen Titul 1.
b warum Christus in diesem Titul einer Hindin verglichen wird 2. 3.
c warum Christus in dem Titul nicht vielmehr ein Hirsch genannt wird, als eine Hindin 4.
d warum Christus in diesem Titul eine Hindin der Morgenröthe heißt 5. 6. 7.
e die wahre Meynung und Verstand dieses Tituls 8.
f warum David in diesem Titul so dunkel gredt 9.
1. Wie Christus in diesem Gebet klaget, daß er von GOtt verlassen sey 10. 11.
a daß in dieser Klage ein sonderlicher Verstand und Kraft anzutreffen 11.
* Klage über die ruhmrechigen Ausleger der heiligen Schrift 12. 13.
b wie es zu verstehen, daß Christus von GOtt verlassen gewesen 14. 15.
* auf was Art Christus unter das Gesetz gethan, und den Fluch GOttes gelidet 17. 18. 19.
* was da heiße, verflucht seyn 18.
* Vergleichung Christi in seiner Unschuld mit der sündhaften Natur des Menschen 19. 20. 21.
c ob Christus diese Klage ohne Murren und Lästerung geführet 22. 23. 24.
d ob aus dieser Klage zu schliessen, daß Christus seinen Vater nicht von ganzem Herzen geliebt 25. 26. 27.
e ob es Christo ein Ernst gewesen mit dieser Klage 28.
* die heilige Schrift gibt Milch für die Säuglinge, und Brey für die Starken 29.
f wie diese Klage denen angefochtenen Christen grossen Nutzen schaffen kann 30. 31.
2. wie Christus in diesem Gebet klaget, daß sein Wort ferne sey vom Heil GOttes 32. 33.
a welches der rechte Verstand dieser Klage 32. 33.
* von denen Leidenden.
1) wie es zu verstehen, daß die Leidenden ferne sind vom Heil GOttes 34.
2) wie man mit den Leidenden umgehen soll 35.
b warum Christus in dieser Klage sagt: Die Worte meines Heulens ꝛc. 36. 37.
* von der Versöhnung, so durch Christum geschehen.
1) wie Christus in dieser Versöhnung zur Sünde gemacht worden 38.
2) wie Christus in dieser Versöhnung unsere Sünde zu seiner eigenen Sünde gemacht 39. 40. 41.
3) wie Christus in dieser Versöhnung seine Gerechtigkeit zu unserer Gerechtigkeit gemacht 41.
4) daß diese Versöhnung ein überschwenglich Geheimniß ist 42.

3. wie

3. wie Christus in diesem Gebet klaget, daß er nicht erhöret wird 43. 62.
a wie die 70. Dolmetscher diese Klage erkläret, und was davon zu halten 43.
b wie Anastinus diese Klage erkläret, und was davon zu halten 44-47.
c ob diese Klage von Christo kann erkläret werden 45.
* von dem Lusen der Anfechtungen 46.
d wie es zu verstehen, daß Christus klaget, er habe des Nachts keine Ruhe 47. 48.
* von den Leiden der Gläubigen Altes und Neues Testaments 49. 50.
e warum Christus in seinem Leiden nicht erhöret worden 51. 52.
* daß des Papsts Reich und Regiment nicht das gemeinste Kennzeichen der Kirche GOttes habe 53.
f wie Christus in dieser Klage sagen kann, daß er Tag und Nacht schreyen 54.
g warum Christus in dieser Klage GOtt nennet einen Heiligen, und der da wohnet unter dem Lobe Israel 55. 63.
1) warum er GOtt nennet, Heiligen 56. 57. 67.
2) warum er ihn nennet einen solchen, der da wohnet unter dem Lobe Israel 59-63.
4. wie Christus in diesem Gebet klaget, daß er noch elender sey, als die heiligen Väter, so vor ihm gewesen 64. 65.
a ob diese Klage aus Neid und Unwillen hergeflossen 64.
b wie aus dieser Klage die Anfechtung der Gotteslästerung herrer leidet 65. 66.
* unterschiedener Zustand der Gläubigen Altes und Neues Testaments bey ihren Leiden 66. 67. 68.
c warum Christus in dieser Klage so mancherley Wörter gebrauchet, und so oft wiederholet 69. 70. 93.
d warum Christus in dieser Klage sich elender achtet als die Väter 71. 72. 73.
e warum Christus in dieser Klage sich rechnet zu den Würmen und ihrem Nachkommen 74.
5. wie Christus sich in diesem Gebet nennet einen Wurm und keinen Menschen, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks 76. 83.
a in welchem Verstande sich Christus einen Wurm nennet 76. 76. 77.
* wie die heute gesinnet sind, die sich an Christi Leiden ärgern 78.
b in welchem Verstande Christus sagt, daß er kein Mensch sey 79-82.
c wie Christus sagen kann, daß er ein Spott der heutigen Volks worden 81. 82. 83.
* von [illegible] Christi und seiner Gläubigen.
1) daß die Christi unwerdar wäre 84.
2) daß menschlicher Natur nicht anders kann, als sich ärgern an Christi Creutz 85.
3) warum ein Christ sich nicht ärgern soll an Christi Creutz 86.
4) welches diejenigen, so sich an Christi Creutz ärgern, sind wie sie sich ärgern 87-92.
5) wenig sind derer, so sich nicht ärgern an Christi Creutz 90. 91.
6. wie Christus in diesem Gebet die Pfeile erzehlet, damit er innerlich ist geängstet worden 92. 93. 94. 95.
a der erste Pfeil, damit er geängstet worden 95. 96.
* welches das ärgste Bubenstück und Gotteslästerung 97.
b der andere Pfeil, damit er geängstet worden 98.
* welches Stück des Leidens Christi die Evangelisten am meisten abgehandelt haben 100.
c der dritte Pfeil, damit er geängstet worden 101. 102.
d das diese Pfeile Christo durch Mark und Bein gedrungen 102.
* von den Leiden der Gläubigen.
1) dahin in Christo gelehret und getröstet sind 103. 104.
2) wie die Leiden der Heiligen als Heiligthümer zu ehren 105.
* von dem letzten Kampf und Streit, und von dem Schrecken des Todes.
1) überhaupt 106-110.
2) insonders 111. 112.
a) das erste Schrecken des Todes 111.
b) das andere Schrecken 112. 113.
c) das dritte Schrecken 114. 115.
d) das vierte Schrecken 116-119.
e) das fünfte Schrecken 120.
f) das sechste Schrecken 121.
3) die Regeln, so ein Christ in diesem letzten Kampf und Streit soll bedachten 122. 123.
a) die erste Regel: er soll mit dem Teufel nicht disputiren, sondern soll stille schweigen, wie Christus gethan 122. 123. 124.
b) die andere Regel: er soll mit dem Glauben streiten 125. 126. 127.
* des Satans grosse List und Schalkheit 127.
c) die dritte Regel: er soll veſt am Wort halten 128.
7. wie Christus in diesem Gebet den Trost vorlegt, damit er sich in seinem Leiden aufgerichtet 129. 132.
a tröstet er sich damit, daß ihn GOtt aus Mutterleibe gezogen 130.
1) wie und warum Christus hieben so viel Worte gebraucht und sonderlicher Nachdruck 131.
2) auf was Art Christus hiermit Trost schöpfen 132. 133. 134.
b tröstet er sich damit, daß GOtt seine Zuversicht erwesen, da er noch an seiner Mutter Brüsten war 135. 136.
c tröstet er sich damit, daß er auf GOtt geworfen von Mutterleibe an 137. 138.
* von der Geburt der Menschen.
1) Anastasius lächerliche und teuflische Gedanken von der Geburt der Menschen 139.
2) warum ein Mensch kommt soll an sein Ende gedenken 140. 141.
3) ob der Mensch in seiner Geburt auf GOtt geworfen werde 142.

v. 1. Ein Psalm Davids vorzusingen, von der Hindin, die frühe gejagt wird.

1.

Den Titel dieses Psalms haben die 70. Dolmetscher also übersetzet: In finem pro susceptione matutina, Psalmus Dauid. Ich kann aber nicht absehen, aus was für Ursache sie aus dem Wort, cerua, gemacht haben, susceptionem oder assumtionem. Das ist gewiß, daß der hebräische Text hat: Cerua auroræ, in genere fœminino (wiewol es Hieronymus, ceruum matutinum, in genere masculino übersetzt hat): Es sey denn, daß der Geist vielleicht in der Uebersetzung der 70. Dolmetscher deutlicher hat wollen erklären, was der Prophet verborgen angedeutet hat. Denn Christus hat in seinem Leiden, welches hier besungen wird, allerdings angenommen oder auf sich genommen aller Menschen Sünde. Und diese frühe Uebernehmung (susceptio matutina,) ist die erste unter allen gewesen, welcher alle Heilige nachahmen, indem einer des andern Last trägt. Allein, es ist zu mühsam, zur Vertheidigung der 70. Dolmetscher so weit entfernte Dinge beyzubringen, da wir den hebräischen Text selbst haben. Es ist aber bekannt, daß die hebräische præposition al, im Griechischen so viel sey als ἐπὶ, ἐπι, im Lateinischen ad, in, super: daher könnten wir hier recht nach prophetischer Art sagen: Ad victoriam in ceruam auroræ, wie Petrus Apost. gesch. am 2, 25. sagt: Dauid dicit in eum: ob es wol nicht übel übersetzt ist, de cerua; denn alles, was in diesem Psalm gesungen wird, wird auf ihn gesagt, und gehet alles auf ihn, daß er es, wenn er im Fleisch käme, erfüllete.

2. Der Prophet nennet Christum, der aller Welt Sünde tragen, dafür leiden, sterben und genug thun sollte, eine Hindin; denn er ward von denen Jüden am Tage seines Fleisches gefangen, und denen Heyden auf die Fleischbank überantwortet: gleichwie eine Hindin, wenn sie von denen Jagdhunden gefangen ist, denen Jägern zuzuweiden untergeben wird. Das halte ich, sey die Ursache, daß Christus eine Hindin genannt wird. Dahin stimmet der ganze Psalm, und sonderlich, da er v. 17. spricht: Denn Hunde haben mich umgeben, und der Bösen Rotte hat sich um mich gemacht.

3. Daß Hieronymus die Natur und Art des Hirsches hieher bringet, wie er die Schlangen mit denen Naselöchern aus der Erden zeucht, und tödtet sie, und verzehret das Gift, gehet sehr fein auf Christum; aber, als ich mich lasse dünken, reimet es sich hieher nicht wohl, ob gleich Christus solches wahrhaftig durch sein Leiden gethan hat; denn der Titel zeiget schlecht an das Leiden Christi, nicht den Nutzen und die Frucht des Leidens. Es ist eine andere Vergleichung, der Hindin gegen denen Hunden, und eine andere, gegen denen Schlangen: hier überwindet sie, und liegt oben; dort aber muß sie sich leiden, gefangen und getödtet werden.

4. Er nennet aber Christum lieber und bequemer eine Hindin, denn einen Hirsch. Auf daß er anzeige, daß Christus sich williglich in das Leiden ergeben habe, da indes seine Apostel und Jünger, gleichwie die Reheböckgen bey einander versammlet waren; das ist, daß er anzeige Christum, wie er geprediget und denen Leuten geholfen habe. Davon sagt Salomo in Sprüchen cap. 5, 19: Sie ist lieblich wie eine Hinde, und holdselig wie eine Rehe, laß

laß dich ihre Liebe allezeit ſättigen, und ergötze dich allewege in ihrer Liebe. Dieſe lieblichſte Hinde iſt Chriſtus allein, der denen Seinen am allerliebſten war? Die holdſeligen Rehe aber ſind ſeine Jünger, die Brüſte aber dieſer Hindin, ſind die Worte des ewigen Lebens, damit er ſie alle ernähret und trunken macht; an welchen wir uns ſollen ergötzen, wie uns Salomo Sprüchw. 5, 3. berichtet, auf daß die Hure und Fremde, die ehebrecheriſche Synagoga, welcher Lippen ſind Honigſeim, und welcher Kähle glätter iſt denn Oel, nicht irgend jemand mit ſich in den Tod verführe. Denn auf dieſe Meynung, deucht mich, rede Salomon durch das ganze Capitel. Darum hat David mit einem Worte begriffen, die Zeit, das Alter und das Weſen Chriſti, der da leiden ſollte.

5. Was iſt aber das, da er ſagt im Titel, Morgenröthe? Die treflichſten und nahmhafftigſten Väter haben hieraus dieſe Annehmung von der Auferſtehung Chriſti verſtanden, welche geſchehen iſt in der Morgenröthe eines Sabbaths: die andern haben es dahin gedeutet, daß Chriſtus gefangen iſt worden zur frühen Morgenzeit. Etliche haben es genannt, die frühe Hindin, das iſt, die erſte und fürnehmſte unter allen Hindinnen, und verſtanden, daß Chriſtus ſey das Haupt und der fürnehmſte unter allen andern Märtyrern. Die nun diß Frühe- oder Morgenerkenntniß im Worte ziehen auf das Wörtlein Morgen oder Frühe, wie St. Auguſtinus ſaget über das erſte Buch Moſis, die könnten wol die frühe Hindin, Chriſtum machen, der da iſt wahrer Menſch und GOtt, daß ſie alſo in dieſem Titel anzeigeten, daß der Sohn GOttes gelitten habe, und geſtorben ſey. Aber der keines gefällt mir genugſam, und weiß doch nicht, was ich in dem Düſtern und ſolcher Finſternis machen ſoll.

6. Ich will auch meine Gedanken an Tag geben: Mich deucht, daß ſchier alle Propheten eine Luſt gehabt haben an denen zweyen Wörtlein, Morgenröthe und Aufgang der Sonnen, und haben dadurch GOttes Geheimniß erforſchet und verſtanden. Unter welchen das ein treflich es iſt. 1 Moſ. 32, 24. da ein Mann mit Jacob rang, bis die Morgenröthe anbrach, und bis Jacob geſegnet ward von dem Manne. Und David ſagt im 2 Buch Samuel. 23. v. 3. 4: Der GOtt Iſrael hat mir geredt, der Hort Iſrael hat mir zugeſagt: Er wird ſeyn ein HErr unter den Menſchen in Gerechtigkeit, ein HErr in der Furcht GOttes, und wie das Licht iſt des Morgens, wenn die Sonne aufgehet, des Morgens, da keine Wolken ſind, ꝛc. Und Pſ. 110. v. 3: Deine Kinder werden dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe. Welches alles St. Paulus mit einem mächtigen Verſtande Chriſti, Röm. 13, 12. mit dieſen Worten alſo auslegt: Die Nacht iſt vergangen, der Tag aber herbey gekommen, ſo laſſet uns ablegen die Werke der Finſterniß, und anlegen die Waffen des Lichts. Darum die Nacht, oder der Abend, bedeutet die Zeit des Geſetzes, der Sünde, des Alten Teſtaments, und die Synagoge, in welcher die Werke der Sünden durch das Geſetz gemehret wurden. Der Morgen aber iſt die Zeit des Evangelii, der Gnaden des Lebens und des Neuen Teſtaments, darnach auch die Morgenröthe der Kirche Chriſti, oder das neue Volk des Evangelii.

7. Derohalben hat David das Wort

Morgenröthe, wie auch das Wort, Hindin, in einem geistlichen Verstande gesetzt, auf daß er die frommen gläubigen Leser von der leiblichen Hindin auf die geistliche zöge, welche Christus ist. Was hätte er sonst dürfen sagen, von der Hindin der Morgenröthe, und nicht irgend einer andern Zeit? Christus aber ist eine Hindin der Morgenröthe; denn er hat gelitten, und mit seinem Leiden das Gesetze übersprungen, die Sünde ausgetilget, den Tod überwunden, und hat lassen eine neue Welt aufgehen, und einen neuen Tag werden, an welchem angefangen hat, Gnade, Leben und Seligkeit.

8. Darum ist dieses die Meynung des Tit is, daß dieser Psalm gehet auf Christum, der ein Anheber und Stifter ist der Verneuerung aller Creaturen, der durch sein Leiden alles, was alt ist, überwunden hat, daß also die Nacht vergangen ist, die Morgenröthe angebrochen sey, und der Tag herbey gekommen ist.

9. Den seligen Wechsel aber, und die Veränderung der Nacht in den Tag, des Abends in die Morgenröthe, erkennen die Jüden noch heutiges Tages nicht, und haben eber erfüllet die Prophezeyung dieses Psalms, denn sie es gehöret haben, daß sie erfüllet sey. Derohalben hat es auch David so dunkel wollen anzeigen, daß er ihre Blindheit mit diesem Titel zuvor verkündiget und bedeutet, welchen sie lesen sollten, und doch nicht verstehen, es wäre denn, daß ihnen der Deckel von ihren Herzen hinweg genommen würde durch den rechten Schulmeister, den Heiligen Geist. Denn wie ihr Herz gesinnet war, also war auch alle Schrift, die ihnen vorgehalten worden. Die blöde finstere Gesichte haben, denen wird alles düster und finster; aber denen, die erleuchtet sind, ist nichts finster noch dunkel. Darum verstehen wir jetzt diesen Titel, GOtt Lob! wohl und leichtlich, den wir ihnen mit keinem Fleiß, Mühe und Arbeit könnten hell und klar machen, daß sie ihn verstünden, und daß sie auch, wie wir, erleuchtet würden. Das sey genug von dem Titel. Nun wollen wir den Psalm besehen.

v. 2. Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Die Worte meines Heulens sind ferne von meinem Heil.

10. Auf daß niemand zweifelte, daß dieser Psalm durchaus von Christo zu verstehen sey, hat er selbst den ersten Vers dieses Psalms am Creuze gebetet, da er schrye, wie im Ebräischen stehet: Eli, Eli, lama asabthani, das ist so viel gesagt: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Matth. 27, 46. Marc. 15. v. 34. Da es klar ist, daß durch unsere Ausleger das pronomen, *Meus*, gleich im Anfang ausgelassen, und dafür hinzugesetzt: respice in me, siehe mich an. Und da sie übersetzt haben: longe a salute mea verba delictorum meorum, setzet der hebräische Text: verba rugitus mei.

11. Daß aber ein sonderlicher Verstand oder Meynung in diesen Worten ist, ist ein gewiß Zeichen, daß die Evangelisten mit Fleiß den Anfang dieses Verses anziehen, wie er in ebräischer Sprache stehet, eine sonderliche Kraft dieser Worte anzuzeigen. Darüber kann ich mich nicht erinnern, daß ich irgend an einem andern Orte der Schrift gefunden hätte, daß diß Wort, Eli, Eli, mein GOtt, mein GOtt, zwier auf einander wiederholet wäre. Denn, daß etliche hier sagen, daß die Menschheit nicht verlassen, das ist, abgesondert sey gewesen von der Gottheit, son-

ſondern es ſey ihr allein die Hülfe der Gottheit entzogen, iſt recht und wahl geredt; aber vor die Unverſtändigen, welchen man muß, ihrem Verſtande nach, ſolch treflich hoch Ding mit geringen ſchlechten Worten vorgeben und anreden. Sonſt, warlich, an ihm ſelbſt iſt dunkeler geſagt, daß die Menſchheit von göttlicher Hülfe verlaſſen iſt, denn, welches die Worte geben, daß Chriſtus von GOtt verlaſſen ſey. Wer will uns doch dieſe Hülfe genugſam erklären, und ſagen, was das ſey? Welches die Einfältigen allein dahin ziehen, und gedenken: Ey, wenn GOtt Chriſtum durch Mirakel und Wunderzeichen aus den Händen der Jüden erlöſet hätte! Aber das thut nichts zum Verſtande dieſes Verſes.

12. Ich ſage, daß etliche ſehr ſeltſam und wunderlich ſind, die alsbald, wenn ſie nur etwas treſliches und verborgenes ausgerichtet oder gehöret haben, fahren ſie heraus, rühmen ſolches, und ſonſt nichts anders, überall vor den Leuten; alleine, daß ſie nur dafür gehalten werden, als brächten ſie was neues und ſeltſames zu Markte, haben keine Achtung noch Wahl, weder der Sachen, der Perſonen, noch der Stätte. Welche ungeeinte Weisheit, weil ſie nicht weiſe iſt zur Mäßigkeit, ärgert ſie viel Menſchen ohne Urſach, und bringet nicht wenig Schand und Schadens dem Worte und unſerm Predigtamte. Wenn dieſelbigen blieben in der Maſſe ihrer Gaben, und dieneten damit Chriſto, ſo hätten ſie vollauf, da ſie mit Nutz und Frommen lehren könnten, und würden alſo die mannigfältige Gnade und Gabe GOttes, als rechtſchaffene Austheiler, wohl in Ehren halten.

13. Warlich, es haben ſolche Geſellen gemacht, daß ich beginne zu zittern, zu beben, und mich zu fürchten, wenn ich ſoll in und mit den Sachen umgehen, welche gemeinem menſchlichem Verſtande zu viel und zu hoch ſind, und die auch ſonderlich dem gemeinen Volke nicht zumüthen zu wiſſen ſind. Wir wiſſen das Recht wohl, daß die göttliche Kunſt allen Gläubigen ſoll gemein gebühren, 1 Cor. 3, 21. Wiederum, ſo wiſſen wir auch das wohl, daß etliche allein nur der Milch können genießen, etliche guter ſtarker Speiſe, und daß gleich einerley Wahrheit mancherley Weiſe kann verſtanden werden, welche nicht möglich iſt, nach eines jeglichen Kopf und Verſtand zu richten und zu mäßigen, und doch indes der Wahrheit nicht beraubet werden. St. Paulus Röm. 14, 1. will auch nicht, daß man die Schwachen, welche mit Ceremonien und weltlichen Satzungen geängſtet ſind, ſoll mit Exempel und Lehre eines ſtarken Glaubens verletzen und ärgern. Aber was ſage ich lange davon? Es iſt ein langer Weg durch die Gebote, die Liebe hat einen kurzen richtigen Steig, die könnte uns in allen Sachen leichtlich unterrichten, weß ſich jedermann halten ſollte.

14. Ich will dennoch etwas ſagen, auf daß wir dieſen reichen Vers nicht garz und gar übergehen. Erſtlich, was von GOtt verlaſſen ſey, verſtehet man nicht beſſer, denn wenn wir zuvor wiſſen, was GOtt ſey. GOtt aber iſt das Leben, Licht, Weisheit, Wahrheit, Gerechtigkeit, Güte, Gewalt, Freude, Ehre, Friede, Seligkeit, und alles Gutes. Von GOtt aber verlaſſen ſeyn, iſt, im Tode, in Finſterniß, in Thorheit, in Lügen, in Sünden, in Bosheit, in Schwachheit, in Traurigkeit, in Schanden, in Unfriede, in Verzweifelung, in Verdammniß, und in allem Böſen ſeyn. Was folget hieraus? Wollen wir Chriſtum zu einem Tho-

ren machen, zu einem Lügner, zu einem Sünder, zu einem bösen Buben, zu einem Verzweifler, zu einem Verdammten? Das ist das, welches ich gesagt habe, daß diese Sache etwas verborgen und hoch ist, die jedermann nicht begreifen kann.

15. Aber siehe du selbst drauf, jedermann gibt es zu, und niemand leugnet es, daß in Christo sey zugleich gewesen, die höchste Freude und höchste Traurigkeit, die höchste Schwachheit und höchste Kraft, die höchste Ehre und höchste Schande, der höchste Friede und höchster Unfriede, das höchste Leben und höchster Tod. Welches auch genugsam dieser Vers anzeiget, da er, gleichsam sich selbst widersprechend, schreyet, daß er von GOtt verlassen sey. Denn niemand spricht also zu GOtt, mein GOtt, der ganz und gar von GOtt verlassen ist. So nun etliche Stücke an GOtt (daß ich also möge reden,) Christum verlassen haben, warum sagt man nicht auch, daß ihn alle Stücke, und der ganze GOtt verlassen habe? Denn hier hindert nichts, denn allein der Brauch und Verstand des gemeinen Mannes. Was wäre doch sonst ungeschickters und unleidlichers zu hören gewesen, auch denen Heyden, ehe die Ueberredung etwas mächtig war, denn daß man sagen sollte, daß ein Mensch könnte zugleich leben des höchsten Lebens, und zugleich auch sterben des höchsten Todes. Was wollen wir nun darzu sagen? Sollen wir so sagen, daß Christus sey zugleich am höchsten gerecht, und am höchsten ein Sünder; am höchsten ein Lügner, und am höchsten wahrhaftig; am höchsten in Ehren, und am höchsten in Verzweifelung; am höchsten selig, und am höchsten verdammet? Denn wenn wir nicht so sagen, kann ich nicht erkennen, wie er von GOtt verlassen sey, sintemal viel Heiligen, als Jacob, Hiob, David, Ezechias, also und auf die Weise verlassen sind. Darum, vielmehr ist Christus also verlassen, als das Haupt aller Heiligen, der da in ihm selbst alle unsere Gebrechen und Seuche getragen hat, Esa. 53, 4.

16. Hier sagt mir mein Herz also: Christus ist wahrhaftig gerecht gewesen, und auch gerecht geblieben, der da keine Sünde nie gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden, Es. 53, 39. Denn derohalben hat er von einer Jungfrauen durch den Heil. Geist empfangen und geboren werden sollen, daß er ohne alle Sünde wäre: wie hätte er uns sonst von Sünden können erlösen? Zu der Zeit aber, da er litte, hat er auf sich genommen alle unsere Sünden, als wären sie wahrhaftig sein eigen gewesen, hat auch für sie gelitten alles, das wir hätten leiden müssen, und was die Verdammten jetzt leiden; wie St. Paulus aus dem 69. Psalm v. 10. sagt Röm. 15, 3: Die Schmach derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen. Und Jes. am 53. v. 4. 5. 8. 9. stehet also: Fürwahr, er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen; wir aber hielten ihn für den, der geplaget und von GOtt geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünde willen zuschlagen, die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Um der Missethat willen meines Volks ward er geplaget, wiewol er niemand Unrecht gethan, noch Betrug in seinem Munde gewesen ist.

17. Dieweil aber nun das Schlagen GOttes, damit er ihn um der Sünden willen schläget, nicht allein eine Pein des

Todes

Todes ist, sondern auch eine Furcht und Schrecken eines geängsteten Gewissens, das den ewigen Zorn fühlet, und sich also stellet, als sollte es ewig verlassen und von dem Angesichte GOttes verworfen seyn, wie David bekennet im 31. Psalm v. 23. da er spricht: Ich aber sprach in meinem Zagen, ich bin von deinen Augen verstossen; so folget gewißlich bald hieraus, daß auch Christus gelitten habe Furcht und Erschrecken eines geängsteten Gewissens, und das da geschmecket den ewigen Zorn. Denn also stehet Ebr. 4, 15: Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben, gleich wie wir, doch ohne Sünde. Und am 2. Cap. v. 17. daselbst spricht der Apostel: Daher mußte er aller Dinge seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde, und ein treuer Hoherpriester vor GOtt, zu versöhnen die Sünde des Volks. Das lehret auch St. Paulus zun Gal. 4. v. 4. 5. da er spricht: Da aber die Zeit erfüllet ward, sandte GOtt seinen Sohn, geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetze waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfingen. Und im 3. Cap. v. 13: Christus aber hat uns erlöset von dem Fluche des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns. Er ist aber nicht alleine unter das Gesetz gethan, daß er in Ceremonien und äusserlichem Gepränge stünde, sonst hätte er nur die Jüden erlöset und nicht die Heyden, welche unter das Gesetze nicht gehöreten. Er ist auch nicht also unter das Gesetze Mosis gethan, daß er es allein erfüllete, sondern daß er leide alles, was die leiden, welche unter dem Gesetze sind. Denn, unter dem geistlichen und herrschenden Gesetze seyn, ist nichts anders, denn getödtet und verdammet werden, oder im Tode und in der Hölle seyn, das ist, den Tod und die Hölle fühlen, welches der höchste Haß wider das Gesetz, und eine Gotteslästerung anrichtet.

18. Also verstehe auch, verflucht seyn, heißt nicht, vor den Leuten allein veracht und vermaledeyet seyn; denn St. Paulus zeucht daselbst Mosen an, mit einem gemeinen Spruch, der auf Christum gesagt ist, 5 Mos. 21, 23: Verflucht ist jedermann, der am Holze hänget; sondern daß er auch in seinem Gewissen fühle, daß er von GOtt verfluchet sey. Mit solchem betrübten Herzen redet er auch diese Worte im 3. Ps. v. 2: Viel sagen von meiner Seele, sie hat keine Hülfe bey GOtt. Denn alda klaget er, daß die Worte der Lästerer und Schmäher ihm seine Seele durchdrungen haben; welches nicht geschähe, wenn die Seele nicht einen zornigen GOtt fühlete. Was für ein Uebel gedenket nicht ein furchtsam Gewissen von sich selbst?

19. Wie reimet sich das aber, daß man Christo zuschreibet ein Gewissen, das sich eine kleine Zeit fürchtet, daß er diesen unsern Jammer und Gebrechen, wiewol unschuldig, fühle und empfinde? Wir werden gleich mit der Pein auch geängstet, doch so, daß wir wahrlich Schuld daran haben. Das wollen wir klärer machen, also: Mit der Sünde ist es auf zweyerley Weise in uns gethan. Erstlich, in dem, daß die Sünde verbracht wird, fühlen wir es nicht, daß es Sünde ist, welches das allerärgste an der Sünde, nemlich die Vergessenheit und GOttes Verachtung. Denn da hält das Gesetz noch stille, und die Sünde ist gestorben. Darnach aber, wenn das Gesetz kömmt, so wird die Sünde lebendig,

bendig, das Gewissen wird unruhig, und ist kein Friede in unserm Gebeine vor unserer Sünde, Ps. 38, 4. Das ist das Erkenntniß der Sünde durch das Gesetz, und die Offenbarung des geistlichen Gesetzes. Solch Erkenntniß haben alle Verdammte, und das ist der Tod und Niedersteigen zu der Höllen. Diese Sünde hat Christus leiden müssen, nicht die vorige. Davon sagt Paulus 2 Cor. 5, 20. 21: So bitten wir nun an Christus statt: Lasset euch versöhnen mit GOtt; denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, (siehe, das ist das unschuldige Gewissen von der erste Sünde,) für uns zur Sünde gemacht, (siehe, das ist das Gewissen der Sünde, welches er unsert halben gemacht hat und angenommen,) auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt.

20. Aber in dem ist ein Unterscheid zwischen uns und Christo, daß wir, vielmehr aber die Verdammten, diesen Zorn der Sünde und des Gesetzes also tragen und dulden, daß wir zugleich auch mit sündigen. Denn wir sind vergiftet mit dem ersten Theile der Sünde, und haben in uns eine böse Lust und Liebe zu uns selbst, achten es für böse und unrecht, daß wir leiden; und auch in einer jeglichen andern Sünde sündigen wir unwissentlich, das ist, wir fühlen es nicht, wie viel wir daran thun, wenn wir so richten und urtheilen. Christus aber, der mit keiner Sünde vergiftet war, hatte auch keine böse Lust noch Liebe zu sich selbst, der bekümmert sich, und ist dem zuwider, das er leidet, aber aus lauter reiner Zärtlichkeit seines unschuldigen Natur.

21. Deß nimm ein grob Exempel und Gleichniß. Wir entsetzen uns und erschrecken wenn uns der Leib erkaltet, und vor allem, so unsern Sinnen zuwider ist, derhalben, daß unser Herz und Sinne mit einer bösen Zuneigung verderbet sind, und hangen nicht so sehr der Natur an, als der Lust und denen Gebrechen der Natur; aber Christus, der keine böse Lust noch Neigung in ihm hat, der hat sich entsetzet vor allen diesen Gebrechen, allein deshalben, daß er eine unverrückliche, reine, rechtschaffene Natur gehabt hat. Wir essen nicht gute Speise ohne Lust, die uns angeboren ist, aber Christus hat dieselben gegessen ohne schädliche Lust, allein aus der Süßigkeit seiner Natur, allenthalben gleich wie Adam im Paradies gethan hätte, und also gelitten ohne Sünde. Die Gestalt und Geberde in Christo nennet St. Paulus ein Leiden, wie andere Menschen leiden, (denn er ist versucht allenthalben wie wir,) doch ohne Sünde, Ebr. 4, 15. Es ist schier alles gleich, aber doch in Christo ist nicht zugleich die Sünde gewesen, welche in uns zugleich ist allenthalben.

22. Also ist auch das: diese Worte: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen, und den ganzen Zorn des Gesetzes, könnten wir nicht dulden ohne Murmeln und Gotteslästerung, sintemal wir aus gar einem heimlichen und verborgenen Laster nur das unsere suchen. Aber Christus hat diese Worte ohne Murmeln und Gotteslästerung geredet und geduldet. Derohalben was in uns Murmeln und Gotteslästerung ist, das ist in Christo auch allenthalben gleich gewesen, doch ohne Murmeln und Gotteslästerung. Daß wir sagen dürfen, das diß, was in Christo gewesen ist, so es auf uns in allen Stücken gleicher Weise geleget würde, Murmeln und Gotteslästerung wäre, so doch in ihm nichts gewesen ist, denn allein eine Beweglichkeit der schwachen Natur,

die doch allenthalben gleich iſt unſerer Gottesläſterung und Murmeln.

23. Es könnte auch Chriſtus nicht ſündigen noch Aerges thun, wiewol alles, was er that, wo wir es thäten, warlich Sünde wäre. Das laß dich nicht wundern, ſintemal auch, wie ich geſagt habe, die Werke, die er gethan hat, Sünde wären, wo wir ſie thäten, ob ſie wol jenen nach allen Stücken ſehr ähnlich ſchienen. Chriſtus hat gegeſſen, geſchlafen, gewachet, iſt gegangen und geſtanden, und hat alles gethan ohne Sünde. Wir aber, wenn wir gleich ſolches thun, ſo ſündigen wir an allen mit einander. Denn Chriſtus iſt ein guter Baum, wir aber ſind faul Bäume. Wie die Perſon iſt, ſo ſind auch die Werke.

24. Derohalben ſind dieſe Worte und das Geſchrey: Mein GOtt, mein GOtt, warum haſt du mich verlaſſen, gleich einer Gotteslästerung, aber es iſt keine Gotteslästerung nicht. Wenn wir nun ſagen, daß Chriſtus wäre eine Läſterung GOttes worden; (wie etliche dieſen Spruch im 5. B. Moſis c. 21, 23. auslegen: Verflucht iſt jedermann, der am Holze hängt, oder eine Schmach und Schande GOttes; davon Hieronymus ſchreibet über die Epiſtel an die Galater,) ſo ſagten wirs gleich in der Meynung, wie wir ſprechen, Chriſtus iſt ein Fluch worden, iſt eine Sünde worden; darum, daß er in ihm gefühlet hat die Gotteslästerung, den Fluch und die Sünde, doch ohne Gotteslästerung, ohne Vermaledeyung und ohne Sünde, welches in uns eine rechtſchaffene läſterliche Gotteslästerung wäre, eine vermaledeyte Vermaledeyung, und eine ſündliche Sünde. Alſo iſt Chriſtus in allen unſer Thun gefallen und dennoch erhöret, wie S. Paulus aus dem 69. Pſalm v. 10. ſagt Röm. 15. v. 3. Die Schmach derer, die dich ſchmähen, ſind auf mich gefallen.

25. Hier möchte einer ſagen: Iſt dem alſo, wie jetzt erzehlet, ſo läßt es ſich anſehen, als habe Chriſtus GOtt nicht geliebet aus allen Kräften. Denn da er ſpricht: Warum haſt du mich verlaſſen? da ſetzet er ſeinen Willen wider GOttes Willen. Wie er auch im Garten ſprach Matth. 26, 39: Doch nicht wie ich will, ſondern wie du willſt; da er öffentlich ſaget, er wolle das, welches GOttes Willen entgegen iſt, ſo heftig und ſo ſtark, daß er auch den Willen mit groſſer Gewalt, ja, mit blutigem Schweiß bricht, und dem Willen GOttes unterwirft. Wenn wir das thäten, würde man uns nicht billig ſtrafen, als hätten wir in groſſer Widerſpenſtigkeit und Ungehorſam wider GOtt geſündiget?

26. Aber das iſt die höchſte und gröſte Beweglichkeit einer unſchuldigen ſchwachen Natur, welchen Gedanken wir nicht haben können, ſintemal wir vergället und vergiftet ſind mit unſerer Selbſtliebe, daß wir alzuſehr das unſere ſuchen. Und wenn wir gleich dieſe Bewegung und Gedanken hätten, alsbald, wenn der eigenſüchtige Sauerteig darzwiſchen käme, würde es ein Widerbellen und Ungehorſam werden. Eine reine Hand rühret ein weiß ſeiden Tuch an, aber ſie befleckt es nicht: eine unreine Hand muß ein weiß Tuch beſudeln; denn denen Reinen iſt alles rein, aber denen Unreinen iſt alles unrein, Tit. 1. v. 15.

27. Darum ſo hat Chriſtus ſeinen Vater geliebet aus allen Kräften; aber dieſe Schmerzen, weil ſie über die Kräfte waren, zwangen die unſchuldige ſchwache Natur, daß ſie muſte erſeufzen, ſchreyen, erſchrecken und fliehen. Gleich als wenn

du

du einen Balken über seine Kräfte beschwerest, so muß er Schwachheit halben seiner Natur krachen und brechen, nicht seines Fehls halben. Wir aber, wenn wir gleich etwas leiden über unsere Kräfte, weil unsere Kräfte nicht rein sind, lieben wir GOtt nicht aus ganzen Kräften, ob wir auch über unsere Kräfte leiden. Leiden nicht die Verdammten über Macht und über ihre Kräfte? Doch ist ihr Krachen und Brechen nichts anders, denn eine Gotteslästerung. Daß Christus leidet, ist über die Kräfte; doch, daß er sich rümpffet und erschüttert, ist keine Gotteslästerung, sondern ein unschuldig Geschrey, welches doch gleich ist unser Gotteslästerung.

28. Solches aber soll niemand dahin deuten, als wäre meine Meynung, daß Christus auf eine andere Weise sey geängstet worden in seiner Seele, denn wir, oder die Verdammten, wenn sie fühlen, daß sie vor GOtt erschrecken und GOtt fliehen; das sage ich nicht. Denn Christus ist allenthalben gleich gewesen, auch vor seinen Augen, einem verlassenen, verfluchten, sündlichen, gotteslästerlichen und verdammten Menschen, doch ohne Sünde oder Schuld. Es ist kein Schimpf noch Scherz da, auch keine Heucheley, daß er spricht: Warum hast du mich verlassen? Er ist warlich allenthalben verlassen, wie ein Sünder verlassen wird, wenn er gesündiget hat; wiewol er nicht verlassen war, als ein Sünder verlassen wird, ehe er sündiget. Es ist lauter Wahrheit und rechtschaffen Wesen gewesen, was mit Christo geschehen ist, darum ziemet sichs auch nicht, daß man die öffentlichen Worte GOttes mit menschlicher Vermessenheit will verringern und unkräftig machen.

29. Wer das nicht begreifen kann, der bleibe mit dem Volke hernieder auf dem Platze im Felde, und lasse die Jünger zu Christo treten auf den Berg, Luc. 6, 12. 17. Denn es sind auch nicht alle Sprüche dieses Psalms einem jeglichen gesagt, sintemal nicht aller einerley Gaben sind, auch nicht aller einerley Leiden. Die Schrift hat, nach Gelegenheit der Personen, Milch vor die Säuglinge, sie hat auch Wein und Speise vor die Starken, auf daß, wie den Schwachen gebühret ihr Trost aus der Schrift, also hat sie auch denen Starken, und denen, die grosse Leiden haben, ihren Trost geben müssen.

30. Wir haben das mit vielen Worten ausgerichtet, auf daß uns die Kraft des Glaubens, und GOttes Gnade und Barmherzigkeit desto fleißiger befohlen wäre, und daß wir Christum desto vollkömmlicher erkenneten. Denn in diesem ersten Vers werden die unterwiesen, die mit dem Teufel des Abgrunds, und mit den Pforten des Todes angefochten und geängstet werden, daß sie ja nicht verzweifeln sollen. Desgleichen werden auch die unterwiesen, die mit himmlischen Sachen umgehen, hoch über die Wolken fahren, und ihre Nester mitten unter die Sterne setzen, daß sie sich ja nicht überheben sollen, und hochmüthig werden. Denn, wenn einen der Zorn des Gesetzes, das der Tod und Hölle ist, ergreifet und erschrecket, der kann sich an diesem Vers, wie an einem starken Stabe, sein erhalten, daß er nicht falle. Er gedenke nur an Christum seinen HErrn, der gleich auch in solcher Anfechtung versucht ist, und alda gelernet Mitleiden zu haben, mit allen, die angefochten und geängstet werden, sintemal er nicht für seine, sondern für unsere Person diese Noth, solche Anfechtung und Trübsalen auf sich genommen hat, willig und wissend, aus lau-

ter

ter Gnade, in welche Noth und Angst wir versenket sind, ungerne und unwissend, durch die Geburt.

31. Es können diese Leute, so mit Schmerzen des Todes und der Höllen-Banden umgeben sind, keinen stärkern noch gewissern Trost und Hülfe haben, denn wenn sie gedenken dieser unüberwindlichen Schwachheit, und vergessen nicht ihres HErrn Christi, darzu des Glaubens und der Anrufung um Hülfe. Des Glaubens, sage ich, dadurch du gläubest, daß Christus solches alles für dich und diese deine Noth gelitten hat, auf daß er deine Gebrechen heilete, und du darnach ihn in solchen deinen anliegenden Nöthen mit grossem Vertrauen und Zuversicht anruffest, daß er nicht von dir sagen darf diesen Spruch Esaia am 49, 4: Ich habe gearbeitet vergeblich, und meine Kraft umsonst und unnützlich zugebracht. Denn, wie sollte er nicht umsonst gearbeitet, und seine Kraft vergeblich zugebracht haben, wenn wir uns derselben nicht trösten, und ruffen ihn nicht an zu rechter Zeit, wenn es Angst und Noth erfordert? Darum so lasset uns, aus Rath und Wohlmeynen der Evangelisten, diese Worte des ersten Verses, gleich als wären sie uns mit sonderlichem Merkzeichen befohlen, daß sie mit ebräischen Wörtern ausgedrücket sind, in unsere Herzen schliessen, und sie wohl verwahren, bis zu bequemer Zeit, wenn wir ihr bedürfen werden. Folget weiter im ersten Verse:

Die Worte meines Heulens sind ferne von meinem Heil.

32. Wie, wenn man diese Worte umkehren müßte, und widersinns verstehen, also: Meine Hülfe oder Heil ist ferne von meinem Heulen; und daß diß der Verstand wäre: Das Heil höret nicht, es kömmt auch nicht, ob ich es gleich ruffe mit meinem Heulen, so ferne ist es noch; denn du hast mich verlassen? Daß ichs aber so verstehe, zwinget der folgende Vers, da also stehet: Mein GOtt, des Tages ruffe ich, so antwortest du nicht; welcher die vorigen Worte auslegeet.

33. Aber ohne Umrede und viel besser, nach der Meynung des Psalms, ist dieser Vers also zu verstehen: daß der, welcher von GOtt verlassen wird, ferne komme von GOtt, in welchem allein das Heil stehet; GOtt aber entfernet sich von keinem, denn er ist überall gegenwärtig. Derohalben auch Christus, da ihn GOtt verließ, ward beyde, er und seine Worte, ferne von seinem Heil, welches in GOtt war, und nahe blieb. Also, daß du irgend ein Abweichen Christi von GOtt, der ihn verliesse, dir einbilden magst, dadurch er sehr ferne von seinem Heil war. Denn, von GOtt verlassen seyn, ist nichts anders, denn vom Leben und Heil gehen in ein fremdes Land des Todes und der Hölle; welches niemand verstehet, es sey denn, daß er auch solche Angst und Noth fühle. Denn wer kann begreifen, daß diese zwey Stücke mögen beysammen stehen, daß das Heil in GOtt nahe sey, und in uns am allerfernesten? Denn wenn es nicht nahe wäre, würde er nicht sprechen: Mein GOtt; und wenn es nicht ferne wäre, würde er nicht sagen: warum hast du mich verlassen?

34. Darum, wenn wir leiden, so sind wir ferne von dem Heil; aber GOtt ist nahe, daß er uns helfe. Denn was uns unmöglich ist, und bey uns ganz verzweifelt, das ist ihm möglich und leicht. Daß also das ganze Fernesеyn kommt allein von unsrer

Schwachheit her, so da leidet, das ist, die verlassen ist; welche Schwachheit anders nichts ist, denn das Fühlen solcher Schmerzen und Angst.

35. Aber, wie ich gesagt habe, lasset uns das zu gute halten, beyde denen, die solch Leiden haben, und auch selbst ihres Herzens Gedanken, die GOtt nicht anders ansehen können, weil das Leiden währet, denn er habe sie verlassen. Denn, daß etliche Väter der Sache also helfen wollen, daß sie sagen, daß jetzt die Gottheit, jetzt die Menschheit etliche Worte im Psalm redet, und deuten das Wörtlein, Heil, nicht auf Christi Heil, sondern auf das Heil des Volks, das lautet nicht. Sondern wir sollen gewiß gläuben, daß durch diesen ganzen Psalm Christus, wahrer Mensch, rede und schreye.

36. Warum spricht er aber nicht also: Ich bin ferne von meinem Heil; sondern: die Worte meines Heulens sind ferne von meinem Heil; so er doch nicht gesagt hat: Warum hast du verlassen die Worte meines Heulens; sondern: Warum hast du mich verlassen? Vielleicht darum, daß er strafe, und nun deutlicher dargebe dasjenige, was er gesagt hat: Warum hast du mich verlassen? Denn, sintemal GOtt in der Nähe ist, und nicht von ferne, wie er im Propheten Jeremia c. 23. v. 23. sagt, so verläßt er nicht also, daß er nicht nahe bleibe, und die Sache in seiner Hand behielte; wie der 139. Psalm v. 7. 10. klärlich sagt: Wo soll ich hingehen vor deinem Geiste? und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesichte? Führe ich gen Himmel, so bist du da, bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äussersten Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten. Allein, des Herzens Gedanken, und die Worte des Heulens sind also gethan, daß sie anzeigen, wie ferne sie von GOtt sind; das ist, wiewol er sehr nahe ist, so fühlen sie ihn doch nicht. Also lassen wir uns auch dünken, daß wir ferne von GOtt seyn, weil doch allein des Herzens Fühlen, das Heulen, und diese Worte ferne sind von GOtt, das ist, weil wir nicht fühlen, was wir wollen und begehren. Aber, wie ich öffentlich gezeiget habe, so muß ich denen Worten dieses Psalms unterliegen; ich verstehe sie nicht genugsam, und ob ich sie gleich verstünde, so könnte ich es andern nicht genugsam vortragen.

37. Er brauchet aber viel besser des Worts ferne, denn daß er gesagt hätte, meine Hülfe ist lange aussen. Denn der Prophet zeiget hiermit an den grossen heftigen Schmerzen, und nicht wie lange er währen sollte. Er wußte wohl, daß er eine kleine Zeit der Engel mangeln würde, (oder wie im Psalm 8. v. 6. aus dem Ebräischen dieser Vers lautet: daß er eine kleine Zeit von GOtt verlassen würde seyn,) nemlich drey Tage; doch ein einiger Augenblick oder ein Nu dieser Verlassung ist so ein unleidlicher Jammer, daß er dringet und zwinget zu weinen und kläglich zu heulen. Darum so saget er auch nicht, die Worte des Geschreyes; sondern, die Worte des Heulens, damit er anzeiget das bittere und unaussägliche Seufzen des Geistes.

38. Und an dem Orte dieses Verses glänzet hervor das, so wir gesaget haben, daß Christus für uns zur Sünde ist worden, in dem, daß er von GOtt verlassen, ohne Schuld, allenthalben gleich worden ist dem allerärgsten Sünder, dem nichts, denn allein GOttes Zorn in das Gewissen fiele, und zur Verzweifelung drünge.

39. Die hier lesen: Die Worte meiner Sünde, (welches sie vielleicht wohl thun kön-

können wegen des Buchstabens Aleph im Ebräischen, der, wie an andern Orten, also auch hier accidentalis seyn kann,) die verstehen es also: Daß Christus unsere Sünde zu seiner eigenen Sünde gemacht hat, und auf sich genommen, als hätte er sie gethan, auf daß er seine Gerechtigkeit unsere machte; wie Augustinus saget. Also würde diese Rede: **die Worte meiner Sünde**, schier so viel gelten, als wir jetzt sagen, das Gebet des Sünders. Allein, daß man sich vorsehen muß, daß man Christum nicht einen Sünder nenne, ob er gleichwol seine Sünde bekenne, und daß sie wahrhaftig sein worden sind.

40. Will einer hier, nach der ebräischen Art zu reden, das Wörtlein, **Wort**, für Geschäfte und Handel nehmen, daß die Worte, **der Sünden Christi**, die Geschäfte und das Verdienst seiner Sünden seyn, will ich nicht harte darwider fechten. Denn das Verdienst ist wol unser, und die Sünden auch; aber die Sünden sind Christi, und nicht das Verdienst; denn er hat die böse Schuld für die Sünden getragen, und hat also fremde Sünden zu seinen eigenen gemacht, wie er saget im Esaia am 43. Cap. v. 24: **Du hast mir Arbeit gemachet in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemachet in deinen Missethaten.**

41. Und das ist das reiche überschwengliche Geheimniß göttlicher Gnade gegen die Sünder, daß nun durch einen wunderlichen Wechsel unsere Sünden nicht unser, sondern Christi sind, und Christi Gerechtigkeit nicht Christi, sondern unser ist. Denn er hat sich seiner Gerechtigkeit geäussert, daß er uns damit bekleidete und erfüllete, sich aber hat er mit unsern Sünden beladen und erfüllet, daß er uns von denselbigen entledigte: also, daß nun Christi Gerechtigkeit ganz und gar unser ist, daß auch unsere Sünden nun nicht unsere, sondern Christi eigen sind, wie Esaia 53. v. 6. geschrieben stehet: **Der HErr warf unser aller Sünde auf ihn.** Denn gleichwie Christus Schmerzen träget, und zu Schanden wird in unsern Sünden; also freuen und rühmen wir uns in seiner Gerechtigkeit. Er leidet aber wahrhaftig Schmerzen in unsern Sünden; wie wir hier sehen.

42. Ich wollte schier wider aller Dolmetscher Meynung, mit den Siebenzigen allein, lieber lesen: **die Worte meiner Sünden**; denn, **die Worte meines Heulens.** Denn hier wird Braut und Bräutigam ein Fleisch, welches Geheimniß nimmermehr genugsam kann gesaget, geprediget, gehöret, gedacht und verstanden werden, um des überschwenglichen Reichthums und Herrlichkeit willen; welches Geheimniß ganz und gar verborgen ist allen Menschen in dieser Welt, auch denen allerklügsten und weisesten, ist auch niemanden offenbaret, denn allein denen Alberen und Unmündigen, Matth 11, 25. welchen allen es ein stetes und ewiges Gedächtniß ist, darinnen sie leben, sich freuen und rühmen, vor welchen die Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze ist, aufs allerschändlichste sinket, **eitel Dreck und Schaden** ist, ob sie wol untadelich ist, und köstlich scheinet vor den Menschen, wie St. Paulus Phil. am 3. v. 8. saget.

v. 3. Mein GOtt, des Tages rufe ich, so antworte st du nicht, und des Nachts habe ich keine Ruhe.

43. Mich wundert, woher es die siebenzig Dolmetscher haben, daß sie hier also verdolmetschen, εἰς ἄνοιαν, ad insipientiam: und es sey mir nicht zur Thorheit oder Unsinnigkeit; so doch gar nichts

im Ebräischen stehet, das sich hierher reimet. Auch ist es klar, daß der geistliche Sinn oder Verstand mit deren Haaren herzu gezogen sey. Denn wie schickt es sich, daß man durch das Wörtlein, Ruhe oder Stillschweigen, Thorheit und Unsinnigkeit verstehen soll, und daß der thöricht und närrisch heisse, der da GOttes Lob verschweiget, wenn ihn die Anfechtung und Leiden übermältigen? so doch GOtt geboten hat, daß man ihm des Nachts (das ist, in der Widerwärtigkeit,) seinen Gesang singen soll, und sonderlich in Trübsal will angerufen und gelobet seyn, wie der 50. Psalm v. 15. saget: Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.

44. Unsere Vorfahren, sonderlich St. Augustinus, haben also verstanden, daß diese Rede nicht des Hauptes sey, (das ist, Christi,) sondern der Glieder, (das ist, seiner Christen,) welche, ob sie wol schreyen in der Noth, so werden sie doch nicht erhöret. Aber daß sie nicht erhöret werden, dienet ihnen zur Seligkeit und Weisheit, nicht zur Verdammniß und Thorheit. Daß es so viel sey: Es ist gut, daß man nicht erhöret werde, auf daß der Mensch aus Erfahrung lerne, wie GOtt ein Arzt sey; welches er nicht lernete, sondern unverständig bliebe, wo er alsbald erhöret, und nicht verlassen würde. Ich will vieles andern Dinges schweigen, was die Väter haben hieher, wie auf einen Haufen getragen, welches alles unbeständig Ding ist, und strebet wider sich selbst. Sie haben sich auch darüber den Kopf zerbrochen und viel daran gearbeitet, aber nicht ausgearbeitet, sondern auf uns ohne alle Zubereitung lassen kommen, beyde, Wort und Geheimnisse dieses herrlichen tröstlichen Psalms.

45. Ich suche den schlechten einfältigen Verstand und Meynung, die mir auch dem Haupte, Christo selbst, wohl dürfen zuschreiben, dem es nütze gewesen ist, daß er nicht erhöret ward. Es ist ihm auch dieses unerhörtes Geschrey nicht zu einer Thorheit, sondern zur Weisheit gedichen. Denn er hat aus alle seinem Leiden Gehorsam gelernet, wie die Epistel an die Ebräer saget am 5. Capitel v. 7-10. mit diesen Worten: Und er hat am Tage seines Fleisches Gebet und Flehen, mit starckem Geschrey und Thränen geopffert, zu dem, der ihm von dem Tode konnte aushelfen, und ist auch erhöret, darum, daß er GOtt in Ehren hatte. Und wiewol er GOttes Sohn war, hat er doch an dem, das er leidet, Gehorsam gelernet, und da er ist vollendet, ist er worden allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache der ewigen Seligkeit; genannt von GOtt ein Hoherpriester, nach der Ordnung Melchisedech.

46. Ein Mensch, wie St. Augustinus meynet, lernet keine Weisheit, wenn er nicht erhöret wird; ja, das Widerspiel, wenn er angefochten wird und erhöret, so lernet er, wie ein nütze und gut Ding es ist um die Anfechtung und Widerwärtigkeit. Denn die in der Anfechtung erlöset werden, die erkennen, wie gut und gnädig der HErr ist; die aber in der Anfechtung verlassen sind, welches dieser Vers anzeiget, die erkennen es nicht.

47. Darum wollen wir nun den ebräischen Text ansehen, da also stehet: **Und des Nachts habe ich keine Ruhe**, oder kein Stillschweigen, welches St. Hieronymus, den der Jude Aquila betrogen hat, mit viel und unnöthigen Worten dahin ziehet, daß GOtt dem HErrn Christo nicht habe stille geschwiegen, sondern habe ihn erhöret. Machet also, daß das hinterste Theil dieses Verses mit dem förderstem im Verstande nicht überein stimmet, gleich als erhörete

GOtt

GOtt am Tage nicht, und bey der Nacht erhöret er.

48. Das saze ich deshalben, daß wir wissen sollen, daß die heiligen Väter auch Menschen sind gewesen, und haben irren können. So doch das Stillschweigen auf Christum gehet, und sey das die Meynung, daß er des Tages und des Nachts geruffen und geschryen habe, aber zu keiner Zeit erhöret worden. Denn Christus will also sagen: Ich habe keine Ruhe noch Stillschweigen, das ist, hier ist niemand der mich erhöret, der mich tröstet, und der da machte, daß mein Heulen und Geschrey stillschwiege oder aufhörete; sondern ich muß ohne Unterlaß Tag und Nacht schreyen zu dir, mein GOtt, als zu einem, der unerbärlich und unversöhnlich ist. Als sollte er sagen: Du erhörest nicht, so lasse ich nicht ab zu schreyen: daß es also ein Vers ist, darinnen das vorige wiederholet wird.

49. St. Augustinus, im Büchlein von der Gnade des Neuen Testaments, das er geschrieben hat zu einem, der Honoratus heißt, berühret nur den gemeinen Verstand des Psalms, wiewol er sich wunderlich darüber bricht, ziehet hin und her schier alle Verse und alle Worte, und saget, daß in diesem Psalm beschrieben sey der Unterscheid des Creuzes der Leiden des Neuen und Alten Testaments. Denn diese Leiden gehören eigentlich ins Neue Testamen, daß einer keine Erlösung empfahe, auf daß er eine bessere Auferstehung finde, und daß er bis an den Tod verlassen werde, auf daß er das zukünftige Leben erlange: wie der 44. Psalm v. 23. saget: Denn wir werden um deinet willen täglich erwürget, und sind geachtet wie Schlachtschafe. Also gehören zweyerley Dinge ins Neue Testament, der Tod in diesem Leben, und das Leben in der zukünftigen Herrlichkeit.

50. Wiederum aber, die Leiden des Alten Testaments waren auch Leiden, aber nur der Güter und des Leibes, so ferne, daß es die Gefahr des Lebens und der Dürftigkeit belangete. Aber GOtt gab ihnen Väter, Richter, Fürsten, Könige, durch welche er sie erlöste, und bey diesem Leben, darzu bey den Gütern dieser Welt behielte, daß du also ihre Fürsten, Fürsten und Leiter dieses Lebens, dieser Reichthümer und dieser Herrlichkeit, wie die Fürsten der Gemeinde Christi, Fürsten des Todes, der Dürftigkeit und der Schande, nennen magst. Nicht, daß im Alten Testament keine gewesen wären, die nicht etwas grosses an ihnen gehabt hätten von den Leiden des Neuen Testaments: sondern, daß sich das Wesen des ganzen Volks so hielte; denn alda waren etliche, so gleich und ähnlich waren der Gestalt des Neuen Testaments, als die Propheten, welche von den Gottlosen erschlagen und getödtet wurden, ja, Habel ist das erste Glied des Neuen Testaments gewesen. Wie denn auch wiederum im Neuen Testament viel sind, die etwas treffliches sind, grossen Namen haben in denen Leiden des Alten Testaments, in dem, daß sie viel leiden, und überwinden doch auch und liegen oben in diesem Leben. Das Wesen aber des Neuen Testaments ist also gethan, daß es keine andere Leute habe, denn nur die unterliegen, getödtet, geschändet und verlassen sind.

51. Das ist, das Christus hier schreyet, wie er verlassen sey, wie sein Heulen ferne sey von seinem Heil, wie er nicht erhöret werde, und wie er nicht stillschweigen kann; und doch hernach im Psalm vergleichet er sein Thun mit dem Thun des Alten Testaments, und spricht: Daß jene geschryen haben, und sind erhöret; daß sie gehoffet haben, und sind errettet; daß sie gehoffet ha-

ben, und sind nicht zu schanden worden, welcher keines weder Christo noch den Seinen widerfahre, ja, vielmehr das Widerspiel. [Denn also schreyet er (v. 5-8.): Unsere Väter hofften auf dich, und da sie hofften, halfest du ihnen aus. Zu dir schryen sie, und wurden errettet, sie hofften auf dich, und sind nicht zu schanden worden. Ich aber bin ein Wurm, und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks. Alle, die mich sehen, spotten mein, sperren das Maul auf, und schütteln den Kopf.]

52. Dieweil aber Christus der Fürnehmste ist, und ein Anfänger des Neuen Testaments, und das Haupt dieses neuen Volks, das ist, des Volks, das da soll erwürget, verlassen und zu schanden werden, und der da ist, wie der Titel dieses Psalms lautet, die Hindin, die frühe gejaget wird; so mußte er auch vor allen andern der erste solches erfahren und leiden, daß er verlassen würde, und unerhöret bliebe, und also der Welt einen neuen Anblick, darzu eine neue Gestalt seines Volks im Neuen Testament erzeigen, welches vor ihm keiner thun konnte, er sey in gleicher Form und Gestalt, wie sichs hat ansehen lassen, mit ihm gewesen, wie sehr er immermehr gewollt habe. Denn Christo allein war diß vorbehalten und beygeleget, daß, wenn der Heilige Geist in die Welt gesandt würde, er selbst nicht allein sterben sollte, sondern auch an Tag geben alles das Wesen und den Stand seines Volks; welches Wesen ihm gleich und ähnlich seyn sollte, darzu auch anzeigete seine ganze Gemeinde: nicht, wie die Synagoga, daß sie eine Zeitlang litte, sondern die da ganz und gar mit ihm stürbe, und begraben würde.

53. Hieraus ists nun klar, wie greßlich anzuschauen ist, daß heutiges Tages, unter dem Regimente des Pabsts, nicht die geringste Anzeigung von der Gemeinde GOttes oder Christi übrig ist, auch nirgend in der ganzen Welt zu spüren ist, also hat dieser Greuel und Verderber, der Widerchrist, alles verwüstet, daß er auch nicht eine Gestalt der Synagoga hat bleiben lassen, und an allen Orten mehr, denn der Welt Gestalt aufgerichtet, hat die Stadt Jericho, welche etwan verbannet war, wiederum aufs neue gebauet, also, daß er seinen erstgebornen und letzten Sohn drüber gelassen hat.

54. Das müssen wir auch nicht ausen lassen, wie das zu versehen sey, daß Christus geschrien habe des Tages und des Nachts; so er doch nur einmal, um die neunte Stunde des Tages, am Creuze diese Worte geschryen hat. Ich will nicht zulassen, daß Christus irgend einen Vers dieses Psalms in der Person seiner Glieder geredet habe, welches doch viel Väter haben behaupten wollen; sondern ich will es alles auf seine eigene Person ziehen, allein, daß wir auf die Art der ebräischen Sprache achtung haben, die mit den ersten zweyen Versen will anzeigen, wie einer gesinnet ist, der ganz und gar in der Angst von GOtt verlassen wird. Als sollte er sagen: So sehr verlässest du mich, und so ferne sind die Worte meines Heulens von meinem Heil, wenn ich auch gleich des Tages und Nachts schrye, oder schreyen könnte, so würde ich dennoch umsonst schreyen; denn du erhöreſt mich nicht; so habe ich auch keine Ruhe, und kann nicht stille schweigen, sondern ich muß schlechterdings sterben, und in die Hölle fahren. Daß er also bekenne, daß er abermals den ewigen Zorn GOttes fühle. Folget nun weiter:

v. 4. Aber du bist heilig, der du wohnest unter dem Lob Israel.

55. Der hebräische Text lautet den Worten nach also: Et tu sanctus, habita-

bitator, laudes Israel; wo, nach Eigenschaft der hebräischen Sprache, die Conjunction, er, dazwischen zu setzen ist. Im andern Theil des Verses lautet es also: Habitator es laudes Israel; denn es wird in plurali numero gesetzt Tehilloth, Loblieder, carmina, Gesänge. Mit diesen Namen rühmet er hier GOtt, daß er heilig sey, daß er wohne, und sey das Lob Israel. Was wird aber die Meynung und der Verstand seyn? Ich halte, daß es gegen das vorige zu halten sey, also: Ich bin verlassen und ferne abgesondert: ich bin übel antwortet in die Hände der Sünder, und aller Widerwärtigkeit unterworfen; und wie er weiter hernach sagt (v. 7.): **Ich bin ein Wurm und kein Mensch ein Spott der Leute, und eine Verachtung des Volks. Du aber bist heilig,** herrlich, und niemand kann zu dir kommen, der du deine Hütten hast in die Höhe gesetzt, Ps. 103, 19. **auf daß dir kein Uebel begegne, und keine Plage sich zu deiner Hütten nahe,** Ps. 91, 10.

56. Auf die Weise wird das Wörtlein, **heilig,** in der Schrift genommen, für ein Ding, das abgesondert ist, davon man sich mit Furcht und Ehrerbietung enthalten muß, darzu man sich auch nicht freventlich nähern darf; wie Moses nicht durfte nahe zu dem feurigen Busche gehen, 2 Mos. 3, 5. zu dem GOtt saget: **Tritt nicht herzu, zeuch deine Schuhe aus von deinen Füssen, denn der Ort, darauf du stehest, ist ein heilig Land.** Und im 1 Buch Samuelis am 6. Cap. v. 20. sprechen die Leute zu Bethsemes: **Wer kann stehen vor dem HErrn, solchem heiligen GOtt?** Und Josua sprach zum Volk, Jos. 24, 19: **Ihr könnet dem HErrn nicht dienen, denn er ist ein heiliger GOtt, Elohim Kedoschim,** Plurali numero.

57. Darum sind hier die zwey heftig wider einander, **heilig** seyn, und **ein Wurm** seyn; abgesondert seyn, und nicht ein Mensch seyn; zu dem niemand kommen kann, und **ein Spott der Leute** seyn, darzu **eine Verachtung des Volks;** welches alles daher deutet, die Klage groß und heftig zu machen.

58. Desgleichen ist auch das, daß er spricht zu GOtt, **du wohnest;** das ist, du bist der, welcher Friede hat und zu Ruhe sitzet, und ganz sicher ohne alle Sorge: so doch mit ihm ganz das Widerspiel ist, nemlich, daß er verlassen sey, und stehe in Furcht, Furcht, Unruhe, und sey der Allerbetrübteste, habe keinen gewissen noch beständigen Ort, und, wie er sagt, es ist kein Stillschweigen noch keine Ruhe da, denn **da hat er keinen Friede in seinen Beinen gehabt,** Ps. 38, 4. Das gröste und und eigentliche Fühlen dieser Anfechtung ist, die Angst davon niemand nichts weiß, denn der es erfahren hat. Wie sich deß auch der König Ezechias beklaget, daß er solche Angst erlitten habe, im Propheten Esaia am 38. v. 11. da er also spricht: Ich sprach, nun muß ich nicht mehr sehen den HErrn, ja den HErrn im Lande der Lebendigen, nun muß ich nicht mehr schauen die Menschen, die in Ruhe wohnen.

59. Daß er aber spricht, und nennet GOtt, **das Lob Israel,** geschieht darum, weil er, wie ich gesaget habe, und aus den folgenden Versen klar ist, mit dem Israelitischen Volke also gehandelt, daß er sie allzeit errettet hat am Leben, und nicht gestattet, daß sie wären in Tod und in die Hölle gegangen. Und diesen Vers hat er ohne Zweifel aus diesem Spruch Mosis genommen, 2 Mos. 15, 2. da er also spricht: **Der HErr ist meine Stärke und Lobgesang, und ist mein Heil.** Christum aber verlässet er also, daß er in den Tod gehen muß, da niemand ist, der seiner gedenket, und in die Hölle, da niemand GOtt weder lobet, noch bekennet. Also spricht

auch

auch Ezechias, Esaiä am 38. v. 18: **Denn die Hölle lobet dich nicht, so rühmet dich der Tod nicht.**

60. Derohalben sehen wir hier klar, daß Christus die Strafe, welche die Sünder eigentlich verdienet hatten, gelitten, und den Tod und die Hölle geschmecket hat. Was für Ursach oder Noth hätte ihn sonst gedrungen, GOtt zu nennen, das Lob Israel, wenn er nicht empfindlich gefühlet hätte die Hölle, und sich dafür gefürchtet, daß er nicht ähnlich wäre dem Israel, der da GOtt loben sollte; und daß er nicht sprechen könnte: **Der HErr ist meine Stärke und Lobgesang, und ist mein Heil,** 2 Mos. 15, 2? Denn die solche Angst und Noth leiden, die haben die gröste Sorge, daß sie nicht mit denen Verdammten, denen sie sich gleich achten und fühlen, GOtt verfluchen und lästern; wie wir im 6. Psalm v. 6. gesehen haben.

61. Dieweil er nun fremdes Lob hier anzeucht, und geschweiget seines Lobes, zeiget er damit an, wie nahe und gleich er denen Verdammten sey, die GOtt verfluchen und lästern. Und das machet die Klage und den Schmerzen auch gröſſer und heftiger, daß Israel so oft errettet worden, und den HErrn gelobet habe, er aber ganz und gar verlassen sey, und in solche Gefahr kommen, daß er GOtt nicht lobe, sondern vielmehr fluche und lästere.

62. Darum ringet er hier mit ihm selbst, und stehet in einem grossen Kampfe, daß er mit Israel möchte ein Lober beständig bleiben, ob er auch mit Israel nicht errettet würde, und daß er GOtt die Heiligkeit gönnen möge, wiewol er durch die Hände der sündigen Menschen und der Teufel, als das allerunwertheste und verachteste Ding auf Erden, beflecket werde, und daß er möge GOtt ausschreyen, wie er wohne in aller Ruhe und Stille, ob er gleich in unsteter Furcht und Erschrecken, darzu in unruhigem Herzen und Gedanken, am höchsten bekümmert stehe, sey wie ein Staub vor dem Winde, der an keinem Orte bleibe noch haste.

63. Mit dieser Meynung stimmet auch unsere Uebersetzung leicht überein, da es eben so viel ist, in sancto habitare, in dem Heiligen wohnen, als, sanctum et habitatorem esse, ein Heiliger und Einwohner seyn: daß aber der hebräische Text hat, laudes Israel; wir aber, laus Israel, macht die Eigenschaft der Sprachen. Denn er will anzeigen, daß das Volk Israel oft errettet sey, auf daß es GOtt lobete; aber er werde gar verlassen: daß also ein Todter und Verdammter nicht möge GOtt loben; wie der weise Mann saget: **Allein die Lebendigen können loben; die Todten, als die nicht mehr sind, können nicht loben,** Sir. 17, 26. Diese Klage treibet er nun ferner und reichlicher mit mehr Worten, und spricht:

v. 5. 6. **Unsere Väter hofften auf dich, und da sie hofften, halfest du ihnen aus. Zu dir schryen sie, und wurden errettet, sie hofften auf dich, und wurden nicht zu schanden.**

64. Diese Worte haben eine grosse Aehnlichkeit, als wären sie aus einem Neid und heftigem Unwillen wider GOtt geredet. Denn obwol ein einiger GOtt ist, doch hat er die Väter, so gehoffet und zu ihm geschryen haben, erhöret und errettet; aber von diesem hier, der auch hoffet und ruffet, wendet er sich, und verlässet ihn. Es ist fürwahr ein schwer Ding, das einen sehr beweget zur Verzweifelung und zu fluchen, daß ein GOtt anders mit einem, denn mit einem andern handelt und umgehet,

het, ohne alle ihre Schuld; denn der mit solcher Anfechtung geängstet wird, der fühlet solchen unsäglichen Jammer in seinem Gewissen.

65. Es ist warlich ein starker grosser Schein da, als sey GOtt nicht ein wenig ungerecht. Denn also werden GOtt anklagen und beschuldigen alle Verdammten, daß, wiewol alle Dinge an denen Menschen gleich sind, daß er doch diese errettet und jene verläßet, nach seinem lautern Willen. Darum siehest du hier, wie die Anfechtung der Gotteslästerung und des Fluchs in Christo hervor blicket, und ein wenig sich sehen läßet; denn er ist allenthalben versuchet und angefochten. Und das Fühlen dieser Anfechtung, darein er doch nicht verwilliget, dringet und zwinget ihn, auf solche Worte zu fallen, auf daß er diese unsere Anfechtung in ihm selbst überwinde. Darum, saget er, bist du billig das Lob Israel, der du sie so oft, da sie auf dich gehoffet haben, errettet, und damit gemacht hast, daß du ihr Lob, Psalm und Heil seyst. Aber was bist du mir worden, der ich gleich sowol, als sie, hoffe und schreye? Er darf nicht sagen: Du bist mein Lob nicht; und es geschieht doch das nicht, dafür er ihn loben sollte. Also scheinet es gleich, als fresse er in sich selbst diese Anfechtung der Gotteslästerung, welche schier heraus gebrochen wäre, wankelt und schwebet also zwischen dem Lob und der Gotteslästerung, gleich als verstummete er darüber.

66. Denn da fiel darnieder der Stecken, das ist, aller dieser Trost und Aufenthalt, darauf sich das Volk Israel steurete und verließ, davon es für und für also sang, wie im 119. Psalm v. 52. stehet: **HErr, wenn ich gedenke, wie du von der Welt her gerichtet hast, so werde ich getröstet.** Und im 77. Psalm v. 12. 13: **Darum gedenke ich an die Thaten des HErrn, ja, ich gedenke an deine vorige Wunder, und rede von allen deinen Werken, und sage von deinem Thun.** Desgleichen im 143. Psalm v. 5: **Ich gedenke an die vorigen Zeiten, ich rede von allen deinen Thaten, und sage von den Werken deiner Hände.** Wenn das Volk Israel mit solchen Gedanken gewapnet und gerüstet war, so überwunden sie alles Arges und alle Gefährlichkeit. Wie auch die sagen 1 Maccab. 4, 9. 10. 11: **Gedenket, wie unsere Väter im Rothen Meer errettet sind [da ihnen der Pharao mit einem grossen Heer nacheilete. Lasset uns gen Himmel ruffen, so wird uns der HErr auch gnädig seyn, und an den Bund gedenken, den er mit unsern Vätern gemacht hat, und wird unsere Feinde vor unsern Augen vertilgen, und alle Heyden sollen innen werden, daß ein GOtt ist, der sich Israel annimmt, hilft und errettet].**

67. Aber Christo und seinen Gläubigen ist diese Hoffnung verhauen und verschnitten, als von einem Weber, und müssen hören: Jene sind selig worden und errettet, aber ihr seyd gar verlassen; oder wie St. Petrus spricht 1 Petr. 4, 1: **Weil nun Christus im Fleisch für uns gelitten hat, so wapnet euch auch mit demselben Sinn.** Es ist ein ander Leiden, ein anderer Trost, eine andere Errettung oder Erlösung im Neuen Testament. Also thut hier Christus, er läuft wol zurück auf die herrlichen Thaten des HErrn, und gedenket an seine Wunder, die von der Welt her geschehen, und übet sich in allem seinem Thun, aber er erlanget davon keinen Trost, ja, er wird desto betrübter, sintemal alles widersinnisch mit ihm gehet; welches ein geängstetes und erschrockenes Gewissen

unsäglich und über alle Maasse sehr peiniget und martert.

68. Denn, gleichwie man recht und wahrhaftig spricht: Es ist eine Freude, im Leiden Gesellen haben; und wenn einer weiß, daß ein anderer vor ihm eben das, so er leidet, gelitten hat, ist es ihm sehr tröstlich, und wie St. Petrus saget 1 Petr. 5, 9: Wisset, daß eure Brüder in der Welt eben dasselbige Leiden haben, das ihr habet. Also auch wiederum, wenn einer allein stehet, und daß einer ohne Exempel leidet, sonderlich wenn das Leiden einem von GOtt zugeschicket ist, (welches denn der fühlet, so da leidet,) das ist ein unaussprechlicher Schmerz und Angst, der sich nicht trösten lässet. Denn da wird das Schalksauge, wie man spricht, sehr gepeiniget von fremdem Glück, und von seinem Unglück, und wird stark beweget wider GOtt zu murren: wie Hiob widerfuhr, der doch in diesem allen nicht sündigte, und that nichts thörichtes wider GOtt, Hiob 1, 22. Das ist warlich ein treflich Lob und groß Zeugniß eines unsäglichen, unermeßlichen Glaubens.

69. Daß er so oft wiederholet diese Wörter, sie hofften, sie hofften, sie schryen, du hast sie errettet, du halfest ihnen aus, sie sind nicht zu schanden worden, halte ich, es geschehe vor grosser heftiger Last und Angst dieser Anfechtung, welche nicht genugsam kann beweinen diese neue Art seines Leidens, wenn man es hält gegen der Väter Leiden und Widerwärtigkeit.

70. Doch, wenn jemand wäre, der diese Worte theilen und ziehen wollte auf mancherley Zeit der Väter, will ich nicht widerstreben. Diesen Vers: Unsere Väter hofften auf dich, und da sie hofften, halfest du ihnen aus, mag man wohl ziehen oder deuten auf die Zeit der Patriarchen, als, Abrahams, Isaacs und Jacobs, welche auf den HErrn gehoffet haben, und sind wunderbarlich erhalten und bewahret worden, wie der 105. Ps. v. 13. 14. 15. saget: Sie zogen von Volk zu Volk, von einem Königreich zum andern Volk, er ließ keinen Menschen ihnen Schaden thun, und strafte Könige um ihrentwillen. Tastet meine Gesalbten nicht an, und thut meinen Propheten kein Leid. Und im fünften Buch Mosis am 32. v. 10-14: Er fand ihn in der Wüsten, in der dürren Einöde, da es heulet, er führete ihn um, und gab ihm das Gesetz, er behütete ihn wie seinen Augapfel, wie ein Adler aufführet seine Jungen, und über ihnen schwebet, er breitete seine Fittige aus, und nahm ihn, und trug ihn auf seinen Flügeln. Der HErr allein leitete ihn, und war kein fremder Gott mit ihm. Er ließ ihn hoch herfahren auf Erden, und nährete ihn mit den Früchten des Feldes, und ließ ihn Honig saugen aus den Felsen, und Oel aus den harten Steinen, Butter von den Kühen, und Milch von den Schafen, samt dem Fetten von den Lämmern, und feiste Widder, und Böcke mit fetten Nieren, und Weizen, und tränkete ihn mit lauter Traubenblut.

71. Der andere Vers: Zu dir riefen sie, und sind errettet, mag man deuten, daß er gehe auf den Auszug des Volks Israel aus Egypten, und hernach auf die Richter in Israel. Denn also stehet geschrieben von den Kindern Israel in Egypten 2 Mos. 2, 23. daß sie geschryen haben zum HErrn, und daß ihr Geschrey gekommen sey vor den HErrn. Im Buch der Richter stehet oft also, und sonderlich

derlich am 3. cap. v. 9: **Da ſchryen die Kinder Iſrael zu dem HErrn, und der HErr erweckte ihnen einen Heiland, der ſie erlöſete.** Davon auch der 78. Pſalm v. 42. ſeq. ſaget: **Er hat ſie oft erlöſet.**

72. Das weiter folget in dieſem Verſe: **Sie hofften auf dich, und ſind nicht zu ſchanden worden,** beziehet ſich auf die Zeit der Könige, ſonderlich Samuelis, Sauls und Davids, unter welchen das Volk Iſrael viel trefliche herrliche Siegen glückſeliglich hinaus führete, in groſſem Vertrauen auf den HErrn ihren GOtt, da das Volk nicht allein nicht geängſtet und unterdrückt ward, da es geſchryen hatte, wie zur Zeit der Richter: ſondern, wie ein ſieghaftig Volk, allenthalben ſein Gebiet und Königreich ausbreitete.

73. Darum ſo ſpricht er hier: **Sie ſind nicht zu ſchanden worden,** das iſt, ſie ſind zu groſſen herrlichen Ehren gekommen, und hoch erhaben worden. Das wir alſo verſtehen, daß Chriſtus in dieſen dreyen Stücken, da er ſpricht: **Du biſt heilig, der du wohneſt unter dem Lobe Iſrael,** hat wollen begreifen alle Hiſtorien und Geſchichte der Väter, von Abraham an bis auf ſeine Zeit, unter welchen die wunderbarlichen Werke und Thaten GOttes geſchehen und gerühmet ſind, auf daß er das Lob Iſrael würde.

74. Das iſt auch ein wenig dunkel, da er ſpricht: Unſere Väter, damit er ſich auch zählet unter diß Volk, um der angenommenen Menſchheit willen, dadurch er ein wahrer natürlicher Sohn war dieſer Väter, aber nicht fleiſchlich noch natürlich geboren. Folget nun weiter:

v. 7. **Ich aber bin ein Wurm und kein Menſch, ein Spott der Leute, und Verachtung des Volks.**

75. Daß man ſaget, Chriſtus werde derohalben hier ein Wurm genennet, daß er ohne leiblichen Vater, und ohne fleiſchliche Vereinigung, allein aus der Mutter Maria, der reinen Jungfrauen, geboren ſey: und kein Menſch, darum, daß er GOtt ſey, wie etliche Väter wollen, halte ich, es ſey unrecht gedeutet, ſintemal hier Chriſtus nicht die Weiſe ſeiner Geburt noch Natur, ſondern die Weiſe ſeines Leidens, als ein pur lauter Menſch anzeiget.

76. Ich halte aber, er habe nach gemeiner Weiſe geredet, da wir, wie in einem Sprüchwort, pflegen Würmer und Maden diejenigen zu nennen, welche wir anzeigen wollen, daß ſie von jedermann ſehr verachtet und verworfen ſind. Wie auch Hiob ſagt am 25, 5. 6: **Siehe, der Mond ſcheinet noch nicht, und die Sterne ſind noch nicht reine vor ſeinen Augen, wie vielweniger ein Menſch, die Made, und ein Menſchenkind, der Wurm?** Und Eſaia 41, v. 14: **Fürchte dich nicht, du Würmlein Jacob, und ihr armer Haufe, Iſrael; ich helfe dir.** Item im Hiob abermal am 17, 14: **Die Verweſung heiſſe ich meinen Vater, und die Würme meine Mutter und meine Schweſter.**

77. Denn an einem Wurm (daß ich auch meinem Geiſte folge,) iſt nicht allein keine Hoffnung, und daß er zu etwas taugte, [es iſt kein Brauch und Nutz an ihm,] ſondern man hat auch einen Eckel und Grauen dafür, als der aus Stank und Unflath herkömmt, drinnen lebet, bleibet, und wieder zu Stank und Unflath wird. Alſo auch Chriſtus, der da in ſeinem ſchmäh-

chen Leiden verlassen ward, war nichts anders mehr vor der Menschen Augen, denn wie ein Wurm im Koth und Unflath, von keinem Nutzen noch Hoffnung mehr, ja, er war ein Eckel, Greuel und Spott um des greulichen Stanks und Schmach willen des Creuzes; wie denn auch seine ganze Kirche (die da in gleichem Leiden verlassen ist, und an der man verzweifelt hat,) in dem Propheten Esaia c. 41, 14. wie wir gesehen haben, ein Wurm genennet wird.

78. So bildet nun dieser Vers uns fein für, wie die Leute gesinnet sind, und was sie gedenken, die sich an dem Leiden Christi ärgern; nemlich, ob sie gleich für fromm angesehen werden, so klinket doch und reucht fast übel; das Leiden und Creuz Christi und derer Seinen, wie ein Wurm und Made, ist ihnen auch ein Greuel vor ihren Augen; wie das Moses abfiguriret und bedeutet hat, da er flohe vor seinem Stabe, der zur Schlangen ward, 2 Mos. am 4. v. 3.

79. Also saget er auch nach gemeinen Brauch zu reden, und kein Mensch. Da hat der Geist GOttes achtung gehabt, daß er nicht setzet das ebräische Wörtlein Adam, damit die Natur des Menschen bedeutet wird; sondern setzet eben das Wörtlein Isch, damit die Kraft des Menschen angezeiget wird, auf daß nicht jemand fälschlich deuten und auslegen möchte, als würde hier verneinet das rechte Wesen menschlicher Natur. Denn so sagen wir auch auf unser recht gut deutsch, von denen, die sehr schwach und verachtet sind: Er ist nicht eines Menschen mehr werth. Und Esaiä am 53. v. 3. nennet ihn der Prophet, den Verachtesten und Unwerthesten unter den Menschen, auf daß er seine Schwachheit und Verachtung, so er unter den Menschen hatte, anzeigete und ausdrückte. Da abermal Christus redet, wie die Menschen sind gesinnet gewesen, die sein Leiden betrachtet haben, vor welcher Augen er geachtet ward, als hätte er keine Kraft noch Gewalt mehr, ja, als wäre er für keinen Menschen mehr zu halten, und daß es allenthalben mit ihm aus sey.

80. Und solches redet er, wie er angefangen hat, daß er es dem vorigen entgegen halte; als spräche er: Die Väter hofften, und du halfest ihnen aus, und errettetest sie; mich aber, der ich auch ruffe und hoffe, verlässest du, als wäre ich ein Wurm, und kein Mensch, vor aller Augen. Denn eben diese (wie es St. Augustinus hier wohl und recht ausleget,) sind genesen, und haben Sieg in diesem Leben erlanget. Der HErr Christus aber ward gegeisselt, und niemand kam ihm zu Hülfe: Er ward verspottet, geschmähet und verspeyet, und niemand half ihm: Er ward mit Dornen gekrönet, aber niemand nahm sich seiner an: Er ward ans Holz oder Creuz geschlagen, und auferhaben, niemand aber errettete ihn. Das saget hier St. Augustinus. Es ist keine Kraft noch Macht an ihm und in ihm gewesen, so sehr, daß nie kein Mensch also ist verlassen gewesen. Und das war noch nicht genug.

81. Die Väter hofften, und sind nicht zu schanden worden, ja, sie sind zu grosser Ehre gekommen und hochberühmte Leute worden, durch die ganze Welt: wie von David geschrieben stehet, im andern Buch Samuelis c. 7, 8. 9: So sollt du nun sagen meinem Knechte David: So spricht der HErr Zebaoth: Ich habe dich genommen von der Weide hinter den Schafen, daß du seyn solltest ein Fürst über mein Volk Israel: und bin

mit

mit dir geweſen, wo du hingegangen biſt, und habe alle deine Feinde vor dir ausgerottet, und habe dir einen groſſen Namen gemachet, wie der Name der Groſſen auf Erden. Aber Chriſtus iſt worden ein Spott der Leute und eine Verachtung des Volks, das iſt, ein ſolcher Greuel, davor die Menſchen, als vor einer Gotteslaſterung fliehen, und das ſie andern Leuten pflegen zu fluchen. Als ſollte er ſagen: Ich bin zu einem Sprüchwort worden, und zu einem Exempel oder Fürbild, damit man andern Arges wünſchet, und Uebels fluchet.

82. Das Wörtlein, Spott, muſt du hier active und paſſive nehmen, beyde für das, deß die Leute ſpotten, und für das, damit der Leute geſpottet wird, und für einen Fluch, damit eines dem andern fluchet. Alſo auch, das Wort, Verachtung, für das, welches die Leute verachten, und für das, dadurch ſie verachtet und verſchmähet werden. Welches St. Paulus klärer ſaget an die Corinthier 1 Epiſt. 4, 9 - 13: Ich halte aber, GOtt habe uns Apoſtel für die allergeringſten dargeſtellet, als dem Tode übergeben. Denn wir ſind ein Schauſpiel worden der Welt, und denen Engeln, und denen Menſchen. Wir ſind Narren um Chriſti willen, ihr aber ſeyd klug in Chriſto; wir ſchwach, ihr aber ſtark; ihr herrlich, wir aber verachtet. Bis auf dieſe Stunde leiden wir Hunger und Durſt, und ſind nackt, und werden geſchlagen, und haben keine gewiſſe Stätte, und arbeiten, und wirken mit unſern eignen Händen. Man ſchilt uns, ſo ſegnen wir: man verfolget uns, ſo dulden wir es; man läſtert uns, ſo flehen wir; wir ſind ſtets als ein Fluch der Welt, und ein Jegopfer aller Leute.

83. Alſo iſt Chriſtus ein Fluch worden, daß auch ſeine Jünger mit keiner gröſſern Schmach geläſtert und vermaledeyet worden, denn daß ſie Chriſten waren; wie der 31. Pſalm v. 12. 13. 14. ſagt: Es gehet mir ſo übel, daß ich bin eine groſſe Schmach worden meinen Nachbarn, und eine Scheu meinen Verwandten, die mich ſehen auf der Gaſſen, fliehen vor mir. Mein iſt vergeſſen im Herzen, wie eines Todten, ich bin worden wie ein zerbrochen Gefäß; denn viel ſchelten mich übel, daß jedermann ſich vor mir ſcheuet. Sie rathſchlagen mit einander über mich, und denken mir das Leben zu nehmen. Und im 69. Pſalm v. 7. 8. 9. ſtehet alſo: Laß nicht zu ſchanden werden an mir, die dein harren, HErr, HErr Zebaoth: Laß nicht ſchamroth werden an mir, die dich ſuchen, GOtt Iſrael. Denn um deinet willen trage ich Schmach, mein Angeſicht iſt voller Schande. Ich bin fremde worden meinen Brüdern, und unbekannt meiner Mutter Kindern. Item im 88. Pſalm v. 4 - 9: Meine Seele iſt voll Jammers, und mein Leben iſt nahe bey der Hölle. Ich bin geachtet gleich denen, die zur Höllen fahren, ich bin wie ein Mann, der keine Hülfe hat. Ich liege unter den Todten verlaſſen, wie die Erſchlagenen, die im Grabe liegen, derer du nicht mehr gedenkeſt, und ſie von deiner Hand abgeſondert ſind. Du haſt mich in die Grube hinunter geleget, ins Finſterniß, und in die Tiefe. Dein Grimm drücket mich, und drängeſt mich mit allen deinen Fluthen. Meine Freunde haſt du ferne von mir gethan,

du hast mich ihnen zum Greuel gemachet: ich liege gefangen, und kann nicht auskommen.

84. Dieser Spott und Verachtung Christi währet immer für und für, bis an der Welt Ende. Welches St. Paulus pfleget zu nennen, ein Aergerniß des Creuzes, also, daß ihr wenig sind, die sich des HErrn Christi nicht schämen vor denen Leuten, und die sich an ihm nicht ärgern; welches doch an denen Vätern nicht geschehen ist, die vor dem Tode verwahret und behütet gewesen sind, sonderlich vor einem schändlichen Tode; sondern sind allwege in grosser Ehre, Ehrerbietung und Ansehen bey denen Leuten geblieben.

85. Lasset uns aber auch wohl achtung auf die Worte haben, die sehr wichtig, und also gesetzet sind, daß, wer sie bedächtig und mit Nachdenken lieset, gleich sich darüber entsetzet, dargegen auch wieder Trost daraus empfähet. Er ziehet an die Leute und das Volk, denen er ist zum Spott und zur Verachtung worden. Wer ist nun nicht ein Mensch, oder nicht einer aus denen Leuten? Wer ist nun nicht einer aus dem Volk? Wer ärgert sich denn nun nicht an Christo? Es erschrickt einer, wie gesaget, wenn er auf diese Worte fleißig siehet, und ist doch ein Trost, daß diese solches wissen, die in gleicher Angst und Anfechtung liegen. Was thun fleischliche oder menschliche Weisheit, der freye Wille, die Vernunft, die zu dem allerbesten Lust hat, natürliche Kräfte, und andere dergleichen Mühe und Fleiß der Menschen? Was thun sie doch? Das thun sie, Christum halten sie für die höchste Schmach, für den schmählichsten Spott, für die greulichste Schande, und für den lästerlichsten Fluch. Das ist ihre Bereitung zu der Gnade. Wo ist hier der Behelf und Beweisung mit der Menge, mit der Gröſſe und mit der Länge, darauf sich die Sophisten steuren, die Fünde der Gnaden GOttes?

86. Darum, so siehest du hier, daß ein Bekenner Christi, und ein Prediger des Evangelii GOttes so muß geschickt seyn, daß er sich nicht verwundere, ob sich alle Leute, und das ganze Volk vor ihm scheue, ihn verachte und an ihm einen Greuel habe; ja, wenn er nicht ein Greuel ist, so ist er noch nicht ein vollkommener rechtschaffener Bekenner Christi; denn das ist eine gewisse Anzeigung seiner Seligkeit, wenn er ein Spott der Leute ist, und eine Verachtung des Volks. Deß beklaget sich Jeremias am 20. Capitel v. 7. 8. und spricht: Aber ich bin deräher zum Spott worden täglich, und jedermann verlachet mich, denn seint ich geredet, geruffen und geprediget habe von der Plage und Verstörung, ist mir des HErrn Wort zum Hohn worden täglich. Und Christus spricht zu seinen Jüngern Matt. 10, 22: Ihr müsset gehasset werden von jedermann, um meines Namens willen. Und Luc. am 6. v. 22: Selig seyd ihr, so euch die Menschen hassen, und euch absondern, und scheiten euch, und verwerfen euren Namen, als einen boshaftigen, um des Menschen Sohns willen.

87. Das ist hier auch zu merken, daß er, gleich als aus einer Verachtung, spricht, der Leute, und des Volks; wie auch Johannis am 2. v. 25. stehet: Der HErr wußte wohl, was im Menschen war. Da redet er von denen, die wir nach gemeinem Verstande für fromm und gottesfürchtig achten, welche wir auch sehen, daß sie der Wahrheit zufallen, und anhängig sind; wie da war das gemeine Volk zur Zeit Christi, die

die da lobeten und preiseten GOtt über alle Thaten, die Christus mit grosser Ehre und Preise unter ihnen thate; wie in den Evangelien angezeiget ist.

88. Denn so lange als die Wahrheit in Ehren bleibet, und oben lieget, und glücklich fortfähret, so hat das gemeine Volk grosse Lust und Liebe darzu, ist ihr günstig, und höret sie gerne. Von welchen Christus saget im Gleichniß von dem Saamen, der auf einen steinigten Acker fiele, oder auf den Fels, **aber da es aufgieng, verdorrete es, darum, daß es nicht Saft hatte**, wie Luc. am 8. v. 13. stehet. Denn der HErr mahlet sie selbst also ab, und spricht: Die aber auf dem Felse, sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an, und die haben nicht Wurzel, eine Zeitlang gläuben sie, und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Und Johannes am 2. v. 23-25. beschreibet sie auch meisterlich, und spricht: Als aber JEsus zu Jerusalem war, in den Ostern, auf dem Fest, gläubeten viel an seinen Namen, da sie die Zeichen sahen, die er thät. Aber JEsus vertrauete sich ihnen nicht, denn er kannte sie alle, und bedurfte nicht, daß jemand Zeugniß gäbe von einem Menschen, denn er wußte wohl, was im Menschen war.

89. Darum, diese Leute, ob sie gleich die Wahrheit nicht verfolgen, und sich bekümmern, ihnen auch leid ist, daß die Wahrheit soll untergedruckt werden, so stehen sie ihr doch nicht bey, sondern schämen sich ihrer, fürchten sich, verlassen die Wahrheit, schweigen stille, und lassen sie immerhin verfolgen und unterdrücken; wie wir gesaget haben aus dem 31. Psalm v. 12: Es gehet mir so übel, daß ich bin eine grosse Schmach worden meinen Nachbarn, und eine Scheu meinen Verwandten. Von welchen auch Christus saget Matth. am 10. v. 32. 33: Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater: wer mich aber verleugnet vor denen Menschen, den will ich verleugnen vor meinem himmlischen Vater. Und Luc. am 9. v. 26: Wer sich mein und meiner Worte schämet, deß wird sich des Menschen Sohn auch schämen, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit, und seines Vaters, und der heiligen Engel. Derowegen nennet er sie hier **Menschen**, und **Volk**; als sollte er sagen, es sind Menschen, und der unnütze Hauf.

90. Dabey wir auch lernen und merken sollen, wie ein schändlich Ding es ist vor GOtt, daß einer nicht mehr ist, denn ein Mensch, und nicht mehr, denn nur einer aus dem Volke: darzu, wie wenig derer sind, die sich rühmen von dem Creutze unsers HErrn Christi. Denn solche sind nicht Menschen, sondern Götter, sind nicht ein Stücke des Volks, sondern gehören unter GOttes Heerscharen. Daher auch GOtt ein HErr Zebaoth, das ist, ein HErr der Heerscharen, genannt wird; das ist, des Kerns und der auserlesenen Kriegsmänner GOttes Volks: aber das Volk heißt der gemeine Pöbel, und der unverständige Hauf unter denen Leuten.

91. Demnach sollen diese Worte, **ein Spott der Leute und Verachtung des Volks**, sowol active als passive verstanden werden. Und es wird gar schön hier plebs, der Pöbel, an statt, populus, das Volk, gesetzt, (zum wenigsten im Lateinischen.) weil plebs, der Pöbel, ein Theil ist einer Menge, und zwar der geringste Theil: aber populus, das Volk, begreift die ganze Menge, darinne auch die Fürsten und Edlen mit eingeschlossen sind. Und der Prophet hat auch hier nicht das Wort der Kraft, sondern der Natur gesetzt, indem er nicht sagt: opprobrium ischim, sondern opprobrium Adam, das ist, derjenigen irdischen massa der Menschen,

schen, darinnen keine Gnade und Kraft ist, und darinnen nur die sinnliche Empfindung herrschet. Diesen ist demnach Christus zum Spott und zur Verachtung worden, in welchen nichts ist, denn ein natürlicher Sinn und Verstand, in denen auch keine Tugend noch Gnade ist. Was er aber denen Verfolgern, die ihn untergedrückt haben, worden ist, folget nun weiter im Psalm:

v. 8. 9. Alle, die mich sehen, spotten mein, sperren das Maul auf, und schütteln den Kopf. Er klage es dem HErrn, der helfe ihm aus, und errette ihn, hat er Lust zu ihm.

92. Diesen ist Christus kein Spott noch Verachtung worden; denn sie schämen sich seiner nicht, welchen sie nicht angenommen haben; sondern er ist ihnen ein Gelächter und Verhöhnung worden: welcher Wüten und Toben machet, daß er denen Schwachen ist zum Spott und zur Verachtung, deß sie sich schämen müssen, und seinethalben verachtet werden.

93. Und hier ist sehr wohl zu merken, und wahrzunehmen die Ordnung, die er hier hält, daß er über die Gotteslästerung klaget, ehe er erzehlet, was Arges er leide. Und ehe er über die Gotteslästerung klaget, sagt er zuvor von der gemeinen Verachtung der Leute, vor allen Dingen aber, wie er von GOtt verlassen sey. Denn gewißlich hier angezeiget wird, welches das grösseste und schwereste Leiden Christi ist, nemlich, daß die Gotteslästerung der Verfolger schrecklicher und greulicher ist, denn die Verfolgung an ihr selbst. Welche Verfolgung sehr schwer und groß macht die gemeine Verachtung der Leute, sintemal hier nicht einer ist, der da tröste. Das peiniget aber und ängstet überaus sehr, daß auch GOtt nicht tröstet einen, der solches leiden muß, der da verlästert, verachtet, und als ein Greuel verworfen wird, welcher GOtt doch der letzte Trost und Zuflucht ist aller Betrübten.

94. Ob wol nun schier keine Ordnung im Leiden Christi gehalten ist, um des Wütens willen der Jüden wider ihn, die alles thaten ohne Ordnung wüste durch einander, so bringet doch der HErr hier dieselben Leiden gar fein in eine Ordnung, hebet am ersten an von den schwersten und heftigsten Leiden, und fähret fort bis zum Ende aller seiner Leiden, das ist, bis zu seiner Auferstehung, und zur Herrlichkeit seines Reichs.

95. Daher folget und schicket sich eben fein auf den nähesten Vers, dieser, da er spricht: **Alle, die mich sehen, spotten mein.** Nicht, daß ihn seine Mutter und seine Verwandten auch hätten verspottet; sondern er redet hier solches, nach dem er fühlet, nemlich, da er siehet, daß er ein öffentlicher Spott, Greuel und Verachtung worden ist, den auch niemand da trösten noch beschützen durfte. Auf die Weise redet auch der 6. Psalm v. 8: **Meine Gestalt ist verfallen vor Trauren, und ist alt worden, denn ich allenthalben geängstet werde.** Also auch hier, es ist niemand da, der sich meiner annehme, der mich schütze, oder der mich tröstete. Also ängsten und martern sie mich nicht allein allzumal, sondern verlachen und verhöhnen mich auch darzu, der ich in solcher Angst und Noth jetzund stehe. Nach solcher Meynung und Fühlen des Herzens redeten wir auch also: Ey, verspotten sie mich denn alle, ist denn niemand, der mich tröstet? Nicht, daß niemand da wäre, der uns Gutes gönnete; sondern, daß er nicht sehe noch fühle dieselbe Gunst und guten Willen, den etliche zu ihm tragen, Solches Fühlens und Erfahrens

Rede

Rede iſt gleich die, welche hier ſtehet: **Alle, die mich ſehen, ſpotten mein.**

96. Du möchteſt auch hier wol machen Synecdochen, das iſt, wenn man von einem ganzen Dinge redet, und doch nur ein Stücke davon meynet, als hier, alle, das iſt, viel aus denſelben; welche Weiſe zu reden faſt gemein iſt in der heiligen Schrift. Aber meines Erachtens zeiget die vorige Meynung vollkömmlicher an, das Herz und Gedanken eines, der da leidet und angefochten wird.

97. Das Wörtlein, ſehen, hat hier etwas groſſes in ſich: denn das iſt das letzte und ärgſte Bubenſtück und Gotteslästerung, daß man einen vor Augen verlachet, und gegenwärtig läſterlich ſchmähet und ſchändet. Man kann leichter, und mit gröſſerer Gedult hören Schmach und Spottung, die hinter einem geſchehen, wenn es ihm andere ſagen: aber einen ſehen, daß er unſer ſpottet, und wiederum von ihm geſehen werden, und daß man denen Spöttern nicht aus den Augen kommen kann, das thut heftig wehe, und ängſtet einen grauſam ſehr.

98. Wie aber der Spott und die Verhöhnung zugegangen iſt, folget hernach, da er ſpricht: **Sperren das Maul auf, und ſchütteln den Kopf.** Hieronymus hat es alſo verdolmetſchet: Sie hängen die Lippen. Denn das ebräiſche Wörtlein hier bedeutet eigentlich die Geberde eines Spötters, der die unterſten Lippen hinunter hänget, und ſtrecket ſie vom Maul, krümmet alſo das Maul wider den, welches er ſpottet. Mit dieſen Worten wird aber ausgedrücket, das groſſe Trotzen und der durſtige Muth der wütenden raſenden Leute, welches auch nicht ein wenig das Leiden mehret und gröſſer machet, wo das Wüten der Leute ohne Hinderniß und Mühe, gleich als hätten ſie bereits den Sieg erhalten, immer fortfähret, den zu verfolgen, der da leidet, der doch vorhin in der höchſten Angſt und Noth ſtecket, und wird allenthalben angefochten.

99. Dieſe zween Verſe ſind von den Evangeliſten klar und öffentlich auf Chriſtum gedeutet und angezogen, daß hier nicht vonnöthen iſt, unſers Fleiſſes und Mühe, etwas mehr davon zu ſagen. Denn ſo ſpricht St. Matthäus am 27. v. 39-43: Die aber vorüber giengen, läſterten ihn, und ſchüttelten ihre Köpffe, und ſprachen: Der du den Tempel GOttes zubrichſt, und baueſt ihn in dreyen Tagen, hilf dir ſelber. Biſt du GOttes Sohn, ſo ſteig herab vom Creutz. Desgleichen auch die Hohenprieſter ſpotteten ſein, ſamt den Schriftgelehrten und Aelteſten, und ſprachen: Andern hat er geholfen, und kann ihm ſelber nicht helfen: iſt er der König Iſrael, ſo ſteige er nun vom Creutze, ſo wollen wir ihm gläuben. Er hat GOtt vertrauet, der erlöſe ihn nun, lüſtet es ihn, denn er hat geſagt: Ich bin GOttes Sohn. Das mag man auch indes gleichwol merken, daß die Evangeliſten ſchier kein Stücke des Leidens Chriſti mit ſo viel wichtigen und deutlichen Worten handeln, als eben diß Stücke, die Verſpottung, die Gotteslästerung, das Aufrücken, und alles, was in dieſen Verſen hier geſaget wird.

100. Es zeigen auch die Worte dieſes Verſes genugſam an den hitzigen Nachdruck, und geſchwinde Kraft dieſer grauſamen Pfeile: denn ſie ſagen mit oft wiederholten Wörtern, und die ohne Unterlaß daher dringen, als: **Er hat GOTT vertrauet.** Item: **Der erlöſe ihn nun.** Desgleichen: **Der helfe ihm nun.** Item: **Lüſtet es ihn anders.** Haben alſo, durch dieſe oft wiederhohlte Verhöhnung, darinnen doch ihm gewiſſe Hülfe und Troſt zuge-

zugesaget war, ihm entgegen gehalten die unüberwindliche schwere Last, daß ihm solch Heil und Hülfe sollte versaget und entzogen seyn, und nicht gehalten werden. Denn es ist unglaublich, wie mit so viel starken Stössen und heftigsten Püffen sein Herz durch solche Worte zerstrecket und zerstossen ist.

101. Das sind die feurigen Pfeile des schalkhaftigsten Bösewichts, des Teufels, davon St. Paulus sagt Ephes. 6, 16. 17. da er spricht: **Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurige Pfeile des Bösewichts, und nehmet den Helm des Heils, und das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort GOttes.** Was ist doch heftigers und gewaltigers, denn umzustossen und zunichte zu machen die Hoffnung auf GOtt? Und nicht allein umstossen; sondern, als nun zunichte gemachet und ganz unnütz, nicht allein nachsagen, sondern auch sich darüber freuen, aufrücken und verlachen? Und also auch das letzte Stücke aller Anfechtung und Noth, ihm vorhalten die unwandelbare Versehung GOttes, ja vielmehr den Haß GOttes, da sie sagen: **Gelüstet es ihn anders?** Denn sie sagen das nicht schlecht hinweg, welches doch arg genug wäre gewesen, sondern rücken es ihm auf, und spotten seiner darzu.

102. Es ist auch zu gläuben, daß diese feurige Pfeile der boshaftigen Jüden nicht allein Christo bis in die leiblichen Ohren gegangen sind, sondern mit grosser heftiger Ungestüm durch Mark und Bein, und in den tiefen Abgrund des Herzens gefallen und gedrungen sind. Denn das war vonnöthen um unsert willen, auf daß dieser Jammer in Christo überwunden würde, und uns hinförter nicht mehr schadete.

103. Weil es sich hier fein schicket, und auch nützlich ist, so wollen wir ein wenig einen Ausschweif machen, auf daß wir uns aus diesem Psalm den Brauch etlicher Puncte zu nütze machen, daß wir sie in der Noth zur Hand und vor Augen haben mögen. Und vor allen Dingen sollen wir nicht allein wissen, sondern für solch Erkenntniß GOtt von Herzen danken, daß Christus nicht allein diese Leiden, davon der Psalm redet, sondern alle Leiden also gesegnet und geheiliget hat, daß sie hinfort seinen Gläubigen nicht allein nicht schaden sollen, sondern ihnen nützlich, heilsam und tröstlich seyn. Und solches darum, daß er sie mit williger, unschuldiger, ja, allerheiligstem Herzen auf sich genommen, erduldet [und wie St. Paulus sagt Phil. 2, 8. **sich selbst erniedriget hat, und ist gehorsam worden bis zum Tode, ja zum Tode am Creutze**]. Daß also hiafort ein Christe so viel heiliger und heiliger ist, so viel dergleichen oder noch mehr Leiden er erduldet und ausstehet. Und wiederum ist der unselig, und aller Dinge fremde von Christo, der aus verstecktem Herzen sich solcher Leiden äussert und flichet; denn da ist erfüllet der Spruch Malach. 2. v. 2: **Ich will euren Segen verfluchen, und euren Fluch segnen** ꝛc.

104. Denn, hat Christus durch das Anrühren seines allerheiligsten Fleisches alle Wasser geheiliget zum Bade der Wiedergeburt; wie vielmehr sollen wir gläuben, daß er mit dem Anrühren seines allerreinesten Willens und Geistes auch geheiliget habe alle diese starke Wasserflüsse, das ist, alle Leiden und Widerwärtigkeit, zum Eingang in die ewige Seligkeit? Daß also kürzlich, die ganze Welt einem Christenmenschen ein theurer Schatz ist allerley Heiligthümer.

105. So wir nun die gemeinen Heiligthümer hin und wieder ehren, mit Festen, mit Gepränge und sonderlicher Pomp, wie vielmehr sollen und wollen wir mit sonderlichem rechten Gepränge ehren diß Heiligthum, das viel heiliger ist, ja, welches jenes Heiligthum heilig machet; mit rechtem Gepränge, sage ich, das ist, mit geistlichem Gepränge, als da ist, Lob und Danksagung, auch mitten in der Noth und Anfechtung, die uns zum Besten dienen, wie auch der 34. Psalm v. 2. 3. 4. saget: **Ich will den HErrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn. Meine Seele soll sich rühmen des HErrn, daß die Elenden hören, und sich freuen. Preiset mit mir den HErrn, und lasset uns mit einander seinen Namen erhöhen.** Denn das ist eben das Gepränge, damit man diß Heiligthum ehret, nicht mit Golde, nicht mit Scharlach, nicht mit Edelgestein.

106. Hier ist uns, wie auf einem Beete, abgemahlet dieser letztere Kampf und Streit, da wir im Tode mit dem Teufel, und zugleich auch mit Gott selbst und allen Creaturen streiten und kämpffen müssen, da uns der Satan, wie mit seiner letzten Macht, also auch mit seinen listigen Rüstzeugen ansicht, und uns zu fällen gedenket. Hier dringet uns der Bösewicht nicht zu Verzweifelung, denn er weiß, daß wir aus diesem Gedränge verursachet werden ihm zu widerstehen; sondern er greifet das an, damit wir ihm vermeynen zu widerstehen, und verlachet unsere Hoffnung, gleich als sey sie bereits lange überwunden und darnieder geschlagen, unterstehet sich, zu dämpffen alle Mühe und Fleiß, damit wir uns wollen Hoffnung und Trost erwecken.

107. Das geschieht nicht in andern Anfechtungen, da Hoffnung und Glaube streiten. Hier werden Glaube und Hoffnung angegriffen, die da streiten und kämpffen sollen, und wird ein Krieg über dem Kriege erreget; also, daß man muß hier einen Streit mit dem andern beschützen, daß man muß hier kämpffen, auf daß wir können und mögen kämpffen, und wir müssen hier widerstehen dem, der uns widerredet und hindert zu widerstehen, und müssen den mit gröſſerer Mühe und Arbeit überwinden, der uns vom Kriegen abzeucht, denn den, der uns zu Kriegen zwinget.

108. Ach HErr GOtt! was wollen hier die Werkheiligen thun, und die ihre Gerechtigkeit auf die Werke des Gesetzes gründen, welche noch nie erkannt haben, was Glaube oder Wort sey, sintemal hier in solcher Anfechtung auch der Gerechte kaum wird selig werden, der doch wohl weiß und erkennet die Kraft des Worts und des Glaubens?

109. Was soll nun eine fromme gerechte Seele hier thun, die mit solcher Angst und Noth umgeben ist? Das soll sie thun, sie gedenke an ihren HErrn, der da spricht Matth. am 10, 24: **Der Jünger ist nicht über den Meister, noch der Knecht über den Herrn.** Und Joh. am 15, 20: **Haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen.** Hat er geschryen und ist nicht erhöret worden, und hat alles müssen hören, was hier gesaget ist, so lasset es uns eine Freude seyn, oder ja aufs wenigste Geduld haben, ob gleich dem Knechte auch solches wiederfähret.

110. Wir wollen die ganze Larve des Teufels sehen, damit er sich unterstehet und befleißiget, Verzweiflung anzurichten, in denen, die in Todesnöthen oder in den letzten Zügen liegen. 1) Das erste Stücke ist, daß der, so solche Anfechtung leidet, von allen gesehen wird. 2) Das andere, daß

er verspottet wird. 3) Das dritte, daß er sie siehet das Maul aufsperren. 4) Das vierte, daß er siehet den Kopf schütteln. 5) Das fünfte, daß er hören muß diese Schmähworte: **Er hat GOtt vertrauet, der erlöse ihn nun.** 6) Das sechste, daß er muß hören diese Gotteslästerung: **Er errette ihn, hat er Lust zu ihm.** Hier möchtest du wohl sagen, das im Hiob stehet am 5. Cap. v. 19: **Aus sechs Trübsalen wird er dich erretten, und in der siebenten wird dich kein Uebels rühren.**

111. **Das erste Schrecken:** Wenn der Seelen die Augen aufgethan werden, daß sie nun fühlet, daß sie ganz und gar entblösset ist und aufgedecket stehet vor aller Creaturen Augen, mit Schande ihres ganzen Lebens, das sie unnützlich und höslich zugebracht hat; ja, da es unsträflich und aufs beste in dieser Welt gewesen ist, doch alsdenn sträflich und voller Schande erfunden wird, also, daß die Seele nirgend findet in der weiten Welt einen Ort oder Winkel, dahin sie sich verkriechen, noch einige Creatur, zu der sie Zuflucht haben könnte. Denn sie gehet jetzt aus, und ist nun bereits ausgegangen, und wird entblösset aller leiblichen Creaturen, wie einer ein Kleid von sich leget, und muß nun sehen und gestatten, daß jedermann schaue alle Heimlichkeit seiner Schande und Laster. Alsdenn findet sichs, daß die Gottlosen, die begierig und ängstlich sind, diß ihr Kleid zu behalten, und ganz unwillig leiden, entblösset und aufgedecket zu werden, sich sehr darwider sperren, und können es doch nicht ändern. Dieselben Gottlosen, sage ich, sprechen alsdenn Hos. 10, 8: **Ihr Berge, fallet über uns; und zu den Hügeln, decket uns.** Denn fühlet die Seele recht, was gesaget ist: **Alle, die mich sehen; denn es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde, und ist nichts heimlich, das man nicht wissen werde. Sintemal was ihr geredet habt im Finsterniß, (geschweige was ihr gethan habt,) wird im Lichte gesagt werden, und was ihr in das Ohr geredt habt auf einem Lager, das soll auf den Dächern verkündigt werden,** Luc. 12. v. 2. 3.

112. **Das andere Schrecken:** Daß sie alle Creaturen auch verlachen und verspotten; denn sie nicht allein nicht zudecken, sondern auch verspotten. Nicht, daß die guten Creaturen GOttes verlachen; sondern, daß es die gottlosen Seelen, und die in solcher Anfechtung und Angst stecken, also deucht, als wären sie verlassen von allen Creaturen, und keine erbarme sich ihrer so gar nicht, daß sie auch ihrer noch zu spotten scheinen; wie angezeiget wird Matth. 25. v. 9. in dem Gleichniß von den zehen Jungfrauen, da die klugen derer thörichten spotten und sprechen: **Nicht also, auf daß nicht uns und euch gebreche; gehet aber hin zu den Krämern und kaufet vor euch selbst.**

113. Denn wenn die Seele zu schanden wird durch ihr gottloses Leben und böse Werke, so deucht sie, wie ein jeglicher Blick und Anschauen aller Creaturen, insonderheit und insgemein, (die Seele sehe nur die Creatur an, oder die Creaturen die Seele,) seyn eitel Stimmen, die alle zugleich lästern und verdammen ihr gottloses böses Leben, rücken ihnen auf, und lachen ihrer Bosheit und Unwissenheit, daß sie nicht anders gethan habe, und etwas bessers verdienet, da sie wohl gekonnt hätte beym Leben. Werden sie also, mit unleidlicher Vergleichniß ihrer, der Creatur, Gerechtigkeit, und der Seelen Ungerechtigkeit, wenn sie ihr am allerschändlichsten gespottet haben, mitten unter sie alle setzen und stellen, wie die Jüden

Chri-

Chriſtum ſtelleten mitten unter ſich (als unter die Gerechten,) unter die Uebelthäter (als den allerärgſten Uebelthäter), zu einem Spott und Hohn vor allen: Und am fürnehmſten halten hier die Teufel veſte an, daß ſie die Seele mit dergleichen grauſamen Gedanken und erſchrecklichen greßlichen Bildern müde machen und erſchrecken.

114. **Das dritte Schrecken:** Wenn die vorigen zwey Stücke zu geringe ſind, und nichts damit ausgerichtet wird, und die Seele ſtark im Glauben bleibet, erduldet entweder die Anfechtung, oder überwindet ſie, und ſchläget ſie zurücke, ſo fähret der Teufel fort, und beginnet die Sache anzugreifen und zu handeln mit greulichen Schrecken, und ſtarken gewaltigen Pfeilen der heiligen Schrift. Aber er bringet keine Schrift hervor, denn die allein, ſo heftig dräuen, nemlich ſchreckliche Sprüche und grauſame Exempel und Hiſtorien des Zorns GOttes; als da ſind dieſe Sprüche, Matth. am 12. v. 36: **Ich ſage euch, daß die Menſchen müſſen Rechenſchaft geben am Jüngſten Gerichte von einem jeglichen unnützen Worte, das ſie geredet haben.** Item im 140. Pſalm v. 12: **Ein böſe Maul wird kein Glücke haben auf Erden. Ein frevel böſer Menſch wird verjaget und geſtürzet werden.** Item Matth. 23, 13. ſqq: **Wehe euch Schriftgelehrten und Phariſäer, ihr Heuchler;** und andere dergleichen feurige Pfeile, Worte und Werke, die auf die Gottloſen gehen, die kommen da alle herfür.

115. Wenn aber dieſer Grund geleget iſt mit einem ſolchen gemeinen Spruche, wie jetzt etliche erzehlet ſind, ſo kann man darnach leichtlich weiter fahren, und ſagen: Du aber biſt eben ein ſolcher Geſelle. Darzu hilft denn gar meiſterlich eines jeglichen eigener und natürlicher Gebrechen oder Schwachheit ſeines Gewiſſens, desgleichen die Angſt und Verwirrung ſeines Herzens. Das meynet er hier, da er ſpricht: **Sie ſperren das Maul auf,** oder hängen die Lippen. Denn ich nehme an, und laſſe mir gefallen etlicher Meynung, die da ſagen und deuten die **zwo Lippen,** auf die zwey Teſtamente; heiſſen die **unterſte Lippe,** das Wort des Geſetzes, welches, ob es wol an und vor ſich ſelbſt nur Zorn wirket, die Sünde mehret, und ein Wort des Todes iſt, und **ein blos hauend Schwerdt, zu bewahren den Weg zu dem Baum des Lebens,** 1 Moſ. 3, 24. ſo wird es doch aus Liſt und Schalkheit der Teufel in ſolcher Anfechtung wunderlich hin und her gezogen, und viel auf eine greßlichere und ſchrecklichere Geſtalt, denn es an ihm ſelbſt iſt, verſtellet und beſudelt. Daher wird auch das Geſetz **Leviathan** genennet, darum, daß es unſere Sünden mehret, und läßt auch unſere Wohlthaten und guten Werke nicht unangeklaget, ja, ſtrafet es und beſchuldiget es gewaltiglich mit aller Macht. Wer ſolches dermalens fühlet, der kann leichtlich verſtehen, was ich ſage, wie es Hiob wohl verſtunde, da er ſprach c. 6, 4: **Die Pfeile des Allmächtigen ſtecken in mir, derſelben Grimm ſäuft aus meinen Geiſt, und die Schreckniſſe GOttes ſind auf mich gerichtet:** der doch ſelbſt, nach dem Zeugniß GOttes unſchuldig war. Desgleichen im 16 Cap. v. 6-10. ſpricht er alſo: **Wenn ich ſchon rede, ſo ſchonet mein der Schmerz nicht: laſſe ich es anſtehen, ſo gehet er nicht von mir. Nun aber machet er mich müde, und verſtöret alles, was ich bin. Er hat mich runzlicht gemacht, und zeuget wider mich, und mein Widerſprecher lehnet ſich wider**

mich auf, und entwortet wider mich: sein Grimm reisset, und der mir gram ist, beisset die Zähne über mich zusammen. Mein Widersacher funkelt mit seinen Augen auf mich. Sie haben ihren Mund aufgesperret wider mich, und haben mich schmählich auf meine Backen geschlagen, sie haben ihren Muth mit einander an mir gekühlet. Mit dieser Deutung kömmt auch überein die alte Dolmetschung: Sie haben mit den Lippen geredet, das ist, allein den Buchstaben des Todes und Schreckens, und nicht den Geist des Lebens und des Trostes.

116. Das vierte Schrecken: Daß er den Kopf schüttelt, das ist, wenn sich die Seele steuret, will ihr helfen mit dem Trost der obern Lippen, das ist, mit dem Wort des Evangelii Christi, der unser aller Haupt ist, wider die heftigen Pfeile des zornigen und mörderischen Gesetzes, die gefährlich und listig auf sie gerichtet sind, so kömmt der Satan entgegen, und schüttelt dasselbe Haupt, und machet es unstet und ungewiß. Denn, wiewol die Lippen und die Häupter der gottlosen Jüden böse waren, bedeuten sie doch nicht unbequem einen bösen Brauch eines guten Dinges, sintemal es beydes gute Werke GOttes sind, ob sie nun gleich in einen bösen Brauch durch die Gottlosen gekommen sind. Also kann das Gesetz, das da gut ist, und das Evangelium, das ja auch gut ist, von dem Teufel böslich und verkehrt gehandelt und vorgehalten werden, sonderlich in dieser letzten Stunde, in welcher er wollte, daß nichts heilsames noch ganz bliebe an dieser armen, elenden, verlassenen Seele.

117. Sie werfen aber nicht weg, sondern schütteln nur den Kopf. Denn Christus ist unsere Gerechtigkeit, wie 1 Cor. 1, 30. stehet. In welcher Gerechtigkeit wir uns durch den Glauben beständiglich rühmen, als in unserer eigenen Gerechtigkeit, weil unsere nicht kann dem Gesetz genug thun, und zu dieser Stunde nicht kann bestehen. Gleichwol darf der Böse wicht uns diß Haupt rege machen und schütteln, und die unterste Lippe des Gesetzes, so ferne hervorrecken, daß sie vorgehe der obersten Lippe des Evangelii, daß also die Seele an Christo beginnet zu zoppeln und zu wanken. Nicht, daß sie nicht gläubte, daß er das Haupt sey, sondern daß sie daran zweifelt, ob er auch ihr ein Haupt sey, sintemal sie aus solchem Schütteln und Zweifel jetzt gleich sey dem Haupt, das hinweg geworfen werden sollte.

118. Denn die Spötter pflegen zugleich das Maul aufzusperren, und den Kopf zu schütteln, dadurch angezeiget wird, daß der Zorn, so das Gesetz anrichtet, wo er überhand nimmt, und heftig sehr groß wird, auch den vesten und starken Glauben an Christum zerrüttele und zittern mache: wie wir sehen an den Sterbenden, die jetzt in den letzten Zügen liegen. Weil aber diß Zittern und Schrecken ohne Gefahr nicht ist, also, daß man Christum darüber verlieren möchte, an welchem der armen Seelen einiger Trost und Heil gelegen ist, ängstiget und peiniget es unsäglich, und über die Maasse diß arme Seelichen mit einem heftigen schweren Creuz. Also haben sie auch Christo sein Haupt, das ist, GOtt, beweglich und ungewiß gemacht, da er gleich einem, der da wanket und zweifelt, schrye: Eli, Eli, lama asabthani; das ist: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Matth. 27, 46.

119. Sie bewegen und schütteln aber das Haupt, nicht allein durch Worte des Gesetzes, welches die unterste Lippe ist, sondern

dern auch am allermeiſten durch das Evangelium, welches die oberſte Lippe iſt; das ſie denn thun mit dieſen und dergleichen Sprüchen: **Es kann niemand zu mir kommen, es ſey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich geſandt hat,** Joh. 6, 44. Und dieſen: **Alle Pflanzen, die mein himmliſcher Vater nicht pflanzet, die werden ausgereutet,** Matth. 15. v. 13. Desgleichen den: **Der Saamen, der auf das Steinigte geſäet iſt, der iſt es, wenn jemand das Wort höret, und daſſelbe bald aufnimmt mit Freuden, aber er hat nicht Wurzeln in ihm, ſondern er iſt wetterwendiſch, wenn ſich Trübſal und Verfolgung erhebt, um des Worts willen, ſo ärgert er ſich bald,** Matth. 13, 20. 21. Denn mit ſolchen Donnerſchlägen wird das arme Seelichen ſo zerrüttet und zerſchlagen, daß es auch zweifelt, ob ſein Glaube von GOtt gepflanzet, oder von Natur ſo erdichtet ſey. Denn alſo wird von ihr gezogen der evangeliſche Troſt in Chriſto. Welches die Spötter und Verächter anzeigen, wenn ſie die unterſten Lippen weit hervorrecken, und die oberſte eingezogen in die Zähne legen und verwickeln.

120. Das fünfte Schrecken: Wenn die Seele gedenkt, Chriſtus thue nichts anders, denn was und wie es GOtt verordnet habe, und höret denn nun dieſen Spruch: **Ich bin nicht geſandt, denn nur zu den verlornen Schafen von dem Hauſe Iſrael;** und dieſen: **Es iſt nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und werfe es vor die Hunde,** Matth. 15. v. 24. 26. Hier wird Chriſtus hinweg genommen und verleugnet, daß er nicht das Haupt ſey, und bleibet der Seelen Hoffnung hier allein auf GOtt, daß der wolle dieſen Chriſtum ihr wiedergeben. Hier wird die Sache gehandelt ohne Mittler, und wird diſputiret von GOttes Wohlgefallen und Willen, darein ſich Chriſtus wirft, und darauf er ſich ziehet, und ſpricht dieſen Spruch im Sirach cap. 24, 12. 13: **Der mich geſchaffen hat, beſtellete mir eine Wohnung, und ſprach: In Jacob ſollſt du wohnen, und Iſrael ſoll dein Erbe ſein, und unter meinen Auserwählten ſollt du einwurzeln.** Daraus man ſchlieſſen muß, daß Chriſtus nirgend ein Haupt ſey, denn allein unter den Auserwählten, und ſolches aus GOttes unwiderruflichem Gebot und Befehl. Da findet ſich denn die allerhöchſte Gefahr von der Verſehung GOttes. Darzu geben ſie Urſach, da ſie ſprechen: **Er hat GOtt vertrauet, der erlöſe ihn nun,** Matth. 27. v. 43. als ſollten die Böſewichter zu der Seelen ſagen: Nun ſiehеſt du, daß Chriſtus dein nicht iſt; denn du wirſt von ihm verlaſſen: und ſiehet noch in einem Zweifel, ob dich GOtt rechne unter die, welcher Chriſtus ein Haupt iſt. Aus ſolchem Zweifel kömmt die Seele in den letzten Unrath und allerhöchſte Anfechtung, ſo hernach folget.

121. **Das ſechſte und letzte Schrecken** iſt ein Beſchluß des nächſt geſagten Zweifels, nemlich, daß die Seele nicht verſehen ſey. Und wie in dem nächſten Schrecken die Pforten der Höllen werden aufgethan, und ein Vorſchmack der Höllen gefühlet; alſo wird die Seele in dieſer letzten Anfechtung und Schrecken, jetzt, jetzt, wie ſie ſich fühlet, in die Hölle geſtoſſen und verſchlungen, und das Loch der Gruben gehet über ihr zuſammen, und fehlet gar ein wenig, daß ſie nicht in der Höllen wohne. Das thut denn der Teufel, wenn er ſagt: **Der GOtt erlöſe ihn nun,** läſtet es ihn. Er redet das nicht ſchlecht dahin, daß es

GOtt

GOtt nicht gelüstete, nicht wußte, oder nicht thun könnte noch wollte; denn niemand zweifelt daran, daß GOtt nicht vermöge, wisse, und wolle selig machen und erretten: ob er aber ihm helfen wolle, das stellen sie ihm in einen Zweifel, ja, sie sagen, GOtt thue nichts darzu. Hier wird denn die arme Seele unter die Uebelthäter, und unter die verlornen Kinder gerechnet, sie fühlet auch denn nichts anders. Da fehlet es nicht weit, daß Murren, Fluchen und Gotteslästerung angehet, auch beginnet denn die verlassene Seele zu urtheilen und richten, daß GOtt ungerecht sey, ungütig und grausam, und anderer Jammer mehr, so da pfleget diesem Unglück zu folgen.

122. Was soll nun eine arme elende Seele hier thun, die voller Angst, Noth und Anfechtung ist, und schier ganz überwunden? Das soll sie thun: Vor allen Dingen hüte sie sich ja, daß sie mit ihren Gedanken, oder mit dem Teufel über dieser Sache nicht nicht viel disputirens treibe, antworte auch gar nichts; sondern werde taub, und thue als hörete sie der Dinge keines, was ihr vorgehalten wird, und lasse sie vor ihren Ohren übergehen; wie die thäten Dan. 3, 15-18. da der König zu Babel, Nebucad Nezar, sagte: Laß sehen, wer der GOtt sey, der euch aus meiner Hand erretten werde? sprachen sie: Es ist nicht noth, daß wir dir darauf antworten. Siehe, unser GOtt, den wir ehren, kann uns wohl erretten aus dem glühenden Ofen, darzu auch von deiner Hand erretten: und wo er es nicht thun will, so sollt du dennoch wissen, daß wir deine Götter nicht ehren, noch das güldene Bild, das du hast setzen lassen, anbeten wollen.

123. Also muß eine fromme gläubige Seele auch nicht wollen wissen GOttes Geheimniß, wie er es mit ihr machen wolle, und nicht nach der Majestät forschen, daß sie nicht untergedruckt werde von der Herrlichkeit. Es soll der Mensch auch nicht gestatten, daß er geführet werde auf diß unmögliche Ding, daß er sich wolle unterstehen, auszuschöpffen und zu gründen das unerforschliche grundlose Meer göttlicher Weisheit, und wollte GOtt versuchen. Denn das suchet und bemühet sich der Teufel, in dem, daß er so treibet, daß der Mensch begehre in seiner Sache gewiß zu seyn, und sorge auf seine Versehung. Das ist ein gefährlicher Vorwitz.

124. Also schweiget auch Christus ganz und gar stille, und antwortet nicht eine Sylbe auf solche Gotteslästerung: uns zu einem Exempel, daß wir ihm auch also thun sollen. Es ist auch keine andere Weise noch Weg, solche Anfechtung zu überwinden, denn wie sie Christus überwunden hat. Und wiewol es schwer ist, hier still zu schweigen, zu Friede stehen und dulden, und solche heftige Worte, die da trefflich sehr einen reizen, unverantwortet lassen vorüber gehen ohne Unterlaß: doch, weil keine andere Weise noch Weg da ist, muß man sich drüber brechen und gehorchen diesem Spruche Esaia 7, 4: Hüte dich und sey stille; und cap. 30, 15: Durch stilleseyn und hoffen werdet ihr stark seyn: Und in den Klaglidern Jer. 3, 27. 28. 29: Es ist köstlich einem Manne, daß er das Joch in seiner Jugend trage: daß ein Verlassener geduldig sey, wenn ihn etwas überfällt, und seinen Mund in den Staub stecke, und der Hoffnung erwarte. Diß heilsame Stillschweigen kann der Teufel sehr schwerlich und übel leiden, daher wütet und tobet er, und unterstehet sich, mit dieser höchsten Ungestüm es

zu

zu verhindern. Darum laſſe ihm keines das Exempel Chriſti zu ewigen Zeiten aus denen Augen kommen.

125. Darnach ſtreite er mit Glauben wider den Glauben. Dieweil denn der Glaub iſt eine gewiſſe Zuverſicht, deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht ſiehet, Hebr. 11, 1. ſo iſt ihm nichts ſo faſt entgegen, es ſtürmet auch nichts ſo ſehr wider den Glauben, thut ihm auch nichts ſo groſſen Schaden, als der ſchändliche Fürwitz, zu erforſchen die Heimlichkeit göttlicher Majeſtät, daß GOtt könne und wiſſe zu helfen und ſelig zu machen: ihm iſt in dieſer Stunde kein Glaube, ja, er fühlet es aus Erfahrung aufs allerklärſte. Item, daß St. Petrus ſelig werde aus GOttes Willen und Wohlgefallen, darzu alle Heiligen und Auserwählten, das gläubet er jetzt auch nicht, ſondern weiß es gewiß. Aber, daß GOtt dich und mich wolle ſelig machen, das iſt jetzt nicht klar, es ſoll auch nicht klar werden. Dieſer Wille GOttes iſt unbegreiflich und unerforſchlich, ſoll auch unbegreiflich ſeyn.

126. Darum ſo iſt allein hie der Glaube vonnöthen, und eben der Glaube, der nicht zweifele, ſondern gewiß ſey, daß es GOtt mache und machen werde mit ihm, wie es recht und aufs allerbilligſte iſt, entweder er erhalte oder verderbe, mache ſelig oder verdamme? Alſo bleibet denn der Ruhm und das Lob GOttes in unſerm Munde, wenn wir GOtt nichts denn Gerechtigkeit zuſchreiben in alle ſeinem Willen und Wohlgefallen, ob wir gleich dieſelbige Gerechtigkeit nicht ſehen, ſondern allein gläuben, ob ſich wol darwider gewaltiglich ſetzet menſchliche Sinnlichkeit, und gleich alle Teufel uns anders wollten überreden. Es iſt unmöglich, daß der ſollte verderben, der da GOtt den Ruhm und die Ehre giebt, und ihn gerecht heißt in allen ſeinen Werken, und in ſeinem Willen; wie im 1 Buch Samuelis ſtehet am 2. Cap. v. 30. da der HERR ſpricht: Wer mich ehret, den will ich auch ehren; wer aber mich verachtet, der ſoll wieder verachtet werden.

127. Derohalben, ſo iſt das öffentlich wahr und gewiß, das diß des Satans Schalkheit iſt, mit ſolcher Anfechtung von der Verſehung hervor zu kommen, nur, daß er den Glauben möchte vertilgen; welchem man muß, nach St. Pauli Rath Epheſ. 6, 16. begegnen mit dem Schilde des Glaubens, und die feurigen Pfeile dieſes Böſewichts mit dieſem Schilde auslöſchen. Warlich, er iſt ein Böſewicht, liſtig und verſchlagen, und ſeine Pfeile ſind gewißlich feurig, ſonderlich in dieſer letzten Stunde. Denn er ziehet den Menſchen zurücke mit aller Liſt vom Glauben, der nicht zweifelt an dem, das man nicht ſiehet, auf daß er ihn dahin bringe, daß er fuſſe auf das, ſo vor Augen iſt. Denn er will, daß der Menſch thun, urtheilen und richten ſoll nach dem, das er vor ihm ſiehet und fühlet, und nicht nach dem, das er nicht ſiehet noch fühlet. Das fühlet er aber wohl, daß er verlaſſen iſt, und fühlet nicht, daß er verſehen iſt. Wenn er ſich nun richtet nach ſeinem Fühlen, wie Roß und Mäuler, die nicht verſtändig ſind, Pſ. 32, 9. ſo iſt es unmöglich, daß er erhalten werde.

128. Darum, will er hierinnen recht fahren, ſo halte er veſte am Worte, nach welchem der Glaube ſich richtet, und nicht ſiehet auf das, ſo vor Augen iſt, ſondern das zu hoffen iſt, und wird alſo, wie ein Pfloch oder Stock, zu ſolcher Gottesläſterung, die der Teufel in ſeinem Herzen regieret. Denn ſolche Gottesläſterung und Gedanken im Herzen ſind ſein nicht, ſondern des wüti-

gen Teufels, der sie alda anzündet und aufbläset, und dem armen, elenden, verlassenen Seelichen so vorhält. Davon sey hier genug gesagt. Folget nun weiter im Psalm:

v. 10. 11. Denn du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen, du warest meine Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter Brüsten war. Auf dich bin ich geworfen von Mutter Leibe, du bist mein GOtt von meiner Mutter Leibe an.

129. Hier beginnet nun die Anfechtung nachzulassen, und gelinder zu werden, und die Hoffnung sich auf den Sieg zu wenden, doch also, daß er einen sehr geringen und mit grosser Mühe ersuchten Behelf und Aufenthalt gefunden hat. Denn, sintemal er fühlete, daß sein Leiden viel anders beschaffen war, denn aller Väter Leiden, so vor ihm gewesen, und er gar kein Exempel gleiches Leidens vor sich hatte; also, daß ihm dazumal nichts halfen die wunderlichen Thaten GOttes, die er denen Vätern erzeiget hatte; kömmt er auf sein eigen Thun, was ihm GOtt sonderlich etwan hat gethan, darinnen er spüret GOttes Gnade und Güte: auf daß auch der sonderlich errettet würde, der da etwas sonderliches gewesen wäre vor dem ganzen Israel, unter allen andern auch sonderlich gelitten hätte. Darum findet er zuletzt, da er alles durchsichtiget hat, GOttes wunderbarliche Thaten an ihm selbst, mit denen er sich stärket und einen Muth fasset mit einem grossen Vertrauen, zu bitten und zu flehen; wie folgen wird. So scharf und genau lernet die Angst und Noth zu suchen, auch die allerkleinsten Risse und Spältgen.

130. Diß Werk GOttes aber, dadurch er ihn aus Mutter Leibe gezogen hat, wiederholet er in zweyen Versen, auf daß er die Hoffnung stärke, und sich selbst bekräftige. Denn so pfleget einer, der in Angst stecket, oft das zu wiederholen, darauf er sich steuret, auf daß er mit einem steten Herzen und Gemüthe an GOtt hange und beständig verharre. Hier wird diese Meynung warlich nur darum wiederholet, um der grossen Heftigkeit willen des Leidens, so das Herz aus der Maassen kränket und kraftlos macht.

131. Daß er ihm aber das Werk GOttes in sein Herz desto vester einbilde, erzehlet er nicht schlecht daher seine Geburt, und wie er auferzogen sey, sondern redet es mit viel Worten, und gebrauchet hierzu einer sonderlichen Art und Weise zu reden, leget es aus und beschreibet, was Geburt, und was Ernähren sey, und nennet seine Geburt, ein Ausziehen von Mutter Leibe: das Ernähren aber, an der Mutter Brüsten hangen; und spricht: Denn du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen, du warest meine Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter Brüsten war.

132. Es ist zu gläuben, daß er das rede zu einem sonderlichen Lobe dieses Wunderwerks GOttes, durch welches er übernatürlich empfangen ist von dem Heiligen Geiste, und geboren aus Maria, seiner Mutter, die eine Jungfrau war. Daß also beyde Worte, gezogen, und Leib, eine sonderliche Bedeutung, darzu etwas tröstliches und wichtiges in sich haben. Als sollte er auf die Weise sagen: Andrer Leute Kinder werden geboren von Mann und Weib, aus beyder Leibern; also, daß die Frucht nicht allein nicht aus Unwillen, sondern auch mit Lust des Beyschlafs, aus den innwendigsten

Ader-

Oertern des Leibes der Mutter gedrungen und ausgeschüttet wird: mich aber hast du gezogen aus einem reinen Leibe, und aus einem unfruchtbaren Leibe, (denn von einer Jungfrauen bin ich geboren,) welcher nicht allein nicht widig, sondern auch wider den Lauf der Natur geflossen ist, und der allein deine Hand geduldet und erlitten hat. Denn gleichwie eine Biene aus einer Blume Honigseim klüglich bringet und fein heraus zeucht, doch, daß die Blume unversehret bleibet: also hat auch der Heilige Geist Christum aus der Jungfrauen Leibe gezogen, also, daß der Leib unversehrt geblieben ist, und er so wahrhaftig hat die Natur des Fleisches ohne Sünde, wie der Honigseim die Natur der Blume hat ohne ihre Verfehrung. Darum hat die Natur diese Frucht nicht ausgeschüttet, sondern GOtt hat sie herausgezogen, und aus der Natur gezogen, also, daß die Natur unversehrt und unverrückt geblieben ist.

133. Von uns aber wird dieser grobe helle Spruch gesagt, Hiob 10, 8 = 11. da Hiob also spricht zu GOtt: Deine Hände haben mich mit Fleiß gemacht, und bereitet zugleich, und in Mutter Leib versenket. Gedenke doch, daß du mich aus Leimen gemacht hast, und wirst mich wieder zur Erden machen. Hast du mich nicht wie Milch gemolken, und wie Käse lassen gerinnen? Du hast mir Haut und Fleisch angezogen, mit Beinen und Adern hast du mich zusammen gefüget. Mit welchen Worten er schier unverschämt (wenn es der allerreineste Heilige Geist nicht redete,) die Geburt des Fleisches ausdrückt und erzehlet.

134. Und spricht: Aus dem Leibe hast du mich gezogen, nicht aus den Lenden eines Mannes; auf daß die Mutter eine Jungfrau unverrückt geblieben ist, beyde in der Empfangniß und in der Geburt, und daß ich auch, als ein sonderlicher Mensch vor allen andern, ohne Sünde und Verdienst solcher Trübsalen und Anfechtung, empfangen und geboren bin. Denn hier siehet er auf seine Unschuld, damit er sich auch selbst tröstet, in dem, daß er nichts an ihm siehet, derohalben er leide, sondern trage allein der andern Sünde. Wie er in einem andern Psalm sagt Ps. 35, 15: Es rotten sich die Hinkende wider mich ohne meine Schuld, das ist, ich wußte nicht, wie ich solches verdienet hätte.

135. Ferner spricht er: Du bist meine Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter Brüsten war; das ist, du hast gemacht, daß ich Hoffnung hatte, auch da ich noch an meiner Mutter Brüsten hienge, und durch eines andern Dienst und Sorge ernähret ward, gleich als wäre ich meiner selbst nicht mächtig, das ist, da ich (nach menschlicher Natur) anfieng zu seyn, da meiner nur nichts war. Wie vielmehr wirst du mich nun nicht verlassen bis ans Ende, und der du zur selben Zeit für mich allein gesorget hast, wirst nun auch eben derselbige allein für mich sorgen, weil ich abermal meiner nicht mächtig, allein und verlassen bin.

136. Dieser Vers machet hier abermal Christum ohne Sünde, in dem, daß er anzeiget, wie er gehoffet habe, auch da er noch unmündig gewesen ist und ein Säugling, sintemal die Hoffnung nicht der Natur Werk ist, sondern der Gnade; welches sich nicht reimet noch schicket mit andern Menschenkindern, welche Kinder des Zorns und des Unglaubens, Ephes. 2, 3. c. 5, 6. ohne Hoffnung geboren werden. Welche, ob er selbst dieselben wol auch versorget lauter umsonst, doch machet er sie nicht ehe hoffend und voller Geistes, bis so lan-

so lange, daß sie durch eine andre Geburt verändert, und von neuem aus dem Leibe seiner Gemeinde oder Kirchen gezogen werden, und hernach mit ihren (der Kirchen) Brüsten gesäuget, auf ihn hoffen, auf daß sie das werden im Geist, was Christus im Fleisch und im Geist gewesen ist.

137. Auf dich bin ich geworfen aus Mutter Leibe an. Du bist mein GOtt von Mutter Leibe an. Allein, daß er klärlicher ausdrücket die Hoffnung Christi auf GOtt. Auf GOtt geworfen seyn ist, sich ganz und gar befehlen, und wie man spricht, übergeben mit grossem Vertrauen in die Hände GOttes; wie der 55. Psalm v. 23. lehret: Wirf dein Anliegen (das ist, deine Sorge) auf den Herrn, der wird dich versorgen, u. wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen. Und St. Petrus spricht 1 Petr. 5, 7: Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch. Desgleichen auch Psalm 40, v. 18: Ich bin arm und elend, der HErr aber sorget für mich: du bist mein Helfer und Erretter. Und im 27. Psalm v. 10: Mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der HErr nimmt mich auf.

138. Das meynet hier Christus auch, da er sich selbst erinnert, daß GOtt sey sein Versorger, Pfleger und Vormund gewesen von Kindheit auf, welcher Kindheit er gedenket, und mit süssen lieblichen und nachdrücklichen Worten vorbildet, indem er es heißt, Leib, Brüste, und dergleichen. Denn diese Werke GOttes trösten aus der Maassen sehr, wo man sie mit hohem angewandtem Fleiß wiederkäuet und fleißig betrachtet. Als, wenn du in der Person Christi also sagetest: Mein GOtt, du hast für mich so sehr gesorget, daß du mir auch in Mutter Leib hast eine Gestalt gemacht: darnach bald, auf daß ich hätte, davon ich, also von dir gemacht, leben möchte und ernähret werden, hast du meiner Mutter Brüste voll Milch gegeben, und hast mich in ihrem Schoos und in ihren Armen erhalten.

139. Mit solchen und dergleichen seinen Gedanken spielet ganz lustig und tröstlich St. Augustinus im ersten Buch seiner Beichte, da er lobet und sich verwundert über seiner Schöpffung und Geburt, und über der Barmhertzigkeit GOttes, dadurch er angenommen ist, und der Sorge und Dienst seiner Mutter befohlen. Also redet auch der 139. Psalm v. 13 - 16: Du hast meine Nieren in deiner Gewalt, du warest über mir in Mutterleibe Ich danke dir darüber, daß ich wunderlich gemacht bin, wunderlich sind deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl. Es war dir mein Gebeine nicht verholen, da ich im verborgenen gemacht ward, da ich gebildet ward unten in der Erden. Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war, und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, und derselben keiner da war.

140. Welche Gedanken, wiewol sie kindisch und weibisch, auch allzu unzeitig sind, als deren nicht an bequemem Ort, in solcher Angst und Anfechtung, gedacht werden sollte; (wie denn fleischliche Weisheit, wenn man nicht Maaß hält, noch sich in die Zeit schickt, ihrem Dünken nach vorgibt, die allein lehret, daß man tapffer und männlich Ding gedenken soll, wenn Gefahr vorhanden ist,) so lehret uns doch hier an diesem Orte die Erfahrung, ja, vielmehr das Exempel Christi, nur recht sehr fein, daß wir an diese zärtliche, lustige, liebliche Werke GOttes gedenken, und in denen

denen harten ſtarken Biſſen [oder Stechen] des Zorns und der Ruthen GOttes eine Zuflucht haben, u. uns laben mit der ſüſſen lieblichen Milch des Leibes, des mütterlichen Herzens, und aller dieſer zärtlichſten Erbarmungen, die dem kindiſchen Alter erzeiget worden ſind. Auf daß wir, wie uns befohlen wird, eindächtig zu ſeyn der guten Tage, wenn es uns übel gehet, alſo auch nicht vergeſſen der groſſen Gnaden und Wohlthaten GOttes, ſo er uns von Jugend auf erzeiget hat, wenn Angſt und Noth vorhanden iſt: und wenn wir leiden als Männer, auch gedenken deß, was wir Gutes als Kinder haben empfangen. Kurz von der Sache zu reden: Die Erfahrung und unſer Herze ſaget es uns, wie kräftig und tröſtlich ſey ſolch Gedächtniß der Milch des mütterlichen Herzens und Leibes, und wie ſolche Gedanken zur Zeit der Trübſal und Noth aufs keuſcheſte und tröſtlichſte ſind, welche auſſerhalb ſolcher Anfechtung unſtätig, ſchändlich und verachtet ſind.

141. Was vor Trübſal und Anfechtung, ſollte nicht alsbald hinweggetrieben werden, wenn ich beginne mit wohlbedächtigem brünſtigem Herzen zu betrachten und anzuſchauen, wie Chriſtus der Mutter an den Brüſten hänget, oder in der Krippen leget? Welche Schwachheit ſollte es nicht ſtärken? Verſuche es, ſo wirſt du verſtehen, was das ſey, die göttliche Majeſtät ſehen, handeln, und umgehen mit kindiſcher, das iſt, mit geringen, ſchlechten und ſchier mit lächerlichen Werken, die man achtet, als ſind ſie mehr zu einem Schauſpiel, denn zu einer ernſten Sache angerichtet.

142. Doch ſpricht Chriſtus hier allein, auf dich bin ich geworfen von Mutterleibe an: denn wir alle von Mutterleibe an auf den Teufel geworfen werden, ſo viel das geiſtliche Leben belanget; wiewol wir auch geworfen werden auf GOtt, nach dem natürlichen Leben. Denn GOtt will, daß alle Menſchen genenſen, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, 1 Tim. 2, 4. und erzeiget mancherley Gnade, daß beyde Menſchen und Vieh geholfen werde, Pſ. 36, 7. thut die Hand auf, und erfüllet alles, was lebet, mit Wohlgefallen, Pſ. 145, 16. Alſo ſagt auch allein Chriſtus, du biſt mein GOtt von meiner Mutter Leibe an, ſintemal wir als Abgöttiſche geboren werden, in Sünden empfangen und auferzogen.

II. Theil

Dieſes Gebets, darinn fürnemlich von Chriſti leiblichen Pein und Schmerzen geredet wird, wobey zugleich gehandelt wird von den verborgenen Schätzen des Leidens Chriſti, und der heimlichen Deutung deſſelben.

1. Wird vorgelegt Chriſti leibliche Pein und Schmerzen in dieſem Stück des Gebets.
   1. daß Chriſtus in dieſem Stück des Gebets mit ernſtlichem und flehtem Seufzen bittet, als im vorigen 143.
   2. wie Chriſtus in dieſem Stück des Gebets bittet, daß GOtt nicht ferne wolle von ihm ſeyn 144. 145.
      * ad Christus aus der Gegenwart ſeiner Freude in ſeinen Leiden Troſt ſchöpft 146.
   3. wie Chriſtus in dieſem Stück erzehlet die mancherley leibliche Pein und Schmerzen 146. 147. 154.
      a. erzehlet er, daß ihn groſſe Farren und ſeine Ochſen umgeben haben 148. 154.
         1) was hier zu verſtehen durch Farren und Ochſen 148. 149.
         2) warum die Farren und Ochſen Chriſtum umgeben haben 150. 151.
            * Anzeichen GOttes ſeyen ſich nicht bekehrt, wenn die Menge des Volks, die Macht und Weisheit der Gemeinden wider ihn iſt 151. 152.
         3) warum der Zahlwort Vieel hier einem Farren verglichen wird 152.
         4) warum hier die Stärken, Ochſen Volks genennet werden 154.
            * die ganze Volkheit der Gemeinde und den Dienſten der Evangelien entgegen 155.
      b. erzehlet er, daß ihre Feinde der Rachen gegen ihn aufgeſperret haben 156. 157. 158.
         * die Gottloſen haben ihr Herz wider die Gläubigen gerichtet 157. 160.

c erzehlet er, daß er ausgeschüttet sey wie Wasser 161. flg.
1) ob dieses Ausschütten auf Christi Blutvergiessen zu deuten 161. 162.
2) wie dieses Ausschütten eigentlich zu verstehen 163.
3) ob dieses Ausschütten von der äusserlichen Entkräftung kann verstanden werden 164
d erzehlet er, daß seine Gebeine sich zertrennet haben 165.
e erzehlet er, daß sein Herz im Leibe wie zerschmelzen Wachs ist 166. flg.
1) dieses Schmertzens Beschaffenheit 166.
2) ob dieser Schmerz gleich sey dem natürlichen Zittern und Beben des Hertzens 167.
3) warum Christus sein Herz in diesem Schmerz einem Wachs vergleicht 168.
4) warum Christus sagt: Mein Herz in meinem Leibe 169.
f erzehlet er, daß seine Kräfte vertrocknet sind wie ein Scherben 170. 171.
g erzehlet er, daß seine Zunge am Gaumen klebet 172.
* Wirkungen der innerlichen Anfechtung ibid.
h erzehlet er, daß er in des Todes Staub gelegt sey 173.
i erzehlet er, daß ihn Hunde umgeben haben 174. flgg.
1) was durch die Hunde zu verstehen 175. 176.
* die Schmach sowol, als das Lob, soll nicht nach den Worten, sondern nach dem Hertzen beurtheilt werden 177.
2) warum Christus die Jüden Hunde heißt 178.
k erzehlet er, daß ihm seine Feinde die Hände und Füsse durchgraben 179. flg.
1) wie die Jüden dieses Stück erklären 180.
2) wie und warum wir Christen dieses Stück besser auslegen können, als die Jüden 181. 182.
3) Auf was Art der Jüden Auslegung zu widerlegen 183 - 188.
4) woher es kommen, daß David dis Stück des Schmertzens so klar und deutlich hat vorlegen können 189. 190.
l erzehlet er, daß man alle seine Gebeine zählen möchte 191.
* unterschiedene Bedeutung des Wortes, schauen und sehen 192. 193.
m erzehlet er, daß seine Feinde schauen und ihre Lust sehen 195 - 205.
n erzehlet er, daß seine Feinde seine Kleider unter sich getheilet 205. flg.
1) warum die Evangelisten dis Stück des Leidens erzehlen, und nicht auch der andern gedenken 196. 197.
b) was es mit dieser Theilung vor Beschaffenheit gehabt 198.
II. Von denen verborgenen Schätzen des Leidens Christi.
A Ueberhaupt.
1. auf was Art durch Beystand des H. Geistes diese Schätze zu forschen 199.
2. daß wir Christen schuldig sind, diese verborgene Schätze zu forschen 199. 200.
3. wie diese heimliche Schätze nach Anleitung Augustini vorgelegt werden 201.
B besonders.
1. der verborgene Schatz des Leidens Christi in der ersten Gestalt 202 - 208.
* von der Abhandlung des Leidens Christi, wie sie im Jüdthum geschicht 202. 203.
* wie Christi Leiden in Gnaden recht erkannt wird 204.
* auf was Art Christi Leiden in uns geschieht 205. 206 - 208.
2. der verborgene Schatz in der andern Gestalt 209. 210. flg.
* welches die rechte Weisheit der Gläubigen 211.
* welches diejenigen sind, die gleiches Leiden mit Christo haben 212.
3. der verborgene Schatz in der dritten Gestalt 213.
4. der verborgene Schatz in der vierten Gestalt 214. 215. flg.
a das erste Stück der vierten Gestalt 216. 217.
b das andere Stück dieser vierten Gestalt 218. 219.
* der grosse Schaden, den der Pabst anrichtet in der Kirche Gottes 219. flg.
c das dritte Stück der vierten Gestalt 220. 221. 222.
d das vierte Stück der vierten Gestalt 223. flg.
1) daß das Volk Gottes aufgelöstet wie Wasser, ihre Gebeine zertrennet, und ihre Kraft vertrocknet 223. 224. 225.
2) daß dem Volke Gottes die Zunge am Gaumen klebt 226. 227.
3) daß das Volk Gottes in des Todes Staub gelegt wird 228
4) daß die Hunde das Volk Gottes umgeben 229.
5) daß dem Volke Gottes Hände und Füsse durchgraben 230. 231.
6) daß das Volk Gottes sehr durchwühlet 232. 233.
7) daß die Kleider des Volks Gottes getheilet werden 234. flg.
* von der doppelten Schmach, so der H. Schrift angethan wird
a) die erste Schmach ist derselben Zertheilung 235 236.
† wie und wann diese Theilung der Schrift angefangen 236. 237.
†† auf was Art diese Zertheilung fortgepflanzet und vermehret worden 238 - 241.
††† was dadurch vor Schaden gestiftet 242. 243. 244.
b) die andere Schmach ist, die Loosung über die H. Schrift 245. flgg.
† worinn diese Schmach bestehe 245. 246.
†† welches der Oberste und Anführer dieser Schmach 247 - 252.
††† welches die Kriegsknechte und Helfershelfer in dieser Schmach 253 - 256.
III. Die heimliche Deutung der mancherley Leiden Christi in seiner Creutzigung 257. flg.
1. die heimliche Deutung des Haupts, Haares und Bartes Christi 258.

2. die

2. die heimliche Deutung der Dornenkrone, so Christo aufgesetzet und angeleget . . 264.
3. die heimliche Deutung des Purpurkleides Christi 264. 265. 266.
4. die heimliche Deutung, daß Christo ein Rohr in die rechte Hand gegeben worden . 267. 268.
5. die heimliche Deutung des spöttischen Anbetens der Kriegsknechte . 270. 275.
6. die heimliche Deutung, daß Christi Haupt mit dem Rohr erschlagen wird . 276. 279.
7. die heimliche Deutung der Geisselung Christi 280. 281. 284.

143. So betrachtet Christus seine Unschuld und des Vaters herzliche Sorge, und in dem, daß die grossen und heftigsten Schmertzen und Neigungen des Hertzens also nachlich hinweg gehen, kommt er auf die leibliche Pein und Schmertzen, und bittet nun mit viel gröſſern und stärkern Seufftzen und Klagen des Hertzens, denn zuerst, da er sich beklaget, wie er verlassen wäre, und könnte nicht erhöret werden. Nun aber fähet er an zu bitten und zu hoffen, daß er werde erhöret werden, wiewol auf eine andere Weise, denn er im Anfang erzehlet hat. Denn er ist nun unterrichtet, und weiß, daß er erhöret wird; nicht daß er dieses Leben behalten werde, sondern daß ihm ein besseres werde wiedergegeben. So spricht er nun also:

v. 12. Sey nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe, denn es ist hier kein Helfer.

144. Hieronymus und der hebräische Text haben also: Ne longe fis a me: denn er will mit diesen Worten nicht anzeigen, daß GOtt von ihm wäche, als wäre er nahe bey ihm gewesen: sintemal er drohen geschwebet hat. Daß er verlassen sey: sondern das will er, daß GOtt nicht wolle verharren und verziehen, länger ferne zu seyn, sondern will: sich doch endlich herbey machen, der allzu ferne von ihm abgewichen war. Welches denn der folgende Text ausdrückt, da er spricht: Denn Angst ist nahe: welche nicht nahe wäre, wenn GOtt nicht so ferne wäre hinweg gewichen. Darum so nahe sich GOtt, auf daß die Angst hinweg wache; als sollte er sagen: Komme, GOtt, herbey, daß sich die Angst von mir wende.

145. Daß die Angst nahe ist, muß man nicht verstehen, daß diß der Zeit halben geredet sey, als stehe sie ungefähr in der Nähe, und werde ihn plötzlich überfallen: sondern es ist zu verstehen von der Heftigkeit, Gewalt und Macht der Angst, die bereits auf ihm liegt, daß er sich beklaget, daß sie nicht von ihm genommen wird, ja, sie halte je länger je heftiger an, und drücke und ängstige ihn auf das allerheftigste; wie er folgends sich selbst erkläret, und spricht: Es ist hier kein Helfer. Das verstehe, wie jenes droben v. 2. da er sich beklaget, das Heil sey ferne: welches nicht auf die Zeit zu deuten ist, sondern auf die Heftigkeit der Angst und des Leidens.

146. Hier siehest du, daß alle, die ihn sahen und hörten spotteten, unter den Haufen der Verfolger gehören; denn ob gleich seine Mutter, seine Verwandten und Befreundten vorhanden waren, doch wurden sie geachtet, als wären sie nicht gegenwärtig gewesen, sintemal keines unter ihnen half noch helfen konnte; dadurch denn der Schmertz und Angst noch gröſſer und heftiger ward, geschweige, daß er sollte gelindert oder gestillet worden seyn, welche Gegenwärtigkeit ihm auch sein Leiden mehrete, und sie samt ihm im Hertzen grob gepeiniget und geängstet worden.

147. Nun hebet er an, nach einander zu erzehlen, welches die Angst sey, die so nahe

nahe ist, und wie niemand da sey, der ihm helfe, und spricht:

v. 13. Grosse Farren haben mich umgeben, fette Ochsen haben mich umringet.

148. Als sollte er sagen: Ich bin allein da mitten unter vielen Farren, und unter einem grossen Haufen fetter Ochsen, das ist, unter dem grimmigen, wütenden Volke der Jüden und ihrer Obersten; es ist nicht allein hier kein Helfer, sondern ich kann auch nicht davon kommen, also bin ich allenthalben umringet und besessen; wie der 2. Psalm v. 1. 2. sagt: Warum toben die Heyden, und die Leute reden so vergeblich. Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren rathschlagen mit einander wider den HErrn und seinen Gesalbten. Das gemeine Volk heißt er hier Farren, oder Kälber, ihre Fürsten aber und Obersten nennet er Ochsen aus Basan, [fette Ochsen,] wie es klar ist aus dem 68. Psalm v. 31. da also stehet: Schilt das Thier im Rohr, die Rotte der Ochsen unter ihren Kälbern, die da zutreten um Geldes willen.

149. Ist aber Christus nicht ungeduldig in seinem Leiden, daß er seinen Verfolgern, wie es sich ansehen läßt, Böses mit Bösem vergilt, ihre Uebelthat und Mißhandlung gleich mit feindseligen Namen anziehet, indem er sie Farren und Ochsen heißt? Nein, mit nichten nicht, sondern er zeiget an mit diesen Namen (die einen heimlichen Verstand in sich haben,) aufs kürzeste, beyde ihre Geberde, und ihr Wüten oder ihre Heftigkeit, darzu auch die Ursache seines Leidens. Denn Kälber, oder Farren und Ochsen, bedeuten Lehrer und Diener des Worts, wie es St. Paulus 1 Cor. 9, 9. aus dem Gesetz 5 Mos. 25, 4. bewähret: Du sollst dem Ochsen nicht das Maul verbinden, der da drischet. Denn es wird dafür angesehen, daß sich Christus gleich mit demselben heimlichen Verstande hiermit anzeige, daß er auch ein Farre und ein Ochse sey, weil er sichs beklaget, daß er allein als ein Farre unter viel grossen Farren, und als ein einiger Ochse unter vielen fetten Ochsen leide und gemartert werde. Denn also stehet von ihm geschrieben 1 Mos. am 49, 6: In ihrem Zorne haben sie den Mann erwürget, und in ihrem Muthwillen haben sie den Ochsen verderbet.

150. Die Ursache aber seines Leidens ist gewesen, das Wort seiner Lehre, oder die Predigt des Evangelii, um welches willen die Lehrer menschlicher Gesetze, und die Diener der Werke wüten und toben von der Welt Anfang her, bis an das Ende der Welt. Also ist auch Christus um seiner Lehre willen getödtet worden, von niemand anders, denn von diesen gottlosen Meistern und Lehrern des Volks.

151. Daß er aber der fetten Ochsen viel machet, und sich allein das einsame zärtliche Ochselein nennet, das ohne einen Helfer und Schutz stehet, ist das, welches wir oft gesagt haben, daß die Gottlosen und Fetten zusammen halten, wie der 17. Psalm v. 10. spricht, und sich auf ihre Menge und Gewalt verlassen. Und wenn sie überzeuget sind, daß ihre Lehre der Wahrheit nicht gemäs, sondern Betrug und Lügen ist, und doch, um sie zu erhalten und zu vertheidigen, mit Vernunft nicht können überwinden, daß sie sich alsdenn mit Gewalt und Ungestüm unterstehen, die armen und verlassenen Prediger

und

und Diener des Worts zu unterdrücken und zu ermorden. Den Behelf und Grund haben sie allein, ihr gottlos und unchristlich Wesen zu erhalten und zu vertheidigen, daß viel und die größten Herren in der Welt auf ihrer Seiten stehen, und wiederum, das geringe kleine Häuflein der gottseligen frommen Prediger oder Diener des Worts alleine stehet, von jedermann verlassen: so doch die Schrift solches Zusammenrotten wider die Diener der göttlichen Lehre harte strafet, und macht, daß eben der Behelf und Grund, den sie haben, wider sie stehe.

152. Derohalben unterweiset der Geist die Apostel und Diener des Worts mit diesem Exempel und Fürbilde des HErrn Christi, daß sie wissen sollen, daß sie die Menge des gemeinen Volks, und die hohe grosse Gewalt und Weisheit dieser Welt wider sich haben werden, daß sie sich daran nicht wollten ärgern, wenn es ihnen unter Augen stossen würde. Also sagt der 119. Psalm v. 161: **Die Fürsten verfolgen mich ohne Ursache.** Und im selbigen Psalm vornean, v. 23: Es sitzen auch die Fürsten und reden wider mich.

153. Der Prophet gibt gar geschickt hier einem jeglichen Part insonderheit seinen Namen. **Das Volk** vergleichet er einem **Farren**, das ist, jungen Ochsen, die stark und geil sind, darzu ungezähmet. Denn der gemeine Pöbel und Menge des Volks ist eine Macht und Stärke ohne Vernunft und Verstand, ohne Witz und Ehrbarkeit und alle Zucht. Denn wer will ein solch greßlich Thier, wenn es aufwacht, zähmen oder stillen? Daher mahlet der andere Psalm den Pöbel mit rechter Farbe, sagt, er tobe und wüte, da er spricht v. 1: **Warum toben die Herden und die Leute reden so vergeblich?** Weiter saget er von vielen Kälbern oder Farren, darum, daß allein der gemeine Hauffe sich auf die Menge verläßt und ist ohne Witz und Verstand, wie gesagt ist, geschickt und geneigt, Aufruhr und Empörung zu machen: denn er fraget weder nach Zucht noch gefaßt Regiment, ja, er kann auch keines leiden.

154. Die **Fürsten** aber heißt er, Ochsen Basan, das ist, fette Ochsen: und ist schmählich genug geredt, daß er sie also mit dem Namen Basan nennet. Wir mögen denselben entweder als ein nomen proprium eines Landes nehmen, oder als ein appellativum, da es pinguedinem, Fettigkeit bedeutet; denn damit zeiget er an ihr grosses Gut, Reichthümer Wohlluſt, die Gewalt, die Ehre, und was nur köstlich und groß in der Welt ist; als die Schrift saget von Eglon, er sey ein fetter Mann gewesen, im Buch der Richter c. 3. v. 17. und von Agag, 1 Samuelis 15, 9. Und Psalm 78. v. 30. 31. stehet geschrieben: Da sie nun ihre Lust gebüsset hatten, und sie noch davon assen, da kam der Zorn GOttes über sie, und erwürgete die Fetten (das ist, die Fürnehmsten) unter ihnen. Desgleichen auch von Og, dem Könige zu Basan, 4 Mos. 21. v. 33. 5 Mos. 3, 1.

155. Darum so siehest du hier, daß die Menge, die Grösse, die Höhe, Reichthümer, Gunst, Wohlluſt, Ehre, das ist, die ganze Welt, dem Evangelio GOttes und den Dienern seines Worts entgegen und zuwider ist, die allein und verlassen stehen, darzu klein und gering sind, wenig, niedrig, arm, gemartert, veracht und gehaſſet von jedermann. Folget nun weiter:

v. 14. Ihren Rachen sperren sie auf wi-

der mich, wie ein brüllender und reissender Löwe.

156. Das haben die Jüden gethan, da sie schryen: Weg, weg mit dem, creutzige ihn, Joh. 19, 15. Davon sagt er auch Jer. 12, 7. 8: Ich habe meine liebe Seele in der Feinde Hand gegeben, mein Erbtheil ist mir worden, wie ein Löwe im Walde, und brüllet wider mich, darum bin ich ihm gram worden.

157. Mit diesen Worten hier im Psalm zeiget der Prophet an den heftigen grimmigen Zorn der Jüden. Denn, wie ein brüllender reissender Löwe, mit aufgesperrtem Rachen, nicht trachtet noch gedenket, was er thun will, sondern mit begierigem Angrif allem darauf trachtet, daß er mag rauben, zerreissen und fressen; also auch die gottlosen Hoherpriester, vor grossem grimmigem Wüten und Toben wider Christum, gedachten nicht, sahen nicht, höreten auch nicht, was sie thäten, oder was zu thun wäre, sondern das war allein ihr ängstlich Begehren und Lust, daß sie Christum aufs eheste und aufs grausamste umbrächten und tödteten.

158. Und damit er ihren grossen grimmigen Zorn deutlich anzeige, spricht er: Sie sperren ihren Rachen wider mich auf, wie ein reissender Löwe das Maul aufsperret; welches viel heftiger lautet, denn wenn er gesagt hätte, wie ein brüllender Löwe die Klauen ausstrecket. Denn die Jüden waren daran nicht gesättiget, daß sie Christum zerreissen und erwürgen möchten; sondern wollten, daß er ganz gefressen und verschlungen gewesen wäre, so, daß sein Gedächtniß gar von der Erden würde ausgetilget; also, daß niemand mehr von ihm etwas wüßte zu sagen und zu gedenken.

159. Also stehet aller Gottlosen Herz und Gemüth wider die Frommen und Gottesfürchtigen, wie Salomo sagt in Sprüchwörtern am 1. Cap. v. 10. seqq. Mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken, so folge nicht; wenn sie sagen: gehe mit uns, wir wollen auf Blut lauren, und den Unschuldigen ohne Ursache nachstellen: wir wollen sie lebendig verschlingen, wie die Hölle, und die Frommen, als die hinunter in die Grube fahren: wir wollen groß Gut finden: wir wollen unsere Häuser mit Raube füllen, wage es mit uns, es soll unser aller ein Beutel seyn. Mein Kind, wandle den Weg nicht mit ihnen, wehre deinem Fuß vor ihrem Pfad, denn ihre Füsse laufen zum Bösen, und eilen Blut zu vergiessen. Davon sagt auch der 7. Psalm v. 2. 3: Auf dich, HErr, traue ich, mein GOtt, hilf mir von allen meinen Verfolgern, und errette mich. Daß sie nicht, wie Löwen, meine Seele erhaschen und zerreissen, weil kein Erretter da ist. Und Psalm 10, 9: Er lauret im Verborgen, wie ein Löwe in der Höle, er lauret, daß er den Elenden erhasche, und erhaschet ihn, wenn er ihn in sein Netze zeucht. Desgleichen Psalm 17. v. 12: Er ist gleich wie ein Löwe, der des Raubes begehret, wie ein junger Löwe, der in der Höle sitzt.

160. Es wird aber in diesem Verse in dem Hebräischen das adverbium, sicut, nicht hinzugefügt, sondern er nennet schlechthin das Jüdische Volk einen reissenden und brüllenden Löwen; vielleicht deswegen, daß er den unsäglich grossen Zorn und Wuth des Jüdischen Volks dadurch anzeige. Nun erzehlet der HErr Christus weiter sein Leiden, und spricht:

v. 15. Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich zutrennet, mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmelzen Wachs.

161. Die-

161. Dieses Ausschütten Christi deuten ihr viel auf sein Blut, und das darum, daß das Wasser vor allen andern fliessenden Creaturen ganz und gar ausgegossen wird, bis auf die allergeringsten Tropffen, also sey auch das Blut Christi aus seinem Leibe ganz und gar ausgeschüttet und vergossen. Aber das deucht mich ein Menschengedicht zu seyn, derer, die allein auf die groben fliessenden Dinge achtung gehabt haben, als da ist, Oel und Honig, sintemal auch Wein und anders mehr, das da fleußt, nicht weniger denn Wasser, ganz und gar ausgegossen und verschüttet wird.

162. Man könnte wol besser so sagen, wenn du ja diese Meynung haben wolltest: daß das Blut Christi so häufig, verächtlich und geringe vergossen und ausgeschüttet sey, wie man mit dem Wasser pflegt umzugehen; denn man kein Ding so häufig und so ungeachtet und verächtlich geußt, als eben das Wasser. Daß du es also verstehest, daß das Blut Christi sey ganz verachtet, und für geringe angesehen gewesen, in den Augen derer, so es verschüttet und vergossen. Wie auf die Meynung stehet im 79. Psalm v. 3: Sie haben Blut vergossen um Jerusalem her, wie Wasser. Denn die andern nassen und fliessenden Säfte geusset man mit grosser Sorge und Achtung; also, daß man andere Fässer untersetzet, wenn man giessen oder einschenken will, als da ist, Wein, Oel, Balsam, Myrrhen und dergleichen mehr.

163. Aber meines Bedünkens, so gehet diese Ausschüttung allein und eigentlich auf den ganzen Christum; wie auch gesagt wird auf die Weise im andern Buch Samuelis am 14. v. 14: Wir sterben des Todes, und wie das Wasser in die Erden verschleust, das man nicht aufhält. Und im ersten Buch Mosis c. 49. v. 4. redet Jacob von Ruben und spricht: Er fuhr leichtfertig dahin, wie Wasser. Derohalben wird hier angezeiget, daß Christus verachtet und verworfen ist aufs allerschmählichste und verachtetste, wie das Wasser, und dargestellet, daß er allenthalben verspottet, geschmähet und verspeyet wollte werden, und in Summa, daß sich niemand (welches meines Erachtens der Prophet hat sonderlich wollen anzeigen,) seiner hat angenommen, ihm Beystand zu thun, und bey Leben zu erhalten, sondern sey von allen verlassen und verworfen; also, daß jedermann verzweifelte an seiner Auferstehung: gleichwie niemand Wasser, wenn es verschüttet und vergossen ist, wieder aufschöpffet, und zu Rathe hält. Durch welche Worte der Prophet anzeiget, wie Christus gehalten worden ist vor der Menschen Augen, sonderlich derer Gerechten und Allerbesten, nemlich wie er selbst droben im 6. Vers sagt: Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute, und Verachtung des Volks. Denn die liessen sich dünken, es wäre nun aus mit ihm, und es wäre allerdings um ihn geschehen, weil sie nicht hofften, daß jemand da wäre, der ihn erhielte, oder zuletzt wieder hervor brächte. Wie die zween Jünger selbst sagten, Luc. 24, 21: Wir hofften, er sollte Israel erlösen.

164. Will aber jemand diese Worte also verstehen, daß alle seine Kräfte ausgeschüttet sind, das ist, wie Daniel redet cap. 10, 17: Daß keine Kraft und Macht in ihm geblieben ist; sondern aufs allerschändeste und schändlichste vernichtet, verderbet und zunichte gemacht, wie Wasser; also, daß ihm alle Kräfte entgangen sind, und nichts in ihm geblieben sey, denn ein ledig Gefäß und Werkzeug,

voller Schwachheit und Krankheit, der da zuvor gewaltiglich bewies seine göttliche Kraft. Wie auch St. Petrus das Weib nennet ein schwach Werkzeug, da er sagt 1 Petri 3,7: Ihr Männer wohnet bey euren Weibern mit Vernunft, und gebet dem weibischen, als dem schwächsten Werkzeug, seine Ehre. Daß er also wolle mit diesem Vers, als mit einer gemeinen Vorrede und Grunde, ansahen anzuzeigen seine leibliche Leiden, und dieselbigen nachmals ordentlich, eines nach dem andern erzehlen, lasse ich nun einem jeglichen Leser frey zu urtheilen und richten. Mich deucht aber, daß diese jetzige Meynung unter allen fast die allerbeste und fürnehmste sey. Weiter:

Alle meine Gebeine haben sich zutrennet.

165. Das ist, sind von einander gegangen; welches, ob es gleich siehet, als gienge es auf die Creuzigung Christi, so deucht mich doch, er rede davon besser darnieden, da er spricht, v. 18. Ich möchte alle meine Beine zählen; daß allein hier angezeiget wird, wie alle seine Kräfte ausgegossen und verschüttet sind. Welche Schwachheit und Ohnmacht daher kam, daß ihm seine Gebeine schwach worden waren, beyde vom Erschrecken, so er von inwendiger Angst im Geist, und auch von äusserlichen Leiden erduldet hatte, also, daß kein Glied dem andern Hülfe that und beystunde; sondern waren gleich als wären sie in den Gelenken von einander gekommen, und ein jegliches sonderlich von ihm selbst krank und schwach. In gesunden und starken Leuten sind die Glieder und Gebeine also an einander verfasset, daß eines dem andern dienstliche Hülfe thut und die Hand reichet. So lehrets auch die Erfahrung, daß sehr kranken Leuten, und die über die Maasse erschrecken, die Gebeine schwach und schwer werden, so sehr auch, daß sie zu keiner Arbeit nütze noch geschickt sind. Darum sind die Gebeine Christi nicht so zutheilet und zutrennet, daß sie von einander kommen wären, sondern daß sie der Handreichung und Hülfe halben abgesondert sind, und daß am ganzen Leibe, eines das andere verlassen hat, also, daß keines dem andern einige Hülfe hat thun können. Weiter:

Mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzen Wachs.

166. Auch diese Anfechtung und Angst gehet nicht auf den Geist, sondern auf das äusserliche Fühlen, da das Herz, (das fürnehmste Glied des Geistes,) welches beyde durch geistliche oder innerliche, und leibliche oder äusserliche Schmerzen zerschlagen, zerrieben und zerknirschet ist, zittert und bebet, daß man auch äusserlich fühlet, wie es sich zwinge, ringe und bewege. Solche Klage ist viel hin und wieder durch den ganzen Psalter, als Psalm 40. v. 13: Es hat mich umgeben Leiden ohne Zahl, es haben mich meine Sünden ergriffen, daß ich nicht sehen kann, ihr ist mehr denn Haare auf meinem Haupte, und mein Herz hat mich verlassen. Desgleichen Psalm 38. v. 11: Mein Herz bebet, meine Kraft hat mich verlassen, und das Licht meiner Augen ist nicht bey mir. Das Wort, bebet, hat etwas sonderliches in sich, welches genugsam anzeiget die heimliche Deutung des Worts: Wie zerschmolzen Wachs, die er hier dem Herzen gibt und zueignet. Dadurch er will anzeigen, wie das Herz hin und wieder beweget, bald hie-

hieher, bald dorthin sich wendet, und drehe sich um, wie ein Kreuslein, gleich als könnte es nirgend Ruhe finden.

167. Die Aerzte sagen von einem Zittern und Beben des Herzens; aber es ist diesem Beben hier fast ungleich, so viel des Herzens Fühlen und dessen Ursachen betrift. Die, so gute Hoffnung haben und frölich sind, von denen sagt man, daß sie ein frisch, stark, getrost, hart, gut Herz haben, das unbeweglich stehe wie ein harter Fels, wie der 27. Psalm v. 14. spricht: Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn. Also auch wiederum, denen, so zerschlagen und erschrocken sind, wird das Herz weich und ganz hinfällig, so, daß es zergehet und zuschmelzet wie Wachs. Also redet der Prophet Micha cap. 1. v. 3. 4. von denen Gottlosen, die ganz verschmachtet und bekümmert sind, und spricht: Siehe, der HErr wird ausgehen aus seinem Ort, und herabfahren, und treten auf die Höhen im Lande, daß die Berge unter ihm schmelzen, und die Thäler reissen werden, wie Wachs vor dem Feuer verschmelzet, wie die Wasser, so unterwärts fliessen. Und Psalm 68. 3: Vertreibe sie, wie der Rauch vertrieben wird, wie das Wachs zerschmelzet vom Feuer, so müssen umkommen die Gottlosen vor GOtt.

168. Solches Verschmachten oder Zerschmelzen des Herzens beschreibet auch der 39. Ps. v. 12. mit diesen Worten: Wenn du einen züchtigest um der Sünde willen, so wird seine Schöne verzehret, wie von Motten. Mit diesem Worte wollen sie eigentlich bedeutet haben die Hitze, die grosse Dörre, das Austrocknen, so da geschieht bey einem grossen Feuer. Also sagt Esaias cap. 64. v. 1: Ach daß du den Himmel zerrissest, und fährest herab, daß die Berge vor dir zerflössen, wie ein heiß Wasser vom heftigen Feuer verseudet. Daher man auch in diesem Verse sagen möchte: Mein Herz ist verschmachtet und versiegen, wie ein Wachs; darum, daß das Wachs das Feuer mit nichten nicht leiden kann, mag auch nicht ohne Verzehrung und Austrocknung zum Feuer gethan werden. Also wird hier Christus geachtet, daß er hat wollen anzeigen mit diesem Gleichniß, daß sein Hertz verwelket und verzehret gewesen ist um der geistlichen und leiblichen Anfechtungen, Verschmachtung, Leiden, Noth und Bekümmerniß willen.

169. Daß er aber sagt: In meinem Leibe, oder mitten unter meinem Eingeweide, (wie der chaldäische Text hat,) ist nicht wie ein Ueberfluß der Wörter, welcher Weise zu reden brauchen die, so ihre Angst und Noth klagen und bekümmert sind. Es wäre denn, daß er es derhalben sagte, daß er einen Unterscheid machet zwischen den Leiden oder Anfechtungen, die von aussen herkommen, das ist, die einen martern und pinigen durch das äusserliche Fühlen, leibliche und geistliche; und zwischen den Leiden, so von inwendig das Herze martern und ängsten, als da sind, geistliche Anfechtungen, davon droben §. 92. sqq.) gesagt ist, welche viel heftiger, denn leibliche Anfechtungen, so wir fühlen und uns wehe thun, das Herz einnehmen, martern, verschmachtet und zunichte machen; also, daß es fühle, wie es verderbe und versiege, kann aber nicht weder sagen noch verstehen, woher doch komme, und wohin da wehe dieser ungestüme Wind, und das greßliche Brausen; dadurch denn geschieht, daß der Mensch weder

fliehen kann, noch irgend eine Hülfe suchen, sondern muß also mitten in der Angst und Noth stecken bleiben. Nun fähret er fort, zu erzehlen die äusserlichen Leiden, und spricht:

v. 16. Meine Kräfte sind vertrocknet, wie ein Scherbe, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen, und du legest mich in des Todes Staub.

170. Ein wunderliches Gleichniß brauchet hier der Prophet, daß er die geschwächten und verschmachteten Kräfte einem trockenen Scherben vergleichet. Das Wörtlein, Kraft, bedeutet hier die Wirkung, das Vermögen und Macht, etwas zu thun und auszurichten mit ganzem Ernst und Fleiß. Daß diß die Meynung sey, als spräche Christus: Sintemal mir alle meine Gebeine zutrennet sind, darzu ganz und gar ausgeschüttet bin, wie Wasser, geschwächet an allen Kräften, ist mein Herz zerschmolzen und versiegen; so bin ich nun gar kein nütze mehr, kann nichts beginnen mit allen meinen Gliedern, also, daß ich kein Werk mehr vermag auszurichten: und ob ich gleich auf etwas gedächte, und mir vorsetzte, etwas zu thun, so fehlet mir es doch an Kraft und Macht, dadurch ich solches thun und ausrichten könnte. Denn wenn der Geist wacker und gutes Muths ist, so springet der Mensch vor Freuden, grünet und bringet viel Früchte, gleichwie ein fruchtbarer Baum, und gehet ihm alles glückselig hinaus, was er nur vornimmt, auch wird seine Kraft gestärket, wie Salomo in Sprüchen sagt cap. 20. v. 29: Der Jünglinge Stärke ist ihr Preis, und graues Haar ist der Alten Schmuck. Wenn aber der muthige Geist hinweg ist, und das Herz verzagt und traurig, so beginnet der Mensch zu verdorren, und ist aus mit seiner Arbeit, höret auf etwas zu thun; gleichwie ein Baum, der da verdorret, aufhöret Früchte zu tragen.

171. Weil nun der HErr Christus will anzeigen, seine sehr grosse Schwachheit, also, daß sein Saft gar vertrocknet, und er gar verschmachtet sey, vergleichet er sich nicht einem Baume, der da verdorret, sondern einem dürren und vertrockneten Scherben, desgleichen man nichts dörrers noch treugers findet, das so gar ohne allen Saft und Feuchtigkeit wäre, als eben ein Scherbe, oder ein Stück von einem zerbrochenen Topffe. Also sehr ist der HErr Christus versiegen und verschmachtet an alle seinem natürlichen Safte und Feuchtigkeit, davon er hätte sollen wachsen und zunehmen, also, daß er ganz dürre und vertrocknet war. Das meynet Esaias cap. 53. v. 2. da er also von Christo redet: Er schenkt auf vor ihm, wie ein Reis aus dürrem Erdreich. Denn aus diesem vertrockneten und dürren Scherben, und aus der schwächsten Schwachheit, ist dieser allersafftigste, sehr grünende und fruchtbare Baum, die Christliche Kirche, gewachsen. Darum bedeutet diese vertrocknete Kraft nicht eine solche Schwachheit oder Krankheit, daß nichts mehr dahinten wäre, sondern allein, daß hier gewesen ist ein Unvermögen, etwas zu thun und zu wirken. Darauf sich denn wohl reimet, das bald hernach folget:

Meine Zunge klebet an meinem Gaumen.

172. Welches keiner Auslegung bedarf. Denn ein verdorreter Scherbe ist durstig und

und zeucht viel Wasser an sich: also hat auch Christus am Creuz Durst gelitten. Dieser Durst aber, und das Dorren, ist ihm mehr hergekommen von den geistlichen und inwendigen Anfechtungen, denn von den leiblichen und auswendigen Trübsalen und Leiden. Denn es ist unglaublich, wie diese innerliche Angst, und Schrecken, und Zagen so sehr und plötzlich allen natürlichen Saft aller Glieder am Leibe verdorret, austrocknet, matt und untüchtig machet, und sonderlich den Saft der Zunge, an welcher man fürnemlich diese Dürre und Durst fühlet: also, daß mich dünket, diß Wort hier im Ebräischen, damit angezeiget wird das Verschmachten und Aussiegen, habe seine Ankunft vom Wortlein hamasim, das da ein sehr heftig groß Feuer bedeutet welches Wort ferner seinen Ursprung hat von hemes, das bedeutet, fliessend machen, versiegen, verdorren und austrocknen. (Aber solchem weiter nachzutrachten, was der rechte Verstand dieser Wörter sey, wollen wir denen Gelehrten befehlen.) Das ist aber ein solch Feuer, welches die gefühlet haben, die da sagten im fünften Buch Mosis am 18. cap. v. 16: Ich will fort nicht mehr hören die Stimme des HErrn meines GOttes, und das grosse Feuer nicht mehr sehen, daß ich nicht sterbe. Und c. 5, 24. 25: Heutiges Tages haben wir gesehen, daß GOtt mit Menschen redet, und sie lebendig bleiben; und nun, warum sollen wir sterben, daß uns diß grosse Feuer fresse? Daher wird unser GOtt ein fressend und verzehrend Feuer genannt, im 4. cap. v. 24. desselbigen Buchs Mosis, und in der Epistel an die Hebräer cap. 12, 29.

Und du legest mich in des Todes Staub.

173. Das setzet er hinzu, gleich als eine Summa und endlichen Beschluß, damit er anzeigen will, daß alle Leiden zuletzt dahin gerathen, daß er in des Todes Staub gehen müßte. Was ist aber des Todes Staub, davon er hier redet? Ich halte, des Todes Staub heisse so viel, als nichts; also, daß Staub gleich so viel, als nichts, bedeute. Also redet der 7. Psalm v. 6. vom Staub der Schande und Unehre, da er spricht: So verfolge mein Feind meine Seele, und ergreife sie, und trete mein Leben zu boden, und lege meine Ehre in den Staub. Und im 1. Buch der Könige cap. 16, 2. saget der Text vom Staub der Armuth da also geschrieben stehet: Darum, daß ich dich aus dem Staube erhaben habe, und zum Fürsten gemacht über mein Volk Israel, ꝛc. Desgleichen im Hiob c. 7, 5. wird gedacht des Staubes der Krankheit, da Hiob spricht: Mein Fleisch ist um und um wurmigt und kothigt, oder voll Staubs. Also läßt es sich ansehen, daß es sey eine gemeine und eigentliche Art zu reden in der Schrift, daß man durch das Wort, Staub, verstehe ein Ding, das da nichts ist, oder das zunichte gemacht wird.

v. 17. Denn viele Hunde haben mich umgeben, und der Bösen Rotte hat sich um mich gemacht: sie haben meine Hände und Füsse durchgraben.

174. Nachdem er nun erzehlet hat zweyerley Stück der Leiden, nemlich, die geistlichen und sinnlichen Leiden, erzehlet er nun das dritte und letzte Stück, nemlich, das leibliche Leiden, das ist, welches er an seinen Gliedern, und was die Glieder angehöret, erlitten hat, als, daß

er

er entblösset ist, und seiner Kleider beraubet.

175. Das Wörtlein, multi, viele, ist überflüßig. Und Hieronymus liesset für das Wörtlein, Hunde, Jäger, vielleicht derohalben, daß er es desto klärer auslege, auch dem Titel dieses Psalms genug thue. Daß wir also verstehen, daß es Jagdhunde sind, und daß die Hindin gefangen und zerrissen sey.

176. Dieser Text aber ist klar genug, und fast wohl bekannt aus den Evangelien. Denn die gottlosen Jüden umgaben seinen Leib, fiengen ihn, hielten ihn, machten sich um ihn, hatten volle Gewalt über ihn, und zuletzt creuzigten sie ihn, also, daß sie ihm seine Hände und Füsse durchgruben.

177. Hier fraget sichs: Ob nicht Christus hier schelte und schmähe seine Feinde, die Jüden, in dem, daß er sie Hunde heißt und eine Rotte der Bösen? Nein; denn die Schmach und Lästerung soll man nicht urtheilen noch richten nach dem Ansehen und Laut der Wörter, sondern, nach dem das Herz gesinnet ist. Denn das ist keine Schmach noch Lästerung, die man ohne Haß und Zorn heraus redet. Wie St. Paulus, der heißt die falschen Apostel, Hunde, böse oder betrügliche Arbeiter, Feinde des Creuzes Christi, Phil. 3, 2. 18. und Christus heißt seine Apostel, Thörichte und Narren, Luc. 24, 25. Gleichwie auch wiederum das Loben und Preisen nach dem Gemüth und Herzen, nicht nach den Worten, soll gerichtet und geachtet werden.

178. Er heisset sie aber darum Hunde, daß sie den HErrn Christum mit unrechtem Anbellen und gottlosem Beissen vor Pilato verklagten und beschuldigten, zerrissen ihn, und überantworteten ihn in die Hände der Heyden zum schmählichen Tode des Creuzes, sintemal sie solches thäten aus lauter Bosheit, welches sie selbst wohl wusten. Nun weiß jederman wohl, was ein Hund für ein zornig und wütig Thier ist; denn in diesem Stück allein hat er einen Unterscheid von allen andern Thieren. Daher mußte auch der Jüden Grimm und Zorn, Wüten und Toben eben mit diesem Gleichniß angezeiget werden.

179. Wir wollen diesen Ort, darüber viel Streitens ist, ein wenig weitläuftiger handeln, da er spricht: Sie haben meine Hände und Füsse durchgraben, auf daß man uns nicht Schuld gebe, wie wir so überhin laufen.

180. Die Jüden dringen hier hart darauf, daß man hier nicht lesen solle: foderunt, sie haben durchgraben; sondern: sicut leo, gleichwie ein Löwe. Denn sie geben vor, daß das Wort, foderunt, hebräisch geschrieben werde durch Caph, Resch und He, ohne dem Aleph; da an diesem Ort das Aleph gesetzet wird zwischen dem Caph und Resch, und gelesen wird Caari, nicht aber caru. Caari aber bedeutet: sicut leo, gleichwie ein Löwe: Caru, foderunt, sie haben durchgraben. Ueberdiß sagen sie, daß das Wort, Caari, nur zweymal in der ganzen Bibel angetroffen werde, als, in diesem Psalm und Jes. 38. alwo es heißt v. 13: Er zerbrach mir alle meine Gebeine wie ein Löwe. An allen den andern Orten wird gelesen: Carie, nicht Caari, als Ps. 7, 3. und Ps. 10. v. 9. und auch in diesem 22. Psalm im 14. Vers. Ich sehe auch nicht, wie die Jüden durch die Grammatick können gezwungen werden, an diesem Ort Caari anzunehmen, an statt, foderunt, da Jes. 38, 13. eben dieses Wort anzutreffen. Sie zwingen uns vielmehr, daß wir es nehmen und verstehen müssen: sicut leo, gleichwie ein

Löwe;

Löwe; jintemal sie, so wird die Grammatick betrift, starken Schein vor sich haben, wir aber haben keinen. Und das ist zu hart zu sagen, daß alle ihre exemplaria an diesem Ort verderbet wären; denn daß beydes kann gelesen werden, Caari und Caaru, wenn man die Puncte verändert, ist nicht hinlänglich, intemal bekannt genug, daß man den Puncten nicht glauben kann, weil sie eine neue Erfindung sind.

181. Wir aber, so an Christum gläuben, und gewiß halten, aus Macht und Gewalt der Evangelien, daß dieser ganze Psalm von Christo gesagt sey, können es auch leichtlich beweisen, daß wir diesen Text: Sie haben meine Hände und Füsse durchgraben, besser lesen und auslegen, denn die Jüden; welche also lesen: Der Bösen Rotte hat sich um mich gemacht, wie ein Löwe meine Hände und meine Füsse. Denn wir verklären nicht die Geschichte aus den Geheimnissen der Schrift, sondern die Geheimnisse der Schrift machen wir helle und klar aus der Geschicht, oder aus der Historie: das ist, wir erleuchten die alte heilige Schrift durch das Evangelium, und nicht wiederum, und vergleichen oder halten zusammen die Meynung des Alten Testaments mit der Meynung des Neuen Testaments. Machen also, daß es auf Christum (wie die zween Cherubim auf den Gnadenstuhl,) siehet, wie Jeremias sagt c. 23, 20: In den letzten Zeiten werdet ihr seinen Rath verstehen. Und zu Mose sprach GOtt 2 Mos. 33, 22. 23: Meine Hand soll ob dir halten, bis ich vorüber gehe, und wenn ich meine Hand von dir thue, wirst du mir hinten nachsehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.

182. Dieweil wir nun gewiß sind, daß die Hände und Füsse Christi am Creuz durchgraben sind, und nicht weniger auch gewiß ist, daß sich der Psalm auf Christum reime, und die Meynung aus der Maass fein zusammen trift, und allenthalben fordere, daß man hier durchgraben lesen muß, sonderlich weil es der Text nicht hindert; so wollen wir diß Wort ohne alle Widerrede stehen und bleiben lassen, und also lesen: Sie haben meine Hände und Füsse durchgraben.

183. Daß uns aber unsere Widersacher diß so müssen nachlassen, wird sie erstlich die ungeschickte Rede darzu dringen. Wie lautet es doch, wenn ich spräche: Wie ein Löwe meine Hände und meine Füsse? Und ob ich gleich sagete: Man muß das vorhergehende Wort wiederholen, auf diese Weise: Der Bösen Rotte hat sich um mich gemacht, wie ein Löwe sich macht um meine Hände und um meine Füsse; so werden sie solcher ungeschickter Rede nicht entfliehen, ja, sie kommen erst recht drein. Denn wie soll ein Löwe einem Hände und Füsse umgeben, so doch die Schrift allenthalben pflegt vom Löwen zu reden, daß er das Maul aufsperre, brülle, raube, zerreisse, und ganz und gar zermalme und verschlinge? Oder, was sollte mir das vor ein Dichten des Geistes seyn, daß er spräche, daß einer ganz und gar mit einer bösen Rotte umgeben wäre, und noch darzu setzte, daß seine Hände und Füsse von einem Löwen umgeben wären, gleich als hätte der nicht Hände und Füsse umgeben, der des ganzen Leibes mächtig wäre?

184. Also würde es auch denen gehen, die irgend ein ander Wort wollten wiederholen oder verstehen. Denn was man vor Gewalt dem Löwen gibt über Hände und Füsse, das dringet auch gemeiner Verstand, daß man ihm dieselbige Gewalt gebe wider den ganzen Leib. Aber unserm

Verſtande und Meynung iſt keine ungewöhnliche Rede entgegen, ſondern es ſchicket und reimet ſich alles nur ſehr fein, und die Sache an ihr ſelbſt bringet ſolchen Verſtand mit ſich, daß, obgleich weder Caari noch Caru geſetzt wäre, dennoch die Sache ſelbſt darunter kann verſtanden werden.

185. Ueber das gäbe ihnen auch das zu ſchaffen, daß ſie hätten müſſen zulaſſen, daß dieſer Vers geſagt wäre von irgend einem ſonderlichen Leiden dieſer Hände und Füſſe, was ſie nun geweſen wären. Bringen ſie nun irgend einen hervor, es ſey Mardachai oder Eſther, was iſt denn nun vor ein ſonderlich Leiden geweſen, das der zweyen eines hätte gehabt und erlitten, an Händen oder an Füſſen? Ja, die ganze Schrift gedenket keines gerechten und frommen Menſchen, der irgend ein ſonderlich groß Leiden oder Verfolgung an den Händen und Füſſen erlitten hätte. Denn das Leiden des Haupts, das iſt, des Sohnes GOttes, muß viel ein ander Leiden geweſen ſeyn, denn ſeines Leibes, ſeiner Kirche iſt; und gar ein ſonderlich Leiden, wie geſagt, welches die Hände und Füſſe allein erlitten haben.

186. Was iſt es denn nun für ein Leiden geweſt? Sie werden nicht ſagen, daß ſie mit Ketten und Feſſeln gebunden ſeyn; denn ein Löwe gehet nicht alſo mit Händen und Füſſen um: ſo iſt ja auch ſonſt nichts dergleichen geſchehen, das da möchte mit dem Gleichniß überein treffen. So hat auch Mardachai oder Eſther kein ſolch Leiden erduldet, daß man ihnen Hände und Füſſe hätte abgehauen: Und in Summa, ſie können nicht anzeigen, daß irgend ein Heiliger alſo gelitten hätte, daß ihm ſeine Hände und Füſſe, wie ſie träumen, von einem Löwen umgeben worden wären ꝛc. Wir aber ſind gewiß, daß Chriſtus an ſeinen Händen und Füſſen auch ein ſonderlich Leiden gehabt hat, welches der Vers: Sie haben meine Hände und Füſſe durchgraben, ohne alle einige Widerrede mit ſich bringet, fordert, und ſo zu verſtehen gibt.

187. [Daß ſie aber vorgeben, die Grammatica bringe ihren Sinn und Verſtand der Rabbinen mit ſich: antworte ich kurz darauf, daß ſie an dieſem Ort, und andern vielen mehr in der Schrift, der Grammatica haben Gewalt gethan, und ſie nach ihrem tollen Kopf gedeutet. Zudem folgen wir hier der gemeinen Regel, nemlich, daß die Grammatick der heiligen Schrift weichen ſoll; alſo, daß nicht der Sinn den Worten, ſondern die Worte dem Sinne dienen und folgen ſollen.] Es iſt alſo die Grammatick allein übrig, welche aber der Theologie weichen muß, weil ſich nicht die Sachen nach den Worten, ſondern die Worte nach den Sachen richten, und die Stimme billig dem Sinne, und der Buchſtabe dem Geiſt folgen müſſen. Da kann nun geleſen werden ohne den punctis, caare, an ſtatt caarim, das iſt, fodientes, Grabende, an ſtatt, foderunt, ſie haben gegraben; daß es alſo iſt ein nomen pluralis numeri, welches in ſtatu regiminis, das iſt, wenn es mit einem andern verbunden iſt, das Mem finale wegwirft, und das i in e verwandelt, wie die hebräiſche Sprache ſolches im Brauch hat: alsdenn wird ohne Veränderung des Verſtandes geleſen werden: Conſilium malignantium obſedit me, fodientes oder fodientium manus meas et pedes meos. Da nun in allen dergleichen Wörtern nach den erſten Buchſtaben des Stammwortes pfleget ein Vau geſetzet zu werden, oder das punctum Cholem, damit es von dem verbo unterſchieden ſey, und davon hergeleitet werde: wer weiß

weiß ob nicht der Prophet, indem er sich seiner Freyheit bedienet, an statt des Vau das Aleph gesetzt, wegen der gar besonderen neuen Sache. Denn wir lesen, daß auch Jesaias im 9. Capitel sich eben dieser Freyheit bedienet, da er das Mem finale mitten im Wort Lemarbe gesetzt, wider die Gewohnheit der ganzen Sprache und Grammatick, ebenfals wegen des fürtreflichen Geheimnisses des Reichs Christi, welches, da es gleichsam verschlossen und unfruchtbar, dennoch eröffnet und vermehret wird in der ganzen Welt.

188. Wer weiß aber, ob der Geist eben aus diesem Rath das ebräische Wörtlein geändert habe, dadurch anzuzeigen, daß ein verborgenes Geheimniß darunter verborgen wäre, bis das erfüllet würde; wie er denn auch einen sehr heimlichen verborgenen Titel diesem Psalm gegeben hat, welchen niemand hat recht verstehen können, bis die Geschichte ergangen sind, und der Heilige Geist klar und deutlich gemacht hat, welchem die ganze Christenheit hierinne, als ihrem Anleiter und Geist der Wahrheit, folgen soll und lesen, welches mit der Historie und Geschicht fein stimmet, sie haben durchgraben, und die Halsstarrigen in dem immerhin fahren lassen, wie der Apostel St. Paulus vermahnet Tit. 3, 10. 11: Einen abtrünnigen oder ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal ermahnet ist, und wisse, daß ein solcher verkehret ist, und sündiget, als der sich selbst verurtheilet hat. Wir lassen uns nun genügen, daß wir unsern Glauben erhalten, und unsere Meynung also darthun und vertheidigen, daß sie (die Jüden) uns mit keinem Behelf noch Grunde, mit keinem gewissen Verstande, auch mit keiner andern Anzeigung der Historie, dringen können, anders zu lesen, denn wie gesagt: Sie haben meine Hände und Füsse durchgraben.

189. Wie aber die Worte zu verstehen sind, darf nicht viel Fragens, sintemal solcher Verstand der ganzen Welt, auch denen Gottlosen unverborgen ist. Darauf aber sollen wir wohl Achtung haben, daß David einen hocherleuchteten Geist gehabt hat, und GOtt ein lieber werther Mann gewesen, wie die Schrift saget Ap. gesch. 13, 22: Ich habe gefunden David, einen Mann nach meinem Herzen ꝛc. Auch scheinet es daraus wohl, daß er alle Geheimnisse Christi so gründlich erkennet und gewußt hat, daß er auch im Geiste alle Umstände gesehen, wie er hat leiden und gecreuziget werden sollen. Denn in denen geistlichen und innerlichen Anfechtungen ist der Prophet David nicht ein wenig unterrichtet, erfahren, gelehrt und geübet gewesen; also, daß es ihn leicht angekommen ist, zu wissen, daß Christus dergleichen und grössere Anfechtungen leiden würde: aber daß ihm die Hände und Füsse so durchgraben wären, hat er nie erfahren, auch dergleichen von keinem andern je gehöret noch gesehen, und redet doch so deutlich von der Sache, daß auch kein anderer Ort in der Schrift dieses Stück so klar und helle angezeiget hat, weder die Evangelien, noch das ganze Neue Testament.

190. Und, daß wir uns wol mehr wundern sollen, redet er zugleich aufs allerdunkelste, und auch aufs allerklärste, eben in gleichen Worten. Denn wer hätte das Durchgraben der Hände und Füsse, und das Zählen der Gebeine, auf die Creuzigung deuten dürfen, ehe das geschah und erfüllet ward? sintemal sie hätten können mehr denn auf eine Weise durchstochen und durchgraben werden, ob man auch nimmermehr einen

nen gecreuziget hätte? Aber nachdem nun die Geschichte ergangen, ist es nur sehr deutlich und klar gesagt, was er gemeynet habe mit dem Durchgraben der Hände und Füsse, darzu Beine zählen. Daß auch St. Augustinus hier saget: Man hätte die Creuzigung, das Ausspannen des Leibes Christi am Holze oder am Creuze, nicht geschickter noch besser können beschreiben, denn eben als sie hier der Prophet beschrieben hat.

v. 18. Ich möchte alle meine Beine zählen; sie aber schauen und sehen ihre Lust an mir.

191. Im Hebräischen heisset es: Numerabo omnia ossa mea; welches auf lateinisch optative könnte gegeben werden; auf diese Art: Quam, vel quear, vel queat quis numerare omnia ossa mea. Es hat dieser Vers unserm Deutschen ein Sprüchwort entweder gegeben oder erfunden, welches wir brauchen, wenn man von sehr dürren oder magern Leuten redet, nemlich also: **Man möchte ihm alle seine Gebeine zählen.** Denn weder die Juden, noch sonst jemand, hätte ihm so viel Weile und Zeit genommen, daß sie dem HErrn Christo alle seine Beine gezählet hätten, so hat er sie ja selbst auch nicht gezählet. Derohalben ist der Verstand an ihm selbst klar aus der Geschichte, welche jedermann aufs beste bekannt ist, so viel die Historie betrift; aber fast unbekannt, so viel die Geheimnisse des Glaubens und des Geistes angehet, davon wir baß darnieden mehr sagen werden.

192. Es ist ein **Unterscheid** unter den zweyen Wörtlein hier, die verdeutschet sind, **schauen** und **sehen**. Das eine Wort, nemlich schauen, heißt eigentlich, sein Angesicht gar hinwenden, und gleichsam sich beugen, daß man sehen will. So stehet es auch im 113. Psalm v. 5. 6: **Wer ist wie der HErr unser GOtt? der sich so hoch gesetzet hat, und aufs Niedrige siehet, im Himmel und Erden.** Und im 1 B. Mosis am 19, 17: **Errette deine Seele, und siehe nicht hinter dich.** Es bedeutet auch diß Wort ein solch Sehen, damit man andere auch reizet zu sehen, als im Esaia c. 51. v. 1. 2: **Schauet den Fels an, davon ihr gehauen seyd, und des Brunnen Gruft, daraus ihr gegraben seyd. Schauet Abraham an, euren Vater, und Sara, von welcher ihr geboren seyd.** Wie auch Ham seine Brüder reizete, zu schauen die Schaam ihres Vaters Noah, 1 Mos. 9, 22. 23.

193. **Das andere Wort** aber, welches verdeutschet ist, **sehen**, beziehet sich auf das Verharren im sehen, daß man eine Weile stille hält, und siehet ein Ding eben an; also, daß der Mensch entweder Lust oder Verdruß daran hat, das er ansichet, es mit Freuden wohl besichtiget, oder drüber zu Zorne beweget, sauer ansichet, dadurch die Augen entweder belustiget oder gepeiniget werden. Also stehet im 112. Psalm v. 8: **Sein Herz ist getrost und fürchtet sich nicht, bis er seine Lust an seinen Feinden siehet.** Und Psalm 54. v. 9: **Denn du errettest mich aus aller meiner Noth, daß mein Auge an meinen Feinden Lust siehet.**

194. Wiederum aber von dem andern Theil saget der 112. Psalm v. 10: **Der Gottlose wirds sehen, und wird ihn verdrüssen, seine Zähne wird er zusammen beissen und vergehen.** Viel klärer aber stehet es Psalm 35, 21: **Sie sperren ihr Maul weit auf wider mich und sprechen: Da, da, das sehen wir gerne.** Und Micha 7, 9. 10. findest du beydes, was sehen und schauen heisse, beysammen, da der Pro-

Prophet also spricht: **Er wird mich ans Licht bringen, daß ich meine Lust an seiner Gnade sehe**, das ist, ich werde Lust und Freude haben an seiner Gnade. **Und meine Feindin wird es sehen müssen, und mit aller Schande bestehen**, das ist, sie wird es mit Verdruß und Schmerzen müssen sehen. Und bald hernach: **Meine Augen werden es sehen**, das ist, werden ihre Lust daran haben. Also ist auch dieser Vers Ps. 91, 8. zu verstehen: **Du wirst mit deinen Augen deine Lust sehen, und schauen, wie es den Gottlosen vergolten wird**; da auch die zwey ebräischen Wörter stehen, wie hier in diesem Verse.

195. So ist nun das die Meynung, als spräche Christus: Sie hatten nicht allein nicht Mitleiden mit mir, da ich solches litte; sondern, da nun nichts mehr übrig war, das sie thun möchten, hat einer den andern mir zu grosser Schmach gereizt, vermahnet und beweget, mich anzuschauen, und wie man spricht: Sie haben mit Fingern auf mich gewiesen. Darnach haben sie ihre Augen an mir gewendet und gesättiget, mit Hüpfen vor grosser Freude, mit Springen und Lust, als hätten sie nun ihr Müthlein an mir gekühlet, und ihre Bosheit ausgelassen. Das heißt der 89. Psalm v. 23. die Feinde erfreuen. Welches Simson bedeutete, da er spielete vor den Philistern, wie im Buch der Richter stehet c. 16, 28. Hiermit aber wird das grausame Wüten und Toben der rasenden Juden gestrafft, die auch Lust und Freude gehabt haben, zu sehen, daß Christus so jämmerlich hingerichtet gewesen ist, und nicht gesättiget gewesen sind, da er schon verschieden war: das gewißlich wahr ist, wie Salomon Sprüchw. 27. 20. spricht, daß neidischer Menschen Augen nicht können gesättiget werden, wenn sie den Schaden und Verderben derer sehen, denen sie feind sind. Der hebräische Text aber hat diesen Affect völliger ausgedruckt, wenn er nach seiner eigenen Art saget: Viderunt in me. Folget weiter im Psalm:

v. 19. Sie theilen meine Kleider unter sich, und werfen das Loos um mein Gewand.

196. Wunder ist es, warum doch die Evangelisten diesen Vers allein vor allen andern einführen und wiederholen, so sichs doch ansehen läßt, als zeige der Prophet hier an das geringste und letzte Stück seines Leidens, nemlich den Raub der Kleider. Und das thut sonderlich St. Johannes, der den ersten Vers dieses Psalms aussen läßt, welchen St. Matthäus c. 27, 46. und Marcus c. 15, 34. einführen, und diesen letzten Vers, der nicht so ein groß Ansehen hat, handelt er mit vielen Worten, und schier mit allen Umständen. [Denn so spricht er Joh. 19 v. 23. 24: Die Kriegsknechte, da sie JEsum gecreuziget hatten, nahmen sie seine Kleider, und machten vier Theile, einem jeglichen Kriegsknechte ein Theil, dazu auch den Rock. Der Rock aber war ungenähet, von oben an gewirket, durch und durch. Da sprachen sie unter einander: Lasset uns den nicht zutheilen, sondern darum loosen, weß er seyn soll. Auf daß erfüllet würde die Schrift, die da saget: Sie haben meine Kleider unter sich getheilet, und haben über meinen Rock das Loos geworfen. Solches thaten die Kriegsknechte.]

197. Warum gedenken die Evangelisten nicht des Herzens, der Gebeine, der Zunge, oder anderer Glieder, die auch hier erzehlet werden? Aber ich halte, daß sie vielleicht darzu beweget hat, daß der Prophet auch eben diese Schmach Christi hererzehlet, so er doch viel andere und grössere Sachen, wel-

welche ein gröſſer Ansehen gehabt hätten, schweiget, daß Christus verspottet, geschmähet, gekrönet, gegeiſſelt, verspeyet worden iſt, und anders mehr. Warlich, ſie haben irgend ein namhaftiges Geheimniß in diesem Thun vermerket, welches ſie doch nicht haben wollen anzeigen, und an Tag geben. Ob ſie es vielleicht darum gethan haben, daß ſie mit dem erſten und letzten Vers des Leidens Christi, die ſie einführen, anzeigeten, daß alle Mittelverſe auch auf Christum giengen, und da ſie erfüllet, dafür gehalten würde, gleich als hätten ſie dieſelbigen alle angeführet? Denn der **erſte Vers** dieſes Psalms zeiget an das fürnehmſte und höchſte Leiden Chriſti; aber dieſer **letztere Vers** saget von dem letzten, und vor allen andern von dem geringſten Leiden des HErrn Chriſti. Was aber das Geheimniß ſey, wollen wir an gelegenem Orte ſagen.

198. So iſt nun das die Meynung des Propheten, daß Chriſtus überantwortet iſt in die Hände ſeiner raſenden Feinde, und gottloſen Teufelskinder, daß ſie ſo gar an ihm verzweifelt haben, daß auch die Böſewichter vor groſſer Sicherheit ſeiner Kleider geſpottet haben, geſchweige denn, daß ſie ſollten gehoffet haben, daß er würde wieder auferſtehen, oder daß ſie ſich dafür gefürchtet hätten, daß dieſer Tod ſollte von GOtt gerochen werden. Denn ich halte nicht, daß die Kriegsknechte Gewinnſts oder Nutzes halben die Kleider unter ſich getheilet haben; ſondern daß ſie, wie zu einem lächerlichen Poſſen, damit haben wollen ſcherzen, ſpielen, und ein Gelächter anrichten, zu einem Zeichen, daß es mit dieſem Chriſto nun gar aus wäre, gleich als mit einem, der da verwüſtet, verloren, vertilget, und deß ewig vergeſſen wäre, wie des verachteſten und unwertheſten unter allen Menſchen; der auch über das, daß ſie ihm Leib und Leben genommen hätten, nicht ſeine Kleider bey ſeinen Verwandten zu einem Gedächtniß wiſſen ſollte. Aus den Worten Johannis **von dem ungenähten Rock, der von oben an gewirkt war durch und durch**, haſt du, was er hier heißt **Gewand**; um den Rock haben ſie gelooſet, und Mahl oder Unmahl geworfen.

II.

199. Weil wir nun das Leiden Chriſti ordentlich, wie es in dieſem Pſalm beſchrieben, gehandelt und vollendet haben, iſt es wohl werth und auch nützlich, daß wir ein wenig inne halten, um eines weitern Verſtandes willen dieſes Pſalms, welcher auch der fürnehmſten und Hauptpſalmen einer iſt, und darinnen wahrnehmen des Worts, welches St. Paulus ſagt Coloſſ. 2. v. 3: **In Chriſto liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und des Erkenntniſſes.** So wollen wir nun in GOttes Namen verſuchen, ob wir können eingehen und beſehen dieſe heimliche und verborgene Schätze, darzu uns der Geiſt GOttes die Thüre gnädiglich wolle aufthun, Amen.

200. Erſtlich, iſt kein Zweifel, daß in Chriſto uns nicht allein vorgehalten ſind alle vollkommene Exempel oder Fürbilder des Chriſtlichen Weſens und Wandels, ſondern daß uns auch in ihm befohlen ſind zu forſchen alle Geheimniſſe aller Prophezeyungen oder Weiſſagungen, die in ſeiner Kirche, bis ans Ende der Welt, ſollen erfüllet werden. Denn ſo lehret St. Auguſtinus im 3. Buch von der heiligen Dreyfaltigkeit am 4. Cap. daß Chriſtus mit ſeinem Einfachtichen gleichſam antworte oder ſtimme mit unſerm Zweyfachtigen: das iſt ſo viel geſagt: Chriſtus dienet uns in ſeiner ſchlechten einfältigen Hiſtorie mit zweyfältiger Frucht

und

und Nutz, als mit seiner Gabe, so ein verborgen Geheimniß und Exempel ist.

201. Aber wir wollen itzt auf dißmal St. Augustinum weiter herausstreichen, und fortfahren in unser Art und Weise zu reden, wollen Christum und sein Leiden theilen **in vier Ansehen** oder **Gestalten**, gleich als in vier Oerter des Creutzes. **Zwey Ansehen** wollen wir denen Frommen und Gottesfürchtigen zuschreiben, welche seiner wohl gebrauchen; **die andern zwey** denen Gottlosen, welche seiner aufs allerärgste mißbrauchen. Das **eine Ansehen der Frommen**, soll seyn derer, so da gläuben; **das andere** derer, so seinem Exempel nachfolgen. **Ein Ansehen der Gottlosen** ist derer, so da abweichen und von Christo fallen; **das andere**, derer, die Christum verfolgen. Aber alle diese vier Ansehen wollen wir in denen verborgenen Schätzen handeln, also, daß man sie allein durch den Glauben lerne und versteht.

202. **Die erste Gestalt Christi** ist, seine Erkenntniß im Geist und Glauben. Das ist so viel gesagt, daß du nicht allein wissest die Historien, und die Geschichte seines Leidens, darauf man sich heutiges Tages alleine begibt und sich damit bleuet, also, daß man in keiner andern Geschichte mit gröſſerem Aberglauben sich bemühet und befleißiget, denn eben in diesem Stücke, als das mit so viel Fabeln, Lügen und Mährichen beflecket und besudelt ist, daß es auch kaum schier eine Historie geblieben ist, da man mit unnützen, ich darf nicht sagen, mit gottlosen Umschweifen und Ausläufen, so viel fremde Sachen, die sich gar nichts zur Historie des Leidens Christi reimen, hat eingeführet. Und waren diese sonderlich für die besten Paßionsprediger gehalten, und am meisten gelobet, die viel traurige Weibslige einmengen konnten, von denen Schwerdtern, die der heiligen Mutter Christi, Marien, durch ihr Herz gedrungen wären, das ist, von ihren grossen Schmerzen und Mitleiden. Da lief auch mit unter, daß sie getrost und hart auf der verblendeten, verstockten Jüden Bosheit schalten, darüber sie zubrachten schier das ganze, oder ja das beste Theil der Zeit ihrer Predigten [die sich erstreckte bis in die 7. 8. ja auch zu Zeiten biß in die 9. Stunde]. Daß, so noch etwas von der Historie übrig ist, so ist doch nichts darinn übrig von Evangelischer Einfalt, welche doch vor allen andern sonderlich wichtig ist und beyzubehalten, und zwar um des Glaubens willen, welcher gehindert, ja, gar verloren wird bey den Neugierigen und Abergläubigen, durch die Eintolt aber allein ernähret und erhalten wird; wie geschrieben stehet Sprüchw. 31: Cum simplicibus sermocinatio Sapientiæ, oder wie es der hebräische Text hat: ad rectos secretum eius.

203. [Und ob sie gleich zu Zeiten etwas von der Geschichte des heiligen Leidens Christi sagten, erinnerten sie doch das arme einfältige Volk nicht, wie es sich derselbigen Geschichte bessern, und zu Trost aller Gefahr und Anfechtungen, zu Stärkung, auch zu Entzündung des Glaubens brauchen sollten; welches Stück sie doch am meisten und fleißigsten dem Volke sollten eingebildet haben, und das unnütze Gewäsche, so nichts taugt, denn daß dadurch der Glaube gehindert, ja, gar ausgetilget worden ist, ansehen lassen. Aber sie haben stracks das Widerspiel gethan: die Lehre vom Glauben, daß wir uns des Leidens Christi sollten annehmen, als einer Gabe oder Geschenke, deß wir geniessen sollten, darnach auch dem Exempel Christi ein jeglicher in seinem Beruf folgen, ansehen lassen, und ihren Tand dem Volke vorgebleuet, ohne alle Früchte und Besserung.]

204. Denn aber erkennest du im Geiste recht das Leiden Christi, wenn du mit einem vollen Ernegen des Glaubens auf diß Leiden Christi gerissen wirst, zweifelst nicht daran, daß Christus dieses alles für dich gelitten habe, und daß deine, meine und aller Welt Sünde eine Ursache sind aller seiner Marter und Leidens, die er auf sich genommen und getragen hat. Da er aber wieder auferstanden ist von den Todten, als ein sieghaftiger Ueberwinder, dieselben Sünden durch sich selbst verschlungen hat, daß sie dir und allen nicht schaden sollen, wo sie an seinen Namen gläuben.

205. Denn, wie das Ansehen Christi war in seinem Leiden, vor der Menschen Augen: also ist dein Ansehen vor GOttes Angesicht. Und was die Menschen Christo thun, das thun dir deine Sünden und die Teufel. Allein, daß du es nicht fühlest, wenn du solches leidest, ja, du hast Lust und Wohlgefallen an deinen Sünden, lachest, und freuest dich darinnen wie ein rasender Mensch, wenn er irgend übel handelt oder Schaden thut; in welchen Sünden doch Christus, als ein Kluger und Weiser, von Herzen bekümmert ist, und unsägliche grosse Schmerzen träget. Du wirst es aber auch selbst wohl fühlen, wenn du aus Erinnerung und Offenbarung des Gesetzes diese häßliche und greßliche Gestalt deiner Sünde sehen und erkennen wirst, welche du dir selbst unwissend, da dir das Gesetz verdeckt war, mit deinem Sündigen zugerichtet hast.

206. Also bist du denn dieser arme verlassene Mensch, der ein Wurm und kein Mensch, der Leute Spott und eine Verachtung des Volks ist, den alle Welt siehet, der da verspottet und verlachet ist, der aus Verzweifelung gedrungen ist, verworfen, verdammet, umgeben mit grossen Farren und fetten Ochsen, dem reissenden und brüllenden Rachen des Löwens vorgeworfen, ausgeschüttet wie Wasser, dem alle seine Gebeine zutrennet sind, der ein verzagen Herz hat, wie zerschmolzen Wachs, des Kräfte vertrocknet sind, wie ein Scherbe, dem die Zunge am Gaumen klebet, der geleget ist in des Todes Staub, der umgeben ist mit Hunden und mit der Bösen Rotte, dem beyde Hände und Füsse durchgraben sind, dem alle seine Gebeine möchten gezählet werden, der zuletzt seiner Kleider beraubet ist, und das Loos darum geworfen wird, daß man seiner in Ewigkeit vergesse, und der aus aller Menschen Gedächtniß ausgetilget ist und verloschen.

207. Dieses allzumal, sage ich, welches die Sünde in der Seelen anrichtet, weiset dir Christus in seiner Gestalt, als einem Unwissenden. Welchem, so du nicht gläuben willst, noch dich für einen solchen erkennen, auch nicht aufhören hinförter zu sündigen, sondern fährest fort, diese sündliche Gestalt zu mehren; so wird dir die Zeit der Offenbarung kommen, daß du es nicht wirst gläuben können, wirst es aber müssen fühlen, daß du ein solcher Gesell bist, und es doch weder vermeiden, noch anders machen können.

208. Wie aber eine jegliche dieser jetzt erzehlten Plagen sey in dem Gewissen, wäre zu lange zu erforschen, würde auch denen Unerfahrnen vergeblich und umsonst gesagt, sintemal es alles plötzlich geschieht, und allein das Gewissen hier zu schanden wird. Doch kann ein jeder, so der Sache fleißig nachdenket, etwas davon verstehen das darinnen, an der dritten und vierten Gestalt. Darum, in dieser ersten Gestalt wirst du Christo gleich im Geist und Glauben, das ist, du gläubest und erkennest, daß du also geschickt bist in dem Gewissen, wie Christus

hier

hier im Fleisch. Und das ist eine heilsame und gute Vergleichung, die sehr förderlich ist zur Seligkeit.

207. **Die andere Gestalt** ist, Christo nachfolgen mit äusserlichem Exempel und Fürbilde, auf welche Weise sie allein handeln das Leiden Christi, die auch heutiges Tages aufs allerbeste damit umgehen; wiewol auch derselbigen gar wenig und sehr seltsam sind. Also sagt St. Petrus in seiner ersten Epistel c. 4. v. 1: Weil nun Christus im Fleisch für uns gelitten hat, so waffnet euch auch mit demselbigen Sinn. Und in der Epistel an die Ebräer cap. 12, 1-4: Lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf JEsum, den Anfänger und Vollender des Glaubens; welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Creuz, und achtete der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stul GOttes. Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von denen Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet und ablasset: denn ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden über dem Kämpfen wider die Sünde.

210. Aber von der ersten Gestalt spricht St. Paulus Röm. 4, 25. also von Christo: Welcher ist um unsrer Sünde willen dahin gegeben, und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket. Und St. Petrus 1 Petr. 3, 18: Christus hat einmal für unsere Sünde gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns GOtt opfferte, und ist getödtet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. Und die Epistel an die Ebräer c. 5, 7. 9. da sie Christum als einen Hohenpriester beschreibet, handelt sie gar meisterlich die erste Gestalt Christi.

211. In diesen zweyen Erkenntnissen hanget und bestehet die Weisheit der Gläubigen an Christum; doch ist das erste Erkenntniß, weil es den Glauben angehet, das fürnehmste. Und diese zwey Erkenntnisse nennet St. **Augustinus**, das Sacrament oder Geheimniß, und das Exempel oder Fürbild. Das Geheimniß, darinnen der verborgene Glaube ernähret und erhalten wird; das Exempel, welchem das äusserliche Leben nachfolget.

212. Durch diese Gestalt werden wir Christo auch gleich im Fleisch, das ist, wie leiden auch dergleichen auswendig, wie Christus gelitten hat. Und das ist auch eine heilsame Vergleichung, von welcher St. Paulus sagt 2 Cor. 1. v. 5: **Gleichwie wir des Leidens Christi viel haben; also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum.** Denn auch die Gestalt nicht kann erkannt werden, denn durch den Geist, das ist, durch Erfahrung und Liebe wird es in uns zugerichtet. Denn niemand leidet gleiche Leiden mit Christo, es sey denn, daß er den Geist zum Schulmeister habe; kann doch indes viel davon reden ohne Geist, viel thun, und viel leiden, aber Christo nicht gleich. Denn die Teufel leiden auch, aber sie haben es verschuldet. Die Leiden Christi sind Leiden der Unschuld, und geschehen um der Gerechtigkeit willen.

213. **Die dritte Gestalt Christi** ist derer Abtrünnigen und Ungläubigen. Die Gestalt hat keinen Unterscheid von der ersten, denn allein nach der Sinnlichkeit, oder äusserlichem Schein. Denn der Unglaube und gottlos Wesen macht solche Leute, wie da ist die ärgerliche Gestalt Christi vor der Vernunft; aber die thörichten Leute verstehen das nicht, sondern verharren und bleiben darinnen, fahren fort von Tage zu Tage, je länger je mehr in solcher Gestalt, von einer Blindheit in die andere, von einer Sünde in die andere. Die klugen aber, die durch Offenbarung des Gesetzes ihre

Sünde und Jammer erkennen und fühlen, die verstehen es wohl, bessern sich auch desselbigen, ziehen diese ärgerliche Gestalt aus, und nehmen zu von Tag zu Tag, gehen von einer Tugend zu der andern, von einer Klarheit zu der andern, bis so lange, daß der Leib der Sünden getödtet werde, und mit Christo sterbe, und wiederum erneuret werde gleich in dasselbige Bild Christi, 2 Cor. 3, 18. Röm. 6, 6.

214. **Die vierte Gestalt Christi,** davon wir willens sind gewesen zu reden, ist eine prophetische Gestalt, die da anzeiget denen Menschen, so den Geist haben, was die Gemeinde Christi leiden soll von denen gottlosen Teufelslehren und menschlichen Satzungen. Denn die Gemeinde ist der heimliche und geistliche Leib Christi, welcher geistliche Verwüstung und Zerstörung der HErr Christus in seinem natürlichen Leibe bedeutet und angezeiget. Denn diese Gemeinde Christi wird nicht so sehr verwüstet noch zerstöret durch leibliche zeitliche Verfolgungen, als durch die schädlichen und giftigen Menschenlehren; ja, durch auswendige Verfolgung und Anfechtung nimmt sie zu, und mehret sich, aber durch Menschenlehren wird sie geschwächt und gegeringert.

215. Und das ist eben diese letzte Verfolgung des Widerchrists, davon die Apostel zuvor verkündiget und geweissaget haben, unter welcher der Geist Christi, der da beharret in dem Häuflein der Auserwählten bis an der Welt Ende, seufzet und flehet für die Gemeinde GOttes, gleich über dem, welches sich Christus in diesem Psalm hier in seiner natürlichen Person beklaget. Von welcher Sache, ohne heimlichen Verstand, in einer öffentlichen klaren Prophezeyung, vor allen andern redet der 89. Psalm weiter davon, und spricht v. 39. sqq. Aber nun verstössest und verwirfest du, und zürnest mit deinem Gesalbeten. Du verstöreſt den Bund deines Knechts, und trittest seine Krone zu boden. Du zerreissest alle seine Mauren, und lässest seine Vesten zubrechen. Es rauben ihn alle, die vorüber gehen, er ist seinen Nachbarn ein Spott worden. Du erhöhest die Rechte seiner Widerwärtigen, und erfreuest alle seine Feinde. Auch hast du die Kraft seines Schwerdts weggenommen, und lässest ihn nicht siegen im Streit. Du zerstöreſt seine Reinigkeit, und wirfest seinen Stul zu boden. Du verkürzest die Zeit seiner Jugend, und bedeckest ihn mit Hohn ꝛc.

216. Das **erste Stück dieser vierten Gestalt Christi ist, verlassen seyn,** in welchem allein viel Jammers und Trübsals begriffen werden, nemlich alles, das der 89. Psalm v. 39. sagt, daß GOtt **verstösset, verwirft, zürnet mit seinem Gesalbten.** Das ist nichts anders, denn daß die Gemeinde, oder das Reich Christi, im Glauben verlassen wird; wie St. Paulus zuvor verkündiget hat 1 Tim. 4, 1. 2. da er spricht: Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten, und anhangen denen verführischen Geistern, und Lehren der Teufel, durch die, so in Gleisnerey Lügenredner sind, und Brandmahle in ihren Gewissen haben. Und Christus selbst Luc. 18. v. 8: Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meynest du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden? Ja, das treibet man bereits, und hat es lange getrieben, daß schier kein Glaube in der Gemeinde oder Kirche Christi mehr ist, mit so viel Ceremonien und äusserlichem Gepränge, mit so viel Secten, mit so viel Orden, die sich ohne Aufhören, vergebens und umsonst, martern und verzehren an allen Orten der Welt. Tag und Nacht ist so viel Heulens und Geplerrs, so viel Betens, so viel Predigens, so viel Messen; und mit dem allen richtet

man

man gar nichts aus: niemand wird besser, ja, jedermann wird von Tag zu Tag ärger davon.

217. Es werden auch die nicht erhöret, die mit grossem Ernst schreyen, und mit brünstigem Seufzen des Geistes, daß dieses wunderliche Geschwürm und Gewürm möchte aus der Kirche getrieben und ausgerottet werden. Es war hohe Zeit zu schreyen, aber der HErr wollte uns nicht gnädig seyn, um der Sünde willen unsers gottlosen Mannsses, der da GOttes vergessen hat, und sich gewandt, allein das Seine zu suchen und zu versorgen, 2 Kön. 22, 10. seqq. Daher kömmt es, daß man überall nichts anders siehet, denn das Gepränge der Geistlichen, das nur ein Schein vom Christenthum, ein Gleissen der Werke lauter Heucheley und ein Schatten vom Evangelio ist. Aber keine Kraft noch Saft des Glaubens und der Liebe siehet man: die Liebe ist erkaltet, und die Ungerechtigkeit hat überhand genommen: da ist weder Rath noch Trost, sondern eitel Marter und Angst der armen betrübten Gewissen, also, daß uns GOtt verlässet, und seine Gnade entziehet.

218. Das andere Stück ist, daß er ist **ein Wurm, kein Mensch, ein Spott der Leute, und eine Verachtung des Volks**, ein Gelächter, eine Verhöhnung, eine Aufrückung und eine Gotteslästerung. Denn, sintemal der Aberglaube, die gottlose Geistlichkeit, und der Schein des gottseligen Wesens, eingewurzelt hat, daß nun die geistlichen Tyrannen ihrer Sachen gewiß und sicher, auch keinen andern Weg nicht leiden noch hören können, geschweige denn, daß sie nach einem andern Weg gedächten, oder trachteten, so ist der Christliche Glaube, der allein selig machet, ein wunderlicher Hohn und Gespötte worden. Denn es darf niemand wider ihr Gepränge reden: wo du dich deß unterstehest, (wie sich denn der Glaube, wo er anders im Herzen leuchtet, gewißlich unterstehet) so mußt du bald ein Ketzer seyn, und wenn sie dich mit viel und unzähliger Schmach und Lästerung geschändet haben, mußt du von ihnen und von der ganzen Welt verachtet, verworfen, verstossen und vertrieben seyn. Deß haben wir heutiges Tages öffentliche und gewisse Exempel, und derer sehr viel.

219. Derohalben so ist uns nun Christus (sein Leib, oder Kirche,) ein Scheu, ein Spott, eine Verhöhnung und eine Verachtung des Volks worden, aus Furcht des allerheiligsten Statthalters Christi und seines ganzen Priesterthums, welcher, sintemal er nicht leiden kann die Lehre des Glaubens (denn sie kann nicht bey des Pabsts Lehre stehen, weil diese Heucheley und ein lauter Gleissen, jene Wahrheit und Recht ist): so ist vonnöthen, daß er sich ehre und herrlich mache, und unter dem ehrlichen Namen Christi das Thun Christi mit aller Schmach schände und verunreinige. Daß also der ein Christ sey, nicht, der an Christum gläubt, sondern, der dem Pabst gehorsam ist: und daß der kein Ketzer sey, der die Artickel des Glaubens verleugnet, sondern der den Pabst nicht ehret und anbetet. Denn es ist nun geschehen um das Christenthum, weil der Statthalter Christi regieret, und GOtt **den Bund seines Knechts verstöret, und seine Krone zu boden tritt**, Ps 89, 40. das ist, daß er seine Krone und Ehre allerdings zu boden stösset, daß also nun nicht mehr Christus, der König, über uns herrschet, sondern **der Mensch der Sünden, der da sitzet an der heiligen Statt GOttes**, 2 Thess. 2, 3. 4. Matth. 24. v. 15.

220. **Zum dritten**, sind alda viel **Farren**, und die **fetten Ochsen**, welche nichts

anders sind, (was wollen wir sonst draus machen?) denn die reichen tapffern Gigan-ten und Helden, die wunderseltsamen Bischöffe, die da weder Pfaffen noch Fürsten sind; sondern, von dem Gleissen und Schein dieser zweyen Stände zusammen geschmolzen, sind sie nichts anders, denn grausame, greuliche, schändliche Wunder, samt denen Mönchen und denen Stiftmässen, die wir Pröbste, Dechant, Officialen, Domherren, Vicarien, und unsere Herren heissen. Denn von diesen Gesellen ist die Gemeinde GOttes, und der Glaube dieser Gemeinde, so gefangen, so umgehen, so unterdrucket, daß es auch lächter wäre, der Heyden tyrannische Rache und Schiete dem Christlichen Glauben zu unterwerfen, denn daß man dieser Rotte überschwengliche und unzählige mannigfaltige Ceremonien und Gepränge könnte umreissen, sintemal nichts reines noch rechtschaffenes vor der Menge dieser Ceremonien mag gesehen und erkannt, ja, nicht gespüret werden. Also haben sie das ganze Jerusalem, bis oben an, mit ihrem Tenzelberg erfüllet und schier zugesündet.

221. Diese Gesellen lehren mit vollem weitem Munde nichts anders, denn die allerheiligsten Rechte des Pabsts, Aristotelis und der natürlichen Vernunft Lehre; also, daß sie auch zur Förderung dieses Greuels und Verwüstung die Hohenschulen erdacht und aufgerichtet haben, in welchen gar weidlich gefressen und verschlungen würde, durch die Werkleute, welche sie mit hohen Titeln der Würden, der reichen Präbenden und herrlichen Prälaturen, hierzu gemächtet hatten, alles, was nur aus der heiligen Taufe Christi gehoren ward, und sonderlich was darunter der beste Kern war, und des allerfeinsten Verstandes, und grosse Hoffnung, das seine geschickte Leute sollten daraus werden,

222. Und, das noch am gröbsten zu erbarmen ist, muß man diesen Schlund, der der Höllen werth ist, nicht ein Werk des brüllenden und reissenden Löwens heissen, sondern ein Werk des allerheiligsten Hirtens, der seine Schäflein aufs beste lehre und unterweise. Darinnen sie auch das noch dazu setzen, daß sie sich lassen dünken, sie thun recht daran, wo sie den Glauben, und die, so den Glauben bekennen, verzehren, umbringen und verderben mit Feuer und Schwerdtern; noch darf sie niemand brüllende und reissende Löwen nennen.

223. Zum vierten, auf solch Uebel folget denn, was da folgen soll, daß die elende verlassene Kirche oder GOttes Volk ausgeschüttet wird wie Wasser, daß ihre Gebeine zutrennet werden, das Herz im Leibe zerschmelze, die Kräfte vertrocknen, die Zunge am Gaumen klebe, und in des Todes Staub geleget werde.

224. Was halten unsere Giganten, die Bischöffe, doch geringer und schnöder heutiges Tages, denn die Seelen, welche in Christo getauft sind und mit seinem Blute erworben. Sehen wir nicht, wie jetzt die Bißthümer, die Pfarren, und andere der Seelen Sorge, mit solcher Leichtfertigkeit und so unachtsam ausgetheilet, ja verschüttet und vergossen werden, daß auch, je ungelehrter und ärgerer Schalk einer ist, je eher er zu fetten Pfründen und Pfarren kommen kann, wenn er nur Christum und sein Wort wohl lästern kann? daß sie die lieben Seelen, die Christus durch sein Blut erworben hat, nicht anders halten, denn wie das Wasser, welches man aufs verachteste und aufs allerunachtsamste verschüttet und ausgeußt? Warlich, das Christliche Volk wird diesen reissenden Vögeln, denen geldschlingigen Wütrichen nicht befohlen, nicht auf-

aufgedrungen, sondern als ein untüchtig unrein Wasser, ganz und gar vorgeschüttet und ausgegossen. Wiederum auch, wird es von ihnen nicht aufgenommen, noch aufgeschöpft und zusammen gelesen; sondern sie lassen es dahin fliessen und gehen, es verderbe, was da verderbe, daß sie nur ihre Zinse und Rente haben.

225. Was sollte es denn Wunder seyn, ob gleich die Gebeine zutrennet würden, und daß unter dem Volk Christi solche Krankheit und Schwachheit so stark regierte, daß ein Glied dem andern zu helfen weder wisse, noch irgend einmal lerne, so sehr auch, daß unter diesem teuflischen Regiment auch diejenigen, die da billig sollten die Beine und die Stärke seyn des Volks, nemlich, die da stärker im Glauben und Wort wären, niemand helfen können noch vermögen. Man läßt auch zu solchen Aemtern nicht kommen gelahrte, gottsfürchtige, fromme Männer, die da tüchtig und geschickt darzu wären, daß das Gebeine und das Fleisch eines dem andern Hülfe und Handreichung thäte; sondern hier haben allein die grossen Farren und fetten Ochsen die Ueberhand; so geschieht es denn, daß auch zuletzt die besten Herzen verzagen, matt werden, dahin fallen und verderben, die da verlassen sind, und beraubet des Dienstes göttliches Worts und brüderliches Trosts, davon denn wol die Kraft austrocknen muß, und die Exempel oder Fürbilder guter Werke ganz und gar aufhören, daß man also weder den Glauben noch gut Gewissen, auch keine Werke der Liebe in der Gemeinde GOttes mehr spüret noch siehet.

226. Wenn aber die Kraft vertrocknet ist, und der Gebrauch der Werke der Liebe hinweg ist, so ist es unmöglich, daß man seliglich und mit Nutzen das Evangelium predige, denn die Zunge klebet an dem Gaumen, und kann das Evangelium kaum mit blossen Worten, wie itzt geschicht, gelesen und erzehlet werden. Das ist so viel gesagt: weil das Evangelium durch die Erfahrung des Glaubens, und durch den Gebrauch des Lebens nicht geschmäcket, auch nicht mit einem sinnlichen lebenden Fühlen erkannt wird, so ist es nicht möglich, daß man es vollkömmlich und kräftig predigen sollte. Denn es ist deß nicht mächtig noch gewaltig, davon es redet, darum kann es auch nicht recht geschaffen gehandelt werden. Denn man lehret ganz kalt, darzu mit wenig Nutzen und Frommen, das man ohne Ernst und schläferig lehret: gleichwie der schwerlich redet, dem die Zunge dürre ist, und am Gaumen kleget. Derohalben so bleibet wol Christus und der Gemeinde, aber vergossen und ausgeschüttet wie Wasser. Die Gebeine bleiben auch, aber zutrennet, zurissen und zerstreuet. Das Herz bleibet noch, aber zerschmelzen, matt und versiegen. Die Kraft bleibet auch noch, aber ausgetrocknet. Desgleichen bleibet die Zunge, aber sie klebet am Gaumen: denn Christus und seine Glieder, müssen bleiben bis ans Ende der Welt.

227. Wir sehen es auch, daß das Evangelium geblieben ist in denen öffentlichen Predigten, und in der Messe: aber doch also, daß man es weder mit Lehren noch mit Vermahnen fleißig gehandelt hat, nur die Solben und Wörter schlecht dahin von dem Predigtstul gelesen und verkündiget. Darnach aber bald haben sich die Fabelprediger zu ihren Fabeln und Mährchen gewendet, die Predigt also mit ihren Lügen zugebracht und vollendet. Durch welches Thun sind sie selbst worden die Vögel unter dem Himmel, die vertreten und fressen den Saamen, den sie an den Weg gesäet haben, Luc. 8, 5. Was ist

es nun anders, auf diese Weise das Evangelium zu handeln, denn daß die dürre Zunge Christi an dem Gaumen hänge? sintemal viel durstige Seelen vorhanden sind, die es gerne hören wollten, aber niemand ist da, der ihnen das Evangelium freudig und frey, unverhindert sagete.

228. Das ist der Weg, durch welchen die Gemeinde Christi in den Staub des Todes gelegt ist, also, daß derselbigen kein Schein noch kein Fußstapffe gesehen werde; und ist doch indes nichts destoweniger die Welt voller Lippen, Zungen, Geschrey der Prediger; aber nirgend ist die Zunge Christi feuchte und kräftig. Was ist wol das für ein greßlich und grausam Thun, solches zu bedenken? Wie viel Seelen, die da Christo geboren sind, werden wol mit so einem aufgesperreten Rachen verschlungen? daß du auch diesen Vers im 89. Psalm v. 48. wohl sagen möchtest: Warum willst du alle Menschen umsonst geschaffen haben.

229. Ueber das, thue diß auch hinzu, daß die Hunde und der Bösen Rotte ihn umgeben haben, die ihm auch seine Hände und Füsse durchgraben. Das sind die Fürsten und Fürnehmsten in den Gemeinden GOttes, die da mit ihrer schädlichen und verführischen Lehre auch dringen, zwingen, treiben und jagen die Christen in ihre Netze; sind daran nicht gesättiget, daß das Evangelium geschwiegen, und ganz und gar untergedrückt wird. Der Prophet Esaias c. 56. v. 10. nennet sie auch stumme Hunde, die nicht strafen können. Und spricht doch gleichwol v. 11. daß es starke Hunde vom Leibe sind, die nimmer satt werden können. Denn was predigen dieselbigen anders, denn das jenige, was zu ihrem ungründlichen unersättigen Geiz und Gewinnst dienet? Ach HErr Gott, wie beissen sie, wie bellen sie, wie schreyen sie, wie wüten und toben sie hier wider die Seelen, wider das Leben und wider das Gut des Volks, um der Kirchen Güter und um des Erbtheils Christi willen, daß diß möge gemehret und erhalten werden.

230. Mit diesen eisernen und gehärteten Nägeln durchgraben sie, und lästern, verdammen, verbannen und machen ganz unnütze die Hände und Füsse Christi, das ist, die rechtschaffenen guten Werke, und den rechten Wahn und Verstand des Geistes. Daß aber die Worte der Lehre Nägel genannt werden, beweiset der Prediger Salomo am 12. Cap. v. 11. da er spricht: Diese Worte der Weisen sind Spiesse und Nägel, geschrieben durch die Meister der Versammlungen, und von einem Hirten gegeben. Wie denn auch Pfeile, Schwerdt und alle Kriegswaffen, nichts anders bedeuten, denn die Lehre. Darum, Hände und Füsse durchgraben, ist nichts anders, denn, da noch etliche übrig sind, die da strafen ihre ungeistliche und gottlose Geistlichkeit und Aberglauben, und sich mit höchstem Fleiß untersiehen, zu lernen rechtschaffene gute Werke, und ein heilsam recht Gerichte und Urtheil Christliches Standes und Wesens, daß sie dieselbigen creutzigen, verdammen, und machen sie untüchtig mit ihren Setzungen, mit ihren Strafen, mit ihrem Verunedeyen und Verbannen, auf daß sie nur ihr gottlos Wesen aufrichten, setzen, und erhalten mögen.

231. Alda nimmt denn GOtt weg die Kraft des Christlichen Schwerdts, und läßt es bleiben in diesem Streite, wie der 89. Psalm v. 44. sagt, und läßt die Wahrheit dahin fallen, und das gottlose Wesen oben liegen; auf daß also die kräftigen Irrthümer des Teufels herrschen über die Kin-

der

der des Unglaubens, daß ſie der Lügen gläuben müſſen, welche die Liebe der Wahrheit nicht haben aufgenommen, daß ſie ſelig würden, 2 Theſſ. 2, 9. 10. 11. Und das ſind die Wunder des Pabſts und ſeiner Kirchen.

232. Ueber das, ſo durchwühlen ſie alſo den Leib der Kirchen, daß man auch alle Gebeine zählen möchte; das iſt, niemand kann vor ihnen verborgen ſeyn, ſondern alsbald wenn einer mucket, es ſey in welchem Winkel der Welt es wolle, ſo ſind verhandene Böſewichter da, die ziehen ihn hervor an den Tag, und ſpannen ihn aus, nach aller ihrer Luſt und Wohlgefallen. Denn wen läßt doch die heimliche Beichte ſich verbergen vor dem Angeſichte des Pabſts, wenn er noch ſo fern von uns wäre? Darum darf man ſich jetzt nicht faſt ſehr rühmen, daß irgend an einem Orte etliche verborgene und heimliche Gebeine Chriſti ſind, ſie werden alle verrathen und gezählet, ſie ſeyn wo ſie wollen, es geſchehe entweder durch die Kundſchafter in der heimlichen Beichte, oder durch andere des päbſtiſchen Reichs Henker und Stockmeiſter; wie ich geſagt habe.

233. In dieſen Stücken aber allen iſt nicht ein einig Fünklein oder Blutströpflein, daß ſie ſich erbarmeten und Mitleiden hätten mit denen armen Seelen, welche ſie durch Wirkung des Teufels ohne Aufhören verderben und umbringen, ja, ſie lachen, frolocken, und haben ihres Herzens Luſt, ſolches zu ſehen und zu hören, daß die Gemeinde Chriſti ſo untergedruckt wird, daß ihre Hände und Füſſe ſo durchgraben ſind, und daß ihnen alles, was ſie nur vornehmen, nach allem ihrem Wunſch und Wohlgefallen glückſeelig hinaus gehet. Denn alſo haben ſich die Papiſten mit ihrem Abgott der Verwüſtung oft gefreuet und geſfrolocket, wenn ſie überwunden und unterdrückt haben mit ihrem gottloſen Weſen die rechtſchaffenen treuen Diener und Förderer der wahren Gottſeligkeit.

234. Das letzte Stück iſt, daß ſie die Kleider unter ſich theilen, und looſen über dem ungenähten Rock. Denn da die Böſewichter nun alles hatten untergedrückt, was das Wort und den Glauben belanget, alſo, daß die Kraft des leiblichen Worts, und die Frucht des Glaubens nicht mehr öffentlich blühete noch gienge in der Gemeinde, da war noch übrig bliß einige Gedächtniß, welches uns, wenn wir es anſehen, Chriſtum wiederum zu Gedächtniß führete, und alſo durch dieſes Gedächtniß uns möchten ernähren, und das Wort und den Glauben wieder aufrichten, nemlich, die heilige Schrift, die nicht im Wort, ſondern in Buchſtaben und Büchern verfaſſet iſt. Denn ſo gebeut St. Paulus ſeinem Jünger Timotheo, daß er anhalten ſoll mit Leſen, mit Ermahnen, mit Lehren, 1 Tim. 4, 13. Und der HErr Chriſtus ſelbſt ſpricht zu den Jüden, Joh. 5, 39. 40: Suchet in der Schrift, denn ihr meynet, ihr habt das ewige Leben drinnen, und ſie iſts, die von mir zeuget: und ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet. Deßgleichen ſtrafet der HErr auch die Sadducäer Matth. 22, 29. und ſpricht: Ihr irret, und wiſſet die Schrift nicht, noch die Kraft GOttes.

235. Darum findet man in der Schrift die Wahrheit des Glaubens eingewickelt, wie Chriſtus in ſeine Kleider. Denn wenn die Worte, der Glaube, und die Werke Chriſti aufhören, ſo haben wir von ihm nichts mehr, denn allein die Schrift. Derhalben ſo wird auch dieſe Schmach am allerletzten gefangen in dieſem Pſalm, nach al-

allem andern Leiden. Sie theilen meine Kleider unter sich ꝛc. und die Evangelisten haben es gefühlet aus dem Geiste, der dazumal bey ihnen gegenwärtig war, was da zukünftig geschehen würde mit den Büchern, die sie uns von Christo schrieben. Und wiewol diese Schmach mit der Theilung der Kleider Christo wenig Schmerzen brachte, so hat doch diß Thun nicht den geringsten, ja, den ärgsten und letzten Schäden der Gemeinde Christi bedeutet und angezeiget, sintemal der Geist des Glaubens könnte aus der Schrift geschöpffet und genommen werden: darnach, aus dem Glauben wären wol das Wort und die Werke geflossen, und wäre also zum grossen Theil die Ehre der Gemeinde Christi unverrückt, selig und untadelich geblieben.

236. Der Prophet verkündiget aber zwo Schmachen der heiligen Schrift, nemlich, die Theilung und die Loosung. Erstlich wollen wir von der Theilung sagen: Diß Geheimniß der Bosheit hat sich bereits vor vielen hundert Jahren begunnt zu regen und zu wirken, also, daß der einfältige Verstand der einfältigen Schrift in viel Meynung getheilet würde: welches Uebel wir wohl mögen zuschreiben und danken dem Origeni, und hernach seinem Nachfolger, Hieronymo; diesen beyden heiligen und auserwählten Männern, als ich mich dünken lasse. Denn bald zur selbigen Zeit begunten auch die Auserwählten in Irrthum verführet zu werden, daß sie diesen Spruch St. Pauli 2 Cor. 3, 6: Der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig, dahin gezogen und gedrungen haben, daß sie den Buchstaben nenneten, den Verstand der Historien; und Geist, den heimlichen Verstand, durch eine allzu unselige Nachfolgung St. Pauli, der in der Epistel an die Galater am 4. v. 24. 25. den heimlichen Verstand und Sinn setzt von Abraham und von seinen zweyen Weibern; aber er nennet es nicht Buchstaben, noch Geist.

237. Also schreibet auch Philo, wie Eusebius sagt in seiner Kirchenhistorie, daß dergleichen die Christen zu Alexandria gethan haben. In welcher Stadt eine berühmte Christenschule war, nach der, so zu der Apostel Zeit zu Antiochien war. Dieser Schulen Exempel hat ohne Zweifel Origenes nachgefolget, und dieweil er viel von dem seinen hierzu that, ist er allzuferne gefallen, und hat sich zu hoch verstiegen, bis so lange, daß sie gelehret haben, daß man den schriftlichen Sinn und Buchstaben verachten soll, und allein den heimlichen Verstand und den Geist annehmen. Doch widerstund ihm daselbst der Geist Gottes, der noch hitzig war in der Gemeinde zur selbigen Zeit, setzte sich mit Gewalt wider ihn, und verdammete alda seine Bücher. Es hat auch der abtrünnige Porphyrius grosse und wahrhaftige Ursache gegeben zu diesem Thun, daß also die Christliche Kunst und Lehre in grossen Spott und Hohn gekommen ist.

238. Da aber die Väter abgiengen, und die Christen mit der Zeit läßiger wurden, und nicht so fleißig in der Schrift forscheten, begunte die Schrift mancherley Weise zuzeret und zurissen zu werden, bis so lange die Hohenschulen aufkamen, und das Reich des Widerchrists, durch die Hand und Gewalt des Römischen Bischofs bestätiget würde. Da nun nicht das Geheimniß der Bosheit, sondern die Bosheit selbst wirkete, und der Greuel nun öffentlich stund an der heiligen Stätte; als, da Christus nun mit dem Glauben ausgetilget war; da haben des Pabsts Apostel, zuvoraus Thomas und Lyra, angefangen in die Welt aus-

ausgebreiten den vierfältigen Verstand der Schrift, als den schriftlichen, den figürlichen, sittlichen, den geistlichen und den heimlichen Verstand, und also dieses Kleid Christi in vier Theile getheilet; also, daß ein jeglicher Verstand seine sonderliche Angeber, Erforscher, Meister und Lehrer gehabt hat, gleich als tapffere Kriegsknechte und kühne Verkehrer der Heiligen Schrift.

239. Durch welch ihr Thun sie zuwege gebracht haben, daß sie wol die Worte der Schrift behalten, aber so zertheilet und zerrissen, daß sie ganz und gar keinen beständigen Verstand, damit wir die Seelen helleiden sollten, uns hinterlassen haben. Denn es hat Thomas mit allen seinen Thomisten, und allen Schultheologen nicht eines Capitels, weder in St. Pauli noch in den Evangelien, oder irgend in einem Buche der Heil. Schrift, den rechten, natürlichen, wahrhaftigen Verstand je gehabt oder gelehret; wie das die Erfahrung gewiß genug macht.

240. Wo sind sie, die St. Paulum oder das Evangelium recht nach seinen Worten und natürlichem Verstande gehandelt hätten? Noch dürfen sie indes groß Rühmen davon treiben und prängisch daher sagen: Der schriftliche Sinn lernet dich, was geschehen ist: der geistliche, was du glauben sollst: der sittliche, was du thun sollst: der heimliche, wohin du sollst gedenken oder hoffen; welches sie zu Latein also geredet haben:

Litera gesta docet, quid credas Allegoria.
Moralis quid agas, quo tendas Anagogia.

241. Ist es aber nicht ein ungöttlicher Handel, die heilige Schrift so zutheilen und zureissen, daß du dem Buchstaben oder dem schriftlichen Sinn weder Glauben, noch Sitten, noch Hoffnung zuschreibest, sondern daß die Historie allein unnütz sey? Und also dem geistlichen Sinne, den Glauben, nicht die Sitten, noch die Hoffnung; dem sittlichen Verstande die Sitten, und dem heimlichen Sinne die Hoffnung zueignen; gleich als redete St. Paulus nicht anders davon zu Timotheo, 2 Tim. 3, 16. 17. da er also spricht: Alle Schrift von GOtt eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch GOttes sey vollkommen, zu allem guten Werke geschickt.

242. Lieber, sage mir doch, was thun sie anders mit solchem Zureissen der Schrift, denn daß sie an Tag geben, daß sie ganz und gar nichts verstehen in der Schrift, weder vom Glauben, noch von der Hoffnung, noch von guten Sitten? Daher ist gekommen, daß sie die Geschichte und Historien der namhaftigen Väter, Abrahams, Isaacs und anderer heiligen Väter des ganzen Volks Israel, den Glauben zu lehren (wie die Epistel an die Ebräer thut am 11. Capitel v. 4. sqq.) nicht gezogen noch gehandelt haben, sondern haben es verachtet, gleich als todte Historien, die nur geschehen wären, und sie nichts mehr angiengen. Dafür sie, ich weiß nicht was vor Sinne und Verstand des Glaubens, der Sitten und der Hoffnung, ihnen selbst geträumet und erdacht haben. Durch welchen ungöttlichen Handel sie uns dieses Kleid entzogen und zerrissen haben, und uns an statt desselbigen Spinnewebe, (wie es Esaias nennet am 59. v. 6.) das ist, Menschengebot und Gesetze, und, das da übertrift allen Greuel, die Ethica Aristotelis,

teins, des gottlosen Heydens, für die Kleider Christi eingezogen und umgehängt.

243. Also sehen wir, daß wol die Schrift im Pabstthum geblieben ist, aber zerrissen, und mit ihren vielfältigen Zertheilen in böse, unnütze, zerrissene, ungewisse Haderlumpen gebracht und verwandelt, daß sie weder zur Lehre des Glaubens, noch zur Lehre der Hoffnung, noch zur Lehre der Sitten mehr dienen. Daß endlich eine solche Grobheit und Unverstand hat überhand genommen und eingerissen, daß sie auch die Wörter und die Grammatica nicht recht verstanden haben. Und wenn sie irgend eine verblümte Rede gefunden, haben sie daraus einen geistlichen Verstand, das ist, einen solchen Verstand gemacht, daß man nicht gewußt hat, was sie gemeynet haben.

244. Und wenn der Geist diß nicht zuvor verkündiget und geweissaget hätte, daß diese Zerreissung der Schrift stehen sollte zwischen den Pfälen, und in der Zahl dieser vier Sinne, warlich, sie hätten so viel und mancherley Sinne aufgerichtet, so viel und mancherley die Schrift Figuren, das ist, geschmückte Reden, und verblümte Wörter braucht, sintemal sie nicht so viel Gehirn, Witz und Verstand gehabt haben, daß sie den geistlichen, heimlichen und sittlichen Sinn für einen hätten können nehmen. Denn der geistliche, sittliche und heimliche Verstand ist ein Ding, welches der Apostel St. Paulus nirgend einen Verstand oder Sinn der Schrift nennet, (denn die Schrift hat nicht mehr denn einen einigen und einfältigen Sinn,) sondern heißt es heimliche und verborgene Reden, da er spricht 1 Cor. 14, 2: Der mit der Zunge redet, der redet nicht denen Menschen, sondern GOtt: denn ihm höret niemand zu, im Geist aber redet er die Geheimnisse. Denn diß Thun stehet und gehet ausserhalb der Schrift, in der Freyheit des Geists, und dienet nichts zur Handlung der Schrift, sondern es ist eine sonderliche und eigene Weise sich zu üben; also, daß die Schrift bleibe die einfältige Lehre des ganzen Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, und aller guten Werke.

245. Ueber diese vierfächtige Zertheilung haben sie noch ein ander Wunderthier in die Schrift geführet, welches der Prophet hier nennet, das Loosen um den ungenäheten Rock, denn sie bekennen alle das, welches der HErr Christus sagt Joh. 10, 35. daß die Schrift nicht kann zerbrochen werden, und ihre Gewalt, Macht und Ansehen muß unverrückt seyn, der man auch nicht darf widersprechen, auch sie nicht verleugnen noch verneinen. Dieses bekennen sie, und sagen es beständiglich und einträchtig alle mit einander: Lasset uns den nicht zutheilen; bald aber, wenn man will weiter fahren und ferner schliessen, so machen die Kriegsknechte ein lauter Gespötte aus der Schrift mit solcher Freyheit und Frechheit zu gloßiren und zu distinguiren, das ist, zu deuten und zu unterscheiden, daß sie der ganzen Schrift Kraft, Gewalt, und Ansehen verhöhnen, verringern und gar aufheben.

246. Du wirst auch noch heutiges Tages weder den Pabst noch irgend einen Thomisten mit der Schrift stürzen noch überwinden, ob sie dir gleich die Gewalt und Macht der Schrift zulassen: denn sie sagen: Lasset uns den nicht zutheilen, sondern drum loosen, weß er seyn soll Joh. 19. v. 24. Heißt das nicht um die Schrift loosen, wenn man sie nach eines jeglichen Wohlgefallen und Lust dehnet, wo man nur hin will? Ergeben nicht die Magistri nostri in den Hohen Schulen ihrer einer auf

den

den andern diese Gewalt, also die Schrift auszulegen? Bis so lange daß sie dahin gekommen sind, daß sie auch deß hetten, der die Schrift führet und anziehet, und indes vorgeben, daß sie mit unüberwindlichen vernünftigen Ursachen streitm? Derohalben loosen sie um die Schrift in dem, daß sie nicht dasjenige lehren, was die Schrift fordert und haben will; sondern ein jeglicher versucht sein Glück an der Schrift, wie er sie nach seinem Kopf und Sinn deuten möge, und sie ihm eigen machen; welches denn, dieweil sie drüber zanken und hadern, ohne Gefährlichkeit nicht geschehen kann. Das heißt denn wahrlich, durch das Loos den Rock Christi behalten. Es läßt sich auch keiner dünken, daß die Schrift sein sey, er habe denn seinen Widersacher zuvor überwunden, und die Schrift seinem Verstande und Kopfe eben gemacht.

247. In dieser Loosung ist der Pabst (wie es sich auch wohl ziemet,) ein Fürst und Oberster unter denen Kriegsknechten, der da ein gemein Gebot hat drüber lassen ausgehen, damit er beweiset und lehret, daß bey ihm allein stehe die Schrift endlich und beschlüßlich auszulegen. Den andern aber vergönnet er es, daß sie mögen darinnen disputiren, forschen und davon handeln, doch nichts ohne ihn endlich beschliessen noch urtheilen. Also spielet er mit seinen Mitspielern, daß doch zuletzt das Loos auf ihn allein falle, und in seiner Hand und Gewalt allein stehe, die Schrift auszulegen. Ja, es ist nun der Sieg dieses Spiels so ferne gekommen, daß man auch den Pabst über die Schrift erhebet; und das nicht unbillig: denn den Herrn des Guts soll man billig mehr achten, denn das Gut an ihm selbst, auch das Gut, welches er mit Spielen und Loosen überkommen hat; also, daß ihm auch zuletzt gezieret und gestattet wird, wider das Evangelium und göttlich Recht zu dispensiren und Urlaub zu geben.

248. Deß nimm ein Exempel: Dieses Loosens Stücke oder Werk ist, daß er lehret an einem Ort im Extravaganten, von dem Gelübde und Zahlung des Gelübdes, da er das Gesetz, wie man mit einem Schafe die erste Geburt vom Esel lösen soll, 2 Mos. 13, 13. dahin deutet und ziehet, daß ihm gebühre die Gelübde zu verändern. Und in etlichen vorigen Unterscheiden des Decrets, da er sagt von seiner Gewalt und Primat, nennet er sich selbst Petram; und die Kirche oder die Gemeinde Christi nennet er, die Römische Kirche oder Gemeinde; und die Schlüssel heißt er, die Gewalt, Gesetze zu machen. Und das Jesaias sagt cap. 10. v. 15. von der Säge, die ein Zimmermann oder Säger zeucht, deutet er dahin, daß alle Kirchen sollen dem Römischen Bischoffe unterworfen seyn. Und was er im Cap. Solite, und Cap. Significasti, und andern vielen Stücken mehr saget, haben wir anderswo nach der Länge gehandelt. Mit solchem Loosen und Spielen ist das ganze geistliche Recht voll, voll, im Decret und im Decretal.

249. Darum haben wir jetzt die heilige Schrift also und dermassen, daß, ob sie auch schlecht und einfältig vorgetragen wird, ausser der vorgesetzten vierfältigen Theilung, so läßt man sie doch nicht zu, daß sie in dem Sinn und Meynung gekehret werde, über welcher Meynung wir uns müssen vorsehen, daß sie uns nicht von dem Römischen Stule ungewiß gemachet werde. Man wirft das Loos drum, und ihr Verstand wird fleißig gesucht; aber dieweil es nicht uns zustehet, zu urtheilen,

und ist ungewiß, wohin sich der allertheiligste Schrein des allerheiligsten Herzens des Pabsts beugen will, (es sey denn, wo es gewiß ist, daß die Schrift gedrungen sey auf sein Geniß und Tyranney,) so müssen wir des Glücks warten, wozu er am meisten geneiget ist. Daher gehören denn diese geistlichen untergebundenen Protestationes und Bedingungen, die man pfleget zu thun in allen Hohen Schulen und Tempeln, in allen Predigten; da darf niemand sagen: das ist die Schrift; sondern also sprechen sie: Ich bedinge, und zeuge, daß ich nichts wolle sagen, das wider die allerheiligste Römische Kirche ist.

250. Was lehren sie denn nun heut zu Tage unter dem Volke GOttes? Nichts anders, denn das ungewisse Vorbehalten des allerheiligsten Schreins im Herzen des Pabsts, welches nicht mit einem Teufel [sondern mit mehrern] besessen, sich weit und breit, über den ganzen Umkreis der Welt, schwemmet und ergeußt, mit greßlichem erschrecklichem Greuel aller Lügen und Betrügereyen.

251. Also haben wir die Schrift weder verleugnet, noch unverleugnet, weder zutrennet noch unzertrennet, und der ungenähete Rock, von oben an gewirkt durch und durch, der bleibt also, aber durch das Loosen der verfluchten verdammten Päbste und Sophisten wird er, der Rock, ein lauter Gespött, und eine ungewisse Besitzung. Denn wie willst du den Glauben gewiß lehren, wenn du den Verstand der Schrift ungewiß machst.

252. O wie ein erschrecklich und greßlich Gespenst ist das, daß nicht allein die Stimme, oder das Wort des Evangelii ausgeschlossen seyn soll, sondern daß man auch den schriftlichen Sinn des Heil. Worts GOttes noch soll ungewiß und aller Dinge zweifelhaftig machen, auf daß ja keine Hoffnung da sey, daß es wieder an Tag komme und auferwecket würde? Und sind eben die heutiges Tages die besten Lehrer, die nichts gewiß lehren, die auch nichts wollen von sich für gewiß gesagt haben, so doch der Glaube, es sey denn, daß er aufs allergewisseste ist, kein Glaube seyn mag.

253. Hier siehe nun an diese Pforten der Höllen, die Hohen Schulen, welche so viel Doctores und Hochgelahrte gebären, wie man sie mit so einem schädlichen Namen, der zuvor versehen ist, Griechisch, Scholas, und zu Latein, Ludos nennet, die auch mit dem Namen schier diese gottlose Loosung anzeigen. Und wie recht auch die Doctores genannt sind, Scholastici, gleich aus derselbigen Versehung, das ist, Spötter und Verlacher.

254. Weißt du es nun nicht, wer diese vier Kriegsknechte sind, so will ich dir es sagen. Es sind unsere Achtbare Hochgelahrte Magistri nostri, unsere Doctores, die mit dem vierfältigen Verstande der Schrift betrüglich handeln, (damit sie doch noch nicht die ärgesten wären,) und mit dem Loos ihre Spötterey, welche sie Auslegung nennen, die Schrift zum Hohn, Spott und Gelächter machen. Und das, spricht der Evangelist Joh. 19, 24. thären die Kriegsknechte. Wer weiß, ob auch diese vierte Zahl bedeutet hat, daß die Hohen Schulen zukünftig auf vier Facultäten (als sie es nennen,) stehen sollten, damit der Heilige Geist uns warnen wollte, wie so ein greßlicher Greuel und Stank die herrlichen und großachteten Hohen Schulen, die Mutter aller Künste, vor GOtt seyn würden. Daher dienet fast wohl das treffliche schöne Capitel in der Offenbarung Johannis, das neunte v. 7. 8. 15. 16. 17.

17 von den vier Engeln, von den Rossen, von den Haaren, von den Kronen, und von den Heuschrecken; die aus dem Brunnen des Abgrunds kommen, daß wir auch die Hohenschulen an keinem andern Ort vollkömmlicher und besser abgemahlet sehen, denn daselbst.

255. Wie, wenn der Apostel St. Paulus die Hohen Schulen auch bedeutet hätte, da er an die Epheser im 4. Cap. v. 14. also schreibet: Auf daß wir nicht mehr Kinder seyn, und uns wägen und wiegen lassen von allerley Wind der Lehren, durch Schalkheit der Menschen und Teuscherey, damit sie uns erschleichen zu verführen. Im Griechischen lautet es: Ἐν τῇ κυβείᾳ τῶν ἀνθρώπων ἐν πανουργίᾳ πρὸς τὴν μεθοδίαν. Da brauchet St. Paulus eines griechischen Worts, Kibia, welches seine Ankunft hat vom Würfelspiel, und eigentlich nichts anders ist, denn daß man mit GOttes Wort, gleichwie mit den Spielwürfeln, umgehet, da man nichts gewisses saget, sondern in seltsame und mancherley Wahn und Opinion sich wirfet. Durch welch Wort, gleich als hätte der Heilige Geist fleißig achtung drauf gehabt, lasse ich mich dünken, habe die Schrift ausgedruckt diese Loosung der Kriegsknechte, und zuvor verkündiget gar merklich diese Spötter der Schrift, Päbste, Bischöffe und hochgelahrte Magistros nostros. Denn was thun dieselbigen Gesellen anders, mit so unsteten und mancherleyen Opinionen und Wahnen, und mit solchen ungewissen Lehren, denn daß sie uns Alberne und Kinder, die wir uns gleich wägen und wiegen lassen von allerley Wind der Lehre, treiben und dringen, wohin sie uns nur haben wollen?

256. Desgleichen straft und rühret St. Paulus auch ihre Teuscherey, dadurch sie mit der Schrift spielen, und draus machen, was sie nur wollen: wie denn bereits zur Zeit Hieronymi solche Gesellen vorhanden waren, da doch noch das Geheimniß der Bosheit sich nur allein regete. Was meynest du wol, daß indes geschehen ist bisher, da die Schalkheit und Teuscherey überhand genommen, und sich sehr gemehret und zugenommen hat, und was jetzt geschiehet, da dieser Greuel regieret, und schier über die ganze Welt herrschet? Siehe der Päbste und der Doctorum Bücher an, so wirst du nichts anders finden, denn eitel Teuscherey und Betrügerey. Diß sey genug gesagt von dieser greßlichen und erschrecklichen Loosung und Theilung der Kleider Christi.

III.

257. So haben wir nun gesehen, daß der Geist des Propheten Davids in dem Leiden Christi des am fürnehmste handlet, das sich auf das Predigtamt und Brauch des Worts am meisten zieht, nemlich, von denen gottlosen Lehrern, und von denen unseligen Zuhörern. Denn was böse Sitten und ärgerlich Leben der Regenten in der Gemeinde Christi sind, und was sie vor Schaden anrichten, deß schweiget der Prophet: aber das Leiden Christi schweiget davon nicht stille. Auf daß wir aber frommen Hertzen Ursache geben, diß zu betrachten, wollen wir ein wenig die Sache besehen, und davon reden. Denn die Schalkheit und Bosheit der Sitten und des äusserlichen Lebens ist so offenbar am Tage, daß sie leichtlich mag von jedermann erkannt werden. Aber die Verwüstung und Zerstörung des Glaubens, die Unterdrückung des Worts und Verkehrung der Schrift, die reissen hindurch mit aleissenden schönen Titeln, daß man es nicht merken kann. Derohalben sie auch uns nicht mit prophetischen Worten, sondern allein

aus dem traurigen jämmerlichen Anblick unsers HErrn Christi, zu der Zeit seines Leidens, zu betrachten vorgetragen werden.

258. Das Haupt Christi bedeutet den HErrn Christum selbst, oder den Glauben und die Lehre Christi. Seine Haare und Bart bedeuten die, so dem HErrn Christo am nächsten sind, nemlich, die Hirten und Seelsorger des Volks, welche mit dem Worte GOttes dem Volke vorstehen. Als da waren unter Mosis Regiment, die Priester und Leviten. Daher dräuet der 68. Psalm v. 22. und spricht: GOtt wird den Kopf seiner Feinde zerschmeissen samt ihrem Haarscheedel, (das ist, Priestern der Synagoga,) die da fortfahren in ihrer Sünde. Und Esaiä am 3. v. 24. spricht GOtt: er wolle eine kahle Glatze für ein kraus Haar geben. Und im Hohenlied singet die Braut und spricht am 5. Cap. v. 10. 11: Mein Freund ist weiß und roth, auserkohren unter viel tausenden: sein Haupt ist das feineste Gold, seine Locken sind kraus, schwarz, wie ein Rabe. Damit sie meynet die, so verborgen sind im Geist, und die heiligen Hirten, welche ohne allen Schein und Gleissen sind. Dergleichen sagt die Braut zuvor im selben 5. Cap. v. 2: Mein Haupt ist voll Thaues, und meine Locken voll Nachttropffen. Damit sie lobet die Apostel und apostolische Männer, das ist, die Hirten in der Gemeinde. Also hat auch der Heilige Geist bedeutet und angezeiget, das sehr stolze und zärtlichste Priesterthum der Jüden, durch das grosse, trefflich schöne Haar Absalons, Davids Sohns, 2 B. Sam. 14, 26. So singet auch der 133. Psalm v. 2: Wie der köstliche Balsam vom Haupte Aaron herabfleusst in seinen ganzen Bart, der herabfleusst in sein Kleid; damit meynet er die Gnade des Heil. Geistes, welche durch die Hirten in das Volk kommt, durch das Predigtamt der heilsamen Lehre.

259. Daß aber die Dornen bedeuten entweder die Gottlosen, oder den Geiz, oder die Reichthümer der Gottlosen, zwingen die Worte Christi Luc. 8, 14. da er den Saamen, unter den Dörnern erstickt, deutet auf das Wort, welches verhindert wird durch die Sorge dieser Welt, und Betrug des Reichthums. Denn so spricht Christus: Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wohllust dieses Lebens, und ersticken, und bringen keine Frucht. Also spricht auch der Bräutigam in dem Hohenliede cap. 2, 2: Wie eine Rose unter denen Dornen, so ist meine Freundin unter den Töchtern. Und 2 Sam. cap. 23. v. 6. spricht David: Die Kinder Belial werden seyn wie die weggethanen Disteln (oder Dornen), die man nicht mit der Hand angreifen kann. Desgleichen im Buch der Richter am 9. cap. v. 15. 20. heißt Jotham den Abimelech einen Dornbusch, und die von Sichem, Dörner. Und im 118. Ps. v. 12. stehet also: Sie umgeben mich wie Bienen, sie dämpffen wie ein Feuer in Dornen. So bleibt es nun, daß Dornen sind, die gottlosen Lehrer, die Thiere des Bauchs, die sich zu eigen gegeben haben denen Reichthümern und der Sorge dieses Lebens; wie sie denn die Schrift allenthalben so mahlet, wie wir droben davon genug gesagt haben.

260. Daraus man nun leichtlich verstehen kann, welches da sey diese Dornenkrone, so die Kriegsknechte geflochten haben, und die dem HErrn JEsu ist auf das Haupt gesetzt, nemlich, die Grundsuppe

und

und der Unflath der gottlosen Menschen, des Pabsts, der Cardinäle, der Erzbischöffe, und was der grossen Prälaten mehr sind, die sich vest an einander verknüpft und geflochten haben, und die einander Handreichung thun, welche von grossen Reichthümern fett worden sind, (denn man sagt, es sind grosse Hörner gewesen,) und erfüllet sind von unerhörtem Ueberfluß, Pracht und Hoffahrt dieser Welt. Gleichwol leider die liebe Kirche solche ungelahrte, grobe, ungeschliffene Leute an ihrem obersten Ort, unter den Haaren ihres Haupts, das ist, die über die Pfarrherren und Diener des Worts zu Oberherren gesetzt sind. Denn sie sind ihrer mächtig, herrschen über sie, und unterdrücken sie. So sie doch zum Wort und Glauben nicht mehr geschickt und nütze sind, denn die Dornenkrone dem Haupte und dem Haar des HErrn Christi; allein, daß sie mächtig sind, mit ihren tyrannischen Gesetzen und Ordnungen die Pfarrherren und Seelsorger des Volks zu ängsten, zu verjren und unterzudrücken.

261. Indem sie aber so schmähen und verletzen diß heilige Haupt des Glaubens und des Worts, darzu das ganze Angesicht, samt dem Haar und Bart, beschelen sie dieselbigen auch, und machen es so blutrüstig, schändlich und greulich, daß gar keine Gestalt mehr daran zu sehen ist. Das geschieht denn, wenn sie mit ihren ärgerlichen, lästerlichen, bösen Sitten, Geiz, Hoffart, Wohllust, Unzucht, und mit den allergrausamsten, schändlichsten Lastern immer fortfahren, ohne alle Strafe, mit aller Sicherheit und Muthwillen, und machen also den ganzen Wandel der Gemeinde GOttes mit solchem schändlichen gottlosen Wesen gar blutrüstig, das ist, machen, daß die Gemeinde Christi mehr, denn die Welt selbst, weltlicher werde; und fleischlicher, mehr, denn die Fleischlichen alle sind.

262. Was sieht man doch jetzt weltlichers auf Erden, denn da ist der allerheiligste Statthalter Christi, der Pabst, seine Cardinäle, Bischöffe und Prälaten? Welcher König hat mehr Gebiete und Land? Welcher Fürst hat grössere Reichthümer? Wer treibet und hat mehr Pracht, mehr Wohllusts, mehr Müssiggangs, und alles, was man nur erdenken mag, oder je gewesen ist, denn eben das Reich des Pabsts, und das alles (daß euch GOtt strafe,) zu GOttes Ehre und der heiligen Kirchen Ruhm und Preis? Jndem aber haben die kaum das liebe Brod zu essen, die das Wort GOttes predigen und lehren sollen, und dürfen doch nicht reden. Also hat diese dornene Krone das ganze Haupt, mit dem Haar und Bart, gewaltiglich eingenommen und zugedeckt? Ja, warlich, das haben sie auch gesucht und begehret mit ihren allerheiligsten Decreten, damit sie verbieten, auf daß nicht irgend jemand aus Rath und Eingeben des Teufels ihren ärgerlichen und schädlichen Lastern zu Hülfe komme, und ihnen steuerte; daß nicht der Unterste den Obersten richtete; daß nicht ein Laye einen Geweyheten schelte; und daß den Pabst auch ein Concilium selbst nicht strafete.

263. Sie haben alles so fein und meisterlich gesetzt und angerichtet, daß ja ihre Schalkheit und Bosheit ungestraft bliebe, und eine freye Sicherheit und Erlaubniß hätten, alles anzufahen, zu thun, und zu mißbrauchen, was sie nur gelüstet. Wie es jetzt zur Zeit öffentlich am Tage ist. Also regieret und herrschet dieser Mensch der Sünden, und das Kind des Verderbens, der Pabst, 2 Thess. 2, 3. Da ist denn

denn nun dieser Spruch des Propheten Esaiä erfüllet worden, da er spricht von Christo cap. 53. v. 2: Er hat keine Gestalt noch Schöne. Wer siehet doch jetzt unter denen Pfaffen und Gewyheten anders, denn eben eitel Geiz, Hoffart, Unkeuschheit, und alle Laster? Und solches treiben sie ungestraft, ja, so frech, daß, wenn du darwider dich setzest, so mußt du im Bann seyn, gleich als hättest du die Gemeinde GOttes beleidigt, und ihre Diener angetastet: so doch sie, als der erste und fürnehmste Theil der Kirchen, sollten den süssen, lieblichen, freundlichen Anblick und Gestalt Christi, mit ihrem heiligen Leben und Lehre, aufs allereinfeste dem gemeinen Volke zum guten Exempel anzeigen. Wo ist nun die rechte Gestalt der lieben Kirche? O spricht der Prophet Esa. 53, 2: Sie hat keine Gestalt noch Schöne: wir sehen sie, aber da ist keine Gestalt, die uns gefallen könnte.

264. Nun wollen wir auf das Purpurkleid kommen, welches eine königliche Kleidung ist, und bedeutet auch ein Königreich. Ich halte es gänzlich dafür, daß dieser Handel mit dem Purpurkleide bedeute diß hohe grosse Werk des Widerchrists, durch welches der Pabst, mit Zuthun und Rath des Teufels, das gefallene Römische Reich wiederum hat aufgerichtet und ihm unterworfen; also, daß er dasselbige von denen Griechen, wie er sagt, an die Deutschen gebracht hat. Was soll diß alte, unterworfene und vertragene Purpurkleid anders bedeuten, denn das Römische Reich, welches der Pabst eben da zu sich zog, da es verblühet hatte, und nun gar und gar zerfallen? Denn sie haben ja dem Christo nicht irgend ein neues oder köstliches Purpurkleid, oder das man gebraucht hätte, umgeben, sondern das alt und zerrissen war.

265. Es hatte auch der Pabst das Römische Reich aus keiner andern Ursache an die Deutschen gebracht, denn daß er diese harten, ungezähmten, wilden Leute (doch die schlecht und recht sind,) mit einem solchen Wunderwerk und Schauspiel ihm unterwürfe, und daß er sich durch diß Volk beschützte und beschirmete, anzufahen was er nur willens wäre und vorhatte, daß er also nicht die Deutschen, sondern sich selbst zu einem Römischen Kayser machete; ja, daß er den Namen des Kaysers und den Titel des Reichs einem barbarischen groben Volke (wie es hören muß,) zuschriebe, er aber das Thun und die Gewalt vor sich behielte, und daß er also nicht ein Römischer Kayser, sondern ein Kayser über den Römischen Kayser würde. Welches, daß er es desto listiger zuwege brächte, hat er verschafft, daß seiner Geistlichen etliche, nemlich die drey gröbsten und mächtigsten Bischöffe Deutschlandes, mit eingemischet würden, daß man sie als Erwähler des Römischen Reichs annähme und hielte.

266. Derohalben ist nun die liebe Kirche GOttes, an statt der Kleider Christi, angezogen und umgeben mit kayserlicher und königlicher Ehre, und besitzet nicht im Wort und Glauben, hält sich auch nicht an die Schrift, sondern sie vertrauet auf die weltliche Gewalt, und auf das blutrüstige Reich. Denn diß Römische Reich kostet die Deutschen so viel und groß Blut, daß der Geist GOttes nicht vergebens gewollt, daß diß Kleid ein purpurroth Kleid seyn sollen: dennoch steuret sich der allerheiligste Statthalter Christi mit der Gemeinde noch darauf, und das närrische Volk Deutschlandes verschüttet noch so überschwenglich und erbärmlich sein Blut

für

für diese ungeheure Bestien. Und man singet ihnen noch immerdar: Ausser der Kirche ist kein weltlich Regiment, das ist, Christus wird nicht verspottet, denn allein in dem Purpurkleide. Ja, das noch mehr ist, es hat ihnen wohlgefallen, diß Römische Reich ein heilig Reich zu heissen, welches nicht von GOtt, sondern von dem allerheiligsten Statthalter GOttes, zugerichtet und bereitet sey, welchem alles heilig heissen muß, was er nur will. Darum muß die Gemeinde GOttes mit dieser jämmerlichen Ehre dieses erdichteten Reichs umgeben und gespottet werden, und also mitten in diesem Reiche, in einer greßlichen und schrecklichen Gestalt, sitzen und wohnen.

267. Daß sie aber dem HErrn Christo das Rohr in die rechte Hand gegeben, deucht mich, bedeute, daß durch diß erdichtete Reich des einfältigen deutschen Landes (da nun die Tyranney dieses Römischen Widerchrists bestätiget ward,) die Philosophie, das ist, Weltweisheit und Kunst, darzu die verführerische Trügerey ist eingeführet worden; wie der Apostel St. Paulus zuvor verkündiget hatte an die Coloss. am 2. v. 8. und an einem andern Orte, 2 Thess. 2, 11. heißt er es, kräftige Irrthümer. Durch welche weltliche Weisheit begunte das unselige arme Volk Christi mit einer neuen Weise und Art der Lehre regieret, das ist, verführet, und von dem Evangelio GOttes abgefordert zu werden. Zu diesem Schaden und Verderben haben nicht wenig geholfen die päbstlichen Decretales, oder wie sie der Apostel St. Paulus Col. 2, 20. 22. nennet, die menschlichen Ordnungen und weltlichen Satzungen, welche dadurch an Tag gekommen sind. Und aus diesen zweyen Brunnen des Abgrunds sind heraus gestiegen die Heuschrecken, die das Erdreich verwüsteten, Offenb. 9. v. 2. seq. nemlich, die Meister und Lehrer dieser zweyen Facultäten, der Theologie und der Juristerey; denn die Tyranney des Pabsts wird durch dieser zweyen Facultäten Weisheit regieret und erhalten. Diese Gesellen sitzen in allen Bißthümern. Die Juristen haben die Gerichtshäuser inne: die Theologen die Predigtstühle in den Tempeln; beyde Theile lehren nichts von Christo zu Trost den betrübten Gewissen, sondern bleuen dem armen Volk ein allein des Pabsts und Aristotelis Lehre. Siehe, das ist der königliche Zepter, und die Ruthe der Bosheit und Schalkheit, darzu die Ruthe des widerchristischen Reichs, des Römischen Bischofs.

268. St. Matthäus c. 27, 29. sagt auch nicht vergebens, daß dem HErrn Christo das Rohr sey in die rechte Hand gegeben, und nicht in die Linke, nemlich, daß zukünftig kommen sollte, daß der Widerchrist seine Lehre, damit er der Gemeinde Christi spottet, und sie unter einem Schein eines Christlichen Regiments verhöhnet, nicht allein stellen würde, und dadurch herrschen über unsere Leiber und zeitliche Güter, (welche uns zur linken Seite stehen,) wie denn darauf weltliche Gesetze gestellet sind; sondern er würde auch mit dieser seiner Lehre in die Gewissen greifen, sie binden und gefangen nehmen vor GOtt und in geistlichen Sachen, so der Seelen Seligkeit betreffen, (welche uns zur rechten Hand sind,) und also herrschen und regieren in der Stadt GOttes, das arme Volk mit Blitzen und Donnern, mit Bann und Schatzungen dahin treiben, daß sie gläuben, sie sündigen nicht weniger dran, wenn sie seine, des Widerchrists Gebote nicht annehmen und hielten, denn wenn sie

GOttes Befehl ausschlügen und nicht annähmen, ja, daß sie seine Gebote mehr denn GOttes Gebote fürchteten; daß also allein das Rohr in der rechten Hand über die Gemeinde herrsche und regiere. Denn dahin haben sie diesen Spruch gedrungen im ersten Buch Sam. am 15. Cap. v. 22: Gehorsam ist besser denn Opffer. Und haben diesen gotteslästerlichen Gehorsam so aufgemutzet, und mit lügenhaftigen Zeichen, die auf ihre Strafen und Banne gefolget sind, so bestätiget und bevestiget, daß sie den Gehorsam des Glaubens, Röm. 1, 5. ganz und gar vertilget und untergedrückt haben; ja, daß sie desselben Gehorsams nimmermehr irgend gedächten.

269. Was ist doch der Sophisten Weisheit, oder Theologia des geistlichen Rechts, anders, denn ein todt, unfruchtbar, eitel, unnütze Rohr, welches gleich ist einem pölligen und dichten Holze; will nicht eine Anzeigung seyn eines Zepters, sondern sie gibt sich für einen Zepter aus, und ist doch eitel gleissende Betrügerey und Falschheit. Denn in dieser Lehre ist uns nichts anders vorgehalten, denn lauter Eitelkeit und Lügen, unter dem Titel und Namen der rechten Lehre und Gottseligkeit, in welcher Lehre der Glaube, der allein die Wahrheit ist, nicht gelernet wird; sondern nur, wie man Kleider, Speise, Häuser, Leiber, Tage, Personen, und andere Dinge mehr, weyhen soll, groß darauf halten, Unterscheid darunter machen, und unzählige andere eitele und unnütze Wunder des gleissenden Gepränges anrichten, durch welches alles das einfältige Volk von der Wahrheit auf Eitelkeit und Lügen gereizet und abgeführet wird. Das sind die ungeistlichen vergebenen Worte und das Gezänk der falschberähmten Kunst, welche der Apostel St. Paulus seinem Jünger Timotheo gebeut zu meiden, 1 Tim. 6, 5. 11.

270. Ueber diese Eitelkeit aber hat das Rohr eine andere heimliche Deutung, welches Christus ausgedruckt hat Matth. 11, 7. da er spricht: Was seyd ihr hinaus gegangen in die Wüsten zu sehen? Wollet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet? darum, daß das Evangelium sey von einer beständigen Wahrheit, aber die eitele Betrügerey der päbstlichen Lehre und philosophischen Theologie sey nichts anders, denn ein Rohr des mancherleyen Wahns und Fragen, welches der Wind hin und her wehet, also, daß es die Gewissen nimmermehr zufrieden lässet; und wie Esaias sagt am 28. v. 10. da nichts ist, denn: Gebeut hin, gebeut her; gebeut hin, gebeut her; harre hie, harre da; harre hie, harre da; hie ein wenig, da ein wenig; bis so lange, daß man gekommen ist zu dem Schrein des päbstischen Herzens, desgleichen nichts unbeständigers, schändlichers, lügenhaftigers, eitelers unter der Sonnen gekommen ist; noch müssen sich dennoch nach solcher seiner Unbeständigkeit richten so viel Völker in so viel Königreichen und Landen? O wie ein unaussprechlicher Grimm des göttlichen Zorns ist das?

271. Aber das spöttische Anbeten, da die Kriegsknechte die Knie vor dem HErrn Christo beugen, und sagen Matth. 27, 29: GOtt grüsse dich, du lieber König der Jüden; bedeutet, meines Bedünkens, den Aufruhr und Empörung der Unordnung, welche heutiges Tages, beyde in den jetztgesagten Lehren, und in dem Gebrauch der Leute, der Gottesdienst genannt wird. Denn der wahrhaftige Gottesdienst ist nichts anders, denn Glaube, Hoffnung und Liebe gegen GOtt und den Nächsten,

sten, durch welche der alte Adam getödtet, und der neue Mensch von Tage zu Tage erneuret wird, da die reinen rechten Gebete, das heilsame Fasten und freundliche Gutwilligkeit unter einander, in den allerbesten Sitten und Tugenden Frucht tragen und Nutzen bringen.

272. Aber seit dem dieser wahre rechte Gottesdienst abgekommen ist, und uns ausgetilget durch diß päbstische Rohr, hat man einen andern Gottesdienst aufgerichtet; als da ist, grosse, herrliche, hohe Stiftskirchen, und andere Kirchen gebauet, und derer unzählig viel, und dieselbigen inwendig mit köstlichen Kleinodien, mit Tafeln, mit Gemählden, mit Bildern, mit köstlichen ausgehauenen Werkstücken erfüllet, mehr denn gezieret, und über das mit so viel unaussprechlichen, köstlichen, unzähligen Meßgewanden und Diackenröcken gemehret. Und wenn nun dieses ist zu solchem Gottesdienst zugerichtet, fähret man weiter zu, und machet der beschornen und geschmierten Leute mehr, welche denn, auf daß solche Häuser nicht umsonst gebauet seyn, mit greßlichem Ochsengeschrey, oder unaufhörlichem Gemurmel, dieselbigen Tempel erfüllen, welche die Sieben Gezeiten und Messen so singen und heulen, daß sie in der Wahrheit schier angesehen werden, als spotteten sie GOtt von Herzen damit. Es wäre denn, daß sie, durch Unsinnigkeit der päbstischen Lehre gefangen, nicht verstünden, daß diß rasende Wesen nichts anders sey, denn Christum mit gebogenen Knien spöttlich anbeten, der nun vorlängst gegeisselt ist, mit Dornen gekrönet, und mit Purpur bekleidet.

273. Ist das nicht, Christum und sein Volk, welches seine Kirche ist, verspotten, so bitte ich dich, lieber, sage mir, was sonst sey verspotten? Man muß zu gemeinem Gebet zusammen kommen, so muß man auch Häuser oder Kirchen haben, wie sie nun sind, darinnen GOttes Wort geprediget und gehöret wird; aber jetzt kömmt man in den Kirchen zusammen, daß man darinnen heule und schreye, und die Ohren und Augen speise. In Summa, alle solche herrliche Kirchen werden allein darum gebauet und so köstlich gezieret, daß man die äusserlichen Sinne des Fleisches dadurch reize und kützele. Desgleichen hat man auch zu solchem Brauch, Glocken, Orgeln und allerley Saitenspiel, welches alles eben so viel vonnöthen ist zum rechten Gottesdienst, (GOttes Wort rein und lauter predigen, in allen Nöthen GOtt anruffen, für alle Wohlthaten ihm danken ꝛc.) als der Altar zu Damasco, welches Ebenbild und Gleichniß Ahas, der König Juda, von Damasco gen Jerusalem sandte, dergleichen zu Jerusalem im Tempel zu bauen ꝛc. 2 Kön. 16. v. 10. 11. ja, dadurch allein GOttes gespottet wird, wie eines Abgottes, der des Spottens werth ist. Denn bey solchem Gepränge äusserlicher Ceremonien, wie ich gesaget habe, wird nicht allein der Glaube, die Liebe und der wahrhaftige Gottesdienst, nicht erhalten und ernähret, sondern auch ganz ausgelöschet und vertilget, daß also die Menschen, an statt des Glaubens, haben gelernet auf solche Werke vertrauen, und an statt der Liebe, ihr Geld und Gut unnützlich verthun und anwenden, Stein und Holz damit zu schmücken, und gedenken indes lauter nichts an die Armuth und Noth des Nächsten.

274. Diesen erbärmlichen jämmerlichen Irrthum des armen Volks mehren nicht wenig die tapfferen Helden, der Widerchrist zu Rom und seine Bischöffe, Pfaffen und Mönche, in dem, daß sie sich befleis-

ſigen, mit einem Behelf und Deckel des Fegfeuers ihren unſättigen Geiz zu ſtillen und erfüllen; alſo, daß ſie die Güter ſchier der ganzen Welt in ſich gefreſſen und verſchlungen haben. Denn es iſt kein Ende der Jahrgedächtniſſe, der Vigilien, der Seelmeſſen, und anderer Stiftungen mehr, in welchen allen doch du nicht ein Wörtlein GOttes Befehls findeſt noch ſpüreſt, ja, es iſt alles wider GOttes Gebot und Befehl: ſintemal GOtt ſeinen Dienſt geſtellet und verordnet hat auf den Glauben und auf die Liebe, aber dieſe Geſellen ſtellen ihn auf ihre Ceremonien, auf ihre Gepränge, und auf die Werke, die ſie ſelbſt unter ſich erfunden und aufgerichtet haben.

275. Das iſt der Götzendienſt, den die gottloſen Jüden, nach den Greueln der Heyden, dem Greuel Moloch im Thal Hinnom erzeigeten. Denn gleichwie Manaſſes, der König Juda, vergaß GOttes und ſeines Geſetzes, (nachdem auch ſein Name vergeſſen heißt,) und ließ ſeine Kinder, und die Kinder ſeines Volks durch das Feuer gehen, 2 Kön. 21, 6. c. 23, 10. und daß man ja das Geſchrey der Kinder, die verbrannt wurden, nicht hören könnte, ließ er indes mit Pauken, Pfeifen, Poſaunen und anderem Saitenſpiel ein groß Getöne zurichten, damit er die Herzen der Eltern einnahm und ſänftete, daß ſie ſolchen greßlichen grauſamen, mörderiſchen Tod ihrer Kinder deſto frölicher und freudiger litten, und gläubeten, ſie thäten damit GOtt einen groſſen angenehmen Dienſt und Wohlgefallen. Eben alſo thun unſere Geiſtlichen jetzt auch mit ihrem Dienſte, den ſie ihrem Götzen Moloch erzeigen, daß ſie mit ſo viel Gepränge der Kleider, der Gefäſſe, der Stimmen, der äuſſerlichen Geberden, der Orgeln und Saitenſpiel, und was des Dinges mehr iſt, gleich als ob ſie mit Pauken und Poſaunen und alle dieſem Gepränge und Juſtiren übertäubet wären, hören noch ſehen nicht; und verſtehen indes auch nicht, wie ſie mit ſolcher läſterlicher ſchändlicher Abgötterey ſo viel tauſend, tauſend Seelen jämmerlich ermorden, und dem ewigen hölliſchen Feuer opffern und überantworten, ja, vor dieſem unſinnigen läſterlichen Gottesdienſt gedenken ſie nicht an den rechtſchaffenen wahren Gottesdienſt, die armen, elenden, blinden, verſtockten Leute.

276. Daß ſie aber das Haupt Chriſti mit dem Rohr ſchlagen, bedeutet die läſterlichen, verfluchten, wollte ſagen, heiligen Urtheile der Römiſchen Kirche, deren ſie brauchen, wenn ſie in den Fragen, den Glauben betreffend, örtern und ſchlieſſen. In welchen Urtheilen, ob ſie wol nicht öffentlich Chriſtum verleugnen und ihm ſein Haupt abhauen, ſintemal der reine lautere Glaube muß ja in etlichen bleiben bis ans Ende der Welt, gleichwol leidet das Haupt von dieſem Rohre eine öffentliche Tyranney und Gewalt. Denn ſie urtheilen und ſchlieſſen nicht nach dem Geiſt der Wahrheit, noch aus Kraft und Würde der heiligen Schrift, ſondern durch das Rohr des Pabſts, nach vergeblichen, eiteln, unnützen, menſchlichen Satzungen; doch, daß ſie immerdar den Namen Chriſti und der heiligen Kirche zum Schein vorwenden.

277. Der Art ſind auch dieſe Schlußreden: daß das göttliche Weſen weder geboren wird, noch gebieret: daß die Seele iſt eine weſentliche Form des Leibes: Brod und Wein auf dem Altar wird verwandelt in ein ander Weſen: denen Laven ſoll man nur eine Geſtalt geben für das ganze Sacrament; und dergleichen andere Greuel mehr, welcher viel im Coſtnitzer Concilio beſchloſſen

schlossen und geurtheilet sind. Endlich, was soll ich viel sagen: was denen Papisten nur gefällt, das muß ein Artickel des Glaubens seyn; denn zur selbigen Zeit, ist die Wahrheit recht auf das Haupt geschlagen und verspottet worden, ja gar zu boden gestossen, mit dem heiligen Manne, **Johanne Huß**, den sie als einen Ketzer verdammten und verbrannten, und den Greuel päbstischer Gesetze, daß er an der heiligen Stätte stehen sollte, aufrichteten. Sint der Zeit her haben sie nie aufgehöret, auch öffentlich der Wahrheit unter das Angesichte zu speyen und sie zu verspotten. Denn wer alda zu Costnitz, zu Rom, oder in den Schulen der Ketzermeister und Verdammer, etwas beständiglich hielte und behauptete wider ihr Urtheil, das ward ihm, mit einträchtigem grimmigen Rasen und Wüten aller derer Gegenwärtigen, für eine lästerliche, schändliche Ketzerey aufgerücket und vorgeworfen, ja, man wirft sie einem noch heutiges Tages vor.

278. Also lieget der Glaube nicht allein ausgelöschet und ganz und gar vertilget, sondern er ist auch ein Spott und Hohn denen Gläubigen, gleich als sey er ketzerisch, ärgerlich, verführisch, aufrührisch, und mit dergleichen lästerlichen Titeln mehr beschmitzet und unrein gemacht. Daß also, wie Christus in seinem letzten Leiden, das er hatte, **unter die Uebelthäter gerechnet ward**, also auch die Wahrheit, nach viel Verfolgungen der Tyrannen und Ketzer, leidet auch noch diese letzte Schmach, daß man sie unter die verdammten und greulichen Irrthümer rechnet und zählet.

279. Siehe, das sind **die letzten greulichen Zeiten** des Zorns GOttes, davon Daniel c. 12, 11. verkündiget hat. Diß sind die gefährlichen Zeiten, dafür uns St. Paulus gewarnet hat, da er 1 Timoth. 4, 1. c. 3, 1. c. 4, 3. spricht: **Es wird eine Zeit seyn, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden** ꝛc. da alle Dinge sollen verwüstet werden. Diß ist die greßliche, schreckliche Weissagung Christi, da er sprach Luc. 18, 32. 33. daß er nicht denen Jüden, sondern denen Heyden **würde überantwortet werden, daß sie ihn geisselten, verspotteten und creuzigten.** Denn diß alles, was gesagt ist, wird erfüllet in der Kirche, so aus denen Heyden versammlet, unter dem Römischen Widerchrist, der ein Diener des Irrthums ist, ein Apostel des Teufels, **der Mensch der Sünde**, und **der Sohn des Verderbnisses**, 2 Thess. 2, 3-8. welchen, ach wollte GOtt! der HErr Christus bald umbrächte **mit dem Geiste seines Mundes, und seiner ein Ende machete durch die Erscheinung seiner Zukunft**, Amen.

280. Aber siehe, wir hätten schier die Geisselung aussen gelassen. Kürzlich davon zu reden: Der andere Psalm v. 9. lehret, daß Christus die Völker mit einer eisernen Ruthe oder Zepter regieren und zerschlagen werde. Und im Propheten Esaia am 11. v. 4. stehet von ihm geschrieben, daß er mit dem Stabe seines Mundes die Erde schlagen werde ꝛc. Auch klaget das Volk Israel 1 Kön. 12. v. 14. über das harte schwere Joch, welches ihnen Salomo sollte haben aufgeleget, welches sein Sohn Rehabeam Peitschen heisset, und spricht v. 14: **Mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtiget, ich will euch mit Scorpionen züchtigen.** Derohalben halte ich, daß die Peitschen und Scorpionen nichts anders sind, denn das harte schwere Joch des leidigen Potstis, damit er durch seine Gesetze und Menschengebote die Gewissen des armen gemeinen Volks mar-

tert und aufs härteste peiniget. Und sonderlich lasse ich mich dünken, es werde hier bedeutet der grausame Drang und Zwang der armen betrübten Gewissen, damit er sie getrieben und geplaget hat im Sacrament der Busse, und mit schweren unträglichen Gesetzen, der heimlichen Beichte und Genugthuung, unsäglich beladen und beschweret.

281. Wer mag doch erzehlen, mit wie viel Wunden die armen Gewissen des Christlichen Volks in diesem Falle verwundet und zumartert sind? In dem, daß sie mit so viel und mancherley Sünden, mit so viel Unterscheiden, mit so viel Töchtern und Neffen der Sünden, welchen die Seelenmörder so mancherley Namen geben, und schier in unzählige Stücke getheilet haben, derselben allen zu gedenken, auszusinnen und zu erfinden, geängstiget und gemartert sind; also, daß auch denen elenden Gewissen eine unmögliche unerträgliche Last ist aufgelegt gewesen durch diese Tyrannen, nemlich, daß sie die armen elenden Leute gezwungen haben, bey grosser Gefahr, ja, bey Verlust der Seligkeit, alle ihre Sünden zu beichten, und ja beyleibe keine zu verhalten oder zu verschweigen, mit Bedräuung ewiger Verdammniß.

282. Darnach haben überhand genommen, der greuliche Zwang und das heftige Treiben auf die Genugthuung für die Sünde, daß sie denen Leuten gesetzet haben, so viel Rosenkränze und mancherley Gebete zu Ehren der Jungfrauen Maria und denen Heiligen zu sprechen, und andere Werke mehr zu thun, und das arme unselige Volk gelehret für die Sünde genug zu thun, und ihr los zu werden, nicht durch den Glauben, daß Christus dafür gelitten und gestorben ist, sondern durch ihre Werke und Verdienst. Da mußte wol folgen, daß keines Menschen Gewissen irgend zufrieden könnte seyn, sondern mit stetem Peitschen geängstet und gepeitschet werden, durch Zwang solcher unmenschlicher und tyrannischer Gesetze. Denn des Menschen Gewissen kann keinen Frieden haben, es sey denn, daß es weiß, daß ihm die Sünde vergeben sind, und dafür genug geschehen sey. Aber wenn es gleich unzählig viel Werke vornimmt und thut, kann es doch nicht wissen, ob ihm die Sünde vergeben sey; noch gleichwol folget das unselige Volk ihrem Rath, durch ihre falsche Lehre beweget, für die Sünde genug zu thun, so doch allein durch den Glauben an GOttes Verheissung die Vergebung der Sünde und der Friede des Gewissens erlanget wird.

283. Darum sind wir warlich, ohne irgend eine Ursache, mit Peitschen und Scorpion hart gezüchtiget und wohl durchhauen, daß wir billig diesen Spruch mit Christo sagen mögen, wie im 35. Psalm v. 15. stehet, nach dem griechischen Text: **Es kommen die Peitschen häufig über mich unversehens**, das ist, ohne Ursache, der ich nichts drum wußte. Der ebräische Text gibt diesen Sinn im Deutschen: **Es rotten sich die Hinkenden wider mich ohne Schuld.** Und das ist das Joch unsers allerunzüchtigsten, unsinnigsten Rehabeams, um welches willen auch das Volk Israel von ihm gewichen und abgefallen ist; also, daß sich die ganze Kirche gegen Morgen von diesem Römischen Tyrannen abgerissen und entfremdet hat, unter welchen doch noch Hoffnung ist, daß sieben tausend Mann hinterstellig sind und überblieben, die diesen kätzerlichen Greuel und Abgott Baal nicht haben angebetet, wie ihr auch unter dem Volk Israel noch viel übrig waren, die ihre Knie nicht gebeuget haben vor dem Baal, wie im ersten Buch von den Königen stehet c. 19. v. 18. und Röm. 11. v. 4.

284.

284. Was aber bedeute, daß Christus verspottet, wiederum mit seinen Kleidern angezogen wird, und mit Gall und Essig getränket ist, und dergleichen mehr, will ich andern befehlen: ich will mich dran lassen genügen, daß ich darzu Ursache gegeben habe, auf daß ich nicht allzu lange hier stehe. Folget nun weiter im Psalm.

III. Theil

Dieses Gebets, darinnen Christus für sich bittet, und hernach die Frucht seines Leidens und den Ruhm GOttes verkündigt.

I. Bitter Christus für sich? 285. segq.
1. Bittet er, daß GOtt nicht wolle ferne seyn ihm zu helfen 286 : 288.
2. bittet er, daß GOtt seine Seele erlöse vom Schwerdt, und seine Einsame von den Hunden 289 : 291.
* Einsamkeit ist an ihr selbst ein Creutz 289.
* Bedeutung des Wortes, Schwerdt 290.
* von der Grausamkeit der Juden wider Christum 291.
3. bittet er, daß ihn GOtt aus dem Rachen der Löwen und von den Einhörnern errette 292 : 295.
* welches der gröbste Haß und Neid des Teufels 293. 630.
* von dem Einhorn und dessen Abbildung 294. 295.
II. Prediget er die Frucht seines Leidens und den Ruhm GOttes 296. segq.
1. Prediget er den Namen Gottes seinen Brüdern 296. 297 : 309.
* von dem Geheimniß des Evangelii und Predigtamts.
a was das Evangelium in sich begreift 298. 299.
b das Evangelium ist ein Geheimniß, so der Vernunft eine Aergerniß und Thorheit 300.
c worinn das Predigtamt bestehe 301.
d zu Führung des Predigtamts wird Christi Kraft erfordert 302.
e daß das Predigtamt ein sehr schwer Amt 303.
f daß der HErr Christus in eigener Person das Predigtamt verübet 304. 305.
g von den grossen Nachthümern, so uns im Evangelio angeboten werden 306.
h worinn sich das Amt, Thun und Frucht des Evangelii äussert 307 308.
* von dem Wort, Halleluja 308. 309.
2. predigt und lobet er GOtt in der Gemeinde 310. 311.
* was das Evangelium sey 311.
3. predigt er dem Saamen Jacobs, daß sie den HErrn rühmen und fürchten 312. segq.
a welchen Christus hier predigt 313.
* es kann die Gnade nicht geprediget werden, wo nicht vorher das Gesetz geprediget worden 314. 315.
b was er ihnen predigt 316. 317.
4. prediget er die Ursachen seines Ruhms und Lobes 318 : 328.
* von den Armen und Elenden; item, vom Evangelio.
a wie und warum das Evangelium allein bey den Armen Nutzen schafft 318. 319.
b wie und warum sich GOtt der Armen und Elenden annimmt 320 : 324.
c wie das Evangelium uns demüthigt beyde vor GOtt und Menschen 325.
d das Evangelium macht uns gerecht vor GOtt, und ereuniget uns vor der Welt 326. 327.
5. prediget er GOtt in der grossen Gemeinde 328 : 338.
a wie die Predigen unterschieden von dem, dessen vorher gedacht 328. 329.
b wie dieses Predigen geschicht 330 : 332.
* von den Secterern und Werkheiligen; item, vom Lobe GOttes.
1) Secterer und Werkheilige verlassen die Gemeinde GOttes, und richten nach ihrem Gutdünken Gottesdienst an 331.
2) Secterer und Werkheilige loben nicht GOtt, sondern sich selbst 332.
3) wie und warum GOtt allein soll Lob gebracht werden 333.
4) daß GOttes Lob nicht an gewisse Städte und Oerter gebunden 334.
* von der Furcht GOttes und denen Gottsfürchtigen.
1) daß die Ordensleute GOTT nicht fürchten, samt allen Gottlosen 335.
2) wo, und wenn man die Gottesfürchtigen soll suchen 336.
* daß die Apostel wegen der Speltungen und Rotten sehr bekümmert gewesen 337.
* das ganze Leben der Gläubigen ist ein Lob und Danksagung GOttes 338.
6. prediget er von seinen Gelübden 339 : 344.
a was bis für Gelübde sind 339. 340.
* welches die rechten Gelübde und Opfer vor Christen 340 : 342.
b wie es zu verstehen, daß er diese Gelübde wolle bezahlen vor denen, die den HErrn fürchten 343.
* wer durch die Elenden und Armen verstanden wird 344.
7. prediget er den Wachsthum und das Zunehmen seiner Gemeinde 345. 346 segq.
* worzu vor Zeiten die Messe gehalten worden 347.
* von dem Evangelio.
a welches die geschicktesten Zuhörer des Evangelii 348.
b daß die Güter des Evangelii nicht irdisch, sondern geistlich 349. 350.
8. prediget er die Bekehrung der Heyden 351. segq.
a wie und warum wir in dieser Predigt Christum als einen Menschen zu betrachten haben 351.
b wie aus der Bekehrung der Heyden GOttes überschwenckliche Barmherzigkeit herfür leuchtet 353.
c wie diese Predigt wider die Papisten zu gebrauchen 354.
d wie Paulus diese Predigt anzeucht 355.
9. prediget er von dem Reiche, so er in den Seinen angerichtet 355. segq.
* von dem Reiche Christi.

a wie

a wie es damit im A. T. beschaffen gewesen 356.
b wie es damit im N. T. beschaffen 357. 358.
10. predigt er, daß alle Fetten der Erden, und alle, die im Staube liegen, sollten essen, anbeten und die Knie beugen 359. 360. seqq.
a was hier zu verstehen durch essen und anbeten 361.
b was hier zu verstehen durch Knie beugen 362.
c was hier zu verstehen durch die Fetten der Erden 363.
d wer hier verstanden werde durch die, so im Staube liegen 364 - 367.
e der summarische Innhalt dieses Stückes der Predigt 368.
11. predigt er von einem neuen Saamen, der ihm dienen soll 369. 370. 371. 372.
12. predigt er, daß die Gerechtigkeit des Glaubens seinem Volk soll verkündigt werden 373. seqq.
a was dasjenige ist, so da soll verkündigt werden 373. 374.
b wie es mit dieser Verkündigung beygehet 375.
c wo diese Verkündigung geschehen soll 376. 377.
* von Christo, wie er seines Saamens GOtt und König ist 378.
* Innhalt der beyden letzten Verse dieses Psalms 379.

I.

v. 20. Aber du, HErr, sey nicht ferne: meine Stärke, eile mir zu helfen.

285. In diesem Vers hebet er an zu bitten und zu prophezeyen: denn er ist nun aus der grausamen Grube und tiefen Schlamm gekommen, das ist, aus allen Anfechtungen, und dieweil er das Klagen vollendet hat, neiget sich nun der Kampf und Streit seines Leidens zum Siege, fasset nun andere Gedanken, und redet auf eine bessere Weise, denn zuvor, nemlich: Er will nun von dem Nutzen und Frommen seines Leidens singen, und denselben anzeigen, der da ist die Bekehrung der Völker zu dem Glauben an ihn, durch den Geist der da heiliget, nach der Auferstehung der Todten, nemlich, JEsum Christum unsern HErrn, wie St. Paulus saget Röm. c. 1. v. 4. Durch welchen Geist der HErr Christus erweiset, daß er sey der allmächtige Sohn GOttes, durch das Predigtamt des Evangelii, zur Seligkeit allen, die daran gläuben.

286. Darum bittet er erstlich für sich selbst, nicht seinet halben; sondern, daß durch ihn verkündiget würde der Name GOttes, und daß sich also die Völker durch sein Wort zu GOtt bekehreten, und GOtt gepreiset und gedienet würde um seiner Barmherzigkeit willen. Diß Gebet aber treibet er durch drey Verse, also, daß er Worte darzu brauche, die er mit grossem Ernst und brünstigem Herzen hierzu gesuchet und erlesen hat; unter welchen diß der erste ist:

Aber du, HErr, sey nicht ferne, meine Stärke, eile mir zu helfen.

287. Hier bittet Christus GOtt, er wolle ihm nahe seyn, und wolle eilen, ihm zu helfen. Und das derohalben, daß entweder das Herze deß, der da leidet, sich dünken läßt, daß die Hülfe ferne sey, oder daß er bitte, GOtt wolle ihn nicht lange im Tode stecken lassen. Denn GOtt verzeucht alle andere Menschen bis auf den letzten Gerichtstag; allein mit dem einigen Christo hat er geeilet, ihn von den Todten zu erwecken. Man muß hier nicht denken, daß Christus bittet, GOtt wolle ihn im Leben behalten, weil aus dem vorgesagten klar ist und offenbar, wie er im Todes Staube liege, und viel anders, denn die alten Väter, verlassen sey.

288. Diß ist das Gebet und Flehen, von welchem die Epistel an die Ebräer im 5. Cap. v. 7. sagt, das Christus, unser Hoherpriester, **für uns mit starkem Geschrey und Thränen geopffert hat, der da konnte selig machen und erretten vom Tode, und der ihn erhörete, nachdem er den Vater in Ehren gehabt hat.** Darum muß man aus der Folge dieses Psalms nehmen die Kraft und Ursache solches Gebets, daß wir sie nicht gleich achten

unsern,

unsern, oder denen gewöhnlichen Gebeten der Menschen, die da bitten für die anliegende Noth dieses Lebens.

v. 21. Errette meine Seele vom Schwerdt, meine Einsame von den Hunden.

289. Nun dem, daß er spricht, meine Einsame, will er sagen, daß seine Seele alleine sey, und von jedermann verlassen, daß niemand da sey, der ihn suche, seiner wahrnehme, noch tröste; wie der 142. Psalm v. 5. sagt: **Schaue zur Rechten, und siehe, da will mich niemand kennen, ich kann nicht entfliehen, niemand nimmt sich meiner Seelen an.** Warlich, es ist die Einsamkeit an ihr selbst ein Creuz, vielmehr ist das verdrüßlich, daß einer in solchen grossen Leiden und Aengsten ohne Exempel und ohne Gesellen stehet. Aber wir alle müssen auch also verlassen seyn, und alleine stehen in einem jeglichen Leiden, oder ja in Todesnöthen, und mit dem 25. Psalm v. 16. 19. zum HErrn schreyen: Wende dich zu mir, und sey mir gnädig, denn ich bin einsam und elend. Die Angst meines Herzens ist groß, führe mich aus meinen Nöthen. Siehe an meinen Jammer und Elend, und vergib mir alle meine Sünde. Siehe, daß meiner Feinde so viel ist, und hassen mich aus Frevel.

290. **Schwerdt** bedeutet hier, wie auch droben im 7. v. 13. und 9. Psalm v. 7. stehet, den Verfolger und die Verfolgung selbst, um des heftigen, hitzigen, grimmigen Zorns willen, mit welchem die Gottlosen wider die Wahrheit und Gottseligkeit wüten und toben. Denn die Widersacher der Wahrheit bemühen sich mit allem Fleiß und Anschlägen, beyde, die Gottseligen und die Gottseligkeit selbst, auszurotten, und aus dem Gedächtniß der Menschen wegzureissen. Daher gibt die Schrift dem Schwerdt ein Maul oder Mund, (wir haben es verdolmetschet, des Schwerdts Schärfe,) darum, daß es mit seiner Schärfe die Lebendigen verzehre, fresse und umbringe; wie im fünften Buch Mosis stehet am 32. Cap. v. 42: **Ich will meine Pfeile mit Blut trunken machen, und mein Schwerdt soll Fleisch fressen, über dem Blute derer Erschlagenen, und über dem Gefängniß.** Desgleichen an viel andern Oertern mehr lesen wir, daß eine Stadt oder Volk mit des Schwerdtes Schärfe geschlagen und verderbet sey. Also beklaget sich Christus auch, daß er von dem Schwerdt gefressen werde; derohalben so bittet er, daß er möchte davon errettet, und aus dem Tode geführet werden.

291. Daß er saget, **von den Hunden**, ist auch so viel: mit welchen Worten er siehet auf den Titel dieses Psalms, darinnen Christus eine Hindin ist genennet worden, welche mit Hunden umgeben ist. Nun sehen wir aber, wie mit heftigem Ungestüm die Hunde auf das Wild dringen, welches sie ganz und gar umbrächten und fräßen, wenn man ihnen nicht wehrete. Daß also der Prophet in der Person Christi mit diesem Worte anzeige, die Grausamkeit des Jüdischen Volks, welche sie hatten wider Christum, also, daß sie ihn lieber gefressen und mit Zähnen zerrissen hätten, denn sie ihn da vor ihren Augen gesehen hätten: ja, dieweil er allein unter ihnen war, ist er von ihnen gefressen worden. Derohalben so bittet er hier, daß ihn GOtt wolle erretten von den Hunden, in welcher Gewalt er jetzt stecket und gekommen wäre, und spricht weiter:

v. 22. Hilf mir aus dem Rachen des Löwen, und errette mich von denen Einhörnern.

292. Siehe, wie er die Sache so heftig groß machet, in dem, daß er anzeucht und fürwendet, Schwerdt, Hunde, Löwen, und Einhörner, und läßet es nicht schlechte bloße Wörter seyn, sondern gibt einem jeglichen seinen Zusatz. Von dem Schwerdt spricht er, daß es seine Seele und Leben durchdringe und ermorde: begehret über das, errettet zu werden von denen Hunden: item, aus dem Rachen des Löwens, und von den Einhörnern: auf daß er nicht den Fleiß und das Bemühen, sondern ihre That und Werke anzeige, das sie an ihm begangen haben. Denn wer da bittet Rettung von denen Hunden, der ist ihnen bereits unter denen Zähnen, und wird von ihnen zerrissen. Und der da schreyet, daß ihm geholfen werde aus dem Rachen des Löwens, der stecket ihm schon drinnen, und soll nun von ihm verschlungen werden. Item, da er spricht: **Errette mich von den Einhörnern**, gibt er zu verstehen, daß er von ihnen umgeben gewesen sey ꝛc.

293. Darum ist des grimmigen Teufels Wüten so groß, daß es der Prophet durch des Schwerdts Schärfe nicht genugsam hat können anzeigen; ziehet deshalben auch an das Zerreissen der wütigen rasenden Hunde, den Rachen des begierigen und hungrigen Löwens, der bereits offen stehet, und bereit ist zu verschlingen, und den grossen heftigen Grimm der wütenden grausamen Einhörner. Denn es ist warlich kein heftigerer greulicherer Haß, kein grausamerer teufelischer Neid des höllischen Drachens, des leidigen Satans, denn eben dieser, damit er wider GOttes Wort, wider die reine Lehre des Glaubens und treue Diener der Wahrheit wütet und tobet. Diese alle zugleich begehret er, nicht auf eine Weise noch mit gewöhnlichem Grimm und Rasen, vor allen andern Sachen auszutilgen und zunichte zu machen, darum, daß er fühlet und merket, daß durch diese Stucke allein sein Reich Schaden leidet, und drüber zu trümmern gehen muß.

294. **Ein Einhorn** aber ist ein Thier, deß Zorn und Grimm nicht zu stillen noch zu besänftigen ist, wie denn auch ist ein brüllender Löwe, und ein Hund, wenn er jaget. So ist ein Einhorn auch nicht zu zähmen, man hat auch noch nie kein Einhorn lebendig gefangen, welches im Hiob beschrieben stehet c. 39, 12-15. da der HErr zu Hiob spricht: Meynest du, das Einhorn werde dir dienen, und werde bleiben an deiner Krippen? Kannst du ihm ein Joch anknüpffen, die Furchen zu machen, daß er hinter dir braache in Gründen? Magst du dich auf ihn verlassen, daß er so stark ist? Und wirst ihn dir lassen arbeiten? Magst du trauen, daß er deinen Saamen dir wieder bringe, und in deine Scheune sammle? Welches alles wider das Volk, das unter dem Gesetze lebet, gesaget ist, mit einem erschrecklichen Geheimniß. Denn hiermit wird die ungezähmete ungehaltene Synagoga bedeutet, welche sich von ihrer Gerechtigkeit so aufbläset, daß sie sich nicht herunter lassen will, Christo zu dienen, will auch nicht bey seiner Krippen wohnen, noch sein Wort hören, auch nicht ackern, noch lehren unter ihm, darzu auch nicht in den Gründen braachen, und dieselbigen bauen; sondern, wiewol sie stark und reich ist von Kräften, Werken des Gesetzes, so trauet doch Christus ihr nichts, er befihlet auch derselben seinen Schatz nicht; denn sie gibt nicht den Saamen wieder, so sammlet sie auch nicht in die Scheune, das ist, sie thut nichts zur Besserung der Gemeinde GOttes, sie hilft auch nicht darzu, daß die Gemeinde GOttes gemehret werde, sondern straks das Widerspiel. Dieser ungezähmten und wilden Einhörner gedenket hier der HErr Christus.

295. Es

295. Es iſt kein Zweifel, daß dieſe vier Stücke alhier: Errettung von der Schärfe des Schwerdts, von den Hunden, von dem Rachen des Löwens, und Errettung der Einhörner, bedeuten das ganze Geſchwürm und Gewürm der gottloſen Lehrer und Prediger, die wider die Wahrheit des Glaubens wüten und toben; wie denn die Juden wider Chriſtum gewütet und getobet haben. Aber wir befehlen andern dieſe Geheimniſſe zu ſuchen, und damit zu ſpielen. Wir wollen in der Hiſtorie fortfahren.

II.

v. 23. Ich will deinen Namen erzehlen meinen Brüdern, ich will dich in der Gemeinde rühmen.

296. Was iſt mir das vor ein neuer wunderlicher Prediger und Lober, der da geklaget hat, und bekannt, daß er mit ſo manchem Tode ertödtet und gefreſſen ſey, und hebet nun erſt an, nach dem Tode, prophezeyet und weiſſaget zuletzt dieſes alles, nemlich, daß da zukünftig geſchehen würde, daß er den Namen GOttes erzehlen und loben ſollte? Denn das iſt wahr, daß der ſterben mußte, der ſo groß und viel Dings von ſeinem Tode zuvor verkündiget hatte, auf daß er nicht zu einem Lügner würde. Wiederum mußte das auch wahr ſeyn, daß auch gleich derſelbige den Namen GOttes erzehlen und loben ſollte. Derohalben erzehlet und lobet er, entweder zugleich todt und lebendig, oder wiederum von Todten auferwecket; nicht zugleich lebendig und todt, weil ſolches unmöglich und ungeſchickt iſt zu reden. Denn Chriſtus iſt nicht geweſen, hat auch nicht können ſeyn zugleich ein lebendiger und todter Menſch, wiewol er zugleich war ein todter Menſch und ein lebendiger GOtt, in anderer und anderer Natur, doch in einer gleichen Perſon; daß man alſo recht ſagen kann, daß die Perſon zugleich lebendig und todt geweſen ſey, aber nicht die Natur.

297. Darum ſo verkündiget er hier ſeine Auferſtehung, ja, vielmehr die Frucht und das Werk ſeiner Auferſtehung, welches da iſt das Lob und der Ruhm GOttes, daß er ihn erhöret habe in allen vorigen Bitten, und ihn errettet vom Tode: für welches neue und unerhörte Wunderwerk, ſaget er, wolle er GOttes Namen predigen, GOtt loben, und ihm Dank ſagen.

298. Dieweil aber der Apoſtel in der Epiſtel an die Ebräer c. 2. v. 12. dieſen Vers groß achtet und anzeucht, wollen wir ihn auch nicht ſo ſchlechthin und ſo kalt bedenken; denn er begreifet in einer kurzen Summa das Geheimniß des Evangelii und des Predigtamts des Neuen Teſtaments. Das Geheimniß iſt diß, daß er ſie **Brüder** nennet, und daß er GOttes Lob und Namen erzehlet. Das Predigtamt aber iſt eben das Amt des **Erzehlens und Lobens.** Derohalben ſo laſſet uns hier aber eins lernen, was da ſey das Evangelium, nemlich, **predigen GOttes Namen in der Gemeinde.**

299. Wir haben oft geſagt, daß die Predigt des Neuen Teſtaments ſey eine Predigt der Ehre und des Ruhms GOttes; wie wir im 8. v. 2. und 9. Pſalm v. 3. bewieſen und angezeiget haben; und im 19. Pſalm v. 2. ſaget David: **Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes.** Und im 8. Pſalm v. 2: **HErr unſer Herrſcher, wie herrlich iſt dein Name in allen Landen, da man dir danket im Himmel!** In dem aber, daß der Name und der Ruhm GOttes, darzu die Werke GOttes geprediget werden, wird auch zugleich mit geprediget und aller Welt angezeiget die

Schande und Eitelkeit der Menschen. Daß also aller Mund gestopffet werde, und alle Welt GOtt schuldig sey, Sünder seyn, und mangeln des Ruhms, den sie an GOtt haben sollen, wie St. Paulus saget Röm. 3, 19. 23.

300. Und das ist das Geheimniß, welches verborgen ist vor denen Weisen und Verständigen dieser Welt. Denn das Wort der Gnade ist ein Wort des Creutzes Christi, ein Aergerniß denen Jüden, und eine Thorheit den Heyden, welche, weil sie nicht leiden können, daß der Name GOttes gelobet, und ihr Name verdammet werde, darnach, daß GOttes Werk verkündiget, und ihre Werke verachtet und verworfen werden, lästern sie den Namen des HErrn, auf daß sie ja ihren Namen preisen und ehren, sind der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, nicht unterthan, auf daß sie ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten, Röm. 10, 3. und also, indem sie Greuel haben vor denen Götzen, zu GOttes Dieben werden, Röm. 2, 22. wie wir diß alles aus dem, so zuvor gesagt, leichtlich verstehen können.

301. Das Predigtamt aber ist, daß diß Wort der Schrift, von dem Namen des HErrn, nicht in Buchstaben noch Büchern stehe, sondern in freyem, öffentlichem, lebendigem Bekentniß, daß man es nicht allein wisse, sondern, daß man es frey am Tage auch predige und ausschreye, beständig, ohne Unterlaß, zu rechter Zeit oder zur Unzeit, wie St. Paulus 2 Timoth. 4. v. 2. sagt: Predige das Wort, halte an, es sey zu rechter Zeit, oder zur Unzeit, strafe, dräue, ermahne mit aller Geduld und Lehre. Also spricht auch David im 8. Psalm v. 3: Aus dem Munde deiner Feinde willen. Aus dem Munde, spricht er, nicht aus der Feder, oder aus dem Buche. So stehet im 19. Psalm v. 2. auch nicht, die Himmel gedenken, sondern erzehlen die Ehre GOttes.

302. Aber, so öffentlich an Tag kommen, und frey ohne Scheu predigen, und also die ganze Welt zu strafen und wider sich erregen, das ist nicht menschliche Kraft. Darum saget hier Christus: Ich will deinen Namen erzehlen, oder predigen: ich, ich will es thun; ich, ich will durch sie reden. Wie GOtt auch zu Mose sagt 2 Mos. 3, 14: Ich werde seyn, der ich seyn werde. Item: Ich werde es seyn, der hat mich zu euch gesandt. Denn es gebühret einem Diener des Worts nicht allein, alles, was der Welt ist, zu strafen, sondern auch dasselbige mit seinem Exempel und Fürbild, darzu mit einem Christlichen Wandel zu bezeugen, und um des Worts willen alles in die Schantze zu schlagen und aufzusetzen, Reichthümer, Ehre, Leben, Gerechtigkeit, Weisheit, und alles mit einander, auf daß er an ihm selbst seine Lehre erstlich beweise.

303. Derohalben ist es ein schwer Amt; wie denn auch das Geheimniß unaußlich ist, das durch diß Amt ausgerichtet wird. Darum so hat auch der HErr Christus diß kräftige Werk zu sich selbst genommen, daß sich also keiner vermesse und unterfahe, aus eigenen Kräften zu lehren und predigen, sondern lasse Christum in ihm reden u. predigen.

304. Es hat auch der HErr Christus in eigener Person selbst seinen Brüdern gepredigt, und erzehlet den Namen des HErrn; wie Lucas davon schreibet in denen Geschichten der Apostel am 1 Cap. v. 2. 3. da er also saget: Nachdem er denen Aposteln

er sich nach seinem Leiden lebendig erzeiget hat, durch mancherley Erweisung, und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang, und redete mit ihnen vom Reich GOttes.

305. Darum so fahren vor den Teufel hinweg alle menschliche Satzungen; und alles, was nicht Christus ist, das weiche hier, und gehe zu trümmern. Denn Christus spricht alhier: Ich will erzehlen, ich will predigen, ich will verkündigen und ausschreyen, damit er hat aufgehoben alle Lehre, die nicht Evangelisch ist. Denn die Schäflein hören Christi Stimme, und nicht der Fremden. Christus aber prediget und erzehlet nichts anders, denn den Namen und das Lob GOttes, das ist, die Gnade GOttes, und die Sünde der Menschen; wie er saget Joh. 16, 8: Der Tröster, der Heilige Geist, der wird die Welt strafen, um die Sünde, um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte.

306. Daß er aber saget: Meinen Brüdern, das rühmet der Apostel in der Epistel an die Ebräer 2 Cap. v. 10. 11. 12. und spricht: Es ziemete dem, um deß willen alle Dinge sind, und durch den alle Dinge sind, der da viel Kinder hat zur Herrlichkeit geführet, daß er den Herzogen ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte; sintemal sie alle von einem kommen, beyde der da heiliget, und die da geheiliget werden. Darum schämet er sich auch nicht, sie Brüder zu heissen, und spricht: Ich will verkündigen deinen Namen meinen Brüdern, und mitten in der Gemeinde dir Lob singen. Deß sind die übrigen schwachen Reichsämter dieses Geheimnisses, daß wir Brüder und Miterben

Welt, und Besitzer unaussprechlicher Güter mit Christo. Und wer will doch ermessen, oder ausrechnen, was da sey, ein Bruder Christi zu seyn? Mit einem Worte hat der HErr Christus hier alles begriffen und gefasset.

307. Darum haben wir hier in diesen Worten drey Dinge kürzlich angezeiget: Das Amt des Worts: das Thun oder die Sache des Worts, und darzu die Frucht und den Nutzen des Worts. Das Amt des Worts ist, das Wort predigen und erzehlen. Das Thun oder die Sache des Wortes ist, der Ruhm und der Name GOttes. Die Frucht und der Nutzen des Worts ist, daß wir durch das Wort, das GOttes Ehre verkündiget, und durch den Glauben Brüder Christi werden; das ist so viel gesagt: Das Evangelium ist eine Kraft GOttes, die da selig machet alle, die daran gläuben, wie St. Paulus Röm. 1, 16. sagt.

308. Siehe, das ist die Frucht und der Nutzen der Auferstehung Christi. Das ist das Halleluja, welches so viel und oft gerühmet ist durch den ganzen Psalter, und in dem Neuen Testament hin und wieder. Was ist Halleluja anders, denn, lobet den HErrn? Loben aber den HErrn, ist nichts anders, denn das Evangelium predigen; daß also das Halleluja, ein wahres, rechtschaffenes, artiges Lob und Preis sey des Evangelii.

309. Aber wie viel ist wol derer, die täglich nichts so oft singen und lesen, denn das Wort Halleluja, welche doch dem Evangelio gar sind allerfeindseligste sind? Halleluja ist eine Stimme, nicht der Reichen, nicht der Herrlichen und Großhaltenen, nicht der Gewaltigen, nicht der Weisen, nicht der Frommen und Gerechten, nicht

Geringen und Verachteten, der Schwachen und Untüchtigen, der Narren, der Sünder und Ungerechten, und der Sterbenden. Denn das Evangelium wird denen Armen geprediget, die nehmen solche fröliche Botschaft an, Matth. 11,5. Die Sünder singen und hören das Halleluja: die andern aber, die Reichen und Frommen, die Gewaltigen und Weisen, die singen und hören, Halleluja nu, das ist, lobet und preiset uns selbst.

310. Desgleichen ist auch das andere Stück in diesem Vers so zu verstehen, da spricht: Ich will dich in der Gemeinde rühmen. GOttes Ruhm oder Lob ist gleich so viel, als GOttes Name, und mit dem Wort zeiget er an gleich den Christum, gleich das Amt, und gleich dieselbige Gefährlichkeit. Und was gesaget ist von dem, der da erzehlet oder predigt, das ist auch zu verstehen von dem, der da rühmet. Und das Wort, Gemeinde, ist so viel, als Brüder. Denn da ist auf beyden Seiten angezeiget und bedeutet, Einigkeit, Friede, Liebe, und Miterbschaft mit Christo. Denn die Gemeinde ist ein Fleisch von seinem Fleisch, und ein Bein von seinen Beinen, sie ist sein Bruder, seine Schwester und seine Mutter.

311. Darum ist in diesem Vers alles voller Lust, Freude und Süßigkeit. Denn das Evangelium ist nichts anders, denn eine liebliche, fröliche, süsse Botschaft, aber nur denen, die zukünftige Brüder sind; denen andern aber ist es ein Geruch des Todes zum Tode, 2 Cor. 2, 16. Derhalben so folget auch das recht und wohl darauf, daß er hernacher saget:

v. 24. Rühmet den HErrn, die ihr ihn [illegible] Jacobs, und vor ihm scheue sich aller Saamen Israel.

312. Durch die beyden Wörter im nähesten Vers, des Namens und Ruhms GOttes, wird der Glaube gesuchet und gefordert: aber sie gehorchen nicht alle dem Evangelio, und niemand unter allen so wenig, als die Werkheiligen: die da voll, satt und reich sind von Werken, vor welcher Augen keine Furcht GOttes ist, in denen schaffet das Wort GOttes weder Frucht, noch Nutz.

313. Derohalben so wendet sich der HErr Christus zu denen, die den HErrn fürchten, die da erschrecken vor dieser harten Predigt, wenn sie hören durch das Evangelium daß gemeine Urtheil, das St. Paulus sagt Röm. 3, 23: Sie sind alle zumal Sünder; item Ps. 143, 2: Es ist keiner fromm und gerecht; item Ps. 14, 3: Es ist niemand der gutes thut; entsetzen sich über dieser schrecklichen Predigt von Hertzen, und gläuben, daß diß alles wahr sey, was sie hören. Darum lassen sie ihnen alle ihr Wesen und Thun mit grossem Ernst mißfallen, verzweifeln an ihnen selbst, und haben also Zuflucht zu der durch das Evangelium angebotenen Barmhertzigkeit, auf daß sie mögen selig werden. Siehe, das sind, die den HErrn fürchten, nemlich, die ihn loben und rühmen.

314. Die Gottlosen aber, wie sie nicht vor wahrhaftig halten und gläuben, das sie hören wider ihre Werke sagen, also fürchten sie sich auch nicht, haben keine Zuflucht zur Barmhertzigkeit GOttes, darum rühmen noch loben sie auch nicht den HErrn, welches Wohlthat und Güte sie weder fühlen, noch erforschen.

Gnade nicht predigen, es ſey denn, daß man ihnen zuvor auch ihre Sünde anzeige. Daß man einem Arzney gibt, das iſt ein höchſt gewiß Zeichen, daß Krankheit vorhanden iſt; und je köſtlicher und kräftiger die Arzney iſt, je ſchwerer und heftiger muß auch die Krankheit ſeyn. Derohalben, wenn das Evangelium erhöhet den Namen und den Ruhm GOttes, ſo erhöhet es auch zugleich die Größe des Argen, der Sünde und unſrer Schande, daß alſo, die da gläuben, den HErrn fürchten, und indem ſie Zuflucht zu ihm haben, werden ſie ſelig, und loben den Arzt. Die aber nicht gläuben, die ſpotten des Arztes und der Krankheit, davon ſie frey ſind, wie ſie ſich dünken laſſen, und meynen, ſie ſeyen recht friſch und geſund.

316. Es vermahnet aber der Prophet, daß aller Same Jacobs wolle den HErrn rühmen: daß aber diß geſchehe, vermahnet er, daß ſich aller Saame Iſrael vor dem HErrn ſcheuen wolle: begehret alſo, daß ſie dem Evangelio gläuben wollten, durch welches ſie ſich erkennen ſollen und alſo erſchrecken, und ſich vor dem HErrn fürchten und ihn ſcheuen, und darnach die Gnade GOttes und alſo auch GOtt rühmen, ehren und preiſen. Denn ihnen, Jacobs und Iſrael Saamen, iſt fürnamlich verheiſſen diß Wort des Heils und der Seligkeit; wie die Apoſtel, als man in ihren Geſchichten ſiehet, oft zu ihnen geſagt haben, und ſonderlich St. Paulus, der auserwählte Rüſtzeug des HErrn. Als cap. 13, 26. heißet Paulus alſo an: Ihr Männer, liebe Brüder ihr Kinder des Geſchlechts Abrahams, und die unter euch GOtt fürchten, euch iſt das Wort dieſes Heils geſendet. Und bald darnach ſpricht er v. 32. 33: Und wir euch verkündigen euch die Verheiſſung, die zu unſern Vätern geſchehen iſt, daß dieſelbige GOtt uns, ihren Kindern, erfüllet hat, indem er JEſum auferwecket hat. Aber ſie verachten diß Wort, und fürchten den HErrn nicht, daher ſie auch Baſtarte und Hurenkinder der Väter worden ſind: allein nach dem Saamen des Fleiſches ſind ſie Iſraeliten, und von dem Hauſe Jacobs oder Iſraels.

317. Derohalben ſo hat der Prophet gerne, und mit angewandtem Fleiß, zuvorher laſſen gehen: Rühmet den HErrn, die ihr ihn fürchtet; darnach hinzu geſetzt: Der Saame Jacobs, und der Saame Iſraels, auf daß er anzeigete, daß auch die, welche ohne Furcht ſind, ob ſie wol der Saame nach dem Fleiſche wären, den HErrn nicht rühmen könnten, und daß ſich auch keiner dürfte rühmen, daß er Jacobs oder Iſraels Saame wäre, der nicht den HErrn fürchtete. Daß er alſo durch allen Saamen Jacobs, und durch allen Saamen Iſraels, nicht alle Jüden verſtanden haben will, ſondern allein, die den HErrn fürchten: denn dieſe ſind allererſt der rechtſchaffene wahre Saame Iſraels. Was aber den HErrn fürchten ſey, iſt ſchon geſagt worden.

v. 25. Denn er hat nicht verachtet, noch verſchmähet das Elend der Armen, und ſein Antlitz vor ihm nicht verborgen, und da er zu ihm ſchrie, hörete er es.

318. Hier ſaget er die Urſache des Ruhms und lobes GOttes, und zeiget mit an, welchen das Evangelium nütze ſey, nemlich, welch gethan habe, denen Armen, denen Unterdrückten, denen Dürftigen. Wer iſt wie der HErr unſer GOtt, der ſo hoch ſitzet, und hernieder ſie-

het im Himmel und Erden: der den Geringen aufrichtet aus dem Staube, und erhöhet den Armen aus dem Koth, daß er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volks: der die Unfruchtbare im Hause wohnen macht, daß sie eine fröliche Kindermutter ist? Psalm 113. v. 5 – 9.

319. Denn das machet GOtt freylich sehr angenehm, also, daß ihn alle Gottseligen lieben und loben müssen, und mit gewisser Zuversicht in aller Noth einen Zutritt zu ihm haben, nemlich, daß seine Augen allein sehen und gewandt sind auf die Betrübten und Armen, und je verachteter und verworfener der Mensch ist, je näher und gnädiger ist ihm GOtt. Denn was hoch ist, das siehet er von ferne. Daher gebeut er nirgend in seinen Geboten, daß wir auf die Reichen, Gewaltigen, Grossen, Ehrlichen sollen achtung haben. Aber so spricht er wol: So du einen nacket siehest, so kleide ihn, die Armen und Fremdlinge, die ohne Behausung oder ohne Herberge sind, führe in dein Haus. Brich dem Hungrigen dein Brod, und entzeuch dich nicht von deinem Fleische, das ist, deinem Nächsten, wie Esaiä am 58. v. 7. siehet. Der allersüsseste HErr, ob er wol kein Fleisch hat, so verschmähet er doch das Fleisch, das ist, uns arme Sünder, die wir sein Geschöpf sind, nicht: und wir, die wir Fleisch sind, verachten und verschmähen unser Fleisch? Was würden wir wol thun, wenn wir, wie er, kein Fleisch an uns hätten? Warlich, wir würden ohne Zweifel das thun, das die Teufel thun.

320. Dieweil nun dieser GOtt allein auf das siehet, das da niedrig und veracht ist, so ist es vonnöthen, sollen wir anders GOttes Gnade, im Evangelio verheissen, erlangen, daß wir auch gemediget und herunter geworfen werden, das ist, daß wir uns erkennen, und gläuben, daß wir des Ruhms GOttes mangeln, und voll Schande, und alles Argen sind, und uns also fürchten in solchem Elend und Jammer. Alsdenn so wird der HErr solche Armen nicht verschmähen, ja, was sie nur bitten, das werden sie erlangen und haben. Denn, nicht verachten das Gebet eines Armen, ist nichts anders, denn daß sein Gebet sehr angenehm und gefällig sey. Und sein Angesicht nicht verbergen, das ist, sein Angesicht aufs allerfreundlichste über sie scheinen lassen, und sie erleuchten. Darum, wer da will der Saame Israel seyn, der muß arm seyn, und sich über der Gnade GOttes, in Christo verheissen, freuen. Diß Urtheil siehet veste und aufs allergewisseste: Unser GOtt ist ein solcher GOtt, der auf die Armen siehet.

321. Und schaue hier dem Propheten zu, wie reich er von Worten, und wie so gar fleißig er ist. Er hat nicht ein Genügen dran, daß er einmal gesagt hat, verachtet: setzet auch hinzu, verschmähet; und weiter spricht er, er habe sein Antlitz vor ihm nicht verborgen, und daß er erhöret sey, da er zu GOtt schrye. Darüber gibt sich der HErr Christus, oder der Prophet in der Person Christi, selbst zu einem Exempel und Fürbild, da er spricht: Daß der Arme (redet von ihm selbst,) geschryen habe, und sey erhöret worden. Als spräche er: Sehet und lernet aus meinem Exempel, der ich worden bin der allerschandbarste und verächtlichste unter allen Männern, und unter die Uebelthäter gerechnet, und aufs höchste verachtet war, verschmähet, verworfen, vernichtiget: der bin ich nun aufs freundlichste angesehen worden, angenommen und erhöret. Darum, so erschrecke euch diese arme Gestalt und Ansehen

nicht, meines Exempels halben: das Evangelium will ſolcher Geiſtl. Leute haben, die es von allem Uebel erretten und ſelig machen ſoll.

322. Wahrlich, ſo viel ſtarker Vermahnung bedarf unſere Schwachheit, auf daß ſie ſich nicht entſetze und ſcheue, entweder ſich herunter zu werfen, oder nicht verzweifele, wenn ſie geniedriget und herunter geworfen iſt, daß ſie alſo durch diß Creuz ſolche Gnade zuletzt überkomme.

323. Derohalben ſo iſt diß der Verſtand dieſes Verſes: Der HErr iſt darum zu rühmen und zu fürchten, daß er das Elend des Armen nicht verachte, noch verſchmähe, ja, eben diß Elend, da einer in ſolcher Schande liegt, die vor den Leuten verachtet und verſchmähet iſt.

324. Darum iſt das eine wunderliche Süßigkeit des HErrn, dem auch angenehm und gefällig iſt dieſe jämmerliche Geſtalt, vor welcher die Welt einen Greuel und Eckel hat, und daß er erhöre diejenigen, die zu ihm ſchreyen, welche die Welt richtet und urtheilet, als ſeyn ſie von ihm verdammet und verworfen.

325. Diß alles wird darum geſagt; denn das Evangelium demüthiget uns, wirfet uns herunter, und machet uns zunichte, beyde vor GOtt und den Menſchen, auf daß wir auf beyden Seiten Sünder und Ungerechte erfunden werden, doch alſo, daß wir durch das Erkenntniß ſolches unſers Elendes und Jammers der Gnaden und Gerechtigkeit begierig werden, in welcher wir vor der Welt um des Evangelii willen das Creuz tragen. Vor GOtt werden wir Sünder erfunden unſerth halben, und um der Welt willen, mit welcher wir eins geweſen ſind, und ſamt ihr gewandelt haben. Aber vor der Welt werden wir Sünder erfunden um GOttes willen und von wegen ſeines Evangelii, in welchem wir haben begunt zu wandeln und übereinzuſtimmen.

326. Und alſo hat uns unſere Erniedrigung und Verachtung bey GOtt erhöhet und groß gemacht: aber dieſelbige Erhöhung erniedriget uns vor den Leuten, vor welchen, da wir zuvor erhöhet und groß geachtet waren, wir vor GOtt erniedriget, verachtet und verſchmähet wurden. Selig iſt vor der Elende und Gedemüthigte, ſelig iſt ſein Elend und Erniedrigung; denn dieweil ſie ihm um GOttes willen iſt angelegt worden, iſt ſie köſtlich und groß geachtet vor dem Angeſichte GOttes.

327. Derum, ſo ſiehest du nun die Kraft des Evangelii, welches uns gerecht machet vor GOtt, und creuziget uns vor der Welt: derohalben iſt es ein Wort der Seligkeit, und ein Wort des Creuzes; ein Wort der Weisheit, und ein Wort der Thorheit.

v. 26. Ich will dich preiſen in der groſſen Gemeinde, ich will meine Gelübde bezahlen vor denen, die ihn fürchten.

328. Bisher hat Chriſtus, oder der Prophet in der Perſon Chriſti, geſagt von dem Lobe und Ruhm GOttes, welches erzeiget und gegeben wird durch das öffentliche Predigtamt, und den öffentlichen Dienſt des Worts. Daher hat er geſprochen: Ich will dich in der Gemeinde rühmen. Item: Ich will deinen Namen predigen. Was iſt aber Predigen oder Erzehlen und in der Gemeinde Rühmen anders, denn alſo reden von der Sache, daß es die andern hören? Alſo ſpricht der weiſe Mann cap. 15, 5: Die Weisheit wird ihm ſeinen Mund aufthun in der Gemeinde. Und zuvor im 11. cap. v. 8: Ehe du höreſt, ſo rede

kein Wort, und unter den Alten nimm dir nicht vor zu reden.

329. Hier aber, in diesem Vers, redet er von eines jeglichen eigenem Gottesdienst, nemlich von der Frucht des Glaubens, den einer durch das Evangelium empfangen hat. Und das ist diese Frucht, wie der Apostel schreit in der Epistel an die Ebräer im 13. cap. v. 15. nemlich, GOtt opffern das Opffer des Lobes, das ist, die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. Und im 116. Psalm v. 10. da er gesaget hat, wie er gläube, wie er rede, und wie er seiner Rede oder Predigt halben sehr geplaget sey, hänget er hinan und spricht v. 12: Wie soll ich dem HErrn vergelten alle seine Wohlthaten, die er an mir thut. Und unter andern sagt er eben das, welches hier stehet, v. 14: Ich will dem HErrn meine Gelübde bezahlen vor alle seinem Volk. Und bald hernach v. 17: Dir will ich Dank opffern, und des HErrn Namen predigen: ich will meine Gelübde dem HErrn bezahlen vor alle seinem Volk. Denn wir haben sonst nichts, das wir dem HErrn widergeben können, denn Lob, Ruhm, Preis und Dancksagung für seine unaussprechliche Gabe. Wie sie der Apostel St. Paulus 2 Cor. 9. 15. nennet, die er über uns durch das Evangelium reichlich hat ausgegossen, Tit. 3, 6.

330. Was meynet er aber damit, daß er spricht: Er wolle ihn preisen in der grossen Gemeinde, und seine Gelübde bezahlen vor denen, die ihn fürchten: Denn so saget er auch Ps. 116, 18. 19: Er wolle seine Gelübde bezahlen vor alle seinem Volk, in den Höfen am Hause des HErrn, in dir, Jerusalem. Schicket sichs nicht, GOtt preisen und Gelübde bezahlen in einem Winkel, seiner Kammer oder im Schlafbette? Item: Wer kann auch leiblich oder persönlich gegenwärtig seyn vor alle seinem Volk, und in dieser grossen Gemeinde? Derohalben ist kein Zweifel, er rede hier im Geist, und von einer grossen Gemeinde im Geist, und von einem Volk, das im Geist versammlet ist: welches nichts anders ist, denn GOtt loben und rühmen in einträchtigem Glauben und in einem Geist. Denn der Glaube ist es allein, in welches Einigkeit alles Volk und die ganze Gemeinde in Einigkeit versammlet wird.

331. Welches alles geredet wird, zu verdammen deren Gleisnerey und Secten, welche die Gemeinde zertheilen und spalten in mancherley Theil, und heften sie an Stätte, an Personen und an andere äusserliche Dinge, und unterstehen sich, GOtt zu loben an ihren Stätten, das ist, in ihren eigenen Werken. Dieweil denn nun jeglicher GOtt dienet mit seinem Thun und Wesen, das er erfunden und erdacht hat, und sondert sich selbst ab von dem gemeinen Wege, Weise und Wesen (welches der Glaube ist,) der ganzen Gemeinde, gleich als wolle und solle er dadurch gerecht und selig werden: ist es nicht wahr, daß derselbige GOtt eine sonderliche Gemeinde baut, und lobet GOtt nicht in der Gemeinde, sondern in seinem geringsten Theile, und bey ihm selbst allein? Diß sind dieselbigen Höhen, die Wälder und Gründe, zu welchen das Volk etwan, die den gemeinen Tempel GOttes zu Jerusalem verachteten, ein jeglicher sonderlich seine Wallfahrt hatte, in der Hitze und Brunst seiner Anfechtung und Versuchung, 1 Petr. 4, 12.

332. Darum ist, loben und dancksagen in der grossen Gemeinde, nichts anders, denn bekennen, daß man gerecht und selig werde aus lauter Gnade GOttes,

die

die allen gemein iſt, nicht aus unſern eignen Werken und Verdienſt; auf daß alſo bleibe die Einigkeit der Meynung oder Wohns und der Herzen im Glauben, obgleich viel und mancherley Aemter auswendig ſind, nach eines jeglichen Beruf. Derohalben ſagt der Pſalm hier recht: Dich will ich preiſen. Denn die Werkheiligen und Ordensleute können GOtt nicht loben, denn von ſich ſelbſt. Denn wenn ſie ihr Thun nicht groß und köſtlich achteten, darzu Lobes würdig ſchätzten, oder darinnen nicht Gerechtigkeit und Seligkeit ſucheten, ohne Zweifel würden ſie alle ihre Werke und Thun verachten und fahren laſſen. Aber nun iſt ihre Hitze und Fleiß eine groſſe Anzeigung, was ſie loben oder worauf ſie vertrauen, und wie ſie GOtt loben um ihrentwillen, an ihren Oertern, allein und heimlich, gleich als hätten ſie etwas ſonderliches und beſſeres vor allem andern gemeinen Volk; wie der Phariſäer im Evangelio Luc 18, 11. derſelbige lobete GOtt, daß er Ehre davon hätte, und dankete ihm, nicht, daß er etwas von GOtt empfangen hätte, ſondern daß er GOtt viel Gutes gegeben hätte.

333. Aber Chriſtus, oder der Prophet in der Perſon Chriſti, lobet und dankt über keinem Stück, das da ſein iſt; ſondern ſpricht: Von dir ſoll mein Dank ſeyn, das iſt, dich will ich preiſen; ich rechne alles andere für nichts, ausgeſchloſſen dieſe gemeine Gnade des Glaubens, durch welche du alle zugleich gerecht macheſt und erhältſt. Denn, wenn ſonſt etwas anders wäre, das mich gerecht machete, ſo lobte ich dich deſſelbigen halben billig. Die Gottloſen aber, welche einen Eckel und Greuel haben, daß ſie andern gleich ſein ſollen, und allereit es was ſonderliches ſeyn wollen vor andern, die haben ihr eigen Thun, dafür ſie dich loben und dir danken, (ja, darinnen ſie ſich beluſtigen,) daß ſie nicht ſind wie andere Leute.

334. Darum iſt das nicht GOttes Lob, daß er in Stätten oder Orten, von Händen gebauet, gelobet wird, nicht daß er im Tempel zu Jeruſalem geehret wird, auch nicht, daß man ihm an dieſem oder jenem Ort danke. Desgleichen lieget auch nichts dran, ob ihn ein Prieſter oder Biſchof, ein Reicher oder Armer lobe; ſondern, daß der nur gläubig ſey, der ihn lobet, es ſey wo es wolle, und ſey auch wer da wolle. Wie denn jetzt die Zeit vorhanden iſt, daß man weder auf dieſem Berge, noch zu Jeruſalem, den Vater anbeten wird, ſondern man muß ihn anbeten in dem Geiſt und in der Wahrheit, Joh. 4, 21. 24. alſo muß man ihn auch loben. Daß alſo aufgehoben ſind alle Stätte, alle Zeit und alle Perſonen, das iſt, daß das Vertrauen, ſo man drinnen hat, hinweggenommen ſey.

335. Siehe, das iſt GOtt loben und danken in der groſſen Gemeinde, und vor denen, die ihn fürchten, mit einem freyen Geiſte, der ihm nichts läßt vorſchreiben noch gebieten. Als ſollte er ſagen: Ich will auch einer von dem Haufen ſeyn. Und er ſtrafet hier ſehr ſcharf und heftig die vermeſſenen Geſellen, in dem, daß er ſpricht, er wolle GOtt loben vor denen, die ihn fürchten. Denn die Gottloſen und Ordensleute fürchten GOtt nicht. Und hiermit leget er ſich ſelbſt aus, was er meynet mit der groſſen Gemeinde.

336. Wo wilt du nun ſuchen die, ſo GOtt fürchten? Zu Rom? oder zu Jeruſalem? Warlich an keinem gewiſſen Orte darfſt du ſie ſuchen, ſondern im Glauben und im Geiſt: an allen Orten, wo du nur wilt, findeſt du ſie. Alſo auch, wenn

willt du je finden? Morgen? über ein Jahr? Nein, warlich; sondern im Glauben und im Geist, wenn du nur willt. Desgleichen, wenn man fragt: Was sollt du für Leute suchen? Den Pabst? die Bischöfe? die Mönche oder Nonnen? Nein, warlich, sondern im Glauben und im Geist, einen jeglichen. Denn die Gläubigen fürchten GOtt allein, welche an keine Stätte, noch Zeit, noch Person gebunden seyn.

337. Also sehen wir auch, daß gleich auf diese Weise die Apostel nichts so sehr gefürchtet haben, als, daß die Gemeinschaft des Glaubens nicht gemehret in so mancherley Weise der Secten oder Rotten und Werke; wie wir heutiges Tages, leider! sehen und gewahr werden, welche der fünfte Psalm grosse Uebertretungen heißt, da er v. 11. also spricht: Schuldige sie GOtt, daß sie fallen von ihrem Vornehmen: stoße sie aus, um ihrer grossen Uebertretung willen, denn sie sind dir widerspenstig.

338. Und mich deucht, es sey hier in diesem Verse eine Weise zu reden, die dem Propheten David fast gemein ist, da er spricht: Von dir soll mein Dank seyn in der grossen Gemeinde; gleich als spräche er: Mein Leben, Handel und Wandel soll seyn in dieser grossen Gemeinde, darum, daß das ganze Leben der Gläubigen anders nichts ist, denn ein Lob und Danksagung GOttes; wie der 111. Psalm v. 2. sagt: Dank und Schmuck ist sein Werk. Und im 96. Psalm v. 6: Ehre und Schmuck ist vor ihm. Desgleichen im 104. Psalm v. 1: Lobe den HErrn, meine Seele. HErr mein GOtt, du bist sehr herrlich, du bist schön und prächtig geschmückt. Und Es. 43, 21: Dis Volk habe ich mir zugerichtet, es soll meinen Ruhm erzehlen.

339. Was sind dis aber vor Gelübde, davon er hier saget? Sind es der Geistlichen Gelübde, der Pfaffen, Mönche und Nonnen? oder sind es die gemeinen Gelübde derer selbsterwählten gemeinen Werke? Das sey ferne. Es sind die gemeinen Gelübde der ganzen grossen Gemeinde, und aller derer, die den HErrn fürchten. Was hat denn diese Gemeinde gelobet? Das zeiget der 50. Psalm v. 14. uns allen insgemein, als eine sehr gemeine Regel an: Opffere GOtt Dank, und bezahle dem Höchsten deine Gelübde. Wie auch hier in diesem Psalm. Und im 116. Ps. v. 14. 18. setzet der Prophet Dank oder Lob, und Gelübde zusammen, da er spricht: Ich will meine Gelübde dem HErrn bezahlen, vor alle seinem Volk. Daß also die Gelübde nichts anders sind, denn gleich dasselbige Lob.

340. Denn wenn GOtt mit uns einen Bund und Vereinigung des Glaubens machet, was thun wir anders, denn daß wir Ruhm, Preis, Lob, Ehre und Dank geloben. Denn wir bekennen ja, daß alle unser Thun nichts sey, und bezeugen, daß wir allein durch seine Gnade selig werden müssen; haben uns also vor Schuldiger bekannt, daß wir wollen ausschreyen, predigen und bekennen solche Gnade, die wir empfangen haben: ja, solch Bekenntniß, sage ich, sind wir GOtt schuldig, daß wir in uns selbst verderbet und verloren sind, aber allein aus seiner Gnade und Güte erhalten werden.

341. Und diese Schuld oder Pflicht ist unsere Gelübde, welches wir bezahlen, in dem, daß wir GOtt loben, und uns anklagen: in dem, daß wir ihn ehren, und uns zu schanden machen: und in dem, daß wir ihn rechtfertig achten, und uns verdammen, auf daß er rein bleibe in seinen Worten,

Ps. 51, 6. und alle Menschen falsch oder Lügner sern, Ps. 116, 11. Und das zu voraus in der Zeit der Anfechtung und Widerwärtigkeit wenn wir gefordert werden, Prüfung zu thun, und Erfahrung zu nehmen unserer Beschuldigung und Verdammniß, auf daß wir denn GOtt in dieser Nacht sein Liedlein singen, und sprechen mit jenem im Daniel am 3. (Gebet Asarjä) v. 27: HErr, du bist gerecht in allem, das du uns gethan hast, alle deine Werke sind rechtschaffen, und was du thust, das ist recht, und alle deine Gerichte sind unträglich. Und wie im 66. Psalm v. 12-15. stehet: Wir sind ins Feuer und Wasser gekommen, aber du hast uns ausgeführet und erquicket. Darum will ich mit Brandopffer gehen in dein Haus, und dir meine Gelübde bezahlen. Wie ich meine Lippen habe aufgethan, und mein Mund geredet hat in meiner Noth. Ich will dir feiste Brandopffer thun von gebrannten Widdern, ich will opffern Rinder mit Böcken.

342. Siehe, was diß vor Brandopffer seyn, was es vor Opffer seyn, die in der Noth und Anfechtung herausser brechen und verheissen werden? Ebr. 13, 15. stehet geschrieben: So lasset uns nun opffern durch ihn das Lobopffer GOtt allezeit, das ist, die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. Und Hosea am 14. v. 2. saat der Prophet: Nehmet diese Worte mit euch, und bekehret euch zu dem HErrn, und sprechet zu ihm: Vergib uns alle Sünde, und thue uns wohl, so wollen wir opffern die Farren unserer Lippen. Also saget auch Daniel am 1. (Gebet Asarjä) v. 39: HErr, mit betrübtem Herzen und zerschlagenem Geiste kommen wir vor dich, also brächten wir Brandopffer von Widdern und Rindern, und viel tausend fette Schafe; also wolltest du unser Opffer heute vor dir gelten und angenehm seyn lassen. Es machet auch der vorige Psalm (Ps. 66.) aus den fetten Brandopffern und gebrunten Widdern, aus den Rindern und Böcken, nichts anders, denn das Lob GOttes in der Anfechtung und Widerwärtigkeit, da er v. 16-20. spricht: Kommet her, höret zu alle, die ihr GOtt fürchtet, ich will erzehlen, was er an meiner Seelen gethan hat. Was hat er denn gethan? Zu ihm rief ich mit meinem Munde, und preisete ihn mit meiner Zunge. Wo ich Unrecht vorhätte in meinem Herzen, so würde der HErr nicht hören. Darum erhöret mich GOtt, und merket auf mein Flehen. Gelobet sey GOtt, der mein Gebet nicht verwirft, noch seine Güte von mir wendet. Es hat auch diese grosse Gemeinde, und alle, die den HErrn fürchten, keine andere Gelübde, denn eben diese einige Gelübde, GOttes Lob und Ruhm.

343. Merke eben drauf, daß er spricht: Er will vor denen, die den HErrn fürchten, die Gelübde bezahlen, und saget nichts von dem Lobe, oder von dem Danke; darum, daß in der Anfechtung und Widerwärtigkeit, da man von unserer Beschuldigung und von GOttes Gerechtfertigung handelt, GOtt erschrecklich ist, und zu fürchten. Denn da erscheinet er gantz zornig. Aber bezahle deine Gelübde, und gehe ein den Bund, den du mit GOtt gemachet hast, daß du verheissen hast, du wollest ihn allewege recht halten lassen, und dich verdammen, denn wirst du selig werden. Die Gottlosen aber die geben nichts, und wenn

sie gleich geloben, so bezahlen sie die Gelübde nicht.

v. 27. Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden, und die nach dem HErrn fragen, werden ihn preisen. Euer Herz soll ewiglich leben.

344. Der lateinische Dolmetscher hat den andern Theil des Verses übersetzet: Viuent corda eorum in seculum seculi: Ihre Herzen sollen leben in Ewigkeit; aber nach dem Hebräischen heißt es: Viuet cor vestrum in æternum: Euer Herz soll ewiglich leben. Durch die Elenden und Armen meynet er abermal die Betrübten und Zerschlagenen in ihrem Gewissen, das ist, die Evangelischen und gläubigen Menschen, welche er jetzt Elende, jetzt Demüthige oder geniedriget, jetzt Sanftmüthige nennet.

345. Bisher hat Christus gesagt, was er unter den Seinen thun würde in der Gemeinde, sonderlich zu der Apostel Zeit, und derer, welche andere Leute lehren sollten. Nun erzehlet er, meines Bedünkens, das Zunehmen der Gemeinde, und derer, die da hören würden aus beyden Völkern, aus denen Jüden und aus denen Heyden, durch das Predigtamt derer Apostel und der ersten Prediger in der neuen Gemeinde Christi, und spricht, daß aus beyden Völkern viel sollen bekehret werden und herzu kommen. Denn er redet hier nicht von einem leiblichen Essen; sondern, nachdem er zuvor verkündiget hat, daß da zukünftig seyn sollten die Predigten, und das Lob oder Ruhm GOttes in der Gemeinde, und daß durch diese Weise das rechte Futter der Seelen, nemlich das Evangelium, sollte ausgebreitet und aller Welt öffentlich vorgetragen werden, so saget er nun, daß es nicht umsonst und vergebens soll vorgetragen werden, sondern es werden Schafe vorhanden seyn, die von dem Futter essen werden, und werden Zuhörer da seyn, die es hören werden; aber doch niemand, denn die Elenden und Armen, auf daß der Spruch Christi bestehe Matth. am 11, 5: Denen Armen wird das Evangelium geprediget: und was Esaias sagt am 61. c. v. 12. (Luc. 4, 18. 19): Der Geist des HErrn ist über mir, darum hat mich der HErr gesalbet. Er hat mich gesandt, denen Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu predigen denen Gefangenen eine Erledigung, denen Gebundenen eine Oefnung, zu predigen ein gnädiges Jahr des HErrn.

346. Darum hat dieser Vers nichts anders in sich, denn das St. Lucas oftmal schreibet in denen Apostelgeschichten cap. 6. v. 7. c. 2, 47. c. 12, 24. c. 16. 5. wie das Wort des HErrn kräftiglich zugenommen habe, und wie die Zahl der Gläubigen sehr gemehret sey. So zeiget der Prophet in der Person Christi selbst hier an, daß er von der Weide, und von dem Futter des Worts rede, in dem, daß er spricht: Euer Herz soll leben ewiglich. Welches Wort nicht den Bauch, sondern das Herz ernähret.

347. Er siehet hier auch stark auf das Sacrament des Altars. Denn vor Zeiten hielte man darum Messe, daß sie zugleich das Sacrament empfiengen, und darzu auch das Wort höreten, und es war alda ein wahrhaftiges Essen, beyde ein leibliches und geistliches. Ein leibliches, sage ich, nemlich von dem Brod und Wein des Altars: geistliches, von dem Evangelio: von beydem Essen ward das Herz, und nicht der Bauch ernähret. Derohalben hätte die-

dieſer Vers wohl erfordert einen guten gewiſſen Bericht von der Meſſe, um des greßlichen, erſchrecklichen, verfluchten Mißbrauchs willen, beyde in der Lehre und in den Werken, die man in der Meſſe hat eingeführet; welcher Mißbrauch faſt überhand hat genommen in der Chriſtenheit, daß ihm ſchier nicht zu wehren iſt: aber wir wollen es ſparen auf eine andere Zeit.

348. Itzt aber laſſet uns ſehen, wer die rechten und geſchickteſten Zuhörer des Evangelii ſind. Er ſpricht: Die Elenden, das ſind, die zerſchlagenen, betrübten und hungerigen Menſchen, die ſich nach GOttes Gnade ängſtiglich ſehnen, welche ihre Sünden drücken, und die in Schwachheit, in Angſt, in Noth, in Anfechtung, in Gefährlichkeit, in Betrübniß, und in Widerwärtigkeit ſtecken. Die werden ſatt werden, die rühmen den HErrn; denn ſie ſuchen den, deß ſie bedürfen. Darum ſo freuen ſie ſich, und rühmen den HErrn, wenn ſie ihn gefunden haben. O ſelig ſeyd ihr, ſpricht er, euer Herz ſoll leben ewiglich: denn die Gnade, das ewige Leben, und ſeine Gerechtigkeit, die bleibet ewiglich. Wie, wenn euer Bauch ſtürbe? Ey, ſo lebet doch euer Herz von dieſer unſterblichen Speiſe des Worts ewiglich.

349. Dieſer Vers läßt ſich anſehen, als ſey er mit erleſenen Worten geſetzt wider das Jüdiſche Volk, als das der irdiſchen, leiblichen Verheiſſungen gewohnet war, hoffete und wartete von GOtt allein zeitliche Güter, das iſt, den Bauch und des Bauchs Fülle, ſo doch keine Sättigung in denen beyden iſt. Als ſollte der Geiſt Chriſti im Propheten ſagen: Sehet ihr, ſo nur auf den Bauch und Speis Achtung habt und könnet gleichwol nicht erfüllet werden, es wird die Zeit kommen, da ihr eſſen werdet und ſatt werden; aber nicht fleiſchlich oder leiblich, auch nicht als Reiche und Schlemmer, wie ihr bisher ſolche Geſellen geweſen ſeyd, und habt nicht können erfüllet werden, ſondern als Arme und Elende. Denn diß wird eine Speiſe ſeyn, die euch wird ſatt machen, welches dieſe leibliche Speiſe zu thun nicht vermochte. Es werden die auch nimmer hinfürter murren wider den HErrn, welche Speiſe von ihm forderten, ſondern ſie werden den HErrn preiſen, den ſie ſuchen werden, und nicht die Speiſe: und wenn jene geſtorben ſind, werden dieſe leben ewiglich. Alſo hat GOtt den Bauch und die Speiſe hingerichtet, 1 Cor. 6, 13. denn das Reich GOttes iſt nicht Eſſen und Trinken, Röm. 14, 17.

350. Daß er aber ſeine Rede zu ihnen wendet, und ſpricht: Euer Herz ſoll leben ewiglich, das hat etwas groſſes und ſonderliches in ſich; als ſollte er ſagen: Ihr werdet dieſer leiblichen Speiſe, damit man den Bauch füllet, gerne entbehren, daß nur hier euer Herz lebe ewiglich.

v. 28. Es werde gedacht aller Welt Ende, daß ſie ſich zum HErrn bekehren, und vor ihm anbeten alle Geſchlechter der Heyden.

351. Es iſt hier im Hebräiſchen nur ein Vers, und in demſelben ein klarer Ausſpruch von der Bekehrung der Heyden. Und obwol der hebräiſche Text active redet, memorabunt, convertent, ſo iſt es doch beſſer paſſive gegeben, fient memores, und, erunt converſe; dergleichen wir öfters gehabt haben. So finden wir auch im 51. Pſalm v. 6. daß es heißt: propterea iuſtificabis in verbo tuo, das iſt, iuſtus eris, und iſt recht geſagt: vt iuſtificeris in ſermonibus

bus tuis. Und mahlet dieser Vers gar meisterlich ab derer Heyden Herz und Gemüthe, mit sonderlichen und erlesenen Worten, als die, welche abgewandt wären von GOtt, und sich ganz zu eigen ergeben hätten denen Abgöttern, und bereit waren, alles anzubeten, was ihnen vorkam. Darum spricht er, es wird geschehen, daß sie sich recht schaffen bekehren werden, nemlich zu dem wahrhaftigen GOtt, und werden hinfürter nicht Abgötter anbeten, sondern vor GOtt und vor seinem Angesichte, das ist, im Geist und in der Wahrheit werden sie GOtt anbeten.

352. Wiewol aber die Heyden zu Christo bekehret sind, und dieser Vers recht auf ihn gedeutet werden könnte, so wollen wir doch hier Christum lassen reden als einen puren lautern Menschen, der auch in dem Evangelio dergleichen also von dem Vater redet, und auf ihn alles ziehet, weiset alle Menschen, und alle auf ihn, auf daß er sich einen puren lautern Menschen anzeige: wiewol er durch sich allein alles zum Vater ziehet, saget auch, daß man durch ihn zum Vater komme, Joh. 14, 6. Also sagt er auch hier, daß die Heyden sich sollen zu GOtt bekehren, wiewol sie sich wahrhaftig auch zugleich zu Christo mit bekehren; aber jetzt hat er eine Genüge, daß er sagt, wie sie sollen durch ihn, und durch seine Predigt bekehret werden zu dem HErrn.

353. Das Gedenken hier der Heyden, da er spricht, es werde gedacht der Heyden, halte ich, sey gesagt, daß die Heyden sollen bekehret werden und zu GOtt kommen, den sie wiederum erkennen werden, welches sie, als aus langwieriger Unwissenheit schier ganz und gar verzweifelte, vergessen haben. Denn sie haben nicht allein von GOtt nichts gewußt, sondern haben seiner vergessen, die da veraltet waren in ihrer Blindheit und Abgötterey. Daß also in diesem Worte, gedacht, uns befohlen und gepreiset werde die grosse Kraft der Gnaden und des Evangelii, daß auch die, welche nun so tief und hart verstockt sind, wiederum heran gekommen sind und zu Gnaden angenommen werden.

354. Den Vers gebraucht St. Augustinus wider die Ketzer, Donatisten genannt, und er dienet uns auch fast wohl wider die Römische Tyranney, und wider die Secten des Pabstthums, welche keine Christen lassen seyn in der ganzen Welt, es sey denn, daß sie als Gefangene dem Pabst zu Rom dienen. Denn Christus ist an allen Orten bekannt, und GOtt durch ihn, und es ist zu gläuben, daß er überall noch werde erkannt werden, obwol von wenig Menschen, wenn nun der Satan aufgelöset ist zu betrügen alle Heyden.

v. 29. Denn der HErr hat ein Reich, und er herrschet unter denen Heyden.

355. Diesen Vers, deucht mich, rühret St. Paulus Röm. 3, 29. 30. da er spricht: Ist GOtt allein der Jüden GOtt? Ist er nicht auch der Heyden GOtt? Ja freylich auch der Heyden GOtt: sintemal es ist ein einiger GOtt, der da gerecht macht die Beschneidung aus dem Glauben, und die Vorhaut durch den Glauben. Es ist kein Unterscheid unter Jüden und Griechen, es ist aller zumal ein HErr, reich über alle, die ihn anruffen, Röm. 10, 12. Darum spricht er, werden auch die Heyden bekehret werden; denn der HErr wird selbst ein HErr seyn durch sich selbst, der ein HErr ist aller zumal. Das wäre aber unbillig, daß einem solchen, der ein

HErr

HErr aller iſt, allein das Jüdiſche Volk ſollte ein Reich ſeyn.

356. Iſt er denn, ſprichſt du, nicht bisher ein HErr geweſen unter denen Jüden? Nein, ſondern Moſes und das Geſetz haben regieret; denn der Geiſt war noch nicht offenbaret, und aller Welt öffentlich geprediget. Doch hat er regieret in etlichen, heimlich, das iſt, durch ſein verborgen heimlich Reich, ohne Ausbreitung und Offenbarung der Gnade und des Geiſtes.

357. Derohalben ſo ſind wir nun nicht mehr unter dem Zwang Moſis, der durchs Geſetz auf uns drang, haben auch nicht einen knechtlichen Geiſt empfangen, ſondern einen kindlichen Geiſt der Freyheit, Röm. 8, 15. unter dem HErrn ſelbſt, der nun iſt offenbaret, und regieret in allen ſeinen Creaturen, alſo, daß der Fürſt dieſer Welt gerichtet iſt, Joh. 16, 11. und hinaus geſtoſſen, der über uns zuvor Herr war, der da hatte des Todes Gewalt, Ebr. 2, 14. und wir hatten den HErrn nicht. Aber ein Herr ſeyn, iſt mehr, denn ſchaffen, denn thun oder haben. Denn GOtt ſind alle Ding' unterworfen, aber er regieret nicht in allen Dingen, ſintemal diß Reich iſt ein bürgerlich ordentlich Reich, und ein heilſames Regiment, in welchem die Unterſaſſen hängen und leben aus dem Willen und Werk ihres Königs.

358. Alſo regieret denn Chriſtus in uns, wenn er in uns wohnet, und wir von unſern Werken feyern und ſtille halten: und wenn er an ſeinem Sabbath, der durch uns geheiliget iſt, in uns bleibet, alle unſere Werke thut; welches aus lauter Gnade geſchieht, wie alle Gläubigen wiſſen; derohalben es auch genannt wird, ein Reich GOttes, ein Reich derer Himmel. Und er heißt unſer König, und wir ſein eigen Volk. Wenn wir aber der Sünde dienen, ſo regieret die Sünde in uns, da ſind wir denn elend und gefangen im Reiche der Sünden und des Teufels; alſo, daß GOtt, unſer König, nicht in uns iſt, und wir brechen den Sabbath des HErrn mit unſern eigenen Werken ohne Unterlaß und ohne Aufhören. Das iſt diß Frolocken, von welchem hier dieſer Vers rühmet, da er ſpricht: Der HErr hat ein Reich, und er herrſchet unter den Heyden. Wie auch im 97. Pſalm v. 1. ſtehet: Der HErr iſt König, deß freue ſich das Erdreich, und ſeyn frölich die Inſulen, ſo viel ihr iſt. Als ſollte er ſagen: Die Heyden werden ſich bekehren, denn der Fürſt dieſer Welt, der Teufel, wird hinausgeſtoſſen, die Sünde wird vertilget werden in der Welt, und es wird ein König regieren in Gerechtigkeit, und wird ein weiſer kluger König ſeyn, und das wird öffentlich durch das Evangelium gelehret werden und geſchehen.

v. 30. Alle Fetten auf Erden werden eſſen und anbeten, vor ihm werden Knie beugen, alle, die im Staube liegen, und die, ſo kümmerlich leben.

359. Mich deucht, daß dieſer Vers mit den zweyen folgenden Verſen ſey als ſchier ein Beſchluß alles deſſen, ſo zuvor geſagt iſt, und daß er ſie mit angewandtem Fleiß ſo verdunkelt habe mit viel und mancherley geſchmückten Reden, die uns Mühe und Arbeit machen; wiewol wir nicht wiſſen, ob wir einen Verſtand draus nehmen werden. Wir wollen es verſuchen, und uns nicht hindern laſſen den Unterſcheid, und daß hier die Rede verändert wird; ſondern wir wollen es dafür halten, daß Chriſtus noch immerdar rede,

bis an das Ende des Psalms, der auch oft dergleichen Rede braucht im Evangelio, da er von sich redet; doch, als redete er von einem andern. Als Joh. 3, 16. 17. spricht er: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn GOtt hat seinen Sohn nicht gesändt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Und Matth. am 23. v. 8. spricht Christus zu seinen Jüngern: Ihr sollet euch nicht Rabbi nennen lassen, denn einer ist euer Meister, Christus. Desgleichen spricht er auch zu Nicodemo Joh. 3, 13: Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist, nemlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Also sagt er auch nicht, vor mir, und in den andern Versen, ein Saame wird mir dienen, und sie werden meine Gerechtigkeit predigen; sondern vor ihm. Item: ein Saame wird ihm dienen, und sie werden kommen und seine Gerechtigkeit predigen; da der HErr Christus überall sich meynet.

360. Darum so sey der förderste Theil dieses Verses eine Acclamation, und wie man spricht, Summa Summarum. Denn er hat gesagt, daß beyde, die Jüden und Heyden sollen bekehret werden und anbeten. Nun deutet er klärlich, was er gesagt hat, und spricht: Ja, alsdenn wird kein Ansehen der Person mehr seyn; daß also in Christo nicht allein kein Jüde noch Griechе seyn wird, sondern auch kein Herr noch Knecht, weder Reicher noch Armer, weder Mann noch Weib, kein Ungriechе noch Scytha, weder groß noch klein, sondern werden alle eins in Christo seyn, und werden dienen ohne Unterscheid einem GOtt, unter gleichen Achseln, in einem Glauben, und in einem Evangelio.

361. Denn was da sey, essen, und anbeten, ist bereits (§. 345. sqq. 351.) gesagt, nemlich, daß er angezeiget hat mit dem Wort essen, die Jüden, und mit dem Wort anbeten, die Heyden. Aber hier vereiniget er sie beyde, und setzet sie zusammen, die zuvor zerstreuet waren, gibt und eignet also beyden, Jüden und Heyden, das Essen und das Anbeten zu, auf daß kein Unterschied sey zwischen ihnen, wie der Apostel St. Paulus davon zeuget Gal. 3. v. 27. und Col. 3, 11. Und das will er auch mit dem Wörtlein, alle; als sollte er sagen: Beyde, Jüden und Heyden, es seyn entweder die, von welchen ich vor gesagt habe, entweder daß sie essen, oder aber, daß sie anbeten, sie werden nun alle essen und anbeten, ohne Unterscheid, das ist, sie werden seyn Esser, Zuhörer, Diener und Anbeter GOttes.

362. In dem aber, daß er spricht: Vor ihm werden Knie beugen, das ist, sie werden mit gebogenen und auf die Erde gesetzten Knien erscheinen, zeiget er an die Weise und Gewohnheit, oder den Brauch des Anbetens.

363. Die Fetten auf Erden heißt er diejenigen, welche in hohen Ständen sind, als die Reichen, Gewaltigen, Edlen, Herrlichen, Starken, Schönen, Weisen, Klugen, Frommen, Heiligen und dergleichen mehr, das haben wir aus dem 17. Psalm v. 10. gehöret, da er von denen Fetten sagt: Ihre Fetten halten zusammen. Und 5 Mos. 32, 15. stehet auch also: Da er fett und satt ward, ward er geil: du bist fett und dick und glatt worden. So sind nun die Fetten auf Erden, alles, was in der Welt hoch und groß

groß iſt, und ein groß herrlich Anſehen hat, vor denen Menſchen. Unter denen hat der HErr auch keinen Unterſcheid gehabt, ſondern mit ſeinem Netze hat er gefangen die groſſen Fiſche ſamt denen kleinen, und allerley Thier, das da lebet und webet in dieſem groſſen weiten Meere.

364. Da er aber ſpricht, alle, die im Staube liegen, halte ich nicht, daß er von denen Todten rede, oder von denen Sterbenden, wie etliche wollen; ſondern meyne hiermit die Armen, Verachteten, die eines geringen Standes und Weſens ſind: daß es gleich entgegen gehalten werde dem, daß er ſpricht, die Fetten auf Erden. Daß alſo diß die Meynung ſey, daß keine Perſon noch Geſtalt ſo verachtet und verworfen ſey, welche GOtt nicht gewehret hat durch Chriſtum mit Gnade und mit ſeinem Heil. Evangelio, auf daß nun aufhöre das geringe Anſehen aller, ſo vor der Welt verachtet ſind, und daß ſich nun der Löwe neben das Kalb und Schaf lege, der Wolf zun Kühen halte, der Pardel zum Böcklein, und daß ſie ein Säugling auf die Weide treibe, wie der Prophet Eſaias davon zuvor verkündiget hat c. 11. v. 6. 7. 8. Denn ſo ſagt Paulus 1 Cor. 4, 7. zu denen, die aus der Einigkeit traten, und wollten was ſonderliches ſeyn vor andern: Wer hat dich vorgezogen? Was haſt du aber, das du nicht empfangen haſt? So du es aber empfangen haſt, was rühmeſt du dich denn, als der es nicht empfangen hätte?

365. Darum, wenn GOtt in uns regieret durch Chriſtum, ſo iſt alles, was in uns iſt, GOttes, und nichts iſt unſer: alſo, daß keiner den andern neiden darf, keiner ſich vor dem andern aufblaſen möge, es hat auch keiner weder mehr noch weniger, denn der andere, ſondern es gehet gleich zu: wie man ſagt von denen, die das Manna oder Himmelbrod auflaſen, 2 Cor. 8, 15: Der viel ſammlete, hatte nicht Ueberfluß, und der wenig ſammlete, hatte nicht Mangel. Denn alles mit einander, was ein jeglicher hat, das iſt aller zugleich, um der Güter willen, die einig ſind, als, um des einigen Glaubens willen, um des einigen Worts, und um des einigen Reichs, und um des einigen HErrn willen, Eph. 4, 4. 5. 6.

366. Daß aber in dem Staube liegen, heiſſe, verachtet und verworfen ſeyn, verſtoſſen und geplagt, bezeuget dieſer Spruch Eſaiä am 47, 1. da GOtt ſpricht durch den Propheten zu denen von Babylon: Herunter Jungfrau, du Tochter Babylon, ſetze dich in den Staub, ſetze dich auf die Erde, denn die Tochter derer Chaldäer hat keinen Stul mehr: man wird dich nicht mehr nennen: Du Zarte und Läſtlein. Was verkündiget der Prophet hier anders, denn die Zerſtörung und Verwüſtung der hohen und groſſen Gewalt der Babylonier? Und in denen Klagliedern Jerem. am 3. v. 29. ſpricht der Prophet: Er wird ſeinen Mund in den Staub ſtecken, und der Hoffnung erwarten. Desgleichen ſagt Hiob am 7. v. 5: Mein Fleiſch iſt um und um würmicht und kothigt, voll Staubs. Und im 7. Pſalm v. 6. läßt David zu, daß ſeine Ehre ſoll in den Staub gelegt und verſcharret werden, da er ſpricht: So verfolge mein Feind meine Seele, und ergreife ſie, und trete mein Leben zu boden, und lege meine Ehre in den Staub, das iſt, mache ſie zunichte. Alſo ſagt Sanct Paulus 1 Cor. 1. daß die berufſen ſind, die vor der Welt das Anſehen haben, daß ſie nichts, thöricht

und schwach sind, auf daß GOtt die, so etwas sind, zu schanden mache. Denn so spricht St. Paulus v. 26-29: Sehet an, lieben Brüder, euren Beruf, nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind beruffen; sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß er die Weisen zu schanden mache, und was schwach ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß er zu schanden mache, was stark ist, und das Unedle vor der Welt, und das Verachtete hat GOtt erwählet, und das da nichts ist, daß er zunichte mache was etwas ist, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme. Welches er hier heißt, im Staube liegen, darum, daß diese Leute gehalten und geachtet werden, als die schon gestorben sind, und die nun bereits im Staube liegen.

367. Aber GOtt ist ein solcher HErr, welcher, wie der 113. Psalm v. 7. 8. 9. sagt, den Geringen aufrichtet aus dem Staube, und erhöhet den Armen aus dem Kothe, daß er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volks. Der die Unfruchtbare im Hause wohnen machet, daß sie eine fröliche Kindermutter wird. Und abermals siehet von ihm Luc. 1, 52. daß er stösset die Gewaltigen vom Stul, und erhebet die Niedrigen, auf daß er sie alle gleich mache. Derohalben, wer sich rühmen will, der rühme sich des HErrn, Jer. 9, 24. Und ein Elender, der zu schanden worden ist, der wende sich nicht ab: sondern wir sind alle ein Brod, ein Leib, die wir alle von einem Brode und von einem Kelche Theil nehmen, wie St. Paulus sagt 1 Cor. 10. v. 17.

368. Daß also die Summa sey dieses Verses: Alle Menschen auf Erden, Reiche und Arme, Gewaltige und Schwache, Grosse und Kleine, Hohe und Niedrige sollen Christum anbeten. Diese alle begreifet er mit den Worten, da er spricht: Die Fetten auf Erden, das sind die Reichen und Grossen. Die im Staube liegen, das sind die Armen und Geringen. Die ihre Seele nicht leben lassen, oder die da kümmerlich leben, das sind, die da sterben, und zum Tode bereit sind, oder die hier nicht ein frölich Leben haben, die in Unglück und Anfechtung, in Angst und Noth stecken. Noch sollen ihr eines Theils Christum anbeten.

v. 31. 32. Er wird einen Saamen haben, der ihm dienet, vom HErrn wird man verkündigen zu Kindes Kind. Sie werden kommen und seine Gerechtigkeit predigen dem Volke, das geboren wird, daß er es thut.

369. Diese zween Verse hat unsere lateinische Uebersetzung sehr unordentlich untereinander gemenget, und übel also übersetzet: Et semen meum seruiet ipsi, annunciabitur domino generatio ventura, et annunciabunt cœli iustitiam eius populo, qui nascetur, quem fecit Dominus. Darum wollen wir diese beyden Verse zugleich auch aus dem Hebräischen von Wort zu Wort also übersetzen: 1) Et semen seruiet ei, narrabit Domino in generationem. 2) Venient et annunciabunt iustitiam eius populo nato, quoniam fecit. Droben (v. 16.) hat er gesagt, daß er sterben würde, und in des Todes Staub gelegt werden sollte; hier sagt er, daß da zukünftig seyn werde ein Saame, der ihm dienen soll: Nun kann derselbe Saame nicht einem Todten dienen, sintemal er (Christus) auch nicht regieret als ein Todter. Denn wer dienet einem Todten? Darum so mußte der Noth halben wiederum

derum auferstehen, der da gestorben war, auf daß ihm der Saame dienen möchte. Dieweil er denn nun aus dem Lande derer Lebendigen weggerissen ist, und begraben, und wird doch Saamen haben, und in die Länge leben, wie Esaias sagt cap. 53, 8. 9. 10. so folget hieraus, daß er von denen Todten erwecket ist, daß er hinfürter nicht mehr sterbe, sey auch ferner nicht mehr sterblich, Röm. 6, 9.

370. Derohalben so wird auch sein Reich nicht vergänglich, oder ein zeitlich irdisch Reich seyn, welches nicht hätte können geschehen, es wäre denn, daß der natürliche Leib gestorben wäre, und ein geistlicher wiederum auferstanden. Daraus denn ferner folget, daß er auch GOtt seyn muß, sintemal dieser Dienst sich nicht gezienet einem puren lautern Menschen, dem auch nicht gebühren will ein solch Reich. Darnach, so muß auch dieser Dienst nicht ein leiblicher äusserlicher Dienst seyn, dieweil er nicht mehr leiblich ist, und keines leiblichen Dienstes bedarf; darum so muß es ein Dienst im Geiste seyn der Gläubigen Synagoge, also, daß das Gepränge des äusserlichen Dienstes aufhöre. Es folget auch das heraus, daß dieser Saame nicht ein natürlicher oder leiblicher Saame sey; denn er saget nicht, ein Volk wird ihm dienen; sondern, ein Saame: auf daß er dadurch hinweg nehme den Ruhm des leiblichen fleischlichen Saamens Abrahams, und brächte einen neuen geistlichen Saamen her, welchen er selbst gezeuget hätte aus dem Geist, durch das Evangelium.

371. Darum so wird dieser Mensch, davon hier der Psalm redet, ein neuer Patriarch und Erzvater seyn, ein Anheber und Ursprung eines neuen Saamens: es wird auch ein neuer Dienst und neu Reich seyn, dergleichen die Welt nie erkannt hat. Also saget auch der Prophet Esaias c. 53, 10. von Christo: Wenn er sein Leben zum Schuldopffer gegeben hat, so wird er Saamen haben. Wie konnte ein Gestorbener Saamen haben, oder Kinder zeugen? Derohalben so ist dieser Patriarche denen vorigen Patriarchen nicht gleich; denn jene sind gestorben, und haben Saamen nach sich gelassen, welcher Saamen ihnen, als den Todten, nicht diente. Aber dieser Patriarche und Erzvater wird keinen Saamen haben, den er nach ihm gelassen hätte: sondern es wird ein ewiger gegenwärtiger Saame seyn, um und bey dem er für und für seyn wird, auf daß er, derselbe Saame, lebendig, ihm, der auch lebendig ist, allein diene, und doch nicht auf leibliche Weise, sondern im Geist und in der Wahrheit, Joh. 4, 23. Von denen andern Patriarchen sagt die Schrift (1 Mos. 17, 7. 8. 9.): Und deinem Saamen nach dir; aber zu diesem sagt sie: Deinen Saamen mit dir, welcher nicht nach dir allererst kommen wird, sondern der zugleich mit dir seyn wird, also, daß er dir auch diene. Folget weiter:

372. Vom HErrn wird man verkündigen zu Kindeskind, das ist, vom HErrn wird man sagen, daß er ein Geschlecht habe, und Kindeskinder, nemlich einen Saamen; wie er sagt im Propheten Esaia cap. 66, 9: Sollte ich andere lassen die Mutter brechen, und selbst nicht auch gebären? spricht der HErr. Sollte ich andere lassen gebären, und selbst verschlossen seyn? spricht GOtt. Hier aber redet Christus von dem geistlichen Saamen, wie auch im 102. Psalm v. 29: Die Kinder deiner Knechte werden bleiben, und ihr Saame wird vor dir gedeyen.

373. Da er sagt: Sie werden kommen, und seine Gerechtigkeit predigen, redet er von der Gerechtigkeit des Glaubens,

nicht von der Gerechtigkeit der Werke und des Gesetzes. Die aber werden es predigen, nemlich, dieser Saame, und die geistlichen Kinder und Kindeskinder. Und das soll ihr Dienst seyn, wie St. Petrus sagt 1 Epist. 2, 9. 10: **Ihr aber, spricht er, seyd das auserwählte Geschlechte, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, daß ihr verkündigen sollet die Tugend deß, der euch beruffen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht. Die ihr weyland nicht ein Volk waret, nun aber GOttes Volk seyd, und weyland nicht in Gnaden waret, nun aber in Gnaden seyd.**

374. Sie werden aber predigen von diesem Könige, nicht dieser Welt Ehre und Ruhm, wie man vom Könige Salomo geprediget und verkündiget hat, sondern seine **Gerechtigkeit**, spricht er, werden sie predigen, nemlich, daß dieser König und Patriarche, oder Erzvater, ein Ueberwinder sey der Sünde und des Todes, und angenommen und dafür gehalten werde, daß er sey ein Anheber und Ursacher ewiger, zukünftiger, himmlischer Güter.

375. Wo werden sie aber hinkommen, und von wannen werden sie kommen? Sie werden heraus gehen vom Angesicht dieses Königs, und werden in die weite Welt gehen, auf daß sie daselbst seine Gerechtigkeit predigen auswendig, durch welche sie inwendig vor ihm leben. Und das sagt er deshalben, auf daß man nicht meyne, daß dieser Saame, und diß Geschlecht nirgend wäre, sintemal es geistliche Kinder sind. Es wird, spricht er, ein geistlicher Saame seyn, aber doch in der Welt. Das kann man aber aus keinem andern Zeichen haben, denn allein aus dem Dienste des Worts, das ist, aus dem Predigtamte; also, daß man sonst alle andere äusserliche Personen und Larven hinweg thue. Denn sie werden kommen auf den Füssen des Evangelii des Friedens, und du wirst ihre Worte und Stimme hören, aber nicht wissen von wannen sie kömmt, oder wo sie hingehe; denn sie sind der Wind, der da bläset, und doch an keine Person gebunden ist, sondern frey bläset, wohin er will, Joh. 3. v. 8.

376. Ferner sagt er: **Dem Volke, das geboren ist.** Was ist mir diß für eine Rede? Welches Volk wird nicht geboren? Ich halte meines Bedünkens, er wolle das sagen, daß die Völker weltlicher Könige angerichtet werden durch Gesetze, durch Sitten, und durch Gewohnheiten. Aber damit wirst du nichts ausrichten, das da dienete zu der wahrhaftigen Gerechtigkeit; es ist allein eine Fabel und ein Spiegelfechten der Gerechtigkeit, diß Wesen alles mit einander. Denn auch das Gesetz Mosis konnte das Jüdische Volk nicht anrichten, denn nur zu einem äusserlichen Schein und Heucheley. Aber das Volk dieses Königs wird nicht mit Gesetzen zu einem äusserlichen Schein angerichtet, sondern es wird auf ein neues geboren, durch den Geist und das Wasser, zur neuen Creatur der Wahrheit, welches denn die Kraft ist seiner Gerechtigkeit, die ohne Schein und Gleissen ist, welche allein im Geist verkündiget und geprediget wird. Denn so jemand geboren wird, das verändert sich ganz und gar, und wird neu, wie Christus sagt zu Nicodemo Joh. 3. v. 3: **Es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich GOttes nicht sehen.**

377. Darum, so ist dem Volke, das geboren ist, gegeben das Wort der Gerechtig-

keit

keit GOttes, durch welches Wort es geboren wird und erhalten, nicht in einem Schein und Gleissen, sondern in der Wahrheit, das da fromm und gerecht ist im Geist, und ist doch noch immer im Fleisch mit äusserlichem Wesen.

378. Das letzte Wort in diesem Psalm: Daß er es thut, ist von Christo gesagt, der seines Saamens GOtt und König ist. Daß diß die Meynung sey, ist mir anders recht: diß alles werde also geschehen, darum, daß er es thut, er gehet daran; als sollte er sagen: Der bis hieher viel gesagt hat durch das Gesetze, hat auch viel verheissen, aber es ist noch nichts geschehen. Darum so wird einmal die Zeit kommen, daß er den Zepter seiner Kraft wird lassen ausgehen, und eine kräftige Stimme seiner Stimme geben, und ein solch Wort senden, das da mächtig sey, wie St. Jacobus c. 1, 18. 21. 25. sagt, uns zu gebären zu seiner neuen Creatur, und selig machen unsere Seelen; daß er also nun nicht mehr allein ein Redner sey, sondern auch ein Thäter. Als sollte der Prophet sagen: Er wird es einmal thun; wie GOtt spricht Esaiä 52, 6: Mein Volk soll meinen Namen kennen zu derselbigen Zeit; denn siehe, ich will selbst reden. Zuvor hat das Gesetz gegeben, aber es war niemand da, der es thäte; darum, so kam er, und gab das Evangelium, durch welches er alles thut.

379. Siehe nun diese letzten zween Verse an, wie sie in einem so kurzen Begrif und wunderlichen verdeckten Worten begreifen alle diese Geheimnisse von Christo, nemlich von seiner Gottheit, von seiner Auferstehung, von seinem Reiche, von seinem Volke, von seinem Evangelio, von seiner Gerechtigkeit und Seligkeit, daß mir dergleichen Ort in der Schrift noch nie ist vorgekommen. GOttes Gnade in Christo, sey mit uns allen, Amen.

IV.

D. Martin Luthers
Kurze Auslegung
über die XXV. ersten Psalmen.

Anno 1530.

Der erste Psalm.

Von dem Wort GOttes, dessen Feinden und Liebhabern.

1. Daß durch Treibung des Wortes GOttes der Sabbath recht geheiligt wird 1.
2. daß durch fleißige Betrachtung des Worts grosser Nutz geschafft wird 2. 3.
   * Bedeutung des Wortes, Weg 3.
   * ein dreyfacher Proceß des gottlosen Lebens 4.
3. von den Spöttern des Wortes 1hd.
4. daß es eine grosse Gnade sey, GOttes Wort lieben 5.
5. die denen Liebhabern des Wortes GOttes gegebene Verheissungen 6. sqq.
   a) sie sollen seyn Bäume, gepflanzt an den Wasserbächen 6.
   b) sie sollen ihre Früchte bringen zu seiner Zeit 7. 8.
   c) ihre Blätter sollen nicht verwelken 9.
6. die denen Feinden des göttlichen Worts gedräuete Strafen 10. sqq.
   a sie werden Spreu und Staub 10.
   b sie bleiben nicht im Gericht 11.
   c sie bleiben nicht in der Gemeinde der Gerechten 11.
7. wer bey GOttes Wort bleibt wird erhalten, wer davon weicht muß untergehen 13.

v. 1. Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen.

1.

DEr Grund und Ursache dieses ersten Psalms stehet im dritten Gebot; denn er lobet und preiset uns die Uebung des göttlichen Worts, daß wir dasselbe gerne hören, lernen und lesen sollen. Wie denn solches eigentlich heisset, den Sabbath oder Feyertag heiligen, nemlich, denselben zubringen mit GOttes Wort; denn durch dasselbige wird alles geheiliget. Und wenn nun das Wort gelehret wird, so wird alsdenn geheiliget die Stunde, der Tag, der Ort, und die Person, so das Wort prediget und anhöret. Darum denn die Christen den Sabbath alle Tage haben und begehen, das ist, allezeit mit dem Worte umgehen, und dasselbige lehren und lernen sollen. Welche aber Lügen lehren, und vorgeben, was wider das Wort ist, die sündigen wider das dritte Gebot, und entheiligen den Sabbath; denn ohne das Wort GOttes ist nichts heilig.

2. Daß also dieser erste Psalm lehret, daß wir das Wort fleißig hören sollen. Daraus denn folgen wird, daß uns alles wird heilig werden, und zu Glück und Wohlfart gerathen. O wie ein seliger Mann, spricht er, ist der, der sich dafür hütet, daß

er

er den Sabbath nicht unheilige, oder unehre. Denn die Gottloſen haben ihre eigene Predigt, die heiſſet Rath, das iſt, ihre eigene Träume, davon ſie waſchen Tag und Nacht; wie die Sacramentirer und Türken thun, ꝛc. welche alle den Sabbath nicht heiligen.

Noch trit auf den Weg der Sünder.

3. Das iſt: Wohl dem, der auch nicht lebet nach ihrem Rath, wie die thun, ſo den Sabbath auch mit ihrem Leben brechen und entheiligen. Den Weg nennen die Ebräer, Sitten, Weiſe und Gewohnheit, wie man pflegt zu thun.

Noch ſitzet, da die Spötter ſitzen.

4. Iſt nicht übel vertiret: Sitzt nicht, da die Spötter ſitzen; das iſt: Werdet nicht ein Lehrer derſelben Lehre derer Gottloſen. Machet alſo dreyerley Proceß des gottloſen Weſens: Erſtlich, daß man die gottloſe Lehre höre und annehme. Zum andern, daß man darnach lebe. Zum dritten, daß man ſie andere lehre. Denn alſo werden Spötter daraus, die aus GOttes Wort und dem rechten gottſeligen und Chriſtlichen Leben das Gehey und Geſpötte treiben. Wenn man ihnen davon ſaget, ſo iſt ihnen als wenn ſie eine Gans anpfiffe, und ſprechen wie die Epicurer: O hätte ich Geld, oder ein Hürlein dafür! wie Cäſar Pflug ſaget. Ich halte, es müſſen müßige Leute ſeyn, die mit dem Dinge mögen umgehen. Er gedachte, er hätte genug an ſeinen Schlöſſern, da gieng es ihm auch darnach, daß er ſtarb ſine crux et ſine lux, und der Teufel ihn auch alſo hinweg führete. Alſo ſpotten unſer die Sacramentirer, und alle unſere Lehrer ſind Läſterer und Schmäher, und Schänder des Sabbaths. Der Pſalm aber ſagt: GOtt behüte den Mann dafür! Als wollte er ſagen: Es ſind ihr viel ſolcher gottloſer Leute.

v. 2. Sondern hat Luſt zum Geſetze des HErrn, und redet von ſeinem Geſetze Tag und Nacht.

5. Und ſonderlich von den Zehen Geboten. O wie eine groſſe Gnade und Gabe GOttes iſt diß, wenn ein Menſch gerne höret GOttes Wort, ſchwatzet und ſinget gerne davon. O wie ſelig iſt der Mann! ſpricht er, dem wirds wohl gehen, und ſoll Glück und Heil haben. Darum folgen nun die tröſtlichen Verheiſſungen.

v. 3. Der iſt wie ein Baum, gepflanzet an den Waſſerbächen.

6. Gleich alſo wird geſagt auch im 92. Pſalm v. 13: Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum. Und iſt dieſes Gleichniß ſehr fein von dem Palmbaum, welcher Winter und Sommer grünet, wie die Cedern und Zirbelbäume, und hat ſeinen täglichen Saft; denn er wächſt nirgend, denn an ſandigen und wäſſerigen Oertern. Alſo ſoll es auch ſeyn um einen gottesfürchtigen Menſchen, der GOttes Wort gerne höret. Das iſt, ich will ihm meinen Geiſt und Gnade darzu geben. Höreſt du nun das Wort, wohlan, ſo ſoll Saft folgen; denn da iſt darbey der Heilige Geiſt, und gibt Gnade darzu.

Der ſeine Früchte bringet zu ſeiner Zeit.

7. Der Palmbaum bringet herver und weiſet ſeine Früchte ehe, denn die Blätter; wie auch thut der Weinſtock und Feigenbaum. Alſo auch ein Gottesfürchtiger thut es zum erſten, und beweiſet es mit denen Werken, darnach kehret er. Denn durch die Blätter wird bedeutet die Lehre. Dar-

um kann ein gottsfürchtiger Mensch mit seiner Lehre jedermann rathen, dienen, helfen, unterrichten, tröſten, ꝛc.

Zu seiner Zeit.

8. Das iſt, wenn es nütze und noth iſt, hat keine beſtimmte Zeit, wie die Mönche. Schaffet allewege Frucht und Nutzen, auch wenn er ſchläft, iſſet, trinket, ꝛc.

Und ſeine Blätter verwelken nicht, und was er machet, das geräth wohl.

9. Er iſt zu allem geſchickt, und hindert ihn auch weder Hagel noch Blitz, Regen noch Schnee. Er gehet frey hindurch durch alles Ungewitter; denn er hat den Nachdruck und Saft in der Wurzel. Darum, wenn gleich ein Creuz oder Verfolgung kömmt, ſo fraget er nicht darnach; denn er hat den Saft, und gehet immer fort, ſie können es nicht löſchen noch dämpffen. Alſo iſt er zu allem Dinge tüchtig. Und alſo iſt nun diß die Verheiſſung, welche der hat, ſo dem Worte folget. Nun ſetzet er darzu eine Bedräuung wider die Gottloſen.

v. 4. Aber ſo ſind die Gottloſen nicht, ſondern wie Spreu, die der Wind verſtreuet.

10. Hier ſetzt er das Widerſpiel, und ſagt, daß die Gottloſen Staub ſeyn. Nun denke du nach, wie ein groſſer Unterſcheid ſey, zwiſchen einem grünenden Baum, und Aſche oder Staub, den der Wind hin und wieder zerſtreuet. Alſo gar nimmt er ihnen alle Früchte, daß ſie lauter zu nichts gut noch nütze ſind. Ich könnte ſie nicht höher ſchänden. Vor der Welt thun ſie groſſe Werke, aber vor GOtt iſt es Aſche, da kein Saft, Waſſer noch Gnade darbey iſt. In ihren Augen und vor der ganzen Welt laſſen ſie ſich dünken, ſie ſind der Baum; aber vor GOtt iſt es nichts. Sie ſind gegen einem frömmen Mann, wie Staub. Iſt ſehr verächtlich geredet. Sie haben keinen Geiſt. Das beweiſen ſie auch mit der That; wie da folget.

v. 5. Darum bleiben die Gottloſen nicht im Gerichte.

11. Das iſt, ſie bleiben bey denen Chriſten nicht im Amte, wehen ſich ſelber hinweg wie der Staub, ſie müſſen Secten anrichten, daß ſie nicht bleiben im rechten Predigtamte.

Noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten.

12. Sie fallen nicht allein vom Stule, ſondern auch von der Bank, ſie bleiben weder Lehrer noch Schüler, ſondern und trennen ſich ſelber von uns durch ihre Leichtfertigkeit und eigene Köpffe. Wie ſoll man ſich nun hierinnen halten, und wofür ſoll man ſolche Vergleichung halten? Vor der Welt ſind ſie, die Gottloſen, der Baum, und ſind wie der Staub? Antwort: Alſo, man muß es nicht anſehen, wie es die Welt anſiehet, ſondern wie es GOtt anſiehet; wie nun folget.

v. 6. Denn der HErr kennet den Weg derer Gerechten: aber der Gottloſen Weg vergehet.

13. Hie der Beſchluß. Er faſſet es fein in einander, daß wir es gewiß ſind. Wenn wir bey dem Worte bleiben, ſo ſagt er, er wolle uns erhalten, und jene ſollen untergehen. So iſt nun der Pſalm eine feine tröſtliche Vermahnung zum Worte, wenn wir uns [nach] derſelbigen halten, ſo will er uns geben, daß wir ſehen, daß er uns nicht wolle laſſen.

Ein

Ein ander kurzes Summarium des erſten Pſalms.

Der Baum, ſo gepflanzet, das iſt, eingewurzelt iſt durch den Glauben Chriſti in GOttes Gnade, an denen Waſſerbächen, Frucht bringet, grünet mit Blättern, und wider allen Widerſtand und Gewalt ſeine Aeſte herfür bringet, erhält und ausſtrecket, iſt der gottesfürchtige gläubige Chriſt. Alſo bricht der Gerechte hindurch, es ſey ſeinen Feinden und Widerſachern lieb oder leid. Das Widerſpiel aber hält ſich vor der Welt alſo: der gläubige und fromme Chriſt iſt ſolcher Staub, oder vielmehr, der Miſt von denen Schuhen; der Gottloſe aber iſt derſelbige Baum, ja hoher Fels. Nun ſetze aber, und vergleiche gegen einander, den ſo ſtarken, fruchtbaren und kräftigen Baum, und den zerſtreueten, unnützen und nichtigen Staub. Wer gläubet es, und hält es beydes darfür, das es an ihm ſelbſt iſt? So iſt nun dieſes unſer Troſt: Die Gottloſen ſind der verſtreuete Staub, wir aber ſind der Baum, deß Blätter grünen in Ewigkeit.

Auslegung des zweyten Pſalms,

Von Chriſto und ſeinem Reich, und von dem Wüten der Feinde des Reichs Chriſti.

1. Daß die Feinde des Reichs Chriſti nichts anders können, als wüten und toben 1.
2. welches die Feinde Chriſti, ſo wider ihn toben 2.
3. ob dieſe Feinde ihren Willen erhalten bey ihrem Toben 3.
4. auf was Art die Feinde Chriſti wider ſein Reich toben 4.
5. wie GOtt ſich verhält bey dem Wüten der Feinde Chriſti 5. ſqq.
   a er lachet und wettet ihrer 5.
   b er redet mit ihnen im Zorn 6.
   c er beſtätiget ihnen zum Troz ſeinen König 7.
6. wo Chriſti Reich anzutreffen, und wie es regieret wird 8. 9. 10.
7. auf was Art Chriſtus ſein Reich empfangen 11. 12. 13.
8. wie die Menſchen ermahnet werden, Chriſtum als ihren König anzunehmen 14. ſqq.
   a welche Menſchen ſonderlich hier ermahnet werden 14.
   b wie und wozu ſie ermahnet werden 15. 16.
   c die Urſachen, warum die Menſchen Chriſtum als ihren König annehmen ſollen 17. 18. 19.
9. wo Chriſti Reich angehet, folgt alsbald das Creuz 19.

V. 1. 2. Warum toben die Heyden, und die Leute reden ſo vergeblich? Die Könige im Lande lehnen ſich auf, und die Herren rathſchlagen mit einander wider den HErrn und ſeinen Geſalbten.

1.

Es kann die Welt alle falſche gottloſe Lehre und Abgötterey dulden und vertragen, allein mit dem HErrn und ſeinem Geſalbten vermag ſie nicht zufrieden zu ſeyn. Wie wir denn im Pabſtthum alle ſchreckliche Greuel haben leiden und anſehen können; das Zeichen aber der Wahrheit können wir jetzund nicht leiden, ſondern darwider ſetzet ſich die ganze Welt. Dieſe zween Männer, den HErrn, und Chriſtum, will niemand leiden, ſo wir doch zuvor ſo viel unnütze Mönche haben leiden können ꝛc.

2. Die Heyden, ſind die Königreiche, Landſchaften und Nationen. Die Völker ſind eigentlich, allerley gemeine Leute. So ſagt er nun: Die Königreiche, Landſchaften, die unter Königen ſind, und was demnach von hoher Obrigkeit, Unterthanen und gemeinem Volk iſt, das iſt alles durchaus

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51759-9
LOTHER,M. FN. 02440/020

tolle und thöricht wider diesen Gesalbten, an den setzet die Welt mit aller ihrer Weisheit, Stärke und Gewalt, und muß alles daher.

3. Dargegen aber ist erstlich dieses unser Trost, daß wir wissen, daß die Welt Christum und sein Wort nicht leiden will. Zum andern, daß sie damit umgehen, schaffen aber und richten nicht aus, was sie wollen. Und deutet hiermit der Prophet auf das Leiden Christi, daß sie wol Christum tödten, aber ihm sein Reich nicht nehmen werden. Christus ist das Zeichen des Widersprechens, darwider die Welt grimmet und wütet, schaffet aber und gewinnet an ihm nichts. Sie dichten und reden wol wider ihn, aber vergeblich. Sie kommen wol zusammen und rathschlagen, es wird aber nichts draus.

v. 3. Lasset uns zureissen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile.

4. Da wollen sie hin. An dem haben sie nicht genug, daß er gelitten hat und verspottet worden ist, sondern sie wollen sein Königreich verwerfen und unterdrücken. Denn so redet er aus ihrer Person: **Lasset uns zureissen, &c.** das ist, wir wollen den Christum nicht zu einem König haben. Daß sie also an dem nicht genug haben, daß sie ihn verfolgen und plagen, sondern wollen ihn gar rein ab hinweg haben, daß nichts da bleibe. Damit aber werden sie auch Lästerer, daß sie das Reich des Friedes und Gnaden nennen ein **Joch**, und ihr Heil und Leben nennen einen **Tod**. Also ist heutiges Tages unsere Lehre das ärgste Ding, und muß heissen ein **Band** des weltlichen und geistlichen Regiments. Es ist unleidlich, sagen sie, man soll ihnen nicht länger zusehen. Und ist zwar solches das Leiden Christi; denn so ferne kommen sie mit ihrem Rathschlagen, Wüten und Practiciren. Dieweil sie aber nicht allein wider Christum, sondern auch wider den HErrn sündigen, laufen sie an, und fallen in GOttes Gerichte.

v. 4. Aber der im Himmel wohnet, lachet ihr, und der HErr spottet ihr.

5. Ist ein Trost und Dräuung. Es ist, spricht er, schon beschlossen im Himmel, das Toben und Rathschlagen muß man leiden. Item, ihr Lästern, daß sie verdammen und mit dem Kopf hindurch wollen. Aber im Himmel heisset es: eitel, vergeblich. Ja, es achtet sie GOtt hier auch für nichts, wer es allein glauben könnte. Jetzund bethöret er den Pabst und Türken; es wird aber der Ernst und Nachdruck darauf auch folgen, welcher dieses ist:

v. 5. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken.

6. Einst, das ist, zu seiner Zeit, wenn sie herunter sollen, und er sie würzen wird. **Er wird reden**, ist der Ebräer Art nach gesagt; denn GOtt thut und richtet alles aus durch das Wort. Wie auch Psalm 107, 20. stehet: **Er sandte sein Wort, und machte sie gesund.** Er sandte, das ist, er that das Seine darzu. Also auch alhier: **Er wird reden**, das ist, wird sie angreifen. Solches, meyne ich ja, haben die Jüden und Römer wohl erfahren, der Pabst und Türke werden es auch noch fühlen. Er stürzet sie, und bekräftiget also das Reich seines Sohnes.

v. 6. Aber ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berge Zion.

7. Das

7. Das ist ein Trotz, und ein hoch Wort wider die Heyden, Könige, Fürsten, Völker, ꝛc. wider die Pforten der Höllen. So will ich ihn dennoch setzen und erhalten, den König, und will zusehen, wer ihn absetzen will. Ist ein sehr herrlicher Text. Er unterscheidet aber diesen König von denen andern. Denn die andern Könige werden gefordert und erwählet von Völkern; dieser wird allein von GOtt selbst zum Könige gesetzt, und zwar zum Könige auf Erden.

v. 7. Ich will von einer solchen Weise predigen.

8. Hier beschreibet er diesen König, daß er erstlich regieren soll zu Zion, hier auf Erden, und soll sein Regiment heissen, **predigen von einer Weise**, durch welches Wort bedeutet werden, Ceremonien und Ordnungen. **Eine Weise** sagt er, soll er predigen. Was für eine Weise aber oder Gesetz soll es seyn? Diß setzet er nun hinzu:

Daß der HErr zu mir gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.

9. Hier schaffet er stracks ab, und wirft zurücke das ganze Alte Testament; als sollte er sagen: Es ist das Gesetz Mosis lange genug gelehret worden; nun will ich auch lehren, aber etwas anders, denn Moses entweder je gelehret, oder darauf gedacht hat, nemlich diß, daß ich Mensch und HErr auf Erden soll seyn, daß ich sey der HErr und Sohn GOttes. Dieses ist die neue Predigt, daß GOtt diesem Menschen Christo alles unterworfen hat. Und lehret solches auch das Evangelium, daß wir den Christum, GOttes Sohn, sollen annehmen und an ihn gläuben. Es ist aber eine sehr schöne Art zu reden, daß er nicht schlecht dahin saget: Ich bin GOttes Sohn; sondern stellet die Worte auf eine ansehnliche Person, nemlich, GOtt selbst. Und will also sagen: Ich habe mich nicht selbst zu einem Könige gemacht, ein anderer hat es gethan. Wie er auch sagt Joh. 14, 24: **Das Wort ist nicht mein, sondern deß, der mich gesandt hat.** Also hier: das sagt der Vater, der mich nennet seinen Sohn. Und haben die Apostel in ihren Episteln solchen Text wohl gehandelt, daß dieser einige König genannt werde GOttes Sohn, und sey es auch von Natur.

10. Das Wort, **Heute**, verstehen etliche von der Zeit der Gnaden; ich aber wills viel lieber also verstehen: **Heute habe ich dich gezeuget**, daß man verstehe, daß dieser Sohn nicht geistlicher, sondern natürlicher Weise gezeuget werde, und sey diß die Meynung: Du bist mein natürlicher Sohn, den ich heute gezeuget habe bey mir, da allzeit Heute ist, und da weder Gestern noch Morgen, sondern für und für ein ewiger Tag ist, und der immer Heute heisset. An demselbigen Tage habe ich dich gezeuget: Du bist wahrhaftiger, natürlicher und ewiger GOtt. Darum ist das der beste Vers im Psalm, daß er solche Worte stellet auf den Mund des Vaters. Und ist solches nun die Beschreibung der Person, daß er sey ein Prediger und Sohn GOttes, geboren in Ewigkeit. **Auf Zion**, darum sey er ein Mensch. **Ein Sohn**, darum sey er GOtt. Also ist er nun ein wunderbarlicher König. Nun gehet das Regiment auch daher: Du wirst regieren, aber nicht zu Jerusalem, wie David und die andern Könige.

v. 8. Heische von mir, so will ich dir die Heyden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum.

11. Er saget nicht, daß er heischen solle; denn er will sagen: du wirst leiden müssen; sondern spricht allein: Heische, so will ich dir alsdenn geben, mehr, denn du wirst gebeten haben. Denn ich dir nicht Jerusalem und dasselbige Volk allein geben will, sondern will dich machen zum Herrn der Welt: du sollst so viel zu regieren haben, als ich. Also hat nun Christus sein Reich erstlich von Natur. Zum andern, wird er auch vor einen König ausgeruffen; wie es auch in der Welt pfleget zuzugehen, wenn Könige gekrönet werden. Darum wird hier durch den Heiligen Geist ausgekündiget sein Reich. Er hat zum Erbe und Eigenthum die ganze Welt; ob sie nun nicht alle gehorsam sind, lieget nicht Macht an, er hat sie doch alle in seiner Hand.

v. 9. Du sollst sie mit einem eisern Zepter zuschlagen, wie Töpffe sollst du sie zuschmeissen.

12. Es soll keiner vor dir bleiben: es soll kein König, ohne du allein, noch wider dich seyn. Und wer sich nicht brechen will, den sollst du mit dem eisern Zepter zuschmeissen. Ich habe dir nun das Reich eingegeben, wer dir es nehmen will, dem nimm du wiederum, was er hat. So wird es gehen mit dem Pabst und Türken.

13. Also ist dieses der fürnehmste Text von dem Sohne GOttes, wie er erwiesen ist, daß er sey ein König auf Erden; aber durch den Glauben und durch das Wort. Es heisset: Ich will predigen von einer Weise; darbey bleibets, und wir sehen es nicht, sondern hören es. Nun folget die Vermahnung:

v. 10. So lasset euch nun weisen, ihr Könige, und lasset euch züchtigen, ihr Richter auf Erden.

14. Sehet euch vor, seyd klug. Solches redet er zu allen Königen und Fürsten, keinen ausgenommen, und vermahnet sie, daß sie GOttes Wort hören sollen. Lasset euch sagen, spricht er. Aber darwider sagen sie also: Was sollen wir hören, dieweil wir sonst weise sind? Es ist aber solche Weise eine Thorheit. Und merke hierbey ja wohl, daß er nicht anredet das arme gemeine Volk, sondern Fürsten und Könige, als die die Allerweisesten und Gelehrtesten seyn.

v. 11. Dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern.

15. Ehret diesen HErrn mit Furcht, und seyd frölich und lustig vor ihm. Ist ein sehr guter Vers, damit er Urlaub gibt dem ganzen Gesetz Mosis. Das ist, will er sagen, der Dienst gar mit einander: Lege von dir ab alles Vertrauen auf deine eigene Weisheit, und fürchte sein Wort. Und will dennoch nicht haben lauter Furcht, die Verzweifelung wirket; sondern will, daß wir uns auch freuen sollen im Glauben auf die Gnade, daß, gleichwie wir uns fürchten, unserer Gerechtigkeit halben, also wir uns freuen und frolocken sollen in seiner Gerechtigkeit. Unserthalben sollen wir Furcht, in ihm aber Freude haben. Und sehet nicht vergeblich darbey, mit Zittern, das ist, mit Scheu und Reverenz. Denn die Schwärmer meynen, sie haben das Evangelium gefressen, die machen eine fleischliche Freyheit, und frolocken mit Vermessenheit und Kühnheit, und sind allzu frölich; es soll aber zugehen mit Reverenz, daß man denke, man habe es von ihm. Die nun GOtt mit Werken dienen, die fürchten sich gar nichts vor ihm.

v. 12.

v. 12. Küsset den Sohn.

16. Das ist, huldet ihm. Damit erkläret er sich, was da heisse dienen, nemlich den Sohn ergreifen und annehmen. Wer GOtt dienen will, der ehre nur den Sohn; wer den Sohn nicht ehret, der unehret den Vater. Daß also GOttes Dienst nicht bestehen kann, es sey denn, daß der Sohn geehret werde, das ist, daß man an Christum gläube: mehr darf man ihm nicht thun. Denn er saget nicht: lasset euch beschneiden, fastet; sondern spricht schlecht: lasset euch den Sohn sagen. Wer dasselbe Wort annimmet, der mag sich rühmen, daß er GOtt diene.

Daß er nicht zürne.

17. Denn ausser Christo ist keine Gerechtigkeit. Daß er nicht zürne, spricht er, darum küsse ihn, oder du wirst auf dir haben seinen Zorn, und wird verworfen und verdammet werden alle deine Gerechtigkeit; da wird nichts anders draus, und ist da keine Hülfe noch Rath mehr. Aber niemand gläubet es. Der Pabst, die Mönche, und der Türke wollen mit ihren Werken GOt bezahlen und genug thun. Aber Johannes saget, Joh. 3. 36: **Wer nicht gläubet an den Sohn GOttes, über dem bleibet der Zorn GOttes.** So sind nun in dem Verse verdammet alle Stifte und Klöster, und also verdammet, daß sie sollen untergehen.

Und ihr umkommet auf dem Wege.

18. Nemlich, mit samt euren Werken. Ausser Christo ist kein Heil noch Seligkeit, und dennoch unterstehen sich alle Menschen, wie sie darzu kommen mögen mit ihren Werken, ohne Christo. Aber es soll nicht seyn. Den Sohn geküsset, oder ewiglich verloren.

Denn sein Zorn wird bald anbrennen, aber wohl allen, die auf ihn trauen.

19. Ist die Verheissung, so endlich denen, die das Evangelium annehmen, folget. Wenn Christi Reich angehet, so folget alsbald das Creuze drauf, und sind der Zorn und das Creuz Uebungen des Glaubens. Er suchet die Seinen heim, spricht er, er zürnet und kömmet bald hinter sie. Darum tröstet er auch und saget: **Das Creuze setzet dir zu, nicht daß du darunter verloren werdest, sondern daß du lernest GOtt trauen.** Dieses aber soll man dabey merken, daß alles Creuz und Verfolgung siehet, als zürnete unser HErr GOtt mit einem. Darum soll man darwider versetzen mit dem Glauben, und sagen: **Wohl denen, die auf ihn trauen. Denn GOtt können trauen, wenn es alles wohl gehet, ist keine Kunst; aber im Creuz, wenn er stäupet, daß man es denn für eine Ruthe könne annehmen, und sagen: Lieber Vater; denn ist es Kunst.**

Eine andere Auslegung des Andern Psalms,

hält in sich,

Eine Predigt Christi.

1. Prediat Christus, daß er GOttes wahrer natürlicher Sohn sey 1.
2. predigt er, daß er wahrer Mensch sey 2.
3. predigt er, daß er ein geistlicher König und Priester sey 3.
4. predigt er von seinem Zepter 4.
5. predigt er denen grossen Herren, daß sie sich sollen weisen lassen 5.
6. predigt er, daß die Grossen dieser Welt ihm sollen mit Furcht dienen 6.
7. predigt er den Zorn über alle, die ihn nicht küssen 7.
8. predigt er die Seligkeit denen, die ihn annehmen 8.
* das Evangelium ist eine rumentliche lehre, aber ohne seine Schuld 9.
* von dem Wüten der Feinde des Evangelii 10. 11. 12.

Heu-

Heute hab ich dich gezeuget.

1.

Damit zeiget er an, daß er sein natürlicher Sohn sey; darum er ihn auch seinen Sohn nennet, auf daß man ihn nicht halte für einen, der an Sohnes statt erwählet und angenommen worden sey. Durch das Wort, Heute, wird bedeutet die Ewigkeit, so da ist die stete Gegenwärtigkeit GOttes; wie Christus spricht Joh. 8, 58: Ehe denn Abraham ward, bin ich. Denn darinnen heisset es nicht, er war, oder wird werden, ist auch weder gestern noch morgen darinnen; sondern, ist, und heute. Also nennet er sich einen Sohn, auf das Zeugniß und Erweisung des Vaters, auf daß er sich nicht selbst ehre. Er ist nicht gemacht oder geschaffen, sondern gezeuget; auch nicht anders, denn heute, das ist, gleich ewig; auch nicht vor oder nach dem Vater, sondern zu dieser Zeit, welche vom Vater, Heute genannt wird. Daß also die neue Predigt ist, das Evangelium von dem Sohne GOttes.

Heische von mir.

Dieweil er ist der Meister, der HErr und König aller, und über alle, so folget draus, daß er auch wahrhaftiger GOtt ist. Es wird solche Gewalt und Majestät nicht gegeben denen Engeln, sondern dem Sohne allein, der GOtt ist, und wird dennoch zu ihm gesagt, heische, als einem Geringern, und einem Menschen. Darum wird ihm gegeben, das ist, GOtt zeuget und erweiset, daß er sein Sohn ist, Röm. 1. v. 4. Wiederum, würde er nicht seyn ein König, Meßias, Prediger oder Priester, wo er nicht Mensch wäre. Es wäre auch nicht ein gezeugter Sohn und HErr der Welt, wo er nicht GOtt wäre. Denn das Reich oder Regiment über die Welt gibt er nicht einem andern, ohne allein ihm selbst.

3. Darum ist nun Christus ein neuer König und Priester; denn sonst wäre es nicht vonnöthen, einen König aufzustellen, der da predigte, so zuvor da wären, die da predigten, nemlich, die Levitischen. Dieweil er aber prediget, so ist er ein geistlicher König, und lebet in Ewigkeit, nachdem er vom Tode auferwecket worden ist. Denn er ist ein HErr, und regieret über den ganzen Erdboden: welches ein sterblicher Mensch nicht vermöchte, ohne allein durch seine Nachkommen und Erben an seiner statt. Nun ist aber hier kein Erbe. Und dennoch ist er sterblich, denn er ist ein König und Priester, der denen Menschen prediget auf dem Berge Zion. Darum muß er, nachdem er sterblich ist, unsterblich werden durch seine Auferstehung, auf daß er regiere.

4. Das eiserne Zepter ist das Evangelium: denn es zerknirschet und zerschlägt die Weisheit, Gerechtigkeit und Gewalt der Menschen; das ist, es verdammet unsere Werke, also auch, die gerechten, heiligen, gewaltigen Könige und Fürsten, mit aller ihrer Stärke und Gewalt, auf daß er alleine sey der Gerechte, Weise, und Gewaltige. Wie Teufel gehets hier denen Mönchen, Stiften, Papisten: Eisern: denn wider die Gewalt des Worts muß sich nichts setzen. Als wollte er sagen: Welchem alle Widersacher nicht werden widerstreben können.

5. Lasset euch weisen, ihr Könige. Den höret alle, zugleich Jüden und Heyden, es soll niemand weiter lehren. Hinweg, ihr Mönche, denn er will uns alle zu Schülern haben, und hebt auf das Recht, zu lehren und klug zu seyn. Lasset euch weisen, das ist, lasset gestrafet werden alles, was an euch und euer ist; denn hier ist der

Kö-

König. Warum redet er aber allein die Könige und Richter an? Darum, daß sich dieselbigen am allermeisten wider dieses König setzen, und aufs allerschwerlichste gläuben, daß sie unweise und närrisch sind.

6. Dienet mit Furcht; darum, daß eure Werke verdammet sind. Freuet euch mit Zittern, um der grossen Gaben und Wohlthaten willen, so euch von ihm geschenket sind. Danket GOtt, daß ihr es werth seyd, seine Knechte zu seyn, mit aller Ehrerbietung, und sorget mit Fleiß und Furcht, ob ihr wol Herren seyd und euch dienen lasset als Könige. Wiederum, seyd frölich und ohne Sorge, daß ihr einen König, Hohenpriester und getreuen Meister habt, der da will, kann und weiß euch zu regieren und erhalten. Er ist alles, durch alles, in euch allen, Ephes. 1, 23. Coloss. 3, 11.

Küsset den Sohn.

7. Es bleibet der Zorn über alle Wege, welche nicht anbeten den Sohn, und aufnehmen diesen König, der GOtt ist. Euer Weg, spricht er, wird mit euch zugleich vergehen.

Die auf ihn trauen.

8. Er sagt nicht, die da Werke thun, sondern die da trauen. Und dieweil er bisher vom Worte gesagt hat, lehret er hier vom Glauben an das Wort. Er saget aber: in kurzen, oder bald, oder über ein kleines wird er zürnen. Wie auch Ps. 8, 6: Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von GOtt verlassen seyn; da denn, von GOtt verlassen seyn, eben so viel heißt, als daß GOtt zürnet.

9. Also sehen wir nun, daß dieses Psalms Innhalt und Lehre ist, daß das Evangelium sey eine rumorische aufrührische Lehre; denn sie Unfug und Unruhe anrichtet unter Heyden, Königen, Völkern und Fürsten. Aber nicht aus seiner eigenen Schuld, dieweil der Psalm sagt: Warum? und vergeblich, das ist, ohne alle Ursache.

10. Die Könige sind, Herren und Fürsten, so über Land und Leute gesetzet sind. Die Heyden sind, derselben Unterthanen. Die Herren sind, entweder die Rathsherren und Räthe, oder die Obrigkeit und Häupter in Städten. Die Völker sind, ihre Gemeinden. Und sind nun diese vier Feinde des Evangelii: Die Könige und ihre Untersassen, oder Landschaften. Die Fürsten oder Obrigkeiten, und ihre Gemeinden. Mit denen Fürsten oder Obrigkeiten werden begriffen auch die andern Häupter, Regenten, Gewalthaber und kleinen Könige.

11. Nun siehe, wie er es so wunderlich verkehret. Erstlich setzet er die Heyden und Völker, darnach die Könige und Obrigkeiten, damit er anzeige Aufruhr, und daß wider Christum handele, nicht die Obrigkeit, wie sie von GOtt geordnet ist, sondern die verkehrte Obrigkeit. Zudem sagt er unterschiedlich: Es toben die Heyden, als die sich verlassen auf ihre Menge. Die Leuten dichten oder reden, als die auf ihr Recht und Gerechtigkeit pochen. Die Könige lehnen sich auf, als die sich ihrer Gewalt vermessen. Die Herren rathschlagen, als die auf ihre Weisheit trotzen und sich verlassen. Sie toben aber, reden, lehnen sich auf, und rathschlagen vergeblich; denn deren keines, daß sie sich unterstehen und ihnen vornehmen, seinen Fortgang gewinnen wird.

12. Denn der gemeine Pöbel tobet, und will hindurch, ohne allen Witz und Verstand. Die Könige sind stolz und vermessen, und trachten auf Gewalt, ohne Furcht. Die Völker oder Gemeinden vermessen sich

vieles Dinges ohne Verstand und Klugheit. Die Obrigkeit unterstehet sich des Gerichts und gehet mit Urtheilen und Verdammen um, ohne Billigkeit und Gerechtigkeit. Und dieweil sie also fechten mit Aufruhr, Gewalt, Frevel, Vermessenheit und Unrecht, begehret niemand zu hören, zu richten und erkennen, zu betrachten, zu widern und erwegen.

Auslegung des dritten Psalms.

Ein Gebet Davids in seinen Anfechtungen.

1. Wie David in diesem Gebet seine Anfechtung vorlegt 1. 2gg.
   a die erste Anfechtung 2.
   b die andere Anfechtung 3.
   c die dritte Anfechtung 4.
2. wie David in diesem Gebet seine Wehre vorlegt, damit er sich in seinen Anfechtungen schützet 5.
   * Gebet und Glaube sind nöthig in Anfechtungen 6.
3. wie David in diesem Gebet lehret, daß ihm GOtt in seinen Anfechtungen geholfen 7. 8.
   * Ein Christ soll sich nicht fürchten, es gehe wie es wolle 9. 10.
   * bey GOtt soll man allein Hülfe suchen 11.

I.

Es hat David diesen Psalm nicht gestellet, da er geflohen ist vor Absalon; sondern nach derselbigen Noth und Gefahr hat er aus seiner eigenen Noth eine gemeine gemacht, und die Historie seines Unfalles in diesen Psalmen gefasset, zum Exempel allen Frommen, denen dergleichen Noth begegnen möchte, daß sie eine Form hätten und wüßten, wie sie denn reden und beten sollten, und nicht verzagten. Denn dieses lehret der Psalm: Es gehe wie es wolle, daß einer nicht verzage noch verzweifele, dem Exempel Davids nach. Denn desselben Leib und Leben, Regiment, Ehre, Gunst des Volks, Weiber, Söhne und Töchter waren in die äusserste und tiefste Noth gekommen. Daß ihm also gar eine schwere und greuliche Anfechtung hat zugesetzet, und dennoch verzaget er nicht. Derhalben sollen wir seinem Exempel in unsern Nöthen, Unfällen und Gefährlichkeiten auch nachsetzen.

v. 2. Ach HErr, wie ist meiner Feinde so viel.

2. Da den ersten zweyen Versen klaget David über seine grosse Gefahr, darinnen er gewest ist. Es ist nicht einer oder zween, spricht er, es sind ihr so viel, daß sie niemand kan zählen: Weib, Kind, Königreich, Ehre und Glimpf gehet alles dahin.

Und setzen sich so viel wider mich.

3. Es setzen sich wider mich derer viele, die zuvor, da mir es wohl gegangen ist, meine Freunde gewesen sind. So gehet es in Anfechtung; wenn einer verlassen wird, so fallen sie mit Haufen dahin, die mir vor haben helfen lehren und predigen. Wie wir denn auch im Sprüchwort pflegen zu sagen: Nulla calamitas sola: Kein Unglück oder Unfall ist alleine. Und sind dieses die zwey Werke: Erstlich, daß er leidet Verfolgung. Zum andern, daß er von seinen Freunden verlassen wird.

v. 3. Viel sagen von meiner Seele, sie hat keine Hülfe bey GOtt.

4. Ist eine Gotteslästerung. Wenn einer in solchem Jammer ist, so kommen denn böse Mäuler darzu, und wollen die Seele auch haben. Wenn es unser HErr GOtt, sagen sie, mit ihm hielte, so schütz-

schützte er ihn; aber er thut es nicht, läßt ihn aus dem Reiche stossen, ꝛc. Es sind sehr giftige Worte, daß einer auch GOtt soll verloren haben. Und dieses ist die Anfechtung des Worts, daß sie einem den Harnisch wollen nehmen, den Glauben und das Gebet, als wäre es nicht genug, daß einer verfolget werde; sondern daß einer auch bey sich nicht könne finden, damit er sich kann halten und wehren. GOtt ist ihm feind, sprechen sie; da hilft denn der Teufel auch zublasen. Wenn es nun so weit kömmet, so ist es am höhesten, da muß es brechen und aufhören. So sehen wir jetzund solche Gotteslästerung an dem Pabst und Türken. Darum muß es gewißlich dahin kommen, daß sie beyde umgebracht werden. Da gehet nun der Geist hervor und sagt.

v. 4. Aber du, HErr, bist der Schild für mich, und der mich zu Ehren setzet, und mein Haupt aufrichtet.

5. Hier setzet er dreyerley Wehre gegen die dreyerley Anfechtungen, davon er nun gesagt hat. Erstlich: du hast mir wider die Vielen, so mich plagen, gegeben dein Wort; du bist mein Schild, ich habe sonst keine Hülfe. Zum andern: Wider die, so sich wider mich setzen, und die zu meinen Feinden und Verfolgern fallen und lassen mich in allen Schanden stecken, setzest du mich zu Ehren. Zum dritten: Richtest du auch auf mein Haupt wider den Geist der Traurigkeit, und wider die Gotteslästerung. Sie wollen mir das Herz matt machen; aber du bist mein GOtt, und machest mir mein Gewissen frölich, daß ich nicht verzage. Und bis daher hat er nun erzehlet, wie es ihm in der Anfechtung und Sünden gehe. Wenn es nun mit einem so weit kömmet, daß er anhebet sich wiederum zu ermuntern und aufzurichten, so hebt er auch an zu überwinden, so er allein am Worte hält. Nun stellet er uns seine eigene Erfahrung vor die Augen, auf daß wir seinem Exempel sollen nachkommen.

v. 5. Ich ruffe an mit meiner Stimme den HErrn, so erhöret er mich von seinem heiligen Berge.

6. Von Zion, das ist, an dem Orte, da er anzuruffen ist um des Worts willen. Das Gebet und der Glaube sind nöthig in der Anfechtung. Der Glaube ist darum noth, daß wir nicht verzagen; das Gebet, daß wir überwinden; denn dasselbige ist unser Harnisch und Waffen. Daher denn Zachar. 12. v. 10. vom Geist der Gnade und des Gebets gesagt wird, daß einer den Geist hat, daß sich einer noch etwas gutes zu GOtt versehen kann. Wenn nun die zwey stehen, so hat es keine Noth mit uns. Ein einiges Seufzen des Glaubens wird überwinden den Satan, und alle unsere Anfechtung; wie wir am Türken sehen und erfinden werden. In denen dreyen folgenden Versen danket er GOtt für solche Wohlthat.

v. 6. Ich liege und schlafe und erwache.

7. Damit zeiget er an die höchste Sicherheit vor allen Sorgen und Gedancken. Wer also kann thun, beten und gläuben, der leget sich schlafen, siehet auf und fraget nach niemand. Aber so einer voller Gedanken ist, kann er nicht schlafen. Ich bin ohne alle Sorge, spricht er, und überaus wohl zufrieden. Warum?

Denn der HErr hält mich.

8. Jene plagen und verfolgen mich, der HErr aber schützet und hält mich, darum ich nicht allein ohne Sorge und sicher bin,

sondern auch keck und muthig, also, daß ich hinfort niemand fürchte. Also bricht Erfahrung des Glaubens heraus, lobet GOtt und spricht: Kann unser HErr GOtt, also helfen, wohlan, so fürchte ich mich nicht vor hundert tausend.

v. 7. Ich fürchte mich nicht vor viel hundert tausend, die sich umher wider mich legen.

9. Dieses ist der Trost, darauf der ganze Psalm fürnemlich gerichtet ist. Und hier stellet er nun aus seiner eigenen Noth eine gemeine Lehre, welche diese ist, daß niemand zu sehr soll fürchten oder verzagen, es gehe so übel es immer wolle.

v. 8. Auf HErr, und hilf mir, mein GOtt.

10. Ach HErr, wenn du allein dich aufmachest, so hat es keine Noth.

Denn du schlägest alle meine Feinde auf den Backen, und zerschmetterst der Gottlosen Zähne.

11. Du kannst die Kunst und schlägst sie aufs Maul, daß die Zähne hernach fallen. Du lässest sie wol sich unterstehen, rühmen, trotzen, dräuen; aber wenn sie das Maul am weitesten aufgesperret haben, und wollen uns jetzt fressen, so kommest du und zerschlägst und zerstäupest sie, daß sie weder hier noch da sind.

v. 9. Bey dem HErrn findet man Hülfe, und deinen Segen über dein Volk, Sela.

12. Zu der Beschluß: die Hülfe kömmet vom HErrn, Ps. 121, 2. und ist bey denen Menschen keine Hülfe noch Rath, sie können weder helfen noch schaden. Also ist der Segen des HErrn auch allein. Der Menschen Segen hilft nichts, und schadet auch ihr fluchen und lästern nichts. Also üaergibt er mit diesem Vers seine Historie von seiner Noth und Trübsal allen Menschen, und saget, daß alle, die da gläuben und beten, Hülfe haben vom HErrn. Darnach richtet euch in euren Nöthen.

Eine Andere Auslegung.

Von den Anfechtungen und Verfolgungen derer Christen.

1. Daß es dreyerley Arten der Verfolgung gibt 1.
2. womit sich ein Christ soll aufrichten bey seinen Verfolgungen 2.
3. wie ein Christ fleißig soll beten in seinen Anfechtungen 3.
4. warum ein Christ in seinen Anfechtungen sich nicht fürchten soll 4. 5. 6.
5. daß GOtt allein in denen Anfechtungen helfen kann 7.

1.

Der erste Stoß und Unglück ist, daß man viel Feinde und Verfolger habe. Das andere, daß solch Unglück immer grösser und stärker wird, dadurch, daß der Freunde täglich weniger werden, und denen Feinden zufallen, und von uns abfallen. Das dritte ist, das trotzige Rühmen und Lästern, daß sie heraus fahren und vor gewiß beweisen wollen, daß der Fromme von GOtt verstossen sey, nachdem er von ihm verlassen werde. GOtt will sein nicht, sprechen sie, und beweisen solches mit dem Werke und öffentlichen Erfahrung selbst. Hier muß man aber wider das Werk, aufs Werk, und wider Hoffnung auf Hoffnung trauen; welches denn nicht

geschicht ohne grossem Kampf und Herzeleid. Es thut wehe: denn der Teufel sagt solches nicht eher, er habe denn das Werk in der Hand, und könne darauf dringen mit der Erfahrung.

2. **Das beste aber ist, daß es also nicht ist.** Sie sagen es aber, spricht er. Ja, sie sagen es wol, es gehet aber nicht bald also, wie sie sagen. Denn der Teufel ist ein Lügner, und alle, die an ihm hangen. Es gehen viel Worte in einen Sack, und noch viel mehr heraus. **Laß Wort Wort seyn, du bist der Schild. Der Schild wider die, so ängsten und plagen: die Ehre, wider die, so sich wider uns setzen, und uns mit Füssen treten. Ein Aufrichter des Haupts, wider die, so da kleinmüthig und verzagt machen.** Frisch auf, richte den Kopf auf, und sey unerschrocken, unverzagt. Diese drey Dinge richtet der Tröster, der Heilige Geist, aus durch das Wort, Röm. 14, 17.

3. **Mit meiner Stimme.** Es ist nur darum zu thun, daß man bete, so ist es schon da ꝛc. Wie ein anderer Psalm saget, Ps. 50, 15: **Rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten.** Item: **Er ruffet mich an, so will ich ihn erhören,** Ps. 91, 15. Ich rufe, sagt er: spricht nicht: Laufe hie, laufe da; thue diß, thue das; werde Mönch, werde Nonne: klage mir es doch, und rufe mir, will ich es doch gerne thun.

v. 6. Ich liege, ꝛc.

4. Ich sehe, daß mein Bekümmerniß und Sorge, wie ich meiner Noth möge los werden, nichts ist. Lerne du dich GOtt befehlen und seinem Wort trauen, so bist du ohne Sorgen, du lebest, habest was vor, sterbest, er sorget für euch, 1 Petr. 5. v. 7.

v. 7. Ich fürchte mich nicht.

5. Ob gleich die Pforten der Höllen an mich setzeten, und mich anfechten, was ist ihm denn mehr? Wenn schon die ganze Welt wider mich wäre, was denn mehr.

v. 8. Backen.

6. Den sie haben wollen verschlingen mit der That und mit Worten. Aber, gelobet sey der HErr, daß er uns nicht **gibt zum Raube in ihre Zähne,** ꝛc. Ps. 124, 6. Denn sie müssen wieder ausspeyen, welche sie schon mit ihren grimmigen Zähnen zu verschlingen ergriffen und gefasset hatten. Ist also ein Trost, daß GOtt alsdenn so bald, wenn es an ein Fressen und Verschlingen gehet, kömmet, und zerschlägt die Backen der Löwen, daß sie den Raub müssen fahren lassen. Durch die Zähne wird bedeutet, die Stärke und der Grimm der Gottlosen.

v. 9. Bey dem HErrn findet man Hülfe.

7. Wir können uns selbst nicht helfen, so liegt auch nicht viel daran, wer uns flucht und sagt, daß uns keine Hülfe bey GOtt sey. So er hilft, denn so ist Segens genug da. Dawider möchte man also schliessen: Es gehet dir übel, darum hast du gesündiget. Hiob 4, 7. saget Eliphas zu Hiob: **Lieber, gedenke, wo ist ein Unschuldiger umgekommen? oder, wo sind die Gerechten je vertilget?** Antworte aus diesem dritten Psalm: Ich bin gerecht vor GOtt: daß mir es aber übel gehet, indem wird mich GOtt trösten: dargegen aber seyd ihr gottlose und unselige Leute, und darum habt ihr euren Trost hier auf Erden, und ohne GOtt.

Auslegung des vierten Psalms.

Ein Gebet Davids in seinem Unglück, nebst einer Vermahnung an die Grossen dieser Welt.

* In der Noth soll man sich allein zu GOtt halten 1. 2.
1. Wie und warum David in diesem Gebet GOtt nennet einen GOtt der Gerechtigkeit 2.
2. wie David in diesem Gebet GOtt um Hülfe anruffet 3.
3. wie David die Grossen dieser Welt ermahnet
a daß sie die Gläubigen nicht spotten 3.
b daß sie nicht sündigen 5. 6. 7.
c daß sie nicht ungeduldig werden 8. 9.
d daß sie Gerechtigkeit opfern 10.
e daß sie auf den HErrn hoffen 11.
* Gottlose können die Lehre vom Glauben und Hoffnung nicht leiden 12.
4. wie David in diesem Gebet GOtt anruffet, daß er das Licht seines Antlitzes erhebe 13.
* worinn die Gottlosen ihre Freude suchen 14.
* wie und warum die Gläubigen Ruhe und Sicherheit der Seelen geniessen 15. 16.

1.

Ist eine Vermahnung zum Glauben wider die Anfechtung, Plage, Unfall und Unglück. Denn es muß denen Heiligen übel gehen, und müssen nicht allein verfolget, sondern auf allerley Weise angefochten werden. Da schlet es an Gut, an Freunden ꝛc. Denn der Teufel sperret sich allenthalben darein. Die derohalben nicht gläuben, die suchen Trost bey ihren eigenen Anschlägen, daß sie des Unglücks los werden. Und also fechten sie alle wider den Glauben, wie wir vor dieser Zeit gesehen haben. Wenn einer nur ein böses Bein hatte, so mußte er sich zu einem Heiligen geloben; so gar wollte niemand kein Herzeleid haben. Wider solche gehet nun dieser Psalm, und lehret: Mangelt dir etwas, es sey was es wolle, so ruffe nur und bitte, und suche es bey dem, der dir helfen kann, darfst nicht da oder dorthin laufen, diß oder das thun, laß dir unsern HErrn GOtt helfen. Aber man thut es nicht, wir wollen alle unser Gott selbst seyn. So thun ihm die Bischöffe jetzund auch, die bitten nicht darum, das sie gerne hätten; schlecht gedenken sie: Also wollen wir ihm thun. So muß denn unser HErr GOtt sauer darzu sehen und sagen: Darf man mein denn gar nichts darzu? wohlan, so soll es auch nicht gerathen. Daß es also ein gemeiner Psalm ist von allen Anfechtungen, und gehöret zum ersten Gebot, wie der nähseste vor ihm. So viel er aber Vermahnungen hat und treibet, gehöret er zum dritten Gebot. Und ist der Innhalt des Psalms dieses, daß man GOtt soll anruffen in allen Nöthen und Unglück.

v. 2. Erhöre mich, wenn ich ruffe, GOtt, meiner Gerechtigkeit, der du mich tröstest in Angst.

2. Diß sind unsers HErrn GOttes eigene Titel, damit er sich bedinget und den Weg machet zu diesem Psalm. Er fasset aber mit diesem 1. Vers den Innhalt des Psalms, nemlich, daß GOtt in Sünden gerecht mache, und tröste in Noth und Angst. Solches gläuben ihr wenig, lassen auch GOtt mit seinem Trost nicht zu sich, sondern haben Zuflucht zu ihren Anschlägen. Sie nennen auch GOtt nicht einen GOtt der Gerechtigkeit, dieweil sie eine Gerechtigkeit der Werke haben. Die Heiligendiener auch, die GOtt mit ihren Gelübden versöhnen wollen, die wollen sich auch

auch durch Werke aus der Noth wirken, und sündigen also doppelt. Erstlich, daß sie suchen die Gerechtigkeit der Werke. Zum andern, daß sie einen andern Tröster suchen, und nehmen unserm HErrn GOtt also die Namen alle zweene. Wir aber, die wir gläuben, wissen, daß uns GOtt, ob wir gleich sündigen, umsonst unsere Sünde vergeben will im Glauben, und will uns auch in andern Nöten helfen. Darum nennet ihn David hier recht den GOtt der Gerechtigkeit, das ist, durch welchen, und in welchem wir haben die Gerechtigkeit.

Sey mir gnädig ꝛc.

3. Hilf und rathe, wie du vorher auch gethan hast. Und auf ein solch Gebet ist dieser Psalm fürnemlich gerichtet. Nun vermahnet er, und hebt eine Predigt an, wollte gerne, daß andere Leute auch also thäten, und strafet erstlich den Unglauben.

v. 3. Lieben Herren, wie lange soll meine Ehre geschändet werden?

4. Daß Wort, Ehre, kann verstanden werden, entweder für GOtt selbst: Meine Ehre, das ist, mein GOtt; oder für das Predigtamt, wie es an andern Orten oft also stehet; als Ps. 16. v. 9. Mir gefället es, daß es werde verstanden für das Predigtamt. Ihr grossen Hansen, will er sagen, die ihr andere lehren sollet, und wissen, wie GOtt pfleget zu thun, lachet deren noch darzu, die also lehren. Denn so saget ihr: O du mußt lange auf den Christum harren ꝛc. Also wird unsere Ehre, das ist, unser Predigtamt von ihnen verlachet; darum schilt er sie: Wie lange soll denn das Spotten währen?

Wie habt ihr das Eitle so lieb, und die Lügen so gerne?

5. Diß Eitele und Lügen setzet er gegen dem, daß er gesagt hat: GOtt der Gerechtigkeit und Tröster. Denn der GOtt der Gerechtigkeit ist die Wahrheit, ihre Gerechtigkeit ist Eitelkeit: also auch, tröstet GOtt rechtschaffen. Ihre Anschläge aber fehlen, und sind Lügen. Als wollte er sagen: Daß ihr etwas thut, das ist eitel; daß ihr darnach etwas davon hoffet, das ist Lügen. Also hält er ihnen vor und zeiget ihnen erstlich die Sünde, daß sie nach dem rechtschaffenen wahren GOtt und seiner Gnade nichts fragen, sondern spotten der Prediger. Nun lehret er sie auch; wie denn eines rechten Predigers Amt ist.

v. 4. Erkennet doch, daß der HErr seine Heiligen wunderbarlich führet.

6. Als sollte er sagen: Lernet doch gläuben, wisset ihr seine Weise nicht? Er führet wunderlich. Wenn man meynet, er wolle sie lassen verderben, so hilft er ihnen. Ihr wollet aber gerne, daß er euch hülfe, und führete euch nicht wunderlich, sondern wie ihr es beschlossen habet; das kann nicht seyn. Wenn er soll helfen, so muß es eine solche Hülfe seyn, der sich niemand versehen hätte; wie wir denn gar wunderbarlicher Weise von dem Pabstthum sind erlöset worden. Wenn er einen lieb hat, so stellet er sich, als sey er ihm feind. Wie denn ein Hausvater auch thut: der gibt dem Sohn nicht so viel Essen, als der Sauen nicht, daß er die Saue lieber habe denn seinen Sohn. Also, wenn GOtt in der Welt grosse Gaben gibt, so hat es einen Schein, als daß uns GOtt geneigt sey und lieb habe. Er gibt aber solche Gaben, daß er feist mache, wie eine Saue, und darnach schlachte. Dargegen aber schicket er denen Seinen Trübsal zu, so scheinet es denn, als wäre

er

er innen sind. Aber es heißt: Er führet wunderlich, daß er sich so seltsam machet, daß einer denke, es sey der Teufel, und nicht GOtt. Das thut er seinen Heiligen, die er lieb hat.

Der HErr höret mich, wenn ich ihn anruffe.

7. Es ist da der Geist der Gnaden und des Gebets, Zach. 12, 10. Gerechtigkeit ist das, daß er wunderlich führet; der Trost ist, daß er höret. Bey denen Stücken lasset uns nur bleiben: hier gläubet, und da gebetet. Nun lehret er sie auch von denen Früchten des Glaubens, und vermahnet zur Geduld.

v. 5. Zürnet ihr, so sündiget nicht.

8. Nach dieser Lehre des Glaubens, heben sie an, und sprechen: Wer kann es aber leiden? Da lehret er sie nun, und spricht: Ihr wollet gerne unwillig werden, aber thut es nicht, brechet euch, creuziget und würget solche Anfechtungen durch den Glauben: und was euch anliegt, das euch will murrend machen, dem folget nicht, man kann es doch nicht wehren, man muß das Unglück fühlen. So ist nun bald ein Fluch heraus gewischt; dafür warnet er sie nun: Fühlet ihr solche böse Reizungen, so willliget nicht drein.

Redet mit eurem Herzen auf eurem Lager, und harret.

9. Gehet an einen heimlichen Ort, und leset die heilige Schrift, schweiget euer Herz damit, und harret. Wenn ihr euch lange damit wollet beissen und Wort um Wort geben, Böses um Arges, damit werdet ihr es nicht gut machen; thut es nicht, gehet in euer Kämmerlein, setzet euch zufrieden, und harret. Ja, sagen sie, wir wollen Creuzgänge und Processen anrichten, Messe lassen singen, ꝛc. wie sie itzt zu Augspurg thun werden. Darum vermahnet er sie weiter, und spricht:

v. 6. Opffert Gerechtigkeit.

10. Also verdammet er ihre Werke und Vornehmen: Ihr erzürnet GOtt vielmehr mit solchen Werken: Wollet ihr ja opffern, so opffert nicht ein Schwein, sondern das Opffer der Gerechtigkeit, das ist, die Gerechtigkeit selbst. Gerechtigkeit aber heißt, daß man GOtt glaube, traue und hoffe; wie er sich selber erkläret.

Und hoffet auf den HErrn.

11. Hoffen aber heißt, wunderlich führen. Und hoffe, heißt, du sollt es nicht sehen.

v. 7. Viel sagen, wie sollte uns dieser weisen was gut ist?

12. Aber wenn ich gleich lange so lehre und predige, so sagen sie: Wer? wolltest du uns lehren? sollte uns der Narr etwas gutes sagen? wir wissen es besser, denn er. Also können sie Glauben und Hoffnung nicht leiden; Ursach, sie wollen gar nicht leiden, sondern wollen, daß ihnen entweder mit Gewalt, oder Rath und Anschlägen geholfen werde. Der Narr, sagen sie, prediget lange von Hoffen, aber ich fühle es wohl, daß mir es wehe thut. Wohlan, er muß sie lassen fahren, wiewol sie viele und der grösseste Hauf heissen. Darum kehret er sich nun zu den Seinen.

Aber HErr, erhebe über uns das Licht deines Antlitzes.

13. Wollen sie nicht, so thue es doch uns, lieber HErr. Das Licht deines Antlitzes ist ein freundlich, gnädig Angesicht. Ein zornig Angesicht ist finster. Wenn

Wenn GOtt nun ſtrafet, ſo ſiehet er ſauer; aber wenn er tröſtet, ſo heißt es, das Licht des Antlitzes, das iſt, eine gnädige Verheiſſung. Als: GOtt führet ſeine Heiligen wunderlich. Item: GOtt der Gerechtigkeit. Solche Verheiſſungen ſind die Lichter des Antlitzes, das iſt, Anzeigungen und Erſcheinungen der Gnade und Barmherzigkeit. Darum ſaget er: Erhebe über uns. Laß uns ein gnädig Wort hören, behalte uns bey deiner Verheiſſung, daß wir nicht fallen in das Murren und Ungeduld. Das Wort, erhebe, heiſſet, wie man ein Panier aufwirft: Wirf ein Fähnlein auf, laß dein Wort veſt bey uns ſtehen, daß wir uns darnach richten; wie man ſich im Heer nach dem Panier richtet, denn es iſt kein anderer Troſt, denn das Wort. Bey Geld, ſchönen Frauen, Städten und Schlöſſern iſt kein Troſt, allein GOttes freundliches Wort erfreuet das Herz.

v. 8. Du erfreueſt mein Herz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben.

14. Die Gottloſen haben die Freude des Worts nicht, ſondern ſie freuen ſich deß, daß ſie Korn und Wein, das iſt, Reichthum und den Mammon dieſer Welt haben. Wie die Päbſte und Mönche, die ſingen unſerm HErrn GOtt von einem Strohſack, wenn ſie nur ihre Stifte und Klöſter haben, das iſt ihre Freude: und werden alſo groß und gewaltig, nicht durch das Wort, ſondern durch ihren Mammon. Dieſes ſagt er aber den Gottesfürchtigen zur Warnung, auf daß ſie ſich nicht ärgern ſollen, daß es den Gottloſen ſo zu Reichthum, Ehre und Gewalt gehet. Es ſchadet nicht, ſpricht er, ſie haben doch die Herzensfreude nicht.

v. 9. Ich liege und ſchlafe ganz mit Frieden.

15. Ich ganz und gar, mit allem, das ich bin und habe, liege und ſchlafe mit guter Ruhe. Ich werde ja auch noch zu eſſen haben müſſen, ich bin zufrieden, und befehle die Sache unſerm HErrn GOtt, mit allem, was ich habe.

Denn allein du, HErr, hilfeſt mir, daß ich ſicher wohne.

16. Mein GOtt iſt niemand, ohne du allein. Jene haben ihren Mammon: ich habe dich allein und dein Wort: daran habe ich genug, und bleibe wohl ſicher im Friede und Ruhe. Diß iſt nun der vierte Pſalm, vom Unglück. Der nächſte aber vor ihm, von Verfolgung und Tyranney.

Eine andere Auslegung.

Von dem Unfall und Unglück, ſo die Menſchen betrift.

1. Gläubige werden kleinmüthig in ihrem Unfall, die Gottloſen aber murren 1.
2. wider Unfall und Unglück ſoll man ſtreiten mit GOttes Gnade 2.
3. das Verhalten der Gottloſen bey dem Unfall der Gläubigen 3-6.
4. Unterricht, wie man ſich in Unfall und Unglück recht verhalten ſoll 6. ſqq.
   a man ſoll ſich hüten, daß man nicht ungeduldig werde 7. 8.
   b man ſoll nicht bey jedermann Troſt ſuchen 9.
   c man ſoll ſtreiten 10.
   d man ſoll Gerechtigkeit opfern 11.
   e man ſoll auf GOtt hoffen 12.
5. die Gottloſen ſuchen den Gläubigen ihr Unglück ſchwerer zu machen 13. 14. 15.
6. die Gläubigen halten ſich in Unglück zu GOtt 16.
7. wennt ſich die Gläubigen in ihrem Unfall tröſten 17. 18.

1.

Dieser Psalm lehret von Unfall und Unglück, darinnen die Schwachen kleinmüthig und blöde werden; die Gottlosen aber lästern und murren. Obwol das Fleisch und die Welt vorgibt, als seyn die vor GOtt verflucht und gottlos, die in Armuth, oder etwan in einer andern Schande stecken; (denn das Gesetz saget Gutes und Friede zu, denen, die ihm gehorsam sind,) so kann doch ich zerrissener armer Bettler, ja auch noch wol ein Sünder darzu, und nichts bessers denn Armuths und Schande werth, nicht verzagen, sondern ich weiß, daß ich vor dir gerecht bin, aus Gerechtigkeit deiner Gnade. Und ist die Ursach dieses Psalms, daß man sagt: Wer GOtt dienet, der hat genug; aber ich diene GOtt, und habe nichts. Darum begegnet er solchem Aergerniß des Glaubens, und saget: **GOtt meiner Gerechtigkeit**; das ist, durch welchen und vor welchem ich gerecht bin, ob mich wol jene meines Armuths und Unglücks halben vor gottlos halten. Aber dieweil solches zu dulden schwer ist, so ruffet er an um Hülfe, daß er es erdulden möge, und tröstet sich mit dem Gebet.

v. 2. Der du mich tröstest in Angst.

2. Du tröstest mich allein mit deinem Wort, sonst schreyet alles wider mich, dieweil ich in Noth stehe: Du bist verloren. Wie Hiobs Freunde thaten, so in Ansehung seines Unfalles, und aus der Erfahrung und dem Werk an ihm selbst, wie es da vor Augen anzusehen war, schlossen, er wäre ein gottloser Mensch vor GOtt. Wider welche, zugleich auch wider solche Erfahrungen, man streiten muß mit der Gnade GOttes. Und ist hier GOtt allein, der da tröstet, darum muß es gebetet seyn. Nun gehet er heraus, nachdem er in sich selber Glauben und Trost befindet, zu widerlegen die Meynung derer, so anders gesinnet sind, straset sie, und sagt:

v. 3. Lieben Herren, wie lange soll meine Ehre geschändet werden? Wie habt ihr das Eitele so lieb, und die Lügen so gerne?

3. Die Ehre, davon er sagt, ist GOttes, des Amts und des Creuzes. **Des Creuzes darum**, daß wir uns rühmen unserer Trübsalen; so ist derohalben das Creuz eine Ehre. **Ehre des Amtes** ist, die Predigt, welche die Gottlosen, denen es wohl gehet, verlachen. Da harre, sagen sie, bis dir ein gebraten Huhn in das Maul fleugt. **GOttes.** Warum verlachet ihr meinen schwachen GOtt, wie er vor euch scheinet, so er doch meine **Ehre** ist? Ps. 3, 4: **Der du mich zu Ehren setzest**; und Ps. 106, 20: **Sie verwandelten ihre Ehre.** Sehr ernstlich aber stehet das Wort: **Meine.** Denn jene rühmen von einem fremden Gott, und haben ihre Ehre nicht gemein mit ihm. GOtt aber ist unser Geld, Gerechtigkeit, gut Gerücht, Hoffart.

4. **Lügen und das Eitel** ist der Abgott und falscher Dienst der Werke, wider die Ehre, davon jetzt gesagt ist. Denn die Gottlosen stehen in grossem Ansehen und sind gewaltig mit ihren eigenen Werken, besitzen der Welt Güter und Schätze, die sie haben vom Teufel. Ich aber, als ein armer Sünder und Bettler, habe meine Gerechtigkeit ohne Verdienst und Werk.

5. Die beyden Worte, **lieben, suchen**, stehen heftig. Denn also hangen die Gottlosen an solchem ihrem Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit, daß sie nicht allein verlassen, sondern auch verachten und verlachen

chen meinen GOtt, das ist, meine Ehre. Der Christus ist kein nütze; aber die falsche Lügen, Kappe und Platte, die gilt, die liebet, suchet jederman, das ist der Abgott.

v. 4. Erkennet, daß der HErr seine Heiligen wunderlich führet, der HErr höret mich, wenn ich ihn anrufe.

6. Ach, daß ihr erkennetet, daß GOtt nicht also gesinnet ist oder richtet, wie ihr, sondern wie gar wunderlich die, welche ihr haltet vor gottlose, verlorne, elende Leute, die allerheiligsten, gottesfürchtigsten, seligsten und reichsten sind; nicht im Werk, sondern im Glauben. Das Werk und die Erfahrung betreugt euch, dieweil ihr den Glauben nicht habt, sondern so'get eurer Vernunft. Das ist ein grosses, daß mein GOtt höret in aller Noth, welches eure Götzen und Werke nicht können; was liebet ihr denn und suchet sie?

v. 5. Zürnet ihr, so sündiget nicht.

7. Denn so möchte einer sagen: Wer kann es leiden? Wer will dem GOtt dienen, und so leben? Antwort: Ob du schon beweget wirst, und erzürnest entweder wider GOtt, oder wider Menschen, so sündige doch nicht; das ist, verzage an GOtt nicht, handele nicht wider ihn, oder falle von ihm ab auf deinen Abgott und deine eigene Werke und Gedanken: Laß vom Wort nicht, und begib dich nicht zu den Gottlosen, sondern bleib beständig und halte aus.

Redet mit euren Herzen.

8. Das ist, weichet nicht, noch gebet Raum den Gedanken eures Herzens, sondern haltet ihm vor GOttes Wort: redet mit ihm durch dasselbige, und schweiget es, auf daß es damit zufrieden sey, und darob beruhe, sonst wird es umherschweifen und gaffen auf unzählige Wege und Vornehmen, sich damit zu trösten, oder zur Ungeduld zu stärken.

Auf eurem Lager.

9. Das ist, hütet euch alsdenn vor gemeinen Oertern und vielen Leuten; bleibet bey euch selbst: das ist, lasset nicht jedermann zu euch, der euch Trost anbeut, und euch doch vielmehr verderbet oder wehmüthiger macht: Eifert nicht über die Bösen. Welches denn geschicht, wenn ihr euch hinaus begebet, und anschauet, wie es ihnen so wohl gehet. Lernet den 37. Psalm. Laß das Wort bey dir seyn in deiner Kammer, und dein Herz trösten, nemlich, das Wort von GOtt, wie er droben (v. 3.) gesaget hat, der meine Ehre ist. Und darzu brauche etwan eines Bruders, der dir es vorsaget, oder ließ dir es selber vor; allein, daß du dich nicht auf den Gassen zu Babylon finden lässest.

Harret.

10. Schweiget, seyd geduldig, das ist, habt durch **Geduld** und **Trost** der Schrift Hoffnung und Trost, Röm. 15,4. Denn sonst ist es euch unmöglich ohne das Wort zu gewinnen, darum haltet eure Seelen in Geduld, Luc. 21,19.

Glaube und Leid.

Opffert Gerechtigkeit.

11. Was habt ihr doch zu thun mit euren Opffern, darauf ihr euch verlasset und dadurch dem Unglück entkommen wollet? Thut ihm vielmehr also: Opffert Gerechtigkeit, das ist, Glaube. Ist nach der Ebräer Art geredet: Opffert der Gerechtigkeit, das ist, Gerechtigkeit. Thut

GOtt sein Recht, er wird euch nicht lassen.

Und hoffet auf den HErrn.

12. Ob euch gleich mangelt, das ihr haben wollt. Man soll hoffen, getrauen, warten, und zwar denn am allermeisten, wenn das, so du begehrest, am allerwenigsten vorhanden ist; denn solche Plage thut dir dein eigen Fleisch.

v. 7. Viel sagen: Wie, sollte uns dieser weisen was gut ist?

13. Ich lasse mir es sauer werden, und bemühe mich vergeblich; denn der meiste Theil verachtet es, und spricht: Ja, sage was du willt, ich sehe wohl wie es gehet. Du gibst gute Worte, und richtest böse Sachen an. Gebeut hin, gebeut her; hie ein wenig, da ein wenig, Jes. 28, 10. Item zu Hiob sprach sein Weib, Hiob 2, 9: Segne GOtt und stirb. Und zu Tobia sagten seine Freunde und sein Weib, Tob. 2, 15: Wo ist nun das Vertrauen, darum du Almosen gegeben hast? wo ist es? wo sind sie? Ps. 42, 4: Wo ist nun dein GOtt? Sind alles Worte der Gotteslästerer.

14. Viele. Solches thut auch zum heftigsten wehe, daß ihr viel so sagen, und es sich im Werk also findet, wie sie sagen; der Teufel auch zuschüret, GOtt verzeucht, das Gewissen zappelt und zweifelt, und das Fleisch bekümmert und quälet.

15. Der Trost. Sie sagen; das ist noch gut, daß sie es wol sagen, es sich aber im Werk also nicht erfindet bey den Gläubigen. Und als wollte er sagen: Dieses sind Reden der Gottlosen, damit sie die Frommen plagen, wider den Glauben. Ey, wie fein hilft dir dein GOtt, setze ihn doch auf den Tisch, und friß davon! Baal Peor und Dagon wären besser.

HErr, erhebe über uns das Licht deines Antlitzes.

16. Wider die so viele und wider ihre gottlosen Reden, HErr, richte auf und erhöhe deine Siegpanier oder Heerfähnlein, daß wir beherzt und stark sind, und überwinden. Denn das ebräische Wort heisset, ein Fähnlein aufwerfen, das ist, einen Muth machen, das Kriegsvolk getrost machen und zum Streit ruffen durch sein Wort, wider dieselbigen. Das Antlitz erhebet er, daß er sich durch das Wort der Gnaden (welches da zeiget das Antlitz, und nicht den Rücken, wie das Gesetz,) zu uns kehret, und uns durch dasselbe stärket.

v. 8. Du erfreuest mein Herz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben.

17. Das Wort, von deinem Antlitz und Licht, das ist, das fröliche Wort, erfreuet und erhält den angefochtenen und geplagten Glauben, daß er siegen und triumphiren kann wider solches alles. Dargegen aber jene diß Wort der Freude verachten, und haben ihre Frölichkeit an ihrem Dagon und versorgten Bauche, um welches willen sie auch das Wort verlachen; wie er droben (v. 3.) gesagt hat. Darum befleissen sie sich, wie sie mögen groß, stark und gewaltig werden durch Korn und Wein, das ist, durch das Zeitliche.

v. 9. Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, HErr, hilfest mir, daß ich sicher wohne.

18. Er schenket ihnen nun das Valet. Wohlan, so fahren sie hin, so sie es ja also haben wollen, und haben nimmermehr Friede. Ich aber will mich auf dieses Wort und meine Ehre zu Frieden setzen, gehen, stehen, schlafen, wachen, essen, trinken, leben, handthieren ꝛc. Das

bin

bin ich dir zu danken ſchuldig, dieweil du mir ſolches gibſt durch das Wort, ohne mein Verdienſt, welches ſie nicht wiſſen, und fahren dahin ihre Straſſen.

Auslegung des fünften Pſalms.

Von dem Zuſtande der Gottloſen und der Gläubigen.

1. Denen Gottloſen gehet es in der Welt wohl, die Gläubigen aber müſſen leiden 1.
   * auf was Art man mit denen Ketzern ſtreiten ſoll 2.
2. womit ſich die Gläubigen aufrichten bey dem Wohlſtand der Gottloſen 2. 4 - 7.
   * Bedeutung des Wortes, Arach 5.
   * mit falſchen Lehrern ſtehet es ſehr gefährlich 6.
3. daß die Gottloſen bey ihrem Wohlſtande GOtt nicht gefallen 7. 8. 9.
4. daß die Gottloſen bey ihrem Zuſtande verdammt 10. 11.
5. wie ſich die Gläubigen halten an GOttes Gütigkeit 13. 14.
6. wie die Gläubigen GOtt bitten um Geduld und Beſtändigkeit 15. 16. 17.
7. welches die Eigenſchaften der Gottloſen 18. ſeqq.
   a in ihrem Munde iſt nichts gewiſſes 18.
   b ihr Innwendiges iſt Herzeleid 19.
   c ihr Rachen iſt ein offenes Grab 20.
   d mit ihren Zungen heucheln ſie 21.
   e ſie läſtern und ſchelten GOtt 22.
   f ſie ſind GOtt widerſenſtig 23.
8. welches das Gebet der Gläubigen bey dem Zuſtande der Gottloſen 24 - 30.

1.

Als Wort, Erbe, wird oft verſtanden für eine Belohnung, Gabe, Frucht, Nutzbarkeit, als Pſal. 127, 3: Siehe, Kinder ſind eine Gabe oder Erbe des HErrn. Alſo wird dieſer Pſalm auch genannt, für das Erbe, das iſt, für Gabe oder Belohnungen, was nemlich die Gläubigen und Gottloſen zu Lohne haben. Denn ſie haben nicht einerley oder gleiche Belohnungen; ſondern, den Gottloſen gehet es hier zu Wohlfahrt und Ehren, auf daß ſie dort verloren ſind: die Frommen werden hier gedrückt und müſſen ſich leiden, auf daß ſie dort empor ſchweben und zu ewigen Ehren kommen. Daß alſo dieſer Pſalm redet von der Anfechtung der Ketzer halben, oder von der Anfechtung des Worts und der Lehre, daß die, ſo das rechte Wort haben, für Ketzer geſcholten und verdammet werden; die Gottloſen aber haben dieſes Erbe und dieſe Belohnung, daß ſie für heilige Leute gehalten werden. Solches Aergerniß aber beiſſet und quälet die Frommen ſehr, daß dem Irrthum und falſcher Lehre ſo viel anhangen, und der Wahrheit ſo wenig folgen; daß ein ſolcher groſſer Hauſe und Anzahl der Türken und Papiſten verdammet ſind, unſer aber ſo wenig das rechte Wort und die Seligkeit behalten. Iſt ein groß Aergerniß. Es ſtreitet aber auch dieſer Pſalm nicht allein wider die Ketzer, ſondern auch wider ſein eigen Gewiſſen, daß er nicht, durch ſo vieler Exempel beweget und irre gemacht, vom Wort abfalle.

2. Wir lernen aber hier, wie man den Ketzern ſoll Widerſtand thun. Man ſoll ja wol mit dem äuſſerlichen Wort wider ſie kämpffen; aber doch, wo nicht ein emſiges und ernſtes Gebet darzu kömmt, wird man nicht viel an ihnen ſchaffen können. Denn unſer Gebet ſchaffet, daß unſer Predigen, Lehren und Schreiben etwas ausrichtet.

v. 2. 3. HErr, höre mein Wort, merke auf meine Rede. Vernimm mein Schreyen, mein König und mein GOtt, denn ich will vor dir beten.

3. Er zeucht alles auf ſich, ſein Gewiſſen zu ſtärken und zu verſichern. Als ſollte er ſagen: Jene wollen, und rühmen

sich deß auch, daß sie dem Volk seyn, daß du ihnen günstig und geneigt seyst, daß du ihre Worte erhöret; aber ich weiß, daß du meine Worte, mein Gebet erhöret, nicht ihr Wort, denn sie sind gottlos. Also betet Moses, 4 Mos. 16, 15: **Wende dich nicht zu ihrem Opffer**, laß dir es nicht gefallen.

v. 4. HErr, frühe wolltest du meine Stimme hören.

4. Ich komme, spricht er, daß ich beten will, erhöre du mich frühe. Es mag aber diß Wort, **Frühe**, verstanden werden, entweder einfältig dahin, wie es lautet, oder auf eine andere Weise einfältig, also, daß die Morgenzeit allezeit geordnet gewesen ist zum Gebet und Wort GOttes; wie wir oft sehen in Psalmen. Oder **Frühe**, das ist, vor allen Dingen, allewege.

Frühe will ich mich zu dir schicken.

5. Arach heisset bey denen Ebräern, anrichten, zurichten, wie ein Tisch oder Bette zugerichtet wird. Die Jüden verstehen es hier für Beten. Ich will mich schicken, spricht er, mit einem Gebet.

Und drauf merken.

6. Das ist, ich will kommen und aufsehen. Es ist allewege mächtig gefährlich mit denen falschen Predigern, darum darf es wol Zusehens. Drum spricht er: Ich will drauf sehen, und fleißig merken und Achtung haben, daß ich das Wort nicht verliere.

v. 5. Denn du bist nicht ein GOtt, dem gottlos Wesen gefällt.

7. Das weiß ich gewiß. Ist ein Gemählde derer Gottlosen, das er einführet, sein Gewissen damit zu versichern, mehr, denn sie damit zu strafen. Sie wollen, will er sagen, ihr Ding soll recht seyn; es scheinet auch, als sey es wahr, und wenn einer der Vernunft nach richtet, so ist es auch wahr, so müssen wir verloren haben: über das gibt ihnen unser HErr GOtt Gut und Ehre. Eben wie Moses sich auch fürchten mußte, als würde GOtt ihr Opffer ansehen, da er saget 4 Mos. 16, 15: **HErr, wende dich nicht zu ihrem Speisopffer.** Darum ist Trostes und Stärkung des Gewissens wohl vonnöthen, daß einer spreche: Und wenn es gleich noch so scheinet, dennoch weiß ich, daß du nicht Lust darzu hast; Ursache, ich finde viel Dings an ihnen, daß dir nicht gefällt. Das erste ist, das gottlose Wesen, das fehlet mir nicht, nemlich, daß sie nicht lehren vom Glauben, sondern allein von Werken. Also ist es gewiß, daß kein Papist entweder wolle oder könne lehren, daß wir ohne Werke, durch den Glauben an Christum gerecht werden; denn das erste Gebot verstehen sie ganz und gar nicht. Das ist nun unsere Probe und Prüfstein, daß wir leben allein aus der Verheissung, daß uns GOtt hold sey, und habe uns seinen lieben Sohn geschenket zur Versöhnung: und wer nicht also lehret, da schliessen wir, daß er gottlos sey.

Wer böse ist, bleibet nicht vor dir.

8. Gehöret zu den Werken. So auch Paulus Tit. 1. v. 16: **Sintemal sie ungläubig sind, und zu allem guten Werke untüchtig.** Also sündigen jetzund die Papisten, die da mit solchen Gedanken täglich umgehen und darauf trachten, wie sie uns mögen umbringen und zu Pulver verbrennen; wenn sie den Unsern können nehmen Ehre, Leib, Gut, so thun sie es. Wir erwürgen niemand; dieweil sie aber würgen, so spricht er: Ich bin gewiß, sie werden nicht bleiben vor deinen Augen, das ist, da GOtt wohnet, im Tempel: wenn sie

gleich

gleich auftreten, dennoch weiß ich fürwahr, daß ſie bey dem Predigtamte nicht bleiben werden.

v. 6. Die Ruhmredigen beſtehen nicht vor deinen Augen.

9. Das Wort, Halal, davon diß Wort, ruhmredig, genommen iſt, heiſſet loben; per metaphoram aber wird verſtanden, lobet, für einen Narren, Eſel und Phantaſten; wie ein ſolcher im Terentio iſt, Thraſo. Darum nennet er Rühmer oder Ruhmredige, die ſonſt nichts thun, denn ihr Ding preiſen, die alſo ſagen: Unſere Werke ſollen es thun; die ihre Werkgerechtigkeit rühmen. Das iſt auch ein Argument und Beweis, ſpricht er, daß du keinen Gefallen an ihnen haſt. Du kannſt die Narren nicht leiden; denn **die Himmel erzehlen deine Ehre**, Pſ. 19, 2. **Wer ſich rühmen will, der rühme, daß er einen gnädigen GOtt habe**, 1 Cor. 1, v. 31. und 2 Cor. 11. v. 30. 31.

Du biſt feind allen Uebelthätern.

10. Da ſind ſie alle beyſammen. Ihr ganzes Leben, ſpricht er, alle ihre Werke ſind verdammet, was ſie auch vor ſich ſelber thun, ob ſie wol damit andern keinen Schaden thun; das iſt, böſe iſt ihre Gerechtigkeit, ꝛc. Urſache: aus ihren Werken machen ſie einen Abgott, wie die Mönche, die Schwärmer, Türken, Jüden, und alles, was nicht gläubet. Ihre Werke thun ſie nicht zur Ehre GOttes, ſondern zu ihrer Ehre. Denen biſt du feind, das weiß ich. Warum? Darum, denn ſie greifen dir nach der Majeſtät. Dieſe Worte ſtärken und verſichern auch unſere Gewiſſen.

v. 7. Du bringeſt die Lügner um.

11. Du biſt ihnen nicht allein feind, ſondern auch ſo feind, daß du auch die umbringeſt, die da Lügen reden. Nun weiß ich, ſaget er, daß ſie Lügen predigen.

Der HErr hat Greuel an denen Blutgierigen.

12. Dieſe zwey löblichen Stücke haben ſie zuſammen, nemlich, daß ſie Blutgierige und Heuchler ſind; tödten und würgen iſt bey ihnen. Darum ſind ſie auch falſch und betrüglich, ſtellen ſich, als meyneten ſie es gut: ſagen, ſie thun alles aus einem rechtſchaffenen Eifer der Gerechtigkeit, und ſind dennoch falſche, verzweifelte Herzen; was ſie thun und ſagen, iſt erlogen. An denenſelben, ſpricht er, hat der HErr einen Greuel; denn ſie gedenken ſolch ihr gottlos Weſen zu bergen, und auszugeben für Gerechtigkeit. Das heißt denn, unſern HErrn GOtt getrotzet, wenn ſie ſich ſo decken, wie ſie itzund auch thun. Alſo kann man alle Gottloſe richten und kennen aus dem erſten Gebot. Aber was ſoll ich darzu thun? Das will ich thun, und weiß, du wirſt es dir gefallen laſſen.

v. 8. Ich aber will in dein Haus gehen auf deine groſſe Güte.

13. Ich weiß weder zu rühmen von Gerechtigkeit noch Werken; das weiß ich allein, daß du gütig biſt. So will ich nun vor dich treten, und auf keinen andern Trotz leben, denn auf deine Barmhertzigkeit, die groß iſt. Das iſt das erſte Gebot: und das iſt ein feines reines Herz, das nichts vor ſich bildet, denn allein GOttes Gnade und Barmhertzigkeit.

Und anbeten gegen deinem heiligen Tempel in deiner Furcht.

14. Dieſe zwey, ſo er hier zuſammen faſſet, nemlich, Glauben und Furcht GOttes, haben jene nicht. Sie fürchten ſich nicht, ſondern rühmen ſich; wie der 36. Pſalm

v. 2.

v. 2. sagt: Es ist keine Gottesfurcht vor ihren Augen. Aber es soll also seyn, vor denen Leuten sollen wir fromm seyn, vor GOtt aber sollen wir uns fürchten. Was nun in mir ist, das der Furcht werth ist, das ist in deiner Gnade und Barmherzigkeit schon vergeben. Ich fürchte mich, so viel meine Person betrift, und ich traue und gläube, so viel dich anlanget. So ist nun der Trost ganz und beschlossen. Nun folget das Gebet, daß ja unser HErr GOtt wolle Beständigkeit und Geduld geben.

v. 9. HErr, leite mich.

15. Als wollte er sagen: Ich weiß, daß ich also recht stehe, behalte mich nur darbey, daß wir auf unserm Dinge nicht vermessen sind, sondern in unserm HErrn GOtt. Es ist je besser, auf seine Gnade frölich seyn, denn auf meine gute Werke. Dennoch wollen sie die Lehre nicht leiden. Das ist der leidige Teufel.

In deiner Gerechtigkeit, um meiner Feinde willen.

16. In deiner, die vor dir gilt, und die nicht mein, noch der Menschen, sondern deine ist. Diesen Vers soll man ziehen auf das erste Gebot, daß unser HErr GOtt wolle unser GOtt seyn, wie er sich deß erkläret hat in Christo. Nun ist es aber gefährlich, wider das gottlose Wesen kämpfen, und in solchem Kampfe beharren; darum ist dieses Gebet nöthig.

Richte deinen Weg vor mir her.

17. Bestätige meine Wege. Ist ein Gebet um Beständigkeit, daß meine Augen nicht anders hinsehen, denn auf deine Strasse. Denn meine Widersacher wollen mich immer einen andern Weg führen, und ist gar schwer, daß einer bey gottlosen Leuten fromm bleiben kann; wie zu Straßburg viel fromme Männer von ihnen übereilet und zu Falle bracht sind.

v. 10. Denn in ihrem Munde ist nichts gewisses.

18. Ihre Lehre bleibet ungewiß, wenn man ihnen lange zuhöret, so wird das Herze dennoch nimmer sicher; denn es stehet ihr Ding nicht auf dem ersten Gebot und GOttes Wort. Fasten, Messe halten und hören machen kein friedlich Gewissen, machen das Herz nicht gewiß, es hat keinen Grund; denn sie sind ohne das Wort GOttes. Sie können nicht ein Herz recht trösten; darum lieber HErr, behüte mich darfür.

Ihr Inwendiges ist Herzeleid.

19. Hanoth heißt, Herzeleid, Unglück, Schaden, Jammer. Wenn sie gleich lange lehren, so bleibet doch das Herz immerdar im Jammer und Herzeleid, daß nimmer keine rechte Freude hinein in das Herz kömmt.

Ihr Rachen ist ein offenes Grab.

20. Diß kann verstanden werden vom Geiz, daß sie unsättig sind. Aber doch deucht mich, daß es dahin zu ziehen sey, daß sie Todtschläger sind, so ihr viel ermorden und fressen. Ihr Hals ist ein Höllenrachen, und ihre Kehle, dadurch sie schreyen und predigen, ist wie ein Grab, das immer offen stehet.

Mit ihren Zungen heucheln sie.

21. Gute Worte und guten Schein haben sie, wie wir jetzund öffentlich sehen und erfahren. Behüte mich dafür, lieber HErr; wenn einer da hinein fähret, so fähret er wie in die Hölle.

v. 11. Schuldige ſie, GOtt, daß ſie fallen von ihrem Vornehmen; ſtoſſe ſie aus um ihrer groſſen Uebertretung willen.

22. Siehe doch das an, daß ſie dich läſtern und ſchelten; ſo ſchilt ſie wieder, beſchuldige ſie, klage ſie an: mache, daß ſie es fühlen, führe ſie zur Schule, gib ihnen ein böſes Gewiſſen, daß ſie wiſſen, daß ſie unrecht thun, und alſo ablaſſen von ihren Gedanken. Es ſind ja Rathſchläge derer Gottloſen, wie im erſten Pſalm (v. 1.) ſtehet. So verſchaffe du, daß ihre Lehre nicht alſo hinausgehe, wie ſie es vornehmen.

Denn ſie ſind dir widerſpenſtig.

23. Sie meynen, ihre Gedanken ſind GOttes Gedanken; aber ſie erzürnen dich, und gefallen dir nicht.

v. 12. Laß ſich freuen alle, die auf dich trauen.

24. Er handelt von dem erſten Gebot. Sie haben keine Hoffnung noch Beſſerung an deinen Verheiſſungen, ſondern hoffen auf ſich ſelbſt. Darum denn alle die, ſo auf dich hoffen, betrübet müſſen ſeyn: ſchaffe du, daß ſie ſich freuen.

Ewiglich laß ſie rühmen.

25. Dieſelbigen laß rühmen; ſie haben gerechte Urſache zu rühmen; denn ſie rühmen ſich unſers HErrn GOttes.

Denn du beſchirmeſt ſie.

26. Ob ſie wol ſagen, daß wir uns den Teufel führen und regieren laſſen, ſo biſt du doch der, ſo uns ſchützet und regieret.

Frölich laß ſeyn in dir.

27. Laß ſie guter Dinge ſeyn, doch in dir. Denn ohne und auſſer dir iſt nichts, denn Trauren.

Die deinen Namen lieben.

28. Hiermit weiſet er wiederum auf das erſte Gebot.

v. 13. Denn du, HErr, ſegneſt die Gerechten.

29. Iſt eine frölliche Beſchlußrede, dergleichen auch droben im 3. Pſalm v. 9. ſtehet: **Bey dem HErrn findet man Hülfe.** Es iſt ja bey dir. Sie fluchen; du aber ſegneſt. Gerechte aber heiſſen die, ſo auf GOtt hoffen und ſeinen Namen lieben, welche die Welt verfluchet.

Du krönеſt ſie mit Gnaden, wie mit einem Schilde.

30. Dein gnädiger Wille iſt ihr Schild. Iſt ein herrlicher, und ſehr guter, tröſtlicher Pſalm.

Eine andere Auslegung.

Vergleichung derer Gottloſen und Frommen.

1. Der Gottloſen Lohn iſt, Verderben: der Frommen Lohn iſt, Heil und Seligkeit 1.
2. der Fromme vermiſſet ſich keines Dinges: der Gottloſe vermißt ſich alles 2.
3. der Fromme bittet GOtt um Barmherzigkeit: die Gottloſen verachten dieſelbe 3. 6.
4. den Gottloſen iſt GOtt feind: die Gläubigen liebet er 7. 11.
5. die Gottloſen ſtürzet GOtt: die Glaubigen erhebet er 12. 19.

v. 1. Vorzuſingen für das Erbe.

1. Der Titel im Lateiniſchen: In finem, das iſt, darauf gerichtet, darnach du ringeſt. Als ſo einer ſaget: Das haben ſie alſo haben wollen, das ſuchen ſie. Von dem Erbe, das iſt, von dem zweyerley Genieß, Gewinn, Lohn, Nutzen Wie auch im 127. Pſalm v. 3. ſtehet:

ſtehet: **Kinder ſind ein Erbe, das iſt, Geſchenke des HErrn.** Item Pſalm 16. v. 6: **Mir iſt ein ſchön Erbtheil worden,** das iſt, eine ſchöne Belohnung meines Elends und Leidens. Der Gottloſen Lohn iſt das Verderben, der Frommen aber, Heil und Seligkeit.

2. Und iſt nun dieſes Pſalms Vorſatz, daß er gegen einander halte, derer Gottloſen Vornehmen und Gedanken, und der Frommen Lehre und Belohnung. Die Gottloſen verdamme mit ihrer Gerechtigkeit; dich aber rühme der Gnade und Barmherzigkeit GOttes. Der Gottsfürchtige und Gläubige vermiſſet ſich keines Dings, ſondern ſuchet alles durch das Gebet. Der Gottloſe vermiſſet ſich alles Dinges, und bittet nichts von GOtt.

3. Es betet aber der Prophet in dieſem Pſalm ſonderlich um die Gnade und Barmherzigkeit, dadurch man gerecht und ſelig wird, welche die Gottloſen ausſchlagen und verachten.

v. 3. Mein König und mein GOtt.

4. **König,** nennet er in weltlichen und äuſſerlichen Dingen, als der da regiere den Leib. **GOtt** aber, in geiſtlichen, als der die Seele regieret. Daß ihm alſo ein gottesfürchtiger und gläubiger Menſch nichts, weder von Vermögen, Stärke noch Weisheit zumiſſet, auch in leiblichen, weltlichen und häuslichen Sachen: er gibt es alles von ſich. Sey du es, HErr, ſpricht er, und richte es alles aus. Darwider aber wollten wir viel lieber, daß GOtt wäre eine Creatur und unſer Knecht, wir aber Götter und Könige, auf daß er unſer bedürfte, und von uns und den unſern ſich mahlen, und unſers Gefallens mit ihm umgehen und ſich handeln lieſſe.

v. 4. Frühe wollteſt du meine Stimme hören.

5. **Frühe,** das iſt, vor allen Dingen, und bald und eilends, meinem Verlangen nach. Daß diß die Meynung ſey: Ich ſuche am erſten und vor allen Dingen das Reich GOttes und bete; darum ſo erhöre du mich auch vor allen Dingen.

Frühe will ich mich zu dir ſchicken.

6. Das iſt, ich will mich darzu bereiten, will mich dir ergeben, daß du mich unterrichteſt, will fleiſſig an dem ſeyn, daß ich von dir begriffen, und von dir möge gelehret werden: will nicht ſchnell ſeyn zu reden, wie jene Gottloſen immer fertig ſind zu lehren. Ich will aufmerken, und dir, als meinem Könige, zuhören. **Ach! daß ich hören ſollte, daß GOtt der HErr redet,** Pſ. 85. v. 9. Meine erſte Sorge ſoll ſeyn, daß ich GOttes Wort höre. Und dieſe zwey Worte, **ſchicken,** und **drauf merken,** ſetzet er gegen einander; denn von allen Seiten rumpeln daher, übertäuben und werfen Hinderniß vor derer Gottloſen Meiſter, die ſich nicht ſchicken oder drauf merken, wenn du lehreſt, ſondern werden durch einander geworfen, zertheilet und zerſtreuet in mancherley Secten, und hören und merken auf niemand, denn auf ſich ſelbſt. Und iſt dieſe Art zu reden genommen von der Schichtung und Ordnung des Holzes, wenn es zum Opffer über einander geſchichtet und geleget war. Heiſſet im Ebräiſchen Arach. Alſo will er ſchlecht und allein merken auf ein Wort, und zuhören einem Meiſter, einem Könige, einem GOtt, mitten unter denen allerwunderlichſten, mancherleyen Secten und Rotten.

v. 5. Denn du biſt nicht ein GOtt, dem gottlos Weſen gefällt.

7. Es

7. Es gefallen dir die Gottlosen nicht, die Heiligen. Und werden vor dir nicht bleiben die Bösen, die Frommen. Es werden nicht bestehen die Thörichten, die Lehrer, noch die Meister, die Wäscher. Das Contrarium oder Widerspiel ist wahr bey dem Gottlosen. Er ist feind denen Lügnern, den Predigern. Er bringet um und hat einen Greuel an denen Grausamen oder Strengen und Falschen, die um Gerechtigkeit eifern und bringen um den Sohn GOttes, von GOttes wegen. Und thun solches aus dem allerheiligsten Grund und Ursache, die Wahrheit zu retten, welche sie mit ihrem Leben darthun und beweisen, ohne Falsch.

8. Denn das thut dem Propheten so wehe, und verdreußt ihn, daß die Gottlosen wollen und rühmen sich, daß sie gefallen, bleiben stehen, geliebt werden, selig sind, in GOttes Schoos sitzen. Und dargegen die Frommen vielmehr die sind, von welchen der Psalm sagt, daß sie nicht gefallen noch bleiben ꝛc. Darum richtet er sich auf und redet zornig heraus wider sie. Ich weiß, daß sie dir nicht gefallen. Denn er redet hier mit Freudigkeit des Glaubens, aus Unmuth und Zorn wider solche Rühmer.

v. 6. Die Tollen.

9. Ich halte, daß sie so genennet werden um ihres Rühmens willen, daß man sie vor Narren hält, daß sie so viel Rühmens und Meisterns wissen, niemand hören, und keine Zucht noch Strafe leiden wollen. Ein solcher Holel, das ist, Rühmer, ist eigentlich Erasmus. Kömmet her von Halal, das heißt, loben, wie sich die Narren prächtig wissen zu rühmen.

v. 8. Ich aber will in dein Haus gehen auf deine grosse Güte, ꝛc.

10. Mein Gottesdienst ist, trauen auf deine Gnade, und mich fürchten in meinen Werken. Als, da die Apostel wiederkamen mit Freuden, und sprachen, daß ihnen auch die Teufel unterthan wären; aber Christus sie strafete, und lehrete, daß sie an der Gnade hangen und sich freuen sollen, daß ihre Namen im Himmel geschrieben sind, Luc. 10, 20. Wenn ihr alles gethan habt, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte, Luc. 17, 10. das ist, freuet euch nicht, rühmet nicht, trauet nicht auf euer Werk. Ap. gesch. 7, 41: Und sie freueten sich der Werke ihrer Hände. Merke nun, wie sehr diese zwey wider einander sind, trauen und fürchten; und, alles gethan haben, und ein unnützer Knecht seyn. Wer will demnach etwas Gutes thun, so er zuletzt das soll hören und zum Urtheil haben, daß, wenn er alles gethan habe, was er thun sollen, er noch ein unnützer Knecht sey; nicht alleine unvollkommen, sondern allerdings unnütze, der doch alles gethan hat? Davon verstehet die Welt nichts.

v. 9. HErr, leite mich in deiner Gerechtigkeit.

11. Er bittet, daß er es also möge machen und geleitet werden, mitten unter seinen Feinden, so das Widerspiel lehren und thun, daß sie ihn nicht zu Falle bringen oder zu sich locken in ihre Secten, und er drüber verlasse die Furcht und das Vertrauen gegen GOtt. Als wollte er sagen: Weil denn derer andern so viel ist, die dawider lehren und thun, so behalte mich auf deinem Wege, das ist, in deiner Gnade. Ist Wunder, daß der Prophet darum bittet, gleich als habe er es nicht, wisse davon auch nicht: so doch unsere Rottengeister in einem Huy alles können und wissen wollen.

v. 10. In ihrem Munde ist nichts gewisses.

12. Alle ihr Vorgeben und Kunst sind lauter ungewisse Gedanken und Spintisierwerk, ohne das Wort, ob sie es wol halten vor gewisser und stärker, denn die allerstärksten Felsen.

v. 11. Ihr Inwendiges ist Herzeleid

13. Das ist, ihr Gewissen ist das allerelendeste Ding; denn ihre Lehre bringet in Jammer, Herzleid, Verzweifelung, und alles Unglück.

Schuldige sie GOtt.

14. Wider die Gottlosen muß man versetzen, und streiten mit dem Gebet, auf daß sie GOtt schuldig, zu schanden machen, ihr Vornehmen fehlen und vergeblich wollte seyn lassen, und sie ausschliessen von unsrer Gemein- und Gesellschaft.

Denn sie sind dir widerspenstig.

15. Sie erzürnen und erbittern dich, das ist, thun dir wohl und sanfte.

v. 12. Laß sich freuen alle, die auf dich trauen.

16. Ist ein Gebet für die Frommen, daß sie sich freuen mögen mit dem Glauben im HErrn, nicht in ihren Werken, noch in ihnen selbst.

Ewiglich laß sie rühmen.

Welcher Ruhm in Ewigkeit bestehen wird; denn sie sich rühmen nicht in ihnen selbst, sondern in dir. Frölich laß sie seyn in deiner Ehre, Namen und Lob, nicht in ihrer; denn sie lieben deine Ehre, und sind feind ihrer Ehre. Das kann auch niemand. Denn die Gottlosen lieben ihren Namen und Ehre des HErrn.

Denn du beschirmest sie

17. Du schützest und beschirmest sie wider der Gottlosen Unsinnigkeit und alles, wider das Anklagen des Gesetzes, der Sünden, des Zorns und Todes, nemlich also, daß du ihnen vergibst ihre Sünde, und erzeigest deine Gnade.

v. 13. Denn du, HErr, segnest die Gerechten.

18. Welchen doch die ganze Welt fluchet, auch die Sünde selbst und ihr Gewissen; also, daß ohne dich allein niemand ist, der sie segne. Die Gottlosen aber werden dargegen von jederman gesegnet, ausgenommen von dir allein nicht.

Du krönest sie mit Gnaden.

19. Ja, die Gottlosen krönest du wol also, die Frommen aber krönen Zorn, Verfolgungen, und alles Ungemach und Unglück der Welt. Darum wird durch den Glauben und aus dem Wort allein erkannt, daß solches also wahr sey

Auslegung des sechsten Psalms.

Ein Gebet Davids in hohen geistlichen Anfechtungen.

* Verbindung des sechsten Psalms mit denen vorhergehenden 1.
1. Wie David in diesem Gebet selbst über GOtt klaget 2.
2. wie diß Gebet ein sehr ängstlich Gebet 3.
3. wie diß Gebet ein einfältig Gebet 4. 5. 6.
4. wie aus diesem Gebet zu erkennen, daß David im Tode und in der Hölle gewesen 7.
5. wie David in diesem Gebet klaget, daß er müde von Seufzen 8.
6. wie David in diesem Gebet suchet nach dem Wort GOttes 9.
* Bedeutung des Wortes, Coas ibid.
7. wie David in diesem Gebet klaget, daß er allenthalben Ursach zu trauren finde 10.
* die Heuchler verachten GOtt 11.
8. wie David in diesem Gebet seine Andacht und Religion offenbaret 12.
9. wie David in diesem Gebet bittet, daß GOtt seine Feinde von beyden Seiten sprengen wolle 13.

1. Das

1.

Das ist nun ein sehr hoher Psalm, den wir armen Leute nicht verstehen, und allein vor die grossen Heiligen gehöret. Der dritte Psalm ist gewest, von der Verfolgung. Der vierte, vom Creuz und Trübsal. Der fünfte, von Rotten und Ketzereyen. Also gehen wir durch und durch in denen Anfechtungen. Dieser sechste Psalm aber ist, von der geistlichen Anfechtung, welche die Mönche nennen, den Geist der Gotteslästerung: da einer mit unserm HErrn GOtt zürnet, daß er es nicht recht macht; ist eine Anfechtung und Stoß wider den Glauben und Hoffnung, daß einer nur verzweifeln will.

v. 2. 3. Ach HErr, strafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm. HErr, sey mir gnädig, denn ich bin schwach.

2. Das sind eitel treffliche Worte, die er mit GOtt redet. Er klaget über keinen Menschen, sondern über unsern HErrn GOtt selbst. Es muß gestrafet seyn, spricht er; aber, lieber HErr GOtt, daß es nur des Vaters Staupen sey, und nicht des Richters und Stockmeisters. Wiewol wir aber diesen Psalm nicht erreichen und verstehen können, so ist es doch gut und nützlich, daß man ihn wohl kann, auf daß wir wissen, daß, wenn wir dergleichen Anfechtung haben, wir nicht alleine sind, die also angefochten werden. Denn also pfleget es alsdenn zu gehen, daß die Vernunft schlecht ein Urtheil fället, wie sie die Noth fühlet, und spricht: Er will mein nicht; wie Doctor K (Krause). Also fühlet David hier den grimmigen Zorn GOttes, und das Verdammniß, nicht die Gnade. Und dennoch wecket er sich auf, und spricht: Thue es nicht, lieber HErr, biß mir gnädig ich bin ja schwach.

v. 4. Heile mich, HErr, denn meine Gebeine sind erschrocken. Und meine Seele ist auch erschrocken. Ach du HErr, wie lange?

3. Ist eine Erzehlung seiner ängstlichen Noth. Das ganze Leben, Mark und Bein erzittert, alles, was im Menschen ist, kann solchen Angrif und Fühlen nicht leiden. Solches kann aber kein menschlich Herz begreifen, die Erfahrung allein lehret es. Und dennoch ist es gut, daß wir wissen, daß wir es nicht allein sind, wenn es also kömmet. Und ist diese Anfechtung der Pfal des Fleisches, wie es Paulus nennet 2 Corinth. 12. v. 7.

v. 5. Wende dich, HErr, und errette meine Seele.

4. Das ist ein recht einfältiges Gebet. Er fühlet, daß sich GOtt von ihm gewandt hat, hat verloren die Verheissungen, das Wort der Gnaden und des Heils, daß nichts mehr da ist, denn eitel Exempel des Zorns, Sodom und Gomorra, so eines treflichen Volks, wie jetziger Zeit die Türken sind, Untergang. Denn, daß der HErr sich hinweg gewandt habe, ist so viel, als daß das Wort der Gnaden dahin sey, und er allein gelassen sey, und da stehe ein Mensch wider den Satan.

v. 6. Hilf mir um deiner Güte willen.

5. Da läßt er alle Werke fallen: spricht nicht: HErr, hilf mir darum, daß ich den Tempel und Gottesdienst habe angerichtet ꝛc. Ist das erste Gebot, daß er will einen gnädigen GOtt haben.

Denn im Tode gedenket man dein nicht.

6. Ist das andere Gebot. Alsbald man GOttes Gnade und Barmherzigkeit verlieret, so verlieret man auch sein Lob. So bleibet derohalben da Gotteslästerung und Haß, daß einer wollte, daß einer einen andern GOtt hätte.

Wer will dir in der Hölle danken?

7. Wer hat ihm das gesagt? Er muß freylich im Tode und in der Hölle gewesen seyn, sonst wüßte er nicht so gewiß davon zu reden. Es gehöret, wie gesagt, dieser Vers in das andere Gebot. Denn er bittet darum, daß er GOtt loben und preisen möge.

v. 7. Ich bin so müde von Seufzen, ich schwemme mein Bette die ganze Nacht, und netze mit meinen Thränen mein Lager.

8. Solches möchte wol zu viel geredt seyn, so ferne es vom Leibe verstanden wird. So viel aber die Seele betrift, ist es traun nicht zu viel oder zu milde geredt; denn die Stösse des Hertzens sind viel gröser, denn alle milde, hohe und übermäßige Worte davon. Der Leib aber kann dem Hertzen in dem nicht folgen. Ich bin müde worden mit Seufzen, spricht er; wie es denn auch geschicht, daß sich einer müde weinet.

v. 8. Meine Gestalt ist verfallen vor Trauren.

9. Sind gar gewaltige Worte und Beschreibungen seiner Angst. Und hier hebt er an zu seufzen nach dem Wort, wird auch noch je länger je näher kommen dem dritten Gebot. Daß im Lateinischen Texte stehet, Furor, Zorn oder Grimm, ist im Ebräischen Caas, das ist, Unmuth, Trauren, verdrossen, unwillig. Wie von David geschrieben wird, da er hörete die Botschaft von seinen Söhnen, daß sie erschlagen wären. Heisset eigentlich, betrüben; geschicht aber also: die Traurigkeit vertrocknet die Gebeine und verderbet den ganzen Leib, daraus denn schwer Gemüthe und Geblüte folget.

Und ist alt worden.

10. Ich werde gleich alt und grau, denn ich von allen Seiten geängstet werde: wo ich hinsehe, so ist Ursache zu trauren da. Es fället einem kein guter Gedanke ein, sondern es besitzet und quälet der Teufel das Herz mit grossen Haufen böser trauriger Exempel und Sprüche, daß einer grau drüber wird. Und bis daher gehet das Gebet oder Klage. Nun gehet da Trost und Stärkung an.

v. 9. Weichet von mir, alle Uebelthäter.

11. Diese Uebelthäter sind die heiligen Heuchler, mit Urlaub, die traun vor der Welt vor keine Uebelthäter angesehen werden. Was lehret ihr denn? Ihr lehret nicht, daß man in Angst und Nöthen zu GOttes Gnade und Barmherzigkeit fliehen, nicht ruffen noch bitten soll; wie jetzund die Papisten auch thun. Nun ist aber, nicht beten, GOtt verachten, und dahertreten mit Vermessenheit der Werke.

v. 10. Denn der HErr höret mein Weinen. Der HErr höret mein Flehen, mein Gebet nimmet der HErr an.

12. Es ist mir um das Gebet zu thun; ich bin erhöret; wie er droben im vierten Psalm v. 4. rühmet: Wisset, daß der HErr ꝛc. Wir werden es auch nicht anders

ders machen, wir müssen auf Barmherzigkeit warten und ruffen. Und hiermit offenbaret er uns seine Andacht und Religion, die nichts anders sey, sagt er, denn Weinen, Flehen und Beten. Welche solches im Glauben auf Barmherzigkeit thun können, die sind recht.

v. 11. Es müssen alle meine Feinde zu schanden werden, und sehr erschrecken, sich zurücke kehren, und zu schanden werden plötzlich.

13. Drauſſen hat er Verfolgung seiner Lehre, inwendig aber den Teufel. Darum bittet er, daß seine Feinde zu beyden Theilen schamroth, erschrecket, und also vollkömmlich zu schanden werden mögen, daß sie es wieder erst müssen versuchen; so würden sie ablassen von ihrer Vermessenheit, und würden ihre Schande tragen, und sagen: O HErr, du bist gerecht, wir aber müssen uns schämen, Daniel c. 9. v. 7. Nun folget der siebente Psalm, da muß er auch ein Aufrührer werden.

Eine andere Auslegung.

Ein Gebet Davids in geistlichen Anfechtungen.

* Von dem Titel dieses Psalms 1.
1. Was es für Anfechtungen, darum diß Gebet geschehen 2. 3.
2. wie David in diesem Gebet bekennet, daß er ein Sünder sey und die Strafe wohl verdienet habe 3. 4. 5.
3. wie David in diesem Gebet seine Zuflucht nimmt zu GOttes Gnade 5.
* woher es kommt, daß mancher Mensch in seinen Sünden verzagt 5. 6. 7.
4. wie David in diesem Gebet klaget über grosse Schwachheit 8. 9.
* von geistlichen Anfechtungen, wie es damit beschaffen und woher sie rühren 10ib.
5. wie David in diesem Gebet GOtt anruffet mit unaussprechlichem Seufzen 10 11.
6. wie David in diesem Gebet seine Zuflucht nimmt zu der blossen Barmherzigkeit GOttes 12.
7. wie David in diesem Gebet klaget, daß er den Tod und die Hölle fühlet 13.
8. wie David in diesem Gebet klaget, daß er müde von Seufzen 14.
9. wie David in diesem Gebet klaget, daß er sein Bette mit Thränen schwemme 15. 16.
* von denen innerlichen Anfechtungen.
a ob denenselben kann abgeholfen werden durch unsern Fleiß 16.
b wie dieselben auch so gar den Leib angreifen 17.
c wozu diese Anfechtungen dienen 18.
* den GOtt gilt Gnade und nicht Verdienst 19.
10. wie David in diesem Gebet seinen Feinden wünschet, daß sie zu schanden werden 20.

v. 1. Vorzusingen auf acht Saiten.

1.

Denn diesen Psalm hat man nicht dürfen singen ohne Instrument und Saitenspiel. Zehen Saiten waren gebräuchlich auf Festen, wenn man GOtt herrlich lobte und dankte, als im 144. Psalm v. 9. Acht Saiten aber auf gemeine Tage, und in Trauren, wie hier in diesem Psalm.

v. 2. HErr, straſe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm,

2. Gottes Zorn und Grimm ist, daß das Gewissen fühlet, daß es von GOtt, vom Wort, vom Glauben, verlassen ist: und wirket solches im Hertzen der Satan, der den Tod, die Sünde, und das Gewissen anrichtet, und auf Unglauben, Verzweiflung und Gotteslästerung dringet und treibet, mit seinen feurigen Pfeilen, Eph. 6, 16. welche, wie Hiob 6. v. 4. sagt, den Geist aussaufen. Daß aber dieses nicht zugerichtet werde vom Satan, sondern daß wir suchet GOtt allein darauf dringet, fühlet und gläubet das Herz. Denn der Satan verkleidet sich in die Gestalt der

Maje-

Majestat (welche ihn wiederum verlässet). Wie er Matth. 4, 9. Christo thut und saget: so du mich anbetest, ꝛc. Dieses ist die allergröste Anfechtung, darum ruffet er: Ach HErr, du, dein Zorn, dein Grimm, ach strafe nicht.

3. Mit dem aber, daß er sagt: Strafe, züchtige nicht, bekennet er, daß er ein Sünder sey und die Strafe verdienet habe. Er bittet aber, daß es ihm zur zeitlichen und väterlichen Strafe kommen möge, und nicht zur ewigen oder zur Strafe eines zornigen ungnädigen Richters. Daß er also zugleich Angst und Anfechtung fühlet von seinem Gewissen, das ihn beisset und naget, ja, gar dahin verschlinget, und von der Strafe, so dem anklagenden Gewissen folget, nemlich, von der Höllen selbst.

4. Und hier siehest du, daß er blos und gelassen ist von allem Trost und Vertrauen auf Werke, und hier auch die allerhöchsten und besten Werke stillschweigen, ja, auch noch wol selbst Kläger sind; denn er darf sich nicht unterstehen, dieselbigen dem zornigen GOtt vorzuhalten; sondern er ist durchaus ein Sünder, und sind alle seine Werke Sünde. Davon aber wissen die sichern und gottlosen Leute nicht, darum nimmet er seine Zuflucht zu der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes allein, und bekennet, daß es nicht gelte Laufens noch Wollens, Röm. 9. v. 16.

v. 3. HErr, sey mir gnädig

5. Diß thut der Heil. Geist, der darf sich aufrichten und auflehnen wider den Zorn, und wider Hoffnung gewinnet und schöpffet er Hoffnung. Der Sünder, so Zorn verdienet hat, und solches über sich selbst zeuget, suchet Gnade, mit dem, daß er um Vergebung bittet. Denn du höretst, daß er hier keine sonderliche Sünde anzeucht, sondern bekennet seine Sünde insgemein. Darum sind solches Worte derer gläubigen Sünder, die sich leeren verlassen und trauen, nicht auf Verdienste, sondern auf Gnade.

6. Und also reden und ruffen, vermag weder die Vernunft, Natur, noch freyer Wille. Darum verzweifeln sie, so bald sie Anfechtung von ihren Sünden fühlen, und erwürgen sich entweder, ertränken, henken sich, oder werden gerühret von dem Schlage, oder gerathen in eine stete Schwermüthigkeit oder Melancholey, wie es die Medici nennen, und bringen ihr Leben mit steter Traurigkeit zu, oder gerathen endlich in Unsinnigkeit, oder andere schreckliche Seuchen und Gebrechen.

7. Es siehet aber solches Fühlen und Sehen der Sünden vor sich auf alle traurige, erschreckliche, greuliche Exempel schrecklicher Tode, Bilde, Geschichte, Werke und Worte, darinnen GOttes Zorn, Strafe und Rache vorgebildet und gewiesen wird, welche alle der Satan in einem Augenblick (wie er Christo die Reiche der Welt zeigete,) vor das Gesichte stellet, und damit das Gewissen fasset und ringsumher beschleußt, wie mit einer Krone; wie Saul dem David that 1 Sam. 23, 26. daß, wo da der Heilige Geist nicht beystünde und hülfe, ein Mensch in einem Augenblick darnieder fallen, und, als wäre er vom Schlage getroffen, bleiben müßte. Diß ist, daß er saget. Ich bin schwach, da ist keine Kraft mehr, noch einige Hoffnung, Hülfe noch Trost des Lebens, Seligkeit noch Gerechtigkeit; sondern eitel Tod, Sünde, Zorn, Hölle. Ich kann nimmer.

Heile mich.

8. Damit streichet er weiter heraus das, so er gesagt hat. Ich kann nimmer, oder bin

bin ſchwach. Solches Fühlen ſchwächet auch die Gebeine, Stärke, Blut und Mark des Leibes. Darnach trift es die Seele noch heftiger, und bringet ſolche Furcht, Schrecken und Zittern in ſie, daß ſie nichts gedenken, ja, auch nicht beten, noch wünſchen kann; ſondern meynet allein, ſie ſey verloren mit denen Gottloſen in Ewigkeit. Da dünket uns denn ein Augenblick ein ganzes Jahr lang zu ſeyn. Und iſt ein groſſes Wunder, daß er nicht flucht und läſtert, wie Hiob, ſondern ruffet ihn an mit erſchrecktem Herzen und Gebeinen. Und hat dieſes vielleicht der Meiſter des Buchs Hiob damit wollen anzeigen, daß ein heydniſcher Mann diß nicht zu thun vermocht hat, das David, ein Jude, hat thun können.

9. Die betrübte oder erſchrockene Seele iſt das Verzagen am Leben, und Fühlen des Todes, in dem, daß GOtt zürnet. Die erſchrockene Gebeine ſind das Durchdringen des Verzagens in den Leib, der es denn nicht vermag zu ertragen. Und kommet aber ſolch Schrecken alles her vom Satan, wenn der Menſch vom Wort, Geiſt und Gnade gelaſſen wird, und er da allein im Kampffe und Noth wider den Teufel ſtehen muß.

v. 4. Ach HErr, wie lange?

10. Iſt das unausſprechliche Seufzen, ſo der Geiſt heraus treibet, Röm. 8, 26. Denn es iſt das Fühlen und Gedanke des Herzens, das ihm alſo vorbildet, als müſſe es ewiglich unter GOttes Zorn bleiben, und demnach ſagt: Will es denn kein Ende haben? Ich möchte wol darüber verzweifeln; denn alſo ſiehet ein geängſteter und angefochtener Menſch kein Ende ſeiner Noth.

v. 5. Wende dich, HErr.

11. Er bekennet, daß er fühle, daß ſich GOtt von ihm gewandt habe, das iſt, daß das Wort, der Geiſt der Gnade, und das väterliche mitleidige Herz GOttes von ihm hinweg genommen ſey. Und iſt eben ſolches das unausſprechliche Seufzen, wie er droben bittet, daß die verlaſſene Seele vom Tode, Sünden, und dem Teufel, möge erlöſet und errettet werden,

Um deiner Güte willen.

12. Da ſtecket es. Es vergiſſet David, der doch geiſtlicher und weltlicher guten Werke, ja, auch der Wunderthaten, darüber auch der Verheiſſungen und Erfahrungen der Gnade voll iſt, derſelbigen aller, wird auch in dieſer ſeiner Angſt und Noth von denenſelben allen verlaſſen; alſo, daß er auch nicht eines gedenken oder vorwenden darf, ſondern ruffet an und bittet um die bloſſe Barmherzigkeit, als der allerärmeſte gröſte Sünder. Das mag ein Glaube ſeyn, der über Sachen, ſo ſich nicht ſehen laſſen, aufs männlichſte ficht und kämpffet. Wer gläubet doch, daß GOtt daran ein Wohlgefallen habe?

v. 6. Denn im Tode gedenket man dein nicht.

13. Darum fühlet er ja den Tod und die Hölle, darinne weder Glaube, noch Hoffnung, noch Anruffung, noch Wort, derohalben auch kein Heil noch Erlöſung iſt, darum denn auch kein Danken noch Loben. Wo nun kein Dank iſt, da iſt Fluchen und Läſtern; alſo hat er gar einen Scheu an dem Läſtern in der Hölle. Was hülfe es dich denn, will er ſagen, daß ich dich ſchälte? Es iſt ja beſſer, ich lobe dich; denn du biſt je Lobens werth, und

nicht Schiltens noch Lästerns. Willst du denn, daß alle Menschen verloren seyn, und keiner selig werde? Willst du denn alle Menschen umsonst geschaffen haben? Ps. 89, 48. Denn also scheinet es vor denen, die in solchen Anfechtungen stecken, als wären alle Menschen verloren. Denn da siehet er keinen heiligen Menschen, sondern allein eitel Verdammete. Siehet auch kein Exempel des Lebens oder der Gnade, sondern lauter Exempel des Zorn und ewigen Todes.

v. 7. Ich bin müde von Seufzen.

14. Ich habe mich müde geseufzet, daß mir gleich der Leib wehe thut von Seufzen. Denn es stellen diese zweene Verse dar die äusserliche Gestalt des Leibes, wie er aus Angst der Seelen verfallen und zusammen geschrumpffen ist. Denn eine Seele, der also zu Gemüthe ist, und in solchen Aengsten stecket, zeucht Seufzöge nach sich, deren ein jeglicher den Leib müde genugsam machen könnte. Darum währen sie nicht lange, (denn sonst wäre es unmöglich darunter zu bleiben,) sondern gehen bald überhin.

Ich schwemme mein Bette die ganze Nacht, und netze mit meinen Thränen mein Lager.

15. Ist mild geredet, wie wir sonst im Deutschen sagen: Er weinet, daß er möchte Hände und Füsse damit waschen. Also auch hier: ich möchte mein Bette damit schwemmen. Denn er zeiget an, daß er sich gar kraftlos geweinet habe. Und ist dennoch solches nicht darum geschehen, daß es eine Busse und Genugthuung seyn sollte, sondern alleine eine Erkenntniß der Sünde, wie groß sie sey, und wie groß und überschwenglich sey die Gnade der Vergebung. Damit also die Gnade und Barmherzigkeit GOttes nicht geringe und ungeachtet werde, wo die Sünde ohne Strafe vergeben würde, oder gar ungestrafet bliebe.

16. Des Nachts, spricht er, und im Bette, wenn und da die meiste Ruhe und Friede gesucht wird. Damit er anzeigen will, daß solcher Anfechtung mit unserm Fleiß und Vermögen gar nicht zu rathen stehet, sondern müsse durch GOttes Gnade allein gelindert und gestillet werden. Da sonst im Bette und des Nachts natürlicher Weise jedermann ruhet und sich erquicket, da wird die Anfechtung durch solchen Trost und Mittel vielmehr gröſſer und stärker, wird aber durch das Wort der Gnaden allein gelindert.

v. 8. Meine Gestalt ist verfallen vor Trauren.

17. Denn der Seelen Angst und Leiden erstrecken sich und greifet auch an den Leib, daß das Antlitz verblasset, die Augen stumpf und dunkel werden, die Stirne verrunzelt, und alles, was an Geberden ist, ältlich gestaltet wird. Er redet aber fürnemlich von der Zeit derselbigen Anfechtung; denn ausser der Sünde hat man eine andere Gestalt; wiewol dennoch, wo solche Anfechtungen sind und oft sich wieder regen, des Leibes Gestalt und ganzes Leben verwandelt wird.

v. 9. Weichet von mir alle Uebelthäter.

18. Denn diese Anfechtung lehret Erkenntniß der Sünde, Gnade und derselben Gröſſe und Kraft, wider welche die Werkheiligen mit ganzer Gewalt streiten, als die der Gerechtigkeit GOttes nicht unterworfen sind. Darum wendet er seine Rede zu ihnen, und wird zornig und ungedul-

geduldig, daß ſie die Gnade und Barmherzigkeit GOttes verachten: und das nicht allein, ſondern verfolgen auch noch darzu den, der um ſeiner Sünde willen leidet, und die Gnade bekennet.

v. 10. Denn der HErr höret mein Weinen.

19. Dieſer Vers ſchleußt und erweiſet, daß bey GOtt Gnade und nicht Verdienſt gelte, ſondern die Gnade dem, der ihn höret; damit er gänzlich bekennet, **daß es liege an GOttes Erbarmen, und nicht an jemands Laufen**, Röm. 9, 16. Er ſagt aber dreymal: Der HErr höret, ꝛc. Der HErr nimmet an ꝛc. um des verſtockten Herzens willen ſeiner Widerſacher, und um ſeines Troſtes und Stärkung willen. Denn wer da bittet, oder bekennet, darum er gebeten hat, der zeiget damit an, daß er bedürftig ſey, und rühmet ſich, daß er empfangen habe, und nichts gehabt. Darum lebet der Gerechte des Glaubens, Röm. 1, 17. und iſt ein Kind der Gnade und Barmherzigkeit GOttes, nicht ein Meiſter oder Vater der Werke.

v. 11. Es müſſen zu ſchanden werden.

20. Er wünſchet ihnen, daß ſie dergleichen erfahren mögen, auf daß ſie ſelig werden. Er bekennet aber, daß ſie Feinde und Verfolger ſind, bekennet auch, daß ſie in hohen Ehren ſitzen, Glück, Wohlfahrt und Freude haben. Denn ſonſt würde er ihnen nicht wünſchen, daß ſie ſich ſchämen, zu ſchanden werden, zurücke treten und darnieder liegen müßten. Es werden zu ſchanden, die in Ehren ſitzen; es werden erſchrecket, die in Freude leben; es müſſen zurücke, die in Glück und Wohlfahrt ſitzen, und geſchehe ſolches bald, Amen!

Auslegung des ſiebenten Pſalms.

Ein Gebet Davids wider ſeine Feinde.

* Dem Evangelio wird mit Unrecht beygemeſſen, daß es Unruhe anrichte 1.

1. Wie David in dieſem Gebet bekennet, daß ihm ſeine Feinde überlegen 2.
2. wie David in dieſem Gebet ſeine Unſchuld bekennet 3. 4. 5.
3. wie David in dieſem Gebet klaget, daß ſeine Feinde ſehr wüten 6.
4. wie David in dieſem Gebet bittet für das Königreich, die Ehre GOttes und das Gedeyen des Volks 7. 11.
5. wie David in dieſem Gebet ſich beruft auf ſeine Frömmigkeit 12.
6. wie David in dieſem Gebet GOtt vorſtellet
   a als einen allwiſſenden GOtt 13.
   b als einen Helfer und Schild ſeiner Gläubigen 14.
   c als einen gerechten und ſtrengen Richter 15. 18.
7. wie David in dieſem Gebet über ſeine Feinde prophezeyet
   a daß ihre Anſchläge vergeblich 19.
   b daß ihre Anſchläge zu ihrem eigenen Verderben ausſchlagen 21. 22.
   * das Unglück, ſo die Feinde Chriſti wider die Kinder GOttes vornehmen, kommt auf ihren eigenen Kopf 21.

1.

Aber dieſe Anfechtungen, ſo wir gehabt, iſt noch eine hinterſtellig, nemlich, Aufruhr, welche die Chriſten auch müſſen leiden. Und mußte Chriſtus ſelber mit dieſem Teufel auch ſterben. Wie jetzund dem Evangelio wird ſchuld gegeben, daß es mache aufrühriſche, rumoriſche Leute, richte Unfriedlichkeit und Krieg an, ꝛc. Das muß man lernen, daß es nicht anders will ſeyn. Das Evangelium lehret ja Friede und Gehorſam;

sam; dennoch muß es den Namen haben, daß es eine aufrührische Lehre sey. Das machet, daß wir auch nicht alles wollen thun, das sie wollen. Also ward David von dem Simei auch Schuld gegeben. Heraus, saget er, du Blutthund, der du dich an Sauls statt zum Könige gesetzet hast, 2 Sam. 16, 7. 8. Also gehet es dem, der zum Frieden dienet: er muß aufrührisch heissen, und wird ihm Schuld gegeben, als habe er sich an der hohen Obrigkeit vergriffen; darum sollt der Teufel der Welt dienen.

v. 2. 3. Auf dich, HErr, traue ich, mein GOtt, hilf mir von allen meinen Verfolgern, und errette mich. Daß sie nicht, wie Löwen, meine Seele erhaschen und zureissen, weil kein Erretter da ist.

2. Er bekennet, daß ihm seine Feinde überlegen sind, bekennet auch, daß er verlassen sey, und daß sie ihm hart an der Seiten sind.

v. 4. HErr, mein GOtt, habe ich solches gethan, und ist Unrecht in meinen Händen.

3. Hier kömmet er nun zur Sache. Ist es wahr, HErr, will er sagen, daß ich mich mit Gewalt meines Königreichs unterstanden habe, so bewillige ich mich zu leiden, was ich leiden soll; denn er ist derselbigen Sünde selbst feind.

v. 5. Habe ich Böses vergolten denen, so friedlich mit mir lebten, oder so mir ohne Ursach feind waren, beschädiget.

4. Diese Stücke gaben sie ihm alle schuld, daß er Böses vergelte für Gutes, daß er den Saul beraubet hätte. Darum sagt er: Ist es mein Werk, so geschehe mir mein Recht. Aber ich habe es nicht gethan, GOtt hat es gethan, und mich darzu gedrungen. Also gehet es jetzund mit uns auch: Pabst und Bischöffe sind vorhin verdammet, so wollen sie es nun dem Evangelio schuld geben, daß sie nicht ihren Raum haben mögen, frey und sicher zu sündigen, wie sie wollen.

v. 6. So verfolge mein Feind meine Seele, und ergreife sie, und trete mein Leben zu boden, und lege meine Ehre in den Staub.

5. Ist ein Trotz und Vertrauen auf seine Unschuld. Meinethalben, sagt er, wollte ich weder Leben noch Ehre ansehen.

v. 7. Stehe auf, HErr, in deinem Zorn, erhebe dich über den Grimm meiner Feinde.

6. Siehe, wie sie nur wüten; wie jetzt auch, sie sind gar toll und thöricht. So bittet er nun, HErr, setze deinen Zorn wider ihren Zorn.

v. 8. Und hilf mir wieder in das Amt, das du mir befohlen hast.

7. Hilf mir mein Königreich handhaben, daß ich meine Land und Leute regieren möge, und thue solches um deines Befehls willen, damit deine Ehre beschehe. So zürne auch, und thue solches um deines Volks willen. Also wendet er erstlich vor die Ehre GOttes, und darnach des Volks Nutzen und Gedeyen, daß er regieren möge, und GOtt mit dienen, und denen Leuten nütze seyn möge. Also sage ich auch: wenn ich nicht GOttes Ehre und der Leute Nutzen ansähe, wollte ich mein Lebenlang keine Predigt thun.

Daß

Daß sich die Leute wieder zu dir versammlen.

8. Er spricht nicht: zu mir; damit nicht jemand denke, er suche das Seine. So saget er droben: Siehe, was dein Amt ist, auf mich aber siehe nicht. Ein gottloser König oder Diener bringet und zertrennet das Volk von einander, und verjaget die Leute von Christo. Ein Frommer aber hält sie zusammen: nicht zu sich selber, sondern zu GOtt; denn er versammlet sie zum Wort.

Und um derselben willen.

9. Nicht um meinetwillen. Wird es dahin gelangen, daß Absalon im Königreiche bleiben soll, so wird es darzu kommen, daß das Volk dein Gebot verachten und es dafür nicht halten wird, daß ich von dir zum Könige gesetzt sey.

Komm wieder empor.

10. Also sollte er sagen: Das Wort ist nun unter die Füsse getreten; so nimm dich des Amtes wieder an. Ist ein Gebet wider unsere Bischöffe und Mönche, die obenan sitzen, und lassen unsern HErrn GOtt herniederden.

v. 9. Der HErr ist Richter über die Leute.

11. Ist ein Wechsel der Person. Sie sind nicht die Richter, sondern das Gerichte gehöret dir, und nicht denen, die das Wort nicht haben. Dieses ist nun das eine Gebet für das Königreich und Regiment, für die Ehre GOttes, und Gedeyen des Volks. Nun redet er von seiner Person.

Richte mich, HErr, nach meiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit.

12. Er beruffet sich auf seine menschliche oder äusserliche Frömmigkeit. Ich bin ja, sagt er, ein Sünder vor dir; aber doch habe ich eine gute Sache vor denen Menschen.

v. 10. Laß derer Gottlosen Bosheit ein Ende werden, und fördere die Gerechten; denn du, gerechter GOtt, prüfest Herzen und Nieren.

13. Sie gleissen schöne, und machen uns so unstätig. Aber du, GOtt, richtest nicht nach der Gestalt und Ansehen, sondern prüfest die Nieren, das ist, die Gedanken und das Herz: du weißt, was ein Mensch gedenket im Herzen, und worzu er geneigt ist.

v. 11. Mein Schild ist bey GOtt, der den frommen Herzen hilft.

14. Nun folgen Trostsprüche. Denn nach grossem Trost und Stärkung seines Glaubens wird er freudig, und dräuet und prophezeyet. Und diß ist eine sehr gute Predigt, die er ihm hier vornimmet. Meine Hülfe, sagt er, ist vom HErrn. Jene verlassen sich auf Fürstenschwerdter und Waffen, GOtt aber ist mein Schild, der hilft dem Rechten.

v. 12. GOtt ist ein rechter Richter.

15. Das ist, der dem Gerechten hilft und beystehet.

Und ein GOtt der täglich dräuet.

16. Er ist auch ein strenger Richter. Er theilet das Amt eines Richters in zwey Theile, nemlich, daß er den Frommen hilft, und bringet um die Uebelthäter.

v. 13. Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwerdt gewetzet, und seinen Bogen gespannet, und zielet.

17. Dieses sind Worte eines sehr grossen und gewaltigen Ernstes, damit er unter Augen stellet den Zorn GOttes, so vorhanden ist; sie gläuben es aber nicht.

v. 14. Und hat drauf geleget tödtliche Geschoß, seine Pfeile hat er zugerichtet zu verderben.

18. Das Wort, Dalack, heisset verwüsten, umbringen. Er wird nicht mit einem Strohhalm schiessen, und ist ihm mit seinem Geschütz kein Scherz, sondern es gilt Leib und Leben. Er hat seine Pfeile nicht zugerichtet, damit zu scherzen, sondern stracks damit zu verderben. Aber es sind solche Gesellen, die eines thun, und fragen nichts darnach. Wie sie denn auch jetzo GOtt noch nicht gläuben, er bräue was er wolle. Nun folget die Prophezeyung.

v. 15. Siehe, der hat Böses im Sinn, mit Unglück ist er schwanger, er wird aber einen Fehl gebären.

19. Er verlachet und spottet sie, also wäre es ihnen schon also ergangen. Ihr höret nicht, ihr gläubet nicht. Wie es jetzo auch zugehet, zu dichten, trachten und rathschlagen, gehen schwanger mit Anschlägen und Gedanken. Ihr trachtet, will er sagen, und haltet Rathschläge zusammen, und wenn man es bey dem Licht ansiehet, so ist es Ungerechtigkeit und Unglück: es wird doch nichts draus. Eben solche Weise zu reden hat Esaias auch gebraucht, Es. 8, 10: Alle ihre Anschläge sind vergeblich. So viel nun von dem, damit sie umgehen. Nun saget er auch von ihren Tücken.

v. 16. Er hat eine Grube gegraben, und ausgeführet, und ist in die Grube gefallen, die er gemacht hat.

20. Gleichwie ihr Anschlag wider uns zunichte wird, so gereichet es auch zu ihrem eigenen Schaden, sie fallen, und werden gefangen in ihrem eigenen Strick, Es 8, 15.

v. 17. Sein Unglück wird auf seinen Kopf kommen, und sein Frevel auf seine Scheitel fallen.

21. Ach wer diese Verheissungen könnte gläuben, und also gewiß seyn, als wäre es schon geschehen. Also, da das Römische Reich die Christen gar ausrotten wollte, ist es darüber zu boden gegangen, und bleiben die Christen noch. Solchen Bestand hat es: was wider Christum vorgenommen wird, das muß über ihnen selbst ausgehen, sie müssen sich selbst ablaufen. Und muß nothwendig also gehen. Denn GOtt ist ein gerechter Richter, und so heißt er. Das ist nun eine liebliche und sehr löbliche Gerechtigkeit, daß er seine Feinde über ihren eigenen Anschlägen zunichte machet. Darum soll man ihn billig loben.

Eine

Eine andere Auslegung.

Gebet Davids wider ſeine Feinde.

1. Wie David diß Gebet anhebet von dem Vertrauen auf GOttes Gnade 1. 2.
2. wie David in dieſem Gebet ſeine Noth und Angſt erzehlet 3.
3. wie David in dieſem Gebet ſich ſeiner Unſchuld tröſtet 4 - 8.
4. wie und warum David in dieſem Gebet ſeinen Feinden GOttes Zorn anwünſchet 9.
5. wie und warum David bittet, daß ihn GOtt wieder in ſein Amt ſetze. 10. 11. 12.
6. wie David GOtt anruffet, daß er ſein Amt an ihm und an ſeinen Feinden beweiſe 13. 14.
7. wie David in dieſem Gebet GOtt vorſtellet als einen Helfer und Schild 15.
8. wie David in dieſem Gebet ſeinen Feinden den Untergang prophezeyet 16. 17. 18.

v. 2. Auf dich, HErr, traue ich, mein GOtt.

1.

Er hebet ſein Gewerbe an von dem Vertrauen auf GOttes Gnade, der Werke aber und Verdienſte geſchweiget er. Und daß der HErr ſein GOtt ſey bekennet er, nach dem erſten Gebot. Alſo aber hebet ein Gottloſer nicht an, ſondern alſo: **Ich danke dir, HErr, ꝛc. Ich faſte zweymal in der Wochen, Luc. 18, 11. 12.**

Hilf mir von allen meinen Verfolgern.

2. Mein GOtt biſt du, und ich traue auf dich, als meinen GOtt; thue du nun, das GOtt gebühret, wie ich thue, das einer, der GOtt trauet, thun ſoll, das iſt, hilf mir.

v. 3. Daß ſie nicht wie Löwen meine Seele erhaſchen.

3. Iſt eine Erzehlung ſeiner Noth und Angſt, die einen dahin zwinget und treibet, daß er trauen und beten muß. Denn ein jeglich Gebet hat Urſach dringender und zwingender Noth.

v. 4. HErr, mein GOtt, habe ich ſolches gethan.

4. Er darf ſich aus Sicherheit und Unſchuld ſeines Gewiſſens ſeinen Feinden darſtellen, auch darüber GOtt ſelber laſſen Richter ſeyn. Solches. Als ſollte er ſagen: In andern Stücken muß ich bekennen, daß ich viel geſündiget habe; aber deß, das ſie mich zeihen, bin ich rein und unſchuldig, das weiß ich. Denn ich je nicht aus meinem, ſondern deinem Willen König worden bin, an ſtatt des Sauls.

5. Hieraus iſt die Lehre, daß ein gut Gewiſſen ſich auch dafür fürchtet, das ohne alle Furcht und Gefahr iſt. Denn dieſer König, ob er wol mit GOttes Wort unterrichtet und verwahret iſt, ſo läſſet er ſich doch ſchrecken das prächtige und ſcheinbarliche Thun ſeiner Widerſacher, und bedarf Troſtes und Verſicherung. Er muß ſich in Widerrede begeben, und zanken und fechten um gewiſſe Dinge, ſo durch GOttes Wort bekräftiget ſind. So gar ein zarte Ding iſt es um ein Gewiſſen.

6. Doch beſchleußt er: Hier iſt kein Unrecht noch Schuld, die mich betreffe, nemlich, wider den Satan, das Gewiſſen, und Nachrede ſeiner Widerſacher. Alſo trotzet er, und richtet ſich ſelber auf.

v. 5. Habe ich Böſes vergolten denen, ſo friedlich mit mir lebten.

7. Ich habe weder nach dem Königreich geſtanden, noch jemand vertrieben, oder bin ihm in das Seine gefallen, wie

Simei

Simei über mich schreyet, und der Satan mich im Gewissen plaget, und machet, daß ich schier zweifele, ob ich das Königreich mit Recht besitzen könne. Ohne Ursach, das ist, ohne Bedrängung deines Worts, oder daß ich aus lauterm Muthwillen nach dem Königreich gestanden bin. Wie im 25. Psalm v. 19. gesagt wird von denen, die ohne Ursach verschmähen und Unrecht thun. Darum richtet er sich auf mit dem Wort, und dringet durch wider diesen des Satans Anstoß.

v. 6. So verfolge mein Feind meine Seele.

8. Sein Leben, Ehre und Glimpf stellet er frey sicher dahin in GOttes Gericht, wider seine Widersacher, und ist bereit dasselbige zu verlieren. Ist aber darbey gar gewiß, dasselbige zu behalten, nach dem freudigen und sichern Gewissen seiner Unschuld. Ist ein grosser Ernst, dergleichen Moses hat, da er will, daß ihn der HErr aus dem Buch des Lebens tilgen soll, 2 Mos. 32, 32. Und Paulus, da er begehret, verflucht zu seyn, Röm. 9, 3. Und tragen alle Worte etwas grosses auf sich. Es nehme mir mein Feind, nicht Gold, Edelgestein, Haus und Hof; sondern, die Seele, mein Leben, Ehre und Glimpf. Zudem mache er mich nicht ewig dienstbar, oder halte mich gefangen, sondern verfolge, ergreife, trete mich mit Füssen, und begrabe mich.

v. 7. Stehe auf, HErr, in deinem Zorn, erhebe dich über den Grimm meiner Feinde, und hilf mir wieder in das Amt, das du mir befohlen hast. (*)

9. Nachdem sein Gewissen nun gestärket und versichert worden ist, betet er nun freudig und getrost, und verklaget seine Widersacher, denen er fluchet GOttes Zorn, dieweil sie seine Güte hässtarrig und sicher verachten, und derselben mißbrauchen, Schaden zu thun denen Frommen. Und darnach, ihres Vornehmens keine Ursach noch rechten Schein haben, sondern ist lauter Grimm und boshaftige Unsinnigkeit, darauf sie sich unterstehen, Feinde zu seyn, und denen Frommen zu schaden.

10. Gericht, das ist, das königliche Amt. Siehe doch, wie vernünftig und glimpflich daß er redet. Er begehret nicht, daß ihm sein Königreich und Ehre wiederum möge eingeräumet werden, gedenket auch nicht mit einem Wort seiner königlichen Würdigkeit oder Gewalt; sondern nennet es ein Gericht, das ist, wünschet ihm, daß er königlich Amt pflegen, und andern nützlich und dienstlich seyn möge. Und thut solches nicht aus eigener Wahl, sondern daß er seines Berufs halben darzu gezwungen ist; das du mir geboten hast, spricht er. Ich bin zum Königreich durch dich beruffen, darum will ich gehorsam seyn und meinem Amt genug thun.

v. 8. Daß sich die Leute wieder zu dir sammlen, und um derselbigen willen komm wieder empor.

11. Es ist mir um das arme Volk zu thun; denn, wo ich nicht wiederum eingesetzet werde, und dein Befehl und Gebot vergeblich und nichtig seyn wird, so wird es sich den Wölfen und Verführern zur

(*) In prima versione Psalterii, quam Lutherus hic sequitur, est: Erwecke mir das Gericht, das du geboten hast.

zur Beute und Raube ergeben, als die, so mit Absalon und den Seinen übereinstimmen, und also durch dieses sich deinem Wort, dadurch du mir das Königreich übergeben und befohlen hast, widersetzig machen werden, und also, verführet und ungehorsam gemacht, für die Aufrührer seyn werden, und gleiche Strafe verdienen.

12. 1) Nun siehe, was vor eine Gefahr diß sey, daß man sich fremder Sünden theilhaftig machet. 2) Und daß das Volk zu GOtt versammlet wird, wenn sie ihren Vorfahren gehorsam sind. 3) Und daß GOtt selber in seinem Wort und Gebot erhaben wird und empor kömmt, wenn der Obrigkeit ihre gebührliche Ehre geleistet wird. Wie vielmehr müssen sich diese zwey ungleiche Dinge zutragen und folgen, so die Apostel und Kirchendiener geehret oder verachtet werden?

v. 9. Der HErr ist Richter über die Leute, richte mich nach meiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit.

13. Solches lasse ich dich richten und sagen, GOtt, mein HErr, dem das Gericht gebühret über alle Völker, du bist König und oberster Bürgermeister. Darum übe und brauche dein Amt zwischen mir und ihnen, also, daß du mit der That an mir beweisest und erklärest meine Frömmigkeit und Unschuld, wie du mich denn durch deinen Befehl zu diesem Amt beruffen hast.

v. 10. Laß der Gottlosen Bosheit ein Ende werden, und fördere die Gerechten; denn du, gerechter GOtt, prüfest Herzen und Nieren.

14. Einem Richter gebühret, daß er diesen zweyen Stücken Ausrichtung und Folge thue, nemlich, den Schuldigen verdamme, und den Unschuldigen lospreche. Darum hatte er GOtt das Gericht über seine Sache heimgestellet. Nun aber bittet er, und vermahnet ihn, daß er demselbigen nachkomme. Du bist ein rechter Richter, denn du richtest nicht nach dem Ansehen oder gemachten Worten, wie die Menschen thun, die betrogen werden, und betrügen, auch die, so schuldig sind: aber du kennest die Herzen, darum wirst du nicht betrogen. Und solches saget er darum, daß Absalon seines Vornehmens einen grossen Schein hatte, er aber hatte einen schwachen Schein; als, daß er in einem grossen und öffentlichen Geschrey war bey dem gemeinen Volk, daß er das Königreich mit Gewalt zu sich risse, welches aber das Wort GOttes, der ihn darzu beruffen hatte, nichts achtete, sondern dem Werk an ihm selbst, welches sie doch ohne das Wort ansahen, feind waren. Wie es denn jetzo auch geschicht, daß sie unser Wort verachten, und darüber allein schreyen, daß der Pfaffen und Geistlichen Tyranney gestürmet ist, und darnieder liegt: wer aber der sey, der es thue, fragen sie nichts nach, sondern auf das, so ihnen widerfähret, haben sie achtung. Aber GOtt ist Richter, und schaffet dieses alles, das weiß er, und zeuget es unser Herz.

v. 11. Mein Schild ist bey GOtt, der denen frommen Herzen hilft.

15. Summa, das ist mein Trotz, Schild und Burg, der HErr; welcher, nachdem er ein Richter ist, ist es gewiß, daß er die Unschuldigen lossprecht.

Der andere Theil des Psalms.

v. 12. GOtt ist ein rechter Richter, und ein GOtt der täglich dräuet.

16. Bis daher hat er seinethalben vor GOtt gehandelt, hat sich erboten zu Recht, hat gebetet, und sich selber getröstet. Nun handelt er wider seine Widersacher, die bedräuet er, vermahnet sie zur Gottesfurcht, prediget und prophezeyet ihnen Böses. Die Bedräuungen machet er erstlich damit schwer, daß GOtt gerecht ist, und darum die Uebelthäter nicht könne ungestraft lassen. Darum sich denn die Stolzen und Bösen vor ihm wohl zu fürchten haben. Zum andern, dräuet GOtt, spricht und wird zornig, und kann also nicht allein, sondern will auch strafen, und solches thun im Zorn. Zum dritten, er wird auch nicht lange verziehen, sondern wird bald richten; wie folget:

v. 13. 14. Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwerdt gewetzet, und seinen Bogen gespannet und zielet. Und hat darauf geleget tödtliche Geschoß, seine Pfeile hat er zugerichtet zu verderben.

17. Hiermit mahlet er ihnen vor Augen den Zorn GOttes, der vorhanden sey, (wie denn auch dem Absalon widerfahren ist,) auf daß er sie damit schrecke. Aber solches achten die halsstarrigen Gottlosen nicht, und hilft bey ihnen kein Dräuen. Darum prophezeyet er ihnen Unglück, welches gewißlich über sie kommen soll.

v. 15. Siehe, der hat Böses im Sinn, mit Unglück ist er schwanger, er wird aber einen Fehl gebären.

18. Wie es jetzund gehet zu Bononien, und in des Pabsts, der Bischöfe und Fürsten Höfen.

Auslegung des achten Psalms.

Von dem Reiche Christi.

1. Daß Christi Reich ein geistlich Reich, und auf dem ganzen Erdboden ausgebreitet 1.
2. worinn das Reich Christi stehet 2.
3. von der Kraft des Reiches Christi.
   a die erste Kraft 3.
   b die andere Kraft 4.
4. welches die Unterthanen dieses Reichs 5. 6.
5. welches die Feinde dieses Reichs 7. 8.

* Christus ist die Sonne an dem Gnadenhimmel 9.

6. von dem Haupte dieses Reichs.
   a wie dieses Haupt eine kleine Zeit von GOtt verlassen 10. 11.
   b wie dieses Haupt mit Schmuck und Ehre gekrönet 12.
   c wie dis Haupt zum HErrn gesetzt über alle Dinge 13. 14. 15.

* welches die fürnehmsten Psalmen in dem ganzen Psalter 16.

1.

Dieser Psalm ist vom Reich Christi. Denn also erforderes die Gelegenheit und Ordnung, daß er nach Erzehlung so vieler Anfechtungen derer Gläubigen, auch folgen lässet einen Trostpsalm. Und lehret der erste Vers, daß des HErrn Christi Reich sey im Wort, und ein geistliches Reich. Item, daß es nicht etwan in einem Winkel allein, auch nicht in Deutschland allein, sondern auf dem ganzen Erdboden sey.

v. 2. HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen ꝛc.

2. Das

2. Das Reich Christi, spricht er, stehet in seinem Namen; denn es wird gelehret und geprediget das Evangelium.

In allen Landen.

3. Hiermit wird angezeiget die Kraft des Evangelii, welches durch die ganze Welt seinen Lauf hat, und den Namen und das Reich Christi trägt in alle Lande.

Da man die danket im Himmel.

4. Die andere Kraft dieses Reichs ist, Loben; daß man keine andere Gottesdienste hat, denn diesen Namen loben, ihm gläuben und danken. Weiter sollt du in diesem ersten Vers merken, wie er gegen einander setzet die Offenbarung des Reichs GOttes im Alten und Neuen Testament. Denn hier spricht er, in allen Landen. Im Alten Testament wird gesagt. Ps. 76. v. 2: **GOtt ist in Juda bekannt.** Jt. es ward Lob geopffert im Tempel allein; nun aber, so weit der Himmel reichet. Denn dafür wird das Wort, Himmel, oft verstanden, daß es bedeutet, was allenthalben unter dem Himmel ist. Es kann aber auch wohl gedeutet werden, über dem Himmel, das ist, man lobet den, der über dem Himmel ist (*). Als wollte er sagen: auf der Erden wird er gelästert.

v. 3. Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge.

5. Hier setzet er nun, wer die sind, die diß thun, und den Namen GOttes loben. **Aus dem Munde der jungen Kinder,** spricht er, hast du eine Macht zugerichtet. Das ist ja ein wunderliches Gebet. Er gebrauchet weder Schwerdter noch Waffen, seine Feinde zu schlagen, allein brauchet er das Maul: durch die Zunge, durch den Mund, durch das Wort allein richtet er seine Gewalt aus. Also nennet Paulus **das Evangelium eine Kraft GOttes,** Röm. 1, 16. Die lieben Prediger halten die Faust innen, und lassen das Schwerdt dem Kayser, allein der Zunge brauchen sie.

6. Für die **jungen Kinder** soll man insgemeinhin verstehen, die entweder ihres Alters und Verstandes halben zugleich Kinder sind, oder der Vernunft und Verstandes halben allein. Jung und alt, was Christen sind, müssen doch Kinder werden, wo nicht am Alter, jedoch am Verstande; daß wir nicht mehr begreifen, denn die jungen Kinder; denn alsbald sie mit Weisheit regieren wollen, so fallen sie dahin. Darum, will einer ein Christ seyn, oder ein Prediger, der fasse nur seinen Kopf, gebe sich gefangen, daß er nicht ein Mann, noch alt sey, sondern ein junges Kind. Mein Hanß Luther studiret nicht viel, wie man ihm saget so gehet er, lässet sich schlecht mit Worten führen, und fraget nicht viel, ob es recht sey oder nicht. Die Schwärmer aber fahren zu, wollen lange disputiren, wenn ihnen unser HErr GOtt sagt: Das ist mein Leib; wie es sich reime. Das soll nicht seyn, darum lehren sie nimmermehr etwas recht. **Die Christen aber sind allzumal Kinder und Säuglinge,** wie sie Petrus auch nennet, 1 Petr. 2, 2. der vermahnet uns sein, daß wir uns mit dem Zigen nähren; dieselben, die thun es. Durch ihren Mund und ihr einfältiges Predigen wird es offenbar, daß es eine göttliche Kraft sey.

Um deiner Feinde willen.

7. Das ist, daß du zu schanden macheſt

(*) Forte sic: Es loben ihn die, so im Himmel sind.

die Weisheit der Welt; wie wir gestern im Evangelio gehöret haben: **der Heilige Geist wird die Welt strafen um die Sünde, um die Gerechtigkeit, um das Gericht**, Joh. 16, 8. das ist, was die Welt kann und weiß, wie klug sie immer ist, so soll sie zur Närrin werden. Ich habe den Mund der jungen Kinder, darum, so sind sie mir so feind, noch lege ich mich wider sie mit dem Worte, und zwar närrischen Worte; wie geschrieben stehet 1 Cor. 1, 27: **Was thöricht ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet**, ꝛc. Sie müssen zu Narren werden ob seinem närrischen Wort, wie klug sie immer sind.

Daß du vertilgest den Feind, und den Rachgierigen.

8. Ist die Verheissung. Die Feinde und Widersacher des Wortes GOttes sollen es nicht hinaus führen, man muß das Creuz drüber tragen; aber hier stehet die Zusage, daß sie sollen zu trümmern gehen. Es werden aber hier fein abgemahlet die Feinde des Worts; denn man ist keinem Dinge so feind, als dem Christo, darum stehet alle ihr Herz nicht anders, denn Rache, Rache. Ursache ist, das Evangelium greift nicht in Beutel, es greift die höheste Frömmigkeit und Weisheit der Welt an, die will es zur Narrheit und Sünde machen: das machet denn böse Blut, darum können und wollen sie es nicht leiden; wie zu sehen ist an denen Jüden wider Stephanum. So stehet es nun da geschrieben, wie es uns gehen soll: wir sollen Feinde haben, und solche Feinde, so die allergrausamsten sind, und für unsättiger Rachgierigkeit brennen; dennoch soll es sie nicht helfen. Ist eine treffliche Verheissung wider Eccium, Cochleum, und ihres gleichen. Es lässet sich aber das Widerspiel sehen und erfinden, bis wir es erfahren; wie da folget.

v. 4. Denn ich werde sehen die Himmel, deiner Finger Werk, den Monden und die Sterne, die du bereitest.

9. Es ist der Prophet nun in einer andern Welt, und redet nicht von diesem Himmel, den wir sehen. Er spricht, deine Himmel, wie Paulus sagt Phil. 3, 20: **Unsere Bürgerschaft ist im Himmel**, da werden seyn Monden und Sternen, das ist, Lehrer. Darum gedenket er der Sonnen nicht; denn unter denselben Himmeln ist Christus die Sonne. Und bis daher hat er gesagt vom Wort, von der Gestalt und Art des Reichs, vom Opffer, von denen Dienern, von denen Feinden, vom Creuz, von dem Ort und Gelegenheit des Reichs. Nun sagt er auch von dem Haupte dieses Reichs.

v. 5. 6. Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen Kind, daß du dich sein annimmest? Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von GOtt verlassen seyn.

10. Dis stimmet überein mit dem 2. Psalm. Dieser König, spricht er, der heißt ein Gecreuzigter und Verklärter, ein Todter und wieder Auferweckter. Ey, welch ein König ist das, der auch endlich von GOtt verlassen wird! Wie wunderbarlich ist es, daß GOtt eines solchen gedenket, von welchem die ganze Welt urtheilet, als habe GOtt sein Antlitz von ihm abgewandt, und sehe ihn nicht, darum, daß er seiner nicht gedenket. Es ist ja zu verwundern, daß du dich deß annimmest, der vor aller

Men-

Menschen Augen scheinet als der Allerverlassenste, und nicht, als nehme sich jemand seiner an, sondern als sey er verstossen; ist nicht anzusehen, als sey sein gedacht, sondern vergessen. Also können wir itzt auch gedenken, und zu D. Jonas (*) sagen, daß GOtt sein nicht vergessen habe, und daß er nicht verworfen sey; sondern, daß GOtt sein gedenke und sich sein annehme. Es scheinet wol in einer jeden Anfechtung, als sey nichts anders da, denn Vergessenheit und Verstossung. Es ist aber in der Wahrheit alles beydes ein Gedenken und Annehmen. Und ist ja wunderlich, daß das gedenken und annehmen soll heissen, wenn einer verlassen ist von GOtt, Engel und aller Welt; das sind Anfechtungen des Todes, der Verzweifelung und der Sünden. Wohlan, es soll uns nicht besser gehen, denn unserm Könige.

Eine kleine Zeit.

11. Wie er im Evangelio sagt: über ein kleines, nemlich, über drey Tage, Joh. 16, 11.

Mit Ehren und Schmuck wirst du ihn krönen.

12. Du wirst ihn auferwecken aus dem Tode, und heraus heben aus der Schmach und Verachtung. Damit zeiget er an, daß er in der höhesten Schande, Schmach und Noth seyn werde.

v. 7. Du wirst ihn zum HErrn machen, über deiner Hände Werk.

13. In diesen Psalm hat St. Petrus gesehen, da er Ap. gesch. 2, 36. sagt, daß GOtt diesen Christum zum HErrn gemacht habe. Und ist des Werks halben, das er führet, Christus eigentlich GOtt. Denn dieweil er ihm gibt und zueignet das Recht und Gewalt über alle Creaturen, so zeiget er an, daß dieser Christus an Gewalt GOtt gleich sey. Solches scheinet wol unglaublich Ding zu seyn, und gehöret dennoch zu unserm Troste, daß Christus alles hat in seiner Hand und Gewalt: wie davon St. Paulus weitläuftig handelt in denen Episteln zu denen Ephesern und Colossern.

Alles hast du unter seine Füsse gethan.

14. Sie sollen gehorsam seyn. Solches aber sehen wir nicht, sondern gläuben es; denn es ist ein Reich des Glaubens, es muß einer gläuben, sonst ist nichts wahr.

v. 8. 9. Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Thiere. Die Vögel unter dem Himmel, und die Fische im Meer, und was im Meer gehet.

15. Solches setzet er darzu um des Texts willen 1 Mos. 2. v. 29. und c. 3. v. 19. von der Herrschaft Adams, auf daß wir nicht gedächten, als hätte Christus kein Recht noch Gewalt über die Dinge, so dem Adam dazumal geschenket sind.

v. 10. HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!

16. Sind Worte einer Verwunderung. Das ist ja ein wunderlicher HErr. Also sind der andere und dieser achte Psalm unter den fürnehmsten im ganzen Psalter; sie wollen aber gegläubet seyn.

(*) Dem war zu derselbigen Zeit ein Sohn gestorben.

Eine andere Auslegung.

Von dem Reiche Christi.

* Von dem Titel dieses Psalms 1.
1. Daß das Reich Christi in der ganzen Welt ausgebreitet 2. 3.
2. welches das Opfer dieses Reichs 4.
3. daß dieses Reich alles eigene Thun und Gerechtigkeit zernichtet 5.
4. von den Bauleuten dieses Reichs 6.
5. von den Feinden dieses Reichs 7. 8.
6. daß dis Reich mitten unter den Trübsalen steht 8.
7. wo dis Reich anzutreffen 9.
8. daß dis Reich ein verborgen Reich, so allein im Glauben erkannt wird 10.
9. von dem Haupte dieses Reichs.
a wie dis Haupt ein Mensch und Menschen Sohn 11.
b wie dieses Haupt eine Zeitlang von GOtt verlassen 12. 13.
c wie dis Haupt mit Ehren gekrönet 14.
d wie dieses die Herrschaft über alles empfangen 15.
10. daß dis Reich über alle Verwunderung, Schrecken und Entsetzen ist 16.

v. 1. Ein Psalm Davids, hoch zu singen über Githith.

1.

Githith, ist ein Saiten- oder Singespiel, also genannt entweder von der Form einer Presse, oder von der Stadt Gith; wie man denn solche Freudenspiele auf mancherley Weise pfleget zu nennen. Du wolltest es denn also verstehen, daß Githith, Pressen oder Keltern, hier so viel bedeuten, als daß man diesen Psalm zur frölichen Zeit singen sollte. Denn die Zeit, da man mit Keltern umgehet, nemlich in der Weinlese, ist eine liebliche und frölliche Zeit. Aber doch gefällt mir die erste Meynung besser, wie wir im 6. Psalm (F. 1.) Zasminith gedeutet haben für acht Saiten.

v. 2. HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, daß man dir danket im Himmel.

2. Der Innhalt und Summa des Psalms ist dieser: Er singet mit Freuden davon, daß das Evangelium gehen soll in die ganze Welt: und wie darnach die Frucht und Kraft des Worts, nemlich des Reichs Christi fortgehen, und wohl gerathen soll durch das Creuz. Nach dem mahlet er ab, und beschreibet den König selbst, und das Haupt dieses Königreichs, den HErrn Christum, mit Freude und Verwunderung. Letztlich saget er, daß das Volk Christi auch zeitlicher Weise versorget und gesegnet werde. Und sagt derohalben also:

3. HErr, der du jetzund, da wir unter dem Gesetz sind, unser Herrscher und Haupt bist, und wir, dein Gesinde und Volk, vor der Welt unwerth und ungeachtet sind, also, daß auch du bey den Heyden nichts geachtet wirst, und dein Name geringe ist, und gleichsam unter die kleinen Götter gezählet wird. Was wird aber denn geschehen, wenn die Zeit der Gnaden wird kommen, und alle Götter, Götzen und Tempel durch das Evangelium werden niedergelegt und zerstöret, und ihre Namen vertilget werden, und du allein ein GOtt wirst gerühmet und ausgeruffen werden in der ganzen Welt? Hilf GOtt, wie groß und gewaltig wird alsdenn seyn dein Name, welchen die Welt nicht wird begreifen können, ob er wol jetzund in solchem Ansehen ist, daß er nicht einen Winkel genugsam füllen könnte. Diese Herrlichkeit deines Namens wird geschehen durch das Wort der Predigt, dadurch man dich loben wird unter dem ganzen Himmel, oder überall, wo sich der Himmel hin

er-

erſtrecket, das iſt, überall. Denn ſo viel will der ebräiſche Text ſagen: Da man dich loben und dir danken wird im Himmel, das iſt, dein Lob wird verkündiget werden allenthalben unter dem Himmel.

4. Hierbey ſollſt du merken, daß die ebräiſche Weiſe zu reden mit anzeiget, daß das Opffer des neuen Geſetzes ſey, GOtt preiſen und ſeinen Namen loben durch das Wort. Denn er brauchet Worte, welche Moſes pflegt zu brauchen im Geſetze, wenn er von Opffern ſaget, 2 Moſ. 30, 10. 3 Moſ. 1, 11. 5 Moſ. 12, 27: **Du ſollſt Rauchwerk legen auf den Altar, und Blut auf die Hörner des Altars.** Alſo auch hier: Sie werden dir opffern, will er ſagen, nicht Weyhrauch, oder Blut; ſondern dein Lob. Und nicht etwan an einem gewiſſen Orte des Altars, ſondern ſo weit ſich der Himmel erſtrecket.

5. Darüber ſollſt du auch merken, daß das Evangelium GOttes Namen und ſein Lob rühmet und prediget, darum wird es ja nöthiger Weiſe ſtrafen unſere Werke, Weisheit, Gerechtigkeit und alles, auf daß es uns benehme unſern Namen und Ruhm, demüthige uns, und mache uns ſchuldig der Sünde und des Todes, halte uns unſere Schmach und Schande vor, daß wir uns ſchämen müſſen, Röm. 3, 19. **auf daß alle Welt GOtt ſchuldig ſey.** Siehe aber, wie er ſo eines freundlichen, und alles Troſtes und Vertrauens vollen Wortes brauchet, in dem, daß er GOtt nennet einen Herrſcher oder Herrn, als wäre er einer ſeines Geſindes; auf daß er ihn nicht allein unterſcheide von andern Göttern, ſondern bekenne ihn auch, und ſetze ihn zuwider allen fremden Göttern, wie ſchwach, närriſch und nichtig er auch anzuſehen ſey. Darum iſt diß gar ein heftig, brünſtiges Wort eines gläubigen Herzens: **HErr, unſer Herrſcher,** das aus einem brünſtigen Glauben wider alle Aergerniſſe geſagt iſt,

v. 3. **Aus dem Munde derer jungen Kinder und Säuglinge haſt du eine Macht zugerichtet, um deiner Feinde willen, daß du vertilgeſt den Feind und den Rachgierigen.**

6. Aus dieſem Lobe und geprieſenen Namen GOttes wird eine Kirche, ein gewaltiges Reich, im HErrn veſte gegründet, **ein Pfeiler und Grundveſte der Wahrheit GOttes,** 1 Tim 3, 15. Es ſind aber gar wunderliche Dieſe. Reichs und gegründeter Gewalt-Meiſter oder Bauleute und Zurichter, durch welche ſolches Reich gegründet wird, nemlich, der Mund der Kinder und Säuglinge: welche da ſind, die Apoſtel und Kirchendiener, ſo nach der Bekehrung vor der Welt, Kinder, Thoren und Schwache worden ſind. Andere Rache werden beſtellet, nicht durch junger Kinder Mund, ſondern durch ſtarker Rieſen Fäuſte. Daher denn Chriſtus Matth. am 21. Cap. v. 16. auch denen Worten nach hier verſtehet, Unmündige und Kinder. Wie ſie denn auch wahrhaftig, zugleich ihrer Jugend und Einfältigkeit halben ihres Glaubens, zu dieſen Baumeiſtern der Kirche gehören. Und ſagt eben von ſolcher Kraft des Evangelii auch der 68. Pſalm v. 34. 35: **Siehe, er wird ſeinem Donner Kraft geben. Gebet GOtt die Macht,** ſeine Herrlichkeit iſt in Iſrael, und ſeine Macht in denen Wolken. Und im 45. Pſalm v. 6: Scharf ſind deine Pfeile. Item im 110. Pſalm v. 2: Der HErr wird das Zepter deines Reichs ſenden aus Zion.

Um deiner Feinde willen.

7. Hier iſt nun eine Verheiſſung und Dräu-

Drauung. Denen Gläubigen verheisset er, daß er sein Wort vertheidigen und schützen, unter Schwachheit Sieg geben, und die Feinde verstören wolle. Und so du nun fragtest: Warum er doch solche schwache Prediger, Unmündige und Thörichte erwählet vor denen Königen und Weisen? so hast du hier die Antwort: daß er es um der Feinde willen thut, damit er Ursache und Gelegenheit habe, die Elenden und Verfolgten zu trösten, und die Feinde zu boden zu stossen; und also erweise seine Barmherzigkeit an denen Frommen, seine Macht und Zorn aber an denen gottlosen Feinden; wie er saget im andern Buch Mosis am 9. Capitel v. 16: Ich habe dich erwecket, daß meine Kraft an dir erscheine. Also habe ich darum die Kinder Israel darnieder geschlagen, auf daß ich meine Gnade und Gewalt, zu erretten, an ihnen beweise. Denn, so er die Weisen, Gewaltigen und Heiligen erwählete, so möchte es ein Ansehen haben als daß sie so grosse Dinge durch ihre Weisheit, Gewalt und Heiligkeit ausgerichtet hätten, und würde also kein Raum bleiben der Ehre und Erkenntniß GOttes.

8. Also siehest du nun alhier, wie dieses gewaltige Reich stehe mitten unter Trübsalen und Anfechtungen, und unter dem Creuz schwebe, geübet und verbracht werde. Er beschreibet auch nicht faule Feinde desselben, sondern heftige, hitzige, geschwinde, bittere und unversöhnliche Feinde: und in Summa, die sich dünken lassen, als thun sie GOtt einen Gefallen, und aus Eifer gegen GOtt die allergerechteste Sache haben, als die GOtt seine Ehre retten, derselben Verletzung retten, die Wahrheit vertheidigen, Ketzereyen vertreiben, und andere dergleichen grosse Werke der Gottseligkeit ausrichten: denn sie streiten für GOtt, und hoffen Belohnungen ihres Sieges, daß sie die Gläubigen Christi erwürgen; aber ihr Ende ist das Verderben. Wie er hier weiter saget:

v. 4. Denn ich werde sehen die Himmel, deiner Finger Werk, den Monden und die Sterne, die du bereitest.

9. Bisher hat er beschrieben die Kirche, was sie sey, nemlich, eine Grundveste der Wahrheit, 1 Tim. 3, 15. Was ihre Hoffarbe und Gestalt sey; nemlich, das Creuz. Wodurch sie sey; nemlich, durch das Wort. Und was aber dasselbige vor ein Wort sey; nemlich, das den Namen GOttes preiset. Item, was vor Diener darinnen sind; nemlich, unwürdige Kinder und Thoren. Nun beschreibet er weiter, wo sie sey, und an welchem Orte sie anzutreffen sey. Darum es nicht wird seyn ein Reich auf Erden, oder zu Rom, oder zu Jerusalem, sondern ein Reich im Himmel; wie Paulus sagt Phil. 3, 20: Unser Wandel ist im Himmel. Was aber das Reich GOttes oder Himmelreich ist, weiß man, als nemlich, ein unsichtbares Reich im Geist und inwendig in uns, nicht im äusserlichen Wandel. Darum saget er: deine Himmel, deiner Hände Werk, das ist, in welchem du regieren wirst. Und machet Unterscheid zwischen denen alten Himmeln, als wollte er sagen: Du regierest gleich wo du willst, so ist daselbst dein Himmel und der Ort deines Reichs, welchen Ort keiner Menschen Hände abzirkeln, messen oder zurichten; sondern die Werke deiner Finger, das ist, der Heilige Geist richtet zu und stellet diesen Ort. Darum er denn des Nachts am meisten gesehen wird, da, in Abwesenheit der Sonne, der Mond und Sterne leuchten; zur Bedeutung, daß dieses Reich nicht stehe im Licht dieser Welt, son-

sondern sey im Finstern dieser Welt verborgen, darinne denn, weil die Welt in ihrer Nacht schläfet, die Kirche mit ihren Sternen glänzet im Reiche derer Himmel. Denselben Himmel, denselben Monden, dieselbigen deine Sterne werde ich in deinem Reiche sehen; denn es wird durch das Wort verkündiget, und im Glauben gesehen. Darum schweiget er von der Sonne stille; denn er redet zu dem, der die Sonne selber ist, und welches Werk der Himmel ist, welcher diesen Monden und Sterne gegründet; darum machet er nicht eine andere Sonne, sondern er ist sie selbst.

10. Und also haben wir nun, daß diß Reich verborgen sey im Glauben, und sey vor denen Augen unsichtbarlich, werde aber allein gesehen mit dem Glauben. Darum rühmet er sich eines neuen sonderlichen Ansehens; als wollte er sagen: Jetzt sehe ich die leiblichen Himmel, wie sie über uns vor Augen stehen; ich werde aber, wenn die jungen Kinder predigen, sehen neue Himmel, das ist, welche sichtbarlich werden seyn allen, die da gläuben, unsichtbarlich aber denen Ungläubigen.

v. 5. Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen Kind, daß du dich sein annimmest?

11. Solches saget er nach gemeiner Weise aller Propheten, welche, da sie von der Kirche und dem Reiche Christi geprediget haben, setzen sie endlich darzu die Lehre von dem Haupte der Kirche, das ist, von dem Könige, Christo. Also mahlet er hier nun Christum auch wunderbarlich, als einen gecreuzigten und verklärten oder herrlich gemachten Christum, und spricht: **Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest?** Welches er denn aus grosser Verwunderung und Entsetzung redet. Wie es denn in der Wahrheit aufs höheste zu verwundern, und der Vernunft unträglich und unbegreiflich ist, daß dieser König ein Mensch, und Menschen Sohn sey. Ja, nicht allein ein Mensch sey, sondern auch elend und geplaget; ja, von GOtt selber verlassen, das ist, gecreuziget, gestorben, und sey dennoch ein HErr und GOtt über alles. Und ist eben solches der höheste Artickel des Christlichen Glaubens und Weisheit, darüber sich auch entsetzet der Geist des Gerechten, alles Fleisch aber und die ganze Welt sich daran stösset und ärgert. Es sind alle Worte, und ein jegliches für sich insonderheit, gesetzet aufs allerdeutlichste und gewaltigste. Denn **Mensch**, auf Ebräisch Enosch, bedeutet hier einen betrübten; und **Menschen Sohn**, geplagten Menschen, geboren auf diesem Jammerthal. Denn damit man ihn für einen rechten natürlichen Menschen halte, setzet er dazu, **des Menschen Sohn**, nemlich, geboren von einem Menschen, mit rechtem natürlichem Fleisch und Blut, geboren von der Mutter ꝛc.

Gedenkest sein, nimmst dich sein an.

12. Er entsetzet sich ob solchen Worten. Wer wollte doch gläuben, daß du deß gedenken könntest, den du also verlässest? Und daß du dich deß annehmest, den du also von dir stössest unter das Creuz. Diß ist ja ganz wider einander: sein gedenken, und einen solchen Menschen seyn lassen: sich sein annehmen, und einen solchen Sohn des Menschen seyn lassen. Denn welchergestalt es mit dem zugehe, daß du gedenkest, und daß du dich annimmest, zeiget der folgende Vers an.

v. 6. Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von GOtt verlassen seyn.

13. Höre, höre, was da sey, dieses Menschen gedenken, und sich sein an-

nehmen, nemlich, daß es heisse, verlassen. So du nun auf solch Verlassen sehen willst, so wirst du nichts weniger befinden, denn ein Gedenken und Annehmen. Darum ist es ein solch Wunder, darob man erschrecken und sich entsetzen muß, also verlassen seyn, ihn gedenken und annehmen. Es folget aber:

Mit Ehren und Schmuck wirst du ihn krönen.

v. 7. Du wirst ihn zum HErrn machen über deiner Hände Werke. Alles hast du unter seine Füsse gethan.

14. Hier kömmt nun endlich herfür und wird bewiesen das Gedenken und Annehmen, nemlich, daß er nicht verlassen wird unter solchem Verlassen, sondern wird erwiesen, daß er sey GOtt über alles. Denn über alles kann niemand gesetzet werden, ohne GOtt allein. Was weiter diese Verse in sich haben, ist sonst reichlich gehandelt. Und sind uns zu Troste solche Verse auch geschrieben, auf daß wir gläuben sollen, daß wir alsdenn auch bedacht und angenommen werden, wenn wir an uns selber fühlen, als habe GOtt unser vergessen und uns verstossen.

v. 8. 9. Schafe und Ochsen allzumal, darzu auch die wilden Thiere. Die Vögel unter dem Himmel, und die Fische im Meer, und was im Meer gehet.

15. Diese Herrschaft ist dem Adam überantwortet, 1 Mos. 1, 29. Hier aber wird es unter Christum auch gezogen, nemlich darum, daß Christus im Geist über alles regieret, und man nicht gedenke, als herrsche er über Engel und Menschen allein, und könne die Seinen in diesem Leben nicht ernähren, als der ein ander Reich habe, denn Adam und Menschen. Sondern er sagt, daß er auch in Adams Herrschaft und Reiche regiere, damit er die Seinen auch leiblicher Weise ernähren und versorgen könne. Nicht, daß er hiermit die Herrschaft, so Adam und seinen Kindern übergeben ist, noch aufhebe, und mache nichtig das Wort GOttes, so 1 Mos. 2, 19. 20. stehet, sondern daß er ihm dieselbige Herrschaft auch unterwerfe, daß er derselbigen brauchen könne, seine Gläubigen mit leiblicher Nothdurft zu versorgen. Denn Vieh, Ochsen, Schafe, Vögel, Fische, heissen, ja sind Creaturen und Güter des menschlichen Reichs, und durch dieselben Thiere bauen wir die Erde und machen sie uns unterthan, treiben unsere Nahrung, gewinnen Güter. Darum sollen die Christen, im geistlichen Regiment unter ihm, auch zeitliche Nahrung haben. Denn Christo sind auch die zeitlichen Güter unterworfen, daß sie ihm dienen sollen. Wie Paulus 1 Tim. 4, 8. sagt: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens. Item 1 Tim. 6, 6: Es ist ein gross Gewinn, wer gottselig ist, ꝛc.

v. 10. HErr unser Herrscher, ꝛc.

16. Diesen ersten Vers wiederholet er, damit anzuzeigen, daß dieses Menschen und menschlichen GOttes Reich nicht allein über alle Verwunderung, sondern auch Schrecken und Entsetzen ist.

Auslegung des neunten Pſalms

hält in ſich

Ein Lob und Dankſagung, nebſt einem Gebet für die Kirche, und einer Prophezeyung von dem Sieg der Kirche.

* Von dem Titel und Innhalt dieſes Pſalms 1. 2.
I. Ein Lob und Dankſagung.
1. Auf was Art dieſes Lob gebracht wird 3.
2. welches der Grund dieſes Lobes 4.
* was durch die Jugend des Sohnes zu verſtehen 5.
3. wie der Prophet in dieſem Lobe GOtt rühmet
a als einen GOtt, der ſein Recht und Sache ausführet 6. 7.
b als einen GOtt, der die Heyden ſchelte und vertilge 8 : 11.
c als einen GOtt, der da ewig bleibe 12.
d als einen gerechten Richter 13.
* Beſchaffenheit des Reichs Chriſti ibid.
e als einen Schutz und Helfer der Armen 14 : 17.
f als einen GOtt, der zu Zion wohnet 18. 19.
* welches das rechte Opfer der Gläubigen 20.
g als einen GOtt, der ſeine Heiligen wunderlich führet 21.

II. Das Gebet.
1. Wie der Prophet bittet, die Seinen zu ſchützen und die Feinde zu verderben 22.
2. daß dis Gebet ſehr nöthig und ernſtlich iſt 23.
3. wie der Prophet bittet, daß GOtt ſeine Kirche erhebe aus den Thoren des Todes 24. ſeqq.
* was durch die Thore des Todes zu verſtehen 24.
* was durch die Thore der Tochter Zion zu verſtehen 25.
* was durch Hülfe und Heil zu verſtehen 26.
III. Die Prophezeyung von dem Siege der Kirchen.
1. Daß die Feinde der Kirche in ihr eigen Netz fallen werden 27. 28. 29.
2. auf was Art dieſer Sieg erhalten wird 30.
* von dem Worte, Sela 31.
3. warum die Feinde der Kirche in dieſem Siege unterliegen 32. 33.
4. wer derjenige, der der Kirchen den Sieg gibt 34 : 37.
* von den Wirkungen des Geſetzes 37.

I.

1.

Der Titel dieſes Pſalms iſt auf mancherley Weiſe gehandelt worden. Daß ich aber gedeutſchet habe, **Almuth Laben**, hoch zu ſingen, das verſtehe ich von der Kinder- oder Mutterſtimme. **Minzeech** aber verſtehe ich für die männliche Stimme derer, ſo über die Jungen geſetzt ſind. Die Söhne aber der Jugend ſind, die Chriſten.

2. Und iſt der Innhalt des Pſalms eine Prophezeyung und Lehre von der Kirche, wie ſie von ihren Verfolgern ſoll errettet werden, und mit Leiden überwinden; alſo, daß die Tyrannen untergehen, und die Kirche bleibe, und die Chriſten die Tyrannen ſollen freſſen, auf daß die Freſſer gefreſſen, und Erwürger erwürget werden. Denn GOtt hat gar eine wunderliche Weiſe: durch die Erwürgeten erwürget er die Lebendigen, und durch die Märtyrer bringet er um die Tyrannen. Solches iſt ein treffliches und hohes Werk, welches dennoch täglich geſchieht. Sie müſſen doch untergehen. Darum iſt dieſer Pſalm eine Dankſagung und Prophezeyung vom Siege.

v. 2. 3. Ich danke dem HErrn von ganzem Herzen, und erzehle alle deine Wunder. Ich freue mich, und bin frölich in dir, und lobe deinen Namen, du Allerhöheſter.

3. Dieſes iſt der rechte Gottesdienſt und neues Opffer, daß, der da opffert, GOtt für einen GOtt hält: denn es iſt, GOttes Gaben und Wolthaten erkennen, und ihm dafür danken. Und iſt dieſes der einige Gottesdienſt, welchen GOtt von uns fordert, wie Paulus Röm 1, 21. die Heyden darum anklaget, daß ſie GOtt nicht geehret haben. Darum wir es denn dafür halten, daß wir alles von ihm haben, und ihm dafür danken ſollen; welches denn auch das erſte Gebot von uns erfordert. Wie David that: derſelbe erkennet GOtt für einen ſolchen Mann, von

dem alles Gutes herflieſſe, und ein Ueberwinder ſey wunderbarlicher Weiſe, als der Zerſtörung und Verwüſtung anrichte durch die, ſo ſelber verſtöret und verwüſtet ſind.

v. 4. Daß du meine Feinde hinter ſich getrieben haſt, ſie ſind gefallen und umkommen vor dir.

4. Diß iſt die Urſache und der Grund dieſer Freude und Bekenntniſſes, daß er ſeine Feinde hinter ſich getrieben habe: ſie aber, nachdem ſie gefallen, endlich auch umgebracht ſind. So haſt du mit ihnen umgegangen. Das im Latein ſtehet, infirmabuntur, ſie werden ſchwach werden, heiſſet eigentlich, ſtraucheln oder fallen.

5. Die Jugend des Sohnes, im Titel, iſt der junge Hauſe, die Kirche. Wie im Propheten Zach. 9, 17. Korn und Wein auch Jugend genannt wird, Jünglinge und Jungfrauen. Sie haben Korn zu eſſen, ſpricht er, und wenn ſie es gegeſſen haben, ſo werden junge Männer draus; das iſt denn der beſte Theil in der Policey oder weltlichem und Hausregiment. Alſo ſind nun die Jugend des Sohnes, alle Gläubigen; denn ſie ſind ſtark, friſch und frölich im Friede, ſie ſingen: Sie, die Tyrannen, haben uns in die Kerker geworfen, geſtöcket und gepflöcket; wir aber haben geſtraucheln und ſind umkommen. Dennoch kannſt du die wunderliche Kunſt: wenn wir zurück getrieben werden, ſo jagen wir ſie; wenn wir fallen, ſo ſtehen wir allererſt; wenn ſie ſtehen, ſo fallen ſie ꝛc.

v. 5. Denn du führeſt mein Recht und Sache aus.

6. Hier bekennet er ſein Creuz; als wollte er ſagen: Ich habe lange genug gelitten, habe ihr Ketzer müſſen heiſſen und ein Aufrührer. Da liegt unſere Sache, aber der HErr rächet uns. Alſo gehet es jetzt: Hamburg, Lübeck und andere Städte, haben vorzeiten das Evangelium verfolget, nun aber nehmen ſie es mit höheſtem Ernſt an. Damit kömmet das Evangelium, und friſſet die, ſo es zuvor gefreſſen haben.

Du ſitzeſt auf dem Stul ein rechter Richter.

7. Zuvor lieſſen wir uns dünken, als ſchlieſeſt du; aber nun erfahren wir, daß du ſitzeſt auf dem Stul zu richten. Und iſt diß der Segen, daß ich dir danke ſage.

v. 6. Du ſchilteſt die Heyden, und bringeſt die Gottloſen um.

8. Solch Schelten geſchicht alsdenn, wenn er nimmer handhabt, wenn er nimmer Leute gibt; wie er alſo geſcholten hat das Römiſche Reich. Er kann gar bald ein Regiment wüſte machen. Alſo heiſſet ſchelten, wenn er nimmer hilft und machet weniger, des Worts halben.

Ihren Namen vertilgeſt du immer und ewiglich.

9. Contra. Dem zu entgegen ſind noch verhanden viel Hiſtorien von denen Römern, und viel Lobens und Rühmens vom Römiſchen Reich hin und wieder. Antwort: Das heißt nicht ein Name; ſondern ein Name heißt, das man lobet, das man fürchtet, in Ehren hat, anſiehet: wie jetziger Zeit gefürchtet wird der Türke, Kayſer Carolus, welche einen löblichen Namen haben. Aber vor dem Römiſchen Reich fürchtet ſich jetzt niemand mehr; ſondern, wie das Werk und Weſen vergangen iſt, alſo iſt auch ihr Name hinweg.

v. 7. Die Schwerdter des Feindes haben ein Ende.

10. Hiermit bekennet er auch, daß er ſich habe leiden müſſen. Sie können aber nicht

nicht mehr, ſpricht er, denn mit dem Schwerdt, das hat denn einmal ein Ende. Iſt aber ein Bekenntniß der Verfolgung, daß wir unterliegen. Sie ſind Feinde und haben das Schwerdt, daß alſo Gewalt und Bosheit bey ihnen zuſammen kommen.

Die Städte haſt du umgekehret, ihr Gedächtniß iſt umgekommen ſamt ihnen.

11. Sie regieren nicht mehr, ſie ſind dahin, ihr Name zugleich mit ihnen. Aber ſolches ſind Prophezeyungen, ſo mit dem Glauben wollen gefaſſet ſeyn.

v. 8. Der HErr aber bleibet ewiglich.

12. Iſt eine ſehr reiche Rede, ſo aus groſſer Freude daher gehet. Denn er hat geſagt, daß er ſich freue. Es iſt aber ein groſſer Troſt, und unſer Troß, daß er hier ſaget: Unſer Chriſtus, die Lehre, das Evangelium, die Taufe, ſeine Chriſten, die ſollen bleiben. Solches iſt eine Ketzerſtimme in den Ohren der Widerſacher. Denn alſo gedenken ſie: Wo iſt der Lutheriſche Chriſtus? Sie denken es auch nur auszurotten. Aber hier ſtehet es, ich will gerne ſehen, ob ſie den Vers wollen auskratzen; ſie müſſen erfahren, daß er wahr ſey.

v. 9. Er hat ſeinen Stul bereitet zum Gericht, und er wird den Erdboden recht richten, und die Leute regieren rechtſchaffen.

13. Iſt ein ſehr herrlicher ſchöner Vers, daß das Reich Chriſti ſey ein Reich der Billigkeit und Gerechtigkeit. Alle andere Regimente ſind unbillig und unrecht; denn ſie ſind gottloſe, man fürchtet und ehret GOtt nicht darinnen. Denn, das die Juriſten von der Gerechtigkeit ſagen, iſt ein ſehr geringe Ding, die in die ſieben Gebote der andern Tafel allein gehöret. Dieſer Chriſtus aber ſitzet und lebet, iſt nicht todt, und regieret durch den ganzen Erdboden, ſo weit die Welt iſt. **Recht**, oder in Gerechtigkeit, das iſt, er lehret die Leute GOtt fürchten und gläuben, ſich unter einander lieben, und das Creuz tragen, er richtet Gerechtigkeit und Billigkeit an. Dieſe Gerechtigkeit aber iſt, daß man gläubet. **Rechtſchaffenheit** aber iſt, daß man auf derſelbigen Einfältigkeit bleibe, und läſſet ſich nicht beugen in einige Krümme oder Beywege. Daß alſo dieſer Vers iſt eine Beſchreibung des Reichs Chriſti.

v. 10. Der HErr iſt des Armen Schutz, ein Schutz in der Noth.

14. Dieſes iſt auch ein guter Vers: Es will doch nicht auſſenbleiben: iſt das Wort vorhanden, ſo iſt das Creuz nicht weit davon. Und iſt dieſer Vers ein Zeugniß, daß wir arm, und in Anfechtung ſeyn müſſen. Darum er uns denn tröſtet und ſaget: Wenn es uns übel gehet um des Worts willen, ſo ſind wir nicht ſo gar verlaſſen; denn das Wort, Creuz und Troſt, folgen immer auf einander.

v. 11. Darum hoffen auf dich, die deinen Namen bekennen.

15. Das Hoffen und Suchen gehöret uns, daran liegt es gar.

Die deinen Namen kennen.

16. Er iſt im Verborgenen, darum kann er mit Augen nicht geſehen noch erkannt werden; ſondern er hat einen Namen und ſagt, er ſey unſer Schöpffer, der uns alles umſonſt gibt, der allem gerecht ſey und gerecht mache, der da regiere mit Gerechtigkeit und gebe Gerechtigkeit. In Summa, daß er ſey GOtt. Den Namen ſollen wir lernen kennen. Wer ihn nun kennet, derſelbige denket denn: Iſt er denn alſo ein Mann, ſo wird er uns ja nicht laſſen. Die Weltklüglinge und Papiſten wollen es ihm abkaufen; aber alſo heißt er nicht, er iſt

nicht ein Krämer noch Fucker: er ist GOtt, der alles jedermann vergebens gibt, und fordert nichts dafür, denn daß man es erkenne, und danke ihm, und also achte. Das weiß ich ja, daß ich mich selber nicht geschaffen habe, daß ich die Sonne nicht lasse auf- und untergehen. Das wollen sie nicht, sie wollen es mit Werken verdienen.

Denn du verlässest nicht, die dich, HErr, suchen.

17. Die darnach anklopffen und begehren es, die kannst du freylich nicht lassen, weil du es uns zuvor vergebens anbeutest. Ist ein grosser Trost für uns; denn wir suchen ihn, suchen nicht unsere Ehre, dieweil wir in der Welt die Allerverachtesten sind, und darzu in grosser Gefahr sitzen. So suchen wir ja nicht unsern Nutzen oder gute Tage, sondern suchen sein Wort, seine Ehre, daß man ihm danke, und ihn erkenne; darum wird er uns nicht verlassen.

v. 12. Lobet den HErrn.

18. Weil er also ein frommer GOtt ist, so lobet und danket, ehret und preiset ihn.

Der zu Zion wohnet.

19. Dieses ist uns gesagt. Denn Christus ist ein König zu Zion, wie im andern Psalm v. 6. stehet. Und so nun Christus König in Zion ist, so wird die Kirche auch Zion genannt. Denn wer sich an diesen Mann hänget, der hat den Namen mit. Also heissen wir auch Sächsisch, weil wir unter dem Herzogen zu Sachsen sitzen, ob wir wol in seinem Gebiete nicht geboren sind. Also auch, ob wir schon nicht sind von dem Saamen und Geschlechte Israel, so sind wir doch, dieweil wir gläuben, sein Gesinde, und haben den Namen von ihm, wie ein Knecht von seinem Herrn, ein Unterfaß von seinem Fürsten.

Verkündiget unter denen Leuten sein Thun.

20. Das heisset das rechte Opffer, daß wir lernen erkennen, daß er hilft, wenn nicht mehr da ist, in Armuth, in Verachtung, Schmach, Haß, ꝛc. Das heissen denn wunderbarliche Werke, daß er aus Nichts Alles machet. Das lernet um GOttes willen, spricht er; und saget es denen Leuten, denn es wissen es ihr wenig. Es ist seine Weise also, er lässet uns tödten, wir müssen das Blut drob lassen, elend seyn und schreyen; wie folget:

v. 13. Denn er gedenket und fraget nach ihrem Blut.

21. Er rühmet und ruffet diesen GOtt bey seinem rechten Namen, nemlich, **daß er seine Heiligen wunderlich führet**, wie im vierten Psalm stehet. Aus einem ledigen Beutel Geld zählen, aus den Wolken Brod backen, das ist unsers HErrn GOttes Kunst allein, und er thut es dennoch täglich. Er schaffet aus Nichts Alles. Solche Verheissungen aber wiederholet er darum, denn es sich im Werk auch also erfindet. Auf eine Verfolgung und Noth folget immerzu eine andere, also auch ein Trost dem andern. Darum wiederholet er so oft, daß die Gottlosen sollen zerstöret und umgebracht werden.

II.

v. 14. HErr, sey mir gnädig, siehe an mein Elend unter denen Feinden.

22. Ist der andere Theil dieses Psalms, darinnen er bittet, daß er fortan auch also thun wollte, nemlich, die Seinen schützen, und die Feinde verderben.

HErr, sey mir gnädig.

23. Das Gebet gehet uns auch an, und sind sehr ernste und heftige Worte, welche ihm GOtt um der Person willen desto angeneh-

genehmer, und mehr lässet befohlen seyn Sey mir gnädig, der ich dein Wort und deinen Namen predige: siehe an mein Elend, wie ich mich leiden muß, wie sie mich schänden, schmähen und martern. Also ist es zugleich eine Anklage und Gebet. Der du mich erhebest aus denen Thoren des Todes.

24. Siehe da, es ist die Kirche nahe bey den Thoren des Todes, das ist, da der Tod heraus bläset, da wir getödtet, und in den Tod täglich gegeben werden, wie Paulus 2 Cor. 4, 11. sagt. Also muß sich jetzund unser Fürst, und wir alle uns leiden. Thore aber des Todes kann man auf zweyerley Weise verstehen: Erstlich, daß es sind die Pforten und Gewalt der Höllen, so da dräuen und tödten, und nichts anders gedenken, denn wie sie morden. Wenn nun aber solches geschieht, so kommet einer vor die Thore des Todes, das ist, nahe zum Tode. Darum saget er: Ich habe niemand, der mich rette, denn dich, du hast allein die Thore des Lebens; so wird es nun immer an werden, daß man uns in den Tod wird stossen, so denke dran lieber HErr, und hilf uns, so wollen wir dich mehr loben.

v. 15. Auf daß ich erzehle alle deinen Preis, in denen Thoren der Tochter Zion.

25. Die Thore der Tochter Zion sind andere Thore, nemlich, die Kirche, darinnen geistliche Obrigkeit ist. Deinen Preis spricht er, nicht unsere Werke. Daß ich frölich sey über deiner Hülfe.

26. Hülfe, oder Heil, wird gemeiniglich verstanden für Sieg und Ueberwindung; wie Paulus in der ersten Epistel zun Corinthern c. 15. v. 57. sagt, daß wir siegen und triumphiren in Christo, da jene müssen unterliegen. Nun folget eine Prophezeyung als sey das Gebet erhöret. Also sollen wir auch unsers Gebets halben gewiß seyn, welches uns Christus hat vorgeschrieben und geboten.

III.

v. 16. Die Heyden sind versunken in der Grube, die sie zugerichtet hatten.

27. Sie verfolgen uns mit Gewalt und Betrug, dräuen uns den Tod, stellen uns nach mit Stricken und Netzen, wollen also die Lehre mit Betrug, und unser Leben mit Gewalt verderben. Aber das sie uns haben thun wollen, das widerfähret ihnen selber: sie wollen uns todt haben, das geschieht aber nicht, es gehet über sie; unter ihrem Betrug und Gewalt müssen sie selber zu boden gehen. So hilft er uns, und stösset sie in ihre Gruben. Also bringet die Ketzer ihre eigene Zunge in Noth und Verderben, sie verjagen sich am meisten. Wie es unter denen Regenten im Römischen Reiche auch zugegangen ist, daß einer den andern hat vertrieben.

v. 17. So erkennet man, daß der HErr Recht schaffet.

28. Nemlich, in diesem Werke, er schaffet gerne Recht. lässet uns je ein wenig leiden, aber darnach hilft er, und lässet sich erkennen, ꝛc. Es gehöret aber dieses auch zur Prophezeyung. Zuvor haben sie gesagt: Wo ist ihr GOtt? Aber nun erkennet man ihn.

Der Gottlose ist verstrickt in dem Werke seiner Hände.

29. Wie er zuvor gesaget hat: über dem daß sie verderben wollten, sind sie selber umgebracht; was sie thun wollten, das gehet über ihren eigenen Kopf. Was wollten sie aber thun? Erwürgen. Das kömmet ihnen heim.

Durchs

Durchs Wort: Sela.

30. Durch Rede. Im lateinischen Text stehet diß Wort nicht, ist auch ungewiß, was damit gemeynet wird. Ich verstehe es also, daß die Gottlosen umkommen, und die Frommen nichts anders darzu thun, denn reden; wie er im 23. Psalm v. 5. saget: **Du bereitest vor mir einen Tisch.** Die Frommen sitzen, essen, trinken, schlafen, und bringen also um ihre Feinde. Wie wir jetzund nichts anders thun, denn daß wir reden, predigen, schreiben, lesen, da schlagen wir sie auch mit; denn unser HErr GOtt kann das Wort nicht ungeschützet lassen. So stehet Esaiä am 30. Capitel v. 15: **Durch Stilleseyn und hoffen werdet ihr stark seyn;** wenn ihr allein könntet stille halten, so wäret ihr allen euern Feinden zu stark. Solches aber soll man nicht verachten, die weil es GOtt redet.

Sela.

31. Ueber diesem Worte gefallen mancherley Gedanken; denn es anderswo nirgend stehet, ohne allein im Psalter, und im Gebet oder Liede Abacuc. Habac. 3, 3. 9. 13. Ich halte es für ein überley Wort, darzu erdacht, daß es den Vers oder Satz schliesse und vollmache; wie in deutschen Gesängen gemeiniglich das **E** den Satz schleußt, als im Gesange, GOtt sey gelobet, ꝛc. Mit seinem Fleische, und mit seinem Blute, ꝛc. Daß also **Sela** keine besondere Bedeutung habe, sondern allein den Satz voll machet. Wie in lateinischen Versen, im Wort, dicier, die Sylbe er nichts bedeutet.

v. 18. Ach, daß die Gottlosen müßten zur Hölle gekehret werden.

32. Ich wollte ja nicht gerne, will er sagen, daß sie also umkämen, sondern ich wollte, daß sie bekehret würden; also wünschet er ihnen das Bekenntniß. Es mangelt ihnen nur eins, spricht er, daß sie sich nicht bekehren, nemlich das, daß sie nicht zur Höllen geführet werden, das ist, daß sie in eitel Friede und Sicherheit leben, darunter es unmöglich ist, das Wort zu verstehen; denn es ist ein Wort des Creuzes. Es muß einer in einer Noth stecken, sonst meynet er, der Glaube sey nur ein schlechter Wahn. Ich wollte, daß sie in die Schule kämen, darinnen ich bin gewesen, an die Thore des Todes; das heißt denn, zur Hölle gekehret werden.

Alle Heyden, die GOttes vergessen.

33. Das geben sie nicht nach, daß sie GOttes vergessen sollten, sondern sagen, wir loben GOtt Tag und Nacht. Sie fehlen aber; denn **nicht alle, so da sagen, HErr, HErr, in das Himmelreich kommen,** ꝛc. Matth. 7, 21. Des HErrn Christi haben sie ganz und gar vergessen, und wer aber den Christum nicht hat, der hat auch GOtt nicht. So sie derohalben eine Hölle und Verzweifelung fühleten, so würden sie krank werden, und Arzney suchen; wie geschrieben stehet: **Mache ihr angesicht voll Schande, daß sie nach deinem Namen fragen müssen,** Psalm 83, 17.

v. 19. Denn er wird des Armen nicht so ganz vergessen, und die Hoffnung derer Elenden wird nicht verloren seyn ewiglich.

34. Er stellet sich wol, als sehe er uns nicht, aber es wird nicht gar also hinaus gehen. Lange ist nicht ewig. Der Elende bleibet wol, aber nicht ewig; so soll auch sein Hoffen nicht umsonst seyn.

v. 20. HERR, stehe auf, daß Menschen nicht überhand krigen.

35. Sey du HErr, regiere du, und Menschen laß nicht regieren; sie wollen sonst

sonst über dich, und dein Wort und Volk regieren. Darum

Laß sie alle vor dir gerichtet werden.

36. Laß sie geurtheilet werden vor dir; denn vor der Welt werden sie nicht gerichtet, sondern sie sind selber Richter. Kämen sie aber einmal vor dich, und höreten dein Gerichte und Urtheil über sie, da weiß ich, sie sollten anders gesinnet werden.

v. 21. Gib ihnen, HErr, einen Meister, daß die Heyden erkennen, daß sie Menschen sind.

37. Ist gesagt von der Kirche. Ach HErr, daß du in die ganze Welt setzest einen Gesetzlehrer! Was sind sie doch anders, denn Menschen? So sagen sie: Das wissen sie selber wol; sollte ich das nicht gläuben, daß ich ein Mensch bin? Also sagen sie wol; sie wollen aber Götter seyn, und halten es für einen Raub, daß sie Götter sind, sie lassen sich dünken, sie haben es von ihnen selber. So sie sich aber für Menschen hielten, würden sie sich GOtt unterwerfen, und sich nicht also erheben über das Wort, würden auch über GOtt nicht seyn wollen. Darum verdreuß solches den Propheten, daß er also betet: **Gib ihnen einen Meister**, der sie das Gesetz lehre erkennen. Was richtet aber nun das Gesetz aus? Es richtet Zorn an, tödtet und lehret uns, was wir vor arme Leute sind. **Daß also in der Schrift ein Mensch so viel heißt, als ein** Kind des Zorns, der Sünde und Todes. Denn hier stehet im Ebräischen, wie mich bedünket, Enosch, das ist, ein Mensch, unterworfen der Trübsal, Tod und allem Jammer. Und ist dieses ein Gebet der Kirchen.

Auslegung des zehenten Psalms,

hält in sich

Klage über die Bosheit der Feinde des Evangelii, nebst einem Gebet zu GOtt um Hülfe.

I. Die Klage.
1. Wie diese Klage sonderlich auf die letzten Zeiten gehet 1.
2. wie und warum diese Klage mit grosser Betrübnis geführet wird 2. 3.
3. diejenigen Stücke der Bosheit, darüber geklaget wird, welche Stücke allesamt bey denen Papisten anzutreffen 4-11.
a sie sind übermüthig 4. 5.
b sie hangen an ihren losen Gedanken und falscher Lehre 6. 7.
* warum Geiz und gottlos Wesen in der Schrift allezeit beysammen stehen 8.
c sie legen sich, und lästern den HErrn 8. 9.
d sie sind stolz und zornig 10. 11. 12.
e sie verachten GOtt, und sind halsstarrig 13. 14.
f GOttes Gerichte sind ferne von ihnen 15.
g sie sind sehr frech und sicher 16. 17. 18.
h ihr Mund ist voll Fluchens und Lästerns 19.
i ihr Mund ist voll Lug und Trug 20.

k ihr Predigtamt ist Unglück und Herzeleid 21.
l sie scheuen das Licht 22.
m sie betrüben viele mit ihrem Schein 23.
n sie verdammen die Unschuldigen ohne Erkenntnis der Sache 24.
* vor welchen sich die Papisten am meisten fürchten 25.
o sie verfahren mit ihrem Nächsten sehr hart und grausam 26-30.

II. Das Gebet.
1. Was den Propheten zu diesem Gebet antreibt 31. 32. 33.
2. worauf sich der Prophet in diesem Gebet gründet 34. 35. 36.
* die gröbeste Tugend ist, die Sache GOtt befehlen 36.
* der Name und Titel GOttes 37.
3. der Innhalt dieses Gebets 38. 39.
4. wie dis Gebet mit einer schönen Verheissung beschlossen wird 40-45.

I.

1. Es haben diesen Psalm die alten Lehrer fast verstanden von dem Antichrist; wie er denn eigentlich wider das Pabstthum geschrieben ist, darum er denn auch ohne Titel ist, auf daß er nicht so bald von einem jeden möchte verstanden werden. In Summa: er redet von unserer Zeit, welche St. Paulus nennet, böse, schwere und greuliche Zeiten, da sich unser HErr GOtt gegen der Christlichen Kirche würde fremde stellen. Wie Christus solches auch zeuget, Luc. 18, 8. damit, daß er saget: **Meynest du, daß zu denselbigen Zeiten des Menschen Sohn Glauben finden wird auf Erden?** Also saget der Prophet hier auch: Deine Christliche Kirche wird denn gar zu boden liegen. Denn alle ihre Werke sind dahin gerichtet, GOtt damit zu lästern, sich selber zu rühmen, und die Frommen zu plagen. Wie Daniel auch sagt c. 11, 37. 38: **Er wird sitzen im Tempel GOttes, und seiner Väter GOtt nicht achten, sondern wird an GOttes statt ehren den Gott Mäusim**, das ist, derer Vestungen. Denn es will traun der Pabst den GOtt der Armen und Geplagten auch nicht haben, den GOtt mag er nicht: er will sein Ding also setzen, daß es Vestungen, Schlösser und gewaltige Städte heissen, daß er unsers HErrn GOttes nicht bedarf. Darüber klaget der Heilige Geist.

v. 1. HErr, warum trittest du so ferne?

2. Lieber GOtt, wie lässest du deine Kirche so jämmer zufühlen! Denn solches hält er GOtt vor, als wollte er gleich mit ihm darüber rechten und fechten. Und verursachet solches in ihm das grosse Herzeleid und Betrübniß, daß er siehet den unleidlichen Greuel. **Warum so ferne** ꝛc. Warum gibst du nicht dein Wort?

v. 2. Verbirgest dich zur Zeit der Noth.

3. Das ist, du entziehest dich uns, man kann dich nicht finden, spricht er.

Weil der Gottlose Uebermuth treibet.

4. Er redet von dem Gottlosen, den man dem äusserlichen Schein nach für heilig, weise und gerecht ansiehet. Er gibt gute Werke und Worte vor, und ist dennoch kein Glaube noch Liebe in ihm. Das ebräische Wort, Gaah, heißt überwältigen, herrschen, überhand haben. Das lässest du geschehen, spricht er, daß der Gottlose Gewalt und Herrschaft hat. Das wollte ich der Orten auch leiden, wenn sie uns nur predigen liessen.

Muß der Elende leiden.

5. Das ist, muß herhalten und Haare lassen. Die elenden Christen müssen leiden. Sie wollen nicht allein herrschen, sondern sie wollen auch, daß man kurzum mit ihnen soll verloren seyn, oder sterben. Also haben die Gottlosen die Gewalt, den Glauben und Gottseligkeit zu verwüsten. Elend oder arm heißt, geplagt; wie Christus sagt Matth. 11, 5: **Denen Armen wird das Evangelium geprediget.** Mich dünket auch, daß das Wort, incenditur, muß sich leiden, auf den Pabst gehet; denn es heißt anzünden, wie im Buch der Richter am 12. Capitel v. 1. die von Ephraim dem Jephthah dräuen, sie wollen sein Haus samt ihm mit Feuer verbrennen, daß der Prophet damit anzeiget, daß der Pabst mit denen Armen soll umgehen durch Feuer.

Sie hängen sich an einander, und erdenken böse Tücke.

6. Die-

6. Dieſes iſt die erſte Tugend des Pabſts, und derer, die ihm folgen: das Wort GOttes haben ſie nicht, ſie lehren es nicht, ſo achten ſie es auch nicht. Aber ihrer Gedanken, die ſie ihnen vornehmen, achten ſie. Das Wort, das ich erdenken verdeutſchet habe, heiſſet, wenn einer etwas Böſes im Sinne hat. Wie es in Moſe ſtehet 5 B. c. 19. v. 18. 19: **Wird jemand etwas erdenken wider ſeinen Bruder, ſo ſollet ihr ihm thun, wie er gedacht hat, ſeinem Bruder zu thun.** Sie hängen ſich an ihre Gedanken: was ſie Muthwillens erdenken, das greifen ſie an, und an dem halten ſie veſte: da liegen ſie über ihrem eigenen Muthwillen, den ſie erdacht haben. Alle ihre Lehre iſt nichts anders, denn ihre Gedanken. **Wir ſind in Feuer gekommen**, Pſ. 66 v. 12. Der muß das Fegfeuer heiſſen. Alſo hat mir einmal geſagt **Jacobus Bremenſis**, daß die Papiſten in Niederlanden getrotzet hatten mit dieſem Spruche Luc. 6. v. 38: **Gebet, ſo wird euch gegeben werden**; darum werden wir ja gerecht aus denen Werken: da waren ſie aufgeſtanden, wie die halsſtarrigen Pferde. Sie hängen ſich an einander, greifen es an, faſſen es mit der Hand. So heiſſet auch zu Zeiten diß Wort, angreifen, wie man einen Dieb angreift. Es iſt aber dieſes unſer Troſt, daß uns der Heilige Geiſt zuvor ſagt, daß wir ſolche Lehrer haben werden, die darüber halten, das ſie ſelber erdenken, als da ſind, das Fegfeuer, die Meſſe, Ablaß, ꝛc. und in Summa, das ganze Pabſtthum. **Sie werden nach ihren eigenen Läſten wandeln**, in der andern Epiſtel Petri am dritten Capitel v. 3.

v. 3. Denn der Gottloſe rühmet ſich ſeines Muthwillens.

7. Daß man denn auch predige, was ſie geſetzet haben, das muß auf die Kanzel, und muß heiſſen Articel des Glaubens, und muß verdammet ſeyn, welcher ſie nicht höret.

Und der Geizige ſegnet ſich, und läſtert den HErrn.

8. Das gottloſe Weſen und Geiz ſtehen in der Schrift allezeit bey einander. Als im Paulo Phil. 3, 19: **Welchen der Bauch ihr Gott iſt.** Item: **Ein Geiziger, welcher iſt ein Götzendiener**, Epheſ. 5, 5. Und bald hernach im 14. Pſ. v. 4: **Die mein Volk freſſen, daß ſie ſich nähren.** Item 1 Tim. 6, 5: **Die da meynen, Gottſeligkeit ſey ein Gewerbe.** Daß alſo dieſe beyde von einander nicht können abgeſondert werden. Denn ſo bald einer vom Glauben kommen iſt, ſo kann er GOtt nicht trauen, ſondern es muß einer ſcharren und kratzen, daß er etwas überkomme.

Der Geizige ſegnet ſich.

9. Das iſt, er jücket und kützelt ſich ſelbſt. Es iſt je ein feiner Gottesdienſt, ſagen ſie jetzund. Wie bey dem Propheten Hoſea 12, 9. Ephraim ſaget: **Gelobet ſey GOtt, ich bin reich, ich habe genug.** Alſo ſagen ſie jetzund auch: GOtt ſey gelobet, haben wir ſo einen feinen Stand. Indem ſie aber ihr Thun alſo loben, läſtern ſie GOtt, heiſſen es alles Ketzerey, was Chriſtus redet.

v. 4. Der Gottloſe iſt ſo ſtolz und zornig, daß er nach niemand fraget.

10. Dieſes iſt der Ruhm und das Lob derer Gottloſen, daß keine Gottesfurcht vor ihren Augen iſt, Pſ. 14, 1. 3. Alſo ſind Fürſt N. die Fürſten von N. Faber zu Wien, Eck, ſicher und unerſchrocken, und haben Herzen wie Ambos, (wie auch Hiob ſaget,) ſo ſicher ſitzen ſie: es muß alſo ſeyn.

Ist so zornig.

11. Er hat einen treflichen, hohen, stolzen Zorn; wie denn der Pabst wider Kayser, Könige und Fürsten einen solchen Zorn auch träget, und die Mönche auch so zornig sind. Daß er also anzeiget einen hochtrabenden, stolzen, schweren Zorn, daß er denket, jederman müsse ihn fürchten, ꝛc.

Fraget nach niemand.

12. Man prediget wol darwider, GOtt schmeist auch zu Zeiten unter sie; aber sie fragen nichts darnach: wenn man ihnen lange saget und prediget, so machet man sie nur stölzer.

In allen seinen Tücken hält er GOtt für nichts.

13. Er fraget auch nach GOtt nichts, wie Daniel saget c. 11, 37: **Er wird seiner Väter GOtt nichts achten.**

v. 5. Er fähret fort mit seinem Thun immerdar.

14. Und ist solches eine Halsstarrigkeit, daß er weder nach GOtt noch jemand anders fraget. So lässet er unsern HErrn GOtt fahren, und macht was er will, treibt sein Ding immerfort. Denn das heißt, **fortfahren**, es ihm lassen sauer werden und sich bemühen. Als hier: Die Erde wird forttreiben des HErrn Lob, wird für und für damit umgehen. Und also hier, **sein Thun**, das ohne GOtt ist, treibet er immerfort. Ist eine sehr grosse Klage wider den Pabst, als wäre er da schon vorhanden gewesen. Wie denn solche auch in der Offenbarung Johannis also beschrieben werden.

Deine Gerichte sind ferne von ihm.

15. Damit zeiget er an, daß etliche sind, die sich wider sie setzen, und es ihnen sagen; er aber deß nicht achtet. Item: dein Gerichte ist da, das Evangelium gehet wol, sie sind aber ferne davon und sehen es nicht. Also befinden wir auch, daß ihrer keiner weder die Zehen Gebote, noch Glauben, noch Vater Unser verstehet. Mit ihrem Decret gehen sie um; deine Gerichte aber sind ferne von ihnen.

Er handelt trotzig mit allen seinen Feinden.

16. Dieses Wort, **Puah**, heisset, kühne, trotzig und freudig reden, Sprüchw. 6, 19. da unsere Translation hat, **falscher Zeuge, der frech Lügen redet**; und ist eigentlich also gegeben: ein frechs, unverschämtes Kind; wie Eck, der frey heraus redet, und trotzige Worte anbeut seinem Widerpart. Denn so unverschämte Worte führet er wider uns, als wären wir verzagte, betrauerte Leute, ich und M. Philippus, Johannes Huß; die damniren sie mit Freuden. Daß also dieses ist eine Beschreibung einer grossen Sicherheit. Und wird von dergleichen im Propheten Daniel gesagt. Ein solcher ist auch fast gewesen Thomas, und jetzund Carlstadt.

v. 6. Er spricht in seinem Herzen: Ich werde nimmermehr darnieder liegen.

17. Diß gehet eigentlich auf das Pabstthum. St. Petri Schifflein, sprechen sie, kömmet wol in Ungestümigkeit; es gehet aber nicht unter. Item, die Kirche ist gegründet auf den Felsen, welchen der Höllen Pforten nicht werden überwältigen, Matth. 16, 18. Der heillose Sylvester rühmet es auch, es hätten sich wol wider das Pabstthum ihrer viel geleget, es bliebe aber dennoch in seinen Würden. Ueber solchen Trotz und Sicherheit kloget hier der Psalm. Der Türke rühmet sich auch also, und zwar der Pabst und Türke ist einer schier so alt, als der andere.

Es

Es wird für und für keine Noth haben.

18. Es kann mir nicht übel gehen, denn ich habe den Gott, der da heisset Mausim, in derselbigen Vestung bleibe ich. Ihr aber habt einen GOtt, der da heisset ein gecreuzigter und schwacher GOtt.

v. 7. Sein Mund ist voll Fluchens.

19. Dieses ist der Trost für die Christen. Daß sie solchen grossen Schein haben und obliegen, und dennoch der H. Geist sagt, wir sollen es gewiß dafür halten, daß es Lästerungen sind, und ihr Mund voll Fluchens ist. Eckens, Fabers, Cochlei Predigten beweisen, daß sie nicht mehr können, denn lästern, schänden und fluchen. Ich meyne, man habe es mit dem Banne wohl erfahren, den man denn auf diesen Vers ziehen soll.

Falsches und Trugs.

20. Darzu lügen und trügen sie: uns fluchen sie: die ihren betrügen sie. Wenn die armen Leute lange hören vom Fegfeuer, so hören sie doch nur Lügen, und verlieren das Geld auch drob.

Seine Zunge richtet Mühe und Arbeit an.

21. Amal und Aven heißt, Unglück und Herzeleid. Also wird fast genannt falsche Lehre. Und stehet eben dieses Wort auch droben im siebenten Psalm v. 15: **Er hat Böses im Sinn.** Also heisset hier ihr Prediatamt, Unglück und Herzeleid, das arme Volk kriegt nichts davon denn blöde Gewissen. Ich meyne, wir haben es unter dem Pabstthum genugsam erfahren.

v. 8. Er sitzet und lauret.

22. Das ist der rechten Tugenden des Pabsts auch eine: Er hat eine böse Sache, darum läßt er sie nicht gerne zur Verhör kommen; Ursach ist, denn wenn es an die Schrift käme, so müßte er Unrecht haben. Wie sie denn jetzund mit grossem Geschrey vorgeben: Die Kirche, die Kirche hat es gewilliget, und an solchem Zeugniß haben wir genug. Soll man eben einem jeglichen Rechenschaft geben? **Er sitzet**, sagt der Text. Alle sein Regiment stehet dahin, daß er die Leute beschleiche, und hinterlistig fange. Das Licht aber scheuet er, und thut nichts öffentlich.

In denen Höfen.

23. Denn sie sind ausserhalb der Kirche. Alle ihr Ding ist gerichtet auf den Schein, und unter diesem Schein fahen und betrügen sie die Leute. Unsere Sache aber ist darum schwach, daß sie ohne allen Schein ist. Der lateinische Text hat, in heimlichen Oertern; das ist, sie verdammen nicht öffentlicher oder gerichtlicher Weise und Gewohnheit, ungehörter und unerkannter Sachen. Und ist ihnen genug, daß sie sagen können: Du hast geredt solche Dinge, so der Kirche zuwider sind. Es ist aber die Weise, also zu reden, genommen aus Mose: der Vorhof war ausserhalb. Also sitzet der Pabst gar in äusserlichen Werken, das gemeine einfältige Volk zu betrügen, auch zu berücken die rechten Heiligen, so ihm widersprechen.

Er erwürget die Unschuldigen heimlich.

24. Ohne allen gerichtlichen Proceß und Verhör, nicht öffentlich. Nicht, daß der Pabst die Heiligen nicht öffentlich erwürge, sondern daß er kein Erkenntniß der Sachen ergehen lasse, und sie darum schlecht verdammet, daß es die Kirche also beschlossen hat.

Seine Augen halten auf die Armen.

25. Er fürchtet sich vor keinem so sehr, **als vor denen Armen, welchen das Evangelium geprediget wird**, Matth. 11, 5. vor Herren und Fürsten fürchtet er

sich so sehr nicht. Also sehen sie jetzund allein auf uns, das ist ihnen allein angelegen, da gehen sie allein mit um; denn sie lassen sich dünken, und der Teufel fühlet es auch, sie werden sonst keine Ruhe haben.

v. 9. Er lauret im Verborgenen, wie ein Löwe in der Höle.

26. Nun streichet er ihre Bosheit grob heraus durch ein Gleichniß. Droben (v. 4 sqq.) hat er gesagt, daß sie sich fleißig umthun nach äusserlicher Pracht, dieselbige schmücken, und dadurch suchen rechte Ursache, die Heiligen zu verdammen. Hier saget er, wie hart und grausam sie sind, daß lauter nichts dafür hilft; wie wir auch erfahren. Bittet man, so werden sie hoffärtig; dräuet man, so verachten sie es; vermahnet man sie, so stossen sie es unter die Bank.

Daß er erhasche den Elenden in sein Netze.

27. Das Netze ist diß, daß sie sagen: Er hat wider den Pabst und die Kirche geredt; also führen sie einen hinein. Und also haben H. G. und andere bey dem Kayser thun wollen, und ihn also einnehmen, daß wir darnach nicht hätten zum Worte kommen können.

v. 10. Er zuschlägt und druckt nieder, und stösset zu boden den Armen mit Gewalt.

28. Wenn sie nur ein Stück können überkommen, darauf sie anklagen, so hilft es nicht, und wenn sie gleich 10000. andere gute Stücke bey uns fänden. Wiederum, wenn sie eins haben, das einen Schein hat, so schaden 10000. böse Stücke nicht. Also sagte der Cardinal Cajetanus zu Augspurg zu mir: Widerrufe doch den einigen Artickel vom Verdienst der Heiligen, und gib nach, daß er sey ein Schatz des Ablasses, wirst du denselben widerrufen, so wird dir das andere alles nachgelassen werden. Also haben sie jetzund das Stück allein, von der Priester aufgehobener Keuschheit und eröffneten Klöstern, von denen Nonnen ꝛc. Also gehet es, wenn sie etwas zum Schein in ihren Höfen erhaschen können, so folget sobald drauf das Zuschlagen, Niederdrücken, und zu boden stossen. Darum werden sie erstlich ihres Dinges eins und schliessen, darnach aber verkürzen sie ihre Feinde ohne alles Recht, allein aus Hinterlist; welches denn kein anderer Tyranne thut. Denn der Türke übet solches mit öffentlicher Gewalt, die andern auf gemein und offenbar Recht. Wie kömmet es denn nun, daß sie so grausam sind? Er antwortet:

v. 11. Er spricht in seinem Herzen: GOtt hat es vergessen.

29. Wie denn auch thun die Ketzer und Feinde GOttes: unser HErr GOtt denket nicht an sie, sie sind vor GOtt verworfen und verstossen. Also halten uns Eck, und das Volck.

Er hat sein Antlitz verborgen, er wird es nimmermehr sehen.

30. Er mag ihr nicht ansehen. Also haben sie zu Costnitz ein solches Urtheil gefället wider Johannem Huß. Solchen verstockten bösen Sinn wider uns können sie fassen in Lügen und aus Betrug. Also hat er nun bisher beschrieben den Antichrist, daß er unter gutem Friede Lügen lehret. Da es aber an Streiten und Kämpffen gehet, brauchet er hinterlistige Stücke und Vortheile. Nun folget das Schreyen zu GOtt, welches wir auch beten sollen.

v. 12.

II.

v. 12. Stehe auf, HErr GOtt, erhebe deine Hand, vergiß derer Elenden nicht.

31. Wider solche greuliche Gotteslästerung muß er sich ermuntern, und darwider beten: Lieber HErr GOtt, das müssen wir hören; auf, auf lieber HErr, siehe ja nicht zu lange zu, und stärke ihre Lästerung.

v. 13. Warum soll der Gottlose GOtt lästern, und in seinem Herzen sprechen: Du fragest nichts darnach?

32. Solche Lästerung thut dem Propheten weher, denn die Gewalt selbst. Nun tröstet er sich.

v. 14. Du siehest ja.

33. Ich weiß, daß du es siehest, und wendest dein Antlitz nicht davon. Denn du schauest das Elend und Jammer.

34. Ich weiß, daß du dich des Jammers und Elends erbarmest.

Es stehet in deinen Händen.

35. Denn es ist dir in die Hände gegeben. Wie vom HErrn Christo die Schrift sagt: Er stellete es dem heim, der da recht richtet, 1 Petr. 2, 23. Als wollte der Prophet sagen: Es stehet bey dir, wir wissen keine andere Hülfe; weil wir dir denn vertrauen, so hilf.

Die Armen befehlen es dir.

36. Sie werden dir es heimstellen. Dieses ist die größte Tugend und bestes Werk, daß wir die Sache GOtt befehlen und heimstellen.

Du bist der Wayfen Helfer.

37. Ist der Name und Titel GOttes: Du hast doch den Ruhm, daß du genannt wirst ein Vater derer Wayfen, Ps. 68, 6.

v. 15. Zubrich den Arm der Gottlosen.

38. Da lehret er ihn, wie er thun soll. Arm heisset, Herrschaft, Tyranney. Zubrich, spricht er, das Reich des Verderbens.

Und suche das Böse.

39. Suche den gottlosen Haufen heim zur Strafe. Darum aber bittet er, daß er dieses Reich zerstören und verderben wolle, daß es das rechte gottlose Wesen und des Teufels eigenes Reich ist. Nun setzet er die Verheissungen.

v. 16. Der HErr ist König.

40. Ist eine Verheissung von der Welt Ende; denn er redet nicht allein von denen Jüden, sondern von allen Heyden und Völkern überall. Es wird, spricht er, kommen der HErr, und König seyn in Ewigkeit.

Die Heyden müssen aus seinem Lande umkommen.

41. Ihr müsset aufhören, ihr Heyden.

v. 17. Das Verlangen derer Elenden, höret du, HErr.

42. Es siehet GOtt das Seufzen und Verlangen der Frommen mehr an, denn ihre Worte.

Ihr Herz ist gewiß, daß dein Ohr drauf merket.

43. Ihr Herz, ihre Hoffnung und Seufzen ist aufrichtig: du weißt, daß ihr Gebet rechtschaffen ist; so hast du auch ein leise Ohr. Das wissen und begehren wir, und gefället GOtt.

v. 18. Daß du Recht schaffest denen Wayfen und Armen.

44. Der arme Wayse wird auch einmal einen Richter überkommen, der ihm seine Sache ausführet.

Daß

Daß der Mensch nicht mehr trotze auf Erden.

45. Denn wird es mit ihnen aus seyn, ihre Herrschaft und Gewalt wird aufhören. Die Menschen auf Erden sollen denn nicht mehr Gewalt haben, sondern die Menschen vom Himmel, nemlich, Christus mit den Seinen. Ist gesagt von der Welt Ende. Sprechet um GOttes willen, Amen, daß es nur bald geschehe.

Auslegung des eilften Psalms,

hält in sich

Eine Klage wider die falschen Lehrer, und einen Trost für die, so um des Worteo willen angefochten sind.

I. Die Klage.
1. Wie der Prophet klaget, daß die falschen Lehrer sichere, stolze und harte Menschen sind 1.
2. wie der Prophet klaget, daß sich falsche Lehrer verlassen auf ihre Werke 2.
* zweyerley Arten des Gottesdienstes ibid.
3. wie der Prophet klaget, das falsche Lehrer die Frommen suchen auf den Irrweg zu führen 3.
* wo der Glaube einmal verloren, da gehet man in der Irre ibid.
4. wie der Prophet klaget, daß die falschen Lehrer die Gerechten verfolgen 4. 5.
5. wie der Prophet klaget, daß die falschen Lehrer den Grund umreissen, den GOtt gelegt 6.
6. wie der Prophet klaget, daß bey den falschen Lehrern die grösseste Sicherheit sey 7.

II. Der Trost für die, so um des Worts willen verfolgt sind 8. seqq.
* von GOtt.
1. daß sein Stul im Himmel 9.
2. daß seine Augen die Menschenkinder prüfen 10. 11. 12.
3. daß er die Gottlosen mit seinen Gerichten heimsuche 13.
4. daß er sich der Gläubigen annimmt 14. 15.

I.

1.

Es ist dieser Psalm eine Klage wider die falschen Lehrer, die da die frommen Christen verfolgen. Die er aber als sehr sichere und stolze Köpfe beschreibet, als die da sind wie Steine und Adamanten, die ihn wollen in den Bann thun, und sprechen: Denke und halte es mit uns, oder du mußt sterben. Also bedräuen sie ihn; er aber antwortet:

v. 1. Ich traue auf den HErrn.

2. Das ist mein Gottesdienst, daß ich auf den HErrn traue. Er machet aber Unterscheid zwischen denen Gottesdiensten. Der erste ist, daß man trauet auf die lautere Gnade und Barmherzigkeit. Der andere, daß man bauet und trauet auf eigen Werk und Verdienst. Solche zweyerley Gottesdienste sind allezeit gewesen, und werden noch bleiben bis ans Ende der Welt. Abel und Cain die schlugen einander darüber zu tode. So saget nun David: Jene verlassen sich auf ihre Werke, ich aber traue auf GOttes Barmherzigkeit. Und dieses ist meine und des Glaubens Lehre auch. Nun widerlegt er ihre Lehre.

Wie sagt ihr denn zu meiner Seele: Sie soll fliegen wie ein Vogel auf eure Berge?

3. Ihr wollet mich lehren, als wäre eurer

eurer ein besserer Weg gen Himmel, denn meiner. Ihr wollet klug seyn, und rathet mir: **Fleuch auf die Berge, wie ein Vogel**, ꝛc. Mit welchen wenig Worten er sie schilt, und urtheilet ihre Lehre und Leben. So ich euch, spricht er, folgen wollte, so würde ich ungewiß seyn, und irren wie ein Vogel, würde aus meinem Nest ausgestossen seyn. Wie er in einem andern Psalm saget vom Nest, das ist, von dem Tempel, von denen Verheissungen, vom ersten Gebot. Da mein Nest und Leben ist, **da wollet ihr mich hinweg stossen, in den Wald**, darinnen keine gewisse Stätte ist. Denn so gehet es, wo man den Glauben verlassen hat, daß da nichts gewissers bleibet, denn daß man in der Irre gehen muß. Das Wort, Nudi, das er hier brauchet, heisset eigentlich, hin und her schweben und umherziehen, wie von Cain stehet 1 Mos. 4, 14: **Ich muß unstät und flüchtig seyn auf Erden.** Wenn derohalben einer vom Glauben abgewichen ist, so wird er ein umher schwebender und irriger Vogel. Wie Paulus auch saget 2 Tim. 3, 7: **Die da lernen immerdar, und können nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.** Denn ausser dem Glauben ist nichts anders, denn umherziehen auf denen Bergen, in der Wüsten irren, da das Gewissen nicht kann zufrieden seyn und ruhen. Solchem Bekenntniß aber des Glaubens und Strafe derer Ungläubigen folget so bald das Creuz. Darum spricht er weiter:

v. 2. Denn siehe, die Gottlosen spannen den Bogen, und legen ihre Pfeile auf die Sehnen,

4. **Ich gläube, darum rede ich, ich werde aber sehr geplaget**, Ps. 116, 10. Denn das leiden sie nicht, daß man

ihre Predigt und Lehre wollte dessen, eine ungewisse und irrige Lehre. Es können aber diese Worte: **sie spannen den Bogen**, verstanden werden auf zweyerley Weise; nemlich, so viel da belanget die Lehre, und ihre Verfolgung. Doch will ich es lieber verstehen von der Verfolgung. Sie verfolgen mich mit dem Schwerdt und ihrer Lehre: sie sind bereit Blut zu vergiessen, sind gerüstet und geflissen Schaden zu thun, mit Leib und Seele. Die suchen sie, und denen trachten sie nach, die da sagen: **Ich traue auf den HErrn**; die müssen Ketzer heissen, nemlich die rechten Herzen, die im Glauben daher gehen.

Damit heimlich zu schiessen die Frommen.

5. Wie er droben (Ps. 10. v. 9.) auch gesagt hat. Nicht, daß sie nicht gestatten sollten, daß sie auch öffentlicher Weise erwürget würden, sondern auch heimlich, daß es nicht soll kommen zu rechtlicher Handlung. Sie sagen schlecht, es ist Ketzerey: sie gehen mit Heimlichkeit um, wie Christus gesagt hat, hören nicht gerne, daß man viel davon disputire, oder rede. Sie treten leise, einfältig und stille daher, und sagen, dieser ist ein Ketzer, ꝛc.

v. 3. Denn sie reissen den Grund um.

6. Das ist auch eine schöne Tugend derer Gottlosen, das ist alle ihre Arbeit, daß sie einreissen, was du gegründet hast. Deine Gründe, deine Gebote, dein Gesetz haben sie zurissen, Ps. 118. Sie lehren schlecht die Werke, und lästern also dein Gesetz. Und gehet alles Vornehmen und Fleiß derer Sophisten dahin fürnemlich, daß sie GOttes Gründe umreissen, und ihre aufbauen.

Was sollte der Gerechte ausrichten?

7. Solche Worte führen die Gottlosen,

spricht er, wie er droben im vierten Psalm v. 7. auch saget, daß solches ihre Worte sind: Sollte uns dieser weisen was gut ist? Der Ketzer, sollte der die Wahrheit wissen, will er uns lehren? Daß also in ihnen ist die allerhöchste Sicherheit wider den Glauben, GOttes Gebot, und wider die Bekenner der Wahrheit. Welche die Gottlosen zwar nicht nennen Gerechte, sondern Ketzer. Der Heilige Geist aber nennet sie Gerechte. Nun folgen die Verheissungen.

II.

v. 4. Der HErr ist in seinem heiligen Tempel.

8. Ihr saget mir, daß ich umherschweifen soll auf die Berge; das ich aber nicht thun will, sondern will bleiben bey dem HErrn im Tempel, da ist er: wollet ihr es aber nicht gläuben, so lasset es, ich halte mich seines Worts. Also hat er sich gebunden an den Tempel. GOtt aber erkennen im Tempel, heisset, ihn erkennen in seinem Worte. Nun aber hat er sein Wort, und lässet von ihm reden und predigen an allen Orten, wo die Kirche ist.

Des HErrn Stul ist im Himmel.

9. Der HErr, der im Himmel ist, der wohnet dennoch hernieden unter den Leuten. Nun tröstet er weiter, daß GOtt seine Gläubigen nicht verlässet.

Seine Augen sehen drauf.

10. Ist sehr tröstlich gesagt: Ich weiß, daß er es siehet. Es lässet sich wol ein wenig von aussen ansehen, daß er schlafe; denn er lässet sie ihren Bogen spannen; aber er siehet es. Sind eitel Worte des Glaubens.

Seine Augenlieder prüfen die Menschenkinder.

11. Seine Augenlieder sind zu, er schlummert; aber also prüfet er die Menschenkinder. Sey du nur getrost und fürchte dich nicht: laß sich deine Widersacher fürchten; weil er die Augen so zuthut, höret er einem Dinge genau zu, und denket ihm fleißig nach. Er prüfet also die Menschenkinder, und will sehen, ob die Gerechten wollen veste halten, und ob die Gottlosen sich wollen bessern, auf daß dieselbigen verkehret, und jene bewähret werden, und er urtheilen und sagen könne: So hast du gethan, so du. Folget nun weiter, wie er prüfe.

v. 5. Der HErr prüfet den Gerechten, seine Seele hasset den Gottlosen, und die gerne freveln.

12. Ist eine Verheissung. Er thut die Augen zu, damit er prüfe den Gerechten, und wird dem Gottlosen gar feind drob. Den Gerechten prüfet er, auf daß er ihn lieben, den Gottlosen aber, daß er ihm feind werden möge; denn er ist in seiner Lehre gottlos und frevelhaftig, die Frommen zu verdammen und zu würgen, wie er sagt, und liebet das Unrecht.

v. 6. Er wird regnen lassen über die Gottlosen Blitz, Feuer und Schwefel, und wird ihnen ein Wetter zu Lohne geben.

13. Solches ist gesagt vom Gerichte derer Gottlosen. Er wird es mit der That beweisen, daß er den Gottlosen feind ist. Daß im lateinischen Text stehet, Laqueus, Strick, ist ein Wort zweyer Bedeutung; denn es heisset beydes, Strick und Feuerkohlen. Ich will es viel lieber deuten, Feuerkohlen; und ist die Meynung: Blitz und Donner, Schwefel und Pech wird er über sie werfen, und wird mit ihnen umgehen, wie er mit den Egyptern um-

umgieng: da ließ er ein ſtarkes Wetter kommen, und ſtieß ſie ins Meer. Iſt alſo dieſer Vers eine Beſchreibung des Wetters über die Gottloſen, welche doch nicht allezeit durch ein Ungewitter und leiblich Verderben alſo umkommen, wie die Egypter umkamen; aber dieſes geſchicht dennoch, daß ſie ihr Wetter auch überkommen, es ſey gleich was es wolle, daß ſie ja nicht mit Luſt und Ruhe umkommen.

v. 7. Der HErr iſt gerecht.

14. Iſt der Troſt, daß der Gerechte in ſeiner Noth nicht zu verzweifeln habe. Wo man gläubet, da heißt es Gerechtigkeit, darzu hat unſer HErr GOtt Luſt.

Darum, daß ihre Angeſichter ſchauen auf das da recht iſt.

15. Darum, daß ſie bey der Gerechtigkeit bleiben, und laſſen ſich nicht davon beugen, ſo wird unſer HErr GOtt kommen, und ihnen helfen, und beweiſen, daß er ſie lieb habe. Alſo iſt nun dieſer Pſalm ein Troſt für die, ſo in Noth und Verfolgung ſind um des Glaubens willen.

Auslegung des zwölften Pſalms,

hält in ſich

Eine Klage, Verheiſſung und Gebet.

* Die meiſten Pſalmen gehen wider die falſchen Lehrer 1.

I. Die Klage.
1. Wird geklagt über die Vielheit der falſchen Lehrer, und daß ſo wenig rechtſchaffene Prediger ſind 2-5.
2. wird geklagt über die unnützen Reden der falſchen Lehrer 6.
3. wird geklagt über der falſchen Lehrer Heucheley, mit Bitte, daß ſie GOtt wolle vertilgen 7.8.9.
4. wird geklagt über der falſchen Lehrer ſtolze Zungen 10. 11. 12.

II. Die Verheiſſung 13. 14. 15.
* Lob des Wortes GOttes 16.17.18.

III. Das Gebet.
1. Zu wem dis Gebet geſchieht 19.
2. Innhalt dieſes Gebets 20.
3. wie und warum dis Gebet ſehr nöthig 20.21.

I.

Es gehet dieſer Pſalm auch wider die falſchen Lehrer, daß wir ſehen, wie viel einen härtern Streit wir haben wider die Teufel, denn wider die Verfolgung: denn je ſo viel Pſalmen wider die Verfolger nicht gehen, als wider die falſchen Lehrer. Erſtlich aber iſt darinne, eine Klage; zum andern, ein Gebet; zum dritten, eine Verheiſſung; zum vierten, wiederum ein Gebet.

I.

v. 2. Hilf, HErr.

2. Lieber HErr GOtt, der Schwärmer iſt ſo viel, daß man ſchier keinen frommen Prediger mehr findet.

Denn die Heiligen haben abgenommen.

3. Dieſer Name, Heilig, gehöret eigentlich zu denen Perſonen, und nicht derſelben Werken. Denn Heilig heiſſet hier eigentlich, einen ſolchen Menſchen, der mit GOttes Barmherzigkeit begabet, und ein Mann iſt der Gnaden, oder der Gnade hat, darum bittet er für die Arbeiter in die Ernten. Schaffe, will er ſagen, fromme Prediger, lieber HErr.

Und derer Gläubigen iſt wenig.

4. Amunim heiſſet, gläubige, ernſte, brünſtige, wahrhaftige, rechtſchaffene Leute. Und wird eigentlich entgegen geſetzt der Falſchheit und Heucheley: ein ſolcher treuer und wahrhaftiger Menſch, der da gläubet,

und dem man gläuben darf. Darum ist nun dieses seine Klage, daß er sich beklaget, daß die Welt voll Heuchler ist, und darinnen wenig treue Arbeiter sind, der Miethlinge aber alle Winkel voll stecken.

Unter den Menschenkindern.

5. Das ist, der Menschen Kinder sind nicht wahrhaftig und gläubig, sondern es ist derselbigen ein grosser Mangel bey ihnen. Was machen sie denn? Das setzet er:

v. 3. Einer redet mit dem andern unnütze Dinge.

6. Das sie groß aufblasen, und heissen es Wahrheit, das nennet er ein unnützes Ding. Wenn sie lange viel von den Werken lehren, so bleibet und ist es doch ein vergeblich, verloren und unnütze Ding, wie der Ablaß, Fegfeuer, ꝛc.

Und heucheln.

7. Das ist denn allererst böse, da beschleichen sie die Leute; wie sie jetzt auch thun. Es ist, sprechen sie, dennoch eine feine Disciplin und Zucht gewesen unter dem Pabstthum: so haben sie nun das zuvor, daß alle Menschen gerne hören, daß man ihnen ihre Werke lasse gelten, und kömmet zu solcher Neigung noch auch Heucheley, damit betrügen sie die Leute.

Und lehren aus uneinigem Herzen.

8. Sie haben ein falsches Herz, sie geben es süsse und freundlich vor mit Worten, und haben es aber anders im Herzen: sie sind eitel Lügner: Ursache deſſelben ist, daß sie in ihrem Herzen ungewiß sind. Solches ist nun die Anklage. Nun betet er, und wünschet ihnen GOttes Strafe.

v. 4. Der HErr wollte ausrotten alle Heucheley, und die Zunge, die da stolz redet,

9. So nennet er eigentlich der Gottlosen Zunge, wie sie auch Petrus nennet in der andern Epistel Petri c. 2, 18: **Stolze Worte, da nichts hinter ist.** Und St. Paulus Röm. 16, 18: **Durch süsse und prächtige Worte verführen sie die Herzen derer Unschuldigen**, und helfen ihrer Sache mit Pracht und Schein.

v. 5. Die da sagen: Unsere Zunge soll über hand haben.

10. Siehe, da rühmen sie nun ihr Ansehen, wie Petrus sagt, 2. Petr. 2, 18: Es ist ihnen ihre Sünde nicht zu wehren; denn sie sitzen auf der Kanzel, und sind im Predigtamte. Wir sind, sagen sie, Bischöffe und grosse Doctores; damit stopffen sie denen frommen Predigern das Maul.

Uns gebühret zu reden.

11. Das ist, unser Mund muß sich nicht nach andern richten, noch andern unterworfen seyn. Dein Mund ist nicht unser Mund; wie die Schrift redet von Mose, 2 Mos. 4, 16: **Aaron soll dein Mund seyn.** Wie die Diener oder Gesandten deſſen Mund sind, der sie gesandt hat; so sagen sie nun: Ihr seyd nicht unser Mund, wir haben es euch nicht befohlen, uns gebühret zu reden, ihr sollet schweigen, oder ja nicht weiter reden, denn wir wollen.

Wer ist unser HErr?

12. Also beschuldigen und klagen sie uns jetzund an, daß wir ihre Ehre und Gut angreifen, und Aufruhr anrichten wollen. Das muß David hier auch hören.

II.

v. 6. Weil denn die Elenden verstöret werden, und die Armen seufzen, will ich auf, spricht der HErr.

13. Ist die Verheissung. Es jammert mich, daß die Armen also zerstö-

ret

ret werden. Was noch fromme Leute sind, die können vor denen Buben nicht bleiben, darum will ich auf, und Arbeiter ausschicken.

Ich will eine Hülfe schaffen.

14. Ich will wider solche Zerstörung erwecken mein Wort, das ein Wort ist des Heils und des Sieges. Und ist das Wort, schaffen, oder aufrichten, hier mit grossem Ernst geredet: ich will einen Grund legen. Welches denn geschieht durch das Wort, wie er sagt, die Rede, ꝛc. Und stehet gleich dieses Wort droben im 11. Ps. v. 4: **Sie reissen den Grund um, ꝛc.**

Daß man getrost lehren soll.

15. So saget er droben im 10. Psalm v. 5. vom Antichrist: **Er handelt trotzig mit allen seinen Feinden.** Also auch hier: Er soll frisch und frölich wider sie reden, nicht im Winkel, flugs unter die Augen. Damit gibt er zugleich einen heimlichen Stich denen Winkelpredigern. Nun aber preiset er das Wort, und die Danksagung.

v. 7. Die Rede des HErrn ist lauter.

16. Das sind die rechten Predigten, das reine liebe Wort, das ist nun auf den Platz kommen.

Wie durchläutert Silber in erdenen Tiegel.

17. Diese Gefässe der Erden, oder erdene und Töpfersgefässe sind wird, die wir diesen Schatz führen, 2 Cor. 4, 7. In uns übet unser HErr GOtt das Wort, je mehr es angefochten wird, je lauterer und reiner es bleibet.

Bewähret siebenmal.

18. Das ist, das durchaus geläutert ist. Wer derohalben das Wort hat, der wird auch das Creuz haben; das Creuz aber soll nützen und nicht schaden. Es muß also seyn, das liebe Creuz soll heissen eine Läuterung und Bewährung. So ist es uns auch gegangen: hätten sie uns nicht also gehetzet und getrieben, so wäre dieses Wort nimmermehr so lauter an Tag gekommen. Nun setzet er darzu einen Segen und Gebet.

III.

v. 8. Du, HErr, wolltest sie bewahren.

19. Lieber HErr, laß uns darbey bleiben, hilf du uns halten, wir können es allein nicht erheben.

Und uns behüten vor diesem Geschlechte ewiglich.

20. Behüte uns vor denen glatten und prächtigen Worten, daß sie uns damit nicht corrumpiren. Wie wir denn jetzund sehen, daß ihrer viele von unsern Ketzern corrumpiret und verführet worden sind. Und ist dieses also ein sehr nöthiges Gebet; denn der Teufel kann oft einem mit einem Worte die ganze Schrift nehmen.

v. 9. Denn es wird allenthalben voll Gottlosen, wo solche lose Leute unter denen Menschen herrschen.

20. Ein König oder Herr, der die Lügen lieb hat, und gottlos ist, der hat alle seine Diener gleich mit ihm gesinnet und gottlos. Denn es richtet sich alles nach dem Haupte, und wie der Lehrer ist, so ist auch der Schüler. Wo die Sälloth, lose Leute, in das Predigtamt kommen, so kann niemand das Volk erhalten. Das chräische Wort, Solel, so hier stehet, heisset ein Schlemmer und Dummer: wie D. Eck einer ist. Und stehet eben dieses Wort auch im Mose, im fünften Buch c. 21, 20. daß die Eltern einen solchen Sohn, der ein Schwelger ist, sollen anklagen. Und reimet sich solcher Name hieher sehr wohl:

als wollte David sagen: Sie fressen mein Volk, und trachten darnach, wie sie ihren Wanst mögen sättigen. Wenn aber ein solcher Haufe tolles und volles Gesinde und Schlemmer die Oberhand gewinnet und aufkömmet, so gehet es allenthalben übel zu.

Auslegung des dreyzehnten Psalms

handelt

Von einer besondern heimlichen Anfechtung.

1. Was diß für eine besondere heimliche Anfechtung sey 1.
2. daß ein Herz sich dünken lässet in dieser Anfechtung, als habe GOtt sein vergessen 2.
3. daß die Ungeduld des Verzugs in dieser heimlichen Anfechtung sehr groß 3.
4. woher diese heimliche Anfechtung rühret, und wie es damit beschaffen 4. 5.
5. wie dieser Anfechtung abzuhelfen 6 - 12.

1.

Dieser Psalm hält uns vor ein Exempel einer besondern heimlichen Anfechtung; denn er ist gestellet wider den Geist der Traurigkeit: welches denn eine sehr grosse Anfechtung ist. Er stellet uns vor und beschreibet, was vor Gedanken sind bey einem betrübten Herzen, das da stecket in Verzweifelung und Angst des Gewissens.

v. 2. HErr, wie lange willst du mein so gar vergessen?

2. Es ist ein langweilig Ding, wenn ein Herz, das in Angst und Traurigkeit ist, sich immer dünken lässet, es habe GOtt sein vergessen. Item, daß es werde ewiglich währen.

Wie lange verbirgest du dein Antlitz vor mir?

3. Verbergung oder Abwendung des Antlitzes ist, wenn das Wort der Verheissung hinweg ist, und unser HErr GOtt einen lässet sitzen ohne Wort und Verheissung, daß sich einer schlägt mit dem Teufel, Gesetz, Sünde, Tod und Hölle; und ist die Ungeduld des Verzugs groß in dieser Anfechtung.

v. 3. Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele, und mich ängsten in meinem Herzen täglich?

4. Ich suche hin und wieder, wie ich mich trösten wolle, finde aber nichts. Und folget dieses für und für: so bald einer ohne Wort ist, so bald siehet er sich um, und suchet eigenen Rath und Anschläge. Und gleichwie eine Wasserwoge die andere, so treibet auch ein Gedanke den andern, und folget. Das ist denn eigentlich Melancholia und Schwermuth, daß einer also mit denen Gedanken irre gehet, und wollte sich gerne trösten.

v. 4. Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben?

5. Siehe da, hier bekennet er, daß es sey ein Geist des Satans, und der Teufel selber, der ihn also plage und vexire. Denn, dieweil es eine einzele und auf eine Person gerichtete Anfechtung ist, so verstehe ich es also, daß dieser Feind sey der Satan selber, wiewol es von den Menschen auch könnte verstanden werden.

Schaue

Schaue doch und erhöre mich, HErr mein GOtt.

6. Wende dein Angesicht wieder her, sende das Wort der Verheissung.

Erleuchte meine Augen.

7. Die Anfechtung die machet einen Menschen ganz schläferig und faul, wie die Jünger im Garten waren. Denn Traurigkeit verschlinget und verzehret alle Kräfte und Sinne. Darum bittet er: lieber HErr GOtt, erleuchte, das ist, mache mich wieder frölich, gib mir ein wacker Angesicht.

Daß ich nicht im Tode entschlafe.

8. So sagt Sirach auch c. 30. v. 25: **Traurigkeit tödtet viel Leute.** Und Paulus 2 Corinth. 7, 10: **Die Traurigkeit der Welt wirket den Tod.** Denn Traurigkeit ist dem Leben eine Pestilenz, Sprüchw. 17, 22: **Ein betrübter Muth vertrocknet das Gebeine.** Und vermahnet Jesus Sirach oft dazu, daß man einem jungen Menschen soll wehren, daß er nicht ein Melancholicus werde. Es verderbet Leib und Leben, Mark und Bein.

v. 5. Daß nicht mein Feind rühme, er sey mein mächtig worden.

9. Wenn dieses geschähe, spricht er, und ich also vor Traurigkeit stürbe, würde der Feind sagen: Ey, ey, den hab ich hingerichtet! Also gereichet eine jede Anfechtung endlich zur Gotteslästerung. Soll ich, spricht er, darunter bleiben, und des Todes seyn, so wirst du gelästert werden.

Und meine Widersacher sich nicht freuen, daß ich niederliege.

10. Menschen können einen also nicht betrüben, sondern der Satan allein, wenn er das Wort hinweg gestohlen hat; denn menschliche Anfechtungen gehen nicht so tief. O HErr, spricht er, sie würden mich überwältigen, so ich fiele; das wäre denn deine Schande und Spott. Nun setzet er einen Trost.

v. 6. Ich hoffe aber darauf, daß du so gnädig bist.

11. Wer das thun könnte, und könnte sich in der Traurigkeit so herum werfen, daß er die Exempel des Ernstes GOttes und Zornbilder aus den Augen thäte, und sähe allein auf die Gnade, der hätte schon gewonnen. Denn in keiner andern Weise ist solche Traurigkeit des Geistes zu überwinden, denn daß man sehe auf GOttes Gnade und Barmherzigkeit, und auf die Verheissungen. Er rühmet sich hier keines Verdienstes, und hält hier kein Werk den Stich, sondern allein der Glaube und das Vertrauen auf Gnade und Barmherzigkeit.

Mein Herz freuet sich, daß du so gerne hilfest. Ich will dem HErrn singen, daß er so wohl an mir thut.

12. Dieweil du mir hilfst aus dieser Traurigkeit, so will ich dir singen. Und also ist nun dieses Psalms Summa, die Klage eines betrübten Geistes und Gemüths, und eine Danksagung für den Trost.

Aus-

Auslegung des vierzehnten Pſalms,

hält in ſich

Eine Abbildung der Gottloſigkeit des ganzen menſchlichen Geſchlechtes überhaupt, beſondere aber der falſchen Lehrer.

I. Ueberhaupt.
1. Wie das ganze menſchliche Geſchlecht GOtt verleugnet 1. 2. 3.
2. Daß das ganze menſchliche Geſchlecht ein Greuel in ihrem Weſen 4.
3. Daß keiner ſey im ganzen menſchlichen Geſchlecht, der Gutes thue 5.
4. Daß das ganze menſchliche Geſchlecht nach GOtt nichts fraget 6.
5. Daß das ganze menſchliche Geſchlecht abgewichen und untüchtig 7. 8. 9.

II. Beſondere die Abbildung der falſchen Lehrer.
1. Daß falſche Lehrer eitel Uebelthaten lehren 10.
2. Daß falſche Lehrer GOttes Volk freſſen 11.
3. Daß falſche Lehrer GOtt nicht anruffen 12.
4. Daß falſche Lehrer in beſtändiger Furcht wandeln 13.
5. Daß falſche Lehrer die Glaubigen verketzern und verdammen 14. 15. 16.

* das Verlangen der Glaubigen nach der geiſtlichen Erlöſung 17. 20.

I.

1.

Das iſt auch der rechten Pſalmen einer, denn er nichts anders thut, denn daß er die ganze Welt ſtrafet und überzeuget. Wie es Paulus in der Epiſtel zu den Römern ausleget c. 3, 19. daß die ganze Welt GOtt ſchuldig ſey, daß niemand vor GOtt gerecht ſey, und daß, wenn man Chriſtum verloren habe, kein Heil noch Gnade, ſondern alles böſe und verdammlich ſey.

v. 1. Die Thoren ſprechen in ihrem Herzen: Es iſt kein GOtt.

2. Das ganze menſchliche Geſchlecht ſpricht in ſeinem Herzen, es ſey kein GOtt. Aber doch widerredet es ſich, und ſpricht: Nein, traun; ſondern wir lehren viel von GOtt und Chriſto. Darwider aber ſaget die Schrift Jeſ. 29, 13: Mit ihren Lippen ehren ſie mich.

3. Das Wort, Nabal, dafür in dieſem Pſalm ſtehet, Unweiſe oder Thore, betrift einen jeden Menſchen, der ohne Erkenntniß Chriſti und ohne das Wort iſt; als nemlich, der Türke, Pabſt und die Allerklügſten in der Welt; und in Summa, alles, was GOtt nicht gläubet von Herzen, iſt unweiſe und thöricht. Welches ſie denn auch mit ihren Werken darthun und beweiſen, damit, daß ſie GOttes Wort verdammen, heiſſen unſers HErrn GOttes Lehre und Wort, Ketzerey, und ſprechen kurzum: es iſt nicht GOtt, ſondern Teufel; nicht GOttes Wort, ſondern des Teufels Wort. Wer aber nun das Wort leugnet, der verleugnet alles, auch GOtt ſelber, deß das Wort iſt. Das fehlet nimmermehr. Was thun ſie denn? Sie verleugnen GOtt, und machen ihnen einen eigenen GOtt; wie folget.

Sie tügen nichts, und ſind ein Greuel mit ihrem Weſen.

4. Ihr Weſen und Vornehmen gibt er ihnen nach, und ſpricht nicht; ſie ſind ein Greuel in ihren Sünden und Miſſethaten; ſondern, in ihrem Weſen und Vornehmen. Da ſie am beſten wollen mit umgehen, da verderben ſie ſich, und ſind ein Greuel bey GOtt; denn ſie ſind ohne Wort, und verderbet mit Unglauben. Und vor

unſerm

unserm HErrn GOtt sind sie auch nicht eines Drecks werth. Noch dennoch sagen sie, daß sie die Kirche, und unsers HErrn GOttes liebste Kinder sind. Also muß man den ganzen Psalm in einen starken, widersinnischen Verstand setzen. Aber vor GOtt sind sie sinkende, und darzu, wenn sie am besten thun und sind.

Da ist keiner, der Gutes thue.

5. Und dennoch fassen sie zweymal in der Wochen, und was weiter von sich der Phariséer rühmet Luc. 18. v. 12. Der Psalm aber saget: **Da ist keiner der Gutes thue.** Denn er gehöret die Jüden auch an, daß ihre Werke nicht sollen gut genennet werden. Nun setzet er ein Gemählde, damit zu beweisen, das er gesagt hat.

v. 2. Der HErr schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sehe, ob jemand klug sey, und nach GOTT frage.

6. Daß es wahr sey, spricht er, so hat unser HErr GOtt selbst darnach gesehen. So viel derer Menschen Kinder sind, fragen sie alle nicht nach GOtt. Alles, was nicht Kinder GOttes sind, (denn er machet einen deutlichen Unterscheid zwischen GOttes und der Menschen Kinder,) die sind nicht klug, die achten unsers HErrn GOttes nicht. Und stehet gleich dieses Wort auch im Propheten Daniel: **Er wird weder Frauenliebe noch einiges GOttes achten**, Dan. 12, 37. Sonderlich aber sollst du fleißig merken, daß er von allen Menschenkindern sagt, daß sie nicht allein nach GOtt und seinem Wort nichts fragen, sondern es auch darzu verfolgen. Darum fraget er wiederum nicht nach ihrem Fasten, Opffern, Messen und ihren Orden; sondern darnach fraget er, ob jemand auffsehe und Achtung gebe auf GOttes Wort, und dem nachtrachte, wie er GOtt möge dienen, und thun, damit er GOtt könne gefallen. Also ist diß traun ein grosser und ernster Spruch; aber sie achten sein nicht.

v. 3. Aber sie sind alle abgewichen.

7. Diesen Vers hat Esaias gezogen in seine Prophezeyung, Es. 53. v. 6. c. 56. v. 10. So viel des ganzen menschlichen Geschlechts ist, das fället und weichet alles vom Worte ab, und gehet hin nach ihren Secten und Werken; wie denn also thun alle Mönche.

Und allesamt untüchtig.

8. Solch Wort brauchet auch Paulus Tit. 1, 16. Vom Glauben sind sie abgefallen, mit ihren Werken aber tügen sie nichts; und folgen diese zwey immer auf einander. Alle, keiner ausgenommen, die ohne Glauben sind, sind Sünder, und die allergreulichsten gröbsten Sünder.

Da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht einer.

9. Das ist je ein gewaltiger Sentenz. Die folgenden drey Verse sind genommen aus mancherley Orten, sonderlich aus der Epistel zun Röm. am 3. Cap. v. 11. Denn im Ebräischen stehen sie nicht. Jetzt weiter gibt er sonderlich Schuld denen Lehrern. Denn bisher hat er insgemeinhin gesagt, daß sie nach GOtt nicht fragen, ꝛc. das sind schöne löbliche Tugenden. Jetzt greifet er die Lehrer an. Haben sie nicht Lehrer und Bischöffe? Was lehren sie denn?

II.

v. 4. Will denn derer Uebelthäter keiner das merken?

10. Bey St. Paulo 2 Cor. 11, 13. und Phil. 3, 2. sind es böse und trügliche Arbeiter. Sie machen böse Arbeit:

sie lehren wol und arbeiten, aber eitel Uebelthaten. Und darzu, wenn man es ihnen prediget, so wollen sie es nicht annehmen. Es hat der HErr durch dich nicht geredt, sprechen sie im Jeremia.

Die mein Volk fressen, daß sie sich nähren.

11. Sie fressen es dahin, wie das Brod, leiblich und geistlich; fressen Leiber und Seelen. So sind alle Gottlosen geizig, sie müssen Geiz und Wucher in ihrem Gottesdienste haben. Des Menschen Herz muß einen Gott haben, sie nehmen ihn gleich wo sie wollen: ist es nun GOttes Wort nicht, so ist es der Mammon.

Aber den HErrn ruffen sie nicht an.

12. Daran lieget es, sie gläuben nicht, lassen sich begnügen an ihren Werken: wollen ihnen nicht predigen noch sagen lassen, darum gläuben sie auch nicht: so sie aber nicht gläuben, so ruffen sie auch nicht an. Ja, sagen sie, wir ruffen an; denn warum wollten wir uns so müde schreyen in der Kirche? Solches ist aber keine Anruffung; denn es hat keiner keine gute Zuversicht zu unserm HErrn GOtt.

v. 5. Daselbst fürchten sie sich.

13. Daselbst, da sie nicht anruffen, da fürchten sie sich. Ich halte, er rede von der Furcht des Gottesdienstes; denn wo man den Glauben verloren hat, da machet man allewege eine Conscient, da keine seyn soll. So auch Paulus 2 Tim. 3, 6: Sie führen die Weiblein gefangen, ꝛc. Da fürchten sie sich, da GOtt nicht will gefürchtet seyn; wie wir sehen in der Erfahrung. Sollte ein Mönch ohne ein Schepler gegangen seyn oder geschlafen, oder am Freytage Fleisch gegessen haben, das wäre Sünde über Sünde gewesen, so doch unserm HErrn GOtt nicht daran gelegen ist. Wiederum, wo sie Furcht haben sollen, und das Wort ehren, da fürchten sie sich nichts. Es soll also gehen: Will er GOtt und sein Wort nicht ehren, so ehre er die Lügen; wie Paulus sagt 2 Thess. 2, 11. Will er GOtt nicht fürchten, wohlan, so fürchte er sich vor seinem eigenen Stahre im Auge. Nehmen sie das Wort auf, so dürfen sie deß alles nicht: denn er redet von denen, die das Wort verachten.

Aber GOtt ist bey dem Geschlechte derer Gerechten.

14. Das ist, bey denen, die GOttes Wort haben. Das gläuben die Widersacher nicht, sondern sagen, sie sind Ketzer. Sollte unser HErr GOtt bey Philipsen, oder Herzog Hansen von Sachsen seyn?

v. 6. Ihr schändet des Armen Rath.

15. Ihr verdammet sie, so sie ihren Mund aufthun, und heisset sie Ketzer. Unser HErr GOtt ist da; aber er muß nicht GOtt heissen. Der Rath ist auch da; das muß aber Ketzerey heissen. Hier stehet es klar: ist unsere Lehre recht, wohlan, so muß sie Zerrüttung heissen. Es sind böse Buben, die das Wort haben, und dennoch nicht erkennen wollen.

Aber GOtt ist seine Zuversicht.

16. Ist die Ursache, darüber sich alle Unlust und Uneinigkeit erhebet. Er prediget nichts anders, derselbe Gerechte, denn GOttes Gnade: das ist die Hadermetz, darüber erhebt sich der Kampf. Wir predigen die Lehre von der Rechtfertigung, das ist der Kern: daran stossen sie sich, daß der HErr seine Zuversicht ist: daß man auf die Gnade allein pochet, darüber muß er verdammet werden. Darum werden sie billig auch wiederum verdammet, daß sie nichts gutes thun,

thun, und was ſie thun, daß es nichts ſey: die Gnade kann man nicht leiden. Das iſt ja ein jämmerlicher Handel.

v. 7. Ach, daß die Hülfe über Iſrael käme!

17. Iſt geſaget von der geiſtlichen Gefängniß. Ich halte es aber dafür, daß es ſey ein Wunſch und Gebet um den HErrn Chriſtum. Ach wie predigen wir ſo lange, daß doch einmal der rechte Heiland käme!

Aus Zion.

18. Das iſt das Evangelium, wie Eſaias ſagt, c. 2, 4. Daß er doch das Evangelium lieſſe gehen, wir können ſonſt nicht auskommen mit denen Buben.

Und der HErr ſein gefangen Volk erlöſete.

19. Das gefangen gehalten wird vom Geſetz. Wir beten dieſen Vers für den Jüngſten Tag.

So würde Jacob frölich ſeyn, und Iſrael ſich freuen.

20. Er würde ſich freuen, nicht der Werke halben, ſondern um der Erlöſung willen aus dem Gefängniß, und erzeigten Heils willen. Daß er alſo preiſet und vertheidiget die Gnade, wider die Werke und Verdienſte. Darum iſt dieſer Pſalm einer aus denen herrlichen und gewaltigen Pſalmen, der den Artickel von der Gerechtfertigung meiſterlich gründet und fundiret.

Auslegung des funfzehnten Pſalms

hält in ſich

Eine Beſchreibung der Bürger des Reichs GOttes.

1. Ob man die Bürger des Reiches GOttes aus der Vernunft erkennen möge 1.
2. wie die Bürger des Reichs GOttes allein durch GOttes Wort zu erkennen 2.
3. die Eigenſchaften der Bürger des Reiches GOttes.
   a ſie gehen einher ohne Wandel 3.
   b ſie thun recht 4.
   c ſie reden die Wahrheit von Herzen 5.
   d ſie verleumden nicht mit ihrer Zunge 6.
   e ſie thun dem Nächſten kein Arges 7.
   f ſie ſchmähen ihren Nächſten nicht 8.
   g ſie ſehen die Perſon nicht an 9.
   h ſie beweiſen Treue in ihren Händeln und Geſchäften 10.
   i ſie geben ihr Geld nicht auf Wucher 11.
   k ſie nehmen nicht Geſchenk über den Unſchuldigen 12.
4. daß die Bürger des Reiches GOttes geſegnet 13.

1.

Das iſt auch ein ſeltſamer Pſalm, daß er mit unſerm HErrn GOtt anbebt zu diſputiren, und fraget ihn. Solches thut er aber darum, daß er ſeiner Lehre deſto mehr Kraft und Anſehen mache, daß es aus göttlicher Meynung beſchloſſen ſey, was da heiſſe, wohnen in der Hütte GOttes, das iſt, was noch gute Werke ſind, wie man doch fromm werden ſoll. Er hat angeſehen die mancherley ſeltſamen Wege derer Menſchen, daß jedermann will fromm ſeyn: der ſo, jener ſo, und wenn man es hinten und fornen anſichet, ſo ſind es nur eigene Erwählungen. Einer ſagt alſo, der andere alſo. HErr, ſage du uns, was recht iſt. Laſſet es den HErrn ſagen, was ihm am beſten gefällt.

v. 2. HErr, wer wird wohnen in deiner Hütten? Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge?

2. Aus Demuth nennet er das Reich GOttes

tes in der Welt, eine Hütte. Lieber HErr, sage du uns recht, wer gehört unter dein Volk? Einer sagt von Aaron und den Leviten, der andere von vielen Opffern, ꝛc. Aber lehre du uns. Also nennet er den Ort, da GOtt wohnet durch das Wort, auch einen Berg, da er seinen Namen hinsetzet.

v. 3. Wer ohne Wandel einhergehet.

3. Das ist, wer ein untadelicher, vollkommener und rechtschaffener Mann ist; wie diß Wort, ohne Wandel, deutet einen frommen, redlichen Mann, der einhergehet im Glauben gegen GOtt, also, daß er vor GOtt seines Glaubens halben aufrichtig, und vor der Welt unsträflich sey. Als wollte er sagen: Es thut nichts mit denen Ceremonien, die Buben können sie auch thun. Es heißt, wer aufrichtig wandelt, er sey entweder im Tempel, oder draussen, groß oder klein, arm oder reich.

Und recht thut.

4. Die andern treiben alle Heucheley, und thun eitel vergeblich Ding, wie er droben (Ps. 12. v. 3.) gesagt hat. Der folget allein den Rechten nach; wie er nun weiter durch besondere Stücke erzehlen wird.

Und redet die Wahrheit von Herzen.

5. Das ist das Fürnehmste, daß man recht lehre, und das Wort habe, daß man GOttes Wort ehre, höre, lerne und thue es von ganzem Herzen. Darum redet er wider die, von welchen er droben gesagt hat im eilften Psalm v. 4. die das Wort nicht recht haben noch können.

v. 4. Der mit seiner Zunge nicht verleumdet.

6 Wiewol man diß von Verleumdern verstehen möchte, so verstehe ich es doch vom Worte, daß er damit die meyne, so die Wahrheit rein reden, und hüten sich vor allen falschen Predigten und Worten, auf daß sie dem Worte nichts abziehen, oder es verfälschen. Von der Tugend wissen die Papisten nichts; sie räuchern dafür, und ziehen Caseln an, so doch diß Werk die ganze Welt erfreuet. Darum ist es eine Gnade über alle Gnade, die Schrift nicht verderben.

Und seinem Nähesten kein Arges thut.

7. Nach dem Worte ist das nähelte, daß man dem Nähesten nicht schade, sondern ihn fördere; das geschicht auch wenig. Sonderlich aber gehet diß am meisten die Heuchler an, so da Lügen reden, mit Betrug umgehen, und Verfolger werden der Gerechtigkeit. Tag und Nacht denken sie nur, daß sie Schaden thun, wie H. G. N. S. und H. H. V. B. mit unserm Herzogen umgehen. Können sie aber nicht Schaden thun, so schmähen sie ihn doch zum wenigsten: wie da folget. Darum machen sie sich keine Conscientz, gehen hin in aller Teufel Namen, geben hundert Gülden in ein Kloster und stiften Messe, so haben sie es denn wohl ausgerichtet.

Und seinen Nähesten nicht schmähet.

8. Schänden und nachreden, daß sie uns Ketzer und Böswichter heissen; wenn sie das können ausrichten, so ist ihr Müthlein gekühlet. Aber der Gerechte thut seinem Nähesten kein Leid, weder mit Worten noch mit Werken. Da siehet gar nichts von grauen Kappen und Caseln, und sind dennoch bey den Papisten die besten Werke.

v. 5. Wer die Gottlosen nichts achtet, sondern ehret die Gottesfürchtigen.

9. Das ist der schönste Vers. Denn der Gerechte ist kein Ansehen der Personen. Die Widersacher aber stehen ganz und gar ob dem Ansehen der Personen.

Ob

Ob einer gleich ein böser Bube ist, ist er mächtig, wohlan, so hofieret man ihm; aber der Gottesfürchtige siehet nicht an, wie heilig, gelehrt, reich, mächtig einer ist. Sagt schlecht also, thut H. G. auch das? damit er das Wort in Achtung behalte, und seinen Nähesten nicht beleidige. Siehet er die Tugend an ihm, so ehret er ihn, und ob er gleich ein Bettler wäre: siehet er sie nicht an ihm, so hält er ihn als einen bösen Menschen für nichts, saget es ihm, strafet ihn. Du verachtest, spricht er, GOttes Wort, du schmähest deinen Nähesten, darum will ich mit dir unverworren seyn. Zu der Tugend muß einer viel zusetzen, und wagen Leib und Gut; wie unser frommer Churfürst, weil er sich so gar von denen andern absondert, der Lehre halben. So sagt nun der Psalm: ein solcher Mann siehet nicht an die Person, ob er reich oder arm sey, sondern siehet schlecht auf das Gebot GOttes. Denn er weiß, daß es ihm unser HErr GOtt wohl vergelten kann. Das sind nun Werke, so unter den Christen umgehen und geübet werden gegen GOtt und den Nähesten. Nun wird er auch sagen von ihren Händeln und Geschäften.

Wer seinem Nähesten schwöret und hält es.

10. Läuft ein solcher Mann von denen Leuten in die Wüsten? Nein, sondern er bleibet mitten unter denen Geschäften der Welt; er muß sich auch in der Welt nähren. Und nachdem er nun gesaget hat von denen Werken, so eine jede Person vor sich selbst betreffen, sagt er weiter von Händeln, Werken oder Geschäften. Das sind denn auch gute Werke, welcher niemand achtet, redlich und treulich mit denen Leuten handeln; wie es denn seyn muß, daß einer hält, was er geredet hat. Es ist aber solche Tugend auch seltsam, und wenig Leute machen ihnen ein Conscienz darüber. Daher denn diese Sprüchwörter gekommen sind. Die Welt ist Untreu voll. Item: Gute Worte, wenig dahinter. So saget er nun von einem frommen Manne, daß er in den Händeln stecke, und sey allewege treu. Soll er nun allewege Glauben halten, so wird es warlich ohne seinen Schaden nicht abgehen; denn man wird ihm nicht allewege wieder Glauben halten. Daraus siehest du auch, daß Wechsel, Handthierung, Kaufen und Verkaufen unter denen Christen ziemlich, und erlaubet sey.

v. 6. Wer sein Geld nicht auf Wucher gibt.

11. Ho, ho, wo sind die? So ist es ja Christen ziemlich und erlaubet mit Gelde zu handeln; Wucher aber ist ihnen nicht erlaubet. Die guten Werke sind im Pabstthum gar verblichen, und die Mönche wissen nichts davon zu sagen; denn sie sind nicht in denen Händeln.

Und nimmet nicht Geschenke über den Unschuldigen.

12. Da sticht er die grossen Hansen, die richten oder zeugen können, und lassen sich corrumpiren. Es ist aber solche Sünde gemeine gewesen in demselbigen Volke, und haben die Jüden, sonderlich in diesen letzten dreyen Stücken, zu weit gegriffen und gesündiget; wie es denn noch unter denen Reichen und unter dem Adel gehet. Es gehören aber solche Stücke in das neunte und zehente Gebot, daß sie durch Practiken einander um die Güter gebracht haben. Die Werke sollte man nun ansehen, welche weder Aristoteles, noch irgend einer aus den Philosophen gesehen hat.

Wer das thut, der wird wohl bleiben.

13. Der HErr GOtt hat es geredt, spricht er, er soll bleiben, der das thut.

Auslegung des sechzehnten Psalms.

Von Christi Leiden und Auferstehen.

* Daß dieser Psalm einer der schönsten Psalmen 1.
1. Was Christus mit seinem Leiden und Auferstehen verdienet und angerichtet hat 2.
* welches der rechte Gottesdienst 3. 4.
2. daß Christus seines Glaubens wegen hat leiden müssen 5.
3. von dem Nutzen und Frucht des Leidens Christi 6. 7.
* Bedeutung des Wortes Eloh 8.
4. wie durch Christi Leiden der Jüdischen Synagoge ein Scheidebrief gegeben 8 - 11.
* von dem Kelch des Zorns und dem Kelch der Gnade 12.
* die Kirche verläßt sich nicht auf Werke, sondern allein auf Gnade 13.
5. wie sich Christus in seinem Leiden tröstet des Loosts, so ihm zugefallen 14.
6. wie Christus in seinem Leiden von jedermann verlassen gewesen 15.
7. wie Christus in seinem Leiden gezüchtiget worden von seinen Nieren 16. 17.
* ein Doctor der H. Schrift muß einmal von GOtt gelehret seyn, und denn auch Erfahrung haben 16.
* was durch Herz und Nieren zu verstehen 17.
8. wodurch Christus in seinem Leiden erhalten worden 18 - 21.
9. wie Christus in seinem Leiden sich durch seine Auferstehung aufgerichtet 24. 25. 26.
* von Christi Höllenfahrt 27.
10. wie sich Christus in seinem Leiden tröstet des ewigen Lebens 28. 29.
* Beschreibung des ewigen Lebens 29.

1.

Dieses ist nun der dritte Psalm, von der Person Christi, und von seinem Leiden und Auferstehung. Von dem sagt er, daß er ersilich gelitten habe, und darnach herrlich sey verkläret worden; wiewol er dieselbige Weise und Ordnung nicht allezeit hält. Es ist der schönsten und herrlichsten Psalmen einer, die die Apostel so gewaltig gefähret haben. Und es scheinet aus dem Titel, daß David diesen Psalm habe lieb gehabt. Es haben aber bey denen Jüden die Gesänge oder Lieder mancherley Namen gehabt; denn sie nennen sie, Rosen, Lilien, Becher, Fingerreif. In Büchern derer Könige wird ein Lied genannt, der Bogen; wie die Unsern, die langen Regenbogen. Also nennet David diesen Psalm Michtham, ein gülden Kleinod. Denn Chatám heisset ein Stücke Goldes; da kömmet her, Michtham, ein güldener Psalm.

v. 1. Bewahre mich GOtt; denn ich traue auf dich.

1. So hebet er an, in der Person Christi, und rühret, als in einem Vorsatz, den ganzen Psalm, was es werden wird. Nemlich, daß Christus gelitten habe, und wieder auferstanden sey, das Gesetz abgethan und der Scheidebrief der Synagogen gegeben sey: daß Christus mit seinem Leiden verdienet, und mit der Auferstehung bezahlet hat, daß jenes nicht mehr soll gelten. Es stehet aber gleichwol da, daß es die Jüden nicht werden annehmen.

Bewahre mich.

3. So pfleget man zu reden, wenn man jetzt dahin fahren und sterben will: Bewahre du mich. Wie auch die Epistel zum Ebräern sagt, c. 5, 7: Er hat sein Gebet und Flehen geopffert zu dem, der ihm von dem Tode konnte aushelfen. Und im andern Capitel v. 13. Ich will mein Vertrauen auf ihn setzen. Daß also Christus in diesem Verse preiset den neuen Gottesdienst, welcher ist, gläuben und trauen dem GOtt, der vom Tode auferwecket. Ich sterbe und verderbe, spricht er, aber bewahre du mich, denn ich traue auf dich. Und diese zwey Worte, bewahre, und ich traue wird er durch den ganzen Psalm weitläuftiger handeln und heraus streichen.

v. 2. Ich habe gesagt dem HErrn: Du bist ja der HErr.

4. Niemand hat GOtt die Ehre so vollkömmlich gegeben, als Christus. Die andern sind alle unweise, und sprechen in ihrem Herzen, es sey kein GOtt. Christus ist der erste, der angefangen hat, GOtt recht zu ehren, aus dem haben wir es. Und das ist der rechte Gottesdienst, den niemand leistet, ohne Christus allein mit denen Seinen.

Ich muß um deinet willen leiden.

5. Hier zweifle ich, wie dieser Vers zu geben sey. Denn die ebräische Art zu reden ist mir hier unbekannt. Mein Gut oder Geschenke, stehet im Ebräischen, ist nicht vor dich. Ich will aber zurathen und dafür halten, dieses sey die Meynung, um deinen Willen leide ich. Um deinen Willen habe ich es nicht gut. Ich muß alles Unglück laden. Ist also ein Bekenntniß des Creuzes, darinne er vorwendet seine Verdienste. Du bist, spricht er, mein GOtt, darüber gehet mir es auch also. Denn so bald einer sich zur Gnade bekennet, folget ihm das Creuz. Wenn man davon redet, so brennet der Rhein. Solches klaget hier das Haupt, Christus selber, daß das Vertrauen sey das erste. Dem Vertrauen aber folget das Bekenntniß und Predigt: der Predigt folget das Creuz; und darauf aber, das Bewahren. So derohalben unser HErr JEsus Christus seines Glaubens halben hat leiden müssen, so werden wir es auch nicht besser haben, auch nicht ärger, sondern wir werden bewähret werden.

6. Nun saget er von dem Nutzen seines Leidens. Mein Leiden soll mir das gelten, daß ich viel Heilige und Brüder krige, und daß ich die verwerfe, die meine Paßion nicht wollen annehmen.

v. 3. Für die Heiligen, so auf Erden sind, und für die Herrlichen, an denen habe alle meinen Gefallen.

7. Das leide ich alles für die Heiligen, die auf Erden sind, und für die Herrlichen, an denen ich allen meinen Gefallen habe. Das ist ein schöner und gewaltiger Vers, daß die Heiligen das Leiden Christi werden höher achten, denn alle Werke. Es ist aber auch eine heimliche Klage; als wollte er sagen: Ich leide schwer, und es soll, leider, so gar nicht angenommen werden von denen, die es am billigsten sollten annehmen, nemlich, die Jüden; wiewol es dennoch nicht umsonst ist. Er redet von den Heiligen auf Erden, und von der Gnade, so leiblicher Weise und mit voller Stimme soll offenbaret und ausgebreitet werden. Wunderbare oder herrliche, (Adirim,) um das so grosse Vertrauen auf Christum herrliche, theuer geachtete, die grossen Heiligen, so vor der Welt nichts sind, vor GOtt aber sind sie alles. Das ist nun der Nutzen und Frucht der Paßion, nemlich, daß dieselbigen Heiligen herrschen über die Sünde und den Tod, und die Welt überwinden; das sind Könige, Hohepriester, und herrliche Heiligen. Das sucht nun Christus mit seinem Leiden, seinem Gottesdienst, daß wir gläuben, daß er für uns gelitten, und wir durch sein Leiden haben den Sieg über den Tod und Sünde. Wie er im andern Psalm v. 12. gesagt hat: Küsset den Sohn. Nun verwirfet er das ganze Judenthum, welches da heilig will seyn um seiner Verdienste willen. An diesen Heiligen, spricht er, habe ich meinen Wohlgefallen.

v. 4. Aber jene, die einem andern nacheilen, werden groß Herzeleid haben.

3. Jener mag ich nicht. O sie richten viel Abgötterey an. Das Wort, Ezebh, das ich gedeutschet habe, Götze, heisset Jammer, Mühe und Arbeit. Wie 1 Mos. 3, 16. geschrieben stehet: Mit Schmerzen sollst du deine Kinder gebären. Darum wird es, per metaphoram, zugeeignet denen Götzen und Gottesdiensten der Werke, daß durch dieselbigen die Gewissen sehr geplaget und gemartert werden. Man hat nichts davon, denn Schmerzen; darüber klaget er. Also gehet hier nun an der Scheidebrief. Des Glaubens an des HErrn Christi Leiden wollen sie nicht, sondern wollen es mit Werken verdienen. Darum habe ich gelitten für die Heiligen, an denen ist mein Wohlgefallen. Die andern haben der Abgötterey viel gemacht. Ist sehr wahr geredet. Sie lassen ihnen an einem Werke, wie es nun seyn mag, nicht begnügen, es muß heissen: viel gemacht. Also waren die Augustinermönche zuerst, darnach kamen die andern Bettelmönche; denn da gilt es keines Aufhörens, Abgötterey und Aberglauben zu mehren. So haben sie ohne Ende viel erdacht, ihrer Orden, Messen, Werk, ꝛc. Als die immerdar gelernet haben, und nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit gekommen sind, 2 Tim. 3. v. 7. Wer derohalben fehlet des Glaubens an das Leiden und Auferstehen Christi, der fällt in die Abgötterey, und hilft der Götzen viel machen.

Denen eilen sie nach.

9. Sie machen derselbigen nicht allein viel, sondern sie eilen damit auf ihren höchsten Ernst. Wir treiben unsern Glauben nicht so hart, als die Schwärmer: sie wollten gerne ihren Irrthum durch und durch, über ganz Deutschland bringen. Dessen Ursache ist: alsbald einer vom Glauben fället, so jaget ihn der Teufel, er muß fort. Wie der Prophet hier saget, sie haben derer Abgötterey viel, denen dienen sie mit höchstem Fleiß. Auf daß man aber gewiß wüßte, wer sie wären, davon er sagt, setzet er hinzu.

Ich will ihres Trankopffers mit dem Blute nicht opffern.

10. Ist ein kurzes Abschaffen aller Opfer, und des Alten Testaments. Ich will nicht opffern, auch ihren Namen nicht in meinen Mund nehmen: die ihre Opffer treiben im Blute, derer will ich nicht: die Opffer sollen ab seyn, und wer darbey bleibet, der soll ein Götzendiener seyn. Sie kehren sich aber nicht daran. Wie es jetzund auch gehet: unsre Pfaffen halten viel strenger jetzt ob ihrem Thun, denn vor nie. Der Teufel thut ihm auch also: wenn man ihm ein Ding will nehmen, so wehret er sich am heftigsten. Wohlan, der Tod Christi soll nicht vergebens seyn, sie müssen dahin, die Werke.

Noch ihren Namen in meinem Munde führen.

11. Verstehe derselben Opffer: Ich will es nicht predigen, das ist, ich will sie verwerfen; man soll das predigen, daß ich gelitten habe. Er freuet sich aber bey ihm selbst, daß er an statt derer verworfenen und ungläubigen Jüden etwas bessers hat; wie folget:

v. 5. Der HErr aber ist mein Gut und mein Theil, du erhältest mein Erbtheil.

12. Dieser Kelch ist zweyerley, nemlich, des Zorns und der Gnade. Der Kelch des Zorns ist, der Theil der Strafe

Strafe und Busse. Kelch des Heils ist, der bescheidene Theil der Gnade, Heils und Hülfe. Solches aber stellet er gegen einander; als wollte er sagen: Jene haben ihre Götzen und Opffer, aber mein Gottesdienst soll stehen in Einfältigkeit und Reinigkeit des Glaubens, daß kurzum kein Vertrauen sey ausser Christo, das ist unser Schutz alleine.

13. Und so räumet er aus den Augen hinweg alles mit einander, darauf wir uns könnten verlassen, und lässet allein da bleiben den HErrn, der uns alles gutes zusagt und hilft, der auch durch das Wort und mit dem Glauben allein erkannt wird. Den Vers will man nicht leiden. So heißt es ja nicht, Werk; sondern es heißt, der HErr. Und redet auf die Weise auch fast St. Paulus Röm. 14, 16: Schaffet, daß euer Schatz nicht verlästert werde. Solches gehet alles wider den Ruhm der Werke. Ich weiß keinen Trotz, spricht er, ohne den HErrn. Und also bauet und verlässet sich die Kirche nicht auf Werke, sondern auf den HErrn allein, der hält das Erbe. Darzu gehöret aber der Glaube.

v. 6. Das Loos ist mir gefallen aufs lieblichste, mir ist ein schön Erbtheil worden.

14. Damit streichet er den vorigen Vers weitläuftiger heraus: Alle mein Gefallen ist an ihnen. Daß im Lateinischen stehet, Funes, Schnüren, heisset ein Loos, darum, daß man vor Zeiten die Aecker mit Schnüren gemessen und getheilet hat. Er hat sich frölich darüber, daß ihm, an statt der ungläubigen Jüden, Heilige zur Beute worden sind. Darum danket er für solches sein Erbtheil, welches er lieblich und schön nennet. Ich habe seine, schöne, liebliche Leute, welche nicht daher gehen in Mühe und Unlust der Werke, sondern trauen mir. Der Glaube machet es schön, sie sind fein lauter und rein, in Einfältigkeit des Glaubens: das heisset denn, die heilige und herrliche Gemein, so da ist ohne Flecken und Runzeln, zun Ephesern am 5. Capitel v. 27. Also muß er sich trösten wider den Unglauben derer Jüden. Wie Paulus auch saget: Sollte denn ihr Unglaube GOttes Glauben, aufheben? zun Römern am 3. Capitel v. 3. Als wollte er sagen: Unser HErr GOtt wird dennoch wol eine Gemeinde haben, ob sie, die Jüden, gleich nicht an das Leiden gläuben.

v. 7. Ich lobe den HErrn, der mir gerathen hat.

15. Hie hebt er nun an, unter der Person Christi zu danksagen, und selber zu beschreiben, wie es ihm habe gegangen. Denn droben (v. 2. 3.) hat er gesagt, welches der Nutz sey seines Leidens, nemlich, daß dadurch eine neue Kirche angerichtet, und die alte Synagoga, das Jüdenthum, mit seinem Gepränge und Ceremonien hinaus gestossen und verworfen sey. Desselbigen Nutzens halben freuet er sich nun. GOtt sey gelobet, spricht er, der mir gerathen hat. Damit bekennet er, daß er von jedermann sey verlassen gewesen, und ihm kein Mensch geholfen habe; sondern daß ihm (wie er an einem andern Orte saget, Psal. 63. v. 9. und 138. v. 7.) seine Rechte geholfen hat. So saget er nun: Der HErr allein ist mein Rath gewesen, der hat mich gelehret trauen und warten. Das heißt, rathen.

Auch züchtigen mich meine Nieren des Nachts.

16. Das ist die Erfahrung des Leidens; darum zeucht er diese zwey an, den Rath

GOttes und eigene Erfahrung. Es hat es mich, spricht er, GOtt gelehret, und habe ich es selber erfahren in meinem Leiden; wie die Epistel zun Ebräern c. 5. v. 8. saget, **das Christus durch Erfahrung gelernet habe Gehorsam.** Das ist denn ein rechter Doctor, der erstlich von GOTT gelehret wird, und darnach selber Erfahrung hat. Erfahrung aber ist, wenn GOtt mit dem Rath hilft, daß einer denket, ich will ausharren; wie Ps. 130. v. 6. stehet: **Von einer Morgenwache bis zur andern.** Ueber dem Rath erfähret man es. Diese Doctores können darnach predigen, und gewiß davon reden. Darum rühmet sich Christus selber auch, daß er ein solcher Doctor aus Erfahrung worden sey.

Meine Nieren.

17. Das ist, mein Fleisch. Durch das Herz werden in der Schrift bedeutet, Anschläge, heimliche Tücke. Durch die Nieren aber, die Lüste, Neigungen, und alles, darzu einer Lust hat. So saget er nun: Ich habe mich zubissen mit meinen Nieren. Meine Lüste und Affecten hätten gerne nicht gelitten; wie er saget Matth. 26, 41: **Der Geist ist willig, das Fleisch aber schwach.** Das Fleisch und der Affect wollte lieber Lust haben, denn Leiden, Freuden, denn Schmerzen; aber mit den Nieren lernet man. Wie Paulus saget Röm. 7. v. 25: **Mit dem Fleische diene ich dem Gesetze der Sünden;** und Christus Luc. 22, 42: **HErr, ist es möglich, so nimm diesen Kelch von mir.** Das sind die Nieren gewesen; aber es will es nicht thun. Man muß die Nieren züchtigen des Nachts, auch wie es dem Buchstaben nach hier lautet. Denn ein böser Gedanken ist bey der Nacht noch eines so schwer als bey Tage. Das Fleisch ist nicht gerne gestorben, er hat es aber dennoch überwunden. So saget er nun: Ich danke meinem GOtt, der mich gelehret hat meine Nieren überwinden, Nun berichtet er weiter, was für ein Rath es gewesen sey.

v. 8. Ich habe den HErrn allezeit vor Augen.

18. Mit dem hat unser HErr GOtt das Herz erhalten, daß ich immer gehoffet habe, ob ich gleich sterbe, er werde dennoch zur Rechten seyn. So derohalben die Nieren unwillig werden und murren, so übe du dich gegen sie und stehe vest, und gedenke, daß dir GOtt ist zur Rechten. Laß gleich den Satan seyn zur Linken bey denen Nieren, unser HErr GOtt stehet dennoch auf der besten Seite, Christus hat ihm auch also thun müssen.

Ich habe den HErrn allezeit vor Augen.

19. Ich habe ihn vor meine Augen gesetzet, daß mir ihn keine Anfechtung aus den Augen rücket. Damit denn alle Anfechtungen umgehen, und wollten uns den Christum gerne nehmen, und den Teufel an die Statt setzen. Solches klaget hier der, so das Haupt ist aller Heiligen, darum wird uns solches zu leiden auch vorfallen.

Denn er ist mir zur Rechten, darum werde ich wohl bleiben.

20. Daß ich nicht soll untergehen, noch aus dem Orte, da Gnade und Heil ist, verrücket werden. Dieses seyn öffentliche Bekenntnisse des Creuzes; denn solches beweiset klar, daß er selber bekennet, daß es zur Linken übel gehe, daß es immer klopffe und stosse.

v. 9. Darum freuet sich mein Herz.

21. Das ist mein Trost, in dem Roth habe ich mich erhalten, daß ich ja unsern HErrn GOtt soll vor Augen haben, ob ich es gleich zur Linken anders fühlete.

Und

Und meine Ehre ist frölich.

22. **Meine Ehre**, das ist, das Mittel und Werkzeug zu loben, nemlich, die Zunge, damit ich GOtt preise. Wie er droben saget im 4. Psalm v. 3: Mein Herz ist froh, und meine Zunge redets auch; denn wie wir gläuben, also reden wir auch, es sey in Frölichkeit oder in Traurigkeit. **Weß das Herze voll ist, deß gehet der Mund über**, spricht CHristus Matth. am 12. Capitel v. 34. Ist frölich, das ist, rühmet es und prediget davon mit Freuden.

Auch mein Fleisch wird sicher liegen.

23. Er bekennet, daß sein Leib zwar todt sey; aber doch in Versicherung und gewisser Hoffnung, daß er nicht verwesen werde. Wenn ich gleich todt bin, saget er, so soll dennoch kein Wurm mein Fleisch anrühren.

v. 10. Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen.

24. Ob ich gleich ins Leiden und in den Tod komme, so bleibet dennoch mein Leichnam unverweset, und mein Leben soll nicht in der Hölle bleiben. Hölle aber heisset alles, was es ist, da wir hinfahren nach diesem Leben, es sey das Grab, oder etwas anders, was es sey. Ich halte es aber dafür, daß Hölle genannt werde vom Wort Schaal, das da heisset, fordern, als die nimmer kann ersättiget werden, sondern immer mehr haben wolle. Das Wort Seele heisset, das Leben.

Und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese.

25 Schachah heisset eine Grube und Verwesung. Du wirst, spricht er, nicht zulassen, daß ich sehe die Grube, das ist, das, so in der Grube geschicht, nemlich, das Verwesen. Ist ein sehr klarer Text von der Auferstehung, welcher von keinem andern, ohne allein von Christo kann verstanden werden; welcher, nachdem er heilig und reine ist, kann er vom Tode nicht gehalten werden, er muß auferstehen.

v. 11. Du thust mir kund den Weg.

26. Dieses sind Worte eines Todten. Denn er redet hier in der Person eines Todten. Er ist aber wol in der Hölle, wird aber doch nicht darinnen bleiben. Auch ist das Fleisch wol in der Grube, es wird aber nicht fühlen die Verwesung. Es muß wieder zusammen kommen. Denn er will sein Erbtheil, das ist seine Heiligen, auf Erden haben, und will auch in der Hölle seyn. Darum muß er wiederum auferstehen, und wird die Hölle und das Grab über ihn nicht Gewalt haben. Darum wird er denn auch überwinden den Tod, Sünde und Satan, und darum wird er auch ein König und Hoherpriester seyn in Ewigkeit. So schleußt es sich, daß er nach dem Tode muß wieder lebendig werden. Darauf er denn sagt.

Du thust mir kund den Weg zum Leben.

27. Das ist, du hast mich wiederum auferwecket. Und also ist hier gegründet der Artickel unsers Christlichen Glaubens: **Hinunter gefahren zu der Höllen.** Davon die Scotisten vorgeben, daß man ihn aus der H. Schrift nicht beweisen noch erhalten könne.

Vor dir ist Freude die Fülle.

28. Damit unterscheidet er sein Leben, von derer andern Leben. Ich will, spricht er, leben, nicht vor der Menschen Ansehen, sondern vor dir, oder deinem Ansehen. Und ist also dieser Text wider die Jüden, die auf einen leiblichen Messiam warten. Er wird leben und sich freuen, saget er, vor GOtt.

Und lieblich Wesen zu deiner Rechten ewiglich.

29. Damit wirst du mich sättigen. Die Linke hat er hier in diesem Leben, die Rechte aber hat er dort in der ewigen Frölichkeit und Lieblichkeit. Also beschreibet er damit das ewige Leben, da ist kein Leiden mehr, sondern eitel Freude, und eitel Wonne, und deß kein Ende.

Eine andere Auslegung.

Von Christi Höllenfahrt und Leiden.

I. Von Christi Höllenfahrt.
1. Wie es damit zugegangen 1. 2.
2. was von den Gemählden und Gesängen zu halten, darinnen uns Christi Höllenfahrt vorgestellt wird 3.
3. was von den Fragen zu halten, so bey dieser Materie angestellet werden 4.

II. Von Christi Leiden.
1. wie Christus bittet, daß ihn GOtt in seinem Leiden bewahre 5. 6.
2. wie Christus in seinem Leiden sich tröstet des Willens und Befehls seines Vaters 7. 8.
3. wie Christus sich in seinem Leiden tröstet seiner Heiligen 9 - 13.
* die selbigen Heiligen gefallen Christo nicht 14. 15. 16.
4. wie Christus sich in seinem Leiden tröstet seines Gutes, Looses und Erbtheils 17. 18. 19.
5. wie Christus in seinem Leiden rühmet den Rath und Hülfe seines Vaters 20 - 24.

I.

v. 1. Bewahre mich.

1.

Dieser Psalm ist eine Beweisung des Artickels unsers Christlichen Glaubens, darinne wir sprechen: Christus ist niedergefahren zu der Höllen. Darbey denn disputiret und gefraget wird: Ob er mit seinem Wesen oder leiblicher Weise, oder allein nach seiner allmächtigen Kraft und Wirkung hinunter gefahren sey? Wir aber lassen solch unnöthig Disputiren fahren, und bleiben bey dem einfältigen kindischen Glauben und Wort. Es ist ja die rechte Hölle des Feuers, welche, wie Christus saget, dem Teufel und denen Gottlosen bereitet ist, noch nicht vorhanden. Und wollte ich gerne, daß Hölle das hiesse, daß die Seele, gleichwie der Leib, im Tode entschläfet, aller Sinnlichkeit und Fühlen dieses Lebens und aller ihrer Sinne benommen wird; wie der Leib, wenn er ruhet, von keinem Sinne nichts fühlet. Also gläube ich werde diß Wort in der Schrift gemeynet, sonderlich wenn es stehet bey dem Worte, begraben; wie alhier: daß es bedeute, wie Christus zugleich dem Leibe und der Seelen nach ausserhalb dem Ziel dieses Lebens gewesen sey, und die Seele sich fünde in ihrem Orte, als in einem Grabe, da sie auch in Ruhe bleibet. Also, daß Jacob saget 1 Mos. 37, 35: Ich werde mit Leide hinunter fahren in die Grube, sagt er nicht von dem Leide oder Schmerzen nach dem Tode: denn denen, die im HErrn verstorben sind, folget ewige Ruhe und Friede.

2. So nun der Tod etwas grössers ist, denn Ohnmacht oder dergleichen hinfällige Schwachheit, so kann man ja im Tode nichts fühlen; sonst müßte er geringer seyn, denn Ohnmacht, und nicht viel anders als ein Schlaf, darinnen uns vorkommen schreckliche Bilder, als, daß wir uns dünken lassen, wir sind in Feuer, Wasser, ꝛc. das denn gar nicht, wie es scheinet, zuzulassen ist. Darum halte ich es noch dafür, daß die Hölle, darunter Christus gefahren, nichts anders sey, denn der Seelen Grab; aber doch kann man solche Dinge mit Menschen Sinnen und Gedanken nicht begreifen.

3. Und

3. Und dennoch gefallen mir die Gemählde und Gesänge von der Niederfahrt Christi zur Höllen und Erlösung der Väter, ꝛc. als wäre solches leiblicher Weise ergangen, nicht übel. Denn man kann es nicht anders vorbilden, ohne allein mit solchen Bildern.

4. Die unnöthigen Fragen aber: ob Christus nach seinem leiblichen Wesen oder Wirkung zur Höllen hinunter gefahren sey? sind nichts; denn solche Gedanken sind nun schon in einer andern Welt. Merke was Paulus saget zun Eph. am 4. Cap. v. 9. **daß er aufgefahren ist, was ist es, denn daß er zuvor ist hinunter gefahren?** Ist er aufgefahren, so ist er zuvor hinunter gefahren **in die unterſten Oerter der Erden, das ist, ausser dieser Welt, unter die Erde.**

II.

Bewahre mich.

5. **Diß Wort, bewahre, bringet mit sich das Leiden. Bewahre, denn du bist ja der HErr.**

Denn ich traue.

6. Das ist, bewahre den, der auf dich trauet. So ist ja GOtt ein GOtt derer, so da trauen, und nicht derer, so mit Werken umgehen.

v. 2. Ich habe gesagt dem HErrn.

7. **Ich halte es ja gewiß dafür, daß du der HErr seyst, um deß willen ich leide; ich bleib darauf; denn du bist der HErr, und die Sache, darum ich leide, ist dein; es geschieht ja um deinet willen, darauf verlasse ich mich. Um deinet willen, das ist, um deines Worts willen.**

Ich habe gesagt dem HErrn.

8. Du bist es ja, dein Befehl ist es, das weiß ich, ob es wol wehe thut; doch tröste ich mich deß, ꝛc.

v. 3. Für die Heiligen, so auf ꝛc.

9. **Das ist auch ein Trost, ich thue es um meiner Heiligen willen.** Halte aber Unterscheid zwischen denen Heiligen Christi, und Mosis und denen andern, ꝛc.

Mein Gefallen.

10. Sie gefallen niemand, ohne allein mir. Das sind die rechten Heiligen, die durch mich geheiliget werden, wider das Gesetz Mosis.

Und für die Herrlichen.

11. Wie Paulus sagt Röm. 8, 30: **Welche er gerecht gemacht hat, die hat er auch herrlich gemacht.** Er thut grosse Dinge durch sie, er überwindet durch sie die Welt, Sünde und Teufel. Andere Heiligen können sich nicht der Läuse erwehren in der Kappe, ich geschweige denn, daß sie Wunderwerke thun sollen. Und merke ja, daß er saget.

Für die Heiligen, so auf Erden sind.

12. Das ist fein: Des HErrn Christi Reich ist auf Erden, und daselbst geschehen dieselbigen Wunderwerke über alles Vermögen und Gewalt des Feindes.

An denen habe ich alle mein Gefallen.

13. Nemlich, sie zu heiligen, und daß ich mich durch sie rächen will.

Ist viel worden.

14. Die andern falschen Heiligen, auch die, so die besten sind nach dem Gesetze, als, Moses mit dem ganzen Gesetze; alle, die daran hangen, fallen herab, denn sie wollen Christum und seine verachteten Heiligen nicht.

v. 4. Ich will ihres Trankopffers nicht ꝛc.

15. **Ich will nicht mehr davon lehren noch predigen.**

Herzeleid.

16. Welches da macht die falsche Gerechtigkeit: sie haben nicht Friede, weder

draussen noch drinnen, wie an einem andern Orte gesagt wird. Sie werden zweyerley Jammer und Herzeleid fühlen. Mit dem Blute, das ist, mit der ganzen Gerechtigkeit des Gesetzes.

v. 5. Der HErr ist mein Gut und mein Theil.

17. Mein Erbgut, meine Gerechtigkeit und alles, nicht im Gesetz, noch in mir selber, Phil. 3. v. 9.

v. 6. Das Loos.

18. Ich habe ein schön herrlich Erbtheil. Erbtheil.

19. Ist die Kirche, die Heiligen, begnadet mit dem Geist und seinen Gaben.

v. 7. Ich lobe den HErrn.

20. Der mir gerathen hat, der mit mir gewesen ist, da ich litte, und gab mir guten Rath.

Meine Nieren.

21. Der Geist ist zwar willig, das Fleisch aber schwach: dasselbe will nicht dran, es thut dem Geiste groß Leid. Das ist das rechte Opffer, nemlich, gesinnet seyn und wollen was recht ist, und dennoch nicht vermögen zu folgen.

v. 8. Ich habe den HErrn allezeit vor Augen; denn er ist mir zur Rechten.

22. Das ist, er hält mich: Nun er durch die Rechte GOttes erhöhet ist, Ap. gesch. 2, 33.

v. 9. Mein Fleisch wird sicher liegen.

23. Es wird auch das Fleisch herrlich gemacht.

v. 10. Du thust mir kund den Weg zum Leben.

24. Das ist, du hilfest mir aus dem Tode, ꝛc.

Auslegung des siebenzehenten Psalms.

Ein Gebet Davids für sich und alle Gläubigen, wider die Feinde.

* So bald wir GOtt anhangen, folget das Creuz 1.

1. Wie David in diesem Gebet GOtt seine gerechte Sache vorhält 2.
2. wie David diß Gebet mit aufrichtigem Herzen thut 3.
3. wie und warum David in diesem Gebet GOtt zu einem Richter anruft 4. 5.
4. wie David in diesem Gebet seinem Theil zum besten redet, und für sich bittet 6. sqq.
   a daß er durch mancherley Creuz probiret worden 6.
   b daß ihn GOtt des Nachts heimsucht 7.
   c daß ihn GOtt läutert, und nichts findet 8. 9.
   d daß er sich vorgesetzt, bey dem Wort GOttes zu bleiben 10. 11.
   e indem er bittet, daß GOtt seinen Gang erhalten wolle 12. 13.
   f indem er bittet, daß GOtt seine wunderliche Güte an ihm beweisen wolle 14. 15. 16.
   g indem er bittet, daß ihn GOtt wie einen Augapffel bewahre 17.
   * Es ist nichts ärgers, als das Gewissen ibid.
   h indem er bittet, daß ihn GOtt mit seinen Flügeln beschirme 18.
5. wie David in diesem Gebet redet von dem Zustand seiner Feinde, und wider sie bittet 19. sqq.
   a beschreibet er ihre Heiligkeit, Gewalt und Stärke 19. 20. 21.
   b beschreibet er ihren Stolz, Wuth und Grimm 22-24.
   c bittet er, daß GOtt sie überwältige 25-27.
   d beschreibt er sie als Leute der Hand GOttes 28.
   e beschreibt er sie als fleischlich gesinnete Leute 29-32.
   * die Gläubigen sehen nicht auf dieses, sondern aufs zukünftige leben 33-35.

1. Es gehet dieser Psalm auch wider das gottlose Wesen und die Heucheley. Und es scheinet daraus, daß der liebe Prophet mehr zu schaffen hat gehabt mit seinen täglichen Freunden, denn mit denen Feinden. Denn je vielmehr Psalmen geschrieben sind von Anfechtungen und Krieg des gott-

gottlosen Wesens, denn des Fleisches. Darum bittet er für sich und für die Gläubigen. Denn so pfleget es zu gehen, so bald einer sein Vertrauen auf den HErrn setzet, so bleibet das Creuz nicht lange aussen, sondern da sind bald Feinde, die uns mit List nachstellen, und mit Gewalt verfolgen. Wie wir in den vorigen Psalmen droben gesehen haben. Der erste und andere Vers sind gleich als ein Summarium und Innhalt des Psalms, denn darinne zeiget er an, wider welche er rede.

v. 1. HErr, erhöre die Gerechtigkeit, merke auf mein Geschrey, vernimm mein Gebet.

2. Erhöre, spricht er, die Gerechtigkeit; saget nicht, meine Gerechtigkeit. Ich habe eine Sache, du weißt, daß sie recht ist, darum, lieber HErr, höre meine Sache. Sie beten viel und rühmen ihren Gottesdienst, rechtfertigen sich selber, wie Christus sagt; man kann ihnen nichts abgewinnen. Der gemeine Pöbel lässet ihm einen Schein vor die Augen mahlen, und höret ihnen zu, als die gar gerecht sind. Du aber, der du die Gerechten allein richten kannst, höre die Gerechtigkeit: höre doch du, was recht ist, dieweil die Welt nicht hören will.

Das nicht aus falschem Munde gehet.

3. Da siehet er um sich, und zeiget an, wie sein Gebet sey gegen der Gottlosen und Heuchler Gebet. Sie beten auch, will er sagen, und wollen es auf ihre Seele und aufs Jüngste Gericht nehmen: aber es ist alles falsch erlogen Ding. Das klag ich dir, und bitte nicht mit falschem Munde: jener Gebet aber geschieht in Sünden. Und ist dieses ein grosser Ruhm, daß wer das rechte gottselige Wort hat, derselbe auch habe das rechte Gebet. Denn andere, ob sie wol beten, so beten sie doch mit falschem Munde. Sie treiben es aber so hoch, daß der Pöbel nicht vorüber kommen kann.

v. 2. Sprich du in meiner Sache.

4. Damit appelliret und provociret er von denen menschlichen Gerichten. Ich will nicht, spricht er, daß meine Sache von deren Menschen gerichtet werde. Bey denenselben habe ich schon verloren, da werde ich nichts ausrichten; denn sie verdammen: darum richte du, und vertritt meine Sache, und treibe jene zurücke.

Und schaue du aufs Recht.

5. Denn der Menschen Augen sehen allein auf Krümme, Verkehrung und Ungleichheit. Also beschuldiget er mit diesen Versen, jedoch heimlicher und verborgener Weise, seine Widersacher. Es will wörtlich gebeten seyn, mit dem Worte kann man dem Dinge nicht steuren, denn allein bey denen frommen Herzen. Dieses ist fast die Summa des ganzen Psalms. Nun erkläret er durch sonderliche Stücke, worinne ihre Lehre falsch, und seine recht und reine sey. Denn es ist der Psalm ein Gebet für sich selber, und wider jene, seine Widersacher. Erstlich aber redet er seinem Theile zum besten, und will sagen: Unser Theil stehet also:

v. 3. Du prüfest mein Herz.

6. Siehe, die heillosen Leute sind ohne Creuz, und waschen nur viel, sind reich, gewaltig; ich aber werde von dir probiret. Also kömmet es: die das Wort haben, denen schicket der Teufel ein Creuz zu, Haß, Neid, Schmach, Schande, traurige Gedanken, Gotteslästerung, daß wir immer stehen wie Silber im Feuer, da schüren und blasen sie weidlich zu; sie aber sind ohne alles Creuz in Freuden.

Und besuchest es des Nachts.

7. Des Nachts, das ist, in Anfechtung; denn

denn das Wort, Nacht, wird oft verstanden für Trübsal. Ich habe, will er sagen, manche Trübsal erlitten, damit du mich versuchet hast. Und hier merke, daß er das Creuz nennet eine Prüfung, und nicht eine Verderbung. Wie auch Paulus sagt Röm. 5. v. 4: **Geduld bringet Erfahrung.** Besuchen heißt hier, anfechten, quälen. Es will ja ein Wort des Creuzes heissen, wer es predigen oder lernen will, der mag trinken den Kelch des Heils, und sagen: **Ich bin sehr geplaget, Ps. 116. v. 10.**

Und läuterst mich.

8. Das ebräische Wort, **Zorraph**, heisset, distilliren, läutern, wie die Goldschmiede thun. Du hast mich gebrennet, auf der Probe gehabt, gereiniget, wie ein Goldschmied.

Und findest nichts.

9. Ist ein sehr feiner Trost und Trotz eines guten Gewissens, daß er so freudig und sicher sagen darf: Du weißt, daß ich recht gethan und gelehret habe. Wie Jeremias auch saget c. 17, 16: **Was ich geprediget habe, das ist recht vor dir.** Sünde findet GOtt wol, davon redet er jetzt nicht, sondern er redet von seiner Sache. Wir haben eine gute Sache; denn es ist das Evangelium, darüber wir leiden. Man verfolget uns ja nicht darum, daß wir Ehebrecher oder etwas solches sind. Sie möchten es wol leiden, daß wir uns mit Huren behülfen, wie sie; darüber würden sie uns nicht feind. Der Sachen halben sind sie uns aber feind. So können wir uns nun rühmen: Du weißt es, HErr, daß ich nichts gelehret habe anders, denn dein Wort. Ob derohalben die Person wol gebrechlich ist, so ist doch die Sache sehr gut und recht.

Ich habe mir vorgesetzet, daß mein Mund nicht soll übertreten.

10. Dieweil die Heuchler und falschen Sophisten ihr Ding so groß rühmen und aufblasen, daß sie mir auch damit zu schaffen geben, so habe ich mir vest vorgesetzet, daß mein Mund vor deinem Worte nicht vorüber gienge, und ich nicht etwas lehrete wider dein Wort. Er redet von der Gebühre des Mundes, das ist, vom Lehramte.

v. 4. Ich bewahre mich in dem Worte deiner Lippen, vor Menschenwerk auf dem Wege des Mörders.

11. Es ist zu thun um das Wort deiner Lippen. Eben dieses Wort, **Mörder**, stehet auch im Jeremia c. 7, 11: **Ihr habt es gemacht zur Mördergrube;** und hat es Christus auch gedeutet Matth. 21, 13. dem wir billig gläuben. **Paritz** heisset, ein Streifer; **Parisienser**, vom ausreissen oder ausbrechen, daß einer zur Seiten ausreisset, auf die Schnapfecken, und da lauret auf die Wanderer. Und saget nun: Sie lehren Menschenwerk, ich aber GOttes Wort; darüber erhebet es sich, da stösset es sich. Solcher Zank ist gewesen von Anfang der Welt her; denn darum hat Cain seinen Bruder todt geschlagen, und wird auch wol bleiben bis an der Welt Ende. Da stehen sie, und zeuget über sie GOttes Urtheil, daß Mörder sind, Zwinglius, Heß, Eck: Ursache ist, daß sie das Wort nicht achten, sondern die Werke. Welche nun solches thun, die sind Mörder und Ketzer. Nun folgen Gebete. Denn bis daher hat er zum besten vorgebracht sein Theil und seine Sachen, wie er sey, daß er veste halte daß er nicht in ihre Lehre falle, sondern verbanne und excommuniciere sie, und halte sie für Mörder.

v. 5. Erhalte meinen Gang auf deinen Fußsteigen, daß meine Tritte nicht gleiten.

12. Hier siehe nun, von was Gefährlichkeit er saget: Sie machen es, spricht er, so glatt und schön, daß es wol noth will seyn, daß wir beten, daß uns unser HErr GOtt vor denen heillosen Schwärmern wolle behüten.

Erhalte meinen Gang.

13. Denn es ist Sorge und Gefahr darbey, daß mein Fuß nicht gleite. Es bedarf wohl Wehrens mit dem Wort und Geber: denn deß das Wort ist, der kann es allein halten. Der Teufel kann einem die ganze Sache mit einem Wort umstossen. Wie D. Eck zu Leipzig den Carlstad in einer sehr guten Sache mit einem Worte gar irre machte. Darum sollst du das fleißig merken, daß der Prophet so ernstlich und heftig wider solche Gefahr betet.

v. 6. Ich rufe zu dir, daß du, GOTT, wollest mich erhören; neige deine Ohren zu mir, höre meine Rede.

14. Er feucht das Gebet hoch an, und beschreibet mit grossem Ernst die Noth zu beten. Als sollte er sagen: Es ist eine wichtige Sache, man ladt auf sich alle Teufel, und die ganze Welt. Herzog Hans von Sachsen ist gar verlassen: jedermann hoffet, daß wir darob zu scheitern gehen; darum hilf, lieber HErr.

v. 7. Beweise deine wunderliche Güte, du Heiland derer, die dir vertrauen.

15. Ist eine Erklärung der Nothdurft, und ein sehr schöner Vers. Im Homero siehet es nimmermehr so gut. Wir sind die, so auf dich trauen, so hast du den Namen, daß du dieselbigen nicht wollest lassen. Drum beweise doch deine wunderbarliche Güte und Barmherzigkeit; denn es muß uns mit Wunderwerken geholfen werden. Menschlicher Weise nach, und mit menschlichem Vermögen kann uns nicht geholfen werden, wir sind zu gering; sollen wir bleiben, so muß es deine wunderliche Stärke und Kraft thun.

Wider die, so sich wider deine rechte Hand setzen.

16. Ist ein Gebet voll Glaubens. Er nennet nicht seine Feinde, sondern GOttes Widersacher, die, so GOtt und seiner Rechten sich widersetzig machen. Deine Sache ist es, und eine Sache deiner Rechten, dein Wille und dein Werk: aber du mußt das Helfen wunderlicher Weise schaffen und machen.

v. 8. Behüte mich wie einen Augapffel im Auge.

17. Ist abermal ein ernstes Anziehen und Fürwenden des Gebets, damit er seine Sache als recht und gut vorbringet. Als wollte er sagen: Es gehöret ein grosser Ernst darzu, daß unser HErr GOtt nicht schlecht auf uns sehe, sondern sehe auf uns, wie auf seinen Augapffel. Denn in der ganzen Welt nichts zärters ist, als das Gewissen; wie im Sprüchwort gesagt wird: Zucht und Ehre, Glaube und Auge, kein Scherzen leidet, man hat alle drey balde verderbet. Also kann man das Gewissen mit einem kleinen Splitter bald irre machen, daß niemand weiß, wie ihm geschieht. Mir ist leicht, will er sagen, wehe zu thun, du mußt mich dir lassen befohlen seyn, wie einen Augapffel im Auge, du mußt grosse Achtung auf mich haben. Darum muß man wachen, trachten, dichten und reden vom Gesetz des HErrn Tag und Nacht, Psalm 1, 2. es bedarf es wohl. Nicht wie jener that, der vierzig Jahr an einem Vers im Polter lernete; denn der Teufel ist zu stark, das Fleisch zu schwach, die Welt zu böse.

Beſchirme mich unter dem Schatten deiner Flügel.

18. Wir ſind wie die jungen Küchlein, wie bald hat ſie nur der Weihe zerſtreuet, wir können ihm nicht entlaufen.

v. 9. Vor denen Gottloſen, die mich verſtören.

19. Er kömmet immer je näher und erkläret, was die Gottloſen vor Leute ſind, nemlich, die Allerheiligſten in der Welt. Sie plagen nicht, ſpricht er, ſondern ſie verſtören; damit rühret er die Gefahr und ſchwere Sachen. So ſaget Paulus Gal. 1, 13: **Ich verſtörete die Gemeinde GOttes.** Und alſo verſtören uns die Gottloſen nicht allein unſern Friede und Ruhe, ſondern auch Seelen und Menſchen. Sie entziehen uns die Leute gar, treiben Unglimpf und Verleumdung auf unſere Bücher und Arbeit; das thun die Gottloſen unter dem höheſten Schein der Heiligkeit

Vor meinen Feinden, die um und um nach meiner Seele ſtehen.

20. Die um und um um mich herſtehen, daß ſie mir das Leben nehmen, verſtören mich alſo leiblich und geiſtlich.

v. 10. Ihre Fetten halten zuſammen.

21. Bisher hat er nun beſchrieben ihre Heiligkeit; nun ſaget er, wie gewaltig und ſtark ſie ſind. Sind ſie denn ſo groß? Iſt eine Ebräiſche Weiſe zu reden, daß er Fette nennet die Gewaltigen. Sie haben ihre Fetten beſchloſſen, das iſt, haben ſich zuſammen geſchlagen, und mit ihrer Stärke zuſammen geſetzet.

Sie reden mit ihrem Munde ſtolz.

22. Das macht ſie denn ſo ſtolz, wie jetzt der Adel und die Fürſten ſind, ſie reden mit ihrem Munde von eitel gewonnen Spiel.

v. 11. Wo wir gehen, ſo umgeben ſie uns.

23. Sie lauren auf unſern Gang, wie wir gehen und ſtehen: ſie gafften und hauen zur Bank immerdar alle unſere Werke und Schriften. Philippus wundert ſich oft derer, die uns ſchmähen und läſtern, wenn wir auch gleich Todten könnten auferwecken; wie es denn Chriſto auch gegangen iſt. So ſie uns mit öffentlichem Schein nicht können verdammen, ſo verdammen ſie uns mit Verkehren und Läſtern. Wie wir gehen ſo iſt es unrecht.

Ihre Augen richten ſie dahin, daß ſie uns zur Erden ſtürzen.

24. Das iſt kurzum, ſie haben ihren Sinn gefaßt, ſie wollen das Ding zu boden ſtoſſen.

v. 12. Gleichwie ein Löwe, der des Raubes begehret, wie ein junger Löwe, der in der Höle ſitzt.

25. Er lauret immer wie er es wolle erhaſchen mit ſeinem falſchen Läſtern, ſuchet immer Urſache, wie ſie uns können zukommen. Und iſt dieſes alſo der erſte Theil, darinnen er berichtet, was ihm ſeine Widerſacher Schuld geben, und was wider dieſelbigen ſeine Sache ſey. Nun folget der andere Theil.

v. 13. HErr, mache dich auf, überwältige ihn, und demüthige ihn.

26. Mache dich auf, komm zuvor, überwältige; das iſt, ſey ſtärker denn ſie, demüthige ſie, wir ſind zu ſchwach, wir können ihnen bey dem lieben GOtt nicht wehren.

Errette meine Seele von denen Gottloſen mit deinem Schwerdt.

27. Das iſt, durch dein Wort, durch dein Gericht. Unſer Wort wollen ſie nicht hören, wiewol daſſelbige auch dein Wort iſt;

ist; darum so schicke ihnen dein Wort, dein Gerichte und Zorn. Thue mit der That darzu, zeuch von Leder, und laß den Sententz gehen. Nun zeiget er an, was es vor Leute sind.

v. 14. Von denen Leuten deiner Hand.

28. Es sind Leute deiner Hand, die in dein Gerichte fallen sollen, und deinem Gerichte und deinen Händen verordnet und vorbehalten sind; denn sie sind verdammt, und gehören in deine Strafe.

Von denen Leuten dieser Welt.

29. Held heisset, eine Zeit oder Alter, wie es auch an einem andern Orte also stehet: die ihr wohnet in der Welt, das ist, in bestimmter Zeit des Lebens. Also nennet er sie solche Leute, die schlecht nach nichts anders trachten, denn nach diesem Leben. Methim heisset auch nicht, Männer, sondern den Pöbel. Wie es auch stehet im fünften Buch Mosis c. 4, 27: **Ihr werdet seyn unter diesen Völkern als das verachtete Pöbelvolk.** Also auch hier, es ist ein lauter Pöbel vor dir, H. G. und die H. von B. Sie achten deines Worts nicht; hier aber sind es grosse Hansen.

Welche ihr Theil haben in ihrem Leben.

30. Auf diesen Vers hat Petrus gesehen in seiner andern Epistel am 2. Cap. v. 13. da er saget von denen Gottlosen: **Sie achten es für Wohllust das zeitliche Leben,** daß sie mögen im Sause leben, werden nicht geübet mit dem Creuz. Denn, Leben heisset hier, Wohlleben, daß sie mögen im Sause leben, in Ruhen, Ehre, Gut und Gewalt sitzen, und sind darneben Feinde des Creuzes Christi, Phil. 3. v. 18.

Welchen du den Bauch füllest mit deinem Schatz.

31. Das hat Paulus Röm. 16, 18. und Phil. 3, 19. ausgelegt, und hat sie genannt Bauchdiener. Schatz aber, oder Verborgenes, nennet er die Gaben und Wohlthaten GOttes, darum, daß GOtt seine Gaben mildiglich austheilet und schenket verborgener Weise. Da schaffet er aus Sand Getrayde, aus einem Steinfels Wein, Oel. Das sind eitel verborgene Schätze.

Die da Kinder die Fülle haben.

32. Nicht, daß es böse sey, Kinder haben; sondern Kinder die Fülle haben, das ist böse, daß man drauf trotze und prange, und sein Lüstlein an ihnen suche, daß sie vor der Welt groß, herrlich, zierlich gezogen werden.

Und lassen ihr Uebriges ihren Jungen.

33. Sie denken, daß sie groß Gut hinter sich lassen; darunter aber stehet nicht einmal, daß sie auch an unsern HErrn GOtt gedächten; wie im Evangelio Luc. 16, 19. vom reichen Manne gesagt wird. Darum ist dieses eine Beschreibung des Weltlebens, daß einer im Sause lebe, und lehre es seine Kinder auch. Ich aber, spricht er, bin ein andrer Mann.

v. 15. Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit.

34. Ist gesagt von der Auferstehung der Todten. Sie halten das Leben für ein Leben, aber es ist ein anders vorhanden. Das Leben ist es nicht, ich sehe auf ein anders, nemlich, auf dein Antlitz, daß du uns offenbar werdest: darzu wollen wir kommen durch Gerechtigkeit.

Ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde.

35. Das Ebräische Wort, Tsäkitz, heisset eigentlich, vom Schlaf auferwecket werden. Der Mensch, der in der Welt ist, ist ein Bild dieses Lebens: wenn aber dein

Bild auferstehen wird, so werden wir alsdenn seyn in Gerechtigkeit, so werden die Dinge aufhören, die hier sind. Alsdenn wird aufstehen dein Bild, das ist, denn werden wir erneuret werden in das Bild des Sohnes, daß wir sind Gerechte, Weise, und leben in Ewigkeit. In dieser Welt aber heisset es nicht anders, denn, du prüfest mich mit Feuer.

Auslegung des achtzehenten Psalms,

hält in sich

Eine Dancksagung für alle Hülfe, so GOtt dem David erzeigt.

1. Wenn David diese Dancksagung gebracht 1.
2. wie David diese Dancksagung in herzlicher und kindlicher Neigung gebracht 2.
3. wie David in dieser Dancksagung bekennet, daß er alles aus göttlicher Kraft gethan 3.
4. wie David GOtt danket, daß er allenthalben sein Schutz und Erretter gewesen 4. 5.
5. wie David GOtt danket, daß er sein GOtt und Hort gewesen 6. 7. 8.
6. wie David GOtt danket, daß er sein Schild, Horn und Schutz gewesen 9. 10. 11.
   * wer nicht will verloren gehen, soll sich allein des HErrn rühmen 12. 13.
7. wie David GOtt danket, daß er ihm aus mancherley Trübsal geholfen 14-17.
8. wie David GOtt danket, daß er seine Stimme erhöret. 18. 19. 20.
   * GOtt muß man in seinem Worte suchen 20.
9. wie David in dieser Dancksagung die Wunder GOttes erzehlet, so er gethan bey dem Außgang der Israeliten aus Egypten 21. seqq.
   a daß die Erde gebebet 21. 22.
   b daß die Grundfeste der Berge sich beweget 23.
   c daß Dampf und Feuer aus GOttes Nasen gegangen 24. 25. 26.
   d daß GOtt den Himmel geneiget 27. 28.
   e daß GOtt auf dem Cherub gefahren, und auf den Fittigen des Windes 29. 30.
   f daß GOtt in schwarzen dicken Wolken verborgen gewesen 31.
   g daß sich vor GOttes Glantz die Wolken zertrennet 32. 33.
   h daß GOtt mit Donner, Blitzen und Stralen seine Feinde erschrecket 34. 35. 36.
   i daß GOtt seine Feinde mit Wasser ertränkt 37.
   k daß GOtt des Erdbodens Grund aufgedeckt durch sein Schelten, Odem und Schnauben seiner Nasen 38. 39. 40.
10. wie David GOtt danket, daß er ihm beygestanden wider die Verfolgung Sauls; wodey er rühmet
   a daß ihn GOtt aus grossen Wassern gezogen 41. 42.
   b daß ihn GOtt von starken Feinden erlöset 43-46.
   c daß ihn GOtt aus den Händen Sauls errettet 47. 48.
   d daß ihm GOtt nach seiner Gerechtigkeit vergolten 49-57.
   e daß GOtt bey denen Heiligen heilig, und bey denen Verkehrten verkehrt 58-61.
   f daß GOtt den Elenden hilft, und die hohen Augen demüthiget 62. 63.
   * was Zwinglium und Bucerum bewogen, eine neue Lehre aufzubringen 63.
   g daß GOtt seine Leuchte erleuchte 64.
11. wie David GOtt danket für die Hülfe, so ihm GOtt geleistet wider die auswärtigen Feinde; wo er rühmet
   a daß GOtt seine Wege ohne Wandel gemacht, und seine Rede durchläutert 67-69.
   b daß alle Götter gegen den wahren GOtt nichts zu achten 70. 71.
   c daß ihn GOtt mit Kraft ausgerüstet 72.
   d daß GOtt seine Wege ohne Wandel gemacht 73.
   e daß GOtt ihm ehrschleunigen Sieg gegeben 74. 75.
   f daß GOtt ihn gestärket, wenn er hat wollen matt werden 76. 77. 78.
12. danket David GOtt für die Hülfe, so er ihm wider Absalon geleistet; wodey er rühmet
   a daß ihn GOtt groß gemacht in der Demüthigung 79.
   b daß er ihm Raum gemacht und bey seinem Königreich erhalten 80 81.
13. danket er GOtt für die Hülfe, so er ihm erwiesen wider die Feinde, so im jüdischen Volk waren; wodey er rühmet
   a daß GOtt seine Hasser verübet habe 82-86.
   b daß GOtt meist auf ihrer Seiten sey 87. 88.
   c daß diese Feinde nur Koth auf der Gassen worden 89.
14. danket er GOtt für die Hülfe, so er ihm erwiesen wider die täglichen Hausfeinde; wodey er rühmet 90-128.
   a daß GOtt ihm geholfen von den Jüdischen 91.
   b daß er ihn zum Horne gemacht unter den Feinden, und ihm ein weitläuftig Volk geben 92. 93. 94.
   c daß es den fremden Kindern wider ihn gelichet 95.
   d daß die fremden Kinder verschmachten, und in ihren Banden zapfeln 96. 97.
   * von der Noth und Anfechtungen Davids.
      1) wie sie zu deuten auf eine heimliche verborgene Deutung 98.
      2) wie sie zu deuten auf das Exempel von der Kirche 99. 100.
15. danket er GOtt absonem GOtt seines Heils 101-105.

1. Das

Univ. Bibl. München

1.

Das wird freylich der letzte Pſalm ſeyn, den David gemacht hat, wie zu ſehen iſt aus dem andern Buch Samuelis Cap. 22. v. 1. ſeqq. daß er ihn gemacht hat kurz zuvor ehe er geſtorben iſt. Er hat nie keinen Friede gehabt, bis in den Tod hinein. So iſt nun dieſes eine gemeine Dankſagung für alle Hülfe und Rettung aus Gefahr und Noth, ſonderlich, welche er zur Zeit ſeines Königreichs erlitten hat von Saul, Abſolon, von den Philiſtern, Syrern, ꝛc. Daß er derohalben aus vielen Nöthen und Gefährlichkeiten iſt errettet worden, dafür hat er unſerm HErrn GOtt gedanket, ehe er iſt geſtorben. Man möchte ja wohl dieſen Pſalm auch von Chriſto verſtehen: aber ich halte es dafür, es reime ſich alles beſſer auf den David: doch weiſet die heimliche Deutung auf Chriſtum.

v. 2. Herzlich lieb hab ich dich, HErr.

2. Racham iſt ein ſehnlich Wort, und bedeutet dieſelbige herzliche und zärtliche Liebe der Eltern gegen ihre Kinder, und der Kinder gegen die Eltern. So ſaget er nun: Ich habe eine herzliche und kindliche Sehnlichkeit und Neigung zu dir. Alſo bekennet er ſeine höheſte Liebe, daß er eine Luſt an unſerm HErrn GOtt habe gehabt. Denn er beſtadet, daß ſeine Wohlthaten unausſprechlich ſind, und aus dieſer überſchwenglichen Luſt und Liebe kömmet, daß er ihm ſo viel Namen gibt: wie folget. Und iſt hierinnen die ebräiſche Sprache ſehr reich.

Meine Stärke.

3. Damit bekennet er, daß er alles, was er gethan, nicht aus ſeinem Vermögen oder Anſchlägen gethan habe, ſondern allein aus göttlicher Kraft. Wie auch Petrus ſagt 1 Epiſt. 4, 11: So jemand ein Amt hat, daß er es thue, als aus dem Vermögen, das GOtt darreichet. Und heißt Thâſack eine ſolche Stärke, daraus wir vermögende und ſtark ſind, etwas zu thun und zu leiden.

v. 3 HErr mein Fels, meine Burg.

4. Dis ſind vortreffliche beſten Veſtungen geweſen, ein veſtes Schloß auf einem Felſen. Darum nennet er GOtt einen Fels und Schloß des Schutzes halben. Ich bin allewege bis hieher ſicher geweſen, und habe dennoch keine andere Mauer, Schloß, Veſtung um mich gehabt, denn meinen GOtt. Solches ſind Worte eines ſehr wohl verſuchten und bewährten Glaubens, dem ſeine Erfahrung Zeugniß gibt, daß GOtt durch ſein Wort ſey unſere Stärke, Fels und Burg. Darum vermögen wir durch ihn, was wir vermögen, durch ihn ſind wir auch beſchützet und ſicher wider alle der Höllen Pforten.

Mein Erretter.

5. Der du mich erhältſt und bleiben läſſeſt, ob ich ſchon untergehe. Es hat ſich viel Ungemach und Unglück um mich her geſchlagen, ich aber bin dennoch allwege erhalten worden, da andere neben mir zu grunde gegangen ſind. Alſo plotzen jetzund auf uns zu der Pabſt, Biſchöffe und die Schwärmer, vor welchen wir dennoch ſind und bleiben auf dem Fels Chriſto, darauf ſtehen und trotzen wir. Und obwol andere in Ketzereyen und Irrthum gerathen, ſo werden wir dennoch erhalten.

Mein GOtt.

6. Von dem wir allerley Güter, geiſtliche und leibliche, Troſt, und alle andere Wohlthaten empfahen.

Mein Hort.

7. Zur heiſſet eine Veſte, Hort, Troſt, Trotz, darauf ich poche, ſtolz und muthig

hin. Wir haben es gemeiniglich gedeutschet, mein Trost, darauf ich mich verlasse. Daher wird auch Tyrus Zur genannt, eine Veste, wider alles Anlaufen, Ps. 83. v. 8. So nennet er GOtt.

Auf den ich traue.

8. Hiermit erkläret er, was Zur sey, ein Trotz, darauf man sich verlässet. Er gibt aber darunter auch zu verstehen, was die andern dargegen haben. Die andern haben ihre Zurim, wie Moses saget in seinem Lobgesange 5 Mos. 32, 31: **Ihre Felsen sind nicht wie unser Fels.**

Mein Schild.

9. Mein Harnisch und Wehre, damit ich mich vertheidige im Streit.

Und Horn meines Heils.

10. Das ist, die Macht und Stärke, darinnen ich siege. Denn, **Horn** heisset, ein Reich, Gewalt. Als wollte er sagen: Es ist nicht meine Macht, sondern GOtt selber ist das Horn. Alle meine Siege und Triumphe sind alle unsers HErrn GOttes Werk.

Und mein Schutz.

11. Du hast mich auch darbey behalten, wider die Hinterlist und Empörungen des Absalons, und der andern Buben. Wir vermögen solche Worte mit dem Herzen und Ernst nicht erreichen, damit er sie gemeynet und geredet hat.

v. 4. Ich will den HErrn loben und anruffen.

12. Das ist die Kunst, wenn man sich GOttes rühmet, und nicht seiner selbst. Als sollte er sagen: Niemand rühme sich selber, niemand rühme sich seiner Stärke und Weisheit. Wer da will errettet werden, der halte nur nichts auf seine Weisheit, rühme sich nichts, denn seines HErrn, auf denselbigen trotze er; wie ich mich des HErrn rühme, und ihn anruffe. So werde ich von meinen Feinden erlöset.

13. Willst du nicht untenliegen und verloren haben, so rühme dich des HErrn. Und so ist nun dieses der Christen Kunst, daß sie wissen, so sie wollen erhalten werden, daß sie sich des HErrn rühmen, und trösten sich unsers HErrn GOttes, also werden sie gewinnen. In denen folgenden zweyen Versen sagt er fast von nichts anders, denn von seinen Anfechtungen und Nöthen.

v. 5. Denn es umfiengen mich des Todes Bande.

14. Das ist, ich bin oft gewesen in Todesnöthen, ich bin verstricket und gefangen gewesen im Tode. Als, da er kämpffete wider den Löwen, und im Streit stund wider den Goliath und die andern seine Feinde, 1 Sam. 17, 34. 41. Wie er denn sehr oft gewesen ist mitten in Todesnöthen. Er nennet es **Bande.** Es hatte mich schon umringet, er war kein Erretten mehr da, denn mein Fels.

Die Bäche Belial erschreckten mich.

15. Man hält dafür, diß Wort, **Belial,** sey gemacht von **Bal,** nichts, und **Jaal,** nütze, als ein unnütze Kind. Daher haben sie davon genennet den Satan. Ich aber halte, es sey ein gemeiner Name, wie Leviathan, welches ein gemeiner Name ist derer Drachen im Meer. Also, die Bäche **Belial,** das ist, derer bösen Leute; daß es heisse alles, was schädlich ist. **Wasser** heisset, der Allegorie oder heimlichen Deutung nach, Anfechtung: die Ströme und Bäche sind die grossen Stürme derer Tyrannen, Fürsten und Völker, die mit Sturm und Gewalt daher platzen, wie die grossen Ströme thun. Als wollte er sagen: Es waren grosse Kriege, grosse Haufen Leute; und zwar die **Bäche Belial,** die mich verderben

derben wollten, die haben mich oft erſchrecket, daß ich ſchier verzaget hätte. Blut und Fleiſch das regete ſich; aber das Horn meines Heils hat mich dennoch allerwege erhalten.

v. 6. Der Höllen Bande umfiengen mich.

16. Wie er droben (v. 5.) von des Todes Banden geſagt hat, und wie Paulus 2 Cor. 1, 9. ſagt: **Wir hatten bey uns beſchloſſen, wir müßten ſterben.** Ich dachte nicht anders, denn ich müßte hinunter.

Und des Todes Strick überwältigte mich.

17. Droben (v. 5.) hat er geſagt von der Gewalt; hier ſagt er von der Liſt. Die Gewalt hat er erfahren im Kampffe wider Goliath und die Philiſter: Liſt und Trug hat ihm bewieſen Saul und Abſolon, daß er ſchier verrathen und verkauft war. Es waren Stricke, wie man den Vögeln und dem Wilde legt. Ich habe, ſpricht, er gefährliche Noth erlitten, zugleich Gewalt und Liſtigkeit halben, und bin angetaſtet worden mit gewaltigen und betrüglichen Händeln, bis auf den Tod, und alſo, daß ich auch oft bin überwältiget worden, daß ich gedacht habe: ich muß bleiben. Alſo iſt er nun angefochten und verſuchet worden. Der Anfechtung aber, oder **Trübſal, iſt gefolget die Bewährung und Erfahrung, der Erfahrung aber die Hoffnung,** Röm. 5, 4. Dieſe Leute können darnach andere recht lehren, und davon reden. Und alſo hat er bis daher gehandelt von ſeinem Vorſatz, und der Urſache dieſes Pſalms, daß er GOtt wolle danken, der ihm ſo oft hat geholfen. Nun erzehlet er weiter ſeine Gelegenheit.

v. 7. Wenn mir angſt iſt, ſo ruffe ich den HErrn an, und ſchreye zu meinem HErrn.

18. Er ſtellet dar ſein Exempel. Ich bin oft, will er ſagen, in Trübſal und Noth geweſen; ich habe aber gehabt eine Arzney, nemlich, das Gebet oder Anruffung, ſonſt iſt kein Troſt nicht. Auf einen Menſchen hoffen, das thut es nicht, ſondern hoffen auf GOtt. Nun iſt es aber unmöglich, in der Noth ohne den Heiligen Geiſt GOtt anruffen. Denn ſo bleuet das Herz vor: Der GOtt, den du anruffen willſt, zürnet mit dir, hat dir diß gethan, und ſchicket dir ſolche Trübſal zu. Und demnach muß es ſeyn; es gilt nicht fliehen vor dem, der dich ſchläget, ſondern ſich nur ſchlecht frey in Spies und in Stich geben, ſo zeucht er hinter ſich.

So erhöret er meine Stimme.

19. Das iſt eitel Glaube, daß einer alſo betet, daß er nach dem Gebet gewiß ſeyn kann, daß er erhöret ſey. Und iſt eben ſowol eine groſſe Kunſt, als das erſte, daß einer darf zu einem zornigen GOtt bitten, und darnach auf das Gebet kann Amen ſagen.

Von ſeinem Tempel, und mein Geſchrey kömmet vor ihn zu ſeinen Ohren.

20. Sie binden unſern HErrn GOtt immer an den Tempel, und ſetzen doch hinzu, daß er ſey im Himmel. Im Himmel aber können ſie ihn nicht ergreifen, ohne allein an dem Orte, da er ſich hin gebunden hat. Man muß ihn nur da ſuchen, dahin er ſich ſelber geſetzet hat, ſonſt findet man ihn nicht, daß man ihn nur in ſeinem Worte ſuche; darum ſetzen ſie allezeit darzu, vom Tempel. So iſt nun dieſes des Pſalms Innhalt: Ich bin in Nöthen geweſen, und bin heraus gekommen durch das Gebet; ſo thut ihr ihm auch. Nun ſetzet er ein Exempel.

v. 8. Die Erde bebete, und ward beweget.

21. Bis daher hat er nun erzehlet, wie er in Todesnöthen geweſen, und dennoch

noch sey erhalten worden. Nun hat es dasselbe Volk für eine Weise, daß sie pflegen weiter zu wiederholen die vergangenen Geschichte. Als im 68. Psalm v. 1: Es stehe GOtt auf, ꝛc. Wie sie auch allezeit wiederholen das grosse Wunderwerk, wie sie sind erhalten worden im Ausgange aus Egypten. Und also loben und preisen GOtt Judith, Abacuc, Esaias, und alle Propheten, um dieses Werks willen, daß er zu ihrer Zeit seinem Volke geholfen hat. Wie es denn auch ist ein gemein Exempel zu bitten für alle Gläubige, daß sie GOtt wolle erlösen, und wider alle Gottlose, daß sie GOtt wolle umbringen. Und also erhält er noch die Frommen, die Gottlosen aber bringet er um, als, den Pharao.

Die Erde bebete.

22. Er rühret die Historie 2 Mos. 14. Und ist dieser Vers eine Beschreibung des Ungewitters, darinnen die Egypter sind umgekommen. Da sahe man Blitz und Donner, daß sie meyneten, es würde alles untergehen. Also ist Sennacherib auch umgekommen, 2 Kön. 19. v. 35. Das Wort, Gaasch, heisset, beben, wie es geschieht, wenn es donnert. Also gehet er mit denen Gottlosen auch um.

Und die Grundveste der Berge regeten sich, und bebeten, da er zornig war.

23. An denen Gründen und Wurzeln der Berge, sagt er, hat man das Beben gehöret; Berge und Thal sind davon erschrocken, da er zornig war. Er hat wol lange genug Geduld mit denen Gottlosen; aber wenn er hinter sie kömmet, so gehet es über und über.

v. 9. Dampf gieng aus von seiner Nasen.

24. Ist eine Beschreibung des Donners; wie wir Deutschen sagen: Unser HErr GOtt speyet Feuer.

Und verzehrend Feuer von seinem Munde.

25. Sein Feuer verzehret.

Daß es davon blitzet.

26. Er hat ein wahrhaftig Feuer gemacht, das brennet wie Kohlen; zwischen Wasser und Regen brennet es dennoch, und verzehret.

v. 10. Er neigete den Himmel, und fuhr herab, und Dunkel war unter seinen Füssen.

27. Als wollte er sagen: In demselbigen Ungewitter war GOtt. Wenn es helle am Himmel ist, so ist das Gewölke hoch; wenn aber ein Wetter ist, so dünket einen, es stosse an das Dach. Denn, spricht er, ist unser HErr GOtt nahend. Das ist ja einfältig und kindisch von einem Wetter geredet, wie die Kinder davon reden. In einem Wetter machet unser HErr GOtt den Himmel niedrig, und kömmet nahend, doch gleichwol kann man ihn in denen Wolken nicht sehen.

Dunkel war unter seinen Füssen.

28. Wie wir, wenn es donnert, denen Kindern pflegen zu sagen: Höre, unser HErr GOtt zürnet.

v. 11. Und er fuhr auf dem Cherub, und flog daher.

29. In der Schrift sind Cherubin, zween Engel mit Flügeln, aber hier nennet er Cherubin, die Winde und Wolken; denn die Wolken fliegen hinweg wie die Vögel; die sind auch unsers HErrn GOttes Flügel.

Er schwebete auf denen Fittigen des Windes.

30. Er gibt dem Winde Flügel. Mit Wind aber geschicht ein jeglich Wetter, darnach kömmet darzu zusammen, Donner, Regen, Blitzen, Donnerschläge, Schwe-

Schwefel, Rauch, Dampf. Nun beſchreibet er weiter, daß GOtt in ſolchen Wettern gegenwärtig ſey, wenn er ſich an ſeinen Feinden will rächen.

v. 12. Und ſchwarze dicke Wolken, darinnen er verborgen war.

31. Er ſitzet droben, ſpricht er, und iſt um ihn her gar finſter: Er hat ein wunderlich Schloß, und wunderliche Mauren drum her, als finſtere, dicke und wäſſerige Wolken, das iſt ſein Schloß und Verborgenes. Iſt nicht von Steinen und Bretern gemacht, ſondern allein aus Wolken, da ſitzet er, wer will ihm thun? Der kann ein Schloß bauen, das man ungeſtiegen und ungeſchoſſen muß laſſen. Aber er kann heraus ſchieſſen wider ſeine Feinde, daß Himmel und Erden erzittert.

v. 13. Vom Glanz vor ihm trenneten ſich die Wolken.

32. Iſt eine Beſchreibung des Blitzes. Wenn er will, ſo reiſſet er die Wolken entzwey, und wirfet einen Blitz heraus, es können die Wolken ſolchen Glanz nicht wehren, er reißt hindurch mit einem Blitz, als wäre keine Wolke nicht da. Wie wir denn ſehen, daß ſich gleich der ganze Himmel aufthut, wenn es blitzet. Daher iſt dieſe Beſchreibung genommen.

Mit Hagel und Blitzen.

33. Kohlen bedeuten brennende Feuerflammen. Er deutet aber auf das, ſo im andern Buch Moſis geſchrieben ſtehet, von dem Engel, der vor dem Volke Iſrael her zog, und vor dem Rothen Meer ſich verbarg in ein Wetterleuchten, Hagel und Blitzen, 2 Moſ. 14, 19.

v. 14. Und der HErr donnerte im Himmel, und der Höheſte ließ ſeinen Donner aus, mit Hagel und Blitzen,

34. Donner nennet er GOttes Stimme; wie die Poeten fabuliren, daß Jupiter mit der Semele durch einen Donner geredet habe. Und Hiob c. 38, 1. und 40. v. 1: Der HErr antwortete Hiob aus einem Wetter; wenn er redet, ſo blitzet und donnert es: wie er auf dem Berge Sinai gethan hat, 2 Moſ. 19. v. 16.

v. 15. Er ſchoß ſeine Stralen, und zerſtreuete ſie.

35. Nun richtet er und appliciret auf ſolche Beſchreibung die Hiſtorie. Das Wetter ward dahin gerichtet, daß er ſeinen Feind zuſchöſſe.

Er ließ ſehr blitzen, und ſchreckete ſie.

36. Er ließ ſehr blitzen, und jagete ſie damit, daß ſie in das Rothe Meer hinein liefen.

v. 16. Da ſahe man Waſſergüſſe.

37. Es gieng von oben und von unten Gewäſſer zu, er ſchluz ſie mit Ungewitter, und ertränkete ſie mit Waſſer.

Und des Erdbodens Grund ward aufgedeckt.

38. Es lief das Waſſer aus der Erden heraus. Wie ich jetzund halte, daß es hier zu Wittenberg geſchichet, dieweil die Elbe ſo wächſt, und dennoch keine Regen vorhanden ſind.

HErr, von deinem Schelten.

39. Das Donnern nennet er ein Schelten. Unſer HErr GOtt murret ein wenig, wenn er donnert.

Von dem Odem und Schnauben deiner Naſe.

40. Iſt ein Gleichniß, genommen von eines Menſchen Naſe. Wenn einer zürnet, ſo murret er, und ſchnaubet. Das iſt aber das beſte in dieſer Beſchreibung des

Wetters, daß er dasselbe eigentlich GOtt gibt oder zueignet. Denn ob wol auch der Teufel und die guten Engel Wetter erregen können, so regieret doch GOtt darinnen, zeucht sie ein, und gestattet ihnen so viel er will, und thut es gleichwol sein Schnauben. Dieses ist nun das Exempel. Nun erzehlet er nach demselben Sieg wider den Pharao, auch seine Siege, dadurch ihm GOtt geholfen hat.

v. 17. Er schickete aus von der Höhe, und holete mich.

41. Hier hebet er nun an solche Beschreibung zu appliciren, und zu lenken auf seine Legende und Historie. Als wollte er sagen: Wie GOtt erhalten hat die Kinder Israel, also bin auch ich erhalten worden. Ihnen hat er vom Himmel gesandt den Mosen; also hat er auch zu mir gesandt, es sey nun seine Engel, oder eine andere Hülfe und Beystand, und hat mich errettet aus dem Wasser, das ist, aus denen Anfechtungen. Er hat sein Wort geschickt. Denn, daß ein Mittel oder Hülfe geschehen sey, gibt er zu verstehen. Er hat etwas ausgeschickt, wie im 107. Ps. v. 20: **Er sendet sein Wort**, Ps. 147. v. 15. Also gibt die Schrift GOtt ein solch Zeugniß, daß er uns Hülfe zuschicket, die wir nicht verdienet haben. Er muß zu uns kommen, wir können nicht zu ihm kommen, denn allein durch das Gebet; denn er ist uns zu hoch droben.

Und zog mich aus grossen Wassern.

42. Er deutet auf den Namen Mosis; denn Moses heisset ein Gezogener: und diesen Namen hat er darum, daß er von Pharaonis Tochter aus dem Wasser gezogen worden ist. Als wollte er sagen: Ich bin auch, also zu rechnen, ein Moses worden, und bin aus vielen Wassern gezogen. Und also hat er bis daher insgemein erzehlet seine Nöthen; nun erzehlet er stückweiß eines nach dem andern.

v. 18. Er errettete mich von meinen starken Feinden.

43. Solche Erzehlung seiner Nöthen und Gefährlichkeiten hebet er an von Saul, und handelt davon in den folgenden zwölf Versen. Denn vom Saul hat er manches schweres Unglück erlitten; denn er hat ihn gewaltig verfolget, und in ein böses Geschrey darzu gebracht, als der gottlos wäre und nach dem Königreich ungebührlicher Weise gestanden, und es an sich gebracht hätte. Er mußte, in Summa, ein Aufrührer und Gottloser heissen; das ist seine erste Verfolgung. Wiewol etliche diesen Vers verstehen vom Goliath, ich aber verstehe ihn von dem Saul.

Von meinen Hassern.

44. Von denen, die mich hasseten um deines Worts willen. Denn ich bin durch dein göttliches Wort zum Königreich beruffen worden.

Die mir zu mächtig waren.

45. Sie wurden mir viel zu mächtig, ich mußte fliehen.

v. 19. Die mich überwältigten, zur Zeit meines Unfalls.

46. Da es mir so übel gieng, sollten sie ein Mitleiden mit mir gehabt haben; aber da überwältigten sie mich am allermeisten, und thaten solches die Ziphei, und andere, die zu Hofe waren. Und hätten ihm wol seine Sachen können besser machen, machten es aber nur ärger. Also ist ja kein Unfall allein, für einen Feind hat man ihr hundert.

v. 20. Und der HErr ward meine Zuversicht, und er führete mich aus in den Raum, er riß mich heraus.

47. Denn

47. Denn er hat ihn sehr oft und gar wunderlicher Weise errettet, aus der Hand des Sauls.

Denn er hat Lust zu mir.

48. Solches sind Worte des Glaubens. Und ist dieses der allergrößte und beste Trost, so einer also in Anfechtung kann gesinnet seyn. Woher weiß er aber das, daß er sich so hoch rühmet? Ohne Zweifel aus den Worten Samuelis, der zu ihm gesagt hatte: Dich hat der HErr angenommen zum Könige seines Volks, 2 Sam. 7, 8. Auf diese Worte hat er allen seinen Trotz gesetzet, und gesagt: Ob mich wol die Erfahrung und mein Unglück plaget und betrübet, so ist doch da das Wort und Gebot GOttes, daß ich König bin. Und ob ich gleich mancherley Unglück und Unfall leiden mußte, dennoch hielte ich es immer darfür, daß er mich lieb hätte, wie er mir verheissen hat. Und so viel hat er nun gesagt von der Gewalt und Verfolgung. Nun sagt er auch, wie er ihm aus Schmach und Schande geholfen habe. Er hat mir nicht allein, spricht er, mein Leben gefristet und erhalten, er hat mir auch meine Ehre wieder gegeben.

v. 21. Der HErr thut wohl an mir nach meiner Gerechtigkeit, er vergilt mir nach der Reinigkeit meiner Hände.

49. Es ist dem David, wie auch aus dem siebenten Psalm zu sehen ist, dieses eine sehr schwere Anfechtung gewesen, daß sie ihm Schuld gegeben haben, als wäre er ein Aufrührer. Wie jener (*) sagte 1 Sam. 25, 10: Es werden jetzt der Knechte viel, die sich von ihren Herren reissen. Solche Worte thun aus der Maassen wehe. GOtt habe Lob, sagt er, es ist an Tag gekommen. GOtt siehet, daß ich gerecht bin, ich habe das Königreich weder gestohlen, noch mich desselben mit Gewalt angemasset, sondern GOtt hat mir es gegeben. Und ist solches ein grosser und starker Trost und Zuversicht des Gewissens. Welches aber nicht also zu verstehen ist, als pochte er mit unserm HErrn GOtt; da es denn nicht pochens gilt, sondern sprechens: Vergib uns unsere Schuld. Dennoch aber haben wir bey denen Menschen den Trotz, daß wir sagen können: Das hat GOtt gesagt, und gefällt ihm: Ist ein Mangel an mir, daß ich es nicht ausrichte, wie ich sollte, liegt nichts daran; es ist GOttes Gebot und Wort nichts desto weniger wahr.

50. Also können wir auch rühmen wider die Schwärmer, daß wir recht haben. Denn ob wol unser Glaube schwach ist, so ist er dennoch nicht ein unrechter Glaube. Das Amt und die Sache muß man ja preisen, nicht als vor unsere Person, sondern als um des Worts willen. Und kann ich, wenn die Papisten sagen, daß ich bestiger bin, denn es sich gebühret, auch also sagen: Meine Hände sind rein. Da siehet man fein, daß dem David die geistliche Verfolgung mehr Plage hat angelegt, denn die Anfechtung oder Verfolgung des Fleisches. Den Leib plagen, ist leiblich; aber das Gewissen plagen, daß man einem das Wort, den Glauben, und GOtt selber will nehmen, das ist gar unleidlich.

v. 22. Denn ich halte die Wege des HErrn.

51. Ich habe ja nicht Unrecht gethan, ich habe mich seines Worts gehalten, ich habe es nicht aus eigenem Frevel angeha-

(*) Nabal.

haben, bin bey dem Wort geblieben, und habe drob gehalten, was ich drob leiden sollte: ich habe nicht als ein Gottloser handeln wollen, darüber habe ich auch müssen leiden.

Und bin nicht gottlos wider meinen GOtt.

52. Ich habe an meinem GOtt kein gottlos Stücke aus Unglauben bewiesen. Darfür aber ein anderer, der des Unglücks, Jammers und Verfolgung müde worden wäre, gesagt hätte: Soll ich denn nicht König seyn, so will ich es nicht seyn; aber ich habe es nicht gethan. Er aber spricht schlecht: Wie mir mein GOtt befohlen hat, so habe ich gethan.

v. 23. Denn alle seine Rechte habe ich vor Augen.

53. Das ist mein Kampf gewesen, ich habe mich geflissen in deinen Geboten. Also treibet einen ein Gebot in die andern alle. Als wollte er sagen: Sie wollen mich immer überreden, als habe ich wider GOtt und den König gehandelt, klagen mich darüber an als einen Aufrührer, so ich doch aber weiß, daß ich alle Gebote gehalten, und in keinem wider sie mich vergriffen oder gesündiget habe.

Und seine Gebote werfe ich nicht von mir.

54. Es stehet eben diß Wort, Gebot, droben im 2. Psalm v. 7. und heißt eine Ordnung, oder Weise. Es gebeut GOtt, daß man ihm dienen soll, und an keinem andern Ort, denn zu Jerusalem. Das habe ich allewege gethan, und habe denen nicht gefolget, die zu mir sagen: Gehe hin unter die Heyden, und diene fremden Göttern; wie er sich deß beklaget, 1 Sam. 26, 19.

v. 24. Sondern ich lebe ohne Wandel vor ihm.

55. Ich bin unsträflich, ohne Wandel vor ihm gewesen. Nicht aber saget er solches von sich, daß keine Sünde in ihm sey, sondern daß er das Wort nicht verleugnet habe. Denn der Glaube ist an sich selbst allezeit schwach; aber damit wird er erhalten, daß es nicht ein anderer Glaube ist: schwach bleibet er wol, ist aber dennoch recht; die andern Fehler gehören in das Vater Unser.

Und hüte mich vor Sünden.

56. Ich habe mich bewahret, daß ich nicht mißhandele.

v. 25. Darum vergilt mir der HERR nach meiner Gerechtigkeit,

57. Ist eine Wiederholung des vorigen Verses, ohne daß er hier darzu setzet: Vor seinen Augen. Es liegt ihm viel an der Anfechtung des Glaubens und des Gewissens, daß man ihn vom Wort will stossen; denn die Leute können so viel überreden, daß sie einen gar irre machen. Denn also schliessen sie: Saul ist von GOtt zum Könige verordnet worden; so sündiget ja David wider GOtt und seine Ordnung, daß er sich des Königreichs anmassen will, dieweil GOtt weder sein Wort noch Ordnung ändert. Da sind sie aufgestanden; wie unsere Sophisten jetzt, wenn sie einen Spruch von guten Werken haben. David war sieben Jahr König zu Hebron, im Jüdischen Königreich, da er immer den Verruf und Nachrede hören mußte, er wäre ein Aufrührer und Untüchtiger. Von demselben Königreiche hat er droben (v. 21.) gesagt: Der HErr vergilt mir ꝛc. Hier aber setzet er darzu: Vor seinen Augen. Als wollte er sagen: Zu Hebron war ich nicht vor des HErrn Augen; jetzt aber, nachdem ich das Königreich Israel auch darzu bekommen

men habe, ſitze ich vor dem Angeſichte GOttes, als ein König, vor ſeinem Tempel zu Jeruſalem. Da iſt das Vergelten gar verbracht.

v. 26. Bey denen Heiligen biſt du heilig.

58. Sind ſehr feine Sprüche. Wie wir ſind, alſo iſt unſer HERR GOtt auch: ſind wir abgünſtig und neidiſch, ſo iſt GOtt auch abgünſtig. Alſo haben die Schwärmer, Eck, Kochlöffel, und das Geſindlein, unſern HErrn GOtt für einen Dreck; denn ſie ſind auch Dreck: wenn ſie GOttes Wort hören, ſprechen ſie, es ſey des Teufels. Darum hält niemand recht von GOtt, ohne allein ein Gläubiger. Und darum ſagt er: Bey denen Heiligen biſt du heilig. Saul und ſein Hauſe hielten dich vor einen Ketzer und Aufrührer; aber bey mir wareſt du heilig, und alle deine Werke hielt ich vor heilig.

Und bey den Frommen biſt du fromm.

59. Es iſt kein Wandel an dir. Wiederum aber iſt bey denen Verderbten nichts ſo arg und verderbet, als du, und ſtinket nichts übler, denn du. Solches ſiehet man am allermeiſten am Wort. Unſer Wort iſt eine göttliche Kraft; und dennoch meynen ſie, es ſey kein gröſſerer Stank, denn das Wort. Darum ſind bey denen Heiligen allein die beſten und unſträflichſten Gedanken von GOtt; bey jenen aber ſind ſie zum höheſten falſch, verderbet und verkehret. Und iſt aber ſolches nicht des Worts Schuld, ſondern der verderbten und verkehrten Leute.

v. 27. Und bey denen Reinen biſt du rein.

60. Die reine Augen haben, die ſehen, daß du auch rein biſt. Solches iſt ſehr fein zu ſehen am Wort: denn ohne das Wort kann GOtt nicht erkannt werden. Darum iſt das Wort heilig, gut und rein, das ſehen wir; bey ihnen aber iſt es ein Ungeziefer.

Und bey denen Verkehrten biſt du verkehret.

61. Wie ſie verkehret ſind, ſo biſt du auch verkehret. Sie aber ſind verkehret; darum machen ſie dich auch verkehret. Du biſt ihnen nicht heilig, ſondern unheilig; du biſt ihnen nicht fromm oder ohne Wandel, ſondern wandelhaftig; nicht rein, ſondern unrein; darum, daß ſie unheilig, wandelhaftig, arg und unrein ſind. Denn ſolche Gedanken haben ſie. Und geſchicht ſolches auch in der Anfechtung, daß wir mit unſerm HErrn GOtt verkehret müſſen ſeyn. Alſo heiſſen mich die Papiſten einen verkehrten Menſchen, nicht aus meiner Gebrechlichkeit, ſondern aus ihrer, dieweil ſie verkehret ſind. Denn der Text ſagt: Bey denen Verkehrten biſt du verkehret. GOtt würde ſich nicht verkehren laſſen, wo ſie nicht ſelber verkehret würden: aber wie ſie ſind, ſo muß er hinnach.

v. 28. Denn du hilfſt dem elenden Volk.

62. Die Unheilige, Verkehrte und Unreine mit dir ſeyn müſſen, das iſt das Volk, dem du hilfſt.

Und die hohen Augen niedrigeſt du.

63. Das iſt die Urſache, darum ſie unheilig und verkehret ſind, daß ſie viel von ſich halten: welches denn die Urſache oder Urſprung iſt aller Ketzereyen. Wie der weiſe Mann ſagt, Sir. 10, 14: Da kömmt alle Hoffart her, wenn der Menſch von GOtt abfället. Und wie auch Auguſtinus ſagt: Ketzerey iſt eine Mutter aller Ketzereyen. Alſo bringen Zwinglius und Bucerus itzund eine neue Lehre auf, darum, daß ſie gerne wöl-

ten über uns seyn, so sie doch die rechte Lehre von uns gelernet haben; darum sie uns denn billig sollten gehöret haben. Aber das thun sie vor sich selber nicht; so begehren wir es auch nicht sonderlich. Wir wollten sie gerne neben uns gehen, predigen und lehren lassen; aber sie thun es nicht, sie wollten gern die förderesten seyn. So gar ein gefährlich Ding ist Hoffart in denen Geistlichen. Man soll nur an dem lernen, daß wir unsers HErrn GOttes Hülfe suchen, und GOtt die Ehre geben, und sagen: HErr, ob ich gleich die ganze Schrift kann: so kann mich doch bald eine Anfechtung übereilen, daß ich nicht ein Wort noch einen Spruch von der Schrift wissen kann: wie mir selber oft widerfahren ist; aber das thun sie nicht.

v. 29. Denn du erleuchtest meine Leuchte, der HErr, mein GOtt, ꝛc.

64. Bit auf der Ebräer Weise geredet. Die Leuchte im Volk ist der König, denn er ist durch GOttes Wort darzu verordnet, und regieret GOtt selber durch die Könige, und wenn sie ihrem Amt recht vorstehen, so gehorchen GOtt selber alle, die ihnen gehorsam sind. Also ist ein Hausvater in seinem Hause auch die Leuchte. Darum saget er: Ich war gar verloschen bey Sauls Zeiten; aber nun hast du meine Leuchte erleuchtet, dein Wort ist aufgekommen, da können sich die Leute darnach richten: nun leuchtet wieder mein Regiment. Und bis daher hat er nun gesagt vom Saul, an welchem er seinen ersten und grausamsten Feind gehabt hat.

v. 30. Denn mit dir kann ich Kriegsvolk zerschmeissen.

65. Gedud heißt ein Kriegsmann, vom Gad, ein Mann, der gerüstet ist. Man kann es aber hier auf beyderley Weise verstehen, also: Ich, als ein gerüsteter Kriegsmann, will zuschmeissen; oder: Ich will die, so gerüstet sind, zuschmeissen. Denn nun kömmet er zu reden von seinen Kriegen, die er ausserhalb gehabt hat: denn nach dem Saul hat er zu kriegen gehabt mit Ammon, mit beyden Syrien, Mesopotamia und Zoba, 2 Sam. 8. und 10. iten, mit denen Philistern. Von welchen allen er saget, daß er sie überwunden habe in oder mit GOtt, nicht mit seinem Schwerdte, noch mit seiner Stärke oder Weisheit. Als wollte er sagen: Die andern sind gerüstet; die mit Wagen, jene mit Rossen, Ps. 20, 8. und verlassen sich auf ihren Haufen und Rüstungen; ich aber bin nicht gerüstet, noch verlasse mich auf meine Wehre, sondern traue auf dich, wider jene, die dich nicht haben. Also sitzen jetzund in Rüstung der Türcke, der Pabst und Feinde des Evangelii; wir aber sind arme Leute. Und dennoch sagt der Psalm, daß sie von uns sollen zerschmeissen werden mit GOtt.

Und mit meinem GOtt über die Mauren springen.

66. In meinem GOtt stosse ich alle Mauren um, die da sind in Philistäa, bey denen Sprern und Ammonitern, das ist, ich habe Völker überwunden, und Städte eingenommen, Land und Leute habe ich gewonnen. Es kann auch wol heissen: Ich richte auf meine Panier auf der Mauer.

v. 31. GOttes Wege sind ohne Wandel.

67. Wie reimet sich das hier auf diese Hände? Antwort: Er setzet entgegen seinen GOtt allen andern Göttern. Ich rühme mich grosser Siege. Sind denn die so gar ohne alle Götter gewesen, die du überwunden hast? Haben sie denn ihre Götter auch nicht gehabt? Wie Rapsaces sagt

ſagt bey dem Eſaia c. 36, 19: **Wo iſt der Gott Harpad?** Darum antwortet er: Jene haben auch ihre Götter, ich aber habe einen andern GOtt. Mein GOtt iſt der wahrhaftige rechte GOtt; jene aber verlaſſen ſich auf Götter, die nichts ſind. Ihre Götter haben nur zu helfen mit zeitlichen Dingen und Creaturen, wie der Philiſter GOtt **Dagon** heiſſet, das iſt, Getrayde. Jenes ſind unreine Götter, ſo denen nicht helfen, die auf ſie trauen; aber mein GOtt hat Wege ohne Wandel, und iſt ſein Gottesdienſt und Religion rechtſchaffen: ſeine Reden ſind durchläutert mit Fuer. Ich habe einen GOtt, welches Religion und Wort rechtſchaffen iſt, darum kann ich es ausrichten, das ich rüme. **Die Reden des HErrn ſind durchläutert.**

65. Er regieret uns durch das Wort, wir haben ſeine Rede ganz rein, und iſt kein Mangel, kein Fehl an ihm.

Er iſt ein Schild allen, die ihm vertrauen.

69. Diß kann man deuten zugleich auf GOtt, und auf das Wort; doch will ich es lieber vom Worte verſtehen, daß es ſey ein Preis deſſelbigen; dergleichen in Sprüchen Salomonis ſtehet c. 30. 5: **Alle Worte GOttes ſind durchläutert, und ſind ein Schild denen, die auf ihn trauen,** das iſt, ſind lauter und gewiß. haben keinen Zuſatz, es darf ſich einer kecklich darauf verlaſſen, daß ſie rein ſind. So ſind ſie auch ein Schild. darum ziehen wir in den Streit. Ihr ſeyd mächtiger mit euren Wagen und Roſſen; wir aber in dem Namen des HErrn unſers GOttes, wir ſind gerüſtet mit dem Wort, welches ein Schild iſt. Es iſt getreu, nicht vermenget, nicht gefälſchet. Und mit dieſem Schilde hat David auch erleget den Goliath. So haben wir nun eine einige Rüſtung, nemlich, das Wort und Verheiſſungen GOttes, welche die andern Völker nicht haben. Und alſo bekennet er nun, daß ſeine Siege und Ueberwindungen nicht ſein, ſondern GOttes geweſen ſind.

v. 32. Denn wo iſt ein GOtt, ohne der HERR?

70. Hier ſetzet er ſich nun wider die Götter der andern: Saget mir, ſpricht er, wo iſt ein ſolcher Gott unter euern Göttern? Es iſt kein anderer GOtt, ohne dieſer, dem wir hier im Tempel dienen. Iſt eine Bekräftigung und Beweis des vorigen Verſes. Kein Heiliger in der Welt vertrauet auf ſeinen GOtt. Wie der Adel im Bauerlermen der Allerverzogteſte war; denn ſo war ihr Gott; jetzund aber ſind ſie wiederum die Allerhoffärtigſten.

Oder ein Hort, ohne unſer GOtt?

71. Da ſtellet er klar wider einander die beyderley Götter. **Unſer Gott,** ſpricht er, **iſt Zur, ein Hort,** darauf man trotzen kann; die andern Götter ſind Holz und Larven. Alſo iſt Mammon derer Papiſten Gott. H. G. iſt der Biſchöffe Gott, und ihr oberſter Gott iſt der Koyſer, der ſoll es gar thun. Das heiſſet denn, vertrauen auf Menſchen, und keinen Gott haben.

v. 33. GOtt rüſtet mich mit Kraft.

72. Da iſt, mit Heereskraft und Kriegsvolk: wie wir auf Deutſch ſagen: Der Türke iſt mit einer groſſen Macht vor Wien gezogen, das iſt, mit einem groſſen Heer, und dennoch iſt es eine verblümte Rede. Denn GOtt umgürtet die Könige mit einem Streitgürtel, das iſt, daß ſie ein gefaßtes Volk um ſich haben. Denn der Gürtel bedeutet den Gehorſam des Volks. Denn aber ſtrafet GOtt die Könige,

nig', wenn er den Gürtel auflöst, das ist, Aufruhr, Empörungen und Zwietracht erreget; wie er jetzund in Deutschland thut. Und so sagt er nun hier: Ich habe mein Volk fein um mich her gehabt, das gab unser HErr GOtt. Es stehet nicht in unserm Vermögen, die Unterthanen bey Gehorsam und ihrer Gebühre zu halten, und dienet Gewalt und Weisheit darzu nichts; sondern GOtt muß das Herz geben, und muß also in einander hangen, und zuletzt dennoch den Sieg darzu geben.

Und machet meine Wege ohne Wandel.

73. Immer rühmet er das, daß ihn GOtt bewahret habe, daß er seine Wege unbefleckt erhalten hat; wie er denn niemals muthwilliglich Blut vergossen hat, sondern was er deß gethan hat, das hat er von seines Amts wegen gethan. Damit flicht er sein heimlich alle andere Krieger, die da Kriege führen aus Muthwillen, und sind blutgierige Leute. Daß er aber krieg, sagt er, das thut er darum, daß es ihm GOtt befohlen habe; denn er sagt, daß derselbige sein Weg ohne Wandel gewesen sey. Wie Abigail zu ihm saget, 1 Sam. 25, 28: **Du führest des HErrn Kriege.**

v. 34. Er machet meine Füsse gleich denen Hirschen.

74. Ein Hirsch läuft über Berg und Thal, darum vergleichet er seine Wohlfahrt zu kriegen dem Laufe derer Hirsche. Als wollte er sagen: Es gieng mir schleunig von der Hand, es war unsers HErrn GOttes Werk, der gab mir so schleunigen Sieg.

Und stellete mich auf meine Höhe.

75. Die Hirsche laufen auf denen Höhen der Berge; also lief ich auf meinen Bergen, das ist, Völkern. Ich lief über die Städte, über die grossen Hansen und Gewaltigen, wie ein Hirsch.

v. 35. Er lehret meine Hand streiten.

76. Ist eine Wiederholung. Er lehret mich, wie ich soll kriegen, er führet und regieret meine Hand. Damit bekennet er seine Schwachheit und Unvermögen, und GOttes Kraft und Macht. Unser HERR GOtt, spricht er, führet das Schwerdt.

Und lehret meinen Arm einen ehrnen Bogen spannen.

v. 36. Und gibst mir den Schild deines Heils.

77. Durch die Arme werden bedeutet, die Fürnehmsten und Hauptleute des Königs. Wie in dieser Bedeutung diß Wort stehet Daniels am 11. v. 15: **Die Mittagsarme werden es nicht können wehren**, das ist, die Fürsten in Egypten.

Und deine Rechte stärket mich.

78. Damit bekennet er, daß er oft sey müde worden; aber GOTT habe immer wieder aufgeholfen.

Und wenn du mich demüthigest, machest du mich groß.

79. Du hast mich in manche Noth gesecket, als, mit dem Absalon, (denn hier kömmet er zu reden von seinem täglichen Streiten und Kriegen in seinem eigenen Hause,) hast mich sehr geplaget; ich bin aber dadurch groß worden. Das muß man merken, daß unser HErr GOtt einen zuvor klein macht, ehe denn er ihn groß mache. Solches saget David, habe er auch erfahren. Du liessest mich, will er sagen, ein Stücklein sehen durch den Absalon, da hast du mich recht gedemüthiget: jedoch ist es also gerathen, daß du mich dadurch

durch groß gemacht haſt. Denn ſie wollten ſich darnach nur um ihn zureiſſen, Juda und Iſrael, ein jegliches wollte ihn allein ganz haben.

v. 37. Du macheſt unter mir Raum zu gehen.

80. Ich habe geſagt, daß er im vorigen Vers von denen Anfechtungen und Kriegen, ſo er auſſerhalb gehabt, zu reden gekommen ſey auf die Uneinigkeit und Krieg mit dem Abſalon. Als wollte er hier ſagen: Dazumal, da mich Abſalon verfolgete, waren meine Wege enge: meine beſten Räthe waren von mir abgefallen, und folgten Abſalon, daß ich nirgends hin wußte; aber du haſt mir Raum gemacht, das iſt, haſt mich erhalten bey meinem Königreich.

Daß meine Knöchel nicht gleiten.

81. Daß meine Regierung und Verwaltung meines Regiments (welches mein Lauf, Gehen und Stehen iſt,) nicht wanken, verrücket werden, oder über einen Haufen fallen kann.

v. 38. Ich will meinen Feinden nachjagen.

82. Man muß noch alles verſtehen von ſeiner Verfolgung, die er von denen Seinen, unter welchen er täglich geweſen, erlitten hat, als vom Jüdiſchen Volke und dem Reiche Iſrael.

Und ſie ergreifen.

83. Solches iſt geſchehen im Walde Ephraim, darinnen Abſalon iſt erwürget worden, 2 Sam. 18, 6. 9.

Und nicht umkehren, bis ich ſie umgebracht habe.

84. Er drucket nach, daß ihm Iſrael mußte zu Füſſen fallen, und ſagen: Du biſt unſer Gebein und unſer Fleiſch, 2 Sam. 5, 1.

v. 39. 40. Ich will ſie zerſchmeiſſen, und ſollen mir nicht widerſtehen, ſie müſſen unter meine Füſſe fallen. Du kannſt mich rüſten mit Stärke zum Streit, du kannſt unter mich werfen, die ſich wider mich ſetzen.

85. Das iſt, die Aufrührer, als Seba und Abele, 2 Sam. 20, 1.

v. 41. Du gibſt mir meine Feinde in die Flucht, daß ich meine Haſſer verſtöre.

86. Du verſtöreſt meine Feinde und Haſſer. Das ſaget er aber von ſeinen Bürgern; denn dieſes iſt die Dankbarkeit der Welt, die ſie hat und vergilt frommen Königen und Regenten.

v. 42. Sie rufen, aber da iſt kein Helfer: zum HErrn, aber er antwortet ihnen nicht.

87. Hier ſieheſt du, daß er redet von denen, die einerley GOtt mit ihm haben. Aber der HErr, ſpricht er, erkennet ſie nicht vor ſein Volk.

v. 43. Ich will ſie zuſtoſſen wie Staub vor dem Winde.

88. Denn GOTT iſt auf ihrer Seite nicht.

Ich will ſie wegreumen, wie den Koth auf der Gaſſen.

89. Die der Grund, Schmuck und Perlen wollten ſeyn der Erden, die habe ich dahin gebracht, daß ſie da liegen wie der Koth auf der Gaſſen, in der höheſten Unehre und Schmach. Denn das Jüdiſche Volk iſt ſehr arg und böſe geweſen, und hat ſich überhoben der Verheiſſungen, die es hatte.

90. Bis daher hat er nun gesagt von dem Unglück und Kriegen unter denen Seinen; nun kömmet er auf eine andere Anfechtung, nemlich, auf die Feindschaft seines Volks und täglichen Freunde. Wie jetzund böse Buben unsern Fürsten plegen; denn der Adel, und was ein wenig was ist, das gehepet den frommen Fürsten, wo sie können. So muß es gehen allen frommen Fürsten; denn sie müssen ihr viel erzürnen, wo sie vielen helfen und erhalten.

v. 44. Du hilfest mir von dem zänkischen Volke.

91. Damit meynet er seine täglichen Hausfeinde, die Widerspenstigen im Volk und Boshaftigen, die alle List und Practicken brauchen, damit sie nicht dürfen Gehorsam halten. Es ist allewege ein haderhaftig Volk gewesen.

Und machest mich ein Haupt unter denen Heyden.

92. Du hast mich nicht allein errettet von dem aufrührischen Gezänke derer Meinen, sondern hast mich auch gemacht zum Haupt ꝛc. Du hast mein Fürstenthum weiter gestrecket, und hast zu meinem Königreiche gebracht die Syrer, Palästiner, Ammoniter, Moabiter, Idumäer.

Ein Volk, das ich nicht kannte, dienet mir.

93. Dienen, heißt der ebräischen Art nach, unterthan seyn. Als sollte er sagen: Es gehöret die Verheissung allein dem Land Canaan, nun aber hast du darzu gebracht so viel andere Völker.

v. 45. Es gehorchet mir mit gehorsamen Ohren.

94. Das ist, es ist mir gehorsam: die Fremden sind mir viel gehorsamer, denn die mein eigen Volk sind. Ist ein hübsch Lob seines Volks. So gehet es unserm Fürsten jetzt auch, er soll günstligere und treuere Leute haben in H. G. Lande, denn in seinem.

Denen fremden Kindern hat es wider mich gefehlet.

95. Das ist, sie sind mir nicht gehorsam, wollen mir nicht unterthan seyn. Ist eine ebräische Weise zu reden, daß er sie nennet fremde Kinder; als wollte er sagen: Sie sind Kinder des Reichs; aber sie stellen sich, auf meine Seele! wie die fremden. So ist es ergangen in allen Verheissungen: Die Jüden sollten in der Kirche seyn geblieben, aber sie fallen heraus: die Heyden sollten herausser seyn geblieben, und kommen hinein. Also sollten die Sacramentierer das Wort haben, aber sie haben es verloren. Wiederum, sind ihrer viel an denen Oertern, da die Obrigkeit das Wort verfolget, die dennoch das Wort haben.

v. 46. Die fremden Kinder verschmachten.

96. Sie sind verstocket und verhärtet. Also auch werden keine ärgere Leute, denn aus Christen, wenn sie ins Fallen kommen. So ist es mit dem Teufel auch gegangen, der ist darum so böse worden, daß er zuvor so eine gresse Creatur ist gewesen. Also sind die Sacramentierer viel böser und giftiger, denn die Papisten.

Und zappeln in ihren Banden.

97. Ja eben diß Wort, so droben stehet: Sie haben mit ihren Fetten beschlossen. Also folgen einander diese zwey: daß sie veralten, das ist, verstocket werden, und sich darnach an einander hängen, wie die Kröten im Lenzen im Wasser. Denn das gibt er ihnen schuld, daß sie zugleich nicht

zu

zu beſſern ſind, und ſich rotten, auf daß ſie mögen Schaden thun. In Summa, ſie ehren und fragen nach keiner Obrigkeit. Zappeln oder hinken iſt nach ebräiſcher Art geſagt, und heiſſet, nicht recht gehen, ſich von auſſen alſo ſtellen, als gehe man recht einher, ſo es doch im Werke falſch und erdichtet iſt.

93. Nun können alle ſolche Nöthen des Davids entweder auf eine heimliche und verborgene Deutung, oder auf ein Exempel gezogen werden. Auf die Deutung von Chriſto kann man ſie alſo lenken. Es hat Chriſtus gehabt dieſe vier Feinde. Der erſte iſt geweſen Saul, das iſt, das Geſetz: denn Saul hat viel Werkheiligkeit gehabt. Das Geſetz hat Chriſto das Königreich nicht wollen einräumen, hat ihn in ſeinem Gefängniß wollen laſſen; aber Chriſtus iſt ſein mächtig worden, und hat es gedämpffet. Der andere Feind, Goliath oder die Heydniſchen, iſt die Sünde, welche Chriſtus auch überwunden hat. Der dritte, Abſalon, iſt der Tod. Der vierte, iſt die Welt; denn Sünde, Bosheit und Gezänke bleiben in der Welt, und murren entgegen, richten aber nichts aus.

99. Auf das Exempel aber von der Kirche kann man dieſe Hiſtorie alſo deuten. David hat den erſten Krieg führen müſſen wider den Saul, das iſt, wider die Jüden, über der Gerechtigkeit der Werke. Den andern Krieg hat er gehabt mit denen Heyden und Philoſophen oder Weltweiſen; denn wider dieſe Lehre ſetzet und ſperret ſich die Vernunft. Der dritte iſt, die innerliche Uneinigkeit und Empörungen derer Seinen; welche bedeuten den Streit mit denen Ketzern. Der vierte iſt, der Krieg wider die Widerſpenſtigen und Hinkenden, das ſind die veralteten Kinder, die falſchen Brüder, welche, ob ſie gleich keine Ketzerey anrichten, dennoch verderben ſie es nur.

100. Solche Feinde haben wir auch. Erſtlich, den Saul, das iſt, die Papiſten. Zum andern, die Heyden, das ſind die Edelleute. Zum dritten, ſind die Rotten. Zum vierten, ſind die Bauern unter uns, die nichts zum Evangelio thun, laſſen es ſo hingehen. Daß alſo dieſer Pſalm ein Exempel iſt für alle Menſchen, in allerley Nöthen.

v. 47. Der HErr lebet, und gelobet ſey mein Hort.

101. Den werden ſie nicht tödten. Denn hier hebt er an ſeine Dankſagung.

Und der GOtt meines Heils müſſe erhaben werden.

102. Der ſoll erhaben werden, der da beweiſet, daß er lebe, mit dem, daß er mich alſo ſchützet und rettet. Der GOtt des Heils, das iſt, der mir den Sieg gegeben hat.

v. 48. 49. Der GOtt, der mir Rache gibt, und zwinget die Völker unter mich. Der mich errettet von meinen Feinden, und erhöhet mich aus denen, die ſich wider mich ſetzen.

103. Hier hebt er an den Beſchluß, und wiederholet nach einander die viererley Feinde, wie er droben von ihnen gehandelt hat.

Du hilfeſt mir von denen Frevelern.

104. Von denen giftigen Leuten.

v. 50. 51. Darum will ich dir danken, HErr, unter denen Heyden, und deinem Namen lobſingen. Der ſeinem

Könige groß Heil beweiset, und wohl thut seinem Gesalbten, David, und seinem Saamen ewiglich.

105. Den Psalm sollen meine Nachkommen singen, daß mir der HErr groß Heil beweiset. Er gibt grossen Sieg und Heil.

Auslegung des neunzehenten Psalms

handelt

Von der Lehre des Evangelii.

1. Daß das Evangelium überall soll verkündiget werden 1. 2.
2. daß das Evangelium sey ein Lob und Ruhm GOttes, dadurch der Menschen Ehre zernichtet wird 3. 4.
   * was durch die Veste zu verstehen 4.
3. daß das Evangelium alle Tage verkündigt werde 5.
4. daß das Evangelium in allen Sprachen zu verkündigen 6. 7.
5. daß das Evangelium sey eine Schnur und Regel des göttlichen Gebäudes 8.
6. daß Christus zugegen wo sein Evangelium verkündigt wird, und demselben Kraft gibt 9-12.
7. von denen herrlichen Eigenschaften und Wirkungen des Evangelii 13. seqq.
   a daß es ohne Wandel 13.
   b daß es die Seele erquicket 14.
   c daß es treulich und gewiß 15.
   d daß es die Albern weise macht 16. 17.
   e daß es ein richtiges Wort 18.
   f daß es das Gewissen erfreuet 19.
   g es ist eine lautere und rechtschaffene Lehre 20.
   h daß es die Augen erleuchtet 21.
   i daß es ein reiner Gottesdienst 22.
   k daß es ewiglich bleibt 23.
   l daß es wahrhaftig und gerecht 24. 25.
   m daß es köstlicher denn Gold, und süsser denn Honig 26. 27.
   * von Münzers schwärmerischem Geist 27.
   n daß es grossen Lohn gibt 28. 29.
8. wie und warum es nöthig, bey dem Evangelio wohl auf seiner Hut zu stehen 30-33.
   * wer nicht bleibt bey Christo, fällt in die abscheulichsten Greuel 33.
9. wo das Evangelium recht gegründet im Herzen, da sind alle Worte und Werke köstlich 34-37.

1.

Dieser Psalm ist davon, wie das Evangelium durch die ganze Welt solle geoffenbaret und ausgebreitet werden. Und haben ihn die Lehrer vor zeiten auf mancherley Weise ausgelegt, einer so, der andere anders. Das ist aber der Innhalt: daß das Evangelium augenscheinlich sey offenbaret, überall, wo der Himmel, Tag, Nacht, Rede, Erde und der Welt Ende sey, daß das Evangelium so weit sey gegangen, als Himmel und Erden ist, und sey nicht gepredigt etwan an einem Winkel, heimlich, sondern, wie Paulus saget Col. 1, 23. vor der ganzen Creatur. Und Christus Marc. 16, 15: Gehet und prediget das Evangelium allen Creaturen, das den ganzen Weltkreis erfüllen soll.

v. 2. Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes.

2. Das ist, die unter dem Himmel sind. Als, wenn ich saate: Nürnberg hat das Evangelium, Erffurt des Pabsts Decret, Wittenberg die Epistelen Pauli; das ist, die Leute, so zu Nürnberg, Erffurt und Wittenberg sind. Also hier: Die Himmel erzehlen, das ist, die, so unter dem Himmel wohnen: unter dem ganzen Himmel, wo Leute sind, da höret man das Evangelium predigen. Das Wort Sapher heisset im Ebräischen, predigen, öffentlich erzehlen und reden. Die Himmel sind Prediger.

3. Und ist demnoch dieser Vers eine sehr schöne Beschreibung, was das Evangelium sey, mit dem, daß er sagt, daß die Himmel GOttes Ehre erzehlen. Denn

das

das Evangelium ist nichts anders, denn ein Lob und Ruhm GOttes; denn es werden darinnen nicht gemeldet oder geprediget unsere Vornehmen und Werke, sondern unsere Sünden, Schaden und Schmach; wie Christus saget Joh. 16, 8: Der Heilige Geist wird die Welt strafen um die Sünde; denn es machet der Welt Ehre zunichte, und saget, daß wir allein durch das Blut Christi selig und erlöset worden sind. Und hat mir dieser Vers allzeit wohlgefallen, um dieser Definition oder Beschreibung des Evangelii willen. So spricht auch Paulus: Zu Lobe seiner herrlichen Gnade, Ephes. 1, 12. Item v. 14: das Evangelium der Herrlichkeit Christi; nicht des freyen Willens; denn es verwirft und verdammet alle Werke derer Menschen, und lobet GOtt allein.

Und die Veste verkündiget seiner Hände Werk.

4. Die Werke seiner Hände, nicht der Menschen, welcher Werke es verdammet. Veste heisset, wo der Himmel ist, oder der ganze Himmel. Ein anderer Himmel ist zu Jerusalem, ein anderer zu Rom. Nun ist aber jener sowol, als dieser, in der Veste. Und dafür brauchet auch Moses fast überall das Wort, Veste. So saget nun David: Was nur Sternen siehet, das wird des Evangelii gewahr.

v. 3. Ein Tag saget es dem andern, und eine Nacht thut es kund der andern.

5. Wie er im ersten Vers saget: Nicht allein im Jüdischen Lande und zu Jerusalem; also auch hier: Das Evangelium wird nicht allein geprediget auf den Sabbath, als wäre es daran gebunden, sondern alle Tage, von Tage zu Tage, einen Tag um den andern. Man prediget die Reden und Verheissungen (denn das heisset es eigentlich,) alle Tage, und nicht, wie im Alten Testament, auf den Sabbath allein. Es wird über alle Oerter und Zeiten fallen, das Evangelium wird alle Oerter und Zeiten füllen. Da muß ja eine grosse herrliche Predigt seyn. Daß er aber den Morgen und Abend nennet, Tag und Nacht, ist nach ebräischer Art gesagt; denn dieselbige Zeit pflegte man zu beten. Gleichwie aber Zeit und Art überall insgemein verstanden wird; also werden auch die Personen insgemeinhin von allen Menschen verstanden.

v. 4. Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre.

6. In allen Sprachen wird man das Evangelium predigen, nicht in einer allein.

Ihre Stimme.

7. Das ist, der Himmel. Unter denen Worten, Sprache und Rede, halte ich keinen sonderlichen Unterscheid, wiewol das eine also siehet, als sey es zu verstehen von mancherley Art in einer Sprache. Man soll das Evangelium auf Deutsch, Sächsisch, Bayrisch, Schwäbisch, ꝛc. predigen.

v. 5. Ihre Schnur gehet aus in alle Lande, und ihre Rede an der Welt Ende.

8. Hier leget er sich selber aus. Kav heisset, eine Richtschnur oder Richtscheid, darnach man bauet. In der Schrift aber wird GOttes Wort genennt eine Richtschnur: als, im Amos c. 7. v. 8: Er hat seine Richtschnur gezogen über Jerusalem, und seine Bleyschnur über Zion. Zach. 1, 16. Denn das Wort ist ein Werkzeug des göttlichen Gebäues, und ist auch eine gewisse Schnur und Regel, welche nicht verändert noch verrücket wird durch Menschensatzungen.

Er hat der Sonnen eine Hütte in denenselben gemacht.

9. Diesen Vers hat Magister Sententiarum, Petrus Lombardus, also ausgelegt, als habe Christus seine Hütte, das ist seinen Leib, gesetzet in die Sonne, das ist, in dieses Leben, darum, daß er durch unsere Anfechtungen ist gebrannt worden. Es ist aber eine andere Meynung, als nemlich die, daß GOtt selber eine Hütte gemacht hat der Sonnen. Also heißt es nemlich, daß Christus wohnet in denenselbigen Himmeln, oder in denen, die GOttes Ehre verkündigen. Denn er redet von der geistlichen Sonne, welche Christus ist, der vorgestellet ist wo das Wort gehet, daß man ihn sonst nirgend darf suchen; wie er selber sagt Matth. 18, 20: **Wo ihrer zween versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.** Item Matth. 10, 20: **Ihr seyd es nicht, die da reden.** Denn er auch seine Apostel also nicht gesandt hat, daß er nicht selber bey ihrer Predigt seyn wollte; er ist darbey, wenn die Apostel das Wort verkündigen, und stärket und bekräftiget beyde, sie mit seinem Geiste, und die Lehre mit nachfolgenden Zeichen.

v. 6. Und derselbige gehet heraus, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer,

10. Ist eine Beschreibung des HErrn Christi, durch eine verdeckte Deutung oder Gleichniß. Gleichwie die Sonne läuft vom Aufgange zum Niedergange; (denn das nennet die Schrift das Ende des Himmels,) also gehet die Sonne der Gerechtigkeit, Christus, auch auf, und gehet hervor als ein Bräutigam. Einen Bräutigam aber nennet die Schrift, wenn sie von Freude und Schmuck sagt. Daher oft stehet von der Stimme des Bräutigams und der Braut; wie im Esaia stehet c. 49, 18: **Ich habe dich geschmücket wie eine Braut.** Es ist ein herrlich Ding. Also ist Christus auf das schönste geschmücket, und hat die grösseste Liebe gegen seine Kirche, und schmücket sie, aber im verborgenen. Vorzeiten hat man diesen Vers ausgelegt und gedeutet auf die Jungfrau Maria; aber unrecht. Denn Christus hat angefangen aufzugehen durch das Evangelium, zur Zeit der Apostel, und ist hervor gegangen bis zur Welt Ende; wie er selber saget Matth. 28, 20: **Ich bin bey euch alle Tage bis an das Ende der Welt.** Und reimet sich solches fein auf der Sonnen Gang, auch denen Worten an ihnen selbst nach. Denn wenn sie aufgehet, lässet sie sich ganz sehen, ohne alles Gewölke; und wenn sie nun förter gehet, und mitten an den Himmel kommen soll, wird sie zu Zeiten verhindert durch die Wolken; (solches muß Christus von den Ketzern auch leiden,) aber doch bricht sie da durch, wenn sie untergehet. Also ist nun Christus der Bräutigam, der den Erdboden erleuchtet vom Anfang, oder bis zu der Welt Ende. Nun saget er, daß er auch lustig darzu sey.

Und freuet sich wie ein Held, zu laufen den Weg.

v. 7. Sie gehet auf an einem Ende des Himmels, und läuft um bis wieder an dasselbe Ende.

11. Das ist, es thut Christus das Evangelium gerne kund, und ist willig und bereit darzu, die Menschen selig zu machen: Er brennet vor Liebe, das Wort auszubreiten. Also sehen wir, wie er seine Märtyrer getröstet und gestärket hat, also, daß sie auch den Tod um seines Worts willen willig und leichte erduldet haben.

Er

Er lauft eben so mit dem Worte, wie die Sonne.

Und bleibet nichts vor ihrer Hitze verborgen.

12. Das ist, Christus ist überall, erfüllet alles in die Länge, Breite und Tiefe, zündet sein Wort an, und erwärmet seine Christen überall. Ist ein grosser Trost, daß er kann hin und wieder, im Tode, in der Hölle, in der Türkey, die Leute erwärmen, erleuchten, anzünden und trösten durch sein Wort. Und gehet dieser Text, von dem offenbarten und verkündigten Wort, darbey doch Christus ist, wider die Rottengeister, die den Heiligen Geist haben wollen ohne das Wort. Nein, da wird nichts aus, es muß vor seyn, die Himmel verkündigen, darnach ist Christus auch da. Ist Christus da, so lauft er auch und gibt Hitze und Wärme.

v. 8. Das Gesetz des HErrn ist ohne Wandel

13. Es erweisen die vorhergehenden Worte, daß dieses, so folget, auch von der Offenbarung und Ausbreitung des Evangelii zu verstehen sey. Es wird aber gesaget durch eine Vergleichung; als wollte David sagen: Moses hat auch ein Gesetz; aber das ist ein ander Gesetz, nemlich, ohne Wandel und rechtschaffen, ꝛc. Denn es ist dieses Stück ein Preis des Evangelii. Und ist das erste, daß es ein Gesetz ist ohne Wandel. Das Gesetz Mosis aber ist nicht ohne Tadel und Mangel, wie in der Epistel zun Ebräern stehet c. 7. v. 18. 19. nicht zwar seiner Schuld halben, sondern um seiner Wirkung halben. Es kann denen Leuten nicht helfen, daß sie ohne Wandel seyn, es kann nicht bringen zur Vollkommenheit, wie das Evangelium.

Und erquicket die Seele.

14. Ist alles gesagt wider das Gesetze Mosis. Dasselbe ist, erstlich, nicht ohne Wandel; denn es kann nicht machen vollkommene oder unwandelbehafte Leute, es bleibet allesamt verderbet. Zum andern, erquickte es auch nicht die Seelen, noch vermochte ihnen zu helfen von der Beschwerung, sondern quälte sie vielmehr. Das Evangelium aber macht sie vollkommen und erquicket sie, daß einer des schweren Gewissens und Gedanken los wird. Also geußt es den Menschen um, macht ihn anders. Erstlich, macht es ihn fromm und bewähret. Zum andern, macht es das Herz los von schweren Gedanken.

Das Zeugniß des HErrn ist gewiß.

15. Zum dritten, ist es auch treulich und gewiß. Solches saget er aber wil er das Gesetz und Gesetzlehrer; wie er auch droben Ps. 5, 10. gesagt hat: In ihrem Munde ist nichts gewisses. Es bleibet immer ungewiß, daß einer nicht weiß, wie er mit unserm HErrn GOtt dran ist. Wie die Mönche bey so vielen Werken gleichwol allzeit in Sorgen, Zweifel und Ungewißheit daher gehen. Hier aber weiß einer, wo er soll bleiben, nemlich bey Christo, da ist einer gewiß und sicher.

Und machet die Albern weise.

16. Diß ist ein grosser Ruhm des Evangelii. Die Werkheiligen, als die Mönche, ꝛc. können nicht von einem Stande recht urtheilen, darum verdammen sie die Ehe, verdammen die Obrigkeit, ꝛc. denn sie sind Unweise; das Evangelium aber lehret rechte Gedanken und Verstand haben von allen Dingen.

Die Albern.

17. Diß kann auf zweyerley Weise verstanden werden: entweder also, daß es weise und verständig machet die, so Weisheit nicht haben; oder also, wider die Stolzen

und

und Klüglinge, daß die Weisheit allein wohnet in den Demüthigen, die andern macht sie zu Narren.

v. 9. Die Befehle des HErrn sind richtig.

18. Das fünfte ist auch fein. Im Gesetz und Werken derer Menschen sind Unwege und Krümmen, wie Johannes der Täufer sagt Luc. 3, 5: **Was krumm ist, soll richtig werden.** Da suchet man hier einen Weg, und dort einen, **da lernet man immerdar, und kömmet nimmer zum Erkenntniß der Wahrheit,** 2 Tim. 3, 7. Aber hier gehet es richtig zu, es ist eine feine, lustige, rechtschaffene Lehre, da man davon kömmet. **Das macht die Leute auch frölich, wie er weiter sagt;** denn sie ist eine Zurichtung.

Und erfreuen das Herz.

19. Sie erfreuet die Gewissen, gibt Friede vor GOtt.

Die Gebote des HErrn sind lauter.

20. Es sind die allerfeinsten Worte. Es ist auch eine reine und lautere Lehre, darinnen kein Falsch noch Heuchelei ist, sondern sie ist reine und rechtschaffen, wie Petrus sagt: 1 Epist. 2, 2: **Seyd begierig nach der lautern Milch.** Diß Wort aber heisset **nicht allein lauter,** sondern auch auserlesen, das abgeseimet ist auf das lauterste, und mit keinen Menschensatzungen beschmitzet ist: wie man es auch heisset das lautere, reine Evangelium.

Und erleuchten die Augen.

21. Wenn das Gesetz und die Lehre rein ist, so sehen auch die Augen klärer. So zeigt er nun damit an, daß das Evangelium verständige Leute machet, die da können reden von allen Ständen, können unterscheiden die Geister, und von allen Dingen recht richten und urtheilen. Das heissen, erleuchtete Herzen.

v. 10. Die Furcht des HErrn ist rein.

22. Hier nennet er das Evangelium einen Gottesdienst. Das Wort aber, so er droben **lauter** gesetzt hat, auf ebräisch Bar, heisset auserlesen, rein, rechtschaffen, lauter, ungefälschet, unvermischet. Das aber, so hier stehet, heißt fein, schön und rein; wie wir sagen, eine reinliche Arbeit. Also hier. Es ist ein reiner Gottesdienst, darum, es ist nicht ein falsch Hümpelwerk und verstümpelte Arbeit, wie im Gesetz.

Und bleibet ewiglich.

23. Es ist nicht schönhöfe, wie man saget im Sprüchwort. Im Gesetz war es bald geschehen, daß einer hier, einer dort ein Stücklein zubrach; dieser Gottesdienst aber bleibet.

Die Rechte des HErrn sind wahrhaftig.

24. **Rechte** heissen, darnach man regieret und lebet. Als wollte er sagen: Das ist doch rechtschaffen Ding, hier ist keine Falschheit noch Heuchelei; es ist nicht der Schein, es ist der Grund, es gibt was es geben soll; das das Gesetz nicht thut.

Allesamt gerecht.

25. Es ist keines unter ihnen, das nicht für und für rechtfertige und reinige von Sünden, wie Paulus saget zun Ephesern am 4. Capitel v. 15: **Lasset uns immer wachsen, daß wir rechtschaffen werden.** Dasselbe, rechtschaffen werden, machet zugleich allewege rechtfertig.

v. 11. Sie sind köstlicher denn Gold, und viel feines Goldes.

26. Hiermit beschleußt er nun. Um deß alles willen, spricht er, halte ich das Evangelium heer und hoch; denn es sind die zwölf Früchte des Baums des Lebens, in der Offenb. Johannis c. 22. v. 2. Des Gel-

des

des macht man dreyerley Art: toll Gold, gemein Gold, wie Rheinisch, und fein Gold, wie Ungarisch. Er rühret aber hier die höheste Lust und Begierlichkeit im Menschen; denn in der Welt wird nichts mehr geliebet als Gold, da man allzeit nach krimmet und krazet. Man sucht Gold, wenn man schon Weib, Kind, Haus und Hof hat. Darum auch Christus den Mammon einen Gott nennet. Demnach spricht er: Es ist nichts mit dem Mammon, es ist nichts so lieb. als dein Gesetz; aber in derer Gläubigen Herzen.

Sie sind süsser, denn Honig und Honigseim.

27. **Meine Predigt ist süsser denn Honig**, saget die Weisheit Sirach 24, 27. So saget er nun: Es ist nichts süssers auf Erden, denn das Evangelium und die Gebote GOttes. Es hat **Münzer** in diesem Psalm viel speculierens gehabt, aber alles nur vom Geist, zuwider dem äusserlichen Worte; und warf uns vor, wir hätten nicht das Wort, denn er sähe an uns die Früchte nicht, die hier sind. Was ist aber das anders, denn daß man saget: Das Evangelium ist darum nicht unrecht, so ich meines Lebens halben schwach und gebrechlich bin. So folget auch nicht draus, daß ich nicht habe das Evangelium, darum, daß ich schwach bin.

v. 12. Auch wird dein Knecht durch sie erinnert.

28. Wer sind die, so solche Früchte haben? Ich sehe ihrer auch wenig, sie heissen, dein Knecht, die sich unter dich demüthigen, dir dienen, und dich lassen Meister bleiben. Solches sagt er aber auf die Widersacher; als wollte er sagen: Die andern, die das Evangelium verdammen, werden gar toll und thöricht; aber dein Knecht wird dadurch witzig, wird erhalten und bewahret in allen Anfechtungen durch dieses Wort. Wie Paulus saget 2 Cor. 4, 7: **Wir tragen diesen Schatz in irdischen Gefässen.** Welcher derohalben dis Wort hat, der ist verwahret, der läßt sich nicht verführen.

Und wer sie hat, der hat grossen Lohn.

29. Manch gut Ding hat man davon; denn die Nutzbarkeiten des Evangelii sind unzählig, es dienet zu allen Sachen, und kann nichts, weder Gutes noch Böses vorfallen, das dir nicht zu gut diene, so du das Wort hast. Groß oder viel sagt er, man kann es nicht sagen. Denn droben (v. 13. sqq.) hat er gesagt von den zwölf Früchten, so das Gewissen angehen, über dieselben aber kann man es brauchen zu allen Sachen.

v. 13. Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Fehler.

30 Damit rühret er auch die Gefährlichkeit, daß sich der Teufel auch daran hänget. Fehler, spricht er, da liegt ein Schalk, der einen davon führet. Ich weiß, daß des Wortes Art ist, uns zu erhalten; aber es sind viel Sünden in mir verborgen, dafür ich mich zu besorgen habe. Wir dürfen uns nicht sicher dünken in uns selbst, auch denn nicht, wenn wir das Wort haben. Denn das Eingeben und Reizen des Fleisches ist bisweilen also, daß einem dünket, es sey der Heilige Geist. Darum bittet er, daß ihn unser Herr GOtt darbey wolle behalten. Wie Paulus darzu auch vermahnet 1 Cor. 10, 12: **Wer sich dünken läßt, er stehe, der mag wohl zusehen, daß er nicht falle.** Das ist nun das listige Nachstellen, daß keiner sein Herz kann sehen und kennen. Unser Herz ist unerträglicher Hausfeind, und sehr geschwinder und

grosser Feind. Darum saget er, verzeihe mir, oder mache mich unschuldig von meinen verborgenen Fehler. Ein jeder, der das Evangelium hat, wird sicher, darüber wird der Geist immer mählich lässig und faul, und verlieret sich der Glaube, also, daß man nicht wacker ist, auszurotten die übrigen Sünden. Das ist aber fein zu wissen, daß die Gerechten noch Sünder sind. In Sünden stecken ist gefährlich, nicht darinnen stecken ist auch gefährlich. Darum lasset uns beten, wie hier der Prophet thut, wider die übrigen Sünden, die uns aufs listigste nachschleichen, daß uns GOtt dieselben nicht wolle zurechnen; denn wir werden nimmer rein. Wie sie in der Epistel zu den Ebräern c. 12, 1. eine schwere anklebische Sünde, und eine Last, die uns herab zeucht und veste anklebet, genennet wird.

v. 14. Bewahre auch deinen Knecht vor denen Stolzen, daß sie nicht über mich herrschen.

31. Zuvor hat er gebeten wider die heimliche und verborgene List; hier bittet er wider das öffentliche Nachstellen, darinnen sich denn der Teufel auch bunt machet. Darum ist hier ein klarer Text, daß ein jeder Lehrer ausserhalb dem Evangelio stolz ist: Es hat einer genugsam zu schaffen für sich, daß er bleibe ohne Vermessenheit. Da kommen denn darzu die Ketzer, und machen ihre übrige Sünde lebendig; da findet der Teufel das Bad bereit. Darum saget er: Behüte mich vor denen, die ihre Ehre suchen unter dem Schein der Ehre Christi; wie heutiges Tages thun die Papisten. Er saget aber: Bewahre: als wollte er sagen: Ich kann leiden, ich werde unangefochten nicht bleiben: aber, lieber HErr GOtt, wehre du, daß sie mir nicht über den Kopf wachsen, daß sie nicht gewinnen, und mich nicht verführen auf ihre Ehre, so hat es keine Noth.

So werde ich ohne Wandel seyn.

32. Nemlich, wenn ich also von dem innerlichen und äusserlichen Nachschleichen der Sünde und des Irrthums verwahret bleiben werde.

Und unschuldig bleiben grosser Missethat.

33. Das Wort Rab heißt, groß und viel. Ich werde alsdenn, will er sagen, losgesprochen seyn vor GOtt, und als ein Unschuldiger gehalten werden. Welcher derohalben in Christo nicht bleiben wird, der fället in eitel greuliche, abscheuliche Laster, Hochmuth, Stolz, Lügen, Lästerung, ꝛc. Und das heisset er die gröste Missethat. Als wollte er sagen: Sonst ist des Uebertretens keine Maaß, es ist sonst eine Uebertretung und Missethat über die andere. Also aber werde ich vollkommen seyn, wenn du mir deine Gnade und Barmherzigkeit zurechnest, und mir schenkest deinen Heiligen Geist. Und wenn wir nun also sind, so können wir auch darnach recht predigen; wie er weiter sagt:

v. 15. Laß dir wohlgefallen die Rede meines Mundes.

34. Was ich denn predige und lehre, das wird köstlich werden. Wie im Evangelio stehet Ap. gesch. 1, 1: Er fieng an zu thun und zu lehren; und rühmet von seiner Predigt Jeremias auch also.

Und das Gespräch meines Herzens vor dir.

35. Ist das Wort Hagah, das im ersten Psalm v. 2 stehet, redet von seinem Gesetz, ꝛc. Was ich alsdenn reden werde, spricht er, das laß dir angenehm seyn.

HErr, mein Hort.

36. Denn

36. Denn in ihm und auf ihn iſt er gegründ- und gebauet durch das Wort, und ein neuer Menſch worden.

Und mein Erlöſer.

37. Der du mich erlöſeſt von der Liſt meiner äuſſerlichen und innerlichen Feinde, der Sünde, des Irrthums, des Fleiſches und des Teufels. Alſo iſt nun dieſer Pſalm von dem offenbarten und in die Welt ausgegangenen Evangelio, und von ſeinen Früchten und Nutzbarkeiten. Item, von ſeiner Gefahr, Noth und Anfechtung. Und iſt nichts darinnen vergeſſen, das vom Evangelio kann geſagt werden.

Auslegung des zwanzigſten Pſalms.

Von der Obrigkeit.

1. Obrigkeit hat viel Anfechtung und Trübſal, und genieſſet des Friedens am wenigſten 1. 2.
2. wie und warum Obrigkeit fleißig ſoll beten 2.
3. wie und warum Obrigkeit auf GOtt ſoll vertrauen 3. 4. 5.
* das GOttes Hülfe ſey eine verborgene Hülfe 5.
4. welches die rechten Opfer der Obrigkeit, ſo GOtt angenehm 6. 7. 8.
* alle Anſchläge ſind vergeblich, wo Vermeſſenheit dazu kommet 9.
5. auf was Art die Anſchläge der Obrigkeit glücklich von ſtatten gehen 9. 10. 11.
* wo GOtt den Menſchen erhöret, ſo hats mit ihm nicht Noth 11.
* worzu David dieſen Pſalm gemacht 12. 13.
6. von denen Verheiſſungen, ſo rechtſchaffene Obrigkeit hat 14. 15. 17.
7. worauf ſich Obrigkeit verlaſſen ſoll 18.
8. auf was Art Obrigkeit Sieg ſoll erhalten wider ihre Feinde 19. 20.

I.

Iſt ein ſehr ſchöner und klarer Text und herrlicher Troſt für die Obrigkeit; denn derſelben gibt er ihr rechtes Lob und Preis. Als, daß ſie, erſtlich, GOtt wohlgefalle; zum andern, daß ſie von ihm geſchützet werde; zum dritten, daß man ſchuldig ſey für ſie zu bitten; zum vierten, daß ihr Stand, ein ſolcher Stand ſey, darinnen die allergröſte Mühe, Arbeit und Unluſt ſey. Denn ſie ſtecket in vielen Anfechtungen und Trübſal: deſſen Urſache iſt, daß ſie vor ſich hat den allergewaltigſten Feind, nemlich, den Teufel, der nicht leiden kann, daß Friede ſey, denn er iſt ein Mörder, Joh. 8, 44. ſondern wo er kann, richtet er ein Blutvergieſſen an; ſo gehet es denn über den frommen König. Nun iſt es aber eine groſſe Gnade, daß die Obrigkeit gewiß ſeyn kann, daß ſie GOtt viel mehr diene, denn irgend ein Carthäuſermönch; denn die andern Menſchen genieſſen des Friedes, darzu ſie, die Obrigkeit, hilft. Sie ſelbſt aber, die doch Frieden macht und ſtiftet, genieſſet deſſelbigen zum wenigſten. Daß alſo ſolches Werk der Obrigkeit gleich nacheifert der Gottheit; denn ſie gibt und ſchaffet andern Friede, welchen ſie ſelber nicht hat.

v. 2. Der HErr erhöre dich in der Noth.

2. Für das allererſte ſaget er, daß die Obrigkeit ſey in Nöthen und Trübſal. Lehret aber zugleich darneben, woher die Hülfe zu ſuchen ſey, und wie GOtt pflege zu helfen. Betet, ſpricht er; ſchlägt alſo hinweg allen menſchlichen Rath und Anſchläge. Denn eine jegliche Obrigkeit, die fromm iſt, die hat den Teufel ſo ſtark wider ſich, daß ihre Rathſchläge alle dahin verſchlungen und zunichte werden. Darum ſpricht er: Es

heißt: Der HErr erhöre dich. Es gilt Betens, du hast ein Amt, das sich nicht will regieren lassen durch menschlichen Rath; wie darüber die Unsern jetzt zu Augspurg auch klagen.

Der Name des GOttes Jacob schütze dich.

3. Der thut es, das ist unser Rüstzeug und Büchsen. Der Name des HErrn ist ein vestes Schloß, Sprüchw. 18, 10. Und ist dieses also die Beschreibung der Hülfe und des Sieges derer Könige, nemlich, der Name des HErrn. Wie überkömmet man ihn aber? Durch das Gebet. Darum ist es vonnöthen, daß man mit demüthigem Herzen an allen seinen Anschlägen verzage, und auf den Namen des HErrn allein traue. Denn wo in der Schrift stehet vom Namen des HErrn, da wird darbey angezeiget und erfordert der Glaube.

Der Name des GOttes Jacob.

4. Damit zeiget er an einen gewissen Ort, auf daß nicht einem jeden frey sey, von GOtt zu speculieren und zu dichten wie er will; denn er hat sich selber genannt, den GOtt Jacob. Solches soll man aber nicht also verstehen, als sey es allein eine Lehre, sondern es ist auch ein Gebet der Kirchen, und hänget also beydes an einander, Lehren, und Beten, und er zugleich alhier lehre und bete.

v. 3. Er sende dir Hülfe vom Heiligthum.

5. Hier lehret er nun, wie und wodurch GOttes Name helfe. Durch Beten und Schwerdt? Nein: Er sendet Hülfe vom Heiligthum, aus dem Orte, darinne er wohnet, nemlich, verborgener Weise. Als wollte er sagen: Es wird dir GOtt Hülfe senden durch Mittel, Zeit und Personen, die dir unbekannt sind, und du allein gläuben mußt. Daß ich unserm HErrn GOtt die Sache so frey heimstelle, daß ich auf den Landgrafen nicht poche, auf meinen Herrn auch nicht, und fürchte mich gleichwol auch nicht vor jenen. Denn er kann eine Person, ein Stündlein, einen Weg finden, der es bald unversehens thut. Er kann mit einem Wort, das irgend mein gnädiger Herr redet, das Herz dem Kayser gar nehmen. Vom Heiligthum, das ist, von ihm selber her, da er wohnet, das ist, unbegreiflicher Weise. Man kann ihn da im Tempel nicht begreifen, ausgenommen, daß er gesagt, er wolle da seyn. Also muß man gläuben unsichtbarliche Dinge. Unser Junker wollte gerne, daß die Beschreibung des Glaubens Ebr. 11, 1. sollte heissen: derer Dinge, die man siehet. Aber es muß also seyn, daß wir nicht wissen wo aus oder wo ein.

v. 4. Er gedenke alles deines Speisopfers.

6. Er bittet nicht allein um Hülfe, sondern auch darum, daß er alle Werke, Worte und Anschläge wollte fördern. Opfer bedeuten die besten Werke. Er gedenke ꝛc. das ist, du müssest ihm gefallen in allen deinen Werken, daß du nicht seyst in Sünden. Er verzeihe dir, er sey dir geneigt und günstig, daß du gedenkest und gläubest, daß er dir hold sey, und ihm dein Opffer angenehm sey. Zur selbigen Zeit opfferte man Vieh; wir aber haben jetzt, zur Zeit des Evangelii, andere Opffer, als, ein geängsteter Geist und Dankopffer, Ps. 50, 23. 51, 19. daß er ihm lasse gefallen, daß wir in betrübtem Geiste sind, und heulen und weinen: daß er uns einen solchen Sinn und Gedanken geben wolle, daß wir gläuben können, daß solches GOtt gefalle, und wissen durch das Zeugniß des Heiligen Geistes, daß er sich unser annehme, und sol-

solcher unserer Thränen gedenke, und wir rühmen mögen: Ich weiß, daß dir solch Opffer gefalle. Dieses sind nun der Christen Opffer.

Und dein Brandopffer müsse fett seyn.

7. Ist nach ebräischer Art geredet. Fett, das ist, lieblich, angenehm. Wie an einem andern Orte stehet: Die Fetten in Israel, das ist, die, welchen es wohl gehet, reich und fein sind. Also bittet er hier, daß es nicht sey ein dumm, mager, unwilliges Opffer, davon nicht ein Tropffen Fett fleußt.

8. Also sehen wir, daß der Prophet dasjenige, davon er in diesem Psalm zu reden ihm vorgenommen hat, sehr fein getheilet hat. Denn, erstlich bittet er darum, daß ihm der HErr wolle gnädig seyn, Vergebung der Sünden und den Heiligen Geist mittheilen, damit er verwahret sey wider die Sünde, und er nicht ein böses Gewissen habe. In Summa, daß GOtt aus ihm einen rechten geistlichen Theologum machen wolle. Nun wird er ihn auch zu einem Juristen machen.

v. 5. Er gebe dir, was dein Herz begehret.

9. Wenn GOtt versöhnet ist, und wir daselbige gläuben, so gehet vor sich, was wir gedenken und berathschlagen, wenn man nur saget: Lieber HErr, regiere du, gib du Glück darzu. Darum wird hiermit auch angezeiget, daß alle Anschläge vergeblich, und nicht eines Hellers werth sind, so darzu kömmet Vermessenheit. Wie jetzund unsere Widersacher nichts thun mit Furcht, und GOtt so viel Ehre nicht geben, daß sie sagten: HErr, so dir das nicht gefällt, so hindere du es; sondern platzen schlecht zu, und fragen unsern HErrn GOtt nicht einmal darum, ob er es auch haben wolle oder nicht. Wenn aber einer GOtt bittet, wie hier David thut, und spricht: Gefällt dir es, HErr, so thue es; so ist es kein menschlicher Anschlag, sondern des Heiligen Geistes, der das Herz also zurichtet, daß es mit Demüthigkeit beten kann. Denn so heisset es: Der HErr thut, was die Gottesfürchtigen begehren im 145. Ps. v. 19. Wenn ein Fürst saget: HErr GOtt, ich will kriegen, ich will das ändern, ꝛc. gefällt es dir, so hilf.

Und erfülle alle deine Anschläge.

10. Daß es reichlich gehe, wie du es hast angeschlagen.

v. 6. Wir rühmen, daß du uns hilfest.

11. Wenn das geschicht, daß GOtt die erhöret, so ihn anruffen, so hat es nicht Noth, so wird es darzu kommen, daß wir gewinnen, triumphiren, singen und fröhlich sind; denn sein ist die Hülfe. So sie aber bey uns sündte, so würde uns der Teufel bescheissen.

Und im Namen unsers GOttes werfen wir Panier auf.

12. Degel heißt, ein Fähnlein, Panier; Dagal, ein Fähnlein aufwerfen. Hieraus scheinet es klar, daß er redet und bittet für den König, der zum Kriege sich rüstet. Und halte ich es vor mein Theil dafür, daß David diesen Psalm gemacht habe, daß ihn sein Volk beten möchte, so oft er zum Streit ausszöge.

Der HErr gewähre dich aller deiner Bitte.

13. Er hat sein ordentlich gebeten: Erstlich, für die Lehre und Religion: zum andern, für die Policey; und zuletzt, für des Königs Vornehmen.

v. 7. Nun merke ich, daß der HErr seinem Gesalbten hilft.

14. Bisher hat er mit seinem Gebet gelehret und vermahnet: nun sagt er von de-

denen Verheissungen. Wenn ein König also stehet, spricht er, so hilft ihm Gott nothwendig; denn es kann ein Fürst oder Regent nichts weiter darzu thun, so er seine Opfer hat; davon ich (§. 6.) gesagt habe. Item, so er Fleiß hat auf sein äusserlich Regiment oder Policey, und darneben GOtt anruffet; denn so zeucht er daher unter dem Panier des HErrn. Und folget alsdenn, daß GOtt mit Hülfe und Heil zu ihm setzet. Sonderlich aber redet er das Wort, HErr, mit grossem Ernst; als wollte er sagen: Er hilft ihm selber nicht. Und dünket mich, der Psalm habe dem David alle seine Siege ausgerichtet, er wird seine Büchse und Harnisch gewesen seyn. Und zwar, wenn man es ihm nachthäte, so solltet ihr sehen, der Psalm sollte unter die Türken auch getrost schlagen.

Und erhöret ihn, in seinem heiligen Himmel.

15. Zuvor hat er gesagt, er sey zu Zion; hier spricht er, im Himmel, und machet einen grossen HErrn aus ihm; denn er nennet den ganzen Himmel, oder alle Himmel, also, daß auch derer Feinde Himmel unter dem Himmel unsers GOttes sey.

Seine rechte Hand hilft gewaltiglich.

16. Er tröstet sich wider alle seine Feinde, und sagt: Wenn er hilft, so ist es eine gewaltige Hülfe. Nun wird er streiten wider seine Widersacher, wird ihrer lachen und spotten: er machet sie so geringe, sie könnten nicht geringer seyn.

v. 8. Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse.

17. Er bekennet, daß sie haben Wagen und Rosse, und uns zu mächtig sind. Aber was sind die Wagen und Rosse gegen dem, der da heißt der HErr im Himmel? Und was ist das alles ohne GOtt? Also verkleinert er solches alles, mit dem, daß er es gegen GOtt hält und vergleichet. Was ist denn der Türke? Was hat er denn mehr, denn Spies und Roß? Was ist seine Macht mehr, denn Roß und Wagen? Haben wir dargegen den HErrn GOtt auf unserer Seite, so wollen wir Sieg einlegen ohne Mühe und Arbeit.

Wir aber denken an den Namen des HErrn unsers GOttes.

18. Wir preisen den Namen des HErrn, da gehen wir daher. Das sind ja zwey ebentheurige Heere gegen einander: Hier ist gar nichts, dem Ansehen der Welt nach; und dort ist auch gar nichts, denen Augen GOttes nach. Dieweil aber der Name des HErrn bleibet, so wollen wir oben liegen; wie er nun weiter sagt, was es für einen Ausgang habe.

v. 9. Sie sind niedergestürzet und gefallen, wir aber stehen aufgerichtet.

19. Sie sind stolz, und fallen hernieder. Wer thut aber solches? Der Name des HErrn. Wir, so gestürzet sind, kommen wiederum empor: jene aber stehen, und werden dennoch gestürzet, und zu boden geschlagen. Ist eine tröstliche Verheissung für uns, darneben auch eine Bedräuung und Prophezeyung wider die Feinde.

v. 10. Hilf, HErr.

20. Ist der Beschluß: O lieber HErr, hilf jetzt und immerzu, wenn wir es dürfen. Der König erhöre uns, wenn wir ruffen.

21. Hier bittet er in einer andern Person, um zukünftigen Sieg. Du hast uns, spricht er, bisher geholfen, hilf uns weiter, du bist der rechte König, ꝛc. Ist also ein sehr herrlicher, schöner Psalm, von und für die Obrigkeit.

Aus-

Auslegung des ein und zwanzigsten Psalms.

Von Christi Auferstehung, Sieg und Herrlichkeit, und von den Feinden Christi.

I. Von Christi Auferstehung, Sieg und Herrlichkeit.
1. Das Christus auferwecket, und durch göttliche Kraft zum Könige gesetzt sey 1. 2.
2. wie Christus sich freuet über den Sieg, so er in seiner Auferstehung erhalten 3.
3. wie Christus um seine Auferweckung und Verherrlichung bittet 4.
4. wie Christus in seiner Verherrlichung mit Segen überschüttet 5.
5. wie Christus durch seine Verherrlichung zum Könige gesetzt worden 6.
6. das Christi Herrlichkeit, so er empfangen, eine sehr grosse Herrlichkeit 7. 8. 9.
7. wie Christus in seiner Verherrlichung Lob und Schmuck empfangen 10.
8. wie Christus in seiner Verherrlichung zum Segen gesetzt, und mit Freuden überschüttet 11. 12.
* Alle, die in Christi Reich sind, trauen auf Christum 13.
* wer nicht in der Gnade GOttes ist, kann nicht bestehen 14.

II. Von den Feinden Christi.
1. Welches eigentlich die Feinde Christi 15. 16.
2. von den Plagen, so über die Feinde Christi ergehen:
a sie sollen voll Schrecken und Angst werden 17.
b sie sollen verschlungen werden im Zorne GOttes 18.
c ihre Frucht soll umgebracht werden von der Erden 19. 20.
d sie sollen in Verstockung gegeben werden 21.
e es soll ihnen nichts gelingen von ihrem Vornehmen 22.
* die Gläubigen preisen GOttes Macht 23.

I.

Es verstehen etliche diesen Psalm schlecht von dem Könige, als sey er gleich ein Freudenlied auf die Siege, davon er in den vorigen Psalmen Meldung gethan hat; aber er dünket mich zu stark darzu zu seyn. Ich halte, er sey zu verstehen vom HErrn Christo, wie er auferwecket und mit Herrlichkeit verklärt worden sey. Es ist, wie dem allem, gar ein leichter Psalm, weil jetzund Christus regieret mit seinem Evangelio.

v. 2. HErr, der König freuet sich in deiner Kraft.

2. Er preiset erstlich dieses, daß GOtt Christum auferwecket hat von denen Todten, und ihn durch göttliche Kraft zum Könige gesetzet hat. Und ist diß zwar eine grosse Verheissung, daß wir haben einen König, der nach der Ueberwindung des Todes nun in Freuden regieret, und herrschet über und wider die Sünde, Hölle und Teufel.

I.

Und wie sehr frölich ist er über deiner Hülfe.

3. Das ist, über deinem Siege, den du ihm gegeben hast in der Auferstehung.

v. 3. Du gibst ihm seines Herzens Wunsch, und weigerst nicht, was sein Mund bittet.

4. Ist alles gesagt von Christo. **Derselbe hat gebeten am Tage seines Fleisches, und ist erhöret worden mit Herrlichkeit, Ebr. 5.** Er hat aber gebeten um die Verklärung und Auferweckung vom Tode.

v. 4. Denn du überschüttest ihn mit gutem Segen.

5. Unter allen diesen Worten zeiget er, wiewol dunkler Weise, an, daß Christus hier auf dieser Welt gelitten habe, und gecreuziget worden sey. Denn dieweil er sagt, daß er mit Segen überschüttet sey, zeiget er auch an das Widerspiel, nemlich, daß er mit Fluch zuvor überschüttet

tet gewesen sey. Wie er vom Propheten genannt wird im folgenden Psalm v. 7: **ein Spott derer Leute und Verachtung des Volks.** Solches wird auch angezeiget durch das Verlangen des Herzens. Also, daß er im ersten Vers gesagt hat, daß er sich freue in der Kraft GOttes; damit zeiget er an, daß er in seiner Schwachheit und Leiden Betrübniß und Schmerzen gefühlet hat; so gar hat GOtt mit ihm alles anders gemacht. Darum saget er klar und deutlich von seiner Herrlichkeit; das Leiden aber zeiget er dunkel an, allein durch das Widerspiel.

Und setzest eine güldene Krone auf sein Haupt.

6. Das ist, du hast ihm, nachdem er aus seinem Leiden, Schmach und Fluch errettet ist, gegeben ein Königreich.

v. 5. Er bittet dich um das Leben.

7. Damit zeiget er an, daß er todt gewesen sey.

So gibst du ihm langes Leben immer und ewiglich.

8. Das kann je nicht David heissen, noch kein anderer König.

v. 6. Er hat grosse Ehre an deiner Hülfe.

9. Ist eine Beschreibung, wie des HErrn Christi Reich sich weit erstrecken wird, durch die ganze Welt. Er hat grosse Ehre, spricht er, in deiner Hülfe, nicht in des Pabsts, Kayfers, oder derer Menschen Hülfe; denn sie wird ausgebreitet werden durch den ganzen Erdboden. Das ist seine grosse Herrlichkeit, daß er ein berühmter und herrlicher König seyn wird deshalben, daß er die Sünder selig macht.

Du legest Lob und Schmuck auf ihn.

10. Schmuck und Zier heisset, Lob und herrliche Pracht, daß einer fein gekleidet, und schön darzu mit Geschmeide geputzet ist, daß es eine Pracht hat; wie im 2 B. Mos. c. 28. von Aarons Kleidern geschrieben ist. So sagt er nun: Gleichwie die Krone gülden ist, so sind auch seine Kleider. Ist alles geredet auf eine andere Deutung. Die Krone bedeutet das Königreich und die Gewalt über die ganze Welt, dadurch er die Völker selig macht vor GOtt. Durch die Kleider aber wird bedeutet das Predigen von Christo, hin und wieder an allen Oertern in der Welt, damit er gezieret wird. Sein Schmuck ist die Pracht und Herrlichkeit, die er übet in denen Seinen; also ist er gekleidet. Wo derohalben Christus ist, da gehet der Schmuck mit; denn das Wort bringet alles mit sich, als dieselbigen Gaben, davon Paulus schreibet.

v. 7. Denn du setzest ihn zum Segen ewiglich.

11. Diesen Text hat er genommen aus dem 1 B. Mos. c. 18. v. 18. da GOtt zu Abraham saget: **In deinem Saamen sollen gesegnet werden alle Heyden.** Denn Christus ist nach seinem Fluch gesetzet worden zum Segen allen Völkern in Ewigkeit, auf daß er segne und selig mache uns alle in seinem Namen.

Du erfreuest ihn mit Freuden deines Antlitzes.

12. Er redet von der Freude vor GOtt; denn er saget: **Deines Antlitzes.** Es ist ein frölicher König, nicht vor unserm Angesichte vor der Welt, sondern vor GOtt.

v. 8. Denn der König hoffet auf den HErrn.

13. Also lebet dieser König, und trauen noch auf den HErrn und seine Gnade alle, die in seinem Reiche sind. Er zeiget aber damit an, daß die Gewaltigen

in der Welt wider ihn wüten und toben. Denn hier gehet er weiter auf den andern Theil.

Und wird durch die Güte des Höhesten veste bleiben.

14. Wo einer nicht in der Güte und Gnade ist, so kann er nicht veste halten: es ist sonst kein Halten, ohne allein in GOttes Gnade und Barmherzigkeit. Auf unsern Werken werden wir nicht bestehen: es heisset, in der Güte des Höhesten veste stehen. Nun kömmet er zum andern Theil.

II.

v. 9. Deine Hand wird finden alle deine Feinde.

15. Dieses trift fürnemlich die Jüden, die diesen König wollten umreissen, und seinen Segen in Fluch verkehren. Er zeiget aber an, daß die Feinde sehr sicher worden sind, nachdem sie Christum getödtet haben; wie jetzund unsere Bischöffe und Fürsten sind. Darum wird sie des HErrn Hand auch einmal finden, wenn sie sich deß zum wenigsten versehen.

Deine Rechte wird finden, die dich hassen.

16. Das sind eigentlich die Jüden, und darnach insgemeinhin alle Gottlosen.

v. 10. Du wirst sie machen wie einen Feuerofen, wenn du drein sehen wirst.

17. Das ist, wirst sie voll der Angst und Schrecken ihres Gewissens machen. Zeit seines Antlitzes, oder wenn er drein siehet, nennet er die Zeit, wenn er sie heimsuchet, und anhebet nach ihnen zu sehen; wie er sahe nach denen Egyptern: da er sich nach denenselben umsahe, lagen sie schon im Rothen Meer. Durch den Feuerofen zeiget er an ein rothes Angesicht, daß sie sehen wie Feuerflammen. Wie eine solche Art zu reden auch stehet bey den Propheten, Esaia c. 29, 6. und Joel c. 2. v. 3: Feuerroth werden ihre Angesichter seyn. Denn damit will er anzeigen, daß sie alsdenn, wenn der Unfall über sie kommen wird, werden feuerroth seyn. Daß also die erste Plage ist, daß ihnen GOtt ein verzagtes Herz machet. Auch kann es wohl von dem Gewissen verstanden werden. Denn so kömmet es: wenn GOtt strafet, daß von Stund an das Gewissen saget: du hast es verdienet. Denn ohne ein böses Gewissen thäte einem die Marter nicht wehe; so muß denn das Antlitz nicht derer Augen, Nasen alleine, sondern des ganzen Leibes verstellet werden.

Der HErr wird sie verschlingen in seinem Zorne, Feuer wird sie fressen.

18. Er dräuet alles beydes mit einander, das Evangelische und das höllische Feuer. Wenn es lange herum hat gegangen, so müssen sie dennoch zuletzt in die Hölle hinunter; sie gläuben es aber nicht. Ja, sie lesen noch wol diesen Vers also: Der HErr wird uns kühlen und laben, und wird uns sein Himmelreich geben, dafür, daß wir seinen Sohn erwürget haben. Darum sind diese Worte alle geistlich zu verstehen. Gleichwie er aber droben (v. 7.) wider einander gesetzet hat. Du hast gesegnet den Verfluchten, und lebendig gemacht den, so gelitten hatte; so gehet hier auch das Widerspiel: die da Könige sind, und wollen gewaltig herrschen, die wirst du erst darnieder schlagen, daß sie untergehen in ihrer eigenen Personen. Darnach aber:

v. 11. Ihre Früchte wirst du umbringen vom Erdboden.

19. Das ist, ihre Kinder und Erben. Derer Menschen Kinder haben ein Regiment auf Erden, das haben jene nicht; denn sie haben solchen Ruhm auch verloren, welcher doch insgemein allen Menschen,

auch denen Gottlosen gegeben ist; als: Ihr sollet herrschen über Fische im Meer, 1 Mos. 1, 28. Ihre (derer Jüden) Nachkommen aber sollen auf Erden nicht regieren. Es ist ein elendes Ding, wohnen unter der Menschen Kindern, und dennoch kein Theil haben mit denenselben, welches die andern alle haben. Also saget er im Propheten Zacharia c. 5, 9. daß sie schweben zwischen Himmel und Erden. Und hat ihnen Moses solchen Jammer auch zuvor prophezeyet.

v. 12. Denn sie gedachten dir Uebels zu thun, und machten Anschläge, die sie nicht konnten ausführen.

20. Sie gedachten, dich auszurotten, und giengen mit Anschlägen um, die sie nicht erheben konnten. Das gläuben unsere Jünkerlein heutiges Tages nicht. Es ist aber die Sünde, den HErrn Christum creuzigen, eine Sünde, die nicht vergeben wird. Dir, spricht er; sie haben sich nicht versündiget an einem Menschen, sondern an dem HErrn selber.

v. 13. Denn du wirst sie zur Schultern machen.

21. So nennet er kurz ihren Jammer und Elend eine Verstockung. Sie sind gemacht zur Schultern, sie kehren den Rücken gegen unserm HErrn GOtt, so kehret er seinen Rücken wieder gegen sie. Sie sind verstocket, und je mehr sie gestraft werden, je härter sie verstocket werden. Solches sind die Dräuungen aus dem fünften Buch Mosis c. 28. v. 15. sqq.

Mit deiner Sehnen wirst du gegen ihr Antlitz zielen.

22. Was sie anschlagen, soll ihnen auch nicht fortgehen. Denn, dieweil sie deren keines wollen, das GOtt will, so will er wiederum auch nicht, was sie wollen; und dennoch lassen sie nicht ab. Also gehet H. G. stracks von GOtt abgekehret: daraus folget, daß ihm wiederum nimmer nichts vor sich gehet; denn er erkennet seine Sünde nicht, fähret stracks fort in denen Gedanken: Es ist recht. So sagt derohalben GOtt zu ihm: Du bist zum Rücken worden, harre, ich will dir auch etwas unter Augen stellen, das du nicht gerne sehen wirst. Eben solches sehen wir an denen Jüden zu unsrer Zeit, da ihnen so viel Anschläge und Hoffnung fehlet, und ihnen die Pfeile allewege sind unter die Nasen gegangen; wo sie hinaus wollen, da schlägt er sie auf die Schnauzen. Es ist diß geredet nach der Ebräer Art, welches wir auf unsere Sprache also geben: Wo einer hinaus will, so stehet einer mit der Keule, und schlägt ihn vor den Kopf, und verrennet ihm den Weg. Sie legen sich wider GOtt, so setzet er sich wiederum wider sie.

v. 14. HErr, erhebe dich in deiner Kraft, so wollen wir singen und loben deine Macht.

23. Wollen sie nicht fort, so fahre du fort, daß dein Reich gehe über alle Himmel. So wollen wir das thun, und dir danken und singen, loben und predigen deine Kraft, die du an uns bewiesen hast; als nemlich, den Sieg wider den Tod, Sünde und Teufel, den Weg unsers Heils, die Auferstehung, ꝛc.

Aus-

Auslegung des zwey und zwanzigsten Psalms

handelt

Von CHristi Leiden, Gebet in seinem Leiden, und von CHristi Reich

* Von dem Titel dieses Psalms 1. 2.

I. Von Christi Leiden.

A Von dem innerlichen Leiden.

1. wie Christus von GOtt verlassen gewesen 3. 4.
   * von GOtt verlassen seyn ist eine sehr grosse Last 4.
   * was das leiden eines Menschen schwer macht 5.
2. wie und warum Christus die äussersten Seelenschmerzen empfunden 6-9.
3. wie Christus gleichwol GOtt ehret in diesem leiden 10.
4. wessen sich Christus tröstet bey diesem Leiden 11.
5. wie Christus ein Wurm und Spott der Leute gewesen 12. 13.

B Von dem äusserlichen leiden.

1. daß ihn seine Widersacher so sehr gelästert 14-16.
2. wenn sich Christus bey diesem Leiden tröstet.
   a daß ihn GOtt aus seiner Mutter Leibe gezogen 17.
   b daß GOtt sein GOtt von Mutterleibe an 18.
   c daß GOtt seine Zuversicht gewesen an seiner Mutter Brüsten 19.
   d daß er auf GOtt geworfen von Mutterleibe an 20. 21.
3. wie Christus in diesem Leiden GOtt um Hülfe anruffet 22.
   * im Gebet muß man sich bewerben um die Gunst dessen, zu dem man betet 23.
4. daß grosse Farren und Ochsen ihn umringet, und ihren Rachen aufgesperret haben 24-26.

C Die leiblichen Leiden.

a daß er ausgeschüttet wie Wasser 27.
b daß sich alle seine Gebeine zertrennet 28.
c daß sein Herz wie zerschmolzen Wachs 29.
d daß seine Kräfte vertrocknet wie eine Scherbe 30.
e daß er in des Todes Staub gelegt 31.
f daß die Hunde und Rotte der Bösen ihm Hände und Füsse durchgraben 32-34.
g daß man alle seine Gebeine hat zählen können 35. 36.
h daß sie seine Kleider unter sich getheilet 37.

II. Das Gebet.

1. Bittet er, daß GOtt nicht ferne von ihm sey 38. 39.
2. bittet er, daß GOtt ihm helfe, und seine Seele erlöse von den Schwerdtern 40. 41.
3. bittet er, daß GOtt seine Einsame erlöse von den Hunden 42. 43.
4. bittet er, daß GOtt ihn erlöse aus dem Rachen des Löwen, und von den Einhörnern 44. 45.

III. Von dem Reich Christi.

1. Daß Christi Reich sey eine Brüderschaft 46. 47.
2. daß Christi Reich sey ein Reich des Worts, so da stehet bis an den jüngsten Tag 48.
3. daß Christi Reich GOttes Ehre predigt 49-52.
4. die Früchte, so der H. Geist in diesem Reiche schaffet 53. seqq.
   a daß die Menschen GOtt fürchten 54.
   b daß die Menschen GOtt rühmen 55.
   c daß die Menschen GOtt ehren 56.
   d daß die Menschen sich vor ihm scheuen 57.
5. daß Christi Reich ein Reich des Creuzes 58.
6. daß Christi Reich ein Reich des Gebets 59. 60.
7. daß Christi Reich ein Reich des Trostes und der Freuden, des Lobes und Dankes 61-64.
   * von den Gelübden, was es damit für Bewandniß hat 64. 65. 66.
8. daß Christi Reich ein Reich eines köstlichen Mahls 67. 68. 69.
9. daß Christi Reich auch unter den Heyden auszubreiten 70. 71. 72.
10. ob in Christi Reich die Mosaischen Gesetze noch gelten 73.
11. wie das Anbeten in diesem Reiche geschieht 74.
12. welches der König in diesem Reich 75.
13. die Unterthanen dieses Reichs 76. 77. 78.
14. wie dis Reich samt seinem Könige ewig ist 79-81.
15. von den Boten dieses Reichs 82.
16. welchen Christi Reich geprediget wird 83.
17. wer dieses Reich gegründet und erhält 84.

I.

Ueber dem Titel dieses Psalms, den sie gemacht haben: Pro Susceptione, hat sich Augustinus hart zubrochen; weil er aber unrecht also gegeben ist, hat er geirret. Denn dem ebräischen Text nach lautet er also: **Von der Hindin der Morgenröthe, oder frühen Hindin.** Denn dieses ist der Titel und Innhalt des Psalms. Denn er singet von der Hindin in der Morgenröthe, so von denen Hunden gejagt wird. Er saget aber von der Hindin, und nicht vom Hirschen, um der Fruchtbarkeit und Sanftmüthigkeit willen, daß sie nicht so wilde und grausam ist als der Hirsch. Denn in diesem Psalm wird er beschrieben des HErrn Christi Leiden und Königreich. Nach dem sind auch zwey Gleichnisse in diesem Psalm, und kömmet derselben eines ganz

überein mit dem Titel: Viel Hunde, spricht er, haben mich umgeben; es sind viel Hunde um die Hindin her. Den Christum vergleichet er einer Hindin; als wollte er sagen: Ich will schreiben von Christo, wie er leiden wird, und gleich als eine Hindin von Hunden gejaget werden. Und ist das also der Hauptpsalmen einer, vom Leiden Christi. Denn je kein anderer Psalm mehr unter allen zu finden ist, der das Leiden Christi so klar und deutlich beschreibe, als dieser. Daß er sie aber nennet eine Hindin der Morgenröthe, thut er um des Innhalts willen des Psalms; denn er sondert ab diese Hindin von dem ganzen Priesterthum und Israelitischen Regimente, mit dem, daß er sagt, sie sey eine Hindin der Morgenröthe, das ist, ein Ende des Gesetzes. Und redet Paulus Röm. 13, 12. auch also: Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbey kommen. Item Gal. 4, 4: Da die Zeit erfüllet war. Denn da das Gesetz ist, da ist kein Licht, sondern Finsterniß: Christus aber ist erschienen, da des Gesetzes Ende vorhanden gewesen ist, da gieng die Sonne hervor. Item, es sollte Christus in der Zeit laden, da das Gesetze am Ende war, und der Anfang des Evangelii schon angegangen war.

2. Es scheinet aber klar aus diesem Texte und andern mehr, daß der Prophet und der Heilige Geist vorsetzlich haben heimlich halten wollen diß Geheimniß des Leidens Christi, vor denen Fleischlichen und Unwürdigen, darum er denn diesem Psalm so einen dunkeln Titel gemacht hat.

I.

v. 1. Ein Psalm Davids hoch zu singen, ꝛc.

v. 2. Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen?

3. Er nimmet ihn bald mit sich, mitten in den Handel, und bringet ihn flugs in die höchsten Züge seines Leidens. Denn da Christus in seiner höchsten Noth seines Leidens ist, und jetzt verscheiden will, schreyet er: Mein GOtt, mein GOtt, ꝛc. Matth. 27, 46. Nachdem führet er Christum also ein, als sehe er selber da, und erzehle, wie es ihm in seinem Leiden ergangen sey. Wie Virgilius von seinem Aenea, und Homerus vom Ulysse fabuliret. Denn der von seinen Geschichten selber redet, der kann dem Dinge das helfen, mit dem Darthun, Beschreibung und Worten von seinen Gedanken und Anliegen seines Herzens.

Mein GOtt, mein GOtt, ꝛc.

4. Was das vor schwere Lasten sind, wenn man von GOtt verlassen wird, kann kein Mensch verstehen. Und habe ich in meinem Psalm davon viel geschrieben; aber was ich erlanget habe, weiß GOtt. Es kann eines Menschen Herz solches nicht begreifen noch verstehen, es ist zu enge darzu. Denn, von GOtt verlassen werden, heisset verlassen seyn von allem, das GOtt ist, als, von GOtt selber, vom Leben, Weisheit, ꝛc. Daß also in diesem Worte, verlassen werden, das höheste Leiden ist, daß er den Christum läßt stecken in der Schuld, Sünde, Thorheit, ꝛc. also, daß er gelassen sey in der Hand des Teufels. Wie er im achten Psalm v. 6. sagt: Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von GOtt verlassen seyn. Da hat denn der Teufel zugeblasen, daß er ihn zur Verzweifelung bringen möge. Eine solche Herzensangst und heftiges Fühlen des Leidens können wir nicht erleiden, er muß mit uns säuberlicher umgehen. Es hat aber Christus selber solches erlitten für uns.

Ich heule, aber meine Hülfe ist ferne.

5. Wenn man im Creuz und Leiden ist, so wird alle Zeit zu lange und machet Ungeduld

gedult. Das Leiden ist nicht schwer, so einer das Ende seines Leidens ersehen kann. Es denket einer, es ist um eine böse Stunde, einen bösen Tag, eine böse Woche zu thun, darnach wird es besser. Aber wenn man das Ende nicht siehet, so ist alles Leiden unerträglich, und wenn es gleich nur eine Viertheilstunde währet. Wie er hier saget: **Meine Hülfe ist ferne**; da ist kein Heil, so sehe ich auch kein Ende meines Leidens.

6. Es macht aber dieser erste Vers den ganzen Psalm lichte, darinnen er sich beklaget, daß er in der äussersten Noth und Leiden sey, und ohne alles Aufhören. Und diß ist freylich das höheste Leiden, daß man GOtt verlieret, und daß es nicht will aufhören; das thut denn wehe, daß er saget: Ich ruffe: aber was hilft es? Es ist kein Retten da, wer weiß wenn die Hülfe kömmet? Also gehet es mit allen Anfechtungen und Leiden, daß kein Ende darinn zu sehen ist. Unsere Leute jetzt zu Augspurg die haben es auch versucht.

v. 3. Mein GOtt, des Tages ruffe ich, so antwortest du nicht,

7. Hier machet ers noch gröſſer und greulicher mit einer Vergleichung. Diß mein Leiden, spricht er, hat seines gleichen nirgend, daß er keinen Heiligen siehet also leiden. Da hat der Teufel zugeblasen, also: warum verzweifelst du nicht, dieweil du deines Leidens Gleichen oder Exempel nirgend siehest? Es ist keiner nie gewesen, der so schändlich gelitten hat; auf dir lieget GOttes Zorn allein. Ein Sprüchwort haben wir, das wol gemeine, aber sehr gut ist, dem Verstand nach: Im Unglück ist Gesellschaft dem, der da leidet, ein Trost und Freude. Ein armer Sünder kann sich dennoch deß trösten: Ich habe gesündiget, das ist wahr; aber Petrus, David haben auch gesündiget, du bist weder der erste noch der letzte. Solche Exempel sind uns tröstlich; aber des HErrn Christi Leiden machen alle dergleichen Umstände schwer und groß. Das hat er für und um unserer Sünde willen gelitten. Das sollten wir lernen: so müssen wir in des Teufels Namen den Aristotelem dafür lesen, und die Lehre dazu auch auf das ärgste verfolgen.

Mein GOtt, des Tages ruffe ich.

8. Mein Leiden ist ohne Ende, und finde ich darinne meines Gleichen nicht, ich laufe in meinem Leiden durch alle Leiden aller derer, die je gelitten haben, und sehe dennoch, daß du sie errettet hast. Aber hier bin ich jetzt der alleine, so schreyet, und werde nicht erhöret.

Und des Nachts schweige ich auch nicht.

9. Schweigen heisset, daß einer nicht verzagt und bestürzet in seinem Herzen ist.

v. 4. Aber du bist heilig, der du wohnest unter dem Lob Israel.

10. Ist ein dunkeler Vers, den ich also verstehe: Auf daß es nicht den Schein hätte, als lästerte er GOtt, wird darzu gethan diß beherzte und starke Wort: **Du bist heilig**, das ist, du bist Lobens werth, bist nicht zu lästern: es ist die Schuld nicht dein, daß ich also leide: so thust du mir auch kein Unrecht, so ich sterbe, sondern bleibest gleichwol heilig unter dem Lobe Israel: darum sollst du nicht gelästert werden, sondern ich sage, daß du bist das Lob Israel, und zu leben unter dem ewigen Volke. Daß er also damit gleichsam strafet seine vorige Klage: **Warum hast du mich verlassen?** welches gleich lautet als eine Gotteslästerung. Du hast recht gethan, wie es einem rechten, frommen, treuen GOtt wohl anstehet.

v. 5. Unsere Väter hofften auf dich.

11. Er hält sich gegen andere Heiligen: mir gehets, spricht er, nicht also, wie andern. Wenn die Väter geruffen haben, so ist ihnen geholfen worden; ich aber rufe auch, und werde dennoch nicht errettet. Solches Gleichen machet nicht allein das Betrübniß und Leiden schwerer, sondern ist auch zugleich ein halber Trost mit. Du hast ihnen geholfen, hast sie nicht lassen stecken, du wirst mir auch helfen. Also überwindet er die Vergleichung, die ihn schrecken sollte, kehret sie um, und brauchet ihr zum Troste. Wie David auch thut Psalm 77, 4: Wenn ich betrübet bin, so denke ich an GOtt. Item Ps. 143. v. 5: Ich gedenke an die Thaten des HErrn. Den GOtt ruffen wir an, der uns durch das Rothe Meer geführet hat. Und an einem andern Orte: Daran gedenket, wie unsern Vätern ist geholfen worden, Psalm 105, 5. Also verkehret Christus dieses in seinen Zügen und Trauren in einen Trost. Das ist denn eine hohe Kunst.

v. 7. Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott derer Leute, und Verachtung des Volks.

12. Das sind abentheuerliche, seltsame Worte. Christus muß in der Welt seyn nicht ein Mensch; das ist, alle Menschen je gottloser sie sind, je weiser und gewaltiger und frömmer sind sie: Christus aber und die Seinen müssen nicht Menschen seyn, man hält sie schlecht für gemahlete Leute. Und wie man einen Regenwurm zutritt, so zutritt man ihn auch: Ich bin ein Wurm. Also heisset man unsers HErrn GOttes Werk, Söhne und Kinder, es hat aber kein Ansehen vor der Welt.

Ein Spott derer Leute und Verachtung des Volks.

13. Also, wenn man einen schändlich will nennen, so heißt man ihn einen Christen; wie ich jetzund auch so heissen muß. Sie stecken mich an das Creuz, spricht er, wie man ein Würmlein an die Angel stecket. So habe ich auch keinen Namen, sondern mein Name heisset, **Spott und Verachtung**, das ist meine Ehre; so ist er aufs höheste verachtet. Und ist diß nun die Klage seines Leidens, das er in seinem Herzen erlitten hat. In den folgenden Versen fähret er herum, und saget von dem äusserlichen, endlich auch von dem leiblichen Leiden und Schmerzen, daß er ganz und gar von aller Macht gekommen sey.

v. 8. Alle, die mich sehen, spotten mein.

14. Auf das höheste Leiden folget die Lästerung der Widersacher. Denn so sagen dieselben: Siehe da, habe ich es nicht zuvor gesagt, also strafet ihn unser HErr GOtt! Darum wird das Creuz schwerer; und über das, daß er fühlet, daß er von GOtt verlassen sey, treiben noch über ihm seine Feinde ihr Frolocken.

Sperren das Maul auf, und schütteln den Kopf.

15. Awe ja! bist du der Mann darzu, der alle Welt kann strafen? ich meyne du habest es, ꝛc.

v. 9. Er klage es dem HErrn, der helfe ihm, hat er Lust zu ihm.

16. Das ist so ein bitteres Spott- und Hohnsprechen, daß es nicht bitterer könnte seyn. Und sind solches eigentlich des Teufels Worte, wie im Evangelio Matth. 27, 43: **Er trauet auf GOtt, der helfe ihm.** Daß also der vermessene Sieg der Widersacher, und ihr sicheres

Rüh-

Rühmen bey einander iſt. Denn die Stücke gehören auf einander, das höheſte Leiden, und darnach, Verachtung und Läſterung, Frolocken und Jubiliren der Widerſacher. Diß iſt der erſte Theil des Pſalms, nemlich die Klage, was er leiden müſſe, als, Verlaſſung und Einſamkeit, dergleichen keine andere ſey, Läſterung und Frolocken ſeiner Feinde. Daß im Lateiniſchen ſtehet, ſperauit, und ich gedeutſcht habe, er klage es, heiſſet, ſeine Sache anbringen und fördern, etwan bey einem Fürſten vorbringen ꝛc. Als wollte er ſagen: Er bringe ſeine Sache vor GOtt, und erzehle ſie ihm.

v. 10. Denn du haſt mich aus meiner Mutter Leibe gezogen.

17. Das gehöret Chriſto allein, ſonſt niemanden; denn wir ſind alle in Sünden empfangen worden. Er hebet aber hier an, ſich zu tröſten, hat aber keinen Troſt von auſſen um ſich, ſondern muß ſich ſchlecht ſelber ſchlagen, und ergreifet unſern HErrn GOtt ein wenig, und ſpricht: Ich habe mich ja nicht ſelber gemacht, das weiß ich wohl, es iſt ja kein Muthwille, noch mein Getrieb oder Sache, es iſt deine Sache. Wenn einer das kann nachſagen, ſo ſtehet es wohl; weil es aber meine Noth heiſſet, ſo muß Zeugen da ſeyn. Wenn ich aber alſo ſage: Das thue ich durchaus und ſchlecht dem Befehl GOttes nach; ſo folget darum wird ſich auch GOtt deiner annehmen und dich ſchützen. So haben wir uns jetzt zu Augſpurg auch müſſen tröſten. Solches ſaget er aber mit vielen Worten: Iſt es doch gar deine Sache, was bin ich?

Du biſt mein GOtt von meiner Mutter Leibe an.

18. Ich habe in meinem ganzen Leben mir nichts vorgenommen noch gethan ohne dich; ſondern daher, da ich angefangen habe ein Menſch zu ſeyn, habe ich dir gedienet, und iſt nichts an mir, das meine möchte genannt werden, auch meine Geburt ſelbſt nicht. Demnach halte ich es dafür, daß dieſes auch hierbey angezeiget werde, daß Chriſtus nicht in Sünden geboren ſey. Ich bin gezogen, ſpricht er, aus meiner Mutter Leibe, und, alſo zu rechnen, nicht geboren. Denn Chriſtus iſt der alleine, der aus dem Leibe der Jungfrauen, und nicht aus den Lenden des Mannes gekommen iſt, und aus einem ſolchen Leibe, der nicht, alſo zu rechnen, darzu gewirket, ſondern vielmehr in ſich hat wirken laſſen den Heiligen Geiſt; denn er iſt heraus gezogen. So bin ich ja, will er ſagen, ohne Sünde, das weiß ich. Alſo ergreifet er GOtt in den vorigen Wohlthaten, und am Werke, mehr, denn in ſeinem Worte.

Du wareſt meine Zuverſicht da ich noch an meiner Mutter Brüſten war.

19. Du biſt mein Trotz geweſen, das iſt, es iſt mein Leben deine Gabe geweſen, und du haſt Gefallen zu mir gehabt, ſo bald ich bin geboren geweſen. Da ich meiner Mutter an denen Brüſten lag, wareſt du mein GOtt, und ich, als dein Knecht, hatte mich dir ganz und gar ergeben. Das thun aber andere, ſo von Vater und Mutter geboren werden, nicht; ſondern die ſaugen die Brüſte in Sünden, und iſt alles Sünde, bis ſie getauft werden.

v. 11. Auf dich bin ich geworfen aus Mutterleibe.

20. Ich bin angenommen worden in deinen Schutz und Treue, und dir gar übergeben worden: und iſt niemand, der ſich mein hat angenommen, denn du. Andere werden geworfen in die Welt und in das Elend; ich aber bin auf dich geworfen. Darum habe ich ja ſolche Strafen und Läſterun-

stehen gegen mich verdienet, sie sind nicht wie ich bin; denn ich bin heilig von dem an, da ich empfangen habe zu leben. Also hat er solches alles entgegen gesetzet seinem Leiden. **Du bist mein GOtt von meiner Mutter Leibe an.**

21. Damit machet er den Trost hoch und groß; und kömmet solches daher, daß er unsern HErrn GOtt ergriffen hat: **Du bist ja mein GOtt, und ich dein Diener gewesen.** Er saget allein von der Mutter Leibe, darum, daß er von der Jungfrauen, seiner Mutter, geboren ist. Es ist aber hier auch angezeiget die Weise, wie man sich stellen soll, wenn man beten will, und sein Gewissen stille machen. Denn ehe er bittet, erinnert er sich der Wohlthaten; wie wir auch thun im Vater Unser und sprechen: **Unser Vater**, du bist ein grosser mächtiger Vater ꝛc.

v. 12. Sey nicht ferne von mir.

22. **Ich bitte dich, laß deine Hülfe nahe zu mir kommen**; denn jetzund ist das Leiden und die Angst nahe bey mir. Und ist diß fast das Gebet, von welchem die Epistel zun Ebräern saget c. 5, 7. daß es **Christus seinem Vater geopffert habe am Tage seines Fleisches.** Und ist nun diß die Bitte.

23. Gleichwie es aber fein ist, daß man sich im Gebet bewerbe um die Gunst deß, den man anspricht; also muß man auch Ungunst einlegen denen Feinden, auf daß der Richter, Gnade zu erzeigen dem, der Unrecht leidet, gelenket und gereizet werde. So dienet solches auch darzu, daß man desto andächtiger und ernster bete; wie wir jetzt sagen wenn wir beten: Hilf, lieber HErr GOtt, denn du siehest, wie sie mit uns umgehen, und weissest, daß sie verbeyte Buben sind: so wird denn das Gebet fein starck, und ein Ernst und Andacht erwecket.

v. 13. Grosse Farren haben mich umgeben.

24. **Pharim** heissen **Farren**, junge Ochsen, Zuchtochsen. **Rabbim** heisset, voll, stark, groß.

Fette Ochsen haben mich umringet.

25. **Abbire** heissen Engel, Starke, und wird dieser Name auch GOtt gegeben, als im 132. Psalm v. 2: (**Abir**) GOtt hat Jacob geschworen. Daher nennen die Ebräer auch einen Ochsen **Abir**, von der Stärke. Damit zeiget er aber an, daß seine Feinde stossende Ochsen sind, die da stossen, Unrecht, Gewalt und Muthwillen üben, und sind solche Ochsen, Herodes, Pilatus und die Römer. Also treibet er Klagen auf seine Widersacher, und machet ihm Gunst. **Ochsen**, spricht er, **sind wider mich, ich aber bin ein Wurm.** Jene sind fett, viel, groß, stark, und üben Gewalt, sind viel mächtiger als ich, schädlich, böse und gottlos, muthwillige, stossende Ochsen. So nennet er aber die Könige und Fürsten, und ist gleich schmählich, daß er ihnen gibt der unvernünftigen Thiere Namen. Nun wäre es aber eine Schmach, wenn er solches thäte aus bösem Herzen, ihnen damit Unrecht und Unglimpf zu thun: er thut es aber, damit das Herz des Richters, nemlich GOttes, dem er solches klaget, zu erweichen und zu bewegen.

v. 14. Ihren Rachen sperren sie auf wider mich, wie ein brüllender und reissender Löwe.

26. Ist eine Beschreibung des Schreckens, so sie ihm beygebracht haben. Sie haben sich an mich gemacht aufs begierlichste und brünstigste, wie ein brüllender Löwe.

v. 15. Ich bin ausgeschüttet wie Wasser.

27. Ist die Beschreibung, wie sie ihn haben angegriffen. Und siehet, dergleichen Art,

Art, aber wenig in einer andern Bedeutung, im ersten Buch Mosis am 49. Cap. v. 4. von Ruben, denn daselbst heißt es, Leichtfertigkeit: Du bist ein leichtfertiger Mensch, wie ein ausgegossen Wasser. Hier aber saget er: Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, das ist, ich bin dahin geschüttet als nichts. Malvasier, oder sonst Wein oder Bier schüttet man nicht sehr aus. Ich bin aber wie Wasser ausgeschüttet, das man gar nicht achtet, da war kein Behältniß, und niemand fieng mich auf.

Alle meine Gebeine haben sich zutrennet.

23. So haben sie mich aus einander gedehnet. Doch kann man es auch verstehen von dem inwerlichen Leiden, daß die Kraft in denen Beinen hinweg gehet, daß einer weder stehen noch gehen kann.

Mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmelzen Wachs.

29. Was das sey, versehet niemand, denn der es versucht hat. Auf Lateinisch heisset es, tabescere, zergehen und verschwinden, daß einen dünket, das Herze gehe ihm aus dem Leibe hinweg, mit höhesten Schmerzen und Angst. Solches sind hohe Dinge, wir treffen es nicht, es ist uns zu hoch.

v. 16. Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen.

30. Auf ein grosses und hartes Schrecken folget eine dürre Zunge, wie wir sehen an denen, die ohnmächtig werden, so wird ihnen Hände und Füsse, wie ein Scherbe, ganz kraftlos. Die Medici sagen, es komme daher, daß das Geblüte sich verkreucht in die innwendigen Gliedmassen; und es mag auch wol wahr seyn. Kraft heißt hier, die Kraft und Wirkung der Kräfte in denen Händen und andern Gliedern. Da denn diß auch herkömmet, daß man denen Leuten Labung gibt, wenn sie zum Galgen oder Rabenstein geführet werden, und sie trinken auch sehr. Sie sagen auch von Thoma Münzer, daß er ein halb Stübichen auf einen Trunk habe ausgetrunken. Solches macht das heftige grosse Schrecken und die Angst, so da austrocknen und aussäugen allen Saft, Kraft und Macht.

Und du legest mich in des Todes Staub.

31. Was soll ich viel sagen, du hast mich schlecht lassen erwürgen. In Staub geleget, oder zu Staub werden, heisset, zu nichts werden. Du hast mich, spricht er, lassen zu nichts werden, und zu einem solchen Nichts, das des Todes ist. Diß ist die Beschreibung des äusserlichen Quälens und Leidens.

v. 17. Denn Hunde haben mich umgeben.

32. Hier klaget er sie aufs neue an, und trift mit dieser Art der Worte den Titel dieses Psalms, da er anzeiget, daß er gejagt worden sey wie eine Hindin. Von wem aber? von dir nicht, sondern von Hunden. Daraus scheinet, daß er nun sein Leiden überwunden habe, und daß es besser mit ihm ist worden; denn er wendet seine Gedanken auf die Bosheit seiner Widersächer, und klaget über dieselbigen. GOtt aber lobet er, und tröstet sich also.

Und der Bösen Rotte hat sich um mich gemacht.

33. Nicht die Rotte deines Volks. Nun setzet er klar, wie sie mehr mit ihm sind umgegangen:

Sie haben meine Hände und Füsse durchgraben.

34. Er fähret mit der Klage über seine Feinde fort. Die Weise mit dem Creuzigen, halte ich, sey schon lange zuvor und alt gewesen, und sey dem HErrn Christo solche Marter und Strafe nicht zuerst angeleget wor-

worden; wie ich höre, daß solche Gewohnheit die Leute zu tödten bey denen Türken noch gehalten werde. Es fälschen aber diesen Text die Jüden übel, und dieweil sie sich dünken lassen, es sey die Macht, die Buchstaben zu setzen und versetzen, bey ihnen allein, lesen sie nicht: Sie haben durchgraben; sondern also: Wie ein Löwe sind meine Hände und Füsse. Nun ist es aber eine öffentliche und fälschliche Verkehrung und Verfälschung. **Sie haben durchgraben**, spricht er, das ist, sie haben mich gecreuziget wie einen Dieb, dem man Hände und Füsse durchnagelt.

v. 18. Ich möchte alle meine Beine zählen.

35. Wie wir auf unser Deutsch auch sagen: Man möchte ihm die Ribben im Leibe zählen. Darzu hilft denn, daß er ausgetrocknet, und von aller seiner Macht und Kraft gekommen gewest. Daß sie doch Barmherzigkeit mit ihm hätten; ja wol, da ist nichts denn eitel grausame Unbarmherzigkeit.

Sie aber schauen und sehen ihre Lust an mir.

36. Sie haben gestanden und ihre Freude an ihm gesehen, und in ihr Herz hinein gelachet; das that ihm denn sehr wehe. Das Wort **Raah** heißt, mit Fleiß ein Ding ansehen.

v. 19. Sie theilen meine Kleider unter sich.

37. Aerger könnten sie es nicht machen, zuletzt müssen sie auch um seine Kleider spielen. Solche Bosheit und Muthwillen zeucht er hier sehr hoch an. Vom Gallen und Essig sagt er anderswo. Psalm 69, 22. Also thun ihm aber alle Gottlosen, wenn der Christen Sache vor sie kömmet; sie haben nicht genug daran, daß sie sie verdammen, sondern lachen darzu, und haben es eine Freude. Daß man an derselben Bosheit spüren muß, daß es der Teufel, und nicht GOttes Ordnung thut. Denn in andern Gerichten hat man doch Mitleiden mit den Verurtheilten.

II.

v. 20. Aber du, HErr, sey nicht ferne.

38. Dieß ist das dritte und letzte Stücke, darinne er zugleich bittet und prophezeyet von seinem künftigen Reich. Denn bisher hat er erzehlet sein Leiden; nun hänget er mit an eine Prophezeyung, von der Auferstehung und Reiche Christi. Es ist ein sehr schöner Psalm, voll der Zeugnisse, daß **Christus habe müssen leiden, und also in seine Herrlichkeit eingehen**, Luc. 24. v. 26.

HErr, sey nicht ferne.

39. Ferne dich nicht so weit von mir, sondern stehe mir bey, daß ich von den Todten wiederum möge aufstehen.

Meine Stärke, eile mir zu helfen.

40. Diese Worte sind Zeichen eines Herzens, das da leidet; denn im Creuz, wie ich droben (§. 5.) gesagt habe, bringet aller Verzug Ungeduld. So streichet er es nun fein mit den Worten heraus, wie einem im Creuze und Leiden zu Sinn ist.

v. 21. Errette meine Seele vom Schwerdt.

41. Er betet klar um Hülfe, daß seine Seele möge **errettet werden vom Schwerdt**, das ist, von der Gewalt derer, so das Schwerdt führen, von denen Tyrannen, die ihm das Leben nehmen wollen.

Meine Einsame von denen Hunden.

42. Er gehet noch um mit der heimlichen Deutung von der gejagten Hindin; **von der Hand derer Hunde**, oder von der hundischen Hand. Als sollte er sagen: Ich bin in der Jagd, und die mich verfolgen, drin-

dringen auf mich zu: aber laß mich nicht in denen Händen der Hunde. Er will schlecht wieder herfür.

Meine Einsame.

43. Das ist, Mich, der ich einsam bin: wie also die Schrift oft redet, als Psalm 25. v. 16: **Ich bin einsam und elend.** Denn ein jeder, der leidet, ist einsam, hat keine Hülfe und keinen Beystand. Und ist diß auch GOttes Titel, daß er ist ein Helfer aller derer, so von aller menschlichen Hülfe verlassen sind. Und erwecket diß Wort auch Ernst und Andacht im Herzen, daß das Gebet fein stark werde: Lieber HErr GOtt, hilf, du siehest, daß ich sonst gar verlassen bin.

v. 22. Hilf mir aus dem Rachen des Löwen.

44. Sind Wiederholungen und zwiefache Worte, so da kommen aus einem sehr heftigen Verlangen eines sehr brünstigen Geistes.

Und errette mich von denen Einhörnern.

45. Sind **vier Gleichnisse**, damit er bekennet, daß er sey unter dem Schwerdt, in der Hand der Hunde, im Rachen des Löwen, und zwischen den Hörnern derer Einhörner. Er saget aber, daß er von **vielen Einhörnern** angegriffen werde. Und schreiben die Beschreiber derer natürlichen Dinge von denen Einhörnern, daß sie unbändige und wilde Thiere sind, so man allein tödten, aber nicht lebendig fangen kann. So sind die Jüden und alle Verfolger der Christen. Das sind die zornigsten greulichsten Thiere, das der Heilige Geist nicht anders, denn durch solche Art derer Worte kann anzeigen. Wenn Diebe und Strassenräuber zum Galgen oder Rabenstein geführet werden, so hat man doch Mitleiden mit ihnen: das thut man aber mit den Christen nicht, sondern da werden Hunde und Löwen draus, das ist, unversöhnliche und unersättliche Feinde. So ist nun diß das Gebet in der Hoffnung der Auferstehung, davon er nun prophezeyet, als sey er schon erhöret.

III.

v. 23. Ich will deinen Namen predigen meinen Brüdern.

46. Was ist das? Will ein Todter predigen, und ein Erwürgeter rühmen? So schleußt ja dieser Vers in sich die Auferstehung; denn er redet von seiner eigenen Person, und ist Christus, der uns Brüder nennet. Es kann aber niemand mit Herzen und Gedanken genugsam fassen, wie herzlich und ernstlich diß gesagt sey: **Meinen Brüdern.** Das thut es, **Meinen**, der ich ein Ueberwinder bin des Todes, der Höllen, Sünde und alles Ungemachs. Der grosse GOtt, der Himmel und Erden erfüllet, der spricht zu denen, die ihn hören, daß sie seine Brüder sind. Wer derohalben das Wort lieb hat, hörets, hält es in Ehren, der höret hier wohl, wofür ihn Christus hält. Und das tröstet uns auch wider alle Tyrannen. Was können sie thun, so Christus unser Bruder ist, wenn sie gleich Einhörner sind? So fasset diß Wort, **Bruder**, auch das mit, daß wir haben was er hat. Er ist aber selig, frey vom Teufel, unschuldig von Sünden ꝛc. Das ist alles unser.

47. So erkläret es auch, was Christi Reich an ihm selbst sey, nemlich eine Brüderschaft, um die es also gethan sey, daß sie habe das ewige Leben, die Seligkeit, Erlösung von denen Sünden, vom Teufel ꝛc. In Summa, es ist ein Himmelreich.

48. Und thut zu solcher Beschreibung dieses Reichs auch das Wort, predigen. Denn er saget, daß es sey ein Reich des Worts, das da siehet und gehet im Predi-

gen bis an den Jüngsten Tag, bis wir auch selig werden. Also ist das Reich kurz und meisterlich gefasset, als kein Cicero, noch kein Poet könnte fassen. Daß es nemlich nicht sey des Kaysers oder Königs von Frankreich Königreich, sondern Christi.

Deinen Namen.

49. Dieses ist eine Beschreibung des Evangelii, was es denn für ein Wort sey, davon er gesagt hat, daß darinnen Christi Reich stehe, als nemlich, ein solches, daß man deinen Namen predige; wie er im neunzehenten Psalm v. 1. gesagt hat: **Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes**, nicht derer Menschen Namen, noch das Vertrauen auf unsere Werk, auch nicht unsere Weisheit; sondern GOttes Werk, von der Gnade, ewigem Leben und Heil, uns geschenket durch Christum, deß er sich rühmet. Also ist das Evangelium eine Erzehlung und Ruhm von GOttes Ehre, auf daß GOtt allein gelobet werde.

50. Solche Predigt aber von der Ehre GOttes bringet mit sich die Predigt von unserer Schande; denn GOttes und unsere Ehre können nicht beysammen in einem Bette liegen. Also auch können GOttes Name und unser Name nicht in einem Stalle stehen mit einander. Wie Daniel c. 9, 7. auch saget: **Du, HErr, bist gerecht, wir aber müssen uns schämen.** Welcher derohalben diese Predigt gerne höret, der ist ein Bruder des HErrn Christi. Und zwar wir sehen auch, wer es gerne höret; der meiste Theil will die Hände auch mit im Sode haben, und GOtt nicht allein loben lassen. Ich will dich in der Gemeinde rühmen.

51. Ich will kein Winkelprediger seyn: wie Paulus auch saget Röm. 1, 16: **Ich schäme mich nicht des Evangelii.** Und Christus Matth. 10, 32: **Wer mich bekennen wird vor denen Menschen** ꝛc. Es soll keine Schleicherey seyn.

52. **Rühmen** oder loben heisset, predigen und bekennen, daß wir selig sind aus Gnaden, und nicht aus unserm Verdienste und Werken, wie Paulus 2 Tim. 1, v. 9. saget. Das ist nun das Predigtamt, welches ist das Reich Christi, der da ist ein König, so da regieret durch das äusserliche und mündliche Wort, welches zu Brüdern Christi machet alle, die es hören und annehmen. So ist nun Christus ein Prediger, und ein Wortkönig; in welches Wort aber gesiecket und verschlossen ist alles Heil und Seligkeit. Darum soll man die Sprüche wohl merken und aufzeichnen, wider die, so das äusserliche Wort verachten und verlachen. Das Predigen ist je vom äusserlichen Worte gesagt; item, **mitten in der Gemeine.** Man weiß ja wohl, was predigen heißt.

v. 24. Rühmet den HErrn, die ihr ihn fürchtet.

53. Damit beschreibet er nun weiter dieses Reich, daß diß Wort seine Früchte haben wird, und der Heilige Geist darbey seyn werde. Er vermahnet auch hier, daß wir dieses Wort annehmen, GOtt loben, und ihm gläuben sollen.

54. Die ihn aber fürchten, haben solche Furcht allein aus dem Predigen. Und heisset aber **fürchten**, wenn die Leute gestrafet werden vom Evangelio, (wie Christus Joh. 16, 8. sagt, daß **der Heilige Geist strafen werde,**) an ihren Werken verzagen, und sich vor GOttes Gerichte fürchten, daß unser HErr GOtt mit unsern Werken nicht will zufrieden seyn.

55. Auf solche Furcht folget alsdenn, daß man GOtt lobet. Denn darauf tröstet Christus Luc. 10, 23. und sagt: Selig

Selig sind, die das Wort hören, das ihr höret, ꝛc. Als wollte er sagen: Seyd gute Dinge, ihr, die das Wort zulassen und annehmen. Es scheinet, dieweil ihr ohne gute Werke seyd, als sollte es mit euch verloren seyn; aber es hat die Meynung nicht, es stehet: **Rühmet und lobet den HErrn, die ihr ihn fürchtet.** Man soll ihn fürchten; aber nicht verzweifeln. Also bindet er diese zwey, als, Furcht und Freude zusammen, auch im 2. Psalm v. 11. da er saget: **Dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch** ꝛc.

Es ehre ihn aller Saamen Jacobs.

56. Daß er darzu setzet, vom **Saamen Jacobs**, thut er darum, auf daß er damit anzeige, daß die Verheissung fürnemlich gehöre dem Saamen Abrahä; denn sie haben ja die Verheissung, daß das Evangelium bey ihnen soll aufkommen. Darum wiederholet er:

Und vor ihm scheue sich aller Saame Jacobs.

57. Diß Wort heisset sich scheuen, wie es im 2. Psalm v. 11. stehet: **Freuet euch mit Zittern**, das ist, mit Scheu und Reverenz; also, daß wir uns nicht vermessen auf unsere Gerechtigkeit und Frömmigkeit, sondern nehmen das Wort GOttes an mit Dankbarkeit und Demuth. Denn eine solche Hoffnung, die da Vermessene machet, will er nicht haben, sondern du sollst demüthiglich in dem Worte studiren, und es mit Scheu und Reverenz annehmen. Das ist unsers HErrn JEsu Christi seine Predigt, dadurch er den Vater preiset, und schaffet, daß wir durch ihn zum Vater kommen; **denn er ist der Weg** ꝛc. Joh. 14. v. 6.

v. 25. Denn er hat nicht verachtet noch verschmähet das Elend des Armen, und hat sein Antlitz vor ihm nicht verborgen.

58. Diß setzet er zu der Erzehlung vom Reiche Christi, als desselben rechten Titel und Merkmahl, nemlich, daß es sey ein Reich des Creuzes. Das rühmet er. Wir müssen uns auch verhalten, wie er. Er saget viel mehr mit diesen Worten: **Er hat nicht verachtet** ꝛc. denn so er sagte: Er hat angesehen ꝛc. Als wollte er sagen: Den GOtt liebet, der die Elenden tröstet, die Sünder gerecht machet, die Todten lebendig machet, denen Verschmäheten und Geschändeten zu Ehren hilft, die Armen selig machet. Sehet, wie er mir gethan hat, mich hat er nicht verachtet. Es dünket einem wol, unser HErr GOtt wolle sein und seines Betens nicht: wider solches Zweifeln und Zagen richtet er uns auf, und spricht, daß GOtt sey ein GOtt der Gnade und Barmherzigkeit. Als wollte er sagen: Trauet ja auf euer Vornehmen und Werk nicht, ihr müsset vor elende Kinder des Todes und der Höllen werden, und darnach wisset, daß er so ein gnädiger GOtt ist, der die Elenden nicht kann verachten.

Und da er zu ihm schrye, hörete er es.

59. Christi Reich ist auch ein Reich des Gebets, wie Zacharias sagt c. 12, 10. **vom Geiste der Gnaden und des Gebets.** Denn wo das Evangelium ist, da gehen die zwey, und ist Beten das andere Wernach der Predigt. Die Gnade gibt Vergebung der Sünden, und machet darnach, daß einer beten kann: vor der Gnade aber heisset es nicht beten, sondern heulen. Also werden diese zwey auch bey einander gesetzt im Jeremia c. 27, 18. **So jemand des Wort des HErrn hat, so bete er für die Gefäß im Tempel** ꝛc.

Als wollte er sagen: Das Zeichen, daß einer das Wort hat, ist, daß er beten kann. Also tröstet er uns mit diesem Verse und spricht: GOtt verachtet dich nicht, wie du meynest, sondern ist ein GOtt der Gnade, und ein Erhörer des Gebets, wie er ihn in einem andern Psalm nennet, Ps. 65. v. 3. Und hat sein Antlitz vor ihm nicht verborgen.

60. Damit zeigt er an den Kampf des Fleisches, daß der Teufel gerne wollte machen, daß wir nicht beten; sondern, daß einer denket, es hilft nicht. Von einem solchen GOtt predige ich euch. Darum lasset euch mein Exempel trösten.

v. 26. Dich will ich preisen in der grossen Gemeine.

61. Ist gleich gesagt dem Ps. 118, 15: **Man singet mit Freuden vom Siege, in der Hütten derer Gerechten**; denn es ist ein Reich des Trostes und Freuden, daß unser HErr GOtt, wenn er uns erhöret, uns auch tröstet, und lässet uns nicht darinnen stecken.

Dich will ich preisen ꝛc.

62. Er will sagen, was für ein grosses Reich er habe. Daß du denen Leuten hilfest, und sie erhöreſt, dafür wird man dir danken; denn auf Hülfe folget Lob und Dank, daß man muß sagen: Das hat GOtt gethan.

In der grossen Gemeine.

63. Das ist, in der ganzen Welt.

Ich will meine Gelübde bezahlen vor denen, die ihn fürchten.

64. Er saget hier nicht von unsern Mönchsgelübden, sondern von denen Gelübden der Dankbarkeit, so da geschehen zum Zeugniß und Anzeigung der Dankbarkeit, nicht zum Lohne des Verdiensts. Denn also ist es mit denen Gelübden zugegangen im Gesetz oder Alten Testament, daß sie nicht geschehen sind um Werk und Verdienst willen, sondern GOtt zu Lob und Ehren. Denn auch die Gelübde, so da Werke waren, gelobet worden nicht als Werke, dadurch man etwas verdienete, sondern als Zeichen der Dankbarkeit. **GOtt derohalben etwas geloben**, heisset, ihm geloben das erste Gebot, daß wir ihn halten wollen für einen GOtt, der uns soll helfen und alles Gutes geben. Daß also ein jegliches Gelübde betrift das erste Gebot; denn es gelobet wird allein um der Dankbarkeit willen: daß ich nemlich darum nicht Wein trinke, daß ich mich vor GOtt für einen Nazaräer bekenne, und damit von mir zeugen und beweisen will, daß ich GOtt für meinen GOtt halte. Eben also hat es mit denen Opffern auch eine Gelegenheit gehabt.

65. Daß er derohalben saget: **Ich will meine Gelübde bezahlen**, ist nichts anders, denn so er saget: Ich will ihn loben und preisen: ich habe ihm gelobet, er soll mein GOtt seyn, davon ich alles habe. Wenn er dasselbige also öffentlich prediget und ausschreyet, das heißt denn, Gelübde bezahlen. Gleich eine solche Gestalt hat es, wenn ich etwan ein Werk gelobe, wenn ich einen rothen Rock anzöge und sagte: Das will ich thun zu einem Zeichen, damit ich unserm HErrn GOtt anzeigen will, daß er mein GOtt sey. Unsere Mönche aber machen aus denen Gelübden Werke des Verdienstes; welches unrecht und gottlos ist.

66. Merke aber weiter, daß dieses alhier nur exempelsweise vom David allein gesagt ist. Denn es ein ungöttlich Ding wäre, wenn ein anderer etwan ein solch Gelübde thun wollte; denn es wäre ein selbsterwähltes Werk, so von Stund an einen solchen

Wahn

Wahn mit sich brächte, als wäre es besser und köstlicher, denn ein ander Werk. Nun sind aber alle unsere Werke, dadurch wir GOtt loben können, schon zuvor uns vorgeschrieben und angezeiget in der heiligen Schrift. Wie St. Paulus saget: **Was ihr thut, ihr esset oder trinket, so thut es alles mit Dancksagung.** 1. Cor. 10, 31.

v. 27. Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden.

67. Es ist auch ein Reich eines köstlichen Mahls. Als wollte er sagen: Ich will anrichten ein Wohlleben, darinne die Armen essen sollen; denn es soll ein köstlich Ahasverisch Mahl seyn, das ist, es soll das Wort so reich und überflüßig seyn, das vollauf trägt alles, was man haben will; wie wir sehen. Denn das Evangelium lehret uns, was der Obrigkeit, derer Unterthanen, Vaters und Mutters Amt sey, wie man Sonne, Mond und Luft soll brauchen. Das ist ein köstlich Mahl; aber er hat es angerichtet für die Elenden: die von ihren Sünden und dem Tode überwältiget sind, die sollen davon satt werden.

Und die nach dem HErrn fragen, werden ihn preisen.

68. Dieselbigen Elenden und Armen werden den HErrn auch loben. Daß also das Evangelium nichts anders ist, denn dieses: **Lobet den HErrn alle Heyden,** Psalm 117, 1. Und droben v. 26: **Ich will dich preisen:** item, Psalm 145. v. 1: **Ich will dich erhöhen, mein GOtt:** daß die Dankbarkeit da sey, darum, daß er das Wort gegeben habe. Er setzet aber deutlich hinzu: **Die nach ihm fragen.** Es sind nicht faule Christen; sie nehmen sichs an, fragen darnach, und haben ihn noch nicht im Gesichte, sondern sind allein an dem, daß sie nach ihm fragen.

Euer Herz soll ewiglich leben.

69. Dasselbige Essen wird eurem Herzen ein ewig Leben geben. Oder: Es werden eure Herzen, obgleich der Leib stirbt, gewißlich haben das ewige Leben; das ist doch ja ein tröstlich Reich. Und solches hat er nun gesagt von seinem Saamen, Jacob; nun wird er auch kommen auf die Heyden.

v. 28. Es werde gedacht aller Welt Ende, daß sie sich zum HErrn bekehren.

70. So viel sagt er, daß auch wir Heyden sollen gehören zum Reiche Christi, ob uns wol solches nicht verheissen und versprochen sey, wie denen Jüden; denn wir haben es nicht Macht zu harren noch zu fordern, und dennoch hat er uns auch troffen. **Es werde gedacht,** oder, man wird gedenken, ist übel also verdeutschet. Sondern es ist die Meynung des 117. Psalms v. 1: **Lobet den HErrn alle Heyden.** Und Psalm 2, 8: **Heische von mir, so will ich dir die Heyden zur Beute geben. Es werde gedacht,** das ist, man wird ihrer gedenken, sie werden durch das Wort berufen werden; wie es an andern Orten also stehet, als: **Ich will predigen lassen Rahab und Babel,** Ps. 87, 4. und Ps. 16, 4: **Ich will ihren Namen nicht führen in meinem Munde.** Also hier: **Es werde gedacht,** das ist, unser HErr GOtt wird sie auch in das Register schreiben, er wird ihrer nicht vergessen. Denn also lautet es in unserer Sprache völliger.

Aller Welt Ende.

71. Das ist, nicht allein das Land Canaan. Also im andern Psalm v. 8: **Heische von mir die Heyden.** Es wird das Leiden Christi solche Frucht und Nutzen schaffen, daß es wird zusammen bringen die Kinder aus allen Reichen und Landen.

Und

Und vor ihm anbeten alle Geschlechte der Heyden.

72. Das ist, es werden an dem Dienste Christi seyn alle Völker überall, und aus allen Geschlechten etliche; denn also wird diese Weise zu reden verstanden; was etwan in einem Hause thun zwo Personen, das redet man also, als thäte es das Haus.

73. Es wird aber darunter auch angezeiget die Abschaffung des Gesetzes. Denn so alle Heyden sollen bekehret werden, und dennoch Heyden bleiben und zum Jüdenthum nicht beruffen werden, so folget je nothwendig, daß das Gesetz abgeschaffet werde, und ein geistliches Reich sey.

74. **Anbeten** heisset, der ebräischen Art nach, die Knie beugen und eine Reverenz erzeigen mit Geberden des Leibes, wie man pfleget Fürsten zu thun. Und ist solches Anbeten ein Zeichen, daß wir bekennen, daß GOtt sey unser Vater, von dem wir alles empfahen. Im ersten Gebot hat Moses solch Wort auch gebrauchet, 2 Mos. 20, 5: **Du sollst sie** (die Götzen oder fremde Götter, davon er redet,) **nicht anbeten**, du sollst sie nicht vor eine Majestät halten, sollst ihnen keine Reverenz thun, und sollst ihnen keine Werke noch Dienste thun.

v. 29. Denn der HERR hat ein Reich, und er herrschet unter denen Heyden.

75. Der HErr wird selber König werden. Damit zeiget er aber an, daß er wolle vertilgen alle Reiche der Abgötter; er will selber regieren. Das sind starke Sprüche wider die Jüden; noch stehen die Teufel so harte, und wollen GOttes Volk allein seyn, so er doch hier klar sagt von der Welt Ende.

v. 30. Alle Fette auf Erden werden essen und anbeten.

76. Wie er droben (v. 27.) von denen Jüden gesaget hat, so saget er hier auch, daß unter denen Heyden auch solle angerichtet werden ein Wohlleben. Es sind aber in diesem Vers drey Stück. Das Evangelium wird seyn ein sehr reiches und köstliches Wohlleben. Es werden ihn anbeten, werden ihm Ehre und Reverenz erzeigen, ihn für ihren GOtt erkennen **alle Fetten**, das ist, alle Gewaltige. Es ist aber solches eine ebräische Weise zu reden, in der Schrift gemeine. Als Ps. 78, 31: **Er erwürget die Fürnehmsten unter ihnen.** Und droben im siebenzehenten Psalm v. 10: **Ihre Fetten halten zusammen.** Nicht, daß alle Fetten, und ein jeder unter ihnen, keinen ausgeschlossen, den HErrn anbeten werden, sondern daß unter allen Fetten etliche das thun werden auf dem ganzen Erdboden.

Vor ihm werden die Knie beugen alle, die im Staube liegen.

77. **Die im Staube liegen**, nennet er insgemein überhin einen jeglichen niedrigen und geringen Stand, die er alle entgegen setzet denen Fetten. Denn, **im Staube liegen** heisset, etwan in einem unstätigen Stande seyn, das man nicht achtet vor der Welt, ein Aschenbrödel. Denn mit diesem deutschen Worte wird die ebräische Art sehr wohl und eigentlich gegeben. Er sagt aber, **Alle**, und siehet auf keine Person sonderlich. Das denn ein heimlicher Stich ist auf die Jüden, die sich rühmen: Unsere Kammern sind voll, GOtt segnet reichlich sein Volk, Ps. 145, 16. Denn hier saget er dargegen, daß er annehmen wolle auch die **Elenden** und die Armen, das ist, die vor der Welt einen Schein haben, als sind sie verfluchet.

Und

Und die, ſo kümmerlich leben.

78. Dadurch werden bedeutet nicht allein die verachteten, ſondern auch betrübten Menſchen. Denn die Seele leben laſſen, nennet er, leben und frölich ſeyn. Wie er es an einem andern Orte nennet, ein Licht der Lebendigen, Pſ. 56, 14. das iſt, die Zeit der Freuden und Wohlfarth, darinnen ein ſeliges Leben iſt. Die laſſen aber ihre Seele nicht leben, denen es übel gehet, ſondern ihr Leben iſt vielmehr ein Tod, denn ein Leben. So ſaget er nun, die Gefangenen, Geplagten, Elenden und Betrübten, die man mehr vor Todte denn vor lebendige Leute anſiehet, wird er nicht verachten. Er iſt ein Biſchof derer Armen und Elenden, und nicht allein deter Reichen. Es iſt aber ſolche Art zu reden daher genommen: Das Wort Nepeſch heiſſet, ein lebendiger Leib, oder Leib und Seele bey einander, wie es in einem lebendigen Thiere iſt: daher heiſſet Napaſch erquicken, wie man ſaget: Ein guter Trunk hilft Leib und Seele wieder zuſammen. Und daher ſaget man nun: Die Seele lebendig machen. Das ſind nun unſers HErren GOttes Hofleute, reiche, arme und geplagte Leute.

v. 31. Er wird einen Saamen haben der ihm dienet.

79. Nun ſagt er, was er für ein König ſeyn wird, als nemlich ein ſolcher König, der Saamen, oder ein Geſchlecht oder Nachkommen haben wird: er wird nicht unfruchtbar ſeyn. Item, es wird dieſer König nicht ſterben, ſondern wird reichen Saamen haben. Was aber für einen Saamen? Der ihm dienet. Darum muß er ja leben, ſo man ihm dienen ſoll. Alſo iſt das ein neues Königreich: der König bleibet ein König bey ſeinem Saamen: alle ſeine Kinder, die er haben wird, die werden ihm dienen. Wie auch im 72. Pſalm v. 1. ſtehet: GOtt, gib dein Gericht dem Könige, ꝛc. Es wird ſein Name gepflanzet und gemehret werden, ſo lange die Sonne und der Mond währet. Sein Saame bleibet immerdar, ſein Geſchlecht oder Nachkommen folgen nicht nach ihm, oder heiſſen Nachkommen, ſondern es bleibet mit ihm zugleich, er ſtirbet nicht.

Vom HErrn wird man verkündigen zu Kindes Kind.

80. Man wird predigen; wie er an einem andern Orte ſaget: Man wird ſeinen Namen fürchten, ſo lange die Sonne und der Mond währet ꝛc. Pſ. 72, 5. das iſt, von Kindes Kind wird man von ſeinem Namen predigen.

Zu Kindes Kind.

81. Das iſt, für und für, weil Zeit währet, nicht allein bey denen Nachkommen. Den Saamen müſſen ſie ſtehen laſſen zu Kindes Kind, das iſt, ewiglich, ſo lange als Geſchlechter und Kindes Kinder hier auf Erden ſtehen.

v. 32. Sie werden kommen und ſeine Gerechtigkeit predigen.

82. Kommen, oder aus und eingehen, heiſſet, eines Amts pflegen: als wenn ich ſagte: Doctor Pommer gehet aus und ein in der Kirche zu Wittenberg, das iſt, er regieret und verwaltet ſie. Alſo auch hier: Die, ſo von dieſem Saamen predigen, werden kommen, verwalten, geſendet werden, laufen, wie es Paulus nennet, das iſt, ſie werden lehren und predigen; was aber? Seine Gerechtigkeit, nemlich Chriſti, und nicht der Werke Gerechtigkeit, ſondern des Glaubens. Das wird

eine Predigt seyn. Ist sehr fein gesagt wider die äusserliche oder weltliche und des Gesetzes Mosis Gerechtigkeit. Wie auch im Evangelio Johannis c. 1, 13. stehet: Die nicht aus dem Geblüt, noch von dem Willen des Mannes ꝛc.

Dem Volke, das geboren wird.

83. Solches soll geprediget werden dem Volke, das geboren wird. Und ist das Wort, geboren, sonderlich wichtig und merklich. Es heißt ein geboren Volk, nicht zugerichtet und bereitet durch das Gesetz: sondern, wie Christus sagt Joh. 3, 3: Es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde. Es gilt in unserer Predigt, wiedergeboren und von neuem wieder an geboren werden, nicht zusammen gebracht, formiret und zugerichtet werden mit Gepränge und Ceremonien.

Daß er es thut.

84. Ist ein dunkeler Beschluß, und kann auf zweyerley Weise verstanden werden. Erstlich also, daß es gethan habe der HErr, der es jetzund verheissen; oder, das wird geschehen, wenn unser HErr GOtt wird drein greifen. Denn so stehet im Amos: Das saget der HErr, der das alles thut. Und Esaias c. 60, 22: So saget der HErr: Zu seiner Zeit will ich solches bald thun. Der andere Verstand ist, daß es der HErr thut, und daß es ein göttlich Werk sey ꝛc.

Auslegung des drey und zwanzigsten Psalms.

Von den Gütern GOttes, damit er seine Kirche überschüttet.

1. Daß diese Güter zweyerley.
2. wie wir durch den Glauben dieser Güter theilhaftig werden 2. 3.
3. von denen leiblichen Gütern 4. 5. 6.
4. von denen geistlichen Gütern, welche sind
   a daß GOtt seine Kirche leitet durch sein Wort 7. 8.
   * im Predigtamt leidet GOttes Ehre Gewalt 8.
   b daß GOtt bey seiner Kirche wenn sie im finstern Thale wandert 9. 10.
   c daß GOtt seine Kirche durch sein Wort tröstet 11.
   d daß GOtt seiner Kirche einen Tisch bereitet vor ihren Feinden 12.
   e daß GOtt seine Kirche salbet mit Oele 13.
   f daß GOtt seiner Kirche voll einschenkt 14.
5. wie die Kirche GOtt bittet um Erhaltung und Vermehrung dieser Güter 15. 16.

V. 1. Der HErr ist mein Hirte.

1.

Ist eine Dankſagung und Verheissung von beyderley Gütern, zeitlichen und geistlichen, nemlich, vom weltlichen Regiment und dem Priesterthum. Sonderlich und fürnemlich aber ist es eine Dankſagung gemeiner Leute, die da erkennen, was sie vor Frucht haben von der Policey und dem Predigtamte.

2. Es ist aber eine heimliche Deutung überaus schön: Der HErr ist mein Hirte. Diß ist ein Wort eines überaus reichen und vollen Glaubens; wer auch das gläubete, der würde sich um zeitliche Nahrung und Friede dieser Welt nichts bekümmern. Er ist der Hirte, spricht er, ich bin sein Schäflein.

Mir wird nichts mangeln.

3. Dieses folget auf einen rechten Glauben, der also gedenket: Was soll mir fehlen, ich werde ja zu essen haben? Ursache, ich habe einen Hirten. Ein Schäflein darf sich selbst weder nähren noch wehren. Den Gottlosen aber wird mangeln.

v. 2. Er weidet mich auf einer grünen Auen.

4. Er macht es ſo gar ſicher, als fürchtete er ſich nicht, ſtellet ſich als ſey er ein Schaf, und läßt ſich dünken, er habe ein köſtlich Haus und grüne Auen, darinne er ohne alle Sorge und Bekümmerniß in ſicherer Ruhe und Friede geweidet werde; ſind eitel heimliche Deutungen. **Weiden** oder auf der Wade liegen, heißt, ſich nähren und füttern, wie das Vieh pflegt.

Und führet mich zum friſchen Waſſer.

5. Er will ſagen, er ſchaffet es, daß ich dahin geführet werde, und an der Weide liegen und mich füttern mag. Auch verſchaffet er mir diß nicht alleine, ſondern gibt auch noch darzu ein friſch Waſſer, dabey ich ſicher ſeyn, und mich nicht fürchten darf. Daß er alſo alles beydes gibt, Eſſen und Trinken, und daſſelbe in Ruhe und gutem Friede.

v. 3. Er erquicket meine Seele.

6. Was Nepaſch ſey, ſo hier ſtehet, habe ich geſtern geſagt (Pſ. 22. §. 78.) nemlich, laben und erquicken; wie wir ſagen: Ein guter Trunk hilft Leib und Seele zuſammen. Item: Auf einen vollen Bauch gehöret ein fröliches Haupt. Und wie wir ſagen, wenn wir gegeſſen haben: Es iſt beſſer worden. Und iſt dieſes der erſte Theil dieſes Pſalms, von dem äuſſerlichen Leben oder Policey, daß GOtt der Hirte iſt. Er will uns nicht laſſen, auch in zeitlicher Nothdurft und Frieden.

Er führet mich auf rechter Straſſe um ſeines Namens willen.

7. Diß ſagt er von der andern, nemlich, von der geiſtlichen Gabe und Wohlthat, als von dem Prieſterthum. Er hat angerichtet, will er ſagen, ein Predigtamt des Worts, das führet mich auf die rechte Bahn in ein anderes Leben. **Er führet mich**, nemlich, durch das Wort, ſeinen allerliebſten und köſtlichſten Schatz, daß er uns recht ordinirt, wie wir leben, gehen und ſtehen ſollen, daß alle Stände fein geordnet ſind. Denn dieſes Wort, **rechte Straſſe**, ſo er hier gebrauchet hat, bedeutet hier die äuſſerliche Frömmigkeit oder Gerechtigkeit.

8. Er hat aber nöthig darzu geſetzt: **Um ſeines Namens willen.** Denn im Predigtamt leidet ſonderlich die Ehre GOttes Gewalt, darum, daß menſchliche Vernunft ihr ſelbſt zuſchreibet, was wir vom Worte haben.

v. 4. Und ob ich ſchon wanderte im finſtern Thal, fürchte ich kein Unglück.

9. Auf das Wort folgen alsbald der Teufel und alle ſeine Engel, und richten Anfechtungen zu. Denn, daß er ſaget: **Ob ich ſchon wanderte** ꝛc. damit bekennet er, was unſer HErr GOtt redet und machet, das muß gepanzerfeget werden, und durch das Feuer gehen. Ob ich auch gleich ſollte leben in vielem Unglück und Widerſtand, ſo will ich dennoch, ſpricht er, das Wort haben und darbey bleiben. Wie jetzund die Unſern im Thal wandern zu Augſpurg. Die Gottloſen aber wandern auf lichten Bergen, auf denen Wolken, und fürchten ſich vor keinem Unglück, haben doch eins. Die Unſeren aber fürchten Unglück, und haben keines.

Denn du biſt bey mir.

10. Ob es wol ſcheinet, als habeſt du mich verlaſſen, ſo weiß ich doch gewiß, daß du bey mir biſt. Wie aber? Nicht ſichtbarlicher, nicht greiflicher Weiſe, ſondern durch das Wort; wie folget.

Dein Stecken und Stab trösten mich.

11. Er bekennet, daß er Unglück fühlet, mit dem, daß er saget: **Er fürchte sich nicht.** Item: **Tröste mich**; so ist er ja traurig und betrübt, sonst würde er also nicht sagen. **Der Stecken** bedeutet das Wort; denn es führet und leitet. **Der Stab** ist auch das Wort: denn es richtet und hält auf. Denn das bedeutet das Wort Nacham, darauf sich einer lehnet. Den Stecken hält man über sich, den Stab unter sich. Und solches hat er nun gesagt vom geistlichen Amte; nun streichet er es schöne und meisterlich heraus.

v. 5. Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde.

12. Das ist ein schöner Schutzherr. Sie sitzen zu Tische, und streiten also wider ihre Feinde. Es sollte heissen: Du bereitest Waffen und Mauren; so saget er, einen Tisch. Damit will er aber rühmen die wunderbarliche Kraft des Wortes. Unser Sieg ist schlecht, essen und trinken, das ist, am Worte halten und daran gläuben; denn dasselbe wird aufgetragen und vorgesetzt, wie auf dem Tisch Mosis vorgesetzt worden die Brode. So zeiget er nun damit an, wie unsere Rüstung und Verwahrung zugehe, nemlich im Glauben. **Im stille seyn und hoffen ist euere Stärke**, Es. 30, 15. Und droben im 46. Ps. v. 11: **Seyd stille.**

Du salbest mein Haupt mit Oele.

13. Ich meynete, er sollte mir einen Helm aufgesetzt haben; so salbet er mir **den Kopf mit Oele**, als sollte ich zum Tanze gehen. Wie kann doch der Heil. Geist so hoffärtig reden wider den Teufel. Er spricht nicht, du schmierest; sondern du salbest mich fett mit Oele, das ist, hast mich beschenket mit deinem Worte, hast mich damit getröstet, gerüstet und gewopnet. Und also werden wir gerüstet mit Selben. Es soll den Teufel übel verdrüssen, wenn er höret, daß man seinen Zorn nicht anders aufnimmet, denn als sollte einer zum Tanze gehen.

Und schenkest mir voll ein.

14. Hier stehet es im Zweifel, ob das **Einschenken** oder der Kelch, nach der heimlichen Deutung, zu verstehen sey für das Wort, oder aber, nach der Schrift Weise, für ein Theil. Wie es also droben stehet Ps. 11, 6: **Ungewitter wird ihnen einschenken zu Lohne**, oder das wird ihren zu Theil. Also hier: Mein Kelch, mein Trunk, mein Theil, mein Wesen, meine Sache hat nicht Noth: sie ist voll, das ist, ich bin versorget, ich habe einen Hirten. Also verstehe ich es: Wie es mir gehet, so gehet mir es wohl. Dieses sind aber alles Gleichnisse, genommen aus dem Alten Testament. **Das erste**, von dem Tische der Schaubrode und Ostern, 2 Mos. 25, 30. **Das andere**, von der Oelung derer Priester, derer Könige und Geräthe des Räuchaltars, 2 Buch Mosis 30, 30. **Das dritte**, von den Gefässen und Räuchopffer, 2 Mos. 30, 28.

v. 6. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebenlang.

15. Ist eine Danksagung für die vergangenen und zukünftigen Güter und Gaben: Lieber GOtt, laß uns also bey deinem Worte und der Policey bleiben. **Barmherzigkeit**, Wohlthat, das bleibe bey mir mein Lebenlang, darum bitte ich. Ps. 68, 29: **Stärke uns das, so du an uns gewirket hast**; höre nicht auf und laß es bleiben bey denen vergangenen Wohlthaten; sondern vermehre dieselben mit

mit denen zukünftigen: laß nicht ab, ſo lange ich hier auf Erden bin.

Und ich werde bleiben im Hauſe des HErrn immerdar.

16. Daß ich möge bleiben ewiglich. Iſt eine Bitte für beydes Regiment, das weltliche und geiſtliche: wie du mir das Wort haſt gegeben, ſo behalte mir es auch. Denn, wohnen im Hauſe des HErrn, heiſſet, da ſeyn, da GOttes Wort gehöret wird. Wo aber daſſelbige nicht gehöret wird, da iſt das Haus des HErrn auch nicht.

Eine andere Auslegung.

Von den Gütern, damit GOtt ſeine Kirche überſchüttet.

* Die leiblichen Güter 1. 2. 3.
2. die geiſtlichen Güter.
a daß GOtt ſeine Kirche weidet mit dem Worte 4.
b daß GOtt ſeiner Kirche beyſtehet im Unfall und Anfechtungen 5.
c daß GOtt ſeine Kirche ſtärkt durch ſein Wort 6. 7.
d daß GOtt ſeine Kirche ſchützet 8. 9.
e daß GOtt ſeine Kirche ſalbet, und ihr voll einſchenkt 10.
3. Wie die Kirche GOTT bittet um Erhaltung und Vermehrung dieſer Güter 11. 12.

1.

DAVID redet in dieſem Pſalm der Glaube ſtolz, ſicher, voll der Freuden und Troſtes, danket GOtt und ſpricht: **Der HERR iſt mein Hirt**, ich bin ſein Schäflein. Das Widerſpiel aber ſiehet man an denen, ſo da haben den Mammon, Bauch, und andere Götter zu Hirten; denn vor denſelbigen wird ein Gläubiger angeſehen, als wäre er unter Wölfen, wäre von GOtt verlaſſen, es mangelte ihm alles, und wäre diß gar falſch, daß er ſaget: **mir wird nichts mangeln.**

v. 2. Er weidet mich auf einer grünen Auen.

2. Er bleibet auf der heimlichen Deutung eines Hirtens und Schafs. Denn wo ein Schaf im grünen Felde mag ſicher und zufrieden liegen, und ſich weiden wo und wie es will, da meynet es, als ſey es im Himmelreich. Alſo beruhet ein Gläubiger auch ſicher ob der Verheiſſung für den Leib, zugleich im Hausregiment und Policey, hat Futter und Mahl und Frieden mit frölichem Herzen.

Er führet mich zum friſchen Waſſer.

3. Iſt wiederum eine reiche und überflüßige allegoriſche Rede, genommen von denen Schafen, die zum Waſſer frölich ausgehen, und nach ihrer Luſt und Nothdurft trinken. Denn diß **friſche Waſſer**, oder Waſſer der Ruhe, Erfriſchung oder Sicherheit, nennet er das Waſſer, ſo den Durſt im Friede löſchet. Und ſo viel hat er nun geſaget von denen leiblichen Gütern. Folget nun von der geiſtlichen Weide.

v. 3. Er erquicket meine Seele, er führet mich auf rechter Straſſe, um ſeines Namens willen.

4. Die Seele weidet er mit ſeinem Gras und Waſſer, das iſt, mit GOttes Worte. **Erſtlich**, mit dem Erquicken, das iſt, mit der Erlöſung von dem Gewiſſen der Sünde, und Troſt und Frölichkeit von der Vergebung der Sünden. Und **zum andern**, daß er die Gerechtigkeit des Glaubens und der Gnade durch daſſelbe Wort hören läßt und erhält, und ſolches nicht thut von wegen meiner Werke oder Verdienſte, ſondern um ſeines Na-

mens willen, auf daß ihn seine Gnade rühmlich und herrlich mache, und er seinen Namen an mir preise. Und bisher hat er also gesagt von den Werden: folget ferner von dem Schutz wider die Feinde.

v. 4. Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bey mir.

5. Da sehen wir ja, daß ein Christ oder Gläubiger, dem Schein und Ansehen von aussen nach, aller Dinge Mangel hat und mitten im Unfall und Unglück schweben muß, nemlich im finstern Thal, da kein Licht, kein Trost, keine Hoffnung ist, sondern vor deren Augen offen stehet die Thüre zur Hölle. Und daß er dennoch das Vertrauen hat, daß ihm innwendig nichts mangele, rühmet sich auch desselben, und fürchtet kein Unglück. Nicht aber darum, daß er solches ausrichte durch sein Vermögen und Rath; sondern daß, wie er saget, GOtt bey ihm ist, und mit dem Worte des Lebens ihn aufhält mitten im Tode und Thal alles Unglücks; wie nun folget:

Dein Stecken und Stab trösten mich.

6. Damit bekennet er seine Schwachheit. Denn was thut einem Starken vonnöthen ein Stab oder Stecken? So ist ja Christi Wort unsere Stärke und Kraft, dadurch wir nicht allein aufenthalten, sondern auch getröstet werden. Die andern bedürfen solches Stabes nicht, sondern stehen auf ihren Beinen vorhin veste, und sind an ihren Armen stark.

7. Stab und Stecken verstehe ich für eins, nemlich für das Wort. Es wollte es denn einer also unterscheiden, daß der Stecken aufhält die müden Hände und Arme, der Stab aber die schwachen und hinfälligen Beine und Knie. Daß er also damit anzeige, wie alles beydes gestärket werde durch das Wort, nemlich der Gang, Wandel und Werk: der Gang in denen Knien, das Wircken und Thun in denen Armen; das ist, daß der Glaube und die Werke erwecket, ihren Fortgang gewinnen, und gestärket werden durch das Wort.

v. 5. Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde.

8. Das ist ja traun eine wundersame Verwahrung, daß gegen die Feinde ein Tisch zugerichtet wird. Warum nicht vielmehr dafür Mauren und Harnisch? Solches sagt er aber, daß er damit den Schutz groß und stark mache; als wollte er sagen: Ich werde nicht allein selber getröstet innerlich mit dem Worte, und aufgerichtet mitten im Unglück, sondern überwinde auch ausserhalb alle Feinde durch das Wort allein. Und thue solches so sicher, daß, indem sie wüten, und grausam und böse sind, ich nichts anders thue, denn daß ich wohllebe, esse und trinke mit Frölichkeit innerlich reichlich von dem Worte, gleich als sässe ich über einem herrlichen und köstlich zugerichteten Tische.

9. Und also haben wir nun hier, daß GOttes Wort der Sieg sey wider den Teufel, die Welt, das Fleisch, die Sünde, Gewissen und Tod. Denn vor dem Worte fliehen diese Feinde alle, und können es nicht ertragen. Solches ist denn eine wundersame und trotzige Kraft, Stärke und Ruhm derer Gläubigen, daß sie ihre Feinde schlagen und überwinden mit Essen, Trinken, Wohlleben, Stillesitzen, Frölichseyn, und in Friede und Ruhe ob dem Worte, und nicht mit Stürmen, Zürnen, Grimmen, widerstehen, niederschlagen, und sich rächen mit ihrem Vornehmen, eigenen Werken und Anschlägen.

Du

Du ſalbeſt mein Haupt mit Oele (mit Balſam), und ſchenkeſt mir voll ein.

10. Diß ſind gemachte Worte von der Salbung derer Könige und Prieſter. Mich, ſpricht er, ſalbeſt du nicht allein, ſondern ſalbeſt mich fett und reichlich, macheſt mich zum Könige, der mehr denn der allerſieghafteſte und frölichſte iſt wider ſeine Feinde. Denn, mit Balſam zum Könige geſalbet werden, iſt ein Werk der höheſten Ehre und Freude, ja auch des Sieges. Alſo: mein Kelch, mein Theil vom Creuz, iſt kein Creuz, machet mich auch nicht matt noch kraftlos, ſondern machet mich trunken, und überſchüttet mich mit Troſt und Freude, wie ein Waſſerbächlein wäſſert und fein friſchet eine dürre und durſtige Wieſe. Summa Summarum: es iſt dein Wort ein Paradies des Troſtes in aller Trübſal und Anfechtung.

v. 6. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebenlang.

11. Nun beſchleußt er den Pſalm mit einem Gebet, damit er bittet um Beſtändigkeit und Beharrung derſelben reichen Güter des Wortes. Sie folgen, oder ſollen mir folgen, ſpricht er; das iſt, gib du, daß ſie bey uns ohne Unterlaß für und für bleiben und beharren.

Und werde bleiben im Hauſe des HErrn immerdar.

12. Daß ich das Wort GOttes (denn da iſt das Haus des HErrn, da das Wort iſt,) allzeit hören möge, und mir nicht genommen oder abgedrungen werde durch die falſchen Meiſter. Darum iſt Betens, Wachens, Fleiſſes und Aufſehens noth, auf daß das Wort bey uns bleibe.

Auslegung des vier und zwanzigſten Pſalms.

Von dem Beruf der Heyden, und von dem Volk und Reiche Chriſti.

I. Von dem Beruf der Heyden.
1. Daß durch dieſen Beruf das Geſetz Moſis abgeſchaffet 1.
2. Daß dieſer Beruf ſich erſtrecke auf alle Völker und Länder 2 - 5.
3. warum GOtt alle Heyden beruffen zu ſeinem Reich 6.7.

II. Von dem Volk und Reiche Chriſti
1. Welche eigen ſind dem Volk gehören.
a der unſchuldige Hände hat 3.4. 10.
b der reines Herzens iſt 10.
c der nicht Luſt hat zu falſcher Lehre 12.
d der nicht fälſchlich ſchwöret 13.
2. die Verheiſſungen, ſo dem Volck GOttes gegeben.
a ſie ſollen Segen haben 13.
b ſie ſollen Gerechtigkeit haben 14.
3. wie GOttes Volk des Amtis GOttes ſuchet 15.16.17.
* was durch GOttes Amtis zu verſtehen. 16. 17.
4. daß Chriſti Reich ein ſehr groſſes Reich 18. 19.
5. daß der König dieſes Reichs ein ſehr groſſer und gewaltiger Herr 20 - 24.

I.

1.

Inhalt oder Summarien iſt eine Weiſſagung, wie die Heyden ſollen beruffen werden ohne das Geſetz, und heimlicher verborgener Weiſe. Demſelben Beruf nach ſchuffet er ab das alte Geſetz.

v. 1. Die Erde iſt des HErrn.

2. Auf daß man verſtehe, daß er rede von der ganzen Erde, ſetzet er bald drauf:

Der Erdboden,

3. Daß es muß das ganze Erdreich heiſſen. Damit zeucht er den Zuhörer mitten in das Werk hinein, daß er vor Augen ſiehet, als wäre das Evangelium

jetzt

jetzt schon aufgegangen und offenbaret, und übergibt GOtt ein ganzes Königreich und Herrschaft in der ganzen Welt.

Und was drinnen ist.

4. Alles, was drinnen ist, als Könige, Fürsten, Völker, Städte, Aecker, Vieh, Vögel ꝛc.

Der Erdboden, und was drauf wohnet.

5. Also nennet man die Erde, so weit man drauf wohnen kann. **So ist er ja ein GOtt nicht derer Jüden allein, sondern auch derer Heyden, wie davon Paulus zu denen Römern c. 3, 29. 30. disputiret.**

v. 2. Denn er hat ihn an die Meer gegründet.

6. Daß es seine sey, Himmel und Erden, und was drinnen ist, ist gut zu rechnen, es ist keines andern Königes, sondern er hat sie allein gegründet; und hat das allein die Schrift gelehret, und sonst niemand. Denn die Philosophi disputiren und zanken noch heutiges Tages drüber, worauf die Erde stehe und unterhalten werde. Darzu saget die Schrift, daß sie stehe auf Wasser, und redet solches dem Gesichte der Augen nach; denn es je scheinet, daß die Erde gleich als im Wasser stehe, wie im ersten Buch Mosis c. 1, 9. gesagt wird: **Es sammle sich das Wasser ꝛc. daß man das Trockene sehe;** das denn vor Augen also scheinet.

Und an denen Wassern bereitet.

7. Solches geschicht darum, daß man des Wassers nicht entrathen kann: darum sehen wir, daß Städte und Dörfer nicht weit vom Wasser liegen. So saget er nun, daß nicht Menschen, sondern GOtt selber die Erde gegründet habe an die Wasser: daß die Städte also ausgetheilet und an die Wasser gebauet sind, ist unsers HErrn GOttes Ordnung. Darum gehet dieser Text wider die Jüden, die es darfür halten, als sind sie allein GOttes Volk, die Heyden aber sind ein Volk des Teufels; das ist aber nicht wahr, saget er hier.

II.

v. 3. Wer wird auf des HErrn Berg gehen.

8. Das ist aus der Maassen ein starker Text wider die Jüden. Nun wisset ihr, daß Paulus disputiret und streitet wider die Beschneidung und dieselbe äusserliche Larve, daß die Jüden sind ein Saame Abrahams, haben die Prophezeyungen, haben die Verheissungen, das Testament ꝛc. Solche Larve zeucht ihnen hier der Prophet auch ganz und gar ab, GOtt gebe es sey ein Heyde oder ein Jüde, da fragt GOtt nichts nach. Daß er aber einer Frage braucht, das thut er um des Ernsts und Unmöglichkeit willen, die er damit anzeiget: Lieber, **wer wird auf des HErrn Berg gehen?** Da antwortet der Jüde bald: Ich; der Pabst und die Seinen auch: Ich. Er spricht aber: es wird nicht so zugehen. **Den Berg des HErrn** aber nennet er nicht allein den, der zu Jerusalem ist, sondern die Oerter überall, wo man in der Welt von GOtt lehret und prediget.

v. 4. Und wer wird stehen an seiner heiligen Stätte?

9. Das ist: Wer gehöret zu GOttes Volk?

Der unschuldige Hände hat.

10. Mit dem stößt er die Jüden vor den Kopf; denn alle Heuchler sind blutgierige Leute. Ihr wollet, will er sagen, Jüden und GOttes Volk seyn; aber ihr schlaget die Propheten zu tode. Das reimet

met sich übel zusammen. Also sage ich von dem Pabste: Ihr wollet seyn die Kirche, schlaget aber zu tode und würget die Christen: das heißt aber nicht Christen seyn; Eure Hände sind voll Blut, Es. 1, 15. Daß also ein jeder Heuchler nothwendig auch ist ein Todtschläger; denn in der Schrift solches beydes bey einander stehet, als im 55. Psalm v. 24: Die Blutbegierigen und Falschen. So bald Falschheit und Lügen in das Herz kömmet, so folget darauf Mord und Blutvergiessen; denn alsdenn eifern sie um ihre Lügen.

Und reines Herzens ist.

10. Wo krigt man das her? Petrus saget Apost. gesch. 15, 9: Durch den Glauben werden die Herzen gereiniget. Ein Herz, das GOtt vertrauet, ist nicht verunreiniget mit einem andern Trauen. Das können die Heuchler und falschen Christen auch nicht thun. Mit Vorsatz aber und Fleiß nennet er zuerst das Werk, und darnach das Herz, daß er sie angreift, da sie am klärsten anzugreifen sind, nemlich eben im Werke des Würgens und Mordens. Wo aber nun der Glaube nicht ist, da ist nothwendig ein gottlos Herz.

Der nicht Lust hat zu loser Lehre, und schwöret nicht fälschlich.

11. Ist, nach ebräischer Art, dunkel geredet, daß ich auch selber nicht weiß, ob ich es recht verstehe. Es ist eben diß Wort im folgenden Psalm, Ps. 25, 1: (Asa) Zu dir, HErr, erhebe ich meine Seele. Ich verstehe es also, daß, seine Seele erheben, heisse so viel, als, stolz seyn und sich aufblasen. Und folget zwar solches auf einander sehr recht, nemlich, Heucheley mit Lügen und Mord bemäntelt, und darnach sich rühmen, wie im 10. Ps. v. 2. stehet: Weil der Gottlose Uebermuth treibet, muß der Elende leiden. Denn wenn sie Böses angerichtet haben, freuen sie sich und frolocken, wenn es am übelsten zugehet; wie jetzund zu Augspurg die Sophisten auch thun. Zum andern, kann man diß, die Seele erheben, verstehen, für sehen, begehren, Lust haben, und sich befleißigen vergeblicher und loser Dinge; wie im Jeremia stehet: Das Land, nachdem sie ihre Seelen erheben, das ist, darzu sie Lust und Verlangen haben, sollen sie nicht finden. Darum wäre dieses nun der Verstand: Sie befleißigen sich der allerlösesten Dinge, und trachten darauf Tag und Nacht. Jedoch behalte ich lieber die erste Meynung.

Und schwöret nicht fälschlich.

12. Das ist, der den Namen des HErrn nicht fälschlich anruffet. Schwören ist ein Wort der falschen Propheten, welcher Gewohnheit ist, daß sie unter dem Namen des HErrn lehren, und ihre Lügen verkaufen: das heißt denn, vergeblich oder fälschlich schwören. So muß man ja würgen, abgöttisch seyn, stolz seyn, böse und unrecht lehren, weg thun wenn es im Wege ist; so bleibet der Name GOttes recht, das Anruffen, Demuth und Liebe rechtschaffen. Solches aber haben weder ein Jüde noch der Pabst, sondern ein Christ. So lieget ja darnieder alhier zugleich Jüdenthum und Pabstthum, daß man nur habe rechten reinen Glauben und rechtschaffene Demuth; denn das andere gilt alles nichts.

v. 5. Der wird Segen vom HErrn empfahen.

13. Das ist, ein jeder, der solches thun wird, den wird GOtt segnen, ohne Ansehen was er sey, er sey ein Jüde, oder keiner. Daß er also schlecht hinweg nimmet den Segen, von allen, die ein An-

sehen haben und haben wollen. Und ist diß eine grosse Verheissung, daß der, so sein Leben und Hände unschuldig hat, gewiß seyn soll, daß er einen GOtt habe. Item, daß er soll genug haben hier und dort. Das gehöret aber darbey, daß, wer vom HErrn gesegnet wird, von der Welt und den Menschen muß verflucht seyn. Stehet gleichwol hier, vom HErrn, und ist der Segen wol so stark, als jener Fluch.

Und Gerechtigkeit von dem GOtt seines Heils.

14. Er soll den Heil. Geist und Gnade GOttes darzu haben. Ist das Wort, das im Hosea stehet, Hos. 6, 6: Ich will Barmherzigkeit und nicht Opffer. Solche Gerechtigkeit aber ist nicht die Gerechtigkeit des Rechts, oder öffentlichen Amts, oder der Obrigkeit; sondern die einer dem andern unter uns selber schuldig ist, als, allerley Wohlthat, die wir dem Nähesten schuldig sind und leisten. So saget er nun, er wird Gerechtigkeit, das ist, Gutes und Wohlthat und Barmherzigkeit empfahen von dem GOtt seines Heils. Damit er denn auch bekennet, daß ihm die Menschen Uebels thun und ihm fluchen. Und sind solche starke Verheissungen, die sich aber zur Zeit der Anfechtung nicht wollen sehen lassen.

v. 6. Das ist das Geschlechte, das nach ihm fraget.

15. Geschlechte heisset hier ein Volk, das immerdar bleibet. Und saget: So muß man nach GOtt fragen, daß wir haben mögen das rechte Wort und Glauben, und unschuldige Hände. Daß man ist vom Saamen Abrahams, ist beschnitten, ist ein Pabst oder Bischof, ist nichts.

Das da suchet dein Antlitz, Jacob.

16. Jacob verstehe ich für Christum, daß er damit das ganze Volk auf Christum selber richten und lenken will, den er darum Jacob nennet, daß er ist ein Saame Jacobs; doch ist es auch ungewiß. Darum du es also verstehen magst: Das sind Leute, die da suchen dein Angesicht, das ist, die Offenbarung und Erscheinung GOttes selbst, wie im Mose stehet, 2 Mos. 33, 14: Dein Angesicht gehe vor uns her. Denn es muß sich GOtt etwan in einem sichtbarlichen Zeichen uns zu erkennen geben, wie er that in der Seule, und andern Offenbarungen; das heissen GOttes Angesichter, das ist, scheinbarliche Mittel und Dinge, dadurch sich GOtt merken läßt, daß er bey uns, und uns gnädig und günstig sey.

17. Du, Jacob, hast GOttes Angesicht; wer suchet es aber? Niemand, ohne allein die, so unschuldige Hände haben, ꝛc. Also sind im Evangelio drey GOttes Angesichter, dabey er zu erkennen ist, als nemlich: die Taufe, darinnen sich GOtt erzeiget, daß er vorhanden sey; item, das mündliche, sichtbarliche Wort; und das Sacrament des Altars.

v. 7. Machet die Thore weit, und die Thüre der Welt hoch.

18. Auf die Weissagung, wie des HErrn Christi Reich soll geoffenbaret und ausgebreitet werden, folget nun eine Vermahnung. Als sollte er sagen: Ihr lieben Herren, weil es an dem ist, daß der König herein kömmet, so thut auf Fenster, Thür und Thor, und lasset ihn herein. Die Thore, saget er, das ist, wo nur Thore seyn in allen Städten, Landen und Königreichen. Durch die Thore aber werden bedeutet die gemeinen Aemter, Wo nun

Thore

Thore sind, sprichter, so thut sie weit auf, und machet Raum. Damit will er aber anzeigen, wie groß dieses Reich sey, nemlich, daß kein Thor oder Thüre so weit sey, die den Christum könne fassen. Darzu vermahnet er sie auch, daß sie ihm bereiteten den Einzug, und wissen, daß zu ihnen komme der allergrösseste und mächtigste König, der gröſſer sey denn alle Königreiche in der Welt, also, daß ihre Thore viel zu klein sind.

Und die Thüre in der Welt hoch.

19. Das ist, wo nur Thore und Thüren sind in der ganzen Welt.

Daß der König der Ehren einziehe.

20. Awe ja! dieselbe Ehre ist verborgen, darum man denn die Thore vor ihm vielmehr zuschliesset, und begehret ihn niemand einzulassen. Die Obrigkeit sperret sich auch darwider; aber es hilft sie nichts. Er ist ein gewaltiger König des Creuzes, und stecket doch unter dem Creuz die Ehre verborgen.

v. 8. Wer ist derselbige König der Ehren?

21. So wird es ihm gehen: Wer, sprechen sie, der Ketzer, der Aufrührer? So heissen sie den König. Wer ist der König der Ehren? Ist geredet aufs allerverächtlichste, und wird damit bedeutet die allersicherste Verachtung dieses Königs; wie er auch jetzund zu Augspurg verachtet wird. Es ist ein lächerlich Ding, daß er genannt wird ein König der Ehren. Darum sagt er weiter:

Er ist der HErr stark und mächtig, der HErr mächtig im Streit.

22. Er ist ein mächtiger und gewaltiger HErr, der ein grosses und mächtiges Reich hat. Er redet aber nicht vom leiblichen Kriege, sondern redet verblümter Weise, wie die Macht, Friede zu machen und erhalten, stehe auf Gesetzen, die Gewalt aber zum Kriege, in Harnisch und Waffen. Und daß dieses alles beyde sey bey diesem Könige, der auch zu krigen hat mit denen Geistern unter dem Himmel.

v. 9. Machet die Thore weit ꝛc.

23. Er lässet nicht ab, da er gleich einmal abgewiesen ist, sondern wiederholet diesen Vers nur zum Trotz. Je weiter sie sich sperren, je mehr hält er an; denn er will herrschen mitten unter seinen Feinden.

v. 10. Es ist der HErr Zebaoth. Er ist der König der Ehren.

24. Christus ist der HErr Zebaoth; denn er ist in täglicher Kriegsrüstung und Uebung. Solches muß man aber desto öfter also sagen, dieweil es vor Augen nicht zu sehen ist.

Auslegung des fünf und zwanzigsten Psalms.

hält in sich

Ein Gebet des Gewissens für sich selbst und seine eigene Noth.

I. Von diesem Gebet überhaupt 1.
II. Von diesem Gebet besonders 2. segq.
1. Daß dis Gebet ein recht ernstlich Gebet 2. 3. 4.
* von dem Gebet.
a was eigentlich das Gebet sey 2.
b daß das Gebet eine Kunst sey 3.
c ob es recht, sich im Gebet zu denen Heiligen zu wenden 4.
2. dieses Gebets Innhalt 5. segq.
a bittet der Prophet, daß ihn GOtt nicht lasse vor seinen Feinden zu schanden werden 5. 19.
* die Verächter GOttes und seiner Kinder müssen zu schanden werden 10. 11.

b bittet der Prophet, daß ihn GOtt leite auf seinem Wege, und fromm mache 12 : 17.
c bittet er, daß GOtt nicht gedenke der Sünden seiner Jugend 18 : 21.
* warum wir der vergangenen Sünden nicht vergessen sollen 18. 19.
* wo man die Jugend läßt aufwachsen in ihrem Gode, werden lauter Teufel draus 20.
* wo man an GOtt denket, muß man auch an die Sünden gedenken 21.
d bittet der Prophet, daß GOtt seiner gedenken wolle nach seiner Barmherzigkeit 22.
e bittet er und verheißet zugleich, daß sein Gebet von der Lehre und Unterrichtung erhöret werde 23 : 26.
* ob GOtt den Sündern feind sey 24 : 26.
f bittet er, daß sein Gebet von der Hülfe möge erhöret werden 27. 294.
* GOtt hält in seinen Strafen Maaß 28.
* das Creutz ist eine Ruthe des Gerichts 29.
* das Christliche Leben ist eitel Treue, die Wege der Gottlosen sind lauter Sünde und Fluch 30. 31.
* von dem Bunde GOttes mit den Menschen 32.
g bittet er, daß GOtt ihm ausser denen Sünden der Jugend seine andere Sünden wolle vergeben 33. 34. 294
* von der Sünde überhaupt, besonders von der Erbsünde.
1) die Erbsünde bleibt in uns so lange wir leben 35.
2) welches die beste Arzeney wider die Erbsünde 36.
3) von dem Gnadenbund, so der Sünde geschaffet worden 37. 38.
4) von der Erbse der Sünden 39.
h bittet er, daß er in das Reich der Gnaden möge aufgenommen werden 40. 41.
* von der Seligkeit derer Gottesfürchtigen.
1) das erste Stück dieser Seligkeit 42. 43. 44.
2) das andere Stück dieser Seligkeit 45.
3) das dritte Stück dieser Seligkeit 46.
* wie feine die Gottlosen das Wort GOttes haben 47.
4) das vierte Stück dieser Seligkeit 47. 48.
5) das fünfte Stück dieser Seligkeit 49.
i bittet er wider die Anfechtungen 50. 294.
1) die erste Anfechtung, dawider er bittet 51. 52.
2) die andere Anfechtung, dawider er bittet 53.
3) die dritte Anfechtung, dawider er bittet 54. 55.
4) die vierte Anfechtung, dawider er bittet 56. 57.
5) die fünfte Anfechtung, dawider er bittet 58.
* was da heist, schlecht und recht 59.
k bittet er für das ganze Volk 60. 61.

I.

1. Der Psalm betrift gar einzele Noth und Händel, es ist darinnen nichts vom öffentlichen Predigtamt oder weltlicher Herrschaft, sondern ist schlecht ein Gebet des Gewissens für sich selbst und seine Noth, darinnen er bittet, daß ihm GOtt wolle gnädig seyn, seine Sünde vergeben, und ihn fromm machen, leiten und führen: daß es also ist eine Beichte oder Bekenntniß der Sünde, darinnen er auch klaget über seine Feinde, und bittet um Weisheit und Gerechtigkeit.

II.

v. 1. Zu dir, HErr, erhebe ich meine Seele.

2. Seine Seele erheben, das ist der rechte Ernst des Gebets, welches nicht ist ein unnützes Gespräch, noch von viel en Worten. Und haben die nicht recht gebetet, so gesagt haben, daß das Gebet sey eine Erhebung oder Auffahrung des Herzens zu GOtt; sondern es ist, wie der Psalm hier sagt, eine Erhebung der Seelen. Die Seele aber ist das Verlangen und Seufzen des Herzens, so da Angst und Schmerzen fühlet vor grossem Verlangen. Meine Seele, spricht er, seufzet nach dir, und begehret etwas.

3. Und ist sehr herzlich und ernstlich gemeynet, daß er saget, nach dir; als sollte er sagen: Ich kann sonst nirgend hin. Daraus denn scheinet, daß ihn seine Sünden gedrucket, und er den Zorn GOttes gefühlet hat; und dennoch wendet er sich mit seinem Gebet gegen den zornigen GOtt. Wenn einer nun das, nach dir, singen kann, wenn er GOttes Zorn auf sich fühlet, und kann etwas begehren wider GOtt, das ist, dem zu entgegen, wie sich GOtt fühlen lässet, das ist eine Kunst.

4. Es plagen uns entweder die Sünden, oder

oder andere Schrecken, und sey es nun, welches es wolle, so fühlet man GOtt nicht anders, denn als einen zornigen GOtt. Daher es denn kömmet, daß einer hier aus, der andere dort hinaus Zuflucht suchet, und einer die Jungfrau Maria, der andere St. Petrum anruffet; aber es hilft alles nichts, sondern das ist der beste Rath, daß du durch dieselben Wolken des Zorns GOttes hindurch brechest, und gedenkest, wie GOtt im Verborgenen sey, und dir dennoch günstig sey; wie er hier sagt: GOtt, ich verlasse mich auf dich: Mein GOtt, ich traue und hoffe auf dich.

v. 2. Laß mich nicht zu schanden werden, auf daß sich meine Feinde nicht freuen.

5. Da sehen wir, was seine Sache ist, nemlich, daß ihn Schrecknis und sein Gewissen drücket. Nun ist aber solches beydes ein Bilde des zornigen GOttes; wie uns jetzund zu Augspurg drücken unsere Sünden, die ein jeder für sich selber fühlet, und plagen die Widersacher. Wir bitten aber für solches beydes, nemlich, daß uns GOtt unsere Sünde verzeihen, und unsere Feinde zu schanden machen und umbringen wolle.

Auf daß sie sich nicht freuen.

6. Alle ihr Ding ist triumphiren, und damit umgehen, daß wir mit Schanden müssen unterliegen. Damit bekennet er zwar, daß Schande vorhanden sey, und er sie fühle: das wünschet er ihm aber und bittet, daß sie nicht Bestand habe, und er nicht darinnen gelassen werde: Lieber HErr, laß mich nicht darinnen stecken. Er fühlet auch wohl, daß seine Feinde frolocken.

v. 3. Denn keiner wird zu Schanden, der dein harret.

7. Hier tröstet er sich mit einer herrlichen Verheissung, so da fleußt aus dem ersten Gebot: Ich bin der GOtt, so da Gutes thut in tausend Glied. Und ist das sehr ernstlich gemeynet, daß er saget, der dein harret; ja, das thut es auch. Die Hoffnung aber, die sich verzeucht, ängstet das Herz, Sprüchw. 13, 12. Es wollten wol die Unsern, so jetzt auf dem Reichstage zu Augspurg sind, nicht gerne zu schanden werden, sie müssen aber ihre Ehre erwarten, und des HErrn harren; denn die Verheissung ist getreu und gewiß, GOtt verläßt nicht; Wen? der sein harret. Er schlägt nicht flugs mit der Keule drein; denn er gibt Raum und Zeit zur Busse, und ist von Natur gütig, geduldig, und leidet die Bösen. Solches muß man wissen und verstehen, und darum müssen wir auch harren, denn er wird endlich die Bösen nicht ungestrafet bleiben lassen, und die auf ihn harren wird er nicht verlassen.

Keiner.

8. Es ist noch nie keiner auf Erden gewesen, dem es gefehlet hätte, darum wird es uns auch nicht fehlen.

Wird zu Schanden.

9. Er leidet wol, wird aber nicht zu schanden. Nun hänget er auch mit an eine Bedräuung; wie im ersten Gebot die Dräuung und Verheissung auch bey einander stehen.

Aber zu schanden müssen sie werden, die losen Verächter.

10. Boged heisset, verachten, und zwar hoffärtig und sicher verachten, also, daß sie an solche Verachtung nicht gedenken: wie D. Eck mich verachtet und andere, die er nicht werth achtet, sie mit ihrem Namen zu nennen: die so sicher dahin gehen, und so gewiß sind, daß sie nichts

darnach fragen. Darum, eben dieselbigen, die am allerscherssten triumphiren, sich es nicht versehen, auch sich nichts weniger besorgen, denn daß sie fehlen sollten, werden zu schanden. Warum aber? Darum, daß das erste Gebot also saget, und sie dennoch solches nicht gläuben, sondern verlachen.

Die Losen.

11. Das ist, die keine Ursache haben ihres Verachtens. Ja, sie haben noch wol grosse Ursache; er sagt aber, ohne Ursache, damit er mache, daß man ihnen feind werde. Denn warum blasen sich so auf Eck und andere? Darum, daß sie die Ursachen haben, davon D. Using schreibet: Wir haben den Kayser ganz und gar mit uns, sind gewaltiger, und ist unser mehr denn derer Lutherischen ꝛc. Solches sind gar ansehnliche und prächtige Ursachen ihrer Verachtung; und dennoch saget er, ohne Ursach, oder die Losen; denn es mangelt ihnen an einer Ursache, nemlich GOtt und sein Wort und Werk. Wenn das nicht da ist, so laß die Sache so groß seyn, als sie will, so ists dennoch nichts. Denn was ist der Kayser? was ist die Welt gegen GOtt? Solches saget er wider die, so ihn schrecken und plagen.

12. Und nun wendet er sich zu GOtt, befihlet sich in seinen Schutz, und bittet, er wolle ihn leiten auf der rechten Strasse. Solches Bittens aber dürfen wir auch zu Hause für uns selber, und in öffentlichen gemeinen Händeln; denn unsere Widersacher wollen dräuen und trotzen, und unterstehen sich schlecht, uns zu zwingen auf ihr gottlos Wesen. Darum bittet er und sagt:

v. 4. HErr, zeige mir deine Wege, und lehre mich deine Steige.

13. Hier siehet er auf ihre Wege und saget: Behüte, lieber HErr, es sind ja schändliche Wege, zeige du mir deine Wege. Ja, lieber HErr GOtt, laß mich in keinen andern Weg gerathen; denn wir sind schwach, und führen solchen Schatz in irdischen Gefässen, 2 Cor. 4. 7. und haben zu kämpffen mit den Gewaltigen in den Lüften, Eph. 6, 12. Der Teufel kann einen Menschen, wenn er allein ist, bald überpochen. Darum bittet er, zeige mir deine Wege.

v. 5. Leite mich in deiner Wahrheit.

14. Ich begehre nicht allein deiner Steige, das ist, deines Worts, sondern bitte auch, nachdem ich das Wort habe, daß du selber segest mein Meister, und gebest mir in der Lehre ein das rechte Erkenntniß und Verstand, daß ich rein darbey bleibe.

In deiner Wahrheit.

15. Nicht in falschem Schein. Behüte mich, daß ich es nicht fasse, wie die Heuchler. Die Papisten haben des Pabsts Decret, von der Priester Keuschheit oder Unehe: nach dem haben sie auch Schrift, damit sie dieselbige beweisen; aber nicht in der Wahrheit; denn die Schrift deuten und citiren sie übel und unrecht.

Und lehre mich.

16. Inwendig im Herzen.

Denn du bist der GOtt, der mir hilft, täglich harre ich dein.

v. 6. Gedenke, HErr, an deine Barmherzigkeit, und an deine Güte, die von der Welt her gewesen ist.

17. Ich weiß sonst keinen Helfer nicht, wo du mich nicht erhältest in deinem Worte; darum ruffe ich dich an, und harre,

harre, ob du gleich verzeuchst, und lässest mich im Leimen stecken. Dieses ist die eine Bitte, daß er ihn fromm mache. Nun folget die andere, von dem Gewissen.

v. 7. Gedenke nicht der Sünde meiner Jugend und meiner Uebertretung.

18. Man soll der vorgethanen Sünde nicht vergessen, wie Sirach sagt cap. 5, 5: Sey nicht sicher, ob deine Sünde noch nicht gestrafe ist. Und Psalm 51, 5: Meine Sünde ist immer vor mir. Item, Moses 5 B. c. 9, 7: Gedenket daran, daß ihr den HErrn erzürnet habt, von dem Tag an, da ich euch aus Egypten geführet habe; und erzehlet darnach, wo sie ihn erzürnet haben. Daß also, was einer böses gethan hat, nicht vergessen soll. Deß Ursache ist das: wenn wir der Sünden vergessen, wird die Gnade bey uns auch geringe geachtet; wie Petrus auch saget in der andern Epistel Petri am 1. cap. v. 9: Er vergisset die Reinigung seiner vorigen Sünde. Zudem danken wir GOtt nicht, wenn wir der Sünden vergessen. Wenn wir aber GOtt nicht danken, so sind wir sicher, abgerichtet und verwegen, grössere Sünden und Laster zu thun. Darum sollen wir ja der gethanen Sünden gedenken und zu GOtt sagen: So und so habe ich gelebet, das und das habe ich gethan; darnach preise GOtt, daß er dir es alles vergeben hat. Also wird die Gnade herrlich, und bleibet einer fein in der Andacht.

Der Sünden meiner Jugend ꝛc.

19. Gedenke nicht meiner Sünde, sondern gedenke an deine Barmherzigkeit und Wohlthat, die du nicht mir allein, sondern jedermann sonst bewiesen hast. Die Barmherzigkeit ist, daß er die Sünden vergeben hat. Güte aber, daß er viel andere Gaben und Wohlthaten erzeigt hat, und ist da kein Verdienst. Gedenke, sprichter, HErr, daß du mir so viel gegeben, und mir meine Sünde vergeben hast. Wenn also einer bey sich selber seiner Sünden sich erinnert und daran gedenket, so gedenket GOtt auch an seine Gnade und Barmherzigkeit.

Gedenke nicht der Sünde meiner Jugend, und meiner Uebertretung.

20. Ist ein Gebet für die Sünde, damit er erkläret den vergehenden Vers, was er mit der Barmherzigkeit meyne. Ich bitte dich, will er sagen, du wollest drauf bleiben, auf der Güte und Barmherzigkeit. Und nemlich sagt er von denen Sünden der Jugend; denn es ist die Jugend gar nicht tüchtig zu Tugend oder etwas Gutes, sondern das Blut ist noch zu jung und zu frisch, und vermag sich selber nicht regieren, denket auch nicht, was ihm noth sey und gut: darum bekennet er, daß er gesündiget habe in seiner Jugend. Einer huret, der andere säuft ꝛc. denn das Blut ist noch zu wilde und frisch. Darum, wenn man einen Jungen läßt aufwachsen in seinem Sode, so wird ein lauter Teufel aus ihm: ehe einer erfähret, was er thut, so ist es schon geschehen.

21. Er bittet aber fürnemlich darum für die Sünden seiner Jugend, daß er weiß, unser HErr GOtt könne alte Schuld rächen; dafür soll man ihn bitten. Wenn man der vorigen Sünden und seiner Gnade vergessen will, so kann er das Register hervor ziehen, und sagen: Weißt du auch, was du gethan hast? Es soll vergeben seyn, doch so ferne, daß du es nicht vergessest; denn so du der Sünden vergessen wirst, so wirst du auch vergessen meiner Gnade. Wie denn darzu Christus auch vermahnet,

da

da er spricht: Solches thut zu meinem Gedächtniß, 1 Cor. 11, 24. Wenn man unsers HErrn GOttes gedenket, muß man an unsere Sünde auch denken; wie wir denn im Vater Unser auch beten für die Sünden.

Gedenke meiner nach deiner Barmherzigkeit, um deiner Güte willen.

22. Nicht nach deinem Zorn, gedenke, daß du ein sehr gütiger GOtt bist; weiß also nichts zu allegiren, denn, daß GOtt freundlich ist und gütig, wohlthätig, und wie man ihn haben will. Also soll man beten, daß wir GOtt erweichen und reizen, nicht auf unser Werk, sondern auf seine Gnade: Ach lieber GOtt, siehe ja darnach nicht, was ich vor Werke habe; sondern siehe das an, daß du fromm und freundlich bist, nicht daß ich böse bin. Wenn man unserm HErrn GOtt nichts aufrücken kann, denn seine Güte und Barmherzigkeit, das höret er gerne. Nun weissaget und verheisset er.

v. 8. Der HErr ist gut und fromm.

23. Ist eine Verheissung, daß das Gebet erhöret ist. Der HErr ist gut, das ist, freundlich, gütig und richtig. Und läßt sichs ansehen, als setze die Schrift das Wort, recht oder richtig, zu entgegen der Falschheit und Gleisnerey, gleichwie auch das Wort Wahrheit. Darum spricht er: Der HErr ist gut; aber doch ist er nicht ein Ansehen der Person. Denn er je keines Menschen Frömmigkeit, Weisheit und Gewalt ansichet, er ist ein aufrichtiger redlicher Mann, und doch gütig: er thut viel gutes, aber nicht denen, die es ihm abverdienen wollen.

Darum unterweiset er die Sünder auf dem Wege.

24. Dieses ist ein nöthiger Zusatz und Spruch, der bey allen Gottlosen verdammet und verbannet ist, nemlich, daß GOtt die Sünder lehret oder selig machet. Darum hat sich hier der Dolmetscher dieses Psalms geärgert und gesetzt: Er leget ein Gesetz oder Zucht auf; für das, er unterweiset. Es ist aber dieses die Ursache, daß das ganze menschliche Geschlecht keinen Unterscheid vermag zu machen unter denen Sündern. Es ist GOtt wol denen Sündern feind, aber solchen Sündern, so nicht Sünder seyn wollen. Denn wir seynd wol alle Sünder, wir wollen aber nicht alle Sünder seyn. Die sich nun für Sünder erkennen, die haben einen GOtt, gütig, gnädig und barmherzig. Wiederum ist aber GOtt denen feind, die nicht Sünder seyn wollen; wie Christus sagt Matth. 21, 31: Die Zöllner und Huren müssen eher in das Himmelreich kommen, ꝛc. und Joh. 9, 41: So ihr blind wäret, hättet ihr keine Sünde ꝛc.

25. Der HErr ist richtig, er heuchelt nicht, er ist gerecht. Ihr saget aber, er sey nicht gerecht, darum, daß er die Sünder annimmet. Wie bey dem Propheten Malachia die Juden disputiren, Mal. 2, 17: Ihr machet den HErrn unwillig durch euer Reden; so sprechet ihr: Womit machen wir ihn unwillig? ꝛc.

26. Sünder, das ist, so die Sünde erkennen; solches redet er aber für sich und für andere. Er wird lehren, die sich wollen lehren lassen.

v. 9. Er leitet die Elenden recht.

27. Ist die andere Bitte, daß, gleichwie das Gebet von der Lehre oder Unterrichtung erhöret sey, also auch möge erhöret werden das Gebet von der Hülfe.

28. Für das Wort Humiles, Elende, hat der Dolmetscher im lateinischen Text gesetzt,

gesetzt Mites, Sanftmüthige, als der sich solches Wort auch hat ärgern lassen. Recht, oder mit Maasse und Bescheidenheit; wie im Jeremia stehet c. 10, 24: Züchtige mich, HErr, doch mit Maasse, und nicht in deinem Grimm, auf daß du mich nicht aufreibest. Und nennet Esaias den HErrn einen GOtt des Gerichts, Es. 30, 18. als der also strafet, daß er eine Maaß hält: er machet es bescheiden, und wie Paulus sagt 1 Cor. 10, 13: Er machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen. Darzu hat er hier gebrauchet das Wort, Leiten; als wollte er sagen: Er betrübet also, daß er leite, daß sie hinaus kommen können, und einen richtigen Weg vor sich haben, hinaus zu kommen. Er thut nicht wie die Menschen oder der Teufel, der einen zu grunde aus verderbet.

Und lehret die Elenden seinen Weg.

29. Diß Wort, lehren, das er allezeit braucht, stehet anderswo als für ein Werk eines Lehrers oder Meisters. Hier aber stehet es, als für ein Werk, damit man mit denen, so da lernen, handelt und umgehet. Als sollte er sagen: Er gehet mit ihnen um wie mit Schülern, er machet, daß sie es erfahren, und also lernen: er übet und treibet sie. Denn das Creuz unterweiset, treibet und schaffet, daß man lernen muß; aber dennoch ist es eine Ruthe des Gerichts, oder bescheidene Ruthe und Zucht: wie uns GOtt jetzund leiden läßt zu Augspurg, wird es aber also mit uns machen, daß solch Leiden nicht sey ein Grimm. Also lehret und unterrichtet er durch das Creuz, da werden Leute darnach draus, die davon können reden.

v. 10. Die Wege des HErrn sind eitel Güte und Wahrheit.

30. Damit preiset er das Christliche und gottselige Leben, daß es eitel Wohlthat und Treue ist; denn die Wege oder Steige bedeuten die Gebote GOttes, oder das Leben, so in GOttes Geboten daher gehet. Güte und Wahrheit, das ist, Wohlthat und aufrichtiger Sinn und Gemüthe, daß keine Heucheley da ist. Solches können wir aus dem Widerspiel besser verstehen. Auf derer Gottlosen Wegen ist nichts anders, denn Schaden thun und falsch seyn, es ist darauf alles Sünde und Verfluchung; denn sie sind zu allen guten Werken untüchtig, und kann ein Gottloser kein gut Werk thun. Alles aber, was ein Gottesfürchtiger thut, ist wohlgethan, schlafen, gehen und stehen; denn sie enthalten sich von Sünden, und halten die Wege des HErrn. Und ist also ein Gottesfürchtiger oder Gläubiger geschickt, gerüstet und tüchtig zu allen guten Werken, wie St. Paulus sagt Tit. 1, 2. Wiederum aber, ein Gottloser, wie Eck ist, der predige, gebe Allmosen, bete, oder thue was er will, so ist er eitel Teufel; denn er thut es entweder um seiner Ehre, Frömmigkeit, oder Prachts willen. Daß also die Wege derer Menschen alle über einem Haufen, auch da sie am besten sind, eitel Schade und Heucheley sind, wenn es gleich Wege sind, und nicht Irrungen, das ist, ihre beste Werke, so sind sie doch nicht gut.

Denen, die seinen Bund und Zeugniß halten.

31. Das ist, denen, so da gottesfürchtig sind, das ist, nach dem Wort ihr Leben führen und regieren; was dieselben thun, ist eitel Güte und Wahrheit, darum, daß das Wort, nach dem sie leben, an ihm selbst ein solch Ding ist.

32. Der Bund gehöret zum ersten Ge-

bot, welchen wir daselbst gemacht haben mit GOtt, daß er seyn wolle unser GOtt, und wir sein Volk.

33. Und ist das nun der halbe Psalm. Im ersten Theil hat er gebeten um Hülfe wider seine Feinde; item, gelehret und unterrichtet, und endlich gebeten um Vergebung der Sünden. Nun sagt er von andern Sünden.

v. 11. Um deines Namens willen, HErr, sey gnädig meiner Missethat.

34. Er saget hier nicht von denen Sünden der Jugend, er will noch ein Sünder bleiben, und saget, er habe noch mehr Sünden über die Sünden seiner Jugend. **Denn wer kann verstehen, wie oft er sündiget?** Ps. 19. v. 13. Wir stecken stets in Sünden. Und können die sophistischen Papisten solches nicht verstehen, daß ein Christ zugleich fromm und gerecht ist, und dennoch an ihm noch Sünde habe. Der Prophet aber sagt hier: Ich bin ein Sünder gewesen in meiner Jugend, und du hast mich unterwiesen; nun aber bin ich ein alter Narr, und bin gelehret worden, und thue dennoch nicht, wie ich soll; wie auch Paulus saget, daß die Sünde stecke im Fleisch. Und dieweil solches St. Paulus saget, so werden wir es freylich auch sagen müssen; denn so viel wir an uns Fleisches tragen, so viel haben wir auch der Sünden; wie von ihm selber Paulus bekennet und sagt, daß er halb ein Heiliger, halb ein Sünder sey, Röm. 7, 23.

35. So ist nun diese Sünde, darüber er hier klaget, die Erbsünde; denn diß Wort, Missethat, so hier stehet, bedeutet gemeiniglich allezeit die eingewurzelte und Hauptsünde, und zeiget an, daß zugleich der Mensch arg, und die Sünde böse sey; wie wir pflegen zu sagen: Das ist eine Untugend von einem Menschen. Denn die vorigen Sünden betreffen die Werke: hier aber sagt er von der Hauptsünde, der wir nicht umgehen können, weil wir leben, denn sie läßt von uns nicht ab, ohne allein durch den Tod: und wird zun Ebräern am 12. cap. v. 1. genannt, eine Sünde, so uns immer anklebet, als Dreck am Rade.

36. Wider solche Sünde aber ist kein anderer Rath noch Arzney, denn daß wir leben unter der Gnade. Denn obwol die Sünde da vorhanden ist, so sind wir doch nicht unter der Sünde, und muß dieselbe über uns nicht herrschen. Darum sollen wir das hieraus lernen, daß unser Leben ein steter Kampf ist wider die angeborne Sünde; denn was wir sonst von Verstand und Frömmigkeit an uns haben, ist alles zu wenig.

Um deines Namens willen.

37. Der Sünde hat man einen Gnadenstul verschaffet, daß unser HErr GOtt schlecht die Augen muß zuthun und sagen, wie Ps. 32, 2. stehet: **Wohl dem Menschen, dem der HErr die Missethat nicht zurechnet.** Und wie im Jeremia stehet: **Ich will seiner Sünden nicht gedenken.** Dasselbige Zurechnen behält ihm nun unser HErr GOtt zuvor, daß wir lernen sollen, daß er uns Vergebung der Sünden schenket, und uns dieselbigen nicht zurechnet, auf daß, so wir nicht wollen erkennen, daß wir Sünde haben, er sie uns zurechnen möge. Dieses ist unsere Theologie, wie wir beten im Vater Unser: **Verlaß uns unsere Schuld**; auf daß wir wissen, daß wir leben allein unter der Gnade. Die Gnade aber nimmet die Sünde nicht allein weg, sondern duldet und verträget sie auch; das heisset denn der Gnadenstul.

Sey

Sey gnädig.

38. Das Wort, Salach, heisset, nicht aufheben, oder nicht zurechnen; es gehöret aber eigentlich zur Erbsünde, welche zu Gnaden angenommen wird: als, wenn ein Fürst in seinem Hofe etwann einen hat, der einen Todtschlag begangen hat und hält ihn darum gefangen, sagt aber darnach: Wohlan, ich will dir den Todtschlag so lange nicht zurechnen, bis du es bekennen willst, daß du es gethan hast, und daß ich dir es nicht zurechne allein aus Gnaden, und nicht entweder aus Verdienst oder Pflicht, als müßte ich dich frey lassen. Das ist nun unser Gnadenstul, Christus, wie Paulus saget zun Römern c. 3. v. 25.

Die da groß ist.

39. Viel, oder groß in allen Stücken, innerlich und äusserlich. Das fühlen wir wohl, und sonderlich ein starker Mensch, der sich leichtlich Zorn, Geiz, Unzucht und andere Laster einnehmen und überwinden läßt. Solche greuliche und scheusliche Sünden, als Todtschlag, Unzucht, Ehebruch, fühlen wir alle in uns, und nennen sie die Papisten fein glimpflich, eine Schwachheit: aber hier saget der Prophet, daß es sind Sünden, und grosse Sünden, wie sie Paulus auch nennet Röm. 7, 23. ein Gesetz, das da widerstrebet und gefangen nimmet. Denn das Fleisch tobet und gelüstet, der Geist aber widerstehet ihm und spricht: Pfui dich mal an; da gehöret dein Gnadenstul zu; wie er hier saget: Sey gnädig meiner Missethat.

40. Nun kommen wieder Verheissungen vor die, so wider die Sünde streben und kämpffen. Da muß unser HErr GOtt Buben über uns schicken, und wir müssen beten, und so thun, bis wir unter die Erde kommen.

Um deines Namens willen.

41. Ist ein kurtz, aber sehr grosses und ernstes Gebet, darinnen er bittet, daß er in das Reich der Gnaden aufgenommen werde; denn die Sünden groß und viel sind; denn der ganze Mensch ist den halben Theil eitel Sünde.

v. 12. Wer ist der den HErrn fürchtet.

42. Nun redet er aus sehr grossem und heftigem Ernst und Bewegung. Ach daß einer, will er sagen, die Leute könnte lehren und dahin bringen, daß sie ihre Sünden erkenneten! Denn das heißt, den HErrn fürchten. Aber darum müssen wir uns beissen; denn sie wollen nicht Sünder seyn, und verachten GOtt. Wir wollten zwar wol gerne, daß alle Menschen das wüßten, daß sie Sünder wären. Und wie hier der Prophet sagt:

Wer ist es, der den HErrn fürchtet?

43. Als sollte er sagen: Ach daß die Leute solches wüßten, und erkenneten ihre Sünden: wie wenig sind ihr. Die aber, so ihn fürchten, die haben erstlich das davon, daß er sie unterweiset den besten Weg; welches denn das erste Privilegium, Begnadung und Gabe ist derer, so ihre Sünden erkennen, GOtt die Ehre geben und Gnade suchen, daß er sie unterweiset den besten Weg, nemlich, den GOtt erwählet, und ihm zum besten und höhesten gefällig ist. Und ist nun diß ein grosser Segen, daß einer deß kann gewiß und sicher seyn, daß sein Weg und Leben vor GOtt erwählet sey, und daß alles, was er thut, GOtt gefalle ꝛc.

44. Der Gottlosen Sicherheit aber ist GOtt ein scheuslich und teuflisch Ding. Da nehmen sie ihnen etwas vor: wenn man sie aber fraget: Gläubest du, daß es GOtt gefalle? so antworten sie: das weiß ich nicht. Aber wer sich ein Sünder fühlet, und daß er

in seinem Wesen nichts sey, der soll die Gedanken haben, daß ihn GOtt will unterweisen seinen Weg, das ist, einen solchen Weg, von dem er gewiß seyn könne, daß er GOtt gefalle. Nun ist aber unter allen GOttes Wohlthaten diese die gröste, daß ein Gewissen kann zufrieden und gewiß seyn.

v. 13. Seine Seele wird im Guten wohnen.

45. Solcher Lehre folget nach viel Gutes; wie Salomon saget von der Weisheit, im Buch der Weisheit am 7. Capitel v. 11: Es kam mir alles Gutes mit ihr. Also auch, wer die geistliche Lust und Güter hat, der wird freylich sonst auch genug haben. Das bringet das Wort mit sich.

Und sein Saame wird das Land besitzen.

46. Denen Gottlosen hat er prophezeyet, daß sie sollen untergehen, denen Frommen aber verheissen, daß sie bleiben werden ewiglich. Die Gottlosen, spricht der Text, werden nicht bewurzeln. Es können aber diese Worte verstanden werden, entweder von dem geistlichen, oder vom leiblichen Saamen; denn GOtt segnet es alles beydes. Also ist Sanct Augustino der geistliche Saame gegeben worden für den leiblichen. Wie im ersten Psalm v. 3. stehet: Seine Blätter verwelken nicht. Ihr Wort muß nicht fallen, sie müssen Discipulos haben.

v. 14. Das Geheimniß des HErrn ist unter denen, die ihn fürchten.

47. Das ist, sein heimlich Gespräch; denn das Wort GOttes ist in zweyerley Brauch: erstlich, in öffentlicher Erscheinung und Offenbarung; wie also alle Gottlosen das Wort GOttes haben. Es sind aber allein die Schalen, den Kern haben sie nicht, das ist, den Zugang und Raum zu der Gnade, die Frucht und den Nutzen des Leidens Christi ꝛc. ob sie wol die Historien davon an alle Wände gemahlet haben. Den Nutzen aber des Leidens Christi weiß ihr keiner, es bleibet ihnen immer ein Geheimniß, und ist deß die Ursache, daß sie nicht wollen Sünder seyn, Christus aber für die Sünder gelitten hat. Daher denn auch kömmet, daß sie viel vom Leiden Christi zu reden wissen, und nicht verstehen. Wenn wir sagen: Christus hat für dich gelitten, darum so bist du ein Sünder; da wollen sie nicht hinan.

48. Zum andern, haben die Frommen und Gottesfürchtigen das Wort nicht allein in öffentlicher Erscheinung, sondern verstehen es auch. Denn es wird ihnen das Geheimniß offenbaret, wie Christus sagt Joh. 14, 23: Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen; denn er eröffnet ihnen die Schrift, daß sie müssen wissen alle Heimlichkeit in der Schrift.

Und seinen Bund lässet er sie wissen.

49. Nemlich den Bund, daß er verheissen hat, er sey ihr GOtt. Solches verstehen Eck und die Sophisten nicht; denn es stehet geschrieben Psal. 14, 1: Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: es ist kein GOtt. Wenn es zum Treffen kömmet, so sagen sie: Es ist kein GOtt; darum bleibet dieser Bund verborgen denen Gottlosen, und ist allein bekannt und offenbar denen Gottesfürchtigen. Hier klaget er abermal ernstlich über der Leute Unbußfertigkeit, daß sie ihre Sünde nicht wollen erkennen. Ach, will er sagen, daß doch die Leute ihre Sünde nicht erkennen wollen, und wollen nicht Sünder seyn!

v. 15. Meine Augen sehen stets zu dem HErrn:

HErrn; denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.

50. Bisher hat er nun geſtritten und diſputiret wider die Heuchler und Werkheiligen; wie wir auch uns müſſen darum mit ihnen ſchlagen. Wir wollten wol gerne, daß ſie ihre Sünden erkenneten; ſie aber wollten gerne, daß wir ihre Lügen annehmen. Und über dieſem Streit haben wir noch andere Feinde. Darum bittet er nun bis zum Ende des Pſalms wider die Anfechtungen. Darum, daß wir ſolche Furcht lernen, und führen die Leute zum Erkenntniß der Sünde, müſſen wir darum leiden. Es heiſſet aber, Geduld. Item: die Rache iſt mein, ich will vergelten, Ebr. 10, 30. Wir wollen nicht mehr dazu thun, denn GOtt anruffen, und ſprechen: Ich weiß, daß du meine Füſſe aus dem Stricke ziehen wirſt. Sie ſtehen uns nach unſerm Blute. Was wollen wir denn machen? Unſer HErr GOtt wird uns einmal heraus ziehen.

v. 16. Wende dich zu mir und ſey mir gnädig.

51. Das iſt, beweiſe an mir deine Güte und Barmherzigkeit.

Denn ich bin einſam und elend.

52. Bin ein Einiger, oder Einſamer, habe nirgend keinen Troſt noch Hülfe.

v. 17. Die Angſt meines Herzens iſt groß, führe mich aus meinen Nöthen.

53. Es thut mir in meinem Herzen wehe; ſolches richtet aus das Schrecken und Zagen. Ich meyne, mein Philippichen wiſſe auch wohl, was das heiſſe; denn das iſt das ärgſte, daß in einer jeden Anfechtung auch Trübſal und Schrecken des Herzens darzu kömmet, und folget ſolches aufeinander unvermeidlicher Weiſe. Immer gedenket das Herz alſo: Du haſt dich irgend vergriffen gegen unſerm HErrn GOtt; daß alſo das Gewiſſen und der Glaube immer zu kämpffen hat wider die Schrecken und den Zorn GOttes.

v. 18. Siehe an meinen Jammer und Elend.

54. Siehe, lieber HErr, wie ich geplaget bin, wie ich mich zuarbeite und fühle.

Und vergib mir alle meine Sünden.

55. Diß Wort, Naſa, heiſſet, die Sünde aufheben, wie im 32. Pſalm v. 1: Wohl dem Mann, welches Sünde vergeben wird. Er redet nicht von der Sünde der Verſöhnung, ſondern ſagt: Ob ich mich etwan vergriffen hätte, ſo laß mich doch ein gut Gewiſſen überkommen, und hilf mir darnach auch von meinen Feinden.

v. 19. Siehe, daß meiner Feinde ſo viel iſt, und haſſen mich aus Frevel.

56. Ich bin allein, und ſie haben kein Recht zu mir. Damit bekennet er, daß er geſündiget habe, und bittet um Verzeihung, und ſaget dernoch: ſie haſſen mich mit Frevel. Gegen GOtt bin ich ein Sünder, ihnen aber habe ich kein Leid gethan; ſo klaget er über ſie, als ein Unſchuldiger. Siehe mich an um der Unſchuld und Gerechtigkeit willen; weß? Eines Sünders. Alſo könnte ich auch ſagen, wenn ich unter einen Haufen Mörder und Straſſenräuber geriethe: gegen GOtt habe ich es verdienet, aber gegen denen nicht. Die Unſchuld und Gerechtigkeit vor der Welt ſoll man bekennen. Wenn mich H. J. angreift,

greift, darf ich wohl sagen, er thue mir Unrecht; denn H. J. sitzt nicht in dem Richterstuhl, darinne GOtt sitzt. GOtt kann sagen zu mir: Du bist ein Bube; H. J. und die ganze Welt kann es nicht sagen.

57. **Mit Frevel**, oder frevelem Haß; denn ich lehre die Wahrheit, und helfe ihnen mit meiner Lehre; sie sollten mir danken, so hassen sie mich. Also sind wir derer Papisten Schutz; so geben sie uns dafür, daß sie sich wider mich rotten und häufen.

v. 20. Bewahre meine Seele und errette mich, laß mich nicht zu schanden werden, denn ich traue auf dich.

58. Hier kömmet er zum Ende. Ich befehle dir meine Seele, laß mich nicht zu schanden werden. Du bist langmüthig, und mußt mit der Strafe, damit du langsam bist, harren; indes behüte mich. Also haben wir überantwortet unsere Confession; was gilt es, er wird sich auch wiederum beweisen, daß er unser GOtt sey, und wir nicht zu schanden werden mit unserm Glauben.

v. 21. Schlecht und Recht das behüte mich.

59. Diesen Spruch haben die Papisten übel verstanden, und angezogen von denen Heiligen. So doch schlecht und recht das ist, daß ich aufrichtig bin, und ohne Tadel in meinem Leben. Recht ist, daß man ohne Falsch und Heucheley ist, die es heraus sagen, wie es ihnen um das Herz ist, gehen frey hindurch mit Leben und Reden, lassen sich nicht lenken oder beugen auf Personen, Gunst, Wahl ꝛc. So bittet er nun, bewahre mich, daß ich ein reines und richtiges Leben habe.

Denn ich harre dein.

60. Es gilt Harrens. Ist der Beschluß dieses Gebets.

v. 22. GOtt, erlöse Israel aus aller seiner Noth.

61. Solches hänget er mit an, als ein Gebet für das ganze Volk. So thue, will er sagen, dem ganzen Königreiche auch, denen die im Priesterthum und weltlichem Regiment sitzen. Und sehen wir hier, wie dieses Reich allezeit in Nöthen und Trübsal gewesen ist.

V. D.

V.

D. Martin Luthers
Kurze Auslegung
über etliche andere Pſalmen, als den 29. 42. 45. 51. 56. 81. 128. 133. 137. 147. und 148.

Auslegung des neun und zwanzigſten Pſalms.

Von der Predigt des Evangelii.

* Daß alle eigene Gerechtigkeit verworfen, und nur die Gerechtigkeit des Glaubens gelte 1.
1. Daß durch die Predigt des Evangelii GOtt aller Ruhm gegeben werd 2. 3.
2. daß die Predigt des Evangelii herrlich pranget 4. 5.
3. daß die Predigt des Evangeln durchbricht durch alle Hinderniſſe 6. 7.
4. daß die Predigt des Evangelii ein fröhlich Herz machet 8.
5. daß die Predigt des Evangelii groſſe Kraft beweiſet, und groſſen Nutzen ausrichtet 9-11.
* das Reich Chriſti iſt ein Reich der Ehren 12.
* ob die Taufe eine Sündflut kann genannt werden 13.
* wie und warum das Volk GOttes Kraft und Stärke bedarf 14.

1.

Iſt gar ein prophetiſcher Pſalm, von der Predigt des Evangelii, und hält in ſich, wie aller Heiligen und Weltweiſen Frömmigkeit und Gerechtigkeit verworfen ſey, und die Gerechtigkeit des Glaubens alleine gelte.

v. 1. Bringet dem HErrn Ehre und Stärke.

2. Das iſt, rühmet und prediget, daß er allein Ehre iſt und Stärke.

v. 2. Bringet dem HErrn Ehre ſeines Namens, betet an den HErrn im heiligen Schmuck.

3. Schmücket euch, putzet euch heraus mit der Bereitung des Evangelii und Friedes, daß ihr ſchön ſeyd, wenn ihr ihn loben wollet.

v. 3. Die Stimme des HErrn gehet auf den Waſſern.

4. Das iſt, die Stimme des Evangelii. Das Evangelium pranget herrlich. Die Waſſer ſind die Völker und Königreiche.

Der GOtt der Ehren donnert, der HErr auf groſſen Waſſern.

5. Röm. 1. v. 18: GOttes Zorn wird offenbaret vom Himmel.

v. 4. Die Stimme des HErrn gehet mit Macht, die Stimme des HErrn gehet herrlich.

6. Man leget ſich wol dawider, aber es gehet durch, und behält den Sieg und Triumph allezeit; 2 Corinth. 10, 4:

Die

Die Waffen unſrer Ritterſchaft ſind mächtig vor GOtt.

v. 5. Die Stimme des HErrn zubricht die Cedern, der HErr zubricht die Cedern im Libanon.

7. Er zubricht den Teufel gar im Jüdiſchen Lande. Die Cedern im Libanon ſind, die groſſen Hanſen, Prieſter, Hohenprieſter.

v. 6. Und machet ſie lecken wie ein Kalb, Libanon und Syrion, wie ein junges Einhorn.

8. Das Evangelium machet ein frölich Herz, macht freudig und demüthig; wiederum aber, ſchlägt es die Hoffärtigen zu boden. Die Berge hüpfeten wie die Lämmer, und die Hügel wie die jungen Schafe, Pſal. 114.

v. 7. Die Stimme des HErrn häuet wie Feuerflammen.

9. Dieſes kann alſoviel heiſſen. Die Stimme des HErrn gehet daher mit groſſer Kraft und Gewalt, wie eine Feuerflamme, oder ſonſt Feuerrüſtungen; es ſcherzet nicht das Feuer, wenn es an einen Thurm kömmet. Des HErrn Stimme iſt ein Steinmetz, hauet durch wie eine Feuerflamme. Damit deutet er aber auf das feurige, hauende Schwerdt, 1 Moſ. 3, 24. Es zuhauet nemlich die Verfolger; denn hier redet er vom Geſetz.

v. 8. Die Stimme des HErrn erreget die Wüſten, die Stimme des HErrn erreget die Wüſte Kades.

10. Das iſt, richtet groſſen Lermen an; wie Chriſtus ſelber ſagt Matth. 10, 34: Ich bin nicht kommen Friede zu ſenden. Item Luc. 12, 49: Ich bin kommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden. Und Pſal. 99, 1: Der HErr iſt König, darum toben die Völker. Er ſtraft die Welt um der Sünde willen, ſchaffet, daß ſie erzittern, und ihre Sünde erkennen müſſen. Er dringet auf die Wüſten; denn ſolches iſt alles geredt vom Schrecken des Worts.

v. 9. Die Stimme des HErrn erreget die Hinden, und entblöſet die Wälder.

11. Dieſer Vers kann auf mancherley Weiſe verſtanden und ausgeleget werden: Nachdem er erreget die Hinden, entblöſet er die Wälder, daß die Beſtien weg ſind, und eines das andere nicht freſſe, daß es ſicher ſey im Walde vor denen Thieren. Oder alſo: Er entblöſet die Wälder, das iſt, entzeucht die Frömmigkeit und Weisheit, hauet ſie um. Und heiſſet das Wort, Cheſeph, abblaten. Dieſer Verſtand gefället mir wohl; als ſollte er ſagen: Ihr müſſet den Rock, die Blätter ausziehen; denn ihr traget nicht Früchte. So kann es auch verſtanden werden von der Abſchaffung des Alten Teſtaments; er ſchlägt die Blätter ab, und benimmet ihnen den Schmuck. Wie geſchrieben ſtehet Matth. 21, 43: Das Reich GOttes wird von euch genommen und denen Heyden gegeben werden, ꝛc. Die Heyden befreyet er von dem Dienſte des Geſetz, auf daß ſie ſich in der Schrift zu üben haben.

Und in ſeinem Tempel wird ihm jedermann Ehre ſagen.

12. Das iſt, jedermann wird ihn loben, Pſ. 115, 1: Nicht uns, HErr, nicht uns, ſondern deinem Namen gib Ehre. Das Reich Chriſti iſt ein Reich der Ehren.

v. 10. Der HErr ſitzet, eine Sündfluth anzurichten, und der HErr bleibet ein König in Ewigkeit.

13. Sol-

13. Solches wollte ich gerne verſtehen von der Taufe; wiewol es ungewiß iſt, alſo: Er wird anrichten eine neue Sündfluth, aber eine Sündfluth des Heils; er wird ein neues Waſſer, einen neuen Geiſt geben. Die Taufe iſt eine Sündfluth. Nun ſind ihrer aber mehr getauft worden, denn in der Sündfluth umgekommen; denn es ſind funfzehen hundert Jahre, oder zwanzig Mannsgedenken, ſint der Zeit, da die Taufe angefangen, vorüber. Will man es aber zum Argen deuten, mag man es alſo verſtehen: Es wird der HErr dennoch König bleiben, wenn alle Gottloſen vertilget und umbracht worden ſind.

v. 11. Der HErr wird ſeinem Volke Kraft geben.

14. Das Widerſpiel läſſet ſich wol ſehen, als wäre es das allerſchwächſte, darum bedarf es ſonderlich wohl Stärke und Kraft vom HErrn.

Der HErr wird ſein Volk ſegnen mit Frieden.

15. Deß bedarf es ſehr, denn es wird geſchmähet und verflucht.

Auslegung des zwey und vierzigſten Pſalms.

Von den Anfechtungen der Gläubigen.

1. Daß die Gläubigen GOtt anruffen in ihren Anfechtungen und erhöret werden 1.
2. ob in denen Anfechtungen die Anruffung GOttes ſtatt findet 2. 3. 4.
3. was ſonderlich empfindlich iſt in denen Anfechtungen 5. * was da heiſſe, ſein Herz ausſchütten 6. 7.
4. wornach ſich die Gläubigen in ihren Anfechtungen ſehnen 8. 9. * was durch das Angeſicht GOttes zu verſtehen 10.
5. wie dieſe Anfechtungen abgebildet unter den Fluthen, Rauſchen und Tiefen des Meers 11. 12.
6. daß man in den Anfechtungen ſoll GOtt preiſen, ſingen und beten 13. 14.

v. 2. 3. Wie der Hirſch ſchreyet nach friſchem Waſſer, ſo ſchreyet meine Seele GOtt zu dir. Meine Seele dürſtet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt. Wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angeſicht ſchaue?

1.

Die Summa dieſes Pſalms iſt: Der Gläubige wird angefochten und verſuchet: in ſolcher Anfechtung und Verſuchung ruffet er GOtt an: wenn er nun anruffet, ſo wird er erhöret und getröſtet. Denn es iſt hierinn nicht eigentlich etwan eine beſondere Lehre, ſondern hält uns vor ein Exempel deß, der in ſeiner Noth und Anfechtung GOtt anruffet, und ſich ſelber tröſtet, wenn er erhöret worden iſt.

2. Hier möchte aber jemand fragen: Dieweil es mit allen Anfechtungen alſo gehet, daß wir darinnen GOtt fliehen, und eine jede Anfechtung mit ſich bringet Verzweifelung, Feindſchaft, Ungeduld und Murren wider GOtt, wie kömmet es denn, daß der Prophet hier ſagt, er habe in ſeinem Trübſal Verlangen zu GOtt? Hier muß man nun unterſcheiden und theilen; denn GOtt iſt zweyer Art. Zu Zeiten iſt er ein verborgener und bedeckter GOtt; als, wenn das Gewiſſen in Anfechtung fühlet die Sünde, fühlet andere Schäden, entweder geiſtliche oder leibliche, daran es mit

Herz und Gedanken klebet, und sich der Gnade und Gütigkeit GOttes nicht vermag zu trösten. Die nun nach solchem verborgenen Bilde GOttes urtheilen, die fallen ohne alle Rettung in Verzweifelung und Verdammniß.

3. Es ist aber noch ein ander aufgedecktes Bild GOttes, oder ein aufgedeckter und nicht verborgener GOtt, nemlich, das rechte Bild des gütigen, gnädigen, barmherzigen, versöhnten GOttes, ꝛc. Wie auch die Sonne zweyerley Art ist, so ist doch wahrhaftig nur eine Sonne, wie auch nur ein einiger GOtt ist. Denn eine andere Sonne kann sie genannt werden, wenn sie dunkel scheinet und mit Wolken bedecket ist; und aber eine andere, wenn sie leuchtet klar und schön aus dem hellen Himmel. Und so nun einer dem dunkeln Bilde der Sonnen nach, wenn sie mit Wolken überzogen und verdecket ist, richten wollte, so müßte er es dafür halten, als wollte nimmermehr kein heller Tag werden, und sich einer ewigen Nacht besorgen. Nun ist aber diß eine Kunst, und in der Wahrheit eine güldene Kunst, daß man es dafür halten kann, daß wenn die Sonne mit Wolken und Nebel bedecket nicht einen klaren Schein von sich geben kann, sie dennoch über die Wolken und Nebel hervor brechen, und der Welt einen hellen und klaren Schein wiederum geben werde.

4. Also thut hier der Prophet, der in Anfechtung lieget und sich aufrichtet, und begehret zu sehen die Sonne, wenn sie durch die Wolken hervor gebrochen ist; gedenket in seinem Herzen auf ein ander Bild, denn er da gegenwärtig vor Augen siehet. Und ob ihn wol sein Gewissen schrecket, alles Uebel drauet, und vor Zweifel schier dahin fallen will, so richtet er sich doch im Glauben auf, hält vest an der Hoffnung, und tröstet sich selber, es werde ihm GOtt helfen, und wiederum einsetzen, daß er möge sehen den Gottesdienst an dem Ort, den GOtt allein geordnet und ernennet hatte auf dem ganzen Erdboden, ꝛc.

v. 4. Meine Thränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir sagt: wo ist nun dein GOtt?

5. Fühlen, daß GOtt zürnet, daß man von ihm verlassen ist, und das Wort nicht haben kann, das thut wehe.

v. 5. Wenn ich denn deß inne werde, so schütte ich mein Herz heraus.

6. Wenn ich solche Worte höre, so gehet mir es durch das Herz. Sein Herz ausschütten, heisset, sich herzlich sehnen, und, wie ich es dafür halte, beten. Wenn ich das höre, so hebe ich allererst recht ernst an zu beten, so bricht das Herz heraus.

Bey mir selbst.

7. Allein bey mir, kann es niemand klagen, denn mir selbst. Ich schütte aus vor ihm mein Herz, als wollte ich es mit Seufzen gar heraus schütten.

Denn ich wollte gerne hingehen mit dem Haufen, und mit ihnen wallen zum Hause GOttes, mit Frolecken und Danken unter dem Haufen, die da feyren.

8. Er wollte gerne in die Kirche, das ist seine Meynung: er fühlet, daß er GOtt zu ferne sitzet, so wollte er gerne seyn bey dem Haufen, da man GOttes Wort prediget und rühmet.

v. 6. Was betrübest du dich meine Seele, und bist so unruhig in mir?

9. Ist der Trost. Er hat nun ausgeschüttet.

Harre

Harre auf GOtt; denn ich werde ihm noch danken, daß er mir hilft mit seinem Angesicht.

10. Durch das Angesicht wird bedeutet GOttes Gegenwärtigkeit, wo GOtt ist, entweder im Glauben, oder in der Gestalt. Hier aber heisset es, im Glauben. Es ist, spricht er, diß mein Heil, daß er mir hilft mit seinem lieben Wort. Also können wir sagen: Der Artikel ist das Erkenntniß, das Erkenntniß ist der Glaube und das Wort.

v. 7. Mein GOtt, betrübt ist meine Seele in mir, darum gedenke ich an dich im Lande, am Jordan und Hermonim, auf dem kleinen Berge.

11. Solches redet er auf das Königreich und Zion.

v. 8. Deine Fluthen rauschen daher, daß hie eine Tiefe, und da eine Tiefe brausen; alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich.

12. Fluth heisset einen gewaltigen Haufen Wassers; die kommen gegen einander über mir, spricht er. Es kömmet eine Fluth über die andere, wenn eine hat aufgebäret, so schreyet eine andere. Er setzet aber hinzu vom Rauschen, damit anzuzeigen, daß es das Gewissen fühlet. Die Fluth ist erstlich eine Versammlung der Wasser, darnach wird ein See daraus, der brauset; denn solches trift zusammen, daß hie ein Sumpf und dort ein Sumpf wird, und sauset. Es gehet mir schier, will er sagen, wie dem Pharao im Rothen Meer; denn auf dieselbige Historie siehet er hier. Tiefe nennet er die Oerter im Meer, da die Wasser zusammen schlagen, und mit Gewalt über einander daher treiben.

v. 9. Der HErr hat des Tages verheissen seine Güte, und des Nachts singe ich ihm, und bete zu GOtt meines Lebens.

13. Der HErr will haben, daß man seine Güte und Barmherzigkeit preise, oder, daß wir ihn für den halten; der gütig und barmherzig sey und helfen wolle. Wenn die Zeit der Gnaden da ist, so ist er barmherzig; wenn es aber Nacht ist, so soll man in der Anfechtung beten. Des Tages will er helfen; so soll ich es des Nachts sagen. Wenn es Tag ist, so verheisset er seine Güte, das ist die Zeit der Gnaden, deß soll man des Nachts auch nicht vergessen.

v. 10. 11. 12. Ich sage zu GOtt, meinem Fels: Warum hast du mein vergessen? Warum muß ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich dränget? Es ist als ein Mord in meinen Beinen, daß mich meine Feinde schmähen; denn sie täglich zu mir sagen: Wo ist nun dein GOtt? Was betrübst du dich meine Seele, und bist so unruhig in mir, harre auf GOtt; denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichtes Hülfe und mein GOtt ist.

14. Jetzt singet und betet er.

Auslegung des fünf und vierzigſten Pſalms

handelt

Von CHriſto, dem König der Ehren.

1. Wie der Prophet ſehr zierlich und ſchön, und mit einem gewiſſen Geiſt redet von dieſem Könige 1.
2. wodurch dieſer König regieret und überwindet 2.
3. von der ſchönen Geſtalt dieſes Königes 3-5.
4. von der Tüchtigkeit dieſes Königes und derſelben holdſeligen Gebrauch 5. 6.
5. die Waffen und Gewalt dieſes Königes 7:11.
6. der Brauch und Execution derer Waffen dieſes Königes 12.
7. das Glück, Wohlfahrt und Sieg dieſes Königes 13-18.
   * von der Gerechtigkeit des Glaubens.
   a daß ſolche vor der Welt ſehr verachtet, vor GOtt aber angenehm 14.
   b daß nicht die Vernunft, ſondern der Glaube dieſe Gerechtigkeit faſſet 15.
   * von der Kraft des Wortes GOttes 16. 17. 18.
8. das Regiment und rechtliche Gebiete dieſes Königes 19. 20.
9. der Brauch, Execution und Fortgang des Regiments dieſes Königes 21-24.
10. der Hausſchmuck und herrliche Pracht dieſes Königes 25. 26.
11. das Hofeſinde dieſes Königes, beſonders von dem Frauenzimmer und der Königin 27. 28.
    * ſummariſche Wiederholung der Stücke, ſo von dieſem Könige geſagt ſind 29.
12. der Nutzen, den man von dieſem Könige hat.
    a der innerliche Nutzen 30-33.
    b der äuſſerliche Nutzen 34. 35.
13. von der Tochter dieſes Königes 36. ſeqq.
    a wie ſie mit güldenen Stücken gezieret 37.
    b wie ſie mit geſtickten Kleidern zum Könige geführet wird 38.
    c wie ihr die Jungfrauen nachfolgen 39. 40.
    d wie ſie geführet wird mit Freude und Wonne 41.
    e wie ſie in des Königes Pallaſt gehet 42.
    * ſummariſcher Innhalt dieſes ganzen Pſalms 43-44.

v. 2. 3. Mein Herz dichtet ein feines Lied, ich will ſingen von einem Könige, meine Zunge iſt ein Griffel eines guten Schreibers. Du biſt der Schönſte.

1.

Wie die rechten meiſterlichen Redner macht er erſtlich die Zuhörer fein luſtig und fleißig zu hören, mit dem, daß er verheiſſet, er wolle von einem nützlichen, ja, lieblichen und gewiſſen Dinge ſingen. Er verheiſſet nicht allein gewiſſe Dinge, ſondern, daß er auch davon auf die beſte Weiſe und fertig ſingen wolle, wie ein fein geſchickter Redner oder Schreiber pflegt zu thun; das iſt, er wolle reden mit zierlichen, ſchönen, gewiſſen Worten, und die aus einem rechten Geiſte daher gehen.

2. Darum überwindet, regieret und iſt ſtark dieſer König, nicht mit Gewalt oder Waffen, ſondern mit Schönheit. Darzu regieret er nicht mit dem Schwerdt, ſondern mit denen Lippen, das iſt, mit dem Worte; und zwar mit geſegneten Lippen, das iſt, mit dem Worte der Gnaden, das da offenbaret und verkündiget die Geſtalt Chriſti, damit er zu ſich locket und zeucht alle Menſchen. Wie dargegen Moſes mit dem ſchrecklichen und ungeſtalten Zorn des Geſetzes alle Menſchen abgeſchrecket, verjaget, oder ja zum wenigſten unwillig und zu Feinden gemacht hat.

3. Die ſchöne Geſtalt Chriſti iſt die Gnade, ſo er uns erzeiget, und dadurch alles, was er gethan hat, uns anbeut. Denn was kann lieblicher und freundlicher ſeyn, denn Chriſtus, ſo man ſeine Schönheit erkennet? Und merke hier, wie er Moſen und Chriſtum wider einander ſetzet. Moſes iſt in dem ein ſchrecklicher Tyrann, daß er den Rücken und ſein Angeſicht von uns hinweg wendet. Chriſtus aber iſt nicht allein mit ſeinem Angeſichte, ſondern auch ſchönen Angeſichte,

gesichte, ein freundlicher Heiland und Aufnehmer; darunter regieret er.

Unter denen Menschenkindern sind holdselig deine Lippen, darum segnet dich GOtt ewiglich.

v. 4. Gürte dein Schwerdt an deine Seiten.

4. Der Menschen Kinder haben auch Schönheit, die aber, dem Ansehen nach, eine schöne Gleisnerey ist derer Werke und aus einem falschen Herzen gehet, nachdem sie durch Ernst und Gewalt des Gesetzes erzwungen und abgedrungen ist. Eine solche Schönheit aber ist unter dem Fluche, denn das Herz ohne Gnaden und abgewendet ist.

5. Dieser Christus wird von GOtt auch gesegnet mit Lippen der Gnade. Denn gesegnet ist der, so an Christum gläubet durch das Wort. So siehest du hier abermal, daß die Lippen dieses Königs gelobet werden, und nicht sein Bogen oder Waffen. Denn Christus regieret durch das Wort, so mit sich bringet Vergebung der Sünden. Dieser Segen wird nicht zugemessen denen Werken, sondern denen Lippen der Gnade, das ist, nicht unserm Vornehmen oder Fleiß, sondern dem Glauben an das Wort Christi. Denn er spricht, deine Lippen, nemlich, des HErrn Christi Wort, und kein anders, bringet Gnade und Segen. Deine, als sollte er sagen, nicht Mosis oder derer Menschen Lippen.

6. Durch das Wort der Gnaden werden nicht allein geheilet, aufgerichtet und gesegnet die Armen und Sünder, die der Gnade bedürfen; sondern, gleichwie es auch für die Gläubigen eine sehr freundliche und holdselige Lippe ist der Gnade und des Segens, so ist es auch wider die Gottlosen und Feinde ein Schwerdt, das da mächtig ist zu strafen die Widersprecher, und den Glauben zu vertheidigen wider alle der Höllen Pforten. Daß also Christus zur Rechten und Linken regieret, als ein Siegesmann und Heiland.

7. Das er sagt vom Schwerdt, wie es um die Lenden soll gegürtet seyn, ist eine Rhetorica und meisterliche Rede, genommen von denen Kämpffern; wie es also auch stehet Tit. 1, 9: Ein Bischof soll mächtig seyn zu ermahnen durch heilsame Lehre, und umgürtet mit einem Schwerdt an seine Seite.

8. Held, nennet er einen Mächtigen und Sieghaftigen; denn es können ihm nicht widerstehen alle seine Feinde. GOtt hilft uns siegen allezeit in Christo.

9. Vor der Welt aber findet sich in solchem allen das Widerspiel. Denn da ist kein Schwerdt, sondern ein Strohhalm, ja Staub; keine Lippen der Gnade, sondern eitel Fluch; keine Schönheit, sondern Ungeheuer und Greuel; auch weder ein gutes noch nützliches, sondern schädliches Wort.

Und schmücke dich schön.

10. Das Schwerdt des Kämpffers bindet er an schöne und zierliche Kleider, damit Christus bekleidet wird; auf daß du wissest, daß Christus mit dem Schwerdt des Geistes umgürtet werde, nicht zur Verstörung, sondern zur Erbauung, nemlich, daß die Gottlosen, durch seine Schönheit verursachet, sich zu ihm bekehren und ihm anhangen.

Schmücke dich schön (mit Preis und Zierde).

11. Solches heißt im Ebräischen, löbliche, herrliche und zierliche Kleidung und Schmuck *, wie Könige pflegen zu führen in

* Brauch des Schwerdts.

Friedenszeiten. Also ist nun das Schwerdt des Kämpffers wider die Pracht eines friedfertigen Königs, welches Kriege alle dahin gerichtet sind, daß er regiere im Friede. Das Wort tödtet, auf daß es lebendig mache. Welches denn heisset, mit dem Schwerdt umgürtet seyn, und dennoch im Friede, mit herrlichem Schmuck bekleidet seyn. Daraus folget denn dieser Trost, daß die Gottlosen und Ketzer nicht die Oberhand haben sollen (ob es wol also scheinet). Denn dieses Schwerdt hier ist eines gerüsteten Kämpffers Schwerdt; dargegen aber ihr Schwerdt ein Stoppel ist, ob es wol anzusehen ist, als sey es mächtiger, denn Goliaths Schwerdt. Denn so ist es gelegen um den Trotz und Triumph derer Sichern. Aber hier folget:

v. 5. Es müsse dir gelingen.

12. Befinden wir doch bey uns das Widerspiel, als, daß wir, wie es scheinet, zurücke, sie allezeit vor sich gehen; solches aber wird erkannt im Glauben. Es lautet aber im Ebräischen von Wort zu Wort dieser Vers also:

Es müsse dir glücken oder gelingen in deinem Schmuck: zeuch einher der Wahrheit zu gut, und die Elenden bey Rechte zu behalten, so wird deine rechte Hand Wunder beweisen.

13. Also weissaget er zugleich damit, daß er wünschet, daß Christus Glück haben und durch Wohlfahrt sein Reich müsse gefördert werden, mehr aber im Schmucke, denn in der Stärke und Gewalt, das ist, im Worte, das uns zeiget seine allerherrlichsten Wohlthaten, so uns in ihm vorgestellet sind. Denn er unser Gnadenstul ist, in welchem alles unser ist, nachdem durch des Gesetzes Ernst und Gewalt nichts konnte ausgerichtet werden. Durch die reichen und sehr herrlichen Wohlthaten aber, so uns in Christo erzeiget sind, werden wir fortgebracht, und folgen wohl, nach dem der Wille des Geistes gehorsam und willig ist, wider alles Widerwärtige und Unglück, so sich wider uns leget. Daß er also nicht zu Fusse in der Welt daher zeucht, sondern, wie es gebühret einem Könige, im Reiche des Geistes, nemlich, daß er daher schwebet in ewiger, unsterblicher Ehre und Herrlichkeit: aber um der Wahrheit willen. Denn die andern Wege alle nur Heucheley und Lügen sind, welche endlich aufhören und verschwinden werden, ob es sich wol jetzund mit denen, so auf Lügen bauen, also läßt ansehen, als führen sie daher, nicht als auf Rossen oder Wagen, sondern als in denen Wolken unter dem Himmel.

14. Die Gerechtigkeit Christi nennet er Anav, das ist, Trübsal, oder einen Elenden und Verdrückten, daß nemlich nichts verächtlichers, elenders, betrüblichers und verdammlichers sey, denn die Gerechtigkeit des Glaubens. Und sie dennoch GOtt darum, daß sie Elend und Betrübniß ist, ansiehet, und dahin bringet, daß sie regieren muß, wider und über alle Gerechtigkeiten: ob sie gleich die allerprächtigsten, gewaltigsten, und sieghaftigsten sind, so müssen sie doch endlich weichen und herunter.

15. Solches aber, dieweil es dem Fleische ein wunderbarlich und unglaublich Ding ist, so setzet er hinzu, daß die rechte Hand Christi solche Wunder lehret; denn dieses alles gläubet, lehret und verstehet der Glaube, der es auch hernach zu seiner Zeit sehen wird, daß es erfüllet wird. Die linke Hand aber, das ist, die Vernunft, so nur die Welt siehet, kann solche Wunder nicht sehen, begreifen noch verstehen.

Scharf

v. 6. Scharf sind deine Pfeile, daß die Völker vor dir niederfallen, mitten unter denen Feinden des Königs.

16. Des HErrn Christi Wort ist kräftig und durchschneidend, und nicht unfruchtbar und stumpf, wie Mosis Wort; denn das Gesetz nichts jemals zur Vollkommenheit ausgeführet hat. Zudem ist das Evangelium auch früchtereich, und wird nicht vergeblich geprediget. Denn es werden sich, will er sagen, die Völker dir untergeben, werden dich hören, annehmen, ehren, anbeten, dir gläuben und dienen; Mosen aber werden sie steinigen. Ja, es ist noch wol so kräftig, gewaltig und fruchtbar, daß es zur Bekehrung bringet die Feinde, und unter denenselbigen herrschet; denn du regierest in den Herzen derer Feinde, das ist, mitten unter ihnen, also, daß sie vergeblich wider dich toben, bellen und verdammen.

17. Es kann auch das Wort, mitten oder im Herzen, etwas merkliches und wichtiges auf sich tragen, also, daß Christus der Welt das beste nimmet, oder ja an dem Orte gewaltig ist und regieret, da sie es zum wenigsten begehret, wiewol er daselbst nichts mehr, denn das schwach ist, ihm erwählete.

18. Solches alles aber siehet die Welt für widersinnisch an, nemlich, daß die Pfeile Christi die allerschwächsten Stoppeln sind, und die Völker vielmehr wider ihn wüten und unsinnig sind, wie Psalm 2. v. 1. geschrieben ist. Daß also das Mittel oder beste Theil der Feinde Christum ausschlägt und von sich treibet.

v. 7. GOtt, dein Stul bleibet immer und ewig, das Zepter deines Reichs ist ein gerades Zepter.

19. Dis wird in Spottes und Vorwurfs Weise gesagt wider die Verfolger, so da meynen, Christus werde auch nicht eine Stunde regieren. Darnach wirds auch in Trotzes Weise gesagt vor die Gläubigen, daß sie gewiß seyn sollen, daß ihr König sitze und regiere ewiglich, wie viel anders auch davon das Fleisch hält und redet. Zudem wird auch angezeiget, daß Christus unsterblich, und ewiger GOtt sey. Denn ein Stul, der ewig bleibt, gehöret niemand, denn GOtt allein. Nun kann er aber nicht ein König seyn, es sey denn, daß er auch Mensch sey: wie zuvor gemeldet ist, da er verglichen wird mit seiner Schönheit gegen der Menschen Kinder, und werden gelobet seine Lippen und Schmuck. So ist nun derohalben Christus GOtt und Mensch.

20. Es ist aber nicht allein sein Stul ewig, sondern auch sein Zepter gerade; denn er regieret in Gerechtigkeit, in dem, daß er aufhebt die Sünde und zerstöret den Tod. Wie denn derer Könige Zepter gerade und nicht krumm sind; denn es soll ein König nicht achtung geben auf das Ansehen derer Personen, oder seinen eigenen Nutz, sondern soll gegen jedermann billig und gerade seyn. Solches aber eignet er hier zu Christo allein, in welches Reiche kein Ansehen ist der Person, ist auch darinnen weder Knecht, Freyer, Mann noch Weib: in Summa, kein eigen Verdienst, sondern einerley Gnade, einem so frey, als dem andern. Er siehet nicht an (wie die Menschen pflegen,) den Reichen oder Gewaltigen, Geld noch Gut, Geschlecht, Freundschaft, noch Weisheit, Hoheit, ꝛc. Daß er also mit diesem Worte verwirft alle Secten, Ketzereyen, Vornehmen und Weisen: zu leben, ausser dem Glauben, von dem er hier lehret, daß er der einige Weg sey zur Seligkeit.

v. 8.

v. 8. Du liebest Gerechtigkeit und hassest gottlos Wesen, darum hat dich GOtt, dein GOtt gesalbet mit Freudenöle, mehr deine Gesellen.

21. Gerechtigkeit, das ist, den Glauben an Christum. Gottlos Wesen, das ist, Heucheley der Werk. Denn ausser dem Glauben vor GOtt keine Gerechtigkeit ist, wie in Sanct Pauli Schriften hin und wieder weitläuftig zu sehen ist. So hast du nun hier, daß Christus der Gerechtigkeit derer Werke feind ist; ich geschweige denn, daß er sie bewilligen oder fordern sollte. Und gehen hier zu Grunde die Klöster mit ihren Gelübden; und williget oder lobet solches nicht allein Christus nicht, sondern auch GOtt der Vater. Denn darum hat er ihn gesalbet mit dem Freudenöle vor seinen Gesellen, damit er darthue und anzeige, daß ihm Gerechtigkeit des Glaubens gefällig sey, die Gerechtigkeit aber der Werke mißgefalle. Und solches alles darum, daß wir gewiß seyn sollen, daß GOtt dem Vater alles wohlgefället, das Christus liebet und hasset; das ist, daß alles, was er lehret, ihm lieb, angenehm, und wiederum, was er strafft, auch ungefällig sey; damit ihm nicht jemand einen andern GOtt vorbilde, den er dafür halte, daß er an seinen Werken, damit er nach der Gerechtigkeit trachtet, Gefallen habe. Erstlich spricht er. Er hat dich gesalbet. 2) Mit dem Oele. 3) Der Freuden. 4) Mehr, denn deine Gesellen. 5) GOtt, dein GOtt.

22. Das Oel der Freuden, oder Freudenöl, bedeutet die Freude an ihr selbst, nach der ebräischen Weise zu reden; gleichwie die Opffer der Gerechtigkeit sind die Gerechtigkeit selbst. So will er nun sagen, er hat dich gesalbet mit dem Freudenöle, das ist, hat dich gemacht zu einem überaus freudenreichen Könige, zum König der Freuden, Friedes und Sicherheit; nicht zu einem Knecht und Gefangenen der Gerechtigkeit, Durstes und Hungers, wie Moses ist und sein Gesetz.

23. Zu Gesellen aber hat dieser Christus, wahrer GOtt, König und Hoherpriester, seine Brüder und Miterben. Wo er nicht vielmehr diß meynet, daß er vor denen Jüden, (aus welcher Gesellschaft und Geblüt er geboren ist,) die unter dem Dienste des Gesetzes bleiben, zum Könige der Freyheit und Freuden gesalbet ist. Daß also hier abermal gedeutet werde auf die Abschaffung des Gesetzes. Und gefället mir solche Meynung wohl.

GOtt, dein GOtt.

24. Hieraus beweiset genugsam die Epistel zu den Ebräern die Gottheit Christi, Ebr. 1. v. 9. Die magst du beschen.

v. 9. Deine Kleider sind eitel Myrrhen, Aloes und Kezia, wenn du aus den elfenbeinern Palläſten daher trittest in deiner Pracht.

25. Damit werden bedeutet die Tugenden, als, Liebe, Geduld, rechte Lehre und Glauben, welche ein guter Geruch sind des Lebens zum Leben, denen, so da gläuben. Es ist aber ein bekanntes Gleichniß, genommen von wohlriechenden Kleidern. Es reucht wohl um dich. Denn das gute Gerüchte der Gütigkeit, die Werke der Liebe, so er erzeiget hat und noch beweiset denen Betrübten, beherzigen sehr, und ziehen nach sich. Denn solches sind der Könige Kleider, Matth. 11, 8. wie er denn auch einen König hier beschreibet.

26. So hat man auch Lust an denen elfenbeinern Palläſten, das ist, an der königlichen Pracht. Damit mahlet er ab dieses

dieſes Königs, des HErrn Chriſti, Schlöſſer und Palläſte, durch welche bedeutet wird die Verſammlung derer Gläubigen, ſo dem Worte anhangen, ſo vor der Welt das allerunwertheſte und verachteſte Ding iſt. Gleichwie ihr auch ſeine Kleider ſind ein **Geruch des Todes zum Tode**, 2 Cor. 2, 16. vor GOtt aber ſind ſie weiß, köſtlich, wehrhaftig, wie Elfenbein.

In deinem Schmuck gehen der Könige Töchter.

27. Diß Wort gelanget auch und kömmet auf die Heyden, alſo, daß auch der Könige Töchter gläuben. Es wolle denn jemand, der heimlichen Deutung nach, der Könige Töchter verſtehen für die Gläubigen, auf dieſe Maynung: alle Gläubigen (nemlich die aus dem Jüdiſchen Volke ſind,) ſind Töchter derer Könige.

Die Braut ſtehet zu deiner Rechten in eitel köſtlichem Golde.

28. Als wollte er ſagen: Es ſind wol der Könige Töchter in deinem Schmucke; die Königin aber ſtehet zu deiner Rechten, und herrſchet, als die ein Fleiſch mit dir iſt; denn ſo gehet es zu in der Könige Häuſer. Sie gehet nicht allein einher in deinem Schmucke, ſondern auch in eitel köſtlichem Golde. Durch dieſe **Königin** wird bedeutet die Sammlung der vollkommenen Chriſten oder Gläubigen, als, der Apoſtel, Kirchendiener, ſo da tüchtig ſind zu lehren und Gläubige zu zeugen. **Die Töchter aber der Könige** und Hofjungfrauen, ſo da lernen und zunehmen zum vollkommenen mannbaren Alter, bis ſie auch endlich lehren und zeugen; dieſelbigen ſind durchaus, wie Gold, lauter und bewähret im Wort. Dieſe aber ſind im Schmuck des einfältigen Glaubens, und ſind doch alle zuſammen eine Kirche.

29. Nun zeuch zuſammen alles, was bisher im Pſalm geſaget iſt: denn er hat geſagt, daß er von einem Könige ſingen wollte. Nun muß aber ein König viel haben: **Erſtlich**, eine Schönheit oder Perſon, welche im dritten Vers beſchrieben wird, ſo **ſchöner iſt, denn aller Menſchen Kinder.** **Zum andern**, Weisheit, und eine Execution und Brauch der Weisheit; davon eben in demſelbigen Vers auch geſaget wird, nemlich, daß er mit **holdſeligen Lippen**, und kräftigem Segen begabet ſey. **Zum dritten**, die Waffen oder Gewalt; davon im vierten Vers, bedeutet das **Schwerdt des Helden**, und ſchöner reiſiger Zeug. **Zum vierten**, den Brauch und Execution der Waffen; davon im fünften Vers: **Es müſſe dir gelingen, zeuch einher** ꝛc. **Zum fünften**, Glück, Wohlfahrt und Sieg: ſo im ſechſten Vers, durch **die Pfeile, vor welchen die Völker niederfallen**, beſchrieben wird. **Zum ſechſten**, das Regiment und rechtlich Gebiete; welches im ſiebenten Vers durch den **Stul** und Thron bedeutet wird. **Zum ſiebenten**, den Brauch und Execution, und Fortgang ſolches Regiments; davon ſaget der achte Vers: **Du liebeſt Gerechtigkeit**, ꝛc. **Zum achten**, den Hausſchmuck und herrliche Pracht; davon ſtehet in dieſem neunten Vers, von den Kleidern und Palläſten. **Zum neunten**, ein Hofgeſinde, und ſonderlich ein Frauenzimmer und Königin; davon meldet dieſer Vers:

v. 11. Höre, Tochter, ſchaue drauf, und neige deine Ohren, vergiß deines Volks und deines Vaters Haus.

30. Nachdem er nun die Prophezeyung und Beſchreibung von dieſem Könige zum Ende gebracht hat, thut er nun Vermahnungen, daß man ſolchen König annehmen,

men, ehren und ihm dienen soll, und schaffet hier ab das Gesetz und väterliche Satzungen. Davon auch Röm. 7, 2. Paulus sagt: **Ein Weib, das unter dem Manne ist, dieweil der Mann lebet, ist sie verbunden,** ꝛc. So vermahnet er nun, daß man diesem einigen Christo herzlich und treulich soll anhangen mit einem Fleisch, einem Geist, ꝛc. Bleibet, will er sagen, in der Gnade, **thut nicht wie ein Hund, der wiederum frisset, was er gespyen hat,** 2 Petr. 2. v. 22. noch habt wiederum Verlangen nach Egypten, zur Gerechtigkeit des Gesetzes.

v. 12. So wird dein König Lust an deiner Schöne haben.

31. Ist eine Verheissung, daß sie alsdenn gewiß seyn soll, daß sie dem Könige angenehm seyn, so sie alle andere Gerechtigkeiten fahren lässet, und auf die Gerechtigkeit der Gnade trauen will. So soll alsdenn nichts an ihr seyn, das Christo nicht gefalle, es soll alles schön seyn. Und gleichwie sonst eine Braut, so von einem zur Ehe genommen, und sich noch auf Vater und Mutter verlässet, dem Manne beschwerlich ist: also hat sich auch die Synagoge und das Jüdische Volk, so sich auf der Patriarchen Namen verlassen hat, schwerlich dem HErrn Christo ergeben, und sind ihrer wenig zur Bekehrung gekommen. Darum denn groß Vermahnen vonnöthen gethan hat; denn es je etwas grosses gewesen ist, so ein grosses Ansehen und alte Gewohnheit zu verlassen.

Denn er ist dein HErr.

32. Bedenke, wie groß doch dein Mann sey, so er gegen deine Väter und Geschlecht gehalten wird. Denn was sind doch alle Heiligen, so sie gegen diesem einigen Christo gehalten werden? Darum hast du GOtt selbst zum Bräutigam an statt deiner Väter,

Und sollst ihn anbeten.

33. Darum denke und halte ihn in Ehren, als deinen GOtt, wie er denn werth ist, der so groß ist über deine Vorfahren.

v. 13. Die Tochter Zor wird mit Geschenke da seyn, die Reichen im Volke werden vor dir flehen.

34. Er hat bisher gesagt von dem innerlichen Nutzen, nun saget er vom äusserlichen. Du wirst nicht allein haben einen solchen, so grossen, günstigen und lieben Mann; sondern es wird dir auch das andere alles günstig seyn. Hält dich dein Bräutigam in Ehren, so mußt du vor aller Welt in Ehren gehen, er ist wol so mächtig. Die Stadt **Zor** aber, oder Tyrus, nennet er vor andern gewaltigen Oertern, und reichen gewaltigen Leuten; als sollte er sagen: Was groß ist, muß dich ehren; wo nicht, so mußt du in aller Schande und Unglück bleiben. Wie der Synagoge und denen Werkheiligen widerfähret. Denn du wirst verfluchet seyn, so du einen solchen und so gewaltigen Mann verechtest. Und so weit gehet nun die Verheissung und Vermahnung, daß man Christum aufnehmen und ehren soll.

35. Hier soll man diese gemeine Regel wiederholen, nemlich, daß du nicht vergessest, wie hier solches alles geistlicher Weise zugehet, Denn vor der Welt findet sich das Widerspiel, daß der verfluchet wird, wer Christo anhanget, und ihn nicht aufs allergreulichste lästert, und bey denen Vätern bleibet.

v. 14. Des Königes Tochter ist ganz herrlich inwendig.

36. Hier saget er nun von der Tochter, wie er droben (v. 10.) von der Königin oder Braut gesaget hat. Und will damit so viel sagen: So die Synagoga oder das Jüdi-

Jüdische Volk nicht will, so werden die Heyden seyn die Tochter, aus der Synagoge geboren. Und wird derselbigen zugewandt alle Herrlichkeit des Reichs. Denn nach den Aposteln der Heyden Kirche zugenommen hat. Aber doch ist sie also gestaltet inwendig, nemlich im Geist. Denn da findet sich derselbe Schmuck, so nun folget:

Sie ist mit güldenen Stücken gekleidet.

37. Das ist, sie ist bekleidet mit dem Worte GOttes im Glauben.

v. 15. Man führet sie in gestickten Kleidern zum Könige.

38. Das ist, sie dienet Christo in mancherley Gaben, Röm. 12, 6. 1 Corinth. 12. v. 4.

Und Jungfrauen ihr nach.

39. Denn sie hat, die ihr zuhören, nemlich, gläubige Herzen, so ihr im Glauben nachfolgen.

Die ihre Nähesten sind, werden dir zugebracht.

40. Das ist, die Gliedmassen und Zugethanen der Kirche an mancherley Orten, so da mit ihr in einer Lehre und Glauben einig sind, wie in der Könige und Fürsten Höfen.

v. 16. Man führet sie mit Freuden und Wonne.

41. Man muß tanzen und springen zu Hofe. Er will sagen: Sie werden nicht herzu geführet werden mit Schreden des Gesetzes, noch mit Traurigkeit der Sünde; sondern unter der Gnade des Evangelii werden sie die Gewissen frölich machen, werden anrichten Tanzen, Loben und Danksagen.

Und gehen in des Königes Pallast.

42. Das ist, sie werden anschauen Christum, und also vor ihm frölich seyn. Denn Christi Antlitz ist unser Licht, Leben, Heil und Seligkeit. Denn vor dem Fürsten tanzen die Hofjungfrauen williger, und mit grosser Freude und Lust, als die da wissen, daß er solcher Frölichkeit günstig ist.

v. 17. An statt deiner Väter wirst du Kinder kriegen, die wirst du zu Fürsten setzen in aller Welt.

43. Dieses ist die Auslegung und Summa des ganzen Psalms, daß, nachdem die Väter unter denen Jüden Christum nicht haben wollen annehmen, so hat er angenommen die Apostel und Heyden für seine Kinder, und hat dieselbigen gesetzet zu Fürsten auf der Welt.

v. 18. Ich will deines Namens gedenken von Kind zu Kindes Kind; darum werden dir danken die Völker immer und ewiglich.

44. Das ist, von dir wird man singen für und für, und unter denen Heyden wirst du gelobet werden, so die Synagoga dich nicht wird wollen annehmen.

Auslegung des ein und funfzigsten Psalms.

Ein Bußgebet Davids, worinn zugleich die Art und Natur der Sünde gezeiget wird.

* Summarischer Innhalt und Abtheilung dieses Psalms 1. 2.

1. Bittet David für sich selber

1. wie David in dieser Bitte nicht sieht auf seine eigene Gerechtigkeit 3. 4. 5.

2. wie David nicht allein bittet um Vergebung der Sünden, sondern auch um Reinigkeit des Herzens 6. 10.

3. die Art und Natur der Sünde 11. 12. 13.

* worinn die rechte Erkenntniß der Sünden bestehe 13.

4. wie David in dieſem Gebet verlangt von GOtt bekehret zu werden 14.
5. wie David in dieſem Gebet bittet um Freude und Wonne 15. 16. 17.
6. wie David in dieſem Gebet bittet, daß GOtt ſeine Sünde nicht feſt anſehen und ihm einen gewiſſen Glauben geben 18. 19. 20.
7. wie und warum David bittet um den Geiſt der Gewißheit, Reinigkeit und Freudigkeit 21. 22.

8. wie David bittet, daß er errettet werde von den Blutſchulden 23.
9. wie David bittet, daß GOtt ihn muthig mache zu reden und ſeine Gnade zu rühmen 24. 25. 26.
* predigen und leſen ſind GOtt die angenehmſten Opfer 27.
10. Bittet David für das ganze Volk 28. 29.
* Gebet und Predigt ſind die gröſſeſten Opfer 30.

I.

1.

Die Summa und Innhalt dieſes Pſalms iſt, daß man zur Vergebung der Sünden nicht kömmet durch Werke, ſondern durch die Gnade und Barmherzigkeit GOttes allein; oder, daß die Werke nicht gerecht noch ſelig machen, ſondern der Glaube allein. Darum denn keine andere Genugthuung iſt für die Sünde, denn die Vergebung aus Gnaden lauter umſonſt, und iſt es mit den andern Genugthuungen eitel erdichtetes Narrenwerk. In Summa, es ſind alle Worte dieſes Pſalms dahin gerichtet, daß wir den Zorn GOttes mit keinem Werke können ſtillen und Gnade verdienen.

Theilung dieſes Pſalms.

2. Der erſte Theil iſt ein Gebet um Vergebung der Sünden. Zum andern, erkläret er die rechte Art und Natur der Sünde. Für das letzte, ſetzet er etliche Verheiſſungen, als, die Opfer, die GOtt gefallen, ꝛc.

v. 3. GOtt ſey mir gnädig.

3. Er ſpricht nicht, ſiehe an meinen Sack, mein Faſten, mein Opfer.

Nach deiner Güte.

4. Nicht nach meiner Genugthuung.

v. 4. Waſche mich wohl von meiner Miſſethat.

5. Ach wenn ich doch der Sünden rein, los wäre! hilf mir doch, lieber HErr GOtt, zu dauen.

Und reinige mich von meiner Sünde.

6. Er faſſet zugleich zuſammen die Erbſünde und wirkliche Sünde. Waſche mich, ſpricht er, nicht allein von der Sünde des Ehebruchs, der Läſterung des Namens GOttes, ꝛc. ſondern reute in mir auch aus den Saft und Wurzeln, daher ſolche wirkliche Sünden entſpriessen und kommen. Und vergiß nicht allein dieſes meines Ehebruchs, ſondern reinige mich ganz alſo, daß ich ſolche oder dergleichen Sünde nimmermehr thun möge; denn ſo du mich nicht würdeſt reinigen, möchte ich wol morgen eben in ſolche Gefahr wiederum gerathen. In Summa, er begehret nicht allein Vergebung derer Sünden, ſondern die Reinigkeit des Hertzens. Denn die Sünde wird auf zweyerley Weiſe vergeben: Einmal, durch die Vergebung; zum andern, durch die Reinigung. So bekennet er nun hier, daß ihm zwar ſeine Sünde vergeben ſey, er ſey aber noch nicht gereiniget. Darum ſpricht er: Reinige mich, mache mich gar rein; denn ich ſehe und befinde an mir, daß ich täglich ſündige.

v. 5. Denn ich erkenne meine Miſſethat. Und meine Sünde iſt immer vor mir.

7. Das iſt, ich ſehe und erkenne, daß an mir nichts Gutes iſt.

v. 6. An dir allein habe ich geſündiget, und übel vor dir gethan.

8. Ob ich wol vor der Welt fromm bin, ſo bin ich doch vor dir ein Sünder,

und

und zwar der allergröſſeſte Sünder. Denn du biſt der rechte Mann, der Sünde in mir findet. Wenn ich ſchon kein Ehebrecher wäre, wie ich denn bin, ſo iſt doch vor dir mein Herz unrein und voll Unglaubens und Luſt, ohne Furcht GOttes und Vertrauen gegen GOtt; darum wollte ich gerne rein und gewaſchen ſeyn, und bitte nicht um Vergebung der Sünden, ſondern auch um vollkommene Reinigung.

An dir, vor dir.

9. So redet er ja nicht allein von der Sünde des Ehebruchs, ſondern auch von dem Urſprung der Sünden, und von dem Baum mit denen Früchten. Es iſt der Ehebruch die Frucht, die ich gewirket habe. Woher? Ehe denn ich eine Sünde begehen wollte, ſchaffete ich, daß Urias vonerſt erwürget, und GOtt geläſtert ward. Stecket eine ſolche Bosheit in mir, ſo kann ich merken, was ich vor ein Kräutichen bin. Heute oder Morgen könnte ich wieder ſo fallen.

Auf daß du Recht behalteſt in deinen Worten, und rein bleibeſt, wenn du gerichtet wirſt.

10. Es will niemand bekennen, daß GOtt nicht genug daran haben will, daß einer ein Carthäuſer iſt, daß er opffere ꝛc. ſondern, wo GOtt ſaget, daß wir Sünder ſind, ſtrafen ſie und richten GOtt, als der ungerecht ſey, darum, daß er gute Werke nicht will anſehen. Ich aber, ſpricht er, will es bekennen; darum begehre ich, lieber GOtt, daß du mich reinigeſt. Darinnen denn Davids Erfahrung zu ſehen iſt, die er ſelbſt erfunden und ausgeſtanden hat, nemlich, daß er ihrer viele wider ſich gehabt hat, mit denen er zu hadern gehabt, ſo da vorgeben, und gelehret haben, daß man GOtt mit Opffern und Werken des Geſetzes, wie noch heutiges Tages geſchiehet, verſöhnen müſſe, ꝛc. Dargegen aber dieſes ein rechtes Bekenntniß iſt: Ach HErr GOtt, was ſollte ich doch mit dir zanken oder trotzen, dieweil an mir nichts Gutes iſt von meiner Mutter Leibe an! Es iſt der Baum mit denen Früchten böſe und verderbet. Darum bekenne ich, daß du ſageſt, auf daß du Recht behalteſt, ꝛc.

v. 7. Siehe, ich bin aus ſündlichem Saamen gezeuget.

11. Von der Erbſünde ſtehet im ganzen Alten Teſtament kein gewaltigerer Spruch und Text, als dieſer Vers.

Und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.

12. Alſo iſt auch in Mutterleibe eitel Sünde, daß man GOtt nicht kennet, GOttes vergiſſet, ihm undankbar iſt, ihn verachtet, ꝛc.

v. 8. Siehe, du haſt Luſt zur Wahrheit, die im Verborgenen liegt: du läſſeſt mich wiſſen die heimliche Weisheit.

13. Diß iſt alles geſagt wider den Schein der Gleiſner und Heuchler, welcher Frömmigkeit, Gottesdienſt und Religion ein lauter Betrug und falſcher Schein iſt. Aeuſſerlich ſcheinet es fein; aber die Wahrheit, die im Verborgenen, das iſt, im Herzen liegt, lehret, was Sünde ſey. Und iſt eben diß das rechtſchaffene Erkenntniß der Sünde, wenn einer ſchier gar verzagt um der Sünde willen. Und iſt ſolches das rechtſchaffene zerſchlagene Herz, davon die Welt nicht viel weiß, und die verborgene Wahrheit, die GOtt gefället. Der Pabſt lehret auch Wahrheit; aber nur äuſſerliche Frömmigkeit, nicht die im Verborgenen iſt, als, vom Faſten, nicht Fleiſch eſſen, Sünde beichten, ꝛc. wenn aber darüber der Tod

einher dringet, so folget Verzweifelung. In Summa, rechtes Erkenntniß der Sünden heisset, fühlen den Ernst des Gesetzes und Stachel des Todes: dieses ist die **Weisheit, so im Verborgenen liegt**, nemlich, wissen Erkenntniß der Sünde und Vergebung der Sünde, daß man versichert, was Furcht und Glaube ist. Es reden unsere Widersacher, die Papisten, wohl recht, daß Christus für der Welt Sünden gestorben sey; es ist aber solches nicht die Weisheit im Verborgenen, denn sie können nicht strafen, noch recht trösten.

v. 9. Entsündige mich mit Jsopen, daß ich rein werde, wasche mich, daß ich schneeweis werde.

14. Hier ergreift er den falschen Schein derer Werkheiligen. Ich sehe wohl, will er sagen, daß die Priester das Volk besprengen mit Jsopen, mit Blut ꝛc. Ich wollte aber gerne, daß Du mich besprengest. Denn Moses und Aaron richten mit ihrem Besprengen nichts aus, dein Besprengen aber wird es thun. Er wäre der Sünden gerne rein los. Vergib, spricht er, und reinige. Er wollte gerne gar keine Sünde fühlen, sondern ganz und gar fröhlich seyn. Wer hier einen guten Hyssopen hätte, der da besprengen könnte, daß das ganze Herz rein wäre! Wer nun Labung hätte, wie jener sprach, den man ersäufen wollte, für böses Getränke! So gar gerne hätte er Friede in seinem Gewissen.

v. 10. Laß mich hören Freude und Wonne, daß die Gebeine frölich werden, die du zuschlagen hast.

15. Da ist kein Bein so stark, das halten könnte. Davon denn gar nichts wissen auch die, so vom Evangelio viel rühmen und andere lehren. Das ist aber geschehen durch das Erkenntniß der Sünde, da Nathan mit ihm redete: **Du bist derselbige**, ꝛc. Und er drauf antwortete: **Ich habe gesündiget**; wiederum aber getröstet ward, **du sollst nicht sterben**, 2 Sam. 12. v. 7-13.

v. 11. Verbirg dein Antlitz von meinen Sünden, und tilge alle meine Missethat.

16. Das er an die Sünde gedenket, kann er nicht leiden, das ist, es ist bey mir keine Freude, wo GOtt nicht sein Antlitz abwendet von meinen Sünden.

Tilge.

17. **Mit einem nassen Lappen.** Er hält fast an, wiederholet und nöthiget, wäre gern gar rein.

v. 12. Schaffe in mir GOtt ein rein Herze, und gib mir einen neuen gewissen Geist.

18. Er will, es soll GOtt der HErr seine Sünde gar nicht ansehen. Solches sind eitel Donnerschläge wider die Genugthuungen, und gehet jetzt noch tiefer; denn er redet von der Reinigung der Sünde. Die Sünde vergeben, heisset, gläuben. Darum wollte er die Vergebung der Sünden gerne mit einem starken Glauben fassen im Herzen. Wahr ist es, es ist mir die Sünde vergeben; wer kann es aber gläuben? Niemand, ohne allein der, dem es GOtt gibt. Um einen solchen rechten und gewissen Glauben bittet er hier.

Herz.

19. **Daß es allein möchte ansehen GOtt,** der da günstig, gnädig ist, und Sünde vergibt, nicht der die Sünde strafet.

v. 13. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht.

20. Die erste Gabe ist, der Geist, der da lehret die Sünde reinigen und erkennen,

kennen. Gib mir, sagt er, die Gabe des Glaubens, also, daß ich gewiß gläuben möge: gib mir den gewissen, freudigen Glauben, daß mich die Sünde nimmermehr anfechte, und ich im selbigen Glauben bestehen möge wider den Teufel und seine Anfechtung, daß der Glaube nicht zweifele noch wanke. Denn er, David, ist im Kampfe und Zügen gewesen, darum er solches aus Erfahrung redet. Nach dem gib mir auch Beständigkeit, daß ich also im Glauben beharre daß du nicht von mir hinweg wendest das Antlitz deines Gesalbten. Ps. 132, 10. Thue mich nimmermehr hinweg.

v. 14. Und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir. Tröste mich wieder mit deiner Hülfe, und der freudige Geist enthalte mich.

21. Nemlich der Geist, der von mir ausfeget die übrige Sünde, auf daß ich lebe in gewissem Glauben, Zucht und Ehre. Erstlich, der Geist der Gewißheit, der da gewiß machet und versichert, daß der Glaube sey ohne Zweifel. Zum andern, der da reinige und heilige Leib und Seele. Zum dritten, der Geist der Freudigkeit, der da frey heraus und getrost predige, und sich nicht fürchte. Es gehöret ein frölicher und kühner Mann darzu, dem geholfen ist. Das ist, gib mir einen freyen trotzigen Geist, der da sagen dörfe: Ihr verzweifelten Buben Aarons, ꝛc. der es waget, so er auch gleich darüber ertödtet sollte werden; wie folget, er soll die Gottlosen strafen. Ist aber das allergefährlichste Ding, Fürsten und Könige der Welt angreifen und strafen. Es muß einer darüber wagen. Also ist erstlich der Geist gerecht im Herzen; zum andern am Leibe; zum dritten, ist er ein Lehrer im Werke; darum ist er ganz vollkommen.

v. 15. Ich will die Uebertreter deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren.

22. Sind nicht hier Knechte und Mägde, die aber, dem äusserlichen Ansehen nach, die Allerheiligsten sind, und nicht bekennen wollen, daß sie in Sünden sind. Darum gehöret ein muthiger Geist darzu, der nichts darnach frage, wenn sie zürnen.

v. 16. Errette mich von denen Blutschulden, GOtt, der du mein GOtt und Heiland bist, daß meine Zunge deine Gerechtigkeit rühme.

23. Er hat den Tod verdienet, da er hat predigen und von GOtt rühmen wollen; denn da hat der Teufel gesagt: Du bist ein Mörder, und verführest noch darüber das Volk, wilst sie auf die Gnade führen.

v. 17. HErr, thue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige.

24. Aber man leidet es nicht, daß man GOttes Gerechtigkeit rühme, das ist, daß ihm GOtt heraus helfe. Wenn mich die Werkheiligen wollen dem Tode geben, daß alsdenn meine Zunge von der Gnade rühmen möge.

HErr, thue meine Lippen auf, daß mein Mund ꝛc.

25. Mache mich keck. Wie Paulus sagt zu den Ephes. 6, 19: Es werde mir gegeben das Wort mit freudigem Aufthun meines Mundes. Wenn sie einen angreifen, möchte einer wol erstummen; aber dennoch muß GOtt den Mund aufthun. Thue du deinen Mund auf so will ich ihn mit Rede und Antwort füllen, das ist, predige und rühme nur frey, keck heraus.

v. 18. Denn du hast nicht Lust zum Opffer, ich wollte dir es sonst wohl geben, und Brandopffer gefallen dir nicht.

26. Das ist, Predigen willst du lieber, denn Opffer. Gehe hin und predige das zu Jerusalem und dem Pabst, daß die Messe nichts sey.

v. 19. Die Opffer, die GOtt gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zuschlagenes Herz wirst du, GOtt, nicht verwerfen.

27. Ist ein überaus liebliche und schöne Verheissung, so es nur jemand gläuben könnte, daß unsere Trübsalen GOtt die angenehmsten Opffer sind. Predigen, leiden, und betrübet werden, gefällt unserm HErrn GOtt wohl, und ist das höheste Opffer. Er redet aber hier nicht von dem Opffer des Lobes oder Dankopffer, sondern lehret, daß Trübsal und Angst das gröste Opffer ist; denn es tödtet den alten Menschen: da denn die Schlächter sind, das Gesetz, alle Gesetzlehrer, Schrecken der Sünde ꝛc. Wenn ich predige, so thue ich es unserm HErrn GOtt zu Lobe, auf daß ich habe das Morgen- und Abendopffer, 2 Kön. 16, 15. Ps. 141, 2. Denn er hat es gerne, daß man von ihm predige, und ist eines jeglichen Predigen das höheste Opfer. So sagt Paulus Röm. 15, 16: Zu opffern das Evangelium GOttes, das ist, das Opffer des Predigens. Philippus hat oft zu mir gesagt, wenn ich nicht gerne predigte: Gehet hin und lobet unsern HErrn GOtt. Denn wenn man recht predigt, so muß man unsern HErrn GOtt loben. Wird einer darüber in Kerker geworfen, so thut er auch das andere Opffer; daß also unsere Trübsal und Leiden GOtt gefällt, und vor GOtt zugleich sind tausend Opffer. Der geängstete und betrübte Geist ist ein gröster Opffer, denn das ganze Levitische Opffer; ja, wer es gläuben könnte. Davon will ich unserm Fürsten sagen. Nimm alle Opffer des Gesetzes, alle Ceremonien des Pabsts, und die Procession zu Augspurg am Tage Corporis Christi darzu, so gilt doch eine Trübsal eines Gläubigen mehr.

II.

v. 20. Thue wohl an Zion nach deiner Gnade, baue die Mauren zu Jerusalem.

28. Halte es im Bau; denn so wird es besser verdeutschet. Und bisher hat er nun gebeten für sich; jetzt aber erstreckt er das Gebet, und thut es im Ernst für das ganze Volk. Er hat vor Augen gesehen, wie die Priester und Hohenpriester auf die Gerechtigkeit der Werke sehr gedrungen, und die Wahrheit im Verborgen verdunkelt gewesen ist, darum hat er so fleißig gebeten.

Thue wohl, HErr.

29. Laß das Königreich und Priesterthum bleiben bey rechtem Erkenntniß, und erhalte und bewahre sie drinnen. Ist alles gebetet wider die Heucheley.

v. 21. Denn werden dir gefallen die Opffer der Gerechtigkeit, die Brandopffer und ganzen Opffer, denn wird man Farren auf deinem Altar opffern.

30. Denn werden die rechten Opffer kommen, nemlich, daß man anhält mit dem Gebet und Predigtamte: das sind die höhesten Opffer: die äusserlichen Werk aber und Tugenden, als Zucht, Ehrbarkeit, ꝛc. wirst unser HErr GOtt in die Rapuse, wie Wein, Brod ꝛc.

Das

Geist, Es. 31, 3. Solches zeucht sich alles nach dem ersten Gebot.

v. 6. Täglich fechten sie meine Worte an, alle ihre Gedanken sind, daß sie mir übel thun.

9. Solches gläuben die Papisten, unsre Widersacher, nicht, daß dieser Vers auf sie gehet. Unsere Lehre ist, daß man GOtt trauen und gläuben soll, daß die Bischöffe das Evangelium predigen sollen; aber dieweil sie solches nicht leiden können, so ist kein Wunder, daß ihre Gedanken böse sind.

v. 7. Sie halten zu Hause und lauren, und haben acht auf meine Fersen, wie sie meine Seele erhaschen.

10. Das ist, mein Leben. Wenn wir auf den Freytag Fleisch essen, oder was wir sonst thun, das legen sie uns übel aus, daß sie Ursache haben und krigen zu lästern. Was sie aber thun, das loben sie: so wir aber auch also thun, strafen sie es. Die Lehre fechten sie an, stecken ihre Köpffe zusammen und rathschlagen ꝛc. Besiehe den Text. Sie geben achtung auf allerley Gelegenheit.

11. Nun zeiget der Prophet an, wie GOtt handeln will mit denen Verfolgern, nemlich dem nach, wie im andern Theil des ersten Gebots gemeldet wird.

v. 8-9. GOtt, stosse solche Leute ohne alle Gnade hinunter; zälle meine Flucht, fasse meine Thränen in deinen Sack.

12. Ist ein grosser Trost, wer das gläuben könnte, daß ein Seufzer, ein Thränchen vor ihm nicht zu vergessen werden.

v. 14. Du hast meine Füsse vom Gleiten errettet.

13. Daß ich unstät und nirgends sicher gewesen bin.

Daß ich wandeln mag vor GOtt im Lichte der Lebendigen.

14. Das ist, in ewiger Wohlfahrt und Trost. Das heißt also eigentlich eine Predigt, GOttes Wort handeln, unsern HErrn GOtt gelobet und gedanket.

Auslegung des ein und achtzigsten Psalms.

Eine Dancksagung für GOttes Wohlthaten nebst einer Ermahnung an die Israeliten und Verheissung.

I. Die Dancksagung.
1. Wem diese Dancksagung gebracht wird 1-4.
2. auf was Art diese Dancksagung gebracht wird 5-7.
3. was zu dieser Dancksagung aufreizen soll 8-11.
* warum die Evangelischen nicht vergessen sollen der Wohlthat der Reformation 11.

II. Die Ermahnung.
1. Werden die Israeliten ermahnet, GOtt allein zu hören 12. 13.
2. werden sie ermahnet, GOtt allein zu dienen 14-16.
* das menschliche Herz trauet denen Lügen leichter, als GOttes Wort 17. 18.

III. Die Verheissung.
1. Warum diese Verheissung angehängt wird 19.
2. die Verheissung selbst 20-17.

I.

1.

Ist eine Dancksagung für die Früchte und Gewächse.

v. 2. Singet frölich GOtt.

2. Er hätte sollen sagen: Heulet gegen dem schwachen Götzen, daß er die Sei-

Seinen verläſſet, läſſet uns stecken in allerley Plage, Jammer und Noth; und dennoch iſt er ein GOtt der Stärke, aber im Glauben.

Der unſere Stärke iſt.

3. Der alles überflüſſig gibt zu genieſſen, hilft, erhält, ſchützet, errettet, heilet, 1 Tim. 6, 17.

Jauchzet dem GOtt Jacob.

4. Welchen die ganze Welt verlachet, nicht allein als einen ſchwachen, ſondern auch närriſchen GOtt.

v. 3. 4. Nehmet die Pſalmen, und gebet her die Pauken, liebliche Harfen mit Pſaltern. Blaſet im Neumonden die Poſaunen, in unſerm Feſte der Laubhütt.

5. Damit meynet er die Predigt des Wortes, daß die Prieſter und Leviten zu Gottesfurcht und Erkenntniß der Gaben, die er täglich mildiglich gibt, unterweiſen und führen ſollen.

v. 5. Denn ſolches iſt eine Weiſe in Iſrael.

6. Als ſollte er ſagen. Ich gebiete euch nichts neues, ich bringe euch keinen neuen Gottesdienſt; es haben ſolches gethan unſere Vorfahren, welchen wir es in dieſen Stücke ſollen nachthun.

Und ein Recht des GOttes Jacob.

7. Dieſes iſt ſehr wohl zu merken, daß er eine ſolche Weiſe ſeinem Volk rühmet und beſtätiget, die GOttes Wort hat. Damit er ſie heimlich abhält von andern Gottesdienſten, Weiſen und Ordnungen, ſo in GOttes Wort und Geboten keinen Grund haben.

v. 6. Solches hat er zum Zeugniß geſetzet unter Moſen, da ſie aus Egyptenland zogen,

8. Iſt es nicht ein Wunder, daß in unſern Herzen ſo groſſe Faulheit, Sicherheit und Nachläßigkeit ſtecket, daß wir auch unſers gröſten Unfalls und Unglücks vergeſſen können, und man uns deſſelbigen wiederum erinnern, und zu Gedächtniß führen muß? Es hatte das Jüdiſche Volk geheulet in dem allerſchwereſten Dienſte in Egypten; und dennoch iſt es denen Nachkommen ſo bald aus denen Herzen und Gedanken gekommen, daß der gute fromme Prophet davon einen öffentlichen Geſang und Pſalm hat machen müſſen; ſollte deß ſonſt nicht gar vergeſſen werden. Alſo haben wir jetzund auch vergeſſen des Jammers und Elends, welches unter dem Papſtthum zugleich unſere Gewiſſen, Leib und Güter haben tragen müſſen. Nun iſt es aber kein Wunder, daß wir der Wohlthaten GOttes vergeſſen, dieweil uns ſo leicht und bald aus dem Gedächtniß entgehet unſere Noth, Schaden und Gefahr. Damit er ihnen derohalben dieſen Geſang, damit ſie GOtt für ſeine Gaben danken, deſto mehr preiſe, ſo ſetzet er dieſes auch hinzu: Eure Dankbarkeit gefällt GOtt wohl, als der es auch haben will und gebeut, daß man ihm danken ſoll, mit dem, daß er unſere Vorfahren aus dem jämmerlichen Dienſthauſe in Egypten ausgeführet und erlöſet hat.

Und fremde Sprache gehöret haben.

9. Welches denn das Elend auch betrübter und gröſſer macht, daß man alſo geplaget und gemartert muß ſeyn von einem ſolchen Volk, deß Sprache man nicht verſtehen kann.

v. 7. Da ich ihre Schulter von der Laſt entlediget hatte, und ihre Hände der Töpffen los wurden.

10. Er kehret es um, und sein eigentlich. Denn das Volk hat er an andere Oerter gebracht, und die Last und Beschwerungen in Egypten bleiben lassen. Als wollte er sagen: Es blieb die Last auf dem Volke in Egypten, mein Volk aber ward davon entledigt.

v. 8. Da du mich in der Noth anrufftest, half ich dir aus, und erhörete dich, da dich das Wetter überfiel und versuchte dich am Haderwasser.

11. Werde ja nicht undankbar, und wenn dich etwan eine Noth angehet, so falle nicht von mir ab; denn meine Gewohnheit ist, daß ich aus Noth errette. Des Haderwassers gedenket er darum, daß er sie dadurch erinnere ihrer Sünden. Also sollen wir auch nicht vergessen der Gnade, so uns durch das Evangelium wiederfahren ist, da wir in den allergreulichsten Sünden im Pabstthum haben stecken und gefangen seyn müssen.

II.

v. 9. Höre mein Volk.

12. Du nimmest wol gerne an, daß man dir gutes thut, du willst aber den nicht kennen, von dem du allerley Gutes empfähest. Du bist mein Volk, das ich erhalten, ernähret und erlöset habe; so höre mich auch. Gleichwie aber der Anfang dieses Psalms ein Imperativus, ein Gebet oder Befehl ist, also bleibet es auch ein Imperativus, und wird nimmermehr, oder ja bey denen allerwenigsten ein Indicativus, das ist, wird nicht gehalten noch ins Werk gesetzet. Also gehet es auch mit diesem Verse, es bleibet bey dem Audi, höre: derer aber, die da sagen: Ich höre; ist keiner, oder ja die allerwenigsten.

Israel, du solltst mich hören.

13. Ist ein ketzerischer Text, und der wider sich selbst streitet. Er nennet es GOttes Volk, und klaget es hernach an, daß sie GOtt nicht hören. Als sollte er sagen: Du willst wol mein Volk seyn, du folgest aber nach und höret die Götzen in Gilgal, Bethel, und andern Oertern. Denen schreibst du es zu, wenn die Früchte wohl gerathen, bey denen suchest du Hülfe, wenn dir etwas unglückliches zu handen stehet. Thue es doch nicht, sondern gehorche mir.

v. 10. Daß unter dir kein anderer GOtt sey, und du keinen fremden GOtt anbetest.

14. Ist eine erschreckliche und mehr denn ketzerische Anklage, daß er ihnen Schuld gibt, daß sie unter sich haben fremde Götter, und von dem rechten GOtt abfallen; was könnte er doch grausamers von ihnen sagen?

v. 11. Ich bin der HErr dein GOtt, der dich aus Egyptenland geführet hat.

15. Du bist es nicht, haben sie zu David gesagt, du bist ein Ketzer, und dein GOtt ist ein Götze; wir aber folgen nach und beten an den rechten GOtt zu Bethel ꝛc.

Thue deinen Mund weit auf, laß mich ihn füllen.

16. Laß mein Lob allezeit in deinem Munde seyn: von mir rühme, mich lerne und pflanze in der andern Herzen: laß aus deinem Munde nichts anders gehen, denn mich, und mein Wort. Es bleibet aber solches auch, wie zuvor gesagt, ein Imperativus, der nimmermehr zu einem Indicativo kann gebracht noch practiciret werden. Also haben wir gesehen, daß unter dem Pabstt, um unzählige Bücher sind geschrieben worden, für Anruffung derer Heiligen, Verdienste

dienste derer Werk, Mönche-Regeln, Keuschheit und unchliches Pfaffenleben, und für andere gottlose Dinge mehr; da aber unterdes nicht eine einige Sylbe geschrieben worden ist vom Verdienste Christi und unserer Erlösung ꝛc. Wie nun folget;

v. 12. Aber mein Volk gehorchet nicht meiner Stimme, und Israel will mein nicht.

17. Die Götzen lässet es ihm mehr gefallen. Denn so ist das menschliche Herz geschickt, daß es allen andern Lügen und unnützen Fabeln leichtlicher gläuben und trauen kann, denn dem rechten GOtt. Also haben wir unser Vertrauen auf eine Kappe setzen können; dem wahren GOtt aber, der uns verheisset Vergebung der Sünden aus Gnaden, umsonst, haben wir nicht trauen können, und können es auch zwar noch nicht vollkömmlich thun, da wir doch mit so vielen Zeugnissen der Schrift überwiesen und überschüttet werden. Desto schwerer aber und schrecklicher ist es, daß er sagt: Mein Volk Israel. So es etwan ein fremdes Volk wäre, dem ich keine sonderliche Wohlthaten erzeiget hätte, ihm auch von mir aus keiner sonderlichen Noth wäre geholfen worden, ꝛc.

v. 13. So habe ich sie gelassen in ihres Herzens Dünkel, daß sie wandeln nach ihrem Rath.

18. Die dem HErrn Christo, der da verheisset, anbeut Gnade und Barmherzigkeit lauter umsonst, nicht haben gläuben wollen, die haben geglaubet an erdichtete Fürbitte derer Heiligen, ja, auch anderer Mönche, nicht allein Beten, sondern auch Verdiensten, Fasten, Wachen, Meßhalten. Darum ist es sehr schwer und gefährlich, von diesem Regierer und Führer, Christo, allein gelassen, übergeben und enthlösset werden, gegen allerley Wind der Lehre, und allerley List und Betrug des Satans, Ephes. 4, 14.

III.

v. 14. Wollte mein Volk mir gehorsam seyn, und Israel auf meinem Wege gehen.

19. Damit löset er auf die Argumente und Ursachen, welche die Gottlosen dem wahren GOtt und denen Propheten vorwerfen. Denn also sagen sie: Was sollen wir uns an den GOtt hängen, davon du rühmest, dieweil er in so vielen Jammer, Unglück und Nöthen stecken lässt? Gehet es doch niemand übeler, wie jener sagte, denn wer Christo und dem Kayser dienet. Darum suchet uns Zuflucht haben zu Bethel, Ramath, und andern derer Heyden Götter. Denn wir sehen, daß es denen Heyden wohl gehet, und sie Glück und Wohlfahrt wider uns haben, uns schlagen. So antwortet er nun darauf: Dein Unfall und Unglück darfst du mir nicht zumessen. Die Schuld ist dein, du bist deines Jammers und Plagen eine Ursache, deine Abgötterey und falsches Vertrauen. Kehre wieder zu mir, thue Busse, so sollst du befinden, daß ich bey dir halten will. Sey nur im Glauben rechtschaffen, und laß mich darnach trachten, wie ich dich errette wider deine Feinde, sonst wirst du keine Hülfe finden; wie im fünften Buch Mosis stehet.

v. 15. So wollte ich ihre Feinde bald dämpfen, und meine Hand über ihre Widerwärtige wenden.

20. Nun du aber solches nicht thun willst, und fährest in deiner Abgötterey fort, so muß ich dich demüthigen

vor deinen Feinden. So willſt du es haben, du möchteſt mich eben ſo mehr zum Freunde als zum Feinde haben.

v. 16. Und die den HErrn haſſen, müßten an ihm fehlen.

21. Du ſollſt nicht denken, daß ich ihnen günſtig bin, ſondern ſie ſind meine Feinde auch. Darum aber werden ſie dir zu ſtark, und liegen ob, daß du mich verlaſſen haſt. Sie ſollten es ſonſt wol laſſen. Es ſind nicht die Feinde, die dich plagen; ſondern ich bin es: meine Hand iſt es, die dich drücket, wenn dich drücken deine Widerwärtigen.

Ihre Zeit aber würde ewiglich währen.

22. Ich würde dich ſchützen, erhalten und bewahren allezeit.

v. 17. Ich würde ſie mit dem beſten Weitzen ſpeiſen, und mit Honig aus dem Felſen ſättigen.

23. Denn zwey Dinge ſind, deren wir bedürfen, als, nähren und wehren: So ſagt nun GOtt hierzu, daß, ſo ſie ſich bekehren, er nicht allein ihr Kriegsmann ſeyn wolle, der für ſie ſtritte, ſondern auch ihr Ackermann; alſo, daß denen, ſo ihn fürchten, und ihm vertrauen, nichts mangeln ſolle, was zu dieſem Leben vonnöthen ſey. Es iſt aber eine Verheiſſung, darum wird ſie verſtanden, angenommen und erfüllet im Glauben. Und da er ja nicht ſeinen Gläubigen alles vollauf und mit Ueberfluß geben will, ſo ſollen ſie doch nicht Hungers ſterben.

Auslegung des hundert u. acht u. zwanzigſten Pſalms.

Von der geiſtlichen Eintracht und Einigkeit.

1. In welcher Ordnung dieſer Segen verheiſſen wird 1. 2. 2. der Segen ſelbſt, ſo verheiſſen wird 3. | 3. ob die Gottloſen dieſes Segens theilhaftig werden 4. * ſummarischer Innhalt dieſes Pſalms 5.

v. 1-3. Wohl dem, der den HErrn fürchtet, und auf ſeinen Wegen gehet. Du wirſt dich nähren deiner Hände Arbeit, wohl dir, du haſt es gut. Dein Weib wird ſeyn wie, ꝛc.

1.

Wer das Haushalten anfahen, oder ſich in den Eheſtand begeben will, ſoll nicht ſorgfältig ſeyn, noch ſich fürchten vor dem Mammon. Er wage es frölich in Gottesfurcht, ſo ſoll es ihm wohl gehen, ſoll Glück und Heil haben, und reich werden.

2. Mit Müßiggang aber richtet man nichts aus, man ſoll ihm etwan eine Arbeit und Handwerk vornehmen, darzu GOtt ohne allen Zweifel ſeinen Segen geben wird. Denn hier ſagt er: **Du wirſt dich nähren deiner Hände Arbeit** ꝛc. Wie auch Salomon in ſeinen Sprüchen ſagt. Nun folget eine Verheiſſung und Troſt.

3. **Wohl dir**, das iſt, es wird dir wohl gehen, GOtt wird dir beſcheren Haus und Hof, Acker, Güter, Vich ꝛc. und alles reichlich und überflüßig geben zur Haushaltung.

4. Darwider aber iſt, möchte jemand ſagen, das Exempel vom Abraham, Iſrael, Jacob. Aber bey denen Gottloſen findet ſich ſolches gewiſſer, denn dieſelben haben vollauf. Antwort: Darzu gehöret Glaube

he und Geduld: denn ſolcher Segen und Ueberfluß wird endlich nachfolgen, und deren Gottloſen genommen werden, Pſ. 91. v. 16. Summa, es iſt dieſer Pſalm eine Verheiſſung des Segens Glücks und Wohlſtands im Haushalten und Eheſtande. Dargegen aber iſt er eine Bedrauung der Gottloſen, ob ſichs eine Zeitlang bey ihnen anders ſehen und finden läßt.

Eine andere Auslegung deſſelben Pſalms, in versweiſe geſtellt von D. M. L. Anno 1543. zu entgegen dem heydniſchen Gedichte Martialis: Vitam, quae faciunt beatiorem ꝛc.

Wilſt du vor GOtt, mein lieber Chriſt,
Selig leben zu dieſer Friſt,
So fürchte GOtt den HErrn dein,
Lieb ſtets die Weg und Gebot ſein,
Deiner Hände Werk du nähre dich,
So lebſt du recht und ſeliglich.
Dein Weib, dein Haus mit Kindelein
Wird gern wie Trauben den Reben ſein,
Dein Kinder werden um deinen Tiſch
Seyn wie Oelpflanzen geſund und friſch.
Siehe ſo reich ſegnet GOtt den Mann,
Der ihm von Herzen trauen kann.
Den Mann wird GOtt mit ſeinem Wort
Ganz ſelig machen hier und dort.
Sein Gut und Nahrung wird ſtehn wohl,
Viel Kindeskind er ſehen ſoll.
Wird auch erleben in Ewigkeit
Den Fried über Iſrael bereit.
Mit allen Chriſten den Himmel haben,
Wer ſolchs begehrt, der ſpreche Amen.

Geſpött wider Epicurum D. Martini Luthers.

Wer auf gut ſauiſch leben will,
Wie Epicurus ſteckt das Ziel,
Der hält von GOTT und Menſchen nichts,
Glaubs, ſey kein GOtt, ders ſieht und richt.
Glaub daß kein Leben nach dieſem ſey,
Ob gleich dein Herz dawider ſchrey,
Der Leib, daß geboren dir allein,
Was du ſiehſt ghör in Kragen dein.
Sauf, freß, ſpey, ſcheiß, bis voll und toll,
Gleich wie ein Sau, pfleg dein nur wohl;
Stirbſt du denn als ein Schwein und Kuh,
Sprich, ſo fährt man gen Himmel zu,
Da die Engel mit Keulen rennen
Und ſolch Säu im Feuer verbrennen.
Denn würcht ein ſolcher Epicurer:
Awe, wer nie geboren wär,
Dem wärs viel beſſer, er wär todt,
Denn daß er GOtts im Himmel ſpott.

Ausl. des hundert und drey und dreyßigſten Pſalms.

Von der geiſtlichen Eintracht und Einigkeit.

I. Ueberhaupt 1.
II. Beſonders 2. ſqq.
1. Die Liebe, Lehr, Wunder, Mittel und Weg zu dieſer Einigkeit 2. 3.
* Dieſer iſt der Weg zur Zwietracht und Verwüſtung 3.
2. worinn dieſe Eintracht beſtehe 4.
3. auf was Art dieſe Einigkeit conſervirt und erhalten wird 5 - 8.
4. daß dieſe Einigkeit zuweilen ſey 7. 8.
5. wie mit dieſer Einigkeit Leben und Seligkeit verknüpft iſt 9.

V. 1. Sie-

v. 1. Siehe, wie fein und lieblich ist es, daß Brüder einträchtig bey einander wohnen.

I.

Es rühmet und preiset dieser Psalm die geistliche Einigkeit, wie ein gar nützes und liebliches Ding sie sey. Sonderlich aber lehret er, wie sie zu erhalten sey, und was sie guts fördere.

II.

v. 2. Wie der köstliche Balsam ist, der vom Haupte Aaron herab fleußt in seinen ganzen Bart, der herab fleußt in sein Kleid

2. Gleichwie das Oel, so im Heiligthum gebraucht wird, nicht allein sehr lieblich ist, sondern auch weit heraus fliesset; also ist das Wort und Geist des Glaubens das allerlieblichste Ding, so gleich gesinnet gegen einem jeden ist, und sich allen darbeut, öffnet und mittheilet. Es gehöret wol das Oel auf das Haupt, und kömmet doch zu gut, wenn es herab fliesset, dem Bart, ja, auch denen Kleidern; also ergiesset sich das Wort und der Glaube, so gegen allen einerley ist, über alle, und suchet nicht was sein, sondern was eines andern ist.

3. Das also das Herabfliessen ist die Weise, Kraft, Wurzel, Mittel und Weg zur Eintracht, und ist sonderlich mit Ernst gemeynet das Wort, herabfliessen. Gleichwie wiederum über sich fahren, hoffärtig seyn und über andere Herrschaft und Gewalt üben, die Weise, Kraft, Form, Mittel und Weg ist zur ganzen Zwietracht, Aufruhr und Verwüstung.

4. Durch das Oel aber, so herab in den Bart fliesset, und nemlich in den Bart

I.

Aarons, das ist, in den Schoos des Priesters, wird erstlich bedeutet, daß dieses die rechte Eintracht ist, so zwischen denen Geistlichen und Dienern des Worts ist: also, daß sie gleich gesinnet sind, einerley lehren, thun, rathen und ordnen, damit eine Eintracht sey im Wort, Glauben, Ceremonien, und allen andern geistlichen Händeln.

5. Welche Eintracht aber nicht beschen kann, es sey denn, daß, die im Haupte sind sich herunter demüthigen, und dem Bart und Kleidern dienen, das ist, das ihre mittheilen denen, so es nicht haben, und die Thörichten, Albernen, Schwachen und Gebrechlichen nicht verachten. Es ist ja zwar nicht ein Oel für den Bart, oder Kleider, sondern für das Haupt; aber durch das Herabfliessen kömmet dem Bart und Kleide zu gut, was dem Haupte gehöret, das ist, daß es zusammen hält die Eintracht und lenket das Herz, Muth und Sinn derer Schwachen zu denen, die gröber und stärker sind.

v. 3. Wie der Thau, der von Hermon herab fällt auf die Berge Zion.

6. Der Thau aber von Hermon, der zum Heiligthum nicht gebrauchet wird, bedeutet die Eintracht der Obrigkeiten und Regenten, welche sind die Berge der Welt, auf daß sie in Eintracht der Gesetze, Gerichte, Wesens und Wandels regieren, und sich unter einander nicht selber anfechten sollen. Welches denn geschichet, so die Obersten denen Untersten dienen, und ihres Amts brauchen nicht zum Muthwillen, sondern zur Förderung des gemeinen Nutzens, sonderlich aber der Armen.

7. Hier wird nun gefraget, warum der Prophet das Oel lobet, daß es in den Bart herab fliesset, und nicht vielmehr

in die Ohren, Augen, Stirne oder Naſen, ſo es doch auch wol in dieſelbigen Glieder herab trieſen und flieſſen könnte? Antwort: Ich halte es dafür, daß man daraus verſtehen ſoll, daß die geiſtliche Einigkeit an dem gelegen ſey, ſo einerley Lehre, die ſich anhebt von Chriſto, oder von einem Propheten, wie er möge den Namen haben, herab flieſſe erſtlich auf die Jünger, ſo der Bart ſind, das iſt, Männer und Bärtichte, mehr Verſtandes denn Alters halben, des Worts gewaltig, und tüchtig andere zu lehren. Sintemal der Bart ſtehet um den Mund, das iſt, um das Predigtamt des Worts.

8. Durch das Kleid wird darnach bedeutet das gemeine Volk, auf welches von denen Jüngern Chriſti, ſo das Haupt iſt, gelanget eben daſſelbe Wort; alſo, daß es auch in Eintracht einerley gläubet, geſinnet iſt, nach einem Glauben lebet, und theilhaftig wird einerley Geiſtes und Lehre.

9. Da nun ſolche zweyerley Einigkeit iſt, da iſt auch ewiges Leben und Segen, ja, da iſt auch ewige Seligkeit, ein Paradies und Himmelreich: und iſt darum, daß es GOtt dahin kommen läſſet, und darzu ſeine Gnade, Glück und Segen verleihet.

Ausl. des hundert und ſieben und dreyſigſten Pſalms.

Von dem Babyloniſchen Gefängniß der Iſraeliten.

1. Wie es darinn mit dem Gottesdienſt geſtanden v. 2.
2. welches der Troſt der Iſraeliten in dieſer Gefangenſchaft v. 3. 4.

v. 1. 2. An denen Waſſern zu Babel ſaſſen wir und weineten, wenn wir an Zion gedachten. Unſere Harfen hiengen wir an die Weiden, die drinnen ſind.

1.

Das iſt, es liegt hier unſer Gottesdienſt gar darnieder, und ſind wir in eitelem Betrübniß und Trauren. Darüber ſpotten und treiben Muthwillen mit uns unſere Feinde, die uns gefangen halten, und ſagen:

v. 3. Lieber, ſinget uns ein Lied, ꝛc.

2. Das können wir aber nicht thun, dieweil uns geboten iſt, daß wir unſerm GOtt in Frölichkeit des Herzens dienen ſollen.

3. Folget die Prophezeyung: Ich weiß keine andere Freude, denn daß Jeruſalem wiederum ſoll gebauet werden. Und iſt diß auch der Troſt, daß es einmal dahin kommen ſolle, daß das Volk aus derſelben Gefängniß ſoll erlöſet werden.

v. 9. Wohl dem.

4. Dem muß GOtt Glück geben, nemlich, dem König Cyro, wie es denn auch die Hiſtorie mit ſich bringet. Summa Summarum: es iſt dieſer Pſalm ein Troſt für gefangene Leute, und läßt ſichs anſehen, als habe ihn das Volk Iſrael geſtellet in der Gefängniß. Andere Troſtſchriften haben ſie gehabt in ihren Propheten, Ezechiele und Jeremia.

Ausleg. des hundert und ſieben und vierzigſten Pſalms,

vom zwölften Vers bis zum Ende.

Eine Dankſagung für die Wohlthaten, ſo GOtt Iſrael bewieſen.

* Summariſcher Inhalt dieſes Pſalms 1.

I. Die Dankſagung für die leiblichen Wohlthaten.
1. Wird gedankt, daß GOtt veſte gemacht die Riegel der Thore 2.
2. wird gedankt für die gute Kinderzucht 3.
3. wird gedankt für den Schutz wider die Feinde 4.
4. wird gedankt, daß GOtt das täglich Brodt gibt im Ueberfluß 5.
* von der Undankbarkeit der Menſchen
a wegen der leiblichen Wohlthaten 6.
b wegen der geiſtlichen Wohlthaten 7.
5. danket GOtt für die Veränderung der Gewitter und Zeiten 8-13.

II. Die Dankſagung für die geiſtlichen Wohlthaten 14-end.

v. 12. Preiſe, Jeruſalem, den HErrn; lobe, Zion, deinen GOtt.

I.

DEn Innhalt und Summarium dieſes Pſalms bringet mit ſich das erſte Wort: **Preiſe.** Was heiſſet nun preiſen? Rühmen und predigen vom erſten Gebot, das iſt, von GOttes Wohlthaten. So iſt nun dieſer Pſalm eine Dankſagung für die Hülfe und Wohlthaten, welche GOtt an ſeinem Volke geübet und bewieſen hat.

I.

v. 13. Denn er machet veſte die Riegel deiner Thore.

2. Fürs erſte dankt er ihm für die Policey und weltliches Regiment: **Du haſt veſte gemacht die Riegel deiner Thore.** Das Eiſen, ſo die Schmiede anlegen, befeſtiget nicht, noch machet ſicher deine Stadt, ſondern es muß etwas gröſſers darbey ſeyn. Darum ſpricht er: **Du macheſt veſte.** Durch menſchlichen Rath und Anſchläge können Land und Leute nicht erhalten werden, eine göttliche Kraft iſt es, die ſie erhält. Gleichwie aber das Eiſen oder die Riegel alleine nicht verwahren noch veſte machen, wo der HErr nicht bewahret: alſo machet auch wiederum der HErr nicht veſte ohne Riegel. Er will, daß Schlöſſer und Riegel darbey ſeyn ſollen, will unſere Arbeit und Anſchläge haben, will nicht, daß wir müßig ſeyn ſollen, ob wir wol ohne ihn nichts ausrichten können.

Und ſegnet deine Kinder drinnen

3. Wenn die Policey und äuſſerlich Regiment beſtellet und in Friede gefaſſet iſt, ſo folget darnach auch die Kinderzucht und Unterweiſung in GOttes Wort und guten Sitten; welches alles in Kriegesläuften nicht geachtet noch beſtellet wird.

v. 14. Er ſchaffet deinen Grenzen Friede.

4. Bisher hat er geſagt vom Regiment in der Stadt, daheime. Nun ſaget er, wie GOtt auch auswendig das Regiment mit Wohlfahrt und Segen beſtellet. Unſer HErr GOtt muß auch auf die Grenzen reiten, und Schutz halten wider die Gewalt derer Feinde.

Und ſättiget dich mit dem beſten Weizen.

5. Iſt geſagt vom Segen des Landes, er gibt das tägliche Brod mit Ueberfluß. Denn das zeiget er damit an, daß er ſaget, vom **beſten Weizen.** Er gibt vollauf. Und merke eben, daß er ſpricht: Er ſättiget; als ſollte er ſagen, deß uns GOtt mit allerley Wohlthaten häufig überſchüttet.

6. Was thun aber wir dargegen? Wir brauchen und genieſſen wol zur Nothdurft und Luſt der Gaben GOttes, thun aber nicht darzu das erſte Wort dieſes Pſalms, ſon-

ſondern ſind undankbar, und loben GOtt nicht, bey ſeinen ſo vielen und groſſen Gaben und Wohlthaten. Iſt alſo ein wunderlich Ding von unſerm HErrn GOtt: er gibt Frieden und ſchützet vor die Feinde, ſegnet das Land, das Hausregiment, die Policey, gibet Speiſe allem Fleiſche; und dennoch ſind wir, als Leute voll Unglaubens, ihm dafür nicht dankbar, gläuben auch nicht, daß es GOtt thut. So uns etwan eine geringe Anfechtung betrift, wollen wir ſo bald verzagen, geben uns in Trauren, und können nicht gläuben, daß der GOtt, der uns ſo viel Jahre erhalten, beſchützet und ernähret hat, uns auch hinfürter ſchützen und ernähren wolle. Alſo auch, ſo er uns aus Anfechtung geholfen hat, vergeſſen wir ſolcher Hülfe, ſo bald wir die Anfechtung nicht mehr fühlen, und das Böſe vorüber iſt. Wie wir denn jetziger Zeit ſo leben, gleich als wäre nie kein mal keine Peſtilenz, keine Theurung geweſen, und gleich als hätte nie kein Türke Wienn belägert, und als wäre keine Schweißkrankheit geweſen, ꝛc.

7. Jedoch geſchicht ſolches alles gröber in denen geiſtlichen Gütern. Wir haben das Evangelium, darum leben wir alſo, als wäre nie kein Pabſt, kein Ablaß, kein Fegefeuer, keine Beichte, kein Büſſen und Genugthuung im Schwange gegangen. Alſo gar arg und verderbet iſt unſere Natur, daß ſie auch der allergröſſeſten Wohlthaten GOttes vergiſſet. Darum ſtrafet hier David, nach Erzehlung vieler Wohlthaten, unſere Undankbarkeit, damit, daß er ſchlecht ſaget: Preiſet; und ſpricht nicht, wir preiſen, oder die Menſchen loben und preiſen GOtt.

v. 15. Er ſendet ſeine Rede auf Erden.

8. Hier zeiget er an, wie er die Früchte und Gewächſe gebe durch Veränderung derer Gewitter und Zeiten, welche er mit ſeinem Worte ſchaffet: Er ſendet ſeine Rede auf Erden, das iſt, er gebeut der Erden, und ſpricht: Es ſoll die Erde Früchte tragen.

Sein Wort läuft ſchnell.

9. Wie im 1 Buch Moſis c. 1, 3. ſtehet: Er ſprach, da ward es. Wenn er es ſaget, ſo ſtehet es ſchon da vor ihm. Darbey ſpüren und ſehen wir den Fleiß, damit die heiligen Väter das erſte Capitel im Moſe, daraus alle göttliche Weisheit ihren Urſprung hat, geleſen haben. Und brauchet David dieſe Worte: Der HERR ſprach; ſehr oft. Als, im hundert und ſiebenten Pſalm v. 20: Er ſandte ſein Wort und machte ſie geſund. Wie machte er ſie aber geſund? Mit einem Worte: Er ſpricht, ſo geſchicht es.

v. 16. 17. Er gibt Schnee wie Wolle, er ſtreuet Reifen wie Aſche, er wirft ſeine Schloſen wie Biſſen.

10. Dieſes alles, will er ſagen, geſchicht durch das Wort, alle ſolche Veränderung derer Gewitter, ohne welche die Erde ihre Gewächſe und Früchte nicht geben kann, ſchaffet er durch das Wort. Er ſaget: Es ſchneye; ſo ſchneyet es, ꝛc. Hier iſt aber eine theologiſche Frage: Wie ſich doch ſolche Vergleichungen zuſammen ſchicken, daß er vergleichet den Schnee, der Wolle, welches gar ungleiche Dinge ſind? Denn die Wolle kleidet und wärmet uns, ſo auch die Aſche: Schnee aber und Reifen thun das Widerſpiel. Alſo auch: Biſſen ſpeiſen uns: Schloſen aber ſpeiſen nichts? Darauf habe ich ſolche Gedanken, daß David durch ſolche Vergleichung hat ein wenig anzeigen wollen die Anfechtungen; alſo, daß wenn es ſchneyet, reifet, ſchloſet, wir nicht verzweifeln, oder die Hoffnung, wie wir ernähret werden, ſollen fahren laſſen, ſondern gläuben, daß GOtt unter ſolchem Schnee, Reifen und

Schloſen, Biſſen, Wolle und Aſche geben wolle, ob es wol viel anders ſcheinet. Denn es betrachtet der Heilige Geiſt in Vergleichungen nicht allein den Schein oder Geſtalt, ſondern den Nutzen ſolcher groſſen Dinge, die dadurch gegeben werden.

Wer kann bleiben vor ſeinem Froſt?

11. Er wechſelt um mit denen Gewittern. Nach dem Winter läßt er folgen Sommer, ſonſt müßten wir, ſo es immer an einander Winter wäre, vor Froſt ſterben. Wie aber und wodurch gibt er den Sommer?

v. 18. Er ſpricht, ſo zuſchmelzet es.

12. Durch das Wort ſchaffet er alles, er bedarf nicht mehr denn ein Wort darzu. Das mag ein HErr ſeyn! Wenn der Fürſt von Sachſen etwas heiſſet, ſo iſt niemand da, der es thut. Er läſſet ſeinen Wind wehen, ſo thauet es auf.

13. Iſt eine wunderliche Veränderung, aus Wind machet er Waſſer. Der Meiſter kann machen, was und woraus er will.

II.

v. 19. 20. Er zeiget Jacob ſein Wort, Iſrael ſeine Sitten und Rechte. So thut er keinen Heyden, noch läßt ſie wiſſen ſeine Rechte.

14. Hier erzehlet er auch die geiſtlichen Wohlthaten, nemlich das Wort, den Gottesdienſt, und die Verheiſſung, geſchehen Jacob und Iſrael, die er ſo oft wiederholet. Er ſagt aber von der ſonderlichen Freyheit und Vorzug deſſelben Volks, davon auch St. Paulus handelt Röm. 9. v. 4. 5.

Ausleg. des hundert und acht und vierzigſten Pſalms.

Eine Erweckung zum Lobe und Danke GOttes.

I. Wird erwecket der Himmel, und was drinnen iſt v. 1–4.
1. Werden erwecket die Engel 1. 2. 3.
2. werden erwecket alles himmliſche Heer 4.
3 werden erwecket Sonne, Mond und Sternen 5.
4. werden erwecket die Himmel allenthalben 6.
5. werden erwecket die Waſſer oben am Himmel 7.
6. die Urſachen, warum der Himmel, und was drinnen iſt, GOtt loben ſoll 8.

II. Wird erwecket die Erde, und was drauf iſt 9.
1. Werden erwecket die Wallfiſche und alle Tiefen 10. 11.
2. werden erwecket Feuer, Hagel, Schnee ꝛc. 12.
3. werden erwecket die Thiere, alles Gewürme und Vögel 13. 14.
4. werden erwecket die Menſchen 15. 16. 17.

I.

v. 1. Lobet ihr Himmel, den HErrn, lobet ihn in der Höhe.

1. Iſt eine gemeine Dankſagung für allerley Wohlthaten GOttes.

Lobet.

2. Das iſt, danket GOtt, daß er euch geſchaffen hat. Wie ſollen ſie aber ihn loben, dieweil ſie weder Mund noch Zunge haben? Antwort: Sie beweiſen an ihnen ſelber, daß er zu loben ſey, Röm. 1. v. 18. 20. und wird GOttes Gütigkeit geſehen und erkannt an dem überſchwenglichen Nutzen und Dienſt des Himmels. Wer hat aber je GOtt dafür gedanket, ohne dieſer Pſalm?

v. 2. Lobet ihn alle ſeine Engel.

3. Das iſt, ſein Hofgeſinde; und dieſelben loben ihn auch, die Teufel aber läſtern ihn. So iſt es auch unmöglich, daß ein

ein gläubiger Christ in der Welt Friede haben kann, auch dem Fleische und äusserlichen Friede nach. Denn da finden sich so bald die Welt, das Fleisch und der Teufel, die ihn verfolgen. Und dennoch kann man rechten Frieden ohne den Glauben nicht haben.

Lobet ihn alle sein Heer.

4. Nemlich, das geschaffen ist, daß es ihm dienen solle zu Krieges- und Friedenszeiten.

v. 3. Lobet ihn Sonne und Mond, lobet ihn alle leuchtende Sterne.

5. Was wollte doch werden, wenn die liebe Sonne, welcher Dienst und Nutzbarkeit nicht zu erzehlen ist, einen Tag nicht leuchtete? ꝛc. GOtt ist ja zu loben, weil er so viel gibt.

v. 4. Lobet ihn, ihr Himmel allenthalben.

6. Das ist, überall, so weit man sehen kann, daß sich der Himmel schliesset. Es haben die alten Theologen gesetzt viel Himmel, als, den feurigen, crystallenen, wässerigen oder gefrornen Himmel, und einen lichten Himmel; ꝛc. deren ich keines gläube, sondern es dafür halte, daß, gleichwie eine Erde ist, gezieret mit mancherley Creaturen, als, mit Wassern, Wäldern, Fischen, Viehe, Bäumen, Bergen, Thälern, ꝛc. also ist auch nur ein Himmel, gezieret mit seinem Schmuck und Kleidung, als, mit grossen und kleinen Lichtern, Sternen und Planeten, unter welchen etliches höher, etliches niedriger und tiefer stehet am Himmel. Gleichwie im Walde ein Baum höher ist denn der andere, dieweil einer stehet auf Bergen, ein anderer im Thale.

v. 5. Und die Wasser, die oben im Himmel sind, die sollen loben den Namen des HErrn.

7. Das ist, die Luft, so Wasser ist, aber nicht wie Wasser aus der Erden, sondern etwas subtiler, daraus zu Zeiten wird Schnee, Eiß, Wasser; als wie ein Schwerdt oder Messer, so in der Kälte geführet ist, in einer warmen Stube so balde anhebt zu schwitzen. Und darnach GOtt aussendet einen guten oder bösen Engel, einen warmen oder kalten Braden oder Wind, so folget Wärme, Kälte oder Schnee, ꝛc.

v. 6. Denn er gebeut, so wird es geschaffen, er hält sie immer und ewiglich, er ordnet sie, daß sie nicht anders gehen müssen.

8. Ist die Ursache deß alles, so er zuvor gesagt hat. Nun folget der andere Theil dieses Reichs.

II.

v. 7. Lobet den HErrn auf Erden.

9. Die Erde mit ihrem Heer, darauf denn auch mancherley unzählige Arten sind derer Gesäme, Kräuter, Bäume, Stauden und Gewächse. Die Welt aber aller solcher Creaturen mißbraucht, und dafür GOtt lästert, sein Wort verfolget, und seinen Sohn an das Creuze schläget. Diß ist der Welt Danksagung.

Ihr Wallfische.

10. Ihr, die ihr in Wassern gewaltig und Regenten seyd.

Und alle Tiefen.

11. Plinius schreibet, daß eine gröſſere Mannigfaltigkeit der Thiere im Meer ist, denn auf der Erden. Und ist solches wahr.

v. 8. 9. Feuer, Hagel, Schnee und Dampf, Sturmwinde, die sein Wort ausrichten. Berge und alle Hügel, fruchtbare Bäume, und alle Cedern.

12. Es regnet Laub und Gras. Daher spricht man, wenn es regnet: Der Regen ist gülden, ist mit keinem Gelde zu bezahlen. Noch ist aber für solches alles die Welt undankbar.

v. 10. Thiere und alles Vieh.

13. Die Kühe sind lautere Wolken; denn sie geben Butter, Milch, Käse, Schuhe, Pelze, Tuch. Also ist ein Schwein eine Wolke, denn sie regnet Würste und Seiten Speck. Pferde bauen Schlösser Städte, und helfen mit ihrer Stärke das Land bauen, dienen zum Kriege, ꝛc.

Gewürme und Vogel.

14. Das ist, alles, so da kreucht auf Erden.

v. 11. Ihr Könige auf Erden und alle Leute, Fürsten und alle Richter auf Erden.

15. Da kommen die Gesellen, welchen solches alles gegeben wird, die singen ein Gratias, wie es im andern Psalm v. 2. geschrieben stehet, ꝛc. Das ist ihr Lob und Danksagung für solche reiche, göttliche Güter und Wohlthaten. Hier gehöret auch her die Policey und weltliches Regiment, dadurch Friede erhalten wird, daß man deß alles gebrauchen mag.

v. 12. Jünglinge und Jungfrauen, Alte mit den Jungen sollen loben den Namen des HErrn.

16. Ist die Kinderzucht.

v. 13. 14. Denn sein Name allein ist hoch, sein Lob gehet so weit Himmel und Erden ist. Und er erhöhet das Horn seines Volks, alle seine Heiligen sollen loben die Kinder Israel, das Volk, das ihm dienet.

17. Das gläubet niemand.

VI.

D. Martin Luthers
Kurze Auslegung
über den 23. 24. und 25. Pſalm, aus deſſen eigener Handſchrift.

Auslegung über den drey und zwanzigſten Pſalm.

Ein Lob- und Danklied der Kirche für die Wohlthaten, ſo ihr Chriſtus erzeigt.

* Summariſcher Innhalt dieſes Pſalms 1.
1. Wie die Kirche Chriſto danket, daß er ſie weidet mit der Himmelsſpeiſe 2. 3.
* auſſerhalb Chriſto iſt keine Erkentniß und Weisheit 2.
* der Chriſtum zum Beyſtand hat, dem gebricht nichts 3.
2. wie die Kirche Chriſto danket, daß er ſie zur Ruhe bringt und erquicket 4.
3. wie die Kirche Chriſto danket, daß er ſie tränkt mit dem Waſſer des Lebens 5. 6.
* von der wahren Bekehrung.
a derſelben Beſchaffenheit 6.
b derſelben Mittel 7.
4. wie die Kirche danket, daß JEſus ſie führet auf rechter Straſſe 8. 9.
* von der wahren Bekehrung und Verleugnung.
a wie darzu der Glaube erfordert wird 9.
b wodurch dieſelbe erleichtert wird 10.
* die Gnade GOttes wird umſonſt gegeben ohne Verdienſt 11.
5. wie die Kirche danket, daß Chriſtus bey ihr iſt 12. ſeqq.
a wenn und wo Chriſtus bey ſeiner Kirchen iſt 13-17.
* von dem Tode.
1) warum der Tod eine Hölle und Tiefe genannt wird 13. 14.
2) auf was Art man in den Tod gehen ſoll 15-17.
3) warum ſich die Gottloſen fürchten vor dem Tod, die Chriſten aber nicht 17.
b auf was Art Chriſtus bey ſeiner Kirchen iſt 18.
6. wie die Kirche danket für das Sacrament des Leibes und Blutes JEſu 19-22.
* die Schaubrode bedeuten Chriſti Gedächtniß 19.
* was man den Teufeln vorhalten ſoll, wenn ſie uns erſchrecken 20.
7. wie die Kirche danket, daß er ihr Herz erfreuet mit ſeiner Gnade 21.
* von der Frucht und Nutzen des Sacraments 22.
* welches die gröſſeſte Wohlthat GOttes 23.
8. wie die Kirche danket für die erhaltene Gnade und Friede 23. 24.
* was uns bewegen ſoll, zum heiligen Sacrament zu gehen 25.

1.

DArinnen lobet die Kirche Chriſtum ihren Hirten für die Unterweiſung, Regierung und Erquickung des Sacraments. Der Titel: **Ein Pſalm Davids.**

v. 1. Der HErr führet und regieret mich.

2. Sind die Worte im lateiniſchen Text, es lautet aber im Ebräiſchen beſſer, alſo: Der HErr iſt mein Hirte, oder weidet mich, das iſt, JEſus Chriſtus, wahrhaftiger GOtt, iſt allein mein Hirte, der mich mit keiner andern Speiſe weidet, denn mit ſich ſelber. Wie er ſpricht Joh. 10. v. 9: **Ich bin die Thüre, ſo jemand durch mich eingehet, der wird ſelig werden, und wird ein und ausgehen, und Weide finden.** Von welchem Hirten Ezechiel ſagt

ſagt c. 34, 23: **Ich will ihnen einen einigen Hirten erwecken, der ſie weiden ſoll, nemlich, meinen Knecht David, der wird ſie weiden, und er ſoll ihr Hirte ſeyn.** Und iſt nun die Meynung: Es heben ſich hinweg, die, ſo aus ihren eigenen Gedanken reden, und Chriſtum in ihnen nicht reden laſſen. Dergleichen zur ſelben Zeit, auch jetzund und allezeit ſehr viel ſind. Denn dieſelbigen weiden nicht, ſondern unter dem Scheine der Wahrheit und Namens Chriſti zehren und freſſen ſich ſelber auf; wie die Phariſäer, Ketzer und Abergläubigen. Denn, ſo in **Chriſto alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen ſind**, Col. 2, 3. ſo folget nothwendig, daß auſſerhalb Chriſto keine Erkenntniß und Weisheit, noch einiger Hirte iſt. Chriſtus aber iſt allein der einige Hirte ſeiner Schafe.

Mir wird nichts mangeln.

3. Ich werde keinen Mangel haben. Iſt geredt eben auf ſolche Meynung, wie Pſalm 34. v. 11: **Die Reichen müſſen darben und hungern, aber die den HERRN fürchten, haben keinen Mangel an irgend einem Gut.** Denn vom fleiſchlichen Ueberfluß redet er hier nicht, wie etliche nach Jüdiſcher Meynung dafür halten; ſondern will das, daß die Reichen leer gelaſſen werden und ihnen alles mangelt, die Armen aber, ſo nichts haben, am HErrn alles haben. **Denn denen Armen wird das Evangelium geprediget**, Matth. 11, 5. das iſt, ſie werden mit dem Evangelio, das iſt, Chriſto ſelber, geſpeiſet. Daß alſo dem, der Chriſtum zum Beyſtand hat, nichts gebrechen noch mangeln kann.

v. 2. Er weidet mich auf einer grünen Auen.

4. Das iſt, wie es St. Hieronymus aus dem Ebräiſchen ſein deutlich gegeben hat, er wird mich zur Ruhe bringen, und ſanft und lieblich liegen laſſen auf einer grünen Auen. Denn er redet ganz in heimlicher Deutung, die doch nichts anders ſeyn mag, denn der einfältige Verſtand nach dem Buchſtaben. Denn je David niemals Kräuter oder Gras gegeſſen hat, die Chriſten auch nicht. Sondern, gleichwie Chriſtus die Seinen nennet Schafe; alſo nennet hier der Prophete das Evangelium eine Weide und grüne Auen, alles beydes auf eine andere Deutung. So ſtehet auch im Hohenliede Salomonis c. 1, 7: **Wo du weideſt, wo du ruheſt im Mittage.** Welches eben dieſe zwey Worte hier ſind: Weidet und führet; und alles beydes einerley iſt.

Und führet mich zum friſchen Waſſer.

5. Das iſt, er wird mich nähren und aufenthalten an denen Waſſern der heilſamen Weisheit, das iſt, des Evangelii. Denn er bleibet noch bey der Allegoria und heimlichen Deutung. Denn das Evangelium iſt eine Speiſe und Trank, ein Brod des Lebens, und Waſſer der heilſamen Weisheit. Und gleichwie die Schafe am allerlieblichſten ſtehen auf einer Weide neben dem Waſſer: alſo weidet ſich die Seele aufs allerſchönſte im Evangelio. Davon auch der erſte Pſalm v. 3. ſaget: **Er wird ſeyn wie ein Baum, gepflanzet an denen Waſſerbächen.** Ich weiß wohl, daß St. Auguſtinus, und der es ihm hat nachthun wollen, Caſſiodorus, dieſes friſche oder erquickende Waſſer deuten auf die Taufe; welches zwar auch kein böſer Verſtand iſt, gehöret aber hieher nicht eigentlich. Denn durch das **friſche Waſſer** wird bedeutet, Getränke zur Erquickung und Stärkung, damit man zu Troſte kömmet denen Hungerigen und Durſtigen.

v. 3. Er erquicket meine Seele.

6. Hier beschleußt er die Allegorie, und erkläret sich, daß er nicht geredet habe von der Weide oder Speise des Leibes, (wie darinnen die Jüden irren,) sondern der Seele. Es sind aber alle solche Worte sehr wichtig und ernstlich gemeynet; denn, Bekehrung der Seelen ist nicht ein erdichtet und falsch Ding, noch geschiehet auf einen Schein oder mit der Zunge; (wie sich also viel bekehren,) sondern heisset, sich herzlich und mit ganzem rechtem Ernste bekehren, und zu einem andern Menschen werden, ob gleich das Fleisch und der äusserliche Mensch nicht aufhöret darwider zu streben und zu gelüsten.

7. Und wird durch keine andere Weise und Arzeney die Seele also verändert, und zum Geiste bekehret, daß sie ihr und allen ihren Gedanken feind wird, trachtet und dürstet nach GOtt, und nach dem, was GOttes ist, denn durch die lieblichen Worte des Evangelii, die da sind Worte der Gnaden und scharfe Pfeile des Starken, so da verwunden mit der Liebe, daß die frölich und frey werden, welche zuvor das Gesetz und die Lust unwillig und zu Knechten, und derohalben zu Heuchlern und falschen Bekehrten gemacht hatte. Daß also das Werk des Evangelii und Frucht des Worts die rechtschaffene Veränderung und Bekehrung der Seelen ist.

Er führet mich auf rechter Strasse.

8. Das Wort, **Führen**, nimmet er von Hirten, die ihre Schafe leiten und führen. Das ist, er wird schaffen, daß ich zunehme aus Glauben in Glauben, von einer Tugend zu der andern, von einer Klarheit zu der andern, Röm. 1, 17. Ps. 84, 6-8. 2 Cor. 3. v. 18.

9. **Die rechte Strasse**, oder Gerechtigkeit, davon er hier sagt, ist nicht die, davon Aristoteles schreibet Lib. 5. Ethicorum, oder die Jristen handeln; sondern ist der Glaube oder die Gnade Christi, die da gerecht machet. Auf welcher Strasse die geführet werden, die sich führen lassen, sanftmüthig sind, ihnen rathen lassen, und auf ihrem Sinn, Wahn und Gedanken gar nicht halsstarrig bleiben. Denn einer, der sich führen lässet, muß willig seyn, und an keinem Dinge so veste kleben und hangen, welches zu verlassen er nicht alle Augenblicke bereit sey. Darwider denn die alzuviel thun, die auf ihrem guten Vornehmen, Andacht oder Wahn zu veste stehen, und ihnen selbst in ihrem Sinn mehr gefallen, denn in Christi Willen. Darum gehöret darzu der Glaube, das ist, die Gnade, dadurch man gerecht wird, daß ein Mensch lerne, das Seine allezeit mit Füssen zu treten, sich selber zu verleugnen, und seiner Seele feind zu seyn. Welches denn eine enge Strasse und richtiger Weg ist; darum er saget, daß nicht er selbst, sondern der HErr durch seine Gnade ihn führe. Denn wider solches Führen sperret sich die Natur. Daß also er vielmehr sey dasjenige, so geführet wird, denn der, so da führet, und dißfalls vielmehr an ihm thun und wirken lasse, denn daß er darzu selber etwas thue.

10. Solches wird aber desto leichter zugehen, so die Seele, nachdem sie bekehret und mit dem Worte der Gnaden lieblich gerühret und erweichet ist, willig und geneiget wird, allen Willen GOttes zu thun und leiden, wiederum aber auf ihren Willen unwillig und verdrossen wird. Darwider aber lehnen sich nun auf die allergelehrtesten und besten Christen, (wie sie sich dünken lassen,) die der Natur und eigenem Willen den Zaum zu lang lassen, und dieses nennen eine freye Dienstschaft GOttes, so sie das thun, das vor ihrer Vernunft recht und wohl ge-

than scheinet, und darüber fast verlachen und spotten alles Demüthigen und Gehorsam gegen die Religion; sind also sicher, als die nichts böses, sondern alles gutes thun, frey und aus niemands Befehl oder Anleitung, sondern aus Eingeben ihrer eigenen Vernunft. Dieses ist die Klugheit zu unserer Zeit, die denn nichts bessers werth ist; so doch diß vielmehr heilsam und nützlich ist, daß man sich auf sich selber nichts verlässet, und sich derhalben betrübe, daß man keinen Führer habe, welches Worten man gläuben und sich dieselben leiten und führen lassen könnte, viel mehr denn seine gute Andacht und intention. Denn also wird man geführet auf oder durch die Strasse der Gerechtigkeit.

Um seines Namens willen.

11. Nemlich, daß derselbe gelobet und gepreiset werde, nicht um meines Verdienstes willen. Denn Gnade, das ist, Glaube und Gerechtigkeit, wird umsonst gegeben, wird auch umsonst gemehret und geführet, also daß der Mensch sich deß nicht überhebe, sondern GOtt dadurch gepreiset werde.

v. 4. Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, ꝛc.

12. Dis ist, ob ich auch gleich sterben und im Tode seyn müßte. Denn hier gefället mir Ambrosii Verstand und Auslegung mehr, denn Augustini. Denn so sagt er: Ob uns gleich, wenn Leib und Seele von einander scheidet, umringet der Schatten des Todes, so verlässet doch das Leben seinen Gang nicht, sondern mitten unter dem Zwange der Höllen wandern wir unverhindert unter der Kraft des HErrn Christi. Daher denn hier der heilige Prophet sagt: **Ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bey mir.** Welches Christus klärer und deutlicher sagt von einem Gläubigen, Joh. 11, 25. 26: **Wer an mich gläubet, wird nimmermehr sterben, und wird leben, ob er gleich stirbet.** Dieses ist Sanct Ambrosii Auslegung. Augustinus verstehet die Worte: **Im finstern Thal**, oder Schatten des Todes, für dieses Leben hier auf der Welt, als das ein Bild und Gleichniß ist des Todes, wie der Schatten ein Gleichniß oder Bild ist des Leibes. Aber besser ist es, daß man Schatten verstehet für Finsterniß und Dunkelheit; also, daß diß, so im Schatten ist, das bedeute, so uns unbekannt und verborgen ist. Also wird auch des Todes Schatten genennet, darum, daß der Tod mit Schatten und Finsterniß zugehet, und die, so in Tod sinken, nicht wissen, wo sie hinkommen. Denn sie kommen in einen Ort, der ihnen ganz unbekannt ist, wie ihnen GOtt denselbigen versehen hat.

13. Und ist nun diß die Meynung: Ob ich auch gleich nicht wissen kann, wohin oder wodurch ich durch den Tod komme, (welches denn das einige ist, so den Tod sehr greulich und schrecklich machet,) so will ich doch noch kein Unglück fürchten, denn ich wandele im Glauben. Daß er aber saget: In medio, mitten im Schatten des Todes; dafür setzt Sanct Hieronymus: im Thal des Schattens des Todes, das ist, in der Tiefe eines finstern und unbekannten Todes. Daher denn auch an andern Orten der Tod genannt wird eine Hölle und Tiefe. Mit welchen Worten und Deutungen die Schrift anzeiget, daß die, so da sterben, nicht wissen können wo sie hinfahren. Und halte ich es dafür, daß dieser Psalm darum fürnemlich von der Kirche gesungen werde für die Verstorbenen.

14. Darum wird hier nicht das Wort, **Mitten**, also verstanden, als habe der Schat-

Schatten des Todes noch etwas auswendiges, sondern wird schlecht gesetzt für den Tod selbst; als im hundert und vierten Psalm v. 10: Daß die Wasser mitten durch oder zwischen den Bergen hingehen, das ist, durch die Thäler der Berge. Also auch hier: Im Mitten des Schattens des Todes, das ist, mitten hindurch da es schattigt ist, oder im schattigten Thal, schattigten und finstern Tiefe, das ist, im Tode; denn desselbigen Weg ist keinem Menschen bekannt. Solche Rede aber machet allein dunkel die Eigenschaft und Art der ebräischen Sprache. Wie denn nach derselbigen Weise auch geredet ist in andern Psalmen, Psalm 18, 13. und 21. v. 10: Carbones ignis, clibanus ignis, benedictio dulcedinis, das ist, feurige oder brennende Kohlen, wie es im Hagel und Blitzen siehet, und einen brennenden oder Feuerofen. Item, guten oder lieblichen Segen. Also auch hier: Im Mitten des Schattens, das ist, im schattigten oder finstern Thal des Schattens, das ist, schattigter Thal. Und abermal: Schatten des Todes, das ist, tödtlicher Schatten, oder das Finstere, so im Tode ist.

Fürchte ich kein Unglück, denn du bist bey mir.

15. Ist ein groß Vertrauen und Zuversicht, daß man nicht alleine Unglück, das ist, Strafen des Todes nicht leidet, sondern auch nicht fürchtet durch Kraft des Glaubens.

16. Ich habe aber nicht ohne Ursache so viel Worte gemacht über diesem Vers. Ich sage auch noch wol darzu, daß wir drinne sehr fein unterrichtet werden, mit was Gemüthe, Sinn und Gedanken man sich in den Tod wagen und geben soll, nemlich also, daß man auf nichts überall denke, denn nur auf den HErrn Christum. Denn so lautet der Vers: Du bist bey mir, das ist, an dich gedenke ich, und thue alles aus Zuversicht und Glauben auf dich, und sinne also auf nichts anders; denn im Tode ist Schatten und Tiefe, und ich sehe nicht, wohin oder wodurch ich kommen muß. Die aber, so in Todeszügen Christum aus ihrem Herzen lassen, und dafür sorgfältig sind, daß sie nicht in Qual, sondern in Himmel kommen mögen, wünschen ihnen mit offenen Augen und Herzen, daß es ihnen möge Tag werden, und sich von ihnen sehen lasse der Ort, in welchen sie ziehen sollen. Darüber aber müssen sie greuliche Furcht und Angst fühlen. Denn sich die Wohnung, darein sie sollen, von ihnen gar nicht ersehen lässet, sondern auf allen Seiten um sie her scheinet eitel grausame Finsterniß und Ungewißheit. Wohl aber denen, so alsdenn die Augen gar zuthun, und nicht begehren zu sehen den Ort, da sie hinfahren sollen, sondern erwegen sich mit vollem Vertrauen und Gedanken auf Christum, mitten in die Finsterniß des Todes; denn dieselbigen sterben im HErrn.

17. Darum ist dieser sehr herrliche Vers eine Stimme der einigen vollkommenen Gnade, dafür die Natur vielmehr also sagt: Ob ich gleich wanderte oben im höchsten Lichte des Lebens, fürchte ich mich noch vor Unglück; denn ich bin allein, und du bist nicht bey mir. Denn der Gottlosen Leben ist voll Furcht und Schrecken vor Unglück, da es auch am gewissesten ist; dargegen derer Christen Tod, wie ungewiß er ist, voll Friedes und Sicherheit ist. Solches setzet sich und streitet wunderbarlich wider einander. Die Gottlosen schrecket in ihrem Leben das Rauschen eines fliegenden Blats; die Christen aber schrecket nicht, wenn sie sterben, der grausame Anblick der ewigen Finsterniß. Daher man denn in sprüch-

weiſe ſein ſagt: Ich lebe, und weiß nicht wie lange; ich ſterbe, und weiß nicht wann; ich fahre, und weiß nicht wohin, mich wundert, daß ich fröhlich bin. So man ſich allein darvor hütet, daß man ſich nicht verführen laſſe, und wenn der Tod daher gehet, anfehe zu ſtudiren, wie man wiſſen und fühlen möge, wo man hinfahren ſolle, ſondern daß man vielmehr darwider getroſt ſich zu wiſſen begehre, wo man hinfahre; wie David auszog aus ſeinem Vaterland, und nicht wußte, wo er hinzoge. Denn ſo man in dieſem Leben, wenn Anfechtung vorhanden iſt, unter dem Schatten der Flügel Chriſti hoffen muß; wie vielmehr ſoll man unter ſeinen Fittigen hoffen im Tode und letzten Anfechtungen? Es iſt ganz veſte und gewiß, daß kein Heil irgends iſt, ohne allein im Namen JEſu, und unter deß Fittigen, der da iſt die Sonne der Gerechtigkeit. Der auch ſelber am Creuz uns zum Beyſpiel nicht ſagt: O Vater, wo ſoll ich hinziehen? Wo wird mein Geiſt hinfahren? Welcher Ort wird ihn aufnehmen? Ach daß er doch nicht in die Qual käme! Ach daß du ihn doch zur Ruhe ſtellteſt! Sondern ſchweiget von ſolchem allem ſtille, gehet mitten in die Finſterniß des Todes, und ſpricht: **Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geiſt**, Luc. 23, 46. Chriſtus gehet in die Finſterniß, und ein Chriſt will alsbald wiederum in das Licht kommen. Alſo hat auch der heilige Stephanus, der erſte Märtyrer nach Chriſto, nicht geſagt: Ach wehe mir Armen, wo werde ich hinfahren? ſondern ſpricht Ap. geſch. 7, 56. 59: **HErr JEſu, nimm meinen Geiſt auf.** Er hatte zwar wol geſehen **Chriſtum ſtehen zur rechten Kraft GOttes**; dazumal aber hat er nichts irgends geſehen, ohne allein Chriſtum im Herzen, da er geſagt hat: Nimm meinen Geiſt zu dir; ſondern iſt gewandert mitten in das Schattigte des Todes.

Dein Stecken und Stab tröſten mich.

18. So darauf einer fragte, und dargegen ſagte: David, wie iſt denn Chriſtus bey dir, ſo er ſich doch nirgends ſehen läſſet im Tode und Anfechtungen? So würde er antworten: Er iſt zwar nicht bey mir dem Fleiſche nach, daß ich ihn ſehen und greifen möchte, ſondern mit ſeinem Wort und Sacramenten. Denn das Wort des Evangelii iſt die Kraft GOttes, zur Seligkeit allen, die daran gläuben, Röm. 1, 16. Durch welches Wort des Glaubens Chriſtus wohnet in unſern Herzen. Darum ſpricht er: Du biſt bey mir, gnädiglich dadurch, daß dein Stecken, das iſt, dein Wort mich tröſtet, daß ich kein Unglück fürchte im Tode. Wie auch im 119. Pſalm v. 105. ſtehet: Dein Wort iſt meiner Füſſe Leuchte; und im 130. Pſalm v. 5: Ich hoffe auf ſein Wort. Daß aber durch den Stecken oder Zepter bedeutet wird das Wort, iſt klar zu erſehen aus dem 2. Pſalm v. 9. denn es leitet die Seele mitten in der Finſterniß des Todes. Wie auch in der 2 Petr. 1, 19. davon ſtehet: **Wir haben ein veſtes prophetiſches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da ſcheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenſtern aufgehe in euren Herzen.** Alſo iſt darnach auch eben daſſelbe Wort ein Stab und Aufenthalt, auf daß er nicht hinfällig werde im Wandern. Denn ohne das Wort und Verheiſſung von GOtt haben wir nichts, bis wir zu ihm gebracht werden. Welcher derohalben gelernet hat, an nichts anders im Tode zu gedenken, denn allein an Chriſtum,

der verjaget, daß deſſelbige Chriſti Wort und Verfaſſung ſey.

v. 5. Du bereiteſt vor mir einen Tiſch.

19. Das iſt, du wirſt verordnen, wirſt beſtellen vor meinem Angeſichte, vor meinen Augen, einen Tiſch, nemlich, des Sacraments deines Leibes und Blutes. Siehet damit faſt auf die Weiſe im Geſetz, darinnen die Schaubrode bedeuten des Gedächtniß des Leidens Chriſti im Sacrament. Denn was ſind die Schaubrode anders, denn daß ſie uns im Geſichte und vor Augen geſetzt ſind, als ein ſtetes Gedächtniß und Denkzeichen Chriſti, das man nimmer aus den Augen laſſen und nimmer vergeſſen muß? Denn daher nimmt man Stärke, und überaus reichen Troſt und Erquickung des Herzens. Wie denn kein Ding das Herz heller erleuchtet, daſſelbige ſtärket, tröſtet und wärmet, und die Traurigen lieblicher tröſtet, als das Gedächtniß des Leidens Chriſti, ſo er in ſeinem Sacrament zu begehen befohlen hat. Denn wer wollte ſich doch vor dem Tode fürchten, ſo er ihm zu Gemüthe führet und bedenket, daß der HErr für ihn geſtorben ſey, auf daß der Tod über ihn kein Recht noch Gewalt haben ſollte.

Gegen meine Feinde?

20. Warum wollte ich mich fürchten, auch im Tode, dieweil du wider alle Trübſal und Verfolgung mir einen Tiſch bereitet haſt? Und lehret uns dieſer Vers auch ſehr fein, was man antworten ſoll denen Teufeln, die uns betrüben und anklagen, nemlich, daß man ihnen Chriſtum alleine vorhalten ſoll; denn derſelbe iſt gerüſtet wider die, ſo uns anfechten, alſo, daß ſie nicht an uns, ſondern an Chriſto anlaufen und überwunden werden; wie er ſelber ſaget Joh. 16, 33: Seyd getroſt, ich habe die Welt überwunden. Und abermal Joh. 14, 30: Es kömmt der Fürſt der Welt, und hat an mir nichts. So du derohalben dich fürchteſt und zitterſt, darum, daß du im Gewiſſen deine Feinde, die dich quälen, fühleſt, ſo halte ihnen Chriſtum vor die Naſen, und ſprich mit vollem Glauben: Bin ich ein Sünder, ſo iſt da mein HErr Chriſtus, der da fromm iſt, an welchem alle meine Sünden geſtorben ſind, denn er hat ſie auf das Holz getragen und getödtet.

Du ſalbeſt mein Haupt mit Oele.

21. Iſt nach der Allegorie und heimlichen Deutung geredet durchaus, das iſt, du erfreueſt meinen Geiſt mit deiner überſchwenglichen Gnade. Denn das Haupt am Menſchen iſt der Sinn und Gemüthe, oder vielmehr der Geiſt, und dasjenige, ſo ſich zu GOtt und dem Himmel nahet. Das Oel oder Salben bedeutet die Gnade des Heiligen Geiſtes. Salben aber heiſſet nicht allein, beſtreichen, ſondern überflüßig mit Freuden überſchütten, daß das Herz völlig und ganz freudig und frölich wird. Eben auf dieſe Meynung hat er geſagt, ohne beſondere Bedeutung, im 4. Pſ. v. 8: Du erfreueſt mein Herz. Denn er am ſelben Orte v. 9. auch ſaget vom Sacrament und ſeinem Nutzen, und daß er in Hoffnung ſicher und friedſam ſchlafen oder ſterben werde.

Und ſchenkeſt mir voll ein.

22. Er wiederholet, das er zuvor geſaget hat. Denn die Frucht und der Nutzen des Sacraments iſt, daß es übergieſſet und ſatt machet, nicht aber mit Fleiſch und Blut, ſondern mit dem Oele der Gnaden, und Ruhe und Friede des Gewiſſens. Er nennet aber auch deutlich die beyderley Geſtalt des Sacraments, nemlich, den Tiſch und das Brod, ſo da ſättigen, und den

Kelch und Wein, so da trunken machet, das ist, es verwahret und bekräftiget diß alles beydes einerley Gnade denen Gläubigen. Welches auch thut der 4. Psalm, ohne einige verblümte Deutung, da er v. 8. saget von Korn und Wein. Hier saget er aber für diese Worte, Korn und Wein, vom Tische und Kelche. Es wiederfähret aber solch Sättigen und Trunkenmachen niemand anders, denn denen, so da leer, hungerig und durstig sind, wie GOtt im Propheten Jeremia sagt c. 31, 25: **Ich will die müden Seelen erquicken, und die bekümmerten Seelen sättigen**; die eckelen und satten Reichen aber **lässet er leer**. Luc. 1. v. 53.

v. 6. **Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebenlang.**

23. Das ist, Gnade und Friede werden bey mir bleiben, und mich vollkommen machen, bis an das Ende. Als wollte er sagen: Es lag zuvor auf mir die Sünde und alles Unglück; jetzund aber, nachdem ich erquicket und gesund worden bin, werde ich bleiben in der Gnade und Friede. Denn so sagt man auch sonst: Dieser ist in Gnaden, oder bleibet in Gnade, und setzet nicht darzu, GOttes, ob es wol darbey verstanden wird. Wie auch Ps. 4, 9: Du, HErr, allein hilfest mir, daß ich sicher wohne. Daß also das Gute hier heisset die Ruhe, Friede und Sicherheit des Gewissens, darüber nichts lieblichers noch tröstlichers ist, als daß da ist die allergrösseste Wohlthat und Gabe GOttes. Also heisset hier Barmherzigkeit auch eine Gabe, welche GOtt umsonst erzeiget, und man sonst pfleget zu nennen die Gnade, so da rechtfertig oder angenehm macht; welches Wort der lateinische Text etlichemal gibt mit dem Worte: Sanctum, Sancta, als Ap. gesch. 13, 34: Ich will euch das **heilige**, David verheissen, treulich halten, das ist, ich will euch treulich halten die Gnade und Barmherzigkeit, David verheissen, nemlich die Gnade, so in Christo gerecht machet, und David wahrhaftig versprochen ist. Daher denn auch St. Paulus in seinen Episteln überall diese zwey Worte, Gnade und Friede, als zum Gruß vorher setzet, Röm. 1, 7. für welche David hier setzet, **Gutes und Barmherzigkeit**. Und ist nun diß die Meynung: Ich bin nicht allein auf diß mal satt und trunken worden, sondern es wird auch Friede und Gnade bey mir wohnen und bleiben bis an das Ende.

Und werde bleiben im Hause des HErrn immerdar.

24. Das ist, immer und in Ewigkeit; denn von diesem Leben saget man sonst also: kurtz sind die Tage des Menschen. Ich will nicht allein, will er sagen, immerdar in diesem Leben haben Friede und Gnade, dadurch die Sünde ausgetrieben, und das Gewissen zu Frieden gestellet wird, sondern werde auch nach diesem Leben wohnen in dem ewigen Hause, als ein Bürger und Wirth, nicht als ein Gast oder Hausgenosse.

Unterricht aus dem sechsten Vers.

25. Es wird uns angeboten und gegeben eine grosse Zuversicht, zum Sacrament des Altars zu gehen, so wir allein hungerig, durstig und betrübet sind. Denn uns alda bereitet ist ein Tisch, nicht wider, sondern für uns, wider die, so uns verfolgen. Nun plagen und verfolgen uns aber das Fleisch, die Welt und Teufel, vielmehr aber unsere Sünden und armes Gewissen. Das Fleisch, die Welt, der Teufel fechten uns an zur Sünde, wider die

Gnade.

Gnade. Das Gewiſſen aber und die Teufeln plagen uns auch der Sünde halben wider den Frieden des Herzens. Dieweil uns denn Gnade und Friede bey dieſem Tiſche bereitet iſt, wofür entſetzeſt du dich denn, dahin zu gehen? Beiſſet dich dein Gewiſſen um der begangenen Sünden willen, ſo wirſt du nirgend Friede finden, ohne allein bey dieſem Tiſche; wie Chriſtus ſagt Joh. 16, 33: In der Welt werdet ihr haben Trübſal, in mir aber Friede. So dich aber dein Fleiſch kützelt mit Unzucht, die Welt macht ſich dir behaglich mit Sauſen und Freſſen, Geiz, Neid; der Teufel reizet dich zur Hoffart und Faulheit, wirſt du nirgends anderswo Troſt finden, denn bey dieſem Tiſche der Gnaden, der dir wider ſolche deine Feinde bereitet iſt. Und haſt du genug daran, ſo du bey dir befindeſt, daß du der Gnade begehreſt, und denen ſüſſen Anfechtungen des Fleiſches, der Welt und des Teufels feind ſeyſt. Daher denn Chriſtus ſagt Matth. 11, 28: Kommet her zu mir alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd, ich will euch erquicken.

Auslegung des vier und zwanzigſten Pfalms.

Von dem Volke und der Kirche GOttes.

* Summariſcher Innhalt dieſes Pſalms 1.
1. Ob die Epicurer und dergleichen zu GOttes Volk gehören 1. 2.
2. ob die Juden zum Volke GOttes gehören 3.
* auf was Art GOtt die Erde gegründet und in den Waſſern bereitet hat 4. 5.
3. wie die Kirche GOttes des HErrn Berg genannt wird 6.
* von Anfang der Welt ſind zweyerley Geſchlecht, ſo nach GOtt fragen 7.
4. die Kennzeichen derer, ſo zum Volk GOttes gehören 7. ſeqq.
a ſind ſie ohne alle Sünde 8.
b ſind ſie rein von dem Willen und Luſt zum Argen v. 10. 11.
* daß Chriſtus allein rein und unſchuldig ſey 10.
* daß ein Chriſt reine ſey und doch erſt anhebe gereiniget zu werden 11.
c ſind ſie nicht hoffärtig, ſondern demüthig 12. 13. 14.
* von denen ſtolzen Heiligen ibid.
d ſie ſchwören nicht fälſchlich 15. 16. 17.
5. die Verheiſſungen, ſo dem Volke GOttes gegeben
a ſie ſollen den Segen empfahen 18.
b ſie ſollen die Gerechtigkeit erlangen 19.
6. daß viele ſich fälſchlich bereden als ob ſie zu GOttes Volk gehören 20. 21.
* was von denen Piccarden zu halten 22.
7. daß das Volk GOttes das Antlitz Jacob ſuchet 23.
8. auf was Art wir Glieder des Volks GOttes werden 24. 25. 26.
* des Menſchen Herz ſoll eine Thüre ſeyn, darinn GOtt einzieht 27.
* das Wort GOttes iſt ein Fels der Aergerniß 28.
* wo die Wahrheit am wenigſten Platz findet 29.
9 von dem Haupt und Könige des Volks GOttes.
a wie die Welt dieſen König verachtet 30.
b daß dieſer König ſtark und mächtig im Streit 31. 32.
c wie die Armen und Niedrigen dieſen König verehren, die Stolzen aber ſich wieder ihn legen 33.
* die Neuerten ſind Thore, dadurch das Volk eingehet zum Himmelreich 34.
d daß dieſer König der HErr Zebaoth, ein König der Ehren 35. 36. 37.

1.

Iſt eine Lehre, welches da ſey die wahrhaftige Gerechtigkeit, und welches da ſey das rechte Volk GOttes, wider die Hoffart der Gerechtigkeit aus denen Ceremonien und Werken, davon ſonderlich viel rühmen die Jüden. Der Titel: Ein Pſalm Davids.

v. 1. Die Erde iſt des HErrn, und was drinnen iſt.

2. Mit dieſem Vers trift er ſo bald die Epicurer, derer jetzund ſehr viel ſind, die es dafür nicht halten noch gläuben, daß GOtt mit ſeiner Verſehung regieret alles, was auf Erden und von denen Menſchen geſchichet, ſonderlich aber was geringe Hän-

Händel und Werke ſind. Darum ſie ſich denn in ihrem Mangel und Schwachheit umſehen, und trachten nach allerley, auf teufliſchen Rath und Mittel, mehr, denn nach GOtt ſelber, ſo doch auch nicht ein Blätlein von einem Baum auf die Erde fället, ohne ſeinen Willen. Sonderlich aber trift er die ſtolzen Heiligen, ſo ſich vermeſſen, als ſeyen ſie allein unſers HErrn GOttes liebe Kinder, nach denen allein er frage, und halten alle andere für verlorne und von GOtt verſtoſſene Leute. Denn alſo zogen ſich die Jüden vor allen Völkern vor, als fragte GOtt nach keinem andern Volke mehr.

Der Erdboden, und was drauf wohnet.

3. Diß iſt entweder eine unnöthige Wiederholung eines Dinges, oder was er zuvor insgemein von allen Creaturen auf Erden geſagt, das ſagt er hier inſonderheit von denen Menſchen; denn dieſelben ſind der beſte und edelſte Theil aller Dinge auf Erden. So er ſolches aber ſagt vom HErrn Chriſto nach ſeiner Menſchwerdung, wie es St. Auguſtinus verſtehet, ſo gehen warlich alle ſolche wichtige und gewaltige Worte wider die Vermeſſenheit derer Jüden. Als ſollte er ſagen: Ihr ſeyd nicht allein ſein Volk. Denn ſehet, Chriſtus, wahrer GOtt, iſt ein HErr über die ganze Welt; wie ſolches eine Bedeutung geweſen iſt Joſeph in Egypten, 1 Moſ. 41. v. 41. Denn er iſt geſetzt über alles, und iſt alles unter ſeine Füſſe gethan, Pſalm 8, 7. Darum denn ſein Reich nicht wird geſpannet und gezwungen ſeyn zwiſchen eure Ceremonien.

v. 2. Denn er hat ihn an die Meere gegründet.

4. Denn an denen Landen, ſo an Meeren und Waſſern liegen, mehret der meiſte und fürnehmſte Theil der Menſchen, um des Waſſers willen.

Und an denen Waſſern bereitet.

5. Im Ebräiſchen lautete es: Er hat ihn verwahret und ſtandhaft gemacht; denn es iſt aus groſſer Kraft GOttes geſchehet, daß die Städte, Länder, und ſo an Meeren und Waſſerflüſſen gelegen ſind, durch das Waſſer nicht verderbet und zuriſſen werden. Welche aber dieſen Vers nicht verſtehen nach der Eigenſchaft derer Oerter, ſondern natürlicher Weiſe, alſo, daß die ganze Erde allerthalben mit Waſſer umgeben ſey, und im Waſſer ſchwimme, als auf einem wunderbarlichen Grunde, die ſollen uns ſagen, welches denn die Waſſer ſind, auf welche der Erdboden gegründet ſey? Daß ich deß geſchweige, daß hier nicht von einem, ſondern von vielen Meeren geſagt wird, damit anzuzeigen, daß nicht das Meer, Oceanus genannt, ſondern auch die See und andere Waſſer, nach ebräiſcher Art, hier mit gemeynet werden. Alſo, daß es klar iſt, daß er fürnemlich dadurch verſtehet die Erde oder Land an Waſſern, darinne zu wohnen iſt. St. Auguſtini Deutung aber oder Allegoria iſt dieſe: Daß Chriſtus, der Menſch worden und wahrer GOtt iſt, ſeine Kirche auf die Meere und Waſſer, das iſt, auf die unbeſtändigen Ungewitter, Anläufe, Anſtöſſe der Welt und Verfolgungen der Völker geſetzet hat, und mitten unter denenſelbigen erhält. Aber dieſem Verſtande und Meynung gehe ich auf dißmal nicht nach.

v. 3. Wer wird auf des HErrn Berg gehen?

6. Das iſt, in die Kirche GOttes: denn dieſelbige wird in denen Propheten genannt,

genannt, des HErrn Berg, als Jes. 2. v. 3. Mich. 4. v. 1. ꝛc.

Und wer wird stehen an seiner heiligen Stätte?

7. Ist einerley Ding, ohne daß durch das Stehen bedeutet wird der Gottesdienst; als sollte er sagen: Welche meynest du, daß die sind, so in seiner heiligen Kirche rechtschaffen dienen? Auf diese Frage aber antworten so bald die hoffärtigen Heiligen: Wir, wir sind es; sonderlich die Jüden. Denn vom Anfang der Welt sind gewesen zweyerley Geschlechte, die nach GOtt fragen, und sind noch, werden auch bleiben bis zur Welt Ende. Die ersten waren, welche ohne Herz, ohne Gnade, ohne Geist, allein mit äusserlichen Werken, Ordnungen, Opffern und Ceremonien GOtt dieneten, und noch. Wie Cain GOtt seine Gabe opfferte, aber devotion entzog das Herz und die Person, 1 Mos. 4. v. 3. Also wird von denen Jüden gesagt Ps. 78, 37: Ihr Herz war nicht veste an ihm, und logen ihm mit ihren Zungen. Also ist auch jetzund noch in der Kirche alles voll der abergläubigen Ceremonien, also, daß die Priester und geistlichen Regenten des Volks, die sie billig hätten sollen weniger machen, dieselbigen vor den andern allen mehren und häufen. Nicht, daß die Gebete, Gesänge, Orgeln, Kirchenschmuck, Bilder, Kleider, Geberde des Leibs, Platten, und andere dergleichen Ding, so hin und wieder in denen Kirchen zu sehen sind, an ihnen selber böse sind; sondern, daß daraus, oder um derselben willen kein Volk GOttes Volk, noch jemand ein Gliedmaß Christi ist, sondern ohne dieselben seyn könne und sey; wie hernach der Heilige Geist berichten wird, der auf solche Frage also antwortet

v. 4. Der unschuldige Hände hat.

8. Der rein, unschuldig und ohne alle Sünde ist.

Und reines Herzens ist.

9. Das ist, der auch rein ist von dem Willen und Lust zum Argen. Er spricht nicht: Ein Bischof, ein Pabst, Doctor, Apostel, Fürst, König. Spricht auch nicht: Ein Priester, ein Geistlicher, ein Mönch. Spricht nicht: Ein Mann, ein Weib, ein Junger, ein Alter, eine Jungfrau, eine Wittwe. Auch nicht: Ein Grieche, Lateiner, Gelehrter, Weiser, Gewaltiger, oder ein Reicher; denn bey GOtt kein Ansehen solcher, oder dergleichen Personen ist, Ap. gesch. 10, 34. Wiederum ist auch bey ihm keine Verachtung der andern Personen, so denen ungleich sind; denn solches ist alles verdammet, so es allein ist. Ja, das noch mehr ärgert, ist es auch der nicht, der so oder so viel Psalmen betet, oder singet; noch auch der, der so viel Tage fastet, noch so viel Nächte wachet; noch der, so das Seine unter die Armen austheilet; noch der, welcher andern prediget; noch der sanftmüthig, leutselig und freundlich ist. Und in Summa, auch der nicht, der alle Künste und Sprachen verstehet, und alle Tugenden und gute Werke hat, davon jemals irgend geschrieben oder geredet worden ist, zugleich in weltlichen und heydnischen Büchern, und H. Schrift: Sondern der ist es alleine, der dieses einige Stück an sich hat, daß er reine sey innerlich und äusserlich, im Geist und Fleisch, ob er gleich der vorgesetzten Stücke, so es möglich wäre, gar keines hätte.

10. Sind aber diß nicht wunderliche Dinge? Höre aber noch wunderlichere. Wer ist denn nun der, so rein und unschuldig?

dig? Antwort: Niemand, ohne allein der einige HErr JEſus Chriſtus, die andern ſind alle unrein, und gar keinesweges zu reinigen aus ihrem Vermögen und Kräften, ſondern allein aus der Gnade, ſo ihnen durch Chriſtum eingegoſſen wird. Denn je keiner iſt, der ſich rühmen dürfte, er wäre rein und unſchuldig an Händen und Herzen, auch nicht die Apoſtel und Propheten ſelber.

11. Darum iſt ein Chriſt allein der, ſo reine und unſchuldige Hände und Herz hat, das iſt, hebt an gereiniget zu werden, iſt aber noch in vielen Stücken unrein. Daher Chriſtus ſagt Joh. 15, 2: Einen jeglichen Reben an mir, der da Früchte bringet, wird er reinigen, daß er mehr Früchte bringe. Denn er würde nicht Frucht bringen, wo er nicht reine wäre; und dennoch wird er gereiniget, ſo er doch rein iſt von aller Unreinigkeit.

Der nicht ſeine Seele vergeblich erhebet.

12. So ſtehet es im Ebräiſchen, das iſt, der nicht Luſt und Gefallen an ihm ſelber hat, noch ſich vermiſſet aus Hoffart; ſondern der vielmehr ſeine Seele demüthiget und haſſet, nach dem Worte Chriſti Matth. 16, 24. Marc. 8, 34. und ihm ſelber verächtlich wird in allem ſeinem Thun. Solche ſchändliche Unart aber der Hoffärtigen hat unſer lateiniſcher Text nicht unbequemlich gegeben: Die ſeine Seele nicht vergeblich annehmen, das iſt, erwählen und die andern verachten, nehmen ſich ſelber an, ſehen an und halten ſich vor gerecht, heilig und rein. Darum denn, auſſer ihnen, nichts reine vor ihnen iſt, ſondern muß ſtinken und unflätig ſeyn alles, was andere thun und ſagen. Welches Laſter ſich bey denen gewißlich finden muß, ſo etwann der Perſonen, davon zuvor geſagt, eine an ſich haben, ohne die Gnade GOttes; ſonderlich aber die, ſo in der heiligen Schrift vor andern gelehrt ſind und einen guten Wandel führen. Und gleichwie auch derſelben Hoffart ſehr heimlich und gar unbekannt iſt; alſo iſt ihr auch gar ſchwerlich zu helfen. Darum er denn ſein ſagt, vergeblich, ja, zum vergeblichen. Denn dieweil diß, darinnen ſie ſich ſelber annehmen, und ihnen gefallen, nicht GOtt, ſondern eine Creatur iſt, ſo muß es ihnen ein vergeblich Ding ſeyn. Denn wer ſich rühmet, der rühme ſich des HErrn, 1 Cor. 1, 31. Und Pſ. 34, 3: Meine Seele ſoll ſich rühmen des HErrn, das iſt, ſoll geſcholten werden in mir ſelber, und an ihr ſelbſt zu ſchanden werden, und wenn ſie alſo geniedriget und gedemüthiget iſt, ſo nimmt ſie GOtt an.

13. Ich halte es aber auch dafür, daß er dieſes Stück zu dieſem Vers darum geſetzt hat, daß dieſelben frevelhaftigen und vermeſſenen Heuchler pflegen von ſich ſelbſt auszuruffen, als ſind ſie reine an Händen und Herzen, ohne alle Scheu und Furcht. Und ſehe und höre ich zwar ſelber die allergelehrteſten und geübteſten Leute, die ſich nichts ſcheuen daher zu rühmen, daß ſie es mit ihrem Thun Chriſtlich und gut meynen. Item, daß ſie damit weder Ehre noch Geſchrey ſuchen, weder Geld noch Gabe begehren, und in Summa, ſich nichts gelüſten laſſen. Welche, ſo ſie ſich ſelber erkenneten, und GOttes Gnade fühleten, würden ſie ſich heftig ſchämen, daß ſie nicht das Widerſpiel von ſich gerühmet, und ihnen ſelber gelogen hätten.

14. Darum kann man daran am allermeiſten die Reinen erkennen vor denen Unreinen. Denn die, ſo rein ſind, demüthigen ihre Seele, und erkennen und bekennen ihre Unreinigkeit, von Unſchuld und Reinigkeit aber wiſſen ſie ganz und gar nichts.

Dar-

Dargegen aber wollen die Unreinen nichts wiſſen von ihrer Unreinigkeit, ſondern erkennen und rühmen eine Reinigkeit; damit ſie ſich aber vielmehr verunreinen und beſudeln.

Und ſchwöret nicht fälſchlich.

15. Daß man ſchwöret, verbeut das Geſetz nicht; falſch ſchwören aber und Meineydigkeit verbeut es allein. Denn es gebeut, daß man im Namen des HErrn ſchwören ſoll, 5 Moſ. 6, 13. Wer bey ihm ſchwöret wird gerühmet werden, Pſ. 63, 12. Alſo ſtrafet er hier auch das falſche Schwören. Darwider aber Chriſtus alles Schwören, wie es ſich anſehen läſſet, verbeut, da er ſagt Matth. 5, 34. 35: Ich ſage euch, daß ihr allerdings nicht ſchwören ſollet; welches aber Chriſtus alda verſtehet vom Willen und Bereitung des Gemüths, alſo, daß ein Chriſt, ſo viel an ihm iſt, gar nicht ſchwören ſolle, es ſey denn, daß er gedrungen werde, ſolches einem, der langſam oder ſchwächlich gläubt, zu Gefallen zu thun; wie er denn auch daſelbſt v. 39. heiſſet, den andern Backen bieten ꝛc. Darum mag man alsdenn wohl von ihm ſagen, daß er nicht ſchwöre, ſondern aus Liebe einem andern zu Willen ſey. Und alſo muß man ſchwören in dieſem Leben, wie man muß haben Reichthum, das Leben, Geſundheit, Freude, Ehre, und andere Güter dieſer Welt. Und muß man dennoch ſolche Dinge nicht haben, ſondern alle verlaſſen und verleugnen, das iſt, mit dem Herzen daran nicht hangen, ſondern derſelben mangeln, und dennoch im Werk beſitzen. Als die nichts haben, und doch alles haben, 2 Cor. 6, 10. und die da haben, als hätten ſie nichts, 1 Cor. 7, 29. Alſo ſind wir aus Nothdurft dieſes Lebens reich, geſund, ehrlich, und ſind dennoch dem Willen des Geiſtes nach arm, ſchwach und verachtet.

16. Alſo muß man aus Erforderung der Noth dieſes Lebens allerdings ſchwören, und aus Willen des Herzens muß man gar nicht ſchwören; daß wir alſo in dem, daß wir ſchwören, nicht ſchwören, und in dem, daß wir reich ſind, arm ſind. Denn Chriſtus iſt ein geiſtlicher Meiſter, der den Geiſt und das Herz unterrichtet; das äuſſerliche Geſetz aber unterrichtet und meiſtert der Menſchen Satzungen. Und gleichwie etliche ſind, die dem Willen des Herzens nach rein ſind, und alle der Welt Güter haben, ob ſie wol äuſſerlich der Nothdurft nach die allerärmeſten und elendeſten ſind; alſo findet man auch derer, die gröſſere Luſt haben zu ſchwören im Herzen, denn von ihnen fordert äuſſerlich die Nothdurft im Werke. Eben dieſelbigen ſtrafet Chriſtus, welches Worte Geiſt ſind, und den Geiſt prüfen und richten.

17. Daß alſo dieſer Vers darthut den Sinn und Geberde eines frommen Mannes gegen ſeinem Nächſten, welches fürnemlich ſtehet im Glauben. Denn ohne Glauben können Handthierungen, Wandel und Gemeinſchaft der Leute unter einander nicht beſtehen.

v. 5. Der wird den Segen vom HErrn empfahen.

18. Als wollte er ſagen: Wer ſich nur alſo halten wird, er ſey ein Jude oder Heyde, ſo er nur alſo iſt, der wird vom HErrn geſegnet werden, das iſt, wird erlangen Gnade, welche da iſt der geiſtliche Segen.

Und Gerechtigkeit von dem GOtt ſeines Heils.

19. Das iſt, von Chriſto, welcher iſt wahrhaftiger GOtt und Heil GOttes; wie-

wol der ebräische Text etwas anders in sich hat, meines Bedünkens, nemlich dieses, daß auch dieser Vers gehöre zu der Erzehlung der Tugenden und guten Werke, die er in den vorigen Worten einem frommen und gerechten Manne zugeeignet und beschrieben hat. Denn also spricht er: Er wird Segen empfahen von dem HErrn, und Gerechtigkeit von GOtt, seinem Heil. Daß die Meynung diese sey: Auf des HErrn Berg wird er gehen, welcher über die jetzt gesetzten Stücke auch dieses an sich hat, daß er Gnade und Segen nimmet von GOtt allein, das ist, daß er sich nicht selber rechtfertige, noch ihm Gerechtigkeit zuschreibe aus seinem Verdienste, sondern wird gerechtfertiget aus der Gnade und Segen GOttes. Denn je kein Gerechter ist, ohne die aus Gnade und Barmherzigkeit gerecht gemacht werden, vor allen ihren Verdiensten, wie auch der vierte Psalm v. 6. saget: Opffert Gerechtigkeit, und hoffet auf den HErrn. Auf den HErrn hoffen, und aus seiner Hand alles gewarten, und von dem Seinen nichts rühmen noch sich merken lassen vor GOtt, das heisset, recht thun und Gerechtigkeit opfern. Daß also die Meynung aller dieser Verse ist: Wohl dem, der rein ist, das ist, arm und ein Sünder, und mit seinem Nächsten treulich handelt, und sein Vertrauen setzet allein auf die blosse Gnade und Barmherzigkeit GOttes. Diß ist, wie folget:

v. 6. Das ist das Geschlecht, das nach ihm fraget, und da suchet dein Antlitz Jacob, Sela.

20. Hier beschleußt er die Frage, wer da gehe auf den Berg des HErrn, wer da gerecht und Christi Volk sey. Denn andere gläuben auch stark, daß sie den HErrn suchen; wissen aber nicht, daß sie sich selbst und das Ihre suchen, auch bey dem HErrn, welches eine greuliche Unreinigkeit ist.

21. Darum wir denn diese unsere Zeit auch beklagen müssen, darinnen so grosse Blindheit auch in denen ist, so die besten sind, daß sie alle andere Mittel und Wege versuchen, dadurch sie zu GOtt kommen mögen, ohne diese, welche sie in diesem Psalm täglich lesen, beten und lehren. Und wird die Christenheit mit so vielen Decreten der Päbste, Aufsätzen, Gebeten, Ablaß, Ceremonien ꝛc. beschweret, daß men wol Ursach haben möchte, das Gesetz Mosi wäre zweymal und gedoppelt gekommen. Zur Reinigkeit aber des Herzens und Tödtung des alten Menschen, welche allein erfordert das Gesetz Christi, kann man so gar nicht derselbigen abergläubigen Dinge halben kommen, daß sie mit keinem Dinge die Unreinigkeit des Herzens mehr verursachen, und durch keinen Weg den alten Menschen mehr stärken, denn eben durch denselbigen, dadurch sie zum HErrn zu kommen sich unterstehen. Denn je keine aufgeblasenere, halsstarrigere, zornigere, grimmigere, und gehäßigere Leute, die andere leichtlicher richten, verdammen und verachten, das Ihre aber rühmen, und sich mit ihren Gaben selber kützeln, und, daß ich es mit einem Worte sage, ärgere Leute, und die weiter sind von Christlicher Demuth und Liebe, denn die, so den ganzen Tag über beten, singen, fasten, in priesterlichen und geistlichen Kleidern, und beschoren einhergehen, Kirchen bauen, Vigilien, Seelmessen, und andere Gepränge, zum Greuel und gröstem Verdruß GOttes und der Menschen, anrichten. Ueber die aber, so noch in besonderer und von ihnen selbst erwählter Andacht und geistlichen Werken einher gehen, als, in Rosenkränzen, Gebeten, Siebenzeiten, und andern unzähligen vielen abergläubigen Gebeten;

beten; als da ſind, St. Brigitten Gebet, (daß ich von denen Gebeten der Ablaſſe, welcher immer eines über das andere geweſen, und mehr Ablaß verdienet hat, denn das ander, itzt nicht ſage,) weiß ich nicht, ob man ſtölzere und ärgere Leute unter allen finden möchte. Denn von denenſelbigen ſagt der Prophet Micheas c. 7, 2. 4. **Die frommen Leute ſind weg in dieſem Lande, und die Gerechten ſind nicht mehr unter denen Leuten: der beſte unter ihnen iſt wie ein Dorn, und der redlichſte wie eine Hecke.** Denn ſolche halten ihre Werke und Gottesdienſte nicht allein vor ziemlich und unſchädlich, ſondern auch vor Wunderzeichen der allerhöhеſten Heiligkeit; wie davon der Prophet auch ſagt v. 3: **Sie meynen, ſie thun wohl dran, wenn ſie Böſes thun.**

22. Aber hier muß ich ſtille halten, denn es nicht ſicher iſt mehr davon zu reden, und ſind Lauter vorhanden, unter welchen die Pickarden die nächſten Ketzer ſind, welche alles, was wir alſo reden, dahin verſtehen, als ſey es für ſie geredt. So gar ſchwere und gefährliche Zeit iſt itzund, daß man entweder denen Ketzern gefallen muß, ſo wir die Chriſten ſtrafen, oder die Chriſten verführen müſſen, ſo wir denen Ketzern widerſtehen. Denn die ketzeriſchen Pickarden verlachen die unnöthigen und abergläubigen Ceremonien derer Catholiſchen auch, verlachen ſie aber alſo, daß ſie als Geiſter voll Hoffarts dieſelben verachten, und nicht Mitleidung damit haben aus Barmherzigkeit. Denn ſonſt würden ſie ſich nicht verkriechen, die Irrenden verlaſſen, und eine eigene Secte anrichten; ſondern würden ſich herbey finden, und die Hand reichen denen, ſo da irren, würden der andern Laſt tragen, und ihnen Liebe und Hülfe neben andern erzeigen. Daß es alſo dahin kömmet, daß, ſo wir unſere Ceremonien groß antragen, der Pickarden Irrthum zu widerlegen, die einfältigen Chriſten ſo bald gläuben, als ſey das ganze Chriſtenthum und Gottſeligkeit allein gelegen an denen Ceremonien: wie ſie denn ſolches verlernet iſt, leider, allzu ſtark gläuben, daß man ſie hinfort nicht mehr wird lehren müſſen, daß ſie ſolchen Glauben fahren laſſen. Wenn wir aber nun ſolches thun, ſo jubiliren die Ketzer, und trotzen und wollen gewonnen haben die Pickarden, ſo doch ihre und unſere Worte ſo ungleiches Verſtandes ſind, ſo gleich ſie einander ſcheinen an Laut und Sylben. Denn auch ein Pickard und Eſel einander ſehr gleich ſind, ſo du ſie beyde nur als Thiere anſiehеſt: es will aber darum ein Pickard nicht ein Eſel ſeyn. **Die Federn des Strauſſes ſind gleich denen Federn des Sperbers,** ſpricht der HErr zu Hiob c. 39, 16. Denn er redet von denen Ketzern, welche, je näher und gleichförmiger ſie denen rechten Catholiſchen Lehrern leben, je gefährlicher und ſchädlicher ſie ſind; denn ſie unter ſolchem guten Schein betrügen und verführen.

23. Aber nun wieder zum Pſalm: **Selig ſind, die reines Herzens ſind,** denn ſie werden GOtt ſchauen, Matth. 5, 8. das iſt, daß ſie ſuchen das Antlitz des GOttes Jacobs, das iſt, das Geſichte. Sie ſuchen es, aber nicht anders, denn durch Reinigkeit des Herzens, ohne welche niemand GOtt ſchauen wird, ſpricht der Apoſtel Ebr. 12, v. 14. Alſo, daß er ſie nennet eine Heiligung, als eine heilige Reinigkeit.

v. 7. Hebet auf eure Thore, ihr Fürſten,

24. Das iſt, ihr Prieſter und Aelteſten im Volk, erhebet eure Herzen. Wie folget aber ſolche Vermahnung auf das vo-

tige? oder wie kommet er auf solche Worte? So viel habe ich noch über diesen Vers nicht gelesen, das mich könnte zufrieden stellen. Und wäre auch vielleicht besser, daß ich davon stille schwiege, und dem Heiligen Geist liesse die Ehre der Meisterschaft, ohne daß wir zu Zeiten auch mit Irrthum einer dem andern Ursache geben und nehmen, die Wahrheit zu erkennen. Ja vielmehr, daß der nicht könne irren, der überall in der Schrift Christum sichet, ob er wol aller Sprüche Verstand, den Buchstaben und Worten nach, nicht überall siehet. So sey derohalben diß nun die Meynung, daß die grossen Häupter und Fürnehmsten der Jüden, und alle Regenten derer Völker bis zum Ende der Welt, freylich sollen die ersten seyn, die die wahre Gerechtigkeit erkennen, dieweil sie das Volk nicht anders, denn durch sie erkennet, und alles Heil der Kirchen stehet auf frommen Hirten und Lehrern, und die Früchte des Weinberges auf seinen Arbeitern, Matth. 5, 13: Denn so das Salz dumm wird, womit soll man salzen? Luc. 6, 39: Und so ein Blinder den andern leitet, fallen sie nicht alle beyde in die Grube?

25. Darum heisset der Heilige Geist zuerst und fürnemlich die Fürsten und Regenten, daß sie ihre Thore aufheben, und ihre Herzen in die Höhe richten sollen, damit sie nicht träges und schweres Herzens sind, so ihre Sinne und Gedanken herab halten auf das Zeitliche, und nach irdischen Dingen allein trachten, welches auch an solchen Leuten die Heyden gestrafet haben; sondern sollen vielmehr himmlisch gesinnet seyn, und verstehen lernen göttliche Dinge. Denn Glauben muß man haben; und ist aber Glaube anders nicht, es sey denn, daß Christus durch sein Wort eingehe in ihre Herzen. Nun kann er aber auch nicht eingehen, es sey denn, daß sie sich lernen erheben und hinauf führen lassen zu denen himmlischen und geistlichen Dingen, das ist, wo sie nicht unter den Gehorsam des Worts ihre Vernunft gefangen nehmen, und von dem Irdischen und Zeitlichen, deß sie gewohnet sind, ihr Herz und Gedanken abwenden.

26. So du derohalben auf diß, so zuvor gesaget ist, fragen wolltest: Wie wir denn unschuldige Hände und reines Herz überkommen, und das Geschlechte, das nach GOtt fraget, werden können? So antwortet er dir, wie Moses 5 B. c. 30, 13. 14: Das Wort ist nahe, darfst nicht darnach über Meer schiffen. Schaffe nur so viel, daß du das Herz erhebest, lassest das Wort Christi hinein gehen, dich lehren. Auf welche Meynung auch der vierte Psalm v. 7. saget: HErr, erhebe über uns des Lichts deines Antlitzes. Denn das Licht des Glaubens ist hoch, und leuchtet allein in die Herzen, so von der Erden aufgehaben sind, als das nichts anders, denn himmlische Dinge zeiget, und was irdisch ist, verbirget.

Und erhebet euch, ihr Thüren der Welt.

27. Ist eine Wiederholung des vorigen. Er nennet aber die Thüren (æternales) ewig, darum, daß des Menschen Herz unsterblich ist, und ewiglich eine Thüre seyn wird, da GOtt eingehet. Er wird nicht einmal allein in das Herz gehen, und aufhören, sondern wird einen ewigen Gang hinein haben: gleichwie die Sonne mit ihren Stralen ein Haus für und für durchwandert.

Daß der König der Ehren einziehe.

28. Das ist, Christus durch das Wort und den Glauben des Herzens. Dasselbige Wort aber ist ein Fels der Aergerniß, und Stein des Anlaufens. Denn es hat ge-

gemachet, daß der wenigſte Theil der Häupter und Regenten ihre Thore haben, und Chriſtum eingelaſſen haben. Wie denn auch noch heutiges Tages die wenigſten ſind, ſo ihn einlaſſen. Die Apoſtel und ihres gleichen, ſo ihnen gefolget, haben ihn wol eingelaſſen, die andern aber haben ſich an ihm geärgert, und ihre Thore vor ihm zugeſchloſſen. Denn denen Jüden und Heyden war es gar ein närriſch Ding, ſo einen groſſen Titel zu hören von einem ſolchen, der gecreuziget und geſtorben war, und ſie ihn nicht anders kenneten, denn als einen verachteten und verhöhneten Menſchen. Darum es denn bey ihnen groß und viel Aufrichtens und Aufhebens bedurft hat, zu gläuben, daß dieſer wäre der König der Ehren und HErr über alles, welcher der allerverachteſte Menſch worden wäre.

29. Es kömmt aber auch jetzund noch Chriſtus in ſeinen Geringſten zu ſeinen Allergröſſeſten, in ſeinen Verachteten, zu ſeinen Gerühmeten: er kömmt in ſeinen Thörichten zu ſeinen Weiſen; die ihn aber in denſelbigen allen nicht allein nicht einlaſſen und die Thüren aufthun, ſondern verfolgen ihn auch, und höhnen ihn. Wie denn die Wahrheit des Evangelii nirgend weniger Platz findet und mehr gehaſſet wird, denn bey denen hohen Häuptern der Kirchen, und denen, ſo da Regenten im Volke ſeyn wollen. Denn ſo bald ſie das Wort dieſes Königs der Ehren, der in Demuth, Armuth und Verachtung daher prediget, in ihren Ohren klingen hören, ſprechen ſie mit denen Jüden: Iſt das der König der Ehren? Sollte das wahr ſeyn? Sollte das Chriſtus heiſſen? ꝛc.

v. 8. Wer iſt der König der Ehren?

30. Dieſe iſt nicht eine Frage der Verwunderung, ſondern der Verachtung; als ſollten ſie ſagen: Was ſollte dieſer Gecreuzigte, von dem du prediget, ein König ſeyn? Ein verachteter Wurm iſt er, wie im 4. Pſalm v. 7. ſtehet: Viel ſagen, wer ſollte uns dieſer weiſen was gut iſt? Als wollten ſie ſagen: Was kann uns Chriſtus, der ſelber voll Schmach und Unglücks iſt, gutes weiſen? Wie ſie auch zu ihm ſagen Luc. 4, 23. Arzt, hilf dir ſelber.

Es iſt der HErr ſtark und mächtig, der HErr mächtig im Streit.

31. Iſt die Antwort des Geiſtes durch den Mund derer, ſo von Chriſto predigen. Ich weiß aber nicht, ob mir gebühren kann dieſe zwey Worte, Stark und Mächtig, zu deuten, dieweil ſie von denen Lehrern ſo unordentlich und undeutlich gegeben ſind, und ſie dieſelben für einerley gehalten haben; wie unleugbar iſt. So viel ich aber davon verſtehen kann, ſo heiſſet das erſte Wort, ſtark, die Stärke oder Vermögen an ihm ſelber. Das andere aber, mächtig, die Kraft, Raum, Macht und Gewalt, als den Brauch und Nachdruck zur Stärke; alſo, daß ſtark ein ſolcher heiſſet, der vermögend iſt, und Stärke und Kräfte hat etwas zu thun; mächtig aber, der ein Ding mit Macht und gewaltig ausrichtet. Alſo ſinget Maria Luc. 1, 49: Er hat groſſe Dinge an mir gethan, der da mächtig iſt, das iſt, der alle Dinge gewaltig und mächtig wirket. Und Jeſaiä 28, 2: Siehe, ein Starker und Mächtiger vom HErrn, wie ein Hagelſturm, wie ein ſchädlich Wetter, wie ein Waſſerſturm, die mächtiglich einreiſſen.

32. Aber nun zum Verſtande des Textes. Daß Chriſtus ſtark und mächtig ſey, und das das höheſte iſt, mächtig im Streit, das iſt weder an ſeiner noch an aller derer Seinen Perſon geſehen worden. Das Wi-

der-

derspiel hat sich wol gefunden, als, Schwachheit, Ohnmacht, Verdrückung und Niederliegen im Kriege. Darum scheinet solches denen Thoren närrisch und thöricht, und lässet sich nicht anders, denn mit Glauben und Ohren fassen; darum es auch allein geprediget, und nicht gewiesen wird. Er war aber stark, verborgener Weise, und mächtig, sonderlich im Kriege seines Leidens, und aller derer Seinen. Denn durch Stärke und Macht hat er überwunden, und überwindet noch die Welt und den Teufel, wie Johannes saget 1 Epist. 5, 4: Das ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube.

v. 9. Hebet auf eure Thore, ꝛc.

33. Ist eine Wiederholung der Vermahnung: denn dieser Handel währet bis an der Welt Ende: also, daß die Armen und Niedrigen Christum allzeit predigen, und sich die Stolzen wider ihn legen.

34. Das aber muß ich auch anzeigen, daß im Ebräischen in diesen Versen die Worte also lauten: Hebet auf ihr Thore eure Häupter, ꝛc. Es bleibt aber die Meynung einerley. Denn die Häupter und Regenten unter denen Völkern sind die Thore, durch welche das Volk eingehet zum Himmelreich, welcher Häupter sind ihre Herzen. Denn so sagt der HErr Matth. 16, 18: Und die Pforten der Höllen werden sie nicht überwältigen, das ist, die Gewalt und Herrschaften der Teufel, die in der Welt regieren.

v. 10. Wer ist derselbige König der Ehren?

35. Sie sperren sich noch wider Christum und sein Wort, werden ihn aber in die Länge nicht überwältigen.

Er ist der HErr Zebaoth.

36. Da ist, der Heerscharen.

Er ist der König der Ehren.

37. Denn er bleibet ein König der Ehren ewiglich, dem die Heerscharen derer Engel und der Heiligen auf Erden gedienet haben.

Auslegung über den fünf und zwanzigsten Psalm.

Ein Gebet wider die Feinde.

* Summarischer Innhalt dieses Psalms 1.
* was das Gebet ist 2.
1. Wie und warum sich der Prophet in diesem Gebet zu GOtt hält 3.
2. wie und warum er bittet, daß ihn GOtt nicht lasse zu Spott werden seinen Feinden 4.
3. was es vor Feinde, wider welche der Prophet bittet 5. 6. 7.
4. wie der Prophet bittet, daß ihn GOtt bewahre vor den Wegen seiner Feinde 8. 9.
* GOttes Lehren ist unser Thun 9.

1.

Ist ein Gebet Christi in der Person seiner Kirche, wie Augustinus sagt, die um Vergebung der Sünden, Gnade und Erlösung von ihren Feinden bittet. Der Titel: Ein Psalm Davids.

v. 1. Zu dir, HErr, erhebe ich meine Seele.

2. Das ist, ich bete. Denn es ist eine Beschreibung des Gebets, welches da ist ein Auffahren oder Erhebung der Seelen zu GOtt. Auch ist zu merken, daß dieses Psalms Verse gestellet sind nach der Ordnung des ABC im Ebräischen, daran aber zween Buchstaben mangeln, und sind die andern auch nicht richtig und ordentlich genug auf einander gesetzet, daß es sich ansehen lässet, als habe der Prophet nicht

nicht sonderliche Achtung auf der Buchstaben Ordnung gegeben.

v. 2. Mein GOtt, ich hoffe auf dich, laß mich nicht zu schanden werden.

3. DU bist mein GOtt, ich aber bin mir selber nichts; auf dich hoffe ich, und traue auf mich selber nicht; an dir werde ich nicht zu schanden werden, denn an mir bin ich schon zu schanden worden. Ehe denn aber der Mensch siehet, daß er an ihm selber nichts hat, ist er ein Gott selber, bauet und trauet auf sich, rühmet sich seiner selber. Wenn aber die Anfechtung kömmt, so wird an ihm solches alles zu schanden, und schämet er sich seiner selber über die Massen.

Daß sich meine Feinde nicht freuen über mich.

4. Das ist, ich bitte dich, laß mich nicht zu schanden noch zum Spott und Freude werden meinen Feinden. Denn was kann Feinden lichers und angenehmers seyn, denn so der zu schanden wird, den sie hassen?

5. Es redet aber, wie es scheinet, der Prophet sehr gemein dahin, und so dunkt, daß man schier nicht weiß, vor was Feinden und vor was Schande er sich fürchte. Aus dem aber, wie der Text auf einander folget, scheinet es, daß er geplaget werde von denen stolzen Werkheiligen, und sich fürchtet, daß er nicht wahrhaftig möge zu schanden werden bey GOtt, in seinen Sünden, wie sie ihm dieselben vorwerfen, von welcher Werke der ganze Psalm, oder ja der mehreste Theil meldet. Ja, es machen solche Leute auch sehr viel zu schaffen denen, die recht fromm und gedemüthiget seyn.

v. 3. Denn keiner wird zu schanden, der dein harret.

6. Ist eben diß Wort, so er im vorigen Vers gesetzet hat. Es harren, aber des HErrn, die, so in Spott und Unglück nicht absallen, noch GOtt Zeit oder Weise und Mittel zu helfen mit ihrem närrischen Gebet vorschreiben.

Aber zu schanden müssen werden die gottlosen Verächter.

7. Das ist, sie werden hernach zu schanden; oder: Wolte GOtt, daß sie jetzt zu schanden werden, auf daß selig werden. Und hier hebet er nun an, klar anzuzeigen, wer seine Feinde sind, und worinnen sie ihn verfolgen, als nemlich die, so Menschensatzungen vorziehen und höher achten, als GOttes Gesetz. Darum thun sie recht vergeblich; das denn in der Wahrheit vielmehr unrecht ist. Und also verfolgeten die Jüden die Apostel, die Ketzer die Christen und verfolgen noch die Hoffärtigen die Demüthigen. Darum denn folget:

v. 4. HErr, zeige mir deine Wege.

8. DAs ist, laß sie mich ihre unrechte Wege nicht lehren, sondern lehre du mich selber innerlich durch den Heiligen Geist, welche Wege dir gefallen. Nicht, wie vor Zeiten die Jüden Mosen baten 2 Mos. 20. v. 19: **Laß GOtt nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben, sondern rede du mit uns, Herr, auf daß wir lebendig werden.**

Und lehre mich deine Steige.

9. Ist eine Wiederholung deß, so er zuvor gesagt hat. Denn wenn GOtt durch sich selber lehret, so redet er nicht Buchstaben und Sylben, sondern bläset eine lebendige Liebe, und ist sein Lehren unser Thun und Erfüllung des Gesetzes. Das derohalben der Prophet mit diesem Verse bittet, ist eben dasselbige, das wir sonst gemeiniglich also beten: HErr, verleihe mir deine Gnade, daß ich thun könne, was du geboten hast. Gib dasjenige zu halten, was du heissest und gebeutest, und heisse ferner was du willst, spricht St. Augustinus. ꝛc.

VII.

Die sieben Bußpsalmen
mit deutscher Auslegung,
Nach dem schriftlichen Sinne, zu Christi und GOttes Gnaden, neben sein selbst wahren Erkenntniß, gründlich gerichtet
durch
D. Martin Luther. A. 1517.*

Allen lieben Gliedmassen Christi, die diß Büchlein lesen, Gnade und Friede von GOtt!

DAß nicht jemand Wunder habe, lieben Freunde Christi, von dem Text dieser sieben Psalmen, so ist zu wissen, daß derselbe in etlichen Versen, um klärern Verstandes willen, über die gemeine Translation, nach der Translation St. Hieronymi genommen ist, auch darzu geholfen die Translation D. Joh. Reuchlin seiner hebräischen Septene. Die Glosse aber und Auslegung, wiewol sie vielleicht neu oder auch nicht schriftlichen Sinnes inhaltend von etlichen mag angesehen werden, hat es mir doch nicht gezieret, so nieder die Christen zu achten, oder zu zweifeln, daß Christus also nahe bey ihnen sey, er werde ihnen wol sagen, wie sie das alles richten sollen. Meine Vermessenheit aber, die Psalmen auszulegen, sonderlich ins Deutsche, befehle ich frey in eines jeglichen Gutdünken zu urtheilen. Denn nicht mir, noch dir, sondern GOtt alleine Lob und Ehre ohne Ende, Amen.

Frater Martin Luther,
Augustiner.

VIII.

---

* Nachdem zweyerley Editionen von der Auslegung der 7. Bußpsalmen vorhanden, als eine Edition von 1517. und eine von 1525. in der letztern aber der sel. Lutherus gar verschiedenes geändert; so hat man bey dieser neuen Herausgabe der Schriften des sel. Lutheri es am besten zu seyn erachtet, wenn beyde Editionen gleich zusammen gedruckt, und die unterschiedene Lesarten, Zusätze und Verbesserungen nur auf eine deutliche Art vor die Augen gelegt würden. Man hat es demnach also eingerichtet, daß der geneigte Leser zuförderst jede Edition besonders vor sich hat, und gleich sehen kann, wo eine von der andern abgehet, oder etwas mehreres oder weniger hat; sodenn ist auch dieser Vortheil dabey, daß man selbige nicht gedoppelt lesen darf. Zu mehrerer Deutlichkeit darf man sich nur folgendes merken.

1) Ist die verbesserte Herausgabe von 1525. zum Grunde gelegt worden: dasjenige aber, was die Edition von 1517. anders oder mehr hat, ist unten unter einer Linie angemerkt und beygefügt worden.

2) Hat man die alte Uebersetzung des Textes allezeit ganz vorher gesetzt; die neuere Uebersetzung aber befindet sich in dem Text zwischen der Auslegung.

3) Wenn die erste Edition von 1517. was mehr hat, stehet ein * darbey; hat aber die Edition von 1525. was mehr: so ist es oben in der Materie in [ ] eingeschlossen, und stehen zwey ** darbey.

VIII.

D. Martin Luthers

Auslegung der ſieben Bußpſalmen,

die andere Ausfertigung. A. 1525.

Vorrede.

Nter meinen erſten Büchlein ließ ich dazumal auch ausgehen die ſieben Bußpſalmen mit einer Auslegung. Und wiewol ich noch nichts ſchädliches darinnen gelehret finde, ſo iſt doch oftmals des Textes Meynung gefehlet; wie denn am erſten Ausflug allen Lehrern zu geſchehen pfleget, auch denen alten heiligen Vätern, welche, wie Auguſtinus von ſich bekennet, im Schreiben und Lehren ſich täglich gebeſſert haben. Alſo war diß Büchlein dazumal, da nichts beſſers auf dem Plan war, gut genug und angenehm. Nun aber das Evangelium auf den Mittag gekommen, helle leuchtet, und ich auch ſint der Zeit, GOtt Lob! weiter gekommen bin, habe ich es vor gut angeſehen, daſſelbe wieder auszulaſſen, beſſer zugerichtet, und auf den rechten Text bas gegründet. Befehle hiermit alle Leſer der Gnade GOttes, Amen.

Der erſte Bußpſalm, an der Zahl der 6te,

hält in ſich

Eine Klage und Gebet eines bußfertigen Sünders.

1. Zu wem ſich der bußfertige Sünder in dieſer Klage und Gebet wendet 1.
2. warum der bußfertige Sünder bittet
   a bittet er, daß ihn GOtt nicht im Grimm ſtrafe 2.3.
   b bittet er um Gnade 4
   c bittet er um Stärke 5. 6. ſeq.
      * was erfordert wird wo man dieſen Pſalm recht verſtehen will 7.
      * wenn die Stärke und Troſt GOttes gegeben wird 8.
      * worzu GOttes Strafen geordnet ſind ibid.
      * fröhlichen Leuten währet die Zeit kurz; leidenden währet ſie lang 9.
   d bittet er, daß GOtt wiederkehre und ihm helfe 10. 11. 12.
      * warum GOtt nicht hilft nach Verdienſte 12.
   e bittet er, daß GOtt ihn nicht im Tode und in der Hölle laſſe 13.
      * innerliche Anfechtung iſt eine Pforte und Eingang zur Hölle und Tode 14.
      * wodurch die Gläubigen Hölle und Tod überwinden 15. 16.
      * in der Hölle iſt niemand GOtt günſtig 16.
3. weräber der bußfertige Sünder klaget.
   a klagt er, daß ihm ſein Leben ſehr ſauer werde 17.
   b klagt er, daß er ſein Lager mit Thränen netze 18. 19.
   c klagt er, daß ſeine Geſtalt verändert und ungeſtalt worden 20. 21.
4. wie der bußfertige Sünder in dieſer Klage und Gebet wünſchet und hoffet.

a daß ſeine Feinde GOttes Zorn erfahren mögen 22.23.
b daß der Herr ihn anſehen und ſein Gebet erhören werde 24.25.

v. 1. Ach GOtt, ſtraf mich nicht in deinem Zorn, und kaſteye mich nicht in deinem Grimme. v. 2. Ach GOtt, erbarme dich mein; denn ich bin ſchwach: Mache mich geſund, denn alle meine Gebeine erſchrocken ſind. v. 3. Und meine Seele ſehr erſchrocken iſt, aber GOtt, wie lange? v. 4. Ach GOtt, kehre erwieder, und erlöſe meine Seele, mache mich ſelig um deiner Barmherzigkeit willen. v. 5. Denn in dem Tode iſt niemand, der dein gedenket, aber in der Hölle wer wird dir Lob und Dank ſagen? v. 6. Ich bin geängſtet in meinem Seufzen. Ich will alle Nächte waſchen mein Bette, und mit meinen Thränen begieſſen mein Lager. v. 7. Mein Angeſicht iſt ganz verwüſtet vor Grimm, ich bin veraltet unter denen, die alle meine Feinde ſind. v. 8. Weichet von mir alle, die ihr da wirket, das nicht recht iſt; denn GOtt hat erhöret das Geſchrey meines Weinens. v. 9. GOtt erhöret mein Gebet, GOtt hat aufgenommen mein Bitten. v. 10. Ach daß ſich ſchämeten, und ſehr erſchrecken würden alle meine Feinde, daß ſie wiederkehret würden und ſehr ſchnell zuſchanden würden.

* die Geſtalt eines rechten Chriſtenmenſchen 25.
* die Geſtalt eines Verzweifelten 26.
c daß ſeine Feinde möchten bekehret werden 26.27.28.

v. 1. Ach HErr, ſtrafe mich nicht in deinem Zorn.

1.

a)* Das erſte: In allem Leiden und Anfechtungen ſoll der Menſch zum allererſten zu GOtt laufen, erkennen und aufnehmen, daß alles von GOtt zugeſchickt werde, es komme vom Teufel oder von Menſchen. Alſo thut hier der Prophet, der in dieſem Pſalm nennet b) ſein Leiden. Aber zum erſten läuft er zu GOtt, und nimmt c) das Leiden von GOtt an; denn mit der Weiſe lernet ſich die Geduld und Furcht GOttes. Wer aber den Menſchen anſiehet, und nicht von GOtt annimmt, wird ungeduldig und GOttes Verächter ꝛc.

2. Das andere. GOtt ſtrafet in zweyerley Weiſe. Einmal in Gnaden, als ein gütiger Vater, und zeitlich. Das andere mal in Zorn, als ein geſtrenger Richter, und ewig. Wenn nun GOtt den Menſchen angreift, ſo iſt die Natur ſo ſchwach und verzagt, darum, daß ſie nicht weiß, ob ſie GOtt aus Zorn oder Gnaden angreift; und in der Furcht des Zorns bebet ſie an und ſchreyet: Ach GOtt! ſtrafe mich nicht in deinem Zorn, laſſe es in Gnaden ſeyn und zeitlich, ſey Vater und nicht Richter. Als auch St. Auguſtinus ſpricht: Ach GOtt zürne hier, hau hier, ſchlage hier, und ſchone unſer dort. So bittet er nun hier, nicht daß er gantz ungeſtraft ſeyn wollte: denn das wäre nicht ein gut Zeichen; ſondern als ein Kind vom Vater geſtraft wird.

3. Daß

a)* Dieſen Pſalm zu erklären, ſind etliche Pünctlein zu merken. Das erſte ꝛc.
b) ſeine Feinde. Aber ꝛc.
c) die Feindſchaft ſeiner Feinde nicht von ihnen, ſondern von GOtt ꝛc.

3. Daß aber diese Worte von einem Sünder gesprochen werden, oder doch in der Sünder Person d)*, folget daraus, daß er die Strafe nennet. Denn GOttes Strafe ist nicht um Gerechtigkeit willen. Darum müssen alle Heiligen und Christen sich für Sünder erkennen, und GOttes Gerichte fürchten; denn dieser Psalm allen gemein ist, und niemand ausgeucht. Darum wehe allen denen, die sich nicht fürchten, und ihre Sünde nicht fühlen, und sicher einher gehen gegen dem furchtsamen und schrecklichen Gerichte GOttes, vor welchem doch kein gut Werk genugsam seyn kann.

v. 2. HErr, sey mir gnädig.

4. Das ist, erzeige mir Gnade, daß ich in der Angst und Furcht nicht vergehe, oder verzage.

Heile mich, HERR.

5. Das ist, stärke mich, thue mir Hülfe in diesem Elende.

Denn meine Gebeine sind erschrocken.

6. Das ist, alle meine Stärke und Kraft erlieget vor dem Grauen deiner Strafe: darum, dieweil meine Stärke mich verläßt, so gib mir deine Stärke.

7. Und ist hier zu merken, daß dieser Psalm, und seines gleichen, nimmermehr gründlich verstanden oder gebetet wird, es gehe denn dem Menschen der Unfall unter Augen: als denn geschieht im Sterben und letzten Hinfahren. Und selig sind die, denen das im Leben wiederfähret: denn es muß zu einem Untergange kommen mit einem jeglichen Menschen. Wenn nun der Mensch also untergehet und zunichte wird in allen seinen Kräften, Werken, Wesen, daß nicht mehr denn ein elender, verdammter, verlassener Sünder da ist, denn kommt die göttliche Hülfe und Stärke. Als, Hiob. 11, 17: Wenn du meynest, daß du verschlungen seyst, so wirst du erst hervorbrechen, wie der Morgenstern.

v. 3. Und meine Seele ist sehr erschrocken.

8. Denn GOttes Stärke und Trost wird niemand geben, er erbitte es denn mit ganzem Grunde des Herzens. Niemand bittet aber gründlich, der noch nicht gründlich erschrocken und verlassen ist: denn er weiß nicht, was ihm gebricht, und siehet dieweil sicher in anderer Stärke, und Trost seiner selbst oder der Creaturen. Darum, daß GOtt möge seine Kraft und Trost ausgeben und uns mittheilen, so zeucht er hin allen andern Trost, und macht die Seele herzlich betrübt, schreyend und sehnend nach seinem Troste. Und also sind alle GOttes Strafen gar freundlich geordnet zu seliger Tröstung. Wiewol die Unweisen die Ordnung an ihnen selbst verhindern und verkehren durch ihre weiche und verzagende Herzen an GOtt, darum, daß sie nicht wissen, daß GOtt seine Güte und Freundschaft unter dem Zorne und Strafe verborgen hat und gibt.

Ach du, HErr, wie lange?

9. Allen leidenden Menschen ist die Weile lang, und wiederum kurz denen Frölichen, sonderlich aber und unmäßlich lang ist sie denen, die diesen innwendigen Schmerzen der Seelen haben, da von GOtt verlassen und entsagen gefület wird. Als man wohl spricht, daß eine Stunde des Fegefeuers bitterer sey, denn tausend Jahre zeitlicher leiblicher Pein. Also ist nicht gröſſer Leid, denn empfindliches Leiden des Gewissens, das da geschicht, wenn GOtt entsaget, das ist, die Wahrheit, Gerechtigkeit, Weisheit ꝛc entzeucht und bleibet da nichts, denn Sünde, Finsterniß, Ach und Wehe. Und diß ist ein Tropffen oder Vorschmack der hölischen

d)* durch Christum, folget ꝛc.

Pein und ewigen Verdammniß, darum c) ersucht sie alle Gebeine, Kraft, Saft, Mark, und was im Menschen ist.

v. 4. Wende dich, HErr, und errette meine Seele.

10. Abkehren GOttes, das ist, innwendig entsagen, verlassen, davon das greuliche Erschrecken, und gleich eine anhebende Verdammniß empfunden wird; als im 30. Psalm v. 8: f) Da du dein Antlitz verbargest, erschrack ich. Wiederkehren aber ist inwendiger Trost und Enthaltung in frölicher Hoffnung. Darum spricht er, erlöse meine Seele, als spräche er, sie ist versunken und verdammet, zeuch oder reiß sie wieder heraus.

Hilf mir.

11. Denn diß ist die tiefste und größte Krankheit der Seelen, darinne sie müßte ewiglich verderben, wenn sie also bleiben sollte.

Um deiner Güte willen.

12. Nicht um meiner Verdienste Würdigkeit, sondern g) deiner Güte willen, auf daß dieselbe gepreiset, geliebet, und gelobet werde, daß du sie auch denen Unwürdigen zu Hülfe kommen lässest. Denn welchem GOtt hilft nach seinem Verdienste, der wird billiger geehret und gepreiset, denn GOttes h) Güte. Das wäre eine hohe Schmach; darum, soll GOttes i) Güte gepreiset werden, so müssen alle Verdienste und Würden zunichte werden: und das thut diese Versuchung.

v. 5. Denn im Tode gedenket man dein nicht.

13. Das ist, die Todten loben dich nicht, und preisen deine k) Güte nicht, sondern allein die Lebendigen. Als im 115. Psalm v. 17. 18: l) Die Todten werden dich, HErr, nicht loben, noch die hinunter fahren in die Hölle, sondern wir loben den HErrn von nun an bis in Ewigkeit. Darum redet er hier nicht allein vom leiblichen Tode, sondern m) auch von dem geistlichen Tode, n) wie die Seele todt ist. Denn Sünde ist der Seelen Tod, Pein aber ist ihre Hölle: alle beyde empfindet, wer in diesem Jammer liegt, Sünde, und Strafe der Sünden. Darum spricht er: Laß mich in dem Tode und in der Hölle nicht, sondern nach deiner o) Güte mache mich lebendig mit Gnaden, und erlöse mich von der Hölle mit Trost.

14. Darum gibt dieser Vers zu verstehen, daß dieses Leiden sey eine Pforte und Eingang in die ewige Sünde und Strafe, das ist, in den Tod und Hölle. Als der König Ezechias sprach Es. 38, 10: Ich habe gesagt (mit grossem Schrecken): Ich muß fahren in die höllischen Pforten, mitten in meinem Leben, das ist, da ich meynete am allerbesten zu leben.

Wer will dir in der Hölle danken?

15. Darum habe ich gesagt, um deiner p) Güte willen. Denn die Hölle, da deine Barmherzigkeit nicht ist, lobet dich nicht,

---

c) erschöpft sie alle ꝛc.
f) Du hast dein Antlitz von mir gekehret, und ich bin erschrocken. Wiederkehren ꝛc.
g) um deiner Barmherzigkeit willen ꝛc.
h) i) k) Barmherzigkeit
l) Nicht die Todten werden dich loben, auch nicht alle, die in die Hölle fahren, sondern wir, die wir lebendig sind, gebenedeyen GOtt nun ewiglich. Darum redet ꝛc.
m) mehr von dem ꝛc.
n) als die Seele ꝛc.
o) p) Barmherzigkeit

nicht, ja mehr schmähet und läſtert ſie deine Gerechtigkeit und Wahrheit. Diß iſt der allerebelſte Gedanke, den die Heiligen in ihrem Leiden haben, damit ſie auch erhalten werden, ſonſt ſind ſie aller Weiſe gleich denen Verdammten. Als im letzten Bußpſalmen hernach ſtehet, Pſ. 143, 7: **Verbirge dein Antlitz nicht von mir, daß ich nicht werde gleich denen, die in die q) Grube fahren.**

16. Aber der Unterſcheid iſt, daß die Heiligen behalten Gunſt gegen GOtt, und daß ſie mehr ſorgen, daß GOttes Gunſt, Lob und Ehre von ihnen falle, denn daß ſie verdammet werden. Denn er ſpricht nicht: In der Hölle iſt keine Freude oder Luſt; ſondern kein Lob noch Ehre. Darum führet er hier ein, daß niemand in der Hölle GOtt günſtig ſey, und ſollte er darein fahren, würde er auch denen Verdammten gleich in GOttes Ungunſt; das wäre ihm über alle Pein zuwider und wehe. Darum ſtehet im Hohenliede c. 8, 6. daß **die Liebe GOttes ſtark iſt wie der Tod, und veſte wie die Hölle**, darum, daß ſie auch bleibet in tödtlicher und hölliſcher Pein. Alſo ſpricht auch GOtt durch Jeſaiam c. 48, 9: **Ich will dich zäumen mit meinem Lobe, auf daß du nicht verderbeſt**, das iſt, eine herzliche Gunſt zu mir will ich dir mitten in deinem Leiden geben, und daſſelbe wird dich zäumen und behalten, ohne welches die andern alle im Leiden verderben. Alſo auch Pſalm 18, 4: r) **Ich will den HErrn anruffen und loben, ſo werde ich von meinen Feinden erlöſet.** Denn Leiden, Tod, auch die Hölle muß überwunden werden von uns. Mit Flucht aber und Ungeduld wird ſie nicht überwunden, ſondern mit Gunſt, Willen und Liebe, darinnen gegen GOtt behalten. Diß ſind ſcharfe Reden dem alten Adam, ſonderlich der noch grün und friſch iſt. Hilft aber nicht.

v. 6. Ich arbeite mich mit meinem Seufzen.

17. Das iſt, s) ich ſeufze viel und ſehr, daß auch Seufzen meine Arbeit t)*. Es wird mir ſauer und arbeitſam mein Leben, denn es iſt nicht mehr denn ein Seufzen. Nach der Weiſe redet man auch: Ich habe mich gemühet oder gearbeitet mit laufen, mit ſchlagen ꝛc. Alſo hier auch: Ich u) **arbeite mich mit Seufzen, bin unruhig vor Seufzen.** x) *

Ich

q) Hölle fahren ꝛc.

r) **Mit Lob will ich anruffen GOtt**, und ſo werde ich erlöſet werden. Denn leiden ꝛc.

s) ich habe viel und ſehr erſeufzet, daß auch ꝛc.

t)* geweſen. Es wird ꝛc.

u) habe mich gearbeitet mit Seufzen, bin unruhig geweſen vor Seufzen.

x)* Was will nun dieſer Vers? Zu merken, daß er nun beſchreibet und vorſetzet, was ein rechtes Leben ſey. Denn in dieſer Probe iſt er externet, daß ein rechtes Leben nicht ſtehet in vielen Werken, als die Juden meynten, wider die er nun hier anhebet zu reden bis an des Pſalmen Ende; ſondern es ſtehet nur in einem Creuzigen und Tödten des alten Menſchen, alſo, daß des äuſſern Menſchen Wandel, es ſey nach der Welt, oder nach der ſcheinenden Heiligkeit, ſoll zunichte werden, und allein das beſtehen, das Chriſtus ſagt Matth. 5, 4. 6: Selig ſind, die da weinen und hungern, und dürſten nach der Gerechtigkeit. Denn dis Leben ſoll nichts anders ſeyn, denn ein Haß über den alten Menſchen, und ein Suchen und Verlangen des Lebens in dem neuen Menſchen. Iſt nun der Verſtand: Nun ſehe ich, daß die Welt und alles Fleiſch und Blut ein ſchädlich eitel Ding iſt in ih-

Ich ſchwemme mein Bette die ganze Nacht.

18. y) Das iſt, ſo ſehr weine ich, daß die Thränen ſchwimmen in meinem Bette; als auch hernach folget:

Und weiche (netze) mit meinen Thränen mein Lager.

19. Das iſt aber nicht möglich, und auch nie gehöret oder geleſen, von einem Heiligen geſchehen, nach Laut der Worte. Darum ſind die Worte im Geiſte geredt, auch im Geiſt zu verſtehen, alſo, daß ſeine Seele ſo heftig mit Leiden z) beladen iſt, daß, wenn es dem Leibe möglich wäre, a) möchte er ſo viel weinen. Darum, ſo viel als an ihm iſt, iſt es b) * gleich als geſchehen. c)* Und ſollte der Leichnam Folge thun einer Seele, die d) gründlich GOttes Strafe fühlet, er müßte näher denn in einer Stunde zufliessen, wie der Schnee, und vergehen. e) *

v. 7. Meine Geſtalt iſt verweſet vor dem Zorn.

20. Das iſt, meine Geſtalt und ganzer äuſſerlicher Wandel des Leibes iſt verändert und ungeſtalt worden f) *, und das alles vor Zorn, den ich von GOtt gefühlet habe. Die Welt aber pfleget ihrer Geſtalt in Seide, Gold, und ſcheinenden Eſſen, wie der reiche Mann im Evangelio Luc. 16, 19. 20. Ich bin aber der arme und ungeſtalte Lazarus worden durch g)* GOttes Zorn.

Und iſt alt worden, daß ich allenthalben geängſtet werde.

21. Das iſt, ich bin untüchtig, gleichwie ein alter Menſch. Denn ein ſolch Fühlen der Strafe GOttes macht, daß alle Kräfte verzehret werden, und dünket ihn, daß Himmel und Erden auf ihm liege, und alle Menſchen ſeine Widerwärtigen ſeyn. Denn er nirgend keinen Troſt fin-

---

ihrem Lachen, frölich, reich, mächtig und erhaben ſeyn, v. d. gl. Denn ſie fühlet nicht, was ich gefühlet habe, darum hält ſie dß Leben für gut, weiß aber nicht, was hernach folget. Darum iſt beſſer, weinen, klagen, ſeufzen, denn lachen und frölich ſeyn, ſingen, Ruhe, Friede und Gemach haben. Ich ſchwemme ꝛc.

y) Im Hebräiſchen alſo: Ich will die ganze Nacht ſchwimmend machen mein Bette, das iſt, ſo ſehr will ich weinen daß die Thränen ſollen ſchwimmen ꝛc.

z) wider den alten Menſchen entzündet iſt, daß ꝛc.

a) wollte er ſo ꝛc

b) * um Willen gleich als ꝛc.

c) * Denn der Wille inwendig der iſt das Gewicht aller äuſſern Werke und Leben. Und ſollte ꝛc.

d) grün liche Reue hat und entzündet iſt in der Wahrheit, er müßte ꝛc.

e) * Und diß iſt alles nun wider die thörichte Welt geſagt; als ſollte er ſagen: O ihr blinden, elenden Kinder, ihr lieget mit guter Ruhe und Gemach auf weichem Lager, treibet eurer Wohllust drauf, ganz im Sauſſe lebet ihr, wohl gebettet und bekleidet. Fürwahr, wüßtet ihr es anders, ihr würdet die Betten und luſtigen Lager mit Augenthränen waſchen, darauf ihr nun lanzet und Luſt habe. Ach GOtt, es ſind nicht Lager der Seligkeit, die des Fleiſches Lüſten dienen; ſie wären wol (wer es thun könnte,) zu beweinen, daß ſie in denen Thränen ſchwimmeten. v. 7. Meine Geſtalt ꝛc.

f) * vor der Welt. Denn ich pflege und warte ſein nicht, ja ich verfolge ihn mit peinlichem und klagendem Leben, und das alles ꝛc

g) * meinen willigen Zorn, auf daß ich GOttes Zorn entgehe, welchem niemand entgehen mag, denn wer ſeinen Adam creuziget, verwüſtet und zunichte machet.

Ich bin veraltet unter denen, die alle meine Feinde ſind.

Das iſt, ich bin untüchtig und unnütze vor der Welt, gleich wie ein alter Menſch darum verachtet ſie mich in meinem Leben, ja verfolget mich. Denn es iſt ihr zuwider, und will es nicht leiden. Alſo macht mir diß Leben im Creuz nichts anders denn Feinde, denn alle ſind ſie meine Feinde.

Wer

findet, sondern eitel Schrecken und Zorn GOttes.

v. 8. Weichet von mir, alle Uebelthäter.

22. Daß in diesem nicht allerley Ungerechte verstanden seyn, sondern die grosser Heiligkeit h) * und Weisheit sind, bewähret sich aus Matth. 7, 22. da der HErr Christus eben diesen halben Vers einführet wider die, die am Jüngsten Tage sagen werden: **Ey HErr, haben wir nicht in deinem Namen geprediget, und viel Wunderzeichen gethan** ꝛc. Diesen Klugen und Heiligen wird hier durch Christum gegeben, daß sie heissen Operarii iniquitatis, i) * Uebelthäter, darum, daß sie das Gute nicht recht thun.

23. k) So führet er nun hier mit an die hoffärtigen Heiligen, so noch nie Gottes Zorn gefühlet, noch zur Erkenntniß ihrer Sünden kommen sind. Darum sie auch GOttes Güte weder gläuben, trauen, anruffen, noch kennen, noch lehren; verführen aber sich, und andere Leute mit sich, durch Werke und sichere Vermessenheit derer Verdienste vor GOtt. Diesen wünscht er, daß sie auch müßten erfahren GOttes Zorn, damit sie von ihrer Vermessenheit einmal zu sich selbst kämen.

Denn der HErr hat die Stimme meines Weinens gehöret.

24. Das ist, GOtt ist so gesinnet, daß er die Schreyenden und Klagenden gerne höret, und nicht die Sichern und Freyen. Darum siehet nicht ein gutes Leben in äusserlichen Werken und Scheine, sondern in einem seufzenden und betrübten Geiste, als her-

---

Wer diß nicht weiß, oder nicht gläubet, der sahe nur an ein rechtes Leben nach dem Creutze Christi, bald wird er finden, daß die ganze Welt wider ihn ist, und verspottet und verfolget als einen thörichten, irrenden, bösen Menschen. Darum seine Gestalt und Wandel veralten und zunichte werden, sonderlich vor denen Hochsinnigen und Großgeistlichen, die sich allzeit unterstehen, dieselben Gerechten zu meistern, und nichts von ihnen wider ihr Vornehmen und Dünkel zu hören, oder leiden. Das sind, die allerley Weisheit und Gerechtigkeit haben, ohne die in dem Creutze liegen, und ist in der ganzen Welt kein Volk, das mehr wider das Creutz fichtet, denn sie: niemand auch weniger seinen eigenen Sinn, eigene Weise, eigenen Dünkel, tödtet, oder verwirft, denn dieselben; ja, denselben bösen Gebrechen schmücken und bevestigen sie mit Scheine guter Werke, Meynung und Wort, auch aus der Schrift gezogen. Und also wollen sie ohne Furcht, sicher und kühnlich verfolgen oder meistern den recht wahrhaften Gerechten. Von denen spricht er nun: v. 8. Weichet von mir ꝛc.

h) * Geistes und ꝛc.

i) * Thäter des Unrechten oder Uebelthäter ꝛc.

k) Das sind nun die rechten Feinde der Christen-

heit. Denn sie noch nie andere Feinde gehabt hat, noch hat, noch haben wird, denn die da Recht haben wollen, und um Gerechtigkeit willen vermeynen die Gerechten zu vertilgen, so sie doch mit allem Fleiß also leben, daß sie nur in Ruhe, Friede, Ehre, Gemach, Gnüge, und nicht im Creutz oder Unruhe leben mögen; und von denen andern groben Sündern keinen andern Unterscheid tragen, denn daß jene in fleischlichen Dingen Lust suchen, und diese in ihren geistlichen Gütern, Weisheit, Vernunft und Frömmigkeit, ja, hoffärtiger und tiefer in Lust derselben stecken, denn die groben Sünder im Fleisch.

Denn GOtt hat erhöret das Geschrey meines Weinens.

Dieweil sie oben liegen, und meynen Recht zu haben, so gläuben sie nicht, daß die, die unterliegen, vor GOtt etwas sind, sondern sie meynen GOtt einen Dienst daran zu thun, und der Wahrheit beyzustehen. Und diese Unsinnige und Sicherheit verdammet und verderbet alle ihr Thun: denn ohne Furcht und Demuth mag GOtt niemand behagen. Darum spricht er: GOtt ist so berathen, daß er die Schreyenden und ꝛc.

hernach im 4. Bußpsalmen stehet Ps. 51. v. 19: l) Die Opffer GOttes sind ein zubrochener Geist, ein zubrochen und zuschlagen Herz wirst du, GOtt nicht verachten. Und der HErr ist nahe bey denen, die zubrochenes Herzens sind, Ps. 34, 19. Darum, Weinen gehet vor Wirken, und Leiden übertrift alles Thun.

v. 9. Der HErr hat mein Flehen gehöret, mein Gebet hat der HErr angenommen.

25. Diese Worte drücken nichts anders aus, denn eine geistarme Seele, die nichts mehr hat, denn das Geschrey, Flehen und Bitten in vestem Glauben, starker Hoffnung und steter Liebe. Und also soll beschaffen und gestaltet seyn eines jeglichen Christen Leben und Wesen, daß er ausser GOtt nichts wisse noch habe, auch denselben nicht anders, denn im Glauben. Darum werden die, so anders sind, nicht erhöret von GOtt; denn sie auch nicht ruffen mit dem Herzen, sie sind nicht arm, noch zu ruffen oder bitten dürftig, satt und voll sind sie. m)*

v. 10. Es müssen sich alle meine Feinde schämen und erschrecken.

26. Das ist, sie stehen so schädlich und gefährlich in ihrem Wohlgefallen, und rühmen sich bey ihnen selbst, als wären sie gar wohl dran. Ach GOtt! sie wissen aber nicht, wie unselig sie sind. Darum wäre ihnen gut, daß sie in sich selbst kämen, und erkenneten, wie sehr sie schmählich und elend vor GOtt geachtet sind. Denn die Großgeistlichen und Weisen können nicht anders, denn ihnen selbst wohlgefallen, sicher seyn, n)* groß von sich halten, keine Thorheit fühlen, alles wohl reden, recht thun, heilig meynen, sonderlich seyn gegen andere, nicht viel ihres Gleichen wissen. Das ist die gröste Blindheit auf Erden. Denn wie viel sie sich in diesen dünken und achten oder haben, also viel sind sie vor GOtt verachtet und beschämet. Und das wollte er, daß sie es erkenneten o)*; denn sie würden wol anders, wenn sie in sich selbst kämen, und vor ihnen selbst erschrücken. p)*

Sich umkehren.

27. Denn sie sind zu tief und zu ferne von GOtt in das q) Ihre abgekehret und gegangen.

Und sich schämen plötzlich.

28. Inwendig vor ihren Augen, da sie sich ganz in Ehren halten; auch auswendig vor denen Leuten, so es noth ist zu der inwendigen; anders ist die auswendige allein, und ohne die inwendige, unfruchtbar, auch schädlich.

Der

l) Das Opffer, das GOtt behaget, ist ein betrübter Geist, und ein demüthiges gebrochenes Herz verschmähest du nicht; und im 34. Ps. v. 19: Nahe ist GOtt allen denen, die einen leidenden oder betrübten Herzens sind. Darum ꝛc.

m)* Und abbitten heißt, das Gebet, das wider das Böse wegzulegen; erbitten aber, das zum Guten zu erlangen geschieht. v. 10. Es müssen ꝛc.

n)* in ihnen selbst gloriren, groß von ꝛc.

o)* ob sie wol seine Feinde sind; denn sie ꝛc.

p)* Das Erheben macht sie Feinde und Verfolger; aber die Demuth, das ist, die Schande, Scham und Schrecken macht sie Freunde. Sich umkehren ꝛc.

q) Irre

Der andere Bußpsalm, an der Zahl der 32ste,

hält in sich

Eine Unterweisung, wie man der Sünden los und selig werden soll.

I. Unterweiset David
1. daß alle Menschen ungerecht, niemand sich selbst helfen könne, sondern allein GOtt helfen müsse 1.
2. daß man seine Sünden nicht soll zudecken, sondern GOtt soll lassen zudecken 2.
3. daß man sich nicht soll unschuldig dünken, sondern täglich Sünde zurechnen 3.
4. daß man sich nicht soll verführen lassen durch die List seines Herzens 4. 5.
* von der Falschheit des Geistes 5.
* von viererley Untugenden 6.
5. daß man seine Sünde nicht soll verschweigen 7:15.
6. daß man zu rechter Zeit GOttes Gnade soll suchen 16. 17.
7. daß man sich soll gründen auf den Fels der Gerechtigkeit, JEsum Christum 18-22.

II. Unterweiset GOtt
1. daß wir uns von ihm allein sollen lehren und leiten lassen 23-25.
2. daß man Glauben und Zuversicht soll zu GOtt haben 25.
3. daß man nicht durch seine Vernunft sich suche zu regieren 26-28.
* die Hoffärtigen, und die sich selbst regieren wollen, haben viel Plage 28. 29.
4. daß man sich einig in GOtt freuen und rühmen soll 30. 31.
* richtige Herzen rühmen sich in GOtt, krumme Herzen trotzen auf sich selbst 31.

v. 1. Selig sind die, denen ihre Untugend oder Ungerechtigkeit erlassen sind, denen ihre Missethat bedecket sind. v. 2. Selig ist der Mensch, dem GOTT nicht Sünde zurechnet, und in seinem Geiste nicht Trügniß ist. v. 3. Denn ich habe geschwiegen, alle meine Gebeine sind veraltet, da ich den ganzen Tag schreye. v. 4. Denn Tag und Nacht drücket mich schwerlich deine Hand, ich bin bekehret in meinem Jammer, als der Dornstachel eingestochen ist. v. 5. Meine Sünde habe ich dir gebeichtet, und daß ich nicht gerecht bin, habe ich mich nicht entschuldiget. v. 6. Ich habe gesagt, ich will GOtt meinem HErrn beichten, daß ich nicht gerecht sey, und du hast mir erlassen den Ungehorsam meiner Sünde. v. 7. Für dieselben wird auch ein jeglicher Heiliger bitten vor dir, in der gelegenen Zeit. v. 8. Aber in der Sündfluth vieler Wasser werden sie an ihn nicht langen. v. 9. Du bist meine Zuflucht in der Verfolgung, die mich umringet hat, erlöse mich, o meine Freude! von denen, die mich umringet haben. v. 10. Ich will dir Verstand geben, und dich unterweisen, in welchem Wege du wandern sollst, ich will meine Augen stets auf dich haben. v. 11. Werdet nicht wie die Pferde und Mäuler, die da keines Verstandes begreiflich sind. v. 12. Mit Zäumen und Gebiß zwinge ihre Backen, die sich zu dir nicht nahen wollen. v. 13. Viel Plagen muß haben, der GOtt ungehorsam ist; wer aber in GOtt setzet seine Hoffnung, den wird Barmherzigkeit umfahen. v. 14. Freuet euch in GOtt, und tanzet ihr Gerechten, und seyd ruhmredig alle, die ihr eines richtigen Herzens seyd.

I.

v. 1. Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben ſind.

1.

Als ſpräche er: Niemand iſt ohne Ungerechtigkeit, ſondern allzumal vor GOtt ungerecht, auch die, die ſich in denen Werken der Gerechtigkeit üben, und alſo aus der Ungerechtigkeit zu kommen vermeynen; denn es kann ihm ſelbſt niemand heraus helfen. Darum ſelig ſind ſie, nicht die keine Sünde haben, oder ſich ſelbſt heraus arbeiten, ſondern alleine die, denen ſie GOtt erläſſet aus Gnaden. Wer ſind aber die? Das wird der 6. und 7. Vers lehren.

Deß Sünde bedecket iſt.

2. Niemand iſt auch ohne Miſſethat, die GOtt an uns allen ſiehet ganz offenbar. Selig aber ſind, denen er ſie zudecket, nicht ſehen, nicht gedencken, nicht wiſſen will, ſondern lauterlich vergeben will aus Gnaden. Das ſind, die ſich nicht ſelbſt zudecken, nicht ſelbſt ihnen erlaſſen, vergeben vergeſſen; ſondern anſehen, wiſſen, gedenken und ſtrafen.

v. 2. Wohl dem Menſchen, dem der HErr die Miſſethat nicht zurechnet.

3. Das iſt, nicht ſelig, ſondern unſelig iſt der, der ihm ſelbſt nicht Sünde zurechnet, ihm ſelbſt wohlgefällt, ſich fromm dünket, nicht Gewiſſen trägt, ſich unſchuldig weiß, und darauf ſich tröſtet und verläßt, ſo doch der Apoſtel ſagt 1 Cor. 4, 4: Ich bin mir nichts bewußt, aber darinnen bin ich nicht gerechtfertiget. Als ſpräche er: r)* Selig iſt der, dem GOtt nicht Sünde zurechnet, daß GOtt nichts bewußt ſey um ſeine Sünde. Das ſind die, die ihnen ſelbſt zurechnen ſtetiglich Sünde und Gebrechen mannigfaltig.

In deß Geiſt keine Falſchheit iſt.

4. Das iſt, daß ihn ſelbſt ſein eigen Herz nicht betrüge, ſo er auſſen fromm ſcheinet, und ſich ſelber nicht anders, denn fromm achtet und GOttes Liebhaber; ſo doch inwendig die Meynung falſch iſt, und nicht GOtt um GOttes willen, ſondern um ſein ſelbſt willen dienet und fromm iſt. Welche böſe, falſche, betrügliche Liſt allermeiſt verführet die groſſen ſcheinenden und geiſtlichen Menſchen, die um ihres frommen Lebens willen und vielen guten Werke furchtlos ſtehen, und nicht wahrnehmen ernſtlich ihres Geiſtes und innerlicher Meynung, auch nicht wollen zu Sinnen nehmen, daß dieſe betrügliche ſchädliche Liſt keinen Menſchen frey läßt, ſondern ganz geiſtgründig in allen iſt, und allein aus Gnaden GOttes ausgetrieben wird.

5. Darum heißt er es eine Falſchheit im Geiſt; nicht eine Liſt, die der Menſch thue und mit Wiſſen erdenke wider ſich, oder einen andern; ſondern die er leidet und ihm angeboren iſt, die ſich mit gutem Leben läßt decken und ſchmücken, daß der Menſch will wähnen, er ſey rein und frey, ſo liegt erſt der böſe Unflat darunter, den die Doctores nennen, Amorem ſui, s)* ſo der Menſch um Furcht der Höllen oder Hoffnung des Himmels, und nicht um GOttes willen fromm iſt. Das iſt aber ſchwer zu erkennen, noch ſchwerlicher los

ju

r)* Sondern ſelig iſt der ꝛc.

s)* amorem Dei concupiſcentiæ, ſo der Menſch ꝛc.

zu werden, und alles beydes mag nicht, denn durch Gnade des Heil. Geists geschehen.

6. Nun ist hier zu merken, daß der Prophet viererley Untugend nennet, als, Ungerechtigkeit, Missethat, Sünde, List. Unterschiedlich, so ist **Ungerechtigkeit**, daß der Mensch nicht fromm ist vor GOtt, beraubet deß, das er haben soll, das ist, Frömmigkeit und guter Werke. Das ist der erste Schaden. Der andere ist, **Missethat**, das sind die bösen Werke, die da folgen, als der andere Schaden aus dem ersten; gleichwie aus Armuth folgen mag stehlen oder ehebrechen, verrathen und dergleichen. Und diese Ungerechtigkeit sind auch die guten Werke, die also geschehen in beraubter und abwesender wahrer Frömmigkeit, die aus Gnaden geboren wird. Der dritte, **Sünde**, ist das Böse der Natur, das da geblieben ist und allezeit bleibet, wenn die Missethat und Ungerechtigkeit geschieht, und ist die böse Lust, Liebe, Furcht in der Haut gewachsen und angeboren, welche reizet zu den ersten zweyen, welches ist eine bleibende Sünde in dieser Zeit, und an ihr selbst ist sie tödtlich, wenn GOtt aus Gnaden sie nicht überhübe, denen, denen sie leid ist, und begehren davon gesund zu werden. Darum spricht er: **Daß GOtt dieselbe nicht zurechnet.** Als spräche er: Sie ist da, aber GOtt aus Gnaden rechnet sie nicht, darum ist sie täglich und wird alsobald tödtlich, wenn der Mensch hoffärtig wird, und nicht darüber Leide trägt, ohn Unterlaß. Und darum ist sie eine Betrügniß und subtile **List**, allen denen, die in guten Werken sich üben und fromm dünken, meynen, sie sind nun rein, und gläuben nicht, daß GOttes Güte ihre Unreinigkeit durch Gnade nicht rechne.

v. 3. Denn da ichs wollte verschweigen.

7. Das ist, 1) ich wollte solche Sünde nicht wissen noch kennen, und meynete, ich wäre fromm, sahe solche Falschheit nicht.

Ver-

1) ehe ich diese Dinge wußte, erhub ich mich, und rühmete mich bey mir selbst, gesiel mir selbst wohl in meinem guten Leben, wußte nicht anders, denn ich wäre nun rein und fromm. Aber es hat sich gelegt, ich bin stille worden; Rühmen hat sich in ein Klagen verwandelt. Denn meine Frömmigkeit ist mir erkannt worden, daß sie eine Bosheit sey.

Veraltet sind meine Gebeine.

Das ist, alle meine Kraft und alle mein Vermögen, auch Trost meiner Frömmigkeit ist schwach und alt, untüchtig worden vor dir, das so frisch, stark und jung war vor mir. Und nemlich spricht er: veraltet; das mag auch also verstanden werden nach dem 2. Vers des ersten Bußpsalmen, das ist, vor grosser Angst deines Gerichts bin ich alt und grau worden

Denn wie einem leidenden Menschen die Zeit lang ist, vielmehr übertrefflich ist sie lang, da die Gebeine leiden, das ist, die Kräfte der Seelen vor dem Anblick des göttlichen Gerichts, daß der H. Geist leuchtet schrecklich in eine vermessene Seele, daß er sie demüthigt und sie erkennen lernt. Darum spricht sie: O weh: GOtt, wie lange soll der Anblick leuchten, meine Gebeine werden dafür alt, schwach, krank, mich dünket, ich muß gründlich verderben ewiglich.

Da ich den ganzen Tag schreye.

Das Geschrey kömmt von der grossen Angst eigenes Erkenntnisses, welches kömmt vom Ansehen des empfindlichen Blickes des göttlichen Gerichtes: wie gesagt ist. Daß Geschrey ist unermeßlich, und mit keiner Zunge aussprechlich, allein denen Erfahrenden bekannt alle Tage, daß er auch im vorgenannten Psalm (v 7.) spricht. Ich will waschen alle Nächte mein Bette.

v. 4. Denn Tag und Nacht ist mir schwer deine Hand über mich.

Das ist, deine erschreckliche Gewalt ist mir zu schwer; darum schreye ich auch, und klage Tag und Nacht: es ist weit über mich deine Hand, kann nicht erleiden deine Strafe, die du mir dräuest mit solchem Blicke.

Ich bin eingekehret in meinen Jammer.

Das ist, vorhin war ich aufgelehret von mei-

Verſchmachteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen.

8. Das iſt, ich hatte keinen Friede, und immer ein ſchwer böſe Gewiſſen, das mich ſchwäch und elend machte und keine Ruhe ließ, weil ich die Sünde nicht bekannte noch Gnade ſuchte.

v. 4. Denn deine Hand war Tag und Nacht ſchwer auf mir.

9. Das macht mein böſes Gewiſſen, welches mir eitel Zorn GOttes vorbildet, als ſtehe er mit einer Keule über mir, daher kein Friede im Herzen ſeyn kann.

Mein Saft vertrocknete, wie im Sommer. Sela.

10. Denn ſolche Laſt verdorret Herz, Muth und Sinn, daß der Menſch auch am Leibe abnimmt.

v. 5. Darum thue ich kund meine Sünde.

11. Nun merke ich, daß nichts beſſers iſt, denn vor dir bekennen, daß es eitel Sünde mit mir iſt, und kein Gutes; auf daß allein deine Gnade gepreiſet und begehret werde, und aufhöre aller Trotz und Zuverſicht der Verdienſte und guten Werke.

Und verhehle meine Miſſethat nicht.

12. Als die thun, denen die Liſt im Geiſt betrügliche Zuverſicht machet, daß ſie auch ſich ſelbſt ohne Furcht dürfen rechtfertigen, entſchuldigen, und darüber in Gezänk ſich gegen andere Leute legen, in Hoffart, Zorn, Haß, Ungeduld, Urtheil und Nachreden fallen, um ihrer Unſchuld willen erſt recht ſchuldig werden, und in dem allen dennoch recht und wohl gethan und billig gehandelt haben wollen. Die verbergen tief ihre Bosheit; denn ſie ſehen an ihre Frömmigkeit, und bekennen GOtt nicht ihre Sünde wahrhaftig, und ohne arge Liſt ihres Geiſtes inwendig. Aber die gerechten Menſchen bergen nicht ihre Bosheit, zürnen nicht, werden nicht ungeduldig, ob man ihnen Unrecht thue: denn ſie meynen nicht, daß man ihnen könnte Unrecht thun, ſo ſie keine Gerechtigkeit bey ihnen finden. Und das ſind die Seligen, denen GOtt ihre Ungerechtigkeit erläßt und verneinet, darum, daß ſie die bekennen und bejahen, und weil ſie ihre Sünde nicht decken oder bergen, ſo decket und birget ſie GOtt.

Ich ſprach.

13. Das iſt, u) nun ſehe ich, daß man ſo ſagen und thun muß, es will und kann nicht anders ſeyn. Als wollte er ſagen: So gnädig biſt du, alſo gerne höreſt du wahre Bekenntniß und demüthige Beichte, daß du auch alsbald tröſteſt und erhebeſt, alsbald der Menſch vornimmt ſich zu demüthigen; alsbald er ſich einen Sünder erkennet und dir es klaget, alsbald iſt er gerecht und angenehm vor dir.

Ich will dem HErrn meine Uebertretung bekennen wider mich.

14. Das iſt, ich will mich ſelbſt ſchelten, ſo lobet mich GOtt; ich will mich ſchänden, ſo

---

nem Jammer, ich ſahe nur meine Luſt in mir ſelbſt; nun ſehe ich anders. * Ich meynte, ich wäre ſelig; nun bin ich jämmerlich in der Wahrheit.

Als der Dornſtachel eingeſtochen iſt.

Das iſt, dieweil mich ſo grauſam tief ſticht das Urtheil deines Gerichts, und mir einen Dornen in das elende Gewiſſen ſteckt, durchdringend alle Kräfte meiner Seele.

v. 5. Meine Sünde habe ich dir bekennet.

Das iſt, ſo ſtille bin ich worden, ſo gar hat ſich rühmen gelegt, daß ich bekenne fürwahr, daß ich nie gut gethan hab, ſondern viel Sünde und Böſes, auch da, da ich wohl that. Und verhehle meine ꝛc. *

u) ich war im Fürſatz, ich beſchloß bey mir. Als ſollte er ſagen ꝛc. x) haſt

so ehret mich GOtt; ich will mich verklagen, so entschuldiget mich GOtt; ich will wider mich reden, so wird GOtt für mich reden; ich will meine Schuld sagen, so wird er mein Verdienst sagen; als er that Mariä Magdalenen im Hause Simonis, des Aussätzigen, Luc. 7, 48. 50.

Da vergabst du mir die Missethat meiner Sünde. Sela.

15. Du x) vergabst, darum, daß ich habe gerechnet und bekennet die Missethat meiner Sünde y)*.

v. 6. Dafür werden alle Heiligen bitten vor dir.

16. Das ist, darum werden sie heilig seyn, daß sie ihre Bosheit dir klagen und Gnade bitten. Und merklich [** sagt er,] vor dir. Denn ob sie wol vor denen Leuten heilig scheinen, das achten sie nicht, sondern fürchten dein Gerichte, und wissen, daß ihre Heiligkeit vor dir nichts ist, sondern demüthig deiner Gnade warten.

Zur rechten Zeit.

17. [** Wenn und welche Zeit ist es? so oft der Mensch sich erkennet.] Oder in der Zeit der Gnaden. Denn dieselbige ist die gelegene Zeit zu bitten, als der Prophet Esaias sagt c. 49, 8: Ich habe dich erhöret in der angenehmen Zeit; in welcher Zeit sind die Heiligen, wenn sie GOtt rühret und heimsucht mit dem Lichte der Gnaden.

Darum wenn grosse Wasserfluthen kommen.

18. Das ist, der Heilige, der also stehet, nicht auf seiner Heiligkeit, sondern auf dem Fels deiner Gerechtigkeit, die Christus ist, auf welche gegründet ist ein jeglicher, der sein selbst Verkläger, Strafer und Richter ist: wenn nun viel Stösse und grausame Anfechtungen herfallen, gleich wie eine Sündfluth mit Wasser, oder wenn man ihn um des demüthigen Lebens willen verfolget z)*.

Werden sie nicht an dieselbigen gelangen.

19. Das ist, sie werden nicht schaden an der Seele, ob sie auch Leib und Leben lassen müßten.

v. 7. Du bist mein Schirm.

20. In allem diesem zustürmenden Wasser der Anfechtung bist du mein Fels, darauf ich stehe, daß sie mich nicht ersäufen und verschlingen.

Du wollest mich vor Angst behüten.

21. Das sind die Wasser, Anfechtungen allenthalben rings rum.

Und mit Ruhm eines Erretteten mich umgeben. Sela.

22. a) Das ist, daß ich von deiner Gnade rühme allenthalben, und die Anfechtung überwinde und frölich sey.

II.

v. 8. Ich will dir Verstand geben, und dir den Weg weisen, den du wandeln sollst

23. Darinne ich dich haben will. Du bittest, ich soll dich erlösen; laß dir nicht leide seyn, lehre du mich nicht, lehre dich auch nicht, laß mir dich, ich will dir Meisters genug seyn, ich will dich führen den Weg, darinnen du mir gefällig wandelst.

---

x) hast erlassen, darum, ꝛc.

y)* Denn Impietas heißt eigentlich, daß man nicht thut, das man thun soll; Und das ist zuweilen allein: aber in allen Sünden thut es mit, auch in allen guten Werken, die nicht in Gnaden geschehen. * v. 6. Dafür ꝛc.

z)* als im vorhergehenden Bußpsalm (p. 2272.) gesagt ist. Werden sie ꝛc.

a) Als wenn berühret ist. Denn ein frölich Gewissen in GOttes Barmherzigkeit überstreitet alle diese obgenannten Widerstürme und Anfechtungen. Nun antwortet GOtt. v. 8. Ich will ꝛc.

delst. Dich dünket, es sey verderbt, wenn es nicht gehet wie du denkest; b) dein Denken ist dir schädlich und hindert mich. Es muß gehen nicht nach deinem Verstande, sondern über deinen Verstand: senke dich in Unverstand, so gebe ich dir meinen Verstand. Unverstand ist der rechte Verstand: nicht wissen, wohin du gehest, das ist recht wissen, wohin du gehest. Mein Verstand macht dich gar unverständig. So gieng **aus Abraham von seinen Vaterlande, und wußte nicht wohin,** 1 Mos. 12, 1. Er gab sich in mein Wissen, und ließ fahren sein Wissen, und ist kommen den rechten Weg an das rechte Ende.

24. Siehe, das ist der Weg des Creuzes, den kannst du nicht finden, sondern ich muß dich führen als einen Blinden; darum nicht du, nicht ein Mensch, nicht eine Creatur, sondern ich, **ich selbst will dich unterweisen** [** durch meinen Geist und Wort,] **den Weg darinne du wandeln sollst.** Nicht das Werk, das du erwählest, nicht das Leiden, das du erdenkest, sondern das dir wider dein Erwählen, Denken, Begierden zukommet, da folge, da ruffe ich, da sey Schüler, da ist es Zeit, dein Meister ist da gekommen, da sey nicht ein Pferd oder unvernünftig Thier. Folgest du mir, und verlässest dich, siehe also denn:

Ich will dir mit meinen Augen winken.

25. Will dich nicht lassen, du sollst nicht versinken, will dein nicht vergessen: deine Augen sollen zu seyn über dich, dieweil meine Augen offen sind über dich. Hast du nicht gelesen: **Die Augen GOttes sind offen über die Frommen,** Ps. 34, 16. und der Berg Moria heißt, Dominus videbit, 1 Mos. 22, 8. 14. ohne Zweifel, daß ich alleine es sehen soll, gleichwie ich da Abraham c) versahe, darinnen er sich gar nichts d) versahe. Das ist kürzlich nichts anders, denn einen rechten, einfältigen Glauben und vestes Vertrauen, Zuversicht, Hoffnung, will GOtt von uns haben. Darum wird in diesen Worten nicht mit Namen der Glaube, Hoffnung, Demuth, Geduld, sondern was derselben Tugend Art und eigentliche Natur ist, ausgedrücket. Viel sind, die von Tugenden schreiben, mehr die Namen preisen, denn ihre Natur anweisen.

v. 9. Seyd nicht wie Rosse und Mäuler, die nicht verständig sind.

26. Das sind die, die mich nicht lassen regieren, sondern, gleichwie die sinnlichen Thiere, folgen so ferne sie fühlen; wo sie nicht fühlen oder prüfen, folgen sie nicht [** und verstehen den Geist nicht]. Denn Pferde und Mäuler sind nicht geschaffen, daß sie sollten begreifen die Dinge, die nicht empfindlich sind, darum werden sie auch nicht davon bewegt zu Liebe oder zu Leide. Also, die Menschen, die nicht weiter thun, lassen, oder leiden wollen, denn eben das sie ermessen können und begreifen, fühlen, prüfen, die könnten meines Verstandes nicht mäßig werden. Sie sind gleich mit der Vernunft, das die Pferde sind mit denen Sinnen, beyde wandeln nicht weiter, denn empfindlich.

Welchen man Zaum und Gebiß muß in das Maul legen, wenn sie nicht zu dir wollen.

27. Das ist, e) ich mag nicht die, so man mit Gesetzen zwingen muß, wie die Thiere mit Zäumen, sondern die da frey und willig ohne

b) das Denken ꝛc.
c) d) fürsahe
e) die nicht wollen verstehen, die da sind wie die Pferde, und wollen es machen nach ihrer guten Mey-

ohne Zwang des Geſetzes aus Gunſt und Liebe mir dienen.

v. 10. Der Gottloſe muß viel leiden.

28. Das ſind die, die ſich ſelbſt regieren, GOttes Regieren nicht leiden wollen, nicht anders wandeln, denn nach ihrem Dünken, e)* und doch meynen, ſie achten und ehren GOtt aufs beſte, ſie ſind die Gehorſamſten, die Frömmſten, die Richtigſten, darum, daß ſie eine gute Meynung haben, und daß recht ſey, was ihre gute Meynung gibt. Denen widerſtrebet GOtt allzeit: denn ſie ſind hoffärtiges Sinnes, und GOttes Sinne ſind ſie nicht unterthänig, darum müſſen ſie viel leiden und Plage haben, und iſt gar umſonſt, ohne alles Verdienſt und Troſt. [** Denn die haben kein gut Gewiſſen, ſondern eitel Mühe und Arbeit in ihrem guten Leben, darzu ſie das Geſetze und ſchwere böſe Gewiſſen treibt, wie die Roſſe und Mäuler.]

Wer aber auf den HErrn hoffet, den wird die Güte umfahen.

29. Gleichwie jene g) umbringet das Gerichte und Zorn GOttes, davon ſie viel Unglück und nicht Glück haben, darum, daß ſie auf ſich ſelbſt h) ſtehen, ihre Hoffnung auf ihre eigene gute Meynung ſetzen. Alſo, die richtigen Menſchen, die nicht auf ſich ſelbſt noch auf ihr Gutdünken hoffen, oder ſicherlich verlaſſen, die umfähet die i) Güte, davon ſie viel Gutes und Glücks haben. Darum beſchleußt er von denenſelben.

v. 11. Freuet euch des HErrn, ihr Gerechten, und ſeyd frölich.

30. Das iſt, die ihr in GOtt trauet, mögt euch auch in GOtt freuen, die ihr in euch nicht trauet noch freuet, ſondern an euch ſelbſt verzweifelt, und betrübet k)*, euch ſelbſt ſeind ſeyd, und nichts in eurer Meynung gefället.

Und rühmet alle, die aufrichtig ſind von Herzen.

31. Das iſt, ſeyd l) keck und muthig, erhebet euch, rühmet euch, habet einen Wohlgefallen, gleichwie ein Menſch, der rühmet. Denn das Herz, das richtig iſt zu GOtt, und nicht eingekrümmet auf ſich ſelbſt, oder etwas anders, denn GOtt, iſt auf das ewige Gut gegründet, und ſiehet. Darum hat es überflüßig, davon es rühmen, prachten, prangen und trotzen kann, als der Apoſtel ſagt: Wer rühmen will, der rühme ſich GOttes, 1 Cor 1, 31. Aber die krummen Seelen, ſo in ſich ſelbſt gebeuget mit ſolchem Gutdünken und betrüglicher guter Meynung, prachten auf ſich ſelbſt, und nicht in GOtt.

Meynung und Dünken, denenſelben ſende ſo lange Widerwärtigkeit, bis daß ſie ihn nun müſſen. Das heißt, compelle intrare, wenn Noth Willen macht, und das Müſſen in das Gerne verwandelt wird, ſo lange bis daß er ſpricht: Soll ich, ſo will ich; muß es denn ſo ſeyn, ſo ſey es alſo. So zwinget GOtt die widerſpenſtigen Pferde und Mäuler, wenn er nicht zuläßt, daß ſie erlangen, was ſie wollen. Dieſelben gehen zum erſten die Quere in dem Wege GOttes, gleichwie die muthigen Pferde, bis daß ſie in den Gang kommen und Verſtand lernen, daß es muß gelitten ſeyn, und nicht nach unſerm Willen geht. v. 10 Die Gottloſe ꝛc.

e)* die GOtt noch mit Süſſe noch Sauer, weder mit Locken noch mit Drauen zwingen kann, die Zäume und Gebiß zerreiſſen, und doch meynen ꝛc.

g) umringet

h) ſehen,

i) Barmhertzigkeit,

k)* euch ſelbſt, euch ſelbſt ꝛc.

l) trotzig und übermüthig, erhebet ꝛc.

Der dritte Bußpſalm, an der Zahl der 38ſte.

Eine Abbildung eines reuigen Herzens.

* Summariſcher Inhalt dieſes Pſalms 1.
1. Ein reuig Herz bittet GOtt, daß er nicht im Grimm züchtige 2. 3.
2. ein reuig Herz fühlet die Pfeile GOttes 4.
3. ein reuig Herz wird gedrückt von der Hand GOttes 5 6.
4. ein reuig Herz fühlet Unruhe und Erſchreckniß des Gewiſſens 7. 8.
5. ein reuig Herz wird von den Sünden, als einer ſchweren Laſt, gedruckt 9-11.
* wer keine Sünde hat, fühlet ſie, wer ſie aber hat, fühlet ſie nicht 11.
6. ein reuig Herz fühlet die Gebrechen der Natur als ſtinkende Wunden 12-13.
7. ein reuig Herz gehet gekrümmet und traurig 14. 15.
* von den Zeichen einer gründlichen Reue 15.
8. ein reuig Herz iſt voller Angſt des Gewiſſens, und ſehr zerſtoſſen 16-18.
9. ein reuig Herz bricht heraus in kläglich Heulen 19.
10. ein reuig Herz richtet ſeine Begierden und Seufzen auf GOtt 20. (Kraft 21. 22.
11. ein reuig Herz zittert und bebet, und iſt ganz ohne
12. ein reuig Herz hat ein betrübt Angeſicht 23.
13. ein reuig Herz wird auch von ſeinen Freunden verlaſſen 24. 25.
14. ein reuig Herz wird von vielen Feinden angefochten 26-29.
15. ein reuig Herz hält ſich an GOtt 30. 31.
* wie einem Leidenden zu Muthe bey dem Stolz und Hochmuth der Welt 32.
16. ein reuig Herz hat ſeinen Schmerz immer vor Augen 33.
17. ein reuig Herz hat ſeine Sünde ſtets vor Augen, und bekennt ſelche 34. 35.
18. ein reuig Herz betrübt ſich, daß es verlaſſen in der Welt, und daß es den Gottloſen wohl gehe 36.
* die Werkheiligen können nicht anders, denn Böſes für Gutes geben 37.
19. ein reuig Herz ſucht Hülfe bey GOtt 38-40.
* GOttes Natur iſt, aus Nichts Etwas machen 38. 39.
* kein Hoffärtiger kann GOttes Materie werden, daraus er etwas macht 39.
* wo Menſchenhülfe iſt, da findet GOttes Hülfe nicht ſtatt 40.

v. 1. Ach GOtt, ſtraf mich nicht in deinem Zorn, und kaſteye mich nicht in deinem Grimm! v. 2. Denn deine Pfeile ſind in mich geſteckt, und du haſt über mich beveſtiget deine Hand. v. 3. Es iſt keine Geſundheit in alle meinem Fleiſche vor dem Angeſichte deines Zornes. v. 4. Es iſt keine Ruhe in allem meinem Gebeine vor dem Angeſichte meiner Sünde. v. 5. Denn meine Sünden ſind mir über mein Haupt gegangen, und als eine ſchwere Laſt ſind ſie über meine Kräfte ſchwer. v. 6. Es ſind ſtinkend und vereitert worden meine Narben, vor dem Angeſichte meiner Thorheit. v. 7. Ich habe mich übel gehabt, und habe mich nieder gekrümmet, den ganzen Tag bin ich betrübt gegangen. v. 8. Denn meine Lenden ſind voll aller Schande, und iſt nichts geſundes in allem meinem Fleiſche. v. 9. Ich bin voll Leidens, und ſehr gedemüthiget. Ich habe geſchryen vor groſſem Seufzen meines Herzens. v. 10. Ach GOtt, die iſt offenbaret alle meine Begierde, und mein Seufzen iſt dir nicht verborgen! v. 11. Mein Herz iſt betrübt in mir, und alle meine Kraft hat mich verlaſſen, und das Licht meiner Augen iſt auch nicht bey mir. v. 12. Meine Freunde und meine Nähеſten haben widerſtanden dieſer meiner Plage. v. 13. Und meine Verwandte ſind ferne von mir geſtanden, und haben Gewalt gethan, die da ſuchten meine Seele. v. 14. Und die mir übel wollten, haben geprediget unnütze Lehre, und trügliche Reden haben ſie alle Tage gehandelt. v. 15. Ich aber, gleich wie ein tauber Menſch, habe ihnen nicht zugehöret, und gleich wie ein Stummer habe ich nicht aufgethan meinen Mund. v. 16. Und bin worden als ein Menſch, der nicht höret,

höret, und der keine Widerrede hat in seinem Munde. v. 17. Denn in dich habe ich gehoffet, mein GOtt, du wollest mich erhören, mein GOtt und mein HErr. v. 18. Denn ich habe gesagt, daß nicht meine Feinde über mich sich freueten, und so meine Füsse straucheln, daß sie sich über mich nicht rühmeten. v. 19. Denn ich bin zum Leiden gemacht, und mein Schmerzen ist mir allezeit vor meinen Augen. v. 20. Denn daß ich nicht gerechtfertiget bin, will ich verkündigen, und an meine Sünde weil ich fleißig gedenken. v. 21. Aber meine Feinde die leben, und haben sich gestärket, und die mich unbillig hassen, haben sich gemehret. v. 22. Und die Böses für Gutes wieder geben, haben mich versprochen, darum, daß ich dem Guten folgete. v. 23. Verlaß mich nicht, GOtt, mein HErr, und weiche nicht von mir. v. 24. Eile mir zu helfen, o GOtt meiner Seligkeit!

1.

a)* Dieser Psalm mahlet ab aufs allerklärelte die Weise, Wort, Werk, Gedanken und Geberden eines wahren reuigen Herzens.

v. 1. HERR, straf mich nicht in deinem Zorn.

2. Die Strafe wird verstanden mit Worten, als man einen Uebelthäter schilt. Und züchtige mich nicht in deinem Grimm.

3. Das geschieht mit Werken, als im andern Psalm v. 5: Denn wird er reden zu ihnen in seinem Zorn, (das ist, strafen im Zorne,) und in seinem Grimm wird er sie schrecken, das ist, mit der That und Werken strafen.

v. 2. Denn deine Pfeile stecken in mir.

4. Die Worte GOttes, in welchen er schilt und dräuet in der Schrift, das sind die Pfeile, wer die fühlet, der schreyet: b) HErr, straf mich nicht in deinem Zorn. Es fühlet sie aber niemand, denn wen sie in das Herz gesteckt werden, und das Gewissen erschrecken; das sind die c) furchtsamen Menschen, denen sie GOtt in das Herz schiesset. Denen unfurchtsamen aber, die verhärtet sind, fallen sie ab, gleichwie von einem harten Fels; und das geschieht also lange, als durch Menschenpredigten die Worte gesagt werden, ohne Mitwirken und innerlich Einschiessen GOttes.

Und deine Hand drücket mich,

5. Das ist, nicht allein deine zornigen Worte und Dräuen gehen mir tief zu Herzen, sondern auch deine zornigen Werke sind stetig über mir und drücken mich. d)*

v. 3.

a)* Diesen Psalm betet Christus in seinem Leiden und Busse, die er für unsere Sünde gethan hat. Ja, das ist die rechte Regul, wer alle Psalmen höret, gleich als aus Christi Munde geredet, und also ihm nachredet, wie ein Kind seinem Vater nachbetet; kann ihm aber nicht nachbeten, er sey ihm denn gleichförmig in der Busse und Leiden. Darum mahlet dieser Psalm ꝛc.

b) Ach GOtt, straf ꝛc.

c) weichhertigen Menschen ꝛc.

d)* Das sind die zweyerley Leiden: auswendig die Werke, das ist, Verfolgung des Leibes, und inwendig Erschrecken der Seele von denen Worten GOttes. Denn ein jeglich auswendig Leiden bringet mit sich ein inwendiges; darum, daß wenn GOtt auswendig angreift, so fürchtet das Herz, den Zorn GOttes mit Sünden verdienet zu haben. Und also fallen denn die schweren Sprü-

v. 3. Es ist nichts gesundes an meinem Leibe [* vor deinem Dräuen].

6. Das ist, als im ersten Bußpsalm, Ps. 6, 3: **Erbarme dich mein, denn ich bin schwach**; denn das Fleisch ist zum Leiden schwach und krank, und kann die Hand und Werke GOttes nicht tragen. e)*

Und ist kein Friede in meinen Gebeinen.

7. f) Denn GOttes Zorn erschrecket so sehr, daß auch die Beine zittern, und Fleisch und Mark verschwindet.

Vor meiner Sünde.

8. Vor g)* dem Erkenntniß meiner Sünde. Denn die Pfeile GOttes und zornigen Sprüche machen gegenwärtig die Sünde im Herzen, und davon wird inwendig Unruhe und Erschrecken des Gewissens und aller Kräfte der Seelen, und macht ganz krank h)* den Leichnam. Und wo es also stehet, so stehet es recht mit dem Menschen; denn so hat es Christo gegangen.

v. 4. Denn meine Missethaten sind über mein Haupt gegangen.

9. Das ist, sie haben mich ganz unterdrückt, und sind mehr und stärker, denn ich bin. Das kommt alles von denen Pfeilen, die machen die Sünde so viel, so groß, so stark, daß der Mensch ihm selbst davon noch helfen noch rathen kann, sondern liegt unten darnieder.

Wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer worden.

10. Das ist, schwerer denn ich es erleiden kann, als auch Psalm 65. v. 4: **HErr GOtt, die That unserer Sünde hat uns überwältiget, du wollest gnädig seyn unserer Ungerechtigkeit.** Also tut uns die Sünde mit Füssen, bis daß die Gnade komme, und trete die Sünde mit Füssen, und erhebe unser Haupt über sie, daß wir ihr, und nicht sie unser mächtig sey und regiere. Die aber in Sünden liegen, todt oder allzu heilig sind, fühlen dieser Dinge keines.

11. Darum ist es ein Wunderding, wer da keine Sünde hat, der fühlet und hat sie, und wer da Sünde hat, der fühlet sie nicht, und hat keine; denn es wäre nicht möglich, daß er über und wider die Sünde klagete, wenn er nicht in der Gerechtigkeit und Gnade lebte. Denn ein Teufel jagt den andern nicht aus, Luc. 11, 18. Sünde verklagt auch ihres gleichen nicht, und ein Wolf beschreyet den andern nicht; und ist doch unmöglich, daß er sollte ohne Sünde seyn, der wider sie schreyet; denn er muß je nicht mit erdichteten Worten vor GOtt reden, es muß wahr seyn, daß er Sünde hat, als er saget, und doch auch wahr, daß er ohne Sünde sey: und also gleich wie Christus zugleich lebendig und todt wahrhaftig war, also zugleich müssen sie voll Sünde und ohne Sünde seyn, die rechte Christen sind.

v. 5.

---

che und Dräuworte herzu, wenn das äusserliche anfället. Darum bittet er eher für das inwendige Leiden. v. 3. Es ist nichts ꝛc.

e)* Vor dem Angesichte deines Zorns.

Das ist, vor der Gegenwärtigkeit deiner Strafe. Denn durch das Angesicht wird die Gegenwärtigkeit in der Schrift bedeutet, oder die Empfindlichkeit eines Dinges. Und ist kein ꝛc.

f) Das ist, denen inwendigen Kräften der Seele, als auch im ersten Bußpsalm, Ps. 6, 3: Mache mich gesund; denn erschrocken sind alle meine Gebeine. Vor meiner ꝛc.

g)* der empfindlichen Gegenwärtigkeit, und dem Erkenntniß ꝛc.

h)* und leidend den Leichnam ꝛc.

v. 5. Meine Wunden sind stinkend und faul worden.

12. Gleichwie Wunden und Schwülste faulen, eitern, und stinken am Leibe; also auch die bösen Gebrechen der Natur verderben und stinkend werden, so man nicht täglich ihrer wartet und heilet mit der Salbe der Gnaden, und mit Wasser des Worts GOttes i)*. Nun gehen sie hin sicher, und nehmen derselben Brüche nicht in Acht, gerade als wären sie gesund. Darum folget:

Vor meiner Thorheit.

13. Vor der Gegenwärtigkeit; denn die Weisheit ist das Salz und Wasser, das die Wunden reiniget: welche Weisheit ist nichts anders, denn gründlich sich selbst erkennen, als Sprüchw. 11, 2: Wo Demuth ist, da ist Weisheit. Denn die Erkenntniß lässet es nicht zu, daß der Mensch sich so verderben lasse. Die Thorheit aber ist, wenn der Mensch nicht siehet sich selbst, sondern meynet, er sey ganz gesund. Die Pfeile aber offenbaren diese Thorheit, daß der Mensch erkennet, wie blind er gewesen sey in sein selbst Erkenntniß. Darum ist der Sinn: Da ich meine Thorheit, und mein selbst Unwissen erkennet, da habe ich auch erkennet, wie kläglich meine Wunden verderben und stinkend sind, das ich vorhin in meiner Thorheit nicht sahe. Darum:

v. 6. Ich krümme und bücke mich fast sehr.

14. Gleichwie ein Mensch, dem leid und übel zu Muthe ist, der hat aus wendig elende Geberde schlägt das Haupt nieder, und lässet ihn nicht das Haupt aufzuheben, zu sehen, zu hören, oder zu reden, sondern auch seine Augen beugt er auf die Erde.

Den ganzen Tag gehe ich traurig her.

15. Das sind rechte Zeichen gründlicher Reue für die Sünde, als der Publican im Evangelio nicht seine Augen durfte aufheben, Luc. 8, 13. der hatte sich übel, und beugete sich nieder zur Erden, mehr mit dem Herzen, denn mit dem Leibe.

k) v. 7. Denn meine Eingeweide ganz verdorben.

16. Das ist, ich bin inwendig so voll Angst, daß ich möchte Durst sterben,

i)* Gebets und der Busse sie wäschet. Nun gehen sie ꝛc.

k) v. 8. Denn meine Lenden sind voll aller Schande.

Sollte ich mich nicht übel haben, so ich sehe, daß ich inwendig in mir nichts denn Sünde und böse Neigung finde, darvon ich vor GOTT nur Schande und Spott habe. Denn durch die Lenden drücket er aus die Herzen und böse gründliche Unreinigkeit. Und gleichwie Reinigkeit eine Ehre ist; also Unreinigkeit eine Schande. Diese innerliche Schande aber sehen die nicht groß an, die von der äusserlichen Reinigkeit ihnen selbst wohlgefallen, so es doch vor GOtt soll und muß ganz rein seyn.

Und ist nichts gesundes in allem meinem Fleische.

Das sagt auch der Apostel Paulus Röm. 7, 18: Ich finde in mir, das ist, in meinem Fleische nichts gutes, sondern nur Schande und Sünde. Darum, auf daß dieselben Wunden, Eiter, Stank, Sünde ꝛc. von uns genommen würden, hat auch Christus sein Fleisch lassen gleich machen in der Pein, wie unsers in der Schuld und Sünde, und also für beyde, sein Herze und Fleisch, gelitten. Denn der Apostel sagt Röm. 8, 3. daß sein Fleisch gleich sey unserm sündlichen Fleische; seines in leiblicher Pein, unsers in geistlichen Schaden.

ben, so dürre macht mich solch Leiden; wie denn geschicht allen, die da höchlich Schrecken und Angst haben, Sprüchw. 31, 6: Gebet Wein denen Betrübten.

Und ist nichts gesundes an meinem Leibe.

17. Wie droben, (§. 6. 7.) daß der Leib auch nicht ertragen kann solche Angst des Gewissens, auch die Beine nicht.

v. 8. Ich bin allzu sehr zustossen und zerschlagen.

18. Als ein betrübtes Herz, das ist, vor solchem Schrecken des Gewissens ganz zerschlagen.

Ich heule vor Unruhe meines Herzens.

19. Gleichwie ein Löwe schreyet und brüllet, das ist, wenn das Herz so voll Leidens ist und Seufzens, daß es sich nicht enthalten kann, es bricht heraus durch ein klägliches Heulen. l) *

v. 9. HErr, vor dir ist alle meine Begierde, und mein Seufzen ist dir nicht verborgen.

20. Das ist, meine Begierde ist so groß, daß ich es mit Worten nicht sagen kann, ich weiß nicht zu bitten, mein Herz das siehest du, was soll ich mehr sagen? Grösser ist mein Leid, denn mein Klagen seyn kann. Das hat auch der erste Bußpsalm, Ps. 6. v. 7: Ich habe gearbeitet in meinem Seufzen. m) *

v. 10. Mein Herz bebet.

21. n) Das sind alles Zeichen eines grossen Schreckens, wenn das Herz pocht und zittert vor grossem Zorne GOttes.

Meine Kraft hat mich verlassen.

22. o) Das ist, alle meine Kraft ist dahin, und bin aller Dinge matt und verzagt. Also spricht auch Christus Psalm. 22, 15. 16: Mein Herz ist gleich wie ein fliessendes Wachs, und meine Kraft verdorret. Das machen alles die Pfeile die wirken diesen inwendigen Jammer.

Und das Licht meiner Augen ist nicht bey mir.

23. Das ist, p) mein Angesicht ist nicht lichte und frölich, sondern siehet sauer, betrübt und finster.

v. 11.

v. 9. Ich bin voll Leidens, und sehr gedemüthiget.

Als ein betrübtes Herz, das sich hin und her beweget, und nichts denn Jammer und Elend bey ihm findet, und ganz zerschlagen und geängstiget wird in seinen Augen. Ich heule vor ꝛc.

l) * Das ist gar eine vollkommene Reue. v. 9. HErr, vor ꝛc.

m) * Als spräche er: Ich bin voll Leidens und Jammers gewesen mit Seufzen. v. 10. Mein ꝛc.

n) Ein rest stehendes Herz ist, das in gutem Muth ist und sicher; aber das da matt ist und jammrig, das beweget sich, und unstete ringet es hier und dar, und ist gleich als ein Faß, das man hin und her rütselt und kehret, und ganz in Unruhe schwebet, darum, daß viele und grosse Ursachen des Leidens sind, die es bewegen von einem zum andern. Meine Kraft ꝛc.

o) Das kann mein Herz aus meiner Kraft nicht wieder zur Stille und Ruhe bringen. Also spricht ꝛc.

p) ich kann mir auch nicht rathen. Wohin, da mein Herz veste stund, konnte ich mir helfen mit meiner Kraft, und mir rathen mit meiner Vernunft, und mich trösten mit meinem Herzen. Das ist nun gar dahin, ohne Trost, ohne Hülfe, ohne Rath bin ich nun. Denn dein Zorn, deine Hand und Pfeil sind über mich. Nun, diese zwey Leiden sind nicht genug; das dritte und das beste muß auch herzu, das der Leidende im Leiden leiden muß.

v. 12. Meine Freunde und meine Nähesten haben widerstanden dieser meiner Plage.

Einem leidenden Menschen gebühret billig Mitleiden, Barmherzigkeit und Beystand, sonderlich

v. 11. Meine Lieben und Freunde stehen gegen meiner Plage.

24. Das ist, ich bin auch meinen Freunden eine Scheu worden, daß sie meinen Jammer fliehen, wie er sagt anderswo, Psalm 31, 12: **Meine Verwandten fliehen von mir**; denn sie erschrecken vor dem Zorne GOttes an mir, daß sie mich auch nicht trösten dürfen.

Und meine Nächsten treten ferne.

25. Sie sehen zu, wie es hinaus will, und nehmen sich mein nicht an, um der Furcht willen,

derlich von seinen besten Freunden. Nun werden nicht ärgere Feinde, denn die Freunde sind. Denn wer ist der Gerechtigkeit, Wahrheit, Weisheit, näher Freund, und der ihr näher beystehet, denn die Gerechten, Weisen, Wahrhaftigen? Nun aber fichtet niemand stärker wider die wahre Gerechtigkeit, denn die Gerechten (als sie heissen, und meynen). Niemand ist so feind der wahren Weisheit als die Weisen, die können ganz nicht leiden die Worte, Werke und Leben des grundgerechten Menschen. Denn sie wollen nicht Sünder noch Narren seyn. Das meynet er nun, daß sie sind zuwider gewesen seiner Plage, das ist, seinem leidenden Leben sind sie feind und Verfolger gewesen, haben es für eine Thorheit gehalten, und vertilgen wollen.

v. 13. Und meine Anhörende sind ferne von mir gestanden.

Das sind dieselben Freunde, die sollten nahe seyn, so weichen sie ferne von ihm. Denn sie sind dem Kreuze feind, und verfolgen das in allen, die es tragen, in der Meynung, sie thun wohl daran. Das ist bedeutet in dem Leben Christi, den seine natürlichen Freunde, die Juden, verfolget haben. Darum spricht von ihnen der 109. Psalm v. 16: **Er hat nicht Barmherzigkeit gethan, und hat verfolget den Armen und Dürftigen, und der eines betrübten Herzens ist, hat er gesucht zu tödten.** Und Psalm 69. v. 27: **Sie haben über den Schmerzen meiner Wunden mehr Leiden zugethan.** Denn es kann nicht anders seyn, die Reichgerechten müssen verfolgen die Armgerechten, wie Esau den Jacob, 1 Mos. 27. v. 41. seqq.

v. 14. Und sie haben Gewalt gethan.

Das ist, sie haben alle ihre Macht und Kunst versucht, nichts gespart, weder Wort noch Werk,

Die meine Seele gesuchet haben.

Die das Verderben meiner Seele gesuchet haben, mit Werken mich zu hindern, und mit Worten mich zu verführen; als folget:

Und die mir übel gewollt haben.

Das ist, die meiner Seelen Schaden begehreten, so sie doch dannnen meine Schaltat zu fördern meyneten. Denn darum disputirten die Juden mit St. Stephano, Ap. gesch. 6, 9. und allezeit die Eigenweisen einreden und widersprechen denen wahrhaftigen Gerechten, auf daß sie ihre Rede zunichte machen, und ihre eigene Worte bestätigen, das doch übel und Schaden der Seele ist.

Haben geprediget Eitelkeit.

Sie wollen nicht reden oder lehren den Weg des Creutzes und der ungerechten Demuth, sondern die Werke und Gerechtigkeit ihrer selbst, das doch eitel und unnütze lehren sind. Denn sie machen nicht weise noch gerechte Leute, sondern hindern und verführen mehr die Weisheit und Gerechtigkeit GOttes.

Und Trügerey haben sie alle Tage gehandelt.

Sie lehren nimmer anders, denn wider die Gnade, doch unter dem Schein der Wahrheit und Gerechtigkeit. Darum ist es eine Trügerey der Seelen und eitel, ohne Frucht daß, dessen Schein es vorträgt. Und das heißt deren Seelen Stricke legen, und ihr Unglück und Uebel suchen aus aller Macht. Denn sie thuen sind sie ihre Trügerey zu predigen, denn andere unrechte Wahrheit. Und das heißt, daß sie Gewalt thun, und alle Macht daran wenden. Trügerey heißt, das da gut scheinet, und ist nicht gut; als sind alle Lehren der guten Werke, ohne der Gnade und Barmherzigkeit GOttes Predigungen.

v. 15. Ich aber, gleich als ein tauber Mensch, höre sie nicht gehöret.

Das ist, ich habe ihre falsche gutscheinende Worte nicht aufgenommen, bin bey deiner Wahrheit geblie-

wollen, daß sie nicht auch mit gestraft werden durch die Tyrannen, die mich verfolgen.

v. 12. Und die mir nach der Seelen stehen, stellen mir.

26. Da zeiget er, woher sein Leiden komme, nemlich, daß er äusserlich von denen Tyrannen und Bösen angetastet wird um GOttes Wort und Rechts willen. Und davon erschrickt er inwendig, und fürchtet sich vor GOttes Zorn. Da kommen alle alte Sünden hervor, die er sonst nie gefühlet noch gedacht hat, und saul worden sind. Denn kein Unglück alleine.

Und

---

geblieben, als Christus Joh. 10, 5. 16. 27. sagt, daß seine Schäflein hören, nicht die Stimme derer fremden Lehrer, sondern seine Stimme.

Und gleichwie ein Stummer, habe ich nicht aufgethan meinen Mund.

Ich habe gestwiegen, und ihnen nicht Einrede gethan, darum, daß sie mit Gewalt und ganzer Verhärtung ihre Dinge getrieben haben. Denen Hunden soll man nicht das Heiligthum vorwerfen, und die Schweine nicht mit neuen Perlen, Matth. 7. 6. Auch mag niemand zuhören, da gebe ich nicht aus das Wort, sprach Salomon.

v. 16. Und bin gewesen wie ein Mensch, der nicht hören kann, und als einer, der nicht Widerrede haben kann in seinem Munde.

Diese zwey Verse klagen das, daß die, die wider die gründliche Lehre der rechten Wahrheit lehren, allzuviel Ehre haben und mehr geachtet sind, und Zuhörer haben, denn die rechten Frommen. Denn das wenigere Theil folget der Wahrheit, und das mehrere Theil dem Schein der Wahrheit. Darum ist der Sinn: Ist das nicht ein elend Ding, daß die Wahrheit muß schweigen, die alle in sollte reden, und die Trügerey will nicht Einrede, Strafe noch Widerspruch leiden. Sie will gehöret seyn, und allein reden mit Gewalt. Darum bin ich worden als ein Stummer und Tauber, denn ich darf nicht reden, und mag noch will auch ihr Ding nicht hören.

Daß aber diese zwey Verse nicht von dem am Creutz hangenden Christo geredet seyn nach dem schriftlichen Sinne, ist daraus klar; denn er höret zudemmal nicht Trügerey noch Eitelkeit, die allezeit einen Schein haben, sondern offenbare Lästerung und böse Worte ohne allen guten Schein. Denn hören und reden an diesem Ort heißt, Schüler und Meister seyn. Nicht hören ist, nicht wollen Schüler seyn. Nicht reden ist, nicht Meister seyn.

v. 17. Denn in dich habe ich gehoffet, mein GOtt

Darum höre ich sie nicht, und schweige. Denn ich nicht will auf meine Weisheit, Frömmigkeit, Wahrheit, als sie lehren und thun, sondern lauter auf dich und deine Gnade, meinen Trost setzen.

Du wollest mich erhören, mein GOtt, und mein HErr.

Meine Hoffnung wirst du nicht lassen, du wirst meinem Begehr wohl antworten und genug thun. Nur gebühret zu bitten, und zu warten dein und deiner Gnade. Denn ist es aber, daß du mich erhörest, meinem Bitten antwortest und meiner Hoffnung genug thust. Die aber satt seyn, und nichts begehren, die warten auch auf nichts, sie hoffen auch auf nichts, darum erhöret sie niemand: niemand antwortet ihnen, niemand darf ihnen auch genug thun, sie haben schon genug.

v. 18. Denn ich habe gesagt.

Meine Sorge ist gewesen, und habe bey mir gedacht: O wollte GOtt, daß sie nicht an mir eine Freude erlebeten!

Daß nicht meine Feinde sich über mir freueten.

Daß sie nicht endlich Recht behalten, sondern, als im ersten Bußpsalm, Ps. 6, 11. daß sie zu schanden würden, und sich schämen müßten, wenn sie erkenneten die rechte Wahrheit, die sie in mir verfolgen, und ihre Trügerey, die sie kräftiglich erheben.

Und so meine Füsse strauchelen würden, sich über mich rühmeten.

Das ist, ich habe gesagt und gefürchtet, daß meine

Und die mir übel wollen, reden und dichten täglich Falschheit.

27. Das ist, sie greifen mich mit Lügen und falscher Klage an, und dichten Sache auf mich, mich umzubringen.

v. 13. Ich aber muß seyn wie ein Taubber, und nicht hören, und wie ein Stummer, der seinen Mund nicht aufthut.

28. Das ist, ich muß sie lassen Recht haben, und stille schweigen, wie ein Stock; denn meine Rede und Antwort gilt und hilft nicht.

v. 14. Und muß seyn wie einer, der nicht höret, und der keine Widerrede in seinem Munde hat.

29. Darzu muß ich sie auch ungestraft lassen, und das Maul zuhalten, und muß Unrecht haben; denn sie hören nicht, toben und lassen ihnen nicht sagen.

v. 15. Denn ich harre, HErr, auf dich, du, HErr mein GOtt, wirst antworten.

30. Das sind Worte eines feinen vesten Glaubens, der zur Zeit der Noth alles fahren läßt, und hält sich an GOttes Wort und Gnade, und zweifelt nicht, GOtt erhöre ihn, und werde ihm helfen. Doch stimmet er ihm keine Zeit noch Weise, sondern spricht schlecht: Du wirst mir wol antworten, ich will hoffen und nicht aufhören.

v. 16. Denn ich denke, daß sie ja nicht sich über mich freuen, wenn mein Fuß wanket, würden sie sich hoch rühmen wider mich.

31. Meine Sorge ist gewesen, und habe bey mir gedacht: O wollte GOtt, daß sie nicht an mir Freude erlebeten; daß sie nicht endlich Recht behalten, sondern, wie im ersten Bußpsalm, Ps. 6, 11. daß sie zu schanden würden, und müssen sich schämen. Fuß wanken, das ist, unterliegen und nicht stehen bleiben; will also sagen: Darum hoffe ich auf dich, denn die Noth zwinget mich; wo sie gewönnen, müßte ich ewiglich ihr Spott seyn, und sie Recht haben; dafür sorge ich, und ist mir bange dafür. Denn so würde auch dein Wort müssen zu Spott werden.

32. Solcher Vers zeiget an, wie ein leidender Mensch sorget und sich kümmert, daß die Gottlosen so hoch herfahren, und meynet, sie werden so fortfahren, daß gar aus sey mit ihm. Aber GOtt läßt es nicht geschehen, sondern wenn sie empor kommen, daß sie meynen, sie haben es, so stürzet er sie, und macht damit die Gerechten wieder frölich.

v. 17. Denn ich bin zu leiden gemacht, und mein Schmerzen ist immer vor mir.

33. Also spricht und denkt ein Herz, das viel leiden muß, immer eines über das

meine Füße vielleicht nicht strauchelten, daß ich nicht beständig mit der Wahrheit. Dann so das geschähe, würden sie sich über mich groß rühmen und prachten, und aloriten. Dieweil nun meine Hoffnung in dir ist, erhöre mich, mein GOtt, und laß es nicht darzu kommen, daß sie an mir Freude und Ruhm erleben. Laß genug seyn daß sie mich hassen und verfolgen um der Wahrheit willen, daß sie nicht auch Recht darzu behalten, die doch nicht haben; denn sie in sich, und nicht in dich hoffen.

v. 19. Denn ich bin zum Leiden bereit, und mein Schmerz ist mir allezeit vor meinen Augen.

Ich weigere das Leiden und Strafe nicht, ich bin willig und bereit darzu, ja es ist billig und

das andere: Ey, lieber GOtt, ist doch kein Aufhören des Leidens, gehet eines ab, so gehet das andere an; ich sehe wohl, ich bin zu Leiden gemacht, und muß immer Jammer vor mir haben, Ps. 34, 20: **Der Gerechte muß viel leiden, aber der HErr hilft ihm aus dem allen.**

v. 18. Denn ich zeige meine Missethat an.

34. **Das ist, solch Leiden ist auch nicht unrecht:** denn mein alter Adam **muß dadurch von seinen Sünden gereiniget und getödtet werden.**

Und bin sorgfältig für meine Sünde.

35. Das ist, als im vierten nächst folgenden Bußpsalm, Ps. 51, 5: **Meine Sünde ist mir allezeit vor meinen Augen, und meine Sünde will ich bekennen.** Das ist gleich ein Sinn mit diesem Vers. Nun, gleichwie die weisen, gerechten, hoffärtigen Heiligen q) gemacht sind, Friede und Ruhe, Gemach und Ehre aufzunehmen, und haben vor ihren Augen nichts, das sie betrübet oder schmerzet, sondern ihnen selbst lustig und wohlgefällig ist; denn sie verbergen und verkündigen nicht ihre Sünde, denken auch nicht daran, sondern an ihre Frömmigkeit und anderer Leute Sünde; als der nachfolgende Vers sagt. So ist ein recht gründlicher Mensch gleich anderweit, als diese zwey Verse sagen. Denn also spricht auch der heilige Apostel Paulus Röm. 7, 18. so: daß **Sünde in ihm wohne, und er in Sünden gefangen liege,** so er doch nichts übels, sondern viel Gutes ausserhalb that. Auch Christus gebeut allen denen Seinen, **sie sollen hassen ihre Seelen,** Joh. 12. v. 25. Nun ist doch nichts zu hassen, denn allein die Sünde; wo kömmet denn die Sünde in die Frommen, daß sie die hassen sollen? Denn er spricht nicht, daß sie alleine die vergangene Sünden hassen sollen, die nun vergeben und gebüsset sind, sondern die Seele und das Leben, das ohne Zweifel noch an ihnen ist. Diese Sünde achten die hoffärtigen Heiligen ganz nichts, und gehen sicher daher, und sagen: Es sind tägliche Sünden, und nicht wider das Gebot GOttes. So das wahr ist, warum heißt er sie denn hassen? und der Apostel klaget, Röm. 7, 23. er sey gefangen darinnen? Denn wider die tägliche Sünde ist kein Gebot, und sie fangen auch niemand, als sie sagen.

v. 19. **Aber meine Feinde leben, und sind mächtig, und die mich ohne Schuld hassen, derer ist viel.**

36. Das

---

recht, denn ich nur leide, und gleich zum Leiden bereit, geboren und geordnet, denn ich voller Sünde bin. Einem Sünder gebühret seine Strafe und Pein von GOtt: ich bitte nur, daß sie nicht Recht behalten, die dem leidenden, demüthigen und dem gecreuzigten Leben feind sind, gerade als wären sie gerecht, und nicht Leiden, sondern Friede und Ehre verdienet.

Wie ist aber der Schmerz vor seinen Augen allezeit? Das ist, ich habe das vor meinen Augen, daß ich Schmerzen trage und leide; das sind die Sünden.

v. 20. Denn daß ich ein Sünder bin, will ich verkündigen.

Ich will bekennen und nicht leugnen, daß ich ein Sünder sey, und mir nicht Gerechtigkeit zuschreiben. Und das ist die Ursache, darum ich Leide trage allezeit, daß ich voll Sünde bin.

Und an meine Sünde will ich fleissig gedenken.

Das ist, als im vierten nächst folgenden Bußpsalm, ꝛc.

q) bereit sind, ꝛc.

36. Das iſt, ich leide viel, und gehet mir übel; aber meinen Feinden gehet es wohl, wie denn Jerem. 12, 1. und Abac. 1, 2. ſqq. beſchreibt. r) Denn leben heißt hier gute Tage haben und wohl leben. Sie ſind mächtig und ſtarck, ich werde ohne Unterlaß nieder gedrückt; ſie ſind in Ehren, ich in Schmach; ſie in Friede, ich in Unfriede; ſie mehren ſich und haben ihrer viel die ihnen günſtig ſind, die ſie loben, die es mit ihnen halten; ich bin allein verlaſſen, und niemand hält es mit mir, oder iſt mir günſtig. Alſo gar ungleich und anderweit ſtehet ein recht wahrer Heiliger gegen den ſcheinenden und falſchen betrogener Heiligen.

v. 20. Und die mir Gutes mit Böſem zahlen, ſind mir wider, darum, daß ich dem Guten nachjage.

37. Die Selbſtweiſen und Eigenrechtfertigen können nicht anders, denn Böſes für Gutes wiedergeben. Denn die rechte Lehre, die man ihnen gibt, und ihnen das beſte ſaget, und wohl dienet, das doch gut Ding iſt, verfolgen ſie und geben Haß und Marter dafür. Darzu verſprechen ſie und reden nach allen, die daſſelbe Gute ſuchen und ihm folgen. Das macht, daß daſſelbe Gute nicht offenbar iſt, ſondern unter dem Creuze, und zunichte worden, verborgen iſt in GOtt. Sie aber wollen nicht zunichte werden in ihrem Leben und gutem Scheine, ſie wollen auch etwas ſeyn, oder wollen zürnen und Unglück anrichten, und doch in demſelben dem Guten zu folgen vermeynen. Es iſt aber wahrhaftig das Böſe und ihr ſelbſt Verderben; davon weichet der Fromme, und wird darum verſprochen von ihnen.

v. 21. Verlaß mich nicht, HErr mein GOtt, ferne dich nicht von mir.

38. Ich bin ein Einſamer, von allen verlaſſen und verachtet, darum nimm du mich auf und verlaß mich nicht. GOttes Natur iſt, daß er aus Nichts Etwas macht: darum wer noch nicht Nichts iſt, aus dem kann GOtt auch nichts machen; die Menſchen aber machen aus etwas ein anders, das iſt aber eitel unnütze Werk.

39. Darum nimmt GOtt nicht auf, denn die Verlaſſenen, macht nicht geſund, denn die Kranken; macht nicht ſehend, denn die Blinden; macht nicht lebendig, denn die Todten; macht nicht fromm, denn die Sünder; macht nicht weiſe, denn die Unweiſen; kurz, er erbarmet ſich nicht, denn derer Elenden, und gibt nicht Gnade, denn denen die in Ungnade ſind. Derohalben kann kein hoffärtiger Heiliger, Weiſer, oder Gerechter GOttes Materie werden, und GOttes Werk in ihm erlangen, ſondern bleibt in ſeinem eigenen Werke, und macht einen erdichteten, ſcheinenden, falſchen, gefärbten Heiligen aus ihm ſelber, das iſt ein Heuchler.

v. 22. Eile mir beyzuſtehen, HErr meines Heils.

40. Eile du mir zu helfen: denn alle andere eilen mich zu verderben. Denn GOttes Hülfe iſt nicht, wo Menſchenhülfe iſt; ja, wo nicht Menſchen Verfolgen iſt, oder von ihm ſelbſt wider ſich ſelbſt. Denn GOtt iſt nicht ein Vater derer Reichen, ſondern derer Armen, Witwen und Wayſen: die Reichen hat er ledig gelaſſen, ſinget Maria Luc. 1, 53. GOtt meines Heils, das iſt, daß ich kein Heil noch s) Hülfe weder in mir ſelbſt, noch

r) Sie leben, ich ſterbe ohn Unterlaß: ſie ſind mächtig und ſ.
s) Seligkeit.

in jemand anders suche, denn bey dir alleine. Also auch im 4. Psalm v. 2: GOtt meiner Gerechtigkeit hat mich erhöret, das ist, der sie gibt. Die Hoffärtigen aber haben Heil, t) Hülfe und Gnügen von ihnen selbst: Ihre u) Hülfe ist nicht GOttes x) Hülfe, sie haben sie ihnen selbst bereitet, darum, daß sie nicht verdammt sind, noch seyn wollen. y)*

Der vierte Bußpsalm, an der Zahl der 51ste.

Eine Abbildung eines reuigen Herzens.

1. Ein reuig Herz hat sein Elend stets vor Augen und sucht darwider Trost bey GOtt 1.
2. ein reuig Herz macht die Barmherzigkeit GOttes groß 2.
3. ein reuig Herz bittet, gewaschen und gereinigt zu werden von Sünden 3. 4.
   * Unterschied der wahren und falschen Heiligen 4.
   * was von den äusserlichen guten Werken zu halten 5.
4. ein reuig Herz rechtfertiget GOtt in seinen Wegen 6-9.
   * das Widerstreben der Sünder gegen GOtt 7. 8. 9.
5. ein reuig Herz erkennet und bekennet, daß es in Sünden empfangen und geboren 10.
6. ein reuig Herz erkennet, daß alle äusserliche Gerechtigkeit lauter Trügerey 11.
7. ein reuig Herz erkennet das Aeussere und Innere der göttlichen Weisheit 12. 13.
   * von dem Aeusserlichen und Innerlichen der Weisheit GOttes ibid.
8. ein reuig Herz verlanget mit JEsu Blut besprenget zu werden 14. 15.
   * unter den Figuren Alten Testaments soll GOttes innere Weisheit gesucht werden 15.
9. ein reuig Herz bittet GOtt um ein fröhlich Gewissen 16. 17.
   * die Sünde ist eine schwere Bürde, so mit Werken nicht abzulegen 17.
10. ein reuig Herz bittet, daß GOtt sein Angesicht wende von den Sünden 18.
11. ein reuig Herz bittet, daß GOtt die Missethat tilge 19.
12. ein reuig Herz bittet GOtt um ein rein Herz und einen richtigen Geist 20. 21.
   * von dem frummen und richtigen Geiste 21.
13. ein reuig Herz bittet von GOtt mit Demuth, was die losen Heiligen mit ihren Werken verdienen wollen 22 23.
14. ein reuig Herz bittet um Trost des Heils und einen willigen Geist 24 25.
   * wo die Freude des Heils statt findet, und wo sie nicht statt findet 25.
15. ein reuig Herz hat den Vorsatz, nicht Menschen, sondern GOttes Gerechtigkeit zu lehren 26-28.
16. ein reuig Herz bittet GOtt um Kraft, GOttes Wege zu lehren 29. 30.
   * das Grösseste, so wir GOtt thun können, ist, daß wir ihn loben und ehren 31.
   a GOtt will allein allen Preis und Ehre haben 32. 33.
17. ein reuig Herz bittet, daß sich GOtt seiner Auserwählten annehme 34. 35.
   * welches das rechte Opffer der Gerechtigkeit 35.
   * von den Opffern Alten Testaments.
   a derselben unterschiedene Namen 36.
   b auf was Art diese Opffer GOtt angenehm 37.
   c die heimliche Deutung dieser Opffer 38.

v. 1. Ach GOtt, erbarme dich mein nach deiner grossen Barmherzigkeit. v. 2. Und nach der Menge deiner Erbarmung tilge ab meine Ungerechtigkeit. v. 3. Wasche mich je mehr und mehr von meiner Ungerechtigkeit, und mache mich rein von meiner Sünde. v. 4. Denn ich erkenne, daß ich ungerecht bin, und meine Sünde ist mir allezeit vor meinen Augen. v. 5. Dir allein bin ich ein Sünder und ein Uebelthäter vor deinen Augen, auf daß du allein rechtfertig seyst in deinen Worten, und überwindest (oder bestehest) wenn du gerichtet wirst. v. 6. Sie-

t) u) x) Seligkeit

y)* GOtt aber seliget nur die Verdammten; nicht, als etliche sagen, daß sie sich achten als Verdammte, und doch selig sind, sondern sie sind verdammt, und ist nicht da ein erdichtet Achten. Denn mit GOtt kann man nicht spiegelen, es muß so seyn, wie sichs achtet; und nicht anders seyn, und anders achten: das heißt geheuchelt und gelogen vor GOttes Augen.

he, in Ungerechtigkeit bin ich empfangen, und in Sünden hat mich meine Mutter empfangen. v. 7. Siehe, die Wahrheit hast du lieb, das Inwendige und Verborgene deiner Weisheit hast du mir offenbaret. v. 8. Besprenge du mich mit Hysopen, so werde ich rein, wasche du mich, und also werde ich weisser, denn der Schnee. v. 9. Gib meinem Gehöre Freude und Trost, und so werden sich erfreuen die Gebeine, die zerschlagen sind. v. 10. Wende ab dein Angesicht von meinen Sünden, und tilge ab alle meine Ungerechtigkeit. v. 11. Ach GOtt, schaffe in mir ein reines Herz, und erneue in meinem inwendigsten einen richtigen Geist. v. 12. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm nicht von mir deinen Heiligen Geist. v. 13. Gib mir wieder den Trost deines Heils, und befestige mich mit einem freywilligen Geist. v. 14. Ich will deine Wege lehren die Uebelthäter, und die Sünder sollen zu dir bekehret werden. v. 15. Ach GOtt, GOtt meines Heils, erlöse mich von den Geblüten, und laß mit Freuden ausprediget meine Zunge deine Gerechtigkeit. v. 16. Ach GOtt, thue auf meine Lippen, und laß meinen Mund verkündigen dein Lob. v. 17. Denn so dir es Wohlgefallen wäre, hätte ich wohl können ein Opffer geben; aber in denen Opffern ist nicht dein Wohlgefallen. v. 18. Das Opffer, das dir, mein GOtt, gefället, ist ein zerbrochner Geist; ein reuiges und gedemüthigtes Herz, ach GOtt! das wirst du nicht verachten. v. 19. Thue gütiglich in deinem guten Willen mit Zion, auf daß erbauet werden die Mauren Jerusalems. v. 20. Als denn wirst du angenehm haben das Opffer der Gerechtigkeit, die ganz gebrannten und andere Opffer; denn werden sie Kälber opffern auf deinem Altar.

v. 1. GOtt, sey mir gnädig nach deiner Güte.

1.

Einem wahrhaftigen reuigen Herzen liegt nichts vor Augen, denn seine Sünden und Elend im Gewissen: darum mag der aus gründlichem Ernste diese Worte nicht sprechen, der noch etwas Rutzs oder That in sich findet, darum er noch nicht ganz elend ist, sondern ein Trölein fault in ihm selber ausser GOttes Barmherzigkeit. Ist nun diß die Meynung: Ach GOtt, kein Mensch noch Creatur mag mir helfen noch trösten, also groß ist mein Elend; denn nicht leiblich noch zeitlich ist mein Schade. Darum du, der du GOtt bist und ewig, allein mir helfen kannst: Erbarme du dich mein; denn ohne dein Erbarmen alle Dinge mir schrecklich und bitter sind. a)*

Und tilge meine Uebertretung nach deiner grossen Barmherzigkeit.

2. b)* Das sind alles Worte einer gründlichen Reue, die da groß macht und viel

a)* Nun bitte ich aber dein Erbarmen; nicht das kleine, als du dich zeitlich über die leibliche Noth erbarmest; sondern nach deiner grossen Barmherzigkeit, als, so du dich über der Seelen Noth erbarmest. Und tilge ꝛc.

b)* Vorhin nennet er die Grösse, nun die Menge. Das sind alles Worte ꝛc.

viel die Gnade GOttes, in dem, daß sie groß und viel macht ihre Sünde. Denn, als der Apostel sagt Röm. 5, 20: **Wo die Sünde groß ist, da ist Gnade auch groß.** Darum schmecket die Gnade nicht wohl denen Hoffärtigen; denn ihnen schmecken noch nicht übel ihre Sünden.

v. 2. Wasche mich wohl von meiner Missethat, und reinige mich von meiner Sünde.

3. Vorhin hat er in anhebender Menschenweise gebeten Gnade und Ablaß für die gethanen Sünden, und anzuheben ein anderes Leben: Nun bittet er fast bis an des Psalmen Ende in zunehmender Weise, daß ihm immer mehr und mehr abgewaschen werde und gereiniget. Denn die erste Gnade ist ein Anfahen zu waschen und reinigen, in welcher nicht bestehen, ja wieder zurücke gehen, die allein wirkliche, äusserliche Sünde ansehen, und darüber, mit Verlust der Gnaden, verharren, und ärger werden, denn vorhin, wiewol sie das nicht sehen noch meynen. Nun ist es mit uns also, daß Adam muß aus- und Christus eingehen, Adam zu nichte werden, und Christus allein regieren und seyn. Derohalben ist Waschens und Reinigens kein Ende in dieser Zeit. Denn Adam, der uns angeboren ist, machet auch unsere gute Werke, die wir thun in dem Anheben und Zunehmen, zu Sünden und zunichte, wenn GOtt nicht ansähe die angefangene Gnade und Waschen.

v. 3. Denn ich erkenne meine Uebertretung, und meine Sünde ist immer vor mir.

4. Das ist der Unterscheid der wahren Heiligen und der scheinenden Heiligen: c) wahre Heiligen sehen ihre Gebrechen, daß sie nicht sind, was sie seyn sollen und wollen, und darum urtheilen sie sich selbst, und bekümmern sich nicht mit denen andern. Die andern aber erkennen ihre Gebrechen nicht, und meynen, sie sind nun, das sie seyn sollen, allezeit ihrer selbst vergessen, sind derer andern Leute frevele Richter; die verkehren diesen Psalmen also: Ich erkenne die Gebrechen der andern, und die Sünden der andern sind vor meinen Augen allewege; darum, daß sie ihre Sünden auf dem Rücken haben, und den Balken in ihren Augen. d) *

v. 4. An dir allein habe ich gesündiget, und übel vor dir gethan.

5. Dis ist der Vers, der da lehret gründlich, unsere äusserliche guten Werke nicht achten, der Leute Lob und Ehre von denselben nicht gläuben; denn sie geschehen in Unreinigkeit und Gebrechlichkeit, und werden auch nicht für gut gehalten vor GOtt, es sey denn, daß wir sie also bekennen. Darum ist die Glosse, die diesen Vers von den äusserlichen Sünden auslegt, ferne vom rechten Grunde; denn der äusserlichen Sünde halben, ohne Zweifel, sündigen und thun wir auch übel, nicht alleine vor GOtt, sondern auch vor denen Leuten.

v. 5. Darum wirst du Recht bleiben in deinen Worten, und rein erfunden, wenn du gerichtet wirst.

6. Was ist das? Kann GOtt nicht rechtfertig seyn, wir sind denn Sünder? Oder, wer richtet GOtt? Daß GOtt in sich selbst und in seiner Natur von niemand werde gerichtet, oder gerechtfertiget, ist offenbar, denn er die ewige, beständige, wesen-

c) daß die sehen ihre ꝛc.

d) * Item, das Wörtlein, (und meine Sünde ist wider mich allezeit,) das wider mich soll heissen, wie denn verdeutschet, vor meinen Augen, oder mir entgegen, als ein Gegenwurf, den man ansiehet v. 4. An dir allein ꝛc.

wesende und nimmer wandelbare Gerechtigkeit selbst ist, und aller Dinge der oberste Richter. Aber in seinen Worten und Werken geschicht ihm von denen eigenrechtfertigen und eigendünkenden Menschen stetiges Widersprechen, Widerstreben, Richten, Verdammen, und ist zwischen ihm und denselben ohne Unterlaß ein kriegischer Gerichtshandel über seinen Worten und Werken. Darum ist es gleich so viel gesagt: Daß du in deinen Worten werdest gerechtfertiget, als, daß deine Worte gerechtfertiget und wahrhaftig erfunden und erkannt werden.

7. Nun, alle die Worte, die derer Hoffärtigen Widersprüche leiden, ist uns jetzt nicht möglich zu erzehlen, wollen sie alle auf einen Haufen nehmen; also: Alle Schrift und Worte GOttes weisen auf Christi Leiden, als er selbst bezeuget Luca 24, 46. 47. daß die Schrift nichts anders inne hält, denn verheissene Gnade und Ablaß der Sünde, durch das Leiden Christi; daß, wer an ihn gläubet, und niemand anders, selig werde. Dieser Wahrheit und Christi Leiden und Glauben widerstreben alle die, die nicht Sünder seyn wollen, und sonderlich, die eines angefangenen Lebens sind, die wollen nun nicht halten, daß sie Sünder sind, und seufzen nicht fast nach Christo; so doch GOtt Christum in allen seinen Worten verheissen hat, um unserer Sünde willen zu sterben.

8. Darum, wer da nimmer will vor einen Sünder sich halten und gehalten werden, der will GOtt zu einem Lügener machen, und sich zur Wahrheit; das die schwerste Sünde ist, und Abgötterey über alle Abgötterey. Darum spricht Johannes der Apostel 1 Joh. 1, 8: So wir sagen, daß wir nicht Sünde haben, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Item v. 10: So wir sagen, daß wir nicht sündigen, so machen wir GOtt zu einem Lügner, und sein Wort ist nicht in uns.

9. Darum spricht nun der Prophet: Daß mir diese grausame Sünde der Hoffart nicht komme, so bekenne ich, daß ich ein Sünder vor dir sey, und nichts Gutes thue, auf daß du bestehest mit Wahrheit, und Recht behaltest, und auch überwindest alle, die mit mir (dir) zanken und sich rechtfertigen, dich richtende in deinen Worten. Denn GOtt wird doch zuletzt Recht behalten, und überwinden, entweder hier mit Gutem, oder dort mit Ernst, und wird nichts helfen, ob man vor denen Menschen oder vor uns selbst rechtfertig ist. Denn davon muß man die Augen abkehren, und mit Furcht warten, was GOtt davon hält.

v. 5. Siehe, ich bin in Unrugend gemacht, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.

10. Siehe, so wahr ist es, daß ich vor dir ein Sünder bin, daß auch Sünde meine Natur, mein anhebendes Wesen, meine Empfängniß ist, geschweige denn die Worte, Werke und Gedanken, und nachfolgendes Leben. [** Wie sollte ich ohne Sünde seyn, so ich in Sünden gemacht, und Sünde meine Natur und Art ist?] Ein böser Baum bin ich, und von Natur ein Kind des Zorns und der Sünde, Eph. 2, 3. Und darum, so lange als dieselbe Natur und Wesen in und an uns bleiben, also lange sind wir Sünder, und müssen sagen: Erlaß uns unsere Schuld ꝛc. Matt. 6, 12. bis daß der Leichnam sterbe und untergehe. Denn Adam der muß sterben und verwesen, ehe denn Christus ganz ersteht; und das hebet

an

an das bußfertige Leben, und wird vollbracht durch das Sterben. Darum iſt der Tod ein heilſames Ding allen denen, die an Chriſtum gläuben; denn er thut nichts anders, denn verweſet, und zupulvert alles, was aus Adam geboren iſt, auf daß Chriſtus alleine in uns ſey.

v. 6. Siehe, du haſt Luſt zur Wahrheit.

11. Das iſt, die äuſſerliche Gerechtigkeit und ſcheinende Frömmigkeit iſt lauter Trügerey, ohne Grund und Wahrheit, darum, daß ſie die innerliche Sünde decket, und nur eine Figur iſt der gründlichen wahren Gerechtigkeit: derſelben biſt du feind, aber die Menſchen lieben ſie. Darum ſo liebeſt du die innere Wahrheit, ſie aber die äuſſere Falſchheit; du den Grund, ſie den Schein; darum ſo ſprechen ſie nicht: dir bin ich ein Sünder.

Du läſſeſt mich wiſſen die Weisheit heimlich verborgen.

12. Die Weisheit GOttes wird denen Hoffärtigen nur im äuſſern Schein offenbaret, aber denen Demüthigen wird ſie in innwendiger Wahrheit und verborgenem Grunde erzeiget. e)* Das äuſſerliche nun dieſer Weisheit ſtehet darinne, daß der Menſch meynet, mit viel Worten, Dichten, Werken, GOtt zu dienen und nachzukommen, alles in äuſſerlichem Scheine, das einem jeglichen Menſchen offenbar iſt und möglich zu thun; als denn der Geberden und Weiſen viel ſind. In dieſen allen ſuchet man GOtt, aber ganz mit dem Rücken und äuſſerlich; innwendig kennen ſie ſein weniger, denn alle andere, darum, daß ſie ſich ſelbſt ſuchen, auch ohne GOtt, mit denſelben Weiſen, Studieren und GOttes Erkennen ꝛc.

13. Das Innerliche aber und Verborgene dieſer Weisheit iſt nichts anders, denn ſich gründlich erkennen, und alſo ſich ſelbſt haſſen, und alle Gerechtigkeit nicht bey ſich, ſondern bey GOtt ſuchen, allzeit ſein verdrüſſen, und ſich nach GOtte ſehnen, das iſt, demüthig GOtt lieben, und ſich haſſen. Dieſe innere unbekannte Gerechtigkeit wird bedeutet in allen äuſſern Zierden, Weiſen, Worten, Werken, in welchen die Heffärtigen verbleiben und verharren. Darum GOtt, der den Grund und Wahrheit lieb hat, haſſet ſie, daß ſie lieb haben den Schein und f) Heucheley.

v. 7. Entſündige mich mit Hyſopen, daß ich rein werde.

14. Hier bewähret er gleich mit einem Exempel, das er vor geredet hat, als ſollte er ſagen: Daß Moſes und die Prieſter des Geſetzes ſich und das Volk beſprengen mit Hyſopen, in Bocksblut gedunket, und davon ſie ſich rein ſchätzten, [** darauf doch die Heuchler, gleichwie auf alle andere äuſſerliche Heiligung im Geſetze, ſich verlaſſen,] iſt nur ein äuſſerlicher Schein und Figur, aber nicht die Wahrheit, die dadurch bedeutet iſt, die du meyneſt und lieb haſt, auch nicht das Innwendige deiner Weisheit, das du mir offenbaret haſt. Darum beſprenge du mich mit dem wahren Bocksblute JEſu Chriſti, und davon werde ich in Wahrheit und gründlich innerlich rein, ohne alle mein Winken oder Vermögen.

Waſche mich, daß ich ſchneeweis werde.

15. Das iſt, das äuſſerliche Waſchen der Hände und Füſſe, nach dem Geſetze, macht

e)* Und ſpricht: Deiner Weisheit; denn ſie iſt nicht unſer, ſondern GOttes, der ſie uns gibt. Das äuſſerliche nun ꝛc.

f) Gleiſnerey.

macht mich nicht weiß, sondern verführt mit seinem Scheme die, so nicht wissen das innerliche, das darinnen bedeutet ist, welches die rechte wahre Weisheit ist. Wie nun das Sprengen mit Hysopen und mit Wasser waschen äusserlich nichts nütze ist zu der innern Waschung und Besprengung, denn alleine eine Figur und lediges Zeichen; also auch alle andere äusserliche Weisen und Geberden, die nichts anders wollen, denn daß dergleichen GOtt innerlich sprenge, wasche, wirke, rede, pflege ꝛc. mit Gnaden des Heiligen Geistes. Und so haben die alten lieben Väter die Figur angesehen im Alten Testament, und darunter verstanden das Innerliche und Verborgene des wahren Verstandes und der Weisheit GOttes.

v. 8. Laß mich hören Freude und Wonne.

16. Das ist, alle äusserliche Gerechtigkeit, Wandel und Handel vermag nicht mein Gewissen zu trösten und Sünde wegzunehmen. Es bleibet über alles Wirken und gute Werke das blöde und erschrockene, furchtsame Gewissen, bis so lange du mit Gnaden mich besprengest und wäschest, und also mir ein gut Gewissen machest, daß ich höre dein heimlich Eiarünen: **dir sind vergeben deine Sünde, Marc. 2, 5.** Das wird niemand gewahr, denn der es höret, niemand siehet es, niemand begreifet es: Es läßt sich hören, und das Hören macht ein tröstlich fröhlich Gewissen und Zuversicht gegen GOtt.

Daß die Gebeine frölich werden, die du zerschlagen hast.

17. g) Die Gebeine, die des sündlichen Gewissens halben gleichsam müde und zerknirschet werden, die freuen sich und werden erquicket, wenn das Gewissen die Freude des Ablasses höret. Denn die Sünde ist eine schwere, betrübte, ängstliche Bürde h) *, und mag doch mit denen äussern Werken des Menschen nicht abgenommen werden, sondern allein durch das innerliche Werk GOttes.

v. 9. Verbirge dein Antlitz von meinen Sünden.

18. Das ist, habe nicht gestrenge Acht auf meine Werke; denn sie sind alle Sünde, so du sie in dein Angesicht und Gerichte setzest. Darum spricht er nicht: Wende ab meine Sünde von deinem Angesicht. Gerade als wären etliche Werke, die GOttes Angesichte leiden möchten, daß er alleine die Sünde abwendet, und die guten lieffe bleiben; sondern er muß sein Angesichte abkehren, daß die Werke und wir bestehen und bleiben mögen, das ist, daß er nicht zurechnet aus Gnaden, das von Natur i) voll Sünde wäre, als im 32. Psalm v. 2. k) **Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind.**

Und tilge alle meine Missethat.

19. Das ist, was noch nicht da ist von Gerechtigkeit, vergib mir, als ich von dem Bösen, das noch da ist, das Abkehren deines Angesichtes gebeten habe. Denn vor GOtt alle unsere Werke, als gesaget ist, haben, das sie nicht haben sollen, das ist, in Sünden geschehen sie, darinnen wir geboren sind; und haben nicht, was sie haben

g) Das ist, alle Kräfte der Seelen, die des sündlichen ꝛc.

h) * allen Kräften der Seelen, und mag ꝛc.

i) wol

k) Selig ist der Mensch, dem GOtt nicht Sünde oder Sorge zurechnet. Und tilge ꝛc.

ben sollen, das ist, ganze Lauterkeit, deren wir durch Adams Sünde beraubet sind.

v. 10. Schaffe in mir, GOtt, ein reines Herze.

20. Meine Hand, und schöne Worte im äussern Scheine, ist leichtlich zu thun l) und Menschen-Kraft; aber ein reines Herze von aller Dinge Liebe gesondert, das ist des Schöpffers und göttlicher Gewalt Werk. Noch dem die Schrift spricht, daß niemand ein reines Herze habe, Matth. 15, 19. Marc. 7, 21. Derohalben alle vor GOtt Sünder sind, Röm. 3, 23. dem das Herze offen ist, wie dem Menschen die Hand oder Werk offenbar ist. m) Im Herzen ist die Wahrheit, die GOtt lieb hat; die innerliche Gerechtigkeit aber wird in diesem Leben nimmer voll erlanget, und ist doch stets zu suchen.

Und erneue in mir einen willigen Geist.

21. Ein krummer Geist ist des Fleisches und Adams Geist, der in allen Dingen sich in sich selbst beuget, das Seine suchet, der ist uns angeboren. Der aufrichtige Geist ist der gute Wille n) stark zu GOtt gerichtet, alleine GOtt suchend, der muß von neuen gemacht und eingegossen werden von GOtt in das innerste unsers Herzens, daß nicht eine Trügerey sey in unserm Geiste, sondern aus ganzem Grunde GOttes Willen o) sich gehabt werde.

v. 11. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht.

22. Welches geschieht allen denen, die sich nicht verwerfen vor ihrem Angesicht, und gleich nicht sorgen, daß sie von GOttes Angesicht verworfen werden; ja, sie setzen sich vor GOttes Angesicht und erheben sich selbst, darum werden sie erniedriget und verworfen. Denn sie meynen, sie sind reine, und fromm, und erleuchtet, und also unverwerflich. Diese aber fühlen und wissen, daß sie billig sind verwerflich ihrer Sünde halben; darum kommen sie zuvor mit Furcht, und bitten das ab mit Demuth, das die andern mit Heiligkeit gewonnen zu haben meynen.

Und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir.

23. Denn aus mir bin ich verdorben, dein Geist muß mich p) heilig machen und erhalten: auch ohne den Heiligen Geist selbst ist keine Gabe oder Gnade genugsam vor GOtt.

v. 12. Laß mir wiederkommen den Trost deines Heils.

24. Denn durch Adam und die Sünde solches uns allen verloren ist, und muß ohne Verdienst, aus Gnaden, wiedergegeben werden. q) Das ist, gib mir wieder ein fröhlich sicher Gewissen in deinem Heil.

Und der freye Geist enthalte mich.

25. Das ist, mit dem Heiligen Geiste, der da macht freywillige Menschen, die nicht aus peinlicher Furcht oder unordentlicher Liebe GOtt dienen. Denn alle, die aus Furcht dienen, sind nicht beständig und fest, ohne so lange die Furcht währet; ja, sie sind gezwungen, und dienen ihm mit Widerwillen, also, [** daß sie,] wenn keine Hölle

---

l) in Menschen ꝛc
m) Reines Herz ist die ꝛc.
n) stracks zu GOtt ꝛc.
o) Liebhaber werde.
p) lebendig machen ꝛc.
q) Das Heil GOttes wird genennt Christus in der Schrift, der ist uns ein Heil und Seligkeit von GOtt gegeben, in welch m aller Trost und Freude ist der Seelen, die ihre Sünde fühlet. Und der freye Geist ꝛc.

Hölle oder Strafe wäre, nichts dieneten. Also, die auch aus Liebe des Lohnes oder Guten GOtt dienen, sind auch nicht beständig: denn wenn sie keinen Lohn wissen, oder wenn das Gute abgehet, hören sie auch auf. Diese alle haben nicht Freude im Heil GOttes, auch nicht ein rein Herz, nicht einen richtigen Geist, sondern sind ihre eigene Liebhaber über GOtt. Die aber aus gutem richtigen Willen GOtt dienen, sind vest im Gottesdienste, es gehe hier oder dar, süsse oder sauer; denn sie sind mit einem adelichen, freywilligen, fürstlichen, ungezwungenen Willen vest und beständig gemacht von GOtt. Denn das Wörtlein, r) freywilligen Geiste, das hier stehet, heißt in ebräischer Sprache auch einen freywilligen oder gunstwilligen, ungezwungenen s) * Geist. Was mit Gewalt gehalten wird, hat die Währe nicht: was aber mit Willen gehalten wird, bleibt beständig.

v. 13. Ich will die Gottlosen deine Wege lehren, daß sich die S[illegible]nder zu dir bekehren.

26. Das ist, ich will nun nimmermehr derer Menschen Gerechtigkeit und Wege lehren, als die Hoffärtigen thun, sondern den Weg der Gnaden, und deiner Gerechtigkeit; t) * so kommen Sünder zu dir und werden bekehret. Denn aus Menschen Gerechtigkeit wird man je mehr von GOtt gekehret der Hoffart halben, die da seyn muß, wo nicht Gnade ist.

v. 14. Errette mich von denen Blutschulden, GOtt, der du meines Heils GOtt bist.

27. u) Blutschuld ist, daß man den Tod verdienet hat, und vor GOtt nach dem Gesetze alle Sünde des Todes schuldig sind, Röm. 2, 2. 5 Mos. 27, 26. Er rühret ab r hier sonderlich die Sünde mit Bathseba begangen und Uria, darinnen er den Tod verdienet hatte, 2 Sam. 11, 4. 15.

Daß meine Zunge rühme deine Gerechtigkeit.

28. Das ist, ich will nimmermehr predigen der Menschen Gerechtigkeit, noch preisen ihre Werke, sondern allein deine Werke, und daß nicht mehr sey, denn deine Gerechtigkeit, durch welche alle Gerechten gerecht sind, ausser welcher alle andere Sünder sind. Denn wenn du nicht rechtfertigest, wird mit seinen Werken niemand gerecht. Darum heisset es, deine Gerechtigkeit, daß du sie uns gibst aus Gnaden, und

r) fürstlichen Geist ꝛc.
s) * und ungezwungen Geist ꝛc.
t) * denn so kommen ꝛc.
u) Die Gerechten sind die Hoffärtigen, die aus Adam geboren, nach dem Blute allezeit wider diese Lehre und rechte Weisheit streben, und wer sie lehret, der muß Einrede und Verfolgung von ihnen leiden. Denn sie zumal nicht leiden wollen, daß ihr Ding nichts sey: die noch nicht in Gnaden, sondern im Fleisch und Geblüte nach menschlichem Gutdünken und scheinend fromm sind, und davon viel halten, und gehalten seyn wollen. Darum spricht er: O GOtt, der du bist ein GOtt meines Heils! das ist, bey dem allein mein Heil ist, und nicht in mir, noch in meiner Gerechtigkeit, oder irgend einer Creatur, erlöse mich von den Kindern des Blutes, die ihre Seligkeit in ihre Frömmigkeit setzen, und darum dieser Lehre widerstreben, die allein die Sünder bekehret: als denn die Juden denen Aposteln, die Heyden denen Märtyrern, die Ketzer denen Doctorn, die Hoffärtigen denen Einfältigen noch thun. Daß meine ꝛc.

und wir sie nicht erlangen mit Werken. Und darum.

v. 15. HErr, thue meine Lippen auf.

29. Das ist, gib mir Stärke und Muth, daß ich dasselbe frey und kühnlich predige wider die x) Gottlosen und Heuchler.

Daß mein Mund verkündige deinen Ruhm.

30. Das ist, durch deine Stärke y) laß mich kühne seyn, alle Menschen zu strafen und zu überzeugen, daß sie Sünder sind, und daß nichts in ihnen sey Lobes oder Ehren werth, alleine Schande und Strafe verdienet haben. Auf daß sie erkennen, daß Lob und Ehre alleine dein sey, darum, daß die Gerechtigkeit allein dein ist, und die Weisheit ꝛc. Denn niemand kann dich ehren und loben, er schelte denn und schände sich selbst; niemand kann dir zuschreiben Weisheit und Gerechtigkeit, er nehme sie denn von ihm, und schreibe ihm zu eitel Sünde und Thorheit. Dieses Lob und Ehre soll dir z) ausprediget meine Zunge, wenn du sie öffnest. Denn wen GOtt nicht sendet, und in ihm redet, kann di se Leh e nicht * ausprediget und GOttes Lob einbringen.

31. Und das ist das größte, das wir GOtt thun können, das er auch am höchsten beehret, daß man das Lob und Ehre ihm gebe, und alles Gute, das irgend ist. Darum spricht er:

v. 16. Denn du hast nicht Lust zum Opffer, ich gäbe es sonst, und Brandopffer gefallen dir nicht.

32. Das ist, du willst, daß niemand ihm, sondern dir alleine laß. Lob, Ehre von der Gerechtigkeit und Weisheit. Darum fragest du nichts nach dem Opffer, viel weniger nach denen andern geringen guten Werken, so das Opffer doch das größte ist. Du willst erbarmen, und nicht Richter seyn; du willst nicht ansehen, wie fromm wir seyn wollen, sondern wie fromm wir aus dir werden wollen. Daß also du, und nicht wir, gelobet und geehret werden; daß wir dir nichts geben, sondern allein von dir nehmen Gerechtigkeit, Weisheit, Wahrheit, Verdienst, gute Werke ꝛc. Und darum:

v. 17. Die Opffer GOttes sind ein zubrochener Geist, ein zubrochenes und zuschlagenes Herze wirst du, GOtt, nicht verachten.

33. Als spräche er: Alles andere verachtet er, ohne ein Herz, das gedemüthiget und zubrochen ist. Denn dasselbe gibt GOtt die Ehre, und ihm selbst die Sünde. Das Herze gibt GOtt nichts, sondern nimmt nur von ihm: das will auch GOtt haben, auf daß er, GOtt, sey wahrhaftig. Denn GOtt gebühret zu geben, und nicht zu nehmen.

v. 18. Thue wohl an Zion nach deinem guten Willen, baue die Mauren zu Jerusalem.

34. So die hoffärtigen Heiligen nicht wollen diese Lehre aufnehmen, und darzu die andern ihre Gerechtigkeit lehren, so thue du doch denen andern Auserwählten deine Gnade, nicht nach ihrem Verdienste, sondern a) nach deiner Gnade und guten Willen: Auf daß erbauet werden die Mauren b) *, das ist, daß er-

x) Schlüten. Daß mein ꝛc.
y) wurde ich kühne seyn ꝛc.
z)* ausbringen ꝛc.
a) in deinem guten Willen ꝛc.
b)* zu Jerusalem, das ist ꝛc.

er euchtete: Menschen werden in der Christenheit, die da bewahren und lehren die andern, daß sie nicht von denen falschen eigengerechtfertigten Lehren und Lehrern verführt werden. Denn die Mauren sind die c) Lehrer, die da sollen fürnemlich in dieser Lehre erbauet seyn.

v. 19. So wirst du Lust haben zu denen Opffern der Gerechtigkeit.

35. Als spräche er: Nicht werden sie dir opffern, Böcke, Schafe und Kälber sondern Opffer der Gerechtigkeit, das ist, sich selbst. Denn der opfert ein Opffer der Gerechtigkeit, der da GOTT gibt, was er schuldig ist. Nun sind wir GOtt mehr schuldig, denn wir haben: darum bezahlen wir ihn nicht anders, denn wenn wir geben über alles, was wir haben und wir selbst sind, und das mit demüthiger Erkenntniß unserer Sünde, und Bekenntniß seiner Gerechtigkeit, daß er gerecht sey, wie sein göttlicher Wille mit uns handle. Diese Weise und Gelassenheit ist die höheste Gerechtigkeit, die wir haben mögen, und das rechte Opffer, das da heißt d) Brandopffer, als hernach folget:

Zu denen Brandopffern und ganzen Opffern, so wird man Farren auf deinen Altar legen.

36. In deutscher Zunge kann man die ebräischen Wörter nicht ausdrücken, e) weil wir nur das Wörtlein Opffer haben, das bey uns allerley Opffer heißt f) insgemein. In dem Ebräischen aber sind ihrer viel und unterschiedene Namen der Opffer, als, Sacrificium, das heißt das Opffer, das in dem heiligen Amte geopffert ward, in dem Gesetze ausgedrückt; g)* darunter waren etliche, die hiessen Holocaustа, das ist auf Deutsch, die h) Brandopffer, von denen die Priester oder Opfferer nichts behielten. Andere hiessen i) Todtenopffer und dergleichen, das waren zufällige aus Andacht geopfferte Opffer k)*.

37. Nun spricht er, diese alle werden denn allererst recht geopffert werden. Als sollte er sagen: Daß sie jetzund geopffert werden, ist nichts geopffert; denn dein Wohlgefallen ist nicht in dem Opffer, als gesagt ist. Das alles darum, denn so das Hertze nicht angenehm ist und zuvor geopffert, sind alle äusserliche Opffer umsonst; so aber das vor angenehm ist, und inwendig geopffert, so sind denn alle äussere Werke Opffer der Gerechtigkeit. l)*

38. Die Farren oder Kälber aber drückt er nemlich aus, welche doch das Opffer waren, die jetzt genennet sind; und gerade als wären sie zu der Zeit nicht geopffert, spricht er, denn werden sie Kälber, ꝛc. Als sagte er: Es ist nur eine Figur, diese Zeit Kälber opffern; denn werden sie die rechten Kälber opffern, das ist, den äussern Adamsmenschen auf das Creuze opffern, und ihn zunichte machen, und creuzigen mit Christo, dessen Creuz aller Kälber Altar ist.

---

c) Prälaten der Kirche, die da ꝛc.
d) Holocaustum, als hernach ꝛc.
e) denn wir nur allein das Wörtlein ꝛc.
f) gemeiniglich. In dem ꝛc.
g)* wie in der Kirche die Messe, Metten, Vesper ꝛc. darunter ꝛc
h) ganz verbrannten, von denen ꝛc.
i) hostiæ pacificæ, victimæ, und dergleichen ꝛc.
k)* wie jetzt die sonderlich angenommenen Werke, oder Gebete und Weisen. Nun spricht er ꝛc.
l)* Eines Theils ganz verbrannte, eines Theils aus Einsetzung, eines Theils aus zufälliger Andacht: wie denn GOtt einem jeglichen Gnade gibt, zu thun in seinem Stande. Die Farren ꝛc.

Der fünfte Bußpsalm, an der Zahl der 102te.

Ein Gebet Davids und aller Heiligen in ihrem Leiden.

1. Wie David und alle Heiligen in diesem Gebet Gnade suchen, und ihr Elend erklären 1.
2. wie David und alle Heiligen bitten, daß GOtt sein Antlitz und Ohren zu ihnen neigen wolle 2. 3. 4.
3. was es für Leiden, darum die Heiligen klagen und bitten.
   A das erste Leiden.
   a daß ihre Tage vergangen wie ein Rauch 5.
   b daß alle Kräfte der Seelen dürre 6.
   c daß das Herz verdorret wie Gras 7. 8.
   d daß ihr Gebein klebet an ihrem Fleisch 9.
   B das andere Leiden.
   a daß sie verlassen und einsam sind 10. 11. 12.
   b daß die Gottlosen ihrer hatten 13. 14. 15.
   c daß ihnen weder Essen noch Trinken schmeckt 16. 17.
   d daß ihnen alle Lust vergangen 18. 19.
   * das Leben der Menschen ist eitel und unnütze 20. 21.
4. wie David mit allen Heiligen verlangen, mit GOtt zu sterben 22 - 25.
5. wie David mit allen Heiligen verlangen, daß GOtt sein Evangelium predigen lasse 26 - 29.
6. wie David mit allen Heiligen in diesem Gebet prophezeyen
   a daß die Heyden zum Reich GOttes gelangen werden 30 - 31.
   b daß GOtt sein Zion bauen werde 32. 33.
   * Art des Reiches Christi 34. 35.
   c daß GOttes Ehre zu- und sie soll verkündigt werden 36. 37.
   d daß Christi Reich werde ein geistlich Reich seyn 38. 39.
   * die Art des Reichs Christi 40. 41.
   * was durch Kinder des Todes zu verstehen 41.
   e daß GOttes Name zu Zion soll gepredigt werden 42. 43.
   f daß Christi Reich soll an allen Orten seyn 44.
7. wie sich David mit allen Heiligen in diesem Gebet trösten, daß ihr Leiden nicht lang währet 45. 46.
8. wie David mit allen Heiligen bitte, daß sie GOtt nicht vergesse in dem Mittel ihrer Tage 47. 48.
9. wie David und alle Heiligen in diesem Gebet preisen GOttes Ewigkeit und Unveränderlichkeit 49 - 53.
   * von den Kindern der Knechte Christi 54. 55. 56.

v. 1. Ach GOtt, erhöre mein Gebet, und laß mein Geschrey zu dir kommen! v. 2. Nicht wende von mir dein Angesicht, in allen Tagen meines Leidens neige zu mir deine Ohren. v. 3. In allen Tagen, da ich dich werde anruffen, wollest du mich schnell erhören. v. 4. Denn meine Tage sind vergangen wie ein Rauch, und meine Gebeine sind dürre gebraten, wie eine Griebe. v. 5. Ich bin geschlagen wie ein Gras, und ist dürre mein Herz, darum, daß ich vergessen habe zu essen mein Brod. v. 6. Mein Gebeine ist beklieben an meinem Fleische, vor dem Geschrey meines Seufzens. v. 7. Ich bin gleich wie ein Pelican in der Wüsten, ich bin gleich wie eine Nachteule in denen verwüsteten Häusern. v. 8. Ich habe gewachet, und bin gewesen wie ein einsamer Vogel auf dem Dache. v. 9. Den ganzen Tag haben mich verspottet meine Feinde, und die mich lobeten, haben über mich geschworen. v. 10. Darum, daß ich habe die Asche gleich wie das Brod gegessen, und meinen Trank mit Weinen gemischet. v. 11. Vor der Gegenwärtigkeit deines Zorns und Ungnaden, darum, daß du mich hast zerknirschet, da du mich erhaben hast. v. 12. Meine Tage sind gewichen wie ein Schatten, und ich bin verdorret wie das Gras. v. 13. Du aber, o GOtt! bleibest in Ewigkeit, und dein Gedächtniß von einer Zeit in die andern währet. v. 14. Ach daß du aufstündest, und dich erbarmetest über Zion; denn die Zeit ist kommen, daß du dich ihrer erbarmest, und die

ge-

gelegene Zeit iſt hier. v. 15. Denn deine Knechte haben behäglich gemacht die Steine derſelben, und haben erbärmlich gemacht die Erde derſelben. v. 16. Und die Heydenſchaft wird ehrwürdigen deinen Namen, und alle Könige der Erden werden ehrwürdigen deine Glorie. v. 17. Denn GOtt hat erbauet Zion, und iſt geſehen worden in ſeiner Glorie. v. 18. Er hat angeſehen das Gebet derer Ledigen, und hat nicht verſchmähet ihr Bitten. v. 19. Dieſe Dinge ſollen geſchrieben werden in die zukünftige Zeit, und das Volk wird GOtt loben, das von neuen geſchaffen ſoll werden. v. 20. Denn GOtt hat herab geſehen von ſeinem hohen Tempel, GOTT hat angeſchauet von dem Himmel die Erde. v. 21. Auf daß er erhöret das Seufzen der Gefangenen, auf daß er erlöſet die Kinder der Todtung. v. 22. Auf daß verkündiget werde ſein Name in Zion, und ſein Lob in Jeruſalem. v. 23. Wenn zuſammen kommen die Völker in eins, und die Könige, daß ſie GOtt dienen. v. 24. Er hat untergedrückt in der Wegfahrt meine Kraft, er hat verkürzet meine Tage. v. 25. Ich will ſagen: Ach! mein GOtt, nimm mich nicht hin in dem Mittel meiner Tage, deine Jahre ſind von einer Zeit in die andern. v. 26. In dem Anfange haſt du, o GOtt! die Erde gegründet, und die Himmel ſind ein Werk deiner Hände. v. 27. Sie werden verwandelt, du wirſt aber bleiben, und wie ein Kleid werden ſie alle verſchleſſen. v. 28. Und wie eine Decke wirſt du ſie wandeln, und ſie werden verwandlet werden; du aber biſt derſelbe, und deine Jahre werden nicht vergehen. v. 29. Die Kinder deiner Knechte werden wohnhaftig bleiben, und ihr Saamen wird ewiglich vor dir bleiben.

v. 1. HErr, erhöre mein Gebet, und laß mein Schreyen zu dir kommen.

1.

Das Gebet iſt, daß er a) Gnade begehret: das Geſchrey iſt, daß er ſein Elend erkläret; wie denn folget.

v. 2 Verbirge dein Antlitz nicht vor mir.

2. Sey nicht zornig über mich, nach dem ich verdienet habe. Denn, Antlitz abwenden iſt ein Zeichen des Zorns; zukehren aber, ein Zeichen der Gnade.

Zur Zeit der Noth neige deine Ohren zu mir.

3. Erhöre mich, in welcher Zeit ich betrübt und leidend bin. Denn, die Ohren zuneigen, iſt nichts anders, denn acht haben auf des betrübten Herzens Geſchrey. Wiewol dieſelbe Neigung auch das ausdrückt, ob er nicht ſo ſtark könnte treffen oder begehren, daß es hinauf zu GOttes Ohren dringe, bittet er, daß GOtt ſich neige zu ihm herab, daß er ihn erhöre.

Wenn ich dich anrufe, ſo erhöre mich bald.

4. Nicht

a) Chaſam b. g. heet x.

4. Nicht alleine, wenn ich verfolget werde, und leide von denen andern, als der vorgehende Vers bittet, sondern auch in aller Nothdurft. Denn dieser Psalm, gleichwie die andern, auch beschreibet, zum ersten, das innwendige Leiden, das die Heiligen von ihrer Sünde wegen tragen in einem reuigen Geiste; darnach das Verfolgen derer andern, um desselbigen gecreuzigten Lebens willen.

v. 3. Denn meine Tage sind vergangen, wie ein Rauch.

5. Das ist, meine Tage sind zunichte worden, und unnützlich vollbracht, gleichwie der Rauch in der Luft verschwindet und zunichte wird. Selig sind die, die erkennen, daß das zeitliche Leben, von Adams Sünde wegen, nichts, denn ein Eitel ist; als Ps. 78, 33: **Und ihre Tage sind vergangen in Eitelkeit**, das ist, wie ein Rauch; denn es bleibet nichts davon, das in jenem Leben nütze; ja, es ist auch jetzt in dieser Zeit mehr ein Schein oder Zeichen, denn ein Leben, als der Rauch nur einen Schein und Zeichen des Feuers hat, und nicht das Wesen.

Und meine Gebeine sind verbrannt wie ein Brand.

6. Gleichwie das Feuer auszeucht alles feiste, und machet b) dürre; also auch das Leiden macht alle Kräfte der Seelen dürre, kraftlos und überdrüßig.

v. 4. Mein Herz ist niedergeschlagen und verdorret wie ein Gras.

7. Das Gras, so abgeschlagen oder gebrochen, c) verlieret seinen Ursprung, das ist, der einfliessende Saft und und Feuchtigkeit wird dürre, und wird gut Feuerwerk; also sind wir alle in Adam durch den Teufel geschlagen, und beraubet unsers Ursprungs, das ist, GOttes, von welches Einfliessen wir sollten grünen und wachsen. Darum sind wir gnaderlos, dürre und des ewigen Feuers d) Werk worden. Aber wiederum am 72. Ps. v. 16. von den Lebendigen spricht er: **Sie werden grünen, wie das Gras auf Erden.** Nun, das dürre Herz ist, das nicht Lust hat zu dem ewigen Gute, dieweil das Fleisch grünet zu dem zeitlichen.

Denn ich habe vergessen mein Brod zu essen.

8. Sollte ich nicht dürre werden, wenn meine Nahrung mir in ein Vergessen gekommen ist? Des dürren Herzens Brod ist niemand, denn GOtt selber, der alleine mag die Herzen speisen; denn das Herze muß eine ewige Speise haben, soll es satt werden. e)* Aber wohl dem, der das Vergessen doch sehen und klagen kann; unselig aber, die auch das Vergessen noch darzu vergessen, als, die sinnlichen Sünder, und die heiligen, die da satt sind, jene mit äusserlichen, diese mit innerlichen Gütern.

v. 5.

b) eine dürre Striche; also auch die Liebe derer zeitlichen Dinge. Ein böses Feuer macht alle Kräfte der Seele dürre, kraftlos und überdrüssig zu denen ewigen Gütern. Das finden alle Menschen in sich von der Erbsünde, die uns hat abgewendet von dem ewigen Gute, darinnen wir sollten sesse und kräftig stehen haben, in aller Lust und Freude so sind wir leider genaturet dem vergänglichen und auf uns selbst, und haben darinne Lust, Freude und Liebe, das ist, Fett und Saft. Wohl denen, die dieselbe Lust und Freude hier kennen, klagen und hassen! v. 4. Mein Herz ist ꝛc.

c) verläßt seinen Ursprung; denn der einfliessende ꝛc

d) Materie worden ꝛc.

e)* Daß Brausen nennet er, dieselbe oben gesagte Plage, daß wir vor Lust der Creaturen leben, und sind in einem Vergessen und Unachtsam des ewigen Todes. Aber wohl dem, der ꝛc.

v. 5. Mein Gebeine klebet an meinem Fleisch, vor der Stimme meines Seufzens.

9. So sehr arbeite ich in einem seufzenden Leben, und fechte wider meine böse Natur, daß ich nicht mehr, denn Haut und Beine bin, wie Hiob saat c. 19, 20: **Meine Gebeine sind beklebet an meiner Haut.** Darum wird durch diß Seufzen nicht allein das leibliche und kurzwährende Schlucken verstanden, sondern das ganze büssende Leben und arbeitsame f) Verlangen nach der Gnade und Trost; denn dieselben erfahren, wie tief die Erbsünde uns verderbet hat. Die sich aber nicht angreifen, wissen auch nicht, was ihnen gebricht, g) derer Gebeine klebet nicht an ihrem Fleische, sondern sind voll frisches Geblütes und Saftes h), und ausgefütterten Leibes. Also auch im ersten Bußpsalm v. 7: **Ich bin arbeitsam in meinem Seufzen.**

v. 6. Ich bin gleich wie ein Rohrdommel in der Wüsten.

10. Hier hebt an das andere Leiden, wenn die Welt- und Selbstweisen die arbeitsamen und reuigen Menschen verfolgen, verachten und verspotten. Denn ein gut Leben muß auch ein närrisch Leben seyn, darum, daß i) er sich abkehret von allem, da sich die andern zukehren.

Ich bin gleich wie ein Kützlein in denen verstöreten Städten.

11. Er vergleichet sich denen einsamen Vögeln, und denen, die am Tage nicht hervor kommen, darum, daß er verlassen wird und verachtet. Man hält sich nicht zu ihm, man leidet ihn auch nicht am Tage, das ist, in der Ehre und Ruhm der Welt, darum so ist sein Leben gleichwie eine Wüsten und eine Nacht. k)*

v. 7. Ich wache, und bin wie ein einsamer Vogel auf dem Dache.

12. Ich bin nicht entschlafen, und an mein selbst Acht gegangen. Denn die Welt schläft, als der Apostel 1 Thessal. 5, 6: **Lasset uns nicht schlafen, wie die andern, sondern lasset uns wachen und nüchtern seyn.** Denn die zeitlichen l) Lüste sind entgegen dem ewigen Gute, gleichwie die Bilder in dem Traume gegen denen rechten Bildern; als auch Esaias 29, 8. spricht, daß denen Sündern gleich geschicht, **als einem Durstigen träumet, daß er trinke, und wenn er aufwacht, so ist** m) **noch leer seine Seele.** Darum ist dieser Schlaf nichts anders, denn die Liebe und Lust derer Creaturen. **Wachen** aber ist, anhangen dem ewigen Guten, und nach demselbigen sehen und sehnen. Aber darinnen ist er alleine, und niemand mit ihm; denn sie schlafen alle. Und er saget, **auf dem Dache.** Als spräche er: Die Welt ist ein Haus, darinnen sie alle schlafen und beschlossen liegen; ich aber alleine bin ausser dem Hause, auf dem Dache, noch nicht im Himmel, und auch doch nicht in der Welt. Die Welt habe ich unter mir, und den Himmel über mir: also schwebe ich

f) Casteyung des Fleisches; denn dieselben ꝛc.
g) darum klebt ihr Gebein nicht ꝛc.
h)* der Natur, und ꝛc.
i) der Mensch sich abkehret ꝛc.
k)* Von dem Pelican schreiben etliche viel Eigenschaften, aber hier heisset es ein Vogel, der in der Wüsten ist, und an unfruchtbaren Stätten einsam lebet. v. 7. Ich wache ꝛc.
l) Güter sind ꝛc.
m) doch leer ꝛc.

ich zwischen der Welt Leben, und dem ewigen Leben einsam, im Glauben.

v. 8. Täglich schmähen mich meine Feinde.

13. Die n) GOttes Wort und diesem Leben zuwider sind, und ihnen ihr selbst Leben wohlgefället, ohne Unterlaß richten und urtheilen mich, verwerfen und verachten mein Wort und Werk.

Und die mich spotten.

14. Das ist, dieselben Feinde, die mich höhnlich und spöttlich lobeten; denn solches Loben mehr denn zweyfältig spotten ist. o)*

Schwören bey mir.

15. Das ist, sie p) machen mich zum Exempel, Schwur, Fluch und Wunsch; wie man spricht: Es müßte dir GOtt thun wie diesem und jenem.

v. 9. Denn ich esse Asche wie Brod.

16. Nicht, daß er Asche gegessen habe, sondern die Schrift nennet das Wohlessen Brod, und das Uebelessen, Asche; darum, daß der frommen Menschen Essen geringe und nichts ist, eben wie Asche gegen dem Essen derer, die im Sause und Genüge des Fleisches leben. Ist nun die Meynung: Meine Speise ist gleich wie Asche gegen ihrer Speise, q) das ist, ich bin so betrübt und jämmerig, daß mir nichts schmeckt, und wenn es gleich gut Essen wäre, so ist mir es doch als ässe ich Asche. Und mische meinen Trank mit Weinen.

17. [**Das ist, vor Weinen schmeckt mir auch kein Trinken nicht.] Sie trinken und lachen, singen und sind frölich darbey; denn sie hören nicht was GOtt sagt Luc. 6, 21, 25: Selig sind, die da weinen; und: Wehe euch, die ihr nun lachet; denn nach dem Fleische soll man im Creutze, und nicht in Lust leben, wer recht will leben.

v. 10. Vor deinem Zorn und Ungnade.

18. Das Ansehen des gestrengen Gerichts und Zorns GOttes vertreibt alle Lüste des Fleisches, und machet r) übel essen, trinken und liegen; und also wird das Leiden schwer. Darum die, so sicher sind in ihrem Leben oder Gerechtigkeit, verspotten diese reuige und demüthige Menschen, als im nachfolgenden Bußpsalm stehet.

Daß du mich genommen und hingeworfen hast.

19. s) Also dünket einer jeglichen Seele, wenn sie GOttes Zorn fühlet, als sey sie verworfen und ewiglich verdammt.

v. 11. Meine Tage sind gewichen wie ein Schatten.

20. Meine Zeit ist vergangen unnütze, und habe nun nichts davon. Gleichwie von dem Schatten nichts bleibt, also

---

n) mir und diesem ꝛc.

o)* Und darum hält der ebräische Text also: Und die mich zum Narren machten. Schwören bey mir. Das ist ꝛc.

p) haben sich gegen mir verbunden und vereiniget. Deren vor Zeiten, und auch noch geschehen die Verbindungen durch einen Eyd, und heissen Eydgenossen. v. 9. Denn ich ꝛc.

q) und ich doch dasselbe so willig und gerne esse, als sie die köstlichen Speisen. Darum sind sie mir feind; denn sie füttern ihr Fleisch, und ich esse pe meines; also sind wir wider einander. Und mische meinen ꝛc.

r) Wilen übel zu essen, zu trinken, und zu liegen und also wird kein Creutz zu schwer. Darum die ꝛc.

s) Das ist, darum fürchte ich mich vor deinem Zorn, und zerknirsche mich selbst, daß ich deinem Gerichte zuvor komme. Denn du hast die Natur an dir, daß, wen du erhebest, den niederlast du, und wen du gänzest, den zubrichst du. Darum wehe denen, die sich freuen in ihrem Erheben. v. 11. Meine Tage ꝛc.

alſo auch bleibt nichts von allem Leben, das in fleiſchlicher und weltlicher Luſt geſchichet: ohne welches Leben doch niemand iſt, denn das Fleiſch in uns in allen iſt. Derohalben unſer aller Leben ein unnützes Leben iſt. Wohl dem, der es erkennet.

Und ich werde dürre wie Gras.

21. t) Als ſollte er ſagen: Wie gar kurz und eitel, darzu auch ſündlich und verderblich iſt aller Menſchen Leben. Darum ſo kehre doch du, der du ewig biſt und bleibeſt, und theile uns mit dein Leben.

22. Bis hieher hat er ſeine Noth geklaget, und ſich gerichtet zu GOtte: nun hebet er an ſeine Begierde und Verlangen nach dem Leben, das in GOtt iſt. Als im 63. Pſalm v. 2. Meine Seele hat nach dir gedürſtet; und ruffet Chriſto und ſeiner Gnade.

v. 12. Du aber, HErr, bleibeſt ewiglich.

23. Ich vergehe, und meine Tage werden zunichte, darum bin ich meines Lebens ſatt, und begehre u) deines Lebens, da nichts vergängliches iſt.

Und dein Gedächtniß für und für.

24. Das iſt, gleichwie dein Weſen ewig bleibt, alſo auch bleibt dein Name und Gedächtniß ewig. Mein Name aber gehet dahin mit dem Weſen, als im 9. Pſalm v. 7: Ihr Gedächtniß iſt vergangen wie ein Klang. Darum, mein GOtt, wie komme ich von mir zu dir, daß mein Weſen und Name auch bleibe ewiglich? Ich bin, leider, zu ferne und tief von dir.

v. 13. Du wolleſt dich aufmachen und über Zion erbarmen.

25. Ich kann nicht zu dir kommen, darum, mein GOtt, ſtehe auf, und komme du zu mir, und hole mich zu dir. Das Aufſtehen bedeutet, die allerſüſſeſte und gnädige x) Zukunft GOttes in die Menſchheit: [** denn zu der Zeit ſtund Jeruſalem wohl. Darum mag ſolch kläglich Ruffen und Bitten nicht von zeitlicher Hülfe verſtanden werden, ſondern von Chriſto und ſeinem Reiche:] denn da iſt er gekommen zu uns, auf daß er uns hübe zu ſich, und da hat er ſich erbarmet über Zion, das iſt, ſein Volk. Denn es iſt Zeit, daß du ihr gnädig ſeyſt.

26. y) Die Zeit der Gnaden, und wie St. Paulus ſaget, die Erfüllung der Zeit, Gal. 4. v. 4.

Und die Stunde iſt gekommen.

27. Es iſt z) Zeit, daß du ſelbſt kommeſt, denn GOtt gibt nicht Gnade, es ſey denn Zeit und a) eben. Was die aber ſind folget.

v. 14. Denn ihre Steine gefallen deinen Knechten.

28. b) Er redet von Jeruſalem, als von einer Stadt, die man bauen ſoll, da Steine und Erde zum Vorrath beſtellet iſt, ſo wohl, daß Luſt iſt zu ſehen; darum redet er vom geiſtlichen Bau. Denn Jeruſalem (wie geſagt,) ſtund in aller Herrlichkeit; daß die Meynung iſt: HErr, komme bald

t) Das iſt, inwendig iſt die Seele zunichte worden, daß das äuſſerliche Leben grünte, und doch vergangen iſt. Bis hieher ꝛc.

u) bey dir zu ſeyn, da nichts ꝛc.

x) Menſchwerdung GOttes; denn da iſt er ꝛc.

y) Der Stadt Zion, das iſt, alles deines Volks. Und die Stunde ꝛc.

z) dir nun wohl gelegen und eben, und uns Zeit, daß du ſelbſt kommeſt; denn GOtt gibt ꝛc.

a) * ihm eben ꝛc.

b) Die Steine Zions ſind die Auserwählten GOttes, dieſelben werden durch die Propheten, Apoſtel und Prediger bereitet zu der Gnade. Die Bereitung geſchicht durch das Wort GOttes, wenn man predi-

bald und baue, es iſt Zeit, Stein und Kalk und alles iſt da, ſo fein und viel, daß deine Knechte lüſtet, und wollten gerne helfen bauen. Das iſt ſo viel geſagt: Man wollte das Evangelium gerne hören und lernen. Das iſt auch die rechte Zeit für das Evangelium, wenn man ſich darnach ſehnet. Auf die Weiſe ſpricht Chriſtus Johann. 4. v. 35: Sehet an die Saat, ſie iſt weiß zur Erndte. Und Luc. 10. v. 24: Viel Könige und Propheten wollten ſehen, das ihr ſehet.

Und ſind ihrem Staube günſtig.

29. Er nennet den Staub Jeruſalem, das iſt, die ausgegrabene Erde, als daraus man Leimen und Thon macht, davon Adam auch gemacht iſt, 1 Moſ. 2. v. 7. Doch zeiget er heimlich damit an, daß die Geringen und Armen das Evangelium begehren; wie Matth. am 11. v. 5: Denen Armen wird das Evangelium geprediget.

v. 15. Und die Heyden werden deinen Namen fürchten.

30. Eine ſolche Zukunft und Reich GOttes begehret er, da nicht allein die Jüden, ſondern auch alle Heyden innen ſind, Pſalm 2. v. 8: Heiſche von mir, ꝛc. Darum ſiehet man wohl, was er für ein Zion meyne.

Und alle Könige auf Erden deine Ehre.

31. Das iſt, durch das Evangelium werden ſie deine Kraft und Macht in Chriſto erkennen und ehren mit Furcht und Demuth.

v. 16. Daß der HErr Zion bauet.

32. Das iſt, die Stadt GOttes, die heilige Chriſtenheit, die zu Zion anfieng, die wird nicht mit Menſchenlehre oder Werk gebauet, ſondern mit dem Wort und Gnade GOttes alleine.

Und erſcheinet in ſeiner Ehre.

33. Das iſt, er iſt offenbaret durch ſein Wort und Geiſt, daß man ihn erkennet, wie er alleine alles iſt und thut, wir aber nichts ſind. Eſ. 11, 9: Des Erkenntniſſes des HErrn iſt alle Welt voll.

Pſalm

---

diget, wie daß alle Menſchen in Ungnaden ſind, der Sünde halben, und das niemand ohne GOttes Gnade könne von ſeiner ſelbſt Gerechtigkeit beſtehen, als Röm. 1, 19. Paulus ſagt: daß im Evangelio GOttes Gnade und Zorn offenbar werd. Wer das höret recht, der wird demüthig und erſchrickt, und fället GOtt zu Füſſen, und klaget ſeinen Jammer; wie denn dieſer Pſalm gethan hat bis hieher. Wenn das geſchehen iſt, ſo iſt es Zeit und eben, daß GOtt komme, der da nicht kömmt denn zu denen Gedemüthigten. Alſo haben alle Propheten das Volk bedräglich, das iſt, demüthig und geſchickt gemacht zur Gnade; wiewol ſie alle darüber verfolget ſind von denen hoffärtigen Heiligen, die ihre Gerechtigkeit beſeligen wollen allezeit.

Und haben erbärmlich gemacht die Erde derſelben.

Das iſt, ſie haben gemacht durch dieſelbe Predigt, daß ſie deiner Barmherzigkeit begreifig ſind, und begehren derſelben. Die Erde Zions ſind die Geringſten unter dem Volk und die Unvollkommenen. Alſo mußte auch Johannes der Täufer mit ſeiner Stimme vor Chriſto kommen, zu bereiten das Volk, und ihre Sünden zu offenbaren, auf daß ſie der Gnade bedürftig und begierig würden. Matth. 3, 3. Die aber nicht Sünder ſeyn wollen, denenſelben iſt es noch nicht Zeit oder eben, daß ſie Gnade erlangen; denn ſie nehmen auch die Boten und Knechte GOttes mit ſeinem Worte nicht auf.

v. 16. Und die Heyden werden ehrwürdigen deinen Namen.

Hier prophezeyet er; denn die Jüden das mehrere Theil ſind Feinde worden derer Demüthigen, als oben beſchrieben ſind; darum iſt die Gnade unter die Heydenſchaft ausgetheilet.

Und alle Könige der Erden werden ehrwürdigen deine Glorie.

Das iſt, in Furcht und demüthiger Unterthänig-

Psalm 19, 2: Die Himmel verkündigen GOttes Ehre.

v. 17. Er wendet sich zum Gebet derer Verlassenen.

34. Seines Reichs Art ist, daß es elende, rufende, betende Leute hat, die viel leiden um seinetwillen; so ist seine Art und Regiment nicht anders, denn solchen Armen, Elenden, Sterbenden und Sündern zu helfen, erhören und ihnen beystehen, Esa. 61, 1: Ich bin gesandt denen Armen zu predigen, ꝛc. Matth 11, 28: Kommt zu mir alle, die ihr mühselig seyd.

Und verschmähet ihr Gebet nicht.

35. Es ist nicht ein weltlich Reich, da man der Obrigkeit muß helfen, geben und beystehen; sondern ein geistliches, da iedermann geholfen wird aus allerley Noth an Leib und Seele.

v. 18. Das werde geschrieben auf die Nachkommen.

36. Diese Dinge wird man predigen, schreiben, sagen und gedenken, immer für und für, und soll nicht mehr aufhören, bis an den Jüngsten Tag; das und kein anders soll die Predigt seyn auf alle Kindeskinder.

Und das Volk, das geschaffen soll werden, wird den HErrn loben.

37. Wie Psalm 72. v. 5: Unter der Sonne wird sein Name auf die Nachkommen reichen. Es ist eine sonderliche Art dieser Lehre: Wenn man die Lehrer erwürget, so gehet die Lehre allererst an unter denen Nachkommenden, bey denen wird GOtt gepredigt und gelobet für und für.

v. 19. Denn er schauet von seiner heiligen Höhe.

38. Denn

---

nigkeit werden sie dir dienen. Denn die Liebe und geistliche Furcht ist der rechte Dienst GOttes, ohne welche andere Werke und Opfer, darauf die Jüden und Hoffärtigen bauen, sind gar nichts.

v. 17. Denn GOtt hat erbauet Zion.

Das ist, die Stadt GOttes, die heilige Christenheit, die wird nicht mit Menschenlehren oder Werk gebauet, sondern mit dem Wort und Gnade GOttes alleine.

Und ist geseben worden in seiner Glorie.

Es ist nun darzu gekommen durch die gnädige Menschwerdung GOttes, daß der unbekannteste GOtt bekennet wird, und daß alle Ehre sein allein sey, niemand gerecht, gut weise, stark, heilig, wahrhaftig, denn GOtt allein. Die Ehre war vorhin unbekannt, da sich die Menschen selbst weise, gerecht gut ꝛc. achteten, und also GOttes Ehre ihnen zuschrieben.

v. 18. Er hat angesehen das Gebet derer Demüthigen.

Die Ehre ist ganz sein, hat sie alle zu sich genommen, und alle ausgetrieben. Darum, die nicht ledig seyn wollen, die sieht er nicht an; aber die lediden und armes Geistes sind, die in stetigem Durst seiner Gnaden und Gerechtigkeit von ihm bitten, die sieht er gnädig an, und sättiget sie mit ihm selbst, als er sagt Ps. 81, 11: Israel, thue auf deinen Mund, und ich selbst will das erfüllen. Denn GOtt kann nicht Gnade geben, denn denen Demüthigen, das ist, denen hungerigen, durstigen, ledigen armen Sündern und Narren. Nicht siehet er an die schönen Worte und grossen Werke derer Reichen, Weisen, Heiligen, (denn da ist seine Ehre zunichte worden,) sondern allein die Begierde und Gebet derer, die nichts haben.

Und er hat nicht verschmähet ihr Bitten.

GOtt verschmähet nichts also sehr, als die da voll und satt sind, seiner Gnade nicht begehren, die da gleich GOtt etwas zu geben und groß zu thun vermeynen, und also von GOtt gelobet und geehret zu werden, mehr, denn GOtt von ihnen.

v. 19. Diese Dinge sollen geschrieben werden in der zukünftigen Zeit.

Diese Dinge wird man predigen, schreiben,

38. Denn Christi Reich hanget gar an GOtt alleine, den sichet und kennet es, so kennet er es auch wiederum vom Himmel herab. Und will dieser Vers auch so viel sagen, daß es ein himmlisch geistlich Reich sey, daß allen Elenden von GOtt geholfen wird.

Und der HErr siehet vom Himmel auf Erden.

39. Ein heimlich geistlich Reich ist es, und ist doch auf Erden unter denen Menschen, aber im Glauben und Geist verborgen.

v. 20. Daß er das Seufzen des Gefangenen erhöre.

40. Das ist, wie droben (§. 34.) auch gesagt ist, die Art seines Reichs, daß GOtt die Seinen läßt viel leiden, und Kinder des Todes und Schlachtschafe seyn, wie Paulus sagt, Röm. 8, 36. Aber sie sind drum nicht verlassen, sondern gewiß, daß er höret ihr Seufzen und Elend.

Und löse die Kinder des Todes.

41. Kinder des Todes heissen, auf ebräische Weise, die Menschen, die zum Tode übergeben sind; wie man sagt, Kind des Lebens, Kind der Bosheit ꝛc. Denn die Christen sind dem Tode übergeben, Rom. 8. v. 36.

v. 21. Auf daß sie zu Zion predigen seinen Namen.

42. Nicht derer Menschen Namen: denn so wird GOttes Ehre und Name gepreiset in der ganzen Christenheit, wenn man sagt und weiß, daß er sey der Helfer aller Elenden und sterbenden Christen.

Und

zogen und gedenken, nicht in dieser Zeit unter dem Gesetze, sondern in der Zeit der Gnade, im Neuen Testament. denn, daß diß Volk dieser Dinge noch nicht beweißt ist, das da in seiner Gerechtigkeit verblendet ist.

Und das Volk wird GOtt loben, das von neuem geschaffen soll werden.

Das geistliche Volk, durch die Taufe Christi neu geschaffen kann diese Dinge verstehen: aber die noch nicht sind anderweit gehoren und nicht neu geschaffen im Geist und Gnaden, ist nicht möglich, daß sie GOtt und seine Ehre erkennen. Darum können sie ihn auch nicht loben, sondern sich selbst. Denn die loben GOtt, die sich schänden, die von GOtt nehmen, und GOtt nichts geben; sie haben nichts, sondern ihr Gut ist den GOtt, darum ist auch ihr Lob bey GOtt, und in GOtt, und nicht bey ihnen selbst.

v. 20. Denn GOtt hat herab gesehen von seinem hohen Tempel.

Der heilige hohe Tempel GOttes ist der gebenedeyete Mensch JEsus Christus, in dem der ewige GOtt leibhaftig gänzlich wohnet. Derselbe Tempel ist uns gegeben zu einem Propitiatorio, Röm. 3, 25. das ist zu einem Throne der Gnaden, vor welchem, wer da sich beuget, der hat Vergebung aller Sünde, und alle Gnade. Ist nun der Sinn: GOttes Lob wird allein gepreiset werden; denn es ist nun darzu gekommen, daß GOtt, der vorhin in Ungnaden seine Augen von uns gewendet hat, siehet nun herab zu uns in aller Gnade und Liebe, durch unsern HErrn JEsum Christum, der sein Tempel ist, und sonst durch niemand. Darum, so nichts Gutes irgend ist, denn in Christo, so muß auch alles Lob schweigen, und allein GOtt in Christo gelobet werden.

GOtt hat angeschauet von dem Himmel die Erden.

Das ist, die armen Sünder hat er durch Christum angenommen, und ist der Himmel und Tempel GOttes ein Ding. Denn GOtt gibt nichts, es muß alles von Christo herkommen. Das Ansehen und Schauen GOttes ist nichts anders, denn ein gnädiger Wille zu erbarmen und zu helfen; darum folget:

v. 21. Auf daß er höre das Seufzen derer Gefangenen.

Das sind, die sich erkennen, wie elend sie in Sünden gefangen liegen, und schreyen nach der Gnade der Erlösung; wie denn oben der Prophet selber gethan hat. Denn die nicht gefangen sind, das ist, die es nicht sehen, wie sie wehrhaftig gefangen sind, erhöret er nicht; denn sie seufzen nicht.

Auf

Und ſein Lob zu Jeruſalem.

43. Weß das Werk iſt, deß iſt auch billig der Name; weß der Name iſt, deß iſt auch das Lob und die Ehre deß, deß das Lob iſt.

v. 22. Wenn die Völker zuſammen kommen, und die Königreiche, dem HErrn zu dienen.

44. Das ſagt er abermal, daß man wiſſe, wie ſein Reich zu Jeruſalem wol angeht, aber doch unter alle Königreiche achet; daß, gleich wie das Wort, und ſeine Gnade die Sünden zu vergeben, gemein iſt, beyde Juden und Heyden; alſo ſey auch das Creuz und Hülfe von demſelbigen an allen Orten in ſtarker Uebung, beyde unter Juden und Heyden; denn die Königreiche mögen nicht leiblich zuſammen kommen an einen Orte.

v. 23. Er demüthiget auf dem Wege meine Kraft.

45. Alſo gehet es zu in Chriſti Reiche nach dem äuſſerlichen Menſchen, daß er ſeine lieben Heiligen hier in dieſer Zeit mannigfältig bricht, ſtrafet, demüthiget und martern läßt, daß ſie nicht kräftig und ſtark ſind auswendig, ſondern inwendig. Aber die Welt, die er in ihrem Wege, das iſt, in dieſer Zeit erhebet und ſtärket, wird er an dem Ende demüthigen. Darum tröſtet ſich der Prophet und das geiſtliche Volk, daß ſie mit Chriſto zeitlich und im Wege, nicht am Ende, untergedrücket werden.

Er verkürzet meine Tage.

46. Denn er bricht ab den alten Menſchen. Sonderlich aber berühret dieſer Vers die heiligen Märtyrer. Denn alſo ſpricht St. Petrus 1 Epiſt. 4, 17. daß jetzund die Zeit iſt, daß das Gerichte anhebet an GOttes

---

Auf daß er erlöſe die Kinder der Tödtung.

Das iſt, alle, die da erkennen, daß ſie ſind Kinder des Todes, Zorns und Verdammniß, auch die da leiblich von denen andern verfolget und gemartert werden. Denn das iſt das Lob GOttes, daß er die Unwürdigen anſiehet, und ihnen Gnade thut, die da Zorn verdienet haben; als denn folget:

v. 22. Auf daß geprediget werde ſein Name in Zion.

Nicht derer Menſchen Namen: denn ſo wird GOttes Ehre und Name gepreiſet in der ganzen Chriſtenheit, wenn man ſagt und weiß, daß alles ganz an GOttes Gnade und Wirken liegt, und wir nichts ſind.

Und ſein Lob in Jeruſalem.

Lob, Name und Ehre iſt ein Ding. Denn weß das Weſen iſt, deß iſt das Werk: weß aber das Werk iſt, deß iſt auch billig der Name: weß der Name iſt, iſt auch das Lob; und die Ehre deß, deß das Lob iſt.

v. 23. Wenn zuſammen kommen in eins die Völker und die Könige.

Das Lob GOttes in Jeruſalem wird alſo und denn geſchehen, wenn die Völker und Könige, das iſt, ein jeglicher Biſchof mit ſeinem Volk zuſammen kommen in die Kirche, daß man Gottesdienſt und Meſſe halten will. Denn ſo predigt und ſoll man predigen, als der Apoſtel, ja, Chriſtus ſelbſt geboten hat, daß man predigen ſoll und ſein gedenken, wenn man Meſſe hält. Darum drücket dieſer Vers aus die Weiſe, wie man GOttes Lob predigen ſoll, das iſt das heilige Evangelium, darinnen ſtehet, was uns GOtt vor Gnade gethan hat, darum er zu loben iſt.

v. 24. Er hat unterdrücket in der Wegfahrt meine Kraft.

Man redet der Prophet wieder von ihm und allen andern mit ihm. GOtt hat meine Kraft in dieſem Leben erdemüthiget und niedergedrücket. Denn Chriſti Reich ſtehet in dem Gerichte alſo, daß er ſeine lieben Heiligen hier in dieſer Zeit mannigfältig bricht ꝛc.

tes Hauſe, das iſt, an jenen Heiligen, das Ende aber wird ausgehen an des Teufels Hauſe.

v. 24. Ich ſage, mein GOtt.

47. Ob er mich wol bricht und drückt, will ich darum nicht von ihm laufen, ſondern deſto mehr auf ihn hoffen und anruffen und bitten; [** wie denn alle ſeine Heiligen thun.]

Nimm mich nicht weg in der Helfte meiner Tage.

48. Das iſt, laß mich nicht unbereitet ſterben. Denn wer des Lebens ſatt iſt und des Todes begehret, als, Abraham, 1 Moſ. 25, 8. David, und Paulus, Phil. 1, 23. die werden hingenommen am Ende ihrer Tage; denn ſie haben dem Leben Urlaub gegeben und fordern den Tod. Die aber noch kleben an dieſem Leben und daſſelbe lieb haben, ſind noch in dem Mittel ihrer Tage, wie der König Ezechias ſagte Eſ. 38. v. 10. ſeq. dieſe ſterben ungerne und tragen ſchwerlich das Richten und Leiden Chriſti. c) *

v. 25. Deine Jahre währen für und für.

49. Das iſt, d) ſiehe doch an, daß du ewig biſt und ich ſo kurze Zeit lebe, darum kann dir niemand entrinnen; mir aber kann die Zeit bald entrinnen, daß ich der Gnade fehlen müßte. Deine Strafe aber kann fehlen; denn du kömmſt noch wohl, als der du ewig biſt.

Du haſt vorhin die Erde gegründet, und die Himmel ſind deiner Hände Werk.

50. Denn Chriſtus, nach der Gottheit, iſt ein Schöpffer, mit dem Vater, aller Creaturen, als der Apoſtel Ebr. 1. v. 10. dieſen Vers einführet.

v. 26. Sie werden vergehen; aber du bleibeſt: ſie werden alle veralten wie ein Kleid, und wenn du ſie wie ein Kleid wandelſt, werden ſie verwandelt werden.

51. So die Himmel nicht bleiben werden, vielweniger die Erde; darum werden alle Creaturen, auch die Himmel verwandelt werden; nicht vergehen und zunichte werden, ſondern verneuet.

v. 27. Du aber biſt derſelbe.

52. Du wirſt nicht ein anderer oder neuer GOtt ſeyn; als die Jüden ſagen werden; wenn ſie hören werden, daß du Menſch [** und] GOtt ſeyſt, ſo wollen ſie vorwerfen denen deinen: Sie haben einen neuen GOtt, und einen andern, denn der am Anfange die Erde gegründet hat. Aber Himmel und Erde mag e) * anders werden; du bleibeſt in demſelben Weſen.

Und deine Jahre nehmen kein Ende.

53. Das doch Jüden und Heyden vermeynet haben; dein Reich bleibet und dein Volk mit dir in Ewigkeit.

v. 28. Die Kinder deiner Knechte.

54. Das ſind, die von denen Apoſteln f) * in der Chriſtenheit getauft und gelehret werden; denn die g) Prediger ſind GOttes Knechte.

Wer-

c) Zu merken, daß der gemeine Text viel anders ſagt, nemlich in dieſen zweyen Verſen alſo: Er hat ihm geantwortet in dem Wege ſeiner Stärke: Die Kürze meiner Tage thue mir kund, nimm mich nicht hin ꝛc. Das mag alſo concordiret werden: Das auswendig unterdrückt und zu ihm ſchreyend macht, d. i. antwortet er, und erhöret ſie in dem Wege ſeiner Stärke, daß er ſie inwendig ſtärke mit ſeiner Stärke. Denn er äuſſerlich bricht ihre Stärke, und ſo begehren ſie denn zu wiſſen die Kürze ihrer Tage, das iſt, daß ſie nicht mit dem Tode unbereitet übereilet werden.

d) ewig, ohne Ende; denn Chriſti Reich iſt ohne Ende, hat wol Anfang; wie denn folget: du haſt vorhin ꝛc

e) etwas anders ꝛc.

f) * und Biſchöffen in der ꝛc.

g) Prälaten ſind unſere Väter und GOttes Knechte ꝛc.

Werden bleiben.

55. Kinder ſind Erben, und bleiben; die Knechte aber, denen GOtt zeitlichen Lohn gibt, bleiben nicht im ewigen Erbe mit denen Kindern.

Und ihr Saame wird vor dir beſtehen.

56. Das ſind dieſelben Kinder, die Gläubigen Chriſti, die ſind geiſtlicher Saamen und Erbe, ja Miterben mit ihren Vätern, vor GOtt ewig bereitet, wiewol vor der Welt zeitlich verſtoſſen [** denn Chriſti Reich hat kein Ende].

Der ſechſte Bußpſalm, an der Zahl der 130te.

Eine Klage und Gebet eines bußfertigen Sünders.

1. Wie und warum dis Gebet mit heftigen und gründlichen Worten angefangen wird 1.
2. wie in dieſem Gebet eine ernſtliche Begierde anzutreffen nach GOttes Gnade 2.
3. wie der bußfertige Sünder klaget, daß GOtt ſchweige 3.4.
4. wie der bußfertige Sünder in dieſem Gebet beſchreibet das Thun des alten Menſchen 5 - 8.
   * Furcht und Hoffnung müſſen allezeit beyſammen ſeyn 6.
   * warum man zu GOtt allein ſoll ſeine Zuflucht nehmen 7. 8.
5. wie der bußfertige Sünder in dieſem Gebet beſchreibet das Leben des neuen Menſchen 9. folg.
   * von der Furcht und Hoffnung in dem daher flieſſenden Harren.
   a daß dieſe zween Stücke in der ganzen H. Schrift gelehret werden 9.
   b daß beydes zugleich bey wahren Chriſten anzutreffen ſey 10.
   c ob Hoffnung und Furcht anzutreffen bey denen, die GOtt vorſchreiben wenn und wie er helfen ſoll 11.
   d die Natur des neuen Menſchen iſt ein ſtetes Hoffen und Harren 12. 13. 14.
   e wie und warum man beſtändig auf GOtt ſoll harren 15. 16.
   * die Beſchaffenheit des innern Menſchen 17.
   f bey welchen das Hoffen und Harren anzutreffen 18. 19.
   * bey GOtt allein iſt Hülfe, die Hoffärtigen aber ſuchen ſie bey ſich ſelbſt ꝛc.
   * welche ſich der Barmherzigkeit GOttes getröſten können. 22.

v. 1. O GOtt! zu dir hab ich geſchryen von den Tiefen, O GOtt, erhöre mein Geſchrey. v. 2. Ach daß deine Ohren Acht nehmen wollten auf das Geſchrey meines Bittens. v. 3. So du wilſt Acht haben auf die Sünde, O mein GOtt! O GOtt! wer kann beſtehen? v. 4. Denn iſt doch nur bey dir allein Vergebung; darum biſt du auch allein zu fürchten. v. 5. Ich habe GOttes geharret, und meine Seele hat gewartet, und auf ſein Wort habe ich gebeitet. v. 6. Meine Seele die iſt zu GOtt wartend von der Morgenwache, bis wieder zu der Morgenwache. v. 7. Iſrael der wartet zu GOtt, denn die Barmherzigkeit iſt bey GOtt, und mannigfältig iſt bey ihm die Erlöſung. v. 8. Und er wird erlöſen Iſrael aus allen ſeinen Sünden.

v. 1. Aus der Tiefen ruffe ich, HErr, zu dir.

1.

Das ſind feine, heftige und ſehr gründliche Worte eines wahrhaftigen reuigen Hertzens, das in ſeinen Jammer auf das allerhefftigſte gekehret iſt, ja nicht möglich zu verſtehen, denn denen, die es fühlen und erfahren. Wir

sind alle in tiefem grossem Elende; aber wir fühlen nicht alle wo wir sind.

Rufe ich zu dir.

2. Geschrey ist nichts anders, denn ein sehr a) starke ernstliche Begierde der Gnade GOttes, welches in dem Menschen nicht entstehet, er sehe denn in welcher Tiefe er liege.

v. 2. HErr, höre meine Stimme, lasse deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens.

3. Das ist, du schweigest, verlässest, verachtest mein elend Geschrey, so doch niemand mir hier mag helfen, denn du alleine. Darum laß deine Ohren acht und warhnehmen meines Geschreyes. Das Wort spricht die Seele, wenn sie empfindet, daß keine Creatur nicht hören will ihren Jammer, ja auch GOtt und alle Creaturen wider sich dünket streben. Darum folget:

v. 3. So du willst Acht haben auf Missethat.

4. Das ist, so du die Sünde willst vorbehalten und eben darauf sehen, und nicht vergeben, der du doch alleine ein gnädiger und mächtiger Vergeber bist, und ohne dich niemand kann vergeben.

HErr, wer wird bestehen?

5. Was hilft es, daß alle Creaturen mir gnädig wären, und meine Sünde verachteten und nachliessen, wenn sie GOtt achtet und behält. Und was schadet es, ob alle Creaturen mir die Sünde aufhüben und behielten, wenn sie GOtt verläßt und verachtet? Das ist es, das der nachfolgende Bußpsalm auch saget, Ps. 143, 2: O GOtt, gehe nicht in das Gerichte mit deinem Diener, denn es wird vor dir kein lebendiger Mensch gerecht erfunden. Und dieser Vers drücket aus, wovon der Psalm gemacht ist, nemlich, von dem Ansehen der gestrengen Urtheile GOttes, der so gar keine Sünde ungestraft lassen kann und will. Darum, wer GOttes Gerichte nicht ansiehet, der fürchtet sich nicht; wer sich nicht fürchtet, der schreyet nicht; wer nicht schreyet, der findet keine Gnade.

6. Darum muß in einem rechten Menschen allezeit seyn die Furcht vor dem Gerichte GOttes, des alten Menschen halben, dem GOtt feind und zuwider ist, und neben derselben Furcht Hoffnung zu der Gnaden vor der Barmherzigkeit, die derselben Furcht günstig ist um des neuen Menschen willen, der dem alten auch feind ist, und also mit GOttes Gerichte stimmet. Also stehet Furcht und Hoffnung mit einander. Und gleichwie das Gerichte GOttes wirket die Furcht; also wirket die Furcht das Geschrey; Geschrey aber erlanget die Gnade. Und weil der alte Mensch lebet, soll die Furcht, das ist, sein Creuze und Tödten, nicht aufhören, und das Gerichte GOttes nicht vergessen. Und wer ohne das Creuz und ohne GOttes Urtheil lebet, der lebet nicht recht, als von demselben im 10. Psalm v. 5. 6. stehet: Es sind von seinen Augen weggethan deine Urtheile, und spricht: Ich werde nimmer beweget werden, mir wird nichts Uebels geschehen.

v. 4. Denn bey dir ist Vergebung.

7. Darum ist auch keine Zuflucht zum andern, da jemand bestehen oder bleiben möchte; denn, wie St. Paulus sagt Röm. 8, 31: So GOtt für uns ist, wer will wider uns seyn? Also, wer will für uns seyn, wenn GOtt wider uns ist? Denn bey

a) starkes ernstliches Begehren der Gnaden.

bey ihm alleine iſt die Vergebung [** alſo, daß auch keine gute Werke helfen; ſondern wer vor GOtt etwas ſeyn will, der muß alleine auf ſeine Gnade pochen, nicht auf Verdienſt].

Daß man dich fürchte.

8. Das iſt, als oben (§. 5.) geſagt iſt, wer GOtt nicht fürchtet, der ſchreyet nicht, dem wird auch nicht vergeben; und darum, daß man GOttes Gnade erlange, ſo iſt er zu fürchten, und alleine zu fürchten, gleichwie er alleine vergibt. Denn wer etwas anders fürchtet, denn GOtt, der begehret deſſelben andern Gunſt und Gnade, und fraget nichts nach GOtt; wer aber GOtt fürchtet, der begehret ſeiner Gnade, und fraget nicht nach alle dem, das nicht GOtt iſt; denn er weiß, daß ihm niemand thut, ſo ihm GOtt gnädig iſt.

v. 5. Ich harre des HErrn.

9. Bis hieher hat er beſchrieben die Furcht, das Creuze des alten Menſchen, wie man das tragen und haben ſoll. Nun beſchreibet er die Hoffnung, das Leben des neuen Menſchen, wie man ſich darinne halten ſoll; denn dieſe zwey Stücke in allen Pſalmen, ja in der ganzen Heil. Schrift gelehret werden. Denn GOtt iſt ſo wunderlich in ſeinen Kindern, daß er ſie gleich in widerwärtigen und uneinigen Dingen ſelig macht; denn Hoffnung und Verzweifelung ſind wider einander. Doch müſſen ſie in dem Verzweifeln hoffen; denn Furcht iſt nichts anders, denn ein Anheben des Verzweifelns, und Hoffnung ein Anheben des Geneſens.

10. Und die zwey widernatürlichen Dinge müſſen in uns ſeyn, darum, daß zwey widernatürliche Menſchen in uns ſind, der alte und neue. Der alte muß fürchten und verzagen und untergehen; der neue muß hoffen und beſchen und erheben werden, und dieſe beyde in einem Menſchen, ja in einem Werke zugleich geſchehen. Gleichwie ein Bildmacher, eben indem er wegnimmet und hauet, was am Holze zum Bilde nicht ſoll, in dem fördert er auch die Forme des Bildes. Alſo, in der Furcht, die den alten Adam abhauet, wächſt die Hoffnung, die den neuen Menſchen formet.

11. Darum ſpricht er: Ich habe GOttes gewartet, das iſt, in dieſem Geſchrey und Creuz bin ich nicht zurücke gelaufen oder verzweifelt, [** noch auf meine Verdienſte gebauet,] ſondern GOttes Gnade alleine, die ich begehret habe; der harre ich, und warte, wenn es meinem GOtt gefället mir zu zu helfen. Nun ſind etliche, die wollen GOtt das Ziel weiſen, Zeit und Maaſſe legen, und gleich ihm ſelbſt vorſchlagen, wie ſie ihnen geholfen haben wollen; und wenn es ihnen nicht ſo wiederfähret, verzagen ſie, oder b) ſie mögen anderswo Hülfe ſuchen. Dieſe harren nicht, ſie warten GOttes nicht, Gott ſoll ihrer warten u. alsbald bereit ſeyn, und nicht anders helfen, denn wie ſie es abgemahlet haben. Die aber GOttes warten, die bitten Gnade; aber ſie ſtellen es frey zu Gottes gutem Willen, wenn, wie, wo und durch wes er ihnen helfe. An der Hülfe zweifeln ſie nicht; ſie geben ihr aber auch keinen Namen, ſie laſſen ſie GOtt täufen und nennen, und ſollte es auch lange, ohne Maſſe verzogen werden. Wer aber der Hülfe einen Namen gibt, dem wird ſie nicht; denn er wartet und leidet GOttes Rath, Willen, und Verziehen nicht.

b) ſo ſie mögen, ſuchen ſie anderweit Hülfe. Dieſe harren ꝛc.

Meine Seele harret.

12. Das ist, meine Seele ist ein wartendes oder harrendes Ding worden; als sprüche er: Aller meiner Seele Wesen und Leben ist nichts anders gewesen, denn ein bloßes Warten und Harren GOttes; das möchte man auf Latein also sagen: Sustinui Dominum, sustentatrix seu expectatrix fuit anima mea: eine Harrerin ist worden meine Seele; auszudrucken ein vestes stetiges Harren, in welchem die Seele nichts empfindet, denn daß sie harret oder wartet, als im 40. Psalm v. 2: Harrende habe ich geharret des HErrn. Also hier auch: Ich habe GOttes also veste geharret, daß meine Seele eine Harrerin worden ist, und gleich ihr Leben ganz ein Harren, Hoffen, Warten ist.

Und ich warte auf seine Worte.

13. Das ist, auf sein Verheissen und Gelübde [** denn, ohne GOttes Wort hoffen und harren, ist GOtt versuchen]. Das ist nun die Natur des inwendigen Menschen, daß er ein stetes Harren, Hoffen, Trauen, Glauben trägt zu GOtt; darum läßt ihn auch GOtt nicht, der da verheissen hat Gnade und Hülfe allen denen, die ihm trauen und sich auf ihn verlassen und sein harren. Und dasselbe Wort und Verheissen GOttes ist der ganze Enthalt des neuen Menschen, der lebet nicht von dem Brod, sondern von demselben Worte GOttes, Matth. 4, 4.

v. 6. Meine Seele wartet auf den HErrn von einer Morgenwache bis zur andern.

14. Das ist, meine Seele siehet gerichts Angesichts allezeit zu GOtt auf, und wartet vestiglich seiner Zukunft und Hülfe, [** wie lange es auch immerzu währet,] als im 123. Psalm v. 3: Unsere Augen sind stetig zu unserm GOtt, bis daß er sich unser erbarme. [** Denn dieser Vers zeiget die Länge solches Harrens, gleichwie der nähefte zeiget das Maaß, nemlich, das Wort.]

15. Die Schrift theilet die Nacht in vier Theile, und nennet die Theile, der Nacht Wachung oder Wartung. Gleichwie die Stadthüter des Nachts hüten, wachen und warten, ob niemand komme oder gehe. Eine jegliche Wache hat 3. Stunden: die erste von 6 bis zu 9; die andere von 9 bis zu 12; die dritte, von 12 bis zu 3; die vierte, das ist die Morgenwache, von 3. zum Tage, das ist, zu 6. Diese Auslegungen lassen wir jetzt fahren, ist genug gesaget, daß von einem Morgen zum andern GOttes zu harren ist, das ist, stetiglich und nicht abzulassen; ob GOtt auch verziehen wollte den ganzen Tag, sollen wir auch bis auf den andern Tag warten.

16. Daß er aber die Morgenwache oder Zeit mehr anzeucht, und nicht die Abend- oder Nachtwache, ist die Ursache: denn des Morgens hebt man alle Werke an, und endet sie des Abends, und ruhet des Nachts. Will er nun sagen: Hebest du an in GOtt zu vertrauen, so höre nicht wieder auf: laß den Abend und die Nacht gehen, bleibe du in der Warte stehen bis es wieder Morgen wird; denn der neue Mensch, deß Werk nichts anders ist, denn GOttes warten und sein harren, soll nicht aufhören, wie der äusserliche Mensch thut und thun muß. Und das ist das Leben in denen dreyen hohen Tugenden, als Glauben, Hoffnung, Liebe, welcher Tugenden Art und Natur in denen Psalmen beschrieben wird: b) Affectus et opera eorum.

17. Dar-

b) id est, effectus et opera eorum. Darum ꝛc.

17. Darum iſt in dieſem kleinen Pſalm das ganze Leben, Werk und Wandel des inwendigen Menſchen gar meiſterlich beſchrieben, daß es nichts anders ſey, denn ein Verlaſſen in GOtt, und ganz GOttes Willen gelaſſen ſtehen.

v. 7. Iſrael wartet auf den HErrn.

18. Das iſt, alles, was geiſtlich und inwendig neu Volk iſt, das ſtehet alſo, als geſagt iſt, daß ſein ganzes Leben iſt ein Trauen, Verlaſſen, Warten, Harren auf GOtt. Denn Iſrael c) war das ſonderliche Volk GOttes, dem ſolch Harren gebühret. Darzu ſtimmet auch der Name. Denn Iſrael heißt ein Kämpfer mit GOtt. Alle, die nun ſo veſte harren, daß ſie gleich mit GOtt drüber kämpffen, das ſind rechte Iſraeliten.

Denn Güte iſt bey dem HErrn.

19. GOtt recht erkennen, iſt erkennen, daß eitel Güte und Gnade bey ihm iſt; darum harret auch Iſrael ſein alſo. Die aber GOtt für einen Zornigen, Ungnädigen fühlen, die kennen ihn noch nicht recht, drum fliehen ſie vielmehr vor ihm, und harren ſein nicht.

Und viel Erlöſung bey ihm.

20. Das iſt, bey ihm iſt alleine die Erlöſung aus denen vielen Tiefen, davon oben (§. 1.) geſagt iſt, und ſonſt keine Erlöſung: ob gleich unſerer Sünden viel ſind, ſo iſt doch ſeines Erlöſens viel mehr, wie 1 Joh. 3, 20. ſagt: Ob uns unſer Herze ſtrafet, ſo iſt GOtt gröſſer denn unſer Herze, und weiß alles. Wiewol die Hoffärtigen bey ihnen ſelbſt wollen Genugthuung und Erlöſung finden mit ihren Werken, ſich heraus arbeiten, ihrer ſelbſt Helfer, Erlöſer, Erbarmer ſeyn, und ihnen ſelbſt Wahrheit, Gerechtigkeit erwerben. Aber was folget in dieſem Beſchluſſe?

v. 8. Und er wird Iſrael erlöſen aus aller ſeiner Miſſethat.

21. Er, er, GOtt, er ſelbſt, und nicht wir ſelbſt, wird erlöſen Iſrael d)*. Merke, Iſrael hat Sünde, und kann ihm ſelbſt

c) auf Ebräiſch heißt ein Mann, der GOtt ſiehet, oder der von GOtt iſt richtig. Das ſind die, derer Herzen richtig ſtehen zu GOtt, und auf ihn allzeit ſehen, acht haben, wahrnehmen, und nicht ſich krümmen in ſich ſelbſt. Denn directus cum Deo, oder directus Dei, ſeu Deo, heißt einer, der da richtig iſt zu GOtt. Darum warten niemand GOttes, denn die da recht Iſrael ſind, das ſind die Richtigen GOttes. Das ſind aber, die GOtt ſehen durch einen ſtarken Glauben, Hoffnung und Liebe.

Denn Barmhertzigkeit iſt bey GOtt

Denen, die ſein warten, und Iſrael ſind. Iſrael, der richtige Menſch, läuft nicht zu ihm ſelber, nicht in ſeine Stärke, acht nicht ſeine Gerechtigkeit und Weisheit; denn die ſind nicht Iſrael, ſondern krumme, ſich ſelbſt unrichtig. Denn Hülfe und Gnade iſt nicht bey ihnen ſelbſt, ſie ſind Sünder und verdammt bey ihm, als er auch durch Hoſeam ſagt c. 13, 9: O Iſrael, bey dir iſt nichts denn Verdammniß, bey mir aber iſt deine Hülfe. Das weiß Iſrael nun wohl, daß bey ihm ſelbſt Zorn, Ungnade, Sünde und Jammer iſt, als er ohne beſchreibet und geklaget hat, darum läuft er von ihm ſelbſt, und läuft zu GOtt, bey dem iſt Gnade, Heil, Gerechtigkeit, und nicht aus Verdienſt.

Und viel iſt bey ihm Erlöſung.

Das iſt, bey ihm iſt allein die Erlöſung aus denen vielen Tiefen, davon oben (§. 1.) geſagt iſt, und ſonſt keine Erlöſung. Wiewol die Hoffärtigen bey ihnen ſelbſt wollen Genugthuung und Erlöſung finden, mit ihren Werken ſich heraus arbeiten, ihrer ſelbſt Helfer, Erlöſer, Erbarmer ſeyn, und ihnen ſelbſt Wahrheit, Gerechtigkeit erwerben. Aber was folget in dieſem Beſchluß? v. 8. Und er wird Iſrael erlöſen ꝛc.

d) * die Richtigen, die ihn ſehen und kennen, warten, trauen, ꝛc. Merke, Iſrael ꝛc.

nicht helfen. Was nimmt Moab und Iſmael vor ſich, die hoffärtigen Heiligen, die da nicht wollen wiſſen, daß Gerechtigkeit, davon wir gerecht ſeyn ſollen, nichts anders iſt, denn eine gnädige Gabe der lautern unverdienten Barmherzigkeit GOttes? Darum ſollen wir uns ſelbſt nicht barmherzig, ſondern ernſt und zornig ſeyn, auf daß uns GOtt barmherzig ſey, und nicht zornig. Denn wer ihm ſelbſt will gnädig ſeyn, dem wird GOtt ungnädig, und wer ihm ſelbſt ungnädig iſt, dem iſt GOtt gnädig.

Der ſiebente Bußpſalm, an der Zahl der 143ſte.

Ein Gebet der Heiligen wider ihre Feinde.

1. Welches die, ſo diß Gebet thun, und welches die, wider welche ſie es thun 1.
   * wovinnen ein heilig Leben beſteht 2.
2. wie die Heiligen in dieſem Gebet nicht auf ihre, ſondern auf GOttes Gerechtigkeit ſehen 3. 4.
   * was durch GOttes Gerechtigkeit zu verſtehen 5.
   * die Gerechtigkeit der Werkheiligen iſt nur ein Schein 6.
3. wie und warum die Heiligen in dieſem Gebet fliehen zur Barmherzigkeit GOttes 7. 8.
4. wie die Heiligen in dieſem Gebet klagen über das Wüten ihrer Feinde.
   a daß ſie von ihren Feinden verfolgt werden 9.
   b daß die Feinde ihr Leben zu boden ſchlagen 10. 11. 12.
      * wahre Chriſten müſſen von der Welt verachtet ſeyn 11. 12.
5. wie die Heiligen in dieſem Gebet den Zuſtand ihres Herzens vorlegen bey der Verfolgung ihrer Feinde.
   a daß ſie troſtlos und bekümmert 13. 14.
   b daß ſie ſich erinnern der vorigen Zeiten 14.
   c daß ſie ihr Vergnügen und Geſchäften haben an GOttes Werken 15. 16. 17.
      * von den Geſchäften und Werken GOttes 17.
   d daß ſie ein Verlangen haben nach GOttes Gnade 18. 19. 20.
      * warum die Gottloſen nicht dürſten nach GOttes Gnade ibid.
      * GOtt iſt nichts lieber, als das Geſchrey und Durſt nach ſeiner Barmherzigkeit 20.
6. diejenigen Stücke, ſo die Heiligen in dieſem Gebet bitten.
   a bitten ſie, daß GOtt ſein Angeſicht nicht von ihnen wende 21.
   b bitten ſie um Troſt und Vergebung der Sünden 22. 23.
      * im Leiden Hülfe bey GOtt allein ſuchen, iſt gar ein groß Ding 23.
   c bitten ſie, daß GOtt ſie lehre ſeine Wege 24-26.
   d bitten ſie um Erlöſung von ihren Feinden 27-30.
      * von dem guten und böſen Geiſte 30.
   e bitten ſie, daß GOttes Name geehret werde 31.
   f bitten ſie, daß GOtt ſie aus aller Noth führe 32.
   g bitten ſie, daß GOtt ihre Feinde zerſtöre 33-35.
      * von der Gerechtigkeit des Glaubens; item, von den Werkheiligen.
         1) warum Lutherus ſo ſehr auf die Gerechtigkeit des Glaubens treibt, und ſo oft davon lehret 36.
         2) worinn dieſe Gerechtigkeit beſtehet, und wie ſie erhalten wird 37.
         3) wie die Werkheiligen ſich ſuchen zu rechtfertigen, und wie ihnen zu begegnen 38. 39. 40.

v. 1. Ach GOtt, erhöre mein Gebet! nimm zu deinen Ohren mein Flehen in deiner Wahrheit, erhöre mich in deiner Gerechtigkeit. v. 2. Und gehe nicht mit deinem Diener in das Gericht, denn es mag vor deinen Augen nicht rechtfertig ſeyn jemand, der da lebe. v. 3. Denn mein Feind hat meine Seele verfolget, er hat erniedriget mein Leben bis auf die Erde. v. 4. Er hat mich hingelegt in die Finſterniß, gleichwie die Todten dieſer Welt. v. 5. Und bekümmert iſt worden in mir mein Geiſt, mein Herz iſt in mir betrübt worden. v. 6. Ich habe gedacht der alten Tage, ich habe geprediget von allen deinen Werken, und von den Geſchäften deiner Hände habe ich gelehret. v. 7. Ich habe meine Hände ausgereckt zu dir, meine Seele iſt zu dir, gleichwie eine dürre Erde. v. 8. Schnell erhöre mich, mein GOTT, mein Geiſt iſt matt worden.

v. 9.

v. 9. Wende nicht von mir dein Antlitz, daß ich nicht gleich werde denen, die in die die Hölle fahren. v. 10. Laß mir gehört werden frühe deine Barmherzigkeit, denn meine Hoffnung iſt in dir. v. 11. Lehre mich erkennen den Weg, darinnen ich wandeln ſoll, denn meine Seele habe ich erhaben zu dir. v. 12. Erlöſe mich, mein GOtt, von meinen Feinden, zu dir iſt meine Zuflucht. Lehre mich thun was dir wohlgefället, denn du biſt mein GOtt. v. 13. Dein guter Geiſt führe mich in dem richtigen Wege, um deines Namens willen. O GOtt, mache mich lebendig in deiner Gerechtigkeit. v. 14. Führe aus der Verfolgung meine Seele, und in deiner Gnade zerſtöre meine Feinde. v. 14. Und verwüſte alle, die meine Seele anfechten, denn ich bin dein Diener.

I.

Alle Pſalmen, alle Schrift ruffet a) zu der Gnade, preiſet die Gnade, ſuchet Chriſtum, und lobet alleine GOttes Werk, aller Menſchen Werk aber verwirft ſie. Darum iſt dieſer Pſalm leicht zu verſtehen aus denen vorigen; denn es iſt alles eine Stimme. Hier iſt zu wiſſen, daß dieſer Pſalm geredet iſt und wird in der Perſon des ganzen Volks Chriſti, und eines jeglichen beſonders, welches Volks tägliche Feinde ſind, die Weltweiſen und Eigenrechtfertigen, die nicht wiſſen noch wiſſen wollen von GOttes Gnade; ja, ſie meynen, niemand hält mehr von GOttes Gnade, denn ſie, in blinder Heiligkeit und guter Meynung in Irrthum verführet.

v. 1. HErr, erhöre mein Gebet.

2. Eines heiligen Menſchen Leben ſtehet mehr im Nehmen von GOtt, denn im Geben; mehr im Begehren, denn im Haben; mehr in fromm werden, denn in fromm ſeyn; als St. Auguſtinus ſpricht, daß der Glaube erwirbt, was das Geſetze fordert. Darum iſt Bitten, Begehren, Suchen, das rechte Weſen eines innwendigen Menſchen; als im 34ſten Pſalm v. 11: **Die da GOtt allezeit ſuchen, denen wird kein Gutes mangeln.** Und im 105. Pſalm v. 4: **Suchet ſein Antlitz allezeit.** Wiederum [** Röm. 3, 11. und] Pſ. 14, 2. 3. von denen hoffärtigen Heiligen: **Es iſt niemand, der da GOtt ſuchet;** denn ſie haben es gar gefunden.

Vernimm mein Flehen um deines Glaubens willen.

3. Nicht b) um meiner Werke willen, die ich thue, ſondern um deines Glaubens willen, den du mir gibeſt.

Antworte mir um deiner Gerechtigkeit willen.

4. Nicht c) um meiner Gerechtigkeit willen; denn dieſelbe iſt Sünde und Ungerechtigkeit. Als ſpräche er: Mache mich aus Gnaden d) gläubig und gerecht; denn ich ſehe etliche, die durch ihre eigene e) Werke und Gerechtigkeit Recht haben und ſeyn wollen: da behüte du mich für. Sie wollen je auch etwas ſeyn, ſo ſie doch nichts ſind, eitel ſind, f)* Thoren ſind, Sünder ſind.

5. Hier

a) nach der ꝛc.
b) in meiner Wahrheit, denn die iſt eine Eitelkeit und Falſchheit. Antworte mir ꝛc.
c) in meiner Gerechtigkeit, denn dieſelbe ꝛc.
d) wahrhaftig und gerecht: ꝛc.
e) Wahrheit und Gerechtigkeit, wahr und recht haben ꝛc.
f)* Lügner ſind, Thoren ꝛc.

5. Hier iſt zu merken, daß das Wörtlein, g) dein Glaube und deine Gerechtigkeit nicht heißt die, h) da GOtt mit gläubet und gerecht iſt, als etliche viel meynen: ſondern die Gnade, damit uns GOTT i) gläubig und gerecht macht durch Chriſtum. Wie denn der Apoſtel Paulus Röm. 1. und 2. und 3. nennet die Gerechtigkeit GOttes und k) Glauben GOttes, die uns durch l) die Gnade Chriſti gegeben wird. m)*

6. Und gleichwie ein Zahlpfennig oder gemahlter Gülden nicht ein wahrhaftiger Gülden iſt, ſondern eine Figur, ja ein Eitel und Trügerey, ſo ſie für wahre Gülden gegeben und gehalten werden; ein rechter Gülden aber iſt die Wahrheit und ohne Trügerey. Alſo, aller hoffärtigen Heiligen Leben und Werke und Gerechtigkeit iſt, gegen der Gerechtigkeit und Werke der Gnade GOttes, ein bloſſer Schein, und eine tödtliche, ſchädliche Falſchheit, ſo ſie für recht wahre gehalten werden. Da iſt nicht Wahrheit, ſondern GOttes iſt ſie, der die rechte grundgute Gerechtigkeit gibt, welche iſt der Glaube Chriſti. n)*

v. 2. Und gehe nicht in das Gericht mit deinem Knechte.

7. So der Diener GOttes, der doch ohne Zweifel in Gnaden iſt, nicht mag beſtehen vor dem Gerichte, ſondern flüchtet zu der Barmherzigkeit, wo wollen die Feinde und Sünder bleiben? Ja, wo wollen auch die Hoffärtigen bleiben, die mit blinder Vermeſſenheit ihrer Werke und gutem Leben, Verdienſt, Lohn und Gunſt, und o)* GOttes Gerechtigkeit zu finden vermeynen, GOttes Gerichte nicht in den guten Werken auch fürchten, ſondern alleine in denen böſen, gerade als wüßten ſie, was gut und böſe vor GOttes Gerichte bey ihnen geſehen werde?

Denn vor dir wird kein Lebendiger rechtfertig ſeyn.

8. Als ſpräche er: Vor meinen und derer Menſchen Augen mag ich rechtfertig beſtehen; aber vor dir iſt niemand rechtfertig, der da lebet; wer aber todt iſt, der iſt gerechtfertiget: Röm. 6, 7: Wer geſtorben iſt, der iſt von Sünden gerechtfertiget. Welcher Tod hebet an im Bußleben, und währet bis in das Grab. Wie er ſpricht Pſ. 44. v. 23: Wir werden täglich getödtet um deinen Willen.

v. 3. Denn der Feind verfolget meine Seele.

9. Das iſt, meine Feinde, die mir durch ihre Weisheit und Gerechtigkeit allezeit widerſtehen: Als, ein jeglicher Habel hat ſeinen Cain, und Iſaac ſeinen Iſmael, Jacob ſeinen Eſau, und Chriſtus ſeinen Judam, der ihm wider ſeine Seele ſtrebe, ſonderlich in denen Dingen, die die Seele belangen, das iſt, in p) dem Glauben und Gerechtigkeit, da die Hoffärtigen nicht wollen leiden, daß ihre Werke und Gerechtigkeit nichts ſey, und derohalben verfolgen die recht frommen Menſchen, die in GOttes q) Glauben und Gerechtigkeit allein leben.

Und

g) deine Wahrheit und deine ꝛc.
h) damit GOtt wahr und gerecht iſt, als etliche ꝛc.
i) wahrhaftig und gerecht ꝛc.
k) Wahrheit GOttes ꝛc.
l) den Glauben Chriſti gegeben ꝛc.
m)* Auch heißt GOttes Wahrheit hier nicht die Worte allein, ja, mehr die Werke und Erfüllung ſeiner Worte, welche Erfüllung iſt dieſelbe Gnade und Barmherzigkeit. Und gleichwie ein Zahlpfennig ꝛc.
n)* Darum mag diß Wörtlein, Wahrheit, auf dem Ebräiſchen auch wohl in fide tui, das iſt, in deinem Glauben, verwandelt werden. v. 2. Und gehe nicht ꝛc.
o)* und Dank bey GOttes ꝛc.
p) der Wahrheit und Gerechtigkeit, ꝛc.
q) Wahrheit und ꝛc.

Und zuſchlägt mein Leben zu Boden.

10. Das iſt, ſie leben in Ehren, und ſitzen hoch, ſteigen empor vor der Menſchen Augen um ihres Scheins willen; derohalben muß ich ganz erniedriget werden vor den Menſchen Augen, verworfen und verachtet.

11. Denn mit dieſen Worten will der Prophet ausdrücken, wie ein verachtet Ding ſey ein Menſch, der in der Gnade und in Chriſto lebet. Den ehret niemand, ja jedermann unehret ihn, und iſt ganz ein unnützer, untüchtiger, ſchädlicher Menſch angeſehen, zu allen Sachen, die die Menſchen handeln. Und welchem es darzu noch nicht gekommen iſt, und ſolche Feinde noch nicht hat, die alle ſeine gute Werke, Worte, Rath, Meynung, für Narrheit, Bosheit und Untugend halten, der iſt noch nicht recht zu Chriſto gekommen, es ſey denn, daß er ſelbſt ſein Feind werde, und ihm ſelbſt anlege. das ihm die andern ſolliten anlegen, ſich ſelbſt in allen guten Worten, Werken, Leben, unnütze und für einen Narren achte, und gründlich ohne alles Betrügen ſeines Herzens erkenne.

Er leget mich in das Finſtere, wie die Todten in der Welt.

12. Das iſt, ſie ſind im Lichte und denen Leuten bekannt und berühmt, ſcheinen und ſind angenehm. Mich aber legt er ganz in eine Verachtung und in das Unanſehen, gleichwie ein Todter, der vor der Welt nimmer erſcheinet. Alſo hat er auch droben Pſ. 102, 7. geſagt: Ich bin gleich worden wie ein Nachtrabe, wie ein einſamer Vogel in der Wüſten. Alſo gehet es, der Frommen bedarf man zu keinem Leben und Ante, auch darzu ſo gedenket man ihrer nicht, man will ihrer auch nicht wiſſen oder kennen; die ſcheinenden Heiligen aber gaffet ein jeder an.

v. 4. Und mein Geiſt iſt in mir geängſtet, mein Herz iſt in meinem Leibe verſtöret.

13. Das iſt das rechte Opffer, das GOtt wohlgefället, als droben im 4. Bußpſalm, Pſ. 51, 19. geſagt; wenn meine Seele troſtlos iſt von allen Creaturen, auch von ihr ſelbſt verlaſſen und verfolget, alſo, daß ſie nichts, denn blos lauter GOttes Gnade erwartet; das ſind die Seligen, die da weinen, denn ſie ſollen getröſtet werden, Luc. 6, 21.

v. 5. Ich gedenke an die vorigen Zeiten.

14. Das iſt, die ſcheinenden Heiligen, die erhöhet r) und im Lichte derer Menſchen ſind, wollen nicht bekümmert und betrübt ſeyn, haben ihren Troſt und Freude im gegenwärtigen Wandel und Werken ihrer eigenen Stärke, Weisheit, Gerechtigkeit, dürfen GOttes nicht. Ich aber, der dieſer Dinge ganz arm bin, weiß keinen andern Troſt, denn daß ich gedenke, wie GOtt alle ſeine Heiligen vorzeiten auch hat laſſen mangeln, und noch nie kein en durch ſeine eigene Werke, Vermögen, Wiſſen, Frömmigkeit behalten; als im 44. Pſ. v. 2. 3. 4: O GOtt, wir haben gehöret, unſere Väter haben uns geſagt das Werk, das du vorzeiten in ihren Tagen haſt gethan wie du haſt ausgetrieben und geſchlagen die Heyden, daß du ſie in ihr Land ſ-geſt. Denn, fürwahr, nicht mit ihrem Schwerdt haben ſie das Land beſeſſen, und ihre Kraft hat ihnen nicht geholfen, ſondern deine Kraft und deines Angeſichts gnädiges Erleuchten, darum, daß dir es ſo wohlgefallen hat, und ſie nicht verdienet haben.

Ich gedenke an die vorigen Zeiten, ich trachte von deinen Werken.

r) ſind, und im Lichte der Menſchen glänzen, nicht bekümmert noch betrübt ſind, haben ihren ꝛc.

15. Das ist, derer Menschen Werke und Worte, wie sie immer glänzen und belieben der Welt, habe ich nicht geachtet; denn ich weiß, daß sie niemand selig machen noch nütze sind, denn alleine zu falscher eitler Ehre; sondern aller Trost, Hülfe und Seligkeit liegt ganz an deinen Werken alleine: wenn du unsere Werke thust, und unsere Werke nicht unser, sondern dein sind, so sind sie dir angenehm, rechte, wahre und gute. Diese aber, deiner Gnaden Werke, erkennen nicht die ihres Lichtes, ihrer Stärke, ihrer Weisheit Werke thun und groß achten.

16. Daß er aber saget, s) von allen deinen Werken, so doch GOttes Werke unzählig sind, ist so zu verstehen, daß die Werke, damit er sich bekümmert, sollen alle GOttes seyn, und will gar nicht eines Menschen Werk preisen. Denn kein Werk eines Menschen, sondern alleine GOttes Werke sind etwas. Darum beschreibet er in diesen Worten gar eben die Art der Gnade gegen die Art der Natur. Item, das Wörtlein, meditabar, das hier beschauen verdeutschet ist, heisset oft in der Schrift, predigen oder reden, als Psalm 37. v. 30: **Der Mund des Gerechten wird bedenken** (das ist, bedächtig und weislich predigen) **die Weisheit.** Denn von diesem Predigen derer Werke und Gnade GOttes entspringet der ganze Hader und Verfolgung, von der er droben (V. 9. 10.) geklaget hat, daß die Hoffärtigen nicht in GOttes Gnaden und Werken, sondern in ihre eigene Werke, Hülfe, Rath und Vermögen sich verlassen; das sind ihre Gedanken.

Und rede von denen Geschäften deiner Hände.

17. Das ist, ich habe ihnen gesagt und sie eindenkend gemacht deiner Hände Werke, daß sie nicht ihre Werke groß achten; das hat sie aber verdrossen, und sind mir darum feind worden. **Die Geschäfte der Hände GOttes,** das sind die Frommen, die er gebieret und schaffet aus Gnaden. Das geschieht ohne alle ihr Mitwirken; denn so sind und werden sie neue Creaturen in Christo. Die Werke aber sind das Thun und Leiden, daß GOtt, durch sie also geschaffen, wirket, da sind sie Mitwirker. Das sind die zweyerley Werke GOttes, davon auch Ps. 28, 5. sagt: **Sie haben nicht verstanden die Werke GOttes, noch die Geschäfte seiner Hände** ꝛc. Item Psalm 19, 2: **Die Himmel predigen die Ehre GOttes, und das Firmament verkündiget die Werke seiner Hände,** das ist, die Apostel predigen allein von der Gerechtigkeit, die GOtt in uns wirket, und gar nicht die Gerechtigkeit, die die Menschen vermögen zu wirken.

v. 6. Ich breite meine Hände aus zu dir.

18. Das ist, dieweil es so ist, daß es an deinen Wirken und Gnade liegt, so thue ich billig nicht mehr, denn ich suche nur Gnade, und nimmer auf mein Thun sicher sey, wie meine Feinde thun, die ihre Hände zu dir nicht recken, ja, sie in den Busem stecken, und von dir nichts begehren, sondern Wohlgefallen an ihnen selbst haben. **Hände aufrecken zu GOtt,** bedeutet, Gebet zu GOtt, (geistlich aber,) daß alle unsere Werke GOtt sollen zugeschrieben werden.

Meine Seele dürstet nach dir auf Erden. Sela.

19. Gleichwie ein dürrer Acker dürstet nach dem Regen; also dürstet meine Seele nach deiner Gnade; als im Ps. 63, 2. Ps. 42, 3: **Meine Seele hat nach dir gedürstet.** Und das geschieht aus dem Erkenntniß, daß alle Werke ohne GOttes Gna-

s) *in allen* ꝛc.

Gnade nichts ſind; das die hoffärtigen Heiligen nicht gläuben: darum ſtehen ihre Gedanken, Worte und Lehre in ihren Werken, und ſeyn ganz ſatt, dürſten nicht nach Gnade, noch heben die Hände zu GOtt auf, ihr Leben dünket ſie recht eben genugſam ſeyn.

v. 7. HErr, erhöre mich bald, mein Geiſt vergehet.

20. Wie oben (§. 13.) geſagt iſt, eine troſtloſe Seele, die nichts in ſich findet, die iſt GOtt das liebſte Opffer, ſonderlich wenn ſie zu ſeiner Gnade ſchreyet; denn GOtt nichts liebers höret, denn Geſchrey und Durſt nach ſeiner Barmherzigkeit. Solchen Durſt mag aber nicht haben, der in ihm findet viel gutes Lebens, und r)* GOttes Gerichte nicht fürchtet. Nun ſpricht er: Ich habe gedürſtet und nach Gnade verlanget, ſo lange bis daß ich nimmer kann: Ich bin Harrens gar müde, darum iſt es Zeit, komme nun eilend, und erhöre mich ſchnell. Das iſt uns zur Lehre geſagt, daß wir GOttes Gnade geduldiglich erwarten ſollen, und nicht verzweifeln, ob er verziehen wollte.

Verbirge dein Antlitz nicht von mir, daß ich nicht werde gleich denen, die in die Grube fahren.

21. Das macht der Verzug göttlicher Gnade und Hülfe, daß die Seele ſorget, ſie ſey verlaſſen und verdammt, ſo doch darum ſie alſo geſpannet wird, daß ſie mehr und gründlicher Gnade begehre, und alſo je vollkömmlicher Gnade empfahe. Das iſt nun ein Chriſtförmiger wahrhaftiger Menſch, der innwendig voll Untroſts und betrübtes Geiſtes iſt, in ſtetigem Verlangen nach GOttes Gnade und Hülfe. Und doch, wenn er ſolches Creuz denen andern auch ſagen will und ſie lehren, nicht alleine kein Mitleiden oder Folge, ſondern Undank und Haß verdienet, und alſo auswendig und innwendig mit Chriſto gecreuziget wird. Denn die Hoffärtigen ſtehen in ihrer Vermeſſenheit, daß ſie gleich ſind denen, die gen Himmel fahren, ſolche Furcht der Höllen und der Gnaden Durſt haben ſie nicht.

v. 8. Laß mich frühe hören deine Güte.

22. Das iſt, wie oben im 4. Bußpſalm, Pſ. 51, 10: **Laß mich hören Freude und Troſt**, laß mich hören deine Gnade, die in mein Herz ſpreche: **dir ſind vergeben deine Sünden**, Matth. 9, 2. Alſo redet GOtt den Frieden in das Herz ſeines Volks. Und **das frühe**, das iſt, eilend, verzeuch nicht; denn ich bin müde und kann nimmer harren.

Denn ich hoffe auf dich.

23. Laß dich das bewegen, daß ich keinen andern Troſt ſuche, denn dich alleine. Das iſt gar ein groß Ding, im Leiden nicht Hülfe ſuchen von irgend einem Menſchen oder Creaturen, ſondern ſich drücken und ausleiden, in GOttes Hoffnung demüthig der Hülfe warten; derer ſind wenig auf Erden.

Thue mir kund den Weg, darauf ich gehen ſoll.

24. Als droben im andern Bußpſalm, Pſ. 32, 8. geſagt iſt: **Ich will dir Verſtand geben, und dich unterweiſen in dem Wege, darinnen du wandeln ſollſt.** Denn es iſt nicht möglich, daß der Menſch ſich ſelbſt führe in ſeinem Leben. Urſache iſt die: denn er muß blind werden und GOtt ſich laſſen in richtigem Glauben; der Glaube aber ſiehet nichts, ſondern iſt der finſtere Weg, davon Pſ. 18, 10: **Finſterniß iſt unter ſeinen Füſſen.** Darum ſind es

r)* gleich GOttes ꝛc.

Pferde und Mäuler, die der Vernunft Licht folgen, und nicht weiter, denn als ſo ferne es ſie ſelbſt recht, göttlich und gut dünket. Was aber ſie anders anſichet, (als im Glauben) da fliehen ſie von.

Denn ich hebe meine Seele auf zu dir.

25. Das iſt, ich bin bereits übergeben, gelaſſen in deinen Willen. Denn die kann GOtt lehren und führen, die ihre Seele ihm überantworten und ſich führen laſſen; die aber ihre Seele in ſich ziehen und verbergen, kann er nicht führen. Darum iſt zu wiſſen, daß das Wort, Seele aufheben zu GOtt, iſt die Seele opffern; denn die Opffer im Geſetze hub man empor gegen GOtt. Iſt nun der Verſtand: Ich opffere dir nicht Silber oder Gold, noch Kälber, noch Schafe, ſondern mein Herz und meine Seele, die du alleine für deine Opffer ach teſt; wie denn Sprüchw. 23, 26: Prabe, fili, cor tuum mihi: Sohn, gib mir dein Herze: das Herze, den Grund, den will GOtt haben. u)*

26. Der Vers iſt ein groß Gebet, aber gar nöthig, daß ein Menſch mag zu ſeinem GOtt ſprechen: Siehe hin, nimm hin mein Herze, und führe du mich nach deinem Willen, ich laſſe mich die gänzlich.

v. 9. HErr, errette mich von meinen Feinden, in dir habe ich Zuflucht.

27. Das ſind die Weiſen und Heiligen, daß ſie mich nicht überwinden, und von dir zu ſich ziehen; als Pſalm 19. v. 14: Wenn die Feinden mein nicht x) mächtig werden, ſo werde ich rein bleiben. Denn, wie vor geſagt, der Frommen Verfolger ſuchen nur, wie ſie dieſelben verführen und zu ſich reiſſen in ihren Weg, der ſie alleine recht dünket. Und darum iſt GOttes Hut und Hülfe noth, daß ſie beſtehen mögen in dem Verfolgen; als die Jüden denen Apoſteln thaten, die doch mit allem Stürmen nichts anders ſuchten, denn wie ſie ihre Wege und Weiſe nach dem Geſetze beſtätigten, und die Chriſten zu ihnen brächten mit Gewalt.

v. 10. Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen.

28. Meine Feinde die dürfen nicht dein noch deiner Lehre, darum ſtehen ſie nicht zu dir, ja, ſie lehren und ſagen wir, was ich thun ſoll, und wollen aller Meiſter ſeyn; es iſt aber eitel falſche y) Trügerey. Darum behüte mich vor ihnen, und erlöſe mich von ihnen, und ſey du mein Meiſter ſelbſt. Alſo Pſ. 120, 2: O GOtt, erlöſe meine Seele von denen trüglichen Lippen, das iſt, falſchen Lehren und liſtigen Zungen, die unter der Geſtalt der Wahrheit Irrthum lehren. Welcher Prediger auch heute z) über die Maaß viel ſind in der Chriſtenheit, wenig die den Grund predigen.

Denn du biſt mein GOtt.

29. Das iſt, ich mache mir nicht einen Abgott aus meiner Weisheit und Gerechtigkeit, als meine Feinde thun; ſondern ich halte mich an deine Gnade, und nehme von die Weisheit und Gerechtigkeit, die da in dir iſt und ewig bleibet.

Dein guter Geiſt führe mich auf ebenem Lande.

30. Laß nicht geſchehen, daß ſie mich führen, oder je ein Menſch; denn ſie führen krum-

krumme Wege, und dein Geiſt, der böſe, führet ſie. Hier iſt zu merken, daß beyde Geiſter GOttes ſind, der gute und der böſe: den böſen giebet GOtt denen Halsſtarrigen, als von Saul geſchrieben ſtehet 1 Sam. 16. v. 14. 1 Sam. 18, 10. daß der böſe Geiſt GOttes ihn regieret, das iſt, der zornige, tobende Geiſt, damit ſie ihre Rechte und Wahrheit verfechten, und die guten verfolgen: als auch Röm. 11, 8: GOtt hat ihnen gegeben a) einen ſtachlichen Geiſt. Der gute Geiſt iſt der Heilige Geiſt, der milde, ſanfte, gelinde und gütige Herzen, die gehen in dem richtigen Wege, darinnen ſie nichts denn GOtt ſuchen, und nicht ſich ſelbſt, in allen Dingen.

v. 11. HErr, mache mich lebendig um deines Namens willen.

31. Das iſt, daß dein Name geehret werde; der wird aber geehret, wenn bekennet wird, daß er das Leben und Gerechtigkeit gibt aus Gnaden, ohne Verdienſt. Denn ſo kann man denn ſagen: GOtt iſt gütig, gnädig, barmherzig: das ſind ſeine Namen, die zu preiſen ſind. Die Eigengerechtfertigten aber ehren ihre Selbſtnamen, ſie wollen auch lebendig ſeyn in ihrer Gerechtigkeit, darum achten ſie nicht GOttes Gerechtigkeit, die er aus Gnaden dem Sünder gibt, und alſo lebendig macht in ſeiner geoffenbarten Gerechtigkeit, in der Wahrheit. b)*

Führe meine Seele aus der Noth um deiner Gerechtigkeit willen.

32. Nicht allein bitte er behalten zu werden vor ſeinen Feinden, denen Gerechten, ſondern auch endlich von ihnen ausgeübet zu werden. Denn wiewol die Frommen unter denen Feinden behalten werden, ſind ſie aber noch unter ihnen gleich gefangen, bis daß ſie ausgeführet, oder die Feinde bekehret werden c)*. [** Und das um ſeiner Gerechtigkeit willen: nicht, daß er das Seine ſuche in ſolcher Erlöſung; ſondern, daß man erfahre, wie GOtt die Gerechtigkeit des Glaubens beſtätige wider die Werke.]

v. 12. Und verſtöre meine Feinde um deiner Güte willen.

33. Das iſt, um deiner Barmherzigkeit und Gnade willen, daß dieſelbe gepreiſet werde und erkannt: welchem Preis und Erkenntniſſe allezeit und ſehr zuwider ſind meine Feinde, die ihre Gerechtigkeit preiſen und Weisheit rühmen.

Und bringe um alle, die meine Seele ängſten.

34. Das ſind dieſelben Eigendünkler, die der Gerechten Seelen ſuchen zu fahen in ihrem Stricke und Irrthum, als Pſalm 124. v. 7: Der Strick iſt zuriſſen, und wir ſind erlöſt. d)*

Denn ich bin dein Knecht.

35. Das iſt, in Gnaden lebe ich, und darum alle mein Leben dienet dir, und nicht mir: denn ich ſuche nicht mich, ſondern dich und das Deine. Das können aber nicht thun, die in ihrer Gerechtigkeit leben; ſondern ſie dienen ihnen ſelbſt, ſuchen das Ihre in allen Dingen.

36. Möchte jemand zu mir ſagen: Kannſt du mich mehr, denn nur von Menſchen Gerechtigkeit, Weisheit und Stärke

a) den Geiſt des Haſſes und Zornes. Der gute G. iſt ꝛc.

b)* Darum ſpricht er nicht: Gib mir Leben für meine Gerechtigkeit, ſondern du wollteſt, daß ich lebendig würde, damit du deine Gerechtigkeit, das iſt, deine Barmherzigkeit, die du mir gibſt, preiſeſt. Denn du biſt gerecht, wenn du mich lebendig machſt, das iſt, wenn du mir deine Gerechtigkeit, die du mir gibſt, offenbarſt, und mich lebendig machſt in deiner Gerechtigkeit, das iſt, in deiner Barmherzigkeit, die du mir gibſt. Denn du biſt gerecht, wenn du mich lebendig machſt, das iſt, wenn du mir deine Gerechtigkeit, die du mir gibſt, offenbarſt, und mich lebendig machſt in deiner Gerechtigkeit, das iſt, in deiner Barmherzigkeit, die du mir gibſt. Denn du biſt gerecht, wenn du mich lebendig machſt, das iſt, wenn du mir deine Gerechtigkeit, die du mir gibſt, offenbarſt, und mich lebendig machſt in deiner Gerechtigkeit, das iſt, in deiner Barmherzigkeit, die du mir gibſt.

c)* und zunichte machen. [** Und das ꝛc.

ſagen, immer von GOttes Gerechtigkeit und Gnade die Schrift auslegen, und alſo nicht mehr denn auf einer Seite leyren, und nur ein Liedlein ſingen? Ich antworte: Ein jeglicher ſehe auf ſich, das bekenne ich für mich: So oft ich weniger in der Schrift denn Chriſtum gefunden habe, bin ich noch nie ſatt worden; ſo oft aber ich mehr denn Chriſtum gefunden habe, bin ich nie ärmer worden, daß mich auch das wahr dünket, daß GOtt der Heilige Geiſt nicht mehr weiß noch wiſſen will, denn JEſum Chriſtum, als er ſagt von demſelben Joh. 16, 14: Er wird mich verklären, er wird nicht von ihm ſelbſt reden, ſondern von dem Meinen wird er es nehmen, und euch verkündigen.

37. Chriſtus iſt GOttes Gnade, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Wahrheit, Weisheit, Stärke, Troſt und Seligkeit, uns von GOtt gegeben ohne allem Verdienſt. Chriſtus, ſage ich, nicht (als etliche mit blinden Worten ſagen,) cauſaliter, daß er Gerechtigkeit gebe, und bleibe er draußen; denn die iſt todt, ja ſie iſt nimmer gegeben, Chriſtus ſey denn auch ſelbſt da: Gleichwie das Glänzen der Sonne und Hitze des Feuers nicht iſt, wo die Sonne und das Feuer nicht iſt.

38. Nun ſind etliche, denen dieſe Worte der Gnade alſo leichte geachtet ſind, und ſprechen vermeßlich: Wer weiß das nicht, daß ohne Gnade nichts Gutes an uns iſt? Und halten es dafür, daß ſie es faſt wohl verſtehen; ja mehr, ſo man ſie fraget: Ob ſie ihre Gerechtigkeit nichts achten? fahren ſie geſchwinde heraus und ſagen: Eja, deß bin ich gewiß. Das iſt eine jämmerliche ſchwere Blindheit, daß ſie ſich in dem hohen Grade der Vollkommenheit achten, und noch nicht den unterſten verſtanden, viel weniger geſchmecket haben. Denn wie kann ein Menſch hoffärtiger ſeyn, denn wer da ſagen darf, er ſey rein von aller Hoffart und aller böſen Neigung. Denn die geiſtliche Hoffart iſt das letzte und allertiefeſte Laſter, ſo ſie doch noch nicht ſich rein finden von fleiſchlicher und menſchlicher Neigung.

39. Darum iſt nie kein Heiliger ſo kühne geweſen, daß er von ihm ſelbſt ſagete, daß ſeine Weisheit und Gerechtigkeit vor ihm nichts ſey, ſondern im Hader liegen ſie, und ſtreiten mit ihnen ſelbſt über denen Dingen. So kommen denn dieſe, aber mit einem täglichen Wort: ja, die Neigung iſt aber nicht Todſünde, und halten es aber dafür, daß ſie nicht blind ſind, ſondern wohl wiſſen, was tägliche oder Todſünde ſey, und faſt in derſelben Blindheit Chriſto nach ſeinem Richtſtul greifen. Denn wahr iſt es, daß tägliche Sünden nicht verdammen. Es ſind aber von Natur keine tägliche Sünden, denn alleine denen ſie GOtt aus Gnaden täglich achtet: das thut er aber nur denen, die ſie nicht verachten.

40. Darum iſt gar gefährlich zu reden von täglichen Sünden, ſo man daraus Sicherheit empfahen will und falſchen Troſt, der da wider GOttes Furcht ſtrebet und GOttes Gerichte gar heimlich verachten lehret. Denn ſo der Menſch von einem jeglichen müßigen Worte ſoll Rechenſchaft geben am Jüngſten Tage, Matth. 12, 36. wer will ſo kühne ſeyn, daß er tägliche Sünde nicht mit fürchten, verhüten oder bereinen wolle, und alſo in demüthiger Furcht nach Gnade und Barmherzigkeit ſich ernſtlich ſehnen?

IX.

D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehen Lieder im höhern Chor, Pſ. 120. bis 134.

Aus dem Lateiniſchen überſetzt.

Vorrede D. Martin Luthers.

Nun dem Anfang meiner Lectionen habe ich vorhin zum öfternmal, auf was Weiſe die H. Schrift zu handeln und auszulegen ſey, angezeiget und zu verſtehen gegeben: nicht, daß ich neue oder andere unbekannte Dinge brächte hervor zu bringen; denn es iſt unſere Theologie in lateiniſcher und deutſcher Sprache alſo ausgebreitet und bekannt worden, daß es ſich anſehen läſſet, es bedürfe vielmehr Ermahnungen, denn Lehre: ſondern weil eine fleißige Predigt göttliches Worts der eigentliche Gottesdienſt des Neuen Teſtaments, und dem allmächtigen GOtt viel angenehmer, heiliger und beſſer, denn alle Gottesdienſte und alle Opffer des Alten Teſtaments iſt.

Darum zu der Zeit, als das alte Geſetz noch ſeinen Gang hatte, haben die heiligen Propheten die Brandopfer und andere Opffer des Geſetzes weit hinweg zurücke geworfen, und allein das Opffer des Lobes gepreiſet. Wir ſollen aber dieſen Gottesdienſt darum mit gröſſerm Fleiß und Uebung handeln und halten, dieweil nach ſo groſſer Finſternüß, in der wir geſeſſet haben, die göttliche Weisheit uns wiederum, als die Sonne im Mittag, aufgegangen und erſchienen iſt. Wie nun vor dieſer Zeit die Predigt nichts anders, denn als eine Knechtſchaft und gezwungener Dienſt iſt gehalten worden, welchen die Menſchen, wie andere Arbeit, gezwungen und gedrungen geleiſtet haben; alſo ſoll man jetziger Zeit ſolchen Gottesdienſt viel höher halten; nemlich, daß alle diejenigen, ſo lehren, leſen, ſchreiben und hören die heilige Schrift, wahre Prieſter GOttes ſeyn, die ihrem GOtt billige und angenehme Ehre dadurch beweiſen. Das ſoll nun uns anreizen zu emſiger Handlung göttliches Worts.

Wiewol auch diß hiermit wahr iſt, daß wir nicht eine vollkommene Erkenntniß göttlicher Händel haben mögen, ſondern daß uns vielmehr vonnöthen iſt, daß wir die Dinge von Tage zu Tage je beſſer ergreifen, erfahren, und darinnen beſtätiget werden, von wegen daß uns Satanas ohne Unterlaß quälet und martert, damit, wie die Urſachen dieſfalls nicht aufhören, daß wir auch alſo nicht von emſiger Nachtrachtung göttliches Worts, zur Erbauung unſerer ſelbſt und der Kirche, aufhören. Denn

nichts ist so sehr schädlich, als, das jetzige Menschen heutiges Tages thun, daß sie nach geringer Erkenntniß dieser göttlichen Weisheit meynen, sie seyn gleich Meister worden. Denn es nicht daran gelegen, daß man von diesen Sachen wohl könne waschen und plaudern: sondern diese Sachen stehen in der Erfahrung und im Gebrauch, welche beyde nicht die menschliche Vernunft, sondern der Heilige Geist regieret und verwaltet. Darum die jämmerlich betrogen werden, die ihre Sachen wollen mit bloßer Erkenntniß ausrichten haben, so doch die Erkenntniß ohne Erfahrung nimmer etwas rechtschaffenes seyn wird.

Im Alten Testament waren allein die Zehen Gebote vorgeschrieben, in deren Erlernung und Uebung GOtt wollte, daß sein Volk geschäftig seyn sollte: wer ist aber auch je unter denen Heiligen gewesen, der sich hätte mögen rühmen, daß er die Weisheit, so in Zehen Geboten durch den Heiligen Geist vorgelegt, erlanget hätte? Was sollten denn wir, welchen im Neuen Testament die ganze Schrift vorgestellet, uns von vollkommener Erkenntniß wegen rühmen?

Darum so lasset uns nicht so gelehrt und weise dünken, und uns vor dem Heiligen Geiste demüthigen, und bekennen, daß diese Weisheit unergründlich sey, die man nicht erschöpfen mag, ob wir schon alle unser Lebelang die heilige Schrift studiren und lernen. Denn ob wir schon etwas Erkenntniß haben aus GOttes Gnade, jedoch, dieweil wir täglich als mit Wolken der Anfechtungen überfallen werden, so müssen wir allezeit zu diesem Brunnen, ja, zu diesem Feuer laufen, auf daß wir wiederum warm werden, und weder dem Satan, noch unserm Fleische zu viel nachlassen, damit nicht die Erstlinge unsers Geistes verfallen und zugedeckt werden. In den Schulen haben sie es Accedium, Trägheit genannt, welche ist eigentlich ein Ueberdruß an göttlichem Worte; welche Trägheit aus Vermessenheit des Wissens entstehet, und heutige Tages im Pöbel gar gemein ist. Wieder diß Laster befiehlt Moses 5 B. 6. 7. daß man das Gesetz denen Nachkömmlingen solle schärfen, das ist, täglich solle man das Gesetz treiben und üben, ob es uns schon ganz wohl bekannt ist. Denn zu jeder Zeit wird etwas heraus glänzen, das uns vorhin verborgen gewesen, allemal wird uns etwas belieben, das wir zuvor, als ungeschmackt, verachtet haben.

Darum auch, von wegen dieser Ursache, wollen wir diese Psalmen auslegen, damit wir auch diesen teufflischen Ueberdruß von uns hinlegen, und den Geist durch Gebrauch heiliger Dinge bestätigen und gleichsam ernähren und erhalten. Wenn diß das allerhöchste ist, daß wir gewißlich wissen, daß dieser Dienst GOtt fürnemlich wohlgefället, so wir sein Wort handeln, mit lesen, lesen, schreiben und hören ꝛc. Diß einige sollte uns in emsiger Uebung göttliches Worts erhalten haben. Denn was ist es anders, GOttes Wort handeln, denn ohne Unterloß opfern, ohne Aufhören GOtt dienen, ohne Unterloß sich üben in Erfüllung göttliches Gesetzes, im ersten, im andern, und im dritten Gebot? Ach leider: es ist die Zahl deren gar groß, die GOtt täglich lästern, entweder so sie nicht recht lehren, oder so sie mit dem Schwerdt die heilsame Lehre verfolgen.

Derohalben ist es groß vonnöthen, daß wir, die an der Zahl gar wenig sind, unserm GOtt dienen, und ihn loben, der nicht allein diß Leben uns gegeben hat, sondern auch das zukünftige verheißen. Ueber

das, ſo ermahnet uns auch unſere Gefahr, daß wir nicht durch Trägheit und Ueberdruß, auch denn, ſo wir es nicht merken, überfallen werden. Denn dem Ueberdruß folget Verachtung; die Verachtung aber ſtrafet GOtt alſo, daß er das Wort ganz hinnimmet: wie wir deß eine treffliche Anzeigung zu aller Zeit das Pabſtthum haben, in dem wir augenſcheinlich ſehen, daß es alſo ergangen ſey.

Dieſe Urſache habe ich hiermit angezeiget, warum ich mir vorgenommen, dieſe Pſalmen und Lieder des höhern Chors auszulegen, nemlich, daß wir dieſe Stunde unſerm Erlöſer Chriſto zueigneten und auch opfferten, und nach unſern Kräften das erſte, das andere, und das dritte Gebot durch die Predigt der Barmherzigkeit GOttes recht erfülleten, da leider! ſonſt die gantze Welt wider dieſe Gebote durch Gottesläſterung ſchwerlich ſündiget. Ich zwar habe euch gerne und mit gezeigtem Willen wollen wider die Trägheit und den Ueberdruß ermahnen; denn ſo unſere Lehre ſollte etwas Schaden zu gewarten haben, würde es von dem Gebrechen her entſtehen. Die Ketzer und Secten, ob ſie ſchon faſt ſchaden, ſo ſchaffen ſie doch das damit, daß ſie uns zur fleißigern Erkenntniß göttlicher Schrift treiben. Aber dieſer Gift, der Ueberdruß göttliches Worts, entſtehet in uns ſelbſt, und je weniger wir ſie wahrnehmen, je viel gröſſern Schaden und Nachtheil das bringet. Alsdenn aber hat der Teufel ſchon gewonnen, und gewißlich geſieget, ſo wir anfahen zu ſchnarchen, ſicher und ſatt ſind.

M. Veit Dietrichs Zuſchrift der Auslegung Lutheri über die funfzehen Lieder im höhern Chor, an Fürſt Georgen zu Anhalt.

Aus dem Lateiniſchen überſetzt von M. Joh. Jac. Greiff.

Dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Georgen, Fürſten in Anhalt, Grafen zu Aſcanien ꝛc. Probſt der Kirche zu Magdeburg, ſeinem gnädigſten Herrn, wünſchet Vitus Theodorus, von Nürnberg, Heil und Gnade von GOtt.

Ich habe bereits ſchon etlichemal bekannt gemacht, aus was vor Abſicht ich der Arbeit des Ehrwürdigen Vaters, D. Luthers, welches wortherrlichſten Præceptoris, die er in der Schule zu Wittenberg öffentlich vorgeleſen, herausgehe. Denn ich halte dafür, es ſey der Kirche gar nützlich, daß man die wahren und gantzlichen Erklärungen der heiligen Schrift habe. Und weil alle gelehrte Leute an Luthero keine Unbeſtand, (weil recht, als wenn Beredſamkeit herausdrein, ſo werden ſeine Schriften von denen der Gelehrſamkeit Befliſſenen nicht ohne Nutzen geleſen. Denen iſt überaus viel an einem guten Vortrage gelegen, gemal worin wir zu dem gemeinen Volk reden; denn hierin ſey unſer Mutter nach etwas langſam, und macht ſich dieſelbige nachgehends Einbildungen von einer Sache, wenn ſie nicht eigentlich und redlich ganz ausgelegen wird.

Wenn wir den Auguſtinum und andere Kirchenlehrer leſen, ſo ſehen wir, daß, wenn ſie auch von denen bekanteſten Dingen reden, gleichwol, weil ſie etwas unbequem reden, nicht verſtanden werden, ſondern ſchienen etwas gantz anders zu ſagen, als ſie an Sinne haben. Das wird derjenige erfahren, der abſonderlich die Alten leſet, als den Tertullianum, Irenæum und dergleichen; wiewol was den Irenæum betrift, dieſe Schuld vielmehr dem Ueberſetzer beyzulegen ſeyn, welcher ſolches verdienet werden, weil viele entweder machen, daß er in Griechiſcher Sprache geſchrieben habe.

Ob ich nun wol gleich meiner Zuverläſſigkeit zu Reden keinerweges vollkommen habe ausdrücken können; denn weil ich dieſes aus meinem Munde, worin er lebt, habe auffangen müſſen, ſo habe ich doch meine Feder nicht weiter Hand ſo geſchwind und feurig, als er redete, nicht nachſchreiben können: Indeß, weil ich die Ordnung des Zuhörens faſt überall beybehalten beybehalten habe, ſo habe ich gänzlich die Hoffnung, daß Lutherum werden denen der Gemeinſchaft ſeiner Beſchreibung auch darzu nutzlich ſeyn, daß ſie ſich den Erklärungen der heiligen Schrift zu einem weitläuftigen und deſto angenehmen Vortrag anweiſen können.

Hiernächſt aber habe ich hierbey auch noch eine andere Abſicht gehabt. Unſere gegenwärtige Zeit iſt viel

ſonſtehet von allerley Arten Scribenten, und in der Theologie, die doch (wenn man die Wichtigſten der Sachen betrachtet,) die Oberſtelle unter denen übrigen Profeſſionen hat, iſt faſt niemand, der nicht wünſchte, ſich auch durch eine theologiſche Schrift ſehen zu laſſen: es ſey nun, daß dieſes aus einer Eitelkeit und Eigenliebe geſchehe, oder weil es jetziger Zeit ſo Mode iſt, geſchehe. Gleichwol aber wird man unter einer ſo groſſen Menge von Scribenten ſehr wenige finden, die alſo ſchreiben, daß man ſie mit ſonderlichem Nutzen leſen könne. Denn auſſer dem, daß einige gewiſſe Hauptſtücken unſrer Religion verfehlet haben, und faſt auf allen Seiten ihre Träume dem Leſer beſchwerlicher Mühe aufdringen wollen; ſo ſehen wir, wie wenig beſſer ſich, die den Artickel von der Rechtfertigung geſchickt abhandeln. Denn ſie ſchon denſelben entweder als eine gemeine und bekannte Sache bey Seite, oder wenn ſie ihn ja mündlich berühren, ſo wiſſen ſie ſelbigen dermaſſen zu, daß man ſich nicht daraus wickeln kann. Denn es iſt wahr, was Baſilius ſagt: Die Menſchen reden lieber mit ihren Kunſtwörtern, als theologiſch. Wenn nun dergleichen Bücher auf die Nachwelt fortgepflanzt werden, was wollen doch die Nachkommen vor einen Begriff von der Religion daraus lernen?

Wenn wir nun dieſem groſſen Uebel durch Herausgebung der Lectionen Lutheri einiger maſſen abhelfen können, wird denn nicht ſchon unſere Mühe vor wohl angewendet angeſehen werden? Denn keine Sorge ſtehet unſerem Amte beſſer an, als die, daß die heilſame Lehre auch auf die Nachwelt wohl fortgepflantzet werden. Dies iſt das wahrliche Erbſtück, welches der Kirche fürnehmlich diejenigen erhalten und hinterlaſſen haben, die hier und da zu Vorſtehern der Kirchen geſetzet ſind. Dieſelbige Regenten ziehen alle ihre Gedancken auf Beförderung deſſen, daß nicht allein ſie vor ſich Ruhe und Friede genüſſen, ſondern auch denen Nachkommen das gemeine Weſen in gutem Stande hinterlaſſen mögen. Denn weitere Sache führet uns aus einem ruhigen Hafen darauf, daß wir nicht, wie die wilden Thiere, nur allein um das bemühet ſeyn, was uns vor Augen liegt, ſondern auch auf viele Jahrhunderte weit hinaus ſehen. Dahero weret Athenäus, davon wir beym Cicerone leſen, der ſchon alt war, und gleichwol noch ſagte, und darüber geſpottet wurde: Für wen er denn ſorge? ſich nicht lange beſinne, und dieſes zur Antwort gab: Vor die nachfolgenden Chöre, die es alſo verordnet hätten, daß ich dieſes nicht allein von denen Vorfahren empfangen, ſondern auch auf die Nachkommen weiter fortpflantzen ſoll. Was ſollen nun wir nicht thun, die der Herr darzu geſetzet hat, daß wir in unſerm Lehrämte achten, und Hausväter der Kirche ſeyn ſollen? Sollen wir nicht alles thun, verſuchen und überwinden, was zur Erklärung und Fortpflantzung der heilſamen Lehre einiger maſſen nützlich iſt. Denn dieſe iſt das Erbgut, das wir nach des Herrn Willen nicht allein empfangen, ſondern auch auf die Nachkommen fortpflantzen ſollen.

Demnach hoffe ich, diejenigen, welche die reine Lehre lieben, und vor das Wohlſeyn der Kirche beſorgt ſind, werden ſich dieſe meine Wohlmeinung gefallen laſſen, die ich heraus viele Jahre damit gehalte habe, daß das, was Lutherus in der Schule zu Wittenberg öffentlich geleſet hat, auch diejenigen ſehen, leſen, und ſich bekannt machen können, die Wittenberg, die gemeinte Werkſtatt der Gottesgelahrheit und aller guten Künſten, niemals geſehen haben. Ich zweifle auch keines weges, wenn nur einiger Friede iſt, und nicht alles durch Krieg und Mord vermüſtet wird, es wird auch die Nachwelt einigen Nutzen von dieſer meiner Bemühung zu genieſſen haben.

Was aber nun ſonderlich gegenwärtiger Pſalmen, die da Lieder im höheren Chore heiſſen, betrift, ſo habe ich ſie deswegen gern wollen aufgehalten wiſſen, nicht allein, weil ſie einen mit ihrem abwechſelenden Inhalte vergnügen; (denn ein jeder hält faſt ein beſonderes Hausgeſtad Chriſtlicher Lieder in ſich;) ſondern ſie ſind auch wegen ihrer Kürtze beliebt. Und weil ſie, vermöge alten Gebrauchs und Gewohnheit, die der Pöbel in die Kirche eingeführet hat, mehr bekannt, als andere ſind, ſo verſpricht man ſich auch deswegen Nutzen davon, daß das, was bisher durch den Gebrauch ſehr bekannt iſt, durch eine geſunde Auslegung denen darauf Beſtellenen deſto mehr eingeprieſen würde.

Euer Durchlauchtigkeit aber habe ich dieſe Pſalmen vor andern zuſchreiben wollen; nicht allein deswegen, weil ſie bey dem Kirchenorden eine hohe Stelle behaupten; denn das haben viele Fürſten mit ihnen gemein: Sondern auch, weil ſie mir der Erkenntniß guter Künſte und mancherley Sprachen zugleich den Eifer für die wahre Religion verkunden haben. Und Euer Durchl. Vorfahrer, Herr Johannes hat mir ſo fürnehmlich zugeſchrieben, daß vor ſechs Jahren, nämlich bey ſchweren Zeiten, die meiſte Verbeſſerung der Kirchen in Dero Landen unternommen wurde. Dieſe preiswürdigſte That hat mein Hertze zu ſonderbarer Liebe gegen Euer Fürſtliche Hoheit entzündet; aber es iſt auch der Zeit noch viel mehrers darzu gekommen, ſeit dem uns Dero geliebſten Diſcurſe und beiderſeitswechſelten Hochfürſtlichen Qualitäten näher bekannt worden ſind. Es hat mir dieſes der wackere Mann, M. George Helt, öffentlich gezeiget, und ob ich gleich niemals an der Wahrheit ſeiner Worte gezweifelt habe, ſo fand ich doch weit mehr, als ich erwartet hatte, und übertraf alles die unbeſchreibene Einode, welche Euer Hochfürſtl. Durchl. mit dem übrigen Fremden erzeigten, die im Gefolge meines theuren Lehrer, D. Luthers und Philippi Melanchthonis, damals zu Deſſau waren. An Dero theuren Herren Brudern, Herrn Johanne und Joachim, Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeiten, bewunderte ich ihr Vermögen in der Lateiniſchen Sprache, an Dero Hofe, das zwar eben nicht ſo gebräuchlich iſt, die reiche Kenntniß von allen Hiſtorien, und wie alles ſo ehrbar am Hofe zugehe, ohne alles Gepränge und Schmeicheley, die ſonſt an Höfen gewöhnlich ſind.

Da

Dieſes hatten Eure Durchlauchtigkeit mit Dero Herren Brüdern vermuthlich; darum aber allerunterthänigſte Eure Durchlauchtigkeit Dieſelben und ſeyen ſich dadurch zu Verwunderung, daß Dieſelben in Dero Diſcurſen gründen, daß Sie alle alten Kirchenſcribenten mit hohem Fleiß geleſen und ſich bekannt gemacht haben. Wer ſollte daher nicht billig an einer Fürſtlichen Perſon eine ſo genaue Kenntniß von der chriſtlichen Lehre bewundern? Es haben alſo zwar andere Fürſten, große Theil, daß ſie ihre Privatus, Rath Legati, Erzbiſchöffe, auch Cardinäle; aber wie viel ſind dieſer wol bewuſt, die dergleichen Qualitäten beſitzen, die mit Wiſſenſchaft einem Biſchoffe anſtändig ſind, und die alle fromme Menſchen an Eurer Durchlauchtigkeit billig bewundern? Jene haben in ihren Schulen ganz andere Uebungen und andere Künſte, darauf ſie ſich legen, davon aber hier nicht nöthig iſt, etwas zu ſagen.

So erbieten demnach Eure Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit, daß Sie von uns wegen Ihrer wahrhaftig herrlichen und einem guten Fürſten ſowol als beſtem Biſchof höchſt anſtändigen Tugenden gelobet werden, und nehmen dieſes ſchlechte Geſchenke mit gutem Herzen an, als es von mir übermacht wird. Wir erfahren in der That, daß es wahr ſey, was Paulus ſpricht 1 Cor. 2. 26. 27: Nicht viel Weiſe nach dem Fleiſch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle ſind berufen, ſondern was thörichte iſt vor der Welt, das hat GOtt erwählet. Derowegen, da der gröſte Theil der Biſchöffe und Fürſten das Evangelium entweder verfolgt oder verachtet, ſo iſt des das allermannichfaltigſte Schauſpiel, das Eure Durchlauchtigkeit denen Kirchen geben, wenn ſie an Eurer Durchlauchtigkeit ſehen, daß, da Sie von einem ſo groſſen Glanze von Dero hochgeehrteſten Ahnen prangen, und in ſo hoher Würde ſitzen, dennoch die wahre Lehre lieb haben, und mit der allerhelligſten Bemühung, um die wahre Lehre fortzupflanzen, ſich beſchäftigen. Chriſtus erhalte Eure Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit, und regiere ſie auch noch ferner zur Erweiterung der Ehre ſeines Namens. Amen. Gegeben zu Nürnberg in unſrer Pfarre zu St. Sebald, den 17. Mart. Anno 1540

Titel und Ueberſchrift der Stuffenpſalmen, warum ſie Stuffenpſalmen heiſſen.

1. Lyrä Meynung und was davon zu halten 1.
2. Lutheri Meynung hievon 2. 3. 4.

1.

Nützlich wird hier gefraget vom **Titel und Ueberſchrift** der Pſalmen, warum ſie genannt ſind **Pſalmen der Staffeln**, oder, wie ſie etliche nennen, Pſalmen der Aufſteigungen. Hier gibt es vielerley Meynungen bey denen Verdolmetſchern, welche von unnöthen ſind alhier zu erzehlen. Lyra ſagt, ſie ſeyn darum alſo geheiſſen worden, daß die Leviten oder Prieſter ſie haben in dem Aufſteigen in Tempel oder auf denen Staffeln und Graden des Tempels geſungen. Denn es wird in der Hiſtorie derer Könige geſchrieben, daß man auf Staffeln in den Tempel gegangen ſey. Lyra will, daß deren ſeyn funfzehn geweſen, und auf jeder Staffel habe man deren Pſalmen und Lieder eines geſungen. Ob das wahr ſey, oder nicht, bekümmert mich nicht hoch; mich bedünket aber, es ſey der Wahrheit nicht zum ähnlichſten.

2. Zwar das kann man nicht leugnen, daß das hebräiſche Wort heiſſt, Staffeln, Aufgang, oder Aufſteigungen: darum, ſo viel möglich iſt, bleibe ich in allereinfältigſten Verſtande, und halte dafür, dieſe Pſalmen ſeyn alſo geheiſſen dieweil ſie an einem höhern Orte, im höhern Chor, von denen Leviten oder Prieſtern ſind geſungen worden. Zu gleicher Weiſe bey uns in unſern Kirchen, der öffentlich andern vorſinget oder vorprediget, der iſt gemeiniglich in einem höhern und erhabenern Orte,

damit er desto leichter von jederman möge gesehen und gehöret werden. Denn ich achte, daß diese Psalmen nicht von der Menge des Volks, so im Tempel war, oder von dem andern Chor gesungen worden; sondern durch etliche benannte, die denen andern haben vorgesungen, sind sie von einem höhern Orte gesungen, oder aufs wenigste angefangen worden; wie denn etliche andere Psalmen die Ueberschrift Lamnzeah, das ist, eines Vorsängers haben; darvon wir an einem andern Orte gesagt haben.

3. Aber wer möchte alle der Alten Gebräuche wissen, bevorab nach so langer Zeit, da sie aus dem Gebrauch und Gedächtniß derer Menschen gekommen sind? Dieweil denn derer Psalmen eine solche grosse Anzahl, und zu der Zeit, als das Gesetz noch gewähret hat, ein Psalmen mit der Weise, der andere mit einer andern Weise und Ceremonien ist gesungen worden, je nach Gelegenheit der Zeit und des Orts, zu Zeiten auch wie es die Gewohnheit gegeben hat; so soll uns genug seyn, diß hier zu melden, daß dieser Titel nicht zu einiger Lehre, sondern allein zur Ceremonie und Gebrauch der Sänger dienet, es sey nun diese Ceremonie gewesen wie sie wolle. Bey uns singet die ganze Schule die Psalmen. Etliche der Knaben singen die ersten Verse, der Diener singet das Gebet. Darnach, am Morgen, liest man etwas aus denen Episteln Pauli, oder aus den Evangelien; zu Abend liest man Psalmen. Denn die Dinge, so öffentlich geschehen, die mögen nicht ohne Ceremonien abgehen. Auf diese Weise sind bey dem Jüdischen Volke mit ihrer Ordnung und benannten Ceremonien alle Dinge gehandelt worden. Dennes waren vier und zwanzig Ordnungen der Priester, da hat es wohl mögen geschehen, daß etwan Chor um Chor, ohne das Volk, zu Zeiten ihrer etliche mit einander, etwan um einander gesungen haben, darnach das Volk auch etwas darauf gesungen. Diese Dinge aber mag man nicht gantz gewißlich wissen, sintemal sie gar abgegangen sind. Und dieweil diß gar wenig zur Sache thut, die Psalmen recht zu verstehen, halte ich es dafür, daß wir uns sollen zufrieden geben, sintemal die Dinge uns nicht eigentlich bewußt sind.

4. Dann ich auch hier unterlasse zu erforschen, warum derer Psalmen in der Zahl funfzehen sind, und warum dieser Titel, und nicht ein anderer, denen Psalmen gegeben sey. Denn ob wir uns schon fast darüber bekümmern, so bleibet doch der Handel ungewiß, und so kein besonderer Nutzen hierinnen ist, wird es auch eine vergebliche Arbeit. Doch habe ich euch diß wollen erinnern, daß es etliche auslegen, **die Psalmen des Aufsteigens**, das ist der Erfüllung, darum, daß man es am Ende gesungen habe, als man das Volk ließ heimgehen und die heiligen Aemter vollbracht waren. Nun aber, dieweil die Psalmen kurz, und alle gar schöne Lehre vorgetragen, sind sie zum Beschluß desto dienstlicher und tauglicher gewesen. Doch ich will denen Hebräern hier ihr Urtheil lassen.

)o(

Der

Der 120. Pſalm.

Eine Klage und Gebet Davids und der Kirche wider die falſchen Lehrer.

* Summariſcher Inhalt dieſes Pſalms 1.
* von den Anfechtungen des Satans, damit er die Kirche angreift,
a Ueberhaupt 2.
b beſonders
1) von dem Morden und offenbarer Gewalt 3.
2) von den Lügen 4-5.
1. Was die Kirche in dieſer Klage und Gebet antreibt 6.
* die Pſalmen und eine groſſe Wohlthat Gottes 7.
2. wie und warum ſich die Kirche in dieſem Gebet zu GOtt hält 8-30.
* von denen Ketzern und Urhebern falſcher Lehre.
a daß ihr beſtändig wenig Hoffnung zur Bekehrung 8. 9.
b ob die Ketzer zum Stillſchweigen können gebracht werden 9.
c warum den Ketzern keine Beſſerung folgt, ob ſie ſchon durch die Wahrheit überwunden werden 10.
d ob mit Diſputiren was anzufangen iſt wider die Ketzer 11.
e Gebet und Wort Gottes ſind der Weg zum Siege über die Ketzer 11. 12. 13-15.
f was die Ketzer zechtſchuldigen Lehrern vor Beſchämung machen 14.
* von dem Gebet.
a daß GOtt eine ſehr wichtige Sache 15.
b ob wir uns durch unſere Unwürdigkeit ſollen laſſen abhalten vom Gebet 16.
c was uns bewegen ſoll zum Gebet 16. 17. 18.
d wie die Noth und Trübſal beten lehret 17. 18. 19.
e das Gebet iſt GOtt ein ſehr angenehm Opfer 20.
f ob man ſich blos auf das Gebet anderer Chriſten ſoll verlaſſen ſind.
g ob man ſich durch GOttes Majeſtät ſoll laſſen abhalten vom Gebet 21.
h ob die Papiſten wiſſen, wie man recht beten ſoll 22.
i daß Beten die ſchwerſte Arbeit, und wodurch das Gebet leicht wird 23.
k. durch welche Dinge das Gebet kräftig gemacht wird 24.
l wie ein Chriſt ſich verhalten ſoll, wenn der Satan ſein Gebet will hindern 26.
m auf was Art unſer Gebet GOtt angenehm 26.
n Bernhards Erinnerung zum Vertrauen in dem Gebet 27.
o ob wir uns vom Gebet ſollen abſchrecken laſſen, wenn GOtt nicht alsbald erhöret 28. 29.
p wenn unſer Gebet mit Bedingung, und wenn es ohne Bedingung geſchehen ſoll 30.
3. wie die Kirche bittet für die wahre Lehre wider die ketzeriſchen Zungen 31. 32.
* von den Ketzern und Verführern
a womit ſich ein Chriſt wider dieſelben zu tröſten 31. 32.
b womit ein Chriſt wider dieſelben ſtreiten ſoll 32.
* wie Auguſtinus und die alte Translation den 3. und 4. Vers dieſes Pſalms verdolmetſchet, und was davon zu halten 33.
4. wie die Kirche in dieſem Gebet die falſche Lehre beſchreibet nach ihrer Schädlichkeit, und nach dem, was GOtt und gottſeliche Perſonen davon halten 34. 35.
A. indem ſie dieſelbe vergleicht mit einem ſcharfen Pfeile der von einem Starken geſchoſſen wird 34-46.
* von den falſchen Lehrern und dem Teufel, als dem Vater aller falſchen Lehrer, item von den Pfeilen der falſchen Lehrer.
a auf was Art der Vater aller falſchen Lehrer wider die Kirche wütet 36. 37.
b falſche Lehrer ſind Pfeile in der Hand des Teufels 36.
c ob der Satan, als der Erfinder, den Sieg erhalte über die Kirche 37.
d falſche Lehrer ſind dem Krebs ähnlich 38.
e daß falſche Lehrer gar ſchädlich den Pfeilen zu vergleichen 39.
f von den Pfeilen des Widerchriſts, der Wiedertäufer und Sacramentirer 41-43. 42. 43.
g auf was Art die Sacramentirer zu widerlegen 42. 43 44.
B in dem ſie dieſelben vergleicht dem Feuer in Wacholdern 46. 47.
* von Ketzern und falſcher Lehre
a wie kräftig und ſchnelle ſolche ſind 45-47.
* auf was Art der Sacramentirer angangen 47.
b warum die falſche Lehre ſo bald durchdringt 48. 49. 50.
c daß die Zunge falſcher Lehrer groſſen Brand und Schaden anrichtet 51.
d wie ſich glaubige Chriſten bey der Lehre falſcher Lehrer zu verhalten 52.
e der Streit mit falſchen Lehrern iſt ein nöthiger Streit; item, wo dieſer Streit zu führen 53.
f welches die Ketzer ſeyen, damit David zu ſtreiten gehabt 54. 55. 56. 57.
5. womit die Kirche ſich in dieſem Gebet tröſtet 58-62.
* ein Lehrer muß ſich in Gefahr ſetzen bey dem Zeugniß göttlicher Lehre 58. 59.
* von Kedar und Meſech 60.
* das Lehramt iſt ein mühſeliger Stand 61. 62.
6. wie die Kirche klaget, daß ſie die falſchen Lehrer ſo lange Zeit dulden muß 63. 64.
* der Satan thut eine Verſuchung für die andere, auf daß er die Chriſten matt mache 63. 64. 66.
* falſche Lehrer ſind Friedenhaſſer, und machen Unfriede gleichwol vorhabenden Lehren aufrichten 65.
7. wie die Kirche klaget, daß wenn ſie redet, alsdenn die falſchen Lehrer Krieg anfahen 67. 68.
* von der Warnung, ſo durch die Predigt des Evangelii angerichtet wird
a wieder dieſelbe rühret 67.

b warum ſich rechtſchaffene Lehrer haben zu leiden 68. 69.
c warum ſich Lehrer dadurch nicht ſollen laſſen irre machen 70. 71.
d ob es beſſer, Kinder zu haben ohne den Evangelio, oder Unruhe mit dem Evangelio 72 73.
e ob dieſe Unruhe rechtſchaffenen Lehrern beyzumeſſen 74. 75.

1.

Ich achte, daß dieſer Pſalm ſey eine Anruffung göttlicher Hülfe wider falſche Zungen, oder die Schäden, ſo böſe und falſche Zungen, als die Ketzer in der Kirche, zurichten, indem, daß ſie wider die heilſame Lehre lehren. Denn dieſe Anfechtung als die fürnehmſte zu achten iſt, ſo die Lehre angefochten wird.

2. Denn der Teufel auf zweyerley Wege die Kirche angreift und unruhig macht, als nemlich, durch Ketzerey, oder Gewalt und Schwerdt. Darum ihn Chriſtus auch einen Lügner und Todtſchläger nennet. Derowegen auch die Gebete in denen Pſalmen faſt auf dieſen zweyen Hauptpuncten beruhen, entweder, daß ſie wider Satanam den Todtſchläger, oder wider Satanam den Lügner bitten: Das iſt, entweder wider giftige ſchädliche Lehre; oder, ſo man unter dem Creuz und der Verfolgung iſt, daß man wider die Tyrannen bittet.

3. Es iſt aber mancherley Todtſchlag, damit Satan die Kirche martert und peiniget. Etliche Menſchen tödtet er mit empfindlichem Tode, die andern greift er an, daß ſie geſchändet werden, und von ihren Freunden Schaden empfahen, etliche übet er mit Gefahr und allerhand Unglück und Unfall; welche Dinge alle gehören und ſollen verſtanden werden, ſo man von des Teufels Gewalt handelt.

4. Zu der Lügen aber gehören die Dinge, ſo Satan durch ſeine Diener fürnemlich in der Kirche durch falſche Lehre handelt, damit er die Gewiſſen unruhig machet; item, ſo er durch innerliche Anfechtung machet, als, ſo er die Gottfürchtigen mit ſeinen giftigen Pfeilen der Verzweifelung, des Ungehorſams, der Gotteslästerung trift, und alſo unter dem Namen GOttes zu tode ſchlägt, und in die Hölle hinreißt; denn dieſe Dinge alle in der Lügen begriffen ſind. Und deren Exempel halben ſehen wir, daß die Kirche nicht allein in denen Pſalmen, ſondern in aller Schrift ſich ganz und jämmerlich beklaget, daß man mit Gewalt, mit Liſt, durch Spaltung und Ketzerey gegen die arme Kirche handelt ꝛc.

5. Dieſer Pſalm aber, wie ich (§. 1.) geſagt habe, meinem Verſtande nach, gehöret für die andere Anfechtung, welche iſt, von giftiger, verführiſcher Lehre; wiewol er auch zu der erſten Anfechtung gehören mag. Denn alle lügenhaftige Lehrer auch tyranniſch und blutdürſtig ſeyn, in dem, daß ſie ſich befliſſigen, die gottloſe Lehre zu vertheidigen. Und der Teufel ſäet darum die Lügen, daß er Urſache zu morden erwecket; wie denn viel Exempel der Kirche, fürnemlich aber das Exempel unſerer erſten Eltern in dem Paradies, uns anzeigen; denn Satan hat ſie mit der Lügen betrogen, auf daß ſie des Todes ſtürben.

6. Dieweil denn die Kirche heutiges Tages gleiche Anfechtung erduldet, ſintemal allenthalben die falſchen und verleumderiſchen Zungen auf ſie zielen und abſchieſſen, die Kirche auch ganz bittern Haß mit mancherley Gefahr, eben darum erduldet, daß ſie bey der reinen Lehre beſtändig iſt, und ſich bearbeitet, daß GOttes Wort an Tag komme, und ſein Name geheiliget werde. Darum uns heutiges Tages auch vonnöthen

then iſt, zu bitten wider die peſtilenziſchen Zungen, die zu unſerer Zeit ſind, daß ſie durch GOtt verhindert, nicht ſo viel Schaden thun, wie ſie gerne wollten.

7. So iſt es auch eine groſſe Wohlthat GOttes, und uns in dem hoch gedienet, daß wir vom Heiligen Geiſte vorgeſchriebene Worte haben, deren gottſelige Menſchen in dieſen Gefährlichkeiten ſich gebrauchen mögen. Aber jetzund wollen wir wiederum auf den Pſalmen kommen.

v. 1. Ein Lied im höhern Chor.
Ich habe geruffen zum HErrn in meiner Noth, und er hat mich erhöret.

8. Dieſer Vers wird beſſer von gegenwärtiger Zeit verdolmetſchet: **Ich ruffe zu dem HErrn in meiner Noth, und er erhöret mich.** Denn wiewol die hebräiſche Sprache Unterſcheid hat der dreyen Zeiten, der gegenwärtigen, der vergangenen, und der zukünftigen Zeit; jedoch, dieweil das Wort in ſeinem Urſprunge vergangene Zeit anzeiget, wird es zum mehrern Verſtande oftmals verdolmetſchet durch die gegenwärtige Zeit; alſo, daß es nicht allein ſey eine Beſchreibung der vergangenen Thaten, ſondern ein Exempel, oder eine Lehre, in denen angezeiget wird, was wir thun ſollen in dieſen Anfechtungen der lügenhaftigen Zungen, ſo wir erfahren und merken, daß wir vergeblich mit denen Ketzern uns einlegen, und es nicht möglich iſt, daß man ſie auf rechten Weg bringe. Welches wir in langer Erfahrung wohl gelernet haben, daß wahr iſt, was St. Paulus Tit. 3, 10. 11. ſetzet, daß ſolche **verkehrt ſind, als die ſich ſelbſt verurtheilet haben. Und darum, ſo man ſie einmal und abermal vermahnet, ſoll man ſie meiden;** denn ſie von ihren Meynungen alſo gefangen ſind, daß ſie davon nicht mögen gebracht werden.

9. Und diß geſchichet fürnemlich an denen Erdichtern und Anfängern der Ketzereyen oder falſcher Lehre, wie wir das erfahren; denn man nichts ſagen oder erfinden mag, davon ſie ſich beſſern. Zwar die Hoffnung mangelt uns nicht, ſie müſſen der Wahrheit weichen; wie denn gewiß iſt, daß ſie mögen überwunden werden; aber ſie werden nicht bekehret. Denn ob du ſchon an einem Orte ihr gottloſes Maul zuſtopfeſt, ſo finden ſie doch flugs was, das ſie dargegen murmeln; wie denn nicht allein die Hiſtorien des Arii und anderer Ketzer anzeigen, ſondern wir zu unſern Zeiten mögen deſſen wohl Exempel geben. Darum denn unmöglich iſt, daß man eines Ketzers und Abtrünnigen Maul zum beſtändigen Stillſchweigen bringen könne. Diß iſt aber möglich, daß wir ſie überwinden, und ihres Irthums überzeugen; item, daß wir die Unſern vor ihrem Irthum, als vor dem ſchädlichſten Gifte, ſich zu hüten vermahnen. Denn **ein Biſchof ſoll geſchickt ſeyn, nicht allein die Einfältigen zu lehren, ſondern auch zu ſtrafen die Widerſprecher, Tit. 1, 9.** Hiermit wollen wir zufrieden ſeyn, auf daß die Unſern, nachdem ſie gewarnet, in rechter Lehre beſtehen mögen. Daß wir aber die Erdichter und Rathgeber der Ketzerey bekehren, das iſt gar nicht zu verhoffen. Wie oft hat Chriſtus die Phariſäer, nicht allein mit offenbarer Schrift, ſondern auch mit dem Finger GOttes und mit Wunderwerken überwunden? jedoch blieben ſie in ihrem gottloſen Leben. Arius ward oft hell und offenbar, geſchweige in Gegenwärtigkeit des Landpflegers Probi, überwunden; jedoch hat er nachmals ſeinen Irthum nur deſto beherzter, und mit mehrerm Fortgang er-

werck. Was ſoll ich von unſern Papiſten ſagen? Lieber, befinden wir nicht eben dieſe Händel an ihnen?

10. Darum wollen wir diejenigen, die nicht aus Irrthum, ſondern mit Willen ſündigen und ſich nicht bekehren, fahren laſſen, nachdem wir ſie einmal und aber einmal vermahnet haben, und laſſet uns wider ſie, nach Davids Exempel, mit dem Gebet ſtreiten; wie wir denn für die Unſern auch müſſen bitten, daß ſie nicht durch falſchen Schein verführet werden; ſonſt haben wir nichts mehr zu handeln. Denn der Teufel, der eine Urſache aller Spaltung und Ketzerey, iſt ſo ſchlipferig, und auf tauſenderley Wege ein Proteus, daß er nicht bald mag gefeſſelt oder gefangen werden; ſo bald man ihm ein Löchlein oder Spalte zumachet, findet er zehen andere, damit er entſchlupffe. Und auf gleiche Weiſe als ein Wind, der eingeſchloſſen iſt, ſuchet er alles, und durchdringet alles, damit er ſeinen Ausgang haben möge. Wider dieſen wird fürnemlich geſtritten, ſo man mit denen Ketzern zu thun hat.

11. Darum mit Diſputiren gegen ihm nichts ausgerichtet wird, und ſo ſchon zu diſputiren iſt, und mit Diſputiren die Diener Satanä zu überwinden ſind, um der andern Kirchen willen; ſo iſt doch vonnöthen, daß mit dem äuſſerlichen Worte auch das Gebet getrieben werde, dadurch der böſe Geiſt fürnemlich gedrückt und genothzwänget wird. Dieß Gebet hat Arium, Manichäum, Sabellium zurücke getrieben. Dieß hat die Phariſäer und die ungläubige Synagoge zu ſchanden gemacht. Dieß Gebet hat zu unſern Zeiten die Erdichter gottloſer Lehre zurücke getrieben und zunichte gemacht, ob ſie ſich ſchon ganz grauſam geſtellet haben. Denn alſo geſchicht es, daß diejenigen, welche getreue Vermahnungen und Strafe nicht annehmen wollen, die müſſen die Kraft unſers Gebets erfahren und fühlen, dadurch wir zu GOTT ruffen und ſchreyen, daß ſein Name geheiliget werde, und ſein Reich zu uns komme.

12. Dieß iſt der einige Weg zum Siege; alſo, daß ob es ſchon eine Zeitlang ſich anſehen läſſet, als ob die falſchen Zungen ſeyn obgelegen, daß ſie doch zuletzt müſſen ausgereutet werden. Darum in dieſer Gefahr gewahrſam und weislich zu handeln, auch alles Vertrauen unſerer Sickſtweisheit zu verlaſſen iſt, ob ſchon das jenige, ſo wir vor uns haben, GOttes Wort iſt. Denn wir ſtreiten nicht wider Blut und Fleiſch, ſondern wider die geiſtlichen Bosheiten. Wo aber allein mit Blut und Fleiſch zu handeln wäre, wollten wir unſere Händel mit Urſachen alſo bekräftigen und bewahren, daß nichts darwider möchte geredet werden. Jetzund aber befinden wir, ob wol unſere Feinde mit Urſachen und Grund der Schrift überwunden ſind, daß ſie doch ihre Irrthümer ganz trotzig vertheidigen, und alle Sachen dahin richten, wie ſie dieſelbigen Irrthümer beſchirmen und nur ganz weit ausbreiten mögen. Darum ich ihre Sünde mit der Sünde Judä zu vergleichen pflege. Dieſer Judas mochte den Rathſchlag ſeiner Verrätherey nicht entſchuldigen, welchen Rath er wider Chriſtum hat vorgenommen; jedoch ſo fuhr er immerdar fort, den Rathſchlag in das Werk zu bringen; alſo trieb ihn Satanas. Alſo auch Satan auf dieſe Weiſe die Aufbringer gottloſer Lehre, die er einmal eingenommen, nimmer ledig gibt, und ihnen gar keine Ruhe läſſet.

13. Darum muß das Gebet bey der Lehre ſeyn, wenn man mit denen Feinden der Wahrheit handeln will, und wider ſie fürnem-

nemlich mit dem Gebet zu ſtreiten iſt. Wie denn David ſolches uns hier mit einem gar hübſchen Exempel, das auch voller Troſtes iſt, vorhält und ſagt: In meiner Trübſal ſchreye ich zum HErrn. Als ob er ſagen wollte: In dieſer Gefahr gottloſer Lehre würde ich mich vergeblich unterſtanden haben, daß die falſchen Propheten ſich bekehren lieſſen, und ihren Irrthum erkenneten. Denn Satan, der ihre Herzen beſeſſen hat, iſt ſo ſchläffrig, daß man ihn weder halten noch greifen kann. Ueber das, ſo war ich zu geringe, (will David ſagen,) ſo du die Zahl und Menge anſehen wilſt; denn der wenigere Theil auf meiner Seiten ſtunde, dargegen derjenigen, die wider mich fochten, waren viel mehr und ſtärker, denn ich. Was ſollte ich Armer denn thun? Antwort: Diß nemlich, nachdem ich GOttes Wort aus GOttes Gnade fleißig gepredigt, nachdem ich die meinen fleißig ermahnet, jene aber ihrer Irrthümer halben auch erinnert, ſo ſteige ich jetzund auf zu meinem GOtt durch das Gebet, und vor meinem GOtt erzehle ich meine Trübſal, und bin gewiß, daß mich GOtt wird erhören.

14. Alſo hält uns David ſein Exempel vor, was er pflege zu thun. Diß iſt wol bald geſagt; aber die Erfahrung gibt Zeugniß, daß es ohne groſſe Mühe und Arbeit nicht leichtlich in das Werk gebracht wird. Denn, erſtlich, dieſe Beſchwernisſe, die von dem Vater der Lügen durch gottloſe Lehre erwecket werden, kann man nicht ohne groſſes Herzleid ſehen. Zu dieſem kommet auch weiter, daß man an der Arzney verzweifelt, und nicht weiß, wie ſolchem Uebel zu rathen und zu wehren ſey. Denn wo die gottloſe Lehre wütet, iſt es viel ein grauſamer Anſehen, denn ſo das Feuer oder Waſſer überhand nimmet, ſintemal ſie urplötzlich alle Dinge darnieder reiſſet. Darum auf beyde Wege des Herz geängſtiget wird, nicht allein aus Furcht zukünftigen Jammers, ſondern auch, daß gegenwärtiger Schade gefühlet wird. Wo denn über das auch die innerliche Trübſal hinzukommt, daß das Herz befindet, GOtt ſey zornig, alda erſcheinet, als ob es unmöglich ſey, daß man möge beten. Und zwar der Menſch der unerfahren, und der doch ſich des Worts vermiſſet, der wird mit ſeiner Lehre ihm ſelbſt nichts zuwege bringen, denn eine unnütze Arbeit, und eine unendliche Mühſamkeit. Denn es nicht genug iſt, daß man die Feinde der Wahrheit lehret, und ſie überzeuget, ſondern es iſt vonnöthen, daß GOtt das Gebeten gebe, daß wir nicht allein ſamt unſern Brüdern in rechter Lehre verharren, ſondern daß diejenigen, die da falſch lehren, ausgereutet werden und unterachen. Diß aber geſchichet allein durch das Gebet.

15. Daß aber diß Gebet nicht ein ſchlechtes und leichtes Ding ſey, das wollen wir jetzund offenbar machen. Das Wort GOttes lehren und predigen, das Wort hören, ſind ja auch groſſe und göttliche Werke, die den Heiligen Geiſt erfordern. Aber des Glaubens Gebrauch, nemlich, ſich alſo zu GOtt bekehren, und ihn bitten, ja, ſich vertröſten, daß das Gebet GOtt gefalle, und daß es GOtt erhören werde, das iſt ja ein ſchwer Ding, darum, daß die furchtſamen Gewiſſen ſich dieſem Vertrauen etlichermaſſen widerſetzen, nicht gar ergeben dürfen, und der Arzeney ſich erwegen, beſonders ſo hinzu kommet das Gewiſſen der Sünde und göttliches Zorns. Denn da geſchicht gemeiniglich, daß des Menſchen Herz vorhin bey ihm ſelbſt diſputiret, ob es mit dem Gebet möge etwas ausrichten.

ten. Und fürnemlich, ſo werden dieſe Menſchen nimmermehr bitten, die nach ihrer Würdigkeit ihr Gebet achten und ſchätzen werden.

16. Vielmehr iſt diß zu thun, lieber Menſch, daß du, wie du biſt und wer du biſt, in deinem Gebet gar nichts achteſt, und vielmehr in die Verheiſſung, in die Nothwendigkeit zu bitten, in die Gefahr und den Handel ſelbſt, der zugegen iſt, darum du bitten willſt, ſchaueſt. Denn alſo wird es geſchehen, daß, wo ſchon dein Gewiſſen dich vom Gebet will abhalten, daß doch die Gröſſe der Gefahr dich zu dem Gebet forttreiben und zwingen wird. Deß will ich ein Exempel geben: als, wenn einer auf der Buhlſchaft geweſen und Hurerey getrieben, von einer Brücke in ein tief Waſſer fiele, ſollte er in ſolcher Noth darinnen nicht zu GOtt ruffen und ſchreyen, dieweil er weiß, daß er geſündiget? Ja, je gröſſer die Gefahr und Noth iſt, je mehr ſein Gemüth zum Gebet geneigter und luſtiger werden ſoll. Auf die Weiſe ſoll man ſich auch in dieſer Gefahr falſcher Lehre verhalten, daß wir (wir ſeyn gleich wie wir mögen,) vielmehr dahin ſehen ſollen, daß Satan durch die gottloſen Prediger ſo viel Uebels erwecket, denn daß wir unwürdig ſeyn, die GOtt erhöre.

17. Dahin dienet auch die Verheiſſung, daß wir in Chriſto JEſu nicht allein haben die Verheiſſung, im Gebet erhöret zu werden, Matth. 7, 7. Marc. 11, 24. ſondern die Worte ſelbſt, die Sylben und die Buchſtaben, mit welchen wir ſollen beten, die hat uns Chriſtus vorgeſchrieben, Luc. 11. v. 2. Ja, über das alles ſtehet das Gebot da, wir ſollen beten, Luc. 18, 1. daß es nicht in unſerm Willen ſtehet zu beten, oder nicht zu beten, ſondern es iſt ein Werk, das uns geboten iſt. So wir dieſe Dinge gedenken, und demnach auch erwegen, was Noth und Gefahr folget, alsdenn werden unſere Hertzen zum Gebet erwecket, und wird die Anfechtung eigener Würdigkeit überwunden, und das Gewiſſen, das uns will wehren zu beten, wird verſchlungen. Wie denn auch in denen überplötzlichen Gefährlichkeiten geſchicht, ſo etwan ein Menſch auf freyer Straſſe von Mördern überfallen, oder ſo der Menſch gefährlich in ein Waſſer fället, ꝛc. Daſelbſt, ehe denn der Menſch von ſeiner Würdigkeit etwas gedenken mag, bricht er in dieſe Worte oder Gedanken aus: O GOtt, hilf du, hilf, HErr GOtt, hilf! Denn hier iſt wahr, das die Aerzte ſagen, daß gewürzte ſcharfe Speiſe einem Luſt zu eſſen macht; wie denn kein beſſerer Meiſter iſt beten zu lehren, denn die Noth. Aber ſo wir ſicher ſind, und als die Blinden und Verſtockten unſer eigen Elend nicht ſehen noch empfinden, iſt es nicht Wunder, daß unſer Gebet gar nichts werth oder gantz kalt iſt. Zwar daß habe ich in Erfahrung, daß ich nimmer ſo wohl bete, als in Trübſalen. Diß iſt das ſcharfe Gewürtze, welches auch in David den Hunger und die Begierde zu beten erwecket hat, wie er denn ſagt Pſ. 18, 7: So ich in Trübſalen bin, ruffe ich zu GOtt.

18. Darum ſo laſſet uns aus dieſem Vers lernen, daß David in der Gefahr falſcher Lehre ſich dieſer Arzeney gebrauchet hat, daß er, erſtlich, durch die gottſelige Lehre ſich ſelbſt und andere tröſtete und aufrichtete, darnach, daß er betete. Alſo ſollen wir auch thun, wie uns auch das Vater Unſer anzeigt, daß wir Urſache und Noth haben zu beten. Denn dieweil des HErrn Name verunreiniget wird, und die Gewiſſen verderbet werden, auch die Predigt und Bekenntniß des Evangelii in Gefahr

fahr iſt, ſo haben wir ja groſſe Urſache zu ſagen: **Geheiliget werde dein Name**; auf daß einmal ein Ende ſey des Greuels und der Gottesläſterungen. **Zukomme dein Reich**, das durch des Satans täglich unterdrückt wird ꝛc. Wer auf dieſe Weiſe bittet, der bittet alſo, daß er leichtlich den Himmel mit ſeinem Seufzen erfüllet. Sonſt, auſſerhalb der Trübſalen, wird kaum unſer Mund mit dem Gebet erfüllet; wie denn der Papiſten Gebete und Geſänge ſeyn, welche, ſo ſie in höchſter Sicherheit leben, wie mögen ſie denn beten?

19. Dieſe Urſache zeigte David an indem er ſagt, **in der Trübſal ruffe ich**. Denn es muß eine heftige groſſe Noth ſeyn, die den Menſchen treibe; wie denn unſer eigen Heil und unſerer Brüder Heil und Wohlfart, der ewige Tod, unſere Sünde, unſer Schade und Verderben, GOttes Ehre, das Reich GOttes für anliegende Noth ſollen verſtanden werden: ingleichen Friede, Krieg und dergleichen; welches alles gar mit hübſcher Ordnung im Vater Unſer vorgehalten iſt. Und warlich, ſo ſind die Trübſalen dasjenige, das uns lehret beten. Ja, ſo wir fühlen und greifen, was Angſt und Noth iſt, ſo werden wir dadurch zum Gebet gedrungen.

20. Diß laſſet uns bedenken, und durch dieſe Wolken hindurch dringen, welche uns das Angeſicht des gnädigen GOttes verdunkeln, und gewiß gläuben, daß **Beten GOtt ein gar angenehm Opffer**, und ein ſolcher Gottesdienſt ſey, welchen er auch von uns erfordert. Man findet etliche, die gedenken von einem Mittel, und verlaſſen ſich auf das Gebet der Brüder: welches nicht gar zu ſchelten iſt; denn vieler Gebet deſto kräftiger iſt. Aber vonnöthen iſt es, daß du auch bitteſt, und werdeſt ein Theil der Kirche, welche mit einem Munde ſagt, **Vater Unſer**: denn GOtt nicht allein dieſes oder jenes Menſchen, ſondern auch dein Vater ſeyn will.

21. Ausdrücklich aber iſt hinzu geſetzt im erſten Vers: **Zum HErrn**; wider dieſe Gedanken, die mich auch etwan geübet, und noch heutiges Tags die Einfältigen, wo die unter denen Papiſten ſind, auch üben, fretten und martern. Denn alſo gedachte ich: Ich bin ein Sünder, darum ſo darf ich nicht zu GOtt beten, der mir um meiner Sünde willen zuwider iſt; ich will Mittler ſuchen, denen GOtt gnädig iſt, Mariam, Petrum, Annam ꝛc. Denn die furchtſamen Gewiſſen, ſo bald ſie den Namen GOttes hören, werden ſie erſchrecket. Es iſt ja zwar eine hohe Majeſtät, aber du ſollſt ſie dir nicht ſo groß und hoch vorbilden, daß du darum nicht wollteſt beten. Denn ſo du die Majeſtät betrachteſt, warum bedenkeſt du auch nicht, daß dieſe Majeſtät dir geboten hat zu bitten? Denn du je nicht alſo geringe oder nichts biſt, daß dich die Gewalt GOttes, der geboten hat zu beten, nicht binde. Dieſes Gebot ſiehe an, und befihl dich ſeiner Gnade, der es geheiſſen hat. Sage: HErr, es ſtehet nicht in meinem Willen, daß ich bete oder nicht bete (wie wir Mönche etwa geträumet haben). Du haſt geboten, darum ſo erkenne ich, daß ich auch dir gehorſamen ſoll. Bin ich unwürdig, ſo iſt aber dein Wille und Gebot würdig, dem ich gehorſam ſeyn ſoll, ſo iſt deine Verheiſſung würdig, auf die ich mich verlaſſen ſoll. Darum ſo bitte ich nicht in meiner Würdigkeit, nicht in Würdigkeit Mariä, Petri, ſondern in Würdigkeit des Namens JEſu, und in GOttes Namen, der mir geboten hat und mich geheiſſen hat zu beten.

22. Dieſe Weiſe zu beten, iſt dem ganzen Pabſtthum unbewußt, und ich mag diß in Wahrheit ſagen, und ich will mich zum

Exempel geben: Wie ich im Mönchthum nie recht ein Vater Unſer gebetet habe, alſo auch heutiges Tages beten die Papiſten keine Sylbe im Glauben. Das iſt vielleicht etwan geſchehen, daß GOtt die unausſprechlichen Seufzer meines Herzens erhöret hat: wie ich denn gläube, daß viel andere mehr geweſen ſind, die auch dieſe Seufzer gehabt haben, wiewol ſie es nicht erkannten. Aber auſſerhalb dieſer Seufzer iſt kein Theil des Gebets recht verſtanden oder geſprochen worden, wie ſie ſollten, und wie wir aus GOttes Gnade jetzund bitten, und auch andere lehren beten.

23. Es iſt ein Spruch eines Einſiedlers, der unter denen Mönchen in groſſem Namen geweſen, der hat geſagt: Es ſey keine Arbeit ſo groß, als beten. Welche Rede ja wahr iſt, wenn du anſehen willſt, daß man Geſetze gibt zu beten ohne Glauben, wie es denen Pfaffen geboten geweſen iſt, ihre Stunden zu beten. Aber vielmehr iſt des Einſiedlers Rede wahr, ſo wir ſagen vom Gebet, das im Glauben geſchichet, daß das Herz ſich wider das Gewiſſen und die Verzweifelung ſetzet, und wird freudig, dieweil es ſich der Barmherzigkeit GOttes tröſtet. Wiewol dasjenige, ſo ſchwer iſt, leichte wird, nicht allein durch die Verheiſſung, die man hat im Gebet, ſondern auch durch die Noth, die uns dahin treibet.

24. Was aber die Sache, davon wir reden, belanget, ſo iſt ein Gebet ohne Glauben ein unmöglich Ding. Denn die zwey Dinge machen das Gebet kräftig, GOttes Verheiſſung, und unſere Angſt und Noth. Derohalben ſollen wir uns üben, auch zu dem heimlichen beſondern Gebet, das im Kämmerlein geſchehen ſoll, wie Chriſtus geboten hat Matth. 6, 6.

25. Wo aber der Satan diß Gebet, wie er pflegt, unterſtehet zu verhindern, ſollen die Chriſten lernen die Augen zuthun, und ſagen: O HErr, hier iſt Trübſal und Angſt: hier bin ich in Gefahr: dieſer mein Bruder iſt in ſolchen Sorgen, alſo wird er vom Teufel beunruhiget: ich habe nicht Zeit von mir ſelbſt zu gedenken, O GOtt und HERR, ob ich gut oder würdig ſey, hilf mir zu rechter Zeit, nach deinem Wort! Auf die Weiſe, ſo wir die Urſache des Gebets ſamt der Verheiſſung bey uns wohl erwegen, wird der Satan überwunden. Und auf dieſe Weiſe zu beten reizet uns David an mit ſeinem Exempel, nicht allein in der Gefahr gottloſer Lehre, ſondern in allen Trübſalen.

26. Und es gefället GOtt, wenn du auf GOttes Barmherzigkeit und Zuſagung ohne alle Scham und Scheuen vertraueſt, und dich gar darauf verläſſeſt. Wie im Pſalm folget: Und er hat mich erhöret. Als wollte er ſagen: Auf die Weiſe erkläret ſich GOtt, daß unſer Gebet ihm angenehm iſt, welches wir vornehmen aus Troſt ſeiner Barmherzigkeit und Zuſagung, daß er es erhören werde. Und hier ſiehe, daß du dieſen Namen GOttes fleißig lerneſt, welchen Namen David GOtt hier gibt: Auditor precum, das iſt, ein Erhörer des Gebets. Und hüte dich, ſo du bitteſt, daß du durch Mißtrauen dieſen Namen nicht ſchändeſt; wie wir denn gemeiniglich thun. Denn, wie im deutſchen Sprüchwort geſagt wird, iſt das Ende gut, ſo iſt es alles gut: alſo ſind viel, die im Beſchluß des Gebets fehlen, und damit das Gebet mangelhaft und nichtig machen. Denn ſo das Amen zum Gebet gehöret, begibt ſichs, daß der Zweifel, ſo im Herzen iſt, das Amen leugbar machet, das iſt, es ſey nicht Ja, ſondern Nein. Wider dieſen Zweifel will uns David hier mit ſeinem Exempel beſtätigen, und über die Verheiſſungen, ſo wir haben, ſetzet er uns vor ſeine Erfahrniß, damit er uns im Glauben

zu bitten erwecke, daß wir uns deß gewißlich vertröſten, GOtt werde uns gewißlich erhören, denn er ein Erhörer iſt aller Seufzer derer, die im Glauben zu ihm ruffen, Matth. 21. v. 22. Wo GOtt aber nicht ſo bald höret, wird er doch zu ſeiner Zeit hören. Und ſo er nicht höret auf die Weiſe, wie du willſt und wünſcheſt, ſo wird er doch dich auf beſſere Weiſe erhören: thut er es nicht durch die Perſonen und durch das Mittel, wie du begehreſt, wird er es durch ein bequemeres ausrichten ꝛc.

27. Alſo ſagt Bernhardus an einem Orte, und mir gedenkt nicht, daß ich etwas geleſen habe in allem, das ſint der Zeit Bernhardi durch ſeines gleichen geſchrieben iſt vom Gebet, das hübſcher und gottſeliger ſey: Ihr Brüder, ſagt er, ihr ſollet nicht zweifeln an eurem Gebet, ſondern wiſſen, wenn durch den Mund ein Wort ausgehet, daß alsdenn euer Gebet geſchrieben iſt in denen Augen GOttes, und wird entweder geſchehen, das begehret wird, oder es iſt gut, daß es nicht geſchehe. Was kann mehr Chriſtlicher geſagt werden? Was iſt tröſtlicher, denn daß GOtt, als ein milder König, zu allen unſern Supplicationen und Bitten nichts anders ſagt, denn: Fiat quod petitur, es geſchehe, wie begehret wird.

28. Sprichſt du aber, Lieber, es geſchiehet oft das Gegentheil. Wie mag ſichs begeben, daß man für ein ſchwanger Weib bittet, die in Kindesnöthen iſt, und alſo ſtirbt? Wie, meyneſt du nicht, daß Jacob GOtt für ſeine Rahel gebeten habe, die in ſolcher Noth geſtorben iſt? Alſo hat David mit innbrünſtigem und bekümmerten Geiſte für das Söhnlein, das ihm Bathſeba geboren, gebeten; aber das Gebet war umſonſt. Dergleichen unzehlige Exempel ſehen wir täglich unter den Heiligen. Hierauf iſt zu antworten: Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt diß erſtlich für gewiß zu halten, daß GOtt ein Erhörer iſt des Gebet. Welchen Titel man GOtt nimmermehr nehmen ſoll. Wie denn die Jugend in dieſem Glauben gar fein betet, welche alſo von GOtt gläubet, daß er erhöre und alle Dinge verleihe. Dieſen Glauben haben die Kinder, ſo man beten lehret, in gar ſchöner Erfahrung und Übung; darum ich dem ihr Gebet hoch halte, und mir oft zum Exempel fürſetze. Denn wiewol die Kinder Form und Weiſe zu bitten von uns lernen, jedoch ſo möchten wir viel das von ihnen lernen die Kraft des Gebets, von wegen unſrer verkehrten Natur, auch daß wir übel auferzogen ſind.

29. Darum erſtlich, ohne einigen Auszug, wir diß veſte ſtellen ſollen, daß unſer Gebet erhöret ſey. Zum andern, iſt die Erhörung alſo zu beſchreiben und zu verſtehen, nicht daß GOtt allezeit, das wir begehren, thue, ſondern was uns nützeiſt, daß er daſſelbige thue. Denn ſo GOtt gut iſt, mag er nichts geben, denn das gut iſt. Wir aber bitten oft für uns ſelbſt, für Kinder, für Freunde, nicht das gut iſt, ſondern das uns gut ſeyn bedünket. In ſolchen Dingen erhöret GOtt auch alsdenn, wenn er nicht thut, das wir begehret haben. Darum im Vater Unſer wird vielmehr für die Heiligung ſeines Namens, auch daß ſein Reich zu uns komme, und daß ſein Wille geſchehe, gebeten, denn für das, das uns und unſerm Leben nützet, nemlich, daß GOtt in dem nicht thue dasjenige, ſo uns gut bedünket, ſondern das warlich gut iſt.

30. Darum man einen feinen Unterſcheid hat derer Dinge, um die man beten ſoll, daß in denen Dingen, die zu der Ehre GOttes gehören und zu unſerm Heil, wir ohne Bedingung bey uns ſchlieſſen, wir werden erhöret. Hingegen die Dinge belangend, ſo

das gegenwärtige Leben angehören, daß wir auch darinne Erlöſung verhoffen ſollen, aber mit Uebergebung unſers Willens in den Willen GOttes, daß in denen GOtt ſchaffe, nach dem er es für gut anſiehet, und uns nütze iſt. Denn er weiß was gut iſt, wir wiſſen es nicht, Röm. 8, 26. Auf die Weiſe ſoll unſerm getreuen und guten GOtt dieſer Titel gelaſſen werden, daß er ſey ein Erhörer des Gebets; wie denn David an dieſem Orte prediget.

v. 2. HErr, errette meine Seele von denen Lügenmäulern, und von denen falſchen Zungen.

31. Diß iſt die Propoſition und der Vortrag dieſes Pſalms. Denn der Pſalm bittet für die Lehre und für das heilige Wort GOttes, wider die ketzeriſchen Zungen. Ich habe aber anfänglich geſagt, daß dieſer Pſalm nicht allein iſt zu einem Exempel zu nehmen, zur Nachfolgung oder Lehre, daß wir lernen, was David in dieſer Gefährlichkeit gethan habe, ſondern daß wir dieſen Pſalm auch ſollen zum Troſt aufnehmen wider dieſe groſſe Läſterung. Denn überall, wo die rechte Lehre anfähet zu grünen und blühen, erheben ſich daſelbſt bald Diebe und Mörder, die der rechten Lehre zuwider ſind, ſo vom Satan erwecket werden. Darum ſoll uns nicht ſeltſam bedünken, als ob etwas neues geſchehe, daß, nachdem das heilige Evangelium wiederum aufgegangen iſt, die Wiedertäufer und dergleichen giftige und der Religion ſchädliche Menſchen ſich erheben; ſondern daß wir wachen ſollen, und uns keiner Sicherheit bereden, dieweil wir ſehen, daß der, der uns anficht, nicht ſchläfet, noch müßig ſiehet, ſondern daß wir ſtreiten wider die geiſtlichen Bosheiten, damit denn die Heiligen allezeit Streit und Kampf gehabt haben.

32. Abel hatte Cain, ſeinen Bruder zum Feinde; Iſaac den Iſmael; Jacobs Feind war Eſau. Aller dieſer Feindſchaft Anheber iſt Satan, der GOtt und ſein Wort verfolget, nicht allein mit Mord, ſondern auch mit Lügen. Solches wiſſen iſt groſſer Troſt, auf daß wir in ſolcher Gefahr nicht kleinmüthig werden. So bald aber GOtt uns zum Dienſt des Worts beruffet, ſollen wir uns wider dieſe Gefahr ſtärken, und mit höchſtem Fleiß verhüten, daß wir uns in keine fleiſchliche Sicherheit begeben; denn die lügenhaftigen Zungen, und die betrüglichen Mäuler diß nicht zulaſſen. Darum wider diejenigen, die ſich der Kunſt, wohl und artlich zu reden, das iſt, der Dialectick und Rhetorick, in der Lügen gebrauchen, ſollen wir bereit ſeyn, nicht allein, daß wir ihnen tapffer widerſprechen und ſie ſtrafen, ſondern auch daß wir fleißig bitten, und eingedenk ſind, daß David uns hier vorhalte den HErrn, den Erlöſer, der in dieſer Gefahr uns allein erhalten und das Gegentheil zunichte machen will. Denn die zwey Dinge gehören zuſammen, emſige Ubung göttliches Worts, und das Gebet. Es iſt aber nach Art hebräiſcher Sprache geredt, hilf meiner Seele, das iſt, hilf mir ſelbſt, errette mich ſelbſt.

v. 3. Was kann dir die falſche Zunge thun? Und was kann ſie ausrichten? Sie iſt wie ſcharfe Pfeile eines Gewaltigen mit Wacholderkohlen.

33. Die alte Translation hat alſo: Was wird dir geben, oder was wird zu dir mehren eine liſtige Zunge? Die Pfeile des Starken ſind geſchärfet mit Kohlen der Wacholdern. Dieſe Verſe, wiewol ſie leichtlich zu verſtehen ſind, ſo haben ſie doch die Väter gar ſeltſam gehan-

delt

delt, von wegen daß ſie aus dem Hebräiſchen nicht ſind recht verdolmetſcht geweſen. Fürnemlich hat ſich Auguſtinus hier gar wohl zerplaget: Was wird dir geben? das legt er aus: mit was Arzney magſt du gelediget werden? Und er antwortet: Lege herzu, oder gib mir Pfeile, das iſt, das Evangelium, und darzu auch Kohlen, das ſind Exempel der Väter. Dieſe ſeine Meynung handelt er weitläuftig, aber wir laſſen ſie in ihrem Werthe bleiben. Denn, ob es ſchon nicht der eigentliche Verſtand iſt, ſo iſt es doch weder ketzeriſch noch ſchädlich, etwan an einem Orte, da es doch die Worte nicht geben, einen guten Sentenz zufälliger Weiſe einbringen. Es ſind (daß ich alſo ſagen mag,) dieſe Mißgriffe oder Mißbrauchungen, Catachreſes genannt, der heiligen Väter noch zu dulden. Wir aber, wie denen Verdolmetſchern wohl anſtehet, wollen dem eigentlichen Verſtande nachfolgen, und darum die zwey Verſe alſo verdolmetſchen.

Was kann dir die falſche Zunge thun,
und was kann ſie ausrichten? Sie
iſt wie ſcharfe Pfeile eines Starken, wie
Feuer im Wacholdern.

34. Die Frage dienet dahin, daß David ſich ſelbſt erwecke, Urſache zu nehmen die liſtige Zunge anzuklagen. Wie er denn in zweyen trefflichen Gleichniſſen ganz ernſtlich beſchreibet, wie ein ſchädlich Ding falſche Lehre ſey, und was GOtt und die geiſtlichen Menſchen von ihr halten.

35. Erſtlich, vergleichet er ſie einem Pfeile, der nicht ſtumpf, ſondern ſcharf iſt. Ferner, daß dieſer Pfeil nicht von einem Schwachen, ſondern von einem Starken geſchoſſen wird, dadurch zu beyden Theilen Gefahr zu gewarten ſey, nicht allein vom Pfeile, der zum Durchdringen bereit iſt, ſondern daß er geſchoſſen wird von dem, der ihn mit allen Kräften ſchieſſet.

36. Derohalben der Teufel, ein Vater derer Ketzer, uns hier vorgehalten wird als ein geübter und gewaltiger Kriegsmann, der wider die Kirche vom Anfang der Erſchaffung menſchlicher Natur geſtritten hat, und wiewol er zum öfternmal iſt überwunden, ſo höret er doch nicht auf, ſondern kommt je länger je beſchwerlicher und geſchwinder, und ſo viel dieſe gerüſteter, heiliger und gelehrter ſind, mit denen er zu kämpffen hat, deſto heftiger dringet er auf ſie, und läßt den Angrif deſto grauſamer ſeyn. Darum der Heilige Geiſt hier im David nach des Fleiſches Sinn und Meynung redet, das iſt, nach denen Gedanken, welche die Heiligen in dieſer Gefahr haben, und nennet alſo einen gottloſen Prediger, einen **Pfeil in der Hand eines Gewaltigen.** Denn ſo du anſehen willſt die Menge derer Widerwärtigen, ihre Kühnheit, Ruhm, ihren Fleiß, Praticken, harte Köpffe, Geſchwindigkeit, Betrug und Liſt, damit ſie in Wind ſchlagen und läſtern, auch das recht und wohl geredt und heilig iſt; ſo läßt es ſich anſehen, als ob ſie die Kirche würden unterdrücken, die in viel Wege ſchwächer und geringer, denn daß ſie beſtehen möge, geachtet wird.

37. Derohalben der Satan (wie ein Pfeil, vor dem keine Gegenwehr beſtehen mag,) ſich anſehen läſſet, als ob er ſiegen und triumphiren wollte. Aber wenn du aufs Ende warteſt, ſo befindet ſich das Gegenſpiel. Denn gleichwie die Kirche von wegen ihrer Blödigkeit, wenn ſie der Feinde Menge und der Ihren geringe Zahl betrachtet, betrübt wird, und beſorget, es werde mit ihr aus ſeyn; alſo, wenn der Satan ſiehet, daß es ihm glückſelig gehet, bläſet er ſich auf, und wird frech.

38. Denn falſche Lehre wie die Krankheit, der Krebs genannt, um ſich friſſet, und von Stunde zu Stunde zunimmet, alſo, daß in wohlgeordneten Kirchen, wie aus GOttes Gnade dieſe unſere zu Wittenberg iſt, wo einem Schwärmer ſollte Platz zu lehren gegeben werden, zur Stunde alle Dinge zu grunde giengen; alſo durchdringet dieſer giftige Pfeil. Warum das? darum, er wird vom Teufel geſchoſſen, und der Pöbel iſt gleichſam eine Werkſtatt des Satans, von wegen der täglichen Verachtung göttliches Wortes, und daß ſie deß ſatt und überdrüßig worden ſind. Dieweil aber die Ketzer von der täglichen und alten Weiſe zu lehren abweichen, und allezeit neue Dinge hervorbringen, geſchiehet das Moſes ſagt, daß der Trunkene ergreift den Durſtigen, und alsdenn dringen die Pfeile mit Gewalt hindurch.

39. Es iſt auch in der Schrift eine gewöhnliche Rede im Brauch, daß man durch Pfeile das Wort verſtehet: wie diß erſcheinet aus dem 45. Pſalmen v. 6. wie auch auf unſere deutſche Sprache, Räthe oder Rede, ſo von andern eingegeben, Pfeile aus fremdem Köcher genennet werden. Fürnemlich aber reimet ſich dieſer Name, der Pfeil, zu falſcher Lehre, welche, wie ich (§. 35.) geſagt habe, gar leichtlich durchdringet.

40. Alſo waren des Münzers Pfeile, aufrührische Worte; denn er begehrte göttliche und ordentliche Obrigkeit abzuſetzen: die Herzen derer Einfältigen machte er hitzig mit dem Exempel Gideonis, Joſua u. dergleichen, die denn aus göttlichem Befehl die Philiſter aus ihrem Lande vertrieben haben; gab der Obrigkeit Schuld, daß ſie entweder das Wort verfolgten, oder darnach nicht lebten: daraus er ſchlieſſen wollte, man wäre ihnen keinen Gehorſam ſchuldig, und man ſollte keinen Zins geben ꝛc. Durch dieſe Pfeile wurden derer Einfältigen Herzen durchſchoſſen.

41. Derer Wiedertäufer Pfeile waren, daß die Taufe kräftig wäre in denen Gläubigen, die Kinder aber gläubten nicht, darum ſollte man ſie nicht täufen. Item, man ſollte die Menſchen vorhin lehren, ehe denn man ſie täufete, nach der Meynung Matthäi am letzten v. 19: Gehet hin, lehret und täufet alle Völker. Die Kinder aber werden eher, denn ſie die Lehre mögen faſſen, getauft, darum ſollte man wieder täufen. Etliche haben die Würdigkeit der Taufe verkleinert, daß das Waſſer nichts thäte zur Vergebung der Sünde; welches Waſſer doch Chriſtus ohne Mittel dem Geiſte vereinigt in der Wiedergeburt, Joh. 3, 5. Mit dergleichen Pfeilen ſind die Herzen der Unerfahrnen durchſchoſſen worden, wie thöricht auch dieſe Irrthümer waren, damit ſie verwirret wurden.

42. Dergleichen iſt uns auch begegnet mit denen Sacramentirern. Dieſelbigen haben auch ihre Pfeile, damit ſie vieler Herzen verwundet haben. Wiewol ſie aber gottesfürchtige Menſchen nicht mögen betrügen, die da wiſſen, daß in keines Menſchen Urtheil, ſondern im einfältigen Worte GOttes zu ruhen und zu verharren; jedoch, dieweil die Pfeile ſcharf ſind, ſo verwunden ſie die Ungewahrſamen und Unerfahrnen. Sie bringen zu Hauf viel Gleichniſſe: Ich bin der Fels, Matth. 16, v. 18. ich bin ein Weinſtock, Joh. 15, 1. ich bin der Weg, Joh. 14, 6. Darnach weiſen ſie, daß auf gleiche Weiſe ſollen dieſe Worte verſtanden werden, das iſt mein Leib, habe dieſen Verſtand, das iſt ein Zeichen oder Figur des Leibes. Dieſe ihre Opinion mahlen ſie und ſtreichen ſie heraus mit der Väter Sprüchen: Auguſtinus habe das Sacrament beſchrieben, es ſey ein Zeichen eines heiligen Dinges; daraus folge: hier iſt das

Sa-

Sacrament des Leibes Chriſti, das iſt das Zeichen, und nicht der Leib. Aber lieber, mein Freund, was wollten ſie geſagt haben, wo ſie dieſen Spruch Auguſtini nicht hätten, oder des HErrn Abendmal wäre mit dem Namen Sacrament nimmer genennt worden; wie wir denn in denen heydniſchen Schreibern ſehen, daß ſie des Namens, Sacrament, in einem viel andern Verſtande gebraucht haben.

43. Das ſind faſt die fürnehmſten Gründe, durch welche die elenden Leute Chriſti Wort umzukehren ſich unterſtehen. Denn, daß ſie der Väter Zeugniſſe zuſammen raſſen und mit groſſer Mühe ſich unterſtehen anzuzeigen, daß die alte Kirche ſey der Meynung geweſen, wen wollten dieſe Reden ſo hoch bewegen, daß er darum von denen Worten Chriſti weichen ſollte. Da wir fürnemlich nicht allein diß mögen beweiſen, daß die Alten auch auf die Weiſe, wie wir, von Sacramenten geredet haben; ſondern, ſo jemand ſich ſchlechterdings mit der Alten Meynung behelfen will, daß der von Noth wegen viel Dinge müſſe zulaſſen und bewilligen, welche offenbarlich der reinen Lehre entgegen ſind. Darum dieſer Weg ganz gefährlich iſt, die Worte Chriſti darum zu brechen wollen, dieweil es ſcheinet, daß die Alten anders davon geredet haben, denn wir pflegen, die wir ſagen, daß Chriſtus, wie die Worte lauten, ſo er das Brod gegeben hat, habe er ſeinen Leib gegeben, und als er den Wein gegeben, habe er ſein Blut gegeben. Denn alſo will uns gebühren, von dieſen Worten zu urtheilen, wie die Apoſtel geurtheilet haben, da ſie dieſe Worte von Chriſto gehöret haben: Nehmet, eſſet, das iſt mein Leib. Denn, nicht zu gedenken, was dieſer oder jener geſagt habe, ehe der Handel ſtreitig worden iſt. Denn wir ſehen, daß die Väter viel anders geredet haben im Diſputiren, und auſſerhalb des Diſputirens. Demnach auch eben zu der Zeit, da gelebet haben die lieben heiligen Väter, mit deren Schrift ſie ſich behelfen wollen, ein guter Theil der reinen Lehre ſchon iſt verfälſcht worden, wie deß die Bücher Origenis in griechiſcher, und die Bücher Auguſtini und Hieronymi in der lateiniſchen Kirche bezeugen.

44. Daß aber dieſer Verſtand von denen Worten Chriſti durch der Sophiſten Spitzfündigkeit verwickelt und mit lächerlichen Fragen beſchmeiſt worden iſt, welches die Sacramentirer ganz ſpöttiſch aufmutzen, was gehet das uns an, die wir ohne Diſputation die Worte Chriſti behalten, und ſie billig aller Menſchen Opinion und Urtheil vorziehen, auch dem Urtheil der alten Kirche? wie ſie denn die alte Kirche nennen, ſo ſie doch müſſen bekennen, daß viel Sprüche der alten Väter unſere Meynung beſtätigen. Dieweil aber die Sacramentirer dieſelben Väter ſophiſtiſcher Weiſe auslegen, zeigen ſie eben an, wie leichte es uns auch wäre, ſo uns dergeſtalt gelüſtete, daß wir dergleichen auch thun möchten in Auslegung der Sprüche, die ſie auf die Bahn bringen. Aber ihnen geſchichet, wie der griechiſche Poet ſagt: Eine Sache, die an ihr ſelbſt böſe iſt, darf viel Flickens. Jedoch durchdringet derer Sacramentirer Irrthum, gleich als ein Pfeil, die unerfahrnen Herzen; denn die Einfältigen werden betrogen von dem prächtigen Schein, damit die halsſtarrigen Leute ihr Ding färben und aufmutzen. Darum zu reiner Lehre auch das Gebet vonnöthen, auszulöſchen die feurigen Pfeile des Böſewichts; wie denn Paulus auf die Weiſe dieſes Pſalms die Epheſer vermahnet, Eph. 6, 16. Diß iſt das erſte Gleichniß, von denen Pfeilen in der Hand des Gewaltigen, welches Gleich-

niß

miß durch dieſe Exempel wohl mag verſtanden werden.

45. Das andere Gleichniß hat auch eine ſchöne Anzeigung, wie kräftig und behende die falſche Lehre ſey. Aber hier iſt uns die hebräiſche Grammatick vonnöthen, denn ſie das verbrannte Holz nicht pflegen Kohlen zu nennen, wenn es ſchon gelöſchet iſt, wie wir in unſerer Sprache den Gebrauch haben, ſondern die Flamme ſelbſt, wie der 18. Pſalm v. 13. nennet **Blig mit Kohlen**, von wegen der Farbe; denn es ſcheinet, als wären es eitel Flammen. Derer Wacholder Gleichniß aber gebraucht er darum, daß dieſer Baum über das, daß er dicke Blätter und Reis hat, auch viel Fettigkeit hat, darum er vom Feuer bald angehet und leichte brennet.

46. Darum iſt das die Meynung, daß dieſe feurigen Pfeile leichtlich ein groſſes Feuer anzünden, denn ſie nicht in das Waſſer geſtoſſen werden, ſondern in eine Materie, die leichtlich entzündet wird. Wie denn die Schrift auch an andern Oertern von groſſem Brand redet, da ſie ſagt, gleich als da iſt ein Dornenfeuer unter einem Topffe; dadurch ſie anzeigen will eine ſolche Flamme oder Brunſt, die leichtlich weit laufen mag.

47. Iſt alſo diß der Sentenz, daß die Menſchen von reiner Lehre abgehalten werden durch ſolche Lügen, welche ganz kräftig ſind; wie denn der, der erſtlich die Diſputation von des HErrn Abendmahl erreget hat, mit dem Wörtlein, **ſtes**, ein ſolch Feuer angezündet hat, welches noch heutiges Tages nicht recht gelöſchet iſt. Nach dem ſind andere kommen, die haben gleichſam Oel darzu geſchüttet, daß das Feuer dieſer Pfeile mit groſſer Macht im gemeinen Mann, als in einem Wacholderwald entbrannt iſt.

48. Darum ſo iſt dieſe Abmahlung und Contrafeyung derer zweyen Gleichniſſe, vom Pfeile und Wacholderkohlen, eine Klage, daß der Ketzer Zungen ſo bald und mit ſolchem Fortgange unverſehens alles eingenommen haben; wie Paulo geſchehen iſt, welcher, nachdem er mit groſſer Arbeit viel Kirchen glückſeliglich angerichtet, ſo bald er den Rücken gekehret, iſt das ganze Land Aſien von denen falſchen Propheten wieder umgekehret worden.

49. Was iſt die Urſache dieſes Uebels, fürnemlich ſo des Heiligen Geiſtes Feuer ſo langſam angezündet wird? Ohne Zweifel dieſe, daß die Hæretici und Ketzer vom Worte abweichen, und bringen die Dinge hervor, die mit der Vernunft ſich vergleichen. Das iſt dieſe Fettigkeit, die gar bald das Feuer empfähet, die in ihrer Natur den Zunder des Feuers hat. Darum, ſo ſind ihr dieſe Pfeile faſt lieb, und hat ſie für die allerlieblichſte Arzeney, ja, für Feuer, das vom Himmel herab gefallen iſt.

50. Derohalben, ſo iſt das zu allen Zeiten der Jammer in der Welt, daß, was fromme Lehrer mit groſſer Arbeit aufbauen, dieſe unverſehens umſtoſſen; und da finden ſie gar bald ihres gleichen, wie das Sprüchwort ſagt, eine rechte Stürze auf einen ſolchen Topf; denn das Fleiſch höret gerne, und nimmet gerne an, was es verſtehet. Dieweil aber das Wort lehret, das des Menſchen Herz nicht verſtehet, geſchiehet, daß menſchliche Vernunft bald von der Wahrheit abgewandt wird, und die Dinge annimmet, ſo ihr gefällig, und die der Wahrheit ähnlich ſind.

51. Es werden aber dieſe Dinge zu unſerm Troſte geprediget und gelehret, daß eine liſtige Zunge ſich nimmer ohne einen Brand und groſſen Schaden beweget; wie denn auch die Farbe einer Zunge eine Feuerfarbe

farbe iſt. Nun iſt diß Feuer gut, ſo es GOttes Wort und den Glauben in der Kirche lehret. Dargegen iſt es ein böſes Feuer, wenn man das Wort läſſet, und lehret, das die Vernunft gibet. Diß alles aber müſſen wir ſehen und dulden. So aber einer ſich darwider ſetzet und ſie vermahnet, denſelbigen verlachen ſie und verfolgen ihn mit tödtlichem Haß, und werden von Tage zu Tage je länger je ärger.

52. Darum ſo wollen wir uns mit dieſen Exempeln tröſten, daß dieſe Dinge alſo geweiſſaget, geſchrieben, und uns vorgemahlet ſind, wie dieſer Pſalm ſaget. Und laſſet uns GOtt darklagen, daß wir dieſes Volk noch behalten: darnach auch für die Gabe GOttes, daß wir urtheilen mögen, daß ſolche Lehren des Teufels Pfeile ſind, wie hübſch ſie auch ſcheinen und ſich mit der Weisheit und Gerechtigkeit des Fleiſches vergleichen. Item, daß ſie ſind ein heftiges Feuer; wie denn pfleget im Wacholderholz zu ſeyn; welches zu löſchen wir alle allen Fleiß ankehren ſollen.

53. Diß ſind die geiſtlichen Streite, davon die Welt nicht weiß, viel gröſſer, denn kein leiblicher Streit ſeyn mag. Denn in leiblichem Kampffe gemeiniglich gleich und gleich, das iſt, Menſchen mit Menſchen ſich ſchlagen; in dieſem geiſtlichen Kampffe aber haben wir nicht allein, als die geringſten gegen viele, die mit Bosheit und Gewalt wohl gerüſtet ſind, zu ſtreiten, ſondern wir müſſen auch mit dem Satan und geiſtlicher Bosheit (davon denn die falſchen Lehrer getrieben werden,) uns rauſen und beiſſen. Darum uns vonnöthen iſt göttliche Hülfe, und der Schutz des Engels St. Michaels, der ſie ſtürtze wie in Offenb. 11, 7. ſtehet. Und diß iſt die Urſache, warum das Gebet und die Seufzer derer Frommen in ſolcher Gefährlichkeit nothwendig ſeyn, daß wir ſagen: O HErr, wir wollen wol gerne lehren und predigen, aber hilf du uns. Dieſe Hoffnung haben wir in ſolchem glückſeligen Fortgange gottloſer Lehre, daß alles, was da bald wird, das vergehet auch bald. Ueber das ſo hat auch keine Ketzerey in die Länge überwunden, ſondern der Sieg iſt dem Worte geblieben. Cain, Iſmael, Arius, Manichäus, und alle andere ſind vergangen. Alſo ſind auch die Jüden und die Heyden, ſo dem Evangelio widerſtanden, vergangen. Jetzund fället auch das Pabſtthum; aber **des HErrn Wort bleibet in Ewigkeit**, Eſ. 40, 8. nach dieſem güldenen Spruche des 129. Pſalms v. 2: **Meine Feinde haben mich oft gedränget von meiner Jugend auf, aber ſie haben mich nicht übermocht.**

54. Hier aber mag einem vielleicht einfallen, was das für Ketzerey oder falſche Zungen zu der Zeit Davids geweſen ſeyn, wider welche er an dieſem Orte bittet. Unter Davids Königreiche war Ahitophel, Simei, und andere viel mehr, die ihn läſterten, und mit liſtigen Rathſchlägen die Unterthanen wider David anreizten. Aber es ſcheinet wohl, daß David von gröſſerer Gefahr redet. Nun wird hier gefraget, was dieſes für eine Gefahr geweſen ſey? Wiewol aber die heiligen Hiſtorien genugſam anzeigen, wie viel Mühe allezeit die wahren Propheten mit der falſchen Lehrern gehabt haben, als die Hiſtorie Jeremiä uns vorhält; jedoch ſo hat David ſelbſt hin und wieder im Pſalmen genugſam angezeiget, ob welchem Handel er fürnemlich hat kämpffen müſſen. Darzu dienet gar fein der funfzigſte Pſalm, in dem David wider das Verdienſt prediget, welches Verdienſt die ungläubigen Jüden aus denen Opffern verhofften.

55. Denn wie heutiges Tages, alſo iſt es auch zu allen Zeiten geweſen, daß die

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51759-9
LOTHER,M. FN. 02441/021

Menschen aus eigenen Werken verhofft haben fromm zu werden. Aus dieser Ursache hat das Israelitische Volk die Opffer gehäufet und gemehret, dieweil sie auch von GOtt geboten und bestätiget waren. Denn sie hatten das Vertrauen, daß durch diese Opffer ihnen ihre Sünden sollten verziehen werden, obschon die Hertzen unrein, und ohne Glauben wären; wie denn unser Gegentheil ihre Opffer, die Messe, mit diesem Titel rühmen, behalten und vertheidigen, daß die Messe vor sich selbst, und ex opere operato, das ist, von dem Werk an ihm selbst, das da geschiehet, nütze und gut sey.

56. Nun hat David wider diese Pfeile gar tapffer gekehret, daß man GOtt nichts grosses thue, so man ihm einen Ochsen schlachtet, dieweil GOtt nicht allein die Ochsen erschaffen, und uns geschenket hat, sondern auch ein HErr aller Creaturen ist, welcher gar keines Dinges, geschweige derer Ochsen, darf. Darum diejenigen, die da wollen recht opffern, die sollen ihre Sünde erkennen, dankbar seyn GOttes Güte, der den Segen verspricht durch den gebenedeyeten Saamen, dafür wir danksagen, GOtt loben, seinen Namen anruffen und preisen sollen ꝛc. Also hat David an genanntem Orte diese Ketzerey derer Werke halben tapffer widerleget. Viele andere Ketzereyen waren dieser auch gleich: denn nicht allein, wie man im Jeremia siehet, sich zugetragen hat, daß die Jüden haben derer Heyden Göttern gedienet, sondern sie verliessen auch den Tempel, und liefen an die Oerter, da die Väter vorzeiten geopffert hatten, so doch der HErr geordnet hatte zum Ort des Opffers und Gebets den Tabernackel, der zu Jerusalem aufgerichtet war. Etliche haben ihnen selbst, aus eigenem Rath, Haine und Hügel erwählet, da sie opfferten.

57. Dieweil denn diese Dinge alle göttlichem Willen und Worte zuwider waren, aber mit grossem Fleiß von denen abgöttischen Menschen geschahen, ist vonnöthen gewesen, daß die Frommen darwider lehreten und predigten, damit die Menschen ihnen selbst nicht einen Gottesdienst erwählten, oder auf eine andere Weise Gerechtigkeit suchten, denn die durch das Blut des Sohnes GOttes kommen sollte; welchen Sohn GOttes, Christum JEsum, Johannes darum hat das Lamm GOttes genannt, daß er ein Opffer werden sollte, dadurch die Sünden der ganzen Welt gereiniget würden. Also sehen wir, daß zu allen Zeiten ob gleichen Dingen Streit und Uneinigkeit gewesen sind, zwischen der falschen und wahren Kirche, auch gleiche Gefahr. Darum wir uns auch gleicher Arzeney zu gebrauchen haben, auf daß wir, erstlich, durch reine Lehre Christo seine Ehre erretten, und die Menschen zur Uebung in göttlichem Worte ermahnen; darnach, daß wir mit David wider solche falsche Zungen und Lügenmäuler bitten. Nach diesem Gebet setzet der Prophet folgende Klage:

v. 5. Wehe mir, daß ich ein Fremdling bin unter Mesech: Ich muß wohnen unter denen Hütten Kedar.

58. Diesen Vers haben sie ausgelegt von der Begierde, aus diesem Leibe abzuscheiden, als ob David **begehre abzuscheiden, und bey Christo zu seyn, Phil. 1, 23.** Und diesen Wunsch haben sie fürnemlich den Mönchen zugeeignet. Aber dieser Verstand ist nicht allein fremde, sondern auch ungereimt. Und ist diß die Meynung: David hat bis hieher seine und der Kirchen Gefahr erzehlet, und begehret davon erlediget zu werden: jetzund setzet er daran die Klage, daß die Kirche mitten unter

denen

denen Feinden sey, die die Lehre mit List und Gewalt anfechten. Darum sagt er also: In dieser Gefahr ist nichts, das ich möge thun, denn eben diese drey Dinge: Das erste, daß ich mit höchsten Treuen lehre; das andere, daß ich mit grossem Fleiß bete; das dritte, daß ich geduldig sey. Ich lehre, damit das Wort unverschwiegen bleibe. Ich bitte, daß das Wort erhalten werde und überwinde. Mitlerzeit aber, bis daß es überwinde, so ist alles zu dulden, das sich zuträgt. Der diß nicht will thun, der wird nicht bestehen.

59. Also haben wir zu unsern Zeiten die Sacramentirer, die Wiedertäufer und die Epicurer geduldet. Wir haben auch geduldet die Unterdrückung des Worts, so mit Gewalt und List geschehen ist. So sind unter uns auch viel, fürnemlich unsere Hofjunkern, die ganz mit sicherem, ja, verwegenem Gemüthe, nicht allein das ganze Predigtamt verachten, sondern wollten, daß es schon ganz zu grunde gegangen wäre. Diese Sachen sind allen Gottesfürchtigen ganz beschwerlich, die da müssen diese Dinge erdulden und sehen, und mögen es nicht ändern. Darum sagen wir mit David: **Wehe mir, ich muß wohnen unter denen Hütten Kedar.**

60. Kedar ist Arabia, denen Jüden gegen Mittag gelegen. Mesech, wollen etliche, sey Italia; aber mich bedünket, es sey ein Volk, das denen Jüden gegen Mitternacht gelegen ist, wie denn heutiges Tages sind die Tartern in denen Morgenländern. Diese beyde Völker sind grausam, barbarisch, wild, und ohne alle Freundlichkeit, allein, daß sie zu fliehen geschwinde sind, und wohnen in denen Hütten, wie die Völker Nomades. Und werden durch diese Völker die Feinde der Kirche verstanden, welche die Kirche auch dazumal gethan hat, und hernach im Neuen Testament haben wird. Denn ich will es viel lieber insgemein also auslegen, denn daß ich es als eine Prophezeyung auf unsere Zeit wollte deuten. Wiewol es wahr ist, daß die Kirche heutiges Tages Feinde hat an Kedar und Mesech, das ist, denen Türken und denen Tartern, die dem Mahomet dienen.

61. Ist also diß die Meynung Davids: Ich muß mich trösten mit Hoffnung und Geduld: ich wollte gern, daß die Kirchen in Frieden wären, und daß die Hirten unter ihnen selbst der Sachen eins wären: aber das geschiehet nicht. Darum will ich allen Handel GOtt befehlen durch das Gebet, und will treulich lehren. Darneben aber muß man diese Aergerniß erdulden, und das Böse mit Gutem überwinden.

62. Darum sehen wir, daß lehren und predigen ein mühseliger Stand ist; denn über allen Jammer und Elend, so ein Prediger tragen und leiden muß, ist auch das, daß die falschen Brüder die Lehre verfälschen, und die Kirche unruhig machen. Aber um des HErrn willen im Himmel, so erdulden wir das, und singen mit David, daß wir wohnen unter Mesech und Kedar, bey denen räuberischen und grausamen Völkern.

v. 6. Es wird meiner Seelen lange zu wohnen bey denen, die den Frieden hassen.

63. Hier wird offenbarlich angezeiget, was den David bekümmere, nemlich, daß er nicht allein unter denen Jüden und Mördern lebe und sie erdulde, sondern daß er sie auch lange Zeit muß erdulden. Denn also pfleget der böse Feind zu handeln, daß er diejenigen, die er nicht überwinden mag, mit grosser Menge der Anfechtung matt mache, und mit Ueberdruß überwinde. Darum denn viel Menschen, so der

geistlichen Streite unerfahren, im Anfange wol ritterlich kämpffen, aber am Ende werden sie matt und erliegen.

64. Diese Gefahr klaget auch David, und sagt: Zeit und Weile ist mir fast lang unter denen, die die Kirche unruhig machen, und nicht eher aufhören zu schreiben und zu schreyen, sie haben denn Unglück angerichtet. Darum zweyerley Schade ist, daß diese nicht alleine mächtig sind, wie er droben (v. 4.) gesagt hat, sondern auch emsig, die auch mit ihren streitigen Köpffen gedenken hindurch zu drücken und zu überwinden. Also ist dem Hiob nicht ein Unglück allein zugekommen, das ihn müde und mürbe gemacht hat, sondern ein Bote kam über den andern, ein Jammer auf den andern, dadurch sein Gemüthe allmählich ist unruhig worden, Joh. 1, 13. sqq. Diß richtet zu der leidige Teufel.

65. Darum so lasset uns alle Hoffnung des Friedens gar hinlegen, dieweil wir hier leben, und lasset uns gewiß seyn, so wir heute eine Art der Anfechtung überwinden, daß Morgen eine andere an deren Statt kommet. So du heute einem Wiedertäufer, Sacramentirer, oder Münzerischen ein Argument und Gegenwurf auflösest und verantwortest, morgen erdichtet er und bringet hervor zehen andere; denn des Teufels Herz ist an Lügen ganz reich und fruchtbar.

66. Allhier aber siehe der Welt Behendigkeit: der Heil. Geist nennet die Hæreticos und Ketzer, **Friedehasser**. Eben diesen Namen treiben sie auf uns: Du bist, sagen sie, der Israel unruhig machet. Denn ehe du, Luther, hervor kamest, da stund es fein und wohl in der Religion, es war Friede; was haben wir jetzt anders, denn erschreckliche Unruhe? Auf die Weise pflegen diejenigen, die Unruhe in der Kirche machen, die wahre Kirche anzuklagen, sich selbst aber nennen sie Liebhaber des Friedens und der Einigkeit. Diß ist zu erdulden. Darum müssen wir uns mit Zeugniß unsers Gewissens trösten, welches vor GOtt uns entschuldiget, daß wir der Kirche Frieden suchen, welchen sie gar widerfechten und aufheben; wie denn folget.

v. 7. Ich halte Friede, aber wenn ich rede, so fangen sie Krieg an.

67. Das ist das Zeugniß meines Gewissens, daß ich friedlich bin, und Friede suche. Woher kommet denn diese Unruhe und der Krieg? Von mir? Ja, aber ohne meine Schuld. Denn so ich stille schwiege und diese unruhigen Leute liesse ihres Gefallens machen, alle Dinge reden und thun, so bliebe Fried, sie würden nichts gegen mir vornehmen; aber wie mögen wir schweigen, was wir gesehen und gehöret haben, ja, das uns befohlen ist zu predigen, nicht in Kammern, sondern auf denen Dächern. Denn also sagt Christus Marc. 16. v. 15: **Gehet hin und prediget das Evangelium allen Creaturen.** Item Matth. 5, 15: **Niemand verbirgt das Licht unter dem Scheffel.** Das ist nun die Ursache, daß das Wort in unserm Munde ist wie eine feurige Kohle, die wir nicht behalten können, sondern dringet uns, den Mund aufzuthun. Daher kommet nun diese Unruhe, daß sie GOttes Gebot aufheben, und wollen, daß wir darzu schweigen sollen. Warum aber folgen sie nicht vielmehr uns?

68. Darum so sey in dieser Gefahr diß unser Trost, daß wir friedlich sind, ob wir schon von ihnen geurtheilet werden, als die ihnen Ursache der Unruhe gegeben haben. Es ist nicht leichtlich diese Aergerniß zu überwinden, dieweil Satan, darzu auch die Weltweisen diese Aergerniß aufmutzen, und

alle

alle Ursache auf uns werfen, daß wir den Unfrieden erwecket haben, darum, daß wir allzuhart widerstrebet, vermeynen, wir sollten viel eher gewichen seyn, denn daß die Gemüther also sollten verbittert werden. Wie denn **Erasmus** in seiner Diatribe disputiret, daß besser sey, etliche Krankheiten nicht zu erregen, als mit grosser Gefahr zu arzneyen; welches eine weise Rede von einem weisen Manne ist. Wir sehen auch selbst wohl den Schaden solcher Aergernisse; item, die grosse Verachtung des Worts, grosse Freyheit, und daß alle Zucht, die lange Zeit unter dem Pabstthum gewesen ist, untergehet. Aber was gehen uns diese Dinge an? Denn, daß wir reden, daß wir streiten mit dem Worte, das thun wir aus Befehl des HErrn, welchem wir bey Verlust unserer Seelen Seligkeit gehorsam seyn müssen. Darum geschichet hier wie Christus in dem Evangelio sagt Luc. 11, 21. 22. daß **das Haus im Friede stehet, so es der Starkgewapnete alleine inne hat**: aber so ein Stärkerer kommt, alsdenn gibet es Unruhe. Warum weichet denn der Starke nicht vielmehr, und gibt Platz dem, der viel stärker ist.

69. Darum so ist diß unser Trost, daß, wiewol viel Unruhe in der Kirche ist, so sollen wir uns doch des Zeugnisses unsers Gewissens trösten, daß wir nichts weiters thun, denn daß wir reden und lehren. Diß aber thun wir nicht aus unserm Willen, sondern aus ordentlichem Beruffe GOttes, der uns das heisset. Darum so klagen sie nicht unsere Werke an, allein die Lehre muß die Schuld tragen; die ist nicht unser, sondern Christi. So sie denn darum zürnen, was gehet das uns an? Denn wir müssen reden, wir müssen bekennen GOtt den Vater, seinen Sohn CHristum JEsum, und den Heiligen Geist. Es ist vonnöthen, daß die Menschen lauter und recht unterwiesen werden, nicht allein vom Gebrauch der Sacramente, sondern auch von der Substantz, was sie in Wahrheit sind, was sie nicht sind. Denn wo man von Sacramenten nicht recht lehret, und saget was zu sagen ist, Lieber, was wird vom Reiche Christi übrig bleiben?

70. Derohalben, ehe denn etwas sollte am Reiche Christi und seiner Herrlichkeit mangeln, ist uns tausendmal lieber, daß nicht allein kein Friede sey, sondern auch Himmel und Erdreich in einen Haufen falle. Diesen grossen Schaden wollen diese Weltweisen nicht sehen, und achten allein das groß, daß der Friede und die Ruhe, so unter dem Pabstthum gewesen, untergehen soll. Dargegen sollen wir die Herrlichkeit GOttes, samt den Früchten, die aus reiner Predigt des Evangelii kommen, groß machen, und dieser Rede nicht achten, damit uns diese Epicuräer hoch beschweren, die nichts denn Frieden und Einigkeit loben können. Sehet zu, schreyen sie, wie viel Uebels und Unglücks aus der Lehre des Evangelii entstanden; denn vor dieser Lehre ist nichts dergleichen gewesen. Es waren weder Sacramentirer, noch Wiedertäufer; jetzund haben die Dinge alsobald überhand genommen, daß kein Ende zu sehen ist.

71. Was rathet ihr denn nun, lieben Papisten, daß wir thun sollen? Antwort: Ihr Lutherischen sollet stille schweigen. Siehe Lieber, der Rath gefiele denen zarten Epicurischen Papisten, denen an der Ruhe so hoch gelegen ist. Aber du, lieber Freund, wolltest die Augen aufthun, und sehe nicht allein auf diese äusserliche Schäden, sondern schaue, was das vor Betrübniß und Unruhe im Pabstthum gewesen ist, was vor ein Greuel des gottlosen Wesens da gewesen. Da hat man keine Predigt

mögen hören von der Sünde, von der Gnade, vom Verdienſte Chriſti, vom Glauben, von Uebung heiliger Werke, von der Obrigkeit, von andern Ständen der Menſchen; es war alles mit giftigen Gloſſen verwüſtet. Ueber das, wie iſt ſo eine groſſe Verwüſtung und Entheiligung der Meſſen geweſen? Was Betrug mit dem Ablaß, des Fegfeurs, und dergleichen Greuel, die um Gewinnſts willen erdichtet ſind? Zwar, ſo ich in des Pabſts Reich hinein ſehe, wie es geweſen ſey vor der Predigt unſers Evangelii, läſſet es ſich anſehen, daß falſche Prediger die armen einfältigen Menſchen mit Fleiß und Vorſatz dem Teufel in den Rachen und in ewige Verdammniß geworfen haben. Denn ſo viel den Kirchendienſt belanget, ſo iſt die ganze Lehre darnieder gelegen, ausgenommen den bloſſen Text der Schrift, daß man doch nicht geachtet, ſamt der Sacramentreichung; wiewol derer Sacramenten eines, nemlich des HErrn Nachtmahl, nicht allein iſt geſtümmlet worden, ſondern man hat nimmer die Menſchen vom wahren Gebrauch deſſelbigen Sacraments recht unterwieſen.

72. Hier wolleſt du nun urtheilen, lieber Leſer, welches das beſte ſey. Denn bey dem Evangelio iſt Unruhe; dort bey dem Pabſtthum iſt auch Unruhe. Iſt es aber nun nicht viel tauſendmal beſſer, daß man behalte GOttes Wort, denn daß man das Wort verlaſſe, den Frieden behalte, obſchon, alſo zu ſagen, der Friede himmliſch wäre? Was ſoll ich viel ſagen? ich wünſche mir ohne GOttes Wort auch nicht im Paradies zu leben; aber mit dem Worte iſt leichte auch in der Hölle zu leben. Wie wir denn in dieſer Welt, als in der Hölle leben, und tröſten uns aller dieſer Hoffnung, die uns GOttes Wort anzeiget, und durch dieſe Hoffnung überwinden wir allerley Creuz und Unglück.

73. Darum ſo laſſet uns wohl gewöhnen, daß wir nicht mit denen Epicurern allein ſehen in die ſichtbarlichen Aergerniſſe, und daß wir die unſichtbaren Aergerniſſe (die doch groß und ewig ſind,) wollten verachten; denn alſo würde geſchehen, daß dieſe Uneinigkeit, durch die Schwärmer erwecket, deſto geringer geachtet würde. Zwar es wäre wohl zu wünſchen, daß keine Unruhe wäre; ſo aber diß nicht mag erlanget werden, ſo iſt es beſſer, es erheben ſich tauſend Wiedertäufer, tauſend Sacramentirer, tauſend Aufrühriſche, denn daß zumal in allen Kirchen eine einhellige, friedliche, jedoch falſche und unſaubere Lehre ſey. Denn obſchon jetzund etwan Unordnung iſt, ſo ſind doch etliche Kirchen wohl und recht angerichtet, die unter dem Pabſtthum, und in dieſem Frieden, dermaſſen nicht waren. Denn aufs wenigſte ſo wird doch jetzund an etlichen Oertern recht gelehret, die Sacramente werden rein dargereichet; da in jener vorigen Zeit weder die Lehre, noch die Sacramente rein und lauter geführet wurden.

74. Darum ſo laſſet uns dieſen Troſt behalten, den uns der Heilige Geiſt hier vorhält, deß Troſtes auch alle die wohl bedürfen, die recht lehren, nemlich, daß wir nicht Urſache ſind der Aergerniſſe, des Haſſes, der Unruhe, Aufruhrs. Zwar es müſſen Aergerniſſe kommen, Matth. 18, 7. es müſſen Menſchen ſeyn wie Lucianus war, Verächter der Religion, die die Kirche unruhig machen. Aber ſelig ſind die, die ſolcher Uebel keine Urſache ſind, die Prediger und Lehrer des Friedens ſind, die Frieden und Liebe mit allem Fleiß ſuchen. In dieſer Zahl, aus GOttes Gnade, ſind wir heutiges Tages, es halte auch die Welt von uns was ſie wolle. Denn ſo unſer Vorſatz geweſen wäre, Unruhe zu ſtiften, wie

leicht-

leichtlich wäre es uns gewesen, daß wir es mit denen gehalten hätten, die unsere Lehre entweder anfechten, oder aber eine neue Lehre auf die Bahn bringen? Aber unsere einige Sorge ist diese gewesen, und ist es noch, daß die Menschen lauter und rein unterrichtet würden von dem Dienste Christi, und von seiner Gnade, auch von denen Pfandzeichen der Gnade, und von den Gnadenzeichen, die wir Sacramente heissen. In diesem unserm Fleiß wollen wir auch den HErrn bitten, daß er uns, bis wir zuletzt den Geist aufgeben, erhalten wolle, Amen.

75. Auf diese Weise mahlet hier dieser Psalm die Ketzer ab, und den Unfall der Kirche, nemlich, daß wir uns wider diese Gefahr rüsten, und GOtt danken für diesen heiligen Trost, daß, was vor Aufruhr entstehet, uns nicht zuzuschreiben ist, die da lehren, sondern dem Worte; das Wort aber ist nicht unser, sondern Christi. Darum mögen wir sicher seyn, was auch zuletzt aus reiner Lehre folge. Die den Frieden lieb haben, wohlan, die schweigen stille. Wir aber sollen mit Freudigkeit die herrlichen Thaten GOttes reden, Ap. gesch. 2, 11. alsdenn werden wir nicht ungehorsam seyn in unserm Beruf. Wenn denn böse Zungen und Unruhe sich erheben, sollen wir mit David wider sie bitten; alsdenn mögen wir sicher GOtt seine Kirche befehlen, der wird sein Wort in seiner Kirche behalten, und die bösen gottlosen Zungen wird er mit dem Brande auslöschen, dadurch sie vermeynen, daß die Kirche verbrennen solle, Amen.

Der 121. Psalm.

Eine Ermahnung zum Glauben und Gottseligkeit, oder bey GOtt allein Hülfe zu suchen.

1. Ob und warum diese Ermahnung nöthig 1.
2. die Ermahnung selbst, welche darinne besteht, daß die Gläubigen ihre Augen sollen aufheben zu den Bergen, von welchen allein alle Hülfe kommt 2. sqq.
   A Was durch diese Berge zu verstehen 2: 12.
      * von der Abgötterey, sowol der groben als subtilen.
      a worinn die Abgötterey besteht, und woher sie entsteht 2: 5.
      b ob sich der Glaube durch Abgötterey bestricken läßt 3. 4. 5.
      c warum GOtt zuläßt, daß die Abgötterey ihren Fortgang hat 6.
      d die Abgötterey nimmt bald zu, währet aber kurze Zeit 6. 7.
      * von dem Glauben.
      a wie und warum man sich durch Glauben soll an GOtt halten 8.
      b des Glaubens Natur und Beschaffenheit 9.
      c was unsern Glauben erhalten und stärken soll 10.
      d wie schwer es sey im Glauben zu verharren 11.
      e auf was Art wir uns jederzeit zum Glauben erwecken sollen 12.
   B Warum es heißt in dieser Ermahnung: Zu den Bergen, und nicht zu GOtt 13: 17.
      * warum die Israeliten in ihrem Gebet ihr Gesicht haben müssen nach Jerusalem wenden 14: 17.
      * im Neuen Testament sind wir an keine gewisse Oerter gebunden 16. 17.
   C Warum in dieser Ermahnung von vielen Bergen geredet wird 18.
   D Warum diese Berge Hülfsberge genannt werden 19: 25.
      * vom Elend und Trübsal.
      a wie die Vernunft solches ansieht 19.
      b wie sich der Glaube dabey verhält 20: 23.
   E Wie diese Berge nicht mit fleischlichen, sondern mit Glaubensaugen anzusehen 24. 25.
3. die Bewegungsgründe dieser Ermahnung.
   A Weil von GOtt allein alle Hülfe kommt 26: 28.
      * wie und warum Christen ihre Gaben und Hoffnung sollen gros achten 28.
   B Weil GOtt unsern Fuß nicht gleiten läßet 29: 47.
      * von den Trübsalen und Anfechtungen.
      a wie denen Christen dabey stete Erweckung nöthig 29. 30. 31.
      b welches die rechte Arzney wider die Anfechtung 32: 34. sey.
      c wie die Vernunft von den Trübsalen urtheilet, und wie sie der Glaube ansieht 34. 35.
      d Anfechtung und Trübsal ist nach GOttes Wort zu schätzen 36: 39.

      e wodurch

c wodurch die Trübſal ſchwer gemacht wird, und auf was Art ſolches zu überwinden 42. 43.
f wie und warum ſich ein Herz in den Trübſalen der göttlichen Güte und Macht getröſten ſoll 44. 45.
g wie GOtt den Gläubigen oft ſichtbare Hülfe erzeiget in den Trübſalen 46.
h ob die Gottloſen ganz frey ſind von allen Trübſalen 47.

C Weil der Hüter Iſrael nicht ſchläft noch ſchlummert 48. 60.
a daß dieſes nicht nach dem Fleiſch zu verſtehen 48. 49.
b daß dieſes nach dem Geiſt und Glauben zu verſtehen 49. 50. ſeq.
c wie und warum das Fleiſch dieſen Hüter verachtet 51.
* von der Hut und Schutze GOttes; item, vom Reich des Teufels.
1) daß dieſe Hut eine verborgene Hut 52.
2) des Teufels Reich wütet immer, GOttes Hut aber macht, daß es ihm nicht gelinge 52. 56.
3) der Glaube muß GOttes Hut und Schutz faſſen 57.
4. warum dieſe Hut und Schutz GOttzugeeignet wird, da doch ſolche nicht unmittelbar von GOtt geleiſtet wird 58.
5) wie und warum die Vernunft dieſe Hut nicht faſſet 59.
* von dem Glauben 60.

D Weil der HErr uns behütet 61. 64.
* Troſt in allerley Anfechtung 62. 64.

E Weil der HErr in allem unſern Thun will bey uns ſeyn 65.
* daß der Glaube nicht ſey eine todte Qualität, ſondern ein groß Werk und Beweguß des Heiligen Geiſtes, 66.

v. 1. Ich hebe meine Augen auf.

1.

DEr vorhergehende Pſalm iſt ein Gebet, daß die reine Lehre, wider die Zungen der Ketzer und die falſchen gottloſen Lehrer, erhalten werde; denn diß iſt der gröſſeſte und fürnehmſte Kampf Satand wider die Kirche GOttes. Dieſen jetzigen Pſalm aber achte ich gemacht zu ſeyn zur Ermahnung derer Gläubigen, denn er in ſich ſchleußt die Lehre des Glaubens. Der Glaube aber iſt eine Erkenntniß unſichtbarer Dinge, auf die man hoffet, richtet ſich in die Verheiſſung und Worte GOttes. Dieweil aber GOttes Wort über allen menſchlichen Verſtand iſt; denn was es verſpricht, ſcheinet der Vernunft entweder ungereimt, unmöglich, oder ungläublich zu ſeyn; darum iſt vonnöthen denen, die da haben angefangen zu gläuben, daß man ſie ohne Unterlaß ermahne, auf daß ſie wider das Fleiſch, das denn wider Glauben und Wort ſtreitet, zu kämpffen getrieben werden, auf daß nicht der Geiſt, mit dieſer Bürde des Fleiſches beſchweret, gar nichts gedenke von denen unſichtbaren Dingen, und ſich ganz in dieſen gegenwärtigen und ſichtbaren Dingen vertiefe. Denn unſer Leben ohne Unterlaß, gleich als die Schifleute im Meer in denen Waſſerwellen, in allerley Unruhe und Gefahr ſtehet. Denn täglich werden wir durch die Winde der Anfechtung unruhig gemacht, ſo unſere Herzen entweder mit Reichthum oder Armuth, Herrlichkeit oder Schmach, Traurigkeit oder Freude, hin und her geworfen und getrieben werden. Demnach folgen viel gröſſere Anfechtungen, nemlich Sicherheit oder Verzweifelung. Darum ſo lange dieſe Winde wehen und die Waſſerwellen gehen, iſt vonnöthen, daß ihnen mit Vermahnung des Worts widerſtanden werde, und daß man den Glauben gegen das Wort faſt treibe. Auf dieſe Weiſe verſtehe ich dieſen Pſalm, daß er eine Lehre ſey, damit wir vermahnet werden, daß in dieſem Leben der Glaube ſich übe durch Ermahnungen, auf daß wir, mit Sorgen dieſer Welt beladen, der ewigen Güter nicht vergeſſen.

v. 1. Ich hebe meine Augen auf zu denen Bergen, von welchen mir Hülfe kömmt.

2. DAs er ſagt von denen Bergen der Hülfe, das begreift in ſich einen Gegenwurf; wie denn eine jede Glaubenslehre und Verheiſſung mit ſich bringet einen Ge-

Gegensatz, so du auf das Fleisch sehen willst. Denen Gläubigen wird versprochen, es solle geschehen, daß der HErr wolle bey ihnen seyn, Ps. 91, 15. Esa. 43, 2. Aber so du es eigentlichen ansiehest, so scheinet es, als wäre Christus auch im Creutz verlassen gewesen. Auf diese Weise befindest du durch diesen ganzen Psalmen einen hübschen Gegensatz; gleich als sagte der Prophet: Wenn die Anfechtungen den Menschen treffen, und daß es an dem ist, daß unser Glaube soll probiret werden, so lauft einer hieher, der ander dorthin, da sucht man vielerley Trost und Hülfe. Bedünket uns, daß wir derer Freunde bedürfen, so laufen wir zu ihnen; bedürfen wir eines Fürsten Hülfe, den ersuchen wir. Also (spricht David,) gehet es auch in meinem Volke zu: etliche laufen gen Bethel, die andern gen Gilgal, die dritten gen Bethaven, gleich als zu denen heilsamen Bergen, und suchen Hülfe. Wie denn unter dem Pabstthum etliche gen Rom, die andern zu Sanct Jacob, einer hierher, der andere dorthin liefen. Denn es sind unzählbare Zuflüchte und Hülfe, nach welchen das menschliche Herz, so es geängstiget, trachtet und Hülfe darbey suchet. Denn es hoch zu verwundern ist, daß der Mensch viel eher und mehr sich auf alle andere Hülfe, denn auf GOtt verlässet, und seine Zuflucht und Trost hat.

3. Darum ist diß des Glaubens Lob, daß er in Gefahr allein auf den heiligen Berg siehet, der zu Jerusalem ist, und verlässt aller andern Berge Hülfe und Beystand. Auf die Weise siehet David gleich als schlimm und überseits die Gottlosen an, die den Glauben und den wahren Beystand göttlicher Barmherzigkeit, welche dazumal zu Jerusalem war, verliessen, und Hülfe und Rath auf andern Bergen suchten.

4. Gleicher Gestalt verhält sichs, das wir im Pabstthum gesehen haben. Da waren mancherley Secten derer Mönche: Einer ein Augustiner, der andere ein Benedictiner, der dritte hielt St. Francisci Regel. Nun ward mit diesen Gelübden nichts anders gesucht, denn ein Trost, den man zum ewigen Leben erlangen möchte. Es liesse sich ansehen, daß man durch diesen Trost der Mönchery möchte Rath finden wider die Furcht göttlichen Zorns, und die Anfechtung unsers Gewissens. Wie denn diß eine ewige Gewohnheit ist menschlicher Natur zu allen Zeiten, Schutz und Schirm wider GOttes Zorn zu suchen.

5. Darum David sagt: Die andern verlassen den Tempel, haben ein Abscheu vor dem Berge Zion; ich aber bleibe auf einfältigem Wege wahrer Religion und wahres Glaubens, welcher ist auf dem heilsamen Berge, den der HErr aufgerichtet hat. Er nennet aber den heilsamen Berg, daß er verwerfe und verdamme die andern Berge, die wol eigen Schein haben der Hülfe; wie denn sichtbarliche Hülfe sind in denen abgöttischen Diensten, aber die wahre Hülfe haben sie nicht. Also sagten die Jüden, daß der Baal viel gnädiger hülfe, denn der HErr im Tempel. Darum schreyen sie bey dem Propheten Jeremia c. 44, 16. 17. 18: **Wir wollen opffern der Königin des Himmels, aber deine Rede wollen wir nicht halten: Denn von dem Tage an, als wir haben aufgehöret der Königin des Himmels zu opffern, hat uns Schwerdt und Hunger ergriffen** ꝛc. Also auch, da sie den Tempel und wahren Gottesdienst verliessen, fielen sie in allerley gottlos Wesen.

6. Sagst du aber: Warum thut es GOtt? Warum läßt er es zu, daß die Abgötterey und falscher Gottesdienst also ihren Fortgang haben? Antwort: Ohne

Zweifel darum, daß er uns verſuche, ob unſer Glaube wahr ſey, ob wir nach GOttes Gebot recht glauben und einen GOtt ehren. Die Abgötterey nimmt wol bald zu, währet aber nur eine kleine Zeit. Alſo ſagt Achab 2 Chron. 28, 23: **Die Götter der Könige Syriä helfen ihnen, darum ſo will ich ſie auch mir verſöhnen, daß ſie mir beyſtändig ſeyn.** Was ſagt aber der Text? **Die Götter Syriä ſind ihnen und dem ganzen Volke zum Fall geweſen.** Das iſt das Ende dieſer falſchen Helfer. Alſo hilft das Geld oder der Mammon den Menſchen, welcher Mammon ein groſſer Gott iſt, der zum öfftermal erlöſet, frölich machet, die Menſchen ſtolz und hochmüthig machet. Aber wie lange? Nicht länger, denn dieweil wir hier leben; im Tode aber verläſſet er nicht allein ſeine Diener, ſondern ſtöſſet ſie in Abgrund der Höllen.

7. Darum, was von menſchlichem und empfindlichem Troſte iſt, das alles iſt ungewiß, und wird der Menſch davon verlaſſen; jedoch werden die Hertzen davon unruhig gemacht, und in ſolche Finſternüß gebracht, daß ſie GOttes nicht mehr achten, der ein ewiger GOtt iſt, und der nicht mit nichtigem Troſt die Menſchen kützelt, wie der Welt Hülfe und Beyſtand thut, ſondern erfüllet es mit ewiger Freude; da im Gegentheil der Welt Freude kaum einen Augenblick währet. Denn alſo ſagt Chriſtus Joh. 16, 22: **Ich werde euch wiederum ſehen, und euer Hertz wird ſich freuen, und euere Freude wird niemand von euch nehmen.**

8. Darum ſo laſſet uns lernen, daß wir bey unſerm GOtt, und bey dem unſichtbarlichen Troſte bleiben. So aber etwas zu leiden iſt, und man uns für die hält, die verlaſſen und ohne Troſt ſind, wird ſich GOtt bald erzeigen und ſehen laſſen, daß er Sorge für uns habe, und wir ſelbſt werden bekennen, daß **die Leiden dieſer Zeit nicht gleich ſeyn der Glorie und Herrlichkeit, die an uns geoffenbaret wird,** wie Paulus tröſtet Röm. 8, 18.

9. Derohalben iſt das die Meynung dieſes Verſes, daß **der Glaube eine Erkenntniß unſichtbarer Dinge** ſey, **aber auf die man hoffet,** Ebr. 11, 1. damit wir nicht achten, daß es eine lautere Speculation ſey, wie Thomas von Engeln gehabt hat. Es ſind Dinge, auf die wir warten, deren wir begehren, nemlich, ein gut Gewiſſen, ein frölich Hertz, ein unüberwindlicher Glaube, welcher Glaube wider Armuth, Neid, Aergerniß der Welt, wider Irrthum und den Tod ſelbſt beſtehet. Auf dieſe Weiſe ſoll man die Natur des Glaubens lernen verſtehen, nemlich, daß er ſey ein Wille oder Erkenntniß, oder Erwartung, die da hänget an GOttes Wort; welches Wort anzeiget und beweiſet unſichtbarliche Hülfe, welche gewiß und unleugbar iſt, aber doch zu erwarten. Welche Hülfe ob ſie ſchon aufgezogen wird, ſo wird ſie doch gewißlich kommen. Man bedarf ihr keine Statt benennen, keine Zeit oder Perſon; denn es ſind unſichtbare, aber gewiſſe Dinge. Hieher gehören fürnemlich die Worte des Pſalmen: **Ich hebe meine Augen auf zu denen Bergen, von welchen mir Hülfe kömmt.** Hier zeigt David an, daß es ihm an Hülfe mangele, und doch aus Hoffnung der Hülfe ſehe er auf die Berge und erwarte einen unſichtbarlichen Beyſtand.

10. Auf dieſe Weiſe haben wir uns auch zu halten. Ich ſehe nicht was ich eſſen oder trinken, woher ich meines Leibes Nothdurft nehmen werde. Ich ſehe nicht wie ich der Gefahr, daß mich niemand ſchmähe, entgehen möge. Nun, mein Hertz das zappelt, gleich als ob ich aller Hülfe beraubet

ſey. Hier iſt zu wiſſen, daß die Hülfe gewißlich bereit ſey, ob wir ſchon nicht wiſſen, wenn ſie kommen werde. Darum ſo laſſet uns gläuben und warten.

11. Hier aber wird gelernet, wie ſchwer da ſey, zu glauben wider dasjenige, ſo wir ſehen, hören und empfinden. Ich bin oft in Gefährlichkeit geweſen, dieweil es ſich anſehen ließ, als ob die gantze Welt mir den Tod geſchworen hätte. Denn da höret der Pabſt nicht auf, mein und meines Chriſti Feind, wider mich zu erwecken alle Macht und alle Schrecken, ſo irgend ſeyn möchten. In ſolchem Fall hätte die Welt und Vernunft gerathen, daß beſſer wäre, daß ich ſtille ſchwiege, denn daß ich mit ſo groſſer Gefahr ſollte lehren; denn des HErrn Hülfe unſichtbarlich iſt, und vor den Augen der Welt verborgen; darum gedenket ſie allein das ſie ſiehet, nemlich den Tod. Ich will aber hier, wie mir zu Sinnen geweſen, auch von meinem Glauben und Hoffnung, nichts ſagen, wiewol ich auch zum öfternmal dieſer Gefahr wegen betrübt geweſen bin; zuletzt hat die That bewieſen, daß unſichtbarliche Hülfe, die vor meinen und der gantzen Welt Augen verborgen war, iſt erſchienen, alſo, daß mir nicht allein nichts von meinen allermächtigſten Feinden wiederfahren, ſondern daß täglich durch neue Gelegenheiten das Wort des Evangelii je weiter und ſtärker ſeinen Fortgang hatte.

12. Dieweil denn das Fleiſch unſichtbare Dinge nicht kann ſehen, ſollen wir uns gewöhnen, daß in allerley Gefahr der Glaube ſage: **Ich hebe meine Augen auf zu denen Bergen**, da iſt gewiſſe und bereite Hülfe, ob ich ſchon die nicht ſehe, und aber die Vernunft oder das Fleiſch das Gegenſpiel ſiehet und erwartet. Alſo mahlen nun dieſe Worte gar fein ab die Form des Glaubens, was er ſey, und wie er ſey.

13. Aber hier wird gefragt, warum David ſagt, zu denen **Bergen**, und nicht, zu GOtt? Darnach, warum er in vieler Zahl ſagt, zu denen **Bergen**, und nicht, zum Berge? Denn es ſcheinet, als ob er dadurch die Abgötterey beſtätige. Auf die erſte Frage gebe ich dieſe Antwort: Daß dieſer und dergleichen Oerter, **GOtt ſchicke dir Hülfe vom Heiligthum** ꝛc. gehören ſürnemlich in unſere Theologie, die da lehret, daß GOtt wolle erhören, gebeten werden, daß man ſein erwarte, daß er gebeten werde nach ſeinem Wort, und nicht nach unſern Gedanken. Alſo ſagt er in dem andern Buch Moſis c. 20, 24: **An welchem Ort ich das Gedächtniß meines Namens verordnen werde, will ich zu dir kommen, und dich ſegnen.**

14. Darum werden alle Jüden verbunden, an welchem Ort oder was Lande ſie waren, auch wenn ſie daheime in ihren Häuſern beteten, daß ſie ihre Augen gegen den Tempel zu Jeruſalem und den Berg Zion wenden ſollten. Alſo hatte GOtt Gefallen an dem Gebet der Frommen zu Babel, die weit vom Tempel und Jeruſalem waren, dieweil ſie ſungen und beteten zu dem GOtt, der auf dem Berge Zion ſeine Wohnung gehabt hat, der daſelbſt ſeine Hütten hat laſſen aufrichten. Und diß war die Urſache, warum die Propheten die Opffer und den andern Gottesdienſt, der an andern Oertern aufgerichtet und gehalten ward, verworfen haben. Denn es nicht genug geweſen, daß ſie ſagten: O GOtt, der du dein Volk aus Egypten geführet haſt. Denn alſo nennet Jeroboam auch GOtt mit wahrem Namen GOttes, und betet vielleicht mehr und brünſtiger, denn die zu Jeruſalem und im Tempel waren. Wie denn die Gleißnerey pflegt zu

thun, und die Abgötterey viel brünstiger ist, denn wahre Gottseligkeit.

15. Warum haben aber GOtt solche Gebete mißgefallen? Antwort: Darum, daß andere Berge nicht auserwählete Berge waren, hatten kein GOttes Wort, darum wollte GOtt das Gebet, so auf ihnen geschahe, nicht hören, denn allein an diesem einigen Orte, daß sie aufs wenigste mit Augen und mit Herzen sich gen Jerusalem wendeten, so sie mit dem Leibe nicht möchten da seyn. Darum, da Daniel zu Babylon beten wollte, hat er sich gen Jerusalem gewendet, Dan. 6, 10. nicht allein darum, daß Salomon in seinem Gebet gebeten hatte, so sie etwan in das Elend vertrieben, im Gebet sich gegen diesen Ort wenden würden, daß sie GOtt erhören und sie wiederum in ihr Land bringen sollte, 1 Kön. 8, 46. seqq. sondern auch, daß GOtt stracks will an dem Orte, den er erwählet hat, angeruffen werden, auf daß er alle andere Gebete, die nach unserm Gutdünken und eigner Andacht geschehen, verbiete.

16. Wir, im Neuen Testament, sind an keinen äusserlichen Ort gebunden, wie Christus sagt Joh. 4, 23: Es wird die Zeit kommen, daß sie weder an diesem Orte, noch auf diesem Berge werden anbeten. Nun ist aber unser geistlicher Ort der HErr Christus JEsus. Denn das GOttes Wille ist, daß er nichts wolle hören, denn durch diesen Christum, wie Christus sagt Joh. 16, 24: Was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen. Darum opffern wir durch diesen GOtt die Kälber unserer Lippen. Denn ausserhalb Christo ist nichts, das wir gläuben, hoffen oder erlangen. Diß ist der fürnehmste Theil unserer Lehre, welche vest zu halten. Viel sind gewesen, die haben wollen GOtt gefallen ausserhalb Christo. Als Arius, ob er schon Christum der Gottheit beraubet, jedoch wollte er geschen seyn, als der einen eigenen GOtt hätte. Unsere Mönche meynen, daß sie durch ihre Geduld und ihre mönchische Orden GOtt gefallen. Diese alle heben ihre Augen auf, nicht zu den Bergen, dahin David siehet, das ist, sie sehen nicht allein auf Christum, so doch diß unleugbar ist, daß Christus unser einiger Ort, Zeit, und alle Umstände ist, die zum Gebet erfordert werden, daß, gleichwie die Jüden kein Heiligthum hatten, denn das zu Jerusalem: also haben wir auch kein Heiligthum, denn das einige, JEsum, Mariä Sohn.

17. Auf diese Weise pflege ich zu antworten auf die erste Frage, daß David sein Gebet zum heiligen Orte, der in Jerusalem geordnet, erhebet, an welchem das Gedächtniß des Namens GOttes war, welches er ihm gemacht hat. Vor derselbigen Zeit war es in Silo und Gibeon, da denn die Hütte gewesen war. An denen Oertern hörte er ihr Gebet und nahm die Opffer an. An andern Orten aber hat er weder Gebet erhöret, noch Opffer angenommen. Denn am selbigen Orte war nicht das Gedächtniß göttliches Namens, welches er gemacht hatte, sondern des Namens der Abgötterey, derselbigen Gedächtniß hielten sie, welche die Gottlosen Jüden ihnen selbst hatten zugerichtet. Jetzund aber, im Neuen Testament, wohnet der Name GOttes in Christo, und in der Kirche, die ein Leib ist mit Christo, da GOttes Wort ist, Taufe, Abendmahl, und Uebung des Gehorsams gegen GOtt.

18. Auf die andere Frage gebe ich diese Antwort: Daß, ob es schon scheinet, David weissage von der Kirche des Neuen Testaments, in welche viel Berge sind,

nicht

nicht einer allein: das ist, GOtt in Christo höret überall der Gläubigen Gebet, auch ist das Gebet und der Gottesdienst nicht an einen benannten äusserlichen Ort angebunden; jedoch mag es seyn, der Prophet gebrauche sich der vielen Zahl um Ehrerbietung willen, oder darum, daß in der Stadt Jerusalem zwey Berge waren, der Berg Zion gegen Mittag, und der Berg Moria, auf dem der Tempel stund. Wie ich aber vorhin gesagt habe, so zeiget die viele Zahl an eine Gegenanzeigung. Als ob er sagen wollte: Die Abgöttischen laufen zu ihren Bergen; aber ich will bey meinem Berge bleiben, das ist, auf diesem einigen Berge des Tempels, der mir ist an statt aller Berge.

19. Daß aber David dran hänget: Ich erhebe meine Augen zu denen Bergen, von dannen mir Hülfe kommt, das sind eigentlich Worte des Glaubens. Denn das Fleisch meynet, daß von diesen Bergen der Teufel selbst, Creuz und allerley Unglück komme. Und darum nennet er sie nicht Hülfberge, sondern Verlaßberge oder Creuzberge; so das Fleisch siehet, wie daß es von wegen der Religion mit Haß der Welt, mit Armuth, Versuchung des Fleisches, mit allerley Schrecken gequälet wird ꝛc. Diß scheinet, als ob der Mensch von GOtt verlassen, von seinem Angesichte verworfen, und in Abgrund der Höllen verstossen sey.

20. Wider diß Urtheil des Fleisches streitet der Glaube, und urtheilet nicht nach dem er empfindet und siehet, sondern nach dem Wort, das GOtt redet, welches Wort heißt, daß man unsichtbare Dinge gläuben soll, und, daß ich also sage, daß der Mensch unsichtbar werde; also, daß du in Armuth, Reichthum; in Traurigkeit Freude; in Verlassung, aller Hülfe; in Verstossung, ganz gewisse und ewige Gnade gläubest; wie David an diesem Ort thut. Er stecket in grossem Elende, und empfindet keine Hülfe; doch saget er: Ich hebe meine Augen auf zu denen Bergen, daher mir Hülfe kömmt.

21. Darum muß man die Augen zu GOtt aufheben, und nicht auf das gegenwärtige Elend sehen. Denn wenn du dein Elend ansiehest, so folgest du nicht GOtt, sondern deinen Augen und Ohren, das ist, deinem Fleische, welches dir ohne Unterlaß vom Zorn GOttes, von Verlassung, von Grösse der Gefährlichkeit singet und saget, daraus du dich selbst nicht kannst erretten. Darum muß man die Augen gegen die Berge aufheben, und die Ohren zu der Stimme des HErrn strecken, welche saget und verspricht, daß von diesem Berge soll Hülfe kommen; welche, ob sie schon eine Zeitlang unsichtbar, so ist sie doch ganz gewiß vorhanden.

22. Die in Reichthum, und Herrlichkeit, und Ehren leben, die halten sich nicht an unsichtbarliche Dinge, darum sie sich gar bald in ihren Herzen überheben. Aber die Menschen, welche derer Dinge Mangel haben, und an Leib und Seel elend sind, die sollen ihre Augen aufheben, auf daß die Hülfe, die unsichtbar ist, ihnen sichtbar werde; wie sie denn in GOttes Wort versprochen ist.

23. Darum, so sind diese Worte eines Menschen, der in geistlichen Sachen geübt ist, der empfindet das wir empfinden, nemlich, daß wir in Angst stehen, so wir, als die Verlassenen, keine Hülfe sehen, so wir nicht Reichthum, sondern Armuth; so wir keine Ehre, sondern Schmach leiden müssen. In diesem Unglück ist das Herz wie eine grosse Last, welche die Augen und das Haupt niederdrücket, also, daß es ausserhalb der irdischen Dinge nichts siehet oder

gedenket. Darum ſo vermahnet er mit ſeinem Exempel, daß wir alsdenn ſollen unſere Augen aufheben, und ſollen die unſichtbarlichen Dinge anſchauen, welche GOttes Wort verſpricht und vorhält, daß ſie gewißlich vorhanden ſind, ob ſie ſchon nicht geſehen werden. Auf dieſe Weiſe ſtreicht dieſer Pſalm heraus die Natur des Glaubens. Jetzund aber folget die Auslegung, von welchen Bergen David rede.

v. 2. Meine Hülfe kommt vom HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat.

24. Ich rede von Bergen, nicht die die Augen des Fleiſches ſehen. Denn wer will ſo ſcharf ſehen, oder wer mag ſo weiſe ſeyn, der mit Augen ſehen wollte, daß der Berg Moria ſey ein heiliger Berg? Die Augen ſehen einen Haufen Erdreich, die Heiligkeit aber, die drauf geleget iſt, ſehen ſie nicht, nemlich daß GOttes Wort da iſt, daß GOtt geſagt hat, er wolle da wohnen, daß er ſeines Namens Gedächtniß an dem Orte geordnet hat, 2 Moſ. 20, 24. daß er daſelbſt, und nicht im Himmel wolle erfunden werden. Denn wer an dieſem Orte GOtt nicht geſucht hat, der hat auch im Himmel GOtt nicht mögen finden oder ergreifen: wie denn, nachdem GOtt in Chriſto dem Menſchen ſich geoffenbaret hat, wir recht ſagen und gläuben, daß alle diejenigen, ſo dieſen Menſchen JEſum, von Maria geboren, nicht ergreifen, daß die ſchlecht GOtt nicht mögen ergreifen; ſondern, wo ſie ſchon ſagen, ſie gläuben an GOtt, Schöpfer Himmels und Erdreichs, ſo gläuben ſie doch warlich an die Abgötterey ihres Herzens; denn auſſerhalb Chriſto iſt kein wahrer GOtt.

25. Darum ſiehet David dieſen Berg Jeruſalems nicht mit denen Augen des Fleiſches an, wie eine Kuhe ihren Stall anſchauet, ſondern mit denen geiſtlichen Augen, daß GOtt durch ſein Wort da wohnet. Derohalben ſind die Berge nicht mehr Leim oder Erdreich, ſondern es ſind des HErrn Berge, und die Fülle der Gottheit; alſo, daß auſſerhalb dieſer Berge nichts gö tliches mag erfunden werden. Darum ſpricht er recht, daß die Hülfe von dieſen Berge komme, das iſt, von GOtt, der daſelbſt wohnet; wie wir gläuben, daß Chriſtus ein Gnadenſtul iſt, in dem man alles, und auſſerhalb ihm nichts findet, Röm. 3, 25. Ebr. 4, 16.

26. Daß er aber nicht ſchlecht ſagt: Meine Hülfe kömmt vom HErrn; ſondern einen Zuſatz daran hänget: Der Himmel und Erdreich gemachet hat; will er anzeigen die andere Hülfe, ſo die Menſchen ſuchen. Mammon iſt auch Gott, das iſt, er wird wie GOtt geehret von denen Menſchen, und hilft etwan ihnen. Was hilft aber Mammon in Theurung? denn ja niemand einen hungrigen Bauch mit Geld ſtillen wird. Alſo, was nützet Mammon, wenn einen dürſtet? Was nützet er in Krankheit des Leibes? So denn nun Mammon in dieſen leiblichen Krankheiten und Unglücke nicht kann helfen, was wollte er thun, ſo das Gewiſſen durch Sünde und Tod betrübt iſt? Darum ſo iſt Mammon ein Freudenmacher; aber ſo ſchmal, daß er nicht wol möchte ſchmäler ſeyn. Er beluſtiget allein die Augen, wie eine gemahlte Tafel; alſo, daß es auch bey denen Deutſchen ein Sprüchwort iſt: Geldrede traurige Rede; aber Narrentheidungen von leichtfertigen und ganz geringen Dingen, das erluſtiget.

27. Gegen dieſe und dergleichen Hülfe, die die Welt ſuchet, ſtellet David des HErrn Hülfe, welcher ein ſolcher HErr und Helfer iſt, der nicht allein Silber und Gold gemacht hat, der nicht allein Früchte

und Wasser, sondern Himmel und Erden erschaffen hat; das ist, die Engel, die Menschen und alle Creatur, und über das Vergebung der Sünde, Glaube, Gerechtigkeit, Friede, und Freude des Herzens, samt dem ewigen Leben. Der ist, sagt David, meine Hülfe, eine allmächtige und gewisse Hülfe, von dem ich nicht zweifeln darf, daß er mich nicht einen Augenblick lang betrüge. Von diesem HErrn bekenne ich Hülfe, der nicht allein geben mag Gesundheit auf wenige Jahre, sondern ein ewig Leben nach diesem Leben. In diesem Leben aber verleihet er mir, daß ich den Tod verachte, und um alles Wüten dieser Welt gar nichts gebe.

28. Auf diese Weise erhitzet sich der Prophet, und schärfet seinen Glauben, uns zu einem Exempel, auf daß wir auch unsere Gaben und unsere Hoffnung hoch achten. Denn, damit ich ein gemein Exempel gebe, dieweil die Bauern auf ihre Pfennige pochen, (die doch einen Augenblick währen, und in geringster Gefahr nicht helfen mögen,) und derohalben stolz und hoffärtig werden, warum wollten wir uns nicht auch überheben durch Vertrauen in einen solchen GOtt, der Himmel und Erden gemacht hat, der alles in seiner Hand hat, das uns zu diesem und zukünftigem Leben vonnöthen ist? Aber dieweil diese Dinge unsichtbarlich sind, darum werden sie mehrentheils von uns verachtet. Doch so ist zu lernen, daß ob wir schon eine Zeitlang fallen müssen, und der Hülfe mangeln, daß wir doch verhoffen sollen, die Hülfe werde gewißlich kommen und nicht aussen bleiben.

v. 3. Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen und der dich behütet, schläfet nicht.

29. Dieser Vers hanget an dem vorigen. Denn dieweil der Prophet zum Glauben ermahnet hat, ist das sein Vorhaben, daß er durch solche Verheissungen dringe und vermahne, daß man diese Zuversicht zu göttlicher Hülfe erhalte. Es ist aber hoch vonnöthen, zu ermahnen und zu dringen, nicht allein andere, sondern uns selbst, von wegen derer sichtbaren Gefährlichkeiten und Bekümmernisse, die uns stets auf dem Halse liegen. Denn dieweil die Dinge, so uns betrüben, gegenwärtig sind, aber das uns tröstet, nicht zugegen ist, darum ist vonnöthen, daß, so lange die Dinge, die uns bekümmern, währen und ihren Fortgang haben, daß wir durchs Wort zur Beständigkeit und Geduld vermahnet werden. Denn Erfahrung und Lehre gehören zusammen, dieweil unsere Augen viel dunkeler sind, denn daß sie diese unsichtbaren Dinge erlangen können, und das Ende gegenwärtiger Trübsalen ersehen. Daher geschiehet, daß die Natur sich allzeit umsiehet, auf was Weise sie möge erledigt werden. Und so sie die Weise nicht finden mag, wie sie denn verborgen und unsichtbar ist, wird sie betrübt. Darum allerley Ermahnung vonnöthen ist, auf daß diese Angst unsers Herzens hinweggenommen, und wir erfreuet werden; welches der thun kann, der das Ende unsrer Anfechtung siehet. Sein Wort sollen wir hören: unser Herz sollen wir nicht hören, welches allein den Anfang der Versuchung siehet, aber das Ende des Schmerzens kann es nicht sehen.

30. Darum der Heilige Geist, damit seine Ermahnung deste offenbarer und scheinbarer werde, sich der Rhetorick gebrauchet. Und hier ist erstlich zu ermahnen, daß, wo das Gegenspiel nicht geschähe und erfunden würde, daß diese Ermahnung umsonst sey. Denn, so mit der Anfech-

fechtung alsbald das Ende auch zugegen, und die Anfechtung zugleich aus ſeyn ſollte, oder ſo bald wir anfiengen arm zu ſeyn, daß uns der HErr zugleich gäbe und uns reich machte, worzu wäre es vonnöthen, daß er etwas verhieſſe? Darum auch die Lehre in denen Dingen, die wir vorhin wiſſen, noch die Ermahnung, da wir auſſerhalb der Gefahr und Anfechtung ſind, nicht vonnöthen iſt.

31. Daß er nun ſagt: **Der HERR wird deinen Fuß nicht gleiten laſſen**, zeigt er öffentlich an dieſe Sorgfältigkeit, daß wir in der Anfechtung in Gefahr kommen. Damit wir aber nicht gar verderben und verlaſſen werden, iſt die Vermahnung hoch vonnöthen, auf daß der Glaube nicht ganz verlöſche. Die Vernunft urtheilet, ſie werde verlaſſen, und erfähret, wie einsmal ein Kriegsmann ſagte, daß niemand gröſſere Gefahr und Unglück hätte, denn der GOtt und dem Kayſer treulich dienete.

32. Hierwider muß man das Wort des Glaubens gebräuchen. Dieſes ſagt erſtlich alſo, **daß alle, die da gottſelig in Chriſto zu leben begehren, die müſſen Verfolgung leiden**, 2 Tim. 3, 12. Diß Wort des Glaubens hält Chriſtum zum Exempel für, **der durch das Creuz zur Herrlichkeit eingegangen iſt**, Luc. 24. v. 26. vermahnet uns, **daß wir gleichförmig werden müſſen dem Bilde ſeines Sohnes**, das iſt, **wir müſſen mit leiden, wollen wir mit zur Herrlichkeit erhaben werden**, Röm. 8, 17. 29. darum iſt Creuz und Unglück vorhanden.

33. Darnach zeiget das Wort auch dieſes an, und was vor Arzney in ſolchen Trübſalen zu ſuchen ſey, nemlich, daß man auf das Wort achtung geben ſoll. Daſſelbige unterſcheidet die Anfechtung in ihrem Anfang und Ende, das iſt, ſie ſaget zu, daß die Anfechtung nicht ewig währen ſoll; wie denn unſer Herze fürchtet. Darnach urtheilet das Wort vom Anfange, daß die Anfechtung ſey ein Augenblick. Alſo nennet es Chriſtus eine kleine Weile, und vergleichet die Trübſalen der Seinen mit der Geburt, da denn Tod und Leben nahe bey einander ſind. Denn ein gebärend Weib, das jetzund an ihrem eigenen und des Kindes Leben verzweifelt hat, ſo bald das Kind in die Welt geboren iſt, vergiſſet ſie aller Schmerzen, Joh. 16, 21. Alſo ſagt Paulus Röm. 8, 18: **Es ſind die Leiden dieſer Welt nicht zu vergleichen mit der Herrlichkeit, die an uns ſoll geoffenbaret werden.**

34. Dieſem Urtheile des Worts ſollen wir nachfolgen, und nicht dem fleiſchlichen Sinn und Verſtande, der da urtheilet, das Uebel ſey unendlich, und machet aus einem mathematiſchen Puncte eine unendliche Sphäre und Linie. Alſo iſt unſere Vernunft ungelehrt in der göttlichen und himmliſchen Mathematick. Was GOtt einen Augenblick, ein klein Tiplein und Pünctlein, ein Tröpflein und Fünklein zu ſeyn urtheilet, das pflegt unſere Vernunft eine Ewigkeit, eine Unendlichkeit, ein Meer, und ein ganz groß Feuer zu achten. Sprichſt du aber: Ich halte es alſo, und erfahre es. Wohlan, ihm ſey alſo. Aber wie meyneſt du? biſt du klüger, oder iſt GOtt klüger, denn du? Darum iſt diß zu thun, daß wir nicht urtheilen nach dem wie empfinden, ſondern nach dem, das GOttes Wort ſpricht und urtheilet, oder GOtt ſelbſt im Worte.

35. Diß zeigen uns auch die Hiſtorien an. Als **Julianus** den heiligen Athanaſium verfolgte, und ihm den Tod dräuete, ſprach **Athanaſius**, daß dieſe Gefahr wäre gleich einem kleinen Wölklein, welches die

Sonne

Sonne bald verzehret. Lieber, was hat verächtlicher mögen gesagt werden von so grosser Macht, deren sich Julianus, der Kayser und das Haupt des Römischen Reichs, unterstund? welches ein anderer einem Meere und grossem Brande verglichen hätte. Aber wie Athanasius gesagt und geglaubet hat, also ist es auch geschehen. Denn Julianus nicht lang darnach in einer Wüsteney im Persierlande umgekommen ist, Athanasius aber ist unverletzt geblieben.

36. Nach diesem Exempel sollen wir auch unsere Gefahr zu schätzen lernen, und sehen auf das Wort GOttes, der da verheisset, auf daß wir nicht aus uns und unserm Sinne, sondern an der Verheissung GOttes hangen. Tod, Pestilenz, Hunger, Haß, damit uns die Welt hasset, Schmach und andere dergleichen Uebel, sind ja Uebel, und werden recht einem grossen und greusamen Ungewitter verglichen. So wir aber in dem allem unserer Vernunft folgen sollten, würden wir darnieder liegen. Aber die Augen sollen wir gegen die Berge aufheben, und diese Stimme hören: Ich bin der HErr, dein GOtt, darum sollst du mein Wort und Hülfe groß achten. Wo dieses geschichet, so wird alle Gefährlichkeit geringe, wie groß sie auch ist und wächset, und wird dargegen in deinem Herzen GOttes Wort und GOtt selbst groß, der die Verheissung thut; daß du sagen magst: Wohlan, es komme so groß Ungewitter als kommen mag, so ist GOtt hier, hier ist sein Wort. Also wird denn alle Macht des Teufels, auch der Tod und die Sünde, zunichte gemacht, und wird ein kleines Pünctlein daraus, das vorhin ein unermeßlicher Berg zu seyn schiene.

37. Darum sollen wir also von dem Heiligen Geiste alles Unglück, das uns begegnen mag, recht lernen zu unterscheiden. Es stirbt dir dein Vater, Sohn, Weib, du kommest um dein Gut, Ehre, Gesundheit: es entfället dir dein Herz und Muth ganz und gar, ja, du verlierest Christum selbst zu Zeiten, sind diß nicht grosse Dinge? Aber hüte dich, daß du nicht aus dieser kleinen Zeit solcher Anfechtung dir eine ewige Marter machest. Denn, wie groß und schwer ein einig Uebel seyn mag, so ist doch GOtt in unaussprechliche Wege viel gröſſer. So nun GOtt noch bestehet und lebet, und noch nicht verdorben ist, wie er denn nicht kann verderben, Lieber, was vor ein groß Ding soll denn das seyn, daß dein Weib, deine Kinder dir gestorben sind? Was grosses soll es seyn, daß schon dein Leib und dein Leben dir verdorben ist? Denn was ist dein Leben, so du es gegen GOtt und seiner Gnade vergleichen willst? Denn alles, das wir haben und was wir sind, das ist warlich als ein Mankörnlein gegen einem grossen Berge, so du es gegen GOtt, und seinen Reichthum, das er in seinem Worte verheisset, heben und vergleichen willst.

38. Darum so lasset uns diese Dinge ansehen, daß wir in der Anfechtung recht lernen mögen abtheilen und zu unterscheiden, nemlich, daß Trübsal und Creuz an ihm selbst, nach des Fleisches und unsers Herzens Empfindung, ein unendlich Ding ist, gegen GOtt aber und Christo zu rechnen ist es ein Augenblick. Denn so Christus und GOtt nichts wären, möchte auch das allergeringste Uebel von uns nicht überwunden werden, sondern es würde uns unterdrücken. Auf diese Weise ist ein jedes Leiden, das mit Haufen kommt, unendlich. Aber ist es nicht eine Lügen, daß GOtt und Christus nichts seyn, oder daß sie nimmer seyn? Dieweil denn nun GOtt

iſt, und Chriſtus lebet, wie von Noth wegen ſeyn muß, ſollen wir nicht ſtracks nach unſerm Herzen vom Creuze urtheilen, ſondern nach dem Prædicamento relationis, das iſt, wir müſſen das Creuz rechnen gegen göttliche Hülfe, alsdenn wird geſchehen, daß das Prædicamentum quantitatis ganz verſchlungen wird.

39. Groſſe Anfechtung thut dem Fleiſch wehe. Unträglich iſt es, ſterben, ins Feuer geworfen werden ꝛc. Es iſt ein groß Ding, daß einem ein Weib ſtirbt, die Kinder ſterben. Ja, freylich iſt es ein groß Ding, ſo du dich allein anſieheſt; aber gegen dem allmächtigen GOtt iſt es ein geringes Ding. Denn, ob wir ſchon dieſe Dinge alle, Weib und Kind verlieren, ſo regieret doch und lebet GOtt noch, welcher, ob er ſchon eine kurze Zeit zuläſſet, daß wir gepeiniget werden, ſo will er doch uns ſelig machen. Alſo ſaget er im Eſaia c. 54, 7: **Einen Augenblick lang habe ich dich verlaſſen.** Dieſer Augenblick ſcheinet dem Fleiſch unendlich. Aber, wie ich geſagt habe, die Augen des Fleiſches betrügen; darum müſſen wir hier urtheilen aus denen Zuſagungen der unſichtbaren Dinge, und müſſen ſehen, was GOtt in ſeinem Wort ſaget.

40. Dieſes iſt des Glaubens Uebung, davon David an dieſem Orte uns vermahnet, daß wir ſollen lernen auf die Verheiſſung GOttes zu ſehen, und auf GOttes Wort, und daß wir urtheilen nach denen Augen, die über ſich gehoben ſind, nicht nach gegenwärtigen Sachen. Wir befinden aber hie, daß die Theologie und heilige Schrift eine unausſprechliche Weisheit iſt, die nimmer gänzlich mag ergriffen oder erlernet werden; denn wir ſehen die Veränderungen, die ſich oft unverſehens begeben. Heute bin ich geſund, morgen todt. Dieſe Gefahr macht, daß uns bedünket, daß Himmel und Erde uns zu enge ſind, und daß alle Creaturen uns wie eine Hölle ſind. Alſo pfleget das Fleiſch zu thun, welches Satan auch erſchrecket, daß es meynet, es ſey kein GOtt, ſondern ein unendlich Uebel und Verderben.

41. Aber dieſes heißt nicht recht geurtheilt, ſondern iſt eine Lügen unſers Fleiſches und des Teufels: darwider zu ſtreiten iſt, und zu glauben, daß auch in unſerm Tode GOtt bleibe, und unſer König Chriſtus lebe, in welches Angeſichte mein Tod mit aller Trübſ.ligkeit und Gefahr ein eitel Nichts iſt. Denn was iſt der Tod, was iſt Verlierung der Kinder und dergleichen, ſo du es gegen GOtt willſt rechnen? Wer hat aber dieſe Kunſt genugſam gelernet? Reden und lehren können wir etlichermaſſen davon, aber die Erfahrung und der Brauch muß einen Theologum machen, daß wir mit David mögen ſagen: **er wird deinen Fuß nicht gleiten laſſen**; das iſt, er wird dich nicht laſſen verderben. Darwider ſetzet ſich das Fleiſch; denn es empfindet, daß nicht allein der Fuß gleitet, ſondern es vermeynet, wie daß es ganz zu grunde gehe.

42. Lieber, ſiehe an GOttes Sohn, was er hat gelitten; ſiehe Johannem den Täufer, Mariam, die Apoſtel, die Propheten, was ſie gelitten haben: beſiehe heutiges Tages die Kirche, was ſie leidet? Aus dieſer Erfahrung kommt das Sprüchwort: Je gröſſerer Schalk, je beſſer Glücke. Darum denn die Welt von wegen dieſer Gefährlichkeit vom Evangelio abweichet. Alſo ſcheinet das Gegenſpiel in dem, das David an dieſem Orte ſpricht; denn es läſſet ſich anſehen, daß GOtt unſere Füſſe laſſe gleiten. Aber es ſcheinet allein, in der Wahrheit aber thut er es nicht, ob es das Fleiſch wol dafür achtet. Dargegen ur-

urtheilen der Geiſt und Glaube, daß dieſes die Erhöhung ſey vor GOtt, und den Tod achtet er für Herrlichkeit, welcher um der Bekenntniß willen des Evangelii erlitten wird, und daß er ein Anfang ſey eines beſſern und ewigen Lebens. Schmach halten ſie für eine unausſprechliche Herrlichkeit in denen Augen GOttes. Das iſt des Glaubens Urtheil, und ob ſchon das Fleiſch anders ſuchet und empfindet, ſo muß man doch dem Fleiſche nach nicht urtheilen. Denn wozu dienet die Lehre vom Glauben, ſamt dieſen Ermahnungen und Zuſagungen? Darum muß man das Böſe ins Gute verändern, und wo das Fleiſch ſpricht, es werde tödlich in den Koth getreten, daſelbſt muß der Glaube dem Worte nach urtheilen, daß der Gläubige dem Sohne GOttes durchs Creuz gleichförmig werde; denn dieſe Dinge, als unfruchtbarliche und unempfindliche, müſſen durch den Glauben begriffen werden, und können nicht mit den leiblichen Augen geſehen noch empfunden werden.

43. Die aber nicht wollen gläuben, ſondern dem Sinne folgen, die trachten allein nach Herlichkeit und Wohllüſten dieſer Welt. Wie jämmerlich aber wird es ihnen ergehen, wenn ſie nach dieſes Lebens kurzer Wohlluſt mit ewiger Pein werden gequälet werden. Wie viel beſſer wäre es, mit Lazaro krank ſeyn und eine Zeitlang betteln, denn mit dem Reichen hier in Wohlluſt leben, und dort in ewigem Feuer brennen? Darum ſo gehöret dieſe Lehre für diejenige, die da dem Glauben und nicht ihrem Empfinden folgen, und zwiſchen GOtt und ihrer Gefahr Unterſchied machen, auch ihre Augen nicht allein richten auf die gegenwärtige Trübſal, ſondern ſie zu der unſichtbaren Hülfe, und zu dem, das ihnen im Worte verheiſſen iſt, aufheben. Denn die Gefahr, in welche GOtt die Gläubigen ſtecket, die machen ja den Fuß gleiten. Aber der Glaube macht und ſtärket den Fuß, daß er nicht zu Falle komme, ſondern über dieſe Felſen der Gefahr ſpringe, und alle Trübſalen einem Augenblick vergleiche, gegen die Dinge, die unendlich ſind; als da iſt, GOtt ſelbſt, ſeine Macht, ſeine Gnade, und zuletzt das ewige Leben, welches er verheiſſen hat denen, die an Chriſtum gläuben.

44. Diß iſt vonnöthen zu wiſſen, damit wir uns und unſere Brüder tröſten mögen, dieweil wir um des Worts willen gehaſſet, verſchmähet, beraubet und getödtet werden. Wozu wollen wir in dieſen Trübſalen unſere Zuflucht haben? denn ſie alle Kräfte der Vernunft und unſerer Natur überwinden. Antwort: Dahin nemlich, daß wir ſagen müſſen, GOtt ſey gröſſer, denn alles unſer Unglück und Uebel ſeyn kann. Denn GOtt noch lange nicht ſtirbt noch verdirbt, ob ſchon wir ſterben oder verderben.

45. Darum ſoll unſer Herz der göttlichen Güte und Macht ſich tröſten, und ſoll ſich der Sinn des Geiſtes über des Fleiſches und unſers Herzens Empfinden erheben. Die diß nicht wollen thun, die mögen ſich ihrer Wohlluſt gebrauchen. Aber diß ſollen ſie gewißlich wiſſen, daß geſchehen ſoll, daß ſie die Hefen des Kelchs müſſen austrinken, davon die Frommen allein ein Trünklein thun, wie der Prophet ſagt im 75. Pſalm v 9.

46. Wiewol denen Gläubigen zum öfternmal diß geſchiehet, daß ſie auch leibliche Hülfe finden. Denn GOtt die Seinen nicht alſo gar verläſſet, daß er nimmer in dieſem Leben ihnen anzeige, und ſie ſehen laſſe, wie er ſich ihrer annehme. Alſo wird David von ſeinem Königreiche verjagt, und wieder eingeſetzt, 2 Sam. 15, 14. ſaq. c. 19. 14. 15. Ezechias war tödtlich krank, und nachmals wieder geſund, Eſ. 38.

v. 5. Das Jüdiſche Volk unter denen Heyden zerſtreuet, wird wieder heimgebracht, Jer. 29, 10. Aber hier hat der Glaube auch ſeine Statt, daß man der Hülfe erwarte; denn die Hülfe nicht allezeit bald vorhanden iſt, ſo wir ihr bedürfen, oder wenn wir uns die Hülfe GOttes wünſchen.

47. Wie aber die Heiligen in ſolcher Gefahr gewißlich Hülfe erlangen, alſo haben darwider auch die Gottloſen nicht allezeit Glücke, ſondern ſie werden auch in dieſem Leben oft nach ihrem gottloſen Weſen grauſam geſtraft. Der Adel dieſer Zeit treibt viel Hochmuth mit unſern armen Pfarrherren und Kirchendienern, verachtet und haſſet alle gute Kunſt, und das ohne allen Verſtand, ganz unredlich und ungütiglich. Nun zweifele ich gar nicht, es werde darzu kommen, daß ein frommer Pfarrherr hundert ſolchen unedlen Edlen wird vorgezogen werden. Alſo hat das Pabſtthum lange Zeit groß Glücke gehabt: aber wir erfahren, daß viel von der alten Macht und Reichthum des Pabſtthums ſchon zergangen iſt, und daß öffentliche Strafen und Plagen des gottloſen Weſens im Pabſtthum vorhanden ſeyn. Alſo pfleget auch GOtt leichtlich oder zeitlich ſein Urtheil zu üben für die Frommen, wider die Gottloſen. Deſto ſtärker ſollten wir uns auf das Wort GOttes verlaſſen, und die Hülfe erhoffen, unſere Augen von dieſem empfindlichen Elende gegen die unempfindliche Hülfe aufheben. Was weiter im Pſalmen folget, das hat faſt eben dieſen Sentenz und Meynung; denn der Heilige Geiſt hat die Kirche ganz reichlich tröſten und ermahnen wollen.

v. 4. Siehe, der Hüter Iſrael ſchläfet noch ſchlummert nicht.

48. Dieſes ſcheinet dem Fleiſche nach auch nicht wahr ſeyn. Denn, heißt das hüten, ſo wir in den Kerker geworfen, dem Henker in die Hände, uns zu verbrennen, gegeben werden, ſo der Teufel und die Welt uns mit mancherley Unglück martert und plaget, ja, ſo Chriſtus ſelbſt an das Creuz geheftet wird, ſo Johannes der Täufer nach Gefallen einer Hure enthäuptet wird? Iſt das nicht die höchſte Barbarey? Wie reimet es ſich, das eine Hut und Verwahrung nennen, da die höchſte Verlaſſung iſt? Darum urtheilet das Fleiſch, dieſes ſeyn Antiphraſes, das iſt, es ſeyn Reden, die hinter ſich und widerſinns zu verſtehen ſind, nemlich, daß du durch GOtt den Hüter, verſtehеſt den, der dich verläſſet.

49. So ſind nun dieſes Worte des Geiſtes und des Glaubens, nicht des Fleiſches noch des Schauens und Empfindens. Denn dem Fleiſch nach hat GOtt den Patriarchen Jacob gar nicht behütet, als Joſeph von ſeinen Brüdern verkauft ward, und hat doch hernach ſich die Sache alſo erzeiget, daß GOtt ihn dadurch behütet hat, daß er ſchier König in Egypten ward. Alſo behütet uns GOtt nicht, daß wir nicht ſterben, daß wir nicht den Tod unſerer Weiber, Kinder und Väter ſehen ſollten, auch daß uns der Teufel nicht täglich verire, und wir täglich von der undankbaren und böſen Welt nicht viel Schmach haben ſollten. Lieber, wo iſt da GOttes Wache über uns? Wo erſcheinet, daß GOtt Hüter und Wächter über uns ſey?

50. Darum ſo müſſen wir unſere Augen gegen die Berge aufheben, da ſein Wort iſt, da müſſen wir aufmerken, was GOtt rede von ſeinem heiligen Tempel; nemlich, daß er nicht iſt ein ſchläferiger Verlaſſer der Seinen, wie das Fleiſch urtheilet, ſon-

sondern ein Hüter und Wächter sey, der für uns die Schaarwache hält. Diß Wort nimmt der Glaube an, und diesem Worte nach urtheilet er, wie fast das Fleisch dawider tobet, und die Sache nach seiner Sinnlichkeit richten will, daß GOtt weder sehe noch höre, sondern sey gleich denen, von welchen der 115. Psalm v. 5. 6. sagt: Sie haben Ohren und hören nicht, sie haben Augen und sehen nicht.

51. Darum lobet das Fleisch seinen Gott, den Mammon, daß allewege das Geld bereit da liegt, und was zum Leben vonnöthen ist, nicht mangele. Dieses, so eine kleine Zeit währet, nimmt das Fleisch an, und verwundert sich hoch darob, siehet nicht, was geschehen wird, so man sterben soll, und man das Gut muß dahinten lassen. Darum so verachtet es diesen Hüter, der im Glauben und im Wort hütet.

52. Darum wir, die da gläubig sind, und diese erbärmliche Blindheit der Welt sehen, sollen uns deß gewißlich versehen, daß diese verborgene Hut, die eine Hut des Glaubens ist, über uns allmächtig sey. Denn dahin führet uns die heilige Schrift, und lehret uns, daß des Teufels Reich sey ein Reich der Sünde, des Todes und der Lügen. So nun das wahr ist, so folget, daß der Teufel alle Augenblicke die Menschen anreizet zu sündigen, zum Todtschlagen, Verführen, oder aufs wenigste unterstehet er sich, uns dahin zu bringen, daß wir sündigen, irren und sterben. Also sind wir allewege im Tode, sind allewege in Gefahr gottloser Irrthümer und der Sünde. Was thun wir aber in diesem Vorhaben Sataná? Wir lehren, schreiben, lesen, schlafen, essen, trinken, üben andere Aemter unsers Leibes und derer Sinnen.

53. Hier lehret uns unsere Theologie durch unsere Erfahrung: Wo GOtt nicht wachet, so ich schlafe; wo GOtt nicht sorget, so ich ohne Sorge bin; wo er nicht beschirmet und behütet, so ich sicher bin, würde alle Augenblicke geschehen, daß wir stürben, verlören die Sprache, Augen, Ohren, Füsse, Hände, und alles ꝛc. Daß nun diese Dinge zu Zeiten geschehen, daß unversehens Weib, Kind, Freund sterben, oder kommen in grosse Gefahr, und dadurch bewiesen, daß des Teufels Reich ein Reich des Todes und der Sünden sey. Dieweil wir denn unter diesem Reiche, so lange sich unser Leben erstrecket, in dieser Welt sind, begibt sichs, daß wir auch mit Unwillen zum öfternmal in Sünde fallen. Also wird David ein Mörder und Ehebrecher, damit wir wissen, daß des Teufels Reich sey in dieser Welt nichts, denn sündigen und todtschlagen.

54. Daß wir nun noch leben, und nicht von Tag zu Tag in grössere Sünde fallen, haben wir niemand, denn diesem Hüter zu danken, von dem David alhier redet. Das lehret uns die heilige Schrift, und die Frommen gläuben es; denn sie erfahren es mit ihrem und der ganzen Kirche Exempel, daß Satanas nicht eher Ruhe hat, denn er Leib und Seele erschlagen habe. Der Seelen Verderben suchet er durch Lügen, durch falsche Lehre, durch falschen Gottesdienst: des Leibes Verderbung suchet er mit unsäglichen Practicken; wie wir das täglich an uns und andern sehen. Daß nun diese Dinge nicht geschehen, wie er sich unterstehet, oder nicht so oft geschehen, das haben wir nicht dem Satan, sondern GOtt, der unser Hüter und Wächter ist, zu danken.

55. Also führet uns auch die Erfahrung dahin: So das wahr ist, daß des Teufels Reich ein Reich der Sünde und des Todes

ſey, daß wir ohne Unterlaß vom Tode und andern Gefährlichkeiten, leiblich und geiſtlich, durch Chriſtum errettet werden, in welches Reich Chriſti wir durch die Taufe und den Glauben eingeſetzet ſind. Daher kommen dieſe herrlichen Predigten derer Propheten, die da ſagen, Pſ. 33, 5. daß das Erdreich voller Barmherzigkeit GOttes ſey; Pſ. 103, 17. daß ſeine Barmherzigkeit währe in Ewigkeit; und daß ſie unendlich ſey ꝛc. Pſ. 136. 1.

56. Zu Zeiten gehet es dem Satan nach ſeinem Willen; daß er die Menſchen mit urplötzlichen Gefährlichkeiten überfällt und verderbet. Darbey ſollen wir erkennen, daß er ſolches gerne allezeit thäte; wie er ſich denn unterſtehet, wo er durch die Hut unſers Wächters im Himmel nicht verhindert würde. Denn ſo viel an der Macht dieſes Feindes gelegen, gläube ich, daß er in einer Stunde alle Menſchen auf Erden könnte todtſchlagen. So er nun dieſes vermag, und unterſtehet ſichs zu thun, warum geſchiehet es nicht? Ohne Zweifel darum, daß unſer Hüter wachet.

57. Aber der Glaube muß dieſe Dinge faſſen. Darum ſetzt David diß kleine Wörtlein hinzu, ſiehe; auf daß man ſehe, wie der Prophet dieſe Hut gerne unſerm Herzen wollte einbilden.

58. Hier aber iſt dieſes zu erinnern, daß dem allmächtigen GOtt dieſe Hut unſers Lebens, derer Königreiche, des Friedens, der Städte, wird zugeeignet, ſo er es doch durch Mittel handelt; erſtlich, der Engel, darnach der Fürſten, der Väter, des Hausgeſindes ꝛc. Diß geſchiehet aber darum, daß wir wiſſen ſollen, daß dieſe Mittel nichts wären im Hüten und Sorgen, wo GOtt nicht die höchſte Sorge trüge. Darum gebrauchet er der Engel Dienſt, und der Fürſten, wie Weins und Brods. Denn gleichwie Wein und Brod für ſich ſelbſt das Leben nicht erhalten, denn ſonſt würde niemand ſterben, jedoch iſt ihrer von wegen der Ordnung GOttes und unſerer Natur Gelegenheit zur Aufenthaltung des Lebens vonnöthen. Alſo auch wäre derer Engel, Fürſten, und anderer Mittel Hut vor ſich ſelbſt nichts werth, wo nicht der Hüter Iſraels ſelbſt wachete und ſehete.

59. Dieweil GOttes Wort dieſe Sorge und Hut GOttes offenbaret, und der Geiſt gläubet, ſiehet ſie das Fleiſch nicht. Darum ſo legt es dieſe Worte widerſinns alſo aus: Der Hüter Iſrael, das iſt, der Verlaſſer; der ſchlummert nicht, das iſt, er ſchläfet nicht allein einen tiefen Schlaf, ſondern er hat weder Sinn noch Sorge, und iſt gar nichts. Denn die Vernunft urtheilt allein nach dem Anfang des Unglücks, und nach dem ſie ſiehet und empfindet, nicht nach dem Wort und nach GOtt, der da verheiſſet.

60. Dieweil aber die Propheten wiſſen, wie der Glaube ein ſolch ſchwer Ding ſey, pflegen ſie mit viel Worten und ſo reichlich wider den Unglauben und des Fleiſches Urtheil zu ermahnen. Heutiges Tages ſehen wir, daß dieſe Dinge faſt alle verachtet werden. Denn viele Leute meynen, daß der Glaube allein eine Erkenntniß der Hiſtorien und Geſchichte ſey. So doch der Glaube eigentlich ein ſolch Ding iſt, das in höchſter Noth beſtehet, überwindet, und das Wort des Lebens behält. Und übertrift alſo alle Gewalt des Teufels, treibet zurücke alle Schrecken, alle Gefahr, durch welche der gläubige Menſch mit herrlichem Vertrauen in ein untödtlich Leben durchdringet.

v. 5. Der HErr behütet dich, der HErr iſt dein Schatten über deiner rechten Hand.

61. Ob

61. Ob wir schon durch Dienst der Engel beschirmet werden, so sagt doch der Prophet: Der HErr behütet dich, und er ist ein Schatten über deiner rechten Hand, das ist, ob alle dem, das du handelst. Denn also will ich es aufs einfältigste auslegen. Und ich lasse mir diese Meynung nicht gefallen, daß der HErr sey über deiner rechten Hand, dem dem Geiste nach, der Teufel aber über die linke Hand, dem Fleische nach; denn es heißt schlecht und einfältig: der HErr regieret deine Händel. So du die Kirchen lehrest, so du thust das Werk deines Berufs, daß du dir und deinem Gesindlein Nahrung überkommest, tragen sich viele Hindernisse zu, deine Widerwärtigen drücken dich, die Nachbarn neiden dich ꝛc. hier richte dich auf, und gläube, daß alle deine Dinge, die du handlest und duldest, der HErr regiere und dich beschirme.

62. Aber hier wollest du wiederum eingedenk seyn, wie droben (V. 30.) gesagt ist, daß diese Dinge vergeblich geredt und gelehrt werden, wo wir nicht verlassen würden. Und darum eben hiermit, daß der Prophet lehret von der Hut GOttes, und spricht, daß GOtt uns regiere, bekennet er hiermit, daß wir fühlen und empfinden, wie wir verlassen werden, gleich als wenn GOtt unserer nicht achte, und keine Sorge für uns trage. Darum gehöret es zum Trost, daß GOtt auf diese Weise anzeiget, er wisse unser Elend und Trübsal, und will, daß wir sollen gläuben, daß er sey unser Schatten, der uns bedecket. Wie viel gröſſer aber ist GOtt, denn unsere Gefährlichkeiten, ob sie schon die allererschrecklichsten seyn? Darum sollen wir in ihm Friede und Freudigkeit haben; denn er spricht: Er wolle für uns, in allem, das wir thun, sorgen und unser Schutzherr seyn.

v. 6. Daß dich des Tages die Sonne nicht steche, noch der Mond des Nachts.

63. Hier wollen wir nicht fremden Verstand suchen. Des Monds Licht schadet dem Menschen, beide, daß es den Leib erkältet und auch böse Feuchtigkeit macht. Wie die Sonne den Leib schwächet, ist offenbar. Nun will David insgemein durch das Licht der Sonnen und des Monds anzeigen alle Anfechtung und alle Gefahr, daß GOtt in denen wolle bey uns seyn, uns helfen und erledigen, ob uns schon eine kurze Zeit dünkt, als wären wir in dieser grossen Hitze der Anfechtung und Trübsalen allein und ganz verlassen. Denn wo wir allein ohne GOttes Hülfe wären, würde die Versuchung ewig seyn. Denn in uns nicht so viel Stärke ist, daß wir für und für möchten beharren. Jetzund läßt GOtt zu, daß Satan einen Theil seines Grimms gegen uns ausspeye: diß duldet er aber nicht, daß Satan so viel schade, so viel er gerne wollte schaden. Dieweil wir nun diesen Schatten und Schutz haben, sollen wir den Anfang des Schmertzens geduldig leiden, dieweil wir gewiß wissen, daß auch, so wir sterben, doch unser Leben ohne alle Gefahr in Christo verborgen ist, und alle des Satans Gewalt überwunden wird.

v. 7. Der HErr behüte dich vor allem Uebel, er behüte deine Seele.

64. Das der näheste Vers in einer Allegorie und mit verblümten Worten gesagt hat, das sagt er jetzund klar und gerade heraus. Durch die Seele wird das Leben verstanden, und will David sagen: Wirst du schon um des Worts willen zu tode geschlagen, so stirbst du doch nicht; denn der HErr behütet dein Leben.

Nach

Nach Anſehen und Urtheil des Fleiſches ſündigſt du wol, aber nicht nach der Wahrheit; denn dein Leben das lebet, nemlich GOtt.

v. 8. Der HErr behüte deinen Ausgang und Eingang, von nun an bis in Ewigkeit.

65. Das iſt, wo du hingeheſt, es ſey in deinem Hauſe, auf dem Felde, will ich allezeit bey dir ſeyn, und dich behüten. Ausgehen, das heißt, an die Arbeit gehen. Eingehen, das iſt, von der Arbeit zur Ruhe wieder gehen. Nun iſt der Sinn: Was du thuſt, wird der HErr allzeit bey dir ſeyn. An keinem Orte, zu keiner Zeit in keiner Sache, in keinem Handel, gegen keiner Perſon, in keinem Werke will ich dich laſſen, ſondern allezeit will ich dein Hüter ſeyn, der ich bin ein HErr Himmels und der Erden.

66. Auf dieſe Weiſe lehret der Prophet durch dieſen Pſalm den Glauben, nicht als eine todte Bewegniß oder Qualität, wie die Sophiſten ſagen, ſondern als ein groß Werk und Bewegniß des Heiligen Geiſtes, da wir nach dem Wort urtheilen, anders, denn wir befinden, ſehen und erfahren, auch damit wir überwinden allerley Gefahr. Von dieſem Glauben diſputiren und urtheilen die Papiſten nichts beſſers, und ſo wenig, als der Blinde von der Farbe.

Der 122. Pſalm.

Eine Dankſagung Davids für die Gabe göttlichen Worts.

* Von dem Unterſchied der Schreibart derer Pſalmiſten und derer Propheten 1. 2.
* Unterſcheid der Schreibart der Lehrer Neues Teſtaments 3.
* von der Dankſagung für göttliche Wohlthaten.
a daß ſolche unter die allerſeltenſten Tugenden zu rechnen 4. 5.
b von welchen Menſchen ſolche Dankſagung gebracht wird 5.
* GOttes Wort iſt die allerhöchſte Gabe 6. 7.

1. Zu welcher Zeit dieſe Dankſagung geſchrieben, und welches die Gelegenheit dazu geweſen 8 : 23.
* von dem Wort GOttes; item, von dem Tempel GOttes.
a GOttes Wort macht nicht allein den Tempel, ſondern auch den wahren Gottesdienſt 10. 11.
b welches der Tempel GOttes, und welches die Frucht und Nutzen des Tempels GOttes 11.
c ohne dem Wort GOttes iſt alles Diſputiren nichts 12.
d GOttes Wort allein gibt die wahre Erkenntniß GOttes 13.
e wo GOttes Wort nicht iſt, folgt Abgötterey, Irrthümer und Betrübung der Gewiſſen 14. 15. 16.
f GOttes Wort iſt ein ſehr herrlicher Schatz 17.
* welche Menſchen ſich GOtt dankbar erzeigen 18.
g die Verachtung des Worts iſt die gemeineſte aber auch gefährlichſte Krankheit 19. 20. 21.
h Ermahnung, ſich vor der Verachtung göttliches Worts zu hüten 22. 23.

2. Worüber David GOtt danket.
a für die Verheiſſung, daß er nebſt andern Gläubigen ſoll ins Haus des HErrn gehen 24 : 28.
1) wie dieſes Stück der Dankſagung mit Freuden gebracht wird 24.
2) wie dieſes Stück der Dankſagung mit einfältigem und gar demüthigem Herzen gebracht wird 25.
3) ob dieſes ſo was groſſes ſey, ins Haus des HErrn gehen, weil David dafür danket 26. 27. 28.
b daß GOtt Jeruſalem ſein Wort geſchenkt, und daſelbſt gegenwärtig ſey 29.
* Vergleichung der papiſtiſchen Kirchen mit der Evangeliſchen 30.
c daß GOtt ſein Wort erhält und ſchützet wider alle Feinde 31.
* was uns bewegen ſoll, GOtt um Erhaltung des Worts zu bitten 31. 32.
d daß Jeruſalem erbauet wird, wächſet und zunimmt 33 : 34.
* von der Kirche GOttes, denen Kirchengebräuchen, Worte GOttes und wahren Religion.
1) die Kirche GOttes wächſet unter den Verfolgungen 33 : 38.
2) durch GOttes Wort werden alle Kirchengebräuche geheiligt und GOtt angenehm 39.
3) warum die Heyden und heydniſch Geſinnte die Wer-

Werke und Gebräuche der Kirche verachten 40. 41.
4) was daher folge, wo man die Kirche mit ihren Gebräuchen verachtet 42.
5) auf was Art denen zu begegnen, die die Kirche mit ihren Gebräuchen verachten 43-46.
6) wo GOttes Wort nicht iſt bey den Kirchengebräuchen, ſind ſolche zu verwerfen 46-50.
7) das Wort GOttes gibt der wahren Religion den Vorzug 51-54.
c daß Jeruſalem der Ort, wo der wahre Gottesdienſt anzutreffen 55. ſqq.
1) daß Jeruſalem von GOtt ſelbſt verordnet ſey zur Uebung des wahren Gottesdienſtes 55. 56.
2) auf was Art der wahre Gottesdienſt zu Jeruſalem geübet 57.
3) welches diejenigen, ſo zu Jeruſalem den wahren Gottesdienſt geübet 58.
4) welches die Stücke dieſes wahren Gottesdienſts 59. ſqq.
a) das erſte Stück dieſes Gottesdienſtes 60-67.
* wozu die Papiſten Klöſter und Kirchen bauen 61.
* warum Lehren in heiliger Schrift genannt wird zeugen 62. 63. 64.
* die Predigt des Worts iſt eine Wohlthat, dafür man GOtt danken ſoll 65.
* vom wahren Gottesdienſt 66. 67.
b) das andere Stück dieſes Gottesdienſtes 68. 69. ſqq.
* wie David [illegible]au des Tempels gewünſchet 70.
* von dem W[illegible] GOttes.
(1) daß dadurch der Tempel zu Jeruſalem geheiliget 71.
(2) daß dadurch die Taufe geheiliget werde 72.
(3) GOttes Wort lehren und hören, und dafür danken, iſt der höchſte Gottesdienſt 73.
* wie die Gottesdienſte wohl zu unterſcheiden 74.
(4) das Wort GOttes iſt eine groſſe Wohlthat, ja die Welt nicht erkennet 75.
(5) GOttes Wort verachten iſt eine gemeine und ſehr gemeine Sünde 76-79.
(6) GOttes Wort verachten iſt ein groſſer Zorn GOttes 79.
(7) auf die Verachtung des Worts folgen ſchwere Strafen 80. 81.
(8) GOttes Wort iſt die höchſte Gabe 81.
f daß GOtt zu Jeruſalem die Stühle des Gerichts geſtellet.
a) was durch die Stühle des Gerichts zu verſtehen 83. 84.
b) warum dieſe Stühle genannt werden Stühle des Hauſes Davids 85.
* von der Verachtung des Worts und der Diener des Worts 86. 87.
3. wie David zu dieſer Dankſagung eine Ermahnung füget.
a dieſer Ermahnung Beſchaffenheit 88 89. 90.
b dieſer Ermahnung Urſach 89. 90.
4. wie David zu dieſer Dankſagung einen Wunſch füget.
a was er wünſchet 91.
b wie und warum dieſer Wunſch nöthig 92.
5. wie David zu dieſer Dankſagung ein Gebet füget 93-96.
* von der Nothwendigkeit des Gebets und Wortes GOttes 94-97.
6. wie David zu dieſer Dankſagung einen Troſt füget.
a welchen dieſer Troſt gegeben wird 98.
b warum dieſer Troſt gegeben wird 98. 99. ſqq.
* Ermahnung in ſeinem Beruf zu bleiben, und darinn treu zu ſeyn 99-102.
* vom Gebet, was uns dazu ſoll antreiben 103-108.
* weſſen ſich Lehrer in ihrem Beruf zu tröſten 105. 106.
* warum wir GOttes Wort ſollen lieben 107. 108.

Ich freue mich.

1.

Wiewol dieſe Pſalmen den Namen des Dichters nicht haben, ſo gibt doch die Art der Rede genugſam zu verſtehen, daß ſie Davids, des vortreflichſten und beſten Poeten ſind. Denn es ſind ſonſt auch andere Pſalmenſchreiber, unter denen die Kinder Korah nicht das kleineſte Lob haben. Aſſaph der iſt etwas dunkler. Salomon hat viel deutlichere Reden und Gleichniſſe, und gebrauchet ſich neuer Wörter. Aber David ſtimmet faſt mit der Rede und Weisheit Moſis überein, und iſt über die Maaſſe lieblich und hübſch, darum billig unter den Pſalmenſchreibern David für den fürnehmſten gehalten wird.

2. Denn hier geſchichet, wie Paulus in der Epiſtel an die Corinther diſputiret, daß, wiewol nur ein Geiſt durch die heiligen Propheten geredet hat, dieweil er aber mancherley Werkzeuge brauchet, ob er ſchon einerley Dinge redet, ſo gebrauchet er doch nicht gleiche Reden, 2 Cor. 12, 11. Alſo haben alle Propheten eben ein Evangelium verkündiget, aber Eſaias iſt über die andern alle.

3. Alſo, unter denen Scribenten der Kirche, die wir haben, ob ſie ſchon einerley handeln, wie iſt aber ſo ein groſſer Unter-

scheid zwischen Augustino und Hieronymo? Also ist ein Geist, der in allen wirket, jedoch auf mancherley Weise und nach Gelegenheit derer Werkzeuge. Wir sehen auch, wie David in allem vor allen der vollkommenste, daß nicht allein die Worte schön, sondern auch die Lehre an ihr selbst hoch und gewaltig ist.

4. Nun, dieser Psalm reimet sich fast wohl zu einem solchen Meister. Denn er eine Danksagung für die Gabe GOttes göttliches Worts ist: welche Tugend so viel seltsamer ist, so viel mehr das Wort in der Welt verachtet ist, nicht allein bey denen Ungelehrten, sondern auch bey denenjenigen, die ihnen selbst das Lob der Weisheit, und daß sie gelehrt seyn, zuschreiben. Darum zum öfternmal lästerliche Worte gehöret werden, damit sie diese hohe GOttes Gabe verleumden, so sie nicht allein verächtlich reden vom Evangelio, sondern auch der heilsamen Lehre zumessen alles, was Satan durch seine Glieder anrichtet, als da sind, Aufruhr, Secten, Geiz, Unkeuschheit, und dergleichen. Darum denn diese Tugend unter die allerseltsamsten Tugenden zu rechnen ist, daß ja etliche sind, die GOttes Wort vor Augen haben, die gerne Predigt hören, die gerne von GOtt und seinen Thaten reden.

5. Derohalben werden wir befinden, das dieser Gesang nicht denen Hunden und denen Säuen, nicht denen Papisten, Ketzern oder Verfolgern des Worts, sondern denen auserwählten Heiligen GOttes und frommen Herzen geschehen ist, die sich freuen von wegen dieser Heimsuchung, dadurch der Aufgang aus der Höhe uns heimsuchet, die wir im Schatten des Todes liegen, durch eine herzliche Barmherzigkeit, wie Zacharias singt, Luc. 1, 78. 79. Denn da wir alle das Wort haben, und alle Ohren und Herzen mit der Predigt des Evangelii getroffen werden, (welche Predigt soll nicht verborgen seyn in Winkeln, sondern offenbar,) sehen wir unter den Menschen einen grossen Unterscheid, daß etliche das Wort allein haben, die andern erkennen und fühlen, daß sie es haben, und darum so freuen sie sich, und sagen Dank, dieweil andere viel mehr Kurzweile haben an ihrem Reichthum und Wohllüsten. Darum denn Paulus eben das für eine grosse Gabe achtet, nicht allein Gaben haben, sondern die Gaben, die du hast, erkennen, das ist, sich ihrer gebrauchen, Lust an ihnen haben, und GOtt um sie danksagen.

6. Unter allen Gaben aber ist die Gabe göttliches Worts die allerherrlichste, welche, so jemand wegnimmt, der nimmt die Sonne aus der Welt. Denn was ist die Welt ohne das Wort, denn die Hölle selbst, und ein lauter Regiment des Satans, ob schon darinnen reiche Menschen, Juristen, Aerzte, und andere sind? ꝛc. Denn was können diese ohne das Wort thun? welches allein das Gewissen frölich behält, einen gnädigen GOtt, und die ganze Religion, (denn aus dem Wort die wahre Religion als aus einem Brunnen herfleust,) ja, die ganze Welt erhält; denn die Welt nicht einen einigen Augenblick ohne Wort und ohne Christo bestehen möchte.

7. Ob denn schon nun in der Welt viel und grosse Gaben GOttes sind, erschaffen zum Nutzen derer Menschen, jedoch so ist nur eine Gabe, dadurch alle andere erhalten werden, das ist das Wort, das verkündiget, GOtt sey barmherzig, verheisset Vergebung der Sünden und das ewige Leben. Ich bitte dich aber, lieber Mensch, sage an, wo man des Worts mangeln soll-

te, ob diß Leben auch ein Leben zu heiſſen wäre? Aber dieſes ſind geiſtliche Dinge, und eine Erkenntniß, die vom Himmel geoffenbaret iſt; welche, dieweil ſie in unſern Herzen nicht wächſet, ſchwerlich ergriffen wird. Aber jetzo wollen wir den Pſalm handeln.

8. Zu der Zeit, als der Pſalm geſchrieben iſt, war der Tempel noch nicht erbauet, ſondern der Tabernakel und die Hütte Moſis ſtund noch. Welche, wiewol ſie nicht an einem benannten Orte, noch in einem Stamme beſtunde, (denn ſie auch in Silo und Gibeon geweſen iſt,) jedoch ſo hat ſie eine ganz gewiſſe Verheiſſung gehabt, daß, wo ſie wäre, da wollte der HErr ſeyn, ihr Gebet erhören, ihr Opffer annehmen, und ihnen gnädig ſeyn, wie der Text ſagt 2 Moſ. 20, 24: **Wo ich werde machen und ſtiften das Gedächtniß meines Namens** ꝛc. Dieweil ſie nun in Ephraim, in der Stadt Silo war, ward daſelbſt der Name des HErrn angeruffen, da hörete man GOttes Wort, da ward GOtt im Glauben geehret, mit Beten, mit Opffern, ꝛc. bis daß zuletzt, da das gottloſe Weſen und die Abgötterey überhand nahm, die Lade von Silo in das Heer wider die Philiſter getragen, und von den Philiſtern iſt gefangen worden. Dieweil aber die Philiſter von wegen dieſer Unehrung hart geplaget worden, iſt die Lade zu denen Gibeoniten nachmals gekommen. Als ſie daſelbſt eine Zeitlang geweſen, hat ſie zuletzt David in ſeine Stadt gebracht, wie man lieſet im 1 Sam. 4. 5. und 7. Cap. und im 2 Samuel. c. 6.

9. Und daſelbſt kam David in die Gedanken, das Haus GOttes zu bauen; denn David hielt es für unbillig, daß er ſollte in einem Cederhauſe wohnen, der HErr aber und der König des Himmels ſollte unter denen Fellen und Gezelten ſeine Wohnung haben. Und ob ſich gleich Davids Rathſchlag dem Propheten Nathan faſt wohl, aber aus göttlicher Offenbarung ward er verwarnet, David ſollte nicht bauen, denn diß Werk wäre ſeinem Sohn Salomo, der friedlich, und nicht ein Krieger wie David, wäre, vorbehalten. Darbey iſt auch die herrliche Verheiſſung von dem ewigen Saamen und denen Nachkömmlingen Davids, und ſeinem wahren Sohne Chriſto, im andern Buch der Könige (2 Samuel.) am 7. Cap. von GOtt geſchehen. Derohalben bedünket mich, dieſer Pſalm ſey von David von dem erſten Theil der Verheiſſung gemacht, damit er ihm ſelbſt und allem Volk von Herzen gratuliret, daß der gewiſſe und wahre Ort des wahren Gottesdienſtes in Jeruſalem ſey.

10. Ferner aber iſt diß gewißlich dafür zu halten, daß GOttes Wort nicht allein die Tempel, ſondern auch die Kirche und wahren Gottesdienſt machet. Dagegen der Tempel machet weder die Kirche noch Gottesdienſt: vermöge dieſes Spruchs, 2 Moſ. 20, 24: **In welchem Orte ich werde ſtiften das Gedächtniß meines Namens, daſelbſt will ich zu dir kommen, und dich ſegnen.** Hier iſt nichts daran gelegen, es ſey der Tempel aus Silber oder aus Holz, es ſey ein Stall, wie zu Bethlehem, oder eines Königs Haus zu Jeruſalem. Denn dieſe äuſſerlichen Dinge ſind nichts, werden vom HErrn auch nicht geachtet, wie er zu Nathan ſagt 2 Sam. 7, 7: **Wier habe ich auch je zu einem Stamme des Hauſes Iſraels geredt und geſagt, warum haſt du mir nicht ein cedern Haus gebauet?** Alſo machet Jacob aus dem Steine, den er für ein Küſſen gebraucht, einen Altar, und nennet es ein Haus GOttes, darum, daß

ſich der HErr da geoffenbaret hatte, 1 Moſ. 6, 28, 18.

11. Darum ſo iſt ein Tempel GOttes an einem jeden Orte, da GOtt ſich durch ſein Wort offenbaret, der Ort ſey aus Gold oder aus Leimen gemacht. Derowegen, wiewol David das Haus, welches Salomo nachmals gebauet, mit einſchleuſt, ſo handelt er doch fürnemlich von der Frucht und Nutzbarkeit den Tempel aufzubauen, daß da ſeyn werden, die da die Kirche lehren, beten, opffern und heiligen werden. Das iſt die Freude, welche wir an dieſem Orte hören werden, wie ſie ſo herrlich verkündiget wird, daß ſich David freuet, dieweil er erkennet dieſe unausſprechliche Gabe GOttes, daß man ſein Wort hören mag, wenn er ſein Angeſicht offenbaret, daß wir wiſſen mögen, was ſein Wille gegen uns ſey. Wenn dieſe Gabe vorhanden iſt, ſo ſind die Felle des Moſaiſchen Tabernakels, damit er bedecket war, viel köſtlicher, denn alles Gold und Edelgeſtein ſeyn mag. Dargegen, wenn dieſe Gabe nicht da iſt, alsdenn iſt kein Unterſcheid zwiſchen der Hütten Moſis, und andern Tempeln der Heyden.

12. Unſere Theologi diſputiren viel de Definitionibus perſonalibus diuinitatis &c. das iſt, von perſönlicher Gegenwärtigkeit der Gottheit ꝛc. Aber diß ihr Diſputiren gehet zu mit menſchlicher Vernunft, und werden die Dinge ohne GOttes Wort und wahre Erkenntniß GOttes erdichtet, kommen nimmer dahin, daß ſie entweder lehren oder gedenken, was GOtt mit uns handelt. Daher dieſe erſchreckliche Sprüche kommen: **Der Menſch weiß nicht, ob ob er der Liebe oder des Haſſes würdig ſey,** und dergleichen. Aber Lieber, was iſt das, von GOtt diſputiren, ſo du nicht weißt, was er von dir gedenke oder ordne? Was iſt es anders, denn GOtt einſchlieſſen und verbergen, daß du ihn weder höreſt noch ſeheſt?

13. Darum ſo iſt das Wort dasjenige, aus dem wir uns mögen berichten vom Willen GOttes, was er mit uns handle, was ihm gefalle, und was er haben wolle. Die zu dieſer Erkenntniß nicht kommen, die ſind zur Theologie ja ſo geſchickt, als der Eſel zum Harfenſchlagen.

14. Derohalben aus dieſer Unwiſſenheit und ſchändlichem Unverſtande andere viel mehr ungereimtere Dinge gefolget ſind, daß ſie gläubten, wie daß ſie würden GOtt gefallen, wo ſie dieſen oder jenen Orden im mönchiſchen Leben annähmen, wo ſie dieſes oder jenes Heiligen Fürbitte mit Pilgrimfahrt erwürben ꝛc. Dieſer Schlund unzählbarer Irrthümer und Betrübung der armen Gewiſſen folget, wo kein GOttes Wort und wahre Erkenntniß iſt, welche allein aus dem Wort kommt; wo diß verloren iſt, weiß man nicht, was GOtt gefalle oder mißfalle. Daher denn die Greuel der Abgötterey folgen, die wir im Pabſtthum wohl erfahren haben.

15. Diebſtahl, ſo aus göttlichem Geſetz im ſiebenten Gebot verboten iſt, wird für eine kleine Sünde geachtet, ſo man es gegen dem andern vergleichet, als da iſt Mord, Unkeuſchheit, Aufruhr ꝛc. Wie aber, wenn ſolch Gebot vom Diebſtahl nicht gegeben wäre, was würde da für gröſſerer und merklicherer Schaden folgen? Unſer Leben würde gleich einer Unſinnigkeit der Wölfe und Bären ſeyn, die da rauben und verwüſten alles, das ſie mögen; oder, daß ich etwas gröberes anzeige, unſer Leben würde ein Saulleben ſeyn, welchen, ſo man zu freſſen gibt, möchte eine jede Sau ſo viel freſſen als man ihnen allen gibt, ſo thäte ſie es, ungeſehen die andern.

dern. Daß nun unſere Güter in guter Verwahrung ſind, wiewol alle Gefährlichkeiten nicht mögen verhindert werden, jedoch, daß nicht alle unſere Nahrung in Gefahr komme, das haben wir dem ſiebenten Gebote zu danken.

16. Laſſet uns aber höher kommen. Was wäre das für ein Leben, ſo wir mit unſern Weibern und Kindern nicht ſicher ſeyn könnten? Item, wenn ſichs ziemete, der Obrigkeit zu widerſtreben, wie, wäre diß Leben nicht eine ewige Hölle? Daß nun Eheleute ſind, daß bürgerlich Weſen und Geſetze ſind, durch welche wir mögen ein ſicher Leben führen, diß alles haben wir aus dem göttlichen Worte, das in der andern Tafel uns vorgehalten iſt. Was wäre es aber, ſo die erſte Tafel nicht wäre, wenn nicht der Sabbath wäre, nicht die Kirche, kein Ort da das Wort geprediget würde, wo nicht die Erkenntniß GOttes, wo nicht die Anruffung zu GOtt, ſondern ein jeder ſeinen eigenen Abgott hätte, oder den Teufel anbetete? Diß ſind unendliche gröſſere Uebel der andern Tafel, werden aber geringer geachtet, dieweil es geiſtliche Sachen ſind. Hätten wir aber die Augen des Geiſtes, und ſähen, wie viel Seelen täglich durch den Pabſt und Mahomet verführet würden, für welche doch Chriſtus ſein Blut vergoſſen hat, würden wir viel mehr trauren, denn ſo wir alle Stunden die Gefährlichkeiten unſerer Güter, ja, unſers Lebens zu gewarten hätten.

17. Darum ſollen wir uns freuen, erſtlich, von wegen derer geringen Wohlthaten, die wir von denen Geboten der andern Tafel haben, daß wir an Leib und Gut ſicher ſind. Denn es ſind geringe Güter, ſo du ſie mit den Gütern der erſten Tafel vergleichen willt, daß ſich GOtt offenbaret, wie er mit uns handeln will, daß er ſein Wort gibt, ſchenkt Glauben und ſeinen Heiligen Geiſt, erhöret unſer Gebet, und daß er durch das Wort täglich ſeine Kirche mehret, ꝛc. Dieſes ſind ſo groſſe Dinge, daß keine Zunge ſie ausreden kann, nemlich, daß die Seelen von der Tyranney des Satans erlediget, und des Hertzens Friede, ein gut Gewiſſen, die reine Erkenntniß GOttes erhalten wird, dadurch denn viel zu dem ewigen Leben unterrichtet werden.

18. Dahin richtet David ſeine Augen, diß erweget er bey ſich ſelbſt, dadurch er deſto mehr zur Dankſagung verurſachet wird, welche die hertzliche Freude in ihm erwecket. Denn die Menſchen ſind rechtſchaffen dankbar, welche die Gaben GOttes mit Freuden annehmen, und die ihre Luſt und Wonne in GOtt, dem Geber, haben. Die andern, ſo dieſe Freude nicht empfinden, ob ſie ſchon dieſen Pſalmen mit Orgeln und Saitenſpielen zieren, jedoch ſo bleiben ſie undankbar, denn ſie dieſe Wohlthat nicht verſtehen.

19. Diß ſage ich darum deſto lieber, daß männiglich ſich rüſte wider das höchſte Laſter, und das Haupt aller Laſter in der Kirche, das da iſt Verachtung des Worts, oder Ueberdruß des Worts, denn das heiſſet von GOtt abtrünnig werden, wie der weiſe Mann ſchreibet, Sir. 10, 14. 15: **Der Anfang der Hoffart des Menſchen iſt von GOtt abtrünnig werden.** Denn ſo die Menſchen mit dieſer Krankheit des Geiſtes behaftet ſind, iſt nicht möglich, daß ein einiger wahrer und reiner Gedanke vom ewigen Leben, von Vergebung der Sünden, und von einem geiſtlichen Leben in der Menſchen Hertzen ſeyn möge.

20. Wir ſehen aber, leider! daß nichts gemeiner iſt, denn diß Uebel in der Welt. Der Adel, (wie man ihn nennet,) wie ſi-

theil ich verachtet er das Wort, und die Diener desselbigen? Diesen folgen nach auch die Bauren, achten ihren Pfennig und Joachimsthaler gröſſer, denn alle Predigt des Evangelii. Diß alles müssen wir mit grossem Betrübniß vor uns sehen, leiden und dulden, wie Loth seine Sodomiten sahe, die ihn auch stolziglich verachteten, und sicherlich thaten was sie gelüstete. Erschrecklich ist es, daß David sollte in Ehebruch und Mord fallen; aber wie viel erschrecklicher ist es, daß man also freventlich wider die Gebote GOttes in der ersten Tafel sündiget; wie die Engel gethan haben, die darum vom Himmel verstossen sind. David aber hat gebüsset, und ist wiederum auf rechten Weg gekommen. So viel gröſsere Gefahr aber haben alle Frommen von diesem Uebel, so viel leichter dieser Fall ist. Denn also pflegt dieser Gift allmählich um sich zu fressen, so säuberlich es einschleichet, daß es schier nicht empfunden wird.

21. In den Klöstern hat man es Acediam genennet, das ist, Trägheit und Faulheit, so einer schläfrig war, und langsam kam zu dem Gottesdienste, der dazumal im Tempel war. Wenn wir das Wörtlein, Acedia, recht auslegen wollen, so wird es fürnemlich den Ueberdruß und die Verachtung göttliches Wortes bedeuten, daß man das Wort unfleißig höret, prediget, lernet und annimmt; denn diß Laster solche Wirkung hat, welche der Gottseligkeit entgegen. Denn wie die gottesfürchtigen Menschen mit ganzem Herzen sich dahin richten, daß die Ehre GOttes gefördert werde; also werden die Gottlosen aus höllischer Brunst angezündet, daß sie ihre gottlose Lehre und ihren falschen Gottesdienst fördern. Wie wir auch an denen Bauren erfahren, denn sie ihr Gemüth und Herz, welches sie zu ihrem GOtt sollten erheben, allein auf den Mammon legen, und leben mit höchster Wohllust in ihrem eigenen Verdammniß und Verderben. Also sind diese beyde Dinge vereiniget, daß die mit diesem Laster der Verachtung des göttlichen Worts behafftet sind, die sind auch in des Teufels Reiche, und doch frölich dabey. Das Ende aber wird seyn, wie derer zu Sodoma und Gomorra.

22. Darum so wollen wir GOtt bitten, daß er uns vor diesem Laster behüten wolle, daß wir auch lernen diesen Psalm mit Freuden singen, und GOtt danksagen und frolocken für diese unaussprechliche Gabe, daß uns GOtt gegeben hat reine Erkenntniß sein selbst, indem Christus uns geoffenbaret das Opffer für unsere Sünde, Ebr. 9, 26. und eine gewisse Hoffnung eines ewigen Lebens, Tit. 3, 7. Die Worte lasset uns wohl bey uns selbst erwegen, und in unserm Herzen schärfen, und nimmer gedenken, als ob wir es genug gefasset hätten.

23. Es ist wol genugsam in denen lateinischen und deutschen Büchern geschrieben, also, daß das Wort so gemein worden ist, daß es bey vielen einen Ueberdruß gebracht hat. Aber gewißlich ist es nicht genug, daß man es hundertmal gehöret, und tausendmal gelesen hat: wie wir denn zuletzt in Gefahr der Anfechtung wohl befinden. Darum wir uns selbst wider dieses Gift, Acedia, vermahnen sollen, und uns erwecken zu der allerlöblichsten Tugend, die genannt ist, Reverentia verbi, das ist, Ehrerbietung des Worts. Denn Satan ruhet nicht. Nimmer aber ist er stärker gerüstet gegen uns, denn so wir mit Ueberdruß des Worts erfüllet sind, und meynen, wir können es nun alles. Aber lasset uns nun zum Psalm greifen.

v. 1. Ich freue mich deß, das mir geredt ist,

iſt, daß wir werden ins Haus des HErrn gehen.

24. Gleicher Spruch iſt im Pſalm 60. v. 8: GOtt hat geredt in ſeinem Heiligthum, ich will mich freuen. Alle beyde erſte Verſe haben Vergleichung mit andern Königreichen in der Welt, die gröſſer und vermöglicher ſind; als ob David ſagte: Ich bin ein König, und habe ein klein unvermöglich Königreich, ſo man das vergleichen will mit der Macht meiner Nachbarn. Aber das hat mein Reich, das andere Könige und Königreiche alle in der Welt nicht haben, daß GOtt in meinem Reich redet in ſeinem Heiligthum. Daraus folget, daß mein Reich GOttes Reich, und ein Reich der Himmel iſt, darum bin ich ſo froh ꝛc. Alſo auch an dieſem Orte: Ich habe mich gefreuet; warum das? Darum, daß zu mir geſagt iſt, wir werden in das Haus GOttes gehen. Das iſt, mir iſt verſprochen, daß wir diß Volk ſeyn, das in des HErrn Haus gehen werde. Wie, ſollte das nicht mein Herz erfreuen? Denn ſo ich andere Völker anſehe, ſo befinde ich, daß ſie alle ohne Unterſcheid in des Teufels Haus gehen, und in die Tempel der Abgötter. Ich ſehe, daß ſie nicht haben die Gaben und Kleinode der erſten Tafel, nemlich den wahren GOtt und ſeinen benennten Gottesdienſt; ob ſie ſchon aus der Natur und Vernunft etwas Erkenntniß der andern Tafel haben, ſo haben ſie doch von der erſten Tafel gar nichts. Was ſoll aber die andere Tafel ohne die erſte? denn die andere Tafel eine kurze Zeit währet. Unſere Eltern ſterben dahin, denen folgen auch wir, unſer Weib, Kind, Güter und dergleichen. Aber die Dinge der erſten Tafel, nemlich das Wort und der Dienſt GOttes, werden nicht aufhören. Darum ſo habe ich genug Urſach, daß ich mich freue: denn ich eine Verheiſſung habe, daß ich gehen werde mit denen Meinen in des HErrn Haus.

25. Alſo ſind diß ganz einfältige und gar demüthige Worte. Aber wenn du ſie fleiſſig betrachteſt, ſieheſt du in ihnen die höchſte Majeſtät, welche, dieweil ſie unſere Papiſten nicht ſehen, ſingen ſie es ſo gar liederlich. Sie leſen und beten dieſen Pſalm und andere, aber alſo, daß keine Fabel ſo närriſch ſeyn kann, welche ſie nicht mit gröſſerer Freude und Frölichkeit ſagen und hören würden. Darum ſo muß man dieſe einfältige Worte fleißig betrachten und auslegen, und denen Gläubigen vor die Augen ſtellen.

26. Es ſcheinet, David ſage nichts groſſes, ſo er ſpricht, wir wollen in des HErrn Haus gehen. Denn wir gedenken allein an Stein, Holz und Gold, ſo wir hören des Hauſes gedenken. Aber des HErrn Haus heißt vielmehr ein anders, nemlich, die Gabe GOttes Worts haben, und daß der Menſch an einem ſolchen Ort iſt, da man GOtt gegenwärtig kann hören, ſehen, finden, dieweil da ſein Wort und der wahre Gottesdienſt erfunden wird. Darum die Beſchreibung, ſo die Schullehrer vom Tempel hervorbringen, falſch iſt, daß ein Tempel ſey ein Haus, das von Holz und Steinen zu Ehren GOttes gemacht iſt. Denn ſie ſelbſt auch nicht verſtehen, was das ſey. Denn Salomons Tempel war nicht darum hübſch, daß er mit Gold und Silber gezieret, ſondern ſeine wahre Zierde war, daß da GOttes Wort gehöret, daß GOtt da angeruffen, daß er da gnädig erfunden ward, ein Heiland, der Friede gab, und die Sünde vergab ꝛc. Das heißt, den Tempel recht anſchauen, nicht wie eine Kuh ein neu Thor anſihet, oder die

die Larvenbischöffe die Tempel ansehen, so sie sie weyhen.

27. Darum so ist diese Definition und Beschreibung wohl zu behalten, daß, des HErrn Haus haben, so viel gesagt sey, als ob du sagtest, David habe diese Gabe und Gnade, daß er wisse, wo er soll hingehen zur Zeit der Noth, wo er hin soll, so er wünschet zu hören und zu erkennen, was GOtt wolle, was GOtt von seinem Volk gedenket. Denn der Tempel war ein Ort, an welchem GOtt angeruffen werden, der Menschen Gebet erhören, und geehret werden wollte, und sonst an keinem Orte der ganzen Welt. Derohalben sind diese Dinge grosser Freude und Frolockens würdig, daß man zu GOtt zur Zeit der Noth den Zutritt habe, und daß wir hören diesen unsern Trost, indem er sagt, er sey unser GOtt, der da will in Gefährlichkeit uns helfen, die Sünde vergeben, zuletzt auch ein ewig Leben schenken. Für diese Gabe, sagt David, sagen wir GOtt Dank, und freuen uns, daß wir an diesen Ort kommen werden, da denn diese Dinge alle geschehen, und GOtt durch sein Wort wirket. Denn es ist das einige Wort, dadurch wir GOtt erkennen, und GOtt mit uns handelt. Diß Wort ergreifet der Glaube.

28. Also will David mit dem Worte (GOttes Haus,) die erste Tafel begriffen haben, welche uns GOtt, seinen Namen und das Wort vorhält, dadurch der Sabbath ihm zugeeignet, geheiliget wird, daß wir auf den Sabbathtag von andern Sachen ruhen, und hören, wie GOtt mit uns redet. Wo du nun die erste Tafel haben wirst, so wirst du auch dein Weib und Kind, deine Eltern, Schutz deines Leibes, Obrigkeit und alle Nothdurft haben, nach dem Wort Ps. 112, 1. Ps. 128, 1: Selig ist der Mann, der den HErrn fürchtet. Das heißt, in des HErrn Haus gehen, und darum sich freuen, und dank sagen. Denn es ist ein unaussprechlich Ding, und ein solch Ding, welches die Gottlosen nicht begreifen können. Die Gottesfürchtigen aber die wissen es allein, was das Wort sey, und was sie im Wort haben. Diß aber erfordert GOtt auch, dieweil er es so oft im Gesetz gebeut, daß das Volk zusammen kommen solle, daß es Freude habe, und esse vor dem HErrn, das ist, daß es sich freue in seinen Gaben, und daß es frolocke von wegen der überschwenglichen Barmherzigkeit und Wohlthaten GOttes. Hierzu will auch David uns mit seinem Exempel anreizen, daß wir in Gottesfurcht und mit Verwunderung uns freuen sollen.

v. 2. Und daß unsere Füsse werden stehen in deinen Thoren, Jerusalem.

29. Es ist gleiche Meynung mit dem ersten Vers, allein, daß David hier den Ort beschreibt, daß Jerusalem die Stadt sey, welcher GOtt das Wort geschenket, und selbst da gegenwärtig seyn will. Gleich als wolle er sagen: Vorhin ist in Ephraim diese Gnade gewesen; jetzo aber ist es in meinem Reich. Darum Jerusalem billig gerühmet wird, daß sie heilig sey, dieweil der HErr in ihr wohnet, und das Volk sich da versammelt, das Wort GOttes zu hören: da sind die Priester geordnet, die aus göttlichem Befehl das Volk segnen, wie der Segen im 4. Buch Mosis am 6. Cap. v. 24. 25. 26. beschrieben ist. Was kann nun diesem Jerusalem mangeln, da die Stadt, die Personen, der Gottesdienst, und das Wort von GOtt zum Heil des Volks geschenket sind?

30. Im Pabstthum, da kein Wort GOttes nirgend war, haben wir gesehen, mit

mit was Fleiß die Menſchen ſonderliche Perſonen, Zeichen und Stätte, GOtt zu verſöhnen, geſuchet haben. Daher nicht allein viel Werke ſind aufgekommen, ſondern auch unterſchiedene Orte, daß man gen Rom, zu Sanct Jacob in Hiſpanien, und ich weiß nicht an was Orte mehr, Wallfahrten und Gelübde thäte. Auf dieſe Zeichen haben ſich die armen Gewiſſen eben ſo nichtig verlaſſen, als die, ſo den Irrwiſchen bey Nacht auf dem Meer oder in denen Wildniſſen nachfolgen. Jetzund aber aus GOttes Gnade wiſſen wir den Ort, die Perſonen, und beraite Zeichen, nemlich Chriſtum, der ſeiner Kirche gewiſſe Sacramenta der Gnaden geordnet hat, die heilige Taufe, und ſein heilig Nachtmahl. Darum ſo haben wir GOtt an einem benannten Orte, an Perſonen und gewiſſen Zeichen, da wir alle Dinge finden, die uns zur Wohlfahrt Leibes und der Seelen vonnöthen ſind.

31. Daß aber der Prophet ſpricht: **Unſere Füſſe werden ſtehen**, zeiget er dadurch an, daß GOtt dieſe Dinge nicht allein ſchencken, ſondern auch halten und ſchützen wolle wider die Feinde des Worts, die ſich unterſtehen das Wort zu unterdrücken. **Denn GOtt gibt zu allen Zeiten etliche Arbeiter in ſeine Ernte, Matth. 9, 38.** durch welche, ſo wir ſchon unterdrückt und mit Tode abgehen, nichts deſto weniger das Wort bleibe. Denn pflegt zu geſchehen, wie im Sprüchwort geſagt wird: wo GOtt einen Tempel aufrichtet, da will der Teufel eine Capelle darbey haben. **Denn der Vater der Lügen und des Todes, Joh. 8, 44.** kann nichts anders, denn daß er das Wort verfolget. Darum ſo zündet er etliche Irrwiſche an, wie heutiges Tages die Wiedertäufer, Sacramentirer ſind, vor etlichen Jahren die Arianer und Manichäer geweſen, auch andere irrige Lehrer, die vom Wort auf ihren eigenen Tand abführen.

32. Was wollen wir hier anders thun, denn daß wir zum HErrn beten, daß er unſere Füſſe beſtehen mache, daß er fortfahre ſein Wort auszubreiten, unangeſehen, daß ſich die Pforten der Höllen dawider ſetzen. Denn dieſe Gabe zweyerley iſt: erſtlich, ſo GOtt das Wort gibt: zum andern, ſo er das Wort erhält und beſchirmet wider die Tyrannen und falſchen Brüder. Dieweil denn heutiges Tages das Wort uns aus ſonderlichen Gnaden gegeben iſt, ſollen wir fleißig bitten, daß GOtt wolle vollbringen, das er in uns hat angefangen, auf daß unſere Füſſe in deren Vorhöfen ſtehen, da man GOtt findet, und ihn, den gnädigen GOtt, der uns ruffet, der uns lehret, tröſtet und hilft, hören mögen.

Jeruſalem iſt gebauet, daß es eine Stadt ſey, da man zuſammen kommen ſoll.

33. Dieſes iſt eine Auslegung, oder eine weitere Erklärung des nächſten Verſes, als ob er ſagte: Jeruſalem nenne ich dieſe Stadt, die gebauet wird, das iſt, die da wächſet, und zunimmet. Denn wo die Religion und GOttes Wort im Schwange gehet, da ſtehet es wohl in derſelbigen Stadt. Wie auch dieſer Spruch ſagt, Matth. 6, 33: **Suchet erſtlich das Reich GOttes**, ſo werden euch alle Dinge zufallen. Doch alſo, daß auch dieſes wahr bleibe, daß Chriſtus Paulo antwortet, **meine Kraft wird in der Schwachheit vollendet, 2 Cor. 12, 9.** Denn dieweil die Welt nicht aufhöret, durch vielerley Wege die Kirche zu beſchweren, ſo geſchiehet, daß jemehr die Widerwärtigen ſich unterſtehen,

verwüsten, je mehr sie dadurch erbauet und gemehret wird.

34. Derowegen, die Kirche zerbrechen, verwüsten und ausreuten, ist nichts anders, (so du GOttes Rath und das Ende bedenkest,) denn aufbauen, pflanzen, begiessen, und die Kirche mehren. Wie heftig haben die Kayser, Domitianus, Maximinus, Decius und andere, sich unterstanden, den Namen Christi zu vertilgen? Aber das Wort und Kirche ist wie der Palmbaum, je schwerer man sie niederdrückte, je mehr sie von Tag zu Tag zunahmen; wie denn die Bedeutung des Israelitischen Volks in Egypten das anzeigt. Denn also sagt Moses: Je mehr die Egyptischen sie haben unterdrücket, je mehr haben sie sich gemehret und zugenommen, 2 Mos. 1, 12. Also ist ein edler Spruch der alten Kirche, daß mit dem Blute derer Märtyrer die Kirche begossen werde.

35. Die Ursache dieses wunderbarlichen Gebäudes und Zunehmens ist diese, daß, an welchem Ort man GOtt vertrauet und sein Wort hat, da ist vonnöthen, daß der Sieg sey, ob schon die Heiligen verwüstet, getödtet, verderbet werden, ob es schon scheinet, als ob GOtt sie verlassen habe, und als ob er mit denen Heiligen umkäme. Denn also pflegt GOtt zu handeln: Wo er am schwächsten scheinet, da ist er am allerstärksten, und so er in den Seinen unterdruckt wird, alsdenn lebet er am meisten und wird erhaben, und nimmet sehr in ihnen zu.

36. Von diesem Gebäude redet auch hier David. Denn ob schon Jerusalem mitten unter ihren Feinden liegt, und harte angefochten wird, so wird sie doch erbauet, und erhält GOtt sein Wort und Religion. Wer will denn wider uns seyn, so GOtt also mit uns dran ist? Heißt das nicht, Jerusalem bauen, vor welcher Stadt die Könige sich oft versammlet haben, aber vorüber ziehen und sie zufrieden lassen müssen; wie der 48. Psalm v. 5. sagt, und haben sie nicht mögen beleidigen. Wir haben auch heutiges Tages erfahren, daß, je mehr die Feinde des Worts sich unterstanden, je weniger sie ausgerichtet haben, ja, es ist nur das Wort weiter verkündiget worden.

37. Also auch, ob es wol scheinet, als thäten die Rottengeister der Kirche viel Schaden, so geben sie doch nur Ursache, daß das Wort bey uns täglich reiner und reicher erkläret wird; wie Augustinus sagt im achten Buch Confessionum: So man denen Ketzern ihre Irrthümer widerleget, wird dadurch der Kirche Verstand und die heilige Schrift nur mehr erkläret. Denn wo wir nicht also erwecket und gedrungen würden, unsere Schätze zu besichtigen und zu üben, würden wir faul und träge, und im Müßiggang verderben. Also, was kann unser ewiger Feind, der Satan, mit seinen emsigen Anfechtungen anders anrichten, denn daß wir das Wort fleißiger erforschen, und daß wir lernen beten, vertrauen und hoffen? Man sagt und ist ein Sprüchwort: Der Hunger ist ein guter Koch. Darum der Christen Trübsal, ihrer und der Kirchen Heil und Wohlfahrt sind; Creuz und Unterdrückung eine Erhöhung und ein Triumph der Kirchen sind.

38. Darum, es thun die Feinde der Kirchen was sie wollen, so ist es gewiß, je mehr wir unterdrückt werden, je mehr wir uns aufrichten; denn Christus ist unser Herzog und unser Haupt, der warlich keinem Uebel weichet; denn er hat eine unaussprechliche Macht, damit er die Nieder-

ge-

geworfenen aufrichtet, die Todten lebendig, und die Untergedruckten ſiegend und obliegend machet. Denn dieweil er GOtt iſt, ſo iſt diß ſein eigentlich Amt, daß er aus Nichts Alles mache, und aus dem, das da iſt, Nichts mache.

39. Auf dieſe Weiſe wird hier Jeruſalem gerühmet. Denn diß iſt eine Gabe über alle Gaben, daß wir gewiß wiſſen, an welchem Orte, bey welcher Perſon, bey welchen Zeichen, und durch welch Wort ſich GOtt erzeigen und offenbar machen wolle, auf daß es nicht bey uns ſtehe, uns ſelbſt eigne Oerter, Perſonen, oder Gnadenzeichen zu erwählen. Denn wenn wir uns ſelbſt eigene Oerter und Gottesdienſte erwählen, ſo iſt es ſchon mit uns geſchehen. So aber er kommt und ſagt: Diß iſt meine Ruhe, hier will ich wohnen, Pſalm 132, 14. hier will ich reden, hier wird mein Wort und mein Geiſt ſeyn, alsdenn wird alles heilſam ſeyn, alsdenn werden alle Werke, die im Schein nichtig geachtet werden, fürtreflicher ſeyn, denn alle Schätze der ganzen Welt; alsdenn iſt die Beſchneidung der Vorhaut GOtt ein angenehmer Dienſt, und ſo er dich auch einen Strohhalm aufheben hieſſe, ſo iſt es ein groß und fürtreflich Werk, und GOtt viel angenehmer, denn aller Mönche und des ganzen Pabſtthums Werke, welche man ohne GOttes Wort und Befehl thut.

40. Dieſe Weisheit haben die Heyden nicht gehabt; darum haben ſie Jeruſalem leichtlich verachten können: und wenn ſie ſahen, daß die Jüden zu etlichen ſonderlichen Zeiten des Jahres gen Jeruſalem liefen, war leichtlich zu ſagen, warum ſie eben gen Jeruſalem und nicht in andere Städte, da auch der Götterdienſt wäre, zögen, wie Naaman Syrus erſtlich auch meynte, daß die Waſſer zu Damaſco ja ſo kräftig und geſund, als der Jordan ſeyn ſollten, 2 Kön. 5, 12. Es fehlet aber da an GOttes Wort und Befehl, daß er zu Damaſco den Ausſatz abwaſchen ſollte, darum waren ſie nicht ſo kräftig. Dergleichen thun auch unſere Wiedertäufer, die da ſagen, daß das Waſſer der Taufe nichts beſſer ſey, denn andere Waſſer, ſehen nicht auf GOttes Wort und Befehl.

41. Alſo haben auch etliche weiſe und gelehrte Leute zu unſern Zeiten alle Ceremonien der Kirche, nicht aus dem Grunde der heiligen göttlichen Schrift, ſondern Lucianiſcher und Epicuriſcher Weiſe aus thörichten Herzen, verlachet und verſpottet, und da ſie darum gefragt wurden: warum ſie ſolches thäten? antworteten ſie nichts beſſers, denn wie Cato ſagt: So GOtt ein reiner Geiſt iſt, ſo will er auch mit reinem Geiſt und Herzen geehret ſeyn: daraus ſie denn folgends ungereimter Weiſe ſchlieſſen wollten, daß man GOtt mit äuſſerlichen Werken nicht dienen ſollte.

42. Das heißt nun nicht, Menſchenſatzungen und Ordnung, wie ſie ſich unterſtunden, umgeſtoſſen, ſondern zu vielen und mannigfältigen Superſtitionen, Irrthum und Abgötterey Urſache geben, daß es zuletzt darzu gekommen, daß nicht allein des Pabſts, ſondern auch des HErrn Chriſti Ceremonien, Satzungen und Ordnung verlachet und verſpottet, oder ja zum wenigſten nicht alſo hoch geachtet worden, als ſie ſollten. Denn ich groſſe Sorge habe, daß ſolche und dergleichen Schrift und Rede denen Wiedertäufern und Sacramentirern zu ihren Irrthümern, und daß ſie die Taufe verachtet, erſtlich habe Urſache gegeben.

43. Der Spruch Catonis iſt wol zum Theil wahr; ja, wo findet man aber das

reine Herz, davon er ſagt? Oder wodurch wird das Herz gereiniget? Da ſpricht einer, ſolches geſchehe, wenn das Herz nicht denen böſen Lüſten und Begierden folge: der andere, wenn ſich das Herze zu GOtt erhebe und viel von GOtt ſpeculire und gedenke. Einer ſagt das, der andere jenes, und wiſſen nicht, was ſie ſagen.

44. Derohalben iſt das nichts geſagt, daß ſolche weiſe Leute ſagen, man könne GOtt mit äuſſerlichen Werken nicht dienen; ſondern welche die gottloſen Menſchenſatzungen und Ceremonien wollen verwerfen und umſtoſſen, die müſſen ſolches mit Grund des Worts GOttes und H. Schrift thun. Wer auf GOttes Wort nicht ſiehet, der wird es eher mit Rom, als dem Haupte der Welt, denn mit Jeruſalem halten, der wird eher denen Griechen, als weiſen Leuten, denn denen thörichten und abergläubiſchen Jüden gläuben; wie denn die Jüden von denen Heyden geachtet wurden.

45. Was iſt es aber, wenn Rom ſchon lange gewaltig iſt, und doch GOttes Wort und Verheiſſung nicht hat? Was hilft es, daß die Griechen und die andere Heyden gelehrt und weiſe ſind, und ſie nicht auch GOttes Wort und Verheiſſung haben? Derohalben iſt ihr Herz und Gemüthe, damit ſie GOtt zu dienen vermeynen, und ihre Religion noch lange nicht rein, ſondern iſt alles unrein, dieweil ſie ohne GOttes Wort und Glauben ſind.

46. Alſo haſt du dadurch im Pabſtthum das geweyhete Salz und Waſſer nicht umgeſtoſſen, wenn du ſprichſt, wie ſolche Weiſe ſprachen und ſchrieben: Salz iſt Salz, Waſſer bleibet Waſſer, darum könnte dadurch das Herz nicht gereiniget werden; item, daß die Mönche und Pfoffen Platten trugen, das machte ſie nicht ſelig. Dadurch wird wol des Pabſts und derer Mönche geſpottet, aber das geweyhete Waſſer und Salz noch lange nicht umgeſtoſſen. Wenn ich aber frage: Lieber, ſage mir, wo hat GOtt befohlen, daß man das Waſſer und Salz alſo, und darzu du es gebrauchteſt, weyhen und ſegnen ſoll? Wo ſtehet GOttes Wort und Befehl, daß man die Pfaffen und Mönche alſo beſcheren ſoll? Was hat GOtt darbey verheiſſen, wenn man ſolches thun werde? Wo ſtehen darbey ſolche Worte, welche David von ſeinem Gottesdienſt rühret: Ich freue mich deß, das mir geredt iſt? Denn hierzu gehöret des HErrn Himmels und der Erden Rede, Wort, Befehl und Verheiſſung. Wenn du dieſe nicht haſt, ſo iſt aller Gottesdienſt, den du erdenkeſt und ordneſt, vergeblich. Du hälteſt es wol für ein köſtlich Ding, daß einer vom Pabſt geſchmiert und beſchoren, daß das Waſſer und Salz geweyhet iſt, du biſt aber noch lange nicht der Mann, von welchem die Schrift ſpricht, er gebeut, ſo wird es geſchaffen, Pſ. 148, 5.

47. Alſo hatte der Hohepriester bey denen Jüden ſeine beſondere Kleidung, 2 Moſ. 28, 4. c. 39, 1. Alſo haben auch bey denen Heyden die Prieſter ihre beſondere Kleidung gehabt. Daran aber iſt nicht gelegen, wenn man nach menſchlicher Vernunft richten wollte, welche Kleidung köſtlicher geweſen ſey. Hieran iſt aber alles gelegen, daß man darauf achtung gebe, welches Theil den Befehl von dem wahren GOtt gehabt, ſeinen Prieſter alſo zu kleiden und zu ſchmücken. Die Jüden thun ſolches aus GOttes Befehl; die Heyden aber aus ihrer eigenen Andacht und Gutdünkel.

48. Alſo hat das Pabſtthum heutiges Tages am meiſten mit dem Narrenwerke zu thun, wie man die Prieſter weyhen und ſalben ſolle (wie ſie es nennen, ſo doch im

Neuen

Neuen Testament der Name des Gesalbten allein Christo zugeeignet und gegeben wird); item, der Priester Kleider, Meßgewande, Kelche, Pyxen, Kirchen Capellen, und dergleichen. Nun wurden im Alten Testament die Priester, ihre Kleider, der Tempel, und die Gefäße des Tempels auch geweyhet; solches aber alles geschah aus GOttes Befehl 2 Mos. 29. 1. 3 Mos. 8, 1. seqq. 2 Mos. 40, 9. seqq. Diese aber thun es ohne GOttes Befehl. Darum waren derer Juden Weyhungen GOtt ein angenehmer und köstlicher Dienst; dergegen aber sind des Pabsts Weyhungen zu unsrer Zeit ein Greuel vor GOtt und allen lieben Engeln, dieweil sie ohne GOttes Wort und Befehl geschehen.

49. Derohalben soll man nicht also unbedächtlich herausfahren, und sprechen: Man kann GOtt durch äusserliche Werke nicht dienen: und daher alles, dadurch man GOtt äusserlich dienet, verspotten und verwerfen sie. Denn, wenn GOtt von einem Splitter redet, so bringet solch Wort GOttes dem Splitter also eine grosse Macht und Gewalt, als redete er von der Sonne.

50. Derowegen ist das eine gottlose Rede von der H. Taufe, daß Wasser Wasser sey und bleibe, dieweil bey diesem Wasser GOttes Wort, und der Befehl, und die Verheissung stehet, und einem feurigen Eisen gleich ist; welches, wie es wahrhaftig Eisen ist, also ist es auch wahrhaftig Feuer, und thut alles, was Feuer zu thun pfleget. Das Wort aber in der Taufe sehen allein die Gläubigen: die Gottlosen aber, wie eine Kuhe oder Hund, sehen nichts, denn das blosse Wasser. Mit solchen kühischen und hündischen Augen sehen diese Schwärmer die äusserlichen Ceremonien der Taufe an, richten und urtheilen allein nach ihrem kühischen Sehen, bringen aber keine Ohren mit sich, welche GOttes Wort, Befehl und Verheissung höreten, so in und bey dieser Ceremonie ist.

51. Derohalben rühmet und preiset David sein Jerusalem. Wenn man nun nach der Erbauung, Vestung und anderer Macht und Herrlichkeit richten soll, so ist Rom weit drüber und weit mehr werth, daß jedermann sie besichtige. Wenn man aber nach GOttes Wort urtheilen soll, so siehest du, daß diß irdische Jerusalem in GOttes Schoos und Schutz liegt, und daß alle ihre Steine köstlicher sind denn alles Silber und Gold, Perlen und Edelgesteine.

52. Dergleichen, wenn du siehest, daß die H. Jungfrau Maria schwanger gehet, und du nach deinem Sehen richten sollst, so wirst du keinen Unterscheid zwischen ihr und andern schwangern Weibern machen können. Denn wie sollst du anders richten und urtheilen, denn wie die Augen sehen? Wenn du aber GOttes Wort höreſt und dem folgest, welches spricht, daß sie aus Kraft des Heiligen Geistes schwanger sey, und daß sie in ihrem Leibe den Sohn GOttes trage, durch welchen Himmel und Erden erschaffen, Luc. 1, 35. da siehest du erst, was für ein Unterscheid zwischen Maria und andern schwangern Weibern sey. Hier ist nichts, denn menschliches, dort aber ist alles himmlisch und göttlich: und wird recht gesagt, daß Maria ein heiliger Tempel und Wohnung GOttes sey, da GOtt leibhaftig innen wohne, ihr Leib und Seiten werden recht himmlische Seiten genannt.

53. Also ist zwischen der Kirche und denen Heyden auch ein grosser Unterscheid, aber nicht nach dem äusserlichen Wesen und Ansehen (denn nach demselbigen könnte vielleicht die heydnische der Christlichen Kirche vorgezogen werden). Denn die Christliche Kirche hat GOttes Wort und Befehl,

nach welchem zu richten iſt, wenn ſie lehret, täuffet, das Abendmal des HErrn reichet und austheilet, wenn ſie tröſtet, vermahnet, ſtrafet, abſolviret, in Bann thut ꝛc. Die Heyden aber haben von ihrer Religion und allen ihren Werken kein Wort noch Befehl GOttes.

54. Derohalben lobet David ſein Jeruſalem, erſtlich, daß es geiſtlich erbauet wird; denn da iſt das Königreich und das Prieſterthum, das Wort und der wahrhaftige Dienſt GOttes: Darnach, daß ſie auch äuſſerlich mit Mauren, Veſtungen, Häuſern, Geſetzen, Gerichten, Friede und Rechten, und andern erbauet und gezieret wird. Davon aber redet er nicht fürnemlich, ſondern von dem geiſtlichen Gebäude. Darum ſpricht er:

Jeruſalem iſt gebauet, daß es eine Stadt ſey, da man zuſammen kommen ſoll.

55. Nemlich zum Dienſte GOttes. Denn ſonſt iſt in keinem Volke, noch in der ganzen Welt kein Ort geweſen, da GOtt geboten hätte, daß ſich das Volk dahin zu ſeinem Dienſte verſammlen ſollte, denn an dem einigen Orte Jeruſalem. Welches denn nicht aus menſchlicher Andacht und Gutdünkel, ſondern aus GOttes Selbſtordnung und Befehl alſo geſchehen ſollte, dadurch der Spruch im andern Buch Moſis am 20. Cap. v. 24. erkläret wird: **An welchem Ort ich das Gedächtniß meines Namens machen werde**; als wolle er ſagen, derſelbige Ort iſt Jeruſalem, da GOttes Volk zuſammen kommen ſoll, da GOtt ſeinen Sitz und Wohnung hat, dahin alle kommen, welche GOtt in ihren Nöthen wollen anruffen, ihn hören, und ihm opffern ꝛc.

56. Daraus ſiehet man, woher dieſe Gewohnheit gekommen, daß diejenigen, ſo an andern Oertern wären, wenn ſie GOtt anruffen wollten, ihre Angeſichter gegen den Tempel Jeruſalem wenden mußten. Denn ſie wußten, daß derſelbige Ort darzu erwählet, daß GOtt daſelbſt das Gebet der Seinen erhören wollte. Das iſt nun die Herrlichkeit dieſer Stadt, welcher keine Herrlichkeit in der Welt zu vergleichen. Darum wird ſie im Matthäo c. 4. v. 5. **die heilige Stadt** genannt, und alhier von David ſo herrlich gerühmet; wiewol ſie hernach, von wegen ihrer Sünde und Abgötterey, von denen Heyden entheiliget, verwüſtet und zerſtöret iſt. Warum aber kommet daſelbſt das Volk zuſammen?

v. 4. Da die Stämme hinauf gehen ſollen, nemlich die Stämme des HErrn, zu predigen dem Volke Iſrael, zu danken dem Namen des HErrn.

57. Der Prophet David ſagt alhier eben das, davon Moſes im andern Buche c. 20, 24. ſchreibet, da GOtt ſpricht: **An welchem Orte ich das Gedächtniß meines Namens ordnen werde, da will ich zu dir kommen, und will dich ſegnen.** Das Gedächtniß aber des HErrn begreift in ſich den ganzen Gottesdienſt ſamt dem Wort, das iſt, die Predigt des Geſetzes und der Verheiſſung. Item, das prieſterliche Amt, welches nicht allein darinnen beſtund, daß ſie nach dem Geſetze opffern mußten; ſondern auch, daß ſie das gröſte und herrlichſte Opffer thäten, nemlich den Namen des HErrn predigten, in welchem Opffer ihnen geiſtlicher Troſt, wodurch die Sünde und der Tod überwunden würden, darzu auch leiblicher Troſt von ihrem Königreiche und Regiment vorgehalten würde.

58. Dieſe Gaben rühmet David, da er ſpricht, wie **die Stämme hinauf gehen ſol-**

ſollen; und will alſo ſagen: Andere Städte mögen wol reicher und gewaltiger ſeyn, denn mein Jeruſalem iſt, das iſt aber die Stadt, da die Stämme hinauf gehen ſollen: Und ſpricht nicht ſchlecht, die Stämme, ſondern ſetzet hinzu, nemlich **die Stämme des HErrn**, welche der HErr ſelbſt erwählet hat, daß ſie ſein Volk vor allen andern Völkern auf Erden ſeyn ſollen, welcher GOtt er ſeyn will. Damit aber will er die Jüdengenoſſen nicht ausgeſchloſſen noch abgeſondert haben, welche aus denen Heyden ſich zu denen Jüden und ihrem Gottesdienſte hielten. Denn er insgemein von allen denen redet, welche hinauf in Tempel zu Jeruſalem gehen, daſelbſt GOttes Wort zu hören, und GOtt anzuruffen, wie die nachfolgenden Worte vermelden.

Zu predigen dem Volke Iſrael, zu danken dem Namen des HErrn.

59. Durch dieſe beyde wird nichts anders angezeigt, denn daß zu Jeruſalem ein Ort von GOtt erwählet und beſtimmet ſey, da man ſein Wort predigen, und ihn anruffen ſoll. Diß aber ſollte man billig mit güldenen Buchſtaben ſchreiben, daß David nicht von andern Gottesdienſten ſaget, denn von denen zweyen. Er ſagt nicht, daß der Tempel von GOtt dahin geordnet ſey, daß man darinnen Opfer ſchlachten ſoll, die Opfer anzünden, und das Räuchwerk geſchehen, damit jeder Stamm mit ſeinen Gaben ſich erzeige, als die GOtt dankbar ſind. Er gedenket derer Dinge gar nicht, wiewol geboten war, daß ſie im Tempel allein ſollten geſchehen; ſondern gedenket nur der Predigt und der Dankſagung.

60. Dieſe Rede Davids iſt ohne Zweifel von denen Prieſtern derſelben Zeit als eine ſchädliche Ketzerey verdammet worden, daß man gegen das Volk nicht anders vom Gottesdienſt reden ſollte; wie unſere Papiſten nicht leiden mögen, ſo wir lehren, daß Kirchen bauen, und ſie mit Silber und Gold und anderm ſchmücken, nicht Gottesdienſt ſey. Darum, ſo David heutiges Tages von unſern Kirchen alſo predigte, wie er von ſeinem Tempel thut, würde er verdammt und wie ein Ketzer verbrannt werden, daß er allen Pomp des Tabernakels, alle äuſſerliche Uebung alſo verachtet, als ob er ſie nicht ſehe. Und ob er es ſchon nicht ſchilt, ſo läßt er ſich doch vernehmen, daß diß das Hauptſtück wahrer Religion ſey, GOtt hören, und ihn anruffen.

61. Von unſern Papiſten iſt es gewiß, daß ſie die Klöſter und andere Kirchen nicht darum aufbauen, oder gelehret haben, daß man es bauen ſoll, daß darinnen GOttes Wort geprediget würde. Das fürnehmſte iſt geweſt, daß man darinnen Meſſe hielte, und ſie da groß Gut ſammleten, dieweil ſie mit ihrem herrlichen Geſchmuck die Augen derer Menſchen verführen und verblenden, davon Daniel geweiſſaget hat, als er im 11. Cap. v. 38. ſagt: **Er wird ſeinen Gott Mauſim mit Silber und Gold ehren.**

62. Nun möchte man die Kirchen wol erbarlich zieren, aber darinne ſollte eine Maaſſe ſeyn. Das iſt aber das allerfürnehmſte, das David von ſeinem Tabernakel rühmet, und wir in unſern Kirchen fürnemlich ſollen wahrnehmen, **daß die Stämme hinauf gehen zu zeugen Iſraeli**, das iſt, zu lehren und zu hören GOttes Wort. Denn es haben die Hebräer viel Worte, dadurch angezeiget wird der Dienſt zu lehren, oder auch die Lehre; wie ſie denn auch viel Wörter haben, die da heiſſen, zürnen, und ſich freuen, ausſprechen, verheiſſen, bekennen, ſitzen, urtheilen, bezeugen, lehren; dieſe Wörter alle heiſſen faſt ein Ding, und

iſt

ist so viel geredt, als wenn wir sagen, lehren und predigen. Aber das Wörtlein, zeugen, hat gar einen feinen Ursprung; denn die Lehrer sind so viel als Zeugen dem Volke eines unbekannten Dinges, das man nicht siehet noch empfindet, sondern allein gläubet.

63. Dernach sind auch diß Zeugen, die GOttes Wort hören, die da zeugen wider den Teufel und das Reich der Welt, wider Sünde und Tod, auch wider die Aufrührischen, Ehebrecher, Todtschläger, falsche Brüder ꝛc. für GOttes Herrlichkeit, für das Reich GOttes, für Friede, Gehorsam, Keuschheit, Liebe, ꝛc. Denn GOtt ist unsichtbar. So man nun diejenigen höret, die da lehren, so höret man GOtt; denn der kann nicht gehöret werden, denn durch Zeugen, und wie Paulus sagt, durch seine Boten. Denn also sagt er 2 Cor. 5. v. 20: **Wir sind GOttes Boten.** Also auch, das Ding, davon die Menschen in Kirchen gelehret werden, ist ein unsichtbar Ding, und das nicht gegenwärtig ist, darum es allein durch Zeugniß des Worts ergriffen wird. Auf die Weise ist das ganze Evangelium ein Zeugniß, und redet von Personen und Dingen, die nicht gegenwärtig sind, und ist eine Predigt des Glaubens. Diß sage ich um der Unverständigen willen, von dem Wörtlein, zeugen.

64. Das ist nun deß sich David rühmet, daß sein Jerusalem darum gebauet sey, daß daselbst das Wort des Glaubens geprediget, daß die Menschen des göttlichen Willens unterrichtet, wissen was GOtt mit den Seinen handeln will, und was er denen Gottlosen, die nicht Busse thun, dräue. Diese Predigt nennet er, **Israelis Zeugniß**, das ist, ein solch Zeugniß, das geprediget wird dem Israelitischen Volk, das daselbst versammlet ist. Denn David unterscheidet dieses Volk von allen andern Völkern; wie er in einem andern Psalm sagt, Ps. 147, 20: **So thut er keinen Heyden, noch läßt sie wissen seine Rechte.**

65. Darum wir auch diese Wohlthat erkennen und für eine hohe Gabe halten sollen, daß in unserm Wittemberg und in andern Oertern, wie dazumal zu Jerusalem, GOttes Wort rein geprediget wird, daß man höret GOttes Verheissung, deren sich die Frommen trösten und sich darauf verlassen: item, daß gehöret werden die Dräuungen, dadurch die Gottlosen zur Busse vermahnet, die Frommen aber in der Furcht GOttes bleiben, und den fleischlichen Lüsten widerstreben, darzu ihnen der Heilige Geist hilft, welchen durch Christum, und um Christi willen der Vater in die Menschen ausgeust, die diß Zeugniß annehmen, 1 Cor. 6, 19.

66. Diß ist **ein Theil des wahren Gottesdiensts**, auf daß wir lernen, was die beste Weise sey, GOtt zu dienen, und GOtt diesen Dienst zu erzeigen, an dem er die höchste Lust hat, nemlich, GOttes Wort lehren, und GOtt durch seine Zeugen hören.

67. Auch ist diß die Ursache, warum der Teufel nichts mehr begehret zu hindern, denn die Predigt des Worts GOttes. Darum erwecket er, wie wir im ersten Psalmen gehöret haben, falsche Zungen und listige Lippen. Er erwecket die Welt, daß sie mit Schwerdt und Feuer sich unterstehen soll, die Frommen umzubringen. Zuletzt, setzt er sich selbst auch wider uns, daß er mit Verachtung und Ueberdruß sich unterstehet diesen Gottesdienst zu tilgen. Dargegen aber auf des Pabsts Seite läßt der Teufel mit ruhigem Gemüthe zu, daß man Tempel baue und ziere; denn er weiß, daß damit seine Kraft und Macht nicht geschwächet wird. Wenn man vom ewigen Leben, von Verzeihung der Sünde, und von Gerechtigkeit, die uns durch Christum geschenket

ist

ist, viel predigen und sagen will, welche Lehre ihm sein Reich zerbricht, so wütet er, und unterstehet sich aller Dinge, den Lauf göttliches Worts zu verhindern.

68. Das andere Stücke des Gottesdiensts ist, des HErrn Namen bekennen. Diß ist das Activum, das andere aber das Passivum. Denn das erste ist, GOttes Wort annehmen, oder durch das Wort unterwiesen werden. Ob diß wol in der Welt verachtet wird, so hat es doch GOtt so hoch gehalten, daß alle Gefäße, und Kirchenornat und Kleidung in dem Gesetze und Tempel, dieses Amts Figuren und Fürbilder seyn sollen. Nach diesem ist das nächeste, wenn wir GOttes Wort gehöret haben, daß wir GOtt auch danken. Diesen andern Gottesdienst thut David in dem, da er sein Jerusalem rühmet.

69. Alhier ist zu merken, daß er abermal seiner Opffer und des Schlachtens geschweiget. Er strafet sie zwar nicht, wie zuvorhin gesagt, sondern hat einen Geist solches zu unterscheiden, achtet das andere allzumal wie Spreu und Scherbel, und rühmet seine Smaragden, nemlich, das Wort und seine Frucht, die Danksagung. Wenn er die Schlachtopffer der Ochsen gemeynet hätte, so wäre nicht eines jeden Vermögen gewesen, GOtt mit solcher Ehrerbietung zu dienen. Darum fordert er das, das ein jeder hat, und ohne grosse Unkosten zu thun vermag; wiewol es wenige thun.

70. Er verwirft nicht den Bau des Tempels, welchen Salomon thun soll, sondern wünschet ihn. Alhier aber findest du Ursache, warum er den Bau gewünschet hat, nemlich, daß das Wort alda gelehret würde; darnach, daß GOtt unser Gebet, Danksagung, und Lobgesänge für die empfangene Wohlthaten daselbst annehmen wollte.

71. Warum gebraucht er aber dieser Figur zu lehren, daß er lieber spricht, zu danken dem Namen des HErrn, denn, dem HErrn zu danken? Solches geschiehet darum, denn sie hatten nichts da, denn allein den Namen des HERRN und das blosse Wort. Man hat GOtt da nicht persönlich gesehen, sondern er hat ein Gedächtniß gemacht seines Namens durch das Wort und die Verheissung: daher es auch ist genennet worden ein Haus des HErrn, 1 Kön. 8. v. 10. daß GOtt durch sein Wort bezeuget hatte, er wollte daselbst wohnen, Ps. 132. v. 13. 14.

72. Gleichergestalt wird im Neuen Testament die Taufe auch recht eine Taufe, oder Wasser des HErrn genennet; denn das Wort des HErrn ist daran gehängt, daß GOtt da vorhanden, und dadurch kräftig seyn wolle. Gleichergestalt auch wird das mündliche Wort rechtschaffen des HErrn Wort genennet, Ap. gesch. 16, 32. ob es gleich ein Mensch redet; denn GOtt hat verheissen, er wolle bey dem Worte seyn, und dadurch wirken.

73. Also vermeldet David, daß GOttes Wort hören und lehren, und ihm dafür danken, die fürnehmsten und höchsten Gottesdienste seyn. Darnach folgen auch die Werke der andern Tafel, daß ein jeder nach seinem Vermögen denen Dürftigen aushelfe, also, daß die Gewaltigen vor allen Dingen ihre Güter darzu gebrauchen, daß die Kirchendiener ihres Amts warten können. Diese Werke haben alsdenn auch ihre Verheissung, wie der HErr spricht Matth. 25, 40. was wir dem Geringsten unter den Seinen thun werden, daß solches ihm geschehe. Item Matth. 10, 41. daß der eines Propheten Lohn empfangen soll, der einen Propheten freundlich annimmet. Wiederum aber, ist das Urtheil derer Gottlosen

deſto ſchwerer, daß alle ihr Thun dahin gerichtet iſt, das Wort zu unterdrucken.

74. Auf dieſe Weiſe ſoll man die Gottesdienſte, oder die fürnehmſten Stücke der Religion, von denen andern geringern unterſcheiden, damit ein jedes an ſeinen eignen Ort und Stätte geſetzt werde; denn das heißt, rein und wohl lehren, und nicht alles in einen Haufen vermengen, wie die ungelehrten und gottloſen Papiſten thun.

75. Bisher haben wir gehöret, wie der Prophet die unausſprechliche Gabe und Wohlthat GOttes, nemlich das Wort, erhebet und dafür danket; denn das iſt eigentlich eine Gabe, daß man es erkennet, und weiß, daß es eine Gabe GOttes ſey. Die ganze Welt, wie wir denn ſehen, hat vollauf, und geneuſt täglich zum Ueberfluß der Wohlthaten GOttes; dennoch bleibet dieſe Blindheit in der Menſchen Herzen, daß ſie es nicht für eine Gabe GOttes erkennen: darum geneuſt die Welt derer, gleicher Geſtalt wie die Säue der Speiſe und Tranks. David aber erkennet, daß ihm das Reich, darinnen die reine Lehre und Religion im Schwange gehet, gegeben ſey. Die Gabe verſtehet er, darum freuet er ſich, und rühmet ſein Jeruſalem, daß ſie eine Stadt der Verſammlung ſey, das iſt, ein Ort, von GOtt darzu verordnet, daß die Leute da zuſammen kommen ſollen, GOttes Wort zu hören und GOtt zu danken, auſſer welchem Ort man GOTT nicht finden konnte. Denn die Heyden haben nicht gemeynet, daß ſie denen falſchen Göttern und Greueln dieneten, dieweil ſie aber das Wort GOttes, und das Gehör, davon David alhier redet, nicht hatten, konnten ſie GOtt nicht finden.

76. Hieraus iſt leichte zu verſtehen, wie es eine greuliche Sünde iſt, GOttes Wort verachten oder von ſich ſtoſſen. Es übertrift weit alle Theſtes, und was von ſchrecklichen Dingen in allen Tragödien iſt, daß ein Menſch, der ſo gar ein geringes und ſchwaches Geſchöpf iſt, zu der Hoffart ſich erheben ſoll, daß, wenn die göttliche Majeſtät redet, und uns ſehr freundlich locket zu hören, nicht hören will. Dennoch ſehen wir, daß keine Sünde ſo gemeine iſt, als eben dieſe, in allen Ständen. Diß geſchiehet, daß GOtt nicht mehr mit uns redet in ſeiner Majeſtät, wie er einmal auf dem Berge Sinai geredt hat, da die Leute von Erſchrecken ſterben wollten, 2 Moſ. 19. v. 18. c. 20, 19. und war doch eine kurze Zeit, da ſie des HErrn wiederum vergaſſen, und wider ihn und Moſen murreten. In ſolcher Majeſtät redet er hinfort nicht, ſondern durch einen Lehrer, Vater, Bruder, Schulmeiſter: darum wird er verachtet.

77. Daß nun Sodoma vom Feuer vom Himmel verzehret, 1 Moſ. 19, 24. iſt ſchrecklich: alſo iſt es auch ſchrecklich, daß die ganze Welt durch die Sündfluth iſt erſäuft worden und umkommen, 1 Moſ. 7, 21. ſo kann man auch nicht wohl ohne groſſes Herzeleid hören die täglichen Exempel der Uebelthaten, als Mord, ꝛc. Aber die ſeyn wie ſie wollen, ſo iſt doch das unleidlicher und ſchrecklicher, daß man GOtt, der mit uns redet, verachtet: und thut doch ſolches faſt die ganze Welt, nicht allein die, welche das Wort mit öffentlicher Gewalt verfolgen, ſondern auch die aus unſerm Mittel ſeyn, und im Anfang mit groſſem Beyfall dieſe Lehre haben angenommen. Denn wie viel ſind doch derer, welche nicht lieber närriſche Fabeln, denn GOttes Wort hören? Ihnen auch mehr laſſen angelegen ſeyn die Geldſorge, denn ſich um GOttes Wort zu bekümmern?

78. Darum vermahnet uns David in dieſem Pſalm zur Dankbarkeit, und zur Erkenntniß dieſer höchſten Wohlthat, und will uns

uns abſchrecken von der Verachtung GOttes. Wiewol aber niemand iſt, der dieſen Namen haben will, daß er ein GOttes Verächter ſey, ſo iſt doch das unleugbar, daß diejenigen Verächter ſeyn, die GOttes Wort und die Religion verachten, die zu unſern Zeiten die Kirche mit neuen Lehren unruhig machen, und ſich rühmen dürfen, ſie ſuchen die Ehre GOttes. Sie ſind aber alle in der Sünde, darum, daß ſie ihre eigenen Gedanken höher achten, denn GOttes Wort. Wie vielmehr wäre zu wünſchen, daß wir Peſtilenz, Hunger, Schwerdt leiden müßten? Item, wie viel erträglicher iſt es, daß David ein Mörder und Ehebrecher werde, 2 Sam. 11, 4. 14. ſeqq. wenn nur die Ehrerbietung gegen dem Worte GOttes bleibet, welche die Buſſe nothwendig mit ſich bringet, c. 12. v. 13. denn in Verachtung GOttes Worts gerathen.

79. Das iſt ein gehäufter Zorn, gleichwie jenes eine überſchwengliche Gnade iſt, mit dem David GOttes Wort haben, und erkennen, wie das eine groſſe Gabe iſt. Jetzt zwar wird es der Welt häufig zugeſchoben, man lehret es in denen Kirchen, ſchreibet es in die Bücher, trägt es vor in Pſalmen und Geſängen, mahlet es auch an die Wände. Was geſchiehet aber? Die Obrigkeit bekümmert ſich um andere Dinge, und verlachet unſere ſorgliche Mühe, die Lehre auszubreiten: Der mehrere Theil der Fürſten und Könige ſind gottloſe Verfolger und vermaledeyen es: Die Bürger achten es nicht: Die Bauern haben ihre Joachimsthaler lieber, denn alle Prediger und Seelſorger: So ſeyn wir auch faul und ſchläfrig. Meyneſt du denn, daß GOtt einen Gefallen dran hat? Darnach, wenn wir von den Türken geängſtiget werden, uns fürchten vor theurer Zeit oder Kriegen, iſt des Klagens kein Ende.

80. Es iſt zwar Unglück gnug vorhanden, das die Welt drücket, was iſt es aber gegen dem zu rechnen, daß du den Sohn GOttes an das Creuz ſchlägſt und beſpeyeſt deinen Seligmacher ohne Scheu aus groſſer Sicherheit? Denn was iſt das anders, daß du GOttes Wort, ſo um deiner Seligkeit willen geoffenbaret und dir vorgetragen, ſpöttlich annimmeſt, und Friede, Geld, und andern leichtfertigen Genuß dieſes Lebens höher achteſt? Diejenigen, ſo das thun, und doch ganz ſicher ſolche Sünde verachten, mögen auch die Strafe verachten, daß ſie von dem Türken verheeret, beraubet und erwürget werden. Aber das thun wir nicht. Unſere Gefährlichkeit können wir hoch aufmutzen: warum achten wir die Gefährlichkeit des Reichs GOttes nicht auch groß? Warum weinen wir nicht um der Verachtung willen des göttlichen Worts, gleichwie wir über die Tyranney des Türken klagen? Denn dißiſt alſo geordnet, daß die Sünden ihre Beſoldung haben ſollen, den Tod und andere Strafen, ſo uns GOtt zuſchickt. So ſagt Paulus 2 Theſſal. 2. v. 10. 11: **Sie haben das Wort der Wahrheit nicht gewollt, darum hat ihnen GOtt grauſame Irrthümer zugeſchickt, welche der Menſchen Herzen gewaltiglich bethören.** Item, im 109. Pſalm v. 17: **Sie wollten den Segen nicht, darum wird er auch weit von ihnen bleiben.**

81. Daß ich nun in der Summa ſage, wie es an ihm ſelbſt iſt: Eben wie die gröſte Freude und das höchſte Gut iſt, GOtt, der mit uns redet, uns Gnade und Friede anbeut, hören und erkennen; alſo iſt kein ärger Ding, denn die Verachtung des Worts, und ſich von GOtt wenden, und ein Grauen haben vor dem, der mit uns reden will, und ihn wie einen Dreck beſpeyen. Kein Menſch

kann leiden, daß er alſo verachtet werde, gleichwie GOtt faſt täglich leiden muß: denn er iſt geduldig, und wartet auf die Bekehrung und Buſſe, Röm. 2, 4. 2 Petr. 3, 5. ſtrafet aber endlich ſehr hart; wie wir ein Exempel an dem Verderben der Synagoge und Zerſtörung der Stadt Jeruſalem haben. Denn Chriſtus zeiget deutlich und klar die Urſachen ſolches Unglücks an, **daß ſie die Zeit ihrer Heimſuchung nicht erkannt hat**, Luc. 19, 44.

82. Darum laſſet uns, durch dieſe Exempel verwarnet, lernen, daß die höchſte Gabe ſey, GOtt hören mit uns reden, eben wie eine Mutter mit ihren Kindern freundlich ſchwatzet. Das rühmet David, da er Vermeldung thut von denen Stämmen, ſo hinauf gegangen ſind, da man dem Volk Iſrael prediget, das iſt, da GOttes Wort gelehret wird, und die, ſo es hören, Amen darzu ſprechen, und GOTT danken. Das iſt die Stadt, ſo mit Smaragden ſoll geſchmücket werden: das iſt das Volk, davon Chriſtus ſagt Luc. 8, 15: **Selig ſind, die da GOttes Wort hören, und das behalten in einem feinen Herzen.** Hier iſt das Himmelreich, hier iſt das Paradies, hier ſtehen die himmlichen Pforten offen. Folget weiter:

v. 5. Denn daſelbſt ſitzen die Stüle zum Gerichte, Stüle des Hauſes Davids.

83. Das iſt, GOtt hat den Ort geſegnet, daß daſelbſt Richter ſeyn ſollen. Solches kann beyde, von der weltlichen und Kirchenregierung verſtanden werden, wiewol fürnemlich von der Kirche. Es iſt aber eine gebräuchliche Eigenſchaft der Sprachen, daß ſie das Wörtlein, **richten**, für unterweiſen gebrauchen. Iſt derhalben diß die Meynung: Der Ruhm dieſes Volks iſt, daß in dieſer Stadt ein Sitz und Stul ſoll gefunden werden, da GOttes Wort ſoll gelehret, die Gewiſſen unterrichtet, die Leute durch das Wort zur Seligkeit geleitet werden. So ſpricht er im erſten Pſalm, v. 5: **Die Gottloſen werden im Gerichte nicht ſtehen**, das iſt, ſie verharren nicht in der Lehre vom Glauben, ſondern erdichten ihnen ihre eigene Gutdünken; darum werden ſie zerſtreuet wie Spreu. Ich halte auch, daß aus hebräiſcher Gewohnheit zu dieſer Zeit die Namen behalten werden, daß man ſagt, der Römiſche, Maynziſche, Trieriſche Stul ꝛc. denn auch an denen Oertern des HErrn Stul geweſen, jetzt aber ſeyn es, von wegen der gottloſen Lehre und Abgötterey, des Teufels Stüle, und Sitze der Spötter.

84. So iſt nun diß die eigentliche Meynung, daß des HErrn Wort an dieſem Orte ſey erfüllet worden, welcher verſprochen hat, ein Gedächtniß ſeines Namens zu machen. Denn hier iſt GOtt, hier wohnet GOtt, darum iſt hier Leben, Seligkeit, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, und des Teufels Tyranney getilget und abgethan. Diß alles begreifet er in dem, daß er es **Stüle des Gerichts nennet**, das iſt, Regierung der Wahrheit, das Amt des Glaubens, die Stimme der göttlichen Majeſtät, die mit ſeinem Volk redet, und dergleichen. Denn, wie geſagt, **Gerichte** bedeutet die reine Lehre, welche die Leute von GOttes Gnade, von dem Geſetz und guten Werken, von der Obrigkeit und weltlichen Satzungen recht unterrichtet. Wo dieſelbige im Schwange gehet, da ſeyn Stüle des Gerichts. Gleichwie wir auch jetzt von unſerm Wittenberg rühmen mögen, von wegen der heilſamen Lehre, dadurch die Leute recht aus dem Worte von Gerechtigkeit, Sünde, Gnade, Glauben, Gehorſam gegen die Eltern unterrichtet werden. Dieſe

ſe Lehre iſt wie die Sonne, durch welche die Kirchen erleuchtet werden. Wiederum aber, wo das Wort nicht iſt, da ſeyn Stüle der Ungerechtigkeit, und des Teufels. Denn das Wort ſetzet und macht den Stul, und nicht der Stul das Wort; wie die Päbſte gotteslästerlich davon diſputiren.

85. Daß er aber wiederholet, die Stäle des Hauſes Davids. Iſt diß die Urſache, daß er auf die Verheiſſung, David geſchehen, ſiehet; nemlich, daß der Stul der Hütte, oder der Tempel von ſeinem Sohne zu Jeruſalem ſolle erbauet werden, 1 Kön. 8, 19. 20. da man richten wird, das iſt, die Gewiſſen werden getröſtet, erſchrecket, und durch das Wort unterwieſen werden. Das ſind die Dinge, die David ſo hoch rühmet.

86. Daß ſie aber von der Welt ſo theuer nicht geſchätzet, ſondern verachtet werden, iſt diß die Urſache, daß wir ſolche helle Augen nicht haben, wie David; denn ſonſt würden die Bauern ihre Seelſorger, welcher ſie ſchier mit Füſſen treten, in allen Ehren halten, und ihnen gebührliche Reverenz erzeigen. Denn, ſollſt du deinen Bruder, durch welches Mund GOtt mit dir redet, und dich zu den ewigen Gütern beruft, nicht hochhalten und ehren? Aber die Leute betrachten ſolches nicht, verwundern ſich mehr über Geld und der Welt Pracht, denn über die hellen Stralen des göttlichen Lichts, und ſchönen Sternen, wie ſie Daniel nennet. Dan. 12, 3.

87. Wir aber ſollen nicht ſeyn wie die Welt, ſondern mit David dieſe Gaben erkennen, und GOtt bitten, daß er uns lieber mit Peſtilenz, Hunger, Schwerdt, oder Krieg plage, denn in Verachtung ſeines Worts und ſeiner Diener fallen laſſe; wie wir denn in der gegenwärtigen Welt erfahren und leiden müſſen.

v. 6. Wünſchet Jeruſalem Glück: Es müſſe wohlgehen denen, die dich lieben.

88. David hat erſtlich im Geiſt die ſchreckliche Verachtung des Worts und Predigtamts geſehen; weiter hat er auch das geſehen, daß dieſes HErrn Ehre durch menſchliche Tugend und Fleiß nicht hat können erhalten werden, darum wendet er ſich, die Herzen wacker zu machen, zum Gebet, damit dieſe Gaben erhalten werden. Als ſollte er ſagen: Alhier iſt zwar der Stul des göttlichen Gerichts, aber ſehr wenig ſind, die ihn ehren und fördern, der mehrere Theil der Welt verfolget ihn, und gedenket ihn umzuſtürzen. Darum vermahne ich euch, den geringſten Haufen, daß ihr ihn fördern wollet, bitten und flehen, daß er Friede habe, ihn auch friedlich und freundlich grüſſen, und ſagen: GOtt geſegne dich aus Sion ꝛc. Denn diß heißt um das bitten, was zum Friede gehöret, wünſchen, daß der Teufel den Lauf und das Gedeyen des Worts nicht verhindere.

89. Die Urſache ſolcher Vermahnung iſt dieſe: Wenn es um dieſe Stadt wohl ſtehet, alsdenn redet GOtt mit euch, machet euch gerecht, und gibt euch Sieg wider alle Griffe des Teufels, wider die Sünde, Schrecken des Gewiſſens ꝛc. Wer wollte nun nicht bitten für Erhaltung ſolcher Gaben? Doch erfähret David, daß die Könige in Syrien, Egypten, der Ammoniter, und andere umliegende Völker, keinen Gift ſo ſehr haſſen, als eben Jeruſalem, und den Gottesdienſt, welcher zu Jeruſalem war; darum bittet er, und wünſchet, daß ein jeder ſolche Augen habe wie er. Eben wie wir zu unſrer Zeit die Päbſte und Biſchöffe mit groſſem Fleiß vermahnen, weil ſie die Kirchengüter unter ihren Händen haben, daß ſie dieſelbige zu Ausbreitung des rechten

Gottesdiensts und des Worts gebrauchen wollen. Aber wir erfahren das Widerspiel, daß sie dahin arbeiten, wie sie das Wort und alle Kirchen ganz und gar ausrotten mögen. Also bleibet dieser Wunsch bey dem wenigern Theile, welcher die Gabe des Worts verstehet, und herrlicher, denn der ganzen Welt Reichthum und Macht achtet.

90. Diß aber ist nach hebräischer Weise geredt: Bittet um das, das zum Friede dienet. Denn Friede heißt, was gut, heilsam, und nütze ist. Daher ist der hebräische Gruß, Pax vobis, Friede mit euch, es geschehe dir Gutes, es gehe dir wohl. Und hat dieser Vers einen lieblichen Affect; gleich als wollte David sagen: Ach warum hasset ihr diese Stadt, da GOtt bey uns wohnet, mit uns redet, und allerley Segen, geistlich und zeitlich, austheilet? Diß ist aber eben die Ursache, darum der Teufel und die Gottlosen diese Stadt verfolgen; denn sie können das Wort, und den rechten Gottesdienst nicht leiden. Der Teufel wollte viel lieber, daß die Eltern ihre Kinder opfferten, daß der Mammon an GOttes statt angebetet, und daß allerley Missethat begangen würde. Darum, sintemal das Wort dargegen vermahnet und abhält, hasset und verfluchet er es.

91. Daß er einen Wunsch darzu setzet: **Es müsse wohlgehen denen, die dich lieben**, ist leicht zu verstehen; denn er wünschet allen, so dem Worte und dem Gerichtstule geneigt seyn, allerley Segen, daß ihnen GOtt wiederum wolle Gutes thun.

92. Solcher Wunsch ist auch sehr nöthig; denn wir erfahren, daß diejenigen, so die reine Lehre annehmen, in mancherley Gefahr stehen müssen; ja, eben darum seyn etliche jetzt in Gefahr, und verlieren anderer Leute Gunst, weil sie wider uns nicht wollen wüten, wie die Päbste und Bischöffe gerne wollten. Ich will derer geschweigen, welche das Wort lehren und helfen ausbreiten, die von ihnen verflucht und verbannet werden. Es ist nicht heimlich, was die Päbste und Bischöffe im Sinne haben, daß sie viel lieber den Türken, den Teufel, und alle bösen Geister zu Herren leiden könnten, denn daß sie unsere Wohlfahrt müssen ansehen. Derohalben bedarf die Kirche zu allen Zeiten dieses Gebets, daß der HErr denen, so GOttes Wort und Dienst lieb haben, oder aber, auf was Weise sie können, dem nicht entgegen seyn, Gutes thue, und sie mit allerley Gütern überschütte.

v. 7. Es müsse Friede seyn inwendig deinen Mauren, und Glück in deinen Pallästen.

93. Nachdem der Prophet alle die, so Jerusalem lieb haben und befördern helfen, vermahnet hat, daß sie ihr kein Böses wünschen sollen, auch nicht hassen oder verfolgen, wendet er sich jetzt zu der Stadt, und wünschet ihr nicht allein Glück, sondern stellet andern Leuten auch eine Form zu beten. Die Summa aber seines Gebets ist, daß die Religion im Schwange gehen möge, daß das Predigtamt und die Diener wider die falschen Propheten vertheidiget werden: item, daß Einigkeit unter denen Lehrern bleibe. Darnach, daß auch das weltliche Regiment, und was dem zugehörig, recht geführet werde.

94. Wie aber diß Gebet nöthig sey, lehret uns die tägliche Erfahrung. Denn wo die zwey Stücke seyn, weltlicher Friede und Einigkeit in der Kirche, da mangelt nichts. Darum lehnet sich der Teufel so hestig dawider auf, daß er beyden

Friede

Friede zurütte. Daher iſt in dem Volke Iſrael ſo eine groſſe Anzahl falſcher Propheten geweſen, ſo viel aufrühriſcher Leute; wie die Hiſtorien bezeugen. Dieweil nun David ſolches erfahren hat, bittet er um die zwey Dinge, ohne welche die Welt eine Oede, Wüſtung, und ein unfruchtbarer Sand iſt.

95. Wir haben ein ſehr neulich Exempel der Zeit, da wir unter dem Pabſtthum (ehe das Licht des Evangelii angezündet iſt,) waren: Was haben doch die Theologi, Mönche, Prieſter, Juriſten, Aerzte ꝛc. in der heiligen Schrift können ausrichten, da ihnen die heilſame Lehre des Worts gemangelt hat? Welchen Vers im ganzen Pſalter haben ſie recht verſtanden? Daher iſt es gekommen, daß ſie auch groben öffentlichen Gotteslaſterungen, und Abgötterey nicht haben widerſtehen können, wie an denen Oertern, da Wallfahrten geweſen, geſchehen iſt, da haben ſie dem greiflichen, ungeheuren und öffentlichen Gaukelwerk Beyfall gethan, und die Leute ſie anzubeten gezwungen: wer mit einem Wort dagegen muckte, ward von Stund an von denen Mönchen für einen Ketzer ausgeruffen. Scotus, Thomas, und andere mehr, ſeyn treffliche verſtändige Leute geweſen, und haben doch ſolcher Gabe ganz und gar zur Gotteslaſterung gemißbraucht. Desgleichen die Juriſten haben der edlen Gabe, der Lehre der Rechten, zu ihrem Geiz und Hoffart und zu Verachtung des Schöpffers gemißbraucht. Alſo auch, die Aerzte haben mehr, denn die andern, die Lehre auf das äuſſerſte vernichtet, und ſich über des Epicuri Rede, die ihm wohl gethan, (iß, trink, ſpiele, nach dem Tode iſt keine Ergötzung,) verwundert. Alſo ſeyn die Leute ohne das Wort dahin gefallen, entweder in öffentliche Gotteslaſterungen, die groſſe Sicherheit mit ſich bringen, oder in Verzweifelung. Wenn das geſchiehet, was hilft denn groß Reichthum? Was hilft Verſtand? Was hilft groſſe Macht, und dergleichen, darüber ſich die Welt verwundert und darnach trachtet?

96. Das ſiehet David, ſchleußt derohalben, als ein fürtreflicher Poet, ſein Poema mit einem Wunſch, daß diß Jeruſalem Friede habe, und getreue Diener in der Kirche, auch gottesfürchtige Fürſten in dem weltlichen Regiment mögen erhalten werden. Es geſchiehet aber gemeiniglich, daß dieſer Wunſch ein Wunſch bleibet. Denn wir erfahren, daß er ſelten erfüllet wird, dieweil es darzu nicht kommen kann, daß ſich das ganze Volk beſſere. Darum hat David geſagt, **es müſſe Friede ſeyn inwendig deinen Mauren.** Es iſt aber nicht geſchehen, denn es kann durch menſchliche Kraft nicht erhalten werden. Alſo, wenn die Sache an unſerm Gutdünken und Kräften gelegen wäre, hätten wir nicht geduldet, daß die Secten, ſo unſerer Lehre entgegen, überhand genommen hätten. Das aber regieret der im Himmel ſitzet, daß der Teufel auch nicht ſtille ſitze.

97. Derohalben iſt das Gebet vonnöthen, und alles, was das Gebet nicht erlanget, das kann auch keine menſchliche Weisheit erlangen. So ſoll nun das Gebet, über das, daß wir mit Lehren, Arbeiten uns bemühen und darinnen beharren, auch darbey ſeyn, ſoll anders dieſer Nutzen des Friedes folgen. Und dieſer wird auch zwar folgen, aber alſo, daß (wie Chriſtus ſpricht,) **das kleine Häuflein ſolchen Frieden mit frölichem Herzen wird annehmen, der groſſe Haufen aber wird ſich darwider ſetzen.** Eben wie im äuſſerlichen Regimente, da ſich nicht alle nach denen Satzungen regieren laſſen. Denn es genug iſt, wenn

wenn etliche darunter befunden werden. Der andere Hauſe muß mit Strafe gezwungen werden.

v. 8. Um meiner Brüder und Freunde willen will ich dir Friede wünſchen.

98. Hier zeiget David eine gemeine Klage an aller derer, ſo andern vorſtehen, beyde in der Kirche, weltlichem und Hausregiment. Denn es iſt der meiſte Theil ſo eines verkehrten Sinnes und böſe, daß viel fromme Herzen oftmals zur Verzweifelung gedrungen werden. Ein Lehrer in der Kirche, wenn er mit groſſer Beſchwerung dahin gedenket, wie er der Leute Gebrechen heile und zu Hülfe komme, ſo befindet er, daß der meiſte Hauſe nur unſinniger wird. Gleicher Weiſe befindet auch eine gottesfürchtige Obrigkeit, daß ſich ihr viel mit Fleiß gegen ſie ſperren, und ihnen entgegen ſeyn, wenn ſie gleich ihr Amt aufs allerfleißigſte ausrichten. Eben ſo gehet es auch zu im Hausregiment, daß die Dienſtboten (welche du gedacht hätteſt, daß ſie mit allem Fleiß ihr Amt ausrichten ſollen,) dich betrügen. Wenn das die Leute erfahren, werden ſie oftmals zur Ungeduld beweget. Da will denn ein Prediger ſich auf eine andere Handthierung begeben, ein Regente will ſich aller Mühe und Sorge entſchlagen, ein Hausvater lobet das Mönchsleben, welches ſeines Erachtens ihme keine ſolche Beſchwerung iſt, als Weib und Kinder zu ernähren.

99. Dieſelbige Ungeduld iſt uns angeboren, und kann dennoch anders nicht zugehen. Denn wir haben einen Feind, der iſt der Teufel, derſelbige hat weder Tag noch Nacht Ruhe, Uneinigkeit und falſche Lehre in der Kirche zu erwecken, in dem weltlichen Regimente ungehorſame und aufrühriſche Unterſaſſen, im Hausregimente unachtſames und untreues Geſinde. Wenn das geſchiehet, muß man, wie David alhier, Geduld haben, und nicht ſehen auf den mehrern Theil, der allzeit unartig iſt, ſondern auf die Brüder und Näheſten. So ſpricht Paulus in der 2. zun Timoth. am 2. v. 10: Ich dulde und leide es alles um der Auserwählten willen. Denn wer wollte in der Kirche lehren, wenn die nicht wären? Dieſelbigen aber hat GOtt, wie die Perlen, in den tiefen Koth geſtreuet. Darum denke nicht, daß du allein denen Perlen predigen wolleſt, welches ſehr wohl zu wünſchen wäre: die Vernunft leidet das nicht, weil ſie mitten in den Koth geſenket ſeyn. Alſo, wenn du zu weltlicher Obrigkeit oder zum Hausvater geſetzt biſt, bedenke diß vor allen Dingen, daß du es dahin nicht bringen wirſt, daß alles Edelſtein, Gold und Silber ſeyn werde: du ſollſt die genügen laſſen, wenn du (gleichwie in denen Fundgruben,) einen Silbergang in dem ganzen Berge, wenn du eine oder zwo Perlen in einem groſſen Schlamm finden kannſt. Denn der meiſte Theil in der Kirche iſt ketzeriſch und gottlos, das wenigſte Häuflein in dem weltlichen Regiment iſt gehorſam und ſtrebet nach der Tugend. Daher kommet, daß alles voll Bekümmerniß und Mühe iſt, ſintemal allem gutem Vornehmen die ärgſten widerſtreben.

100. Doch ſollſt du deinen Stand und Beruf, darein dich GOtt geſetzt hat, darum nicht verlaſſen noch GOtt ungehorſam werden, und wirf deine Sorge, welche dir auferleget, nicht von dir. Gedenke alſo: GOtt hat mich beruffen, daß ich ein Fürſt ſeyn ſoll, hat mich zum Regenten dieſes Volks oder meines Hauſes verordnet: von dem Berufe will ich nicht weichen, denn ich würde mich gegen meinen GOtt verſündigen, dem ich zu gehorſamen ſchuldig bin: und

und wenn gleich der meiste Theil böse ist, so will ich doch mein Amt verwalten von wegen derer Auserwählten, von wegen meiner Brüder und meiner Nähesten: ich will um Friede bitten, will die Meine vermahnen, und so viel thun, als ich kann; nicht von wegen des gemeinen Haufens, sondern von wegen meiner Brüder, die unserer Lehre sollen theilhaftig werden. Es sind unter Edelleuten, Bürgern und Bauren, unsere Widersacher, etliche frommherzige oder ja nicht gar verkehrte, um derselbigen willen will ich das beste vor GOtt und denen Menschen reden.

101. Auf diese Weise lege ich diesen Vers aus, daß er ein Trost sey, der weltlichen Obrigkeit und Kirchendienern zum besten, wider die Menge vieler unartigen bösen Leute und Beschwerungen, die die gottesfürchtigen Leute von ihnen leiden müssen. Unsere Mönche verstehen nichts von denen Dingen; denn sie wissen sonst von keiner Beschwerung, denn nur allein von der, welche sie ihnen selbst verursachen, dieweil sie den Ehestand verdammen, als nemlich, die Brunst ihrer unordentlichen Begierden: aber diese Beschwerung im Kirchenamte und weltlichen Regimente fühlen sie nicht. Denn dieweil der Fürste dieser Welt ihnen nicht entgegen ist, sondern alles gibet, können sie ihr Regiment leichtlich führen.

102. Jetzt aber, dieweil die Kirchen durch rechte Lehre geläutert werden, und die Obrigkeit von ihrem Amte recht unterrichtet wird, wütet der Teufel, wie ein Gewaltiger, wenn einer in sein Schloß kömmet, der mächtiger und stärker ist. In denen Beschwerungen sollen wir uns rüsten, und also gedenken: Eben wie ich das aus des Teufels Befehl nicht angefangen habe, also will ich es von seinetwegen nicht lassen stehen, und den Beruf verlassen, ob er gleich

recht darwider strebet; sondern wir sollen zuvoraus unserm HErrn dienen, darnach unsern Brüdern und Nähesten, welche wir oft nicht sehen noch kennen: um deren willen müssen die Kirchen unterrichtet und die Regimenter erhalten werden, und nicht von wegen der Welt, die nicht werth ist, daß ein Dieb an den Galgen gehänget oder ein Todtschläger am Leibe gestrafet werde. Aber unser HErr im Himmel, und die Brüder, auch die Nähesten auf Erden, seyn dieses Regiments würdig; wie er denn hernach setzet:

v. 9. Um des Hauses willen des HErrn unsers GOttes will ich dein Bestes suchen.

103. Die erste Ursache, warum er bittet und Gutes wünschet, ist die, daß er seinen Brüdern willfahre, und nicht der undankbaren und verkehrten Welt. Die andere ist, daß auch GOtt gedienet, und das Haus erhalten werde, darinnen GOtt redet, und das Gebet erhöret.

104. Das soll denen Gottesfürchtigen ein genugsamer Gewinn seyn. Denn die, so es verachten, oder auch denen Gottesfürchtigen gedenken zu schaden, denen wird es schwer genug seyn, wenn sie von wegen ihrer Verachtung und gottlosen Wesens die Strafe werden leiden müssen. Wir sollen daran begnügt seyn, daß wir unsers Nähesten Heil suchen, und den Gottesdienst erhalten. Denn du mußt alhier das Haus nicht von Stein und Holz, sondern den Gottesdienst, so in dem Haus geübet wird, verstehen, sintemal es nicht ein solch Haus gewesen ist, darinne man nichts gethan hat, sondern ein solch Haus, darinnen die Leute beteten, und GOttes Wort gelehret ward, und GOtt das Gebet er-

hörete und antwortete; wie oben (§. 26. sq.) vermeldet.

105. Warum setzet er aber darzu, unsers GOttes? Darum, daß man verstehen soll, er rede von seinem GOtt, der diß beschnittene Volk zu seinem Volke erwählet hatte. Diß ist auch die Ursache, daß er diesem Volke, wie die Welt pflegt, kein Unglück zurichte, auch der Beschwerung in der Kirchen und Policey nicht überdrüßig werde; sondern, dieweil er zum Könige und Propheten in diesem Volke berassen ist, bleibet er in seinem Beruffe beständig, und tröstet sich mit diesen zweyen Stücken, daß er erstlich seinen Brüdern, und darnach auch seinem HErrn diene: daß er nicht ein unnützer Knecht sey, sondern bringe GOtt Frucht, daß er gepreiset, und seinem Nächsten, daß er selig werde.

106. Also sollen wir auch gedenken: ob gleich nicht alle fromm und gehorsam seyn, daß wir uns genügen lassen, wenn nur etliche gefunden werden. Item, ob gleich nicht alle Kirchen unsere Lehre annehmen, lassen wir uns genügen, daß etliche sind, darinnen man GOtt und den Brüdern Nutzen schaffet. Denn dahin wird es nicht kommen, daß sie alle fromm werden. Wer das nicht will leiden, der werde ein Mönch, alsdenn wird er alles Leidens befreyet seyn. Ja, hinter sich, wie die Bauren den Spies tragen.

107. Derohalben sollen wir gedenken, daß wir von wegen unserer Brüder und des HErrn Hauses mit David beten. Er hat die Kraft, und die Herrlichkeit des Worts wohl verstanden, danket darum nicht von wegen der Menge des Goldes und Silbers, welches ihm auch nicht gemangelt, sondern von wegen des Worts und Gottesdienstes; wenn das vorhanden ist, alsdenn kann man den andern Schaden leichtlich nachkommen. Denn so bleibet GOtt, und wird unserer Brüder Heil gesucht: was wollen wir nun mehr? Wiederum aber, wenn das Wort und keine reine Gottesdienste vorhanden, alsdenn haben wir zugleich GOtt, die Seligkeit der Kirchen oder Brüder verloren, und ist nichts weiter vorhanden, denn ein Haufe gottloser Buben, die zum Verdammniß gehören.

108. Darum vermahnet uns David in dem Psalm, daß wir das Wort lernen in Ehren halten, und seine Ausbreitung durch ein fleißiges Gebet suchen sollen, und nicht erschrecken, ob gleich der gröste Haufe gottlos ist. Wer gottlos seyn will, der thue es auf seine eigene Gefahr. Wir aber sollen GOtt danken, daß er Friede gibt, und gottesfürchtige Lehrer, die denen Kirchen durch das Wort vorstehen. Denn wo die nicht seyn, so müssen verirrte Gewissen, Abgötterey, Mord, Ehebruch, und dergleichen scheusliche Greuel seyn, die unser HErr JEsus von seiner Kirche gnädiglichen abwenden, und diß kleine Häuflein, welches das Reich Christi und das Predigtamt ehren, erhalten wolle. Denn diese zwey Wörter sind gebräuchlich und wohl bekannt aber sie begreifen viel mehr in sich, denn die Welt und unsere Widersacher verstehen können. Darum können sie auch, daß diese edle Kleinodien erhalten werden, weil sie ihnen unbekannt, nicht bitten.

Der

Der 123. Pſalm.

Ein Gebet Davids wider die ſtolzen und ſichern Geiſter.

I. Von dieſem Gebet überhaupt.
1. Wie und warum dis Gebet ein ſehr kurz Gebet 1. 2.
* die Kraft des Gebets ſteht nicht in vielem Geſchwätz 1bid.
2. welches diejenigen, wider welche dis Gebet gerichtet 3. 4.
* Gläubige werden in der Welt für einen Spott gehalten 4.
3. wie dis Gebet recht zu gebrauchen und uns zum Exempel dienet 5.
4. wie dis Gebet zum Troſt dienet 6.

II. Von dieſem Gebet beſonders.
1. Wie David in dieſem Gebet ſeine Augen zu GOtt richtet, der im Himmel wohnet 7. 8.
a warum David GOtt einen Einwohner des Himmels nennet 8.
b ob David im Anfang die Worte ſeines Gebets verſtanden 9.
c warum David die Einwohner des Himmels und der Erden zuſammen ſetzt 10.
d wie David hiemit bekennet, daß der wahre GOtt zu Jeruſalem wohnet 11.
* von der Anruffung GOttes und dem Gebet.
1) auf was Art GOtt im Alten Teſtament hat wollen angeruffen ſeyn 12 : 14.
2) auf was Art GOtt im Neuen Teſtament will angeruffen ſeyn 13. 15.
3) von dem Gebet der Schwärmer, Türken und Papiſten 16. 17.
4) wie wir uns hiebey ſollen an GOttes Wort halten 17.
2. wie David in dieſem Gebet ſein Herz wacker und das Gebet ſelbſt heftiger macht durch zweyerley Gleichniſſe
a die Gleichniſſe ſelbſt 18-21.
* vom Verzug göttlicher Hülfe.
1) daß dieſer Verzug verdrüßlich, und wie man ſich dabey zu verhalten 18. 19. 20.
2) womit wir uns ſollen tröſten bey dieſem Verzug 19. 20.
3) warum GOtt ſeine Hülfe aufſchiebet 21.
b wie der Heilige Geiſt durch dieſe Gleichniſſe das Hausregiment beſtätigt 22. 23.
c dieſer Gleichniſſe Application und Anwendung 24. 25. 26.
3. dieſes Gebets fürnehmſter Punct und Urſach 27 : 33.
* von der Verachtung des Worts und der Diener des Worts.
a was dadurch für Schaden angerichtet wird 27.
b womit ſich ein Chriſt dabey verwahren ſoll, daß er ſich nicht ärgere 28. 29.
c von der Strafe dieſer Verachtung 29. 30.
d wie dieſe Verachtung den Gläubigen ſehr wehe thut 31.
e weder dieſe Verachtung rühret 32.
f womit ſich Gläubige hiebey tröſten ſollen 33.

I.

1. Dieſer Pſalm iſt, wie ihr denn ſehet, ſehr kurz; darum iſt er ein fein Exempel, welches beweiſet, daß die Kraft des Gebets nicht in langem Geſchwätze, ſondern im Geiſte beſtehe. Denn auch groſſe und wichtige Händel mit wenigen Worten GOtt können vorgetragen werden, wenn ſie im Geiſte und mit den unausſprechlichen Seufzen des Herzens geſchehen, ſonderlich wenn eine ſolche Noth vorhanden, daß man nicht Raum und Zeit hat, auf ein lang Gebet zu denken.

2. Es ſind auch etliche reiche und lange Gebete in denen Pſalmen, und unter andern iſt das Gebet Danielis am 9. v. 4. ſehr herrlich. Aber alle Gebete ſeyn alsdenn lang genug, wenn der Geiſt und das Herz hitzig und brünſtig iſt, welches die vorſtehende Noth erkennet, dadurch es zum Gebet getrieben wird, nicht um geringe Dinge zu bitten, welche die Welt ſehr hoch achtet; als wenn man Noth leidet von wegen der Nahrung, oder anderm dergleichen Dingen, ſondern wenn die Kirche durch der Tyrannen Gewalt unterdrücket, oder des HErrn Name durch unreine Lehre entheiliget wird, oder was dergleichen iſt, das zu GOttes Ehre, und der Seelen Seligkeit gereichet. Dieſe Gefährlichkeiten können ſchier im Gebet nicht angezogen wer-

den. Derohalben beten die Heiligen alsdenn wahrhaftig, wenn ſie mit traurigem Gemüthe und geängſtetem Geiſte dieſe Noth in der Welt ſehen und erfahren, und daran ernſtlich gedenken.

3. Auf dieſe Weiſe iſt dieſer Pſalm ein Gebet wider die ſtolzen und ſichern Geiſter; wie denn der letzte Vers anzeiget. Dieſelbigen aber ſind nicht allein unter denen, die denen gottloſen Lehren anhängig ſind, ſondern auch die gerühmet ſeyn wollen, als hätten ſie das Wort und die heilſame Lehre, die ihnen ſelbſt den Titel zumeſſen, als wären ſie Gottes Volk und die Kirche, und die mit uns des Namens und der Herrlichkeit Chriſti wollen theilhaftig ſeyn, ſo ſie doch ſichere Geiſter ſind, die entweder verſpotten, oder ſonſt allerley Plage, denen, ſo im Lehramte ſeyn, anlegen. Der Leute ſind ſehr viel unter dem Iſraelitiſchen Volke geweſen; denn ſie hatten ein Reich und Gottesdienſt aus GOttes Wort durch Moſen geordnet, hatten auch darneben ein reichlich Predigtamt unter ſo vielen Propheten und Lehrern. Wie ſie aber mit denen Propheten umgegangen, zeugen die Hiſtorien. Da Eliſa 2 Kön. 9. v. 1. 2. eines Propheten Sohn zu Jehu ſendet, da ſagen die andern v. 11: **Warum iſt dieſer Raſender zu dir gekommen?**

4. Alſo beweiſen die Pſalmen und derer Propheten Predigten genug, wenn ſie vom Glauben und der Rechtfertigung vor GOtt geprediget haben, daß ſie von dem größten Haufen verlachet, ja auch wol wie Ketzer verdammet worden, in dem, daß man ihnen Schuld gab, als ſollten ſie etwas denen Opffern und dem Gottesdienſte des Geſetzes Moſis zu nahe und zuwider reden. Alſo ward David unter Saul für einen Aufrührer gehalten, und mußte leiden, daß ihm aufgelegt ward, als ſollte er dem Könige nach der Krone trachten, 1 Sam. 18, 8. Darnach, wie er die Lade des Bundes wieder gen Jeruſalem bringet, und aus gutem Herzen frolocket, wird er von ſeinem Weibe Michal mit dieſen Worten empfangen, 2 Sam. 6. v. 20: **Wie herrlich iſt heute der König von Iſrael geweſen, der ſich vor denen Mägden ſeiner Knechte entblöſet hat, wie ſich die loſen Leute entblöſen.** Wir dürfen aber nicht gedenken, daß die Michal alleine des Königes That übel gedeutet hat, es ſeyn ohne Zweifel viel an ſeinem Hofe geweſen, von Weisheit und Anſehen tapffere Leute, die eben das von ihm gehalten haben. Denn du ſeyſt gleich König, Fürſt, oder ein Lehrer in der Kirche, wenn du GOttes Wort mit Ernſt annimmſt, alsdenn wird dich die Welt vor einen raſenden Menſchen und Narren halten. Daß ſolches in der Welt immer für und für geweſen ſey, bezeugen die Hiſtorien, und wir befinden es zu unſerer Zeit auch.

5. Darum hält uns dieſer Pſalm ein nützlich Exempel vor, weil wir eben ſowol den Stolz und Sicherheit anſehen und erfahren müſſen, daß wir mit David bitten ſollen wider die Hoffärtigen; das iſt, erſtlich wider den Pabſt und ſein ganzes Reich, denn ſie verachten uns nicht allein aus groſſer Sicherheit, ſondern verdammen uns auch darneben. Darnach auch, wider die falſchen Brüder und Vertheidiger neuer Lehre oder derer alten Irrthümer, welche uns alſo gehäſſig ſeyn, wie wir befinden, daß ſie uns auch das, ſo von uns recht geredet iſt, durch giftige Deutungen nicht laſſen gut ſeyn. Letztlich auch, wider die ſichere Leute in unſern Kirchen, als da ſeyn, Edelleute, und die geldreichen Bauren, welche alleſamt gedenken, ihre Sachen ſtehen alsdenn ſehr wohl, wenn ſie uns, die

wir

wir die Kirche wahrhaftig und gottselig unterweisen wollen, verlachen, verspotten, und die Haut voll schlagen. Wider dieselbigen soll man diß Gebet der demüthigen und geplagten Kinder GOttes, die vor Stocknarren, Aufrührer, Ketzer und verbannte Leute vor der Welt gehalten werden, beten.

6. Dieweil auch der Heilige Geist diß Gebet durch David uns zu Trost gestellet hat, sollen wir diesen Trost behalten, daß wir werden erhöret, und die wir alhier verachtet werden, in dem Reich GOttes herrlich seyn. Aber die Zeit ist uns lang, und thut uns fast wehe, daß GOtt durch die Finger siehet, und die böse und sichere Welt unserer also trotziglich spotten läßt. Ist derhalben des HErrn Christi Gebot sehr nöthig, daß wir unsere Seelen in Geduld fassen, Luc. 21, 19. Nun wollen wir zu denen Worten des Psalms greifen.

II.

v. 1. Ich hebe meine Augen auf zu dir, der du im Himmel sitzest.

7. Diß ist ein heftiges Seufzen eines geängsteten Herzens, das auf allen Seiten sich umsiehet, und Freunde, Gönner, Tröster und Lobsager suchet, aber nirgend finden kann. Darum spricht er: Wo soll ich armer und verachteter Mensch Zuflucht hin haben? Ich bin nicht so stark, daß ich mich aufhalten könnte, mir gebricht Weisheit und Anschlag unter so vielen Widerwärtigen, die an mich setzen; darum komme ich zu dir, mein GOtt, zu dir hebe ich meine Augen auf, der du im Himmel wohnest.

8. Also nennet er GOtt mit einem weitläuftigen oder gemeinen Namen, wie die Scholastici davon reden, einen Einwohner des Himmels; daß er damit anzeige, es seyn allenthalben viel Spötter, und daß Gottesfürchtige von allen, so auf Erden, in der Luft, in denen Wolken wohnen, mit Füssen getreten werden, verbannet, und ein Auskehricht vor der ganzen Welt seyn, und daß nur alleine ein Einwohner im Himmel übrig, von dem er Hülfe und Errettung gewärtig ist.

9. Wie groß aber diese Gefährlichkeit sey, ist deutlich genug aus des Davids Seufzen abzunehmen, da er umher siehet, und selbst saget, daß er weder Hülfe noch Rath irgend finden kann, denn allein bey dem, der im Himmel wohnet. Solches macht die Anfechtung groß, darum gebraucht er in der Anfechtung dieser Worte, welche er vielleicht zu der Zeit selbst nicht vollkömmlich verstanden hat; wie auch St. Paulus spricht, Röm. 8, 26. daß wir nicht wissen, was wir beten sollen, der Geist aber vertritt uns, und versteht die Worte. Aber der Mensch kann dieselbigen zur Zeit der Anfechtung, wie wichtig sie seyn, nicht genugsam fassen, sonderlich weil der Glaube noch schwach ist, und im Kampfe stehet: so bald uns aber gegeben wird, was wir begehren, und unser Gebet erhöret ist, alsdenn ist der Glaube kräftig, und wir verstehen vollkömmlicher beyde, die Anfechtung und das Gebet, welches wir in der Anfechtung gebrauchet haben.

10. Darum setzet David in diesem Vers gegen einander, den Einwohner des Himmels, und die Einwohner der Erden und der Luft, das ist, den Teufel und die Welt; und ermahnet sich also, daß, ob gleich die Welt hoch und mächtig ist, GOtt dennoch gröſſer sey. Wie sollst du nun thun, wenn die Welt dein spottet, und dich verhöhnet? Wende deine Augen hieher, daß dich GOtt mit allen seinen lieben Engeln

und Auserwählten ansiehet, dich rühmet und lobet. Diß will er alhier anzeigen, wie ihr sehet, wiewol mit schlechten einfältigen Worten, doch solchen Worten, die voll Trostes seyn, wenn es nur jemand gläuben könnte. Der Geist, welcher die Worte gibt, und das Seufzen in denen betrübten Herzen erwecket, der verstehet zwar wohl, mit was grossem Ernste solch Gebet geschiehet.

11. Weiter aber habe ich in dem vorigen 121. Psalm (§. 14. sqq.) gesagt, daß die Heiligen im Alten Testament nicht schlechter Weise ihr Gebet auf den GOtt des Himmels (wie die Jüden und Türken noch heutiges Tages thun,) gerichtet haben, sondern sich mit dem Herzen und Leibe gen Jerusalem gewendet: derohalben muß man diese Rede: **ich hebe meine Augen auf zu dir, der du im Himmel sitzest**, also verstehen, daß er mit dem Herzen und Geberden bekenne, daß dieser Einwohner des Himmels wahrhaftiglich zu Jerusalem in der Hütte wohne.

12. Diß habe ich aus der Absicht zu wiederholen und Erinnerung davon zu thun vor gut angesehen, daß ich denen Gedanken steure, die aus eignem Muthwillen zu dem blossen GOtt hinauf steigen, und dichten ihnen, daß GOtt droben im Himmel anzuruffen sey. Denn den Ort soll man halten, in welchem GOtt will angeruffen seyn. Unter dem Gesetze aber ist es der Ort der Hütten gewesen, und wird eigentlich der Himmel genennet; gleichwie auch des Ortes und des Gottesdienstes Diener, Sternen, Dan. 12, 2. und das Volk, himmlisches Heer genennet werden, wie denn Esaias am 40. und Daniel am 8. und 11. davon reden.

13. Ich habe gesagt, daß im Neuen Testament kein leiblicher Ort sey, sondern, daß die Vollkommenheit der Gottheit sey und gefunden werde in einem Menschen und GOtt, dem HErrn Christo. Dessen Volk, die Gläubigen, werden GOttes Reich genennet, wie auch Christus Luc. 17. v. 21. sagt, das Reich GOttes ist unter euch, nemlich darum, daß Christus, ein König des Himmels, die Heiligen durch den Heil. Geist und sein Wort regieret. Also saget St. Paulus zun Coloss. c. 1, 12. daß wir in denen himmlischen Gütern sitzen, nicht daß wir leiblich im Himmel, sondern daß, der da regieret, lebet, redet, und in uns wirket, ein himmlischer König sey ꝛc.

14. Diß ist darum nöthig zu wissen, daß wir auf dem richtigen, wiewol engen Steige bleiben, und nicht gedenken, daß David in seinem Gebet den Tempel verachtet habe. Denn die, so solches thaten, waren gottlose und abtrünnige Leute, wie sie denn von denen Propheten genennet werden. Darum wollen wir diese Glosse hinzu setzen, wenn David saget, der im Himmel wohnet, daß es eben so viel sey, als wenn er spräche, der zu Zion oder Jerusalem wohnet.

15. Also haben wir ausserhalb dem HErrn Christo kein Gebet. Denn alles, was wir bitten, bitten wir im Namen und Zuversicht unsers HErrn JEsu Christi, Joh. 16, 23. der also ein Einwohner des Himmels ist, daß er doch bey uns auf Erden nach seinem Worte und Geist ist, und in unserer Hand, Zunge und allen Gliedmassen herrschet; denn alle Werke derer Heiligen sind des HErrn Christi Werk, welcher in ihnen regieret. Denn man soll keinesweges den Himmel von der Erden abscheiden; eben wie David den Himmel von Zion und Jerusalem nicht abscheidet; denn in Christo ist Himmel und Erden beysam-

Univ. Bibl. Aachen

sammen, und ein Ding, in Christo ist alles erfüllet, und unter unserer Gewalt. Darum, wer Christum hat, und ihm gläubet, der hat Himmel und Erden, und alles was drinnen ist, gleichwie GOtt im Alten Testament alles zum Tempel versammlet hat.

16. Die Schwärmergeister erdenken ihnen allerwege sonderliche Andacht, wie auch die Jüden, Thäler, Wälder, und lustige Felder zum Gebet und Gottesdienst suchten; sie gedachten auch, daß sie ihre Augen zu GOtt, der im Himmel wohnet, aufhüben; aber sie fehleten weit. Allhier möchtest du sagen: Wie, ist denn das nicht der Himmel, der über uns ist? Ja, er ist es. Ist das nicht GOttes Stul? kann man GOtt da nicht finden? Nein. Denn GOtt wohnet also im Himmel, wie er in seinem Worte gesprochen hat, daß er an dem Orte der Hütten wohnen wollte: daselbst sollst du, Saul, Ahab, Baasa, Jerobeam, ihn suchen, da wirst du ihn nach seinem Worte finden, sonst wirst du ihn nirgend im Himmel noch auf Erden finden. Die Türken richten ihr Gebet auch zu GOtt, der Schöpfer ist Himmels und der Erden; aber sie finden ihn nicht, denn sie gläuben nicht an GOtt und suchen ihn auch nicht in Christo. Eben also betet der Pabst den GOtt Augustini, Francisci, Petri, Pauli, ꝛc. an. Aber ein solcher GOtt ist nirgend. Denn es hat ihm also gefallen, daß in Christo alle Vollkommenheit wohnen soll, Col. 2, 9. Wer nun in ihm betet, dem stehen GOttes Ohren offen, wer ausser ihm betet, deß Gebet will er nicht erhören. Aus dem kann man leichtlich von der Papisten Gebet urtheilen, welches sich nicht allein auf des HErrn Christi Verdienst, sondern fast durchaus auf das Verdienst und Fürbitte der Heiligen verläßt. Darum ist es unmöglich, daß sie diesen, oder andere Psalmen recht beten können. Denn wenn man Christum verlieret, oder hintenan setzet, so verlieret man auch GOtt samt allen Creaturen, samt der heiligen Schrift, und alles, was drinnen ist.

17. Darum ist diß nicht GOttes Titel und Eigenschaft, daß er herrlich in seiner Majestät sey, wie die Papisten von ihm halten; sondern wie er sich durch sein Wort geoffenbaret hat, als einen solchen Wohner, der neben der Lade des Bunds in der Hütte wohnen wolle. Er ist zwar ein Einwohner des Himmels, aber nicht nur, zu dem er durch sein Wort etwas anders spricht, nemlich, daß er zu der Zeit im Tempel, jetzt in dem Menschen Christo sich will finden lassen und seyn. Diese Regel, GOtt zu bitten und ehren, wissen die abgöttischen Jüden nicht, auch nicht die Türken und Papisten, und alle, so ihnen selbst eigene Religionen erdichten, welche gedenken, daß sie GOtt finden wollen, und ihm Ehre erzeigen, wie es ihnen ihr eigen Herz ergiebet. Die GOtt also anruffen und ehren wollen, sind GOtt unbekannt, und nimmet sie nicht an, eben wie sie GOtt auch nicht kennen. Denn wir können GOtt nicht blos ergreifen, aber doch sollen wir die Umstände, die Zeit, den Ort, die Personen, nicht aus unser Vernunft nehmen, sondern schlecht aus dem Worte GOttes. Wer GOtt auf die Weise hat, durch welche er sich selbst in seinem Worte abgemahlet, der kann ihn darnach ohne Gefahr nach seiner Majestät anruffen, als den, der im Himmel, und in einem Lichte, da niemand hinkommen kann, wohnet, 1 Tim. 6. v. 16. den Schöpfer des Himmels ꝛc. Wie bisweilen die Propheten und Apostel pflegen.

v. 2. Siehe, wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren ſehen; wie die Augen der Mägde auf die Hände ihrer Frauen: Alſo ſehen unſere Augen auf den HErrn unſern GOtt, bis er uns gnädig werde.

18. Der Prophet gebraucht zweyerley Gleichniß, dadurch er ſein Herz wacker, und zugleich auch das Gebet heftiger macht. Als wollte er ſagen: Der HErr verzeucht die Hülfe, und läßt vor unſern Augen die Spötter und ſtoltzen Verächter gewaltig werden, welche ſich rühmen, ſie ſeyn Kinder Iſrael, und ſitzen auf Moſis Stul; darum ſich denn auch die andern vor ihnen fürchten, und ſie in Ehren halten. Dieſer Verzug iſt zwar langweilig und verdrüßlich, doch ſollen wir thun, was frommen Knechten und Mägden gebühret, daß wir uns ſelbſt nicht durch Ungeduld in ſolcher Verachtung und Gefährlichkeiten rächen, ſondern unſere Augen zu GOtt aufheben, und ſeiner Hände gewärtig ſeyn. Alſo bekennet der heilige Mann, daß GOtt die Hülfe verziehe, und lange auſſen bleibe, und kein Ziel noch Maaß vorſtelle, wenn er helfen wolle, ſondern laſſe die Heiligen in denen Gedanken, gleich als habe die Maaß und Zeit kein Ende, hangen alſo zwiſchen Himmel und Erde.

19. Dieſe Dinge ſind ſchwer, und ſtärken die Anfechtung. Darum ſoll man dieſen Troſt, welchen der Prophet alhier anzeiget, halten, nemlich, daß die Anfechtung einmal werde zum Ende laufen, doch nicht nach unſerm Beſtimmen, auf daß wir GOtt kein Ziel oder Zeit ernennen. Denn eben wie GOtt in ſeiner Natur unendlich iſt; alſo iſt er auch in ſeiner Wirkung und Kraft unendlich, läßt ſich derohalben von uns nicht gefangen nehmen. Alſo wird uns ein Exempel der Gedult vorgeſtellet, daß man auf die Hand GOttes warte, und gar nicht zweifele, es werde die göttliche Hülfe und des HErrn Hand kömmen. So bald die erſte Sylbe und Seufzer des Gebets angehet, bewilliget GOtt, und antwortet uns: Es ſoll geſchehen! Doch müſſen wir ihm nicht Maaß ſtecken, an welchem Orte, auf welche Zeit, und durch wen er uns, das wir bitten, geben ſoll. Denn das ſoll man GOtt heimſtellen, daß er es ordne. Wir ſollen thun, was unſer Beruf erfordert, nemlich, beten, und, wie die Knechte auf ihrer Herren, alſo auch wir auf des HErrn Hände ſehen.

20. Auf die Weiſe lehret uns David, nach ſeinem Exempel, und vermahnet, daß wir warten ſollen, die Arme nicht ſinken und fallen laſſen, und unſere Augen vom HErrn nicht abwenden, ſondern anhalten, fortfahren und im Gebet beſtändig bleiben; wie uns Chriſtus in dem Gleichniß des armen Weibes und des ungerechten Richters vermahnet: welcher, ob er wol weder GOtt noch die Menſchen furchte, doch endlich durch das ſtetige Anhalten, die Sache zu unterſuchen getrieben wird, Luc. 18. v. 5. Dieweil nun ein ganz heilloſer Menſch ſo böſe nicht iſt, daß er ſich durch unaufhörliches Bitten nicht ſollte erweichen laſſen; wer wollte ſolches nicht von GOtt gewarten, der ſich ſelbſt, das Gebet zu erhören, verſprochen, Pſ. 50. v. 15. Eſa. 65, 24. und uns in ſeinem Befehl zum Gebet dringet? 1 Theſſ. 5, 17. Col. 4, 2. Ja, daß ich die Wahrheit ſage, der viel geneigter iſt zu geben, denn wir zu empfahen.

21. Denn, daß er ſeine Hülfe aufzeucht, geſchiehet nicht der Meynung, daß er unſer Gebet nicht wolle erhören, ſondern daß er unſern Glauben übe, und wir die mancherley

cherley wunderliche Art der göttlichen Hülfe, die allen menschlichen Verstand und Weisheit übertrift, lernen erkennen. Darum sollen wir es dafür halten, daß die Dinge, so wir bitten, vergogen, aber nicht gar versagt werden: und lasset uns ja keinesweges auf die Gedanken gerathen, daß wir den Verzug dahin deuten wollten, als achtete er unser nicht. Denn GOtt will also mit uns umgehen, daß er seinen Namen behalte, und wie ihn David an anderm Orte zueignet, daß er ein Schutz sey in der Noth, Ps. 9, 10. dieselbige Noth bestimmet er selbst, und will nicht, daß wir sie bestimmen sollen.

22. Allhier muß man auch darneben diese Erinnerung thun, daß der Heilige Geist in diesen Worten das Hausregiment bestätiget, daß nachgelassen werde, Gesinde zu haben, und wird auch darneben angezeiget, daß Dienste verwalten ein guter Stand sey, wenn der Glaube darneben ist. Denn die Knechte werden allhier mit eingeführet, denen Knechten GOttes zum Trost: und wird die Geduld an ihnen gelobet und das Vertrauen, welches sie zu ihren Herren haben, daß sie nicht bald von wegen eines sauren und unfreundlichen Worts davon laufen, sich auch den Ernst ihrer Herren nicht so sehr erschrecken lassen, daß sie alle Hoffnung ihres gnädigen Willens von Stund an sollten hinweg werfen, sondern sie sehen auf ihrer Herren Hände, und warten auf ihre Barmherzigkeit.

23. Aber David redet von frömmern Knechten, denn man jetzt hat. Denn kein Volk jetzt betrüglicher, versäumlicher und unleidlicher ist, wenn man gleich billige Ursachen hat, sie zu strafen, als Knechte und Mägde. Darum sollen die Frommen gedenken an das Exempel und Regel des Heiligen Geistes, welches die Frommen behalten sollen, nemlich, daß sie nicht unleidlich seyn, sich auch nicht beschweren, sondern ihr Amt treulich ausrichten, und auf die Hände ihrer Herren sehen, Eph. 6. v. 5. Col. 3, 22. seqq.

24. Sonderlich aber ist das Pronomen, Deum nostrum, allhier wohl zu merken. Denn er nicht schlecht saget, unsere Augen sehen auf den HErrn; sondern setzt darzu: zu GOtt, unserm HErrn: als wollte er sagen: Zu dem GOtt, der sich uns in seinem Worte geoffenbaret und erzeiget hat. Denn wenn es ohne das wäre, alsdenn wäre er nicht unser GOtt. Also werden die heydnischen Götter und Götzen, die ihm ein jeder selbst erdenket, auch unsere Götter genennet, als die wir erdacht und gemacht haben; es seyn aber nicht wahrhaftige Götter. Aber dieser GOtt ist unser GOtt, der sich uns geoffenbaret hat in seinem Worte, und darneben verheissen, daß er unser GOtt seyn will.

25. Darum hat kein Carthäuser einen GOtt; denn er erdichtet ihm selbst einen GOtt nach seinen Gedanken, die des Teufels Gedanken und dem Worte GOttes entgegen seyn. Denn auf die Weise gedenket er von GOtt, daß er seine Kappe ansehen werde, und einen Gefallen habe wenn er so oder so lange in der Kirche stehet, wenn er kein Fleisch isset, und zu denen Leuten nicht gehet, und dergleichen. Aber GOtt ist gewißlich so nicht, sondern das ist schlecht seines Herzens Abgott, und ein menschlicher Gedanke, ohne und wider das Wort gefasset und von dem Teufel eingepflanzet.

26. Derowegen sollst du allezeit die Wörtlein, unser GOtt, also verstehen, der sich in seinem Worte geoffenbaret hat, den wir uns nicht erdacht haben, sondern der sich in seinem Worte also hat dargestel-

let und abgemahlet, wie er will geehret, angebetet, und gefürchtet ſeyn. Uns dünket wol oftmals, daß dieſer wahre GOtt ſich fremde gegen uns ſtelle, als einer, der unſer nicht achte, und für uns nicht ſorge: daher weichen die Gottloſen von ihm ab, und ſuchen bey denen Heiligen, Jacobo, Petro, ja auch wol bey dem Teufel und Schwarzkünſtlern Hülfe. Er pfleget aber darum mit ſeiner Hülfe zu verziehen, daß er uns prüfe und übe; dadurch er uns erſtlich zu unſerm Erkenntniß bringe, damit wir erkennen unſers Herzens Verderbung, wie bald wir uns von dem rechten GOtt laſſen abführen. Darnach, daß er uns auch zu ſeinem Erkenntniß bringe, und wir lernen mögen, wie er uns helfen will und kann, nemlich auf viel beſſere und leichtere Weiſe und Wege, denn unſere menſchliche Vernunft immer ausgründen kann.

v. 3. Sey uns gnädig, HErr, ſey uns gnädig; denn wir ſind ſehr voll Verachtung.

27. Dieß iſt der Innhalt und der fürnehmſte Punct und Urſache, warum er betet, nemlich, die Verachtung der ſtolzen und ſichern Leute. Die erfahren wir zu unſrer Zeit auch ſehr, und könnten ſie nicht überwinden, wenn wir durch ſolche Exempel und Troſtſprüche nicht wiederum zur Gedult gebracht würden. Und wir klagen zwar nicht allein über unſere Trübſal, ſondern es iſt viel ein gröſſeres vorhanden, welches der Gottesfürchtigen Herzen bekümmert, daß wir ſehen, wie kurz hernach ſolche Verachtung des Worts und der Diener folgen wird, daß keiner ſich mehr unterſtehen wird, die Kirchen zu verwalten. Denn welcher verſtändiger junger Geſelle wird ſeine Zeit und Gut darum wollen zubringen, daß er endlich für ſeine Arbeit und gottgefälligen Fleiß nichts anders, denn Haß und Verachtung wolle gewärtig ſeyn? Alſo auch die, ſo jetzt im Predigtamte ſeyn, wenn ſie ſehen, daß in andern Facultäten mehr Ruhm und Gewinn zu erlangen, werden ſie durch die Verachtung dahin gebracht, daß ſie gedenken die Kirchenſorge hinweg zu legen, und ein Privatleben und bürgerliche Nahrung, darinne weniger Beſchwerung und mehr Gewinnſt iſt, anzufahen: und wird alſo die Verachtung die Kirchen wüſte und öde machen, daß keine Pfarrherren und Prediger, denn irgend grobe ungelehrte Eſel, ſeyn werden. Was aber darauf erfolgen wird, wenn das Predigtamt fallen wird, iſt leichtlich abzunehmen, als nemlich, daß zugleich die Ehre, und das Reich GOttes, und der Menſchen Heil fallen muß.

28. Darum ſind Vermahnungen ſehr wohl vonnöthen, daß wir uns die Verachtung nicht laſſen überwinden, ſondern ſolche Verächter auf ihre eigene Gefahr lachen laſſen, und ſicherlich ſtolzieren; wir aber alſo gedenken, daß, der im Himmel wohnet, noch lebet. Derohalben ſollen wir, als getreue Knechte, unſers Amts fleiſſig warten, auf die göttliche Zuſagung, daß er der **ewige Prieſter** ſey, Pſ. 110, 4. Ebr. 5, 6, und ſeine Feinde zum Schemel ſeiner Füſſe ſetzen werde. Welcher nun dieſen Prieſter von ſeinem Stul treiben kann, demſelbigen ſoll das geſchenket werden, daß er das Wort und das Predigtamt verlachet hat.

29. Es lehren uns auch die Hiſtorien derer vorigen Propheten, daß es ihnen nicht beſſer gegangen ſey. Und wie iſt doch unſer Haupt, der HErr Chriſtus, von denen hoffärtigen Phariſäern verlachet und verſpottet worden? Sollen uns derohalben dieſe Verachtung nicht ärgern laſſen, wir müſſen unſere Stirne, wie einen Fels, wider

der die Stolzen setzen, und unser Lehramt, ausführen. Und darnach sollen wir auch bitten, daß der HErr das Predigtamt, welches sich ansehen lässet, als wolle es über einen Haufen fallen, erhalten wolle. Und obgleich das Wort alhier zu Wittemberg, zu Nürnberg, und andern Oertern, einen Fall nehmen möchte von wegen der Undankbarkeit, so wird es doch nicht allenthalben zu grunde gehen.

30. Die Jüden wollten der Apostel nicht; darum haben sie die Heyden angenommen. Also, obgleich die Oerter, da jetzt das Evangelium geprediget wird, daselbige verlieren werden von wegen ihrer Undankbarkeit, so wird dennoch GOtt anderswo Lehrer und Zuhörer erwecken, darinnen dieser Priester sein Reich haben wird. Die aber, welche gottesfürchtige Prediger also verachtet haben, werden mit Verführern gestraft werden; wie denn schon etlicher fürnehmen Städte Exempel vor Augen sind. Es gehöret einem frommen und getreuen Knechte zu, daß er nicht müde werde, sondern sich aushärte, wenn er gleich siehet, daß er mit Verachtung überschüttet, und schier dahin gedrungen wird, daß er seinen Beruf übergeben soll. Denn der Prophet gebraucht alhier ein Gleichniß von einem Trinkgeschirr, das also gar voll ist, daß man nichts mehr hinein schenken kann, daß er den Eckel, der aus der Verachtung kommet, dadurch anzeige.

v. 4. Sehr voll ist unsere Seele der Stolzen Spott, und der Hoffärtigen Verachtung.

31. Das thut sehr wehe, wenn man siehet, daß die Verächter ungestraset bleiben, und groß Glück haben, und groß und ansehnlich in der Welt seyn. Solche thun auch Schaden mit ihrem Exempel, daß sie andere Leute auch zu solcher Verachtung reizen. David und andere seyn auch reich und wohlhabende gewesen, dennoch sehen wir, daß sie mit so vielen Unfällen und Unglück, beyde in ihrem Hause und äusserlichem Regimente, seyn geplaget und angefochten worden, daß sie nicht haben dürfen stolziren, und sicher seyn.

32. Mit denen Gottlosen aber hat es eine andere Gelegenheit, bey welchen es sich ansehen läßt, als hätten sie alle Glückseligkeit, Reichthum, Ehre und Gewalt, von wegen ihrer Sicherheit und Verachtung GOttes. Dargegen aber werden die Heiligen angefochten, und sind arme elende Leute, und werden von denen Sichern und Stolzen vor Thoren und Narren gehalten. Wie denn der höhesten Propheten Exempel solches ausweisen, und wie jetzt auch erfahren. Wenn wir mit grossem Fleiß die Leute vom Geiz, Sicherheit, und andern Lastern sich zu hüten vermahnen, so verlachen sie uns, und wenn sie von GOttes Gerichte und zukünftigen Strafen hören, gedenken sie, wir sagen eine Fabel her, gleichwie der Aeneas bey dem Virgilio von der Hölle saget. Sie würden aber viel anders gedenken, wenn sie mit Trübsal geplaget würden, und wie der Psalm saget, einen Lehrer hätten, der sie unterwiese, daß sie Menschen wären, Ps. 90, 12. Dieweil aber solches nicht geschiehet, und sie gedenken, daß sie Gelegenheit zur Sicherheit und Verachtung haben, muß man sie leiden, und wider sie mit David beten.

33. Also ist dieser Psalm beydes, ein Exempel, und Trost, daß wir uns keinesweges von dem Fleiß und Bekenntniß des Worts GOttes, oder von dem Predigtamte, von wegen solcher sicheren Verächter lassen abwenden; sondern uns durch die Kraft der göttlichen Verheissungen trö-

ſten, und die Gedanken faſſen, wenn uns gleich die Weltweiſen, Ketzer, Päbſte, und Phariſäer verachten, daß ſie wiederum von denen Engeln und allen Heiligen verlachet werden. Wir aber, ſo in unſerm Beruf beſtändig bleiben, werden die Krone der Ehren von Chriſto empfangen, Offenb. 2, 10. Dieſe Hoffnung ſollen alle gottesfürchtige Lehrer behalten, und unter des die Verachtung dulden, bis ſo lange die Gottloſen, wen ſie verlachet haben, erfahren, Amen.

Der 124. Pſalm,

Durch M. Jacobum Brunsberger verdeutſchet.

Eine Dankſagung für GOttes Wohlthat, daß er ſein Reich und Prieſterthum unter den Iſraeliten erhalten.

I. Ueberhaupt.
1. Ob David dieſe Dankſagung gebracht 1.
2. welches die Wohlthat, für welche dieſe Dankſagung gebracht 2-5.
3. wie wir Chriſten uns dieſe Dankſagung ſollen zu nutze machen 6. 7. 8.

II. Beſonders.
1. Wie und warum David in dieſer Dankſagung das Volk Iſrael unterweiſet 9. 10.
2. wie David in dieſer Dankſagung aufs erſte Gebot dringet 11-19.
* von denen Veſtungen und Kriegesrüſtungen.
a wie ſolche ein Zeichen des Mißtrauens zu GOtt 12.
b wozu ſelbe dienen, und ob man ſich darauf ſoll verlaſſen 13.
c wieferne ſolche nützlich, und wieferne ſie ſchädlich 14. 15.
d wie auch die Heyden erkannt, daß mit Kriegesrüſtung nichts ausgerichtet ſey ibid.
* worauf ſich die Evangeliſchen verlaſſen, und worauf ſich die Papiſten verlaſſen 16-19.
3. wie David die Iſraeliten ermahnet, GOtt zu danken 20.
4. wie David in dieſer Dankſagung die Gefahr Iſraelis vorſtellet, und den Schutz rühmet, den GOtt in dieſer Gefahr erwieſen.
A Die Gefahr, dieſe wird gelehrt
a mit klaren Worten 21-29.
* die Gefahr, darinn ſich die Evangeliſchen befinden 22-27.
* GOttes Gewalt, ſo er übet an ſeiner Kirche 28.
* die Gefahr, darinn alle Gläubigen ſich befinden, und wie ſie GOtt erhält 29.
b in einem feinen und deutlichen Gleichniſſe 30-42.
* von der Gefahr der Kirche GOttes in dem Schutz, den GOtt leiſtet.
1) dieſe Gefahr wird in mancherley Gleichniſſen abgebildet. 31.
a) wie dieſe Gefahr durch den Glauben zu überwinden 33.
2) von dem Schutz, den GOtt denen Gläubigen leiſtet 32-34.
3) von dem Schutz, den GOtt denen Evangeliſchen geleiſtet 35. 36.
4) wer die Wunderwerke des Schutzes GOttes erkennet 37-39.
5) wie und warum wir GOtt für dieſen Schutz danken ſollen 40.
6) daß dieſe Gefahr immer währet, und wie ſich ein Chriſt dabey zu verhalten 41. 42.
B Diejenigen, ſo dieſer Gefahr Urſach ſind 41. 42. ſeqq.
* dieſe werden verglichen
a den wilden Thieren, ſo den Raub mit den Zähnen zerreiſſen 43.
b den Vogelſtellern 44. 45.
* von den Feinden der Kirche, wie ſie grauſam und liſtig 45. 46.
* von der Gefahr der Kirche und dem Schutze GOttes.
1) daß GOtt der Beyſtand ſey in der Gefahr der Chriſten 47. 48.
2) die Gefahr ſelbſt, und wer derſelben Urheber 49.
3) warum GOtt in dieſer Gefahr zuweilen dem Teufel ſeinen Willen läßt 50.
5. wie David in dieſem Danklied lehret, daß der Name des HErrn in aller Noth die beſte Hülfe ſey 51. 52-58.
* von der Verſuchung.
a wozu GOtt die Verſuchung zuſchickt 53-56.
b bey wem in der Verſuchung Hülfe zu ſuchen 57. 58.

I.

Aß dieſer Pſalm des Propheten Davids ſey, zeiget erſtlich der hohe theologiſche Geiſt des Glaubens an; darnach auch, die Eigenſchaft der Worte, welche er alhier gebrauchet. Denn in dieſen zweyen Stücken übertrift er alle, die da Pſalmen geſchrieben haben.

2. Es iſt aber dieſer Pſalm eine Dankſagung

sagung für die grosse Wohlthat und Barmherzigkeit GOttes, daß er sein Reich und Priesterthum, das ist, das ganze Volk Israel erhält. Denn, wie ihr wisset, und der Prophet Moses in seinem fünften Buch am 9. Cap. v. 4. sqq. anzeiget, so hat sich GOtt nicht deshalben mit diesem Volke verbunden, daß es der gröste Haufe wäre; denn es ist fast das geringste Häuflein unter allen Völkern gewesen: sondern, daß er sie ihm von Anfang auserwählet hatte, und den Eyd, den er ihren Vätern geschworen, hielte.

3. Es bezeugen auch die Historien, und kann aus der Beschreibung des Jüdischen Landes erwiesen werden, daß diß Volk mitten unter denen Heyden, gleichwie ein Schafstall in einem wüsten Walde, gelegen gewesen sey. Denn es haben umher gewohnet die Könige der Assyrer, der Egypter, der Ammoniter, Ismaeliter, Moabiter, und andere mehr, die da alle einträchtiglich das Jüdische Volk aufs heftigste gehasset und verfolget haben. Diesen Haß hat der Teufel immer angezündet, auf daß also der wahre Gottesdienst und das Wort GOttes unterdrücket würde. Und wiewol des Volks Israel ein ziemlicher Haufe war so ist es doch gegen denen andern umliegenden Völkern zu rechnen gewesen, gleichwie eine Stadt gegen einem grossen Königreiche.

4. Diese grosse Gefahr siehet David, und danket GOtt, daß er sein Volk wider das Wüten und Toben der Löwen und Drachen erhält, daß sie nichts ausrichten können, wie heftig sie ihn auch hassen und nach seinem und seines Volks Verderben trachten. Nun ist es fürwahr ein groß Miracke, so man es recht betrachtet, daß diß Volk hat bleiben können, dieweil ihm der Teufel von allen Seiten so greulich zugesetzet hat. Uns aber beweget es gar wenig, ja, es dünket uns gar ein geringes Ding zu seyn, dieweil wir es nicht vor Augen sehen, sondern allein in denen Büchern lesen.

5. Ist derohalben die Summa und Innhalt dieses Psalm, daß der Prophet David die Seinen vermahnet, daß sie GOtt, ihrem HErrn, der sie als gar ein kleines Volk vor der Hinterlist und grosser Macht der andern Völker, welche umher wohneten, und sie hasseten und verfolgeten, erhalten, beschützet und erlöset hat, loben und ihm für solche grosse Wohlthat dankbar seyn sollen.

6. Wir mögen auch wol diesen Psalm singen, nicht alleine wider unsere Feinde, die uns öffentlich hassen und verfolgen, sondern auch wider die geistliche Bosheit. Denn wir wissen aus der Lehre des Evangelii, daß uns jetzund sieben Teufel nachstellen, da wir uns zuvor nur eines haben besorgen dürfen. Dieselben hören nicht auf, die ganze Welt (wie denn solches im andern Psalm v. 1. 2. geprophezeyet ist,) wider uns zu erregen, also, daß auch keine Obrigkeit so geringe ist, die sich nicht öffentlich wider das Evangelium legen dürfte.

7. Aber diß wäre noch alles zu erleiden, wenn wir nur alleine die Welt, und auch nicht den Teufel darzu mit seinen Engeln und höllischen Pforten, zum Feinde hätten, der seinen Muthwillen mit Gewalt an uns übet. Es ist aber doch noch nicht genug an dieser Gefahr; es muß sich der dritte Feind an uns auch machen, der in uns ist, den wir mit uns umher tragen und zärtlich halten, nemlich, die heilige Frau Hulde, unser Fleisch, der alte Balg, der uns allezeit zu Sünden reizet und Unruhe macht,

dem Glauben zuwider iſt, und in allen unſern Gliedern wider den Geiſt ſtreitet.

8. Dieweil denn nun die Chriſtliche Kirche in ſolcher groſſen Gefahr ſtehet, ſo laſſet uns auch dem HErrn Chriſto zu Ehren dieſen Pſalm ſingen, darum, daß er uns ohne Unterlaß wider ſolche Feinde erhält und ſchützet. Denn das wäre ja die äuſſerſte Undankbarkeit, wenn wir das groſſe Wunderwerk nicht erkenneten, daß alſo ſeine Kirche erhalten wird, und allewege etliche ſeyn, die den HErrn Chriſtum lehren, bekennen, und alle ihre Zuverſicht auf ihn alleine ſetzen, unangeſehen, daß der Satan alſo wütet, die Welt und die falſchen Brüder ihre Hinterliſt darwider gebrauchen, und unſer Fleiſch, als eine ungezähmete Beſtie, dem Worte GOttes und dem Glauben widerſtrebet. Das iſt die Wohlthat, die David alhier preiſet, und wünſchet darneben, daß die Seinen dieſelbe auch verſtehen lernen, und GOtt dafür danken.

II.

v. 1. 2. 3. Wo der HErr nicht bey uns wäre, ſo ſage Iſrael. Wo der HErr nicht bey uns wäre, wenn die Menſchen ſich wider uns ſetzen: So verſchlüngen ſie uns lebendig, wenn ihr Zorn über uns ergrimmet ꝛc.

9. Alhier ſiehest du im Anfange, wie er ſich zum Volk kehret, und daſſelbe vermahnet, daß es dieſe Worte mit ihm ſinge, diß groſſe Miracke betrachte, GOtt lobe, und ihm, daß er ſein Volk erhalten hat, danke. Und iſt alhier nicht allein eine Lehre, damit er die Seinen unterweiſet und lehret, was ſie thun ſollen, ſondern auch ein Wunſch und Gebet, darinnen er bittet, und wünſchet, daß ſie ſolches thun können.

10. Es zeiget auch diß Gebet und der groſſe Affect an, daß die Kinder von Iſrael ein ſolch Volk geweſen ſey, das den heiligen Propheten David hat ſingen laſſen, was er gewollt, und darnach ſelbſt den Geſang umgekehret, und ſolche groſſe Wohlthat nicht GOtt, ſeinem HErrn, ſondern denen Königen der Egypter, der Aſſyrer, und andern, mit welchen es Verbündniß gehabt, zugeſchrieben hat, und geſagt: Wäre der König aus Egypten, der König aus Aſſyrien nicht bey uns geweſen, ſo hätten uns unſere Feinde lebendig verſchlungen. Denn es iſt in denen Hiſtorien zu ſehen, wie ſehr die Kinder von Iſrael auf die Hülfe der Heyden und der umliegenden Könige gebauet haben.

11. Iſt derohalben die Stimme Davids eine Stimme des Glaubens, damit er auf das erſte Gebot dringet, und ſich aufs höheſte befleißiget, daß er ſein Volk durch die Erfahrung dahin bringe, daß es das erſte Gebot halte, daß er ſie lehre, daß ihr Leben und alle ihre Wohlfahrt und Seligkeit, darzu auch der zeitliche Friede und Sicherheit, nicht im Schwerdt, Bogen, Mauren oder groſſen Verbündniſſen, ſondern in GOttes Hand ſtehe, und GOttes Gaben ſeyn.

12. Diß gläubet das Fleiſch nicht; derohalben verändert es noch täglich dieſen Geſang, und ſinget viel anders; wie denn auch die Unſern mit der That beweiſen. Denn was zeigen die groſſen Schanzen, Wälle und Rundele, damit ſie dieſe Stadt umgeben und beveſtigen, anders an, als daß ſich die thörichten Leute auf ſolche Veſtungen verlaſſen, und gedenken, ſie ſeyn ſtark genug, daß ſie uns wider die Gewalt derer Feinde ſchützen können? Aber wenn GOttes Hülfe, davon der Prophet alhier ſinget, nicht vorhanden wäre, ſo würden wir es

in

in einer Stunde wohl erfahren, daß dieſe groſſen Veſtungen nicht vor einer Fliege beſtehen könnten.

13. Denn obwol die veſten Blockhäuſer, Schwerdter und Büchſen darzu dienen, daß wir ihrer wider die Feinde gebrauchen, ſo lehret uns doch das Wort GOttes, daß wir nicht unſer Heil in Roſſen und Wagen, Bogen und Schwerdtern, auch nicht in der Stärke eines Mannes oder Roſſes, ſondern bey GOtt ſuchen, und ihm allein die Ehre zuſchreiben ſollen, Jer. 17, 5. Pſ. 20, 8. Pſ. 33, 17. Pſ. 46, 3. 5. Gleichwie David that, der auch ein Regente war, der den Goliath zu boden ſchlug, Bäre und Löwen umbrachte, 1 Sam. 17 v. 37. da er ſpricht: **Der HErr, der mich vom Löwen und Bären errettet hat, der wird mich auch erretten von dieſem Philiſter**; und ſaget auch alhier: **Wo GOtt der HErr nicht bey uns wäre** ꝛc.

14. Sollen auch unſere Kriegsrüſtungen was ausrichten, ſo muß ſie GOtt der HErr ſelber regieren und führen. Denn wo das nicht geſchichet, ſo ſind ſie uns ſchädlich. Diß haben die Heyden wohl verſtanden; welche, wiewol ſie ſich ſehr auf ihre eigene Weisheit und Stärke verlaſſen, haben ſie es dennoch endlich dafür gehalten, daß ſie mit ihrer Weisheit und ihren Kräften alleine nichts haben ausrichten können. Daher es denn auch gekommen, daß ſie alle Dinge dem Glücke zugeſchrieben haben, und geſagt, daß im Kriege das Glück alleine den Sieg gebe: und ſo oft ſie einen Regenten erwählet, haben ſie vielmehr auf ſein Glück, als auf ſeinen Verſtand und Tugend geſehen.

15. Solches haben die Heyden aus täglicher Erfahrung gehabt: warum aber ſolches geſchehe, und wie es zugehe, haben ſie nicht verſtanden. Wir aber haben die Urſache in der heiligen Schrift, die da ſaget, daß es GOtt ſey, der denen Königen Sieg gibt, Sprüchw. 21, 31. Wie auch David alhier GOtt dem HErrn allein zuſchreibet, daß diß arme bedrängete Volk nicht gar unterdrückt wird, ſondern obliget. Denn wenn GOtt den Sieg gibt, ſo hilft keine Rüſtung: wenn er ihn aber gibt, ſo iſt auch alles, was die Welt mit ihrer Gewalt darwider vornimmet, gar umſonſt.

16. Alſo gehet David aufs erſte Gebot, und ſchleußt alles aus, was nicht GOtt iſt, nemlich, das Kriegsvolk, Schwerdter, Wappen, Veſtungen, weiſe, verſtändige und ſtreitbare Männer, Geld, welches die Heyden des Krieges Kraft nennen, und ſagt, daß diß alles mit einander diß Volk nicht hätte erhalten können, wo nicht GOtt ſelber verhanden geweſen wäre, und daſſelbe erhalten hätte.

17. Diß müſſen wir auch wohl lernen, auf daß wir wiſſen, worauf wir uns ſicher verlaſſen ſollen. Laß die andern einen andern Geſang ſingen, und ſich ihrer Hoffnung tröſten, bis ſie endlich lernen und erfahren, daß ſie vergeblich iſt.

18. Alſo ſinget der Pabſt: Wäre der König aus Frankreich nicht bey uns ꝛc. Alſo ſingen unſere Biſchöffe: Wäre Herzog Georg nicht bey uns. Denn das ſind diejenigen, auf welcher Reichthum, Kriegsrüſtungen die Gottloſen bauen. Und laß ſie nur immerhin ſingen, ſo lange ſie wollen, es wird aber zuletzt dahin kommen, daß ihnen der Athem zu kurz werden wird, und daß ihr Geſang, den ſie ſo hoch angefangen haben, niedrig genug werde ſteigen; wie des Eſels Geſang hoch anfähet, aber niedrig ausgehet.

19. Wir ſind wol gar ein kleines und ver-

verachtetes Häuflein, ihrer aber iſt ſehr viel, und ſind darzu weit berühmt, reich und gewaltig; dennoch wollen wir mit GOttes Hülfe obliegen und von ihnen unüberwunden bleiben, wenn wir nur den HErrn bey uns haben, und uns nicht auf Menſchen, ſondern auf GOttes Hülfe verlaſſen. Denn es iſt unmöglich, daß der Gläubige verlaſſen werde. Alſo treibet der Prophet David das erſte Gebot in dieſen Verſen.

20. Es ſpannet aber alhier David das Wörtlein Iſrael faſt enge. Denn der gröſte Haufe des Volks hat geſungen, wie jetzt unſere Papiſten ſingen: wäre der König aus Egypten, der König aus Aſſyrien nicht bey uns ꝛc. Aber GOtt, dem rechten einigen Beſchützer, haben ſie ſeine gebührliche Ehre und Lob nicht gegeben. Und hat diß nicht das ganze Volk Iſrael, ſondern die ſieben tauſend, die ihm GOtt vorbehalten hatte, mit dem David geſungen, 2 Kön. 19, 19. Der andere ganze Haufen hat alles dem Reichthum, ihrer Gewalt, Geſundheit, und menſchlicher Hülfe zugeſchrieben. Derohalben vermahnet ſie alhier David, und wiederholet oft dieſe Worte: **Wo der HErr nicht bey uns wäre, ſo ſage Iſrael.** Es wäre auch nicht vonnöthen geweſen, daß er dieſe Vermahnung ſo oft wiederholet hätte, wenn ſie alle gutwillig dieſe Wohlthat erkannt, und der gröſte Hauſe dieſelbe nicht andern zugeeignet hätte.

21. Es beweiſet auch der David alhier ſeine Kunſt. Denn vor hat er aufs kürzeſte geſagt, daß man dem HErrn danken ſoll, darum, daß er ſein Reich erhalten und beſchützet hat: jetzt fähret er fort, und ſtreichet ſein weitläuftig heraus die groſſe Gefahr, darinnen ſie ſtecken, und ſpricht: **Wenn ſich die Menſchen wider uns ſetzen.** Als wollte er ſagen: Wir Jüden ſeyn doch das elendeſte, verachteſte und geringſte Häuflein auf Erden, und es legen ſich wider uns auf **die Menſchen**, das iſt, Könige, Fürſten, Reiche, Weiſe, und alles, was in der Welt groß und gewaltig iſt: dieſe alle haſſen und verfolgen uns aufs heftigſte, und trachten immer darnach, wie ſie uns in Grund verderben und unterdrücken mögen. Denn ſo wir alle vier Oerter der Welt anſehen und betrachten, wie viel und groſſe Königreiche um uns her liegen, und wie gar feind ſie uns ſeyn, ſo ſind wir wie ein Schäflein, welches hundert Wölfe umgeben haben, und alle Augenblicke drauf warten, daß ſie es erhaſchen und freſſen. Daß wir aber unverletzt bleiben, und unſre Feinde nichts ausrichten können, ſollſt du, Iſrael, erkennen, und GOtt alleine zuſchreiben, der dich, kleines Häuflein, ſo wunderbarlich erhält und ſchützet.

22. Alſo müſſen wir auch heutiges Tages, ſo oft wir bedenken, wie ganz wunderbarlich uns GOtt regieret hat, bekennen, daß die Gewalt des Teufels ſo groß ſey, daß er uns, die wir Chriſtum lehren und bekennen, durch einen von ſeinen Engeln, und in einem Augenblick hätte umbringen, und die ganze Welt zu Krieg und Blutvergieſſen erregen können. Wie man denn weiß, daß jetzt viel Fürſten ſeyn, die ſich auf höchſte befleißigen, daß ſie uns unterdrücken, und werden vom Pabſt, Biſchöffen, Mönchen, und dem ganzen gottloſen Haufen darzu gereizet und getrieben.

23. Was iſt es denn, das uns wider ſolche hohe und gewaltige Leute erhält und ſchützet, anders, als die gewaltige Hand GOttes, damit uns GOtt umgeben hat: dieſelbige bleibt auch wie eine eiſerne Mauer ſtehen, hält auf und wendet ab alle gewaltige Pfeile der Welt und des Teufels, welcher

cher wir alle Augenblicke gewärtig seyn müssen.

24. Denn, daß wir leben und GOttes Wort lehren, daß ihr es höret, und daß in unsern Kirchen die Taufe gehalten wird, und Diener sind, die die Sacramente reichen, und die Kirchen mit GOttes Wort regieren, das gefällt ohne allen Zweifel dem Satan nicht. Derohalben braucht er alle seine Macht, und muß es dennoch leiden, dieweil unser König, der HErr Christus gewaltiger ist, und zur Rechten GOttes sitzet, Luc. 11, 22. Ps. 110, 1. Matth. 22. v. 43. 44. Marc. 16, 19. Menschlicher Macht und Weisheit wäre es sonst unmöglich, diese Dinge zu schützen und zu erhalten. Und ob es gleich dem Teufel bisweilen fortgehet, daß er die Kirche irre macht, die Lehrer rödtet, und dergleichen übet: so läßt doch GOtt solches alles geschehen, auf daß er uns damit anzeige, wie gewaltig der Satan sey, und was er thun könnte, wenns ihm von GOtt nicht gewehret würde, auf daß wir also stets in Gottesfurcht wandeln, diese grosse Wohlthat mit dem David erkennen, und ohne Unterlaß darum bitten.

25. Lasset uns derohalben mit David singen: **Wo der HErr nicht bey uns wäre, wenn sich die Menschen wider uns setzen, hätten sie uns lebendig verschlungen.** Denn er erhält uns, nicht unsere Gewalt, Reichthum, Weisheit noch unsere Gerechtigkeit, sondern die grosse Kraft und Gewalt GOttes des Allmächtigen, die uns vorgetragen wird im ersten Gebot, auf daß wir alleine auf GOtt alle unser Vertrauen stellen, an uns und unsern Kräften verzweifeln, und der grossen Gewalt GOttes anhangen. Und wenn wir unsere Schwachheit erkennen, müssen wir nicht alsbald darum verzagen, sondern auf Christum sehen und hoffen. Denn Christus ist allmächtig; wie er uns denn damit im Johanne tröstet, da er Joh. 16, 33. sagt: **Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.** Als sollte er sagen: Ihr müsset nicht auf euch selber, ob ihr die Welt überwinden könnet, sondern auf mich sehen, und eigentlich dafür halten, daß meine Ueberwindung euer sey.

26. Lasset uns derohalben in allen Anfechtungen, so oft wir vom Teufel geplaget werden, darum einen guten Muth und Hoffnung haben, daß Christus Joh. 10, 28. sagt: **Ich gebe ihnen das ewige Leben, und niemand wird sie aus meiner Hand reissen.** Jedoch sollen wir auch nicht nachläßig seyn, sondern unser Amt in der Kirche mit Fleiß ausrichten, und auf GOttes Hülfe warten, und so viel uns möglich, der Kirche dienen mit Lehren, Vermahnen, Trösten und Beten.

27. Also soll auch die weltliche Obrigkeit GOtt vertrauen, jedoch nicht unterwegen lassen, daß sie ihre Stadt, da sie am schwächsten ist, befestige, und in der Nacht die Pforten mit Wächtern versorge und zuschliesse. Also soll ein jeglicher Hausvater von seiner Arbeit und Fleiß nichts nachlassen, und dennoch dafür halten, daß, wie der 127. Psalm v. 1. sagt, **wo der HErr nicht das Haus bauet,** umsonst arbeite, **der daran bauet.** Denn diese Mittel sind nicht allein zugelassen, sondern auch von GOtt geboten, auf daß die Regimente und Kirchen erhalten werden. Wo aber solche Mittel so schwach und geringe seyn, daß sie die Gefahr nicht ausstehen können, da ist alsbald GOtt vorhanden, und ehe er dieselben, die auf ihn vertrauen, verläßet, läßet er eher seine Gewalt durch ein Wunderwerk sehen.

28. Also ist in der Kirche die sichtliche

Gewalt GOttes, welche er durch fromme Prediger übet, die mit der reinen Lehre die Irrthümer widerlegen. Und dieweil diß Mittel viel zu schwach iſt, alle Ketzereyen und Aergerniß aufzuheben, läßt er ſich auch darnach durch ſeine unſichtbare Gewalt ſehen, in dem, daß Arius ſo bald dahin gehet, und Cerinthus von der Badſtube erſchlagen wird. Und ſind derer Exempel ſehr viel, mit welchen GOtt der HErr anzeiget, daß er falſche Lehre haſſe.

29. Auf dieſe Weiſe beſchreibet uns auch alhier David die groſſe Gefahr der Chriſtlichen Kirche, und aller Gottesfürchtigen, daß ſich die ganze Welt wider ſie legt, und ſie darzu alſo wütiglich haſſe, daß man es leichtlich abnehmen kann, daß ſie uns nicht allein viel böſes gönnen, ſondern auch gern einen Schaden zufügen wollten. Iſt alſo allenthalben groſſe Gefahr vorhanden. Denn der Teufel gehet umher wie ein brüllender Löwe, und ſuchet, den er verſchlinge, 1 Pet. 5, 8. die Fürſten dieſer Welt empören ſich auch wider uns, und zürnen heftig: darzu ſtecken noch in unſerm Fleiſche und Gewiſſen groſſe und erſchreckliche Sünden. Daß wir derohalben nicht alle Augenblick entweder in Verzweifelung fallen, oder ſonſt umkommen, iſt die Urſach, daß derſelbige, der in uns wohnet, viel gröſſer iſt, denn unſer Herz und die ganze Welt, 1 Joh. 3, 20. Joh. 10, 29. wie auch David bekennet, und ſagt: Wo der HErr nicht bey uns wäre, ſo hätten uns unſere Feinde lebendig verſchlungen. Ferner zeiget er durch ein ſchönes Gleichniß in folgenden Worten an, wie groß unſere Gefahr und die Gewalt der Gottloſen ſey.

v. 4. 5. So erſäufte uns Waſſer, Ströme giengen über unſere Seele. Es giengen Waſſer allzuhoch über unſere Seele.

30. Diß iſt ein gemein, aber dennoch ein ſehr fein und deutlich Gleichniß. Es iſt gar ein greulich Ding um ein Feuer, wenn es überhand nimmt; aber dennoch iſt es viel erſchrecklicher anzuſehen, wenn irgend ein Waſſer ausreiſſet, und mit Gewalt auslauft, welches mit keinem Schutz kann aufgehalten werden. Gleichwie nun ein Waſſer, (ſagt er,) mit groſſer Ungeſtümigkeit daher gehet, und alles ausreiſt und zunichte machte: alſo kann auch das Wüten derjenigen, die da der Chriſtlichen Kirche feind ſind, mit keiner menſchlichen Macht geſtillet und aufgehalten werden. Müſſen derohalben lernen GOttes Hülfe und Beyſtand gebrauchen.

31. Denn was iſt die Chriſtliche Kirche anders, als ein kleines Schifflein, das an das Ufer gebunden iſt, und zuletzt durch einen Sturm abgeriſſen und weggeführet wird? Was iſt ſie anders, als ein Sträuchlein, das am Ufer ſtehet, und ohne alles Widerſtreben durch die Ergieſſung und Fluth des Waſſers ausgeriſſen wird? So iſt auch das Volk Iſrael zur Zeit des Davids gegen die andern Völker zu rechnen geweſen. Alſo iſt noch jetzund die Chriſtliche Kirche, ſo man ihre Feinde anſiehet. Alſo ſeyn wir noch alle mit einander, wenn wir die Gewalt des böſen Geiſtes bedenken; wir ſind als eine Staude, die ohngefehr daher wächſet, und nicht veſt an dem Ufer ſtehet; er aber iſt gleich wie die Elbe, wenn ſie ſich ergeuſt und mit groſſer Ungeſtümigkeit alles zerſtreuet. Wir ſind nicht anders, als ein dürres Blat, das da nicht veſt an dem Baume hänget; er iſt wie der Nordwind, der mit groſſer Gewalt die Bäume aus der Erden reiſſet und dahin wirft.

wirft. Wie mögen wir uns denn mit unſern Kräften erhalten und ſchützen?

32. Müſſen derohalben mit unſerm Glauben das Wort ergreifen lernen: Denn unſer Sieg iſt nichts anders, als der Glaube, 1 Joh. 5, 4. und wiewol die Veſtungen und Kriegsrüſtungen nicht zu verwerfen ſind, ſo können ſie uns doch nicht ſchützen, es ſey denn, daß wir auf GOtt unſere Hoffnung und Zuverſicht (wie uns denn ſolches das erſte Gebot lehret,) ſtellen. Denn alda wird uns angezeiget, daß GOtt unſer GOtt ſeyn will, und wiſſen, daß GOtt ſo gewaltig iſt, daß nicht viel krank liegt, ob ſchon ein groſſer Wind oder das Waſſer mit Haufen zu uns in unſer armes Hüttlein, welches im offenen Felde liegt, ſchlage. Laſſet das unſere Zuverſicht und fürnehmſte Hülfe ſeyn, daß uns GOtt beder beſchützet, daß wir nicht von denen Flüſſen und Strömen weggenommen werden.

33. Von ſolchem Schutz und ſolcher Erhaltung wiſſen die Gottloſen nicht, und gläubens auch nicht. Denn ſie ſchreiben alles ihren eigenen Kräften, Rathſchlägen und Reichthum zu. Aber Salomon, der doch der gröſte und gewaltigſte König geweſen iſt, wie denn die heilige Schrift ſeine Weisheit und Reichthum gar hoch rühmet, 2 Chron. 1, 12. ſeq. ſinget dennoch Pſal. 127, 1. 2: **Wo GOtt der HErr nicht das Haus bauet, ſo arbeiten umſonſt alle, die daran bauen. Wo GOtt die Stadt nicht behütet, ſo wachen die Wächter gar umſonſt.** Wir haben in unſerm Deutſchen geſetzt, Waſſer allzuhoch: der hebräiſche Text aber hat, ſtolze, aufgeblaſene und ungeſtüme Waſſer, die man nicht erhalten kann.

34. Bisher hat David die Seinen unterwieſen und vermahnet, daß ſie GOtt dankbar ſeyn ſollen, und lehret uns auch, was wir vor einen Erhalter und Beſchirmer haben, zu dem wir in der Noth fliehen mögen, und dem wir es zu danken haben, daß wir leben, ſicher ſchlafen, geſunde Augen, Ohren und Hände haben, und ſamt unſern Weibern, Kindern, und andern, das uns GOtt gegeben hat, zufrieden ſeyn können. Und daß wir über das alles dieſen Vers ſchreiben: **Wo der HErr nicht bey uns wäre** ꝛc.

35. Denn daß es um uns und das unſere wohlſtehe, iſt nicht an unſern Rathſchlägen und unſern Kräften, ſondern an der Macht GOttes des Allmächtigen, der uns mitten in der Sündfluth erhält, gelegen. Wie uns denn auch jetzund die Erfahrung Exempel gibt, daß wir billig dieſen Vers mit dem David ſingen mögen. Es hatte Clemens, der Pabſt zu Rom, alle Waſſer beweget, gleich als wollte er auf einmal alle Kirchen verſchlingen. Der Teufel brauchte auch alle ſeine Kunſt, und ſandte etliche tauſend Teufel gen Augſpurg, auf daß ſie die Fürſten dahin trieben, daß ſie uns umbrächten. Und ſind alſo die Waſſer ſehr groß worden. Aber GOtt hat des Pabſts und des Teufels gottloſes Vornehmen verhindert und zunichte gemacht. Alſo ſind wir durch ein öffentlich Mirackel wunderbarlich erhalten worden. Unſere Widerſacher aber, wie der 7. Pſalm v. 15. ſagt, haben einen Fehl geboren.

36. Das haben wir im vorgangenen Jahr (1530.) erfahren und ausgeſtanden. Daß wir aber jetzund, nach ſolchen geſchwinden Practicken und Anſchlägen der Gottloſen, das Unſere im Friede gebrauchen, und noch täglich das Evangelium lehren, und daß der Teufel ſchweigen und die Welt zufrieden ſeyn müſſe, das haben wir alles von GOtt, und nicht von unſer Weisheit oder Tugend; derohalben wir

auch billig mit dem David singen: Wäre der HErr nicht bey uns gewesen, da sich die Menschen zu Augspurg wider uns auflegten, so hätten sie uns fürwahr lebendig verschlungen. Denn es ist am Tage, wie grausame und blutige Anschläge die blutgierigen und falschen Bischöffe über uns gehalten haben.

37. Das sind die gemeinen Wunderwerke, die niemand siehet, als David, und die da das erste Gebot verstehen, in welchem GOtt sagt, daß er unser GOtt und Beschützer seyn will, und will Barmherzigkeit üben an viel tausenden, die ihn lieben, 2 Mos. 20, 6. Nun folget die Danksagung.

v. 6. Gelobet sey der HErr, daß er uns nicht gibt zum Raube in ihre Zähne.

38. Alhier vermahnet er nicht sein Volk, wie vor, da er spricht, es sage Israel; sondern danket GOtt für die Wohlthat, daß er ihn geschützet und erhalten hat. Es ist viel besser, daß man alhier lese, daß er uns nicht gibt zum Raube, als, daß er uns nicht gegeben hat zum Raube, wie denn der lateinische Text hat; auf daß damit angezeiget werde, wie der Christlichen Kirchen Beschirmer gar emsig und ohne Unterlaß für uns wache, auf daß wir unbeschädiget bleiben, und vor der grossen Hinterlist des Teufels und derer gottlosen Leute, die da gleich wie ein hungriger Löwe alle Augenblicke nach dem Raube trachten, und die Kirche zureissen und fressen wollen, sicher seyn mögen.

39. Diese grosse Gefahr siehet das fleischliche Israel nicht, sondern lebt sein sicher dahin; wie denn der gemeine Pöbel zu thun pflegt, fürnemlich wenn sie Güter und Gewalt überkommen. Denn alsdenn meynen sie, daß sie mitten im Rosengarten sitzen, und danken GOtt nicht für seinen Schutz und andere Gaben, damit er sie überschüttet; sondern gedenken, daß es die Natur also mit sich bringe, daß sie in Frieden leben, und Güter sammlen können; so doch nur um der Auserwählten willen die Bösen solcher Wohlthat theilhaftig werden. Darnach, wenn irgend eine Pestilenz oder Krieg einfällt, und dem Satan zugelassen wird, daß er an dem Menschen seine Gewalt gebrauche, so lernen sie erst verstehen, daß sie zuvor durch GOttes Kraft sind erhalten und beschützet worden.

40. Lasset uns derohalben fürsichtig seyn, auf daß wir nicht mit solcher Sicherheit GOttes Wohlthat versäumen, sondern mit dem David singen, und GOtt unserm HErrn, der bey uns ist, und verhindert, daß die hungrigen Löwen, die ihre Zähne auf uns gewetzet haben, uns nicht fressen, danken. Denn ausserhalb diesem göttlichen Schirm kann man dem Teufel und seinen Gliedern nicht einen Augenblick widerstreben.

v. 7. Unsere Seele ist entrunnen, wie ein Vogel dem Strick des Voglers: der Strick ist zurissen, und wir sind los.

41. Wiewol der Text, wie vor gesagt, alhier von vergangenen Dingen redet, so kann er dennoch auch von der grossen Gefahr, die noch immer währet, verstanden werden; dieweil uns der Satan noch ohne Unterlaß nachstellet, und wir ihm durch GOttes Hülfe, gleichwie ein gefangener Vogel aus einem zerrissenen Netz, entgehen. Denn der Teufel ist uns so gar nahe, als wollte er uns bald erwischen, und wenn man meynet, er habe uns albereit gefangen, so hilft dennoch GOtt, daß wir ihm entwischen.

42. Ihr sollet auch alhier die Eigenschaft

der Feinde des Worts, damit sie alhier der Heilige Geist, wie ein guter Mahler, beschreibet, wohl merken. Vor hat er die grosse Gefahr deutlich genug beschrieben, da er solcher Leute Zorn denen wütenden Wassern, die sich ergiessen, und mit grosser Macht und Ungestüm hergehen, vergleichet; nicht allein derenthalben, daß er uns anzeigete, was die Feinde gedenken, sondern daß er uns auch unseres Amtes erinnerte, weil wir solches mit unsern Kräften nicht ausstehen, und uns wider des Teufels Wüten mit menschlicher Hülfe nicht beschützen können, daß wir in solcher Gefahr nicht allein aller menschlichen Hülfe, der man gebrauchen kann, vergessen, sondern ganz und gar daran verzweifeln, und uns allein auf das, das er im Anfang gesagt, wäre GOtt nicht mit uns ꝛc. verlassen sollen.

43. Er beschreibet auch hier nicht allein, wie es sich denn ansehen lässet, die Gefahr, sondern auch die, welche der Gefahr eine Ursach seyn, das ist, die Feinde und Verfolger des Worts Christi. Die vergleichet er alhier, erstlich, denen wilden Thieren, die ihren Raub mit dem Maule oder Zähnen ergreifen. Denn unter denen andern wilden Thieren sind das die allererschrecklichsten, grausamsten und bösesten, die da mit denen Zähnen zerreissen; wie denn die Wölfe und Löwen thun, fürnemlich wenn sie der Hunger treibet. Und zeiget der Heilige Geist damit an, daß in unsern Feinden eine sonderliche Grausamkeit, Wildigkeit, Grimmigkeit und Unbarmherzigkeit sey, die da nicht kann gesättiget werden, es sey denn, daß die Lehrer des Worts zurissen und getödtet werden. Gleichwie auch ein hungeriger Wolf, der unter die Schafe kömmt, nicht kann gesättiget werden, bis er die Schafe tödte und zerreisse. Das ist das erste Stück dieses Gleichnisses; wie sie auch die heilige Schrift, wenn sie keiner Figur gebraucht, oft blutgierige, grausame und schnelle Leute zum Blutvergiessen nennet. Und bezeugen solches auch die Historien des Volks Israel und der Kirche, die unter denen Heyden gewesen ist.

44. Aber das grimmige, unbarmherzige und grausame Herz lassen die Feinde des Worts nicht sehen, sondern decken es und schmücken es, stellen sich als wollten sie jedermann gern dienen, Eintracht suchen, und alle Zwiespalt aufheben; wie denn auch das andere Gleichniß vom Vogelsteller anzeiget. Der Vogelsteller stellet sich aufs freundlichste, als er kann, wirft denen Vögeln die Speise vor, hat darnach einen Haufen Vögel, die fein sicher daher singen, gleich als ob es ihnen sehr wohl gienge. Der Vogelsteller pfeift auch drein, und läßt sich alles nicht anders ansehen, als gienge es sehr freundlich zu. Aber es weiß dennoch ein jeder, daß unter solchem falschen Schein der Freundschaft denen armen Vögeln ein Unglück bereitet wird. Denn die Stricke sind verborgen, und wenn sie schon alda öffentlich lägen, so wären sie dennoch nicht so greulich anzusehen, als die blossen Schwerdter und entblößten Wolfszähne. Warum wird aber solches denen Vögeln vom Vogelsteller zugerichtet? Ohne Zweifel nur deshalben, daß er denen Vögeln, wenn er sie nun gefangen hat, den Hals umdreht und sie erwürge.

45. Also zeiget diß Gleichniß sein an die Listigkeit, Geschwindigkeit, Betrug und Hinterlist, mit welchen die Feinde des Worts ihren Grimm und ihre Grausamkeit decken, so sie doch in der Wahrheit nichts anders suchen, als daß sie uns fangen und tödten. Solchen teufelischen Vogelfang treiben sie ohne Unterlaß, und ver-

mengen allewege ihre Grauſamkeit mit groſſer Liſtigkeit; wie ſie denn ſolches öffentlich bewieſen haben. Von dem Mandat zu Worms will ich nun nicht ſagen, des Augſpurgiſchen Reichstages habe ich droben (§. 33.) gedacht. Da hat der Pabſt und die Biſchöfe, des Teufels Vogelſteller, den Kayſer Carolum, das edle und friedfertige Blut, als eine Eule, die ihnen zu ihrem Vogelfang dienete, gen Augſpurg gefordert, nicht daß ſie Friede, wie ſie denn vorgaben, begehret hätten, ſondern daß die Unſern, die in einer Eil hinkommen mußten, unterdrücket würden. Wie ſie denn auch die Unſern zuletzt mit dieſer Antwort haben ziehen laſſen: Sie wollten alle mit einander, nicht allein ihre Gewalt und Gut, ſondern auch ihr Blut dran ſetzen, daß unſere Lehre ausgerottet würde. Da iſt erſt der Vogelſteller, des Teufels Betrug und Tyranney, offenbar worden, welchem demnoch die Sanftmüthigkeit und Gütigkeit des hochgelobten Kayſers widerſtanden iſt, alſo auch, daß GOtt die Stricke zerriſſen und uns erlöſet hat.

46. Derohalben kömmt fein überein unſere Erfahrung und des Heiligen Geiſtes wohlgereimte Beſchreibung, in welcher er uns unſere Feinde alſo abmahlet, daß ſie zugleich grauſam und liſtig ſind, und daß keine andere Hülfe wider ſie ſey, als wenn der HErr den Strick ſelber zureiſſet, und die Gottesfürchtigen davon befreyet; wie denn der Pſalm ſagt: wo GOtt nicht bey uns wäre ꝛc.

47. Es erfähret auch ein jeder inſonderheit ſolche Gefahr und Erlöſung. Denn wie oft kömmt es, daß die Leute, in welchen die Krankheit ſo ſehr überhand genommen hat, daß keine Hoffnung mehr vorhanden iſt, erhalten werden? Wie viel kommen aus dem Waſſer wieder zu Lande, an welchen man gar verzweifelte? Wie oft trägt ſich es zu, daß etliche gefährliche Fälle thun, und dennoch nicht verletzet werden? Diß alles mag man billig zuſchreiben dem Schutz der guten Engel, die uns aus GOttes Befehl vor des Teufels Liſt behüten. Denn wir werden ohne unſere Weisheit erhalten, und alsdenn fürnemlich, wenn uns alle unſere Kräfte und Anſchläge zur Verzweifelung treiben.

48. Das ſind nun Dinge, die einen jeden zwar inſonderheit angehen, aber dennoch ſeyn ſie Anzeigungen des gemeinen Troſtes, deß alhier David gedenket, daß GOtt alsdenn vorhanden iſt und uns erhält, wenn man meynet, daß es gar mit uns aus ſey. Alſo ſaget auch der 94. Pſalm v. 17: **Hätte mir der HErr nicht geholfen, ſo hätte meine Seele in der Hölle gewohnet.** Denn das erfahren wir in denen, die mit groſſer Traurigkeit beladen ſind, und von Stund an verzagen wollen, daß ihnen noch endlich Troſt erſcheinet.

49. Alſo muß ſich unſer Leben allezeit des Teufels Strick beſorgen, und wir ſind die närriſchen Vogel, welchen der Satan das Netz ſtellet, auf daß er ihnen nicht allein das Leben nehme, ſondern ſie auch in Sünde und Unglück ſtecke. Kann er uns tödten, ſo thut er es; gehet es ihm aber nicht an, ſo wirft er uns allein in groſſe Gefahr. Denn er iſt ein **Vater der Lügen und ein Todtſchläger, Joh. 8, 44.** und daß wir nicht verführet, ſondern vor der Lügen und Sünden geſchützet und in Geſundheit erhalten werden, iſt GOttes Gabe.

50. Es läſſet aber GOtt bisweilen zu, daß der Teufel ſeinen Willen vollbringe, und uns an unſerm Leibe oder Gut ſchade, auf daß er uns erinnere ſolcher groſſen Gefährlichkeit, und uns zum Glauben und

Ge-

Gebet treibe, auf daß wir wider solche grose und unzählige Stricke Hülfe begehren, und ihm, wenn wir erhalten werden, dafür danken.

v. 8. Unsere Hülfe stehet im Namen des HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat.

51. Diß ist der Beschluß der Danksagung, welcher uns lehret, daß wider die Sünden, Tod und andere Gefährlichkeit, keine andere Hülfe sey, als der Name des HErrn. Denn wenn der nicht wäre, sagt er, so würden wir in allerley Sünde, Lästerung, und Irrthum fallen. Aber unsere Hülfe stehet im Namen des HErrn, der uns wider die Dinge beschützet, und unsern Glauben und Leben wider den Teufel und die Welt erhält.

52. Und lehret uns dieser Vers, gleichwie auch die vorigen gethan haben, daß GOtt seine Heiligen versuchet, und sie so tief in Angst und Noth, wie in grosse Wasser, kommen läßt, daß man auch gedenket, es sey mit ihnen geschehen. Gibt aber darneben einen Trost, daß GOtt dennoch endlich die Seinen nicht werde verlassen. Er will auch, daß wir aus solchen Exempeln den Willen GOttes, der die Seinen in der Egypter Ofen derenthalben probiret, auf daß er den alten Menschen mit allen seinen Werken tödte, erkennen, und bey GOtt dem HErrn allein Hülfe suchen lernen.

53. Hier gehören nun alle andere Erfahrungen und Versuchungen her. Denn es kann keiner mit Gedanken und Lehren allein ein Christ werden; er muß es auch ins Werk bringen und versuchen, das ist, er muß das Creuz tragen, welches unser Fleisch also zunichte machet, daß der Mensch an seinen Kräften verzage, sich auf GOttes Hülfe verlasse, und dieselbe geduldig und mit grosser Hoffnung erwarte. Denn das ist GOttes gnädiger Wille, und wir sollen uns keinen andern Gott vorbilden, denn den, der uns in unser Noth helfen, und aus der Verzweifelung und anderm Unglück reissen will. Wer diese Lehre weiß, der hat in diesem Streit fast die Helfte gewonnen. Die aber nichts davon wissen, und versuchet werden, die machen es, wie es der Satan haben will, daß sie entweder gar verzweifeln, oder andere Hülfe suchen.

54. Lasset uns derohalben aus diesem Psalm lernen, daß GOtt mit seinen Heiligen also handelt, daß er sie immer übe, und das Wasser über sie kommen läßt. Item, daß er uns läßt nachstellen und Stricke legen, und versuchen; nicht derohalben, daß er uns verderbe, sondern daß er unsere Schwachheit anzeige, und auf seine Hülfe hoffen lehre. Selig ist der, welcher dieses also verstehet. Denn das Fleisch siehet nur die Gewalt und den grossen Haufen derer Feinde, und darnach sein eigen Elend und Schwachheit an; daß es aber auf GOtt hoffen, und von ihm Hülfe warten sollte, das thut es nicht.

55. Derohalben ist dieser Beschluß vonnöthen, da er sagt: **Unsere Hülfe stehet im Namen des HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat.** Es ist ein kurzer Spruch, jedoch gibt er uns eine schöne Lehre und Trost, welche wir in dieser letzten Zeit sehr wohl bedürfen. Denn wir sehen, wie greulich der Pabst und der gröste Theil der Fürsten die Lehre des Evangelii verfolgen. Und was sind wir doch gegen solche grosse Macht der Welt zu rechnen? Ja, wenn wir uns schon vor der Gewalt der Menschen nicht besorgen dürften, was wollten wir wider so viel Teufel und Pforten der Höllen ausrichten: Und dennoch erfahren wir, wenn wir schon gedrückt wer-

werden, daß wir zuletzt nicht gar verlaſſen werden, ſondern ſicher ſeyn durch die Zuverſicht der Hülfe, die in GOttes Hand ſtehet.

56. Aber zu dieſer Weisheit können wir nicht kommen ohne groſſe Trübſal, die da alle unſere Zuverſicht, die wir zu menſchlicher Hülfe gehabt, aufheben und zunichte machen. Denn die Anfechtung, wie Eſaias c. 26, 16. ſagt, gibt uns den Verſtand, daß wir ſchreyen: Ach HErr, es iſt mit uns aus, komm uns zu Hülfe. Alſo gehet es auch zu, wenn wir in Todesnöthen liegen. Denn da iſt weder der Reichthum und Gewalt des Kayſers und der Könige, noch unſere Gerechtigkeit, noch ſonſt irgend etwas anders vorhanden, das unſer Gewiſſen zufrieden ſtellen könnte, denn allein die Hülfe der Hand des HErrn, in welcher man alleine recht und ſicher ruhet. Die denn ſagen, meine Hülfe ſtehet im Namen des HErrn, die ſterben wohl, und ſind auſſerhalb aller Gefahr.

57. Gehöret derohalben dieſer Pſalm zum erſten Gebot, auf daß wir lernen, was da ſey, einen GOtt haben, nemlich ſich auf ſeine Barmherzigkeit und Hülfe in aller Gefährlichkeit verlaſſen.

58. Derohalben ſind dieſes Worte eines ſieghaftigen und freudigen Glaubens, da er ſagt, meine Hülfe ſtehet im Namen des HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat. Als ſollte er ſagen: Mein GOtt und Helfer iſt der, welcher Himmel und Erden gemacht hat. Zeiget mir einen, ihr Feinde, der ihm gleich ſey? Was vermögen denn nun euere Stricke, euere Dräuungen, Gewalt und Rathſchläge wider dieſen GOtt? Alſo ſetzet er alhier wider die groſſe Gefahr und Anfechtung GOtt den Allmächtigen, und verſchlinget zugleich in einem Athem alle Bosheit der ganzen Welt und der Hölle, gleichwie ein groſſes Feuer ein kleines Tröpflein Waſſers verzehret. Denn was iſt doch die Welt mit aller ihrer Gewalt, Rüſtung und Reichthum gegen dem, der Himmel und Erden gemacht hat? Laß ſie derohalben nur gürnen und murren, wie ſie will, allein, daß wir dieſe Hülfe behalten. Und ob wir ſchon ein wenig leiden müſſen, ſo werden wir dennoch zuletzt den Sieg behalten.

Der 125. Pſalm,

Durch M. Mauritium Helling verdeutſchet.

Die herrlichen Vortheile derer, ſo Glauben und Hoffnung zu GOtt haben.

* Summariſcher Innhalt dieſes Pſalms 1.
* worinn die wahre Weisheit beſteht und wie die Vernunft darwider ſtreitet 2. 3.
* wie ein Chriſt den Tod anſieht 3. 4.

1. Daß diejenigen, ſo Glauben und Hoffnung haben, nicht fallen, ſondern ewig bleiben 5: 8. ſagt.
* von der Hoffnung und Vertrauen auf GOtt
a wie GOtt daran ein innig Wohlgefallen hat 9. 10.
b wie und warum man ſich hüten ſoll, daß man keine falſche Hoffnung erdichte 10.
c wie und warum man in den Werken ſeines Berufs auf GOtt hoffen und ihm vertrauen ſoll 11: 17.
d je gröſſer die Gefahr, deſto ſtärker ſoll die Hoffnung ſeyn 18.
e es iſt unmöglich, daß GOtt den verlaſſe, bey welchem Glauben und Hoffnung iſt 19.
f der Vorzug göttlicher Hülfe ſoll unſer Vertrauen nicht ſtören 20.

2. daß der HErr ein Schutz und Mauer um diejenigen, ſo Glauben und Hoffnung haben 21. ſag.
* warum Jeruſalem heilig heißt, da doch viel Gottloſe darinnen geweſen 21. 22.
* von dem Schutz GOttes
a wie GOtt dieſen Schutz allen ſeinen Kindern verheiſſen 23.
b die Verheiſſungen vom Schutze GOttes, ſollen nicht nach der Vernunft beurtheilt werden 23. 24. 25.
c die Nothwendigkeit des Schutzes GOttes 26.

d die

d die Merkmahle und Zeichen dieses Schutzes 27.
e wie Elisa diesen Schutz erfahren 28.
f auf was Art man sich die Verheissungen vom Schutze GOttes soll zu Nutze machen 29.
g Klage, daß wenig Menschen diesen Schutz erkennen 30.
h wie GOtt solch diesen Schutz beweist 31.
* von dem Volke GOttes und dessen Kennzeichen 32.
* Bedeutung der Redensart: von nun an biß in Ewigkeit 33.
3. daß die, so Glauben und Hoffnung haben, von den Gottlosen zwar gedrängt, aber nicht überwunden werden 34. seqq.
A. wie die Gläubigen bedrängt und nicht überwunden werden 34-45.
* vom Creutz und Trübsal der Gläubigen
a warum GOtt die Seinigen mit so viel Trübsal belegen lässet 34.
b wie sich Gläubige bey ihrem Creutz trösten sollen 35. 36.
c warum der Glaube nöthig unter den Trübsalen 37. 38.
d Creutz zu ertragen, wird Kunst und Klugheit erfordert 39.
e Creutz und Trübsal sind Ruthen und Zepter der Gottlosen 40-43.
f GOtt läst seine Kinder nicht erliegen in Trübsal 41-44.
B. warum die Gläubigen nicht können von den Gottlosen überwunden werden 45. seqq.
* von Trübsal und Anfechtung der Gläubigen und der göttlichen Hülfe.
a warum GOtt seine Hülfe beweist in der Trübsal 46. 47.
b GOtt nimmt sich der Gläubigen auf eine doppelte Art an in ihrer Trübsal 47.
c in Trübsalen soll man GOtt nicht die Zeit der Hülfe bestimmen 48.
d in der Anfechtung GOttes Hülfe zu erwarten ist schwer 49.
e auf was Art GOtt die Gläubigen tröstet in der Trübsal 50.
f warum ein Christ durch Trübsal sich nicht soll lassen zur Ungeduld bewegen 51.
4. daß der HErr wohl thut denen, die Glauben und Hoffnung haben 52.
* die Strafe derer, so vom Evangelio abweichen 53. 54.
5. daß die, so Glauben und Hoffnung haben, den Frieden haben werden 55.
* die Propheten sind in Uebung des ersten Gebots wohl erfahren gewesen 56.
* warum wir GOtt vertrauen sollen in Trübsal 57.

1.

DEr vorhergehende Psalm ist eine Danksagung gewesen und ein Lobopffer, daß die Heiligen getreuliche und auf gelegene Zeit Hülfe befunden. Dieser nachfolgende Psalm ist fast derselbigen Art; denn er gehöret zu der Lehre des Glaubens, und vermahnet zum Glauben und Hoffnung, die auf die göttliche Hülfe erbauet ist, welche er denn auch mit herrlichen Verheissungen schmücket und preiset, und kann dieser Psalm leichtlich aus den vorgehenden verstanden werden.

2. Denn alle diese Weisheit stehet darauf gegründet, daß man aus den Augen thue alles, was das Fleisch begreifen kann, und nach dem Worte schliesse, ob es gleich dem entgegen, das wir wissen, fühlen und sehen. Ist derohalben eigentlich wider die Philosophiam, und menschliche Vernunft. Aristoteles sagt, daß der, so etwas verstehen will, spitzige Gedanken und Speculationes haben muß. Hier aber geschiehet das Widerspiel. Denn ein Christ muß gar nicht speculiren, und doch verständig und klug seyn, dieweil er das Widerspiel siehet, höret, und auch erfähret.

3. Der im Bette liegt, und jetzt sterben soll, der kann, seiner Vernunft nach, keine anderen Gedanken haben, denn vom bittern Tod. Ein Christ aber weiß, (dieweil er solche Gedanken in den Wind schlagen kann,) daß daselbst das Leben sey. Du möchtest aber alhier sagen, den Tod siehet, schmeckt und erfähret er, das Leben aber kann er nicht fühlen. Es ist wahr; doch weil er an dem Worte hanget, und nicht nach seinem Sinne, sondern nach dem Wort schleußt, darum siehet er in dem Tode eitel Leben, und in der Finsterniß nichts anders, denn das helle Licht.

4. Denn eben wie GOtt aus Nichts Alles erschaffen, und aus der Finsterniß das Licht; also machet sein Wort, daß in dem Tode nichts anders ist, denn das Leben.

Darum erfahren alle diejenigen, welche an dem Worte GOttes, der solches verheisset, hangen, und dem nachfolgen, das David an einem Orte sagt, Psalm 33, 9: So er spricht, so geschiehet es, so er gebeut, so stehet es da. Ehe man aber zu der Erfahrung kommet, muß man etwas leiden; darum ist vonnöthen solcher Vermahnung, die uns in diesem Psalm vorgestellet wird.

v. 1. Die auf den HErrn hoffen, die werden nicht fallen, sondern ewig bleiben, wie der Berg Zion.

5. Daß er das Gleichniß des Berges Zion gebrauchet, kommet daher, daß Jerusalem, (da der Berg Zion war,) weil der Tempel daselbst gebauet war, herrliche Zusagungen hatte: wie allenthalben in denen Propheten zu sehen, daß es wider alle Anstösse unüberwindlich bleiben sollte, und solches von GOttes wegen, welcher daselbst wohnete, und als ein Mitbürger war, der zu Jerusalem seinen Heerd und Hofstatt hatte, Esa. 31. v. 9. 1 Kön. 9. v. 3. 2 Chron. 6, 6. nach der Verheissung, da er spricht: Diß ist meine Ruhe ewiglich, Ps. 132, 14. Daher rühmet solches ein anderer Psalm: Daselbst seyn die Fürsten versammlet, haben sie gesehen, und sind vorüber gegangen.

6. Also haben die Assyrer unter dem Ezechia einen grossen Schaden genommen, Esa. 37, 36. desgleichen auch andere Könige, wie die Historien bezeugen, welche erzehlen, wie Jerusalem in der äusserſten Gefährlichkeit errettet worden ist, nicht durch Macht und Anschläge, sondern durch die Kraft GOttes, welcher darinnen wohnete, und sein Regiment so herrlich zierete und vertheidigte. Auf die Weise gebraucht der Prophet alhier das Wörtlein, Zion.

7. Darum spricht er: Gleichwie der Berg Zion und unsere heilige Stadt Jerusalem nicht fället, sondern bleibet unzerrüttet, und wird aus der äusserſten Gefahr errettet; also muß der, so gedenket selig zu werden, zu leben, gesund und unzerrüttet zu bleiben, wider alle Gefährlichkeit der Welt und der höllischen Pforten, auch thun, daß er dem HErrn vertraue, und auf ihn hoffe.

8. Auf diesen Lehrer sollst du fleißig achtung geben, der kein Werk gebeut, wie im Pabstthum die Möncherey, Wallfahrt, Fasten, und andere närrische Gottesdienste in Gefahr denen Leuten sind vorgebildet worden; sondern der die Leute stracks zu GOtt und zu dem ersten Gebot führet und leitet, und klar heraus saget, daß GOtt vertrauen, und auf ihn hoffen, die höchste Seligkeit sey, daß GOtt den gröſten Gefallen an diesem Dienste habe.

9. Denn diß ist GOttes Eigenschaft, daß er, wie zuvorhin (§. 4.) vermeldet, Alles aus Nichts schaffe. Darum schaffet er in dem Tode das Leben, und in der Finsterniß das Licht. Eben dasselbige gläubet der Glaube aus seiner Natur und eigentlicher Eigenschaft. Wenn nun GOtt einen solchen Menschen findet, der nach seiner Natur geartet ist, das ist, der in Gefährlichkeit Hülfe, in dem Tode das Leben gläubet, desgleichen in Armuth Reichthum, in Sünden Gerechtigkeit, und das alleine von wegen GOttes Barmherzigkeit, oder des HErrn Christi, einem solchen Menschen kann GOtt nicht feind seyn, ihn auch nicht verlassen; denn er ist ein wahrhaftiger Knecht und Diener GOttes, sintemal er allein auf GOttes Barmherzigkeit vertrauet. Dieser Dienst gefället GOtt sehr wohl; denn er hat Lust aus Nichts Etwas zu schaffen. Also hat er die Welt aus Nichts erschaffen;

also hebet er die Armen und Unterdrückten empor, also macht er die Sünder gerecht, also macht er die Todten lebendig, also macht er die Verdammten selig. Darum soll man diese **Regel** merken: Welcher nach GOttes Natur geartet ist und seinem Willen gehorchet, in dem, daß er etwas gewartet, da nichts ist, der ist es, an dem GOtt einen Gefallen hat, und der wird unbeweglich stehen.

10. Neben diesem aber ist wohl zu merken, daß wir uns keine falsche Hoffnung erdichten, welche GOttes Wort und unserm Beruf zuwider ist. Als wenn jemand die Brücke verachten wollte, und nebenhin über die Elbe gehen, der würde ersaufen. Also auch, wenn ein Kirchendiener, ausser seinem Amt, aus göttlichem Vertrauen ein Kriegsmann seyn wollte, und sich in Kriegshändel mengen, der thäte närrisch, und gienge billig zu boden in der Gefahr, darein er sich muthwillig gestecket hätte.

11. Denn diß ist das fürnehmste, daß ein jeder seines Berufs, seiner Lehre, und Lebens gewiß sey. Wenn du demselbigen nachsetzest, und deines Amts fleißig wartest, alsdenn, wenn gleich Gefährlichkeit sich sehen läßt, vertraue nur und hoffe, so wird deine Hoffnung nicht vergeblich seyn. Als, wenn einer im Ehestande lebet, und etwas gewisses vorgenommen hat, der hat seinen Beruf. Wenn nun gleich der Teufel, die Nachbarn, das Gesinde, oder auch unsers Herzens eigene Schwachheit solches verhindern wollen, soll man nicht weichen und kleinmüthig werden, sondern wenn etwas widerwärtiges zuhanden kommet, auf den HErrn warten: wenn alsdenn der HErr zu seiner Zeit nicht Hülfe thut, so strafe er mich und den David Lügen. Denn alhier, in denen Werken des Berufs, hat GOtt befohlen, daß man hoffen soll und seiner göttlichen Hülfe gewißlich erwarten. Wenn du aber ein Werk erwählest ausser deinem Beruf, daß du nicht gewiß seyn kannst, ob es GOtt gefällig sey, daselbst kann keine Hoffnung seyn, sondern ist vielmehr eine Vermessenheit, und Versuchung GOttes, kann derowegen nicht wohl von statten gehen.

12. Darum fordert das Vertrauen zu GOtt, daß du an dem Orte, Werke und Vornehmen dich finden läßt, das deinem Berufe gemäs ist. Der beruffen ist zum Predigtamte, und die Kirchen zu lehren, der ist gewiß, daß er in einem solchen Stande ist, in welchem GOtt haben will, daß er seines Amts fleißig warten soll. Das verhindert aber der Satan auf mancherley Weise; darnach treibet er auch die Schwärmgeister. Alhier gedenke, daß du dein Amt fleißig treibest, und warte auf Hülfe, und werde nicht matt, dieweil du weissest, daß solches GOttes Wille und ihm gefällig ist. Wenn du in Leibes Gefahr stehen sollst, so sey auch willig darzu; denn GOtt wird dich nicht vergeblich hoffen lassen.

13. Gleichergestalt, so etliche im Regiment seyn, die sollen wissen, daß GOtt befohlen hat, die Bösen zu strafen, damit Büberey nicht gestärket werde, und die Frommen sicher leben können. Wenn das die Obrigkeit emsig thun will, kann sie Haß und Feindschaft nicht umgehen: die das bedenken wollen, prallen zurück, und wollen lieber ihr Amt übergeben, denn so viel Neid auf sich laden. Also lassen ihr viele durch diese Gespenste der Gefährlichkeit ihren ihren Beruf, von wegen menschlicher Schwachheit, abdringen, und wollen lieber derer Leute Gunst behalten, denn GOttes Willen gehorchen.

14. Wenn das ein Lehrer in der Kirche

fürnemlich anſehen wollte, könnte er in vielen Dingen durch die Finger ſehen, und ſeine Predigt alſo anſtellen, daß ihn niemand ſtrafen könnte. Aber das will ſich in keinem Wege reimen. Denn wenn du deines Berufs eine Obrigkeit zu ſeyn verſichert biſt, ſo verwalte und treibe dein Amt ohne alle Scheue der Gefahr. So dir darüber etwas begegnet, befihl dich GOtt, und denke alſo, daß du geduldig ſeyſt, wenn GOtt gleich verhängen wollte, daß du alſo umkommen ſollteſt.

15. Wenn ein jeder dieſe Hoffnung auf ſeinen Beruf zöge, ſo würde es allenthalben beſſer von ſtatten gehen. Es ſeyn aber ſehr wenig, die das thun: der meiſte Theil gedenket vielmehr von ſeinem Amte abzutreten, denn alſo zu hoffen und ſich in Gefahr zu ſtecken. Darum dringet allenthalben, beyde in der Kirche und weltlichem Regimente, ſo viel Unglück herzu, gleich als öffentliche Strafen dieſes Mißtrauens und auch Ungehorſams, davon uns alhier dieſer Pſalm abhält.

16. Derohalben ſoll man acht drauf geben, damit der Artickel vom Glauben, der Barmherzigkeit und göttlicher Hülfe, durch Vermeſſenheit und GOttes Verſuchung, welche in einem erdichteten Berufe iſt, nicht beflecket werde; denn da muß man fallen und zu ſcheitern gehen; gleichwie hinwieder der einig unbeweglich bleiben wird, wie der Berg Zion, welcher in Gehorſam und in ſeinem Berufe hoffet und GOtt vertrauet, obgleich der Teufel wider ihn alles verſuchen und ſich unterſtehen wird. Er wird dir zwar Schaden zufügen und dich betrüben, und die Sache dahin bringen, daß du gedenken wirſt, du ſeyſt von allen Creaturen verloſſen; doch wird er letztlich als ein geſchlagener von die weichen müſſen, ſo ferne du GOtt vertraueſt.

17. Eben alſo hat es ſich zu Augſpurg auf dem näheſten Reichstage, in Beyſeyn aller Fürſten des Reichs, anſehen laſſen, als läge unſere Sache gar darnieder; dennoch leben wir noch, und haben gewünſchten Friede wider des Teufels, des Pabſts, und aller Feinde des göttlichen Worts Willen.

18. In dieſen Zwieſpalten ſollen wir uns gewöhnen, daß wir nicht bald kleinmüthig werden, wenn wir gleich ſehen, daß unſere Sache beginnet zu wanken; ſondern, je gröſſer die Gefahr iſt, je beſtändiger wir hoffen ſollen. Alsdenn wird es letztlich geſchehen, daß wir in dem Verlieren obliegen werden, und der Feind uns wird gewonnen geben.

19. Diß iſt es, davon der Pſalm ſinget: **Die auf den HErrn hoffen, die werden nicht fallen, ſondern ewig bleiben, wie der Berg Zion.** Das iſt warlich eine herrliche Verheiſſung, daß wir gewiß ſeyn, daß wir bleiben werden: wenn wir aber nicht bleiben, iſt es unſere Schuld, daß wir im Glauben nicht verharren, ſintemal dieſe Verheiſſung muß wahr ſeyn. **Denn eben wie es unmöglich iſt, daß GOtt ſich ſelbſt verleugnen ſoll,** 2 Tim. 2, 13. und nicht GOtt ſeyn; alſo iſt es auch unmöglich, daß er die, ſo auf ihn hoffen, verlaſſen ſoll.

20. Es muß ſich aber niemand den Verzug der Hülfe hindern laſſen, welcher bisweilen darzwiſchen kommet. Denn die Gewalt GOttes hat denn allererſt Raum, wenn es auf die Neige gekommen iſt, und, daß ich nach der Schrift rede, wenn wir in die äuſſerſte Noth gekommen ſeyn, und aller menſchlichen Errettung ſeyn beraubet worden. Eben auf die Weiſe offenbaret ſich denn allererſt der HErr, wenn die Waſſerwogen das Schifflein ſchier bedecket haben, und erhält es, da es jetzt verderben, ich ſage verderben will; gleichwie die beyden Hiſtorien

stonien im Evangelio, die eine von dem Schifflein, Matth. 8, 23. seqq. die andere von St. Peters Gefahr, Matth. 14, 30. sq. bezeugen. So lange wir aber meynen, daß wir die Gefahr durch unsern Rath abwenden können, dürfen wir keiner göttlichen Hülfe.

v. 2. Um Jerusalem her sind Berge, und der HErr ist um sein Volk her von nun an bis in Ewigkeit.

21. Anfänglich merke alhier die starke Synecdochen, welche der Prophet gebraucht, da er spricht: **Der HErr ist um sein Volk her.** Denn wo tausendmal hunderttausend Menschen sind, unter denen findet man kaum siebentausend, die GOtt haben, und ihm gläuben; und dennoch nennet man die ganze Menge, GOttes Volk. Also wird Jerusalem heilig genennet, ob gleich der meiste Hause verzweifelte Buben und gottlose Leute waren. Und das ist nicht allein von wegen der wenigen Frommen geschehen, sondern vielmehr von GOttes wegen, welcher daselbst seine Wohnung hat.

22. Gleicher Weise haben die Engel Sodoma nicht können durch das Feuer versenken, dieweil Loth darinnen gewesen ist, ob er gleich allein samt seinen zwo Töchtern in Sodoma gerecht gewesen, 1 Mos. 19, 15. 16. Eben also wird auch eine ganze Stadt heilig genannt, obwol kaum vier, fünf, oder zehen heilige Leute darinnen gefunden werden. Denn dieselbigen sind die edlen Perlen, und die auserwählten Eckſteine, welche GOtt so hoch und theuer achtet, also, daß er viel tausend Menschen, gegen sie zu rechnen, vor nichts achte, ja, auch von ihrentwegen denen, die sich um ihn übel verdienet haben, Gutes erzeiget.

23. Darum saget er, daß diß Volk also mit Schutz und Schirm umgeben sey, gleich wie **Jerusalem mit Bergen.** Also spricht GOtt auch Zacharia c. 2, 5. **daß er eine feurige Mauer um Jerusalem seyn wolle.** Diese Figuren mahlen uns das schwache Völklein ab, ja, wahrhaftiger, den kleinen Hausen, daß der unüberwindlich sey, wider den Teufel und alle Gefahr. Diese Verheissung sollen wir in unser Herz schliessen, dieweil wir das Wort haben, und GOtt unter uns redet, und wir an ihn gläuben. Denn wo die Dinge seyn, da ist alles wohl bevestiget, nicht mit Bergen oder eisernen Mauren, sondern mit dem HErrn; wer kann diese Vestung und Pasteyen zubrechen und umreissen?

24. Aber von diesem allem soll man urtheilen nicht nach unserm Gehör und Erfahrung, sondern nach dem Worte und Gläuben. Darum ist auch viel leichter zu lehren, denn zu gläuben, daß wir, so wir das Wort bey uns haben und gläuben, mit göttlichem Beystande umgeben seyn. Wenn wir stählerne und feurige Mauren rings um uns her hätten, so würden wir sicher seyn, und dem Teufel Trotz bieten; gleichwie niemand ist, der nicht gedenket, daß er sicherer sey, wenn ihm ein Geschwader Reuter das Geleite gibt, denn wenn er alleine durch die gefährlichen Oerter reisen muß.

25. Aber des Glaubens Eigenschaft ist, nicht darauf pochen, was die Augen sehen, sondern, was uns das Wort zeiget. Darum, ob man diß gleich nicht sehen kann, so muß man es doch glauben, und so gewiß achten, als ob es vor Augen stünde; **denn GOtt kann nicht lügen,** 1 Sam. 15, 29. Mal. 3, 6. Tit. 1, 2. Mangelt uns also das Einige, daß wir keine geistlichen Augen haben, sondern allein denen fleischlichen Augen nachfolgen. Wenn es ohne das wäre, würden wir uns eben so wenig fürchten, als die, welche in einer starken Vestung sind,

und unverzagt den vergeblichen Ablauf der Feinde erwarten. Darum ſollen wir nicht zweifeln: ſo lange wir gläuben, ſeyn wir mit feurigen Bergen umgeben, das iſt, ganz unüberwindlich; aber ſelig iſt, der es gläubet.

26. Denn wenn wir dieſen Schutz nicht hätten, ſo würden wir täglich ſehen, wie groß des Satans und der Welt Bosheit und Macht wäre. Was ſeyn wir aber vor Leute, die wir jetziger Zeit das Wort behalten und bekennen, wider ſo viel Feinde, welche alle Augenblicke uns zu unterdrücken und zu ermorden gedenken? Daß wir nun erhalten werden, das haben wir denen Bergen zu danken, welche uns umgeben und umringet haben, damit uns der Satan und die Welt nicht ſchaden können. Dieſelbigen **Berge** ſeyn die Engel, nicht ſchlechte Bürger, ſondern die gewaltiger und höher ſeyn, denn alle Berge in der Welt, und wenn die nicht alle Augenblicke auf uns ſähen, und uns beſchützeten, müßten wir viel grauſamen Jammer erfahren.

27. Solches werden alle diejenigen bezeugen, welche wiſſen und gläuben, daß der **Teufel ein Lügner und Mörder ſey**, Joh. 8, 44. Dieweil nun derſelbige die Gottesfürchtigen weder ſehen, hören, noch dulden kann, ſondern ausgetilget und ausgerottet haben will, ſo iſt je ein augenſcheinlich Zeichen dieſes Schutzes, daß dennoch die Gottesfürchtigen täglich lehren, täufen, tröſten, und dergleichen mehr thun. Das geſchichet bisweilen wol, daß er auf uns, eben wie durch ein Fenſter, losſchießt, und uns ein wenig verwundet; aber austilgen kann er uns nicht.

28. Es läßt ſich anſehen, als wäre diß Gleichniß aus des **Eliſäi Hiſtorie** genommen, die 2 Kön. 6. v. 14. ſqq. iſt. Da der Syrier König erfahren hat, daß Eliſäus zu Dothan wäre, ſchickte er ein groß Volk hin, daß ſie die Stadt belägern, und Eliſäum fangen ſollten. Da nun der Prophet des Morgens mit ſeinem Knechte ſich auf die Reiſe machen wollte, wird der Knecht gewahr, daß die Feinde auf ſie hielten, und erſchrickt in der gegenwärtigen Noth. Da tröſtet ihn der Prophet und vermahnet ihn, daß er ſich nicht fürchten ſoll; denn er hätte einen viel gewaltigern Schutz und Beyſtand, denn daß ihm diß Volk ſchaden könnte. Da aber der Knecht die Haufen derer Feinde gegenwärtig ſahe, und die Hülfe, darauf ihn der Prophet vertröſtete, nirgend ſahe, konnte er das Schrecken, welches ihm aus der gegenwärtigen Noth entſtunde, nicht aus dem Sinne ſchlagen, bis ſo lange, daß der Prophet den HErrn bat, daß dem Knechte die Augen geöffnet worden. Da ſpricht der Text v. 17. **daß die Berge in der Nähe voll feuriger Wagen und Reuter waren, die Eliſäum umringeten und beſchützten.** Solcher Beyſtand, welchen des Propheten Knecht, da ihm ſeine Augen geöffnet waren, erſt geſehen, der Prophet aber, ehe er denſelbigen geſehen, geglaubet hat, ſagt alhier der Pſalm, ſey um alle die, ſo dem HErrn vertrauen; wie denn auch im 34. Pſalm v. 8. ſtehet: **Des HErrn Engel lagert ſich um die, ſo ihn fürchten.** Aber unſere Augen ſeyn verſchloſſen, und ſehen dieſe Wunderwerke nicht, die wir doch täglich erfahren.

29. Darum trüget die Verheiſſung GOttes nicht, wenn wir nur uns nicht betrügen laſſen. Wenn wir gläubten, als denn würden wir ſicher ſchlafen, leben, ſterben; ja, das wol mehr iſt, wir würden ohne Schrecken leiden. Denn alſo würden wir bey uns ſchlieſſen: Alles Unglück, das ich leide, das leide ich nicht ohngefehr, ſondern aus GOttes Rath und ſonderlicher Schickung, die vor meinen Augen verborgen und über mei-

nen

nen Verstand ist; wenn nun gleich der Satan an einem Orte die Mauer durchbricht, so wird er dennoch die ganze Mauer nicht zu trümmern stossen. Die Gedanken sollen wir in aller Gefahr fassen, und uns des gütigen Willens GOttes gegen uns trösten.

30. Wie sehr wenig aber solches thun, mögen wir von uns selbst ein Exempel nehmen. Wenn wir hunderttausend Kriegsleute hätten, alsdenn würden wir den Türken getrost angreifen; daß wir aber auf diese Verheissung fussen sollten, wenn wir eine solche grosse Anzahl Kriegsleute nicht haben, das geschiehet nicht. Eben also entsetzen wir uns auch, und erschrecken in unsern eigenen Gefährlichkeiten; denn wir werden der gewissen Zuversicht, die der Glaube mit sich bringet, nicht gewahr. Also werden wir von wegen unsers Unglaubens, welchen wir in uns haben, und davon wir durch so viel herrliche Sprüche in der Schrift abgehalten werden, gestrafet, Marc. 16. v. 16. Luc. 1, 20. Joh. 20, 29. Offenb. 21, 8.

31. Es ist aber nicht genug, daß wir durch die feurige Mauern, das ist, der Engel Schutz und Schaarwache beschützet werden; denn der HERR selbst will unsere Mauer seyn, daß wir von dem HErrn umringet und vertheidiget werden. Ueber uns ist der Himmel, von allen Seiten ist der HErr unsere Mauer, unter uns haben wir einen starken Boden, darauf wir stehen, seyn also rings umher umzäunet. Wenn nun gleich der Teufel durch die Vestungen einen Pfeil in uns schiessen will, so muß er erstlich den HErrn selbst verwunden. Ach wie groß ist aber unser schändlicher Unglaube, daß wir solches vergeblich hören! Doch muß man solches lehren und lernen, daß, wenn wir es einmal bedürfen würden, nicht ganz und gar rathlos seyn. Denn das ist gewiß, daß eine Stunde kommen wird, darinnen wir solches erfahren, oder aber verderben müssen.

32. Alhier sollst du auch acht geben auf die wichtige Bedeutung dieser Worte, um sein Volk her; denn er nennet GOttes Volk, die GOtt haben, das ist, die GOtt vertrauen und ihm gläuben. Darum ist das Volk nicht schlechter Weise GOttes Volk, welches zu Jerusalem opfert, und in dem Gesetze und Ordnungen wandelt; sondern das Volk, welches allbereit zuvorhin GOttes Volk worden ist, und diese Gesetze und Ordnungen zur Dankſagung thun. Denn es ist viel herrlicher und höher, GOttes Volk seyn, denn, diese Gesetze und Ordnungen thun; wie uns auch unser Gewissen Zeugniß gibt. Denn es fürchtet sich, in den Stolz zu erheben, daß es den Ruhm haben soll, als wären wir Kinder GOttes, und des HErrn Christi Diener; und dennoch gibt uns das erste Gebot beydes, da der HErr spricht 2 Mos. 20, 2: Ich bin der HErr dein GOtt. Darum ist das das eigentliche Zeichen des Volks GOttes, nicht, daß es die Werke des Gesetzes thut, welche auch von Heuchlern geschehen können, sondern daß es gläubet und einen GOtt hat. Diß Zeichen trüget nicht.

33. Daß weiter hernach stehet, von nun an bis in Ewigkeit, das bedeutet nicht, eigentlich zu reden, eine ewige, unaufhörliche, sondern eine unbestimmte Zeit. Denn wenn das Volk die Gebote GOttes gehalten hätte, alsdenn wären auch die zeitlichen Verheissungen ewig gewesen: dieweil sie aber die Verheissung von dem HErrn Christo gedachten durch ihren Unglauben auszurotten, darum haben sie auch die Verheissung von zeitlicher Wohlfahrt verloren.

v. 3. Denn der Gottlosen Zepter wird nicht bleiben über dem Häuflein der Ge-

Gerechten, auf daß die Gerechten ihre Hand nicht ausſtrecken zur Ungerechtigkeit.

34. Aus dieſen Worten kannſt du augenſcheinlich ſehen, daß David zugebe, daß diß Volk, welches in ſtarken Veſtungen und Beſatzungen ſitzet, fleiſchlicher Weiſe genothdränget werde, und allerley Gefahr muß gewärtig ſeyn, ob es gleich geiſtlich ſehr wohl beveſtiget, und mit groſſen Bergen, da der Teufel nicht hinüber laufen kann, umgeben iſt. Nach dem Fleiſch aber muß der alte Adam allen Pfeilen der Welt und des Satans unterworfen ſeyn. Und diß geſchiehet darum, denn GOtt will das Fleiſch alſo mürbe machen, damit die Sünde und die Unart des Fleiſches getödtet werde, und die geiſtliche Weisheit neben dem innerlichen Menſchen immer für und für zunehme. Diß iſt auch die Urſache, daß wir nach dem Fleiſch, eben wie ein zerriſſener Zaun ſeyn, und wie eine Stadt, da die Mauern über einen Haufen geworfen, und allenthalben offen ſtehet. Darum iſt auch kein Volk ſo verachtet, welches ſich nicht dürfte alles Muthwillens wider die Diener der Kirchen unterſtehen. Daher kömmet es, daß die Heiligen Gewalt, Schmähung, Scheltworte, Strafe, Mord leiden müſſen; denn das Fleiſch hat nicht Mauern wie der Geiſt, damit es ſich beſchützen könnte. Derohalben wird auch das Fleiſch von allen Winden und ungeſtümen Wetter getrieben, und von denen Gottloſen mit Füſſen getreten, wie im Eſaia am 51. v. 23. ſtehet: **Sie ſprachen zu deiner Seele: bücke dich, daß wir überhingehen, und lege deinen Rücken zur Erden, und wie eine Gaſſe, daß man überhin laufe.**

35. Dieſe Plage muß man ertragen und durch Geduld überwinden, und iſt wohl zuzuſehen, daß ja der innerliche Menſch durch ſolche Trübſal nicht matt werde; ſondern diß Vertrauen iſt zu behalten, daß wir gewiß ſeyn, GOtt werde nicht von uns weichen, und daß wir in des Vaters Schoos ſitzen, und um uns ſtarke Veſtungen haben. Und ob uns wol unſere Güter, Weib, Kinder, auch unſer Leben genommen wird, ſo bleibet uns doch CHriſtus, durch welchen, wenn wir alſo gerüſtet ſeyn, auch der Ausgang und das Ende der Verſuchung folgen wird, wie St. Pauli Spruch zu denen Corinthern bezeuget, 1 Cor. 10, 13.

36. Alſo ſehen wir was für einen Troſt der Heilige Geiſt denen vorſtellet, ſo GOttes Worte gläuben. Denn dieweil ſie eines andern Lebens müſſen gewärtig ſeyn, denn diß gegenwärtige iſt, deswegen iſt alhier alles mit Gefahr überhäufet, ein Tod folget dem andern; wie St. Paulus ſagt 1 Cor. 15, 31: **Wir ſterben täglich**, eine Verfolgung begegnet der andern, bis daß endlich durch den leiblichen Tod alle Gefährlichkeiten zum Ende laufen. Und gehöret dieſer Vers zum Troſte, nemlich, daß wir ſchlieſſen, wir werden viel leiden müſſen, doch dergeſtalt, daß wir doch letztlich errettet werden: ſo das nicht bald alhier geſchiehet, ſo wird es doch in dem zukünftigen Leben geſchehen. Denn was können wir doch uns anders zu der Engel, ja, GOttes Schutz, welcher um ſein Volk her iſt, verſehen?

37. Aber alhier, wie zuvorhin geſagt, muß der Glaube ſeyn, der nicht ſchleuſt nach der gegenwärtigen Noth und Anfechtung, ſondern nach GOttes Wort, der uns die Zuſagung thut. Worzu dürfte man aber die Verheiſſung, wenn keine Anfechtung vorhanden? Es ſey nun die Anfechtung innerlich im Geiſte, oder äuſſerlich im Fleiſche, doch wird uns der Sieg endlich durch Chriſtum

ſſum wiederfahren; wie denn dieſer ſehr tröſtliche Vers zuſaget.

38. Dieſe Zuſagung aber iſt beyderſeits uns, die wir leiden, und denen, ſo uns verfolgen und martern, ungläublich. Denn was kann doch ſo falſch wie dieſes ſeyn, wenn du deine Vernunft willſt um Rath fragen? Denn das Widerſpiel iſt wahr. Lieber, ſiehe doch CHriſtum an, iſt er am Creuze nicht alſo verlaſſen, daß die Ruthe und Zepter derer Gottloſen über ihm geweſen iſt. Gleichergeſtalt iſt es mit denen Propheten, Apoſteln, und andern Märtyrern, zugegangen. Wenn wir nun unſern Augen folgen wollen, ſtehen die Sachen viel anders, denn wie die Worte lauten; denn ſie verheiſſen, daß die Gottloſen über die Frommen nicht herrſchen ſollen; und doch bezeugen alle Hiſtorien und Exempel, daß ſolches geſchehe. Darum zeucht uns der Heilige Geiſt zu ſeinem Worte und Gedanken, und heiſſet uns bedenken, nicht was wir leiden und auf Erden ſehen, ſondern was er im Himmel gedenket.

39. Daß man aber ſolcher Anfechtung los werde, und ein jeder ſeinen Willen in GOttes Willen ergebe, und damit zufrieden ſey, darzu gehöret Kunſt. Die, ſo das nicht verſtehen, wiſſen weniger, denn nichts, in GOttes Worte. Denn was iſt das für ein Wiſſen, wenn du das nicht weiſſeſt, daß GOtt dich nicht will unterdrücken laſſen von denen Gottloſen? Denn dieweil er ſaget 2Moſ. 20, 2: **Ich bin der HErr dein GOtt**, ſo wird er warlich das thun, daß er ihm das Seine weder die Welt noch den Teufel wird nehmen laſſen. So lange er nun bleibet, werden die Seinen auch bleiben. Solches gewiß ſeyn, und auf dieſe Weiſe unſichtbare Dinge begreifen können, das iſt eigentlich die theologiſche Weisheit, welche uns dieſer Vers vorſtellet, daß wir die Rede von dem verborgenen Rath GOttes für gewiß halten, als nemlich, daß GOtt die Gottloſen haſſe, und die Gottſeligen lieb habe: darum wird er die Gottloſen verdammen und umbringen, die Gottesfürchtigen aber erretten und los machen. Alſo ſehen wir, daß, was das beſte in denen Pſalmen und Propheten iſt, daſſelbige alles aus der Verheiſſung des erſten Gebots, **ich bin der HErr dein GOtt**, herfleußt, Sprüchw. 1, 26. 33. Eſa. 43, 4. Jer. 7. v. 13. 14. 15. Pſ. 5, 5. 13. Pſ. 11, 5. Tit. 1, 16.

40. Nun muß man aber lehren, daß wir dieſen Vers eigentlich wiſſen zu gebrauchen. Denn die Theologie muß ins Werk gebracht werden. Wir werden jämmerlich von denen Biſchöffen und gottloſen Fürſten, des göttlichen Worts und unſerer Lere Widerſachern, geplaget; aber diß alles iſt Kinderſpiel, wenn du es gegen die Plagen halten willſt, welche der Satan, unſere Sünde und Schwachheit in unſerm Gewiſſen zurichten, und mußt lernen, daß du von denen Dingen allen alſo gedenken ſollſt, daß ſie Ruthen und der Gottloſen Zepter ſeyn. Dargegen halte den HErrn, welcher ſeinen Willen in dem Worte geoffenbaret hat, und geſprochen, **daß er nicht leiden will, das die Gottloſen über die Gerechten regieren ſollen**, Pſ. 11, 5. Pſ. 12, 6.

41. Dieweil denn der Fürſte, der alles unter ſeiner Hand hat, uns ſolches zuſagt, was begehren wir denn weiter? Denn, ſoll man etwas leiden, ſo iſt es gewißlich ſein Wille, daß er uns plagen läßt; aber er gibt nicht nach, daß wir unter die Füſſe getreten werden und umkommen. Auf die Weiſe ſoll man dieſen lieblichen Troſt gebrauchen.

42. Was das Wort **Zepter** oder **Ruthe** in der heiligen Schrift heisse, ist öffentlich. Man stäupet die Kinder in der Jugend mit Ruthen, wenn sie aber älter werden, mit Stecken; so sie sich dennoch nicht bessern wollen, alsdenn folget die eiserne Ruthe. Daher kommet, daß die **Ruthe** allerley Gewalt, oder Regierung bedeutet, die Leute zur Besserung zu bringen und zu strafen: Also spricht der 110. Psalm v. 2: **Der HErr wird das Zepter deiner Macht aus Zion senden, das ist, dein Reich.** Denn er zeiget daselbst eine solche Ruthe an, dadurch die Reiche und Völker regieret werden.

43. Also läßt der Heilige Geist alhier denen Gottlosen die Herrschaft und Regierung über die Gottesfürchtigen, daß sie auch leiden müssen, (wie wir nicht alleine sehen, sondern auch die Tyranney derer Päbste und Bischöffe dulden müssen,) welche die Christen tödten, und mit allerley Grausamkeit wider sie wüten. Dergleichen müssen wir auch leiden die Tyranney des Satans, welcher uns plaget, und unser Herz neben aller Christgläubigen zaghaftig macht. Die Herrschung oder Regierung nennet der Heilige Geist der Gottlosen Ruthe, und spricht den Trost: So wahr als der HErr lebet, wird die Tyranney zu boden gehen, und wird über der Gottesfürchtigen Loos nicht beruhen.

44. Loos heißt ein Theil, der Gottseligen Loos, das ist, ein Häuflein oder Versammlung gottesfürchtiger Leute; gleichwie Christus Luc. 12, 32. die Kirche ein geringes Häuflein, und St. Paulus Röm. 12, v. 13. die Heiligen arm nennet. Nun spricht er: Ob gleich die Tyrannen über sie herrschen, so wird doch ihr Regiment nicht wahrhaftig seyn: ob gleich die Verfolger des Evangelii die Gläubigen ängsten, so werden sie doch solches nicht stets thun, und werden ihre Anschläge den Ausgang nicht gewinnen, wie sie gedenken, denn sie gedenken diese Lehre auszurotten, das können sie aber nicht thun. Darum spricht der Heilige Geist: Ihr werdet leiden müssen; ihr sollet aber wissen, daß mein Wille sey, daß alle die Gläubigen sollen erhalten werden; darum habt ihr mitten in der Anfechtung, darauf ihr hoffen könnet

45. Hier sollst du aber bedenken, wie eine seltsame Ursache der Heilige Geist daran hänget, da er sagt: Solches muß GOtt thun, daß er denen Gottesfürchtigen zu Hülfe komme; denn wenn das nicht geschähe, würde er seine Kirche verlieren, und würden die Gerechten zu denen Ungerechten ihre Hand ausstrecken. Also wird im Jeremia dem Volke, ehe denn es in die Hand der Babylonier ergeben wird, zugesagt, daß sie nach siebenzig Jahren wiederum gen Jerusalem kommen sollen, Jer. 25. v. 12. damit sie Zuversicht zu der Barmherzigkeit GOttes behielten, nicht verzweifelten und gar heydnisch würden. Also spricht auch der Psalm: **auf daß die Heiligen sich zur Ungerechtigkeit nicht wenden,** das ist, daß sie nicht lästern oder ungeduldig werden.

46. Das ist nun die Ursache, darum GOtt beyde, durch die Verheissung seines Worts und durch die That, die Seinen tröstet und rettet; denn sonst müssen die Gottesfürchtigen verzweifeln. Wir sehen wie viel und groß die Widerwärtigkeiten sind: da verlieren wir unser Gut, Kinder, und was uns sonst lieb ist. Wenn nun die Herzen erstlich durch das Wort nicht aufgerichtet würden, und darnach in der That nicht Hülfe befänden, würden ihr viel sagen, daß kein GOtt wäre, Ps. 14, 1. Darum muß sich unser HErr GOtt beweisen,

daß

daß er GOtt sey, nicht allein was das Wort betrift, sondern auch die That, Ps. 52. v. 3. Also hat David grosse Verheissung, und wird dennoch von seinem Sohne aus dem Reich vertrieben, 2 Sam. 15. v. 14. Diese Anfechtung ist so schwer gewesen, daß sie vielleicht niemand unter uns hätte ertragen können. Denn es ist sehr schwer, daß ein König von seinem Sohne entsetzet wird, und er mit blossen Füssen und Haupte davon muß fliehen. Es hätten auch die Verheissungen, so er gehabt, sein Herz nicht können trösten, wenn GOtt ihn mit der That nicht wiederum aus der Gefahr errettet hätte. Eben also würden wir auch kleinmüthig werden, und zur Verzweifelung verursachet, wenn wir wider den Pabst und unsere Widersacher allein Verheissung, und keine Hülfe mit der That von GOtt wider sie hätten. Darum thut der HErr beydes, er tröstet uns durch das Wort und thut auch die That darzu, daß er uns hilft und erlöset: also, daß nach St. Pauli Meynung 1 Cor. 10, 13. die Anfechtung nicht grösser sey, denn wir es ertragen können, und ein Ende haben muß, auf daß wir in der Erfahrung befinden, daß das erste Gebot wahr sey.

47. Daß er nun spricht, auf daß die Ungerechten ihre Hand nicht ausstrecken zur Ungerechtigkeit, ist eben so viel, als sagte er, daß die Gerechten nicht von ihm abfallen. Denn GOtt sorget in beyden Sachen für uns. Erstlich, daß die Gläubigen die Verfolgung ausstehen können, welches er mit denen Verheissungen und dem Worte ausrichtet. Zum andern, daß die Anfechtung nicht ewig währe, sondern zum Ende laufe. Darauf sollen wir auch warten, daß wir, nach der ungezweifelten Zusagung GOttes Gütigkeit und des ewigen Lebens, so uns versprochen, auch auf das Künftige harren, daß wir errettet werden, und unsere Widersacher umkommen, ob wir gleich keine Mittel sehen, auf was Wege GOtt solches thun werde. Diß ist es, davon dieser Vers saget, daß GOtt sorgfältig sey für die Seinen, wie er sie erretten möge, als fürchtete er sich, daß sie in einen Abfall gerathen möchten, und er kein Volk hätte, und also kein GOtt wäre. Dieweil GOtt ein GOtt der Lebendigen ist, muß er ein Volk haben; darum müssen allezeit etliche übrig seyn, die ihn loben und ehren. Sollen nun die bleiben, so muß die Anfechtung aufhören.

48. Aber alhier ist wohl acht darauf zu geben, daß wir GOtt keine Zeit der Errettung sollen ernennen. GOtt läßt uns versuchen bis auf das äusserste, als wenn nun aller Rath, Hülfe und Zuversicht hinweg: wenn es nun so ferne gekommen ist, daß nichts mehr, denn eitel Verzweifelung vor Augen, alsdenn errettet er uns, und gibt das Leben im Tode, und machet uns in der Vermaledeyung selig. Kürzlich davon zu reden, er machet Alles aus Nichts, Ebr. 11. v. 3. und wenn die Sache am ärgsten stehet, bringet er es wieder zurechte. Das kann der Gott der Welt nicht. Darum gehören diese Werke allein GOtt zu; nemlich, wenn du gedenkest, es sey nun gar aus mit dir, so kömmet er denn und hilft, und machet, daß du alsdenn unverdorben seyst, und heller leuchtest als der Morgenstern. So ist nun unser GOtt allein HErr, und wir seyn des HErrn beyde im Tode und Leben, Röm. 14, 8. Darum ist uns am Tode so viel, gleichwie am Leben, gelegen; denn unser GOtt kann es beydes, wenn er uns zum Fallen führet, bringet er uns wieder, wenn er uns tödtet, machet er uns wieder lebendig,

1 Sam. 2, 6. B. Weish. 16, 13. Tob. 13. v. 2.

49. Das läßt sich wol reden, aber wenn es zum Thun kommet, befinden wir, wiesern es über und ausser unserer Vernunft und menschlichen Kräften ist, und wie schwerlich wir es gläuben können, daß GOtt Alles aus Nichts mache, Ebr. 11, 3. für uns sorge, es sey die Anfechtung leiblich oder geistlich, nemlich, daß er vielcher uns gedenke zu erretten, denn wir selbst hoffen. Derohalben muß man diß oft wiederholen, daß wir die himmlische Weisheit, welche uns das erste Gebot vorstellet, lernen, nemlich daß unser GOtt ein solcher GOtt sey, der aus dem, so veraltet, Neues, aus Armen Reiche, und aus Verachteten grosse, gewaltige Leute machet, 1 Sam. 2, 7. 8. Sir. 11, 23. Ps. 147. v. 6. Luc. 1, 52. Und diß letzte hätte zwar ein jeder gerne; aber das kann uns nicht begegnen, wenn wir nicht zuvor Verachtung und Armuth leiden.

50. Also ist diß eine herrliche Verheissung und Trost; als sollte er sagen: Die Ruthe der Sünder thut euch wehe; aber hoffet und haltet aus, die ihr mein Volk seyd; denn ich will nicht gestatten, daß die Anfechtung also überhand nehme, daß sie euch alles Vertrauen und Hoffnung aus dem Herzen schlage. Ungestümigkeiten werden sich erheben, und wird sich ansehen lassen, als würden die Bölgen und Wasserwellen euer Schiflein zu grunde senken; ich will es aber nicht zugeben, sondern der Gottlosen Ruthe aufheben. Wenn euch gleich der Satan und euer Gewissen beschuldiget, als wäret ihr die Ungerechtesten, so soll doch meine Gerechtigkeit von euch nicht weichen. Also lehren die Anfechtungen den Gebrauch und Uebung des ersten Gebots, welches niemand ohne Versuchung recht wissen kann.

51. Weiter werden wir alhier auch gelehret, was vor grosse Gefahr bey dem vorhanden sey, welcher durch Ungeduld von dem Worte und Glauben abweichet, dieweil GOtt alhier vermeldet, daß er mit so grossem Fleiß demselbigen will vorkommen. Denn es je gewiß ist, daß die, so abtrünnig von dem Wort werden, ärger seyn, denn sie zuvorhin waren; wie auch Christus im Evangelio prediget, Luc. 11, 26. daß sieben Teufel, die ärger seyn, dieselbigen einnehmen. Darum muß man verharren und beständig bleiben, und allerley lieber leiden, denn von dem Evangelio abweichen, und mit sieben ärgern Teufeln besessen werden. Und man soll das Vertrauen behalten, welches uns in diesem Vers vorgeschrieben wird, nemlich, daß, wenn wir also gesinnet seyn, uns GOtt nicht will übergeben, damit wir zu dem gottlosen Wesen nicht gleiten. Denn alhier ist eine ausdrückliche Verheissung göttlicher Sorge und Versehung gegen uns, daß er gedenke unsere Anfechtung abzukürzen; wie denn der Poet sagt: Verharret und wartet auf ein besser Glück. Wie vielmehr sollen die Christen sich unter einander zur Beständigkeit vermahnen, es sey gleich die Gefährlichkeit im Fleisch, in Gütern oder Gewissen, dieweil wir einen HErrn haben, der auch im Tode erhalten kann. Auf die Weise soll man das erste Gebot verstehen.

v. 4. HErr, thue wohl denen guten und frommen Herzen.

52. Nach dem Trost setzet er ein Gebet, und eine Weissagung, und hat diß Gebet darneben auch eine verborgene Klagrede in sich beschlossen. Denn dieweil er

er bittet, daß der HErr denen frommen und guten Herzen wohl thue, klaget er heimlich, daß es denen Frommen übel gehe, und dargegen die Gottlosen reichlich gesegnet werden. Wie wir auch jetziger Zeit sehen, daß die Päbste und Bischöffe und andere Feinde des Worts in grossen Ehren schweben und groß Reichthum haben, als vorzeiten die Römer ihrer Gewalt gebrauchten, die Heiligen und Kirche GOttes unterdrückten. Diß ist ein scheuslich Aergerniß. Darum bedarf die Kirche solches Gebets, daß GOtt auch denen Frommen gutes thue, die ihm vertrauen, und seiner Ehre aus gantzem Hertzen nachjagen, daß sie durch solch Aergerniß getrieben, nicht abweichen und gottlos werden. So begreifet nun dieses Gebet eine Verheissung und Weissagung, daß es endlich also ergehen werde, wie die Gottesfürchtigen, uns den Segen zu erlangen, bitten.

v. 5. Die aber abweichen auf ihre krummen Wege, wird der HErr wegtreiben mit denen Uebelthätern. Aber Friede sey über Israel.

53. Die, so abweichen, nennet er, welche nicht verharren, sondern zur gottlosen Rotte, von wegen Gewinnes oder andern Nutzens, sich gesellen; eben wie jetziger Zeit etliche das Evangelium verlassen von wegen ihrer fetten Präbenden und Demereyen. Dieselbigen verharren nicht auf denen göttlichen Verheissungen, darauf sie warten sollen, sondern weichen auf eine böse Strasse von wegen der guten Tage, und lassen sich die Aergerniß, das ist, Elend und Unglück überwältigen. Dieselbigen, spricht er, wird er wegtreiben mit denen Uebelthätern, den Schüler nebst dem Schulmeister, daß sie zugleich verderben.

54. Aber sehr wenig achten diese Dräuworte, gedenken, sie können wol selig werden, ob sie gleich unsere Lehre nicht bekennen, wenn sie nur alleine gute und faule Tage haben mögen; aber vor GOttes Gerichte werden sie ein anders erfahren.

55. Diese aber, welche beständiglich verharren, und das rechte Israel seyn, werden Friede haben, das ist, allenthalben wird es wohl um sie stehen, ob man sie gleich für wohlgeplagte Leute halten wird.

56. So sehen wir, daß die Propheten in diesem Artickel des Glaubens und Uebung des ersten Gebots wohl erfahren gewesen seyn, und gerüstet wider diejenigen, so, durch Aergerniß verhetzet, viel lieber die zeitlichen Güter, denn die göttlichen Verheissungen, haben annehmen, und deren erwarten wollen. Und zwar David, Ezechias, und viel andere gottesfürchtige Fürsten haben in der Wahrheit befunden, wie leichtlich die Leute in einen Abweg gerathen.

57. Darum vermahnet uns David in diesem Psalm, daß wir GOtt vertrauen, und uns nicht ärgern sollen, obgleich ihrer viel täglich abweichen; denn sie werden ein schwer und hartes Gericht erleiden müssen. Darum sollen wir lernen im Glauben zusehen, und festiglich zu verharren, und wenn uns die Gedanken einfallen, er verziehe zu lange, sollen wir uns wiederum das gewißlich zu ihm vertrösten, daß er uns nicht werde verlassen, Amen.

Der 126. Pſalm,

Durch M. Mauritium Helling verdeutſchet.

Von der Erlöſung ſo durch JEſum geſchehen, und von der Predigt des Evangelii.

I. Ueberhaupt.
1. Woher es erhellet, daß dieſer Pſalm handele von Chriſti Erlöſung 1. 2. 3. 4.
2. Daß dieſe Erlöſung aus Zion hat kommen ſollen 3. 4.
II. Beſonders.
1. Wem dieſe Erlöſung zuerſt erzeigt worden 5.
2. mit was für Freude dieſe Erlöſung verbunden 6. 7. 8. 9.
3. wie hoch und wichtig dieſe Erlöſung 10.
4. warum die Predigt des Evangelii ein Lachen genannt wird 11. 13.
* der rechte Gebrauch des Geſetzes und Evangelii.
a wie Geſetz und Evangelium in ihrem Gebrauch recht zu unterſcheiden 11. 12.
b ob dieſer Gebrauch in der Uebung vollkommen zu faſſen 13. 14.
c warum man dieſen Gebrauch wohl faſſen ſoll 15.
d wie es ſehr ſchwer iſt, dieſen Gebrauch recht zu faſſen 16.
5. welchen die Predigt des Evangelii angehet 17. 20.
6. ob auch die Heyden an dieſer Erlöſung Theil haben 21. 22. 23.
* warum im Pabſtthum kein Troſt anzutreffen 24.
* wie wir GOtt danken ſollen für das Evangelium 25.
* der rechte Gebrauch und Mißbrauch des Geſetzes 26.
7. die Frucht der Erlöſung, welche iſt:
A des Gebets Nothwendigkeit 27. 30.
* vom Gebet; item, von Unvollkommenheit der Gläubigen und dem Wachsthum im Guten.
a des Gebets Nothwendigkeit 28. 29.
b woher die Unvollkommenheit der Gläubigen rühret, und wie ſie ſich äuſſert 29. 33.
c ob die Papiſten die Lehre von der Gläubigen Unvollkommenheit und Wachsthum verſtehen 34. 35.
d bey der Unvollkommenheit ſoll man ſich ans Gebet halten 36. 40.
e ob unverſuchte Chriſten die Lehre vom Wachsthum verſtehen 41.
f Chriſten ſollen beſtändig bitten um Wachsthum im Guten 42. 46.
g wie Lutherus ſich im Gebet und Wort GOttes geübet 47.
* von dem Wort GOttes 48. 49. 50.
B des Creuzes Nothwendigkeit 51. 74.
* vom Creuz; item, vom Chriſtlichen Leben.
a warum die Theologie eine Lehre des Creuzes heiſſt 51.
b daß kein Stand frey vom Creuz und Trübſal 52. 53. 54.
c warum ſonderlich die Gläubigen dem Creuz unterworfen 55. 58.
d der Troſt unter dem Creuz.
1) der erſte Troſt 59. 63.
2) der andere Troſt 64. 65.
3) wie Chriſten dieſen Troſt wohl ſollen zu Herzen faſſen 66.
* was von dem Leben der Mönche zu halten 67.
e daß die Uebung im Creuz das rechte Chriſtliche Leben ſey 67. 68.
f daß das ganze Leben der Chriſten eitel Creuz 69. 70. 71.
g von dem Ende des Creuzes 72. 73.
* worinn Chriſti Reich beſteht 74.

I.

1. DJe Theologi ſind der Sache untereinander nicht eins, was vor ein Gefängniß genennet wird, davon der Prophet alhier redet. Denn etliche verſtehen es von der Babyloniſchen Gefängniß, etliche, unter welcher die Jüden ſind von denen Römern gehalten worden, etliche aber insgemein von allen Gefängniſſen und Errettung dieſes Volks, nach der Verheiſſung, die 5 Moſ. am 4. v. 29. ſtehet, da verheiſſen wird, ob ſie gleich von wegen ihrer Sünde gefänglich würden hinweg geführet und hernach Buſſe thäten, daß alsdenn der HErr ſich ihrer wiederum erbarmen würde, und ſie zurechte in ihr Land bringen. Wer nun ſolche Deutung gebrauchen will, der mag dieſen Pſalm auf alle Gefängniſſe ziehen.

2. Aber meines Erachtens verſtehen diejenigen dieſen Pſalm eigentlicher, welche ihn von der gemeinen Erretung des ganzen menſchlichen Geſchlechts, ſo durch Chri-

ſtum geſchehen, auslegen. Denn der Prophet gebraucht viel wichtigere Reden, denn die ſich auf die einzelen, und allein einiger Zeit Gefängniſſe reimen möchten. Denn was groſſes iſt es doch wol, daß das Jüdiſche Volk erlöſet worden iſt, welches wie eine Hand voll Volks zu rechnen iſt gegen der herrlichen und ſehr groſſen Errettung, in welcher das ganze menſchliche Geſchlecht, nicht von zeitlichen, ſondern ewigen Feinden, vom Tode, Teufel und Hölle iſt befreyet worden? Aus dieſer Urſache ſchlieſſen wir, daß dieſer Pſalm eine Weiſſagung ſey von der Erlöſung, die durch Chriſtum geſchehen würde, und von der Ausbreitung des Evangelii, durch welches das Reich Chriſti erweitert, der Tod und Satan überwunden, und alles Unglück aufgehoben ſoll werden. Wenn nun dieſer gemeine Verſtand ſtehet, mag man alsdenn den Pſalm auf allerley Errettung, ſie ſeyn geiſtlich oder zeitlich, kühnlich ziehen.

3. Weiter iſt diß gewiß aus denen Propheten, daß die Predigt des Evangelii, ja, Chriſtus ſelbſt aus Zion kommen ſolle, das iſt, aus dem Volke, welchem die Geheimniſſe GOttes ſind befohlen worden, wie zun Röm. 3. v. 2. ſtehet; gleichwie auch der 147. Pſalm v. 19. 20. die Wohlthat des Worts höchlich rühmet, da er ſpricht: So thut er keinem Heyden. Denn ob die Verheiſſung gleich die Heyden auch betraf, ſo war ſie doch allein denen Jüden geſchehen, und nicht denen Heyden. Dieweil nun dieſe Verheiſſung die Jüden eigentlich belanget, will draus folgen, daß ſie Chriſtum bedürft haben wider das geiſtliche Gefängniß, darinnen ſie lagen zu der Zeit, da ihr Reich noch ſtund, und herrlich erhaben war; denn weder Moſes noch die Propheten haben ſie befreyet und in ein ewig Reich geſetzet. Daher wünſchet der 14. Pſalm v. 7. dazumal, als David regierete, und das Reich gewaltig war: Ach daß die Hülfe aus Zion über Iſrael käme ꝛc.

4. Das iſt eine wunderliche Rede, ſolches zu der Zeit, als das Reich und Prieſterthum noch in herrlichem Anſehen waren, zu begehren. Aber bald hernach antwortet er v. 7: Wenn der HErr ſein gefangen Volk erlöſete, ſo würde Jacob frölich ſeyn und Iſrael ſich freuen. Alhier höreſt du, daß diß Volk noch nicht ſey befreyet, ledig und los geweſen, da das Geſetz, und des Geſetzes Gottesdienſt im Schwange giengen; ja, das Geſetz hielt ſie unter der Sünde, Tod und Teufel verſtrickt; darum ſpricht er: Wenn der HErr ſein gefangen Volk erlöſete, ſo würde Jacob frölich ſeyn. Alſo ſagte der 68. Pſalm v. 19: Er iſt in die Höhe gefahren, und hat das Gefängniß gefangen. Da redet er auch von dem Gefängniß, davon dieſer Pſalm Meldung thut, nemlich, von der Gefängniß der Sünde, und des Todes, welches noch unter dem Volk währete, ob ſie gleich das Geſetz und die Gottesdienſte, ſo von GOtt ſelbſt eingeſetzt, hatten. Darum wollen wir die ſonderlichen Gefängniſſe übergehen; und dieſen Pſalm von dem gemeinen Gefängniß des ganzen menſchlichen Geſchlechts und Errettung, die durch das Blut Chriſti geſchehen iſt, und im Evangelio verkündiget wird, auslegen.

II.

v. 1. Wenn der HErr die Gefangenen Zion erlöſen wird, ſo werden wir ſeyn wie die Träumenden.

5. Diß ſind wichtige und nicht geringe Worte, wie ſie in Comödien gebraucht

braucht werden. Und hat das Wort Zion eine ſonderliche Bedeutung, dadurch du verſtehen ſollſt, er rede von dem, welches die Verheiſſung von Chriſto hat. Denn die Erlöſung und das Heil iſt erſtlich dem Volke zu Zion, und Abrahams Kindern nach dem Fleiſch erzeiget worden, dieſelbigen lagen in dem Geſetze verſchloſſen, und waren durch das Geſetz des Todes und der Sünde Gefangene. Was wollen wir aber von denen Heyden ſagen, die ohne Geſetz, ohne Gottesdienſt, in Abgötterey und in ihren eigenen Lüſten leben, dieweil diß Volk über das Gefängniß klaget und nach der Errettung ſeufzet. Derohalben hat er kein gemeiner und ſchwerer Gefängniß anzeigen können, denn daß er ſpricht, daß ſein Volk zu Zion auf die Erlöſung warte, welches doch, nach dem äuſſerlichen Anſehen, das heiligſte, und unter denen Königen, David und Salomone, in herrlichem Anſehen war.

6. Siehe aber, wie er die Freude, ſo auf dieſe Errettung erfolgen ſoll, abmahlet: **Wir werden ſeyn wie die Träumenden.** Denn er erkläret dieſe groſſe wichtige Sache mit einem neuen ungebräuchlichen Worte, auf daß er anzeige, es werde ſolche Freude und Frolocken ſeyn, daß das menſchliche Herz ſolches nicht wird begreifen können; als wollte er ſagen: Wir werden gleichſam verſtürzt und ſinnlos ſeyn, wenn wir die Erlöſung von der Sünde und Tode hören, ja erfahren und fühlen werden.

7. Denn alſo pfleget es zu kommen, daß geringe Affectiones und Bewegungen entweder Freude und Traurigkeit erregen, aber die gröſten Affectiones bringen auch groſſe Entſetzung, daß ein Menſch darüber erſtarret; wie an dem Egypter im Herodoto zu ſehen, welcher, als ihn der Cambyſes fragte, warum er in ſeines Freundes Widerwärtigkeit weinete, ſo er doch zuvorhin mit trockenen Augen ſeinen Sohn zum Tode hat führen ſehen, und daß man mit ſeiner Tochter ganz jämmerlich umgegangen war, dem Könige antwortet: Des Freundes Widerwärtigkeit laſſe ſich beweinen, aber ſein eigen Unglück ſey ſo groß geweſen, daß er es nicht habe beweinen können. Eben wie nun ein groſſes Herzeleid einen nicht weinen läßt, alſo auch, wenn einer mit groſſer Freude unverſehens überfallen wird, ſo weiß er nicht, wie ihm geſchichet, ob es wahr, oder aber ob es ein Traum ſey.

8. Darum bedeutet dieſe Figur die unausſprechliche Gnade, durch welche wir in dem Blute Chriſti erlöſet ſeyn, der ſein ſelbſt und ſeines Lebens nicht verſchonet, auf daß wir von der Macht des Teufels, von dem Wüten der Welt, und unſerer Kleinmütigkeit erlöſet würden. Das menſchliche Herz aber iſt viel zu enge, ſolche Freude und Gnade zu begreifen; je mehr es aber begreifet, je freudiger und beherzter es in allerley Gefahr wird; je weniger es aber faſſet, je mehr es durch Schrecken geſchwächet wird, bis daß es endlich, wie die Iſraeliten in der Wüſten nach Egypten verlanget, 2 Moſ. 16, 3. alſo das Herz die Gerechtigkeit der Werke ſuchet, darinnen es nichts anders, denn eitel Mühe und Traurigkeit findet.

9. Derohalben ſoll man ſich bearbeiten, daß unſer Herz alle andere Dinge fahren laſſe, und allein auf dieſer Erlöſung beharre, daß wir alſo einen Theil dieſes Schmacks, welchen der Prophet eigentlich einem ſüſſen Traume vergleichet, bekommen mögen.

10. Wer nun alhier ſeine Beredſamkeit will ſehen laſſen, der hat eine weitläuftige Materie, wenn er dieſe Wohlthat des

HErrn

HErrn Christi herausstreichen will, oder aber von dieser Errettung sagen, als, von der Person des Erlösers, von der Person derer, so erlöset seyn, von der grossen Zahl, von der Sache selbst, oder der Gefährlichkeit, von der Gewalt des Teufels, von dem greulichen Schrecken des Todes, von der Macht der Sünden und dergleichen. Denn diese Dinge haben das ganze menschliche Geschlecht verschlungen, und durch niemand, denn durch des lebendigen GOttes Sohn, können überwunden werden. Und diß ist die herrliche und unaussprechliche Erlösung, vor welcher unsere Herzen sich entsetzen. Welche nun die Freude nicht fühlen, die seyn dieser Wohlthat nicht theilhaftig worden, sondern das Wort liegt wie Schaum in ihrem Herzen.

v. 2. Denn wird unser Mund voll Lachens, und unsere Zunge voll Rühmens seyn; da wird man sagen unter denen Heyden: Der HErr hat grosses an ihnen gethan.

11. Wie ich (§. 5.) gesagt habe, dieser Psalm hat sonderliche prächtige Reden, darum gebraucht er auch viel Figuren; denn er die Predigt des Evangelii ein Lachen nennet. Wie wir es denn vor nichts anders, denn vor Freude, Triumph und Lachen halten sollen, sonderlichen wenn man es gegen das Gesetz halten will. Denn das Gesetz erschrecket, und tödtet, Röm. 4, 15. und gehöret eigentlich darzu, daß die steinernen Herzen derer Unbußfertigen zerknirschet und erweichet werden, wie Ezechiel c. 11, 19. c. 36, 29. davon redet. Denn dieselbigen müssen durch den eisernen Zepter zubrochen, Jer. 23, 29. Ps. 2, 9. Offenb. 2, 27. c. 19, 15. und zur Höllen geführet werden, wie der 9. Ps. v. 18. bittet: Ach daß die Gottlosen müßten zur Hölle gekehret werden, und alle Heyden, die GOttes vergessen. Denn dieweil sie ein eisernes Herz, Jer. 5, 3. und wie der Prophet saget Ezech. 3, 7. eine eherne Stirne haben, müssen sie durch die Donnerschläge des Gesetzes erschrecket werden, da ist, sie müssen zur Gottesfurcht gebracht, und mit Schrecken des Todes erfüllet werden; wie dem Israelitischen Volke bey dem Berge Sinai wiederfuhr, da das Gesetz durch die Stimme GOttes gegeben ward, 2 Mos. 20. v. 18. 19.

12. Die aber, welche ein fleischern Herz haben, ohne Knochen und Härtigkeit, das eitel Fleisch hat, muß man nicht durch das Gesetze tödten, sondern durch die andere Lehre, welche der Heilige Geist alhier ein Lachen und Frolocken nennet, nemlich die Lehre des Evangelii, lebendig machen und aufrichten. Und das ist es, das Paulus 2 Tim. 2, 15. gebeut, man soll die Lehre recht theilen, daß man denen Hartnäckigten harte, aber denen Zerbrochenen und Weichmüthigen gelinde Lehre vortrage, auf daß die furchtlosen sichern Leute anfangen sich zu fürchten; die andern aber, so mehr denn zu viel mit Furcht bedränget seyn, anheben zu gläuben und zu hoffen.

13. Dieser Unterscheid des Gesetzes und Evangelii ist wol gebräuchlich, aber er wird nicht also ins Werk gesetzet. Denn wir seyn so schwach, daß uns der Gedanke von der Sünde und Tod viel eher das Herze rühret, denn das Lachen und die Freude des Evangelii. Und daß ich von mir selbst sage, mein Herz wird nicht also erfreuet durch die Erlösung und das Leben, so mir durch Christum geschenket ist, wie es durch ein einiges Wörtlein des Gesetzes, oder durch einen geringen Gedanken von der Sünde und GOttes Gerichte erschrecket wird.

wird. Solches kommet daher, daß man den Unterſcheid des Geſetzes und Evangelii nicht vollkömmlich in der Uebung lernen kann. Es wird zwar geſchrieben und gelehret; im Herzen aber fühlet man es alſo nicht; denn ſonſt würden die erſchreckenen Herzen alle Traurigkeit fallen laſſen. Denn (wie geſagt,) dieſe ſollen ſich der Stimme des Lachens und Freude annehmen, und nicht der ſchrecklichen und traurigen Stimme des Geſetzes.

14. Wir fühlen aber auch alhier unſern Widerſacher, den Teufel, der mit uns von dem Geſetze ſcharfe Unterredung hält, und ſolche Beweisreden führet, daß wir ſie nicht widerlegen können. Denn wir müſſen unſere Sünde bekennen, und ob wir ſie gleich vor denen Leuten verbergen, ſo verdammet uns doch unſer Gewiſſen, an ſtatt unzähliger viel Zeugen, und läßt uns die in kein Vergeſſen ſtellen, oder heimlich halten. Daher kommet es, daß wir auch an denen gerechten Werken zweifeln; ich will derer geſchweigen, welche öffentlich gottlos und ſündhaftig ſeyn. Damit durchräbet der Teufel unſere weichmüthige Herzen, als mit einer Stachel, und verwundet uns bis auf den Tod: und ſolches geſchiehet nur darum, daß wir dieſen Unterſcheid des Geſetzes und Evangelii ſo eigentlich im Gebrauch und Uebung nicht haben, wie wir es mit denen Gedanken gefaſſet haben. Denn wenn wir die Uebung auch hätten, alsdenn würden wir die Lehre des Geſetzes und Evangelii recht unterſcheiden, desgleichen, die Schüler des Geſetzes und Evangelii, und den Teufel auf dieſe Weiſe widerlegen, nemlich, daß der Teufel, als ein Lügengeiſt, die Herzen mit Lügen verwirret und irre macht. Denn wo ſteinerne Herzen ſind, die tödtet er nicht, ſondern betrengt ſie, daß ſie härter werden, und füllet ſie mit denen Verheiſſungen und Hoffnung, die ſolche Herzen nichts angehen. Diß iſt Sophiſterey; denn die Lehren werden lügenhaftig durch einander vermenget: wiederum aber, wo die Herzen allzuſehr erſchrecket ſeyn, da ſoll man ſie mit göttlichen Verheiſſungen aufrichten. Solches thut der Teufel nicht, ſondern befleißiget ſich alsdenn ſie zu erſchrecken, und läßt ihm das angelegen ſeyn, daß er die zuvorhin zerſchlagene Herzen ganz und gar in Verzweifelung führe.

15. Darum ſoll ſich ein Chriſt befleißigen, daß er dieſen Unterſcheid in ſeinem Herzen lerne machen, und dem Teufel alſo antworte: Hebe dich, Satan, mit deinen Lügen: wenn ich ohne Gottesfurcht bin, ſicher und verhärtet, alsdenn komm und bleue mir das Geſetz ein, alsdenn will ich dich auch gerne hören, da iſt auch rechte Zeit das Geſetz zu treiben: Dieweil du aber jetzt mit dem Geſetz kommeſt, da mein Herz zuvorhin mit des Todes und der Sünden Furcht erſchrecket, ſo trolle dich, ich will dich nicht hören; denn deine Lehre gehet mich nicht an, ſondern Lachen und Frolocken, nicht Schrecken und Tod: darumhebe dich hinweg. Auf die Weiſe ſoll man dem Teufel, der uns ſchrecket, begegnen.

16. Aber wir erfahren, daß unſer Herz ſolche Antwort nicht geben kann, da es am meiſten vonnöthen, ob es gleich vielmal ſolches gehöret hat. Die Urſache iſt, daß uns der aufgeſperrete Rachen der Höllen mehr erſchrecket, denn uns der geöffnete Himmel erfreuet, und daß ein einiger Gedanken von unſerer Sünde in uns mehr Traurigkeit erwecket, denn alle Predigten von dem Verdienſte Chriſti uns erfreuen.

17.

17. Darum sollen wir uns befleißigen, daß wir diese Uebung nur ein wenig lernen, und uns mit diesen Worten trösten, nemlich, daß das Evangelium ein **Lachen und Frolocken** sey, welches eigentlich die Gefangenen angehöret, das ist, die, so der Sünde und des Todes Gefängniß fühlen, und die fleischerne Herzen, welche durch das Fühlen des Zorns und Gerichtes GOttes erschrecket worden sind. Dieselbigen sind Schüler, in welcher Herzen diß Lachen soll gepflanzet werden, und die allein die **Stimme des Jauchzens in denen Hütten der Gerechten hören sollen**, Psalm 118. v. 15. Und das geschiehet durch des Heiligen Geistes Wirkung, welches dieser Vers anzeiget.

18. Denn er vermeldet, daß diß Volk zu Zion sey, und nach dem äusserlichen Ansehen das Reich und Priesterthum wohl stehe; wenn es aber jemand anschauet nach dem Geist, wird er befinden, daß es jämmerlich gefangen liege. Darum ist ihre Zunge Weinens und Traurens voll, von wegen des Herzens, welches durch das Fühlen der Sünde und des Todes erschrecket worden ist. Diß ist Mosis Zunge und Mund, voll Wermuth und Bitterkeit des Todes, damit er diejenigen ertödten soll, so gar zu frech und sicher seyn, und GOtt verachten: die andern aber, welche ihr Gefängniß erkennen, derselbigen **Mund soll voll Lachens und Wonne** seyn, das ist, ihnen soll durch das Evangelium Erlösung von Sünde und Tode, so durch das Blut Christi erworben, geprediget werden.

19. Diß ist des Heiligen Geistes Meynung, daß ihr Mund voll Lachens seyn soll, das ist, soll nichts anders rühmen und sagen, denn die höchste Freude und das Triumphgeschrey von dem HErrn Christo, der den Satan und Tod überwunden, und für unsere Sünde bezahlet hat. Denn, daß er saget, unser Mund wird voll Lachens seyn, zeiget er nicht allein an, daß daselbst eine Stimme und Geschrey seyn wird, sondern daß der Mund nichts anders schallen wird, denn nur eitel Lachen und die tröstliche Predigt des Evangelii. Also wird unsere Zunge, das ist, unser Rühmen und Predigt, **voll Jauchzen** seyn, das ist, das ganze **Predigtamt** wird tröstlich seyn.

20. Solches ist erstlich denen Jüden gesagt; denn **das Lachen** soll erstlich dem Volke vorgetragen werden, welches die Verheissung hatte. Jetzt ist es auf die Heyden gekommen, welche er auch zur Gemeinschaft dieses Lachens beruffet.

v. 2. Da wird man sagen unter denen Heyden: der HErr hat grosses an ihnen gethan.

21. **Heyden** nennet er die, so von Natur die Jüden hasseten, sie verschmäheten, und nichts weniger denn ihre Religion leiden konnten. Dieselbigen (spricht er,) werden sich verwundern, und die herrlichen Thaten GOttes rühmen, wenn man von diesem Lachen predigen wird. Das Wunderwerk wird diß **Lachen**, so durch unsern Mund und Zunge geprediget, ausrichten. Ferner: die Heyden würden das keineswegs thun, würden es auch vor keine Wohlthat achten, wenn sie solches auch nicht sollten theilhaftig werden. Wenn nun der Heilige Geist sagt, daß wir die Wohlthat des entledigten Gefängnisses derer Jüden rühmen werden, und uns darüber verwundern, zeiget er deut-

lich an, daß wir der Erlöſung auch würden theilhaftig ſeyn. Wie denn Chriſtus im Evangelio ſpricht, Luc. 11, 23: **Wer in meinem Namen Thaten thut, der iſt nicht wider mich, ſondern mit mir.** Auf die Weiſe, ſpricht er, werden die Heyden die Erlöſung von dem Tode und der Sünde auch rühmen; wie denn derer andern Propheten Zeugniß daſſelbige bezeugen. Als Zacharia am 8. v. 23. ſtehet **daß zehen Männer aus allerley Sprachen derer Heyden werden einen Jüdiſchen Mann bey dem Zipffel ergreifen, und ſagen: Wir wollen mit euch gehen, denn wir hören, daß GOtt mit euch iſt.** Es läßt ſich eben anſehen, als wäre der Spruch aus dieſem Pſalm genommen; wie auch Eſaia am 2. v. 2. 3. ſtehet: **Alle Heyden werden zu des HErrn Berg laufen, und viel Völker werden hingehen, und ſagen: Kommet, laſſet uns auf den Berg des HErrn gehen, zum Hauſe des GOttes Jacob, daß er uns lehre ſeine Wege, und wir wandeln auf ſeinen Steigen.**

22. Diß gehöret zu unſerm Troſt, die wir nach dem Fleiſch Abrahams Saamen nicht ſeyn, daß, ob uns die Verheiſſung wol nicht geſchehen, wir dennoch nach Erfüllung derſelbigen ihrer theilhaftig werden, und doch durch die Jüden, nach laut der Verheiſſung 1 Moſ. 22, 18: **In deinem Saamen ſollen alle Völker geſegnet werden;** und Chriſtus ſpricht Joh 4, 22: **Das Heil kommet von denen Jüden.** So iſt nun gewiß, daß wir Heyden auch zu der Erlöſung gehören, nicht aus Pflicht; denn ſie war uns nicht verheiſſen, ſondern iſt uns aus Barmherzigkeit wiederfahren, durch das Lachen, **das gepredigt iſt, nicht allein zu Zion, ſondern auch unter denen Heyden, welche rühmen, und alles** mit dieſem heiligen Volk haben werden; wie folget:

v. 3. **Der HErr hat groſſes an uns gethan, deß ſind wir frölich.**

23. Allhier ſieheſt du, daß eine Kirche aus denen Heyden und Jüden ſoll werden, die alleſamt mit einhelliger Stimme die Wohlthat GOttes preiſen, daß alſo, wie St. Paulus zun Röm. 15. v. 6. ſaget, **GOtt einmüthiglich, und mit einem Munde gelobet werde, und der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti.** Denn was die Kirche derer Jüden ſinget, eben daſſelbige ſinget auch die Kirche derer Heyden, und folget beyderſeits einerley Frucht, und ein wahrhaftig Zeichen des Evangeliſchen Volks, nemlich, daß ſie ein Volk des Jauchzens und Freudigkeit ſeyn, wie ſie ſprechen, **deß ſind wir frölich.**

24. Man bedenke ein jeder ſelbſt, wie des Pabſts Reich ſo ein ſchrecklicher Greuel ſey, in welchem nichts anders gehöret, geſehen, gelehret, geleſen, auch nichts anders getrieben worden iſt, denn eitel Menſchenſatzungen, welche, ihrer Art nach, nichts anders können, denn Traurigkeit machen, und die Herzen martern. Denn eine Regel bringet die andere, und eine menſchliche Satzung die andere, und, das ſehr ſchädlich iſt, werden daraus Fallſtricke derer Gewiſſen, und bleiben nicht ſchlecht des Leibes Beſchwerung und Uebung, wie ſie ſeyn ſollten, wie ſie recht geordnet ſeyn. Alſo iſt im Pabſtthum nicht ein Tröpflein dieſer Lehre geweſen, welche Freude und Frolocken hätte ſchaffen können. Wenn nun erſchrockene Herzen da ſeyn, finden ſie keinen Tröſter: wenn ſie in Angſt und Verzweiflung ſtecken, können ſie den Unterſcheid, davon zuvor (§. 13.) geſagt, nicht machen.

25. Dar-

25. Darum ſollen wir GOtt für die unausſprechliche Wohlthat danken, dieweil wir wiſſen, daß die Lehre des Evangelii eine Lehre des Heils und Troſtes iſt. So viel nun ein jeder nach dieſem Worte Freude in ſeinem Herzen empfindet, ſo viel Leben und Seligkeit hat er auch: wenn du aber noch Traurigkeit fühleſt, iſt es ein Zeichen, daß der Teufel dich zu plagen noch nicht aufgehöret hat.

26. Darum ſoll das Herz alſo geübet werden, daß du wiſſeſt das Geſetz wider die Unbußfertigen und Verhärteten zu gebrauchen; denn diß iſt der rechte und ordentliche Gebrauch. Unrecht und unordentlich wird es aber gebraucht, wenn es die Herzen, welche zuvorhin erſchrecket, weiter quälet und martert. Darum ſollen die erſchreckten Herzen das Geſetz nicht hören, noch ihm Statt geben; denn denen gehöret das Lachen und Frolocken, das iſt, die Predigt des Evangelii, oder die Vergebung der Sünden, die uns durch Chriſtum geſchenket iſt. Dadurch werden wir auch geheiliget; denn durch das Geſetz können wir nicht geheiliget werden, ſondern werden vielmehr Schuldner, wie St. Paulus zun Römern c. 8, 12. ſaget.

v. 4. HErr, wende unſer Gefängniß, wie du die Waſſer gegen Mittag getrocknet haſt.

27. Bis anher hat der Prophet geweiſſaget von dem Reiche Chriſti, und von der Erlöſung, die durch Chriſtum ſoll geſchehen, und darnach durch das ganze menſchliche Geſchlecht und die ganze Welt ausgebreitet werden ſollte, alſo, daß aus denen Jüden und Heyden eine Kirche werde, da nichts denn Lachen und Frolocken, Lob und Dankſagung ſoll ausgeruffen werden. Jetzt ſchreitet er fort, dieſelbige Kirche zu beſchreiben, und zeiget an, was auf die Frucht der Erlöſung und Gemeinſchaft der Jüden und Heyden erfolgen ſoll, nemlich, daß das Gebet vonnöthen ſey: wie auch Zacharias c. 12, 10. den Geiſt der Gnaden zu dem Geiſt des Gebets, das iſt, zu der Erlöſung, ſo durch Chriſtum geſchehen, das Gebet derer Gläubigen und Erlöſeten ſetzet.

28. Denn ob gleich die Erlöſung geſchehen iſt, und wir wahrhaftig durch das Blut des Sohnes GOttes ſind erlöſet worden, doch will vonnöthen ſeyn, daß wir täglich für die Erlöſung bitten, wie uns Chriſtus in dem Vater Unſer auch befohlen zu bitten, Matth. 6, 9. 10. daß GOttes Name geheiliget werde, welcher ohne das heilig iſt, und daß ſein Reich komme, ſo es doch kommet, und unter uns iſt: und Chriſtus ſagt Joh. 12, 28: Vater, verklär deinen Namen: der Vater antwortet: Ich habe ihn verkläret, und will ihn abermal verklären. Desgleichen ſagt Paulus Phil. 3, 13: Ich halte nicht, daß ich es ergriffen habe.

29. Denn diß iſt, wie auch oben (§. 26.) zur Erinnerung geſchehen, des Evangelii Wohlthat, und das unausſprechliche Geſchenke unſerer Erlöſung und des ewigen Lebens, welches ſich leichte reden, aber ſchwerlich gläuben läßt. Denn wir haben in dieſem Leben nicht den Zehenden, ſondern die Erſtlinge des Geiſtes; aber die Vollkommenheit des Fleiſches lebet noch faſt ganz und reget ſich noch immerdar. Wir gehen wol in das Reich GOttes, und ſtehen mit einem Fuſſe darinnen, und ſind gewiß, die Verheiſſung zu erlangen; aber man muß da nicht ſtehen bleiben, ſondern den andern Fuß auch hernach ziehen, das iſt, man ſoll täglich in dem Erkenntniß der Gnade und Glauben wachſen und zuneh-

men. Darum saget Zacharias c. 12, 10. daß der Geist des Gebets ausgegossen werde, der das Zunehmen erfordere. Und Paulus spricht Röm. 8, 22. 26. daß der Geist mit unaussprechlichem Seufzen, ja auch die ganze Creatur seufze, auf daß die Kinder GOttes erlöset werden.

30. Darum, so lange wir in diesem Fleische wohnen, welches uns hindert und aufhält, daß wir diß nicht vollkömmlich fassen können, haben wir nicht allein den Geist der Gnaden, sondern auch des Gebets, daß wir versichert seyn, wir seyn von wegen des HErrn Christi zu Gnaden angenommen, und dennoch ohne Unterlaß bitten, daß GOtt sein angefangen Werk in uns vollbringen wolle, Phil. 1. v. 6.

31. Derowegen soll keiner so vermessen seyn, daß er gedenken wolle, er sey ein Theologus, und könne es alles, wenn er es einmal gehöret hat. Denn die Vermessenheit machet Schärmgeister, welche, wie der Hund in dem Esopo, dem Schatten nachtrachten, und das Wahre verlieren. Das Wort, die Taufe, ja, auch Christus sind wol vollkommen und ganz, wir reden aber alhier nicht von der Sache an ihr selbst, sondern wie wir sie fassen und begreifen.

32. Eben also ist das ewige Leben auch vollkömmlich; wie Christus spricht Joh 14. v. 2: In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen; wir sitzen aber in diesem Leben noch nicht in denen Wohnungen, sondern haben sie allein in der Hoffnung, Röm. 8, 24. und werden unterdes mit Sünden, mit Verzweifelung, Sorge und Mühe ꝛc. nur wohl geplagt. So ist auch unser Glaube oftmals stark genug, aber bald wird er sehr schwach; da werden wir gleich als in einen tiefen Koth gesenket, daraus wir unbefudelt nicht kommen können.

33. Diese Meynung hat es um der Christen Leben, die die Erstlinge des Heiligen Geistes empfangen haben, daß sie in der Erfahrung lernen, daß solches nicht ganz und gar kann gefasset werden: also, daß wir nicht bisweilen gleiten, in Gefahr kommen und Errettung bedürfen sollten, wie Christus Paulo antwortet: meine Kraft wird in Schwachheit vollkommen, 2 Cor. 12, 9: Die Schwachheit ist und bleibet unser, so lange wir in diesem Leben seyn, aber die Kraft ist allein des HErrn Christi.

34. Diß haben wir im Pabstthum nicht gewußt; denn auch was die Heiligen belanget, ob gleich die Historien der Bibel darwider seyn, haben wir gegläubet, daß sie ganz unbefleckt gewesen seyn, und haben von uns selbst die Gedanken gehabt, daß einer selig wäre, wenn er nur den geringsten Anfang der Gnade hätte. Und ich leugne zwar das letzte nicht, wiewol das auch wahr ist, sonderlich in Anfechtungen, daß solche oftmal gleiten, und das Fünklein des Heiligen Geistes ausgelöschet wird, gleichwie David im Ehebruch wiederfahren ist.

35. Darum muß man derer Papisten irrige Meynung aus dem Sinne schlagen, dadurch die Herzen sicher werden, und gedenken, es sey genug, wenn es auf einmal angefangen ist. Denn Christus saget Matth. 10, 22: Wer beharret bis ans Ende, der wird selig werden. Wenn jemand bald nach der Taufe des Wassers und des Geistes stürbe, derselbige würde selig; dieweil wir aber länger leben, kann es nicht anders seyn, denn daß wir oftmals vom Teufel angefochten werden; denn

denn er bemühet ſich, die Hoffnung, den Glauben, und die andern ſchönen Tugenden, ſo in uns durch die Gnade GOttes ſeyn, umzuſtoſſen.

36. Denn alhier hat der Teufel dieſen Vortheil, daß die Gnade GOttes in uns angefangen, aber noch nicht vollkommen und vollbracht. Die Sachen an ſich ſelbſt ſeyn zwar ganz und vollkommen; wir aber ſind noch nicht ganz und vollkommen: darum können wir die ganzen und vollkommenen Dinge noch nicht ganz und vollkömmlich begreifen, wie Paulus redet 1 Cor. 13, 9. 12. Darum macht ſich der Teufel an dieſe angefangenen Werke, daß er fürchtet, ſie möchten vollkommen werden, und kämpffet wider die Hoffnung, Glauben und Liebe.

37. In der Gefahr ergreifet die Kirche das Gebet und ſpricht: **Führe uns nicht in Verſuchung**, Matth. 6, 13. Luc. 11, 4. Item Marc. 9. 24: **Gib den Sieg, daß mein Glaube nicht matt werde, daß meine Hoffnung nicht zu Schanden werde**, Röm. 5, 5. **verbringe das gute Werk, ſo du in mir angefangen** ꝛc. Phil. 1, 6. Solche Leute ſind die Chriſten, die eine vollkommene Erlöſung haben, und eine gewiſſe Hoffnung des ewigen Lebens und Vergebung aller ihrer Sünde, und wahrhaftige Freyheit vom Teufel, Tod und Hölle. Die Dinge haben ſie, und iſt an keinem irgend ein Mangel; aber an mir und dir iſt der Mangel, daß wir die Dinge noch zur Zeit nicht vollkömmlich begreifen; denn Fleiſch und Blut, und die übergebliebene Sünde reget ſich noch. Daher ſchreyet St. Paulus Röm. 7, 23: **Ich befinde ein ander Geſetz in meinen Gliedmaſen, das wider GOttes Geſetz kämpffet.**

38. Und iſt diß die Urſache, darum ein Chriſt nicht kann ſicher ſeyn; denn er erfahret, daß er noch nicht alle Gefährlichkeit, welche der Feind täglich erdenket, überwunden habe. Was aber Chriſtum belanget, das iſt wahr, daß er alles habe; denn der Teufel liegt in Chriſto darnieder, und iſt geſchlagen, das Geſetz GOttes iſt erfüllet, der Zorn GOttes hinweg genommen, die Sünde bezahlet, und der Tod ſelbſt überwunden. Alſo hat es eine Meynung um die Dinge, wenn wir Chriſtum, an den wir gläuben, anſehen; wenn wir aber hernach auf uns ſehen, müſſen wir bekennen, daß wir noch nicht rein ſeyn: denn der Glaube iſt nicht vollkommen, welcher dieſe Geſchenke vollkömmlich ergreifen könnte. Darum zittern wir, wenn es zum Treffen kommet, weichen dem Feinde, laſſen uns die Hoffnung abdringen, werden zur Traurigkeit, Ungeduld ꝛc. beweget.

39. Alſo ſind die Chriſten Kämpffer und GOttes wahrhaftige Kriegsleute, die in der Schlachtordnung ſtehen, und keinesweges ſicher ſeyn können; darum beten ſie emſig, und ruffen GOtt um Hülfe an. Wiederum die, ſo ſicher ſeyn, beten gar nichts; denn ſie gedenken, der Teufel ſey ferne von ihnen, verlieren alſo, ehe denn ſie innen werden, den Glauben, und ſeyn darnach in der Anfechtung eben wie ein dürres Blat.

40. Diß will nun dieſer Vers ſagen, daß man in der Kirche ohne Unterlaß **beten ſoll**, 1 Theſſ. 5, 17. Geſchichet ſolches nicht mit dem Munde, ſo geſchehe es doch mit dem Herzen und innerlichen Seufzen, wie St. Paulus ſpricht Col. 3, 16: **GOttes Wort ſoll reichlich unter euch wohnen**; daß es nicht alleine, wenn es öffentlich und heimlich gelehret wird, geſchärfet werde, ſondern auch im Beten, und wie Moſes im 5 B. c. 6, 6-9. ſaget, **mit innerlichem Nachdenken, wir gehen,**

hen, ſtehen, wachen, oder eſſen ꝛc. Und ſolches ſoll nicht darum geſchehen, als zweifelten wir an denen Dingen; ſondern, daß unſer Widerſacher, der Teufel, wie ein brüllender Löwe umher ſchleichet, und ſuchet, wen er verſchlinge, 1 Petr. 5, 8. Wir aber ſind ſchwach, und tragen den Schatz in irdiſchen Gefäſſen, 2 Cor. 4. v. 7. ja wir ſeyn noch mit dem Fleiſche beladen, welches noch voll Sünde ſtecket, in welchem der Glaube eben wie ein Reislein, das noch nicht reif worden iſt, und von denen Winden hin und her geweht, ja, auch wol umgeriſſen werden kann.

41. Das verſtehen die nicht, welche gedenken, ſie ſeyn Chriſten, und gläuben, ſo ſie doch noch keine Gefahr im Kampf erfahren haben. Solche Leute bleiben nicht beſtändig, laſſen ſich von einer Lehre hin und her wigeln und wageln, oder werden ganz und gar ruchlos. Eben wie jetzt der gemeine Pöbel, der wol unſere Lehre nach denen Worten herſagen kann, aber geneigt iſt zu allen Sünden, wie eine Sau zum Unflat; fragen in der Wahrheit nichts nach dem Worte, ſondern ſeyn jetzt viel ärger, denn zuvorhin. Dieſelbigen verſtehen nicht, daß vonnöthen ſeyn will, täglich zuzunehmen, daß wir wider die Pfeile des Satans, der uns zu Verachtung GOttes und der Menſchen treibet, beſtehen können, darum muß man wacker ſeyn und beten, nach des HErrn Chriſti Befehl, Matth. 26, 41. Luc. 21, 36.

42. Auf dieſe Weiſe verſtehe ich den Pſalm nicht in des Propheten Perſon, eben als bete er für die Offenbarung der künftigen Erlöſung, ſondern in der Perſon der Chriſten, welche ſtets dieſen Vers beten müſſen, und ſagen: HErr, du haſt mich aus dem Gefängniß los gemacht, mache mich weiter los: du haſt mir meine Sünde vergeben, vergib ſie mir noch weiter: du haſt den Teufel erwürget, erwürge ihn weiter: du haſt das Geſetz aufgehaben, hebe es weiter auf. Diß muß man bitten, das wir ſchon zuvorhin haben, bis daß wir vollkömmlich rein werden; welches geſchehen wird, wenn dieſer Leib, in welchem die Sünde regieret, wird geſtorben ſeyn.

43. So iſt nun diß die Meynung: HErr, wende unſer Gefängniß, das iſt, erlöſe uns, die wir angefangen haben eine neue Creatur zu ſeyn; daß, eben wie die Erlöſung durch Chriſtum ganz und vollkömmlich geſchehen iſt, wir ſie auch ganz und vollkömmlich faſſen, und in uns befinden mögen. Denn in dieſem Leben ſeyn viel Dinge der Erlöſung zuwider; darum müſſen wir alſo beſchützet werden, daß wir nicht wiederum in das Gefängniß fallen, und daß unſer Glaube von dem Teufel nicht umgeſtoſſen werde. Denn das Fleiſch iſt ſchwach, der Teufel aber mächtig: wenn uns nun GOtt nicht beſchützen und erhalten wird, iſt der Anfang unſrer Erlöſung umſonſt.

44. Alſo muß man ſtets im Gebet anhalten, damit die Erſtlinge des Geiſtes, Röm. 8, 23. in uns gemehret, und wir täglich verneuret werden, bis ſo lange der alte Menſch ganz und gar durch den Tod getilget wird. Denn alsdenn wird es geſchehen, daß das Gefängniß vollkömmlich wird gewendet werden, wie die Bäche oder Waſſer gegen Mittag getrocknet ſeyn.

45. Allhier iſt nicht viel dran gelegen, du verſteheſt das Rothe Meer, oder den Jordan. Denn diß iſt das Gleichniß: Eben wie du durch deine Kraft gemacht haſt, daß das Meer von einem trockenen Winde getrocknet iſt; alſo trockne alles, was noch

gefäng-

gefängliches an uns ist, daß es vollkömmlich vollbracht werde; wie die Bäche, welche über Winter voll Wasser stehen, aber des Sommers sind sie gar trocken. Er zeiget schlecht eine Trockenheit an, die du von dem Rothen Meer, dem Jordan, oder denen Bächen verstehen magst.

46. So ist nun diß meine Vermahnung, daß wir uns zum stetigen Gebet und Nachdenken der heiligen Schrift gewöhnen. Die, so wider den Teufel nie gekämpffet haben, wissen nicht, wie nöthig der Geist des Gebets sey. Denn die Nachläßigkeit und Sicherheit nimmt täglich zu, eben wie der Rost am Eisen, und das Wort fällt uns aus denen Händen, ehe denn wir es gewahr werden. Wenn das geschiehet, alsdenn hat der Satan halb gewonnen; denn er schläft nicht, sondern gibt auf alle Gelegenheit acht, und greifet uns alsdenn an, wenn er weiß, daß das Herz an dem Wort nicht hänget. Daselbst kann er leichtlich aus einem Fünklein ein groß Feuer aufblasen; ehe denn dasselbige kann gedämpffet, und Christus mit dem Wort wiederum ergriffen werden, seyn wir entweder mit Schmerzen und Plagen unterdrückt, oder ganz und gar hingerichtet; denn er ist ein Mörder, und richtet alle seine Anschläge dahin, daß er uns möge umbringen. Darum muß man das Wort stets üben und beten, wenn wir zu Bette gehen, oder aufstehen, damit uns der Feind nicht müßig und ungerüstet finde, und uns die Erlösung ganz aus dem Herzen reisse.

47. Ich bin auch ein Theologus, als der ich ziemlich durch mancherley Gefahr in der heiligen Schrift geübet bin, und etwas erfahren; dennoch erhebe ich mich nicht von wegen solcher Gabe, daß ich darum mit denen Kindern den Catechismum, das ist, die Zehen Gebote, den Glauben und das Vater Unser nicht beten, und ihn mit innerlichem Herzen betrachten sollte; also, daß ich nicht allein die Worte überlaufe, sondern auch darauf merke, was ein jedes Wort bedeute: und wenn ich das nicht thue, sondern mit andern Geschäften beladen bin, befinde ich gewißlich einen schädlichen Unrath daraus.

48. Denn das Wort ist darum gegeben, daß wir es in uns schärfen sollen, und uns fleißig üben, wie Moses sagt. Wenn wir die Uebung nicht haben, alsdenn werden unsere Herzen wie Eisen, das der Rost frißt, und wissen selbst nicht, wie uns zu Sinnen ist.

49. Zwar, wir sehen vor Augen, und lehret uns die tägliche Erfahrung, in was und mancherley Gefährlichkeit die Leute fallen. Diß ist keine andere Ursach, denn daß sie sicher sind, nicht beten, GOttes Wort nicht hören, und dasselbige nicht betrachten, werden sicher, und lassen sich daran genügen, daß sie es in denen Büchern haben und lesen können. Denenselbigen geußt der Teufel sein sachte Verachtung des göttlichen Worts in das Herz: darnach wirft er sie entweder in plötzliche Verzweifelung oder andere Gefährlichkeit; denn was hat doch ein Mensch, damit er sich rüsten und schützen könnte wider den gewaltigen Feind?

50. Darum muß ein Liebhaber göttliches Worts ohne Unterlaß lernen, und sich stets in dem Wort und Gebet üben; nicht allein, daß es hohe wichtige Sachen sind, die in unser Herz nicht leichtlich können kommen, sondern auch, daß unser Widersacher uns nicht einmal, sondern oftmals versuchet; darum muß man stets wider ihn streiten und beten. Also gehöret das Gebet dem Christlichen Volk, der Kirchen, oder denen Erlöseten und Geheiligten zu; denn die

Ungläubigen und Gottloſen können nicht heilen.

v. 5. Die mit Thränen ſäen, werden mit Freuden ernten.

51. Dieß iſt auch eines derer Stücke, welches zu denen Erlöſten gehöret, daß ſie in viel Anfechtung geworfen werden, nach dem Spruch Ap. geſch. 14, 22: Durch viel Trübſal müſſet ihr in das Himmelreich gehen. Daher wird die Theologie eigentlich eine Lehre des heiligen Creuzes genennet. Alſo hat Chriſtus, der Haupt der Kirche, leiden müſſen, und haben die Propheten durch den Heiligen Geiſt ſolch Leiden und auch die Herrlichkeit, ſo darauf erfolget, lange zuvorhin verkündiget, Eſa. 53, 8. Dan. 9, 26. 1 Petr. 1, 11.

52. Und wie könnte doch das ſeyn, daß die Chriſten nicht leiden ſollten, ſintemal kein Amt in der Welt iſt, das ohne Creuz und Verfolgung ſeyn kann? Iſt es nicht ein jämmerlich Leben, wenn einer eine Obrigkeit iſt, und andere Leute regieren ſoll? Daher auch Demoſthenes, ein ſehr verſtändiger Mann, nachdem er groſſe Gefahr und Beſchwerung in dem Regiment zu Athen ausgeſtanden, geſagt hat: Wenn ihm zwey Wege vorgeſchlagen würden, da der eine zum Regiment, der andere zur Höllen gienge, daß er den viel lieber gehen wollte, der zum Tode und zur Höllen führet. Darum hat auch Bias geſagt: In der Regierung ſiehet man, was ein jeder vor ein Mann ſey; denn da wird eines jeden Natur geſpüret. Denn ſo viel Anſtöſſe und Gefährlichkeiten, als in dieſem Leben ſind, zu ertragen, da gehöret ein Mannsherz darzu. Wie viel ſind wol, welche ehe, denn ſie wollen gemartet ſeyn und die Leute erzürnen, von der Gerechtigkeit und Wahrheit abweichen? Daher kömmt es auch, daß ſehr wenig im Regiment fromm und ehrbar bleiben: ſo aber etliche fromm bleiben, die bekommen für ihre mühſame Arbeit nichts anders, denn Undank und groſſe Gefährlichkeit. Denn wo das Regiment recht und wohl beſtellet iſt, da folget alsbald Haß und Neid.

53. Eben alſo gehet es, wenn du ein Weib nimmſt, alsdenn mußt du dich mit groſſen beſchwerlichen Bürden beladen. Wa- ſind da, wie St. Baſilius ſpricht, vor groſſe Haufen mancherley Sorgen, von wegen des Weibes, der Kinder, des Geſindes, Untreue derer Nachbarn.

54. Was iſt aber viel Worte vonnöthen? du wirſt keinen Stand finden, welcher nicht mit allerley Beſchwerung überhäufet iſt. es wäre denn, daß du dich der Ungerechtigkeit befliſſen wolleſt. Wenn du aber mit allem Ernſt dahin gedenken willt, daß du dein Leben wohl und heiliglich anſtelleſt, alsdenn wird der Satan nicht außenbleiben, ſondern dich unter das Creuz werfen und plagen.

55. Aber dieſe Dinge, wie wir ſehen, ſind geiſtlich: wie vielmehr wird eben daſſelbige in der Chriſtlichen Kirche geſchehen, da man wider den Teufel um die Gerechtigkeit und das ewige Leben kämpffen muß? Denn wie ſollte der Teufel die ewige Gerechtigkeit leiden, dadurch er in ewig Verderben geworfen wird, ſintemal er die äuſſerliche Gerechtigkeit nicht leiden kann? Darum haben die Chriſten heftige Feinde an den Teufeln, welche ſie verfolgen und Tag und Nacht plagen, und iſt ihr Leben viel mühſeliger, denn anderer Leute, es ſey gleich im Fleiſch oder in ihrem Gewiſſen. In weltlichen Händeln findet man allein einen geringen Schein der Freude und Wohlluſt; die aber, ſo Chriſten ſeyn wollen,

len, seyn und bleiben in Sünden, welche ihren Leib und Gewissen vor GOtt beschuldigen; vor der Welt aber sind sie Würmer, ein Greuel und Auskehricht des Teufels, und der ganzen Welt Haß unterworfen: darum wütet die Welt auch wider sie mit allerley Strafen.

56. Wer nun ein Bild eines rechten Christen sehen will, der schaue Hiob an, welcher von denen Teufeln mit des Leibes Qualen und stinkenden Schwären bedränget und beladen ist, Hiob 2, 7. Was sollen wir nun thun? So wir wollen und wünschen das ewige Leben zu erlangen, müssen wir solches leiden: wollen wir unsere Erlösung und unsern Erlöser JEsum Christum bekennen, so sollen wir wissen, daß vorhanden seyn, die, so unserer Gerechtigkeit und ewigem Leben nachstellen.

57. Darum sollen wir uns zur Anfechtung schicken, wie Sirach c. 2, 1. und denen Plägern unsern Rücken darbieten, wie der 129. Psalm v. 3. saget. Denn ein jeder, der bekennet, daß er getauft sey, und will für einen Christen gehalten werden, der soll gewißlich bey sich also schliessen, daß er nicht besser sey, denn sein HErr Christus. Denn wir müssen dem Ebenbilde des Sohnes GOttes gleichförmig werden, Röm. 8, 29. So nun Christus eine dornerne Krone getragen hat, dürfen wir nicht gedenken, daß uns ein Rosenkranz soll aufgesetzt werden. Wir suchen wol Friede und Ruhe, und geben der Welt keine Ursach wider uns zu toben; aber des Teufels Haß wird also nicht versöhnet, sondern heftiger angezündet.

58. Darum schauet an die elende Gestalt eines Christen, der erlöset worden ist: er ist voll Sünde, Traurigkeit und des Todes; daher mißfället er ihm selbst. Zudem ist er auch wie Lazarus vor des reichen Mannes Thür, Luc. 16, 20. ist auch, wie Hiob, mit unzähliger Gefahr und Ubel bedränget, Hiob 6, 2. 3. Allhier möchtest du sagen: Wer will doch ein Christ seyn? Höre was Petrus saget, 1 Petr. 4, 12. 13: Ihr lieben Brüder, lasset euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden, (die euch widerfähret, daß ihr versucht werdet,) als widerfähre euch etwas seltsames, sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget; denn diß ist des HErrn Christi, seiner Kirche und Brüder Bildniß, daß sie leiden sollen.

59. Du sollt aber nicht allein auf das Leiden und Trübsal sehen, sondern schaue auf die Frucht, die darauf erfolget, daß die so mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Was kann doch üblichers denen, so Christi Creuz tragen, und geistlich von denen Teufeln, fleischlich von der Welt angefochten werden, wiederfahren? Denn der Satan sticht unsern Glauben an, und machet, daß wir wider GOtt murren, oder bedränget uns also mit Traurigkeit, daß wir nicht wissen, was wir thun oder wo wir seyn: und bleibet dennoch wahr, daß wir heilig und erlöset seyn. Aber die Erlösung ist noch verborgen; die Anfechtung fühlet man im Geist und Fleisch. Darnach kommen auch zeitliche Dinge: die Widersacher der Lehre lästern unser Thun, tragen uns mit Lügen aus, und suchen unzählige Gelegenheit uns zu schaden. Wenn wir solches fühlen, zappelt unser Herz, und schreyet mit David Ps. 51, 3: HErr, erbarme dich unser, erbarme dich unser. Diß alles zusammen nennet der Heilige Geist, mit Thränen säen, ge-

hen, weinen, und den Saamen hinwerfen. Anders kann es nicht zugehen. Ein Chriſt muß ein ſolcher Sämann ſeyn, der nicht mit Lachen, ſondern mit bitterer Traurigkeit und Weinen ſäe.

60. Hier möchteſt du ſagen: Wo bleibt das Lachen, welches denen Erlöſeten geprediget wird, und davon David kurz vorhin geredet hat? Im Geiſt iſt ſolches Lachen. Denn ſo viel du Glaubens haſt, ſo viel Lachens haſt du auch. Das Lachen wird uns aber oftmals benommen; doch werden wir nicht gar übergeben; denn die Verheiſſung iſt da, daß wir mit Freuden ernten werden.

61. Wir müſſen aber alhier das Wörtlein, ſäen, nicht allein von dem Lehramt verſtehen, wie es Paulus 1 Cor. 9, 11. gebraucht, die euch das Geiſtliche ſäen ꝛc. Sondern es bedeutet das ganze Leben aller Gottesfürchtigen, alles, was ſie nach ihrem Beruf thun. Denn ſie ſind eben wie Saamen zum zukünftigen Leben, welches wir in der Hoffnung haben und beſitzen, Röm. 8, 24. denn wir ſind ſelig und Ueberwinder des Todes, doch in der Hoffnung. Dieweil wir aber in dieſem Leben wandeln, ſeyn wir im Jammerthal, wie Chriſtus ſaget Joh. 16, 20: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird ſich freuen, ihr aber werdet traurig ſeyn; doch eure Traurigkeit ſoll in Freude verkehret werden.

62. Deß muß man gewärtig ſeyn, und durch die Hoffnung die Traurigkeit und alle Plage überwinden. Denn wir ſind vor GOttes Augen wie ein Wild, welches er läßt in der Jagd müde machen, alſo, daß wir uns bedünken laſſen, als wären wir an keinem Orte ſicher: denn ein Chriſt taugt gar nicht ohne Anfechtung. Alſo ſehen wir, wie GOtt Petrum, Paulum, und die andern Heiligen von denen Jägern, das iſt, von denen Juden, von denen Kayſern und Fürſten verfolgen läßt: ſolches geſchichet darum, daß ſie lernen demüthig und geduldig ſeyn, und nicht hoffärtig werden.

63. Dieweil nun alle die, ſo gottesfürchtig in Chriſto leben wollen, Verfolgung leiden müſſen, 2 Tim. 3, 12. ſoll man dieſen Troſt behalten, damit wir allerley Trübſal ſchmackhaftig und uns leidlich machen, nemlich, daß der Heilige Geiſt alhier weiſſaget, es werde geſchehen, daß wir mit Thränen ſäen; doch gleichwol ſoll man getroſt ſeyn. Denn je mehr und bittere Thränen ſeyn werden, je mehr Lachen und Freude uns daraus erwachſen wird; wie denn auch das Gegenexempel bezeuget. Die Welt ſäet mit Lachen, aber darnach erntet ſie in ewiger Traurigkeit und Schmerzen; wir aber werden alhier gar ein wenig verſucht. Darum ſollen wir aushalten, und hoffen, es werde geſchehen, daß wir ewige Freude ernten, für dieſe arbeitſame Saat, die eine kurze Zeit gewähret hat.

64. Darnach iſt in dieſem Stück auch ein Troſt, daß, obwol unſer ganzes Leben voll Traurigkeit iſt, und eigentlich nur ein Säen mit Thränen, daß doch GOtt keine Anfechtung ewig währen läßt; ſondern, eben wie ſich das Wetter verändert, daß allewege nach einem trüben ein heller Tag kommt, und nach der Arbeit eine Erquickung: alſo erfahren wir auch, daß unſere Herzen wiederum durch einen geiſtlichen Troſt aufgerichtet werden, ob ſie gleich eine Zeitlang mit Gedanken der Verzweifelung, des Unglaubens und Ungeduld vor GOtt und der Welt einen, zwey, drey Tage oder länger ſind geplaget worden.

65. Denn eben wie die Eltern, wenn ſie die Kinder mit Ruthen gezüchtiget haben, ſie bald hernach freundlich anreden; und

mit

mit Zucker oder anderer freundlicher Erzeigung zu sich locken: also thut GOtt mit uns auch, auf daß, wenn keine Erquickung vorhanden, wir nicht auf ewig von ihm wegflöhen. Darum vermahnet auch St. Paulus, daß man die Kinder also züchtigen soll, daß sie nicht scheu werden, Col. 3, 21. das ist, ihrer Eltern sich ganz entschlagen. Und pflegen glimpfliche Eltern ihre Kinder nicht allein glimpflich mit Ruthen zu stäupen, sondern sprechen ihnen bald freundlich zu, und geben ihnen Geschenke, daraus sie die Liebe erkennen sollen; auf daß, wenn sie gestäupet worden seyn, nicht gedenken, daß die Eltern ihrer hinfort keine Gnade haben wollen. Also pfleget GOtt auch zu thun. Denn wer könnte doch die Anfechtungen ertragen, wenn sie stets währen sollten? Darum sind sie mit Trostsprüchen vermenget, daß wir daraus versehen sollen, daß GOtt uns nicht ganz und gar in der Traurigkeit will versinken lassen, wie der 118. Psalm v. 18. sagt, daß er uns dem Tode nicht übergebe. Er läßt uns strauchen, aber reichet uns die Hand, damit er uns heraus zeucht, Ps. 37, 24. Er führet uns zur Hölle, und bringet uns herwieder, 1 Sam. 2, 6. Wiederum aber, hat der Satan und die Welt einen unzähligen und unsättigen Zorn wider uns gefasset, und sprechen: **Rottet sie aus, rottet sie aus, bis auf den Grund**, Ps. 137, 7. Solchen Zorn hat GOtt nicht, der uns also züchtiget, daß es uns nütze ist zur Seelen Seligkeit.

66. Darum sollen wir diß lernen, daß wir Anfechtungen leiden sollen, und mit Thränen säen, auf daß wir nicht, wenn die Anfechtung mit Gewalt herein dringet, als durch ein neues und ungewöhnlich Ding geärgert werden und verzweifeln, sondern diesen Trost behalten, daß wir im ewigen Leben eine Ernte haben, welche wir mit grosser Freude thun werden. Ich will geschweigen, daß auch in diesem Leben die Anfechtungen so gelindert werden, daß sie erträglich seyn, nach dem Spruch Pauli 1 Cor. 10, 13. **GOtt ist getreu, der uns über unser Vermögen nicht läßt versuchen**; denn neben der Versuchung gibt er uns auch (ἔκβασιν) Losung, und befreyet uns. Es trägt sich wol zu, daß wir uns bedünken lassen, als könnten wir es die Länge nicht ertragen; aber **die Kraft GOttes wird in Schwachheit vollbracht**, 2 Cor. 12, 9.

v. 6. Sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Saamen, und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

67. Wie hätte er doch die Gelegenheit der Christlichen Kirche deutlicher abmahlen können, und den Weg des Creuzes, auf welchem sie hergehet? Nemlich, daß wir unsere Herzen rüsten sollen, damit wir das Lachen, welches durch den Glauben ergriffen ist, nicht verlieren, sondern unter dem Creuze wachsen, und befinden, daß solches Lachen zunehme. Denn der Glaube und der Christen Leben sind keine Heucheley, wie der Mönche Leben, welche auch zur Vollkommenheit, durch die Betrachtung der geistlichen Einigkeit, wie sie es nennen, zu kommen sich bearbeiten. Solches ist aber alles umsonst, wie ich es an mir selbst befunden habe. Denn wenn ich solches gleich mit grossem Ernste angrif, so habe ich doch keinen Schmack aus denen Gedanken befinden können; darum ist es nichts, denn eitel gefährliche Fabeln und Heucheley.

68. Diß ist aber ein Christlich Leben, welches alhier beschrieben wird, nemlich, daß einer mit dem Creuz und Anfechtungen geübet

übet werde, und das Wort ergreife, und iſt diß die wahrhaftige und wirkliche Vereinigung mit GOtt, in welcher Vereinigung wir täglich von wegen unſers Fleiſches, der Welt und des Satans, der uns täglich verſuchet, ſollen zunehmen. Denn wir müßten untergehen und verderben, wenn wir in ſolcher Gefährlichkeit keine Zuflucht zum Worte und zum Gebet hätten. So iſt nun das Creuz ein Mittel, dadurch GOtt will, daß wir geübet, aber nicht verſchlungen werden ſollen, damit wir von Tag zu Tage je mehr und mehr gereiniget werden.

69. Was den Text belanget, iſt nicht viel daran gelegen, du legeſt dieſen Vers alſo aus, daß er den erſten wiederhole, oder magſt ihn unterſcheiden, daß er von dem Troſte dieſes zeitlichen Lebens rede; der vorige aber von dem Troſte des zukünftigen Lebens. Mich dünket auch, er habe eigentlich alhier wollen anzeigen, daß die Anfechtung nicht allein einmal geſchehe. Denn ob gleich ein Troſt darzwiſchen kommet, ſo begegnet doch eine Anfechtung der andern, daß alſo unſer ganzes Leben nichts, denn eitel Anfechtung ſey.

70. Alſo iſt es in der Kirche zugegangen: Wenn eine Ketzerey beygelegt und ausgerottet worden iſt, iſt bald eine andere erwecket: wenn ein Wüterich durch die Hand des HErrn unterdrücket worden iſt, iſt bald ein anderer gekommen. Alſo auch, wenn wir in uns eine Verzweifelung kaum gedämpffet haben, folget von Stund an die andere. Und meines Erachtens will der Prophet alhier die ſtete Währung durch das Wiederholen eines Wörtleins anzeigen, da er ſpricht: **ſie gehen, ſie gehen.** Denn des Weinens iſt kein Ende, ehe denn wir in die Grube verſcharret werden, ob gleich eine kurze Zeit ſich zu erholen gegeben wird. Daß ſie in lateiniſcher Sprache gedolmetſchet haben, pretiosum semen, das iſt, edlen Saamen, mögen die, ſo der hebräiſchen Sprache Meiſter ſind, verantworten. Denn die Figur iſt gar zu weit geſucht. Mich dünkt, daß es vielmehr protractionem, das iſt, einen Verzug bedeutet, damit er die ſtetswährige Verſuchung, davon ich geſagt, oder den härteſten Stoß ausdrücke. Sonſt heißt **Meſech**, wie droben (Pſ. 120. §. 60.) geſagt, Tartari, aber das gehet dieſen Spruch nicht an.

71. **Und diß iſt gänzlich alhier die Meynung: Sie tragen einen verlängerten und vermengten Saamen, das iſt, ſie haben ein mühſeliges Leben, werden von Tag zu Tag mit neuen Gefährlichkeiten und Jammer ohne Unterlaß geplaget.** Daß alſo die Wörter, protractum semen, verlängerter Saamen, eben ſo viel iſt, als wenn du ſageſt, ſtetswährige, die auf einander folgen, oder eine um die andere.

72. Welches iſt nun die Endſchaft ſolcher ſteten Währung? Die iſt es, daß ſie ewige Freude beſitzen werden; wie die Epiſtel an die Hebräer c. 12, 11. fein ſagt: **Alle Züchtigung, wenn ſie da iſt, dünket ſie uns nicht Freude, ſondern Traurigkeit ſeyn; aber darnach wird ſie geben eine friedſame Frucht der Gerechtigkeit, denen, die dadurch geübet ſind.** Alhier höreſt du, daß ſie mit Freuden kommen werden: darum, wenn gleich der Saame verzogen und verlängert wird, ſo währet er doch nicht ewig; aber die Freude wird ewig währen.

73. Alſo ſtehet das Reich Chriſti nicht auf Gewalt und Reichthum der Welt, ſondern auf ewige Erlöſung, welche wir behalten müſſen durch viel Plage, und unzählige Anfechtungen, in welcher wir doch durch das Wort und Gebet, bis daß wir ſelig werden, erhalten werden, Amen.

Der

Der 127. Pſalm,

Durch Georgium Majorem verdeutſcht.

Ein Unterricht Salomonis von der Glückſeligkeit im Wehr- und Nährſtande.

1. Ueberhaupt.
1. Ob dieſer Unterricht von dem Salomo herkomme 1.
2. wie dieſer Unterricht alſo abgefaſſet vom Salomo, daß kein Weiſer und Gelehrter alſo jemals davon geſchrieben 2-5.
* was den Weltweiſen fehlet, wenn ſie einen Unterricht geben von der Glückſeligkeit im Wehr- und Nährſtande ibid.
3. wie Salomo in dieſem Unterricht weiſet, von wem die Glückſeligkeit im Wehr- und Nährſtande herkomme 6.7.893.
* von dem Regiment der Heyden.
a wie die Heyden in ihrem Regiment nicht auf GOtt ſehen 8.9.
b woher es kommen, daß die Heyden in ihrem Regiment auf das Glück zeichen haben 10.
* von dem Nähr- und Wehrſtande.
a wie und warum man in beyden Ständen vornemlich auf GOtt ſehen ſoll 11. ſqq.
b ob man ſoll mageldig werden, wenn es im Nähr- oder Wehrſtande nicht nach unſerm Willen gehet 12.13.14.
c wie man ſich verhalten ſoll bey der Widerwärtigkeit im Nähr- und Wehrſtande 15.
d wie die Papiſten ſich an beyden Sünden ſehr verſündigt 16.
e es iſt kein Heiliger geweſen, ausgenommen Chriſtum, der nicht mit einem dieſer Stände beſchäftig geweſen 17.
f ob die Mönche recht thun, daß ſie ſich dieſer Stände äuſſern und ſolche verwirren 18.19.
g auf was Art man ſich zu tröſten bey den Widerwärtigkeiten, ſo in dieſen Ständen vorfallen 20.21.
h wer im Wehrſtande ſeyn will, muß von GOtt gelehret und geübt ſeyn 22.
i wie die, ſo in dieſen Ständen ſich befinden, lernen müſſen, daß aller Segen von GOtt komme 23-26.
* dieſer 127. Pſalm iſt zum Predigerbuch Salomonis zu rechnen 27.28.
k die, ſo in dieſen Ständen ſich befinden, ſind GOttes Diener und Mitheliſer 28.29.
4. wie Salomo in dieſem Unterricht lehret, wereuf man ſehen müſſe, wenn die Glückſeligkeit in dieſen Ständen ſoll erhalten werden 30.

II. Beſonders.
A. Da er lehret, daß das Wohl dieſer Stände nicht herrühre von menſchlicher Weisheit und Kraft 31-134.
1. vermeint er in dieſem Unterricht alle menſchliche Arbeit 31. ſqq.
a was Salomo vermeint 31-51.
* von dem Regiment im Nähr- und Wehrſtande, item, vom Eheſtande.
1) wie ſolches wollen Hindernüſſen unterworfen 32.72.
2) auf was Art die Hinderniſſe in dieſem Regiment zu überwinden 33.34.
3) auf was Art man ſich zu verhalten, wenn man in Eheſtand treten, oder zum weltlichen Regiment ſchreiten will 35. 36.
4) von dem Unfall, ſo die Vermeſſenheit im Nähr- und Wehrſtande anrichtet 37-39.
5) wie man ſich verhalten ſoll bey den Widerwärtigkeiten, ſo in dieſem Regiment vorfallen 40. 41. 42.
6) daß die weiſen ſelbſt ſchuld daran, wenn dis Regiment nicht wohl von ſtatten geht 43. 44.
7) auf was Art das Regiment im Wehrſtande erhalten wird 45.46.
8) was daher folgt, wo man in dieſem Regiment GOtt nicht zu Hülfe nimmt 47.
9) was das Wort, bauen und arbeiten, bedeutet, wenn es vom Nährſtande gebraucht wird 48.49.
10) auf was Art die Arbeit im Nähr- und Wehrſtande wohl von ſtatten geht 50.
b wie ſich die Menſchen gegen dieſes Stück des Unterrichts verhalten 51. 52.
2. lehret er in dieſem Unterricht, daß wir Menſchen nur GOttes Werkzeuge ſind im Nähr- und Wehrſtande 53-91.
* von dem Haus- und Weltregiment, und denen daben gehörigen Gaben, item, von denen Aemtern.
a wo es im Hausregiment wohl ſteht, ſteht es auch im Weltregiment wohl 54.
b woher die Ordnungen und Satzungen, ſo zu ihrem Regiment gehören, zu nehmen 55.56.
c daß beydes Regiment, nebſt den Gaben beſtehen, GOttes Werk 57. 58.
d von dem Mißbrauch dieſes Regiments, und herer dahin gehörenden Gaben, wie GOtt ſolchen ſtraft 59.60.
e daß GOtt ſelbſt alles in dieſem Regiment müſſe anrichten 61.62.
f woher ſo viel Unheil kömmt in beyden Regimenten 62.63.
g warum GOtt zuläßt, daß ſo viel Unheil in beyden Regimenten entſteht 64.65.
h GOtt muß das beſte thun in dieſem Regiment: denn, es werden weiſe und gottesfürchtige Regenten erfordert 66.
i wie dis Regiment gut anzuſehen 67.

k die Urſachen des Ruins derer Weltregimente 68-71.
* keine Gewalt iſt ſo groß, die GOtt nicht ſtürzen kann 72.
l warum man weder im Haus- noch Weltregiment ſoll vermeſſen ſeyn 73-76.
m daß denen Regenten ſonderlich das Gebet * vonnöthen 77.
n alle Mühe im Haus- und Weltregiment iſt unnütz, wo der HErr nicht dabey iſt 78-82.
o von der Geſchicklichkeit, ſo im Haus- und Weltregiment erfordert wird.
1) wie und wozu dieſelbe nöthig 79-80. 81.
2) worinn ſich dieſelbe äuſſert 81.
3) daß dieſe Geſchicklichkeit eine Gabe GOttes 82.
4) wie Churfürſt Friedrich zu Sachſen dieſe Geſchicklichkeit beſeſſen 83-84.
5) ob dieſe Geſchicklichkeit allein hinlänglich ſey 84.
p Klage über die Vermeſſenheit der Regenten 85-88.
q daß GOtt eine Urſach aller Glückſeligkeit, beydes im Haus- als Weltregiment 87-88. 89.
* Vermeſſenheit geräth ſelten wohl 90. 91.
3. lehret er in dieſem Unterricht, daß ohne GOttes Segen alle Arbeit vergebens 92-124.
* von dem Haus- und Weltregiment.
a wie und warum in Führung deſſelben Arbeit und Gebet zu verknüpfen 93-94.
b wie man ſich in dieſem Regiment bey denen Hinderniſſen, ſo darinn vorfallen, zu verhalten 95-96-97.
* Klage, daß die meiſten im Haus- und Weltregiment GOtt hinten ſetzen, und nur durch ihre Arbeit alles anrichten wollen 98-99-100.
d worauf die Papiſten alle Glückſeligkeit im Haus- und Weltregiment gründen 99-100.
e alle Glückſeligkeit im Haus- und Weltregiment muß von GOtt kommen 101.
f wie und warum der Welt Arbeit im Haus- und Weltregiment vergeblich 102.
g daß mir GOtt allein alle Meiſterſchaft im Haus- und Weltregiment überlaſſen ſollen 103.
* von der Arbeit, Vermeſſenheit und Sorge: item, von der Genügſamkeit und Ungenügſamkeit.
a ob ein Chriſt in ſeinem Stande arbeiten ſoll 104. 105.
b wie die Vermeſſenheit und Sorge, ſo mit der Arbeit verbunden, verdammlich iſt 105-106.
c worinn die Vermeſſenheit ſich äuſſert, und was damit für Unheil verknüpfet iſt 107-109.
d woher die Vermeſſenheit und Sorge rühret 110. 111.
e daß bey denen Frommen allein die Genügſamkeit anzutreffen 112.
f ob bey der Welt Genügſamkeit anzutreffen 112.
g was aus der Ungenügſamkeit für Schaden entſteht 113-114.
h woher die Ungenügſamkeit rühret 114.
i daß die Vermeſſenheit und Sorge eitel und vergeblich 115.
* von dem Glück, und von den mancherley Unfällen im Regierungsſtande.
a woher es kommen, daß die Heyden alles dem Glück zugeſchrieben 116. 117. 118.
b ob die Unfälle im Regierungsſtande dem Glück zuzuſchreiben 119.
c daß die Vermeſſenheit die Urſach iſt aller dieſer Unfälle 120-124.
4. lehret er, daß durch Vermeſſenheit aller Segen im Nähr- und Wehrſtande verhindert wird 125-174.
a daß alle Welt im Koſter der Vermeſſenheit ſteckt 125.
b was durch die Vermeſſenheit für Unheil angerichtet wird 126-132.
c wie Salomo von der Vermeſſenheit abmahnet 133.
* die Welt iſt ihr ſelbſteigener Stockmeiſter 134.
B Da er lehret, daß das Wohl dieſer Stände von GOtt herkömmt 135. ſqq.
1. wer dieſes Wohl und Segen gibt, und in welcher Ordnung es gegeben wird 135.
* von dem Tiecrone und andern heydniſchen Regenten, und von ihrer Weisheit und Regiment.
a daß Cicero und andere mit ihm ſehr groſſe Weisheit gehabt 136.
b woran es dem Ciceroni und andern bey ihrer Weisheit gefehlt 137.
* mit was vor Herzen und Sinn Lutherus die Reformation angefangen 138.
* man ſoll ſich nicht auf Menſchen verlaſſen, wenn man was wichtiges vornehmen will 139.
c warum es dem Ciceroni und andern nicht gelungen, wenn ſie etwas wichtiges vorgenommen 140.
* ob man Haushaltung und Weltregiment ſoll fahren laſſen, wenn ſich Hinderniſſe finden 141.
2. welchen Menſchen dieſer Segen gegeben wird 141. 142. ſqq.
* von GOttes Gaben.
a ob die Welt dieſe Gaben erkennet 143.
b wie und warum ein Regent und Hausvater GOttes Gaben erkennen ſoll 144.
c der Nutzen, ſo da kommt aus Erkenntnis der Gaben GOttes 145. 146.
d daß des Kayſers Carl Glück und Sieg GOttes Gaben 146. 146. 147.
e Gottesfürchtige erkennen GOttes Gaben in allen Dingen 148. 149.
* daß GOtt der oberſte Regent und Haushalter ſey 150.
* der Menſch ſoll in ſeinem Beruf arbeiten, aber von GOtt den Segen erwarten 151.
3. der Segen ſelbſt.
a im Hausſtande.
1) da GOtt Kinder gibt und ſchenket 152-159.
* von der Fruchtbarkeit, dem Kinderzeugen, und Ehepflande.

a) daß

a) daß ſolches GOttes Gabe und Werk dabey die Menſchen nur Werkzeuge ſind 153. 154.
b) wie der Segen des Eheſtandes mit mancherley Unglück überſchüttet 155. 156.
c) womit ſich ein Chriſt tröſten ſoll bey dem mancherley Unglück des Eheſtandes 157. 158. 159.
d) wie die Gottloſen den Eheſtand anziehen 158.
e) daß im Eheſtande mehr Gutes als Böſes zu finden 159.
z) da GOtt die Kinder erhält und verſorget 160. ſqq.
* von GOttes Gaben.
a) wie alle Gaben GOttes groß zu achten 163. 164.
b) wie es dem Fleiſch wehe thut, wo es GOttes Gaben verliert 165.
c) was daher rühret, wo man GOttes Gaben nicht erkennet 166.
b im Wehr- und Regierungsſtande.
1) da GOtt Rahe, Friede und Sieg gibt 167-177.
* warum junge Leute genannt werden Pfeile 168. 169. 170.
* vom Kriege und Sieg.
a) daß der Sieg eine Gabe GOttes 170. ſqq.
b) auf was Art der Krieg zu führen, wenn der Sieg erfolgen ſoll 171. 172. 173.
2) da GOtt durch die Obrigkeit gute Satzungen und Ordnungen machet und erhält 174-194.
* ob der Sieg zu erhalten ohne Schaden und Verluſt 174. 175.
* von den Regenten und Regierungskunde.
a) daß Regenten viel öffentliche und heimliche Feinde haben 176. ſqq.
b) warum Regenten ſich nicht kehren ſollen an ihre Feinde 177. 178. 179.
c) es iſt die allerſchwereſte Sache, ein Regent zu ſeyn 180.
d) im Regierungskunde iſt ſehr viel Verdruß 181.
e) wie ſich ein Regent ſoll verhalten bey dem Unglück, ſo ihn betrift 182.
f) auf was Art GOtt die Regenten ſchützt wider ihre Feinde 183. 184.
g) ob das rechtſchaffene Regenten, ſo den Unterthanen durch die Finger ſehen 185.
* kurze Wiederholung der Lehre dieſes Pſalms, nebſt einer Ermahnung, ſolche wohl zu faſſen 186. 187.

I.

Vorrede.

1. DJeſen Pſalm hat Salomon gemacht, wie der Titel ausweiſet. Ich halte es auch dafür, daß er ſein ſey; denn wir ſehen in allen Büchern des Salomons, daß er gemeiniglich die Dinge lehret, welche zu Erhaltung der Regimente gehören, und handelt ſelten den Hauptartickel, damit ſein Vater David viel zu thun hat, nemlich von der Gerechtigkeit, oder von dem HErrn Chriſto, welchen die heilige Schrift nach der menſchlichen Natur auch des Davids Sohn nennet, Matth. 1, 1. c. 12, 23. Marc. 12. v. 35. ſondern lehret die Dinge, damit er zu ſchaffen gehabt, und darzu er von GOtt geſetzt und beruffen war, nemlich, wie man Land und Leute regieren ſoll.

2. Diß aber lehret er auf eine ſolche Weiſe, daß kein Philoſophus noch Gelehrter, ja, auch kein Menſch nie nicht alſo davon geredt oder geſchrieben hat. Denn er alle Regimente auf den Glauben führet, und lehret, daß alle Weisheit Land und Leute zu regieren, und alles, was in denen Regimenten und in der Haushaltung vorgenommen wird, von GOtt ſeinen Anfang, Regierung und Erhaltung haben muß; welches die andern alle, ſo davon geſchrieben, nicht gethan haben. Dieſelbigen, wiewol ſie feine und köſtliche Geſetze machen, Weiſe und Wege anzeigen, wie man Land und Leute regieren ſolle, und ein jeglicher Hausvater ſeine Haushaltung wohl und ordentlich anſtellen möge; jedoch wiſſen ſie nicht, wo man das nehmen ſolle, daß dasjenige, ſo man klüglich und wohlbedacht, und weislich vorgeſchlagen, einen glückſeligen Fortgang haben möge.

3. Derohalben, dieweil ſie allein wiſſen, was zu einem guten und ordentlichen Regimente oder Haushaltung vonnöthen, und

wie sie gefasset und angestellet seyn sollen; aber davon gar nichts wissen, wer eines guten Regiments oder Haushaltung Ursache, Anfänger oder Erhalter, und wohin sie gerichtet seyn sollen; so widerfähret es ihnen oft, daß ihre klugen Anschläge den Krebsgang gehen und zu Wasser werden. Wiewol nun Aristoteles, Plato, Xenophon, Cicero und andere gelehrte Leute mehr, von diesen Sachen sehr wohl geschrieben haben; jedoch haben sie nicht können anzeigen, wovon die glückseligen Regimente und Haushaltungen herkommen, und wohin sie gestellet, und was ihr Nutzen seyn solle; sondern meynen, daß sie allein darzu dienen, daß man dadurch gemeinen Friede, Ehre u. Gut handhaben möge, solches alles könne ein gottesfürchtiger weiser Regent durch seine Weisheit wohl zuwege bringen und erhalten.

4. Aber daran irren sie, daß sie meynen, solches allein durch ihren Verstand und Vorsichtigkeit, ohne GOttes Gnade und Hülfe hinaus zu führen. Das ist wol wahr, daß sie die Regimente fein ordentlich und weislich mit vielen nützlichen Gesetzen gefasset haben; aber daran ist es nicht genug, sondern es gehöret noch mehr darzu, nemlich, daß die Sachen auch einen glücklichen Fortgang haben. Darum sehen wir, wie schellig (entrüstet) die weisen Leute werden, so sie sehen, daß ihre klugen Anschläge zurücke gehen. Denn wiewol sie sehr köstliche und ehrliche Gesetze und Ordnungen haben, jedoch, dieweil sie sich auf ihre eigene Weisheit, und nicht auf den, von welchem alle gute Regimente einen Ursprung und Herkommen haben, verlassen, und meynen daß die Regimente allein darzu dienen sollen, daß man dadurch zeitlichen Friede Ehre, Geld und Gut haben und erlangen möge; so verhänget auch GOtt, daß ihre Anschläge keinen Fortgang haben, noch sie einiges Glück haben können. Wiederum sehen wir auch, daß etliche böse und unachtsame Leute gut Glück haben; wie man pflegt zu sagen: Je ärger Schalk, je besser Glück; solches machet nun die frommen Leute ungeduldig. Darum stehet es darauf, wenn wir sehen, daß es den Bösen gemeiniglich wohl, und den Frommen übel gehet, daß wir alsdenn wissen, wovon solches alles kommet.

5. Derohalben können die Philosophi und heydnischen Lehrer, wie man Haushaltungen, Städte, Land und Leute regieren soll, uns nicht also, wie der Heilige Geist, lehren und unterweisen, denn sie haben keine andere Weisheit denn die menschliche Vernunft, welcher sie nachfolgen. Der Salomon aber hat auch den Heiligen Geist, welcher ihn lehret, wo und von wem man es nehmen soll, daß man die Haushaltungen recht anstelle, Städte, Land und Leute wohl regiere, und weshalben solches geschehen solle. Ueber das alles hat er auch in diesen Sachen eine grosse Erfahrung, dieweil er selbst eine grosse Haushaltung gehabt, und viel Land und Leute regieret, 2 Chron. 9, 25. Derohalben redet er nicht allein aus dem H. Geiste, sondern er hat dieses alles selbst wohl erfahren; denn er ist mit treflichen Sachen umgegangen, und hat aller schweren und tapffern Sachen eine grosse Uebung gehabt.

6. So soll nun uns dieser Psalm derohalben desto lieber seyn, daß er also von einem weisen mächtigen Könige gemacht ist, welcher allen Bescheid um die Haushaltung und Landesregierung vollkömmlich gewußt hat. Welcher Psalm, wiewol er kurz ist, denn er nicht mehr denn sechs Verse hat, jedoch ist er voller nützlicher und heilsamer Lehre. Er lehret aber und dringet darauf nicht, wie man haushalten, Land und Leute regieren soll, und was darzu vonnöthen; denn

denn er ſiehet, daß vorhin Häuſer, Mann und Weib, Kinder und Geſinde vorhanden, Städte, Land und Leute mit guten Geſetzen und Statuten gefaſſet und geordnet ſind; ſondern er will alhier lehren und anzeigen, von wem glückſelige Haushaltungen und gut Regiment herflieſſen, und warum ſie verordnet werden.

7. Denn es iſt nicht genug, daß man lehrt, wie man haushalten, Land und Leute regieren ſolle, und was darzu gehöre. Denn ſo viel als diß belanget, iſt es wohl möglich, daß die Heyden beſſere Geſetze und geordnete Regimente haben, denn die Jüden, und daß auch etliche heydniſche Regenten frömmer geweſen ſind, denn des Volks, das ihm GOtt ſonderlich ermählet hatte. Es iſt aber daran nicht genug, ſondern man muß das wiſſen, wer der ſey, der die glückſelige Haushaltung und Landesregierung uns gibt, und worzu er ſolches ſchaffe und verleihe.

8. Das ſehen aber die Heyden und menſchliche Vernunft nicht; ſondern die Leute, welche der Vernunft alleine folgen, gedenken allein, was zu denen Dingen vonnöthen, und wie ſie angerichtet ſeyn ſollen, trachten darauf nicht, bey wem das Gedeyen und der Fortgang in ſolchen Sachen zu ſuchen ſey. Derohalben ſo regieren ſie die Dinge nach ihrem Sinn, und richten es dahin, das ſie ihnen vorgeſetzt haben, gleich als ob ſie die Gewalt und Kraft hätten, ſolche ſchwere und tapffere Sache hinaus zu führen. Derowegen widerfähret es ihnen oftmals, daß ſie den Karren erſt in den tiefſten Koth hinein führen, wenn ſie ihm mit ihrer Klugheit heraus zu helfen vermeynen.

9. Das wiederfuhr auch dem weiſen Manne Demoſtheni, welcher, nachdem er ſahe, daß das Regiment zu Athen mit vielen ſchönen Geſetzen und Statuten geordnet, und auf das köſtlichſte gefaſſet war, fuhr er auch zu, und vermeynete, ſolches wohlgeordnete Regiment durch ſeine Weisheit zu erhalten. Wohin aber waren ſeine Gedanken gerichtet? Ohne Zweifel dahin, daß gemeiner Friede möchte beſtätiget werden, er und ſein Vaterland Gewalt, Ehre und Gut erlangen möchten, und daß alles alſo nach der Schnur gerade möchte hinausgehen, wie er es weislich hätte bedacht und vorgeſchlagen. Dieweil aber GOtt allem ſtolzen und hochmüthigen Rathe feind iſt, macht ers nach ſeinem Sinne, und triſt einen andern Weg, darauf Demoſthenes nicht gedacht hatte. Das iſt wol wahr, daß er alles wohl bedacht hat, das zu der Sache dienet, und wie es zugehen ſollte; aber daran fehlet der gute weiſe Mann, daß er nicht wußte, von wem er das Glücke zu ſolchen Sachen nehmen und begehren, und wo alle Regimente hingerichtet ſeyn ſollten.

10. Alſo iſt es auch im alten Römiſchen Reiche dem Ciceroni und dem erſten Kayſer Julio ergangen. Dieweil es denn nun nicht nach ihrem Vorſchlage und Weisheit hinausgehet, und ſie nicht ſehen noch verſtehen können, wer aller guten Rathſchläge und Regimente ein Meiſter und Erhalter ſey, ſo ſprechen ſie, daß alle Dinge in der Welt durch keine Fürſichtigkeit, ſondern allein durch das Glück, welches ſtets allen weiſen Rathſchlägen widerſtrebe, regieret werden. Denn, dieweil ſie weder mit ihrer Kraft noch Weisheit, Fleiß, Mühe noch Arbeit die Sache dahin konnten bringen, dahin ſie es begehrten, und auch vermerkten, daß die Untugend und Bosheit der Leute denen Regimenten einen groſſen Schaden thäte, haben ſie das dritte zu einem Mittel erdacht, nemlich, das Glück, welches eine ungewiſſe Urſache

ſache wäre, und einmal die weiſen Anſchläge fortſetzte, das anderemal aber verhinderte. Haben derohalben müſſen bekennen, daß ein gröſſer und ſchwerer Ding wäre, Land und Leute zu regieren, als darzu menſchliche Vernunft und Weisheit allein ſtark genug ſeyn möchte; denn es gehöre zu guten Räthen und Anſchlägen auch das Glück und der Fortgang, welche nicht in unſerer, ſondern GOttes Gewalt ſtünden, und von GOtt jetzt dieſem, darnach jenem gegeben würden. Und das iſt die Urſache, daß auch die gelehrteſten und weiſeſten Leute von der Haushaltung und Landesregierung nicht haben recht ſchreiben noch lehren können.

11. Derohalben haben wir alhier einen andern Meiſter und Lehrer, der nicht allein die menſchliche Vernunft und Weisheit, ſondern auch den Heiligen Geiſt, ſamt groſſer Erfahrung hat; derſelbige lehret uns, von wem wir die gute Haushaltung und Landesregierung bitten und nehmen, und wo ſie hingerichtet ſeyn ſollen. Denn er lehret und begreifet ſie alle beyde alhier in dieſem Pſalm, daß, wer da ſein Haus oder Land und Leute glückſelig regieren wolle, derſelbige ſolle nicht gedenken, daß er der Mann ſey, der ſolches thun könne, ſonſt wird er bald mit dem Wagen umwerfen. Denn es ſind in dieſen beyden Ständen ſo viel und mancherley Sorgen, Verhinderniſſe, Mühe und Arbeit, welche den Menſchen auf beyden Seiten alſo ſehr bekümmern und anfechten, daß er zum letzten auch darüber ungeduldig wird, und ſaget, daß ihn nicht GOtt, ſondern der Teufel in ſolch Bad und Bekümmerniß geführet habe. Solchem geſchiehet auch recht. Denn warum unterſtehet er ſich, das zu regieren und hinaus zu führen, das über ſeine Kraft und Macht iſt.

12. Alſo gieng es auch dem Demoſtheni, welcher, da er zu Athen im Regiment viel Anſtöſſe und Unglück erlitten hatte, ſprach er zum letzten: Wenn ihm erſtlich zwey Wege wären vorgeſchlagen, darunter er die Wahl haben ſollte, daß er entweder ſterben oder ein Regent werden ſollte, und er zu der Zeit ſo viel gewußt hätte, als er jetzunder wüßte, nemlich, daß ein Regent ſo viel Neid, Haß, Zank, Zorn und dergleichen unzählige Beſchwerniß und Bekümmerniß auf ſich laden müßte, ſo wollte er ſich viel lieber haben erwürgen laſſen, denn daß er ſich in das Regiment begeben wollen.

13. Alſo gehet es auch in der Haushaltung zu. Wenn einer erſtlich ein Weib nimmet, der meynet, der Himmel hänge gar voller Geigen, und verhofft, es werde ihm alles nach ſeinem Sinne und Begehren hinaus gehen; denn er läßt ſich dünken, er wiſſe gar eine rechte Weiſe, ſein Weib zu gewöhnen und zu erhalten, die Kinder aufzuziehen, und das Geſinde zu regieren: wenn er es aber in die Hand nimmet, und es ihm nicht fortgehen will, daß das Weib ihm nicht gehorſam ſeyn will, die Kinder ſich nicht wollen recht ziehen laſſen, das Hausgeſinde iſt unachtſam, und thut viel Schaden, die Nachbarn ſind ihm auch zu nahe und beſchwerlich, (wie dergleichen unzählige Beſchwerniß in dem Eheſtande ſind,) alsdenn wird er erſt ungeduldig, zornig und ſchelig, und fähet an (wiewol viel zu ſpät,) zu klagen und ſagen: O hätte ich das gewußt, daß es in dem Eheſtande alſo zugienge, ſo wollte ich mein Lebenlang kein Weib genommen haben. Denn ich ſehe wohl, daß auch die Mönche, welche ein hart Leben führen ſollen, viel beſſere Tage, denn die Eheleute haben.

14. Mit dieſen oder dergleichen Worten klagen alsdenn die Narren über ihren Stand und Leben, gleich als ob ſie alles Unglücks frey geweſen wären, wenn ſie Mönche wörden wären. Ja, wenn du dich ſchon im

Klo-

Kloſter vernauern lieſſeſt, ſo würde es dir doch nicht allzeit nach deinem Sinne gehen. Denn gleichwie du unter dem Himmel und auf Erden ſeyn mußt, du ſeyſt auch wo du willſt: alſo mußt du entweder unter der Haushaltung oder weltlicher Regierung ſeyn, du erhalteſt dich auch wo du willſt, anders kann es nicht zugehen.

15. Derohalben ſchicke dich nur darein, daß du ſolchen Platzregen und Ungewitter hinüber gehen laſſeſt, und geduldig leideſt, und alle deine Anfechtungen und Herzeleid einem andern auf den Rücken legen lerneſt, der ſtärker ſey, denn du biſt, Pſ. 55, 23. Das aber lehret uns allein der H. Geiſt, welcher uns vermahnet, daß wir all unſer Weſen, Glück und Unglück der göttlichen Majeſtät in ihren Buſen ſchieben, und auf ſie allein vertrauen und hoffen ſollen, und in ihrem Namen Weiber nehmen, Haushaltungen, Land und Leute regieren, Statuten, Ordnungen und Geſetze machen ꝛc. Welche, ſo ſie uns wohl und glückſelig von ſtatten gehen, ſollen wir GOtt danken, und zufrieden ſeyn; ſo es aber nicht fortgehen will, ſollen wir GOtt gleichwol danken, und aber zufrieden ſeyn. Denn das iſt ſein göttlicher Wille, ſo du dich in das Regiment, oder in die Haushaltung durch ſeine Beruffung begeben haſt, daß du in ſolchem Stande bleiben, und ihn um Gnade und Hülfe anruffen und bitten ſollſt.

16. Das wird die fürnehmſte Lehre ſeyn dieſes Pſalms, welchen die Papiſten in allen Kirchen ſingen, und doch gar nichts von denen Sachen verſtehen, davon dieſer Pſalm handelt. Denn ſie äuſſern ſich aller Haushaltung und Regimenten, und ſtecken doch in allen beyden bis über die Ohren. Denn es hat niemand mit der Landesregierung und Haushaltung mehr zu thun, denn eben die Papiſten. Denn der Pabſt hat ſich mit denen Seinen bisher eine lange Zeit gar nicht geſchämet, über alle Kayſer, Könige, Fürſten und Herren zu regieren. So haben auch alle Eheſachen vor denen Officialen müſſen gehandelt und vertragen werden. Darzu haben ſie durch die Beichte nicht allein ein jeglich Haus, ſondern auch alle Fürſtenthümer und Königreiche regieret und unter ſich gebracht. Davon iſt es gekommen, daß durch ſolche unerfahrne und ungeſchickte Leute ſchier alle beyde Stände, die Haushaltung und Landesregierung untergegangen und verloſchen ſind. Denn ſie verdammten alle diejenigen, welche Regenten und im Eheſtande waren, und hieſſen es weltliche Stände: vermahneten derohalben die Leute, daß ſie ſich auch in ihren Stand und Orden begeben ſollten, welches ein heilig und geiſtlich Leben wäre. Wie auch bey denen Heyden die Philoſophi thäten, welche auch ſagten, daß kein beſſer Leben wäre, denn auſſerhalb der Ehe und des Regiments.

17. So tröſtet uns nun GOtt der HErr in der Heil. Schrift wider ſolches gottloſes und närriſches Leben der Papiſten und heydniſchen Philoſophen, in welcher wir ſehen, daß kein Heiliger nie geweſen iſt, der nicht entweder mit der Haushaltung, oder denen Regimenten zu thun gehabt habe. Denn er hat trefliche Leute in der Könige und Herren Höfe gezogen, als, Eliam, Eliſäum, Eſaiam, Danielem ꝛc. Will jetzund nichts von denen heiligen Regenten und Königen, als David, Salomon, Ezechia, und andern dergleichen, ſagen. Ja, es mußte auch St. Johannes der Täufer zu einem Hofdiener und des Königs Rath werden, wie der Text ſaget Marc. 6, 20: **Herodes gehorchete Johanni in vielen Sachen, und hörete ihn gerne.** Alſo hat GOtt wollen haben, daß alle Heiligen mit der Haushaltung oder mit denen Regimenten zu thun haben ſollten, allein Chriſtum hat er ausgenom-

nommen, welcher die Weisheit des Vaters war, Sprüchw. 8, 14. Weisheit 8, 1. und kein Weib genommen, noch mit dem Regimente was zu thun gehabt hat. Denn er mußte vor denen andern Heiligen was sonderliches seyn. Jedoch hat er beyde Stände, nemlich die Hoheit und die Obrigkeit, geehret.

18. Derohalben ist der Mönche Leben ein recht teufelisch Leben, dieweil sie sich aller Haushaltung und Landesregierung äussern; deshalben sie denn nicht Narren sind. Denn wer wollte nicht lieber der Leute Gemeinschaft verlassen, und sich in ein Kloster begeben, daß er von anderer Leuten Güter, ohne seine einige Mühe oder Arbeit, ernähret würde, und ein fein geruhsam, friedlich und lustig Leben führen möchte, und darzu für einen frommen heiligen Mann geachtet würde, denn daß er in der Welt also viel Jammer und Herzeleid, welches diß unser Leben ganz voll ist, dulden und leiden sollte? Das heißt, meyne ich, recht den Kern essen, und einem andern die Schalen und Hülsen lassen, daß andere Leute grosse Mühe und Arbeit mit der Kinderzucht, Haushaltung und Policey haben müssen ꝛc.

19. Aber es gehet den faulen Wänsten eben recht. Denn man siehet, daß kein ungelehrter, noch zu allen Händeln ungeschickter Volk nicht gewesen ist, denn eben die Mönche, welche doch gar keinen Verstand von menschlichen Sachen gehabt haben; sondern haben allein die Welt mit ihrer Heucheley und erdichteten Fabeln überschüttet, und jedermann, beydes welche mit der Haushaltung oder mit dem Regimente zu thun gehabt, irre gemacht; ja sie haben auch das gethan, daß die Leute ungerne und mit grosser Beschwerniß ihres Amtes und Standes, darzu sie doch von GOtt beruffen waren, gewartet haben, es mogten Regenten oder Eheleute seyn. Denn wenn irgend ein Hausvater oder Regent ihnen von der Haushaltung oder des Regiments Widerwärtigkeit, Mühe und Arbeit klagete, und hierinnen ihres Trostes begehrete, haben sie dieselbigen nicht allein gar nichts getröstet und vermahnet, daß sie solch ihres Standes Unglück und Herzleid um GOttes willen geduldig leiden sollten, sondern haben sie von solchen köstlichen und göttlichen Ständen abgehalten, und zu ihrem Orden und mönchischen Leben, das besser seyn sollte, beredet, daß es auch zuletzt darzu gekommen ist, daß man denen Verstorbenen Mönchskappen angezogen hat. Denn sie wußten nicht, daß diese zwey Stände, die Obrigkeit und der Ehestand, von GOtt geschaffen und eingesetzt wären.

20. Derohalben sollten sie die Leute getröstet und vermahnet haben, daß sie beständig blieben, und ihr Unglück geduldig litten, dieweil sie von GOtt zu Eheleuten oder Regenten gesetzt wären, deswegen GOtt je einen Gefallen an ihrem Amte haben müßte, und daß sie beyleibe nicht ihren Stand sollten übergeben, oder fahren lassen, und so es ihnen zu Zeiten anders gienge, denn sie wollten, daß sie solche Widerwärtigkeit um GOttes willen tragen und dulden, und ihm allein alle ihre Sache befehlen sollten. Also hätten sie recht die betrübten Gewissen können unterrichten und trösten.

21. Aber die Papisten, wie sie das vormals nicht haben thun können; also können sie es auch noch heutiges Tags nicht thun. Die Ursache ist die, daß sie in derer Aemter keinem nicht sitzen, noch von diesen Sachen einigen Verstand oder Erfahrung, auch den Heiligen Geist nicht haben. Salomon aber hat diß alles beydes, nemlich nicht allein eine grosse Erfahrenheit, wie man Haushaltungen, Land und Leute regieren solle, sondern

dern auch den Heiligen Geist. Das sind nun seine Doctores und Lehrmeister, von welchen er gelernet hat, daß nichts durch menschliche Weisheit, sondern alle Dinge von GOtt regieret werden müssen.

22. Naeman, der Feldhauptmann des Königs zu Syrien, war nicht allein ein trefflicher weiser Mann, sondern der Text sagt 1 Könige 5, 1. daß der HErr durch ihn Heil gab in Syrien: das ist, Naeman würde mit seiner Weisheit wenig Gutes haben können schaffen, wo GOtt nicht das Glück und den Segen darzu gegeben hätte. Also, wenn einer ein trefflicher Fürst und Regent werden soll, so überkömmet er das nicht allein von seiner Natur oder Geschicklichkeit, noch auch davon, daß er wohl auferzogen und unterwiesen ist; wiewol solches viel darzu thut; sondern von GOttes Gnaden und des Heiligen Geistes Kraft, und durch grosse Uebung und vieler Sachen Erfahrung, daran er lernen und erfahren muß, daß es sich oftmals viel anders begibt, denn er vorgeschlagen und gemeynt hätte.

23. Also gehet es auch einem Hausvater nicht allezeit nach seinem Sinne: denn GOtt läßt uns wol was vorschlagen, er aber regieret und führet die Sache nach seinem Willen hinaus. Wie auch Salomon in seinen Sprüchen c. 16, 9. saget: Des Menschen Herz schläget seinen Weg an, aber der HErr allein gibt, daß es fortgehe. Es hat mancher einen Vorschlag, damit er meynet, daß er seinen Sachen rathen wolle; es gehet aber doch einen viel andern Weg hinaus, denn er vorgenommen hat; ja, es geschichet oftmals, daß einer eben mit denen Rathschlägen seine Sache verhindert und verderbet, damit er ihr meynet zu helfen: solches machet denn einen sehr zornig und ungeduldig.

24. Derohalben mußt du lernen, daß du durch deine Weisheit und Klugheit, auch deinen einigen Leib nicht regieren kannst; wie wolltest du denn so viel Leute in einem Hause, Stadt, Fürstenthume oder Königreiche regieren? So lerne nun, daß du selbst nichts ausrichten kannst, wie der Prophet Jeremias spricht c. 10, 23: Ich weiß, HErr, daß des Menschen Thun stehet nicht in seiner Gewalt, und stehet in niemands Macht, wie er wandele, oder seinen Gang richte. Ja, auch der Leib, den du um und an hast, ist nicht in deiner Gewalt. Das heißt nun recht von der Haushaltung und Policey reden und lehren, daß man anzeige von wem sie komme und man sie nehme, auch wohin sie gerichtet seyn solle.

25. Deshalben ist aber solche Lehre sehr vonnöthen zu wissen, daß wir allesamt entweder mit der Haushaltung oder Landesregierung zu thun haben. Denn wenn du schon kein Hausvater oder Hausmutter bist, so bist du doch unter dem Hausgesinde begriffen. Denn ausserhalb dem Hausgesinde kann niemand seyn; denn du bist entweder Sohn, Tochter, oder Knecht, Magd, oder hast Kinder, Knechte, Nachbarn, oder bist durch eine andere Weise unter der Haushaltung, oder Gemeinschaft derer Leute begriffen, also, daß es unmöglich ist, daß dir zu Zeiten nicht Widerwärtigkeit zuhanden kommen sollte.

26. Derohalben sollen wir alhier lernen, wie wir uns in solchen Ständen halten, von wem wir das alles gewarten und nehmen, auch wohin wir es richten sollen. Denen aber ist es am allermeisten vonnöthen solches zu wissen, welche in einem hohen Stande sind, daß sie viel Land und Leute regieren, oder eine grosse Haushaltung führen sollen, auf daß sie wissen, wohin ihr Regiment gestellet seyn soll.

27. Dieser Psalm aber gehöret eigentlich zu dem Prediger Salomonis; denn er führet nicht allein eine Lehre, sondern auch schier eben dieselben Worte. Der Prediger Salomo spricht c. 1, 14. c. 3, 12: **Ich sahe an alles Thun, das unter der Sonnen geschiehet, und siehe, es war alles Eitel und Jammer. Darum merkte ich, daß nichts bessers drinnen ist, denn frölich seyn, und ihm gütlich thun in seinem Leben** ꝛc. Und daß einer thue so viel als er vermag.

28. So ist nun dieser Psalm schier als ein kurzer Beschluß und Begrif desselbigen Buchs, in welchem er lehret, von wem glückselige Haushaltung und Landesregierung herkomme, und wohin sie gerichtet seyn sollen, nemlich, daß wir zu solchem allen nicht Herren, die wir es selbst hinaus führen könnten, sondern allein Diener GOttes und Mithelfer sind, durch welche, als seine Werkzeuge, GOtt die Dinge schaffet und erhält, wie Salomo in seinen Sprüchen sagt Sprüchw. 8, 15: **Durch mich regieren die Könige, und die Rathsherren setzen das Recht.** Also ist der Vater das Werkzeug, dadurch Kinder gezeuget werden; GOtt aber zeuget sie. Also ist ein Regent allein ein Werkzeug, dadurch GOtt der HErr Friede und Recht erhält: Mann und Weib sind im Hause Werkzeuge, dadurch GOtt die Haushaltung mehret und segnet.

29. Wer nun das weiß, der kann davon viel Trost haben. Denn wenn es nicht nach unserm Rath und Vornehmen hinaus gehen will, so können wir sagen: Ich bin zu denen Dingen allein ein Werkzeug, und stehen diese Sachen nicht in meiner, sondern viel in einer höhern und grössern Gewalt und Weisheit. Wenn dir nun das Weib, oder die Kinder sterben, oder in deinem Lande Unfriede wird, oder sonst ein Unglück zu handen kommet, so sprich: Die Dinge stehen nicht in meiner Gewalt, ich bin allein ein Werkzeug, ich thue so viel als mir möglich ist, ich arbeite, laß mir es sauer werden, wache und regiere; du aber, HErr mein GOtt, in welches Macht die Dinge alle sind, wirst du nicht zu meiner Arbeit Glück und Segen geben, so wird es alles verloren seyn. Denn wenn er nicht haushält und regieret, so ist es nichts mit unserm Haushalten und Regieren. Also lehret uns der Psalm, wer der sey, der glückselige Haushaltung und Regiment schaffe und erhalte.

30. Also lehret er uns auch, wohin die Dinge gerichtet seyn sollen, nemlich, daß es GOttes Gaben sind, und er allein dadurch geehret, gelobet und gepreiset werden soll, und wir nicht darinnen unsere Ehre, Freude, Wohllust ꝛc. suchen sollen. Also, wenn es uns in diesen Sachen wohl und glückselig gehet, sollen wir also sagen: Das hat der HErr gethan, der hat es also glückselig hinaus geführet, dem sey Lob, Ehre und Dank in Ewigkeit; ich bin allein ein Werkzeug gewesen, es ist allein seine Gabe, nicht mein Werk, ich habe es nicht, sondern er hat es gethan. Ackern soll ich, darzu kann ich ein Werkzeug seyn; daß aber das Getrayde wohl geräth, das ist GOttes Gabe, ich habe es durch meine Arbeit nicht zuwege gebracht. Denn wenn wir es thun könnten, so ertränkete das Wasser das Getrayde nimmermehr nicht, es verdorrete auch von grosser Hitze nicht, schlügen es auch die Platzregen und der Hagel nicht darnieder ꝛc. daran wir sehen, daß es GOttes Gabe ist. Also auch in dem Ehestande. Wenn das Weib unfruchtbar ist, alsdenn sehen wir erst, daß **Kinder GOttes Gaben sind.** Solches, von wem alles gegeben werde und herkomme, ist einem Christen vonnöthen zu wissen. Derohalben so wollen wir nun den Psalm selbst hören.

II.

V. 1. Wo der HErr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen.

31. Das sind treffliche Worte, daß er also gar unsere Arbeit verwirft. Wenn du nun die Heiligen und aller Völker Historien, Griechische, Lateinische und alle andere durchlieſest, so wirst du wol finden, daß GOtt der HErr vielen die Gnade verliehen hat, daß sie die Haushaltung und Policey gar schön und weislich haben angefangen zu ordiniren und fassen; dieweil es ihnen aber nicht hat nach ihren weisen Rathschlägen von statten gehen wollen, sind sie darüber verzweifelt. Und wiewol sie es herzlich und wohl mit denen Regimenten gemeynet haben, jedoch hat man ihnen für ihren Fleiß und Mühe gar oftmals sehr übel gelohnet. Wie viel sind treffliche, fromme und weise Leute bey denen Athenienſern? wie viel bey denen Lacedämoniern? wie viel bey denen Römern von ihren undankbaren Bürgern verjagt und zum Tode verurtheilt worden? Daß eben das ein gemeiner Unfall derer Leute ist, welche gerne das beste thun, und allen Sachen treulich rathen und helfen wollen, es sey im Regimente oder ausserhalb desselbigen, wenn sie durch Neid, Haß, und andere böse Griffe der bösen Leute verhindert werden, daß sie gemeiniglich die Sache nicht also können hinausführen, wie sie es wohl und weislich haben vorgenommen.

32. Denn der Teufel ruhet nicht, sondern er erwecket so viel Haß und Neid, Hinterlist, böse Tücke und Feindschaft wider solche fromme und kluge Leute, daß sie entweder ihr gut Vornehmen, dem gemeinen Nutzen zu helfen, aus Ungeduld fahren lassen, oder greuliche Tyranney wider diese üben, welche ihre Anschläge zu verhindern sich haben unterstanden. Und also sündigen sie, entweder aus Verzweifelung, daß sie alle ihre Sorge ablegen, oder aus stolzem Vornehmen, daß sie mit Gewalt hindurchdringen wollen. Dieselbigen sahen es wol schöne an, und haben selbst einen Gefallen über ihren Rathschlägen; welche, wenn sie sehen, daß sie nicht fortgehen wollen, so fallen sie entweder in allzu grosse Tyranney, oder Verzweifelung.

33. Derohalben lasset uns lernen, daß wir den mittlern Weg treffen. Als, wenn uns GOtt zu der Haushaltung hat beruffen, so wollen wir also sagen: HErr, du hast mir ein Weib, Kinder und Hausgesinde gegeben, dieselbigen soll ich auch aus deinem Befehl regieren; so will ich nun gerne allen meinen Fleiß thun, so viel mir es möglich ist, daß es recht zugehe. Wenn es mir aber nicht also fortgehen will, wie ich es gerne haben wollte, so will ich schreiben, Geduld; wie man pflegt zu sagen: Laß gehen wie es gehet, denn es will doch seinen Weg gehen. Wenn es mir aber nach meinem Sinne gehet, so will ich sagen: HErr, Lob, Ehre und Dank sey dir! HErr, ich habe es nicht gethan, sondern du, es ist deine Gnade und Gabe.

34. Also soll auch der thun, welcher im Regiment sitzt. Denn derselbige hat dieses heiligen Raths noch viel mehr vonnöthen, dieweil im Regiment mehr und gröſsere Verhinderniſse und Beschwerniſse sind. Wer nun ein solch Herz hat, derselbige kann geruhiglich beyde, das Haus und Leute regieren, und ist in seinem Herzen zufrieden und gutes Muths, wenn auch die gröſten Gefährlichkeiten herfallen. Das können aber die Halsstarrigen und Hartköpffigen nicht thun, welche wollen, daß alles nach ihrem Kopffe hinaus gehen solle. Kurzum, also will ich es haben, und nicht anders: der Haspel muß in Sack; wie man pflegt zu

ſagen. Dieſelbigen, wenn nun die Sachen zurücke, und nicht den Weg, welchen ſie vorgeſchlagen, gehen, ſo können ſie denn nichts leiden, werden raſend und thöricht, und führen entweder die Haushaltung und Regimente in Jammer und Noth, oder ſprechen, daß ſie ſolche Widerwärtigkeit und Verdrieß nicht leiden können, und laſſen alſo ihr Amt fahren. Davon wird denn das Regiment gar wüſte, daß man jedermann thun läßt, was er will, und kein Böſes in dem Volke geſtraft wird. Damit gehet nun der Teufel um, dieweil ſo viel Unluſt und Beſchwerniß in dieſen beyden Ständen ſind, daß er gerne wollte, daß alle Regimente wüſte oder zu Tyranneyen würden, wenn die Regenten alſo hartköpfig ſind, und nicht eines Haars breit von ihrem Vornehmen abſtehen wollen: und ſonderlich hat er darauf achtung, daß keiner dieſen mittlern Weg treffe.

35. Derohalben lehre und vermahne ich ſo oftmals, daß man zuvor GOtt den HErrn um Gnade und Beyſtand bitten ſoll, ehe man ſich in den Eheſtand oder das Regiment begebe: daß der, welcher ein Weib nehmen will, zuvor ernſtlich zu GOtt ſchreye, Hülfe von ihm begehre, daß er ihm ein fromm Weib beſchere; darnach das ganze Leben und Haushaltung regiere. Wenn das nicht geſchiehet, ſo nimmet einer ein Weib, und meynet, es werde ihm alſo fein und frölich hinaus gehen, wie er es in der erſten Liebe vorgenommen und bedacht hat. Darnach aber, wenn es nicht alſo von ſtatten gehen will, daß entweder was an der Frauen mangelt, oder er ſonſt von andern Sachen angefochten wird, ſo wird er, wie Jeſus Sirach c. 4, 35. ſagt, ein Löwe in ſeinem Hauſe, und ein Würrich gegen ſeinem Geſinde: alsdenn ſo gereuet es ihn, daß er ein Weib genommen hat; ſo läßt er denn die Haushaltung fahren. Gehet er den Weg, ſo gehet das Weib einen andern hinaus: zubricht er Töpfe, ſo zubricht ſie Krüge; und gehet alſo alles hindurch zu grund und zu boden. Denn dieweil er gedacht hatte, es würde ihm alles fein und glücklich hinaus gehen, wenn es denn nicht alſo fort will, ſo wird er ſchellig, zörnt, rumort und vermaledeyet den Eheſtand; aber daran thut er unrecht.

36. Denn, lieber Junker, daß dir es alſo gehet iſt nicht der Nahrung, Haushaltung, oder des Weibes, ſondern dein und deiner Thorheit Schuld, dieweil du dich unterſteheſt, durch deine Weisheit und Arbeit das Haus zu regieren und zu erhalten; Nein, lieber Geſelle, du biſt noch nicht der Mann, der du es allein kannſt hinaus führen: es gehöret ein anderer darzu, der mehr, gewaltiger und weiſer iſt, denn du biſt: dir iſt ſolche Macht und Kraft nicht gegeben, daß du aus eignem Vornehmen dieſen Sachen recht könnteſt vorſtehen; ſondern du biſt allein ein Werkzeug darzu, dadurch GOtt ſein Werk ausrichtet. Derohalben ſteig ein wenig herab, und gib dich unter einen andern Meiſter, und ſprich: Lieber HErr GOtt, unterrichte du mich, gib du Stärke und Weisheit, daß ich mein Haus oder Land recht regieren möge, biß du der oberſte Regent, ich will gerne dein Knecht ſeyn: allein, regiere und leite mich dermaſſen, daß ich nicht umwerfe und Schaden thue; denn ich will gerne thun, ſo viel an mir iſt. Wird es mir von ſtatten gehen, ſo will ich es dir zuſchreiben, daß es dein Werk und Gabe ſey, und will es dir Dank wiſſen. So es aber nicht fort will, ſo will ich es geduldig leiden; denn ich vermag nichts, wenn du nicht hilfſt. Du biſt der Schöpffer, und richteſt und thuſt alles, was im Himmel und Erden iſt: ich bin allein dein Werkzeug.

37. Wenn wir mit ſolchem Herzen regiereten, ſo würde es alles wohl von ſtatten gehen. Jetzund aber ſehen wir, wie die jungen Regenten und Hauswirthe alſo getroſt groſſer Sachen ſich unterwinden und aufs höheſte vermeſſen, daß ſie meynen, es könne und müſſe ihnen nicht fehlen, ſie haben es am Griffe, wie der Fiedler: es muß ihnen alles ſchnureben ſeyn, fahren daher, gleich als ob ſie es wollten hinaus führen und dürften keiner Gnade GOttes darzu: richten die Sache dahin, daß ſie allein Ehre und gute Tage davon haben mögen. GOtt aber ſpricht alſo: Fahre nicht alſo herein, oder du wirſt anlaufen, und dich ſelbſt ſtürzen und abrennen. Alſo gehet es ihnen denn auch, und geſchiehet ihnen eben recht, darum, daß ſie GOtt in ſein Amt fallen, und alſo ihn ſchänden und läſtern; denn ſie wollen das ſelbſt aus eigenen Kräften thun, das GOtt durch ſie als ein Werkzeug ſonſt thut. Denn lieber, ſage mir, was wird das für eine Schrift werden, wenn die Feder den Schreiber lehren will, wie er ſie führen und ſchreiben ſoll? Oder, ſo die Zimmerart den Zimmermann unterrichten will, wie er hauen und bauen ſoll, was will da für ein Bau draus werden? Alſo gehet es eben auch alhier zu, wenn wir allein aus unſern Kräften wollen regieren, und dem Baumeiſter, GOtt dem HErrn, in ſein Amt, aus unſerer Vermeſſenheit, fallen.

38. Derohalben iſt das uns ſehr nütze, daß wir auf ſolche Exempel der vermeſſenen Leute achtung haben, welcher wir ſehr viel in aller Herren und Fürſten Höfen, Städten, ja, auch ſchier in allen Häuſern finden werden. Denn ſie fahren ſchier alle alſo herein: Ich bin es, der dieſe Haushaltung angerichtet, der ſolchen Vorrath geſtiftet, der diß Regiment geordnet hat ꝛc. Wenn ihnen aber ihre Vorſchläge zurücke gehen, ſo pochen und ſcharren ſie, und legen denn die Urſache auf dieſen, darnach auf jenen, an welchen ſie ſich wollen rächen und ihr Müthlein kühlen; ſo doch die Narren nicht wiſſen noch merken können, daß eben ſie die ſind, welche alle Sache mit ihrer Vermeſſenheit und überaus groſſen Klugheit verhindern. Denn GOtt kann und will ſolchen Hochmuth nicht leiden. In Summa, es ſind ſolche Leute, zu welchen man ſich keines glückſeligen Raths, Wohlthat noch Hülfe verſehen mag. Denn wenn ſie ihren Kopf aufſetzen, ſo werden ſie entweder gar zu Tyrannen, oder laſſen alles ohne alle Ordnung und Regiment fallen, zu grund und zu boden gehen. Derohalben, dieweil ſie den mittlern Weg nicht treffen können, ſo thun ſie auf beyden Seiten groſſen Schaden, und können nichts Gutes anrichten.

39. Alſo gehet es auch in dem Eheſtande zu. Daſelbſt, wenn der Mann der Frauen nichts will überſehen, noch das Weib dem Manne auch kein Wort zu gut will halten, ſo hat die Liebe bald ein Ende: da erhebet ſichs, daß man entweder mit Fäuſten darein ſchlägt, oder alles zergehen und verderben läßt.

40. Wie ſollen wir uns denn halten? Der Pabſt gibt dieſen Rath, daß man ſich des Regiments äuſſern und enthalten, und ſich irgend in ein Kloſter begeben oder ein Einſiedler werden ſolle. Der Heilige Geiſt aber ſpricht das Gegenſpiel, und ſagt: Nein, das ſollſt du nicht thun: der Rath kommet nicht von GOtt, ſondern vom Teufel her; ſondern alſo thue ihm: Gedenke, daß du allein ein Diener und Werkzeug ſeyſt, und daß noch ein höherer und gewaltigerer Regent oder Hausvater über dir ſey, welcher HErr heißt. Wenn derſelbige nicht ſelbſt regieret und Glück gibt, ſo wird es alſo zugehen, wie der Pſalm alhier ſpricht, daß

die Arbeiter umſonſt an dem Hauſe bauen werden, das iſt, daß weder das Regiment noch die Haushaltung einen glückſeligen Fortgang haben werden.

41. Alſo gehet es uns auch, wenn wir vorſchlagen, worzu wir des Regimentes oder der Haushaltung gebrauchen, und was wir für Nutzen davon erlangen wollen. Denn wenn du alle Sachen dahin richten willſt, das du dir vorgeſetzt haſt, und meyneſt, daß dir es nicht fehlen kann, ſo biſt du je ein groſſer Narr. Solches lehret uns auch die tägliche Erfahrung wohl. Denn wie viel ſind derer wol, welche an Fürſten und Herren Höfe ziehen, und ſich zu Regenten gebrauchen laſſen, auch in Städten, und überall darnach trachten, daß ſie ins Regiment kommen mögen? Warum thun ſie das? Darum, daß ſie dadurch Gewalt, Ehre und gut Vermögen erlangen. Wie viel ſind aber derer, welchen es geräth? oder, wenn ſie es ſchon erlangen, denen es zu glückſeligem Gedeyen komme? Alſo gehet es auch im Eheſtande zu. Daſelbſt, wenn einer ein ſchön, jung, wohlgezogen Kind zur Ehe genommen hat, ſo verhoffet er, daß er alle Luſt und Freude haben werde; in die Länge aber findet es ſich viel anders. Demſelbigen gehet es auch eben recht. Denn warum fahren und plumpen ſie mit ſolcher Vermeſſenheit in die Regimente und Haushaltung, gleich als wären ſie GOtt ſelbſt, und meynen, daß ſie ſolche groſſe Sachen durch ihre Gewalt, Weisheit und Verſtand hinaus führen wollen, auch daß ihnen nicht vonnöthen ſey, den oberſten Regenten und alten Hausvater, der oben ſitzt, um Hülfe und Gnade zu bitten und zu begrüſſen.

42. Wenn es die nun alles widerſinniſch gehet, alsdenn lerneſt du erſt recht dieſen Pſalm beten: **Wo der HErr nicht das Haus bauet, ſo arbeiten umſonſt, die daran bauen.** Vormals wußteſt du von keinem andern HErrn nicht, denn von dir, der das Haus bauen ſollte; aber alhier höreſt du, daß auch noch ein anderer HErr darzu gehöre, von welchem du zuvor nichts wußteſt.

43. Welche nun dieſe Weiſe, die uns alhier der Heilige Geiſt lehret, das Haus zu regieren, nicht wiſſen noch darzu kommen, dieſelben zanken und ſchelten ſich Tag und Nacht mit ihren Weibern und Hausgeſinde, oder laufen davon zum Lande hinaus, und laſſen es ſtehen, wie es ſtehet und gehet. Denenſelbigen geſchiehet auch recht. Denn dieweil du ein armer Dreck und Madenſack biſt, warum biſt du denn ſo hoch, gleichwie ein Gott, hereingefahren, und haſt dich unterſtanden, dieſe himmliſche und übernatürliche Sache aus eigener Kraft und Macht zu regieren? Derohalben geſchiehet dir eben recht, daß du dich ſelbſt abrenneſt und anläuffſt. Denn du ſollteſt ihm alſo gethan, und zu GOtt gebeten haben: HErr, du haſt mir ein Weib, Kinder und Hausgeſinde beſcheret: lieber HErr, hilf du nun, regiere und biß du nun Hausvater, ſonſt werde ich mit meiner Mühe gar wenig ausrichten ꝛc. Derohalben, dieweil uns die heilige Schrift das lehret, und wir es auch täglich erfahren, daß alles umſonſt iſt, was wir ohne GOttes Gnade und Hülfe anfangen, ſo ſollen wir ſolche Lehre fleißig zu Herzen nehmen, darnach auch thun, und unſer Leben, Haushaltung und Landesregierung darnach richten und einſtellen.

44. **Umſonſt**, ſpricht er, **arbeiten die, ſo daran bauen.** Die Urſache iſt die, daß ſie entweder aus Ungeduld rumoren und zu Tyrannen werden, oder aus Verzweifelung ihr Amt fahren laſſen: darüber denn beydes, die Haushaltung und Policey, zu trümmern und zu ſcheitern gehen muß. Was

iſt

ist aber das für eine Thorheit, daß man also regieret, daß entweder ich oder mein Hausgesinde darüber verderben muß?

43. Derohalben so lasset uns dieser Weise folgen, welche uns alhier der Heilige Geist lehret, daß alles beydes, ich und mein Hausgesinde in seinem Wesen bleiben und erhalten werden mögen. Das aber wirst du damit nicht ausrichten, wenn du schon in das Kloster läufst und ein Mönch wirst; sondern wenn du den lernest erkennen, welcher alle Haushaltungen und Regimente in seiner Hand und Gewalt hat, welcher der oberste und alte Hausvater ist, nemlich, GOtt den HErrn, daß du den um Hülfe und Gnade bittest, und deine Hoffnung und Zuversicht auf ihn setzest, und sagest: Lieber HErr GOtt, du hast mich zu einem Hausvater gemacht, hast mir alles gegeben, was zu dem Hause und der Haushaltung vonnöthen; aber das Amt ist grösser und schwerer, denn daß ich es verwalten und verwesen kann. Derohalben vertrit du meine Statt, biß du Hausvater, ich will dir gerne weichen.

46. Wenn du dem also thun wirst, so wird dich auch GOtt erhören, und sagen: Wohlan, lieber Sohn, ich will es thun, das du begehret hast; allein, siehe du zu, daß du dich also in die Sache schickest: Wenn dir in diesem Stande eine Widerwärtigkeit oder Unglück zuhanden kommet, daß du solches geduldig leidest, und nicht bald verzweifelst, und dein Amt, darzu ich dich beruffen habe, fahren lassest. Denn dieweil du Hülfe begehrest, und erkennest, daß dasjenige, so du hast, nicht von dir oder deiner Arbeit, sondern von mir herkomme, und das meine Gaben sind; derohalben so will ich dich und dein Hausgesinde gerne erhalten. Wenn dir nun zu Zeiten ein Unglück wiederführet, so mußt du gedenken, daß du auch was leiden mußt, und nicht von Stund an anfahen zu verzagen und zu fürchten, daß es alles zu boden gehen und verderben werde. Welche Haushaltung hat mehr Anstoß und Widerwärtigkeit erlitten, denn eben des lieben Davids? und ist doch so lange bestanden, bis daß CHristus, der Welt Heiland, daraus geboren ist, Luc. 2, 4. 11. Derohalben so befihl du auch alle deine Sache und Gebrechen mir, als deinem Schöpffer, in welches Kraft und Macht alles Glück und Unglück stehet.

47. Also lehret dieser erste Vers zum voraus von der Haushaltung, und merket eben die Kraft dieser Worte, daß er spricht, umsonst arbeiten. Denn welche allein regieren, und den HErrn nicht zu Hülfe nehmen wollen, die werden entweder zu Tyrannen, oder lassen alles zerfallen und ihr Amt fahren, oder nehmen grosse Dinge vor, und werfen zuletzt den Wagen um. Ist also auf beyden Seiten grosse Gefahr und Schaden, daß sie entweder sich selbst verderben, oder ihr Amt und Sache zergehen lassen. Solches geschichet deshalben, daß sie selbst allein mit ihrer Weisheit und Vernunft ohne GOttes Hülfe alles wollen ausrichten. Also haben sich auch Cicero, Julius Cäsar, und viel andere weise Leute, selbst mit ihrer grossen Klugheit abgerannt; welchen, so alles nach ihrem Kopf und Vornehmen hinaus gegangen wäre, wären sie doch zuletzt vielleicht auch zu Tyrannen worden; denn groß Glück macht gemeiniglich Tyrannen.

48. Was aber das Wort, bauen, alhier heisse, verhoffe ich, daß jedermann wohl verstehe. Denn bauen heißt alhier, nicht zimmern, Mauren und Gebäude aufrichten: sondern es begreift die ganze Haushaltung in sich, als nemlich, regieren, ein Weib nehmen, Kinder zeugen und ziehen, das Hausgesind regieren, ernähren, arbeiten, Geld

und Gut erwerben ꝛc. Daß also das Gebäude nichts anders heisse, denn eine wohlgefaßte und geordnete Haushaltung, da fromme und fruchtbare Eheleute sind, welche im Friede und Einigkeit mit einander leben, haben gehorsame, gottesfürchtige und wohlgezogene Kinder, aus welchen darnach fromme und ehrliche Leute werden mögen. Ein solch Haus kann niemand, denn GOtt allein, bauen; darum ist es GOttes Gabe. Wo nun GOtt der HErr nicht Baumeister ist, daselbst, wenn der Hausvater schon allen Fleiß vorwendet, sein Haus zu bauen und zu regieren, so will doch solch Gebäude keinen Fortgang haben, sondern bleibet stets baufällig.

49. Also heißt auch das Wort, arbeiten, sich bemühen. Als, wenn einer alles mit seiner Kraft, Weisheit und Mühe will regieren, daß nirgend kein Mangel noch Fehler seyn soll, das Hausgesinde seiner Arbeit fleißig warte, und alles wohl von statten gehe ꝛc. Wer sich nun also (spricht der Psalm,) deß unterstehet, und allein durch seine Mühe und Weisheit denen Sachen zu rathen vermeynet, derselbige wird umsonst arbeiten, oder aus Unwillen und Verzweifelung alles stehen und fahren lassen.

50. Wie soll man sich denn in die Sache schicken, daß die Arbeit nicht umsonst sey? Also sollst du ihm thun: Thue so viel, als du durch deinen Verstand und Kraft thun kannst: darnach, wenn du das deine gethan hast, so befihl alsdenn GOtt dem HErrn alles mit einander, bitte ihn, daß er nun auch das seine darzu thue, daß er nun regieren und das Gedeyen darzu geben wolle, und setze dein Vertrauen nicht auf deine Arbeit und Weisheit, sondern auf den, welcher dich zum Hausvater gemacht, der dir Weib, Kind, Gesinde, Haus und Hof gegeben hat. Gehet es dir wohl, so danke dem HErrn für solche seine Gabe: gehet es dir aber übel, so habe auch Geduld: gedenke, daß dich GOtt versuchet, und also erfahren will, ob du ihn für den Haushalter haltest, in welches Gewalt aller Fortgang und Glück stehe, oder ob du alles deiner Weisheit und dir, nicht GOtt, zuschreibest.

51. Derohalben ist nun das des Heiligen Geistes Lehre: daß weder kein Haus gebauet, noch irgend eine Stadt durch menschliche Vernunft, Weisheit, Kraft, noch Gewalt behütet werden mag. Diese Lehre aber wird vergebens geschrieben und geprediget, gehet zu einem Ohre ein, und zum andern wieder aus. Denn die Welt folget ihrem Sinne und Kopffe, gleich als ob sie weder Ohren noch Augen hätte: Man singe oder sage was man wolle, so thut sie was sie will, nemlich das Gegenspiel, daß sie meynet, sie sey es, die alle Dinge durch ihre Weisheit könne richten und meistern, und dürfte keiner andern höhern und grössern Kraft noch Hülfe darzu.

52. Darum wird dieser Psalm zur Unweisung allein des kleinen Häufleins gesungen, welche gottesfürchtig sind, an Christum gläuben, und sich gerne in Christlichen Sachen lassen unterrichten. Der andere grosse Hause aber nimmet diese Lehre nicht an, sondern hänget an diesem zeitlichen Leben und Gütern, und meynet, daß dasselbige ihr eigen sey, daß sie es erworben, und durch ihre Gewalt und Weisheit alles regieret und erhalten werde. Darum gehet es ihnen auch also, daß sie nichts davon haben, denn eitel Schaden, Kummer, Jammer, vergebene und ewige Sorge. Solches alles, wiewol sie es hören und erfahren, jedoch kehren sie sich nichts daran, bleiben also verblendet und verstockt. Folget nun der andere Vers.

v. 2. Wo der HErr nicht die Stadt behütet, ſo wachet der Wächter umſonſt.

53. Gleich wie er oben (v. 1.) die häusliche Nahrung, den Eheſtand oder die Haushaltung, ein Haus genennet hat; alſo heißt er alhier die Landesregierung oder das Regiment eine Stadt, es ſey nun ein Königreich oder Fürſtenthum, eine Stadt oder was für ein Regiment, klein oder groß es ſey. Wiewol nun dieſe Dinge ſich alſo nach der Vernunft laſſen anſehen, daß ſie in unſerer Gewalt und Macht ſind, jedoch ſind ſie viel höher und ſchwerer, denn daß wir ihnen könnten allein vorſtehen, rathen und helfen. Derohalben ſoll man ein gottesfürchtig Herz unterweiſen, welches mit der Haushaltung oder dem Regiment zu thun haben muß, daß es wiſſe, daß es allein GOttes Werkzeug ſey zu ſolchen Sachen, und auf GOtt, den oberſten Hausvater und Regenten, achtung haben ſoll, welcher die Sache alſo hinaus führen könne, darauf uns zu gedenken unmöglich. Wer das nicht gläuben will, der wird das zu Lohne haben, davon der Pſalm alhier ſagt, nemlich, daß alles ſein Vornehmen, Rath, Mühe und Arbeit umſonſt ſeyn ſollen.

54. Er gebraucht aber alhier eines ſonderlichen Worts, daß er ſpricht: **Wo der HErr nicht behütet**; ſpricht nicht, wo der HErr nicht bauet, wie er oben (v. 1.) von dem Hauſe geredt hat. Denn wenn eines jeglichen Bürgers Haushaltung wohl geordnet iſt, ſo ſtehet auch der ganzen Stadt Regiment deſto beſſer. Denn die Haushaltung iſt ein Urſprung, davon alle Policeyen und Stadtordnungen herkommen. Denn wo nicht Vater und Mutter, Mann und Weib ſind, die Kinder zeugen, und dieſelbigen recht und wohl auferziehen, daſelbſt kann auch keine Stadt noch gemein Regiment aufgerichtet werden. Soll nun deshalben eine Stadt werden, ſo müſſen zuvor Hausväter und Hausgeſinde vorhanden ſeyn. Denn eine Stadt nichts anders iſt, denn viel Häuſer und Hausgeſinde, in ein gemein Regiment und Ordnung gefaſſet. So werden nun aus Städten Fürſtenthümer, aus Fürſtenthümern Königreiche, welches die andern alle begreift und in ſich beſchleuſt, und iſt alſo die Haushaltung dieſer aller ein Urſprung, davon ſie herfließen, welche erſtlich in dem Paradis von GOtt dem HErrn erſchaffen und gemacht iſt, da er 1 Moſ. 2, 18. ſpricht: **Es iſt nicht gut, daß der Menſch alleine ſey ꝛc.** Und hernach c. 1, 28. **Seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet die Erde.**

55. Derohalben lehret Salomon in dieſem Pſalm nicht, wie man Regiment aufrichten, Statuten, Ordnungen und Geſetze in Städten und Landen machen ſoll; denn das alles iſt vorhin in der Natur vorhanden, und die Juriſten oder weiſen Leute haben es nicht erſtlich erdacht, ſondern ſind aus menſchlicher Vernunft und göttlicher Weisheit hergefloſſen. Denn die geſchriebenen Rechte haben nicht die menſchliche Weisheit, ſondern umgekehret, ſie und die Vernunft haben die Rechte, Geſetze und Statuten gemacht und erdacht. Gleichwie alle andere Künſte, die wir haben, aus menſchlicher Vernunft und Weisheit ſind hergekommen. Nun iſt je allezeit der Meiſter eher, denn das Werk, das gemacht wird. Alſo auch iſt die Vernunft vor denen Künſten vorhanden. Die geſchriebenen Rechte und Geſetze haben nicht die Statuten und Stadtordnungen gemacht, ſondern fromme und weiſe Leute haben ſolches erſtlich erdacht und angerichtet.

56. So redet nun Salomon als einer, der von göttlichen Sachen lehren will; nicht davon, wie man Gesetze machen, Land und Leute regieren soll; denn GOtt hat dasselbige in dem Paradies in die Natur gepflanzet, wie der Text sagt 1 Mos. 1, 26: GOtt sprach: Laßt uns Menschen machen, ein Bild das uns gleich sey. Darnach erkläret und leget er es aus, was es für ein Bild sey, da er hernach sagt: Die da herrschen über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vieh, und über die ganze Erde ꝛc. Dieser Text zeiget klärlich an, daß das Recht und alle Kunst und Weisheit dem Menschen von GOtt eingepflanzet sey, es seyn Policeyen, Juristerey, Arzeney oder was vor Künste seyn können.

57. Darnach haben etliche weise und verständige Leute diesen Dingen, welche sie von Natur gehabt, fleißiger und weiter nachgedacht, sich darinnen geübet, und darnach davon geschrieben, und alles fein ordentlich gefasset; wie wir denn sehen, daß Policeyen und Künste also begriffen und erstlich hergekommen sind. Das sind nun der menschlichen Weisheit Kräfte, welche mit dem Menschen von GOtt geschaffen, und der Natur im Paradies eingepflanzet sind, welches denn klar und ungezweifelt ist.

58. Derohalben fraget der Heilige Geist nach solchen Dingen gar nichts, denn daß er alleine die Gesetze, Ordnungen und alle Künste preiset und lobet, als den besten und edelsten Schatz, den wir in diesem Leben haben können, und spricht: Das alles habe ich erschaffen. Darnach, will er unsere verblendete und durch die Sünde verderbte Natur trösten, und uns abziehen, daß wir unser Vertrauen nicht auf uns, sondern auf GOtt setzen sollen, und uns nichts grösers unterstehen, denn wir heben und tragen können. Denn durch Adams Fall ist die menschliche Natur also verderbt, daß sie die Dinge, welches Gaben GOttes sind, nicht für Gaben GOttes sehen oder erkennen kann, sondern ein Jurist oder anderer weiser Weltmensch meynet, daß er alles von sich, seiner Kunst und Weisheit habe, siehet nicht einmal gen Himmel, noch danket GOtt dem HErrn, der ihm solche Gaben verliehen hat, sondern spricht: Das habe ich gethan. Ja, du sollst wol der Mann seyn, der es gethan hat.

59. So sind nun die Haushaltung, Policeyen, Gesetze und Künste aus göttlicher Ordnung zugleich mit dem Menschen von GOtt geschaffen; der Mensch aber kann dieser Gaben GOttes mißbrauchen, wenn er spricht: Ich will es thun, ich will regieren, und die Sache mit meiner Weisheit hinausführen, will dadurch Lust, Freude, Ehre und Gut erlangen. Solchen Hochmuth kann GOtt nicht leiden, derohalben gibt er zu deinem hochmüthigen Vornehmen kein Glück noch Gedeyen, und thut dir eben recht. Denn gleichwie er dir die Sonne gegeben hat, daß sie dir leuchten, und du ihr recht gebrauchen sollst, und sie nicht nach deinem Sinn und Gutdünken regieren; also gibt er dir auch den Acker, daß du ihn bauen sollst, nicht, daß er trage, was und wie viel du willst, sondern das, und so viel, als er gibt.

60. Derohalben ist diß der menschlichen Natur Gebrechen, welche also durch die Erbsünde verderbet, daß sie GOttes Gaben nicht kann erkennen. Sie sollte von GOttes Gaben also mit Danksagung reden: Das habe ich vom HErrn empfangen. So fähret sie hochmüthig und lästerlich daher und spricht: Das habe ich gethan. Sie sollte sagen: Diß alles hat mir mein HErr GOtt gegeben, erhält und bewah-

bewahret mir auch alles. So spricht sie: Ich habe diß selbst erworben und erlanget, habe es auch durch meine Weisheit und Geschicklichkeit bisheran also vermehret, und werde es ins künftige erhalten.

61. Derohalben hat das Wort, HErr, im ersten und andern Vers, eine sonderliche Kraft, daß es gegen dem Worte, Mensch, gesetzt und gehalten wird, nemlich also: Wo der HErr nicht das Haus bauet ꝛc. Der HErr, spricht er, nicht der Mensch, oder wir selbst. Denn wir sind es nicht, die wir Kinder zeugen, die wir unsere Weiber und Hausgesinde regieren, sondern der HErr ist es, der solches thut; wie auch der Text im ersten Buch Mosis bezeuget, da er also sagt: Als GOtt der HErr gemacht hatte von der Erden allerley Thiere, brachte er sie zu dem Menschen, daß er sähe, wie er sie nennete, 1 Mos. 2, 19. 21. Nun hat Adam allen Thieren auf Erden Namen gegeben, und über sie die Herrschaft erlanget. Von wem aber? Hat er es nicht von GOtt? Denn er hat sie nicht erschaffen noch zu sich gebracht, sondern da sie von GOtt erschaffen und zu ihm gebracht waren, hat er einem jeglichen seinen Namen gegeben, und ist also ein Herr über alle Thiere gesetzt worden, jedoch dergestalt, daß er gleichwol einen Oberherren zu einem Regenten haben mußte.

62. So spricht nun dieser Psalm, der HErr ist es, der das Haus bauet, der Weib, Gesinde und Nahrung gibt und erhält, der die Stadt behütet, gemeinen Friede verleihet, die Gesetze bewahret ꝛc. Derohalben soll diß Wort, HErr, in denen zwey ersten Versen mit grossen Buchstaben geschrieben werden; denn die menschliche Natur ganz sehr darwider thut, dieweil sie durch Adams Sünde also verderbt ist, daß wir uns selbst alles zuschreiben, das wir von GOtt empfangen haben, und was wir GOtt zueignen sollen, dasselbige reissen wir zu uns, gleich als wäre es unser eigen.

63. Dieweil denn der Satan siehet, daß wir zu solchen vorhin geneigt sind, so reizet und treibet er uns immer mehr und mehr darzu. Daher kommet es, daß wir nicht allein kein Glück, sondern auch nimmermehr keine Ruhe haben können. Denn wenn wir uns selbst nicht also hochmüthig aller Sachen unterstünden, so würden wir auch viel mehr Glück und Ruhe haben. Denn GOtt der HErr würde sagen: Dieweil du mich für den hältest, der dir alles gebe, schenke und verleihe, so will ich dir auch Glück und Heil zu allem deinem Vornehmen geben. Dieweil wir aber das nicht thun, so schickt er uns auch viel Unglück und Herzeleid zu, gibt dem Teufel über uns Gewalt, schleußt die Hölle auf, daß in der Haushaltung alles zurücke und zu trümmern gehet; in denen Policeyen aber, Rumor, Aufruhr, Todtschlag und Krieg sich erheben. Denn dieweil wir GOtt, unsern HErrn, nicht hören wollen, wenn er uns durch sein heilig Wort strafet und vermahnet, so schicket er uns zu Zeiten auf unsern Hals viel Jammer, Unglück und Herzleid. Denn wo Worte nicht helfen wollen, da müssen Schläge helfen.

64. Solches thut er darum, daß wir zum letzten mit unserm Schaden klug werden sollen, und gedenken, daß nicht wir, sondern er ein HErr über das alles sey. Also gieng es auch dem sehr weisen Manne Ciceroni: welcher, da er das Römische Reich, nach des ersten Kaysers Julii Tode, durch seine Weisheit, damit er vermeynete denen Sachen zu helfen, in groß Jammer geführet hatte, schrye er zum letzten ganz klag-

klä[illegible]lich: O wehe mir, der ich nie nicht weise gewesen, und doch vorzeiten, so ich es doch nicht war, für klug und weise vergebens geachtet worden bin! O wie weit hast du, liebes Römisches Volk, gefehlet, daß du so viel von mir hast gehalten ꝛc. Denn er hat also das Römische Reich regieret, daß er zum letzten schändlich umgebracht worden.

65. Dieser Gebrechen ist an uns, und nicht des Schöpffers Schuld, welchen wir haben von der ersten Sünde des Adams auf uns ererbet, daß wir nicht erkennen, daß der HErr alle Dinge gibt und regieret, sondern thun alles aus eigener Vermessenheit, ohne alle Furcht. Derhalben gibt GOtt auch zu Zeiten einem stolzen jungen Gesellen ein schönes junges Weib, welche entweder zu einer Hure wird, oder gar nichts von der Haushaltung weiß noch darzu geschickt, und nichts anders, denn dem Manne eine ewige Beschwerniß ist. Also widerfähret es auch denen Fürsten in ihrem Regimente, daß sie ihnen selbst mit keiner Weise und Wege von ihren Sachen und Gefährlichkeit helfen können. Es geschichet ihnen aber recht. Denn warum wollen sie selbst die Stadt behüten, und nehmen den HErrn nicht zu Rathe und Hülfe, lassen den mit wachen und hüten? Die Welt aber, wiewol sie das höret, jedoch achtet sie es nicht.

66. Derhalben wird solches allein den Gottesfürchtigen gesagt: Wo der HErr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst. Gleich als wolle er sagen: Der HErr ist der Wächter; wenn der nicht vorhanden ist, so wird es übel zugehen, du nehmest vor in dem Regimente zu thun, was du willst. Da ich vorzeiten zu Erffurt studirte, habe ich oftmals gehöret, daß Martin Sangerhaussen, welcher für einen sehr weisen Mann geachtet war, sollte gesagt haben: Daß Erffurt wol eine Zeitlang ungewonnen bleiben würde, so viel die Gewalt und Bevestigung belanget; es würde aber zum letzten einer solchen gewaltigen und wohlbewahrten Stadt an Leuten mangeln. Diß ist warlich eines weisen Mannes Rede, dadurch er hat zu verstehen gegeben, daß man Städte, Land und Leute, mit Geld, Gewalt, Reichthum und Bevestigung nicht mag erhalten, wo man nicht weise und gottesfürchtige Regenten hat. So lasset nun die Städte, Fürsten und Herren, nur sehr stark genug bauen, und, so es möglich wäre, ihre Schlösser und Städte mit eisernen Mauren bewahren, groß Geld und Gut sammlen, so wird es doch alles umsonst seyn, so kein geschickter und frommer Regente wird vorhanden seyn.

67. Darum, wenn man ein gut Regiment will anfahen, so thue man also: Man bitte zuvor GOtt den HErrn, daß er fromme Bürger und Unterfassen gebe: darnach, daß er auch fromme und erfahrne Leute zu Regenten verleihe, daß auch die Fürsten selbst gottesfürchtige und weise Leute sind. Das sind die rechten Bevestigungen, dadurch Städte, Land und Leute bewahret und erhalten werden; welche, so man sie von GOtt bekommen hat, alsdenn mag man erst auch nach Mauern, Wällen und anderer Bevestigung und Wehren trachten. Das thut man aber nicht, deshalben gehen auch Stadt und Reich eines nach dem andern zu boden.

68. Ich achte es gänzlich dafür, daß GOtt die vier grossen Reiche, oder die Monarchien, darein er der Welt Regiment gefasset, länger hätte stehen und währen lassen, so derselben Monarchen und Regenten das einige Wörtlein, ich, nicht ge-

gebraucht, das ist, wenn sie sich ihrer Gewalt und Weisheit nicht übernommen, und aus eigener Vermessenheit alles gethan und ihnen selbst zugeschrieben hätten. Dieweil aber Nabuchodonosor, derer Babylonier König, aus Vermessenheit seiner Macht und Gewalt herein fähret, und spricht: Ich habe das gethan: das ist die grosse Babel, die ich erbauet habe zum königlichen Hause, durch meine grosse Macht; so muß er auch sieben Jahr lang, wie ein unvernünftig Thier, das Gras auf dem Felde fressen, und in der Wüsten umlaufen; wie der Prophet Daniel c. 4. v. 27. 30. schreibet.

69. Also sind auch derer Perser, Griechen und Römer Monarchien um solche Vermessenheit verstöret worden. Denn so bald als sie sagten: Ich habe es gethan; folgete von Stund an auch das darauf: Es hat mit mir ein Ende, ich gehe zu trümmern. Siehe an alle Reiche, alle Fürsten, Städte und Regimenter, wenn sie ihnen selbst ihre Thaten zugeeignet und gesagt haben: Das habe ich gethan, wie lange sind sie gestanden? Sind sie nicht bald darnach gestürzt und zu boden gegangen? Und geschiehet ihnen auch eben recht. Denn sie schliessen GOtt aus, als einen Narren, der nichts darbey gethan habe, und setzen sich an seine Statt. Derohalben gehet es also zu, daß menschliche Weisheit, Kraft und Gewalt immer abnimmt.

70. Also wären wir auch jetzund, zu unsrer Zeit, mit Mauern, wenn sie schon hölzern wären, und mit allen andern Bevestigungen genugsam bewahret, wenn es uns nicht an Leuten mangelte. Daran ist jetzund der gröste Brauch und Mangel. Veste Städte und Häuser sind wol viel, aber gar wenig geschickte und gottesfürchtige Leute und Regenten. Auch die, so jetzund im Regimente sind, können ihr eigen Glück nicht erleiden noch ertragen, werden frech und stolz. Wenn es ihnen ein wenig glückselig gehet, daß sie gewaltig und reich werden, und ihre Städte und Schlösser wohl verwahret haben, so wollen sie jedermann pochen und unterdrücken, gleich als ob es GOtt dem HErrn schwer wäre, auch eiserne Mauern zu zerreissen, und güldene Berge und Schätze zu verzehren und zu verderben.

71. Das aber sage ich nicht deshalben, daß man die Städte nicht bewahren, Schutz und Wehre wider Gewalt nicht verschaffen, Gesetze, Statuten, Ordnungen nicht machen, noch die äusserliche Zucht erhalten soll; denn wir sagen, daß solches recht sey, und auch geschehen soll. Verwerfen hier nicht die Juristen, Kriegsleute und dergleichen; sondern den Zusatz verdammen und verwerfen wir, daß sie das Wort, Ich, überall hinzusetzen und auf die Nasen mahlen, daß sie es wollen gethan haben, und GOtt seine Ehre nehmen. Diesen Zusatz kann, noch will GOtt, und soll ihn auch nicht leiden. Dieweil aber die Welt das nicht lassen kann, deshalben gehet eine Monarchie nach der andern, ein Fürst nach dem andern, eine Stadt nach der andern zu boden. Also berühmte sich auch Sennacherib, derer Assyrer König, bey dem Propheten Esaia, seiner grossen unüberwindlichen Gewalt, wider alle Götter; darum ließ der HErr auch diese grausame Strafe wider ihn ergehen, daß der Engel des HErrn hundert fünf und achtzig tausend Mann erschlug, Esa. 37. v. 36.

72. Vom Cyro aber, derer Persen König, redet der Text Esa. 45, 1. 2. also: Ich ergreife ihn bey seiner rechten Hand, daß ich die Heyden vor ihm unterwerfe, und denen Königen das Schwerdt

abgürte, auf daß vor ihm die Thüren geöffnet werden, und die Thore nicht verschlossen bleiben. Ich will vor dir hergehen, und die Hügel eben machen: ich will die eherne Thüren zuschlagen, und die eiserne Riegel zubrechen. Denn es ist keine solche grosse Gewalt, keine solche starke Vevestigung, welche GOtt nicht stürzen noch erobern könnte. Wie schwer meynest du wol, daß es GOtt seyn sollte, die reiche und gewaltige Stadt der Venediger, mit aller ihrer Macht und Pracht, Regiment und Herrlichkeit, entweder durch Krieg, Hunger, theure Zeit, Pestilenz, oder daß er ihnen das Meer und Schiffung nehme, bis auf die äusserste Armuth und Noth zu züchtigen und demüthigen.

73. So soll man nun derohalben solchen Schutz und Hülfe schaffen und im Vorrath haben, Häuser bauen, Weiber nehmen, die Haushaltung anrichten ꝛc. denn das verdammet und verbeut der Heilige Geist nicht; sondern er will, daß wir nicht unsere Erbsünde, die Vermessenheit darzu thun. Derohalben bewahre und erhalte die Creatur, und gebrauche ihr; den Gebrechen aber der Erbsünde laß davon, mit welcher du GOtt erzürnest. Denn Weib und Kind, Haus und Gesinde, Geld und Gut, Gesetze und Ordnung ꝛc. sind GOttes Creaturen, köstliche und gute Dinge, und gewißlich GOttes Gaben, welche deshalben von GOtt erschaffen, daß wir ihrer geniessen und gebrauchen sollen.

74. Dieweil du aber deine Erbsünde hinzu thust, und willst die Dinge durch deine eigene Weisheit regieren, verachtest also GOtt, begehrest keine Hülfe von ihm, und verläßt dich mehr auf deine Klugheit, denn auf den, welcher dir diß alles gegeben und verliehen hat, und fährest in solcher Vermessenheit herein, daß du gedenkest: ich bin es, der alles regieret, und ausrichtet; so geschichet dir auch recht, wenn dich GOtt wiederum ein Stück sehen läßt, nemlich, daß dir das Weib, Kinder, Gesinde ungehorsam ist, heute hier, morgen dort ein Schaden wiederfähret, und alles widersinnisch hinaus gehet. Alsdenn spricht GOtt: Siehe, Glück zu Meister! seyd ihr der Mann, der es so wohl regieren und meistern kann, daß ihr mich nicht darum begrüsset, noch meiner Hülfe darzu bedürfet? Da steckt der Wagen, es führe ihn nun heraus, wer da kann. Also gehet es denen vermessenen Klüglingen.

75. Dergleichen widerfähret auch denen allzuweisen Regenten in der weltlichen Regierung; derohalben sagt der Psalm: Wo der HErr nicht behütet ꝛc. So setzet er nun das Wort, HErr, gegen unsere Erbsünde, unsere eigene Vermessenheit und Weisheit; gleich als wollte er sagen: Wo der HErr nicht die Stadt behütet, da wird sie unglückselig behütet werden. Denn es ist ein anderer HErr, der die Dinge regieren und erhalten will, nemlich, unsere Vermessenheit und Weisheit, welche GOtt verachtet und sich solche grosse Dinge zu meistern unterstehet. Wie gehet es denn nun zu, daß etlichen gleichwol zu Zeiten geräth, und gehet glücklich hinaus. Das ist nun ein zweifacher Zorn GOttes, wenn er denen Gottlosen Glück gibt. Denn es ist ein groß Aergerniß, daran sich nicht allein die Frommen und Gottesfürchtigen stossen und ärgern, sondern auch die andern Leute werden dadurch in Schaden geführet; welche, dieweil sie sehen, daß es denen andern gelungen hat, unterstehen sie sich auch also zu regieren, wie dieselbigen; es will aber doch gleichwol nirgend von statten gehen, ja, sie kommen auch wol darüber in groß Jammer und Herzeleid. Also, da der andere

dere Römische Kayser, Augustus, glückselig regieret hatte, und ihm nichts greuliches, wie vielen andern Königen, widerfahren war, unterstunden sich die andern nachfolgenden auch des Regiments, in Hoffnung, es würde ihnen auch also glückselig hinaus gehen: Wie wenig sind aber derer gewesen, denen es gelungen hat, die nicht erstochen oder jämmerlich umgebracht worden? Daß eben wahr ist, wie der Poet Juvenalis schreibet, daß gar wenig Tyrannen sind, die eines rechten Todes sterben.

76. Das sage ich aber deshalben, daß wir lernen, daß wir nicht die sind, welche solche hohe und schwere Sachen aus unserer Kraft könnten regieren; als da sind, Haushalten, Land und Leute regieren; will geschweigen, daß wir mit unsrer Kunst und Vernunft, ohne andere gröſſere Hülfe, eine Christliche Gemeinde könnten verwesen, führen, und derselbigen ohne göttlichen Beystand und Gnade recht vorstehen; in welchem Amte alles viel gröſſer, gefährlicher und schwerer ist, denn in denen andern allzumal.

77. Behüten heißt alhier, bewahren und erhalten. Er lehret aber alhier nicht, wie ich auch oben (§. 55.) angezeiget habe, wie man Gesetze und Ordnung machen soll; sondern vermahnet und unterweiset die Regenten, daß sie GOtt um Gnade und Hülfe anruffen, und mit Furcht GOttes alle Händel regieren und erörtern sollen. Und wenn es ihnen zu Zeiten nicht nach ihrem Sinn und Rathschlag gehen will, daß sie alsdenn wissen und gedenken, daß GOtt solches thue, ihrem Hochmuth und Vermessenheit zu wehren, auf daß sie sich nicht auf ihre Weisheit und Gewalt verlassen sollen; denn es wäre ihr Schade und Verdammniß, wenn ihnen alles nach ihrem Vornehmen glückselig hinaus gienge. Dieweil sie aber erfahren, daß sie mit ihrer Weisheit gefehlet haben, und ihre Macht auch vergeblich ist, so lernen sie mit ihrem eigenen Schaden, daß noch ein anderer HErr sey, welchen sie um Gnade und Hülfe anruffen, und zu einem obersten Regenten über Städte, Land und Leute setzen müssen, welcher ihnen Beystand thue, selbst auch mit regieren helfe, und zu denen Sachen, welche wohl bedacht und weislich vorgenommen, das Glück und den Fortgang verleihe, auf daß sie in ihrer Widerwärtigkeit also ihre Zuflucht zu dem Gebet und GOtt dem HErrn haben lernen, und also sagen: O lieber HErr, hilf du mir, regiere du ꝛc. Darnach auch, auf daß sie wissen, daß sie reiche und gewisse Zusagung von GOtt haben, daß er sie wolle erhören, und ihnen Hülfe thun. Derohalben ist das Wort: Wo der HErr nicht behütet, wider diese gesetzt, welche GOtt nicht um Hülfe anruffen, sondern wollen allein durch ihre eigene Weisheit das Haus bauen und die Stadt behüten.

78. Die Könige aber, Fürsten und Regenten, nennet er alhier Hüter oder Wächter. Denn unter dem geringen Worte begreift er die allergröſten und treflichsten Dinge, die in der Welt sind. Denn GOtt ist ein mächtiger und gewaltiger HErr, 1 Mos. 17, 1. Esa. 40, 10. ein König aller Könige, 1 Tim. 6, 15. welcher von denen Dingen, die wir hoch und groß achten, mit schlechten und geringen Worten redet; darum heisset er alhier die Könige und Fürsten Hüter, welche Land und Leute sollen regieren. Umsonst aber, spricht er, wachen sie, wo der HErr selbst nicht vorhanden ist: können mit ihrer Arbeit und Mühe das nicht ausrichten, das sie vorhaben; sondern wenn der HErr nicht auch

bey ihnen iſt, ſo thun ſie nicht mehr, denn daß ſie ſich ſelbſt haben gemartert und geplaget. Welches der Prophet alhier mit ſeinen Worten, vergebene Mühe und Arbeit nennet.

79. Alſo habe ich auch, da ich noch ein junger Geſell war, etliche Leute geſehen, welche Tag und Nacht mit harter und ſchwerer Arbeit nach der Nahrung trachteten, und konnten doch ſchwerlich das liebe Brod erwerben, und ſich des Hungers erwehren. Wenn nun andere reichere Hausväter und Handwerksleute dieſelbigen ſahen und ſich ihrer erbarmeten, ſprachen ſie, daß ſie mit ſolcher täglichen ſauren Arbeit nimmermehr reich werden würden, und daß es nicht allein mit der Arbeit gethan und ausgerichtet, ſondern daß auch Geſchicklichkeit darzu vonnöthen wäre, dadurch ſich einer in die Nahrung recht ſchicken und richten könnte; daran wäre es mehr gelegen, Nahrung zu erwerben, denn an der Arbeit.

80. Denn ein Hausvater, welcher ſich ein wenig in die Nahrung zu ſchicken weiß, wird mit einem Gülden weiter kommen, denn ein anderer, welcher nichts von der Haushaltung weiß, mit zweyen. Denn das iſt von Natur alſo, daß man mit Behendigkeit mehr ausrichtet, denn mit Arbeit, Gewalt und Reichthum. Dieſelbigen aber, welche dieſen armen Arbeitsleuten den Rath gaben, ſahen gleichwol nicht, daß die Geſchicklichkeit auch eine Gabe GOttes wäre, und daß ſie von GOtt dem Menſchen gegeben würde. Wie man auch ſiehet, daß eine Hausmutter, welche geſchickt und der Haushaltung erfahren, mit dem ein ganz Jahr ihr Hausgeſinde erhält, damit eine andere unerfahrne Hausmutter nicht ein halbes Jahr kann auskommen.

81. Deshalben aber liegt ſo viel an der Geſchicklichkeit, daß ſie darauf ſiehet und achtung hat, wenn, wohin, worzu, wofür, zu welcher Zeit man geben, kaufen, verkaufen und allen Nutzen und Vorrath in der Haushaltung ſtiften ſoll, und thut nichts unbedacht. Wer nun darauf, es ſey in der Haushaltung oder im Regiment, nicht achtung hat, der thut oftmals närriſch, und ihm ſelbſt Schaden. Derohalben iſt es kein Wunder, daß oftmals viel ungeſchickte, faule und unachtſame Leute, in einer kurzen Zeit groß Gut verzehren und hindurch bringen, dieweil ſie nicht achtung haben, wo und zu welcher Zeit man geben und einnehmen ſoll. Darum gaben dieſelbigen, wie ich (§. 79.) geſagt habe, den Rath, daß ſie nicht allein arbeiten, ſondern ſich auch recht in die Sache ſchicken ſollten, ſonſt würde es vergebens ſeyn, wenn ſie ſich ſchon zu Tode arbeiteten.

82. Salomon aber kömmt mit dieſer ſeiner Lehre der Sache noch näher, daß er ſagt, daß nicht unſere Geſchicklichkeit, ſondern der HErr Urſache ſey, daß die Nahrung und Regierung glückſelig fortgehe. Denn eben das iſt eine Gabe GOttes, daß einer durch eine feine, artige und behende Weiſe ſeine Unterthanen weiß zu regieren oder was zu erwerben; daß du nicht unbedachtſam hinein fallеſt, ſondern der bequemen Zeit erwarteſt.

83. Eine ſolche gute Art und Behendigkeit hat der Hochlöbliche Fürſt, Herzog Friederich, Churfürſt zu Sachſen, Hochlöblicher Gedächtniß, an ſich gehabt: derſelbige war alſo ein geſchickter und weiſer Fürſt, daß er nicht allzeit that oder ſagte, das er wohl hätte thun oder ſagen, mögen und können; ſondern er wartete allezeit darauf, daß er ſeine Sache zu bequemer Zeit, an füglichen Oertern, bey, vor, und mit rechten Leuten und Perſonen möchte anfangen

gen und hinausführen, stellete sich in vielen Sachen, gleich als ob er es nicht merkete oder achtete, zu seiner Zeit aber richtete er mehr mit einem Worte aus, denn ein anderer, der diese Geschicklichkeit nicht gehabt, mit aller seiner grösten Kraft und Macht hätte thun können. Also thun auch geschickte und weise Leute: dieselbigen halten hinter dem Berge, und warten auf eine bequeme und fügliche Zeit, zu welcher Zeit ein Wort mehr schneidet und härter durchdringet, denn zu einer andern viel Schwerdter.

84. Diß ist aber allein eine menschliche Weisheit, derohalben kann sie allein so grosse Dinge nicht regieren, sondern es gehöret auch das Gebet darzu, daß der HErr uns Beystand thue, Ps. 60, 15. und die Wache bestelle, sonst wird der Wächter vergebens wachen, er sey so geschickt und klug als er wolle. Also hat es auch Herzog Friederich, wiewol er treflich klug und weise war, nicht allezeit getroffen, sondern zu Zeiten gefehlet, welches ihn auch oftmals bekümmert. Denn er hat vielleicht erstlich diese Weisheit nicht gehabt, daß er gesagt hätte: HErr, stehe mir bey, Ps. 38, 23. hilf mir in diesen Sachen; denn die Mönche, welche zu der Zeit der Fürsten Herzen gar eingenommen hatten, konnten davon nichts lehren. Nachdem er aber aus dieser unserer Lehre gelernet hatte, daß alle Regimente von GOtt geordnet und eingesetzt wären, hat der weise Fürst grosse Freude und Trost davon gehabt.

85. Unsere Leute aber, hören und wissen das alles, und fahren doch mit der Erbsünde, ihrer Vermessenheit herein, und wollen es nach ihrem Sinn und Gutdünken, zu dem Ende, das sie vorgeschlagen, hinaus führen; derohalben wird es ihnen wiederfahren, daß sie den Karren einmal so tief durch ihre Klugheit hinein werden fahren, daß er darinn wird stecken bleiben. Deshalben aber ist die Sünde desto gröser, daß sie diese göttliche Weisheit, die sie täglich hören, also getrost verachten. Denn das Licht ist deshalben gegeben, daß es die Leute sollen lernen erkennen, und darnach ihr Leben bessern: so sehen wir das Widerspiel, daß sie nur viel ärger, und zweyfältig mehr stolzer und hochmüthiger werden; GOtt aber wird sie zu seiner Zeit harte genug um solchen ihren Stolz und Vermessenheit strafen.

86. Er wachet umsonst, das ist, er bemühet und bekümmert sich selbst und die andern vergebens. Denn dieweil sie alles durch ihre Weisheit regieren wollen, und bitten GOtt nicht um Hülfe, so gehet es ihnen auch nicht nach ihrem Vornehmen. Derohalben sie denn toben und wüten. Denn dieweil sie wissen, daß sie Regenten sind, und das Amt innen haben, so meynen sie, daß sich jedermann vor ihnen müsse fürchten, und wollen also mit ihren Anschlägen fortfahren, wie sie es haben vorgenommen; so laufen sie denn an, und stossen sich selbst für die Köpffe.

87. So lehret uns nun dieser Psalm, wer die fürnehmste Ursache sey, daß die Haushaltung und Regierung einen glückseligen Fortgang habe, nemlich der HErr, nicht wir selbst, die wir allein die andere Ursache und Werkzeug darzu sind, dadurch GOtt, der oberste Regente, alles thut, und ausrichtet, und will also haben, daß wir uns nicht über GOtt setzen und zu obersten Regenten machen sollen. Denn wo wir das thun werden, spricht der Psalm, so wird es also zugehen, daß wir gestürzt und gar nichts in dem Regimente mehr seyn werden.

88. Denn GOtt der HErr, wie jener weiser

weiſer Mann ſaget, hat nicht allein alles gemacht und erſchaffen, und iſt darnach davon gegangen; denn er hat nicht das Haus- und Stadtweſen alſo erſchaffen, wie der Baumeiſter oder Zimmerman das Schiff macht; welcher, wenn der Bau fertig und vollbracht iſt, ſo gehet er davon, und befihlt das Schiff dem Schiffmann zu regieren: ſondern GOtt der HErr bleibet bey ſeinen Creaturen, regieret und erhält beyde, Haus, Land und Leute. Das wiſſen nun die Leute nicht, ſondern ſie meynen, daß ſich GOtt um uns nichts mehr bekümmere, laſſe uns alles thun, was wir wollen.

89. Wider dieſen böſen und falſchen Wahn lehret uns hier Salomon, daß wir GOtt fürchten, mit feinem, ſtillen und ſanftem Gemüthe regieren, und GOtt um Hülfe anruffen, und alſo ſagen lernen: Lieber HErr, du haſt mich zu einem Hausvater gemacht, derohalben hilf mir; denn wenn ich allein ſoll regieren oder haushalten, ſo werde ich den Wagen alſo tief in die Pfütze führen, daß er drinnen wird ſtecken bleiben. Will alſo haben, daß wir uns beyleibe nicht auf unſere Weisheit, Gewalt, Beveſtigung oder Reichthum verlaſſen ſollen.

90. Wir ſehen zwar in allen Hiſtorien überaus viel Exempel, und erfahren ſolches auch täglich, daß Vermeſſenheit ſelten wohl gerathen, ſondern gemeiniglich viel Unglück geſtiftet hat; jedoch bleibt die Welt, Welt, und glaubet ſolches nicht: derohalben iſt dieſe Lehre allein denen frommen und gottesfürchtigen Leuten nütze.

91. So laß nun die Welt hin und wieder rennen, auf und ablaufen, und darnach ſchreyen und klagen, daß ſie vergebens wache, umſonſt ſo viel Mühe und Arbeit habe; daran geſchiehet ihr eben recht. Denn es ſtehet alſo hier geſchrieben: Wo der HErr ꝛc. Das wollen ſie denn nicht haben noch leiden, ſondern ſelbſt Herr und Meiſter ſeyn, ſo will auch GOtt der HErr wiederum ihr Bauen und Wachen nicht leiden, und zerſtöret alle ihr Vornehmen, daß ſie alſo nichts davon haben, denn das, umſonſt, wie alhier geſchrieben ſtehet. Folget der dritte Vers.

v. 3. Es iſt umſonſt, daß ihr frühe aufſtehet, und hernach lange ſitzet, und eſſet euer Brod mit Sorgen; denn ſeinen Freunden gibt ers ſchlafend.

92. Das Brod mit Sorgen eſſen, iſt ſo viel geſagt: Er läßt es ihm ſauer werden. So iſt nun das die Meynung: Daß beyde, in dem Haus- und Stadtweſen, die Sorgen, Mühe und Arbeit vergebens ſind, wo GOtt das Gedeyen nicht von oben herab verleihet. Denn er hat durch dieſe Worte, frühe aufſtehen und lange ſitzen, die groſſe Sorge, Mühe und Arbeit wollen anzeigen, daß man weder Tag noch Nacht Ruhe hat; gleich als wollte er ſagen: Dein Fleiß und Arbeit wird es nicht thun, ſondern der Segen des HErrn macht reich, Sprüchw. 10, 22. Der HErr wird dir nicht um deiner Arbeit willen Glück und Benedeyung geben. Wiewol er auch die faulen und Müßiggänger ohne Arbeit nicht will reich machen, ſondern man ſoll und muß arbeiten; jedoch ſoll man die Sache und Sorge GOtt dem HErrn befehlen, daß er den Segen darzu gebe.

93. Es läßt ſich aber anſehen, als ob diß ein ketzeriſcher Text ſey, welcher die Arbeit verbiete, wider dieſen Spruch im erſten Buch Moſis c. 3, 19: Im Schweiß deines Angeſichts ſollſt du dein Brod eſſen; und wider dieſen Spruch Pauli zun Römern am 12, 8: Regieret jemand,

mand, so sey er sorgfältig. (Sprüchw. 6, 6. c. 13, 4. c. 19. 15. c. 20, 4. 13. c. 24, 30. 34. 2 Thess. 3, 10.) Allhier ist das Widerspiel, daß man nicht arbeiten, nicht frühe aufstehen, nicht sorgen solle, so doch GOtt an vielen andern Oertern der heiligen Schrift durch den Heiligen Geist läßt anzeigen, daß er feind sey dem Müssiggang und faulen Leben, und dasselbige strafen wolle.

94. Allhier ist vonnöthen, daß man einen Unterscheid mache zwischen dem Glauben und guten Werken, oder zwischen dem Fleisch und Geist. Mit dem Herzen sollst du in GOtt hoffen und vertrauen, und ihn anruffen. Hast du ein Weib genommen, oder bist ein Regent worden, das ist recht und gut; diß aber alles gehöret zu dem äusserlichen Menschen, gehet das Fleisch, nicht den Geist an, gehöret zu den Werken, nicht zum Glauben. Daselbst muß man arbeiten, und den alten Menschen üben und treiben, daß du frühe aufstehest; und hernach lange sitzest, das ist, daß du nach dem alten Menschen Sorge tragest für die Nahrung, und wie du wohl regieren mögest, Gesetze machest, Bevestigung und allerley Schutz und Nothdurft verschaffest, so Krieg vorhanden, wie du dich wider die Feinde rüsten sollst, mit Harnisch und allem, so zu dem Krieg vonnöthen, geschickt seyst. Das aber soll nicht weiter denn auf den äusserlichen Menschen gehen, das ist, das Herz und Gemüthe sollen damit nichts zu thun haben. Denn die Sorge soll nicht weiter, denn allein den äusserlichen Menschen angehen und bekümmern; das ist, der äusserliche Mensch soll nicht müßig noch faul seyn, sondern fleißig und stets seines Amts warten, mit arbeiten, denken, dichten, sorgen, als ein Werkzeug, also, daß die Hände stets was zu thun haben: Das Herz aber soll mitten und unter der Arbeit zu GOtt dem HErrn um Hülfe und Segen seufzen und schreyen; daß also das Herz, dieweil der äusserliche Mensch mit der Arbeit zu thun hat, mitlerzeit an statt der Sorgen sein Gebet zu GOtt stelle, und also spreche: HErr, ich warte meines Amts, und thue, das du mir befohlen hast, und will gerne alles arbeiten und thun, was du haben willst; allein, hilf du mir auch haushalten, hilf du mir auch regieren ꝛc.

95. Diß ist ein solcher grosser Trost, daß man es nicht gnugsam aussprechen kann. Denn wenn es schon übel geräth, so bist du dennoch getrost und zufrieden, und kannst also sagen: GOtt mein HErr hat es also haben wollen; ich habe das meine gethan. Ist es anders gerathen, denn ich gemeynet hatte, so ist die Schuld nicht mein; denn ich bin nicht der fürnehmste und oberste Regent oder Hausvater, sondern allein der Werkzeug; derohalben kann ich nichts darzu, daß es anders gerathen ist.

96. Denn gleich als wenn ein Arbeiter oder Zimmermann die Hand an der Axt oder sonst verletzt, oder daß ihm die Kunst irgend an einem Stücke gefehlet hat, so lässet er nicht von Stund an sein Handwerk fahren, oder den vorgenommenen Bau liegen, sondern fähret gleichwol fort an seinem Werke, dasselbe zu vollbringen; wiewol es ihm einmal oder zwey mißrathen ist. Also auch, wenn dir schon deine Unterthanen oder Hausgesinde ungehorsam, oder sonst ein Unglück widerfahren ist, sollst du darum nicht so bald verzagen, oder aus Ungeduld dein Amt verlassen, sondern alle deine Sachen und Gebrechen GOtt befehlen und heimstellen, und thun dasjenige, das du vermagst.

97. Wo du das thust, so befiehest du

auf beyden Seiten vor GOtt, nemlich andem, daß du frühe aufgestanden biſt und lange gesessen, das iſt, daß du deines Amts fleißig gewartet, Sorge, Angſt, Mühe und Arbeit gehabt haſt: darnach auch andem, daß dir solches vor GOtt gleichwol nicht schaden kann, wiewol es dir nicht gerathen, und deine Arbeit vergeben gewesen iſt. Denn dieweil du ihm alle Sache zuvor befohlen, und ihn um Hülfe und Beyſtand gebeten haſt, und er es gleichwol anders gemacht hat, ſo will er dir hierinnen nichts zurechnen, ſondern dich frey laſſen. Alſo kannſt du denn ein frey sicher Gemüthe haben, es gerathe wie es wolle: denn du haſt das deine gethan. Will es nicht fort, ſo laß GOtt walten. Alſo iſſet denn der alte Menſch ſein Brod im Schweiß ſeines Angeſichts, das Herz aber iſt doch gleichwol ſtets ſtille und geruhſam.

98. Wiewol wir nun ſolches täglich lehren, doch iſt die Welt ſo böſe, daß nirgend nicht ein Aufhören iſt, es ſey mit Recht oder Unrecht, nach Geld und Gut zu trachten; ja, man läßt auch dem Vieh ſeine Feyer und tägliche Ruhe nicht, und wenn man am Feyertage zur Kirchen, GOttes Wort zu hören, gehen ſoll, ſo rechnet man die Zeit und den Schaden, welchen man mittlerzeit an der Arbeit und Nahrung, wie ſie meynen, nehmen möchte, und übergibt eher die Predigt und GOttes Wort, denn die Arbeit. Es ſehen aber die blinden Leute nicht, daß ſie wol zehenmal einen gröſſern Schaden an ihren Gütern ſonſt nehmen, dieweil ſie GOttes Wort verachten, denn an der Arbeit, welche ſie um GOttes und ihrer Seelen Seligkeit willen ſollten liegen und feyern laſſen. Geſchiehet das nicht jetzund von Stund an, ſo wird doch noch zum letzten dein groß Gut, das du mit ſolcher groſſen Arbeit ohne Gottesfurcht erworben haſt, gleichwol alſo zerſtieben und zerfliegen, daß nichts davon mehr vorhanden ſeyn, noch auf deine Erben kommen wird. Denn GOtt hat noch wol Schälke, Diebe, Krieg und Feuer, dadurch er dich ſtrafen, und deine Kaſten und Güter ſegen und verderben kann.

99. Im Pabſtthum aber hielt man dafür, daß, wenn einer Meſſe hätte gehöret, ſo gienge es ihm den ganzen Tag deſto glückſeliger. Da war kein Vertrauen auf GOtt, der alle Sache führet und regieret, ſondern jedermann ſatzte ſein Vertrauen auf ſolch ſein eigen Werk: und es glückte zu Zeiten, daß es ihnen wohl gienge: denn der Satan half getroſt zu ſolchem ungöttlichen Weſen. Daher ſchrieben und klecketen ſie dieſen Vers an alle Wände: Nec vnkura rotam, nec tardat miſſa dierum: Wie das Schmeer das Rad am Wagen nicht hindert, ſondern mehr fördert, alſo hindert auch die Meſſe die tägliche Arbeit nicht. Solches zu beſtätigen, erdachten ſie dieſe und dergleichen Fabel: Daß auf eine Zeit ihr viel mit einander über Feld, und ohngefehr durch ein Dorf gezogen wären: daſelbſt, dieweil der Pfarrherr eben Meſſe hätte gehalten, wäre einer allein von dem Hauſen bey der Meſſe geblieben, und hätte dieſelbige gehöret, die andern aber, dieweil ſie eileten, hätten ſie dieſen (wie man zu den Zeiten meynete,) groſſen Gottesdienſt verachtet, derohalben ſie auch von denen Mördern überfallen, und alle ermordet worden wären; dieſer aber, welcher bey der Meſſe verharret, wäre deshalben bey dem Leben erhalten worden.

100. Das haben ſie öffentlich in dem Pabſtthum gelehret. Welches ich deshalben ſage, daß wir deſto mehr unſern Mußglauben lernen erkennen, daß wir GOtt nicht alſo viel können vertrauen, als die

Pa-

Papisten ihrem eigenen Werke, dem Meßhören. Derohalben wird das unsere Strafe seyn, daß noch gröſſere Gebrechen in der Welt, und alle Dinge von Tage zu Tage theurer seyn werden; wie wir auch sehen, daß jetzund alles Ding viel theurer ist, denn vor Zeiten. Was ist die Ursache? Keine andere, denn daß wir frühe aufstehen, lange sitzen, und das Brod mit Sorgen essen. Denn wir wollen Sorge, Angst, Mühe und Arbeit haben, und bekümmern uns mitlerzeit gar nichts um GOtt, noch um sein heilbares Wort, sondern verachten es: so wird uns auch GOtt der HErr, Sorge, Mühe und Arbeit genug geben; denn wir wollen es also haben.

101. Wollen aber nun wieder auf den Text des Psalms kommen, darinnen ihr sehet, daß uns die Haushaltung und Landesregierung befohlen sind; jedoch also, daß wir wissen sollten, daß wir allein der göttlichen Majestät Werkzeuge, Amtleute und Verweser sind, weiter nicht regieren oder thun können, denn er Gnade verleihet. Denn wir haben einen gemessenen Befehl und Gewalt, welcher sich nicht weiter erstrecket, Kraft noch Macht hat, denn er will. Derohalben können noch vermögen wir nichts ohne ihn, sondern müssen alles von oben herab, durch seine Gnade und Beystand thun, vollbringen und ausrichten. Derohalben spricht er nicht schlecht: der HErr behütet die Stadt, sondern setzet das Gegentheil auch darzu, und spricht: Ihr thut es nicht, sondern der HErr behütet es: euer Bauen ist nichts, sondern der HErr ist Baumeister. Denn das gehöret einem guten Lehrer zu, daß er beyde Theile gegen einander halte.

102. Die Welt aber, wie ich (§. 51.) gesagt habe, kann das nicht leiden, daß sie nichts seyn soll, sondern sie will auch im Spiel, und nicht so gar verachtet seyn, fähet an, bläset sich auf: Ich will das also haben, ich habe das gethan, also muß es seyn; unterstehet sich dermaſſen GOttes Amt zu vertreten. So ist auch wiederum das ihr Lohn, daß vergebens ist alles, deß sie sich unterstehet, daß sie ihr Lebenlang Mühe und Angst haben muß, wie der 73. Psalm v. 33. sagt: **Darum ließ er sie dahin sterben; daß sie nichts erlangeten, und mußten ihr Lebenlang geplagt** seyn, das ist, daß sie eher sterben müßten, denn sie das erlangeten, darum sie sich so lange bemühet hatten. Denn dieweil sie nicht gläuben wollen, daß GOtt alle Dinge regiere, müssen sie erfahren, daß alle ihre Arbeit vergebens sey; und geschiehet ihnen eben recht. Denn warum wollen wir die obersten Regenten seyn, die wir nichts anders denn Werkzeuge, und wie gesagt, eines andern obern HErrn Amtleute sind? Denn wie würde es zugehen, so die Zimmerart den Baumeister, der Pflug den Ackermann, die Feder den Schreiber, oder der Amtmann seinen Oberherren meistern, und regieren, und ihm nicht folgen wollte?

103. Derohalben soll ein jeglicher in seinem Stande bleiben, und nicht höher herein fahren, denn ihm befohlen, noch in seinem Vermögen ist; solches will GOtt von uns also haben. Darum wir auch also beten müssen: Ich gläube an GOtt den Vater, allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden, das ist, wir müssen alhier in diesem Gebet erkennen, daß GOtt, GOtt bleiben, und allein aller Dinge Schöpffer und Erhalter seyn will; uns aber nimmet er allein zu Gehülfen, nicht zu Oberregenten oder Meistern an. Wenn wir aber selbst Meister seyn wollen, so haben wir nichts mehr davon, denn daß wir unser Brod mit Sorgen essen, und vergebens uns bemühen.

104. Dieſe Worte aber, frühe aufſtehen, und hernach lange ſitzen, ſollen nicht allein von denen Handwerksleuten, welche ihrer Arbeit halben frühe aufſtehen und ſpät niedergehen, ſondern von allen Ständen der Menſchen, was Weſens ſie ſeyn mögen, verſtanden werden. Das iſt aber nicht böſe, daß man frühe aufſtehet, und ſpät niedergehet, daß man den ganzen Tag arbeite und nicht müßiggehe: denn das will GOtt von allen Menſchen haben, und die heilige Schrift verfluchet und verdammet das Müßiggehen und Faullenzen, 1 Moſ. 3, 19. Sir. 7, 16. 1 Theſſ. 4, 11. Epheſ. 4, 28. Pred. 10, 18.

105. Man muß aber hier einen Unterſcheid zwiſchen der Arbeit und unſrer Vermeſſenheit machen. Denn GOtt verwirft und verdammet die Arbeit nicht, ſondern die teufliſche Vermeſſenheit, durch welche wir uns nicht an der Arbeit laſſen begnügen, ſondern uns auch der Sorgen unterſtehen, welche allein GOtt gebühret für uns zu tragen. Darum will er nicht, daß wir die Arbeit ſollen fahren laſſen, ſondern die Sorge, durch welche wir ihm zu nahe, nemlich in ſeine göttliche Majeſtät greifen. Denn dieſe Anfechtung, daß wir gerne GOtt ſeyn wollten, iſt uns von Natur angeboren, das Unglück hat ſich ſchon im Paradies erhoben, da der Satan zur Heva ſprach 1 Moſ. 3, 5: Ihr werdet ſeyn wie GOtt. Daher kommet dieſe Sünde, und ſteckt alſo tief in unſerm Fleiſche, daß wir es nicht genugſam, wie wir wol ſchuldig zu thun, vermeiden können, wenn wir davon ſchon lehren oder ſolches von andern hören und lernen, ſondern wir wollen und begehren GOtt zu ſeyn. Denn das Laſter iſt uns alſo ganz und gar angeboren, und von Adam und Heva auf uns geerbet.

106. Wider ſolche Vermeſſenheit und Sorge, welche allein der göttlichen Majeſtät zugehöret, ficht der Heilige Geiſt, wenn er ſpricht, daß uns nicht gebühre ſolche groſſe Dinge zu regieren, ſondern daß ſolches GOttes Werk ſey, und wir allein darzu Werkzeuge. Es hilft aber nichts; denn wir wollen auch was im Regiment ſeyn, machen Anſchläge, erdenken Mittel, Wege und Weiſe, die uns gut und bequem zu ſeyn dünken, martern uns derhalben Tag und Nacht mit vergebenen Sorgen; wie denn die Welt ſolcher Exempel voll iſt.

107. Es mahlet ihm einer eine Jungfrau aus, die er zu der Ehe nehmen wolle, und hat ſonderliche Anſchläge, wie er ſein Hausweſen anſtellen und regieren wolle. Ein anderer ſtellet und faſſet in ſeinem Gemüthe eine ſonderliche Weiſe, Land und Leute zu regieren, und vermeynet, es werde und könne ihm um kein Haar breit fehlen, dieweil er es ſo klüglich alles bedacht: deshalben ſtraſet er ſeine Vorfahren, ſo vor ihm in dem Regiment geweſen, daß ſie unweislich und unvorſichtig mit denen Sachen umgegangen, er aber wolle denen Sachen auf dieſe und andere Weiſe und Wege helfen und begegnen, rühmet ſich alſo ſeiner groſſen Weisheit gegen andern Leuten: wenn er es aber in die Hand nimmet, und mit der That ſeine Weisheit beweiſen ſoll, ſo gehet es ihm denn vielweniger von ſtatten, denn ſeinen Vorfahren.

108. Alſo auch gehets dem Hausvater von dem ich oben (§. 35. 41.) geſagt habe. Derſelbige, wenner nun das Weib genommen, und ſich der Haushaltung unterſtehet, ſo gehet es denn viel einen andern Weg hinaus, denn er vorgenommen. Jetzt wird ihm das Weib krank, da ſterben die Kinder; hier geſchichet der Schade, dort ein anderer. Alſo ſoll es dir auch gehen, und nicht anders. Denn GOtt der HErr thut

ſol-

ſolches darum, daß du ſeheſt und wiſſeſt, daß GOtt ſeine Majeſtät rächet, welche du ihm durch deine eigene Vermeſſenheit, Sorge und Weisheit, nehmen wolleſt. Wenn aber ſolchen vermeſſenen Leuten gar keine Widerwärtigkeit noch Unglück wiederfähret, ſo iſt es ein gewiß Zeichen ihrer Verdammniß.

109. In Summa, es iſt kein Stand nicht auf Erden, darinnen ſich nicht viel Dings anders begibt, denn wir gedacht hätten. Wie viel anders iſt es zugegangen zu unſern Zeiten, denn unſere Feinde gehofft hätten? Was haben ſie auch derer Sachen, welcher ſie gewiß waren, können ausrichten? Alſo gehet es allen Regenten und Hausvätern, daß ſie nicht allezeit können dasjenige hinaus führen, ſo ſie vorgenommen. Was haben ſie denn nun von ihren vielen und mancherleyen Anſchlägen mehr, daß ſie ſich ſelbſt umſonſt alſo zumartern und zuängſtigen, ihr Leben in ſolcher Mühe und Bekümmerniß zubringen, daß ſie gar wenig Stunden frölich und gutes Muthes ſeyn können, denn vergebene Mühe und Arbeit?

110. Alſo findet man viel Herren und Fürſten, welche ſehr gute und geruhſame Tage haben, und darneben groſſe Herren ſeyn könnten, wenn ſie ſich an dem lieſſen begnügen, das ihnen GOtt beſcheret hat. Alſo aber könnten ſie gute Tage haben, wenn ſie GOtt dem HErrn alle Dinge befiehlen. Was thun ſie aber? Solch groß Glück, das ſie jetzund in der Hand haben, laſſen ſie fahren, und trachten dem nach, das ihnen zu erlangen und auszurichten unmöglich, unterſtehen ſich derer Sachen, welche ihnen nicht befohlen, mit denſelbigen Sorgen bekümmern ſie ſich endlich auch zu tode: es geſchichet ihnen aber recht. Denn warum unterfangen ſie ſich ſolcher groſſen Dinge, die ihnen zu ſchwer, welcher wegen ſie auch keinen Befehl von GOtt nicht haben, und laſſen ſich an dem nicht begnügen, das ihnen GOtt ſchon verliehen, wie der Prediger Salomo am 6. Cap. v. 1. 2. ſpricht: **Es iſt ein Unglück, das ich ſahe unter der Sonnen, und iſt gemein bey denen Menſchen: einer, dem GOtt Reichthum, Güter und Ehre gegeben hat, und mangelt ihm keines, das ſein Herz begehrt, und doch GOtt ihm nicht Macht gibt, deſſelben zu genieſſen, ſondern ein anderer verzehret es. Das iſt eitel und eine böſe Plage.**

111. Denn wenn wir mit dem zufrieden wären, das wir haben, gebraucheten mit Dankſagung derer Gaben GOttes, wären guter Dinge mit Weib, Kind und Geſinde, und warteten unſers Amts mit Fleiß, mit gutem Gewiſſen und Friede, wer wollte beſſere Tage haben denn wir? Wir thun aber das, welches der Vers dieſes Pſalms verbeut, ſtehen frühe auf, bekümmern uns, und eſſen unſer Brod mit Sorgen. Das iſt jedermanns Leben durch die ganze Welt, wie der Heilige Geiſt albier ſelbſt bezeuget. Was iſt die Urſach? Das macht es, daß ſich niemand an dem Seinen begnügen läßt. Iſt einer ein Kaufmann, ſo wollte er gern ein Handwerksmann ſeyn; iſt er ein Handwerksmann, ſo will er ein Kaufmann werden. Dasjenige, das uns GOtt verliehen hat, gefällt uns nicht, darum gaffen und trachten wir nach einem andern, darnach ſtehen alle unſere Sinne und Gedanken, wie wir daſſelbige erlangen mögen, und ſehen auf das nicht, das wir ſchon von GOtt haben und beſitzen, meynen ſtets, daß es unſerm Nachbar in ſeinem Stande beſſer und glückſeliger, denn uns, gehe. Was haben wir aber davon? Nichts mehr, denn vergebene Mü-

he, Angſt und Noth, daß wir mit Sorgen unſer Brod eſſen, frühe aufſtehen, und ſpät niedergehen.

112. Derohalben können allein die Frommen und Gottesfürchtigen ſich an dem begnügen laſſen, welches ihnen GOtt beſcheret, dieweil ſie wiſſen, daß GOtt alle Dinge verleihet, ſo uns zu Leib und Seele vonnöthen ſind. Derohalben arbeiten ſie auf GOttes Berathen, und genieſſen desjenigen, das ſie erwerben und von GOtt erlangen, als einer Gabe GOttes, ſind damit zufrieden. So ihnen was widerwärtiges begegnet, ſo können ſie ſolch Unglück tragen und überwinden, und mit dem geduldigen Hiob ſagen: **Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Name des HErrn ſey gelobet,** Hiob 1, 21. Alſo laſſen ſie ſich denn mit dem, das ſie haben, ſättigen, und können alles Unglück leiden.

113. Das Fleiſch aber und die Welt kann noch vermag deren keines nicht, ſiehet nicht auf das, welches ſie ſchon hat, ſondern trachtet allein auf ein anders und zukünftiges. Dieweil ſie ſich mit demſelbigen bekümmert, kommt ſie auch um das, welches ſie zuvor hatte. Wie dem Hunde bey dem Fabelſchreiber Eſopo widerfähret; welcher, dieweil er nach dem Schatten des Stück Fleiſches, ſo er im Maule hatte, ſchnappet, verlieret er daſſelbige auch mit dem Schatten: geſchichet ihm aber eben recht; denn wer wollte das ſtrafen oder tadeln? So iſt nun durch und in dieſem Hunde die ganze Welt abcontrafeyet. Da ſieheſt du einen Hausvater, welchem GOtt der HErr Weib, Kind, Geſinde und Nahrung genugſam verliehen; das iſt das Stück Fleiſch, welches der Hund im Maul hat. Was thut er denn? Er achtet desjenigen nichts, das ihm GOtt beſcheret, geneuſt auch derſelbigen Gaben nicht, ſondern bekümmert ſich dieweil mit andern vergebenen Sorgen wegen ſolcher Sachen, die er ſein Lebenlang nicht erreichen noch erlangen kann, und gehet ihm gleich wie denen, welche im Traum gern laufen und fliehen wollten, und können doch keinen Fuß nicht regen.

114. Solches aber kann man nicht aus denen Büchern lernen, ſondern die Erfahrung iſt die beſte Gloſſe, welche dieſen Pſalm ausleget und recht verſtehen lehret. Denn ich verſtehe, GOtt Lob, das auch, und kann es auch andere Leute lehren: jedoch wiederfähret es mir oft, daß ich mich mit vergebener Sorge und Mühe belade. Die Urſach iſt die, daß auch die, welche heilig ſind, dieſer Sünde, nach der Gottheit zu ſiechen, welcher wir uns erſtlich in dem Paradies zu überkommen unterſtanden, nicht gar los und frey ſeyn können. Alſo gehet es denn, je mehr wir des Gifts dieſer Erbſünde haben, daß wir auch deſto weniger Ruhe und Friede haben können. Wie auch Auguſtinus ſpricht: HErr, du haſt befohlen, und alſo geſchichet es auch, daß ein unruhſam Gemüth ſeine ſelbſt Plage und Marter ſey. Denn gleichwie das Vollſaufen ſeine ſelbſt eigene Strafe mit ſich bringet, daß man den andern Tag ungeſchickt iſt, und den Kopf klaget: alſo hat ein unfriedſam Gemüth, welches ſich mit Sorge und Angſt plaget, ſeine eigene Pein, daß es ſein eigen Brod mit Sorgen eſſen, und alle Arbeit vergebens thun muß. Und daß ſolches wahr ſey, ſehen wir auch an groſſen Fürſten und Herren.

115. Darum habe ich geſagt, daß dieſe Worte, frühe aufſtehen ꝛc. nicht allein von den Handwerksleuten, ſondern von allen Ständen der Menſchen ſollen verſtanden werden, daß es vergebens ſey, frühe aufſtehen, das iſt, ſehr ſorgfältig und vermeſſen

messen seyn, es sey ein Stand oder Amt, was es will. Das heißt nun auch frühe aufgestanden, wenn ein Regent sorgfältig ist, daß alles nach seinem Willen und also hinaus gehe, wie ers vorgeschlagen hat. Also heißt das auch in andern Ständen frühe aufgestanden, wenn einer von Sorgen, Mühe und Arbeit nicht aufhören will, er habe denn das erlanget, welches er begehret. Das aber alles ist vergebens. Solcher Exempel habe ich viel gesehen, und ihr werdet es auch erfahren in allerley Ständen der Welt, nemlich, daß sie frühe aufstehen, das ist, daß sie sehr sorgfältig sind, schlagen ihren Sachen Mittel und Wege vor, da hinaus sie gehen sollen, und wollen selbst durch ihre Weisheit alles regieren, und ist doch alles vergeblich.

116. Das haben nun die Heyden wohl gemerkt, derohalben haben sie gesagt, daß das Glück alle Sachen führe und regiere. Denn wenn die menschliche Weisheit allein genug wäre zu einem glückseligen Regiment, so hätte es diesen trefflichen weisen Leuten, Ciceroni und Demostheni, nicht also können fehlen. Denn so die Regimente allein durch Stärke, Gewalt, Vorsichtigkeit und Weisheit könnten erhalten werden, so hätten der Hector (wie der Poet sagt: Si Pergama dextra defendi possent, etiam hac defensa fuissent,) sein Trojam, Julius Cäsar das Römische Reich wohl erhalten können. Denn es hat solchen tapffern und grossen Leuten nicht an Weisheit, Gewalt, Sorge oder Fürsichtigkeit gemangelt; sie haben es an dem früh aufstehen und spat niedergehen nicht lassen gebrechen; jedoch sind sie alle jämmerlich umgekommen, und hat ihnen nichts wollen glücken.

117. Derohalben haben sie müssen sagen, daß das Glück alle Dinge regiere, oder daß alles ohne GOttes Ordnung und Versehung geschehe. Denn je weiser sie gewesen sind, je närrischer und unglückseliger ist es ihnen in dem Regiment ergangen, und haben böse Buben im Regiment oftmals viel mehr Glück gehabt, denn die allerweisesten und klügsten; wie man pflegt zu sagen: Je ärger Schalk, je besser Glück; haben auch diesen Spruch Aristotelis geführt: Vbi minor intellectus, ibi maior fortuna, je unweiser, je besser Glück. Wiewol nun des Aristotelis Meynung anders ist, so ist es doch gleichwol wahr, daß grosse Reiche durch grosse Weisheit verderbet und umgestürzt werden; wie man auch pflegt zu sagen: Kluge Leute thun keine kleine Thorheit.

118. Wiewol aber nun die Heyden, welche durch GOttes Wort nicht sind erleuchtet gewesen, sondern solches allein aus der Erfahrung gelernet haben, haben müssen bekennen, daß man solche grosse Sachen nicht allein mit Weisheit und Gewalt regieren und erhalten möchte; sondern daß auch Glück darzu vonnöthen wäre: jedennoch haben sie sich nicht ihrer Weisheit und Gewalt können enthalten, sondern haben durch ihre eigene Klugheit Land und Leute regieren wollen. Wenn es ihnen aber darnach anders, denn sie vorgeschlagen und gemeynet hätten, gienge, so bekannten sie, daß sie geirret hätten, schoben und legten alle Schuld aufs Glück, daß ihnen dasselbige nicht hätte wollen beylegen.

119. Wir aber sollen nicht dem Glück die Schuld geben, (wir wollen denn das Glück heissen, wenn denen klugen und gewaltigen Leuten ihre Rathschläge umschlagen, und nicht nach ihrem Sinn hinaus gehen,) sondern sollen wissen, daß solches aus GOttes Verhängniß geschiehet, welcher unsere Vermessenheit und hochmüthige

Weis-

Weisheit also ſtrafet. Denn warum unterſtehen ſich die Menſchen in denen Sachen gewaltig und weiſe zu ſeyn, welche menſchlicher Kraft und Klugheit zu ſchwer und groß ſind, und allein durch GOtt müſſen regieret und erhalten werden? Warum gebrauchen ſie ihrer Gewalt und Weisheit nicht in denen Dingen, darinnen es GOtt haben will, und ſie darüber zu Regenten geſetzt hat, als nemlich über die Fiſche im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel ꝛc. wie im erſten Buch Moſis am erſten v. 28. und andern Capitel v. 19. 20. geſchrieben ſtehet? Derohalben geſchiehet ihnen recht, daß ſie ihre eigene Weisheit betrügt und in Schaden führet, und zuletzt ſchreyen und wehklagen ſie über das Glück, daß es ihnen keinen Beyſtand habe thun wollen. Solches Wehklagen aber geſchiehet viel zu ſpät, nemlich denn, wenn ſie durch ihre Weisheit die Reiche in Jammer und Noth geführet haben. Ueber das Glück aber klagen, und alſo ſagen: Ich hätte es nicht gemeynet; gehöret Narren, nicht weiſen Leuten zu.

120. Denn das Glück iſt nicht die Urſach, daß deine klugen Räthe keinen Fortgang haben, ſondern deine Thorheit, und daß du dich ſelbſt und GOtt nicht kenneſt. Erſtlich, daß du nicht weißt, wer du biſt, nemlich nicht mehr denn GOttes Werkzeug, nicht ſelbſt Meiſter. Darnach, daß du nicht ſieheſt, noch verſteheſt, daß dich GOtt in das Amt geſetzt, und dir einen gemeſſenen Befehl, nicht eigene und vollkommene Gewalt über alle Dinge zu herrſchen gegeben. Du fähest aber zu hoch an, wie der Eſel ſeinen Geſang, derohalben wirſt du es auch nicht hinaus ſingen. Wenn du nun zum letzten das merkeſt, ſo ſchreyeſt du denn, und ſprichſt: Ey, es iſt kein GOtt, ſondern wer das Glück hat, dem geräth es. Denn wenn ſchon Fürſten und Herren ihre Sache auf das allerweislichſte und fürſichtigſte anſchlagen, ſo hat es doch keinen Fortgang. Es ſey ein König ſo gewaltig, als er wolle, ſo kann er doch ſelten das ausrichten, das er vor hat. Derohalben ſo muß entweder kein GOtt, oder ja ein ſolcher GOtt ſeyn, der dasjenige nicht thut, welches billig und recht iſt; denn ſonſt würde er je derer weiſen und gewaltigen Herren Vornehmen nicht alſo verhindern, ſondern fördern?

121. Ey, lieber, wol kluge Reden ſind das! Gleich als müßte GOtt ein ſolcher GOtt ſeyn, welcher, wenn er ſiehet, daß du Regent oder Hausvater deine Sache weislich angerichtet und vorhaſt, ſo müſſe er zu dir kommen, und alſo ſagen: Gnädiger Herr, ihr habt alle Sachen wohl bedacht, ihr ſeyd ein ſehr weiſer Mann, auch alſo klug, daß ihr meines Raths oder Hülfe zu eurem Regiment oder Haushaltung nichts bedürfet. Ey lieber, das wäre deine Meynung, das möchte dir denn gefallen! Wo bleibt aber alhier die Ehre und herrliche Majeſtät GOttes? Ja, wo bleibt GOtt ſelbſt, wenn du es alles thun und ausrichten kannſt? Wenn deine Weisheit und Gewalt alles verrichten und regieren kann, ſo muß mit der Weiſe GOttes Weisheit und Gewalt nichts mehr ſeyn?

122. So laſſe derohalben deine Weisheit zur Thorheit, deine Gewalt zur Schwachheit gern werden, auf daß allein GOttes Weisheit, Kraft, Ehre und Majeſtät beſtehe, und nicht bey denen Menſchen in Verachtung komme, auf daß du alſo könneſt ſprechen: Je klüger einer iſt, je närriſcher und unglückſeliger es ihm gehet in allem, das er vornimmt. Wiederum gehet es dem andern Theil glückſelig, daß die, ſo ſchwach ſind, für gewaltig, und welche

Tho-

Thoren, für weiſe Leute geachtet werden. Solches geſchiehet deshalben, auf daß du alſo verſtehen lerneſt, daß deine Gewalt und Weisheit, darauf du dich verläſſeſt, gar nichts ſey noch vermöge, ja auch noch vielmehr deinem Vornehmen ſchade.

123. Solches ſage ich nicht, daß GOtt die Gewalt und Weisheit verwerfe oder verdamme; denn das ſind Gaben GOttes, die der HErr denen Menſchen verleihet; ſondern, daß er verbeut und feind iſt unſerer Vermeſſenheit, daß wir uns alſo ganz und gar auf ſolche Gaben verlaſſen, und darauf pochen, unſer Vertrauen darauf ſetzen, und GOtt alſo aus dem Regiment und dem Hausweſen ausſchlieſſen, gleich als ob wir ſein gar nicht bedürften und alles allein regieren und meiſtern wollen. Alſo berathſchlagen ſich, Cicero, Julius, Brutus, wie ſie das Römiſche Reich mögen erheben und erhalten: beſchlieſſen, daß es alſo müſſe hinaus gehen, wie ſie es bedacht. Wenn ſie nun GOtt fragte: Wer will es alſo hinaus führen? Willt du es thun? ſo würden ſie antworten: Ja, ich Cicero, ich Julius, ich Brutus will es mit meiner Weisheit, mit meiner Gewalt thun. Ja, ſpricht GOtt, das wirſt du auch noch wol laſſen.

124. Sehet, alſo haben dieſe weiſe Leute nicht können merken noch ſehen, daß dieſe ihre Vermeſſenheit eben alle ihr Vornehmen verhindert. Derohalben, wenn es darnach nicht nach ihren weiſen Anſchlägen hat hinaus gehen wollen, ſo ſind ſie darüber ungeduldig und zornig worden, haben GOtt geſchändet und gelaſtert, und gemeynet, daß kein GOtt, oder je kein gerechter GOtt wäre, der ſolcher frommen, ehrlichen und weiſen Leute Anſchläge und gut Vornehmen verhindere, und kein Glück darzu gebe. Solches aber geſchahe deshalben, daß ſie mit ihrer Weisheit zu hoch und weit griffen, und nicht an dem zufrieden waren, daß ſie über alle Thiere auf der Erden, im Waſſer und in der Luft, und über den ganzen Erdboden zu Herren geſetzt waren; welches alles zu regieren dem Menſchen GOtt der HErr verliehen, wie im erſten Buch Moſis c. 1, 28. geſchrieben ſtehet: ſondern wollten durch ihre eigene Kraft und Weisheit auch über die Menſchen, welche ihnen gleich ſind, über Haus, Weib, Kind, Geſinde, Städte, Land und Leute herrſchen und regieren, und GOtt nicht einmal darum begrüſſen, oder ſeine Hülfe zu ſolchem groſſen Sachen begehren und ihn anruffen.

125. Derohalben iſt in dieſem Vers die gantze Welt gantz meiſterlich abgemahlet. Denn was thut die Welt anders mit allem, das ſie vor hat, denn daß ſie umſonſt früh aufſtehet, und hernach lange ſitzet? Siehe an alle Fürſten, Regenten und Hausväter, ſo wirſt du ſehen, daß ſie früh genug aufſtehen, und iſt doch alles vergebens. Derohalben müſſen ſie alle von oben, an Fürſten Herren anfahen, bis auf die unterſte geringſte Dienſtmagd, diß Liedlein ſingen: Ich ſtehe wol frühe auf, und laſſe mir es ſauer werden, es will aber doch gleichwol mit mir nirgend fort, muß gleichwol mein Brod mit Angſt und Sorge eſſen. Derer ſind gar wenig, welchen GOtt die Gnade verliehen, daß ſie ſich vor Werkzeuge zu ſolchen Sachen erkennen können, und daß GOtt der oberſte Regent und Meiſter ſey, und die da das ſehen und verſtehen, wenn es ihnen zu Zeiten glücket, daß ſolches Glück GOttes Gabe, und nicht ihrer Gewalt oder Weisheit Werk ſey. Die andern aber alle fahren in ihrer Vermeſſenheit herein, gleich als hätten ſie es gethan, und als wären ſie allein aller Sachen Meiſter, und ſchreiben es ihrer Klugheit zu, wennes

wohl gerathen ist. Daher kömmt es denn, daß sie GOtt der HErr darnach anlaufen läßt, und den Wagen zu tief hinein führen.

126. Also haben Cicero, Demosthenes und andere treffliche Leute in denen Landesregierungen daran nicht unrecht gethan, daß sie mit allen Sachen vorsichtig und weislich umgegangen sind; wie auch bey denen Jüden Achas und Achab, an welchen wir sehen, daß sie weise Leute und gute Regenten gewesen sind. Daran aber haben Cicero und die andern alle gesündiget, daß sie sich über ihre Reiche vor oberste Regenten geachtet, und aus eigener Vermessenheit alles haben regieren wollen. Denn Cicero wußte, daß er ein weiser, und in dem ganzen Römischen Reich der beredteste Mann war, und sahe, was man thun und wie man alle Dinge regieren sollte; dieweil er aber nicht gottesfürchtig war, und ohne GOttes Hülfe, allein durch seine Weisheit der Sache helfen wollte, derohalben ließ ihn GOtt anlaufen, und selbst erfahren, daß nicht genug wäre, alles weislich bedenken und vornehmen, noch einem Menschen möglich wäre, solche grosse und schwere Dinge, er wäre so weise als er wollte, zu regieren, sondern daß auch Glück und der Segen GOttes von oben herab darzu vonnöthen wäre. Derohalben hat Cicero mit seiner Klugheit dem Römischen Reiche nicht allein nicht geholfen, sondern dasselbige und sich selbst verderbet, und in Jammer und Noth geführet.

127. Also gehet es auch in der Haushaltung, wenn man Geld und Gut erworben hat. Wahr ist das, daß an ihm selbst nicht böse ist, Geld und Gut haben; denn es sind sowol Gaben GOttes, als die Weisheit; derohalben läßt uns GOtt zu, daß wir derselbigen gebrauchen mögen, und sie besitzen. Daß aber ein Reicher also herein fähret und saget: Das ist mein Gut, das habe ich mit meiner Arbeit erworben; und läßt sich dünken, als habe er es von ihm selbst, das ist böse. Denn das ist eine teufelische Hoffart, dadurch wir GOtt gleich seyn wollen. Welches sich Adam und Heva, unsere ersten Eltern, in dem Paradies auch unterstunden, da sie von dem Teufel betrogen waren. Solche Sünde, dieweil wir von ihnen geboren, haben wir auch von ihnen ererbet. Derohalben, gleichwie uns in diesem Leben unmöglich ist, diesen fleischlichen Leib hinweg zu werfen und fahren zu lassen; also ist es uns auch unmöglich, von dieser Sünde, nach der Gottheit zu streben, ganz abzulassen. Welche aber wahrhaftige Christen und heilig sind, die fechten mit Ernst darwider, auf daß sie von Tage zu Tage in ihnen abnehme, und stets mehr und mehr getödtet werde, bis sie zum letzten durch den Tod ganz und gar ihrer frey und los werden.

128. Derohalben, wenn nun ein Gottesfürchtiger Geld und Gut überkommen hat, so spricht er also: Ich habe wol groß Geld und Gut, ich habe es aber nicht erworben, sondern GOtt, mein HErr, hat mirs durch meine Arbeit aus Gnaden verliehen; denn ich hätte lange müssen arbeiten, wenn mir es der HErr nicht gegeben hätte ꝛc.

129. Die Welt aber saget anders, nemlich also: Daß ich ein schön Weib, wohlgezogene Kinder, und darzu alle Nothdurft habe, das darf ich niemand, denn mir allein danken, dem es ist sauer worden; denn ich habe es mir verschaffen müssen, mir hat niemand geholfen; derohalben ist es auch billig, daß mir es wohl und glückselig gehe.

130. So spricht denn auch wiederum GOtt der HErr: Höreſt du, fahre nicht zu hoch herein, du bist noch nicht der Mann,

der

der ſolches alles erworben hat, ſondern es iſt noch ein anderer, dem du billig um ſolche Wohlthat, die du jetzt rühmeſt, danken ſollteſt. Und auf daß du erfahreſt, daß du das alles nicht von dir allein, ſondern von einem Gröſſern und Gewaltigern habeſt, ſo will ich verſchaffen, daß dir deine Kinder noch übel gerathen, oder gar ſterben ſollen, dein Weib krank oder zur Hure werden, und deine Nahrung gar wieder zurück, und unter deinen Händen zergehen ſoll ꝛc.

131. Ein anderer hat ein ſchön, groß, neu Haus gebauet: Wenn du nun den frageſt, wodurch er ſolch groß Geld erworben, davon er ſolchen Bau gethan habe? antwortet er, daß er es ihm habe laſſen ſauer werden, und habe es durch ſeine Arbeit erbauet. So ſpricht denn GOtt: Nein, du haſt es nicht gethan, ſondern ich: und auf daß du ſeheſt, daß es wahr ſey, ſo will ich es laſſen verbrennen, oder du ſollt eher ſterben, denn du es beſitzen kannſt.

132. Ein anderer führet in einer Stadt oder Fürſtenthum ein fein friedſam Regiment, und ſchreibet ſolch glückſelig Regiment niemand anders, denn ihm ſelbſt und ſeiner Weisheit zu. So ſpricht denn GOtt: Nein, du biſt nicht der Mann, der den Frieden erhält, ſondern es iſt noch ein anderer. Und auf daß du es gläubeſt, daß es wahr ſey, ſo will ich eine Zeitlang meine Hand abziehen, und dich allein regieren laſſen. So erreget ſich denn alhier Aufruhr, dort ein Krieg, und höret alſo der Friede und das gute Regiment gar bald auf, wo GOtt, der oberſte Regent und Hausvater, nicht bey uns hält.

133. So lehret nun dieſer Pſalm, daß wir nicht alſo vergeſſen ſeyn, ſondern alſo ſagen ſollen: Daß ich ein fromm Weib, wohlgezogene Kinder, gehorſam Geſinde, Geld und Gut habe, Friede und ein gut Regiment führe, das ſind GOttes Gaben: derſelbigen will ich mit Dankſagung gebrauchen, ſo lange es GOtt gefället, und er mir es verleihen wird. So mir aber das Weib und die Kinder abſterben werden, oder ein Unfriede ſich im Lande erregen wird, wohlan, ſo will ich es geduldig leiden; denn du, HErr, haſt mir das alles von deiner milden Güte verliehen, ſo bin ich auch zufrieden, daß du es wieder zu dir nimmeſt: denn ich weiß wohl, daß ich es ohne das nicht ewig hätte können haben noch beſitzen, ſondern hätte es doch zum letzten müſſen fahren laſſen ꝛc. Wenn nun ein Menſch alſo unterwieſen und gerüſtet iſt, der kann alles Unglück geduldig tragen, welches ſonſt denen Gottloſen ſehr ſchwer und ſauer wird.

134. Die Welt aber hat alhier keine Ohren: derohalben muß ſie auch erfahren, das der Pſalm alhier ſagt, es iſt umſonſt, daß ihr frühe aufſtehet, und muß die Welt alſo ihr ſelbſt Stockmeiſter und Teufel ſeyn, die ſich ſelbſt plaget und martert, und doch alles vergebens. Daran ihr auch recht geſchiehet; denn warum will ſie nicht hören? So ſiehe nun alle Königreiche und Regimente an, ſo in denen Hiſtorien beſchrieben ſind, es ſey der Römer, Athenienſer, Lacedämonier, Thebaner, oder welche es wollen; ſo wirſt du ſehen, daß ſie in dieſem Vers gar meiſterlich abgemahlet ſind, daß ihr Aufſtehen, alle ihre Mühe und Arbeit umſonſt geweſen iſt. Folget:

Denn ſeinen Freunden gibt ers ſchlafend.

135. Nachdem er oben genugſam unſere Vermeſſenheit, und daß wir nach der Gottheit ſtehen, geſtrafet hat, ſo kömmet er jetzo auf den andern Theil dieſes Pſalms, darinnen er lehret, daß wir alles durch GOttes Segen und Benedeyung haben, was

wir besitzen. Denn das soll ein guter Lehrer thun; nemlich, daß er erst anzeige und strafe das Böse, darnach auch das Gute zu thun lehre. Denn man hätte mögen fragen: Wie sollen wir ihm denn thun, wenn wir durch unsere Weisheit und Gewalt nichts können ausrichten?

136. Denn wir sehen an dem Ciceron, daß er also ein kluger und weiser Mann gewesen ist, als ein Mensch immer seyn kann, und hat doch damit nichts Gutes können schaffen, sondern ihm und denen andern allen dadurch Schaden gethan; denn so viel die Sache selbst belanget, hat er nicht aus Unwissenheit oder Unverstand geirret. Denn die menschliche Vernunft kann wohl sehen, was recht und nütze, auch was unrecht und schädlich sey. Denn gleichwie wir von Natur wissen, daß zehen mehr ist denn fünfe, also kann auch Cicero, so viel das Wesen der Sachen belanget, gewißlich sehen und sagen, was man im Regimente thun oder lassen soll: denn an der Weisheit, welches eine gute Creatur und Gabe GOttes ist, fehlet es ihm freylich nicht. Woran mangelt es ihm dann? Daran gebricht es ihm, daß er alzu vermessen mit denen Sachen umgehet, und vermeynet solche schwere und wichtige Händel mit seiner eignen Weisheit hinaus zu führen.

137. Wiewol nun Cicero (wie ich vorhin (§. 126.) gesagt, und seine Bücher auch ausweisen,) ein solcher weiser Mann ist, als ein Mensch seyn kann, jedoch ist er noch nicht so weise, als die grossen und wichtigen Händel wol erfordern, und vonnöthen wäre, darum kann er es auch nicht, wie er gerne thun wollte, erheben. Die Ursache ist die, daß er durch seine Weisheit nicht über die Thiere der Erden, darüber uns, wie oben (§. 124.) gesagt, GOtt der HErr das Regiment verliehen, sondern Land und Leute regieren will. Wenn nun jedermann also gesinnet wäre wie Cicero, so wäre der Sache bald gerathen. Unter hunderttausend Menschen aber findet man kaum einen oder zwey, welche ihnen des Ciceronis Vornehmen gefallen lassen und mit ihm übereinstimmen, die andern alle sind anders gesinnet, und gehen einen andern Weg. Welches, so er es vermerket, feucht er jetzt den, darnach jenen an sich, verhoffet, es werde nun keine Noth mit ihm haben, dieweil er nun einen Anhang überkommen, und vermeynet also, die Sache durch derselbigen Hülfe und Beystand hindurch zu führen. Wie gehet es ihm denn? Also gehet es ihm, wenn er denn darnach schon lange vermahnet, ruffet und schreyet, daß man denen Sachen also helfen und nachgehen solle, und jedermann auch bekennen muß, daß sein Rath der beste und nützeste sey, so feucht und überwieget doch gleichwol allzeit der gröste Hause den kleinern, welcher das beste gerathen. Dieweil aber Cicero seine Hoffnung und Vertrauen auf seine Weisheit und Beystand gesetzt, und die Sache stets heftiger treibet, so kommet er dadurch mit den Seinen in Jammer und Noth, um Leib und Gut.

138. Derohalben, da ich erstlich wider den Ablaß und andere Mißbräuche schrieb, und also meine, ja, GOttes Sache anfieng, hatte ich diese Gnade von GOtt, daß ich gedachte: Siehe, alles, das du jetzt allein anfähest, das mußt du auch allein tragen, und mit GOttes Hülfe vertheidigen und verantworten. Ich gedachte, daß ich nichts auf andere Leute müßte anfangen, deren ich mich tröstен und auf sie verlassen könnte. Denn wenn ich das gethan hätte, so wäre es mir eben gegangen, wie dem Münzer, Zwingel, und andern mehr. Das aber gab mir einen grossen Trost, daß ich sahe, daß ich eine gute Sache hätte, welche also wohrhaf-

haftig, ungezweifelt, und gewiß wäre, daß kein verſtändiger noch vernünftiger Menſch was beſtändiges darwider konnte aufbringen, oder dieſelbige umſtoſſen: Und wiewol ich ſahe, daß mir ein groſſer Hauſe erſtlich beyfiel, auch von denen, welche jetzund unſere heftigſten und größten Feinde ſind, jedoch ließ ich mich nichts bewegen. Denn wenn ich alſo toll und närriſch geweſen wäre, daß ich auf den Haufen, welcher erſtlich auf meiner Seiten ſtund, geſchen, mich darauf verlaſſen, und alſo was vorgenommen, wie der Münzer gethan hat, ſo hätte ich eben ein ſolch Ende, wie er, genommen; ich dachte aber, du willſt lieber dem heiligen Paulo folgen, welcher dich alſo vermahnet zun Galatern am 6. v. 4: **Ein jeglicher präfe ſein ſelbſt Werk, und alsdenn wird er an ihm ſelbſt Ruhm haben, und nicht an einem andern.**

139. Diß Gebot iſt auch in dem Stadtweſen und Landesregierung wohl zu merken, wenn einer was groſſes und wichtiges vorhat, daß er beyleibe ſich nicht auf andere Leute verlaſſe, und auf dieſelbigen was ſich unterſtehe oder anhebe; ſondern er gedenke nur, ſo er was anfähet, daß auf ihm werde ſtehen, und er es tragen müſſe, und ruffe alſo darzu GOttes Gnade und Hülfe an. Die andern aber, welche ſich auf ihre Freunde, Beyſtand, Mitverwandten oder Gunſt verlaſſen, und GOtt nicht zum Gehülfen nehmen, denenſelbigen gehet gemeiniglich ihr Vornehmen unglückſelig hinaus. Alſo hat jener (Schwabe) recht und weislichgeſagt, da man ihn umbringen wollte und jetzt hinaus führete, daß er ſich etlicher Sachen in dem Regiment ſamt andern, darauf er ſich verlaſſen, unterſtanden, ſprach er: Was einer allein nicht könnte erheben, das ſollte er ſelb ander liegen laſſen. Der hat es mit ſeinem eigenen Schaden erfahren, daß es ein unglückſelig Ende nehme, wenn ſich einer etwas auf anderer Leute Hülfe unterſtehet.

140. Daß ich aber wieder auf die Sache komme: Cicero und Demoſthenes haben nicht gemeynet, daß es alſo ſollte zugehen, wie es nachmals in ihren Regimenten ergieng. Daß es aber nicht nach ihrem Sinn und Rath hinaus gehet, geſchichet nicht deshalben, daß ſie nicht recht oder unweislich ihren Leuten haben gerathen, ſondern es iſt ihre eigene Schuld, daß ſie ihre Ehre und Ruhm hierinnen ſuchen, wenn es ihnen geriethe, daß ihre Bürger alſo müßten ſagen: Deſſen Rath haben wir gefolget, der hat dieſe groſſe Sache hinaus geführet ꝛc. Wie Cicero in dieſem Vers ſelbſt rühmet: O fortunatam natam me conſule Romam! Wohl dir, Rom, daß du mich zum Regenten und Bürgermeiſter gehabt haſt! Zum letzten aber ſang er ein ander Lied, wie man denn ſiehet in der Epiſtel an den Octavium. Das heißt nun, aus GOttes Werk ein Werk menſchlicher, ja teufliſcher Vermeſſenheit machen.

141. Derohalben, wenn nun Demoſthenes und Cicero fragten, dieweil ihre Weisheit nicht habe können helfen, was man denn thun ſollte? Ob man nicht beyde, die Weisheit und das Regiment, ſoll laſſen fahren? Darzu ſpricht Salomo: Nein, ihr ſollet Regenten bleiben, auch mit eurer Weisheit denen Sachen helfen und rathen ꝛc. Alſo auch, der Hausvater ſoll nicht von Weib und Kind laufen, und das Hausweſen, wie es ſtehet, ſtehen laſſen, wenn es ihnen zu Zeiten übel gehet; ſondern man ſoll Weiber nehmen, nach der Nahrung trachten, den Acker bauen ꝛc. Jedoch alſo, daß dieſe Worte: **Seinen Freunden gibt ers ſchlafend,** beſtehen und bleiben; daß gleichwol das Wort, **er gibt es,** oben

anſiehe, das iſt, daß wir alles dasjenige, ſo wir erlangen und ausrichten, für GOttes Gaben erkennen. Auch iſt das zu merken, daß er ſpricht: **Der HErr gibet es denen, welche ſeine Freunde ſind, und daß er es ihnen ſchlafend gebe**, auf daß es alſo eine Gabe bleibe, welche denen Freunden GOttes, und willig von GOtt geſchenket wird.

142. Das iſt nun die Summa aufs kürzeſte davon, welches er darnach weitläuftiger von einem Stücke zum andern wird erklären und auslegen. Auf daß du alſo, wenn du dich ſelbſt, dein Leib, Leben, Weib, Kinder, Gut, Friede, Glück und Heil ꝛc. anſiehest und betrachteſt, bekennen müſſest, daß diß alles GOttes Gaben ſind, welche er ſeinen Freunden verleihet.

143. Derohalben iſt in dem näheſten Vers die ganze Welt abgemahlet, darinnen nicht GOttes Freunde, ſondern die ſind, welche mit dem Laſter, welches der menſchlichen Natur angeboren, nemlich nach der Gottheit zu ſtreben, beſeſſen ſind, und alle Dinge ſelbſt regieren und ausrichten wollen: Dieſelbigen haben dieſer Gaben keine nicht; denn ſie achten es nicht vor Gaben GOttes, ſagen auch nicht, das hat mir GOtt gegeben. Und wiewol Cicero und die andern Philoſophi zuweilen die Dinge Gaben GOttes nennen, jedoch gläuben ſie es nicht, ſondern machen ſich ſelbſt zu Göttern und zu Schaffnern; ſprechen: wir haben durch unſere Weisheit diß Reich alſo fein ordentlich gefaſſet: wir haben das Reich alſo gewaltig erhaben, und alſo viel Land und Leute uns unterworfen und gehorſam gemacht: wir haben den Aufruhr, Empörung und Rumor verhütet ꝛc. Mit ſolcher Vermeſſenheit erzürnen ſie GOtt, daß er ihnen einen Hannibalem oder Pyrrhum ins Land ſchicket, oder einen aufrühriſchen Krieg unter ihnen ſelbſt durch einen Sullam oder Marium, oder ſonſt ein Verbündniß etlicher böſen Buben durch einen Catilinam erwecken und erregen läſſet, auf daß ſie alſo erkennen und ſehen, daß ſie nicht Meiſter und Regenten über ſolche groſſe Sachen ſeyn können. Alſo haben auch die Gottloſen Gaben GOttes, wiewol ſie es nicht verſtehen, daß es Gaben GOttes ſind.

144. Uns aber lehret dieſer Pſalm alſo: Haſt du ein Weib genommen, biſt du ein Regent worden, das iſt recht und gut; alda ſollt du aller Klugheit und Weisheit gebrauchen, die du haſt und kannſt. Jedoch höre auch den HErrn und ſein Wort, auf daß du kannſt verſtehen, was in deinem Vermögen ſtehe, und was über dein Vermögen ſey. Biſt du ein Hausvater oder Regent, ſo vergiß doch ja nicht, zu deiner Haushaltung oder Regiment dieſe Worte: **er wird es geben**, oder, **er hat es gegeben**, zu ſetzen; das iſt, gedenke nur, daß alles GOttes Gaben ſind, welche dir GOtt verliehen hat, und begehret nichts anders dafür, denn allein, daß du ſie vor ſeine Gaben erkenneſt und ihm darum dankeſt. Daß man es aber vor Gaben GOttes könne erkennen, iſt auch eine Gabe GOttes; wie das Buch der Weisheit ſaget c. 8, 21: **Da ich erfuhr, daß ich nicht anders könnte züchtig ſeyn, es gebe mirs denn GOtt**; und daſſelbige war auch Klugheit, erkennen welches ſolche Gnade iſt.

145. Wer nun gewißlich weiß und gläubet, daß Weib, Kind, Regiment ꝛc. GOttes Gaben ſind, derſelbige erhebet ſich nicht, wenn es ihm wohl gehet: denn er weiß, daß es nicht ſein Werk, ſondern GOttes Gaben ſind, ſchreibet es nicht ſeiner Tugend oder Geſchicklichkeit, ſondern GOttes Gütigkeit zu, der ihm ſolches aus lauter Gnade gegeben; begehret derohalben keinen Ruhm

noch

noch Ehre davon. Also hoffe ich auch, daß jetzund unser allergnädigster Herr, Kayser Carolus, welchem GOtt sehr groß Glück verliehen, wohl erkenne, daß solche grosse und tapffere That, nahmhaftigen Siege und Triumphe nicht allein durch seine, oder derer seinen Weisheit und Geschicklichkeit, sondern am meisten aus GOttes Gnade, Hülfe und Beystand ausgerichtet und geschehen sind. Wie man auch von ihm sagt, daß er soll gesagt haben, daß ihm allein GOtt diese mannhaftige und gewaltige Victorie und Sieg, von der Schlacht vor Pavia, gegeben habe, darinnen der König von Frankreich erlegt und gefangen ward.

146. Also auch, ein Hausvater, wenn er diese Lehre weiß und gläubet, ist er mit seinem Weib und Kindern gutes Muths, dieweil er es vor GOttes Gaben erkennet, und lebet mit Danksagung also in Freuden und stillem Friede mit denen seinen, so lange als GOtt will; wenn es ihm GOtt wieder nimmet, so ist er es zufrieden, und leidet es geduldig, bekümmert sich nicht, siehet nicht frühe auf, und isset sein Brod mit Sorgen; sondern schläft, und stellet es GOtt heim, hat kein Herzeleid: denn er ist GOttes Freund, den GOtt lieb hat, und lebet frey ohne alle Sorge und Bekümmerniß, gleich als schliefe er, gehet ihm alles schlafend zu Glücke; wie die Historici von dem Timotheo Athenienſi schreiben. Denn die Heyden haben auch gesehen, daß das Glück alle Dinge regierte, wie der Poet sagt: Fata regunt orbem: GOttes Ordnung regieret die Welt; die Ursache aber haben sie nicht gewußt, warum es also zugienge, daß weise Leute selten Glück hätten; andern aber, welche nicht sonderlich klug und verständig, denenselbigen gienge es gemeiniglich glückselig.

147. Da erstlich **Carolus** zum Römischen Kayser erwählet war, da wollte jedermann verzweifeln: Der Pabst, König von Frankreich, die Venediger lachten und spotteten unser, dieweil sie sich für die Klügsten und Weiseſten hielten, und meyneten, daß kein Verstand noch Weisheit in Carolo wäre. Was geschiehet aber? Die treffliche grosse Weisheit, welcher sich des Römiſchen Reichs Feinde rühmeten, wird schändlich zu schanden, Carolus sieget und triumphiret überall: derohalben schreyen sie jetzt und wollen ihn gleich dadurch schänden, daß er so groß Glück von GOtt hat; sprechen, daß er solche grosse Ehre nicht selbst, sondern durch Glück schlafend überkommen habe. Gedenke aber du, wovon er solch Glück habe, so wirst du befinden, daß es GOttes Gabe sey. Derohalben, dieweil unser Kayser Carolus solches für Gaben GOttes erkennet, wie ich hoffe, und seine Reden und Thaten auch ausweisen und bezeugen, so hat ihn GOtt deshalben auch lieb, und es wird ihm, wie hier der Psalm spricht, als einem Freund GOttes alles schlafend gegeben. Wenn es ihm aber einmal (da GOtt vor sey!) übel gehen würde, so er ein Christ ist, würde er also sagen: Der HErr hat mir so lange und viel Glücks verliehen, jetzund nimmet er mir es wieder, der Name des HErrn sey gelobet.

148. Also gebraucht ein gottesfürchtiger Mensch aller Dinge, und der Herrschaft, die ihm GOtt im ersten Buch Mosis am andern Capitel v. 19. verliehen hat, isset und trinket, schläfet und wacht, ist frölich mit Weib und Kind, geneußt seiner Güter mit Danksagung, und spricht also: HErr, das ist deine Gabe, ich habe es von dir empfangen: nimmest du es wieder, so ists wieder dein ꝛc. Also ist ein Christlich Gemüth allezeit stille und mit GOtt wohl zufrieden, er mache es, wie er wolle, es gehe ihm wohl oder übel.

149. Die

149. Die Gottloſen leben in ſteter Sorge, Angſt und Bekümmerniß, können auch zu Nachts weder ruhen noch raſten. Ein Gottesfürchtiger aber ſchläft nicht allein zu Nacht, ſondern hat durch ſein ganz Leben gute Ruhe und Friede, das iſt, er iſt ohne alle Sorge, mitten und im Regiment ſchläft und ruhet er, als auf einem weichen Bette: die Sorge und das oberſte Regiment befihlet er GOtt, und gebraucht ſeiner Gaben; denn er weiß, daß er allein ein Werkzeug GOttes iſt, und hat mit Ruhe, gleich als ſchlafend, aller Dinge die Fülle, danket und lobet GOtt; und in dem, ſo er nichts thut, richtet er alles aus, und ſo er alles ausgerichtet hat, thut er nichts.

150. Dieweil nun alſo Salomo die Vermeſſenheit, unſere Weisheit und Kräfte, in den obern Verſen genugſam geſtraft und verworfen hat, ſo will er alhier lehren, wer die fürnehmſte Urſache und der oberſte Meiſter und Regent ſey, beyde über das Hausweſen und Stadtweſen, nemlich, der HErr.

151. Das iſt aber ſehr kurz geredet, ſeinen Freunden gibt er es ſchlafend. Der Schlaf aber, von dem er alhier redet, ſoll von der Ruhe und Friede des Gewiſſens und Gemüths verſtanden werden, nicht, daß der Leib oder das Fleiſch faul und müßig ſeyn ſollte; denn man ſoll und muß arbeiten mit dem Leibe, daß uns der Schweiß über die Naſe trieft; jedoch mit einem frölichen Gewiſſen, mit Bitte und Hoffnung, daß GOtt zu unſerer Arbeit ſeinen Segen geben wolle und werde; wie im erſten Buch Moſis geſchrieben ſtehet c. 3, 17. 18. c. 26. v. 3. 12. c. 30, 20. daß alle unſer Thun nicht durch unſere Sorge und Arbeit, ſondern durch GOttes Segen und Benedeyung ſein Glück und Fortgang habe. Nun führet er fort, und ſtreichet das weiter heraus, das er zuvor in der Kürze geſagt hat, und hält eben die Ordnung, wie oben im Anfang, nemlich, daß er erſt von der Haushaltung, darnach von der Landesregierung lehret.

v. 4. Siehe, Kinder ſind eine Gabe des HErrn, und Leibesfrucht iſt ein Geſchenk.

152. Das iſt ſo viel geſagt: Siehe, das ſollſt du von der Haushaltung halten, daß Kinder GOttes Gaben ſind, und daß die Frucht des Leibes, das iſt, alles, das aus dem Leib geboren wird, GOttes Geſchenk ſey. Dieſe Auslegung reimet ſich auch nicht übel, daß man durch das Wort, Kinder, die Söhne, und durch die Leibesfrucht, die Töchter und aller andern Thiere weibliches Geſchlechtes verſtehe, jedoch zuvoraus der Menſchen. Denn es iſt eben eine Meynung, nemlich, daß es nicht in Menſchenkraft, ſondern in GOttes Gewalt ſtehe, Vater oder Mutter zu ſeyn. Und wiewol der Mann durch das Weib zeuget, und das Weib durch den Mann ſchwanger wird, daß gleichwol alles beydes GOttes Gaben und Segen ſeyn, wie der Text ſpricht 1 Moſ. 1, 27: Der HErr ſchuf ſie ein Männlein und Fräulein. Er ſpricht: Der HErr ſchuf, damit will er anzeigen, daß ſie ſich ſelbſt nicht geſchaffen haben, noch regieren können; ſondern, daß beyde, Mann und Weib, GOttes Creaturen ſind. Darnach ſpricht er weiter v. 28: Und GOtt ſegnete ſie, und ſprach zu ihnen: Seyd fruchtbar und mehret euch; daher fleußt nun der Vers dieſes Pſalms.

153. Denn, daß Mann und Weib fruchtbar werden, iſt nicht ihr oder der Natur, ſondern GOttes Werk, welcher durch ſeinen Segen Kinder zeuget: ſie ſind allein Werk-

Werkzeuge, dadurch GOtt ſchaffet und wirket. Wiewol nun die Welt ſolches wohl ſiehet und erfähret, jedoch verſtehet ſie es nicht, noch hat Achtung darauf, nimmet es nicht zu Herzen, gedenket nimmer daran. Denn dieweil ſolche GOttes Gabe, nemlich Kinder zeugen, ſo gemein und täglich vor Augen, ſo wird ſie auch nichts geachtet. Alſo weltet ſich die Welt, wie eine Saue im Koth, in ihren Begierden und Wohllüſten, und achtet dieſer groſſen Gaben und Wohlthat GOttes gar nichts, will geſchweigen, daß ſie ſich darüber ſollte verwundern.

154. Das iſt aber alhier zu merken, daß GOtt der HErr nicht alſo insgemein und ohne allen Unterſcheid ſeinen Segen über die Menſchen, wie über die anderen unvernünftigen Thiere gegeben; ſondern hat den Menſchen mit einem ſonderlichen Segen begnadet, daß wir deſto eher gläuben ſollen, daß Kinder GOttes Gaben ſind, und der Mann ihm ſelbſt nicht zurechne, daß das Weib fruchtbar, auch das Weib nicht ihrer eignen natürlichen Kraft und Geſchicklichkeit zueigne, daß ſie ſchwanger worden ſey; ſondern daß ſie lernen ſollen, daß dieſes alles GOttes Werk ſey. Derohalben begibt ſichs oftmals, wenn ſchon junge, geſunde und ſtarke Leute zuſammen freyen, welche Geld und Gut genug haben, daß ſie gleichwol unfruchtbar ſind. Solches thut GOtt deshalben, daß er damit uns will anzeigen, daß Kinder zeugen nicht menſchlicher oder natürlicher Kraft, ſondern ein Werk ſeines Segens ſey: wiederum findet man ein ander Paar Ehevolk, die ſich ſchwerlich des äuſſerſten Hungers erwehren können, und haben doch das Haus voll Kinder.

155. Derohalben ſagen wir Deutſchen recht, wenn wir von Kindern reden: Unſer HErr GOtt hat mir ein Kind beſchert. Wiewol nun jedermann alſo ſaget, jedoch ſind ihr gar wenig, die ſich ſolches Segens verwundern, oder ihn verſtehen. Denn dieſer Segen iſt alſo mit vielen ſchändlichen Begierden und Wohllüſten des Fleiſches, auch mit ſo viel Jammer, Angſt, Noth, Mühe und Arbeit ꝛc. bedeckt und verdunkelt, daß man ihn nicht ſehen, faſſen, noch wohl verſtehen kann, ja, daß man ihn mehr für eine Verfluchung und Vermaledeyung, denn für einen Segen hält. Denn jetzt ſind die Kinder, darnach das Weib krank oder ungehorſam; jetzund ſterben Vater und Mutter, und laſſen arme elende Wayſen nach ſich ꝛc. Und iſt des Jammers ſo viel, daß uns die Verfluchung gröſſer, denn der Segen zu ſeyn deucht. Derohalben heißt uns die heilige Schrift unſere Augen abwenden von ſolchem Jammer und Herzeleid, und will haben, daß wir den Eheſtand ſelbſt ohne die Bekümmerniſſe, ſo darinnen ſind, anſehen und betrachten ſollen, ſo werden wir befinden, daß er ein Segen GOttes iſt. So wir ihn dafür werden halten, können wir darnach leichtlich alle Widerwärtigkeiten, welche im Eheſtande ſind, tragen und leiden.

156. Alhier aber ſpüret man, wie wir ſo ungläubige, undankbare, ſchwache und ungeduldige Leute ſind; denn wir ſind alle ſo geſchickt, daß uns ein Schade mehr wehe thut, denn uns hundertfältiges Glück erfreuet. Wie wir auch ſehen, wenn einer irgend an dem Knie oder Ellnbogen einen einigen Schwär, und ſonſt einen geſunden Leib hat, daß derſelbige mehr Schmerzen und Ungeduld von dem einigen Schwär, denn von der Geſundheit des ganzen Leibes Freude hat; wie auch das alte Sprüchwort lautet: Wenn ich dich ſchon auf meinem Hals bis gen Rom trüge, und ſetzte

dich allein einmal unſacht nieder, ſo wäre es doch alles verloren, wüßteſt es mir keinen Dank mehr. Wie wir auch an denen undankbaren Kindern ſehen: Dieſelbigen, wenn ſie Vater und Mutter mit groſſer Koſt, Mühe und Arbeit, erzogen haben, ſo hoffen und warten ſie denn entweder auf ihrer Eltern Tod, und wünſchen, daß ſie bald ſollen ſterben, oder werden ihnen ungehorſam, und vergeſſen alſo aller Wohlthaten ihrer Eltern. Alſo gehet es in dem Eheſtande zu, daß der Segen mit Unglück und Verwüſtung alſo überſchüttet wird, daß man ihn ſchwerlich ſehen kann.

157. Derohalben redet der Heilige Geiſt alhier von dieſem Segen des HErrn ganz herrlich und mit reichen Worten, daß wir mehr auf den HErrn ſollen ſehen, welcher den Eheſtand erſchaffen und eingeſetzt, denn auf die Trübſal und Herzeleid, damit dieſer heilige Stand umgeben iſt. Derohalben ſollen wir an das Wort oft gedenken und daran hangen, das wir im erſten Buche Moſis c. 1, 28. leſen: Und er ſegnete ſie. Mit dieſem Wort ſollen wir uns wider ſolchen Jammer rüſten und tröſten, und alſo ſagen: Dieweil dieſer unſer Stand ein Segen GOttes iſt, ſo will ich gutes Muths ſeyn, dieweil ihn der HErr geſegnet, GOtt gebe, es gehe mir wohl oder übel, und will gläuben, daß ihm diß mein Werk gefalle; denn ich weiß, daß das Weib, Kind, Haus, Geſind ꝛc. GOttes Gaben ſind. Und das merke eben, daß du auf alles dasjenige, ſo du haſt, dieſen Titel ſchreibeſt: Das iſt GOttes Gabe. Denn wenn du in deinen Stand GOttes Gaben und Majeſtät ſichteſt, und zu allem deinem Thun und Vernehmen diß ſetzeſt, ſo kannſt du darnach leichtlich alles Unglück und Herzleid überwinden.

158. Die Gottloſen aber, welche GOttes Wort nicht haben, die können nicht faſſen noch gläuben, daß es ein ſolch Ding um den Eheſtand ſey; ſondern meynen, daß Mann und Weib ohngefehr alſo ſich zuſammen verehelichen, und daß ſie Kinder mit einander zeugen, wie die Säue junge Ferklein. Dieſelbigen, wenn ſie nun Kinder überkommen, ſo wollen ſie groſſe Herren und reiche Junkern draus ziehen und machen. Es geſchichet aber gemeiniglich, daß groſſer Herren Kinder ſelten wohl gerathen; wie wir denn ſolcher Exempel nicht allein in der heiligen Schrift und in der Heyden Hiſtorien viel haben, ſondern ſehen und erfahren es auch täglich überall.

159. So hält uns nun der Heilige Geiſt GOttes Wort für, das im erſten Buch Moſis ſtehet, auf daß wir lernen, daß unſere Leiber nicht unſer ſind, und daß Kinder zeugen nicht in unſerer natürlichen Kraft, ſondern in GOttes Segen ſtehe; derſelbige macht allein fruchtbar. So ſollſt du nun eine Creatur GOttes bleiben, und dich nicht ſelbſt für einen Schöpffer, der du aus eigenen Kräften Kinder zeugen könnteſt, achten, und gläuben, daß GOtt an dir und deinem Stande einen Gefallen habe; alsdenn kannſt du mit Freuden und gutem Gewiſſen derer Gaben, ſo dir GOtt verliehen, genieſſen, es ſey Weib, Kind, Geſinde, Geld, Gut, Ehre, oder was es wolle. Wiederum auch, ſo es dir zu Zeiten nicht wohl gehet, ſo kannſt du das auch deſto geduldiger leiden und ertragen. Denn wenn du die Rechnung machen wirſt, ſo wirſt du gewißlich finden, daß dir GOtt viel mehr Gutes, denn Arges, in deinem Stande und Leben verliehen und zugeſchickt hat.

160. Weiter aber ſind unter dem Worte, Leibes Frucht, nicht allein die Kinder zu verſtehen, ſondern alles dasjenige, ſo zu der Nahrung, Kleidung und Erhaltung der Kin-

Kinder vonnöthen. Denn der die Kinder gibt, der erſchaffet und gibt auch das darzu, dadurch ſie erzogen und erhalten werden, ſonſt würden ſie nicht lange leben. GOtt aber verleihet es dieſem reichlich und häufig, jenem aber gibt er allein eine Nothdurft und nicht alles alſo überflüßig, jedoch gleichwol ſo viel, daß keines Hungers ſtirbt, der HErr wolle denn ſonderlich einen verſuchen oder ſtrafen; ſonſt aber, auſſerhalb der Strafe und der Verſuchung, ſchaffet es GOtt allezeit alſo, daß die Kinder ihre Nahrung und Nothdurft mit ſich bringen, auf daß ſie nicht Hungers ſterben. Wiewol es aber etlichemal geſchehen, daß die Mütter groſſes Hungers halben ihre Kinder gefreſſen haben, jedoch wird durch ſolche entſetzliche Thaten die gemeine Wirkung und Schöpfung GOttes nicht aufgehaben; denn das ſind GOttes Strafen geweſen. Denn es iſt eine andere Weiſe von GOtt zu reden, wenn er zürnet und ſtrafet, und auch anders, wenn er uns regieret und ſchaffet.

161. Daher kömmet es, daß der armen Leute Kinder, welche allein Waſſer und Brod zu eſſen haben, ſchöner, völliger und ſtärker vom Leibe ſind, denn derer Reichen, welche alle Tage Geſottenes und Gebratenes, und aller Dinge die Fülle haben, und doch gleichwol dürre, ſpitzig und gelbe ſind. Warum geſchichet das? Darum, daß Kinder GOttes Gaben ſind, die er erſchaffen hat; derohalben gibt er ihnen auch das, welches ſie nicht entrathen können. Wie wir ſehen, wie GOtt erſtlich den Menſchen geſchaffen hat. Denn ehe Adam von der Erden erſchaffen wird, bereitet und bauet ihm GOtt, der Schöpffer, die Erde, gleich als ein Haus, darinne er wohnen ſoll, und läßt das Haus nicht wüſte und leer ſtehen, ſondern ſchmücket es mit allerley Reichthum und Wohlluſt; auf daß wir, die wir von Adam geboren würden, gewißlich ſehen und wiſſen ſollten, daß er unſer Vater und Schutzherr ſeyn wollte, und uns alles genugſam verleihen, wenn wir ihm allein vertrauen.

162. Alſo gehet es auch zu, wenn die Frucht noch im Mutterleibe iſt: daſelbſt wird ſie ohne alle ihr Zuthun, Arbeit und Sorge, allein von GOtt, erhalten und ernähret. Denn was ſollte es thun, dieweil es ohne allen Verſtand alda liegt? Wenn es nun an die Welt geboren wird, ſo findet es ſeine Küche und Keller, der Mutter Brüſte, als einen Brunnen zu ſeiner Nahrung und Erhaltung bereitet, da iſt das Bad, Windeln, und alles, das ihm vonnöthen iſt, und ſind nicht allein die Weiber, ſondern auch die Engel vorhanden, die auf das Kind Achtung haben; wie wir viel klare Exempel haben. Wovon kommet das alles? Ohne Zweifel davon, daß GOtt ſeine Gaben ſelbſt erhalten, und alles genugſam verleihen will, das ihnen vonnöthen iſt.

163. Derohalben ſoll man alhier durch die Kinder nicht allein Söhne und Töchter verſtehen, ſondern alles, das zu der Kinder Erhaltung gehöret. Gleicher Weiſe auch iſt von Vater und Mutter zu vernehmen, daß nicht allein ſie beyde, und ihre Leiber alleine gemeynet werden, ſondern Haus und Hof, Eſſen und Trinken, und alles, was zu der Haushaltung vonnöthen iſt. Dieſe Dinge aber alle ſind GOttes Gaben, es habe es einer reichlich und überflüßig, oder derſelben allein eine Nothdurft Denn GOtt der HErr theilet ſie nicht gleich aus. Sie ſind aber doch gleichwol für groß zu achten, wie ſie ſind, dieweil ſie uns GOtt gibt. Denn wie wir derer Herren und Fürſten Geſchenke, ſie ſind ſo geringe als ſie wollen, gleichwol hoch achten, und ſehen mehr derer Herren Gemüth und Gna-

de gegen uns an, denn was das Geschenke werth sey: also, wenn dir GOtt schon eine geringe Gabe oder Nahrung verliehen hat, daß du dich schwerlich mit deinem Weib und Kind kannst erhalten, jedoch sollst du dir an des HErrn Segen, gutem und gnädigen Willen gegen dir lassen genügen, dadurch du gewißlich weißt und erkennest, daß du einen gnädigen und barmherzigen GOtt hast, und er dir diese Gaben verliehen habe. Welche, so er dir wieder nimmet, kannst du es geduldig leiden, dieweil du weißt, daß sie nicht dein, sondern GOttes gewesen sind. Also kannst du denn zufrieden seyn, du habest viel oder wenig. Denn wenn du GOtt mit seinen Gütern und Gaben dir also einbildest, so werden sie bey dir auch gröſſer und höher geachtet, wiewol sie geringe und klein scheinen.

164. So ist nun des Heiligen Geistes Hauslehre, und eine rechte Christliche Haushaltung, wenn man gläubet, daß Kinder, und alles, was wir haben, GOttes Gaben sind. Wenn wir nun diese Lehre gewiß fassen, erkennen und gläuben, daß wir alles gleich als aus GOttes Hand empfangen, so muß von Stund an von Noth wegen das heraus folgen, daß wir darnach auch lernen und wissen, wie wir alles Unglück und Herzeleid, so uns begegnen, leiden und ihr erwinden sollen, daß wir alsdenn, es sterbe Weib oder Kind, es begegne uns eine Widerwärtigkeit was da wolle, mit dem lieben Hiob c. 1, 21. sagen können: **Der HErr hat es gegeben, der HErr hat es genommen, der Name des HErrn sey gelobet.** Denn wenn die Vernunft und das Herz durch das Wort GOttes erleuchtet und unterwiesen sind, so erkennen sie denn den Segen des HErrn, und danken ihm dafür: und wenn ein Unfall zuschläget, so werden sie nicht ungeduldig, setzen sich nicht wider GOttes Willen.

165. Ich sage aber nicht, daß es dem Fleische nicht sollte wehe thun, wenn es die Gaben GOttes verlieret. Denn wir trösten alhier nicht das Fleisch, sondern den Geist. Denn auch die Heiligen das Unglück fühlen, und thut ihnen wehe, wenn ihnen was Widerwärtiges wiederfähret; jedoch können sie zuletzt dasselbige wohl überwinden. Wie auch Jacob, da er seinen Sohn Joseph verlor, sehr betrübt war, 1 Mos. 37, 34. jedoch verzweifelte er nicht, noch lästerte GOtt nicht, sondern blieb beständig. Denn er sahe, daß ihn GOtt ihm gegeben, und er ihn wieder genommen hätte. Wer derohalben also gerüst ist, demselbigen fehlet nimmer nichts.

166. Es ist aber nicht genug, daß man das aus denen Büchern lerne, sondern es gehöret auch eine Erfahrung und Uebung dazu, ohne welche man diese Haushaltung nicht lernen kann. Wie wir an denen Leuten sehen, welche auf kein ander Ding, denn auf das Glück und den Unfall, Achtung haben; welche, wenn sie sich der Meynung in den Ehestand begeben, daß sie Lust, Freude und gute Tage haben wollen, und vermeynen, ihre Kinder zu reichen Junkern und grossen Herren zu machen, dieselbigen erfahren es denn viel anders, daß sie mit Weib und Kind und allen ihren Gütern verderben und umkommen, dieweil sie nicht wissen, daß ihnen GOttes Segen vonnöthen ist. Wiederum auch, welche diese Gaben für GOttes Segen erkennen, dieselbigen, wenn es ihnen schon übel gehet, so können sie sich doch wohl überwinden und zufrieden geben. Folget weiter:

v. 5. Wie die Pfeile in der Hand eines Starken, also gerathen die jungen Knaben. 167.

167. Diß iſt ein Gleichniß, von Kriegsſachen genommen, und iſt etwas finſter, gehöret aber zu der Landesregierung. Wenn ein ſtarker Mann, der ein guter Schütze iſt, mit dem Bogen ſcheuſt, ſo ſpannet er ihn nicht vergebens, (wie David von Jonathan ſagt, 2 Sam. 1, 22: **Der Bogen Jonathans hat nie gefehlet,**) ſondern trift, und gehet durch: Davon heißt der Prophet Eſaias die Apoſtel Pfeile, und auch Zacharias. So iſt nun das die Meynung: Daß ein Fürſt und Herr in ſeinem Lande ein gut friedſam Regiment ohne einige Empörung und Aufruhr behält, darneben auch wider ſeine Feinde gut Glück hat, diß alles iſt GOttes Gabe, und thut es nicht der Fürſt durch ſeine Weisheit und Gewalt, ſondern der Segen GOttes. Denn wer dieſen nicht hat, der wird nicht lange Friede in ſeinem Lande erhalten, noch Sieg und Triumph wider ſeine Feinde haben; denn in dem Stadtweſen oder Landsregierung ſind allzeit mehr Feinde, denn Freunde. Ueber das, ſo ſind der Böſen auch ſtets mehr, denn der Frommen, welche ſich vor dem gröſſern Haufen ducken und fürchten müſſen, wo GOtt nicht bey ihnen iſt. Derohalben iſt es allein GOttes Gabe, daß ein Fürſt oder Regent, daheim in ſeinem Lande, oder auſſerhalb wider ſeine Feinde gut Glück hat.

168. Im Lateiniſchen Text ſtehet: Filii excuſſorum, ſoll aber nach der hebräiſchen Sprache heiſſen; Filii iuventutis, das iſt, junge Knaben; denn dieſelbigen ſollen Land und Leute vertheidigen und Kriegsleute ſeyn, dieſelbigen ſind als Pfeile, die da treffen; denn der HErr ſcheuſt ſie, und gibt ſie. Denn alte Leute, wie der griechiſche Vers lautet, ſind nicht geſchickt zum Kriege, ſondern wo Arbeit iſt, dieſelbige ſollen junge Leute auf ſich nehmen. Was aber von mittelmäßigem Alter iſt, dieſelbigen ſollen mit ihrer Weisheit denen Sachen helfen und rathen. Welche aber gar alt und ſchwach ſind, die ſollen GOtt um ein glückſeliges Regiment bitten.

169. Derohalben, wie er oben (v. 2.) in die Haushaltung und Nahrung die Mannsperſonen zu Regenten geſetzt hat: alſo will er auch, daß die jungen Leute Land und Leute beſchützen und vertheidigen ſollen. Denn dieſe beyde, Nähren und Wehren, begreifen in ſich die Haushaltung und Landesregierung. Denn wenn die beyde nicht wären, ſo könnte diß äuſſerliche Leben der Menſchen nicht lange währen noch beſtehen.

170. Das iſt aber alhier zu merken, daß er dieſem äuſſerlichen leiblichen Schutz und Schirm alſo einen ehrlichen Titel und Namen gibt, daß er die jungen Knaben eine Gabe GOttes nennet, welche GOtt als Pfeile ſelbſt ſcheuſt, und in die Feinde alſo gerathen läßt, daß ſie Triumph und Sieg wieder heim zu Hauſe mit ſich bringen. Denn das haben die Heyden auch ſelbſt erfahren und bekannt, daß man Triumph und Sieg nicht durch Gewalt und Macht erlangen möge; ſondern, daß es eine Gabe GOttes ſey, und daß viel mehr an guten Anſchlägen und behenden Griffen in Kriegsſachen, denn an Macht und Gewalt liegt: davon kommet es, daß oftmals ein groß Heer von einem kleinen und geringen Haufen geſchlagen wird.

171. Jedoch wird alhier nicht verboten, daß man ſich nicht wider die Feinde rüſten ſoll; ſondern GOtt will das haben, wenn die Noth vorhanden iſt, daß ein Fürſt oder Herr ſich wehren müſſe, er habe nun viel oder wenig Volks; daß er alsdenn, ſo er ſtark iſt, nicht vermeſſen ſey, und ſich auf ſeine Macht verlaſſe; oder, ſo er ſchwach, verzweifele; ſondern ſein Amt und GOttes

Beruf anſehe, von welches wegen er kriegen muß. Derohalben ſoll er GOtt den HErrn um Sieg und Triumph bitten, und alſo ſagen: HERR, in deiner Gewalt ſtehet alle Kraft und Sieg: HErr, hilf du mir ꝛc. Alſo auch, wenn du ſtärker und mehr Volks, denn deine Feinde, haſt, ſo verlaſſe dich nicht darauf, und ſey des Siegs nicht zu gewiß, auf daß dir es nicht umſchlage; ſondern bitte GOtt darum, und ſprich alſo: HErr, die Victorie, der Triump und Sieg ſtehet in deiner Gewalt; ſo du mir ſie geben wirſt, will ich dir darum danken: wo du aber unſere Sünde mit einem ſolchem Schaden und Jammer ſtrafen willſt, HErr, ſo bin ich da, und will es geduldig leiden.

172. Wenn eine ſolche Zuverſicht gegen GOtt auch allein der Hauptmann hat, daß er ſein Amt und Beruf erkennen, und von GOtt darzu Hülfe begehren kann, ſo wird er ohne Zweifel obliegen, und wider ſeine Feinde ſiegen. Wie auch Jephtha that: derſelbige war im Regiment, und hätte gerne mit denen Seinen und jedermann Friede gehabt, die Kinder Ammon aber wollten keinen Friede mit ihm haben. Derohalben klagete Jephtha GOtt dem HErrn ſeine Noth, daß er zum Kriege von ſeinen Feinden gedrungen würde, und begehrete Hülfe von dem HErrn: derohalben er auch nachmals ſeine Feinde ſchlug, u. groſſen Triumph wieder nach Haus brachte. Richt. 11, 27. ſeqq. denn er wußte wohl, daß die Victorie nicht in ſeiner, ſondern des HErrn Hand ſtünde, und allein GOttes Gabe wäre. Alſo hat David viel und groſſe Siege, einen über den andern, von ſeinen Feinden erlanget, und oftmals mit groſſem Triumph gen Haus gekommen, 1 Sam. 17, 49. c. 18, 7. 27. c. 23. v. 5. Wovon aber hatte er es? Er hatte wol Fußvolks, reuſſig Zeugs und aller Rüſtung genug; ſprach aber doch gleichwol: Die Dinge dienen nicht zu dem Sieg, denn **der Streit iſt des HErrn, welcher nicht durch Schwerdt noch Spieſſe hilft,** 1 Sam. 17, 47. und ſchrye den HErrn um Hülfe an, daß er ihm wollte Triumph und Victorie von ſeinen Feinden geben; darum folget einem ſolchen ſtarken Glauben auch gewißlich die Ueberwindung.

173. So lehret nun Salomon in dieſem Vers, daß der Sieg nichts denn eine Gabe GOttes ſey, und gleichwie die Pfeile, welche hart geſchoſſen werden, durchdringen: alſo auch gerathen die jungen Knaben in dem Krieg und Streit wohl, wenn GOtt ſeinen Segen gibt; ſonſt aber, wo GOtt nicht bey ihnen ſtehet, ſo hilft keine Stärke noch Gewalt. Nun beſchleuſt er den Pſalm.

v. 6. Wohl dem, der ſeine Köcher derſelbigen voll hat, die werden nicht zu ſchanden, wenn ſie mit ihren Feinden handeln im Thor.

174. Das iſt der Sinn und Meynung dieſes Verſes: Wohl dem Regiment und Fürſtenthum, welches dieſen Segen derer jungen Knaben hat, und dieſelbigen für GOttes Gaben erkennet. Denn wo der Segen iſt, da muß auch Friede und Sieg ſeyn. Wiewol nun das geſchichet, daß von denenſelbigen etliche umkommen und erſchlagen werden: jedoch wird gleichwol durch derſelbigen Tod das Regiment und die ganze Gemeinde erhalten und von denen Feinden errettet. Denn es kann im Kriege ſo ſchlecht nicht abgehen, daß nicht etliche drüber bleiben ſollten, und geſchichet hier nimmer nicht, daß ein Herr ohne derer ſeinen Schaden und Blutvergieſſung den Sieg und das Feld behalte. Je mehr auch Gefährlichkeit vorhanden geweſen, je gröſſere Ehre die Kriegs-

leute

leute von der erhaltenen Schlacht haben, bekümmern ſich auch nicht ſo ſehr um die Erſchlagenen, als daß ſie ſich freuen des Triumphs, der ihnen ſauer worden iſt.

175. Dergleichen iſt auch nicht lauter Freude in der Haushaltung, wie auch unſer ganzes Leben voll Jammers und Widerwärtigkeit iſt. Man ſoll aber das nicht für einen Schaden rechnen, dadurch der ganze Leib erhalten wird. Derohalben beſtehet das, daß dieſe glückſelig ſind, welche dieſe jungen Knaben haben, die ſie wider ihre Feinde vertheidigen und beſchützen, wenn ſchon etliche davon umkommen; das iſt, denen gehet es wohl, welche dieſe Gabe haben, und für GOttes Gabe erkennen.

176. **Mit denen Feinden im Thor handeln**, iſt nach der ebräiſchen Sprache geredt. Denn es heißt nicht allein ſchlecht reden, ſondern wie ein Fürſt oder Regent redet, wenn er Geſetze, Statuten und Ordnungen machet, die Böſen ſtrafet; gleich als wolle er ſagen: Wo ſolche junge Knaben ſind, dieſelbigen können im Thor reden, das iſt, ſie gehen mit denen Händeln recht um, regieren und erhalten gemeinen Friede und Nutzen. Merke aber das, welches er hinzu ſetzt, nemlich, daß ſie **mit ihren Feinden handeln**, das iſt, daß ſie nicht allein Feinde haben, wider welche ſie ſich wehren und ihr Vaterland beſchützen müſſen, ſondern auch viel Neider, die ihnen nichts gutes gönnen, ſie verfolgen, und das ärgſte von ihnen reden.

177. Derohalben iſt es vonnöthen, daß ein Regent nichts nach Junker Neidharten und ſolchen Feinden frage, und derſelbigen Verfolgung und böſe Zungen lerne dulden und leiden, wie auch im 110. Pſalm v. 1. geſchrieben ſtehet: **Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füſſe lege.** Denn wenn ſie ſich ſolche Feinde und Neidharten wollten laſſen anfechten, und vor ihnen erſchrecken, und bey jedermann Dank verdienen, ſo würde es bald ein wüſtes und unordentlich Regiment werden; wie wir an derer Herren und Fürſten Höfen ſehen, da keiner wider den andern thun will, keiner ſtraft den andern, und iſt alles überall bey jedermann **wohlgethan**, auf daß ſie ja nicht irgend einer den andern erzürnen. Warum ſtellen und ſtehen ſie denn alſo hart nach der Herrſchaft, wenn ſie keine Arbeit, ſondern lauter Geld, Gut und Ehre haben wollen? Davon kömmet es denn, daß nirgend recht ein recht Regiment ſeyn kann, und überall übel ſtehet; wer aber wider niemands Thun, noch ſich mit Neid und Haß beladen will, derſelbige hüte ſich nur vor Herrſchaft und Regiment.

178. Wer hat je ein beſſer und heiliger Regiment geführet, denn David? Jedoch, da ſein aufrühriſcher Sohn, Abſalon, des Vaters Händel und Regiment gegen den gemeinen Pöbel ſtrafete und übel auslegete, fand er bald ſeinen Anhang, der ihm beyfiel, 2 Sam. 15, 3, 13. Wovon geſchah das? Daher, daß David ein frommer heiliger König war, der nicht durch die Finger ſahe, ſondern das Unrecht hart und ſtrenge, darnach es einer verdienet hatte, gegen jedermann ſtrafete. Das hat erſtlich gemacht, daß ihm der gemeine Mann feind iſt worden. Darnach, da über das ſein Sohn wider ihn das Volk auch erreget, da waren ſie leichtlich wider den David, dem ſie ohne das feind waren, zu bewegen, daß ſie von ihm abfielen. Denn wenn ein Regent ſeines Amts mit Fleiß und ernſtlich wartet, ſo iſt es unmöglich, daß er nicht Feinde und Neider überkommen ſollte. Derohalben ſind unſere Junkern

kern keine Narren, welche Ehre und Gewalt ohne Mühe, Arbeit, und Feindſchaft haben wollen; ſolches aber geſchichet mit groſſem Schaden der Policey und Regierung.

179. Derohalben ſoll man dieſe Worte, mit denen Feinden handeln im Chor, nicht alſo ſchlecht verſtehen, gleich als wäre es ein ſchlecht und müßig Ding, ſondern das muß man dadurch verſtehen, daß er haben will, daß die Regenten Geſetze und Ordnung machen, und darnach auch mit Ernſt darüber halten ſollen, die Böſen mit Ernſt, harter Strafe und Pein zwingen und gehorſam machen ꝛc. und keines Haß oder Feindſchaft achten ſollen: daß, der da regieren will, alſo regiere, daß er nimmermehr ohne Gefahr ſey, ſo ihm von böſen Schälken und Buben begegnen möchte.

180. Denn regieren iſt nichts anders, denn daß ſich einer mit Mühe, Arbeit, Zank, Zorn, Neid und Haß beladen, und mit dem unbändigen und wilden Thiere, Herr Omnes, ſtets zu thun haben muß; wie auch Aeſchines ſagte, da er von dem Regiment zu Athen abzog, daß er nun froh wäre, daß er von der Gemeinde und Landesregierung, gleich als von einem raſenden und wütigen Hunde, erlöſet wäre. Alſo ſprach auch derer ſieben Weiſen einer aus Grätia, Bias genannt: Magiſtratus virum oſtendit: am Regiment erkennet man den Mann. Denn wie viel ſind zu dieſer Zeit Städte, welche ihre Bürger, oder Herren und Fürſten, welche ihren Adel zähmen und bey dem Gehorſam halten können? Denn es iſt unter allen menſchlichen Sachen und Werken nichts ſchwers, denn Land und Leute regieren.

181. Weiter aber, gleichwie die, welche ſich in den Eheſtand darum begeben, daß ſie Freude, Wohlluſt und gute Tage haben wollen, zum letzten erfahren, daß es ihnen viel anders gehet, und in gröſſer Elend und Jammer kommen, denn ſie gemeynet hätten: Alſo auch, wenn einer deshalben ein Regent zu ſeyn begehret, daß er dadurch groſſe Ehre, Geld und Gut erlangen möge, ſo wird er innen werden, daß viel eine andere Meynung und Ausgang hat, denn er gehofft hätte; ſo er anders ſeines Amts recht und fleißig warten will. Dieſelbige, wenn ſie nun die groſſe Mühe und Arbeit nicht können ertragen, ſo werden ſie alsdenn ungeduldig, laſſen alles ſtehen und gehen, wie es gehet.

182. Derohalben ſoll man lernen, daß ſolch Amt dieſer Unglücke ganz voll iſt, nemlich, Neid, Haß, Zank, Hader, Ungehorſam, kein Dank, Nachrede, Aufruhr, Feinde, die dir nach Leib und Gut Tag und Nacht trachten, und dergleichen unzählige Beſchwernüß und Herzeleid. Wie ſoll ihm denn alhier ein Regent thun? Das ſoll er thun: Erſtlich ſoll er wiſſen, daß das Regiment von GOtt herkomme, und GOttes Gabe ſey, und daß GOttes Wille geweſen, daß er zu ſolchem Amte gefodert und gekommen ſey. Darnach, wenn er das weiß und gläubet es, daß er ſich alsdenn rüſte und ſchicke wider alle ſolche Widerwärtigkeiten, welche ihm begegnen werden, und warte darnach ſeines Amts, in GOttes Namen, es verdrüſſe, zürne, oder werde ſchellig, wer da wolle. Alsdenn wirſt du erfahren, daß dir GOtt ſeinen Segen geben, und dir wider deine Feinde Hülfe thun wird; wie Salomo alhier ſpricht: Du wirſt nicht zu ſchanden werden, wenn du ſchon mit deinen Feinden und ungehorſamen Unterthanen und aufrühriſchen Bürgern zu handeln und zu thun haben wirſt; wie der 144. Pſalm v. 2. ſpricht: Der mein Volk unter mich zwinget; und

der ſiebente Pſalm v. 9: Der HErr iſt Richter über die Leute; gleich als wollte er ſagen: ich kann durch meine Kraft, Weisheit noch Gewalt das Volk nicht regieren.

183. Derohalben ſehen wir, daß der HErr das Volk in Gehorſam erhält, welches doch ſonſt von Natur allen Regenten feind iſt. Denn jedermann will frey und keinem Geſetz noch Regenten unterworfen ſeyn. Wie wir denn zu unſrer Zeit an dem Adel ſehen, welche allein das thun, was ihnen gefällt, und wollen kurzum von jedermann ungeſtraft und ungemeiſtert ſeyn: ſie haben gethan was ſie wollen, wenn ſie ein Fürſt oder Herr in die Strafe nehmen will, ſo fallen ſie von ihm ab, und machen heimliche Practiken wider ihn.

184. Wider ſolche Gefährlichkeit, tröſtet alhier der Heilige Geiſt die Regenten, und ſpricht: Wenn du ein Gebot läſſeſt ausgehen, Geſetz und Ordnung macheſt, ſo ſoll es dir darüber nicht übel gehen, noch du zu ſchanden werden; denn der HErr wird dir junge Knaben verleihen, die dich werden vertheidigen und dir helfen. Denn ein frommer Fürſt oder Regent kann durch GOttes Gnade ſeine Unterthanen wol im Gehorſam halten, wenn er es ihm allein einen Ernſt ſeyn läßt.

185. Die andern aber, welche zu allen Sachen durch die Finger ſehen, auf daß ſie niemand erzürnen, und ihnen zu Feinden machen, dieſelbigen ſind nicht wahrhaftige Regenten, ſondern allein derſelbigen Larven, Bilder, und gemahlte Regenten, welche zu nichts nicht tüchtig noch nütze ſind.

186. Alſo habt ihr nun dieſen Pſalm, welcher beyde von der Haushaltung und Landesregierung handelt, und uns lehret, wie ein Chriſt ſich in beyden Ständen halten ſoll; auf daß, wenn es uns wohl gehet, wir nicht ſicher und ſtolz werden, aber wenn es uns übel und nicht nach unſerm Willen gehet, daß wir alsdenn nicht unſer Amt fahren, ſtehen und liegen laſſen. Welches alles beydes denen Gottloſen wiederfähret, welche ſich ohne Gottesfurcht in den Eheſtand oder das Regiment begeben. Denn dieweil ſie nicht wiſſen, daß GOtt dieſe Dinge regieret, ſo wollen ſie mit ihrer Weisheit und Gewalt alles hinaus führen; davon kommet es denn, daß ſie entweder gefährlich und nicht wohl anlaufen, und die Sachen in Jammer und Noth führen, oder alſo frech und ſicher werden, daß ſie niemand mehr folgen noch hören wollen.

187. Derohalben ſollen wir, die wir jetzund in dieſen Ständen ſind, oder noch mit der Zeit darein kommen werden, uns befleißigen, daß wir dieſe Lehre faſſen und lernen, dieweil ſie jedermänniglich hoch vonnöthen zu wiſſen, und ſehr nütz ich iſt. Welches, ſo wir es thun werden, wird ſolches nicht allein uns, ſondern dem ganzen Haus- und Stadtweſen viel Nutzen bringen. Ueber das wird auch GOtt der HErr einen Gefallen an unſerm Stande und Amte haben, und zu allen Sachen, wie er uns verheiſſen, ſeinen Segen, Glück und Heil verleihen, und mit der That beweiſen, daß er einen gnädigen Wohlgefallen habe an denen, ſo ihn fürchten, und an allen, welche auf ſeine Güte warten, hoffen und trauen, Pſ. 147, 11. Amen.

Der 128. Pſalm,

Durch M. Stephanum Agricolam verdeutſcht, Anno 1552.

Ein Hochzeitlied vom Eheſtande und der Haushaltung.

I. Ueberhaupt.
1. Daß der Eheſtand ein Urſprung des weltlichen Regiments ſey.
2. daß der Eheſtand nebſt dem weltlichen Regiment GOtt wohlgefällige Stände ſey.
3. daß der Prophet ſich in dieſem Brautliede als einen täglichen Gaſten und Redner beweiſen ſey.
4. das Urtheil der Welt, und das Urtheil des Heiligen Geiſtes vom Eheſtande.
5. warum die Welt den Eheſtand nebſt dem weltlichen Regiment ſucht zu meiden.
6. auf was Art fromme Herzen bey den Beſchwerlichkeiten des Eheſtandes zu tröſten.

II. Beſonders.
1. Wie der Prophet in dieſem Hochzeitliede lehret den Gottesdienſt der erſten Tafel, daß der Eheſtand mit Gebet und Furcht GOttes anzufahen.
* vom Eheſtande.
a warum ſolcher mit Gebet und Furcht GOttes anzufahen.
b wie derſelbe im Pabſtthum verächtlich gehalten worden.
c wie der Eheſtand tüchtig zu führen.
d im Eheſtande ſoll man nicht auf ſeine Anſchläge trauen, und das Widrige mit Gedult ertragen.
2. wie der Prophet in dieſem Hochzeitliede lehret den Gottesdienſt der andern Tafel, darinn ſich Eheleute üben ſollen.
a ſollen Eheleute auf GOttes Wegen gehen.
* Hieronymi und der Pariſien verkehrt Urtheil vom Eheſtande, wie ſolchem zu begegnen.
b ſollen Eheleute fleißig arbeiten.
* von dem Eheſtande und der Arbeit in demſelben.
1) wie und warum die Arbeit im Eheſtande nöthig.
2) daß die Arbeit eine derer Beſchwerlichkeiten im Eheſtande, die aber durch GOttes Gebot und Verheiſſung verſüßet wird.
3) woher es komme, daß der Menſch die Arbeit ſcheuet.
4) worauf man ſehen ſoll im Eheſtande.
5) welches die rechten Bande des Eheſtandes.
6) wie die Arbeit im Eheſtande von den Menſchen angeſehen wird.
7) warum manche lieber die Arbeit im Weltregiment, als im Eheſtande ertragen.
8) ein doppelter Nutzen und Troſt bey der Arbeit und Beſchwerlichkeit im Eheſtande.
9) zur Arbeit im Eheſtande gehört auch die Sorge.
10) wie lange die Arbeit im Eheſtande dauren ſoll.
11) ob es beſſer ſey, im Eheſtande Arbeit und Beſchwerlichkeit zu tragen, oder auſſer demſelben Luſt und Freude haben.
12) daß es eine Schande, die Arbeit des Eheſtandes zu fliehen.
13) welche Menſchen bey dem Eheſtande ſelig, und welche unſelig.
14) warum GOtt den Eheſtand mit Creutz beladen.
* ob es recht, daß die Mönche die Arbeit und Beſchwerlichkeit fliehen.
3. von dem groſſen Lobe, der in dieſem Brautliede dem Eheſtande gegeben wird.
a ob aus dieſem Lobe zu ſchlieſſen, daß die, ſo nicht im Eheſtande ſich befinden, auch nicht ſelig ſind.
b wie und warum Hieronymus dis Lob auf die geiſtliche Deutung geführet.
c ob durch dis Lob die Menſchen gezwungen werden, ehelich zu werden.
d wie durch diß Lob verboten wird, daß man den Eheſtand nicht ſchände.
* die Gaben ſind mancherley, und kein Stand ſoll den andern verachten.
e Hieronymi ungeſchickter Schluß wider dis Lob des Eheſtandes wird widerlegt.
* von dem Eheſtande.
1) was von dem Haß der Mönche gegen den Eheſtand zu halten.
2) welche Menſchen ſich in Eheſtand begeben, und welche ſich deſſen enthalten können.
3) daß der Eheſtand ein heiliger und löblicher Stand.
4) daß Hieronymus unrecht gethan, daß er den Eheſtand ſo geſchändet.
* ob der Pabſt ſich für den Bräutigam der Kirche ausgeben kann.
f warum dem Eheſtande ein ſo groß Lob gegeben wird.
g von den Gleichniſſen, deſſen ſich der Prophet in dieſem Lob bedienet.
* die Ehre des Eheſtandes wird gerettet wider die Feinde deſſelben.
h wie diß Lob geſtellet wider die giftigen und teufliſchen Zungen.
* von dem Eheſtande und der ehelichen Liebe.
4. wie und warum der Prophet in dieſem Hochzeitliede den Eheſtand einen Segen nennet.
* wie den Widerwärtigkeiten und Schwachheiten des Eheſtandes abzuhelfen.
* worinn der wahre Gottesdienſt beſteht.
5. wie der Prophet dieſem Hochzeitliede ein herrlich Gebet anhängt.
a dieſes Gebets Innhalt.

b wie dis Gebet in ſich ſchlieſt die Verheiſſung der Erhörung 57.
c warum der Prophet in dieſem Gebet GOtt nennet einen HErrn aus Zion 88. 89. 134.
* vom Gottesdienſt und Gebet der Gläubigen im Neuen Teſtament.
1) wie ſolcher allein in Chriſto zu leiſten iſt 92. 91.
2) ob die Mönche den wahren Gottesdienſt haben 91. 92.
3) warum der wahre Gottesdienſt ſich allein auf Chriſtum muß gründen 93. 94.
* von dem Segen des Eheſtandes; item, vom weltlichen Friede und weltl. Obrigkeit.
1) um des Segens willen im Eheſtande verleihet GOtt weltlichen Frieden 95. 96.
2) um des weltlichen Friedens willen iſt die Obrigkeit zu erhalten 97. 98.
3) der weltliche Friede iſt eine herrliche Gabe GOttes 98.
4) worinn der Segen des Eheſtandes beſtehet 99.
5) die Vernunft urtheilet thöricht von der weltlichen Obrigkeit 100.
6) wie man für die Obrigkeit ſoll beten 101.
7) was die Undankbarkeit gegen die Obrigkeit für Strafe nach ſich zieht 102. 104.
8) wie man ſich gewöhnen ſoll zur Dankbarkeit für die Wohlthat, ſo durch die Obrigkeit erwieſen wird 105.
9) warum GOtt fromme Obrigkeit ſchenkt 106.
6. wie der Prophet in dieſem Beanliede redet von der gröſten Luſt des Eheſtandes 107-129.
* vom Eheſtande und weltlichen Regimente.
a wie und warum ſich die Vernunft ärgert an der Beſchwerlichkeit dieſer Stände 110. 111.
b wie man bey dieſen Ständen auf GOttes Wort und Segen ſoll ſehen 112. 113.
c wie man für die Gaben dieſer Stände GOtt ſoll danken 114.

I.

1. FÜr dem nähеſten Pſalm hat der Prophet gelehret von denen beyden Ständen, nemlich, weltlicher Obrigkeit und der Haushaltung: eben daſſelbige ſchier thut er auch in dieſem Pſalm, doch auf eine andere Weiſe. Denn ob er wol alhier auch das weltliche Regiment und die Haushaltung zuſammen faſſet, und allen beyden Segen und Friede wünſchet, ſo redet er doch in dieſem Pſalm mehr von der Haushaltung oder vom Eheſtande, dieweil aus demſelbigen, gleich wie aus einer Quelle, das weltliche Regiment herfleuſt. Denn die Kinder, welche wir jetzt aufziehen und unterweiſen, werden unſere Nachkommen zu Regenten haben. Denn alſo gehet es zu, aus Häuſern werden Städte, aus Städten Landſchaften, aus Landſchaften Königreiche und Kayſerthümer. Iſt derohalben recht geredt, daß man ſaget, die Haushaltung ſey ein Urſprung und Quelle des weltlichen Regiments. Denn wo keine Haushaltung iſt, da kann auch keine Stadt oder Regiment ſeyn. Denn wie die Dialectici ſagen: Individuis ſublatis, neque ſpecies nec genus conſiſtere poteſt.

2. So wollen wir nun dieſem Pſalm den Titul geben, daß er ſey gleich als ein Epithalamium, oder Hochzeitlied, darinnen der Prophet die Eheleute tröſtet, und ihnen alles Gutes wünſchet und zuſaget von GOtt. Hernach kann man ſolches auch auf das weltliche Regiment (tanquam a ſpecie ad genus,) ziehen. Denn gleichwie GOtt den Eheſtand ſegnen will, darum, daß er eine göttliche Ordnung, und ein Stand iſt, der GOtt wohlgefället: alſo iſt auch die Obrigkeit von GOtt eingeſetzet, und hat gewiſſe Verheiſſung, daß ſie GOtt ſegnen wolle.

3. Wir werden aber in dieſem Pſalm ſehen, wie ein köſtlicher Poet und Orator der Heilige Geiſt iſt, wie er alle Regeln, eine Sache zu zieren und die Leute zu bewegen, aufs beſte kann. Denn aufs allerfleißigſte geſchweiget er derer Dinge, die in dieſem Stande beſchwerlich und verdrüßlich ſind, und ſammlet allein zu Haufen, was im Eheſtande rechtſchaffen und wahr-

haftig gut iſt, und die Leute beweget denſelben zu lieben und werth zu halten.

4. Die Welt thut das Widerſpiel. Von denen wahrhaftigen rechtſchaffenen Gütern des Eheſtandes weiß ſie nicht allein nichts, ſondern da ſie auch gleich etliche ſiehet, ſo verdecket ſie doch dieſelbigen mit denen Beſchwerlichkeiten, die im Eheſtande ſind: darum iſt kein Wunder, wenn gottloſe Leute von dieſem Stande reden, daß ſie andere Worte brauchen, denn der Heilige Geiſt zu brauchen pfleget. Denn ſie folgen allein dem Sinne des Fleiſches, und ſehen beyde, im weltlichen Regimente und in der Haushaltung, nichts denn was ſchwer, verdrüßlich und mühſelig iſt; ja, ſie ſehen, von wegen denen geringen Beſchwerungen, ſo in dieſen Ständen ſind, auch die Güter nicht, welche wahrhaftige und himmliſche Güter in dieſen beyden Ständen ſind; ſondern was auch vor wahrhaftige und recht himmliſche Güter in denen Ständen ſind, die merken ſie um der geringen Beſchwerlichkeit willen des Fleiſches nicht.

5. Daher kommen die Sprüche: Nulla civitas ſine mole, hoc eſt, mulieribus: Es iſt keine Stadt ohne Beſchwerung, das iſt, ohne Weiber. Item: Vxor malum neceſſarium: das iſt, ein Weib iſt ein böſe Ding, das man doch nicht entrathen kann. Und was dergleichen Sprüche mehr ſind, die das Weibergeſchlecht ſchmähen, derer ſonderlich viel ſind bey den Griechen. Ein Griechiſcher Poet ſpricht: γυναῖκα ϑάπτειν κρεῖσσον ἢ γαμεῖν: Es iſt beſſer ein Weib begraben, denn ein Weib nehmen. Und ein Römer hat geſagt: Si fœminis carere poſſemus, magna careremus moleſtia: das iſt, wenn wir ohne Weiber ſeyn könnten, ſo wären wir einer groſſen Beſchwerlichkeit los.

6. Solch Urtheil kommet daher, daß unſer Fleiſch alſo durch die Erbſünde verderbet iſt, daß es dieſe Strafen der Sünde nicht geduldig leiden kann, ſondern ſuchet allein was ſüſſe iſt, und fliehet Beſchwerlichkeit, Mühe und Arbeit. Derohalben meidet es entweder den Eheſtand und das weltliche Regiment ganz und gar, wie die Epicuräi thun, oder mißbrauchet derſelben allein zur Wohlluſt. So ganz und gar iſt es durch die Erbſünde mit Begierde nach Wohlluſt, Ehre und zeitlichen Gütern verblendet. Darum hat GOTT müſſen ſolcher verderbten Natur mit einer Arzeney helfen, und dem muthwilligen Fleiſche mit denen Beſchwerlichkeiten, ſo im Eheſtande und in der Regierung ſind, wehren.

7. Wenn wir nun in heiliger Schrift ſolch herrlich Lob des Eheſtandes leſen, ſo ſollen wir ſolches gegen das Urtheil halten, ſo die Welt davon hat, daſſelbige alſo corrigiren und beſſern, daß daſſelbige wahr ſey nach dem Heiligen Geiſt, aber nicht nach dem Fleiſch. Als, da dieſer Pſalm hernach (v. 2.) ſagen wird: Wohl dir, du haſt es gut, davon hält das Fleiſch das Widerſpiel, und achtet einen Ehemann vor den elendeſten Menſchen, dem es nicht übeler gehen könnte, dieweil er mit harter Arbeit muß ſeine Nahrung gewinnen. Denn die Welt verſtehet den Heiligen Geiſt nicht, und ſiehet die herrlichen Güter nicht, die im Haushalten und weltlichen Regiment ſind, ſondern hänget allein an der Creatur, und ſiehet nicht, wie GOtt die Creatur bauet, erſchaffet, regieret und ſegnet. Der Heilige Geiſt aber ſiehet den Schöpfer an, und lobet und erhebet den Segen des HErrn, (ob wol viele Trübſalen darbey ſind,) aufs höheſte: was aber vor Beſchwerlichkeiten darinnen ſind, meldet er nicht, oder macht ſie geringe und klein: Das kann die Welt nicht thun.

8. Dar-

8. Darum ſehen wir in denen Hiſtorien, je weiſer, klüger und fürſichtiger die Leute geweſen, je fleißiger ſie ſich zu gemeinen Händeln und weltlichen Regimenten gebrauchen zu laſſen gehütet haben. Eben alſo gehet es auch im Eheſtande. Die Jugend läßt ihr diß Joch nicht gerne auf den Hals laden. Omnes, qui amant, (ſpricht der alte Mann in Comico,) grauiter ſibi vxorem dari ferunt; das iſt, alle Buhler begeben ſich ungern in Eheſtand. Und da gleich etliche die Liebe dahin bringet, daß ſie ihnen laſſen das Seil an Hals werfen, doch, wenn es ihnen hernach nicht nach ihrem Willen gehet, ſondern eine Beſchwerung über die andere ſich findet, derer ſie ſich zuvor, da ſie mit der Liebe verblendet, nicht verſehen haben, ſo erhebt ſich allererſt ein Klagen, und reuet ſie doch zu ſpäte, was ſie gethan haben.

9. Es geſchichet auch, daß man von denen Huren und Ehebrecherinnen viel mehr und geduldiger alles leidet, denn ein Ehemann von ſeinem Eheweibe: und hinwiederum, ein Weib, ſie ſey denn ſonderlich fromm, kann leichtlicher mit denen Sünden eines Ehebrechers, denn mit geringen Fehlern ihres Mannes, Geduld tragen. Denn die Natur kann dieſe Bande nicht leiden mit geduldigem Herzen, es ſey denn, daß die Herzen durch das Wort unterrichtet, und durch den Heiligen Geiſt erleuchtet ſeyn, und den Schöpffer anſehen, der beyde, weltliches Regiment und Haushaltung, eingeſetzt hat, und will, daß dieſelben alle beyde diß arme ſchwache Fleiſch ſoll führen und anrichten. Die ſolche Erkenntniß nicht haben, oder nicht zu Herzen nehmen, werden leichtlich zur Ungeduld beweget, wenn ihnen nicht alles nach ihrem Sinne gehet.

10. Darum muß man auch der frommen Chriſten Herzen unterweiſen, ermahnen und tröſten, daß ſie nicht allein die Beſchwerlichkeiten, die ſich erſtlich ſehen laſſen, anſehen; ſondern weiter gedenken, und der Weltweiſen Urtheil und Meynung nichts achten, auf die wahrhaftigen hohen Güter ſehen, die GOtt in dieſe Stände eingeſchloſſen und verborgen hat, daß ſie dieſelbigen wohl und tief in ihr Herz faſſen; ſo werden ihnen die Beſchwerlichkeiten deſto leichter werden zu tragen, und werden deſto williger GOtt gehorſam ſeyn, wenn er ſie verſuchet.

11. Nun, um dieſer Urſache willen wollen wir jetzt diß Hochzeitlied vor uns nehmen und auslegen, daß wir dieſe geiſtlichen Güter, die GOtt in dem Eheſtande verborgen, ſehen mögen und groß achten, daß wir nicht der Welt gleich werden, die wol GOttes Werk ſiehet, aber doch nicht verſtehet, und höret den göttlichen Segen und die herrliche Verheiſſung, und gläubet ihnen doch nicht.

II.

v. 1. Wohl dem, der den HErrn fürchtet, und auf ſeinen Wegen gehet.

12. Hier ſieheſt du erſtlich, daß der Prophet nicht bald auf die Verheiſſung platzet, als kämen und wiederführen ſie ſchlecht um des Eheſtandes willen; ſondern fähet an an der erſten Tafel, und ſaget, der ſey ſelig, der den HErrn fürchte. Solches thut er aber derohalben, daß er dadurch anzeige, daß die Welt nicht weiß noch verſtehe, was da ſey, ſich in Eheſtand begeben, oder ein Weib nehmen; darum kann ſie auch, wenn ihr Beſchwerungen vorfallen, dieſelbigen nicht geduldig leiden, und iſt derohalben nicht ſelig, ſondern arm und elend. Wer aber den HErrn fürchtet, der iſt ſelig, er werde zum weltlichen

Regiment beruffen, oder komme in Eheſtand, es gehe darinne, wie es wolle.

13. Denn es kann geſchehen, daß zu Zeiten auch denen, die den HErrn fürchten, ihr Eheſtand nicht wohl gerathe, ſondern kriegen böſe mürriſche Weiber, oder gehet ihnen ſonſt nicht wohl, als, daß ihnen ein frommes Weib bald ſtirbet, kriegen ungerathene Kinder, oder ſind unfruchtbar, daß ſie keine Kinder zeugen. Wo da ein Chriſtlich Herz iſt, das GOtt fürchtet, das kann ſolche Beſchwerlichkeit leichtlich überwinden, und denket alſo: Siehe, du haſt ein böſes Weib überkommen, mit welcher ein anderer keinen Tag friedlich leben könnte; aber GOtt hat dir die Gnade gegeben, daß du wiſſeſt und erkenneſt, daß GOtt dein Schöpffer und Vater iſt, und lerneſt ſeinen Willen geduldig tragen. Mit dieſer Gnade iſt der unglückſelige Eheſtand wohl vergolten. Denn ſie dienet nicht allein darzu, daß man der Beſchwerlichkeit im Eheſtande los werde, ſondern auch anderer böſer Bande.

14. Darum ſähet der Prophet ſein Hochzeitlied alſo an: Willt du, daß es dir wohlgehe und ſelig ſeyſt, und haſt im Willen, dich in den Eheſtand zu begeben, ſo wirſt du erfahren, GOtt wird dir ein Weib beſcheren, er wird dir ein Haus beſcheren, er wird dir Kinder und dergleichen anders, was mehr vonnöthen, beſcheren. Aber da kehre erſtlich Fleiß an, daß du GOtt fürchteſt, und in GOttes Namen dieſen Stand anfahеſt. Diß iſt eine nöthige nütze Lehre, die der Heilige Geiſt bald anfänglich lehret, daß der, ſo die Gnade der Keuſchheit nicht hat, den Eheſtand anfahe an dem erſten Gebot, und ruffe GOtt um Hülfe an, komme zu ihm und ſpreche: HErr GOtt, du ſageſt zu mir in deinem Wort, daß du ſeyſt und wolleſt ſeyn mein HErr und GOtt, und haß mich zum Mannsbilde, und auch das weibliche Geſchlecht erſchaffen; das iſt dein Geſchöpf und dein Werk, ich habe mich nicht ſelbſt alſo gemacht, oder bin ohngefehr alſo worden: ſo gib nun zu deinem Geſchöpf deinen Segen: verleihe, daß ich ein glückſeliger Ehemann, oder ein glückſeliges Eheweib werde ꝛc. Daß wir alſo den Stand anfahen in Gottesfurcht, nicht ſicher ſeyn und auf uns ſelbſt bauen, und wie die Bauren in den Sand platzen und fahren; ſondern den anruffen, der uns zu dieſem Stande erſchaffen hat, ſo wird Glück darbey ſeyn, und uns wohl gehen in allen Dingen.

15. So ſähet nun der Heilige Geiſt ſein Hochzeitlied viel auf eine andere Weiſe an, denn andere Poeten. Denn er vermahnet uns, daß wir erſtlich GOtt anruffen und unſers Herzens Vertrauen auf ſeine Barmherzigkeit ſetzen ſollen. Denn GOtt wird es nicht ungern hören, wenn du ihn deinen Schöpffer nenneſt, ſondern wird wiederum dich vor ſeine Creatur erkennen, und wird nicht Nein darzu ſagen, daß er dich zum Mannsbilde oder Weibsbilde gemacht habe. Er hat den Frevel verboten, und will nicht haben, daß du dieſen Stand für dich ſelbſt anfaheſt: ſondern will, daß du alle deine Räthe und Anſchläge verdächtig halteſt, und will zu denenſelben kein Glück nicht geben, du nehmeſt ihn denn zu Rathe. Darum ſpricht er recht: Wohl dem, der den HErrn fürchtet.

16. Denn es ſind die Exempel täglich vor Augen, daß oft anfänglich eine groſſe Liebe zwiſchen Eheleuten iſt, die hernach gar leichtlich verlöſchet, daß ſie in Hader und Zank mit einander leben, oder von einander laufen: zu Zeiten erſaufen ſie ſo in Wohlluſt und Gütern, daß ſie ganz und

gar

gar ohne Gottesfurcht leben; das noch viel ärger und elender iſt. Aber es geſchiehet ihnen recht, warum fürchten ſie GOtt nicht.

17. So lerne nun alhier, daß du in Gottesfurcht lebeſt, der dich erſchaffen hat, daß du ein Ehemann oder Eheweib ſeyn kannſt, und will auch deinen Eheſtand leiten und regieren. Wirſt du ihn aber dazu nicht haben wollen, ſondern Weib und Kind, Haus und Hof nach deinem Kopfe, ohne Gebet, regieren, ſo wird es dir alſo gehen, daß du es alles umſtoſſeſt, oder läſſeſt dich verführen, daß es dir wohl gehet, daß du in gröſſer Unglück kömmſt. GOtt will haben, daß man ihn fürchte und ihm diene; das iſt, er will, daß wir bekennen und erkennen ſollen, daß wir ohne ſeinen Rath und Hülfe nichts glückſeliges anfahen oder ausführen können.

18. Dieſe Lehre iſt nöthig der Jugend wohl einzubilden, daß es die, ſo etwan Eheleute werden ſollen, lernen, und ſich darnach richten. Denn der Eheſtand iſt in der Welt und im Fleiſch, das iſt, mitten unter denen Teufeln. Das Fleiſch treibet die Leute dahin, daß ſie ihrer Eheweiber bald überdrüßig werden; wie einsmals ein alter Schalk zu einem Bräutigam, der auf der Hochzeit immerdar ſeine Augen auf ſeine Braut warf, ſagte: Lieber Freund, ſiehe dich nicht ſo ernſtlich nach der Braut um, es iſt nicht lange dahin, ſo wirſt du mehr Luſt bey der Köchin, denn bey der Frauen zu ſchlafen haben. Was iſt die Urſach deß? Das iſt die Urſach, daß der Eheſtand im Fleiſch iſt, welches ganz und gar durch die Sünde verderbet iſt. Das zündet hernach der Teufel an, jetzo mit Zorn um eine geringe Sache, oder mit Eifer, und kann alſo der Eheſtand nicht lange Beſtand haben, und alſo, daß man mit Luſt und gern darinnen ſey, bleiben, du ſeheſt denn auf GOttes Willen.

19. Darum ſoll man die Jugend vom Eheſtande recht unterrichten, damit, wenn einer ein Weib nimmt, er mit ihr leben könne in GOttes Gnade und Segen, und ſagen: HErr GOtt, du haſt mich zu einem Mannsbild erſchaffen, und haſt mir auch ein Eheweib gegeben: nun ſind wir aber alle beyde in der Welt und dem ſchwachen Fleiſch, ja, mitten unter denen Teufeln, welches Zerſtörer ehelicher Liebe ſind: darum gib deinen Segen, ob ſich gleich etliche Anſtöſſe zutragen, daß doch dieſelben dein Segen, und die Betrachtung deiner Gaben, die im Eheſtande ſind, überwinde ꝛc.

20. Das iſt die Urſach, darum dieſer Pſalm von der Furcht GOttes anfähet, daß er uns benehme die fürwitzigen Gedanken, daß es gehen müſſe, wie wir gedenken; denn das wird nicht geſchehen. Geſchiehet es aber, ſo geſchiehet es uns zu groſſem Schaden, nemlich zu Unterdrückung des Worts und der Erkenntniß GOttes. Der Mittelweg aber iſt, GOtt fürchten und ihm vertrauen, und im Namen Gottes mit demüthigem Gebet, es gehe wie es wolle, den Eheſtand anfahen.

21. Unter dem Pabſtthum war der Eheſtand kapffer verachtet und geſchändet. Man nennet ihn einen weltlichen Stand, (Statum ſecularem,) und lehrete die Eheleute, daß ſie in der Beichte unter andern Sünden auch die eheliche Gemeinſchaft beichten mußten. Daher kam die Diſputation unter denen Sophiſten, von der täglichen und tödtlichen Sünde zwiſchen Eheleuten in dem ehelichen Werk, das ſie nannten, copulam carnalem. Aber es ſind unnöthige, närriſche, und zum Theil auch gottloſe Diſputationes, denen vielleicht Auguſtinus Urſach gegeben haben mag, da er

an einem Orte von der täglichen Sünde ſaget, ſie ſey gleich derer Eheleuten Sünde, dafür man bittet: Vergib uns unſere Schuld.

22. Wahr iſt es, es ſoll das eheliche Werk eine Maaſſe haben, nemlich, die Brunſt des Fleiſches damit zu ſtillen: und wie eine Maaſſe ſoll gehalten werden mit Eſſen und Trinken, alſo ſollen auch Chriſtliche Eheleute dem Fleiſch nicht zu viel nachhängen; denn die Brunſt des Fleiſches iſt von der Sünde. Darum iſt auch zur Strafe ſolches Fürwitzes damit vermiſcht der bittere Wermuth vieler Sorge für die Nahrung, für die Kinder, für die Regierung; item, die täglichen Anſtöſſe im Hauſe vom Geſinde, Nachbarn ꝛc. Solche Dinge ſind wie ein Salz eingeſtreuet, die Fürwitzigkeit des Fleiſches zu beiſſen, welches Schwachheit GOtt hat mit dem Eheſtande wollen zu Hülfe kommen, nicht die Brünſte des Fleiſches zu erwecken.

23. Darum hat er auch dieſelben Glieder geſchaffen, daß ſie zum Kinderzeugen geſchickt ſeyn, gleichwie er andere Glieder zu anderm Nutzen verordnet hat, als, die Brüſte, die Kinder zu ernähren, die Arme, zum Tragen, ꝛc.

24. Derowegen iſt dieſes die erſte Lehre: Soll der Eheſtand glückſelig und lieblich ſeyn, ſoll er GOtt gefallen, ſo müſſen die Eheleute GOtt fürchten, das iſt, ſie müſſen nicht auf ihre Anſchläge vertrauen, ſondern in Demuth GOtt anruffen und ihn bitten um ein fromm, keuſch und gehorſam Weib, um glückſeligen Fortgang in andern Dingen: und wenn darnach etwas nicht nach unſerm Willen gehet, mit geduldigem Herzen geſchehen laſſen, daß es nicht nach unſerer Hoffnung und Gedanken gehet.

Und auf ſeinen Wegen gehet.

25. Er fordert aber nicht allein das, ſo das erſte Gebot fordert, daß man GOtt ſeine Ehre und Gottesdienſt erzeige, das iſt, GOtt fürchte und ſeiner Gnade vertraue; denn ſolches iſt die Ehre, die wir GOtt ſchuldig ſeyn; ſondern ſpricht darzu: Und auf ſeinen Wegen gehet, das iſt, der auch die Werke der andern Tafel leiſtet, der denen Eltern und der Obrigkeit gehorſam iſt, der nicht tödtet, andere Leute nicht beſchädiget, der ſich nicht verunreiniget mit Huren und Ehebruch, ſondern nimmt darum ein Weib, daß er möge keuſch leben, und ſich vor ſolchen Sünden hüten.

26. Es haben dieſen Pſalm geſungen, und ſingen ihn noch heut bey Tage die Papiſten; verſtehen ihn aber nicht: Denn ſie folgen dem Hieronymo nach, der unchriſtlich und ungeſchickt alſo ſchlieſſet wider den Eheſtand: Sind Eheleute ſelig, ſo folget, daß Iſaac vor ſeinem 40. Jahr, und andere Heiligen, die nicht Weiber gehabt, dieſe Seligkeit nicht gehabt haben. Aber wir wiſſen, daß dieſer Pſalm nicht rede von denen, ſo ſonderliche Privilegia haben, wie Jeremias ein Gebot hatte, daß er ſollte kein Weib nehmen, Jer. 16, 2. und Johannes auch um etlicher Urſachen willen ſich vom Eheſtande enthielte; wie auch Chriſtus desgleichen: dieſe warten ihres Dings, und behalten den Lauf, der ihnen von GOtt gegeben iſt. Die andern aber, die dieſes Privilegium und dieſe Gnade nicht haben, welche dieſe hohe Leute gehabt, die lernen dieſen Geſang des Pſalms, das iſt, werden in Gottesfurcht Eheleute und gehen auf ſeinen Wegen, und ſollen wiſſen, daß ſie in dieſem Stande wohl können alſo leben, daß ſie GOtt fürchten und auf ſeinen Wegen gehen, wider den nichtigen gottloſen Wahn der Mönche und des ganzen

zen Pabſtthums, welche den Eheſtand für einen Stand halten, der wider die Chriſtliche Religion ganz und gar ſey, oder ja nicht ſehr wohl mit derſelbigen übereinſtimme.

v. 2. Du wirſt dich nähren deiner Hände Arbeit, wohl dir, du haſt es gut.

27. Das muß man auch die Eheleute lehren, daß ſie arbeiten; denn das gibt das Recht der Natur, daß der Mann ſoll Weib und Kinder ernähren. Denn wenn die Eheleute wiſſen, daß ſie GOtt ihren Schöpffer, der ſie erſchaffen, und als ſeine Creaturen geſegnet hat, fürchten ſollen, ſo ſoll und muß das das andere ſeyn, daß ſie etwas anfahen, damit ſie nicht müßig gehen. Wie auch der Heyde Heſiodus vermahret, und ſpricht: οἶκον μὲν πρῶτιστα, γυναῖκά τε, βοῦν τ' ἀρότηρα. 28. Erſtlich will er, daß man ein Haus ſchaffen ſoll, darinnen man mit Weib und Kindern wohnen möge: darnach ſoll man um ein Weib ſehen, aber mit der Geſtalt, daß man zuvor einen Ochſen habe, der da ackere, das iſt, wenn man etwas hat, das Mann, Weib und Kind ernähren kann. Denn ob wol unſere Mühe und Arbeit zu der Nahrung nicht genugſam iſt, ſo gebrauchet doch GOtt derſelben als Mittel, dadurch er uns ſegnen will. Das Leder ernähret den Schuſter nicht, das Säen den Ackermann nicht, das Predigen den Prediger nicht; aber doch gibt GOtt dadurch oder damit die Nahrung.

29. So will er nun, daß ein jeglicher Ehemann leben ſoll im Schweiß ſeines Angeſichts, und ſich mit Arbeit üben, das Fleiſch zu dämpffen und die Lüſte des Fleiſches zu tödten. Denn die, ſo in dem Müßiggange leben, gehen nicht auf GOttes, ſondern auf des Teufels Wege, die weil ſie nicht ſind noch leben in GOttes Ordnung; denn die Arbeit hat GOtt geordnet.

30. Und hier ſiehe, was des Heiligen Geiſtes Meynung ſey. Die Arbeit iſt auch derer Beſchwerlichkeiten eine im Eheſtande; aber ſiehe, wie fein verdeckt und verbirgt er es, damit, daß er anzeiget, erſtlich, daß es GOttes Gebot ſey, und darnach, daß er verheißt, daß GOtt durch die Arbeit, wie hart und beſchwerlich ſie anzuſehen iſt, ſegnen will. Das heißt recht, den bittern Wermuth mit Zucker vermiſchen. Wie auch Jeſus Sirach der Arbeit den herrlichen Ruhm gibt, und ſagt, ſie ſey von GOtt erſchaffen, und ſey ein Wohlgefallen vor ſeinen Augen, Sir. 7, 16.

31. Es iſt aber dieſe Vermahnung auch nöthig um unſerer verderbten Natur willen. Denn es iſt wahr, wie der Poet ſaget: Omnium hominum ingenium a labore proclive est ad libidinem: daß alle Menſchen mehr zum Müßiggang, denn zur Arbeit geneigt. Darum auch etliche grobe heydniſche Völker die Gewohnheit gehabt, ihre Weiber und Kinder gemein zu ſeyn laſſen, allein darum, daß ſie im Müßiggang leben möchten.

32. Darum vermahnet dieſes Hochzeitlied Braut und Bräutigam in der Hochzeit, erſtlich, daß ſie GOtt fürchten und vertrauen, und ſich nicht auf ihren Reichthum oder Weisheit verlaſſen. Zum andern, daß ſie wiſſen, daß ſie die Beſchwerung haben werden, daß ſie werden müſſen arbeiten und ihrer Arbeit ſich nähren.

33. Daß nun die böſe Luſt zur Unzucht in das Fleiſch geſtreuet iſt, und die Eheleute zuſammen füget, iſt nicht das fürnehmſte Band, damit ſie verbunden ſind; wie es auch durch andere Beſchwerlichkeit bald zer-

zertrennet wird. Das aber ſind die rechten Bande, damit die Eheleute verbunden ſind, wiſſen, daß auch unſerer Hände Arbeit und Hausſorge GOtt ein angenehmes Opffer ſind: daß das Weib, wenn es das Kind an die Brüſte leget zu ſaugen, der Mann, wenn er im Hauſe arbeitet, daß ihm die Haut ſchwitzet, GOtt einen ſolchen Gottesdienſt erzeigen, der weit übertrift aller Mönche Gottesdienſte, wie hart ſie auch ſind. Denn höre doch was der Prophet ſaget: Wohl dir, du haſt es gut.

34. Iſt diß nicht ein herrlich Lob der Arbeit und des ganzen Eheſtandes? Biſt du ein Ehemann, ſpricht er, und arbeiteſt, daß du dich und dein Hausgeſinde ehrbarlich ernähren könneſt, ſo höre was deine Arbeit ſey: es iſt ein heilig Ding, daran GOtt einen Gefallen hat und durch welches er dir ſeinen Segen ſchenken und geben will. Dieſes Lob der Arbeit ſollte man auf alle Werkzeuge, auf die Stirn, auf die Naſe, ſo vor Arbeit ſchwitzen, ſchreiben.

35. Denn die Welt hält die Arbeit vor keinen Segen, darum fliehet ſie ſie und haſſet ſie. Daher kömmt das Klagen und Fluchen derer ungeduldigen Eheleute, wenn ſie jetzt diß, jetzt jenes thun ſollen. Die rechten Chriſten aber, und die, ſo GOtt fürchten, arbeiten mit einem leichtſinnigen frölichen Hertzen; denn ſie erkennen GOttes Gebot und Willen. Da ſiehet ein frommer Chriſtlicher Bauer an ſeinem Wagen und Pfluge, ein Schuſter an ſeinem Leder und Ahle, ein Schmidt und Zimmermann am Holtz und Eiſen, geſchrieben dieſen Vers: Wohl dir, du haſt es gut. Die Welt kehrets um und ſpricht: Elend biſt du und gehet dir übel, dieweil du das immerdar leiden und tragen muſt; ſelig aber ſind, die im Müßiggange leben, die ohne Arbeit haben, was ſie bedürfen. Alſo zählet Martialis unter die Stücke, die ein ſelig gutes Leben machen: Rem non partam labore, ſed relictam, das iſt, die Güter, darum einer nicht arbeiten darf, ſondern die er erbet und ihm verlaſſen werden.

36. Solche Schmach und Läſterung der Arbeit ſtreuet der Teufel mehr in den Eheſtand, denn in das weltliche Regiment. Denn ob wol darinnen auch nicht geringe Beſchwerungen ſind, ſo verdauen es doch ehrgeizige Leute leichtlich um der Ehre und Herrlichkeit willen.

37. Darum iſt wider ſolches Aergerniß der Welt dieſer Troſt vonnöthen, daß die Eheleute wiſſen, daß GOtt die en Stand geordnet habe, in welchem ſie ſchwitzen und arbeiten, und den Fluch der Erbſünde tragen, der ihnen im Paradieſe aufgeleget iſt. Und darnach auch über das, daß ſie wiſſen, daß der Heilige Geiſt hier die ſelig ſpricht, die ihres Amts und Berufs warten und fleiſſig arbeiten. Das ſind ſolche groſſe Dinge, daß die Chriſtlichen Eheleute, da ſie es anders recht bedenken, leichtlich mit Geduld die Beſchwerlichkeit der Arbeit tragen werden. Denn was willt du mehr haben? Erſtlich höreſt du, daß dir GOtt durch die Arbeit die Nahrung, und was dir mehr vonnöthen, durch ſeinen Segen geben will. Darnach, daß er auch einen Wohlgefallen habe an deiner Arbeit, und will ſie für ein angenehmes Opffer, und herrlichen Gottesdienſt annehmen und halten, dieweil es nicht ſchlechte Arbeit, ſondern auch ein Gehorſam iſt, nachdem er es befohlen, und dich dazu beruffen.

38. Dieſes wiſſen die Gottloſen nicht; darum gehen ſie entweder müßig, oder, wenn ſie arbeiten müſſen, thun ſie es mit groſſer Ungeduld. Denn ſie ſehen nicht mit den Augen des Heiligen Geiſtes, ſondern richten ſchlecht nach denen Augen des

Flei-

Fleisches, welche nichts, denn die Unruhe und Beschwerlichkeit der Arbeit sehen können; und solches billig.

39. Der Heilige Geist aber stärket und tröstet die frommen Christen, und spricht, daß GOtt auch durch die Arbeit segnen wolle; (denn ob er wol zu Zeiten auch denen Müßiggängern etwas gibt, so gibt er es ihnen doch zum Schaden,) und daß der Schweiß und die Arbeit GOtt gefalle. Das sind zwey Nutzen gegen die einige Beschwerlichkeit, so das Fleisch allein siehet.

40. Es ist auch alhier zu merken, daß Arbeit heißt alhier, nicht allein damit die Gliedmassen müde werden, sondern auch die Sorge. Denn der Prophet brauchet ein solch Wort, das nicht allein bedeutet die Arbeit, so mit der Hand geschichet, sondern auch die Beschwerlichkeiten, die sich in der Arbeit zutragen, deren sich sonderlich viel in der Haushaltung finden. Oftmals, wenn der Mann mit grossem Fleiß seines Handels wartet, so ernähret ihn die Frau, die Kinder werden krank, das Hausgesinde ist nicht allein faul und nachläßig, sondern auch ungetreu, stihlet heimlich Geld ab, oder Hausrath, die Obrigkeit plaget mit Steuren und Diensten.

41. Diß nennen wir nicht Arbeit, sondern Beschwerung; aber der Prophet begreift es alles beydes mit einem Wort, Arbeit; als, wenn uns dünket, wir seyn mit der Arbeit oder andern Trübsal beschweret, daß wir alsdenn dasselbige geduldig leiden, und gedenken sollen, daß GOtt dieses Leben nicht zur Wohllust erschaffen und gemacht habe; denn darum sprach er zum Weibe 1 Mos. 3, 16: Ich will die viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst, du wirst mit Schmerzen deine Kinder gebären. Wie wir denn sehen, daß die Zeit vor der Geburt voll grosser Beschwerung ist, und die Geburt an sich selbst hat nicht grossen Unterschied vom Tode. Und zum Manne 1 Mos. 3. v. 17: Verflucht sey der Acker um deinet willen, mit Kummer sollst du dich drauf nähren dein Lebenlang. Hier höreſt du, daß die Arbeit, der Schmerzen und Kummer, nicht einen Tag, nicht ein Jahr, sondern das ganze Leben währen solle.

42. Ist dem denn also, sprichst du, so ist es besser, es bleibe ein Mensch einsam, und treibe Hurerey? Versuche das, und siehe, ob du dich damit aus solchen Beschwerungen erlösen werdest; ja vielmehr wirst du dich darein stossen, und schwerere Gefährlichkeit auf dich laden. Denn damit wirst du dir einen zornigen und ungnädigen GOtt und ein böses Gewissen machen, und wirst dich und dein Leben selbst verdammen. Denn unterdes, weil du des Fleisches Freuden und Wohllüsten nachgehest, wirst du ein böses Gewissen haben. Was dasselbige für ein Gast sey, wirst du zu seiner Zeit wohl erfahren: Ein Tröpflein (also zu reden,) eines bösen Gewissens verschlinget das ganze Meer weltlicher Freuden; wie wird es denn gehen, wenn du durch dein gottlos Leben, nicht einen Tag, sondern viel Jahre, ein böses Gewissen wirst tragen müssen? Herwiederum aber, wo ein frölich Gewissen ist, das da gewiß ist GOttes Gnade und Segen, da ist auch ewige Freude, welche die kleinen Tröpflein menschlicher Beschwerung also hinweg nimmet und verschlinget, wie die Mittagssonne den Thau.

43. Ist es nun nicht eine Schande, daß man die Tröpflein und ein Fünklein der Arbeit so fliehet und fürchtet, dieweil du doch siehest, wie sie GOtt mit einem süssen Honigzucker eingemacht hat, nemlich,

daß er hier in dieſem Pſalm zu allen, die da arbeiten, und die gemeine Beſchwerde im Eheſtand tragen, ſaget: Wohl dir, du haſt es gut; das iſt, daß du in dem Stande biſt, daß du arbeiteſt, daß du viel Anfechtung haſt, daß du jetzt dieſe, jetzt jene Beſchwerung mußt leiden, das gefällt mir nicht allein, ſondern iſt auch dir nütze und gut, daß damit das Fleiſch getödtet, und die Erbſünde gedämpffet werde, und du im Eheſtande, gleichwie in einer Schule, die herrliche Philoſophie oder Weisheit lerneſt, daß du GOttes Willen geduldig leideſt, und gar viel Urſache haſt, Liebe und Geduld zu erzeigen, die du im einſamen Leben, auſſerhalb dem Eheſtande, nicht hätteſt.

44. Welche alſo im Eheſtande leben, ob ſie wol in groſſer Trübſal ſind, ſo ſind ſie doch recht ſelige Leute. Und wiederum, die nicht alſo leben, ſind recht unſelige Leute; denn ſie leben und tragen die Mühe und Beſchwerung, ohne welche dieſes Leben nicht ſeyn kann, alſo, daß ſie des Schmerzens nur mehr machen. Denn daher kömmt Hader, Zank, zwiſchen denen Eheleuten: daher kömmt der Ueberdruß, daß ſie nicht gerne für einander gehen, mit einander reden, eſſen oder trinken; das iſt denn ein recht teufliſch Leben.

45. Darum ſoll man dieſe Ermahnung fleißig lernen und üben, damit wir Arbeit und andere Beſchwerung mit Geduld üben, und uns an der groſſen Gnade genügen laſſen, daß wir wiſſen, daß GOtt unſer Stand angenehm und wohlgefällig iſt, und daß er uns um deſſelben willen ſegnen werde. Alſo kann man denn mit einem guten frölichen Gewiſſen das Haus regieren, und allerley Beſchwerung überwinden.

v. 3. Dein Weib wird ſeyn wie ein fruchtbarer Weinſtock um dein Haus herum, und deine Kinder wie die Oelzweige um deinen Tiſch her.

46. Wir haben zwey Lobſprüche des heiligen Eheſtandes gehöret, wo die Eheleute GOtt fürchten, und auf ſeinen Wegen gehen; nemlich, daß dieſer Stand GOtt angenehm und gefällig ſey, und daß er ihn ſegnen wolle: derohalben man die Beſchwerlichkeiten deſſelben mit Geduld tragen ſoll, welche GOtt deshalben auf dieſen Stand gelegt, daß deſſen Fehler und Gebrechen der Natur immerdar ein wenig geheilet und geſund werde, wenn er durch ſolche Beſchwerung gedrückt, gedemüthiget und aufgehalten wird.

47. Denn daß die Mönche vorgegeben haben, man ſolle die Arbeit fliehen, und nach Ruhe und einem einſamen Leben trachten, zeiget dieſer Pſalm genugſam an, daß es GOtt nicht gefällig ſey, ſondern daß ihm gefalle, wenn wir arbeiten, und in Beſchwerung ſind, und gedenken, daß uns GOtt verordnet hat, daß wir ſolche actiuos und paſſiuos labores, (das iſt, die wir thun und leiden müſſen,) die der Eheſtand mit ſich bringet, leiden müſſen. Wie er denn ſpricht: Du wirſt dich nähren deiner Hände Arbeit, wohl dir, du haſt es gut. Er ſpricht nicht: du ſollſt müßig gehen, und anderer Hände Arbeit auffreſſen; wie des Pabſts Heiligen thun, das iſt, die epicuriſchen und zarten junkeriſchen Märtyrer.

48. Droben (§. 26.) habe ich berühret, daß Hieronymus und nach ihm auch etliche andere von dieſem Pſalm diſputiren, warum David eines ſeligen Manns Leben ſo hoch preiſe, wenn er ein Weib habe, weil doch in heiliger Schrift ſo viel Heiligen ſind, die ohne den Eheſtand in Keuſchheit

heit gelebet haben, als vielleicht mögen geweſen ſeyn, Elias, Eliſäus, und dergleichen; wiewol man von denenſelben nichts gewiſſes deshalben ſagen kann; vom Hieronymo iſt es aber gewiß. Im Neuen Teſtament ſind viel herrlichere und anſehnlichere Exempel, ſchier aller Biſchöffe, ſonderlich wenn man die letzte Zeit anſiehet, ja, auch etlicher Eheleute; wie ſie von Kayſer Heinrich und ſeinem Eheweibe, Kunigunden, ſagen, die ſich ſollen vom ehelichen Werke, das ſie copulam carnalem nennen, enthalten, und keuſch gelebet haben: ſind denn dieſe alle darum nicht ſelig geweſen, weil der Heilige Geiſt hier allein die Eheleute ſelig preiſet?

49. Hieronymus wendet ſich hier auf die geiſtliche Deutung, und folget nach ſeinem Meiſter Origeni, und macht aus dem Weibe die Chriſtliche Kirche. Welcher Meynung man hernach überall gefolget, da St. Paulus 1 Tim. 3, 2. ſpricht: Ein Biſchof ſoll eines Weibes Mann ſeyn, da legen ſie es aus, es ſey ſo viel geredt, als einer Gemeinde oder Kirche; item, da er ſaget v. 4: Ein Biſchof ſoll zächtige Kinder haben, die ihm gehorſam ſind, das ſey ſo viel, als ehrbare, ehrliche Jünger und Zuhörer. Alſo antworten dieſe. Etliche, weil ſie ſehen, daß ſolches ein närriſch Ding iſt, ſprechen, der Prophet habe nach der Art ſeiner Zeit geredt, da der Eheſtand in gemeinem Gebrauch geweſen; aber ſolches will einem Verſtändigen auch nicht eine genugſame Urſache ſeyn.

50. So antworten wir nun alſo, daß dieſer Pſalm allein damit umgehe, daß er die Frommen von dieſem Stande unterrichte; nicht daß er zwinge oder gebiete zugleich allen, daß ſie müſſen Weiber nehmen; ſondern daß die, ſo ſie genommen haben, oder noch nehmen werden, wiſſen was ſie haben, wenn ſie Weiber haben, daß alſo der Cölibat und der Eheſtand frey bleibe. Denn wer wollte einen zum Eheſtande zwingen, der ſein nicht bedarf? Wer nun ſo geſchickt iſt, daß er, wie Chriſtus ſaget, dieſes Wort faſſen kann, Matth. 19, 12. der bleibe aus dem Eheſtande, und rühme ſich im HErrn: gleichwie die, ſo zur Obrigkeit nicht beruffen werden, bleiben Unterthanen; die nicht zu Lehrern in der Kirche beruffen werden, bleiben Zuhörer. Eben alſo iſt es hiermit auch: Welche die Schwachheit der Natur nicht zum Eheſtande zwinget, ſondern ſind ſolche Leute, daß ſie des Eheſtandes entrathen können, die thun recht, daß ſie ſich vom Eheſtande enthalten, und mit Beſchwerlichkeiten ſich nicht beladen, derer ſie wohl entrathen können. Hinwiederum aber, welche ſo ſtark nicht ſind, und dieſe Gnade nicht haben, ſondern befinden ihre Schwachheit, daß ſie nicht keuſch und ohne den Eheſtand zugleich leben können, die ſollen mehr ihre Noth, denn die Beſchwerde im Eheſtande anſehen.

51. Alſo iſt nun eine leichte Antwort auf dieſe Diſputation, wenn man es alſo hält, daß dieſer Pſalm den Eheſtand allein ziere und lobe, nicht darzu nöthige und zwinge: daß wir nicht ſchwärmen, wie der erſte Rottengeiſt in unſerer Schule alhier, der wollte aus dem Spruche St. Pauli an den Timotheum beweiſen, daß keiner kein Pfarrherr nicht ſeyn könnte, er wäre denn ein Ehemann. Als wenn einer ſagte, es könnte keiner ein Fürſt oder Obrigkeit ſeyn, er hätte denn ein Weib. Diß iſt aber weder St. Pauli, noch dieſes Pſalms Meynung, in welchem der Heilige Geiſt den Eheſtand lobet, und lehret die, ſo darinnen ſind, wie ſie ihn recht brauchen können. Der Heilige Geiſt aber theilet ſeine Gaben einem

alſo, dem andern auf eine andere Weiſe nutz. Wir ſind wol in einem Leibe, wir haben einen Geiſt, der uns zieret und ſchmückel; aber nicht auf einerley Weiſe.

52. Welche nun ohne den Eheſtand nicht keuſch leben können, die nehmen Weiber, und wiſſen, daß ſie eine hohe herrliche Gabe GOttes haben, die er ihnen gemacht hat, ihrer Schwachheit zu helfen; wie denn die Schrift das Weib eine Gehülfin des Mannes nennet, 1 Moſ. 2, 18. Welche aber die Gnade der Keuſchheit haben, die leben ohne den Eheſtand; daß wir alſo, ob wir wol ungleiche Gaben haben, doch ein jeder in ſeinen Gaben GOtt dienen, und ohne Aergerniß leben, unſerm Nähеſten zum Nutzen.

53. Das iſt nun die rechte Antwort, daß dieſer Pſalm den Eheſtand lobe. Er ſpricht und meynet aber nicht, daß die unglückſelig und unſelig ſeyn ſollten, die auſſerhalb dem Eheſtande heilig und keuſch leben, oder gelebet haben: das verbeut er aber klar, daß man dieſen Stand nicht ſchänden ſolle. Das Auge iſt wol ein herrlicher Glied, denn das Ohr, und kann und ſoll doch das Amt der Ohren nicht verachten. Alſo wäre es närriſch, daß ein Theologus oder ein Prediger ſeine Profeßion oder Amt alſo loben wollte, daß er der Juriſten Profeßion verdammte. Alſo ſoll auch ein Juriſt ſeine Profeßion nicht alſo ſchmücken und loben, daß er die Arzeney, ein Poet die Rethoricam, ſchmähe. Die Gaben ſind mancherley, darum muß man es alſo halten, daß ein jeglicher in ſeiner Gabe GOtt lobe und ehre, und dieſelbige brauche dem gemeinen Nutzen zu gut, und laſſe einen jeden in ſeinem Amte demſelben auch nütze ſeyn und dienen nach ſeinem Vermögen. Es iſt wol wahr, ein Theologus iſt mehr, denn ein Grammaticus oder Aſtronomus; er ſoll aber darum einen Grammaticum und Aſtronomum nicht verachten, viel weniger ſchmähen; ſondern ſollen einander lieben als die Brüder, und ein frommes Hausgeſinde ſeyn des himmliſchen Hausvaters, und ein jeder in ſeinem Beruffe dem HErrn dienen. Dieſes wiſſen die nicht, ſo da meynen, weil David die Eheleute lobe und ſelig ſpreche, daß er darum die, ſo auſſerhalb dem Eheſtande heilig leben, nicht ſelig heiſſe.

54. Denn der Heilige Geiſt lobet die Gaben GOttes rein, ohne anderer Gaben Schmähung, und ſpricht die Eheleute nicht alſo ſelig, daß er darum die, ſo nicht darinne leben, verdamme. Sondern weil der Eheſtand in der Welt auf mancherley Weiſe geſchändet, und ſein Lob verdunkelt wird; erſtlich, durch des Fleiſches Gedanken; darnach auch, durch Eingeben des Teufels und Verleumdung der Welt: ſo will der Heilige Geiſt dieſe Gabe, die ſo verachtet bey denen iſt, die ſie haben, erheben und ſchmücken, doch alſo, daß er andern Gaben damit nichts entziehe. Witwen bleiben Witwen, Jungfrauen bleiben Jungfrauen in ihrem Stande: der Heilige Geiſt will jetzt nicht von Witwen, nicht von Jungfrauen, ſondern vom Eheſtande reden, auf daß die, ſo drinnen ſind, ihre Gabe erkennen.

55. Daß nun Hieronymus ganz ungeſchickt ſchlieſſet und vorwirft, Abraham, Iſaac, und andere Patriarchen haben allererſt in ihrem vollkommenen Alter Weiber genommen, und viel Jahre im Eheſtande ohne Kinder gelebt, darum ſind ſie nicht ſelig geweſen, nach dieſem Pſalm; dieſe Schlußrede iſt unrecht, und folget nicht. Denn Abraham, Iſaac und andere ſind ſelig geweſen, auch ehe denn ſie Weiber genommen und Kinder gezeuget haben, wie

auch

auch alle gläubige und getaufte Witfrauen und Jungfrauen ſelig ſind.

56. So viel aber dieſen Pſalm betrift, der redet und lehret allein von der Gabe an ſich ſelbſt, zwinget niemand darzu, ſondern lobet es und ſchmücket es allein; darum folget aus dieſem Pſalm nicht das, ſo ſie aus Haß gegen dem Eheſtand gerne wollten vorgeben. Es ſtellen ſich wol die Mönche alſo, als fliehen ſie den Eheſtand aus der Urſache, daß ſie die Keuſchheit lieben; aber es iſt nicht wahr. St. Paulo iſt mehr zu gläuben, der da ſaget 1 Tim. 4, 2. 3. daß ſie aus einem verführiſchen Geiſte, nicht um der Keuſchheit willen, den Eheſtand verdammen werden; ſonderlich jetzt, weil ſie mit öffentlichem Geſetze den Eheſtand verbieten. Von St. Ambroſio hat man viel Anzeigung, daß er ſich freywillig vom Eheſtande enthalten habe, dem mögen hernach aus etlichen Urſachen andere auch nachgefolget haben. Hieronymus aber redet ſo ſchmählich vom Eheſtande, daß man ihn gar nicht entſchuldigen kann, wie auch jetzt unſere Papiſten. Desgleichen kann man auch Gregorium nicht entſchuldigen, der das Geſetz vom Cölibat und Zerbrechung der Ehe auch in andere Kirchen gebracht hat.

57. Sie lügen alle beyde in Gleisnerey, wenn ſie ſagen, daß ſie aus Liebe der Keuſchheit dem Eheſtande feind ſeyn; denn ſie ſind und können nicht keuſch ſeyn, wie ihre täglichen Laſter anzeigen: ſondern damit gehen ſie um, und das iſt ihr Vornehmen, daß ſie frey ſeyn von denen Beſchwerungen des Eheſtandes, und darneben mit äuſſerlichem Schein und Heucheley vor dem gemeinen Mann für heilig gehalten werden, als Wunderwerke und Engel, die wohl werth ſeyn, daß ſie fremder Hände Arbeit auffreſſen. Das iſt unſerer Papiſten, Mönche, Pfaffen und Nonnen, hölliſche (heilige wollte ich ſagen,) Keuſchheit.

58. Die ſich auf ſolche Weiſe vom Eheſtand enthalten, ſind wahrhaftige Antichriſten, nach Daniels Prophezeyung, der da ſaget, daß ſolches der deutlichſten Zeichen eines des Antichriſts ſeyn werde, daß er der Frauenliebe nicht achten wird, Dan. 11, 37. Das deutet auch die Gloſſa auf den Antichriſt, mit dieſen Worten: er werde ſich der Keuſchheit rühmen, daß er deſto leichter betrügen könne. Wir ſetzen aber noch dieſe Urſache hinzu, daß die zarten Junkern der Beſchwerung und Sorge, die der Eheſtand mit ſich bringet, und einem ehrlichen Mann, dem es GOtt gibt, wohl anſtehen, los und frey wären.

59. Welche aber ohne Sünde des Eheſtandes entrathen können, die brauchen ihrer Gnade, doch alſo, daß ſie die nicht ſchänden, ſo ſolche Gabe nicht haben. Die andern alle ſollen, ehe denn ſie ohne den Eheſtand unrein leben, die eheliche Keuſchheit annehmen, welche reiner und beſſer iſt, und GOtt gefälliger und angenehmer, denn aller Papiſten Keuſchheit ſeyn kann, wenn ſie ſich auch ganz und gar von Weibern enthielten; welches man doch wohl weiß, wie es geſchichet. Sind nun etliche, welche die Gnade der Keuſchheit haben, daß ſie auſſerhalb dem Eheſtande die Brunſt des Fleiſches nicht haben, dieſelben bleiben bey ihrer Gabe; welche aber brennen, die rathen ihrer Schwachheit, nach St. Pauli Wort 1 Cor. 7, 20. und GOttes Ordnung, der da will, daß das Weib des Mannes Gehülfe ſeyn ſoll, 1 Moſ. 2. v. 18. daß wir alſo, ob wol die Gaben unterſchiedlich ſind, doch eines HErrn Knechte bleiben, ein gut Gewiſſen behalten, und niemand Aergerniß geben.

60. Und iſt alſo der Eheſtand ein heiliger,

ger, löblicher, guter und nützlicher Stand, darum auch billig lobens werth; wie denn dieſer Pſalm thut, ob ihn wol das Fleiſch und die Welt um der Beſchwerung willen, die er hat, nicht loben kann, ſondern achtet groß und rühmet den Cölibat. Das heißt aber nicht dem Worte GOttes folgen. Denn das Fleiſch rühmet und unterſcheidet die Gaben nach ſeinem Verſtande, und hält es dafür, es ſey beſſer und reiner, GOtt dienen im Cölibat, denn im Eheſtande; wie Hieronymus thut in den giftigen Büchern contra Iouinianum, der doch, wie es ſich anſehen läßt, mehr Kunſt und Verſtand in einem Finger gehabt hat, denn Hieronymus in ſeinem ganzen Leibe. Denn es hat ihm nicht gebühret, die Jungfrauſchaft mit Schänden und Schmähen des Eheſtandes zu loben; ſondern alſo hätte er ſollen ſagen: Daß die, ſo Jungfrauen ſind, GOtt dienen ſollen in ihrer Gnade: der Eheſtand ſey darum nicht zu verdammen noch zu verwerfen, ſondern als ein Stand von GOtt geordnet, auch zu der Zeit, da die Natur noch durch die Sünde nicht verderbt geweſen, zu loben. Aber Hieronymus iſt ſo Chriſtlich und verſtändig nicht, ſondern fähret ſchlecht heraus, wie die ungelehrten Mönche noch thun: Es iſt dem Menſchen gut, daß er alſo ſey; darum iſt es böſe, daß er im Eheſtand ſey. Item: die Jungfrau Euſtochia iſt ein köſtliches Kleinod der heiligen Chriſtlichen Kirche. Was iſt das für ein Wort? Das iſt der Chriſtlichen Kirche Schmuck und Kleinod, in Chriſtum gläuben, getauft ſeyn, und Gemeinſchaft mit ihm haben; eine Jungfrau aber oder im Eheſtand ſeyn, ſind unterſchiedliche Gaben, eine GOtt ſo angenehm, als die andere. Daß ſie aber vom Eheſtande ſagen, ſolche werden leibliche Trübſal haben, wie Paulus ſpricht 1 Cor. 7, 26. das geben wir zu. Es iſt aber ſolches des Eheſtandes Schuld nicht, ſondern der Sünde, welche die eben ſowol haben, ſo nicht Eheleute ſind, 1 Moſ. 3. v. 18. 19.

61. Diß habe ich antworten wollen auf die Meynung Hieronymi, der mit ſeinem Origene ſolch närriſch Ding vorgibt, und macht durch die geiſtliche Deutung, geiſtliche Väter, geiſtliche Kinder; welche Reden darnach dem Pabſt eine Urſache geweſen ſind, daß er ſich zum Bräutigam oder Ehemann der Kirche gemacht hat, und iſt alſo ein Irrthum aus dem andern entſproſſen. Ich wollte aber lieber, daß dieſer Bräutigam mit Juda am Baum hienge, und in der Hölle begraben wäre, denn daß er alſo dem HErrn Chriſto ſollte ſeine Ehre nehmen.

62. Die Chriſtliche Kirche hat nicht mehr denn einen Bräutigam und Ehemann, JEſum Chriſtum, die andern alle ſind nur Freunde des Bräutigams; wie ſich Johannes der Täufer nennet: die Chriſtliche Kirche iſt die Braut, oder das Eheweib: die Kinder ſind die Gläubigen, die täglich herzukommen. Die werden durch den Glauben auch die Braut, denn ſie haben Gemeinſchaft mit denen Gütern des Bräutigams, und erlangen durch den Glauben die Gerechtigkeit und Verdienſt Chriſti. Iſt ein Pabſt fromm, ſo iſt er auch unter denenſelben, und nicht Bräutigam oder Ehemann, ſondern Braut: denn er iſt theilhaftig derer Güter des Bräutigams. Iſt er aber böſe, ſo iſt er des Teufels Bräutigam, und Judä Freund.

63. Und iſt alſo diß die Summa unſerer Antwort, daß dieſer Pſalm nicht zwinget zum Eheſtande, als müßte jedermann im Eheſtande leben; denn er iſt nicht wider das Wort Chriſti: Wer es faſſen kann, der

der faſſe es, Matth. 19, 12. ſondern lobet nur den Eheſtand wider das Fleiſch, und die vergifteten Exempel der Welt, welche alle dieſen Stand anfechten, um der Beſchwerung willen, die ſich bey denen Eheleuten zutragen. Denn welche dieſelben fliehen wollen, verunreinigen ſich mit Hurerey und Ehebruch, und geben alſo böſe Exempel. Wider ſolche Natterzungen und ärgerliche Exempel verwahret dieſer Pſalm die Herzen.

64. Die Welt nennet ein Weib ein böſes Ding, deß man doch nicht entrathen könne, (malum neceſſarium,) und St. Petrus um etlicher Urſachen willen, doch nicht zur Schmach, nennet es ein ſchwach Werkzeug, 1 Petr. 3, 7. Aber ſiehe, was der Heilige Geiſt hier ſaget, wie er das Weib ſchmücket und lobet, daß er ſie vergleichet einem fruchtbaren Weinſtock, und die Kinder, ſo ſie ihrem Manne gebieret, denen Oelzweigen. Sind auch irgend in andern Schriften zwo ſo ſchöne deutliche Gleichniſſe, als dieſe ſind? Ja, findet man ſie auch an andern Oertern heiliger Schrift?

65. Er faſſet für ſich die zwey edelſten Bäume, den Weinſtock und Oelbaum, davon man die zwey köſtlichſten Säfte ſammlet, und vergleichet dieſelben denen verachteten Dingen vor der Welt, dem Weibe, und ihren Früchten, denen Kindern. Wenn man die Weiber an ſich ſelbſt anſiehet, ſo iſt ein Weib ein ſchwach Gefäß, und ein Geſchlechte, das viel niedriger und geringer iſt, denn das Mannsgeſchlechte, ſonderlich wenn mans hält gegen die Sachen, die die Männer ausrichten und führen, welche die Weiber nicht führen noch ausrichten können. Aber der Heilige Geiſt ſiehet ſchlecht die Gabe GOttes an, und mit derſelben Herrlichkeit verdeckt er alles, was beſchwerliches an dem weiblichen Geſchlechte iſt, und verbirget es mit denen herrlichen Gleichniſſen.

66. Damit wir aber etlichermaſſen die Urſache ſehen können, warum der Heilige Geiſt das Weibergeſchlechte ſo hoch lobe, ſo wollen wir es ſo ſetzen, und uns ſtellen, als wäre unſer keiner im Eheſtande, dieweil ja die Welt dem Eheſtande ſo feind iſt, ſondern wären alle Cœlibes, heilige, keuſche Leute; ja, wir wollen alſo ſetzen, als wäre unſer keiner ein Manns- oder Weibesbild, ſondern ein ſolcher Menſch, daß deren keines iſt, (neutrum quiddam,) daß der Cölibat und die Keuſchheit deſto vollkömmlicher ſey: was wird aus ſolchem reinen vollkömmlichen und ſeligen Cölibat werden? Wie lange würde das menſchliche Geſchlecht beſtehen? Würde nicht in 20. Jahren die ganze Welt einer Oeden, Wildniß und Wüſten gleich werden? Worzu würde Gold und Silber nütze ſeyn? Ja, worzu würde Sonne, Mond, und alles, was auf Erden wächſt, nütze ſeyn, wenn das menſchliche Geſchlecht alſo ſchnell durch Aufhebung des Eheſtandes, und durch Ordnung des ſeligen Cölibats an ſeine ſtatt, abgienge und aufhörte? Ja, darauf denke allererſt, worzu würde das Predigtamt nütze ſeyn? Worzu würden die Wohlthaten Chriſti nütze ſeyn? Warum lobeſt du denn den Cölibat alſo, daß du den Eheſtand ſeiner Ehre und herrlichen Frucht beraubeſt?

67. Lobe ein jedes nach ſeinem Werthe und Verdienſt, und ſonderlich merke auf, wie dich alhier an dieſem Orte der Heilige Geiſt lehret dein Weib anſehen, nemlich, nicht als ein ſchwach Fleiſch, das mit Urlaub (denn ich muß ſo grob von wegen der gottloſen Verächter der Creaturen GOttes reden,) brunzet, ſchwitzet, und andere natürli-

türliche Dinge thut. Warum thuſt du ſolches nicht auch mit dem Weinſtocke? Warum verachteſt du ihn nicht um des Miſtes willen, den du ihm an die Wurzel legeſt? Thuſt du es nicht um des edlen Saftes willen, der alſo aus dem Weinſtocke kömmet?

68. Alſo hindert auch am Oelbaume niemand die harte Rinde, und daß man die Wurzel mit Miſt verſorgen, und ſo zu reden, mäſten muß; denn wir ſehen alle auf die Früchte. Wer ſollte nun nicht darüber einen ernſten Unwillen bezeigen, daß die Menſchen ſo weiſe ſind, daß ſie in andern geringern Dingen das beſte auslesen, und das Böſe verdecken oder nicht achten können, um des beſſern Nutzens und Guten willen, und doch ſolches mit der edlen Creatur GOttes, dem Weibe, nicht thun? Gleich als könnten die Weiber nicht eben ſowol wegen ſolches Greuels (wie es die zarten Junker nennen,) über die Männer klagen.

69. Bey denen Kindern können wir einen Unterſcheid machen, zwiſchen dem Kinde, und dem Drecke, Geſchwüren, Krankheiten, und dergleichen. Denn wer würft darum ſein Kind hinweg, ob es ſich wol beſchiſſen hat? Ja, wer wirft es hinweg, ob es wol grindig iſt, die Peſtilenz, oder eine andere böſe Krankheit hat? Wäſchet man ihm nicht den Dreck aus? Wartet man ſein nicht in der Krankheit aufs fleißigſte, daß es wieder geſund werde? Denn wir achten der natürlichen Gebrechen nicht, um des Guten willen, das wir haben, wenn die Kinder geſund ſind. Wer wollte denn den nicht für einen Narren halten, ja über ihn ausſpeyen, der da ſagte, man ſollte die Kinder um des Drecks, oder einer ſchweren Krankheit willen, hinwegwerfen? und dieſe zarten Junker können ſo höhniſch ſpotten und verlachen die Werke, ſo ein frommer Ehemann ſeinem Weibe in ihrer Krankheit, da es die Noth erfordert, thun muß. Sollen wir nicht gedenken, daß ſie GOttes Creatur iſt? daß ſie theilhaftig iſt eben ſowol, als wir Männer, derer Wohlthaten und des Verdienſtes Chriſti? Ueber das, daß ſie uns von GOtt zur Gehülfin iſt zugegeben.

70. Darum ſind es teufliſche Worte, damit die Gottloſen der Gemeinſchaft derer Eheleute unter einander ſpotten und verlachen, daß ſie dadurch als Männer geſehen und gehalten werden wollen, die ſolches billig verachten. Wenn ſie würdig wären, daß ſie ſollten Väter werden, ſo würden ſie ſehen und verſtehen, daß es einem Vater nicht ſchadet, daß er ſein krankes Kind küſſe, und warte ſeiner Geſchwüre und Gebrechen. Denn wenn man die kranken und beſchiſſenen Kinder ſollte hinwegwerfen, lieber, wo würden ich und du ſeyn?

71. Derohalben iſt die Welt wohl werth, daß ſie geſtraft werde, daß ſie auch in denen allerbeſten nützlichſten Dingen allein die Fehler und Gebrechen, und nicht auch das gute und herrliche will anſehen: Und ob ſie wol derſelben herrlichen Güter nicht entrathen kann, ſondern täglich in Händen haben muß, iſt ſie doch ſo blind, daß ſie ſie nicht ſehen kann. Solches iſt aber der Erbſünde Schuld, daß man auch in denen herrlichſten Creaturen nicht ſiehet, was gutes in ihnen iſt, ſondern läßt ſich die geringen Beſchwerlichkeiten irren, alſo, daß man wider ſolche Blindheit lehren und predigen muß, und gläuben es dennoch die Leute kaum.

72. Darum muß man hier thun, wie Cicero ſaget, daß er gethan habe, wenn er vor Gerichte für die Leute geredet, und ihre

ihre Sachen geführet hat, nemlich, wenn etwas böſes darinnen geweſen, daß er daſſelbige verſchwiegen, und, ſo viel ihm möglich, verdecket, verkleinert oder verblümet habe; das gute aber habe er immerdar getrieben. Denn wer achtet darum ſeines Leibes deſtoweniger, daß er ein Geſchwür an der Bruſt, oder ſonſt einen Gebrechen am Leibe hat? verſorgen wir nicht nur deſto fleiſſiger den Leib? Sicheſt du nicht, wie unſere Hofſchranzen, wenn ſie ſich voll gefreſſen und geſoffen haben, und den Bauch voll Drecks tragen, doch gleichwol, ſolches ungeacht, in Sammet, Seiden und gülden Stücken herein treten, als wäre der ganze Leib eitel Balſam? So fleiſſig verbergen wir das gebrechliche, und prangen mit dem ehrlichen einher. Warum thun wir aber ſolches nicht auch mit dem Eheſtande, und verdecken die Gebrechen, und ſehen allein auf das nütze und köſtliche?

73. Hier thut jedermann das Widerſpiel, nicht der Sachen halben an ſich ſelbſt, ſondern um der Erbſünde willen, die verblendet der Menſchen Hertzen alſo, daß wir aus denen herrlichſten, beſten und heiligſten Dingen klauben, was wir ſchmähen können. Alſo thun wir auch mit dem Worte GOttes, und allem dem, ſo zum Reiche GOttes gehöret. Denn wenn GOtt die liebe Sonne ſcheinen läßt, wenn wohlfeile Zeit iſt, wenn wir geſunden Leib, geſunde Augen, ꝛc. haben, ſo iſt niemand, der es bedenket, der ihm um ſolche Gnade danket: ſobald aber eine Peſtilenz kommt, eine Theurung einfällt, oder nur ein Zahn wehe thut, ſo verfinſtert, verdecket, ja nimmet uns wol ganz hinweg ſolch kleines Pünctlein des Schmertzens und Trübſals die groſſe Kugel derer Wohlthaten GOttes. Denn alſo thut die Welt und unſere Vernunft: Eine Trübſal läßt ſie ſich mehr bewegen, denn tauſend Wohlthaten; wie auch unſere Papiſten zu thun pflegen: Aus denen herrlichen Gaben und Tugenden unſerer Kirche leſen und klauben ſie allein, was ſie läſtern und ſchmähen können, und daſſelbige mutzen ſie hoch auf, daß ſie alle Tugend des göttlichen Worts damit verbergen und verdecken.

74. Der Heilige Geiſt aber thut das Widerſpiel: Die Gebrechen und Fehler verdecket er, und was gutes in einer Sache iſt, das lobet er. Darum mahlet er das Weib alſo, daß er ſie heißt anſehen als einen gepflantzten Weinſtock, welchen dir GOtt in dein Haus geſchenket hat, welches Früchte rechte göttliche Pflantzen ſind, luſtiger anzuſehen, und zum Gebrauch viel herrlicher und nützlicher, denn die Oelzweige. Denn, ob ſie wol zu Zeiten übel gerathen und böſe ſind, ſo kann man doch nicht leugnen, daß es GOttes Gaben ſind. Solches muß man erkennen; das heißt ein rechter Unterricht vom Eheſtande. Welche aber die Gnade der Keuſchheit haben, die mögen dieſen Weinſtock ſtehen laſſen, und ſich mit einem andern Baum und andern Früchten beluſtigen. Wir loben jetzt den Eheſtand: in demſelbigen iſt das Weib wie ein Weinſtock, und die Kinder wie die Oelzweige. Denn alſo lehret uns der Heilige Geiſt, und gibt es die Sache an ſich ſelber, da gleich ſolches die heilige Schrift nicht lehrete.

75. Denn auch die Heyden haben recht gelehret von der natürlichen Liebe derer Menſchen gegen einander, die ſie nennen στοργὰς Φυσικὰς, und zeugen ſolches auch unſerer Deutſchen alte Liedlein, darinnen aufs höchſte die Treue der Eheleute gelobet wird, daß in dieſem Leben nichts lieblichers noch beſſers ſey, denn ein Weib, das ihren Ehemann liebet. Und bekennen ſolches ſonſt

auch alle rechte verſtändige Leute, nicht um der fleiſchlichen Wohllust willen, welche viel gröſſer ist in der Hurerey und Ehebruch; denn in denenſelben wird der Fürwitz und böſe Lust entzündet, im Eheſtande aber wird ſie gebüſſet und gelöſchet: ſondern, daß es ſo eine herrliche Wohllust ist, daß ein Weib ſo ein väterlich, mütterlich und kindlich Herz gegen ihrem Manne trägt. Das ist die herrliche Gabe, welche wohl werth, daß wir es hoch achten und loben: davon die Säue nichts wiſſen, die ein Weib nur vor eine Dreckpfütze halten, darinnen ſich die Säue mit ihrer Wohllust weltzen. Es ist ein ſchöner herrlicher Werkzeug, den GOtt als einen fruchtbaren Weinſtock in dein Haus gepflanzet hat: darum ſollen die Männer ihre Weiber und Kinder mehr lieben, denn ihr eigen Leib und Leben.

76. Solch herrlich Lob des Eheſtandes ist wider die giftigen Zungen des Teufels und der Menſchen geſtellet, die dieſen heiligen Stand läſtern und ſchmähen. Item, wider das irrige Urtheil unſers Fleiſches, welches uns treibet und führet, überdrüßig und ungeduldig zu werden, wenn wir das gute und herrliche mit unſern Augen nicht ſehen können, ſondern allein an denen Gebrechen und Beſchwerlichkeiten hangen.

77. Haben doch ſolches auch die Rechtsverſtändigen unter denen Heyden nicht gethan; denn ſie haben ſolche natürliche Liebe gegen die Kinder, und die Treue der Eheleute unter einander geſehen, und haben es alles hendes aufs herrlichſte gelobet, und hat alſo GOt durch ſolches kleine Häuflein der Rechtsverſtändigen, auch unter den Heyden, überwunden den groſſen Haufen derer Natterzungen wider dieſen Stand.

78. Wie viel mehr nun gehöret uns zu, dem Eheſtande herzuſtehen, die der H. Geiſt mit ſolchen klaren herrlichen Gleichniſſen darzu reizet und treibet, mit welchen er anzeiget, daß GOtt ein ſolch Wohlgefallen am Eheſtande habe, daß er die Eheleute nicht allein an Leibes Nahrung, ſondern auch mit Segen (wie Moſes ſagt 1 B. c. 49, 25.) an Brüſten und Bäuchen ſegnen will. Das würde freylich GOtt nicht thun, wenn er denen Eheleuten feind wäre, und ſie haſſete. Hat er doch zu Adam geſagt: Alles, was aus der Erden wächſet, ſoll eure Speiſe ſeyn, 1 Moſ. 1, 29. und nach der Sündfluth erlaubet er denen Menſchen auch die reinen Thiere zu eſſen, 1 Moſ. 9. 3. ja, dem Eheſtand hat er alles Gut, alle Schätze dieſer Welt, und was dieſe ganze Natur hat, geſchenket. Das ſind ja alles lebendige Zeugniſſe, daß GOtt dieſer Stand gefalle, wenn es gleich die heilige Schrift nicht anzeigte. Und wer ſiehet nicht, daß die Mehrung des menſchlichen Geſchlechts im Eheſtande von GOtt geordnet und geſchaffen ſey?

79. So laſſet uns nun dieſe Gleichniſſe wohl behalten wider die Schmach und Läſterung des Eheſtandes unſerer eigenen Gedanken, und der Natterzungen, die ihre Unreinigkeit und närriſch Ding hoch erheben, und dieſe herrliche hohe GOttes Gaben ſchänden. Folget weiter:

v. 4. Siehe, alſo wird geſegnet der Mann, ſo den HErrn fürchtet.

80. Bisher haben wir gehöret das herrliche Lob des Eheſtandes, welches der Heilige Geiſt vorhält und anzeiget, die, ſo in dieſem Stande ſind, zu ſtärken und zu tröſten, daß ſie geduldig leiden und tragen die Beſchwerung, Verſuchung und Trübſal im Eheſtande, und nicht der Welt Urtheil folgen, welche nicht anders, denn Eſel und Mäuler, dem Sinne des Fleiſches folget, und läßt ſich dieſe Beſchwerung hindern;

das Gute aber, so GOtt diesem Stande gegeben und geschenket, verstehet sie nicht, sondern scheuet sich dafür, ja verfluchet es wol zu Zeiten. Wie man denn viel Leute findet, die gar ungerne und unwillig viel Kinder haben, gleich als wäre der Ehestand allein um der viehischen Wohllüste willen eingesetzet, und nicht auch um der schönen herrlichen Arbeit willen, damit man GOtt und Menschen dienet, daß man die Kinder, die uns GOtt gibet, versorget, auferzeucht und ernähret. Solche Leute verstehen nicht, was das lieblichste und beste im Ehestande ist. Was ist doch über die Liebe gegen die Kinder; sonderlich weil du alhier höreſt, daß es das fürnehmste Stück göttliches Segens ist? Hier ist abermal des Glaubens noth: denn die Welt hält das nicht für Segen, daß man sich mit denen Händen ernähren muß, die Beschwerung des Weibes und der Kinder, die viel und mancherley sind, tragen und leiden muß ꝛc.

81. Diese Dinge alle hält die Welt für Fluch und Unglück: der Heilige Geist aber, auf daß er derer Christen Herzen stärke und tröste, nennet solches alles mit dem herrlichen lieblichen Namen, Segen, damit er uns erwecke, GOtt und seine Gaben recht zu erkennen, auf daß wir nicht, wie die Welt pfleget zu thun, (die des gegenwärtigen nimmerdar nicht achtet, sondern nach andern und fremden trachtet,) überdrüßig werden. Darum muß man alhier diese Emphasin fleißig merken, daß er diesen Stand, der nach der Vernunft so elend und trübselig ist, gesegnet nennet, da er sagt: Siehe, also wird gesegnet der Mensch; als wollte er sagen: Was willst du weiteres? Daß du ein Weib hast, daß du Kinder hast, daß du dich deiner Hände Arbeit nähreſt, das ist wahrhaftig GOttes Segen: darum ärgere dich nicht allein daran, sondern danke auch GOtt für seinen Segen.

82. Wie wenig sind ihrer aber, die solches gläuben? Und da es gleich etliche gläuben, so werden sie doch oftmals von solchem Glauben abgeführet, und vergessen solches Segens, werden ungeduldig darinnen, als wäre es Fluch und Unglück. Wäre derohalben zu wünschen, daß dieses Wort des Heiligen Geistes, als der höchste Trost, immerdar allen Christen vor denen Augen und Ohren wäre. Denn woraus erscheinet klärlicher, daß GOtt der Eheleute Leben gefalle, als daraus, daß alle ihr Leben GOttes Segen ist?

83. Das geschiehet wol, daß sie oft mit Ungeduld um der Kinder und Hausgesinde Sünden willen sündigen; item, mit Haß wider die Nachbarn: was lieget aber hieran? Es kann in dieser Schwachheit nicht alles also rein und vollkommen seyn, daß sich nicht oft viel Fehler und Gebrechen ausserhalb des Hauses und im Hause zutragen. Aber diese Sünde der Ungeduld vertilget das tägliche Gebet der Christen, und sollen Christliche Eheleute allezeit diesen Trost behalten, daß sie wissen und gewiß sind, daß sie in GOttes Segen stehen, und in einem Stande sind, der von GOtt gesegnet ist. Je völliger und stärker dieser Glaube ist, je mehr Freude ist da. Denn ob sich wol etliche Beschwerungen zutragen, und uns auch zu Zeiten Sünde überfallen, so ist doch alhier das Wort GOttes des Allmächtigen, und müssen alle, die es im Glauben veſt behalten, in allen Anfechtungen den Sieg behalten.

84. Darum soll man nun diese Worte, als rechte göttliche Oracula, fleißig fassen, und gewohnen, diesen Stand, wie billig, zu ehren, dieweil GOtt selbst seinen Segen darein so reichlich ausgegossen hat. Und muß solches nicht allein also geschehen, daß wir mit Worten allein diesen Stand loben und

andern Leuten preisen; sondern ein jeglicher, der im Ehestande ist, soll solches bey und an sich selbst thun, auf daß wir es geduldig tragen, wenn uns Armuth, Krankheit oder andere Trübsal im Haushalten überfallen, und lassen uns genügen an dem reichen Troste, daß GOtt diesen Stand einen gesegneten Stand nennet. Und solches erfahren, wissen und thun die, so den HErrn fürchten, und ihn recht ehren, und ihm dienen.

85. Darum spricht er: **Also wird der gesegnet, der den HErrn fürchtet.** Denn der rechte Gottesdienst ist, GOTT fürchten, GOtt vertrauen und alle Hoffnung in GOtt setzen. Wo solches durch ein Herz geschichet, so folget hernach der Gehorsam eines jeden in seinem Beruffe und andern Dingen, die uns GOtt geboten und befohlen hat. Denn diß alles begreift die Furcht GOttes. Welche GOtt nicht fürchten, verstehen der keines, und singet auch hiervon ihnen der Heilige Geist nicht.

v. 5. Der HErr wird dich segnen aus Zion, daß du sehest das Glück Jerusalems dein Lebenlang.

86. Nach dem der Heilige Geist den Ehestand aufs herrlichste gelobet hat, hänget er daran ein sehr herrlich Gebet, darinnen er bittet, daß GOtt diesen gesegneten Stand noch mehr segnen wolle, und auch um solcher Eheleute willen Friede und Ruhe in den weltlichen Regimenten verschaffen, und Glück und Heil zu denselbigen geben.

87. Es haben aber alle solche Gebete in sich eingeschlossen die Verheissung, daß es gewißlich so ergehen und geschehen werde, wie wir bitten. Denn es wird freylich der Heilige Geist nicht bitten oder bitten lehren etwas, das GOtt nicht gefalle, oder das er nicht erhören wollte.

88. Daß er aber ausdrücklich darzu spricht: **Der HErr aus Zion,** das thut er deshalben, daß zur selben Zeit der Gottesdienst zu Zion war. Darum sahen die, so beteten, nicht allein mit dem Herzen auf denselben Ort, sondern wandten auch ihr Angesicht dahin, Dan. 6, 10. der Ursache halben, daß GOtt verheissen hatte, er wollte **da wohnen, und Gebet und Opffer annehmen,** Pſ. 132, 14. 2 Chron. 6, 6. c. 7. v. 14. Daher kommen die Worte in der Schrift, **vor dem HErrn beten,** Pſ. 5, 3. **vor dem HErrn opffern,** Pſ. 50. v. 14. Pſ. 54, 8. **vor oder bey dem HErrn erscheinen,** 2 Mos. c. 34. 23. c. 25, 21. 22. das ist, in der Hütten, darinnen die Lade und der Gnadensitul war, darzu sich GOtt verbunden hatte, daß man ihn da suchen und finden sollte, 2 Mos. 40, 20. 34. 2 Chron. 6, 41. Darum nennete man denselben Ort, Stärke, Reich, Herrlichkeit, Ehre, Schöne oder Schmuck; item, die Ruhe des HErrn, wie man in den Psalmen und andern Propheten siehet, Pſ. 132, 14.

89. Als aber nun Christus gekommen, und das Evangelium in die ganze Welt ausgebreitet, hat dieser Ort aufgehöret. Darum singen wir jetzt nicht mehr, der HErr segne dich aus Zion, oder seinem heiligen Tempel; sondern, durch Christum unsern HErrn. Denn derselbige ist unser **rechter Gnadensitul,** dessen der im Alten Testament nur ein Schatten und Figur gewesen ist, Ebr. 9, 4. segq. Röm. 3, 25. Ebr. 4. v. 16. **In Christo wohnet die Gottheit leibhaftig,** Col. 2, 9. Darum, wenn wir beten zu GOtt, so bitten wir, daß er uns im Namen Christi erhören wolle; wie denn unsere Vorfahren alle Collecten und gemeine Gebete also beschliessen: per Christum Dominum nostrum. Aber hiervon haben wir sonst auch oft gesagt, wiewol man es nicht genug denen Leuten einbilden kann.

90. Denn

ſt. Wie denn auch die Erfahrung uns lehret, daß in Anfechtungen kein Troſt iſt, der das Gewiſſen zufrieden ſtellet, auch in GOtt nicht, denn dieſer einige von Chriſto. Denn es iſt nicht allein gefährlich, ſondern auch erſchrecklich, von GOtt auſſerhalb Chriſto gedenken. Denn über das, daß der Teufel alsdenn uns durch den Glanz götticher Herrlichkeit leichtlich kann unterdrücken, iſt auch darinnen Gefährlichkeit, weil GOtt ſich durch ſolche Wege nicht will ergreifen laſſen. Darum muß man an dem einigen Obiecto hangen, in dem GOtt ſich und ſein Herz uns anzeiget, nemlich an Chriſto. Welche aber etwas anders auſſerhalb Chriſto ſuchen, die werden in Anfechtung mit eigener Gefährlichkeit lernen, wie gefährlich es ſey.

95. Wie will aber GOtt aus Zion weiter ſegnen? Alſo, daß du ſeheſt das Glück Jeruſalems, das iſt, GOtt wird um frommer gottesfürchtiger Eheleute willen weltlichem Regimente Friede verleihen, welcher nicht allein dienet, zeitliche Nahrung leichtlicher zu erwerben, ſondern am meiſten auch darzu, daß man die Kinder rechtſchaffen auferziehen möge. Denn das iſt erſtlich die Urſache geweſen, daß Städte ſind erbauet worden, daß die Leute mit einander und bey einander häufig ſich vor Gewalt derer Menſchen und wilden Thiere ſchützen, und im Friede ſich und die Ihren ernähren möchten. Hernach, als in einer Stadt nicht Schutzes genug geweſen, haben ſich ihr viel mit einander verbunden, und ſind alſo Königreich und Fürſtenthum allein um des Friedes willen, daß die Eheleute bedürfen, aufgekommen.

96. Es meynet aber die Vernunft, es habe es die Natur alſo gelehret und angerichtet. Aber der Heilige Geiſt zeiget alhier die rechte Urſache an, nemlich, daß es herkomme von dem Segen, den GOtt denen Eheleuten gibt, ſonderlich denen Chriſtlichen und gottesfürchtigen: die ſollen wiſſen und erkennen, daß der erſte Segen iſt, GOtt fürchten; der andere, Weib und Kind haben; der dritte, weltlichen Friede haben. Was willſt du weiteres? So ſollſt du es nun gewiß dafür halten, daß GOtt um deines Weinſtocks und deiner Oelzweige willen, die du daheim haſt, Könige, Fürſten, Gericht und Recht, und was zu Erhaltung des weltlichen Regiments und Friedens vonnöthen iſt, dir gibt.

97. Dadurch werden wir auch vermahnet, weil es gewiß iſt, daß Fürſten und Obrigkeit denen Hausvätern dienen, daß ſie ihnen wiederum ihres Amts halben ſchuldig, Tribut, Zoll ꝛc. und was mehr die Obrigkeit Friede zu erhalten bedarf, zu geben ſind; denn ſie ſind GOttes Diener, wie Paulus Röm. 13, 4. ſie auch nennet, darzu von GOtt gegeben, daß du im Frieden leben mögeſt.

98. Wie eine herrliche groſſe Gnade und Gabe aber der Friede ſey, zeiget der Deutſchen Sprüchwort an; darinnen ſie ſagen, daß ein Hausvater, der zwo Kühe hat, eine darum geben ſoll, daß er die andere mit Frieden gebrauchen und behalten könne. Denn was wäre es dir nütze, wenn du ein Haus voller Güter und Reichthums hätteſt, und könnteſt es vor Räubern und Dieben nicht ſchützen? Weil nun ſolches die Obrigkeit thut, ja, weil Gericht und Recht einem jeden das Seine, darüber er Herr iſt, da es ihm ſchon unbillig entzogen iſt, wieder zuſpricht und zuwege bringet, wird ſie billig geehret, und ihr Steuer, und was ſie ſonſt bedarf, gegeben, als die den Segen GOttes, den er denen Eheleuten gegeben, verwaltet und verſorget.

99. Denn diß wird alhier der dritte Segen des Eheſtands von David gerechnet, daß man darinnen ſehen ſoll das Glück

Jeru-

Jerusalems, das ist, daß es Jerusalem wohlgehe: erstlich, durch rechtschaffene Lehre und Gottesdienst; darnach, durch fromme Obrigkeit. Denn das sind nicht Gnade und Güter allein eines Hauses, sondern des ganzen Jerusalems, und lobet uns also der Heilige Geist die Gnaden und Gaben GOttes nach einer schönen Ordnung nach einander. Die erste ist, die Furcht GOttes; darinnen wird begriffen alles, was in die erste Tafel gehöret. Darnach, um solcher Furcht GOttes willen, gibt und erhält GOtt das Haus und Hausregiment. Zuletzt, um solcher wohlangerichteter Hausregimente willen, da man sie in GOttes Furchte führet, folget auch der dritte Segen, nemlich glückselige gute Policey und weltlich Regiment.

100. Es urtheilet aber das Fleisch von solchem Segen des weltlichen Regiments eben wie von dem Segen des Hausregiments; denn es kann die Gesetze übel leiden, und sich regieren lassen. Daher kommet des gemeinen Pöbels Haß, Schmähen und Fluchen über die Obrigkeit, da sie gleich ihres Amts aufs fleißigste wartet. Denn wenn ist das gemeine Volk nicht unwillig und unleidig, wenn man auch um gerechter Ursache willen Geld fordert? Gleich als gienge man allein damit um, daß man Geld sammle, und darnach desselben zur Wohllust, ohne alle Bürde und Beschwerung brauchte? Lieber, wer dienet gerne umsonst? Was soll denn die Undankbarkeit, daß man der Obrigkeit, die gemeinem Nutzen dienet, mit grosser Gefährlichkeit, und in einem mühseligen Stande, nicht geben will, was ihre Arbeit werth ist? Meynest du, daß man dir umsonst darzu dienen müsse, daß du in dieser oder jener Stadt wohnest, des Friedens, Rathhauses und Kirchen ohne deine Unkosten brauchest? Warlich, rechte Christen begehren solches nicht; sondern erkennen, daß die Obrigkeit um Friedens willen von GOtt geordnet ist; darum sind sie willig, ihnen Ehre, Steuer und Zoll zu geben, als denen Engeln des Friedens, die uns schützen, und für uns wachen.

101. Darum ermahnet uns auch die Schrift noch eines grössern schwerern Dienstes, den wir der Obrigkeit schuldig seyn, und leget uns auf, daß wir auch für die Obrigkeit bitten sollen, 1 Tim. 2, 1. 2.

102. Welche diß aber nicht thun, und die gemeinen Bürden auch unleidig und ungeduldig tragen, die sind werth, daß sie an statt frommer Fürsten Tyrannen kriegen, die sie viel höher treiben, und mehr fordern, denn daß man schuldig ist und geben kann, weil sie das ordentliche und billige so ungeduldig, ungern und untreulich gegeben haben. Das ist die verdiente Strafe der ungehorsamen Bürger und gemeinen Mannes, die in Gefährlichkeit ihre einige Zuversicht zur Obrigkeit haben, und alles, was ihnen gebricht, fehlet und wehe thut, auf sie schieben: da muß die Obrigkeit ihre eigene Geschäfte lassen anstehen, und was einem jeden gebricht und fehlet, hören und helfen. Und sonderlich hebet sich grosse Mühe und Sorge, wenn man die hohen Händel, so das ganze Regiment antreffen, versorgen soll, daß etwas da fehlet und gebricht.

103. Sind aber solche Leute nun, die frommer, Christlicher, sorgfältiger Obrigkeit keinen Dank wissen noch erzeigen, nicht werth, daß sie Tyrannen und hinläßige Obrigkeit haben, die nichts können noch thun, denn alle Dinge unnützlich umbringen? Denn dieselben können sie lernen erkennen, was fromme Obrigkeit sey, daß sie sich darnach selbst strafen, daß sie so gesündiget haben mit Ungehorsam, daß sie ordentli-

deutliche Steuer untreulich gegeben, die Obrigkeit geſchmähet, und geſtrafet ꝛc.

104. Da nun ſolches GOtt alſo durch die Tyrannen nicht thut, ſo thut ers doch durch Aufruhr und Krieg, daß doch die Säue nicht ungeſtraft bleiben, daß ſie ihre Obrigkeit nicht haben wollen ehren, noch ihr gehorſam ſeyn. Denn gleichwie die Säue allein damit umgehen, daß ſie ſich voll freſſen und den Bauch füllen: Alſo meynen die Bauern, ſie ſeyn nur darzu geboren, daß ſie des Friedens gebrauchen, Schätze und Reichthum zu ſammlen, und ihren Geiz damit zu füllen; daß ſie aber etwas davon in die Gemeine geben ſollen, das thun ſie mit unwilligen Herzen, oder untreulich.

105. Darum ſollen wir uns gewöhnen, daß wir recht verſtehen lernen die Wohlthaten, die uns durch die Obrigkeit wiederfahren, und dankbar dafür ſeyn, daß wir nicht ungern, wie der gemeine Pöbel, thun, was uns gemeines Nutzens halben aufgelegt wird, ſondern willig und gerne.

106. Darnach auch, daß wir lernen, daß die Gabe GOttes, fromme Obrigkeit, um Chriſtlicher Eheleute willen, geſchenket und gegeben wird, welcher darnach auch die Gottloſen gebrauchen, wie die Säue der Speiſe, ohne Dankſagung. Denn gleichwie das Verderben Sodomä um Loths willen wird aufgeſchoben; alſo ſegnet zu Zeiten GOtt um eines Chriſtlichen Hauſes oder zweyer willen, ein ganz Regiment, um eines oder zwey frommer Fürſten willen, ein ganz Königreich.

v. 6. Und ſeheſt deiner Kinder Kinder, Friede über Iſrael.

107. Kinder ſind eine Gabe GOttes, welche vielen im Eheſtande gegeben wird, vielen auch nicht. Darum haben wir droben (§. 54. ſqq.) recht geſagt, daß es ein Lob und nicht eine Verheiſſung ſey, welches den Stand an ihm ſelbſt, und nicht einem jeden, der darinnen iſt, angehöre und antreffe. Etlichen wiederfähret es, daß ſie ihrer Kinder Kinder ſehen: etliche ſind unfruchtbar; wie GOtt ſolches, darnach es einem jeden gut und nütze iſt, austheilet. Doch ſollen Chriſtliche Eheleute darum bitten, und erlangen es auch gemeiniglich, und iſt ein wunderlich Ding, ſonderlich bey denen Alten, die natürliche Liebe, welche ſie gegen ihre Kindeskinder tragen; denn ſie lieben ſie viel heftiger, denn ihre eigene Kinder.

108. Weil nun dieſer Pſalm damit umgehet, daß er den Eheſtand loben und ſchmücken will, und denen Eheleuten Glück wünſchen, ſetzet er dieſes, als der höchſten Wohlluſt eine, hinzu, daß ihr Saame und Nachkommen lange bleiben ſollen, damit er ja nichts auslaſſe, das GOtt denen Eheleuten ſchenkt und gibt, obwol nicht allen, doch denen meiſten.

109. Wiewol wir aber droben (§. 86.) geſagt haben, daß ſolche Gebete auch in ſich die Verheiſſung begreifen, daß GOtt daſſelbige, darum man bittet, geben wolle: ſo weiß man doch, wie es eine Geſtalt hat um die Verheiſſung, ſo zeitliche Dinge antreffen, nemlich, daß GOtt dieſelben gebe, darnach ſie einem jeden nütze und gut ſind. Darum muß man die Verheiſſung, ſo in dieſem Gebet begriffen, auf den Stand, und nicht auf alle Eheleute ziehen. Daß Chriſtliche und gottesfürchtige fromme Eheleute viel Nachkommen werden haben, und daß um ihrent willen GOtt ein ganzes Volk ſegnen wolle: wie er hier ſpricht, Friede über Iſrael, das iſt, daß es Iſrael um deinet willen in allen Dingen wohlgehe.

110. Alſo herrlich, wie ihr gehöret, lobet

bet dieſer Pſalm uns den Eheſtand wider die Schmähung des Fleiſches, welches allein nach dem äuſſerlichen Sinne urtheilet. Wie es ſich nun an denen Beſchwerlichkeiten und Bürden, welche der Eheſtand hat, ärgert; alſo ärgert es ſich auch an denen Dingen, die ſich in weltlichem Regiment zutragen: als, wenn man denen Ordnungen und Geſetzen muß gehorſam ſeyn, Steuer geben, und andere Bürde tragen. Denn es wollte gerne alſo leben, daß es des Guten, das im Eheſtande und weltlichen Regiment iſt, ohne alle Beſchwerung brauchen könnte. Wie wir denn ſehen, daß etliche zarte Junkern ſich deshalben in Eheſtand begeben, daß ſie, als die der Sache unerfahren, meynen, es ſey nichts denn eitel Luſt und Liebe darinnen.

111. Alſo findet man auch etliche, die die Herrlichkeit und Ehre alſo zu Narren macht, daß ſie allein aus Ehrgeiz nach dem Amte der Obrigkeit trachten, und ſich darein dringen. Wenn man aber hernach im Eheſtande mancherley Beſchwerung, im Amte der Obrigkeit, Neid, Haß, Fluchen, Schmähen ꝛc. leiden muß, ſo ſchreyen ſie, daß ſie in ihrer Hoffnung betrogen ſind, und muß auch ſo gehen. Denn das, ſo in beyden Ständen das herrlichſte und beſte iſt, nemlich GOttes Segen, deß achten ſie nichts.

112. Darum muß man auf den Segen GOttes ſehen, und das Wort vor Augen haben, auf daß, wenn das andere alles voll Gefährlichkeit, Trübſal und Fluch iſt, wir auf GOttes Willen beruhen, und daran uns genügen laſſen. Alſo gehet es auch in der heiligen Chriſtlichen Kirche zu: Iſt nicht alles voll der allerbeſchwerlichſten Beſchwerlichkeiten, bey ſo groſſen Haufen gottloſer, loſer, roher Leute? Wer aber auf GOttes Willen ſiehet, und den betrachtet, der läßt ſich nichts irren.

113. Alſo muß man nun auch im Eheſtande thun: erſtlich, GOttes Wort betrachten; darnach, die Gnade und den Segen, daß er Weib und Kinder gibt; zum dritten, den Segen des weltlichen Regiments und Frieden. Für ſolche Gnade und Segenserkenntniß ſollen wir hernach dankſagen, ſo wird man GOtt damit bewegen, daß er den Segen immerdar mehren wird; da er ſonſt, wo ſolches nicht geſchiehet, beweget wird, auch die Gnade und den Segen, ſo er uns gegeben hat, wieder zu nehmen.

114. Alſo könnten wol groſſe Kayſerthümer, Königreiche, Städte und Lande lange in gutem Glücke bleiben; dieweil ſie aber GOtt nicht danken, und ſein Wort verachten, müſſen ſie um ſolcher Undankbarkeit willen verderben. Darum laſſet uns lernen dankbar ſeyn, ſo wird auch der Segen GOttes reichlich bey uns ſeyn, Amen.

Der 129. Pſalm,

Durch M. Mauritium Helling verdeutſchet.

Eine Dankſagung, nebſt einem Gebet und Weiſſagung.

* Summariſcher Innhalt dieſes Pſalms 1. von dem Reich und der Kirche GOttes Alten und Neuen Teſtaments.
a das Reich GOttes im Alten Teſtament iſt allenthalben mit Feinden umgeben geweſen 2.
b das Reich GOttes im Neuen Teſtament iſt allenthalben mit Feinden umgeben 3.
c das Reich GOttes im Alten Teſtament iſt allenthalben voll Wunder 4.

d der Troſt der Kirche GOttes Alten Teſtaments 5.
e der Troſt der Kirche GOttes Neues Teſtaments 6. 7.
f die Geſtalt der Kirche Neues Teſtaments, wie ſie in der Offenbarung Johannis vorgelegt wird 7.
g die Kirche N. Teſtaments iſt im Pabſtthum elender geweſen, als die Kirche A. Teſtaments in der Babyloniſchen Gefängnis 8. 9.
h die Kirche GOttes iſt unüberwindlich 9
i die mancherley Erlöſung der Kirche GOttes 10-12.
I. Die Dankſagung.
1. Wie der Prophet in dieſer Dankſagung rühmet den Beyſtand GOttes, ſo er der Kirche geleiſtet wider ihre Feinde 13. 14. flgg.
* von der Kirche GOttes.
a der Schmuck und die Geſtalt der Kirche 15-17.
b Gemählde, darunter die Kirche vorgeſtellet wird 16. 17.
c die Kirche iſt zu allen Zeiten bedrängt 18. 19.
d Troſt der Kirche in ihrem Bedrängnis 20. 21. 22. flgg.
e die Kirche ſoll bey ihrem Bedrängniß nur dahin ſehen, daß ſie die Reinigkeit des Worts erhalte 23.
2. wie der Prophet in dieſer Dankſagung das Elend und Bedrängnis der Kirche beſchreibt 24. flgg.
* von der Trübſal der Kirche, und dem Glück der Gottloſen.
a wie dieſelbe ein Aergerniß, ſo die Gottſeligen heftig plaget 25-29.
b wie die Gottſeligen ſich in beſtändiger Geduld ſollen üben 26. 27.
c daß dieſe Trübſalen und Glück ein Aergerniß, ſo durch keine fleiſchliche Weisheit zu überwinden 28.
d wie ſich Gläubige zu verwahren, daß ſie ſich an dieſen Trübſalen und Glück nicht ärgern 29. 30.
II. Das Gebet und Weiſſagung.
A Ueberhaupt 31.
B beſonders 32. flgg.
1. warum GOtt in dieſem Gebet und Weiſſagung gerecht genannt wird 33. flgg.
* das Urtheil der Vernunft bey dem Glück der Gottloſen und Unglück der Frommen, wie ſelchem zu begegnen 33-37.
2. wie in dieſer Weiſſagung verkündiget wird, daß GOtt der Gottloſen Seile werde abhauen.
a der Sinn und Verſtand dieſer Weiſſagung 38. 39.
* Geiſt und Troſt der Evangeliſchen wider die Papiſten 39.
b welches diejenigen, deren Seile ſollen abgehauen werden 40. 41.
* warum der Satan und die Welt der Kirchen GOttes feind iſt 42-43.
3. wie in dieſer Weiſſagung die Feinde Chriſti als das Gras vorgeſtellet werden.
a warum die Feinde Chriſti dem Graſe verglichen werden 44-47.
b wie der Heilige Geiſt mit dieſem Gleichniß die Gläubigen lehret und unterrichtet 47.
* von den Tyrannen und Feinden der Kirche Chriſti überhaupt, beſonders von den Papiſten und Sacramentirern.
1) womit ſich Gläubige darüber tröſten 48. 49.
2) warum Gläubige derſelben Toben verachten ſollen 50. 51.
3) der Chriſten Weisheit bey dem Toben der Tyrannen 52. 53.
4) warum die Feinde der Kirche Chriſti zu verdammen 54.
5) warum dieſe Tyrannen und Feinde dem Graſe verglichen werden 55. 56. 57.
6) die Geſtalt der Papiſten, damit ſie prangen, wie ſolche zu zernichten 57-60.
7) die Feinde der Kirche Chriſti haben keinen Segen, ſondern den Fluch 61-64.
8) GOtt hat von Anfang her die Tyrannen geſtürzet 66.
9) GOtt läßet denen Tyrannen nur eine zeitlang der Wohlthaten der Kirche genieſſen 67.
10) Tyrannen ſollen nicht nach der Vernunft, ſondern nach dem Geiſt beurtheilet werden 68-70.
11) auf was Art die Kirche wider ihre Feinde ſoll ſtreiten 71.
12) wie die Kirche GOttes ihren Feinden nicht unterliegen 72.
13) wie die Verbeten und Mörtyrer ſich getröſtet wider die Feinde der Kirche 73.

I.

IN dieſem Pſalm ſind zwey Stücke. In dem erſten danket er GOtt für die ſiete Errettung und Erlöſung des Volks GOttes. In dem andern betet er wider die Widerſacher: und in dem Gebete weiſſaget er auch darneben. Es gehöret aber beydes zu unſrer Unterweiſung, und daß wir zur Geduld getrieben werden, welches ſtets und zu allen Zeiten vonnöthen; wie die ganze Kirchenhiſtorie vermeldet.

2. Wir wollen aber alhier beyde, der Heyden und Jüden Kirchen zuſammen faſſen; wie ſie denn St. Paulus zuſammen faſſet, da er ſpricht Ap. geſch. 13, 46: Erſt denen Jüden, und darnach denen Heyden. Denn was die Jüdiſchen Kirchen und Volk betrift, iſt genugſam aus denen Hiſtorien zu ſehen, daß ſie mitten unter ihren Feinden gelegen ſeyn, eben wie eine hübſche

sche Rose mitten unter denen Dörnern. Von dem Mittage seyn sie von denen Ismaelitern, Arabiern und andern wilden Völkern genothdränget worden: vom Niedergange haben ihnen die Egypter, Mohren, und Troglodyter zugesetzt, von Mitternacht die Philister, Assyrier, und andere mehr.

3. Also ist die Kirche, nachdem die Synagoge zu scheitern gegangen, auf allen Seiten von ihren Feinden umringet, und **Christus regieret mitten unter seinen Feinden, Ps. 110, 2.** und ist also beyderseits wahr, daß sie oftmals gedränget worden seyn. Aber GOtt zeiget dennoch diß Wunderwerk an, daß er sie, da sie also gedränget, immerdar errettet habe.

4. Eben auf die Weise ist das Israelitische Reich ein Reich voll Wunderwerke gewesen. Denn da es sollte gezüchtiget werden, gibt der HErr denen Philistern, Edomitern, Moabitern, Assyriern und Babyloniern den Sieg, und läßt sie obliegen. Wiederum, wenn es sich hat ansehen lassen, als wären die Juden ganz unterdrückt, alsdenn haben sie die Oberhand behalten, und ihre Feinde bezwungen. Also ist diß Reich, ob gleich die Nachbarn und der Teufel sauer gesehen hat, geblieben; wie denn die Historien in denen Büchern der Könige und Chronicken solches herrlich ausweisen.

5. Dieweil sie aber beyde, von denen Anfechtungen und auch Errettungen, Drohungen und Verheissungen hatten, hat diß Volk einen schönen Trost gehabt, auch mitten in der Anfechtung und Zerstörung, daß sie wußten, solches begegne ihnen nicht schlecht nach ihrer Feinde Willen oder Macht, viel weniger aber von wegen der Gerechtigkeit und Verdienste derer Feinde, sondern nach dem Willen GOttes, der die Sünde des Volks also strafet, ja, der solches in denen Propheten dräuete, und zuvorhin verkündigte, daß er die Ungehorsamen strafen wollte, 5 Mos. 28, 15. sqq. Dieser Trost ist nicht geringe, daß du in deiner Widerwärtigkeit sagen kannst: diß ist GOttes Ruthe, welcher meine Sünde also heimsucht, es ist nicht der Zorn, oder meiner Widersacher Verdienst.

6. Darum sollen wir solches auf uns auch deuten, daß wir erfahren, wenn wir unterliegen, daß wir nicht unterliegen von wegen des Todes, der Sünde, der Hölle, oder einiger Creatur Kraft, sondern aus dem Willen GOttes unsers Schöpffers, welcher uns in Anfechtung hingibt, und unsere Sünde neben der Undankbarkeit strafet, doch also, daß er seine väterliche Verheissung bleiben lasse, er wolle uns nicht übergeben.

7. Solche Gestalt des ganzen Reichs des HErrn Christi wird in der Offenbarung S. Johannis c. 11. c. 12. c. 13. eben wie in einem Gemählde, uns vorgestellet. Denn wie oft saget er von denen bösen Engeln, von unvernünftigen Thieren, und dergleichen schädlichem Gift mehr, welche wider die Kirche und das Reich Christi, aus göttlichem Zulassen, toben würden? Und geschichet dennoch allezeit, daß auf die Widerwärtigkeit ein Trost folget, und die Kirche, ob sie wol geängstet und geplaget wird, dennoch bleibe und endlich triumphire.

8. Es reimet sich zwar dieser Psalm sehr wohl auf unsere Zeit, da die Kirche sehr heftig von denen Türken und Päbsten gedränget, und schier ausgetilget ist; also, daß, wenn man es recht bedenken will, denen Jüden das Babylonische Gefängniß erträglicher gewesen, denn der Kirchen Drangsal unter dem Antichrist: der rechte Brauch derer Sacramente ist aufgehaben, die Wohlthat Christi verdunkelt, und der Glaube ganz

verloſchen, keine wahrhaftige Gottesdienſte, keine rechten guten Werke ſeyn angezeiget, oder geübet worden; und einfältig davon zu reden, ſeyn alle Dinge, ſo zur wahren Religion gehörig, entweder aufgehoben, oder aber verdunkelt worden. Wie nun die Jüden zu Babylon den Tempel nicht haben anſchauen können und ſeiner gebrauchen; item, der Opffer, der Kirchen Gepränge, und des ganzen weltlichen Regiments ſind beraubet geweſen: alſo hat die Chriſtliche Kirche unter dem Antichriſt kein wahrhaftig Predigtamt, keinen Gottesdienſt noch eigen Reich gehabt, ſondern iſt gezwungen worden, die papiſtiſchen Gebräuche, welche eigentlich Babyloniſch und heydniſch ſeyn, zu halten: iſt alſo beyderſeits einerley Zorn und Straſe geweſen.

9. Derhalben vonnöthen iſt, daß wir dieſen Troſt faſſen, davon der Pſalm ſaget: wir werden angefochten, hinunter geſtoſſen, mit Füſſen getreten, und dennoch nicht überwunden werden. Denn die Kirche wird unüberwindlich bleiben, ob gleich ihr Sieg in ungläublicher Schwachheit verborgen iſt; wie ſie auch unter dem Pabſt geweſen iſt: auf allen Predigtſtülen, und in allen Kirchen hat keine andere Stimme erſchellen, denn die gottloſe und gottesläſterliche Lehre der Päbſte und der Mönche Träume. Das iſt eigentlich das geweſen, darüber der 74. Pſalm v. 9. klaget, unſere Zeichen ſehen wir nicht; und hat doch gleichwol der HErr zu der Zeit ſeine Kirche gehabt, ob ſie wol ſehr öde und heßlich iſt verſtellet geweſen. Wie viel ſind Ketzer geweſen, ehe das gottloſe päbſtiſche Reich angegangen iſt. Von denen iſt die Kirche auch ſchwerlich angefochten worden, eben wie die Völker in der Nähe die Jüden angefochten, da ſie noch in ihrem Lande waren. Wie nun zu jener Zeit auf die Anfechtung das Gefängniß erfolget; eben alſo iſt das päbſtiſche Reich das Gefängniß geweſen, welches auf der Ketzer Anſtoß erfolget, und darein, wie in eine Schlammgrube, zuſammen gefloſſen alles Böſe, das jemals in der Kirche geweſen iſt. Jetzt iſt, GOtt Lob, die Erlöſung angegangen, und wird der Tempel und wahrer Gottesdienſt wiederum aufgerichtet.

10. So redet nun dieſer Pſalm, meines Erachtens, insgemein von allen ſolchen Erlöſungen der Kirche, die zu allen Zeiten ſich zugetragen haben; nemlich, daß das Jüdiſche Reich auch unter denen frommen Königen täglich angefochten iſt, und doch nicht überwältiget, deß es hernach von denen Aſſyriern und Babyloniern gänzlich zerſtöret, und doch nicht ganz und gar verlaſſen ſey. Denn die Jüden ſeyn auch aus dem Gefängniß errettet worden, und haben die Verheiſſung, ſo ihnen von dem HErrn Chriſto geſchehen, in ihrem Lande bekommen. Alſo ſinget dieſer Pſalm erſtlich von der Jüden Kirche; darnach faſſet er auch, wie in einer Weiſſagung, das Unglück und den Stand der Kirche der Heyden: nemlich, daß ſie GOtt erhalten will wider alle Ketzer, wider alles Wüten der Welt, und wider das päbſtliche und antichriſtiſche Reich; darnach auch ſonderlich wider allerley Anfechtung unſerer Sünde.

11. Auf die Weiſe ſoll dieſer Pſalm auf die Kirche, ſo zu allen Zeiten iſt, auch auf allerley Unglück und Gefahr der Welt, des Fleiſches, der Sünde, des Todes und der hölliſchen Pforten, gezogen werden. Die Welt greifet die Kirche mit Gewalt und Weisheit an; der Teufel, mit Verzweifelung und Anfechtung; die Ketzer, mit Irrthum im Glauben; das Gewiſſen, mit Sünden. In allen denen Gefährlichkeiten ſagen wir: Gelobet ſey der HErr GOtt, der uns

uns über unſer Vermögen nicht läſſt verſuchen, 1 Cor. 10, 13. Wir müſſen zwar verſucht werden; aber zugleich mit der Verſuchung widerfähret uns Erlöſung, über das, daß uns GOtt Kraft verleihet, die Verſuchung bis zur Zeit der Errettung auszuhärten.

12. Dieſe Wohlthat rühmet David in dem Pſalm, und zeiget uns an, wie es um ſein Volk zuſtehe, auf daß wir dieſen Troſt lernen: Eben wie der HErr diß Volk erhalten hat, alſo werden wir auch erhalten werden. Denn wir haben einen GOtt, einen Geiſt, ein Wort, einerley Zuſagung. In Summa: Wir haben alles einerley, darum können wir mit David ſagen und ſingen:

I.

v. 1. 2. Sie haben mich oft gedränget von meiner Jugend auf, ſo ſage Iſrael: Sie haben mich oft gedränget von meiner Jugend auf; aber ſie haben mich nicht übermocht.

13. Er nennet keinen Feind ausdrücklich, auf daß er alle und jede begreife. Daß er aber ſpricht, von meiner Jugend auf, in dem begreifet er auch die ganze Zeit von Anfang ihrer Kirche, wie wir es nennen, das iſt, von Moſe her, da Iſrael erſtlich GOttes Volk worden iſt. Und wiewol wir ſtets das erſte loben, ſo iſt doch gewiß, daß GOtt darnach nicht frage; ſintemal er auch zu denen letzten Zeiten herrliche Propheten dem Volke Iſrael gegeben hat: Vor dem Gefängniß Eſaiam, welcher unter denen andern faſt der fürnehmſte iſt; nach dem Gefängniß Aggeum, Zachariam, und andere. Mittlerzeit, zwiſchen Moſe und denen, ſind die treflichen Propheten, Elias, Eliſäus geweſen.

14. Alſo ſehen wir, daß die erſte Kirche von Ketzern und gottloſen Opinionen unbefleckt geweſen iſt, und daß dennoch am Ende etliche heilige Propheten und Männer geweſen: auch da man gedacht, die Wurzel Iſai wäre ganz verdorret, ſind dennoch geweſen, Anna, Simeon, Zacharias, Eliſabeth und andere. Denn GOtt erhält ſeine Kirche, ob ſie gleich angefochten und überwältiget wird, nach ſeiner Zuſagung, wenn wir nur die Augen aufthun, und ſehen wo ſolches herkommet.

15. Wir ſollen die Dinge, darüber ſich die Welt verwundert, nicht anſehen, ſondern unſere Augen zu der geängſteten und gemarterten Kirche wenden. Denn diß iſt ihr eigentlicher Schmuck, und ihr Titel, daß ſie ſchwach, belagert, und mit allen Werkzeugen und Wüten des Teufels, der Welt, des Fleiſches, des Todes, ꝛc. umringet iſt. Wer diß nicht anſehen, ſondern dafür fliehen will, der wird die Kirche nimmermehr finden.

16. Denn ſie iſt ſo ſchöne nicht, wie ſie die Mahler mahlen, welche entweder eine hübſche Jungfrau, oder eine wohlverwahrete und geſchmückte Stadt daraus machen. Welche Gemählde an ihm wol recht, aber nicht nach den fleiſchlichen Augen. Die geiſtlichen Augen aber ſehen die ſchöne Geſtalt und den herrlichen Schmuck, nemlich, daß Chriſtus ihr Bräutigam iſt, und ſie durch den Heiligen Geiſt neu geboren, und mit ſeinem Blute, Verdienſt und Gerechtigkeit gezieret hat. Das Fleiſch kann nichts von dieſen Dingen ſehen oder urtheilen; aber das Gegenſpiel ſiehet ſie vor Augen, wie ſie dem bittern Haß, dem Neid, unſäglicher Pein und Qual unterworfen iſt.

17. Wenn nun einer alſo mahlen will, wie er ſie vor Augen ſiehet, muß er ſie mahlen, wie ein häßlich und armes Mägdlein, welches in einem wilden Walde, mitten unter

ter denen hungrigen Löwen, Bären, Wölfen, Schweinen und vergifteten Schlangen sitzet: desgleichen mitten unter denen Rasenden, welche Schwerdt, Feuer, Wasser zutragen, sie zu tödten und aufzuräumen von der Erde; wie in der Offenbarung Johannis c. 12, 5. 6. ein artiges Gemählde ist, und das fürnehmste und hübscheste Stück in dem ganzen Buch, nemlich, daß die Kirche, wie eine einsame Jungfrau, vor der alten Schlange und Drachen fliehet, welcher ihr und ihrem Sohne nachtrachtet. Daher reimet sich diß Gebet Davids auch auf sie: **Sie haben mich oft gedränget von meiner Jugend auf, sie haben mich oft gedränget.**

18. Wenn du nun deinen fleischlichen Gedanken Raum geben willst, so hat diß Drängniß oft ein solch Ansehen, als würde man überwältiget werden, und wenn die Feinde der Kirche siegen und überhand behalten, alsdenn liegt die Kirche überwunden und unterdrückt. Wie wir alle sämtlich in dem Kampfe, den wir in unserm Herzen leiden, erfahren müssen: wenn der Teufel unser Gewissen erschrecket und irre macht, alsdenn reget sich solch Zittern, daß niemand andere Gedanken fassen kann, denn als habe der Satan (welcher uns mit solchen Gedanken, Traurigkeit, Gotteslästerung, Beschwerung überhäufet, und also allen Trost aus unserm Herzen reißt, welchen uns Christi Verdienst und Wort anbeut,) den Sieg behalten.

19. In dem Verstande lieset man recht: **Sie haben mich oft gedränget.** Denn es läßt sich ansehen, als sey es nicht schlecht ein Anlauf, sondern eine Eroberung; wie wir denn beyde solches befinden. Eben also kennet die ganze Kirche zu allen Zeiten, daß sie mit Kriegsheer aller Völker umringet, und mit Rüstung aller Plage und Anfechtung von Jugend auf angegriffen worden sey, das ist, von der Zeit an, da sie aus Egypten errettet, daß sie GOttes Volk seyn solliten, von allen Völkern abgesondert.

20. Aber alhier ermahnet und tröstet sich die Kirche wiederum, als die, so solches zum öfternmal erfahren, daß GOtt in diesem Unglück seine Kraft erzeiget, und beyde, die Sünde neben der Strafe, abgewandt habe, daß die Kirche geblieben, und der Feinde Anschläge vergeblich und umsonst gewesen. Darum wiederholet er die Gefahr, und vermahnet darnach, aus vollkommener grosser Freude, daß alle Gliedmassen dieses Leibes die Wohlthat GOttes rühmen sollen, und sprechen: **Sie haben mich nicht können überwinden.**

21. Diesen Trost soll man behalten, nicht allein für die Kirche, sondern auch ein jeder in seiner Gefährlichkeit, wie prächtig die Hoffnung unser Feinde sey, darauf sie pochen. Die Ketzer und Rottengeister rühmen sich, sie wollen durchdringen; der Pabst schreyet, daß, da er mit gewaltigem Beystand derer Fürsten unterstützet, er den Sieg behalten wolle; und der Satan fällt ihnen auch bey, und menget alle Sachen also durch einander, als müßten sie gewißlich gewinnen. Diß machet nicht allein insonderheit einem jeden Zerrüttung, sondern machet den ganzen Leib Traurens und Betrübniß voll. Wie wir auf dem nächsten Reichstage zu Augspurg (1530.) befunden haben, da es sich hat ansehen lassen, als würden uns unsere Feinde ganz auffressen; haben wir aber daselbst nicht erfahren diese tröstliche Rede: **Sie haben es nicht vermocht?**

22. Diesen Trost muß man alsdenn auch behalten, wenn wir ermordet werden; wie die Exempel in der ersten Kirche bewei-

weiſen, da die Kirche zur ſelbigen Zeit durch das Blut der heiligen Märtyrer darum alſo befeuchtet worden, daß fruchtbare Saat der Chriſten heraus wüchſe. Und eben wie diß eigentlich auf die Verfolgung, ſo durch das Schwerdt geſchiehet, gedeutet wird, alſo kann es auch auf die Anfechtung der Ketzer und Rottengeiſter gedeutet werden. Denn diß iſt ihre Eigenſchaft, ſich zu rühmen, daß ſie überhand behalten haben, und ehe denn ſie gewonnen, Siegslieder zu ſingen. Wo ſind aber die, ſo uns am erſten den Lermen von der Taufe und Abendmahl des HErrn angerichtet haben?

23. Darum ſoll man diß thun, und die Widerſacher ihres Gefallens ſich rühmen laſſen. Wir ſollen uns allein befleißigen, daß wir das Wort rein behalten, und dahin arbeiten, daß alles unſer Vornehmen allein zu Ausbreitung des Reichs Chriſti und des Worts gereiche. Wenn alsdenn, welches nicht pflegt auſſen zu bleiben, Krieg und Eroberung hernach folget, ſollen wir mit David ſingen: **Sie haben uns nicht übermocht.** Denn ob ſie uns gleich umbringen, ſo können doch weder Ketzer, noch Pabſt, noch Türke, noch der Teufel ſelbſt, das Wort ausrotten. So vermögen ſie uns auch nicht zu überwältigen, wenn wir lauter in der Lehre bleiben. Diß muß man wol dem Teufel nachgeben, daß er ſtärker ſey, denn wir, und uns mannigfältig plage; ſintemal **die Gerechten viel Anfechtung haben, und ſie dennoch der HErr daraus errettet,** Pſ. 34, 10. Warum? Denn dem ſie nachfolgen, und was ſie lehren, das iſt GOttes Wort, und die Sache, ſo ſie vertheidigen, iſt GOttes Sache. Ob nun der Pabſt viel Dinges ſich unterſtehet, und die ganze Welt wider uns will bewegen, und die falſchen Brüder auch nicht aufhören, auch die in der reinen Lehre wandeln, und der Teufel ſamt allen hölliſchen Pforten nicht aufhöret uns zu verfolgen, ſo ſollen wir dennoch mit David bis an unſer Ende ſingen: **Sie haben uns nicht übermocht;** und ſolches allein von wegen des Worts.

v. 3. Die Pflüger haben auf meinem Rücken geackert, und ihre Furche lang gezogen.

24. Merke, wie ungleiche Dinge er zuſammen faſſet, und ſchier mit ſich ſelbſt ſtreitig iſt. Er hat herrlich getröſtet, daß es ſich begeben würde, daß die Feinde nichts ſchaffen könnten wider die Kirche, darum, daß ſie unüberwindlich ſey. Alhier aber klaget er, daß die Pflüger auf dem Rücken der Kirche ackern, und ſolche Furchen machen, die ohne Ende lang gezogen werden.

25. Diß iſt nun das Aergerniß, das die Gottſeligen heftig plaget, nemlich, daß GOtt den Teufel und die Welt ſo lange wüten laſſe, daß er ihnen Glück zu ihren Anſchlägen verleihet, und denen Böſen, wenn ſie wohl verdienet hätten, daß ſie mit allerley Strafen und Unglück heimgeſucht würden, Fortgang und Gedeyen gibt: dargegen aber werden die Gottesfürchtigen täglich mehr und mehr geplaget, und werden troſtloſer, je mehr ſie beten und emſiger warten. Darum reimet ſich diß Gleichniß eben hieher, daß ſie der Erde verglichen werden, welche ſtets gepflüget wird, und da lange Furchen gezogen werden, gleich als wäre kein GOtt, der ihr Unglück anſchauete, und der Feinde des Worts Unbußfertigkeit und Wüterey ſähe.

26. Darum zeiget er alhier an, daß ſtete Geduld vonnöthen ſeyn will, welche nicht einen Tag oder ein Jahr, ſondern die ganze Zeit unſers Lebens währet, nemlich, daß die-

diejenigen, ſo das Wort haben, alſo ſchlieſſen, ſie wollen davon nicht abweichen, wenn ſie gleich tauſend Jahr einerley leiden und dulden müßten. Wir haben zu unſrer Zeit erfahren, wie viel von wegen der Verfolgung abtrünnig worden ſeyn, eben als wenn durch die Sonne die Saat auf den Felſen verdorret, daß ſie keine Frucht tragen kann. Letztlich fallen auch die oftmals, welche eine Zeitlang geſtanden haben, Lucä 8. v. 13.

27. Darum ſoll man lernen, daß diß Chriſtliche Geduld heiſſe, welche in dieſem Vers beſchrieben iſt, nemlich die bereit iſt, denen Pflügern den Rücken darzugeben, und leiden nicht einen oder zween Tage, ſondern durch das ganze Leben. Denn er vergleicht die Anfechtung einem langen Pflügen auf der Gottesfürchtigen Rücken. Welches Chriſtus auch meynet, da er ſpricht Matth. 10, 22: **Wer bis an das Ende beharret, der wird ſelig.** Denn es iſt nicht genug, daß man anhebe. Denn ſolche Geduld, welche in gewiſſe Endſchaft gefaſſet iſt, findet man auch unter denen Heyden. Derer Chriſten Geduld aber währet für und für, das iſt, es hat die Gelegenheit, daß ſie unendlich anzuſehen iſt, daß man kein Aufhören ſiehet; eben wie man hinwieder des göttlichen Troſtes auch kein Ende ſehen kann: daß alſo die Dinge, welche ſehr ſtreitig ſind, zuſammen gefaſſet werden, nemlich, die Verlängerung derer Furchen auf den Rücken derer Gottesfürchtigen, und der Gottesfürchtigen Ueberwindung, die von denen Ackerleuten ſingen: **Sie haben uns nicht übermocht.**

28. So begreift nun dieſe Verlängerung derer Furchen das Aergerniß, welches keine fleiſchliche Weisheit überwinden kann, nemlich, daß die Gottloſen eine lange Zeit Glück und Segen haben, und meynen, ſie bekommen den Lohn von wegen der Verfolgung und Haſſes wider die Chriſten. Denn wenn GOtt einen oder zwey Tage Tyranney nicht leiden wollte, und bald die Strafe ergehen ließ nach ihrem Verdienſte, da würden wir alle ſprechen, daß GOtt auf ſein Volk acht gäbe, und wider die Gottloſen zürnete. Dieweil aber das gottloſe Weſen viel Jahre glücklich von ſtatten gehet, und ungeſtraft bleibet, geſchiehet alhier, was Diogenes von dem Harpalo ſaget: Dieweil Harpalus, ein ſolcher groſſer Böſewicht, noch ungeſtrafet alſo lange Zeit glückſelig lebet, wäre diß ein öffentlich Zeugniß, daß kein GOtt wäre.

29. Alſo werden die Gottesfürchtigen auch durch den Verzug und langes Warten angefochten, daß ſie dahin fallen, und alſo ſchlieſſen, daß GOtt ihrer nicht achte. Darum ſoll man ſich daran gewöhren, daß, ob man wol befindet die Erlängerung derer Furchen, wir doch uns daſſelbige nicht ſollen ärgern laſſen, ſondern wenn eine Anfechtung vorüber iſt, uns auf die andere ſchicken. Denn unſer Rücken ſoll darzu bereitet ſeyn, daß wir die Erlängerung derer Furchen leiden mögen.

II.

30. **Diß iſt der erſte Theil des Pſalms,** darinnen er die göttlichen Wunderwerke und Macht bekennet, dadurch er die Seinen nicht allein wider die Welt, ſondern auch wider die Sünde, den Tod und den Teufel erhält, und danket, daß er denen, ſo überwunden, den Sieg verleihet, und die Sieger hinfallen läßt: auf den Ausgang heiſſet er uns warten, und vermahnet uns zur Geduld.

31. Jetzt ſchreitet er zum Gebet, und bittet nicht allein, ſondern verheiſſet auch darneben, daß die Feinde der Kirche, ob ſie gleich heftig werden fortfahren Schaden

zu

zu thun, doch dasselbige ohne Segen thun werden, ihnen selbst zum Falle, daß sie nimmermehr werden empor kommen können; wie denn die Erfahrung solches anzeiget. Denn, lieber sage doch, welch Reich ist von Anbegin unzerrüttet geblieben? Die Länder derer Königreiche sind noch vorhanden, aber die Königreiche sind dahin und zu scheitern gegangen. Wiederum, ist kein Wüten, keine so grosse Macht in denen Reichen der Welt gewesen, daß sie die Kirche hätten umreissen und unterdrücken können; denn sie währet noch, und währet bis zu der Welt Untergang; wie denn folget:

v. 4. Der HErr, der gerecht ist, hat derer Gottlosen Seile abgehauen.

32. Die Heiligen können in der Gefährlichkeit kein edler und besser Ding haben, denn diß Gebet; denn sie erfahren, daß es vester ist, denn alle Kriegsrüstung und Mauren.

33. Anfänglich aber betrachte, warum er den HErrn gerecht nennet, so wirst du befinden, daß er es darum thue, daß GOtt angesehen wird, als thue er unrecht, wenn wir nach unsern fleischlichen Gedanken von seiner Regierung richten und urtheilen, dieweil wir sehen, daß er der Gottlosen Tyranney mit grosser Gewalt, Reichthum und Herrlichkeit noch stärket, desgleichen auch die Ketzer mit Ehre und Beyfall des gemeinen Pöbels nur frecher und muthwilliger werden läßt. Wenn nun die Vernunft solches siehet, kann sie nicht anders schliessen, denn auf diese Weise: Ist ein GOtt, so ist er ungerecht. Denn also schleust die Vernunft: Ist ein GOtt, so kann er denen Gottlosen widerstehen und sie umbringen; denn ein GOtt seyn, heißt, allmächtig seyn. Weiter ist das auch wahr: Wenn ein GOtt ist, muß er wissen, wie es in der Welt zugehet; denn von GOtt nicht kann gesagt werden, daß er was nicht wissen, oder nicht weise und verständig seyn sollte. Wenn nun GOtt weiß, daß solches unbilliger Weise geschichet und er es verhindern kann, so soll er es auch thun. Denn sonst, wenn wir es dafür hielten, daß er das nicht wollte, das er weiß und auch kann, so würde daraus folgen, daß er nicht gut, sondern böse; nicht gerecht, sondern ungerecht wäre.

34. Nun magst du also argumentiren: Wenn GOtt Gewalt, Weisheit und Gütigkeit hat, und dazu helfen kann, weiß und will, warum gehet es denn in der Welt also zu, daß die Gottlosen von wegen ihres gottlosen Wesens Belohnung, Gewalt, Reichthum und Herrlichkeit empfangen? Wiederum aber, werden die Gottesfürchtigen von wegen ihres gottseligen Wesens von denen Gottlosen geplaget? Also ist diß, wie droben (§. 28.) vom Diogene gesagt, ein öffentlich Zeugniß wider GOtt: Diß Epicurische, und andere dergleichen Argumente, ist ganz unwidersprechlich. Darum fällt die Vernunft, die blind ist und mit solchen Stricken verwickelt, auf diesen Wahn, daß sie gedenket, es sey kein GOtt; oder aber, er nehme sich derer Menschen nicht an, wie Velleius bey dem Ciceron nach des Epicuri Meynung disputiret.

35. Denn bey denen, so scharfsinnig seyn, schärfet der Satan, das an ihm selbst schwer ist, noch viel mehr. Denn dieweil wir GOtt für allmächtig, weise und gütig halten, schleußt der Teufel aus denen vorgehenden Beweisreden wider uns, und nimmt uns das, so wir GOtt zueignen müssen, aus denen Händen, also, daß wir aus der gegenwärtigen Regierung schliessen müssen, GOtt sey nichts, oder ja ein schwa-

cher und kraftloſer GOtt. Wie auch Ariſtoteles faſt dahin fällt, daß, ob er wol GOtt keinen Thoren nennet, doch dafür hält, daß er aller Dinge unerfahren ſey, und unſere Händel nicht verſtehe noch ſehe, nichts weiter betrachte, denn ſich ſelbſt, und nur allein ſeine Luſt habe in dem, daß er ſich anſehe. Ob diß wol nicht heißt, GOtt einen Narren ſchelten, ſo iſt es doch ſo viel, daß ihm ſeine Weisheit entzogen, und er aller menſchlichen Dinge Wiſſenſchaft beraubet wird: was gehet uns aber ein ſolcher GOtt an, oder worzu iſt er uns nütze?

36. Dieſem Aergerniß zu begegnen, vermahnet uns der Heilige Geiſt in dem, da er GOtt den Namen gibet, daß er gerecht ſey, der keinen Gefallen an der Ungerechtigkeit und gottloſem Weſen habe; darum hauet er letzlich der Gottloſen Seile ab, ob er ſie gleich eine Weile grünen läßt, das iſt, er bringet ihre Gewalt mit ihnen um, die Gottesfürchtigen aber erlöſet und errettet er, nach laut dieſes Spruchs Pſ. 5, 5: **Du biſt nicht ein GOtt, dem gottlos Weſen gefällt.**

37. Darum ſollen wir lernen auf diß Argument zu antworten aus dem gemeinen Spruch, welchen die Muſici gebrauchen: Im Final kann man die Melodey eines Geſangs erkennen. Denn ein Chriſt muß urtheilen aus dem künftigen, was das Wort verheiſſet, und nicht aus dem, das er gegenwärtig fühlet, nemlich, daß die Gottloſen, wenn ſie lange Furchen gepflüget, und die Frommen mannigfaltig geplagt haben, endlich müſſen untergehen, Pſ. 11, 7. Denn GOtt iſt gerecht; darum wird ſeine Gerechtigkeit nicht nachgeben, daß die Gottesfürchtigen bis an ihr Ende unterdrücket werden.

v. 5. Ach daß müſſen zu ſchanden werden, und zurück kehren, alle, die Zion gram ſind.

38. Ich habe zuvorhin geſagt, daß es ein Gebet ſey: ihr wiſſet aber, daß in einem jeden Gebet eine Verheiſſung begriffen iſt, welche auch in dem vorhergehenden Vers das Wort, **gerecht**, durch eine ſonderliche wichtige Bedeutung angezeiget hat, damit wir nicht murren und GOtt läſtern, als hätte er unſerer vergeſſen, und achte unſer nicht. Was er nun alhier weiter ſaget: **Ach daß ſie müſſen zu ſchanden werden, und zurück kehren**, daſſelbige iſt eine Auslegung deß, das er zuvorhin geſaget hat, nemlich, es werde ſich zutragen, daß **der Gottloſen Seile abgehauen** würden, das iſt, daß ihr Reich, Gewalt, Reichthum und Geſetze neben aller weltlichen Herrſchaft ſoll aufgehaben werden; wie es denen Städten, Babylon, Ninive, Jeruſalem, Athen, Corinth, Thebe, Rom, in Summa, allen Reichen und Regimenten, ſo ſich dem Evangelio nicht unterworfen haben, ergangen iſt. Denn da ſie ihre Häupter empor huben, und wider Chriſtum, ihren König, ſich aufbäumeten, als wollten ſie ihn mit ihrer Gewalt unterdrücken, ſind ſie umgekommen.

39. Auf dieſe Weiſe ſollen wir auch bitten, und gewißlich der Rache gewärtig ſeyn wider die, ſo jetzt dem Evangelio entgegen ſeyn, daß der Pabſt, die Biſchöfe und ihr ganzer Anhang, ſamt allen Königen und Fürſten, welche ihre Abgötterey fortſetzen und vertheidigen wollen, zu ſchanden werden müſſen: **Aber das Evangelium, oder das Wort GOttes wird ewiglich bleiben**, Eſ. 40, 8. Luc. 21, 33. 1 Petr. 1, 25. ſamt allem dem, das durch das Wort eingeſetzt iſt, nemlich die Taufe, das Abendmahl des HErrn vollkömmlich und unzertheilt, die Entbindung von Sünden,

den, und dergleichen. Denn Christi Name kann nicht unterdrückt werden, sondern wird alsdenn, wenn ihn die Gläubigen anruffen werden, vorhanden seyn, und jetzt dieses, bald eines andern Gottlosen Seile zureissen.

40. Also tröstet uns der Heilige Geist auf mancherley Weise, und unterweiset uns. Denn wenn wir gelernet haben, daß der Teufel ein solcher Geist ist, der uns ohne Aufhören versucht, und ob er wol durch die Grösse und Vielheit der Anfechtung nicht gewinnen kann, daß er doch durch das stetige Anhalten und Erlängerung der Plage sich solches unterstehe, als will er, daß wir uns damit trösten sollen, daß solche langwierige Plage nicht werde ewig währen. Denn dieweil beydes verkündiget ist, die Erlängerung und das Ende, können es die, so es wissen, desto leichter ertragen.

41. Alhieher gehöret auch diß, daß er ausdrücklich daran hänget, welchen er solch Unglück wünschet, nemlich, die Zion hassen. Und ist nicht zu verstehen, als fluche er ihnen aus menschlichem Vorwitz und Stolz, wie die Leute denen Böses pflegen zu wünschen, welche dasjenige, so ihnen gefällt und angenehm ist, nicht loben und lieb haben; sondern David zeiget den Haß wider Zion an, daß derselbige wider GOtt sey.

42. Denn daß der Satan der Kirchen feind ist, geschichet nicht allein von wegen der Menschen, sondern darum, daß er GOtt, den die Kirche rühmet, feind ist. Zion war GOttes Ort: eben wie nun GOtt den Ort erlesen hatte, ihn lieb zu haben; also hatte ihn der Satan erwählet, ihm feind und gram zu seyn, und ihn zu verwüsten.

43. Also hasset uns nicht allein der Satan, sondern auch des Pabsts Kirche, nicht darum, daß wir im bürgerlichen oder Hausregiment sträflich seyn; denn solches könnten sie leiden, ja, würden sich freuen, wenn sie höreten, daß wir Hurer, Ehebrecher, Todtschläger wären, wie sie seyn; sondern die eigentliche Ursach solcher Gramschaft ist diese, daß es ihnen wehe thut, daß wir in der andern Tafel unsträflich, und in der ersten gehorsam seyn, in welcher uns auferleget wird, GOtt zu predigen, auf seine Barmherzigkeit zu hoffen, und ihn zu fürchten.

v. 6. Ach daß sie müssen seyn, wie das Gras auf denen Dächern, welches verdorret, ehe man es ausräuft.

44. Es ist gewißlich ein schöner Psalm, von wegen der steten und artigen Gleichnisse, durch welche er fast schimpflich die grosse Hoheit und Fürstenthümer in der Welt, die sich wider das Evangelium auflehnen, angreifet. Droben (v. 3.) hat er sie verglichen denen Pflügern, welche lange Furchen gezogen haben; nicht zwar aus der Ursache, da ihnen nachgelassen wird, ihrer Gewalt und Güter so lange zu mißbrauchen, sondern von wegen des Leidens derer, so dieser Pflüger Wunden und Zertretung leiden müssen: dieselbigen dünket das Ackern lange und ohne Aufhören zu seyn, darum wünschen sie ihnen die Errettung, und dünket sie auch ein gar geringer Verzug von wegen des Leidens unerträglich zu seyn. Wider diesen Gedanken tröstet er uns mit dem Gleichniß des Grases auf den Dächern, durch eine poetische Phantasey; als wolle er sagen: Warum dünket dich die Zeit so lange zu seyn? Warum lernest du nicht einmal recht verstehen, was die Pflüger vor Leute seyn? Hast du Gras auf den Dächern gesehen? Wer hat jemals geklaget, daß es zu lange blühe? Wer hat sich jemals unterstanden, dassel-

dige auszurauffen, als verdorrete es nicht von ſich ſelbſt? Darum leere, daß es mit deinen Widerſachern eben die Meynung hab: ꝛc.

45. Auf dieſe Weiſe ſtreitet er mit einem Gleichniß wider das andere. Wenn nun jemand gläuben könnte, daß diß Gleichniß von dem Heiligen Geiſte gemachet wäre, und diß ganz und gar in ſein Herz ſchlieſſen, der würde ſich vor dem Türken, Pabſt, Biſchöffen, und unſinnigen Fürſten nicht fürchten, ſondern würde ſie alleſamt verachten, und nicht mehr nach ihnen, denn nach dem Graſe auf dem Dache, fragen.

46. Schaue aber des Graſes Geſtalt an. Wenn es ein Kind anſiehet, möchte es gedenken, es wäre beſſer denn alle Gerſte, dieweil es nicht, wie die andern, auf der Erden, ſondern auf einem höhern und anſehnlicheren Orte wachſe, und die Dächer beſchwere: Nimm aber einen Mann darzu, welcher es verſtehet, der wird alſo davon urtheilen, daß es nur eine Geſtalt ſey ohne alle Frucht.

47. Alſo hat der Heilige Geiſt diß Gleichniß auserleſen, uns zu lehren, daß wir nicht wünſchen dürfen, daß die Tyrannen dem Graſe gleich ſeyn möchten; ſondern daß wir gewißlich bey uns ſchlieſſen ſollen, ſie ſeyn dem Graſe auf den Dächern am ähnlichſten, welches wol eine Geſtalt hat, wie Gerſte, aber ehe die Ernte herbey kommet, verdirbet es ohne alle menſchliche Gewalt.

48. Darum, wenn wir ſehen, daß der Biſchof in der Nähen uns prächtig und ſchimpflich verachtet, und ſeine Kirchen, wie die Kinder, putzet; desgleichen, wenn wir ſehen, daß unſere benachbarte Fürſten uns mit groſſer Gewalt anfechten, und ſich unterſtehen unſere Lehre zu dämpffen, ſollen wir gewißlich ſchlieſſen, daß ſie grünen und blühen, wie das Gras, nicht auf der Erde, und daß ſie darum, wie die Roſen in denen Kränzen, getragen und von vielen hohen Leuten geehret werden; denn das iſt das Gras, das nicht auf der Erde, ſondern auf den Dächern wächſet. Wenn ſie am beſtigſten wüten, und meynen, ſie wollen Chriſtum und ſein Wort unterdrücken, alsdenn ſollen wir dieſen Pſalm beten. Dieſe mächtigen Fürſten werden ſeyn, wie das Gras (denn das Gebet und Verheiſſung bedeuten eines). Und wäre wohl zu wünſchen, daß wir diß Bild alſo in unſer Herz ſchlieſſen, und für gewiß halten könnten, wie der Heilige Geiſt die Fürſten, Könige, Bürger und Bauern, und zwar alle, ſo dem Wort entgegen ſeyn, beſchreibet, daß ſie eben wie Gras ſeyn.

49. Sennacherib, welcher Jeruſalem belagerte, der ſchwang ſich über alle Reiche, hatte alles zertreten und niedergedrücket, darum konnte er nicht von andern für Gras gehalten werden; und gieng dennoch zu boden, ehe denn er das, was er ſich unterſtund, vollbrachte, und mußte von der Belagerung mit groſſem Schrecken und ſeiner Leute Untergang ablaſſen, und davon ziehen. Eſ. 37. v. 29. 30. Alſo ließ es ſich anſehen, daß Pharao nicht auf der Erde, ſondern in der Luft und auf denen Dächern wüchſe; aber die wohlgeplagten Jüden wurden unterdrücket. Diß iſt nicht eines verdorreten, ſondern blühenden Graſes Geſtalt; wie bald aber iſt es verdorret? denn als er die Jüden gedachte zu dämpffen, iſt er im Meer umgekommen. 2 Moſ. 14, 27. 28.

50. Eine ſolche Geſtalt der Tyrannen zeiget uns alhier der Heilige Geiſt. Warum wolleſt du denn erſchrecken? Warum wolleſt du zittern? Warum wolleſt du klein-

kleinmüthig werden und zappeln, gleich als hätteſt du niemals zuvorhin geſehen, daß in kurtzen Tagen ein blühendes Gras verdorret, und also von Natur wäre, daß es nicht wahrhaftig ſeyn könnte? Alſo hat Athanaſius geſagt, (da Julianus nicht alleine ihn, ſondern die ganze Kirche plagete, und nicht allein mit liſtigen Ränken, ſondern auch mit Gewalt wider die Gottesfürchtigen kämpffete, und etliche als in einem groſſen Ungewitter zaghaftig wurden,) daß des Juliani Verfolgung kein Ungewitter, ſondern eine kleine Wolke wäre: darum iſt ſein Hertz voll Glaubens geweſen, als das gewißlich ſchlieſſen konnte, Julianus wäre nicht einem Ungewitter, welches mit groſſem Ungeſtüm alles umreiſſet, auch keiner ſchwarzen Wolke, welche alles verdunkelt, ſondern einer kleinen Wolke, welche die Sonne leichtlich verzehret, zu vergleichen.

51. Eben alſo ſollen wir auch der Widerſacher Gewalt in den Wind ſchlagen, und ihr Toben vernichtigen, und ſolches nicht von wegen unſerer Gewalt; ſondern, daß ſie ihrer Eigenſchaft nach eine Waſſerblaſe ſeyn, Gras auf denen Dächern; und nicht Menſchen, ſondern ein bloſſer Schatte, Pſ. 144, 4. Hiob 8, 9. 2 Sam. 14, 14. über das, daß ſie GOtt wider ſich reizen, gegen welches Gewalt ihr Toben vergeblicher iſt, denn das Gras auf denen Dächern, und eine Waſſerblaſe. Denn es iſt eigentlich nichts anders, denn eine bloſſe Geſtalt, welche anzuſehen iſt, als wäre ſie etwas, und iſt gleichwol nichts. Alſo ſeyn unſerer Widerſacher Vornehmen, daß ſie wol heftig dräuen, aber nicht damit ausrichten.

52. Diß iſt der Chriſten Weisheit, daß ſie der Widerſacher Macht ſehr geringe halten, wiederum aber das Wort, und die göttliche Hülfe groß achten. Alſo ſeyn der Teufel, die Sünde, der Tod, und alle geiſtliche Anfechtungen ſehr groß und gewaltig; aber ein Chriſt macht einen Unterſcheid an der Gröſſe. Denn, daß ich nach dem Schulgebrauch rede, iſt eine Gröſſe nach dem Geſichte, die andere aber nach der Wahrheit der Sache, das iſt, es iſt zweyerley Gröſſe: eine iſt derer Augen, welche die Augen erkennen, nach dem ſcheinbarlichen Anſehen; die andere, der Wahrheit, das iſt, welche der Glaube nach dem Wort erkennet. Darum iſt die Gröſſe der Sünde, des Todes, der gottloſen Könige, Fürſten und Päbſte, allein eine Gröſſe nach dem äuſſerlichen Anſehen. Denn der GOtt, welcher ſpricht Joh. 16. v. 33: Seyd getroſt, ich habe die Welt überwunden; item Matth. 10, 28: Fürchtet euch vor denen nicht, welche den Leib tödten, die Seele aber können ſie nicht tödten: Der GOtt, ſage ich, iſt allein die rechte Gröſſe. Und wenn du gleich den Satan und der gantzen Welt Toben ihm entgegen ſetzeſt, was iſt es anders, denn nur eine Waſſerblaſe und eine geringe Stoppel? Wenn man diß aber auſſer GOtt anſchauet, bringet es uns ein Schrecken durch das Anſehen, und dünket uns groß zu ſeyn.

53. Darum ſollen die Chriſten die Sachen nicht nach Gutdünken, ſondern nach der Wahrheit urtheilen und richten. Was die Vernunft auſſer GOttes Wort bringet, das iſt ein Gutdünken; aber die Wahrheit nimmet man aus GOttes Wort, welches alſo urtheilet, daß das Toben und Gewalt der Welt, die wider GOttes Wort wütet, gleich ſey dem Graſe auf denen Dächern. Wenn dieſe Verheiſſung eigentlich in das Hertz geſchloſſen und gefaſſet wird, alsdenn beveſtiget es das

Hertz

Herz wider die vermeynte Gewalt der Welt und des Teufels. Wiederum aber, wo das Wort nicht vorhanden, da werden die Herzen durch das prächtige Ansehen und der Vernunft Gutdünken erschrecket, mit Furcht niedergedrückt.

54. Diß soll man aber nicht also verstehen, als wollten wir stracks die Gewalt der Fürsten und der Welt verdammen, welche wir für eine Creatur GOttes erkennen: darum verdammen wir die äusserliche Gewalt nicht stracks, sondern die Vermessenheit und den Mißbrauch solcher Gewalt, nemlich, daß sie damit wider GOtt und die Kirche zu streiten sich unterstehen. Sie sollen weltliche Fürsten seyn, und ihre Gewalt auf der Erden gebrauchen: daß sie aber wider den Himmel streiten wollen, und mit ihrer Kraft das Wort GOttes anzugreifen und zu unterdrücken sich unterstehen, dasselbige Vornehmen wird verdammet; und der, welcher sie denen Wasserblasen, Grase, Stroppeln, ja dem, das nichts ist, vergleichet, derselbige thut recht. Denn warum sind sie GOttesstürmer? Meynen sie, daß wir nicht wissen, was GOtt oder Mensch sey, was ein Geschöpf oder der Schöpffer sey?

55. Darum werden sie eigentlich dem Grase auf denen Dächern verglichen, ob gleich der Heilige Geist kaum verächtlicher davon hat reden können. Denn um das Gras auf denen Dächern hat es die Gelegenheit, daß es in kurzer Zeit, ehe denn man eine Sichel gebrauchet, verdorret: ja, niemand achtet es werth, daß man eine Sichel darzu gebrauchen soll, niemand achtet es, ein jeder lässet es der kurzwährenden Hoffart geniessen, daß es sich auf denen Dächern von denen Leuten sehen lasse, als wäre es etwas, so es doch in der Wahrheit nichts ist. Also seyn die gottlosen Verfolger des Worts in der Welt, welche, ob sie wol nach dem äusserlichen Schein für schreckliche Leute gehalten werden, so sind sie doch die allerverachtesten. Denn die Christen gedenken sie nicht auszugäten, verfolgen sie nicht, rächen sich auch nicht an ihnen von wegen der Gewalt; sondern lassen sie wachsen, und stolzieren nach ihrem Gefallen, dieweil sie wissen, daß sie wider die grossen Sturmwinde nicht werden bestehen können. Und wenn gleich alle Dinge sehr ruhlich stille wären, so werden sie doch plötzlich auf deren Dächern von der Sonne versenget. Also kommen die Tyrannen leichtlich um, und die Christen ertragen und überwinden sie mit Geduld, sie aber verderben, und gehen zu boden in ihrem Thun; wie denn aller Zeiten Historien beweisen.

v. 7. Von welchem der Schnitter seine Hand nicht füllet, noch der Garbenbinder seinen Armen voll.

56. Allhier setzet der Heilige Geist gegen einander das Gras, und das rechte Getrayde, und die fruchtbare Saat, damit er uns das Gleichniß auf die Weise schmackhaftiger mache, und unsere Herzen von der Furcht und Zittern, welche uns die Gestalt der Verfolger vorstellet, erlöse.

57. Um die fruchtbare Saat, (spricht er,) hat es die Meynung, daß es dem Schnitter die Hand fülle, und der Garbenbinder habe in die Scheune zu führen. Diß ist warhaftig etwas, und nicht eine vergebliche Gestalt; aber das Gras auf denen Dächern betrüget nur die Leute mit seiner Gestalt; denn es bringet keine Frucht. Also haben die Tyrannen, Päbste und Bischöffe das Ansehen, daß sie die Kirche seyn, behalten ihre Herrlichkeit, Pfründen und Renten, eben wie das Gras

hat

hat einen Halm und Aehre; aber sie seyn in der Wahrheit nicht die Kirche, eben wie das Gras kein Getrayde; denn es ist verdorret, ehe denn es Frucht bringen kann.

58. Diß ist auch der fürnehmste Beweis, damit sie wider uns streiten, daß sie von wegen dieses Ansehens, davon ich gesagt habe, den Titel der Kirche ihnen zumessen: und so jemand an dem Ansehen will begnüget seyn, der wird betrogen werden. Wir aber haben einen Befehl, daß wir mit der Gestalt nicht sollen zufrieden seyn, ja wir werden vermahnet, daß die Gestalt vieler Gefährlichkeit Ursache sey; denn Christus gebeut und vermahnet Matth. 7, 15. daß wir uns vor denen falschen Propheten, so in Schafskleidern zu uns kommen, hüten sollen. Item v. 20: Aus ihren Früchten sollet ihr sie erkennen.

59. Darum geben wir ihnen nicht nach, daß sie den Namen der Kirche gebrauchen sollen, und daß sie von wegen der Gestalt des grünen Grases auf denen Dächern, das rechte Getrayde seyn wollen. Denn wenn sie das Getrayde wären, alsdenn würden sie dem Schnitter die Hand füllen; aber das geschichet nicht: darum seyn sie eigentlich ein vergeblich Gras, und ärger denn das Gras, darum, daß sie auch keine Gestalt der Kirche behalten, dieweil sie so grosse Unzucht treiben, und die rechte Kirche so grausamlich verfolgen.

60. Derum achten wir unsere Widersacher nicht für GOttes, sondern des Teufels Kirche, sintemal sie nichts anders, denn eine vielfältige befudelte Gestalt und eine Heucheley haben. Derhalben werden sie wie Stoppeln und Spreu, zum Feuer verordnet, Es. 47, 14. ob sie uns gleich unter der Gestalt und Schein der Kirche plagen.

v. 8. Und die vorüber gehen, nicht sprechen: Der Segen des HErrn sey über euch, wir segnen euch im Namen des HErrn.

61. Diß gehöret auch zu dem Gleichniß von dem Grase, die uns angenehm seyn, und erkläret werden soll. Denn das Getrayde hat eigentlich das Lob, daß es GOttes Segen sey; darum wenn es heraus spreust, alsdenn wünschen ihm die, so es ansehen, Segen und Gedeyen. Diß, spricht David, kann nicht gesagt werden von dem Grase, von denen Tyrannen und Feinden der Kirche, sondern es wird ihnen von dem ganzen menschlichen Geschlechte Uebels gewünschet werden, und wird also über sie GOttes und der Menschen Fluch zusammen gefasset und gehäufet werden.

62. Also hat die päbstische Kirche eher, denn unsere Lehre geprediget ist, geblühet; dieweil aber jetzt das Evangelium ihm seine Larven abreisset, und anzeiget, daß es unfruchtbar sey, kommet es darzu, daß keiner des Pabsts, der Bischöffe, Mönche und der ganzen verdammten Heucheley hinfort gedenken will: niemand begehret, daß der vorige Stand und Wesen in der Religion wieder aufgerichtet werde, sondern ihr Gedächtniß samt ihnen ist stracks bey denen Gottesfürchtigen zu boden gegangen.

63. Auf die Weise betet der Prophet, und verheisset darneben, daß die Gottlosen nichts seyn und umkommen werden, wie groß und herrlich sie auch scheinen, und daß sie auch darnach keinen Segen weder von GOtt noch von Menschen haben werden: eben wie derer Pharisäer, Judä, Cerinthi, Arii, Pelagii Gedächtniß verloschen ist; denn sie seyn beyde, was ihren Namen und die Sachen belanget, gestorben.

64. Al-

64. Wo iſt zu unſer Zeit denen auch widerſtehen, welche die Kirchen zerrütten haben durch Verfälſchung der Lehre von der Taufe, Abendmahl des HErrn, und andern Artikeln. Man meynet wol, daß ſie blühen; weil aber kein Segen vorhanden, werden ſie nichts anders, denn Verfluchung erlangen, und ſamt ihrem Ruhme und Sachen, welche ſie ihres Erachtens, haben, umkommen, alſo, daß kein Gottesfürchtiger unter ihnen zu ſeyn wünſchen wird.

65. Darum ſollen wir, ſo wir durch die Gnade GOttes die heilſame und mit der ganzen heiligen Schrift übereinſtimmende Lehre in allen Punkten haben, dieſes Gleichniſſes gedenken, auf daß, wenn wir von wegen des Worts geneidet werden, und wir allerley Gewalt tragen müſſen, nicht erſchrecken, ſondern alſo urtheilen, daß der Pabſt, die Biſchöffe, und die gottloſen Fürſten, mit denen Gehülfen ihrer Tyranney, nichts anders ſeyn, denn Gras auf denen Dächern, welches ſich wol läßt anſehen, als wäre es etwas, iſt aber gewißlich nichts; darum hat es keinen Segen: Und zu denen wird geſagt werden, wie zu dem Reichen in der Hölle Luc. 16, 25: Mein lieber Sohn, gedenke, daß du dein Gutes in deinem Leben empfangen haſt.

66. Denn wenn wir die ganze Kirchenhiſtorie anſchauen von Anbegin der Welt, befinden wir, daß GOtt ſeine Rathſchläge alſo ins Werk gebracht hat, und den Gebrauch gehalten, daß die Tyrannen, eben wie das Gras, nicht ſeyn reif worden. Darum ſollen wir uns auch in ſolcher Gefahr ſtärken, dieweil das Gras noch grün iſt, und erwarten in Geduld, bis daß das Ende bezeuge, daß es nichts geweſen ſey, dem Gras, welches ſchnell, unerſchrockener Sache verdorret.

67. Die Gottloſen genieſſen wol von wegen der Kirche allerley Wohlthaten, eben wie das Gras auf den Dächern genieſſet eben ſowol des Regens und der Sonne, als die Saat auf dem Felde: aber über das, daß ſie ihre Zeit nicht werden zur Helfte bringen, Pſ. 55, 24. werden ſie auch befinden, daß ihre Anſchläge zurücke gehen, und ſie ein Spott derer Leute ſeyn werden, Pſ. 22, 7. alſo, daß ihnen kein Menſch Gutes wünſchen wird. Wie denn jetziger Zeit Judä, Pilati, der gottloſen Juden, Diocletiani, Maximini, und anderer Tyrannen Gedächtniß aller Ehren beraubet iſt.

68. Dieſer Troſt wird darum von dem Heiligen Geiſte durch ſolche Bilder und grobe Gleichniſſe vorgetragen, daß wir nur allein eine Form derer göttlichen Werke in unſer Herz faſſen, dieweil wir die Dinge noch nicht nach der Wahrheit urtheilen können; ſondern wir gedenken, dieweil es denen Gottloſen glückſelig gehe, ſo ſeyn ſie nicht Gras, ſondern guter Weizen. Sollen darum an dem Worte hangen, welches die Dinge nicht in ſolchen Gleichniſſen abmahlet, wie wir es uns vormahlen, und müſſen unſere Sinne von dem Anſehen und der Geſtalt abwenden, daß wir nicht anders von denen Feinden des Worts urtheilen, denn von einem ſehr geringen und verworfenen Grese, das auf denen Dächern wächſet, und von jedermann verachtet wird. Denn alſo ſaget der Geiſt und Glaubet unſer Sinn aber anders.

69. Eben alſo ſoll man auch in denen andern Anfechtungen thun. Als, wenn das Gewiſſen kömmet uns anzuklagen, und bringet mit ſeinem Zeugniß in uns, wenn wir mit der Gefahr des Todes überfallen

fallen werden; wo wir denn also der äusserlichen Gestalt folgen und Raum geben, achten wir diese für Feinde, daß sie es mit uns ausmachen und uns stracks unterdrücken werden. Das ist die Grösse derer Augen oder Gedanken, welche aus unserm Wahn und nicht aus der Wahrheit herfleust. Wenn wir aber die rechte Grösse anschauen, welche uns im Worte vorgeleget ist, müssen wir sagen, daß der Tod, die Sünde, der Satan, mit denen höllischen Pforten wahrhaftiglich nichts anders seyn, denn das Gras auf denen Dächern oder Stoppeln, und Wasserblase auf dem Wasser, welche leichtlich zerbirst und verschwindet.

70. Also muß diß ausgebreitet und auf allerley Anfechtung gegogen werden, es seyn gleich die Verfolger des Worts der Welt Fürsten, oder die Sünde, der Tod und Teufel ꝛc. Alle diese Dinge sollen wir lernen (so viel immer möglich) geringe zu achten. Und das darum: denn Christus lebet und wir behalten sein Wort, der ist es, der alles verschlingen kann, und sprechen, daß es nichts sey. Wenn wir aber diß ausser dem Worte und dem HErrn Christo betrachten, gegen uns und unserm Vermögen, so ist es gewißlich nicht Gras, sondern grosse und unüberwindliche Berge.

71. Aber wir sollen in der Dialectica geübet seyn, und wenn es zum Kampffe kommet wider die Feinde, sollen wir uns aus dem schlechten Prædicamento substantiæ, in das Prædicamentum relationis begeben, nemlich also, daß wir nicht streiten wie ein Mensch, aus Leib und Seele zusammen gesetzet, sondern wie ein Christ, der im Namen Christi getaufet ist, der die Gabe des Geistes und das Wort hat.

72. Darum ist der Teufel, der Tod, die Hölle selbst, die Welt mit allen zornigen Fürsten gegen einem Christen als das Gras auf denen Dächern, oder was geringer und unansehnlicher mag genennet werden: denn er hat das allmächtige Wort, das eine Kraft GOttes ist, Röm. 1, 16. item, er hat Christum selbst; daher seyn die Christen unüberwindlich, auch denn, wenn sie überwunden werden und unterliegen; denn Christi Kraft wird in der Schwachheit mächtig, 2 Cor. 12, 9.

73. Auf diese Weise haben sich die heiligen Propheten und Märtyrer wider die Welt und des Teufels Reich gerüstet; darum haben sie auch mit solcher Mannheit allerley Gefahr ausgestanden, und es dafür gehalten, daß der Sieg nicht des Grases, welches von sich selbst, ohne der Leute Zuthun, verdorret, sondern des Wortes GOttes seyn werde. Denn diß ist je gewißlich war, was Basilius schreibet, da er die zu Alexandria wider derer Arianer Wüten tröstet: Die Kirche wird gemehret, und blühet vielmehr, wenn sie von ihren Feinden verfolget wird. Welches wir denn auch erfahren haben, und GOtt gebe, daß wir es noch weiter mögen erfahren, Amen.

Der 130. Pſalm,

Verdeutſcht durch D. Georg Major, Anno 1539.

Ein Gebet Davids in ſeinen Anfechtungen, darinn er die Kirche unterrichtet von der wahren Gerechtigkeit, wie ſie der Sünde entgehen und des Lebens ſolle theilhaftig werden.

I. Ueberhaupt von der wahren Chriſtlichen Gerechtigkeit.

1. Durch Erkenntniß der wahren Gerechtigkeit wird die Gewogenheit GOttes erlanget.
   * von der Erkenntniß und Dienſt GOttes im Alten und Neuen Teſtament.
   a auf was Art die Gläubigen Alten Teſtaments GOtt erkannt 1-5.
   b auf was Art GOtt im Neuen Teſtament zu erkennen 4. 5.
   c wie GOtt im Alten Teſtament angebetet, und wie er im Neuen Teſtament angebeten 6-11.
2. wie David in dieſer Gerechtigkeit einher gangen 12.
   * GOtt kann durch eigene Gedanken nicht ergründet werden 17.
   * von dem Glück und wahrem Gottesdienſt 14. 15.
   * die Gelehrſamkeit, ſo GOtt ergetzen wollen muß ernſtere Gedanken 16.
3. wie David von dieſer Gerechtigkeit vor andern Propheten gewaltig lehret 17. 19. 19.
4. auf was Art dieſe Gerechtigkeit erlangt wird 18.
   * ſummariſcher Innhalt dieſes Pſalms 19. 20.

II. Beſonders.

1. Warum der Prophet in dieſem Gebet ſo viel Worte gebraucht 21. fgg.
   * von den geiſtlichen Anfechtungen der Sünde und des Todes.
   a wie dieſelben weit ſchwerer als die leiblichen 22-25.
   b wie Davids und anderer Heiligen Exempel in dieſen Anfechtungen tröſten 26.
   c auf was Art wir aus dieſen Anfechtungen errettet werden 27. 28.
   d in dieſen Anfechtungen ſoll man ſich zu frommen Chriſten halten 29.
   e in dieſen Anfechtungen ſoll man bey GOtt Troſt ſuchen 30.
2. zu welchem GOtt ſich David in dieſem Gebet wendet 31. fgg.
   * von geiſtlichen Anfechtungen 31. 33. 34.
3. wie der Prophet in dieſem Gebet lehret, daß wir als arme Sünder vor GOtt erſcheinen müſſen 35. fgg.
   * an der Gerechtigkeit der Werke.
   a niemand kann damit vor GOtt beſtehen 35-38.
   b wie den Papiſten zu begegnen, wenn ſie darauf dringen 37. 38.
   c Vermeſſenheit eines Einſiedlers von der Gerechtigkeit der Werke 39.
   d ein Einſiedler verzweifelt über die Gerechtigkeit der Werke 40.
   e warum man ſich nicht zu verlaſſen auf die Gerechtigkeit der Werke 41. 42. 43.
   f die Papiſten denken thörlich, daß ſie auf Gerechtigkeit der Werke wollen 42. 43.
   * von der Gerechtigkeit des Glaubens.
   a daß dieſelbe der Chriſten Ruhm, Heil und Seligkeit 44.
   b daß die Lehre von dieſer Gerechtigkeit im Neuen Teſtament klärer als im Alten Teſtament 45. 46.
   c wer ſich mit dieſer Gerechtigkeit tröſtet, iſt verloren 47. 48.
   d wer dieſe Gerechtigkeit hat, iſt ein Kind GOttes 48.
4. wie der Prophet in dieſem Gebet lehret, daß allein durch dieſelbe Leben und Seligkeit zu erlangen 49. fgg.
   * von der Vergebung der Sünden, der wahren Gerechtigkeit, und dem Gnadenſtul, item von guten Werken.
   a Verachtung der Sünden im Geſetze und den Werken iſt nicht vergeblich 50. 51.
   b Verzweifelung der Sünden geſchieht umſonſt durch Chriſtum 51. 52.
   c worinn die Vergebung der Sünden und Chriſtliche Gerechtigkeit beſteht 53.
   d aus der Lehre von Vergebung der Sünden und Chriſtlicher Gerechtigkeit iſt zuſchlieſſen, daß alle Menſchen Sünder 54.
   e allen Menſchen iſt die Vergebung der Sünden nöthig 55. 56.
   f ein Menſch ſoll ſeine Augen nicht auf die Sünden, ſondern auf den Gnadenſtul wenden 57. 58.
   g die Lehre von Vergebung der Sünden und Chriſtlicher Gerechtigkeit iſt die Grundfeſte Chriſtlicher Gemeinde 59.
   h warum Lutherus die Lehre von Chriſtlicher Gerechtigkeit ſo eifrig getrieben 60.
   i rechtſchaffene Lehrer ſollen ſich nicht wenden laſſen von der wahren Lehre Chriſtlicher Gerechtigkeit 61. 62. 63.
   k warum man ſich recht gründen ſoll auf den Artikel von der Chriſtlichen Gerechtigkeit 66.
   l der Schade, ſo daher entſtanden iſt, wo wir die Vergebung der Sünden nicht in Chriſto ſuchen 67.
   * Urtheil von der Lehre Bernhardi, und derer, die ihm folgen 68. 69.
   m durch die Verachtung der Sünden wird die Furcht GOttes gemehret 70. 71.
   n warum die Wortheiligen die Lehre von Vergebung der Sünden ſuchen zu unterdrücken 71. 72.
   o unſere

e unſere Gerechtigkeit muß nicht nach den Werken, ſondern nach der Barmherzigkeit und Verachtung der Sünden geſchätzt werden 73. 74.
f die Schrift redet nicht durch Werke erlangt, ſondern durch Vergebung der Sünden 75.
* warum GOtt alles unter der Sünde und Unglauben beſchloſſen 76.
g was aus den Werken der Gerechtigkeit folgt 77. 78.
z warum man ſich befleißen ſoll gute Werke zu thun 79. 80. 81.
a nicht durch Werke, ſondern durch Vergebung der Sünden werden wir Kinder GOttes 81.
b wo nicht Vergebung der Sünden iſt, da iſt auch kein GOtt, ſondern lauter Phantomen 82. 83.
c ob die Evangeliſche lehre gute Werke vernerfe, da ſie die Vergebung der Sünden treibt 84.
z die Lehre von Vergebung der Sünden ſchärfet den wahren Gottesdienſt 86.

3. wie der Prophet ſich in dieſem Gebet zum Herren ermuntert 86.
* von der lehre Chriſtlicher Gerechtigkeit
a wie man leichtlich davon kann abgeführet werden 87.
b wie dieſe lehre durch Zanken und Diſputiren gar leichte verloren wird 88. 89.
c zu Behauptung dieſer Lehre gehört Fleiß und Arbeit 90. 91.
* von dem Worte GOttes und der Hoffnung
a ob Pabſt, Türken und Ketzer auf GOttes Wort hoffen 92.
b warum man ſich nicht faſt abdringen laſſen vom mündlichen Wort 93.
c wie der Satan damit umgehet, das Wort und die Hoffnung zu verhindern 94. 95.
d wie ſich David an das Wort gehalten 96.
* von den ſataniſchen Anfechtungen und dem Kampf darwider
a die unterſchiedene Arten der ſataniſchen Anfechtungen 97. 98.
b welches die gefährlichſte Anfechtung iſt 98. 99.
c auf was Art dieſe Anfechtungen zu überwinden 100.
d wie der Satan der Kirche GOttes beſtändig zuſetzt mit Anfechtungen 101.
e warum ein Chriſt täglich bereit ſeyn müſſe zum Kampf wider dieſe Anfechtungen 102. 103.
f wie dieſe Anfechtungen folgen auf die Vergebung der Sünden 104.
* Unterſcheid der Chriſtlichen und leiblichen Geduld 105.
g zu Ueberwindung dieſer Anfechtungen wird GOttes Kraft erfordert 106.

6. wie der Prophet in dieſem Gebet wünſchet und vermahnet, daß ſich das Volk verlaße auf GOttes Barmherzigkeit 107. 849.
* von dem Glauben und denen Anfechtungen.
a wie und warum die Heiden ganz falſche Einbildung von dem Glauben haben 107.
b daß der Glaube gröſſer als die Liebe 108. 109.
c der Namen und Frucht des Glaubens 110.
d in Anfechtungen ſoll man vom Wort GOttes nicht weichen 111.
e wie dem Fleiſche zu Trotze in denen Anfechtungen 112. 113. 114.
f in Anfechtungen ſoll man ſich durch den Glauben an GOttes Wort halten 113. 114. 115. ſqq.
g wie man ſich in den Anfechtungen ſoll tröſten 116. 119.
h welche Menſchen am allermeiſten Anfechtungen erfahren 117.
i wie die Anfechtungen zu überwinden 118.
k wo der Glaube iſt, da iſt auch GOttes Gnade 119.
* von der Erlöſung GOttes und von dem Gebet.
a was durch die Erlöſung zu verſtehen 120.
b daß die Erlöſung unſer Gebet weit übertrift 121. 124.
c die Frucht dieſer Erlöſung, und wie ſelbe unbegreiflich 122. 123. 124.
d die Kraft des Gebets 125. 126.
e die Erlöſung GOttes iſt gröſſer als alle Gefahr 127.

7. wie der Prophet diß Gebet mit einer Zuſagung beſchließt 128.
* auf was Art man GOtt recht erkennen ſoll 129. 130.
* wovon dieſer Pſalm lehret 131.
* warum die Lehre von guten Werken zu treiben 132.

I.

Vorrede.

1.

DAs iſt derer ſchönſten und fürnehmſten Pſalmen einer, ſo im Pſalter ſind. Denn er auch, wie etliche andere, den Hauptartickel unſerer Lehre, nemlich von der Chriſtlichen Gerechtigkeit, handelt, durch welches Erkenntniß die Chriſtliche Gemeine allein erhalten wird. Denn wer den Artickel recht verſtehet und gläubet, der hat die Wahrheit und das Leben, Joh. 14, 6. Alſo auch wiederum, wer den nicht recht verſtehet noch gläubet, oder verlieret, der hat zugleich auch den HErrn Chriſtum verloren, da iſt auch keine Chriſtliche Gemeinde, keine Wahrheit

noch Leben mehr vorhanden, da kann man alsdenn auch nicht, weder von der Lehre noch vom Geiſte recht richten und urtheilen, und iſt nichts denn eitel Blindheit und Finſternis da. Auf daß wir aber nach unſerm Vermögen das Licht und dieſe göttliche Wahrheit, denen, ſo nach uns kommen werden, auch erhalten, ſo wollen wir dieſen Pſalm auch auslegen.

2. Erſtlich aber muß man das wiſſen und in Acht haben: Wenn die Propheten von GOtt reden, oder GOtt nennen, daß ſie von ihrem GOtt reden, welches Verheiſſung, Wort und befohlnen Gottesdienſt ſie hatten, auf daß man nicht meyne, daß man zu GOtt durch unſere Gedanken, ohne ſein Wort, wie die Türken, Jüden, und die Papiſten thun, kommen möge. Denn die Türken, Jüden und Papiſten die haben Gedanken von GOtt auſſerhalb und ohne das Wort, oder verfälſchen das Wort, und laſſen es nicht bey dem rechten Verſtande bleiben; darum ſie ihnen auch den rechten GOtt nicht vorbilden. Die Propheten aber, die wußten, daß GOtt ſich in den Gnadenſtul eingeſchloſſen, und durch das Wort daran gebunden hatte. Derohalben, wenn ſie ſchon GOtt mit dem Namen nenneten, daß er der GOtt Himmels und der Erden, und ein Schöpffer aller Creaturen wäre, jedoch hatten ſie das gewiſſe und ſonderliche Merckmahl des wahrhaftigen GOttes, darbey ſie ihn erkannten und ergriffen, daß ſie das wußten, daß er zu Zion wohnete. Darum, wenn ſie nun zu GOtt beteten, oder von GOtt redeten oder predigten, ſo thaten ſie deſſelbige auf dieſe Weiſe, durch welche GOtt ſich ſelbſt ihnen durch ſein Wort und Zuſagung geoffenbaret hatte.

3. Wiewol aber alhier in dieſem Pſalm der Hütte des HErrn, noch ſeiner Zuſagung, nicht gedacht wird, ſondern es ſich dermaſſen anſehen läſſet, als rede der Prophet ſchlecht mit dem Hoffen GOtt, ohne ſein Wort; jedoch muß man das alſo verſtehen, daß er allein alſo mit GOtt rede, wie er in ſeinem Worte und dem Gottesdienſte, ſo er ſelbſt befohlen, ſich offenbaret hat.

4. Wie wir auch zu unſer Zeit nicht anders von GOtt gedencken noch reden ſollen, denn wie er ſich uns in unſerm wahrhaftigen Gnadenſtule, nemlich in dem HErrn Chriſto, hat offenbaret, Röm. 3. v. 24. 25. Denn alſo ſpricht er zu Philippo Joh. 14, 9: Philippe, wer mich ſiehet, der ſiehet den Vater. Item v. 6: Es kommet niemand zum Vater, denn durch mich.

5. Wenn man GOtt nun alſo durch und in ſeinem Worte erkennet hat, alsdenn ſo kann man ohne Gefahr den GOtt des Himmels und der Erden anbeten, und wird GOtt alsdenn erſt recht ergriffen. Denn wiewol er ſonſt an ſeiner Natur und Weſen, und auſſerhalb dieſer Offenbarung, ganz unbegreiflich; jedoch kann er durch ſein Wort und Zuſagung, in welche er ſich geſchloſſen und eingewickelt, verſtanden und begriffen werden.

6. Wenn nun derohalben die Jüden GOtt zu der Lade des HErrn anbeteten, ſo beteten ſie den wahrhaftigen GOtt des Himmels und der Erden an. Denn GOtt hatte ihn durch ſein Wort verheiſſen, daß er bey der Lade ſeyn, und daſelbſt ihr Gebet erhören wollte, 2 Moſ. 25, 22. Wenn wir nun auf ſolche Weiſe uns zu unſerm HErrn Chriſto wenden und ihn anbeten, ſo beten wir den wahrhaftigen GOtt an. Denn GOtt hat ſich in Chriſto offenbaret: darum ſpricht auch Chriſtus Joh. 16, 23: Was ihr den Vater bitten werdet in mei-

meinem Namen, das wird er euch geben.

7. Wer nun zu GOtt bittet, und wendet ſeine Augen und Herz nicht auf Chriſtum, derſelbige irret, und kommet nicht zu dem rechten GOtt, ſondern betet, an ſtatt des wahrhaftigen GOttes, die Gedanken ſeines Herzens an, und iſt ein abgöttiſcher Menſch. Denn GOtt will, daß man ihn nirgend anders, denn in unſerm Gnadenſtule, deſſt, in dem HErrn Chriſto, ſuchen und finden ſoll, und er will uns auch nicht anders erhören. Wenn wir nun den wahrhaftigen GOtt finden, ihn recht erkennen, und zu ihm gewißlich kommen wollen, ſo müſſen wir unſer Herz und Augen zu dem HErrn Chriſto wenden; wie uns dieſer Spruch lehret Joh. 14, 9: Wer mich ſiehet, der ſiehet den Vater. Item v. 7: Kennet ihr mich, ſo kennet ihr auch den Vater.

8. Auf dieſe Weiſe werden die zerſtreueten Gedanken unſers Herzens von GOtt zuſammen gefaſſet, und allein auf die einige Perſon, nemlich, auf den HErrn Chriſtum, wahrhaftigen GOtt und Menſchen, geſtellet und gegründet, alſo, daß wir wiſſen ſollen, daß auſſerhalb dem HErrn Chriſto kein GOtt nicht ſey, noch möge erfunden werden. Gläubeſt du nicht, ſpricht Chriſtus, daß ich im Vater, und der Vater in mir iſt? Joh. 14. v. 10.

9. Alſo ſollen wir wiſſen, daß die heiligen Jüden vor Zeiten auch auf dieſe Weiſe zu GOtt gebetet haben, als zu dem, der auf dem Berge Zion wohnete; derſelbige Ort, ſo etliche verachteten, oder ſein nicht in ihrem Gebet gedachten, wiewol ſie einerley Gottesdienſt hatten, und einerley Wort im Gebet brauchten, jedoch wurden ſie daran abgöttiſch, von deswegen, daß ſie wider den Befehl GOttes thaten, in welchem GOtt befohlen und geboten hatte, daß ſie ihn zu Jeruſalem anbeten ſollten.

10. Dieſe Regel und gemeine Lehre ſoll man in allen Pſalmen, und in der ganzen heiligen Schrift wohl merken, daß im Alten Teſtamente GOtt nirgends, denn zu Zion geweſen, und daß alle Gebete zu GOtt zu Zion haben geſchehen müſſen. Nachdem aber derſelbige Tempel GOttes zerriſſen und zerbrochen, hat GOtt einen andern Tempel uns geſetzet und geboten, welcher iſt der HErr Chriſtus, in welchem Tempel er allein will geſuchet, angebetet und geehret werden. Auſſerhalb dieſes Tempels iſt kein GOtt, ſondern da ſuchet und findet man allein den leidigen Teufel, davon denn die Herzen der Menſchen, wenn ſie ein böſe Gewiſſen überkommen, entweder in Verzweifelung, oder in Vermeſſenheit, durch Heucheley und ihre eigene erdichtete Heiligkeit und vergebenen Gottesdienſt, fallen. Wie denn die abgöttiſchen Jüden, und zu unſrer Zeit unſere Papiſten, von wegen ihrer Gerechtigkeit und Frömmigkeit ſehr vermeſſen ſind, und vermeynen dadurch einen gnädigen GOtt zu haben.

11. Wie aber die Propheten von GOtt reden, und denſelbigen abmahlen, das ſiehet man wohl in der Schrift. Denn alſo ſpricht David Pſ. 121, 1: Ich hebe meine Augen auf zu denen Bergen, von welchen mir Hülfe kömmet. Und Pſ. 128. v. 5: Der HErr wird dich ſegnen aus Zion, daß du ſeheſt das Glück Jeruſalem dein Lebelang. Auf dieſe Weiſe ſoll man auch die andern Sprüche verſtehen, in welchen des Orts und Berges Zions, oder des Tempels, nicht öffentlich gedacht wird, als hier in dieſem Pſalm, da er ſpricht: Aus der Tiefen ruffe ich HErr, zu dir. Denn er nennet GOt

eihier nicht ſchlecht einen GOtt und Schöpfſer Himmels und der Erden, ſondern meynet den GOtt, welcher zu Zion wohnet, welches Wort und Zuſagung ſie hatten, daß er ihre Opffer, Gelübde und Gebet annehmen und erhören wollte.

12. Alſo gehet David in der lautern Barmhertzigkeit und Zuverſicht der Gnade und Güte GOttes einher, auch zu der Zeit, da noch das Geſetz Moſis gewaltig im Schwange gieng, und verläſſet ſich allein auf die Gnade deß GOttes, welcher zu Zion wohnete, und geſagt hatte 1 Moſ. 3. v. 15: Ich will Feindſchaft ſetzen zwiſchen dir und dem Weibe, und zwiſchen deinem Saamen und ihrem Saamen, derſelbe ſoll dir den Kopf zutreten, und du wirſt ihn in die Ferſen ſtechen. Das Wort hat David vor Augen.

13. Denn wir können GOtt nicht durch unſere Gedanken ſuchen oder ergreifen. Denn wenn wir das thun könnten, worzu wäre uns das Wort GOttes vonnöthen? Worzu hätte GOtt vor Zeiten unter dem Geſetz Moſis ihm eine ſonderliche Wahlſtatt erwählet? Worzu hätte er jetzund im Neuen Teſtament den HErrn Chriſtum uns gegeben und geoffenbaret?

14. Siehe aber, was unſern Feinden, denen Papiſten begegnet; dieſelbigen beten viel Pſalmen, beten viel Vater Unſer, Ave Maria, Roſenkränze ꝛc. Dieweil ſie aber das Wort des HErrn Chriſti verachten, ja auch mit Gewalt verfolgen, ſo iſt unter ſolchen ſchönen Worten, die ſie in dem Pſalm und ihrem Gebet ſprechen, nichts anders, denn lauter Abgötterey verborgen. Solches begegnet auch denen Jüden und Türken, wiewol ſie ſagen, daß ſie den wahrhaftigen, lebendigen GOtt, Schöpffer Himmels und der Erden, anbeten.

15. Deß erinnere ich euch hier abermals ſo fleißig, wie ich denn zuvor oftmals gethan, auf daß ihr auſſerhalb dem HErrn Chriſto Augen und Ohren zuthut, und ſprechet, daß ihr von keinem andern GOtt wiſſet, noch wiſſen wollet, denn welcher in der Schoos der Jungfrawen Mariä gelegen, und ihre Brüſte geſogen hat. Wo der GOtt, Jeſus Chriſtus, iſt, da iſt GOtt ſelbſt und die ganze Gottheit, da findet man auch GOtt den Vater und GOtt den Heiligen Geiſt; auſſerhalb dieſes GOttes, des HErrn Chriſti, iſt nirgend kein GOtt.

16. Ich habe viel Mönche gekennet, welche, da ſie meyneten, daß ſie GOtt durch ihre eigene menſchliche Gedanken wollten ergreifen, kamen ſie in groſſe Gefährlichkeit, und wenn mich GOtt aus ſonderlicher Gnade und Barmhertzigkeit von ſolcher Anfechtung nicht hätte erlöſet, ſo wäre ich auch ſchändlich gefallen, und in allen Jammer und Herzeleid gekommen. Das iſt aber denen Leuten zu ihrem Leben nütze, daß ſie aus anderer Leute Schaden und Gefahr klüger werden.

17. Wiewol er aber alhier des Tempels nicht öffentlich gedenket, doch werden wir ſehen, wie er die Verheiſſung vom HErrn Chriſto mit einwickelt und begreifet. Denn das iſt das Summarium dieſes Pſalms, daß keine andere Hülfe, Rath noch Heil, Gnade noch Gerechtigkeit ſey, denn allein in dem, daß uns GOtt unſere Sünde erlaſſe und vergebe. Das aber iſt kein anderer GOtt, denn eben der, welcher geſagt hat: der Saame des Weibes wird der Schlangen den Kopf zertreten, 1 Moſ. 3, 15. Darum verſtehet er alhier unter dem GOtt, zu welchem er ruffet, den GOtt, von welchem er und das ganze Jüdiſche Volk die Zuſagung hatten, und zei-

get damit den HErrn Chriſtum an, welcher vom Vater verheiſſen war, daß er ſollte das Opffer für der Welt Sünde ſeyn, 1 Cor. 5, 7. Ebr. 7, 27. und handelt alſo den fürnehmſten Artickel der Chriſtlichen Religion, welcher iſt von der Chriſtlichen Gerechtigkeit, und der Chriſtlichen Weisheit, oder von der Ehre des HErrn Chriſti.

18. Das lehret alhier David, auch noch zu der Zeit, da das Geſetz mit allen ſeinen Ceremonien und Gottesdienſt im Schwange gieng, und ſchwinget ſich alſo über den Zaun des Geſetzes Eph. 2, 14. ins Paradies, ja wol in Himmel der göttlichen Gnade und Barmhertzigkeit. Denn warum ſollte ich nicht die Gnade den Himmel nennen, durch welche wir zum Himmel kommen, welche wir nicht durch Geſetze, nicht durch Werke oder unſere Kräfte können oder mögen erlangen noch ergreifen; ſondern ſie, als der breite Himmel, ergreifet und umfähet uns, ſo wir gläuben, daß wir vor GOtt durch den HErrn Chriſtum allein dadurch fromm und gerecht ſind, daß der HErr uns unſere Miſſethat nicht zurechnet: Pſ. 32, 2. Röm. 4, 7. 8. Auf dieſe Weiſe handelt der Prophet David den Artickel von der Chriſtlichen Gerechtigkeit; und wiewol er ſolches nicht allein thut, (denn alle groſſe Propheten, als Moſes, Eſaias und die andern, haben dieſe Lehre berühret,) jedoch thut David ſolches mit ſonderlichem Fleiß und groſſer Gewalt.

19. So iſt nun das das Summarium und der Innhalt dieſes Pſalms, daß David uns durch ſein Exempel will lehren, wie wir zu der Chriſtlichen Gerechtigkeit, zum Leben und zur Seligkeit kommen ſollen. Darneben er auch anzeiget, wie wir dem Tode entrinnen, der Sünde und dem Zorn GOttes entfliehen, und aus dieſem Leben in das ewige Leben kommen mögen. Solches aber lehret er nicht wie die Sophiſten in ihren Schulen lehren, welche viel von der heiligen Schrift waſchen und plaudern, und haben doch nichts ſelbſt erfahren; ſondern David zeiget alhier an, daß er in denen geiſtlichen Sachen ſehr und wohl geübet, daß ſein Herz durch den Heiligen Geiſt mit viel und groſſen Anfechtungen hart verſuchet und unterwieſen ſey, dadurch er zur Erkenntniß dieſer Lehre gekommen ſey; welche Lehre er uns alhier auch geben will.

20. Das iſt aber die Summa derſelbigen Lehre, daß er alle ſeinen Troſt und Zuverſicht zu der Barmhertzigkeit GOttes hat, und weiß und gläubet, daß bey GOtt Vergebung der Sünde ſey. Das alles aber werden wir in der Auslegung des Pſalms klärer ſehen, darum wir auch den Pſalm vor uns nehmen wollen.

II.

v. 1. Aus der Tiefen ruffe ich, HErr, zu dir.

21. Es läßt ſich dieſer Pſalm im Anfange alſo anſehen, gleich als brauchte er viel vergebliche Worte, welcher nicht vonnöthen wäre. Wer aber die Sache, durch welche der Prophet zu ſolchem Ruffen und Schreyen gedrungen und gezwungen wird, recht betrachtet und bedenket, der wird leichtlich ſehen, daß das Anliegen und die Gefährlichkeit des Propheten durch kein Wort nicht genugſam kann geſagt noch ausgeſprochen werden.

22. Denn er wird alhier nicht durch weltliche Anfechtung geängſtiget und geplaget; ſo klaget er auch nicht alhier von denen Gefährlichkeiten und Bekümmerniſſen, welche er vom Könige Saul, von ſeinem Sohne Abſolon, und denen falſchen Propheten gehabt hat: auch nicht von denen Anfechtun-

gen, welche aus Neid und Haß, durch welche die Welt die Frommen und Gottesfürchtigen verfolget, entſtehen; ſondern redet von dem Gebrechen des Gewiſſens, von denen Püſſen und Aengſten des Todes, welche unſere Herzen denn fühlen, wenn ſie jetzund ſchier in Verzweiflung fallen wollen, und meynen, daß ſie von GOtt verlaſſen ſind, ſehen ihre Sünde, und daß alle ihre guten Werke und Leben von GOtt, dem zornigen Richter, verdammet und verworfen werden; ja, daß ſie nicht allein von GOtt verlaſſen, ſondern auch ganz und gar von wegen der Sünde verſtoſſen, und er ſie weder hören noch ſehen will.

23. Solche Anfechtungen ſind viel gröſſer, ſchwerer und gefährlicher, denn die leiblichen, und die andern, damit wir bekümmert werden. Denn alhier ſtehet die Seele und unſere Seligkeit in der Gefahr. Von deswegen gebrauchet euch alhier der Prophet ſolcher Worte, daß er ſpricht: **Aus der Tiefen ruffe ich, HErr, zu dir**; als wollte er ſagen: Ich werde auf das heftigſte angefochten und geängſtiget; denn ich ſehe meine Sünde, ich empfinde den erſchrecklichen Zorn GOttes, die Angſt des ewigen Todes hat mich überfallen: darum weiß ich nicht, wo ein oder aus, wo ich Hülfe oder Rath ſuchen ſoll.

24. Das iſt die groſſe Angſt und Noth, darinnen der Prophet ſtecket: das iſt die Laſt und Bürde, die ihn drücket, von welcher er nicht weiß, wie er könne oder möge entlediget werden. Denn dem Neid und Haß, und anderen Trübſalen, durch welche wir von der Welt angefochten werden, kann man noch Rath ſchaffen; wenn man aber in ſolcher Angſt und Noth ſtecket, da iſt kein Rath zu, es werde uns denn von oben herab geholfen.

25. Denn andere Anfechtungen und Herzeleid, mit welchen die Gläubigen betrübet werden, kann man durch Gedult überwinden: als, wenn unſere Ehre, Geld und Gut, und dergleichen in Gefahr ſtehen; ja, man kann auch die groben fleiſchlichen Sünden, in welche die Jugend zu fallen pfleget, leichtlicher überwinden, und in denſelben ſich tröſten. Wenn aber dieſe Püſſe kommen, und dieſe hölliſche Hunde uns umringen, daß der Menſch nichts anders empfindet und ſiehet, denn daß er von GOtt verſtoſſen und verworfen ſey, das iſt ſchwer zu überwinden und hieraus ſich zu brechen.

26. Welche nun ſolche Anfechtung fühlen, die haben alhier ein Exempel, daß David ſolches auch erfahren und gelitten hat. Denn das machet denſelbigen ihre Anfechtung deſto ſchwerer, daß ſie meynen, ſie leiden ſolches alleine, und ſonſt niemand nicht. Darum laſſet uns alhier lernen, daß feſt alle groſſe Heiligen ſolches auch gelitten, und durch das Geſetze und die Sünde ſchier bis in den Tod erſchrecket und gebracht ſind; wie wir ſehen, daß David alhier, gleich als aus der Hölle herauſſer, ruffet und ſchreyet: **Aus der Tiefen ruffe ich, HErr, zu dir.**

27. Man muß es aber dabey nicht bleiben laſſen, daß wir den Troſt haben, daß wir nicht allein, ſondern andere Leute auch ſolches leiden; ſondern auch hieran lernen, durch was Mittel und Wege dieſelbigen Heiligen, ſo auch in dieſer Hölle geſtecket, wieder heraus gekommen ſind. Denn du ſiehest, was David alhier thut, wohin er ſich in ſolchem Herzeleid wende. Denn er verzweifelt nicht, ſondern ruffet und ſchreyet, als der da weiß, daß noch gewiſſe Hoffnung der Hülfe und Troſts vorhanden ſey. Darum thue und glaube du in ſolchem Leiden auch alſo.

28. Denn David wird nicht deshalben angefochten, daß er verzweifeln ſoll; dero-

hal-

halben mußt du auch deine Anfechtung nicht alſo verſtehen noch annehmen, daß du in ſolcher Traurigkeit und Herzeleid gar verſenket und verderbet werden ſollſt; ſondern wenn du in die Tiefe geführet biſt, ſo gläube, daß das der Wille des HErrn ſey, daß er dich wieder aus der Tiefen heraus ziehen wolle. **Biſt du durch das Erſchrecken zerſchlagen, ſo ſollſt du wiſſen, daß du einen ſolchen GOtt und HErrn haſt, welcher dich wiederum heilen und geſund machen will, Hoſ. 6, 1. Iſt deine Seele voll Bekümmerniß und Traurigkeit, ſo ſollſt du gleichwol von dem der Hülfe und des Troſtes gewärtig ſeyn, der dir verheiſſen hat, daß ein geängſteter Geiſt ſein Opffer ſey, und er Gefallen daran habe, und ein geängſtetes und zerſchlagenes Herz nicht verachtet, Pſ. 51. v. 19. ſondern den Elenden, und den, der eines zerbrochenen Geiſtes iſt, und der ſich fürchtet für ſeinem Wort, erretten wolle, Eſa. 66, 2.**

29. Wenn aber einer in ſolchem Herzeleid und Bekümmerniß ſtecket, daß das ein groſſer Troſt, und ein köſtlich Ding, daß einer einen frommen Chriſtenmenſchen bey ſich haben mag, durch welchen er getröſtet werde. Denn GOtt hat die Chriſtliche Gemeinde alſo verordnet, daß einer den andern tröſten ſoll, und uns Zuſagung gethan, **wenn unſer zweene in ſeinem Namen verſammlet werden, daß er der dritte wolle ſeyn. Matth. 18, 20.** Wir erfahren auch, daß nichts anders ein ſolch zerſchlagen Herz mehr tröſten kann noch mag, denn wenn einer von ſeinem Bruder höret, daß ſolch Erſchrecken nicht von deswegen geſchehe, daß wir dadurch verderbet, ſondern gedemüthiget werden ſollen, auf daß er dadurch zur Erkenntniß der Gnade kommen, und dieſelbige mit Dankſagung annehmen möge.

30. Wenn wir aber ſolchen mündlichen Troſt nicht haben können, ſo müſſen wir das thun, welches David alhier thut, daß wir zu GOtt ruffen und ſchreyen, und dieſen Pſalm mit David beten, in welchem man ſiehet das groſſe Seufzen Davids, dadurch angezeiget wird die groſſe Angſt und Noth, in welcher David geſtecket hat. Daraus denn leichtlich das auch zu vermerken, daß er nicht vergeblich alhier ſo viel Worte gebrauchet, wie etliche vielleicht gedenken möchten. Denn er ruffet alhier nicht allein aus der Tiefe zu GOtt, ſondern vermahnet auch GOtt ſeiner Zuſagung, von welcher wegen er ihn hören ſolle. Daran aber läſſet er ſich nicht genügen, ſondern wiederholet eben daſſelbige, doch mit andern Worten.

v. 2. HErr, höre meine Stimme, laß deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens.

31. **D**avid redet alhier, **wie ich zuvor geſagt habe, mit dem GOtt, welcher zu Jeruſalem wohnete;** wie wir auch mit unſerm GOtt reden, und ihn unſern Vater heiſſen, welcher alleine in Chriſto iſt, und in ihm will, ſoll und muß allein geehret werden: Zu dieſem GOtt ruft er, daß er **fleiſſig merken wolle auf die Stimme ſeines Flehens.**

32. Wenn wir aber ſehen, daß wir nicht mit einem ſolchen Ernſt und brünſtigen Herzen, wie David alhier thut, zu GOtt ſchreyen können, ſo ſollen wir das gedenken, daß David auch in ſeiner gröſten Anfechtung auf dieſe Weiſe nicht hat können beten. Denn wenn ein Gewiſſen und Herz traurig iſt, und in Verzweiflung ſtehet, ſo kann es nicht alſo heftig beten, dieweil die Traurigkeit und das Zweifeln währet; ſondern alsdenn empfindet man das Murmeln und Läſtern wi-

der GOtt, und kann das Herze ihm nicht recht GOtt vorbilden. Wenn aber die höchste Angst und Noth der Anfechtung hinüber ist, alsdenn so erhebet sich erst das Rufen und herzliche Verlangen und Schreyen, welches in denen hohen Anfechtungen begraben war, daß man derer Dinge keines nicht fühlet.

33. Es ist aber einem betrübten Herzen ein sehr grosser Trost, wie ich zuvor (§. 29.) gesagt, wenn es einen frommen Christen hören mag, welcher mit dem Worte GOttes recht weiß umzugehen. Als, wenn denn einer also spräche: Warum bekümmerst du dich, und bist so traurig, lieber Bruder, höreſt du nicht, daß GOtt dir durch den Propheten verkündigen und zusagen lässet, daß **er keine Lust noch Gefallen habe an des Gottlosen Tode, sondern vielmehr, daß er sich bekehre und lebe?** Ezech. 33, 11. Hast du vergessen, daß uns geboten, **auf GOttes Gnade zu hoffen, und ihm zu vertrauen?** Ps. 37, 4. Sir. 2, 6. Siehe an das erste Gebot, was uns dasselbige lehre, was es von uns fordere und haben wolle, nemlich nichts anders, denn daß wir GOtt mit reinem Glauben und gewisser Hoffnung ehren sollen? Warum wollteſt du denn nicht auf seine Gnade und Barmherzigkeit dich verlassen? Warum wollteſt du verzweifeln? Das wäre, eine Sünde über die andere thun. Denn dieweil du wider die Gebote der andern Tafel, welche geringer sind, gesündiget hast, so wirst du jetzunder auch wider die erste Tafel, welches erschrecklich ist und darinnen die höchsten Gebote begriffen, auch sündigen, wenn du verzweifelst und ungläubig seyn wollteſt.

34. Wenn man auf solche oder andere dergleichen Weise einem betrübten Herzen die Zuversicht zu GOtt und seiner Barmherzigkeit vorhält, so entzündet sich denn das Fürklein des Glaubens, und erhebet sich das Seufzen, daß der Mensch also seufzet: O wollte GOtt, daß ich könnte und möchte recht gläuben, und die Gütigkeit GOttes ergreifen! Solchem unaussprechlichen Seufzen hilft denn auch der Geist, und folget endlich hernach das Empfinden der Freude und des Trostes. Denn GOtt kann solch Seufzen nicht verachten noch verwerfen. Von solchem Seufzen hören wir allhier in diesen zweyen ersten Versen. Warum seufzeſt du denn? Was fehlet dir? Was kränket und ängstet dich? Das ist es, das hernach folget:

v. 3. So du willst, HErr, Sünde zurechnen, HErr, wer wird bestehen?

35. Die Lehre dieses Verses pflegen wir fleißig zu treiben, und ich kann auch nicht sehen, wie unsere Widersacher, noch der Teufel selbst, sie umstossen können. Denn was ist hier, daran zu zweifeln wäre? Denn ja David das Zeugniß GOttes selbst hat, daß er **ein solcher Mann sey, welchen GOtt nach seines Herzens Gefallen erwählet habe,** 1 Sam. 13, 14. Ap. gesch. 13, 22. und über das ist er ein Exempel und Spiegel aller Christlicher Tugend. Denn wiewol er von wegen des Todtschlags Uriä, und des begangenen Ehebruchs mit Bathseba berüchtiget ist, 2 Sam. 11. jedoch, nachdem der Prophet ihn von wegen der Sünden strafet, ist das nicht eine grosse Demuth, daß er sich so bald einen Sünder bekennet? Dernach auch, da er von dem Propheten wieder getröstet wird, ist das nicht ein grosser Glaube, daß er sich alsobald an das Wort GOttes hänget, und darauf bauet, daß ihm nun die Sünde von GOtt erlassen sey? 2 Sam. 12, 13. Siehe auch, wie geduldig er in aller Verfolgung und Herzeleid, wie fleißig er in dem Regiment und in dem Dienste GOttes

tes, ſelbigen zu ordnen und mehren, iſt? Was ſoll ich viel ſagen? David iſt nicht ein gemeiner, ſondern ein fürtreflicher, und der gröſten und heiligſten Männer einer, man ſehe ſeinen Glauben, das Leben, oder das Zeugniß GOttes von ihm an, oder was man will. Jedoch bekennet er, als ein ſolcher treflicher und heiliger Mann, öffentlich, und ſpricht: **So du willſt, HErr, Sünde zurechnen, HErr, wer wird beſtehen?**

36. Heiſſet aber das nicht leugnen und verneinen, daß nirgend nicht keine Gerechtigkeit, keine Heiligkeit noch Reinigkeit ſey? Wie er auch in dem 32. Pſalm v. 6. mit klaren Worten ſie, die Heiligen, Sünder nennet, ſo er ſpricht: **Dafür werden dich alle Heiligen bitten zur rechten Zeit**, nemlich, daß du ihnen ihre Sünde vergebeſt. Wo ſind nun die, welche die Gerechtigkeit ihrer Werke ſo hoch rühmen, ſo doch David alle Werke und Gerechtigkeit ſtracks vor dem Angeſichte GOttes verwirft, und allein darum bittet, daß der HErr die Sünde nicht zurechnen wolle?

37. Unſere Widerſacher aber, die ſind jetzund was eingezogener, nicht ſo heftig wie erſtlich. Denn jetzund leugnen ſie nicht mehr, daß der Glaube gerecht mache, doch ſetzen ſie das hinzu, daß der Glaube nicht allein, ſondern mit und durch die guten Werke fromm und gerecht mache. Alſo reden ſie die Worte, gleichwie der Papagoy, oder die Aglaſter, die ſie nicht verſtehen. Du habeſt aber vor Werke was du wolleſt, ſo bleibet gleichwol dieſer gemeine Spruch des Davids alhier beſtehen: **So du, HErr, willſt Sünde zurechnen, HErr, wer, wer wird beſtehen?** Nemlich, keiner.

38. Denn, ſo jemand beſtehen könnte, ſo würde ohne Zweifel auch David, ein ſolcher heiliger Mann, der das Wort GOttes alſo wohl verſtunde, der durch ſo viel Gefährlichkeit und Verfolgung in dem Glauben und in der Furcht GOttes geübet war, auch beſtanden ſeyn. Denn ich gläube nicht, daß irgend unter allen Papiſten einer ſo unverſchämt ſey, welcher von ſich mehr, denn von David halte, und ſeine Gerechtigkeit und guten Werke nicht geringer, denn des Davids achte: noch gleichwol ſpricht David, daß die Gerechtigkeit nicht durch die Werke erlanget werde: **denn ſo du willſt, HErr, ſpricht er, Sünde zurechnen, HErr, wer wird beſtehen?**

39. Darum ſollen wir alhier lernen, daß wir nicht aus Zuverſicht unſerer guten Werke und Heiligkeit vor GOttes Gericht kommen, wenn wir ſchon alles gethan haben, ſo wir thun können oder mögen. Man ſchreibet von einem heiligen Einſiedler, **Agathon** genannt: derſelbige lag drey Tage in Todesnöthen ſehr bekümmert: da ſolches ſeine Jünger ſahen, tröſteten ſie ihn, und fragten, warum er ſich doch ſo ſehr bekümmerte, dieweil er ein ſo heilig und geſtrenges Leben geführet hätte? Da antwortete er, und ſprach, daß er vor dem Gerichte GOttes jetzund ſtünde. Sie ſprachen: warum er ſich denn fürchtete? Er antwortete, daß er wol nach ſeinem Vermögen nach denen Geboten GOttes gelebet hätte, jedoch wäre er ein Menſch, und wüßte nicht auf ſeine gute Werke zu bauen, denn GOtt pflege anders, denn die Menſchen, zu richten und urtheilen. Da ſiehet man, wie dieſer Menſch, dieweil er in denen Gedanken vor dem Gerichte GOttes geſtanden iſt, ſich nicht auf ſeine gute Werke und Gerechtigkeit hat verlaſſen wollen.

40. Alſo ſaget man auch von einem andern Einſiedler, welcher, da er einen Kranken, ſo jetzund ſterben wollte, tröſten ſollte, ſprach er: Daß er den Tod geduldig leiden ſollte, welches, ſo er es thun würde, würde

er ſelig werden. Wie denn unſere Mönche die Leute, ſo gerichtet wurden, auch zu tröſten pflegten: da gedachte man des Verdienſtes unſers HErrn JEſu Chriſti gar wenig, oder auch gar nicht; ſondern ſagten, wo die armen Leute den verſchuldeten Tod geduldig leiden würden, daß ſie dadurch zu dem ewigen Leben kommen würden. Was geſchah aber ſolchem Tröſter, dem Einſiedler? Da derſelbige, den er alſo getröſtet hatte, nun geſtorben war, da wurde er heftig bekümmert und angefochten, daß er erſt gedachte, wie er den armen Bruder ſo übel getröſtet hätte, daß er ihn hätte heiſſen mehr auf ſeine Geduld, denn auf das Verdienſt und den Tod des HErrn Chriſti, heſſen und trauen, durch welche Bekümmerniß er alſo harte geplaget wurde, daß er nachmals in dreyen Tagen auch ſtarb.

41. Solches gleichen ſind viel unzählige Exempel, die wir täglich hören und erfahren, welche anzeigen, daß unſere Gerechtigkeit, williger Tod und Geduld, zur Seligkeit nicht genug ſey, ſondern daß der Glaube an Chriſtum JEſum hierzu vonnöthen ſey. Auf denſelben Tod mögen wir uns kühnlich verlaſſen und erwegen, denn er **iſt das Opffer für der Welt Sünde.** Unſer Tod aber, wenn wir ihn ſchon geduldig leiden, und ſchon viel gute Werke gethan haben, wird es doch alles zu Sünden, wenn wir vermeynen dadurch vor GOttes Gerichte zu beſtehen.

42. Darum ſoll ſich kein Menſch, ſo er anders bey Vernunft, deß vermeſſen, daß er durch ſeine Gerechtigkeit und Verdienſt vor dem Gerichte GOttes und im Tode beſtehen wolle. Ich halte auch, daß keiner unter unſern Widerſachern deſſelbigen ſich unterſtehe oder vermeſſe. Jedoch lehren ſie ſolches, und heiſſen, die Menſchen auf ihre Werke und Heiligkeit ſich verlaſſen. Uns aber, die wir das Gegenſpiel lehren, und die Gemeinde GOttes dahin führen und leiten, daß ſie auf das Verdienſt und Sterben unſers Heilandes Chriſti JEſu ſich verlaſſen und erwegen ſollen, die bannen und verdammen ſie als Ketzer. Iſt aber das nicht eine groſſe Bosheit, daß ſie ſelbſt das nicht thun, welches ſie andere Leute lehren, daß ſie ſich auf ihre Werke und Verdienſt im Sterben verlaſſen ſollen, und zwingen doch andere Leute darzu, oder verdammen ſie als Ketzer.

43. Das haben auch alle fromme Herzen erfahren, daß niemand vor dem Gerichte GOttes durch ſeine Werke und Gerechtigkeit beſtehen möge: jedoch ſtehet ſich unſere ganze Natur, wenn ſie nicht angefochten wird, nach mancherley Werk um, und gedenket, wie ſie durch dieſelbigen GOtt wolle verſöhnen. Alhier aber wird uns eine klare und helle Lehre vorgehalten, welche alſo lautet: **So du willſt, HErr, Sünde zurechnen, HErr, wer wird beſtehen?** Wer wollte nun alſo vor GOttes Gerichte kommen, daß er überwunden, verurtheilet und verdammet würde?

44. So iſt nun das die Summa, daß wir alle (David, Petrus, Paulus ꝛc.) Sünder geboren werden, als Sünder leben, bleiben und ſterben. Das iſt aber unſer Ruhm, Heil und Seligkeit, daß wir durch das Evangelium die Barmherzigkeit GOttes und das Verdienſt Chriſti gelernet haben und gläuben, durch welches Erkenntniß wir uns über das Geſetze und unſere Werke, gleich als in eine andere Welt, Lehre und Licht, ſchwingen, und mit rechter Zuverſicht zu GOtt ſprechen können: O lieber HErr, wir können nicht mit dir rechten, noch vor Gerichte handeln, wir wollen auch nicht von unſerer Gerechtigkeit oder Sünde vor dir handeln; denn wenn du, HErr,

die Sünde willst zurechnen, und uns vor Gerichte fragen, ob wir fromm und gerecht sind, so ist es mit uns verloren. Darum so wollen wir von solchem Gerichte zu dem Stul deiner Barmherzigkeit appelliren, und unsere Zuflucht zu deiner Güte haben. Haben wir nun was gutes gethan, so ist es aus deiner Gnade geschehen. Wende derohalben die Augen deiner göttlichen Barmherzigkeit, nicht der Gerechtigkeit deines gestrengen Gerichts, zu uns. Denn wenn du die Sünde uns wirst zurechnen, oder dieselbigen sehen, so wird unser keiner selig ꝛc.

45. Wir sehen aber, daß David auch noch in der Finsterniß des Gesetzes dieser Lehre des Lichts ist nachgegangen; wir aber haben es jetzt zu unsrer Zeit viel besser, nachdem wir sehen, daß uns dieses alles im Neuen Testament klärlich wird vorgehalten. Denn was lehren wir heutiges Tages anders, denn daß wir allein durch den Glauben an Christum selig werden? daß allein durch sein Verdienst unsere Sünden bedeckt und hinweg genommen werden? Wie denn der 1. Vers des 32. Psalms lautet: **Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist.** Darum ist die Vergebung der Sünde unser Himmel, unter welchem wir, aus Zuversicht des Verdienstes Christi, wohnen. **Denn wer da gläubet, der hat das ewige Leben, und kommet nicht in das Gerichte, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen,** Joh. 5. v. 24.

46. David gedenket alhier des HErrn Christi nicht öffentlich. Dieweil er aber die Vergebung der Sünden hoffet, so siehet er heimlich auf den Gnadenstul, den Heiland der Welt, Christum JEsum, welcher im Neuen Testament klärer sollte offenbaret werden: denn siehest du nicht, daß er anzeige, er müsse verzweifeln, wenn GOtt die Sünde zurechnen wolle? Denn ausserhalb der Vergebung der Sünde, oder der Erkenntniß der Gnade, haben wir nichts, darauf wir uns verlassen, oder dadurch sicher seyn könnten.

47. Wer sich nun nicht auf das allein verlässet, daß durch den Tod Christi die Sünde hinweggenommen, und dadurch GOtt gleichsam die Augen zugethan werden, daß er unsere Sünde nicht sehen kann noch will, derselbige ist ohne Zweifel verloren. Denn das einige Stück hält uns die heilige Schrift vor, nemlich, daß unser Leben allein unter der Vergebung der Sünden, unter dem Nichtsehen, und unter der Güte GOttes sey, daß wir also von nichts anders wissen sollen, denn allein von der Gerechtigkeit Christi. Jedoch nicht also, daß man nicht gute Werke thun sollte, oder daß keine Sünde vorhanden, oder GOtt derselbigen nicht feind sey; sondern darum, daß GOtt uns verheissen, daß er auf unsere Missethat nicht achtung geben, noch sie sehen wolle, dieweil wir an seinen lieben Sohn JEsum Christum gläuben, und unsern Trost und Zuversicht auf ihn stellen.

48. Welche diesen Schild vorwerfen, 1 Mos. 15, 1. und damit sich beschützen, dieselbigen sind sicher, und Kinder GOttes; denn sie haben den Gnadenstul vor sich; welche den nicht haben, müssen verzweifeln. Denn was sollte dieselbigen das helfen, daß sie gen Rom Wallfahrt laufen? was sollte sie die Kappe helfen, oder ihr gestrenges und hartes Leben: so David alhier dürre heraus spricht: **So du, HErr, die Sünde willst zurechnen, HErr, wer wird bestehen?** Darum stehet es alles auf dem, so hernach folget:

v. 4.

v. 4. Denn bey dir iſt die Vergebung, daß man dich fürchte.

49. Dieſer Vers bezeuget, daß kein anderer Troſt, Hoffnung und Hülfe zur Seligkeit ſey, denn allein in dem, daß GOtt uns durch Chriſtum die Vergebung der Sünden hat verheiſſen und zugeſagt, und daß bey niemand anders, denn allein bey GOtt, durch den Gnadenſtul, Chriſtum, die Vergebung der Sünden zu ſuchen, zu hoffen und zu gewarten ſey. Dan. 9, 24. Matth. 1, 21. 1 Cor. 6, 11. 2 Moſ. 37, 7. Marc. 2, 5.

50. Darum iſt es lauter umſonſt und vergeblich, daß man die Vergebung der Sünde in Moſe, im Geſetz, und Werken des Geſetzes, im Mönchen- oder Nonnenſtande, in einem geſtrengen und harten Leben, in Allmoſengeben, oder andern Werken, wie hoch und köſtlich dieſelbigen ſeyn können, auch nicht bey St. Jacob, weder zu Rom in St. Peters Kirche, oder irgend an einigem Ort, ſuchen will. Denn in Summa, man findet ſie nirgend, und an keinem andern Orte, denn allein bey dir.

51. Der Gnadenſtul aber, und die Vergebung der Sünde iſt nicht unſer Verdienſt, nicht unſere Gerechtigkeit oder Würdigkeit; ſondern, daß uns die Sünden umſonſt, aus lauter Gnade, und allein durch den Chriſtum erlaſſen werden. Dieſen Gnadenſtul und Vergebung der Sünden wirſt du in dem Kloſter, und in und durch deine gute Werke nicht finden noch erlangen, wenn du dich ſchon tauſend Jahr im Kloſter oder in der Wüſten zerpläuet und zermarterſt. Wie denn ſolches das Gewiſſen genugſam bezeuget, auch derer Leute welche ein ſehr heilig und geſtrenges Leben führen, wenn ſie durch die Verzweifelung angefochten werden.

52. Das einige aber ſtellet das Gewiſſen zufrieden, wenn es ſich ſchlecht und blos, ohne alles Zuthun unſerer eigenen Werke und Würdigkeit, allein auf die bloſſe Barmherzigkeit GOttes, durch Chriſtum uns erworben, verläſſet, und ſpricht: O HErr GOtt, ich habe deine Zuſagung, daß meine Gerechtigkeit allein aus deiner Güte und Barmherzigkeit komme, welche Gerechtigkeit nichts anders iſt, denn daß du mir die Sünde vergibeſt, das iſt, daß du mir die Sünde nicht zurechnen willſt ꝛc.

53. Derohalben befehle ich euch, daß ihr auf dieſe Beſchreibung der Chriſtlichen Gerechtigkeit, ſo David alhier thut, wohl Achtung gebet, und fleißig dieſelbige merket, daß das Zurechnen derer Sünden nichts anders ſey, denn verdammen und verurtheilen: wiederum aber, die Sünde nicht zurechnen, nichts anders ſey, denn losſprechen, und für fromm und gerecht erkennen und achten: und daß das die Chriſtliche Gerechtigkeit ſey, wenn uns unſere Sünden nicht werden zugerechnet, ſondern vergeben und zugedeckt; wie an einem andern Orte David die Seligkeit beſchreibet, Pſalm 32. v. 1. ſeq. Welcher Beſchreibung auch St. Paulus zu den Römern am 4. v. 7. 8. gedenkt, da er ſpricht: Selig ſind die, welchen ihre Ungerechtigkeit vergeben iſt, und welchen ihre Sünden bedecket ſind. Selig iſt der Mann, welchem GOtt keine Sünde zurechnet. Er ſpricht aber alhier mit klaren deutlichen Worten nicht alſo: Selig iſt der Mann, welcher keine Sünde nicht hat, ſondern, welchem GOtt die Sünde, ſo er hat, nicht zurechnet. Wie er auch alhier ſpricht, daß wir denn gerecht ſind, ſo uns der HErr die Sünde nicht zurechnet.

54. Solche Sprüche der heiligen Schrift ſoll man in acht haben, und fleißig merken, auf daß man ſehe, wie dieſe Lehre von der Chriſtlichen Gerechtigkeit in der heiligen

Schrift

Schrift gegründet, und wie alle Zuversicht unserer Gerechtigkeit, Werke und des Gesetzes, vor dem Gerichte GOttes uns genommen und entzogen werde. Denn diese Lehre macht keinen Unterscheid zwischen denen Leuten, sondern hält einen wie den andern. Denn so wir allein davon gerecht sind, daß uns die Sünden nicht zugerechnet werden; so folget hieraus, daß wir nicht allein alle Sünder sind, sondern auch gar kein Unterscheid sey vor GOtt zwischen einem Mönche und einer ehelichen Person, zwischen einem Einsiedler und Bürger, zwischen einem Fürsten und Bauer. Denn dieser Unterscheid der Stände hilft die Leute nichts vor dem Gerichte GOttes; das hilft sie aber, daß ihnen ihre Sünden vergeben, und nicht zugerechnet werden.

55. Wenn diese Lehre in der Christlichen Gemeinde fleißig getrieben wäre, so wäre der Mönche und Nonnen Stand, auch andere Orden und Stände des Lebens, nicht erdacht; welche die närrischen Leute deshalben erfunden, daß sie gemeynt haben, solche Orden und Stände würden vor GOtt ein sonderlich Ansehen haben, und ihm angenehm seyn. Es sey aber das Leben wie es wolle, so sind wir alle mit einander in einem Stande und Orden, nemlich, daß wir alle der Vergebung der Sünden vonnöthen haben, wie heilig und gewaltig, wie eines hohen oder niedrigen Standes einer sey, oder seyn kann, wie St. Paulus in der Apostel Geschicht am 13. Cap. v. 18. spricht, daß GOtt der Väter Weise bey vierzig Jahren lang geduldet habe in der Wüsten. Er gebrauchet aber an demselbigen Ort eines sehr schönen Worts, welches so viel bedeutet, als wenn ein frommer Ehemann die Weise seines Weibes, ein guter Præceptor seiner Schüler, ein Fürst seiner Unterthanen Weise wohl dulden und tragen kann.

56. Ist nun das in dem äusserlichen Leben vonnöthen, daß einer des andern Weise könne dulden und tragen, und daß man nicht allezeit dem gestrengen Recht nachfolge, sondern oftmals der Billigkeit und Gelindigkeit gegen denen Leuten gebrauche: wie vielmehr muß GOTT unsere Weise, dieweil wir also eine schwache Creatur und böse Leute sind, dulden und tragen? Er hätte wol täglich Ursache genug, uns zu strafen; jedoch will er es nicht thun, sondern das ist sein Wille, daß wir an seinen lieben Sohn Christum gläuben sollen, Joh. 6, 29. alsdenn will er unsere Weise dulden, und durch die Finger sehen, und unsere Schwachheit vergeben, und von wegen des Glaubens an den HErrn Christum uns für fromm und gerecht achten und aufnehmen.

57. Auf diese Weise wendet sich David von der Verzweifelung zur Zuversicht und Hoffnung der göttlichen Barmherzigkeit. Denn wenn wir auf unsere Sünden sehen, und zu denenselbigen uns wenden wollen, so ist es unmöglich, daß wir nicht sollten betrübt und bekümmert werden, und endlich in Verzweifelung fallen. Man soll aber die Augen nicht allein auf die Sünde, sondern auch auf den Gnadenstul, auf die Vergebung der Sünden richten und wenden. Also, wiewol wir nicht leugnen können, daß wir Sünder sind, sollen wir doch gleichwol auch die Vergebung der Sünden gläuben, und nicht verneinen. Denn warum ist die Vergebung der Sünden uns verheissen, so die Sünder sie nicht überkommen noch erlangen? Ja in dem, daß David alhier die Vergebung und den Gnadenstul nennet, und sein gedenket, will er eben damit anzeigen, und öffentlich bekennen, daß er ein

Sünder sey, und der Gnadenstul oder die Vergebung ihm eigentlich gehöre, und er ihr vonnöthen habe.

58. Es möchte aber einer also sprechen, oder gedenken: Ich gläube wol, daß GOtt barmherzig sey, meine Sünden aber machen mich unwürdig, daß sich GOtt mein erbarmen solle. Darum mag wol David, Petrus, Paulus, die Vergebung der Sünden hoffen; ich aber bin ein sündiger Mensch, und kann ihr nicht hoffen ꝛc. Solche greuliche Gedanken soll man aus dem Sinne schlagen, und dieselbigen fluchen wie man kann und mag, und vielmehr also gedenken: Dieweil ich ein Sünder bin, so gehöret ja mir die Vergebung der Sünde. Denn dieselbige ist je nicht denen Frommen und Gerechten, sondern denen armen betrübten Sündern von GOtt verheissen: darum will ich nicht verzweifeln, noch mich zu tode bekümmern und martern, sondern mich zu meinem lieben HErrn GOtt wenden, welcher mir und allen Sündern die Vergebung zugesagt, welcher uns hoffen, vertrauen und gläuben heißt etc.

59. So sehen wir nun, daß David in diesen zweyen Versen uns die Summa der ganzen Christlichen Lehre, und die helle liebe Sonne, welche die Christliche Gemeinde erleuchtet, vorhält. Denn wenn diese Lehre bestehet, so stehet auch die Kirche und Gemeinde GOttes: so sie aber fället, so fället zugleich auch die Gemeinde, und gehet alles zu grund und zu boden.

60. Das ist aber die Ursache, warum ich diese Lehre so heftig treibe, daß der Satan allein deß sich am höchsten befleißiget, daß er solche Erkenntniß von der Christlichen Gerechtigkeit, und Vergebung der Sünde aus denen Augen und Herzen reisse. Das weiß ich, und habe es erfahren. Von deswegen richtet er in der Welt solche Verfolgung, Rotten und Secten, und allerley Herzeleid an, daß er diese Lehre unterdrücke, oder aufs wenigste verfinstere und verdunkele. Denn wir sehen, was er durch die Wiedertäufer, und andere Rotten und Secten mehr, vor grossen Unrath gestiftet, und Schaden der Christlichen Gemeinde gethan. Denn nachdem die Leute aus Fürwitz was neues haben wollen hören, ist ihnen das wiederfahren, daß sie nicht allein dieses höchsten Artickels vergessen, sondern auch viel Leute durch solche Zwietracht und Spaltung der Lehre vom rechten Glauben abgeschreckt, und dieser Lehre darnach feind worden sind.

61. Derohalben soll sich ein frommer und getreuer Prediger beyleibe nicht durch irgend einigerley Disputation und Gedänke von diesem Artickel lassen abwenden, und denselbigen stets für und für dem Volke fleißig verhalten und einbilden. Wie oft aber wiederfähret uns das, daß wir durch die Gedanken des Gesetzes und der Sünden diesen Artickel von der Vergebung der Sünden, entweder aus dem Herzen verlieren, oder ja zum wenigsten von seinetwegen in Gefahr stehen, daß uns der Satan denselbigen gerne nehmen wollte?

62. Denn wir sehen alhier in diesem Psalm, daß David solches nicht allein selbst erfahren, sondern auch durch die göttliche Verheissung und Zusagung sich selbst vermahnet und tröstet; wie wir denn hernach hören werden. Daran wir sehen, daß er sich harte beflissen, diesen Artickel in seinem Herzen zu erhalten. Denn dieweil darbey so grosse Gefahr, und er uns durch den Satan leichtlich mag genommen werden, wie er denn alle Augenblicke demselbigen nachtrachtet, und uns zu rauben sich befleißiget; so sollen wir wiederum auch dieselbige Lehre zu bewahren desto fleißiger und emsiger seyn. Denn wenn diese Lehre untergangen ist, so folget allerley Irrthum und Verfuchung,

durch

durch welche die Herzen derer Menschen überfallen werden.

63. Denn da im Pabstthum dieser Artickel verlassen war, da sind so viel greuliche Irrthümer eingerissen, daß man nichts so närrisch und wunderbarliches hat können erdenken noch lehren, welches die Leute nicht mit allem Willen hätten geglaubet und angenommen. Ja, es ist wohl eine Schande zu sagen, es haben uns die Mönche also betrogen, daß wir schier ihren Stank und Unflath haben angebetet. Wenn man aber bey dieser Lehre bleibet, und dieselbige erhält, so kann man dadurch leichtlich allen Ketzereyen und Irrthum begegnen und Widerstand thun. Deß haben wir jetzt das Pabstthum zu einem Exempel, welches durch diese einige Lehre zurissen, und aus der Menschen Herzen, darinnen es zuvor gewaltig regieret, getrieben und überwunden ist.

64. Denn wenn man schon der Papisten schändliches Leben, greuliche Unzucht, Geiz, Tyranney ꝛc. anficht, und ihr gottlos Wesen offenbaret, so hilft es doch nichts, und man richtet wenig damit aus. Denn der Pabst gibt solches zu und bekennet es; wie er denn seine und derer Seinen Greuel nicht leugnen kann noch mag. Jedoch spricht er, wir sind so grosse Buben als wir wollen, so ist doch unser Beruf, unser Stand, Lehre und Regiment recht und heilig, wenn schon das Leben sündlich ist.

65. Auf solche Weise kann man auch den Satan durch das Gesetz und die Werke nicht überwinden: denn er gehet also mit denen Gesetzen und Werken um, daß er ohne Verschrung seiner Gewalt, gleich als durch der Spinnen Gewebe hindurch reißt. Denn aber wird er überwunden, wenn man die Lehre vom Glauben und der Vergebung der Sünden fleißig treibet, daß die Papisten nicht allein Christum, und die Lehre, wie man vor GOtt fromm und gerecht werde, verloren haben, sondern auch Christum samt der Lehre durch greuliche Irrthümer geschändet, und ganz bedecket haben. Wenn man ihnen also ihre Lehre, daran es am meisten gelegen, anficht und zu nichte macht, so muß der Pabst und der Satan mit den seinen die Flucht geben. Denn sie können nichts haben, dadurch sie sich wehreten, wenn man anzeiget und sie überweiset, daß ihre Lehre falsch sey.

66. So soll sich nun jedermann deß befleißigen, daß er ihm diesen Hauptartickel des Christlichen Glaubens wohl bekannt mache, und vest drauf gegründet sey. Es vermesse sich auch niemand, daß er diese göttliche Weisheit ganz vollkommen gefasset, und nicht mehr daran zu lernen habe. Denn dieweil der Satan, die Welt und unser Fleisch noch vorhanden sind, so werden wir in diesem Bekenntniß nimmer nicht ganz vollkommen. Wir stehen auch als die Kriegsknechte stets in der Ordnung und an der Spitze, und müssen unsere Feinde und vieler Gefährlichkeit gewarten. In welchen allen, daß wir beständig bleiben, und sie überwinden, stehet nicht in menschlicher Kraft noch Weisheit.

67. So ist nun das die Summa dieses Verses: denn bey dir ist die Vergebung; daß David dadurch will anzeigen und schliessen, daß GOtt nicht nach dem Gesetz mit uns handeln wolle, und daß wir auch wiederum nicht mit GOtt nach dem Gesetz und unsern Werken und Verdienst handeln sollen, sondern mit dem Zöllner Luc. 18, 13. sprechen: GOtt sey mir gnädig! Welche aber ausserhalb diesen Schranken und Grenze der Gnaden schreiten und gehen, verlassen die grosse Güte GOttes, und wollen von dem Gesetz

reden und lehren, daß ſie das gethan, und jenes nicht gethan, alſo und alſo gelebet haben; dieſelbigen, je ferner ſie gehen, je tiefer ſie in die Hölle geſenket werden.

69. Solches vermahne ich nicht vergebens; denn ich ſehe, wie es dem frommen heiligen Mann St. Bernhard gegangen. Deſſelbigen Schrift und Lehre, ſo man fleißig betrachtet, ſiehet man, daß er zweyerley und nicht einerley Lehre geführet hat. Denn wenn er bey ſich ſelbſt im Glauben iſt, ſo lehret er recht ſchön von dem Glauben an Chriſtum, rühmet die Wohlthat des HErrn Chriſti, vermahnet und zündet die Herzen an, Chriſtum zu lieben, und ihm zu vertrauen. Wiederum aber, wenn er von dem Geſetz und den Werken lehret, ſo diſputiret, und redet er nicht anders davon, gleichwie die Türken oder Jüden davon zu reden pflegen, welche nichts von Chriſto wiſſen, oder ihn verleugnen. Denn es leſe einer ſeine Bücher, ſo er von der Mönche Leben und dem Gehorſam gegen die Aebte ꝛc. geſchrieben hat, ſo wird er befinden, daß ich die Wahrheit ſage.

69. Solches iſt auch andern Lehrern wiederfahren, welche, wenn ſie bey ſich ſelbſt, auſſerhalb der Diſputation vom Geſetz, ſind, ſo lehren ſie Chriſtum rein und recht. Darnach aber, wenn ſie vom Geſetz und guten Werken lehren, ſo reden ſie alſo, gleich als wäre nirgend kein Chriſtus, welcher die Vergebung der Sünde eingeſetzt, ja dieſelbige durch ſein heiliges Blut theuer erkauft hätte. Solches erfahren wir auch, wenn wir vom Geſetz und guten Werken lehren. Derohalben ſoll man in dem Paradies oder Himmel der Gnade und Barmherzigkeit GOttes bleiben, und nirgend anderswo hingehen noch ſich verführen laſſen, auf daß wir in der einfältigen Bekenntniß mit David bleiben, und ſprechen können: Bey dir iſt die Vergebung.

Daß man dich fürchte.

70. Warum ſetzet er aber dieſe Worte hinzu: daß man dich fürchte? Solches thut er darum, daß er damit anzeigen will, wider welche er fechte und ſtreite, und daß der vorige Spruch durch das, ſo ihm entgegen geſetzt wird, deſto klärer werde. Als wollte er ſagen: Ich habe erfahren, warum die Vergebung bey dir iſt, und warum du den Titel führeſt, daß du gnädig und barmherzig ſeyſt, Pſ. 103, 8. Denn, dieweil du alles in deine Barmherzigkeit, die du umſonſt uns erzeigeſt, faſſeſt und beſchleuſſeſt, und nichts nicht unſern Werken und menſchlichem Verdienſt läſſeſt, darum wirſt du gefürchtet. Wenn aber nicht alle unſer Thun und Leben allein in deiner Barmherzigkeit ſtünde und beſchloſſen wäre, und wir durch unſere Kraft die Sünde könnten tilgen und wegnehmen, ſo würde dich niemand fürchten, ſondern die ganze Welt würde dich aus ſtoltzem hoffärtigen Muth ganz verachten.

71. Denn das erfahren wir täglich, daß wo das Erkenntniß der göttlichen Barmherzigkeit nicht iſt, da gehen die Leute in Vermeſſenheit ihrer Werke und Verdienſt herein. Denn, lieber, ſiehe allein einen Mönch, und zuvoraus einen Barfüſſer an; welchen ich, von ſolcher Hoffart und Vermeſſenheit wegen wider GOtt, allezeit feind geweſen bin: derſelbige, dieweil er ſeine Regel und Geſetz hat, nach welchem er lebet, iſt er ohne alle Furcht GOttes, und lebet in der höchſten Sicherheit: derſelbigen ſind auch gar wenig, welche zur Erkenntniß ihrer Sünde kommen, und die Verzweifelung

lung und Last ihrer Sünd. empfinden. Denn wer solches empfindet, der läßt das gern zu, daß allein bey GOtt Vergebung sey; diese aber verfolgen die Lehre von der Vergebung der Sünden mit Schwerdt und Feuer, und wo sie können und mögen. Denn also pfleget das Gesetz zu thun, daß es durch seine Werke vermessene und hoffärtige Leute macht, welche die Gnade verachten; wie Paulus Röm. 2, 17. 18. 19. an den Jüden gar schön solches angezeigt, da er also spricht: Siehe aber zu, du heissest ein Jüde, und verlässest dich aufs Gesetz, und rühmest dich GOttes, und weißt seinen Willen, und weil du aus dem Gesetz unterrichtet bist, prüfest du, was das beste zu thun sey, und vermissest dich zu seyn ein Leiter derer Blinden.

72. Welche nun also vermessene und hoffärtige Heiligen sind, dieselbigen lassen sich weder durch der Apostel Lehre, noch auch nicht durch die Wunderzeichen Christi, wenn er schon Todten auferweckt, bewegen, sondern bleiben, wie ein Fels, verhärtet. Denn in solcher Sicherheit können sie die Vergebung nicht verstehen, sondern verfolgen sie auch. Derohalben sündigen solche Leute zwiefach mehr, denn die öffentlichen Sünder, wie auch der HErr Christus Matth. 21, 31. spricht: Warlich ich sage euch, die Zöllner und Huren werden eher ins Himmelreich kommen, denn ihr. Denn dieselbigen lassen sich bald bereden, daß sie Sünder sind, und der Vergebung der Sünden vonnöthen haben; wiederum aber Hannas, Caiphas und die andern Pharisäer, wenn sie solches hören, so lachen sie und verspotten uns, können und wollen nicht leiden, daß man sie unterrichte und lehre.

73. So viel aber als diese beyden Geschlechte der Leute belanget, hat GOtt der HErr sehr weislich das verordnet und gesetzt, daß die Gerechtigkeit und Frömmigkeit nicht nach unsern Werken und Verdienst, sondern lauter nach seiner Barmherzigkeit und Vergebung der Sünden soll gerichtet und geschätzt werden. Denn wenn die Gerechtigkeit aus unsern Werken oder aus dem Gesetz wäre, so müßte entweder die Verzweifelung, so man das Gesetz nicht genugsam gehalten hätte, oder so man es gehalten hätte, die Vermessenheit hernach folgen. In der Verzweifelung aber ist die Furcht gröſſer, denn sie seyn soll; in der Vermessenheit aber ist gar keine Furcht.

74. So ist nun das der mittlere Weg, daß GOtt alles in seiner Barmherzigkeit beschlossen hat. Denn GOtt hebet wol das Gesetz nicht auf, dieweil das zeitliche Leben ohne Gesetz nicht seyn noch bestehen kann: (Denn was würde das für ein Regiment in der Welt werden, wenn man nicht Todtschlag, Ehebruch, Diebstahl ꝛc. strafen sollte? Darnach so müssen auch die Gottesfürchtigen und Glaubigen durch das Gesetz und Wort GOttes regieret und unterwiesen werden, daß sie wissen, was für Werke sie thun, und wie sie vor GOtt leben sollen: darzu gibt uns GOtt das Gesetz, und nimmt solch Werk und Leben in denen, so gläuben, für einen Gehorsam an.) So viel aber die Sünde belanget, befihlet er uns, daß wir alle Hoffnung und Zuversicht des Gesetzes und unserer Werke hinweg legen, und allein auf die Barmherzigkeit, welche er uns in Christo JEsu, so für unsere Sünde gestorben ist, erzeiget hat, hoffen und trauen sollen. Durch solche Weise nimmt GOtt unsere Vermessenheit von uns, und läßt die Furcht in uns bleiben; jedoch nicht eine solche Furcht, wie

in denen, ſo verzweifeln, ſondern in wohlgezogenen Kindern gegen ihre Eltern iſt.

75. Derohalben wird kein Mönch von wegen ſeiner Regel und geſtrengen Lebens ſelig. Ich werde auch nicht dadurch ſelig, daß ich Chriſtum treulich und fleißig predige: einem Fürſten und Regenten hilft das auch nicht zur Seligkeit, daß er ſeines Amts fleißig wartet, wohl regieret und ſeine Unterthanen beſchützet und beſchirmet. Daß aber den Mönch ſein Leben und Werk nicht ſelig mache, iſt daraus leichtlich zu beweiſen, daß der ganze Mönchsſtand, ohne das Wort GOttes, von Menſchen erfunden und erdacht iſt. Die Gemeinde GOttes aber lehren, und derſelbigen recht vorſtehen, Land und Leute zu regieren, das ſind wol köſtliche heilige Werke, aber doch ſind es Werke des Geſetzes, welche die Leute entweder in Verzweifelung, oder in Vermeſſenheit und Hoffart führen. Derohalben, wenn ſchon ſolche Werke vorhanden ſind, ſo überkommen wir doch gleichwol nicht durch dieſelbige die Seligkeit, ſondern allein dadurch, daß bey GOtt die Vergebung iſt, daß man ihn fürchte.

76. Darum hat GOtt recht gethan, daß *daß er alles unter die Sünde und den* Unglauben beſchloſſen hat, auf daß er ſich aller erbarme, Röm. 11, 32. Gal. 3. v. 22. Denn wenn der menſchlichen Natur was gelaſſen wäre, durch welches man um GOtt was verdienen könnte, ſo würde niemand GOtt fürchten noch ehren, ſondern würden alle zu ihm kommen, wie die Mönche, mit Faſten und Beten und unſern guten Werken. Wenn man aber ſolches thut, ſo verläßt man GOtt, und ehret an ſtatt GOttes den Abgott unſers Herzens. Denn dieweil der Mönch gedenket, daß ſein Faſten, Beten und andere gute Werke GOtt gefallen ſollen, ſo weichet er von dem wahrhaftigen GOtt, und ſetzet an ſtatt GOttes die Gedanken ſeines Herzens, dieweil er meynet, daß GOtt eben daſſelbige gedenke, das er gedenket.

77. Derohalben folget aus der Gerechtigkeit des Geſetzes lauter Abgötterey, welche ihr einen andern GOtt vorbildet, und den wahrhaftigen GOtt verläßt und verlieret. Denn der wahrhaftige GOtt iſt die Vergebung durch Chriſtum. Die Werkheiligen aber wollen ihre Werke zur Vergebung machen; darum verwirft GOtt alle Werke, und ſtellet uns allein ſeine groſſe Barmherzigkeit vor, auf daß man ihn fürchte, und nimmt alle Urſachen der Vermeſſenheit hinweg, auf daß er nicht von denen hoffärtigen und vermeſſenen Heiligen verachtet werde.

78. So wollen wir nun aus dieſem Vers dieſe gemeine Regel lernen: Wenn man die Lehre von der Vergebung der Sünden, oder der Gnaden GOttes, verloren hat, daß darnach lauter Abgötterey folgen, herrſchen und regieren muß. Denn der Prophet ſpricht alhier, wenn man die Gnade und Vergebung hinweg nehme, daß alsdenn auch die Furcht GOttes verlöſche und hinweg genommen werde. Was heißt aber anders GOtt fürchten, denn ihn ehren und lieben, erkennen, daß er gütig und gnädig ſey, 2 Moſ. 34, 6. Pſ. 86, 5. 15. und daß man ihm von deswegen gehorſam ſey? Dieſen GOtt hatte ich verloren, da ich ein Mönch war, und in Zuverſicht meiner eigenen Gerechtigkeit lebte und einhergieng. Denn ich kann mit Worten und der That bezeugen und beweiſen, wenn ſchon einer das Geſetz vollkömmlich vollbracht hätte, daß daraus nichts anders folgen kann noch mag, denn Verzweifelung, welche ſelten geſchiehet, oder Vermeſſenheit, die da gemein iſt; denn der Satan

und

und die menſchliche Natur können die Vermeſſenheit nicht weiden.

79. So ſpricht du nun: Soll man denn das Geſetz nicht halten? Soll man nicht gute Werke thun? Ja, in allewege ſoll man es halten und thun. Denn von deswegen hat GOtt ſeine Gemeinde in der Welt, auch das weltliche und Hausregiment geſtiftet und verordnet, daß man allenthalben Urſach habe gute Werke zu thun. Wo iſt aber der Mann, welcher, ſo er alles aufs fleißigſte thut, nicht ſehe, wie noch ſo viel Unreinigkeit und Gebrechen in ſeinen Werken und Leben vorhanden ſey, ſonderlich ſo er mit ſeinem Thun und Leben vor GOttes Angeſicht kommen ſoll? Darum ſtehet es alles auf der Barmherzigkeit GOttes, welche wir allein durch den Glauben an Chriſtum empfahen: und die wir durch unſere Werke unnütze Knechte ſind, Luc. 17, 10. werden durch die Gnade, die uns im HErrn Chriſto gegeben iſt, zu Kindern GOttes, 1 Corinth. 1, 4. Gal. 3, 26.

80. Alſo verläſſet ſich die wahrhaftige Furcht, der wahrhaftige Dienſt, und das rechte Erkenntniß GOttes, allein auf die Barmherzigkeit, daß wir verhoffen, durch Chriſtum einen gnädigen GOtt und Vater zu haben. Mit dieſem Dienſt GOttes vereiniget ſich die Verzweifelung und die Vermeſſenheit ſo wenig, als wenig Waſſer und Feuer vereinigt werden mögen. Dieweil aber das Geſetz entweder zur Verzweifelung oder zur Vermeſſenheit neiget, darum wird recht geſchloſſen, daß durch das Geſetz keine Gerechtigkeit noch kein rechter Gottesdienſt ſeyn könne: Jedoch ſollen und müſſen die Zehen Gebote gehalten werden, wie St. Paulus Röm. 12, 7. 8. ſpricht: Lehret jemand, ſo warte er der Lehre, regieret jemand, ſo ſey er ſorgfältig ꝛc. welcher ein Unterthan iſt, der ſey gehorſam.

81. Allhier ſind Stände und Perſonen, unter welchen ein ſehr groſſer Unterſcheid iſt, als Fürſten, Obrigkeit, Lehrer, Diener, Bürger, Knecht, Magd, Vater, Mutter, Kinder, ꝛc. Unter welchen ein jegliches vor ſich ſelbſt in ſeinem Stande GOtt ſoll gehorſam ſeyn, und alles mit höchſtem Fleiß thun, ſo ihm geboten. Dieweil aber ſolches Werke des Geſetzes ſind, ſo ſind wir dadurch allein Knechte, und nehmen unſern Lohn, darum uns der Hausvater gedinget hat, Matth. 20, 2. Durch die Vergebung oder durch die Gnade aber werden wir Kinder des Reichs GOttes, Joh. 1, 12. Darum machen uns dieſe Werke, ſo hernach folgen, nicht zu Erben oder Kindern, ſondern ſie geſchehen von uns, die wir durch den Glauben ſchon Erben und Kinder GOttes worden ſind, Gal. 3, 26. Matth. 5, 10. und werden derhalben gethan, daß unſere Dankſagung und Gehorſam gegen GOtt, unſerm Vater, dadurch jedermann bekannt und offenbar werde.

82. Von deswegen ſoll man dieſe Schlußrede wohl merken, daß wo keine Vergebung nicht iſt, da iſt auch kein GOtt nicht. Item, wo kein GOtt nicht iſt, da iſt auch keine Vergebung nicht: wo aber keine Vergebung nicht iſt, da iſt auch keine Furcht noch Dienſt GOttes, ſondern daſelbſt bleibet lauter Abgötterey und der Werke Gerechtigkeit. Dieſes alles mit einander muß und kann nicht anders ſeyn, wo das Geſetz und die Natur ſtehet und die Oberhand hat.

83. Darum iſt das Pabſtthum, des Mahomets Heiligkeit, das Jüdenthum, Mönch- und Nonnenſtand, und was dergleichen iſt, das die Vergebung nicht verſtehet noch gläubet, nichts anders, denn eine lautere Abgötterey vor GOtt, wenn

es schon einen sehr schönen Schein und Gestalt hat. Denn ausserhalb der Vergebung ist keine Furcht GOttes, sondern allein Vermessenheit.

84. So soll man nun das merken, daß die Christliche Lehre die guten Werke nicht verwerfe, wie uns unsere Feinde bey dem gemeinen Manne Schuld geben, daß wir also lehren sollen; sondern das lehret sie, daß GOtt uns unsere Sünde nicht wolle zurechnen, und daß sein einiger Wille sey, daß wir auf seine Barmherzigkeit uns verlassen, darauf hoffen und trauen sollen; denn bey ihm ist die Vergebung, daß man ihn fürchte, auf daß er unser GOtt bleibe.

85. Wer nun gläubet, daß GOtt die Sünden vergebe, und von wegen des HErrn Christi dieselbigen uns erlasse, derselbige gibt GOtt einen rechten und vernünftigen Gottesdienst, wie es Paulus Röm. 12, 1. heißt; zanket sich nicht mit GOtt vom Gesetz, von Werken und der Gerechtigkeit; sondern legt alle eigene Zuversicht ab und von sich, fürchtet und ehret GOtt allein darum, daß bey ihm die Vergebung ist, und wird dadurch ein Sohn GOttes, empfähet den Heiligen Geist, und hebet an das Gesetz recht zu thun. Jetzo aber folgen hernach Vermahnung zu solcher Lehre, und Anzeigung, daß David solches alles erfahren habe, davon er alhier redet.

v. 5. Ich harre des HErrn, meine Seele harret, und ich hoffe auf sein Wort.

86. Der Prophet gebraucht in diesem Vers vieler Worte, jedoch nicht vergeblich. Denn er will damit sich selbst zur Hoffnung erwecken und vermahnen. Denn, erstlich, hat er sich gleich als ein Exempel dieser Lehre, welche er begehret in der Kirchen zu erhalten, vorgestellet, und gebeten, daß sein Ruffen und Stimme erhöret werde. Nachdem er aber darnach die Vergebung empfangen, empfindet er auch, daß er erhöret sey. Derohalben setzet er alhier die Vermahnung hinzu, damit er sich stärket, daß er in solcher Erkenntniß der Gnaden bleiben möge, und auf keine andere Lehre nicht falle, gleich als wolle er sagen: Ich weiß, daß bey GOtt Vergebung ist. Diesen hohen Artickel habe ich nun zum Theil gelernet. Nun gehöret das auch darzu, daß ich harre. Harren aber heißt nichts anders, denn hoffen, und in solcher Bekenntniß beständig bleiben; auf daß alle mein Trost auf die Vergebung stehe, welche ich empfunden und verstanden habe, daß sie bey GOtt ist, und ich die Hoffnung der Vergebung stets bey mir erhalten möge.

87. Es zeiget aber der Prophet alhier an, wie leichtlich man von solchem Erkenntniß der Gnaden auf andere Lehre und Disputation komme, und möge verführet werden. Denn auch wir, da wir erstlich durch GOttes Gnade die reine Lehre anfiengen auszubreiten, wurden wir erstlich durch die Aufrührischen, darnach durch die, so von dem heiligen hochwürdigen Sacrament des Leibes und Bluts Christi unrecht lehreten, zum letzten auch durch die Wiedertäufer verhindert. Dieweil wir aber mit denselbigen zu fechten und zu thun haben, so haben wir diesen hohen Artickel mittlerzeit liegen lassen, und denselbigen nicht so fleißig handeln und lehren können, wie er gelehret werden soll. Das wird denen, so nach uns kommen werden, auch wiederfahren.

88. Denn man verlieret die Wahrheit nicht durch das Lehren, sondern durch das Zanken und Disputiren. Solch Unglück aber bringet das Zanken und Disputiren

mit

mit sich, daß das Herz dadurch gleich schier verunreiniget wird. Denn dieweil man mit denen Gedanken sich tragen und umgehen muß, wie man denen Widersachern begegne, und ihre falsche Lehre widerlege, so lässet man mitlerzeit diese Lehre liegen, daran am meisten gelegen ist. Solches geschiehet auch der Eva im Paradies; welche, dieweil sie das Gebot und Wort GOttes vor Augen hatte, da blieb sie fein beständig; da sie aber von der Schlange auf andere Gedanken und Lehre geführet wird, nemlich, warum ihr GOtt vom Baume, welcher mitten im Garten stund, zu essen verboten hätte, da lässet sie sich von dem Wort und Gebot führen, 1 Mos. 3, 1. 6.

89. Also weiß der Satan, daß dieser Artickel, von der Christlichen Gerechtigkeit, auch nicht von den höllischen Pforten kann oder mag umgestossen werden. Welches er aber sich nicht öffentlich darf unterstehen, dasselbige richtet er durch heimliche böse Griffe, Rotten, Secten und falsche Lehre aus, erreget etliche irrige Lehre und Disputation, und machet uns ein Gepterr vor die Augen. Auf welches, so wir sehen und achtung geben, und solcher irrigen Lehre, so er erreget, aus guter Meynung steuren und wehren wollen, so kommen wir auch mitten in das Bad und in die Sache hinein, und werden von dieser hohen Lehre, daran alles gelegen, abgeführet, und dieselbige zu handeln und treiben verhindert.

90. Denn das ist wol wahr, man muß wider die Rotten und Secten fechten, doch also, daß man nicht allein damit umgehe, und mitlerzeit dieses Artickels gar vergesse. Solche Gefahr will uns David alhier anzeigen, dieweil er so hart auf sein Exempel dringet; gleich als wolle er sagen: da gehöret grosser Fleiß, Mühe und Arbeit zu, daß einer diese Lehre erhalte und darbey bleibe. Darum will ich mich deß allein befleissigen, daß ich des HErrn harre, und auf ihn hoffe, und mich wohl vorsehen, daß mir solch Erkenntniß der Gnaden nicht genommen noch entzogen werde.

91. Mit diesen Worten: Meine Seele harret, zeiget er an, daß er (wie wir auf Deutsch zu sagen pflegen,) aus ganzem Herzen des HErrn harren wolle. Durch welche Worte er sein Harren heftiger und hitziger macht, und dadurch zu verstehen geben will, daß er des HErrn nicht schlecht harte, sondern von ganzem Herzen, und grossen Fleiß habe, diese Lehre zu erhalten.

92. Das ist aber alhier sonderlich zu merken, so hernach folget: Und ich hoffe auf sein Wort. Denn der Pabst, die Jüden, Ketzer, Rotten und Secten sprechen, daß sie auch hoffen; sie verlassen aber das Wort, und folgen ihren Gedanken, hoffen nicht auf das Wort. Das ist wol eine Hoffnung mit dem Namen, aber in der That ist es keine Hoffnung.

93. Denn man soll nicht von dem mündlichen Worte sich begeben, noch daßselbige verlassen. Denn wenn das geschiehet, wie kann man denn die rechte und gewisse Lehre von GOtt erhalten, dieweil GOtt deshalben das Wort uns gegeben, darum das Predigtamt, die Obrigkeit, Vater und Mutter, Præceptores ꝛc. eingesetzt und verordnet, daß wir ihren Geboten sollen folgen, und ihnen gehorsam seyn. Denn GOtt will nicht, daß wir nach unsern Gedanken hoffen sollen, (wie unsere irrige Geister, die Propheten zu unsrer Zeit, vorgaben und lehreten, welche wollten, daß man ohne das mündliche Wort, ohne die Sacramente, mit GOtt handeln müßte,) sondern GOtt bindet uns an sein mündlich Wort, welches etlichen gewissen

und erwählten Perſonen in der Chriſtlichen Gemeinde zu lehren und zu predigen befohlen iſt.

94. Es hält uns der Prophet auch alhier eine andere Verſuchung für, durch welche dieſe, ſo in dem Erkenntniß der Barmherzigkeit GOttes zu erhalten, nicht Fleiß vorwenden, überfallen werden. Denn damit gehet der Satan um, daß er das Wort entweder gar von der Kanzel und aus der Gemeinde wegnehme, oder in eines jeglichen Herzen verhindere. Inſonderheit aber verhindert er das Hoffen und Harren bey denen, ſo das Wort haben. Alſo hat der Pabſt das Wort und die Sacramente auch gehabt: jedoch hat er ſich gleichwol von dem Worte und Sacramenten zu Wallfahrten, Mönchen und Nonnen Gelübden, Orden ꝛc. laſſen abwenden. Was uns aber mit denen Rotten und Secten wiederfahren, daſſelbige haben wir jetzunder angezeigt.

95. Wer kann aber dieſe Gefährlichkeiten alle erzehlen, durch welche eines jeglichen Herz täglich angefochten wird, daß ſie das Wort GOttes verlaſſen und andere Lehre annehmen ſollen, welche die Vernunft ihr ſelbſt ohne das Wort GOttes dichtet und erdenket? So groſſe Mühe hat es, daß einer des Satans argen Liſt entfliehe und ihm entrinne.

96. So ſpricht nun David: Ich will mich nicht von dem Worte abwenden laſſen, ſondern will hoffen auf dein Wort, darinnen die Vergebung der Sünden mir verheiſſen und zugeſagt wird, und will meinen Glauben nicht auf meine Gedanken, ſondern auf dein Wort ſtellen und gründen ꝛc.

97. Darum iſt zweyerley Gefahr, wider welche der Prophet uns durch ſein Exempel hier vermahnet und räſtet: Die erſte Gefahr iſt bey denen, welche ihnen ſelbſt einen Glauben erdenken, und das Wort aufheben; wie denn unſere tollen Geiſter thun, die nichts denn Geiſt, Geiſt, wiſſen zu rühmen. Die andere aber iſt bey denen, die wol das Wort haben, ſie behalten es aber nicht, und laſſen ſich auf Abgötterey führen; wie das Pabſtthum thut. Die dritte Anfechtung aber iſt die allerſchwerſte und höchſte, wider welche der Prophet alſo betet:

v. 6. Meine Seele wartet auf den HErrn, von einer Morgenwache bis zu der andern.

98. Das iſt die dritte Anfechtung. Denn wenn der Satan uns nicht öffentlich überwinden kann, daß wir entweder das mündliche Wort verlaſſen, und unſern Gedanken, wie die Ketzer thun, folgen; oder wenn wir ſchon das Wort haben, daß wir uns auf die Abgötterey durch den Satan wenden laſſen, wie die Papiſten thun; ſo befleißiget er ſich darnach deß, daß er uns durch tägliche und unabläßige Anfechtung will müde machen, und uns alſo überwinden. Darum gehöret hierzu ein freudig und unerſchrocken Herz, welches ſtets mit dem Satan fechte und zu Felde liege, auf deß er uns durch ſein ſtetig Anliegen und Plagen nicht überwinde, und müde mache.

99. Denn das ſehen wir oftmals, daß man die Feinde mit ſtetigem Anhalten müde machen kann, welche man ſonſt durch keine Macht noch Gewalt nicht hat können überwinden. Denn in Kriegesſachen iſt das der gröſten und beſten Stücken eines, daß man dem Feinde keine Ruhe noch Friede laſſe, ſondern ſtets anhalte und ihn zu-

zusetze. Durch diese Weise überwindet auch der Türke, und wird so gewaltig. Denn wiewol er oftmals grossen Schaden genommen, und hart geschlagen worden; jedoch dieweil er immer für und für Kriege führet, und seinen Feinden keine Ruhe noch Friede läßt, wird er dadurch also gewaltig.

100. Das Anhalten, spricht David, müsse bey denen seyn, welche die Lehre und das Erkenntniß von der Christlichen Gerechtigkeit nicht verlieren, sondern behalten wollen, und setzet sich alhier selbst zum Exempel; daß, gleichwie der Feind nicht aufhöret zu ihm einzustürmen, also auch höre seine Seele nicht auf, auf den HErrn zu warten, von einer Morgenwache bis andern, auf daß er nicht allein durch einen starken Glauben, sondern auch durch unabläßig und stetig Gläuben, und durch solche Hoffnung, darinnen ihn der Feind nicht müde machen könne, überwinde, und den Sieg behalte.

101. Derohalben müssen wir an unserm Feinde lernen, wie wir kriegen, und wider ihn fechten sollen; derselbige läßt der Christlichen Gemeinde nimmer keine Ruhe noch Friede, sondern stürmet zu ihr hinein Tag und Nacht. Denn wir sehen, daß vom Anfang der Christlichen Gemeinde immer eine Ketzerey über die andere, eine Verfolgung über die andere, von dem Satan erreget ist. Wir haben auch erstlich mit dem Pabst und seinem Geschwärme zu fechten und zu thun gehabt; nachdem dieselbigen zurücke getrieben, sind die Sacramentirer aufgestanden; nach denselbigen die Widertäufer. Das aber sind keine neue und jetzt erst erdachte Irrthümer; sondern unser Feind, welcher weder Tag noch Nacht, uns anzufechten, Ruhe hat, und ein Tausendkünstler ist, derselbige erreget und bläset das Feuer der Ketzereyen und Irrthümer wiederum auf, welches auf eine Zeit verloschen gewesen, auf daß ja die arme Christliche Kirche keine Ruhe nicht habe, noch Zeit, sich wieder zu erholen und zu erquicken. Denn wir sehen jetzt, wie zu unsrer Zeit wiederum so viel Epicurer werden, welche gläuben, daß gar kein GOtt nicht sey. So sind auch derer nicht ein wenig schon vorhanden, welche die Arianische Ketzerey gerne wieder aufrichten wollten. Solches stetige Stürmen und Anhalten unsers Feindes ist uns nützlich und vonnöthen zu wissen, auf daß wir nicht in Sicherheit fallen, und unsern Feind verachten. Denn es ist nicht genug, daß man einmal das Feld behalte, sondern eine Schlacht folget der andern, und ein Sieg dem andern.

102. Wie wir aber in der Historie sehen und lesen, daß der Satan keinen Friede noch Ruhe der Kirche und Gemeinde GOttes gelassen hat, sondern sie für und für angefochten, also erfähret auch dasselbige ein jeglicher an ihm selbst. Derohalben, wenn du deinen Feind heute durch das Gebet zurück getrieben und geschlagen hast, so sey derselbe nicht sicher, sondern wache von einer Morgenwache, wie hier David thut, bis zur andern. Denn dein Feind wird morgen viel stärker und gerüsteter wider dich kommen, denn er zuvor gewesen; darum rüste dich nur zu einem neuen Kampfe.

103. Das geschichet auch oft, daß diese Gedanken, welche wir heute leichtlich haben können überwinden, daß dieselbigen uns morgen überwinden und stürzen. Von deswegen muß ein Christ nicht allein mit der Stärke gerüstet seyn, sondern auch daß er wache, und in stetigem Kampffe beharre. Denn er läuft nicht an ein gewiß Ziel, da des Laufs einmal ein Ende wäre, sondern in dem Kreis, welcher kein Ende nicht hat, da

man für und für laufen muß. Darum ſpricht auch Chriſtus Matth. 10, 22: **Wer bis an das Ende beharret, der wird ſelig werden.** So ſollen wir nun nicht durch unſers Feindes ſtetiges Anhalten und Stürmen müde und verdroſſen werden, ſondern wir müſſen nicht allein wider die Gewalt und Hinterliſt unſers Feindes, ſondern auch wider den Ueberdruß und Müdigkeit fechten, und mit dieſem Glauben uns ermahnen, daß gleichwie der Satan nicht ſchläft noch Ruhe hat, alſo ſchläft und ruhet auch nicht GOtt unſer HErr.

104. Auf dieſe Weiſe hält uns David ſein Exempel vor, daß wir uns wider die Anfechtungen, ſo der Vergebung der Sünden nachfolgen, rüſten, und dem Satan nicht weichen ſollen. Denn wiewol es gewiß, daß bey GOtt die Vergebung iſt, daß uns die Sünde erlaſſen, und wir in den Tod Chriſti getauft, Röm. 6, 3. und durch das Wort zur Gemeinſchaft der Heiligen beruffen, und mit denen andern Chriſten und Gliedern des Leibes Chriſti, mit dem Sacramente des Leibes und Blutes Chriſti gepeiſet und erquicket ſind; wiewol, ſage ich, dieſes alles gewiß iſt, jedoch iſt noch viel und gröſſere Gefährlichkeit vorhanden, daß wir nicht von unſerm liſtigen Feinde verführet und betrogen werden, welcher uns auf allen Seiten nachſtellet und anficht. Zur Rechten ficht er uns mit Heucheley und Sicherheit an, zur Linken aber zerplagt er uns durch Tyranney und Verzweiflung, und läßt uns allenthalben keinen Friede noch Ruhe, lagert ſich auch nicht ferne von uns. Von deswegen ſpricht der Prophet: **Meine Seele wartet auf den HErrn von einer Morgenwache bis zur andern, und das iſt der Chriſten Geduld.**

105. Die Heyden aber haben eine andere Geduld, die ſprechen alſo: Furor fit læſa ſæpius patientia. Aus zu viel verſuchter Geduld wird Ungeduld. Denn wenn einer aus Geduld was leidet, und man er zu viel macht, ſo wird man denn ſchellig, und gedenket: Warum ſoll ich das leiden? Darüber wütet und tobet man denn, und wird durch Ungeduld und Verzweifelung überfallen und überwunden. Der Chriſten Geduld aber läßt ſich nicht überwinden, ſondern hoffet von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr, ſieget und überwindet denn auch alſo zum letzten.

106. Das iſt wol auch ein ſehr groß Ding, daß einer im Regiment wider alles Unglück und Gefahr, welche ſich täglich begeben, herzhaftig ſey, und ſich nicht überwinden laſſe. Daß aber einer in ſolcher Anfechtung beſtändig bleibe, welche David alhier in ſeinem Exempel anzeiget, daß ſie denen Chriſten, welche auch die Vergebung der Sünden erlanget haben, zu handen kommen werde, daß einer, ſage ich, in ſolchen Anfechtungen auf den HErrn warte und hoffe, wenn er von Sünden und ſeinem Gewiſſen beklaget wird, und die andere Marter und Plage, durch welche der Satan der Gläubigen Herz ohne Unterlaß zerpeiniget, könne dulden und ertragen, das iſt keine menſchliche, ſondern GOttes Kraft, und ein ſolcher Kampf und Streit, welchem die unverwelkliche Krone der Ehren verheiſſen iſt, 1 Petr. 5, 4. Jetzund aber folget eine Vermahnung, daß man ſeinem Exempel folgen, und dieſe Lehre annehmen ſoll.

v. 7. Iſrael, hoffe auf den HErrn: Denn bey dem HErrn iſt die Gnade, und viel Erlöſung bey ihm.

107. Es iſt fürwahr ein gülдener Vers, welcher wohl werth iſt, daß man ihn

ihn fleißig lerne und wohl betrachte. Denn er wünſchet und vermahnet, daß das ganze Volk auf die gewiſſe Hoffnung der Barmherzigkeit GOttes ſich verlaſſe, und darinnen beharre. Denn dieſer Glaube iſt nicht alſo geringe zu achten, wie die Papiſten lehren, welche meynen, daß der Glaube nichts anders ſey, denn ein ſchlechter Wahn und Gedanken des Herzens, daß einer glaubet, es ſey ein GOtt, gleich als hätte es ihm irgend geträumet, und daß man dieſe Worte ſprechen und beten könne: Ich gläube an GOtt ꝛc. Alſo reden und lehren die Papiſten von dem Glauben. Denn dieweil ſie nimmermehr in ſolche Anfechtung kommen, und dieſen harten Kampf erfahren, in welchem der Glaube ſtehen muß, ſo ſpotten ſie unſer, wenn wir ſagen, daß der Glaube eine göttliche Kraft und Macht ſey, durch welchen wir allein fromm und gerecht, und unſrer Sünden los werden. Denn der weiſe Mann hat recht geſaget Sprüchw. 18, 2: Ein Thor verſtehet nicht, denn allein das, welches in ſeinem Herzen iſt. Was wir nun von dem Glauben ſagen, das lehren ſie von der Liebe, und ziehen die Liebe dem Glauben vor.

108. Wenn man aber von dem Glauben recht reden und lehren will, ſo übertrift er die Liebe weit. Denn man ſehe allein, womit der Glaube umgehet und zu thun hat, als nemlich, daß er allein vor GOtt wider den Satan ficht, welcher uns ohne Unterlaß plaget und zermartert. Solcher Kampf aber geſchiehet nicht um geringe Sache, ſondern betrift den Tod, das ewige Leben, die Sünde, das Geſetz, ſo uns beſchuldiget, die Gnade, durch welche uns die Sünden vergeben werden. Wenn man gegen dieſe treflichen Sachen die Liebe hält, welche mit geringen Sachen zu thun und zu ſchaffen hat, als, daß man denen Leuten diene, ihnen mit Rath und That helfe, ſie tröſte: wer ſiehet denn nicht, daß der Glaube viel höher, denn die Liebe ſey, und ihr billig vorgezogen werden ſoll? Denn was iſt für ein Unterſcheid zwiſchen GOtt und dem Menſchen? zwiſchen dem, daß man einem Menſchen hilft und räth, und dem, durch welches man den ewigen Tod überwindet?

109. So iſt nun das des Glaubens Thun und Weſen, daß er vor dem Angeſicht GOttes mit dem Satan in den gröſten Gefährlichkeiten ficht und ſtreitet. Denn unſer Feind, wie ich oben (§. 101.) geſagt habe, der läſſet uns keine Ruhe weder Tag noch Nacht. Wiewol aber nun die Liebe nicht allein eine ſehr ſchöne und köſtliche Tugend iſt; ſondern auch, gegen denen andern Tugenden zu rechnen, ſich ganz weit erſtrecket; jedoch iſt der Glaube tauſendmal gröſſer und gewaltiger, von wegen derer Sachen, damit er zu thun hat, und auch anderer Urſachen halben.

110. Denn das iſt der Nutzen und die Frucht des Glaubens, daß das Herz gewiß wiſſe, daß der Tod durch den Tod des HErrn Chriſti überwunden, daß durch die Gnade und Vergebung die Sünde hinweggenommen, und das Geſetz aufgehaben. Diß alles iſt an ihm ſelbſt ganz und gewiß, und ohne allen Zweifel wahr. Wir aber ſind ſo ſchwachgläubig, daß wir ſolches nicht genugſam gläuben noch begreifen können. Daher kömmt das, daß uns noch die Gedanken des Todes und der Sünde erſchrecken. Denn wenn dieſe Zuverſicht der Gnaden GOttes gegen uns in uns vollkommen wäre, ſo könnte ein gläubig Herz nimmermehr traurig noch bekümmert werden. Und derwegen vermahnet David das Volk Iſrael, nachdem es die Vergebung empfangen hat, daß es darinnen ſoll beharren

ren und ihm dieſe Zuverſicht der Barmherzigkeit nicht nehmen laſſen.

111. Er ſiehet aber auf den Kampf des Gewiſſens, wenn das Herz zuweilen anfähet zu wanken, und an der Barmherzigkeit GOttes, wenn es mit Trübſal und Anfechtung umgeben iſt, zu zweifeln. Dieweil man aber in ſolchem Kampf dieſen Troſt, welcher durch das Wort uns gegeben wird, nicht von Stund an faſſen und begreifen kann, ſo will das Herz in Verzweifelung fallen. Wider ſolche Anfechtung vermahnet uns alhier David, daß wir ſollen wiſſen und gedenken, daß wir auf den HErrn hoffen, und beyleibe nicht von ſeinem Wort weichen, oder wider daſſelbige was gedenken oder vornehmen ſollen. Warum aber das? Deshalben:

Denn bey dem HErrn iſt die Gnade.

112. Unſer Fleiſch, wenn es in der Anfechtung und Gefährlichkeit ſtehet, ſo meynet es, und erfähret auch nichts anders, denn daß allein bey GOtt lauter Zorn und Ungnade ſey. Darum will uns der Heilige Geiſt alhier tröſten, und dieſe irrigen Gedanken und Wahn von GOtt von uns nehmen und auslöſchen, und ſpricht alhier öffentlich, daß bey dem HErrn Gnade ſey, allein, daß wir ſolches gläuben und darauf hoffen. Von deswegen aber haben wir dieſes, des Heiligen Geiſtes Zeugniß vonnöthen, wenn wir unſerm Sinne, Gedanken und Fühlen nachfolgen, daß wir das Widerſpiel in uns erfahren.

113. Wir ſollen aber nicht aus unſerm Fühlen und Empfinden, noch aus der Anfechtung, in der wir jetzo ſtecken und ſtehen, richten und urtheilen, ſondern dem Wort GOttes folgen, dem Glauben geben, und gewißlich wiſſen, daß dasjenige, ſo uns das Wort lehret, gewiß wahr ſey, und ſolches müſſe geglaubet und nicht erfahren werden. Denn gläuben iſt nicht erfahren, wiewol wir oft dasjenige, ſo wir gläuben, auch erfahren. Es ſolle aber doch allezeit der Glaube vor der Erfahrung ſeyn.

114. Man ſoll auch denn dem Wort gläuben, wenn wir ſchon was anders empfinden und erfahren, denn uns das Wort vorhält. Als, wenn unſere Herzen in Trübſal, Angſt und Noth ſtehen, ſo meynen, empfinden und fühlen ſie nichts anders, denn daß GOtt mit uns zürne, unſerer nichts achte, uns feind ſey. Alsdenn ſo ſoll der Glaube das Gegenſpiel halten, nemlich, daß bey GOtt kein Zorn, kein Haß, keine Strafe, keine Schuld nicht ſey, ſondern wenn er uns ſchon anfechten und in Bekümmerniß und Herzeleid fallen läßt, daß ſolches nicht von deswegen geſchehe, daß er dadurch uns wolle plagen und martern: ſondern darum, daß er uns wölle vom Uebel erlöſen, die Sünde in uns tödten, und die Gabe des Heiligen Geiſtes in uns mehren, ꝛc. Denn wie ſoll bey GOtt Zorn ſeyn, bey welchem nichts denn lauter Gnade iſt? Wie hier David ſagt.

115. So aber ſolches denen Ungläubigen und Gottloſen nicht wiederfähret, iſt ſolches kein Wunder nicht. Denn dieſelbigen gläuben entweder gar nicht, oder wenn ſie ſchon gläuben, ſo beharren ſie nicht darinnen. So laſſet uns von deswegen nicht allein gläuben, ſondern auch hoffen, daß, wenn wir ſchon das Gegenſpiel in uns fühlen und erfahren, und wir meynen, daß GOtt, als unſer Feind, uns ſtrafe, ſo ſollen wir doch gleichwol nicht mehr unſerer Erfahrung, denn dem Wort GOttes und dem Heiligen Geiſt gläuben, welcher ſpricht: Daß bey GOtt die Gnade ſey, daß er uns liebe, und uns zu helfen und rathen begehre.

116. Das iſt des Heiligen Geiſtes Wahr-

Wahrheit, daß wir gedenken, und das für gewiß halten, daß bey GOtt kein Zorn nicht sey; sondern wenn schon zuzeiten uns etliche äusserliche Unglücke zu handen kommen, als Armuth, Krankheit, Betrübniß und dergleichen, daß wir solche Anfechtung durch den Glauben und die Hoffnung überwinden, GOtt dem HErrn unsere Geduld dadurch beweisen, hoffen und warten, daß er uns zu rechter Zeit aus solchem Unglück erlösen werde; wie St. Paulus zun Römern c. 5, 3. spricht, daß wir auch uns der Trübsal rühmen sollen. Denn wenn uns GOtt nicht lieb hätte, so würde der Satan uns nicht feind seyn: wenn wir nicht das Leben hätten, so würden uns unsere Feinde nicht mit dem Tode verfolgen.

117. Wir sehen auch, daß diejenigen, so am allerfrömmsten und heiligsten sind, dieweil sie die Zuversicht der Vergebung der Sünden haben, am allermeisten vom Satan von wegen der Sünde angefochten werden, auch so sehr, daß er zuzeiten aus einem Trunk Weins, aus einem einigen Wort, so einer ohngefehr und unbedachtsam redet, eine solche grosse Sünde macht, daß die Taufe und alle andere Gaben GOttes, so wir haben, ihm zuwider stehen, und uns schier wollen zu gering seyn: Ja, er macht uns auch die guten und heiligen Werke, so wir thun, oftmals gar zunichte, daß wir davon nichts denn Traurigkeit haben. Solches alles erfahren die Heiligen; wie würden wir aber so weit irren, wenn wir allezeit unserm Empfinden und Erfahren, und nicht dem Wort GOttes folgen wollten? Das thut aber der Satan denen Papisten nicht, sondern das Gegenspiel, nemlich, daß er ihre greulichen Laster also schmücket, gleich als wäre es lauter Heiligkeit. Wiederum aber wir, die wir gern fromm seyn wollten, und uns befleißigen nach dem Willen GOttes zu leben, die wir auch recht lehren, derselbigen Gewissen zerplaget er also, gleich als hätten wir schädlich und sündlich gelebt.

118. Darum sollen wir aus der heiligen Schrift lernen, daß solches denen Gläubigen zu widerfahren pflege, und durch solche Gedanken, welche uns der Heilige Geist alhier vorhält, müsse überwunden werden, und unser Herz das gewiß wisse und halte, daß es also gedenke und gläube: Siehe, du bist je beruffen zu der Gemeinschaft derer Heiligen, und des Verdienstes deines Heilandes JEsu Christi; so du aber in diesem Leben ohne Sünde nicht seyn kannst, wohlan, so weißt du ja das, du bist deß sicher und gewiß, daß sie dir aus Zuversicht und Glauben der Vergebung der Sünden erlassen werden.

119. Diese Lehre aber, wiewol sie die Welt schändet und lästert, jedoch ist es die rechte, reine und gewisse Lehre. Solches zeiget David alhier an, wenn wir an Christum gläubet haben, daß nichts bey GOtt, denn allein Gnade sey, daß er nichts anders thun kann noch mag, denn allein uns lieben, wohlthun und gnädig seyn. Das soll also unser Trost seyn, und ein gläubig Herz also sprechen können: Ich empfinde wol, daß mir mein Sinn und Gedanken anders sagen, nemlich, daß mir GOtt nicht gnädig, sondern ungnädig sey: Ich frage aber darnach nichts; denn ich gläube dem Wort GOttes, welches spricht, daß bey dem HErrn Gnade sey. Bey solchem Wort und Glauben will ich bleiben, so ich auch darüber sterben sollte. Denn ich gläube das gewißlich und beständig, daß unter der Erden und oben im Himmel, und nirgend nichts anders, denn lauter Gnade und Güte bey GOtt sey. Und solches halte ich nicht aus meinem Empfinden, noch

dem,

dem, ſo mich jetzo anſicht, ſondern aus ſeinem Wort, welches alſo ſpricht, bey dem HErrn iſt die Gnade. Ueber welche aber? Ueber die, ſo gläuben; über die Ungläubigen aber Zorn und Ungnade. Derohalben will ich meine Gedanken durch das Wort überwinden, und dieſe Zuſagung GOttes in mein Herz hinein ſchreiben, nachdem ich an JEſum Chriſtum gläube, und nicht zweifle, daß mir meine Sünden durch ſein heilig Blut vergeben ſind, daß ich nicht wieder zu ſchanden noch betrogen werde, wiewol alle mein Sinn, Gedanken und Fühlen mir anders ſagen und rathen. Bey mir fühle ich wol Zorn, bey dem Satan empfinde ich Haß und Neid, bey der Welt nichts denn Wüten und Toben; der Heilige Geiſt aber leuget mir nicht, welcher mich auf den HErrn hoffen heißt, darum, daß bey dem HErrn die Gnade und viel Erlöſung ſey.

120. Die Erlöſung aber heiſſet alhier, daß man von Pein und Schuld frey und los wird, und ſonderlich von der Schuld. Dieſelbige Erlöſung, ſpricht er, daß ſie bey GOtt viel und groß ſey: und ſolches ſagt er, von wegen der Kleinmüthigkeit unſers Herzens. Denn wenn wir um die Erlöſung bitten, ſo bitten wir alſo, daß wir an einem kleinen uns wollen begnügen laſſen. Als, wenn einer hoch bekümmert iſt, ſo bittet er, daß er einen einigen Tag möge Friede und Ruhe haben. Wer ſehr arm iſt, der bittet um das tägliche Brod, daran er ihm will laſſen genügen. GOtt aber läſſet ſich daran nicht genügen; denn er gibt uns mehr, denn wir können verſtehen noch bitten und begehren. Und das iſt gewißlich wahr, wie St. Paulus zun Römern am 8. v. 26. ſpricht: Daß wir nicht wiſſen, was wir beten ſollen, wie ſichs gebühret.

121. Derohalben übertrift die groſſe und überſchwengliche Erlöſung weit, weit, unſer Bitten und Begehren. Von deswegen hat uns auch der HErr Chriſtus ſelbſt die Weiſe zu beten und bitten vorgeſtellet, Matth. 6, 9. welcher, ſo er ſie ſelbſt uns nicht geſtellet hätte, wer wollte ſo groſſe und treffliche Dinge von GOtt zu bitten ſo kühne ſeyn?

122. Derohalben machet uns das Verdienſt unſers HErrn Chriſti nicht allein Ueberwinder der Sünden, des Todes und der Höllen; ſondern wir empfinden und empfahen auch unzählige Güte und Gnade GOttes, auch in dieſem zeitlichen Leben. Und wiewol wir ſolche groſſe Dinge nicht von GOtt hätten dürfen begehren, jedoch hat es uns der HErr gegeben, und will uns noch mehr und gröſſere Dinge ſchenken und geben.

123. Von deswegen ſpricht der Prophet alhier, daß die Erlöſung bey GOtt viel und groß ſey, nemlich, gröſſer, denn wir ſie faſſen noch begreifen können. Gleicher Weiſe aber, wie der Glaube in uns noch ſchwach und geringe, alſo iſt auch das Gebet, und darf ſich das Herz nicht unterwinden groſſe Dinge von GOtt zu begehren. Unſer Vater aber im Himmel, der läßt über die Fünklein unſers Gebets und über die Tröpflein unſers Glaubens reichlich und überflüßig regnen, und wenn ſchon unſer Bitten und Begehren aufgezogen wird, vergleichet und bezahlet er es doch reichlich, und iſt die Erlöſung darnach deſto gewaltiger und überflüßiger.

124. Jacob, der da iſt das Volk Iſrael, hat auf den HErrn gehoffet, was iſt aber hernach gefolget? Nemlich das, daß daſſelbige Volk ſchier den ganzen Erdboden bekehret und verwandelt hat. Denn wenn Abraham ſollte ſeine Nachkömmlinge

ge und ihre groſſe Thaten und Wunderwerke geſehen haben? Ohne Zweifel, daß er ſein Lebelang ſolche Dinge nicht hätte können hoffen, will geſchweigen, von GOtt bitten oder begehren. Er gläubete wol GOttes Zuſagung, daß aber das Volk, ſo von ihm kommen ſollte, ſolch groß Glück haben ſollte, das hat er nicht können gläuben, denn ſein Herz iſt auch darzu zu klein geweſen.

125. Alſo hat die Chriſtliche Kirche nach dem HErrn Chriſto für die Gemeinde und das Reich GOttes gebetet: nach ſolchem Gebet iſt das gefolget, daß das Römiſche Reich, welches ſich dermaſſen anſehen ließ, als ſollte es ewig währen, zu trümmern und zu ſcheitern zerfallen iſt. Dergleichen beten wir heutiges Tages auch um Erlöſung: derohalben wird auch der Tag des HErrn kommen, und die ganze Welt ſamt aller Macht des Satans und der hölliſchen Pforte zureiſſen und aufheben, und des Dinges ein Ende machen.

126. Darum laſſet uns allein darauf achtung geben, daß wir im Glauben und in der Hoffnung verharren, ſo werden wir erfahren, wie herrlich der HErr uns aus aller Gefahr erretten wird. Denn GOtt wird uns nicht verlaſſen, es ſey denn Sache, daß wir zuvor aufhören zu beten und zu hoffen.

127. Derowegen ſollen die Chriſten dieſen Troſt faſſen, daß keine ſolche groſſe Gefahr und Unterdrückung ſeyn kann, da nicht gröſſere und herrlichere Erlöſung folgen ſollte. Wer anders gedenket, der gedenket unrecht; denn das iſt die Summa des erſten Gebots, daß der Prophet alhier ſpricht: Bey dem HErrn iſt viel Erlöſung. Denn das heißt wahrhaftig ein GOtt ſeyn, der da gewaltiger und herrlicher erretten und erlöſen kann, denn menſchliches Herze begreifen kann.

v. 8. Und er wird Iſrael erlöſen, aus allen ſeinen Sünden.

128. Der Prophet beſchleußt den Pſalm mit dieſer Zuſagung, in welcher er abermals anzeiget, aus was Urſache er ſo herzlich gebetet habe, und wie wir auch, ſo wir in gleicher Gefahr ſind, hoffen ſollen. Das iſt uns aber ſehr lieblich und tröſtlich, daß wir die Güte GOttes nicht allein darinnen ſehen und erfahren, daß er uns das Leben, und alles, ſo darzu vonnöthen, gibet, daſſelbige erhält, beſchützet und bewahret, ſondern an dem am allermeiſten, daß er der Sünde und dem Tode feind iſt, und damit allein umgehet, daß er uns von demſelbigen erlöſe, und ſelig mache. Denn das iſt eben daſſelbige, durch welches uns alle andere Gaben GOttes lieblich werden. Denn wiewol wir wiſſen, daß wir GOttes Creatur ſind, jedoch, dieweil wir durch Traurigkeit, durch Furcht des Todes, und unſer böſes Gewiſſen und dergleichen Unglück, zerplaget werden, können wir nicht mit frölichem Gemüthe der Gaben GOttes gebrauchen oder genieſſen.

129. Wenn man aber GOtt alſo mahlet, wie er alhier in dieſem Vers abgemahlet wird, daß er ſein Volk von Sünden wolle erlöſen, den Tod würgen, die Hölle zerſtören, und den Satan zertreten, alsdenn ſo iſt er recht abgemahlet, alsdenn ſo wird auch das Leben und alle Creatur uns ſüſſe und lieblich. Einen ſolchen GOtt haben die Gläubigen. Denn welche gläuben, wiewol ſie noch kleinmüthig ſind, und vom Teufel und Tode zerplaget werden, jedoch wiſſen ſie, daß ihr GOtt der ſey, welcher ſie aus allen ihren Sünden erlöſen werde. Derohalben tröſten ſie ſich, und

hoffen auf diese Erlösung, welche ihnen in dem Worte verheissen ist.

130. Darum soll man diesen Vers darzu brauchen, daß man alhier lerne, was GOtt und sein Amt sey, oder was er thue und vorhabe, nemlich, daß er mit den Sündern will zu thun und zu schaffen haben, sie von Sünden erlösen, ihnen ein neu Leben, die Gerechtigkeit, Freude und alle Güter schenken und geben. Das Mittel aber, durch welches solches GOtt wirket, wisset ihr nun, daß es der HErr Christus ist, welchen GOtt von deswegen in die Welt gesandt, und dem Leiden und Sterben unterworfen hat, auf daß die, so an ihn gläuben, die Vergebung der Sünden erlangen, und Kinder GOttes werden, Joh. 1, 12. Apost. gesch. 10. v. 43.

131. Also lehret uns dieser Psalm nicht von dem äusserlichen Leben, oder von guten Werken, sondern allein vom Glauben und der Hoffnung gegen GOtt durch Christium, und wodurch der Satan, die Sünde und der Tod überwunden werden, welches nicht durch Menschenwerke oder unsere Kräfte und Vermögen, sondern allein durch die Kraft GOttes geschehen muß; welches alles darum uns gegeben wird, daß bey dem HErrn die Gnade und viel Erlösung ist. Das ist die einige Ursache, und der einige Weg, durch welche wir unsere Feinde überwinden.

132. Die Lehre aber von den guten Werken, die geschichet einer andern Ursache halben, welche man also treiben solle, daß gleichwol der Ehre und dem Verdienste Christi nichts entzogen noch abgebrochen werde; wie wir denn dieselbige Lehre allenthalben, durch die Gnade GOttes, recht und rein gehandelt haben. GOtt gebe aber, daß eben dasselbige Licht, so uns zu der Zeit scheinet, denen, so nach uns kommen werden, auch also leuchte, Amen, Amen.

Der 131. Psalm,

Durch M. Mauricium Hillingium verdeutscht.

Von der Hoffart und Vermessenheit überhaupt, besonders von der geistlichen Vermessenheit.

* Wie und warum dieser Psalm den den Theologis sprüchwortsweise gebraucht worden 1.

I. Ueberhaupt.
1. Daß die Hoffart ein gemein Laster, und welches die Leute kondter 2.
2. was die Hoffart für Zerrüttung anrichtet 3. 4.
3. den man die Hoffart anzutreffen 5. 6.
4. Hoffart ist nicht anders zu steuren, als durch Gnade und Zorn 7. 8. 9.
5. die Hoffart ist dreyerley 10.
6. wie und warum die Hoffart endlich zu schanden wird 11. 12.
7. Ermahnung, der Hoffart zu widerstehen 13.
8. ob die Hoffart den allen Hoffärtigen in gleichem Grad einstreffen 13. 14.

II. Besonders.
1. Warum David vor der geistlichen Hoffart einen solchen Abscheu gehabt 15. 59.
* von der natürlichen und äusserlichen Gerechtigkeit.
a wie dieselbe zur Vermessenheit treibt 16. 17. 18.
b daß dadurch niemand besser wird vor GOtt 17.
c. daß in derselben keine Hülfe sey vor GOttes Gericht 18.
d daß daher kein Trost zu nehmen in der Todesstunde 19.
* die Ursach der Zerrüttung des Regiments 20. 21.
2. die geistliche Hoffart richtet gröster Unglück an als die leibliche 22.
3. auf die geistliche Hoffart folgt Verzweifelung 23.
4. die Gefahr, welche mit der geistlichen Hoffart verknüpft 24. 25. 26.
5. die geistliche Hoffart ist eine ganz unheilsame Krankheit 27 fg.
* vom Gesetz und Evangelio.
a der Gebrauch des Gesetzes und des Evangelii 27-30.

b das Evangelium ist GOttes Leid und Creutze 31.
c wie und warum der Unterscheid des Gesetzes und Evangelii in der Uebung sehr schwer ist 32. 33.
d auf was Art Gesetz und Evangelium zu unterscheiden 34.
6. die geistliche Vermessenheit richtet groß Unheil an und ist sehr gemein 35.
7. wie man täglich soll kämpfen wider die geistliche Hoffart 36.
* wie Christen sollen in der Furcht GOttes wandeln 37.
8. woher zu schliessen, daß dieser Psalm von der geistlichen Vermessenheit handele 38.
9. auf was Art diese Vermessenheit zu überwinden 38. 39. seq.
* GOtt erschreckt, daß er hernach tröste 40.
* der einige Weg zur Seligkeit 41.

I.

DIeser Psalm redet fast von denen Dingen, davon der vorgehende geredet hat, ohne daß er das Erschrecken vor der Sünde klärer anzeiget. Daher er denn bey denen Theologen in gemeiner Rede sprüchwortsweise gebraucht worden ist: **Wandeln in wunderlichen Sachen, die einem zu hoch sind**, das ist, wie man gebräuchlich redet, zu hoch fliegen, eine Sache, die über unser Vermögen ist, anzeigen, und also in Gefahr dadurch kommen.

I.

2. Also haben sie diesen Psalm, nicht in einem ungereimten Mißbrauch, (Catachresi,) oder, wie ich reden soll, insgemein wider allerley Hoffart gebrauchet, als wider ein gemein Laster der ganzen Welt, darinnen wir alle stecken, und kann auf keine andere Weise geheilet werden, denn allein durch die Gnade GOttes, oder aber durch GOttes Grimm und Zorn, das ist, wenn die Gottesfürchtigen mit Trübsal, oder die Gottlosen mit Strafe heimgesucht werden. Auf diese Weise wird die Vermessenheit, als ein gemein Laster aller Menschen, geheilet.

3. Denn sonst ist es unmöglich, daß ein Mensch nicht soll vermessen seyn, entweder von wegen seiner Gewalt, Weisheit oder Gerechtigkeit. Diese Hoffart richtet darnach Zwiespalt und Zank an; wie wir denn sehen, daß einer mit Weisheit und Verstand über den andern seyn will, und nicht allein die, so jetzt beym Leben, sondern auch so längst verstorben, übertreffen wollen, und muß nun alles Thorheit seyn, was die Alten gethan haben. Was sollen nun solche Köpffe hernach anrichten, wenn sie Pfarrer und Lehrer der Kirchen werden? Also werden die Herzen bethöret, daß sie keine Maaß machen in denen hoffärtigen Anschlägen und Gedanken. Eben so gehet es zu, wenn die Pharisäer und Heuchler (welchen diß Laster gemeiniglichen anhänget,) einen Wahn der Heiligkeit und Gerechtigkeit gefasset haben. Kürzlich, in der Summa davon zu reden: die hoffärtigen und vermessenen Leute sind Zurütter, nicht allein ihrer selbst, sondern derer bürgerlichen Regimente, derer Kirchen und Hausregimente, und aller Dinge. Diejenigen, so die Historien wissen, sehen wohl, wie viel Unglück, die ehrgeizigen Leute erreget haben.

4. Also, die Ketzer in der Kirche sind Verwüster der Einigkeit und des Friedens, wenn sie durch den Wahn ihrer Weisheit getrieben werden. Und trägt sich dergleichen auch im Hausregiment zu; daher denn das feine und gute Sprüchwort bey denen Deutschen herkommet:

Es gehe diesen alles Unglück an,
Der es besser will machen, denn er kann.

5. Wer sind aber diese Leute? Die ganze

Welt. Denn wer iſt doch mit ſeiner Gabe zufrieden? und wer unterſtehet ſich nicht bisweilen, etwas beſſers und artigers zu machen, denn er kann? Darum folget das dritte: Eben wie die Vermeſſenheit Frieden und Einigkeit aufhebet, und als eine fruchtbare Mutter Hader und Zank gebieret, ſo muß endlich nothwendig ganz Eitelkeit folgen, und ſind derer Gottloſen Anſchläge vergeblich. Hätte nicht der Herzog in der Nähe genugſam mit der Regierung ſeines Landes zu ſchaffen, und das Werk ſeines Berufs auszuführen? aber die Vermeſſenheit läßt ihm keine Ruhe, daß er ſich auch unterwindet die Kirche zu regieren, welches ihm nicht befohlen iſt.

6. Alſo haben die auch gethan, welche uns den Lermen im Sacrament zugerichtet haben, daß ſie mit dem Amte ihrer Kirche nicht ſind begnüget geweſen, ſondern haben ſich gleich der ganzen heiligen Schrift Herrſchaft unterſtanden, alſo, daß ſie gedachten, ihnen wäre Macht gegeben, ihres Gefallens die ganze heilige Schrift auszulegen, und wie Baſilius redet, die Wahrheit hin und her zu ziehen.

7. Alſo weit ſtrecket ſich diß Laſter, und wie ich (§. 2.) geſagt habe, iſt ihm nicht zu ſteuren, wenn es nicht entweder durch die Gnade GOttes, oder durch Zorn geheilet wird. Die Gnade nenne ich, wenn wir durch Trübſal gedemüthiget werden: den Zorn, wenn der HErr die Hoffärtigen mit denen Strafen überſchüttet und ſie aufräumet, wie er Pharaonem aufgeräumet hat, 2 Moſ. 14, 27. Dieſem Uebermuth und Halsſtarrigkeit hat auf keine andere Weiſe können geholfen werden, denn nur allein durch das endliche Verderben, oder Untergang im Rothen Meer.

8. Alſo haben die Benjamiten nicht aufgehöret von ihrem Toben, bis daß ſie alle ausgerottet ſeyn, Richt. 20, 47. 48. Alſo hat auch Abſolon nicht eher aufgehöret, bis er an dem Baume hieng, 2 Sam. 18. v. 9. Alſo auch Arius, Cerinthus, und viel Erfinder neuer Lehre zu unſern Zeiten, haben nicht abgelaſſen, bis daß ſie das Verderben, welches ſie durch ihre Thaten wohl verdienet haben, bekamen. Und geſchichet alſo, daß, wenn die Gottloſen, eben wie ein unſinnig Pferd, durch die Hoffart in den Lauf gekommen ſeyn, ſie nicht eher ſtille ſtehen, bis ſo lange, daß ſie umkommen.

9. Gleichergeſtalt geſchichet auch denen Werkheiligen. Die Phariſäer haben nicht eher aufgehöret das Evangelium zu verfolgen, auf ihre Gerechtigkeit zu bauen, und ſich zu vermeſſen, bis daß Jeruſalem, das Reich und Prieſterthum zu grunde verderbet war. Diß iſt das Ende der Vermeſſenheit, wenn ſie durch das Wort nicht gebeſſert wird. Darum iſt diß wahr, daß dieſer Gift nicht anders, denn durch Gnade oder Zorn kann geheilet werden.

10. Alſo legen ſie dieſen Pſalm faſt insgemein aus wider die Hoffart oder Vermeſſenheit. Aber meines Erachtens dünket mich, er könne deutlicher von der geiſtlichen Hoffart, oder von der Hoffart der Gerechtigkeit ausgeleget werden. Denn, wie zuvorhin vermeldet, machen dieſe drey Stücke hoffärtige Leute: als da ſeyn, Gewalt, Weisheit und Gerechtigkeit. Wem es alſo gefällt, der mag dreyerley Hoffart ſetzen, nach dieſen dreyen Objectis, denn die Gaben ſind in dem Menſchen unterſchieden, und haben ihre Maaß und Weiſe: darum ſeyn die Gewaltigen nach ihrer Weiſe gewaltig, und können nicht gewaltiger ſeyn. Die Weiſen ſeyn nach ihrem Maaß weiſe, und können nicht weiſer ſeyn. Die Gerechten ſeyn nach ihrer Maaß gerecht,

recht, und können nicht gerechter seyn. Aber die Hoffart machet, daß sie gerne wollten seyn und gehalten werden für gewaltiger, weiser und gerechter, denn sie in der Wahrheit seyn.

11. Wenn nun die Sache zum Kampffe kommet, und die Sünde streitet wider die Gerechtigkeit, welche in ihrer Gabe, Weise und Maase nicht bleibet, wird sie überwunden, und wird aus der Gerechtigkeit Verzweiflung, welche die Heuchler oftmals dahin bringet, daß sie sich hängen. Also geschichet, daß die Schwachheit mit der Gewalt ein Treffen thut, und das Feld behält, also, daß die Gewalt zuschanden wird; wie denen Israeliten geschehen ist, da sie wider den einen Stamm Benjamin gestritten haben, Richt. 20, 1. seqq. also überwindet Thorheit oftmals die Weisheit, Pred. Sal. 2, 13.

12. Welches ist nun die Ursache solches unverhofften Ausgangs? Nemlich diese, daß die Leute dem HErrn nicht vertrauen, sondern sich vermessen von wegen ihrer eigenen Gerechtigkeit, Weisheit und Gewalt, wider GOttes Wort und Willen. Denn GOtt will, daß wir allein auf seine Kraft und Barmherzigkeit vertrauen; aber die Leute wollen das nicht thun, meynen schlecht, sie seyn darum gewaltig, gerecht und weise, daß sie darauf trauen und vermessen seyn sollen. Warum thun sie das nicht, was sie können; und thun, was in ihrem Vermögen nicht ist? Darum sind sie alles Unglücks würdig, nach dem deutschen Sprüchwort; denn sie unterstehen sich deß, das sie nicht ausrichten können.

13. Darum lasset uns in der Demuth bleiben, und lasset uns von wegen unserer Gabe nicht prangen, lasset uns andere Leute nicht richten, auch nicht drücken, lasset uns nicht scharfsinnig seyn in anderer Leute Arbeit, sondern es thue ein jeder, was seinem Beruf gemäs ist, und lasset uns dem Laster desto stärkern Widerstand thun, so viel tiefer es uns in der Natur stecket; wiewol es in einem mehr, denn in dem andern sich erreget; wie denn auch die heydnischen Historien bezeugen.

14. Cicero ist ehrgeiziger, denn Demosthenes, vielleicht darum, daß jener in einem mächtigern Reiche, und viel gewaltigerer Monarchie, denn dieser, gewesen ist. Julius, der erste Kayser, ist ehrgeiziger denn Augustus. Also geschichet es auch in der Kirche. Pharao ist beydes, halsstarrig und hoffärtig. Und zeigen alle Exempel, beydes der heiligen Schrift, und derer heydnischen Historien, einerley Ausgang und Ende an, daß sie wider ihre Hoffnung in das Unglück gesenket, zuschanden werden und umkommen. Aber, wie (§. 10.) gesagt, wir wollen den gemeinen Verstand bleiben lassen, und diesen Psalm von der geistlichen Hoffart, welche in dem Wahn der Weisheit und Gerechtigkeit stehet, auslegen.

II.

v. 1. HErr, mein Herz ist nicht hoffärtig, und meine Augen sind nicht stolz, und wandele nicht in grossen Dingen, die mir zu hoch sind.

15. Daß sich David alhier rühmet, das thut er gleich, als einer, der solches in der Uebung erfahren hat; als wolle er sagen: Ich bin innen worden, wie Hoffart und Sicherheit in der Gerechtigkeit so groß Unglück stiften; darum will ich weiter nicht hoffärtig seyn, mich auch nicht weiter rühmen von wegen meiner eigenen Gerechtigkeit. Denn der hoffärtige Pharisäer Luc. 18, 11. welcher sich rühmet, er sey nicht wie andere Leute, fällt plötzlich

dahin; ſo bald er nur ein Wort höret ſeines Gewiſſens, ſo ihn anklaget, wird ſo von dem Schrecken ohnmächtig, und kann der geringſten Sünde keinen Widerſtand thun; ich will geſchweigen derer groſſen Berge und Meere der Sünden, welche in einem Augenblicke die Vermeſſenen und Sicheren austilgen. Darum ſpricht er Pſ. 119, 71: **Es iſt gut**, daß du mich gedemüthiget, und mich durch die Anfechtung unterwieſen haſt, daß ich nicht ſtolzierete, daß ich nicht die Gedanken faſſete, als wäre ich heilig, daß ich mich nicht ſetzete zu einem Ausführer der Gerechtigkeit, und die andern alle urtheilte und verdammete.

16. Denn diß iſt aller Werkheiligen Eigenſchaft, von andern Urtheil fällen, und ſich gleich zum Henker anderer machen; wie das Exempel des Phariſäers im Evangelio Luc. 18, 11. ſqq. anzeiget, der nicht allein ſchlecht ſeine Werke erzehlet, ſondern den armen Zöllner darnehen verdammet. Dieſe iſt eine eigene Sünde der natürlichen, des Geſetzes, und äuſſerlichen Gerechtigkeit, andere Leute verdammen, und an GOttes ſtatt wollen richten, und andere, ſo geringer denn ſie, zu verdammen. Der ein ehrlicher Bürger oder ein gelehrter Juriſt iſt, der bläſet ſich auf, machet ſich ihm ſelbſt nicht allein zum Abgott, ſondern verdammet andere Leute, und verachtet ſie. Ein Bauer, der nicht gar tölpiſch iſt, wenn er eine Schwachheit an ſeiner Obrigkeit ſiehet, denket er, wie der Knecht in der Comödie, da er ſeines Herrn Geiz ſtrafet: ich hätte ſollen ein König ſeyn.

17. Dieſe bürgerlichen und äuſſerlichen Dinge ſind voll Eitelkeit und thörichter Narrheit, davon ſich doch niemand enthalten kann; es ſey denn, daß der Heilige Geiſt die Herzen leite und regiere, und uns lehre, daß die Gerechtigkeit, die natürlich iſt, oder aber äuſſerlich, die zur Zucht gehöret, eben wie ein Handwerk ſey, von welches wegen wir vor GOtt nichts deſto gerechter ſeyn. Und zwar iſt niemand ſo närriſch, der alſo gedenke, er ſey darum ein beſſerer Chriſt, und GOtt angenehmer, daß er ein Schneider, Schuſter, Töpfer, Schmidt, oder dergleichen ſey.

18. Denn wiewol der äuſſerlichen und natürlichen Gerechtigkeit einerley Art iſt, ſo iſt doch niemand, der nicht vermeſſen dadurch würde, wenn ihn der Heilige Geiſt nicht wiederum auf den rechten Weg führet; denn es hat ein Anſehen der groſſen Heiligkeit. Darum werden die Herzen hoffärtig, und blaſen ſich auf, bis ſo lange daß ſie geniedriget werden, und lernen, daß in derſelben Gerechtigkeit vor GOttes Gerichte keine Hülfe ſey.

19. Wie oft haben wir geſehen, daß die Theologen, welche mit groſſem Uebermuth unter denen Leuten gewandelt haben, als ſie dem Tode nahe gekommen ſeyn, letzlich durch Verzweifelung dahin gerathen ſeyn, daß ſie eine Mönchskappe angezogen haben? Alſo erinnere ich mich, daß ein vortreflicher Mann, und der einen groſſen Namen hatte unter allen Juriſten, kurz vor ſeinem Abſcheide von dieſer Welt geſagt hat: O daß ich lieber ein Kühhirte, denn ein Juriſte, geweſen wäre; denn er hat befunden, daß in Todesnöthen, ob gleich jemand der Gerechtigkeit nachgetrachtet, und darob gehalten, kein Troſt daraus zu gewarten. Alſo iſt es dem Ciceroni auch ergangen, daß er keiner Hülfe aus allen ſeinen Künſten konnte gewärtig ſeyn, ſondern es zerſchmolz ihm alle ſeine Geſchicklichkeit und Fleiß, den er in der Philoſophie angewendet, da er merkte, daß er von wegen der Macht des Auguſti und Antonii einer

ner Gefährlichkeit sich besorgen mußte. Eben so ist es dem Demosthéni auch wiederfahren, da er vor dem Antipatro fliehen mußte. Alle die Exempel lehren uns, daß es wahr sey, was Salomon saget Sprüchw. 17, 19: Wer seine Thüre hoch machet, ringet nach Unglück.

20. Aber solches gläuben unsere Hofschranzen nicht: sie beklagen sich, daß die Schreiber (denn also nennen sie die Gelehrten,) zu den Händeln gezogen werden, und der löbliche Adel nicht geachtet werde. Wenn sie aber zu den Händeln gezogen werden, verwalten sie dieselbigen eben wie einen Wagen, der in den Koth gesenket ist, und weder hinter sich noch vor sich kann gebracht werden. Und geschichet eben recht; denn warum unterstehen sie sich derer Dinge, die sie nicht können ausführen? Diß ist die Ursache, daß die Regimente fast nichts anders seyn, denn eitel Zerrüttung, Verwüstung und Mord.

21. Wer ist doch, der sagen darf, daß das Römische Regiment einen Tag hätte bestehen können, wenn er die Regierung, so unter den ersten Kayfern gewesen ist, fleißig betrachten will? Denn wie Livius saget, hat es weder seine Laster und Untugend, noch Besserung leiden können, sondern ist schlecht von seiner Beschwerung und Last in einen Haufen gefallen, eben wie ein sehr hohes Gebäude.

22. Aber viel eine grössere Gefahr ist es, wenn die Leute in der Religion übermüthig seyn, und in grossen Dingen wandeln, die ihnen zu hoch sind, Ps. 131, 1. das ist, wenn sie ihnen selbst gefallen von wegen ihrer Heiligkeit, und meynen, sie sitzen in GOttes Schoss, und wissen doch nichts von der Versöhnung und Vergebung der Sünden, sondern gehen schlecht dahin in ihren Werken, daß sie zwier in der Wochen fasten, den Zehenden geben, daß sie keine Ehebrecher, keine Räuber ꝛc. seyn, Luc. 18, 11. 12. obgleich ihr Herz innwendig voll aller schändlicher Begierden ist.

23. Diese Vermessenheit bleibet so lange, bis daß wir mit der Gefahr des Todes überfallen werden, alsdenn entfällt uns alle der Beystand aus denen Händen, und folget die Rede der Verzweifelung: Ich habe schändlich gelebet, habe unsere Gelübde und Regel nicht gehalten ꝛc. Warum bist du denn ein Mönch worden? Hast du es nicht darum gethan, daß du zur Gerechtigkeit erhaben werden möchtest? Aber du bist also in die Hölle gefahren, weil du hast wollen empor erhoben werden. Diejenigen, so durch solche Anfechtung nicht geübt werden, sterben dahin wie die Kühe.

v. 2. Wenn ich meine Seele nicht setzte und stillete, so ward meine Seele entwöhnet, wie einer von seiner Mutter entwöhnet wird.

24. Allhier saget er deutlich von seiner Erfahrung, daß er gesehen hat, wie grosse Gefahr darbey ist, wenn einer auf seine Gerechtigkeit pochet. Darum sollen wir lernen, was das ist, das in der Epistel an die Ebräer stehet c. 12, 1. die Sünde, so uns immer anklebet und träge machet, damit wir des gemeinen Pöbels Frevel nicht nachfolgen; welcher, ob er gleich nur wenig predigen gehöret hat, doch meynet, er habe das ganze Evangelium begriffen. Du magst es wol ganz gehöret haben, hast es aber nicht vollkömmlich geglaubet, hast auch die Erfahrung des Glaubens, Gebetes und Creuzes, welche die fürnehmsten Stücke in einem Christen seyn, noch nicht gelernet; davon alhier David gewal-

gewaltiglich prediget, wie es denn die Gröſſe und die Eigenschaft der Sache erfordert.

25. Ich habe, spricht er, meine Seele gestillet, und mich hinunter gesetzet. Ich habe zu meiner Seele gesagt, schweig stille, rühme dich nicht, sondern verstumme. Denn daß er saget: Ich habe gestillet; oder wie der Ebraismus lautet: Ich habe stille gemacht; das heißt eigentlich: ich habe zunichte gemacht; wie in Osea. Ich habe dich des Nachts geschweiget, das ist, zerstöret und öde gemacht, daß da kein Getümmel oder Laut erhöret werde. Also spricht er in einem andern Psalm, Ps. 46, 11: Schweiget stille, das ist, reizet GOtt nicht durch eure Halsstarrigkeit und Stolz, sondern seyd ihm gehorsam und unterworfen. Also stehet es alhier auch, da er spricht: Wenn ich meine Seele nicht stillete, das ist, wenn ich mich nicht demüthigte, und von meiner Vermessenheit, Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit, des Gesetzes, ja auch GOttes, welchen ich durch das Gesetz gekehret, nicht abstünde, und mich nicht demüthigte und bekennte, daß ich ja etlichermassen das Gesetz hielte, aber dennoch wünschete, daß GOtt mit seinem Knechte nicht wollte in das Gerichte gehen; da ich das, spricht er, nicht hielte, war ich wie ein Kind von seiner Mutter entwöhnet.

26. Der Prophet redet von einer sehr wichtigen Sache, und doch lässet es sich ansehen, als bedeute das Gleichniß etwas kleines und geringes. Denn aus was Ursache nimmet er lieber das Gleichniß von einem jungen Kinde, denn von einem Manne, der stark und kräftig ist? Diß ist nicht allein eine eigentliche, sondern auch sehr liebliche Figur. Denn was kann doch für eine gröſſere Gefahr und Unglück einem Kinde wiederfahren, denn wenn es entwöhnet und der Brüste beraubet wird? Diß lässet sich ansehen, als wäre das Kind verworfen, und müßte des Todes seyn. Also, spricht er, war ich dem Kinde gleich, das von seiner Mutter entwöhnet, und doch ohne seiner Mutter Wartung nicht leben kann, das ist, ich war in die äusserste und unvermeidliche Gefahr des Todes gesetzet, da mich der sichere und stolze Geist ergrif, und die Zitzen der göttlichen Gnade, Vergebung der Sünden und der Versöhnung, verlor.

27. Darum leitet uns alhier der Prophet auf diesen nöthigen Unterscheid des Gesetzes und Evangelii. Denn das Gesetz ist eine nöthige Lehre den Stolz zu brechen, und die Bosheit der Sünde, welche die Vermessenheit unserer Gerechtigkeit machet, zustopffen. Es ist wol auch eine Vermessenheit des Reichthums, der Gewalt und Weisheit; derselbigen kann man aber leichtlich rathen: die aber auf eigene Gerechtigkeit pochet und vermessen ist, ist ganz unheilsam, und kann ihr nicht gerathen werden, es sey denn, daß diese Entwöhnung geschehe, davon David alhier redet, daß das Gewissen durch des Gesetzes Treiben unser Leben und Werke auf die Probe setze. Dieweil wir aber öffentlich bekennen müssen, daß wir vielfältig wider das Gesetze gesündiget haben, folget eine öffentliche Verzweifelung, wenn uns Christus, als eine gütige Mutter, mit dem Zitzen der Gnade nicht säuget, und unsere wohlgepflegte Seele nicht aufrichtet. Also wird Judas aus Erschrecken seiner Sünde dahin gebracht, daß er sich selbst erhänget. Matth. 27, 5.

28. Denn es ist keine Arzeney, dadurch das Gewissen, so durch die Sünde geängstet, könnte geheilet werden, denn diese allein, daß wir es dafür halten, wie der vorgehen-

gehende Psalm singet, Ps. 130, 7. daß bey GOtt Barmherzigkeit, und grosse Erlösung sey. Diß ist die Stimme des Evangelii, welche folgen soll auf das Gesetz, welcher durch das Gesetz der Weg gemacht wird. Denn eben wie unsere Sünden Strafe und Beschuldigung bedürfen; also bedarf das Schrecken, welches aus der Beschuldigung kommet, wiederum Trost.

29. Derohalben gehöret der rechte Trost und die wahrhaftige Versöhnung, welche in dem Evangelio vorgetragen wird, wider die grossen Sünden, die uns zur Hölen stossen, wenn sie nicht durch das Vertrauen der Barmherzigkeit GOttes, so in Christo vorgetragen, geheilet werden. Denn die Barmherzigkeit gehet die erdichteten Sünden nicht an, sondern die wahrhaftigen Sünden, welche tödten und verdammen.

30. Diese Aenderung soll man betrachten, auf daß, wenn wir uns rühmen des Vertrauens unserer eigenen Gerechtigkeit, und sicher seyn, alsdenn das Gesetz und Moses mit seinen Hörnern und glänzendem Angesichte komme, welches unsere Schwachheit nicht erdulden, und dennoch nicht vermeiden und fliehen kann. Wenn aber Moses und das Gesetz auf die Weise ihr Amt, das Gewissen zu beschuldigen und mit Dräuen göttliches Gerichts und Strafe, ausgerichtet haben, alsdenn ist Raum und grosse Bequemlichkeit, daß Christus mit seiner Gnaden Brüste und Zitzen komme, und das entwöhnete Kind, das Milch suchet, und darnach schrepet, erquicke.

31. Darum ist es ein schön Gleichniß, welches uns ersilich unsere Schwachheit vorhält, daß in uns keine Macht ist, dadurch wir dem Teufel Widerstand thun, und unser Gewissen gesund machen könnten; darnach auch die Barmherzigkeit GOttes und Kraft seines Worts, damit er, wie eine Mutter ihr Kind, mit Milch ernähret, und das Weinen vertreibet. Also ist das Evangelium beyde, GOttes Leib, darinnen wir getragen und formiret werden durch den Geist Christi, und auch die Brüste, die uns ernähren, welche, wenn wir sie verlieren, sind wir wie die entwöhnten Kinder, Hohel. 1. v. 2.

32. Etliche lassen sich bedünken, sie verstehen diese Dinge sehr wohl; ihr aber sollet euch vor der Vermessenheit hüten, und gedenken, daß ihr Schüler des Worts bleibet. Denn der Satan ist ein solcher Meister, daß er den Unterscheid sehr leichtlich aufheben, und an statt des Evangelii, das Gesetz; wiederum, an statt des Gesetzes das Evangelium uns eindringen kann. Wie oft begegnet es denen Leuten in den letzten Todeszügen, daß die armen Gewissen etliche Evangelische Sprüche ergreifen, welche doch eigentlich zum Gesetz gehören, und also den Trost des Evangelii verlieren? Wie dieser Spruch Matth. 19, 17: Willst du ins Leben gehen, so halte die Gebote GOttes; desgleichen auch dieser Matth. 7, 21. nicht ein jeder, der zu mir spricht, HErr, HErr, wird in das Himmelreich gehen. Durch die und dergleichen Sprüche werden die Herzen oftmals so irre gemacht, daß sie nicht sehen, denn nur allein was sie gethan haben, und hätten thun sollen; item, was GOtt fordert und verheut. Wenn die Herzen solches anschauen, vergessen si: alles deß, was Christus gethan, und GOtt verheissen hat durch Christum zu thun.

33. Derohalben soll sich niemand vermessen, als hätte ersolches vollkömmlich erlanget. Mit Worten kann man den Unterschied leichtlich machen, aber im Tode und

in der Gefahr befindet man, wie böſe Dialectici wir ſind, wenn eine Diſputation einfällt von dem, was wir gethan haben und thun ſollen, wenn uns das Geſetz vorwirft, das hat dir GOtt befohlen zu thun, du aber haſt es nicht gethan, ſondern das Gegenſpiel, darum mußt du verdammet ſeyn, nach dem Spruch deines Geſetzgebers 5 Moſ. 27, 26.

34. Wer alhier ein geſchickter Dialecticus iſt, der machet einen Unterſcheid zwiſchen dem Geſetz und Evangelio, und gibet nach, daß er das Geſetz nicht gehalten habe; antwortet aber, daß auf das vorgehende das nicht die Folge ſey, daß ich darum verzweifeln ſoll, und muß verdammet ſeyn; denn das Evangelium heiſſet an den HErrn Chriſtum gläuben, und auf des HErrn Chriſti Werke und Gerechtigkeit bauen. Welcher den Unterſcheid auf dieſe Weiſe hält, und dieſe Brüſte des Evangelii ergreifet, der wird ſelig, und überwindet. Wer es aber nicht faſſet, der verdirbt und fällt in Verzweifelung.

35. Darum iſt in dieſem Stücke, an dieſem Orte, von der Gerechtigkeit, ſo vor GOtt gilt, Röm. 1, 17. Röm. 3, 25. groſſe Gefahr; daher man nicht vermeſſen werden muß, ſondern demüthiglich mit Furcht handeln. Denn ſo die Vermeſſenheit im weltlichen Regiment, wenn die Hertzen entweder durch Vertrauen auf ihren Reichthum und Gewalt, oder Weisheit, ſich ausblaſen, ohne Gefahr nicht abgehet; iſt ſie in der Theologie am gefährlichſten, und dennoch am meiſten: denn der Teufel kommet zu denen Kindern GOttes, und bemühet ſich mit allem Fleiß, die Vermeſſenheit und Sicherheit in ſie zu bringen.

36. Darum muß man täglich wider dieſen verborgenen Gift kämpffen, und ſonderlich dafür ſich hüten, daß ihm niemand ſelbſt gefalle, als wußte er den Unterſcheid zwiſchen dem Geſetz und Evangelio. Du magſt es wol wiſſen; doch ſiehe zu, ob du es auch veſte weißt, alſo, daß dir es dein Gewiſſen und der Teufel nicht ausreiſſe. Paulus bekennet friſch heraus, daß er es noch nicht gefaſſet habe, ſondern daß er dem Erkenntniß, eben wie dem Maal im Schranken, folge, Phil. 3, 12. Alſo ſind wir alleſamt: wir ſtrecken wol das Angeſicht nach dem Maale, und ſeyn daran, daß wir es erreichen wollen; aber das geſchichet nicht eher, denn wenn wir diß Fleiſch ausgezogen, und ins Grab verſcharret ſind.

37. Darum ſollen wir unterdes in Gottesfurcht wandeln, und bitten, daß GOtt das Licht, welches er uns gezeiget, nicht laſſe auslöſchen, ſondern täglich unſere Hertzen mehr erleuchte, und ſein in uns angefangenes Werk vollbringe, Phil. 1, 6. Welche diß nicht thun, werden mit Verzweifelung überſchüttet werden, und gleich denen Entwöhneten ſeyn.

v. 3. Iſrael hoffe auf den HErrn von nun an bis in Ewigkeit.

38. Dieſer Vers zeiget deutlich an, daß der Pſalm von der Vermeſſenheit rede, welche dem Glauben zuwider iſt, und eine Vermeſſenheit der eigenen Gerechtigkeit. Darum vermahnet er, daß ſie auf den HErrn vertrauen, und lernen ſtark zu ſeyn in Demuth und Ertödtung des Vertrauens, welches ſtehet in des Geſetzes und eigener Würdigkeit. Diß, ſpricht er, wird alsdenn geſchehen, wenn ihr dem HErrn vertrauen und auf ihn hoffen werdet, nicht allein heute und morgen, ſondern jetzt und darnach in Ewigkeit; daß es gleich (alſo zu reden,) eine ewige Vermeſſenheit der Barmhertzigkeit GOttes, der Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit, ſo uns

uns durch Christum geschenket, seyn soll: wiederum, daß ihr ja keinen Augenblick von wegen eurer Werke vermessen werdet, ob sie gleich heilig und dem Gesetz GOttes gleichförmig seyn. Denn diß einige und bloße Vertrauen, welches ein Vertrauen und Hoffnung ist der Barmherzigkeit GOttes, in Christo uns erzeiget, soll blos bleiben. Diß Vertrauen ist gewiß: denn GOtt leuget nicht, 1 Sam. 15, 29. sondern hält treulich, das er verheissen hat, Ps. 33, 4. Thue du nur ein Ding, und hoffe unwandelbar und getreulich auf ihn.

36. Aber alhier muß man sich für des Satans Gefahr vorsehen, welcher mit allem Fleiß sich bemühet, wie er uns von dem vesten Vertrauen abführen möge. Darum muß man kämpffen, und diese Lehre muß durch tägliches Streiten wider den Teufel und geistliche Bosheit geübet werden; denn sie thun und unterstehen sich nichts anders, denn daß sie uns erstlich vermessen machen, und darnach wiederum in Verzweifelung stürzen.

40. Dargegen erschrecket uns GOtt, und wirft uns erst herunter, daß er uns darnach aufrichte; er führet uns zur Hölle, daß er uns wiederbringe, 1 Sam. 2, 6. Tob. 13, 2. Er entzeucht auch bisweilen denen Gerechtfertigten die Zitze der Gnade, auf daß wir lernen, was unsere eigene Gerechtigkeit auszurichten pfleget, nemlich, daß sie uns mit Verzweifelung unterdrücke, auf daß, wenn wir solches befunden haben, nicht unsern Gedanken folgen, sondern uns durch das Vertrauen an Christum, dadurch die Todten lebendig gemacht und selig werden, aufrichten. [Diese Barmherzigkeit ist wie der Himmel, welcher stets über uns befestiget bleibet; sind wir mit diesem bedeckt, so sind wir, wir seyn wo wir wollen, sicher.] Also nennet es Esaias einen Schirm wider die Hitze, Esa. 4, 5. 6. daß wir mit der Barmherzigkeit des HErrn wider den Zorn, Verzweifelung, Teufel und Tod bedecket werden. Welche nun diesen Schirm verlassen, die werden unleidliche Hitze leiden.

41. Auf diese Weise unterweiset uns dieser Vers, daß David rede von der verfluchten und verbannten Vermessenheit der eigenen Gerechtigkeit, und vermahnet, daß man darwider kämpffen soll durch die Hoffnung der ewigen Barmherzigkeit, und durch den ewigen Glauben. Diß ist der einige Weg, dadurch wir erhalten und selig werden.

Der 132. Psalm,

Durch M. Mauritium Helling verdeutscht.

Ein Gebet für das Königreich und Priesterthum.

I. Von diesem Gebet überhaupt.
1. Wozu Priesterthum und Königreich dieses Gebets bedürfen 1-42.
* wozu GOtt Königreich und Priesterthum eingesetzt 2. 3. 4.
2. ob diß Gebet nöthig 5.
* worinn David unterschieden von den heydnischen Königen 6-7.
3. daß die Obrigkeit sowol als Priesterschaft diß Gebet thun soll 8.
* Innhalt dieses Psalms 9. 10.

II. Von diesem Gebet besonders.
A Bittet er für die Kirche.
1. Wie diß Stück des Gebets angefangen wird von der dem David geschehenen Verheissung 11-19.
* Bedeutung des Worts, Anah 11.

2. warum in dieſem Stück des Gebets Davids und ſeiner Leiden gedacht wird 12. 13. 14.
* vom Gebet.
a daß ſolches auf GOttes Verheiſſung zu ziehen 13. 15. 16.
b worauf die Papiſten ſehen in ihrem Gebet 17. 18.
c worauf rechtſchaffene Chriſten ſehen in ihrem Gebet 18.
* ob Gebetes dieſen Pſalm gemacht 19.
* von dem Wort, Wir, warum ſolches GOtt beygeſetzt wird 20. 21.
3. wie in dieſem Stück des Gebets gedacht wird des Gelübdes und Eydes, ſo David dem HErrn gethan 22. ſeq.
a was David in dieſem Eyde gelobet 22.
b ob dieſer Eyd bat können Beſtand haben 23.
c wie David in dieſem Eyd den Tempel eine Hütte GOttes hat nennen können 24. 25.
* warum GOtt einen ſonderlichen Ort erwählet zu ſeiner Wohnung 26.
* auſſerhalb Chriſto iſt kein GOtt 27.
* von den Theilen der Hütte des Stifts und des Tempels 28.
d wie dieſer Eyd und Gelübde erfüllet 29. ſeq.
* von dem Tempel Salomonis.
1) daß in demſelben der Gottesdienſt Altes Teſtaments beſtändig ſeyn ſolle 29.
* das Königreich Juda durch Ephrata bedeutet 30.
2) dieſer Tempel wird gelobt, von wegen der Verheiſſung dem David geſchehen 31.
* warum Jeruſalem genannt wird, die Felder des Waldes 32.
3) daß dieſer Tempel eine groſſe Gnade GOttes geweſen 33.
4 wie und warum dieſem Stück des Gebets eine Ermahnung angehänget wird 34.
* was da heiſt, anbeten vor dem Gnadenſtul 35.
5. Dasjenige, was der Prophet bittet in dieſem Stück.
a bittet er, daß GOtt ſich aufmache zu ſeiner Ruhe, und zur Lade ſeiner Macht 36. 40.
* von dem Tempel zu Jeruſalem, und von der Bundeslade.
1) warum GOtt den Tempel erwählt zum Gottesdienſte 36. 37. 38.
2) wie die Lade wahrhaftig GOttes Wohnung geweſen 39.
3) daß Chriſtus im Neuen Teſtament die rechte Bundeslade 40. ſqq.
4) warum die Bundeslade genannt wird eine Lade der Stärke 43. 44. 45.
5) woran die Bundeslade im Alten Teſtament gebunden geweſen, und wovon ſie im Neuen Teſtament gebunden 44. 45.
* wo GOttes Wort iſt, da iſt das Reich GOttes 45.
b bittet er, daß GOtt rechtſchaffene Diener des Worts gebe, und den falſchen Lehrern ſteure 46. 54.
* von Lehrern und Predigern.
1) wie man bitten ſoll um treue Lehrer 46.
2) die Arbeit derer Lehrer, und wie ſie mit Gerechtigkeit ſollen bekleidet ſeyn 47.
3) ob den Sacramenten was abgehet durch unächte Lehrer 48. 49. 50.
4) ob die Werkheyrer mit Gerechtigkeit bekleidet 51.
5) woher falſche Lehrer kommen 51. 52.
6) Lehrer und Prediger ſollen wohl regieren 53.
7) rechtſchaffene Lehrer ſind eine Gabe GOttes, unächte aber ein Zorn GOttes 54.
c bittet er, daß die Heiligen in der Gnade GOttes erhalten werden 55. 56. 57.
* von der Freude der Gläubigen.
1) wie Chriſtus dieſer Freude wegen ſein Wort und Sacrament geſetzet 58.
2) ein Chriſt hat nicht Urſach traurig zu ſeyn, ſondern ſich zu freuen 59. 62.
3) woher es kömmt, daß dieſe Freude oft verhindert wird 62. 63.
* warum wir bitten ſollen, daß GOtt treue Lehrer ſende und erhalte 64.
D Bittet er für die Policey und Regiment.
1. Daß dis Stück des Gebets ganz auf die Verheiſſung gegründet iſt 65. ſqq.
* wer beten will, ſoll auf die Verheiſſungen ſehen 66.
* Unterſcheid der geiſtlichen und leiblichen Verheiſſungen 67. 70.
2. der Sinn und Meynung dieſes Gebets 71. 72.
3. die Urſach dieſes Gebets 73.
* von der Nothwendigkeit und Frucht des Gebets für die Obrigkeit 74. 75.
4. die Verheiſſungen, darauf ſich dis Stück des Gebets gründet 76. ſqq.
a die erſte Verheiſſung 76. 98.
* von denen göttlichen Verheiſſungen, beſonders von denen Verheiſſungen dem Volk GOttes im Alten Teſtament geſchehen.
1) die göttlichen Verheiſſungen müſſen der Grund ſeyn des Gebets 77.
2) wie die Gottloſen dieſe Verheiſſungen mißbrauchen 78. 81.
3) die Gläubigen brauchen dieſe Verheiſſungen nicht wie ſie wol ſollten 82.
4) wie dieſe Verheiſſungen auf mancherley Art verhindert werden 83.
5) die göttlichen Verheiſſungen haben das Volk GOttes im Alten Teſtament erhalten 84.
6) wozu die göttlichen Verheiſſungen gegeben 87.
7) die göttlichen Verheiſſungen ſollen höher geachtet werden, als die bevorſtehende Gefahr 88. 90.
* die Geſtalt der Kirche Chriſti, und ihr Troſt in denen Trübſalen 87. 92.
8) wie die Jüdiſche Kirche in der Babyloniſchen Gefängnis veſt an die göttlichen Verheiſſungen gehalten 91. 92. 93.
9) wie aus dieſen Verheiſſungen zu ſchlieſſen, daß die Jüden verworfen 93. 94

10. die

10) die Vermessenheit macht die göttlichen Verheissungen blutig 95.
* von der Kirche 96. 97. 98.
b die andere Verheissung 99-134.
1) wie diese Verheissung unter Bedingung gegeben 99. sq.
2) warum GOtt diese Verheissung auf Bedingungen gestellet 101. sqq.
* GOttes Testament erfordert Glauben und Gehorsam 104.
* von der Kirche und Wort GOttes; item, von dem Pabst und seiner prätendirten Auctorität.
a) welches die wahre Kirche, und welches nicht die wahre Kirche 105. 106.
b) die Art und Kennzeichen der falschen Kirche 107-110.
c) weisen die Kirche dem Pabst und weltlichen Regenten gehorchen soll 111. 112. 113.
d) die wahre Kirche soll ihrer Freyheit gebrauchen wider die falsche 114.
e) ob dem Pabst mit Recht die Infallibilität und prätendirte Auctorität zu geben 115-118.
f) woher es kömmt, daß der Pabst nach seinem Gutdünken herrschet in der Kirche 119.
g) es muß eine Kirche seyn, obschon kein Pabst wäre 120.
h) welches die wahre Kirche 121.
i) die Kirche samt allen Ständen müssen vest an GOttes Wort halten 122. 123.
k) warum der Pabst der Schrift so sehr feind, und sich fürcht für einem Concilio 124. 125.
l) GOttes Wort hat die höchste Gewalt, der sich auch der Pabst muß unterwerfen 126. 127.
* die vollkommene Verheissung gehet auf Christum 128.
3) wie GOtt diese Verheissung erkläret 129. sqq.
* von selbsterwählten Gottesdiensten.
a) daß solche eine Abgötterey, damit man dem Satan dienet 130. 131.
b) daß selbe in des Teufels Theologie gehören 132.
c) ob die Intention solche gut machet 133.
d) die schöne Regel, nach welcher solche zu beurtheilen 134.
c die dritte Verheissung 135-145.
1) daß diese Verheissung sehr herrlich 135. 136. 137.
2) die Folge dieser Verheissung 136.
3) wie die Juden dieselbe gemißbraucht 137.
* von dem neuen Jerusalem 138.
4) der Anfang der Erfüllung dieser Verheissung 139.
5) daß diese Verheissung aus lauter Gnaden geschehen 140.
* das Pabstthum ist voll selbsterwählten Gottesdienstes 141.
6) daß diese Verheissung eine grosse Wohlthat GOttes 142.
* die Ehre der Kirche Neues Testaments 143.
* warum der Satan sonderlich der Stadt Jerusalem feind gewesen 144.
* alle Gaben Alten und Neues Testaments kommen her aus GOttes Gnade 145.
d die vierte Verheissung 146-150.
1) die Verheissung selbst 146. 147. 148.
2) welchen diese Verheissung gegeben, und warum sie gegeben 149. 150.
e die fünfte Verheissung.
1) das erste Stück dieser Verheissung 151-157.
* von den Heils- und Gnadengütern Neues Testaments 152-155.
* GOtt erhält seine Kirche bis ans Ende der Welt 156.
* der Schmuck der Lehrer Neues Testaments 157.
2) das andere Stück dieser Verheissung 158. 159.
* von den Heilsgütern der Kirche 159. 160. 161.
f die sechste Verheissung 162.
1) wohin diese Verheissung zielet 162.
2) warum GOtt diese Verheissung gegeben 163. 164.
* von der Kirche GOttes und ihren Trübsalen 165-168.
3) welches die wahre Meynung dieser Verheissung 169.
g die siebente Verheissung 170-174.
* die Kirche GOttes bleibt, ob sie gleich verfolgt wird 175. 176.
h die achte Verheissung 177. sqq.
1) das erste Stück dieser Verheissung 177. 178.
2) das andere Stück 179. 180.
* warum man sich nicht ärgern soll an den Aergernissen, damit die Kirche umgeben 181. 182.

I.

1.

DIeser Psalm ist ein Gebet für das Königreich und Priesterthum, er sey gleich, wie etliche meynen, Salomonis, oder Davids. Denn diese zwey Dinge sind die vornehmsten Gaben in diesem zeitlichen Leben und in dieser Welt, darum bedürfen sie auch des Gebets und der göttlichen Hülfe, daß sie wider den Teufel (welcher, wie euch bewußt, zweyerley Titel hat, die ihm gegeben werden von Christo im Evangelio Johannis

nis, c. 8, 44.) da er ihn einen Lügner und Todtſchläger nennet, mögen beſchützet und vertheidiget werden; denn er ruhet nicht, ſondern verſuchet alles, und bemühet ſich, die Welt in Lügen und Todtſchlag zu wickeln.

2. Wider dieſe Anſchläge und das Reich des Teufels hat GOtt zwey andere Reiche aufgerichtet, die Policey und Kirche, oder die weltliche Regierung und das Prieſterthum; alſo, daß die weltliche Regierung wider des Teufels Morden, das Prieſterthum aber wider ſeine Lügen und falſche Lehre fechten und ſtreiten ſollen. Alſo ſoll David, Könige und Fürſten, dahin arbeiten in ihrer weltlichen Regierung, daß die Unterthanen ein ruhſam und ſtille Leben führen mögen, daß ihre Weiber, Kinder, Zucht und andere häuslichen Aemter einen friedlichen Stand haben, und wider die Aufrührer, und menſchliche Begierde beſchützet werden.

3. Das Prieſterthum aber ſiehet dahin, daß die herbey wachſende Jugend zum Himmelreich gebracht werde, und die Kirchendiener ſeyn eben wie die Engel, Hag. 1. v. 13. Offenb. 1, 20. welche dahin geſetzet ſeyn, die Wahrheit zu vertheidigen, und darzu helfen, daß des Teufels Reich, welcher ein Vater der Lügen, zerſtöret werde. Dieſe ſind eigentlich der Prieſter Aemter, welche ſtets in der Welt unter denen Gläubigen geweſen ſind, und ſtets wider die Ketzer geſtritten haben. Alſo haben die Patriarchen vor der Sündfluth wider die Cainiſchen geſtritten; nach der Sündfluth wider die Eſauer und andere: die Propheten wider die falſchen Propheten: die Apoſtel wider die falſchen Apoſtel, wie ihre Predigten bezeugen. Denn der Satan höret nicht auf, und iſt des Satans Reich allewege am größten geweſen. Denn wenn du die Kirche anſchauen willſt, wirſt du befinden, daß allewege mehr Ungläubige denn Gläubige geweſen ſind.

4. Eben alſo gehet es auch im weltlichen Regiment zu: daſelbſt ſeyn viel mehr Ungehorſame, welche Unruhe und Krieg erregen, denn die ihren Beruf thun und gehorſam ſeyn.

5. Dieweil denn des Satans Reich, (wenn du die Menge anſchauen willſt,) viel gröſſer iſt, und darnach auch die Policey und Prieſterthum ſolche Dinge ſeyn, welche alle menſchliche Kraft weit übertreffen, darum auch durch unſere Kräfte nicht können beſchützet und erhalten werden, iſt am Tage und offenbar, wie gar nöthig diß Gebet ſey, durch welches David begehret, daß beydes Gedeyen habe und erhalten werde.

6. Und alhier lerne erſtlich den Unterſcheid zwiſchen dem Könige David und andern Königen. Andere Regimente befinden und ſehen diß auch, daß ſie durch menſchliche Hülfe nicht können erhalten werden, darum haben ſie geſagt, man müßte ſonderliche göttliche Eingebung haben, ſo die Regierung anders wohl und glückſelig ſollte von ſtatten gehen. Und wiewol ihnen unbekannt geweſen, daß ſolches von GOtt regieret werden müßte, ſo haben ſie dennoch das Glück (denn alſo nennen ſie den Segen, welches Urſachen ſie nicht wiſſen,) der Weisheit, Macht, Gerechtigkeit und allen Tugenden eines Kriegsfürſten weit vorgezogen. Dieweil ſie aber geſehen haben, daß die Frommen gemeiniglich unterdrücket werden, die Ungerechten aber herrſchen, haben ſie gedacht, daß Gerechtigkeit nicht wäre die fürnehmſte Urſache die Reiche im Schwange zu erhalten. Denn wenn das nicht wäre, würde Cicero nicht ſeyn umgebracht, Antonius wäre zu denen Ehren nicht erhaben worden. Wenn aber die Reiche durch Gewalt erhal-

halten würden, hätte Themistocles den Xerxem nicht erleget. Also hat es vielen trefflichen Kriegsfürsten nicht an Weisheit, noch Fleiß gemangelt, und sind dennoch unglückselig gewesen. Diese Erfahrungen haben auch die Heyden dahin gebracht, daß sie allewege denen grossen Kriegsfürsten eine himmlische Kraft zugeeignet haben, welche die Weisheit, Gewalt und Gerechtigkeit regieren mußte, dieselbige haben sie das Glück genennet.

7. Siehe aber alhier den David an. Das befindet er auch, daß es nicht in seiner Kraft stehe, das Reich zu erhalten; und dennoch befindet er, daß nicht das Glück die Reiche erhalte. Denn er hält es dafür, daß GOTT die Ursache sey, darnach hält er es auch dafür, wie wir hören werden, daß GOTT von wegen seiner Barmherzigkeit die, so ihn bitten, nicht werde verlassen, die Heyden aber wissen keines aus diesen beyden.

8. So liegt eben sowol die Noth der Obrigkeit auf dem Halse für ihre Regierung, die ihnen aufgelegt ist, zu bitten, als der Priesterschaft für die Kirche zu bitten. Der Evangelist Johannes hat nicht verhindern können, daß Cerinthus nicht geboren würde: in den folgenden Zeiten hat die Kirche nicht verhindern können, daß Arius, Sabellius, Novatus, und dergleichen Ketzer nicht auf die Bahne kämen. Zu unsrer Zeit haben wir nicht verhindern können, daß die Sacramentschmäher und Wiedertäufer, und dergleichen nicht hervor kämen. Wir haben zwar mit grossem Fleiß die Kirchen unterrichtet, und an uns nichts mangeln lassen, was zu unserm Amt gehöret; das ist aber nicht genug gewesen. Was soll man denn thun? Nemlich diß, davon der Psalm alhier saget: Gedenke, HErr, an David, daß dein Name geheiliget werde, und die unflätigen Entheiliger gestrafet werden, von wegen des Friedens und der Kirche, welche sie unruhig gemacht haben.

9. Auf diese Weise ist der Psalm ein Gebet für das alte Volk, daß GOtt das Reich und Priesterthum, von wegen der Zusagung, welche David geschehen war, erhalten wolle. Und ist solches uns auch vonnöthen; denn wir haben unsern David und Ephraim, in welchen wir die Hütte unsers GOttes gefunden haben. Es bleiben einerley Dinge, die Worte seyn nur allein geändert worden. Denn eben wie sie in beyden Stücken Gefahr haben ausgestanden: eben also müssen wir in Gefahr stehen: darum wollen wir mit ihm recht singen: gedenket.

10. So will ich nun einfältig der Meynung des Buchstabens nachfolgen, eben wie der Psalm von dem Volk des Alten Testaments ist gebetet worden; darnach ist es leicht, ihn auf unsere Zeiten zu deuten. Wie aber das Reich zweyerley war, leiblich und geistlich; also wird der Psalm auch in zwey Stücke getheilet. Denn zum ersten bittet er für die Kirche darnach für die Policey.

II.

v. 1. Gedenke, HErr, an David, und an sein Leiden.

11. Das Wörtlein Auch bedeutet Trübsal, Erniedrigung, und Unterdrückung. Hieronymus hat es fast an allen Oertern mit dem Worte, Sanftmuth, gegeben; aber die Umstände zeigen an, daß er rede von David, der viel gelitten hat von wegen der göttlichen Verheissung. Denn wie die Historie der Könige bezeuget, verfolget ihn Saul mit bitterm Haß. Warum aber? Darum, denn er war von Samuel bey Sauls Leben zum Könige gesalbet, 1 Sam. 16, 13. daher seyn die Verfolgung, der Haß, Neid, Afterreden, und allerley hergeflossen.

12. Daß aber entweder sein Sohn Salomon, oder das ganze Volk ihrer in dem Ge-

Gebet gedacht haben, geſchiehet nicht auf die Weiſe, wie die Papiſten gedenken, als wäre David ihr Mittler und Vertreter; ſondern ſie reden von David, welcher die Zuſagung hatte, und erinnern GOtt durch David derſelbigen Zuſagung, eben wie auch Paulus von Abraham redet, Röm. 4, 13.

13. Darum muß man das Wörtlein, David, nicht ſchlecht anſehen, als redete er allein von der Perſon Davids. Er redet nicht ſchlecht von der Perſon Davids, ſondern nach einem andern, wie ich ſagen möchte, von dem David, welchem die Zuſagung verſprochen, und der mit göttlicher Zuſagung bekleidet war, daß du alſo mehr die Form, denn die Materie anſchauen ſollſt. Die Form nenne ich (Unterweiſung halben) die Zuſagung; die Materie aber David ſelbſt, dem die Zuſagung geſchehen iſt. Iſt alſo diß die Meynung: HErr GOtt, wir bitten für das Reich, nicht als die es würdig ſeyn und verdienet haben, daß wir ſollen erhöret werden, ſondern wie Daniel redet, c. 9, 18: Wir liegen vor dir mit unſerm Gebet, nicht auf unſere Gerechtigkeit, ſondern auf deine groſſe Barmherzigkeit, und trotzen auf das, welches du David zugeſagt haſt zu thun, daß unſer Reich ewig wäre.

14. Alſo hebet er das Gebet ſehr fein an, und weiſet bald im Eingang die Zuſagung. Diß iſt ein nützlich Exempel, daß, wenn wir bitten wollen, vor GOtt als arme Sünder erſcheinen, nicht auf unſer Verdienſt pochen, ſondern gleichſam mit Barmherzigkeit GOttes und ſeiner Zuſagung bekleidet ſeyn; nicht thun wie der, welcher ſpricht Luc. 18, 12. er faſte zwier in der Wochen; ſondern alſo: Gedenke, HErr, an deine Zuſagung. Denn die Verheiſſungen ſeyn nichts anders, denn Erbarmung und Barmherzigkeit, ſo uns umſonſt angetragen werden.

15. Auf die Weiſe gedenket er der Trübſal auch nicht ſchlecht oder abgeſondert, ſondern auf ein anders gezogen; denn er verſtehet eigentlich die Trübſal, welche er von wegen der Zuſagung gelitten hat, in welchen Anfechtungen David an der Verheiſſung gehalten hat, und die ihm nicht nehmen laſſen oder abdringen: und GOtt hat ſie David auch gehalten. Wie du nun, ſpricht er, David, welcher alles von wegen deines Worts geduldet, und ſich auf das Wort verlaſſen, erhalten haſt: alſo erhalte uns auch, die wir auf deine Zuſagung uns verlaſſen, daß du in uns das angefangene Werk vollbringen mögeſt, Phil. 1. v. 6.

16. Denn alles muß man auf die Verheiſſung ziehen; wie Moſes auch thut, da er ſpricht 2 Moſ. 32, 13. 5 Moſ. 9, 27: Gedenke an Abraham, Iſaac ꝛc. Er hat Abraham und Iſaac nicht angeruffen, wie die ungeſchickten Tölpel, die Papiſten, davon träumen, ſondern wiederholet die Verheiſſung, welche ihnen von dem Saamen oder Nachkommen geſchehen war. Wie kann man unſern HErrn GOtt derſelbigen beſſer erinnern, denn alsdenn, wenn die genennet werden, welchen ſie der HErr gethan hat? Dieſelbigen halten die Heiligen gegen ihre Unwürdigkeit, Sünde und Unverdienſt.

17. Diß ſoll man fleißig treiben, daß wir nicht in der Papiſten Irrthum gerathen, welcher Schultheologie gar nichts weiß von GOttes Zuſagung: und ob ſie gleich der fürnehmſte Punct der heiligen Schrift ſeyn, ſo verſtehen ſie es doch nicht. Das andere Stücke, nemlich das Geſetz, lernen ſie ſehr bald, aber kaum halb: darum legen ſie dieſen, und dergleichen Sprüche alſo aus, als rede der Pſalm: gedenke an David, wie heilig und fromm er geweſen

weſen iſt, und laß nach, daß wir durch ſein übermäßiges Verdienſt das Reich bekommen. Aber die Meynung iſt ganz und gar abgöttiſch; denn ſie ergreifet die bloſſe Materie, ohne die Forme, oder allein die wirkliche Perſon: eben wie die Jüden gedenken, ſie wollen den Meßiam durch ihr Verdienſte erlangen. Alſo iſt die Türkiſche, Jüdiſche und papiſtiſche Lehre ganz und gar einerley Lehre; denn ſie pochen alle ſämtlich auf ihr Verdienſt.

18. Wir aber werfen die wirkliche Perſon, wenn es vor GOttes Angeſicht kommen ſoll, hinweg, und wollen die Perſon passiue, mit Verheiſſungen bekleidet, haben, das iſt, einen ſolchen David, der uns nicht beſprenge mit ſeinen Verdienſten, ſondern mit denen Zuſagungen, welche ihm geſchehen ſeyn, und ihn in allerley Trübſal erhalten haben: einen ſolchen David kennen die Papiſten nicht. Dieweil ſie denn nur allein den wirklichen David kennen, machen ſie darnach einen Götzen aus ihm: ſie wiſſen nicht, daß er alſo heilig iſt, wie die ganze Chriſtliche Kirche heilig iſt, nicht darum, daß er gute Werke, ſondern daß er der Gnaden Verheiſſung habe, welche wahrhaftiglich ein Schoos oder Leib iſt, in welchem die Kirche, und wir alle getragen werden. Röm. 12, 5. Epheſ. 4, 12.

V. 2. Der dem HErrn ſchwur, und gelobete dem Mächtigen Jacob.

19. Diß läßt ſich anſehen, als könnte es nicht übel auf Salomonem gedeutet werden, als der dieſen Pſalm gemacht habe; denn er will ſagen: Du haſt David das Reich verſprochen, David hat dir wiederum den Tempel zugeſagt: diß Gelübde iſt nun vollkömmlich und zum Ende gebracht, halte du jetzt auch deine Verheiſſung, daß du dich an dieſem Ort und bey dieſem Volk mit Beyſtand finden laſſeſt. Auf dieſe Weiſe opfert er den Tempel und Lade im Glauben der Zuſagung, welche David von der ſtets brennenden Leuchte geſchehen iſt, und bittet, daß die Verheiſſung für und für erhalten werde. Aber die Schrift redet von dieſem Gelübde ganz und gar nichts. Denn da iſt allein die Berathſchlagung mit dem Propheten Nathan, 2 Sam. 7, 2. ſqq. Aber der dieſen Pſalm gemacht hat, hat den Willen Davids mit dem Worte eines Eydes und Gelübdes anpreiſen wollen, daß er in ſeinem Herzen veſtiglich beſchloſſen hat, ſeine Dankbarkeit auf die Weiſe zu erklären, und ſeinen Glauben an die Verheiſſung GOttes zu bezeugen.

20. Daß der lateiniſche Ueberſetzer gemacht hat, dem GOtt Jacob, ſtehet im Hebräiſchen, Abir, welches groß und mächtig bedeutet, und wird das bisweilen denen Engeln, auch oftmals adiectiue andern Dingen, welche eine Stärke und Macht haben, als nemlich denen Ochſen ꝛc. zugeeignet. Aber alhier iſt es ein ſchön Wörtlein des Glaubens, daß GOtt ſeines Volks Macht und Stärke ſey. Denn allein der Glaube eignet GOtt das zu, die Vernunft und das Fleiſch eignet es dem Reichthum und anderer fleiſchlicher Hülfe und Beyſtand, welchen ſie verſtehet, vielmehr zu. Aber alles, was von ſolchem fleiſchlichen Troſt und Beyſtand iſt, das ſind Götzen, welche trügen: aber das iſt die Tugend, Kraft und Stärke dieſes Volks, welches einen GOtt hat. Dieſe Kraft hat mitten unter denen Feinden dieſe Hand voll Volks, und geringes Häuflein des Jüdiſchen Volks, erhalten.

21. Derowegen wird diß Wort GOtt zugeeignet, daß du verſtehen ſollſt, daß er alleine ſey, der Kraft und Sieg verleihet.

Alſo ſpricht der Text an einem andern Orte, Pſalm 20, 8: Jene verlaſſen ſich auf Wagen und Roſſe, wir aber denken an den Namen des HErrn unſers GOttes. Alſo ſagt Paulus: Seyd ſtark in dem HErrn, und in der Macht ſeiner Stärke. Denn dieſe Stärke iſt unvergänglich, und traugt nicht; die andern, über das, daß ſie den Stich nicht halten, ſind auch vergänglich; darum folget die Forme des Eydes.

v. 3. 4. 5. Ich will nicht in die Hütten meines Hauſes gehen, noch mich aufs Lager meines Bettes legen: Ich will meine Augen nicht ſchlafen laſſen, noch meine Augenlieder ſchlummern: Bis ich eine Stätte finde vor dem HErrn, zur Wohnung dem Mächtigen Jacob.

22. Dieſer weitläuftige Umſchweif iſt gebräuchlich bey denen Hebräern, wenn man einen ſonderlichen groſſen Fleiß anzeigen will. Wir könnten das alles kürzlich alſo faſſen: Ich will mich nicht zu Frieden geben, bis daß ich dem HErrn eine Hütte gefunden habe.

23. Es iſt aber alhier nicht vonnöthen auf die kindiſche Frag zu antworten, wie dieſer Eyd hat können einen Beſtand haben, dieweil David den Tempel nicht gebauet hat, und wenn er ihn gleich gebauet, ſo hätte er ihn doch nicht können zum Ende bringen, ehe denn er einmal zu Bette gegangen wäre, und geſchlafen hätte: denn er redet von dem Willen, oder Herzen, wie David das Werk zu vollbringen geſinnet geweſen iſt. Zudem ſo faſſet ein Werkmeiſter alle Urſachen zuſammen, nemlich, materialem, formalem, finalem und efficientem. Dieweil denn David auch für unbillig gehalten, wie im Buch der Könige vermeldet wird, daß er im Cedernhauſe wohnen, und die Bundeslade unter der Hütten ſtehen ſollte, 2 Sam. 7, 2. zeiget dieſe Figur den höchſten Willen an, daß er dieſe Unbilligkeit hat wollen abſchaffen.

24. Alhier ſollet ihr abermal merken, ſintemal er von der Hütten des Mächtigen in Jacob redet, daß die heiligen Väter und Propheten nicht ſchlecht GOtt im Himmel wohnend angeſehen haben, ſondern GOtt, der an einem gewiſſen Ort kann ergriffen werden, und der gleichſam eine Perſon angezogen hat. Denn GOtt iſt an ihm ſelbſt eine unendliche Natur, darum kann er nicht ſchlecht mit denen Gedanken gefaſſet und umfangen werden Derohalben ſichet David auf das Wort, durch welches ſich GOtt an die Lade gebunden hat, 2 Moſ. 25, 22. da er ihm dieſelbige in den Tempel ſetzen wollte, nennet er den Tempel eine Hütte oder Wohnung des GOttes Jacobs.

25. Alhier haben Klügelinge unter denen Jüden diſputiret: GOtt iſt unendlich, darum iſt es närriſch, daß man gedenken wolle, GOtt werde an dem Orte beſſer, denn anderswo, gehret. Aber Davids Augen ſind zu loben, desgleichen Salomonis, und anderer Heiligen, welche nicht mit ihren Gedanken hin und her an alle Ende fladdern, ſondern haben dem Wort gefolget, und GOtt allein an dem Orte geſucht, da er ſich zu finden durch ſein Wort geoffenbaret hatte: die daſelbſt gegriffet haben, haben vor GOtt gegriffet; die da anbeteten, beteten vor GOtt an, 5 Moſ. 12, 5. 1 Kön. 8, 29.

26. Alſo haben Adam, Abraham, Jacob Altäre gehabt, da ſich GOtt geoffenbaret, und durch ein himmliſch Zeichen beſtätiget hat, daß er daſelbſt wäre, 1 Moſ.

15,

15,9. ſqq. c. 28, 18. ſqq. Und dieweil niemand der Sünde der Abgötterey entfliehen kann, wenn GOtt nicht einen Ort und Weiſe des Gottesdienſtes anzeigete; darum iſt denen Gottesfürchtigen in der Welt ſtets ein Ort gezeiget worden, von welchem eine Zuſagung geſchehen iſt, daß GOtt daſelbſt ſeyn, hören und reden will ꝛc.

27. Wir haben jetziger Zeit keinen leiblichen Ort, ſondern alles iſt in Chriſto, auf den allein ſollen unſere Augen und Herzen gerichtet ſeyn. Denn er iſt allein der, welchen wir als GOtt ehren ſollen, alſo, daß recht geſagt mag werden, daß auſſerhalb dem Menſchen JEſum kein GOtt ſey. Darum haben alle die, ſo ihn mit dem Glauben faſſen, einen GOtt; welcher ihn nicht ergreifet, der hat keinen GOtt, kann ihn auch nicht haben.

28. Das Wörtlein, Hütte, iſt im Hebräiſchen pluralis numeri, nemlich von wegen derer Theile des Tempels. Denn es war der Gnadenſtul, darein der Hoheprieſter nur einmal im Jahr gehen durfte; darnach war das Heiligthum, da allein denen Prieſtern hinein zu gehen vergönnet war; zum dritten war der Hof, in welchem denen andern Stämmen anzubeten nachgelaſſen war, das iſt, zugleich der Gemeinde und denen Oberſten oder Fürſten, 2 Moſ. c. 26. 27. und 30. Ebr. 9. 3 Moſ. 16. 17. Und obwol denen Prieſtern allein nachgegeben war, in das Heiligthum und zum Gnadenſtul zu gehen, ſo gieng doch alle insgemein die Verheiſſung an, daß ſie daſelbſt, wenn ſie anbeteten, erhöret werden ſollten, 2 Moſ. 20, 24. 1 Kön. 9, 3. Daher iſt es gekommen, daß, ob ſie wol zu Jeruſalem nicht waren, dennoch unter dem Gebet ihre Augen und Angeſicht nach dem Tempel wandten, aus Vertrauen der Zuſagung, welche der HErr an die Hütte geheftet hatte, Dan. 6, 10.

v. 6. Siehe, wir hören von ihr in Ephrata, wir haben ſie gefunden auf dem Felde des Waldes.

29. Das iſt, Davids Gelübde iſt jetzt erfüllet. Denn man prediget, daß der HErr wohne in dem Tempel vom Salomone erbauet, um welchen Tempel es die Gelegenheit hatte, daß er nicht ſoll an andere Oerter verlegt werden, wie bisher geſchehen iſt: jetzt war er zu Gilgal, Joſ. 4. v. 19. 20. bald hernach zu Silo, Joſ. 18, 1. letztlich zu Gibeon, 2 Chron. 1, 3. 4. Doch allenthalben, wo die Lade war, daſelbſt war auch GOtt, 1 Sam. 7, 1. denn die Verheiſſung blieb bey der Lade, wo dieſelbige war. Jetzt, ſpricht er, iſt der Ort veſt und beſtändig, wo die Lade und Tempel iſt; wenn ſie nun an dieſem Orte nicht ſeyn wird, ſo wird ſie nirgend auf dem ganzen Erdkreis gefunden werden.

30. Was iſt aber, daß er ſpricht: ſie werde zu Ephrata ſeyn? Denn man lieſet nirgends, daß ſie zu Ephrata, das iſt, zu Bethlehem, geweſen ſey. Wiewol nun dieſe Figur dunkel anzuſehen iſt, ſo iſt doch gewiß, daß das Reich Judä durch Ephrata angezeiget wird; denn David, welcher da regieret, war ein Ephratiter, daß alſo eben ein Ding iſt, zu Ephrata, das iſt, zu Jeruſalem, dahin David, der ein Ephratiter war, den königlichen Sitz verleget hatte; wie wir auch in der deutſchen Sprache oftmals pflegen zu reden. Als, wenn ich ſpreche: Sachſen hat Chriſtum freudig bekannt zu Augſpurg auf dem Reichstage vor dem Kayſer und ganzem Reich; alhier bedeutet Sachſen den Durchlauchtigſten Herzogen zu Sachſen, deß man in der Kirche ewiglich gedenken ſoll, Johannem, Churfürſten zu Sachſen, welcher aus dem Sächſiſchen Geſchlecht geboren iſt. Alſo ſpre-

chen wir, Pommerland regieret die Wittembergische Kirche, das ist, Johannes Bugenhagen, der ein Pommer geboren ist.

31. Der Prophet hat aber diese Figur darum gebrauchen wollen, daß du verstehen sollt, der Tempel werde nicht gelobet von wegen des Salomonis, welcher den Tempel erbauet hat, auch nicht von wegen des gegenwärtigen Volks, das zum Tempel häufig kam, sondern von wegen Davids, welcher die Verheissung hat. Denn, wie ich zuvorhin (§. 23. sqq.) Erinnerung gethan, ist die Verheissung am höchsten in allen Dingen zu bedenken: darauf siehet er alhier, und zeiget an, daß der Tempel ihnen nicht aus Verdienst, sondern von wegen der Verheissung gegeben worden sey.

32. Daß er spricht, **auf denen Feldern des Waldes**, ist eine übrige Wiederholung. Denn er nennet Jerusalem die Felder des Waldes, wie es die Propheten auch oftmals Libanon nennen, darum, daß es aus Cedern des Libani ist gebauet worden, und die Bäume des Libani gen Jerusalem, wie man reden möchte, gewandert sind, Ps. 29, 6. Hab. 2, 17. Es. 10, 34. c. 33, 9. Jer. 22, 6. Darum ist der vorige Name von der Person, dieser aber von der Materie ihr gegeben worden.

33. Aber diese Figuren gehören dahin, daß wir lernen, wie es so eine grosse Gnade sey, daß man einen Ort habe, da GOttes Wort gelehret wird. Denn daselbst ist die Kirche, und wird daselbst auch erhalten, das ist das Himmelreich. Den Ort, spricht er, haben wir, da der Tempel nach der göttlichen Zusagung ist erbauet worden. Denn da hören wir das Wort, da redet GOtt mit uns, da beten wir, und thun alles, was zum Gottesdienst gehöret; alhier wird der Teufel überwunden, und alle seine behende Griffe, Wüten und Lügen, damit er diese Kirche und ihre Herrlichkeit verwüstet, und der Kirchen Schaden zu thun gedenket.

v. 7. Wir wollen in seine Wohnung gehen, und anbeten vor seinem Fußschemel.

34. Die Worte zeigen genugsam an, daß er von Jerusalem rede; denn er redet von denen Dingen, welche sich nach Davids Zeiten zugetragen haben, nach Erfüllung des Gelübdes, welches er gelobet hatte. Darum ist diß eine glückwünschende Rede, und darneben eine Vermahnung; gleich als wollte er sagen: Dieweil wir einen Ort haben, der dem Wort zugeeignet und bestätiget, warum warten wir denn? Warum gehen wir nicht hin GOttes Wort zu hören, zu beten, GOtt zu danken, seine Barmherzigkeit und Gütigkeit zu preisen? Denn diß sind fast die Dinge, welche er in dem Hause GOttes oder in dem Tempel zu thun gelobet hatte.

35. Das Wort, **anbeten**, zeiget eine Geberde an, als nemlich, wie wir pflegen zu thun; wenn wir beten, bücken wir uns und wenden unser Angesicht zu dem HErrn oder Tempel. Das der lateinische Dolmetscher gemacht hat, an dem Orte, da unsere Füsse gestanden haben, ist im Hebräischen anders, als nemlich, wir wollen **anbeten vor seinem Fußschemel**, das ist, vor dem Gnadenstul oder Lade, da GOtt verheissen hatte zu wohnen; wo aber das Wort ist, daselbst ist wehrhaftiglich der Fußschemel, die Wohnung, die Schlafkammer, und des HErrn Altar. Wie denn die Propheten gemeiniglich durch das Wort anzeigen, daß GOtt vorhanden sey: gleichwie wiederum, wo das Wort nicht ist, da ist auch GOtt nicht, und wir sind

eben

eben wie die Schafe in der Wüſten ohne Hirten.

v. 8. HErr, mache dich auf zu deiner Ruhe, du und die Lade deiner Macht.

36. Allhier nennet er wiederum den Ort des Worts eine göttliche Ruhe, das iſt, die Hütte, eine Behauſung oder Wohnung GOttes, wie Chriſtus redet Joh. 14. v. 23: **Wir wollen Wohnung bey ihm machen.** Es iſt aber eine Rede, welche er auf die vorhergehende ſetzet; gleich als wollte er ſagen: Der Tempel iſt gebauet; aber jetzt ſetzen wir die Lade darein: darum ſtehe auf, und nimm deinen Ort ein, auf daß du neben uns wohneſt. Denn diß iſt deine Ruhe; denn du willt an einem gewiſſen Orte und auf gewiſſe Weiſe geehret werden, und es gefallen dir nicht mancherley Opinionen und Gottesdienſte, aus menſchlichem Gutdünken erfunden. Du biſt wol ein GOtt des Himmels, und der Himmel iſt dein Stul, doch willt du von uns nicht alſo geehret ſeyn: das willt du aber haben, daß wir erkennen, du wohneſt an dieſem Orte, und daß wir dich allein an dieſem Orte ſuchen ſollen, 2 Chron. 6, 6. c. 7, 12. 15. 16.

37. Aber es iſt närriſch und lächerlich in weiſer Leute Herzen, daß ſie GOtt an dieſen Ort binden, und eben, wie eine Maus, in des Heiligthums Finſterniß ſetzen, als wollte er nur alda, und ſonſt nirgend geehret werden. Alſo hat es die Heyden in der Nähe, welchen der Jüden Religion bekannt war, heftig ſehr geärgert, daß die unendliche Natur alſo in einen Winkel ſollte eingeperret werden. Aber GOtt verwirft nicht allein der Menſchen Gedanken, als ein nichtig Ding; ſondern verdammet ſie auch, und ordnet, daß wir aus ſeinem Wort Gedanken machen ſollen. Darum ſpricht er 2 Moſ. 20, 24: **Wo ich meinem Namen ein Gedächtniß ſtiften werde, da will ich ſeyn.** Als wollte er ſagen: Ich weiß wohl, daß der Ort zu Jeruſalem viel zu enge ſey, mich zu begreifen; denn wie kann den ein Winkel und eine kurze Lade begreifen, welchen der Himmel aller Himmel nicht begreifen kann? 1 Kön. 8, 27. Ja, was meine Majeſtät und Perſon anlanget, bedarf ich gar keines Orts; aber zu deiner Seligkeit mußt du ihn haben, auf daß ein gewiſſer Ort ſey, da du anbeten magſt, mich findeſt, das Wort höreſt, den Segen nehmeſt ꝛc. das erfordert deine Nothdurft, damit, wenn ich dir den Ort nicht beſtimmte, der Teufel dich betrüge, und wenn du gedächteſt, du beteteſt mich an, daß du alsdenn den leidigen Satan anbeteteſt und ehreteſt. Dieſe deine Gefahr treibet mich darzu, daß ich einen gewiſſen Ort beſtimme, da mein Gedächtniß bleibe.

38. Wie iſt doch unſere Unſinnigkeit oder Thorheit ſo groß geweſen, daß einer gen Rom, der andere in Hiſpanien gelaufen iſt, eben als wäre GOtt nicht allenthalben gegenwärtig, und könnte von dem gefunden werden, ſo ihn im Namen des HErrn Chriſti anruffet? Wie iſt ſo mancherley Wahn geweſen, dieweil ihm ein jeder einen ſonderlichen Weg GOtt zu dienen auserwählet hat? Daß ſolches unter GOttes Volk nicht geſchähe, (wie dennoch die Propheten anzeigen, daß es geſchehen ſey,) hat GOtt einen ſonderlichen Ort verordnet, da ſie ſollen zuſammen kommen, nicht daß er nirgend mehr ſeyn könnte, ſondern damit das Volk einen Ort hätte, wenn es dahin käme, GOtt gewißlich zu finden.

39. Die Lade iſt wol ein leiblich Ding geweſen: eben wie bey uns die Kirchen Materie haben, daraus ſie gebauet werden; dieweil aber GOtt durch ſein Wort an den

ſonderlichen Ort ſeine Gegenwärtigkeit gebunden hatte, war es wahrhaftiglich GOttes Wohnung.

40. Alſo wiſſen wir, daß das Wort Fleiſch worden iſt, Joh. 1, 14. darum iſt Chriſti Leib oder Fleiſch wahrhaftiger Leib und Fleiſch, ſeine Menſchheit iſt wahrhaftige Menſchheit: aber doch iſt uns in dem Fleiſch, Leibe und Menſchheit, als in einem Spiegel, GOtt gezeiget und vorgeſtellet, GOtt iſt in dem Fleiſch alſo geoffenbaret, daß er auſſerhalb dem Fleiſch nicht will gehret noch erkannt werden. Darum beten wir auch vor der Laden an, welche jetzt iſt, vor unſerm Gnadenſtul, dem Menſchen Chriſto, Röm. 3, 25. und halten es dafür, daß alle diejenigen, die auſſerhalb dieſem Gnadenſtul GOtt anbeten, ſündigen und Götzendiener ſeyn; eben wie zu der Zeit ſündigten und Götzendiener waren, welche anderswo, denn im Tempel, GOtt ſuchten und ehreten. Daher haben die Gottesfürchtigen, wenn ſie gleich zu Jeruſalem nicht geweſen, doch in ihrem Gebet ihr Angeſicht zu dem Tempel und gegen Jeruſalem gewandt.

41. Eben wie zu dieſer Zeit die Kirche, ſo über dem ganzen Erdkreis zerſtreuet, in dem gleich einſtimmet, daß ſie im Namen JEſu bittet, auf welches Laden und Verdienſt ſie ſich verläßt, und iſt alſo durch den Glauben an den HErrn Chriſtum nur eine Kirche.

42. Darum ſoll man die Sprüche, ſo GOtt an einen gewiſſen Ort binden, fleiſſig merken; denn ſie dienen Widerſtand zu thun allen Abgötterеyen, und allerley Lehre zu urtheilen; wie die Juden insgemein ſchlieſſen konnten, daß aller Gottesdienſt auſſerhalb des Orts der Hütten Abgötterey wäre. Alſo haben auch die Väter von denen Altären, welche ſie an denen Oertern gebauet haben, da ihnen der HErr erſchienen, urtheilen können. Denn man mußte keinen Tempel wider den andern, auch keinen Altar wider den andern aufrichten, ſondern es war ein Tempel, eine Lade und ein Altar; eben als wir einen Chriſtum haben, in dem GOtt wohnet und erfunden wird.

43. Darum nennet er die Lade mit einem prächtigen Titel: die Lade der Stärke, das iſt, des Reichs; wie der 110. Pſ. v. 2. ein Zepter der Stärke; item Pſ. 8, 3: Aus dem Munde der Unmündigen haſt du eine Macht zugerichtet; alſo iſt die Lade der Macht oder Stärke, wo GOtt gewaltiglich regieret, hilft, beſchützet, und ſeine göttliche Kraft von der Menſchen Seligkeit ſehen läſſet, ſie erhöret, die Sünde vergibt, ſie tröſtet und hilft wider die Feinde, den Satan, Tod ꝛc. Dieſe göttliche Kraft, ſpricht er, iſt an die Lade gebunden; darum wird ſie eigentlich eine Lade der Stärke genennet.

44. Sie iſt an der Väter Altäre gebunden geweſen: jetzt iſt ſie an den Menſchen, welcher aus Maria der Jungfrauen geboren iſt, gebunden. Ein jeder, der zu ihm treten wird, der wird eine göttliche Kraft befinden: ſo er ſtirbet, wird er das Leben finden; wenn er von ſeinem Gewiſſen und Sünde wird gedrücket werden, wird er Vergebung der Sünden finden; wenn er vom Satan geplaget, wird er Frieden finden; wenn er von der Welt angefochten, wird er Sicherheit und Ueberwindung finden.

45. Denn Chriſtus, dem das Reich gehöret, regieret nicht darum, daß er uns mit Reichthum überſchütte, daß er uns Rinder, Pferde, Aecker, reichlich beſchere; denn die Dinge haben wir aus dem erſten Buch Moſis am 1. v. 28. 29. 30. ſondern daß er uns die göttliche Kraft erzeige, und

und aus dem Unglück errette, aus welchem wir unſern natürlichen Kräften nach uns nicht erretten können; wie er die Gläubigen zu der Zeit aus allen Gefährlichkeiten entlediget hat. Denn die Lade iſt ihnen gleich wie ein Himmel geweſen, da ſie Errettung von allerley Unglück gefunden haben. Darum iſt das Volk ein Himmelreich geweſen, und die Heiligen im Volk ſind die Sternen geweſen: wie die Schrift und Propheten dieſes Volks Religion weidlich herausſtreichen: und die Lade wird alhier eine Lade der Stärke genannt, das iſt, der göttlichen Kraft. Denn wo GOtt ſitzet, da iſt GOttes Reich: er ſitzet aber in dieſer Lade und unter dieſem Volk, darum iſt die Lade der Himmel, und alle die, ſo in dieſem Volk des göttlichen Sitzes ſind, ſind das Himmelreich. Daher ſagt Daniel c. 8, 10. von dem Antiocho, daß er die Sterne herunter werfe. Denn das iſt recht, und GOttes Wort iſt, daß man ſage, daß alda ſey das Reich GOttes, des Himmels, des Lebens, der Ueberwindung im Tode, der Sünde und alles Unglücks, ꝛc. Auf dieſe Weiſe muß man das Wort, welches in der Welt verächtlich iſt, hoch achten.

v. 9. Deine Prieſter laß ſich kleiden mit Gerechtigkeit, und deine Heiligen ſich freuen.

46. Dieß Gebet iſt eben wie das, ſo wir in unſern Predigten gebrauchen, wenn wir bitten, daß uns der HErr heilige und getreue Diener des Worts geben, und ſteuren wollte, daß die falſchen Lehrer unter uns nicht einreiſſen. Denn GOtt iſt in ſeinem Reich eben wie irgend ein Kayſer. Wie nun die Fürſten des Kayſers Diener ſind, und eben die der beſte Theil ſeines Reichs ſind; alſo ſind indes HErrn Chriſti Reich Engel des Friedens, oder Diener des Evangelii, Eſ. 33, 7. Die nun für das Reich GOttes bitten, die müſſen bitten, daß GOtt getreue Diener gebe; wie er anderswo ſagt Matth. 9, 37. 38: Die Ernte iſt groß, bittet aber den HErrn der Ernte, daß er Arbeiter in ſeine Ernte ſenden wolle.

47. Dieſer Arbeiter Arbeit iſt die, daß ſie die Sacramente reichen, und die Lehre des Troſtes und der Dräuung austheilen. Soll das recht geſchehen, ſo müſſen die Arbeiter auch mit Gerechtigkeit bekleidet ſeyn, nicht allein mit der Privatgerechtigkeit, die eines jeden inſonderheit iſt, ſondern mit der öffentlichen Gerechtigkeit, die im Predigtamt oder im Wort iſt, welche nicht kann verderbet werden.

48. Denn obwol die Perſon kann böſe ſeyn, ſo iſt doch die Verwaltung des Worts und der Sacramente nicht böſe. Wenn ich gleich der ärgſte Menſch wäre, und doch nach dem Predigtamt lehrete, und nach meinem Beruf täufete, ſo würde doch die Taufe von wegen der böſen Perſon nicht verderbet, ſondern behielte ſeine Klarheit, und wäre klärer denn die helle Sonne. Alſo auch das Wort, dieweil es GOttes Wort iſt, iſt es heller denn die Sonne, obwol der es lehret, ein boshaftiger Sünder iſt. Alſo ſind die Sacramente ſehr heilig und rein, ob ſie gleich von einem unwürdigen Menſchen gehandelt werden.

49. Auf dieſe Weiſe redet er von der Gerechtigkeit, die da regieret und herrſchet in dieſem Reiche, nicht von der perſönlichen Gerechtigkeit, dadurch wir durch unſere Werke können gerecht ſeyn; denn ſintemal die Gerechtigkeit nimmer ohne Macel iſt, nach dem Spruch Pſ. 32, 6: Um die werden dich alle Heiligen bitten. Darum muß man eine andere Gerechtigkeit

keit haben, welche ohne Befleckung iſt. Dieſelbige Gerechtigkeit iſt die, damit das Reich Chriſti regieret wird, als nemlich, das Wort und die Sacramente.

50. Hieraus kann man leichtlich verſtehen, wie gar kindiſch die Juden von dieſer Gerechtigkeit diſputiren, welche die rechten Kleider und Gepränge Aaronis verſtehen, 2 Moſ. 28, 3. c. 29, 1. ſqq. Denn obwol ein Prieſter keine andere Kleidung haben mußte, denn die in GOttes Wort geordnet war; ſo iſt doch das nicht eine ſolche Gerechtigkeit, durch welche diß Reich könnte fortgeſetzet werden. Alsdenn aber ſind die Prieſter wahrhaftiglich mit der Gerechtigkeit bekleidet, wenn ſie das gerechte Amt handeln, das iſt, wenn ſie das Wort rein lehren; wie Petrus ſagt 1 Epiſt. 4, 11: So jemand redet, der rede als die Worte GOttes, wenn ſie die Sacramente reichen, daß alsdenn alles, was ſie reden oder thun, GOttes Wort oder Werk ſey. Alſo richtet derjenige, ſo täuſet, nicht ſein Werk aus, das er erdacht oder erdichtet hat, ſondern täuſet in der Kraft GOttes. Auf die Weiſe, wenn jemand ein zerſchlagen Herz tröſtet, der thut es nicht aus eigenem Willen oder Vornehmen, ſondern aus einem gemeſſenen Befehl des göttlichen Willens. Darum ſoll auch der, ſo das Wort höret, daſſelbige nicht annehmen als eines Menſchen Wort, ſondern als eine Stimme, die vom Himmel ſchallet, 1 Theſſ. 2, 13. dergeſtalt iſt das Predigtamt gerecht, daß es eigentlich durch die göttliche Kraft geſchichet; und das iſt die wahrhaftige Gerechtigkeit.

51. Wiederum, diejenigen, ſo alſo lehren, daß ſie befehlen, auf eigene Verdienſte und Werke zu bauen, und gewiſſe Art in Kleidung, Eſſen, Faſten und dergleichen vormahlen, wie denn der Türken und Papiſten Gerechtigkeit ganz und gar auf den äuſſerlichen Dingen ſtehet, ſolche Prieſter ſind mit Bosheit, Ungerechtigkeit, Gotteslästerung und Kirchenräuberey bekleidet. Denn ſie haben den vornehmen Schmuck ihres Amts verloren, und die wahrhaftige Kleidung, daß ſie nicht recht lehren, auch nicht recht regieren, ſondern verführen vielmehr die Leute mit dem Schein ihrer Regierung und Kirchenamts. Und ſolches geſchichet aus Antreiben des Teufels, der dieſe rechtſchaffene Regierung haſſet, und die Prieſter umkehret.

52. Diß Unglück trägt ſich zu im Reich Chriſti; wie wir denn ſehen, daß es auch in dem weltlichen Regiment geſchichet. Denn ob gleich Carolus Kayſer iſt, ſo werden doch aus Antreiben des Satans an etlichen Orten Aufruhr und Kriege angeſtiftet, von denen, ſo mehr Luſt zur Tyranney, denn zu rechter Regierung haben. Daher kommt es denn, daß ehrliche Bürger emſiger rechte Regierung lieb haben, und fleißiger darum bitten. Eben alſo geſchichet es auch in dem Reich GOttes.

53. So iſt nun der Innhalt dieſes Gebets, daß die, ſo bey der Lade der Kreft ſind, recht regieren ſollen, damit die wohlbeſtellete Religion nicht zu boden gehe, daß das Gedeyen des Worts alſo ſich hervor thue, die erſchrockenen Herzen getröſtet, die Halsſtarrigen aber und Ruchloſen mit Dräuen im Zwange erhalten werden, die Schwachen geſtärket, die Böſen und Unerſchrocknen unterwieſen werden; wie denn die Dinge bey uns aus GOttes Gnaden aufs fleißigſte geſchehen?

54. Bey denen Wiedertäuſern, Sacramentirern und andern, geſchichet es nicht. Denn dieweil ſie die Lehre verfälſchet haben, ſind ſie dieſes heiligen Schmucks

der

der Gerechtigkeit ganz beraubet. Und es kann nicht anders zugehen, daß, wo die Pfarrherren irren, das Volk derer Lehrer Irrthümern auch nicht ſollte nachfolgen. Und iſt das ein ſehr groſſer Zorn, daß die Prieſter, welche mit Gerechtigkeit ſollen bekleidet ſeyn, mit Ungerechtigkeit und gottesläſterlicher Lehre bekleidet ſeyn; eben wie wiederum es eine herrliche Gabe iſt, daß man ſolche Prieſter habe, die mit Gerechtigkeit bekleidet ſind.

55. Das Stück, welches hernach folget, und deine Heiligen ſich freuen, zeiget ſchön an, wie es GOtt mit uns meynet und beſchloſſen hat, nemlich, daß er keinen Gefallen hat an der Unruhe oder Traurigkeit unſers Herzens, das iſt, an dem böſen Gewiſſen, welches aus der Sünde und Furcht herkommet. Denn natürlicher Weiſe folget das Schrecken auf die Sünde, eben wie wiederum ein gut Gewiſſen frölich und freudig iſt, und machet in aller Gottesfürchtigkeit ein frölich Gemüth. Darum wünſchet er, ſintemal zwey Reiche ſind, des Todes und des Lebens, oder der Höllen und des Himmels, daß die Heiligen in dem Reich des Lebens mögen erhalten werden, und eines guten Gewiſſens genieſſen, welches ſonderlich aus der rechten Verwaltung eines prieſterlichen Amts herkommet.

59. Mit dieſem Gebet ſtimmet das Gebet der Apoſtel, damit ſie ihre Sendbriefe faſt durchaus anfangen, auch überein: Gnade mit euch, und Friede von GOtt dem Vater, ꝛc. Röm. 1, 7. 1 Cor. 1, 3. Gnade bedeutet Vergebung der Sünde; darauf erfolget nothwendig Friede, oder ein gut Gewiſſen, welches David alhier nennet.

57. So iſt nun die Meynung: Deine Heiligen, das iſt, das Volk ſamt denen Prieſtern ſollen ſich des Worts freuen, ſicher ſeyn, und triumphiren, wenn ſie das wahrhaftige Wort in dem rechten Predigtamt gehöret haben. Daher nennet er ſie Heilige, von wegen des Gebrauchs des Worts und Predigtamts, welches heilig iſt. Alſo wurden die Jüden heilig genennet; denn wie zuvorhin (§. 34. ſqq.) geſagt, waren ſie in dem Volk, welches die Lade und das Wort hatte; welche zwey Dinge eigentlich heilig und geheiliget ſind. Alſo wird unſere Kirche auch heilig genennet, nicht fürnemlich von wegen der Heiligkeit der Perſonen, welche doch muß vorhanden ſeyn, ſondern von wegen des Worts und Sacraments: ſo deren recht und wohl gebrauchen, denenſelbigen wünſchet er Freude, daß ſie in dem HErrn frölich und freudig ſeyn.

58. Darum iſt diß die Meynung und Verſtand dieſes Stückleins, daß uns unſer König, der HErr JEſus Chriſtus, darum das Wort gegeben hat, uns darum heiſſet täufen und des Sacraments ſeines Leibes und Blutes genieſſen; nicht als wollte er uns damit, als mit Gift, tödten und betrüben, ſondern daß wir frölich, freudig und ſicher ſeyn ſollen, dieweil wir Friede und ein gut Gewiſſen durch ſein Verdienſt haben. Darum iſt das Reich Chriſti ein Reich des Frolockens und der Seligkeit; wie denn ein andrer Pſalm auch anzeiget, Pſ. 118, 15: In denen Hütten der Gerechten, das iſt, in der Kirche, iſt eine Stimme des Frolockens; denn ſie wiſſen, daß ihr König, Chriſtus, das haben will, daß ſie durch ihn Troſt, Leben, Sicherheit und den Sieg wider den Tod und Satan haben ſollen.

59. So iſt nun diß der Chriſten, oder wie er es alhier nennet, der Heiligen Freude und Triumphgeſang. Denn warum

soll doch ein Christ traurig seyn oder sich sich bekümmern, sintemal er durch das Evangelium in das Reich Christi und der Gnaden beruffen, getaufet, und durch den Leib und das Blut des HErrn gebracht ist, und täglich durch das Wort wider die Verzweiflung und Furcht aufgerichtet wird? Wenn nun gleich noch Traurigkeit vorhanden, so geschichet doch solches nicht von wegen dieses Reichs, nicht von wegen dieses Worts oder Sacraments, sondern von wegen meiner eignen und des Teufels Schuld, daß ich das Wort nicht mit rechtem Glauben annehme, und ihm nicht gänzlich gläube.

60. Denn warum sollte ich mich entsetzen, wenn ich wahrhaftig gläubete, daß getaufet, beruffen wäre, den Leib und das Blut Christi empfangen hätte, und also in das Reich des Lebens eingeleibet, in die Gnade gefasset, und in die Barmherzigkeit geschlossen? Derohalben sind diß des Satans hämische Griffe, der nicht nachgiebet, daß wir unser Reichthum und Ehre setzen sollen; sondern erdenket Anfechtung und Creuz, da doch kein Creuz, sondern eitel Seligkeit und Ueberwindung ist.

61. Also wird das Mägdlein billig gelobet, welche, da sie vom Satan angefochten ward, antwortete: Sie wäre eine Christin, und blieb also in dem Manne zufrieden. Denn man muß mit dem Satan nicht lange disputiren. Wenn er die Sünde vorwirft, so thue du recht, daß du ihm die Taufe entgegen setzest, welche auch er nicht leugnen kann, daß du nicht sollest getauft seyn. Desgleichen, wenn du ihm das Wort vorwirfest, dadurch du zum Reich GOttes beruffen bist, wie kann er dich doch betrügen, sintemal es GOttes Wort ist?

62. Also kann in einem Gläubigen keine Traurigkeit seyn; denn er befindet an sich die Taufe, das Wort, die Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi, die Gnade, Gunst und Barmherzigkeit GOttes: wie sollte er denn nicht frölich seyn, und sich freuen? Dieweil wir aber das Wort und die Gaben GOttes uns oftmals lassen abdringen, und wenden unsere Augen oftmals anderswo hin, darum muß Furcht, Traurigkeit und endliche Verzweiflung kommen.

63. Solches geschichet zum Theil aus unserer eigenen Schuld, zum Theil auch des Teufels, welcher uns, wenn wir es auch nicht merken, von dem Worte ableitet, daß wir an unsere Werke und Verdienste gedenken, desgleichen an den wütenden Tod, an die brennende Hölle. Wenn wir an das Unglück gedenken, müssen wir von dem HErrn Christo abgerissen, verderben, durch Traurigkeit und Schmerzen verschlungen werden; denn das heißet die Lade des Bundes verlieren. Diejenigen, so in diesen Gefährlichkeiten das Wort wiederum ergreifen, werden errettet und selig, und sagen aus Verwunderung derer Dinge bey sich, nach Davids Trempel Ps. 42, 6: Was betrübest du dich, meine Seele, in mir, und bist so unruhig in mir? denn ich bin in dem Reiche Christi, das ist, in dem Reiche des Friedens, der Freude und Frolockens, welches zwar unvergänglich ist, ohne daß es vom Teufel und unserm Fleische, welches fleissiger anschauet und gröber achtet die Sünde und eigene Unwürdigkeit, denn die Taufe und heilsame Gottesverheissung, gehalten wird. Aber diese Weisheit, ja Gift, lieget in unserm Fleische verborgen, daß uns unsere Unreinigkeit mehr zu Herzen gehet, denn die Lauterkeit des Worts und der Sacramente. Darum sind die, so in dem Worte bestehen, ganz sicher von allerley

Unge-

Ungewitter und Ungeſtümigkeit des Schreckens.

64. Darum ſoll man auch bitten, daß wir gute Seelſorger haben mögen, und treue Austheiler des Worts: denn dieſelbigen ſind Urſacher dieſes Gutes: ſintemal diß die Ordnung des Reichs Chriſti iſt. Chriſtus ſitzet als ein Kayſer in der Kirche, eben wie im Tempel und ſeinem Stul: die Lehrer, gleich wie Fürſten des Reichs, theilen das Wort rein und lauter aus und lehren wahrhaftig, ihr Amt oder Verwaltung iſt nicht vergebens. Daher triumphieret die Kirche, leget ſich auf wider den Tod, die Sünde und den Teufel; denn ſie weiß, daß ſie unter ihrem Kayſer, dem HErrn Chriſto, in Gnaden iſt: das iſt der rechte Friede, nemlich, der Friede des Herzens: denn in der Welt hat man Angſt, Joh. 16, 33. Auf dieſe Weiſe fordert der Prophet, als das höchſte Geſchenke, daß die Prieſter mit Gerechtigkeit ſollen bekleidet ſeyn, und frolocken. Diß iſt der erſte Theil dieſes Pſalms, jetzt folget der andere.

v. 10. Nimm nicht weg das Regiment deines Geſalbten, um deines Knechts Davids willen.

65. Diß iſt ein neu Gebet, welches er ganz auf das Vertrauen an die Verheiſſung richtet. Denn alhier bedeutet das Wörtlein, David, nicht eigentlich ſein Weſen, ſondern die Qualität, das iſt, den David, der angezogen iſt und geſchmücket mit der Verheiſſung von dem Reiche. Gleich als wollte er ſagen: Ich bitte dich, du wolleſt auch unſer Reich erhalten, darzu Gedeyen geben, es ſegnen, und bey uns ſtehen: ſolches bitte ich aber nicht ſchlechter Weiſe meiner Perſon halben, als wäre ich es würdig, daß du mir ſolches geben ſolleſt; ſondern von wegen des Vertrauens auf die Verheiſſung, welche du meinem Vater David verſprochen haſt, da du geſagt haſt, daß dem Hauſe David das Licht nicht mangeln werde, 2 Kön. 11, 36. 2 Kön. 8, 19.

66. Diß aber gehöret zum Exempel und zur Lehre, daß wir auch, wenn wir beten wollen, fürnemlich auf die Verheiſſung ſehen; wie wir denn zuvorhin etlichemal vermahnet haben.

67. So vermahnet uns nun dieſer Spruch des Unterſchiedes zwiſchen denen geiſtlichen und leiblichen Verheiſſungen. Denn die leiblichen Verheiſſungen haben eine Bedingung unſerer Werke. Alſo iſt David das leibliche Reich zugeſagt, ſoferne ſeine Nachkommen in dem Wort und göttlichen Willen bleiben würden, 2 Kön. 9, 4. 5. Der Art ſind auch die andern des Geſetzes Verheiſſungen; denn ſie ſtehen darauf, wenn das Volk GOttes den Bund halten würde; wie denn im Moſe zu ſehen. 3 Moſ. 26, 3. ſeq. 5 Moſ. 28, 1. ſqq.

68. Aber die geiſtlichen Verheiſſungen ſtehen nicht auf dem Bedingen menſchlicher Werke, ſondern ſchlecht auf der Barmherzigkeit und Wahrheit GOttes. Darum, ob gleich das Iſraelitiſche Volk des Reichs beraubet, und aus ſeinem Lande getrieben war, ſo iſt doch die Zuſagung von Abrahams Saamen nicht aufzuhaben. Denn alſo ſpricht der Text Pſ. 89. v. 33. 34: Ob ich ſie gleich werde ausſtoſſen und zerſtreuen, ſo will ich doch meine Barmherzigkeit von ihnen nicht abwenden. Alſo ſpricht auch Eſaias c. 10, 23: Der HErr wird ein Verderben gehen laſſen, und demſelbigen doch ſteuren im ganzen Lande, das iſt, der HErr wird es ausmachen, und das Volk verderben von wegen ihrer Sünde;

und dennoch wird er von wegen ſeiner Barmherzigkeit die übrigen erhalten, von welchen eine neue Kirche entſprieſſen wird.

69. Alſo iſt die Verheiſſung von dem Regimente Davids bedingtlich geſchehen. Wie denn der Ausgang ſolches ausweiſet, daß das ganze Reich zerſtöret iſt. Und doch iſt das auch wahr, das der Engel ſpricht Luc. 1, 32, 33: Er wird ſitzen auf dem Stul Davids, von nun an bis in Ewigkeit. Dieſe zwiſpaltige Rede kann man nicht vergleichen, es ſey denn, daß man einen ſolchen Unterſchied zwiſchen denen Verheiſſungen GOttes mache.

70. Aller Irrthum der Jüden ſtehet auf dieſem Unterſchied. Sie ſehen die wichtige Zuſagung von dem Lande und Reiche; darnach ziehen ſie auch die Dinge, ſo von dem geiſtlichen Reiche verheiſſen ſind, auf das weltliche Reich; daher kommen ihnen die frölichen Hoffnungen, und darüber ſie ſo veſt halten, von der Aufrichtung ihres Reichs. Aber es iſt leicht zu urtheilen, wie närriſch ſie fehlen. Wir wollen aber den Pſalm anſehen.

71. Warum er Davids gedenket, iſt geſagt. Darum bittet er von wegen der Verheiſſung, welche David geſchehen, daß das Angeſicht des Geſalbten, das iſt, Chriſti, nicht weggewandt oder aufgehaben werde. Denn es iſt ein appellativum, oder gemeiner Name, welcher ſchlecht einen König oder Geſalbeten bedeutet; wie David auch ſpricht 1 Sam. 24, 7: Ich will meine Hand nicht legen an den Geſalbten des HErrn, das iſt, an Saul, welcher nach dem Wort und Befehl des HErrn geſalbet war. Die Gegenwärtigkeit des Königs, oder das Reich von GOtt geſchenket und geordnet, nennet er des Geſalbten Angeſicht; als wollte er ſagen: HErr, erhalte dein Volk, die Rechte, Gerichte, Billigkeit, und das ganze weltliche Regiment, daß alles ordentlich geſchehe, damit der Friede durch Empörung und innerliche Feindſchaft nicht zerrüttet, noch die äuſſerliche Zucht durch Ehebruch und andere Aergerniſſe unruhig gemacht und verunreiniget werde.

72. Diß und dergleichen gehöret alles zum Reich. Denn um das Reich bitten, heiſſet nicht allein, um die Krone bitten, ſondern um ein hübſches und wohlgeordnetes Regiment, in welchem unſchuldige Leute ſicher ſeyn können, wiederum aber die Boßheit und Untugend hart geſtrafet werden. Dieſe Dinge alle wünſchet der Pſalm, da er bittet, daß des Geſalbten Angeſicht nicht weggenommen werde.

73. Die Urſach, warum er ſolches vornemlich bittet, iſt die, daß in dieſem Volk die Kirche und das Wort GOttes iſt. Denn wo Mord, Krieg, und Verachtung aller Satzungen wütet, daſelbſt kann das Wort GOttes keine Statt haben. Alſo gebeut St. Paulus auch 1 Tim. 2, 2. daß wir für die Könige beten ſollen, daß wir ein geruhlich Leben führen mögen.

74. Zu dieſer Zeit hat man unter dem Kayſer Carolo etliche wohlbeſtellete Kirchen, in welchen die reine Lehre und die rechtſchaffene Austheilung der Sacramente im Schwange gehen: darum ſoll man bitten, daß GOtt nicht wolle das Angeſicht des Geſalbten wegnehmen, und laſſe die Kirchen durch die Kriege zu boden gehen. Denn wenn der Kayſer Friede hat, alsdenn haben die Kirchen auch Friede.

75. Zu dieſem Gebet vermahnen wir unſere Zuhörer auf das allerfleißigſte. Aus was Frevel dürfen uns denn die gottloſen Leute beſchuldigen, als wären wir Zerrüt-

ter

ter des gemeinen Friedens? Wir zweifelt nicht, ſo der Friede durch ein Ding erhalten wird, daß er ſonderlich durch unſere Kirchengebete erhalten werde. Denn was ſollen doch die Feinde beten, oder was ſoll doch Chriſtus ſeinen Feinden und Verfolgern geben? welche auch nicht wiſſen, wie ſie beten ſollen.

v. 11. Der HErr hat David einen wahren Eyd geſchworen, davon wird er ſich nicht wenden. Ich will dir auf deinen Stul ſetzen die Frucht deines Leibes.

76. Wir haben (§. 67.) geſagt, daß das der andere Theil dieſes Pſalms ſey, da für das weltliche Regiment gebetet wird. Denn ob gleich dieſe beyden Reiche, nemlich das weltliche und das geiſtliche, unterſchieden ſind, ſo ſind ſie doch alſo zuſammen verbunden, daß eines ohne das andere ſehr ſchwerlich, oder gar nicht beſtehen kann. Denn wo kein Friede iſt, da kann Gottſeligkeit ohne groſſe Gefährlichkeit nicht gelehret werden: wiederum, wo es am Worte mangelt, da muß man ohne Ende in der Irre gehen. Darum iſt das Gebet für weltlichen Frieden und das Reich hoch vonnöthen: wenn nun das Wort darzu kommet, alsdenn hat man deſto gröſſere Urſache GOtt zu danken.

77. Wir haben aber geſagt, daß ſich auch das Gebet auf die Verheiſſung verlaſſe. Denn in dem Gebet ſoll man zuvoraus darauf ſehen, daß man um nichts bitte, denn nur allein um das gewiß iſt, und erlanget kann werden. Von welcher Verſicherung wegen iſt nicht allein geboten, daß wir beten ſollen, Luc. 21, 36. ſondern iſt auch eine gewiſſe Forme des Gebets uns fürgeſchrieben, Matth. 6, 9. ſqq. Zu dem ſind auch gewiſſe Urſachen angezeiget, von welcher wegen, ſo wir beten, wir gewiß ſind, daß das Gebet GOtt angenehm iſt, Matth. 7, 9. 10. 11. Als, wenn man bittet, daß GOttes Name geheiliget werde, ꝛc. Hieher gehöret, daß die Zuſagung durch einen Eyd bekräftiget wird, auf daß ſie deſto gewiſſer ſey. Joh. 16, 23.

78. Wie nun dieſe Zuſagung von dem leiblichen Reiche anſehnlich iſt: alſo hat ſie auch viel Propheten um den Hals gebracht. Denn eben wie die Verheiſſungen in ihrem rechten und eigentlichen Brauche die betrübten und gottesfürchtigen Herzen aufrichten: alſo, wenn ſie in einen Mißbrauch gezogen werden, treiben ſie die ſicheren und vermeſſenen Leute, welche aus Vertrauen der Zuſagung die Gottesfürchtigen hernachmals verfolgen; wie deutliche und klare Exempel in denen Propheten zu ſehen, welche, da ſie die Abgötterey der Könige ſtrafen, und die gottloſen falſchen Gottesdienſte verdammen, und darum dem Volk und Reiche mit dem Verderben dräuen, ſo ferne ſie dieſelbigen nicht würden fahren laſſen, werden ſie, als Ketzer, zur Strafe verurtheilet, als diejenigen, ſo wider dieſe und dergleichen Zuſagung redeten, 1 Kön. 22, 24. Jer. 20, 2. c. 32, 2. 3. c. 38, 6. Und es iſt zwar ein ſcheinbarlich Argument geweſen, welches ſie denen Propheten vorgeleget haben: So der HErr zugeſagt hat, daß die Nachkommen Davids ewiglich auf dem Stul Davids ſitzen ſollen, iſt es unmöglich, daß der König etwas thun könnte, darum das Reich zerſtöret möchte werden. Amos 7, 12. 13. 2 Sam. 7, 13.

79. Das päbſtliche Reich hat nicht eine ſolche wichtige Verheiſſung gehabt, wiewol der Pabſt eben ſowol der Verheiſſungen von Chriſto gemißbrauchet hat, ſeine Tyranney und die abgöttiſchen Greuel da-

durch zu beſtätigen. Mit was groſſem Stolz haben ſie den Spruch gerühmet, da Chriſtus zu ſeiner Kirchen ſpricht, Matth. 28, 20: Ich will bey euch ſeyn bis zum Ende der Welt; eben als reimete ſich dß auf die unaufhörliche Tyranney des Pabſts. Alſo iſt der herrliche Troſt, Matth. 16, 18: Die hölliſchen Pforten werden es nicht überwältigen können, tyranniſch und blutig worden, und hat viel Heiligen umgebracht, daß denſelbigen der Pabſt für ſich und ſeine Tyranney gebrauchet. Denn das iſt die einige Urſache geweſen, daraus ſie bewieſen haben, daß der Pabſt, als ein Haupt der Kirchen, nicht fehlen kann.

80. Auf dieſe Weiſe mißbrauchen die Gottloſen und ſicheren Leute der göttlichen Verheiſſung, dadurch GOtt die Seinen hat wollen aufrichten, zum Verderben der Chriſtlichen Kirche. Diß iſt die Urſache, darum der Prieſter Amazia den Propheten Amos nicht hat dulden können, Amos 7. v. 10. 11. da er ſpricht: Amos macht einen Aufruhr wider dich im Hauſe Iſrael, das Land kann ſeine Worte nicht leiden. Denn ſo ſpricht Amos: Jerobeam wird durchs Schwerdt ſterben, und Iſrael wird aus ſeinem Lande gefangen weggeführet werden; gleich als wäre das unmöglich, und der König möchte darum, daß er ein König war, ungeſtraft ſündigen. Aber die Wahrheit hat es darnach ausgewieſen, daß es ein vergeblich Vertrauen geweſen war, und daß der Prophet die Wahrheit geſagt hatte.

81. Auf dieſe Weiſe mißbrauchen die Gottloſen der Zuſagungen, meſſen ihnen dieſelbigen zu, ſo ſie doch die wahrhaftige Kirche angehen, werden alſo vermeſſen und ſicher, gedenken nicht an ihre Sünde, noch an GOttes Gerichte; ſondern wüten ganz ſicher wider die Heiligen; wie wir denn jetzt im Pabſtthum ſehen. Alſo wird die wahre Kirche von denen Tyrannen unterdrückt, wird von denen falſchen Brüdern angefochten, muß ſich mit der Verachtung und Neid der Welt zerplagen laſſen, und iſt gleich als wollte ſie jetzt verderben.

82. Allhier wäre vonnöthen, daß ſich die Gottesfürchtigen durch das Vertrauen auf die Barmhertzigkeit und Zuſagung GOttes aufrichteten; denn darum ſeyn uns die Zuſagungen vorgeſtellet. Aber hier iſt eine wunderliche Verkehrung zu ſehen: Die, ſo gläuben ſollen, und ſich tröſten und aufrichten, dieſelbigen thun es nicht; denn des Fleiſches Schwachheit läſſet es nicht nach, welche denn auch der Teufel hauſet, dadurch, daß er die Gefährlichkeit und das Schrecken groß macht: Wiederum, derer Gottloſen Verſammlung, welche ſich von wegen der Sünde fürchten ſoll, iſt vermeſſen, und hoffet das beſte, lebet ohne alle Furcht in groſſer Sicherheit. Alſo behält der Pabſt trotzig die Verheiſſungen, mit welchen Chriſtus die Seinen getröſtet hat, daß er bey ihnen ſeyn wolle, bis zum Ende der Welt, Matth. 28, 20. daß das Schifflein St. Petri nicht verſincken werde, ob es gleich Gefahr würde leiden müſſen, Matth. 8, 14. ſqq. Aber die wahrhaftige Chriſtliche Kirche, welcher das alleine zugeſagt iſt, gläubet es nicht, und richtet ſich auch nicht auf durch das Vertrauen dieſer Verheiſſungen: alſo iſt zu allen Zeiten einerley Glück und Stand der wahrhaftigen Kirche.

83. Wie nun die Gottloſen halsſtarrig hoffen, wenn es wohl zuſtehet; alſo verzweifeln ſie auch ſchändlich, wenn ein Unglück kommet. Dargegen behalten die Gottesfürchtigen die Hoffnung, auch wenn

es

es übel zustehet, ob wol keine Hoffnung sich sehen läßt. Auf die Art ist die Verheissung von dem HErrn Christo auf mancherley Weise verhindert worden durch die ungehorsame Völker, durch die gottlosen Feinde und Könige, bis so lange, daß letztlich von wegen der Sünde die Stadt und der Tempel zerstöret worden seyn, und das Volk gefänglich weggeführet; also, daß nur die Ackerleute und die Grundsuppe des Volks im Lande gelassen worden ist, es lag dazumal das Wort, die Stadt und die gebräuchlichen Gerichte; in Summa, es lag das Kirchen- und weltliche Regiment gar darnieder. Wer hat da können hoffen, daß es an Davids Nachkommen nicht mangeln würde? wie dieser Psalm alhier zusaget.

84. Darum war vonnöthen diese Verheissung zu wissen, damit sich die Heiligen gröstet haben, nemlich, daß es unmöglich wäre, daß diß Reich zu boden gehen sollte, ehe denn Christus, der wahre Saamen Davids, gegeben wäre. Darum hat GOtt die höchsten Propheten erwecket zu der Zeit, da alles auf das äusserste gekommen war. Daniel ist unter die höchsten Fürsten gesetzet worden, Dan. 1, 19. Jeremias hat die 70. Jahre vermeldet, Jer. 25, 12. die übrigen des königlichen Stammes, das ist, der Saamen David, ist auch in dem Gefängniß erhalten worden. Also ist diß Reich, so nach dem äusserlichen Ansehen verlassen, doch nicht verlassen gewesen, und haben die Gottesfürchtigen die Hoffnung der Errettung behalten, da die Gottlosen verzweifelten und umkamen.

85. Also gläuben wir jetzt, und trösten uns, daß Christus seinem Reiche und Kirche beystehen werde bis zum Ende der Welt, ob gleich der Pabst, der Widerchrist, triumphiren und in dem Tempel GOttes sitzen wird, und es sich wird ansehen lassen, als würde er die ganze Kirche unterdrücken. Denn GOtt hat von wegen der Gefahr und Noth, seine Verheissung der Kirchen gegeben. Ob nun wol die Kirche solches nicht vollkömmlich gläuben kann, so verleugnet sie sie dennoch nicht ganz und gar: Christus aber lobet den Glauben, wenn er gleich nur wie ein Senfkorn ist, Matth. 17, 20. Luc. 17, 6. Solche Vermahnung ist sehr nütze, darum, daß der Teufel allerley sich versuchen und unterstehen wird (wo anders nicht der Jüngste Tag zuvor kommet,) was zu Unterdrückung der Lehre kann vorgenommen werden. Wenn wir alsdenn ein gefangen, und, wie ich sagen soll, ein hinweg geführtes Reich und Lade sehen werden, wie das Jüdische Volk, so sollen wir doch die Hoffnung behalten, es werde geschehen, daß uns der HErr Propheten geben, und die verlassene Kirche nicht übergeben werde.

86. Denn das Wort GOttes, das uns Verheissung thut, soll uns mehr bewegen, denn die gegenwärtige oder herbeynahende Gefahr. Denn so GOtt unter dem Pabst die Kirche erhalten, die eine Gestalt im Sacrament, und andere Mißbräuche viel, welche die gottlosen Lehrer in die Kirche eingeführet, also eine lange Zeit geduldet hat; so er auch das helle Licht seines Worts hat lassen aufgehen in der dicken Finsternis, da es auf die Neige gekommen war: warum sollten wir denn verzweifeln? Die Barmherzigkeit GOttes ist gröser, denn Himmel und Erde, und kann die Irrthümer verschlingen, in welche die Auserwählten bisweilen gebracht werden.

87. Es ist wol niemand, der nicht wünschen wollte, daß das weltliche Regiment ruhlich wäre, das Volk gehorsam und heilig: also wäre auch zu wünschen, daß die Kirche

we einig wäre, daß keine Aergernisse in der Lehre und Leben gesehen würden, daß die Fürsten das Wort annähmen, dasselbige nicht hasseten, noch verfolgeten. Aber eine solche Kirche und Regiment könnte vielleicht von einem erfahrnen Meister gemahlet, in dieser Welt aber wird sie nirgend gefunden werden. Darum sollen wir uns also schicken, daß wir wissen, daß dergleichen Kirchen, solch gut und ruhlich weltlich Regiment, wir wir begehren, nimmer sehen werden. Damit sollen wir aber zufrieden seyn, daß die Kirche und weltlich Regiment (ob gleich etliche Lermen und Unglück vorhanden sey,) nicht ganz ausgetilget wird, daß noch eine Majestät und Herrlichkeit im Regimente, und in der Kirche die reine Lehre gesehen und gehöret wird, und daß noch etliche, wiewol wenige, das Wort hoch halten, der Sacramente gebrauchen, und beten.

88. Dahin gehöret dieser Trost, daß wir nicht alle Hoffnung von uns werfen und aus den Augen thun, wenn wir gedenken, es sey alles über einen Haufen gefallen. Jetzt hat zwar die Kirche ein jämmerlich Ansehen, da die Pfarrherren und Diener des Worts sich kaum wider den Hunger aufhalten können, in solchem grossen Haß der Bürger und Bauern. Ich gedenke zwar oftmals, daß das Predigtamt auch ohne die Tyrannen wird zu boden gehen; aber die Verheissung sollen wir höher achten, denn alle solche Gespenste, die unsere Augen blenden.

89. Denn wenn du alle Historien ansiehest, wirst du befinden, daß die Kirche allewege unter der Tyranney der Fürsten, und unter der Lügen der Ketzer sich hat müssen ducken. Zudem kommen auch einige Anfechtungen derer Sünden und Plage des Teufels, damit die Gottesfürchtigem stets geübet werden. Wenn jemand diese Dinge betrachten und eben ansehen will, der wird also urtheilen, daß weder die Kirche noch GOtt irgend sey. Aber man muß aus der Gestalt nicht richten. Denn du wirst nirgend eine solche Kirche finden, darinnen keine Aergernisse, Uneinigkeit, und etliche Gebrechen und Schwachheiten gefunden werden. Es wäre wol zu wünschen, das solche Dinge weit von uns wären, und daß die Kirche ein solch Ansehen hätte, wie es alhier und an andern Oertern mehr abgemahlet wird, da sie einer schönen Braut vergleichen, an welcher kein Mackel noch Runzel befunden werde, Eph. 5. v. 27. aber von aussen wirst du sie nimmer also finden: denn sie wird stets von denen Tyrannen unterdrückt, wird immerdar von denen Ketzern geplagt, wird beyde mit innerlichen und äusserlichen Anfechtungen geplagt, desgleichen auch mit Ungehorsam, mit Verachtung der Bauern, mit Mißtreue der falschen Brüder, und dergleichen.

90. In allen denen Gefährlichkeiten muß man diesen Trost behalten, daß auch die hölliſche Pforten sie nicht überwältigen werden, Matth. 16, 18. und muß man mit gröſſerm Gemüthe fortfahren, mit lehren, mit vermahnen, strafen, und andern Stücken, welche zum Predigtamte gehören. So etliche ungehorsam seyn und muthwillig, die mögen hinfahren. Man lasse sich genügen, daß etliche seyn, welchen Christus, und das Predigtamt des Evangelii zur Auferstehung gereiche. Luc. 2, 34.

91. Also haben die heiligen Propheten gethan, welche gesehen haben, daß die Babyloniſche Gefängniß vorhanden gewesen, und der Tempel samt der Stadt sollte angezündet werden; das hatte ein solch Ansehen, als würde das Reich ganz und gar zuscheitern gehen, Jer. 20, 4. Ezech. 7, 12.

darum

darum war nichts, damit ſie ſich hätten tröſten können, ohne allein die und andere Verheiſſung, daß es geſchehen würde, daß ein König von dem Geſchlechte Davids ſollte eingeſetzt werden, und daß GOtt ſolches mit einem Eyde beſtätiget hatte, 2 Sam. 7, 12. Jer. 33, 20. 21. 22. Und iſt zwar diß eine ſchöne Verheiſſung, daß er eine gewiſſe Perſon ernennet, und läſſet die Succeßion nicht ſchweben in einer ungewiſſen Perſon. Abraham, Iſaac, Jacob, haben auch Verheiſſung gehabt von Chriſto; aber unter einer ungewiſſen Perſon, wenn du ihre Nachkommen, welche ſeyn ausgebreitet worden, bedenken und anſehen willſt; aber in dieſer Zuſagung iſt eine gewiſſe Beſchreibung, alſo, daß eine gewiſſe Perſon iſt angezeiget worden, daß ſie, ob gleich das ganze Volk gefänglich würde weggeführet werden, dennoch eine Hoffnung des Reichs haben ſollen, ſo lange die Nachkommen Davids überbleiben würden. Solche Verheiſſung hat das päbſtliche Reich nicht, gleichwie in dem Volke, da aller Menſchen Herzen und Augen acht geben mußten auf das einige Geſchlecht Davids. Diß iſt die Urſache geweſen, darum die Geburtsordnung ſo fleißig von denen Gottesfürchtigen iſt angezeiget worden, damit die Succeßion des Geſchlechts Davids von wegen der Hoffnung der erzeigten Verheiſſung möchte ganz und gar gewiß ſeyn. Denn das Geſchlecht iſt in dieſem Volke geweſen wie ein Stern, welches Nachkommen, ſo lange ſie vorhanden waren, eine ungezweifelte Hoffnung hatten der zukünftigen Erlöſung durch Chriſtum, auch in dem Babyloniſchen Gefängniß, und in andern Gefährlichkeiten.

92. Denn ob gleich die Babyloniſche Gefängniß ſcheuelich und herbe genug geweſen iſt, ſo iſt ſie doch viel gelinder, denn das Unglück, in welchem die Jüden nach der Zerſtörung, von denen Römern geſchehen, übrig ſeyn. Denn ob gleich das Volk gefangen war, ſo hatte es dennoch in dem Gefängniß einen König, welchen die Augen derer Gottesfürchtigen als ein Pfand der Verheiſſung, die in Chriſto erzeiget werden ſollte, anſchaueten, ſintemal GOtt bezeugete, daß **eine Frucht von dem Leibe Davids vorhanden wäre**, Eſa. 4, 2. Jer. 23, 5. c. 33, 15. ſo lange ſie einen König noch übrig ſahen. Darnach hatten die Jüden in dem Gefängniß das Wort und die Propheten, Danielem, Jeremiam, Ezechielem, und ohne Zweifel viel andere mehr. Wer ſiehet aber nicht, daß das Reich noch nicht verlaſſen, und ganz und gar zerſtöret geweſen ſey, ſintemal noch etliche Perſonen ſind übrig geweſen, welche zum Königreich und zum Prieſterthum geordnet waren.

93. Zum dritten, ſo war auch die Jahrzahl des Gefängniſſes, wie lange es währen ſollte, beſtimmet, Jer. 25. v. 11. 12. c. 29. v. 10. Was können doch die Jüden jetziger Zeit vorgeben, das denen Dingen ähnlich wäre? Sie haben nicht alleine nirgend ein Reich, ſondern auch nicht Perſonen, welche zum Reiche verordnet ſeyn; über das, daß ſie auch keine gewiſſe Jahrzahl, weder das Wort noch die Propheten haben: wie hatte das Volk noch ſo ein fein Häuflein übrig in dem Gefängniß.

94. Darum iſt es ganz gewiß, daß die Jüden gar zu boden ſeyn, und daß das gegenwärtige Unglück nicht ein Gefängniß, ſondern ſchlecht eine Zerſtörung ſoll genennet werden. Wie denn auch Daniel ſpricht c. 9, 26. c. 12, 7. **und darnach wird das Ende ſeyn.** Denn wie kann doch, ſo die Verheiſſung währet, das Volk GOttes ganz und gar ohne einen König von dem Geſchlechte Davids ſeyn? Denn ob ſie

gleich in dem Babyloniſchen Gefängniß ohne ein Königreich waren, ſo hatten ſie dennoch königliche Perſonen, eben wie ſie ſprechen, ein Fünklein von dem Lichte Davids noch übrig: ſolches haben ſie jetziger Zeit gar nicht. Darum beweiſet die Sache, daß ſie ſamt ihrer Religion verdammt ſeyn; oder es iſt die gegenwärtige Verheiſſung dieſes Pſalms vergeblich und lügenhaftig, welche beſtätiget, daß es David, bis auf Chriſtum, welches Reich ewig ſeyn wird, Dan. 4, 31. Mich. 4, 7. Luc. 1, 33. an Nachkommen nicht mangeln werde.

95. Was aber die Vermeſſenheit der Gottloſen belanget, iſt oben (§. 78. 79.) geſagt worden, welche gemacht hat, daß alle die Verheiſſungen blutig geweſen ſind. Denn dieweil ſie die Gottesfürchtigen eigentlich angehen, maſſen ſich die Gottloſen allezeit derſelben an. Wenn nun die Gottesfürchtigen derſelben widerſprechen, und ſie mit GOttes Zorn und Verderben bedräuen, alsdenn vergreifen ſie ſich an denen Gottesfürchtigen mit Gewalt.

96. Darum ſoll man kennen, daß der Satan unter dem Namen der Kirche allerley Ungemach anſtiftet und vornimmet. Alſo ſehen wir, was der Pabſt in der Kirche ausgerichtet hat, alleine unter dem Schein, daß er die Leute überredet hat, die Kirche könne nicht irren, daß die Kirche auch nicht könne untergehen. Die Rede iſt ja wol wahr; aber diß muß man auch darzu thun, daß man eigentlich beſchreibe oder anzeige, welches die wahre Kirche, und wo ſie ſey. Dieſe Beſchreibung muß man nicht aus den päbſtlichen Decreten und Satzungen nehmen, ſondern aus dem Evangelio, in welchem Chriſtus das Bekenntniß, als ein gewiß Zeichen der ſeinen fordert: Wer mich, ſpricht er Matth. 10, 32. bekennen wird vor den Menſchen, den will ich auch bekennen vor meinem himmliſchen Vater.

97. Derohalben muß man fürnemlich auf das Wort acht geben; denn wo das nicht iſt, da iſt auch kein Bekenntniß, und kann auch nicht ſeyn. Daraus folget, daß, ob gleich eine groſſe Menge, Gewalt, ſcheinbarliche Titel, und ein Anſehen der Heiligkeit vorhanden iſt, daß dennoch die Kirche da nicht kann ſeyn, dieweil ſie das Bekenntniß und Wort nicht haben.

98. Auf dieſe Weiſe ſoll der Pſalm auf unſere Sachen und gegenwärtigen Gebrauch gezogen, und die Verheiſſung des leiblichen Reichs auf die Kirche gedeutet werden. Denn ob gleich dieſelbige von denen Ketzern und Tyrannen geplaget wird, ſo ſoll ſie doch nicht umkommen, ſondern wider alle hölliſche Pforten unzerrüttet bleiben.

v. 12. Werden deine Kinder meinen Bund halten und mein Zeugniß, das ich ſie lehren werde, ſo ſollen auch ihre Kinder auf deinem Stule ſitzen ewiglich.

99. Dieſe Zuſagung iſt nicht abſoluta; denn ſie hat eine Bedingung. Darum iſt ein Unterſcheid zwiſchen dieſer Verheiſſung, und denen, welche ohne Bedingung geſagt werden, wie die ſeyn in den Pſalmen, Pſ. 110, 1: Der HErr ſprach zu meinem HErrn ꝛc. item in dem 72. v. 1: GOtt, gib dein Gericht dem Könige ꝛc. Aber alhier wird nicht ſchlecht und ohne Bedingung das Reich denen Nachkommen Davids verſprochen, ſondern mit der Bedingung, ſo ferne ſie des HErrn Bund halten werden. Darum kommet Salomoni das Reich zu, welcher von der Bathſeba geboren iſt, 1 Kön. 1, 29. 30.

es

es hat aber der Stamm faſt abgenommen, und an Ahaſia, welchen Jehu aufgeräumet hat, aufgehöret, 2 Chron. 22, 9. nachdem allein Joas, da die andern von Athalia umgebracht worden, übrig war, 2 Kön. 11. v. 2. 3. Damit iſt der Satan umgegangen, ob er irgend auf eine Weiſe die Verheiſſung von Chriſto hätte können verhindern. Darnach iſt das Reich an Joas gekommen, welcher auch von dem Saamen Davids war, und von ſeiner Schweſter erhalten iſt, daß er nicht iſt umgebracht worden, 2 Chron. 12, 11. 12.

100. Alſo iſt zwar das Reich ewiglich denen Nachkommen Davids verſprochen, doch mit dem Beſcheid, daß ſie GOtt mit dem Verderben bedräue, wenn ſie ſeine Zeugniſſe nicht halten würden. Darum iſt das Reich auch denen Nachkommen des Nathans genommen, und durch einen Fremdling, Herodem, verwaltet worden, bis ſo lange unter der Gottloſen Regierung Chriſtus von Maria zu Bethlehem iſt geboren worden. Alſo iſt ein Geſchlecht nach dem andern von dem Satan von wegen der Sünde aufgeräumet, und dennoch die vollkommene Succeßion oder Linie bis auf Mariam erhalten worden.

101. So iſt nun ſehr nütze, daß man achtung drauf gebe, wie das Reich, David verheiſſen, Salomoni iſt zugekommen, und doch von wegen der Sünde ihm wieder genommen wird, 1 Kön. 11, 11. 12. Eben alſo iſt es auch mit Nathan zugegangen; und hat dennoch GOtt ein Fünklein, aus welchem das Reich, eben wie eine Fackel, hervor ſcheinen ſollte, erhalten. Diß aber hat ſich darum begeben, unſere Vermeſſenheit zu dämpffen. Alſo iſt auch die Verheiſſung von der Kirche Matth. 28, 20: **Ich will bey euch ſeyn bis zum Ende der Welt**; aber es wird eine Bedingung daran gehängt: **So ihr auf meinen Wegen wandeln werdet**, 1 Kön. 6, 12. 2 Chron. 7, 17. Denn die, ſo das Wort verachten, dieſelbige verachtet GOtt wiederum, Hoſ. 4. v. 6. und erwecket andere, welche die Kirche ſeyn. So ſpricht Johannes Matth. 3. v. 9: **GOtt kann aus Steinen Abraham Kinder erwecken.**

102. Dieweil denn die Verheiſſung Abraham geſchehen war, 1 Moſ. 17, 1. hielten es die Phariſäer dafür, daß ſie gewißlich, ſintemal ſie Kinder Abrahams wären, Erben der Verheiſſung ſeyn müßten. Diß Vertrauen brachte ſie dahin, daß ſie ſicher und ohne GOttes Furcht lebeten: darum ſpricht Johannes Matth. 3, 9: Es iſt gewiß, daß die Kinder Abrahams auch werden Erben ſeyn der Verheiſſung, welche Abraham geſchehen iſt: wenn ihr aber wollet ſicher ſeyn, und dem göttlichen Befehl nicht Gehorſam leiſten, ſo ſage ich euch, daß GOtt leichtlich, wenn er euch verworfen hat, aus Steinen andere Nachkommen hervor bringen kann.

103. Alſo iſt der Pabſt nicht darum Pabſt, daß er im Reich und in der Herrlichkeit ſitzet; denn wenn er dem Worte nicht will gehorſam ſeyn, ſo kann GOtt leichtlich anderswo eine Kirche finden und erwecken. Darum ſtehet dieſe Verheiſſung ganz und gar auf der angehängten Bedingung wider die Vermeſſenheit.

104. Das **Teſtament** iſt eine Verheiſſung der Barmherzigkeit durch Chriſtum: die Zeugniſſe ſeyn der Wille GOttes, zu aller Zeit durch Moſen und die Propheten geoffenbaret: derohalben fordert es den Glauben, darnach auch den Gehorſam gegen das Geſetz GOttes. Er ſaget aber ausdrücklich, die Zeugniſſe, welche ich lehren will, nemlich, durch die Prieſter. Denn obwol dieſelben das Predigtamt hatten, ſo

will dennoch der HErr ein Lehrer ſeyn, und will, daß man ihn, und nicht die Concilia, oder aber die Lehrer, welche lehren, was er nicht gelehret hat, hören ſoll.

105. Auf dieſe Weiſe reden wir auch von der Kirche, daß da die Kirche ſey, wo man der Verheiſſung gläubet, und ſeinem Worte gehorchet. Diejenigen aber, ſo nicht gläuben und dem Worte gehorchen, ob ſie gleich den Beruf, die Titel und andere Dinge mehr haben, ſo ſeyn ſie dennoch von GOtt verworfen, und ſollen für die Kirche nicht gehalten werden.

106. Denn wer wollte doch dem Pabſt gläuben, darum, daß er der Pabſt iſt? Und doch will er, daß man ihm alleine darum gläuben ſoll, und nicht weiter diſputiren, ob die Dinge wahr und heilſam ſeyn, die er vorgibt: er will, daß man ihm ſchlecht gläuben ſoll, daß der heilige Stul nicht irren kann. Die ihm widerſprechen, und ſeine Satzungen nach dem Wort und Willen GOttes reguliren, dieſelbigen müſſen allerley Strafe und Verfolgung gewärtig ſeyn. Eben das gebrauchen jetziger Zeit auch die Schwärmgeiſter, welche alles, ſo ihnen über Nacht geträumet, wollen für den Heiligen Geiſt gehalten haben. Aber St. Baſilius hat wohl geſagt, ὁ πᾶν ἐνύπνιον ἐνθὺς προφητείαν, ein jeder Traum ſoll nicht für eine Prophezeyung gehalten werden.

107. Eben wie ſie nun in dem Iſraelitiſchen Volke die Irrthümer gepflanzet, gelehret, und ihr gottlos Thun durch die königliche Autorität, darauf denn dieſe Verheiſſung ſtund, vertheidiget haben; alſo pflegte die falſche Kirche zu aller Zeit zu thun. Darauf antworten wir aber, daß wol die Verheiſſung wahr, aber doch bedinglich ſey, und daß darzu geſagt wird, **ſo ſie mein Teſtament und meine Zeugniſſe halten werden.** Denn GOtt hat die Könige nicht alſo geſalbet, daß ſie thun ſollen alles, was ihnen gefiel, oder alles, was ſie ordneten und lehreten, als wollte er das billigen, darum, daß ſie Könige wären; ſondern hat eine Bedingung daran geheftet: **So ferne ihr meinen Bund halten werdet.**

108. Alſo auch, im Neuen Teſtament können wir nicht leugnen, es ſey die Rede wahr: **Wer euch höret, der höret mich,** Luc. 10, 16. aber das geſtehen wir nicht, daß es von allen, ſo in der Kirche lehren, durchaus ſoll verſtanden werden. Denn es ſeyn etliche, die nicht Chriſti, ſondern ihr Wort lehren: das will gewißlich Chriſtus nicht, daß man es hören, wie er will, daß man ihn hören ſoll; ſondern hat es verboten zu hören, da er ſpricht Matth. 7. v. 15: **Hütet euch vor den falſchen Propheten.**

109. Alſo gebeut Moſes in Deuteronomio, daß er das Geſetzbuch nimmermehr von ſeinen Händen weg lege, daß er ſich für und für mit leſen, lernen und thun darinnen übe, 5 Moſ. 4, 1. c. 6, 7. Dieweil denn das denen Königen im Geſetz befohlen war, was wollen wir denn halten von dem Worte des Neuen Teſtaments? Da werden die Päbſte ihre Concilia, Väter, die Kirche, und ihre Würde von ſo viel hundert Jahren her, vergeblich rühmen, und hoch anziehen.

110. Diß alles gilt ſo ferne, als ſie nach der Richtſchnur des Worts lehren. Denn das iſt allein die Kirche, welche die göttliche Autorität anzeucht, welche der Stimme und dem göttlichen Worte folget.

111. Nach dieſer Regel ſetze den Pabſt, welcher ſich mit dem Namen der Kirche ſchützet, auf die Probe, und ſiehe, ob er auch nach der Regel, ſo ihm von GOtt vorgeſtellet, lehre. So er das Widerſpiel lehret, und nicht bleibet auf der rechten Straſſe, und dennoch im Regiment ſitzet, ſo ſollſt du

ihn

ihn von ſeinem Orte nicht herunter ſtoſſen: eben wie **Achas** ſoll nicht balde von ſeinen Unterſaſſen erwürget werden, ob er gleich ein abgöttiſcher Menſch iſt, 2 Kön. 16, 1. ſqq. Eſa. 7, 4-7. Aber das thue du, folge ſeinem Gebot und Herrſchaft nicht, bewillige die gottloſe Lehre nicht, thue nicht was der Römiſche Biſchof zu thun befihlet wider die heilige Schrift; denn in dem Falle ſpricht uns GOtt alle ſämtlich von dem Gehorſam los. Denn alſo ſpricht er 5 Moſ. 18, 15. 18. 19. Ap. geſch. 3, 22: **Ich verordnete dir einen Hirten, dem ſollſt du gehorſam ſeyn, eben wie mir.** Es kann aber geſchehen, daß er der göttlichen Ordnung wider das Wort mißbrauche; in dem laß ich dir die Hülfe und reiche dir die Arzney, daß du ſprechen ſollſt: **Man muß GOtt mehr gehorchen, denn den Menſchen,** Ap. geſch. 5, 29. Derohalben, obgleich Könige ſeyn und Päbſte, ſo muß man ſie doch ſo ferne hören und ihnen gehorchen, als ſie nach der Richtſchnur des Worts wandeln.

112. Aber aus der Erfahrung lernen wir, daß nichts gemeiner iſt, denn, der Gewalt beyde im weltlichen und geiſtlichen Regiment zu mißbrauchen. Darum findet man auch ſehr wenige, die ihrer Autorität ordentlich und rechtmäßig gebrauchen, welche ſie entweder in der Kirche oder in dem weltlichen Regimente haben. Und iſt diß die Urſache: denn der mehrere Theil derer Leute hänget ihren Begierden nach, und läſſet ſich von dem Satan regieren und leiten. Daher kommet es, daß wir ſehen, daß ſich der Pabſt und die Biſchöffe nichts um die Lehre bekümmern; aber alle Mühe und Arbeit wenden ſie drauf, daß ihre Ehre, Anſehen, Reichthum und Wohlluſt gröſſer werde.

113. Was ſollen alhier die Unterſaſſen thun? Sollen ſie ſie durch einen Aufruhr vertreiben und umbringen? Nein, ſondern ſollen ſie regieren laſſen, und allein auf ihr Maul achtung geben, und ſich dafür hüten; wie denn auch Chriſtus in Matth. c. 23, 2. ſagt: **Auf dem Stul Moſis ſitzen ſie** (wiewol eine groſſe Ungleichheit iſt zwiſchen jenen und unſern Hohenprieſtern). Alhier läſſet er ihnen den Stul und die Autorität zu lehren, und will, daß man ihnen dieſelbige nicht nehme: zu dem gibt er ihnen auch den Schlüſſel der Wiſſenſchaft; das iſt, dieweil ſie den Schlüſſel der Wiſſenſchaft haben und im Amte ſitzen, und doch ſich ſelbſt nicht allein unterweiſen, ſondern auch andere verführen, verdammet er ſie.

114. So ſoll auch die andere Kirche ihrer Freyheit nicht vergeſſen. Denn dieweil unſere Biſchöffe ſelbſt nicht lehren, und heilſamen Lehrern nicht geſtatten, daß ſie lehren mögen, und nichts weniger der Pfründe und Einkommens der Kirchen genieſſen und zu ihrer ſchändlichen Wohlluſt mißbrauchen, diſputiren ihrer viel ſehr wohl davon, daß man das Einkommen von dem Amte nicht abſcheiden ſoll. Darum kann die andere Kirche von der Kirchen Einkommen, ihrem Rechte nach, ſo viel abziehen, daß gottesfürchtige Lehrer haben, davon ſie ſich erhalten können. Denn da muß man in allwege Fleiß anwenden, damit das Predigtamt nicht ganz und gar abgethan werde und unterwegens bleibe.

115. Derohalben ſoll der Irrthum, welchen die gottloſen Canoniſten unverſchämter Weiſe beſtätigen, verworfen werden, da ſie ſagen dürfen: Es ſey nicht zu vermuthen, daß päbſtliche Hoheit irre. Das iſt der thörichten Canoniſten erſter Anfang, daher dieſer Greuel gekommen iſt, welchen wir im Pabſtthum ſehen und verfluchen, nemlich, daß ſie ohne Scham, was ihnen in Sinn kommet, und Geld und Gut zu bekommen

tauglich iſt, als wären es Artickel des Glaubens, verordnet haben.

116. Wir aber ſprechen alſo: Die Tyranney mag wol eine Hoheit genennet werden (welche ſie wider die Schrift und alle Billigkeit ihnen zumeſſen). Und daß ich ihm noch mehr zueigene: Wir wollen es ſetzen, gleich als wäre der Pabſt aus göttlicher Ordnung, und ſey der Fürnehmſte in der Kirche; ja, ich will noch mehr nachgeben, wenn es der Pabſt alſo begehret und haben will, wollen wir ihn zum Engel vom Himmel machen. Was kann ich doch herrlicher von ihm halten? Und wenn er gleich ein Engel wäre, ſo ſpricht dennoch Paulus Gal. 1, 8: **Er ſey ein verflucht Ding, wenn er ein ander Evangelium prediget.** Alſo iſt ein Pfarrherr von GOtt ein Pfarrherr, ein König von GOtt ein König. Diß wollen wir auch dem Pabſte nachgeben, als ſey er aus rechter Autorität im Amte. Aber wir müſſen von wegen der Bedingung, davon (§. 111.) geſagt, einen Unterſcheid machen zwiſchen dem Amte und der Perſon. Das Amt nenne ich die göttliche Autorität: und ob ich gleich dieſelbe denen Päbſten nachgebe, ſo gebe ich ihnen doch nicht den Brauch. Denn ſie bringen die göttlichen Sachen ganz in den Mißbrauch, ſie brauchen ihres Amts nicht nach GOttes Willen, zur Ehre des Worts, ſondern ihrer ſelbſt.

117. Darum verbindet uns ihre Autorität gar nicht, und wenn es gleich, wie ich geſagt habe, eines Engels vom Himmel Autorität wäre; ſondern wir können mit gutem Gewiſſen davon abweichen, damit wir der groſſen Autorität, welche GOtt iſt, nicht ungehorſam werden. Wenn die Päbſte nicht ſöchten wider die Lehre Chriſti, ſondern mit uns für gewiß hielten und beſchlöſſen, daß wir allein durch das Blut Chriſti ſelig würden, und nicht lehreten, daß die Menſchen mit ihren eignen Werken und Verdienſt könnten mit GOtt handeln; alsdenn wolite ich gerne die Autorität erkennen, und wollte bekennen, daß ſie ihres heiligen Amts auch heiliglich gebrauchten. Dieweil aber der Mißbrauch am Tage iſt, hilft ſie gar nicht, daß ſie ein heilig Amt haben, wie ſie ſich denn rühmen.

118. Denn diß iſt der ganze Innhalt, daß der Pabſt nicht weniger, denn alle andere Menſchen, und wenn ſie der Engel Autorität hätten, an das Wort GOttes gebunden iſt. So er denn daſſelbe öffentlich anſicht, und mit groſſer Wüterey ſein gottloſes Thun vertheidigt, kann ihm keineswegs der Stul, ſeine Würdigkeit und Autorität helfen, ſondern iſt, wie Paulus ſpricht Gal. 1, 8. **ein verbannet Ding.**

119. Es iſt ſehr gebräuchlich unter denen päbſtiſchen Lehrern, daß der Pabſt über das Wort und Schrift ſey, und möge ſeines Gefallens und Gutdünkens in dem göttlichen Geſetz diſpenſiren: daher hat er von der Kirche, und von denen Gewiſſen geordnet, was er gewollt hat. Dieweil wir denn aus GOttes Wort ſolches verdammen, und durch den Befehl des HErrn tapfer widerlegen, werden wir von ihnen in den Bann gethan.

120. Von dieſer Lehre und Meynung ſollen wir nicht abweichen, ſondern mit dieſem Pſalm ſagen: So die Päbſte GOttes Bund halten werden, und die Zeugniſſe, welche GOtt lehret, alsdenn wollen wir ſie hören: wenn ſie ihn aber nicht halten werden, wollen wir ſie nicht hören, auch ihr Amt nicht ehren, ob es gleich an ſich ſelbſt ein heilig Ding iſt, welches ſie ſo ſchändlich und gotteslaſterlich mißbrauchen. Und ob ſchon kein Pabſt nicht iſt, ſo werden doch etliche gefunden, welche den Bund des HErrn halten werden, auf daß die Kirche nicht gänzlich ausgetilget werde.

121. Al-

121. Alſo, da die Päbſte vor hundert Jahren den Bund des HErrn von ſich wurfen, hat ſich Johannes Huß gefunden, welcher denſelben mit groſſer Reverentz gehalten hat. Alſo, dieweil der Biſchof von Maynz, als der höheſte, was die höheſte Autorität belanget, jetziger Zeit den Bund nicht halten will, ſeyn dennoch etliche, die ihn halten, und iſt ein Pfarrherr in einem geringen Dörflein vor GOttes Augen weit angenehmer und gröſſer, denn alle Biſchöffe in ganz Deutſchland mit allen Cardinälen und Päbſten. Denn GOTT gibt denen Menſchen keine Gewalt über das Wort. Welche nun daſſelbige in Ehren halten, dem folgen, und das bewahren, die ſeyn die Kirche, ob ſie gleich in der Welt verachtet ſind: die es aber nicht bewahren, ſeyn des Satans Kirche, und hilft nicht, daß ſie prächtige Titel führen.

122. Und diß iſt auch die Urſache, welche ausdrücklich in dem Text geſetzt wird, die Zeugniſſe, welche ich ſie lehren will. Denn GOtt will, daß man auf die Weiſe des Amts der Lehre gebrauchen ſoll, daß er doch der höheſte Lehrer ſey, und alle Diener, auch der Pabſt, ja auch die Kirche, durch das Wort regieret und geleitet werden. Denn alſo ſollen wir der Schrift zu unſerer jetziger Zeit gebrauchen. Denn dieſe Diſputation betrift nicht alleine etliche, gehöret auch nicht auf eine gewiſſe Zeit, ſondern währet für und für.

123. Wie die Könige und Prieſter in dem Iſraelitiſchen Volke hoffärtig waren von wegen ihres Berufs, und gedachten, es gezienete ihnen alles: alſo gedenken auch die Päbſte jetziger Zeit, ſie ſeyn denen Geſetzen göttliches Worts nicht unterworfen, ſondern dürfen ihnen die Gewalt nehmen über das Wort und Schrift: es iſt gleich eine Sache. Derowegen müſſen wir alhier gerüſtet ſeyn, daß wir ſagen können: Ich gläube ein Concilium, ich gläube einen Pabſt, ich gläube Fürſten, Könige, ich gläube eine heilige Chriſtliche gemeine Kirche; doch alſo, daß die heilige Kirche, vielmehr die Biſchöfe und Päbſte, durchaus GOtt und dem Bräutigam Chriſto und ſeinem Worte, ohne allen Auszug, unterworfen ſeyn. Und das gläube ich alſo, daß nicht vonnöthen ſey, daß GOtt von dem Himmel mit mir rede, und ſich ſichtbarlich mir offenbare: das Wort iſt das Wort, welches die Propheten und Apoſtel geredet haben, 2 Petr. 1, 19. dem man glauben ſoll, dem der Pabſt unterworfen ſeyn ſoll mit der ganzen Kirche derer Heiligen, und ſoll nichts ohne das Wort, vielweniger wider das Wort, vornehmen.

124. Auf dieſe Weiſe ſoll der Pabſt wieder in die Ordnung gebracht werden. Aber wir erfahren, daß er ſich vor keinem Gift ſo ſehr fürchtet, und demſelben ſo heftig feind iſt, als der heiligen Schrift. Darum, ob er ſich gleich anders ſtellet, ſo leget er ſich doch mit aller Gewalt darwider, daß kein Synodus und Verſammlung geſchehe, nur der Urſachen halben, daß er ſich befürchtet, es möchte die Frage vorfallen: Ob der Pabſt durch die heilige Schrift, oder aber die heilige Schrift durch das Concilium ſoll geurtheilet und gerichtet werden. Denn das böſe Gewiſſen, welches der Pabſt hat, ſchreyet ihm ſtets das ein, daß die heilige Schrift GOttes Wort ſey: darum werde das Wort GOttes gewinnen, und das Concilium müſſe beſchlieſſen, daß der Pabſt der heiligen Schrift müſſe unterworfen ſeyn. Wenn das geſchichet, alsdenn iſt es mit dem Pabſt aus. Denn was kann doch der Pabſt in allen ſeinen Satzungen, Ceremonien und Lehre erhalten, wenn man nach der heiligen Schrift urtheilen ſoll?

125. Darum ſichet er eine unleidliche Re-

Reformation oder Veränderung, und unterſtehet ſich alles, damit ja kein Concilium verſammlet werde: wiewol er unterdes, wenn du nach ſeinen Worten richten willſt, ſich ſtellet, gleich als begehrete er nichts liebers, denn einen Synodum. Dieweil er aber ſolches prächtig vorgibt, verwickelt er der Könige Herzen alſo, und machet es ſo gar verdrehet, daß ſie mehr Herz und Zeit haben, alles lieber zu thun und vorzunehmen, denn ein Concilium zu ſammlen. O! wie iſt das eine Argliſtigkeit, die wohl werth wäre des ewigen hölliſchen Feuers, und daß jedermänniglich derſelben feind wäre, daß die Päbſte, mit ſolchem groſſen Nachtheil der Kirche, ihre Tyranney wollen bekräftigen.

126. Diß alles haben wir geſagt von wegen der Sachen Gleichheit, welche uns in dieſem Pſalm vorgeſtellet iſt, daß GOtt ſeine Könige, welchen die Gewalt von GOtt gegeben war, dermaſſen mit ſeinen Geſetzen umgriffen und verbunden hatte, daß, ob ſie gleich allen mit der Gewalt überlegen war, dennoch GOtt und ſeinem Worte unterworfen wären. Dieſem Worte mußten ſie gehorchen, ob es ihnen gleich von einem geringern verkündiget würde: wie denn Nathan David ſtrafete, und David gehorchte, nicht darum, daß Nathan ſich ſelbſt, ſondern GOttes Wort hervorbrachte, 2 Sam. 12, 13. Dieſes Schüler ſollen wir alle ſämtlich ſeyn.

127. Darum, wenn ich zum Pabſt ſage, daß er ſich unter die Barmherzigkeit GOttes ergebe, durch welche wir allein vor GOttes Augen müſſen gerecht werden, ſo ſoll ſich der Pabſt unter das Wort ergeben, nicht von meinet wegen, der ich es verkündige, ſondern von wegen des Worts. Wenn er das nicht thut, ſo mißbrauchet er ſeine Gewalt, und man iſt nicht pflichtig, ihm einigen Gehorſam in denen Dingen, ſo er wider das Wort befihlet oder lehret, zu leiſten.

128. Dieſe Verheiſſung geſchichet ſub conditione, von wegen derer Gottloſen, damit ſie ihnen keine vollkömmliche Gewalt wider das Wort nehmen. Denn das iſt die vollkömmliche Verheiſſung, welche Chriſtum ergreifet. Denſelben verheiſſet er David, nicht mit gewiſſer Bedingung, ſondern ſchlecht ohne Bedingung, nemlich, daß er aus dem Saamen Abrahä kommen würde. Das aber iſt mit dem Worte bekräftiget worden, damit ſie eine gewiſſe Bedingung hätten, dieweil das leibliche Reich gewähret hat, bis ſo lange die Verheiſſung von Chriſto erfüllet würde. Daher ſeyn auch viel gottloſe Könige ſamt ihrem ganzen Geſchlecht umgekommen, und andere an ihre Statt geſetzt, damit ja das zeitliche Reich etlichermaſſen währete, bis daß der Allerheiligſte käme, Dan. 9, 24. und der König aller Könige, 1 Tim. 6. v. 15. welcher das Reich vollzogen hat bis hieher, und in Ewigkeit vollziehen wird. Darum gehöret diß Gedinge, ſo hierbey geſetzt, wider die Vermeſſenheit; als wollte er ſagen: Es wird meine Zuſagung von Chriſto kommen, und ich will gewißlich den Thron beſtätigen meinem David; ihr aber, die ihr ſitzet unterdes auf meinem Stul, und das Reich regieret, dürfet nicht gedenken, daß ihr nicht fehlen könnet, oder aber, daß GOtt eure Irrthümer loben, und nicht vielmehr verdammen wollte. Darum ſo verwaltet entweder das Reich nach dem Worte, oder ſeyd gewärtig, daß ich euch will herunter ſtürzen und verderben. Dieſe Verheiſſung mutzet er jetzt fein auf.

v. 13. Denn der HErr hat Zion erwählet, und hat Luſt daſelbſt zu wohnen.

129. Diß

129. Diß iſt nun die Erklärung der Verheiſſung. Als wollte er ſagen: Ihr habet die Verheiſſung, darum laſſet es euch jetzt angelegen ſeyn, daß ihr gerecht werdet, und mein Teſtament behaltet. Denn alsdenn ſoll es geſchehen, daß das Reich bleibe, und ich will bey euch wohnen; wie er denn auch im Eſaia ſagt c. 31, 9: **Ich will meinen Heerd zu Zion haben**, das iſt, ich will in beyden Reichen der Haushalter ſeyn, in dem geiſtlichen und in dem leiblichen, und will allerley Segen geben, doch alſo, ſo ihr meiner Stimme gehorchen werdet, ꝛc.

130. Er gebrauchet aber dieſes Wort aus ſonderlichem Rath und Bedenken; wie es denn Moſes 5 B. c. 16, 2. und c. 26, 2. auch gebraucht: **An der Stätte, die der HErr dein GOtt erwählet hat, daß ſein Name da wohne**; denn im Anfang war kein gewiſſer Ort der Hütte, ſondern ſie ſchwebete und webete nicht alleine durch mancherley Oerter, ſondern auch durch mancherley Stämme, Ephraim, Manaſſe, Dan, ꝛc. So zubricht er durch diß Wort allerley eigene Erwählung der Menſchen, oder wie es Paulus nennet Col. 2, 23. **eigne erdichtete Gottesdienſte**, welcher umzählig viel bey denen Jüden waren. Denn ſie gedachten alſo: So denen Prieſtern nachgelaſſen iſt, die Hütte aus einem Orte in den andern zu verſetzen, warum ſollte uns nicht vergönnet ſeyn, mehr dann an einem Orte zu opffern? Diß war eine gewiſſe Abgötterey. Denn dieweil GOtt durch ſein Wort ſich an die Bundeslade gebunden hatte, daß er da ſeyn wollte und gefunden werden, 2 Moſ. 25, 22. ſo iſt es ja eine Abgötterey, daß man gläube, GOtt ſey anderswo, oder aber, daß man ihn anderswo ſuche, 2 Moſ. 22, 20. Darum fechten die Propheten mit groſſem Fleiß darwider, daß ihnen die Leute nichts ſollen auserwählen, auſſer GOtt, Eſ. 40, 18. 19. Jer. 10, 8. 14. Ezech. 14, 3. 6. Matth. 15, 9. denn GOtt verfluchet kein Ding ſo ſehr, als eigene erwählte Gottesdienſte, die er nicht befohlen hat.

131. Darum ſollen wir nicht die Wahl haben, ſondern gehorchen. Wo das nicht geſchiehet, alsdenn wird uns begegnen, das Jeremias dräuet c. 7, 15: **Ich will ihr Wählen verwerfen.** Diß gehöret auf die Erwählung, ſo wir im Pabſtthum geſehen haben. Denn, daß einer in den Orden, ein andrer in einen andern ſich ergibet; item, daß er gewiſſe Faſttage hält; desgleichen, gewiſſe Heiligen, die er anruffet ꝛc. wenn du um das alles frageſt, wer es ihm befohlen hat, ſo wird ihn ſein Gewiſſen dahin bringen, daß er dir antworten muß, er habe es ſelbſt alſo erwählet. Das heiſſet aber nicht, GOtt, ſondern dem Satan dienen. Denn man kann GOtt nicht anders dienen, denn wenn das geſchiehet, welches er befohlen hat. Darum iſt die Erwählung nicht unſer, ſondern GOttes: wir aber ſollen dem gehorſam ſeyn, welches GOtt erwählet und zu thun befohlen hat.

132. Darnach gehöret auch das Wörtlein, **wählen**, wider die Vermeſſenheit des Verdienſtes. Denn ſo er ſpräche: Ich gebe euch Zion wieder, oder bezahle euch, alsdenn zeigete er an, daß es durch unſer Verdienſt geſchähe. Wenn er aber ſaget: **Ich erwähle es nach meinem Willen**, damit zeiget er an, daß er es thue ohne Anſchauung einiger Verdienſte. Daß er alſo die erdichtete Religion ſamt dem Vertrauen auf die Werke verdammet. Darum gehören die ἐθελοθρησκείας, oder wie es Anſelmus nennet, die erdichtete Religion, in des Teufels Theologie.

133. Denn das hilft uns nicht, daß

ſie aus guter Meynung ſeyn vorgenommen worden: ſintemal das kein guter Vorſatz iſt, welcher nicht auf das Wort, ſondern auf eigen Gedancken gegründet iſt. Darum iſt das, ſo St. Ambroſius ſagt, in nominem indicere opus, wol recht geſagt, wenn man es recht verſtehet. Denn der endliche Vorſatz ſoll das Wort haben, darauf er, als auf einer Grundveſte, beruhet: der aber hat allein einen rechten Vorſatz, welcher bey ſich ſchlieſſen kann, daß er durch das Wort beweget werde, diß oder jenes vorzunehmen. Und wenn jemand das Wort nicht hat, ſo ſiehe dich wohl für, daß du ihn nicht lobeſt, oder ihm folgeſt, wenn er gleich eitel engliſche Dinge vorgäbe.

134. Darum iſt das die ſicherſte Regel, welcher ſo wir folgen, können wir nicht irren, nemlich, daß wir allezeit fragen ſollen, ob GOtt das erwählet hat. Wenn man antwortet, daß es Benedictus, Auguſtinus, Franciſcus erwählet haben, ob ſie gleich GOtt angenehm geweſen ſeyn, ſo ſtinckt doch dafür, als für einer Peſtilentz und ſehr ſchädlichem Gift: denn es iſt gewiß, daß GOtt nichts lobe, auſſer nur allein was er erwählet hat. Dieſe kurze Vermahnung habe ich von dem Wörtlein, erwählen, thun wollen.

v. 14. Diß iſt meine Ruhe ewiglich, hier will ich wohnen, denn es gefällt mir wohl.

135. Dis iſt eine herrliche Verheiſſung, dergleichen von keinem andern Orte je geſchehen iſt. Daher läſt es ſich anſehen, daß Eſaias (c. 33, 20.) und die Propheten ſchlieſſen, daß Jeruſalem ewiglich währen wird, das iſt, bis ſo lange auf dem Stul ſeines Vaters Davids ewiglich.

136. So merke nun die Folge, welche dieſe Verheiſſung ausdrücklich vermeldet: Jeruſalem iſt zerſtöret; und dennoch ſaget dieſe Verheiſſung ausdrücklich, daß diß die höchſte Wohnung des HErrn von Ewigkeit zu Ewigkeit ſey. Darum muß gewißlich folgen, daß der gekommen ſey, welcher das Jeruſalem oder das Reich in Ewigkeit vollzogen hat. Denn ob ſie gleich in dem Babyloniſchen Gefängniß verwüſtet iſt, Jer. 25, 14. 16. ſo ſind dennoch etliche übrig geblieben, Jer. 40, 7. ſo war auch eine beſtimmte Zeit, wie lange das Gefängniß währen ſollte, Jer. 25, 12. es blieben die Könige und Propheten: dergleichen iſt jetzt gar nichts, wie denn auch droben (§. 92. 94.) iſt angezeiget worden.

137. Derohalben iſt diß eine ſtattliche Verheiſſung, daß diß Jeruſalem ewiglich ein Stul des HErrn ſeyn, und nimmer würde ausgetilget werden. Auf Vertrauen ſolcher Zuſagung haben ſie Chriſtum gecreutziget, und haben allen Muthwillen und Laſter begangen, daß ſie gedachten, es könnte nimmermehr geſchehen, daß Jeruſalem ſollte umkommen von wegen der ewigen Verheiſſung, welche ſie hatte. Aber wir haben (§. 99. 94.) gehöret, daß die Dinge hierinnen zugeſagt ſind, ſo ferne ſie des HErrn Bund und ſeine Zeugniſſe halten würden. Darum iſt Jeruſalem bis auf Chriſtum geblieben, darnach iſt ſie von wegen der Sünde geſtraft worden; wie denn auch andere gottloſe Städte und Reiche.

138. Alſo verheiſſen die Propheten gewiſſich, daß das Evangelium aus Zion

denn die ganze Erde, und daß ſeine Mauren die Grenzen der Erde ſeyn werden. Dieſe Dinge können nicht von dem leiblichen Jeruſalem verſtanden werden, welches doch dem HErrn Chriſto zu ſeinem Reich ein Anfang geweſen iſt, aber darnach iſt verwüſtet worden: wie denn auch Davids gottloſe Nachkommen ſind ausgerottet, die Gottesfürchtigen ſind geblieben, bis daß Chriſtus geboren ward.

139. So iſt nun offenbar, daß dieſe Erwählung unter David angefangen habe; denn die Stadt Jeruſalem war vor der Zeit derer Jebuſiter, 2 Sam. 5, 7. 8. aber unter David iſt ſie durch des HErrn Verheiſſung erwählet worden, daß ſie eine königliche und prieſterliche Stadt ſeyn ſollte: Und das alſo, daß eben, wie zuvorhin, die Perſonen der Prieſter nicht ungewiſſe Perſonen, ſondern gewiſſe, alſo auch hinfort die königlichen Perſonen und Succeßion gewiß wären, und nicht unter ſtadderten, wie zuvorhin die Richter und Herzoge nicht in einem Stamme blieben.

140. Er gebrauchet aber alhier auch das Wörtlein, erwählen, das Vertrauen auf die Werke zu ſtrafen, welches faſt allewege in denen Herzen klebet, damit ſie verſtehen ſollen, daß ſie aus GOttes Gnade und Wohlgefallen des HErrn, die Stadt ernennet ſey, daß da der Stul der Religion und des weltlichen Regiments ſeyn ſoll. Denn die Jüden hatten ſonderlich das teufliſche Laſter, daß ſie ſich rühmeten von wegen ihrer Werke, Verdienſts und Gottesdienſte; wie ſie denn Moſes auch ſtrafet und verdammet, damit ſie nicht gedenken ſollten, als wäre ihnen ſo groſſe Wolthat von wegen ihrer Gerechtigkeit widerfahren, ſondern daß auch die Völker ſolche Strafe verdienet hätten, und GOtt gefähret von wegen deiner Gerechtigkeit.

141. Alſo ſehen wir auch in dem Pabſtthum das teufliſche Vertrauen, wiewol in einer viel ärgern Geſtalt, denn in dem Volke GOttes, welche eines Gottesdienſts gebrauchen aus göttlichem Befehl. Im Pabſtthum iſt nichts anders, denn eitel menſchliche Erwählungen, welche der Götzendienſt ſind.

142. Es läſſet ſich aber anſehen, gleich als rede er nicht von groſſen Dingen, daß GOtt verheiſſet, er wolle zu Jeruſalem wohnen: aber man muß die Gröſſe des Einwohners betrachten, alsdenn wird der Ort, ob er gleich verächtlich iſt, ſehr herrlich und anſehnlich werden. Denn der, welchen die Himmel nicht faſſen können, 1 Kön. 8, 27. denſelbigen verheiſſe das Wort, daß er zu Jeruſalem ſoll gefunden werden. Darum iſt es eine herrliche Zuſagung, daß man wiſſe, und einen gewiſſen Ort habe, da GOtt kann gefunden werden, daß unſere Herzen nicht umher wanken, und ein jeder nach ſeinem Willen ihm einen GOtt und Ort des Gottesdienſt erwähle. Denn die ungewiſſe Irrung, wenn die menſchlichen Herzen ihnen ſelbſt einen Ort und Gottesdienſt, wie Jerobeam, 1 Kön. 12, 28. 31. machen, iſt nichts anders, denn Abgötterey. Darum iſt das eine unendliche Barmherzigkeit, daß GOtt einen gewiſſen Ort beſtimmet hat zu ſeinem Worte und zu dem Gottesdienſte: da kömmet der herrliche Titel her, daß ſie eine heilige Stadt genennet ward, Matth. 4, 5. zwar nicht von wegen des Volks, ſo daſelbſt wohnet, ſondern von wegen des HErrn, welcher heilig iſt, Eſa. 6, 3. und da wohnet, und alles durch das Wort heiliget.

des Neuen Teſtaments, nemlich, daß nicht der Pabſt ihr Haupt ſey, wie die gottloſen Papiſten läſterlich ſagen, ſondern der HErr Chriſtus, Hoſ. 1, 11. Eph. 1, 22. der zur Rechten GOttes ſitzet, Marc. 16, 19. der in ſeinem Wort und Sacramenten iſt. Diß iſt eine groſſe Pracht und Stolz, welche nicht aus unſerer Gerechtigkeit kommet, ſondern aus der Barmherzigkeit GOttes, welcher alles annimmt, beſtätiget und lobet, von wegen ſeines Sohnes, der unſer Haupt iſt.

144. Zudem ſo hat die Stadt Jeruſalem eben der Urſachen halben an dem Teufel einen ſchrecklichen Feind gehabt, daß ſie eben wie GOttes Werkſtatt war, in welcher GOtt täglich allerley Wohlthat und heilige Werke übete und bewies. Sie iſt aber dennoch wunderlicher Weiſe von GOtt erhalten und vertheidiget worden, damit ſie nicht ungewiß gemacht werde, wo ſie wäre, wo GOtt wollte gehret und erhöret werden.

145. Hier werden wir abermal vermahnet, daß alle dieſe Dinge des Geſchenks, nicht des Verdienſts, der Barmherzigkeit, und nicht der Werke ſeyn: denn er hat dieſe Ruhe erwählet, und es hat ihm alſo wohlgefallen, an dieſem Orte zu wohnen. Alſo iſt es nicht unſerm Verdienſte zuzumeſſen, daß wir das Evangelium, die Taufe, die öffentliche und heimliche Abſolution haben. Alle dieſe Dinge ſind GOttes Geſchenke, der ſich unſer erbarmet, und von wegen des HErrn Chriſti es mit uns gut meynet.

v. 15. Ich will ihre Speiſe ſegnen, und ihren Armen Brods genug geben.

146. Unſer Dolmetſcher hat gemacht, ſeine Wittwe. Deſſelbige iſt vielleicht eines andern Schreibens, Dan-

thum. Das Wörtlein bedeutet eigentlich, eine Beute oder Jagd. Warum nennet er aber unſere Speiſe alſo? Nemlich darum, wie Chriſtus das tägliche Brod nennet. Gleichwie die wilden Thiere täglich ihren Raub ſuchen und finden, Pſ. 104. v. 21. weder ſäen noch arbeiten, Matth. 6, 26. Pſ. 104, 28. ſondern alle Dinge begegnen ihnen eben gleich wie ein Raub: alſo ſollen wir auch nicht auf viel Jahre, von wegen des Geizes und Unglaubens, Nahrung häufen, ſondern täglich erwarten, und nehmen aus des HErrn Hand, vermittelſt unſerer Arbeit, und damit zufrieden und begnüget ſeyn, was uns täglich, wie denen wilden Thieren der Raub, zuhanden kömmet. Denn der Geiz und Unglaube iſt nicht zufrieden mit dem Gegenwärtigen, ob gleich GOtt treulich verheiſſet, daß er uns ſpeiſen will, und geben, davon wir unſer Leben aufhalten können.

147. Auf dieſe Weiſe nennet die Schrift die Nahrung eigentlich und deutlich einen Raub, 5 Moſ. 3, 7. Eſa. 3, 14. welcher uns ohne alle Vorſorge begegnet, dieweil wir arbeiten und alle Sorge GOtt befehlen, wie denn Chriſtus faſt auf dieſe Meynung Erinnerung thut Matth. 6, 34. er haißt arbeiten, thun und alles vornehmen, was unſers Berufs iſt. Bey denen Hebräern heißt Arbeit, welche ein jeglicher Tag mit ſich bringet. Er befiehlet aber, daß man die Sorge und Mühe GOtt übergeben ſoll, und ſagt darneben zu, daß uns eben ſo wenig, wie denen Vögeln und andern Thieren, die Nahrung mangeln ſoll, Pſ. 25, 13. Matth. 6, 26. Denn es ſoll ja alſo nicht zugehen, daß wir in dieſem Leben nicht ſollen erſättiget werden können. Denn wenn wir gleich der ganzen Welt Güter hätten, ſo müſſen ſie doch

wie aber das Leben ungewiß iſt, und gleich einem Raube vieler Beute, Jer. 39, 18. welcher wir genieſſen, ſo lange es dem HErrn gefällig iſt: alſo iſt auch die Nahrung wie ein Raub, daran wir uns ſollen genügen laſſen, und nach dem künftigen nicht ſorgfältig ſeyn. Alſo verwirft das Wörtlein die gottloſe Sorge und ängſtigen Unglauben, damit man doch nichts kann ausrichten.

148. Das hernach folget: Und ihren Armen Brods genug geben, iſt eine bekannte Rede, daß ſie das Brod nennen, eben wie wir die Nahrung, das iſt, alles, was zur Leibes Nothdurft gehöret, als Speiſe und Tranck.

149. Das verheiſſet er aber denen Armen. Alſo nennet er ſein Volk. Denn er hat ſeine Kirche alſo geſchen, wie ſie denn ſtets iſt, daß ſie mitten in dem Reichthum der Welt allein hungert und dürſtet. So haben die Lewiten anfänglich auch groſſe Armuth müſſen leiden, bis daß ſie letztlich nach dem Reiche ſich umgeſehen haben; wie denn auch unſere Päbſte. Denn alſo treibet der Satan die Sachen: Er unterſtehet ſich, das Predigtamt mit Hunger und Verachtung zu unterdrücken; dieweil aber viel ſind, welche ſolches nicht erdulden können, fallen ſie dahin, daß ſie denen Leuten lieber zu Willen und Gefallen reden, damit ſie zu groſſen Ehren und Reichthum erhaben werden, ehe denn ſie Hunger und Noth leiden wollten.

150. Derowegen müſſen die Gottesfürchtigen dieſe Verheiſſung behalten, da der Pſalm ſpricht: Daß der HErr ſeinen Armen Brod geben will. Denn es wird beydes geſchehen, ſie werden Brod haben, und dennoch ſollen ſie arm bleiben, nemlich darum, daß das Reich Chriſti nicht von dieſer Welt iſt, Joh. 18, 36. und ſollen die, ſo im Predigtamte und der fürnehmſte Theil dieſes Reichs ſind, Schmach, Haß und Verachtung leiden können, oder vom Predigtamte abtreten. Denn denen Gottesfürchtigen iſt nicht dieſe Welt, ſondern die gewiſſe und einige Erbſchaft des künftigen Lebens verheiſſen worden. Darum ſagt der HErr Chriſtus: Selig ſind die, ſo geiſtlich arm ſind, Matth. 5, 3. welche darneben viel Unglück müſſen ertragen. Wiederum aber ſpricht er: daß die, ſo überſchüttet und ſatt ſind, unſelig ſind; denn es werde kommen, daß ſie weinen werden, Luc. 6, 20. 21. 24. Darum laſſet uns unſere Rechnung alſo vornehmen: ſo wir GOttes Volk ſeyn wollen, müſſen wir in dieſem Leben zufrieden ſeyn mit Hülle und Fülle, und daß wir alles geduldig leiden und tragen, und überwinden durch die Hoffnung der Ehre, welche über die Kinder GOttes wird geoffenbaret werden.

v. 16. Ihre Prieſter will ich mit Heil kleiden, und ihre Heiligen, ſollen frölich ſeyn.

151. Dieſe Verheiſſung iſt viel herrlicher, denn die, von welcher jetzt geſagt iſt. Denn GOtt verheiſſet, daß er die Prieſter alſo regieren will, daß ſie rein und heilig durch das Wort ſeyn, und ein gut Gewiſſen haben ſollen. Wenn wir diß gegen den kleinen Mangel der leiblichen Dinge halten könnten, ſo würden wir es geduldiger leiden.

152. Ich bin ein Mönch geweſen, und habe in meiner Verwirrung und Stricken des Gewiſſens gebet, dadurch die Menge der Menſchenſatzungen eine Sünde über die andere machte. Ich war wider die Natur an die unreine Keuſchheit, auſſerhalb der Ehe, gebunden; wenn mir, da jemand geſagt

hätte, wie theuer ich wol den Frieden mit Chriſto erkaufen könnte, und den groſſen Ruhm und Preis, welchen wir jetzt durch das Wort und den Geiſt GOttes haben, wollte ich auf mein Angeſicht gefallen ſeyn, wollte mein Leben gerne dahin gegeben haben, und nur allein um Errettung meines Gewiſſens gebeten haben. Jetzt aber, dieweil wir wahrhaftiglich mit dem Heil bekleidet ſind, von wegen der herrlichen und offenbarlichen Verheiſſungen der Vergebung der Sünden und des ewigen Lebens, vergeſſen wir ſolcher geiſtlichen Güter und Reichthums, und beklagen uns, daß wir in dieſem zeitlichen Leben keine Könige ſind, hielten unſere ewige und geiſtliche Ehre nicht gröſſer.

153. Das iſt aber eine groſſe Undankbarkeit, daß wir alſo gering werden durch die äuſſerliche Armuth, und daß wir uns nicht lieber freuen und frolocken über ſolchen geiſtlichen Gütern. Denn wer wollte nicht lieber mit denen geiſtlichen Gütern von Huſs zu Hus betten, denn Biſchof zu Mayntz ſeyn, oder Pabſt; welche, ſintemal ſie Feinde des Worts ſind, unter denen Gütern der Welt die unglückſeligſten Leute ſind? Denn ſie haben nicht Vergebung der Sünden, ſo mangelt es ihnen auch an der Hoffnung des ewigen Lebens, Erkenntniß Chriſti, und allem andern, welches wir durch das Wort überflüſſig haben. Ob wir gleich vor der Welt verachtet, gemartert, traurig, geplagt, greulich, und arm ſeyn, ſo ſollen wir uns tröſten mit dem, daß wir die Gaben des Himmelreichs haben, daß wir durch den Glauben in dem Worte werden Ueberwinder ſeyn der Sünde, des Todes und des Satans, daß wir ganz und gar mit Heil bekleidet ſeyn. Wie viel Leute ſeyn vor dieſer heilſamen und glückſeligen Zeit Erkenntniß der Gnaden und die Tröſtung des Worts gehabt hätten, meyneſt du nicht, daß ſie alle Güter der Welt darüber verloren hätten? Denn wenn man den Zorn GOttes fühlet, und die Verzweiflung, alsdenn zerſchmelzen alle Güter und werden zu geringe; was ſeyn alsdenn die Künſte, Städte, Reiche und Fürſtenthümer?

154. Darum nennet es Paulus Eph. 1, 18. billig die vollkommene Erbſchaft, daß alle Dinge an dem Erkenntniß gelegen ſeyn. Denn, ob wir ſchon des Bettelbrods alhier leben müſſen, wird daſſelbige nicht ſein eingebracht an dem, daß wir Brod mit denen Engeln eſſen, daß Evangelium, Chriſtum, und die Sacramente? So diß jemand nicht ſchmecket, der mag dem Pabſt nachfolgen, und ſuche mit des Teufels Schmieden einen Cardinalshut: ich trachte nach andern Gütern, welche die Weiſen vielleicht verachten, welche entweder Epicurer oder Academici ſeyn.

155. Ich aber halte es höher, denn alle Perlen der Welt, und alles Gold, Hiob. 28, 18. Matth. 13. 45. Wenn ich vor dreyſſig Jahren nur eines einigen Pſalms wahrhaftigen Verſtand gehabt hätte, alsdenn hätte mich gedeucht, daß ich ein Gott geweſen wäre, es war alles voll ſchrecklichen Irrthums, Greuels und unzähliger Abgötterey. Nun aber, da uns der HErr gleich wie eine Sündfluth göttlicher Weisheit und Erkenntniß groſſenbaret hat, ſuchen wir undankbare Leute noch weltliche Güter, und ſeyn ſo zärtlich, daß wir nicht wollen, daß uns etwas mangele an dem, was die Welt hat. Aber im Eſaia c. 28, 20. ſtehet, daß das Bette enge ſey, darum können ſie beyde nicht Raum haben. Wiewol wir die zeitlichen Güter nicht verwerfen. Denn ſie ſeyn GOttes Gaben; wem ſie gegeben werden, der mag über mit Dank

ſagung und ohne Klage des Nächſten genieſſen; denen ſie aber nicht zukommen, der mag die Armuth geduldig leiden; wie denn Paulus ſpricht Phil. 4, 12. er könne alles, beyde ſatt ſeyn und hungern, beyde übrig haben, und Mangel leiden ꝛc. nemlich darum, denn wir haben ein ander Reich im Himmel, und erwarten des Seligmachers: der uns das hat anzefangen zu geben durch das Wort und die Sacramente, der laſſe uns allein das Wort und das Prieſterthum rein und unverfälſchet, um das andere wollen wir uns nicht groß bekümmern.

157. Darum iſt diß eine herrliche Verſehung, nemlich, daß die Kirche und das Wort bis an das Ende der Welt bleiben müſſen, Matth. 16, 18. 1 Petr. 1, 25. und daſſelbige wird nicht geſchehen aus menſchlichem Rath oder Weisheit, ſondern daß GOtt ſeine Prieſter mit Heil bekleiden wird. Ob nun gleich zu Achas, und derer andern gottloſen Könige Zeiten, alles voll Abgötterey war, 2 Kön. 16, 2. ſqq. ſo waren doch gewiſſe Propheten, durch welche das Wort erhalten ward. Aber zu Chriſti Zeit war eine unglaubliche Blindheit, dergleichen Blindheit ich nicht gläuben kann, daß je in dem Volk eine geweſen iſt, und waren dennoch zu der Zeit Anna und Simeon, die es wußten und ausbreiteten, daß der Seligmacher neulich geboren wäre.

157. Diß iſt eigentlich GOttes Gabe und Werk, der auf die Weiſe mit Heil ſeine Prieſter bekleidet, das iſt, mit dem Wort, welches den Sieg behält, und mit dem heiligen und rechtſchaffenen Gottesdienſt, alſo, daß unſer Heil und Preis aus der Menſchen Munde gehöret werde. Diß ſind prächtigere Kleider, denn des Aaronis im Moſe, 2 Moſ. 28. nemlich, daß die Lehrer unterwieſen und geſchmücket ſeyn mit denen Worten des Heils, und mit der Lehre der Wahrheit, damit ſie nicht allein ihre Zuhörer im Friede lehren, ſondern auch die, ſo ſich dawider auflehnen und widerſprechen, widerlegen können. Denn hieher gehört das Kleid des Heils, das iſt, des Sieges, welcher durch das reine Wort und heilſame Predigtamt erlanget wird.

158. Das andere iſt, daß er auch des Worts Gedenken verheiſſet, nemlich, daß alle diejenigen, ſo die Prieſter hören, und dem Wort gläuben, geheiliget werden, und ihre Herzen mit Friede und Freude erfüllet werden: ſie haben eine groſſe Hoffnung zu GOtt, welchem ſie wiſſen, daß ſie gefallen, und daß er ſie lieb habe.

159. Dieſer Friede des Herzens iſt unſer Himmelreich, das wir in dieſem Leben haben; denn es iſt ein unausſprechlicher Schatz, gegen welchem zu rechnen alle Reiche und Güter der Welt wie Hefen und Dreck ſeyn. Alſo faſſet der Pſalm die beyden Stücke zuſammen, daß er das ſiegende Wort durch die Prieſter gehen werde, und unſern Zuhörern den Glauben, daß ſie alſo alle ſelig werden, und in der Freude des Herzens GOtt rühmen und loben, daß er ſo gnädig ſey.

160. Wer dem äuſſerlichen Schein folgen will, der wird ſagen, daß dieſe Dinge falſch ſind; denn es ſeyn geiſtliche Worte, welche nicht ſollen nach dem Fleiſch verſtanden werden. Denn ſo jemand dem Schein folget, der wird vielmehr von dem Pabſt und Gottloſen urtheilen, daß ſie mit Heil bekleidet ſeyn, welche triumphiren und frolocken ganz ſicherlich, auch zu der Zeit, wenn ſie wider Chriſtum und die wahrhaftige Kirche toben und wüten; wiederum aber werden die Chriſten, oder die wahrhaftige Kirche, inwendig und aus-

wen-

wendig von Satan, Ketzern und Verfolgern geplaget. Diß wird zwar niemand ein Heil oder Freude nennen, ſondern vielmehr ewige Trübſal und Jammer. Aber wende du deine Augen von dieſem äuſſerlichen Schein ab, und ſchaue an die Majeſtät, davon er dir im Wort ſaget und verheiſſet, daß ſie dir gnädig ſeyn wolle.

161. Wenn du nun bey GOtt in Gnaden biſt, wenn er dich nicht haſſet, ſondern lieb hat, dieweil er dich erhält und beſchützet, was ſeyn doch alle Widerwärtigkeiten und Haß der Welt? Werden nicht alle Widerwärtigkeiten, ſie ſeyn ſo groß als ſie ſeyn können, in der Tiefe der Barmherzigkeit GOttes verſchlungen? Wie denn Paulus auch ſchleuſt, Röm. 8, 31: Wenn GOtt mit uns iſt, wer will wider uns ſeyn? Was kann denn der Satan mit allem Wüten der Welt mir ſchaden, dieweil mich GOtt erhält, mich als ſeinen Sohn liebet, und mit allem geiſtlichen Segen durch das Wort des Sieges überſchüttet?

v. 17. Daſelbſt ſoll aufgehen das Horn Davids, ich habe meinem Geſalbten eine Leuchte zugerichtet.

162. Er verharret noch auf der Verheiſſung des Reichs und Prieſterthums, daß nicht allein das Heil und die Freude der Prieſter und Heiligen in dem Volk wider die Schwärmgeiſter, welcher ſehr viel in dem Volk je und allewege geweſen ſeyn, ſondern daß auch das äuſſerliche Reich ſoll erhalten werden wider die äuſſerlichen Feinde und Heyden, und daheim wider die Aufrührer

163. Denn eben wie unter denen Leviten viel Schwärmer und Ketzer geweſen ſeyn; alſo ſeyn auch unter denen andern Ständen viel Aufrührer, wie die Hiſtorien erweiſen, geweſen. Wie viel hat Saul gehabt, die ihn für einen König nicht erkannten, ſondern ſchändeten und verachteten? 1 Sam. 10, 27. Wie der umkommen war, und David von dem Stamm Juda ein König erwählet ward, da ſeyn in der Empörung die andern Stämme von ihm abgefallen, und haben ſich an des Sauls Kinder gehängt: die Zwieſpalt war faſt ein Aufruhr, und währete in die ſieben Jahr und ſechs Monat, wie denn klärlich 2 Sam. 2, 8. ſqq. angezeiget iſt. Wem iſt aber unbekannt, was vor groß Unglück der Empörung und Kriege David nachmals in dem Reich hat leiden müſſen? Nach Salomons Abſterben iſt die Sache wiederum zu unzähligen Aufruhr durch Jeroboam gebracht worden, 1 Kön. 12, 20. Wider diß Unglück machet der Pſalm das Volk bekeyt, und verheiſſet, daß des Horn Davids da bleiben ſoll, als das von dem HErrn alſo verlängert und erhalten worden.

164. Alſo hat es um das Königreich geſtanden: Der Satan beſudelte das heilige und reine Prieſterthum durch Rotten, welche die reine Lehre anfochten: in dem weltlichen Regiment erweckete er widerſpenſtige und unachtſame Bürger. Auf dieſe Weiſe wütete der Satan mit Lügen wider das geiſtliche, und mit Mord wider das weltliche Reich, damit es ja an keinem Ort an Aergerniſſen der Lügen und Mords mangelte.

165. Eben wie man nun das Reich muß anſehen und urtheilen, nicht nach dem äuſſerlichen Schein: (denn alſo ſcheinet es ein ſchwach, aufrühriſch und geringes Reich zu ſeyn:) alſo hat die Kirche auch wol Verheiſſung des Friedens, doch alſo, daß ſie zum mehrern Theil mit Aergerniſſen, Anfechtungen, und andern Trübſa-

len zerüttet wird. Darum ſoll man ſich an die Gröſſe der Verheiſſung halten, an die Majeſtät des Worts und Autorität des Verheiſſers, der alſo das Heil verheiſſet, daß dennoch in dem weltlichen Regiment Aufrührer, und in der Kirchen ärgerliche Ketzer bleiben.

166. Alhier muß man ein männlich Herz haben, daß wir alſo ſchlieſſen können, Joh. c. 15, 19: Wenn wir von der Welt wären, alsdenn würde uns die Welt lieben. Denn wenn wir dem Pabſt fuchsſchwänzen, und was ihm gefällt, lehren wollten, ſo würde er uns lieb haben, uns nicht verfolgen und in den Bann thun. Alſo hätten uns die Ketzer und Rotten nicht alſo bitterlich verfolget, wenn wir das, was ihnen gefallen, beſtätiget hätten.

167. Darum iſt diß für und für der Welt Lauf, daß diejenigen, ſo in der Kirche ſeyn wollen, ſich ſchicken, dieſe Aergerniſſe mit ſtarkem Gemüth auf Vertrauen der göttlichen Zuſagung zu dulden und zu überwinden. Die Verheiſſung aber ſtehet ganz und gar darauf, daß wir uns damit tröſten, daß wir einen gnädigen GOtt haben, und daß die Feinde die Kirche nicht werden überwältigen, ob ſie gleich heftig darwider toben, nemlich darum, daß der HErr daſelbſt wird hervor bringen, oder wie es in dem Ebräiſchen iſt, aufgehen laſſen das Horn Davids.

168. Der Spruch im Zacharia c. 6, 12. iſt bekannt von dem Wörtlein Zemah, oder Gewächs. Daher denn etliche meynen, es ſey alhier in dem Wörtlein, aufgehen, der HErr Chriſtus bedeutet, in welchem das Reich Davids wahrhaftiglich beſtätiget iſt. Ich bin zwar nicht ſehr darwider; und dennoch will ich lieber einfältig den Buchſtaben behalten, daß er ſchlecht David verheiſſe einen Ort und Nachkommen. Darum gebrauchet er aber das Wörtlein, aufgehen, daß er ein Zunehmen und Wachſen anzeige; wie wir denn, nach unſerm Gebrauch, den Kayſer Auguſtum nennen, von dem Wörtlein augeo, daß er das Reich mehren ſoll. Denn wenn die Reiche nicht erhalten würden, alsdenn müßten ſie umkommen, und das Wörtlein wachſen, heiſſet erhalten werden. Alſo gehet die Kirche auf, ob ſie gleich von wegen der Verfolgung ſich anſehen läſſet, als nehme ſie ab; denn der HErr erhält und mehret ſie täglich durch das Wort und ſeinen Geiſt.

169. Darum iſt das die Meynung, daß GOtt das Horn Davids, das iſt, das Reich, die Gewalt und Stärke ſegnen, regieren und erhalten wird; denn er hat fürnemlich die Perſon anzeigen wollen, daß die Nachkommen des Geſchlechts, der Perſon, und des Orts, wo das Reich ſeyn ſollte, gewiß wären, da hernach folget:

v. 17. Ich habe meinem Geſalbten eine Leuchte zugerichtet.

170. Das iſt auf die ebräiſche Art geredt, und kommen faſt mit dem überein; wie wir ſagen: Johannes Huß iſt ein Licht der Bohemiſchen Kirche geweſen: Leonhardus, Kayſer, von wegen des herrlichen Bekenntniß und Beſtändigkeit, ein Licht des Vaterlands, und dergleichen. Faſt eben daſſelbige nennen die Ebräer eine Leuchte. Dieſe Figur wird gebraucht 2 Kön. 8, 19. daß die Leuchte in Iſrael nicht ausgelöſchet werde, und 2 Chron. 21, 7. von Joram.

171. Aber der HErr wollte das Haus David nicht verderben, um des Bundes willen, den er mit David gemacht hatte, und wie er geredt hatte, ihm ein Licht zu geben, und ſeinen Kindern immerdar. Denn

Jocam iſt der letzte geweſen aus denen Nachkommen Salomonis. Die nach ihm regieret haben, die ſind aus denen Nachkommen Nathans geweſen. Dieſelbigen Nachkommen Nathans wurden geachtet, daß ſie gar verliſchen würden nach dem Babyloniſchen Gefängniß, da die Stadt verwüſtet, und der König gefänglich gehalten ward. Aber der HErr hat beydes, den Ort und Perſon, gezüchtiget, hat ſie nicht verändert, oder gar verworfen. Um die Zeit der Geburt Chriſti war das Regiment von dem Stamm Davids auf die Maccabäer und Römer gekommen. Was nun die Sache belanget, war die Leuchte faſt untergegangen; aber ſie war dennoch im Glauben unverliſchen; denn es waren noch etliche gewiſſe Perſonen aus dem Stamme Juda geblieben, aus welchem hernachmals Chriſtus geboren iſt.

172. Darum nennet er die Erhaltung des Reichs eine Leuchte, nur allein was den Schein belanget, ob gleich, was die Sache an ſich ſelbſt belanget, albereit der Ort und die Perſon in Gefahr waren. Denn GOtt mußte ſie von wegen der Abgötterey und Vermeſſenheit verheeren und austilgen. So war nun zu der Zeit Chriſti das Reich von dem Stamm Juda weggenommen; aber Chriſtus iſt in das Regiment getreten, welcher ein neu Jeruſalem, das nimmermehr aufhören wird, erbauet hat.

173. Eine gleiche Art zu reden iſt 2 Kön. 8. 19: Sie wollen mein Fünklein auslöſchen, das iſt, meinen Erben, daß alle meine Nachkommen untergehen. Daher ſpricht auch Salomon Sprüchw. 31. 18: Meine Leuchte ſoll bey der Nacht nicht ausgelöſchet werden.

174. Es iſt aber auch eine ſonderliche wichtige Bedeutung in dem Wörtlein, zugerichtet. Denn er zeiget an, daß das Reich beſtätiget worden ſey, nicht allein wider die innerliche Hausfeinde, ſondern auch wider alle Teufel und hölliſchen Pforten, bis auf Chriſtum: und doch lehret die Hiſtorie, wie es durch mancherley Widerwärtigkeit ſey gedemüthiget worden.

175. Alſo haben wir eine Verheiſſung von der Kirche, daß ſie bis zum Ende der Welt bleiben ſoll, und daß die hölliſchen Pforten ſie nicht überwältigen ſollen; Pſ. 46, 3. ſqq. Eſ. 59, 21. Matth. 16, 18. und dennoch iſt jedermänniglichen wohl bekannt, wie ſie unter dem Pabſt geniederget und faſt ausgetilget worden iſt. Man predigte nicht von Chriſto, ſondern Maria und denen Apoſteln; ſo betete man nicht Chriſtum, ſondern Mariam und die Apoſtel an. Darum, wenn die Tage, nach den Worten Chriſti, nicht wären verkürzet worden, wäre kein Menſch ſelig worden, Matth. 24, 22.

176. Derhalben muß man dis ſtets thun, daß die Gröſſe und Macht des Verheiſſers weit vorgezogen werde denen Aergerniſſen der Welt und des Teufels, und uns nicht erſchrecken laſſen, wenn gleich der Pabſt mit dem Banne, und die Welt mit dem Schwerdt wider die Kirche wütet. Denn obgleich die Kirche weder an der Zahl noch an der Macht denen Widerſachern zu vergleichen iſt, ſo wird ſie dennoch bleiben, und die Widerſacher werden umkommen; denn der in uns iſt, der iſt viel gröſſer, denn der in der Welt, 1 Joh. 4. 4. und ſintemal das Wort eine ewige Gewalt GOttes, ſo wird es auch alles hölliſche Toben überwinden.

v. 18. Seine Feinde will ich mit Schanden kleiden; aber über ihm ſoll blühen ſeine Krone.

177. Dis Reich ſoll beſtehen bis auf Chriſtum, und die Feinde dieſes Reichs

Reichs ſollen alle zu ſchanden werden: es ſoll weder der König zu Babylon, noch in Syrien, noch Edom, noch Moab, noch Egypten, noch irgend ein Feind wider diß Reich ſiegen, und es überwältigen. Dieſe Leuchte ſoll nicht ausgelöſcht werden, bis ſo lange der komme, der alles erfüllen wird. Dieſer Stul wird in Ehren, nicht allein vor mir, ſondern auch vor der ganzen Welt, bleiben, ob er gleich von der ganzen Welt verachtet und gehaſſet wird. Denn ob gleich der Satan ſich emſig hierinne bemühet hat, daß die Nachkommen Davids ausgerottet würden, ehe denn Chriſtus geboren wäre, ſo hat er es doch nicht können ausrichten.

178. An dieſe Verheiſſung haben ſie ſich in aller Widerwärtigkeit, (damit der Satan das Volk geübet hat, nur darum, daß die Zuſagung verhindert werden möchte,) als an einen Stab und ſtarken Fels, gehalten, und ſich darauf gelehnet. Und zwar auch Antiochus hat ſich ſehr heftig bemühet, daß er das Volk ausrottete, 1 Matt. 1, 23. 46. ſqq. aber dieſer Pſalm verheiſſet, dieweil er ein Feind des heiligen Volks geweſen iſt, daß er zu ſchanden werden ſoll.

178. Daß der im Lateiniſchen gemacht hat, Sanctificatio mea, meine Heiligung, ſoll anders gedolmetſchet werden, meine Krone. Denn alſo nennet er das Reich. Von dem Wörtlein ſind die Nazaräi genennet worden, 4 Moſ. 6, 2. ſqq. dieſelbigen hatten einen ſonderlichen Gottesdienſt, ſo dem Kloſterleben nicht faſt unähnlich: ſie enthielten ſich des Weins und alles ſtarken Getränks: ſie lieſſen ihnen auch nicht das Haar verſchneiden; und das geſchah entweder auf eine beſtimmte gewiſſe Zeit, oder aber die ganze Zeit ihres Lebens. Und wiewol dieſer Gottesdienſt einem jeden frey gelaſſen war, ſo war er doch nicht ſonderlich erwählet, eben wie der Mönche, ſondern von GOtt vorgeſchrieben. Daher nimmt der Pſalm ein Gleichniß: und wie dieſelbigen Nazaräer waren, alſo, ſpricht er, werde David und ſein Reich, wie ich es nennen ſoll, auch ein Nazaräolus oder Krönlein ſeyn, welches er dermaſſen erhalten und beveſtigen wird, daß es blühe, als ein ſehr angenehmes vor GOtt, und dem menſchlichen Geſchlecht ein ſehr nützlich Reich. Denn er ſiehet darauf, daß es in der Welt verachtet wird, als ein geringes und ſchwaches Reich, ſo ſpricht er, daß uns das nicht ärgere: denn mir iſt es eine ſchöne, blühende und fruchtbare Krone, eben ſowol in der geiſtlichen wie in der leiblichen Verwaltung. Alſo verſtehe ich ihn ſchlecht von Davids Reich, bis auf Chriſtum.

180. So jemand der Allegorie folgen will, und dieſes allein auf Chriſtum deuten, der kann es ohne alle Mühe thun; denn es iſt ſonſt in denen Propheten gebräuchlich, daß ſie am Ende der Weiſſagung von Chriſto daran hängen. Denn er iſt der rechte Zweig und Reislein, Eſa. 11, 1. und der rechte Nazaräer, darzu von GOtt angerichtet, daß er eine ewige Leuchte ſeyn ſoll, welche der Satan nicht auslöſchen kann. Denn ohne das iſt am Tage, daß das ganze Reich eine Figur des HErrn Chriſti und ſeines Reichs geweſen ſey; denn dieſer iſt es, welches ewiger Stul in dem Hauſe Davids beſtätiget worden iſt, 2 Sam. 7, 12. 13. Luc. 1, 32. 33. welches Herrſchaft währet ſo lange die Sonne und der Mond ihren Lauf behalten werden.

181. Darum begreifet dieſer Pſalm ein Gebet von Erhaltung des Werts und Friedens; denn ſoferne wir nicht undankbar ſeyn wollen, ſo müſſen wir GOtt darum bitten. Alſo muß man aber die Herzen unter-

terrichten, daß ſie ſich nicht ärgern, wenn das weltliche Regiment durch Ungehorſam des gemeinen Volks, und unbillig Vornehmen der Obrigkeit, oder aber die Kirche durch die falſchen Brüder und Ketzereyen angefochten werden. Denn es wird nicht anders zugehen, wo das Wort und Friede iſt, daſelbſt will der Satan, ein lügenhaftiger und mörderiſcher Geiſt, alles zerrütten.

182. Diß iſt die Urſache der Empörungen, Kriege, Secten und Ketzereyen. Darum müſſen wir gerüſtet ſeyn, damit wir, dieweil unſer Widerſacher nicht ſchläft mit unerſchrockenem Herzen uns wider dieſelbigen Aergerniſſe legen, und alſo gedenken, daß ſie Vermahnungen ſind, oftmals auch Ruthen oder Strafen, die uns GOtt zuſchicket, daß wir ſollen gebeſſert werden, und nicht umkommen. Denn es iſt beſſer, daß man von dem boshaftigen verfluchten Volke geplaget, denn verdammet werde. Darum bleibet wol das Wort und die Geſetze; aber der meiſte Theil der Menſchen hänget ſeinen Lüſten und Begierden nach, und verachtet beyde, das Wort in der Kirche, und die Geſetze im weltlichen Regimente. Wenn wir das inne werden, ſollen wir es leiden; denn unſere Sünden hätten auch wol gröſſere Strafe verdienet. GOtt erbarme ſich unſer, und ſegne uns, Amen!

Der 133. Pſalm,

Durch M. Jacobum Brunsberger verdeutſcht. Anno 1555.

Von Friede, Einigkeit und Liebe.

* Daß dieſer Pſalm leicht zu verſtehen, und welches der ſummariſche Innhalt 1. 2.

1. Daß die Einigkeit der Urſprung und Quell der gröſſeſten Güter 2.
2. woher es kommt, daß David ſo höhet von der Einigkeit und Liebe hat ſchreiben können 3.
* den Unverſtehenden iſt der Krieg ſüſſe 4. 5.
3. woher es kommt, daß die Welt Friede und Einigkeit nicht leiden kann 6.
4. Einigkeit und Friede ſind die gröſſeſten Gaben, ſo die Welt aber nicht erkennet 6. 7.
5. Friede und Einigkeit kommen her von GOtt, und werden von GOtt erhalten 7. 8. 9.
6. Friede im weltlichen Regimente und in der Kirche ſind genau mit einander verbunden 9.
7. Unter welchen dieſer Friede und Einigkeit pflegt angetroffen werden 10.
8. der Friede, beydes im weltlichen Regiment, als in der Kirchen, iſt ein groß Kleinod 11. ſeqq.
A von dem Frieden und Einigkeit der Kirche.
a warum derſelbe der priеſterlichen Salben vergliechen wird 12. 13. 14.
b wie die Papiſten und Schwärmgeiſter dieſen Frieden ſtören 15 - 17.
c daß dieſer Friede und Einigkeit durch die Lehre in die ganze Kirche gegoſſen wird 17.
B von dem Frieden und Einigkeit im weltlichen Regimente.
a warum ſelber dem Thau verglichen wird 18. 19.
b wie dieſer Friede von den Regenten auf die Unterthanen kommt 19.
c wo dieſer Friede iſt, wohnet GOtt 20. 21.
d Klage, daß ſo wenig dieſen Frieden erwachten 22.
9. warum man Lieb Friede und Einigkeit halten, und GOtt darüber danken ſoll 23. 24.

1.

Wiewol dieſer Pſalm kurz iſt, ſo iſt er doch an ihm ſelbſt, ſo viel den Innhalt und Meynung betrift, ausgenommen zweyer fremder, ja vielmehr heiliger und hebräiſcher Figuren, die da von Dingen, ſo denen Heyden gar unbekannt ſind, reden, ſehr leichte und wohl zu verſtehen. Es gezimet ſich auch nicht, daß wir die Dinge fremde nennen, welche der Heilige Geiſt hat brauchen wollen, ſondern wir mögen vielmehr derer Griechen Höflichkeit im Reden für grob und fremde ſchelten, dieweil ſie ohne Gottesfurcht und Erkenntniß iſt.

2. Was aber die Summa und den Innhalt dieſes Pſalms belanget, ſo lehret uns der

der Prophet alhier die Einigkeit oder die Liebe, beyde im geistlichen und weltlichen Reiche, fürnemlich aber im geistlichen, und danket GOtt für solche Eintracht. Denn Eintracht in der Christlichen Kirche, und Friede im Regiment, ist nicht allein eine schöne herrliche Gabe, sondern auch ein Brunnquell und Ursprung derer gröſten Güter.

3. Hier möchtest du vielleicht fragen, wo es David gelernet hat, daß die Einigkeit und Liebe so grosse und nützliche Dinge sind? So wir aber seine Historien ansehen, befinden wir, daß ihn solches der Saul, Doeg, und andere Scharrhansen in des Sauls, des vorigen Königes Hofe, ja auch der Absolon und Ahitophel, gelehret haben, das ist, daß der David durch viel Anfechtung und grosse Erfahrung gelernet hat, daß nichts bessers sey, als Eintracht und Ruhe. 1 Sam. 18, 9. c. 19, 10. c. 22, 9. c. 23, 19. 2 Sam. 15, 17.

4. Denn das ist gewißlich wahr, das man im Sprüchwort sagt: Daß der zum Kriege Lust habe, der nie darbey gewesen ist. Denn die jungen Gesellen, die noch jung und heiß Geblüte haben, die meynen, es sey nichts bessers, als daß sie durch Krieg und Sieg Ehre einlegen, und einen guten Namen bekommen. Diese fleischlichen Bewegungen vergehen ihnen darnach bald, wenn sie samt denen Ihren ein Unglück leiden. Es weiß auch die Welt nicht, welchen grossen Nutzen der Friede bringe, ehe sie ein Unglück anstösset, und ist gewißlich denen Unerfahrnen der Krieg süsse. Wie denn solches die Historien anzeigen, in welchen gar oft die unruhigen Köpffe über den Frieden klagen, und deshalben, daß die Menschen, wenn sie müßig sind, träg und faul werden, wünschen sie ihnen Krieg, auf daß sie dadurch Ehre erlangen, und ihre Tugend an den Tag zu geben Ursache haben mögen.

5. Dieser Affect ist uns allen durch die Sünde von Natur eingepflanzet, daß wir die göttlichen, nöthigen und allerbesten Gaben GOttes so gar verachten und fliehen, und dem Schaden und Unglück, die vom Teufel herkommen, willig folgen; wie man denn auch im deutschen Sprüchwort sagt, daß oft die Menschen selbst nach Unglück ringen. Also sagt auch der Salomon in seinen Sprüchen: Böse, böse, spricht man, wenn man es hat, aber wenn es weg ist, so rühmet man es denn, Sprüchw. 20, 14. Denn wenn man des Guten zu viel hat, so wird man sein bald überdrüßig. Derohalben, ob schon der Friede das allerhöchste Gut ist, so ist dennoch die Natur so gar verderbet, daß sie oft zum Kriege gröſſere Lust hat. Und wie die Welt den Frieden nicht kann leiden, so kann sie vielweniger den Krieg erdulden. Denn wenn sie Friede hat, so klagt sie, sie werde faul darbey; wenn aber Krieg vorhanden ist, so begehret sie wiederum Friede. Und obschon die Heyden den Frieden gülden nennen; ob sie schon sagen, daß durch Eintracht kleine Dinge zunehmen, und durch Zwietracht grosse zergehen; wie sie denn solches aus Erfahrung haben: so gläuben sie doch nicht, daß es wahr sey, und folgen ihm auch nicht, sonst würden sie nicht nach Krieg und Uneinigkeit trachten. Sind sie nun zum Frieden so gar verdrossen, daß sie in äusserlichen Dingen, in welchen sie, wie gut der Friede, und wie böse der Krieg sey, vor Augen sehen und fühlen, wider ihr Gewissen nach Aufruhr und Krieg trachten; was wollten sie denn in geistlichen Händeln thun, die sie nicht verstehen?

6. Ist derohalben die gröſseste Gabe, daß wir beyde, im weltlichen Regimente

und in der Chriſtlichen Kirche Friede haben: und iſt darnach auch eine groſſe Gabe, daß wir erkennen, daß es GOttes Gabe ſey. Denn man ſiehet viel, die da Friede und gehorſame Unterthanen haben, und dennoch ſolcher Gaben nicht genieſſen. Alſo hat der Hertzog, unſer Nachbar, der ein groſſer Verfolger und Feind des Evangelii iſt, Friede und ein wohlbeſtallt Regiment; aber mitten in ſolcher Ruhe iſt er unruhig, dieweil er aus Haß und Neid wider das Evangelium allezeit neue Urſachen ſuchet, daß er unſere Religion tadele und zerſtöre. Wie vielmehr geziemete es ihm, daß er die Gab. des Friedens erkennete, und derſelben mit Dankſagung gebrauchete.

7. Derohalben werden wir alhier vermahnet, daß wir GOtt, der uns den Friede und andere Gaben gibt, danken, und lernen ſollen, was für ein groß Ding der Friede und die Eintracht iſt, daß wir GOtt, von dem es herkommet, ſolches zuſchreiben, und nicht der Welt gleich werden, die dieſe Gabe nicht verſtehet, ſondern im Friede GOttes vergiſſet und unruhig iſt, bis das ſie etwas anrichtet. GOtt der HErr verleihe uns ein beſſer Leben! Denn GOtt weiß, daß dis Leben nichts taugt, in welchem wir, das gut iſt, alleine nicht achten und uns zu erhalten befleißigen, ſondern auch nicht verſtehen, daß es GOttes Gaben ſind. Es kann auch weder weltliche noch geiſtliche Obrigkeit ausrichten, daß dieſe Gabe, die man hat, erhalten werde. Denn die Menſchen, gleich als wären ſie blind und taub, thun nicht nach ihrem Verſtande, ſondern worzu ſie die ſündliche Natur und der Satan treibet.

8. Daß derohalben die Regimente erhalten werden, und nicht durch Krieg und Aufruhr in einen Haufen fallen, kommet nicht von einem Menſchen, ja auch nicht von einem Engel, welcher noch eine herrlichere Creatur iſt, ſondern alleine von GOtt her, der nicht alleine Friede machet und aufrichtet, ſondern auch alsdenn erhält, wenn wir uns im weltlichen Regimente denen Aufrühriſchen, und in der Kirche denen Schwärmern widerlegen. Dieſe Gaben heißt uns dieſer Pſalm erkennen, und vermahnet uns, daß wir für ſolche Gaben dankbar ſeyn wollen, dieweil es GOttes Werk iſt, daß wir noch ein wenig Friede haben. Und GOtt ſey Dank, daß wir zu dem Erkenntniß gekommen ſeyn, und wiſſen, daß der Friede GOttes Gabe iſt, ob wir ihn ſchon nicht mit unſern Kräften regieren und erhalten können. Denn ſolches iſt darzu gut, auf daß wir der unruhigen und böſen Menſchen halben nicht verzagen, ſondern deſto fleißiger mit dem Gebet anhalten, daß GOtt der HErr daſſelbige, das er uns gegeben hat, wider den Teufel und böſe Leute auch erhalte. Jetzund wollen wir zu dieſem Pſalm greifen.

v. 1. Siehe, wie fein und lieblich iſt es, daß Brüder einträchtig bey einander wohnen.

9. Er iſt in Gefahr geweſen, und hat im Aufruhr und andern Unordnungen durch Erfahrung gelernet, nicht alleine welch böſe Ding es um die Zwietracht und falſche Lehre ſey, ſondern auch wie viel Gutes die Eintracht und rechte Lehre in ſich hat. Derohalben hält er es dafür, daß ſie GOtt erhalte, regiere, und ſegne. Denn ich verſtehe dieſen Pſalm beyde vom Frieden der im Regimente, und auch der Chriſtlichen Kirche: wie ſie denn einander von Natur verwandt ſeyn, und iſt der Regimente Friede auch ein Friede der Kirchen, darum, daß man, wenn Friede iſt, GOttes Wort ausbreiten kann.

10. Brüder aber nennet er die Bürger

unter

unter einander, und auch die Prieſter; denn ſie ſind einträchtig, wenn ſie einerley Lehre dem Volke vortragen, wenn ſie nicht mit einander zanken, und einträchtiglich die reine Lehre fortſetzen, und das Volk dem Worte gläubet.

11. Dieſer Friede in der Kirche iſt eine ſonderliche Gabe, und nicht alleine ein leiblich, ſondern auch ein nützlich und edel Kleinod. Alſo iſt es auch im weltlichen Regiment, wenn man über dem Geſetze hält, die Obrigkeit für die Unterthanen ſorget, und wiederum die Unterthanen ihre Obrigkeit, gleich als die Kinder ihre Eltern, in Ehren halten und ihrer Autorität gehorchen. Es vermahnet uns auch dieſer Pſalm, daß wir ſolche Gaben verſtehen lernen, und GOtt dafür danken.

v. 2. Wie der köſtliche Balſam iſt, der vom Haupt Aaron herab fleuſt in ſeinen ganzen Bart, der herab fleußt in ſein Kleid.

12. Das iſt die fremde und ungeſchickte Rede des H. Geiſtes, welchem wir auch grob ſeyn, ſo wir ihn für grob halten. Es wird aber dem Moſi im andern Buch Moſis am 30. Cap. v. 23-30. befohlen, daß er eine ſonderliche Salbe zurichten ſoll, und darneben verboten, daß ſie ſonſt von keinem gemacht, und zu nirgend anders gebrauchet werde, als daß man damit den Hohenprieſter ſalbe. Mit dieſer Salbe vergleicht dieſer Pſalm den Friede deshalben, daß er ein ſonderlich und heilig Ding iſt, welches durch menſchliche Kräfte nicht kann gemacht noch erhalten werden. Denn ob wol denen Gottloſen auch Friede verliehen wird, wie wir denn ſehen in denen Regimenten, die auſſerhalb der Kirchen ſind, ſo iſt er doch gewißlich eine Gabe GOttes und heilig Ding, welches fürnemlich zu heiligem Gebrauch dienen, und dahin gerichtet ſeyn ſoll, daß die wahre Religion gefördert, der Eheſtand rein gehalten, die Kinder recht erzogen, und äuſſerliche Zucht und Ehrbarkeit erhalten werde.

13. Wenn man das die unſinnigen Menſchen, die da mit neuer und ungereimter Lehre vom Sacrament und andern Artickeln die Kirchen unruhig machen, überreden könte, daß der Kirchenfriede ein heilig, und GOtt ein angenehmer Balſam ſey, deß man nicht mißbrauchen ſoll, meynſt du nicht, daß man fürſichtiger handeln würden? Dieweil ſie aber ſolches nicht gläuben, und ſich nicht unterweiſen laſſen, verharren ſie freventlich in ihrem böſen Vorſatz, reden unbedachtſam, verſchütten und verunheiligen dieſen heiligen Balſam, auf daß ſie dadurch Ehre erlangen, und einen groſſen Namen bekommen; ja ſie ſchänden und treten mit Füſſen die Eintracht, die da ein heilig Ding iſt, und brauchen ihrer nicht zu einer Hauptſalbe. Des H. Geiſtes Meynung aber iſt viel anders; denn er wollte gerne, daß wir den Frieden liebten, und für ein groß Heiligthum hielten; wie er denn durch ein Gleichniß mit ſehr ſchönen Worten anzeiget.

14. Er ſagt aber ausdrücklich vom Haupt, auf daß er anzeige die rechte und innerliche Einigkeit. Denn ſo du dis Gleichniß anſiheſt, ſo wird erſtlich des Aarons Haupt geſalbet, von dem fleußt der Balſam in den Bart, endlich kommet er herab in ſein Kleid. Warum gedenkt er des Haupts? Auf daß er damit anzeige, daß, wo keine Einigkeit iſt, fähret einer hier der andere dort hinaus, gleichwie ein Reich, das kein Haupt hat. Der Kirchen Haupt aber iſt Chriſtus, Epheſ. 1,22. derohalben ſoll der Balſam, das iſt, die einhellige Lehre, gleichwie eine köſtliche Salbe, durch die Einigkeit des Geiſtes flieſſen

ſen in den Bart, das iſt in die Männer, ſo im Predigtamte ſind. Denn das bedeutet der Bart, der den Mund bedecket, welcher iſt ein Inſtrument zu lehren; dadurch ſoll er herab flieſſen in die Kleider, das iſt, in die ganze Kirche, welche da Chriſti Kleid iſt.

15. Alſo will der H. Geiſt die Einigkeit für ein heiliges und edel Ding gehalten haben; wie wenig aber derer ſeyn, die ſolches gläuben, weiß man wohl. Denn wer merket doch nicht, daß die Schwärmgeiſter, von welchen der Baſilius ſagt, daß ſie mit der Zungen, gleichwie die Bienen, ſchwärmen, ihnen daſſelbige zum groſſen Ruhm anziehen, daß ſie die Einigkeit trennen? Dieſe kehren dieſen Pſalm gar um, und ſingen in ihrem Hertzen: Siehe, wie fein und lieblich iſt es, daß man die Brüder zerſtreue, daß ſie nicht bey einander wohnen, und der eine hieher, und der andere dorthin falle. Denn ſie halten den Friede, und die Einigkeit nicht für einen Balſam; deßhalben ſuchen ſie auch allewege etwas Neues, und gedenken, ſie können der Chriſtlichen Kirche nicht dienen, es ſey denn, daß ſie ſich wider uns auflegen, und ihnen etwas Neues erdenken.

16. Solche Leute ſollen wir fliehen, und uns hüten, daß wir ihnen nicht gleich werden, und lernen, daß der Kirchen Einigkeit eine Gabe GOttes ſey, die wir, ſo viel uns immer möglich, ſollen fördern, mehren und erhalten. Denn es gefällt GOtt und denen lieben Engeln kein Ding bas, als wenn ſie ſehen, daß die Lehrer in der Kirche einträchtig und eins geſinnet ſind, und in der Lehre überein kommen.

17. Der Pabſt ſtimmet auch mit denen Seinigen wohl überein; denn es haben auch die Diebe und Mörder untereinander eine Einigkeit; gleichwie auch Judas mit denen Phariſäern einig geweſen, Matth. 26, 14. aber das iſt nicht die Einigkeit, davon dieſer Pſalm ſagt. Die Eintracht aber wird alhier gelobet, die unter denen iſt, die GOttes Wort lauter und rein haben. Derohalben gebraucht er auch nicht ein gemein, ſondern ein ſolch Gleichniß, das alleine den Aaron, welcher von GOtt zum Hohenprieſter beruffen war, angehet, und ſagt ausdrücklich vom Bart, der an dem Munde hanget, auf daß er anzeige, daß die Einigkeit durch die Lehrer in die ganze Kirche ausgegoſſen wird, die nicht alleine den Leib der Chriſtlichen Kirche erquicket, ſondern auch einen ſolchen Geruch von ſich gibt, davon die Kirche beyde vor GOtt, und allen Menſchen, die dieſe Gabe erkennen, gerühmet wird.

v. 3. Wie der Thau, der vom Hermon herab fällt auf die Berge Zion; denn daſelbſt verheiſſet der HErr Segen und Leben immer und ewiglich.

18. Hermon iſt ein Berg, der an Libanon ſtöſſet, Pſalm. 42, 7. deßhalben er auch an einem andern Orte das Jüdiſche Land, welches mit dieſen Bergen umgeben iſt, das Land Hermon nennet. Was aber das Gleichniß belanget, halte ich, daß der Prophet nach gemeiner Weiſe rede. Denn gleich wie uns dünket, wenn wir einen Berg von ferne ſehen, daß er den Himmel anrühre: alſo dünket uns auch, daß der Thau, der vom Himmel herab fällt, von den höchſten Bergen auf die näheſten Hügel komme. Derohalben ſagt er, daß der Thau vom Hermon auf den Berg Sion falle, dieweil es ſich von weiten alſo anſehen läßt. Und gleichwie das vorige Gleichniß zur Kirchen, alſo halte ich, daß diß Stück zur weltlichen Eintracht gehöre, daß GOtt durch den Friede die Regimente und Reiche erquicke, gleichwie die Saat und die Kräuter durch den Thau,

Thau, der des Morgens fällt, erfriſchet werden.

19. Es ſähet aber der Friede von denen Regenten, als vom Berge Hermon, an, und fleußt darnach unter den gemeinen Mann und das ganze Regiment, welches dadurch, als durch einen Thau, alſo erfriſchet wird, daß alles darinnen zunimmet. Denn gleichwie durch einen Thau alle Gewächſe der Erden wiederum grünen und zunehmen; alſo beſſern ſich auch durch Eintracht die Dinge, die an ihm ſelbſt klein ſind. Und gleichwie in der groſſen Hitze alles verdorret und umkommet; alſo werden auch durch Krieg, Aufruhr und Tumult, die Regimente umgekehret. Solches haben auch die Heyden aus der Erfahrung gehabt, und wir erfahren es auch täglich: dennoch ſehen wir, daß jetzund die Menſchen den langwierigen Frieden verachten, ſich deſſelben beſchweren, und als eine unträgliche Bürde nicht leiden können: derohalben es denn auch hoch vonnöthen iſt, daß man ſie nicht alleine in denen Predigten fleiſſig vermahne, ſondern ohne Unterlaß bete.

20. Denn wie der Prophet weiter ſagt: Da verheiſſet der HErr Segen und Leben, wie denn der ebräiſche Text hat, das iſt, wo Einigkeit iſt, da will GOtt wohnen. Das iſt fürwahr ein groß Lob, das er alhier dem Frieden gibt, und ſollen billig alle Menſchen dadurch zum Frieden gereizet werden, dieweil ſie hören, daß GOtt bey denen Fürſten und Lehrern wohnen will, die den Friede lieben und fördern helfen. Daraus denn folget, daß, wo die Feinde des Friedens, und die da zu unnöthigen Kriegen Luſt haben, als die Scharrhanſen zu Hofe und die aufrühriſchen Bauern ſeyn, der Teufel mit ſeinen Engeln wohne, und GOtt daſelbſt Verwaledeyung, den Tod und Verderben anbeute.

21. Es iſt auch alhier das Wörtlein, Leben, wohl zu merken, welches, gleichwie im 62. Pſalm, alhier gar weitläuftig genommen wird. Denn es bedeutet insgemein alles, das da lebet, oder alle Stände dieſes Lebens, als Prieſter, Leviten, Gläubigen, die Obrigkeit, Handwerke, Bürger und Bauren, ꝛc. als wollte er ſagen, es werden alle Stände und Orden im Friede gebeſſert werden.

22. Nun iſt diß ja eine herrliche Verheiſſung; aber ſind wir nicht diejenigen, die ſolche Verheiſſung auch herrlich verachten? Viel ſind, die mit Fleiß Urſache ſuchen, daß ſie die Kirche unruhig machen. Wir erfahren auch in denen Regimenten, wie gar man die Geſetze verachtet. Damit machen wir es denn auch, daß uns GOtt den Segen und das Leben nicht gibt. Und dieweil wir den Segen, der uns ſo reichlich angetragen iſt, verachten, fallen wir auch darüber in mancherley Trübſal und Unglück; wiewol ſich die Welt auch nicht durch Jammer und Strafe beſſert. Denn was hat es geholfen, daß GOtt die Jüden ſo oft und mit ſo mancherley Strafen heimgeſucht hat? Er hat ſie doch endlich austrotten müſſen. Alſo half des Loths Predigen zu Sodoma auch nichts: es hat auch Noah bey der erſten Welt mit ſeiner Predigt nichts ausgerichtet, und gehet jetzt bey uns Deutſchen nicht beſſer zu. Denn ob wir ſchon Peſtilentz, Krieg und Hunger vor Augen ſehen, wollen wir uns doch nicht beſſern, und werden zuletzt darüber zu boden gehen.

23. Derohalben ſo lobet uns dieſer Pſalm den Friede, daß wir den für die höheſte und heiligſte Gabe GOttes halten, und eher alles darüber wagen, als daß wir denen Aufrührern und Schwärmern beyfallen ſollen. Denn ob wir ſchon etwas leiden müſſen, ſo ſollen wir es doch willig

thun, dieweil durch den Friede alles wiederum aufgerichtet wird. Wie denn auch jener ſehr höflich geſagt hat, daß man den Frieden nimmer zu theuer kaufe, dieweil er dem, der ihn kauft, groſſen Nutzen bringet. Wir erfahren es auch in gemeinen Händeln, daß, wenn einer zehen oder zwanzig Gülden willig fahren läßt, auf daß er Friede erhalte, daß derſelbige dem Seinen recht wohl vorſtehet, da ein anderer, der den Friede bricht, und durch Zank und Hader nach zehen Gülden ſtehet, oft hundert und mehr darüber ſetzt. Geſchiehet das in gemeinen Händeln, was meyneſt du, daß in denen Regimenten und Reichshändeln geſchehe?

24. Laſſet uns derohalben lernen den Friede hoch achten, und GOtt für ſolche Gaben, beyde in denen Regimenten und in der Kirche danken. Denn alſo werden wir auch des Segens und Lebens, wie uns denn alhier der H. Geiſt verheiſſet, theilhaftig werden, Amen.

Der 134. Pſalm,

Durch M. Jacobum Brunsberger verdeutſcht. Anno 1555.

Eine Ermahnung, GOtt zu bitten um Erhaltung des Worts.

* Verbindung der vorigen Pſalmen mit dieſem 1.
1. Wer und warum es nöthig um Erhaltung des Worts zu bitten 2. 3. 4.
2. welche ermahnet werden, zu bitten um Erhaltung des Worts 4. 5. 6.
* was da heiſſet, ſtehen 6.
3. wie und warum diß Gebet mit reinem Herzen ſoll verrichtet werden 7. 8.
* die Gottloſen rühmen ſich des Worts viel mehr, als die Gläubigen 9.
* warum GOtt im Alten Teſtament einem gewiſſen Ort erwählet zum Gottesdienſt 10. 11.
* in Chriſto allein will der Vater geehret ſeyn 11.
* ſummariſcher Innhalt dieſes Pſalms 12.
* Vermahnung, bey dem Wort GOttes zu verharren 13.

1.

Dieß iſt der letzte Pſalm unter denen, die man Lieder im hohen Chor nennet. Und dieweil ihr in denen vorigen viel ſchöne und nöthige Lehren, faſt von allen Artickeln der Chriſtlichen Religion, gehöret habt, als, von der Rechtfertigung, von Vergebung der Sünden, vom Creutz, von der Liebe, vom Eheſtand, von der Obrigkeit ꝛc. gleich als hätte ſich der Prophet befliſſen, alle nöthige Lehren in dieſe kurze Pſalmen zu verfaſſen, beſchleuſt er jetzt, wie mich bedünkt, ſeine Lehre mit dieſem Pſalm; wie wir denn auch thun, wenn wir am Ende unſerer Predigten GOtt bitten, daß er ſein Wort bey uns wolle erhalten, und, daß wir dabey verharren mögen, verleihen.

2. Denn wenn GOttes Wort lauter und rein gelehret wird, ſo ſtehet alles wohl, und iſt alles heilig und rein, unangeſehen, ob die Pforten der Höllen toben und wüten, und wir darüber nicht allein in Gefahr unſerer Güter, ſondern auch Leibes und Lebens kommen. Denn was fragen wir darnach, wenn nur die Seelen erhalten werden? Derohalben iſt auch das Wort GOttes, daß ich alſo rede, das höchſte und gröſte Gut, dieweil es alle Güter erhält: wenn aber das hinweg und verfälſcht iſt, ſo gehen auch zugleich alle Güter mit auf. Denn gleichwie einer im Finſtern wandelt, wenn die Sonne und Licht hinweg iſt; alſo kommen auch die Regimente in Gefahr, ſobald GOttes Wort verdunkelt wird; da weiß weder die Obrigkeit noch die Unterthanen, weder Magd noch Knecht, was ſie thun, und iſt alles in Irrthum und groſſer Finſterniß.

3. Derohalben vermahnet uns dieſer Pſalm,

Pſalm, daß wir beten ſollen, daß GOtt ſein Wort erhalte und ſich ein jeder inſonderheit befleißige, hiermit der Chriſtlichen Kirche zu dienen. Denn obwol die Kirche nimmer ohne Ketzer iſt, gleichwie auch die Regimente allewege aufrühriſche Leute haben; ſo muß dennoch auch viel Gutes und viel fromme Menſchen alda ſeyn, wenn die Lehre unverfälſcht bleibet. Darum halte ich, daß er mit dieſem Pſalm die andern beſchlieſſe, und darinnen bitte und vermahne, daß man GOtt dem HErrn, daß er uns ſein Wort gegeben hat, danke, daß er es auch weiter erhalte. Denn wenn GOttes Wort erhalten wird, ſo findet man allewege etliche fromme Leute, die da ein heiliges und reines Leben führen. Derohalben ſaget er:

v. 1. Siehe, lobet den HErrn alle Knechte des HErrn, die ihr ſtehet im Hauſe des HErrn.

4. Loben heißt alhier nicht allein, inſonderheit GOtt danken, ſondern auch öffentlich preiſen und GOttes Wort predigen. Denn wenn das geſchiehet, ſo wird auch zugleich gerühmet die Barmherzigkeit GOttes, welcher unſer Schöpffer, Erhalter und Erlöſer iſt, und alles geduldet und verſucht hat, Ebr. 4, 15. auf daß wir alhier zeitlich erhalten werden, und darnach das ewige Leben hätten. Und wiewol das Wörtlein, Knechte des HErrn, fürnemlich von denen Kirchendienern redet, ſo begreift es doch insgemein alle, die da rechte Lehre bekennen, und derſelben folgen. Denn es ſollen auch die, ſo nicht im Amt ſeyn, GOttes Wort bekennen, und die Wolthaten GOttes erkennen und preiſen. Derohalben ſagt er auch: ihr ſollt alle mit Fleiß darzu thun, bey GOttes Wort verharren, daſſelbe bekennen, predigen, lehren und hochachten, auf daß, dieweil faſt die ganze Welt GOtt läſtert und ſchändet, ihr dennoch diejenigen ſeyd, die ſeine Barmherzigkeit rühmen: und wird auch alsdenn dahin kommen, daß ihr, ob ihr ſchon ein ſchwach und geringes Häuflein ſeyd, dennoch alle eure Feinde überwinden werdet.

5. Aber was iſt es, daß er ſo ausdrücklich ſagt: Die ihr ſtehet des Nachts im Hauſe des HErrn? Haben ſie denn, gleichwie die Papiſten thun, in der Kirche ihre gewiſſe Stunden gehalten? Diß iſt alhier eine ebräiſche Figur, und bedeutet ſo viel, als wie wir Deutſchen ſagen, frühe und ſpat, das iſt, ohne Unterlaß; wie er denn auch droben (Pſ. 130, 6.) ſagt, von der Morgenwache bis in die Nacht. Paulus hat dieſen Sentenz mit andern Worten gegeben, da er ſagt Col. 3, 16: Laſſet das Wort Chriſti allezeit unter euch wohnen, und Chriſtus ſaget Luc. 18, 1. man müſſe ohne Unterlaß beten. Denn wer des Nachts, welche Zeit dem Schlaf zugeeignet iſt, GOtt lobet, der wird es auch vielmehr am Tage thun, und alſo immer GOtt loben.

6. Es wird auch alhier das Wörtlein, ſtehen, nach dem Gebrauch der ebräiſchen Sprache geſetzt; denn es heißt alhier nicht allein, ſchlecht ſtehen, wie denn die Carthenſer ſtehend gebetet haben, ſondern den Beruf. Iſt derohalben gleich ſo viel geredet, die ihr ſtehet, als wenn er ſagt, die ihr verordnet und beruffen ſeyd zum Hauſe des HErrn, daß ihr darinnen GOtt den HErrn lobet und rühmet, nicht allein mit Singen, ſondern daß ihr auch GOttes Wort auslleget, und die Gottesfürchtigen zum Glauben, Geduld, und zu der Liebe vermahnet.

v. 2. Hebet eure Hände auf im Heiligthum, und lobet den HErrn.

7. Ich wollte es gerne verdolmetſchen: Hebet eure Hände rein und heilig auf, aber es iſt wider die Grammatick, wiewol einerley Verſtand bleibt. Denn der am heiligen Ort betet, der ſoll rein beten, das iſt, reine und heilige Hände aufheben, wie Paulus redet 1 Tim. 2, 8 ſonſt wird er umſonſt beten. Es bedeuten aber die reinen Hände die Unſchuld, fürnemlich von Blut und Raub. Und zeigt der Prophet an, daß zweyerley Leute ſeyn, die in den Tempel kommen und beten: etliche kommen und beten in ihrer Unſchuld und Heiligkeit: etliche aber beten als Heuchler, und haben ihre Hände mit Blut befleckt, dieweil ſie die rechte Lehre und das Kirchenamt haſſen. Solcher Gebet iſt Sünde, wie dieſer Pſalm ſagt. (Pſ. 109, v. 7.) Alſo heißt uns auch St. Paulus beten, da er ſpricht 1 Tim. 1, 8: Betet ohne Wanckelmuth, ohne Zweifel. Zweifel iſt, wenn man ſich nicht gänzlich

lich auf GOttes Barmherzigkeit verläßt. Murmelung aber iſt eine Ungeduld, die da ſolget, wenn man nicht alsbald von GOtt erhöret wird, und iſt gemeiniglich bey ſolcher Ungeduld die Rachgierigkeit. Es ſagt auch Chriſtus Matth 5, 23: Wenn du deine Gabe auf dem Altar opfern wilſt, und wirſt alda eingedenken, daß dein Bruder etwas wider dich habe, ſo gehe zuvor hin, und verſöhne dich mit deinem Bruder, und darnach opfere deine Gabe. Denn das iſt gebräuchlich, daß die Heuchler, wenn ſie ihre Brüder aufs heftigſte beleidiget haben, nicht allein kein böſe Gewiſſen darüber nehmen, und ihre That ſchmücken, ſondern ſtellen ſich auch nicht anders, als wenn ſie der wahren Religion zugethan und gar heilig wären, und rühmen ſich auch des Evangelii viel mehr als die rechten Chriſten, achten es geringe, daß ſie wider ihren Nächſten Haß und Neid tragen.

8. Solche vermahnet der Pſalm, daß ſie, wenn ſie am heiligen Orte beten wollen, rein und heilig ſeyn ſollen. Denn der da betet, und iſt vom Geiſt böſen Begierden, Zorn, oder mit einem andern Teufel beſeſſen und eingenommen, zu dem ſagt der HErr: Was verkündigſt du meine Rechte, und nimmſt meinen Bund in deinen Mund, ſo du doch Zucht haſſeſt, und wirfſt meine Worte hinter dich? Wenn du einen Dieb ſiehſt, ſo läufeſt du mit ihm, und haſt Gemeinſchaft mit denen Ehebrechern, Pſ. 50. v. 16. 17. 18. Alſo redet auch der Phariſäer, der ungerecht aus dem Tempel gieng, Luc. 18, 14.

9. Denn das iſt eine gemeine Plage, daß ſich die Unreineſten GOttes und ſeines Worts viel mehr heftiger rühmen, als die, ſo ganz gottesfürchtig ſind. Derohalben ſagt auch die Schrift mit klagenden Worten, daß etliche den Namen GOttes unnützlich führen, 2 Moſ. 20, 7. die dennoch ein beſudelt Herz und Leben haben, und gottlos ſind; und greift an dieſem Orte der Prophet die Heuchler an, die da, wenn ſie beten, meynten, daß GOtt ihres Herzens Unreinigkeit nicht ſehe. Darum iſt denn auch eine ſehr nöthige Bitte iſt, zum erſten, daß GOtt ſein Wort gebe, und daſſelbe wider alle Rottengeiſter und Secten erhalte: zum andern, daß er uns auch in Unſchuld erhalte und vor Heucheley behüte.

v. 3. Der HERR ſegne dich aus Zion, der Himmel und Erden gemacht hat.

10. Vom Wörtlein Zion haben wir in unſern Lectionibus oft geſagt, denn GOtt hat nicht alleine eine gewiſſe Weiſe und gewiſſe Perſonen, ſondern auch einen gewiſſen Ort ſeines Dienſtes haben wollen, auf daß die Leute nicht hin und her liefen, und ihnen ſelbſt einen gewiſſen Ort, an welchem ſie GOtt dienten, erwählten. Aber dieweil ſolches nicht ohne Aergerniß zugieng, (denn was iſt ungereimter, als, daß der GOtt des Himmels und der Erden alda im finſtern Orte ſoll verſperret werden,) darum, auf daß er ſie ſtärke, ſagt er, daß der HERR, der in Zion wohnet, ſey ein Schöpfer Himmels und der Erden.

11. Dis haben wir oft angezeiget, und iſt ſehr nützlich, daß man es wiederhole, daß wir uns keinen eigenen Gottesdienſt machen. Denn gleichwie im Alten Teſtament ein gewiſſer Ort, gewiſſe Perſon und beſtimmte Zeit war, an welche GOtt ſeinen Dienſt gebunden; alſo finden wir auch allein im HErrn Chriſto den Vater: allein in Chriſto wird der Vater angebetet und gefunden: auſſerhalb Chriſto kann er nicht angebetet noch gefunden werden, ſondern es iſt alles verdammt, was man auſſerhalb Chriſto für einen Gottesdienſt anrichtet.

12. Iſt derohalben der Innhalt dieſes Pſalms: Euch Prieſtern ſage ich, euch vermahne ich, daß ihr dem Worte GOttes folget, und euer Amt rein ausrichtet. Denn wenn das Wort und Predigtamt unverrückt bleibet, ſo iſt nichts, das euch kann ſchaden, und ob euch gleich der Satan und die Welt zuſetzt, was liegt dran? Denn GOtt iſt für uns, wer kann wider uns ſeyn? Röm. 8, 31. Darum ſoll auch das die fürnehmſte Sorge ſeyn, daß ihr Lehrer euch befleißiget GOttes Wort rein zu erhalten; darzu euch GOtt helfe! Denn das iſt der wahre und fürnehmſte Segen Gottes, davon man weitläuftiger ſagen könnte; es ſey aber auf dißmal genugſamen davon geredet.

13. Uns gebühret es jetzund, dieweil wir das Wort Gottes ſo rein haben, daß wir uns deſſelben auch befleißigen, und ſo viel uns möglich, verhüten, daß wir unſerer groſſen Undankbarkeit halben das Wort nicht wieder verlieren. Welches denn geſchehen wird, wenn wir auch für unſere Lehrer bitten, daß ſie GOtt durch ſeinen lieben Sohn, unſern Erlöſer, den HERRN und GOTT, JEſum CHriſtum, ſegne, welchem ſey Lob und Ehre in Ewigkeit. Amen.

Ende des vierten Theils.

D. Martin Luthers

sowol

in Deutſcher als Lateiniſcher Sprache verfertigte

und aus der letztern in die erſtere überſetzte

Sämtliche Schriften.

Fünfter Theil,

welcher

die Erklärung derer einzeln Pſalmen,

ſo

zu unterſchiedenen Zeiten von ihm verfertiget worden

und beſonders im Druck heraus gekommen,

nebſt

der Auslegung des Predigers und Hohen Lieds Salomonis,

enthält;

herausgegeben von

Johann Georg Walch,

der H. Schrift D. und P. P. Ord. wie auch Hochf. Sachſ. Eiſen. und Brandenb. Onolzb. Kirchen- und Conſiſtorialrath.

Halle im Magdeburgiſchen.

Druckts und verlegts Johann Juſtinus Gebauer. 1741.

Bild.
Stadt.
Land.

München
Bibliothek

Da bereits wegen der in diesem fünften Theil enthaltenen Materien schon bey der Vorrede zu dem vierten Theil die darzu gehörige Nachrichten sich befinden, als wird der geneigte Leser dahin verwiesen. Hier aber folget der

Innhalt
des fünften Theils der sämtlichen Schriften Lutheri,
welcher enthält
A. Die Erklärungen einzelner Psalmen, so zu unterschiedenen Zeiten von ihm verfertiget und absonderlich gedruckt worden.

No. pag.

X. Die Auslegung der vier Trostpsalmen in welcher befindlich
1. D M. Luthers Zuschrift 1
2. Der 37. Psalm, so da betrachtet
a) wie sich Gläubige zu verhalten haben bey dem Glück und Trotz der Gottlosen 6
b) wie sich Gläubige trösten sollen bey dem Glück und Trotz der Gottlosen 12
3. Der 62. Psalm, welcher ein Gebet Davids in der Verfolgung seiner Feinde begreift 32
4. Der 94. Psalm, so ein Gebet der Kirche GOttes wider ihre Feinde enthält 50
5. Der 109. Psalm, in welchem ein Gebet Christi wider Judam, das ganze Judenthum, und alle Feinde der Kirche befindlich 73

XI. Die Auslegung des zweyten Psalms, wobey
Eine Vorrede D. M. Luthers und wird vorgestellet im
I. Th. 1. das Toben der Welt wider Christum und sein Reich 108
2. das Verhalten GOttes bey diesem Toben, und wie solches den Gläubigen zum Trost gereicht 142
II. Th. 1. Christus, als der König der Ehren, überhaupt 169
2. diejenigen Stücke, so Christus in seinem Lehramt getrieben 184
III. Th. eine Vermahnung an die Grossen dieser Welt, Christum anzunehmen 218

XII. Die Auslegung des achten Psalms, welche nach der
Vorrede D. Georg Celestini
Von Christo, dem König der Ehren, und von seinem Königreich handelt 278 252

No. pag.

XIII. Eine Predigt über den achten Psalm, von dem Reiche Christi 351
mit einer Zuschrift D. Matthiä Wankel 349

XIV. Die Auslegung des 23. Psalms, darinn gehandelt wird
1. von dem Wort GOttes 372
2. von dem Hirtenamt Christi 380

XV. Eine Predigt über den 26. Psalm, welcher enthält ein Gebet Davids wider die falschen Lehrer 425

XVI. Die Auslegung des 37. Psalms, wobey eine
Zuschrift D. M. Luthers 444

XVII. Die Auslegung des 45. Psalms, mit
D. Majors Zuschrift 462
betrachtet im
I. Th. 1. das Brautlied von Christo, dem Könige der Ehren, überhaupt 470
2. den Schmuck dieses Königes 481
II. Th. 1. dieses Königes Stul 531
2. dieses Königes Zepter 543
3. die Salbung dieses Königes 546
4. die Kleidung und häusliche Gepräng dieses Königs 565
III. Th. dieses Königes Tochter, Braut und Gemahlin
1. überhaupt 587
2. besonders 588

XVIII. Die Auslegung des 51. Psalms, da in der
Einleitung von diesem Psalm überhaupt und desselben Titel gehandelt 674

No. pag.

und erkläret wird im

I. Th. 1. mit wem David in dieſem Bußgebet redet 698
2. wie David in dieſem Bußgebet um Vergebung der begangenen Sünden bittet 700
3. wie David bittet, daß GOtt ihn reinige von der noch inwohnenden Sünde 729
4. wie David ſich auf GOttes Verheiſſung und Zuſagung gründet 741

II. Th. 1. wie David bekennet, daß er ſich an GOtt verſündiget habe, und daß GOtt allein gerecht bleibe 752
2. wie David den Urſprung der Sünde vorlegt 775
3. wie David diejenigen widerlegt, welche die falſche Lehre von der Sünde vertheidigen 784
4. wie David um die verborgene Weisheit bitten kann, da er doch ſolche ſchon hat 798

III. Th. 1. wie David die Heiligkeit und Gerechtigkeit Moſis verwirft, und eine andere begehret 804
2. wie David bittet, daß GOtt ſein Herz frölich mache 825
3. wie David bittet, daß GOtt ſein Antlitz von ſeinen Sünden verbergen wolle 841
4. wie David um die Gaben des Geiſtes, welche folgen auf die Vergebung der Sünden, bittet 845

IV. Th. 1. wie David von ſeinen guten Werken redet 864
2. wie David bittet, daß ihn GOtt von den Blutſchulden erlöſe 877
3. wie David bittet, daß GOtt ſeine Lippen wolle aufthun 882
4. wie David die Opffer des Geſetzes verwirft 888
5. wie David die rechten Opffer, ſo GOtt gefallen, lehret 893
6. wie David um Bauung der Mauren zu Jeruſalem bittet 909

XIX. Die Auslegung des 65. Pſalms, handelt

1. von denjenigen Hauptſtänden, darüber GOtt Lob und Dank gebracht wird 920
2. von dem Lob, Dank und Gebet überhaupt, die drey Hauptſtände betreffend 924
3. von dem Lob, Dank und Gebet beſonders, die drey Hauptſtände betreffend 934

XX. Die Auslegung des 68. Pſalms, enthält

1. eine Weiſſagung, das Reich Chriſti betreffend 972
2. eine Weiſſagung, die Predigt und Prediger des Evangelii betreffend 980

XXI. Eine kurze Auslegung des 76. Pſ. 1020.

XXII. Die Auslegung des 82. Pſalms, darin vorgeſtellet

1. welches diejenige ſeyn, denen die Strafpredigt hierin gehalten wird 1026
2. die Strafpredigt ſelbſt 1029

XXIII. Die Auslegung des 90. Pſalms, handelt

1. von dem Gebet Moſis überhaupt 1080
2. von dem Gebet Moſis beſonders 1092

XXIV. Die Auslegung des 101. Pſalms, handelt

Von dem Unterricht, den David mit ſeinem Exempel gibt, von dem rechtſchaffenen Verhalten weltlicher Regenten

1. überhaupt 1180
2. beſonders 1207

XXV. Die Auslegung des 110. Pſalms, mit der

Zuſchrift Georg Spa latini ſtellet vor eine Weiſſagung

1. von Chriſti Königreich 1302
2. von Chriſti Prieſterthum 1324
3. von Verwerfung der Jüden und Annehmung der Heyden 1328
4. von Chriſti Leiden 1331

XXVI. Eine andere Auslegung des 110. Pſ. darinn gehandelt wird im

I. Th. 1. von Chriſto und ſeinem Königreich überhaupt 1345
2. von Chriſto und ſeinem Königreich beſonders 1349

II. Th. 1. von Chriſto und ſeinem Prieſterthum überhaupt 1462
2. von Chriſto und ſeinem Prieſterthum beſonders 1467

XXVII. Die Auslegung des 111. Pſalms, mit D. M. Luthers Vorrede enthält

Ein Lob- und Danklied der Kirche GOttes

1. überhaupt 1542
2. beſonders 1545

XXVIII. Die Auslegung des 112. Pſalms, enthält im

I. Th. einen Unterricht, wie man zu Reichthum, Ehre und Luſt gelangen kann

1. überhaupt 1896
2. beſonders 1601

II. Th. einen Unterricht von den Kennzeichen, Vortheilen und Früchten der Gerechten 1619

No. pag.

XXIX. Die Auslegung des 117. Pſalms, enthält nebſt
D. M. Luthers Zuſchrift 1641
1. eine Weiſſagung 1650
2. eine Offenbarung 1562
3. eine Lehre 1578
4. eine Vermahnung 1691

XXX. Die Auslegung des 118. Pſalms, mit
D. M. Luthers Zuſchrift 1704
und D. Caſpar Creutzigers Vorrede 1708
enthält
Ein Lob- und Danklied, worinn gelehret wird
1. wie daſſelbe mit Erzehlung aller Wunder und Wohlthaten GOttes angefangen wird
2. wie darinn die Wohlthaten des weltlichen Regiments und Friedens gelehret werden 1720
3. wie darinn die Wohlthaten des geiſtlichen Regiments gerühmet werden 1727
4. wie darinn beſonders die Wohlthaten, ſo die Gläubigen angehen, erzehlet werden 1732
5. wie darinn Menſchen Hülfe und Troſt verſpottet wird 1734
6. wie darinn die Geſtalt der Feinde, ſo wider die Kirche wüten, vorgeſtellet, und zugleich der Sieg über dieſelbe gerühmet wird 1748
7. wie David darinn GOtt rühmet als ſeine Macht, Pſalm und Heil 1755
8. wie darinn der Freudengeſang in den Hütten der Gerechten erzehlet wird 1768
9. wie darinn die Wohlthaten und das Reich des Neuen Teſtaments gerühmet werden 1771
10. wie daſſelbe mit einem ſtarken Bekenntniß Davids beſchloſſen wird 1789
11. warum David daſſelbe alſo beſchloſſen, wie er es angefangen 1813

XXXI. Der 119. Pſalm, nützlich zu beten für das Wort GOttes, zu erheben wider den groſſen Feind deſſelben, den Pabſt und Menſchenlehre 1815

XXXII. Die Auslegung des 120. Pſalms, wobey
a) eine Vorrede D. M. L. vom Troſt und Unterricht, ſo den Freunden Chriſti zu Miltenberg in ihrem Verfolgungen gegeben wird 1844
b) die kurze Auslegung dieſes Pſalms 1852
c) die nützliche Anwendung dieſes Pſalms 1856

XXXIII. Die Auslegung des 127. Pſalms, mit einer
a) Zuſchrift an die Freunde Chriſti zu Riga und in Liefland 1860
b) Unterricht Salomonis vom Haus- und Eheſtande, worinn gezeiget wird
1. wie er den Geiz, Sorge und Unglauben an einem jeglichen Hauſen des Haus- und Eheſtandes inſonderheit, beſtraft 1857
2. wie er den Geiz, Sorge und Unglauben des Haus- und Eheſtandes an ganzen Gemeinden beſtraft 1874
3. wie er lehret, daß im Haus- und Eheſtande durch Sorgfaltigkeit nichts ausgerichtet werde, ſondern durch GOttes Segen 1879
4. wie er den Segen des Haus- und Eheſtandes, nemlich der Kinder, herausſtreicht 1881

XXXIV. Die Auslegung des 147. Pſalms, worinn
a) eine Zuſchrift D. M. Luthers 1886
b) ein Lob- und Danklied, in welchem gelehret wird
1. daß es eine ſchwere Sache ſey, GOtt dieß Lob- und Danklied zu bringen 1890
2. wie und warum daſſelbe den Papiſten unbekannt bleibet, ob ſie ſolche gleich viel ſingen 1893
3. welches die Wohlthaten ſeyn, ſo in demſelben gerühmet werden 1894

XXXV. a) Die kurze Auslegung des 19. Pſ. darinn gehandelt wird
1. von der Ausbreitung des Evangelii 1925
2. von dem Preis des Evangelii 1933
3. von dem Bekenntniß und Gebet Davids 1938
b) Eine Auslegung über den 19. Vers des 68. Pſalm.
worinn vorgeſtellet iſt
1. der Artikel des Glaubens von der Himmelfahrt Chriſti überhaupt 1942
2. der Nutzen und Kraft der Himmelfahrt Chriſti 1947

B. Die Auslegung des Predigers Salomonis, mit
Juſti Jonä Zuſchrift 2000
und D. M. Luthers Vorrede, worinn gehandelt wird
1. von den Auslegungen und Gloſſen, ſo über dieß Buch gemacht worden 2008
2. von dem Predigerbuch an ſich ſelbſt, wie es vorgeſtellet wird 2013
Cap. 1. die Eitelkeit überhaupt, beſonders die Eitelkeit der menſchlichen Gedanken, Anſchläge und Bemühungen 2030

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51759-9
LOTHER,M. FN. 0242/022

pag.

Cap. 2.
1. eine Fortsetzung des Registers der Eitelkeiten 2070
2. was die Betrachtung dieser Eitelkeiten bey dem Salomo gewirket 2104

Cap. 3.
die Eitelkeit des Vernehmens aller Menschenkinder 2114

Cap. 4.
1. die Eitelkeit im Regimentsstande 2144
2. die Eitelkeit in den geringern Ständen des menschlichen Lebens 2147
3. die Eitelkeit, da man unter Narren leben muß 2152
4. die Eitelkeit des Geizes und Verhaltens der Geizigen 2155
5. die Eitelkeit der Hoheit und des Vorzugs der Grossen in der Welt 2159

Cap. 5.
1. einen Unterricht, wie man sich bey Betrachtung der Eitelkeiten zu verhalten 2170
2. die fernere Fortsetzung des Registers der Eitelkeiten 2187

Cap. 6.
eine fernere Fortsetzung des Registers der Eitelkeiten 2208

Cap. 7.
1. etliche Vermahnungen und Tröstungen 2226
2. einige andere Eitelkeiten 2255

Cap. 8.
1. eine Vermahnung zum Gehorsam gegen die Obrigkeit 2278
2. das fortgesetzte Register der Eitelkeiten 2283

Cap. 9.
1. einen Unterricht von der Welt Undankbarkeit 2290
2. eine Vermahnung 2300
3. die Fortsetzung des Registers der Eitelkeiten 2305
4. eine Handlung von der Weisheit und Thorheit; item, von den Weisen und Narren 2311

Cap. 10.
1. eine Abbildung der Thoren und Weisen, wie auch des Wesens und Laufs dieser Welt 2319
2. eine Abbildung der Thoren und Weisen, so im Regiment sitzen 2329

Cap. 11.
1. eine Vermahnung zu guten Werken 2336
2. einen doppelten Wunsch, so dieser Vermahnung angehänget 2343

pag.

Cap. 12.
1. eine Vermahnung an die Jugend 2346
2. eine Abbildung des Alters der alten Leute 2351
3. den Beschluß des ganzen Predigerbuchs 2356

C. Die Erklärung des Spruchs Pred. Sal. c. 7. v. 21.
hält in sich
Eine Widerlegung der irrigen Lehre, daß ein Mensch aus sich selbst könne Gutes thun und GOttes Gnade erlangen 2366

D. Die kurze Auslegung des Hohen Lieds Salomonis, mit
D. M. Luthers Vorrede vom Hohenliede Salomonis überhaupt, und dessen Auslegung
und wird erkläret 2384

Cap. 1.
1. der Preis Salomonis seiner Policey 2392
2. das Gebet 2395
3. die Danksagung 2397
4. die Predigt Salomonis 2398

Cap. 2.
1. die Klage über den Haß der Welt 2418
2. die Tröstung bey dem Haß der Welt 2421
3. die Vermahnung 2432

Cap. 3.
Der Lobspruch für das Reich Salomonis 2436

Cap. 4.
Die Antwort GOttes auf den geschehenen Lobspruch 2442

Cap. 5.
1. das Gebet des Volks GOttes 2458
2. die Beschreibung der zukünftigen Versuchung, so über das Volk GOttes kommen wird 2459
3. die Beschreibung des Bräutigams des Volks GOttes

Cap. 6.
1. den Lob und Dank für verschiedene Wohlthaten, dem Volk GOttes erwiesen 2468
2. die Beschreibung einer neuen Versicherung 2475

Cap. 7.
1. die Beschreibung und Preis der Policey des Volks GOttes 2482
2. die doppelte Verheissung, so GOtt dem Volk gibt 2484

Cap. 8.
der Beschluß des Hohen Liedes Salomonis 2488

Uebersetzung des Gebets Salomonis zu GOtt, aus 1 Kön. c. 3. v. 5-14. 2506

D. Mar

D. Martin Luthers
Auslegungen über einzelne Psalmen

Welche
zu unterschiedenen Zeiten von ihm verfertiget und absonderlich gedruckt worden.

X.
Auslegung der vier Trostpsalmen,
nemlich
des 37. 62. 94. und 109. Psalms,
An die Königin Maria in Hungarn. Anno 1526.

Der Durchlauchtigsten Hochgebornen Frauen, Frauen Maria, geborner Königin zu Hispanien ꝛc. Königin zu Hungarn und Böhmen ꝛc. Meiner gnädigsten Frauen,

Gnade und Trost von GOtt unserm Vater und HErrn JEsu Christo.

Gnädigste Frau Königin! Ich hatte mir vorgenommen, durch frommer Leute Angeben, E. K. M. diese vier Psalmen zuzuschreiben, zur Vermahnung, daß E. K. M. sollte frisch und fröhlich anhalten, das heilige Wort GOttes in Hungarland zu fördern, weil mir die gute Mähre zukam, daß E. K. M. dem Evangelio geneigt wäre, und doch durch die gottlosen Bischöffe (welche in Hungarn mächtig,

tig, und fast das meiste drinnen haben sollen) sehr verhindert und abgewendet würde, also, daß sie auch etlich unschuldig Blut haben vergiessen lassen, und greulich wider die Wahrheit GOttes getobet.

Aber nun sich indes, leider! die Sache durch GOttes Gewalt und Versehung also gekehret hat, daß der Türke diesen Jammer und Elend hat angerichtet, und das edle junge Blut, König Ludwig, E. K. M. lieben Gemahl, niedergeschlagen, hat sich mein Vornehmen auch müssen umkehren. Hätten nun die Bischöffe das Evangelium lassen gehen, so müßte jetzt alle Welt voll Geschreyes seyn, daß solcher Fall über Hungarland kommen wäre der Lutherischen Ketzerey halben. Welch ein Lästern sollte da worden seyn! Wem sie nun wollen die Schuld geben, mögen sie zusehen. GOtt hat es (als ich sehe,) verwehret, daß solchem Lästern keine Ursache entstünde.

Wie dem allen, weil St. Paulus schreibt Röm. am 15, 4. daß die heilige Schrift sey eine tröstliche Schrift, und lehre uns Geduld; so habe ich dennoch fortgefahren, und dieselbigen Psalmen lassen ausgehen, E. K. M. zu trösten (so viel GOtt uns tröstet und gibt,) in diesem grossen plötzlichen Unglück und Elende, damit der allmächtige GOtt E. K. M. dieser Zeit heimsucht, nicht aus Zorn oder Ungnade, als wir billig sollen hoffen, sondern zu züchtigen und zu versuchen, auf daß E. K. M. lerne trauen allein auf den rechten Vater, der im Himmel ist, und sich trösten des rechten Bräutigams, JEsu Christi, der auch unser Bruder, ja unser Fleisch und Blut ist, und sich ergötzen mit denen rechten Freunden und treuen Gesellen, den lieben Engeln, die um uns sind und unser pflegen.

Denn, wiewol es E. K. M. ein bitterer, schwerer Tod ist und billig seyn soll, so frühe eine Witwe und des lieben Gemahls beraubt zu werden: so wird doch wiederum die Schrift, sonderlich die Psalmen, E. K. M. dargegen viel gutes Trosts geben, und den süssen lieblichen Vater und Sohn gar reichlich zeigen, darinnen das gewisse und ewige Leben verborgen liegt. Und fürwahr, welchem es dahin kommen mag, daß er des Vaters Liebe gegen uns in der Schrift kann sehen und fühlen, der kann auch leichtlich ertragen alle das Unglück, das auf Erden seyn mag. Wiederum, wer dieselbige nicht fühlet, der kann auch nicht recht frölich seyn, wenn er gleich in aller Welt Wohllust und Freuden schwümme. Es kann ja keinem Menschen solch grosser Unfall wiederfahren, als GOtt dem Vater selbst wiederfahren ist, daß man sein liebstes Kind, für alle seine Wunder und Wohlthat, zuletzt verspeyet, verflucht, und des allerschändlichsten Todes am Creuze tödtet. Wiewol einem jeglichen sein Unglück das grösseste dünket, und mehr zu Herzen gehet, denn Christi Creuz, wenn er gleich zehen Creuze erlitten hätte. Das macht, wir sind nicht so stark von Geduld, als GOtt ist, darum thun uns geringere Creuze mehr wehe, denn Christi Creuz.

Aber der Vater der Barmherzigkeit und GOtt alles Trostes wollte E. K. M. trösten in seinem Sohne, JEsu Christo, durch seinen Heiligen Geist, daß sie dieses Elends bald vergesse, oder doch männlich tragen könnte. Amen. Zu Wittemberg am ersten des Wintermonats, Anno 1526.

E. K. M.

williger Diener,

Martinus Luther.

Der

Der 37. Psalm Davids,

Zu trösten diejenigen, so ungeduldig sind, daß die Gottlosen Uebels thun, und doch so lange ungestraft in grossem Glücke bleiben.

Unterricht, wie sich die Gläubigen zu verhalten und womit sie sich zu trösten haben bey dem Glück und Trotz der Gottlosen.

I. Wie sich Gläubige zu verhalten haben bey dem Glück und Trotz der Gottlosen.
1. Gläubige sollen nicht zürnen bey dem Glück und Trotz der Gottlosen 1. 8.
2. Gläubige sollen ihre Hoffnung auf GOtt setzen, und sich nicht von ihrem Orte und Beruf treiben lassen 3. 4.
3. Gläubige sollen sich an GOttes Willen halten und in demselben ersättigen 5.
4. Gläubige sollen ihre Wege dem HErrn befehlen 6. 7. 9.
5. Gläubige sollen sich nicht bewegen lassen, den Gottlosen zu folgen und Böses mit Bösem zu vergelten 1. 8.
6. Gläubige sollen auf GOtt hören 11. 12. 13.
* warum GOtt zuweilen die Gottlosen ungestraft lässet dahin gehen und mit Ehren zu Grabe kommen 13.

II. Wie sich Gläubige trösten sollen bey dem Glück und Trotz der Gottlosen.
1. Daß der Gerechten Sache endlich wohl abläuft 14.
* was eigentlich ein Gottloser ist 16.
2. daß GOtt der Gottlosen Trotz und Toben verlachet 13.
3. daß die Gottlosen mit allem ihrem Wüten nichts ausrichten 17. 18. 19.
4. daß der Gläubigen Armuth besser ist, als der Gottlosen Reichthum 20.
* von dem Arm der Gottlosen 21.
5. daß GOtt die Seinen erhält wider die Macht der Gottlosen 21. 22.
6. daß GOtt zu rechter Zeit den Seinen Hülfe leistet 23.
7. daß GOtt den Seinen immer genug giebt 24. 25.
8. daß die Gottlosen endlich verachen mit aller ihrer Herrlichkeit 26. 27.
* von dem Unterscheid des Gutes der Gottlosen und Gerechten 27. 28. 29.
9. daß die Gläubigen Gedenkbrote, die Gottlosen aber Vermaledeyete sind 30. 31. 32.
10. daß der Gläubigen Thun und Wesen von GOtt gelobet wird 33.
11. daß GOtt die Gläubigen wieder aufrichtet, wenn sie fallen 34. 37.
12. daß GOtt die Gläubigen nicht lässet Hungers sterben 36. 37.
* wer verlassen wird, dem fehlt es am Glauben 36
* Armuth nimmt GOtt nicht weg von seinen Gläubigen, er lässt sie aber darunter nicht ertrincken 37.
13. daß der Gläubigen Samme gesegnet ist 38.
* wo Glaube ist, da wird GOtt auch so viel als zur leiblichen Nahrung nöthig ist 39.
14. daß GOtt das Recht sieht hat, und deswegen die Seinen nicht verlässet 40. 41
* welches die rechten Heiligen, und warum sie heilig heissen 42.
15. daß GOtt seinen Gläubigen verlässet 42.
* worüber sich der Hader erhebet zwischen den Gerechten und Gottlosen, und wie sich die Gerechten dieben zu verhalten 44. 45.
* der Gerechte ist seiner Lehre gewiß, der Gottlose aber unsicher 46. 47.
16. daß GOtt die Gläubigen nicht lässet in den Händen der Gottlosen 48. 49.
* den Papisten hilft ihr Wüten nicht wider die wahre Lehre und derselben Bekenner 50.
* warum Gläubige so oft vermahnet werden, auf GOtt zu trauen 51.
17. daß die Gläubigen das Land erben und besitzen, die Gottlosen aber ausgerottet werden 52. 53. 54.
* GOtt gibt, was die Gläubigen bitten 54.
18. daß die Gläubigen sehen sollen, daß der Gottlose ausgerottet wird 55. 56.
* der Nachdruck des Wortes sehen 55.
* Bedeutung des Wortes, Acht 56.
* von dem Bann Julio 57.
19. daß die Gläubigen zuletzt werden Friede haben, die Gottlosen aber unterneben 58. 59. 60.
* das Heil der Gottlosen ist ihr eigen, das Heil der Gläubigen ist von GOtt 61.
20. daß GOtt die Gläubigen im Unglück erhält, daraus errettet und dafür bewahret 62.
* der Unglaube ist ein recht schändlich Laster 63.

v. 1. **Erzürne dich nicht über den Bösen, sey nicht neidisch über die Uebelthäter.**

I.

Wie gleichzu greift und trifft der Prophet des Herzens Gedanken in dieser Anfechtung, und bebet auf alle Ursache derselben, und spricht zum ersten: O Mensch! du bist zornig, hast auch Ursach, als dich dünket; denn es sind böse Menschen, und thun unrecht und viel Uebels, und gehet ihnen dennoch wohl, daß die Natur achtet, redliche Ursach des Zorns hier zu seyn. Aber nicht also, liebes Kind, laß Gnade, und nicht Natur, hier regieren: brich den Zorn und stille dich eine kleine Zeit: laß sie übel thun, laß ihnen wohl gehen: höre mich, es soll dir nicht schaden. So spricht denn der Mensch: Ja, wenn wird es denn aufhören? wer mag die Länge halten? Er antwortet:

v. 2. **Denn wie das Gras werden sie bald abgehauen werden, und wie das grüne Kraut werden sie verwelken.**

2. Ein fein Gleichniß ist das, schrecklich denen Gleisnern und tröstlich denen Leidenden. Wie fein hebt er uns aus unserm Gesichte, und setzt uns vor GOttes Gesicht. Vor unserm Gesichte grünet, blühet und mehret sich der Gleisner Haufe, und bedecket alle Welt gam, daß sie allein etwas scheinen; wie das grüne Gras die Erde decket und schmücket. Aber vor GOttes Gesichte, was sind sie? Heu, das man schier machen soll; und je höher das Gras wächst, je näher ihm die Sensen und Haugabeln sind: Also, je höher, weiter die Bösen grünen und oben schweben, je näher ihr Unterliegen ist. Warum wolltest du denn zürnen, so ihre Bosheit und Glück so ein kurz Wesen ist? So sprichst du denn: Was soll ich dieweil thun? woran soll ich mich halten, bis daß solches geschehe? Höre zu, grosse Verheissung.

v. 3. **Hoffe auf den HErrn, und thue Gutes, bleibe im Lande, und nähre dich im Glauben.**

3. Da nimmt er alle ungeduldige Gedanken gam dahin, und setzt das Herz zur Ruhe. Als sollte er sagen: Liebes Kind, laß deine Ungeduld, und fluche oder wünsche ihnen nichts böses, es sind menschliche und böse Gedanken. Setze deine Hoffnung auf GOtt: warte, was er draus machen will: gehe du für dich: laß um niemands willen, Gutes zu thun, wie du angefangen hast, wo und welchem du magst, und gib nicht Böses um Böses, sondern Gutes um Böses.

4. So du aber auch dächtest, du wolltest fliehen und an einen andern Ort ziehen, daß du ihr los würdest und von ihnen kämest? Auch nicht also: Bleib im Lande, wohne wo du bist, wechsele oder wandle um ihrentwillen nicht deine Wohnung oder Land; sondern nähre dich im Glauben, treib deine Arbeit und Handel, wie vorhin. Hindern oder beschädigen sie dich, und geben dir Ursach zu fliehen, so laß fahren: bleib im Glauben, und zweifele nicht, GOtt wird dich nicht lassen: thue nur das deine, arbeite und nähre dich, und laß ihn walten. Du sollt nicht aufhören dich zu nähren, ob sie dich an einem Stück hindern: GOtt, so du hoffest, gibt dir es am andern Ort; wie er Abraham, Isaac und Jacob that, die auch also versucht worden.

v. 4.

v. 4. Habe deine Lust am HErrn, der wird dir geben, was dein Herz wünschet.

5. Das ist: Laß dich es nicht verdrüssen, daß GOtt sie so läßt wohlfahren: laß dir solchen seinen Willen wohlgefallen, so vergehet dir die Unlust über der Gottlosen Glück; ja, erlüste dich drinnen, als in dem allerbesten und göttlichen Willen. Siehe, so hast du diese tröstliche Zusagung: Er wird dir geben alles, was dein Herz begehret. Was willt du mehr haben? Siehe nur zu, daß du, an statt des Verdrusses, so du von ihnen erschöpffest, übest diese Lust und Wohlgefallen in göttlichem Willen: so werden sie dir nicht allein keinen Schaden thun, sondern dein Herz wird auch voll Friedens seyn, und frölich warten dieser Zusagung GOttes.

v. 5. Befihl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wird es wohl machen.

6. Nicht, daß du müßig solltest gehen, sondern deine Wege, Werk, Wort und Wandel, den befihl GOtt: kehre dich an sie nicht. Denn es muß nicht GOtt also befohlen werden, daß wir nichts thun; sondern was wir thun, ob es von den Gleisnern versprochen, verschmähet, gelästert oder verhindert wird, soll man darum nicht weich werden noch ablassen, sondern immer fortfahren, und sie lassen ihren Muthwillen haben, GOtt die Sache befehlen, der wird es wohl machen auf beyden Seiten, was recht ist.

v. 6. Und wird deine Gerechtigkeit herfürbringen, wie das Licht, und dein Recht, wie den Mittag.

7. Diß ist die grösseste Sorge der Weichlinge, [Schwachgläubigen,] daß sie verdrossen werden über die Gottlosen, daß ihre Bosheit so scheinet und wohl gehalten wird; denn sie sorgen, ihre Sache werde verdruckt und verfinstert, weil sie sehen der Widerpart Wüten so hoch fahren und oben schweben. Darum tröstet er, und spricht: Laß seyn, liebes Kind, daß sie dich, deine Sache, mit Wolken und Platzregen verdrücken, und im Ansehen vor der Welt gar zunichte machen und im Finstermß begraben, daß ihre Sache empor schwebe und leuchte, wie die Sonne. Befihlest du GOtt deinen Handel, hoffest und wartest auf ihn; so sey gewiß, dein Recht und Gerechtigkeit wird nicht im Finstern bleiben, sie muß herfür und jedermann so öffentlich bekannt werden, als der helle Mittag, daß alle die zu Schanden werden, die dich verdrückt und verdunkelt haben. Es ist nur ums Warten zu thun, daß du GOtt in solchem Vornehmen durch dein Zürnen, Unmuth, Verdrüssen, nicht hinderst. Darum vermahnet er aber einmal:

v. 7. Halte dem HErrn stille, und laß ihn mit dir machen. Erzürne dich nicht über dem Mann, dem es wohl gehet, und thut nach seinem Muthwillen.

8. Als sollte er sagen: Es will dich verdrüssen, daß du in rechter Sache Unglück empfindest, und es jenen in Bosheit wohlgehet, und will nicht, wie du gerne wolltest, von statten gehen: und siehest doch, daß dem Ungerechten alles nach seinem Muthwillen gehet, daß ein Sprüchwort hieraus geflossen ist: Je grösser Schalk, je besser Glück. Aber sey weise, liebes Kind, laß dich das nicht bewegen, halte auf GOtt, deines Herzens Begierde wird auch kommen, gar reichlich. Es ist aber noch nicht Zeit, es muß

des Schalks Glück vergehen, und ſeine Zeit haben, bis es vorüber kommt. Indes mußt du es GOtt befehlen, in ihm dich erlüſten, ſeinen Willen dir gefallen laſſen, auf daß du ſeinen Willen in dir und in deinem Feinde nicht hinderſt; wie die thun, die nicht aufhören zu wüten, ſie haben denn ihr Ding entweder mit dem Kopf hindurch, oder zu trümmern gebracht.

9. Er braucht hier ein fein ebräiſch Wort: Sile Domino et formare ei: Schweig und mache dich ſchickerlich. Gleichwie eine Frucht in Mutterleibe ſich GOtt machen läßt: alſo biſt du in dieſem Fall auch in GOtt empfangen, und er will dich machen zu rechter Geſtalt, ſo du ſtille hälteſt.

v. 8. Stehe ab vom Zorn, und laß den Grimm: erzürne dich nicht, daß du auch Uebel thueſt.

10. Siehe, wie fleißig warnet er, daß wir ja nicht Böſes mit Böſem vergelten, noch denen Böſen folgen um ihres Glücks willen, wie die Natur pfleat zu treiben. Und was hilft ſolcher Zorn? Er macht die Sache nicht beſſer, ja, führet ſie nur tiefer in den Schlamm. Und ob es ſchon aufs allerbeſte geriethe, daß du oben lägeſt und gewönneſt, was haſt du gewonnen? GOtt haſt du verhindert, damit ſeine Gnade und Gunſt verloren, und den böſen Uebelthätern biſt du gleich worden, und wirſt gleich mit ihnen verderben; wie folgt:

v. 9. Denn die Böſen werden ausgerottet, die aber des HErrn harren, werden das Land erben.

11. Es hilft dich nicht, daß du nicht angefangen haſt, oder gereizet ſeyſt. Denn es iſt ein ſchlecht frey Urtheil: Wer Uebel thut, gereizet oder ungereizet, der wird ausgerottet werden. Das ſiehet man auch vor Augen in aller Welt, in allen Geſchichten. Aber wer auf GOtt wartet, der bleibt, daß neben ihm untergehe der Uebelthäter; wer nur ſo lange harren könnte. Die böſen Menſchen ſind ſo gar reif, daß, ob ſie niemand vertreibet, ſo mögen ſie ſich ſelbſt nicht enthalten: ſie richten ein muthwillig Unglück an über ihren Hals, daß ſie zuſehens vertilget werden. Denn das reife Gras muß Heu werden, und ſollte es an ihm ſelbſt, auf dem Stamm verdorren. Es iſt ein böſer Menſch niemand ſo unträglich und verderblich, als ihm ſelbſt. Das ſehen wir an denen Mördern, Dieben, Tyrannen und dergleichen Exempeln.

v. 10. Es iſt noch um ein kleines, ſo iſt der Gottloſe nimmer, ſo wirſt du auf ſeine Stätte achten, und er wird nicht da ſeyn.

12. Das erkläret, was droben (v. 2.) geſagt iſt, daß ſie ſind wie das Gras, das ſchnell abgehauen wird, damit unſere Ungeduld geſtillet werde, welche ſich fürchtet, die Gottloſen bleiben zu lange.

13. Möchteſt aber ſagen: Ja, ich ſehe wohl, daß die Ungerechten gemeiniglich lange bleiben, auch mit Ehren zum Grabe kommen? Antwort: Das geſchieht gewißlich darum, daß der andere Theil ſich nicht nach dieſem Pſalm gehalten hat; ſondern die Sache mit Zorn, Wüten, Grimmen, Klagen und Schreyen verhindert und verderbet hat. Darum, weil niemand da geweſen iſt, der ſeine Sache GOtt befohlen hätte, und ſeines Willens gewartet, ſo iſt das Urtheil des nächſten vorigen Verſes über beyde Theile gangen, und ſind vertilget allesamt, die da Uebels gethan haben. Wäre aber ein Theil zu GOtt bekehret, ſo wäre doch das andere

Theil

Theil gewöhnlich und eilend allein untergegangen; wie dieser Vers saget. Drum sehen wir jetzt dieses Psalms Exempel in der Welt nicht. Denn ein jealicher läßt GOtt fahren durch Ungeduld, und unterstehet, sich mit Rechten oder Fechten zu schützen. Damit wird GOtt an solchem Werk verhindert, das dieser Psalm von ihm preiset.

II.

v. 11. Aber die Elenden werden das Land erben, und Lust haben in grossem Friede.

14. Dis bestätiget auch, das droben (v. 9.) ist gesagt, wie die Gerechten bleiben nach dem Verderben derer Uebelthäter. Nicht, daß sie ewig auf Erden bleiben, sondern daß ihre Sache zum Ende und Frieden mit Ehren kömmt, auch auf Erden; welchen Frieden sie mit Leiden und Geduld, und innerlichem Friede verdienet haben.

v. 12. Der Gottlose dräuet dem Gerechten, und beisset seine Zähne zusammen über ihn.

15. Das ist aber zu Trost denen Weichlingen [Schwachgläubigen] gesagt, die derer Gottlosen Toben nicht leiden wollen, und verdreußt, daß sie GOtt nicht bald straft, und so wohl darin achen läßt. Ich nenne Impium, einen Gottlosen; denn es heisset eigentlich den, der auf GOtt nicht trauet noch gläubet, der aus ihm selbst und seinem freyen Willen, noch in der Natur lebet; als denn sonderlich sind, die Gleisner, die Gelehrten und scheinenden Heiligen, als zu unsern Zeiten sind, Pabst, Bischöffe, Pfaffen, Mönche, Doctores und desgleichen Volks, welche von Natur müssen wüten wider das heilige Evangelium; als wir sehen, daß sie auch weidlich thun. Aber was hilft sie ihr Wüten und Toben? Höre was da folget.

v. 13. Aber der HErr lachet sein, denn er siehet, daß sein Tag kömmt.

16. Wie möchte uns ein stärkerer Trost gegeben werden, daß die wütenden Feinde der Gerechten alle ihre Macht und Bosheit vorwenden, mennen mit ganzem Ernst, den Gerechten (das ist, den Gläubigen in GOtt,) mit Zähnen zu zerreissen: und GOtt verachtet sie so gar, daß er ihr lachet? darum, daß er ansiehet, wie kurz sie wüten werden, und ihr Tag nicht ferne ist. Nicht, daß GOtt, wie ein Mensch, lache; sondern, daß es lächerlich anzusehen ist in der Wahrheit, daß die tollen Menschen so fast wüten, und groß Ding vornehmen, deß sie nicht ein Haar breit ausrichten mögen. Gleich als ein lächerlicher Narr wäre, der einen langen Spieß und kurzen Degen nähme, und wollte die Sonne vom Himmel herabstechen, und jauchzete einmal drauf, als hätte er einen redlichen Stich gethan.

v. 14. Die Gottlosen ziehen das Schwerdt aus, und spannen ihren Bogen, daß sie fällen den Elenden und Armen, und schlachten die, so aufrichtig gehen im Wege.

17. Schwerdt und Bogen heissen hier, die vergifftigen bösen Zungen, damit sie lästern, schmähen, verkehren, verklagen und schänden die Sache des Gerechten, auf daß die Frommen in Haß, Verfolgung, und zum Tode möchten dadurch kommen und vertilget werden. Also spricht Ps. 57, 5: Derer Menschen Kinder Zungen sind Waffen und Pfeile, und ihre Zunge ist ein scharfes Schwerdt; damit hauen sie nach

nach dem Gerechten, ob sie ihn fällen möchten, und schlachten; das ist, nicht allein tödten, sondern nach ihrem Muthwillen in ihm wühlen und sudeln.

18. Er nennet auch die Gerechten, den Gemeinen und Armen, darum, daß sie vor der grossen hochmüthigen Schwulst und Blasen der Gottlosen verachtet und geringe sind. Aber was richten sie aus? Höre:

v. 15. Aber ihr Schwerdt wird in ihr Herz gehen, und ihr Bogen wird zubrechen.

19. Das ist, ihre bösen Worte müssen sie wieder fressen, und ewiglich dran erwürgen, daß ihr Gewissen, im Sterben damit durchstochen, ewiglich gepeiniget wird. Darzu, der Bogen wird zubrechen, daß alles vergebens ist, und sie nichts ausrichten mit allem ihrem Wüten, denn daß sie ihnen selbst solch Unglück zurichten ewiglich, das arme elende Volk. Darum soll sich ihres Hassens und Schändens niemand entsetzen: es muß also seyn, daß sie ihnen selbst das Bad in der Hölle wohl bereiten; wiewol die Natur solche schwere Lästerworte ungern leidet. Doch der Geist, nach diesem Psalm gerichtet, lachet ihrer mit GOtt, und siehet auf ihr Ende.

v. 16. Es ist besser das Wenige des Gerechten, denn das grosse Gut vieler Gottlosen.

20. Das ist auch verdrüßlich der Natur, daß die Gottlosen reich sind, und ihrer viel und mächtig; aber der Gerechte ist arm und allein, hat auch wenig, und sie nehmen ihm dazu das Seine, hindern ihn auch an der Nahrung. Darum tröstet der Heilige Geist sein liebes Kind, und spricht: Laß dich es nicht verdrüssen, daß du wenig, sie viel haben: laß sie hier reich und satt seyn: es ist dir besser, daß du ein wenig habest mit GOttes Gunst, denn ob du grosse Haufen Güter, nicht allein eines, sondern vieler und aller Gottlosen hättest, mit GOttes Ungunst, wie sie haben. Auch höre, was für ein Urtheil gehet über deine Armuth, und ihren Reichthum:

v. 17. Denn der Arm derer Gottlosen wird zubrechen, aber der HErr enthält die Gerechten.

21. Der Arm oder Hand sind der Anhang der Gottlosen, daß ihrer viel zusammen halten, und dadurch sind sie groß, mächtig und stark; gleichwie jetzt des Pabstes Arm sind, die Könige, Fürsten, Bischöffe, Gelehrte, Pfaffen und Mönche, auf welche er sich verläßt, und GOtt nicht achtet. Also hat ein jeglicher Gottlose den Haufen, die Gewaltigen, auf seiner Seiten; denn Reichthum und Gewalt hat noch nie, oder gar wenig, auf des Gerechten Seiten gestanden.

22. Aber was hilft es? Traue nur GOtt, es muß alles zubrochen werden: darfst dich darob nicht entsetzen, noch dich verdrüssen lassen: GOtt enthält dich, du wirst nicht versinken: sein Arm und seine Hand ist über dir, und hat dich vest gefasset.

v. 18. Der HErr kennet die Tage derer Frommen, und ihr Erbe wird ewiglich bleiben.

23. GOtt erkennet ihre Tage, ihre Gelegenheit; das ist, dieweil sie ihm frey gläuben, und nicht wissen wollen, wenn und wie ihnen zu helfen sey, so nimmt sich ihrer GOtt an: und ob es vor den Gottlosen scheinet, als habe ihrer GOtt vergessen, so ist es doch nicht also: GOtt weiß wohl, wenn

ihre Zeit ist, ihnen zu helfen. Wie auch Psalm 9, 10: GOtt ist ein Helfer zu rechter Zeit; und Psal. 31, 16: Meine Zeit stehet in deinen Händen. Als sollte er sagen: Sie sind arm und wenig, jene sind reich und mächtig; aber laß geben, sie werden dennoch genug haben und keine Noth leiden. GOtt weiß wohl, wenn es Zeit ist, ihnen zu helfen und zu rathen, welchem sie auch trauen, ohne eigene Hülfe und Rathsuchen.

24. Darzu wird ihr Erbe sein etwa, nicht allein in jener, sondern auch in dieser Welt. Denn sie werden müssen immer genug haben; ob sie wol nicht überflüßigen Vorrath haben, wie die Gottlosen. GOtt ist ihr Vorrath und Kornboden, Weinkeller und alle ihr Gut. - Darum auch folget:

v. 19. Sie werden nicht zu Schanden in der bösen Zeit, und in der Theurung werden sie genug haben.

25. Wenn Krieg oder theure Zeit kömmt, so werden die alle zu Schanden, die ihren Trost haben auf ihre Kornboden und Weinkeller oder Gut gestellet; denn es ist bald verschlungen und umgebracht. So stehen sie denn übel und mit Schanden, die zuvor so muthig und stolz gewesen sind. Aber die Gerechten, weil GOtt ihr Trost und Vorrath ist, mögen nicht Mangel haben, es müßten eher alle Engel vom Himmel kommen, und sie speisen. Denn der Vorrath läßet sie nicht mangeln, dem sie trauen, weder zeitlich noch ewiglich. Wie aber die Gottlosen? Höre zu:

v. 20. Denn die Gottlosen werden umkommen, und die Feinde des HErrn: wenn sie gleich sind wie eine köstliche Aue, werden sie doch alle werden, wie der Rauch alle wird.

26. Das ist je nahe geredt, und verächtlich geurtheilet die grossen, mächtigen, reichen Junkern. Er spricht: Ob sie gleich wären die allerreicheste und köstlichste Aue, darinnen überig genug wüchse; wie sie denn auch sind, denn sie haben genug. Sie sind die allerschöne, reiche Aue in der Welt; dennoch müssen sie untergehen, ja, vergehen und alle werden, wie der Rauch. Wo sind sie, die zuvor gewesen und groß Gut gehabt? Es ist ihrer keiner im Gedächtniß; aber die Gerechten sind in guter Gedächtniß und in allen Ehren. Darum, liebes Kind, laß sie reich sein, wie sie wollen: siehe aufs Ende, so wirst du finden, wie alles ihr Ding ein Rauch ist, darum, daß sie Gottes Feinde sind, und ihm die Seinen hassen und verfolgen. Darzu, laß dich das auch trösten, daß er sie nennet Gottes Feinde, so doch bisher sie nur deine Feinde genennet sind, auf daß du wissest, wie sich GOtt dein also annimmt, daß deine Feinde seine Feinde sind.

v. 21. Der Gottlose borget und zahlet nicht; der Gerechte aber ist barmherzig und milde.

27. Das ist aber ein tröstlicher Unterscheid der Güter, daß der Gottlosen Güter nicht allein vergänglich sind und ein Ende haben, sondern auch böse Güter sind und verdammlich, darum, daß sie nur auf Haufen gesammlet, und nicht denen Dürftigen mitgetheilet werden; welches wider die Natur derer Güter ist.

28. Aber der Gerechten Gut hat nicht allein kein Ende, darum, daß er GOtt trauet und sein Gut von ihm wartet; sondern ist auch ein recht nützlich Gut, das andern wird mitgetheilet, und nicht auf einen Haufen gesammlet. Also hat er genug ohne allen zeitlichen Vorrath, und gibt auch andern genug. Das

heißt ein recht Gut. Hast du nicht viel, so ist es doch göttlich und nützlich. Die Gottlosen haben viel, aber unchristlich und unnützlich.

29. Daß er aber saat: Der Gottlose borget, ist nicht zu verstehen, daß die Reichen von denen Menschen Gut entlehnen; sondern es ist gesagt in einem Gleichnuß und Sprüchwort: Gleich als der da viel boraet und nicht bezahlet, darnach strebt, daß er nicht lange will im Gute sitzen; also, die Reichen und Gottlosen empfahen viel von GOtt, sammlen und borgen von ihm, und zahlen ihn doch nicht, daß sie denen Dürftigen austheileten, darzu es ihnen gegeben wird. Derhalben wird ihr Gut ein böses Ende nehmen, und wie der Rauch vergehen. Daß diß die Meynung sey, beweiset, daß er sie gegen einander hält, den Gottlosen und Gerechten; der eine gibt, der andere nicht, und empfahen doch beyde von GOtt. Darum ist des Gottlosen Empfahen verglichen dem Borgen und nicht Bezahlen. Aber des Gerechten Gut ist nicht borgen noch Schuld, sondern frey von GOtt empfangen, und nützlich gebraucht, ihm und seinem Nähesten.

v. 22. Denn seine Gesegneten erben das Land; aber seine Verfluchten werden ausgerottet.

30. Siehe da, er nennet die gottlosen Reichen Gottes Vermaledeyete, und die Gläubigen Gottes Gebenedeyete, auf daß dich ja nichts verdrüsse, noch deinen Glauben hindere ihr groß Gut und dein Armuth. Was willst du mehr? Ist das nicht Trosts genug zur Geduld? Hast du nicht überflüssig, wie sie haben, so wirst du dennoch genug haben, und das Land besitzen. Nicht, daß du ein Herr der Welt seyst, sondern du wirst Gutes genug haben auf Erden, und im Lande wohnen mit gutem Friede. Denn GOtt gebenedeyet dich zeitlich und ewiglich, darum, daß du ihm traust, ob du wol von denen Gottlosen vermaledeyet und beschädigt wirst. Wiederum, die gottlosen Reichen, ob sie jetzt eine Zeitlang überflüssig haben, so werden sie doch verderben, und nicht im Lande und Gute sitzen bleiben: sie werden gewißlich ausgeschüpft, und ein anderer drein gesetzt, darum, daß sie GOtt vermaledeyet, und ihnen entzeucht seine Gnade zeitlich und ewiglich. Denn sie gläuben nicht an ihn, ob sie wol von Menschen gebenedeyet und begabet werden.

31. Darum, wo die Gerechten sind, da haben sie genug auf Erden, bleiben im Gute sitzen. Wiederum, die Gottlosen werden ausgewurzelt, wo sie sitzen in Gütern. Das beweisen alle Fürstenthümer, Reiche und große Güter, die wir sehen, wie sie hin und her fahren von einem Geschlechte zum andern.

32. Siehe, so hast du das Urtheil über die zeitlichen Güter, daß kürzlich beschlossen ist: Der Gerechte muß genug haben, und der Ungerechte verderben, darum, daß der Gerechte GOtt traut, und der Güter wohl braucht; der Gottlose traut nicht, und brauchet ihrer nicht wohl. Also lesen wir, daß Abraham und Lot reich waren, und gerne herbergten die Pilger. Darum, ob sie wol kein eigen Land und Vorrath hatten, dennoch blieben sie im Lande sitzen, und hatten genug.

v. 23. Von GOtt werden des Mannes Gänge gefördert, und hat Lust an seinem Wege.

33. Siehe da abermal Trost! Nicht allein wirst du zeitlich Gut genug haben; sondern alles, was du thust, dein ganzes Leben und Wandel, auch gegen die Gottlosen,

sen, wird schleunig seyn und fortgehen, darum, daß du GOtt trauest, und ihm dich und deine Sache ergibst, in deinem ganzen Leben ihm gelassen stehest. Damit machst du, daß er Gefallen, Lust, und gleichsam eine Begierde hat, deinen Weg und Wandel zu fördern. Aber dargegen siehet man, daß solcher gottgefälliger Weg nicht gefördert, ja verhindert und verworfen wird von denen Gottlosen. Das verdreust denn die Natur. Darum muß man sich hier trösten, daß GOtt gefället und von ihm gefördert wird unser Wesen, nicht ansehen die Hinderniß und Wegwerfung derer Gottlosen.

v. 24. Fället er, so wird er nicht weggeworfen, denn der HErr erhält ihn bey seiner Hand.

34. Das Fallen möchte verstanden werden, daß der Gerechte zuweilen sündiget, aber stehet wieder auf; wie Salomon sagt Sprüchw. 24, 16. Aber das lassen wir jetzt fahren, und bleiben auf der Bahn, daß Fallen hier heisse so viel, als ob er einmal unterliege, und die Gottlosen obsiegen. Als David, da er von Saul und Absalom gejagt wird, 1 Sam. 23, 1. 5qq. 2 Sam. 16, 1. 5qq. und C. Hristus, da er gecreuziget ward, Matth. 27. Denn solches Fallen währet nicht lange; GOtt läßt ihn nicht liegen und weggeworfen seyn, sondern ergreift seine Hand, richtet ihn wieder auf, daß er muß bestehen.

35. Damit tröstet der Geist, und antwortet denen heimlichen Gedanken, die jemand möchte haben, und bey ihm selbst sagen: Ja, ich habe dennoch etwan gesehen, daß der Gerechte hat müssen unterliegen, und ist seine Sache gar in die Aschen gefallen vor denen Gottlosen? Ja, spricht er, liebes Kind, laß das auch seyn, er falle; aber er wird dennoch nicht so liegen bleiben und verworfen seyn: er muß wieder auf, ob schon alle Welt dran verzweifelt habe. Denn GOtt ergreift ihn bey der Hand, und hebt ihn wieder auf.

v. 25. Ich bin jung gewesen und alt worden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Saamen nach Brode gehen.

36. Siehe, da setzt er zu mehrer Sicherung seine eigene Erfahrung. Und ist auch wahr, die tägliche Erfahrung gibt es, und müssen bekennen alle Menschen, daß es also sey. Wird aber jemand verlassen, daß er das Brod suchen muß, so ist es gewiß, daß es ihm am Glauben gebrochen hat; darum er auch recht und billig verlassen ist.

37. Aber diß Brodsuchen, oder nach Brod gehen, muß man verstehen also, daß er nicht Hunger leide oder Hungers sterbe, ob er wol arm ist, und wenig zuvor hat. Er wird gewißlich ernähret, ob er nichts übrigs hat bis auf den andern Tag: gibt ihm einer nicht, so gibt ihm der andere, es muß seine Nahrung gewißlich kommen; wiewol die sündigen, die ihm nicht geben und helfen. Denn der arme Lazarus, Luc. 16, 20. ob ihm der reiche Mann nichts gab, ist er dennoch ernähret worden, ob es wol mit Armuth zugieng. Armuth nimmt GOtt nicht von seinen Heiligen; aber er läßt sie nicht untergehen noch verderben.

v. 26. Täglich ist er barmherzig und leihet, und sein Saame wird gesegnet seyn.

38. Das ist von dem habenden Gerechten gesagt, ob er also sey, daß er Kinder habe; so derselbe schon ausstheilet, gibt und leihet täglich, dennoch wird er und sein Kind genug haben. Denn die Benedeyung ist, daß sie werden genug haben hier und dort, gar keinen Mangel leiden an Leibes Nahrung und der Seelen Heil, ob es wol zuweilen nicht übrig ist.

39. Alſo haben wir, wie GOtt die Gläubigen handelt in zeitlicher Nahrung, und ihren Sachen, daß wir ja ſicher ſeyn in beyden Stücken, er werde uns nicht verlaſſen, und werden darzu genughaben an der Nahrung. Und alſo gehet es auch gewißlich, ſo wir gläuben, und uns der Gottloſen Glück nicht verdrüſſen noch bewegen laſſen. Darum wiederholet und ſchleuſt er abermal, und ſpricht:

v. 27. Laß vom Böſen, und thue Gutes, und bleibe immerdar.

40. Als ſollte er ſagen: Laß GOtt ſorgen, thue nur du, was gut iſt, und laß dich nicht bewegen Böſes zu thun; bleib nur, wie du biſt, immerdar, und laß gehen, was da gehet. Wie auch St. Petrus ſagt 1 Epiſt. 5, 7: Werfet auf ihn alle eure Sorge. Denn er trägt Sorge über uns. Und Pſal. 55, 23: Wirf alle dein Anliegen auf GOtt, und er wird dich wohl beſchicken oder beſorgen, und nicht laſſen ewiglich bewegen.

v. 28. Denn der HErr hat das Recht lieb, und verläßt ſeine Heiligen nicht, ewiglich werden ſie bewahret: aber der Gottloſen Saamen wird ausgerottet.

41. Darfſt nicht ſorgen, daß dein Recht unterloche, es iſt nicht möglich. Denn GOtt hat Recht lieb, darum muß es erhalten, und die Gerechten nicht verlaſſen werden. Wenn er ein Abgott wäre, der Unrecht lieb hätte, oder dem Rechten feind wäre, wie die gottloſen Menſchen, ſo hätteſt du Urſache, zu ſorgen und dich zu fürchten. Aber nun du weißt, daß er das Recht lieb hat, was ſorgeſt du? Was fürchteſt du? Was zweifelſt du? Ewiglich, nicht allein zeitlich, werden ſeine Heiligen erhalten, und die Gottloſen mit Kind, und alle dem ihren, ausgerottet.

42. Die Heiligen allhier heiſſen nicht, die im Himmel ſind, von welchen die Schrift ſelten redet, ſondern gemeiniglich von denen, die auf Erden leben, die da gläuben in GOtt, und durch denſelben Glauben GOttes Gnade und Geiſt haben, davon ſie heilig genennet werden; als wir alle ſind, ſo wir gläuben wahrhaftig.

v. 29. Die Gerechten erben das Land, und bleiben ewiglich drinnen.

43. Das iſt, wie droben (V. 37. ſq.) geſagt iſt, ſie haben genug auf Erden, dürfen es nirgend denn bey GOtt gewarten, wo ſie wohnen in der Welt. Denn GOtt läßt ſie nicht: läßt er ſie aber, ſo ſind ſie gewißlich ungerecht und gottlos, ohne Gläuben und Trauen in GOtt. Und alſo iſt das beſchloſſen, daß wir nur gut thun, und bleiben auf der Bahn und im Lande, laſſen ihn ſorgen und machen. Nun ſolat, was die Sache ſey des Gerechten, darob ſolches Weſen ſich erhebt zwiſchen ihm und den Gottloſen.

v. 30. Der Mund des Gerechten gehet mit Weisheit um, und ſeine Zunge redet vom Gericht.

44. Darüber hebt ſich der Hader: Die Gottloſen wollen die göttliche Weisheit und Recht nicht hören, verfolgen, verdammen und läſtern es für Thorheit und Unrecht, und gehet denenſelben Schälken eine Weile wohl darob. Das verdreuſt denn und beweget natürlich die Gerechten, und werden dadurch gereizet zum Böſen und Wiederveracten, oder Ungeduld.

45. Darum lehret ſie dieſer Pſalm ſtille halten und immer fortfahren, immer lehren, dichten und reden ſolche Weisheit und Recht, GOtt die Sache befehlen, jene laſſen beiſſen, wüten, Zähne knirſchen, läſtern,

stern, schlagen, Schwerdt blössen, Bogen spannen, sich häufen und stärken ꝛc. wie gesagt ist. Denn GOtt wird es wohl machen, so wir sein nur gewarten, und immer auf der Bahn bleiben, und um ihrentwillen nicht aufhören oder nachlassen (Gutes zu thun). Es muß doch zuletzt das Urtheil dieses Verses bleiben, und kund werden, wie der helle Mittag, daß der Gerechte habe recht und weislich geredet, die Gottlosen sind Narren und unrecht gewesen.

v. 31. Das Gesetze seines GOttes ist in seinem Herzen, seine Tritte gleiten nicht.

46. Darum redet er recht, und dichtet Weisheit, daß GOttes Gesetze nicht in dem Buche, nicht in denen Ohren, nicht auf der Zunge, sondern in seinem Herzen ist. GOttes Gesetze mag niemand recht verstehen, es sey ihm denn im Herzen, daß er es lieb habe und lebe darnach; welches thut der Glaube an GOtt. Darum, ob die Gottlosen wol viel Worte machen von GOtt und seinem Gesetze, rühmen sich der Schrift Lehrer und Gefahrne, so reden sie doch nimmer recht noch weislich. Denn sie haben es nicht im Herzen; darum verstehen sie sein nicht, es betreuget sie der Schein, daß sie die Worte und Schrift führen, und darob wüten und verfolgen die Gerechten.

47. Item, des Gerechten Tritte schlipfern nicht, sondern gehen gewiß frey einher, in gutem Gewissen, darum, daß er der Sache gewiß ist, und mag nicht verführet werden durch Menschen Gesetz und Beyslehren. Aber die Gottlosen fallen und schlipfern allezeit hin und her, haben keinen gewissen Trit, darum, daß sie GOttes Gesetz ausser dem Glauben nicht recht verstehen. Und also fahren sie hin und her, wie sie ihr Dünkel führet, oder Menschen Gesetz lehret, jetzt diß, jetzt jenes Werk; jetzt lehret man sie somt, jetzt so, und schlipffern hin, wo man sie hinführet mit der Nase, ein Blinder den andern. Darum, wie sie nicht recht verstehen, so wandeln sie auch nicht recht; noch wüten sie um solche ihre schlipferige Lehre und Leben, wider die gewisse Lehre und Leben derer Gerechten, wollen je ihr Ding allein bestätigen.

v. 32. Der Gottlose siehet auf den Gerechten, und gedenket ihn zu tödten.

48. Es verdreust ihn und kann es nicht leiden, daß man seine Lehre und Leben straft, als ein unrecht und unweislich Wesen. Darum denkt er nicht mehr, denn wie er seine Sache bevestige. Nun kann er vor dem Gerechten nicht, welcher sein Unrecht nicht ungestraft läßt; darum treibt ihn sein falsches Wesen dahin, daß er des Gerechten los werde, ihn umbringe, damit sein Wesen recht und ungestraft bleibe. Wie der Pabst und die Seinen allezeit und noch thun, wie wir wohl sehen, daß sie GOttes Gesetze auch schier nicht in denen Büchern haben, geschweige denn im Herzen: noch wollen sie die seyn, die da Weisheit dichten und recht lehren, wüten und rasen darüber, wie die tollen Hunde, ohne Aufhören.

v. 33. Aber der HErr läßt ihn nicht in seinen Händen, und verdammet ihn nicht, wenn er verurtheilet wird.

49. GOtt läßt den Gerechten wol in ihre Hand kommen; er läßt ihn aber nicht drinnen: sie mögen ihn nicht dämpffen, wenn sie ihn gleich tödten. Darzu hilft ihr Urtheil nicht, ob sie gleich rühmen: sie thun es an GOttes statt, und in GOttes Namen; denn GOtt richtet das Gegenurtheil.

50. Das sehen wir auch zu unsern Zeiten: Der Pabst mit den Seinen haben Johannem Huß verdammet; noch hilft sie kein Verdammen, kein Schreyen, kein Pleren, kein Wüten, kein Toben, keine Bulle, kein Bley, kein Siegel, kein Bann, er ist hervor geblieben allezeit, und gerühmet, da kein Bischof, keine Universität, kein König, kein Fürst etwas darwider vermocht; welches noch nie von keinem Ketzer gehöret ist. Der einige todte Mann, der unschuldige Habel, machet den lebendigen Cain, den Pabst, mit allem seinem Anhang zu Ketzern, Abtrünnigen, Mördern, Gotteslästerern, sollten sie sich drob zureissen und bersten.

v. 34. Harre auf den HErrn, und bewahre seinen Weg, so wird er dich erhöhen, daß du das Land erbest, wenn die Gottlosen ausgerottet werden, wirst du sehen.

51. Abermal vermahnet er, auf GOtt zu trauen und Gutes zu thun, darum, daß die ungebrochene [ungelassene] blöde Natur sich schwerlich ergibt, und auf GOtt erwegt, daß sie gewartet deß, das sie nirgend siehet noch empfindet, und sich deß äussere, das sie sichtlich empfindet.

52. Nun ist auch gnugsam gesagt, wie die Besitzung des Landes zu verstehen sey, nemlich, daß ein Gerechter bleibt und genug hat auch auf Erden. Darzu, wo er zu wenig hat zeitlich, hat er desto mehr geistlich; wie Christus lehret und spricht Marc. 19. v. 29. 30: Wer einerley verläßt, der soll es hundertfältig wieder haben auf dieser Welt, und darzu das ewige Leben.

53. Wiewol ich nicht widerfechte, daß solches Erdenbesitzen möchte verstanden werden, nicht von einem jeglichen Gerechten insonderheit, sondern von dem Haufen und der Gemeine; ob wol vielleicht etliche zeitlich vertilget werden, dennoch zuletzt ihr Saame und Lehre oben bleibt; wie die Christen in der Welt geblieben sind, und die Heyden vergangen, ob ihr wol viel von denen Heyden zeitlich gemartert und vertilget worden; wie Psalm 112. v. 1. auch sagt: Selig ist der Mann, der GOtt fürchtet, und an seinen Geboten Lust hat, sein Saame wird regieren auf Erden, und das Geschlecht derer Gerechten wird vermehret werden ꝛc.

54. Doch, wie gesagt, über das alles hat ein jeglicher auch für sich selbst genug, und GOtt gibt ihm auch, was er darf und bittes: und wo er es nicht gibt, da ist gewißlich der Gerechte so willig, daß er es nicht haben will von GOtt, und wehret GOtt, daß er es ihm nicht gebe; so gar eins ist er mit GOtt, daß er hat und nicht hat, wie er nur will vor GOtt; wie Psalm 145. v. 19. sagt: GOtt thut den Willen derer, die ihn fürchten, und erhöret ihr Bitten, und hilft ihnen.

55. Daß er hier sagt: Du wirst es sehen, wenn die Gottlosen ausgerottet werden, ist nicht von einem schlechten Sehen gesagt, sondern nach dem Gebrauch der Schrift heisset es, sehen nach seinem Willen, oder das er längst gerne gesehen hätte; wie wir auf deutsch sagen, das wollte ich gerne sehen. Auf die Weise sagt der Psalm 54. v. 9: Du hast mich aus allem Uebel erlöset, und meine Augen haben gesehen meine Feinde, das ist, ich habe meinen Willen an ihnen gesehen, daß ich erlöset und sie vertilget sind. Item Psalm 112. v. 8: Der Gerechte wird nicht beweget werden, bis er sehe seine Feinde. Item Psalm 91. v. 8: Du wirst mit deinen Augen dei-

ne

ne Lust sehen, und die Strafe derer Gottlosen wirst du schauen. Wiederum, von denen Feinden sagt Psalm 35. v. 21: Sie haben ihren Mund weit aufgethan, und gesagt: Ey ja, Ey ja, unsere Augen haben gesehen, das ist, er liegt darnieder, es ist geschehen, das wir längst gerne gesehen hätten. So auch Micha 4. v. 11: Aspiciat in Zion oculus noster: O daß unser Auge sehen möchte in Zion, das ist, o daß Zion übergienge, das wir gerne sähen. Also hier auch: du wirst sehen, was du gerne gesehen hättest, wenn die Gottlosen ausgerottet werden. Diese Weise zu reden ist fast gemein in der Schrift.

v. 35. Ich sahe einen Gottlosen mächtig und eingewurzelt, wie einen grünenden Lorbeerbaum.

56. Hier setzt er die andere Erfahrung zu einem Exempel und Zeichen vom Gottlosen. Droben (v. 25.) hat er eine Erfahrung gesagt von dem Gerechten, daß er noch nie keinen habe sehen verlassen. Hier sagt er eine Erfahrung vom Widertheil, von dem Gottlosen, wie der vergangen sey, und spricht: Er war reich, mächtig, groß, daß sich jedermann vor ihm fürchte, und was er sagete, that, ließ, das war gesagt, gethan, gelassen. Denn einen solchen bedeutet das ebräische Wörtlein, Aritz, das habe ich zuvor verdeutscht, mächtig. Das bedeutet auch das er darzu thut: Er brüstete sich, und war fürbrächtig, that sich herfür, war etwas sonderlich vor allen, machte sich breit und hoch, gleichwie ein Lorbeerbaum vor andern Bäumen allezeit grünet, und etwas sonderlich pranget vor allen, sonderlich vor denen zahmen Bäumen oder Gartenbäumen; ist auch nicht ein schlechter Busch oder niedriger Baum, deß man auch warten und pflegen muß, welches man denen wilden Bäumen und Cedern nicht thut. Also muß man auf die gottlosen Junker auch sehen und sprechen: Gnädiger Herr, lieber Junker.

v. 36. Da man vorüber gieng, siehe, da war er dahin, ich fragte nach ihm, da ward er nirgend funden.

57. Solch Exempel hat David an dem Saul, Abitophel, Absalon, und dergleichen wohl gesehen, welche mächtig waren in ihrem gottlosen Wesen, und ehe man sich umsahe, waren sie dahin, daß man fragen und sagen mechte: Wo sind sie hin? Ist es nicht wahr: zu unsern Zeiten ist der Pabst Julius auch ein solcher Mann gewesen? welch ein Aritz und greulicher Herr war das? Ist er aber nicht verschwunden, ehe man sichs versahe? Wo ist er nun? Wo ist sein Trotzen und Prachten? Also sollen wir nur stille halten, sie werden alle also verschwinden, die jetzt wüten, und wollen den Himmel zustören und Felsen umstossen. Lasset uns nur schweigen ein wenig, und vorüber gehen, wir werden uns schier umsehen, und ihrer keinen sehen, so wir nur GOtt trauen.

v. 37. Bewahre die Frömmigkeit, und schaue, was aufrichtig ist. Denn zuletzt wird derselbige Friede haben.

58. Das ist so viel gesagt, als Paulus Tit. 2, 12: Sey nur rechtschaffen im einfältigen Glauben zu GOtt, und wandele aufrichtig und redlich; darauf siehe allein, und richte dich darein: laß Gottlose Gottlose seyn, siehe, so wirst du zuletzt Friede haben, und wird dir wohl gehen. Die ebräische Sprache hat die Art, daß, wo wir auf deutsch sagen: Es gehet ihm wohl, er gehabt sich wohl, es stehet wohl um ihn; und auf lateinisch, Valere, Bene habere &c. das heißt

sie,

sie, Friede haben. 1 Mos. 37, 14. sprach Jacob zu seinem Sohn Joseph: Gehe hin in Sichem zu deinen Brüdern, und siehe, ob ihnen Friede, und dem Viehe Friede sey, und sage mir wieder, das ist, ob es ihnen auch wohl gehe. Daher kömmt der Gruß im Evangelio Luc. 24, 36. Joh. 20, 19. 21. 26. auf ebräische Weise: Pax vobis, Friede sey euch; welches wir auf deutsch sagen: GOtt gebe euch einen guten Tag, guten Morgen, guten Abend! Item, im Abscheiden sagen wir: Gehabt euch wohl! habt gute Nacht! laßt es euch wohl gehen! Das heißt, Pax vobis. Also, wenn der Gottlose dahin ist, so gehet es den Gerechten und Gläubigen wohl, und ist hernach eitel Friede.

v. 38. Die Uebertreter aber werden vertilget mit einander, und die Gottlosen werden zuletzt ausgerottet.

59. Das ist das Widerspiel: Die Gerechten bleiben, und gehet ihnen wohl; die Abtrünnigen gehen unter, und gehet ihnen übel hernach und zuletzt.

60. Es möchten diese zwey Verse auch wohl verstanden werden von beyder Theile nachgelassenen Lehren, Erben, und Gütern; daß die Meynung sey: Die Gerechten, was sie hinter sich lassen, das bestehet, und gehet ihnen wohl; wie droben im 26. Vers gesagt ist, daß des Gerechten Kinder auch genug werden haben; aber alles, was die Gottlosen hinter sich lassen, verschwindet, und kömmt zusehens unter; wie Psalm 109, 13. sagt: Sein Gedächtniß soll in einem Gliede des Geschlechts vertilget werden. Das siehet man auch täglich in der Erfahrung.

v. 39. Das Heil aber der Gerechten ist von dem HErrn, der ist ihre Stärke in der Zeit der Noth.

61. Die Ursache der vorigen zwey Verse ist: denn das Heil der Gottlosen ist von ihnen selbst, und ihre Stärke ist ihre eigene Macht: sie sind groß, viel, reich und mächtig, dürfen GOttes Stärke und Heil nicht. Aber die Gerechten, die ihr Gesicht müssen abkehren von allem, das man siehet und fühlet, und allein GOtt trauen, die haben kein Heil noch Stärke, denn von GOtt, welcher sie auch nicht läßet, und thut, wie sie ihm gläuben und trauen; als dieser folgende letzte Vers beschleust und sagt:

v. 40. Und der HErr wird ihnen beystehen, und wird sie erretten, und wird sie von denen Gottlosen erretten, und ihnen helfen; denn sie trauen auf ihn.

62. Siehe, siehe, welch eine reiche Zusagung, grosser Trost und überflüßige Ermahnung ist das, so wir nur trauen und gläuben. Zum ersten, GOtt hilft ihnen, nemlich mitten in dem Uebel, läßet sie nicht allein drinnen stecken, ist bey ihnen, stärket sie und enthält sie. Ueber das, nicht allein hilft er ihnen, sondern errettet sie auch, daß sie heraus kommen. Denn diß ebräische Wörtlein heißt eigentlich, dem Unglück entlaufen und davon kommen. Und daß es die Gottlosen verdrüssen möchte, so drückt er sie mit Namen aus, und spricht: Er wird sie erretten von denen Gottlosen, ob es ihnen wol leid sey, und soll ihr Wüten sie nichts helfen, wiewol sie meynen, der Gerechte soll ihnen nicht entlaufen, er müsse vertilget werden. Zum dritten, nicht allein errettet er sie, sondern hilft ihnen auch förter immerdar, daß sie hinfort in keinem Unglück bleiben, es komme wenn es will; und das alles darum, daß sie ihm vertrauet haben. Also spricht er auch Psalm 91, 14. 15. 16: Darum, daß er mir vertrauet, so will

will ich ihn erretten und beſchirmen. Denn er erkennet meinen Namen, er hat mich angeruffen, darum will ich ihn erhören. Ich will bey ihm ſeyn in ſeinem Uebel, und will ihn heraus reiſſen, und will ihn zu Ehren ſetzen, und ihn füllen mit Länge der Tage, und ihm offenbaren mein Heil.

63. Oder ſchändlichen Untreue, Miſstreue und verdammten Unglaubens, daß wir ſolchen reichen, mächtigen, tröſtlichen Zuſagungen GOttes nicht gläuben, und zappeln ſo gar leichtlich in geringen Anſtöſſen, ſo wir nur böſe Worte von den Gottloſen hören. Hilf GOtt! Daß wir einmal rechten Glauben überkommen, den wir ſehen, daß er in aller Schrift gefordert werde, Amen.

Der 62. Pſalm,

Ein Gebet Davids in der Verfolgung ſeiner Feinde.

* Von dem Titel dieſes Pſalms 1.
1. Was David zu dieſem Gebet bewogen 2. 3. 4.
* von der Heucheley, ſo da geſchicht um Genuſſes willen, ſonderlich an fürſtlichen Höfen 2.
* auf Menſchen ſich zu verlaſſen iſt eine Thorheit 3. 4.
2. wie und warum David in dieſem Gebet ſeine Hülfe lediglich bey GOtt ſucht und Menſchenhülfe verachtet 5-8.
* wer ſich auf GOtt verläſſet, der iſt ſicher wider alle Gewalt 8.
3. warum David in dieſem Gebet GOtt ſeinen Hort, Heil und Schutz nennet 9. 10.
4. daß diejenigen Seelen ſehr ſein, aber auch ſehr ſeltſam ſind, die dis Gebet beten können 11.
5. wie David in dieſem Gebet klaget über die Menge ſeiner Verfolger 12. ſqq.
* wem die Groſſen dieſer Welt feind ſind, den ſucht jedermann zu drücken 13. 14.
* der Teufel kann nicht leiden, daß wir Menſchen GOttes Güter beſitzen 15.
6. wie David in dieſem Gebet klagt über die Heucheley und Falſchheit ſeiner Verfolger 16.
* da iſt die Heucheley und Falſchheit recht vollkommen wenn die Rottengeiſter wollen Chriſtliche Brüder ſeyn 17.
7. wie David in dieſem Gebet ſeine Sache GOtt befiehlet 18. 19.
8. wie und warum David in dieſem Gebet GOtt nennet ſein Heil, Ehre und Fels ſeiner Stärke 20. 21.
* man ſoll auf GOtt ſeine Zuverſicht ſetzen und fleiſig beten 22. 23.
* warum man ſich nicht ſoll auf Menſchen verlaſſen 22. 23. 24.
* von dem rechten und unrechten Gebrauch der Creatur 25.
* wie von den Menſchen kann gelogt werden, daß ſie weniger ſind als nichts 25.
9. wie David dis Gebet mit Thränen beſchleuſt 27. 28.
* worzu die leiblichen Güter gegeben und worzu ſie nicht gegeben werden 28.
10. wie David in dieſem Gebet GOtt rühmet, daß er allein Macht und Gewalt hat 29.
11. wie David in dieſem Gebet GOtt rühmet daß er den Seinen gewiß hilft 30.
12. wie David in dieſem Gebet GOtt rühmet als einen gewiſſen Vergelter 31. 32.

Ein Pſalm Davids für Jeduthun hoch zu ſingen.

I.

DAs iſt, dieſer Pſalm iſt gemacht von David, und alſo geordnet, daß er von dem Sänger Jeduthun und von ſeinen Geſellen geſungen würde in der Höhe, das iſt, mit heller Stimme; wie wir denn leſen im erſten Buch der Chronica c. 26, 1. ſqq. daß David etliche Sänger verordnete, hoch zu ſingen mit hellen Cymbeln oder Schellen; etliche aber niedrig zu ſingen, mit Harffen, vor der güldenen Lade. Und hat alſo auf jeglichen Chor ſonderliche Pſalmen gemacht und machen laſſen.

v. 1. Meine Seele ſchweiget GOtt; denn von ihm kömmt mein Heil.

2. DAvid war ein wohlgeübter und erfahrner Mann, als der am Hofe des Königs Saul erzogen und verſucht, manche böſe Tücke geſehen hatte, wie die Hofjunkern

dem Könige heuchelten um Geld und Ehre willen, und alle ihren Troſt aufs Königs Gnade ſtelleten, und ihm zu Liebe thäten alles, was er wollte, es wäre wider GOtt oder Menſchen. Derohalben er auch gar viel böſe Tücke von ihnen erleiden mußte, da ſie ſahen, daß ihm der König ſelbſt feind war und tödten wollte. Gleichwie Herodes denen Jüden zu Gefallen Petrum fienge, und die Chriſten verfolgte. Ap. geſch. 12, 3. Wie wir auch noch jetzt an Herrenhöfen ſehen, und allezeit geweſen iſt, daß die Hofſchranzen und Finanzer, wenn ſie nur ſehen, was den Fürſten und Herren gefällt, und Hoffnung da iſt etwas zu erſchnappen, thun und reden ſie getroſt, was ſie dünkt, es gefalle; GOtt gebe, es gehe darüber der Arme oder Gerechte unter, oder bleibe oben, daß ſie nur reich und hoch werden. Ja, es geſchiehet ſolches nicht allein an Herren Höfen, ſondern in allen Ständen der Welt. Denn es iſt der Welt Lauf und Weiſe, die bleibt alſo, daß man heuchelt um Genieß willen, und auf Menſchen Gunſt und Hülfe ſich verläßt, und darüber GOtt verachtet, und dem Nächſten ſchadet; darneben ſie dennoch fromm ſeyn wollen, dürfen auch GOttes Wort und alle Gerechtigkeit treflich rühmen, als wären ſie die allerbeſten.

3. Wider ſolche gottloſe Buben hat David dieſen Pſalm gemacht, zur heilſamen Lehre und Warnung, darinne er uns lehret, nicht auf Menſchen ſich zu verlaſſen, wenn es gleich Herren und Könige wären, ſondern allein auf GOtt: und warnet uns; denn es nimmt kein gut Ende. Wie er auch im 146. Pſalm v. 3. 4. ſpricht: **Verlaſſet euch nicht auf Fürſten, auf Menſchenkinder, er kann doch nicht helfen. Denn ſein Geiſt muß ausfahren, und wieder zu ſeiner Erde kommen, alsdenn ſind verloren alle ſeine Anſchläge.** Als ſollte er ſagen: Wenn gleich Menſchengunſt allenthalben im Leben beſtändig wäre, (welches doch auch nicht iſt, denn heute Freund, morgen Feind, und wie man inſonderheit von Fürſten ſagt, Fürſtengnade, Aprilwetter,) ſo iſt doch ihr Leben keine Stunde gewiß. Warum verläſſeſt du dich denn auf ſie, und verachteſt um ihrentwillen GOtt, der ewig bleibt, und thuſt ſo böſe Tücke wider ihn und deinen Nähеſten?

4. Alſo ſetzt er ſich hier ſelbſt zum Exempel, als der zur Zeit Saul ihr viel geſehen hat, die ſich auf Saul verlieſſen, und um ſeinetwillen thäten, was GOtt und Menſchen verdroß, aber da Saul todt war, mit allen Schanden beſtunden; wie der Sohn Doeg, welcher nach dem Tode Sauls kam, und wollte David beucheln, er hätte Saul erwürget, 2 Sam. 11, 10.

5. Darum ſpricht er hier: Mir nicht, daß ich meinen Troſt auf Fürſten oder Menſchen ſetze, wie die gottloſen Hofſchranzen thun. Ich will auch gerne dem Könige gehorſam ſeyn, ihm dienen, ſein Beſtes ſuchen und fördern, will helfen und rathen, mit Leib und Gut ihm beyſtehen; aber daß ich mich auf ihn ſollte verlaſſen, daß er mich reich, herrlich oder ſelig machte, das will ich laſſen. Denn morgen ſollte ſich das Wetter wohl umkehren, daß er mich verfolgete. Wie denn auch geſchah, daß David zuerſt der liebſte Diener Sauls war, darnach der allerfeindſeligſte, und mußte auch erfahren, daß Fürſtenhuld Aprilwetter wäre (ſonderlich wenn es nicht gottesfürchtige, ſondern gottloſe Fürſten ſind). Wenn ich alsdenn hätte um meines Herrn, oder eines Menſchen willen, wider GOtt und Menſchen gethan, wo wollte ich bleiben, ſo GOtt und Menſch erzürnet über mich wären? Es fahre

re mir lieber weg Fürsten- und Menschengunst, und bleibe mir GOttes Huld. Bleibt mir GOttes Huld, so wird sich Menschen Huld wohl finden: findet sie sich nicht, so fahre sie zum Teufel, GOttes Huld ist mir genug. Verliere ich aber GOttes Huld, so bleibt mir zuletzt Menschen Huld auch nicht; so fahre denn ich um Teufel samt meinem Fürsten, beyde mit GOttes und Menschen Unhuld. Da habe ich es denn fein getroffen und wohl gemacht.

6. Daß er sagt: Meine Seele schweiget GOtt; ist ebräisch geredt, da lautet es also: Meiner Seelen Schweigen ist gegen oder zu GOtt, das ist, ich schweige, und drücke mich unter den Gottlosen, die sich auf Menschen und Herren verlassen, pochen und trotzen. Aber ich befehle mich GOtt, poche und trotze auf denselbigen gar heimlich und stille, daß sie es nicht wissen, und halten mich für einen Narren, daß ich nicht auch heraus fahre, und getrost mitheuchele, und Geld suche. O welch ein seltsam Gesinde ist es um einen solchen Hofdiener! Noch hat Saul, der böse König, einen solchen gehabt, und ist David als eine Rose unter denen Dörnern unter solchen gottlosen Hofbuben gewesen. Wie ohne Zweifel auch noch wol seyn kann ein frommer Mensch zu Hofe: aber er muß freylich unter denen Dörnern auch seyn, und der Stacheln allezeit gewarten.

7. **Denn von ihm kömmt mein Heil, spricht er; das ist**, Lieber, es wird mir niemand helfen, **denn** GOtt; der ist gewiß. **Von ihm, von ihm**, heisset es, von ihm kömmt mir mein **Heil**, das ist, alle mein Glück, Reichthum, Wohlfahrt, und was ich haben soll und bedarf. Die Gottlosen sprechen aber also: Mein heiligster Vater Pabst, mein allergnädigster Herr Kayser, mein gnädigster Herr König zu Frankreich, mein gnädigster Herr von Maynz, mein gnädigster Herr zu Sachsen ꝛc. wird mir helfen. Ja, fehlet es anders nicht, daß sie morgen sterben, oder bedürfen selber Hülfe und Rath, eben sowol, oder mehr, denn du.

v. 2. Denn er ist mein Hort, mein Heil, mein Schutz, darum werde ich wohl bleiben.

8. Ja freylich, weil du das gläubest, bist du wohl sicher, wenn es auch eitel Türkische, Tartarische Kayser, und eitel zornige Könige und Fürsten regnete und schneyete neun Jahre lang an einander, mit aller ihrer Macht, darzu alle Teufel mit ihnen.

9. **Hort** habe ich verdeutschet, da auf Ebräisch stehet, **Zur**, welches heißt, einen Fels. Denn Hort heissen wir, darauf wir uns verlassen, und uns sein trösten. So will er nun sagen: Ich weiß, daß mir mein Heil von ihm kömmt. Warum? Darum, ich habe keinen Menschen, wie groß, mächtig, reich er immer sey, mir zum Trotz, Hort, Trost und Heil gesetzt, noch mein Herz oder Hoffnung auf ihn gestellet; sondern GOtt habe ich darzu erwählet, von dem alleine mir alles Glück und Heil kommen soll und wird.

10. So heißt er nun GOtt seinen **Fels** oder **Hort**, darum, daß er seines Herzens Gewissen und sichere Zuversicht auf ihn setzte. Sein **Heil** darum, daß er gläubet und nicht weifelt, GOtt werde ihm helfen mit Glück und Heil, ob gleich Saul und alle Menschen ihn verliessen, und nichts geben, weder Dorf noch Stadt. Seinen **Schutz** darum, daß er hoffet und gewiß ist, GOtt werde ihn vertheidigen wider alles Uebel, wenn gleich Saul und alle seine Hofschranzen sein Verderben und seinen Tod suchen.

11. Welch eine feine Seele ist doch das, die ein solch Liedlein kann GOTT sin-

gen. Aber auch wie seltsam ist sie, so man doch sonst alle Höfe, und Städte, und Lande voll findet, die denen grossen Hansen auch solche Liedlein zuweilen um zehen Gülden, oder noch geringere Partecken, singen können.

v. 3. Wie lange stellet ihr dem Manne nach, daß ihr alle ihn erwürget, als eine hangende Wand und zustossenen Zaun?

12. Den Vers wollte ich meisterlich herausstreichen, wenn ich mich auch müßte zum Exempel setzen; aber es heißt, meine Seele, schweige GOtt. David hat es erfahren, daß der Herren Heuchler so geschickt sind. Weil des Königes Gnade leuchtete, da war nichts herrlichers, denn David, jedermann wollte da Freund seyn und den David lieben; und ihr Herz dachte doch: daß dich der Teufel wegführe diese Stunde! daß ich an deine Statt komme, und des Königes Lieblein auch werde! Aber da der König ihm feind ward, da brach es heraus, was sie zuvor gedachten: da wollte ein jeglicher dem Könige hofieren, und das beste an Davids Verderben thun: da war keiner faul; alle, alle wollten sie ihn mit der und dieser Hand erwürgen; da gieng es im Hofe: Ach daß den Buben die Pestilentz, Veits Tanz, und alle Flüche bestehen! sonderlich wenn es der König oder seine Ohrenmelker höreten. Das ist es, das er hier sagt: **Wie lange stellet ihr einem nach**, und wollet alle darzu thun, daß er sterbe? Als sollte er sagen: Wie gar danget ihr an einem Menschen, und verachtet GOtt, daß ihr um seinetwillen auch zu morden bereit seyd, und Tag und Nacht darnach trachtet? Aber ihr habet es jetzt gut zu thun, weil ich bin nun als eine geneigte Wand, und zustossener Zaun. Denn einer **Wand** und Zaun, die bereits zur Erden hangen, ist balde geholfen, daß sie vollend gar nieder fallen.

13. Also auch, wenn ein Fürst, Herr, grosser Hans, einen Mann drücket, so hanget die Wand und der Zaun: so kommen denn die Suchenpfennige, und lassen sich dünken, das Stündlein sey gekommen, ihr Müthlein zu kühlen und Ritter zu werden, und treten ihn vollend zu Füssen, dem sie billiger sollten aufhelfen, und den Zaun stützen, und die Wand untersetzen. Das heißt denn, dem todten Löwen den Bart raufen, welchen sie lebendig nicht hätten anrühren dürfen.

14. Also, die David halfen unterdrücken, da Saul ihm feind ward, mußten wol das Hütlein vor ihm abnehmen, da er bey Gnaden war. Aber die Welt thut nicht anders; darnach mag man sich richten. Christus mußte selbst einen haben, (das war Judas der Verräther,) der ihn half untertreten, da er schon bereits von denen Jüden gesucht ward zum Tode; wie er sagt Psalm 41. v. 10: **Der mein Brod ißt, hilft mich mit Füssen treten.** Es gehet so, und muß so gehen, beyde im geistlichen und weltlichen Regiment, daß die kühnen Helden den todten Löwen raufen, die eines lebendigen Hundes sich nicht erwehren können. So viel vermag der Trost auf Menschen.

v. 4. Aber sie denken seine Höhe zu verstossen, Lügen gefallen ihnen: mit dem Munde segnen sie, aber inwendig fluchen sie. Sela.

15. Es ist ihnen nur darum zu thun, daß sie ihn herunter stossen, und sie an seine Statt kommen. Denn so gehet es in der Welt: kömmt jemand ein wenig auf, so hat man keine Ruhe, bis er komme aufs unterste.

ste. Solch ein böser Geist ist der Welt Fürste, der Teufel, daß er auch niemand kann leiden, daß er leiblich etwas grosses sey, geschweige denn, daß er geistliche Güter sollte leiden können.

Lügen gefallen ihnen.

16. Das ist, sie gehen mit eitel Falschheit um, daß sie solches zuwege bringen: gute Worte geben sie, und ist nichts dahinter. Das ist ihre Lust und Gefallen, und dürfen auch wol mit dem, den sie wollen verderben, aufs allerfreundlichste reden und geberden, und denken doch: daß dich alle Plage bestehe! hören auch nicht auf, bis sie ihn helfen verderben. Das heißt, sie loben mit dem Munde, inwendig aber fluchen sie; das ist, im Herzen wünschen sie ihm alles Herzeleid, und sprechen doch: Meine freundlichen Dienste zuvor, was ich thun kann, findet ihr mich allezeit willig. Darauf verlaß dich, und backe nicht, siehe, was du essen wirst.

17. O solche Tücke sind allererst köstlich, wenn sie gehen in geistlichen Sachen des Evangelii, da die falschen Brüder und Rottengeister wollen Christliche Brüder seyn, und sind verzweifelte Schwärmer und Buben: denken doch nichts anders, denn daß sie oben schweben, und die Ehre haben, haben doch gleichwol das Maul voll Segens, und wie sie GOttes Ehre und die Wahrheit suchen.

v. 5. Aber meine Seele schweige GOtt, denn meine Hoffnung ist zu ihm.

18. Weil Sauls Hofgesinde, alle Welt, auch die falschen Geister, allzumal so falsch sind, was soll doch ein fromm Herz hier thun? Nichts anders, denn es schweige und sey stille, lasse sie lügen, trügen, böses denken und thun, und befehle seine Sache und sich selbst GOtt, und hoffe auf ihn, lasse sie mit solchen Lügen und falschen bösen Tücken denen Menschen und Fürsten dienen, und auf sie hoffen, es wird sich wol finden, welche Hoffnung die beste sey.

v. 6. GOtt ist mein Hort, mein Heil, und mein Schutz, ich will wohl bleiben.

19. Diesen Vers wiederholet er noch einmal, zu Trotz denen falschen Leuten, und zu trösten sein und unser aller Herzen. Denn er damit beschleußt sein Exempel und Lehre, darinnen er uns gelehret hat, was die Welt ist, und wie sie thut, daß wir kecklich sie sollen verachten. Was nun gesaget ist in andern Vers, das magst du hier auch sagen; denn es ist ein Vers.

v. 7. Bey GOtt ist mein Heil, meine Ehre, der Fels meiner Stärke, meine Zuversicht ist auf GOtt.

20. Hier fähet er an zu warnen und vermahnen. Denn er hält gegen einander GOtt und Menschen. Als sollte er sagen: Wohlan, ihr habt mein Exempel gehöret, wie es gehet in der Welt, und sonderlich zu Hofe, da der Welt-Haupt und Bestes ist. So haltet sie nun gegen einander, GOtt und Menschen, so werdet ihr es finden gewißlich, wie ich es befunden habe, nemlich, daß bey GOtt ist mein Heil, meine Ehre ꝛc. das ist, GOtt will und kann helfen, er gibt Gesundheit, Glück und Heil, darauf man sich verlassen mag. Er ist auch meine Ehre, das ist, er gibt auch Gut, Gewalt und Würde genug, welches ehrlich Ding ist und gehalten wird. Denn Ehre in der Schrift heißt nicht allein, das gute Gerüchte, sondern die Güter, davon das Gerüchte erschallet, als Matth. 6, 29: Ich sage euch, daß Salomon in aller seiner Ehre nicht ist bekleidet gewesen, als der eines. Und Psalm 106, 20: Sie wandel-

ten ihre Ehre in Kalbesbild, das iſt, ihren GOtt und Gottesdienſt. Die Gottloſen aber ſuchen ſolches alles bey Fürſten und Menſchen.

21. **Der Fels meiner Stärke, er iſt der Grund und Troß, darauf meine Macht und Regiment ſtehet. Stärke heißt hier, wie auch faſt an allen Enden, die Macht oder Gewalt zu regieren, als da iſt an Fürſtenthum, Königreich, auf daß er es ja alles faſſe in dieſem Vers. Mein Heil, das iſt, alle mein Glück und Wohlfahrt; meine Ehre, das iſt, alle mein Gut und Vermögen; meine Stärke, das iſt, alle meine Macht und Obrigkeit.** Summa Summarum: Iſt etwas, das ich haben kann auf Erden, es ſey Geſundheit, Kraft, Gut, Ehre, Gerüchte, Macht, Obrigkeit, und alles mit einander, das will ich weder Kayſer, Königen, Fürſten noch einigem Menſchen befehlen noch vertrauen, noch von ihm gewarten, bey GOtt ſoll es ſtehen und fallen, bleiben und fahren. Wenn es der hält, ſo iſt es gehalten, ob es gleich alle Welt wollte fällen. Wenn es der fället, ſo fället es, ob es gleich alle Welt wollte halten. Alſo auch: **Meine Zuverſicht iſt auf GOtt, das iſt, nicht allein alles Gutes will ich von ihm gewarten, ſondern aller Widerwärtigkeit will ich Troß bieten unter ſeinem Schirm;** denn ich mich verſehe, er wird mich nicht laſſen. Menſchen verlaſſen immerdar, und iſt keine Zuverſicht da gewiß.

v. 8. **Hoffet auf ihn allezeit, ihr Völker, ſchüttet euer Herz vor ihm aus, GOtt iſt unſere Zuverſicht. Sela.**

22. **Weil GOtt nun ein ſolcher iſt gegen mir, o ſo folget mir treulich nach, er wird uns allen ſo ſeyn. Ich habe es erfahren, drum kann ich es euch tröſtlich rathen.** Laßt zürnen Saul, Pabſt, Kayſer, König, Fürſten und jedermann, fürchtet euch nicht, hoffet auf GOtt, er fehlet nicht. Wiederum: Laßt Saul, Pabſt, Kayſer, König, Fürſten und jedermann lachen, tröſten, verheiſſen, hoffet nicht auf ſie, verlaſſet euch nicht drauf, ſie ſind ungewiß, beyde an Leib und Muth. Leib fällt, Muth ändert ſich bald, GOtt bleibt veſte; auf daß ihr alſo zu beyden Zeiten, es ſey Glück oder Unglück da, auf GOtt euch verlaſſet. Fehlet euch aber etwas, wohlan, da iſt gut Rath zu, ſchüttet euer Herz vor ihm aus; ſaget es nur frey, berget ihm nichts. Es ſey was es wolle, ſo werfet es mit Haufen heraus vor ihm, als wenn ihr euer Herz einem guten Freunde ganz und gar eröffnet. Er höret es gerne, will auch gerne helfen und rathen. Scheuet euch nicht vor ihm, und denket nicht, es ſey zu groß oder zu viel. Getroſt heraus, und ſollten es eitel Säcke voll Mangels ſeyn. Alles heraus, er iſt gröſſer, und vermag und will auch mehr thun, denn unſere Gebrechen ſind. Stückelt es ihm nur nicht, er iſt nicht ein Menſch, dem man könnte zu viel Bettelns und Bittens vortragen. Je mehr du bitteſt, je lieber er dich höret. Schütte nur rein und alles heraus, tröpfle und zipple nicht. Denn er wird auch nicht tröpfflen noch zippeln, ſondern mit Sündfluth dich überſchütten.

23. **Er iſt unſere Zuverſicht, unſere Zuflucht,** und ſonſt niemand. Denn alle andere ſind zu geringe, daß ſie unſere Herzen könnten laſſen ausſchütten vor ſich. Sollte ich einen Tropffen meines Herzens heraus laſſen vor dem Kayſer, ſo müßte er ſelbſt ein Bettler werden. Denn er könnte mir es nicht ſättigen. Was ſollte ich mich denn zu ihm verſehen, oder zu ihm Zuflucht haben, wenn ich mein Herz gar ausſchütten ſollte,

ſollte, und ſollte das allezeit thun? Ey, es iſt zumal nichts mit Menſchen! wie folget:

v. 9. Aber die Menſchen ſind eitel, die Leute ſind falſch, auf der Wage wägen ſie leichter, denn eitel.

24. Was GOtt thut, haſt du gehöret; nun höre dargegen, was Menſchen ſind. Es iſt nichts mit ihnen, ſpricht er; verläßt du dich auf ſie, ſo wiſſe, daß du dich auf lauter Nichts verläſſeſt, es wird dir gewißlich fehlen. Ja, ſpricht er, wenn man ſollte auf eine Wage legen, in eine Schüſſel die Menſchen, in die andere Eitel oder Nichts, ſo würden die Menſchen leichter ſeyn, denn Nichts. Solche ebräiſche Rede machen wir Deutſchen alſo: Menſchen ſind weniger, denn nichts; was ſie eitel heiſſen, das heiſſen wir nichts. Wie Salomon ſagt, Pred. 1, 2: Es iſt alles eitel und ein lauter eitel, das iſt, es iſt mit Menſchentand nichts, und lauter nichts.

25. Hier frageſt du: Wie, iſt der Menſch nichts, ſo er doch GOttes Geſchöpf und Creatur iſt? Antwort: David redet nicht von der Creatur an ihr ſelbſt, ſondern vom Brauch der Creatur; das iſt, der Menſch iſt wol ein gut Ding, man braucht ihn aber nicht recht. Ein Fürſt, König, Kayſer iſt auch ein gut Ding; man braucht ihr aber nicht recht. Wie ſo? Ey, man will auf ſie trauen und bauen. In ſolchem Brauch ſind ſie nichts. Warum? Sie ſind ungewiß, beyde ihres Lebens und Herzens. Sand und Waſſer iſt auch gut Ding; aber daß ich darauf wollte ein Haus ſetzen, da wären ſie nichts, und weniger denn nichts. Daß ich aber Waſſer trinke, und mich waſche, da iſt es nicht nichts, ſondern ein köſtlich nützlich Ding. Denn es iſt darzu geſchaffen, und das iſt ſein Brauch. Alſo auch, Fürſt, König, Kayſer, iſt geſchaffen, daß ſie Friede halten im Lande ꝛc. da ſind ſie GOttes Creatur und ein gut Ding. Aber daß ich auf ſie trauen will, das iſt nichts. Er ſpricht nicht: Nolite obedire Principibus. Sed: Nolite confidere in Principibus. Confidere, gehört GOtt allein. Ich ſoll nicht Dreck für Gold verkaufen. Dreck hat ſeinen Brauch; aber daß er ſollte Golde gleich ſeyn, das iſt nichts. Denn du ſieheſt, daß dieſer Pſalm redet von eitel Gläuben, Trauen, Zuverſicht, Verlaſſen, welche Titel alle denen Menſchen und Fürſten zu hoch ſind. Wiewol die Welt nicht anders thut, denn auf Menſchen trauen, und GOtt nichts vertrauen, das iſt, ſie iſt nichts, und trauet auf nichts.

26. Wie ſind aber die Menſchen leichter oder weniger denn nichts? Was kann weniger ſeyn, denn nichts? Antwort: Was nichts iſt, das betreuat niemand; aber wer auf das trauet, das nichts iſt, der hat zweyerley Schaden: Einen, daß er nichts findet; den andern, daß er verlieret, was er drauf wendet. Denn wer ſchlecht nichts hat, der hat ein einfältiges Nichts, und wendet nichts drauf. Wer aber auf Menſchen trauet, über das, daß er nichts findet, verlieret er auch das, das er drauf gewandt hat, und wird alſo ſeine Hoffnung und Koſt auch zunichte über dem Nicht, drauf er hofet. Darum iſt es recht geredet, daß ein Menſch weniger iſt, denn nichts. Denn die Welt läßt ihr Trauen auf die Menſchen nicht, ſo fehlet es auch nicht, daß ſie umſonſt trauet auf nichts. O ein herrlicher Preis unſer aller, die wir Menſchen heiſſen, daß wir weniger ſind, denn nichts. So fein kann einer dem andern helfen.

v. 10. Verlaſſet euch nicht auf Unrecht und Gewalt, und ſeyd nicht eitel.

Fället

Fället euch Reichthum zu, ſo hänget das Herz nicht dran.

27. Hier beſchleuſt er den Pſalm mit Drauen, und ſchrecket die Gottloſen mit GOttes Gewalt, Urtheil und Strafe, und will alſo ſagen: Es kützelt euch, und thut euch ſo wohl, daß ihr zu Hofe ſeyd, und an Saul einen gnädigen Herrn habt: da ſeyd ihr ſicher, laßt euch dünken, ihr ſitzet veſte, fraget nicht darnach, ja lachet ſein darzu, daß ihr mir Unrecht thut, ſchabernackt und beſchädiget mich und meines gleichen. Wir müſſen es von euch leiden, man darf euch nicht ſtrafen. Denn euer Herr hält über euch, darauf verlaſſet ihr euch. Aber ich rathe euch, daß ihr nicht ſo thut. Seyd nicht zu ſicher und gewiß. Seyd nicht eitel, das iſt, bauet nicht ſo auf Fürſten und Menſchen, welche nichts ſind. Denn damit werdet ihr eitel nichts, das iſt, ihr gehet mit nichts um, und richtet nichts aus, es wird euch auch alles fehlen.

28. Ja, ich will weiter ſagen: Wenn euch auch mit Recht und von GOtt Reichthum zufiele, ſo verlaſſet euch doch auch nicht drauf, und macht den Mammon nicht zum Gotte. Denn Gut wird nicht darum gegeben, daß man drauf bauen und trotzen ſoll; welches iſt auch nichts und eitel: ſondern daß man ſein brauchen und genieſſen ſoll, und andern mittheilen ꝛc. Aber Menſchen laſſen es nicht, die bauen und trotzen beyde, auf Fürſten und Gut, das iſt, allenthalben auf nichts, und handeln auf nichts. Denn Gut macht Muth; es iſt aber nicht gut, und erhält nicht den Muth. Das Herz dran hängen iſt zweyerley, als, ſichs annehmen; nicht dran hängen, iſt, ſichs nicht annehmen, und alſo haben, als hätte man es nicht. Denn ſo lautet es im Ebräiſchen: Ponere ſuper cor, oder, ponere in corde, ſichs annehmen und laſſen zu Herzen gehen. In denen Händen ſoll das Gut ſeyn, nicht im Herzen; wie Paulus ſagt 1 Cor. 7, 31. daß wir der Welt ſollen brauchen, als brauchte man ihr nicht ꝛc.

v. 11. Denn GOtt hat einmal geredt, das habe ich wol zweymal gehöret, daß bey GOtt Macht iſt.

29. Das ſagen wir auf deutſch alſo: Eins weiß ich wohl, deß bin ich gewiß; denn GOtt hat es ſelbſt geredt, der nicht lügen kann, daß GOtt ein HErr iſt, welches ich mehr denn einmal gehöret habe; das iſt, ſeyd nicht ſo eitel und gottlos: wo aber nicht, ſondern wollet auf Menſchen ja trotzen, wohlan, ſo ſage ich euch, daß bey GOtt Macht iſt, daß er der rechte Kayſer, König, Fürſt und Herr iſt, auch über euch und über eure Herren, gleichwie über alle. Das laſſet euch geſagt ſeyn. Denn GOtt hat es ſelbſt geſagt darzu, und ich habe es auch oft gehöret, und erfahren, wie er es bewieſen hat, und die Gewaltigen vom Stul geſtoſſen. Sehet zu, daß es euch auch nicht ſo gehe mit eurem Herrn. Laſſet Saul Saul ſeyn, laſſet Kayſer Kayſer ſeyn, laſſet Fürſten Fürſten ſeyn, laſſet Menſchen Menſchen ſeyn, fürchtet GOtt. Denn es iſt ein einiges Wörtlein, daß GOtt mächtig ſey; aber es hat ein groß und manch Geſchrey. Man hat es oft erfahren, daß es ſo ſey; er wird warlich euer auch nicht ſchonen noch fehlen, ob ihr wol jetzt ihn verachtet und eitel ſeyd, und um Menſchen willen uns beleidiget und Unrecht thut.

v. 12. Und bey dir, HErr, iſt Güte, daß du bezahleſt einem jeglichen, wie er es verdienet.

30. Gleichwie er Macht hat, alle Gottloſen gewaltiglich zu ſtrafen, und kön-

können ihm nicht entwerden; denn er ist allein HErr, und alle Herrschaft ist sein und von ihm: also wiederum, ist er auch gütig und barmherzig, daß er denen Elenden hilft, und nicht leiden kann, daß sie sollten gar untergehen, und denen Heuchlern und Sauliten endlich unterliegen und verlassen seyn. Sondern, wie geschrieben stehet Lucä 1, 52. gleichwie er die Gewaltigen vom Stul stößt, also erhebt er auch die Niedrigen; jene durch seine Macht, diese durch seine Güte; wie folget.

31. Daß du vergeltest einem jeglichen, wie er es verdienet. Denen Gottlosen vergilt er mit Gewalt; gleichwie sie Gewalt haben geübet: Denen Elenden vergilt er mit Güte und Gnaden; gleichwie sie gütig und geduldig, ohne Gewalt gewesen sind. Aber die Welt fraget nichts darnach, fähret immer fort mit ihrem Eitel und Frevel. So lasset es GOtt auch geschehen, und fähret auch immer fort mit seiner Macht und Güte, auf daß des einigen Worts, unter allen andern Worten GOttes, nur viel Exempel werden, und mancherley Historien des einigen Texts geschehen, wie er die grossen Hansen stürzt und bricht, als ein mächtiger HErr, und denen elenden Verlassenen hilft, als ein gnädiger gütiger Vater.

32. So that er mit Saul und David. Also thut er jetzt mit dem Pabste und dem Evangelio, mit denen Bischöffen und denen Christen, und wird es noch immer mehr thun, bis sie zu Grunde gehen, und erfahren, daß wahr sey, das David hier sagt: Es sey ein einiges Wort GOttes, daß er mächtig und gütig sey; aber es werde zumal vielmal davon gehöret und oft erfahren. Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Der 94. Psalm,

Ein Gebet der Kirche GOttes wider ihre Feinde.

1. Daß diß Gebet zu allen Zeiten und von allen Heiligen mag gebetet werden 1. 2.
2. warum GOtt in diesem Gebet genannt wird ein GOtt der Rache 3. 4.
   * die heilige Schrift gibt GOtt die Namen von seinen Werken 4.
3. wie die Kirche GOtt bittet, daß er hervor breche und sich räche an den Feinden 5. 6.
   * ob Gläubige dürfen um Rache bitten wider ihre Feinde 6.
4. wie der Kirche GOtt bittet, daß er ihre Feinde richte 7. sqq.
   a wie diß rächen unterschieden von dem rächen, dessen vorher gedacht 7.
   b welches diejenige, die GOtt soll richten 8.
   * mancherley Art der Verfolger der Kirche 9.
5. wie die Kirche in diesem Gebet klaget.
   a daß ihre Feinde sicher sind, sich freuen und rühmen 10.
   b daß ihre Feinde frey weichen und plaudern, als ob ihre Sache gerecht sey 11. 12.
   c daß ihre Feinde halsstarrig sind 13.
   d daß ihre Feinde sie mit Gewalt plagen und tödten 14.
   e daß ihre Feinde Wittwen, Fremdlinge und Waysen verfolgen 15.
   f daß ihre Feinde sie drücken über dem Wort und Werke GOttes 16.
6. worinn die Kirche in diesem Gebet die Ehre GOttes rettet.
   a indem sie ihrer Verfolger Thoren und Narren nennet 17.
   b indem sie den Abgott ihrer Verfolger vernichtet und den wahren GOtt erhebt 18. 19. 20.
   * von den Anschlägen und Glück der Gottlosen.
     1) daß die Anschläge der Gottlosen eitel 21.
     2) Vernunft kann die Eitelkeit des Glücks und der Anschläge der Gottlosen nicht einsehen, sondern GOtt muß es lehren 22. 23.
     3) wie beydes bestehen kann, daß die Anschläge der Gottlosen eitel und sie gleichwol so grosse Dinge thun 24. 25.
     4) wie sich Gläubige verhalten sollen bey dem Glück und Anschlägen der Gottlosen 26. sqq.
   * da das Evangelium getrieben wird, da folgt diese Zeit 27.
7. womit sich die Kirche in diesem Gebete tröstet.
   a tröstet sie sich damit, daß ihren Feinden der Gerichte bereitet 27. 28. 29.

b tröſtet ſie ſich damit, daß ihre Gerechtigkeit wird offenbar und die Ungerechtigkeit der Feinde zu ſchanden werden 32. 31.

c tröſtet ſie ſich damit, daß GOtt ihr Beyſtand iſt der ſie tröſtet 32. 33. 34.

* Bedeutung des Worts Duma 34.

d tröſtet ſie ſich damit, daß die Säle GOttes ſie labet bey ihren Verfolgungen 35. 36. ſeq.

* von den falſchen Lehrern 37. 38. 39.

e tröſtet ſie ſich damit, daß GOtt ihr Schutz wider ihre Verfolger 40.

f tröſtet ſie ſich damit, daß GOtt ihrer Feinde Bosheit wird rächen 41.

v. 1. HErr, GOtt der Rache, brich hervor, GOtt der Rache.

1.

Dieſer Pſalm, wie man wohl greifen kann, iſt ein gemein Gebet aller frommen GOttes Kinder und geiſtlichen Volks, wider alle ihre Verfolger; alſo, daß er mag gebetet werden von Anbegin der Welt bis ans Ende, von allen frommen gottſeligen Leuten, ſie ſeyn Jüden, oder Chriſten, oder Patriarchen. Denn ſie müſſen alle dieſe zwey gemeinen Verfolger leiden, die in dieſem Pſalm verklagt werden. Als da ſind, zum erſten, die Tyrannen, die den Leib verfolgen um des Worts willen, mit Gewalt. Zum andern, die falſchen Lehrer, Ketzer und Rotten, die die Seelen verfolgen mit Lügen und Heucheley.

2. Darum mögen wir auch dieſen Pſalm wol beten zu unſern Zeiten, wider den Pabſt, Biſchöffe, Fürſten und Herren, die uns leiblich mit Gewalt verfolgen, um des Evangelii willen; und wider die Rottengeiſter, die uns mit falſcher verkehrter Auslegung der Schrift geiſtlich verfolgen: Gleichwie die frommen und rechten Jüden denſelbigen gebetet haben wider die Heyden, ſo um ſie her wüteten, und ohne Unterlaß verfolgeten, und wider die falſchen Propheten, ſo unter ihnen waren, und mit verkehrtem Verſtande der Schrift das Volk verführeten. So ſpricht er nun:

3. Ach HErr, der du ein GOtt der Rache biſt, das iſt, der du alleine der Rächer und Strafer biſt aller Bosheit, beyde leiblicher und geiſtlicher Bosheit. Und er ſetzt zweymal, GOtt der Rache, wie die pflegen zu thun, die hefftig und mit groſſem Ernſt reden, dieſelbigen ſagen ein Ding vielmal, auf daß ſie GOtt bewegen. Doch auch darneben anzuzeigen, daß er zweyerley Verfolger verklaget, und um zwey Rache der Strafe bitte, beyde über Tyrannen und Ketzer.

4. Es iſt aber eine ebräiſche Rede, daß er ſpricht, GOtt der Rache, das iſt, welcher alleine ſoll und kann rächen. Solcher Weiſe braucht St. Paulus auch oft, als Röm. 15, 13: GOtt der Hoffnung; item: GOtt der Geduld und des Troſtes. Und 2 Cor. 1, 3: Gelobet ſey GOtt, der Vater aller Barmhertzigkeit, und GOtt des Troſtes, das iſt, GOtt, der die Hoffnung, Geduld, Troſt gibt. Alſo auch hier, GOtt der Rache, das iſt, der die Rache thut. Denn von ſeinen Werken gibt ihm die Schrift Namen. Weil aber niemand ſolche Werke thun kann, denn GOtt alleine, führet billig auch niemand die Namen ſolcher Werke, denn er alleine. Niemand kann tröſten, hoffend machen, geduldig machen, und ſo fortan, denn GOtt alleine: alſo kann auch niemand die Sünde ſtrafen, und das Böſe rächen, denn er alleine. Denn wie ſollten Menſchen alle Bosheit rächen können, ſo ſie nicht mögen allerley Bosheit kennen? Ja, das mehrere Theil für Tugend halten, das doch böſe, und der Rache werth iſt; wie die Gleiſsner ihre Lehre und Werke für gut achten, und ungerochen

und

und ungestraft haben wollen, so es doch eitel zweyfältige Bosheit ist. Darum will der Name wol allein GOtt eigen bleiben, GOtt der Rache, wie GOtt der Gedult, und GOtt der Hoffnung.

5. **Brich hervor**, spricht er. Denn das Wort, Hophia, heißt ja, sich hervor thun, heraus brechen, wie ein Glantz, und sich sehen lassen und an Tag kommen, daß es iedermann sehe; wie Moses spricht 5 B. c. 33, 2: Der HErr ist von Sinai gekommen, von Seir ist er aufgangen, von Paran ist er hervor gebrochen. Also will er hier auch sagen: Tyrannen und falsche Propheten haben überhand genommen, die haben sich heraus gethan, und lassen sich sehen, und gehen im Schwange; du aber schweigest stille, verbirgest dich, als wärest du begraben, und könnest nicht mehr; denn du wehrest und strafest nicht solche Bosheit. Darum bitten wir, **brich** doch auch einmal hervor, **kucke heraus**, und laß dein Antlitz blicken wider sie; und das billig. Denn du bist ein GOtt der Rache, dir gebühret je zu rächen und zu strafen. Rache dich doch selber; ist denn Rache dein Werk, und ist jetzt so hoch vonnöthen, warum verbirgest du dich denn im Finstern, und lässest dich so gar nicht sehen?

6. Hier will sichs fragen: Wie fromme geistliche Leute mögen um Rache bitten, weil Christus Matth. 5, 44. spricht: **Bittet für eure Verfolger, thut wohl denen, die euch hassen, liebet eure Feinde?** Summa, es ist wider die Liebe zum Nächsten, daß man Rache und Strafe wünsche, so man soll vielmehr Gutes thun und wünschen, Röm. 12, 17. Antwort: Glaube und Liebe sind zweyerley. Glaube leidet nichts; Liebe leidet alles: Glaube flucht, Liebe segnet: Glaube sucht Rache und Strafe, Liebe sucht Schonen und Vergeben. Darum, wenn es den Glauben und GOttes Wort antrifft, da gilt es nicht mehr lieben oder geduldig seyn, sondern eitel zürnen, eifern und schelten. Es haben auch alle Propheten so gethan, daß sie in Glaubenssachen keine Gedult noch Gnade bewiesen haben. Doch, weil der folgende Psalm wol ärger ist, und nicht allein Rache bittet, sondern auch fluchet, wollen wir es daselbstdin spaten, und alsdenn weitere Antwort geben.

v. 2. Erhebe dich, du Richter auf Erden, vergilt denen Hoffärtigen nach ihrer That.

7. Gleichwie GOtt allein Rächer ist; so ist er auch allein Richter auf Erden. Denn alles, was die Obrigkeit richtet und rächet, das geschicht aus seinem Befehl und Ordnung, als thäte er es selber. Was sie aber nicht richten noch rächen kann, das thut er, auf daß es alles wahr sey, daß er allein der Rächer und Richter sey auf Erden; wie auch Ps. 7, 9. spricht: **Der HErr ist Richter über das Volk.** Weil er denn nun Rächer und Richter ist, bitten die frommen Menschen, daß er sich erhebe, das ist, daß er sich hoch setze zu Stul, als ein Richter, und beweise sein Werk, lasse sich nicht so unterdrücken, als sey er nichts. Er macht es alles zweyfächtig in diesem Gebet; GOtt ruft er an als einen Rächer und Richter, als wäre es nicht genug am Rächer. Denn es ist ihm Ernst, und bittet wider zweyerley Feinde, wie (§. 1.) gesagt ist. Und ganz fein bittet er Rache über die Tyrannen, und Gericht über die falschen Lehrer. Denn die Tyrannen haben keinen Schein, fahren mit Gewalt, darum sind sie der Rache werth und schon verdammt; aber die Rotten schmücken sich und haben einen Schein, darum

müſſen ſie durch Gericht und Urtheil verdammet werden.

8. Die Hoffärtigen meynet er hier nicht allein, die im Herzen hochmüthig ſind, ſondern die mit Verfolgen und Verführen (denn er beyde, Tyrannen und Ketzer, damit meynet,) überhand genommen haben und obliegen, als hätten ſie ſchon gewonnen, und die Frommen gedämpffet. Welches auch die Art iſt des Worts (Hoffart oder Hochfahrt), daß es heißt, die hoch fahren und oben ſchweben, und das ebräiſche Wort, Geym, auch ſo lautet, wie auch von GOtt ſelbſt Moſes 2 B. c. 15, 11. ſinget: Der HErr fähret hoch her, ꝛc. daß der Sinn ſey:

9. Iſt es nicht Zeit zu richten und rechten? Haſt du doch geſchwiegen, bis beyde, Tyrannen und Ketzer, obliegen, hoch herfahren, prangen, als die gewonnen, und uns ganz und gar gedämpffet haben, daß ſie alles allein, und wir nichts ſind. Und wenn ich die zwey Worte, Tyrannen, und Ketzer, nenne, will ich allewege dabey verſtanden haben die zweyerley Verfolger aller frommen GOttes Kinder; auf daß mir nicht noth ſey, allewege die Heyden und falſchen Propheten im Alten Teſtament, die Tyrannen und Ketzer im Neuen Teſtament, und die Fürſten und Schwärmer zu unſern Zeiten, zu nennen. Denn ich will damit deuten allerley Verfolger des Worts, ſo zu allen Zeiten ſind geweſen, noch ſind, und ſeyn werden, welche ſind zweyerley, wie (§. 1.) geſagt iſt.

v. 3. HErr, wie lange ſollen die Gottloſen, wie lange ſollen die Gottloſen ſich freuen?

10. Das iſt, du läſſeſt ſie ſo ferne kommen und überhand nehmen, daß ſie ſicher ſind und ſich ſchon bereits rühmen, freuen, ſingen und jauchzen, als gewiß, daß es mit uns verloren ſey: und ſolchen Triumph läſſeſt du ſo lange währen, und ſiehеſt zu: möchte doch wohl ein frommer Menſch denken, es wäre nichts mit dir und mit deinem Worte. Aber GOtt thut nicht anders; er läßt ſie ſo fahren, auf daß wir bitten ſollen. Und hier ſiehеſt du abermal, daß er zweymal Gottloſe nennet, die zweyerley Verfolger zu verklagen ꝛc.

v. 4. Sie reden frey heraus halsſtarriglich, alle Uebelthäter reden.

11. Dieſen Vers kann man nicht ſo deutſch geben, wie er ſtehet im Ebräiſchen, darum müſſen wir ihm helfen. Er will alſo ſagen: Beyde, Tyrannen und Ketzer, ſind ſo gar mächtig worden, daß die Tyrannen von ihrem Dinge alſo frey waſchen und plaudern, als ſey ihr Ding allein alles, und unſer Ding gar nichts. Deſſelbigen gleichen, die Ketzer haben ſich auch aufs Waſchen gegeben, daß man nichts höret, denn ihre Träume. Unſere Lehre und Glaube kann kaum dafür mucken. Denn ſo gehet es, wo Rotten und Ketzereyen aufkommen, die reiſſen ein und nehmen zu, daß man ſonſt nichts achter noch hören will, wie St. Paulus ſpricht 2 Theſſ. 2, 11: GOtt ſchickt unter ſie kräftige Irrthümer. Und abermal 2 Tim. 3, 8: Sie ſtehen der Wahrheit ſehr wider. Item v. 13: Die Gottloſen nehmen zu im Böſen, verführen und laſſen ſich verführen, ꝛc.

12. Darum lautet es im Ebräiſchen alſo: Schäumen mit Reden Altes, und alle Uebelthäter machen ſich waſchhaftig. Gleichwie ein ſiedender Topf mit Blaſen ſchäumet und übergehet; alſo ſchäumen ſie und geben auch über mit vielem Gewäſche, deß ihr Herz voll iſt. Denn es ſiedet und kocht vor groſſer Hitze und Luſt auf ihre Träume,

und

und können weder schweigen, noch andern zuhören.

13. Er nennet ihr Ding, davon sie reden, alt, das ist, steif, vest und stark, das nicht neue ist. Denn was neu ist, ist noch nicht so gar angenommen, und hält noch nicht vest, das kann man beugen, lenken oder ändern; aber was alt ist, das ist angenommen und hält hart und vest, deß ist man gewohnet und bleibt gerne daben. Alte Hunde sind nicht gut bändig zu machen; so kann niemand alte Schälke fromm machen. Also, die Ketzer sind steif und starrig auf ihrer Lehre, davon sie viel plaudern. Also singet auch Hanna 1 Sam. 2, 3: **Laß aus eurem Munde bleiben das Alte;** und Pf. 31, 19: **Verstummen müssen die Lippen, so wider den Gerechten reden Altes, das ist, steif und halsstarriglich;** und Pf. 75, 6: **Hebet eure Horn nicht empor, redet nicht Altes.**

v. 5. HErr, sie haben dein Volk zuschlagen, und dein Erbe gedemüthiget.

14. Das thun die Tyrannen, so mit Gewalt GOttes Wort verfolgen, tödten und plagen die Leute drum; ja, die Ketzer helfen und rathen auch darzu. Das klagt er GOtt und bittet um Rache. So thaten die Heyden denen Jüden, die Römer denen Christen, und jetzt uns die Bischöffe und Fürsten. Wie es aber ist jenen gangen; so wird es diesen auch gehen. Denn solch Gebet kann GOtt nicht verachten, da er vermahnet wird, daß sein Volk und sein Erbe verderbet wird.

v. 6. Wittwen und Fremdlinge erwürgen sie, und tödten die Wayfen.

15. So grausam sind die Tyrannen und Ketzer, und so sicher, daß sie nicht alleine das Volk verfolgen, sondern auch derer Elendesten im Volke nicht schonen, als Wittwen und Wayfen, welchen man doch billig sollte vor andern barmherzig seyn. Es ist ein unbarmherzig Ding um die Verfolger des Worts GOttes. Denn der Teufel reitet sie gar mehr, denn alle andere. Denn der Teufel ist GOttes Wort feind über alle andere Dinge.

v. 7. Und sagen: Der HErr siehet es nicht, und der GOtt Jacob merket es nicht.

16. Nicht, daß sie gar nichts von GOtt halten; denn über GOtt erhebt sich kein Hader, sie bekennen alle GOtt, ja, die Verfolger meynen, GOtt sey mit ihnen, und daß sie GOtt Dienst dran thun, wenn sie die Frommen verfolgen; sondern über dem Wort und Werke GOttes erhebt sichs. Da wollen die Verfolger nicht, daß es GOttes Wort sey, sondern verdammen es, und halten die Frommen für Buben und Verführer. Darum sagen sie: Lasset uns die Verführer würgen; denn ihr Gott ist nichts: sie lügen, was sie sagen; ihr GOtt siehet noch höret nicht, und wird noch kann solches an uns rächen, ob er gleich wollte. So gar gewiß, steif und sicher fahren sie daher in ihrem Sinn und Unglauben.

v. 8. Merket doch, ihr Narren unter dem Volk, und ihr Thoren, wenn wollet ihr klug werden.

17. Es verdreust den Propheten, und billig alle Christen, daß man den nicht will für GOtt halten, deß Wort sie rühmen: darum schilt er sich mit ihnen um GOttes willen, seine Ehre zu vertheidigen, heißt sie Narren und Thoren im Volk, da sie doch eitel Weisheit vorgeben, und für treffliche Lehrer gehalten werden. Aber er spricht: Sie sind Narren, und närren das Volk mit sich.

v. 9. Der das Ohr gepflanzet hat, ſollte der nicht hören? Der das Auge gemacht hat, ſollte der nicht ſehen?

18. Das iſt, unſer GOtt, deß Wort wir haben, deß Werk wir predigen, iſt der rechte GOtt, Schöpffer aller Dinge; und ihr läſtert ihn, und ſprecht: Er ſehe und merke nichts. Euer Gott iſt vielmehr eitel und nichts, wie euere Gedanken ſind; als hernach folget. So er denn der rechte Gott iſt, wie ſollte er andern das Hören und Sehen geben, was ihnen gut und nütze iſt, und ſollte ſelber nicht ſehen noch hören, was ihn angehet, was wider ihn oder für ihn gethan wird? So müßte er etwas geben, das er ſelbſt nicht hätte. Nun er aber Ohren und Augen gibt, müſſet ihr fürwahr blinde, tolle Narren ſeyn, die ihn nicht kennen, daß ihr ſagt, er ſehe und höre nicht.

v. 10. Der die Heyden züchtiget, ſollte der nicht ſtrafen? Der die Menſchen lehret, was ſie wiſſen.

19. Daß die Heyden und alle Welt ſtrafen das Böſe, und züchtigen die böſen Kinder und Buben, das haben ſie von unſerm GOtt, der gibt es ihnen, daß ſie es wiſſen und thun. Sollte er denn ſelber nicht ſtrafen und auch züchtigen können, die wider ihn böſes thun? Könnet ihr ſtrafen, was böſe vor euch iſt; ſollte er denn nicht ſtrafen, was böſe vor ihm iſt, ſo ihr es doch von ihm habt? Könnet ihr ſehen und hören, was böſe oder gut bey euch iſt, ob ihr wol Narren ſeyd vor ihm: ſollte er denn nicht ſehen und hören, was böſe oder gut vor ihm iſt, ſo er euch gibt beyde, ſehen und hören? gleichwie Chriſtus ſpricht Matth. 7, 11: Könnet ihr Gutes geben euren Kindern, wiewol ihr arg ſeyd, ſollte denn nicht euer Vater vom Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten? Denn GOtt gibt euch ſolches, und alles andere, zu wiſſen, was ihr wiſſet. Aber ſolch Schelten hilft nicht: ſie bleiben auf ihrem alten und halsſtarrigen Kopffe in ihrer Eitelkeit. Darum folget:

v. 11. Der HErr weiß die Gedanken derer Menſchen, daß ſie nichts ſind.

20. Als ſollte er ſagen: Es iſt umſonſt, ſie bekehren ſich nicht, fahren fort, und meynen, ihr Ding, das ſie beyde, wider uns und für ſich vorhaben, ſolle ſo hinaus gehen. Aber das iſt das beſte, und unſer Troſt, daß ſie fehlen werden. Denn GOtt lachet und ſpottet ihrer mit ihren klugen Gedanken und trefflichen Anſchlägen. Denn er weiß, daß ſie eitel ſind, das iſt, ſie ſind nichts, und wird auch nichts draus; wer es nur erharren könnte. Denn es iſt um eine kleine Zeit zu thun, ſo wird ihr Ding vor jedermann zu nichte werden, wie es an ihm ſelber nichts iſt; wie auch der 33. Pſalm v. 10. 11. ſpricht: Der HErr macht derer Heyden Rath zu nichte, und läßt fehlen derer Völker Gedanken. Aber des HErrn Rath beſtehet ewiglich, ſeines Herzens Gedanken immerdar. Und der andere Pſalm v. 1. 2. zeuget auch, daß die Heyden umſonſt toben, und die Könige vergeblich ſich auflehnen, und die Fürſten umſonſt rathſchlagen wider den HErrn und ſeinen Chriſt. Denn er lachet und ſpottet ihrer doch, als die es nicht mögen hinaus führen. Und Pſalm 21, 12: Sie wollten dir Uebels thun, und erdachten Anſchläge, die ſie nicht konnten ausführen. St. Paulus 1 Cor. 3, 20. führet dieſen Spruch alſo: Der HErr weiß die Gedanken derer Weiſen, daß ſie eitel ſind. Denn die Klugen unter denen Leuten gehen am meiſten mit Anſchlä-

schlägen um, und wollen viel ausrichten, jedermann rathen und die Welt zurichten. Aber es fehlet alles.

v. 12. Wohl dem, HErr, den du züchtigest und lehrest durch dein Gesetze.

21. Danken soll man GOtt, spricht er, und ist eine grosse Gnade, wer solches weiß, daß der Gottlosen Anschläge und Thun eitel ist, und nicht bestehet, wiewol sie der Sache gewiß sind, und liegen eben, so gewaltig, daß sie davon rühmen, singen, sagen, waschen und plaudern. Aber derer Frommen Sache muß nichts seyn; ja, man tödtet und verfolget sie, wie droben (§. 14. 16.) gesagt ist.

22. Hier kann nun Vernunft und Natur nichts, und weiß nicht, daß solch Wesen nichts sey. Denn sie richtet, wie sie fühlet; und denkt nicht weiter: sie kann das nicht sehen, das zukünftig und noch nicht da ist, sie hanget am gegenwärtigen. Darum spricht er, GOtt müsse hier Zuchtmeister seyn, und solches lehren. Und wohl denen, die er es lehret.

23. Wo lehret er es aber? Nichtet er einem jeglichen ein besonders an? Mit nichten; sondern durch sein Gesetz lehret er es, das ist, in der heiligen Schrift lehret er es uns. Da finden wir die Sprüche und Exempel, die uns solches sagen, wie der Gottlosen Anschläge und Thun keinen Bestand hat, und allerwege gefehlet haben. Denn siehe, wie es Pharao, Sihon, Og und allen Königen derer Heyden gieng, und durch die ganze Bibel, so findest du, daß ihnen allezeit ihre Gedanken gefehlet haben. Eben so spricht auch der 73. Psalm v. 16. 17. von der Gottlosen Glück: Ich dachte ihm nach, daß ich es vernähme; aber es war Mühe vor mir: (das ist, nach der Vernunft konnte ich es nicht vernehmen:) bis ich hinein gieng in das Heiligthum GOttes, und merkte auf ihr Ende; das ist, in der heiligen Schrift fand iches, da lernte ich sehen, nicht auf das gegenwärtige, sondern auf ihr Ende, und wie es hernach hinaus gehen würde mit ihnen; da sahe ich, daß es nichts mit ihnen wäre, wie groß es auch schiene.

24. Damit ist geantwortet auf der Schwachen Frage, wenn sie sagen: Du sprichst, es sey nichts mit der Gottlosen Thun und Anschlägen; ich sehe aber wohl, daß sie grosse Dinge thun? Antwort: Sie müssen ja etwas anfahen; aber da siehe auf, wie sie es enden. Denn ihre Anschläge gehen nicht aufs Anfahen, sondern aufs Ausführen. Der grosse Alexander fieng viel und grosse Dinge an, das achtete er selbst nichts; aber sein Anschlag und Ende war viel gröſſer, nemlich die ganze Welt zu gewinnen: ich meyne aber, es fehlete ihm. Die Römer hatten es auch im Sinn, ein ewiges Reich zu machen, wie Virgilius spricht: Imperium sine fine; ich meyne, es fehlet auch. Der Türke hat jetzt auch viel gethan, und hat es noch viel gröſſer im Sinn; aber derselbige Sinn muß ihm auch fehlen. Wie hat es diese Zeit der so greulich gefehlet dem Pabst, grossen Königen und Fürsten, und fehlet noch täglich? Noch fürchten sie GOtt nicht, und lassen von ihren gottlosen Anschlägen nicht ab, gläuben und bitten GOtt nicht um Gnade, befehlen auch ihm die Sache nicht; darum siehet man eitel fehlen und fallen bey ihnen.

25. Doch, wir reden hier eigentlich von dem Vernehmen der Gottlosen, das sie haben wider GOttes Wort und die Frommen. Denn wenn ein Gottloser wider den andern sicht, da gehet es, wie GOtt will; da gehöret dieser Trost nicht hin. Denn die Schrift tröstet nicht die Gottlosen, gibt ihnen auch keine

ne Verheiſſung; wiewol auch daſelbſt allzeit die ſicheren, vermeſſenen Anſchläge fehlen. Alſo iſt das der Schrift Troſt, daß ſie uns lehret, nicht zu ſehen, wie es die Gottloſen anfahen, ſondern warten und zuſehen, wie ſie es hinaus führen, das ſie im Sinne haben. Sie haben es aber im Sinne, Gottes Volk und Wort ſchlecht zu vertilgen. Das gehet denn den Krebsgang, daß ſie ſelbſt drüber zu ſcheitern gehen, und GOtt mit denen Seinen bleibet, ob wol zum Anfang etliche getödtet und verfolget werden. Alſo zeuget auch St. Paulus von der Schrift, Röm. 15, 4: Was geſchrieben iſt, das iſt uns zur Lehre geſchrieben, auf daß wir durch Gedult und Troſt der Schrift Hoffnung haben; wie der folgende Vers auch ſaget:

v. 13. Daß er ſtille ſey zur böſen Zeit, bis dem Gottloſen die Grube bereitet werde.

26. Stille, das iſt, geduldig, und nicht tobe noch zürne wider die Verfolger, welche ihm böſe Zeit machen. Böſe Zeit heißt er, die Zeit, da die Tyrannen und Ketzer toben, das iſt, ihr Ding anfahen. Denn die Tyrannen verfolgen Leib und Gut. Die Ketzer verfolgen Seele und Geiſt. Wie kann denn da gute Zeit ſeyn, da Leib und Seele täglich in Gefährlichkeit ſtehen? Alſo redet auch St. Paulus Epheſ. 5, 16. denn die Zeit iſt böſe, und ſtimmet zumal fein mit dieſem Pſalm, auch im nähеſten Vers, der uns lehret, durch die heilige Schrift uns tröſten und geduldig ſeyn in allerley Verfolgung. Das iſt aber kurzum die Art des Evangelii oder GOttes Worts. Wenn es angehet, ſo fähet an böſe Zeit; Urſache, der Teufel kann es nicht leiden, darum fähret er zu, und erreget Tyrannen und Ketzer, daß nimmer weniger Friede, nimmer beſſere Leute ſind und mehr Aergerniß, denn zur Zeit der Gnaden und Friedes; das iſt, wenn man von Gottes Gnade und Frieden prediget, welches durch das Evangelium geſchicht, da wundert man ſich denn, daß die Leute ſo böſe ſind, mehr denn zuvor. Aber es muß ſo ſeyn; denn hier höreſt du, daß er klaget über böſe Zeit, und lehret ſtille und geduldig ſeyn, welches man zur guten Zeit nicht bedarf.

27. Solch ſtille und geduldig ſeyn ſoll nicht ewig ſeyn: denn es iſt ſchon das Ende da. Denn die Gottloſen werden es nicht ausführen; wie geſagt iſt: Ihre Grube und Verderben iſt vorhanden; und wie St. Petrus 2 Epiſt. 1, 2. dieſem Vers zuſtimmet, und ſpricht: Sie führen über ſich ſelbſt ein ſchnell Verdammniß. Denn im Ebräiſchen mag dieſer Text auch alſo lauten: Bis dem Gottloſen das Verderben gegraben werde. Verderben und Grube ſtimmen faſt auf eins. Nun, ſolches alles muß GOtt lehren zur böſen Zeit, daß man gläube, der Gottloſe ſoll untergehen. Der Vernunft dünket nicht anders, denn die Frommen ſollen verderben, und die Gottloſen ewiglich bleiben; ſo gar wüſte läßt ſichs an.

v. 14. Denn der HErr wird ſein Volk nicht verſtoſſen, noch ſeine Erben verlaſſen.

28. Hier höreſt du, daß dieſer Pſalm eigentlich redet von Anſchlägen der Gottloſen wider Gottes Volk. Denn GOtt kann die Seinen nicht laſſen, das iſt gewiß; wie er hier ſagt. Darum iſt es unmöglich, daß die Gottloſen ihr Vornehmen ſollten hinaus führen, es muß ihnen fehlen, es ſey denn GOtt nicht GOtt; alleine, daß es um eine kleine böſe Zeit zu thun iſt, darinne man ſtille und geduldig ſey, daß die Gottloſen ihr Ding anfahen, und darnach zu ſchanden werden; wie auch der 91. Pſalm v. 8. ſagt: Du wirſt mit deinen Augen ſehen und ſchauen, wie denen

denen Gottlosen vergolten wird. Siehe du es hier nicht, und wirst indes getödtet, so wirst du wieder lebendig werden, und in jenem Leben sehen. Die Lebendigen werden es aber auch in diesem Leben sehen.

29. Nun, dieser Vers ist ein mächtiger Trost und Trotz für die Frommen, und ein schrecklich Urtheil wider die Tyrannen und Ketzer; wer es glaubet. Denn es wird gewißlich so gehen, und wenn tausend und aber tausend Päbste, Kayser, Fürsten, Gelehrten, Ketzer, auf einander sässen; gleichwie auch der folgende Vers sagt:

v. 15. Denn das Gerichte wird wieder zurechte kommen, und dem werden folgen alle Aufrichtigen von Herzen.

30. So viel ich Ebräisch kann, dünket mich, daß es also laute im Ebräischen: Denn Gerechtigkeit wird noch das Recht wiederbringen; das ist: Wiewol zur bösen Zeit Gewalt für Recht gehet, und Heucheley für Wahrheit; aber zuletzt wird doch Unrecht und Schein nicht bestehen, sondern Gerechtigkeit wird kommen und offenbar werden, und das Unrecht zu schanden machen, und das Recht preisen. Und wiewol demselbigen nicht alle Welt zufallen wird, so werden es doch thun die Frommen, und was redlich und aufrichtig ist, auf daß also das Recht doch bleibe und Unrecht untergehe.

31. Siehe Johannis Huß Exempel an, der ist zur bösen Zeit mit Gewalt und Unrecht verdammt; jetzt ist Gerechtigkeit offenbar worden, und preiset sein Recht, darwider nichts hat mögen helfen alles, was bisher das ganze Pabstthum mit so viel Bannen, Predigen, Brennen, Toben, hat versucht, ihre Anschläge sind doch zunichte worden. Also gieng es denen Jüden mit Christo, denen Römern mit denen Christen ꝛc.

v. 16. Wer stehet bey mir gegen den Boshaftigen: Wer tut zu mir gegen den Uebelthäter?

32. Hier hebt er an, GOtt zu danken für solchen Trost und Verstand; will also sagen: In dem Toben der Gottlosen war sonst niemand, der mir beystund, ich war einig und verlassen, jedermann meynete, es wäre mit mir aus, die Gottlosen hätten gewonnen; wie auch ein anderer Psalm spricht, Psal. 25, 16: HERR, erbarme dich mein, denn ich bin einig; das ist, niemand tröstet mich, jedermann verzagt an mir, ohne GOtt alleine, der mein Meister und Leiter ist; wie folget:

v. 17. Wo der HERR nicht mein Helfer wäre, so müßte meine Seele in der Stille bleiben.

33. Es wäre mit mir verloren, die Gottlosen führeten ihr Vornehmen fein und wohl hinaus wider mich, wenn es bey mir stünde und an denen Leuten läge; denn sie legen mir alle ab, so zappelt mein Herz selber. Aber GOtt ist, der mir Geduld gibt, mich anders lehret, und die Gottlosen stürzet über und wider alle Vernunft. Er läßt es aber so greulich angehen durch die Gottlosen, auf daß er mich lehre, daß ich verloren wäre ohne seine Hülfe, und ich erkenne, daß meine Kraft nichts sey. Also ist dieser Vers mit den zween folgenden nichts, denn eine Danksagung für die Gnade, daß uns GOtt tröstet zur bösen Zeit, wenn die Tyrannen und Ketzer toben; wie wir gehöret haben.

34. In der Stille bleiben, welches Dumbheißt auf Ebräisch, ist eine andere Stille, denn droben (V. 26.) gesagt ist, nemlich, wenn ein Ding gar nichts mehr ist, das man nicht mehr siehet, noch höret, noch fühlet; wie die Todten sind, die gar aus denen Augen und Sinnen gekommen sind. Darum es den denen Ebräern für die Hölle, das ist, für den Ort, da die Todten sind, (es sey was es wolle,) genommen

wird. So will er hier sagen: Meine Seele, das ist, mein Leben, wäre gar zunichte worden, wie ein todter und vergrabener Mensch. Denn so war ihm zu Sinne zur bösen Zeit.

v. 18. Da ich dachte, mein Fuß ist gefallen; so labete mich, HERR, deine Güte.

35. Das ist auch ein Stück des Danks, darinnen er zeiget, was er für Gedanken hatte zur bösen Zeit. So dachte ich, spricht er, mein Fuß fället; das ist, ich fieng an zu verzweifeln, und meynete nicht anders, ich müßte untergehen, und die Gottlosen ewiglich bestehen. Denn eine jegliche rechte Anfechtung soll also gethan seyn, daß sie den Menschen ins Verzweifeln bringe, und scheine nicht anders, denn daß die Widersacher gewonnen und er verloren habe. So kömmt denn die Güte Gottes und labet ihn, das ist, er tröstet ihn durch die heilige Schrift, wie droben (§. 20.) gesagt ist, daß es die Gottlosen nicht sollen hinausführen, und die Seinen nicht verlassen werden.

v. 19. Da ich viel Bekümmerniß hatte inwendig, ergötzeten deine Tröstungen meine Seele.

36. Der Vers ist fast einer Meynung mit dem vorigen. Denn der vorige meldet die Gedanken der Verzweifelung, so er hatte zur bösen Zeit, und wie er da Labsal darvon Gottes Gnade in der Schrift empfangen. Dieser Vers aber redet von denen mancherley Gedanken, die einer hat in solcher Verzweifelung, wie er wolle oder möchte davon kommen. Da denket er hieher und daher, und sucht alle Winkel und Löcher; findet aber keine. So spricht er nun: Da ich in solcher Marter war, und mich mit meinen Gedanken schlug, suchte hier und da Trost, und fand doch nichts, da kamest du mit deinem Tröste und ergötztest mich, und bietest dich freundlich zu meiner Seele, mit Sprüchen und Exempeln der heiligen Schrift, daß ich wohl mag sagen: Selig ist der, den du züchtigest und lehrest durch dein Gesetze.

v. 20. Hat auch der unselige Stul mit dir Gemeinschaft, welcher Arbeit erdichtet mit Geboten?

37. Pfui mal an, was machen doch unsere Lehrer und Prediger, daß sie solchen nicht auch lehren, wie man die Seelen soll mit der Schrift trösten? Wie gar gleichen oder reimen sie sich nicht zu dir, und ihr Stul hat keine Gemeinschaft mit dir. Du lehrest gar viel anders, denn sie. Auf dem Stule sitzen sie, sie sind Lehrer, die Schlüssel zum Erkenntniß haben sie; aber was lehren sie? Jammer und Herzeleid lehren sie. Denn das Wörtlein Havvoth, heißt Unglück und Herzeleid; wie wir auf deutsch von einem Buben sagen: du wirst ein Unglück anrichten, das ist, du wirst eine Untugend begehen, da dir Herzeleid und alles Uebel begegnen wird. Daß also Unglück hier alles beydes begreife, beydes die Missethat, und die Strafe. So nennet er hier den Stul Havvoth, die leidigen Prediger, die denen Leuten alles Herzeleid anlegen, damit, daß sie Unrecht lehren und leben; dadurch sie denn in Gottes Strafe fallen. Binden, knüpffen, und irre machen die Gewissen können sie wol, aber trösten und laben können sie nicht.

38. Also auch, Arbeit dichten sie mit Geboten, das ist, sie dichten viel Gesetze, gebieten diß und das, und machen den Leuten viel Arbeit; wie Christus spricht Matth. 23, 4: Sie binden unträgliche Bürden, und legen sie den Leuten auf den Hals, und das alles, daß man GOtt solle damit bewegen, solche Plagen und Verfolgung abzuwenden, und wollen schlecht mit Werken dem

dem Uebel wehren; da sie doch sollten Geduld lehren, und auf GOttes Gnade und Barmhertzigkeit trauen. Gleichwie zu unsern Zeiten, wenn ein Unfall vorhanden ist, so prediget man, daß man Procession gehen, fasten, diß und das thun solle. Summa, Arbeit macht man nicht allein den Leuten mit schrecklichen Geboten, sondern auch den Glocken, und Kertzen, und Weyhrauch, und desgleichen. Aber indes lehrete niemand Geduld noch GOttes Güte. So haben der Jüden Lehrer auch gethan, wie er hier klagt. Denn das Wort, **Chok**, das hier stehet, heißt eigentlich die Gebote, so man täglich ordnet und setzet, welche man Ceremonias, oder äusserliche Geberde nennet, und spricht, daß der leidige Stul erdichte und erfinde sie; das ist, GOtt hats ihnen nicht befohlen, sondern sie spinnen es aus ihrem eigenen Kopffe.

v. 21. Sie rüsten sich wider die Seele des Gerechten, und verdammen unschuldig Blut.

39. Das können sie auch wohl, daß, da sie Trost und GOttes Gnade lehren sollten, da stehen sie so veste, und halten so steif über ihren erdichteten Geboten, daß, wo man es nicht halten will, oder darwider redet, (wie denn die Gerechten thun,) da ist keine Gnade noch Geduld. **Sie rüsten sich wider sie**, alle Waffen, Gewalt und Kraft erregen sie wider sie, und muß diß der allergröste Streit, die allergröste Rüstung seyn, daß nicht genug ist am Schwerdt; sondern Wasser, Feuer, Erde, Luft und alles muß wider solche Gerechte fechten, und verdammen also unschuldig Blut, da sie doch meynen, sie thun GOtt einen Dienst daran. So gar nichts reimet sich ihr Stul mit GOttes Gesetze und Lehre. Das sind die Ketzer und falsche Lehrer, davon wir droben (§. 15.) gesagt haben. Aber wie die Tyrannen ihren Lohn empfahen, also werden diese ihrem Urtheil auch nicht entfliehen; wie folgen wird.

v. 22. Aber der HERR ist mein Schutz, mein GOTT ist ein Hort meiner Zuversicht.

40. Sie lehren, toben, würgen, wie sie wollen; ich bin doch wol sicher vor ihnen, und gewaltiglich vertheidiget; denn GOtt ist mein Schutz. Unsere Lehre muß bleiben, ihr Dichten muß untergehen; denn GOtt ist unser Schutz, so werden wir auch vor ihnen wohl bleiben, es sey hier oder dort. Denn unser GOtt ist unser Hort, darauf wir trotzen und sicher sind. Nicht aber alleine das, sondern er wird sie auch darzu, als ein GOtt der Rache, vertilgen; wie folget:

v. 23. Und er wird ihnen ihr Unrecht vergelten, und wird sie in ihrer Bosheit verstören: der HERR unser GOTT wird sie verstören.

41. Da stehet das endliche gewisse Urtheil, daß GOtt ihre Bosheit wird nicht ungerochen lassen, sondern sie alle verstören in ihrer Bosheit, daß ihre Bosheit muß aufhören. Und das wird thun unser GOtt, daß ist, deß Wort wir führen, welchen sie für keinen GOtt achten, und meynen, GOtt sey auf ihrer Seite; wie wir droben (§. 16. 40.) gehöret haben. Wer nun solches gläubet, und von GOtt gelehret ist, der kann geduldig seyn, die Gottlosen toben lassen, und aufs Ende schauen, und der Zeit erharren.

Der 109. Pſalm,

Ein Gebet Chriſti wider Judam, das ganze Judenthum und alle Feinde der Kirche.

1. Das heiſſet Gebet wider Judam, aber zugleich wider alle Feinde der Kirche, gerichtet ſey v. 1. 2.
2. warum Chriſtus in dieſem Gebet ſeinen Feinden flucht, da er doch ſolches ja thun verboten 3. ſeqq.
   * von dem Fluchen, dann 1 man den Feinden flucht.
   a daß die Glaubensflüche nöthig ſind 3. 4.
   b das Fluchen, ſo aus Eifer rache herkommt, iſt unrecht 5.
   c in Glaubensflüchen ſoll man Gottes Namen nennen 6.
3. wie Chriſtus in dieſem Gebet klaget
   a daß ſeine Feinde ihn ſchändlich belügen 7. 8. 9.
   b daß ſeine Feinde ohne Urſache wider ihn ſtreiten und Böſes vergelten um Gutes 10. 11. 12.
4. der Fluch, den Chriſtus in dieſem Gebet ausſpricht über ſeine Feinde.
   a daß kein ſchrecklicherer Fluch in der ganzen H. Schrift anzutreffen, als dieſer 13.
   b der Fluch ſelbſt, ſo er über die Feinde ausſpricht.
      1) daß GOtt über dieſelben ſolle Gottloſe ſetzen 14.
      2) daß der Satan ſoll zu ihrer Rechten ſtehen 15-17.
      3) daß alle ihr Leben vor GOtt ſoll verdammt ſeyn 18.
      4) daß alle ihr Beten vor GOtt ſoll Sünde ſeyn 19.
      5) daß ſie verdammt ſeyn ſollen, wann ſie gerichtet werden 20. 21.
      6) daß ſie ihr Epiſcopat verlieren ſollen 22. 23.
      7) daß ihre Tage ſollen weniger werden 24.
      8) daß ihre Kinder zu Waiſen, und ihre Weiber zu Witwen ſollen werden 25.
      9) daß ihre Wohnung wüſte und ſie ſelbſt unſtet ſollen werden auf Erden 26.
      10) daß der Wucherer ſie anfangen und Fremde ihre Arbeit rauben ſollen 27.
      11) daß ihnen niemand Barmherzigkeit ſolle beweiſen 28.
      12) daß ihr Gedächtnis ſoll vertilget werden 29. 30.
      13) daß ihrer Nachkommen Sünde nicht ſoll vertilget werden 31. 32.
      * über kein Volk ſind ſo ſchwere Flüche ergangen, als über das Jüdiſche 32.
      14) daß ihre Sünde immerdar ſoll vor dem HErrn bleiben 33.
      15) daß ihr Gedächtnis ſoll ausgerottet werden 34.
   c warum Chriſtus den Fluch ausſpricht über ſeine Feinde.
      1) daß ſie den Elenden keine Barmherzigkeit bewieſen, ſondern Grauſamkeit 35. ſeqq.
      * von der Grauſamkeit der Biſchöfe, Fürſten und Edelleute, daß GOtt ſolche dermaſſen wird 36. 37. 38.
      2) weil ſie den Fluch ſo liebt 39.
      3) weil ſie den Segen verachtet 40.
      * die Papiſten verwerfen den Segen und erwählen den Fluch 41.
      4) weil ſie ſich ſelbſt ſo ſehr verflucht, welche Verfluchung
         a) ſie angezogen wie ein Hemde 42.
         b) in ihr Innwendiges gegangen wie Waſſer 43.
         c) ihre Beine durchdrungen wie ein Oel 44.
         * von der Verfluchung der Juden 45-47.
         * von Ketzern und falſchen Lehrern, daß ihr Chriſtum verloren, und keine Hoffnung zu ihrer Bekehrung iſt 51. 52. 53.
5. wie Chriſtus in dieſem Gebet bittet für ſeine Sache, daß GOtt ſolche fördere 54.
6. wie Chriſtus in dieſem Gebet ſeinen Zuſtand vorſtellet.
   a daß er innerlich und äuſſerlich ſehr elend ſey 55.
   b daß er dahin fahre wie ein Schatte 56.
   c daß er ausgefäubert ſey wie die Heuſchrecken 57. 58. 59.
   * von den Heuſchrecken, daher die Propheten öfters Gleichniſſe genommen 57. 58.
   * von den Verfolgungen, ſo Chriſtus und ſeine Glaubigen in der Welt erleiden müſſen 59.
   d daß er in der Welt Hunger und Mangel leiden müſſen 60.
   * Glaubige haben in der Welt Mangel, Gottloſe haben Ueberfluß 61.
   e daß ihn die Welt nicht ehret, ſondern ſchmähet 62.
7. wie Chriſtus bittet, daß GOtt wolle mit ihm ſeyn und ſeiner Feinde Bosheit offenbaren 63. 64. 65.
   * wenn die Juden ſich auflehnen wider die Chriſten, führen ſie ſich ſelbſt dadurch ins Unglück 65.
8. wie Chriſtus bittet, daß GOtt ſeine Feinde wolle vor aller Welt zu Schanden machen 66.
9. wie Chriſtus das Gebet mit einem Lob und Dank beſchließt 67 ſeqq.
   * Gottes ewiges und tägliches Lob iſt, ſich der Armen annehmen 68.
   * ob es zu hoffen, daß alle weltliche Obrigkeit ganz und gar Chriſten werden 69.

Ein Pſalm Davids hoch zu ſingen.

v. 1. GOTT meines Lobes, ſchweige nicht. v. 2. Denn die falſchen Mäuler derer Gottloſen haben ſich wider mich aufgethan, und reden wider mich mit Lügenzungen. v. 3. Sie bereden mich mit häßigen Worten allenthalben, und ſtreiten wider mich ohne Urſache. v. 4. Dafür, daß ich ſie liebe, ſind ſie wider mir; ich aber bete. v. 5. Sie thun mir Böſes um Gutes, und Haß um Liebe. v. 6. Setze Gottloſe über ihn, und der Satan ſtehe zu ſeiner Rechten. v. 7.

Wenn

Wenn er gerichtet wird, muß er verdammt ausgehen, und ſein Gebet müſſe Sünde ſeyn. v. 8. Seiner Tage müſſen wenig werden, und ſein Amt müſſe ein andrer empfahen. v. 9. Seine Kinder müſſen Wayſen werden, und ſein Weib eine Wittib. v. 10. Unſtete müſſen ſeine Kinder ſeyn, und betteln, und ſuchen, weil ihre Behauſung verſtöret iſt. v. 11. Es müſſe der Wucherer ausſaugen, alles, was er hat, und Fremde müſſen ſeine Arbeit rauben. v. 12. Und müſſe niemand ſeyn, der ihm Wohlthat beweiſe, und niemand erbarme ſich ſeiner Wayſen. v. 13. Seine Nachkommen müſſen ausgerottet werden, ihr Name müſſe in einem Gliede untergehen. v. 14. Seiner Väter Miſſethat müſſe gedacht werden vor dem HERRN, und ſeiner Mutter Sünde müſſe nicht vertilget werden. v. 15. Sie müſſen ſeyn vor dem HErrn allwege, und ihr Gedächtniß müſſe ausgerottet werden auf Erden. v. 16. Darum, daß er nicht daran gedacht, daß er Wohlthat bewieſe, ſondern verfolgete den Elenden und Armen, und den mit betrübtem Herzen, daß er ihn tödtete. v. 17. Und er liebte den Fluch; der wird ihm auch kommen: und wollte des Segens nicht, ſo wird er auch ferne genug von ihm kommen. v. 18. Und zog an den Fluch, wie ſein Hemd, und iſt in ſein Inwendiges gegangen, wie Waſſer, und wie Oel in ſeine Gebeine. v. 19. So werde er ihm, wie ein Kleid, das er anhabe, und wie ein Gürtel, da er ſich allewege mit gürtet. v. 20. So geſchehe denen vom HErrn, die wider mich ſind, und reden böſes wider meine Seele. v. 21. Aber du HErr, HErr, thue an mir um deines Namens willen, denn deine Güte iſt lieblich, errette mich. v. 22. Denn ich bin elend und arm, mein Herz ängſtet ſich in mir. v. 23. Ich gehe dahin, wie ein Schatte dahin fleucht, und werde ausgeſtäubert wie Heuſchrecken. v. 24. Meine Beine ſind ſchwach vom Faſten, und mein Fleiſch iſt mager, das kein Fett hat. v. 25. Und ich war ihr Spott: wenn ſie mich anſahen, ſchütteten ſie ihren Kopf. v. 26. Stehe mir bey, mein GOtt, hilf mir nach deiner Güte. v. 27. Daß man erfahre, daß diß deine Hand iſt, daß du, HERR, ſolches thuſt. v. 28. Fluchen ſie, ſo ſegne du: lehnen ſie ſich auf, ſo müſſen ſie zu Schanden werden. Aber dein Knecht müſſe ſich freuen. v. 29. Meine Widerſacher müſſen mit Schmach angezogen werden, und mit ihrer Schande bekleidet werden, wie mit einem Rock. v. 30. Ich will dem HErrn fleißig danken mit meinem Munde, und ihn rühmen unter vielen. v. 31. Denn er ſtehet denen Armen zur Rechten, daß er ſeiner Seele helfe von denen, die ſeine Seele richten.

I.

WAs das Hochſingen ſey, iſt droben (Pſ. 62. §. 1.) geſagt. Den Pſalm aber hat David im Geiſte gemacht von Chriſto, welcher redet den ganzen Pſalm in ſeiner eigenen Perſon, wider Judam den Verräther, und wider das ganze Jüdenthum, und verkündiget, wie es demſelbigen gehen werde. Alſo führet auch St. Petrus dieſen Pſalm Ap. geſch. 1, 24. von Juda, da ſie an ſeine Statt Matthiam wählen; nicht, daß er alleine von Juda rede; ſondern, wie St. Petrus daſelbſt ſpricht, v. 16. Juda ſey das Haupt oder Fürnehmſte geweſen, daß Chriſtus gefangen und gemartert ward, auch Chriſtus ſelbſt vor Pilato bekennet, daß Juda die gröſſeſte Sünde gethan habe, daß er ihn überantwortet habe.

2. Darum gehet der Pſalm fürnemlich wider Judam, aber doch auch wider alle, die

mit Juda ſind, und in ſeinem Werke bleiben, und folgen; wie hier im Pſalm Chriſtus ſelbſt deutet, und ſpricht: So müſſe es gehen allen, die mir zuwider ſind. Daß alſo dieſer Pſalm von Juda anhebe, und gehe über alle, die Judä Art an ſich haben; als da ſind, alle Verfolger und Rotten wider Chriſti Wort. Denn dieſelbigen läſtern allzumal die Wahrheit, und verfolgen die rechten Chriſten. Wider dieſelbigen iſt diß ein ſchrecklicher Pſalm. Denn er flucht und verkündiget ſo viel Uebels denen Feinden Chriſti, daß etliche dieſen Pſalm haben ins Gerüchte gebracht, daß die Mönche und Nonnen ihn ſollen beten wider ihre Feinde, und wo er wider jemand gebetet würde, ſo müßte derſelbige ſterben; das ſind aber lügentheidinge und Mährlein.

3. Warum flucht denn Chriſtus ſo übel, der doch verbeut und lehret Matth. 5, 44. man ſoll nicht fluchen, und er auch ſelbſt am Creuz nicht fluchet; wie St. Petrus 1 Epiſt. 2, 23. ſpricht: ſondern bittet für ſeine Flucher und Läſterer? Luc. 23, 34. wie ich droben (Pſ. 94. §. 6.) auch von der Rache fragte. Iſt kürzlich die Antwort: Liebe fluchet nicht, rächet ſich auch nicht; aber der Glaube fluchet und rächet. Das zu verſtehen mußt du von einander ſcheiden, GOtt und Menſchen, Perſonen und Sachen. Was GOtt und die Sache angehet, da iſt keine Geduld noch Segen, ſondern eitel Eifer, Zorn, Rache und Fluchen. Als, daß die Gottloſen das Evangelium verfolgen, das trifft GOtt und ſeine Sache an, da iſt nicht zu ſegnen noch Glück darzu zu wünſchen, ſonſt müßte niemand, auch wider Ketzerey, predigen noch ſchreiben, ſintemal ſolches nicht mag zugehen ohne Fluchen. Denn wer da wider ſie predigt, der wünſchet ja, daß ſie untergehe, und thut das ärgſte und beſte darzu, daß ſie untergehe.

4. Das heiſſe ich nun Glaubenseifliche. Denn ehe der Glaube lieſſe GOttes Wort untergehen und Ketzerey ſtehen, wünſchte er eher, daß alle Creaturen untergiengen. Denn durch Ketzerey verlieret man GOtt ſelber. Alſo iſt das Fluchen Chriſti in dieſem Pſalm nicht um ſeiner Perſon willen, ſondern um ſeines Amts und Worts willen, daß der Jüden Irrthum ſich will beſtätigen, und das Evangelium untertreten; da wünſchet er, daß ſie untergehen ſollen, und kein Glück mit ihrem Jüdenthum haben; gleichwie Moſes 4 B. c. 16, 15. betet, daß GOtt Koräh Gebet nicht ſollte hören, noch ihr Opffer annehmen. Darum muß es geflucht, übels gewünſcht und Rache gebeten ſeyn, wider des Evangelii Verfolgung und Irrthum, und wider die, ſo ſolch Unglück treiben und anrichten.

5. Aber die Perſon ſoll ſich nicht rächen, ſondern alles leiden, darzu auch dem Feinde gutes thun, nach der Lehre Chriſti und der Liebe Art. Denn hier regieret die Liebe, und nicht Glaube, und gehet mich, und nicht den Glauben an. Als ingleichen, ein Chriſt mag Richter ſeyn, und den Mörder verurtheilen und tödten, doch nicht um ſeinetwillen, noch das Seine drinne zu ſuchen, ſondern um derer andern willen, und von Amts wegen. Solches iſt denn gleich ſo viel, als hätte es GOtt ſelbſt gethan; denn ſeine Ordnung thut es. Summa, fluchen um GOttes Worts willen iſt billig; aber um deinetwillen, oder dich ſelbſt zu rächen, oder das deine zu ſuchen, iſt unrecht.

6. Und in ſolchem Fluch iſt es fein, daß man GOttes Namen nenne und durch GOtt fluche; gleichwie man auch bey ſeinem Namen ſchwöret und ſegnet. Alſo ſtehet geſchrieben 2 Kön. 2, 24. daß Eliſa fluchet den Kindern Bethel im Namen des HErrn, daß ſie die Bäre zurriſſen; und

Sachar.

Sachar. 3, 2. fluchet der Engel alſo: Der HErr ſtrafe dich, Satan; und Paulus Ap. Geſch. 23, 3: Der HErr ſchlage dich, du getünchte Wand ꝛc. Spricht er nun alſo:

v. 1. GOtt meines Lobes, ſchweige nicht.

7. Allermeiſt klaget er in dieſem Pſalm über die Mäuler der Gottloſen, welche allezeit die Lehre GOttes angreifen und verdammen, damit ſie Urſache gewinnen, auch zu tödten derſelbigen Lehrer, als thäten ſie recht; und iſt der Hader gar, und gar um der Lehre willen. Darum ich auch geſagt habe, daß in dieſem Pſalm der Glaube und die Sache fluche, und nicht die Liebe oder Perſon. Das will auch, daß er ſagt: **GOtt meines Lobes**; als ſolte er ſagen: Du ſieheſt, daß ſie allzumal mich um deines Worts willen ſchänden, läſtern und verdammen; ich aber habe niemand, der mich lobe, denn du mit den Deinen. Darum ſchweige nicht, das iſt, lobe, preiſe, verklare, vertheidige mich, und beweiſe, daß ich recht lehre. Gleichwie Chriſtus Joh. 17, 1. ſpricht zum Vater: **Verklare mich, auf daß dich dein Sohn verklare**; gib Geiſt, thue Wunder und Zeichen, damit meine Lehre beſtätiget werde; ſo verklare ich denn und predige dich, daß du rechter GOtt und mein Vater ſeyſt; ſo gläubet man denn mir, und werden beyde verkläret.

8. **GOtt meines Lobes**, wiewol es im Lateiniſchen und Deutſchen lautet, als daß ich GOtt lobe; ſo iſt es doch im Ebräiſchen ſo viel geſagt, als, GOtt lobet mich; oder, ich habe niemand, der mich lobet, denn GOtt; gleichwie das Pſal. 89, 27: **GOtt meines Heils**, nicht heißt, daß ich GOtt helfe, ſondern daß er mir helfe: und **GOtt meiner Gerechtigkeit**, Pſalm 4, 2. heißt nicht, daß ich GOtt gerecht mache, oder zum Recht helfe, ſondern er hilft mir, daß ich recht bin und Recht behalte. Alſo hier auch, **GOtt meines Lobes**, das iſt, GOtt hält über meinem Lobe, er verkläret und ehret mich, weil ich um ſeinetwillen muß verdunkelt, gelaſtert und geſchändet werden.

v. 2. **Denn die falſchen Mäuler der Gottloſen haben ſich wider mich aufgethan, und reden wider mich mit Lügenzungen.**

9. Das iſt, wie (§. 7.) geſagt iſt, ſie belügen und läſtern mich ſchändlich und fälſchlich, daß meine Lehre, dein Wort, muß Irrthum, ketzeriſch, aufrühriſch und verdammt ſeyn. Darum ſchweige du nicht, und lobe mich wider ihr Schelten und Schänden. **So muß es gehen allen Predigern des Evangelii.**

v. 3. **Sie bereden mich mit häßigen Worten allenthalben, und ſtreiten wider mich ohne Urſache.**

10. Das iſt, ihr Gifft reißt weit ein, und frißt um ſich, wie der Krebs, als Paulus ſpricht 2 Tim. 3, 13. daß ſie viel verführen, und machen mich mit ſolchen häßigen Worten feindſelig und unwerth vor jedermann, fechten alſo wider mich ohne alle Urſache. Denn ich lehre die Wahrheit, derohalben ſie mir billiger ſolten zufallen und beyſtehen, ſo fechten ſie wider mich.

v. 4. **Dafür, daß ich ſie liebe, ſind ſie mir wider; ich aber bete.**

11. Ohn Urſache, (ſage ich,) denn ich beweiſe ihnen viel Liebe, damit, daß ich die Wahrheit ihnen ſage. Aber für die Liebe muß ich Haß und häßige Worte und Nachrede empfahen. Was ſoll ich aber thun in ſolchem Falle? Ich bete. So lehret auch St. Paulus Philipp. 4, 6: In

allen

allen Dingen laſſt euer Gebet mit Bitten und Dankſagung kund werden vor GOtt. Als ſollte er ſagen: Was ſoll man doch thun? Sie können Wohlthat nicht leiden; wohlan, ſo muß man es GOtt befehlen, und ſich zum Gebet halten. Ach wie ein fromm Kindlein iſt die Welt! Uebels will ſie nicht haben, Gutes kann ſie nicht leiden. Rath, was will ſie denn haben? Hölliſch Feuer und den Teufel darzu: da ringet ſie nach, das wird ihr auch begegnen.

v. 5. Sie thun mir Böſes um Gutes, und Haß um Liebe.

12. Lieber, ſiehe, wie nahe redet er unſerm HErrn GOtt, und wie gewaltig er betet. Sie haben doch keine Urſache, (ſpricht er,) daß ſie wider mich ſtreiten: lehre ich doch die Wahrheit, das weißt du, ſo haben ſie vielweniger Urſache, daß ſie mir Böſes thun. Denn ich thue ihnen eitel Gutes, ſo haſſen ſie mich. Daß alſo beydes, meine rechte Lehre, und gute Werke und Wunder, von ihnen gehaſſet und verfolget werden. Was ſoll ich nun mehr thun? Was will doch hier übrig ſeyn, denn daß ſie werth ſind, beydes, mein Wort und Werk, zu verlieren? das iſt, daß ſie verflucht werden; denn ſie wollen ſchlechtes keinen Segen noch Gutes. Nun mags nicht anders ſeyn. Denn wer gutes nicht will, der muß böſes haben. Wer nicht will geſegnet ſeyn, der muß verflucht ſeyn; wie nun weiter auch folget:

v. 6. Setze Gottloſe über ihn, und der Satan ſtehe zu ſeiner Rechten.

13. Schrecklichern, greulichern Fluch und Unglück habe ich in aller Schrift nicht geleſen, denn dieſe zwey Verſe geben, welche allein billig ſollten erſchrecken, und alle Welt zu enge machen allen, die GOttes Wort verfolgen und anfechten.

14. Denn hier ſpricht er: Setze Gottloſe über ſie. Diß ſetzen heißt Ebräiſch, Pakad, das iſt, beſtellen und ordnen zum Amt, wie man Biſchöffe, Pfarrherren, Prediger, oder auch weltliche Herren und Amtleute, einſetzt. Alſo iſt hier die Meynung: Weil ſie mich und meine Lehre ſchlecht nicht leiden mögen, und wollen es allerdings ſo haben, ſo laß gehen, laß über ſie falſche Lehrer, Rottengeiſter und eitel gottloſe Prediger unter ſie kommen, die ſie eitel Lügen, gottloſe Lehre und Irrthum lehren, und von einem Irrthum in den andern verführen: ſo wollen ſie es haben.

15. Darzu, Satan ſtehe zu ihrer Rechten, das iſt, der Teufel durch ſeine Apoſtel reite ſie alſo, daß, ob ſie gerne heraus wollten, und meynen es faſt gut, und ſich ſtellen, als wollten ſie zur Rechten, und gerne Recht und Wahrheit wiſſen, ſo ſey der Teufel da, und verſtelle ſich als ein Engel des Lichts, 2 Cor. 11, 14. und hindere ſie, halte ſie mit ſolchem Schein und ſchönen Gedanken und Worten auf, und verſtocke und verblende ſie, daß ſie nicht mögen heraus kommen, ob man ihnen gleich die Wahrheit ſo helle und dürre vorlegt, daß ſie es greifen möchten.

16. Solche Strafe ſehen wir heutiges Tages in denen Jüden, daß ſie nicht weichen von ihrem Sinn, ob ſie wol wiſſen, daß ſie überwunden ſind mit der Schrift. Wer macht es? Nicht Vernunft noch menſchliche Blindheit (denn die wäre zu lenken); ſondern, wie hier ſtehet, Satan ſtehet zu ihrer Rechten. Alſo haben alle Ketzer gethan; ſo thun jetzt unſere Rottengeiſter über dem Sacrament; ſo thut es auch das Pabſtthum.

17. Er redet aber als von einem, und nicht von vielen, ſo er doch bisher über viel geklaget

get hat. Denn es gehet fürnemlich über den Verräther Juda, welcher (wie §. 1. gesagt ist,) den Haufen führete wider Christum, als der Hauptmann; aber allen, die seiner Art sind, wiederfähret desgleichen. Da er Christum nicht mochte hören, mußte er die gottlosen Hohenpriester hören, und ob er wol Reue hatte hernach, stellete sich, als wollte er recht fahren, kam er doch nicht wieder, sondern verzweifelte. Denn Satan stund steif zu seiner Rechten, und behielt ihn. Von solcher Strafe redet Paulus auch 2 Thessal. 2, 11. daß GOtt kräftige Irrthümer sende zu denen, die nicht haben die Wahrheit angenommen, und müssen der Lügen gläuben. Und Christus Joh. 5. v. 43: Ich bin kommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmet mich nicht auf. Ein anderer wird in seinem Namen kommen, denselbigen werdet ihr aufnehmen. Eben so gehet es jetzt auch bey uns in deutschen Landen, und wird noch mehr werden.

v. 7. Wenn er gerichtet wird, müsse er verdammt ausgehen, und sein Gebet müsse Sünde seyn.

18. O fürchte und demüthige sich alle Welt vor GOttes Wort! Wie greulich lautet doch das? Alle sein Leben (spricht er), das er führet aufs allerheiligste, und nicht anders meynet, denn er führe es nach GOttes Wort, aufs allerbeste, das müsse verdammt und vor GOtt ein unchristlich teufelisch Leben seyn. Was hilft sie nun so groß, strenge, hartes Leben, so viel Fasten, Zucht und dergleichen seiner Werke?

19. Darzu, spricht er, wenn er betet zu GOtt, (welches sie doch fast stark treiben,) soll nicht allein ungehört, sondern auch Sünde seyn, daß sie durch ihr Gebet noch mehr verdammt werden; wie Christus Matth. 23, 14. denen Heuchlern auch dräuet, die lange beten.

20. Das Wort, wenn er gerichtet wird, ist von dem Gerichte gesagt, welches durch die Lehre und Predigt geschieht, so man derselbigen mit dem Werk folget. Denn im vorigen Vers redet er vom Predigtamt. Darum ist diß Gericht nichts anders, denn das Recht oder Lehre, darinnen das Böse geurtheilt und gestraft, und rechtes Leben gepredigt wird. Also redet der 122. Ps. v. 5. von dem Predigtamt zu Jerusalem: Daselbst sitzen die Stüle zum Gerichte; und Jes. 9, 7. auch Jerem. 23, 5. sagen, daß Christus solle mit Gerichte und Gerechtigkeit regieren. Summa, das Gericht oder Recht ist die Lehre, darnach sich die Gewissen sollen richten und leben, daß man das Böse meide und Gutes thue.

21. So sind nun diese Gottlosen so geplagt, daß sie Gericht und Recht holen, das ist, sie lassen ihnen predigen und rathen, und Böses strafen, und meynen, es sey so recht; fahren heraus, thun also, und bringen es ins Werk; wissen aber nicht, daß solches alles verdammt ist, welches sie gar für köstlich Ding halten, und den Himmel damit meynen zu verdienen. Denn die Gottlosen haben ihr Wesen warlich auch ins Regiment gefasset, strafen Böses, loben Gutes, und gehet fein im Gericht und Recht daher, gleichwie bey denen Jüden ihr Thalmud, bey uns Christen das geistliche Recht, bey denen Türken der Alkoran; und ist doch alles verdammt teufelisch Ding.

v. 8. Seiner Tage müssen wenig werden, und sein Amt müsse ein andrer empfahen.

22. Diesen Vers führet St. Petrus Apgesch. 1, 20. da er spricht: Sein

Epiſcopat müſſe ein anderer nehmen, und deutet es dahin, daß St. Matthias an Judä Statt iſt gekommen. Und iſt recht, ohne daß uns das griechiſche Wort, Epiſcopat, und nun deutſch, Bißthum, ſeltſam lautet, die wir ſolche Biſchöffe und Bißthümer ſehen, deren weder Judas noch St Petrus keines geſehen hat. Denn Epiſcopus, oder Biſchof, heißt eigentlich nichts anders, denn ein Amtmann; und Bißthum, ein Amt: Und iſt hier des Worts gleichen, das droben (v. 6.) geſagt iſt: Setze Gottloſen über ſie. Kurz, es heißt Amt und Amtleute; denn ſie ſollen Chriſti Amtleute ſeyn, und ſeinen Befehl ausrichten, das iſt, ſie ſollen predigen und helfen predigen. Wie das jetzt die Biſchöffe thun, ſiehet man wohl. Darum haben ſie auch das Amt verloren, und ſind andere an ihre Statt kommen; wie Matthias an Judä Statt; denn ſie ſind Judas worden.

23. Will er nun ſagen: Judas und ſein Volk, die Juden, ſollen billig das Apoſtelamt haben, und das Evangelium führen; aber ſie wollen nicht: drum kommen Matthias an Judä Statt, und die Heyden an deren Juden Statt, und predigen das Evangelium, das jene predigen ſollten, und ihnen verheiſſen war. Alſo, weil die Biſchöffe nicht predigen, und dem Pabſt folgen, ihrem Judas, ſollen andere kommen, die nicht Biſchöffe ſind, und ihr Amt führen und predigen.

24. Das iſt, daß er ſagt: Seiner Tage müſſen wenig werden, das iſt, er ſoll nicht lange beſtehen. Diß iſt auch leiblich an Juda und denen Juden wahr worden. Denn Judas hieng ſich bald; ſo wurden die Juden auch bald hernach von denen Römern verſtöret. Und folget nun weiter, wie es denen Juden, Judä Volk, ſolle gehen. Denn, wie (§. 1. 2.) geſagt, er redet ſonderlich von denen Juden, wiewol es auch alle gottloſe Lehrer trifft, auf ſeine Weiſe.

v. 9. Seine Kinder müſſen Waiſen werden, und ſein Weib eine Witwe.

25. Das iſt, des Volks, derer Juden, Kinder und Weiber ſoll es ſo gehen; wie denn geſchah, da ihre Männer erſchlagen wurden durch die Römer, in der Verſtörung Jeruſalems.

v. 10. Unſtete müſſen ſeine Kinder ſeyn, und betteln, und ſuchen, weil ihre Behauſung verſtöret iſt.

26. Alle Plagen, die geiſtlich und leiblich ſind, erzehlet er über die Juden. Denn das Volk ſehen wir vor Augen, wie ſie ſint der Zeit ihrer Verſtörung unſtete ſind, hier und da ausgetrieben werden, und nirgend gewiß ſitzen, und müſſen allenthalben betteln, nicht ums Brod, ſondern um Wohnung in Landen. Denn ſie müſſen an allen Enden Wohnung ſuchen, ſint ihre Wohnung im Jüdiſchen Lande verſtöret iſt, und haben nirgend kein eigen Land, Stadt, Dorf, noch Regiment. Und ſollte doch dieſer Vers die Juden bewegen, weil ſie ſehen, daß es ihnen allein, und ſonſt keinem Volk unter der Sonnen, ſo gehet. Denn kein Volk iſt, es hat ja eigene Dörfer, Städte und Land, ohne die Juden allein, die ſind allenthalben, und haben nirgend nichts eigenes, Land, Stadt oder Dörfer, ſind allzumal ungewiſſe Gäſte und Bettler.

v. 11. Es müſſe der Wucher er ausſaugen alles, was er hat, und Fremde müſſen ſeine Arbeit rauben.

27. Es ſollte wol widerſinniſch zugehen, denn dieſer Vers ſagt; weil die Juden berühmte Wucherer, jedermann ausſaugen, wo ſie ſind. Aber der Pſalm will

ſo

so viel sagen, daß sie kein Glück, sondern eitel Unglück sollen haben, an Leib, Seel, Kinder, Gut und Ehre. Denn ob sie gleich fast wuchern, so kömmt ein grösserer Wucherer, denn sie, und nimmt es ihnen doch; wie das andere Theil sagt, daß Fremde ihre Arbeit rauben. Denn es gehet denen Jüden also, daß, wenn sie lange sammlen, so kömmt ein Unfall, daß man sie verjagt, beraubet, straft, und nimmt ihnen, was sie haben; wie sie wohl wissen und täglich klagen.

v. 12. Und müsse niemand seyn, der ihm Wohlthat beweise, und niemand erbarme sich seiner Waysen.

28. HErr GOtt, das ist alzuwahr! Man hält die Jüden vor Hunde, und wer ihnen Leides thut oder sie schabernacken kann, der läßt sich dünken, er habe wohl gethan. Denn weil sie und ihre Kinder nicht wollen Christum annehmen, ist keine Barmherzigkeit da über die verstockten Leute. Noch leiden sie es; so vest stehet der Satan zu ihrer Rechten, und hoffen umsonst eines bessern.

v. 13. Seine Nachkommen müssen ausgerottet werden, ihr Name müsse in einem Glied untergehen.

29. Hier kömmt er wieder auf viele, und spricht: Ihr Name, nicht, sein Name; daß wir sehen, wie er von einem ganzen Volk redet. Das ist alles erfüllet sint der Verstörung Jerusalem. Denn sint der Zeit ist kein Jüdischer Mensch kommen, der etwas wäre geachtet in der Christenheit und vor GOtt, sondern mit denen Aposteln, welche die letzten waren, die einen Namen behalten haben, ist ihr Gedächtniß und Namen gar aus; so sie doch vorhin so viel Väter und Propheten gehabt haben, deren Name bis auf den heutigen Tag nicht schweiget, sondern ihre Lehre und Leben in aller Welt preiset. Derer haben sie aber sint der Zeit keinen gehabt, und ist also bey eines Menschen Gedächtniß alle ihr Name und Ehre aus.

30. Denn, daß sie sollten alle auch leiblich ausgerottet seyn, und unter sich selbst keines mehr Gedächtniß seyn, das wäre wider die obgesagten Verse, daß ihre Nachkommen sollten betteln und Elend leiden. Soll das seyn, so müssen sie ja Nachkommen haben; aber bey GOtt und GOttes Volk gelten sie nichts mehr, wie doch ihre Vorväter und Propheten gelten: sie warten wol auf einen Propheten, der gelten solle, aber da wird nichts aus. Dieser Vers sagt, es sey aus mit ihnen gewesen, sint der Apostel Zeit.

v. 14. Seiner Väter Missethat müsse gedacht werden vor dem HErrn, und seiner Mutter Sünde müsse nicht vertiget werden.

31. Seiner, (das ist, dieses Volks, der Jüden,) und ist die Meynung, es müsse geschehen, daß man in aller Welt sage, wie St. Stephanus Ap. gesch. 7, 31. zu denen Jüden sagt: Ihr habe allzeit dem Heiligen Geiste widerstanden, wie eure Väter, also auch ihr. Denn so sagt man billig: Gleichwie derer Jüden Väter und Mütter, das ist, ihre Vorfahren, allzeit denen Propheten ungehorsam waren; also sind jetzt ihre Kinder auch. Denn sie gläuben eben denenselbigen Propheten nicht, welchen ihre Väter auch nicht gläubten; ist einerley Unglaube. Hätten ihre Väter gegläubet, so hätten sie die Propheten nicht erwürget: gläubten die Jüden jetzt denenselben Propheten, so würden sie Christum annehmen. Aber sie bleiben in ihrer Väter Sünde; so vergisset sie GOtt auch nicht, und strafet, so lange sie sündigen.

32. Ich möchte gerne wiſſen, was doch die Jüden zu dieſem Pſalm ſagen könnten. Sie müſſen je bekennen, daß die Schrift von ihnen rede, wie St. Paulus Röm. 3, v. 9. ſagt. Darzu zwingen alle Verſe, daß ſie von einem Jüdiſchen Manne rede, der ſolches unter denen Jüden leidet und fluchet, er ſey David, oder wen ſie wollen. So ſtimmet die Erfahrung mit dem Text, daß über kein Volk ſolche Flüche gehen unter der Sonnen, denn über ſie, wol funfzehen hundert Jahre lang. Davids Feinden iſt es je nicht ſo gangen, aber JEſu Chriſti Feinden, denen Jüden, gehet es, gleichwie hier ſtehet; da kann man nicht vorüber. Aber, wie (§. 15.) geſagt iſt, Vernunft wäre wohl überwunden; Satan ſtehet zur Rechten, und läßt ſie es nicht verſtehen.

v. 15. Sie müſſen ſeyn vor dem HErrn allwege, und ihr Gedächtniß müſſe ausgerottet werden auf Erden.

33. Das iſt, dieſelbige Sünde ihrer Vorfahren, davon (§. 31.) geſagt iſt, ſey immer vor dem HErrn. Denn ſie laſſen auch nicht davon, ſo kann GOtt ihr Gebet nicht erhören, noch ihre Werke annehmen. Darum bleiben ſie auch immer vor dem HErrn, das iſt, ſie erregen immerdar aufs neue ihrer Väter Sünde, durch ihr verſteckt Herz, weil ſie immer anhalten, und bleiben alſo immer verdammte Jüden, wie er ſie droben (§. 2. §§4.) gemahlet hat.

34. Darzu, ihr Gedächtniß wird ausgerottet auch auf Erden: nicht, daß man ſollte nichts von ihnen wiſſen, ſondern daß man ſie nicht mehr führet in Predigten und Exempeln, wie ihre Väter und Propheten; gleichwie der 16. Pſalm v. 4: ſagt: Ich will ihr nicht mehr gedenken in meinem Munde. Denn Gedächtniß in der Schrift heißt nicht, daß man eines gedenke, (ſonſt wäre Judas, Pilatus, Herodes, immer im Gedächtniß,) ſondern daß man ihn rühmet und lobet, und ein gut Geſchrey von ihm hat: welches alles Juda und denen Jüden nicht geſchicht, ſondern man ſchilt ſie immer, von der Zeit an, da ſie zerſtöret ſind durch die Römer. Solches iſt alles von denen Jüden inſonderheit geſagt, welche ſich an Chriſto ſelbſt verſündiget, und Kinder und Nachkommen haben. Aber die Ketzer, Rotten und Pabſtthum, die nicht Kinder haben, haben auch ihre Plage, daß ſie zuletzt untergehen, und ihr Gedächtniß ausgerottet wird, daß ſie nimmer gelten; wie jetzt dem Pabſtthum geſchicht, davon ſonſt genug geſagt iſt.

v. 16. Darum, daß er nicht daran gedacht, daß er Wohlthat beweiſete, ſondern verfolgete den Elenden und Armen, und den mit betrübtem Herzen, daß er ihn tödtete.

35. Droben, im andern Pſalm, (Pſ. 62. v. 4.) iſt auch geſagt von denen, die eine hangende Wand und zuſtoſſenen Zaun vollends niedertreten; welches er hier mit klaren Worten deutet, und ſpricht, es ſey ein ſolch bös Bubenſtück, daß ſie ſich an einen elenden, armen, und ſonſt genug bekümmerten Menſchen machen, dem ſie billig aufhelfen und tröſten ſollten, und, wie er hier ſagt, Wohlthat beweiſen; ſo thun ſie ihm das allerärgſte und helfen ihm nur zum Tode, wollen dennoch GOtt einen Dienſt daran gethan haben.

36. Gleich als zu unſern Zeiten auch unſere zornige Fürſten und Biſchöffe, und gelehrte Heuchler, laſſen den Türken und ihres gleichen wol mit Frieden, wie groſſe Ketzer

und

und Verführer ſie auch immer bey ihnen ſind geachtet; die Wand ſtehet zu veſte, und der Zaum wehret ſich. Aber wo etwan ein armer Bürger, oder elender Pfarrherr oder Prediger iſt, der kaum das Brod hat und alle Noth leidet, an denſelbigen machen ſich die groſſen zornigen Fürſten und Biſchöffe: der muß leiden, da haben ſie eine hangende Wand und gebeugten Zaun gefunden, da werden ſie Ritter hier auf Erden, und verdienen darzu den Himmel. Hier hat der Löwe eine Maus gefangen, und läßt ſich dünken, er habe den Lindwurm überwunden. Solches Adels und Junkern iſt Deutſchland jetzt voll, die in denen Bierhäuſern peſtilenzen und veitstanzen, und nur das Meſſer ſtörzen können wider arme, elende, wehrloſe Leute; alsdenn ſind ſie vom Adel. Pfui, welch heilloſe Leute, ja Säue und wilde Thiere, ſind doch wir Deutſchen, daß ſo gar keine adeliche Gedanken oder Muth in uns iſt, auch nach der Welt!

37. Nun, GOtt (ſpricht er hier,) wird ihr wiederum nicht vergeſſen. Denn er hat ihre Bosheit aufgezeichnet, und ob ſie vor der Welt für fromme, redliche Leute werden geachtet, ſo hält er ſie doch für Mörder und Böſewichter. Denn hier ſiehet du, weß er ſie zeihet, und was er ihnen für Namen und Sache zuſchreibt. Erſtlich, daß ſie nicht gedenken einmal, wohl zu thun dem Armen und Elenden, das iſt, ſie ſind unbarmherzig, auch gegen die Elenden; darum ſie auch ohne alle Barmherzigkeit müſſen verderben, wenn ſie auch in Noth und Elend kommen, auf daß ihnen gemeſſen werde, wie ſie gemeſſen haben.

38. Zum andern, daß ſie nicht alleine unbarmherzig ſind, ſondern verfolgen noch darzu dieſelbigen Elenden zum Tode. Das iſt doch über die Maaſſe geſündiget, wenn man auch die Elenden verfolget und würget, welchen doch die wilden Thiere und unvernünftige Creaturen gerne helfen. Ja, wer gläubet aber, daß ſie für ſolche bey GOtt gehalten werden, und daß ſolche greuliche Urtheile über ihrem Kopffe ſchweben, und alle Stunden dräuen? Da gehören geiſtliche Augen zu, bis die Erfahrung komme; wie denen Jüden geſchehen iſt.

v. 17. Und er liebte den Fluch, der wird ihm auch kommen: und wollte des Segens nicht, ſo wird er auch ferne genug von ihm kommen.

39. Das iſt, er wollte ſchlechts verflucht und vermaledeyet ſeyn, und verfluchte ſich ſelbſt; ſo groſſe Luſt hatte er zu ſeiner Verfluchung. Nicht, daß ſie öffentlichen Fluch lieben; ſondern der Heilige Geiſt zeiget mit denen Worten ihre greuliche, jämmerliche Blindheit und Verſtockung an, daß ſie das für Segen halten, welches der gröſte Fluch iſt; und wiederum, das für Fluch, welches der edelſte Segen iſt. Als, da die Jüden vor Pilato über Chriſtum riefen: Sein Blut komme über uns und unſere Kinder, Matth. 27, 25. Ich meyne ja, das ſey ein Fluch, der ſie noch harte genug drücket. Dennoch hielten ſie es für den beſten Segen. Denn ſie dachten: O, daß wir dieſen Uebelthäter umbringen, iſt wohl gethan vor GOtt, wollen es wagen, was man uns darum dräuet, wiſſen wohl, daß ein Segen dafür über uns kommen wird. Darum laß friſch hergehen ſein Blut über uns.

40. Alſo wollten ſie auch des Segens nicht, da ſie ihn verleugneten, zum Könige zu haben, und ſprachen: Wir haben keinen König, ohne den Kayſer, Joh. 19, 15. Als ſollten ſie ſagen: der Teufel habe dieſen König! es wäre eitel Fluchen und Unglück, ꝛc.

41. Alſo thut jetzt das Pabſtthum mit denen Seinen auch: Sie ſind dem Evangelio feind worden, und haben es verdammet: was man ihnen dräuet, das halten ſie für Segen. Ja, ſagen ſie, der Teufel begehre deines Evangelii, und GOtt behüte mich für deinem Gebet; ich will aber wagen und warten deines Dräuens, ꝛc. Wenn nun ſolche Leute ſchon kein ander Unglück hätten, meyneſt du nicht, es ſey Unglücks genug, ein ſolch verſtockt, verblendet, verhärtet Herz haben, das weder ſiehet noch höret, und ihm ſchlecht nicht ſagen läßt, fähret dahin, und meynet, es gehe im Segen und nicht im Fluch, und ſcheuet den Segen, als einen Fluch? O HErr GOtt! laß uns andere Sünde thun, denn ſolche, ſo wir ja ſündigen ſollen.

v. 18. Und zog an den Fluch, wie ſein Hemde, und iſt in ſein Inwendiges gegangen, wie Waſſer, und wie Oel in ſeine Gebeine.

42. Hier zeiget er an, wie tief ſolche Verſtockung in ihren Herzen ſteckt, und wie veſt ſie ſitzt, daß ſie ſchlechts nicht zu bekehren ſind. Da iſt verloren alle Predigt, Vermahnen, Dräuen, Singen und Sagen. Und er mahlet ſolches mit dreyerley Gleichniß ab. Zum erſten mit dem Hemde oder Kleide. Gleichwie ein Menſch ohne Hemde, oder ohne das näheſte Kleid am Leibe, nicht ſeyn kann, denn man nicht nacket gehen ſoll, daß alſo ſein Kleid täglich an ſeinem Halſe ſeyn muß: alſo hanget denen Jüden auch an die Verſtockung, daß ſie den Fluch lieben: da iſt kein Noth, ſie können ohne ſolche Verſtockung nicht ſeyn, iſt auch ihre tägliche Uebung, gleichwie ein täglich Kleid am Leibe hanget. Ueber das meynen ſie dennoch, es ſtehe ihnen wohl an, und ſey recht und thun wohl daran; gleichwie einem ſein Kleid wohl anſtehet, und thut recht, daß er es trage, und thäte unrecht, wo er ohne Kleid, nacket gienge. Alſo, die Jüden meynen auch, ſie thäten ſchändlich Ding, wenn ſie die Verſtockung ablegten.

43. Zum andern, wenn ein Menſch Waſſer oder ſonſt etwas trinkt, (denn durch Waſſer die ebräiſche Sprache allerley Trank, und durch Brod allerley Eſſen verſtehet,) und iſt nun ſo ferne hinein gekommen, daß es verdauet und zum Fleiſch und Blut worden iſt, wer will das wieder heraus bringen? Da hilft kein Bad, Schweiß noch Arzeney, es iſt zur Natur worden, und, wie er hier ſagt, in ſein Inwendiges gekommen; es muß drinnen bleiben, und mit ihm, und er mit ihm, zur Hölle, ins ewige Feuer fahren. Alſo gehet es auch denen Jüden: Ihre Verſtockung iſt ſo ferne in ſie gekommen, daß es gleich ihre Natur worden iſt, und können nun nimmermehr anders thun: Noch meynen ſie, es ſey gut Ding, ja es ſey eitel Labſal und edler Trank, der ſie erquicke, Durſt löſche, und ſie wohl nähre. Denn ſie trinken und tränken ſich täglich damit, und erhalten ſich damit; gleichwie ein Menſch täglich mit trinken ſich labet, kühlet, erquicket und erhält. Denn ſie lehren und hören ſolche Flüche mit Luſt und groſſer Begierde; gleichwie ein Durſtiger mit groſſer Begierde trinket. Das heißt, meyne ich, den Fluch lieben.

44. Zum dritten, redet er hier vom Oele, das iſt, von gutem Oele oder Balſam, da man ſich mit ſalbet: wie denn des Baums Öls Art iſt, daß es dem Leibe ſehr nützlich iſt, macht gerade, ſtarke, geſunde, ſchöne und geſchickte Glieder. Derohalben die Kämpffer ihre Leiber mit Oele pflegen zu ſalben. Wenn nun ſich ein Menſch mit Oele oder Salben ſchmieret, und ſo ferne bringet, daß es durch

Bein

Bein und Mark gehet, wie denn die guten Salben thun nach ihrer Art, wer will das wieder heraus bringen? Kann man es doch schwerlich aus Kleidern bringen, da hilft auch kein Waschen noch Wischen, Fegen noch Kehren, man müßte Bein und Mark samt der Salbe zuschmelzen, und könte dennoch nicht heraus. Also ist der Fluch und Verstockung derer Juden so gar durch Herz, Muth und Sinn gangen, durch Mark und Bein getrieben, daß da keine Hülfe noch Rath ist, sondern sie in der Hölle zerschmelzt müssen werden, und doch nicht davon gefeget oder rein werden. Dennoch meynen sie indeß, es sey eine köstliche Salbe, und solche Lehre sey ihnen so gesund, als das Oel dem Leibe, und achten, sie werden damit stark, fein, schön, angenehme und gleissend vor GOtt, wie das Oel den Leib macht vor denen Leuten, schmieren sich immer damit je länger je mehr.

45. Das sehen wir auch an denen Juden in täglicher Erfahrung wohl. Wie steif und verstockt sie sind von Kind zu Kindeskindern; so gifftig und beßlich können sie von Christo reden, daß es über alle Maasse ist. Denn sie halten es für eitel Fluch und Gifft, was wir von Christo glauben und lehren, meynen schlecht nicht anders, denn Christus sey ein böser Bube gewesen, der um seiner Bosheit willen sey gecreuziget mit andern Buben. Darum, wenn sie ihn nennen, so nennen sie ihn schmählich, Thola, das ist, den Erhängten. Denn weil sie das gläuben, daß JEsus ein Bube sey gewesen, so kann es nicht anders seyn, sie müssen uns Christen für die allerthörichsten, unflätigsten Leute halten, so unter der Sonnen sind, weil die Vernunft hier muß sagen, daß, wenn heute ein Mörder geköpft würde, und morgen kämen etliche Leute, und beteten ihn an, und hielten ihn für einen rechten GOTT, das wäre doch viel närrischer, denn so jemand einen Klotz oder Stein anbetet; und könnte nicht närrischer seyn.

46. Zu dem schlägt nun, daß wir Christen auch böse sind, und böse Exempel geben. Also werden sie allenthalben verstockt und geärgert, daß solcher Fluch muß wol durch Bein und Mark gehen, und sie so tief vergifften, daß sie nicht mögen herauskommen, und den gecreuzigten JEsum für einen HErrn und GOtt haben. Und bleibet also bey ihnen ein lächerlich Ding, daß wir Christen einen bösischen und verdammten Juden anbeten, als wenn wir Cain oder Absalon für Götter anbeteten. Da stecken sie, das Oele ist in ihre Gebeine gangen, das Wasser verdauen sie ohne Aufhören. O ein schrecklich Urtheil und Exempel göttliches Zorns!

v. 19. So werde er ihm, wie ein Kleid, das er anhabe, und wie ein Gürtel, da er sich allwege mit gürtet.

47. Das ist, es geschehe ihm, wie er will, und der Fluch, den er ja haben will, müsse ihm anhangen: müsse das Evangelium für Gifft und Fluch, und Christum für einen Buben halten: er sey und bleibe also verstockt, daß GOtt die Hand abthue, und gebe seinen Geist und Wort nicht unter sie, daß sie bekehret werden; wie er auch Jes. 5. v. 6. dräuet: Ich will meinen Wolken gebieten, daß sie nicht über sie regnen sollen.

48. Nicht, daß gar kein Jude nimmermehr zum Glauben kommen möge; denn es müssen noch etliche Brocken überbleiben, und etliche einzele bekehret werden: sondern, das Judenthum, welches wir das Jüdische Volk heissen, wird nicht bekehret. Es wird auch

das

das Evangelium nicht unter sie geprediget, auf daß dadurch der Heilige Geist Raum bey ihnen finde; sondern wo sie beysammen sind, und ihre Schulen sind, da bleiben sie bey ihrem Fluch und Gifft, daß sie Christum verfluchen, und ihren Gifft für Heil, und Fluch für Segen halten müssen. Aber nichts desto weniger springen zu Zeiten etliche von dem Haufen einzeln ab, auf daß GOtt dennoch des Saamens Abrahä GOtt bleibe, und sie nicht gar verstosse; wie St. Paulus spricht Röm. 11, 1. 2.

49. Und hier siehest du, daß er von dem täglichen Kleid und Gürtel redet, nicht vom Kleide, das im Kasten liegt, oder vom Gürtel, der in der Lade liegt, sondern den er täglich träget und anhat; zu bedeuten den verstockten Sinn, davon sie nimmermehr lassen, und den verhärteten Fluch, damit sie täglich umgehen und nicht ablassen, und meynen, es stehe ihnen wohl an.

v. 20. So geschehe denen vom HErrn, die mir wider sind, und reden Böses wider meine Seele.

50. Das Gebet in diesem Psalm ist erhöret, und wird so eben allen Feinden Christi, fürnemlich aber denen Jüden, welche er sonderlich meynet, und das Werk in der öffentlichen Erfahrung beweiset. Denn es ist alles zu thun um das Wort oder Reden, daß sie wider Christum lehren, fluchen, verdammen und lästern ihn, wollten ihn gerne unter haben. Das heißt, sie reden Böses wider meine Seele, das ist, wider mein Leben, wollten gerne, daß ich stürbe und verdürbe, so hart sind sie mir wider. Aber der GOtt seines Lobes schweiget nicht, preiset und erhöhet ihn, je mehr sie ihn verfluchen und verdammen.

51. Und hier mögen wir uns auch alle wohl fürchten, sonderlich alle Ketzer und falsche Lehrer. Denn es gilt ihnen auch, was hier Christus bittet. Wo der Unfall kommt, daß man in einem Stück Christi Meynung fehlet, und eine eigene Meynung lehret, da gehet es alles dahin, und ist der ganze Christus verloren; wie er selbst saget Matth. 5, 18. 19: **Wer derer geringsten Gebote eines auflöset, und lehret die Leute also, der soll auch der Geringste im Himmel seyn. Denn nicht ein Jota oder Titel soll vergehen** ꝛc.

52. Darnach fället man darauf, und gehet solcher Sinn, wie Wasser, in das Inwendigste, und wie Oel, durch Gebein und Mark, und wird das tägliche Kleid draus. Da hebt sichs denn, daß ein Theil das andere verfluchet, und eines jeglichen Theils Lehre ist dem andern Theil eitel Gifft und Fluch, und seine eigene Lehre eitel Segen und Heil; wie wir das jetzt auch an unsern Rotten und Papisten sehen. Hier ist es denn verloren. Der Haufe bekehret sich nicht; einzelne und wenig, welche GOtt erwählet, die kommen wieder zurechte, die andern bleiben in ihrem Fluche und Gifft, wie die Jüden, und halten es für köstlich Ding.

53. Das ist es denn, das er hier sagt, wie alle Feinde Christi lieben den Fluch, und hassen den Segen, darben sie auch bleiben. Darum spricht auch St. Paulus Tit. 3, 10. 11. daß man den rottischen Menschen solle meiden, **nach zwo Vermahnungen, denn er ist verkehret.** Ich habe auch nie gelesen, daß die Lehrer, so Ketzereyen anheben, bekehret sind; sie bleiben in ihrem Dünkel verstockt, das Oel ist durch Mark und Bein gangen, und ihr Wasser ist Fleisch und Blut, ganz ihre Natur worden, sie lassen ihnen nicht sagen noch wehren. Das ist die Sünde in den Heiligen Geist, die keine

ne Vergebung hat. Denn sie hat auch keine Busse noch Reue, sondern Vertheidigung und Entschuldigung, als sey sie heilig, köstlich Ding, und das rechte Evangelium, so wider sie lehret, eitel Teufelsding,

v. 21. Aber du, HErr HErr, thue an mir um deines Namens willen, denn deine Güte ist lieblich, errette mich.

54. Hier kehret er sich wieder zu GOtt, und bittet auch für seine Sache, daß sie gefördert werde und obliege. Denn es muß beydes seyn, daß die Gottlosen endlich unterliegen, und die Gerechten gewinnen. Er spricht aber, seine Sache sey nicht sein, sondern Gottes selber. Denn das macht ein dürftig und freudig Herz vor GOtt, zu bitten für sich wider die Gottlosen, wenn man gewiß ist, daß wir um Gottes Wort und Werk willen handeln und leiden, nicht uns selbst suchen. Darum spricht er, thue an mir um deines Namens willen; das ist, du siehest ja, daß die Sache dich angehet: deinen Namen, dein Wort, deine Ehre preise ich, so lästern sie das alles. Lässest du mich, so verlässest du auch deinen Namen; aber das ist unmöglich. Was soll er aber an ihm thun? Die liebliche Güte, die freundliche Wohlthat, daß er ihn errette; wie folget, und errette mich. Denn die Errettung ist lieblich und süsse denen, so in Noth und Angst stecken; wie er spricht:

v. 22. Denn ich bin elend und arm, mein Herz ängstet sich in mir.

55. Das verstehet man wohl aus dem Leiden Christi, da er nicht alleine äusserlich elend und arm war am Leibe, von jedermann verlassen und verfolget, sondern auch inwendig betrübet und geängstet, und alle Lästerung und Schmähworte hören mußte, welche fast wehe thun, auch allen frommen Christlichen Herzen, denen die Wahrheit GOttes lieb ist.

v. 23. Ich gehe dahin, wie ein Schatte dahin fleucht, und werde ausgestäubert, wie Heuschrecken.

56. Fahren wie ein Schatten, ist so viel, als unstete seyn, hin und her fahren, wie der Wind die Wolken treibet, daß der Schatten keinen gewissen, sichern, eigenen Ort hat. Wie Hiob c. 14. v. 1. 2. von aller Menschen Leben geschrieben stehet: Der Mensch lebet eine kleine Zeit, und fleucht wie ein Schatte, und bleibet nicht. Fliehen heißt hier nicht, wie die Vögel fliehen; sondern, wie David vor seinem Sohn Absalon flohe, 2 Sam. 15, 30. und Jacob vor seinem Schwäher Laban, 1 Mos. 31. v. 17. sqq. auf Ebräisch Barach; daß so viel sey gesagt: Der Mensch muß weichen, und davon, er wird getrieben und kann nicht bleiben. Also spricht hier C. Hristus auch, daß sein Leben in der Welt also sey gethan, daß sie ihn nicht leiden kann, jaget und treibet ihn von einem Orte zum andern, bis sie ihn gar verjagt, wie der Wind die Wolken treibet. Also gehet es dem Evangelio auch, nirgend ist es leidlich, die Welt webet und bläset so lange, bis sie es verjagt mit seinen Lehrern.

57. Ausgestäubert werden, wie Heuschrecken, ist eben dasselbige. Es ist bey uns aber finster und dunkel geredt, die wir das Thier, Arbe, nicht kennen, noch seine Art. Wir heissen es Heuschrecken. Es sind aber nicht Heuschrecken, sondern denen Heuschrecken oder Heimen gleich; es ist ein gemein Thier in Morgenländern, und die Parther und Mohren essen es, darzu auch, unsere Heuschrecken und Heimen; wie die Walen Frösche und Schnecken essen. St. Johannes der Täufer hat auch dieselbigen

Arbe geſſen, wie die Evangeliſten ſchreiben. Es ſind aber ſolche Thierlein, die keine Augen haben, ſcharren aber ſehr mit den Flügeln, darum halten ſie ſich zuſammen, und fliegen mit groſſen Haufen, ohne König; wie Salomo ſagt in ſeinen Sprüchw. c. 30, 27. Und wo ſie niederfallen, da freſſen ſie auf alles, was grünet, daß in denenſelbigen Ländern ein Landrecht iſt, des Jahres dreymal ſie zu vertilgen mit Mannskraft. Einmal, wenn ſie Eyer legen; zum andern, wenn ſie ausgeheckt haben; zum dritten, wenn ſie erwachſen ſind. Und iſt eine ſonderliche Landplage von GOtt, wenn ſie kommen, wie eine theure Zeit, Peſtilentz oder Krieg; wie Egyptenland auch damit geplagt ward, 2 Moſ. 10, 12. ſqq.

58. Zweyerley Weiſe werden ſie gedämpfet: einmal mit Waffen und Mannskraft, wie jetzt geſagt iſt; zum andern, daß ein Wind kömmt, (von GOttes Ordnung,) der ſie nimmt und wirft ins nächſte Meer oder See, wie in Egypten geſchah. Alſo ſchreibt Eſaias vom Könige zu Aſſyrien, daß ſie ſollen geſcheucht und verjagt werden, wie die Arbe, wenn man unter ſie rumpelt. Deſſelbigen gleichen Nahum, Cap. 3, 15. ſpricht auch, daß die Fürſten zu Ninive ſollen zujagt und zuſcheucht werden, wie die Arbe. Daß man wohl ſiehet, wie die Propheten dieſes Gleichniß gebraucht haben, wenn ſie wollen reden von einem verjagten und vertriebenen Könige oder Perſon. Gleich als wir in unſern Landen möchten ſagen von denen Dolen oder Kräben, wenn man ſie aus ihren Neſten mit ihren Jungen verſtöret und verjagt.

59. Alſo will nun hier Chriſtus ſagen, er ſey vertrieben, zuſtreuet und zuſcheucht, zuſtäubt, wie die Arbe. Welches auch geſchahe, da er gefangen, und ſeine Jünger ihn verlieſſen, und zuſtreuet worden. Wie es denn noch täglich gehet, und allzeit gangen iſt, daß, wenn ſich eine Verfolgung wider die Chriſten und GOttes Wort erhebt, ein Geſchrey, Gejagde und Zutrennen ſich erhebt, daß wohl dieſer Vers mag Chriſti und und ſeiner Chriſten Titel heiſſen. Und diß ebräiſche Wörtlein Naar, heißt ausſtäuben, oder ausſchütteln, wie man einen Mantel ausſchüttelt oder ausſtäubet; und wir reden auf Deutſch alſo, wir haben ſie ausgeſtäubert. Daher man die Jagdhunde Stäuber nennet, die die Haſen und Wild aufſcheuchen und ſtäubern, daß die Haſen auffahren und dahin wiſchen, hie und daher, wie Staub. Das heißt aufſtoben und zuflogen, wie der Wind den Staub zuſtreuet, und die Hunde, die Winde heiſſen, auch dem Wilde und Haſen thun. Wenn nun hier Chriſtus ſo ſpräche: Ich werde ausgeſtäubert, wie das Wild von Stäubern und Winden wird ausgeſtäubert, ſo wäre es faſt leicht und lichte geweſen uns Deutſchen.

v. 24. Meine Knie ſind ſchwach vom Faſten, und mein Fleiſch iſt mager, daß kein Fett hat.

60. Das iſt, ſie ſind voll und ſatt, ich aber muß Hunger und Noth leiden; wie auch St. Paulus ſagt 1 Cor. 4, 11: Wir leiden Hunger und Durſt ꝛc. Daß es Chriſto und ſeinen Jüngern oft an Speiſe gemangelt habe iſt kein Zweifel; denn er war ja arm, und die Reichen gaben ihm nichts. So will er nun ſagen: Was machen ſie doch, daß ſie mich verfolgen, der ich ſo arm bin, habe ich doch weder Geld noch Gut? Ja, ſollte ich von ihnen ernähret werden, ich müßte wol Hungers ſterben. Nun thun ſie nicht alleine das, daß ſie mich nicht nähren, ſondern verfolgen mich auch darzu.

61. Denn ſo ſoll es auch gehen in der Welt, daß

daß die rechten Prediger nicht das Brod zu essen haben, allen Mangel, Jammer und Noth leiden. Die Verführer aber sollen genug haben, ja groß Fürstenthum besitzen, auf daß dieser Vers wahr bleibe, Christus müsse Hunger und Noth leiden. Denn dieser Vers will nichts, denn daß man Christum und die Seinen nicht nähret in der Welt, sondern auch verfolget; wie er denn sagen wird am Jüngsten Tage: Ich war hungerig, und ihr speiseten mich nicht, Matth. 25, 42.

v. 25. Und ich war ihr Spott, wenn sie mich ansahen, schüttelten sie ihren Kopf.

62. Der vorige Vers saat, wie die Welt Christum nicht nähret: dieser sagt, wie sie ihn auch nicht ehret, sondern spottet und verachtet. Summa, Gut, Ehre und Leben kann die Welt C. Christo nicht gönnen, sondern Armuth, Noth und Elend muß er tragen, Schande, Hohn und Spott muß er haben, Schmerz und Tod muß er leiden, samt allen denen Seinen. Also will er nun hier sagen: Was ich redete oder that, das mußte verspottet seyn, da rümpften sie die Nasen, schüttelten den Kopf, und warfen das Maul auf, Ps. 22, 8. sie hielten es für Narrheit und Nichts. Was sollte ich doch mehr thun? Alles Gutes that ich ihnen, und thun sie mir alles Leid; wie er droben sagt: Sie thun mir Böses um Gutes, alles Böse und Uebel leide ich von ihnen, noch wollen sie mein nicht. Wohlan, so mögen sie fahren. Sie haben keine Entschuldigung, ich habe mehr denn genug bey ihnen gethan.

v. 26. Stehe mir bey, HErr, mein GOtt, hilf mir nach deiner Güte.

63. Da beschleust er den Psalm, daß GOtt wollte mit ihm seyn, und derer Jüden und aller seiner Feinde Bosheit, darzu seine Gerechtigkeit offenbar machen, damit sie zu Schanden werden, und er bey Ehren bleibe: und das alles um seiner Güte willen. Denn bisher hat er angezeiget, was für Fluch und Uebel ihm wiederfahre durch ihr verstocktes und verblendetes Herz. Nun bittet er, daß solches durch göttliches Urtheil auch vor aller Welt offenbar werde, auf daß auch der Schein und das Gleissen, das sie noch haben, abgenommen, und vor aller Welt zu Schanden werde, und also beyde in Sünden und Schanden müssen stecken bleiben; wie wir denn sehen, daß es denen elenden Jüden jetzt gehet.

v. 27. Daß man erfahre, daß diß deine Hand ist, daß du, HErr, solches thust.

64. Ob sie es nicht merken wollen, daß solches alles, was du an mir und an ihnen thust, dein Werk sey, daß doch vor aller Welt offenbar werde, und jedermann müsse sagen: Wohlan, das ist Gottes Werk, daß die Jüden also gar untergehen und unterliegen, C. Christus aber also oben schwebet und zunimmt; Menschen Kräfte hättens nicht vermocht.

v. 28. Fluchen sie, so segne du: Lehnen sie sich auf, so müssen sie zu Schanden werden. Aber dein Knecht müsse sich freuen.

65. Laß nichts gelten noch helfen, daß sie mir und denen meinen fluchen; sondern, je mehr sie fluchen, je mehr du segne. Und lehnen sie sich etwan wider mich auf, das laß nur bald zu Schanden werden. Ich meyne, dieser Vers sollte denen Jüden schier bekannt seyn. Hilf GOtt, wie oft und in vielen Landen haben sie ein Spiel wider Christum angerichtet, darüber sie verbrannt, erwürget

würget und verjagt ſind. Es fehlet nicht, wenn ſie ſich auflehnen, ſo kommen ſie in alle Schande, werden jämmerlich verbrannt oder verjagt. Aber Chriſtus und die Seinen bleiben frölich in GOtt, als die dadurch beſtätiget werden in ihrem Glauben.

v. 29. Meine Widerſacher müſſen mit Schmach angezogen werden, und mit ihrer Schande bekleidet werden, wie mit einem Rock.

66. Da kömmt wieder das Gleichniß, drehen (J. 18. 19.) vom Kleid geſagt, das ein täglich Anhangen ſey des Fluchs. Aber hier redet er von der öffentlichen Schande vor der Welt, die ſie von ſolchem Fluche haben. Als ſollte er ſagen: Gleichwie ſie den Fluch im Geiſte anziehen, als ein täglich Kleid; alſo laß ſie auch ein öffentlich Schandkleid äuſſerlich tragen, damit ſie vor aller Welt für meine Feinde erkannt und verachtet werden, daß Sünde und Schande zwey tägliche Kleider ſeyn: Sünde vor GOtt, und Schande vor der Welt. Und ſonderlich nennet er hier den Rock, Mal, welches auf Ebräiſch heißt, den langen Rock, der auf die Füſſe gehet. Als ſollte er ſagen, daß ſie eitel Schande müſſen haben von der Scheitel bis auf die Serſen.

v. 30. Ich will dem HErrn fleißig danken mit meinem Munde, und ihn rühmen unter vielen.

67. Das iſt, an ſolchem Urtheil und Werk wirſt du das erlangen, daß man dich von Herzen lieben und loben wird, als der du ein ſolcher GOtt biſt, der ſich der Elenden ſo väterlich annimmt, und läſſet ſie nicht unterliegen, noch die Gottloſen ihren Trotz hinausführen. Solches ſprechen wir auf deutſch alſo: Ach HErr GOtt, wer ſollte dich doch nicht rühmen und preiſen vor aller Welt und an allen Enden, daß du ſo gnädiglich denen Armen hilfeſt, und die Stolzen, Verächter und Tyrannen ſo gar mächtiglich ſtürzeſt und ſtrafeſt; wie folget:

v. 31. Denn er ſtehet denen Armen zur Rechten, daß er ſeiner Seelen helfe von denen, die ſeine Seele richten.

68. Das iſt GOttes ewiges und tägliches Lob, daß er ſich der Armen und Niedrigen annimmt, und nicht die groſſen Hanſen und ſtolzen Tyrannen feret, wie ſie doch meynen; ſondern er hilft: ach ja, er hilft freylich, nicht allein aus zufälligen Nöthen, ſondern auch von denen, die ſein Leben richten, verdammen und urtheilen zum Tode, als einen Ketzer und Verführer. Denn diß Wörtlein, richten, deutet hier diejenigen, ſo im Amt ſitzen und richten, als, weltliche Obrigkeit.

69. Denn dafür halte man es nur frey, daß weltliche Obrigkeit nimmermehr wird gar und ganz Chriſten werden, ſondern allzeit das mehrere, gröſte, höheſte Theil wird Chriſtum, ſein Wort, und die Seinen verfolgen; wie auch der andere Pſalm v. 1. 2. ſagt: Warum toben die Heyden, und die Könige auf Erden lehnen ſich auf, und die Fürſten rathſchlagen mit einander, wider den HErrn und ſeinen Geſalbten. Hier höreſt du, daß der Könige und Fürſten Tugend ſey, wider GOtt und Chriſtum fechten; das thun ſie auch. Aber es gehet ihnen auch wiederum darnach, daß ſie porzeln und geſtürzt werden von ihren Stülen, einer nach dem andern dahin; wie derſelbige Pſalm und andere mehr auch melden ꝛc.

XI.

XI.

Auslegung des 2. Psalms,

Darinnen auf die Läufte und Händel der Weltgelehrten jetziger Zeit so meisterlich geantwortet, und denen armen betrübten Christen so reicher Trost, Lehre und Unterweisung, vorgeleget wird, gleich als hätte der Heilige Geist sonderlich mit Figuren auf diese Zeit und Tage weisen wollen.

Aus dem Lateinischen übersetzet.

D. Martin Luthers Vorrede über den andern Psalm.

Es ist je unsrer Theologen Stand und Profeßion, so im Kirchendienste, Predigt-und Lehramte sind, schlecht und geringe anzusehen, wenn man ihn gegen andre Stände hält, und der Welt Urtheil folget. Denn wir kriegen gemeiniglich für unsre Mühe und Arbeit Haß und Neid zu lohne, und werden nicht allein hoffärtiglich verachtet, sondern müssen auch Hunger und Kummer leiden: da doch andere gute Tage und alle Fülle haben, und darzu in grossen Ehren gehalten werden.

Und das ist auch die Ursache, daß schier niemand in der heiligen Schrift studiren, noch sich zun Kirchenämtern begeben will; sondern die besten und geschicktesten Köpfe studiren in denen Künsten, davon sie Gut und Ehre haben mögen.

Aber wenn man es recht ansiehet, und bedenket, so ist ein rechtschaffener frommer Theologus, wie elend und verachtet er auch ist, viel besser und herrlicher vor GOtt, denn alle andere Doctores in andern Künsten, es sey nun im Rechten, der Arzeney, oder freyen Künsten.

Denn, wenn er in seinem Amte treu und fleißig ist, so thut er nicht allein seinem Nächsten einen grossen Dienst, welcher besser und herrlicher ist, denn aller Menschen Werke, wie köstlich und nützlich sie auch seyn können: sondern er thut auch unserm HErrn GOtt im Himmel das angenehmste Opffer, und wird recht und billig genannt, ist auch ein Priester des Allerhöchsten, 1 Mos. 14, 18. Denn alles, was ein Theologus in der Kirche thut, dasselbe alljumal dienet zu Pflanzung und Ausbreitung des Erkenntnisses GOttes, und zur Seligkeit des Menschen.

Dieweil aber nun, durch GOttes Gnade, die schändlichen Greuel des gottlosen Opffers derer Papisten, das ist, die Winkelmesse, welche der Pabst mit seinen Gelehrten alleine mit dem Namen des Opffers geschmücket hat, aufgehoben und abgethan sind, und der rechte Gottesdienst, nemlich die Predigt des Wortes GOttes, dadurch GOtt rechtschaffen erkannt und geehret wird, wieder angerichtet ist: So habe ich, als einer aus der Zahl der Priester GOttes, den andern Psalm auszulegen für mich genommen. Nicht alleine, daß ich euch lehre, und ich selbst lerne; sondern auch, daß ich GOtt ein Opffer thue. Denn warum soll ich nicht diesen Dienst also nennen, welcher um der Christlichen Kirche willen vorgenommen wird, und ganz und gar zur Ehre GOttes und Seligkeit derer Menschen dienet, auch was im andern und dritten Gebot von GOtt ernstlich befohlen ist?

Denn, wie können wir GOttes Namen heiliger brauchen, denn so wir uns und andere mit GOttes Wort unterweisen und unterrichten? Wie können wir die Zeit das anlegen, und den Sabbath heiligen, denn wenn wir in dieser elenden Zeit diese grosse, gewisse und schwere Noth und Gefahr mit Trost der Schrift lindern?

Darum wollen wir treulich und fleißig zusammen setzen, und unserm HErrn GOtt diesen Dienst thun, welchen unser Beruf erfordert, ihr mit Zuhören, ich mit Lehren; auf daß also durch solch Handeln und Lohung des Wortes GOttes unser Glaube in uns selbst gestärket, und GOttes Ehre gefördert und ausgebreitet werde. Das ist GOtt ein angenehm und wohlgefällig Opffer, Hos. 14, 3. An diesem Opffer hat er mehr Lust denn an Werken, wie schwer dieselbigen auch sind, und viel kosten.

Sollen derohalben diesen Dienst, der so heilig, nöthig und nützlich ist, mit frölichem Hertzen und Lust thun: denn wir sind gewiß, wenn wir solches thun, daß wir nicht alleine nicht sündigen, sondern mit heiligen Werken umgehen, welche einen gewissen und ewigen Nutzen und Frucht bringen werden.

Auslegung des andern Pſalms,

durch D. Martin Luther 1532.

Kann in III. Theile abgetheilet werden.

I. Von dem Toben der Welt wider Chriſtum und ſein Reich, und wie ſich GOtt dabey verhält 1 ſ 131.

II. Von Chriſto, dem Könige der Ehren, und ſonderlich von denen Stücken, die er in ſeinem Lehramte getrieben H. 132 ſ 263.

III. Eine Vermahnung an die Groſſen dieſer Welt, Chriſtum als ihren König anzunehmen 264 ſ 369.

I. Theil,

Von dem Toben der Welt wider Chriſtum und ſein Reich, und wie ſich GOtt dabey verhält.

* Von dieſem Pſalm überhaupt.
1. Daß ſelber das erſte Gebet und Dankſagung der Kirche im Neuen Teſtament iſt, und was ſonderliches in ſich hat 1. 2.
2. wie derſelbe recht zu gebrauchen 3.
3. wie derſelbe nütze und gut, die Kirche zu unterrichten von Chriſto 4. 5. 6.
4. wie derſelbe den Chriſten zum Troſt diene 7. 8.
* von der Reformation.
a wie dieſelbe im Anfang ſehr vielen gefallen 9.
b wie und warum nachgehends ſich viel daran geärgert 10. 11.
5. wie dieſer Pſalm Chriſti Reich mit allen Umſtänden fürtreflich abmahlt 12.

I. Das Toben der Welt wider Chriſtum und ſein Reich.
1. Wider wen die Welt alſo tobet 13. 14. ſqq.
* von der Unruhe, ſo bey der Reformation entſtanden, ob ſolche mit Recht dem Evangelio werd zugeſchrieben 15. 16.
2. die Urſach dieſes Tobens 17. ſqq.
* von der Empörung über der Lehre des Evangelii.
a warum die Urſach davon nicht Chriſto und ſeinem Wort, ſondern dem Teufel und der Welt zuzuſchreiben 18. 19.
b auf was Art ſolche erregt wird 20.
c woher es kömmt, daß die Widerſacher dieſe Empörung dem Wort zuſchreiben 21.
d wie und warum ſich ein Chriſt durch dieſe Empörung nicht ſoll laſſen irre machen 22. 27.
e die vergeblichen Anſchläge der Welt, dieſe Empörung zu verhüten 23. 24.
f die Urſach der Empörung des Evangelii zu Zeiten Lutheri und Huſſens 25. 26. 27.
3. wer diejenigen, ſo wider Chriſtum und deſſen Reich wüten 28 ſ 46.
* von der Empörung und Verfolgung, ſo über der Lehre des Evangelii entſteht.
a welches die wahre Urſach derſelben 29. 30. 31.
b daß die Lehre des Evangelii keinesweges Urſach daran iſt 32. 33.
c womit ſich gläubige Chriſten dabey zu tröſten haben 34. 35.
d daß die Welt mit ihrer Verfolgung ſich fürnemlich wider GOtt, und Chriſtum lehnet 39. 40.
e die Welt wird auf doppelte Art betrogen in ihrer Verfolgung 41.
f das Urtheil der Kinder GOttes von der Verfolgung der Welt 42.
g ob die Gläubigen Urſach haben, ſich zu fürchten vor der Verfolgung 43.
h wie der Welt zu begegnen, wenn ſie die Empörung dem Evangelio zuſchreibt 44. 45.
i wie ſich ein Chriſt zu verhalten, wenn er innerlich angefochten wird wegen der Empörung, ſo über der Lehre des Evangelii entſteht 46.
4. die Art und Weiſe dieſes Tobens 47. ſqq.
* von der Empörung, Verfolgung, Rotten und Secten, ſo in der Kirche entſtehen.
a womit der Satan umgehet, wenn er ſolche erregt 48. 49.
b daß ſolche ein Wüten des Satans 49.
c wie ſich Gläubige dabey zu verhalten, und womit ſie ſich zu tröſten haben 50. 51 52.
d womit ſich Lutherus getröſtet bey den ſchädlichen Empörungen des Münzers und der Sacramentierer 53. 54.
e wie denen zu begegnen, ſo die Empörung dem Wort GOttes zuſchreiben 55. ſqq.
f bey der Empörung und Verfolgung iſt die Erkenntniß des Reichs Chriſti vonnöthen 56.
g was Empörung und Verfolgung nach ſich zieht 57.
h wie und warum Empörung entſtehen muß 58.
i warum GOtt Empörung zuläßt 59.
* von Chriſto und ſeinem Königreich.
a wie ſich die Welt und unſer eigen Fleiſch und Blut dawider legt 60.
b auf was Art Welt und Fleiſch zu beſiegen, wenn es ſich legt wider Chriſtum und ſein Königreich 61.
c wer in Chriſti Königreich nicht will ſtreiten, muß ſich deſſelben entäuſſern 62.

* von dem Evangelio; item, von den mancherley falſchen Religionen und Orden.
a das Evangelium nicht leiden wollen, iſt eine ſchwere Sünde 63.
b d.i. Welt leidet die mancherley falſchen Religionen und Orden, aber das Evangelium will ſie nicht leiden 64. 65. 66.
c woher es kömmt, daß die Welt das Evangelium nicht leiden will 66. fgg.
d womit das Evangelium umgehet 69.
e ob das Evangelium mit Recht eine ſchädliche Lehre genannt wird 70. 71.
f ob durch das Evangelium gute Werke verdammet werden 71.
g warum die Welt das Evangelium nicht will annehmen 72. 73.
* der Welt Conterfait 74.

II. Das Verhalten GOttes bey dieſem Toben, und wie ſolches den Gläubigen zum Troſt gereiche. 1. Daß GOtt der Feinde und ihres Tobens lache und ſpotte 75-105.
* von dem Wüten und Toben der Feinde GOttes und der Gläubigen. item, von den Anfechtungen des Gewiſſens.
a daß alle Welt wider die Gläubigen tobet, und wie GOtt dabey ſeinen Gläubigen beyſtehet 75. 76. 77.
b daß die Gläubigen viele und gewaltige Feinde haben 78.
c wie ſich die Gläubigen tröſten ſollen bey dem Wüten ihrer Feinde 79. 80. 81.
d das Urtheil der Vernunft bey dem Wüten der Feinde 81.
e die Gedanken, darinn ſich die Gläubigen üben ſollen bey dem Wüten ihrer Feinde 82. 83.
f wie und warum die Gläubigen lachen ſollen bey dem Wüten ihrer Feinde 84. 85. 86.
g wie die Gläubigen die Anfechtungen der Sünde und des Gewiſſens leiden müſſen 87.
h wie ſich die Gläubigen zu verhalten, und womit ſie ſich zu tröſten bey den Anfechtungen des Gewiſſens und dem Toben der Welt 88-93.
i die Anfechtungen des Gewiſſens ſind ſchwerer und gefährlicher, als das Toben der Welt 94.
k wo die Anfechtungen des Gewiſſens überwunden ſind, ſo achtet man auch das Toben der Feinde nicht 95.
l auf was Art der Satan durch die Anfechtungen des Gewiſſens den Gläubigen zuſetzt, und wie ſich Gläubige dabey zu verhalten 96. fgg.
m alles Toben der Feinde, wie auch die Anfechtungen des Gewiſſens, geſchehen um Chriſti willen 99.
n warum man in den Anfechtungen des Gewiſſens nicht ſoll folgen den Gedanken ſeines Herzens 100.
o wie und warum ein Chriſt ſich gewöhnen ſoll zu den Anfechtungen des Gewiſſens und Toben der Feinde 101.
p ob die Gläubigen vollkommen geſchickt ſind, das Wüten der Feinde und die Anfechtungen des Gewiſſens zu ertragen 102.
q von der Geduld GOttes bey dieſem Toben der Feinde, und von der Geduld der Gläubigen 103. 104.
r daß endlich GOttes Gericht ergehet über das Toben der Feinde 105.
2. daß GOtt mit den Feinden der Kirchen reden werde 106. fgg.
a daß dis eine ſehr liebliche Verheiſſung und Troſt, ſo denen Gläubigen gegeben wird 106.
b daß hiermit die Exempel aller Pſalmen übereinſtimmen 107.
c wie ſich die Gläubigen dieſes ſollen zu Nutze machen 108. 109.
d daß GOtt ſolches gewiß erfüllet 110-113.
* Ermahnung, unter den Trübſalen geduldig zu ſeyn, und ſich an GOtt zu halten 114.
e wenn GOtt dieſes erfüllen wird 115.
f was GOtt mit den Feinden der Kirchen reden wird 116. fgg.
g wie dis Reden GOttes zu verſtehen 116. 117.
h wie hiedurch die Gläubigen getröſtet, die Ungläubigen aber erſchrecket werden 118. 119.
* von dem Reden GOttes, ſo in Gnaden geſchieht 120.
* daß die heiligen Scribenten ihre Redensarten von Moſe hergenommen 121.
i der Erfolg, wenn GOtt mit ſeinen Feinden reden wird 122.
* was es mit der Welt Toben vor ein Ende gewinnet 123.
* wie und warum wir Chriſti Joch ſollen auf uns nehmen 124.
3. daß GOtt ſeine Feinde im Grimm werde erſchrecken 125. fgg.
a wie daß Schrecken geſchieht 125. 126. 127.
b wenn der Heilige Geiſt aufgezeichnet hat, daß GOtt ſeine Feinde ſchrecken werde 127.
c die Urſach, warum GOtt ſeine Feinde ſchrecket 128-131.
* von den Sünden Deutſchlandes, und wie ſich Gläubige dabey zu verhalten 129. 130.
* wo GOttes Wort iſt, da folgt Verwöhrung 131.

I.

Dieſer Pſalm hat das erſte Gebet und Dankſagung in der Kirche des Neuen Teſtaments gegeben, wie wir aus der Apoſtelgeſchicht lernen. Denn da die lieben Jünger bey einander verſammlet waren, da ſungen und lobeten ſie GOtt, und baten, daß in ſolcher groſſen Gefahr und Wüterey der Widerſacher ihre Herzen getröſtet, geſtärket, und GOttes Wort mit Freu-

Freudigkeit geprediget würde. Ap. gesch. 4. v. 24. 25.

2. Welches genugsam beweiset, daß dieser Psalm etwas ausbündiges, treffliches und sonderliches haben muß. Denn da die Apostel neulich den Heiligen Geist empfangen, desselben voll, und in der ersten Aufrechtung und Paroxysmo waren, da ergriffen und beteten sie diesen Psalmen, trösteten und stärkten sich also wider alle Macht und Gewalt der Feinde. Welches beydes uns in diesen letzten Zeiten sehr und hoch vonnöthen ist; denn wir beyde, mit öffentlicher Gewalt, heimlichen Tücken und Pratiken, darzu auch mit mancherley Aergernissen und mit allerley Plagen, um GOttes Worts willen, vom Teufel und von der Welt, angefochten und angegriffen werden.

3. Es ist aber dieser Psalm eine Weissagung, in welchem auch wir GOtt loben, und mit denen Aposteln beten sollen wider der Welt Wüten und Toben: so werden wir auch, mit denen Aposteln, gewissen Trost empfahen, welcher uns reichlich, beyde mit guten Worten und Sprüchen, alhier vorgehalten und angezeiget wird. Denn das ist die Summa und Innhalt, davon David in diesem Psalm handelt, daß er die Christliche Kirche tröste und lehre vom Reiche Christi, welches soll erbauet, gepflanzet und ausgebreitet werden, ob es wol die Welt und alle Teufel verdreust.

4. Darum dienet er fürnemlich darzu, daß er beweise und bestätige den Artikel vom Neuen Testament, oder von Christi Reiche, daß es soll ein geistlich Reich seyn, nemlich, daß Christus ein ewiger König ist, der keinen Nachkommen, so an seine Statt trete, haben soll; auch daß er ist ein Priester, der die Kirche lehren soll; ja, daß er von Natur GOtt sey, und bringe zu uns ewige Gerechtigkeit und Weisheit. Welches voll Trostes ist, da es nach der Länge heraus gestrichen und erkläret wird.

5. Und der Prophet zeiget gleichwol an, daß diß Reich, nach dem äusserlichen Ansehen, werde so schwach seyn, daß man meyne, es werde alle Augenblick dahin fallen und zu boden gehen: denn es hat keinen Grund noch einige Stärke, so man mit Augen sehen kann, wie der Welt Reiche haben, welche sich stöhnen und verlassen, ja trotzen auf ihre Macht, Gewalt und Reichthum, daß sie groß an Landen, und mächtig an Volk und Leuten sind. Dieser Dinge hat diß Königreich des HErrn Christi gar keines, sondern schwebet und hänget ohne einig Fundament und Grund allein am blossen Wort, wie ein Tröpflein Wasser an einem Eymer.

6. Diß ist fast der Innhalt dieses Psalms. Darum ist er, erstlich, nütze und gut, die Kirche zu lehren und zu unterweisen, daß wir wohl lernen alle Circumstantias und Umstände dieses Reichs, was Christus für ein König sey, wenn, wo und wie er sein Königreich regiere und führe, was mit diesem Reiche übereinstimme, was darwider sey, was es für Nutzen und Frucht bringe, was es für ein Ansehen habe vor der Welt, was vor GOtt und im Geist. Wer das wohl kann und verstehet, der hat ein recht gewiß Conterfey dieses Reichs.

7. Zum andern, dienet er uns auch zum Troste. Denn wir werden darinnen zuvor vermahnet und gewarnet, daß sich der Teufel und die Welt, und was in der Welt nur hoch und etwas sonderliches ist und seyn will, entweder von Heiligkeit oder Weisheit; dasselbige allesamal, sagt der Prophet, wird sich einmüthiglich und mit gemeinem Rath wider diß Reich auflehnen und setzen.

8. Es möchte aber einer sagen: Diß schre-

schrecket mehr, denn es tröstet. Mit nichten nicht. Denn es stehet darbey auch das, daß beyde, der Teufel und die Welt, mit aller ihrer Macht und Gewalt nichts anders ausrichten und thun sollen, denn daß sie GOtt ein Gelächter machen, und ihn endlich zu Zorn und Ungnaden also reizen und bewegen, daß alle, die sich wider das Reich legen, müssen zu scheitern gehen. Solches Wissen ist nütze und voller Trostes, und gehöret eigentlich zum Contersey dieses Reichs, auf daß wir uns solch Aergerniß, damit diß Reich angefochten wird, nicht irren lassen, noch verzagt und kleinmüthig werden.

9. Zu unsern Zeiten, da das Evangelium bey uns anfieng und geprediget ward, da gieng es fein an, jedermann plätzte zu, und ließ es ihm gefallen. Denn sie hofften alle eben auf das, auf welches die Apostel, ehe sie den Heiligen Geist empfiengen und von diesem Reiche recht unterrichtet waren, hofften, nemlich, daß diese Lehre brächte weltliche Freyheit, Friede, gut Gemach, und eine feine äusserliche Zucht und Disciplin.

10. Aber da Münzer begunte erstlich einen Aufruhr anzurichten, hernacher von Carlstadt, Zwingel, und von andern Schwärmergeistern, die Kirchen betrübt und irre gemacht wurden, also, daß man nun das rechte Contersey dieses Reichs sehen konnte; als, in der Kirche Schwärmerey, im Regiment Aufruhr, und in denen Heiligen grosse Schwachheit; also, daß in solcher Gefahr, Noth und Aergerniß, so allenthalben mit Haufen herein plätzten, kein Trost noch Hoffnung schier mehr da war: da wurden viel Leute kleinmüthig, sprungen zurücke, und begunten dem lieben Evangelio auch bitterfeind zu werden.

11. Aber woher kam dieser Unrath? Nirgend anderswoher, denn daß sie die Art und Eigenschaft dieses Reichs nicht wußten. Denn es ist also geschaffen, und der Art, daß es allenthalben vom Teufel und von der Welt angefochten wird. Wer das nicht weiß, der kann nicht bestehen, sondern wenn ein Unglück kömmt, daß man etwas darüber leiden soll, so weicht er zurücke, und verdammet das Evangelium als eine aufrührische Lehre.

12. Auf daß nun der heilige David unsere Herzen wider solch Aergerniß zuvor rüste und bewahre, so mahlet er in diesem Psahn das Reich Christi ab mit allen Umständen, und sonderlich streichet er es in dem als ein Meister heraus, daß diß Reich so viel und gewaltige Feinde haben wird, die sich darwider legen; daher er auch den Anfang macht, und spricht:

I.

V. 1. Warum toben die Heyden, und die Leute reden so vergeblich?

13. Der liebe Prophet wird gleich bald im Eingange, doch aus einem herzlichen Mitleiden, etwas darüber bewegt, und verwundert sich, daß die Welt, welche doch klug seyn will, so närrisch ist, und darf ein solches vornehmen. Was ist doch das, spricht er: Die Heyden toben, die Leute reden und rathschlagen, die Könige und Fürsten halten Reichstage, verbinden sich zusammen, nicht wider den Perserkönig oder Sophy, noch wider den Türken, sondern wider den HErrn. Ist es nicht ein lächerliches, närrisches und vergebliches Vornehmen? Was werden sie doch damit gewinnen?

14. Darum soll sich niemand fürchten, niemand lasse sich solch Vornehmen schrecken, denn das Ende und der Ausgang wird es wohl lehren und ausweisen, daß es ganz

und gar vergeblich gewesen ist, im Auskehrig wird sichs finden, was sie gethan haben. Denn solches wird nicht wider Menschen, wie es scheinet, sondern wider den HErrn vorgenommen. Also führet er uns bald im Anfang von der Furcht zur Hoffnung, tröstet uns, und spricht, daß die Leute und Heyden durch solch Vornehmen werden drüber zu boden und zu scheitern gehen, wo sie nicht werden davon abstehen. Denn sie rathschlagen wider den HErrn, und nicht wider Menschen.

15. Lies derer Papisten Bücher, höre ihre Predigten, so wirst du befinden, daß diß ihr einiger Grund ist, darauf sie stehen, wider uns trotzen und pochen, da sie vorgeben, es sey nichts Gutes aus unsrer Lehre gekommen. Denn alsbald, da unser Evangelium angieng, und sich hören ließ, folgete der greuliche Aufruhr, es erhuben sich in der Kirche Spaltung und Secten, es ward Ehrbarkeit, Disiplin und Zucht zurüttet, und jedermann wollte vogelfrey seyn, und thun was ihm gelüstet, nach allem seinem Muthwillen und Gefallen, als wären alle Gesetze, Rechte und Ordnung gar aufgehoben; wie es denn auch, leider! allzu wahr ist. Denn der Muthwille in allen Ständen, mit allerley Lastern, Sünden und Schanden, ist jetzt viel gröſſer, denn zuvor, da die Leute, und sonderlich der Pöbel, doch etlichermassen in Furcht und im Zaum gehalten ward; welches nun wie ein zaumlos Pferd lebt, und thut alles, was es nur gelüstet, ohne allen Scheu. Denn es verachtet der Kirchen Bande, dadurch es zuvor gehalten ward, und mißbraucht darzu der Nachläßigkeit weltlicher Obrigkeit. Allen diesen Unrath und Plage (welche warlich nicht schlecht noch geringschätzig sind,) geben unsere Widersacher unserer Lehre und dem lieben Evangelio Schuld.

16. Aber halte mit deinem Urtheil ein wenig inne, bedenke zuvor die ganze Sache mit Fleiß, fasse sie in eine gewisse Schlußrede und Form, wie die Kinderkunst, Dialectica, lehret, und siehe, ob das eine gute Consequentz und Folge sey, wenn ich also sage: Dieser Theologus ist böse, drum ist die Theologie böse: der Jurist ist ein Schalk und Bube, darum ist Juristerey, und die Rechte wissen, böse, und eitel Büberey: dieser Magister ist ein Hurentreiber, darum sind die Künste, die er lehret, Hurenwerke. Würde man nicht sagen, daß ein solcher (der solche Consequentz und Folge vertheidigte, als wäre sie recht, gut und schlüßig,) unsinnig wäre? und dennoch folgern die Widersacher nichts besser.

17. Aber höre diesen Psalm, der es zuvor verkündiget, daß, wenn dieser König anfahen wird, das ist, wenn er anhebt zu lehren und zu predigen, so toben die Heyden, die Leute empören sich, Kayser und Könige, Fürsten und Herren fahen Krieg und Blutvergiessen an, halten Reichstage, und rathschlagen. Aber wider wen? Wider den HErrn und seinen Gesalbten.

18. Darum sollst du dein Gewissen zuvor wohl unterrichten und rüsten, und weil es der Heilige Geist alhier erinnert, so sollst du es gewiß dafür halten, daß sich die Welt empören wird; aber die Ursache und Schuld solcher Empörung sollst du nicht auf diesen König noch auf sein Wort legen, sondern auf den Teufel und auf die gottlose Welt. Ja, kehre du es vielmehr um, und sage das Widerspiel, und sprich also: Ob wol Böses folget, so bald dieser König anhebt zu predigen und lehren; so ist doch darum die Lehre nicht böse: sondern vielmehr darum, daß die Leute so böse sind, die der guten Lehre widerstreben, und wollen sie dämpfen,

sen, unterdrücken, vertilgen und ausrotten. Das ist eine rechte und gewisse Consequentia und Folge, daß je hoffärtiger sich die Welt wider diese heilsame Lehre leget, und derselben widerstrebt, je ärger und boshaftiger sie ist. Und die Lehre soll nicht um der Leute Bosheit willen getadelt, noch ihr übel nachgeredt werden. Die Jüden hiengen Christum an das Creuz; wollen wir darum Christum, den Lehrer, anklagen und beschuldigen?

19. Darum müssen wir gerüstet seyn, daß wir sagen: Was kann GOtt und sein Wort darzu, daß die Leute böse sind? Denn der Mangel und Fehler ist an Leuten, nicht an GOtt, welcher seinen Sohn und Wort darum gesandt hat, daß die Leute selig werden; aber wenn sie nicht wollen, so ist die Schuld ihre, daß sie verdammt werden. Christus wird darum nicht aufhören GOttes Sohn zu seyn; GOtt wird darum nicht verwerfen, den er gesetzt hat zum König über alles.

20. Darum dienet der Anfang dieses Psalms uns zur Lehre, uns zu unterweisen und zu unterrichten, daß wir lernen sollen, wenn GOttes Reich oder Wort kömmt, so kömmt es also, daß sich Könige und Fürsten empören, toll und thöricht drüber werden. Die Ursache zeiget Christus im Evangelio an, da er sagt, daß der Satan, als ein starker Held und Gewapneter, seinen Pallast im Friede inne habe, wenn aber einer kömmt, der stärker ist, denn er, so hebt er an zu wüten, sperret sich, und versuchet alles, was er nur vermag und kann, Luc. 11. v. 21. 22. wie denn auch die Historien hin und wieder im Evangelio anzeigen. Denn so oft der HErr Christus einen Teufel austreiben will, wie stellet er sich so scheuslich, wie tobet er, wie wütet und plaget er die armen besessenen Leute? Denn der Satan ist Christo und seinem Worte bitterfeind, will ihm nicht weichen noch Raum geben. Darum, wenn nun der HErr Christus anhebt, und treibt ihn, so wird er zornig, toll und thöricht, versucht alle seine Kraft und Macht, erregt Könige und Fürsten, Pabst und Bischöffe, Bürger und Bauern, daß sie sich wider das Wort legen.

21. Und das sehen unsere Widersacher nicht, zeigen damit also an, daß sie gar nichts verstehen noch wissen, was für ein Reich des HErrn Christi Reich sey. Darum, wenn sie in des HErrn Christi Reich diesen Frieden nicht sehen, ohne welchen der Welt Reiche nicht können bestehen, so verdammen und verwerfen sie beyde, Christi Wort und Reich, und ziehen der Welt Reich vor.

22. Aber dieser Psalm lehret uns viel anders, ja, das Widerspiel, daß wir bey des HErrn Christi Reich veste halten, darinnen bleiben sollen, und uns davon nicht lassen abschrecken noch abwendig machen, wenn sich gleich alle Menschen empöreten und darwider setzten. Denn was gehet uns das an? Was gibt es uns zu schaffen? Sintemal unser Friede, ausserhalb dieser Empörung, viel, viel höher ist, und gewiß bestehet. Darzu, so bleibt unser König König, auch wider der höllischen Pforten und der ganzen Welt Willen, wenn sie gleich zubersten sollten.

23. Das siehet die Welt und die Weltweisen nicht, darum gehen sie mit allem Fleiß damit um, daß sie uns von diesem Könige abreissen und auf ihre Gedanken führen, daß wir auch sorgfältig seyn und gedenken sollen, damit der Weltfriede möge erhalten werden. Welche sich nun solches unterstehen, dieselben tragen ihre Bedenken und Rathschläge zusammen, und meynen, daß durch menschlichen Witz und Geschicklich-

keit Friede und Einigkeit könne erhalten werden.

24. Aber solche Anschläge sind in der Wahrheit vergeblich, unnütze und närrisch, welche die Welt darum vornimmt, daß sie von diesem Reiche gar keine Erkenntniß hat. Denn gleichwie du dich mit deinen Anschlägen und Gedanken vergebens und umsonst bemühest, den Teufel zu zwingen und zu halten, und ihm zu wehren, daß er sich wider Christum nicht auflehne: also auch bemühest du dich vergeblich, wenn du dich unterstehest, seinen Händen, Augen, Zungen und Füssen, das ist, der Welt Fürsten, Gottlosen und falschen Lehrern zu wehren. Denn alsbald der HErr Christus nur ein wenig anhebt den Mund aufzuthun und zu mucken, so wütet und tobet der Teufel in seinen Gliedern, die Augen glühen, die Hände erhitzen, das Herz entbrennet ihm, bewegt und erregt alles, was nur in der Welt groß, reich, weise, mächtig und zu gewaltig ist, GOttes Wort zu dämpffen und zu unterdrücken.

25. Das lerne du nun auch, was doch die Ursach sey, und woher jetzt, zu unsern Zeiten, Aufruhr und Zwietracht, Krieg und allerley Unrath und Unglück, so viel Secten und falsche Lehre in der Kirche kömmt. Denn Junker Satan kann das Wort nicht leiden, darum, weil Christus jetzt durch sein Evangelium in der Welt sich hören läßt, und donnert, und des Pabsts Abgötterey und Greuel aufdecket und offenbaret. Ja freylich, sollte da der Teufel stille schweigen, und einen solchen grossen Riß und Schaden in seinen Reich verbeissen und lassen überhand nehmen; so wir doch gesehen haben, wie greulich er gewütet und getobet hat, da der fromme heilige Mann, Johann Huß, nur etliche wenige Artikel, die das Leben und den äusserlichen Wandel belangen, antastete, tadelte und strafete. Denn er tadelte und verdammete nicht, wie wir, das Meßopffer, nicht der Heiligen Verdienst, noch andere falsche Gottesdienste: er disputirete nur vom Primat des Pabsts, und sagte, daß der Pabst nicht wäre das oberste Haupt in der Christenheit, daß man den Ablaß nicht verkaufen sollte, daß kein Fegfeuer wäre; weil er sahe, daß man damit nur handthierete, und die Leute ums Geld beschmitzte. Doch ward der Satan also beweget und erzürnet, daß er Deutsch- und Böhmerland mit einem greulichen und langwierigen Kriege in einander hetzte und verwickelte.

26. Darum lehret und tröstet uns der Heilige Geist in diesem Psalm, daß wir bey diesem Könige vest halten und bleiben, und mehr auf ihn, denn auf die Empörungen und andere Aergernisse, sehen sollen. Denn das ist dieses Reiches Art und Eigenschaft, daß es ohne Empörungen nicht seyn kann; nicht daß es seine Schuld ist, sondern daß der Teufel und die gottlose Welt diesen König nicht leiden können. Das lerne du, und wenn sich Empörung erhebt, wenn die Heyden toben, die Leute rathschlagen, Könige und Fürsten sich auflehnen, und Reichstage halten, wie sie diesen König dämpffen und unterdrücken wollen, alsdenn so sey unerschrocken, sondern getrost und keck, und laß dich solch Wesen und Geschrey nicht anfechten noch bewegen. Denn also hat es der Heilige Geist in diesem Psalm lange zuvor gesagt und verkündiget, daß die ganze Welt wird rege werden, wenn dieser König beginnet seinen Mund aufzuthun.

27. Darum, daß Könige und Fürsten jetzt, zu dieser Zeit, wider uns toll und thöricht seyn; daß Zwingel, Carlstadt und andere Schwärmergeister, Secten und Rotten in der

der Kirche anrichten; daß Junker vom Adel, Bürger und Bauer das Evangelium verachten, oder je nicht achten; daß die hohen Potentaten und Gewaltigen uns bekriegen und Blut vergiessen, das ist nicht neu noch ungewöhnlich: wir sollen darum das Evangelium nicht fahren lassen oder davon abfallen; sondern sollen dargegen GOtt unserm HErrn von Herzen danken, daß er uns zum Reich seines lieben Sohnes durch sein heiliges Wort, ohne alle unser Verdienst, aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, beruffen hat; welches wir billig vorsetzen und höher achten sollen, denn aller Welt Friede und Güter; ja, um welches willen wir Empörung und alle Gefahr gerne leiden sollen. Davon auch der folgende Vers weissaget.

v. 2. Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Rathsherren rathschlagen mit einander wider den HErrn, und wider seinen Gesalbten.

28. Der Heilige Geist erzehlet viererley Leute, die sich einmüthiglich und mit gemeinem Rathe wider diesen König setzen und auflehnen. Die ersten sind, die grossen Könige und Monarchen, welche vor andern grosse Ehre und Gewalt hier haben. Die andern sind, die Heyden, das ist, derer grossen Herren und Könige Unterthanen. Die dritten sind, die Völker und Leute, das ist, die grossen gewaltigen Städte und Respublicæ, wie Genua, Venedig, und dergleichen Reichsstädte. Die Rathsherren aber, die vierten, sind alle, so im Regiment sind, und Befehl haben, als, der grossen Herren Räthe, Gelehrte und Juristen.

29. Was hat nun der Heilige Geist vergessen und übergangen, das er nicht angezeiget und vermeldet hätte, so diesem Reiche widerstreben würde? Grosse Gewalt, Weisheit, Reichthum, Frömmigkeit und Heiligkeit, sind schöne, treffliche Gaben GOttes, und gleichwol mißbraucht die Welt derselbigen wider GOttes Reich. Ist das nicht grosse, abgefeimte Bosheit?

30. Man soll aber nicht gedenken noch menen, als würden Königreiche, Fürstenthümer, oder andere dergleichen Gaben GOttes, verdammt. Denn es folget nicht: Der Welt Reiche lehnen sich wider das Reich Christi auf, darum sind sie an ihnen selbst böse. Gleichwie es nicht folget, das Eisen an der Lanze, mit welchem dem HErrn Christo seine Seite am Creuz geöffnet ist, sey darum nicht eine gute Creatur GOttes gewesen; sondern man muß die Creatur und den Mißbrauch unterscheiden. Die Creatur ist gut, ob sie wol gemißbraucht wird; denn der Mißbrauch kömmt nicht von der Creatur, sondern aus einem bösen Herzen. Also sind äusserliche Frömmigkeit, Rechte, Gesetze und Ordnung, gute Künste und ehrliche Handwerke, an ihnen selbst ein gut Ding, löblich, werth und theuer zu halten; aber der Mißbrauch ist böse, darum, daß die Welt solcher schönen, herrlichen GOttes Gaben wider GOtt mißbraucht.

31. In solchem Mißbrauch wird alhier, an diesem Ort, die Welt, mit ihren Königreichen, Gewaltigen, Völkern, Landen und Leuten, abgemahlet, aus keiner andern Ursache, denn daß, da wir deß zuvor erinnert, nicht erschrecken noch kleinmüthig und verzagt werden, wenn uns das begegnet, daß alle Welt schreyet und klaget, es sey nichts bey uns, denn Ketzerey, Irrthum, Aufruhr und Aergerniß; und darum richte und verdamme sie uns frey dahin, sie aber triumphire und rühme sich wider uns von ihrer Weisheit, Ehre, Gewalt, ja, auch Frömmigkeit und Gerechtigkeit. Solches Geschreyes

schreyes muß man gewohnen, und darum nicht verzagen noch verzweifeln; denn der Heilige Geist hat es uns zuvorgesagt und vermahnet, da er spricht, daß Könige und grosse Herren und Gewaltige würden sich wider das Reich setzen, und die Fürsten würden rathschlagen, dasselbige zu dämpffen und umzukehren.

32. Dieselbigen sind nun die Ursach solcher Empörung und Aergernisse, nicht wir, so von den Gnaden GOttes beschieden, eingezogen, stille und friedsam seyn; so ist unsere Lehre auch nicht aufrührisch, sondern aufs allerstilleste und friedfertigste. Denn wenn die Lehre solche Empörung verursachte, so müßten wir alle, die wir uns zur selbigen Lehre bekennen, Empörer und Aufrührer seyn: die wir denn von den Gnaden GOttes nicht sind, das uns unser Gewissen und alle Welt Zeugniß geben muß.

33. Nun aber bitten wir mit höchstem Fleiß um Friede, begehren von Herzen, daß alles, was Ursache zu Aergerniß gibt, abgeschnitten und aufgehaben würde. Aber unsere Widersacher, wie ihr Thun und Vornehmen zeuget, gehen Tag und Nacht, ohne Aufhören, damit um, daß sie ein Unglück und Lermen anrichten, daß sie ein Blutbad machen, uns um Leib und Leben, um Gut und Ehre bringen, und die Weltfürsten wider uns erregen; wie wir denn, leider, jetzt sehen und erfahren: dennoch geben sie unserer Lehre Schuld, als sey sie aufrührisch, und richte alles Unglück und Lermen an. Sie aber sprechen, sie sind Kinder des Friedens.

34. Darum sollen wir uns mit diesem Psalm trösten, und gewiß dafür halten, und gläuben, wenn die Welt also wütet und tobet, und uns angreift und vertilget, daß sie nicht uns allein, sondern einem andern ins Maul greift und verfolget; welcher, ob wir gleich ein armes, geringes, schwaches, krankes und unterdrücktes Häuflein sind, gleichwol der HErr ist, und nicht ein schlechter gemeiner Herr, wie die Weltherren, die arme Bettler, seyn; sondern ein HErr aller Creaturen ist und bleibet.

35. Ist denn nun die Welt nicht ein grosser Narre, da sie sich am klügsten dünket? Wenn ein nacket Kindlein sich wider tausend Kürißirer setzte, wer wollte sich seiner nicht erbarmen, von wegen der gewissen Gefahr, darein es käme? Da einer einen Strohhalmen anzündete, und vermässe sich, er wollte damit der Sonnen Schein und Glanz verstopffen und verblenden; wer wollte deß, als eines Narren, nicht lachen? Eben in solcher Thorheit, in solcher gewisser Gefahr steckt die Welt für und für, weil sie sich wider GOttes Wort und seine Kirche legt. Denn sie legt und setzt sich wider den HErrn und Schöpffer aller Dinge selbst.

36. Ein solch Vertrauen und Trost wollte uns dieser Psalm gerne ins Herz reden und bilden: aber wir müssen ein groß, weit Auge haben, daß wir mit einem Ansehen und Anblick alle Könige und Fürsten, mit aller ihrer Weisheit und Macht, drein fassen, und achten sie für einen angezündeten Strohhalmen, welchen der, so Himmel und Erden, und alles, was drinnen ist, geschaffen hat, mit einem Odem aufblasen und löschen kann.

37. Die Heyden, Könige, Fürsten, Leute und Rathsherren, wenn man sie menschlicher Weise ansiehet, so sind sie ein groß unmeßlich Ding; darum zittern und entsetzen wir uns, wenn wir unsere Schwachheit gegen ihre Macht und Gewalt halten. Aber was lehret der Heilige Geist hier an diesem Orte? Er setzt wider die grosse Macht, die gleich unendlich anzusehen ist, den einigen HErrn, und verwundert sich, daß die Welt

so

so närrisch ist, daß sie vermeynet, etwas wider diesen HErrn auszurichten, weil sie in der Wahrheit nichts anders ist, denn als ein Fünklein Feuers, gegen dem ganzen Meere gehalten. Als sollte er sagen: Ist es nicht eine grosse Thorheit, daß du dich unterstehest, mit einem kleinen Fünklein das ganze Meer auszutrocknen.

38. Aber gleichwie wir selbst, wenn wir in der Noth und Gefahr sind, solches kaum, ja schwerlich gläuben; also lassen sich auch Könige und Fürsten deß nimmermehr bereden, daß sie ein Fünklein sind, sondern meynen, sie sind ein grosser Haufen Brände und eitel Feuer. Aber der Ausgang und die Erfahrung hat die grossen, gewaltigen Monarchen und Kayser, welche sich wider diesen HErrn gesetzt haben, vom Anfang der Welt her viel anders gelehret.

39. Darum stehet es sonderlich auf dem, das er im andern Vers saget, daß die Heyden toben, die Leute disputiren, die Könige und Fürsten sich empören, und die Rathsherren rathschlagen, fürnemlich und am allermeisten wider den HErrn, darnach auch wider seinen Gesalbten, oder Messiam. Denn er gedenkt am ersten des HErrn nicht ohne Ursache, sondern will uns damit anzeigen und lehren, daß GOtt der Vater fürnemlich von der unsinnigen Welt angetastet und verfolget werde.

40. Wiewol die Welt sagt und voraibt, daß sie sich nicht setze noch lege wider GOtt den Vater, Schöpffer aller Creaturen; wie denn auch noch heutiges Tages die Papisten vorgeben, daß sie sich traum nicht setzen wider seinen Sohn, unsern HErrn JEsum Christ, welchen sie auch mit dem Munde bekennen, daß er der Welt Heiland sey: sondern wider das Wort und Evangelium, das wir lehren und predigen, welches denen Weltweisen eine Thorheit ist, und ein Aergerniß und Ketzerey denen Werkheiligen, die sich auf ihr Verdienst und Frömmigkeit verlassen und vertrauen. Gleichwie auch die Jüden, die wollten warlich nicht dafür angesehen noch gehalten werden, als widerstrebten sie GOtt, der Himmel und Erden geschaffen hat, sondern der Lehre des JEsu von Nazareth, welchen sie nicht als GOttes Sohn, der in Mose und Propheten verheissen war, annehmen wollten, sondern verfolgeten, und endlich tödten sie ihn als einen Aufrührer, und Gotteslästerer. Weil er aber der Christ und Gesalbte des Vaters ist, das ist, vom Vater eingesetzt und gesandt, daß er sey wie die Sonne, wider die Welt, welche nur wie ein kleines Fünklein dargegen ist; so folget, daß alle, die diesen Sohn verwerfen und nicht annehmen wollen, oder sich wider ihn setzen und auflehnen, dieselben verwerfen und setzen sich wider GOTT, den Schöpffer aller Creaturen.

41. So wird nun die Welt beyderseits betrogen, wie hoch und prächtig sie sich auch ihrer Weisheit rühmet. Aufs erste, siehet und erkennet sie nicht diesen grossen HErrn, wider welchen sie sich auflehnet und empöret. Zum andern, siehet und erkennet sie auch ihre Schwachheit nicht, daß sie ist wie ein dunkel und kleines Fünklein gegen der Sonnen Glanz gehalten.

42. Wir aber sollen die Dinge recht ansehen und bedenken, richten und urtheilen, nicht nach der Welt Gutdünken, sondern nach Gottes Wort; dasselbige vergleichet die Welt mit aller ihrer Macht und Pracht einem schwachen Fünklein, welches, da es sich unterstünde das Meer auszutrocknen, in einem Augenblick verschlungen würde und verlöschen. Wer das gläubt, der hat ein rechtschaffen Erkenntniß Christi und seines Reichs.

43. Aber

43. Aber in dem stehet der grosse und reiche Trost, daß nicht wir die sind, so von der zornigen Welt, die der Teufel reitet, angetastet werden; sondern Christus, der Sohn Gottes selbst, wird angetastet, welcher ist das Haupt der Kirche, und GOtt selbst, der da ist Christi Haupt, wie St. Paulus Eph. 1, 22. sagt. Was wird nun die Welt erlangen und gewinnen? oder, wie ists möglich, daß wir könten gefährdet werden und verderben? Es wird warlich die Welt, wie böse sie sich auch macht, den, welchen GOtt zum Gesalbten eingesetzt und geordnet hat, nicht können unterdrücken, noch auch dem HErrn obsiegen, oder ihn aus dem Himmel vertreiben. Warum erschrecken und zittern wir denn? Warum fürchten wir uns denn vor solchem närrischen und unnützen Vornehmen? Warum lachen und spotten wir nicht vielmehr der grossen Thorheit der Welt?

44. Darum lasset uns im Namen JEsu, welchen der Vater zum Gesalbten und Christo eingesetzt hat, auch in unsern Kirchen diesen Psalm von Herzen frölich singen, wie ihn die lieben Apostel gesungen haben, und das fürnehmste Argument und Grund unserer Widersacher ausziehen und ausklapffen, wenn sie uns wollen regieren und meistern, in dem, daß sie uns Schuld geben, und fragen, was doch aus unsrer Lehre Gutes gekommen sey? Denn nachdem das Evangelium aufgekommen ist, haben sich allerley Schwärmereyen, Rotten, Ketzereyen, Aufruhr und Kriege mit grossen Haufen erhoben, sprechen sie. Solch Plaudern und Lästern sollen wir, sage ich, ausziehen, und uns nichts anfechten lassen; sondern sollen es vielmehr mit dem Heiligen Geist verachten, verwerfen und verspotten, und sagen: Warum toben die Heyden? warum reden die Leute so unnütze Ding? Warum halten Könige und Fürsten Reichstage, und rottiren sich wider den HErrn? Und die Rathsherren rathschlagen wider seinen Gesalbten?

45. Denn so die Welt wollte thun, was ihr gebühret, und was sie zu thun schuldig ist, so küssete oder huldete sie dem Sohne, nähme des Vaters Befehl von seinem Sohne an. Nun aber thut sie der keines, empöret sich, fähet Krieg an, richtet Blutvergiessen zu, erreget Secten und Rotten; darum sollen wir es gewiß dafür halten, und gläuben, daß der Heilige Geist nicht gelogen hat, der so eine lange Zeit zuvor durch David, seinen Diener, verkündiget und gesagt hat, daß, wenn dieser König mit seinem Donner und Wetter kommen wird, so wird sich bewegen und rege werden, nicht ein oder zwey Bäume, sondern die ganze Welt, und was in der Welt nur groß und etwas fürtreffliches ist, wie er in einem andern Psalm sagt, daß sich die Erde erheben und die Berge bewegen werden. Ps. 46, v. 3. 4.

46. Darum können auch die Gottesfürchtigen und rechtschaffenen Christen dieser Gedanken nicht übrig noch überhaben seyn, daß sie wünschen und wollten, sie hätten still geschwiegen, nichts geredt, weil sich eine solche Empörung und Lermen erhoben hat. Aber laß solche Gedanken nur immer fahren, wirf sie weit, weit von dir hinweg, und halte es gewiß dafür, und gläube, daß von viel grössern und wichtigern Sachen alhier gehandelt und geredt wird, denn von der Welt Gütern, Friede und Einigkeit. Sondern das ist der Handel, daß der, welchen GOtt der Vater zum Christ und Gesalbten gesetzet hat, recht erkannt, erhöhet, angebetet und geehret werde. Wer nun das nicht thun will, der mag immerhin zürnen, wüten und toben, biß die grauen Röcke vergehen, und thun, was er nicht lassen will.

will. Der HErr, der seinen Christ und Gesalbten gesetzt hat, wird sie doch in die Hölle hinunter stossen; aber sein Wort, seine liebe Kirche und derselbigen Haupt, Christum, wird er in Ewigkeit wohl erhalten. Folget der dritte Vers:

v. 3. Lasset [uns] ihre Bande zureissen, und ihre Seile von uns werfen.

47. Hier zeiget der Heilige Geist an die Ursache solches Tobens, und was sie für Räthe und Anschläge vorhaben, was Könige und Fürsten mit einander disputiren und handeln, nemlich, daß sie mit aller Macht damit umgehen, und unterstehen sich mit allem Fleiß, daß sie die Bande Christi und des Vaters zureissen.

48. Denn damit gehet der Satan am allermeisten um, nicht alleine, daß er uns, die wir lehren und gläuben, plage und tödte, sondern daß er GOttes Wort, Christi Namen, die Sacramente, und was nur unsere Religion hat, ganz und gar aufhebe und vertilge. Weil wir nun Christum treulich lehren, so hebt er an zu wüten, nimmt ein die Herzen derer Fürsten, Könige, Weisen, und endlich auch des gemeinen grossen Haufens; dieselben allzumal berathschlagen einmüthiglich in gesamtem Rath, mit allem Ernst und Fleiß, daß sie diese Bande zureissen, das ist, GOttes Wort vertilgen und ausrotten, und Abgötterey schützen und erhalten.

49. So werden wir nun auf beyden Seiten vom Teufel (der da beyde, mit Gewalt und List oder Praticken, wohl gerüstet ist,) hart gedränget. Gewalt übet er durch Könige Fürsten, Heyden, Leute und Rathsherren: Aber List und Tücke braucht er, wenn er in unsern Herzen solche Gedanken und Wahn anrichtet und erdichtet, daß wir gedenken, wie zugleich das Wort und Friede möge erhalten werden. Denn wir haben alle natürlich einen Scheu und Eckel vor Empörung, und Unruhe, und Unfriede; denn man siehet wohl, was sie für Schaden thun und Unglück anrichten, haben Ruhe und Friede lieb; denn es ist ein fein, herrlich Ding und Kleinod drum. Aber wer solchen Gedanken nachhänget, und zu viel einräumet, der kömmt immer so einzeln und gemählich endlich dahin, daß er um Friedes willen Christi Reich verlieret.

50. Darum sollen wir lernen die Augen allein auf diesen unsern König richten, fleißig auf ihn sehen, und uns weder Krieg noch Empörung, weder Secten noch Rotten bewegen lassen, sondern sollen es gewiß dafür halten, daß alle Könige, Fürsten, Heyden und Völker, ja, die ganze Welt, wenn sie sich wider diesen HErrn setzen, nur ein kleines Stäublein, Christus aber ein grosser Berg sey. Wer das vest ins Herz gefasset hat, und gläubet es, der wird sich des Teufels und der Welt Vornehmen nicht irren noch schrecken lassen. Wenn nun Secten und Rotten in der Kirche, Aufruhr, Krieg und Empörung sich erheben, so spricht er: Was frage ich darnach? Was gehet michs an? Es gehe lieber die ganze Welt zu scheitern, daß mir nur mein HErr Christus unverfälscht bleibe. Friede ist wol ein fein, herrlich Ding und Kleinod; aber da er nicht kann erhalten werden, was gehet dahin und verdirbt, denn nur ein kleines Fünklein von einer Creatur? In Christo aber bleibt mir ewige Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit. Das sind rechtschaffene Güter, welche, da sie gegen der Welt Friede gehalten werden, nichts sind; denn sie sind ungewiß, und währen eine kurze Zeit.

51. Auf diese Weise sollen wir uns trösten; sonst, wenn wir uns diß Leibliche und Zeitli-

che bewegen laſſen, und das Geiſtliche und Ewige nicht dargegen ſetzen, ſo zittern, zagen und klagen wir als über ein groß Unglück, und wird endlich aus einem ſolchen kleinen Fünklein ein groß Feuer, welches Chriſtum in uns mit allen ſeinen Gaben verzehret und auffrißt.

52. David ſiehet im Geiſt, daß die Welt wütet und tobet, und legt ſich mit aller Macht wider Chriſtum; aber er wird darum nicht kleinmüthig noch verzagt: uns zum Exempel, daß auch wir weder Türken noch Pabſt, weder Könige noch Fürſten achten ſollen, noch uns ſehr drum bekümmern, wenn ſie ſich wider dieſen König legen; wie wir itzt ſehen und erfahren. Denn ſie ſind Narren und ſtockblind, ſehen nicht, da ſie ſich unterſtehen das Evangelium zu dämpffen und unterdrücken, daß ſie ein unmöglich Ding vornehmen. Alſo ſollen wir andere Aergerniſſe auch überwinden.

53. Münzer richtet in Thüringen einen Aufruhr an; Carlſtadt und Zwingel machen greuliche Rotten und Spaltung in der Kirche, damit daß ſie die Leute wollen bereden, daß im Abendmahl nicht mit dem Munde der Leib und das Blut des HErrn Chriſti, ſondern nur Brod und Wein empfangen werde. Zu denen geſellen ſich andere mehr, daß alſo gemählich dieſe ſchädliche Lehren gam Frankreich, Italien und andere Nationen erfüllen. Welches je ein groß Uebel und Unglück iſt, daß beyde, geiſtlich und weltlich Regiment, Policey und Kirchen alſo zurüttet werden.

54. Was ſollen nun wir darzu thun, die ſolchen Lermen und Zurüttung nicht machen, ſind deß je keine Urſache, ſondern allein Zuſeher? Sollen wir uns darum zu Tode härmen? Wie denn ich warlich nicht einmal allein gethan habe; und da ich meynete, ich wollte dieſem Uebel helfen und rathen, da fühlete ich, daß mein Herz alſo verwundet ward, (GOTT ſey mein Zeuge!) daß mein Glaube darüber in groſſe Gefahr kam, und nicht wenig geſchwächt ward. Aber endlich, GOtt Lob! ſahe ich und ward gewahr, daß ſolche Gedanken, Sorge und Kümmerniß und Herzeleid, kam aus lauter Unwiſſenheit des Reichs Chriſti, und aus ſchädlicher Narrheit; darum faſſete ich wieder ein Herz, und ſagte: Das geſchicht ohne meine Schuld, darum mögen ſich die drüber bekümmern und zumartern, welche ſolch Spiel und Unglück angefangen, und Urſache darzu gegeben haben, nicht ich. Ich zwar will alles gerne thun und verſuchen, ob ich ſolchem Uebel etwas helfen und rathen könnte: aber da ich es nicht kann, ſo will ich mich darum nicht zu Tode martern. Hat Junker Satan nicht genug an einem Münzer, Carlſtadt und Zwingel, ſo mag er ihr mehr erwecken: ich weiß, daß dieſes Königreichs Art und Natur iſt, daß es der Satan nicht leiden kann: derſelbige befleißiget ſich Tag und Nacht, ohne Unterlaß, mit aller Macht, daß er die Kirchen zurütte, und das Wort dämpffe und ausrotte.

55. Daß man aber darnach hefftig ſchreyet und klaget, es werde viel Lermens, viel Secten und Rotten, die vorhin nicht geweſen ſind, gemeiner Friede zurrennet und aufgehoben, der Pöbel werde muthwillig und unbändig; ſolch Klagen meynen viel, daß es recht und billig ſey. Aber warum klagen ſolche Klüglinge nicht auch, daß das Evangelium alſo verachtet wird, und die Widerſacher und Feinde GOttes Worts alſo halsſtarrig ſind, daß ſie alſo wüten und toben, und den HErrn Chriſtum ſo ſchändlich ſchmähen und läſtern? Ja freylich, ſie achten zeitlichen Friede, und was derſelbe Gutes mit ſich bringt, höher,

den

denn Christum: derselbe bewegt sie mehr, denn Gottes Ehre und der Seelen Heil und Seligkeit. Da dich aber solche hohe grosse Sachen nicht anfechten noch irren, meynest du nicht, daß dir Christus auch sagen wird: Lieber Geselle, gehet dir der Schade meines Königreichs nicht zu Herzen: bekümmerst du dich nicht, noch thut dir wehe, daß mein Königreich so jämmerlich und schändlich zurissen und verwüstet wird, warum sollte ich mich denn um dich und deinen Schaden, daß Friede und anders zurüttet und aufgehoben wird, so hoch bekümmern? Es ist besser, daß du mit deinem Friede und der ganzen Welt zu boden gehest, denn mein Reich.

56. Auf diese Weise wäre es zu wünschen, daß dieser König und sein Reich recht erkannt, würde: denn also würden auch wir verachten diejenigen, so ihn verachten, und allein auf dieses Königs Macht trauen, trotzen und pochen, nicht auf der Welt Macht, Gut, Gemach, Reichthum und Gewalt.

57. Denn, siehe doch nur, wie groß der Widersacher Bosheit ist. Das liebe Evangelium, welches uns Gottes Gnade verkündiget, ewige Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit verheisset, ohne alle unser Verdienst und Würdigkeit, das heissen sie Bande, Stricke, oder ein Joch. Was soll man aber mit einem solchen verzweifelten Bettler thun, wenn du ihm freywillig, und ohne sein Verdienst, tausend Gülden anbötest und schenken wolltest, und er wollte solch Geschenke nicht haben, würfe es weg, und spräche dazu, es beschwerte ihn? wäre er nicht werth, daß er Hungers und Durfts stürbe? Aber eben mit der Sünde irritiren und erzürnen GOtt Könige, Fürsten, Heyden und Völker. GOtt schenket ihnen aus Gnaden sein Wort, und in demselbigen das ewige Leben: Aber sie greifen darum zur Wehre, auf daß sie solcher Gaben nicht dürfen brauchen, fahen darum Krieg und alles Unglück an, daß GOtt verheißt, er will uns um seines Sohnes willen die Sünde erlassen und schenken, und darzu reich und überflüßig geben allerley Güter, auch in diesem zeitlichen Leben. Ist nun die Welt nicht werth, daß sie ins höllische Feuer geworfen werde, und ewiglich brenne?

58. Darum sollst du wissen, daß Christi Reich ein solch Reich ist, welchem die ganze Welt widerstrebet, und sonderlich was in der Welt herrlich, gewaltig, weise, fromm, reich, mächtig ist. Derohalben sollen wir unsere Herzen rüsten und stärken, daß wir darum nicht verzagen noch erschrecken, sondern gedenken, daß solches durch keinerley Weise kann vorkommen, verhütet, noch abgewandt werden. Es kann und will nicht anders seyn, deß mußt du dich erwegen und darein begeben, willst du in dieses Königs Reiche seyn. Denn die Welt bleibt doch Welt, wird nicht anders, ist willig und thut alles gerne, was der Teufel will, welcher dem Worte bitterfeind ist; ja, auch unser eigen Fleisch und Blut und des Fleisches Weisheit, mit unserm eignen Herzen und Gewissen, setzt sich wider diesen König und sein Reich.

59. Darum soll niemand gedenken, daß es Scherz, Kinderspiel, und ein schlecht Ding sey, wenn er sich zu Gottes Wort und zum Glauben an Christum bekennet; denn er wird gewiß erfahren und fühlen, daß er Könige und Fürsten wird zu Widersachern und Feinden haben, welche der Teufel wider ihn erreget. Und ob wir wol ihnen weit ungleich und viel zu schwach sind, doch will GOtt, daß wir mit ihnen ein Gänslein und Treffen thun sollen, auf daß er Ehre einlege, und in unsrer Schwachheit seine Weisheit und Macht beweise, gibt uns von Himmel Stärke, Kraft

und Macht, welcher auch die hölliſchen Pforten nicht widerſtehen können, damit er zu ſchanden mache aller Widerſacher des Worts Weisheit und Macht.

60. Alſo haſt du alhier beſchrieben und abgemahlet aller Könige und Fürſten, Heyden und Völker Gedanken, Vornehmen, Diſputation und Rathſchläge; ja, auch deines eigenen Fleiſches, Herzens und Gewiſſens, welches der Teufel auch alſo plaget, daß du gedenkeſt, diß Band zu zerreiſſen, und diß Joch wegzuwerfen. Könige und Fürſten brauchen Gewalt und Kriegsrüſtung, aber dein Herz legt ſich wider diß Königreich durch den Unglauben, wenn es an der Verheiſſung zweifelt, wenn es den Troſt von Vergebung der Sünde, von ewiger Gerechtigkeit und vom ewigen Leben, nicht zu laſſen noch annehmen will.

61. Darum müſſen wir zuvor wohl gerüſtet und gewapnet ſeyn, daß wir gedenken, wie denn der Pſalm bald hernacher (v. 6.) ſagt, erſtlich, daß dieſer König von GOtt dem Vater eingeſetzt ſey. Wenn nun die Welt wütet und tobet, dein Gewiſſen zappelt und zittert, ſo ſey getroſt, keck und ſtark, daß dein Glaube nicht wanke noch ſinke; denn dieſen König wird niemand von ſeinem Stul ſetzen, auf welchen ihn GOtt der Vater geſetzt hat. Zum andern, daß der Heilige Geiſt durch die lieben heiligen Propheten, die von ſolcher Gefahr lange zuvor geſagt, dich gewarnet hat, damit es dir deſto weniger ſchaden könne. Alſo lehret Jeſus Sirach auch, da er ſpricht c. 2, 1 ꝛc: Mein Kind, willſt du Gottes Diener ſeyn, ſo ſtehe in Gottes Furcht, ſey fromm, und ſchicke dich zur Anfechtung: halte veſte, und leide dich, und wanke nicht, wenn man dich davon locket, auf daß du immer ſtärker werdeſt. Alles, was dir wiederfähret, das leide, und ſey geduldig in allerley Trübſal; denn gleichwie das Gold durchs Feuer, alſo werden die, ſo GOTT gefallen, durchs Feuer der Trübſal bewähret. Neige deine Ohren, und nimm an die Worte der Wahrheit, vertraue GOtt, ſo wird er dir aushelfen.

62. Wer nun nicht will mit in die Schlachtordnung treten, ſondern feldflüchtig werden, der gehe diß Königreichs müßig, und enthalte ſich deß, und ſey ganz und gar damit zufrieden. Denn der Teufel wird nimmermehr feyern noch ablaſſen durch den Mund derer Könige und Fürſten, durch gottloſe und falſche Lehrer, ja, auch durch dein eigen Gewiſſen, dieſen Vers zu ſingen: Laſſet uns ihre Bande zureiſſen, und ihr Joch von uns werfen.

63. Aber gehe in dich ſelbſt, bedenke es recht, und ſage mir die Wahrheit: Iſt es nicht eine greuliche Anfechtung, und ſchwere groſſe Sünde, daß die Welt das Evangelium, die ſchöne, fröliche, liebliche Botſchaft von Vergebung der Sünden und vom ewigen Leben, ſo uns durch Chriſtum theuer verdienet und erworben, und aus Gnaden, ohne unſer Verdienſt, geſchenkt iſt, ein Band und Joch heißt.

64. Siehe alle Königreiche in der ganzen Welt an, ſo wirſt du befinden, daß ſie unter einander ganz ungleich, ja gar zutheilet und zutrennet ſind, nicht allein was äuſſerliche Gewalt belanget, ſondern vielmehr der Religion, Geſetze und Ordnung halben. Die einige Stadt Rom, wie viel Abgötterey hat ſie gehabt? wie viel Griechenland? wie viel Egypten? und haben doch um der Religion willen, welche mancherley und gar ungleich war, noch nie keinen Krieg vorgenommen. Die Römer, als ſie auch derer Griechen Herren waren, waren darum denen Griechen nicht

nicht seind, daß sie andere Gottesdienste hatten, sondern nahmen vielmehr ihre Gottesdienste an; wie die Historien anzeigen. Solche Ungleichheit und mancherley Religionen, derer unzählig viel waren, hat die Welt allezeit wohl können leiden. Wie mancherley seltsam: und unterschiedliche Gottesdienste waren bey uns vor dem Licht des Evangelii, nicht allein in einem jeglichen Bißthum, sondern auch in einer jeglichen Kirche. Das hat niemand jemals geweigert.

65. Aber alsbald Christus mit seinem Evangelio kömmt, auf daß er solchen Unterscheid aufhebe, und uns alle in einen Leib bringe, da vereinigen sie sich mit einander, blasen in ein Horn, und werden gleich ein Kuche, die zuvor uneins und mancherley Religion waren, diß Königreich zu dämpffen und zu unterdrücken. Denn was ist das Pabstthum anders gewesen, und noch, denn ein Monstrum und ein seltsam, wunderlich, greulich und ungeheuer Thier von vielen Köpffen; sonderlich wenn man die Mönche ansiehet; da sind so viel seltsame und mancherley Orden gewesen: einer hat Augustinum, der andere Dominicum, der dritte Franciscum, der vierte Benedictum, gleich als für einen Gott aufgeworfen und gehalten, dadurch er vermeynte selig zu werden. Solche mancherley Secten und Orden in der Kirche, ohne und wider Gottes Befehl erdacht, hat der Pabst alle gelitten, ja gebilliget, bestätiget, hochgelobet und erhoben. Und, wiewol die Mönche unter einander, ein Orden dem andern, ins Herz gram und bitterfeind waren; doch, weil jetzt das Evangelium von der Gnade GOttes offenbaret ist, da werden sie alle eins, dasselbe zu dämpffen und auszurotten, tragen alle ihre Rathschläge, Gut, und alles, was sie nur vermögen, einmüthig zusammen.

66. Wer siehet nun nicht, daß solches aus des leidigen Teufels in der Hölle List und Tücke geschicht? welcher alle andere Religion leiden kann, aber dieser einigen (welche die rechtschaffene, und vom Himmel, durch die lieben Propheten und Apostel, ja durch den Sohn GOttes selbst, offenbaret ist,) der ist er gram, wie einer Spinne, verfolget sie, und macht, daß die Leute meynen, es sey ein unträglich Joch und Last.

67. Aber warum thut solches die Welt; so doch das Evangelium nichts anders lehret und thut, denn daß es die armen elenden Gewissen vom Schrecken des Todes errettet, daß wir gläuben Vergebung der Sünden, und durch den Sohn GOttes, der für uns gegeben ist, gewisse Hoffnung des ewigen Lebens haben. Und solches lehret das Evangelium also, daß es weder die weltliche Obrigkeit, noch ihre gute Gesetze, Policen und Ordnung, Güter, noch anders, verdammt, aufhebt oder ändert; sondern läßt sie in ihrem Werth und Würden bleiben, gedenket nur darauf, wie es die armen verwundeten Gewissen verbinde und heile, auf daß sie die Sünde und Schrecken des Todes nicht unterdrücke, und also trost- und hülflos bleiben. Warum will nun solches die Welt nicht zulassen noch gestatten? Warum heißt sie es ein Joch und Band, und will es nicht leiden?

68. Antwort: Ihre Gerechtigkeit will sie nicht fahren lassen, ihre Weisheit will sie nicht lassen zuschanden werden, ihren Ruhm, Ehre und Gewalt will sie nicht lassen; und, daß ich es mit einem Worte sage, das erste Gebot GOttes will und kann sie nicht halten, sondern strebet darwider mit allen ihren Kräften, und mit allem, das sie vermag, an Leib und Gut, an Witz und Verstande. GOtt sollte sie über alle Dinge fürchten und lieben; aber sich selbst und das Ihre hat sie

lieb. Die Gerechtigkeit, so vor GOtt gilt, sollte sie allein hoch heben, und sich darauf verlassen; aber ihre Gerechtigkeit, hält sie groß, hoch und theuer, daß sie der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, gar nichts achtet. Darum, gleichwie die Aeffin ihr junges Aefflein, also hat auch die Welt nur das Ihre lieb, daran hat sie ihre Lust und Freude, ist stolz und aufgeblasen: das andere, was ausserhalb ihr ist, das sie nicht fassen noch begreifen kann, sondern stehet alleine im Glauben, das verachtet sie fein sicher, und tritt es mit Füssen, wie auf einen unbekannten und verborgnen Schatz.

69. Aber das Evangelium gehet alleine und vornemlich damit um, daß es Christum in aller Leute Herzen und Augen bilde, lehret und will, daß man allein den ansehen, allein an dem hangen, allein auf den bauen und trauen soll, der in unser armes, schwaches Fleisch und Blut (doch ohne Sünde,) gekrochen ist, und in demselben den Teufel überwunden, den Tod erwürget, und die Hölle gestürmet, geplündert und zerstöret hat. Diesen rühmet und prediget es, daß er alleine weise ist; denn er allein weiß und thut den Willen des Vaters. Diesen nennet es, daß er alleine fromm und gerecht ist; denn er nicht allein keine Sünde gethan hat, sondern kann und will seine Gerechtigkeit allen, die es gläuben, mittheilen und schenken. Von diesem sagt es, daß er alleine mächtig und gewaltig ist; denn er alleine hat den starken Gewapneten, der seinen Pallast verwahrete, geschlagen, überwunden und geplündert, Luc. 11, 22. Darum will es, daß wir alleine auf seine Weisheit, Gerechtigkeit und Gewalt trauen, sollen; alsdenn verheißt es uns, daß wir auch sollen weise, gerecht und gewaltig seyn. Wenn wir nun solche Weisheit nicht haben, so sind wir rechte Narren, Sünder und schwach. Aber die Welt unterstehet und befleißiget sich, diese himmlische Lehre als ein Band zu zerreissen, und als ein Joch von sich zu werfen.

70. Also ist aller Zank und Hader mit diesem Könige über dem ersten Gebot, und der Heilige Geist hat fürnemlich in dieser Prophezeyung und Lehre wollen stärken und rüsten wider das Aergerniß, daß die allergewaltigsten, und großmächtigsten, und weisesten Leute, durch welcher Weisheit die Königreiche, Fürstenthümer, Land und Leute regieret werden, durch welcher Frömmigkeit und Gerechtigkeit sie blühen und ein groß, herrlich Ansehen haben, daß sich dieselbige wider diesen König legen, um keiner andern Ursache willen, denn daß sie nicht wollen vor GOtt Narren seyn: sie können es nicht leiden, wenn sie hören, daß ihr Gesetz, Ordnung, Disciplin, Zucht, Ehrbarkeit, Leben, und andere gute Werke, kein nütze sind, das ewige Leben und Vergebung der Sünden damit zu erwerben. Darum empören sie sich, wüten, rathschlagen, und lehnen sich wider das liebe Evangelium auf, als sey es eine schädliche, aufrührische Lehre, die nur Ursache gebe zu allem Muthwillen und Büberey, die guten Werke verbiete, oder zum wenigsten verwerfe und verdamme, weil es sagt, daß sie zur Gerechtigkeit nichts dienen und nütze sind.

71. Aber wie billig diese Anklage sey, das wollen ehrliebende und fromme Herzen bedenken, darüber erkennen, urtheilen und richten. Denn das Evangelium verdammt gute Werke nicht; denn das hiesse und wäre das Gesetz und die Zehen Gebote verdammen und aufheben: ja, es richtet vielmehr das Gesetz auf, wie St. Paulus saget Röm. 3, 31. da er anzeiget und lehret, wie man dem Gesetze genug thun möchte, und vermahnet uns

mit

mit allem Fleiß zu allerley guten Werken, und zu einem feinen äusserlichen Wandel, so das Gesetz ernstlich von uns fordert, daß man sich darinne emsig und fleißig üben soll: allein verbeut er, daß wir darauf nicht bauen, noch einiges Vertrauen setzen sollen, als würden wir dadurch vor GOtt gerecht: Sondern lehret, daß wir alle unser Vertrauen auf den einigen Sohn GOttes, den Gecreuzigten, setzen sollen: wenn wir uns an denselben mit dem Glauben vest hängen, so sagt er uns zu, daß wir vor GOtt sollen gerecht seyn, ob wir gleich in unsern Augen und vor der Welt Sünder sind: verheisset uns, daß wir sollen gewaltig seyn, ob wir schon schwach sind: sagt, daß wir sollen klug und weise seyn, ob wir gleich vor der Welt für Narren gehalten werden. Darum schleußt er, daß wir allein auf diesen gecreuzigten Sohn GOttes trauen sollen, und sonst auf nichts anders mehr, es sey im Himmel oder auf Erden.

72. Aber die Welt will es nicht thun; denn sie siehet diese Gerechtigkeit, Gewalt und Weisheit nicht. Darum will sie das Gegenwärtige, das sie vor Augen siehet, fühlen und greifen kann, und in Händen hat, nicht fahren, noch binden lassen an das, so unsichtbar ist und nicht scheinet, davon das Evangelium prediget. Darum nennen sie es ein Band und Joch, damit sie gebunden und gezwungen wird, auf daß sie nicht meyne, noch gedenke, ihre Weisheit, Gerechtigkeit und Gewalt sey etwas. Daher kommen diese Reden? Was? Ist das wahr, so muß der Mensch nichts seyn, so muß des Menschen Wille nicht frey seyn, so muß GOtt ein Ursache seyn, daß die Gottlosen verdammt werden. Denn warum hat er sie nicht fromm und gerecht geschaffen? Item: So werden unsere Vorfahren und Voreltern, die davon nichts gewußt haben, alle müssen verloren und verdammt seyn, ihr aber werdet allein müssen weise, gerecht und selig seyn? Solche und dergleichen Worte und Reden höret und liest man allenthalben.

73. Solchen blinden Leuten kann weder gerathen noch geholfen werden, weil sie nicht hören wollen. Denn wir lehren, vermahnen, schreiben, predigen, schreyen stets mit allem Fleiß, daß man weltlicher Weisheit, Gewalt, und anderer Creaturen GOttes, brauchen soll in diesem zeitlichen Leben, weltliche Händel und Sachen dadurch zu regieren, auszurichten und zu ordnen: in denen hat unsere Vernunft ihren Lauf und Platz, da sie zu thun und zu schaffen genug hat, so viel sie kann: aber vor GOtt ist solches alles nichts, gilt auch nichts; denn da muß eine bessere Gerechtigkeit und eine grössere Gewalt seyn, denn unsere ist. Matth. 5, 20. Aber wir singen einem Tauben ein Liedlein. Denn sie schreyen darwider, und heissen es Bande, und ein unträglich Joch; darum, daß sie sehen, daß ihre Weisheit und Gerechtigkeit vor GOtt, als unnütze und untüchtig, damit gebunden wird. Nein, schreyen sie, wir wollen nicht, daß dieser über uns regieren soll, Luc. 19, 14. Verdammen also zugleich die Lehre, und alle, so dieser Lehre anhangen und gläuben. Heissen uns Aufrührer, Ketzer, und solche Leute, so voller Teufel sind. Sie aber rühmen sich, wie die Pharisäer und Schriftgelehrten Matth. 23, 1. 2. Mosis Stuls, des Namens der Kirche, und wollen mit Gewalt und mit dem Schwerdt allein fromm, gerecht und weise seyn. Troz, der anders sagte.

74. Und das ist der Welt Conterfey, daß sie diesem Könige, dem HErrn Christo und seinem Königreiche, bitterfeind ist, versucht und nimmt alles vor, was nur zu Unterdrückung

ckung und Ausrottung dieses Reichs dienstlich und förderlich seyn mag. Aber was hat die Kirche in solcher Gefahr für Hoffnung? Eben diese, wie folget:

II.

v. 4. Aber der im Himmel wohnet, der lachet ihr, und der HErr spottet ihr.

75. Diß ist des Heiligen Geistes Stimme und Wort, so durch den Mund des Propheten geschiehet. Erstlich darum, daß er siehet unsere Kleinmüthigkeit, und daß unser wenig und wir ein kleines Häuflein sind. Zum andern, daß der Könige, Fürsten und Widersacher ein grosser Haufe, der sehr mächtig und gewaltig, ist. Denn was in der Welt hoch und groß ist, das alles setzt alle sein Vermögen, Gut und Blut zusammen wider die heilige Christliche Kirche: welche, gleichwie sie ein kleines, armseliges Häuflein ist; also hat sie gemeiniglich derer Gaben keine, auf welche die Welt stolziret, pranget und pocht.

76. Wenn sie nun mit Aergernissen, als mit Meereswellen, überfallen und bedeckt wird; wenn sie bedenkt und ansiehet so viele Könige, Fürsten und Herren Kriegsrüstung, Artillerie, grosse Macht und Vermögen, mit welchen sie angegriffen und angefochten wird: so erschrickt sie, fürchtet sich, zittert und bebet; denn eines Menschen Herz ist nicht stählern noch steinern, sondern fleischern und weich. Darum entsetzet es sich in solcher gewisser Gefahr. Denn ein Christ hat nicht allein einen einzeln Feind wider sich; sondern grosse Könige, Fürsten und Herren, Heyden und Völker, lehnen sich wider ihn auf, wie der Heilige Geist allwe weissaget; ja, alle Teufel machen sich wider ihn, grenzen ihn an, und stürmen zu ihm ein: ich will itzt geschweigen deß, damit das Gewissen geplaget und gemartert wird.

77. In solcher grossen Noth und Gefahr kömmt der gütige HErr mit seinem Worte, und setzt wider diesen grossen Haufen solches Unglücks und Aergerniß, andere viel grössere Dinge. Denn er saget nicht allein, wie im 10. Psalm v. 14: Die Augen des HErrn sehen auf die Armen ꝛc. sondern von denen Feinden der Christlichen Kirche, und von allen ihren Anschlägen und Vornehmen spricht er: **Der im Himmel wohnet, der lachet, und der HErr spottet ihrer.** Faßet also mit einem Trostworte, auf einen Bissen und Haufen, so viel derer tollen unsinnigen Leute, Fürsten, Könige und Teufel, sind.

78. Wahr ist es, die Christliche Kirche hat viel grosse und gewaltige Widersacher und Feinde, die mit hohem Verstande und Weisheit begabet sind, ja, sie werden auch noch für fromm und gerecht gehalten: dargegen sind wir ein kleines, armes, schwaches und geringes Häuflein. Ueber das, daß uns nun die Welt mit ihrer Majestät und Herrlichkeit, mit ihrem grossen Schein und Ansehen, und mit ihrem Haufen und Menge, weit, weit übertrifft und überlegen ist; so werden wir von unserm eigenen Gewissen, und von unsrer Schwachheit, so uns wohl bekannt und bewußt ist, nicht wenig bekümmert, geängstiget und gemartert.

79. Darum sollen wir diesen Trost wohl lernen und ins Herz wohl bilden, auf daß wir uns solchen greulichen Anblick und Schein nicht irren noch schrecken lassen; sondern sagen: Ich kenne und weiß auch einen, der wohnet in einem vesten unüberwindlichen Schlosse und Hause, darzu weder Könige noch Fürsten, ja auch der Teufel nicht, kommen kann; denn dieselbigen allzumal sind entweder auf

Er-

Erden, oder in Lüfften. Aber dieses Königs Haus und Wohnung ist der Himmel, da weder Menschen, noch des Teufels Gewalt und Macht etwas vermag.

80. Aus Verachtung nun derer Widersacher und Feinde der heiligen Christlichen Kirche, nennet er nicht mit Namen, wer der sey, so in diesem himmlischen Schlosse ist; sondern spricht nur, der im Himmel wohnet. Diesen setzt er getrost, gleich aus einem Trotz und Verachtung, voll Geistes und Glaubens, wider alles Wüten und Toben der Welt und der Hölle. Als wollte er sagen: Laß nur herkommen Heyden, Könige, Fürsten und Völker: laß kommen Wiedertäufer, Sacramentirer, Aufrührer und andere Schwärmergeister: sie werden je nicht in Himmel hinauf klettern, denselben ersteigen und gewinnen. Das weiß ich fürwahr, wie mächtig sie auch sind: es sind arme Erdwürmlein und Madensäcke, die so wüten und toben, rathschlagen und sich empören. Was thut aber dieweil der im Himmel wohnet? Fürchtet er sich auch, wie wir? Zittert und bebet er auch? Nichts, fürwahr; sondern lachet ihrer Thorheit, und spottet ihr, daß sie ein solch unnütz und unmöglich Ding dürfen vornehmen.

81. Das ist eine neue und unerhörte Stimme. Denn Frau Hulde, die Vernunft, urtheilet und schleußt also: daß GOtt entweder solches nicht sehe, darum gehe es alles ungefehr und plumpsweise zu durch einander, wie ein jeglicher will; oder sey zu schwach, da er es siehet, und wehre den bösen Buben nicht. Denn, sehen und leiden, was unrecht und unbillig ist, das einer wehren kann, derselbe, meynet sie, muß nicht fromm noch gerecht seyn. Solche Ehre gibt die Vernunft unserm HErrn GOtt, daß sie urtheilet und sagt, daß er entweder ein Narr sey, der viel Dinges weder siehet noch weiß, oder ein Böswicht sey, als der nicht wehret, was er siehet. Wider solche Lästermäuler tröstet und rüstet uns alhier der Heilige Geist, daß wir darum nicht gedenken sollen, als sehe GOtt der Gottlosen Anschläge und Vornehmen nicht, weil er durch die Finger darzu siehet, und lässet es geschehen.

82. Wie gar unbillig und unmenschlich tyrannisiret, wütet und tobet jetzt der Türke wider die arme Christenheit? Wie bitterfeind ist doch der Pabst und die Bischöffe, mit ihren beschornen und geschwornen Haufen, dem lieben Worte GOttes und denen rechtschaffenen Gliedern der heiligen Christlichen Kirche? So siehet man, was die hohen grossen Potentaten und Tyrannen für feindselige Meuchlinge, Practiken, Gewalt und Tyranney vornehmen und üben. Meynen wir nun, daß solches unser Vater im Himmel nicht wisse, oder sey vor seinen Augen heimlich und verborgen, daß er es nicht sehe? Nein, warlich, er siehet es stets wohl; aber er wird nicht so bald zu Zorn gereizet, wie wir, er hält hinter dem Berge, verbeisset den Zorn, und lachet eine Weile; nicht allein darum, daß er siehet, daß solch Vornehmen vergebens und unnütze ist, sondern gibt ihnen Zeit und Raum zur Busse, ob sie sich bessern wollten.

83. Das sind geistliche Gedanken, darinnen sich die Kirche und ein jeglicher Christ, der derselbigen Gliedmaß ist, üben und damit unterrichten soll, daß auch wir unsere Augen und Herz von dem, das man siehet, zu dem, das unsichtlich ist, wenden und richten. Der Welt Wüten, des Pabsts und Türken Mord und Tyranney siehet, greift, und fühlet man gewiß; aber daß Lachen, deß, der im Himmel wohnet, ist unsichtlich. Darum müssen wir es gläuben, als-

denn könnten wir auch lachen, wenn die Feinde der Kirche rathschlagen, und unnütze Dinge reden und vornehmen.

84. Denn, daß der Heilige Geist sagt, daß GOtt der Gottlosen lache und spotte, das geschieht um unsertwillen, auf daß wir mit unserm HErrn GOtt auch lachen; nicht die Nase rümpffen, sauer sehen, erschrecken und zittern, wenn Pabst, Bischöffe, Könige und Fürsten sich unterstehen und vornehmen, das Evangelium zu unterdrücken und auszurotten: wenn der Satan die Kirche mit mancherley Aergerniß überschüttet und beschmeißt, nicht allein bey denen Widersachern, sondern auch unter uns selbst, beyde mit Lehre und Leben; denn das alles ist doch ein vergeblich Vornehmen.

85. Aber wir erfahren, leider, daß uns das Lachen theuer, ja schier unmöglich ist; denn wir können weder das Sichtbare verachten, oder das Unsichtbare ergreifen und fassen. Der Könige und Fürsten Gewalt und Macht, der Welt Witz und Weisheit, des Teufels List und Bosheit, ja, der Sünden und unsers eigenen Gewissens Last und Bürde, fühlen wir wohl: darum lachen wir nicht, sondern heulen und weinen, fallen dahin, verzagen und verzweifeln, und machen uns also mit der Weise unser ganzes Leben selbst sauer und schwer. Aber wir thun übel und unrecht dran. Denn was richten wir doch damit aus, wenn wir uns gleich zu tode darüber härmeten und bekümmerten? Denn der Welt kann doch nimmermehr geholfen werden; der Satan wird doch nimmermehr fromm. Darum sollen wir unsere Herzen empor heben, und getrost seyn in solcher Gefahr und Noth, und mit unserm HErrn GOtt lachen und guter Dinge seyn, der wird gewiß nicht immerdar und ewig lachen; sondern wird einmal über die Gottlosen ergrimmen, und sie irre machen und schrecken; wie er bald hernacher (v. 12,) saget.

86. Aber solch Lachen würde uns desto leichter ankommen, so wir gedächten an das, das er droben (v. 2.) gesagt hat, vom HErrn und seinem Gesalbten. Denn wir sollen es gewiß dafür halten, daß alle diese Anfechtungen, alle diß Wüten und Toben der Welt wider uns, geschiehet und erhebt sich allein um Christi willen: derselbige ist allein die Ursache, daß wir die Welt und den Teufel, ja auch unser eigen Herz, zu ungnädigen Herren haben; wie er Joh. 15, 19. selbst sagt: Wäret ihr von der Welt, so hätte euch die Welt lieb. Nun aber, weil ich euch aus der Welt erwählet habe, so ist euch die Welt gram.

87. Eben also gehet es mit der Sünde auch zu. Denn wer wollte sich nicht verwundern, daß die Welt, welche in Sünden lebt, und Vergebung der Sünden nicht allein nicht gläubt, sondern verachtet dieselbe, so ihr im Wort, umsonst und ohne alle ihr Verdienst, aus Gnaden angeboten wird, und lebet doch in der grössesten Sicherheit? Dargegen werden die rechten lebendigen Glieder der Kirchen, und die rechtschaffenen Christen, so Vergebung der Sünden hören, annehmen, und etlichermassen gläuben, allein Tag und Nacht mit Furcht und Schrecken geplaget, verschmachten und verdorren schier vor Herzeleid. Wo kömmt nun solches her, und was ist die Ursach? Keine andere Ursach ist, denn daß sie Christen sind, und GOttes und des HErrn Christi Wort mit Ernst annehmen; darum macht ihnen der Teufel die Sünde so scharf, und mutzt sie so hoch auf, plaat sie mit Schrecken des Todes, ewigem Verdammniß, und lässet denen gottesfürchtigen Herzen weder Ruhe noch Friede.

88. Was

88. Was sollen wir nun thun? Sollen wir darum verzagen, und uns zu Tode heulen, klagen und martern? Mit nichten nicht; denn damit richten wir nichts aus: sondern wir sollen unsere Häupter aufheben, wie Christus spricht Luc. 21, 28. da er von seiner Zukunft weissaget. Denn wenn die Welt und der Teufel, ja die Sünde in uns, und unser eigen Gewissen wütet und tobet, so sollen wir lachen. Denn weil der Gottlosen Strafe noch nicht vorhanden ist, sondern aufgezogen wird, so ist gewiß, daß auch GOtt lache, der im Himmel ist: aus welchem ihn die Gottlosen je nicht werden vertreiben noch verstossen; darum lachet er billig ihres unnützen Vornehmens.

89. So sollen wir auch an das gedenken: Wenn wir so an einem hohen Orte sässen, und in einer solchen Vestung wohneten, so würden wir es auch also sehen. Denn wir würden gewiß schliessen und sagen: Ob wol der Könige und Fürsten, ja auch des Teufels Gewalt und Grimm sehr groß ist; doch müssen sie hier unten auf Erden bleiben, und können nicht zu uns kommen, noch uns erlangen: denn wir sind ihnen ein wenig zu hoch gesessen.

90. Aber solche Gedanken zeigen unsern Glauben an. Denn alle, die wir an Christum gläuben, sind in der Wahrheit oben in dem Himmel, in welchem der HErr unser GOtt wohnet; obwol nicht nach dem Fleisch, doch im Glauben und Wort.

91. Auf diese Weise, und also sollen wir uns von dem Sichtbaren hinauf zu dem Unsichtbaren schwingen, und unsere Augen und Her; wenden von dem Leiblichen und Zeitlichen auf das Geistliche und Himmlische, da solche Empörung, Lermen und Wüten nicht allein vergebens und unnütze, sondern länger denn vor funfzehenhundert Jahren überwunden sind. Denn also sagt Christus Joh. 16. v. 33: **Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden** ꝛc. Und des Gerichts halben tröstet er uns Joh. 16, 11. daß **der Fürst der Welt albereit gerichtet ist.**

92. Da nun diese Feinde, so albereit geschlagen und überwunden sind, den Krieg wieder verneuren oder erregen: so thun sie anders nichts, denn daß sie GOtt ein Gelächter machen; wie denn die Kindertein uns eine feine Kurzweile und ein lieblich Spiel machen, wenn sie einen Strohhalmen nehmen, und wollen einen Hund oder Schwein damit würgen. Und zwar unser keiner könnte sich des Lachens enthalten, wenn er sähe, daß ein Narr ein Rüthlein in die Hand nähme, und liefe mit aller Macht wider einen Thurm oder wider eine veste Mauer, als wollte er sie also fällen und umreissen. Denn solch Vornehmen wäre närrisch und vergebens. Also würden auch wir gedenken von der Welt Vornehmen, Kriegsrüstung, Gewalt, Zorn und Grimm, wenn wir mit Herzen und Gedanken uns könnten schwingen und erheben zu dem, der im Himmel wohnet, und denselben recht ansehen. Denn wenn du gegen diesen hältest und vergleichest den Türken, Pabst, Bischöffe, Könige und Fürsten, und das ganze Reich des Teufels, Lieber, sind sie nicht einem solchen Narren gleich, der sich unterstünde, einen grossen gewaltigen Thurm mit einem Stecklein umzukehren. Darum richten sie unserm HErrn GOtt ein Gelächter an, machen ihm ein Fastnachtspiel, wenn sie am zornigsten sind. Und warlich, wenn sie mit solchen Gedanken und Vornehmen umgehen, und geschäftig sind, so sind sie nichts anders, denn unsers HErrn GOttes Gaukelsack.

93. Diese Weisheit ist heimlich und ver-

borgen, als die allein aus GOttes Wort gelernet wird, welches uns von dem Gegenwärtigen und Sichtbaren zeucht, und weiset auf das, so nicht vorhanden und sichtbar ist. Gegenwärtig und sichtbar ist das, wenn wir an Christum gläuben, und ihn bekennen, daß die Welt wütet und tobet. Aber laß dich das nicht bewegen, irren, noch anfechten, dein Herz soll darum nicht traurig werden. Solch Fühlen, Gedanken und traurige Anblicke laß immer fahren, und gehe mit Mose in Nebel und ins Finsternis, 2 Mos. 20, 21. das ist, ergreif und halte dich an das Unsichtbare, steige hinauf zum HErrn, und fasse das Wort seiner Verheissung, und lerne, daß GOtt dieser grossen Thorheit lachet, daß die Welt mit dem Satan sich unterstehen, dem Reiche GOttes Schaden zu thun und dasselbe umzukehren. Die armen, elenden, blinden Leute sehen nicht, daß alle ihre Macht und Gewalt nur irdisch ist. Aber dieser König wohnet im Himmel, da sie nicht können hinauf klettern und kommen.

94. Was ich aber von Königen und von denen Feinden des Evangelii sage, das will ich auch von eines jeglichen Gewissen insonderheit gesagt haben, auf daß wir uns lernen aufrichten, getrost, keck und unerschrocken seyn, nicht allein wider die Tyrannen, sondern auch wider uns selbst. Denn der Satan dränget, verfolget und setzt uns viel härter zu durch unser eigen Herz und Gewissen, denn durch Schwerdt und Tyrannen. Denn der Türke und die Tyrannen können uns nicht mehr Schaden thun, denn daß sie uns den Kopf abreissen und erwürgen. Aber unser Herz kann uns eine solche Disputation und Traurigkeit machen, darinnen wir ewig müßten verderben, wenn uns der Heilige Geist und GOttes Wort nicht zu Hülfe kommen und erretten.

95. Darum ist der Teufel nirgend mächtiger, tückischer, stärker, heiliger, frömmer, denn in unsern Herzen. Wenn wir ihn da schlagen und überwinden, wenn wir ihn mit vestem Glauben aus diesem Stul heben, und uns auf das Unsichtbare schwingen, so werden wir auf die zornigen Könige, Fürsten und Tyrannen nicht ein Kuplein geben. Fürchten wir uns aber noch vor ihnen, so kommt solche Furcht und Schrecken nicht von ihnen, sondern von unserm Herzen, welches noch schwach ist, und hänget an dem Zeitlichen und Gegenwärtigen. Aber was nicht vorhanden und unsichtbar ist, das kann es nicht ergreifen.

96. Darum sollen wir lernen, daß wir in aller Noth und Gefahr stark und beherzt seyn, am allermeisten aber wider uns selbst, und wider unser eigen Herz. Denn da sitzt der Teufel am allervestesten, und was zuvor geschehen und ergangen ist, das hilft ihm fein darzu. Denn er weiß, daß wir Sünder sind, darum stellet er uns vor die Augen das Register und die traurige Handschrift, darinnen unsere Sünden geschrieben stehen; damit dränget er uns. Ja, er nimmt und ergreift auch das Gegenwärtige, und stürmet damit zu uns ein, nemlich, daß wir noch nicht so einen starken Glauben, nicht so eine brünstige Liebe haben, wie wir billig sollten; dargegen so sind wir ungeduldig. Wenn diß der tückische Schalk beginnet aufzumutzen, wie er denn ein gewaltiger Orator und Redner ist, der es für einen Meister kann; so wird das Herz kleinmüthig und erschrickt, nicht allein vor denen Könige und Fürsten Wüten und Toben, sondern auch vor einem rauschenden Blatte.

97. Darum sollen wir unsere Herzen rüsten und stärken, und sehen auf das Unsichtbare und Finsternis, GOttes Worts, und uns

uns nicht fürchten noch entsetzen vor dem, das wir entweder in uns selbst, oder ausserhalb uns fühlen, und was wir verstehen können, ausziehen, und gehen, dahin uns dieser Vers leitet und führet, und uns halten an das Unsichtbare. Und wenn uns der Satan vorhält und vorwirft: Siehe, du bist ein Sünder, du gläubest nicht also, liebest nicht also, wie du sollst, und das Wort fordert und haben will; so sage du darwider also: Was plagest du mich mit dem Sichtbaren? Ich fühle es ohne das wohl, und ist nicht noth, daß du michs lehrest. Das aber ist vonnöthen, daß ich dem Worte folge, und schwinge mich auf das, das unsichtbar ist, das ist, auf den, der im Himmel wohnet, und auf sein Wort; in welches Augen alles, das mich schrecket, eitel Gaukelwerk und Fastnachtspiel ist, welches nicht zum Schrecken, sondern zum Gelächter und Kurzweil zugerichtet ist.

98. Also sollten wir diesen Vers lernen ins Werk bringen und practiciren, nicht alleine in der äusserlichen Gefahr und Noth, welche uns von denen Feinden des Worts wiederfähret, als vom Türken, Pabst, Bischöffen, Königen und Fürsten, welche alle ein groß Ansehen haben, daß sie mächtig, weise und gerecht sind; sondern auch in der geistlichen Anfechtung, wenn der Teufel das Gewissen schreckt, beschuldiget und verklagt um unserer Sünde willen, die wir gethan haben. Wer alsdenn diesen Vers wohl gelernet, im Herzen wohl bedacht und gefasset hat, der spottet des Teufels mit allem seinem Klagen und Dräuen. Denn er spricht: Was gehet mich das an, das auch meinem GOtt, der im Himmel wohnet, ein Gelächter machet? Du wirst mit deinem Anklagen und Bekümmern nichts ausrichten noch gewinnen; ja, ich will mit meinem GOtt auch lachen; denn ich weiß, daß dein Vornehmen vergebens und umsonst ist. Denn wiewol es wahr ist, daß ich ein Sünder bin, und der Sünden Strafe der ewige Tod ist; doch will ich darum nicht traurig, sondern getrost seyn und lachen; denn der für meine Sünde genug gethan, und dich in meinem Fleisch und Blute überwunden und geschlagen hat, der sitzt zur Rechten GOttes des Vaters; denn du fichtest nicht mich an, sondern eben den, der dich überwunden hat, den Sohn GOttes.

99. Denn das sollen wir gewiß und vest gläuben, daß alle Verfolgung, auch die geistliche Anfechtung, welche der Teufel in unserm Herzen zurichtet, geschicht um Christi willen. Denn Vergebung der Sünde um Christi willen gläuben, ist der höchste Artikel unsers Glaubens: Und es ist wahr, wer den Artikel gläubt, der hat Vergebung der Sünden. Darum unterstehet und bemühet sich der Teufel so fleißig, daß er uns diesen Glauben nehme. Wer aber des Teufels Gedanken folget, damit er uns plaget, auf daß er uns die Hoffnung der Vergebung der Sünden gar zu Wasser und zunichte mache, der sündiget, und thut unrecht.

100. Darum sollen wir denen Gedanken unsers Herzens nicht folgen, das uns der Sünden halben beklaget, und meynet, die Hoffnung der Vergebung der Sünden gehe uns nicht an. Denn das hieße, dem Teufel folgen, der uns verirret und plaget, nicht allein durch Mittel, als durch Fürsten und Tyrannen, sondern auch ohne Mittel, durch die Sünde und unser eigen Herz. Darwider sollen wir uns mit einem starken Muth getrost setzen, und sagen: Mir nichten sollst du mich traurig machen, noch schrecken; denn der mich heißt zufrieden seyn, der ist von den Todten auferstanden. Darum will ich

lachen und guter Dinge seyn, nicht, wie du willt, zweifeln und klagen, gleich als wäre ich allein, und ohne einen Helfer und Schutzherrn.

101. Aber wie schwer es sey, was für Mühe und Arbeit und eine lange Zeit es haben muß, diese Kunst zu lernen, das lehret einen jeglichen die Erfahrung. Die Worte hat man leichtlich gelernet: Der Gerechte ist ohne alle Furcht: Ein Christ fürchtet sich weder vor Sünde, noch vor dem Tode, sondern lachet und spottet des Teufels und seiner Dräuworte; aber versuche es, und siehe, ob du auch könnest guter Dinge und frölich seyn, wenn dich entweder dein eigen Gewissen verklaget, oder wenn sich Ketzerey und Aergerniß erheben. Denn Fleisch und Blut hebt von Stund an zu zittern und zu zagen, wollte gern, daß alles fein [sichtbarlich] friedlich zugienge, und eitel gut Gemach wäre. Weil es aber anders zugehet, daß ein solch wüstes Leben, Ungerechtigkeit, gottlos Wesen, Gotteslästern, Unfriede, Krieg, Aufruhr, und dergleichen Unglück ist, wie man siehet und vor Augen ist: so wird, durch solche äusserliche sichtbare Larve und Anblick, aus dem Herzen geschlagen und verloren das Unsichtbare, davon der Heilige Geist uns an diesem Orte lehret. Darum sollen wir uns zu solchem finstern Wetter gewöhnen, in welchem ein Christ in diesem Leben stets seyn muß; sollen uns ins Finsterniß verkriechen und verstecken, und ergreifen das Unsichtbare, das ist, GOttes Wort, und uns mit dem Glauben vest daran halten. Alsdenn so werden wir des Türken, der Bischöffe, Tyrannen, Secten, Rotten, Ketzer, und aller derer, so dem Reiche Christi widerstehen, Wüten und Toben gewiß lachen, als eines Fastnachtspiels.

102. Wer das allezeit und in allen Sachen thun kann, der ist ein rechter Doctor der heiligen Schrift: aber das haben weder St. Petrus, noch St. Paulus oder die andern Apostel, niemals allezeit gekonnt. Darum mögen wir bekennen, daß wir auch noch wol Schüler, und nicht Doctores in dieser Kunst seyn. Wiewol wir auch noch nicht werth sind, daß wir Schüler genannt werden, weil wir entweder uns rümpffen, oder zürnen, unwillig und ungeduldig werden, da doch GOtt lachet.

v. 5. Er wird einst mit ihnen reden im Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie erschrecken.

103. Im vorigen Vers hat er beschrieben und angezeigt GOttes Geduld, welche zwar uns gar unleidlich wäre; aber unser HErr GOtt ist ihr gar sehr wohl gewohnet. Denn er pflegt der Gottlosen Grimm, des Pöbels, derer Könige, Fürsten und Leute Wüten und Toben, eine Zeitlang zu dulden und zu leiden, schlägt nicht bald mit Blitz und Donner drein, wenn man sündiget. Indeß ist die rechte, heilige, Christliche Kirche in Noth und Gefahr, wird verfolget und geplaget, seufzet und bittet, daß die Gottlosen gestraft werden; wie Christus von dem ungerechten Richter Luc. 18, 2. 3. anzeiget. Denn es dünket die Gottesfürchtigen, daß diese Geduld GOttes kein Ende will nehmen, und darum ist sie schier unleidlich, als die das liebe heilige Creuz tragen muß, wird zuplaget und zumartert, nicht ein Jahr oder zwey, sondern viel Jahre.

104. Doch ist diese unsere Geduld nichts gegen der Geduld der lieben heiligen Erzväter, welche fünfhundert, sechshundert, und oft mehr Jahre gelebet haben, eben in solcher Anfechtung und Verfolgung. Dieselbigen haben nicht, wie wir diese sieben und zwan-

zwanzig Jahre her, sondern ihr ganzes Leben durch, gehöret diß Liedlein der Gottlosen: **Lasset uns ihre Bande zureissen, GOtt** sichet es, noch verstehet es nicht.

105. Denn in solche Sicherheit fallen endlich die Gottlosen, weil GOtt so langmüthig ist, und die Strafe so lang ausseucht. Wenn aber die Gottlosen also sicher rühmen, aber die Gottseligen und Christen so jämmerlich geplaget werden, seufzen und schreyen, alsdenn ist es nicht ferne, daß GOtt, welcher **lachete**, da die frommen Gottesfürchtigen **heuleten** und seufzeten, aber die Gottlosen so sicher wüteten und tobeten, zum Zorn beweget wird. Ein solch Ende nimmt zuletzt diß Spiel.

106. Darum hat dieser Vers eine liebliche und tröstliche Verheissung; wie denn derselben in denen Psalmen viel hin und wieder sind; als Psalm 9, 10: **Der HErr ist des Armen Schutz, ein Schutz in der Noth.** Und Psalm 19, 14: **Du schauest das Elend und Jammer, du bist der Waysen Helfer.** Und 68, 24: **Dein Fuß wird in der Feinde Blut gefärbet werden, und deine Hunde werden es lecken.** Und Psalm 110, 6: **Er wird zuschmeissen das Haupt über grosse Lande.**

107. Und mit diesen Verheissungen stimmen auch überein die Exempel allenthalben in Historien, nicht allein der heiligen Schrift, sondern auch derer Heyden. Denn also pfleget es in der Welt immerdar zuzugehen, daß sich Wahrheit und Frömmigkeit leiden müssen; und sonderlich in der Kirche wird Wahrheit verlachet, verspottet und gehöhnet, ja auch wol geschlagen, als wäre kein GOtt, oder aufs wenigste, als sähe oder fragte GOtt nichts darnach, wie es hier zugehe. Wenn man aber aufs Ende siehet, so siehet und erfähret man, daß die Wahrheit wol angefochten wird, kann aber nicht gedämpffet noch unterdrückt werden. Denn der im Himmel wohnet, ob er wol eine Weile des unnützen Vornehmens der Gottlosen lachet, doch lachet er nicht immerdar und ewiglich; sondern redet auch, und thut das im Zorn, und also, daß die Gottlosen erschrecken, die doch jetzt in allen Freuden leben und triumphiren, als hätten sie gewonnen Spiel, und wären nun über den Berg.

108. Darum ist diese Verheissung unsere Hoffnung, Trost und Trotz, und dienet sonderlich, die armen Gewissen wieder aufzurichten und zu trösten, welche die, so da singen, lasset uns ihre Bande zureissen, schier gar unterdrücken. Denn es ben uns und in unserer Macht nicht ist, daß wir ihnen wehren und ein ewiges Stillschweigen auflegen könnten, daß sie nicht singen; so können wir unsere Ohren auch nicht so stets und immerdar verstopffen und zuhalten, daß wir diß Liedlein der Gottlosen nicht höreten.

109. Darum müssen wir solche Sicherheit verbeissen, leiden und mit Geduld überwinden, bis das Stündlein kömmt, da GOtt beginnet zu reden. Denn derselbe hat eine grosse grobe Stimme, wie eine Posaune oder Trommete, damit er die Gottlosen schweigen und das Maul verstopffen kann, da wir kaum mucken können vor ihrem Geschrey.

110. Das Wörtlein, einst, oder alsdenn, bedeutet nicht eine gewisse Zeit und Stunde, sondern ist ein gemein Wörtlein. **Er wird reden**, es geschehe nun wenn es wolle; und alsdenn wird offenbaret werden das Lachen, welches verborgen ist, weil die Gottlosen so sicher singen; wie der 91. Psalm v. 8. sagt: **Du wirst mit deinen Augen sehen, daß denen Gottlosen wird vergolten werden.** Denn GOttes Gerichte sind nicht heimlich, GOttes Zorn wird doch endlich am hellen

lich-

lichten Tage gesehen, und bleibet nicht aussen, welchen doch die Gottlosen meynen, er schlafe, und sehe nicht, was sie vorhaben.

111. Die Exempel sind vor Augen, die solches genugsam beweisen. Denn derer Römer Monarchie und Kayserthum war am allermächtigsten; doch ward es verwüstet und gieng zu boden, da es gedachte des HErrn Christi Reich zu verwüsten. Aber die Kirche, welche den Glauben an die Verheissung behielt, blieb stehen, ob sie wol harte geplagt ward. Die nun zu der Zeit gelebet, die haben die Rache und Vergeltung der Gottlosen gesehen, daß zur Rechten tausend, zur Linken zehen tausend dahin fielen, und umkamen, Ps. 91, 7. aber die Kirche blieb bestehen. Also hatte zur Zeit des Königs Ezechiä das Volk GOttes ein jämmerlich Ansehen. Denn der Assirer König, welcher zehen Stämme gefänglich weggeführet hatte, der belagerte Jerusalem, und that denen andern im Königreich Juda viel Leides. Dazumal lachte der HErr solches, als eines unnützen und vergeblichen Vornehmens; aber die arme geplagte Kirche konnte nicht lachen, sondern weinete und traurete. Aber ward es nicht endlich offenbar, daß GOtt lachete? Begunte nicht die Kirche endlich auch zu lachen, da in einer Nacht hundert und fünf und achtzig tausend Mann vom Engel des HErrn erwürget wurden? 2 Kön. 19, 35. Denn sie siehet mit ihren leiblichen Augen derer Gottlosen Rache. Also sahe mit seinen Augen hernacher das gefangene Volk zu Babylon derselben Zerstörung.

112. Also zeigen die Historien allenthalben an und beweisen, daß diese Verheissung nicht unnütze noch vergebens ist; sondern, ob wir wol die Zeit und Stunde nicht wissen können, wenn GOtt die Gottesfürchtigen erlösen, und die Gottlosen strafen und umbringen will; doch wird es gleichwol einmal gewiß geschehen, wenn wir nur nicht verzagen, sondern stark im Glauben bleiben, und mit dem Gebete fleißig und veste anhalten. Denn wie wir droben (S. 103.) von dem ungerechten Richter Luc. 18, 2. gesagt haben; also will GOtt auch, daß wir ihn durch unser Gebet erinnern und aufwecken sollen. Darum will er, daß wir die Noth und Gefahr fühlen und leiden, aber die Erlösung gläuben sollen.

113. Wir wollen aber alhier auch unserer Erfahrung nicht schweigen; nicht allein, daß kund und offenbar werde, daß dieser Vers wahr sey; sondern auch, daß wir GOtt danken, verstehen, und in frischem Gedächtniß behalten und rühmen sollen seine grosse Gnade und Wohlthaten, und daß er so wunderbarlich hilft und errettet. Der Pabst und Bischöffe, Könige und Fürsten, so es mit dem Pabst halten, haben sie nicht bis in die dreyßig Jahre diesen Vers gesungen, daß sie schier heisch worden sind: Lasset uns ihre Bande zureissen, und ihr Joch von uns werfen? Darum haben sie mancherley Anschläge gehabt, und Practiken gebraucht, haben den Sieg schier in Händen gehabt, und unserer Fürsten und Herren Lande, Schloß und Städte unter einander getheilet. Aber lieber, was haben sie ausgerichtet? Ist es nicht also, daß die Fürnehmsten, so das Spiel und Rädlein getrieben haben, die sind drüber dahin und zu scheitern gegangen: Wollte GOtt, daß sie nicht auch ewig verdammt wären. Die aber noch übrig am Leben geblieben sind; sind es nicht arme Bettler? Denn sie haben entweder verloren, das ihnen von ihren Eltern und Vorfahren gelassen ist, oder können es schwerlich erhalten und vertheidigen. Und die Strafe hat noch kein Ende, täglich machen sie ihre Sache ärger, und kommen und verwaten sich immer je tiefer hinein.

114. Darum lasset uns beständig verharren und bleiben im Glauben und Bekenntniß des Worts, daß wir nicht unter denen befunden werden, welche, wie die Weisheit saat, die Geduld verloren haben. Laß sie uns immerhin zwingen, drängen, plagen, auch würgen und umbringen: doch wird uns der HErr nicht verlassen, wenn wir nur nicht verzagen, sondern diß Unglück geduldig leiden, und hoffen der Erlösung; denn er verheisset albie, daß er einst in seinem Zorn mit ihnen reden, und sie schrecken will.

115. So sollen wir nun das Wörtlein, einst, oder, einmal wird er mit ihnen reden, wohl fassen und merken, nemlich, wenn es ihm Zeit dünket und wenn es ihm gelegen ist. Darum ist das Lachen im Himmel uns verborgen; aber das Reden höret und sichet man hier auf Erden. Denn er wird mit solchen Sängern reden, welche Himmel und Erden mit diesem greulichen Geschrey erfüllen: Lasset uns ihre Bande zureissen. Wenn er nun mit ihnen reden wird, so werden sie es warlich hören. Dasselbige aber wird alsdenn, oder einst geschehen; nicht jetzt, wenn wir es gerne wollten, als denen solcher Verzug unter dem Creutz lange wird: drum wollen wir gerne, daß GOtt jetzt alsbald redete; aber er will es nicht thun. Alsdenn aber will er reden, nemlich, wenn wir gleich verzagen, und meynen, er werde ewig schweigen.

116. Aber was, oder wie wird er reden? Hier muß man acht geben auf die Art der hebräischen Sprache zu reden. Denn wenn die Schrift saget, daß GOtt rede, so verstehet und meynet sie ein solch Reden, das in der That und im Werk bestehet, nicht allein im Getöne oder Klange, wie wir reden. Denn GOtt hat weder Mund noch Zunge, weil er ein Geist ist, Joh. 4, 24. Darum heißt das GOttes Mund und Zunge, nemlich, er spricht, so geschiehet es, Psalm 33, 9. und wenn er redet, so erzittern die Berge, die Königreiche beben, ja, die ganze Welt wird beweget und erreget. Denn es ist viel ein ander Reden, denn unser Reden.

117. Wenn die Sonne aufgehet oder niedergehet, so redet GOtt. Wenn die Früchte auf dem Felde wachsen, die Leute gebären werden, so redet GOtt. Darum sind GOttes Worte nicht ein unnützer vergänglicher Odem oder Lufft, sondern grosse wunderbarliche Sachen, die wir mit Augen sehen, und mit denen Händen greifen. Denn wie Moses saat 1 Buch c. 1, 11. sqq. da der HERR sprach: Es werde Sonn, Monden, die Erde bringe fruchtbare Bäume, von Stund an geschah es und stund da, wie er sagte. Diese Stimme oder Wort höret niemand; aber die Werke und die Thaten sehen wir vor Augen, und greifen es mit denen Händen.

118. Darum thut der Heilige Geist albier zugleich und auf einmal zweyerley: Erstlich, tröstet er die Gottesfürchtigen und Christen, so unter dem Creutz liegen, seufzen und lechzen. Zum andern, schreckt er die Gottlosen und Unchristen, daß sie nicht sicher und stolz seyn, sondern gewiß dafür halten sollen, daß GOtt reden werde; weil es aber im Zorn geschicht, so wird da kein Ende noch Aufhören, auch keine Hoffnung seyn.

119. Denn wenn der HErr zürnet, so ist es warlich kein Scherz noch Spiel, sondern Ernst. Und die Gottlosen fühlen auch solche zornige Worte, beyde in diesem Leben, durch mancherley Plagen, und in jenem künftigen Leben, wo sie sich nicht bekehren und Busse thun. Ein solch Zornwort hören heutiges Tages noch Ungarn und Deutschland, weil sie vom Türken also geplagt werden um der

Abgötterey, und um Verachtung des Evangelii willen.

120. Er pflegt aber auch in Gnaden zu reden, wenn er Friede gibt, und gute fruchtbare Jahre von allerley Früchten, fromme Obrigkeit, fromme rechtschaffene Lehrer und Prediger. Das sind Gnadenworte. Also saat der Psalm: Er sendet seine Rede auf Erden, sein Wort läuft schnelle, Ps. 147, 15. Denn er deutet und erkläret, wie das zu verstehen sey, nemlich, daß er Schnee, Reif, Schlossen, Eyß ꝛc. gibt.

121. Und solche Art zu reden hat alleine diese heilige Sprache, welche aus Mose genommen ist; welcher im ersten Buche, da er erzehlet, wie GOtt alles aus Nichts geschaffen habe, gemeiniglich immerdar also zu reden pflegt, 1 Mos. 1, 3. 4: GOtt sprach es werde Licht, es werde die Veste, ꝛc. und es ward Licht, und GOtt machte das Firmament. Daher ist solche Art zu reden genommen. Denn gleichwie die griechischen Poeten Homerum, die Lateinischen Virgilium haben, welchen sie im Schreiben nachfolgen: also haben die lieben heiligen Propheten aus Mose recht reden gelernet von GOttes Werken und Thaten; denn sie haben gesehen, daß bey GOtt heißt reden, thun; und Worte sind Werke.

122. Es ist aber erschrecklich, daß der Prophet alhier sagt, daß GOtt in seinem Zorne reden wird. Denn es ist gewiß, daß auf solche Zornworte ganze Nationen, Land und Leute fallen und zu trümmern gehen müssen, und vermögen sich durch ihre Kraft, Gewalt, Macht, solches Fallens gar nicht zu wehren. Also redete GOtt in seinem Zorn, da er die Römer wider die heilige Stadt Jerusalem schickete, und hernach die Wenden und Gothen wider Rom. Das waren grosse, grobe, wüste Worte und eine eiserne Stimme, welche die grössesten und gewaltigsten Monarchen und Kayserthümer herunter geworfen und gestürzet hat.

123. Auf die Weise redet er in seinem Zorn, wenn er eine Pestilenz, theure Zeit, Hunger, Krieg und andere Plagen schickt. Und ein solch Ende nimmt der Welt Wüten und Toben, nemlich, daß sie die hohe göttliche Majestät auf sich ladt, und wider sich erreget und beweget, daß dieselbigen Reden nicht Worte, wie der Menschen Worte sind, welche allein in die Ohren erschallen und vergehen, sondern die das Gewissen schrecken, und greulich anzusehen sind. Nemlich, viel tausend grausame Kriegsleute, Bruder Veitlein mit zerhackten Hosen, und andere Plagen, welche ganze Königreiche zu grunde verstören.

124. Wäre es aber nun nicht besser, man trüge Christi Joch, und würfe es nicht von sich hinweg. Welches, ob es wol Fleisch und Blut hart und schwer ist; (denn die da Christen seyn wollen, die müssen das Creuz tragen, denn sie haben viel grosse, gewaltige Widersacher und Feinde, wie v. 1. 2. gesagt;) doch haben wir des Heil. Geistes Trost und Friede, nicht einen kurzen und vergänglichen, wie der Welt Friede ist, um welches willen die Welt diß Joch von sich wirft, sondern einen ewigen. Der Vater züchtiget den Sohn flugs, den er lieb hat, Ebr. 12, 6. Also redet Christus auch im Zorn wider das Fleisch; aber er redet auch in Gnaden für den Geist. Welche nun diß Joch und Bande nicht tragen wollen, dieselben müssen eine andere Stimme hören, nemlich, viel tausend Türken und ander Teufelsgesinde, welches alles weit und breit mit Brennen, Rauben, Würgen ꝛc. verwüstet und verheeret.

125. Es lässet es aber der HErr nicht alleine

leine bleiben, daß er mit den Gottlosen in seinem Zorne redet, sondern auf solche seine Zornworte folget auch alsbald das Schrecken. Also, daß seine Feinde plötzlich erschrecken und verzagen, werden irre, daß sie nicht wissen wo hinaus. Und das ist der Anfang solches Fallens und Purzelns. Ein solcher Kriegsmann ist der HErr, der im Himmel wohnet. In der Erste läßt er sich nichts merken, verbeißt den Zorn, und lachet ihres unnützen Vornehmens. Wenn aber die Feinde davon nicht abstehen und nachlassen, so verwundet er nicht die Füsse, nicht die Hände, sticht ihnen nicht die Augen aus, sondern schreckt nur das Herz. Wenn das erschrocken und verzagt ist, so kann ein wehrlos und klein Häuflein sie leichtlich schlagen und obsiegen.

126. Wir haben diese zwanzig Jahre viel wider den Türken vorgenommen, aber wenig Glück gehabt. Warum das? Unsere Sünde und Undankbarkeit haben GOtt zum Zorn wider uns gereizet. Darum, da er uns strafen wollte, hat er die Türken (wie denn jetzt die fremde Nationen,) uns zu Feinden, mit Zorn und Wüterey wider uns, erwecket und gerüst gemacht, uns aber geschrecket; also, daß uns nicht unbillig vorgeworfen und aufgerückt wird, daß wir Deutschen unsrer männlichen Tugend vergessen haben, und sind aus unserer Eltern und Vorfahren Art geschlagen.

127. Also schreckt er sein Volk, die Jüden, unter Nebucad Nezar, die Babylonier unter Dario und Cyro, die Perser unter Alexandro, die Griechen unter derer Römer Regiment. Denn dieser Vers hat zu allen Zeiten die Feinde des HErrn Christi gestürzt und geschreckt, wird auch Türken und Pabst stürzen. Denn um deßwillen ist er vom Heiligen Geiste geschrieben, daß er die ganze Welt würge und verwüste, weil sie von ihrem Wüten und Toben, wider diesen HErrn und seinen Gesalbeten zu streiten, nicht ablassen will.

128. Aber weil er sagt, der HErr werde reden, aus dem erscheinet genugsam, daß sich die Bösen und Gottlosen nicht ändern noch bessern, lassen ihnen auch weder rathen noch helfen von denen, die GOttes Wort, welches ein Wort der Gnaden ist, zu ihnen bringen. Denn wenn sie das Wort höreten, hätten fleißige Achtung darauf, und liessen sich lehren, so würden sie abstehen von diesem Vornehmen, sich wider GOtt zu setzen. Weil sie aber nicht hören wollen, sondern fahren also sicher fort, verachten das Wort und die heilsame Lehre; so müssen sie eine andere Stimme hören, welche ist eine Stimme des Zorns, deren alle Widersacher des Worts gewärtig seyn müssen. Denn wenn sich die Leute nicht bekehren noch bessern wollen, fahren also fort, bestehen also halsstarrig, wie die blinden stetigen Gäule, auf ihrem Thun und Vornehmen, das wollen sie hinaus führen, und gar nicht weichen; so folget dieser Vers, daß der HErr in seinem Zorn reden, und die Unbußfertigen schrecken muß.

129. Und das ist die Sünde des Deutschlandes, welche gewiß träuet, daß es eine Schnappe nehmen und fallen wird. Denn wiewol wir mit allem Fleiß vermahnen, daß man das Wort annehmen wolle, und die falschen Gottesdienste abthun und hinlegen; doch wollen es die Bischöffe und etliche Fürsten nicht hören, sondern werden immer je länger je mehr wider uns verbittert und entzündet. Drum müssen wir auch mit Geduld dieser Zornstimme erwarten, welche die Gottlosen wider ihren Willen hören müssen, und darzu ewig verloren seyn, sterben und verderben.

130. Indeß wollen wir thun, wie Loth zu Sodom, wie Abraham mitten in Chaldäa, wie die Gefangenen zu Babylon. Denn wiewol dieſelbigen der gottloſen Welt gerne geholfen und gerathen hätten, doch konnten ſie nicht; ſondern mußten darzu viel von ihr leiden, mußten ſich ducken und ſchmiegen, ihre Seele ward Tag und Nacht geplaget und gequälet. Alſo müſſen wir auch noch heutiges Tages, mit groſſem Aergerniß und Herzeleid, hören und ſehen des Pabſts Gottesläſterung und Abgötterey. Aber was ſollen wir thun? Sie wollen ihnen weder rathen noch helfen laſſen: und wie die Apoſtel nicht konnten Jeruſalem zur Buſſe bringen, alſo dringen und eilen unſere Biſchöffe auch auf uns, zu ihrem Verderben. Das müſſen wir leiden, bis der HErr beginnet ihnen zu predigen, nicht mit einer ſolchen Stimme, wie unſere iſt, die ſie verachten, als einen Traum, und halten ſie für nichts; ſondern mit der Stimme des Zorns, welche mit einem Odem ganze Königreiche und Kayſerthümer umkehret.

131. Aber ſolche Exempel lehren uns, daß, wo GOttes Wort iſt, da folget auch gewißlich Verfolgung und Verwüſtung, um derer willen, die ſich darwider legen; und gleichwol bleibt in ſolchem Fall der Welt GOttes Wort veſte ſtehen und fällt nicht. So wird die Kirche, ob ſie wol hefftig geplaget wird, und ein kleines geringes Häuflein iſt, auch wohl bleiben. Denn dieſer König höret darum nicht auf ein König zu ſeyn, darum, daß die Gottloſen erſchrecket werden; ſondern darum redet er mit ihnen in ſeinem Zorn, darum ſchrecket er ſeine Feinde, auf daß die Kirche und das Wort bleibe. Denn das kann allein die Kirche durch GOttes Kraft und Macht, daß ſie leidet, und doch nicht fällt noch untergehet, ſondern bleibet. Ja, unter dem Creutz wird ſie ſtark und nimmt zu. Darum läßt der Pſalm die gottloſen Feinde ſahren, als wären ſie zum Henker geführt, fähret fort und lehret uns vom Siege des Worts, und von der groſſen Majeſtät und Herrlichkeit unſers Königs, und ſpricht.

II. Theil,

Von Chriſto, dem König der Ehren, und ſonderlich von den Stücken, die er in ſeinem Lehramte getrieben.

I. Ueberhaupt von Chriſto, dem König der Ehren.

1. Von der Einſetzung dieſes Königes auf dem heiligen Berge Zion 132-134.
   - a wie und warum dieſe Einſetzung nicht mit dem fleiſchlichen Sinn, ſondern allein mit dem Glauben muß gefaſſet werden 132. 133.
     - * das Reich Chriſti ſtehet veſt, die Feinde aber dieſes Reichs werden geſtürzt 134.
   - b daß den dieſer Einſetzung drey Stück zu beobachten 135. ſqq.
     1) wer da redet 136.
     2) von welchem geredet wird 137. 138.
     3) der Ort, wo dieſer König eingeſetzt 139-142.
        - * wie und warum man ſich vor dem Enthuſiaſmo hüten ſoll 140.
        - * wie das Wort, Zion, zu verſtehen 141. 142.
   - c wie dieſe Einſetzung der Kirchen zum Troſt aufgezeichnet iſt. 143.
   - d warum der Berg Zion heilig genannt wird bey Erzehlung dieſer Einſetzung 144-151.
     - * Glaubige ſollen lernen, daß Chriſtus vom Vater ſey eingeſetzt, und zu finden ſey auf dem Berg Zion 152.
     - * wie ſich Glaubige zu tröſten, wenn ſie von der Welt als aufrühriſche Leute ausgeſchryen werden 153. 154.

2. von dem Amt dieſes Königes.
   - a wie das Amt dieſes Königs gar ſehr unterſchieden von dem Amt weltlicher Könige 156. ſqq.
     - * worinn das Amt weltlicher Herren beſteht, und worinn es nicht beſteht 157.
   - b worinn dis Amt beſteht 158. ſqq.
     - * von dem Reich Chriſti und denen Reichen der Welt.
       1) wie der Satan damit umgehet, daß er beyde Reiche vermiſche 159.
       2) wie der Pabſt beyde Reiche vermiſchet hat 160.
       3) wie die Rotten und Schwärmgeiſter beyde Reiche vermiſchen 160. 161.
       4) woher es kommt, daß beyde Reiche vermiſcht werden 162.
       5) worinn Chriſti Reich beſteht 163.
       6) wie und warum es ſchwer iſt, beyde Reiche wohl zu unterſcheiden 164.
   - c warum die Perſonen geändert werden, da von Chriſti Amt geredt wird 165. 166. 167.
   - d das Schwerdt und Scepter, deſſen ſich dieſer König in ſeinem Amt bedienet 168.
     - * Bedeutung des Wortes, Ebed 169.

II. Derjenigen Stücke, ſo Chriſtus in ſeinem Lehramt getrieben. 1. Daß

1. Daß durch ſeine Lehre die Lehre Moſis ſoll aufgehoben werden 17. ſeq.
* von der Lehre Moſis und Chriſti.
a woher zu ſchlieſſen daß Chriſti Lehre von Moſis Lehre zu unterſcheiden 172. 172. 173.
b worinn beyde Lehren unterſchieden 174. 175.
c Chriſti Lehre iſt rein, ſchlecht und einfältig vorgetragen 176.
d Chriſti Lehre iſt edler und herrlicher, als Moſis Lehre 177.
e die Summa der Lehre Chriſti und der höchſte Artieul in derſelben 178. 179. 180.
2. daß er wahrer GOtt und Menſch ſey, und eine ewige Geburt habe.
a warum dieſer König wahrer Menſch ſeyn müſſen 181.
b warum dieſer König wahrer GOtt ſeyn müſſen 182. 183. 184.
* von Chriſti Gottheit und ewiger Geburt.
1) wie und warum man die Lehre hievon wohl faſſen und veſt daran halten ſoll. 184. ſeq.
2) wie Arius die wahre Lehre hievon angefochten 185.
3) wie Paulus Chriſti Gottheit beſtätigt 186.
4) daß dieſer Artikel ſehr ſchlüpfrig und man ſich hüten ſoll davon zu diſputiren 187-190.
5) wie ſich die Mönche an dieſem Artikel verſündigen 188.
* woher es kommen, daß Zwingel und Carlſtadt auf falſche Lehre gerathen 190. 191. 192.
6) daß Chriſtus nach der ewigen Geburt GOttes Sohn 193.
7) wie wir der Vernunft begegnen ſollen, wenn ſie dieſen Artikel will umfaſſen 194.
c warum der Heil. Geiſt hier eine ſonderliche Weiſe gebraucht, da er von Chriſti ewiger Geburt redet 195. 201.
* wer ohne Chriſto von GOtt ſpeculirt, verliert denſelben ganz und gar 202.
d woher wir wiſſen, daß Chriſti Geburt eine ewige Geburt 203-208.
e wie dis Stück der Lehre nicht mit der Vernunft, ſondern mit dem Glauben gefaſt wird 204. 205.
* wie das Wörtlein, heute, zu verſtehen, wenn es von GOtt gebraucht wird 206. 207. 208.
f daß Chriſtus auſſer der ewigen Geburt auch eine zeitliche habe 209.
* von Chriſti Gottheit.
1) daß wir dieſen Artikel glauben, aber nicht ſpeculiren ſollen 210. 211. 212.
2) der Schade, der daher entſteht, wo man dieſen Artikel nicht veſt inne hat oder fahren läſſet 213. 214.
3) daß die Vernunft dieſen Artikel nicht faſſen kann 215.
4) wie Chriſti Gottheit durch ſeine Thaten und Werke erwieſen wird 216.
3. die Verheiſſung, ſo ihm von ſeinem Vater geſchehen.
a wie Arius dieſe Verheiſſung gemißbraucht, und wie ihm zu begegnen 217-222.
b wie aus dieſer Verheiſſung zu ſchlieſſen, daß Chriſtus wahrer GOtt ſey 218-222.
* von Chriſto und ſeinem Königreiche.
1) was für Troſt aus dem rechten Erkenntnis Chriſti ſteht 221. 222.
2) wie weit ſich Chriſti Königreich erſtrecke 223.
3) ob durch Chriſti Königreich die Reiche der Welt aufgehoben werden 224. 225.
4) wie und warum wegen dieſes Königreichs ſo viel Unruhe in der Welt entſtehe 226. 227. 228.
5) ob dem Reich Chriſti dadurch Schade zugefüget werd, wenn die Welt darwider tobet 229. 230.
* Vernunft und eigene Werke vermögen nichts zur Seligkeit, ſondern der Glaube 231.
c wie Gläubige dieſe Verheiſſung zum Troſt gebrauchen ſollen.
1) in dem Nöthen und Todes der Welt 232. 235.
2) in den Anfechtungen des Geſetzes, der Sünde und des Todes 236-238.
d wie dieſe Verheiſſung alles geſtürzt, ſo ſich wider Chriſtum geſetzt 239. 240. 241.
* warum Zwingel und Carlſtadt, nebſt andern Rottengeiſtern, müſſen zu Boden gehen 242.
e wie durch dieſe Verheiſſung Chriſto alles unterworfen wird 243.
* daß Chriſtus wahrer GOtt und in ihm allein alle Seligkeit anzutreffen 244. 245.
* von dem Streit der Welt wider Chriſtum 246-249.
f wie dieſe Verheiſſung den Gläubigen zum Troſt, den Gottloſen zum Schrecken gegeben 250. 251.
* von dem Worte des Evangelii.
1) warum der Heil. Geiſt ſolches einen eiſernen Scepter nennet 251-254.
2) daß das Wort des Evangelii eine unüberwindliche Kraft hat 255.
3) die Straffe derer, ſo ſich dem Wort des Evangelii widerſetzen 256. 257.
4) das Wort des Evangelii iſt wie ein ſtarker Strom, dem durch keine Gewalt zu wehren 258.
5) Gläubige ſollen ſich die Kraft des Worts wohl einbilden und recht zu nutze machen 259-262.
6) daß die Feinde dieſes Worts ewiglich werden verworfen werden 263.

I.

v. 6. Aber ich habe meinen König eingeſetzt auf meinem heiligen Berge Zion.

132. Hier ſiehest du, daß beſchloſſen iſt, daß die hohe göttliche Majeſtät dräuet, daß ſie umkehren, ſtürzen und verwüſten will, alle, die wider ſein Wort ſind, und verheiſſet gleichwol, daß er

seinen Christ oder Gesalbten, und sein Reich, das ist, sein Wort erhalten will. Aber diß alles muß man allein mit dem Glauben fassen, nicht mit fleischlichen Sinnen und Gedanken. Denn Fleisch und Blut und die Vernunft kann nicht gläuben, daß auf dem einigen Menschen JEsu, von Maria geboren, alles stehe, daß um diß einigen willen die ganze Welt untergehen und verderben muß; ja, ehe daß ihrem Reiche sollte irgend ein Schade wiederfahren oder Abbruch geschehen, so bleibe Christus mit seinem Reiche und Worte, wo er kann und mag; also gedenkt sie.

133. Denn wenn Könige und Fürsten das gläuben könnten, so hüteten und sähen sie sich vor, liessen es ihnen eine Warnung seyn, und nähmen diesen König an, wären ihm nicht feind, noch unterstünden sich, ihn zu dämpfen und unterzudrücken. Weil sie es aber nicht gläuben, denn sie sehen nur das Sichtbare an, das ist, ihre Macht und Gewalt; das Unsichtbare aber, das ist, GOttes Wort, achten sie nicht, sondern verachten und verfolgen es; so fallen sie, wie die blinden tollen Hunde, immer einer nach dem andern dahin, bis sie alle umkommen. Wie deß viel Exempel vor Augen sind, beyde alte und neue. Denn Christus ist, wie Daniel c. 2, 34. 35. 45. sagt, ein grosser Stein, der die ganze Welt füllet; welche sich nun wider denselben legen, die werden zu Pulver zumalmet. Und Christus sagt selbst Luc. 20. v. 18: Welcher auf diesen Stein fället, der wird zuschellen; auf welchen er aber fället, den wird er zumalmen.

134. So ist es auch noch heutiges Tages nichts neues, daß solches von Christo gepredigt wird. Denn das Exempel der vier Monarchien und Kayserthümer ist vor Augen, welche wir sehen im Staube und in der Asche liegen, darum, daß sie sich wider diß Königreich halsstarriglich gesetzt haben. Dargegen stehet die Kirche, welche allezeit von der Welt heftig ist geplagt und verfolget worden, GOtt Lob! noch, nimmt zu, ist frölich, lobet GOtt, rühmet seine Wohlthaten, ob gleich der Teufel und die Welt zornig sind, wüten und toben, und das um dieses Verses willen, daß sie hier siehet, daß dieser ihr König eingesetzt und verordnet ist über Zion; davon mag ihn stürzen, wer da will, und Lust darzu hat. Wir sind frölich und danken GOtt, daß alles Vornehmen der zornigen Welt und des Teufels vergebens ist, darum vertrauen und verlassen wir uns auf diesen Vers, verachten und lachen ihr fein sicher und mit frölichem Muthe.

135. Du sollst aber alhier mit allem Fleiß achtung geben, erstlich, auf die Person, die da redet, das ist, auf GOtt den ewigen Vater: Zum andern, auf die Person, von welcher der Vater redet: Zum dritten, auch auf den Ort und Statt, welche der Heilige Geist benennet. Auf diese drey Stücke habe fleissige Achtung, und setze dich wider alles, was sich in diesen Personen und Orte nicht vergleichet, und verachte es, als wäre es nichts. Denn dieser Vers, wenn man ihn recht bedenkt, füllet Himmel und Erden; also, daß man darüber nichts sehen könne, es sey vor der Welt so groß und scheinbar, wie es wolle.

136. Denn wer ist, der da sagt: Ich? Ist es nicht der HErr Himmels und der Erden, der alles durch die Kraft seines Worts aus Nichts geschaffen hat? Gegen dem halte die ganze Welt, und aller Welt Macht und Gewalt. Was ist es, was wird sie wider diesen HErrn thun können? Ist es nicht also, wenn er spricht, so ist und bestehet die Welt? Wiederum, wenn er spricht, so ist

die

Welt nichts, sondern fället plötzlich dahin? So sagt nun der, so ein HErr aller Herren ist, der allein weise, alleine gerecht, allein allmächtiger GOtt ist, ich habe meinen König eingesetzet.

137. Bedenke nun, wer und was für eine Person er sey. Die Welt hat auch ihre Könige und Fürsten, die regieren aus GOttes Befehl; wie Paulus sagt Röm. 13, 1. alle Gewalt ist von GOtt: und doch sind sie, wie Petrus sagt 1 Epist. 2, 13. eine menschliche Creatur, das ist, durch menschliche Ordnung eingesetzt, so Befehl haben, äusserliche und leibliche Dinge zu regieren, zu verwalten und zu versorgen. Aber dieser König, unser HErr JEsus Christus, ist ohne Mittel von GOtt dem ewigen Vater verordnet und eingesetzt, daß er König sey, und wird genannt des Vaters König, oder ein König vom Vater gesetzt. Ich, spricht er, habe meinen König gesetzt.

138. So sondert er ihn nun von allen andern weltlichen Königen. Denn wiewol GOtt dieselbigen auch geordnet hat, wie Paulus Röm. 13, 1. sagt, alle Gewalt, oder Obrigkeit, ist von GOtt; doch nennet er er sie nicht seine Könige. Darum ist das der fürtreflichste, ausbündigste König, den der HErr und ewige Vater ihm zum Könige setzt; und darum sollten ihn die andern Könige und Fürsten billig in Ehren halten, für ihren HErrn annehmen und erkennen; ja, wie er hernacher (v. 12.) sagt, herzen und küssen, als einen einigen köstlichen Edelgestein oder Perle, gegen welchen alle andere Könige und Königreiche gehalten, kaum Ziegel- oder Kieselsteine, ja Dreck und Koth sind.

139. Aber worzu dienet es, daß er den Ort oder die Stätte so eigentlich benennet und anzeiget, daß er sagt, dieser König sey gesetzt über Zion, den heiligen Berg? Und diß ist es, darauf man sonderlich fleissig achtung geben soll. Denn darum gedenket er des leiblichen Orts, auf daß wir es gewißlich dafür halten und gläuben sollen, daß dieser König, so von GOtt eingesetzt ist, rechter, wahrhaftiger Mensch, und eine solche Person sey, die man begreifen, mit Augen sehen, und mit denen Händen betasten kann.

140. Denn man soll derjenigen närrische Gedanken und Phantasey nicht nachfolgen, die sich in einen Winkel verkriechen, diß oder das Werk vornehmen, damit sie sich üben und warten, bis GOtt mit ihnen rede, und meynen, daß alles, was sie gedenken und ihnen träumen lassen, feyn eitel Prophezeyungen, vom Heiligen Geist eingegeben; wie denn eben solche Narren auch die Mönche gewesen sind und noch. Aber wenn uns GOtt also, auf diese Weise, hätte wollen lehren, mit uns reden und uns erleuchten; so hätte er nicht eine gewisse Person vorgestellet und geordnet; fürnemlich aber hätte er nicht einen gewissen Ort auf Erden benannt, daher man dieses Königes gewärtig seyn, und ihn haben sollte. Nun aber ist die Person aufs allergewisseste bestimmet und ernannt: erstlich, daß sie GOttes Sohn sey; zum andern, daß sie König zu Zion sey, das ist, Davids Sohn, Davids Erbe, und Davids Verheissung, daß er sey ein König des beschnittenen Volks, über welches David das Regiment hat. Darum sollen wir diesen Menschen, der zu Zion lehret, sich zu Zion offenbaret, annehmen, daß er sey von GOtt zum Könige gesetzt.

141. Denn wiewol das Wörtlein, Zion, ein verblümt Wort ist; denn es heißt nicht Holz und Steine, sondern die, so zu Zion wohnen; doch ist es ein leiblicher Ort, und

lehret

lehret uns, daß wie diesen König, der König zu Zion genannt wird, annehmen sollen. Da man aber das Wort, **Zion**, für ein materialisch Ding, das ist, für Holz und Steine, davon er gebauet ist, verstehen wollte; so wäre es mit uns armen Heyden geschehen und aus. Denn wir haben jetzt diesen Berg nicht inne, sondern die Türken. Nun aber stehet alle unser Heil und Trost auf dem, daß wir den König haben, bekennen, annehmen, der auf dem heiligen Berge Zion gewesen, das ist, der David verheissen war, auf daß er über das Haus Jacobs regiere, und sitze auf dem Stul Davids, seines Vaters, ewiglich, wie der Engel zu Maria sagte Luc. 1, 32. 33. Und um dieser Verheissung willen, weil sie der Vater selbst David gegeben hat, wird recht gesagt, daß dieser König von GOtt gesetzt sey auf den Berg Zion, auf welchem David, der König, gesessen hat.

142. Darum ist das der Titel unsers Königs, geschrieben in dem Schilde, [auf der Crone,] mit welchem ihn der ewige Vater geschmücket und geehret hat, daß er ein sey ein Zionischer König auf dem Berge Zion und zu Jerusalem, unser HErr JEsus Christus, geboren von Maria der Jungfrauen. Von dem weissagen alle Propheten, daß er seinen Sitz und Hof auf dem Berge Zion haben werde, als Davids Sohn und Erbe. Also sagt Zacharias c. 9, 9: Du Tochter Zion jauchze, siehe, dein König kömmt. Und Esaias c. 2, 3: Aus Zion wird gehen das Gesetz, und aus Jerusalem das Wort. Ps. 110, 2: Der HErr wird das Scepter deines Reichs aus Zion senden. Esaia 59, 20: Aus Zion wird kommen der Heiland. Und Obadias c. 1, 17: Auf dem Berge Zion wird seyn das Heil. Diese Zeugnisse der lieben Propheten allzumal führen uns auf das leibliche Zion, das ist, zum Volk und Sitze Davids, daß wir gewiß warten sollen, daß Gerechtigkeit und ein gewaltiger Strom reines Wassers daher kommen werde.

143. Darum gibt uns endlich in diesem Lernen, Haß und Neid der Welt und des Satans, der Heilige Geist diesen Trost. Als wollte er sagen: Du kleines Häuflein, fürchte dich nicht, leide dich, dulde und vertrage alles Unrecht, das dir begegnet, und laß die Welt mit ihrem Reichthum, Gewalt und Macht, nur immerhin sich brüsten, prangen und stolziren, bis der Tag des Zorns kömmt, und die Unbussfertigen überfällt und stürzet; aber meines Königs Reich wird wohl bleiben. Denn dieser König ist von mir eingesetzt, nicht von ihnen. Wie sie aber diesen König nicht eingesetzt haben; also werden sie ihm auch nichts abbrechen, noch einigen Schaden thun können.

144. Warum heißt er aber diesen Berg Zion heilig, weil er nichts anders denn Holz und Steine gewesen ist, und das Volk, so drauf wohnet, Fleisch und Blut ist, wie andere Leute in Landen und Städten? Reimete sich aber dieser herrliche Titel nicht viel besser auf den Berg, auf welchem der Tempel und Gottesdienst war? Antwort: Ich habe oftmals gesagt, daß uns nichts schwerers ankömmt, denn gläuben, daß wir heilig sind. Denn uns ärgert und beweget das Aergerniß und unsere bekannte Schwachheit, beides, so in uns und andern ist. Gleichwie nun andere sich das nicht bereden können noch gläuben, daß wir heilig sind; also dürfen wir uns selbst diese Ehre nicht zumessen.

145. Es sollte aber diese Heiligkeit weder andern, noch uns, entzogen oder genommen werden; sondern, wie wir Deutschen pflegen,

gen, einen frommen Mann, und eine fromme Frau und Hausmutter zu heissen; also sollte uns in der Christlichen Kirche und Gemeinde der Name, heilig, wohl bekannt und gemein seyn. Aber, wie ich (§. 132.) gesagt habe, uns ärgert unsere und uns bekannte und bewußte Schwachheit. Denn weil wir Fleisch und Blut sind, und nicht auf denen Wolken gehen; sondern mit den schlechten gemeinen Werken im Haus- und Stadtregiment umgehen und zu schaffen haben, dasselbige verdunkelt und verfinstert gleich solche Heiligkeit. Darum ist es sehr nütze und gut, daß die Herzen in dieser Frage, so schlecht anzusehen ist, recht unterrichtet werden.

146. Man pfleat aber gemeiniglich also zu antworten, daß der Berg Zion, oder das Volk, so darauf wohnet, habe zweyerley Heiligkeit gehabt, oder ist heilig gewesen um zweyerley Ursachen willen. Aufs erste, darum, daß es GOttes Wort und Gottesdienste gehabt hat. Durch dieses Wort sind Holz und Steine, und auch die Leute selbst geheiliget. Also, wenn jemand einen Juden tödtete, sagte man, er hätte einen heiligen Menschen getödtet; nicht um der Person willen, sondern um des Orts und Volks willen, so durch das Wort GOttes, ja, durch GOtt selbst, der alda wohnete, geheiliget war.

147. Zum andern, war eine andere und grössere Ursache. Denn weil GOtt unter diesem Volke durch sein Wort wohnete, so war in dem Volke allein die rechte Kirche, welche durch den Glauben heilig ist, und sonst nirgend anderswoher. Denn die Heiligen wußten, daß der gebenedeyete und gesegnete Saamen, GOttes Sohn, würde kommen, Mensch werden, und sich am Stamm des Creutzes geben zum Opffer für die Sünde der ganzen Welt. In solchem Glauben erlangten sie, durch den verheissenen Saamen, Vergebung der Sünde und den Heiligen Geist, und wurden rechtschaffen und in der Wahrheit geheiliget. Und um derselben rechtschaffenen Geheiligten willen, obgleich derselben wenig waren, ward darnach das ganze Volk auch heilig genannt. Denn es war allein das Volk, in welchem heilige Leute waren und lebten. Diese Heiligkeit ist grösser und rechtschaffener, denn die vorige.

148. Also heiliget bey uns das vierte Gebot: Ehre Vater und Mutter, diese Stände; also, daß ich recht sage, der Vater ist heilig, die Mutter ist heilig, die Obrigkeit ist heilig, um der gemeinen Heiligkeit willen, nemlich darum, daß GOtt ernstlich befohlen hat, daß wir ihnen sollen gehorsam seyn. Denn es ist ein solch Gebot, das nicht ein einzeln Volk, sondern uns alle allenthalben und an allen Enden verbindet und verpflichtet; drum gehet diese göttliche Ordnung durch alle Nationen, über alle Völker. Aber darnach haben Vater und Mutter, und die Obrigkeit, so Christen sind, eine andere Heiligkeit, die nicht so gemein, sondern eine sonderliche Privatheiligkeit ist, darum, daß sie im Namen JEsu getauft, und durch den Glauben an die Verheissung, und durch den Heiligen Geist geheiliget sind.

149. Auf diese Weise war der Berg Zion auch heilig: erstlich, von wegen der Heiligkeit, so aus dem Gesetz kömmt; denn da war das Wort und die Gottesdienste, so das Gesetz forderte. Zum andern, auch von wegen der Heiligkeit, so aus Gnaden kommt, daß daselbst war die Verheissung von Vergebung der Sünde durch den gebenedeyeten Saamen, welche hernachmals erfüllet, und folgends durch die lieben Apo-

stel in die ganze Welt ausgebreitet, und von denen Heiligen geglaubet, und mit dem Glauben gefasset ist.

150. Aber die rechte Antwort und der rechte Verstand ist, daß der Berg Zion heilig geheissen wird, nicht seiner und des Volks halben, sondern um dieses Königs willen. Wie denn bey uns eine gemeine Art zu reden ist, da wir also sagen: Das ist ein Raubschloß, als auf welchem die Schnaphähnlein und Staudenhechtlein wohnen: das ist eine Handelstadt, in welcher Kaufleute und Händler sind. Also wird Zion auch ein heiliger Berg genannt, nicht von David, der darauf wohnete, sondern von Christo, der also heilig ist, daß er heiliget, die an ihn gläuben, das ist, daß er ihnen die Sünde vergebe, und den Heiligen Geist schenke. Das ist die Heiligkeit dieses Berges, welche sie vom Könige hat.

151. So lange nun dieser König lebet und bleibet, so wollen wir auch bleiben, wenn gleich Pabst, Türke, und was diesem Könige feind ist, und sich wider ihn setzet, zubersten sollten. Und wollen nicht eher aufhören an diesen unsern König zu gläuben, bis wir sehen, daß er aus diesem seinem Stul, darauf ihn GOtt der Vater gesetzt hat, gestürzt und geworfen sey. Wir gläuben aber, daß der Ich, welcher seinen König eingesetzt hat, es nicht leiden werde, daß die Welt umstosse und zubreche, was er selbst geordnet hat; wie die Erfahrung zu allen Zeiten beweiset. Denn alle Feinde dieses Königs sind gefallen und liegen in der Asche: er aber regieret gewaltig.

152. Darum lerne du erstlich, daß dieser König vom Vater eingesetzt sey. Zum andern, daß man seiner warten und ihn finden muß auf dem heiligen Berge Zion. Dahin sollen wir unsere Augen richten, und auf ihn allein sehen, so können wir nicht irren. Aber die Welt irret, welche Zion verachtet, und richtet wider diesen König Empörung und Krieg an.

153. Bisher hat uns der Prophet gelehret von dem eingesetzten und erklareten aufrührischen Könige, samt seiner aufrührischen Lehre. Aber aufrührisch heisse ich ihn, nicht, daß es seine Schuld sey, sondern daß die Welt, das ist, die Könige, Fürsten, Völker, Weisen, Heiligen, Geistlichen, sich an ihm ärgern und beginnen zu wüten und Aufruhr zu erregen.

154. Wiewol aber diese Weissagung nicht sehr lustig und frölich ist, doch ist sie nöthig, uns zu trösten und zu stärken, daß wir darum nicht kleinmüthig und verzagt werden, wenn wir sehen, daß es also gehet, und wir mit unserm Könige und seiner Lehre verklagt werden, als wären wir aufrührisch. Denn wir haben in solcher Gefahr und Noth zum Schutzherrn, der uns gerecht spricht, eben den, der hier redet und spricht: Ich habe meinen König eingesetzt. Das ist unser einiger Trost, auf dem wir kleben, ja, auf den wir sehen, trotzen, auch stolziren und hoffärtig sind, und setzen aus den Augen, und verachten alle Könige und Fürsten, alle Heyden und Völker mit aller ihrer Gewalt und Macht. Denn diese, Ich, ist stärker, mächtiger und gewaltiger, klüger und weiser, denn sie all zumal sind; darum wird er seinen König wohl erhalten wider alle Teufel und alles Wüten der zornigen Welt. Wenn der bleibet und erhalten wird, so wollen wir, seine Unterthanen, auch wohl bleiben und erhalten werden, es scheine und lasse sich ansehen, wie es welle. Also muß man sehen und fussen auf den Unsichtbaren, so dieser Psalm anleget, und das Sichtbare aus den Augen setzen und verachten.

155. Nun aber fähret der Prophet fort,

und

und nachdem er den Ort oder Sitz dieses Königes beschrieben hat, zeiget er auch an, was sein Amt ist, auf daß man wisse, nicht allein wo er sey, sondern auch, was man von ihm gewarten soll, und was er vorhaben und thun wird.

v. 7. Ich will von einer solchen Weise predigen, daß der HErr zu mir gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.

156. Diese Worte sind gemein und bekannt, und in allen Kirchen und Klöstern gesungen und gelesen, aber gar nicht verstanden worden, daß sie so wichtig sind, und so grosse Dinge begreifen. Denn, daß ich mit wenig Worten viel sage, so ist alhier das ganze Gesetz aufgehaben und abgethan, und das Amt Christi aufs reineste und eigentlichste beschrieben und abgemahlet, als der nicht ein Schwerdt tragen, noch eine neue weltliche Policey und Regiment anrichten wird; sondern wird ein Doctor und Lehrer seyn, der die Leute lehre von einem ungehörten, aber ewigen Decret und Beschluß GOttes, der hohen Majestät.

157. Und wiewol andere Könige Noth halben auch Gesetze und Ordnungen machen, und durch Gesetze regieren; doch ist ihr vornehmstes Amt nicht, die Leute lehren oder Gesetze machen, sondern die Bösen mit dem Schwerdt strafen und die Frommen schützen. Darum sind sie als GOttes Häscher und Henker; denn also sagt St. Paulus Röm. 13, 4. daß sie das Schwerdt tragen, denen Bösen zur Furcht und Rache. Darum ist Lehren nicht ihr eigenes Amt; denn sie regieren die Gewissen und Herzen nicht, sondern wehren nur der Faust. Und wie ein Säuhirte die Schweine regieret, und weidet sie schlecht nach den fünf Sinnen; also sind der Welt Könige und Fürsten Hirten, nicht die das Gewissen, sondern allein den Leib, als ein Vieh, regieren.

158. Aber unser König, von welchem alhier der Heilige Geist weissaget, ist ein solcher König, der von GOtt, dem ewigen Vater, darzu geordnet und eingesetzt ist, daß er lehren soll; so muß er auch zugleich ein Priester, Doctor, Lehrer und Theologus seyn, der die Seinen unterweise und lehre von GOtt, und allein die Gewissen regiere.

159. Und in dem ist unser König vor allen andern Königen unterschieden. Welches man fleißig merken soll; denn der Satan gehet ohne Unterlaß und ohne Aufhören Tag und Nacht damit um, daß er diß Königreich und der Welt Reich in einander menge, und mache aus Christo, der ein Lehrer der Gewissen ist, einen weltlichen Herrn und König.

160. Und zwar hat der Pabst, des Teufels Werkzeug, Christum, als einen Lehrer, ganz und gar verworfen und das Schwerdt ergriffen; ja, er hat auch die Schlüssel, die Christus der Kirche gegeben hat, gar in einen weltlichen Brauch gewandt. Also werden die Rotten und Schwärmergeister eben durch solche Gedanken auch verführet und betrogen. Denn sie richten gar ein weltlich Wesen an, heben die ordentlichen Regimente auf, setzen die jetzige Obrigkeit ab, und richten ein neu Leben und Wandel, neue Sitten und Wesen, und gar eine neue Policey, ja, Möncherey an; meynen, diß sey die fürnehmste Frucht des Evangelii.

161. Ich habe zu Marpurg selbst gehöret, wie Zwingel so prächtig rühmete, daß er in der Schweitz die rothen Hüte, welche Kriegsleute etwan, wenn sie in Kriegen waren, gebraucht, abgebracht hatte. Nicht viel klüger war Carlstadt, da er meynete, es wäre an dem viel gelegen, daß er die Schul

und Studia fahren ließ, und wollte nicht mehr ein Doctor, sondern ein neuer Laye gescholten und genannt seyn; denn also schrieb er auf seine Bücher: Nachbaur Anders, ein neuer Laye.

162. Aber solche Gaukeley und Schwärmerey kömmt aus Unverstande und Unwissenheit des Reichs Christi. Denn weil sie keinen Unterscheid machen zwischen dem Reiche Christi und der Welt Reiche, so stellen sie das Christenthum auf Veränderung etlicher äusserlichen Dinge.

163. Aber solches läßt der HErr Christus denen weltlichen Fürsten und Herren befohlen seyn, und gönnet es ihnen wohl. Zu denen Seinen aber spricht er: Ihr aber nicht also, Luc. 22, 26. Denn sein Reich stehet allein im Wort, und sein Amt und Befehl ist, lehren. Die weltlichen Könige läßt er für die Säue sorgen; denn sie haben einen Stecken, mit welchem sie solch Vieh treiben und zwingen: aber sein Amt ist, wie dieser Psalm sagt, predigen und lehren von GOttes Beschluß und endlichem Befehl. Das ist eine klare Definition, und eigentliche Differenz und Unterscheid des Reichs Christi.

164. Aber, fürwahr, wenige verstehen und fassen es recht; denn dem Herzen hänget immerdar an, daß es diese beyden Reiche in einander vermischet und menget, also, daß es auch denen rechten Christen schwer ist, allewege diß Reich eigentlich von der Welt Reiche zu unterscheiden und zu sondern: so sie doch gläuben ein ander Leben nach diesem Leben; sehen wohl, daß ihnen in diesem Leben der Könige und Obrigkeit Wohlthaten vonnöthen sind, und derselben gebrauchen und nicht entrathen können; aber dieses Königs Christi brauchen sie zu einem andern und ewigen Leben.

165. Die Aenderung derer Personen soll den Leser nichts irren noch anfechten; denn sie ist in der hebräischen Sprache sehr gemein. Als, da sie sagen: Mein HErr, der König, lebe; das ist eben so viel, als, du König lebe. Also auch hier, wenn man die Aenderung der Person weathut, so ist es leichter zu verstehen, also: Ich habe meinen König auf meinen heiligen Berg Zion gesetzt, daß er predige von meiner Weise, daß er mein Sohn sey, welchen ich heute gezeuget habe. Aber die heilige Schrift behält ihre Weise und Art zu reden, der muß man gewohnen, obwol bisweilen der Verstand dunkler wird, wie Ps. 91, 9: Der HErr ist seine Hoffnung und Zuflucht: Du hast den Höchsten zu deiner Zuflucht gestellet; das wäre klärer also geredt: Der HErr ist deine Hoffnung und Zuversicht, du hast deine Zuflucht hoch gesetzt.

166. Doch, wer es fleißig ansiehet und bedenkt, der siehet, daß solche Aenderung der Person nicht gar vergebens ist, und ohne Ursache geschieht; denn es viel herrlicher, daß er den König selbst von der Weise oder Befehl GOttes predigen läßt. Denn, wie (§. 158.) gesagt, damit gehet er fürnemlich um, daß er anzeige, daß dieser König auch ein Doctor und Lehrer sey.

167. Zum andern, siehet der Heilige Geist ohne Zweifel auch dahin, uns zu lehren, daß GOtt durch den Sohn alles thue. Denn weil der Sohn von der Weise oder vom Befehl prediget, so prediget der Vater selbst, welcher im Sohne und eins mit dem Sohne ist. Und wenn wir von solcher Weise predigen, so prediget Christus selbst; wie er sagt: Wer euch höret, der höret mich, Luc. 10, 16.

168. Aber das ist das feineste und beste, daß

daß dieser König also beschrieben wird, als der da mündlich predigen und lehren wird. Denn dieser Spruch muß von der mündlichen, nicht von der geistlichen Predigt verstanden werden, da er droben (v. 6.) sagt: **Ich habe meinen König eingesetzt**, ꝛc. Denselbigen Vers singet GOtt ihm selbst, und seinem Sohne. Aber uns singet unser König: **Ich will predigen** ꝛc. Denn er ist ein öffentlicher Doctor und Lehrer, dazu gesandt, daß er predige, wie er Matth. 11, 5. sagt: **Denen Armen wird das Evangelium gepredi**get. Den Befehl hat er, und das ist sein Amt, daß man nicht gedenke, er sey ein weltlicher Fürst. Denn er spricht nicht: Ein Schwerdt; sondern das Wort, das ist dieses Königs Zepter. Darum nimm ihn an als einen Herzog des Gewissens, als einen Priester und Lehrer. Und das ist auch die Ursache, daß sich die andern Könige wider ihn setzen und auflehnen. Denn wenn er still schwiege, und predigte nicht, so wäre die Welt wohl zufrieden. Aber diese Predigt macht die ganze Welt rege, und bewegt sie zu Empörung, Krieg und Aufruhr.

II.

169. Das hebräische Wörtlein, **Chok**, statutum, ist sehr weitläuftig, und heißt gemeiniglich eine Weise, oder Sitte. Es stimmet aber schier mit unserm deutschen Wörtlein, **Recht**, überein. Denn dasselbe ist im Brauch auch sehr gemein; als wenn wir sagen, Landrecht, Stadtrecht, Vaterrecht, **Tochterrecht** ꝛc. Aber allhier, an diesem Orte, heißt es, eine neue Weise zu lehren. Denn weil Moses mancherley Ceremonien gegeben hat, und die weltliche Könige und Fürsten ihre Gesetze, Ordnungen und Statuta haben, so kömmt dieser König mit einem neuen Statuto oder Weise, welche unterschieden ist von allen Statuten Mosis und derer andern Könige.

170. Aber, daß gesagt wird, er werde alle Gesetze, auch Mosis Gesetze, aufheben und abthun, das soll man also verstehen, daß sie unnütze sind, die ewige Seligkeit dadurch zu erlangen. Denn wenn vom ewigen Leben, von Vergebung der Sünden, vom Tode, und in Summa, von allem, das das Gewissen belanget, gehandelt wird; so soll Moses das Maul halten, alle Könige sollen schweigen: aber dieser Doctor und König soll allein gehöret werden.

171. Aber allhier bedenke mit Fleiß die Umstände der Zeit. Denn da diese Prophetey durch den Heiligen Geist von David beschrieben ist, da war Mosis Gesetz und Priesterthum in denen grössesten Ehren. Da nun dieser König keine andere Lehre bringen würde, denn Mosis Lehre ist, so wäre diese Verheissung ganz und gar vergeblich und umsonst, weil dazumal Mosis Gesetz albereit war.

172. Herwiederum, so dieser König etwas anders, denn Moses, lehren und predigen wird, wie diese Verheissung klar mitbringet; so wird gefragt, was man doch bessers und höhers lehren kann, denn Moses gelehret hat, welcher die Zehen Gebote brachte, die höchste und rechte göttliche Weisheit, die uns von denen höchsten und heiligsten Werken lehret? Denn was kann doch grösser seyn, denn das erste Gebot lehret, daß man GOtt fürchten, vertrauen und lieben soll? Nicht weniger ist, das da folget im andern und dritten Gebot, von der Ehre des göttlichen Namens, von rechtem Anruffen, von Danksagung, daß man GOttes Wort mit Ernst höre und lerne. Was aber die andere Tafel lehret, weil es viel geringer ist, das will ich jetzt geschweigen. Das sind die besten

guten Werke, und der höchste Gottesdienst, welchen Moses wohl angezeiget und gewiesen hat; aber sie sind von der göttlichen Weisheit befohlen und geschrieben. Drum sind die Zehen Gebot de facto, was die Werke belanget, die höchste Lehre, dergleichen in der ganzen Welt nicht ist.

173. Was ist nun das für eine Lehre, welche alhier verheissen wird, so durch Christum soll ausgebreitet werden? Denn diese Consequentz und Folge ist klar und offenbar: sintemal ein Doctor und Lehrer, der die Kirche lehren soll, verheissen wird, weil das Gesetz und Priesterthum noch währet: so folget, daß er eine andere Lehre bringen wird, denn Mosis, derer Leviten, Priester und Propheten Lehre ist, welche dazumal, da diese Verheissung geschrieben und gegeben ist, da waren, regierten und lehrten die Kirche. Denn, daß er diesen Lehrer verheißt, das ist eben so viel, als wenn er sagte: Bisher habt ihr keinen König zum Lehrer gehabt, der diesen Befehl anzeigete und lehrete, welchen dieser mein König lehren wird. Ihr habet wol Lehrer gehabt; aber nicht die rechtschaffen und genugsam wären gewesen: darum sollet ihr auf diesen meinen Lehrer warten, der nicht lehren wird, wie Moses; denn worzu wäre es nütze und noth zu verheissen, das ihr allbereit habt? sondern er wird eine andere, grössere, bessere, nützlichere, und heiligere Lehre bringen.

174. Aber was ist das für eine Lehre? Was ist das für eine Weise? Nemlich, daß der HErr hat zu mir gesagt: Du bist mein Sohn. Diesen Vers legt St. Paulus, als ein Meister, herrlich aus im Römern c. 1, 2. 3. 4. da er also spricht: GOtt hat lange zuvor durch seine Propheten in der Heil. Schrift verheissen das Evangelium von seinem Sohne, der geboren von dem Saamen Davids, nach dem Fleisch, und kräftiglich erweiset ein Sohn GOttes, nach dem Geist, der da heiliget, sint der Zeit er auferstanden ist von denen Todten, nemlich, JEsus Christus, unser HErr. Das ist die neue Lehre, so durch den Sohn GOttes in die Welt gebracht und ausgebreitet ist; wie dieser Psalm sagt. Die alte Lehre Mosis ist die: Du sollt GOtt fürchten, vertrauen und lieben, und deinen Nächsten als dich selbst, 5 Mos. 6, 1. 3 Mos. 19, 18. Aber diese ist viel höher und herrlicher; denn sie lehret nicht was wir thun sollen, welches des Gesetzes eigenes Amt ist: dasselbe fordert von uns gewisse Werke, wer die nicht thut, dem dräuet es, daß er sey in GOttes Zorn und Ungnaden. Drum thut es nichts anders, denn daß es schrecket, dräuet, uns plage, und keinen Friede noch Ruhe lasse. Denn was es fordert und haben will, das ist uns unmöglich zu thun.

175. Ein solcher Lehrer ist dieser König nicht: er fordert nicht von uns unsere Werke, sondern schenkt und gibt uns seine Werke. Er lehret nicht, wer wir sind; denn das thut das Gesetz: sondern wer er sey; auf daß wir ihn annehmen, und seiner Gaben mit Lust und Freuden brauchen, ob wir gleich nicht thun, was Moses fordert. Darum ist die Lehre dieses Königes unterschieden von allen andern Lehren, auch von der Lehre des Gesetzes; welche doch, da man von Werken, oder von dem, das wir thun sollen, handelt, die vollkommenste ist. Aber die Lehre dieses Königs lehret nicht von Werken, sondern von der Person, zu welcher der HErr gesagt hat: Du bist mein Sohn.

176. Es ist wol eine kurze Lehre, die fein rein, schlecht und einfältig vorgetragen wird, ohne einiges Gepränge der Worte, und ohne

ne alle Umstände. Wenn man aber diese kurze Worte recht bedenkt, so gibt sich solch Gepränge selbst, welches das Evangelium anzeiget, und mahlet diese Person fein deutlich ab, streicht sie mit Farben aus, und lehret, daß sie sey vom H. Geist empfangen, geboren von Maria der Jungfrauen, gelitten unter Pontio Pilato, gestorben, wieder auferstanden von den Todten durch seine eigene Kraft, sitzet zur Rechten des Vaters; und daß dieser Befehl vom Himmel geschehen und gegeben ist, daß wir ihn sollen hören, daß wir ihn allein, wie die Jüden in der Wüsten die eherne Schlange, ansehen, und nirgend von seinem Wort weichen sollen; sondern was er redet und thut, das sollen wir gläuben, daß es alles diene und gehöre zu unsrer Seligkeit. Denn davon handelt und sagt allenthalben das Evangelium: darum zeiget es beydes, die Wunderzeichen und Predigten des HErrn Christi, so fleißig an, daß es uns den wohl einbilde und locke, auf daß wir ihn annehmen, ihm folgen, und auf ihn allein mit Fleiß sehen. Wo wir das thun, so können wir nicht irren, sondern behalten den rechten Weg zur Seligkeit.

177. Diese Lehre ist viel edler und herrlicher, denn das Gesetz ist, welches allein lehret, was wir thun sollen; aber das Evangelium hebt darum das Gesetz nicht auf. Denn das Gesetz ist auch GOttes Wort, welchem wir billig alle sollen gehorsam seyn: Aber das Evangelium läßt das Gesetz bleiben und lehret etwas höhers. Denn weil dem Gesetz niemand genug thun kann, so prediget es von dem Sohne GOttes, welchen der Vater heute, das ist, von Ewigkeit gezeuget, und zu Zion zum Könige gesetzt hat; das ist, er hat Gewalt, daß er ein Mensch geboren werden und lehren sollte. Hier werden die Herzen freywillig erwecket und entzündet, einen solchen grossen König zu hören, und auf seine Werke zu sehen.

178. Darum ist das der höchste Artikel unsers Glaubens, daß man weiß, daß der Mariä Sohn sey der ewige Sohn GOttes, vom Vater gesandt; nicht daß er kriege, sondern daß er predige; denn er hat kein Schwerdt in der Hand, sondern seine Kraft und Macht stehet im Munde. Und das ist die Summa seiner Lehre, daß er sagt, GOtt, der ewige Vater, hat mich in Ewigkeit gezeuget. Das ist der Haupt- und fürnehmste Artikel unsers Glaubens und Evangelii, darum hat ihn der Teufel durch den Ketzer Arium und seine gottlose Nachkommen so hefftig angefochten. Wie er denn noch heutiges Tages nicht abläßt, durch unser eigen Herz diesen Artikel anzufechten und zu zertrennen.

179. Denn wo kömmt es doch her, daß auch die gottesfürchtigen und fromme Christen so furchtsam seyn, so klagen, seufzen, heulen und weinen, denn daher, daß dieser Artikel noch nicht vest und stark genug in unsern Herzen gefasset ist? Denn so wir es gewiß gläubten, daß dieser JEsus GOttes Sohn wäre, Lieber, wofür würden wir uns fürchten? sintemal es gewiß ist, daß er für uns stehe, und um unsertwillen, uns zum Besten, vom Vater gesandt ist. Nun aber werden wir Elende von der Sünde angefochten, erschrecken vor dem Tode, fürchten uns vor der Hölle und dem ewigen Verdammniß, allein darum, daß das Gewissen zweifele, ob Christus GOttes Sohn sey. Denn wenn wir das gewiß und vest gläubten, so verachteten wir die Sünde, als wäre sie nichts, spotteten des Teufels und Todes, als armer, elender, geschlagner und wehrloser Feinde. Denn was ist die Sünde, Tod und Teufel gegen dem Sohne GOttes? Daß wir es aber nicht gläuben, da ist der Mangel oder

Feh-

Fehler nicht am Lehrer oder an seinem Worte, sondern an uns, so entweder gar ungläubig oder noch schwachgläubig sind.

180. So ist nun das die Lehre unsers Königes, daß er prediget, daß der ewige GOtt von Ewigkeit gesagt habe: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Da siehest du ja, daß hier nichts von unserm Thun und Werken gesaget und gelehret wird; denn dasselbe thut das Gesetz; sondern allein von diesem Sohne GOttes, mit seinen Worten und Thaten.

181. Aber wir wollen das gegen einander halten, und vergleichen. Im vorigen Vers heißt ihn der Psalm einen König, und sagt rund und bescheiden, daß er zu Sion zum Könige gesetzt sey. Daraus folget gewiß und unwidersprechlich, daß er ein Mensch ist; wie könnte er sonst König seyn auf einem leiblichen Orte? Und dieser dienet, daß er sagt, er sey von GOtt zum Könige gesetzt; von GOtt aber wird nicht gesagt, daß er gesetzt und geordnet werde, sondern er selbst setzet und ordnet; denn er ist der Schöpffer. Aber dieser König ist gesetzt; darum muß er ein Mensch seyn. Das beweiset die Einsetzung, Salbung, und der leibliche Ort, da er ein rechter, sichtbarer und greiflicher Mensch ist, der auch mit menschlicher Stimme lehret und prediget. Und daran ist bey denen Leuten nie kein Zweifel gewesen; denn sie haben mit Augen gesehen, daß er ein Mensch ist, der Knochen, Fleisch und Blut hat, welche GOtt nicht hat, sondern der Mensch und die Creaturen haben es.

182. Aber ist es denn genug, daß man das von diesem Könige weiß? Mit nichten ist es genug, sondern man muß auch wissen, daß er GOttes Sohn ist, von Ewigkeit geboren. Diß konnte man mit den Augen nicht sehen, darum lehret es dieser König, und man muß es gläuben.

183. Dann man aber dem Text nicht eine Nase mache und verdrehe ihn, so muß man diese Worte, du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget ꝛc. fleißig bewegen. GOtt ist ausserhalb der Zeit und ein geistlich Wesen; darum kann er nichts zeitliches und leibliches von ihm zeugen, sondern zeuget seines gleichen, das ist, das auch ewig und geistlich ist. Weil er aber diese Worte saget zu der Person, so zum Könige gesetzt ist auf Sion, welches ein leiblicher und sichtlicher Ort ist, was folget daraus? Folget nicht das daraus: daß dieser Mensch, so in der Zeit von Maria der Jungfrauen geboren ist, ehe er in Mutterleibe empfangen ward durch den Heil. Geist, gewesen ist, und zwar von Ewigkeit; denn den GOtt hat das Wörtlein heute, weder Anfang noch Ende; wie wir hernacher sagen wollen. Also setzt und füget dieser Text zusammen in dieser Person beyde, die Gottheit und Menschheit, daß sie eines oder ein Ding und Kuche sind, also, daß man recht sagt: Dieser Mensch ist GOtt.

184. Diesen Verstand und Meinung, so in diesem Psalm angezeiget wird, sollen wir veste fassen und behalten, wider die teufelischen Zungen, welche sich unterstanden haben, diesen Artikel zu zerrütten und umzustossen, ja auch wider die Thorheit unserer eigenen Vernunft. Denn wenn die närrischen Leute beginnen von der Vollkommenheit der göttlichen Majestät, zu disputiren, so fallen und purzeln sie, wie Lucifer vom Himmel, in allerley Gotteslästerung; denn was können wir armen elenden Madensäcke und Erdenklumpen von solchen grossen Dingen auch nur gedenken? Warum folget wir nicht vielmehr diesem Psalm, der nun bis in drey tausend Jahr vest und unverbrüchlich geblieben ist, wider alle Ketzerey, als der klar und rund sagt, daß dieser König beyde, ein Mensch und

ewig

ewiger GOtt ist. Dieser Definition sollen auch wir Statt und Glauben geben, und was wir entweder hören oder gedenken, das darwider ist, dasselbe sollen wir, als schwärmerisch, gottesläſterisch, und vom Teufel erdacht, verfluchen und verdammen.

185. Der gottlose Ketzer Arius ließ den Namen des Sohnes GOttes bleiben; aber indeß behielt und vertheidigte er die gottesläſterische Lehre, daß auch wir um derselbigen Ursachen willen eben sowol GOttes Kinder wären. Wie viel rechter sagt St. Paulus, daß wir ans Gnaden zu GOttes Kindern angenommen sind, Gal. 2, 8. Aber dieser ist von Natur GOttes Sohn, darum heißt er ihn ein Conterfay des unsichtlichen GOttes, Col. 1, 15.

186. Zum andern, wie fein meisterlich braucht die Epistel zum Hebräern diesen Psalmen zum Zeugniß, da sie c. 1, 13. also sagt: Zu welchem Engel hat GOtt jemals gesagt, du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget? Denn sie hebt und setzt diesen König auch über die englische Natur, die doch unter allen Creaturen die vornehmste und herrlichste ist. Und dieses billig. Denn durch den Sohn GOttes sind die Engel und Erzengel geschaffen, und St. Paulus Col. 1, 15. nennet ihn den Erstgebornen unter allen Creaturen, auf daß er ihn ausser und über alle Engel und alle andere Creaturen setze.

187. In der Einfalt sollen wir bleiben, und uns in das tiefe wüste Meer nicht begeben, daß wir von solchen grossen Dingen disputiren wollten; denn dieser Artikel ist sehr schlüpfferig. Erstlich darum, daß er uns zu subtil und zu hoch ist. Zum andern, daß wir zu schwach darzu sind. Darum ist es eine lautere Thorheit und gar ein gefährlich Ding und Vornehmen, daß man nach diesen Dingen zu subtil grübeln und forschen will. Denn wenn wir das könnten, so dürften wir der Heil. Schrift nicht; ja, dieser Doctor und König wäre uns nichts nütze. Welche nun die Schrift verachten, und unterstehen sich vermessentlich, solche grosse Dinge zu erforschen, die sind GOttes Meister und nicht seine Schüler. Darum stürzen sie den Hals ab, geben zu trümmern; wie Phaeton, da er sich unterstund, die Sonne zu regieren; als die Poeten schreiben.

188. Ueber diese Vermessenheit klaget GOtt im Propheten, da er also sagt: Wem wolleet ihr mich vergleichen? Denn also thun alle Ketzer, Heuchler und Schwärmer, daß die ihnen ein Bildniß und Conterfay GOttes erdichten und machen. Ein Mönch bekennet wol mit dem Maule, er gläube, daß Christus GOttes Sohn sey; aber zu diesem Sohne GOttes erdichtet er noch etwas darzu, nach seinem Willen und Gedanken, und meynet, GOtt lasse ihm seinen Stand und Orden, seine Kappe und Platte gefallen, und werde ihm das ewige Leben dafür geben. Aber du Heuchler, wer hat dir befohlen, daß du dem Sohne GOttes eine solche Nase machen sollst? Wer hat dich gewiß gemacht und versichert, daß GOtt ein solches von dir haben will?

189. Darum ist ein Mönch, wenn er auch nach seiner Regel am allerheiligsten und gestrengsten lebet, nichts klüger oder besser, denn der Ketzer Arius, der da sagt: Es sey nur ein GOtt; aber Christus werde GOttes Sohn darum genannt, daß er die vollkommenste und fürnehmste Creatur sey, durch welche alle andere Creaturen gemacht sind. Denn, so Christus GOttes Sohn ist, und daß wir auf ihn allein trauen sollen, daß ihn GOtt zum Heiland gesandt hat, warum

thut denn ein Mönch solch Vertrauen zu seinem Werke, das er selbst erwählet hat?

190. Dieser Unrath und Schade kömmt daher, daß das Herz das Wort lässet fahren, oder ja nicht achtet, speculiret und machet ihm eigene Gedanken von GOtt, wie es sich dünken lässet, und doch in der Wahrheit nichts ist. Denn ein solcher Dichter folget seiner Vernunft, da man doch in denen Dingen alleine dem Worte folgen sollte; sintemal die Vernunft solche grosse Sachen von ihr selbst weder verstehen, noch ihre Gedanken lenken und überwinden kann.

191. Solche Gaukler und Träumer waren Zwingel und Carlstadt. Denn weil sie das Wort fahren liessen, das da sagt, das Brod sey der Leib Christi, und der Wein Christi Blut, da mußten sie etwas anders erdichten. Diese ihre Früchtlein, Gedanken und Schwarm herzeten und küssten sie, wie eine Mutter ihr liebes Kindlein, und was sie darnach in denen Büchern der Väter lasen, dasselbe, meyneten sie, dienete alles zu ihrer Sache.

192. Aber man sollte die Heil. Schrift mit grösserm Ernst, Fleiß, und Demuth handeln. Diesen König, welcher das Lehramt hat, und ein Doctor und Lehrer ist, den sollte man hören, auf sein Wort sollte man allein sehen, und sich darnach richten, nicht einen Dünkel und Wahn suchen, der von seinem Worte fremde, oder mit demselben nicht übereinstimmet; wie denn dieser ist. Denn da Christus vom Brode sagt, das ist mein Leib, ꝛc. da sprechen sie, daß dis Brod nichts anders sey, denn Brod: und da er vom Kelche sagt, daß er sey das Blut des N. Testaments, achten sie für, und wollen es erstreiten, Wein sey schlechter Wein, und bedeute, sey aber nicht das Blut. Doch heben etliche solche Schwärmer bis in Himmel hinauf.

193. So viel nun diesen Spruch belanget, sollen wir mit diesem Psalm gläuben und bekennen, daß Christus, der zu Zion König und Lehrer ist, GOttes Sohn ist, vom Vater in Ewigkeit geboren, über, ausser, und vor allen Creaturen. Darum ist er nach dieser Geburt keine Creatur; wie Athanasius recht sagt, daß er sey gezeuget, nicht geschaffen.

194. Wenn nun alhier Frau Hulde, die Vernunft, kömmt, und macht dir solche Gedanken, wie derer Türken Gedanken sind, und spricht: Wie? Sind denn zwey Götter? so sage du: Nein, es ist nur ein einiger GOtt; und doch ist der Vater, und ist der Sohn. Wie kömmt das? So antworte du mit Demuth: Ich weiß nicht. Denn GOtt will nicht, daß wir solches mit Augen sehen sollen, allein hat er es im Wort vorgehalten, und will, wir sollen es gläuben. Wenn wir das thun, so können wir nicht irren; denn wir folgen dem Lichte, welches von GOtt selbst angezündet ist. Aber unsere Vernunft ist blind, und kann solche grosse Dinge nicht begreifen noch sehen.

195. Hier sind abermals die Personen geändert. Denn er hätte können also sagen: Ich bin GOttes Sohn. Aber er lässt den Vater reden. Das geschieht aber darum, daß er es alles auf den Vater ziehe, als von dem es herkömmt. Wie Christus in seinen Predigten pfleat des Vaters Befehl allenthalben zu rühmen und anzuziehen; spricht, daß er aus Befehl des Vaters rede; was er thue, das thue der Vater; sagt nicht, daß er etwas aus seinem Willen thut, sondern aus Befehl des Vaters; auf daß sie alle den Vater durch Christum erkennen, und den Vater preisen. Das ist eine sonderliche Weise dieses Lehrers, welche der Heilige Geist an diesem Ort hat wollen anzeigen, da er dem

Vater

Vater die Stimme und das Wort gibt, und zeiget gleichwol an, daß dieser König ein Lehrer sey. Denn er will uns, wie denn auch Christus thut, durch Christum zum Vater führen.

196. Es dienet aber solches auch, unsere Herzen zu trösten. Denn unser Gewissen erblasset und erschrickt, wenn es auch nur GOttes Namen höret. Denn es erkennet die Sünde und fürchtet sich vor GOttes Zorn. Darum scheuhet und fleucht es GOttes Stimme, und wollte lieber den Türken oder den Satan hören; wie diß sein abgemahlet ist in der Historie, da das Gesetz gegeben ward, da das Volk rief und schrie zu Mose: Der HErr, sprechen sie, rede nicht mit uns, daß wir nicht sterben, sondern rede du mit uns, 2 Mos. 20, 19. Denn gleichwie man die göttliche Majestät nicht kann mit den Augen sehen; also können auch unsere Ohren seine Stimme nicht hören noch leiden. Das siehet Christus wohl. Darum, was er redet und thut, dasselbe zeucht er allzeit auf GOtt den Vater, und schreibt dem Vater alles zu, auf daß er diese Furcht aus dem Herzen nehme, und diß traurige Bild, das wir uns selbst erdichten, aus den Augen thue. Denn was ist doch in Christo, das nicht voll Trostes lieblich und freundlich ist?

197. Darum, wenn du ihn siehest am Creutze hangen, daß das Blut von ihm fleußt, achtest und richtest das nach seinem Wort auf den Willen GOttes, erkennest, daß es dir zu gut geschehen ist; sollte dir GOttes Name, der sonsten an ihm selbst schrecklich ist, nicht süsse werden? So wirst du dich nicht allein nichts Böses besorgen von GOtt, der seinen Sohn um deßwillen gesandt hat; sondern du würdest auch voll gewisser Hoffnung werden, daß dir GOtt gnädig und barmherzig sey, der dich und das ganze menschliche Geschlecht lieb habe.

198. Und darzu dienet und ist nütze, daß der Heilige Geist dem Vater zugeeignet, daß er diese Worte rede: Du bist mein Sohn ꝛc. Und daß Christus allenthalben anzeucht den Befehl und Willen des Vaters, das geschicht nicht um seinetwillen, gleich als wäre ihm vonnöthen, also zu reden; sondern um unsers Gewissens willen, auf daß wir gewiß gläuben, wir haben einen Mittler, der sich zwischen GOtt legt, und vertritt und vorbittet, der uns lieb hat, und für uns stirbt: und thut das alles aus Befehl, und nach dem gnädigen Willen und Rath seines ewigen Vaters.

199. Diese Weise zu lehren ist neu, und der Welt unbekannt, ja, ist denen Gottlosen gar verborgen; aber denen Gottseligen wohl bekannt. Dieselbigen hören diesen Lehrer zu Zion mit allem Willen und herzlich gerne, welcher, ob er wol selbst lehret, doch lehret er das Wort, welches der Vater redet: Der HErr, spricht er, sagt zu mir: Du bist mein Sohn. Als wollte er sagen: Die Lehre ist nicht mein, ich erzehle und predige nur, was zu mir gesaget ist. Darum, wer mich höret, der höret den Vater. Denn ob ich gleich predige, so predige ich doch nicht: aber es ist ein Wort, das ich rede, und der Vater gedenket.

200. Das ist nütze, daß man es wohl lerne, auf daß wir nicht gedenken und meinen, der Vater sey anders gegen uns gesinnet, denn wir vom Sohne hören; welcher, weil er für uns stirbet, so kann er uns je nicht gram noch feind seyn. Eben das sollst du dich zum Vater auch gewiß versehen und gläuben. Denn Christi Stimme ist des unsichtbaren Vaters Stimme. Denn der Sohn redet aus des Vaters Munde: und er wiederum, der Vater, aus des Sohnes Munde; denn der

Vater und der Sohn sind eines, Joh. 10. v. 30. Auf diese Weiß, obwol die Personen unterschiedlich sind, das ist, der Vater ist nicht der Sohn, so ist der Sohn nicht der Vater, doch ist einerley Wille, einerley Wort.

201. Aber das dienet auch darzu, daß wir mit unsern Gedanken von Christo nicht abweichen, und weltren den Vater durch andere Mittel suchen, hören und anruffen; sondern wie Christus zu Philippo sagt Joh. 14, 9. 10. 11. wir sollen gewiß gläuben, daß wenn wir Christum ansehen, hören, anruffen und ehren, wir GOtt den Vater ansehen, hören, anruffen, und ehren. Darum sollen wir an diesem Lehrer hangen, und uns von seinem Wort nicht lassen abführen. Denn das du von ihm höreſt, das höreſt du von dem ewigen und unsichtbaren Vater, und man soll ausser diesem Christo keinen andern Willen GOttes suchen.

202. Darum, die ihren Gedanken nachhängen, und speculiren von GOtt und seinem Willen ohne Christo, dieselben verlieren GOtt ganz und gar. Daß nun der H. Geist hier sagt: Der HErr sprach zu mir, das soll man von der rechten wahrhaftigen Gottheit verstehen, wie die Epistel zun Hebräern c. 1, 5. dieses Zeugniß braucht.

203. Von dem Wörtlein, heute habe ich dich gezeuget, haben die Lehrer mancherley Weise disputiret. Denn etliche deuten und verstehen es von der Geburt Christi, etliche von der Auferstehung und Zeit des Neuen Testaments. Aber wir sollen bey dem Buchstaben und einfältigen Worten bleiben; denn das hebräische Wort heisset eigentlich, zeugen. Dasselbige kann alhier nicht verstanden werden von der natürlichen oder zeitlichen Geburt. Denn hier wird nicht von Menschen, sondern von GOtt geredet, ꝛc. Darum heißt es eine ewige und unsichtliche Geburt.

204. Darum ist es ein solch Wort, das Menschenvernunft nicht verstehen noch begreifen und fassen kann. Der Sohn verkündiget es uns; aber wenn wir es nicht gläuben, so werden wir es nimmermehr verstehen. Denn es ist ein Wort, welches zu uns gebracht ist, aus dem wunderbarlichen Lichte, darinne GOtt wohnet. Alsdenn wird es verstanden, wenn es unter denen Leuten von Menschen geredt wird. Aber hier, da der ewige Vater, der ein Geist ist, diß Wort von seinem Sohne redet, kann es nicht verstanden werden.

205. Also siehest du alhier zweyerley Predigten: Eine ist unerlich, wenn GOtt der HErr mit seinem Sohne redet. Dieselbe können wir weder hören noch verstehen, sondern sie wird allein verstanden von dem, der da redet, und zu dem geredt wird. Die andere ist eine äusserliche oder mündliche Predigt, wenn der Sohn mit uns redet: Der HErr hat zu mir gesagt, du bist mein Sohn ꝛc. Diese Predigt hören wir zwar alle wohl, aber wir verstehen sie nicht; denn sie will und kann allein mit dem Glauben gefasset seyn und werden. Drum verstehe ich diesen Spruch von der ewigen Geburt.

206. St. Augustini Disputation mißfällt mir nicht, da er das Wörtlein, das eine vergangene Zeit bedeutet, mit dem Wörtlein, das eine gegenwärtige Zeit heißt, vergleichet und sagt, daß bey und vor GOTT weder vergangenes noch zukünftiges sey; sondern ausserhalb der Zeit und in Ewigkeit sey alles gegenwärtig da. Und gleichwol hat der H. Geist wollen brauchen des Worts, so eine vergangene Zeit bedeutet; auf daß er anzeigte eine vollkommene Geburt. Sonsten, wenn wir reden wollen, wie es an ihm selbst ist, so wird und ist Gottes Sohn heute, täglich,

und

und allzeit geboren. Denn was ewig ist, das hat weder vergangenes noch zukünftiges.

207. Auf die Weise soll man das Wörtlein, heute, verstehen von der Zeit, nemlich, wie sie vor GOtt ist; nicht von unsrer Zeit, wie wir sie halten. Denn GOtt redet alhier nicht mit uns, sondern mit dem, der ausserhalb der Zeit ist bey GOtt. Wir haben diesen Unterscheid der Zeit, daß bey uns ein ander Ding ist, heute, ein anders gestern, ein anders morgen. Von diesem Unterscheid weiß das Ewige nicht, da keine Zeit ist, weder vergangene noch zukünftige, sondern ein ewiges Heute; wie Petrus sagt 2 Epist. 3, 8: Ein Tag ist bey dem HErrn, wie tausend Jahr, und tausend Jahr, als ein Tag. Denn bey GOtt ist Anfang, Ende, und das Mittel der Zeit ein Augenblick.

208. Diese Worte reden wir nach, wie ein Papagey, ohne allem Verstand. Denn wir sind zeitige, das ist, vergängliche und sterbliche Leute, oder vielmehr ein kleines winziges Stücklein von der Zeit. Denn was gewesen ist, das ist dahin; was aber zukünftig ist, das haben wir nicht. Also haben wir von der Zeit nichts, denn nur einen Augenblick, der gegenwärtig ist. Darum gehöret das Wörtlein, heute, zu der ewigen Geburt des Sohnes: welches öffentlich und unwidersprechlich beweiset, daß er nicht eine Creatur ist. Denn er ist heute, das ist, in Ewigkeit geboren, ohne Anfang und Ende, und seine Geburt ist stets aufs allergegenwärtigste.

209. Ich aber habe droben (J. 181. §34.) gesagt, wenn man diese zwey gegen einander hält, nemlich, daß dieser Sohn von Ewigkeit geboren, und doch König zu Sion sey: so folget, daß er zweyerley Geburt habe: eine ewige, ausserhalb der Zeit, und eine zeitliche, in der Zeit: und daß diese Person, von Maria der Jungfrauen geboren, zugleich wahrhaftiger Mensch und GOtt ist.

210. Wie aber das zugehe, und wie es möglich sey, davon solst du nicht disputiren, sondern du solst schlecht dem Worte folgen und gläuben, welches uns von diesen Dingen also lehret, und dich vor dem Disputiren hüten. Denn Menschen haben es nicht erdacht, daß von diesem Menschen, so von Marien geboren ist, gesagt wird, daß er GOtt ist, und vom Vater in Ewigkeit gezeuget und geboren ist; allein die H. Schrift lehret uns das. Darum sollen wir es gläuben, als einen Artikel, der uns von GOtt ohne unser Zuthun gegeben und gezeiget ist, und nicht von uns erdacht oder erfunden ist. Und sollen solche grosse Sachen nicht nach unserm armseligen Verstande achten, als die wir nur einen kleinen Augenblick oder Mäntlein von der Zeit haben; aber das Ewige verstehen wir auch im geringsten nicht.

211. Also haben wir die fürnehmsten Artikel unsers Christlichen Glaubens in diesem Psalm angezeiget: Erstlich, wer und was Christus für ein König sey; nemlich, vom Vater in Ewigkeit geboren und gesetzt auf den Berg Zion. Zum andern, was sein Reich für ein Reich sey, nemlich, daß er ein Doctor oder Lehrer ist über das Gesetz und Mosen. Denn er lehret nicht von unsern Werken, sondern von ihm selbst, daß er sey der ewige Sohn GOttes, auf daß er uns erwecke, ihn anzunehmen, und auf sein Verdienst und Werke zu vertrauen.

212. Wer das annimt und gläubet es, demselben wird sich dieser König bald groß machen, offenbaren und erklären durch seine Predigten und Thaten. Alsdenn wirst du sein Wort nicht verachten noch in Wind

schlagen; denn du weißt, daß er GOttes Sohn ist. So wirst du auch seine Werke und Thaten ansehen, und mit grosser Lust und Freuden hören, daß er ein Mensch ist worden, daß er gelitten hat, am Creuze gestorben ist, und sich selbst vom Tode erwecket hat. Denn du wirst es gewiß dafür halten und gläuben, daß es nicht um seinetwillen geschehen ist; denn weil er GOttes Sohn ist, so kann ihm nichts mangeln; sondern um deinetwillen, und dir zu gute ist es geschehen, auf daß du frey und errettet würdest vom Tode, von der Sünde und des Teufels Stricken, Gewalt und Tyranney. Darum wirst du dich allein auf diesen König verlassen, auf ihn allein dein Vertrauen setzen, und gläuben, daß du durch ihn das ewige Leben ererben werdest. Diß alles wird folgen, wenn du diesen Artikel vest gläubest, und weißt, daß Christus der ewige Sohn Gottes ist.

213. Welche aber diesen Artikel nicht wohl inne haben, noch veste gläuben, dieselbigen werden Christum, wenn sie ihn hoch achten, für einen Propheten halten: wie die Türcken thun; oder werden seine Werke und Worte nicht groß achten, sondern werden ihnen anderswoher Hülfe suchen, dadurch sie vermeinen Vergebung der Sünde und ewiges Leben zu verdienen; wie denn der Pabst thut.

214. Diese wissen auch wohl, daß er von Maria geboren ist, und unter Pontio Pilato gelitten hat; aber das alles ist ihnen nur wie eine Historie: gleichwie sie wissen vom grossen Könige Alexandro, oder von einem anderen grossen gewaltigen Potentaten, was er für treffliche Thaten gethan hat. Aber dadurch werden sie nicht zum Gläuben erwecket, fassen auch dadurch keine gewisse Hoffnung der Seligkeit; sondern, wie sie die Historien von denen Königen Juda oder Israel lesen, wie sie sich gehalten, und was sie gethan haben, also wissen sie das, wie gesagt, von Christo auch. Denn es kann nicht anders seyn, das ganze Evangelium muß nur eine Historie oder ein Geschichtbuch werden, wenn man diesen Hauptartikel, von der ewigen Geburt Christi, verloren hat; denn in dem stehet alles. Darum, wer den wohl inne hat, verstehet und gläubet, bey demselben sind Christi Wort und Werke keine todte Historien, sondern ein lebendig Ding, das uns von dem Sohne GOttes darum vorgehalten und vorgetragen wird, daß wir dadurch leben sollen.

215. Drum merket diesen Vers mit allem Fleiß: **Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.** Es sind wol wenig Worte, aber sehr wichtig, dahinter viel ist, und man kann sie mit Vernunft nicht begreifen. Denn alsbald, wenn sich dieselbe ausserhalb der Zeit und denen zeitlichen Dingen hervor thut, und sich damit bekümmern will, da ist sie starrblind, starret wie ein Scheit, siehet und fühlet nichts; darum gehöret Glaube darzu. Aber die Vernunft soll nichts reden, sondern schweigen und das Maul halten; wie St. Paulus von Weibern in der Kirche gebeut, 1 Cor. 14, 34. 1 Tim. 2, 12.

216. Aber gleichwie uns der H. Geist bisher von diesem Könige gelehret hat, a priori, durch das, so vorher gehet, oder a causa efficiente, das etwas verursachet und wirket, daß er vom Vater von Ewigkeit geboren sey: also fähret er nun fort und beschreibt ihn a posteriori, von dem, so hernach folget, und beweiset durch die Werke und Thaten, daß dieser König nicht allein ein Mensch, sondern auch natürlicher GOtt ist.

v. 8. **Heische von mir, so will ich dir die Heyden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum.**

217. Diß

217. Dieß, so folget, soll auch gezogen und gerichtet werden auf dasjenige, damit das Reich und die Person beschrieben wird. Und diesen Spruch hat der Ketzer Arius auch erwischt, und auf seine Gedanken gezogen, wider die Gottheit Christi. Denn er geifert also und spricht: Ist Christus von Natur GOTT, so ist er albereit zuvor ein HErr der Heyden und der ganzen Welt. Hier aber fordert er es, als einer, der unter GOtt, und wartiget dem GOtt ist, und empfähet, das er zuvor nicht gehabt hat; drum ist er nicht Gott, sondern die allervollkommenste Creatur; daher er auch den Namen hat, und wird Gottes Sohn genannt ꝛc. Also werden die subtilen und scharfsinnigen Köpffe des Teufels Werkzeug und Kunstloch, wenn sie sich von Gottes Wort lassen abführen und verlassen sich auf ihren Verstand.

218. Ja, kehre du es um, so wird ein Schuh daraus. Warum inverriren wir und kehren das ganze Argument nicht um, und schliessen also: Dieser Sohn wird allhier gesetzt und geordnet zum König über den Weltcreis, das ist, für alle Creaturen; darum folget, daß er von Natur GOtt ist? Denn also spricht Gott der HErr: Ich will meine Ehre einem andern nicht geben, Es. 48, 11. Diesem aber gibt er seine Ehre; darum gibt er sie keinem andern, sondern dem, der ihm gleich ist, das ist GOtt. Und doch bleiben die Personen unterschieden. Denn einer ist, der da gibt; ein anderer, der da fodert, daß ihm gegeben werde, ja, ihm wird befohlen, daß er fordere und heische. Warum geschieht aber das? Ist er GOtt, warum nimmt er nicht, was sein ist? Was ist es vonnöthen, daß er heischet? Antwort. Der Psalm redet von Gottes Sohne, nicht wie er von Ewigkeit gewesen ist; denn also ist er ein Herr aller Creaturen, nimmt nichts, hat albereit alles; sondern redet vom Könige zu Sion, das ist, von Gottes Sohne, der Mensch ist worden von einem Menschen, geboren aus Maria der Jungfrauen, und fähet sein Reich an auf dem leiblichen Berge Sion, durch das Evangelium. Diesem Menschen, welcher unter die Engel erniedriget ist, übergibt Gott das Regiment über die Heyden, daß sie ihm alle sollen unterthänig und gehorsam seyn, auf daß sie alle durch ihn hoffen Vergebung der Sünden und das ewige Leben. Und dem Sohne wird befohlen, daß er das Regiment fördern soll; nemlich darum, auf daß sich seine Ehrerbietung und Reverenz gegen dem Vater, und unaussprechliche Demuth ereigne und beweise. Er dringet sich selbst nicht hinein, er reißt es nicht selbst zu sich; sondern bleibt in der Demuth bis ans Creutze, wie er sagt: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen, Matth. 11, 29.

219. Diese Art zu reden ist Johannitisch, das ist, Christi selbst eigen. Denn also pfleget er zu reden Joh. 14, 28: Der Vater ist gröſſer denn ich ꝛc. v. 24: Die Worte, die ich rede, sind nicht mein. Joh. 5, 17: Der Vater wirket bisher, und ich wirke auch. Denn er pfleget allenthalben den Vater, als von dem es alles herkömmt, zu allegiren und anzuziehen, und alles, was er thut, das misset und schreibet er dem Vater zu: nicht alleine die Gottlosen damit zu schrecken, sondern auch die Gottesfürchtigen zu trösten; wie kurz hievor gesagt ist.

220. Darum lerne du diesen Vers wider die Arianer wohl regieren und führen: Christus empfähet die Herrschaft über die Heyden; aber er empfähet sie also, daß er selbst HErr ist, daß die Heyden durch ihn empfahen und erlangen sollen Gerechtigkeit, Gericht, Wahrheit und alle

Wohl-

Wohlthaten; wie der Psalm 89, 5. bezeuget. Aber das sind solche Dinge, die auch in derer Engel Hand und Gewalt nicht sind: sondern allein GOtt vergibt die Sünde und macht gerecht, allein GOtt errettet vom Tode und ewigen Verdammniß, allein GOtt gibt den Heiligen Geist, allein GOtt ist wahrhaftig ꝛc. Weil nun dem Sohne befohlen wird, daß er solche Schätze, die allein GOtt geben kann, über die Heyden ausschütten und giessen soll, wer siehet nicht, daß er muß von Natur GOtt seyn? Denn das sind nicht Werke der Creaturen; und doch ist diese Person, welcher diese Schätze durch das Wort und Prediatamt auszubreiten von GOtt dem Vater selbst geschenket worden, Davids Saame, und sitzt auf dem Stul seines Vaters Davids.

221. Gleichwie nun das Wort, dabo, ich will dir geben, denen Arianern ärgerlich ist; also ist es uns sehr tröstlich. Denn weil der Sohn GOttes im Fleisch erschienen und Mensch geboren ist, als Davids Sohn, so gehöret diß Wort zu Erklärung, davon St. Paulus zun Röm. 1, 4. sagt, daß er gewaltiglich erkläret sey der eingeborne Sohn GOttes, der alles vom Vater hat.

222. Auf die Weise ärgert uns das Wort, heische, nichts, sondern tröstet und bauet uns, und lehret, daß wir nicht, wie die Heyden, Türken, Jüden, wenn wir etwas bitten wollen, ohne Scheu und Ehrerbietung vor GOtt laufen, als zu einem unbekannten Herrn; sondern sollen uns zum Sohn thun, uns an ihn halten, als zum Mittler zwischen uns und GOtt, dem der Vater alles übergeben hat; wie Christus saat, da er diesen Spruch des Psalms gleich auslegt Matth. 28, 18: Alle Gewalt, spricht er, im Himmel und auf Erden ist mir gegeben. Also werden wir erlangen, was wir begehren, und unser Herz wird nicht zweifeln, wie der Türken und Jüden Herze müssen zweifeln, weil sie den anruffen, den sie nicht kennen. Wir aber erkennen Christum, und wissen, daß er erkläret ist GOttes Sohn, Röm. 1, 4. da ihm die Gewalt über die Heyden gegeben. Darum, wenn wir in seinem Namen bitten, so erlangen wir, was wir bitten. Das sey kürzlich gesagt wider der Arianer Ketzerey, zu stärken und zu erhalten den höchsten Artikel unsers Glaubens. Nun wollen wir die Worte ausstreichen und erklären.

223. Dieser König ist gesetzt auf den Stul seines Vaters Davids, zu Sion. Also da, im Volke GOttes, hebt er sein Königreich und Regiment an, nicht mit dem Schwerdt, wie David sondern allein nur mit dem Worte; denn er ist ein Lehrer und Prediger. Aber solch Königreich, so zu Sion und im Volke Davids angefangen ist, endet sich daselbst nicht, sondern es gehet und erstrecket sich unter alle Heyden, bis an der Welt Ende; das ist, das Reich, so zu Jerusalem angefangen; das Wort, das erstlich zu Sion gepredigt ist, das wird ausgebreitet in die ganze Welt; wie der Ps. 19. v. 4. 5. saat: Es ist keine Sprache noch Rede, davon man nicht ihre Stimme höre: ihre Schnur gehet aus in alle Lande, und ihre Rede an der Welt Ende.

224. Derohalben muß man diesen Vers zu dem vorigen thun, auf daß man nicht darum, weil von Christo geprediget und gepredigt wird, daß er ein Herr und König der ganzen Welt sey, auf diese Thorheit gerathe, und gedenke, daß die andern weltlichen Regimente entweder nicht gedenklich, noch recht und billig, oder aber Mörderey und Tyranney sey; wie etliche Schwärmer vorgeben. Denn der vorige Vers saat, daß dieser König ein Doctor und Lehrer ist. Drum wird er

er die Policey und weltlichen Regimenter nicht zurütten, noch die weltliche Rechte ändern, noch die Königreiche zu sich reissen. Dieselbige sollen bleiben, wie sie zuvor gewesen sind; das ist, wenn Könige und Fürsten ihr Amt thun, was ihnen befohlen ist und gebührt, so soll es ihnen wohlgehen; die aber nachläßig und unfleißig in ihrem Amte sind, die werden auch der Strafe nicht entlaufen.

225. Diesen Lauf oder Ordnung der Welt wird dieser König nicht ändern, noch aufheben. Denn sein Reich ist nicht von dieser Welt, sondern wird allen Königreichen und Regimenten ein neu Wort und eine neue Lehre von ihm selbst bringen, daß alle, die an ihn gläuben und getauft werden, sollen Vergebung der Sünden und ewiges Leben haben. Das ist dieses Königs Reich, das ist seine Herrschaft und Kayserthum. Darum, welche nicht an ihn gläuben noch ihn annehmen, die sollen mit dem ewigen Tode gestraft werden, und werden sich aus der Sünde nicht wickeln, noch derselben los werden, oder der Strafe der Sünden entfliehen können.

226. Aber diß Reich unsers Königs, und diese seine Lehre, ist eine Ursache, daß ir der Welt ein solcher Lermen wird, davon der Psalm im Anfang sagt. Denn die Heyden empören sich, die Leute rathschlagen, die Könige erregen sich, und die Fürsten verbinden sich zusammen, allein darum, daß sie diesen König, und seine Lehre, dadurch er regieret, aufheben und ausrotten. Und um der Ursache willen sind die Heyden und Völker gerüst und geschickt, nicht allein mit natürlicher Vernunft, Verstand und Weisheit, sondern auch mit dem freyen Willen, dadurch sie sich schicken und richten zu einem feinen, ehrbaren und heiligen Leben und Wandel; äusserlich anzusehen. Denn so das nicht etlicher massen in des Menschen Kräften und Vermögen stünde, wozu wäre äusserliche Zucht, Rechte und Gesetze nütze? Daß aber etliche ihre Lüste durch die Bande der Gesetze binden und aufhalten lassen, etliche aber reissen hindurch, wie die tollen Hunde, und folgen ihren Lüsten; wer siehet nicht, daß das ein Werk menschlicher Vernunft ist, welches sie auch ohne den H. Geist, von ihr selbst, thun kann?

227. Darum blehen und rüsten sich die Heyden durch solche Gaben, nemlich, durch das Licht der Vernunft und durch den freyen Willen, wollen diesen König unterdrücken; welcher beydes, das Licht der Vernunft und den freyen Willen, verdammet und verwirft, als die zur Vergebung der Sünden und zum ewigen Leben gar nicht nütze sind. Denn dieser König lehret, daß man Vergebung der Sünden und ewiges Leben allein durch sein Leiden und Sterben, und durch sein Verdienst erlange, und saat, daß ihm solche Gewalt vom Vater gegeben sey.

228. Aber des Lichts der Vernunft und freyen Willens will er, daß die Leute brauchen sollen, die Dinge damit zu regieren, so in der Welt sind, und einen feinen ehrbaren Wandel in diesem Leben zu führen; denn darzu dienen beyde, menschliche Vernunft und Wille. Aber das dünkt die Heyden, es sey zu geringe darzu, sondern wollen durch solche natürliche Gaben selig werden. Wenn nun das Christus strafet, so richten sie Lermen an, empören sich, und verdammen diesen Lehrer und König mit seiner Lehre.

229. Wie, möchte einer sagen, ist Christus der Heyden König, da ihn doch die Heyden weder hören noch sehen wollen, sondern verdammen ihn, und richten einen Lermen, eine Empörung nach der andern wider ihn an. Antwort: Wenn es die Heyden mit

ihrem Nutzen und Frommen thäten, so möchte vielleicht dem König Christo ein Nachtheil und Schade daraus entstehen; aber die Heyden verwerfen Christum mit ihrem gröſſesten Schaden, Gefahr und gewissesten Verderben. Darum geschicht dem Reiche Christi damit kein Schade, sondern die ungläubige Welt thut ihr selbst den gröſten Schaden, und bringt sich in ewiges Verdammniß.

230. Darum bleibt dieses Urtheil in seinen Kräften: Der HErr hat Christo, dem Könige, das Reich und Regiment über die Heyden übergeben; darum beruft er durch sein Evangelium alle Heyden zum Glauben. Welche nun das Evangelium hören, und gehorchen ihm, die empfahen Vergebung der Sünden und ewiges Leben; die aber nicht gläuben, die bleiben in Sünden, und können sich weder durch die Vernunft, noch durch die Kräfte des freyen Willens, selbst von Sünden frey, ledig und los machen. Darum thun sie Christi Reich, darwider sie sich setzen, keinen Schaden, sondern ihnen selbst.

231. So dienet nun dieser Vers nicht allein, anzuzeigen, daß Messis Gesetz aufgehaben, sondern auch, daß Christi Reich durch das Evangelium unter alle Heyden soll gebracht und ausgebreitet werden, und daß alles, was menschliche Vernunft und Wille thun und ausrichten kann, daß dasselbe zur Seligkeit und zum ewigen Leben nichts diene noch nütze sey. Drum verdienen weder äusserliche Zucht und Ehrbarkeit, noch andere Tugenden, so des Menschen Wille erdenken kann, noch angenommene und selbst erwählte Werke, wie schwer und groß die auch sind, Vergebung der Sünde, noch versöhnen uns den GOtt, sondern allein der Glaube an den Sohn GOttes.

232. Aber, wie (§. 226.) gesagt, diese Lehre ist eine Ursache allerley Lermens und Empörung in der Welt. Denn warum werden wir jetzt verdammt und verfolget, denn, daß wir sagen, daß dieser König allein unsere Gerechtigkeit ist; daß wir aufs gewisseste lehren und bekennen, daß man alleine durch den Glauben an ihn erlange Vergebung der Sünde und ewiges Leben? Aber wir sollen uns der Welt Wüten und Toben nicht bewegen lassen. Denn wir wissen aus diesem Psalm, daß unserm Könige gegeben ist das Reich und Regiment über alle Heyden, daß sie sein Eigenthum seyn, das ist, daß sie durch ihn sollen selig werden, und empfahen Vergebung der Sünden und den Heiligen Geist; die ihn aber nicht erkennen noch annehmen wollen, die werden hernacher ein ander Urtheil und Gericht haben.

233. Darum soll das Wörtlein, Heyden, nicht so bloß verstanden werden pro materia, daß es allein heisse, Leute, so Fleisch und Blut haben; sondern es begreifet und heißt, alles, was die Heyden haben, als, Frömmigkeit, Weisheit, Gewalt und Macht, Gesetze, Rechte, Ordnung, und anders, damit sie vermeynen und gläuben sicher zu seyn, wider alles Unglück, zeitlich und ewig.

234. Siehe das Römische Reich an, welches fein gefasset und verschränkt ist, nicht allein mit grosser Gewalt und Macht, sondern auch mit Gesetzen und Rechten. In demselben findest du viel feine, treffliche Leute, welcher Tugend und Ehrbarkeit in Büchern bis in Himmel erhoben wird: dieselben lobet und rühmet die Welt, und sonderlich werden die Herzen durch die Religion eingenommen und gefangen. Aber was saget dieser Psalm? Heische von mir, so will ich dir die Heyden geben; das ist, das Römische Reich mit seiner Macht wird ihm nicht helfen: so werden weltliche Gesetze und Rechte, desgleichen äusserliche Frömmigkeit,

Tu-

Tugend und Religion, nicht helfen können. Dein sind sie, und dir gegeben, das ist, wenn sie an dich gläuben, so sollen sie mir wohlgefallen und in Gnaden seyn; wo nicht, so will ich sie verwerfen, ewig sterben und verderben lassen, deß sollen sie sich nicht erwehren.

235. Darum dienet dieser Vers, uns zu trösten wider das Aergerniß des Creuzes. Denn, wie der Psalm im Anfang gesagt hat, daß die Heyden sich empören, die Könige sich auflehnen, die Fürsten und Rathsherren rathschlagen, dasselbe geht nicht ab ohne grosse Gefahr und ohne gewissen Schaden und Nachtheil der Kirche. Aber da sollen wir gedenken und gläuben, daß Christus die Obrigkeit und das Regiment über die Heyden gebeiſchet habe, und daß es ihm von GOtt dem Vater übergeben sey. Darum mag die Welt immerzu toll und thöricht drüber werden und sich empören. Es mag der Tod, Teufel und Hölle immerhin wüten und toben, doch werden sie nichts gewinnen noch uns überwältigen. Denn Christus mit seinem Reiche ist König, der wird bleiben und herrschen mitten unter seinen Feinden.

236. Also, und auf die Weise, sollen wir uns auch in sondelichem Kampffe aufrichten und trösten. Wenn das Gesetz, die Sünde und der Tod das Herz schrecken, da sollen wir diesen Vers: Dir will ich die Heyden zum Eigenthum, und den Erdkreis zum Erbe geben, ergreifen; das ist, veste gläuben, daß Christus vom Vater zum HErrn gesetzt ist über alles; daß also unser Heil und Seligkeit allein von ihm herkomme. Weil wir denn nun in seinen Tod getauft sind, seinen Namen anruffen, und uns auf sein Wort verlassen, so sollen wir nicht zweifeln, sondern veste gläuben, der Sieg werde unser seyn, und daß wir durch ihn werden Herren seyn über Tod, Teufel und Hölle. Denn GOtt der Vater redet hier nicht von Zwiebeln und Knoblauch, sondern gibt dem Sohne alles in die Hände, auf daß alle, die an ihn gläuben, selig werden, Joh. 3. v. 16. die aber nicht gläuben, verloren und verdammt werden, Marc. 16, 16.

237. Darum soll uns weder die Welt, noch der Teufel, noch auch unser eigen Herz, nicht irre machen noch erschrecken. Ob wir gleich durch mancherley Weise geplagt und gedrückt werden; so ist uns in dem der Sohn GOttes vorgegangen, der hat auch gefühlet der Heyden Toben, der Könige und Fürsten Dräuen und Vornehmen. Aber doch ist er endlich erkläret ein König über alle Völker auf Erden, herrschet und regieret zur Seligkeit der Gläubigen, und zum Verdammniß der Ungläubigen.

238. Ist derohalben albier gar ein schöner herrlicher Trost vorgehalten für die Gläubigen, daß wir einen solchen HErrn haben, der ein HErr über die ganze Welt ist, welchem alle Könige und Heyden, ja, der Teufel selbst, dienen und gehorsam seyn müssen, oder sie sollen zeitlich und ewig untergehen, sterben und verderben. Wenn man ansiehet, wie es im Werke gehet, so scheinet der keines nicht; doch beweiſet und lehret das Ende und der Ausgang, daß der Heilige Geist wahr sagt.

239. Siehe, wie Christi Reich zur Zeit der Apostel war. Es war ein armes, kleines, verachtetes und loses Häuflein, das diesen König prediate und der Welt anzeigete: dagegen war die Synagoge, die Schriftgelehrten und Pharisäer, in einem grossen Ansehen, hatten grosse Ehre und Gewalt, und legten sich mit aller Macht und Kraft wider diese neue Doctores und Lehrer. Endlich kam auch das Römische Reich darzu, daß selbe vergoß viel unschuldiges Blut, und

machte viel tausend Märtyrer, diesen König zu unterdrücken und auszurotten. Und es schien dazumal nicht, daß Christus das Reich über die Heyden hätte. Es ließ sich ansehen, daß die Heyden herrscheten, nicht allein über die Apostel, welche sie frey ohne alle Scheu dahin richteten und würgeten, sondern auch über Christum selbst, den sie schändeten und lästerten. Doch jetzt sieht man, daß beydes, die Synagoge und das Römische Reich, diesem König übergeben ist. Denn weil sie ihn nicht annehmen wollen, sind sie also zu boden und scheitern gangen, daß auch kaum eine Spur oder Schatten von einer solchen grossen Macht und Gewalt übrig geblieben wäre.

240. Also hat dieser Vers gestürzt alles, was sich wider Christum gesetzt hat, und wir zweifeln gar nicht, ja, sind es gewiß, daß die Feinde Christi, die sich jetzt wider das Evangelium setzen, werden auch also gestürzt werden und umkommen. Denn diß Wort, da er sagt, dir will ich die Heyden geben, ist nicht ein vergeben und unnütz Wort, sondern es hat einen Nachdruck.

241. Gleich aber wie sich die Könige im Lande auflehnen, und die Heyden empören, aber zuletzt fühlen sie, daß ihr Vornehmen vergeblich und umsonst ist, und gewiß zu trümmern geht: Also wüten und toben in unsern Herzen der Tod, die Sünde und das Gesetz. Aber weil hier geschrieben stehet: Dir will ich die Heyden zum Eigenthum geben, so können sich diese unsere Feinde wol auflehnen, und etwas unterstehen; aber nichts werden sie gewinnen, noch den Sieg erlangen; denn das ist unserm Könige gegeben, der auf den Berg Sion gesetzt ist. Deß ist allein das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit, Amen.

242. Also wird es denen Ketzern, und allen, die die Kirche betrüben und irre machen, auch gehen. Zwingel und Carlstadt richten jetzt Secten und Rotten an, wollen die Einfältigen und Albern überreden, daß im Abendmahl des HErrn nur Brod und Wein sey. Aber die Worte Christi, da er saget, daß das Brod sey sein Leib, und der Kelch sein Blut, fälschen sie, als die Bösewichter und gottlosen Buben, nach ihres Herzens Eitelkeit. Darum habe ich keinen Zweifel, sie werden hart gestrafet werden, und endlich mit ihrem grossen Schaden erfahren, daß Christus herrsche und das Regiment habe.

243. Darum ist das Wort, Heyden, wohl zu merken; denn man soll es nicht blos verstehen, daß es allein heisse, Leute, so Leib und Seele, Fleisch und Blut haben, sondern es begreift Gerechtigkeit, Weisheit, Macht, Willen, Vernunft und alle andere Gaben, so ein Mensch hat. Diß alles unterwirft der Vater Christo also, daß er die Heyden, mit alle dem, das sie haben, verwirft und verdammt, es sey denn Sache, daß sie in und durch Christum zu Gnaden angenommen werden. Vor der Welt sind wol etwas, weltliche Rechte, Gesetze und Ordnungen, Ehrbarkeit, Tugend, Zucht, Frömmigkeit und dergleichen: aber wenn man sie gegen Christum hält, so sind sie wesenlos, denn nichts, und verdienen das ewige Verdammniß. Denn Gnade und Wahrheit überkommen nur allein durch Christum, welchen der Vater zum HErrn über alles gesetzet hat, über Sünde, Tod, Teufel und Hölle.

244. Ich habe aber droben (s. 213. §. 233.) gesagt, daß dieses diene zu erklären, daß er sey Gottes Sohn, oder natürlicher Gott. Denn es ist keiner Creaturen Werk, das Leben geben, den Tod aufheben, und die Sün-

Sünden tilgen und vergeben. Weil nun Christus solches thut, und thut es, weil es der Vater also haben will, befihlet und schenket; so folget, daß er GOtt ist, wie geschrieben stehet Esa. 42, 8: Ich will meine Ehre einem andern nicht geben. Darum saget die Epistel zun Hebräern c. 1, v. recht: Zu welchem Engel hat er jemals gesagt, du bist mein Sohn? Also sagen wir allhier recht: Welchem Engel hat er die Heyden zum Eigenthum, und der Welt Ende zum Erbe gegeben?

v. 9. Du sollt sie mit einem eisernen Zepter zuschlagen, wie Töpffe sollt du sie zuschmeissen.

245. Der vorige Vers hat gelehret, daß dieser König aus GOttes Befehl und Ordnung eingesetzet ist, zuzubrechen, auszutrennen und zu verdammen alle Religion, Weisheit, Gerechtigkeit und Macht, so in der ganzen Welt und bey allen Heyden ist. Denn diese Ehre ist allein diesem Könige vorbehalten, daß in seinem Namen und durch ihn gerecht seyn und leben sollen alle, die da gerecht werden. So laß nun die Juden tausend und aber tausend Moses haben, da sie an einem nicht genug haben: Laß die Heyden, ihre Doctores, Rechts- und Gerechtigkeitlehrer haben: Laß die Mönche und Werkheiligen ihre Orden und Regeln haben: haben sie diesen König nicht, sind sie mit seiner Gerechtigkeit nicht geschmückt und begnadet, so sind und bleiben sie in des Teufels Reich, in Sünden und im Tode.

246. Und das ist die Ursache, daß die Welt, wie der Heilige Geist im Anfang dieses Psalms geweissaget hat, sich mit allen Kräften wider diesen König setzt, und will diese Bande nicht leiden. Sie will nicht, wie wir heutiges Tages noch wohl erfahren, daß man ihre Weisheit verdamme, ihre Frömmigkeit und Gerechtigkeit anklage, als sey sie Sünde. Sie will nicht, daß man ihre Macht als Schwachheit verachten soll. In Summa, sie will das Urtheil nicht leiden, daß alle ihr Ding nichts sey. Denn, machet das arme elende Metall, als Gold und Silber, die Leute aufgeblasen, stolz und hoffärtig: wie vielmehr wird die Religion, Gerechtigkeit und das Erkenntniß des Gesetzes, so von GOtt gegeben sind, die schwachen Herzen aufblehen. Wenn nun die Welt höret, daß diese hohen Gaben GOttes durch das Evangelium verdammet werden, und daß allein dieser König gerühmet wird; so ärgert sie sich nicht allein, sondern greift auch zum Schwerdt, und will mit Gewalt diese ihre Gaben vor dieser Schmach vertheidigen. Das ist die Ursache des grossen heftigen Zanks und Haders, daß die Welt und dieser König mit einander ein Treffen thun, und auf einander stossen; doch daß es endlich also geräth und geschehet, wie der Psal. 118. v. 22. verkündiget: Der Stein, den die Bauleute verworfen, ist zum Eckstein worden.

247. Er vergleichet diesen König einem Stein, welchen die Bauleute verworfen, das ist, also hinweggeworfen, als der gar zu nichts nütze sey. Wiederum, gleichwie sie ihn für einen verworfenen Stein achten und halten; also schmücken sie ihre Frömmigkeit, und Gerechtigkeit, und gute Werke, mit dem Titel und Namen, als gefielen sie GOtt wohl, als wären sie die rechte Kirche und GOttes Volk. Diß Widersprechen und Verwerfen muß nun allenthalben seyn, da dieser Stein ist und solche Bauleute sind, das ist, solche Leute, die sich rühmen, sie seyen die Kirche, und wollen traun die recht-

rechtschaffene Lehre und heilige Dienste haben.

248. Was wird aber solcher Zank und Krieg endlich vor ein Ende nehmen? Nemlich diß, davon der 118. Psalm v. 22. sagt: Der verworfene Stein wird zum Eckstein, der den ganzen Bau trägt und erhält; und geschieht, daß, wer auf diesen Stein fällt, der zerschellet, über welchen aber dieser Stein fallen wird, der wird zumalmet. Denn also deutet Christus Matth. 21, 42. 44. diesen Psalm selbst, und ist eben einerley Meynung auch dieses Psalms allhier. Du wirst sie, spricht er, mit dem eisernen Zepter, oder Ruthe, zuschlagen; das ist, die Welt wird sich wider dich erregen und empören, wird nicht leiden, daß ein solch Urtheil über und wider sie gefället wird, sich zur Gegenwehr stellen, und mit Gewalt fahren. Aber wie wird es gerathen, und was wird es vor ein Ende nehmen? Nemlich diß, daß sie endlich zerschlagen werden und umkommen. Denn du hast ein eisern und adamantisch Zepter, welches sie nicht werden können ertragen.

249. Da jemand die lateinische Verdolmetschung mehr gefällt, die es also verdolmetschet: Du wirst sie regieren; oder wie es St. Hieronymus verdolmetschet: Du wirst sie weiden; das ist mir auch nicht entgegen. Denn wir Deutschen pflegen auch also zu reden: du sollt ihnen ein Bißlein zu fressen geben, daran sie sollen zu dauen haben.

250. So ist nun dieser Vers beydes, ein Drauwort, damit er die Gottlosen schrecket, die sich wider diesen König setzen: und herwiederum ist er uns tröstlich, die wir uns zu diesem Könige begeben, und wissen, daß er, gegen der Welt geachtet, ein schwacher König, so mit vieler Schwachheit beladen ist. Es setzen sich nun wider ihn die Tyrannen und Gewaltigen in der Welt, oder falschen Brüder, Schwärmer und Ketzermeister, oder auch unser eigen Gewissen; aber doch ist unser König so schwach nicht, noch auch die Gewalt der Widersacher so groß, sie müssen doch endlich allzumal, die sich wider ihn setzen, purzeln und zu trümmern gehen.

251. Darum sollen wir diesen Trost wohl fassen und behalten, wenn die Welt wütet und tobet, und mit Gewalt, Krieg und Empörungen, wider diesen König tobet. Denn wiewol die Welt grosse Gewalt hat, und dargegen dieser König sehr schwach ist; denn er hat nichts, damit er streitet und sich wehret, denn das blosse Wort des Evangelii, welches die Welt fein sicher verachtet; wie wir sehen: doch wird dasselbe arme Wort, welches so geringe in der Welt geachtet und verachtet ist, endlich alle seine Feinde schlagen und zerstören. Denn es ist, wie der Prophet hier sagt, ein eisern Zepter, dargegen die Welt ein töpffern Gefäß ist, welches gar liederlich zubrochen wird, wenn man nur dran stößt, oder es fallen läßt.

252. Warum, möchtest du sagen, gibt der Heilige Geist dem Evangelio diesen Namen, weil es in der Wahrheit ein Wort ist, das die Seelen labet und selig macht; gleichwie auch Christus nicht gekommen ist, die Welt zu verderben, sondern selig zu machen, Luc. 9, 56. aber allhier weissaget der Heilige Geist das Gegenspiel, nemlich: daß er wird die Welt verwüsten? Antwort; Wahr ist es, daß Christi Amt diß ist, daß er selig mache, von Sünden errette, und das ewige Leben gebe: also wird auch von St. Paulo Röm. 1, 15. recht gesagt, daß das Evangelium ist GOttes Kraft und Gewalt, dadurch selig werden alle, die daran gläuben. Denn die Christum annehmen

nehmen und seinem Worte gläuben, denen wird gewiß geholfen und das ewige Leben geschenket. Darum heißt ihn die Schrift einen Eckstein, welcher die Last des ganzen Gebäudes hält, und darauf das ganze Gebäude stehet, daß es nicht falle. Die aber Christum nicht annehmen wollen, und seinem Worte feind sind, dieselben müssen verloren und verdammt werden; da wird nichts anders aus. Die auf diesen Stein nicht bauen und trauen wollen, sondern setzen sich öffentlich wider ihn; welche entweder auf diesen Stein fallen, oder auf welche dieser Stein fällt, wie können die nicht verletzet werden? Darum sagt auch Christus Joh. c. 12, 47. 48: **Ich bin nicht kommen die Welt zu richten, sondern die Welt selig zu machen. Wer mich verachtet und mein Wort nicht annimmt, der hat einen, der ihn richtet, das Wort, das ich geredt habe, das wird ihn richten am Jüngsten Tage.**

253. Das Wort des Evangelii ist wol denen Gläubigen ein Zepter des Heils und Seligkeit: aber die es verwerfen, die müssen verloren werden und umkommen. Nicht, daß die Schuld des Worts ist, welches heilig ist, und das Leben anbeut; sondern die Schuld ist ihre, darum, daß sie die Seligkeit, so ihnen geboten wird, verwerfen, und verlassen sich mehr, wie die Juden, aufs Gesetz und Opffer, wie die Mönche auf ihre Gelübde und Regel, und wie alle Werkheiligen auf ihre selbsterwählte Götzendienste. Warum demüthigen sie sich nicht? Warum geben sie GOtt nicht die Ehre? Warum bekennen sie nicht, daß sie arme Sünder sind, und nehmen Christum an? Denn also wäre ihnen das Evangelium eine Ruthe des Heils und Lebens.

254. Darum merke diese Definition mit Fleiß, daß das Evangelium ein eisern Zepter genannt wird; aber die, so sich wider das Evangelium setzen, ein Scherbe oder töpffern Gefäß. Es kostet ja nicht viel Mühe, einen Topf zu zerbrechen mit einem eisern Hammer, den einer in der Hand hat; denn was dürfte man viel sonderliche Stärke und Kräfte darzu? Ein Eisen, das ungefehrlich auf einen Topf fällt, das zubricht ihn.

255. So dienet nun diese Definition, anzuzeigen die unüberwindliche Kraft des Worts, welche mit Augen nicht gesehen wird, sondern ist verborgen. Denn wenn du der Welt oder Vernunft Urtheil folgest, was ist schwächer, denn das Wort? was ist verachtetes? Denn man siehet es nicht für ein Eisen an, sondern dünket uns, es sey nur ein Strohhalm oder leichte Spreu, welches dahin fähret, wenn man nur ein wenig dran haucht oder bläst, und kann nicht bestehen. Denn also gedenken von uns Könige und Fürsten, Pabst, Bischöffe, und das ganze Geschwürm und Gewürme der Gottlosen, daß wir ein kleines Häuflein und arme Bettler sind, als die wir auch bey den Unsern in keinem Ansehen sind. Derohalben verachten sie fein sicher beyde, uns und das Wort, das wir predigen, besorgen sich keines Falls noch Unglücks vor uns. Denn ihrer ist ein grosser Hause, der mächtig, herrlich, gewaltig und reich ist. Darum lachen sie unser, als der Narren, wenn wir dräuen und sagen, daß die Strafe gewiß folgen wird, weil man GOttes Wort so schändlich verachtet.

256. Also: Petrus, Paulus, und andere Apostel, was waren sie gegen der Synagoge der Pharisäer und Schriftgelehrten, welcher Lehre, Gottesdienste und das ganze Priesterthum sie sich unterstunden zu ändern? Wie

Wie sanfte lachten des Vornehmens die Pfaffen dazumal; aber siehe du, was hernacher gefolget sey? War nicht die arme Stimme Petri, Pauli, und derer andern, eine rechte eiserne Stimme und Hammer, damit die Synagoge und das ganze Jüdenthum, wie ein Scherbe, zerschmettert und zu Asche gemacht ist, also, daß nicht ein Scherblein mehr übrig ist, darinnen, wie Esaias sagt, man nur ein Fünklein Feuers tragen könnte? Denn das arme elende Volk ist nicht alleine durch die ganze Welt hin und wieder zustreuet, wie die Scherben, sondern es ist auch nicht ein Partikelein noch Stücklein mehr übrig, das zu etwas nutze wäre; schlecht sind sie verworfen, und weder zum Kirchen- noch zum weltlichen Regiment nütze und tüchtig.

257. Desgleichen wird auch allen denen geschehen, so sich jetzt wider das Wort setzen, und verfolgen es, als, Junker Pabst mit seinem beschornen und geschwornen Haufen, denen Türken, unsern Rotten und Schwärmern, welche die Kirchen mit falscher Lehre vom Sacrament des Altars und der Taufe betrüben und beschmeissen. Dieselbigen allzumal mahlet der Heilige Geist alhier ab, daß sie ein zubrochen Scherbe sind, darinnen auch nicht ein Fünklein Feuers könnte getragen und behalten werden. Aber diese Kraft und Macht des Worts siehet man jetzt nicht, ja, das Widerspiel scheinet wohl. Es läßt sich ansehen, als würde unsere Lehre unter einem solchen grossen gewaltigen Haufen der Widersacher ganz und gar fallen und untergehen, falsche Lehre, Abgötterey und Tyranney oben liegen, das Feld und Oberhand behalten.

258. Darum dienet dieser Vers uns zu trösten, daß wir nicht kleinmüthig werden und verzagen; sondern halten es gewiß dafür, und gläuben, daß, wie die Feinde des Worts vor GOtt allbereit gerichtet, verurtheilet und in die Hölle gestürzt sind; also wird diß Gericht zu seiner Zeit auch gewiß publiciret, eröffnet und exequiret werden. Denn GOttes Wort ist wie ein starker Strom, dem man durch keinerley Gewalt wehren kann, es reißt durch, thut und richtet aus, was es von Natur und Art pflegt, nemlich, daß es die Gläubigen selig mache. Aber die Ungläubigen und Gottlosen verdammet es und zerschmettert sie; und das darum, daß der HErr dieses Worts, von dem es kömmt, und der es gegeben hat, ist die göttliche Weisheit, Macht und Gerechtigkeit, darum ist er über alles, das wir haben und sind. Denn was ist der Pabst mit seiner Frömmigkeit und Gerechtigkeit? Was ist der Türke mit aller seiner Macht? Was sind die Sacramentirer, Wiedertäufer, Antinomer, mit ihren süssen, sanften, geschmierten und geschminkten Worten, damit sie die Albern und Einfältigen überreden und betrügen? Fürwahr, nichts, denn unnütze und leere Wasserblasen, welche aufgeblasen sind, als wäre es etwas treffliches; aber plötzlich verschwinden sie, ehe man sich umsiehet.

259. Aber wir sollen uns diesen reichen Trost, von der unüberwindlichen Kraft und Macht des Worts, groß machen, und wohl ins Herz bilden, sonderlich in diesen letzten Zeiten. Denn es ist unmöglich, daß unsere Herzen nicht sollten betrübt und bewegt werden in solchem grossen Aergerniß und Schwachheit der Kirchen, sintemal es kein Schimpf noch Scherz ist, daß sich die ganze Welt wider uns setzet.

260. Wenn man Türken und Papisten gegen einander hält, so sind sie gar ungleich unter einander, und wollen es traun auch seyn. Aber in dem sind sie eins, und stim-

men

men zuſammen, daß ſie wider Chriſtum ſtreiten, und wollen dieſe Lehre aufheben und gar vertilgen. Nicht weniger Gefahr haben wir von falſchen Brüdern, Lehrern und Ketzermeiſtern; ja, auch unſer eigen Herz ficht uns an, ſtürmet zu uns ein, und will uns dieſen Troſt, ſo wir durch Chriſtum haben, zweifelhaftig und ungewiß machen.

261. Darum iſt es noth, daß wir uns GOttes Wort und ſeine Macht groß machen, und halten es gewiß dafür, daß alle Weisheit, Gerechtigkeit, Tyranney, ſie ſey nun auſſerhalb oder innerhalb uns, muß entweder dem Worte weichen, oder fallen und umkommen. Wie mächtig der Teufel von auſſen ſey, das fühlen wir wohl in denen Tyrannen. Aber er iſt fürwahr viel gewaltiger in unſern Herzen; denn er hat das gröſte Stück an uns, nemlich, unſer Fleiſch und Blut, daſſelbe zündet er an, auf daß er die Herzen plage mit Verzweifelung, Traurigkeit, mit böſem Gewiſſen der Sünde, und mit andern dergleichen feurigen Pfeilen. Aber wir ſollen uns halten nach der Weiſſagung dieſes Pſalms, und veſte gläuben, daß wider alle diß Unglück und Gefahr unſer König, der HErr Chriſtus, der GOttes Sohn, und mit dieſem Titel geſchmücket iſt, daß er ein König über alle Könige ſey, Offenb. 19, 16. ſitzet, und hat einen eiſern Hammer in der Hand: aber die Tyrannen, Ketzer, und was ſich wider das Wort ſetzet, ſind ein töpffern Gefäß. Wenn nun dieſe mit einander einen Kampf halten, ſo iſt es unmöglich, daß das töpfferne Gefäß den eiſernen Hammer überwältige, ſondern der Hammer zuſchlägt und zumalmet Töpfe und Scherben.

262. Aber bey uns bleibet, wie wir gläuben, rechtſchaffene Gerechtigkeit, Weisheit, Leben und Seligkeit, GOtt gebe, die Welt und der Satan wollen oder wollen nicht. Denn GOttes Wort bleibet ewig: und weil unſer Hoherprieſter und König bleibet, ſo wollen wir, die an ihn gläuben, auch wohl bleiben; aber die Feinde des Worts werden alle müſſen fallen und umkommen, Amen.

263. Aber der Heilige Geiſt ſiehet nicht allein dahin, da er brauchet das Gleichnuß eines thönern Topfs, daß derſelbige liederlich und ohne alle Mühe zubricht; ſondern auch, daß zubrochene thönerne Töpffe zu gar nichts nütze und zu gebrauchen ſind. Hölzerne kann man doch verbrennen, und das Feuer damit anzünden: eiſerne, ſilberne und güldene Gefäſſe, wenn ſie zubrechen, ſo ſind die gröſten Stücke die beſten, und doch zu etwas nütze und zu gebrauchen; aber die Stücke oder Scherben von einem thönern Topf ſind gar nichts nütze. Alſo werden auch die Feinde des Worts ewiglich verworfen.

III. Theil,

Eine Vermahnung an die Groſſen dieſer Welt, Chriſtum anzunehmen.

1. Daß dieſe Vermahnung keine hat, die ihr gleich iſt 264. 265.
2. daß dieſe Vermahnung eine Urſach des mancherley Creutzes, ſo über Chriſtum und ſeine Kirche kommt 266.
* vom Mißbrauch derer Regimente und ihrer Geſetze 267.
3. ob durch dieſe Vermahnung die Regenten nebſt ihrer Weisheit an ſich verdammet werden 268.
4. wie durch dieſe Vermahnung Moſis Geſetz, und alle Gaben der Vernunft, als untüchtig zur Seligkeit erkläret werden 269.
* daß in Chriſto allein alle Seligkeit anzutreffen 270.
5. wie dieſe Vermahnung der Kirche GOttes zum Troſt und Stärkung gereicht 271. 272.
* was es für einen Ausgang gewinnet mit denen, ſo Chriſto widerſprechen 273.
6. warum in dieſer Vermahnung das Wörtlein, Thun, gebraucht wird 274.
7. wozu die Groſſen dieſer Welt vermahnet werden.

A daß ſie ſich laſſen weiſen und züchtigen 274-278.
B daß ſie dem HErrn dienen mit Furcht, und ſich freuen mit Zittern 279. ſqq.
a warum die Groſſen dieſer Welt dem HErrn dienen ſollen 280. 281. 282.
b worinn dieſes Dienen beſteht 282. ſqq.
* von dem Gottesdienſte.
1) was die Papiſten darunter verſtehen, und ob ihre Gedanken von dem Gottesdienſte wahr ſind 282-287.
2) daß im Neuen Teſtament der Gottesdienſt Altes Teſtamentes aufgehaben, und ein neuer eingeſetzt ſey 288.
3) welches die rechte Form des Gottesdienſtes Neues Teſtaments 289. 290 291.
4) woher es kommen, daß die Papiſten des rechten Gottesdienſtes verfehlet 291.
* was da heiſſe, Chriſto dienen 292. 293. 294.
c warum gefordert wird, daß dieſes Dienen ſoll mit Furcht verbunden ſeyn 295.
d ob durch dieſes Dienen, ſo gefordert wird von den Groſſen der Welt, der Irrthum derer Wiedertäufer beſtätigt wird 296.
e warum eben die Groſſen dieſer Welt ermahnet werden, dem HErrn mit Furcht zu dienen, und nicht die Geringen 297. 298.
* von der Furcht GOttes, wie ſie mit Freude und Hoffnung vermiſcht iſt.
1) daß dieſe Furcht ein Kennzeichen der Kindſchaft GOttes 299.
2) daß dieſe Furcht der rechte Gottesdienſt 300.
3) warum die Furcht GOttes mit der Hoffnung muß verbunden ſeyn 301. 302.
4) wie und warum es eine ſchwere Sache iſt mit der Furcht, ſo mit Hoffnung und Freude vermiſcht 304-306.
5) warum dieſe Furcht eine kindliche Furcht genannt wird, und wie ſie von der knechtiſchen Furcht unterſchieden 307. 308.
6) daß David eine ſolche Furcht gehabt 309.
7) wie man ſich zu verhalten, wenn man keine Freudigkeit bey der Furcht ſpüret 310. 311.
8) wie dieſe Furcht angefochten wird, aber doch endlich überwindet 312. 313.
9) ob es möglich, daß in dieſer Welt eine völlige Freude, ſo ohne Furcht iſt, zu erlangen 314. 315.
10) auf was Art dieſe Furcht erhalten wird 316.
11) daß dieſe Furcht der rechte reine Gottesdienſt 317-320.
12) wodurch dieſe Furcht gewürket wird 321.
13) daß die Freude, ſo mit der Furcht vermiſcht, eine rechtſchaffene Freude ſeyn ſoll 322.
14) wie und warum Gläubige ſollen frölich ſeyn, aber mit Furcht 323. 324.
* Vermeſſenheit ſowol, als Verzweifelung, iſt eine Gotteslaſterung 324.
15) daß in dieſer Furcht die wahre Chriſtliche Religion beſteht 325.
C daß ſie den Sohn ſollen küſſen 326. ſqq.
a warum der Prophet zu dieſem Stück der Ermahnung ein hart Dräuwort ſetzt 326.
* Bedeutung des Wortes, Bar 327.
* von den verſchiedenen Arten des Küſſens 328.
b auf was Art dieſes Küſſen geſchieht 329.
* von Chriſto, dem Sohne GOttes.
1) wie und warum ſolcher als wahrer GOtt zu verehren 330. 331. 332.
2) wie dem Sohne GOttes die Herrſchaft über alles gegeben 333.
3) daß allein in dem Sohn GOttes der wahre Gottesdienſt ſoll und muß geleiſtet werden 334-336.
* von dem wahren Gottesdienſt, und der Chriſtlichen Religion.
1) worinn ſolcher beſteht, und wie es damit innerlich und äuſſerlich zugeht 337. ſqq.
2) wie die Welt davon abweicht 339-342.
3) ob bey den Werkheiligen der wahre Gottesdienſt anzutreffen 343.
4) weſerne die Chriſtliche Religion leichte, und wieferne ſie ſchwer iſt 344.
5) worauf ſich der wahre Gottesdienſt gründet 345. 346. 347.
6) daß die Papiſten den wahren Gottesdienſt nicht verſtehen 347.
* die wahre Weisheit der Chriſten 348.
7) in der Chriſtlichen Religion ſollen wir allein auf Chriſtum ſehen 348. 349.
8) ob die Vernunft geſchickt ſey, den wahren Gottesdienſt zu lehren 350.
9) das Hauptſtück des wahren Gottesdienſtes; item, ob Kleider, Faſten und dergleichen, dazu gehören 351.
* warum ſich Türken, Jüden und Heyden an Chriſto ärgern 352.
10) ob die Papiſten den wahren Gottesdienſt haben 352.
c die Urſach, warum der Sohn ſoll geküſſet werden 354. ſqq.
* Klage, daß die Welt GOttes Dräuung nicht achtet 356.
* von ſelbſterwählterm Gottesdienſt, wie er zum Verderben führet 357-359.

* von

* von dem Zorn GOttes
1) daß dieser Zorn ein gewaltiger Zorn 359.
2) daß dieser Zorn ein gewisser und sehr naher Zorn 360. 361.
3) ob die Gläubigen diesen Zorn mit ihrem Gebet erzwingen 361.
4) wie dieser Zorn die Gottlosen plötzlich und unvermuthet ergreift 353.
5) welches diejenigen, so dieser Zorn trifft, und welche er nicht trifft 364. 365. 366.
* von dem wahren Gottesdienst, worinn solcher bestehe 367.
* von der wahren Kirche.
1) sie behält den Sieg über ihre Feinde 368.
2) welches ihr Trost bey ihren Trübsalen 369.

v. 10. So lasset euch nun weisen, ihr Könige, und züchtigen, ihr Richter auf Erden.

264. Bisher hat der Prophet, voll Heiliges Geistes, den König, Christum, und sein Reich abgemahlet und beschrieben. Nun thut er eine Vermahnung darzu, dergleichen in keinem Buche befunden wird. Denn andere Lehrer pflegen das zu thun, daß sie die Regimente und Obrigkeit hoch loben und preisen, und vermahnen die Unterthanen zum Gehorsam; wie es denn billig und recht ist. Aber der Prophet thut das Widerspiel, redet nicht mit Bauren, Knechten, oder mit Kindern, daß sie gehorsam seyn; sondern mit Königen, Fürsten und grossen Herren, und befihlet ihnen, daß sie sich weisen und züchtigen lassen.

265. Wer hat jemals dergleichen gehöret, daß sich die züchtigen und zur Schule führen lassen sollen, so das Regiment über andere haben? Ist es nicht eine grosse Hoffart, also verächtiglich mit Königen und Fürsten insgemein reden, und keinen ausnehmen; sondern sie alle zugleich anreden, als wären sie Thoren und Narren, die nichts verstünden, als lebten sie ohne alle Gesetz und Zucht? Denn, so sie zuvor und albereit klug und weise sind, warum sagt er: Lasset euch weisen? So sie mit den Gesetzen und Ordnungen regieret werden, warum spricht er denn, daß sie sich sollen züchtigen und in die Schule führen lassen?

266. Und das ist eben die Ursache, daß dieser König, wie der Prophet im Anfang gesagt, nicht ohne Creutz und mancherley Plagen, von unzähligen Feinden verfolget, regieret. Denn weil er ohne einige Exception und Auszug alle andere Könige zur Zucht und zur Schule führet, verdammt ihre Gesetze, Gerechtigkeit, Weisheit, ja die Könige selbst und die Richter auf Erden heißt er Narren, als die eines guten Schulmeisters bedürfen, der sie Mores, Gerechtigkeit und Zucht lehre; darum lehnen sie sich wider ihn auf, wollen ungelehrt, ungemeistert, und traun keine Narren seyn.

267. So möchtest du sagen: Sind denn die Regimente böse, oder die Gesetze und Rechte zu verdammen? Mit nichten; denn sie sind von GOtt selbst geordnet und eingesetzt. Aber bedenke du, was es für ein König ist. Er ist nicht ein weltlicher König, sondern ein Doctor und Lehrer, der da lehret, wie man Vergebung der Sünden und ewiges Leben erlangen soll. Da du nun die weltlichen Rechte und Regimente darzu ziehen und brauchen wolltest, als wären sie nütze und nöthig, die ewige Seligkeit dadurch zu erlangen, so fehlest du weit, und wirst schändlich betrogen.

268. Darum verdammt er der Könige und Fürsten Weisheit und Gerechtigkeit an ihr selbst nicht, wenn sie an ihrem Ort bleibet, und darzu gebraucht wird, darzu sie von GOtt geschaffen und geordnet ist; das ist, wenn sie mit ihrer Weisheit die Dinge regieren, so der Vernunft unterworfen sind, reizen und locken mit ihrem Exempel und ehrbarem

Wandel die andern zum Gehorsam der Gesetze, und dienen dem gemeinen Nutzen. Und hat hier die Geschicklichkeit und Tugend auch ihre Belohnung. Denn GOtt gibt seinen Segen und Glück dazu, daß es von statten gehet und wohl geräth. Aber daß man sich auf solche Gaben verlassen will, das Wort verachten, Christum den Mittler und Heiland verwerfen, und hoffen dadurch selig zu werden, ꝛc. das ist die Sünde, welche dieser König in denen Gewaltigsten, Weisesten und Heiligsten, hier verdammet. Darum heißt er sie zu ihm kommen, daß sie von ihm lernen und hören sollen.

269. Darum wird alhier aufgehoben und abgethan nicht allein Moses mit seinem Gesetz, sondern alle Regimente, mit allen Gaben, die sie haben, mit aller ihrer Weisheit, Gewalt und Macht, Gesetzen, Zucht, Tugend, ehrbarem Wandel, Religion, Regeln und Orden, und allem Thun und Wesen; also, daß dieselbigen, sie haben einen Schein, wie sie wollen, zur Seligkeit gar nichts nütze sind.

270. Aber in dem allein stehet die Seligkeit, wenn du diesen Lehrer höreſt, läſſeſt dich von ihm regieren, leiten, führen, und ihn walten und machen. Denn dieser König ist, wie man sagt, Factotum, er alleine thut es alles. Denn GOtt läßt ihm nichts gefallen, es ist ihm nichts angenehm, ausser diesem Könige; darnach magst du dich richten. Darum, welche diesen König nicht annehmen, ihm nicht zu Fusse fallen, ihn nicht zum Mittler gebrauchen wollen, denen ist GOtt feind, verwirft und verdammet sie ewiglich, achtet ihrer Werke, Tugenden, Regeln, Gerechtigkeit und Heiligkeit, damit sie vor GOtt etwas seyn wollen, gar nichts; denn er ist allein der Sohn, in dem der Vater ein Wohlgefallen hat, Matth. 17, 5. der allein alles hat und besitzet, nach des Vaters Willen und Befehl.

271. So dienet nun dieser Vers auch, uns zu trösten und zu stärken wider das grosse Aergerniß, damit die Kirche geplagt wird. Denn wenn du das Werk ansiehest, so scheinet und befindet sich das Gegenspiel. Könige und Fürsten lassen sich nicht lehren noch unterweisen, sondern wollen selbst klug genug seyn, und unterstehen sich, diß Band der Zucht, wie der Heil. Geist droben (v. 3.) gesagt, mit aller Macht zu zerreissen. Darzu kömmt nun der Teufel, der sich mit der ganzen höllischen Rotte wider diesen König legt, und erwecket falsche Propheten und Lehrer. So feret unser Herz nicht, hat keine Ruhe. Denn wenn es durch das Gesetz, Sünde und Furcht des Todes aufgescheucht und geplaget wird, so suchet es anderswo Hülfe und Trost, denn bey diesem Lehrer.

272. Hier sollen wir uns selbst erwecken und munter machen, und uns mit diesem Vers trösten, daß er alleine der rechte Doctor und Meister sey, der uns recht unterweisen und lehren kann, und daß alle, so ihn nicht hören wollen, die sollen verloren und verdammt seyn, mit allen ihren Gaben und Werken. Also saget GOtt durch den Propheten Esaiam c. 52, 15: Ueber ihm sollen die Könige ihren Mund zuhalten; das ist, alle Könige auf Erden, gegen ihm gehalten, sind wie ein Schüler gegen seinen Schulmeister: der Meister redet und lehret, aber der Jünger schweiget und höret zu.

273. Also sollten sich wol Könige und Fürsten halten, so sie wollten selig werden; und war alle, die selig werden, die halten ihren Mund, hören und gehorchen dem Evangelio. Aber der mehrere Theil und der gröste Hauſe thut das Gegenspiel; denn unser König ist gesetzt zum Zeichen, dem widerspro-

chen

chen wird, Luc. 2, 34. Die ihm aber widersprechen, was haben sie für Gewinn? nemlich den, daß sie von GOtt verdammt und verworfen werden. Denn das Urtheil ist gefället, und im Rath der hohen göttlichen Majestät beschlossen, daß diesem Könige weichen sollen, nicht allein Könige und Fürsten, sondern auch die hölliſchen Pforten und alle Engel. Er allein soll Himmel und Erden, und alles erfüllen, wie St. Paulus sagt Eph. 1, 23. Uns zum Trost, daß wir in vestem Glauben an ihm hangen, und hoffen, daß wir allein durch ihn selig werden. Das ist die rechte Theologie, welche die Herzen lehret, aufrichtet und tröstet in der höchsten und gröſten Noth und Gefahr.

274. Das Wörtlein, nun, stehet nicht vergebens; denn es bedeutet die Zeit, da das Evangelium durch die Apostel in der ganzen Welt geprediget und ausgebreitet ist. Wenn du nun hier bedenkest, wie es scheinet und sich ansehen läßt, so findet man nicht allein grosse Schwachheit, sondern auch grosse Gefahr in und bey dieser Sache. Denn diejenigen, so diese neue Lehre in die Welt bringen, und lehren, daß man allein durch diesen gecreuzigten Christum selig werde, sind ein kleines geringes Häuflein von losen Leuten und Fischern, und thun das also, daß sie alles andere verdammen und verwerfen, so sonsten zur Seligkeit als nütze und nöthig vorgenommen wird. Diß Aergerniß siehet der Heil. Geist, darum spricht er: Nun lasset euch weisen, ihr Könige, das ist, lasset euch unterrichten und lehren: ihr Richter auf Erden, lasset euch züchtigen, das ist, lasset euch zur Schule führen, und eure Gerechtigkeit, Orden und Religion strafen, und seyd diesem Doctor und Lehrer gehorsam, der wird euch den rechten Weg zur Seligkeit lehren.

275. Gleichwie nun Christus droben (v. 7.) selbst gesaget hat, daß er predigen werde: also vermahnet albier der Heilige Geist, daß niemand diesen Prediger verachte. Denn er macht aus dem Könige, Christo, einen Doctor und Lehrer, und zeiget an, daß die ganze Welt seine Schule sey. Aber seine Jünger und Schüler sind, Könige und Richter. Weil aber dieselbigen diesen Lehrer hören sollen, so ist kein Zweifel, daß ihn auch die hören sollen, so viel weniger und geringer sind. In Summa, dieser König lehret die ganze Welt, daß jedermann erkenne und bekenne, er habe geirret, mit aller seiner Gerechtigkeit und Verdiensten.

276. Aber gleichwie der Heilige Geist alle insgemein zur Schule führet; also sind ihr sehr wenig, die diesen Doctor und Lehrer annehmen und hören. Darum folget Wüten und Toben, Murren, Lermen, und was ein zornig Herz nur gedenken und vornehmen darf. Und doch behält endlich den Sieg und triumphiret dieser Doctor. Aber die ungehorsamen Schüler gehen zu trümmern; wie er bald hernacher (v. 12.) sagen wird; und droben (v. 9.) auch gesaget hat.

277. So soll man nun diese Worte: Lasset euch weisen, lasset euch züchtigen ꝛc. wohl wahrnehmen, und hart darauf dringen. Denn der Heilige Geist will damit anzeigen, ob wol Könige, Fürsten, Rathsherren ꝛc. das Erkenntniß des Gesetzes haben, und wissen, was man in äusserlichen Dingen thun und lassen soll, und befleißigen sich eines ehrbaren und tugendsamen Wandels und Lebens; doch, wenn sie diesen Doctor und Lehrer nicht hören, und lassen sich nicht lehren und unterweisen, sind sie Thoren und Narren. Denn wo man Christum nicht kennet, da ist alle Weisheit eitel Thorheit, alle Gerechtigkeit ist eitel Ungerechtigkeit und Sünde, ja das Leben ist der Tod selbst.

278. Darum fasset der Heilige Geist mit diesem Vers auf einen Bissen die ganze Welt, und unterwirft Christo alles. Redet mit Königen und Fürsten, als wären es Heuschrecken, mit denen Weisen, als wären es Kinder. Denn er siehet, wie es endlich gehen wird, wo sie diesen Lehrer nicht hören werden, nemlich, daß sie mit aller ihrer Weisheit, Gerechtigkeit und Gewalt sollen ins höllische Feuer geworfen werden, und ewig brennen. Denn das ist GOttes Befehl und Gebot, daß sie sich alle demüthigen und das Maul halten sollen, wie Esai. 52, 15. redet, daß sie erkennen, daß dieser König alleine der sey, durch welchen Leben und Seligkeit kömmt. Welche diesem Mandat und Befehl gehorsam seyn, die werden selig; die aber nicht gehorchen, die sind ewig verloren.

v. 11. Dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern.

279. Bisher hat der Prophet gelehret, daß Christus zum Könige auf dem Berge Sion gesetzet ist, und hat ihn definiret und beschrieben, was er für ein König und wie ein grosser König er sey; nemlich, GOttes Sohn, von Ewigkeit gezeuget, wahrhaftiger GOtt, und doch auch ein Mensch in der Zeit geboren, auf daß er einnähme den Stul seines Vaters Davids, und herrschete zu Sion für eins. Zum andern hat er gesaget, daß diß Königreich sollte ausgebreitet werden bis an der Welt Ende. Denn diesem Könige sind alle Heyden gegeben, daß er sey ein König über alle Könige, und ein Herr über alle Herren, auf welchen aller Menschen Augen, Ohren und Herzen gerichtet seyn sollen, es seyn Jüden oder Heyden, Gerechte oder Sünder, geistliche oder weltliche Obrigkeiten. Denn auf dem Könige allein stehet es alles, er allein hat und gibt das Leben, er allein machet gerecht und selig. Zum dritten, nach dieser Lehre, welches das fürnehmste Stück dieses Psalms ist, hat der Prophet eine Warnung gesetzt, in welcher er eben die Person nennet, welche er im Anfange genennet hat; nemlich, Könige und Rathsherren, die sich empören, wenn dieser König sein Amt und Befehl üben und ausrichten will: und vermahnet sie, daß sie aufhören sich zu empören, sich demüthigen, und werden zu Schülern und Jüngern, daß sie sich lassen urtheilen und verdammen als Sünder und verlorne Leute, und hören diesen Sohn.

280. Zu dieser Vermahnung gehöret auch dieser Vers. Denn er befihlet, daß sie nicht alleine diesen König hören sollen; sondern, wenn sie ihn gehöret haben, will er auch, daß sie sollen ablassen von ihrem Auflehnen, und ihm dienen. Und setzet eine Ursache darzu: denn dieser König, spricht er, ist der HErr, oder wahrer GOtt. Denn hier steht das Wort Tetragrammaton, wie sie es nennen, welches in der Schrift allein GOTT zugeeignet und gegeben wird, und sonsten niemand anders.

281. Die Jüden wollen es mit nichten zulassen noch gestehen, daß die Person, welche der Prophet dröben (v. 6.) einen König genannt hat, hier der HErr oder Jehova genannt werde. Aber sie streiten vergebens. Denn er saget bald hernacher: Küsset den Sohn. Weil aber das Wort, küssen, ein Wörtlein ist, das einen Gottesdienst bedeutet; so will der Vater, daß alle diesen Sohn hören und ihm dienen sollen: und zeiget an, daß, wenn man diesem Könige dienet, so dienet man dem rechten GOtt, und wer dem rechten GOtt dienen will, daß es derselbige im Sohn thue.

282. Auf

282. Auf diese Weise und also setzet Oseas den Dienst, der allein GOtt gebühret, und dieses Königes, zusammen, da er also spricht c. 3, 5: Alsdenn werden sich die Kinder Israel bekehren, und den HErrn ihren GOtt und ihren König David suchen ꝛc. Denn weil der Vater und der Sohn eins sind, so kann der Vater nicht geehret werden ohne den Sohn, und der Vater befihlet, daß, die ihm recht dienen wollen, daß sie dem Sohne dienen, und ihn hören. Die aber den Sohn verleugnen und nicht haben wollen, wie die Jüden und Türken, dieselbigen verleugnen auch GOtt selbst, und sind greuliche, abgöttische Leute. Darum sollen wir der Jüden Träume immer fahren lassen und verwerfen, und gewiß gläuben, daß die Person des Sohns, welche ist Davids Sohn, und sitzet in Davids Schoos, ein König, ist GOtt, und wird alhier mit dem herrlichen Namen GOttes genannt. Das ist das erste, das man hat erinnern müssen.

283. Das andere ist, daß wir auch achtung haben auf das, so die Worte eigentlich bedeuten. Denn man weiß wohl, wie die Worte, mit welchen Gottesdienst angezeiget wird, in der päbstischen Kirche verfälschet sind. Aber das ist daher gekommen, daß niemand den Text mit Fleiß angesehen hat; oder vielmehr, daß uns GOtt um unsrer Undankbarkeit willen mit solcher Blindheit gestrafet hat, daß wir auch nicht gesehen haben, was vor Augen ist. Denn, besiehe die Bücher der neuen Theologen, so wirst du befinden, das sie GOtt dienen nichts anders heissen, denn in die Wüsteneyen laufen, Land- und Hausregiment verlassen, und sich in ein Kloster verkriechen.

284. Aber wenn diese Definition recht ist, worzu dienen denn die Lehren, welcher der Apostel Bücher voll sind, wie sich die Ehelichen unter einander lieben, die Knechte ihren Herren gehorsam seyn, und wie die Herren gegen ihnen wiederum sich billig und guttwillig erzeigen sollen, wie man fleißig haushalten und regieren soll? Ist es nicht also, daß solche Lehren genugsam anzeigen, daß das Evangelium alle diese Stände lobet und bestätiget, daß die von GOtt verordnet und ihm gefällig sind. Warum ist man denn nun so toll und thöricht, daß man lehret, als heisse und wäre das GOtt dienen, diese Stände verlassen und fliehen, und ändern nicht allein die Kleidung, sondern auch die Schöpffung, Natur und das Geschlecht? Denn was thut ein Mönch anders, denn daß er, wider GOttes Ordnung, etwas anders, denn ein Männlein, eine Nonne anders, denn ein Fräulein seyn will. Ist das nicht eine grosse Unsinnigkeit und Blindheit?

285. Ich gedenke noch wohl, daß zu Erffurt zwey treffliche berühmte Juristen und Rechtslehrer waren: da sie nun sterben solten, seufzeten sie tief, und sprachen: O daß wir nicht Doctores gewesen wären, sondern Mönche, wie wohl und selig wollten wir jetzt sterben! Aber was hin und vergangen war, das konnte man nicht wieder holen und herwieder bringen, darum vermeynten sie, daß der Sache damit zu rathen und zu helfen seyn sollte, und befahlen, daß man ihnen nach ihrem Tode Mönchskappen anziehen, und sie darinne begraben sollte, über die Vigilien und Seelmessen, die sie theuer erkauften, die man ihnen halten sollte. Haben die nicht öffentlich genug angezeiget, daß sie nicht gewußt, daß sie in ihrem Amte, Beruf und Stande GOtt gedienet haben?

286. Darum muß man dem Kinde einen rechten Namen geben, und eine rechte Definition machen, daß man gewiß sey, GOtt dienen bestehe nicht darinne, wenn du die Klei-

Kleidung und Schöpffung anderst, verläſſest Land und Leute, Haus, Hof, Weib und Kind, deinen Stand, darinnen dich GOtt geordnet hat, läuffst in ein Kloſter, zeuchst eine Kappe an, und läſſest dich beſcheren. Das iſt alles noch ein äuſſerlich Ding, welches auch ein Heyde und Türke thun kann, und ſich alſo ſtellen. Aber das iſt auch ein Greuel, daß man ſolches ohne, ja wider GOttes Wort und Befehl thut, aus eigener Andacht, wie ſie es nennen. Darum hüte dich dafür, daß du ſolchem Narrenwerke und Heucheley nicht dieſen herrlichen Namen und Titel gebeſt, als wäre es Gottesdienſt.

287. Aber was diſputire ich viel von Menſchenſatzungen, ſo doch die Jüden nicht haben dürfen ihren Opffern und andern Ceremonien, im Geſetz von GOtt ſelbſt gebotten, dieſen Titel geben, und ſie Gottesdienſte nennen? Denn wenn der Pſalm ſagte: Kommt gen Jeruſalem, opffert, reiniget die Kleider, faſtet, betet an bey Cherubim, ꝛc. da müßten wir warlich definiren und ſagen, daß daſſelbige eigentlich Gottesdienſt wäre; aber der Pſalm ſaget von der keinem, ſondern er redet von einem neuen Königreiche, und von einer neuen Lehre, ſo nach Moſe eingeſetzt und geordnet iſt.

288. Darum thut nun ſchlecht aus denen Augen alle Religion und Gottesdienſte, auch die, welche GOtt ſelbſt durch Moſen eingeſetzet hat. Denn dieſer neue König iſt gekommen, darum wird auch ein neuer Gottesdienſt eingeſetzet. Ein Jüde mag die Beſchneidung behalten, ein Mönch ſeine Kappe; aber dafür muß er es gewiß halten, daß das nicht der Dienſt ſey, von GOtt eingeſetzt, damit er will, daß dieſer König geehret werde. Weil aber beyde, Mönch und Jüde, diß als Gottesdienſte halten, ſo werden ſie albier vom Heil. Geiſte verdammt, und wird eine andere Form und Weiſe vorgeſchrieben, wie man GOtt dienen ſoll.

289. Was aber das für eine Form ſey, kann aus denen Zehen Geboten bewieſen werden. Denn daſelbſt ſtehet alſo: Du ſollſt den HErrn deinen GOtt anbeten, und ihm allein dienen. Dieſe zwey pflege ich für mich alſo zu unterſcheiden: Das Anbeten ſey eines Menſchen, der nun zu GOtt bekehret iſt; aber dienen ſey eines Menſchen, der von GOtt geſandt iſt. Oder, wie CHriſtus im Gleichniß pfleget zu reden Joh. 10, 1. ſqq. Anbeten iſt deß, ſo hinein zu GOtt gehet; dienen aber deß, der von GOtt wieder herauſſer gehet. Denn wer anbetet, der fället auf die Knie, welches ein Zeichen iſt, damit er bekennet, daß er den, welchem er zu Fuß fällt, für ſeinen Oberherrn erkennet, und ſich für deſſelben Diener.

290. Dieſer Dienſt iſt ein ſolcher Dienſt, der da leidet, nicht der da wirket. Denn der ſich alſo zum HErrn bekehret, mit veſtem Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit, um CHriſti willen, der empfähet Vergebung ſeiner Sünde, und wird gerecht. Und welcher alſo zu Gnaden angenommen iſt, der gehet wieder von GOtt heraus, wendet ſich um Leuten, und vollſtrecket GOttes Gebot, ſo viel die guten Werke gegen denen Leuten belangen. St. Paulus, weil er nun durch den Glauben gerechtfertiget iſt, daß er ſein Amt und Befehl ausrichtet mit Lehren und Predigen; ein frommer gottesfürchtiger Fürſt, Regent und Obrigkeit, mit Regieren; ein Hausvater, mit Arbeiten. Alſo dienen ſie GOtt. Denn ſie thun nicht, wie die Mönche, was

thaen wohlgefället und sie gut dünket, sondern was GOtt befiehlet und heißt.

291. Darum heißet GOtt dienen, nichts anders, denn thun, was GOtt heißet und befiehlet, und erkennen, daß das der schuldige Gehorsam sey. Das haben die Mönche nicht gewußt noch die andern papistischen Lehrer. Sonst hätten sie nicht geheißen noch gelehret, daß man sollte in ein Kloster gehen, und die Stände, so zum Land- und Hausregiment gehören, und darzu einer von GOtt gesetzt und geordnet ist, verlassen, und ein Meßpfaffe, Mönch oder Nonne werden. Sie hätten genug und übrig genug gehabt, sie wären nun gewesen, in welchem Beruf und Stande sie wollten, daß sie auf die Zehen Gebote gesehen hätten, und gethan die Werke, so daselbst geboten sind; nicht neue und sonderliche Werke erdenken und erwählen, die nicht in gemeinem Brauch sind; wie derer Mönche und des ganzen Pabstthums Werke sind. Also, und auf die Weise, habe ich insgemein erinnern und anzeigen wollen, was da sey und heisse, GOtt dienen.

292. Wiewol aber die Juden vorgeben und sagen, CHristus werde alhier an diesem Orte nicht der HErr genant; doch weil der ganze Psalm von einem neuen Könige redet, der auf den Berg Sion gesetzt ist, welchem die Heyden und der Weltkreis gegeben sind, und denen Königen befohlen wird, daß sie ihm dienen sollen; so muß man alhier, gleich als insonderheit, schliessen und anzeigen, was da sey und heisse, CHristo dienen. Aber wir wollen nicht weichen von der gemeinen Definition. Denn CHristo, dem Könige, dienen, ist nichts anders, denn diesen König hören, und darnach in seinem Namen alles thun, das unser Beruf und Amt fordert und haben will. Daß diß die Meinung sey: Ihr Könige und Richter, und was hoch und etwas sonderliches entweder in der Kirche oder an weltlichem Regiment ist, lasset alles fahren, was in der ganzen Welt ist, auch Mosen selbst, alle Recht, Gesetze und Rechte, ꝛc. und höret nur diesen König, werdet seine Jünger, lasset euch lehren und unterweisen, und gehorchet ihm. Das ist das erste Stück des Diensts. Zum andern, was ihr gehöret habt, das bringet ins Werk, und thut es im Namen dieses Königs; wie St. Paulus sagt Col. 3, 17: Was ihr thut, es sey mit Worten oder Werken, das thut im Namen des HErrn JEsu, und danket GOtt und dem Vater durch ihn.

293. So heißt nun, CHristo dienen, nicht, eine Kappe anziehen, nicht, sich mit Mosis Ceremonien bemühen und umgehen, sondern ist gar ein geistlich Ding: Nicht wie die Mönche etwas geistlich heissen, welches nur im Herzen geschieht; sondern ist ein geistlicher Dienst, der vom Heil. Geist kömmt. Denn wer des H. Geistes Wort redet, prediget, lehret, von dem wird recht gesagt, daß er geistlich rede. Also lebet auch der geistlich, der mit heiligen Werken umgehet, das ist, welcher thut, was in den Zehen Geboten befohlen ist. Also, ein Hausvater, der sein Haus, Weib, Kinder und Gesinde im Glauben an den Sohn GOttes regieret und aufzeucht, der führet ein geistlich Leben. Denn geistlicher Gehorsam heißt und ist, wenn man im Glauben an den Sohn GOttes thut, was dir GOtt befohlen hat.

294. Also hast du, was da heißt und ist, diesem König dienen: nicht, in ein Kloster laufen, wie die Mönche pflegen; nicht, diß oder das Werk erwählen; sondern auf diesen

sen König sehen, ihn hören, und darnach thun, was du gehöret hast.

295. Warum setzt er aber darzu: Dienet ihm mit Furcht? Antwort: Er siehet über quer auf die Könige, Fürsten und Herren; denn weil sie mächtig, reich und gewaltig sind, so legen sie sich mit Gewalt wider diesen König. Denn CHristum verfolgen, das ist eigentlich des gemeinen Volks und Pöbels nicht, welches man leichtlich zwingen und zähmen kann; sondern derer grossen Könige und Potentaten, die sich vermessen und verlassen auf ihre grosse Macht und Gewalt. Dieselbigen siehet der Heil. Geist sonderlich an, und vermahnet sie, daß sie ihr Stolziren fahren lassen, sich demüthigen, und fürchten diesen König, daß niemand mehr wisse, daß sie Könige sind. Denn ein König seyn, und dienen, sind wider einander; und doch will der Heil. Geist, daß sie, die Könige, dienen, das ist, erkennen sollen, daß sie dieses Königs Knechte und Diener sind, ja, viel mehr Knechte sind, denn ihre eigene Unterthanen. Darum setzet er unter die Vermahnung eine Bedräuung. Denn weil er siehet, daß sie von wegen ihrer grossen Gewalt sich aufblehen und sicher sind, so vermahnet er sie, daß sie sich demüthigen, und lassen alles fahren, darauf sie sich verlassen und vertrauet haben, und fallen diesem Könige zu Fusse, und hören ihn.

296. Aber bestätiget denn dieser Psalm der Wiedertäufer Irrthum? Denn weil er lehret, daß die Könige dienen sollen, so will er ie auch, daß sie ihre Kronen, Zepter, und andere Kleinodien, die sie vor den Leuten höher und herrlicher machen, und erheben sie weit über den gemeinen Haufen, niederlegen sollen? Reformiret er sie darum, daß kein Unterscheid sey unter einem Könige und Müller, unter einem Fürsten und Bauer? Mit nichten nicht, denn die Könige, als Könige, und die Richter, als Richter, sollen einen neuen Dienst leisten, sollen ihre Königreiche und Aemter nicht wegwerfen; sondern behalten, und doch diesen König in Ehren halten und hören, und ihre Gesetze und Regiment nach dieses Königs Wort und Befehl richten, das ist, nichts ordnen und setzen, das wider CHristi Wort ist. Darum hebet der Heil. Geist nicht auf, ändert auch nicht die weltliche Policey, Gesetze und Rechte, sondern unterwirft sie diesem Könige, daß sie nicht wider ihn seyn sollen. So sollen nun nicht allein Könige und Fürsten, sondern auch die im Kirchenregiment sind, in ihrem Amte und Befehl, darein sie von GOtt gesetzt sind, bleiben; als, Pabst und Bischöffe sollen bleiben in ihrem Stande, allein, daß sie diesen König erkennen, demüthigen, und unterwerfen sich ihm, und sein Wort annehmen.

297. Es definiret und beschreibet auch der Prophet diesen Dienst klar, bescheidentlich und deutlich, in dem, daß er befihlet, daß sie diesem Könige mit Furcht dienen sollen. Aber das dienet, wie droben (§. 295.) gesagt, darzu, daß man wohl merke, was das für Leute sind, mit welchen der H. Geist redet. Könige und Fürsten sind aufgeblasen, und stolziren auf ihre Macht und Gewalt, die Richter oder Gelehrten auf ihren Verstand und Weisheit, und insgemein alle sind sie Werkheilige, das ist, man hält sie für fromme heilige Leute, und sie lassen sich traum selbst dünken, sie seyn fromm und gerecht. Die sind es, zu welchen der H. Geist sagt: Dienet mit Furcht.

298. Denn die andern, so geplagt werden, stecken in Nöthen, sind verlassen, und ohne alle menschliche Hülfe, leiden nicht alleine

leine Hunger und Kummer, ſondern bleuen ſich auch mit der Sünde und mit ihrem Gewiſſen; dieſelben ſind allbereit in Gottes Furcht, darum gehet ſie dieſe Predigt nicht an, ſondern die von Verachtung der Sünde, durch den Sohn GOttes, der für uns zum Opffer worden iſt; davon der Pſalm bald hernacher ſagt: Freuet euch mit Zittern. Denn der H. Geiſt will nicht, daß wir uns alſo fürchten ſollen, daß wir in der Furcht verſinken und verzweifeln; ſondern, gleichwie er die Vermeſſenheit will aufgehoben haben (darum gebeut er auch, daß wir uns fürchten ſollen); alſo will er auch die Verzweifelung aufheben, und befihlet uns, daß wir in der rechten Bahn gehen und bleiben ſollen, daß wir zugleich uns fürchten und hoffen. Als wollte er ſagen: Dieſer König, gleichwie er nicht leiden will der Könige Hoffart, und der Heiligen Gerechtigkeit; alſo will er auch nicht leiden, daß die Armen und Albern, die ihnen ſelbſt nicht rathen noch helfen können, verworfen werden. Aber das will er, daß du dich fürchteſt, und alſo nicht in Hoffart und Vermeſſenheit fälleſt; und gleichwol dich darneben auch freueſt, auf daß du nicht verzweifelſt.

299. Die ihn aber nicht fürchten wollen, denenſelbigen dräuet er, daß ſie ſollen geſtrafet werden. Denn er hat eine eiſerne Ruthe. Die ihn aber alſo fürchten, daß ſie zugleich auch frölich ſind, das iſt, daß ſie gläuben, ſie werden allein gerecht und ſelig aus GOttes Gnaden, um Chriſti willen, das ſind die rechten Kinder Gottes, ſo GOtt fürchten; nicht wie einen Tyrannen; ſondern, wie die Kinder ihren lieben Vater, mit Ehrerbietung. Denn er miſchet die Furcht Gottes mit Freude und Hoffnung; und doch bleiben ſie in demüthiger Ehrerbietung, auf daß das Herz nicht zu groß wachſe, und in Vermeſſenheit gerathe.

300. Das iſt der rechte Gottesdienſt, den wir nimmermehr auslernen können; wie die rechten Chriſten wohl erfahren. Aber unſere Widerſacher, die Schwärmer, verachten es, als hätten ſie es längſt ausgelernet, und an Schuhen zurriſſen; darum haben ſie mit andern Dingen zu ſchaffen, dadurch ſie vermeynen, einen Ruhm zu erjagen, und Ehre zu erlangen.

301. Auf die Weiſe ſetzt der Pſalm 147. v. 11. dieſe zwey, Furcht und Glauben, zuſammen, da er ſpricht: Der HErr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, und die auf ſeine Güte warten. Warum ſagt er: An denen, ſo ihn fürchten? nemlich, um der Hoffärtigen willen, die ſich auf ihre Weisheit und Gerechtigkeit verlaſſen und trauen, an denen hat er keinen Gefallen; ſondern die allein gefallen ihm, die ihn fürchten, das iſt, die erkennen, daß ſie Sünder ſind; und darum ſind ſie nicht ſtolz, ſondern hängen die Flügel und ſind demüthig.

302. Und gleichwol iſt auch das vonnöthen; wie man ſagt: alles Dinges eine Maaſſe; und: zu viel iſt ungeſund. Denn wenn du das Schrecken alſo fühleſt, ſo ſollſt du denen Gedanken deines Herzens nicht alſo nachhängen, auch darum nicht gedenken, als zürnete GOtt mit dir, als hätte er dich verworfen, und wollte dich ewig verderben und verdammen: ſondern du ſollſt die Augen aufthun, und auf Chriſtum ſehen, der ſich zum Mittler geſtellet hat zwiſchen GOtt und uns, 1 Tim. 2, 5. und hat unſere Sünde auf ſich genommen, und am Creuz die Strafe des Todes dafür gelitten, und alſo für uns bezahlet und genug gethan. Diß Anſehen, als der ehrnen Schlange, lindert die Furcht, daß ſie nicht zu groß und übermäßig werde, und in Verzweifelung gerathe. 4 Moſ. 21, 8. Joh. 3, 14.

303. Aber, wie ich (§. 300.) gesagt habe, es ist ein schwer Ding, und die Christen kommen schwerlich mit grosser Mühe und Arbeit dahin, daß sie diß Stücklein des Psalms nur ein wenig verstehen. Die Worte hören wir wol, und sind leichtlich geredet; aber wenn es zum Ernst und zum Treffen kömmet, so will das Herz nicht dran, will es nicht gläuben noch zulassen, als andere Dinge, so aus menschlicher Weisheit herfliessen. Darum ist diß ganze Leben viel zu wenig darzu, diese einige Kunst zu lernen. Denn das menschliche Herz ist von Natur also geschickt, daß es keine Maasse kann halten weder in Glück noch in Unglück. Wie denn auch die heydnischen Poeten sagen: Wenn es glücklich gehet, so blähet es sich, ist stolz und hoffärtig ohne alle Maasse; wie man an denen Reichen dieser Welt, an Türken und Papisten wohl siehet. Wider die redet der H. Geist hier und spricht: Fürchtet euch, seyd nicht stolz, sondern dienet diesem Könige mit Furcht. Hinwiederum, wenn es übel zugehet, und wenn irgend ein Unglück kömmt, so ist kein furchtsamer und verzagter Thier, denn ein Mensch: da ist des Klagens und Weinens kein Maaß noch Ende, und fallen schier in Verzweifelung. Das ist unsere Natur und Art, die aufs äusserste verderbet ist, es gehe uns wohl, oder übel, glücklich oder unglücklich.

304. Darum sollen wir uns deß mit allem Fleiß bemühen, daß wir die bösen Lüste im Zaum halten und regieren, und halten uns an diesen König, welcher allein ist nicht allein ein Arzt dieser greulichen und tödtlichen Krankheit, sondern auch eine gewisse Regel und Richtscheid; wie er selbst sagt: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, Matth. 11, 29.

305. Man weiß wohl wie St. Paulus klagt Röm. 7, 22. 23. da er spricht: Ich habe Lust am Gesetz GOttes nach dem innerlichen Menschen; aber ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das strebet wider das Gesetz meines Gemüths, &c. das ist, die ganze Natur des Menschen strebet wider Gottes Gesetz. Das ist gar ein greulich und schrecklich Wort; aber er setzt viel ein härteres und schwereres darzu: Das Gesetz in meinen Gliedern, spricht er, nimmt mich gefangen der Sünde; das ist, ich wolle oder wolle nicht, so werde ich gezwungen, der Sünde zu dienen, wider GOttes Gesetze. Wie man in jungen Leuten siehet, daß sie mit Unzucht angefochten werden, die reißt sie dahin, auch oft wider ihren Willen, und ist weder in der Vernunft noch im Willen so viel Kraft und Macht, daß sie solch wütend Feuer dämpfen und löschen könnten. Also frisset und plaget die Alten der Geitz.

306. Aber gleichwie diese Laster und Sünden die Leute, einen jeglichen nach seinem Alter, nachdem er jung oder alt ist, üben und plagen: also übet und plaget, ja, verschlinget und frisset schier gar alle Christen, entweder Traurigkeit und Schwermüthigkeit, wenn es übel gehet; oder, wenn es wohl zugehet, Sicherheit und Uebermuth. Also sind wir alle von Natur. Die Sünde nimmt uns also gefangen, daß wir in der Furcht und in Unglück nicht können frölich seyn, oder im Glück und in Freuden uns fürchten. So schwer und unmöglich ist, die zusammen zu temperiren und zu ertragen, das der H. Geist hier setzt. Denn Furcht und Freude sind zwey widerwärtige Affecten, und gar wider einander: und gleichwol, so wir wollen Christen seyn, so muß beydes da seyn, daß wir uns zugleich fürchten und freuen.

307. Die neuen Theologen haben viel gesagt

ſagt und diſputiret von der knechtiſchen und kindlichen Furcht. Und zwar kann man leichtlich ſehen und erkennen, was vor ein Unterſcheid iſt zwiſchen einem Vater, der ſeinen Sohn züchtiget und ſtäupet, und zwiſchen einem Henker oder Stockmeiſter. Denn wenn ein Vater ſeinen Sohn züchtiget, ſo läßt der Sohn nicht alle Hoffnung fahren, ſondern ſiehet das Ende der Ruthe; das iſt, er merkt und weiß wohl, daß der Zorn mit der Ruthe aufhöre: wenn er geſtäupet worden iſt, ſo iſt des Vaters Zorn auch dahin. Darum, ob es ihn wol ſchmerzt, ob er ſich gleich vor des Vaters Zorn fürchtet, doch behält er die Hoffnung, der Vater ſey barmherzig, und werde ihm Gnade erzeigen. Ein ſolch Herz hat ein Dieb nicht, wenn ihn der Henker am Stricke hat und zum Galgen führet; denn er weiß des Henkers Herz, daß er keine Gnade erzeiget, bis er ihn gehenckt hat: darum verzaget er, weil er ſiehet, daß die Strafe kein Ende nimmt noch aufhöret.

308. Diß Exempel, welches wir im Hauſe haben, iſt ſehr ſchön und tröſtlich; aber wenn wir in der Noth und Strafe ſtecken, da wollen wir uns nicht bereden laſſen, daß GOtt unſer Vater ſey. Darum fürchten wir ihn nicht mit kindlicher Furcht; denn wir ſehen nicht die Urſache ſeines Bedenkens, warum er uns züchtiget, ſondern mit knechtiſcher Furcht; denn wir meynen, GOtt werde immerdar und ohne Aufhören zürnen. Wer nun hier könnte klug ſeyn, wenn er fühlet der Sünden Strafe, und ſagen: Ich bin GOttes Kind, GOtt aber züchtiget mich, wie ein Vater ſeinen Sohn, den er lieb hat: ſein Zorn währet nur ein Augenblick, Pſalm 30, 6. der HErr wird nicht ewig zürnen, Jer. 3, 12. wer das könnte thun, der thäte, was der H. Geiſt alhier gebeut.

309. David hat die Kunſt gekonnt; wie ſeine Predigten und Pſalmen zeugen. Darnach beweiſet es auch die Erfahrung, daß er in der Strafe die Hoffnung nicht hingeworfen, ſondern behalten hat; denn er behält das Gebet, und ruffet GOtt an. Wiewol aber die Freude ſehr ſchwach und klein war; doch, weil er ſahe, daß die Staupe nicht würde ewig währen, ſondern ein Ende nehmen und aufhören, überwand er die Furcht, auf daß er nicht gar verſchlungen würde; wie denen Gottloſen geſchicht. Wenn du Davids Fleiſch und Blut anſieheſt, ſo iſt es mit Furcht und Traurigkeit ſchier bedeckt und zugeſcharret, daß es keine Freude mehr fühlet; und doch, wie Paulus ſagt Röm. 7, 25. diener er mit dem Gemüthe dem Geſetz Gottes, auch mitten in der Strafe, da er im Elende und flüchtig ſeyn mußte, ruffet GOtt an; gläubet nicht, daß keine Gnade mehr da ſey, wie beym Henker, auch wenn er wohl geſtäupet wird; ſondern alſo denket und gläubet er: GOtt iſt dein Vater, darum wird er nicht ewig zürnen.

310. Es iſt wol leichte und bald geſagt, daß die rechtſchaffene Furcht GOttes eine kindliche Furcht ſey, das iſt, vermiſchet mit Frölichkeit, oder mit Hoffnung: wenn du aber deinem Fühlen und Gedanken folgeſt, ſo fühleſt du, daß die Freude gleich als verſcharret und ausgelöſchet wird. Du ſollſt aber auch darum nicht Hände und Füſſe gehen laſſen, kleinmüthig werden, und verzagen: warte des HErrn und ergreif das Wort, welches dir ſagt, daß der Zorn GOttes einen Augenblick währet, aber zum Leben habe er Luſt und Gefallen, Pſalm 30, 6. das iſt, GOtt will, daß wir leben; will nicht, daß wir verderben ſollen; und um der Urſache willen züchtiget er uns mit mancherley Plagen. Alſo kann man aufs wenigſte ein Tröpflein Freude fühlen, daſſelbe wird immer ſo einzeln und gemählich wachſen und zunehmen, daß es endlich die Furcht überwindet.

311. Wiewol aber dieſe Practica ſehr ſchwer iſt, und uns ſauer ankömmt, daß wir es ins Werk und ins Leben bringen, doch haben es die Heiligen GOttes gelernet; wie die Exempel bezeugen. Wir müſſen aber in ihre Fußſtapffen treten, ihnen nachfolgen, und dieſe Kunſt auch lernen; darzu uns denn der Heilige Geiſt helfen will, ſo wir mit Ernſt und Fleiß darum bitten.

312. Viel junge Leute fürchten GOtt, und fallen nicht, wie des Satans Geſinde und Leibeigene, in Unzucht. Wenn man denenſelbigen könnte ins Hertz ſehen, ſo würde man ſehen, daß es vor Unzucht alſo brenne, daß ſie auch nicht ein Tröpflein Keuſchheit fühlen, die ſie doch von ganzem Hertzen wünſchen und begehren. Was ſoll man aber viel ſagen? Sie ſelbſt urtheilen und fühlen, daß ihre Hertzen ſind wie Hurenhäuſer, in welchen keine Zucht noch Keuſchheit iſt. Und ſie ſteckt doch tief im Hertzen, heimlich verborgen, aber unterdrückt durch das Fühlen der fleiſchlichen Luſt, bis die Zeit kömmt, daß ſie zur Ehe greifen ſollen. Denn wiewol ſie der fleiſchlichen Luſt nicht können übrig ſeyn, doch ſeufzet das Hertz und ſehnet ſich nach der Keuſchheit: ſie fühlen wol, daß ſie die Keuſchheit nicht haben, und müſſen doch ſolche Flammen wider ihren Willen leiden und tragen.

313. Gleichwie nun hier die Keuſchheit, als die in einem Winkelchen tief verborgen liegt, durch die fleiſchliche Luſt ſchier ausgelöſcht wird: alſo fühlet man die Freude auch nicht, ſondern die Furcht hat es alles eingenommen, doch behält ſie das Feld und den Sieg nicht. Alſo herrſchen und dominiren andere Anliegen und Leiden nach dem Fühlen; aber doch behält endlich, Kraft und Hoffnung, das Regiment und die Oberhand; denn die Kraft iſt ſtärker und mächtiger, denn Furcht, fleiſchliche Luſt, oder andere heimliche Anliegen und Leiden.

314. Das ſoll man wohl lernen und leiden. Denn es kann nicht anders ſeyn, GOttes Kraft wird in Schwachheit ſtark, 2 Cor. 12, 9. das iſt, wenn wir am ſchwächſten ſind, ſo iſt GOtt am ſtärkeſten. St. Paulus hätte auch gerne eine reine Furcht gehabt, reine Freude, reine Keuſchheit; das iſt, er hätte gerne das Fühlen der Gaben, ſo er hatte, und derer er wohl bedurfte, rein und lauter gehabt: Aber wenn wir dieſelbigen in dieſem Leben erlangten, ſo wäre diß Leben nicht mehr ein armſelig Leben, ſondern ein luſtig Paradies. Wenn ein Jüngling oder Alter keine Sünde fühlete, würde mit keiner böſen Luſt noch Verzweifelung geübet noch angefochten, ſo wäre er ſchlecht im Himmelreich: Aber ein ſolch Leben ſoll und kann hier nicht ſeyn, die Freude ſoll nicht rein gefühlet werden, ſondern Furcht ſoll mit untergemiſchet ſeyn. Denn ſo lange Fleiſch und Blut lebet, ſo thut es, wie ſeine Art iſt. Wir werden es nimmermehr vollkömmlich beſſern können, es bleibt doch, wie es iſt. Wir ſollen aber darum nicht verzweifeln. Denn der Geiſt iſt verborgen, denſelben ſiehet GOtt, und weil wir Chriſtum mit dem Glauben ergreifen, ſo verzeihet und ſchenket er uns herzlich gern die Sünden, ſo noch im Fleiſch und Blut ſind. Das iſt ein Stück des rechten Gottesdienſts, daß wir Chriſto, dem Könige, dienen mit Furcht, und freuen uns mit Zittern.

315. Es hat aber groſſe Urſache, daß er Freude und Zittern zuſammen ſetzt. Denn wenn die Freude gar rein gefühlet würde, ſo würde von Stund an Sicherheit folgen; auf Sicherheit würde folgen Vermeſſenheit, auf Vermeſſenheit aber das Verdammniß. Denn GOtt kann Vermeſſenheit nicht leiden.

den. Aber also werden wir diese zwey recht vermischen, so wir uns in GOtt und auf GOtt freuen, in uns aber betrübt und bestürzt werden. Denn wir sind nicht allein Narren, sondern auch arme elende Sünder; darum haben wir Ursache genug, daß wir unserthalben uns fürchten und zittern.

316. Aber dabey soll es nicht bleiben noch bewenden. Denn wenn du nichts anders siehest, denn daß du ein Sünder bist, so müßtest du verzweifeln. Darum muß man die Augen aufheben, und Christum ansehen, alsdenn folget auch die Furcht, Freude und Frölichkeit. Denn also werden wir sagen: Ob ich gleich ein Sünder bin, so will ich darum nicht verzagen noch verzweifeln; denn Christus ist gerecht, ja, Christus hat meine Sünde auf sich genommen, und darum hat er gelitten, ist gestorben und wieder auferstanden, auf daß ich seine Gerechtigkeit, Unschuld und Heiligkeit anziehen und zu eigen haben soll. Da nun bey mir kein Rath noch Verstand ist, so ist er mir von GOtt gegeben, daß er meine Weisheit sey. Bin ich arm, schwach und elend, so ist er gewaltig, stark und reich.

317. Das ist der rechte reine Dienst, mit welchem Christus von uns will geehret seyn, der von allem Aberglauben abgesondert ist. Denn derselben achtet der Heilige Geist nicht; wie er denn derer andern nicht achtet noch will, so aus menschlichem Rath und Gutdünken eingesetzt sind. Er läßt denen Königen ihre königliche Kronen und Zepter und Königreiche.

318. Will ein Mönch fasten, will er vor andern eine sonderliche Kleidung tragen und ein sonderlich Leben führen, das achtet der Heilige Geist auch nicht, läßt sie seyn und bleiben der menschlichen Vernunft unterworfen, und einen jeglichen halten, nach dem es ihm gelegen, nütze und bequem ist, wie er will; allein, daß diese Regel gehalten werde, daß wir niemand damit ärgern. Das aber will er von allen haben, sie seyn Könige, Mönche, Heilige oder Gewaltige, daß sie sich vor diesem Könige demüthigen, hören ihn, von ihm allein rühmen, und allein in ihm frölich seyn. In ihnen selbst aber, und in allem, das sie haben, sich demüthigen. Wer den Dienst leistet, was derselbe darnach in seinem Beruf und Stande thut, so er es im Namen JEsu thut, das gefällt GOtt wohl, und ist ihm angenehm.

319. Darum sollen wir lernen, daß wir diesen Dienst GOtt auch thun, und ihn absondern von allen äusserlichen Dingen. Denn GOtt fraget nichts darnach, du seyst ein König oder ein Knecht, ehelich oder nicht, ein Mann oder ein Weib, ein Meister oder ein Jünger, das sind menschliche Ordnungen oder Creaturen, wie sie St. Petrus 1 Epist. 2, 13. nennet, über welche GOtt will, daß wir sollen Herren und Regenten seyn. Er fragt nichts darnach, du fastest oder essest, wenn es mit deinem Nutzen oder Frommen geschiehet. Diß alles, spricht er, gehet mich und meinen Dienst nicht an. Denn mein Dienst, den ich haben will, ist der, daß man mich fürchte, sich vor mir scheue, von mir alles empfahe, mich erkenne, von mir rede, mich lobe und preise, daß alles mein ist, was in der ganzen Welt ist: bekennen, daß ihr, wenn ihr mich nicht habet, Sünder seyd, Narren, schwach ꝛc. item, erkennen, daß ich kein Tyrann oder Stockmeister bin, daß ich euch nicht darum demüthige und strafe, als wollte ich euch verderben, sondern daß ich euch von der Hoffart abziehe, und lehre euch demüthig seyn.

320. Weil nun solches von mir durch das Creuz geschehen und ausgerichtet ist; so will ich, daß ihr wieder sollet aufgerichtet werden,

und euere Häupter und Augen empor heben, und auf meinen Christum sehen. Denn so euch etwas entweder an Weisheit, an Gerechtigkeit, oder am Vermögen mangeln und fehlen wird; so habt ihr alda einen Born aller Weisheit und Gerechtigkeit. Also werdet ihr mir mit Furcht dienen, und mit Zittern frölich seyn. Die Furcht zwar fühlet man am allermeisten, und ist sehr groß; aber die Freude fühlet man am wenigsten und sehr klein; doch behält sie endlich das Feld, und triumphiret mit grosser Kraft und Herrlichkeit.

321. Da ich ein Knabe war, war ich diesem Verse gram; denn ich hörete nicht gern, daß man man sich vor GOtt fürchten sollte. Es geschah aber aus der Ursach, denn ich wußte nicht, daß die Furcht sollte mit Frölichkeit oder Hoffnung vermischet werden; das ist, ich wußte nicht den Unterscheid zwischen unsern und Christi Werken. Unsere Werke sind böse, wie denn die ganze Natur böse ist. Darum sollen wir nicht sicher seyn, sondern GOttes Zorn und Gerichte fürchten: dargegen sind Christi Werke heilig und vollkommen, darum sollen wir auf seine Güte trauen. Denn er ist nicht um seinetwillen geboren, unter das Gesetz geworfen, und endlich ans Creuz gehängt, sondern hat es um unsertwillen und uns zu gute gethan, hat es uns geschenket und zu eigen gegeben.

322. Darum sollen wir uns also fürchten, daß die Freude nicht gar ausgeschlossen werde. Es soll aber eine rechtschaffene Freude seyn. Denn sie wird nicht also ins Herz verschlossen, daß man von aussen keine Zeichen davon sehe. Wenn das Herz zufrieden ist, und gläubt veste, daß uns GOtt um Christi willen wieder versöhnet ist, so ist das Angesicht frölich, die Augen sind wacker und freundlich, die Zunge lobet GOtt.

323. Auf die Weise, spricht der Heilige Geist, werdet ihr diesem Könige dienen, daß inwendig und auswendig Freude seyn; doch mit Scheu und Ehrerbietung, daß wir nicht zu Sauen werden und alzusicher, und in eine fleischliche Frölichkeit gerathen. Denn GOtt ist wohl zufrieden, es ist ihm nicht zuwider, daß wir frölich und guter Dinge seyn, wenn man nur nicht sicher ist; ja, mit Traurigkeit und Schwermüthigkeit erzürnet und beleidiget man ihn; er will ein frölich Herz haben. Also war im Gesetz verboten, daß die, so Leide trugen, und traureten, nicht sollten opffern, weil durch das Leid die Opffer, wie Malachias c. 2, 13. spricht, verunreiniget werden. Darum sollen wir frölich seyn; doch also, daß wir nicht sicher werden, sondern neben der Freude soll Furcht, und neben der Furcht die Hoffnung mit vermischet seyn.

324. Diese Vermahnung ist wider die Hoffärtigen und Sichern, die sich brüsten, und für die Kleinmüthigen, so sehr gedemüthiget und erniedert sind. Denn es ist gleich sowol eine Gotteslästerung, wenn du vermessen bist, als wenn du verzweifelst. Denn GOtt hat nicht gewollt, daß wir im Himmel oder auf Erden, sondern im Mittel sollen seyn: die Füsse stehen unter sich, aber das Haupt über sich. Und wiewol wir auf Erden leben, doch ist uns befohlen, daß unsere Gemeinschaft und Herz soll im himmlischen Wesen seyn, Phil. 3, 20. In Summa, welche Christen sind, die sind nicht gar zu furchtsam, noch gar zu frölich. Neben der Furcht ist allezeit Freude; neben dem Zittern, Hoffnung; neben dem Weinen, Lachen, daß wir es gewißlich dafür halten sollen, daß wir uns alsdenn erst vollkömmlich freuen werden, wenn wir nun diß Fleisch abgeleget haben; welches, gleichwie es die

Furcht

Furcht nicht kann hinlegen, also ist es ihm nütze und gut, daß es in Furcht stehe, damit es nicht sicher werde und verderbe.

325. Also, auf diese Weise und Maasse, hat dieser Psalm den rechten Gottesdienst definiret, beschrieben und angezeiget; denn das ist die rechtschaffene, Christliche und göttliche Religion, GOtt fürchten, und ihm vertrauen. Wenn die zwey recht temperirt und vermischt sind, so ist das ganze Leben gerecht und heilig. Die äusserliche Ceremonien, und was der äusserlichen Werke sind, die werden darnach alle desto baß regieret und gethan, wenn diese zwey, als Furcht und Glaube, recht temperirt sind. Nun thut er darzu ein Dräu- und Trostwort, auf daß er die Prophezeyung recht beschliesse.

v. 12. Küsset den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr plötzlich umkommt; denn sein Zorn wird bald anbrennen.

326. Zu der vorigen Vermahnung ist alhier gar ein hart Dräuwort gesetzt, welches darzu dienet, daß die Hoffart und der Stolz derer Könige, Weisen, Heiligen, und aller derer, so sich auf die Creaturen ausser GOtt verlassen und vertrauen, beräubet und gedämpffet werde. Denn wir sind von Natur also verderbt, und zur Vermessenheit und Sicherheit also geneiget, daß es uns unmöglich ist zu bestehen, wo der Heilige Geist die Herzen nicht ändert und umkehret. Diesen angebornen Gebrechen und Mangel können keine Gesetze, noch einige Strafen büssen noch wehren; allein die Stimme, so vom Himmel klinget und schallet, zustreuet und dämpffet diese Hoffart, und temperiret die Freude mit Furcht.

327. So viel die Grammatik und Worte belanget, ist das hebräische Wörtlein, Bar, seiner Deutung halben weitläuftig. Denn es bedeutet und heisset, rein, lauter, auserlesen; darum hat es St. Hieronymus verdolmetscht: Betet ihn rein an. Aber es wird darnach, um seiner Herrlichkeit willen, auch auf andere Dinge gezogen, daß auch Weizen oder Korn seiner Güte halben also genennet wird, als ein auserlesen Ding. Wie denn Christus, von wegen der grossen Herrlichkeit, so er vor allen andern hat, genannt wird, der Gerechte, der Weise, ein Hoherpriester, ein Sohn des Menschen, ein König ꝛc. Also heißt das Wörtlein, Bar, auch ein Sohn, als ein Ding, das denen Eltern sehr lieb, theuer, angenehm und lustig ist. Wenn David hätte wollen hebräisch reden, so hätte er gesagt, Ben. Aber er braucht das Wörtlein, Bar, eben in derselben Deutung, damit er die Prophezeyung vor dem Teufel und denen Gottlosen, die es nicht würdig sind zu sehen, verdunkelte.

328. Aber worzu dienet das Wörtlein, küsset, möchte einer sagen? Es bedeutet eine Ceremonie, eine sonderliche Weise und Gepränge. Und küssen ist mancherley Art. Die Braut im Hohenliede spricht c. 1, 1: Er küsse mich mit dem Kusse seines Mundes, das ist ein Liebeskuß, und ein Zeichen einer grossen Liebe; darum sagt St. Petrus 1 Ep. c. 5, 14: Grüsset euch mit dem Kusse der Liebe. Zum andern ist auch ein Händekuß, das ist, nach unserm Brauch, so viel als Lehnspflicht thun; das brauchen wir gegen denen, welche wir für unsere Herren erkennen. Auch ist noch ein Fußküssen, mit welchem die höchste Demuth angezeiget wird. Desselben hat Christus im Abendmahl gebraucht, damit er anzeigete und bewiese, daß er der Kleineste im Himmelreich und unser aller Knecht wäre, Joh. 13, 14. sqq. Denn

er ist unser Knecht worden, und hat uns für seine Herren gehalten, weil er für uns gearbeitet und unsere Sünde getragen hat. Also ist Hände und Füsse küssen fast ein Ding, wiewol diß eine Anzeigung ist einer grössern und tiefern Demuth.

329. Also lehret und befiehlet uns der Heilige Geist den Sohn GOttes mit schönen, herrlichen Worten: Küsset, send ihm unterthan, fallet ihm zu Fusse, demüthiget euch, erkennet euch als für seine Unterthanen. Wes oder für welchen? Für den allerauserwähltesten, lautersten und reinesten, an welchem allein der Vater ein Wohlgefallen hat, wie der Vater vom Himmel bezeuget Matth. 3. v. 17: Das ist mein geliebter Sohn. Und Christus spricht selbst c. 17, 5: Der Vater hat den Sohn lieb. Eben diese Worte und Sprüche fasset der Psalm, und weissaget davon, da er auf ebräisch den Sohn, Bar nennet. Als wollte er sagen: Er ist mein Liebchen, mein Auserwählter, mein Herz und Freude, an welchem ich allein meine Lust habe. Darum betet ihn an, der GOttes einige Lust und Wohlgefallen ist, so werdet ihr den rechten GOtt anbeten, und GOtt zu Gefallen thun ꝛc. Fallet vor ihm nieder und küsset ihm die Füsse ꝛc.

330. Und diese Worte und Sprüche zeigen an, daß Christus nicht ein schlechter Mensch ist, weil der Vater dem Sohne seine Ehre gibt, und befiehlet, ihn anzubeten. Denn Moses sagt 5 B. c. 6, 13: Du sollst den HErrn deinen GOtt anbeten, und ihm allein dienen; und beym Propheten Esaia spricht GOtt c. 42, 8: Ich will meine Ehre keinem andern geben ꝛc. Dieweil denn GOtt nicht lügen kann, und gleichwol hier ernstlich gebeut und befiehlet, daß man diesen König anbeten soll; so muß folgen, daß dieser König, so auf den Berg Sion gesetzt, von Natur GOtt ist. Darum, wie auch droben (§. 292.) angezeiget ist, wiewol die Juden vergeben, daß der vorige Vers nicht auf diesen König, sondern allein auf GOtt selbst soll gezogen und gedeutet werden; doch müssen sie bekennen, sie seyn denn gar unsinnig, toll und thöricht, daß GOtt allhier mit seinem Befehl und Mandat uns alle an den Sohn weiset, und will den Sohn geehret und angebetet haben.

331. Darum stimmet die Meynung allhier mit diesen Sprüchen im Evangelio überein, als Matth. 3, 17. c. 17, 5: Dieser ist mein lieber Sohn, den sollet ihr hören. Item Joh. 8, 51: Wer an mich gläubet, der wird den Tod in Ewigkeit nicht sehen. Item Joh. 14, 1: Gläubet ihr an GOtt, so gläubet auch an mich ꝛc. Joh. 7, 16: Meine Lehre ist nicht mein ꝛc. Joh. 12. v. 49. 50: Was ich rede, das redet der Vater ꝛc. Cap. 5, 17. 21 ꝛc. 22: Der Vater wirket immerdar, und ich wirke ꝛc. Der Vater hat mir alles gegeben. Der Vater hat dem Sohn das Gerichte gegeben: der Sohn richtet niemand: wie der Vater lebendig macht, also auch der Sohn. In diesen Sprüchen zeucht sich einer auf den andern, der Vater auf den Sohn, und der Sohn auf den Vater. Also, daß wir gar nicht zweifeln können, dieser König sey rechter, wahrhaftiger und natürlicher GOtt. Und wer diesen König nicht ehret und annimmt, der kann auch GOtt nicht ehren; denn der Vater und der Sohn ist eins, Joh. 10, 30.

332. Darum ist es ein lauter vergeblich Ding und ein unnützer Traum, daß ein Türke, Papiste und Mönch, von GOtt ausser

ser Christo speculiret und gedenket. Der Türke spricht, er bete den GOtt an, der Himmel und Erden geschaffen hat; wie denn auch der Jude sagt. Dieweil sie aber beyde verneinen und leugnen, daß dieser König GOttes Sohn ist, so fehlen sie nicht allein des rechten GOttes, sondern beten auch ihres Hertzens Abgott an. Denn sie erdichten ihnen einen solchen GOtt nach ihrem Gefallen, wie sie es gut dünket, nicht wie sich GOtt offenbaret hat. Aber GOtt hat einen Greuel an ihnen, und stopffet vor ihrem Gebet seine Ohren zu. Denn er will niemand weder hören noch sehen, denn in und durch seinen Sohn. Wie Christus zu Philippo spricht Joh. 14, 9: **Philippe, wer mich siehet, der siehet auch den Vater.** Denn da Philippus bat, v. 8: **Zeige uns den Vater**; verwunderte sich Christus und antwortete ihm, v. 9: **Bin ich so lange Zeit bey euch gewesen, und du kennest mich noch nicht?** Als wollte er sagen: Wohin führen dich deine Gedanken und Sinne? Wirst du mich nicht ansehen beydes, mit Augen und Hertz, so wirst du weder GOtt noch den Vater irgends finden: denn **der Vater ist in mir, und ich im Vater, und die Worte, die ich rede, die rede nicht ich; sondern der Vater, der in mir ist und wohnet, der thut die Werke**, Joh. 14, 10.

333. Also läßt sichs ansehen, als wäre der Vater müde, die Herrschaft und das Regiment zu haben, und hat dem Sohne die Administration und Verwaltung über alle Creaturen in die Hände übergeben. Und zwar ist das geschehen von Ewigkeit; aber hernach endlich durchs Wort erkläret und offenbaret. Denn diese Ehre hat der Sohn allezeit von Ewigkeit gehabt; aber alsdenn erst ist es offenbar worden, da sein Name durchs Evangelium in der ganzen Welt ausgebreitet und geprediget worden ist.

334. Zum andern zeiget dieser Vers auch an, daß das Gesetz mit seinen Ceremonien und Gottesdiensten abgethan und aufgehoben ist. Denn der Psalm sagt nicht, daß man soll im Tempel zu Jerusalem anbeten, sondern nennet einen andern Gottesdienst. Wenn ihr, spricht er, wollet GOtt anbeten, ihm ein angenehm Opffer thun, und also GOtt dienen, daß ihr ihm zu Gefallen thut, so dürfet ihr nichts anders thun, denn daß ihr diesen Sohn küsset. Allein auf diese Weise dienet ihr GOtt, und wird GOtt wiederum versöhnet.

335. Aber das kann man die Welt nicht bereden. Darum steht Arius auf, streuet und breitet aus seinen Gifft und falsche gotteslästerische Lehre wider den Sohn GOttes. Der Türke hält es für die grösseste Sünde, daß wir gläuben, Christus sey GOttes Sohn, und beten ihn an. Der Pabst, wiewol er sich vor solchen öffentlichen Gotteslästerungen hütet, doch erkennet er in der Wahrheit und im Grunde Christum nicht für den Sohn GOttes. Denn er läßt sich an dem Opffer, so Christus am Creutz gethan hat für die Sünde der ganzen Welt, nicht begnügen; lehret, daß wir mit unsern Werken das ausrichten und erlangen können, welches der Sohn GOttes durch sein Blut und Sterben allein ausgerichtet und erworben hat.

336. Darum sollen wir an diß Zeugniß gedenken, und es wohl ins Hertze schliessen, daß dieser König ist GOttes Sohn, in Ewigkeit vom Vater geboren, und uns vorgestellet und gegeben, daß wir ihn küssen und ihm dienen sollen, das ist, daß wir gläuben, wir sind durch ihn GOtt wiederum ver-

söhnet: daß, wiewol wir billig vor GOttes Zorn, um der Sünde willen, erschrecken, doch sollen wir auf diesen Mittler trauen, und gewiß gläuben und hoffen, uns werde geholfen. Wann wir diesen Dienst dem Sohne gethan haben, so ist der Vater zufrieden, und fordert nichts mehr von uns, was die Versöhnung und Hoffnung des ewigen Lebens belanget. Aber der Gehorsam, so hernacher folget, weil wir es alles im Glauben des Sohnes GOttes thun, ob er wol unvollkommen ist, doch gefällt er GOtt wohl, und hat leibliche und geistliche Belohnung.

337. Das ist die Summa der ganzen Religion und Christlichen Lehre, welche sehr leichtlich ist nach den äusserlichen Werken; denn sie stehet nicht in Veränderung äusserlicher Dinge. Wer ein Christ will seyn, der muß darum seinen Stand, darein er aus GOttes Befehl beruffen und gesetzt ist, nicht fahren lassen, in ein Kloster laufen, und ein Mönch oder Nonne werden; denn bey GOtt ist kein Ansehen der Personen, Eph. 6, 9. sondern das Herz muß geändert, verwandelt und umgekehret werden, also, da du zuvor um der Sünde willen schier verzweifeltest, nun vest gläubest, deine Sünden sind dir, um Christi willen, aus Gnaden verzihen und vergeben. Da du vorhin Lust zur Sünde hast gehabt, daß du nun der Sünde feind seyst, und hüetest dich dafür. Da du zuvor langsam und nachläßig, faul und träge waretst, GOtt gehorsam zu seyn, daß du dich mit höchstem Fleiß und Willen darzu gewöhnest, und nach allem deinem Vermögen befleißigest, daß du nicht irgend mit Worten oder Werken GOtt erzürnest und beleidigest.

338. Also, auf die Weise, soll Herz, Muth und Sinn verwandelt und geändert werden, daß du von GOtt richtest, und haltest nicht nach deinem Herzen, wie dich es gut dünket, sondern nach dem Worte, das uns der Sohn GOttes vorhält. Wann du das gethan und ausgerichtest hast, so mag hernacher die Vernunft ihres Reichs und Regiments wohl brauchen: du magst freyen, Haus und Hof, Weib, Kind und Gesinde, Land und Leute regieren, diß oder das Werk vornehmen, damit du deine Nahrung mit GOtt und Ehren erwirbest; das alles läßt dich GOtt vornehmen und regieren nach deinem Erkenntniß und Gefallen.

339. Also ist die Form der rechtschaffenen Religion und Christlichen Lehre schlecht und einfältig. Aber die Welt läßt ihr nicht sagen, folget nicht, ändert eher alles, denn das Herz und Gewissen; betet alles lieber und leichtlicher an, denn diesen König. Ein Mönch meynet, er thue unserm HErrn GOtt den höchsten und grössesten Dienst, wenn er das Kleid ändert und zeucht eine Kappe an, läßt seinen Beruf fahren und verkreucht sich in ein Kloster, da er auf eine neue Weise und Maasse isset, trinket, schläft ꝛc. Also meynet er, er werde wiedergeboren, und ein neuer Mensch; und ist doch nur allein das äusserliche Wesen geändert. Aber das Herz, Muth und Sinn, bleibt, wie es zuvor lange gewesen ist. Es bleibet eben der gottlose Wahn und gotteslästerische Meynung, welche in dem Bösewicht Cain war: derselbe, ob er wol gedachte seinen Bruder zu ermorden, doch meynete er, GOtt wäre ihm gnädig um seines Opffers willen, 1 Mos. 4, 2.

340. Aber das ist ein rechter gottloser und gotteslästerischer Wahn und Meynung. Denn GOtt fraget nichts nach der Beschneidung oder Vorhaut: gleichwie er nicht darnach fraget noch achtet, du sitzest, laufest oder stehest, habest einen schwarzen oder weissen,

ſen, grünen oder rothen Rock an. Es ſind äuſſerliche Dinge, die ein jeglicher, nachdem es ihm gelegen, nütze und gut iſt, regieret und brauchet; allein, daß man den Nächſten nicht damit ärgert. Alſo fraget GOtt nichts darnach, du ſeyſt im Regiment oder in der Wüſteney, auſſer daß es eine öffentliche Sünde iſt, wenn du deinen Beruf und Stand verläſſeſt, und erwählſt dir deines Gefallens ein ander Leben und Stand.

341. Aber darnach fragt er, ja, gebeut und befihlet ernſtlich, daß du das Herz änderſt, andere Gedanken faſſeſt von GOtt, und ſageſt: Ich erkenne und ehre den Sohn GOttes, meinen HErrn JEſum Chriſtum, und weil er mein Mittler iſt, ſo gläube und hoffe ich, daß ich einen gnädigen GOtt habe, der mir meine Sünde vergeben und geſchenket hat. Mit einem ſolchen Herzen will ich hingehen, und meinen Acker beſäen, arbeiten, ein Weib nehmen, meinem HErrn dienen, mein Land und Leute regieren ꝛc. Einen ſolchen Gottesdienſt fordert allhier der Pſalm, und eine ſolche Form der Religion ſtellet er uns vor.

342. Aber wie ich (§. 335. 339.) geſagt habe, die Welt nimmt die heilſame Lehre nicht an. Das hält ſie für die rechtſchaffene Religion, wenn ſie etwas von äuſſerlichen Dingen ändert. Alſo meynen die elenden Leute, die Wiedertäufer, ſie ſeyn rechte Heiligen, wenn ſie keine Wehre tragen, ziehen einen grauen Rock an, hängen die Köpffe, und ſehen ſauer. Aber kann das nicht auch ein jeder Bauer, ja ein Türke und Hende, ohne alle Mühe, leichtlich ändern und thun? Aber auf Chriſtum vertrauen, und GOtt mit Furcht dienen, das rühren die Narren nicht mit einem Fingerlein an.

343. Und es iſt gewiß, daß kein Werkheiliger dieſe rechtſchaffene Gottesdienſte thut, ja, er kann ſie auch mit Gedanken nicht erlangen, läßt ihm nicht davon träumen. Denn dieſe Lehre iſt vom Himmel offenbaret, und wächſet in keines Menſchen Herz oder Kopfe: der Heilige Geiſt muß hier der Schulmeiſter und Führer ſeyn. Weil man ſie aber alleine durch den Glauben an Chriſtum überkömmt, und die Werkheiligen den Glauben verwerfen und verdammen, und allein das Geſetze behalten, ſo iſt ihnen unmöglich, daß ſie dieſe Dienſte thun können.

344. Darum iſt die Chriſtliche Religion, wie (§. 337.) geſagt, gar leichte, wenn man die äuſſerlichen Werke anſiehet; aber wenn man die geiſtliche und innerliche Dienſte anſiehet, ſo iſt ſie ganz ſchwer: denn dieſelbigen kann man nicht thun, es werde denn zuvor das Herz geändert. Die rechtſchaffene Chriſtliche Religion will das Herz haben, fordert rechtſchaffene Furcht GOttes, und Vertrauen an CHriſtum, nicht Reichthum, Gewalt oder ander äuſſerlich Ding, es ſey was es wolle; wiewol daſſelbige auch hernacher folget, wenn du zuvor ein ſolch Herz haſt. Denn wo das Herz iſt, da iſt alles: wer dich recht und mit Ernſt lieb hat, der wird dir kein Geld, keinen Dienſt, noch ſich ſelbſt verſagen. Und das iſt die Urſache, daß die rechtſchaffene Religion ohne alle Heuchelen, nicht wie die phariſäiſche iſt, welche nur das äuſſerliche Weſen und nicht das Herz ändert.

345. Darum iſt nun das der rechtſchaffene Gottesdienſt, dieſen Sohn küſſen, das iſt, ihn alſo anbeten, daß du auſſer ihn nichts ſuchſt, es ſey im Himmel oder auf Erden, noch dich auf etwas anders verläſſeſt und vertraueſt; wie das erſte Gebot lehret 2 Moſ. 20. v. 4: Du ſollſt dir kein Bildniß, noch irgend ein Gleichniß machen, weder deß, das oben im Himmel, noch deß, das unten

auf Erden, oder deß, das im Wasser unter der Erden ist. Mit diesem Gebote hat GOtt sein Volk gefangen genommen, und an das geistliche Ansehen gebunden, daß es nichts sehen soll, denn was geistlich ist, und abgezogen von allen flatternden Gedanken; und doch sind sie in Abgötterey gefallen, wie die Historien anzeigen. Denn sie meyneten und schlossen also: GOtt wird gelobet, wenn man die Creatur lobet, so von ihm geschaffen ist. Daher kam es, daß sie Sonne, Monden und das Gestirn am Himmel anbeteten, da doch GOtt befohlen und geboten hatte, daß man ihn alleine bey dem Gnadenstule anbeten sollte.

346. Also sollen wir uns auch hüten vor denen Bildnissen, sie seyn im Himmel oder auf Erden, und alleine an diesem Sohne hangen. Also werden wir den Vater, und die ganze Gottheit gewiß ergreifen; denn St. Paulus sagt Col. 2, 9. daß in Christo die ganze Fülle der Gottheit leiblich wohne. Darum wirst du GOtt nicht finden, weder in der Sonne oder im Monden, noch in andern Creaturen; alleine wird er im Sohne, der aus Maria der Jungfrauen geboren ist, gefunden. In dem alleine stehet die Seligkeit, Gnade und Leben. Was man ausser diesem von GOtt gedenket, das sind lauter unnütze Gedanken und eitel Abgötterey.

347. Davon wissen die Papisten gar nicht. Denn wenn sie vom Gottesdienste reden, oder lehren; so meynen sie nur ihre selbsterwählte Dienste; oder, wenn sie am frömmesten sind, so weisen und führen sie die Leute auf Mosen und zum Gehorsam des Gesetzes, oder derer Zehen Gebot. Und es ist wahr, GOtt hat die Zehen Gebot darum gegeben, daß wir sie halten und thun sollen; aber wenn dieser Gehorsam am vollkommensten ist, das ist, wenn ein Mensch aus allem seinem Vermögen thut, was er immermehr thun kann, am allervollkommensten, als möglich ist, doch kann das Herz damit nicht zufrieden werden, und ergreift nicht allein in solchem Gehorsam GOtt nicht, sondern fleucht auch weit von ihm. Aber welche Christum ansehen, die finden einen solchen GOtt, vor dem sie sich nicht fürchten, sondern den sie mit Ehrerbietung, und gewisser Zuversicht auf seine Güte und Barmherzigkeit, annehmen, und sich alles gutes zu ihm versehen. Gleichwie nun die heiligen Juden von keinem andern GOtt wußten, denn von dem, welchen er selbst befohlen und geboten hatte, daß man ihn bey dem Gnadenstule anruffen sollte (wie sie denn von keinem andern Gottesdienst nicht wußten, denn von dem, der im Tempel, so von GOtt darzu verordnet, geschah und eingesetzt war): also sollen auch wir alleine an dem Sohne hängen; in demselbigen finden wir den Vater, und erlangen Leben und Seligkeit.

348. Das ist unsere Weisheit, die wir Christen sind, daß wir die schweifenden und flatternden Gedanken unsers Herzens einziehen, und hängen uns an den Sohn, und wissen von keinem GOtt ausser diesem Sohne. Denn der Sohn ist es, der, nachdem er erhöhet ist, alles zu sich zeucht. Wer den nicht kennet, oder verlieret, der schwimmet mitten im Meer des Verdammnisses, und kann an Port und Ufer der Seligkeit nicht kommen, sondern muß ewig sterben und verderben. Hierwiederum, welcher Christum hat, und siehet ihn an, wie das Volk Israel die eherne Schlange in der Wüsten ansahe, 4 Mos. 21. v. 9. Joh. 3, 14. 15. das ist, gläubt, daß er aus gnädigem Willen des Vaters für unsere Sünde geopffert ist, der ist vor dem Teufel sicher, und hat den rechten GOtt, ewiges Leben, Weisheit und Gerechtigkeit.

349.

349. Darum hat das Wörtlein, küsset, eine grosse Kraft in sich; denn es bedeutet, daß wir diesen Sohn von ganzem Herzen annehmen sollen, und nichts anders weder sehen noch hören, denn Christum, den Gecreuzigten. Wer aber in der Religion etwas anders suchet, oder höher grübelt, der wird betrogen, irren, und des rechten Wegs der Seligkeit fehlen.

350. Unsere Vernunft und Weisheit mögen wir in andern Dingen brauchen, Land und Leute, Haus und Gesinde zu regieren, daß sie arbeiten und thun, was sie schuldig sind, in Kaufen und Verkaufen, und andern äusserlichen Dingen; aber wenn man fragt, wie man GOtt dienen soll, da sollst du der Vernunft alle Wege verschliessen, und dich alleine an diesen Sohn halten.

351. Ein ander Kleid anziehen, wie ein Mönch thut, fasten, den Leib casteyen ꝛc. ist wol an ihm selbst nicht böse, und wir strafen und tadeln solches alleine darum, daß sie der Meynung und mit dem gottlosen Wahn geschehen, als wären sie nütze und nöthig zu erlangen Vergebung der Sünden. Wenn du solche Meynung hinwirfest, und weghust, ob du gleich die Kappe anbehältest, wo du nur den Sohn rechtschaffen küssest, das ist, verlässest dich alleine auf sein Verdienst und Gnade, so wirst du ewig leben. Darum ist das das Hauptstücke des Gottesdienstes, das andere alles ist nur wie der Schwam; und doch achtet die Welt dieses Hauptes nicht, und trauet auf die heuchlische Aenderung der äusserlichen Dinge. Darum sagt der Heilige Geist darzu:

Auf daß er nicht zürne, und ihr auf dem Wege umkommet; denn sein Zorn wird plötzlich anbrennen. Wohl allen, die auf ihn trauen.

352. Der Prophet siehet wohl, daß diese Lehre in der Welt verachtet wird. Denn die Jüden, Türken, und alle Heyden halten es für ein ungereimt, schändlich Ding, daß wir Christen einen Menschen anbeten, der allerley gemeine Anliegen, und Anfechtungen des Fleisches hat und leidet, welche andere Menschen haben und leiden, ja, der unter die Mörder gerechnet, und am Galgen gehängt ist.

353. Die Papisten, ob sie sich gleich an der Schwachheit Christi nicht ärgern, daß er hier auf Erden ein armer verachteter Mann gewesen ist; doch lehren sie einen andern Weg zum ewigen Leben, denn Christum und seine Werke. Mit Worten brechen sie dem Opffer Christi nichts ab, sagen, trauen auch, daß Christus für uns gelitten habe und gestorben sey; aber weil sie ihren Werken und Opffern zueigenen und zumessen, als verdieneten sie damit Vergebung der Sünden: sage du mir, machen sie ihnen nicht einen andern Christum, denn der uns vom Vater gegeben ist, daß derselbe sey unsere Gerechtigkeit und Weisheit, Heiligung und Erlösung: 1 Cor. 1, 30. Darum, an statt des Kusses, welchen der Heilige Geist ernstlich befihlet und gebeut, dem Sohne zu geben, dafür küssen sie ihre Opffermessen, ihr Fasten, Kappen und dergleichen Narrenwerk; Christum aber küssen sie mit Judaskuß. Denn sie sind dieser Lehre bitterfeind, und verfolgen sie mit aller Macht und Tyranney, wenn sie nur können, aufs allergreulichste.

354. Das siehet der Heilige Geist wohl, darum vermahnet er, warnet und dräuet. Entweder, spricht er, betet diesen Sohn an, oder ihr sollet wissen, daß ihr unter GOttes Zorn bleibt, und ewig verdammt seyn müsset. Denn, wenn davon gehandelt und geredet wird, wie GOtt soll versöhnet werden, und wie man Vergebung der Sünden erlangen soll,

soll, so küsset entweder den Sohn, oder werdet ewig verloren; da ist kein Mittel, deß und kein anders. Also sagt St. Johannes auch c. 3, 36: Wer an den Sohn nicht gläubet, über dem bleibet der Zorn GOttes. Item v. 18: Wer nicht gläubet, der ist albereit gerichtet und verdammet, er sey ein König oder Bauer, Carthäuser oder Krieger, ehelich oder eheles, Arzt oder Jurist: küsset er den Sohn nicht, das ist, ehret er nicht alle seine Hoffnung auf den Sohn, wenn er sich gleich zu tode marterte mit Fasten, und ließe sich zu Pulver und Asche verbrennen, so muß er verderben in GOttes Zorn.

355. Also fasset der Heilige Geist mit einem Worte, auf einen Bissen, die ganze Welt mit aller ihrer Weisheit, Gerechtigkeit, Verdienst, Anbeten, Gottesdienst, Jasteyen, und was sie nur vornehmen kann, richtet und schiebet es alles auf den Kuß des Sohnes. Werdet ihr den Sohn GOttes küssen; gut: wo nicht, so werdet ihr auf dem Wege umkommen. Denn der Sohn, spricht er, wird zuletzt zürnen. Jetzt beut er euch den Kuß an, daß er von euch herwiederum auch geküsset werde; denn er hat das menschliche Geschlecht überaus lieb, sintemal er unser Fleisch und Blut (doch ohne Sünde,) an sich genommen hat, ist Mensch worden, nicht, daß er uns richte und verdamme; sondern, daß er uns küsse, und beweise uns seine Liebe, die er zu uns hat. Werdet ihr ihn nun nicht wiederum küssen, so wird euch keine Religion, keine Gerechtigkeit, keine Frömmigkeit, keine Weisheit helfen noch erretten: sondern werdet schlecht unter dem Zorn müssen bleiben, und im Zorne umkommen.

356. Aber die Welt achtet dieser Dräuworte nicht, meinet, das Widerspiel werde ergehen; hoffet, GOtt werde ihr gnädig seyn um ihrer Werke und Frömmigkeit willen. Aber es ist umsonst und vergebens. Denn das Endurtheil ist gestellet und stehet da: Wer nicht gläubt, der ist verdammt, Marc. 16, 16.

357. So ist nun das die Meynung, daß der Heilige Geist stracks verbeut, daß wir uns nicht verlassen noch vertrauen sollen auf einigerley unsere Wege und Thun, wie hübsch und gut es auch angesehen und gehalten werden mag. Des Pabsts Reich hat einen grossen Schein und Ansehen: die käyserlichen und weltlichen Rechte werden auch billig hoch gepreiset und gelobet, als eine sonderliche schöne Gabe GOttes, so nöthig ist, gemeinen Frieden zu erhalten. Ein Carthäuser hat auch einen schönen gleissenden Weg, auf den er gehet. Also haben die andern Orden auch ihre gewisse Wege und Regel. Aber, was deß in der ganzen Welt ist, dasselbe allzumal ist nichts, denn Zorn und Verdammniß, da du den Sohn nicht küssest; und der Zorn wird machen, daß diese Wege abgethan und umkommen werden. Denn so die Religion des Volks im Alten Testament nicht hat können bestehen, noch bleiben, da sie diesen Sohn verwarfen und verachteten; so die, welche GOttes Testament und Bund, Gesetz, Gottesdienst, Priesterthum, Tempel hatten, mit ihrem Wege umkommen sind: was wollen wir sagen von denen Wegen, so ohne, ja wider GOttes Wort, aus eigener Andacht, selbst erwählet sind? wie denn derer Papisten sind.

358. Darum ist in dem Wörtlein, Wege, eine sonderliche, heimliche Kraft und Deutung. Denn er spricht nicht, ihr werdet umkommen im Irrthum; sondern auf dem Wege: das ist, die verordneten Gottesdienste und selbsterwählten Werke zur Seligkeit werden euer Tod und Verderben seyn. Es ist aber zu erbarmen, daß ein Mönch, der

Tag

Tag und Nacht nichts anders thut, denn daß er ſeinen Leib caſteyet, und thut ihm wehe, mit dieſem Fleiß nichts anders ausrichtet, denn daß er damit ins ewige hölliſche Feuer geworfen wird. Alſo haben die Juden, ſo für das Geſetze und Opffer mit groſſem Eifer kämpffen, einen Weg, auf welchem ſie vermeynen ſtracks ins ewige Leben zu kommen. Aber auf dem Wege kommen ſie um, alſo, daß ſie mit Leib und Seele im Irrthum umherſchweifen, und haben keinen gewiſſen Ort zu bleiben. Desgleichen hatte das Römiſche Reich auch einen Weg, durch welchen es vermeynete alle Gefahr und Unglück zu überwinden. Aber die alle, weil ſie den Sohn nicht küſſeten, ſind ſie auf und mit ihrem Wege umkommen.

359. Alſo ſehen wir, GOtt Lob! auch noch heutiges Tages, daß das Pabſtthum vor unſeren Augen mit ſeinen mancherleyen Wegen dahin fället und umkömmt. Denn der Zorn dieſes Sohns iſt GOttes Zorn, der gewaltig und nicht zu verachten iſt, als eines geringen Herzens, ſondern drücket nach. Er will für einen GOtt gehalten und geehret ſeyn, oder dräuet, daß man verderben und umkommen ſolle.

360. Aber das machet die Bedräuung gröſſer, daß der Heilige Geiſt darzu ſetzt, dieſer Zorn werde bald anbrennen. Denn er faſſet es beydes: erſtlich, daß dieſer Zorn allmächtig ſey; zum andern, ſehr nahe. Wenn er verzeucht, ſo läßt man ſich dünken, er ſey noch ſehr ferne, als wollte nichts draus werden. Und das thun nicht allein die, ſo dieſen Zorn nicht erfahren, ſondern auch die gottſeligen und frommen Chriſten, welche dieweil geplaget und gemartert werden. Aber das Urtheil iſt beſchloſſen und gefället, ſein Zorn wird bald anbrennen,

das iſt, er wird gewiß kommen, und nicht ausbleiben, und wird alsdenn kommen, wenn ſie werden ſagen: Nun iſt Friede und Sicherheit, nun hat es keine Noth mehr, weil die Ketzer, die Buben gedämpffet ſind. Alſo meyneten die Juden auch nicht, daß ihr Fall ſo nahe wäre.

361. Zu unſern Zeiten fieng das Pabſtthum an zu fallen, da es am ſicherſten war. Was jetzt die Feinde des Evangelii vor Hoffnung haben, das weiß ich nicht; aber es wird gehen nach der Schrift, Pſ. 55, 24: Die Gottloſen werden ihre Wege und Vorhaben nicht zur Hülffe bringen. Die Päbſte ſind nun länger, denn ſechshundert Jahr, damit umgangen, daß ſie das Römiſche Reich gerne gewaltiglich hätten inne gehabt, und ſein mächtig geweſen wären; aber die Hoffnung hat ihnen gefehlet, und ſind alle in ihrem Vornehmen gefallen, und die am allerſchädlichſten, ſo am allerklügeſten und tückſichten waren.

362. Es iſt aber die Urſache dieſes Gerichts und Falles der Gottloſen auch dieſe, daß, wiewol der Sohn bald zürnen wird, doch erzwingen, dringen und treiben ihn fort auch die gottſeligen und armen Chriſten mit ihrem Gebete. Darum, wie Chriſtus von dem ungerechten Richter und von der Witwen ſagt, Luc. 18, 7: GOtt wird ſeine Auserwählten auch retten, die Tag und Nacht zu ihm ſchreyen, und zwar wird er es balde thun. Alſo ſtehet auch in der heimlichen Offenbarung: Er wird bald kommen; und Habacuc 2. v. 3: Er wird kommen, und nicht verziehen.

363. Uns zwar, die wir leiden, dünket, der Zorn ziehe ſich mächtig lange auf, und komme langſam; denn die Hoffnung, ſo ſich verzeucht, thut dem Herzen wehe; aber denen Gottloſen kömmt er allzu balde. Denn

er überfällt sie, wenn sie meynen, sie sind am allersichersten. Darum gehen sie gleich in einem Augenblick dahin, und kommen schändlich um. Jetzt, wenn sie diese Dräuworte hören, verachten sie dieselbigen, seyn sicher. Wie man von einem Strassenräuber und Strauchdiebe saat, da er einen auf der Strasse beraubte, und der Arme sagte: er würde am Jüngsten Tage wohl darum gestrafet werden: Ey, sprach der Mörder, habe ich noch so lange Frist, so gib mir zum Rocke auch den Mantel her. Also sind alle Gottlosen. Aber wenn sie die Strafe erwischet und ergreift, alsdenn singen sie diß närrische Liedlein: Ich hätte es nicht gemeynet. Die zu Sodom thaten dem frommen Loth, der sie treulich vermahnete und warnete, groß Leid, spotteten seiner noch dazu als eines alten Narrens: Du bist, sprachen sie, zu uns herein gekommen, als ein Fremdling, willst du uns richten und strafen? 1 Mos. 19, 9. 23. 24. Da waren sie sicher. Aber da die Sonne frühe aufgieng, da regnete es Schwefel und Pech, und die Erde that sich auf und verschlang sie. Also ergeiget und beweiset sich dieser Zorn, der bald kömmt, und ehe sichs die Gottlosen versehen und gläuben können.

364. Darum ist das gar eine schwere und schreckliche Bedräuung, welche uns, wenn wir nur dran gedächten, tödten würde, wo der Heilige Geist nicht diesen nöthigen Trost darzu gesetzt hätte. Denn er macht einen Unterscheid unter denen, die diesen Sohn küssen. Welche nun diesen Sohn nicht küssen wollen, sondern brüsten und bleiben sich von wegen ihrer Gerechtigkeit und Heiligkeit, auf die ist er zornig, und dräuet, sie umzukehren. Die aber den Sohn küssen, fürchten sich vor GOttes Zorn um ihrer Sünde willen, und gläuben doch, GOtt vergebe ihnen ihre Sünde um seines Sohnes willen; dieselbigen, spricht er, sind selig.

365. Also machen die Engel bey dem Grabe des HErrn auch einen Unterscheid, da sie zu Weiberlein sagten, Matth. 28, 5: Fürchtet euch nicht. Denn sie waren nicht gekommen, die zu erschrecken, welche CHristum lieb hatten und suchten, sondern die Feinde zu schrecken, welche sich mit ihrem Dienst zu denen Pharisäern und Bischöffen versprochen hatten, die Ehre CHristi zu unterdrücken und zu dämpffen; gleichwie zu unsern Zeiten etliche Fürsten und Herren thun. Wie nun ein Unterscheid ist unter denen Personen; also sind die Predigten auch unterschieden. Die Gnadenpredigt, von GOttes Güte und Barmhertzigkeit, gehöret auf die armen erschrockenen Gewissen, so GOttes Zorn wider die Sünde fühlen: die da verloren und bekümmert sind, dieselbigen soll man aufrichten und trösten. Aber die Zorn- und Strafpredigt gehöret auf die Harten, Halsstarrigen und Sichern, die muß man mit dem eisernen Hammer des Gesetzes zuschlagen, mürbe und weich machen.

366. Also sind gleich als zwo Welt: eine ist des Teufels, in welcher sind sichere, hoffärtige Leute, die GOttes und seines Evangelii nicht achten, ja, verachten es; dieselben vermahnet der H. Geist, daß sie die Sicherheit ausziehen und ablegen, oder sie müssen umkommen mit ihrem Wesen. Die andere Welt ist des HErrn Christi: in derselbigen sind arme, bekümmerte und geplagte Leute, welche ihre Sünde fühlen und betrübt sind, fürchten die Strafe der Sünden, GOttes Zorn, und den ewigen Tod; und gleichwol, weil sie sehen, daß der Sohn GOttes zum Opffer ist worden für die Sünde, so hoffen sie, GOtt werde

ihnen

ihnen barmherzig ſeyn. Dieſelbigen tröſtet der H. Geiſt mit dieſem ſchönen Spruche und ſpricht: **Wohl denen, oder ſelig ſind alle, die auf ihn trauen, oder hoffen.**

367. Er lehret uns aber zugleich von dem rechten Gottesdienſte, daß GOtt dienen nichts anders ſey, denn, alles Vertrauen auf dieſen König ſetzen, und ſich verlaſſen auf ſeine Hülfe, wider den Tod, Sünde und Teufel. So deutet nun das Wörtlein, **hoffen**, und leget aus den Kuß, davon er droben (v. 12.) geſaget hat. Als wollte er ſagen: Sehet auf dieſen König: ſeyd frölich und getroſt, und faſſet in eurem Herzen gute Gedanken von GOtt: verſehet euch gänzlich zu ihm alles Gutes, um dieſes Sohnes willen, der euch von GOtt dem Vater zu küſſen vorgehalten und angeboten wird. Denn was ſonſten in der Welt iſt, es ſey was es wolle, daſſelbige allzumal wird euch betrüben und traurig machen, wird euch nicht tröſten noch helfen wider den Tod und die Sünde, auch nicht das allerheiligſte Leben, noch eure beſten guten Werke und Gerechtigkeit. Aber in dieſem Sohne werdet ihr finden einen Born alles guten Heils und Troſtes. Darum hoffet nicht alleine auf ihn, ſondern gläubet auch, daß ihr ſelig ſeyd, wenn ihr auf ihn hoffet.

368. Alſo beſchreibet dieſer Pſalm die rechte himmliſche Religion und rechtſchaffene Gottesdienſte, mit der rechten Kirche und ihrem Haupte, Chriſto: daß, wiewol die rechte Chriſtliche Kirche in der Welt heimlich und verborgen liegt, und läſſet ſich anſehen, als hätte der Teufel und die Gottloſen, ja, auch unſer eigen Fleiſch und Blut, die Oberhand und Regiment, doch behält endlich die Kirche, durch den Glauben an dieſen König, den Sieg und das Feld, und triumphiret wider den Teufel und die ganze Welt: nach dieſem Spruche: **Wohl denen, oder, ſelig ſind alle, die auf ihn trauen.**

369. Darum ſollen wir in dieſer groſſen Noth und Verfolgung, damit jetzt die arme und gleich als allenthalben unterdrückte Kirche verſuchet, angefochten und geplaget wird, auch dieſen ſchönen reichen Troſt von Herzen faſſen, daß wir ſelig ſind, wenn wir auf Chriſtum, GOttes Sohn, hoffen und vertrauen. Das verleihe uns GOtt, unſer himmliſcher Vater, durch JEſum Chriſtum, ſeinen lieben Sohn, unſern HERRN! Dem ſey Lob und Ehre in Ewigkeit,

Amen.

XII.

Auslegung des 8. Pſalms,

Anno 1537.

D. Georgii Celeſtini Vorrede.

Joh. 6. v. 12. Sammlet die übrigen Brocken, daß nichts umkomme.

Denen Edlen, Geſtrengen und Ehrenveſten, Curt von Arnim, Churfürſtlichen Brandenburgiſchen Hofmarſchalle; und Berndt von Arnim, Gebrüdern, Erbſaſſen zu Brentzenburg ꝛc. Meinen Günſtigen Herren,

GOttes Gnade, Friede und Segen bevor, mit Erbietung meiner Dienſte.

Liebe, Geſtrenge, Ehrenveſte, Großgünſtige Herren! Man pfleget um die Zeit ſonderlich zu betrachten das Leiden und Sterben CHriſti, und ſeine fröliche Auferſtehung, darum, daß es die Zeit ſo gibt, und von denen Alten dahin ſonderlich gemeynet, daß die Leute der beyden Artikel, vom Sterben und Auferſtehung CHriſti, möchten nothdürftig und gründlich unterrichtet werden. Denn wer die zwey Artikel recht und wohl innen hat, und ihre Kraft und Wirkung durchs Wort im Hertzen fühlet und empfindet, der verſtehet und macht ihm zu Nutz, was Paulus ſagt zun Röm. 4, 8: CHriſtus iſt geſtorben um unſerer Sünde willen, und auferwecket um unſerer Gerechtigkeit willen.

Dieweil ich aber im Werke befinde, daß E. E. nicht alleine die Predigt, GOttes Wort an ihm ſelber, ſondern auch Lutheri, des Mannes GOttes, Schriften und Auslegungen von Hertzen lieben, und allen andern Büchern und Schriften, (nächſt der Bibel,) wie auch die Namen haben mögen, weit ſelbſt vorziehen, und vorzuziehen anhalten; hierum auch der reinen, göttlichen und lutheriſchen Lehre Prädicanten deſto günſtiger und lieber auf- und annehmen, ſie und die ihren förderen: als habe ich E. E. dieſen Pſalm, ſo etwan Herr Andreas Poach aus Herrn Lutheri und Rorarii Schriften zuſammen gezogen, und mir, um die Gebühr, vor eigen zukommen laſſen, unter andern Urſachen derowegen dediciret, damit

Erſtlich, die lieben GOttes Gaben, ſo etliche weniger, dann nichts, geachtet und noch achten, dennoch nicht untergiengen, ſondern E. E. und vielen frommen Hertzen zur Lehre und Troſt herfür gebracht würden.

Zum andern, daß ich E. E. in dem beſtätigte, auch andern gleiche Urſache gäbe, Lutheri Schriften hoch, theuer und werth zu achten. Dann wie geiſtreich ſie ſind, und wie kalt dargegen der andern Schriften ſind, gibt die Erfahrung.

Zum dritten, mit dem Werke ſelbſt, die hohe Gabe GOttes, ſo er uns durch den Mann gegeben, zu erkennen gebe.

Endlich, E. E. mein treulich, gutwillig und Chriſtlich Gemüth und Herz, derſelben zu ihrer Kirchen und Wohlfahrt zu dienen, hiermit vor GOtt und aller Welt erklärete: gänzlicher Hoffnung, GOtt, der uns bis daher mit ſeiner Gnade beygewohnet, werde uns fernet geben zu denken und thun, was zu ſeinen ewerlichen Ehren und vielen Leuten zum Nutz und Heil gereichen mag. Denn wir ſind je uns ſelbſt allein nicht geboren; ſo ſollen wir uns ſelber allein nicht leben. (ſed Deo, Eccleſiæ, Reipublicæ et noſtris, ſondern GOtt, ſeiner betrübten Kirche, dem gemeinen Nutzen und den Unſerigen, ſo uns nach der Natur und Geiſt verwandt und zugethan ſind. So mögen wir dann im wahren Glauben in Chriſto ſelig leben und ſterben, und ſind wohl hier geweſen. Das helfe E. E. mir und uns allen, GOtt Vater, GOttes Sohn, GOtt Heiliger Geiſt. Amen, Amen. Dem thue E. E. ſamt allen denen Ihren ich in ſeinen Schutz befehlen, der bewahre und erhalte ſie zur ewigen Seligkeit, Amen. Datum Berlin, Sonntag in Faſten, Anno 37.

E. E.

williger

Georgius Celeſtinus, D.

Der 8. Pſalm.

Von Chriſto, dem Könige der Ehren, und von ſeinem Königreiche.

* Urſach der Auslegung des 8. Pſalms 1.
* von dem Titel dieſes Pſalms 2. 3.
* ſummariſcher Innhalt dieſes Pſalms 4.

1. Daß Chriſti, des Königs Lob in aller Welt ſoll getrieben werden 5.
* Bedeutung des Worts Jehovah und Adon 6. 7.

2. von der Perſon dieſes Königes.
a daß er wahrer GOtt und wahrer Menſch ſey, und zwo Naturen habe 7-10.
b daß dieſer König eine unzertrennete Perſon ſey 11. 12.

3. von dem Namen dieſes Königes.
a was diß für ein Name ſey 12. 14.
b wie ſich der Prophet über dieſen Namen verwundert 15.
c daß die Gröſſe dieſes Namens Verwunderung erfordert 16.

4. von dem Reiche dieſes Königes, und zwar
A von dem Reich der Gnaden.
a die Eigenſchaften dieſes Reichs.
1) daß es ein ſehr wunderbar Reich iſt 17.
2) daß es von den Reichen der Welt unterſchieden 18.
3) daß es allenthalben anzutreffen 19.
4) daß es ein vollkommen Reich 20.
5) daß diß Reich gar ſehr unterſchieden von dem erbeteten Reich der Juden 21.
b auf was Art die Glaubigen in dieſem Reich leben 22. 23. 24.
c warum David im Beſchreibung dieſes Reichs, Erden und Himmel zuſammen ſetzt 25. 26. 27.
d von Anrichtung und Gründung dieſes Reichs.
1) das Mittel, dadurch diß Reich angerichtet, gegründet und erhalten wird 28. 29. 30.
2) die Mittelsperſonen, dadurch dieſes Reich gegründet wird 31. 32.
3) wozu Chriſtus dieſes Reich gegründet 33 ſeqq.
* Welt und Teufel können ſich an Chriſto nicht rächen, darum plagen ſie die Chriſtenheit 34.
4) warum diß Reich nicht durch ſtarke Engel, ſondern durch ſchwache Menſchen angerichtet wird 35. 36. 37. ſeqq.
5) daß keine Macht die Anrichtung dieſes Reiches hat hindern können 38. 39.
* GOtt beweiſet ſeine Kraft durch Schwachheit und Nichtigkeit 40. 41.
6) daß dieſe Anrichtung des Reichs Gottes aller Vernunft närriſch ſcheinet 42. 43. ſeqq.
* GOtt hat das Pabſtthum durch Schwachheit geſtürzt 44. 45.
c von den Unterthanen dieſes Reichs 45. 46. 47.
f von den Widerſachern dieſes Reichs 48. ſeqq.
*von dem Haß und Rachgier des Teufels und der Welt gegen die Kirche Chriſti.
1) daß dieſer Haß ein ſehr groſſer und giftiger Haß 48. 49.
2) die Urſach dieſes Haſſes und Rachgier 50.
3) weſſen ſich Chriſten hiebey zu tröſten haben 51. 52. 53.

B vom Reich der Herrlichkeit
a worinn das Reich der Herrlichkeit unterſchieden von dem Reich der Gnaden 54.
b woher zu erweiſen, daß hier vom Reich der Herrlichkeit gehandelt werde 55.
* Chriſtus heiler ſein Volk zu zweyenmalen 56.
* die Creatur, ſo durch den Fall verderbt, wird am Jüngſten Tage zu ſeiner ewigen Vollkommenheit gelangen 57.
c wie der Prophet ſich freuet und beſſer auf das Reich der Herrlichkeit 58. ſeqq.
d die Beſchaffenheit des Reichs der Herrlichkeit 59.
e warum GOtt diß Reich aufgeſchoben bis ans Ende der Welt 60.
f wie die Propheten und Apoſtel diß Reich verkündigt haben 61.
g im Reich der Herrlichkeit wird alles verneuert werden 62.
h warum der Prophet in Beſchreibung des Reichs der Herrlichkeit der Sonne nicht gedenkt 63.
* warum Chriſtus die Sonne genannt wird 64.

5. wie der Prophet den König dieſes Reichs abmahlet
A in ſeinem Leiden, und zwar
a in dem leiblichen Leiden 64, 65. 66.
* warum die Juden ſich an Chriſto geärgert 67. 68.
b in ſeinem geiſtlichen Leiden, da er Chriſtum vorſtellt als einen Verlaſſenen.
1) daß dieſe Verlaſſung von dem hohen und geiſtlichen Leiden Chriſti zu verſtehen 69.
* von dem Verlaſſen Gottes 70. 71.
2) wie es mit dieſer Verlaſſung hergangen 74. 75.
3) was durch dieſe Verlaſſung vor Frucht geſchaffet 76.
4) wie lange dieſes Verlaſſen gewähret 77. 78.
5) ob Chriſtus in dieſer Verlaſſung nicht geſtärkt worden 79.

B in ſeiner Auferſtehung, da er verſtellet eine doppelte Zierde, ſo Chriſtus bekommen 80. ſeqq.
a die erſte Zierde 81. 82.
b die andere Zierde 82. 84. 85.
* Bedeutung des Worts Moſchel 85.
C in ſeiner Erhöhung und Verklärung, da er zum Herrn geſetzt über alles.
a wie aus dieſer Erhöhung zu ſchlieſſen, daß Chriſtus wahrer Menſch ſey 26. ſeqq.
b wie aus dieſer Erhöhung zu ſchlieſſen, daß Chriſt. ist wahrer GOtt 87.
c wie es mit dieſer Erhöhung zugegangen 88.
* von Chriſto
1) daß er wahrer GOtt und wahrer Menſch 89. 90.
2) daß er eine Perſon ſey, aber zwo Naturen habe 91.
d wie Chriſtus in dieſer Erhöhung über alle Dinge geſetzet 92. ſeqq.
* von Chriſto.
1) Chriſtus iſt ein gröſſerer Herr, als Adam vor dem Falle geweſen 92. 93.
2) Chriſtus iſt wahrer GOtt und Menſch 94. 95.
3) Chriſto iſt alles unterworfen 96. 97.
* ſummariſche Wiederholung des Innhalts dieſes Pſalms 98.
* Ermahnung zum Lobe GOttes 99.

§. 1.

Wir wollen ein wenig reden von unſerm lieben HErrn und Heiland JEſu Chriſto. Denn er hat uns befohlen, daß wir an ihn ſollen gedenken, bis daß er komme. So hat er es auch um uns verdienet, daß wir ſeiner nimmermehr vergeſſen. Auf daß wir nun Urſache haben, von ihm zu reden, ſo wollen wir vor uns nehmen den achten Pſalm Davids, welcher von unſerm HErrn JEſu Chriſto gemacht iſt, und demſelben Propheten nachreden, wie er uns vorredet.

v. 1. Ein Pſalm Davids vorzuſingen auf der Githith.

v. 2. HErr, unſer Herrſcher, wie herrlich iſt dein Name in allen Landen, da man dir danket im Himmel. v. 3. Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge haſt du eine Macht zugerichtet, um deiner Feinde willen, daß du vertilgeſt den Feind und den Rachgierigen. v. 4. Denn ich werde ſehen die Himmel, deiner Finger Werk, den Monden und die Sterne, die du bereiteſt. v. 5. Was iſt der Menſch, daß du ſein gedenkeſt, und des Menſchen Kind, daß du dich ſein annimmſt? v. 6. Du wirſt ihn laſſen ein kleine Zeit von GOtt verlaſſen ſeyn; aber mit Ehren und Schmuck wirſt du ihn krönen. v. 7. Du wirſt ihn zum Herrn machen über deiner Hände Werk. Alles haſt du unter ſeine Füſſe gethan. v. 8. Schafe und Ochſen allzumal, darzu auch die wilden Thiere. v. 9. Die Vögel unter dem Himmel, und die Fiſche im Meer, und was im Meer gehet. v. 10. HErr, unſer Herrſcher, wie herrlich iſt dein Name in allen Landen.

2. Dieſen Pſalm hat der Prophet David gemacht, wie auch der Titel zeuget, daß David dieſes Pſalms Meiſter ſey: Ein Pſalm Davids. Es ſtehet aber darbey im Titel geſchrieben: vorzuſingen auf der Githith. Das Wort Githith ſtehet auch Pſalm 81. Item Pſal. 84. Der Chaldäiſche Text ſetzt allwege dafür das Wort Cinnara. Darum halte ich, Githith ſey geweſen ein Inſtrument und Saitenſpiel, eine Harffe oder Geige. Zu Davids Zeiten iſt die Muſica nicht ſo kunſtreich geweſen, als ſie itzt iſt, zu unſern Zeiten. Ein Inſtrument, als, Pſalter von zehen Saiten, iſt faſt das höchſte und herrlichſte und kunſtreichſte geweſen. Die andern gemeinen Inſtrumente haben drey oder vier Saiten gehabt. Jetzt aber iſt die Muſica über die Maaſſe geſtiegen. Wir haben mancherley und viel kunſtreiche Inſtrumenta, da zu Davids Zeiten nur Pſalter, Harf-

Harffen, Geigen, Pfeifen, Cymbeln, ꝛc. gewesen sind.

3. Daß aber im Titel auch geschrieben stehet: Vorzusingen auf der Gitthith, das ist also zu verstehen: Ein Priester, oder Levit, hat diesen Psalm gesungen, und ein anderer hat auf der Harffen oder Geigen geschlagen. David hatte geordnet vier tausend Lobesänger des HErrn, und dieselben getheilet in vier Ordnungen, daß sie mit allerley Saitenspiel, vor der Lade des Bundes des HErrn, GOtt preisen, danken und loben sollten. Darum mußte es über das ganze Jahr stets gehen mit singen und klingen, mit Cymbeln, Psaltern und Harffen; wie zu sehen ist 1 Chron. 24, 5. c. 26, 1. Er selbst, David, machte die Lieder, so man singen mußte, GOtt zu loben und zu preisen in seinen Werken. Daher auch das Buch den Namen hat, und heißt Sepher Thehillim, das ist, ein Lobebuch, oder Dankbuch; darum, daß viel Dankpsalmen darinne sind, welche GOTT loben und preisen für allerley Wohlthat, ob schon viel Weissagungen und Verheissungen für die Frommen und Drängungen wider die Gottlosen mit untermenget sind. Die Priester und Leviten waren darzu geordnet, daß sie solche Danklieder, von David gemacht, vorsingen, und mit Saitenspiel klingen mußten. Das sey kürzlich vom Titel gesagt.

4. Der Psalm ist der schönen Psalmen einer, und eine herrliche Weissagung von Christo, darinne David beschreibet Christi Person und Königreich, und lehret, wer Christus sey, was er für ein Königreich habe, wie dasselbe gestalt sey, wo dieser König regiere, nemlich, in allen Landen, und doch im Himmel; und wodurch sein Reich gestifftet und angerichtet werde, nemlich, allein durchs Wort und Glauben, ohne Schwerdt und Harnisch; und fähet also an:

v. 2. HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, da man dir danket im Himmel.

Er wendet sich zu dem Könige, und redet denselben an. Als wollte er sagen: Ehe du König kommen wirst auf Erden, so lobet und danket man dir allein in dem kleinen engen Winkel des Jüdischen Landes und zu Jerusalem; aber nach deiner Zukunft wird ein ander Klingen, Singen, Loben und Danken werden: nicht in dem engen Winkel, im Jüdischen Lande allein, sondern in allen Landen der ganzen Welt, so weit der Himmel ist. Hiemit weissaget und verkündiget er, bald im Anfange dieses Psalms, daß GOttes Lob und Preis solle auf Erden, in aller Welt, getrieben werden von diesem Könige, der kommen soll: HErr unser Herrscher.

6. Er nennet aber diesen König einen HErrn und Herrscher. Das sind zwey Namen. Das Wort HErr (Jehova), wird in der ganzen heiligen Schrift niemand zugeeignet, denn allein der göttlichen Majestät. Denn es ist der grosse Name GOttes, der in unserer deutschen Bibel mit grossen Buchstaben geschrieben stehet, zum Unterscheid der andern Namen. Keiner Creatur auf Erden, ja, keinem Engel im Himmel, wird der Name HErr (Jehova) zugeschrieben, sondern GOtt allein. Darum ist es ein sonderlicher, eigener Name GOttes, und heisset, der rechte, wahre, ewige GOtt.

7. Aber das Wort Adon, Herr oder Herrscher, ist ein gemeiner Name, welchen die heilige Schrift auch von Fürsten und Hausherren brauchet. Denn es heißt nicht

HErr,

HErr, wie GOtt HErr heißt; sondern, wie Menschen Herren sind und herrschen. Also heißt Sara Abraham ihren Herren: Ich bin alt, und mein Herr (Adoni) ist auch alt, 1 Mos. 18, 12. Und Joseph nennet Potiphar, des Pharao Kämmerer und Hofemeister, (der ihn gekauft hatte von denen Ismaeliten,) seinen Herrn, 1 Mos. 39, 8. Und Joseph selbst wird von denen Egyptern Herr genannt, wie er selbst bekennet und spricht: GOtt hat mich zum Herrn (Leadon) in ganz Egypten gesetzt, 1 Mos. 45, 8. Und Aaron heißt Mosen seinen Herrn: Mein Herr (Adoni) laß seinen Zorn nicht ergrimmen, 2 Mos. 32, 22. Und desgleichen an viel Orten mehr. Darum bedeutet hier das Wort, Herrscher, nicht die göttliche Majestät in ihrem heimlichen himmlischen Wesen, wie der Vater HErr und GOtt ist und heißt, und der Sohn HErr und GOtt ist und heißt, desgleichen auch der Heilige Geist HErr und GOtt heißt und ist; sondern die menschliche Natur, und das äusserliche Regiment dieses Königs, gegen uns Menschen.

8. Weil nun dieser König heißt, HErr unser Herrscher; so folget, daß er zugleich wahrer GOtt und wahrer Mensch seyn müsse. Denn wo er nicht wahrer GOtt wäre, so könnte er nicht HErr seyn und heissen; sintemal GOtt seinen Namen und Ehre keinem andern geben will, Esa. 42, 8: Ich der HErr, das ist mein Name, und will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm denen Götzen. Wiederum, wo er nicht wahrer Mensch wäre, so könnte er nicht unser Herrscher seyn; sintemal unser Herrscher auch Mensch seyn muß, weil er solch Reich und Herrschaft über die Menschen besitzen soll. So ist nun dieser König, HErr, das ist, GOtt; und unser HErr oder Herrscher, das ist, Mensch. Das heißt, GOtt gleich seyn, und doch auch Mensch seyn.

9. Weiter folget, daß dieser König eine Herrschaft habe, nicht allein als wahrer ewiger GOtt, in und bey sich selbst, da er keiner Herrschaft, auch keiner Unterthanen bedarf; sondern auch als wahrer natürlicher Mensch, gegen uns Menschen auf Erden. In dem, daß er HErr und GOtt ist, bedarf er keiner Herrschaft; aber in dem er ist Mensch worden, bedarf er der Herrschaft, sonst könnte er nicht den Namen führen, und Herrscher über die Menschen heissen. Er ist darum auf Erden gekommen und Mensch worden, daß er mit uns zu thun habe, unser Herrscher, Regent und Obrigkeit sey, und wir seine Herrschaft und Unterthanen wären. HErr und GOtt ist er, nach seiner ewigen, göttlichen Natur und Wesen: Herrscher ist er, nach seiner menschlichen Natur, und nach seinem Amt und Reich, daß er unser Oberherr und wir seine Unterthanen seyn.

10. So ist nun Christus wahrer, ewiger GOtt, mit dem Vater und Heiligen Geiste, in einem unzertrennten göttlichen Wesen: und wahrer natürlicher Mensch, auf Erden gekommen, hat uns gedienet, und uns zu gut ein Reich zugerichtet, darinne wir seiner geniessen könnten; auf daß er nicht allein bliebe in der Gottheit, für sich selbst, sondern auch uns gleich würde und unser Herrscher wäre. Wie auch der 95. Psalm v. 6. saget: Kommt, laßt uns anbeten, und knien, und niederfallen vor dem HErrn, der uns gemacht hat. Denn er ist unser GOtt, und wir das Volk seiner Weide, und Schafe seiner Hände.

11. Es hält aber David steif und veste die Einigkeit der Person. Dem Könige Christo

Christo gibt er zwey Namen, einen grossen göttlichen Namen, HERR; und einen kleinen menschlichen Namen, Herrscher. Damit deutet er die zwo Naturen in Christo, göttliche und menschliche Natur, und redet dennoch nicht von zweyen, sondern von einem einigen HErrn und Herrscher. Damit er die Einigkeit der Person anzeiget, daß Christus der HERR, unser Herrscher, eine einige Person sey. Die Naturen unterscheidet er, und gibt einer jeden Natur einen sonderlichen Namen; aber die Person trennet er nicht, sondern behält die Person unzertrennet. Diesem Propheten, so von Christo, durch den Heiligen Geist, weissaget, lasset uns nachreden, wie er uns vorredet; nemlich, daß er HERR, unser aller Herrscher, und dennoch nicht zwey Herrscher, nicht zwey Meßias, nicht zwey Könige, sondern ein einiger HErr unser Herrscher, ein einiger Meßias und König sey.

12. Das sind drey hohe Artikel, so David hier mit kurzen Worten rühret und bekennet. Der erste, daß dieser König zwo Naturen habe, das ist, daß er wahrer GOtt und Mensch sey. Der andere, daß er eine unzertrennete Person sey, nicht zwo Personen, zwey Könige, zwey HErren und Herrscher; sondern eine Person, ein König, ein HErr und Herrscher. Denn weil er diesem HErrn, oder Herrscher, das ist, Menschen, GOttes Namen und Ehre zueignet, und ihn HErrn, das ist, GOtt nennet; so muß derselbe HErr und Mensch kein andrer Gott noch Götze seyn, sondern der rechte natürliche GOtt, mit dem Vater und Heiligen Geiste. Wiederum, weil er diesem HERRN, das ist, GOTT, menschliche Eigenschaft zueignet, und ihn Herrscher nennet, wie Menschen Herrscher sind und herrschen; so muß derselbe HERR und GOTT rechter Mensch, und den Menschen aller Dinge gleich seyn, ausgenommen Sünde. Item, weil er diesen HErrn und Herrscher zusammen bringet, und saget, daß dieser HErr, unser Herrscher, nicht zwen, sondern einer; also, daß dieser HErr eben derselbe unser Herrscher, und dieser unser Herrscher eben derselbe HErr sey: so muß dieser HErr, unser Herrscher, eine einige Person seyn. Der dritte Artikel ist, daß dieser HErr, das ist, GOtt, solle Mensch werden, und empfahen Herrschaft, Gewalt und Ehre vom Vater über alles. Was es aber für eine Herrschaft und Reich sey, so der Vater diesem Menschen und Herrscher gibt, davon wird er hernach sagen.

Wie herrlich ist dein Name in allen Landen.

13. Bisher hat er die Person beschrieben, und diesen König also abgemahlet, daß er sey wahrer, ewiger GOtt und wahrer Mensch, ein leiblicher HErr und Herrscher über uns Menschen: Nun platzt er in sein Reich, und sagt, daß dieser HErr, unser Herrscher, einen herrlichen Namen habe in aller Welt. Was diß für ein Name sey, lehret St. Paulus Philip. 2, 9. 10. 11. da er spricht: GOtt hat Christum erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen JESU sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß JEsus Christus der HErr sey, zur Ehre GOttes des Vaters. Und Röm. 1, 4. da er sagt, daß GOtt der Vater seinen Sohn auferwecket habe von den Todten, und durch den Heiligen Geist in Worten, Zeichen und Wundern, verklä-

ret in aller Welt, auf daß man erkenne und wisse, daß es GOttes Sohn sey, welchen er zum Erben und Haupt gemacht habe über alles, Ephes. 1, 22. In dasselbe treffliche Wesen siehet hier David, daß aus dem kleinen Winkel zu Jerusalem kommen soll eine solche Predigt, welche erschallen soll durch die ganze Welt, mit aller Macht und Herrlichkeit, daß JEsus Christus, wahrer GOtt und Mensch, solcher HErr und Herrscher sey, welchem, auch nach der Menschheit, alles unterworfen ist, Engel, Menschen, Sünde, Tod, Welt, Teufel, Hölle, und was genennet werden mag im Himmel, auf Erden, und unter der Erden.

14. Das mag ein Name seyn, welcher trefflich groß und über alle Maaß herrlich ist. Wer hat je gehöret, daß so grosser und herrlicher Name einem Menschen auf Erden zugeschrieben wäre, wie diesem HERRN und Herrscher zugeschrieben wird? Der Römische Käyser und König, der Pabst, ja, der Türkische Käyser, sind lauter Kartenkönige gegen diesem HERRN und Herrscher. Sie mögen grosse Titel und Namen führen, mögen heissen Großmächtige, Unüberwindliche, Allergnädigste, ꝛc. aber dieser König wird in allen Landen geprediget, daß er sey wahrer GOtt und Mensch, ein gewaltiger HERR und Herrscher, dem alle Dinge unterworfen und unterthan seyn müssen, Himmel, Erden, und alles, was drinnen ist, Engel, Menschen, Teufel, Tod, Leben, Sünde, Gerechtigkeit, ꝛc.

15. Ueber diesem grossen herrlichen Namen entsetzet sich der Prophet David, kann sich nicht genugsam darüber verwundern, weiß auch nicht für grossem Wundern wie er davon reden, oder wie er diesen Namen nennen soll. Spricht, es sey zu hoch und zu herrlich Ding, daß man von diesem Könige in aller Welt predigen, singen und sagen werde. Ach lieber König, spricht er, wie grosser HERR und Herrscher bist du? Wie einen herrlichen Namen hast du in allen Landen? Woher soll ich Worte nehmen, daß ich davon reden möge? Ich kanns mit Gedanken nicht erreichen, geschweige denn, daß ich es mit Worten ausreden könnte. So einen herrlichen Namen hast du, König, in aller Welt.

16. Und zwar die Grösse und Herrlichkeit dieses Namens erfordert es, daß man sich darüber verwundere. So ein Arzt erfunden würde auf Erden, der eine oder zwey Krankheiten und Seuchen, so nicht zu heilen sind, heilen, ja, der einen einigen Menschen vom Tode erretten könnte, welch und was Lob und Namen, meynest du, würde solcher Arzt haben in aller Welt? So ein Fürst oder König Macht und Gewalt hätte, einen Blinden sehend zu machen, einen Teufel auszutreiben, einen Todten aufzuwecken, ꝛc. von dem würde jedermann singen und sagen: Das ist ein Herr. So der Römische Käyser einen einigen aussätzigen Menschen reinigen könnte vom Aussatz, wäre er nicht Käyser, so müßte er bald Käyser werden. Was wäre aber diß alles, gegen dem, so dieser König und Herrscher an den Menschenkindern gethan hat, und noch täglich thut, und thun wird, in aller Welt, bis an den Jüngsten Tag: da er vielen Sündern ihre Sünde vergeben hat, und noch täglich vergibet; viel Blinden sehend gemacht, viel Aussätzige gereiniget, viel vom Tode auferwecket und lebendig gemacht, und am Jüngsten Tage alle Menschen auferwecken und lebendig machen wird? Darum ist es ein trefflicher und herrlicher Name, darüber sich billig jedermann zu verwundern hat, und je reicher Geist, und höher Verstand, je gröſſer das Verwundern bey denen Christen seyn wird.

Da man dir danket im Himmel.

17. Was

17. Was ist das, daß er saget, dieser König soll über uns Menschen HErr und Herrscher seyn, und wir Menschen sind auf Erden; und sein Name solle herrlich werden in allen Landen, durch das Danken, so da geschicht im Himmel? Wie danket man ihm im Himmel, weil sein Name gepredigt wird auf Erden? Wie reimet sich das zusammen? Wie kann sein Name von uns Menschen herrlich gepredigt werden in allen Landen, und doch zugleich sein Lob und Dank von uns Menschen geschehen im Himmel? Wir Menschen können ja nicht zugleich unten auf Erden, und oben im Himmel seyn. Wie kömmt es denn, daß er die Lande und den Himmel in einander menget? Antwort: Es ist geredet nach Art und Natur des Reichs Christi, welches ein seltsam, wunderbar Reich ist; nicht ein irdisch, vergänglich, sterblich Reich, sondern ein ewig, himmlisch, unvergänglich Reich. Die Bürger des Reichs Christi sind irdische, vergängliche, sterbliche Menschen, wohnen und leben in Landen hin und her zerstreuet auf Erden, und sind doch zugleich Bürger im Himmel.

18. Wie gehet das zu? Oder, wie ist es um diß Reich gethan? Höre, wie dieser König selbst davon redet vor dem Landpfleger Pilato, Johan. 18, 36: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden drob kämpffen, daß ich denen Jüden nicht überantwortet würde. Aber nun ist mein Reich nicht von dannen. Und bald darnach v. 37: Ich bin ja ein König. Ich bin darzu geboren und auf die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Damit unterscheidet er gewaltiglich sein Reich, und der Welt Reich, und lehret, wie sein Reich gestalt sey. Des Kaysers Reich, spricht er, ist von dieser Welt, gehöret in diese Welt, und nimmt ein Ende in dieser Welt: Aber mein Reich ist nicht von dieser Welt, gehöret auch nicht in diese Welt, ob es schon in dieser Welt gehet, und nimmt kein Ende mit dieser Welt, sondern gehöret in eine andere Welt, und bleibet ewig. Das Römische Reich bleibet wol vor meinem Reiche, so es nur selbst will. Denn mein Reich wird nicht durch äusserliche Gewalt und leiblich Schwerdt angerichtet, gestärket noch erhalten, wie der Welt Reich durch leibliche Gewalt und Schwerdt angerichtet, gestärket und erhalten wird; sondern wird erbauet, gestärket und erhalten durchs Wort, Glauben und Geist. Die Welt ist voll Schalkheit, voll Heucheley, voll Lügen, voll Falschheit, voll Untreue. Alle äusserliche, weltliche Regimente, sie seyn gleich mit Tugend, Redlichkeit und Recht gegründet und gefasset aufs beste, als sie immer mögen, so sind sie doch voll Falschheit und Lügen vor GOtt, und ist kein wahrhaftig rechtschaffen Wesen darinne, so vor GOtt bestehen mag. Mein Reich aber ist ein Reich der Wahrheit. Denn darzu bin ich geboren, und auf die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit predige, und die Menschen die Wahrheit hören und annehmen; auf daß sie wahre rechtschaffene Menschen werden, die in eine andere Welt gehören, und deren Werke in GOtt gethan sind.

19. So will nun David also sagen: HErr unser Herrscher, du bist ein König aller Könige, und ein HErr aller Herren: Du hast allein Unsterblichkeit, und wohnest in einem Lichte, da niemand zukommen kann: Dein Reich wird gehen so weit die Welt ist, und wird doch solch dein Reich ein ewig himmlisch Reich seyn. Du bist ein König

im Himmel, und wirst doch dein Reich haben auf Erden; ja, auch unter der Erden, in der Hölle. Denn nichts so hoch und tief, weder im Himmel, noch auf Erden, noch unter der Erden seyn wird, da du nicht Gewalt noch Macht haben und helfen könnest. Darum die, so auf Erden, in deinem Reiche, deinen Namen predigen, loben, preisen und dir danken werden, werden im Himmel seyn, ob sie schon auf Erden, in allen Landen zerstreuet, wohnen.

20. Derohalben ist diß alles nach Art des Reichs Christi geredet, welches ist ein Reich des Himmels und ewigen Lebens, ein Reich der Wahrheit, ein Reich des Friedes, ein Reich der Freude, Gerechtigkeit, Sicherheit, Seligkeit und alles Gutes; in welchem Reich Christus, der König der Ehren, zur Rechten GOttes erhöhet und zum Haupt gesetzt über alles, seine Christen, durchs Evangelium und Heiligen Geist, im Glauben regieret, unter Sünde, Tod, Teufel, Welt, Hölle; und sie, durch Kraft seines Reichs, Wortes, Geistes und Glaubens, setzet in den Himmel, ob sie schon noch leiblich auf Erden leben.

21. Solches hat der Prophet zu der Zeit albereit ersehen, was Christus für ein König, und waserley seine Herrschaft und Reich seyn werde. Die Juden warten heutiges Tages noch auf den Meßiam, daß er kommen werde mit grossem reisigen Zeuge, mit viel Kriegsvolk, und werde ein weltlich Kayserthum anrichten, und in solchem Reich viel Geld und Silber austheilen, und denen Juden zu grossen Ehren, Gewalt und Herrlichkeit, helfen. Aber David beschreibet den Meßiam viel anders, und sagt: Er, der König, werde seyn HErr, unser Herrscher, und sein Reich werde ein herrlich Wesen seyn, also, daß sein Name in allen Landen gepredigt und ihm Dank geschehe im Himmel. Da wird nicht geredt von Golde und Silber, sondern von Predigt und Wort, von Lob und Dank in Landen und Himmel. Darzu dienet dieses Herrschers Herrschaft und Reich, daß wir hier auf Erden anfahen zu seyn im Himmel, und vollend in Himmel hinein kommen, und darinne bleiben ewiglich. Dieses Königs Reich hilft uns in Himmel, hier, nach dem Geiste und Seele, ob schon unser Leib noch eine Zeitlang im Lande auf Erden ist; dort aber hilft es uns mit Leib und Seele hinein, in der Offenbarung und Anschauung. Denn wir sind nicht darum auf Christum getauft, gläuben auch nicht darum an ihn, daß wir sein geniessen sollen zum Essen und Trinken, zu Geld und Gut auf Erden. Denn solches gibt er uns ohn das, hat auch ein ander Reich darzu gestifftet und geordnet, da wir solche Güter von ihm gewarten sollen: sondern darum sind wir auf ihn getauft, und darum gläuben wir an ihn, daß wir in Himmel kommen und ewig selig seyn. Hier auf Erden lebet ein Christ, nach dem Leibe, wie ein anderer Mensch, isset und trinket, arbeitet, und richtet sein Geschäfte aus; aber sein Herz, Sinn und Gedanken dorthin, daß er im Himmel ewig selig seyn möge, und solcher Hoffnung gewiß seyn.

22. Diß Stücke lasset uns wohl merken, daß der HErr, unser Herrscher, solche Herrschaft und Reich angerichtet und bereitet hat, darinnen wir schon nach dem Geist, Herzen und Seele, im Himmel seyn, ob wir gleich nach dem Leibe in Landen hin und her zerstreuet wohnen. Also spricht auch St. Paulus Philip. 3, 20. 21: Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes JEsu Christi, des HErrn, welcher unsern

sern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen. Unsere Bürgerschaft, oder bürgerlich Wesen, spricht er, ist nicht hier auf Erden, sondern im Himmel; da haben wir unser rechtes Wesen und Leben. Der Kayser und Pabst, mit seinem Wesen, hat da nichts zu thun, sondern JEsus Christus, der HErr, hat da zu thun. In demselben Wesen sind wir Bürger und Erben GOttes, Mitbrüder und Miterben Christi; ja, wir sind schon darinne mit dem Herzen, nach dem Geist und Glauben. Denn, wir gläuben, wie uns der Kinderglaube lehret, eine heilige Christliche Kirche, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Darum haben wir diese veste Hoffnung, und versehen uns deß gewiß, das wir am Jüngsten Tage auferstehen, und das ewige Leben besitzen werden.

23. Das heißt recht gelebet im Himmel, nicht mit dem Leibe, sondern mit dem Herzen und Seele, im Glauben und Hoffnung. Unser Herz hat, durch Kraft des Heiligen Geistes, mit dem Glauben, im Wort das Leben im Himmel ergriffen; wir müssen aber noch drauf warten, bis unser alter Madensack vollend gereiniget werde, und am Jüngsten Tage auch hernach komme. Jetzt hanget uns das Fleisch noch an, und unsere Seele steckt noch gleichsam in einem finstern Kerker, daß sie die Herrlichkeit unsers bürgerlichen Wesens und Erbschaft im Himmel nicht sehen kann. Wenn aber der Kerker wird zubrochen werden, alsdenn werden wir es sehen, nicht stückweise, durch einen Spiegel, in einem dunkeln Wort, sondern vollkommen, und von Angesicht zu Angesichte, wie St. Paulus sagt 1 Cor. 13, 12.

24. Solches hat David im Geiste gesehen und erkannt, darum redet er so frölich davon, machet diese herrliche Weissagung von Christo und seinem Reiche, und wünschet von ganzem Herzen, daß er es erleben möchte, daß diese Weissagung erfüllet würde. Aber er hat es nicht erlebet. Wir aber haben solcher Weissagung Erfüllung. Denn der Name dieses Herrschers gehet daher mit frölichem Schalle in allen Landen, durch die Predigt des Evangelii. Aber doch wünschen alle fromme Christen, daß sie ihn persönlich auch sehen möchten. Den Namen haben wir, die Person haben wir nicht, ohne daß wir durchs Wort in der Predigt hören, er sey gekommen, von einer Jungfrauen geboren, auferstanden von den Todten, und habe ein ewig Reich angerichtet, in welches Reich wir gesetzt sind durch die Taufe, und sind bereits im Himmel, nach der Seele. Wenn wir nun ins Grab kommen, und ruhen werden bis an den Jüngsten Tag, alsdenn wird der HErr, unser Herrscher, deß Namen wir predigen in allen Landen, und dem wir danken im Himmel, zu uns sagen: Kommt hervor aus denen Gräbern, und besitzet das ewige Leben im Himmel, auch nach dem Leibe.

25. So sollst du verstehen, daß David die Lande und den Himmel zusammen reimet, indem er spricht: Unsers Herrschers Name sey herrlich in allen Landen, und da danket man ihm im Himmel. Denn Christi Reich ist auf Erden in allen Landen, und doch zugleich im Himmel; sintemal es kein irdisch, leiblich, sterblich Reich ist, sondern ein ewig Reich; daher es auch im Evangelio Himmelreich genennet wird. Wer in daß Reich aufgenommen wird, der ist im Himmel, nach dem Geist und Seele, ob er schon, nach dem Leibe und Fleisch, auf Erden

den ist. Die Seele hat ihre himmlische Speise. Denn sie wird nicht durch leiblich Brod, so aus der Erden wächst, ernähret, wie der Leib; sondern muß eine andere Speise haben, nemlich das Brod des Lebens, so vom Himmel kömmet, Joh. 6, 48. 50. Wo ist die Küche und der Keller, darinnen man der Seelen Speise und Trank findet? Im Himmel, das ist, in der Christenheit auf Erden, da der HErr, unser Herrscher, sein Reich hat, und welche Christenheit in den Himmel gehöret. Da nähret sich unsere Seele, und genießt der himmlischen Güter.

26. Er wendet sich zum Könige, und spricht: HErr, unser Herrscher, dein Name ist herrlich in allen Landen, da danket man dir im Himmel; das ist, dein kleines Häuflein danket dir, welches in allen Landen zerstreuet, doch zugleich im Himmel ist. Denn gleichwie dein Reich ist auf Erden, und doch zugleich im Himmel; also auch, dein geringes armes Häuflein ist nach dem Leibe auf Erden zerstreuet, und ist doch nach dem Herzen, Seele und Geist, im Himmel. Dein Reich gehet auf Erden, und ist doch nicht ein irdisch, sondern ein himmlisch Reich: also, deiner Gläubigen Wesen und Leben auf Erden ist nicht irdisch, sondern ein himmlisch Wesen, im Himmel. Ihr Danken und Loben, ob es schon in allen Landen geschieht, da dein Name geprediget wird, so ist es dennoch ein himmlisch Danken und Loben. Denn die Seele, so durch GOttes Geist erleuchtet ist, treibet solch Lob und Dank. Und das ist auch wahr. Wo kein Glaube und Erkenntniß Christi ist, da ist eitel irdisch Leben und Danken. Wie man am Pabst, Türken erfähret: ob sie schon viel fasten, beten, loben und danken, so ist es doch eitel irdisch, fleischlich Ding und Menschentand; da ist kein Geist, noch etwas, das im Himmel gehöret.

27. Hievon kann niemand so reden, als die lieben heiligen Apostel. St. Paulus spricht Coloss. 3, 3. 4: Euer Leben ist verborgen mit Christo in GOtt. Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, denn werdet ihr auch offenbar werden, mit ihm, in der Herrlichkeit. Und St. Johannes sagt 1 Joh. 3, 2: Meine Lieben, wir sind nun GOttes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden: Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Feiner und lieblicher könnten sie nicht davon reden. Ein Christe und Gläubiger ist GOttes Kind, und im Himmel; aber es ist noch verborgen, und erscheinet nicht, Teufel und Menschen sehen es nicht; ja, es scheinet wol das Widerspiel, auch vor unsern Augen. Es wird aber zu seiner Zeit offenbar werden und erscheinen. Welche nun GOttes Kinder sind, die fahren heraus, loben und preisen den Namen Christi in allen Landen, und danken ihm im Himmel.

v. 3. Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet, um deiner Feinde willen, daß du vertilgest den Feind, und den Rachgierigen.

28. In diesem Vers beschreibet er die Herrschaft, und zeiget an, was es für eine Herrschaft und Reich sey: Wie und durch was Weise der HErr, unser Herrscher, sein Reich anrichte; nemlich, durch der Menschen Mund: Was er für Leute darzu brauche; Unmündige und Säuglinge: Wie er es angreife; gar närrischer Weise vor der Welt: und was er damit ausrichte; nemlich, daß

daß er vertilge den Feind und den Rachgierigen.

29. Er nennet Christi Herrschaft oder Reich, eine Macht, seiner Stärke und Kraft halben. Denn das ebräische Wort, Os, heisset Stärke, Macht, Gewalt. Oft heisset es auch in der heiligen Schrift ein Reich, als 1 Mos. 49, 3: **Ruben, mein erster Sohn, du bist meine Kraft und meine erste Macht, der Oberste im Opfer, und der Oberste im Reich.** Ps. 110, 2: Virgam virtutis tuæ mittet Dominus ex Zion: **Der HErr wird das Zepter deiner Macht, oder deines Reichs, senden aus Zion.** Also wird es hier auch gebraucht: **Du hast eine Macht zugerichtet, welches ist eine Macht zu herrschen und regieren. Du hast zugerichtet eine mächtige Herrschaft, und gegründet ein stark, mächtig Reich, welches vest bestehen und wohl bleiben wird wider alle Macht der Welt, ja, wider alle Pforten der Höllen.**

30. Wodurch gründet er solche Macht und Reich, und was für Leute brauchet er dazu? **Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge,** spricht er, **hast du eine Macht zugerichtet.** Du hast eine Macht gegründet; oder ein Reich, das voller Macht und Gewalt ist, wider Sünde, Tod, Teufel und Welt; zugerichtet, nicht durch leibliche Waffen, Harnisch, Schwerdt oder Büchsen; sondern durch der Menschen Mund, die Unmündige und Säuglinge sind. Das ist die Weise, dadurch Christi Reich angerichtet wird, nemlich, nicht durch menschliche Gewalt, Weisheit, Rath noch Kraft, sondern durchs Wort und Evangelium, so durch Unmündige und Säuglinge geprediget wird. Der Türkische Kayser stärket und bevestiget sein Reich mit dem Schwerdt; der Pabst thut auch also: aber Christus gründet, stärket, bevestiget sein Reich allein durchs mündliche Wort.

31. Unmündige nennet er, nicht junge Kinder, so nicht reden können; (denn, sollen sie das Wort führen und predigen, so müssen sie können reden,) sondern schlechte, einfältige, alberne Leute, die denen unmündigen Kindern gleich sind, das ist, die alle Vernunft hintan setzen, das Wort mit einfältigem Glauben fassen und annehmen, und sich von GOtt führen und leiten lassen, wie Kinder. Solche sind auch die besten Schüler und Lehrer in Christi Reiche; wie er selbst spricht Matth. 11, 25: **Ich preise dich, Vater und HErr Himmels und der Erden, daß du solches denen Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es denen Unmündigen offenbaret.** Und Ps. 19. v. 8. sagt David: **Das Zeugniß des HErrn macht die Albern weise.** Und Psalm 119. v. 130: **Wenn dein Wort offenbaret wird, so erfreuet es, und machet klug die Einfältigen.**

32. Säuglinge nennet er, nicht die an ihrer Mutter Brüsten liegen und säugen; sondern, die denen Säuglingen gleich sind, das ist, die dem lautern, reinen Worte anhangen, ohne allen Zusatz menschlicher Träume und Gedanken. Denn gleichwie ein säugend neugeboren Kind sich an seiner Mutter Milch genügen läßt, und keine Speise mehr begehret noch suchet, denn die Milch seiner Mutter: also begehren und suchen diese für ihre Seele keine Speise mehr, denn das lautere unverfälschte Evangelium. So spricht St. Petrus 1 Epist. 2, 2: **Seyd begierig nach der vernünftigen lautern Milch, als die jetztgebornen Kindlein.** Er nennet das Evangelium vernünftige, das ist, geistliche Milch, die man nicht mit fleischlichem Sinn, sondern mit reinem Glauben

den muß faſſen. Derhalben das Wort, Unmündige, ausſchleuſt alle menſchliche Vernunft in Glaubensſachen. Das Wort, Säuglinge, ſchleuſt aus alle Verfälſchung des Worts, und falſchen Zuſatz menſchlicher Gedanken.

33. Warum und wozu gründet Chriſtus ſolche Macht und Reich? Was will er damit ausrichten? Du haſt eine Macht zugerichtet, ſpricht er, um deiner Feinde willen, auf daß du vertilgeſt den Feind und den Rachgierigen. Darum iſt dir es zu thun: Du haſt einen Feind, und einen rachgierigen Feind, denſelben willt du vertilgen, ganz und gar verſtören, und ihm den heiligen Abend gehen. (Denn das heißt eigentlich das hebräiſche Wort, Haſchbiith, ſabbatiſare, ſeu ad internecionemvsque deſtruere.) Darzu haſt du dieſe Macht gegründet: das willt du damit ausrichten, daß der Feind untergehe.

34. Er verſtehet aber durch den Feind und Rachgierigen den Teufel, und ſeine Braut, die Welt und was in der Welt groß und hoch iſt; wie geweſen iſt die Synagoga im Jüdiſchen Volke, ſo Chriſtum gecreuziget und getödtet hat; item, das Römiſche Reich, welches mit aller Gewalt Chriſto und ſeinem Reiche widerſtanden hat: und noch heutiges Tages iſt, das Mahometaniſche und Türkiſche Reich, ſo Chriſtum und ſeine Kirche täglich anfeindet. Der Teufel iſt Chriſto ſo feind, daß er ihn gerne zu grunde austilgen wollte. Weil er aber nichts an Chriſto gewinnen kann, (denn ob der Teufel ſchon Chriſtum in die Ferſen ſticht, creuziget und martert, ſo zutrit ihm doch des Weibes Saamen, Chriſtus, den Kopf, zuſtöret ſein Reich und Gewalt, 1 Moſ. 3, 15.) ſo feindet er an, verfolget und plaget die ganze Chriſtenheit, und einen jeden Chriſten inſonderheit; und iſt ſo grimmig zornig, daß er nicht aufhöret, der Kirche Chriſti mit Lügen und Mord Schaden zu thun; wie wir täglich ſehen und erfahren. Um ſolcher Feinde willen hat Chriſtus aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge eine Macht zugerichtet.

35. Nun aber iſt es ein wunderbar Ding, daß Chriſtus den Feind und Rachgierigen vertilget durch die Macht, ſo aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge zugerichtet iſt. Denn der Feind und Rachgierige iſt ein ſtarker, mächtiger Geiſt, welcher Gott und Fürſt iſt in der Welt, und ein veſt beſtändig Reich hat, und unter ihm viel andere Geiſter, derer ein jeglicher ſtärker iſt, denn alle Menſchen auf Erden. Dargegen ſind die Unmündigen und Säuglinge arme, ſchwache Menſchen, darzu in des Feindes Gewalt gefangen; denn durch Adams Fall und Sünde ſind alle Menſchen in Tod und Teufels Tyranney gekommen. Was vermögen ſie nun in ſolcher Schwachheit und Gefängniß wider den Feind und Rachgierigen? Unmündige und Säuglinge werden geringen Widerſtand thun, und wenig abbrechen ſo mächtigen ſtarken Geiſtern, und ſo groſſen gewaltigen Tyrannen auf Erden, welche dem Teufel in ſeinem Dienſte zu Hofe reiten, wider Chriſtum und ſeine Kirche toben, ſonderlich weil ſie kein Schwerdt zucken, ſondern allein mit dem Munde ſtreiten ſollen. Warum ſendet er nicht die himmliſchen Geiſter und Fürſten, Gabriel, Michael und andere Engel, die dem Feinde ſtark en Widerſtand thun und abbrechen könnten?

36. Antwort: Der HErr, unſer Herrſcher, hat nicht Gabriel oder Michael hierzu wollen brauchen, ſondern aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hat

er

er eine Macht zurichten wollen. Denn weil des Feindes Bosheit groß, und sein Zorn heftig ist, so hat dieser Herrscher Lust und Wohlgefallen, daß er den so boshaftigen, grimmigen und stolzen Geist höhne, und sein darzu gleich spotte. Darum, da er die Macht zurichten will, wirft er sich selber so tief herab, wird Mensch, ja, wirft sich unter alle Menschen; wie geschrieben stehet Psalm 22, 7: **Ich bin ein Wurm, und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks:** Gehet daher in Armuth; wie er selbst sagt Matth. 8, 20: **Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester: aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege.** In solcher leiblichen Schwachheit und armen Gestalt greift er den Feind an, läßt sich ans Creuz schlagen und tödten, und durch sein Creuz und Tod tilget er den Feind und Rachgierigen; wie St. Paulus sagt Coloss. 2, 3: **Er hat ausgezogen die Fürstenthümer und Gewaltigen, und sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht, durch sich selbst.**

37. Darnach, da er vom Tode wieder auferstanden ist, gen Himmel gefahren, und durch der Menschen Mund eine Macht zurichten will, sendet er seine Apostel und Jünger, einfältige und alberne Leute. Er nennet sie zwar selbst Schafe, Matth. 10. v. 16: **Siehe, ich sende euch, wie Schafe, mitten unter die Wölfe.** Und das gan'e Evangelium zeuget, daß sich des HErrn Jünger allezeit gestellet haben, als lauter Kinder. Wenn der HErr hieher redete, so verstunden sie es dorthin. Darum waren sie in der Wahrheit Schafe. Nun ist es zumal läppisch und närrisch angefangen, (wie alle Vernunft nicht anders urtheilen kann,) daß

er solche alberne, unverständige Menschen, an so kluge, hochverständige Geister hänget, und die Schwächsten auf Erden wider die gewaltige Herren der Welt, und stärksten Geister unter dem Himmel, hetzet. Warum nimmt er nicht darzu die mächtigsten Engel im Himmel, den Engel Gabriel mit seinen Engeln, welcher der oberste Marschal ist, und das Schwerdt führet; daher er auch den Namen hat, und Gabriel, das ist, GOttes Macht und Kraft, heisset? Das thut er aber nicht, sondern nimmt arme, alberne Fischer, und befihlet denenselben, daß sie sollen hingehen in alle Welt, und das Evangelium predigen aller Creatur. Thut den Mund weit auf, spricht er, und prediget getrost, daß es vor allen Creaturen erschalle. Wapnet sie auch mit Trost und Freudigkeit. Der Teufel, sagt er, wird euch hart zusetzen durch seine Schupen, und euch tödten; aber fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten. Fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle, Matth. 10, 28. So fähet er die Macht und das Reich an. Närrischer könnte er es nicht vornehmen vor der Welt. Denn alle Vernunft sagen muß, es sey ein närrisch Ding, daß er mit so geringem, schwachem Zeuge, wider den Teufel und alle Pforten der Höllen streitet.

38. Das ist es nun, das David hier saget: **Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet.** Du hast ein Reich gestifftet, spricht er, welches voller Macht und Gewalt ist, wider Sünde, Tod und Teufel. Solch Reich hast du gegründet, nicht aus der Welt Weisheit, Klugheit, List, Gewalt oder Kraft; sondern aus dem Munde einfältiger, albernet, ohnmächtiger Leute, welche für die Allerge-

ringsten dargestellet sind, als dem Tode übergeben, 1 Cor. 4, 9. Ist das aber nicht ein Wunderding, daß solcher Leute Mund so grosse, treffliche Macht zurichten soll? Petrus trit am Pfingsttage auf zu Jerusalem, fürchtet sich weder vor Hannas, noch Caiphas, noch ganzem Rath, thut seinen Mund auf, schlägt ins Teufels Reich, und mit einer Predigt bekehret er aus des Teufels Reich, zu Christo, drey tausend Seelen. Die andern Apostel desgleichen haben solche Macht an durch ihren Mund und Wort, daß die Synagoge und Jüdische Reich drüber zu boden gehet. Darnach kommen sie gen Rom, greifen an die höheste Gewalt auf Erden, strafen ihr heydnisch abgöttisch Wesen, und richten durch ihren Mund solche Macht an, welcher niemand widerstehen kann. Weiter ausstreuen sie sich in die Welt, stürmen durchs Wort des Teufels Reich, pflanzen und bauen Christi Kirche: da gehet die Macht an, welcher weder Käyser noch Könige, weder Fürsten noch Gewaltige, widerstehen können. Sie streuben sich wol darwider, gehen greulich um mit denen Aposteln und Christen; aber es hilft nicht. Die Macht aus der jungen Kinder und Säuglingen Munde schneidet durch, und behält den Sieg. Käyser, Könige und Gewaltige auf Erden, müssen die Köpffe hängen, und bekennen, daß sie es nicht vermögen zu wehren.

39. Ungleicher Zeug ist es, daß hier wider einander gehen und zusammen treffen, die mächtigsten Herren auf Erden, kann den armen nackten Teufeln in der Hölle, und die armen schwachen Jünger, welche als Schlachtschafe geachtet sind in der Welt, Röm. 8. v. 36. Darum ist es Wunder über Wunder, daß der Herrscher auf solche Weise eine Macht zurichtet. Wenn er darin nähme die starcken Himmelsfürsten, die vermöchten diß auszurichten. Michael vermöchte, Käyser, Könige und Gewaltige auf Erden darnieder zu schlagen. Aber er will die engelische Natur nicht brauchen, diese Macht anzurichten; sondern brauchet die menschliche Natur darzu, die der Teufel gefressen hat, und über welche er Herr ist, welche er auch gefangen hält, von wegen der Sünde. Eben dieselbe Natur hänget er an den Teufel, daß sie den Feind fange, binde und überwinde, und solches ausrichte durch den Mund, durchs Wort und Predigt des Evangelii. Gehet hin, und prediget das Evangelium aller Creatur, spricht er zu seinen Jüngern Marc. 16. v. 15. Damit fähet er die Macht und das Reich an.

40. Also spanet unser HErr GOtt die gröste und höheste Macht der Engel im Himmel, und nimmt die Allerälbesten, Einfältigsten, Ungelehrtesten und Schwächsten auf Erden, und setzet dieselbigen wider die höchste Weisheit und Gewalt des Teufels und der Welt. Das sind GOttes Werke. Denn er ist ein GOtt, der da lebendig macht die Todten, und ruft dem, das nicht ist, daß es sey, Röm. 4, 17. Solches ist seine Natur und Eigenschaft. Er beweiset es mit dem Korn auf dem Felde: Wo dasselbe nicht in die Erde fället, spricht Christus selbst Joh. 12, 24. und erstirbt, so bleibets allein. Wo es aber erstirbt, verfaulet, sein Hülstein und Mehl verlieret in der Erden, so kriegt es seine Wurzel, Halm, Aehren, und bringt viel Früchte. In Summa, GOttes Natur ist, daß er seine göttliche Majestät und Kraft erzeiget durch Nichtsheit und Schwachheit. Er spricht selbst zu Paulo 2 Cor. 12, 9: Meine Kraft ist in denen Schwachen mächtig.

41. Käyser, Könige, Fürsten und Herren auf Erden verfahren mit Gewalt, brauchen alle

alle ihr Geld und Gut, wider Christum und sein Reich. Der Teufel stürmet auch dawider mit Vernunft, Weisheit und Klugheit, durch die Ketzer, Rotten und Secten. So spricht GOtt: Ich vermöchte auch aus Steinen starke, mächtige Käyser, Könige und Gewaltige zu schaffen, vernünftige, weise und kluge Leute zu machen, und durch dieselben meine Herrschaft und Reich anzurichten; also, daß Macht gienge wider Macht, Gewalt wider Gewalt, Vernunft wider Vernunft, Weisheit und Klugheit wider Weisheit und Klugheit; aber ich will das nicht thun, sondern will es närrisch ansahen, daß sie in ihrer grossen Klugheit zu Thoren und Narren werden, auf daß sie sehen und erkennen, wie alle ihr Reichthum, Gewalt, Vernunft, Weisheit und Klugheit, vor mir lauter nichts sey. Darum, gleichwie sie mit Gewalt, Vernunft, Weisheit und Klugheit daher fahren, trotzen und pochen; so kehre ich es stracks um, und stosse denen Reichen, Gewaltigen, Weisen und Klugen, eitel arme, schwache, alberne Leute für die Nasen, welche nicht haben Haus und Hof, sondern Fremdlinge und Pilgrim sind in der Welt. Und daran habe ich Lust und Wohlgefallen; weil sie pochen auf Gewalt und Weisheit, daß ich ihnen begegne mit eitel Schwachheit und Thorheit.

42. Darüber verwundert sich der Prophet, daß der HErr, unser Herrscher, zurichtet eine Macht, das ist, ein mächtig, veste, standhaftig und ewig Reich, und dasselbe auf solche Weise zurichtet, die vor aller Vernunft närrisch scheinet. Welches ist denn die Weise? Wodurch richtet er die Macht zu? Durchs Wort, aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge. Wie reimet sich das zu solcher unendlichen, ewigen Macht, die wider Tod, Teufel und Welt bestehen soll? Es reime sich, wie es wolle, so braucht der HErr, unser Herrscher, nicht Schwerdt, Büchsen noch Harnisch, diese Macht zu gründen; sondern das Wort, und solch Wort, so da gehet aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge, das ist, schlechter, einfältiger Leute, die denen Kindern, so nicht reden können, gleich sind. Die Römer waren so weise Leute, daß sie meyneten, sie hätten nicht ihres gleichen in der Welt. Dargegen waren die Apostel Unweise und Narren vor der Welt. Aber GOtt gab ihnen Mund und Weisheit, welcher nicht widersprechen noch widerstehen mochten alle ihre Widerwärtigen.

43. JEsus ist zwölf Jahr alt, sitzt im Tempel zu Jerusalem, mitten unter den Lehrern, höret ihnen zu, und fraget sie; also, daß alle, die ihm zuhören, sich verwundern müssen seines Verstandes und seiner Antwort, Luc. 2, 46. 47. Die Apostel sind auch Kinder, unweise Leute und Narren vor der Welt, verstehen nicht der Welt Weisheit, sind elend und arm; haben aber göttliche Weisheit, damit sie aller Welt Weisheit weit übertreffen, haben grossen himmlischen Reichthum, dafür sie alles, was in der Welt ist, verachten, und damit alle Welt reich machen. So gehet nun eins wider das andere. Die Welt brüstet sich und prahlet vor grosser Gewalt, Vernunft und Weisheit; so spricht er: Prange, so hoch ihr wollet: alle eure Gewalt, Pracht, Vernunft und Weisheit ist vor mir ein Dreck: ich will euch mit eurer Gewalt, Vernunft und Weisheit zu schanden machen: ich will junge Kinder und Säuglinge an euch hängen, dieselbigen sollen mit ihrem Munde und Wort eine Macht und Reich zurichten, zu Trotz und Spott aller eurer Gewalt und Weisheit. Mit demselben Wort will ich euch erhaschen

in eurer Klugheit, und eure Weisheit zur Thorheit machen.

44. Was geſchicht zu unſerer Zeit? Dem Pabſt fehlet es nicht an gelehrten, klugen, verſtändigen Leuten, ſondern übertrifft uns weit mit Kunſt, Witz und Verſtand. Dennoch richtet er nichts aus wider uns. Wir thun nichts mehr, denn daß wir den Mund aufthun, und das Wort getroſt treiben. Solche Schlacht halten wir mit dem Pabſt. Wir zucken kein Schwerdt, ſchieſſen keine Büchſen ab; ſondern mit dem Wort, Vater Unſer, Kinderglauben, Evangelio, richten wir eine Macht zu, welche ſo ſtark und kräftig iſt, daß ſie Pfafferen, Mönicheren, Nonneren und das ganze Pabſtthum, darnieder legt. Er hält unſer Evangelium für Narrenpredigt, ja, für Ketzeren; aber er muß dafür erſchrecken, und zu boden gehen. Denn der HErr, unſer Herrſcher, iſt viel ſtärker, denn der Teufel, Pabſt und Welt. Der kann die Kunſt, wenn er ſich ſchwach ſtellet, ſo iſt er am ſtärkſten. Mit Schwachheit und Unkräften fähet er es an, läſſet ſein Wort predigen, welches die Welt für Kinderwerk, Narrheit und Thorheit hält. Aber durch ſolche Schwachheit und Unkraft iſt er ſo kräftig, daß er alles andere Wort, Gewalt und Weisheit in der Welt, zu ſchanden macht.

45. Das iſt die Weiſe, daß der HErr, unſer Herrſcher, ſein Reich ſtifftet durch das äuſſerliche, mündliche Wort, ſo die Apoſtel geprediget haben, und wir auch nun, durch GOttes Gnade, predigen, hören, annehmen und gläuben. Viel hören es, und nehmen es an mit uns. Wir zwingen niemand mit Gewalt herzu; ſie dringen ſich ſelbſt herzu, daß ihnen niemand wehren kann, wie Chriſtus ſagt Matth. 11, 12: Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt thun, reiſſen es zu ſich. Der Pabſt und ſein Anhang zürnen, ſind unſinnig und raſend, wüten und toben; aber ſie richten nichts aus mit ihrem Zorn und Grimm. Der HErr, unſer Herrſcher, gründet eine Macht, ſtifftet ein ſtark, mächtig Reich, welches den Teufel, Pabſt und Welt zu ſchanden macht. Und das thut er durch den Mund der jungen Kinder und Säuglinge, das iſt, der Albernen und Einfältigen, die an dem reinen Wort halten. Denn wer in dieſem Reiche ſeyn will, und ſelig werden, der muß ſich umkehren, und werden wie ein Kind. Wie ein Kind in die Schule gehet, und lernet das Vater Unſer und Glauben; alſo müſſen wir auch zur Kirche gehen, und das Evangelium hören und lernen.

46. Es iſt wol ein ſeltſam wunderbar Ding, und ungleiche Rüſtung, wie (V. 35. ſeq.) geſagt, daß der jungen Kinder und Säuglinge Mund ſolche Macht zurichten ſoll, wider Kayſer, Könige und Gewaltige auf Erden, und wider den Teufel, ſamt ſeinen hölliſchen Engeln in denen Lüfften. Denn alle Vernunft ſchleuſt alſo: Wenn man ſtarke Feinde vor ſich hat, und dieſelbigen erlegen will, ſo muß man ſolche Gewalt darzu brauchen, die ſtärker iſt; wie auch Chriſtus im Evangelio zeuget, Luc. 11, 21. 22. Nun ſind hier ſtarke, mächtige Feinde, die Gewaltigen auf Erden, und der hölliſche Feind, denen man mit dem Munde wenig abbrechen wird. So ſchleuſt menſchliche Vernunft, und kann nicht anders urtheilen noch ſchlieſſen. Aber der Unmündigen und Säuglinge Mund ſoll es thun, wie ſtark und böſe auch die Feinde ſind.

47. Dann eben darum, daß die Feinde auf ihre Gewalt und Macht pochen, will ſie GOtt durch der Unmündigen und Säuglinge Mund zu ſchanden machen; wie Butter ein Feuer zuſchmiltzt. Oder, wo ſie nicht

zu

zu schanden werden, so sollen sie doch in ihrer grossen Klugheit zu Kindern werden. Darum spricht St. Paulus 1 Cor. 3, 18: Welcher sich unter euch dünket weise seyn, der werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge weise seyn. Denn wer in diesem Reiche seyn will, wie (§. 45.) gesagt ist, der muß ein Kind werden. Welche nun GOttes Wort halten, und seine Weisheit begehren, die lassen sich lehren, und lernen, wie die Schüler in der Schule. Gleichwie der HERR, unser Herrscher, selbst schwach wird, da er geboren wird in die Welt: also fähet er auch sein Reich auf Erden an in Schwachheit. Aber am Jüngsten Tage wird er erscheinen als ein starker, grosser GOtt. Jetzt stifftet er sein Reich durch der Unmündigen und Säuglingen Mund; denn aber wird er offenbaret werden vom Himmel, samt denen Engeln seiner Kraft, und mit Feuerflammen, 2 Thessal. 1, 7. 8. Jetzt spricht er seine Feinde an durch den Mund der Unmündigen und Säuglinge, welche die Welt für Narren hält; denn wird er ihnen anders zusprechen, wenn er Rache geben wird über die, so GOTT nicht erkennen, und über die, so seinem Evangelio nicht gehorsam sind, 2 Thess. 1, 8.

48. Er gedenket aber nicht schlecht des Feindes, sondern auch des Rachgierigen. Dadurch will er verstanden haben fürnemlich, die Synagoge und das Jüdische Volk; darnach auch, den Teufel mit seinen Schupen: als gewesen ist, das Römische Reich, und heutiges Tages noch ist, der Antichrist und Pabst, item, Mahomet und Türken. Denn alle Historien zeugen, daß grössere Feindschaft und Rachgierigkeit wider keine Menschen auf Erden ist geübet worden, als geübet ist worden, und noch täglich geübet wird, wider den HErrn, unsern Herrscher, und wider seine Herrschaft und Reich. Lies die Historie vom leiden Christi, so wirst du finden, wer der Rachgierige sey, von dem David hier redet. Als Christus am Creuze hänget, ruft und spricht: Mich dürstet, Joh. 19, 28. da geben ihm seine Creuziger nicht einen Trunk Wassers; sondern, zu grossem Neid und Haß, Verdries und Rachgierigkeit, geben sie ihm Gallen und Essig, Psalm 69, 22. oder, wie St. Marcus schreibet c. 15, 23. Myrrhen mit Wein zu trinken, in seinem grossen Durst. Solches thun sie denen andern Schächern nicht, so mit ihm zu beyden Seiten gecreuziget sind. Aller Welt Brauch ist, daß man Mitleiden hat mit Uebelthätern, wenn man sie ausführet und abthun will. Wenn ihre Seele betrübt ist, und ihnen die Zunge dürre wird, so gibt man ihnen den besten Labetrank; wie der weise Mann befihlet Sprüchw. 31, 6. In Summa, kein Räuber, Mörder oder Schalk, wie groß er auch sey, ist in der Welt erhöret, gegen den man aller Barmherzigkeit vergessen hätte: aber gegen Christo am Creuz ist alle Barmherzigkeit vergessen. Das ist der Teufel, welcher die Welt wider Christum so verbittert, verhetzet und treibet.

49. Heutiges Tages gehet es uns auch also. Der Pabst und seine Schutzherren sind keinem Mörder und Räuber so feind, als sie uns sind. Mit allen Schälken und Mördern können sie Mitleiden haben, sich über sie erbarmen und ihrer schonen; aber uns sind sie feind und gehäßig, also, daß sie keinem Türken, Ketzer, Wiedertäufer und Schwärmer, so feindselig und gehäßig sind, als uns. Könnten sie uns mit Essig und Gallen tränken, sie thäten sie es gerne. Und wie es uns gehet, also gehet es, und soll gehen, allen rechtschaffenen Christen und Gläubigen auf Erden. Solches ist nicht menschliche

liche Bosheit, Neid oder Haß, sondern kömmt vom Teufel her, welcher die Welt wider uns so verbittert und verhaßt machet. Es geschicht auch solches nicht ohne Ursache. Denn weil Christus durch unsern Mund des Feindes Gewalt und Weisheit zu schanden machet, so beisset er die Zähne über uns zusammen, und wollte uns gerne zureissen.

50. So sind nun dieses zwo sonderliche Tugenden des Teufels. Die erste, daß er Christi und seiner Kirche Feind ist: die andere daß er voll Rachgier steckt, und keine andere Ursache hat, denn daß er Christum und sein Evangelium nicht leiden kann. Wo die jungen Kinder und Säuglinge ihren Mund aufthun, getrost predigen, und von der Wahrheit nicht weichen, da wird er nicht allein Feind, sondern denket auch Tag und Nacht, wie er sich möge rächen, und die jungen Kinder und Säuglinge, so Christum predigen und bekennen, hinrichten. Unsere Widersacher haben nun viel Jahre über uns Rath gehalten, wie sie ihr Müthlein an uns kühlen möchten, lassen auch noch nicht ab, uns unterzudrücken und zu dämpfen. Im Summa, sie haben keinen Friede noch Ruhe, bis sie sehen vor ihren Augen, daß wir alle untergehen.

51. Aber unser Trost ist, daß hier stehet: Derer Unmündigen und Säuglinge Mund werde bleiben, und Christi Reich bestehen; dargegen müsse der Feind und Rachgierige vertilget werden. So ist es der Synagoge und Jüdischen Reiche gegangen. Christi Reich ist durch der armen Fischer und Jünger Christi Mund zugerichtet, und bestehet noch; die Jüden aber sind darüber zu boden gangen. Denen Römern ist eben also geschehen. Sie hatten weder Friede noch Ruhe, vermeyneten, Christum und seine Christen auszurotten; aber Christus ist mit seinem Reiche und Kirche vor ihnen geblieben, sie aber sind dahin, mit aller ihrer Gewalt, Weisheit und Macht. Dem Pabst wird es auch also geben. Wenn er uns lange anfeindet, bitter und rachgierig ist: so wird dennoch Christus und unser Evangelium vor ihm bleiben, er aber wird untergehen. Er wehret sich getrost, verführet viel Leute; es müssen auch viel fromme Christen darüber leiden und getödtet werden. Dennoch bleibet der HErr, unser Herrscher, im Himmel sitzen, regieret für und für seine Kirche, sendet Unmündige und Säuglinge, die den Mund aufthun, und eine Macht zurichten durchs Wort.

52. Also bekennet hier David, daß wir hier auf Erden in solchem Reiche sind, da wir wider uns haben böse, giftige Feinde, die voll Rachgier stecken: und tröstet uns doch, daß es nicht werde Noth haben; derer uns gen Kinder und Säuglinge Mund werde bleiben: denn der Herr, unser Herrscher, will dadurch eine Macht zurichten: der Feind aber und Rachgierige müsse vertilget werden. Solches hat er zuvor ersehen, daß die jungen Kinder und Säuglinge zu thun haben mit bösen, rachgierigen Feinden, die der Teufel mit Hoffart und Halsstarrigkeit besessen hat, daß sie Christo und seinem Evangelio nicht weichen noch gehorsam seyn wollen. Ihre Gedanken sind stets dahin gerichtet, daß sie den Mund der jungen Kinder und Säuglinge möchten stopffen; aber ehe sie es zur Helfte bringen, sollen sie darnieder liegen und unterachen.

53. Es gehet wol zu in Schwachheit, aber es soll eine Macht aus solcher Schwachheit kommen. Paulus klaget auch über Schwachheit, ja klaget, ihm sey ein Pfal ins Fleisch gegeben, nemlich, des Satans Engel, der schlage ihn mit Fäusten, auf daß er sich

sich nicht überhebe: dafür habe er dreymal dem HErrn gefleh̃et, daß er von ihm wiche. Aber der HErr saget zu ihm: Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in denen Schwachen mächtig, 2 Cor. 12, 7. 8. 9. Also auch, ob wir schon schwach sind, und uns von dem Feinde und Rachgierigen kratzen und plagen lassen müssen; so tröstet uns dargegen Christus, und spricht: Lasset euch genügen, daß ich euer grosser HERR bin. Seyd zufrieden, meine Weise hält also, daß ich es in Schwachheit anfahe. Ich gründe und stifte mein Reich durch euern Mund. Darüber müsset ihr herhalten und leiden; aber darum will ich euch nicht in die Hölle werfen, sondern bey euch seyn und euch stärken. Ist das wahr, wie es gewißlich wahr ist, so zürne der Teufel mit seinen höllischen Pforten, und wer es nicht lassen kann. Lasset uns nur mit vestem Glauben am HErrn, unserm Herrscher, hangen, der wird uns wohl stärken und erhalten.

v. 4. Denn ich werde sehen die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitest.

54. Der andere Vers, wie wir (§. 28. seqq.) gehöret haben, redet vom Reiche des Worts und des Glaubens, daß der HErr, unser Herrscher, aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge eine Macht zugerichtet habe, zu vertilgen den Feind und Rachgierigen. Der dritte Vers redet vom Reiche der Herrlichkeit und Offenbarung, so wir in jenem Leben zu gewarten haben. Einerley Reich ist es, das Reich des Glaubens, und das Reich der zukünftigen Herrlichkeit: Aber doch ist es also gethan und unterschieden: das, was uns hier, im Reiche des Glaubens, angeboten wird im Worte, und wir durch den Glauben empfahen und fassen, dasselbe wird uns dort dargestellet werden in der Offenbarung. Also sagt St. Petrus, 1 Pet. 1, 12. daß uns solch Evangelium verkündiget werde, welches auch die Engel gelüstet zu schauen. Darum ist es einerley Reich, ohne daß ein Unterscheid ist im Erkenntniß. Jetzt hören wir es im Wort; dort werden wir es haben im Schauen. Jetzt gläuben und hoffen wir es mit allen Christen auf Erden; dort werden wir es besitzen mit allen heiligen Engeln und Auserwählten Gottes im Himmel.

55. Es redet aber David vom Himmel, Mond und Sternen, welche Werke sind der Finger des HErrn, unsers Herrschers. Derselbe Finger ist der Heilige Geist. Denn so deutet es Christus selbst Lucä 11, 20: So ich durch GOttes Finger, das ist, wie im Matthäo c. 12, 28. stehet, durch den Geist GOttes die Teufel austreibe. Daß er aber hier saget Deiner Finger, pluraliter, als von vielen, geschicht darum, daß er redet von dem Heiligen Geist, nicht, wie er für sich selbst, in seiner Majestät; sondern wie er sich erzeiget gegen der Christenheit mit seinen Gaben, mit welchen er die Gläubigen schmücket und zieret. Dieselbigen Gaben sind nicht einerley, sondern viel und mancherley, ob schon der Heilige Geist für seine Person einig und unzertrennlich ist, 1 Corinth. 12, 4. Hieraus will folgen, daß David an diesem Orte redet, nicht vom Himmel, Mond und Sternen, wie sie anfänglich geschaffen sind, davon Moses schreibet, 1 Mos. 1, 16. sondern vom neuen Himmel, neuen Mond, neuen Sternen, wie sie durch den Geist des HErrn, unsers Herrschers, neu werden zubereitet werden in der Auferstehung der Todten, wenn das Reich des Worts und Glaubens aufhören wird, und anfahen das Reich der Offenbarung und Anschauung. Da

werden

werden wir den Himmel, Mond und Sternen recht sehen; nicht, wie wir sie jetzt sehen in dieser Welt, sondern in jener Welt, da wir selbst nicht mehr irdisch noch sterblich, sondern himmlisch und unsterblich seyn werden.

56. Esaias c. 30, 26. sagt: **Des Mondes Schein wird seyn, wie der Sonnen Schein, und der Sonnen Schein wird siebenmal heller seyn, denn jetzt, zu der Zeit, wenn der HErr den Schaden seines Volks verbinden, und seine Wunden heilen wird.** Solches redet der Prophet von der Erlösung aus der Assyrer Gefängniß; aber nichts desto weniger deutet er hiermit, als in einer Figur, wie es auch viel Lehrer also verstanden haben, die Erlösung, so durch Christum geschehen ist, und vollend geschehen wird. Denn Christus verbindet den Schaden, und heilet die Wunden seines Volks zweymal. Einmal durch Vergebung der Sünden, welche er mit seinem Tode und Blute erworben hat, und an uns bringet durch sein Evangelium, heilige Sacramente, Glauben und Geist. Zum andernmal durch die Auferstehung von den Todten, da er uns ganz rein, ohne alle Sünde, von den Todten auferwecken wird. Da wird der Schade ganz und gar verbunden, und die Wunden gar zugeheilet seyn, und wir werden gar gesund, heil und rein seyn an Leib und Seele. Alsdenn wird auch Himmel und Erden neu seyn: des Monds Schein wird seyn, wie der Sonnen Schein, und der Sonnen Schein wird siebenmal, das ist, unmäßlich heller seyn, denn jetzt.

57. Jetzt ist die Sonne ein schönes, helles Licht; also, daß kein Mensch, wie scharfe, helle Augen er auch hat, in der Sonnen Glanz ohne Wanken sehen mag. Was will denn in jenem Leben werden, wenn der Sonnen Schein wird siebenmal heller seyn, denn jetzt? Da werden auch helle, klare Augen zugehören, welche solche Sonne leiden und ertragen mögen. Wenn Adam in der Unschuld geblieben wäre, darinnen er geschaffen war, so hätte er helle klare Augen gehabt, und können in die Sonne sehen, wie ein Adler. Aber durch die Sünde und Fall sind wir Menschen an Leib, Seele, Augen, Ohren, und allenthalben so geschwächt, vergiftet und verderbet, daß unser Gesicht nicht das hundertste Theil so scharf ist, wie Adams Gesichte vor dem Falle gewesen ist. Unser Leib ist unrein, netzig und aussätzig; und alle Creaturen sind der Eitelkeit unterworfen, Röm. 8, 20. Sonne, Mond, Sterne, Wolken, Lufft, Erde, Wasser, sind nicht mehr so rein, schön und lieblich, wie sie gewesen sind. Aber an jenem Tage wird es alles wieder neu und schön werden; wie St. Paulus spricht Röm. 8, 20: **Die Creatur wird frey werden von dem Dienste des vergänglichen Wesens, zu der herrlichen Freyheit der Kinder GOttes.**

58. So freuet sich nun David im Geist, und wartet mit frölichem Herzen auf die zukünftige Herrlichkeit der Kinder GOttes, und Erneuerung derer Creaturen, da Himmel, Mond, Sternen, durch des HERRN, unsers Herrschers, Finger, das ist Heiligen Geist, bereitet, neu seyn werden. Als wollte er sagen: Ich hoffe darauf, und bin deß gewiß, ich werde einmal aus diesem Jammerthal kommen, in eine andere Welt; aus diesem dunkeln Wesen in Klarheit; aus Finsterniß ins Licht, da der HERR, unser Herrscher, sich, samt den Werken seiner Finger, das ist, des Heiligen Geistes, offenbaren und zeigen wird; da werde ich einen neuen Himmel, neuen Mond, und neue Sternen sehen, und auch selbst mit einem neuen schönen Leib angethan, mit neuen scharfen Augen gezieret seyn.

59.

59. Hiermit lehret er, daß der Auserwählten und Seligen Leben in jener Welt seyn werde im Himmel, und darzu ein himmlisch Wesen und Leben, da man nicht mehr werde arbeiten, Mühe und Sorge haben, essen und trinken, trauren, Leide tragen, ꝛc. wie man in dieser Welt thun muß; sondern einen ewigen Sabbath und Feyertag halten, ewig satt seyn in GOtt, ewig frölich, sicher und frey von allem Leid, GOtt und seine Werke ewig anschauen: nicht hinter der Decke verborgen, wie in diesem Leben die Decke vorgezogen ist, sondern mit aufgedecktem Angesichte, in der Offenbarung. Es wird nicht ein irdisch, zeitlich Leben seyn, sondern ein himmlisch, ewig Leben. Nicht daß wir im Himmel allein seyn werden; sondern werden seyn, wo wir wollen, im Himmel, auf Erden, oben und unten, und wo wir wollen. Denn werden wir uns nicht mehr schleppen mit diesem schweren Leibe, den man heben und tragen muß, und der immerdar zur Erden zu sincket; sondern unser Leib wird behend und leichte seyn. Und in Summa, wir werden gleich seyn, wie die Engel GOttes im Himmel, als Christus sagt Matth. 22, 30.

60. Solche zukünftige Herrlichkeit der Kinder GOttes, und Erneuerung der Creaturen, hat David geglaubet, sich darüber von Grunde seines Hertzens gefreuet, ist in gewisser Hoffnung gestanden, er werde den Himmel, Mond und Sterne, durch GOttes Finger bereitet und erneuret, sehen. GOtt hat diese Herrlichkeit aufgeschoben, darum alle Heiligen darauf warten müssen; wie Hebr. 11, 39. 40. geschrieben stehet: Alle Heiligen haben durch den Glauben Zeugniß überkommen, und nicht empfangen die Verheissung. Darum, daß GOtt etwas bessers für uns zuvor versehen hat, daß sie nicht ohne uns vollendet würden.

GOtt hat seine Heiligen nicht bald in die Herrlichkeit geführet, sondern das Vaterland lassen suchen. Wir müssen zuvor alle zusammen kommen, die Ersten und die Letzten, die in der Erden schlafen, und die in der Zukunft des HERRN überbleiben werden. Wenn wir nun alle zusammen kommen, denn wird die Herrlichkeit an uns offenbaret werden. So sagt St. Paulus 1 Thessal. 4, v. 16. 17: Die Todten in Christo werden auferstehen zuerst; darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denenselben hingezückt werden in der Wolken, dem HERRN entgegen in der Lufft, und werden also bey dem HErrn seyn allezeit.

61. In solch zukünftig Wesen siehet David, und ist ihm nicht anders zu Muthe, denn als hätte die Welt schon ein Ende, und als wäre er schon auferstanden von den Todten, und sähe Himmel, Mond, Sterne, neu vor sich stehen. Zwar, er hat es auch gesehen; aber im Glauben und Geist. Zu seiner Zeit wird er es mit uns, und wir mit ihm, sehen, in der Offenbarung. Die Propheten und Apostel haben es uns verkündiget. Esaias spricht c. 65, v. 17. 18: Siehe, ich will einen neuen Himmel und neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird, noch zu Hertzen nehmen; sondern sie werden sich ewiglich freuen, und frölich seyn über dem, das ich schaffe. Und St. Petrus sagt, 2 Petr. 3, 13: Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erden, nach seiner Verheissung, in welchen Gerechtigkeit wohnet. Solche Verkündigung der Propheten und Apostel ist geschehen durch den Heiligen Geist, und kann nicht fehlen.

62. Das wird ein weiter, schöner Himmel und lustige Erde seyn, viel schöner und lustiger, denn das Paradies gewesen ist. Im

Paradies waren nicht brennende Nesseln, noch stachlichte Dornen und Disteln, noch schädliche Kräuter, Würmer, noch Thiere; sondern schöne, edle Rosen und wohlriechende Kräuter: alle Bäume im Garten waren lustig anzusehen und gut zu essen. Nach Adams Fall ward die Erde verflucht, daß sie Dorn und Disteln trägt, und der Mensch mit Kummer sich darauf nähren muß sein Lebenlang. Daher sind gekommen so viel schädliche Creaturen, die wider uns streiten und uns martern und plagen, auch wir Menschen unter einander selbst. Nun wird dieses alles durch die Finger des HERRN, unsers Herrschers, wieder zurecht gebracht, und alles neu bereitet werden. Denn wird auf Erden keine Sünde, noch Ungerechtigkeit, kein Todtschlag noch Mord, kein Haß noch Neid mehr seyn; sondern eitel Gerechtigkeit, Liebe und Freundschaft wohnen. Jetzt wohnet Ungerechtigkeit und Untreu auf Erden. Daran sollen wir erkennen, was wir durch Adams Fall und unsere Sünde verloren haben, und lernen uns sehnen und verlangen haben nach der Wiederbringung und Erneuerung der Creatur, und nach der Freyheit der Kinder GOttes.

63. Wie kömmts aber, daß David in diesem Vers gedenket allein der Himmel, des Monden, und der Sternen, und nicht auch gedenket der Sonnen: da doch Esaias c. 65. der Sonnen gedenket, und die Sonne dabey seyn muß, wo Himmel, Mond und Sterne sind, und Menschen, so den Himmel, Monden und Sterne sehen sollen? Ohne Sonne sind die Menschen arme, elende Leute, und vermag niemand ohne Sonne zu leben, weder in dieser, noch in der zukünftigen Welt. Warum läßet er denn die Sonne hier außen? Antwort: Das thut er um der Bedeutung willen. Die Sonne bedeutet Christum in der heiligen Schrift; wie bald hernach soll gesagt werden. Weil aber David in diesem Vers redet vom Himmel, Monden und Sternen, so Werke sind der Finger des HERRN, unsers Herrschers, und aber Christus unter solche Werke nicht kann, noch soll gezählet werden; so hat er in dieser Erzehlung der Sonnen nicht gedenken wollen, um der Bedeutung willen. Hernach gedenket er der Sonnen schön und herrlich; wie folget.

v. 5. Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest. und des Menschen Kind, daß du dich sein annimmst?

64. Hier mahlet er eine seltsame Sonne, und heisset die Sonne einen Menschen und Menschenkind. Die heilige Schrift hat die Weise, daß sie Christum vergleichet der Sonne, sonderlich der Prophet Malach. c. 4, 2. da er spricht: Euch, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit, und Heil unter desselben Flügeln. Gleichwie die natürliche Sonne von sich gibet einen Schein und Licht, damit sie den Tag machet, und die Menschen vom Schlaf erwecket, daß sie an ihre Arbeit gehen, wie Moses lehret 1 B. c. 1, 16: GOtt machet das grosse Licht, das den Tag regiere. Und Psalm 104, 22: Wenn die Sonne aufgehet, so gehet der Mensch aus an seine Arbeit und an sein Ackerwerk, bis an den Abend. Also gibt Christus, welcher die geistliche Sonne ist, den Schein und Glanz seines Evangelii in die Welt, und erleuchtet damit der Menschen Herzen. So sagt er selbst Joh. 8, 12: Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln im Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. Es nennet aber Malachias Christum, die Sonne der Gerech-

Gerechtigkeit, unter welches Flügeln Heil ist. Denn welches Herz Christus mit seinem Glanze erleuchtet, derselbe Mensch ist gerecht vor GOtt, um der Sonnen willen; und so lange er unter dieser Sonnen Flügel bleibet, ist er selig. Psalm 118, 24. sagt David: Diß ist der Tag, den der HErr machet. JEsus Christus ist der HErr. Gleichwie nun die natürliche Sonne den Tag machet, also machet die geistliche Sonne, JEsus Christus, diesen Tag, darinnen wir uns freuen und frölich sind.

65. Er nennet hier Christum nicht die Sonne, sondern redet von seinem Amte, warum er die Sonne sey und heisse. Solche Sonne ist er, spricht er, daß er ein Mensch und Menschenkind ist, gibt also Christo zwey neue Namen. Im hebräischen Text sind diese Namen unterschieden. Solchen Unterscheid kann man weder in lateinischer noch deutscher Sprache geben. Der erste Name, Enosch, bedeutet einen betrübten, ärmlichen, elenden Menschen, Ps. 9. v. 21: Gib ihnen, HErr, einen Meister, daß sie erkennen, daß sie Menschen, das ist, arme, elende, jämmerliche Menschen sind. Psalm 103, 15: Ein Mensch ist in seinem Leben, wie Gras, er blühet, wie eine Blume auf dem Felde. Der andere Name ist ein gemeiner Name des ganzen menschlichen Geschlechts, und bedeutet einen schlechten und gemeinen Menschen. Psalm 49, 2. 3: Höret zu, alle Völker; merket auf alle, die in dieser Zeit leben, beyde, gemeine Mann und Herren, ꝛc. So heisset er nun Christum Enosch, einen Menschen, seines Elendes und Jammers halben, so er auf Erden gehabt hat. Filium Adam, Menschen Kind nennet er ihn seiner Natur halben, daß er vom Menschen geboren ist: nicht ohne Mittel von GOtt geschaffen, wie Adam geschaffen war aus einem Erdenklos, und wie Eva aus Adams Ribbe gemacht war: sondern gemeiner, und doch übernatürlicher Weise, geboren aus einer Jungfrauen, von dem Heiligen Geist; wie der Christliche Glaube lehret. Christus nimmt diesen Namen aus diesem Psalm, und nennet sich im Evangelio des Menschen Sohn, darum, daß er von einer menschlichen Mutter geboren ist, und alle Eigenschaften eines rechten natürlichen Menschen an sich genommen hat, doch ohne Sünde. So sagt St. Paulus Philipp. 2, 7: Er nahm Knechts Gestalt an, ward gleich wie ein andrer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden. Hebr. 2, 14: Nachdem die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er es gleicher massen theilhaftig worden. Item v. 16. 17: Er nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Saamen Abrahä nimmt er an sich. Daher mußte er aller Dinge seinen Brüdern gleich werden ꝛc.

66. Er mahlet aber Christum sonderlich aus, vor allen Menschen auf Erden, und spricht: Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest? und des Menschen Kind, daß du dich sein annimmst? Das redet er vom hohen tiefen Grad der Erniedrigung Christi. Denn er siehet Christum an in seiner grössesten Marter und höhesten Leiden, daß er verspottet, verspeyet, gegeisselt, gekrönet und gecreuziget wird, wie St. Paulus von solcher Erniedrigung auch redet Philipp. 2, 8: Er niedrigete sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja, zum Tode am Creuz. In solcher Erniedrigung hielt ihn niemand vor einen Menschen; sondern jedermann, der vorüber gieng, schüttelte den Kopf, und sprach: Pfui, wie hat GOtt diesen verflucht, daß er am Creuze hanget! Esaias redet wohl davon c. 52, 14:

Viel werden ſich über dir ärgern, weil ſeine Geſtalt häßlicher iſt, denn anderer Leute, und ſein Anſehen, denn der Menſchen Kinder. Item c. 53, 2. 3: Er hat keine Geſtalt noch Schöne. Wir ſahen ihn: aber da war keine Geſtalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachteſte und Unwertheſte, voller Schmerzen und Krankheit. Er war ſo verachtet, daß man das Angeſicht vor ihm verbarg. Darum haben wir ihn nichts geachtet. Und Pſalm 22, 7: Ich bin ein Wurm, und kein Menſch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks.

67. Sonderlich aber war ſolche Erniedrigung Chriſti ärgerlich bey dem Jüdiſchen Volke. Denn ihr Glaube war: Wem es wohl gienge auf Erden, wer reich wäre, in Ehren ſchwebete, und gute Tage hätte, der wäre ſelig. Wie der 144. Pſalm v. 11-15. von ſolchem Glauben ſaget: Erlöſe mich, und errette mich von der Hand der fremde: Kinder, welcher Lehre iſt kein nütze, und ihre Werke ſind falſch. Daß unſere Söhne aufwachſen in ihrer Jugend, wie die Pflanzen, und unſere Töchter, wie die ausgebauenen Erker, gleichwie die Paläſte. Und unſere Kammern voll ſeyn, die herausgeben können einen Vorrath nach dem andern. Daß unſere Schafe tragen tauſend, und hundert tauſend auf unſern Dörfern. Daß unſere Ochſen viel arbeiten, daß kein Schade, kein Verluſt, noch Klage auf unſern Gaſſen ſey. Wohl dem Volke, dem es alſo gehet. Das war der Jüden Glaube. Da ſie nun ſahen Chriſtum jämmerlich hangen am Creutze, verachteten ſie ihn, und hielten ihn vor verflucht.

68. Deß verwundert ſich nun David, und ſpricht: Iſt es auch möglich, oder ſoll man es auch gläuben, daß GOtt ſolches jämmerlichen elenden Menſchen gedenken, und ſich ſolches Menſchenkinds, der ſo jämmerlich zugerichtet, am Creutze ſtirbt, annehmen ſoll? Sollte der das liebſte Kind, und der Auserwählte GOttes ſeyn, den jedermann verſpeyet, ſchmähet und läſtert? Wie närriſch machts denn GOtt? Sollte der GOttes Sohn, HErr, unſer Herrſcher ſeyn, deß Name herrlich ſey in allen Landen, und dem man danket im Himmel, und hanget am Creutz, und wird für ein Spott und Fluch der Leute gehalten? Solches redet David aus groſſer Verwunderung. Als wollte er ſagen: Alle Welt denket, GOtt habe dieſes Menſchen vergeſſen, und nehme ſich dieſes Menſchenkindes nicht an. Aber der Stein, den die Bauleute verwerfen, iſt zum Eckſtein worden. Das iſt vom HErrn geſchehen, und iſt Wunder vor unſern Augen, Pſ. 118, 22. 23.

v. 6. Du wirſt ihn laſſen eine kleine Zeit von GOtt verlaſſen ſeyn, aber mit Ehren und Schmuck wirſt du ihn krönen.

69. In dieſem Vers beſchreibet David, wie jämmerlich Chriſtus werde verlaſſen ſeyn. Diß Stück kann kein Menſch ſo mit Worten ausſtreichen, als rund, kurz und einfältig es geredet iſt. Er redet nicht vom leiblichen Leiden Chriſti, welches auch groß und ſchwer iſt; ſondern von ſeinem hohen geiſtlichen Leiden, ſo er gefühlet hat an ſeiner Seele, welches Leiden alles leibliche Leiden weit übertrifft. Daſſelbe hohe Leiden beſchreibet er im höchſten Grad, und ſpricht: Du wirſt ihn laſſen eine kleine Zeit von GOtt verlaſſen ſeyn. Was das ſey, das verſteht kein Menſch auf Erden, kann auch kein Menſch mit Worten erreichen,

chen, noch ausstreichen. Denn, von GOtt verlassen seyn, das ist viel ärger, denn der Tod. Die ein wenig darvon versucht und erfahren haben, die mögen etwas nachdenken. Aber sichere, rohe, unversuchte und unerfahrene Leute wissen und verstehen nichts davon. Wenn uns GOtt gibt den Beutel voll Geld, den Boden voll Korn, den Keller voll Wein, läßt uns ohne Creutz und Anfechtung seyn, und in Freuden schweben, da haben wir gut machen, und lassen uns dünken, der Himmel hange voll Geigen, und wir sitzen GOtt im Schoos: wenn sich aber GOtt verstekt oder verbirget, und den Teufel mit uns läßt bezähmen, da ist Jammer und Noth, ja, es ist der Tod selbst.

70. Aus dem Exempel Hiobs kann man etlichermassen verstehen, was da sey, von GOtt verlassen seyn. Hiob ist schlecht und recht, gottesfürchtig, und meidet das Böse, und seines gleichen ist nicht im Lande; wie ihm deß GOtt der HErr selbst Zeugniß gibt, Hiob 1, 8. c. 2, 3. Aber der Satan kömmt unter die Kinder GOttes, so vor den HErrn treten, und spricht zu dem HErrn c. 1, 9-12: Meyneſt du, daß Hiob umsonst GOtt fürchtet? Hast du doch ihn, sein Haus, und alles, was er hat, rings umher verwahret. Du hast das Werk seiner Hände geſegnet, und sein Gut hat sich ausgebreitet im Lande. Aber recke deine Hand aus, und taste an alles, was er hat, was gilts, er wird dich ins Angesicht läſtern? Der HErr sprach zum Satan: Siehe, alles, was er hat, sey in deiner Hand, ohn allein an ihn selbſt lege deine Hand nicht. Da bekennet der Teufel selbſt, er könne zu Hiob nicht kommen, noch sein Gut anrühren, GOtt erlaube es denn. Dein GOtt hat eine Hut seiner heiligen Engel um Hiob gelegt, die ihn und sein Gut schützen und bewahren; wie geschrieben stehet Psalm 34, 8: Der Engel des HErrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus.

71. Der Satan trit abermal unter die Kinder GOttes vor dem HErrn, und spricht, Hiob c. 2, 4. 5. 6: Haut für Haut, und alles, was ein Mann hat, läßt er für sein Leben. Aber recke deine Hand aus, und taste sein Gebein und Fleisch an, was gilts, er wird dich ins Angesicht läſtern? Der HErr sprach zu dem Satan: Siehe da, er sey in deiner Hand. Doch schone seines Lebens. Da gehet das Verlassen algemach an. Erſtlich ist GOtt nahe, da kann der Teufel nicht zu Hiob kommen. Darnach trit GOtt ferne, läßt dem Teufel Raum, daß er antasten mag sein Gut und Leib. Und Satan schonet auch des Hiobs nicht, nimmt ihm das Gut, schlägt ihm die Kinder todt, greift auch seinen Leib an, schlägt ihn mit bösen Blattern, von der Fußsohlen an bis auf seine Scheitel. Doch ist Hiob noch nicht gänzlich verlassen; seine Seele und Leben ist noch bewahret und sicher unter dem Schutz GOttes und seiner heiligen Engel, hat auch noch Trost in seinem Herzen.

72. Als aber sein Weib ihn verspottet und spricht, Hiob, 2, 9: Hälteſt du noch veſt an deiner Frömmigkeit? Ja, segne GOtt und stirb. Da stehet Hiob noch veſte, antwortet, und spricht zu ihr v. 10: Du redeſt, wie die närrischen Weiber reden. Haben wir Gutes empfangen von GOtt, und sollten das Böse nicht auch annehmen? Aber es währet nicht lange. Seine Freunde kommen, ihn zu klagen und zu tröſten, und der Schmerz an seinem Leibe wird sehr groß, und GOtt verbirget sich. Da ist er ganz und gar verlassen, hat keine Hülfe

noch Trost, weder von GOtt, noch Engeln, noch Menschen, fället in Zagen und Zweifel, fühlet GOttes Zorn und die Hölle, verfluchet den Tag, darinnen er geboren ist, und die Nacht, da man gesagt hat: es ist ein Männlein empfangen, c. 3, 1. sqq. das heißt recht, von GOtt verlassen seyn.

73. Sanct Pauli Exempel ist eben dieses Schlags, ohne daß Hiobs Exempel scheinet näher zu treffen. Des Satans Engel schläge Paulum mit Fäusten, 2 Cor. 12, 7. 8. er hat grosse Plage und Schrecken vom Teufel, er flehet dem HErrn dreymal, daß er von ihm weiche; aber der HErr spricht v. 9: Laß dir an meiner Gnade genügen. Das ist eine hohe, schwere Anfechtung. Doch ist Paulus nicht so gar verlassen, als Hiob, der da verfluchet den Tag, darinnen er geboren ist. Darum habe ich (§. 69.) gesagt, niemand verstehe, was da sey, von GOtt verlassen seyn, ohne die grossen starken Heiligen, als Hiob und Paulus, welche etwas davon versucht und erfahren haben.

74. Davon genug. Wir wollen wieder auf Christum kommen. David siehet hier, ohne Zweifel, im Geist Christum an, da er im Garten mit dem Tode ringet, und am Creuze schreyet: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Matth. 27, 46. Denn dasselbe ist das rechte, hohe, geistliche Leiden, welches kein Mensch bedenken noch verstehen kann. Im Garten sagt er selbst: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod, Matth. 26, 38. Er will also sagen: Ich bin in solchem Trauren und Angst, daß ich für Trauren und Angst sterben möchte. Reißt sich von seinen Jüngern bey einem Steinwurf, kniet nieder und betet; in dem Gebet kömmt es, daß er mit dem Tode ringet, und betet heftiger. Sein Schweiß wird wie Blutstropffen, die fallen auf die Erde, Luc. 22, 41. sqq. Von diesem hohen geistlichen Leiden redet hier David, da Christus mit dem Tod gekämpffet, und in seinem Herzen nicht anders gefühlet hat, denn als wäre er von GOtt verlassen. Und zwar, er ist auch in der Wahrheit von GOtt verlassen gewesen: nicht, daß die Gottheit von der Menschheit geschieden sey; (denn Gottheit und Menschheit in dieser Person, welche ist Christus, GOttes und Marien Sohn, also vereiniget sind, daß sie in Ewigkeit nicht mögen getrennet noch geschieden werden;) sondern, daß die Gottheit sich eingezogen und verborgen hat, daß es scheinet, und wer es lieset, sagen möchte: Hier ist kein GOtt, sondern lauter Mensch, darzu betrübter und verjagter Mensch. Die Menschheit ist allein gelassen, und der Teufel hat einen freyen Zutritt zu Christo gehabt, und die Gottheit hat ihre Kraft eingezogen, und die Menschheit allein kämpffen lassen.

75. Sanct Paulus redet auch also davon Philipp. 2, 6. 7: JEsus Christus, da er in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub, GOtt gleich seyn, sondern äusserte sich selbst, und nahm Knechts Gestalt an. Er spricht, Christus habe sich der göttlichen Gestalt geäussert, das ist, er habe seiner göttlichen Gewalt nicht gebraucht, noch seine allmächtige Kraft erängt, sondern dieselbige eingezogen, da er gelitten hat. In solcher Aeusserung und Erniedrigung hat der Teufel alle seine höllische Macht versucht. Der Mensch und Menschenkind stehet da, trägt die Sünde der Welt: und weil er nichts einfleußt von göttlichem Trost und Stärke, so hat der Teufel seine Zähne über dem unschuldigen Lämmlein zusammen gebissen, und es wollen verschlin-

ſchlingen. Muß alſo der gerechte und unſchuldige Menſch zittern und zagen, als ein armer, verdammter Sünder, und in ſeinem zarten unſchuldigen Herzen fühlen GOttes Zorn und Gerichte wider die Sünde, ſchmecken für uns den ewigen Tod und Verdammniß, und in Summa, alles leiden, was ein verdammter Sünder verdienet hat, und leiden muß ewiglich.

76. Davon redet hier David. Als wollte er ſagen: Alſo wird Sünde und Tod überwunden, der Feind vertilget, das Himmelreich gewonnen werden, daß der HErr, unſer Herrſcher, wahrhaftiger Menſch und Menſchenkind, in ſeiner zarten Menſchheit, mit Leib und Seele gearbeitet hat, und in ſolche Noth und Angſt gekommen iſt, daß er nicht allein Blut geſchwitzet, ſondern ihm auch nicht anders zu Muthe geweſen iſt, denn als wäre er von GOtt verlaſſen. Er hat die hohe Anfechtung, die da heiſſet, von GOtt verlaſſen ſeyn, und des Teufels feurige Pfeile, hölliſch Feuer und Angſt, und alles, was wir mit unſern Sünden verdienet hatten, in ſeiner Seele müſſen dämpffen und auslöſchen. Dadurch iſt uns das Himmelreich, ewiges Leben und Seligkeit erworben; wie auch Eſaias ſagt cap. 53. v. 11: Darum, daß ſeine Seele gearbeitet hat, wird er ſeine Luſt ſehen, und die Fülle haben. Sein Leib und Seele arbeitet, ſpricht er, in hohem, ſchwerem Leiden; aber ſolches thut er uns zu groſſem Nutzen, und ihm ſelbſt zu groſſer Freude. Denn er überwindet ſeine Feinde, und ſieget, und durch ſeine Erkenntniß macht er viel gerecht, Eſ. 53, 11.

77. Aber das beſte iſt, daß der Prophet hinzu ſetzet: Du haſt ihn eine kleine Zeit laſſen von GOtt verlaſſen ſeyn. Das Verlaſſen ſoll nicht lange, viel weniger ewig währen, ſondern nur eine kleine Zeit, nemlich nur etliche Stunden, und doch nicht ſtets, noch für und für. Am Charfreytag auf den Abend (denn nach Jüdiſcher Weiſe muß man den Tag vom Abend anheben, wie Moſes ſagt 1 Moſ. 1, 5: Da ward aus Abend und Morgen der erſte Tag,) gehet das Leiden an: morgens; Nachmittage verſchied er am Creuz, und iſt alles vollbracht.

78. Auf den Abend zuvor, nach dem Abendmahl, gehet er hinaus in den Garten, da gehet das Verlaſſen an. Auf den Morgen ſtehet er am Creuz, ſchreyet laut: Mein GOtt, mein GOtt, warum haſt du mich verlaſſen? Matth. 27, 46. Bald hernach gibt er ſeinen Geiſt auf, wird abgenommen vom Creuz, und ins Grab gelegt. Da ruhet er und hält Sabbath. Als der Sabbath vergangen iſt, am erſten Tage der Sabbathen ſehr frühe, ſtehet er auf von den Todten. Da iſt aller Jammer, Noth und Angſt vorüber; wie Eſaias ſpricht c. 53, 8: Er iſt aus der Angſt und Gerichte genommen, wer will ſeines Lebens Länge ausreden?

79. Alſo predigt der Prophet köſtlich und gewaltiglich von dem Leiden Chriſti. Es iſt eine kurze und runde Predigt. Aber mit kurzen Worten zeiget er an zweyerley Leiden in Chriſto. Sein leiblich Leiden zeiget er an, da er ihn nennet, Enoſch, das iſt, einen elenden und leidenden Menſchen. Sein hoch geiſtlich Leiden zeiget er an, da er ſpricht, er werde eine kleine Zeit von GOtt verlaſſen ſeyn, das iſt, er werde in hoher Angſt ſeyn, werde keine Hülfe noch Troſt haben, weder von GOtt, noch Engel, noch Menſchen; ohne daß im Garten einmal ihm ein Engel vom Himmel erſcheinet, und ihn ſtärket. Am Creuz iſt er ganz und gar verlaſſen, und man gibt ihm noch darzu

Essig zu trinken, in seinem grossen Durst. Alle Creaturen stellen sich, als wären sie wider ihn. Er hanget in der Lufft und schwebet empor, und hat nicht auf Erden, da er einen Fuß setzen könnte. Hier ist niemand, der mit ihm Mitleiden hätte, oder ihn tröstete. Das ist sein Leiden. Folget nun seine fröliche Auferstehung von den Todten.

Aber mit Ehren und Schmuck wirst du ihn krönen.

80. Daß sich niemand annimmet; sondern der von GOtt und aller Welt verlassen ist, den wirst du herausreissen aus dem Leiden, in Friede; aus der Angst, in Trost und Freude: für Hohn, Spott und Schmach, so er erduldet hat, wirst du ihn zieren mit Ehre; für die heßliche Gestalt, so er auf Erden hat gehabt, wirst du ihn köstlich kleiden: also, daß er um und um gekleidet, geziret und gekrönet sey, und er nicht allein für seine Person, an Leib und Seele schön seyn wird, voll ewiges Lebens, voll Freude, Schatze, Weisheit, Kraft, Gewalt, voll himmlischer Majestät und Gottheit, daß ihn alle Creaturen anbeten und anbeten werden: sondern auch herrlich geziret und geschmücket mit seinen Christen und Gläubigen auf Erden, und Auserwählten Engeln im Himmel, in dieser und zukünftiger Welt.

81. Zweierley Zier nennet er, damit Christus soll gekrönet werden. Die erste Zier, damit Christus durch seine Auferstehung soll gekrönet werden, ist Ehre. Cabad heißt eigentlich, schwer seyn an Gütern. Darnach heißt Cabad auch Ehre und Herrlichkeit. Darum, daß Reichthum und Fülle bringet Ansehen und Ehre, wie dargegen Armuth und Mangel bringet Unehre und Verachtung. Diese Zier setzet der Prophet entgegen allem dem, so er zuvor von der Erniedrigung und Leiden Christi gesagt hat. Als wolte er sagen: Der arme, elende und leidende Mensch, Enosch, und Menschenkind, wird gekrönet werden mit himmlischem Reichthum, mit göttlicher Ehre, mit solcher Majestät, Herrschaft und Gewalt, so keiner Creatur zugemessen werden mag. Der verlassen gewesen ist von GOtt und allen Creaturen, denselben wird GOtt wieder herfür bringen aus dem Tode zum Leben; der zur Zeit seines Fleisches verachtet, verspottet, und verspeiet worden ist, der wird zu solcher Herrlichkeit und Ehre erhaben werden, daß ihn alle Engel GOttes werden anbeten.

82. Von dieser Zier redet die Epistel zum Hebr. c. 2, 9: Den aber, der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, sehen wir, daß es JEsus ist, durchs Leiden des Todes gekrönet mit Preis und Ehren: auf daß er von GOttes Gnaden für alle den Tod schmeckete. Und Christus selbst in seinem Gebet Joh. 17, 5: Nun verklähre mich, du Vater, bey dir selbst, mit der Klarheit, die ich bey dir hatte, ehe die Welt war. St. Paulus setzet auch dahin 1 Tim. 3, 16: Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß, GOtt ist offenbaret im Fleisch, gerechtfertiget im Geist, erschienen denen Engeln, geprediget den Heyden, geglaubet von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.

82. Die andere Zier ist, Schmuck, das dar, welches eigentlich heißt, Schmuck, so da kommt von köstlichen, herrlichen Kleidern. Er redet aber hier vom köstlichen Schmuck, damit Christus, als ein König gekrönet, herrlich seyn wird in dieser und in der zukünftigen Welt. Könige pflegt man zu schmücken, wenn sie prangen sollen. Also wird der König Christus, spricht David, auch geschmücket seyn, nicht allein für sich,

sich, an seinem natürlichen Leibe, sondern auch für uns, an seinem geistlichen Leibe, welcher ist seine Gemeinde. Denn er sammlet seine Kirche durch die Predigt des Evangelii, und schmücket und zieret dieselbe mit seinem Heiligen Geist. Und wird solcher Schmuck entgegen gesetzt seiner heßlichen Gestalt, davon oben (§. 66.) aus Esaias cap. 53. gesagt ist. Als wollte er sagen: Der Mensch, Enosch, und Menschen Kind hat wenig Schmuck, wenig Anhang, zur Zeit seines Leidens. Sein eigen Volk schreyet über ihn: Creuzige ihn, creuzige ihn; ja, seine eigene Jünger werden von ihm abtrünnig, und fliehen von ihm. Aber nach seiner Auferstehung wird er einen herrlichen Schmuck und grossen Anhang haben vieler Christen auf Erden. Das wird der schöne Schmuck, und das schöne Kleid seyn, damit er wird, in dieser Welt, gekrönet werden.

84. Von diesem Schmuck Christi und seiner Christenheit predigen die Propheten gewaltiglich. Esaias cap. 60, 11. sagt von Christo: Deine Thore sollen stets offen stehen, weder Tag noch Nacht zugeschlossen werden, daß der Heyden Macht zu dir gebracht, und ihre Könige herzu geführet werden. Und Jeremias cap. 16. v. 19: Die Heyden werden zu dir kommen von der Welt Ende. Sonderlich aber prediget David herrlich und lieblich von diesem Schmucke Christi und seiner Kirche Psalm 45. Und Esaias Cap. 6. v. 10. spricht in der Person der ganzen Christenheit: Ich freue mich im HErrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem GOtt. Denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet. Wie einen Bräutigam mit priesterlichem Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geschmeide bedet.

85. An jenem Tage aber wird er mit dem rechten Kleide und Schmuck umgeben werden, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit, mit seinen Auserwählten und heiligen Engeln; wie St. Paulus sagt 2 Thess. 1, 10. Christus werde kommen, daß er herrlich erscheine mit seinen Heiligen, und wunderbar mit allen Gläubigen. Und Christus sagt selbst Matth. 25. v. 31: Des Menschen Sohn wird kommen in seiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm. Denn wird er sitzen auf dem Stul seiner Herrlichkeit, und werden vor ihm alle Völker versammlet werden. Item, wenn er um sich haben wird alle seiner Finger Werk, neuen Himmel, Mond, Sternen und alle Creaturen. Diß alles will David verstanden haben durch die Ehre und Schmuck, damit Christus soll gekrönet werden. Darum sind diese Worte eine herliche Weissagung, von der Auferstehung Christi, und von seiner Krönung. Und solcher Ehre und Schmucks wird kein Ende seyn.

v. 7. Du wirst ihn zum HErrn machen über deiner Hände Werk; alles hast du unter seine Füsse gethan.

86. In diesem Vers beschreibet David Christum als wahrhaftigen Menschen, und doch zugleich wahrhaftigen GOtt und HErrn über alle Creaturen. Denn das Wort, Thamschilehu: Du wirst ihn zum HErrn machen, heißt eigentlich, zum HErrn machen, wie ein Mensch zum Herrn gemacht wird. Davon kommt Moschel, das heißt nicht HErr, wie GOTT HErr heißt, sondern wie ein Mensch Herr ist, und herrschet. Richt. 8, 22. 23. sprechen etliche in Israel zu Gideon: Sey Herr über uns, du und dein Sohn, und deines Sohnes Sohn, weil du uns von der Midia-

nter Hand erlöset hast. Gideon aber antwortet: Ich will nicht Herr seyn über euch, und mein Sohn soll auch nicht Herr über euch seyn, sondern der HERR soll Herr über euch seyn. Darum heisset Moschel solcher Herr, wie ein Hauswirth im Hause Herr ist, dem jedermann im Hause gehorsam seyn muß, Weib, Kind, und Gesinde, ꝛc. wie GOtt zu Eva spricht, 1 Mos. 3, 16: Dein Wille soll deinem Manne unterworfen seyn, und er soll dein Herr (Moschel) seyn; oder, wie ein Fürst im Lande Herr ist, dem alle Einwohner des Landes unterthan seyn müssen, wie Joseph sagt 1 Mos. 45, 9: GOtt hat mich zum Herrn in ganz Egypten gesetzt. Also soll Christus auch zum Herrn gemacht werden, daß ihm gehorsam seyn sollen Engel und Menschen. Ps. 22. v. 29: Der HErr hat ein Reich, und er herrschet (ist Moschel, Herr,) unter den Heyden. Psalm 59, 14: Daß sie inne werden, daß GOtt Herrscher (Moschel) sey in Jacob, in aller Welt.

87. Er saget aber also: Du wirst ihn zum Herrn machen über deiner Hände Werk. Item: Alles, hast du unter seine Füsse gethan. Damit zeuget er, daß Christus wahrer Mensch, auch zugleich wahrer GOtt sey. Denn GOtt niemand zum Herrn macht über seiner Hände Werk, noch ihm alles unter seine Füsse thut, er sey denn ihm gleich, das ist, GOtt. GOtt allein ist HErr über seiner Hände Werk, und hat alles unter seinen Füssen. Weil nun dieser Mensch, Christus, der von GOtt eine kleine Zeit ist verlassen, soll zum Herrn gemacht werden über GOttes Werk, über Himmel, Engel, Sonne, Mond, Erde, Menschen, Lufft, Wasser, und über alles, was im Himmel, auf Erden und im Wasser ist; so folget, daß er wahrhaftiger GOtt sey.

88. Wie er aber zum Herrn über GOttes Werk und Creatur werde gemacht werden, solches saget er nicht ausdrücklich; doch gibt er es genugsam zu verstehen. Denn er spricht: Du wirst ihn zum Herrn machen. Welchen ihn? Den du hast eine kleine Zeit lassen von GOtt verlassen seyn, und den du mit Ehren und Schmuck wirst krönen. Darum redet er von der Erhöhung und Verklärung Christi, nach seiner Auferstehung von den Todten. Von der Erhöhung redet St. Petrus Ap. Gesch. 2. v. 33: Nun er durch die Rechte GOttes erhöhet ist, hat er empfangen die Verheissung des Heiligen Geistes. Ap. gesch. 5, 31: GOtt hat ihn durch seine rechte Hand erhöhet, zu einem Fürsten und Heiland ꝛc. Und St. Paulus Phil. 2, 9: Darum hat ihn GOtt erhöhet. Von der Verklärung redet St. Johannes, c. 7, 39: Der Heilige Geist war noch nicht da, denn JEsus war noch nicht verkläret. St. Paulus nennet es erweisen, Röm. 1, 4: Er ist verkläret oder erwiesen ein Sohn GOttes. Von Ewigkeit ist Christus HErr über alle Creaturen, ehe er ist Mensch worden; aber da er ist Mensch worden, und eine kleine Zeit von GOtt verlassen, und doch mit Ehren und Schmuck gekrönet, ist er zeitlich zum Herrn gemacht, nach der Menschheit, durch die Offenbarung und Verklärung nach seiner Auferstehung und Auffahrt. Von Ewigkeit ist er HErr geboren; aber also ist er nicht für uns Herr: Zeitlich aber ist er zum Herrn gemacht, und durch die Auferstehung von den Todten verkläret, daß er auch gegen uns Herr sey, über alles, was im Himmel und auf Erden ist.

89. So ist nun Christus wahrhaftiger Mensch, und wahrhaftiger GOTT. Mensch ist er durch die zeitliche Geburt, aus der Jungfrau Maria geboren. GOtt ist er

durch

durch die ewige Geburt, vom Vater in Ewigkeit geboren. Nach der Menschheit hat er gelitten, ist vom GOtt verlassen, gestorben, wieder auferstanden von den Todten, und durch die Verklärung zum Herrn gemacht über alles. Nach der Gottheit ist er HErr von Ewigkeit. Nach der Menschheit ist er zum Herrn gemacht zeitlich, und nicht von Ewigkeit her. Darum auch diesen Menschen alle Engel GOttes anbeten; denn er ist mit der Gottheit eine einige, unzertrennte Person, und auch rechter GOtt, nicht zwo Personen. Wahrer natürlicher Mensch ist er; denn er heißt Enosch, das ist, ein leidender Mensch und Menschen Kind. Wahrer GOtt ist er; denn er wird zum Herrn gemacht über alles, was GOttes Hände gemacht haben. Das gehöret allein GOtt zu, wie Esaias sagt; darum ist er GOtt und HErr über Engel, Menschen, und Teufel. Käyser und Könige auf Erden sind gleich wie Kartenkönige gegen diesem Könige. Aber Christus ist der rechte König und Herr über alles, was GOtt geschaffen hat. Weil er nun in gleiche Gewalt, Macht und Ehre soll gesetzt werden, mit dem Vater; so muß folgen, daß er wahrhaftiger, allmächtiger GOtt ist.

90. Also spricht David im Geist Ps. 110. v. 1: Der HErr sprach zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füsse lege. Diß Zeugniß führet Christus wider die Pharisäer, und beweiset damit, daß er nicht allein Mensch, und Davids Sohn sey, sondern auch Davids GOtt und HErr. Und Matthäi 28, 18. spricht er selbst: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel, und Erden. Welchem Mir? Marien Sohne, und Menschen geboren. Wie ist sie mir gegeben? Nach der Gottheit hab ich sie vom Vater, ehe ich Mensch ward: Nach der Menschheit, darinne ich gelitten habe und auferstanden bin von den Todten, habe ich sie empfangen zeitlich, da es offenbaret und verkläret wird, daß ich Herr sey, und Gewalt habe über alles.

91. Hieraus lasset uns abermal lernen, daß Christus eine einige unzertrennte Person sey, und doch zwo Naturen habe, göttliche und menschliche Natur mit Leib und Seele. Nach der göttlichen Natur ist er wahrer GOtt, vom Vater in Ewigkeit geboren, hat gleiche Gewalt und Ehre mit dem Vater und Heiligen Geist. Nach der menschlichen Natur ist er wahrer Mensch und Menschen Kind, von einer menschlichen Mutter geboren, und ist zum Herrn gesetzt über alle Creatur und Werk GOttes. Ob er schon Mensch und Menschen Kind ist, dennoch ist er Herr über alles. Er ist denen Engeln nicht unterthan, sondern die Engel sind ihm unterthan. Die Epistel zun Hebr. c. 2. v. 5. 6. 7. spricht: Er hat nicht denen Engeln unterthan die zukünftige Welt, davon wir reden. Es bezeuget aber einer an einem Ort, und spricht: Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest? und des Menschen Sohn, daß du ihn heimsuchest? Du hast ihn eine kleine Zeit der Engel mangeln lassen, mit Preis und Ehren hast du ihn gekrönet, und hast ihn gesetzt über die Werke deiner Hände.

92. Auf daß aber der Text nicht schertig sey, redet er universaliter: Alles, spricht er, hast du unter seine Füsse gethan. Diß Stück wird gewaltiglich angezogen Hebr. 2, 8: In dem, daß er ihm alles hat unterthan, hat er nichts gelassen, das ihm nicht unterthan sey. Adam, im Paradies, wird auch zum Herrn gesetzt über GOttes Geschöpf und Werck. Es wird aber nicht al-

les unter seine Füsse gethan. Ja, nach der ersten Schöpffung ist kein Mensch über den andern zum Herrn gesetzt, geschweige denn, daß er über Engel sollte zum Herrn gesetzt seyn. Der Text 1 Mos. 1, 28. lautet also: Herrschet über Fisch am Meer, und über Vögel unter dem Himmel, und über alles Thier, das auf Erden kreucht. Das ist noch eine geringe Herrschaft, gegen der Herrschaft Christi, nemlich eine Herrschaft menschlicher Vernunft über Fische, Vögel, und Thiere. Aber hier lautet der Text viel anders: Alles hast du unter seine Füsse gethan. Da wird nichts ausgeschlossen, ohne allein der Vater, der dem Sohne alles unterthan hat, 1 Cor. 15, 27. Und gehet diese Herrschaft über Engel, Menschen, und alles, was im Himmel und Erden ist. Solches spricht St. Paulus herrlich aus Ephes. 1, 20. 21. 22: Er hat ihn auferwecket von den Todten, und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel, über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft, und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Und hat alle Dinge unter seine Füsse gethan, und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeine über alles, welche da ist sein Leib, nemlich die Fülle deß, der alles in allem erfüllet. Und St. Petrus 1 Petr. 3, v. 21. 22: Durch die Auferstehung JEsu Christi, welcher ist zur Rechten GOttes in den Himmel gefahren, und sind ihm unterthan die Engel, und die Gewaltigen, und die Kräfte. Hebr. 1, 6: Und abermal, da er einführet den Erstgebornen in die Welt, spricht er: Und es sollen ihn alle GOttes Engel anbeten.

92. Darum ist Christus viel ein gröſſerer und höherer Herr, denn Adam vor dem Fall gewesen ist. Denn ihm war nicht alles unterworfen, noch unter seine Füsse gethan. Christo aber ist alles unter seine Füsse gethan; also, daß alle Welt, und alle seine Feinde werden seyn müssen ein Schemel seiner Füsse.

94. Derohalben kann man vor diesem Text nicht fürüber, sondern dieser Text grimdet gewaltiglich den Artikel, daß Christus wahrer GOtt und Mensch sey. Wäre er nicht Mensch, so könnte er nicht Enosh, Mensch, noch Filius Adam, Menschenkind, heissen. Wäre er nicht GOtt, so könnte er nicht Herr seyn über GOttes Werk, noch alles unter seinen Füssen haben. Denn Herr seyn über Himmel, Engel, Menschen, Leben, ja, auch über Sünde und Tod, gebühret niemand, denn allein dem wahrhaftigen natürlichen GOtt.

95. So folget nun eines auf das andere, und schleust David herlich und fein, wer die Sonne sey. In jener Welt, spricht er, da jenes Leben wird angehen, und jener Himmel, Mond und Sterne kommen werden, da wird Christus die Sonne seyn. In dieser Welt ist er auch die Sonne der Gerechtigkeit, wie ihn Malachias c. 4, 2. nennet. Denn um unsertwillen ist er Mensch worden, und von GOtt verlassen, ist auch uns zu gute auferstanden von den Todten, und Herr worden über alles, und hat alles unter seinen Füssen. Von dieser Sonne kriegen wir durch sein Evangelium und Geist ein Licht in unser Herz, daß wir GOtt erkennen, daß er unser Vater sey, den wir mögen anruffen, und uns alles Guts zu ihm versehen. Es fechte uns gleich an Sünde, Tod, Teufel und Welt, so haben wir einen, nemlich Christum, unsere Sonne: der stehet uns bey, und hilft uns; macht auch, daß wir einen Zutritt haben zum Vater. Lasset uns nur veste halten ob dem Liecht und Evangelio, so wir von der Sonne, Christo, haben.

99. DJeſer Vers iſt das Ende vom Liede. David beſchleuſt dieſen Pſalm, eben wie er ihn angefangen hat. Er danket dem HErrn, unſerm Herrſcher, für die groſſe unausſprechliche Wohlthat, daß er ein ſolch Reich geſtifftet hat, darzu er ſeine Kirche beruffet und ſammlet, welche ſeinen Namen herrlich preiſet in allen Landen, und ihm danket im Himmel. Dieſem Lobſänger laßt uns nachſingen, wie er uns vorſinget. Der HERR iſt auch unſer Herrſcher, und ſein Reich iſt aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge geſtifftet und gegründet. Wir ſind durch die Taufe darein geſetzt, und werden täglich darzu beruffen durchs Wort und Evangelium; hoffen auch mit David, dahin zu kommen, da wir ſehen werden den Himmel, ſeiner Finger Werk, den Monden, und die Sterne, die er bereiten wird. Er hat das Reich erworben durch groſſe Marter und Angſt: nun iſt er gekrönet mit Ehre und Schmuck, und hat alles unter ſeinen Füſſen. Dafür ſagen wir GOtt billig Lob und Dank, ſonderlich aber dafür, daß er uns gebracht hat zu ſolchem Lichte und Erkenntniß, welches nicht entſpringet aus menſchlicher Vernunft, ſondern aus Chriſto, welcher unſere Sonne iſt; der auch geſtorben iſt für uns, und auferſtanden von den Todten, lebet und regieret, auf daß wir durch ihn ſelig werden. Das helfe uns GOTT allen! Amen.

XIII.

Predigt von dem Reiche Chriſti,
aus dem achten Pſalm.

Gehalten zu Merſeburg, Anno 1545.

Dem Hochwürdigen in GOtt Vater, Durchlauchtigen, Hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Georgen, Fürſten zu Anhalt, Grafen zu Aſkanien, Herrn zu Bernburg, Coadiutori des Stiffts Merſeburg, und Dompropſt zu Magdeburg,

Meinem gnädigen Herrn,

Gnade und Friede von GOtt dem Vater, und unſerm HErrn JEſu Chriſto.

Durchlauchtiger, Hochgeborner Fürſt und Herr! Nach Erbietung meiner armen Dienſte und ſchuldigen Gebets wer E. F. G. wünſche und bitte ich von Herzen, daß der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti E. F. G. und ſeiner lieben Chriſtlichen Gemeinde ein glückſeliges und friedliches folgend Jahr geben wolle, zu Ausbreitung ſeines heiligen Worts und Annehmung ſeiner Chriſtenheit, welche er durch die Predigt des heiligen Evangelii, alhier auf Erden, zu einem ewigen Leben und ewiger Herrlichkeit, fordert und ſammlet. Welche ſeine liebe Chriſtenheit, wie er ſie vom Anfang der Welt wider den Grimm und Wüten des Teufels und der Welt ſtets behütet, und auch zu dieſen unſern Zeiten etlichemal gnädiglichen bewahret hat: Alſo bitten wir von Herzen, daß er ſie weiter auch dieß Jahr, da allerley zu beſorgen, um ſeines lieben Sohnes willen, welcher die Gemeinde durch ſein eigen Blut erworben hat, in ſeinen gnädigen Schutz und Schirm nehmen wolle. Wie er uns denn Zuſagung gethan hat, da er ſpricht Joh. 14, 18: Ich will euch nicht Wayſen laſſen: und Matth. 28, 20: Ich will bey euch ſeyn, bis an das Ende der Welt.

Weiter aber, Gnädiger Fürſt und Herr! Nachdem Chriſtus, unſer HErr, da er die fünf tauſend Mann geſpeiſet hatte, den Jüngern den Befehl that, daß ſie von dem leiblichen Brod, ſo über geblieben, die Brocken (auf daß nichts umkäme, ſammlen ſollten, Joh. 6, 12. wie vielmehr will er haben, daß wir die Brocken von dem himmliſchen Brod, davon wir das ewige Leben haben, aufheben und nicht umkommen laſſen ſollen? Demſelbigen unſers HErrn Chriſti Befehl nach, habe ich des Ehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn D. Martin Luthers, meines lieben Vaters und Præceptors, zwo Predigten, (eine von dem Reich Chriſti, aus dem achten Pſalm; die andere vom Eheſtande, dem Herrn Domdechant, Herrn Sigismundo von Lindenau, wider des Pabſts Cälibat, zu Troſt,) welche er in E. F. G. Gegenwärtigkeit zu Merſeburg in der Stiftskirchen, im vorigen Jahre, gethan hat, als ſonderliche köſtliche Brocken aufgeleſen, und nach meinem Vermögen, alſo, wie hier vor Augen, verfaſſet, und im Druck unter E. F. G. Namen ausgehen laſſen wollen: auf daß auch andere Leute, welche nach GOttes Wort hungert, und ſolche Predigt nicht perſönlich gehöret, mit dieſen Brocken ihren Hunger zum Theil ſtillen mögen. Denn ich und viel Leute erfahren, wie ſolche Brocken, ſo oftmals alſo von frommen und gelehrten Leuten aufgehaben und in Druck gegeben, manchen Hungerigen wohl geſpeiſet und geſtärket haben, und noch ſtärken? Unterthänigſich bittend, E. F. G. wollen ihr ſolchen meinen armen geringen Dienſt gnädiglich gefallen laſſen. Gegeben zu Halle in Sachſen, Sonntag Johannis Evangeliſtæ, Anno 1546.

E. F. G.

unterthäniger und williger

M. Matthias Wanckel,

Pfarrer zu Halle, zu St. Moritzen.

Inn,

Innhalt über die Predigt aus dem achten Psalm.
Von Christo und seinem Königreiche.

1. Wie Christi Reich also beschrieben wird, daß es im Himmel und auf Erden sey. 1.
2. wie Christi Reich unterschieden von weltlichen Reichen 2. 3. 23.
3. Christi Reich ist ein geistlich Reich, und ein Reich des Glaubens 4. 11.
4. ob durch Christi Reich das weltliche Reich aufgehoben wird 12.
5. Christi Reich wird von der Welt verächtlich, von Christen aber hoch gehalten 13. 15.
6. wodurch der Mensch in dis Reich versetzt wird 16. 21.
   * vom Worte GOttes und der Kirche Christi.
   a daß GOttes Wort wohl zu unterscheiden von Menschen Worte 16. 17. 18.
   b GOttes Wort ist die Grundveste der Kirche 18.
   c wie GOttes Wort im Glauben gefasset und recht gebraucht wird 19.
   d von der grossen Macht der Kirche, und woher sie solche hat 20.
7. die Personen, durch welche Christi Reich angerichtet wird 22. 31.
   * der Haß derer Papisten gegen das Evangelium.
   a daß sie übermuthig höchst unbillig handeln 22. 24.
   b meynt sie diesen Haß suchen zu beschönigen, und wie ihnen dabey zu begegnen 25. 31.
   * die Absicht wahrer Lehrer bey ihrem Predigen 31.
   * Unterschied des Reichs Christi und der weltlichen Reiche 32.
8. daß der König dieses Reichs wahrer GOtt und wahrer Mensch 34.

Text, der achte Psalm.

v. 1. Ein Psalm Davids vorzusingen auf der Githith.

v. 2. HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, da man dir danket im Himmel. v. 3. Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet, um deiner Feinde willen, daß du vertilgest den Feind und den Rachgierigen. v. 4. Denn ich werde sehen die Himmel, deiner Finger Werk, den Monden und die Sterne, die du bereitest. v. 5. Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen Kind, daß du dich sein annimmst? v. 6. Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von GOtt verlassen seyn; aber mit Ehren und Schmuck wirst du ihn krönen. v. 7. Du wirst ihn zum Herrn machen über deiner Hände Werk. Alles hast du unter seine Füsse gethan. v. 8. Schafe und Ochsen allzumal, darzu auch die wilden Thiere. v. 9. Die Vögel unter dem Himmel, und die Fische im Meer, und alles was im Meer gehet. v. 10. HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen.

§. 1.

Dieß ist einer aus den fürnehmsten Psalmen des königlichen Propheten Davids, so er von Christo, und seinem Reiche geschrieben hat, und sind nicht finstere oder dunkele, sondern helle und klare Worte, leicht und wohl zu verstehen. Er beschreibet aber das Reich Christi also, daß, ob es wol mit dem Werk im Himel sey, so sey es doch auch hier unten auf Erden, und in aller Welt; und scheidet bald das Reich Christi von dem weltlichen Reich, welches durch weltliche Könige und Obrigkeit regieret wird. Dieses zwey Reiche sind hier unten auf Erden unter den Leuten. Denn auch Christi Reich hier unten auf Erden unter den Leuten ist und gehet.

2. Aber da ist ein grosser Unterschied, daß, wiewol die beyde, Christi und weltlich Reich, auf Erden sind und gehen; so werden sie doch ungleicher Weise regieret und geführet. Denn der König, da hier der Psalm von saget, ob er wol auf Erden sein Reich hat, so regieret er doch geistlich und auf himmlische Weise; also,

also, daß, ob man wol sein Reich nicht siehet, wie man das weltliche siehet, so höret man es dennoch. Ja, wie? Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet. Und ist Christi Reich ein Hörereich, nicht ein Sehereich. Denn die Augen leiten und führen uns nicht dahin, da wir Christum finden und kennen lernen, sondern die Ohren müssen das thun; aber auch solche Ohren, die das Wort hören aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge.

3. Also gehet es im weltlichen Regiment nicht zu. Denn dasselbige stehet nicht allein im Gehöre, sondern im Werk und Nachdrucke, daß man die Frommen schütze, den Recht und Friede erhalte, und die Gottlosen, Rohen und Bösen, strafe; daß man auch mit den Fäusten arbeite, Gut und Nahrung erwerbe. Denn da wird man mit den Ohren nicht regieren oder reich werden. Denn, daß du reich werdest, da gehören nicht Ohren zu; sondern das thun Augen und Fäuste, daß du es mit dem Werk vor dich nimmst und angreifest. In denen Stücken stehet das weltliche Regiment weit abgesondert von Christo, dem geistlichen Reiche: welches Reich, ob es wol hier auf Erden gehet und geführet wird, so wird es doch nicht durch Pflüge und unsere Hände ausgerichtet; sondern gehet im Wort, und wird durch das Wort geführet, das aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge gehet.

4. Als, wenn du einen Prediger siehest und höreſt predigen das Wort GOttes, durch welches er, aus dem Befehl Christi, Busse und Vergebung der Sünden verkündiget, da siehest du keinen Pflug oder Egen; sondern siehest und höreſt, daß der Prediger allein die Zunge und das Wort nimmt: und darzu nicht sein Wort, sondern das Wort GOttes, damit denn Christus hier auf Erden regieret. Also auch, wenn wir sehen die heiligen Sacramente reichen, darinnen uns GOtt anbeut und schenket alle unsere Sünde, Gnade, Seligkeit, und das ewige Leben: Da siehest du die Errettung und Freyung von Sünden und Tod, daß du auch nicht mehr in des Teufels Reich gefangen gehalten werdeſt, siehest du nicht, sondern höreſt es allein, daß dir es mit der Zunge des Predigers durch das Wort angeboten und geschenket wird.

5. Also, wenn ein Kind jung wird in die Welt geboren, aus Vater und Mutter, welches eine sündliche Geburt ist, das sehen wir, wie es zugehet; wenn aber das Kind zu Christo gebracht, durch die Taufe Christo eingeleibet, und von neuem oder anderweit geboren wird, von Sünden abgewaschen, ein Kind und Erbe GOttes wird, da wird es anderweit und neugeboren. Welches weit eine andere Geburt ist, denn die erste, die wir sehen und fühlen. Die andere und neue Geburt, welche durch das Wasser, Wort und Geist geschicht, die siehet man nicht: da höret man allein die Worte: welchen, so ich gläube, werde ich ein Kind und Erbe Gottes und Miterbe Christi; nicht des vergänglichen Lebens, darinne wir durch die erste Geburt geboren werden, sondern des ewigen Lebens: nicht ein Erbe Geldes und Guts, Silber oder Goldes, sondern ich werde ein Erbe der ewigen himmlischen Güter und Gaben GOttes.

6. Dieser Dinge sehe ich keines, sondern höre allein das Wort, welches mir solche Güter anbeut, und spricht, sie sollen mir also wiederfahren. So ich es denn annehme und gläube, so ist es auch also, und bekomme alles, was mir das Wort anbeut, zusaget und schenket.

7. So sprechen wir auch in unserm Kinder-

glauben: Ich gläube in den heiligen Geist, ꝛc. Vergebung der Sünden, und ein ewiges Leben. Das seyn Dinge, die wir nicht sehen oder fühlen; so werden sie nicht mit Händen ausgerichtet, es gehöret kein Pflug darzu, oder andere äusserliche Werke; sondern das Wort: so ich das höre und gläube, so empfahe ich, und wird mir alles, was mir das Wort anbeut und zusaget, nemlich, Vergebung der Sünden, und das ewige Leben. Denn das Wort trüget nicht; was es zusaget, das ist ja, das geschicht also: Was er wiederum absaget, das ist nein. Wer sich nun an das Wort und seine Zusage hält, der empfähet auch alles, was es zusaget und anbeut.

8. Wenn ich meine Sünde fühle, und klage die GOtt, und bitte von meinem Priester oder Diener des Worts Absolutionem, oder Vergebung der Sünde; da leat mir der Diener des Worts seine Hand auf mein Haupt, und spricht mich aus dem Befehl Christi, unsers HErrn, von meinen Sünden ledig und los. Da höre ich und sehe nichts, denn allein das Wort, damit er mich von meinen Sünden lossspricht: dennoch, so ich dem Worte gläube, wie es lautet, so ist es gewiß, was mir es zusaget, und empfahe also durch die Absolution Vergebung aller meiner Sünde, und bekenne einen gnädigen GOtt.

9. Hier möchte nun jemand sagen: Das sind grosse und hohe Dinge, davon du sagest; wenn es wahr wäre, wie selige leute wären wir, daß bald dem Worte, so ich es höre und gläube, Vergebung der Sünden und alle himmlische Güter folgen sollten: so könnte ich mich je nicht mehr vor dem Tode fürchten, noch um meiner Sünde willen verzagen, und den Teufel fürchten; sondern das ist mir nun alles durch das Wort der Absolution aufgehaben. Ja, sage ich, das hast du alles und bekommest es, wie dir das Wort solches zusaget, wenn du es mit einem vesten Glauben annimmest, und nicht daran zweifelst. So bald du beginnest zu zagen und zweifeln, so hast du und empfähest auch nichts. Man muß hier nicht an dem Tappen und Sehen hangen, sondern an dem Wort, daß ich dem gläube, so wiederfähret mir das alles. Gläube ich aber nicht, sondern will es mit Tappen und Sehen ausrichten und erlangen, so habe ich auch nichts, ꝛc.

10. Wer nun das mit Fleiß höret, behält es, und merket es, der wird leichtlich und wohl verstehen und merken, was die zwey Reiche, nemlich Christi und weltlich, für Reiche seyn, womit sie umgehen und zu schicken haben: was für Unterscheid dieser beyder Reiche sey, nemlich, daß, ob sie wol beyde hier auf Erden geben und regieret werden, so stehet doch das äusserliche und weltliche Reich allein im Thun und Nachdruck, da Sehen und Fäuste zu gehören; aber das Reich Christi stehet allein im Gehöre, also, daß ich das Wort höre, nehme es an, und gläube es. Dem Wort, auch das aus dem Munde der Unmündigen und Säuglingen ausgehet, gelehret und geprediget wird: so ich dem gläube, habe ich alles.

11. Auf die Weise kann kein Kayser, König oder Fürst regieren, er muß es mit der That thun. Soll ich reich werden, so muß er mir nicht Wort, sondern mit der That Geld und Gut geben; Wort geben, das thut es nicht. Aber hier, in Christi Reich, da geschichet das Widerspiel. Wenn ich hier gleich sehr reich wäre, und aller Welt Güter hätte, so könnten sie mir dennoch meine Sünde nicht vergeben noch austilgen, mit aller ihrer Macht, Herrschaft und Gewalt, mit allen Pflügen und Faen, mit allem Vermögen aller Güter und Reichthum dieser Welt. Warum denn, und wie so? Meynete ich doch, wer Geld und Gut, Gewalt und Herrschaft hätte, der hätte

te alles? Nein, nicht also; er hat noch lang e nicht Vergebung der Sünden und das ewige Leben, wenn er gleich reich ist und viel Güter hat, und gewaltig ist, es fehlet weit. Denn sie hören das Wort nicht; so gläuben sie nicht, sondern stecken in Finsternis, sind im Geiz und Gut ersoffen, achten keines Worts noch Gottes selber nicht. Wo dann kein Wort noch GOtt selber ist, da ist Finsterniß und des Teufels Reich, daraus ihm kein Geld, Gut, Gewalt oder Macht helfen kann. Will er aber aus dem Reiche der Finsterniß und des Teufels ledig werden, Vergebung der Sünden und das ewige Leben haben, das uns in Christi Reich durch das Wort angeboten und geschenket wird; so halte er sich zum Wort, höre das, nehme es an, und gläube es, so bekommet er alles, ꝛc.

12. Also redet der Prophet klar und unterschiedlich von den beyden Reichen, daß er das weltliche und äusserliche Reich, das im Thun und Nachdruck stehet, nicht aufhebet, ja vielmehr approbiret und bestätiget. Denn man muß Regent n haben, die Friede, Gericht und Einigkeit halten, die Frommen schützen, und Böse strafen; sonst würde gar eine Unordnung aller Dinge seyn. Darum hebet der Prophet dasselbe äusserliche Reich nicht auf.

13. Aber im geistlichen und Christi Reiche, wenn ein Kirchendiener täufet mit Wort und dem Wasser, nach dem Befehl Christi; so das ein gottloser ungläubiger Mensch siehet, so verlachet er es, als ein närrisch Thun vor der Vernunft; darum, daß er nicht siehet noch fühlet, was da ausgerichtet wird, nemlich, daß da gegenwärtig ist und täufen alle drey Personen göttlicher Majestät, nehmen den Menschen, der in Sünden empfangen und geboren war, an, und machen ihn aus des Teufels Reiche ledig, und setzen ihn in das Himmelreich, darinnen Vergebung der Sünde, Gnade und Seligkeit ist.

14. Also auch, wenn ein gottloser ungläubiger Mensch siehet, einem Sünder, und zaglosen Herzen, um seiner Sünde willen, von einem Priester die Hände auflegen und Sünde vergeben, oder von Sünden lossprechen, so verlachet er es auch, und hielte viel mehr davon, wenn einem eine Krone würde aufgesetzt von Silber, Gold, Perlen und Edelgesteinen zugericht: das achtet ein Ungläubiger viel und tausendmal höher, denn Händeauflegen und Sünde vergeben; so doch das keinem Gut oder Schatze in dieser Welt verglichen mag werden.

15. Ein Christ aber, der siehet es mit andern Augen und Herzen an, der achtet der güldenen Krone nichts, sondern hat auf das Wort achtung, das er höret: auf das merkt er, und hält sich daran, welches also zu ihm spricht: Gläube und halte dich an das Wort, so wirst du ewig leben, und ein Herr seyn über Sünde, Gesetz, Tod, Teufel und Hölle: Ob wol noch übrige Sünden in dir stecken, so sollen sie dir nicht zugerechnet werden, sondern alle zugedeckt und ausgelöschet seyn, um JEsu Christi, GOttes Sohns willen. Was könnte uns tröstlicher seyn, denn das, daß uns alle unsere Sünden vergeben, ausgetilget, ab, und schlecht weg seyn sollen, und sollen dazu einen gnädigen GOtt haben, und das ewige Leben bekommen? Wunderlich ist das geredt; du mußt aber gläuben, so wiederfähret dir das alles. Denn ohne Glauben bleibest du in Sünden und des Teufels Reiche gefangen; gläubest du aber, so bist du der Sünden los, aus des Teufels Reiche, in Christi Reich, erlöset.

16. Und ob hier jemand sagen wollte: Habe ich doch gleich sowol einen Mund, rede gleich sowol, und mache Worte, als

mein Pfarherr; noch folget meinen Worten das nicht, daß sie mich von Sünden los machten, und ins Reich GOttes setzten: Wie ist denn das möglich, daß meines Pfarrherrn Mund und Wort eine gröſſere Kraft soll haben, die Güter alle zu geben, wie oben (S. 4. §. 14.) erzehlet? Hier soll man also zu antworten: Ey, höreſt du, es ist ein grosser Unterscheid zwischen deinem Munde und des Predigers Munde, zwischen deinem Worte und eines Predigers Worte. Welchen Unterscheid hier David klar anzeiget, und spricht: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir, HErr, Lob zugerichtet. Das ist nun ein ander Wort, denn mein, oder dein Wort. Das kommt aus dem Befehl her deß, der da spricht: Ire: Gehet hin in alle Welt, prediget das Evangelium, lehret alle Heyden, und täuffet sie, ꝛc. Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht gläubet, wird verdammt werden. Christus JEsus, GOttes Sohn, unser HErr, der seinen Apostuln, und allen Ministris Ecclesiæ Dei, den Befehl gibt, der heißt hier reden und predigen; der legt ihnen ein Wort in ihren Mund. Das ist ein ander Wort, denn dein Wort, nemlich das Wort GOttes, welches ewig ist, und in Ewigkeit bleibet, und saget: Wer dem gläube, der soll selig werden; wer aber nicht gläube, der soll verdammt werden. Das Wort hat eine Kraft Sünden zu vergeben, die sonst kein Wort hat.

17. Wenn du mich nun, der ich ein Prediger bin, höreſt, und höreſt mich nicht anders, denn wie du einen andern Menschen höreſt, gläubest auch meinen Worten nicht anders, denn anderer Menschen Worte; so bist du mit mir verdammt, so ferne ich auch nicht mehr, denn mein Wort, prediate. Wie der Pabst gethan hat, der sein, und nicht GOttes Wort gelehret, den wir auch als einen Menschen gehöret haben, und wird noch bey vielen also gehöret, die alle mit dem Pabst, als die an Menschenworten hangen, verdammt seyn. Also sollst du mich nicht hören, als einen Menschen, der Menschenwort predige. So du mich also höreſt, wäre es viel besser, du höreſt mich gar nicht.

18. Also auch, deinen Pfarherrn sollst du nicht als einen Menschen hören, der Menschen Wort rede, und predige; sondern sollst ihn hören als den, der das Wort redet aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge, die also sagen: Ich gläube an den Heiligen Geist, eine heilige Christliche Kirche, die das Wort hat, Vergebung der Sünden, die heiligen Sacramente, und den rechten Brauch der Sacramente. Diese Kirche predigt nun das Wort GOttes, heißt gläuben, verlaßt Sünde, reicht Sacramente, auf das Wort, welches das rechte Fundament, und die rechte Grundveste ist, wider welches alle Teufel nichts vermögen. Darauf soll ich trauen und bauen. Das ist der Befehl Christi, den er seiner Kirchen und Gemeinde gegeben und gelassen hat, nemlich, daß sie in seinem Namen, und aus seinem Befehl, sein Wort uns gegeben und gelassen, das er durch unsern Mund redet und prediget; das sollen wir als sein Wort hören, annehmen und gläuben. Wo das also geschicht, da heißt es denn (v. 2.): Du hast eine Macht zugerichtet um deiner Feinde willen, daß du vertilgest den Feind, und den Rachgierigen.

19. Eine solche Macht wird zugerichtet, und geschicht durchs Wort, damit richtet er das Regiment an, also, daß, wenn die Sünde kömmt, und will mich heissen und ver-

verschlingen, daß ich denn sagen möge: Ey, Sünde, fahre schön: willst du beissen, so hebe am Galgen an, ich weiß von keiner Sünde; denn ich bin von meinen Sünden durchs Wort ledig gesprochen und absolvirt; daran halte ich mich. Item, so der Teufel kommt, will mich auch hinrichten, und Ritter an mir werden, daß ich alsdenn sage: Willst du stossen, so laufe an die Wand, oder an die Mauer. So soll ich auch zu der Höllen sagen, und zu dem Tode: Ey Tod, ich weiß von keinem Tod ꝛc. Wie dir nun das Wort das zusaget, so hast du es alles, wenn du es gläubest. Wenn du es aber nicht gläubest, so hast du auch, und bekommst der keines; sondern bleibest in Sünden, unter der Gewalt des Teufels, und mußt der ewigen Verdammniß und des Todes gewarten.

20. Die Christliche Kirche aber, die solchen Trost und Macht hat, wiewol sie gegen der Welt zu rechnen, die mit eitel grossen, mächtigen Dingen umgehet, für Narrheit gehalten und verachtet wird, jedoch hat sie solche grosse Macht und Herrlichkeit. Wo kommt aber dem armen verachteten Häuflein, der Gemeinde Christi, die vor der Welt verhöhnet und verspottet wird, solche grosse Macht her? Weltliche Obrigkeit gibt ihr die Macht nicht; so hat sie sie auch nicht zu geben: sondern das Wort GOttes richtet eine solche Macht, Reich und Kirche an, die ein solch Volk ist hier auf Erden, durch das heilige Evangelium in der ganzen Christenheit beruffen, die da hat das reine Wort, und den rechten Brauch der Sacramente, und ist mächtiger und gewaltiger, denn der Teufel, Tod und Hölle: Und das nicht an einem Orte, noch in einem Volke; sondern in der ganzen Welt, wo die Christen zerstreuet seyn. Welches Reich Christi also ohne äusserlichen Zwang und Gewalt, allein durch den Mund der Unmündigen, das ist, allein durchs Wort und Glauben, gestifftet und regieret wird. Dieselbigen Säuglinge und Unmündigen sind der Welt Narren, und werden verachtet. Wohlan, also soll es seyn, es ist so recht, so sollen sie vor der Welt heissen; aber vor GOtt haben sie andere Namen, und ein besser Ansehen, werden Principes et Angeli Dei genannt, und sind es auch. Denn siehe, was saget hier David davon? Er spricht, daß des HErrn Christi sein Reich sey ein solch Reich, das in aller Welt herrsche und mächtig sey; nicht mit Harnisch, Gold, Silber, und Herrschaften, und Fürstenthumen. Wie richtet er denn eine solche Macht an? Allein durchs Wort, welches aus dem Munde der Säuglinge und Unmündigen gehet und gehört wird

21. Denn, da unser lieber HErr JEsus Christus diß sein Reich in dieser Welt anfieng, nahm er nicht den Römischen Käyser oder die Hohenpriester zu Jerusalem, oder die Besten und Mächtigsten im Volke; sondern nahm arme, verachtete Bettler, arme Fischer, als Petrum, Andream, Johannem, Jacobum, Thomam, und andere arme Sünder darzu, denen legte er sein Wort in Mund, sandte sie aus zu predigen. Welche, ungeachtet daß sie von Christo beruffen, erwählet und gesandt seyn, müssen sie dennoch vor der Welt für Narren gehalten werden, und Narren heissen. Siehe aber zu, wie gehet es mit ihnen auf dem Pfingstag zu? da scheinet, leuchtet, und wird ihre Gewalt vermerkt, da aus der ersten Predigt St. Peters drey tausend bekehret wurden, und hernach durch ihre Predigt viel tausend zum Reiche Christi gebracht. Da sahe man ihre Macht, und

gieng die Gewalt und das Regiment in dem Jerusalem und Jüdischen Volke so lange, bis er den Weizen gar heraus gesammlet hat; da zündete er die ledige Spreu an, und verbrannte sie durch die Römer. Da sahe man, was Christus für ein Reich und Macht angerichtet hatte. Das Reich und die Macht rühmet hier David, da er spricht: **Du hast eine Macht zugerichtet, um deiner Feinde willen.** Und ist auch werth, daß mans rühme und hoch achte.

22. Darum geschicht uns, die wir nun auch Prediger des Worts seyn, grosse Gewalt und Unrecht, daß man uns also gehässig ist und feind, die wir doch nicht Harnisch und Wehre, auch nicht Gifft, oder sonst was böses mitbringen, sondern alleine das seligmachende Wort GOttes. Was thun wir denn? oder womit verdienen wirs, darum sie uns also ketzern? Was sind doch die grossen Sünden, damit wir uns vergreifen? Hier sprichst du: Ja, der Pabst hat euch mit eurer Lehre verdammt; darum halten wir euch auch für Ketzer und verdammt. Was kann ich aber darzu? habe ichs doch nicht verdienet? ist doch das Wort und die Lehre nicht mein? Wenn ichs thäte, und wäre mein Wort, so sollte es verdammt und verflucht seyn, als eines Menschen Wort und Lehre. Nun ist es aber nicht mein Wort; so thue ichs nicht, sondern der Mund der Säuglinge und Unmündigen thut das durchs Wort, das nicht mein, sondern GOttes Wort ist.

23. Wir bringen eine schöne heilsame Lehre, das heilige Evangelium mit uns, das da anbeut und schenket Vergebung der Sünden, und das ewige Leben; das ist traun eine schöne und liebliche Lehre, die nicht unser ist, sondern deß, der uns gesandt hat, JEsu CHristi, GOttes Sohns. So wir sprächen, sie wäre unser, so thäten wir unrecht; so wir auch das Unsere lehreten und mitbrächten, und wollten die Leute auf unser Wort leiten und weisen, so würden wir billig für Ketzer geacht, verdammt und erwürget, und geschähe uns nicht unrecht. Da man uns aber verdammt, und mußten von ihnen für Ketzer gescholten werden um der heilsamen Lehre des Evangelii willen, die wir (wie gehört,) mit uns bringen, und doch nicht unser ist, das erbarme GOtt, daß wir um einer solchen seligmachenden Lehre willen Ketzer heissen, und verdammt seyn müssen.

24. Ach lieber GOtt, was thut denn das Wort? oder aber, was richtet es an? Womit verdienet es, daß man ihm so feind ist? Das sagt und lehret das Wort, wie du deiner Sünden, des Todes, der Gewalt des Teufels, und der Höllen los werden solltest. Heißt denn das Schaden oder Böses geprediget? Ich meynete, man sollte der Lehre und dem Wort, das uns lehret, wie wir der Sünden los werden, bis an der Welt Ende nachlaufen. Das thut man nun nicht; sondern man verfolgts, lehret uns indes zweifeln, und weiset mich an viel andere Orte, da ich soll Heil und Vergebung der Sünden suchen: als, daß ich soll gehen gen der Eich, ins Grimmenthal, zur schönen Marien gen Regenspurg, gen St. Jacob zu Compostel und an viel unzählige Orte mehr. Was hat man nun damit ausgericht, wenn man wieder heimkommen, dann eine leere Tasche, und müde Beine? Wäre es nicht besser und seliger gewest, du bliebest daheime, und wartetest deines Amts und Berufs, darein du von GOtt verordnet bist, höretest deinen Pfarrherrn, der dir predigt, und aus dem Munde der Säuglinge und Unmündigen dir den gewissen

und

und rechten Weg zur Seligkeit weiset, da du der Vergebung der Sünden gewiß wirst, denn daß du Weib und Kind sitzen läßt, verzehrest Geld, machst müde Beine, und richtest dennoch nichts aus, bist hernach eben, ja wol ungewisser, denn vor, der Vergebung der Sünden.

25. Hier sagen sie abermal: Ja, es gehet aber den Messen ab, die haben bisher viel getragen. Ey, was schadet das? wenns schon den Schaden thäte, das doch nicht thut, was schadet es? Wenn du von hinnen scheidest und sterben mußt, was helfen dich denn die Messen? Welcher bleibet denn bey denen Messen? Keiner nicht, sie sind alle dahin, die Messe gehalten und Messen zugehört haben. Was hilft es dich denn, daß du lange veste hältest? mußt du doch auch davon. Wo sind sie hin, die in den Creutzgängen umher liegen und begraben sind? Was hat sie die Messe geholfen? Was ist sie ihnen nütze gewesen? Sie sind wol bey den Messen gewest und geblieben: die Messen sind hier, sie aber sind verdammt. Von Herzen wünschen und gönnen wir ihnen die Seligkeit und das ewige Leben; du mußt aber von den Messen ablassen; wo nicht, so hast du das ewige, höllische Feuer dafür. Warum hältest du dich nicht viel lieber zu dem Wort, nimmst das an, liebest das, und gläubest das ꝛc.

26. Weiter haben sie die Eintrede und Entschuldigung: Sie sind arm, können sich sonst nicht ernähren; wie jener auch saate: können oder wollen nicht arbeiten, so schämen sie sich Bettelns. Wohlan, wille du es je nicht anders haben, so fahre hin; ich aber halte mich an die ewige, unvergängliche Verheissung und Zusagung des Worts: fahre du immer mit deinen zeitlichen Gütern, Messen, Präbenden und Canonicaten hin. Wohlan, laßt schauen, wie gewiß haben denn die Domherren ihre Rente, Präbend und Zins? Das ist je gewiß, wenn unser lieber HErr GOtt nicht aus lauter Güte und Gnaden das Evangelium in Deutschland gegeben, so hättet ihr jetzt hier gar nichts, weder Präbenden oder Canonicaten zu verleihen, sie wären lange vor zwanzig Jahren hinweg. Aber nicht durch uns, dürfen sich vor uns deß nicht besorgen; sondern der Pabst hätte sie alle vor zwanzig Jahren hinweg. Ja wie? Erstlich durch die Pallia, Annaten, Bullen und Ablaßbriefe, über welche der Kayser Maximilianus über die massen schwer geklaget hat, wol vor 45. Jahren, da der Pabst durch einen Ablaß mehr, denn über die fünfmal hunderttausend Gülden, aus deutschen Landen erschöpft hat: dadurch wurden sie beißig und gieriger auf das Geld, kamen über drey Jahr hernach wieder, mit einem andern Ablaß, hätten gern alle Tage so viel Geldes von ihrem Ablaß genommen. Darnach, was haben sie aus den grossen Stifften und Episcopaten, von den grossen Prälaturen jährlich genommen? Habe ich recht gemerkt, so nehmen sie alle Jahr von der Probsten zu Würtzburg drey tausend Gülden; also in andern Stifften mehr: welches alles ein überaus groß Geld alle Jahr träat. Was thut nun der Pabst mit dem Gelde? Er gibt es seinen Meretricibus, Cynædis, und Cämmerlingen; das richtet er mit aus. Wohlan, wieder zur Sache. Also sage ich, so das Evangelium nicht kommen wäre, so hätte der Pabst mit seinem Römischen Hofe länast vor zwanzig Jahren alle Präbenden, Prälaturen und Canonicaten zu sich gerissen, also, daß in keinem Episcopat eins wäre gewest, die nicht der Pabst zu leihen gehabt, in seine Macht gezogen hätte, durch die Titel, Köche, Cämmerer, Kostgän-

ger,

ger, ꝛc. Welche Titel sie vom Pabst um groß Geld zuvor ausarbeiten und kaufen, daß sie etwa hundert Gülden, noch wol tausend, nachdem der Titel groß ist, vor einen Titel gegeben. Denn darzu hält ohngefehrlich der Pabst in die zwey tausend Personen, die er seine Commensales oder Tischgänger nennet, deren er doch keinen speiset oder zu Tisch hält; sondern hält sie allein darzu, theilt und gibt ihnen die Titel also aus, daß er durch sie alle Prälaturen und Präbenden zu sich reisse. Dann so bald irgend eine ledig wird, sind seine Commensales da, bitten sie aus; darnach kommen sie endlich gar an den Pabst.

27. Also wäre es euch, lieben Herren, zu Merseburg, und in andern Stifften, zu Magdeburg, Halberstadt und Würtzburg längst auch ergangen; der Pabst würde euch recht genustert haben durch seine Köche, Cämmerer und Commensales, (die doch seine Köche, noch Commensales nicht seyn,) wenn das Evgelium gethan hätte. Denn der Pabst hält allein darum, wie gesagt, so viel Personen um sich, daß er durch sie aller Kirchen Güter und Einkommen, alle Canonicate und Prälaturen zu sich ziehe und reisse. Wie dann das in Rom wohl zu sehen und öffentlich ist, da so viel herrliche, grosse Stiffte und Klöster durch den Pabst verwüstet seyn; als Petri und Pauli; item, Agnetis, darinnen wohl in 100. Jungfrauen oder Nonnen waren, itzt ist nicht eine mehr darinnen. So auch andere Klöster, da viel Mönche innen gewest, hat man alle heraus geplündert, und läßt nicht mehr, denn einen darinnen. So auch stehen itzt dieselbigen grossen, herrlichen Kirchen und Stiffte, wie die ledigen Scheunen, die gewißlich wol so groß und weit seyn, oder wol gröſſer, denn diese schöne Stifftskirche ist; darinnen man zuvor viel Leute gespeiset und ernähret hat, nähret man itzund niemand. Also wäre es eurer Kirchen und Stifft und andern Bißthümen auch gangen, wo das Evangelium nicht kommen noch gewehret hätte. Darum darf man dem Evangelio nicht die Schuld geben, daß Bißthum, Canonicate und Klöster zurissen werden, sondern dem Pabst.

28. Das ist aber gewiß, wenn die Bischöffe nicht ablassen werden, sondern dem Pabst und dem Römischen Hofe immer nachhängen, so werden sie alle Bißthümer zerreissen und verbrennen; wenn sie aber eine feine Christliche Reformation vor sich nähmen; also, daß die Bischöffe das Evangelium predigten, und die Canonici studirten, und läsen in den Stifften ihren Vicariis und den jungen Edelleuten, so auf den Stifften sich hielten, so möchten sie wohl bleiben. Und warum sollte man solche Prälaturen und Canonicate nicht lieber in unsern Landen behalten, denn daß man sie hinweg kommen läßt?

29. Die Bischöffe, wenn sie selbst wollten, könnten den Sachen guten Rath finden, wenn sie os infantum consulirten und höreten, aus welchen ihm der HErr eine Macht zugericht. Aber das thun sie nicht, sondern trachten und rathen, wie sie nur viel Blut vergiessen möchten. Warum aber das? Darum, daß sie uns für Ketzer halten und schelten. Was sind wir denn für Ketzer? Solche Ketzer sind wir, daß wir das Evangelium, Busse und Vergebung der Sünden predigen: lehren, wie wir der Sünden los und selig werden, und das ewige Leben bekommen sollen. Diese Ketzerey, wie sie es nennen, predigen wir. Ach du lieber GOtt, ist das böse? Soll man darum würgen und Blut vergiessen? Wir sind aber keine Ketzer, sondern predigen das heilige Evangelium rein und klar; gleichwol erfahren wir mit grossem Betrübniß und Schmertzen, daß sie uns so schelten, und nach unserm Blute trachten. Wir meynens ja nicht böse, sondern wollten

gern

gern helfen, und aufs treulichſte daran ſeyn, und rathen, daß ſolche herrliche Käyſergeſtiffte, Canonicate und Präbenden, nicht den heilloſen Huren und Buben zu Rom gegeben würden, ſondern daß ſie zu gutem und rechtem Brauch, dahin ſie erſtlich gegeben und gemeynet ſeyn, gewandt würden.

30. Hier ſtehet dir aber eins, nemlich die Meſſe, im Wege, die wolteſt du gern erhalten. Ach was Meſſen! laß immer fahren und fallen, was nicht bleiben will. Haſt du doch zuvor nie gern Meſſe gehalten. Das iſt je gewiß. Und weiß das bey mir ſelbſt, der ich doch ein heiliger Mönch geweſen, und wohl 15. Jahr Chriſtum, meinen lieben HErrn, jämmerlich und erbärmlich geläſtert habe mit meinem Meßhalten, habe dennoch nie gern Meß gehalten, wie heilig und andächtig ich auch war. Sondern nimm an ſtatt der Meſſen die Bibel, ſtudire und lerne die heilige Schrift, verdiene und behalte deine Präbenden mit gutem Gewiſſen, das iſt beſſer, denn daß ſie die heilloſen Romaniſten hinweg nehmen. Ich wollte jetzt nicht zehen tauſend Gülden nehmen, und eine Meſſe halten. Weil du es ja denn zuvor ungern gethan, was zeheſt du dich denn, daß du jetzt ſo veſt über der Meſſe hälteſt? Haſt du aber je Luſt darzu, Geld zu ſammlen, und das den Romaniſten zu geben; wohlan, ſo gib immer hin, auch deines alles hernach; was habe ich für Fehl daran?

31. Das rathe ich aber mit treuem Fleiß, daß, dieweil die Biſchöffe zu keiner Reformation thun, laſſen alle Dinge ſo hingehen und hinweg kommen, daß Käyſerliche Majeſtät ein Einſehen hätte und verkäme, daß doch der Pabſt nicht alles zu ſich riſſe, und brächte uns in deutſchen Landen darum. Was thut er darum? Er ſchmeißt uns eine Bulle dafür; damit leitet er uns zum Teufel: mehr thut er nicht.

32. Ich muß davon abbrechen, bin allzuweit von der Materie gangen. Alſo ſage ich: Wir, die wir Prediger ſeyn, ſuchen nichts anders, denn das, daß das Wort GOttes aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge möchte klingen und gelehrt werden, und daß denen, ſo ſich deß mit Fleiß annehmen, und ſtudiren, möchten ſolche herrliche Stipendia gegeben werden, und nicht dem Pabſt, und ſeinen Huren, Köchen, und Commenſalibus, die zu grund nichts dafür thun.

33. Das iſt nun der Unterſcheid der beyden Reiche, davon David hier in dem Pſalm ſinget, nemlich das Reich Chriſti, welches im Worte ſtehet, und beut uns an, und gibt uns Vergebung der Sünden, und das ewige Leben, und wird geführet hier auf Erden durch den Mund der Säuglinge und Unmündigen. Corporale, und das weltliche Reich will das auch ſeyn und geben, und tappet darnach; aber es iſt allein Tappen, und gibt allein Nahrung und Schutz. Chriſti Reich iſt ein Reich des Glaubens, das man nicht ſiehet noch fühlet, ſondern höret allein. Das äuſſerliche und weltliche Reich will gefühlet ſeyn. Aber Chriſti Reich kann nicht ſagen: Ich fühle es, und greife mit dem Finger die Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit; ſondern es will gegläubt ſeyn. Folget nun weiter, was das für ein König ſey in dieſem gläubenden und geiſtlichen Reiche.

v. 5. Was iſt der Menſch, daß du ſein gedenkeſt, und des Menſchen Kind, daß du dich ſein annimmſt ꝛc. Du haſt alles unter ihn gethan.

34. Hier wird der König GOtt, und beſchreibet David den König, unſern HErrn Chriſtum, alſo, daß er zugleich wahrer Menſch ſey, und wahrer GOtt; wie hier klar angezeigt wird: doch alſo, daß er werde leiden und ſterben, und am dritten Tage wieder auferſtehen ꝛc. GOtt iſt er, denn ihm iſt alles, was im Himmel und Erden iſt, unterworfen. Denn alles unter ſeiner Hand und Gewalt haben, gehört allein GOtt, nicht einigerley Creaturen, auch den Engeln nicht, die auch unter des Königs, unſers lieben HErrn JEſu Chriſti, Gewalt ſeyn. Dem ſey Lob und Preis in Ewigkeit, Amen.

XIV.

Auslegung des 23. Psalms,

Anno 1536.

Durch M. Georg Rorarium nachgeschrieben, und in Druck gegeben.

Innhalt.

Von dem Worte GOttes und dem Hirtenamt Christi.

I. Von dem Wort GOttes.
1. Wie der Prophet GOttes Wort als den gröſten Schatz lobet mit mancherley Gleichnuſſen 1. 2. ſeqq.
2. wie und warum der Prophet dem Wort GOttes mancherley Namen gibt 3. 4.
3. wie der Prophet den herrlichen Nutzen und Frucht des Wortes rühmet 5.
* wie und warum die Gottloſen keinen Frieden haben 6.
4. warum der Prophet GOttes Wort ſo hoch hält, dafür danket und um Erhaltung deſſelben bittet 7.
* von der Lehre des Evangelii.
a wie und warum Gläubige GOtt fleiſſig ſollen bitten um Erhaltung derſelben 8.
b das Verhalten der Welt gegen die Lehre des Evangelii 9. 10. 11.
c wie denen zu rathen, ſo das Evangelium gerne hatten und nicht haben können 10. 11. 12

II. Von dem Hirtenamt CHriſti.
1. Daß es ſehr troſtlich, daß CHriſtus für einem Hirten vergleicht 12. 14. 15.
2. mit was fur Herzen der Prophet vom Hirtenamt Chriſti redet 14. 15.
3. auf was Art wir diß Hirtenamt Chriſti recht verſtehen lernen 16.
4. warum Chriſtus unter einem Hirten abgebildet iſt 17-22.
5. daß Chriſtus ein ſehr freundlicher Hirte 22.
6. die Wende, damit dieſer Hirte ſein Schäflein wendet 24.
7. die Sorge, ſo Chriſtus, als ein Hirte für die Seinen hat 25.
* wie Chriſtus denen Leuten im Pabſtthum abgebildet worden, und was davon zu halten 26. 27. 28.
* auf was Art der Menſch ſeine Seligkeit ſchaffen ſoll 29.
8. wie der Prophet zwar kurz, aber doch ſehr richtig von Chriſto, als dem Hirten, redet 30.
9. daß bey Chriſto, dem rechten Hirten, kein Mangel anzutreffen an irgend einem Gute 31.
10. auf was Art wir gewiß werden, daß Chriſtus unſer Hirte iſt 32. ſeqq.
11. auf was Art ſich ein Chriſt in ſeinen Anfechtungen dieſes Hirtenamts zu getroſten 33. 34. 35.
* warum David dieſen und andere Pſalmen geſchrieben 36.
12. die Verrichtungen Chriſti in ſeinem Hirtenamt 36-85.
a er weydet ſeine Schäflein auf friſcher Auen 37-45.
* von dem Worte GOttes und von der Kirche
1) GOttes Wort iſt die gröſſeſte Wohlthat GOttes 38. 39.
2) warum ein Menſch GOttes Wort ſoll für den beſten Schatz halten, dafür danken und um Erhaltung deſſelben bitten 40. 41. 42.
3) warum die Kirche einer grünen Auen verglichen wird 43. 44.
4) welches die erſte Frucht des Wortes GOttes 45.
b er führet ſeine Schäflein zum friſchen Waſſer 46-49.
* warum GOtt das Gleichniß von Hirten und Schafen ſo oft braucht 47.
* auſſer dem Wort GOttes iſt kein Troſt und Friede 48.
c er erquicket ſeine Schäflein 49. 50.
* nicht das Geſetz, ſondern allein das Evangelium kann die Seele erquicken ibid.
d er führet ſeine Schäflein auf rechter Straſſe 51-54.
* Frucht und Kraft des Worts GOttes; item, warum wir trachten ſollen GOttes Wort zu erhalten 52.
* von Chriſti Namen und Ehre 53. 54.
e er iſt bey ſeinen Schäflein, wenn ſie in Trübſal gerathen 55-68.
1) wenn und zu welcher Zeit dieſer Hirt bey ſeinen Schäflein iſt 55-61.

* von

* vom Creuz und Trübſal der Glaubigen und von dem Glück der Gottloſen.
a) wie die Glaubigen lauter Noth, die Gottloſen aber gute Tage haben in der Welt 55. 57. 58.
b) wie man in Beurtheilung der Trübſalen und des Glücks nicht der Vernunft, ſondern dem Worte GOttes ſoll folgen 57. 58. 59.
c) auf was Art ein Chriſte ſich tröſten ſoll bey den Trübſalen 60. 61.
2) auf was Art dieſer Hirt bey ſeinen Schäflein iſt 62. 63. ſeqq.
* auf was Art ein Chriſt der Anfechtung los wird 64.
* vom Worte GOttes und dem Predigtamt N. Teſtaments
a) GOttes Wort iſt das Mittel unſerer Seligkeit 64. 65.
b) daß nicht Moſis Amt, ſondern das Amt N. Teſtaments GOttes Stecken und Stab ſey 66. 67.
c) auf was Art das Amt N. Teſtaments recht getrieben wird 67. 68.
f er bereitet ſeinen Schäflein einen Tiſch vor ihren Feinden 69. 70. 71.
* von dem Worte GOttes und von den Gläubigen.
1) durchs Wort GOttes beſiegen die Glaubigen ihre Feinde 72. 73.
2) das Anſehen der Gläubigen in GOttes Augen 74.
3) das Anſehen der Gläubigen in den Augen der Welt 75.
4) die Wehr und Waffen der Gläubigen wider Teufel und Welt 76.
5) je mehr die Gläubigen geplagt werden, deſto beſſer ſtehet es um dieſelben 76. 77.
* Luthers Verhalten bey der Wuth ſeiner Feinde 77.
g er ſalbet das Haupt ſeiner Schäflein mit Oele 78.
h er ſchenket ſeinen Schäflein voll ein 79. ſeqq.
* von den Waffen der Glaubigen
1) welches dieſe Waffen ſind 79. 80. 81.
2) wie die Gläubigen mit dieſen Waffen alle Feinde überwinden 82.
3) wie die Gläubigen mit dieſen Waffen ſiegen, nicht allein in guten ſondern auch in böſen Tagen 82.
* ein Chriſt ſoll nicht verzagen wenn er Kleinmüthigkeit ſpürt 84. ꝛc.
* warum ein Chriſt fleißig beten ſoll um Erhaltung des Wortes GOttes 86. 87.

v. 1. Der HErr iſt mein Hirte, mir wird nichts mangeln. v. 2. Er weidet mich auf einer grünen Aue, und führet mich zum friſchen Waſſer. v. 3. Er erquicket meine Seele, er führet mich auf rechter Straſſen, um ſeines Namens willen. v. 4. Und ob ich ſchon wandert im finſtern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du biſt bey mir: dein Stecken und Stab tröſten mich. v. 5. Du bereiteſt vor mir einen Tiſch gegen meine Feinde: du ſalbeſt mein Haupt mit Oele, und ſchenkeſt mir voll ein. v. 6. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebenlang, und werde bleiben im Hauſe des HErrn immerdar.

I.

IN dieſem Pſalm lobet und danket David, und ein jeglich Chriſtlich Herz, GOTT für ſeine höchſt Wohlthat, nemlich, für die Predigt ſeines lieben heiligen Wortes, dadurch wir beruffen, angenommen, und gezählet werden unter den Haufen, der GOttes Gemeinde oder Kirche iſt: da man allein, und ſonſt nirgend, die reine Lehre, die wahre Erkentniß GOttes Willens, und den rechten Gottesdienſt finden und haben kann. Es preiſet und rühmet aber der heilige David denſelbigen edlen Schatz ganz herrlich, mit feinen, lieblichen, geſchmückten und verblümten Worten, darzu mit Gleichniſſen, vom Gottesdienſt aus dem Alten Teſtament genommen.

2. Aufs erſte vergleichet er ſich einem Schafe, deß GOtt ſelber, als ein treuer, fleißiger Hirte, ſehr wohl pflege, wende es in einer luſtigen grünen Aue, die voll köſtliches, dickes Graſes ſtehe; da auch friſches Waſſers die Fülle, und gar kein Mangel ſey. Item, der es auch führe und leite mit dem

Stecken auf rechter Bahne, daß es nicht irren könne, und mit dem Hirtenstabe wehre, daß es die Wölfe nicht zureissen. Darnach vergleichet er sich mit einem Gaste, dem GOtt einen Tisch bereite, da er beyde, Stärke und Trost, Erquickung und Freude reichlich findet.

3. Und gibt also der Prophet dem Worte GOttes mancherley Namen: heisset es ein fein lustig grünes Gras, ein frisches Wasser, einen richtigen Weg, einen Stecken, Stab, Tisch, Balsam oder Freudenöl, und einen Becher, der stets voll eingeschenket ist. Und thut solches nicht vergebens; denn die Kraft des Worts GOttes ist auch mancherley. Denn gleichwie ein Schäflein in einer schönen lustigen Aue, bey grünem Grase und kühlem Wasser, in Gegenwärtigkeit seines Hirtens, der es mit dem Stecken oder Ruthe leitet, daß es nicht irre, und mit dem Stabe wehret, daß ihm kein Leid wiederfahre, in aller Sicherheit seine Weide und Lust hat; oder, wie einem Menschen, der an einem Tische sitzet, da Essen, Trinken, und allerley Trost und Freude, überflüßig ist, gar nichts mangelt: Also vielmehr, die dieses Hirten, davon dieser Psalm saget, Schafe sind, haben keinen Mangel an irgend einem Gute, sind reichlich versorget, nicht allein an der Seele, sondern auch am Leibe; wie Christus spricht Matth. 6, 33: Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.

4. Denn wenn GOttes Wort recht und rein gepredigt wird, so mancherley Namen ihm der Prophet hier gibt, so mancherley Nutzen und Frucht es schaffet. Es ist denen, so es mit Fleiß und Ernst hören, (welche unser HErr GOtt allein für seine Schafe erkennet,) ein lustig grünes Gras, ein kühler Trunk, davon sie satt und erquicket werden. Item, es hält sie auf rechter Bahn, und bewahret sie, daß ihnen kein Unglück noch Leid wiederfähret. Darzu ist es ihnen ein steres Wohlleben, da Essen, Trinken und allerley Freude und Lust überflüßig ist; das ist, sie werden nicht allein durch GOttes Wort unterwiesen und geleitet, erquicket, gestärket und getröstet, sondern auch fortan immer auf dem rechten Wege erhalten; in allerley Noth, beyde des Leibes und der Seelen, geschützet, und endlich siegen und liegen sie ob, wider alle Anfechtung und Trübsal, der sie nur viel ausstehen müssen; wie der vierte Vers meldet. In Summa, sie leben in aller Sicherheit, als denen kein Leid wiederfahren kann, weil ihr Hirte sie weidet und schützet.

5. Darum sollen wir aus diesem Psalm lernen, daß wir GOttes Wort nicht verachten, sondern dasselbige gerne hören und lernen, lieb und werth halten, und uns zu dem Häuflein thun, da man es findet: wiederum, fliehen und meiden die, so es lästern und verfolgen. Denn wo diß selige Licht nicht scheinet, da ist weder Glück noch Heil, weder Stärke noch Trost, beyde an Leib und Seele, sondern eitel Unfriede, Schrecken und Zagen; sonderlich wenn Trübsal, Angst und der bittere Tod vorhanden ist.

6. Wiewol die Gottlosen, wie der Prophet spricht, nimmer keinen Friede haben, es gehe ihnen wohl oder übel. Denn, gehet es ihnen wohl, so werden sie vermessen, hoffärtig und stolz, vergessen unsers HErrn GOttes gar, pochen und trotzen allein auf ihre Gewalt, Reichthum, Weisheit, Heiligkeit, ꝛc. und sorgen darneben, wie sie die erhalten und mehren, und andere, die ihnen im Wege liegen, verfolgen und unterdrücken mögen. Kehret sich aber das Blat mit

ih-

ihnen um, alsdenn endlich gewiß geschehen muß, (denn die zarte Jungfrau Maria ist eine sehr gewisse Sängerin, der es noch nie um ein einiges Nötlein in ihrem Gesange, Magnificat, gefehlet hat,) so sind sie die elendesten und betrübtesten Leute, die flugs verzweifeln und verzagen. Woran fehlet es ihnen? Sie wissen nicht, wo, und wie sie Trost sollen suchen, weil sie GOttes Wort nicht haben, das allein rechtschaffen lehret, geduldig und getrost seyn, wenn es übel zugehet, Röm. 15, 4.

7. Solches soll uns warnen und bewegen, daß wir auf Erden nichts höhers und köstlichers achten sollen, denn gleich diese Wohlthat, daß man das liebe selige Wort haben, und an einem Orte seyn kann, da man es frey, öffentlich darf predigen und bekennen. Darum ein Christ, der in eine Kirche gehöret, darinnen man GOttes Wort lehret, so oft er hinein gehet, soll er an diesen Psalm gedenken, und mit dem Propheten mit frölichem Herzen GOtt danken, für seine unaussprechliche Gnade, daß er ihn, als sein Schaf, in eine lustige, grüne Aue gesetzt hat, da köstliches Grases und frisches Wassers die Fülle ist; daß er an einem Orte seyn kann, da er GOttes Wort hören und lernen, und reichen Trost, beyde an Leib und Seele, daraus schöpffen kann. Der heilige David hat wohl verstanden, wie gar ein theurer Schatz es sey, wenn man es so haben mag, darum kann er auch so meisterlich davon rühmen und singen, und solche Wohlthat weit über alles, was auf Erden nur köstlich und herrlich ist, heben; wie man in diesem Psalm, und in andern mehr, wohl siehet. Dem sollen wir die Kunst ablernen, und, seinem Exempel nach, GOtt, unserm lieben, treuen Hirten, nicht allein dankbar seyn, und rühmen seine unaussprechliche Gabe, die er uns aus lauter Güte geschenket hat; (wie David hier in den ersten fünf Versen thut;) sondern auch mit Ernst von ihm begehren und bitten, (wie er in dem letzten Vers thut,) daß wir bey solchem Gute bleiben, und von seiner heiligen Christlichen Kirche nimmermehr mögen abgesondert werden.

8. Und solch Gebet ist aus der Massen hoch vonnöthen. Denn wir sind sehr schwach, und tragen solchen Schatz, wie der Apostel St. Paulus 2 Cor. 7, 7. saat, in irdischen Gefässen. So ist der Teufel, unser Widersacher, um des Schatzes willen uns mördlich feind, darum feyret er nicht, sondern gehet um uns her, wie ein brüllender Löwe, und suchet, wie er uns verschlinge, 1 Petr. 5, 8. So hat er auch noch einen Zuspruch zu uns, um unsers alten Sacks willen, den wir noch am Halse tragen, in dem noch viele böse Lüste und Sünden stecken. Ueber das, so ist die liebe Christenheit mit so viel greulichen Aergernissen befleckt und beschmeißt, daß um derselbigen willen viel von ihr abfallen. Darum, sage ich, ist wohl noth, daß wir beten, und die reine Lehre ohne Unterlaß treiben, und uns damit wider alle Aergernisse wehren, auf daß wir mögen bis ans Ende beharren und selig werden.

9. Die tolle und blinde Welt weiß von diesem Schatz und köstlichen Perlen gar nichts, gedenket allein, wie eine Saue oder unvernünftig Thier, wie sie den Bauch fülle, oder, wenn es hoch kömmt, folget sie falscher Lehre und Heucheley, läßt Wahrheit und Glauben fahren. Darum singet sie GOtt keinen Psalm für sein heiliges Wort, sondern vielmehr, wenn er es ihr anbeut, lästert und verdammet sie es für Ketzerey, verfolget und erwürget die, so es lehren und be-

kennen, für Verführer und ärgste Buben, als sie die Welt trägt. Darum will es wol bey dem kleinen Häufkein bleiben, daß sie solche Wohlthat erkennen, und samt dem Propheten GOtt einen Psalm oder Danklied dafür singen.

10. Was sagest du aber von denen, so die Predigt GOttes Worts nicht können haben, als da sind, so unter den Tyrannen und Feinden der Wahrheit hin und wieder wohnen? Wahr ist es, wo GOttes Wort geprediget wird, da kann es ohne Frucht nicht abgehen, wie Esaias c. 55, 11. sagt: Das Wort, so aus meinem Munde gehet, soll nicht wieder leer zu mir kommen. So haben auch die frommen Christen desselben Ortes einen Vortheil, der ihnen warlich lieb ist. Denn, Christen achten es sehr groß, daß sie an einem Orte können seyn, da man GOttes Wort frey öffentlich lehret und bekennet, und die Sacramenta nach Christi Befehl reichet. Aber solche sind gar dünne gesäet: der falschen Christen sind allezeit viel mehr, denn derer frommen. Derselbige grosse Haufe fraget nichts nach GOttes Wort, erkennet es auch nicht für eine Wohlthat, daß er es ohne allen Schaden und Gefahr hören kann; ja, wird sein bald satt und überdrüßig, und rechnet es gleich für eine Beschwerung, daß er es hören, und das heilige Sacrament empfahen soll.

11. Wiederum, die unter den Tyrannen sich leiden müssen, schreyen mit grossem Verlangen, Tag und Nacht darnach, und kömmt ihnen etwan nur ein kleines Bröcklein, von unsern Brode zu, das uns Christus reichlich hat ausgetheilet; das nehmen sie mit grosser Freude und Dancksagung an, und machen es ihnen sehr nütze. Da unsere Säue dargegen das selige Brod selbst reichlich, und viel ganze Körbe voll Brocken haben; aber vor Ueberfluß darzu nicht riechen mögen; ja, stossen es mit dem Rüssel um, wühlen drinnen, treten es mit Füssen, und laufen drüber hin. Darum gehet es nach dem Sprüchwort: Wenn etwas gemeine wird, so gilt es nimmer und wird verachtet, wenn es noch so köstlich wäre. Und solch Sprüchwort wird, leider, fürnemlich wahrhaftig erfunden an dem lieben Worte. Wo man es hat, da will man es nicht haben: wiederum, wo man es nicht hat, da hätte man es nur herzlich gerne. Wo man die Kirche vor der Thüre hat, darinnen man GOttes Wort lehret, da gehet man unter der Predigt spatzieren auf dem Markte, und schlenkern um den Graben: wo man zehen, zwanzig ꝛc. Meilen darzu hat, da wollte man gerne, wie im 42. Psalm v. 5. geschrieben stehet, mit dem Haufen gehen, und mit ihnen zum Hause GOttes wallen, mit Frolocken und Danken, ꝛc.

12. So ist nun das meine Antwort auf diese Frage, von denen, die unter denen Tyrannen wohnen: Selig sind die, sie seyn nun unter dem Türken oder Pabst zerstreuet, die des Worts beraubt sind, und hätten es doch von Herzen gerne, und nehmen dieweil mit Dank an die Brocken, die ihnen wiederfahren können, bis es einmal besser wird. Haben sie aber nicht weit an die Oerter, da man GOttes Wort prediget, und das heilige Sacrament nach Christi Befehl reichet, da mögen sie wol hin reisen, und desselbigen Schatzes brauchen. Wie denn viel thun, und werden darüber von ihrer gottlosen Obrigkeit gestraft, an Leib und Gut. Wohnen sie aber weit von solchen Orten, so hören sie nur nicht auf darnach zu seufzen: es wird gewißlich unser HErr Christus ihr Seufzen erhören, und mit der Zeit ihr Gefängniß wenden. Wiederum: Unselig, und

aber

aber unselig sind die, so diesen Schatz reichlich vor der Thüre haben, und ihn doch verachten. Es wird an ihnen das Wort Christi erfüllet werden, da er sagt: Viel werden kommen vom Morgen, und mit Abraham, Isaac und Jacob im Himmelreich sitzen; die Kinder aber des Reichs werden ausgestossen werden in die Finsterniß hinaus, ꝛc. Matth. 8, 11. Diß sey zum Eingange gesagt. Nun wollen wir den Psalm kurz überlaufen.

II.

v. 1. Der HErr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

13. Erstlich nennet der Prophet, und ein jeglich gläubig Herz, GOtt seinen Hirten. Wiewol die Schrift GOtt viel freundliche Namen gibt; so ist doch der, den der Prophet GOtt hier gibt, zumal ein lieblicher holdseliger Name, da er ihn einen Hirten heisset, und spricht: Der HErr ist mein Hirte. Es ist sehr tröstlich, wenn die Schrift GOtt nennet unsere Zuversicht, unsere Stärke, unsern Fels, unsere Burg, Schild, Hoffnung, unsern Trost, Erretter, König, ꝛc. Denn er beweiset es auch, warlich, ohne Unterlaß mit der That an den Seinen, daß er durchaus so sey, wie ihn die Schrift abmahlet. Aber überaus tröstlich ist es, daß er hier, und sonst oftmals in der Schrift, ein Hirte genennet wird. Denn mit diesem einigen Wörtlein, Hirte, wird schier alles begriffen, auf einen Haufen, was nur Gutes und Tröstliches von GOtt gerühmet wird.

14. Darum redet der Prophet diß Wort aus einem frölichen sicheren Herzen, das voll Glaubens ist, und für grosser Freude und Trost übergehet. Und spricht nicht: Der HErr ist meine Stärke, Burg, ꝛc. welches auch sehr tröstlich geredt ist; sondern, mein Hirte. Als wollte er sagen: Ist der HErr mein Hirte, und ich sein Schaf, so bin ich sehr wohl versorget, beyde an Leib und Seele. Er wird mich reichlich ernähren, mich schützen und bewahren vor Unglück, für mich sorgen, mir aus aller Noth helfen, mich trösten, stärken, ꝛc. Summa, er wird bey mir thun, was ein frommer Hirte thun soll.

15. Diese Wohlthaten alle, und mehr, begreift er mit dem einigen Wörtlein, Hirte; wie er es selber bald deutet, da er spricht: Mir wird nichts mangeln. Auch lauten die andern Namen, welche die Schrift GOtt gibt, eines Theils etwas zu herrlich und majestätisch, und bringen gleich eine Scheu und Furcht mit sich, wenn man sie höret nennen. Als, wenn die Schrift GOtt nennet unsern HErrn, König, Schöpffer, ꝛc. Der Art ist diß Wörtlein, Hirte, nicht, sondern lautet gar freundlich, und bringet denen Gottseligen, wenn sie es lesen oder hören, gleich eine Zuversicht, Trost und Sicherheit mit, wie das Wort, Vater, und andere mehr, wenn sie GOtt zugeeignet werden. Darum ist diß Bild der allerlieblichsten und tröstlichsten eines, und doch sehr gemeine in der Schrift, daß sich die göttliche Majestät einem frommen, treuen, oder, wie Christus spricht, guten Hirten, und uns arme, schwache, elende Sünder einem Schäflein vergleichet.

15. Man kann aber diß tröstliche und liebliche Bild nicht besser verstehen, man gehet denn in die Creatur, daraus die Propheten diß und dergleichen Bilder genommen haben, und lerne fleißig daraus, was die Art und Eigenschaft eines natürlichen Schafes, und das Amt, Arbeit und Fleiß eines frommen Hirten sey. Wer darauf wohl achtung hat, der kann darnach nicht allein leichtlich diß und andere Gleichnisse in der Schrift,

vom

vom Hirten und Schaf, verstehen, sondern sie werden ihm auch über alle Maasse süsse und tröstlich.

17. Ein Schaf muß gar allein seines Hirten Hüte, Schutz und Fleiß leben. So bald es den verlieret, ist es mit allerley Gefahr umgeben und muß verderben; denn es kann ihm selbst gar nichts helfen. Ursach: Es ist ein arm, schwach, einfältig Thierlein, das sich selbst weder füttern, noch regieren, noch auf den rechten Weg finden, noch wider irgend eine Gefahr oder Unglück schützen kann. Ohne das, so ist es von Natur auch schüchtern, flüchtig und irrsam, und wenn es nur ein wenig bereits abachet und von seinem Hirten kommt, ist es ihm unmüglich, daß es sich selbst wieder zu ihm finde, sondern läuft nur ferner von ihm. Und so es gleich zu andern Hirten und Schafen kommt, ist ihm nichts damit geholfen; denn es kennet der fremden Hirten Stimme nicht: drum flichet es vor ihnen; und läuft so lange in der Irre, bis es der Wolf erhasche, oder sonst umkomme.

18. Doch, wie ein schwach Thierlein es ist, so hat es gleichwol die Art an sich, daß es sich mit allem Fleiß zu seinem Hirten hält. Tröstet sich seiner Hülfe und Schutzes, und wie, oder wo er es hin leitet, so folget es, und wenn es nur um ihn sein kann, sorget es für nichts, fürchtet sich auch vor niemand, ist sicher und fröhlich; denn ihm mangelt gar nichts. Noch über das hat es auch diese feine Tugend an sich, die wohl zu merken ist, (denn Christus preiset dieselbige sonderlich an seinen Schäflein, Joh. 10, 27.) daß es gar genau und gewiß höret, und erkennet seines Hirten Stimme, und sich eben darnach richtet, läßt sich auch mit nichten davon weisen, sondern folget straks derselbigen. Dargegen, auf fremder Hirten Stimme hat es gar keine Achtung, und wenn sie ihm schon auf das allerfreundlichste locken und pfeifen, nimmt es sichs nicht an, viel weniger folget es ihnen.

19. Wiederum, ist dis eines frommen Hirten Amt, daß er seine Schäflein nicht allein wohl versorget mit guter Weide, und anderm mehr, was darzu gehöret; sondern wehret auch, daß ihnen kein Leid wiederfahre. Ueber das gibt er stetige achtung darauf, daß er keines verlieret: verirret sich aber eines, so läuft er ihm nach, suchet es und holet es wieder: mit denen armen, schwachen und kranken Lämmlein gehet er säuberlich um, wartet ihrer, hebet und träget sie, bis sie alt, stark und gesund werden, ꝛc. Esa. 40, 11. Eben so gehet es auch mit der christlichen Schäflein, das ist, in der Christenheit zu. So wenig ein natürlich Schäflein sich weiden, leiten, regieren, wider Gefahr und Unglück wehren oder schützen kann, denn es ist ein schwaches, und darzu ganz wehrloses Thierlein: so wenig können wir arme, schwache, elende Leute uns weiden und regieren, auf rechter Bahne wandeln und bleiben, aus eignen Kräften uns wider alles Böse schützen, in Angst und Noth, Hülfe und Trost uns schaffen.

20. Denn wie soll sich der wissen göttlich zu regieren, der von GOtt nichts weiß, der in Sünden empfangen und geboren, (wie wir alle sind,) und von Natur ein Kind des Zorns, und GOttes Feind ist? Wie sollen wir den rechten Weg finden und darauf bleiben, so wir doch nicht anders können, wie der Prophet Esaias saat am 53. v. 6. denn in der Irre laufen? Wie ist es müglich, daß wir uns des Teufels (der ein Fürst und Gott dieser Welt ist, darzu des Gefangene wir alle sind,) erwehren sollten; so wir doch mit aller unsrer Kraft und Macht nicht so viel

viel vermögen, daß uns nur ein kleines Blätterlein nicht wehe thäte, ja, daß wir einer abmächtigen Fliege verbieten könnten? Was wollen wir arme elende Leute viel rühmen von grossem Trost, Hülfe und Rath, wider GOttes Gerichte, GOttes Zorn und den ewigen Tod; so wir doch alle Tage und Stunden an uns selbst und andern wohl erfahren, wie wir in geringen, leiblichen Nöthen uns weder rathen, helfen, noch Trost suchen können.

21. Darum schleuß nur frey also: So wenig ein natürlich Schäflein in dem allergeringsten ihm helfen kann, sondern muß schlecht aller Wohlthat warten von seinem Hirten; vielweniger kann ein Mensch in denen Sachen, so die Seligkeit betreffen, sich selber regieren, Trost, Hülfe und Rath bey sich finden; sondern muß solches alles von GOtt, seinem Hirten, allein gewärtig seyn, der tausendmal williger und fleißiger ist, alles bey seinem Schäflein zu thun, was immer zu thun ist, denn irgend ein frommer leiblicher Hirte.

22. Dieser Hirte aber, davon der Prophet so lange Zeit zuvor geweissaget hat, ist Christus, unser lieber HErr, der viel ein anderer Hirte ist, denn Moses, welcher seinen Schafen hart und unfreundlich ist: treibet sie enhinder in die Wüsten, da sie weder Weide noch Wasser, sondern nur eitel Mangel finden, 2 Mos. 3, 1. Christus aber ist der gute, freundliche Hirte, der dem verschmachteten und verlornen Schäflein in der Wüsten nachläufet, suchet es da, und wenn er es findet, leget er es mit Freuden auf seine Achseln, ꝛc. Luc. 15, 4. 5. und lässet noch darzu das Leben für seine Schafe, Joh. 10, 15. Das mag ein freundlicher Hirte seyn. Wer wollte nicht gerne sein Schäflein seyn?

23. Die Stimme aber dieses Hirten, damit er seinen Schäflein zuspricht und rufet, ist das heilige Evangelium, dadurch wir geleheret werden, daß wir Gnade, Vergebung der Sünden, und die ewige Seligkeit erlangen. Nicht durch Mosis Gesetz, durch welches er uns, die wir vorhin mehr denn zu viel schüchtern, flüchtig und erschrocken sind, nur mehr scheu, irrsam und verzagt macht; sondern durch Christum, der unser Seelenhirte und Bischof ist, 1 Petr. 2, 25. welcher uns elende, verlorne Schafe gesucht, aus der Wüsten geholet, das ist, vom Gesetze, Sünde, Tod, des Teufels Gewalt und ewiger Verdammniß, erlöset hat: und dadurch, daß er sein Leben für uns gelassen hat, uns erworben Gnade, Vergebung der Sünde, Trost, Hülfe und Stärke wider den Teufel und alles Unglück, und darzu das ewige Leben. Diß ist denen Schafen Christi eine liebliche, süsse Stimme, die sie herzlich gerne hören, wohl kennen, und sich auch darnach richten. Eine fremde Stimme aber, die anders lautet, kennen, noch hören sie nicht, sondern meiden sie, und fliehen dafür, ꝛc. Joh. 10, 5.

24. Die Weide, damit Christus seine Schäflein weidet, ist auch das liebe Evangelium, dadurch die Seelen gespeiset und gestärket, vor Irrthum bewahret, in allen Anfechtungen und Trübsalen getröstet, wider des Teufels List und Gewalt geschützet, und endlich aus aller Noth errettet werden.

25. Weil aber seine Schafe nicht alle zugleich versammlet, gesund und stark sind, sondern eines Theils sind noch verloren, hin und wieder zerstreuet, verwundet, krank, jung und schwach, vergrössert er sie darum nicht; sondern hat vielmehr achtung auf sie, und sorget auch fleißiger für sie, denn für die andern, die der Fehler keinen haben. Denn,

wie der Prophet Ezech. 34, 16. sagt, suchet er die verlornen, bringet zusammen die zerstreueten, verbindet die verwundeten, wartet derer kranken: Und die schwachen Lämmer, die erst jung sind worden, spricht Esaias 40, 11. sammlet er in seine Arme, und trägt sie, daß sie nicht müde werden, und die Schafmütter führet er fein säuberlich. Diß alles richtet Christus, unser lieber Hirte, durch das Predigtamt und die heiligen Sacramente aus; wie anderswo oft, und mit vielen Worten, gelehret ist. Denn solches nach Nothdurft mit Worten heraus zu streichen, wäre hier zu lang, so wird es auch der Prophet im Psalm hernach anzeigen.

26. Daraus kann man ja nun wohl merken, wie schändlich wir unter dem Pabst verführet sind. Denn man hat uns Christum nicht so freundlich vorgemahlet, wie die lieben Propheten, Apostel, und Christus selber thut; sondern man hat uns ihn so greulich gebildet, daß wir uns mehr vor ihm gefürchtet haben, denn vor Mose, auch nicht anders gemeynet, Mosis Lehre wäre viel leichter und freundlicher, denn Christi Lehre. Daher wußten wir nicht anders, Christus wäre ein zorniger Richter, dessen Zorn wir mit guten Werken und heiligem Leben versöhnen, und dessen Gnade wir durch Verdienst und Fürbitte der Heiligen erlangen müßten. Das heißt nicht allein schändlich gelogen, die armen Gewissen jämmerlich betrogen, sondern auch GOttes Gnade aufs höchste geschändet, Christi Tod, Auferstehung, Himmelfahrt, ꝛc. samt allen seinen unaussprechlichen Wohlthaten verleugnet, sein heiliges Evangelium gelästert und verdammt, den Glauben vertilget, und an dieser statt eitel Greuel, Lügen, Irrthum und Gotteslästerung aufgerichtet.

27. Ist das nicht Finsterniß, so weiß ich nicht, was Finsterniß ist. Noch hat es niemand können merken, sondern jedermann für die lautere Wahrheit gehalten, und noch heutiges Tages unsere Papisten für Recht erhalten wollen, und vergiessen drüber viel unschuldiges Blut. Lieber, können wir selber uns weiden und regieren, vor Irrthum hüten, durch unser Verdienst Gnade und Vergebung der Sünden erlangen, dem Teufel und allem Unglück widerstehen, die Sünde und Tod überwinden; so muß alle Schrift erlogen seyn, die von uns zeuget, daß wir verlorne, zerstreuete, verwundete, schwache und wehrlose Schafe sind. So dürfen wir auch keines Christi zum Hirten, der uns suche, zusammen bringe, leite, verbinde, warte, wider den Teufel stärke. So hat er auch vergebens sein Leben für uns gelassen. Denn, weil wir diß alles durch unsere eigene Kräfte und Frömmigkeit können ausrichten und erlangen, dürfen wir Christi Hülfe gar nirgend zu.

28. Aber du höreſt hier gleich das Widerspiel; nemlich, daß du, verlornes Schäflein, dich selbst zum Hirten nicht finden kannst. Allein in der Irre laufen kannst du wol, und wo Christus, dein Hirte, dich nicht suchte und wieder holete, müßtest du schlechts dem Wolfe zu theil werden. Nun aber kömmt er, suchet, findet, und bringet dich zu seiner Heerde, das ist, in die Christenheit, durchs Wort und Sacrament, lässet sein Leben für dich, erhält dich fort auf der rechten Bahne, daß du in keinen Irrthum gerathest, ꝛc. Da höreſt du gar nichts von deinen Kräften, guten Werken und Verdiensten; du wolltest denn Kraft, gute Werke, Verdienste heissen, in der Irre laufen, wehrlos und verloren ꝛc. seyn. Christus wirket, verdienet und beweiset seine Kraft hier allein; er suchet, trägt, leitet, ꝛc. dich:

er

er verdienet durch seinen Tod dir das Leben: er ist allein stark, und wehret, daß du nicht umkommest, nicht aus seiner Hand gerissen werdest. Zu dem allen kannst du gar nichts thun, denn, daß du die Ohren verreichest, hörest, und mit Danksagung solchen unaussprechlichen Schatz annehmest, und die Stimme deines Hirten wohl erkennen lernest, ihm folgest, und der Fremden Stimme meidest.

29. Darum, willst du reichlich versorget seyn, beyde an Leib Seele, so habe vor allen Dingen fleißig achtung auf dieses Hirten Stimme: höre eben, was er dir sagt: laß dich ihn weiden, regieren, leiten, schützen, trösten, ꝛc. das ist, halte dich zu seinem Worte, höre und lerne es gerne, so wirst du gewiß wohl versorget seyn, beyde an Leib und Seele.

30. Aus dem, was bisher gesagt ist, hoffe ich, kann man nun leichtlich diese Worte: **Der HErr ist mein Hirte**, ꝛc. und zwar den ganzen Psalm verstehen. Es ist kurz geredt: Der HErr ist mein Hirte. Aber sehr wichtig und trefflich. Die Welt pochet und trotzet auf Ehre, Gewalt, Reichthum, Gunst der Leute, ꝛc. dieser aber rühmet sich derer keines; denn es ist alles ungewiß und vergänglich. Spricht kurz und gut: Der HErr ist mein Hirte. Also redet ein sicherer gewisser Glaube, der allem, was zeitlich und vergänglich ist, es sey wie hoch und köstlich es wolle, den Rücken kehret, und stracks das Angesicht und Herze wendet zu dem Herrn, der es allein, und alles ist und thut. Der, und sonst keiner, er sey König oder Kayser, sagt er, ist mein Hirte. Darum fähret er auch frey heraus, in aller Sicherheit, und spricht:

Mir wird nichts mangeln.

31. Das redet er insgemein von aller ley Wohlthaten, leiblich und geistlich, die wir durch das Predigtamt empfangen. Als wollte er sagen: Ist der HErr mein Hirte, so wird mir freylich nichts mangeln: ich werde Essen, Trinken, Kleider, Nahrung, Schutz, Friede, und allerley Nothdurft, was nur zu dieses Lebens Erhaltung dienet, überflüßig haben; denn ich habe einen reichen Hirten, der wird mich nicht Mangel leiden lassen. Fürnemlich aber redet er von denen geistlichen Gütern und Gaben, die GOttes Wort mit sich bringet, und spricht: Weil mich der HErr unter sein Heerde hat genommen, und mit seiner Weide und Huth versorget, das ist, weil er mir sein heiliges Wort hat reichlich gegeben, wird er es nun nirgend an mangeln lassen: er wird seinen Segen zum Worte geben, daß es kräftig sey, und Früchte bey mir schaffe: er wird mir auch seinen Geist geben, der mir in allen Anfechtungen und Trübsalen beystehe und tröste, der auch mein Herz sicher und gewiß mache, daß es ja nicht daran zweifele, ich sey meines HErrn liebes Schäflein, er mein treuer Hirte, der säuberlich mit mir wolle umgehen, als mit einem armen schwachen Schäflein, der meinen Glauben wolle stärken, mich auch mit andern geistlichen Gaben zieren, in allen Nöthen trösten, erhören wenn ich ihn anruffe, dem Wolfe, das ist, dem Teufel, wehren, daß er mir kein Leid thun könne, und endlich von allem Unglück erlösen. Das meynet er, wenn er spricht: Mir wird nichts mangeln.

32. Ja, sprichst du: Woher aber soll ich es merken, daß der HERR mein Hirte sey? Erfahre ich es doch nicht, daß er sich so freundlich zu mir thäte, wie der Psalm davon redet; ja, das Widerspiel erfahre ich wol. David

iſt ein heiliger Prophet, und GOtt ein lieber, werther Mann geweſen; darum hat er von der Sache wohl reden, und wie er es gereder, ſein gläuben können. Ich werde es ihm aber nicht nachthun; denn ich bin ein armer Sünder. Antwort: Ich habe droben (J. 18.) angezeiget, daß ein Schäflein ſonderlich dieſe gute Art und feine Tugend an ſich habe, daß es die Stimme ſeines Hirten wohl kennet, und ſich mehr nach denen Ohren richtet, denn nach denen Augen. Eben dieſelbige Tugend preiſet auch Chriſtus an ſeinen Schäflein, da er ſpricht: Meine Schafe kennen meine Stimme. Seine Stimme aber lautet alſo: **Ich bin ein guter Hirte, und laſſe mein Leben für die Schafe. Und ich gebe ihnen das ewige Leben, und ſie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird ſie mir aus meiner Hand reiſſen**, ꝛc. Joh. 10, 27. 28. Auf dieſe Stimme habe fleißig achtung, und richte dich darnach. Thuſt du ſolches, ſo halte gewiß dafür, du ſeyſt GOttes Schäflein, er dein Hirte, der dich nur wohl kenne, und wiſſe dich auch mit Namen zu nennen. Haſt du ihn aber zum Hirten, ſo wird dir fürwahr nichts mangeln, ja, du haſt ſchon, was du haben ſollſt, das ewige Leben. Item, du ſollſt **nimmermehr umkommen**, es ſoll auch keine Gewalt ſo groß und mächtig ſeyn, die da vermöge, dich aus ſeiner Hand zu reiſſen. Deſſen ſollſt du nur gewiß ſeyn; denn dieſes Hirten Stimme wird dir gewiß nicht fehlen. Was willſt du mehr?

33. Läſſeſt du aber dieſe Stimme fahren, und richteſt dich nach dem die Augen ſehen, und der alte Adam fühlet; ſo verliereſt du den Glauben und Zuverſicht, die du, als ein Schäflein, zu ihm, als deinem Hirten, haben ſollſt. Fällt dir jetzt dieſer, jetzt jener Gedanke ein, daß du nicht zufrieden kannſt ſeyn, ſondern diſputireſt bey dir ſelbſt, und ſprichſt: Iſt der HErr mein Hirte, warum verhänget er denn über mich, daß mich die Welt, ohne alle meine Schuld, ſo jämmerlich zuplaget und verfolget? Ich ſitze mitten unter denen Wölfen, bin meines Lebens keinen Augenblick ſicher; ich ſehe aber keinen Hirten, der mich ſchützen wolle. Item: Warum geſtattet er dem Teufel, daß er mir ſo viel Leides thut, mit Schrecken und Zagen? Darzu, ſo finde ich mich ganz ungeſchickt, ſchwach, ungeduldig, noch mit vielen Sünden beladen, fühle keine Sicherheit, nur Zweifel, keinen Troſt, nur Furcht und Zittern vor GOttes Zorn. Wenn hebet er denn einmal an, zu beweiſen an mir, daß er mein Hirte ſey?

34. Solche und andere noch viel wunderlichere Einfälle wirſt du haben, wenn du ſeine Stimme und Wort läſſeſt fahren. Bleibſt du aber veſte daran hangen, ſo läſſeſt du weder des Teufels Liſt, der Welt Ungnade und Toben, noch deine eigene Schwachheit und Unwürdigkeit dich anfechten; ſondern geheſt frey hindurch, und ſprichſt: Es ſetze ſich der Teufel, die Welt, oder mein eigen Gewiſſen, wider mich, ſo heftig ſie immer können, ich will mich darum nicht zu Tode grämen. Es muß doch, und ſoll auch ſo gehen, daß, wer des HErrn Schäflein iſt, wird von den Wölfen unangefochten nicht bleiben. Es gehe mir, wie es der liebe GOtt über mich verhänget: man ſiede oder brate mich, ſo iſt das mein Troſt, daß mein Hirte ſein Leben für mich gelaſſen hat. Darzu hat er auch eine ſüſſe, liebliche Stimme, damit er mich tröſtet, und ſpricht, ich ſoll nimmermehr umkommen, mich ſoll auch niemand aus ſeiner Hand reiſſen, ich ſoll das ewige Leben haben, Joh. 10, 28. das wird er mit treulich halten, es gehe mir, wie es wolle. Und

läuft,

läuft, meiner Schwachheit halben, etwan noch Sünde oder andere Fehler mit unter, er wird mich darum nicht wegwerfen; denn er ist ein freundlicher Hirte, der der schwachen Schäflein wartet, sie verbindet und heilet. Und, daß ich desto gewisser sey, und ja daran nicht zweifele, hat er mir die heiligen Sacramente zum Wahrzeichen hier gelassen.

35. Eben so hat ihm der Prophet auch gethan. Er ist nicht allezeit frölich gewesen, er hat auch alle Stunden nicht können singen: Der HErr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Es hat ihm zuweilen nur viel, ja schier allzu viel gemangelt, daß er weder Gerechtigkeit, GOttes Trost noch Hülfe, sondern eitel Sünde, GOttes Zorn, Schrecken, Zagen, der Höllen Angst, ꝛc. gefühlet hat; wie er in vielen Psalmen klaget. Doch gleichwol wendet er sich von seinem Fühlen, und ergreifet GOtt bey seiner Verheissung vom zukünftigen Messia, und gedenket: Es stehe um mich, wie es kann, so ist doch das meines Herzens Trost, daß ich einen gnädigen, barmherzigen HErrn habe, der mein Hirte ist, dessen Wort und Zusage mich stärket und tröstet; darum wird mir nichts mangeln. Und er hat auch eben darum diesen und andere Psalmen geschrieben, daß wir gewiß dafür halten sollen, daß in rechten Anfechtungen nirgend Rath, Hülfe und Trost zu finden sey. Allein das sey die güldene Kunst, sich an GOttes Wort und Zusage halten, nach derselbigen, und nicht nach des Herzens Fühlen, urtheilen; so soll gewiß Hülfe und Trost folgen, und gar an nichts mangeln. Folget der andere Vers.

v. 2. Er weidet mich auf einer grünen Auen, und führet mich zum frischen Wasser.

36. Der Prophet hat im ersten Vers kurz gefasset die Meynung des ganzen Psalms, nemlich, daß, wer den HErrn zum Hirten habe, dem werde nichts mangeln. Mehr lehret er in diesem Psalm nicht. Allein, daß er dasselbe weiter herausstreichet mit feinen, verblümten Worten und Gleichnissen, wie solches zugehe, daß denen, so des HErrn Schäflein sind, nichts mangele, und spricht: Er weidet mich ꝛc. Er führet aber schier durch den ganzen Psalm (wie er sonst oft pfleget,) Worte, die etwas anders bedeuten, denn sie lauten. Als, wenn er des Hirten, der Weide, der grünen Aue, des frischen Wassers, des Steckens, Stabs, ꝛc. gedenket, ist gut abzunehmen, daß er etwas anders dadurch will verstanden haben, denn wir Menschen davon pflegen zu reden. Und solche Weise zu reden ist sehr gemein in der Schrift, darum soll man fleißig Achtung darauf haben, daß man ihrer gewohne, und lerne verstehen.

37. Siehe aber, wie fein er reden kann: Ich bin, spricht er, des HErrn Schäflein, der weidet mich auf einer grünen Aue, ꝛc. Einem natürlichen Schafe kann nicht besser seyn, denn wenn es sein Hirte in einer lustigen grünen Aue und bey frischem Wasser weidet: wo ihm solches wiederfahren kann, läßt es sich dünken, niemand auf Erden sey reicher und seliger, denn es. Denn da findet es alles, was es begehren mag: ein fein dickes, volles Gras, davon es stark und fett wird: ein frisch Wasser, damit es sich laben und erquicken kann, wenn es will; so hat es auch seine Lust und Freude allda.

38. Also will auch David hier sagen, daß ihm GOtt auf Erden keine grössere Gnade und Wohlthat erzeiget habe, denn eben diese, daß er hat seyn können an dem Orte und unter dem Volke, da GOttes Wort und

Wohnung und der rechte Gottesdienst war. Denn wo dieser Schatz ist, da stehet es wohl, beyde im geistlichen und weltlichen Regiment. Als wollte er sagen: Es ist nichts mit allen Völkern und Königreichen auf Erden. Sie sind wol reicher, gewaltiger und herrlicher, denn wir Jüden, und pochen auch weidlich darauf. Darzu rühmen sie sich ihrer Weisheit und Heiligkeit; denn sie haben auch Götter, denen sie dienen. Doch sind sie mit aller ihrer Pracht und Herrlichkeit eine lautere Wüste und Einöde; denn da ist weder Hirte noch Weide: darum müssen die Schafe in der Irre laufen, verschmachten und verderben. Wir aber sitzen und ruhen hier, wiewol wir viel Wüsten um uns haben, fein sicher und frölich im Paradies und in einer lustigen grünen Aue, da Grases und frisches Wassers die Fülle ist, und haben unsern Hirten bey uns, der uns weidet, zur Tränke führet, schützet, ꝛc. Darum kann uns nichts mangeln.

39. Der Mann hat geistliche Augen gehabt, darum hat er wohl gesehen, was das beste und edelste Gut auf Erden ist. Er rühmet sich seiner königlichen Herrlichkeit und Gewalt nicht. Er erkennet wohl, daß solche Güter GOttes Gaben sind. Er läufet aber nicht davon und läßt es liegen, sondern brauchet ihr zu GOttes Ehren, und danket ihm dafür. Davon aber rühmet er am allermeisten, daß der HErr sein Hirte, und er in seiner Weide und Huth ist, das ist, daß er GOttes Wort hat. Der Wohlthat kann er nimmermehr vergessen, redet gar herrlich und mit grossen Freuden darvon, und preiset es weit über alle Güter auf Erden. Und thut dasselbige in vielen Psalmen. Als, im 119. v. 72. spricht er: Das Wort deines Mundes ist mir lieber, denn viel tausend Stück Goldes und Silbers. Item v. 127: Es ist köstlicher denn Gold, und viel feines Goldes. v. 103: Es ist süsser, denn Honig und Honigseim, ꝛc.

40. Die Kunst sollen wir auch lernen, nemlich, die Welt immerhin lassen rühmen von grossem Reichthum, Ehre, Gewalt, ꝛc. Denn es ist doch eine lose, ungewisse, vergängliche Waare, die GOtt in die Kapuse hinwirft. Es ist ihm eine schlechte Sache, daß er einen bösen Buben, der ihn zu Lohn dafür lästert und schändet, ein Königreich, Fürstenthum, oder sonst Ehre und Gut auf Erden gibt. Es sind seine Kleyen und Treber, damit er den Säuen den Bauch füllet, die er schlachten will. Seinen Kindern aber, wie David hier davon redet, gibt er den rechten Schatz.

41. Darum sollen wir, als die lieben Kinder und Erben GOttes, uns weder unsrer Weisheit, Stärke, noch Reichthums rühmen; sondern dessen, daß wir die köstliche Perle, das liebe Wort haben, und dadurch GOtt, unsern lieben Vater, und JEsum Christum, den er gesandt hat, erkennen. Das ist unser Schatz und Erbe, das gewiß und ewig ist, und besser denn aller Welt-Gut. Wer nun das hat, der lasse andere Geld sammlen, im Sause leben, stolz seyn, und hoch herfahren; er aber, wenn er schon vor der Welt verachtet und arm ist, lasse sich solches nicht anfechten, sondern danke GOtt für seine unaussprechliche Gabe, und bitte, daß er darbey bleiben möge. Es ist nicht darum zu thun, wie reich und herrlich wir hier auf Erden seyn: behalten wir diesen Schatz, so sind wir überaus reich und geehret genug. St. Paulus war ein unwerther elender Mensch auf Erden, dem der Teufel und die Welt aufs heftigste zusetzte; vor GOtt aber war er ein theurer werther Mann: auch war er so arm, daß er sich seiner Hände Arbeit

heit ernähren mußte; und doch gleichwol, bey solcher grossen Armuth, reicher, denn der Kayser zu Rom, und hatte doch kein ander Reichthum, denn Christi Erkenntniß. Gegen derselbigen, spricht er Phil. 3. 8. achte ich alles (nichts auf Erden ausgeschlossen,) für Schaden und Dreck.

42. Der liebe GOtt gebe Gnade, daß wir auch, wie David, Paulus und andere Heiligen, unsern Schatz, der eben derselbige ist, den sie gehabt haben, so groß achten, und über alle Güter auf Erden heben, und GOtt von Herzen dafür danken, daß er uns vor viel tausend andern damit beehret hat. Er hätte uns eben sowol mögen in der Irre lassen laufen, als Türken, Tartarn, Juden, und andere Abgöttische, die von dem Schatz nichts wissen; oder verstockt lassen bleiben, wie die Papisten, die diesen unsern Schatz lästern und verdammen. Daß er uns aber in seine grüne Aue gesetzt, und so reichlich mit guter Weide und frischem Wasser versorget hat, ist eitel Gnade. Darum haben wir ihm desto mehr zu danken.

43. Der Prophet aber heisset GOttes Volk, oder die heilige Christliche Kirche, eine grüne Aue; denn sie ist GOttes Lustgarte, mit allerley geistlichen Gaben geschmücket und gezieret. Die Weide aber, oder das Gras drinnen ist GOttes Wort, dadurch die Gewissen gestärket und erquicket werden. In dieselbige grüne Aue sammlet unser HErr GOtt seine Schäflein, weidet sie darinne mit köstlichem Grase, und erquicket sie mit frischem Wasser, das ist: Er befihlet der heiligen Christlichen Kirche das Hirtenamt: vertrauet und gibt ihr das heilige Evangelium und die Sacramente, daß sie damit seiner Schäflein pflege und warte, daß sie reichlich versorget sind mit Lehre, Trost, Stärke, Schutz wider alles Uebel, ꝛc. Die aber Mists Gesetz oder Menschen Gebot predigen, die weiden die Schafe nicht auf einer grünen Aue; sondern in der Wüsten, da sie verschmachten, und führen sie zum faulen stinkenden Wasser, davon sie verderben und sterben.

44. Es will aber der Prophet durch die Allegoriam von der grünen Aue anzeigen, den grossen Ueberfluß und Reichthum des heiligen Evangelii, und der Erkenntniß Christi, unter den Gläubigen. Denn gleichwie das Gras in einer grünen Aue fein dicke und voll stehet, und immer mehr und mehr wächset; also haben auch die Gläubigen nicht allein GOttes Wort reichlich; sondern je mehr sie desselben brauchen und damit umgehen, je mehr nimmet es zu und wächset bey ihnen. Darum setzet er auch die Worte fein deutlich; spricht nicht: Er führet mich einmal, oder oft, auf eine grüne Aue; sondern, er weidet mich ohne Unterlaß darauf, daß ich mitten im Grase und in der Weide fein liegen, ruhen und wohnen kann, und nimmer keinen Hunger, oder sonst einen Mangel, leiden darf. Denn das Wörtlein, das er hier brauchet, heißt, liegen und ruhen, wie ein Thierlein, wenn sichs gesetzt hat, auf seinen vier Füssen lieget und ruhet. Eben auf diese Weise redet auch Salomon im 72. Psalm v. 16. da er vom Reiche Christi und dem Evangelio weissaget, daß es mit Gewalt durchdringen, und an alle Orte kommen sollte, und spricht: Auf Erden, oben auf den Bergen, wird das Getrayde dicke stehen, und wird grünen in den Städten, wie Gras auf Erden. Daß aber David auch in diesem Psalm vom Evangelio redet, zeiget er selbst hernach an, da er spricht: Er erquicket meine Seele. Item: Dein Stecken und Stab trösten mich ꝛc.

45. So ist nun diß die erste Frucht des lie-

lieben Worts, daß die Christen also dadurch unterrichtet werden, daß sie im Glauben und Hoffnung zunehmen, alle ihr Thun und Wesen GOtt lernen vertrauen, und alles, was ihnen vonnöthen ist an Seel und Leib, von ihm gewarten, ꝛc.

Und führet mich zum frischen Wasser.

46. Das ist die andere Frucht des lieben Wortes. Es ist nicht allein der Gläubigen Weide und Gras, dadurch sie satt und stark werden im Glauben, ꝛc. sondern es ist ihnen auch ein fein kühle, frisch Wasser, dadurch sie Erquickung und Trost empfahen. Darum läßt er es dabey nicht bleiben, daß er gesagt hat: Er weidet mich auf einer grünen Aue; sondern setzet auch hinzu: Er führet mich zum frischen Wasser. Als wollte er sagen: In grosser Hitze, wenn die Sonne harte sticht, Psalm 121. v. 6. und ich keinen Schatten haben kann, führet er mich zum frischen Wasser, tränket und erquicket mich: Das ist, in allerley Trübsalen, Aengsten und Nöthen, geistlich und leiblich, wenn ich nirgend weiß Hülfe und Trost zu finden, so halte ich mich zum Worte der Gnaden: da allein, und sonst nirgend, finde ich rechten Trost und Erquickung, und dasselbige nur reichlich. Was er hier mit verblümten Worten von solchem Trost saget, das redet er anderswo mit dürren klaren Worten, und spricht Psalm 119. v. 92: Wo dein Wort nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich in meinem Elend vergangen. Ich will es nimmermehr vergessen; denn du erquickest mich damit, ꝛc.

47. Er verharret aber noch immer in dem Gleichniß vom Hirten und Schafen. Und zwar, sie ist in allen Propheten gemeine. Denn die Jüden hatten ihre beste Nahrung von Schafen und andern Viehe, und waren gemeiniglich Hirten; wie David selbst und die lieben Patriarchen auch Hirten gewesen sind. Darum wird dieses Gleichniß oft in der Schrift angezogen. David aber redet von dieser Sache nach des Landes Art. Denn das Gelobte Land ist ein hitzig, dürre, sandigt, steinigt Land, das viel Wüsten und wenig Wasser hat. Daher wird mehr, denn einmal, im ersten Buch Mosis angezeiget, wie der Heyden Hirten mit der Patriarchen Hirten um das Wasser sich gezanket haben, ꝛc. Darum hielten sie es in denenselbigen Ländern für ein sonderliches Kleinod, wenn sie vor ihr Vieh Wasser konnten haben. In unsern Landen weiß man nichts davon, denn man findet überall Wassers genug. Dahin hat David gesehen, und zeucht es für eine sonderliche Wohlthat an, daß er unter des HErrn Huth sey, der ihn nicht allein auf einer grünen Aue weide, sondern auch in der Hitze zum frischen Wasser führet, ꝛc.

48. Kurz, er will das anzeigen: So wenig man ausserhalb GOttes Wort zu GOttes und der Wahrheit Erkenntniß, und zum rechten Glauben kommen kann; so wenig ist Trost und Friede des Gewissens ausser demselbigen Worte zu finden. Die Welt hat auch ihren Trost und Freude; sie währet aber einen Augenblick: wenn Angst und Noth, und sonderlich das letzte Stündlein kömmt, gehet es, wie Salomon saget Sprüchw. 14, 13: Nach dem Lachen kömmt Trauren, und nach der Freude kömmt Leid. Die aber von diesem frischen und lebendigen Wasser trinken, die leiden wol in der Welt Trübsal und Ungemach, doch wird es ihnen an rechtem Troste nimmermehr fehlen: und sonderlich wenn es zum Treffen kömmt, wendet sich das Blat mit ihnen, das so heißt: Nach kurzem Weinen

kömmt

kömmt ewiges Lachen, nach geringem Leide kömmt herrliche Freude, 2 Corinth. 4, 17. Denn sie sollen nicht zugleich hier und dort weinen und traurig seyn; sondern wie Christus spricht Luc. 6, 21: Selig seyd ihr, die ihr hier weinet, denn ihr werdet lachen ꝛc.

v. 3. Er erquicket meine Seele, er führet mich auf rechter Strasse, um seines Namens willen.

49. Hier erkläret sich der Prophet selbst, von waserley Weide und frischem Wasser er gesagt habe; nemlich, dadurch die Seele gestärket und erquicket wird. Das kann nichts anders seyn, denn GOttes Wort. Weil aber unser HErr GOtt zweyerley Wort hat, Gesetz und Evangelium, gibt der Prophet genugsam zu verstehen, da er spricht: Er erquicket meine Seele, daß er hier nicht vom Gesetz, sondern vom Evangelio redet. Das Gesetz kann die Seelen nicht erquicken; denn es ist ein Wort, das von uns fodert und gebeut, daß wir GOtt lieben sollen von ganzem Herzen, ꝛc. unsern Nächsten als uns selber. Wer solches nicht thut, den verdammet es, und spricht ein solch Urtheil über ihn: Verflucht sey jedermann, der nicht alles thut, was im Buche des Gesetzes geschrieben stehet, 5 Mos. 27, 26. Nun aber ist es gewiß, daß niemand auf Erden solches thut; darum kömmt das Gesetz mit seinem Urtheil zu seiner Zeit, betrübet und erschrecket nur die Seelen, und wo nicht Rath geschaffet wird, dringet es fort, daß sie verzweifeln und ewig verdammt seyn müssen. Daher spricht St. Paulus Röm. c. 3, 20: Durch das Gesetz kömmt nur Erkenntniß der Sünde. Item Röm. 4. v. 15: Das Gesetz richtet nur Zorn an, ꝛc.

50. Das Evangelium aber ist ein selig Wort: fordert nichts von uns, sondern verkündiget alles Gutes, nemlich, daß GOtt seinen einigen Sohn uns armen Sündern geschenket habe, daß er soll unser Hirte seyn, der uns verschmachtete, verlorne und zerstreuete Schafe wieder suchte, sein Leben für uns liesse, auf daß er uns also von Sünden, vom ewigen Tode und des Teufels Gewalt erlöste ꝛc. Das ist das grüne Gras, und das frische Wasser, dadurch der HErr unsere Seelen erquicket; so werden wir des bösen Gewissens und der schweren Gedanken los. Davon im vierten Vers weiter:

Er führet mich auf rechter Strasse.

51. Darbey, spricht er, läßt es der HErr, mein treuer Hirte, nicht bleiben, daß er mich auf einer grünen Aue weidet, und am frischen Wasser führet, und also meine Seele erquicket; sondern er führet mich auch auf rechter Strasse, daß ich nicht beyseits abgehe, in die Irre gerathe, und also umkomme: das ist, er erhält mich bey der reinen Lehre, daß ich durch falsche Geister nicht verführet werde, auch sonst durch Anfechtung oder Aergerniß davon nicht abfälle. Item, daß ich wisse, wie ich äusserlich wandeln und leben soll, und mich der Heuchler Heiligkeit und strenges Leben nicht anfechten lasse: item, was rechte Lehre, Glauben und Gottesdienst sey, ꝛc.

52. Das ist wieder eine feine Frucht und Kraft des lieben Worts, daß die, so veste daran halten, nicht allein Stärke und Trost der Seelen dadurch empfangen, sondern auch vor unrechter Lehre und falscher Heiligkeit behütet werden. Viel überkommen wol diesen Schatz, sie können ihn aber nicht behalten; denn sobald einer sicher und vermessen wird, und gedenket, er sey der Sache gewiß, so ist es mit ihm geschehen; ehe er sich umsiehet, ist er verführet. Denn der Teufel kann auch Heiligkeit vorgeben, und sich verstellen,

stellen, wie St. Paulus sagt 2 Cor. 11, 14. zum Engel des Lichts. So geben sich seine Diener auch aus für Prediger der Gerechtigkeit, und kommen in Schafskleidern unter Christi Heerde; sie sind aber inwendig reissende Wölfe. Darum gilt es hier Wachens und Betens; wie der Prophet im letzten Vers thut, daß uns unser Hirte bey dem Schatz erhalte, den er uns gegeben hat. Die es nicht thun, die verlieren ihn gewiß, und werd mit ihnen, wie Christus spricht, hernach ärger, denn es vorhin war. Denn sie werden darnach die auffsätzigsten Feinde der Christenheit, und thun viel mehr Schaden mit ihrer falschen Lehre, denn die Tyrannen mit dem Schwerdt. Das hat St. Paulus wohl erfahren an denen falschen Apostеln, die zeitlich ihn die Corinther und Galater irre machten, und hernach gar; Alsam hinwegrissen. Wir sehen es heutiges Tages auch wohl an denen Sacramentirern, Wiedertäufern und andern Rottengeistern, ꝛc.

Um seines Namens willen.

53. Der Name GOttes ist, die Predigt von GOtt, dadurch er gerühmet und erkennet wird, daß er sey gnädig, barmhertig, geduldig, wahrhaftig, treu, ꝛc. der uns, unangesehen, daß wir Kinder des Zorns sind, und des ewigen Todes schuldig, alle unsere Sünde schenket, und für seine Kinder und Erben annimmt. Das ist sein Name, den lässet er durchs Wort ausschreyen, so will er erkannt, gerühmet und geehret seyn, und will auch nach dem ersten Gebote sich eben so gegen uns erzeigen, wie er von ihm predigen lässt; wie er denn ohne Unterlaß thut. Geistlich stärcket und erquicket er unsere Seelen, und verhütet, daß wir nicht in Irrthum fallen ꝛc. Leiblich nähret er uns, wehret allem Unglück, ꝛc.

54. Die Ehre, daß er so sey, wie jetzt gesagt ist, geben ihm allein, die an seinem Worte vest halten: die gläuben und bekennen frey, daß sie alle Gaben und Güter, geistlich und leiblich, die sie haben, von GOtt empfahen, aus lauter Gnade und Güte, das ist, allein um seines Namens, nicht um ihrer Werke und Verdienste willen: dafür danken sie ihm, und verkündigen solches auch denen andern. Diese Ehre können keine hoffärtige Heiligen, als Ketzer und Rottengeister sind, oder Feinde und Lästerer des Worts, GOtt geben. Denn sie rühmen nicht seinen, sondern ihren Namen ꝛc.

v. 4. Und ob ich schon wandert im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bey mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

55. Bisher hat der Prophet angezeiget, daß denen, so GOttes Wort haben und lieben, nichts mangele; denn der HErr sey ihr Hirte: der weidet sie nicht allein auf einer grünen Aue, und führet sie zum frischen Wasser, daß sie fein fett, stark und erquicket werden, geistlich und leiblich; sondern er verhütet auch, daß sie der guten Weide und des frischen Wassers nicht überdrüssig werden, die grünen Auen verlassen, und wieder vom rechten Wege in die Wüsten gerathen, ꝛc. Das ist das erste Theil des Psalms. Nun lehret er fortan, wie die, so dieses Hirten Schäflein sind, seine Stimme allein hören, und der Fremden nicht, mit viel Gefahr und Unglück umgeben sind. Aber der HErr, spricht er, schützet sie nicht allein, sondern errettet sie auch aus allen Anfechtungen und Trübsalen; denn er ist bey ihnen. Wie er aber bey ihnen sey, zeiget er auch fein an.

56. Hier siehest du, so bald das Wort angehet, und Leute sind, die es annehmen und be-

bekennen, daß sich der Teufel mit allen seinen Engeln flugs herzu findet, und erreget die Welt mit aller ihrer Gewalt darwider, daß sie es dämpfe, und die, so es haben und bekennen, rein austilge. Denn was unser HErr GOtt redet oder machet, das muß gepanzerfaget werden, und durchs Feuer gehen. Solches ist sehr noth denen Christen, zu wissen; sonst möchten sie irre werden, und gedenken: Wie reimet sichs zusammen? der Prophet sagt droben: Der HErr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln: Hier saget er gleich das Widerspiel, er müsse im finstern Thal wandern; und im folgenden Vers bekennet er, er habe Feinde? Dadurch gibt er ja genug zu verstehen, daß ihm nur zu viel, ja schier alles mangele. Denn wer Feinde hat, und im finstern Thal wandert, der siehet kein Licht; das ist, er hat weder Trost noch Hoffnung, sondern er ist von jedermann verlassen, und ist alles schwarz und finster vor seinen Augen, auch die schöne helle Sonne. Wie ist es denn wahr, daß ihm nichts mangele?

57. Hier mußt du dich, wie droben (§. 33.) gesagt, nicht nach denen Augen richten, und der Vernunft folgen, wie die Welt thut, welcher es unmöglich ist, daß sie diesen reichen, herrlichen Trost der Christen sehen soll, daß ihnen nichts mangele. Ja, sie hält es ganz für gewiß, das Widerspiel sey wahr, nemlich, daß auf Erden nicht ärmere, elendere und unseligere Leute sind, denn gleich die Christen. Sie bilft auch gar treulich und getrost darzu, daß sie aufs allergreulichste verfolget, verjagt, geschmähet und erwürget werden. Und wenn sie solches thut, meynet sie, sie habe GOtt einen Dienst daran gethan, Joh. 16,2. Darum läßt sichs äusserlich ansehen, als seyn die Christen, die zerscheuchten Schafe, von GOtt verlassen, und denen Wölfen schon in Rachen übergeben, denen nichts, denn nur alles mangele.

58. Wiederum die, so dem grossen Gott Mammon oder Bauche dienen, haben das Ansehen in der Welt, daß sie die lieben Schäflein sind, welchen, wie der Psalm saget, nichts mangele, die GOtt reichlich versorge, tröste, und vor aller Gefahr und Unglück behüte; denn sie haben was ihr Herz begehret, Ehre, Gut, Freude, Wohllust, jedermanns Gunst, ꝛc. auch dürfen sie sich nicht fürchten, daß man sie des Glaubens halben verfolge und erwürge. Denn wenn sie nur an Christum, den einigen rechten Hirten, nicht gläuben noch bekennen, sie gläuben sonst an Teufel oder seine Mutter, sie machen es auch sonst wie sie wollen, mit Geizen, ꝛc. so thun sie nicht allein wohl daran, sondern sind auch lebendige Heiligen, die am alten Glauben vest halten, und sich nicht verführen lassen durch Ketzereyen, welche da ist, wie David hier lehret, daß der HErr allein Hirte sey, ꝛc. So eine greuliche grosse Todsünde ist es, an diesen Hirten gläuben, und sein Wort bekennen, daß dergleichen nie auf Erden gekommen ist; denn auch päbstliche Heiligkeit, die sonst mit allen Sünden dispensiret und vergibt, kann allein diese nicht vergeben.

59. Darum sage ich: Folge hierinnen der Welt und deiner Vernunft nicht, die darüber, weil sie nach dem äusserlichen Ansehen richtet, zur Närrin wird, und den Propheten für einen Lügner hält, daß er spricht: Mir wird nichts mangeln. Du aber, wie auch droben (§. 32.) gesagt, halte dich an GOttes Wort und Zusage, höre deinen Hirten zu, wie und was er mit dir redet, und richte dich nach seiner Stimme, nicht nach dem die Augen sehen und das Herz fühlet, so hast du gewonnen.

62. Also thut auch der Prophet. Er bekennet, daß er im finstern Thal wandere, das ist, daß er mit Trübsalen, Traurigkeit, Angst, Noth, ꝛc. (wie man in seiner Historie und andern Psalmen weiter siehet,) umgeben sey, Feinde, und derer viel habe. Dadurch er genugsam anzeiget, daß er von Herzen betrübt ist und Trostes bedarf. Gleichwol, spricht er, wenn meiner Anfechtungen noch mehr und grösser wären, und wenn es noch ärger um mich stünde, und den Tode sehen im Rachen stecke, dennoch fürchte ich kein Unglück. Nicht, daß ich mir könnte Rath schaffen durch meine eigene Sorge, Mühe, Arbeit, Rath oder Hülfe, auch verlasse ich mich nicht auf meine Weisheit, Frömmigkeit, königliche Gewalt und Reichthum; denn hier ist aller Menschen Hülfe, Rath, Trost und Gewalt viel zu geringe. Das thut es aber, daß der HErr bey mir ist. Als wollte er sagen: Meinethalben bin ich warlich schwach, traurig, ängstig, und mit allerley Gefahr und Unglück umgeben: auch ist mein Herz und Gewissen nicht zufrieden um meiner Sünde willen: ich fühle greuliche Schrecken des Todes und der Höllen, daß ich schier verzweifeln möchte: Aber wenn denn gleich die ganze Welt, und darzu der Höllen Pforten sich wider mich setzten, will ich darum nicht verzagen, ja ich will mich vor allem Unglück und Leide, das sie mir anlegen können, nicht fürchten; denn der HErr ist bey mir. Der HErr, sage ich, der Himmel und Erden, und alles, was drinnen ist, aus geringem Dinge, denn ein Stäublein ist, geschaffen hat, nemlich, aus Nichts, dem alle Creaturen, Engel, Teufel, Menschen, Sünde, Tod, ꝛc. unterworfen sind. Summa, der es alles in seiner Gewalt hat, der ist mein Rathgeber, Tröster, Schutzherr und Helfer; darum fürchte ich kein Unglück.

61. Auf diese Weise redet auch Asaph am 73. Psalm, da er die Gottlosen ärgert wider das grosse Aergerniß, daß es denen Gottlosen so wohl auf Erden gehet; und wiederum die lieben Heiligen GOttes werden mannigfaltig geplagt, ꝛc. und spricht v. 25. 26: HErr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist du doch, GOtt, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Wie aber der HErr bey ihm so, zeiget er weiter an, und spricht:

Dein Stecken und Stab trösten mich.

62. Der HErr, sagt er, ist bey mir; doch nicht leiblich, daß ich ihn sehen oder hören könnte. Diese Gegenwärtigkeit des HErrn, davon ich sage, ist nicht mit den fünf Sinnen zu begreifen, allein der Glaube siehet sie, der hält gewiß dafür, daß der HErr uns näher sey, denn wir uns selber sind. Wodurch? Durchs Wort. Darum spricht er: Dein Stecken und Stab trösten mich. Als wollte er sagen: In allen meinen Aengsten und Nöthen finde ich auf Erden nichts, dadurch mir geholfen kann werden, daß ich zufrieden bin; allein GOttes Wort ist alda mein Stecken und Stab, daran halte ich mich, und richte mich wieder daran auf. Und erfahre auch gewiß, daß der HErr dadurch bey mir ist, und mich durch dasselbige Wort nicht allein stärket und tröstet in allen Trübsalen und Anfechtungen, sondern auch von allen meinen Feinden erlöset, wider des Teufels und der Welt Willen.

62. Da den Worten: Dein Stecken und Stab trösten mich, kömmt er wieder auf das Gleichniß vom Hirten und Schafen, und will so viel sagen: Gleichwie ein leiblicher Hirte seine Schafe mit der Ruthe oder Stecken regieret, und führet sie auf die

Wei-

Weide zum frischen Wasser, da sie zu essen und zu trinken finden, und mit dem Stecken sie schützet wider alle Gefahr: so führet und regieret auch mich der HErr, der rechte Hirte, mit seinem Stecken, das ist, mit seinem Worte, daß ich in einem feinen Glauben und fröhlichen Gewissen vor ihm wandle, auf rechter Bahne bleibe, und wisse mich vor unrechter Lehre und falscher Heiligkeit zu hüten. Ueber das, so schützet er mich auch wider alle Gefahr und Unglück, geistlich oder leiblich, und errettet mich von allen meinen Feinden, mit seinem Stabe, das ist, eben mit demselbigen Wort stärket und tröstet er mich so reichlich, daß kein Unglück so groß ist, es sey geistlich oder leiblich, daß ich es nicht könnte ausstehen und überwinden.

64. Da siehest du, daß der Prophet von keiner menschlichen Hülfe, Schutz und Trost hier redet, er zeucht kein Schwerdt aus, ꝛc. es gehet hier alles verborgen und heimlich zu, durchs Wort, daß niemand des Schutzes und Trostes gewahr wird, denn allein die Gläubigen. Und David schreibet hier allen Christen eine gemeine Regel vor, die wohl zu merken ist: Daß kein ander Mittel oder Rath auf Erden sey, allerley Anfechtung los zu werden, denn ein Mensch werfe alle sein Anliegen auf GOtt, ergreife ihn bey seinem Worte der Gnaden, halte vest daran, und lasse es ihm in keinen Weg nehmen. Wer das thut, der kann zufrieden seyn, es gehe ihm wohl oder übel, er lebe oder sterbe, ꝛc. und kann auch endlich bestehen, und muß ihm gelingen wider alle Teufel, Welt, und Unglück. Das ist ja, meyne ich, das liebe Wort groß gepriesen, und ihm weit eine höhere Kraft gegeben, denn aller Engel und Menschen Kraft ist. So preiset es St. Paulus auch Röm. 1, 16: Das Evangelium ist, spricht er, eine Kraft GOttes, die da selig macht, alle, die daran gläuben.

65. Und rühret der Prophet alhier mit das Predigtamt. Denn durch die mündliche Predigt des Worts, das zu den Ohren eingehet, und das das Herz durch den Glauben fasset, und durch die heiligen Sacramenta, richtet unser HErr GOtt dieses alles aus in seiner Christenheit; nemlich, daß die Leute gläubig, im Glauben gestärket, und bey der rechten Lehre erhalten werden; item, daß sie endlich bestehen können wider alle Anfechtungen des Teufels und der Welt. Ohne diese Mittel, Wort und Sacrament, erlanget man deren Stücke keines. Denn GOtt hat von Anbeginn der Welt mit allen Heiligen gehandelt durch sein Wort, und hat ihnen neben demselbigen äusserliche Zeichen der Gnaden gegeben, ꝛc. Dieses rede ich darum, daß sich niemand unterstehe, ohne diese Mittel mit GOtt zu handeln, oder ihm einen sonderlichen Weg gen Himmel baue; er wird sonst stürzen, und den Hals brechen. Wie denn der Pabst mit denen Seinen gethan hat, und noch thut, und heutiges Tages die Wiedertäufer und andere Rottengeister thun.

66. Und der Prophet will mit denen Worten: Dein Stecken und Stab trösten mich, etwas sonderliches anzeigen. Als wollte er sagen: Moses ist auch ein Hirte, hat auch eine Ruthe, und einen Stab: er thut aber nichts anders, denn daß er seine Schafe damit treibet und plaget, und sie beschweret mit unträglicher Last, Ap. gesch. 15. v. 10. Esa. 9, 4. Darum ist er ein schrecklicher, greulicher Hirte, den die Schafe nur fürchten, und vor ihm fliehen. Du aber, HErr, mit deinem Stecken und Stabe, treibest und schreckest deine Schafe nicht, beschwerest sie auch nicht, sondern tröstest sie ꝛc.

67. Darum redet er hier vom Predigtamte des Neuen Testaments, dadurch der

Welt verkündiget wird, daß Christus auf Erden gekommen sey, die Sünder selig zu machen, und habe ihnen solche Seligkeit dadurch erworben, daß er sein Leben für sie gelassen hat. Alle, die das gläuben, sollen nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3, 6: Das ist der Stecken und Stab, dadurch die Seelen Erquickung, Trost und Freude empfahen. Darum soll man in der geistlichen Schäferey, das ist, in Christi Reiche, denen Schäflein Christi (die Böcke muß man mit Mosis und des Kaysers Ruthe und Stab regieren,) nicht GOttes Gesetze, vielweniger Menschengesetze predigen, sondern das Evangelium, das der Prophet mit verblümten Worten einen Trostsstecken und Troststab nennet, dadurch sie Stärke im Glauben, Erquickung im Herzen, und in allerley Aengsten und Todesnöthen Trost empfahen.

68. Die also predigen, die treiben das geistliche Hirtenamt recht, weiden die Schafe Christi auf einer grünen Aue, führen sie zum frischen Wasser, erquicken ihre Seelen, wehren, daß sie nicht verführet werden, und trösten sie mit Christi Stecken und Stabe, ꝛc. Und wo man solche höret, soll man gewiß dafür halten, man höre Christum selbst. Man soll sie auch für rechte Hirten, das ist, für Christi Diener und GOttes Haushalter erkennen, und sich gar nichts dran kehren, daß sie die Welt für Ketzer und Verführer ausschreyet und verdammet. Wiederum, die etwas anders, denn das Evangelium predigen, die Menschen auf Werke, Verdienst und selbst erdachte Heiligkeit führen, die sind gewiß, wenn sie sich gleich noch zehenmal der Apostel Nachfolger rühmeten, mit dem Namen und Titel der Christlichen Kirche schmückten, und darzu auch Todten auferweckten, greuliche Wölfe und Mörder, die der Heerde Christi nicht verschonen, sondern zerstreuen, martern und würgen sie, nicht allein geistlich, sondern auch leiblich; wie man denn solches jetzt vor Augen siehet, ꝛc.

69. Wie aber der Prophet droben (v. 2. 3. 4.) heisset GOttes Wort oder Evangelium ein Gras, Wasser, rechten Weg, Stecken, Stab: also heisset er es im fünften Vers hernach, einen Tisch, der bereitet ist, ein Oel, und einen Becher, der voll eingeschenkt ist. Und nimmt solche Gleichnisse vom Tische, Oel und Becher aus dem Alten Testament, vom Gottesdienst: derer Jüden, und saget schier eben dasselbige, was er droben gesagt hat; nemlich, daß die, so GOttes Wort haben, reichlich in allen Stücken versorget sind, an Seele und Leibe; allein, daß er hier solches mit andern Figuren und Metaforen anzeiget. Erstlich führet er ein die Gleichnisse von dem Tische, darauf allezeit Schaubrode mußten liegen, 2 Mos. 25, 30. c. 40, 23. Und zeiget darneben an, was solches bedeutet habe, und spricht:

v. 5. Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde: du salbest mein Haupt mit Oel, und schenkest mir voll ein.

70. Hier bekennet er frey, er habe Feinde. Er spricht aber, er erwehre sich ihrer und schlage sie zurücke, damit, daß der HErr einen Tisch vor ihm bereitet habe, gegen dieselbige seine Feinde. Ist das nicht ein wunderlicher Schutzherr? Ich meynte, er sollte vor ihm eine veste Mauer, starken Wall, tiefen Graben, Harnisch, und andere Wehr und Waffen, die zum Streite gehören, bereiten, damit er vor seinen Feinden möge sicher seyn, oder sie in die Flucht

Flucht schlagen; so bereitet er einen Tisch vor ihm, daran er essen und trinken sollte, und so die Feinde schlagen. Da hätte ich auch Lust zu kriegen, wenn man ohne alle Gefahr, Sorge, Mühe und Arbeit, die Feinde überwinden könnte, und nichts anders darzu thun, denn zu Tische sitzen, essen, trinken und frölich seyn.

71. Es will aber der Prophet mit diesen Worten: Du bereitest einen Tisch vor mir, gegen meine Feinde, anzeigen, die grosse, herrliche, wunderbarliche Kraft des lieben Wortes. Als wollte er sagen: Du erbeutest mir es, HErr, so wohl, und speisest mich so herrlich und reichlich über deinem Tische, den du mir bereitet hast: das ist, du überschüttest mich so mit überschwenglicher Erkenntniß deines lieben Worts, daß ich nicht allein inwendig im Herzen, wider mein böses Gewissen, Sünde, Furcht und Schrecken des Todes, GOttes Zorns und Gerichts, reichen Trost durch dein Wort habe; sondern auch auswendig werde ich durch dasselbige so ein herrhaftiger, unüberwindlicher Held, daß alle meine Feinde wider mich nichts können ausrichten. Je mehr sie zürnen, toll und unsinnig wider mich seyn, je weniger nehme ich michs an, ja vielmehr bin ich sicher, frölich und guter Dinge darzu. Solche Freudigkeit und kecker Muth kömmt mir gend anderswo her, denn daß ich, HErr, dein Wort habe: dasselbige gibt mir solche Kraft und Trost, wider alle meine Feinde, daß, wenn sie am hefftigsten wüten und toben, mir besser zu Sinne ist, denn wenn ich an einem Tische sässe, da ich alles, was nur mein Herz begehrete, haben möchte, Essen, Trinken, Freude, Lüste, Sätenspiel, ꝛc.

72. Da höreſt du aber einmal, wie hoch der heilige David das liebe Wort hebt und preiset: nemlich, daß die Gläubigen dadurch gewinnen, und siegen wider den Teufel, Welt, Fleisch, Sünde, Gewissen und Tod. Denn wo man das Wort hat, und veste mit dem Glauben daran hält, müssen diese Feinde alle (die sonst unüberwindlich sind,) zurücke weichen und sich gefangen geben. Und ist gleichwol ein wunderlicher Sieg und Kraft, darzu auch ein recht stoltzer, hoffärtiger Ruhm der Gläubigen, daß sie alle diese greuliche, und also zu reden, allmächtigen Feinde zwingen und überwinden, nicht mit Toben, Beissen, Widerstreiten, Wiederschlagen, Rächen, Rath und Hülfe hier und da suchen; sondern mit Essen, Trinken, Wohlleben, Sitzen, Frölichseyn und Ruhen. Welches alles, wie gesagt, durchs Wort zugehet. Denn Essen und Trinken heißt in der Schrift, gläuben, am Worte veſt halten; daraus denn folget Friede, Freude im Geist, Trost, Stärke, Sieg wider alles Unglück.

73. Die Vernunft kann sich in diesen wunderlichen Sieg der Gläubigen nicht richten; denn es gehet hier alles widersinnisch zu. Die Welt verfolget und würget immer die Christen darüber, als die schädlichsten Leute auf Erden. Wenn solches die Vernunft siehet, kann es nicht anders gedenken, die Christen liegen unter; dargegen ihre Feinde liegen ob, und siegen. Also giengen die Jüden mit Christo, denen Aposteln und Gläubigen um, richteten sie immer hin. Da sie sie erwürget, oder ja zum wenigsten vertrieben hatten, schrien sie: Nun gewonnen! die uns den Schaden gethan haben, irren uns nicht mehr: nun wollen wir es nach all unserm Gefallen machen. Da sie am sicherſten waren, schickte unser HErr GOtt die Römer über sie, die giengen so greulich mit ihnen um, daß es erschrecklich zu hören ist. Hernach, über etliche hundert Jahre, bezahlete er auch die Römer, die durchs ganze Römische Reich

viel

viel tausend Märtyrer tödteten, ließ die Stadt Rom durch die Gothen und Wenden in kurzen Jahren viermal erobern, endlich verbrennen und schleifen, das Reich zu boden gehen, ꝛc. Wer hat nun gewonnen? Die Juden und Römer, die das Blut der lieben Heiligen, wie Wasser, vergossen; oder die armen Christen, die sich wie Schlachtschafe ließen hinrichten, und keine andere Wehr und Waffen hatten, denn das liebe Wort?

74. So zeiget nun David mit diesen Worten an, wie es um die heilige Christliche Kirche stehe, (denn er redet hier nicht von seiner Person alleine,) gibt ihr ihre Farbe, und mahlet sie fein ab, daß sie vor GOtt sey eine lustige grüne Aue, darauf Gras es und frisches Wassers überflüßig sey, das ist, daß sie GOttes Paradies und Lustgarte sey, gezieret mit allen seinen Gaben, und habe seinen unaussprechlichen Schatz, das liebe Wort, und die heiligen Sacramente, damit sie unterweise, regiere, erquicke, tröste seine Heerde.

75. Vor der Welt aber haben sie viel ein ander Ansehen, da sey sie ein schwarz finster Thal, da weder Lust noch Freude zu sehen sey, sondern lauter Trübsal, Angst und Noth. Denn der Teufel setzet ihr zu, um dieses Schatzes willen, mit aller Gewalt. Inwendig zerplaget er sie mit seinen giftigen feurigen Pfeilen, auswendig zertrennet er sie durch Rotten und Aergernisse. So hetzet er auch seine Braut, die Welt, an sie, die ihr allen Jammer und Herzeleid anleat, mit Verfolgen, Schmähen, Lästern, Verdammen und Morden, daß nicht Wunder wäre, daß die liebe Christenheit in einem Augenblicke durch solche grosse List und Gewalt, beyde des Teufels und der Welt, ganz vertilget würde. Denn sie kann sich ihrer Feinde nicht erwehren, sie sind ihr viel zu stark, listig und gewaltig. So ist sie, wie sie der Prophet hier mahlet, ein unschuldig, einfältig, wehrlos Lämmlein, das niemand will noch kann Arges thun; sondern allzeit bereit, nicht allein Gutes zu thun, sondern auch Böses dafür einzunehmen.

76. Wie gehet es denn zu, daß die Christenheit, in solcher grosser Schwachheit, des Teufels und der Welt List und Tyranney kann ausstehen? Der HErr ist ihr Hirte, darum mangelt ihr nichts. Er speiset und erquicket sie, geistlich und leiblich. Er erhält sie auf rechter Bahne. Er gibet ihr auch seinen Stecken und Stab zum Schwerdt; das führet sie nicht in der Hand, sondern im Munde, und tröstet damit nicht allein die Traurigen, sondern schlägt auch damit in die Flucht den Teufel, samt allen seinen Aposteln, wenn sie noch so listig und spitzig wären. Ueber das hat ihr der HErr auch einen Tisch oder Osterlamm bereitet. Wenn ihre Feinde sehr zürnen, die Zähne über sie zusammen beissen, toll, thöricht, unsinnig, wütend und rasend werden, und alle ihre List, Kraft und Macht zu Hülfe nehmen, sie rein auszutilgen; so setzet sich die liebe Braut Christi an ihres HErrn Tisch, isset vom Osterlamm, trinket vom frischen Wasser, ist frölich, und singet: Der HErr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Diß sind ihre Waffen und Büchsen, damit sie bisher alle ihre Feinde geschlagen und überwunden hat; sie wird auch durch die Weise den Sieg bis auf den Jüngsten Tag erhalten. Und je mehr sie der Teufel und die Welt plaget und martert, je besser es um sie stehet; denn ihre Besserung und Zunehmen stehet in Verfolgung, Leiden und Sterben. Daher hat auch einer aus den alten Vätern gesagt: Das Blut der Märtyrer sey ein Saame; wo man einen hinrichte, da gehen andere hundert wieder auf, ꝛc. Von dem wunderlichen Sieg singen viel mehr Psalmen, als der 9. 10. ꝛc.

77. Nach

77. Nach dieſer Weiſe habe ich mich, von GOttes Gnaden, dieſe achtzehen Jahre her auch gehalten. Ich habe meine Feinde immerhin laſſen zürnen, dräuen, mich läſtern und verdammen, ohne Aufhören wider mich rathſchlagen, viel böſe Practiken erdenken, mancherley Bubenſtücke üben. Ich habe ſie ängſtiglich laſſen ſorgen, wie ſie mich möchten umbringen, meine, ja, GOttes Lehre austilgen; darzu bin ich frölich und guter Dinge geweſen, (doch einmal beſſer denn das andere,) mich ihres Tobens und Wütens nicht ſehr angenommen; ſondern ich habe mich an den Troſtſtecken gehalten, und zu des HErrn Tiſch gefunden, das iſt, ich habe unſerm HErrn GOtt die Sache befohlen, darein er mich ohne alle meinen Willen und Rath geführet hat, und ihm dieweil ein Vater Unſer oder ein Pſälmchen geſprochen. Das iſt alle mein Harniſch, damit ich mich bisher nicht allein meiner Feinde erwehret habe, ſondern auch durch GOttes Gnade ſo viel ausgerichtet, daß, wenn ich hinter mich ſehe, und gedenke, wie es im Pabſtthum geſtanden iſt, ich mich von Herzen verwundern muß, daß es ſo ferne gekommen iſt. Ich hätte mir es nimmermehr in meinen Sinn dürfen nehmen, daß nur der zehente Theil geſchehen ſollte, wie es jetzt vor Augen iſt. Der es angefangen hat, der wird es auch forthin ausführen, und wenn noch neun Höllen und Welt auf einem Haufen ſäſſen. Darum lerne ja ein jeglicher Chriſt dieſe Kunſt, daß er ſich an dieſen Stecken und Stab halte, und ſich zu dieſem Tiſche finde: wenn Traurigkeit oder ſonſt ein Unglück vorhanden iſt, ſo empfähet er gewiß Stärke und Troſt wider alles Unglück, das ihm anlieget, ꝛc.

Du ſalbeſt mein Haupt mit Oele.

78. Das andere Gleichniß iſt vom Oele, deß oft gedacht wird in der heiligen Schrift.

Es iſt aber ein köſtlich Oel geweſen, als, Balſam oder ſonſt ein wohlriechend Waſſer, damit man pflegte die Prieſter und Könige zu ſalben. Auch wenn die Jüden ihre Feſte hielten, und frölich wollten ſeyn, ſalbeten oder beſprengten ſie ſich mit ſolchem köſtlichen Oele; wie auch Chriſtus anzeiget Matth. 6, 17. da er ſpricht: Wenn du faſteſt, ſo ſalbe dein Haupt, und waſche dein Angeſicht ꝛc. So iſt nun dieſes Oels Brauch bey dieſen Leuten geweſen, wenn ſie haben wollen luſtig und frölich ſeyn; wie auch Magdalena den HErrn wollte luſtig machen, da ſie ihm köſtlich Nardenwaſſer auf ſein Haupt goß; denn ſie ſahe, daß er traurig war, Matth. 26, 7.

Und ſchenkeſt mir voll ein.

79. Das dritte Gleichniß iſt vom Kelche, den ſie brauchten in ihrem Gottesdienſte, wenn ſie Dankopffer opfferten und vor dem HErrn frölich waren. So will nun der Prophet mit dieſen verblümten Worten: Du ſalbeſt mein Haupt mit Oele, und ſchenkeſt mir voll ein, anzeigen den groſſen reichen Troſt, den die Gläubigen durch das Wort haben, daß ihre Gewiſſen ſicher, frölich, und wohl zufrieden ſind, mitten in allerley Anfechtungen und Trübſalen, auch des Todes. Als wollte er ſagen: Der HErr macht fürwahr einen ſeltſamen Krieger aus mir, und rüſtet mich wunderlich genug wider meine Feinde. Ich meynete, er ſollte mir einen Harniſch anziehen, einen Helm auf mein Haupt ſetzen, ein Schwerdt in die Hand geben, und mich warnen, daß ich fürſichtig wäre und fleißig auf meine Sache Achtung hätte, daß ich von denen Feinden nicht übereilet würde: ſo ſetzet er mich an einen Tiſch, und bereitet mir eine herrliche Mahlzeit, ſalbet mein Haupt mit köſtlichem Balſam, oder (nach unſers Landes Weiſe,) ſetzet mir ein

Kränzlein auf, als sollte ich zur Freude und Tanze gehen, und mich nicht mit meinen Feinden schlagen. Und, daß ja nirgend an mangele, schenket er mir voll ein, daß ich flugs trinke, frölich, guter Dinge und trunken werde. So ist nun der bereitete Tisch, mein Harnisch; der köstliche Balsam, mein Helm; der Becher voll eingeschenket, mein Schwerdt; damit überwinde ich alle meine Feinde. Ist aber das nicht eine wunderliche Rüstung, und noch ein wunderlicherer Sieg?

80. Er will aber so sagen: HErr, deine Gäste, die an deinem Tisch sitzen, das ist, die Gläubigen, werden nicht allein stark und kecke Riesen wider alle ihre Feinde, sondern sie werden auch frölich und trunken. Das macht, du thust ihnen gute Ausrichtung, wie ein reicher Wirth seinen Gästen zu thun pfleget: Du speisest sie herrlich wohl: Du machest sie lustig und frölich: so schenkest du ihnen auch so reichlich, überflüßig ein, daß sie trunken werden. Das geschicht alles durchs Wort der Gnaden. Denn durch dasselbige speiset und stärket der HErr, unser Hirte, seiner Gläubigen Herzen, daß sie allen ihren Feinden Trotz dürfen bieten, und mit dem Propheten sprechen Ps. 3, 7: Ich fürchte mich nicht vor viel hundert tausenden, die sich umher wider mich legen. Und droben, im 4. Vers: Ich fürchte kein Unglück, denn du, HErr, bist bey mir, ꝛc. So gibt er ihnen auch, neben, ja durch dasselbige Wort, den Heiligen Geist, der sie nicht allein muthig und keck macht, sondern auch so sicher und frölich, daß sie vor grosser überschwenglicher Freude trunken werden.

81. So redet er nun hier von geistlicher Stärke, Freude und Trunkenheit, die eine göttliche Stärke ist, Röm. 1, 16. und eine Freude, wie sie auch St. Paulus nennet, im Heiligen Geist, Röm. 14, 17. und eine selige Trunkenheit, da die Leute nicht voll Weins, daraus ein unordentlich Wesen folget, sondern voll Heiliges Geistes werden, Ephes. 5, 18. Und diß ist der Harnisch, und die Waffen, damit unser HErr GOtt seine Gläubigen rüstet wider den Teufel und die Welt; nemlich, das Wort gibt er ihnen in den Mund, den Muth, das ist, den Heiligen Geist, in das Herz.

82. Mit solcher Rüstung greifen sie an unerschrecken und frölich alle ihre Feinde, schlagen und überwinden sie mit aller ihrer Gewalt, Weisheit und Heiligkeit. Solche Krieger waren die Apostel am Pfingsttage: die traten auf zu Jerusalem, wider des Kayſers und der Hohenpriester Befehl, und stelleten sich, als wären sie eitel Götter, und die andern alle eitel Heuschrecken. Giengen mit aller Kraft und Freude hindurch, als wären sie trunken, wie denn etliche ihren Spott daraus hatten, und sprachen: Sie wären voll süsses Weins, ꝛc. Ap. gesch. 2, 13. Aber St. Petrus zeigete an, aus dem Propheten Joel c. 3, 1. daß sie nicht voll Weins, sondern voll des Heiligen Geistes wären, und schlägt darnach mit seinem Schwerdte um sich, das ist, er thut seinen Mund auf, prediget, und schlägt dem Teufel drey tausend Seelen ab auf einmal, ꝛc.

83. Und solche Kraft, Freude und selige Trunkenheit beweiset sich nicht allein in den Gläubigen, wenn es wohl um sie stehet und Friede haben, sondern auch, wenn sie leiden und sterben. Als, da der Rath zu Jerusalem die Apostel ließ stäupen, waren sie frölich darüber, daß sie würdig gewesen waren um Christi Namens willen Schmach zu leiden, Ap. gesch. 5, 41.

Und

Und Röm. 5, 3. spricht St. Paulus: Wir rühmen uns auch der Trübsal, ꝛc. Auch sind hernach viel Märtyrer, beyde, Mannes- und Weibesbilder, mit frölichem Herzen und lachendem Munde zum Tode gangen, als giengen sie zum Wohlleben oder Tanze; wie man von St. Agnes, St. Agatha, die Jungfräulein von dreyzehen oder vierzehen Jahren waren, und andern viel mehr, lieset: Die haben nicht allein keck und getrost die Welt, den Teufel und Tod durch Christum überwunden, sondern sind auch von Herzen guter Dinge darzu gewesen, gleich als wären sie vor grosser Freude trunken. Welches den Teufel aus der Maassen sehr verdreust, wenn man so sicher seine grosse Macht und List verachtet. Auch sind zu unsern Zeiten viel um der Bekenntniß Christi willen frölich gestorben, ꝛc. So erfähret man auch sonst, daß viel so mit seinem Verstand und Glauben auf dem Bette hinsterben, und mit Simeon sprechen: Mit Fried und Freud ich fahr dahin, ꝛc. daß es Lust ist, derer ich selbst nur sehr viel gesehen habe. Alles daher, daß sie, wie der Prophet sagt, mit dem Oele, welches der 45. Psalm v. 8. ein Freudenöl nennet, gesalbet sind, und aus dem vollen Becher, den der HErr einschenket, getrunken haben.

84. Ja, sprichst du, ich finde mich aber noch weit nicht also geschickt, daß ich könnte frölich sterben, ꝛc. Das schadet nicht. David hat auch alle Stunden, wie droben (§. 35.) gesagt, die Kunst nicht gewußt, sondern klagt oft hin und wieder im Psalter, er sey von GOttes Augen verstossen, ꝛc. Also auch, andere Heiligen haben nicht allezeit eine herzliche Zuversicht zu GOtt gehabt, noch ein wenig Wohlgefallen und Geduld in ihren Trübsalen und Anfechtungen. St. Paulus trotzet unterweilen so sicher und frölich auf Christum, daß er um das Gesetze, Sünde, Tod und Teufel nicht aufstünde. Ich lebe nun nicht, spricht er Gal. 2, 20. sondern Christus lebet in mir, ꝛc. Phil. 1. v. 23. spricht er: Ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn. Item Röm. 8, 32. 35: Wer will uns scheiden von der Liebe GOttes? Welcher seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Soll uns von ihm scheiden Trübsal? Angst? Verfolgung? Schwerdt? ꝛc. Da redet er vom Tode, Teufel und allem Unglück, so sicher, als wäre er der stärkste und gröste Heilige, dem der Tod ein lauter Freudenspiel wäre, ꝛc. Bald anderswo redet er, als wäre er der schwächste und gröste Sünder auf Erden, 1 Cor. 2, 3: Ich war bey euch mit Schwachheit, mit Furcht, und mit grossem Zittern. Röm. 7, 14. 24: Ich bin fleischlich unter die Sünde verkauft, die nimmt mich gefangen: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Und Gal. 5, 17. lehret er, daß in denen Heiligen ein ewiger Kampf sey, des Fleisches wider den Geist, ꝛc.

85. Darum sollst du so bald nicht verzagen, wenn du dich noch so schwach und kleinmüthig findest; sondern bete mit Fleiß, daß du bey dem Worte bleiben könntest, im Glauben und Erkenntniß Christi zunehmen. Welches der Prophet hier auch thut, und andere auch so thun lehret, und spricht:

v. 6. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebenlang, und werde bleiben im Hause des HErrn immerdar.

86. Weil der Teufel nimmermehr aufhöret die Gläubigen zu plagen, inwendig mit Schrecken, auswendig mit List der falschen Lehrer und Gewalt der Tyrannen, bittet er hier am Ende mit Ernst, daß GOtt, der ihm diesen Schatz gegeben hat, ihn auch darbey bis an das Ende erhalten wolle, und spricht: Ach der liebe GOtt gebe ja Gnade, daß Gutes und Barmherzigkeit mir folge mein Lebenlang: Und zeiget bald an, was er Gutes und Barmherzigkeit heisse; nemlich, daß er möge bleiben im Hause des HErrn immerdar. Als wollte er sagen: HErr, du hast die Sache angefangen, du hast mir dein heiliges Wort gegeben, und mich unter die, so dein Volk sind, so dich erkennen, loben und preisen, angenommen: so gib nun hinfort Gnade, daß ich bey deinem Worte bleiben, und nimmermehr von deiner heiligen Christenheit scheiden möge. So bittet er auch in dem 27. Psalm v. 4: Eins, spricht er, bitte ich vom HErrn, das hätte ich gerne, daß ich im Hause des HErrn bleiben möge mein Lebenlang, zu schauen die schönen Gottesdienste des HErrn, und seinen Tempel zu besuchen.

87. So lehret und vermahnet nun alhier der Prophet durch sein Exempel alle Gläubigen, daß sie nicht sicher, stolz und vermessen werden, sondern sich fürchten, und mit Ernst beten, daß sie den Schatz nicht verlieren. Und solche ernstliche Vermahnung soll uns erwecken und munter machen, mit Fleiß zu beten. Denn, hat der heilige David, der ein Prophet war, mit allerley göttlicher Weisheit und Erkenntniß hoch erleuchtet, und mit mancherley grossen herrlichen Gaben von GOtt begnadet, so oft, und mit so grossem Ernst gebetet, daß er bey solchem Gut bleiben möchte; vielmehr will uns gebühren, die wir doch gar nichts gegen ihm zu rechnen sind, darzu am Ende der Welt leben, da, wie Christus und die Apostel sagen, eine greuliche und gefährliche Zeit ist, daß wir wachen, und mit allem Fleiß beten, daß wir mögen unser Lebenlang im Hause des HErrn bleiben, das ist, GOttes Wort hören, den mancherleyen Nutzen und Früchte dadurch empfahen, wie droben (§. 45.) angezeiget, und darinnen bis ans Ende verharren. Das verleihe uns Christus, unser einiger Hirte und Heiland, gelobet samt dem Vater und Heiligen Geist in Ewigkeit! Amen.

XV.

XV.

Eine Predigt über den 26. Pſalm,

Anno 1525.

Innhalt.

Ein Gebet Davids wider die falſchen Lehrer.

* Eine doppelte Anfechtung des Worts 1. 2.
1. Die Urſach und Gelegenheit dieſes Gebets 1. 2. 3.
2. wie David in dieſem Gebet GOtt bittet, daß er ihm Recht ſchaffe wider die falſchen Lehrer.
a warum David GOtt bittet 4-9.
* von dem Streit zwiſchen den wahren und falſchen Lehrern.
1) wie GOtt allein und kein Menſch ſolchem abhelfen kann 5.
2) wie ſich wahre Lehrer bey dieſem Streit verhalten ſollen 6.
3) wie die falſchen Lehrer in dieſem Streit endlich zu Schanden werden 7. 8.
4) die Urſach dieſes Haders 9.
b) worauf ſich David bey dieſer Bitte gründet 10. ſeq.
* von der Lehre und dem Leben der Chriſten.
1) ob Chriſten auf ihr Leben trotzen können 10-14.
2) ob Chriſten auf die Lehre trotzen können und ſollen 11-14.
3) die Lehre muß rein ſeyn, das Leben aber kann ſo rein nicht ſeyn 15.
3. wie David in dieſem Gebet bittet, daß GOtt ihn um der falſchen Lehrer willen im heiligen Leben wolle erhalten.
a was David bittet 16-25.
* von dem Ehrgeiz.
1) daß ſolcher der Quell aller Ketzereyen und Secten 16.
2) wie ein Chriſt fleißig wider denſelben ſoll beten 17. 18.
3) von den ſchädlichen Früchten deſſelben 19. 20.
4) auf was Art dem Ehrgeiz zu ſtrafen 20.
* von den Predigern.
1) woran ein Prediger zu erkennen ob er rechtſchaffen 21. 22. 24.
2) Predigern iſt ſowol das Lob als die Verachtung gefährlich 24.
b worauf ſich David hiebey gründet 26. ſeq.
* was durch Wahrheit zu verſtehen 27.
4. Beſchreibung der falſchen Lehrer, wider welche David bittet 28. ſeqq.
a werden ſie beſchrieben als Eitele 29-33.
* von den Werkleherern.
1) wie es mit ihrer Lehre beſchaffen 29.
2) ihre innerliche und äuſſerliche Beſchaffenheit 30. 31.
3) wie ſich ein Chriſt gegen dieſelben verhalten ſoll 32. 33.
b werden ſie beſchrieben als Boshafte 34-36.
* mit den Boshaften und Gottloſen ſoll man nichts zu ſchaffen haben 34.
* wiefern ein Chriſt ſeine Feinde lieben und haſſen ſoll 35. 36.

Pſalm 26.

v. 1. HErr, ſchaffe mir Recht, denn ich bin unſchuldig. Ich hoffe auf den HErrn, darum werde ich nicht fallen. v. 2. Prüfe mich, HErr, und verſuche mich, läutere meine Nieren und mein Herz. v. 3. Denn deine Güte iſt vor meinen Augen, und ich wandele in deiner Wahrheit. v. 4. Ich ſitze nicht bey denen eiteln Leuten, und habe nicht Gemeinſchaft mit den Falſchen. v. 5. Ich haſſe die Verſammlung der Boshaftigen, und ſitze nicht bey den Gottloſen, ꝛc.

I.

Eure Liebe hat oft gehöret, daß, wo GOttes Wort, das liebe Evangelium, rein und lauter geprediget und getrieben wird, da ruhet und feyret der Teufel nicht, ſondern er ſticht darwider Tag und Nacht, und legt ſich darwider mit aller

Macht und Gewalt, auch mit allen Tücken und Listen. Durch die Gewalt greift er es also an, daß er die Liebhaber des göttlichen Worts mordet und würget, plaget und verjagt, und darnach sie auch aufs ärgste darzu noch schändet und lästert. Wenn solches denn nicht helfen will, so fället er auf die andere Seite, und versucht mit listigen Griffen und bösen Tücken ihnen Schaden zu thun, und gebraucht darzu die falschen Lehrer und seine Lügenpropheten, die da unter dem Schein der Wahrheit GOttes Wort zunichte machen. Also gehet es dem göttlichen Worte in der Welt, und anders wird es nicht werden.

2. Darum, wer da ein Christ seyn will, der verwundere sich nicht darob, wenn GOttes Wort in der Welt Verfolgung leiden muß; oder daß Nebenlehre, Irrthum und Ketzerey bey dem göttlichen Worte mit einschleichen. Denn also muß es gehen. Und wenn du solches im Schwange siehest gehen, so wisse, es gehe recht also. So meynet denn die Welt, es werde alles zu scheitern gehen; denn hier fället einer, dort liegt auch einer zu boden. Aber diejenigen, so GOttes Wort bey sich haben, die bleiben und werden erhalten. Gleichwol fallen durch Tyranney und Verfolgung auch viel, die Gottes Wort erkannt haben, die zur Zeit der Verfolgung dahin daumeln und porzeln. Jedoch so sind ihr viel mehr, die auf die andere Seite ausweichen, und durch Ketzerey angefochten werden, und von der Wahrheit des göttlichen Worts abgerissen und verführet werden. Dieses erfahren wir zu unsrer Zeit jetzt auch. Wir haben auch Verfolgung und Ketzerey, Rotten und Secten, die wider uns sind; darum wenig befunden werden, die bey GOttes Wort wahrhaftig bleiben.

3. Darüber haben nun alle Propheten sehr geklaget, und es ist auch derer Klagen eine, so dieser 26. Psalm führet, und darneben lehret, daß man in diesem Falle anders und besser nichts thun könne, denn daß man GOtt fleißig anruffe, und ernstlich bitte, daß er selbst über der reinen Lehre seines Worts halten wolle. Und mahlet der Psalm ein Christlich Wesen und Leben recht ab, wie es müsse gestaltet seyn, auch wie es GOtt gefalle, und klaget über die falschen Lehrer und Rottengeister, und weissaget, daß sie noch sollen zu schanden werden. Solches habe ich nun oft in den Psalmen angezeiget, daß sie nicht allein wider diejenigen beten, die sie mit Feuer, Schwerdt und Wasser verfolgen und tödten, sondern auch wider die Rottengeister, und suchen bey GOtt Hülfe, daß er sie behüten wolle, daß die Lehre sey und bleibe, und daß das göttliche Wort rein geprediget werde. Denn mit dem andern ist Geduld zu haben, ob wol das Leben schwach ist, wenn nur das Maaß und die Regel rein bleibt, darnach das Leben anzurichten ist. Derhalben so sollen wir also sagen, gleichwie der Prophet David alhier auch thut, und uns die Worte ins Maul leget, und lehret, wie wir beten sollen wider die falschen Lehrer, (und wollte GOtt, daß wir nur also beteten!) und spricht:

v. 1. HErr, schaffe mir Recht, denn ich bin unschuldig.

4. Das Recht schaffen, ist so viel gesaget, als spräche David: Fälle du ein Urtheil, sey du Richter in dieser Sache. Sonst will GOtt ein Gericht und Urtheil halten für die Armen und Waysen, die erschrecken oder betrübet sind, verfolget, geplaget und angefochten werden, aber niemand haben, der da scheidete, oder sie erlösete von der gewaltigen Hand und Tyranney.

5. Aber GOtt muß ein Gerichte halten auf

auf Erden; denn da iſt ein Hader, Feindſchaft und Uneinigkeit in der Welt, zwiſchen der Welt, zwiſchen denen wahrhaftigen und falſchen Predigern; und da iſt niemand, der dieſen Hader ſtillen noch aufheben wird, oder kann, denn allein das göttliche Wort: das muß allein hierinnen richten, und Scheidemann oder Richter ſeyn. Denn welche der Teufel mit falſcher Lehre und Rotterey gefangen nimmt, dieſelbigen hält er veſte, er beſitzet ihr Herz, er macht ſie taub und blind, daß ſie nichts hören noch ſehen, auch die klaren, hellen, und öffentlichen Zeugniſſe der heiligen Schrift nicht achten und hören; denn ſie ſind zwiſchen ſeinen Klauen alſo gefaſſet, daß ſie daraus nicht können geriſſen werden. Die Concilia haben vor Zeiten auch nichts geholfen, die doch groſſe Mühe und Arbeit zwiſchen denen frommen Lehrern und Ketzern gehabt, und richten und determiniret haben wollen, wie man recht lehren und gläuben ſolle. Aber ſie haben wenig ausgerichtet, die Rottengeiſter ſind mit ihren falſchen Lehrern und Irrthümern immer fortgefahren. Der Pabſt hat die Seinen mit dem Bann getrieben; aber es hat gar nichts geholfen.

6. Aber da iſt, Summa Summarum, kein anderer Rath noch Hülfe in dieſer Sache, denn daß man nur gen Himmel ſehe, ſeufze und bitte, daß GOtt wolle Richter in dieſer Sache ſeyn, und man alſo ſage: Du lieber Gott, du weiſt es, daß wir recht haben, und ſie unrecht ſind. Aber man kann es niemand berichten, ſie laſſen ihnen nicht ſagen, reiſſen mit ihrer falſchen Lehre immer mehr ein. Derohalben, lieber Gott, nimm du das Schwerdt in die Hand, und ſchlage drein, mache des Spiels ein Ende. Wie denn ſolches oft geſchiehet, wenn die Rottengeiſter untergehen, und ſie in ihren Lügen zu Schanden werden, und dargegen das göttliche Wort, das lange in Schanden und Unehren geſtanden iſt, wieder zu Ehren wird.

7. Alſo richtet es unſer HErr GOtt aus, daß die Seinen, die GOttes Wort haben, erſtlich unterliegen, gedruckt und geplaget werden; aber jene untergehen müſſen, die ſonſt lange oben gelegen. Alſo fället des Pabſts Rotterey auch dahin. Wer machet das? Dieſer Pſalm, der albier ſchreiet, HErr, ſchaffe mir Recht, denn ich bin unſchuldig.

8. Um ein ſolch Gerichte bitten wir immerdar wider die falſchen Lehrer, daß wir ſagen: Lieber GOtt, fälle du ein Urtheil für mich, ſprich du das Recht für mich. Und dieweil GOtt das Schreyen erhöret, darum ſo müſſen die Schwärmer und Rottengeiſter mit der Zeit zu Schanden werden und untergehen.

9. Es iſt aber auf ebräiſche Weiſe alſo geredet, da man muß der Sprache zu Dienſte oft alſo reden. Sonſt wird, Recht ſchaffen, genennet, wenn einem das Urtheil zufället. So will David ſagen: Ich ſchreye darum, und bitte, daß meine Sache möge gerechtfertiget und gerichtet werden; denn ſie iſt gerecht, und ich bin meiner Sachen gewiß. So wollen die Rottengeiſter auch recht und gewiß ſeyn; aber ſie ſind es nicht. Denn mit ihnen iſt es eine Halsſtarrigkeit und Verſtockung, daß ſie vor ihrer teufeliſchen Blindheit die Wahrheit nicht ſehen. Aber ein Chriſt weiß, daß ſeine Lehre aus GOttes Eingeben ſey, und daß ſie wahrhaftig und rechtſchaffen ſey, und ohne Wandel.

10. Man muß albier nicht das Leben verſtehen, daß es ohne Wandel ſey, daß er das Leben unſchuldig nennet; denn wir ſind alle Sünder, und unwürdig, daß wir uns unſträflich rühmeten. Es iſt vor GOTT niemand gerecht; und wehe denen, die alſo rühmen;

men; denn ich muß bekennen und sagen: Herr, ich bin sträflich vor dir: Coram te etiam innocens non est innocens.

11. Denn ich gehe unschuldig einher. Es ist auch auf die ebräische Art geredet, einher gehen. Als im fünften Buch Mosis c. 23. v. 1. 2. wird gesaget, ein Verschnittener und ein Amoriter sollen nicht in die Gemeine eingehen, das ist, es sollen nicht Fürsten noch Regenten seyn, und in seinem Volke vorher gehen, die darzu nicht geschickt sind. Amos, der Prophet, spricht c. 6, 1: Wehe euch, die ihr prächtig und gewaltig einher gehet, das ist, die ihr Oberste seyd, und vorhertretet. Also heisset, einher gehen, einen Stand unter der Gemeine führen. Gleich als wenn einer prediget, oder regieret, da er ein Leben und Wesen hat, das er nicht nach seiner Person führet, sondern da er von GOttes Wort handelt, und von dem Amte des Worts redet: Da weiß ein Prediger, und ist gewiß, daß die Lehre recht sey, und daß er ein göttlich Amt habe, und in der Gemeinde in Gottes Amt einher gehe. Da weiß ich fürwahr, daß mein Predigtamt der göttlichen Majestät wohlgefalle. Ob wol andere Leute mich lästern, und vorgeben: Ich sey ein Bube; noch kann ich sagen: Ich weiß, daß GOtt am Jüngsten Tage mir wird Zeugniß geben, daß ich recht geprediget habe. Wenn ich deß nicht gewiß wäre, daß ich darauf bauen, und mich darauf verlassen könnte, so wäre viel besser, ich hielte mein Maul. Aber diesen Trotz muß ein Prediger haben. Also trotzet auch St. Paulus, daß er nicht sein Wort, sondern des HErrn Christi Wort führe. Also können wir auch sagen, daß er es uns habe in den Mund geleget: Wir haben es nicht selbst erdacht, sondern er hat es uns gegeben. Und wenn wir Christi Wort haben und reden, denn haben wir auch diesen Trotz, daß wir wissen, wir werden bleiben und bestehen, wenn gleich die Welt und alle Rottengeister und Ketzereyen zu grunde gehen. Und man kann sagen: HErr, sie sind ungerecht, ich aber weiß, daß meine Sache recht sey, sie werden diese Lehre nicht tadeln: strafen sie aber dieselbige, so thun sie unrecht, denn ich weiß, daß sie vor GOtt recht ist.

12. Sonst soll ein Christ seines Lebens halben sagen, daß er darinne sträflich sey, und darum das Maul halte und die Finger darauf lege: Aber allhier, da sein Wort ist, da ist es alles helle und gut. Aber des Lebens halben dürfen wir uns nicht rühmen. Der Rede halben aber sollen wir vor GOtt und den Leuten rühmen, daß wir gewiß sind, die Lehre sey recht. Ich kann sagen: Meine Lehre stehet also, darum, so ist sie recht; und daß sie eine gute Lehre sey, wird damit angezeiget, daß sie damit auf den HErrn Christum bauen: sie läßt GOtt seyn unsern HErrn GOtt, und gibt GOtt die Ehre. Diese Lehre ist denn recht, und kann nicht fehlen, man wird es auch nicht besser machen. Wenn ich von Herzen thue, was GOtt will, und einer allhier sich entschuldiget, und vor GOtt demüthiget, dieselben preiset und lobet allhier der Psalm; jene aber strafet er, und spricht: Sie hoffen auf sich, und trotzen darauf, daß dieser einen grauen Rock trägt, der andere sauer siehet; jener einen grauen Bart trägt, dieser sonst ein Carthäuser wird.

13. Und wenn man es bey dem Lichte besiehet, so ist ihr Wesen also gethan, daß sie alle vertrauen auf ihr Thun, und wenn sie nicht gute Werke hätten, so liessen sie die Hoffart wohl anstehen. Aber das ist, GOttes Namen schänden und lästern, und mit dem Herzen hangen an zeitlichen Dingen. Denn sie lehren: Thust du das, so bist du ein rechter Christ. Wie denn noch jetzt unsere Rottengeister

geiſter ſagen: O ſie predigen nur eitel Glauben, Glauben; aber man muß die Werke auch darzu thun. Item: man darf kein Sacrament nehmen. Item: man ſoll die Gottloſen nur todtſchlagen, und die Bilder umreiſſen. Ey, da iſt denn der Heilige Geiſt gar und gar. Da urtheile du ſelber, welche Lehre recht ſey. Jene führet mich heraus auf ein Werk; aber dieſe ſpricht: Ich weiß nichts, denn allein hoffen auf den HErrn. Alhier kann GOtt GOtt bleiben, das iſt, zu dem ich mich alles Gutes verſehe, und der da helfen wird in allen Nöthen.

14. Denn die göttliche Majeſtät iſt der Art, daß ſie jedermann gibet, und aus allen Anliegen und Nöthen hilft. Wenn ich das erkenne, ſo werde ich innen, daß ich mir ſelbſt nicht helfen kann. Wenn ich aber ſage: O du mußt diß und das thun; ſo iſt denn GOtt nicht GOtt. Das heißt, ich hoffe auf dich; aber du mußt ungedeckelt gehen. Und wenn dieſer Glaube und Lehre beſtehet, ſo hat es keine Noth. Andere, die an der Lehre nicht hangen, die ſind gleich als ein wankend Rohr, das vom Winde hin und her gewehet wird, und müſſen untergehen; aber wer allein an GOtt hanget, und trotzet auf ſeine Gnade, der fället nicht zu boden, gehet auch nicht zu grunde; denn der Fels iſt zu ſtark. Darum ſpricht er: Ich hoffe auf den HErrn, darum werde ich nicht fallen. Als ſollte er ſagen: Meine Hoffnung wird mich nicht betrügen. Die Werkheiligen und Ketzer haben auch eine Hoffnung, aber ſie müſſen verzweifeln und zu ſchanden werden.

15. In dieſen zweyen erſten Verſen hat der Prophet David von der Lehre gehandelt, und gebeten, daß die Lehre rein ſeyn möge, auch der Glaube, die Zuverſicht und Troz des Herzens rein ſey: Nun kömmt er auf das Leben. Daſſelbige kann nicht ſo gar rein und lauter ſeyn. Oder, weil das Leben ſoll eine Uebung des Glaubens und der Lehre ſeyn, ſo bittet der Prophet im folgenden Vers, daß GOtt das äuſſerliche Leben auch lauter machen wolle. Und da hat er groſſe Urſache, daß er ernſtlich darum zu GOtt ſchreye. Wie denn der Prophet ſpricht:

v. 2. Prüfe mich, HErr, und verſuche mich, läutere meine Nieren und mein Herz.

16. Als ſollte er ſagen: Die Lehre iſt rein, und am Worte und an der Predigt fehlet es nicht: ſo iſt das Herz auch recht. Aber gleichwol ſo fühle ich noch immerdar des Fleiſches böſe Art und Natur, da ſtecket in meinem Fleiſche eitel Ehre, böſe Luſt, Haß und Neid: ſonderlich aber, daß dieſer ſubtile Gifft, nemlich die Ehrſucht, mit unterläuft, durch welche Sünde auch oft ſtraucheln diejenigen, ſo GOttes Wort rein gefaſſet haben. Und aus dieſer Sünde kommen alle Ketzereyen her: ambitio mater omnium hæreſium et ſectarum, daß einer heraus fähret, und ihm nicht genügen läßt, daß er im gemeinen Haufen lebe, ſondern er will etwas ſonderliches ſeyn; dadurch kömmt man heimlich von der Bahn, daß man es nicht merket.

17. Wider dieſen heimlichen Schalk muß man täglich beten, daß GOtt die eigene Ehre unterdrücken wolle. Wie denn St. Paulus auch ſaget Röm. 12, 10: Alterum honore prævenientes. Als ſollte er ſagen: Es lauft natürlich mit unter, daß der alte Eſel allezeit will die Hand im Sode haben. Wenn ein Menſch erleuchtet wird, oder von GOtt und dem HErrn Chriſto etwas reden kann; ſo will er von Stund an etwas ſeyn, daß alle Welt ſaget: Ja, das iſt ein Mann, der kann es, er iſt gelehrt, iſt ein Edelmann ꝛc.

Also kann sich das Käslein fein schmücken, und fället dem bald dahin der Glaube und das göttliche Wort. Wir können uns wider diß schändliche Laster nicht genugsam verwahren. Andere leibliche Laster die sind so grob, daß wir sie fühlen; aber diß Stücklein kann sich allezeit schmücken mit GOttes Ehre, und als habe man vor sich GOttes Wort: aber hinter dem Schalk da ist eitel Ehre verborgen.

18. Darum spricht David: **Prüfe mich.** Als sollte er sagen: Greif mich an, gib mir zu schaffen, lege mir Schande und Verfolgung, Creutz und Noth auf. Es haben alle Propheten wider diese Schalkheit gebeten. Diß Prüfen und Versuchen ist, Anfechtung zuschicken, auf daß er sich nicht erhebe; wie denn St. Paulus 2 Cor. 12, 7. auch saget, ihm sey ein Pfal ms Fleisch gesteckt, ein Engel des Satans, der ihn täglich mit Fäusten schlage, auf daß er sich nicht überhübe der herrlichen Offenbarung, da er in den dritten Himmel entzücket war. Es hat St. Paulus einen reinen Glauben gehabt; dennoch fürchtet er sich vor diesem Laster. Darum so muß GOtt dem Hunde einen Knüttel an den Hals hängen, und ihn bändig machen.

19. Aber was brüsten und stolziren wir doch? Es sind allhier viel Studenten, wenn sie irgends ein halb Jahr zu Wittenberg gewesen, so sind sie also voller Künste, daß sie sich lassen gelehrter dünken, denn ich selv. Wenn sie denn aufs Land zu andern Leuten kommen, so bricht ihre Kunst heraus als eine Wolkenbruft, und läßt sich eines Centners schwer dünken; aber wenn du es auf eine Wage legtest, so würde sie nur eines Quintleins schwer seyn. Das macht die Hoffart, daß sie nur ein Wort oder zwey gelernet, oder ein einzeln Wort gehöret haben. Da wird denn eitel Adam und Fleisch daraus, daß sie ihre Kunst alle dahin wenden, daß sie nur hoch hervor gezogen würden. Darum richten sie auch also viel damit aus. Wie wir denn, leider, jetzt am Tage sehen, daß sie einen solchen Haufen Schwärmer aufbringen, daß wir genug daran zu stillen haben. Wenn sie uns einmal gehöret haben, so meinen sie, sie können alles, und sie wissen und verstehen viel mehr, denn diejenigen, so da predigen.

20. Aber wenn man GOtt vor die Augen bildete, und daran gedächte, daß man Antwort und Rechenschaft ihm für die Lehre geben müßte, so würden sie der Hoffart wohl vergessen. Derohalben so ist es gut, daß sie wohl durch die Rolle gezogen und gepanzerfeget würden, auf daß die Lehre in dem Leben ein wenig etwas erfahre. Aber dieweil sie nichts erfahren, darum so wissen sie nicht, was sie predigen; wir können nehrlich löschen, was sie vom Feuer anzünden und brennend machen. Nun will David gerüttelt seyn, auf daß der alte Adam herunter falle, und sich nicht erhebe, und spricht: **Prüfe mich, HErr, und versuche mich, läutere meine Nieren und mein Herz.**

21. Er will, GOtt soll ihn läutern; gleichwie ein Goldschmidt das Silber durchs Feuer laufen läßt, schmelzet, lauter und rein machet: also ist das menschliche Herz also tief verasphet, daß es sich selbst nicht fühlet. Darum spricht er: HErr, du fühlest mein Herz, ich sehe es nicht, es sey denn, daß ich gerumpelt werde, und in das Nellsaß komme, als, daß mich alle ansperen und mich verachten. Wenn ich alsdenn verjagt werde und blöde bin, und wenn mich verdreußt, daß die Leute von mir abfallen, das ist denn böse; wenn ich aber lache, so man mich verachtet, so ist es gut.

22. Ich kenne jetzt viel Prediger, die da stehen, und getrost predigen; denn viel hängen ihrer Lehre an, darum so predigen sie getrost. Wenn aber die Zuhörer von ihrer Lehre abfielen, so würden sie selber aufhören zu predigen, und von ihrer eigenen Lehre abfallen. Das Herz ist nicht da. Sie nennen Christum wol mit dem Munde; aber da ist kein Ernst. Aber ein Christ spricht: Ich hoffe auf GOtt, man lobe oder schände mich, man falle hin oder falle her. Daß ich predige, das thue ich nicht um meinetwillen; ich bedarf es nicht, daß ich predige. Meinethalben wollte ich wohl schweigen; aber ich thue es dir zu Dienst. Hängst du nun an der Predigt, wohl dir: fällest du aber davon ab, so hast du einen Richter über dir. Und wie ich um meinetwillen nicht predige; also solst du um meinetwillen es nicht annehmen. Wenn man siehet das Abfallen und Zufallen, und daß GOtt eine Verfolgung daher schicket, denn siehet man erst das Herz. Wenn man denn die Gunst, Ehre, Zufall und Anhang kann fahren lassen, denn ist es gut. Aber es ist uns angeboren, und steckt tief in uns, daß wir gerne sehen, daß uns die Leute günstig sind; wiederum, wenn sie abfallen, so verdreust es uns. Dieses zeiget warlich an, daß das Herz unrein sey. Als sollte er sagen: Fege mir es nur wohl.

23. Das Herz ist die Meynung, als wie ein Mensch gesinnet sey. Nieren, ist Lust und Wohllust dieses Fleisches, wenn das hergehet, worzu ich Lust habe, und wie ich meyne. Solche Meynung und Lust wird auf ebräisch genennet Herz und Nieren. Eines falschen Predigers Herz ist dahin gesinnet, dahin trachtet es, da ist sein Herz, dazu hat er Lust, daß er seine eigene Ehre suche. Darum will David sagen: Diß ist die falsche Meynung, da ich Lust und Liebe zu habe; darum panzerfege mich wohl, daß ich ja nicht suche, daß ich nun der Predigt des göttlichen Worts wollen müßte gehret und gefeyret werden.

24. Derohalben so ist es ein gefährlich Ding, wenn ein Prediger, der GOttes Wort recht hat, einen grossen Anhang und Zufall hat, daß man ihn leber; und wiederum, wenn man einem auch übel nachredet, denselbigen verspricht, verspottet und verachtet. Denn Lob und Preis kützelt einen: aber Lästern und Schänden verdreust, und thut sehr wehe. Da stehet einer zwischen zweyen Spiessen. Stehet er in Ehren, und der alte Adam fühlet es, so thut es ihm sanfte. Gleich als die Zunge bald schmecket und fühlet, was herbe und bitter ist, als ein Wermuth, oder süsse, als ein Zucker und Honig: also thut es gar wehe, wenn einer höret, daß man Schande und Laster von ihm saget. Ist einer aber falsch, deß Nieren nicht gepanzerfeget sind, derselbige säuft das Lob und Lust gar in sich, und lachet sich zu tode, wenn man ihn rühmet und preiset. Dort, da man ihn lästert, da grämet sich dem einer zu tode. Jener lenket und führet die Deistel mit dem Predigtamte dahin, daß er Kützel davon habe, wirft die Augen von dem göttlichen Worte hinweg auf sein Wohlgefallen, und spricht nicht: Rumpele mich nur wohl, wie David alhier spricht. Als sollte er sagen: Laß mich nicht einen Wohlgefallen an mir selber, noch Lust an meiner Ehre haben, sondern schlechts also sagen: Deine Ehre meyne ich, und des Nächsten Seligkeit suche ich. Sonst, wenn ich diese beyden Stücke nicht suchen sollte, so laß mich viel lieber stille schweigen, und nicht predigen; denn ich habe erkannt, was das rechte Wesen sey; darum so bitte ich, laß mich auch darinnen beständig bleiben.

25. Aber es ist ein Blick des Glaubens, erkennen und sehen, daß gute Werke, eigene Ehre, und heilig Leben es nicht thun, sondern GOttes Güte. Wie denn der Psalm saget:

v. 3. Deine Güte ist vor meinen Augen, und ich wandele in deiner Wahrheit.

26. Darauf verläßt sich auch Davids Herz, und spricht: Ich bin auf der rechten Weise, das göttliche Wort hat mich auf die rechte Bahn gebracht. Ich habe nichts vor meinen Augen, denn allein deine Güte. Meine Bosheit ist auch da, mein Herz und Nieren sind Schälke: davon kehre ich mich, und wende mich zu deiner Güte. Aber das können wir nicht thun, es sey denn, daß wir täglich beten und sagen: Ach! hilf GOtt, daß mein Leben recht angestellet sey. Ich bin nicht so gar rein ohne Sünde; aber den rechten Weg hab ich angefangen zu gehen, wiewol ich noch schädig und krätzig bin, und viel Sünde und Gebrechlichkeit an mir sind.

„27. In deiner Wahrheit, in Gottes Wahrheit. Wahrheit ist, das recht ist, das nicht falsch ist, das nicht ein Gleissen und Schein hat; sondern vor GOtt recht ist, als der im Glauben vor GOtt wandelt und gehet, und gehet darnach auf dem Wege der Liebe, daß er dem Nächsten diene. Das ist der rechte Weg, daß man inwendig vor GOtt auf dem rechten Glauben an sein Wort gefaßt ist, und auswendig auf der Bahn ist, und darauf wandelt, und nach dem Glauben lebet; wiewol man das Leben allerdings nicht so schnurgleich führet.

28. Nun bricht er heraus, und saget, warum er diese Verse gesetzet habe. Denn er siehet immerdar scheel auf die falschen Lehrer und Rottengeister, darum so hat er um Recht und Urtheil gebeten wider sie, und spricht: Ich bitte täglich, daß ich je länger je mehr möchte geläutert werden, und mein Weg und Lehre rein sey. Nun will ich sagen, wer sie sind.

v. 4. Ich sitze nicht bey denen eiteln Leuten, und habe nicht Gemeinschaft mit denen Falschen.

29. Bey denen Eiteln sitzen, heisset, ich bleibe nicht bey denen Leuten, die da eitel sind, die mit Eitelkeit umgehen: sie haben etwas vor; aber es ist nichts dahinter, ihr Thun wird eitel genannt. So sind Prediger und Lehrer, die da regieren und predigen, und wenn man ihr Thun ansiehet, so ist es doch ein eitel blosser Schein. O ihre Lehre ist falsch, und das Leben auch nicht recht, und sie sind dieselbigen Gesellen, die den Glauben an Christum nicht predigen, sondern reissen die Leute allein zu den guten Werken. Wenn denn die Lehre von Werken der gemeine Mann höret, so lobet er solche Lehre, und wird denn nur ein Schein draus. Gleichwie wir im Pabstthum auch gefastet haben, und in grosser Heiligkeit der Kappen und Platten einher gegangen sind, und uns gebücket und geneiget haben, und vorgegeben: Wer diesen Weg gehe, der gehe auf der rechten Strassen. Aber die Predigt des Evangelii lehret uns, daß dieses anders nichts, denn lauter Lügen, und nur ein Schein sey, der da betrüget, er habe nur die Farbe, Gestalt und Ansehen eines Gottesdienstes, und sey lauter Abgötterey. Denn was fraget GOtt nach Platten und Kappen, nach Essen und Trinken? Du wirst dadurch nicht GOtt gefällig werden, noch die Seligkeit erlangen. Darum so ist es ein eitel Wesen. Mit denen Heuchlern und Gleisnern will er nicht umgehen. Der HErr Christus

Matth.

Matth. 23, 25. hat sie genennet Hypocriten, Eitele, oder Heuchler, die einen äusserlichen Schein haben; ihr Ding gleisset, es hat eine hübsche Farbe, und ist doch nicht wahr. Gleich als Meßing auch von ferne scheinet, als wäre es eitel Gold; aber es ist darum nicht Gold. Also ist es ein verborgener Unflath. Gleich als man eine kupfferne Kette mit Golde anstreichet, daß man sie vergüldet, und für eine güldene Kette verkaufet; also kann man einem falschen Gottesdienste auch eine Farbe anstreichen, daß man ihn hält für einen rechten Gottesdienst.

30. Der HErr Christus nennet solcher Ketzer und Rottengeister Lehre getünchte Todtengräber, Matth. 23, 27. denn darinnen liegen auch im Verborgen die Todtenbeine: inwendig in Gräbern da sind stinkende, verfaulte, verweste Cörper, Todtenbeine, Schlangen und Kröten: noch sind auswendig die Gräber mit güldenen Stücken, mit schwarzem Sammet, oder sonst seidenen Tüchern behänget und geschmücket. Also beschreibet und mahlet der HErr Christus selber ab die Rottengeister und falschen Lehrer.

31. So will nun David sagen: Mit solchen Heuchlern gehe nicht um, die da auswendig eine heilige und schöne herrliche Gestalt haben, aber inwendig sind sie unreine: auswendig führen sie ein fein ehrbar Leben und Wesen; aber ihr Herz ist inwendig voller Verzweifelung, voll Hoffarts und Ehrgeizes, voller Geizes und Wuchers und alles Unflaths; und wo es Raum hat, so brechen diese Laster alle heraus. Denn wenn sie in Angst und Noth gerathen, so verzweifeln sie: darnach so hoffen, trotzen und pochen sie auf die Menge und auf den Haufen, der ihrer Lehre anhanget. Also ist ihr Herz voller Hoffart, ob sie sich auswendig wol viel anders stellen können.

32. Darum sagt er: O HErr, richte mich, daß ich mit solchen Gesellen nicht umgehe; denn wir werden solche Leute finden, dieweil wir in der Welt leben. Unsere Rottengeister können es auch also köstlich vorgeben; wie sichs denn hin und wieder rottet, und der Schwärmer viel werden: aber man muß immerdar also beten wider sie.

33. Aber wie soll man thun? Wie kann man sie meiden? Leiblich muß ich unter ihnen seyn, deß müssen wir uns erwegen; aber wir sollen ihre Lehre nicht annehmen. Das ist denn ein geistlich Meiden oder Fliehen, wenn man sich mit dem Herzen von ihnen scheidet, ob man wol mit dem Leibe bey ihnen bleibet. Wer ein Christ ist, und dem wahren, reinen, göttlichen Worte anhanget, der höret einen Prediger, der da sein gut Freund seyn oder heissen mag; aber wo er das göttliche Wort nicht prediget, so hält er es nicht mit ihm, wenn er unrecht, oder das Wort GOttes zum Schein führet, oder zur Larve gebraucht. Darum so heißt es: Entweder prediae anders, und recht; oder, so du nicht willst, so will ich es nicht mit dir halten. Die äusserliche Gemeinschaft können wir nicht umgehen; denn wir müssen mit einander essen und trinken, kaufen und verkaufen: aber ihre Lehre sollen wir nicht in unsere Herzen fassen, noch es daselbst mit ihnen halten; gleichwie sie meine Lehre nicht annehmen: und ich hoffe nicht drauf, daß die ganze Welt werde das Evangelium annehmen.

v. 5. Ich hasse die Versammlung der Boshaftigen, und sitze nicht bey den Gottlosen.

34. Ich bin ihnen noch feind darzu, und will mit den Boshaftigen nichts zu schaffen haben. Ich meyne es von Herzen, wie der Mund lautet. Ich wende mich von ihnen mit dem Herzen. Denn man soll mit Boshafti-

haftigen und Gottlosen nichts zu thun haben; wie sonst der Psalm saget: Perfecto odio oderam eos, Psalm 139, 22. und der erste Psalm auch selig rühmet die Christen, so sich der Gottlosen äussern und entschlagen, da David spricht Psalm 1, 1: **Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, oder sitzet, da die Spötter sitzen.** Denn wenn man sonst viel mit ihnen umgehet, so machet man sich ihrer falschen Lehre, Lügen und Irrthum zuletzt auch theilhaftig. Denn wer Pech angreift, der besudelt sich damit. So saget der 18. Psalm v. 26. auch: **Bey den Heiligen bist du heilig, und bey den Frommen bist du fromm.** Item v. 27: **Bey den Reinen bist du rein, und bey den Verkehrten bist du verkehrt.**

35. Nun erhebet sich alhier eine Frage: Gebeut nicht der HErr Christus Matth. 5. v. 44. daß wir auch unsere Feinde sollen lieben? Wie rühmet sich denn alhier David, daß er hasse die Versammlung der Boshaftigen, und sitze nicht bey den Gottlosen? Soll man ihnen doch alles Gutes thun, und denen Feinden feurige Kohlen auf ihrem Haupte sammlen? Ja, hassen soll ich sie, aber anders nicht, denn um der Lehre willen; sonst soll ich meinen Dienst lassen gehen, ob ich ihrer etliche noch bekehren möchte. Der Person halben soll ich sie lieben, aber um der Lehre willen soll ich sie hassen. Und also muß ich sie hassen, oder muß GOtt hassen, der da gebeut und will, daß man seinem Worte allein soll anhangen. Da ist es denn ein seliger Haß und Feindschaft, so aus der Liebe heraus gehet; denn die Liebe gehet unter dem Glauben, und der Glaube ist ein Meister in der Liebe. Da saget denn ein Christe: Ich will GOtt nicht verlassen um derer Menschen willen. Denn was ich mit GOtt nicht lieben kann, das soll ich hassen: wenn sie nun etwas predigen, das wider GOtt ist, so gehet alle Liebe und Freundschaft unter: daselbst hasse ich dich, und thue dir kein Gutes. Denn der Glaube soll oben liegen, und da gehet der Haß an, und ist die Liebe aus, wenn es das Wort Gottes angehet. Aber wo es meine Person, auch meine Güter, oder meine Ehre und Leib betrifft, da soll ich ihm eitel Ehre und Dienst erzeigen: denn dieselbigen Güter GOttes sind von GOtt geschenket, daß man dem Nächsten damit helfe, und sind nicht GOttes Wort, und die mag man in die Schanze schlagen, und anhin setzen. Aber GOttes Wort schlage nicht in die Schanze: denn dasselbige ist unsers HErrn Gottes. Da spricht: Ich will gerne verlassen, was ich habe von GOtt, das mir um deinet willen gegeben ist: aber was GOtt selber ist, und was unserm HErrn GOtt zustehet, das will ich nicht verlieren, noch fahren lassen. Und gebe ich dir meine zeitliche Güter, so kann mir GOtt wohl andere geben: aber GOtt will ich für mich behalten. Also können wir die zeitlichen Gaben und Güter, so wir von GOtt empfangen haben, wohl weg geben. Derohalben so ist der Glaube, Regel, Maaß, und Meister über die Liebe, so ferne das Wort GOttes rein bleibet, und der Glaube im Schwange gehet.

36. So will nun David sagen: Ich hasse sie nicht darum, daß sie mir Leid und Uebels thäten, und daß sie ein arges und böses Leben führeten; sondern daß sie GOttes Wort verachten, schänden, lästern, verfälschen und verfolgen. Also sehet ihr, wie man bestehen soll, auch wie man sich schicken soll wider die falschen Lehrer und Rottengeister.

XVI.

XVI.

Auslegung des 37. Pſalms *) Davids,

einen Chriſtlichen Menſchen zu lehren und tröſten wider die Meuterey der böſen und freveln Gleißner.

Anno 1521.

Innhalt der Zuſchrift.

I. Was Lutherum bewogen dieſen Pſalm zu erklären 1-14.

II. Von denen Papiſten, als Feinden Lutheri.
1. wie ſie Lutherum verfolgt 1.
2. wie Lutherus ſich vor ihnen nicht gefürchtet 2.
3. wie die Papiſten ſich geſcheuet, auf gebührende Art ihre Sache zu vertheidigen 4-7.
4. wie die Papiſten durch ungebührliche Wege ihre Sachen ſuchen zu ſchmücken 8-12.

* womit ſich ein Lehrer tröſten, und wie er ſich verhalten ſoll bey dem Widerſpruch der Feinde 13. 14.

Zuſchrift.

Dem armen Häuflein Chriſti zu Wittemberg

D. Martin Luther

Gnade und Friede von GOtt dem Vater, und JEſu Chriſto, unſerm HErrn, Amen.

1.

Sanct Paulus, da er an vielen Orten geprediget, nun gefangen war zu Rom, ließ er doch nicht ſein Sorgen für die, ſo er bekehret hatte, mit Bitten zu GOtt, mit Tröſten und Stärken in Schriften; wie das ausweiſen ſeine Epiſteln. Demſelben Exempel nach, ſintemal kein Zweifel bey uns iſt, daß wir von GOttes Gnaden das rechte lautere Evangelium gehöret und erkennet haben, welches GOtt gefällig geweſen, eines Theils durch mich armen Menſchen euch zu eröffnen, ſoll und kann ich auch nicht ohne Sorge ſeyn, daß nicht Wölfe nach mir kommen in den Schafſtall.

2. Und wiewol ihr, von GOttes Gnaden, an meiner Statt habt ſo viel andere, daß mir ſolche Sorge ohne Noth wäre; fodert doch natürlich des Evangelii Gunſt, auch übrige Sorge zu tragen. Wir ſind noch nicht würdig (zuvor ich leider!) daß wir etwas leiden möchten um der Wahrheit

*) Von gegenwärtiger Auslegung des 37. Pſalms finden ſich zweyerley Ausgaben, nemlich dieſe von 1521. und denn ſtehet ſolche auch unter den vier Troſtpſalmen von 1526. Beyde ſind einander faſt durchgehends gleich; nebſt einem Beſchluß mehr hat. In der Leipziger Sammlung iſt dieſe Auslegung auch abgedruckt, nemlich Th. V. p. 6. 9. ſqq. und Th. VI. p. 94. anzutreffen. Da es aber einerley Auslegung, und ſolche ſchon unter den vier Troſtpſalmen, gleich zu Anfang dieſes V. Bandes unſerer Sammlung p. 6 ſqq. befindlich: ſo hat man nicht für dienlich erachtet, ſelbige zum andernmal herzuſetzen; ſondern vielmehr nur die Vorrede, nebſt den wenigen Zuſätzen und Beſchluß hier beyzufügen, und die §§. wo die Zuſätze in gedachter Auslegung hingehören, anzumerken.

heit willen, denn allem Unglimpf, Haß, Neid, Läſterworte, Schmach und Schande von denen Papiſten. Wiewol, ſo GOtt nicht bisher hätte widerſtanden, ſo viel an denen blutdürſtigen Seelenmördern gelegen, wären wir längſt von ihnen, wie David ſagt Pſ. 124, 2. ſqq. **mit Zähnen zuriſſen.** Darum iſt unſer Leiden noch nicht höher gekommen, denn daß ſie uns Wicleſiten, Huſiten, Ketzer, und aufs allerſchändlichſte ausſchreyen; und ſo ſie nicht mehr vermögen wider uns, büſſen ſie dieweil ihren Muthwillen an unſerm Namen und Chriſtlicher Ehre.

3. Aber laß gehen, lieber Menſch, laß gehen! Er iſt droben, der es richten wird. Wir mögen uns von GOttes Gnaden rühmen, daß ſie ſich bisher in ihr Herz müſſen ſchämen, nemlich, daß wir das Licht noch nie geſcheuet haben, welches ſie bisher fürchten; wie der böſe Geiſt das Gerichte. Sie müſſen ohne ihren Dank bekennen, und mit groſſem Schmerzen und Leid hören, daß ich mich nun zu dreyenmalen geſtellet habe, nicht für meine Freunde, ſondern für ſie ſelbſt, meine Feinde, mit Erbietung Urſache und Grund zu beweiſen unſers Glaubens; nemlich **zum erſten,** (1518.) zu Augſpurg vor dem Cardinal, gleich vor dem oberſten meiner ärgſten Feinde, der nichts ſo faſt flohe, als Urſache meiner Lehre zu hören, und lieber geſehen, ich wäre nicht gekommen. **Zum andern,** (1519.) bin ich zu Leipzig geſtanden, wie ihr wiſſet, vor denen, die uns nicht wohl ſehen mochten, und dennoch alle ihr Muthwille und Luſt ſie nichts geholfen. **Zum dritten,** (1522.) itzt zu Worms, da ich mich ſo hoch erboten, daß ich mich käyſerlichen Geleites verziehen, und mein Leben drein ergeben wollte. O welch einen Spott haben ſie da eingelegt. Ich hoffte, es würden mich daſelbſt Biſchöffe und Doctores recht verſucht haben: ſo war die Meynung, ich ſollte nur wiederruffen. GOtt gab Gnade, daß nicht alle Fürſten und Stände in ſolchen Vorhalt verwilligten. Ich hätte mich ſonſt Deutſches Landes zu tode geſchämet, daß es ſich die päbſtiſchen Tyrannen ſo gar gröblich ließ äffen und narren. Es war alles derer Feinde Getrieb; wie jedermann weiß.

4. Nun ſehet, ſolche drey Erbietungen und Erſcheinungen rühme ich, nicht als von uns geſchehen, ſondern daß wir GOttes Gnade erkennen, erheben, und uns auf ihn tröſten und trotzen, der unſere Feinde ſo blöde und verzagt gemacht, daß ſie alleſamt nicht ſo keck ſind, einen armen Bettler, mitten unter ihren Händen, gegenwärtig zu hören oder zu beſtreiten; ſondern fliehen das Licht, wie die Fledermäuſe, und wie die Nachtraben heulen ſie, uhu, uhu, im Finſtern, meynen uns damit zu ſchrecken.

5. Wenn ſollten ſie ſo kühne ſeyn, daß ſie, oder ihrer einer, auch zu uns gen Wittemberg käme, und desgleichen Erbieten und Verhörung vortrüge? welches ihnen doch nicht allein gar fein anſtünde, als denen, die ſich ihrer Kunſt über uns über die Maaſſe rühmen; auf daß einmal erkannt würde, wie ihre Kunſt nicht im Geſchrey des Halſes, ſondern im Kopf und Gehirn ge-

gefaſſet wäre. Ja, dieweil ſie ſich als Richter und Hirten aufwerfen, und uns ſo frey urtheilen, ſind ſie ſchuldig, uns zu beſtreiten, zu uns zu kommen, und ihren Glauben männlich zu verfechten.

6. Aber was thun ſie? Sie ſind der gröſte Haufe, wir der kleineſte: ſie ſind unſer mächtig, wir unterthänig: ſie ſind die Gelehrteſten, wir die Ungelehrteſten: ſie ſind die Chriſtlichſten, wir die Ketzeriſchten. Darzu, ob ſie ſich fürchten, erbieten wir ihnen Geleite, freye Koſt und Herberge an. Ueber das bitten wir ſie um GOttes willen, daß ſie ſich an uns beweiſen. Derer hilft keines; ſondern ſie bleiben allein bey ihnen ſelbſt, unter ihrem Part: da ſchlieſſen ſie, da richten ſie, da verdammen ſie ohne alle Verhörung des Widerparts, ſprechen und ſchreyen darnach, ſie ſeyn redliche Chriſtenleute, die da Chriſtlich handeln: da iſt keine Stirne, die ſich ſchämet.

7. O wie müßten unſere Ohren klingen, wenn ſie dieſes Ruhmes ein klein Quentlein möchten wider uns aufbringen! Wie müßten wir armen Leute ihre Schandträger ſey! aber ihre Schande tragen, müſſen wir ihnen für Ehre und Preis halten. O des elenden, betrübten, verlaſſenen Chriſtlichen Glaubens, der ſolche ſchüchterne Fledermäuſe, und lichthäßige, feldflüchtige Beſchirmer hat, die nur mit Schreyen und Rühmen in Sand hofiren, wo ſie alleine ſind, und wo nur ein einiger widerpartiger Menſch hervor blickt, zu Winkel kriechen, wie die Mäuſe!

8. Und ſo das alles ſie nicht helfen mag, richten ſie zu etliche loſe Geſellen, die mit Läſterſchriften und böſen Büchern uns antaſten, in Hoffnung, ſolche ihre Schande vor dem gemeinen Manne zu decken und ſchmücken, ob ſie wol wiſſen, daß dieſelben ihre Schreiber eben zur Sache geſchickt ſind, als der Eſel zur Harffe.

9. Weil denn ſie mit Schriften geſtoſſen, ſich untüchtig erkennen, mit Schriften in dem Lichte zu handeln, iſt es hinfort den armen Menſchen nicht für Uebel zu haben, daß ſie doch ihre Schande mit viel Schreiben, ohne Schrift, und mit Fluchen, Läſtern und Maledeyen tröſten. Darum will ich ſie ſich laſſen müde bluten und läſtern; es iſt genug, daß wir Schrift, ſie nicht Schrift haben; wir auf den Plan treten, ſie in Winkel kriechen; welche Ehre wir ihnen, weil ſie nicht anders wollen, gerne gönnen.

10. Und, daß ich wieder auf die Bahne komme, weil ihr, armer Haufe, müſſet mit mir die Marter unſers Namens tragen von denen hochberühmten und hochgelehrten Haſenmännern, und ihr nicht alle gleich ſtarkes Gemüths ſeyd, habe ich vorgenommen ein Troſtbrieflein zu ſchreiben, daß ihr euch vor den Haſenpanern nicht entſetzet, ob ich nicht bey euch ſey. Aber dieweil ich nicht der Mann bin, der als St. Paulus, aus eigenem Geiſtes Reichthum könnte ſchreiben und tröſten, habe ich mir vorgenommen, die Schrift, die voller Troſtes iſt, wie St. Paulus ſaget Röm. 15, 4. nemlich

lich den 37. Psalm zu verdeutschen, und mit kurzen Glossen euch zu senden, welcher, meines Dünkens fast eben zu dieser Sache sich reimet; denn er zumal lieblich und mütterlich schweiget und stillet die Bewegung des Zorns, wider die Lästerer und muthwilligen Freveler. Sintemal es natürlich wehe thut, so die Uebelthäter nicht allein lästern nach allem ihrem Muthwillen, sondern auch Recht haben und Ehre davon tragen wollen, darzu eine Zeitlang schleunig sind, bis daß ihr Tag kommt.

11. Es soll aber niemand ihm einen Zweifel daran machen, daß unsere Widersacher der Art sind, die in diesem Psalm gescholten, und wir die, so darinnen getröstet werden. Denn wir, von GOttes Gnaden, bey der Schrift stehen, und ihren Verstand haben, vor welchem jene sich fürchten, scheuen, fliehen, und doch muthwillig die Wahrheit lästern. Lasset sie nur fahren. Wären sie die gewesen, die die Wahrheit würdig wären, sie hätten aus so vielen meinen Schriften sich längst bekehret.

12. Ich lehre; so lästern sie mich. Ich bitte sie; so spotten sie mein. Ich schelte sie; so zürnen sie. Ich bitte für sie; so verwerfen sie es. Ich vergebe ihnen ihre Uebelthat; so wollen sie es nicht. Ich bin bereit, mich selbst für sie zu geben; so vermaledeyen sie es. Was soll ich mehr thun? Denn CHristus, der da sagt Ps. 109, 17: **Er wollte die Benedeyung nicht, darum soll sie ferne genug von ihm kommen. Er wollte die Vermaledeyung haben, so soll er damit bekleidet werden.**

13. Was nicht gen Himmel gehöret, das bringt niemand hinein, wenn man es auf Stücken zurisse. Was aber hinein soll, das muß hinein, wenn sich alle Teufel daran hiengen, und sich drob auch zurissen. St. Paulus Tit. 3, 10. 11. sagt, einen solchen **eigensinnigen Menschen soll man meiden, nach zweyen geschehenen Vermahnungen, darum, daß er gewißlich verkehret, und sein Urtheil schon über ihn gegangen ist.**

14. Doch, für den armen Haufen der noch unwissend durch sie verführet wird, sollen wir nicht aufhören zu bitten, und bey ihnen thun, was wir vermögen, auf daß wir sie aus dem Rachen des Seelenmörders zu Rom, und seiner Teufelsapostel, reissen mögen. Hiermit GOTT befohlen, der euren Glauben und Verstand in CHristo gnädiglich behüte, Amen. Anno 1521.

Nach §. 13. p. 12.

Es saget wol Salomon Pred. 7, 16: Der Gerechte verdirbt in seiner Gerechtigkeit, und der Gottlose lebet lange in seiner Bosheit. Welches muß gesagt seyn von dem Gerechten und Ungerechten, die nicht mit einander partheyisch sind, wie dieser Psalm saget, sondern wie auch Weish. 4, 7-11. stehet: daß der Gerechte wird oft schnell von hinnen weg genommen, daß er nicht verführet werde, und die Ungerechten lange bleiben in ihren Sünden. Doch davon ist mehr zu sagen, denn jetzt Zeit gibt. v. 11. Aber die Sanftmüthigen ꝛc.

Zu p. 13. §. 17. nach den Worten: Ihre Zunge ist ein scharfes Schwerdt.

Das zeiget hier das ebräische Wörtlein, das lautet also auf deutsch: Die Gottlosen thun auf das Schwerdt, gleichwie man eine Thüre oder Maul aufthut, anzuzeigen das Schwerdt ihrer Zungen, in ihrem giftigen schädlichen Maule, das sie weit aufsperren, grosse Lügen und Lästerung heraus schütten: damit hauen sie ꝛc.

Zu Ende §. 22. p. 15. hat dich rest gefasset:

über ihre Arme und Hand läßt er sie selbst halten.

v. 18. GOtt erkennet die Tage derer Unschuldigen, und ihr Erbe wird ewig seyn.

Die Unschuldigen, auf Ebräisch, Themim, pfleat St. Paulus zu nennen, eines gesunden Glaubens, Tit. 1, 13. das ist, die da nicht mit Flickwerk umgehen in Werken und Menschen Gesetzen; sondern einen aufrichtigen vesten Glauben haben, der sie lehret, daß sie nichts bedürfen, denn solches Glaubens, davon sie voll, gesund und reich sind, und erkennen und richten alle Gebrechen in allen Dingen. GOtt erkennet ihre Tage, ꝛc.

Zu p. 20. in §. 32. nach den Worten: deinen Weg und Wandel zu fördern.

Denn das ebräische Wörtlein allhier heißet nicht allein, Gefallen haben und ansehen, sondern eine hitzige Begierde haben drinnen zu schaffen. Damit angezeiget wird, wie grosse Begierde GOtt habe, eines solchen Menschen Weg und Wandel zu fördern, und mit ihm zu schaffen haben, auf daß wir ja willig werden, ihm zu trauen, und alle unsere Sache ihm befehlen, frey heimstellen, und auf ihn warten, ihn lassen machen. Aber dargegen fichtet nun, ꝛc.

Zu p. 25. nach §. 50.

Er brauchet hier ein fein Wörtlein, das zur Sache wohl dienet: Lo tarschiennu: Non impiabit, seu non impium declarabit; das ist, ob sie ihn einen Ketzer, Abtrünnigen, Aufrührischen urtheilen, wie jetzt der Brauch ist des päbstischen Stuls und seiner Secte, der Papisten, so achtet es GOtt nicht, er verdammet ihn nicht nach dem Urtheil. Wie eben trifft der Prophet derer Papisten Gericht und Urtheil in diesem Vers, als hätte er nur von ihnen geredet. Denn sie können nicht mehr denn Ketzer, Ketzer, Ketzer schreyen; wenn sie aber sollen auf den Plan treten, und solches beweisen, so erwischen sie das Hasenpanier, und halten sich zu der Mäuse Wagenburg. v. 34. Harre auf ꝛc.

p. 29. zu Anfang §. 58.

Diese Unschuld ist droben, im 18. Vers, ausgelegt, es sey ein gesunder Glaube, der an ihm selbst genug hat, und nicht bedarf der spitalischen Gerechtigkeit, die sich mit Menschengesetzen oder Werken flicket, und dergleichen Bettelwerks sich behilft. Das ist so viel gesagt, als Paulus Tit. 2, 12: Sey ꝛc.

Zu p. 30. gleich nach §. 59.

Abtrünnige heissen hier, die nicht gesund

im Glauben sind, welche der Apostel heisset Apostatas, 1 Tim. 4, 1. die da vom Glauben auf die Werke des Gesetzes fallen, wie jetzt die Papisten thun. Darum wird ihr letztes nicht mögen bestehen, es muß unselig, friedlos seyn, und ausgerottet werden; denn allein der gesunde frische Glaube bestehet. Es möchten diese zwey Verse ꝛc.

Nach §. 63. p. 33.

Beschluß dieser Auslegung.

Von den Papisten und ihrem Widerspruch.

1. Daß Evangelische Christen nicht Ursach haben sich vor den Papisten und ihrem Widerspruch zu fürchten 64. 65. 594.
2. daß die Papisten sehr blind sind, und die heilige Schrift nicht verstehen 66. 67. 68.
3. daß die Papisten nur ihre Träume herver bringen und die Schrift scheuen 68.
4. was den Papisten zu antworten, wenn sie die heilige Schrift für dunkel ausgeben 69 : 72.
5. was den Papisten zu antworten, wenn sie auf die Auslegungen der Väter dringen.
   a die erste Antwort 73.
   b die andere Antwort 74. 75.
   c die dritte Antwort 76.
6. daß man durch die Papisten sich nicht soll abführen lassen von der Schrift 77. 78.
   * Ermahnung, den Glauben und Liebe zu üben und für die Lehrer zu beten 79. 80.

64. Diesen Psalm will ich euch, lieben Freunden, zur Tröstung und Vermahnung gesundt haben, nach der Lehre St. Pauli Eph. 5, 19. 20. da er spricht: Ihr sollet mit euch selbst reden, in denen Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singen und klingen in euren Herzen, GOtt dem Vater dancksagen allezeit, über allen Dingen, im Namen unsers HErrn JEsu Christi ꝛc. Welches ich doch thue nur um der Weichlingen willen; denn denen Starken, die unter euch sind, (von GOttes Gnaden,) wollte ich selber lieber zuhören, und von ihnen lernen.

65. Darum seyd getrost, und bleibet in der Lehre, die ihr gehöret habt und noch höret. Lasset euch die Gottlosen mit ihrem Toben nicht erschrecken; denn wir haben sie, GOtt Lob! so ferne geschlagen, daß sie nicht mehr können, denn toben, und erfunden sind, als die da gar nichts verstehen in Christlichen Sachen, und je mehr und länger sie schreyen, schreiben und wüten, je blinder sie werden, und grössere Thorheit beweisen.

66. Das möget ihr merken an den Lovaniern, an den Parisern, an den Römern, auch an unsern Nachbarn, denen Leipzischen Sophisten. Sehet, wie närrisch Ding sie vorgeben, daß sich ein Stein über sie erbarmen möchte. Neulich hat ihrer einer mir sollen einen Spruch anführen aus der Schrift, und beweisen, daß die Leute, die man gemeiniglich Priester heißt, in der Schrift Sacerdotes, Priester, genennet würden, wenn er das thäte, so sollte er gewonnen haben, habe ihm, Pahst, und allen Papisten Trotz geboten, biete ihnen auch noch Trotz. Aber was thut der arme Mensch? Mit grossem Wüten, Lästern und Schreyen tobet er, und beweiset, daß er so gar stockblind und steintaub ist, daß er auch nicht versichet, was ich frage, und was er antwortet. Ich fordere Schrift von ihm; so antwortet er mit der Lehrer Sprüchen. Ich frage nach der Sonnen; so weiset er mir seine Laterne. Ich frage, wo ist die Schrift; so spricht er: Tritt hervor Ambrosi, tritt hervor Cyrille, und dergleichen. Sehet da, ist das nicht ein Spiel der Bauleute zu Babylon, 1 Mos. 11, 9. die da Holz bringen, wenn man Wasser ruft? und schreyen dennoch, als hätten sie es fast wohl

getroffen. Wer kann ſich doch vor ſolchen groben Köpffen fürchten?

67. Item, das iſt noch viel ſpöttiſcher. Chriſtus ſpricht Matth. 5, 13: Ihr ſeyd das Salz der Erden; den Spruch heiſſet er auch hervor treten, und ſoll damit beweiſen, daß ſie Prieſter in der Schrift heiſſen. So denn die Leute ſo toll ſind, daß ſie ihnen Salz der Erden, ſo viel heiſſet, als, ihr ſeyd Prieſter; was ſoll man machen, denn ſie nur toben und wüten laſſen, und verachten? Ich hoffe, wird er mehr ſchreiben, ſo wird er noch ſagen, daß der Sprengwedel und das Räuchfaß in der Schrift heiſſe auch Prieſter. Deß Narrenwerks ſind alle ſeine Bücher voll.

68. Darum fürchtet euch nicht, und ſeyd getroſt, den Vortheil habt ihr, daß der Pabſt und ſeine Papiſten nichts können in der Schrift, auch ihr eigen Ding nicht verſtehen. Das hat genugſam bewieſen, zum erſten, Sylveſter von Rom; nach ihm, Johannes Eck: darnach, Rhadinus; darnach, Catharinus; darnach, Cöllen und Löven; darnach, der Pabſt mit ſeiner Bulle; jetzt beweiſet es auch Paris und Latomus von Löven; und zuletzt trollen auch einher die zwey Papierſchänder zu Leipzig. Ihrer keiner will an die Schrift. Menſchen Lehre und ihre Träume bringen ſie hervor, und ſingen ihren Singetam: Trit herfür, trit herfür; bleiben doch immer dahinten.

69. Wenn euch aber jemand von ihnen antaſtet und ſpricht: Man muß der Väter Auslegen haben, die Schrift ſey dunkel; ſollet ihr antworten: Es ſey nicht wahr. Es iſt auf Erden kein klärer Buch geſchrieben, denn die heilige Schrift, die iſt gegen alle andere Bücher, gleich wie die Sonne gegen alle Lichte. Sie reden ſolch Ding nur darum, daß ſie uns aus der Schrift führen, und ſich ſelbſt zu Meiſtern über uns erheben, daß wir ihre Traumpredigten gläuben ſollen.

70. Es iſt eine greuliche groſſe Schmach und Laſter wider die heilige Schrift und alle Chriſtenheit, ſo man ſaget, daß die heilige Schrift finſter ſey, und nicht ſo klar, daß ſie jedermann möge verſtehen, ſeinen Glauben zu lehren und zu beweiſen. Das merke darbey: Sollte es nicht groſſe Schande ſeyn, daß ich oder du ein Chriſte genennet wäre, und wüßte nicht, was ich gläubte? Weiß ich aber, was ich gläube, ſo weiß ich, was in der Schrift ſtehet, weil die Schrift nicht mehr, denn Chriſtum und Chriſtlichen Glauben in ſich hat. Darum, wenn der Glaube die Schrift nur höret, ſo iſt ſie ihm ſo klar und lichte, daß er ohne aller Väter und Lehrer Gloſſen ſpricht: Das iſt recht, das gläube ich auch.

71. Solch Licht und Wahrheit wollten ſie uns gerne verdunkeln, und haben erfunden aus ihrem Kopf, fidem implicitam, fidem explicitam, das iſt, einen eingefalteten und ausgefalteten Glauben: ſprechen, der gemeine Mann habe den eingefalteten Glauben, ſie aber, als unſere Meiſter, den ausgefalteten. Und iſt beydes erlogen: ſie können auch nicht einen Artikel des eingefalteten Glaubens anzeigen. Denn wo iſt doch klärer geſchrieben, daß GOtt Himmel und Erden geſchaffen habe, Chriſtus geboren von Maria, gelitten, geſtorben, auferſtanden, und alles, was wir gläuben, denn in der Bibel? Wer iſt je ſo grob geweſen, der ſolches geleſen, und nicht verſtanden habe? Der Väter Bücher und der Papiſten Lehre ſind zehenmal finſterer, was ſie ohne Schrift davon geſagt haben.

72. Das iſt wol wahr, etliche Sprüche der Schrift ſind dunkel; aber in denenſelben iſt nichts anders, denn eben, was an andern

Orten, in denen klaren offenen Sprüchen ist. Und da kommen Ketzer her, daß sie die dunkeln Sprüche fassen nach ihrem eigenen Verstande, und fechten damit wider die klaren Sprüche und Grund des Glaubens. Da haben denn die Väter wider sie gestritten durch die klaren Sprüche, damit erleuchtet die dunkeln Sprüche, und bewiesen, daß eben das im Dunkel gesagt sey, das im Lichten. Das ist auch das rechte Studiren in der Schrift; so machen diese tollen Leute uns eitel neue und eingefaltene Artikel des Glaubens draus.

73. Darum, wenn sie mit denen Vätern dringen, und geben vor, man solle ihnen gläuben, sollet ihr diese zwo Regeln halten. Die erste: Ihr sollet fragen, ob die Väter auch je geirret haben? Haben sie aber geirret, wie sie bekennen müssen, so gelten ihre Sprüche schon nichts, sie müssen einen höhern Beweis haben, das ist, einen klaren Spruch aus der Schrift. Wo das nicht, soll man sie mit denen Vätern fahren lassen. Also möget ihr sie dringen zur Schrift. Das werden sie ungerne thun; da werdet ihr sehen, daß sie stehen werden, wie die Pfeifer, die den Tanz verderbet haben. Werden sie aber Schrift führen, so wird es der Art seyn, wie der schreibet, der da saget: Ihr seyd Salz der Erden, Matth. 5. v. 13. heisset, ihr seyd Priester. Item Ps. 150, 1: Lobet GOtt in seinen Heiligen, das heisset, der Pabst hat Macht Heiligen zu erheben. Denn das ist die Ursach, daß sie so vest am Hasenpanier halten, und mögen mich nicht hören, wollen auch nicht erscheinen oder mich erscheinen lassen. Sie fühlen wohl, wo sie der Schuh drücket: der Köcher ist leer, das Schwerdt ist hölzern: der Harnisch ist Papier und Mohnblätter.

74. Die andere Regel: Ihr sollet sagen, daß die Väter nicht haben wollen, daß jemand ihnen gläube, wo sie nicht klare Schrift führen: und die Papisten thun den lieben Vätern unrecht, daß sie alle ihre Sprüche wollen gehalten haben. Sie suchen auch nicht der Väter Ehre damit, sondern ihre eigene Tyranney, daß sie uns mögen aus der Schrift führen, den Glauben verdunkeln, sich selbst über die Eyer setzen, und unser Abgott werden.

75. Diese Regel ist wohl zu merken. Denn also spricht St. Augustinus lib. 3. Trin. in Prologo: Ich will einen solchen Leser meiner Bücher haben, wie ich bin über anderer Bücher, frey und ungefangen. Item, Epist. 8. ad Hieronymum: Ich achte nicht, daß du wollest deine Bücher gehalten haben, als wären es Propheten- oder Apostelbücher; denn ich nur der heiligen Schrift gläube, daß sie nicht irre. Die andern alle lese ich dermassen, daß ich nicht gläube, es sey darum wahr, daß sie also gesagt haben, sie beweisen mir es denn mit heller Vernunft, oder aus der heiligen Schrift. Sehet da, das merket wohl, Augustinus will Schrift haben in seinen eigenen und allen andern Büchern. Item St. Hieronymus Matth. 23. da er viele seiner Vorfahren Meynungen erzehlet, gibt er ein Urtheil, und spricht: Aber diß hat keinen Grund aus der Schrift, darum wird es eben so leichte verachtet, als angenommen. Siehe da, sage, wer da sage: Bringet er nicht Grund der Schrift; so sprecht, es wird eben so leichte verachtet, als angenommen. Dermassen saget St. Hilarius lib. 2. Trin. Das ist der beste Lehrer, der seine Meynung nicht in die Schrift, sondern aus der Schrift bringet. Item, am andern Orte: Es ist nicht billig, etwas zu lehren weiter, denn die Schrift gibt; wer aber sich deß vermisset,

ſet, der verſtehet gewißlich nicht, was er lehret, oder die ihn hören, verſtehen es nicht. Hæc ille.

76. Und wenn ſie das ſchon nicht hätten geſagt, ſo wäre St. Paulus genug, der da von allen Lehren ſaget 1 Theſſ. 5, 21: Verſuchet es alles, was gut iſt, das behaltet. Da hat er ohne Zweifel gewollt, daß man nicht ſchlechthin gläube denen Singetänzern, die da ſagen: Trit hervor Cyrille, trit hervor Ambroſi; und dergleichen.

77. Sehet, hiermit könnet ihr aller Papiſten Schriften leichtlich verlegen, wenn gleich ein jeglicher unter ihnen hundert tauſend Bücher ſchriebe; denn (wie ich §. 68. geſagt,) ſind ſie alleſamt ſchriftloſe, nackete, ungelehrte Schreiber, welche viel beſſer Badeknechte wären, denn Kriegsleute. Laſſet euch je nicht von und aus der Schrift führen, wie groſſen Fleiß ſie daran kehren. Denn wo ihr da heraus tretet, ſo ſeyd ihr verloren, ſo führen ſie euch, wie ſie wollen. Bleibet ihr aber drinnen, ſo habt ihr gewonnen, und werdet ihr Toben nicht anders achten, denn wie der Fels des Meeres Wellen und Bulgen achtet. Es iſt eitel Wellen und Weben, was ſie ſchreiben.

78. Seyd nur gewiß, ohne Zweifel, daß nichts hellers iſt, denn die Sonne, das iſt, die Schrift: iſt aber eine Wolke dafür getreten, ſo iſt doch nichts anders dahinten, denn dieſelbe helle Sonne: Alſo, iſt ein dunkler Spruch in der Schrift, ſo zweifelt nur nicht, es iſt gewißlich dieſelbe Wahrheit dahinten, die am andern Orte klar iſt, und wer das Dunkle nicht verſtehen kann, der bleibe bey dem Lichten.

79. Hiermit befehle ich euch GOtt, und ſehet zu, daß ihr unter einander den Glauben auch übet, und unſer Ding nicht allein in Worten ſchweben laſſet. Wer da hat, der laſſe den andern nicht; wer aber nicht hat, der verlaſſe ſich auf GOtt; wie dieſer Pſalm ſaget.

80. Ich befehle euch alle, die euch das Wort GOttes vorlegen; denn die ſind zweyerley Ehre werth, ſpricht St. Paulus 1 Tim. 5, 17. Bittet auch für mich, daß ich einmal fromm werde. Denn, daß ich muß von euch ſeyn, wollte ich nicht denen Papiſten zu Leide thun, und unſerm HErrn Chriſto zu Leide thun, daß ich mich drum ein Haar breit bekümmern wollte. Ich bin von GOttes Gnaden noch ſo muthig und trotzig, als ich je geweſen bin. Am Leibe habe ich ein kleines Gebrechlein überkommen; aber es ſchadet nicht. Es ſollte billig das mich beiſſen, wo mir Recht geſchehen ſollte. Seyd getroſt, und fürchtet niemand. GOttes Gnade ſey mit euch, Amen.

XVII.

XVII.

Auslegung des 45. Pſalms,

aus dem Lateiniſchen überſetzt

durch D. Georg Major,

Anno 1537.

D. Majors Zuſchrift.

Der Durchlauchtigſten Hochgebornen Fürſtin und Frauen, Frauen Sibyllä, geborner Hertzogin zu Cleve, Jülich und Berg, ꝛc. Hertzogin und Churfürſtin zu Sachſen, Landgräfin in Thüringen, und Marggräfin zu Meiſſen, meiner gnädigſten Frauen,

Gnade und Friede von GOtt dem Vater, und unſerm HErrn JEſu Chriſto.

Durchläuchtigſte, Hochgeborne Fürſtin, gnädigſte Frau! Es iſt ein gemein Sprüchwort: Wenn ein Ding am wohlfeilſten und verächtlichſten iſt, ſo ſoll man es zu rathe halten; denn es kann ſich wohl begeben, daß dasjenige, ſo jetzund ganz unwerth, über eine kleine Zeit hoch und theuer geachtet werde. Wie wir denn im 41. Cap. des erſten Buchs Moſis ſehen, daß zu derſelben Zeit, in denen erſten ſieben fruchtbaren Jahren, des Geträndes alſo eine Ueberſchüttung war, wie des Sandes am Meer: kürzlich aber, in denen ſieben unfruchtbaren Jahren, ward das liebe Getrände, welches zuvor, der Fülle halben, von jedermann ungeachtet war, alſo hoch und werth gehalten, daß das Volk alle ſein Geld und Gut, ja, auch den Leib, um daſſelbige, zu Errettung ihres Lebens, frey und willig dargab.

Dieweil denn nun GOtt der HErr, unſer gütiger und milder Vater, uns zu dieſer Zeit mit ſeinem heilbaren Worte über die Maaſſe hoch und reichlich geſegnet und begnadet, will uns Chriſten hoch vonnöthen ſeyn, daß wir in dieſen reichen und fruchtbaren Jahren das edle Getrände, das himmliſche Brod, nicht unwerth, ſondern ganz hoch und theuer halten, und mit allem möglichen Fleiß einernten, zum Vorrath in unſere Kornhäuſer aufſchütten, und auf das allerfleißigſte verwahren; auf daß, wenn nun die ſieben theuren Jahre kommen werden, wir unſern Vorrath haben, davon das Land derer Chriſtlichen Gemeinden in der theuren Zeit geſpeiſet und erhalten werden möge. Denn nachdem diß werthe Brod von dem gröſſern Theil der Welt nicht allein ganz und gar verachtet, ſondern auch von vielen mit Fuſſen getreten und auf das höchſte geſchändet, gelä-ſtert und verfeiget wird; ſo haben wir uns nichts gewiſſers, denn der ſieben theuren Jahre zu beſorgen: welche ohne Zweifel auch deſto ſchwerer und härter ſeyn werden, dieweil jetzt des Verachtens und Schändens keine Maaß noch Ende ſeyn will. Alsdenn wird es gewißlich denenſelbigen, welche jetzt aus Verachtung

ein

ein Stück dieſes heiligen Brodes an der Erden nicht aufheben, noch zu Erhaltung deſſelben einen einigen Gulden geben wollen, darzu kommen, daß dieſelbigen, zu der Zeit des dringenden Hungers, ein ſolch Stück, ſo es ihnen werden möchte, vor Freuden herzen und küſſen, und alle ihr Geld, Vieh, Land und Feld, ja, auch ihren eigenen Leib, wie die Egyptier, gerne darum geben werden. Denen Läſterern und Verfolgern aber, wo ſie ſich nicht in der Zeit dieſer gnadenreichen Heimſuchung bekehren, ſoll es nicht alſo gut werden; ſondern dieſelbigen ſollen und müſſen dieſes Hungers verſchmachten und verderben.

Dieweil ich denn, gnädigſte Fürſtin! dieſes hochwürdigen Brodes ein Stück, nemlich dieſe ſchöne Auslegung über den 45. Pſalm, gefunden; welcher, wiewol er von dem ehrwürdigen und hochgelehrten Herrn D. Martin Luther mit hohem und reichem Verſtande erkläret, jedoch dieweil ſolcher Schatz in lateiniſcher Sprache, denen Ungelehrten, ſo dieſer Sprache nicht kundig, wie das Brod unter der Bank, oder das Gold und Silber in denen Bergen, verborgen, und deshalben nicht viel zu Nutze kommen kann, wäre es je ein groſſer Schade, ſo diß köſtliche Stück Brods, und rothgülden Erz, uns Deutſchen umkommen, oder in dieſer dem gemeinen Manne unbekannten Sprache vergraben und verborgen, oder aus Verachtung und Hinläßigkeit nicht zum Vorrath auf unſerm Kornhauſe aufgeſchüttet, und verwahret werden ſollte.

Derohalben ich, nach meinem geringen Vermögen, der deutſchen Gemeinde und Chriſtenheit zu gute, ſolch Stück Brod und köſtlich Erz herfür an den Tag und in unſere Mutterſprache gebracht. Und nachdem ſolch Erz in Ew. Fürſtl. Gnaden Landen und geiſtreichem Bergwerke, zu Wittenberg, angetroffen, habe ich dieſen Kuchs niemand anders, denn Ew. Fürſtl. Gnaden, welcher doch ſonſten der Zehnde gebühret, wiſſen zuzuſchreiben; unterthänigſt bittend, Ew. Fürſtl. Gnaden wollen ob ſolcher meiner geringen Arbeit ein gnädiges Wohlgefallen tragen.

Denn wiewol aus dieſem Kuchs nicht viel güldene Groſchen zu hoffen, jedoch mag ein Chriſtlich Herz ſolche Austheilung hieraus nehmen, welche mit der Welt Schätzen nicht zu bezahlen. Denn nachdem dieſer Pſalm der fürnehmſten einer in dem ganzen Pſalter, ſo werden auch alhier, in dieſer Auslegung, die höchſten Artikel der Chriſtlichen Lehre auf das allerreichlichſte und ſchönſte gehandelt. Als nemlich:

1. Daß Chriſtus wahrhaftiger GOtt und Menſch ſey.
2. Von dem Reiche Chriſti, und was er vor ein König ſey.
3. Von dem Glauben und der Chriſtlichen Gerechtigkeit.
4. Von dem Geſetz und Evangelio.
5. Vom Creuz, und vom Troſt im Creuz.
6. Von der Sünde und Buſſe.
7. Von der Kirche, wie, und wodurch dieſelbe rein und heilig ſey.
8. Von denen Gaben des Heiligen Geiſtes.
9. Von dem Bräutigam Chriſto, und ſeiner Braut.
10. Von dem weltlichen und geiſtlichen Regiment.

Dieſe und dergleichen Artikel mehr, ſo alhier mit reichem Geiſte und Verſtande erkläret werden, recht verſtanden und zu Herzen gefaßt,

faßt, sind die Austheilung, welche einem Christen, so in Anfechtung und Betrübniß steckt, mehr Hulfe und Trost, denn alle Bergwerke und der ganzen Welt Güter, geben können. Derohalben uns auch der Heilige Geist in der heiligen Schrift so oft vermahnet, daß wir ja fleißig in diesem Bergwerk bauen, und Tag und Nacht nach diesem Erze graben sollen. Denn dieses Bergwerk betreugt niemand, schneidet sich nicht ab; so kann sich auch niemand darinnen verbauen: sondern jedermann, so hierein was waget, hat seine gewisse Austheilung. Und je fleißiger und je mehr man darinnen baut und hefftiger das treibet, je gröſſer die Austheilungen sind. Denn es ein beſtändiges und ewiges Bergwerk, ja, wie es der Apostel Röm. 11, 33. nennet, eine Tiefe des Reichthums ist.

Derohalben soll es niemand gereuen, was er hierein bauet. Denn es haben alhier alle Gewerke von GOtt dem HErrn, welcher über dieses Goldbergwerk Lehnsherr, ihre gewisse Zusagung, und genugsame Versicherung, daß sie Austheilung holen und nehmen werden. Wie denn unter vielen andern Sprüchen der heiligen Schrift, auch der erste Psalm uns lehret und Zusagung thut, da er v. 2. sqq. also spricht: Welcher Lust hat zum Gesetz des HErrn, und redet von seinem Gesetze Tag und Nacht, der ist wie ein Baum, gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das geräth wohl, ꝛc.

Will hiermit Ew. Fürstl. Gnaden, samt dem ganzen Hochlöblichen Hause zu Sachsen und allen Ihren Unterthanen, GOTT dem HErrn in gnädigen Schutz und Schirm, mich auch darneben Ew. Fürstl. Gnaden unterthäniglich befohlen haben. Gegeben zu Wittenberg am St. Jacobstage Anno 1537.

Ew. Fürstl. Gnaden

gehorsamer und unterthäniger

Georgius Major.

Der

Der 45. Pſalm

hält in ſich

Ein Brautlied von Chriſto, dem Könige der Ehren. Und kann in drey Theile abgetheilet werden.

I. Von dieſem Brautliede überhaupt, beſonders von dem Schmuck dieſes Königes §. 1 ꝛc ꝛc 108.

II. Von dieſes Königes Stul, Zepter, Salbung, Kleidung und häuslichem Gepränge 109 ꝛc ꝛc 207.

III. Von dieſes Königs Tochter; item, von deſſen Braut und Gemahlin 208. ꝛc ꝛc 367.

I. Theil, Von dieſem Brautliede überhaupt, und beſonders von dem Schmuck dieſes Königes.

I. Von dieſem Brautliede überhaupt.
1. Warum der Heilige Geiſt nur ſo vielen ſchönen und reichen Worten daſſelbe vorlegt 1–4.
* Klage über die undankbaren Schüler des Worts 2.
* warum wir die heilige Schrift fleißig ſollen leſen 3.
2. warum der Heilige Geiſt ſich in dieſem Brautlied ſo vieler allegoriſcher Redensarten bedient 4. 5.
* warum Lutherus von der Art und Weſe zu reden in dieſem Pſalm, Erwehnung thut 6.
3. warum dieſer Pſalm ein Brautlied genannt wird 7.
4. warum diß Brautlied eine Unterweiſung genannt wird 8. 9.
5. warum diß Brautlied den Kindern Korah zugeſchrieben wird 10. 11.
6. warum es ein Brautlied von den Roſen genannt wird 12.
* Bedeutung des Worts, Lamnazeah. 12.
7. wie in dieſem Brautlied die Fürtrefflichkeit des Reichs Chriſti vor den Reichen der Welt gelehrt wird 14–18.
* von dem Reich Chriſti und von den weltlichen Reichen.
a Chriſti Reich iſt geiſtlich, und hat gar kein Anſehen vor der Welt 15.
b Chriſti Reich muß im Glauben gefaſſet werden 16.
c die weltliche Reiche kommen dem Reich Chriſti gar nicht bey 17.
* von den Schriftgelehrten unter denen Juden 18.
8. ob Moſes dieſes Brautlied hat ſingen können 19. 20.

II. Beſonders von dem Schmuck dieſes Königes.
1. Der erſte Schmuck iſt ſeine Schönheit 21–42.
a ob hier von der natürlichen Schönheit die Rede ſey 22.
b worinn dieſe Schönheit beſtehet 22. 24–27.
* von der häßlichen Geſtalt der Menſchenkinder 25.
* von dem Regiment Moſis 26.
c wie dieſe Schönheit im Neuen Teſtament ſehr herrlich vorgeſtellet iſt 27.
d wie und warum die Welt dieſe Schönheit nicht erkennet, und dafür einen Abſcheu hat 28. 29.
e wie die Menſchen auf dieſe Schönheit allein ſich ſollen verlaſſen 30.
* um welcher willen dieſer Pſalm gemacht, und wie die Juden und Papiſten ſolchen nicht verſtehen 31.
f daß aller Menſchen Schönheit gegen dieſer nichts zu achten 32.
2. der andere Schmuck iſt ſeine Weisheit und holdſelige Lippen 33–50.
a die Nothwendigkeit dieſes Schmuckes 33–36.
* von der Weisheit.
1) daß ſolche ſonderlich denen Regenten nöthig ſey 33. 34.
2) daß mehr durch Weisheit als durch Stärke ausgerichtet wird 34. 35.
3) daß ſolche die fürnehmſte Tugend eines Königes ſey 36.
b worinn dieſe Weisheit beſteht 37. ſeqq.
c wie in Beſchreibung dieſes Schmuckes auf Moſen gegeben wird 37.
* von der menſchlichen Weisheit 9.
d daß dieſe Weisheit allein die rechte wahre Weisheit 40.
* das rechte Bild und Farbe Chriſti: item, was von der Abbildung zu halten, ſo die Papiſten von Chriſto geben 41–44.

e daß dieſe Weisheit eine liebliche und lobeswürdige Weisheit ſey 45.
f bey welchen Chriſtus dieſe Weisheit und holdſelige Lippen braucht, und wo er ſie nicht braucht 46 = 49.
g was die Welt von dieſer Weisheit und holdſeligen Lippen hält 50.
3. der dritte Schmuck iſt, daß dieſes Königes Weisheit nicht unfruchtbar, ſondern thätig und glückſelig iſt 51. 52. 53.
* von der Lehre des Evangelii 52. 52.
4. der vierte Schmuck dieſes Königes iſt ſeine Stärke und Gewalt 54 = 72.
a die Nothwendigkeit dieſes Schmuckes 54. ſeqq.
* von dem Rumor, der ſich erhebt über der Predigt des Evangelii.
1) warum mit der Lehre des Evangelii Rumor und Creuz verbunden 55. 56.
2) was davon zu urtheilen, wenn die Menſchen dem Evangelio dieſen Rumor beymeſſen 57. 58.
3) daß der Teufel und Welt an dieſem Rumor Schuld ſey 59.
b wie ſich Glaubige dieſen Schmuck ſollen zu Nutze machen 60. 61. ſeqq.
* Lehrer ſollen nicht allein geſchickt ſeyn zu lehren, ſondern auch die falſchen Lehrer zu widerlegen 62.
* von dem Sieg der Glaubigen wider ihre Feinde 63.
a wie Chriſtus dieſes Schmucks gebrauche zum Schutz ſeiner Glaubigen 64. 65.
* ein Lehrer ſoll das Schwerdt des Geiſtes immerdar zur Hand haben 65.
d wie Chriſtus dieſes Schmucks braucht zur Rettung der armen Seelen 66. ſeqq.
* von den Waffen und Schwerdte Chriſti.
1) wie ſie gar ſehr unterſchieden von dem Schwerdt und Waffen des Teufels 66 = 67.
2) die Kraft und Würkung der Waffen und des Schwerdtes JEſu 68.
3) wie die Welt dieſe Waffen für untüchtig hält 70.
5. der fünfte Schmuck iſt ſein Glück 71 = 88.
a die Nothwendigkeit dieſes Schmuckes 72. ſeqq.
* von dem Streit rechtſchaffener Lehrer wider die Welt.
1) wer hierinn den Sieg behält 72.
2) daß es ein ſehr ſchwerer Streit ſey 73. 74.
b wie Chriſten ſich dieſen Schmuck recht ſollen zu Nutze machen 75.
c wie dieſer Schmuck unſichtbar iſt und allein im Glauben muß gefaſſet werden 76. ſeqq.
* womit ſich rechtſchaffene Lehrer bey dem Unbank der Welt ſollen tröſten 77. 78.
* von der Wahrheit und Gerechtigkeit.
1) wie und warum Teufel und Welt ſich ſo ſehr dawider ſetzen 79. 80. ſeqq.
2) Gebet zu GOtt, Wahrheit und Gerechtigkeit zu erhalten 81. 82. 83.
3) wie GOtt dieſelbe rettet wider ihre Feinde 84. 85.
4) womit Glaubige ſich zu tröſten, wenn ſie ſehen, daß Wahrheit und Gerechtigkeit verfolget wird 86. 87. 88.
6. der ſechſte Schmuck iſt ſeine Waffen und Sieg 89 = 108.
* von dem Worte Gottes.
a daß es eine göttliche Kraft mit ſich führet 89. 90.
b die herrliche Würkung deſſelben 91. 92. 93.
* von Chriſto dem Könige der Ehren; item, von ſeinen Waffen und Unterthanen.
a daß Chriſti Königreich und Waffen im Geiſt und Glauben müſſen beurtheilet werden 94 = 97.
b daß Chriſti Waffen gar ſehr unterſchieden von den menſchlichen Waffen 98.
c daß Chriſtus ſeine Unterthanen vertheidigt wider ihre Feinde 99. 100. 101.
d wie Chriſtus ſeine Unterthanen tröſtet im Streit gegen ihre Feinde 102. 103.
e wie Chriſti Unterthanen Tag und Nacht mit dem Teufel müſſen kämpffen, und womit ſie ſich dabey ſollen aufrichten 104. 105.
* von der Kraft des Worts Gottes 106.
f daß Chriſtus ein König der Armen und Elenden, der allezeit den Sieg davon trägt 107.
g daß die Väter aus Beſchreibung dieſes Königes viel Troſt und Kraft genommen haben 108.

§. 1.

In dieſem Pſalm ſehen wir, daß der Heilige Geiſt ſo ein guter Redner iſt, der von einer Sache mit vielen und mancherley Worten reden und dieſelben überaus ſchön ſchmücken kann. Denn davon er hier redet, iſt ein einig Ding, nemlich, daß er uns vom Glauben und Chriſtlicher Gerechtigkeit lehret; und ſchmücket doch dieſen einigen Artikel

kel mit so viel schönen und reichen Worten, daß es überaus Wunder ist. Warum thut er aber das? Darum, daß wir uns nicht entschuldigen können, daß uns GOtt seine Wahrheit und Gerechtigkeit nicht genugsam gelehret, darinnen uns unterwiesen und darzu vermahnet habe.

2. Wir sehen aber hier, wie faule Schüler und undankbare Zuhörer göttliches Worts wir sind. Denn wenn wir ein wenig in der heiligen Schrift was gehöret und gelernet haben, lassen wir uns bald dünken, wir seyn schon Doctores, wissen und können alles zumal, und haben den Heiligen Geist mit Feder und allem schon verschlungen, lassen die Bücher liegen, lesen und studiren nichts, hören auch keine Predigt mehr, und sind alle unsere Gedanken allein dahin gerichtet, wie wir Geld, Gut und Ehre erwerben und erlangen mögen.

3. Wir sollten aber uns viel anders zur Sache schicken, nemlich also, weil wir sehen, daß sich der Heilige Geist nicht läßt beschweren, ein einig Ding so oft zu handeln, wiederholen und uns einzubilden, daß wir uns auch der Mühe und Arbeit nicht verdrüssen lassen, dasselbige, so er gelehret, und uns vorgeschrieben, mit ernstlichem Fleiß zu lesen und vollkömmlich zu lernen. Sonderlich um der Ursache willen, daß des Heiligen Geistes Worte solche Worte sind, die man nicht ausstudiren noch genugsam lernen kann. Derohalben werden wir auch GOtt dem HErrn am Jüngsten Tage desto schwerere Rechenschaft dafür thun müssen, daß wir also faul gewesen, und sein heiliges, theures, werthes Wort also geringe geachtet haben; so doch der Heilige Geist diese selige Lehre, von der Gerechtigkeit des Glaubens, uns so fleißig hat vorgeschrieben, und mit so mancherley Farben abgemahlet, daß auch nicht so mancherley Blumen und Kräuter auf Erden sind, als er durch mancherley Wort, Form, Weise und Wege, uns diese selige Lehre in der heiligen Schrift vorleget. Denn deshalben brauchet er so mancherley Worte und Weise in der Schrift, welche doch allein ein Ding überall lehret, treibet, und bleuet uns ein, auf daß wir dasselbige desto fleißiger und besser lernen, und solches Studirens nicht müde werden sollten; welches uns sonst leichtlich wiederfähret.

4. Dieser Psalm aber ist sehr schön und lieblich, und hat viel schöne frölliche Allegorien und verblümte Wörter, vom Bräutigam und der Braut. Denn er redet durch und durch von der hochzeitlichen Pracht, davon; lieblich und frölich ist zu hören. Solches aber geschieht darum, daß das Creutz, Verfolgung, und die arme äusserliche Gestalt der Kirche, mit solcher Herrlichkeit und Freude bedecket werde. Gleichwie wiederum etliche Psalmen sich lassen hören und ansehen, als stünde nichts drinnen, denn Klage über Jammer und Herzeleid; welche doch, so man sie recht betrachtet und ansiehet, aller Freuden und Trostes voll sind; wie der 51. Psalm: GOTT sey mir gnädig, nach deiner Güte, ꝛc. ist, welcher, weil er von der Busse, Vergebung der Sünden; item, wie man GOtt ehren und opffern soll, lehret, viel Kraft und Safft hat, die betrübten Gewissen zu trösten und stärken.

5. Hier aber, in diesem Psalm, siehest du das Widerspiel. Denn die Worte sind wol frölich und lieblich, und lauten nicht anders, denn wie es auf der Hochzeit zugehet; da siehet und höret man nichts anders, denn Pauken, Pfeifen, Geigen, allerley Saitenspiel, Täntze, Kräntze, Blumen, köstlichen Schmuck und Kleider, und alles, was

da frölich und lieblich zu sehen und zu hören ist. Wenn du aber diß alles mit geistlichen Augen ansiehest, so wirst du bald verstehen, daß nichts anders dadurch bedeutet und gelehret wird, denn Creuz, Verfolgung, Herzeleid, und in Summa, eben das, davon der 21. Psalm redet. Also pflegt der Heilige Geist zu thun, daß er beyde, Klage und Trost, Leid und Freude, zusammen setzet und menget; und thut es derohalben, auf daß wir auf beyden Seiten, hinten und fornen, und überall, wider alle Widerwärtigkeit und Herzeleid bereiten Trost zur Hand haben mögen.

6. Das habe ich von diesen Worten, und Weise zu reden, welche in diesem Psalm gebraucht und geführet wird, kürzlich wollen anzeigen, auf daß nicht irgend grobe, unverständige Leute diese frölichen Worte, so von Christo und der heiligen Kirche, seiner Braut, reden, von äusserlicher und fleischlicher Freude, wie die Jüden, verstünden. Nun will ich auch ein wenig vom Titel oder Ueberschrift des Psalms sagen.

v. 1. Ein Brautlied.

7. Dieser Psalm wird deshalben ein Brautlied genannt, daß er vom rechten Bräutigam, Christo, und seiner Braut, der Christlichen Kirche, singet und lehret, und hier der hochzeitliche Schmuck und Pracht beschrieben wird, damit beyde, Braut und Bräutigam, gezieret sind.

Und Unterweisung.

8. Daß er aber solch Brautlied eine Unterweisung nennet, will er zu verstehen geben, daß ihm jedermann fleißig zuhören soll. Als wollte er sagen: Ich will euch ein neues Lied singen, desgleichen ihr vor nie gehöret habt, welches alle eure Weisheit, ja der ganzen Welt Klugheit, übertrifft. Derohalben höret mir eben und fleißig zu, und lasset euch unterweisen und lehren in dem, das ihr nicht wisset noch verstehen könnet. Denn ob ihr gleich gelehrte, kluge und weise Leute, auch gewaltige und grosse Regenten seyd, und wisset, wie man Land und Leute regieren soll; so verstehet ihr doch von denen Sachen und von diesem Regiment, davon ich lehren und singen will, gar nichts. Denn ich will euch von einem neuen Königreich, welches nicht weltlich noch vergänglich, sondern geistlich ist, und ewig währet; auch weiter will ich euch von einem neuen Könige, und von seinem wunderbarlichen Regiment, Volk, Gesetze und Gerechtigkeit, was sagen, dergleichen ihr vor nie nichts gehöret habt.

9. Derhalben müsset ihr die Ohren aufthun und fleißig zuhören, daß ihr diese meine Unterweisung verstehet. Mit euerer menschlichen Vernunft aber und Weisheit werdet ihr es nicht begreifen; sondern diß Lied will allein durch den Glauben gefasset und verstanden werden. Denn es ist Gottes Wort; welches, so man es nicht mit Glauben ergreift, so kann es kein Mensch verstehen. Denn es redet und lehret von unsichtbaren, geistlichen Dingen, die menschliche Vernunft nicht kann begreifen. Wer nun diesen Psalm recht hören will, der gedenke, daß er ein solch Lied werde hören, das ihn von solchen Dingen unterweisen und lehren werde, die er vor nicht gewußt noch verstanden hat, welche auch einem jeglichen Menschen, er sey Fürst, König, so weise und gelehrt, als er wolle, unmöglich zu begreifen sind. Derhalben gibt der Prophet durchs Wörtlein, eine Unterweisung, zu verstehen, daß jedermann wohl achtung auf diesen Gesang geben, und fleißig zuhören soll. Folget im Titel:

Derer Kinder Korah.

10. Hier höret du, daß die Kinder Korah diß frölliche, liebliche Lied gemacht haben.

Wir

Wir lesen im 4. Buch Mosis cap. 16, 31. seqq. c. 26, 10. 11. daß denen Kindern Korah eine sonderliche Gnade von GOtt erzeiget sey, daß sie beym Leben erhalten wurden, da die Erde sich auftha, und ihren Vater, samt den andern Aufrührischen, verschlung. Es schreiben auch der Jüden Rabbini und Meister, daß, nachdem die Erde sich also aufgethan und die Aufrührer verschlungen hatte, die Kinder Korah über der Erden Lufft, in der Lufft schwebend, durch ein groß Wunderzeichen erhalten sind, darum, daß sie nicht in des Vaters Empörung verwilliget, ihn und andere davon vermahnet und abgehalten hätten. Derohalben werden sie sehr hoch gelobet in der Chronica; und die Psalmen, welche sie gemacht haben, sind sehr frölich und lieblich, wie die Brautlieder. Daß ich es dafür halte, daß die Kinder und Nachkömmlinge Korah sonderlich vor denen andern zum Gottesdienst erwählt gewesen sind, auf daß das Volk GOttes in ihrem Gottesdienste auch eigene Poeten und Dichter hätte, welche solche Gesänge und Lieder machten, dadurch G[illegible] geehret, gelobet und gepreiset würde. Also werden auch in der Chronica Ethan, Jedithun und viel andere gerühmet.

11. Die Kinder aber Korah haben vor andern am meisten von Christo gesungen, doch auf eine andere Weise, denn David; nemlich, unter verdeckten Brautliedern, welche einen sonderlichen Verstand und heimliche Deutung haben mußten. Also sehen wir, daß sie fromme und gottsfürchtige Kinder gewesen sind, welche an GOtt geglaubet, und nicht ihrer Väter Thorheit und Sünde gefolget haben. Derohalben hat sie GOtt auch also erhalten, gemehret und ausgebreitet, daß sie ihm dienen sollten. Es sind aber nicht Priester, sondern Leviten gewesen. An diesem Stande haben sie sich lassen begnügen, sind darinnen geblieben, haben nicht, wie ihre Väter, nach dem Priesterthum gestellt. Folget:

Von denen Rosen.

12. Susan ist ein ebräisch Wort, heisset auf deutsch eine Rose, davon kommt Susanna, die wir Rosina nennen. Denn die Jüden haben den Brauch, daß sie alles, was köstlich, lieb und werth ist, auch ihr Königreich, als Ps. 80. v. 9. 12. mit Namen derer Blumen, und edlen Steine nennen; wie sie auch noch heutiges Tages ihren Töchtern Namen geben, Susanna, Margarita, ꝛc. Hier aber heißt er nicht das Königreich eine Rose, [wie es bey denen Jüden mag genennet werden;] sondern er redet hier von der Kirche, und von solchen Rosen, die noch wachsen und kommen sollten, und von andern zwölf Stämmen oder Geschlechten, denn zu derselben Zeit im Jüdischen Volke vorhanden waren; nemlich, von allen Geschlechten der Welt, das ist, von der Kirche, durch die ganze Welt ausgebreitet, welcher Bräutigam Christus seyn sollte. Daher spricht er, von denen Rosen, nicht von der Rose; damit anzuzeigen, daß er nicht von einem Volke rede, sondern von allen Kirchen und Völkern, welche in aller Welt, in einem einigen und einträchtigen Glauben, versammlet sind. Folget zuletzt im Titel:

Vorzusingen.

13. Das Ebräisch Wort, Lamnazeah, welches hier stehet, haben ihr viel auf mancherley Weise verdolmetschet. Was es aber heisse und sey, werden die Gelehrten genugsam in der Lateinischen Auslegung über die ersten 22. Psalmen sehen. Es heißt aber, meines Bedünkens, nichts anders, denn vorsingen. Daß dieser Titel also zu verstehen sey, daß der Psalm von dem fürnehmsten Sän-

Sänger oder Leuten, vor dem andern Gesang und Ceremonien, gesungen sey; wie in denen Stiftskirchen die Epistler oder Evangelier die Episteln und Evangelia vorsingen, darauf die andern Sänger antworten. Das sey vom Titel gesagt.

v. 2. Mein Herz dichtet ein feines Lied, ich will singen von einem Könige.

14. **W**Ild ermahnet uns der Prophet im Anfang des Psalms, daß wir fleißig zuhören und aufmerken sollen; wie auch im Titel gesagt. Denn er spricht, er wolle von einem schönen, trefflichen, lieblichen und nützlichen Dinge singen, dergleichen in der Welt nicht sey: auch nicht von einem geringen oder schlechten Herrn, sondern von einem Könige, welches Person und Gewalt die höchste auf Erden ist, nemlich von einem solchen Könige, der der Schönste unter allen Menschenkindern, heilselig und friedsam ist, den GOtt ewiglich segne, und wolle zu solchem Liede gute auserlesene Worte und Rede brauchen.

15. Ich muß aber hier euch deß wieder erinnern, das ich oben (§. 4. 5.) gesagt habe, nemlich, daß dieser Psalm gar eine heimliche Deutung hat, und daß unter diesen verblümten Worten, vom König und Königreich, ein geistlich Reich, die heilige Christliche Kirche, müsse verstanden werden; also, daß alles, so man im leiblichen weltlichen Reich sichet, müsse auf unsichtbare Dinge gezogen und verstanden werden, da es allerdings anders, denn im weltlichen Reiche zugehet, und gar das Widerspiel geschichet. Denn wenn du das geistliche Reich recht ansiehest, wirst du finden, daß es dem weltlichen Reiche ganz und gar in allen Stücken ungleich und entgegen ist. Als, wenn im Reich Christi vom Leben gepredigt wird, läßt es sich in dem weltlichen Reiche also ansehen, als sey nichts, denn der Tod vorhanden, weil alle Christen so viel Trübsal leiden müssen, und Christus selbst und alle Apostel verfolget und getödtet sind, ꝛc. Wo man im Reich Christi von Ehre redet, siehet es die Welt an für eitel Schmach, Schande und Widerwärtigkeit. Was bey Christen Weisheit ist, das hält die Welt für Thorheit. Was in diesem Reiche für Stärke, Gewalt und Sieg gerühmet wird, das wird dort für Schwachheit, Verlust und Herzeleid geachtet. Und so fortan.

16. Darum mußt du alles, davon du in des HErrn Christi Reich hörest sagen und predigen, nach diesem Artikel des Glaubens verstehen: **Ich gläube eine heilige Christliche Kirche.** Ich gläube; sprich nicht: Ich sehe, daß es also ist, wie die Worte lauten; sondern man siehet wol das Gegenspiel, daß sich die Kirche dergleichen ansehen läßt, als eb keine Heiligkeit noch Seligkeit vorhanden wäre: welche doch wahrhaftig vorhanden, und allein mit und durch den Glauben gefasset und verstanden wird.

17. So ist nun das der Eingang dieses Psalms, daß er spricht, er wolle von einem Könige und Königreich singen; nicht von einem schlechten, sondern von einem sehr feinen, lieblichen und nützlichen Königreiche, in welchem kein Zwang, Gebrechen noch Gefahr, sondern eitel und ewige Freyheit, Reichthum, Sicherheit, Friede, Ehre, ewiges Leben, steter Triumph und Sieg und ewige Freude sey: welches ein solches Reich sey, dergleichen aller Welt keines nicht möge erfunden noch erdacht werden. Denn eb wol weltliche Königreiche diesem Reiche von ferne ein wenig gleich sehen; nemlich, daß die Könige, Fürsten und Herren mit grosser Pracht und Gewalt herein fahren, und die Sache, nach äusserlichem Wesen, sich dermassen läßt anse-

anſehen, als wäre lauter Friede und Freude da; ſo findet ſichs doch viel anders, daß groſſe Herren, wenn das letzte Stündlein kömmt, mehr Sorgen im Herzen haben, höher betrübet und bekümmert ſind, denn andere Leute, ſchweige der Chriſten. Wiederum, diß geiſtliche Reich, ob es wol vor der Welt äuſſerlich ein jämmerlich Anſehen hat, ſo iſt es doch inwendig aller Freude und gröſten Güter ganz voll. Alſo hält er dieſe zwey Reiche gegen einander in dieſem erſten Vers.

Meine Zunge iſt ein Griffel eines guten Schreibers.

18. Ich bin kein Prophet, ſpricht er, ſondern ein Schreiber; denn ich achte mich zu geringe zu einem Propheten. Die Schreiber aber oder Schriftgelehrten ſind nicht Juriſten, ſondern Theologi geweſen, welche die heilige Schrift den denen Jüden ausgeleget haben; wie zu unſerer Zeit Doctores der heiligen Schrift ſind. Ich will, ſpricht er, nicht von einem äuſſerlichen Reiche, darinnen eitel Zwang, ſondern von geiſtlichem, darinnen lauter Freyheit iſt, ſagen. Das iſt nun das Reich, davon wir heutiges Tages predigen; nemlich, das heilige Evangelium, welches uns Friede, Gnade, Vergebung der Sünden, das ewige Leben, die Gerechtigkeit durch Chriſtum, und den Heiligen Geiſt anbeut.

19. Moſes hat kein ſolch frölich Freudenlied können ſingen, der nichts anders thut, denn daß er ſeine Zuhörer und Schüler zwingt, treibt, erſchreckt und gefangen nimmt. Daher pfleget ihn St. Paulus 2 Cor. 3, 6. der Sünden und des Todes Diener zu nennen. Wider dieſen Moſen ſpricht er, will ich hier von einem ſehr ſchönen und lieblichen Königreiche ſingen, das aller Freuden und Freyheit voll iſt. Denn, indem er ſpricht, ſeine Zunge ſey ein Griffel eines guten Schreibers, ſiehet er ſchlims auf Moſen, welches Zunge ein Griffel eines langſamen Schreibers iſt: wie er ſelbſt bekennet, daß er nicht wohl beredt ſey, eine ſchwere Sprache und Zunge habe, 2 Moſ. 4, 10. Derohalben muſte ſein Bruder, Aaron, an Moſis Statt zum Volke reden, und alle Sache vortragen, Moſes aber that Wunderzeichen vor Pharao.

20. Und iſt dadurch heimlich angezeiget, daß des Geſetzes Reich nicht ein frölich, tröſtlich Reich ſey: dahin auch der Dichter dieſes Pſalms ſiehet; denn Moſes, ſpricht er, iſt nicht beredt, ſondern hat eine ſchwere Zunge und Rede gehabt, derhalben kann er nicht lieblich, frölich und tröſtlich ſingen, ſondern iſt ein langſamer und verworrener Schreiber geweſen. Ich aber, ſagt der Dichter, habe ein frölich Herz und Geiſt, ſchrecke meine Schüler nicht mit der traurigen Predigt des Geſetzes der Sünden und des Todes, ſondern ich verkündige ihnen die liebliche, fröliche Lehre und Zuſagung GOttes, von des Herzens Friede und Sicherheit des Gewiſſens. Alſo ſiehest du, daß diß alles einen geiſtlichen Verſtand hat. Derohalben müſſen wir durch dieſen ganzen Pſalm den Moſen mit ſeinem Geſetz, und das Evangelium gegen einander halten, ſo wird uns dieſer Pſalm ganz klar und leicht werden.

II.

v. 3. Du biſt der Schönſte unter den Menſchenkindern.

21. Der Prophet hält hier eine feine, unterſchiedliche Ordnung, indem er den König beſchreiben will, und erzehlet etliche ſchöne Tugenden, die einem Könige wohl anſtehen. Derhalben wollen wir hier den

Psalm anfahen zu theilen. **Erstlich** wisset ihr, daß zu einem äusserlichen weltlichen Reiche vor allen Dingen eine solche Person vonnöthen ist, die des Reichs würdig sey, und ihm wohl anstehet. Denn der König ist des Reichs Haupt. Gleich aber wie das Haupt dem ganzen Leibe seine Bewegung und Sinnlichkeit geben muß, welches wir daran spüren, daß, wenn das Haupt schwach und krank ist, so taugt der ganze Leib nichts. Also auch, wenn ein Fürst zum Regiment ungeschickt und untüchtig ist, so gehet es übel im Fürstenthum zu. Daher sehen wir in allen Historien, daß ungeschickte, närrische und tolle Könige und Fürsten nicht lange regieret, sondern die Reiche in Jammer und Noth geführet, und endlich gar umgestürzet haben. Derohalben ist das die erste Gabe und Gnade, daß wir einen solchen König haben, welcher zu diesem Reiche geschickt ist.

22. So hebt nun der Prophet von diesem Stücke erstlich an: beschreibet den König in seiner eigenen Person, und spricht: Ich will von einem solchen Könige schreiben, welcher der Schönste unter denen Menschenkindern ist, ja, welcher allein unter derer Menschen Kindern schön ist. Er redet aber hier nicht von natürlicher Schönheit des Leibes; wie wol ich gläube, daß Christus auch von Natur schön, und eine rechte Proportion und Maasse aller Glieder gehabt habe. Davon aber handelt der Prophet nicht, sondern seine Worte gehen auf die geistliche Schönheit dieses geistlichen und ewigen Königes.

23. So ist nun das die erste Schönheit, so dieser König hat, daß Christus wahrer GOtt und wahrer Mensch, rein, ohne alle Mackel und Beflackung der Erbsünde, und ohne GOttes Zorn, nicht wie wir Menschen, geboren ist. Denn kein Mensch ohne Sünde ist, sondern wir alle werden ohne Gerechtigkeit und Weisheit geboren, leben und sterben auch also, wo uns Christus nicht zu Hülfe kömmet. Das ist nun die Schönheit dieses Königs. Andere Könige aber, je weiser und schöner sie vor der Welt scheinen und geachtet werden, je närrischer und heßlicher sie vor GOtt sind.

24. Also verstehen wir fürnemlich diese Schönheit geistlich, vom selbständigen Wesen und Natur unsers Königs Christi, daß er ohne alle Sünde, rein, vom Heiligen Geist empfangen, und von Maria, der Jungfrauen, geboren ist, auf daß er ohne alle Beflekkung der Sünden, aller Gnade und Wahrheit voll wäre, Joh. 1, 14. und durchaus, beide an Geist und Fleisch, ganz heilig; also, daß auch ein Haar, ein Tröpflein von Christo, schöner und reiner sey, denn die ganze Sonne. Das ist wol möglich, daß einer am Leibe wohl also schön gewesen sey, als Christus; wie St. Lucas von Stephano schreibet, daß sein Angesicht wie eines Engels Angesicht sey anzusehen gewesen, Ap. gesch. 6, 15. Auch sind vielleicht wol andere schönere gewesen, denn Christus; denn wir lesen nicht, daß sich die Jüden fast über des HErrn Schönheit verwundert haben.

25. Wir reden aber hier, wie (§. 22.) gesagt, nicht von der natürlichen Schönheit Christi, sondern von der geistlichen, welche der Gestalt ist, daß er nicht allein aller Menschen Schönheit weit übertrifft, sondern auch allein schön ist und bleibet, andere Menschen aber alle heßlich, unflätig von Lastern und Sünden sind, welcher die Natur der Menschen voll ist und derselbigen stets anhangen. Solches aber, daß wir so heßlich und ungestalt sind, können wir Menschen nicht sehen, derohalben gibt es uns nichts zu schaffen. Wie wir

wir denn auch die geistliche Schönheit nicht sehen, noch derselben achten. Denn weil wir Blut und Fleisch sind, sehen wir allein auf die äusserliche natürliche Schönheit des Leibes, welche die leiblichen Augen sehen. Wenn wir auch geistliche Augen hätten, so würden wir sehen, wie so ein greulich Ding es ist, daß ein Mensch GOttes Willen widerstrebet, GOtt lästert, GOtt nach seiner Ehre und Majestät stehet, GOtt verachtet und feind ist, seinen Nähesten nichts gutes gönnet, voller böser Begierden, Hoffart, Geiz ꝛc. ist. Das ist die greuliche Ungestalt, welche auch die Heyden zum Theil wohl gesehen: deshalben sie gesagt, daß die Gerechtigkeit schöner leuchten werde, so man es mit leiblichen Augen sehen könnte, denn der Morgen- oder Abendstern.

26. So ist nun diß die erste Zierde [und überaus schöne] Lieblichkeit dieses Liedes oder Psalms, daß der Dichter sich hören läßt, und den Leser vertröstet, er wolle von einem solchen Königreiche singen, so darinnen ein König herrschen und regieren soll, der durchaus rein und schön, an welchem auch kein Mackel noch etwas unreines, sondern alle Tugend, die höchste Weisheit, die gröste Liebe gegen alle arme und betrübte Sünder seyn solle. Moses aber ist kein solcher König, sondern ein greulicher Tyrann und Wütrich, der uns mit seinen Gesetzen, Dräuworten und erschrecklichen Exempeln erschreckt, treibt, plagt und martert, und doch damit nichts mehr ausrichtet, denn daß er uns äusserlich fromm macht; oder, wenn es weit kommt, bringt er es dahin, daß wir inwendig um Gnade und Hülfe seufzen und schreyen. Dieser König aber, von dem wir hier singen, ist voller Barmhertzigkeit, Gnade und Wahrheit, freundlich, leutselig, überaus heldselig und lieblich; welcher, wie Esaias c. 42, 2. 4. sagt, nicht schreyet auf der Gassen, noch ruft, noch ein harter, närrischer oder greulicher Mann ist, sondern geduldig und langmüthig; doch also, daß er die Gottlosen und Bösen endlich strafet, Barmhertzigkeit aber denen Sündern, so sich bekehren, erzeiget. Derohalben ist er der allerholdseligste und schönste König, desgleichen in der Welt nicht ist, noch kommen wird, welcher aller Tugend voll, und die allergröste Liebe zu GOtt und den Menschen trägt.

27. Das ist nun der Schmuck, damit dieser König gezieret ist, daß gar keine Hoffart, Geiz oder irgend was böses, sondern das höchste Gute, alle Tugend und Freundlichkeit in ihm ist. Wie wir auch sehen, daß er eben auf die Weise in Evangeliis durchaus beschrieben und abgemahlet wird, und alle Historien, Wunderzeichen und Thaten Christi auch bezeugen. Denn er gesellet sich nicht zu heiligen, gewaltigen und weisen Leuten, sondern hat mit armen betrübten Sündern zu thun, heilet, tröstet, hilft und schaffet Rath denen, welche mit grosser Krankheit und Trübsal beladen sind: zuletzt stirbt er auch um der Sünder willen: schrecket nicht, tödtet nicht, wie Moses thut; sondern reizet und locket zu sich, erquicket, tröstet, heilet und hilft allen, so zu ihm kommen. Derohalben ist er ein König über alle Könige, desgleichen nirgend ist; doch also, daß du ihn mit geistlichen Augen, nicht nach äusserlicher Gestalt des Fleisches ansehest. Das ist ein Stück, dadurch die Person dieses Königs mit kurzen Worten beschrieben ist, welche die heiligen Evangelisten und St. Paulus besser und reicher beschreiben und heraus streichen. Denn Paulus hat diesen König meisterlich in seinen Episteln abgemahlet, was er für eine Gestalt und Person habe; welches betrübten und erschrockenen Herzen zu wissen sehr nütze ist.

28. Die Welt aber, wenn sie solch Lob

von diesem König höret, kann sie es nicht leiden, ja, sagt das Widerspiel; nemlich, daß nichts schändlichers je gehöret, gesehen, noch auf die Welt gekommen sey, denn dieser König. Derohalben kann und will die Welt ihn weder sehen, noch leiden. Wie an denen Pharisäern und Schriftgelehrten durchaus im Evangelio zu sehen ist: die sind dem HErrn Christo so feind, daß sie ihn auch nicht ansehen mögen; so doch, da er bey ihnen war und mit ihnen redete, aus seinem Munde Glänze, ja ganze Semmen der Weisheit, giengen; von seinen Händen, Glanz der göttlichen Kraft, und von seinem ganzen Leibe, lautere Semmen der Liebe und aller Tugenden schienen; noch hatten sie gleichwol ein Eckel und Greuel vor aller der Schönheit, welche er unter ihnen erzeigete und bewiese. Weß war aber die Schuld? Warlich nicht des HErrn Christi, sondern ihrer, derer Jüden und Pharisäer selbst. Denn wie ein Blinder, so in der Sonne umgehet, keine Freude davon hat; also auch achteten sie des HErrn Christi nicht. Eben so ist der Welt Natur und Art, daß sie diesen König unter allen Menschenkindern für den schändlichsten hält: dergleichen auch werden seine köstlichen und theuren Gaben und Wunderwerke von der Welt für teuflische Schalkheit und Bosheit geachtet; das erfahren wir heutiges Tages, leider, auch.

29. Darum habe ich gesagt, daß dieser König unter einer andern Gestalt, so der Welt entgegen ist, verborgen ist. Denn im Geist ist er schöner, denn aller Menschen Kinder; im Fleisch aber, sind aller Menschen Kinder schöner, denn er ist; ja, dieser König scheinet allein heßlich, wie er von Esaia 53. 2. 3. beschrieben wird: Er hat keine Gestalt noch Schöne: wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte: Er war der Allerverachteste und Unwerdeste, voller Schmerzen und Krankheit: Er war also veracht, daß man das Angesicht vor ihm verbarg. Derohalben sehen wir, daß von diesem Könige viel liebliches, schönes und gutes Lob in diesem Psalm gesagt werde, welches doch alles mit dem äusserlichen Creuze und Widerwärtigkeit bedeckt und verdunkelt ist. Die Welt achtet solche Gaben nicht, verwundert sich derselben viel weniger, ja, verfolget sie; denn sie gläubet nicht. Uns aber wird solches gesagt, auf daß wir erkennen, daß wir gewißlich einen solchen König haben.

30. Darum bekennen und lehren wir aus GOttes Wort, daß alle Menschen verdammt sind, daß ihre Schönheit vor GOtt nichts gilt, daß ihre Frömmigkeit vor GOtt Sünde, ihre Stärke und Kräfte auch nichts sind; sondern alles, so wir aus unsern Kräften thun, gedenken und sagen, verwerflich und des ewigen Todes würdig sey: also, daß wir uns allein auf dieses Königs Schönheit verlassen, ihn allen andern Heiligen weit vorziehen, und in seiner Stärke und Kraft alles Unglück und Gefährlichkeit überwinden sollen.

31. Welche nun das gläuben, denen wird dieser Psalm gesungen, auf daß sie ihn auch lernen nachsingen. Um derselbigen willen ist er auch gemacht und geschrieben, daß sie sich damit trösten, und in steter Brauch haben sollen. Die Jüden haben ihn vor Zeiten im Tempel gesungen, wie er auch im Pabstthum in allen Stifften und Klöstern gesungen ist und wird, aber ohne allen Verstand; denn sie lehren [und thun] stracks das Widerspiel. Derohalben sind sie nicht werth, daß sie das geringste Tröpflein des Geruchs und Geschmacks vom rechten Verstande dieses Psalms haben sollten.

32. So

32. So ist nun das die Summa dieses ersten Stücks, daß aller Menschen Kinder gegen diesem König gar nichts sind; sondern, was sie für Weisheit und Frömmigkeit, und andere schöne Tugenden haben, daß solches alles, gegen dieses Königs Weisheit, Frömmigkeit und Tugend, gar nichts sey. [Nun wollen wir auch fortfahren.]

33. Zum andern, soll eines Königs Person vor allen Dingen geziert und geschmücket seyn auch mit Weisheit. Denn es sey ein König so schön, als er wolle, so er nicht weise und verständig ist, so ist nichts mit ihm. Wie auch das lateinische Sprüchwort lautet: Aut regem aut fatuum nasci oportet [wer ein König seyn soll, der wird entweder ein weiser König, oder ein Narr geboren]. Denn wenn schon ein König eine herrliche Person, und doch ein Narr ist, so ist er einer vergüldeten Nuß gleich, welche ohne die schöne Gestalt nichts in sich hat; oder einem schönen gemahlten Gefäß, welches doch inwendig voll Unflaths steckt. Ja, eine schöne, herrliche Gestalt, deren, so regieren sollen, ist desto feindseliger, wenn keine Vernunft noch Weisheit in ihnen ist. Derohalben ist dieser König ohne alle gedichtete Gestalt, voller Lieblichkeit, und der weiseste unter denen Menschenkindern; ja, er ist allein weise, gegen welchen Moses gar nichts ist. Denn das meynet der Prophet, da er spricht:

Holdselig sind deine Lippen.

34. Das ist das fürnehmste Lob eines Königs [auch in dem Reich der Welt], wenn man ihn rühmet, daß er ein weiser Fürst ist. Denn also haben die Leute aus Erfahrung gesagt, daß man mehr durch Weisheit und Rath, denn durch Stärke und Gewalt, ausrichte; ja, daß Gewalt und Kraft auch schaden, so sie nicht mit Vernunft und Weisheit regieret werden. Denn lasset uns selbst ansehen, was wir Menschen gegen Löwen, Bäre und Pferde sind. Ein einig Pferd, so es seiner Stärke wüßte zu brauchen, könnte wol hundert Mann überwältigen und zu boden stürzen. Also auch, wenn ein Hausschwein seiner Stärke wüßte zu brauchen, es brächte wol zehen Schlächter um die Hälse. Ja, es sind auch die Creaturen, die kein empfindlich Leben haben, als Holz, Stein ꝛc. viel kräftiger und stärker, denn die Menschen. Ein einiger Thurm, wenn er plötzlich umfiele, schlüge etliche hundert Menschen zu tode, denn es ist eine grosse, schwere Last.

35. Der Mensch aber, weil er vor andern Thieren eine vernünftige Seele hat, regieret er sie alle; wie wir denn sehen, daß Kinder von vier Jahren Pferde und Rinder treiben und regieren können. Also wird die grosse Stärke der unvernünftigen Thiere von viel einer schwächern Stärke regieret, und, zu rechnen, gefangen genommen. Daher haben die Römer auch gesagt, daß die Sachen durch Weisheit und Fürsichtigkeit, nicht durch Glück, hinausgeführet werden. Item, daß nicht zum Siege helfe, viel Volks haben, wenn man nicht weislich mit der Sache umgehet. Denn, wenn der Hauptmann ein Narr und unvorsichtig ist, richtet er nichts anders aus, denn daß er das arme Volk hinan führet, daß es erschlagen werde. Daß aber solches wahr sey, haben die Römer durch ihre Flaminios, Varrones, Minutios, und viel andere, wohl erfahren, durch welche sie oftmals grossen Schaden in Schlachten genommen haben.

36. So ist nun die Weisheit die fürnehmste Tugend und Gabe, die einem Könige vonnöthen ist und wohl anstehet. Daher spricht Moses 5 B. c. 4, 6. daß sich die Hey-

den über dieſer einigen Tugend des Volks Iſraels verwundern, und alſo ſagen werden: Ey, welche weiſe und verſtändige Leute ſind das, und ein herrlich Volk ꝛc. Alſo wird auch König Salomon in der heiligen Schrift, nicht allein um ſeiner groſſen Gewalt, Guts und Reichthums, ſondern fürnemlich um ſeiner Weisheit willen hoch gerühmet, 1 Kön. 4, 29-31. Und diß iſt auch das gröſte Lob, ſo ein König haben mag.

37. Alſo auch hier, nachdem der Prophet die Perſon und überaus ſchöne Geſtalt dieſes Königs beſchrieben hat, ſaget er nun auch von ſeiner Weisheit, die er ſo hoch rühmet, als ſeine ſchöne Geſtalt; und ſpricht, er ſtehe darinnen, daß er einen holdſeligen Mund und Lippen habe [die mit Gnaden und Lieblichkeit überſchüttet ſind ꝛc.]. Es ſiehet mich aber an, als habe St. Lucas eben auf dieſe Worte: Holdſelig ſind deine Lippen, ein Auge gehabt, da er Luc. 4, 20. vom HErrn Chriſto alſo ſchreibet: Aller Augen, die in der Schulen waren, ſahen auf ihn. Und bald hernach v. 22: Sie alle gaben Zeugniß von ihm, und wunderten ſich derer holdſeligen Worte, die aus ſeinem Munde giengen.

38. Es ſiehet abermal der Heilige Geiſt hier heimlich auf Moſen, welcher auch Lippen hatte, aber ſie waren ſchwere, unberedte und zerunge, darinnen keine Holdſeligkeit, ſondern lauter Zorn, Schrecken, Sünde und Tod war.

39. Nun faſſet auf ein Haufen alle Weisheit, beyde Moſis, aller Heyden und Philoſophen; ſo werdet ihr finden, daß ſie vor GOtt entweder Abgötterey, oder falſche erdichtete Weisheit ſind; oder, ſo es Weisheit iſt, dadurch Land und Leute regieret worden, daß ſie allein eine Weisheit des Zorns und der Strafe iſt.

40. Derohalben, wie dieſes Königs Chriſti Schönheit allein die rechte und wahre Schönheit iſt, dargegen aller Könige Geſtalt ſchwarz und heßlich iſt: alſo iſt auch ſeine Weisheit allein die rechte und wahre Weisheit. Denn es iſt eine holdſelige, tröſtliche Weisheit, das iſt, eine Weisheit göttlicher Zuſagungen, und ſein Wort iſt lieblich und voll alles Troſtes und Zuverſicht auf GOttes Gnade. Alſo ſehen wir, daß der Dichter dieſes Pſalms fleißig die Prophezeyungen und Verheiſſungen von Chriſto geleſen und geſehen hat, daß ſeine Lippen die allerlieblichſten und holdſeligſten Lippen ſind, welche alle betrübte Herzen zu ſich ziehen.

41. Darum ſoll man Chriſtum nicht mahlen, wie man pfleget, auf dem Regenbogen, daß er ein Schwerdt oder Galle im Munde führet; man wolle es denn geiſtlich verſtehen. Sondern das iſt ſein recht Bild und Farbe, daß unter ſeiner Zunge nichts, denn Milch und Honig, aus ſeinem Mund und Lippen nichts, denn Zucker und edler Balſam, flieſſen und gehen. Wer dieſen Mund, Zunge und Lippen anders mahlet, der irret gewißlich. Darum ſollen wir vielmehr dem Dichter dieſes Pſalms gläuben, denn dem Satan und Papiſten, welche diß ſchreckliche Gemählde erdacht haben. Der Prophet betreuet uns gewißlich nicht, der Chriſtum mahlet, daß er holdſelige Lippen habe, das iſt, der die Herzen mit ſeinem Worte nicht betrübe und erſchrecke, ſondern tröſte und ſtärke. [Welches alhier fleißig zu merken iſt.]

42. Darum alle die, ſo unter Chriſti Namen blöde, verzagte Gewiſſen, die ihre Sünde fühlen und ihrer gerne los wären, ſchrecken und plagen, die ſind nicht von Chriſto, ſondern vom Teufel geſandt. Das laſſe dir geſagt ſeyn, und merke es wohl. Denn

das

das ist des HErrn Christi Name, wie ihn Esaias beschreibet, da er c. 42, 2. 3. spricht: Er wird nicht schreyen noch ruffen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Das zustossene Rohr wird er nicht zubrechen, und das glimmende Tocht wird er nicht auslöschen. Er ist nicht ein unfreundlicher, herber, harter und zorniger Mann, wie Moses: der siehet grausam, wie der Teufel, und redet, daß einem das Her; dafür verschwinden möchte; denn seine Lippen gehen über mit Galle und Zorn, und sind mit Kellershals und Drachengifft durchbittert, ja, mit höllischem Feuer darzu. Darum, immer hinweg mit Mose zu den halsstarrigen ruchlosen Leuten und stolzen Heiligen, die soll er schrecken und demüthigen ꝛc. Unser König aber hat sanfte, liebliche Lippen; das ist, sein Wort ist ein Wort von Vergebung der Sünden, das da tröstet auch die armen zerschlagenen Gewissen; ein Wort des Lebens und der Seligkeit, welches erquicket und wiederbringet die, so die Last ihrer Sünden drücken, und den Tod und die Verdammniß fühlen.

43. Er nennet es nicht schlecht, freundliche Lippen, sondern holdselig, spricht er, sind sie, die mit lieblichen, tröstlichen, süssen Worten übergehen. Dadurch er anzeigen will, daß Christus überaus reiche und überflüßige Lippen habe, aus welches Munde, als aus einem quellenden und überfliessenden Brunnen, reiche, selige Zusagungen und Lehren herfliessen, durch welche er die armen durstigen Seelen tränket und erquicket.

44. Derohalben, was ihr täglich von Christo höret, dasselbe alles begreift hier, wie ihr sehet, dieses Psalms Dichter; zwar kurz, doch mit köstlichen, kräftigen Worten. Lieblich, spricht er, sind seine Lippen: und nicht schlecht lieblich, sondern gehen mit Holdseligkeit über; auf daß man verstehe, daß dieser Brunn der Gnaden reiche Quelle habe und überfliesse. Gleich als wollte er sagen: Unser König hat eine solche Weisheit, welche kein Mensch auf Erden je gehabt hat, nemlich, eine überaus süsse und liebliche Weisheit. Denn er erhält und tröstet die Betrübten; bringet herwieder die, so in Verzweifelung gefallen; richtet wieder auf, die, so gesündiget haben und gedemüthiget sind; machet die Sünder selig, und die Sterbenden lebendig, und thut alles reichlich und überflüssig, das GOtt in allen seinen Verheissungen von Christo zugesaget und versprochen hat.

45. Derohalben ists eine liebliche und lustige Weisheit, welche wohl werth ist eben des grossen herrlichen Lobes, davon Esaias sagt c. 50, 4: Der HErr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wisse, mit denen Müden zu rechter Zeit zu reden.

46. So merke nun fleißig, daß des HErrn Christi Zunge nicht Mosis Zunge ist, die da erschrecke oder Schaden thue, ausgenommen, wenn er mit Stolzen und Halsstarrigen redet, welchen er harte zuspricht, als Matth. 11. v. 21. cap. 23, 13. sqq. Wehe dir, Chorazin, wehe dir, Bethsaida ꝛc. Denn hier thut er nicht sein, sondern ein fremd und ander Werk, wie Esaias c. 28, 21. sagt.

47. Dieser Psalm aber redet hier von Christi, nicht fremden, sondern eigenem Amte und Werke, [das ihm sonderlich zugehöret, und] das er übet: nicht wider die halsstarrigen versteckten Leute, und stolzen sichern Heiligen, sondern denen betrübten geängsteten Herzen zu Troste, die auswendig, am Leibe, durch Tyrannen der Welt; inwendig, im Gewissen, durch Mosis Dräuworte, des Gesetzes Schrecken, item, durch List und Betrug des Teufels, mit [Schwachheit des Gewissens, mit] Schwermuth, Zweifeln, Zagen

ꝛc.

gemartert und gepla̅get werden, und doch an Christum gläuben, und nach seinem Trost und Hülfe ängstlich seufzen. Eben mit denselbigen redet er, die also leiblich und geistlich angefochten werden, und verheisset ihnen diesen seligen König, welcher der allerschönste und weiseste ist, der ein solch selig Wort und göttliche Weisheit habe, dadurch er ihnen von allem Herzleid helfen kann und will, sagets ihnen gewißlich zu und spricht: Siehe, sey getrost, verlasse dich auf diesen König, welcher dir nicht feind ist, noch dich strafen will, sondern dich lieb hat, und dir das ewige Leben zu schenken verheisset; denn er hat Lippen, welche von der Holdseligkeit überfliessen.

48. Derohalben sollen die Gottesfürchtigen diese Lippen und Lehre denen schweren, herben und schrecklichen Lippen Mosis wissen entgegen zu halten. Auch wenn der Teufel im Herzen sie anklaget, die Tyrannen auswendig verfolgen, und in Summa, allerley Unglück und Jammer fühlen: wider diß alles sollen sie diesen ihren König mit seinen lieblichen Verheissungen setzen, welche wir allenthalben in der heiligen Schrift lesen. Als da sind Joh. 16, 33: Sey getrost, ich habe die Welt überwunden; und cap. 14, 1. 2: Euer Herz erschrecke nicht: gläubet ihr an GOtt, so gläubet ihr auch an mich. In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen ꝛc. Da sind die lieblichen Lippen, so mit Holdseligkeit überfliessen, welche doch niemand versichet, er sey denn im Gewissen betrübt und bekümmert, und habe gelernet, aus solchen Verheissungen Trost zu empfahen.

49. Welche aber ohne Anfechtungen sicher hinleben, denen gehet solcher Trost nicht zu Herzen. Denn weil sie nicht hungerig, sondern satt sind, schmeckt ihnen auch diese Speise nicht; es dürstet sie auch nicht darnach. Wiederum aber, die, so herzlich bekümmert sind, und des Gewissens Erschrecken recht fühlen, die wissen, was vor ein grosser Trost es sey, einen solchen König haben, welches Lippen süsse und lieblich sind, damit er die Sünder tröste, erhalte, trage, wie ein Hirte ein verwundet Schaf träget, und desselben fleißig wartet; ja, der auch für die Sünder sterbe. Diß ist die einige Lehre, damit allein betrübte Herzen, die da wissen und sich herzlich darauf verlassen, daß dieses Königs Lippen holdselig sind, wahrhaftig können getröstet und gestärket werden, daß seine Weisheit, dadurch er sein Reich regieret, ein Wort des Lebens ist; daß sein Reich ein Reich der Gnaden, des ewigen Lebens und der Seligkeit ist, in welchem man nichts anders höret, denn eine tröstliche Stimme, die Betrübten aufzurichten, welches eine Stimme der Freuden und des Bräutigams ist.

50. Was hält aber die Welt von diesen Lippen? Das hält sie davon, daß sie ketzerisch sind, gute Werke zu thun verbieten und verdammen, und den Glauben allein rühmen; wie sie zu dieser Zeit uns Schuld geben, daß die Lutherischen nichts, denn von Glauben lehren. Derohalben, wie die Welt Christum für den Allerverachtesten und Unwerthesten unter allen Menschenkindern achtet und hält, da keine Gestalt der Schönheit anzusehen ist: also spricht und schreyet sie auch, daß seine Lippen nicht holdselig, sondern voll Teufels Wüten seyn. Derohalben sagen sie diesen Vers also: Du bist der beßlichste und schändlichste unter denen Menschenkindern, voll Galle und Gifft des Teufels sind deine Lippen. Mit solchen Worten singen sie zwar öffentlich diesen Vers nicht, aber mit dem Sinne und Gedanken des Herzens verdammen und lästern sie greulich auf diese Weise Christum in allen Stifften, Klöstern und Kirchen, daß seine Stimme eine teufelische

Stim-

Stimme sey, daß seine Zunge voll teufelisches Gifftes, und keine schädlichere Lehre unter der Sonnen sey, denn die Lehre des Evangelii, welche werth sey, daß ihr jedermann feind und gehäßig sey. Wir aber, so unsere Noth und Jammer fühlen, sollen diese selige Lippen küssen und herzlich lieb haben. Es wird aber die Zeit einmal kommen, daß unser König ihre Kirchen und Klöster, um dieser greulichen Gotteslästerung willen, also verstöret und zerstreuen wird, daß kein Stein auf dem andern bleiben wird; darnach ringen sie, das wird ihnen auch gewißlich zu seiner Zeit begegnen, Amen.

51. Bisher haben wir zwey Stücke gehört, nemlich, daß dieser König der Schönste ist unter den Menschenkindern, und seine Weisheit und Lippen gar holdselig und lieblich sind, die von GOttes Gnade lehren und predigen, nicht vom Gesetz Mosis. Diß aber alles soll nach dem Geiste verstanden werden, damit sich die armen betrübten Herzen trösten mögen. Nun folget das dritte Lob, von der Gewalt dieses Königs, daß seine Weisheit nicht unfruchtbar, sondern thätig und glückselig sey; denn sie wird gesegnet, wie er spricht:

Darum segnet dich GOtt ewiglich.

52. Hier mußt du abermal auf das Gegentheil, nemlich auf Mosen sehen. Das Gesetz ist eine Lehre der Vermaledeyung, des Zorns, Sünden und Todes; derohalben gelinget es ihr nicht, hat kein Glück nicht, und wird zuletzt auch abgethan. Die Lehre aber des Evangelii währet für und für, und bringet, von ihrem Anfange bis zum Ende, stets Früchte. Es werden immer für und für neue Heiligen durch das Wort geboren, täglich ihr Hause gemehret, unter welchen der Heilige Geist seine Gaben austheilet, zum gemeinen Nutzen des Leibes Christi, wie er will. Denn es ist ein Geist, die Gaben aber sind mancherley, spricht St. Paulus 1 Cor. 12. v. 4. das ist, der Segen, welcher diesem Worte folget, daß Christi Erkenntniß wächset und zunimmt in viel tausend Gläubigen. Ein solcher Segen folget nicht der Predigt des Gesetzes, [oder der Zuchtlehre,] da werden entweder die Leute unterrichtet von gottseligem Leben und Tugenden gegen GOtt und die Menschen, oder von äusserlichem Gottesdienst und Ceremonien, oder wie man Land und Leute regieren soll. Aber die Lehre, davon der Prophet hier handelt, redet hievon nicht; sondern weiset uns zu Christo, daß wir ihn hören, und an ihn gläuben sollen, um welches willen GOtt uns will gnädig seyn, Sünde vergeben, Gerechtigkeit, ewiges Leben und Seligkeit schenken.

53. Drum ist diese Lehre im Geist verborgen, der Welt ganz und gar unbekannt, die da meynet, wenn wir um derselben willen verfolget, gelästert, und als verdammte, verfluchte Leute vertrieben oder ermordet werden, es geschehe uns recht, und gehe zugleich mit uns unter, beyde, Lehre und Gaben des Heiligen Geistes. Aber die Lehre läßt sich nicht dämpffen. Es sind allzeit Leute, die sie mit Freuden annehmen, und geistliche Gaben dadurch empfahen. Und ob schon etliche, ja viel erwürget werden, wird darum der Hauffe der Christen nicht kleiner; denn wo die Feinde Christi einen hinrichten, schaffet GOtt zehen andere an seine Statt. Also auch, wenn man an einem Orte das Wort GOttes verbeut oder austreibet, wird es angenommen, gehet auf, grünet und wächset an zehen andern Oertern: Es läßt sich durch keine Weise noch Weise, durch keine Gewalt noch Teufels Lust vertilgen und ausrotten. Denn es stehet hier geschrieben, daß dieser Segen ewiglich währen soll, also, daß

ſie auch die Pforten der Höllen nicht überwältigen können: und in Summa, ohne alle Hindernuß allen Rath und Anſchläge der Weltweiſen umſtoſſen und zu ſchanden machen ſolle. Das iſt nun die Frucht und Nutz dieſer Weisheit, daß ſie nicht unfruchtbar bleibet, ſondern fortfähret, und wunderbarliche Dinge wirkt und ausrichtet.

v. 4. Gürte dein Schwerdt an deine Seite, du Held, und ſchmücke dich ſchön.

54. Nachdem der Prophet dieſen König gerühmet und gepreiſet hat, daß er der Schönſte und Allerweiſeſte unter allen Menſchenkindern iſt, beſchreibet er nun auch im vierten Stücke ſeine Rüſtung und Gewalt. Denn das gehöret auch zu einem ſolchen König, daß er mächtig und gewaltig ſey, doch alſo, daß er zwar klug und weiſe ſey.

55. So gehet es in der Kirche nun alſo zu: Wenn Chriſtus ſeine Weisheit hat bekannt werden, und das Wort der Gnaden und Seligkeit predigen laſſen, ſo bleibet gewißlich das heilige Creutz und Verfolgung nicht auſſen. Denn der leidige Satan kann es nicht leiden, erreget wider das Wort alles, was weiſe, gewaltig, heilig, groß und hohes Standes in der Welt ſcheinet. Denn er kann dieſe heiligen Lippen, oder das Wort des Evangelii, nicht leiden, weil dadurch ſein Reich zerſtöret wird. Denn er iſt ein Fürſt des Todes und Urſacher der Sünden, ein Geiſt der Traurigkeit und Beſtümmerniß, ein Geiſt der Lügen und alles Böſen. So kann es die Welt, welche ſein Reich iſt, auch nicht beſſer machen, denn ihr Vater, der ein Lügner und Mörder iſt, Joh. 8, 44. Chriſtus aber, ſpricht Johannes 1 Epiſt. 3, 8. iſt gekommen, des Teufels Werk aufzulöſen, und ſein Reich zu verſtören, und den Raub auszutheilen. Darüber wird der Satan zornig und wütig: denn er will ſein Reich der Lügen und des Todes nicht verlieren, ſondern erhalten. Derohalben greift er die Prediger des Worts mit Gewalt an, leget ihnen alles Leid an, erwürget ihr auch viel, richtet überall Jammer und Herzeleid an, treibet etliche in Verzweiflung, erreget Secten, Ketzereyen, Tyrannen, daß er ſein Lügen- und Mordreich mit Luſt und Gewalt ſchütze [überall], wie er kann und mag, und Chriſti Reich, das ein Reich der Gnaden und Wahrheit iſt, vertilge und ausrotte. In Summa: Wie Chriſtus erſchienen iſt, daß er des Teufels Werke zerſtöre; alſo unterſtehet ſich der Teufel, des HErrn Chriſti Werk, das iſt, Gerechtigkeit, Leben, Friede und Freude im Heiligen Geiſt, zu verſtören.

56. Solches erfahren wir, meyne ich, ja jetzt auch. Da das Evangelium, aus ſonderlicher Gnade GOttes, in dieſer letzten Zeit aufgieng und leuchtete, bald erregete der Teufel allerley Unglück und Zwietracht in der Welt, daß zeitlicher Friede und Einigkeit aufhörete, und weiter nicht zu ſehen war. Denn ſo lange der Starke ſeinen Pallaſt in Ruhe beſitzt, ſo bleibet das Seine mit Frieden; wenn aber der Stärkere kommt, da erwecket er Jammer, wird raſend, will alles zerſtören, Luc. 11, 21. 22. Dieſe Klage in der Welt höret man denn, ſo jetzund ſehr gemein iſt, daß vor dieſer Lehre guter Friede und Einigkeit geweſen ſey, und überall alles wohl ſey zugegangen; ſint der Zeit aber dieſe Lehre aufgekommen, ſey allenthalben Jammer und Noth, Krieg und Zuruhr entſtanden, und nirgend kein Glück mehr.

57. Alſo reden Narren (wollte ſagen Weltweiſe), die nicht wiſſen, was das Wort GOttes wirket. Chriſtus ſagt Matth. 10, 34: Ich bin nicht kommen

Frie-

Friede zu senden auf Erden. Item v. 15: Ich sende euch wie Schafe, mitten unter die Wölfe. Er will durch sein Wort uns von Sünden und Tode erlösen; der Teufel aber will, daß alle Menschen in Sünde und Tode sterben und ewiglich verdammt werden. Wie kann es denn anders zugehen, denn daß kein Friede nicht bleibe, und ein jeglicher, sein Reich zu erhalten, wider den andern streite und kämpffe, Christus wider den Teufel durch sein Wort, der Satan wider Christum durch seine Glieder, als, Ketzer, falsche Christen, Tyrannen ꝛc. Derohalben, wenn du in Christo frölich seyn willst, so mußt du um seinetwillen Traurigkeit, Angst und Noth, Verfolgung, inwendig und auswendig, leiden. Ursache, du kannst Christo nicht anhangen, du thust denn wider den Fürsten der Welt: du kannst nicht zu Freund behalten den GOtt des Lebens, du erregest denn wider dich den Teufel, welcher eine Ursache des Todes ist.

58. Unerfahrne und gottlose Leute aber können von denen Sachen nicht richten noch urtheilen, denn sie verstehen es nicht: daher geben sie dem lieben Worte, das ein Wort der Gnaden, des Friedes und des Lebens ist, die Schuld, daß es Ursache gebe zu allerley Rumor, Aufruhr, Ketzereyen, und was des Unglücks mehr ist: so doch der Teufel mit seinen Gliedern des Jammers alles ein Ursacher ist. Warum lassen sie nicht das Reich Christi unverhindert fortgehen? Warum unterstehen sie sich, Herren über diß Reich zu seyn, welches allein dem HErrn Christo zustehet? Denn GOtt hat den Menschen zum Leben, Gerechtigkeit und Seligkeit erschaffen; warum zürnet denn der Teufel, daß Christus, der Sohn GOttes, vom Vater darum in die Welt gesandt, daß er denen Armen soll das Evangelium verkündigen, ihnen ihre Sünde vergeben, gerecht und selig machen, und sein Reich also durch das Wort schützen, handhaben und vertheidigen.

59. Derohalben, daß der Gott dieser Welt so greulich zürnet, wütet und tobet, und viel Rumors in der Welt anrichtet, ist nicht GOttes Schuld, welcher uns aus lauter Barmhertzigkeit durch sein Wort heimsuchet; sondern des leidigen Teufels, der sein Reich, das ein Reich der Finsterniß, der Sünden und des Todes ist, zu erhalten, so grausam wider das Wort GOttes tobet und wütet. Das glaubet aber die Welt nicht. Derohalben kehret sich GOtt auch an ihr Klagen nicht, sondern fähret immer fort, und dringet durch mit seinem Wort, wie hefftig sie auch murren und zürnen, und spricht: Ich GOtt, bin HErr und Herrscher in aller Welt, über alle Menschen, alle Creaturen, und alles, was im Himmel und Erden ist, ist so mein. Da erhebe sich denn der Streit mit dem Teufel, welcher das Volk GOttes nicht will ziehen lassen; wie Pharao die Jüden nicht wollte lassen, und setzte sich wider Mosen.

60. Desgleichen wiederfähret uns auch heutiges Tages. Wenn wir das Volk GOttes durchs Wort aus Egypten führen wollen, so erhebet sich und stehet wider uns Pharao. Da läßt sich denn die Kraft des Worts GOttes auch sehen, daß Christus in und für uns durch seine Rüstung ficht und streitet. Die Rüstung aber ist, der Schild des Glaubens, der Helm des Heils, und das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort GOttes, Eph. 6, 16. 17. daß wir also durch GOttes Gnade und Kraft auf allen Seiten den Feind schlagen können. Erstlich, daß wir seine List

und Lügen in denen Ketzern entdecken: darnach auch, die unſern, ſo das Wort annehmen, ihm aus ſeinem Reiche reiſſen, und ſie wider ihn beſchützen, daß ſie in rechtem heiligen Glauben und Leben beſtändig bleiben. Dieſer Krieg währet für und für, und iſt keine Hoffnung des Friedes. Derohalben ſollen wir, dem Exempel Chriſti nach, unſer Creuz auf uns nehmen und ihm folgen, und uns rüſten, mit Geduld und Hoffnung Chriſti, [mit Glauben,] wider alle Tyrannen, welche wir alleine durch ſtilleſeyn und hoffen überwinden. Die falſchen Lehrer aber überwinden wir nicht mit Geduld und Stilleſeyn, ſondern wir müſſen wider dieſelben das zweyſchneidige Schwerdt zücken und führen, durch welches wir alle Anſchläge und Höhe, ſo ſich über GOttes Erkenntnüß erhebet, zerſtören.

61. So ſiehſt du nun hier, was für einen König wir haben; welcher, nachdem er uns gelehret, ſeine Verheiſſung uns verkündigen laſſen, und ſeinen Geiſt reichlich über uns ausgegoſſen, und uns alſo durchs Wort in ſein Reich gebracht hat, findet ſich bald der leidige Satan, und plaget uns. Denn **alle, die da gottſelig in Chriſto leben wollen, müſſen Verfolgung leiden**, 2 Tim. 3. v. 12. Item: **Durch viel Trübſal müſſen wir in das Reich GOttes gehen**, Ap. geſch. 14, 22. Unſer König aber verläßt uns nicht, ſondern ſtehet veſt bey uns, ficht und ſtreitet in uns, wider die Gewalt der Tyrannen und Lügen des Teufels; ja, er macht, daß wir beyde von denen falſchen Lehrern nicht überwunden werden mögen, und ſicher wider der Tyrannen Gewalt bleiben.

62. Darum vermahne ich euch, meine lieben Brüder und Väter, die ihr mit der Zeit der Kirche und Gemeinde Chriſti verſtehen ſollet, daß ihr geſchickt und gerüſtet ſeyd, nicht allein die Frommen, ſo die Lehre vom Glauben wiſſen und recht verſtehen, [zum Glauben] zu vermahnen und zu lehren; ſondern, daß ihr auch gerüſtet ſeyd, zu ſtreiten und kämpffen, die Widerſacher zu ſtrafen und zu überwinden. Sonſt werden die Chriſtlichen Gemeinden bald zerſtreuet werden, wo nicht etliche an der Spitze ſtehen, die Feinde und Widerſacher zurücke treiben können, welche die Sprüche der heiligen Schrift, darauf die Widerſacher ihren Irrthum gründen, recht auslegen, und die Wahrheit vertheidigen.

63. So ſpricht er nun hier: Der HErr iſt mächtig im Streit, welcher durch Geduld alle Gewalt und Tyranney der Welt überwindet, und aus uns (wie Jer. 1, 18. ſpricht) eine veſte Stadt, eiſerne Seule, und eine eherne Mauer macht; und wie Eſaias c. 50, 7. ſaget, uns den Muth gibt, **daß wir unſer Angeſichte darbieten als einem Kieſelſtein**, daß wir durch ſeine Kraft alle Schläge, Gefängniß, Kerker und Tod können leiden. In Summa, daß wir alles, ſo der Teufel und die Welt in ihrem gröſten Zorn und Grimm thun und anrichten können, durch den überwinden, welcher in uns wohnet. Alſo überwinden wir, erſtlich, die Gewalt derer Tyrannen: darnach, überwindet er auch in uns, wenn wir wider des Teufels Liſt in denen Rotten-geiſtern ſtreiten. Dieſer unſer Krieg, ob er wol ſchwer und gefährlich iſt, doch iſt er lieblich; denn wir behalten allezeit das Feld und liegen ob.

64. Daß er nun ſagt: Führe dich, iſt eine Verheiſſung. Als wollte er ſagen: Du wirſt ein ſehr gewaltiger Held ſeyn, der du dein Wort in denen Heiligen, und die Gaben des Heiligen Geiſtes, durch Geduld und Ueberwindung deiner Feinde erhalten,

ten, schützen und handhaben wirst. Er setzet aber hinzu:

Gürte dein Schwerdt an deine Seite.

65. Solche Weise zu reden hat er von den Kriegsleuten genommen. Als wollte er sagen: Du mußt alle Augenblicke geschickt und gerüst seyn, daß du dein Schwerdt zur Hand habest, daß es nicht irgend in einem Winkel an der Wand verrostet lange: daß, ob gleich du nicht stets damit um dich schlägest, doch damit gerüstet seyst, wenn es die Noth fordert. Also sagt St. Paulus Eph. 6, 15: **Seyd an Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedes, damit ihr bereit seyd.** Denn ein Prediger soll in Bereitschaft sitzen, daß er das Schwerdt immerdar zur Hand habe. Denn obwol der Teufel zuweilen eine Zeitlang stille sitzet, kommt er doch [zum letzten] wieder. Darum muß er nicht faul noch müßig seyn, als würde er hinfort Friede halten. Er kann sich wol eine Zeitlang friedlich stellen; er bleibet aber die Länge nicht aussen. Derohalben sollen wir allezeit geschickt seyn, alle Augenblicke auf den Feind warten; wie hier von Christo gesagt wird, daß er ein Held sey, das ist, ein starker Riese und mächtiger starker Krieger, der für uns streitet: daß, ob gleich die Welt und der Teufel mit aller Gewalt sich wider Christum legen, wir uns doch nicht fürchten: denn unser König ist ein Held, das ist, ein sehr starker, allmächtiger König, welchem der Sieg und Ueberwindung nicht fehlen kann. Folget:

Und schmücke dich schön.

66. Warum setzet er das hinzu? Darum, daß er damit will anzeigen, daß unsers Königs Rüstung und Waffen schön und tröstlich sind: nicht also heßlich und erschrecklich, als des Teufels, die da Waffen der Sünden, des Todes, aller Bosheit und Traurigkeit sind. Denn der Teufel hat auch ein Schwerdt, es ist aber blutig, sehr heßlich und schädlich: unsers Königs Waffen aber sind holdselig; denn sein Schwerdt ist scharf und verwundet, nicht darum, daß es die Leute umbringe, sondern sie beym Leben erhalte. Also fechte ich auch wider Carlstadt, Zwingeln und andere, daß ich sie gerne wollte bey Leben erhalten, daß sie nicht stürben noch verdammt würden. Wir verwunden mit dem Worte, das unser Schwerdt ist, die Menschen, nicht, daß sie verdammt werden, sondern daß ihnen geholfen, und allerley Sünde und Laster, die ihnen noch ankleben, ausgerottet werden: wir begehren sie ewig zu erhalten, nicht zu verderben; wie Christus spricht Joh. 12, 47: Ich bin nicht gekommen die Welt zu richten, sondern daß sie durch mich selig werde.

67. Derohalben, wenn diß Schwerdt ausgezogen ist und glänzet, bringet es uns mit das Wort des Lebens, der Gerechtigkeit und Seligkeit, und weiset uns auf die rechte Bahn. Darum ist dieses Königs Schwerdt und Rüstung nicht erschrecklich, wie weltlicher Herren Waffen; sondern tröstlich und holdselig, und haben das Lob, daß sie sollen Kraft haben zu lehren, fromm und lebendig zu machen. Des Teufels Waffen aber würgen beyde, Leib und Seele. Wir aber erhalten viel Leute beym Leben, durch Christi Waffen: viel werden durch unsere Schrift bekehret, und dem Teufel aus seinem Reiche gerissen. Derohalben sind unsers Königs Waffen sehr lieblich, tröstlich und kräftig, also, daß sie Leben und Seligkeit [und Kraft] bringen denen betrübten Herzen, die damit getroffen werden.

68. Mit diesem Schwerdt gürte und schmücke dich, spricht er, auf daß du ein solcher starker Held seyst, welches Verwunden heile, welches Todtschlagen lebendig, welches Verderben selig mache. Denn Christus, und alle, so diß Schwerdt führen, suchen mit ihrem Kriege nichts anders, denn daß sie die Natur von ihren Lastern rein machen, und die Leute aus dem Gefängniß des Teufels erledigen. Wo diß Schwerdt nicht schneidet und durchdringet, da geschieht deren keines nicht: wiederum, wo es trifft und verwundet, da bringet es Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit.

69. Das ist die Ursache, daß er dieses Königs Waffen einen schönen Schmuck nennet; thut aber solches von wegen des Worts und seiner Kraft; welches, so es mit dem Herzen gefaßt wird, ist es gleich wie ein Schwerdt, das den alten Menschen todtschlägt; aber seliglich: Denn wen es trifft, den machet es lebendig und getrost, daß er um der Zuversicht willen, die er zu Christo hat, fröhlich wird, alle Gefährlichkeit und Herzeleid verachtet und überwindet. Denn es ist nicht ein äusserlich weltlich Schwerdt, welches den Leib verwundet, sondern geistlich, das göttliche Kraft in sich hat, damit wir uns wider den Teufel schützen, wenn er neue Secten und Ketzerey hervorbringet, dadurch er die Welt verführet, und vom Wort abreisset. Da bedürfen wir denn dieser göttlichen Rüstung und Waffen, daß wir uns damit schützen, andere erhalten, vertheidigen und bewahren, auf daß der Satan, wie er gerne wollte, nicht alles zu Grunde zerstöre und verderbe.

70. Die aber unsere, ja, Christi Lehre verachten, und nichts mit uns zu thun haben wollen, die halten unsere Waffen für rostig und untüchtig; sagen, wir verstehen die Schrift nicht, und haben keinen Geist; wie Münzer vorgab. Dieselben machen unser Schwerdt stumpf und schartig, und verunreinigen diesen unsern Schmuck: die halten freylich unsere Lehre nicht für eine Lehre, die da lebendig mache, sondern tödte, noch uns für starke Helden, sondern für untüchtige, ja, erstochene Kriegsleute.

v. 5. **Es müsse dir gelingen in deinem Schmuck, zeuch einher ꝛc.**

71. Dieser Vers ist in dem Pabstthum jämmerlich zurissen, und haben ihn auf die heilige Jungfrau Maria gezogen; von welcher doch hier nichts gesagt wird. Denn er redet durch den ganzen Psalm von dem Reiche Christi, will die Frucht und Nutzen dieser Rüstung anzeigen, und also sagen: Wir fechten nicht vergebens wider unsere Feinde, vertheidigen nicht umsonst das Wort der Wahrheit wider die Secten, trösten nicht vergebens die Kleinmüthigen durch das Wort der Geduld, sondern das Wort ist kräftig; denn es ist **Gottes Wort, das ohne Frucht nicht abgehet**; wie Esaias c. 55, 11. spricht.

72. Diß ist nun das fünfte Stück, damit dieser König gelobet wird, nemlich seines Glücks halben. Denn es gehöret zu einem löblichen König und Hauptmann, daß er auch glückselig sey; wie Cicero Pompejum lobet. Derohalben gibt er auch das Lob, daß er glückselig sey, und spricht: Es ist ein harter Krieg, unser König zeucht mit seinen Wagen einher, wir folgen ihm in unsern Kriegswägen, denn er redet nach dem alten Kriegsbrauch, oder wir reiten neben ihm, darbey viel und groß Glück ist. Denn, ob gleich unsrer Feinde sehr viel und gewaltig sind, behalten wir doch das Feld. Denn, in einer solchen Schlacht darf ein Diener des Worts GOttes sich mit zehen tausend schlagen, darf

das

das ganze Pabstthum, samt Pabst, Bischöffen, Fürsten, Königen und unzählige Secten angreifen. Also hat der einige St. Paulus wider die ganze Welt gefochten.

73. Wer sollte aber so kühne seyn, wenn er den Rückenhalter Christum nicht hätte, allein wider solche grosse Weisheit und Gewalt zu kämpffen, ja, nicht allein wider die Weisheit und Gewalt der Welt, sondern auch des Teufels und der höllischen Pforten? Derohalben ist das ein sehr schwerer Krieg, nicht allein unserer Schwachheit halben, wie sichs läßt ansehen, und daß unser so ein klein Häuflein ist; sondern auch von wegen der grossen Gewalt, Weisheit und Menge unserer Feinde. Denn Christus spricht selbst Luc. 16, 8. daß die Kinder dieser Welt klüger sind, denn die Kinder des Lichts.

74. Darum wäre es nicht Wunder, ob gleich etliche Schwache, Kleinmüthige unter uns das Predigtamt eher fahren liessen, denn daß sie so viel geschickte, heilige und gewaltige Leute wider sich erregen, ja, die ganze Welt, samt den höllischen Pforten auf sich laden. Will geschweigen der Undankbarkeit des gemeinen Volks, der grossen Verachtung und Ueberdruß des Worts. In Summa, man siehet allenthalben lauter Unglück: die Feinde verfolgen das Wort [ausserhalb], die Unsern verachten es, und sind sein überdrüßig, also, daß die Pfarrherren schier müssen Hungers sterben, und kriegen keinen bessern Lohn für ihre [gottselige] Arbeit, Treue und sauern Dienst, denn Undank, Neid und Haß. Wo ist denn nun das Gelingen und Glücke, davon er hier redet? Ohne Zweifel nirgend, denn im Geist.

75. Darum sey getrost und unverzagt, laß dich kein Unglück zurücke treiben, sondern gehe ihm keck und freudig unter die Augen, und halte vest; laß dich auch der Unsern Verachtung und Undank [welche inwendig bey uns], noch [ausserhalb] das mordische Wüten und Toben der blutdürstigen Papisten, nicht bewegen, von deinem Amte zu treten: sondern tröste dich, wie St. Paulus 2 Cor. 12, 10: Wenn ich schwach bin, so bin ich stark: wenn ich untergedrückt bin, richte ich mich erst recht auf; wie der Palmbaum wider die schwere Last zu thun pfiegt. Es meinete jedermann, daß wir auf dem Reichstage zu Augspurg, Anno 1530, alle müßten verderben und untergehen. Es kam aber unsere Sache durch Christi Gnade, deß Kraft in den Schwachen mächtig ist, 2 Cor. 12, 10. nach derselben Zeit erst recht an Tag und empor. Also, wenn wir in Schwermuth und Traurigkeit gedenken: Da ist kein Rath noch Trost, du mußt verzweifeln; so ist GOtt da, gibt [uns am meisten] Hoffnung und Trost. Also jetzund auch, nachdem das Wort GOttes in der höchsten Verachtung, und jedermann sein satt ist, gehet erst die rechte Ehre des Worts an.

76. Darum lasset uns diesen Vers recht lernen verstehen von dem unsichtbaren und unbegreiflichen Glück, Wachsen und Zunehmen. Denn unserm Könige glücket es und gelinget es, ob wir es gleich nicht sehen. Es wäre auch nicht gut, daß wir solch Zunehmen sähen; denn wir würden stol; dadurch. Darum gibt er uns sein Wort, daß wir mit vestem Glauben daran halten sollen, und gewißlich hoffen, ob wir gleich keine Frucht des Wortes sehen, doch nicht zweifeln, weil geschrieben stehet, es solle und müsse ihm gelingen, daß es ohne Nutzen und Frucht nicht abgehen kann [sondern dasselbige gewißlich hernach folgen müsse].

77. Das rede ich darum, daß wir nicht allzu kleinmüthig werden, und allein darauf sehen, was uns gegenwärtig bekümmert, sen-

ſondern vielmehr darauf achtung geben, daß die Chriſten, nach dem Exempel ihres HErrn Chriſti, auch ſchwach und verächtlich ſeyn müſſen; mit ihrem treuen Dienſt und höchſten Wohlthaten nichts anders, denn die höchſte Verachtung und Undankbarkeit der Welt, verdienen. Auf daß alſo die Seelſorger, ſo der Gemeinde Chriſti vorſtehen, nicht ablaſſen ſollen, ſondern mit höchſtem Fleiß und Treue die Leute unterweiſen und lehren, und doch keines andern Lohns gewarten, denn daß ſie von der gottloſen Welt geödet, und von den ihren verfolget und verachtet werden; welches ſehr wehe thut.

78. Darum werde ich auch oft unmuths drüber, wenn ich ſolches ſehe, und gehet mir ſehr zu Herzen, daß ich zuweilen gedenke: Wenn dieſe Lehre in die Welt nicht bereit wäre ausgebreitet, wollte ich lieber alles anders thun, denn der undankbaren Welt dieſe Lehre vortragen und offenbaren. Diß aber ſind fleiſchliche, böſe Gedanken. Denn, laß die Welt ſo undankbar ſeyn, als ſie will; laß ſie das Wort GOttes mißbrauchen, ſo ſehr als ſie kann, gleichwol ſoll man nicht aufhören zu lehren und zu predigen, ſondern beſtändig bleiben, und in der Lehre fortfahren, das Gedeyen, Glück und Zunehmen GOtt befohlen. Denn er iſt ein ſolcher König, dem es ſoll und muß gelingen, der da will und muß Kraft und Sieg wider ſeine Feinde haben. Geſchieht es nicht an dieſem Ort, noch zu dieſer Zeit, ſo wird es doch an einem andern Ort und zu einer andern Zeit geſchehen. Dieſes Gelingens und Zunehmens Herrlichkeit und Glanz iſt klärer und heller, denn alle Sterne, wenn wir ihn ſchon nicht ſehen können.

Zeuch einher der Wahrheit zu gut.

79. Als ſollte er ſagen: Deine Wahrheit und Gerechtigkeit muß ſich jetzund leiden, iſt verachtet und unterdrückt; auf jener Seiten durch Tyrannen und des Teufels Lügen, hier bey uns aber, durch Verachtung und Undankbarkeit, über diß auch in unſerm Gewiſſen. Wie wir ſehen, daß nichts geringers, noch verächtlicheres in der Welt iſt, denn die Wahrheit und Gerechtigkeit Chriſti. Denn weil er durch ſeine Wahrheit und Gerechtigkeit des Teufels Reich, ſo ein Reich der Sünden, des Todes und Höllen iſt, zuſtören will, kann es der Teufel nicht leiden, hetzt das gröſte Theil der Welt, die Gewaltigen, Heiligen, Weiſen und Reichen, die ſeinen Willen müſſen ausrichten, wider Chriſti Reich. Was nun dieſelben reden und ſetzen, läßt ſich anſehen, als ſey es die Wahrheit ſelbſt, wie Oecolampadius von ſeiner Sache ſchreibet: Die gewiſſe Wahrheit ſtehet auf unſrer Seiten. Solchen gläubt die Welt, und weiß nicht anders, ihr Thun alles gelinge nur ſehr wohl. Wiederum, werden wir für die Allerunſeligſten geachtet, mit denen es nirgend fort will, ſondern allenthalben ſtecken bleiben. Alſo hat es eine Geſtalt mit unſerm Amte und Lehre.

80. Solches aber wird darum geſchrieben, daß wir lernen ſollen, daß es nicht anders zugehen werde; wie Chriſtus zu ſeinen Jüngern ſpricht Joh. 16, 4: Solches habe ich zu euch geredt, auf daß, wenn die Zeit kommen wird, daß ihr daran gedenket, daß ich euch es geſagt habe. Darum ſoll ein jeder, dem das Predigtamt befohlen iſt, treulich und fleißig lehren, und wenn er alles gethan hat, warte er nur auf keine Ehre, ſondern lauter Schmach und Verachtung: gedenke auch nicht auf Geld noch Gut, ſondern auf Armuth, Unrecht, Gewalt, Kerker und alle Gefährlichkeit. Das ſagt dir dein König zuvor, daß du in dieſem Leben

keines

keines andern Lohns erwarten sollst. In jenem zukünftigen Leben aber wird er dir deine Mühe und Arbeit reichlich belohnen, daß, wenn die Tyrannen, Lügengeister, und alle Gottlosen, samt allen Teufeln, in Abgrund der Hölle gestürzet werden, so wirst du einen sonderlichen Ort vor andern im Himmel haben. Allein, halte vest und bleibe beständig. Bey uns zwar läßt es sich nicht anders ansehen, als sey auf unsrer Seiten eitel Unglück; bey diesem unserm Könige aber ist alle unser Unglück eitel Glück und Sieg, aber im Glauben verborgen. Wenn nun der Glaube in diesem Krieg sich wohl erzeiget und sich ritterlich gewehret und gekämpft hat, da wird auch denn unser Sieg kommen und offenbar werden, daß wir auch hier zeitlichen Friede und viele andere Wohlthaten erlangen. Darum spricht er zu dem HErrn Christo:

Zeuch einher,

81. Auf daß du die Wahrheit und Gerechtigkeit, so geringe und verachtet sind, in der Welt zu Ehren bringen, das Reich der Wahrheit bestätigen, und diese verächtliche Gerechtigkeit hoch heben mögest. Denn der Teufel befleißiget sich deß mit aller seiner Kraft und Macht, daß die Lügen empor schwebe, die Wahrheit aber verstöret und unterdrückt werde: welche Wahrheit der Glaube selbst ist, der den rechten Gottesdienst und Religion ordnet und bestätiget. Derohalben kann der Satan diese Wahrheit nicht leiden, sondern erweckt darwider mancherley und unzählige Aberglauben und Heucheley, daß wir alle darüber müßten verderben, wenn uns Christus nicht Beystand thäte, sein Reich gewaltig zu bestätigen, und die Wahrheit zu vertheidigen. Sonst könnten wir wider so viel Secten, Lügen und Kampf, mit welchen uns der Satan ansicht, nicht beständig bleiben, so alle darauf gehen und dringen, daß seine Lügen und Abgötterey dadurch aufgerichtet und bestätiget werden, daß gottlose und irrige Lehre in die Welt ausgebreitet, und die Leute von der Wahrheit und rechtem Glauben abgewandt werden. Darum, lieber HErr Christe, hilf uns: sey du ein starker Held, deine Wahrheit zu vertheidigen, welche auch in uns schwach ist, vor der Welt aber für Ketzerey, Irrthum, Gotteslästerung, daß nichts so gottlos und schändlich, gehalten wird.

82. So wird nun allein GOttes Gerechtigkeit aufs greulichste verachtet und für Sünde und Ketzerey gehalten; alle andere Gerechtigkeit aber haben ein herrlich Ansehen, und ihre Ehre vor der Welt. Philosophi, weise und gelehrte Leute, preisen, erheben ihre Gerechtigkeit, und schmücken dieselbige mit grossem Lobe. Der Käyser in seinen Gesetzen und Rechten rühmet auch seine Gerechtigkeit. Diese einige aber, des HErrn Christi Gerechtigkeit, wider welche alle andere wüten und toben, ist allein verachtet und verspottet, muß, als ein verdammt Ding, unter denen Füssen und im Staube liegen.

83. Darum, lieber HErr Christe, setze und treibe du dein Wort fort, und erhalte uns diese deine verachtete und untergedruckte Gerechtigkeit, welche allein die wahre selige Gerechtigkeit ist; erhalte deine Wahrheit, deinem armen Häuflein zu Troste, welche die verdammte Welt [vor eine Lügen] schilt und lästert. Wenn du aber mit deinem reisigen Zeug und Rüstung also wider den Teufel und die Welt ziehen und streiten wirst, daß du der lieben Wahrheit und armen verachtlichen Gerechtigkeit des Glaubens helfest, alsdenn

So wird deine rechte Hand Wunder beweiſen.

84. Das iſt, halte veſte an, lieber HErr, mit der Weiſe, wider deine Feinde zu kriegen, ſo werden wir Wunder ſehen, was für herrliche Siege folgen werden. Leſet die Hiſtorien der alten Kirchen, ſo werdet ihr dieſen Vers verſtehen. Der heilige Hilarius iſt zu der Zeit geweſen, da dieſe Gerechtigkeit gar verachtet, und dieſe ſelige Wahrheit ganz verdammt war: da kaum zwey Biſchöffe die reine Lehre des Evangelii in ihren Kirchen erhielten, und alle andere Gemeinde und Kirche mit des Ketzers Arii läſterlichen Unſinnigkeit und Irrthum vergifftet und eingenommen waren, da lag dieſe Wahrheit und Gerechtigkeit ganz darnieder. Doch bewies ſich Chriſtus als der rechte HErr der Heerſcharen, vertrieb die Arianer mit ihrer Ketzerey, und ward dieſe Wahrheit erhalten. Alſo gieng er mit denen Pelagianern hernach auch um.

85. Jetzt zu unſrer Zeit machen die Sacramentsſchänder und Wiedertäuffer die Gerechtigkeit und Wahrheit Chriſti auch geringe und verächtlich, ihr werden auch noch viel mehr kommen. Darum iſt es hoch vonnöthen, daß wir uns tröſten und ſtärken mit ſolchen herrlichen Verheiſſungen, daß Chriſtus ein ſtarcker Held in und bey uns ſeyn wird; denn die rechte Hand Chriſti wird noch ihnen Wunder beweiſen, und eben denn, wenn ſeine Feinde obliegen und rühmen: Nun gewonnen! Auch haben wir es zum Theil erfahren und geſehen, daß Chriſtus ſein Wort und armes Häuflein zu unſrer Zeit oft geſchützt hat wider ſeiner Feinde giffſtige Anſchläge und geſchwinde Practiken, da ſie gewiß waren und gedachten, jetzt liegen Lehre und Chriſtus derer Lutheriſchen zu Grunde niedergeſchlagen und vertilget. Daß, ſo wir zurück gedenken, nichts anders ſehen, denn wunderbarlich groſſe Dinge, welche wir zuvor, ehe ſie geſchehen, nicht geglaubet hätten. Der HErr Chriſtus aber hat ſolches wunderbarlich regieret.

86. So vermahnet uns nun der Prophet hier, daß wir Wunder ſehen werden, daß dieſe Wahrheit unüberwindlich ſoll ſeyn, daß wir uns in Geduld ergeben, veſte ſtehen, und immer fortfahren und gedenken: Es falle ab, wer da wolle, es ſey Pfarrherr, Vater, Mutter, Fürſt oder Herr, ſo will ich doch nicht zurücke weichen, ſondern bey dieſer armen Gerechtigkeit ſtehen und bleiben. Werde ich darüber verfolget oder erwürget, ſo laſſe ich es geſchehen: wenn ich nur beſtändig bleibe, laſſe gehen, wie es GOtt über mich verhänget; er tröſte und ſtärke mich nur, daß ich ſein Wort und Namen bekenne bis an mein Ende, Amen. Friſtet er nur aber das Leben, ſo weiß ich gewißlich, daß ich die Wunderwerke ſeiner Hand, und den Lohn der gottloſen böſen Leute, ſo jetzund ſeine Gerechtigkeit und Wahrheit ſchmähen und läſtern, ſehen werde.

87. Münzer, Zwinglius, und andere, meynten, ſie wollten das Liedlein hinaus ſingen, wie ſie es angefangen hatten; aber ehe ſie es recht anfiengen, giengen ſie drüber zu boden. Eben ſo wird es auch mit unſern gottloſen Fürſten und Biſchöffen hinaus gehen, welche des Eſels Geſang ſingen, das hoch angehet, und niedrig ausgehet. Denn ſie hören nicht eher auf, es beweiſe denn die rechte Hand unſers GOttes Wunder, thue und richte ſo groß Ding aus, das jetzund niemand gedenken noch begreifen kann. Und zwar, wenn du ein wenig zurücke denken willſt, ſo wirſt du ſehen, daß GOtt mehr gethan hat, denn irgend einer hätte hoffen dür-

dürfen. Ich hätte vor zwölf Jahren nicht denken können, viel weniger gläuben, daß es möglich wäre gewesen, daß die Messe in einem einigen Winkel fallen, daß man der Mönche Gelübde verachten, die Priester öffentlich ehelich werden sollten: welches doch, GOtt Lob! nun geschichet; wiewol noch nicht bey denen Papisten, jedoch können sie ihr Ding schwerlich erhalten, viel weniger vertheidigen.

88. Das meynet er damit, da er spricht: Deine rechte Hand wird Wunder beweisen; denn es ist GOttes rechte Hand Also tröstet er uns nun in Widerwärtigkeit, die wir um der armen Gerechtigkeit und Wahrheit Christi willen leiden; welche, ob sie gleich der Kayser, Pabst, Fürsten, Bischöffe, Bürger und Bauer verdammen, und wir Gewalt, Betrug, arge List, Armuth, Schmach, Aufruhr leiden müssen, haben wir doch deshalben keine Gefahr; denn unser Held ist gewaltig, ja allmächtig. Der in uns, ist gröſſer, denn der in der Welt ist, 1 Joh. 4, 4. der spricht Joh. 15, 19: Ich habe euch erwählet, darum hasset euch die Welt. Aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden, Joh. 16, 33. Ich bin der rechte sieghafte Held, der da schaffen kann, daß meine Gerechtigkeit und Wahrheit, welche gering und schwach scheinet, oben liegt und triumphiret; wie er hier spricht: Deine rechte Hand wird Wunder beweisen, das ist, in deinem Reiche siehet man Wunder, welche deine rechte Hand, durchs Schwerdt, das ist, durchs Wort thut und wirket. Denn wir thun nichts anders, denn lehren das Wort, gläuben und beten; wenn das geschicht, folgen hernach die Wunder, davon er hier saget.

v. 6. Scharf sind deine Pfeile, daß die Völker vor dir niederfallen, mitten unter denen Feinden des Königes.

89. Hier beschreibet er beyde, die Waffen, das Glück und Sieg des Königs, und spricht: Du wirst nicht allein wohl und herrlich gerüstet seyn, sondern auch so groß Glück und Sieg haben, als einem solchen König gebühret. Denn die Völker werden vor dir niederfallen, mitten unter denen Feinden des Königes. Als geschah zu Jerusalem, da Christus Joseph, Nicodemum, und andere, mitten unter seinen Feinden, Pilato, Herode, Caipha und anderen, heraus nahm. Also sind etwan zu Rom, von des Kansers Neronis Hofe, etliche Römische Kriegsleute zum Gläuben bekehret. Also findet man auch jetzt, zu unsrer Zeit, an des Antichrists, gottlosen Fürsten und Bischöffe Höfen, ja, auch unter ihren Kammerjunkern, und allenthalben, wo Feinde unsers Königs sind, etliche, so dem HErrn Christo zu Fusse fallen und bekehret werden: welche, durch diese heilsamen Pfeile und selige Waffen Christi getroffen, sich ergeben, das Evangelium hören, und durch das Wort, von der unaussprechlichen Liebe Christi zu dem menschlichen Geschlechte, verwundet, zu dem rechten Glauben kommen. Denn das Wort ist eine göttliche Kraft, das durchdringet und den Menschen bekehret. Wie denn solche bekehrte Leute bekennen, daß diese Lehre das Herz also durchdringe und treffe, als keine andere.

90. Derohalben ist das Wort GOttes der Pfeil des Heils, davon der Prophet hier redet. Wie man auch auf Deutsch zu sagen pfleget: Der Pfeil kommt nicht aus diesem Köcher. Item: das ist ein Stich, der nicht blutet. Es ist aber in dieser Weise zu reden eine sonderliche Kraft, dadurch

angezeiget wird, daß es nicht ein schlecht Wort, sondern ein sehr scharf Wort ist, das das Herz trifft und durchdringet, wie Matth. c. 7, 28. 29. von Christo schreibet, daß sich das Volk über seiner Lehre entsetzt habe. Denn er predigte gewaltig, nicht wie die Schriftgelehrten, die ganz schläferig lehreten. Wie Erasmus, welcher, ob er wol sehr und trefflich in lateinischer Sprache beredt ist, handelt doch die heilige Schrift [so gar] kalt und schläfrig, daß man spüret, es sey sein Ernst nicht; denn es weder klappet noch hafftet, weder trifft noch wundet, läßet auch weder Saft noch Kraft in der Leser Herzen. Des HErrn Christi Wort aber, das verwundet und dringet durch, nimmt alle Zuversicht unserer Werke und Verdienste hinweg, gibt und eignet die Seligkeit allein des HErrn Christi Blut und Verdienst zu: das verwundet, und durchgehet, und trifft das Herz, daß es recht fühlet und anders wird. Das ist denn eine nützliche und heilsame Verwundung, nicht zum Tod, sondern zum ewigen Leben. [Denn das Schwerdt tödtet also, daß es lebendig mache.] Denn das Wort GOttes ist lebendig und kräftig, und schärfer, denn kein zweyschneidig Schwerdt, und durchdringet, bis daß scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, Ebr. 4, 12. Derhalben folget:

Die Völker fallen vor dir nieder.

91. Das ist, sie demüthigen und ergeben sich unter dich, lassen fahren ihre eigen Gutdünken, Werk, Religion, Heucheley, Wohllust, fallen dir zu Fusse, und beten dich an. Das ist ein sehr selig Kniebeugen und Fall, zur Auferstehung und Seligkeit, daß die, so zuvor auf dem Vertrauen ihrer eignen Gerechtigkeit vest stunden, nun seliglich vor dem HErrn Christo niederfallen, und auf seine Gerechtigkeit sich mit frölichem Herzen verlassen.

92. Diese selige Schlacht geschieht nicht hinten oder ferne davon, sondern mitten unter denen Feinden des Königes, das ist, eben an dem Orte, da man sich es am wenigsten versiehet. Denn das liebe Evangelium nicht allein der Bürger, Bauern, armer Leute Häuser, sondern auch der Fürsten Höfe und Kammern, ja, der Fürsten Herz eines Theils selbst durchgehet und dringet.

93. Das ist nun der herrliche Sieg und Triumph, dadurch die Macht und göttliche Kraft des Worts angezeiget wird, daß es immer fort gehet, und weiter um sich greift, und nicht aufhöret, bis es viel Völker erlegt und einnimmt; welche, so sie mit diesen heilsamen Pfeilen geschossen sind, andere und neue Menschen werden, Christum anfahen zu fürchten, von Herzen ihn nun zu lieben und vertrauen, nach dem sie vor nichts fragten, ja, ihn verachteten und seine Feinde waren. Das heißt recht, vor dem Könige niederfallen, welches ein tröstlicher, seliger Fall ist, dadurch, wie gesagt, angezeigt wird die Kraft und Durchdringen des Worts.

94. Ich habe droben (§. 21. sqq.) diesen Psalm in etliche Stücke getheilet, in welchen der Prophet diesen unsern König und Kriegsherrn mit sehr schönen poetischen und verdeckten Worten beschreibet. Und habt bisher gehört von der Kriegsrüstung dieses unsers Helds, wie er in Krieg ziehen, gerüstet, gewapnet, und wohl geputzt, sein Schwerdt um seine Seiten gürte; item, einen schönen reisigen Zeug habe, dem es auch wohl gelinge und groß Glück habe, also, daß er ein Schützer und Vertheidiger ist der armen elenden Gerechtigkeit und Wahrheit. Welches

ches alles lautet, als wäre es von einem weltlichen, grossen, mächtigen Könige, [der auswendig schöne wäre,] geredet.

95. Du sollt aber diß alles, von äusserlicher, leiblicher Schönheit und Rüstung, auf den geistlichen Verstand ziehen, da du allein die grosse Herrlichkeit sehen kannst. Denn von aussen läßt sichs mit leiblichen Augen viel anders ansehen: da befindest du, daß dieses Königs Unterthanen die allerelendesten Leute sind, nicht allein an des Leibes Gliedmassen, sondern an dem ganzen Leibe und Leben so gemartert wird mit Schrecken, Schwermuth, Traurigkeit, Verzweifelung, und anderen des leidigen Teufels Plagen.

96. Solches will dieses Psalms Dichter und Lehrer heimlich anzeigen, in dem, da er spricht, daß Christus ein König sey der Elenden, Betrübten, so bedränget sind mit Angst des Gewissens, in Verzweifelung stecken. Denn der Böswicht feyret nicht, gehet ohne Unterlaß um uns her, daß er uns verschlinge, und zielet immerdar mit seinen feurigen Pfeilen auf uns, welcher uns auch Tag und Nacht, an Leib und Seele plaget, daß er uns den Glauben und Hoffnung an Christum aus dem Herzen reisse.

97. Darum sind auch die Weissagungen von diesem Könige sehr lieblich, daß er der Allerschönste unter allen Menschenkindern ist, und holdselige Lippen hat, und nicht kommen ist, das zerstossene Rohr zu zerbrechen, oder das glimmende Docht auszulöschen; sondern, daß er die betrübten, ängstigen Gewissen erquicke, heile und tröste. Das saget auch der Psalm mit diesen Worten, daß er komme, um seine Gerechtigkeit, so die Welt verdammet, zu vertheidigen, und gewiß die Elenden bey Recht zu behalten. Solches lehren wir täglich, auf daß man diesen König recht vollkömmlich kennen lerne, und nicht aus ihm einen Mosen mache, der mit seiner Rüstung schrecke. Ein solcher König ist Christus nicht; denn er ist nicht gekommen, daß er die Welt richte, sondern daß der Welt durch ihn von Sünden geholfen, ewig selig werde, Joh. 3, 17. Wie denn alle Schrift in dem übereinstimmet, daß er ein König sey der kleinmüthigen und betrübten Herzen, welches ein sehr grosser Trost ist allen gottseligen Herzen.

98. Es begreift aber hier der Prophet mit dem Wort, daß er sonderlich nennet, Pfeile, alle andere Waffen und Wehre; wie wir das Geschütze für die beste und fürnehmste Wehre halten. In dem aber ist ein sonderlicher Verstand, daß er es scharfe Pfeile nennet, nemlich, daß sie vom Himmel herab geschärfet, und vom Heiligen Geist geschossen werden. Wenn der da ist, so sind die Pfeile erst scharf und treffen. Der Feinde Waffen sind auch scharf auf ihre Weise: aber weil sie allein von Handwerksleuten und Menschen geschärft sind, durchdringen sie doch nicht also, wie unsers Königs Pfeile, welche treffen und durchdringen also, daß die Völker niederfallen: und, das noch mehr zu verwundern ist, daß unser König mitten unter dem Wüten und Toben der Feinde ein Volk hat, das ihm dienet.

99. Denn Christus hat sein Reich in der Welt, ohne alle Mauren und Vestungen, welches aller Gefährlichkeit und Unglück offen stehet, und ist mitten unter denen Feinden, wie die Schäflein mitten unter denen Wölfen. Wer will nun diese Schafe vertheidigen? Denn wenn der Wolf unter die Schafe kömmt, ist gut zu rechnen, wie er mit ihnen umgehet. Gleichwol schützet Christus die Seinen wunderlicher Weise. Er sendet seine treuen Kriegsleute, wie Scha-

se mitten unter Wölfe, das ist, unter die Feinde. Gleichwol stärket und rüstet er die Seinen mit Waffen und Pfeilen, damit sie die Feinde erlegen und fällen, die Auserwählten aber erhalten und bekehren, ohne der höllischen Pforten Dank.

100. Denn aber würden wir den Streit und Kampf Christi, seiner Kirchen zu gute, verstehen, wenn wir mit geistlichen Augen die grosse Menge der Teufel, welche uns umgeben, sehen möchten. Denn wiewol wir auf allen Seiten mit hefftigen zornigen Bischöffen und Fürsten umringet sind, welche mit Verrätherey und bösen heimlichen Anschlägen auf uns zielen und schiessen, und uns ganz und gar zu vertilgen begehren; ist doch ihr Wüten nichts gegen dem geistlichen Kriege zu rechnen, daß wir ohne Unterlaß viel tausend Teufel um uns haben, welche die ganze Hölle wider uns ausspeyen, und mit aller Heerskraft uns angreifen. Denn es ist kein Zweifel, daß uns der Teufel mit aller seiner Kraft und Macht nachtrachtet, und je weniger er uns Schaden thun kann, je mehr er uns Schaden zu thun begehret, und sich es auch mit Ernst unterstehet. Er ist nicht schlecht wider uns rasend und wütend, sondern das Rasen und Wüten selbst. Derohalben müßten wir verzweifeln, wenn wir diese Gefährlichkeit und des Teufels Griffe alle sähen.

101. Unser GOtt und König aber tröstet uns, und spricht: Seyd stark im Streit, und kämpffet getrost; denn ihr habt scharfe Pfeile: die schiesset in die Feinde, es wird euch euer Schiessen wohl gelingen und gerathen. Aber wie gar so ein ungleicher Krieg und Kampf ist das. Was bin ich? Ja, was sind unser tausend, gegen einem einigen Teufel zu rechnen? Da will warlich hoch vonnöthen seyn, daß wir mit starker Zuversicht mit Elisäo sprechen: Fürchte dich nicht, denn derer ist mehr, die bey uns sind, denn derer, die bey ihnen sind, 2 Kön. 6, 16. Denn wo zwanzig Teufel sind, da sind auch hundert Engel dargegen. Wenn das nicht wäre, hätten uns unsere Feinde längst lebendig verschlungen, Psalm 124, 3. Denn aber stehen wir an der Spitze, und schiessen in die Feinde, wenn wir GOttes Wort lehren, predigen, und Christum loben, und darnach, so viel als möglich, nach dem Evangelio und Wort GOttes leben. Nun lasset uns auch diß Wort einen starken Trost seyn, daß er spricht:

Mitten unter denen Feinden des Königs.

102. Mit diesen Worten wendet GOtt alle unsere Furcht von uns auf seine Person, da er sie nicht unsere, sondern des Königs Feinde nennet. Als wollte er sagen: Ihr leidet diß alles vom Teufel und der Welt, nicht für eure Person, sondern um meinetwillen, ich bin schuldig an dem allen: Ich bin es, den der Satan meynet, die Schuld ist mein, die Welt tobet wider mich. Warum verzweifelt und erschrecket ihr denn? Es sind nicht eure, sondern meine Feinde, der ich euer König bin. Darum seyd getrost und unverzagt, fahret mit Lehren, Predigen und Vermahnen immer fort, leidet mit Geduld Verfolgung, und lasset mich wider sie fechten. Ich will sehen, wie ich euch vertheidige, ich will eine feurige Mauer um euch, die ihr mein Volk seyd, seyn, darum dürfet ihr keines Grabens oder ehernen Mauer: Ich will euch wohl schützen und handhaben, wie ich mein Volk im Rothen Meer geschützet habe, da ich zwischen ihm, und Pharao, die Wolk- und Feuersäule setzte, 2 Mos. 14, 19. durch welche ja der Satan nicht dringen kann, der da siehet, daß GOtt eine feurige Mauer um uns ist; wir aber sehen es nicht.

Universität München

103. Das-

103. Darum, liebe Herren und Brüder, lasset uns GOtt gläuben, der uns zusaget, er wolle uns vertheidigen, er wolle eine feurige Mauer um uns ziehen, durch welche der Teufel nicht kommen kann, ob er wol von ferne mit seinen feurigen Pfeilen auf uns zielet, zuweilen auch trifft, daß wir es fühlen und wehe thut. Wiederum, schiessen wir auch, hinter dieser feurigen Mauer verborgen, auf ihn, und trösten durch das Wort die, so ängstig und betrübt, oder noch schwachgläubig sind, die bringen wir zurechte, daß sie sich an Christum halten ꝛc. Das verdreuſt denn dem Teufel, und thut ihm wehe, richtet derohalben andere Pfeile auf uns: alsdenn haben wir wiederum Zuflucht zu unserm HErrn Christo, und überwinden zuletzt.

104. Also haben wir keine Ruhe, sondern müssen Tag und Nacht mit dem Teufel streiten und kämpffen. Das meynet dieser Psalm mit denen Worten: **Mitten unter denen Feinden des Königes fallen die Völker nieder.** Denn wenn Christus nicht unsere Mauer, Schutz und Erretter wäre, so könnten wir nicht einen Augenblick beständig bleiben. Denn der Teufel ist so gewaltig, daß er nicht allein den Glauben uns nehmen, sondern auch die Wahrheit Christi verdunkeln und verfälschen kann: und wo Christus seine Hand abzöge, erwürgete er nicht allein unsern Leib, sondern verkehrete und verführete auch den Geist.

105. Darum können wir nichts mit unsern Kräften wider ihn ausrichten: sollen wir beständig bleiben, so müssen wir uns an unsern König halten, und dran nicht zweifeln, wenn uns der Teufel plaget und verfolget, daß er es nicht uns, sondern Christo thue. Derohalben, wenn wir um des HErrn Christi willen leiden, so lasset hergehen und uns überfallen, was für Unglück und Gefährlichkeit seyn kann: das macht es nicht aus; denn unser König wird gewißlich obliegen, und siegen: nicht allein uns vertheidigen, sondern auch den Teufel mit seinen Schupen überwinden, plündern und berauben, und den Raub austheilen; also, daß ihrer viel, so zuvor des Teufels Raub und Waffen gewesen, durch das Wort von uns von dem Teufel erlediget, zum Glauben gebracht und selig werden. Das ist, das er saget, mitten unter denen Feinden des Königs, so man doch meynet, die gröſte Stärke wider Christum sey eben anderer Herren und Fürsten Höfe.

106. Es ist aber nicht viel daran gelegen, wie droben (§. 90.) gesagt, man verstehe durch das Wort Pfeil, das Wort GOttes, oder den Lehrer, der es prediget, wie Esaias c. 49, 2. Christum einen Pfeil nennet, da er spricht: **Er hat mich zum reinen Pfeil gemacht.** Und anderswo nennet er die Prediger einen Bogen: Du sollst, spricht er, **mein Bogen seyn.** Denn ein Apostel, und ein jeder, der das Wort lehret, ist gleich wie ein scharfer Pfeil. Also ist auch das Wort des Heiligen Geistes ein reiner, scharfer Pfeil, das ist, kräftig und glückselig. Denn es ist nicht ein faul vergeblich Wort, sondern richtet viel und grosse Dinge aus: es tröstet die Traurigen, und Kleinmüthigen, leitet die Zweifelhaftigen, die Irrigen überzeuget es und bringet sie auf die rechte Bahn, und schaffet viel andere unzählige Frucht und Nutzen, und ist in Summa eine göttliche Kraft, die alles vermag, Röm. 1, 16. Derohalben wird es billig ein scharfer Pfeil genannt.

107. Daraus siehest du, daß unser König der armen, elenden, geängsteten Gewissen Heil und Trost ist, und wiederum, seinen

nen Feinden und verſtockten, ruchloſen Leuten ſteuret: [Wir ſind des Sieges gantz gewiß,] ſo wir anders veſt an ihm halten. Denn was wäre das für ein Reich, ohne Aufhören mitten unter den Feinden ſeyn, allerley Pfeile und Hinterliſt gewarten, immerdar leiden und ſich unterdrucken laſſen, wenn kein Troſt und Errettung zu hoffen wäre? Darum muß ein Wechſel ſeyn, daß auch Troſt und Freude, nicht ewige Traurigkeit und Leid Raum habe, und die viel Unglücks erlitten, endlich ihres Leides ergötzet werden, daß der Sieg ja nicht ausbleiben, ſondern gewißlich folgen wird: wie St. Paulus 2 Corinth. 2, 14. ſpricht: GOtt ſey gedankt, der uns allezeit Sieg gibt in Chriſto. Dem Chriſten laſſen ſich die Verzweifelung und Mißtrauen nicht überwältigen, halten veſte am Worte, verleugnen Chriſtum nicht, ſondern bleiben beſtändig zu lehren und ihn zu bekennen, jetzt ſtärker, jetzt ſchwächer im Glauben. Denn Chriſtus iſt ein König, der da ſieget, nicht allein in den Starken, ſondern auch Schwachen; denn ſeine Kraft iſt in den Schwachen mächtig.

108. Bisher hat der Prophet Chriſtum, ſo viel ſeine Perſon, Weisheit, Rüſtung, Sieg, Regiment ꝛc. belanget, beſchrieben, und als einen ſehr ſchönen, lieblichen König der Armen, Elenden, abgemahlet. Wir ſehen aber, daß die heiligen Väter an ſolcher lieblichen Beſchreibung und Gemählde dieſes Königs, davon ſie doch allein gehöret haben, daß er kommen würde, nicht Freude gehabt, und hinzu der ihn zu lieben entzündet und entbrannt ſind, denn wir, ſo da wiſſen, daß er ankommen iſt, und alles ausgerichtet, das die Schrift von ihm zeuget. Je näher Rom, je ärger Chriſt; und c Moſ. 32, 15. ſpricht Moſe zum Volk Iſrael: Da mein Volk fett und ſatt war, ward es geil. Denn weil wir mit GOttes Wort überſchüttet ſind, verachten wir es: wenn wir es ſo reichlich nicht hatten, würden wir vielleicht fleißiger ſeyn, und es werther halten. Doch muß das Wort um der Gottſeligen willen reichlich im Schwange gehen; davon genug geſagt iſt, will wieder zum Pſalm greifen.

109. Folget nun das andere Theil dieſes Pſalms, nemlich, wie der König ſich daheim, zur Zeit des Friedens, halte und regiere. Denn es ſtehet auch einem Könige zu, daß er ein Conſiſtorium und Richtſtul habe, das Recht ſchütze, Geſetze und Ordnungen mache, und jedermann zum Recht verhelfe. Daher mahlet man den Kayſer, daß er in der einen Hand das Schwerdt, in der andern das Buch halte. Nun, bisher hat er das Schwerdt beſchrieben; weiter wird er vom Buche auch reden, darinnen die Geſetze und Weiſe, zu der Zeit des Friedens zu regieren, begriffen ſind, und ſpricht alſo:

II. Theil,

Von dieſes Königs Stul, Zepter, Salbung, Wirdung und häuslichem Gepränge.

1. Von dieſes Königes Stul.
   1. Die Beſtendigkeit dieſes Stuls 109.
   2. daß dieſer Stul zeuget von der Gottheit und Menſchheit dieſes Königs 110–112. 114.
2. daß dieſer Stul zeuget von der Auferſtehung des Herrſchers 111–115.
   - warum der Tod Chriſtum nicht hat halten können 114. 115.
3. das Werk, ſo Chriſtus thut, indem er auf dieſem Stul ſitzet 116. 118.
   - von Chriſti Königreich, Kirche und Univerſitäten.
   - Chriſtus fängt vom Königreich in dieſem Leben an, nach dieſem Leben aber vollendet er

b Chriſtus ſtifft ſeinem Reich nicht mühſelig, ſondern mehr beſtändig zum beſten ſeiner Kirchen 117.

c Chriſtus ſichet ſeine Unternehmen nicht und meſſe vollkommen zu machen 118-120.

d Chriſti Unternehmen haben auch Schwachheit an ſich 121.

e woher es zu erkennen, daß Chriſtus bey ſeiner Kirche ſey 122.

f warum die Geſtalt des Reichs Chriſti hergerlich 122-124. ſeqq.

g die Heiligkeit der Kirche kann man nicht ſehen, ſondern muß ſie glauben 126.

h wie denen zu begegnen, die ſich an den Gebrechen der Kirche ſtoſſen 127-129.

i wie Chriſtus ſeine Kirche täglich reiniget und heiliget 130.

k daß Chriſti Reich gar ſehr unterſchieden von den weltlichen Reichen 131.

II. Von dieſes Königes Zepter.

1. Daß dieſes Zepter keinen weltlichen Regenten kann beygelegt werden 132.

2. was durch dieſes Zepter zu verſtehen 133.

3. warum daß Zepter ein gerades Zepter genannt wird 134-138.

* von dem Reich und der Kirche Chriſti; item, von weltlichen Reichen und Regenten.

a weltliche Reiche haben ihre Mängel. Chriſti Reich aber iſt ohne Fehl 134-136.

b weltliche Regenten können ohne Fehler nicht ſeyn, man ſoll aber ſolche zubecken 136-138.

c daß allein in Chriſti Reich ein gerades Zepter angetroffen 139.

d weltliche Reiche und Geſetze ſind mehrmal ohne Mängel 139. 140.

e wie und warum ein Chriſti Reich kein Mangel ſeyn kann 141-146.

f daß mehrmalen ein Regent geweſen, der ſein Reich ohne Sünde und Unrecht vermahret 144.

g ob es recht, der Regenten Fehler leichtfertiger Weiſe zu tadeln 145.

h auf was Art ſich Regenten ihrer Fehler wegen vor GOtt ſollen demüthigen 146.

i Ermahnung, der Obrigkeit Fehler zu gute zu halten 147. 148.

k daß Chriſti Kirche heilig und ohne Befleckung 149.

l was von denen zu halten, welche die Fehler in Chriſti und dem weltlichen Reich nicht wollen leiden 150-152. ſeqq.

m auf was Art beyder, Chriſti Reich, als die weltlichen Reiche, zu beurtheilen 154.

n im Reich Chriſti ſoll man darauf ſehen, daß dieſes Zepter beſtändig gerade bleibe 155.

o warum Chriſti Reich ſtetig ſoll unterſchieden werden von den weltlichen Reichen 156.

p die Kirche Chriſti iſt bey ihrer Unvollkommenheit doch rein 157. 158.

q wann die Kirche Chriſti zu ihrer Vollkommenheit gelangen wird 157. 158.

III. Von der Salbung dieſes Königes.

1. Wie dieſe Salbung ein Lohn der Liebe zur Gerechtigkeit 159-162.

* von der Gerechtigkeit; item, von der Liebe zur Gerechtigkeit.

a wie ſolche durch den Glauben an Chriſtum angerichtet wird 159.

b wie ſolche auſſer Chriſto nicht angetroffen 6.

c daß die Liebe zur Gerechtigkeit ſehr nöthig ſey 160.

d was durch Gerechtigkeit zu verſtehen, und wie vielerley dieſelbe ſey 161.

e daß alle Menſchen von Natur dieſe Gerechtigkeit haſſen 162. 163.

f wie dieſe Gerechtigkeit denen Gläubigen täglich eingeflöſſet wird 164.

g durch die Liebe der Gerechtigkeit wird Chriſti Reich von den weltlichen unterſchieden 165.

h wie Chriſtus die Liebe zur Gerechtigkeit bewieſen 166.

i was dieſe Liebe von der Welt für Lohn empfahet 166, 167, 168.

k was dieſe Liebe bey GOtt für Lohn empfahet 169.

2. von dem Oele, damit dieſer König geſalbet, warum ſolches ein Freudenöl genannt wird 170.

3. wie dieſe Salbung den Unterthanen dieſes Königes zum Troſt geſchehen 171. 172.

* von dem Worte GOttes, als Chriſti Zepter.

a wie Chriſtus dadurch die Seinen reiniget und täglich vollkommener machet 173.

b warum wir daß Zepter nicht ſollen verachten, wie die Rottengeiſter thun 174. 175.

IV. Von der Kleidung und himliſchem Gepränge dieſes Königes.

1. Warum der H. Geiſt unter weltlichem Gepränge dieſen König hat vorbilden wollen 177. 178.

* von der Geſtalt der Kirchen 178.

2. wie es zu verſtehen, wenn von dieſer Kleidung geſagt wird, daß ſie eitel Myrrhen 179. 180.

3. daß dieſe Kleidung und Gepränge mit dem Glauben muß erfaßet werden 181.

4. die Bedeutung dieſer Kleider Chriſti 182. 183-197.

* von den Anfechtungen der Welt und den Ehrerbietung, wie ſich ein gläubiger Chriſt darinnen zu verhalten hat 182-186.

* von dem Wort des Evangelii und deſſen herrlichen Nutzen.

a das Wort GOttes iſt ein Schatz, den man

nicht hoch genug achten kann, und der groſſen Nutzen ſchaffet 187. 189.
b warum die Welt die Worte nicht achtet 189. 190.
c wie dieſes Wort, ſamt denen, ſo es lehren, denen Glaubigen ein Geruch des Lebens, denen Unglaubigen ein Geruch des Todes ſey, 192.
d wie denen Papiſten zu begegnen, wenn ſie dieſem Worte beweiſen, daß es Autorität anrichte 193. 194. 195.
e wenn das Wort angefochten wird, ſollen ſich Glaubige nicht bekümmern 196.
f GOttes Wort muß die Kirche GOttes und das weltliche Regiment beſchützen 195. 196.
* Chriſtus gibt einen kräftigen Geruch von ſich, aber nur bey den Seinen 197.
§ wie dieſer König in elfenbeinernen Pallaſt einhet reitt 198. 207.
a daß dieſes im Geiſt und Glauben muß verſtanden werden 198.
* von der verächtlichen Geſtalt der Kirche und Lehrer, ſo ſie vor der Welt haben, wie man ſich dabey troſten ſoll 198. 199.
b was durch die elfenbeinerne Pallaſte zu verſtehen 200.
* von der Kirche, dem Worte GOttes und den Gaben Chriſti.
1) die Kirche Chriſti muß nicht nach den Sinnen, ſondern im Geiſt und Glauben beurtheilet werden 200. 201.
2) GOttes Wort haben iſt eine Gabe GOttes, ſolches aber recht erkennen, iſt eine gröſſere Gabe 202. 203.
3) die Verachtung des Worts thut denen Glaubigen ſehr wehe und wie ſich Glaubige dabey zu troſten haben 204.
4) GOttes Wort und Gaben kann niemand erkennen, ohne durch den Heiligen Geiſt 205.
c wie dieſer König in einer ſchönen Pracht einhertritt 206. 209.
* von der Kirche und Gaben Chriſti.
1) wie ſolche in den Augen der Welt anzuſehen wird, und wie ſie der Glaube anſiehet 208.
2) daß alle irrdiſche Schätze gegen dieſe Gaben nichts zu achten 207.

I.

v. 7. 8. GOtt, dein Stul bleibet immer und ewig. Das Zepter deines Reichs iſt ein gerades Zepter. Du liebeſt Gerechtigkeit und haſſeſt gottloſes Weſen, darum hat dich GOtt, dein GOtt, geſalbet mit Freudenöle, mehr denn deine Geſellen.

110. Dieſer Vers iſt genugſam ausgeleget in der Epiſtel an die Ebräer c. 1, 8. ſqq. wiewol daſelbſt allein ein Stück dieſes Verſes gehandelt wird, die Gottheit Chriſti dadurch zu beweiſen. Wir aber lernen hier nicht allein das, daß Chriſtus von Natur wahrhaftiger GOtt iſt, ſondern werden auch ſeines Amts erinnert, daß er das Recht handhabe, und das Regiment ſeines Reichs erhalte.

111. Dein Stul, ſpricht er, das iſt, dein königlicher Stul, bleibet ewig. Das iſt ein freyes Bekenntniß, deß wir uns billig verwundern ſollten, daß der Prophet ſo lange zuvor, ehe das Evangelium geöffnet und verkündiget iſt, von einem ſolchen Könige weiſſaget, an welches Statt kein anderer kommen ſollte, ſondern der ewig iſt, und ein ewig Reich haben ſollte. Derohalben kann dieſer Pſalm nicht von einem zeitlichen Reiche verſtanden werden, oder von einem Könige, welcher allein ein Menſch iſt. Denn es iſt alſo beſchloſſen, daß alle Menſchen ſterben müſſen (wie Paulus 1 Cor. 15, 22. ſagt): Sie ſterben alle in Adam. Derohalben iſt es unmöglich, daß ſolches von einem Menſchen geſagt werde, daß er ein ewiger König ſeyn ſollte: ſondern daraus folget gar klärlich, daß diß nicht ein leiblich Reich ſey, von welchem er hier redet. Denn weil er ſagt, daß ſein Stul, und er ſelbſt, der da regieret, immer und ewiglich bleiben ſoll; folget hieraus, daß es nicht ein leiblicher oder zeitlicher König ſey, welcher mit Silber,

Geld, oder anderm, ſo zu einem zeitlichen Reiche gehöret, zu thun habe.

112. Zum andern, folget auch diß hieraus: weil er ein wahrer Menſch iſt, (denn er heißt ihn den Schönſten unter den Menſchenkindern,) daß er auch ein ander Leben habe, denn diß iſt, darinnen wir leben. Und doch weil der Text deutlich ſaget, daß er wahrer natürlicher Menſch iſt, muß folgen, daß er deshalben ſein Leben, von ihm ſelbſt, für ſeine Schafe laſſen werde, und es wieder nehmen, und in Ewigkeit leben; wie dieſe Worte hier: GOtt, dein Stul, bleibet immer und ewig, gar ſtark beweiſen. So halte nun die zwey Stücke gegen einander: Der Text zählet ihn unter die Menſchenkinder, über welche der Tod herrſchet; daraus ſchleuſt ſich es, daß er ſterben muß, und ſaget doch hier mit dürren deutlichen Worten, GOtt, dein Stul bleibet immer und ewig, ſo wird er ja müſſen ewiglich leben.

113. Daraus ſchleuſt ſichs gewaltiglich, daß eine Auferſtehung der Todten ſey, daß unſer König, wahrhaftiger GOtt, ſey Menſch worden, und derohalben, wie andere Menſchen, geſtorben und diß Leben gelaſſen hat; doch von dem Tod wieder auferſtanden, und nun hinfort ein König ſey des ewigen Lebens, der doch ſterblich, wie alle andere Menſchen, war; wie er Joh. 16, 28. ſpricht: Ich verlaſſe die Welt, und gehe zum Vater: das iſt, ich verlaſſe nun das Amt, ſo ich bisher in der Welt unter euch gehabt habe, und gehe zum Vater, das iſt, ich will das Reich einnehmen und in ein ander Leben treten, daß ich ein König des ewigen Lebens ſey, denen allen zu nut, ſo an mich gläuben. Daſſelbe ewige Leben fähet er auch hier in unſern Herzen an. Denn wenn wir anfangen an Chriſtum zu gläuben, nachdem wir getauft ſind, ſo ſind wir um des Worts und Glaubens willen frey vom Tode, Sünde und Teufel. Alſo haben wir des ewigen Lebens Erſtlinge, auch in dieſem zeitlichen Leben, und alſo einen kleinen Geſchmack davon, ſind bis in den Vorhof gekommen; wenn wir aber entſchlafen, werden wir alles vollkommentlich erlangen.

114. So wird nun hier aus dieſem Verſe ſtark bewieſen, daß Chriſtus wahrhaftiger Menſch iſt, und gleichwol nicht ein zeitlicher, ſondern ein ewiger König, das iſt, daß er auch wahrhaftiger GOtt iſt; welcher, ob er wol geſtorben, doch von dem Tode wieder auferſtanden. Denn den Tod überwinden, iſt keines Menſchen oder einiger Creatur Werk. Denn wie von GOtt alle Creaturen allein erſchaffen ſind; alſo kann niemand das Leben, ſo auch GOttes Creatur iſt, ohne GOtt ſchaffen, erhalten, noch den Tod überwinden. Daraus denn folget gewaltiglich, daß Chriſtus wahrer natürlicher GOtt ſey; denn er ſchafft und gibt das Leben, und verſchlinget den Tod. Daher nennet ihn hier der Pſalm mit klaren ausgedruckten Worten, GOtt, und beſchreibet ihn doch dermaſſen, daß er beides, wahrer GOtt und auch wahrer Menſch ſey. Ein natürlicher GOtt; denn er iſt ein HErr des Todes, welcher durch ſich ſelbſt den Tod für uns alle überwunden hat: und auch wahrer Menſch; denn er iſt für aller Welt Sünde geſtorben, und hat des Todes Schmerzen gefühlet: er konnte aber von ihm nicht gehalten werden, ſpricht St. Petrus Ap. geſch. 2, 24. Denn er war GOttes einiger Sohn, die mittlere Perſon in der Gottheit, in welcher Perſon zwo Naturen, die göttliche und menſchliche, unzertrennlich vereiniget, ein Chriſtus ſind, wahrer natürlicher GOtt und Menſch. [Wenn aber dieſe

ſelbige der Satan gefreſſen hätte, würde man ſagen, daß er die Gottheit oder göttliche Perſon gefreſſen hätte.] GOTT aber kann nicht ſterben, wie auch die menſchliche Natur, mit der göttlichen vereinigt, nicht ſterben kann.

115. Was nun dieſe göttliche Perſon ergreifet, das wird ihr niemand aus ihren Händen reiſſen, und was ihr anhanget, das wird auch dem Tode entgehen; nicht durch ſeine Kräfte, ſondern durch Gnade und Verdienſt dieſer göttlichen Perſon, wie Chriſtus ſpricht Joh. 16, 33: Seyd getroſt, ich habe die Welt überwunden; item c. 14, 19: Ich lebe, und ihr ſollet auch leben. Ich bin dem Tode ein Tod worden, und der Sünde eine Sünde, wie die Propheten und Apoſteln zu reden pflegen. Derohalben, daß ich nun auch dem Tode entgehe, der ich doch dem Tode, um der Sünden willen, unterworfen bin, das erlange ich nicht durch meine Kräfte, ſondern durch Chriſtum, welcher mir daſſelbige ſchenket, und alſo ſpricht: Ich bin ein HERR des Lebens, eine unſterbliche Perſon, welche der Tod nicht überwinden kann. So hänget euch nun an mich, werdet meine Glieder, und ein Leib mit mir, alsdenn ſoll geſchehen, daß, wo ich bin, ihr auch ſeyd.

116. So haben wir nun einen ſolchen König, der alſo regiert, daß er das ewige Leben auch in dieſem Leben anfähet. Es iſt aber doch ein unvollkommlich Reich, ſo viel uns belanget; denn es iſt allein angefangen, und noch nicht vollbracht. Denn aber wird es vollkommlich ſeyn, wenn er das Reich dem Vater überantworten wird, 1 Cor. 15, 24. Denn werden wir GOtt von Angeſicht zu Angeſichte ſehen. Indeß aber, weil wir hier leben, iſt das des HErrn Chriſti Amt, daß er das Reich des Lebens hier anfahe, und das Reich der Sünden und Todes verſtöre, bis ſo lange, daß er die Seinen aus dieſem Elende in das ewige Leben bringe.

117. Derohalben ſollen wir nicht ſolche Gedanken von Chriſto haben, wie die Türken, welche meynen, daß Chriſtus ſich unſer nicht annehme, noch für uns ſorge, ſondern daß Mahomet des HErrn Chriſti Amt jetzund vertrete; oder wie die Papiſten, welche von Chriſto nicht beſſere Gedanken haben, denn die Türken, die auch meynen, daß Chriſtus müßig im Himmel oben ſitze, und auf das Jüngſte Gericht warte, durch welches er die Sünder verdamme. Derohalben haben ſie ihre Zuflucht zu der Heiligen Fürbitte, ruffen die Jungfrau Maria an, und andere Heiligen. Das heißt aber Chriſtum alſo abgemahlet, daß wir ſein gar nichts gebeſſert ſind, der ſich unſer auch nichts annehme. Sondern man ſoll und muß ihn dafür halten, daß er ſtets bey uns ſey, in uns wirke, und veſtiglich gläuben, daß er regiere, ſtreite, einen königlichen Stul und Zepter habe, Gerechtigkeit erhalte, denen Seinen mancherley Gaben ſchenke, und diß alles täglich, mit groſſer Kraft, in der Kirche, und unter denen Seinen thue und wirke. Wie wir ſehen, daß unſer viel, GOtt lob, den rechten Verſtand der Schrift haben, ſie handeln und auslegen, denen andern zur Beſſerung und Troſt, darnach auch ſo viel GOtt Gnade gibt, und wir durch angeborne Schwachheit können,) thun und leben. Was man hier nun für Werke von Chriſto gehöret, die gehen alle darauf, daß er alle Dinge thue. Wer vor Sünden, falſchen Lehrern und allerley Unfolck behütet wird, der wird von Chriſto bewahret, welcher ſolches in und durch uns ausrichtet. Denn wenn er nicht in uns wäre, könnten wir auch nicht ein einig Wort von ihm reden; wie St. Paulus 1 Cor. 12, 3. bezeu-

bezeuget: Niemand kann JEsum einen HErrn heissen, ohne durch den heiligen Geist. Darum ist Christus nicht müssig, als er wäre, wenn wir stillschwiegen, wie Papisten, Türken und andere Secten meynen, er sey müssig: Bey welchen er freylich nichts thut, denn sie wollen nicht haben, daß er über sie regiere; bey uns aber thut er alles, das wir gedenken, thun und lehren.

118. Derohalben ist eigentlich diß Christi Reich, daß er durch sein Wort uns in diesem Leben regieret. Nach diesem Leben aber wird er uns Gerechtigkeit und ewiges Leben vollkömmlich geben. Das thut er aber auf diese Weise: Nachdem wir getauft sind und durch das Evangelium erleuchtet, und haben angefangen diesem König anzuhangen und ihm zu vertrauen, so bleibet gleichwol noch Sünde in unserm Fleische, und finden sich noch immerdar unzählige Pfeile des Teufels [wider uns], böse Laster, Secten, Schwachheit, daß die Christen nachläßig sind, beede, Gutes zu thun, und durchs Wort in der Gnade und Erkenntniß Christi zu wachsen, welchen Sünden sie nicht mit Ernst widerstehen. Da siehet man denn am meisten die Kraft göttliches Worts, Christi und seines Amts, daß er dadurch den alten Sauerteig ausfege, sein Reich mehre, und das wachsende Unkraut [überwinde und] ausrotte. Daß also die göttliche Gerechtigkeit stets zunimmt, daß, wenn einer in Sünde fället, er sich wiederum bekehre, so er aber nicht will, daß er von der Kirche ausgeschlossen, und ihm der Zorn GOttes, die Versagung der Gemeinschaft, so in Christo ist, angezeigt werde.

119. Das alles aber dienet darzu, daß der Glaube wachse, und wir in dem Erkenntniß GOttes zunehmen, auch unser Leib gezähmet und getödtet, in Keuschheit, Gedult und andern Christlichen Tugenden erhalten werde, und wir also wider die Hefen der Sünden fechten und streiten. Diß alles richtet Christus durch das Predigtamt aus.

120. Derohalben, wenn ich öffentlich in der Predigt, oder in geheim die Leute schelte und strafe, so strafet Christus: und eben das heisset Widerstand thun der wieder wachsenden Sünde, und ablegen die Sünde, so uns immer anklebet und träge macht, wie sie der Apostel Ebr. 12, 1. nennet. Denn sie beschweret und ficht uns stets an; wie wir sehen, daß die Christen stets fallen. Jetzt sündige ich mit Gedanken des Zorns, oder der Hoffart; hier plaget mich der Satan durch Traurigkeit, oder Verzweiflung. Dort fällt der Pabst und die Rottengeister mit ihrer Aergerniß herein, und setzen sich mit Gewalt wider mich: da lege ich mich denn wider sie, und thue ihnen Widerstand, strafe und vermahne. Wer thut aber das alles? Ohne Zweifel Christus, welcher sitzet und richtet durch das Wort, daß der Sünde gesteuret werde, daß also dieses Königs Gericht und Urtheil eben das ist, so St. Paulus spricht: **Lasset die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten.** Röm. 6, 12.

121. Denn gleichwie keine Stadt nicht so gehorsame und fromme Bürger hat, daß sie nicht Regenten und ordentlich Gerichte bedürfte; also ist auch allzeit an den Christen, beede im Fleisch und an der Seelen Kräften, etwas übrig von Zorn, Hoffart, böser Begierde ꝛc. welche sich in uns immer regen, und uns stets anfechten. Da ist denn vonnöthen des Worts, daß du es lesest, höretst, daran gedenkest, in dein Kämmerlein gehest, auf die Knie fallest und betest. Das heißt denn, der anklebenden Sünde widerstehen, welche wider uns streitet und uns gefangen nehmen will. Derohalben muß ein Christ dawider fech-

ten. Denn wenn wir ihr auf diese Weise nicht Widerstand thun, sondern unachtsam sind, und entweder uns oder andere nicht strafen, können wir nicht wissen, ob unser Glaube recht oder falsch sey.

122. Das ist aber ein gewiß Zeichen, daß Christus richte und kräftig unter uns sey, wenn man seine Stimme und Wort noch höret, durch welches man strafet, redet, den Teufel schilt, denen Rottengeistern das Maul stopfet und alle Aergerniß verhindert. Diese Donnerschläge kommen aus dem Stul Christi her, und sind gewisse Anzeigungen, daß Christus vorhanden, und Richter sey. Durch das Gericht aber, welches Christus in uns übet, nimmt der Glaube zu, und wachsen auch die andern Früchte des Glaubens.

123. Derhalben lernet die Augen aufthun, und die Christliche Kirche recht erkennen, auch gläuben, daß sie heilig sey. Denn alle weise Leute und Weltheiligen stossen sich zu unsrer Zeit an der ärgerlichen Gestalt der Kirche. Denn weil die Vernunft höret, daß die Kirche heilig und ohne Befleckung sey, so meynet sie, daß die Christen gar rein sollen seyn; ja, die Christen können auch selbst ganz schwerlich dieses Aergerniß, welches sie zu Zeiten ansicht, überwinden, und schließen oft selbst aus den Werken also: Du bist nicht rein von Sünden, derhalben bist du kein Christ. Darum müssen wir hier gewißlich anzeigen und beschreiben, was heilig sey. Denn die Kirche wird nicht darum heilig genannt, daß sie keine Sünde nicht habe. Denn Paulus spricht Röm. 6, 12: Lasset die Sünde nicht herrschen, nemlich, daß ihr ihr nicht Gehorsam leistet. Durch welche Worte er bekennet, daß in den Christen Sünde und böse Lust sey, vermahnet uns derhalben, daß wir die Sünde nicht herrschen lassen.

124. Derhalben ist und wird die Kirche heilig genannt, nicht nach ihrer Vollkommenheit, sondern nach ihrem Anfange. Sie ist heilig um des Glaubens willen an den HErrn Christum, von welchem sie diese Reinigkeit hat. An ihr aber selbst ist sie nicht rein; daher betet sie alle Tage: Vergib uns unsere Schuld; und: Ich gläube Vergebung der Sünden. Um Christi willen aber, der sie geheiliget hat, ist sie heilig. Denn Sünde stecket noch in Heiligen, sie lassen sie aber nicht herrschen, sondern steuren ihr. Zu Zeiten reget sie sich wol, daß sie dadurch zu Ungeduld, Traurigkeit, Verzweiflung ꝛc. bewegt werden; aber diß ist allein der Sünden Lust, nicht ihre Herrschaft. Denn ob mich gleich die Sünden drücken, ergreife ich doch nichts desto weniger Christum, und trete diese Ungeduld, Traurigkeit, und das übrige von der Sünde, mit Füssen, und zähme es.

125. Derhalben ist die Kirche durch ihr Haupt, Christum, heilig, und in seinem Namen rein; an ihr aber selbst ist sie nicht heilig noch rein, von wegen der übrigen Sünden, welche noch in uns sind, sich regen und murren, wie die wilden Thiere, welche mit Ketten gebunden, zu murren pflegen und Schaden zu thun begehren. Denn unsere Sünde ist nur Banden gebunden, und gefangen genommen, Psalm 68, 19. Sie wollte gerne aufgelöst und frey seyn; da müssen wir aber darwider fechten. Als, wenn dich der Teufel traurig will machen, und dir den Glauben nehmen, so richte dich wieder durch den Glauben auf, wehre dich getrost, und sprich zu ihm: Hebe dich Teufel, halte das Maul; mein HERR Christus, der mich erlöset hat, lebet. Also auch, wenn die Rottengeister Irrthum und Rumor anrichten, strafe ihre Irrthümer mit der Schrift

und ſprich: Schweiget ſtille, da iſt GOttes Wort, welches ihr nicht werdet umſtoſſen.

126. Derohalben ſollen wir gläuben, daß die Kirche heilig ſey; wir können es aber nicht ſehen. Denn der Artikel des Gläubens ſpricht: Ich gläube eine heilige Chriſtliche Kirche; ſpricht nicht: Ich ſehe eine heilige Kirche. Wenn du nach dem äuſſerlichen Anſehen richten und urtheilen wilſt, ſo wirſt du ſehen, daß ſie Sünde hat und gebrechlich iſt, auch viel und unzählige Aergernisse an ihr hat, daß dieſer zu Ungeduld geneigt, der andere zu Zorn; einer hier, der andere dort einen Fehle und Mangel hat. Derohalben ſtehet nicht geſchrieben: ich ſehe; ſondern: ich gläube eine heilige Chriſtliche Kirche. Denn ſie hat von ihr ſelbſt keine eigene Gerechtigkeit, ſondern von Chriſto, welcher ihr Haupt iſt: und in dieſem Glauben ſehe ich ihre Heiligkeit, die eine ſolche Heiligkeit iſt, die da geglaubet, nicht geſehen oder gefühlet wird.

127. Das ſage ich derohalben mit ſo viel Worten, daß wir uns wider etliche wiſſen zu tröſten; welche, ſo ſie an unſerm Leibe einen geringen Grind oder Flecken ſehen, machen ſie es überaus groß, und ſchreyen: Sehet, das ſind die Früchte des Evangelii. Und dergleichen unnütze Worte treiben ſie viel, ſo ſie doch ganz voll Ausſatz ſtecken. Sie ſehen aber und achten der gefährlichen Schwären und tödtlicher Peſtilentz nicht, welcher ſie ganz voll ſind: an uns aber muß auch das geringſte herhalten. Sind das, ſprechen ſie, Chriſten? was ſpüret man für ſonderliche Heiligkeit an ihnen? Sie eſſen, trinken, kleiden ſich, arbeiten, gleich wie andere Leute ꝛc.

128. Ja, du unflätige Sau ſollſt wol mit deinen unreinen Augen die wahrhaftige Heiligkeit der Kirche ſehen? Wenn du aber ſchon nichts anders ſieheſt, ſo ſieheſt du doch, daß nicht alſo groſſer Neid und Haß bey ihnen, als bey euch iſt. Ueber das, ſo haben ſie auch das reine Wort, daſſelbe halten ſie fleiſſig, tröſten ſich unter einander mit dem Worte Chriſti, und thun viel andere Dinge, welche den Chriſten zugehören, welche du nicht ſieheſt, biſt ſein auch nicht werth, daß du ſie ſeheſt. Denn es ſind wahrhaftige Früchte und Zeichen der Kirche, vor den Augen der Menſchen verborgen, welche doch geringe Fehler und Laſter bald zu tadeln und urtheilen wiſſen; die groſſen Wunderzeichen aber, ſo die Kirche thut, ſehen ſie nicht. Denn, iſt das nicht ein groß Wunderwerk, daß ich, ohne des Teufels Dank und Willen, GOttes Wort lehre, und andere daſſelbe hören, es mit Glauben annehmen und ſelig dadurch werden? Sie ſind aber nicht würdig, daß ſie ſolches ſehen.

129. Derohalben ſollet ihr wiſſen, daß die Kirche daher heilig ſey, daß ſie Chriſti Heiligkeit regiere und recht ſpreche, und ſeine Gläubige treibe und übe, damit, daß er die Sünde ſtrafet, und ſie davon rein machet. Denn die Sünde ſtecket im Fleiſch, und will Herr über den Geiſt ſeyn. Die Kleinmüthigkeit und das Mißtrauen wollte gerne über den Glauben regieren und herrſchen. Die böſe Begierde im Fleiſch eines jungen Geſellen, ſo er eine ſchöne Jungfrau ſiehet, wollte auch gerne die Oberhand haben; die Chriſten aber folgen nicht. Und ob ſie wol von der Sünde gekützelt und angefochten werden, ſtreiten ſie doch wider die böſe Luſt, wehren ihr, und laſſen ſie nicht ins Werk kommen. Sie fühlen wol allerley Laſter, laſſen aber die Luſt nicht regieren.

130. Du aber wilſt, daß ſie gar ohne Sünde ſeyn ſollen. Das kömmt daher, daß du nicht weiſt, warum die Kirche heilig genannt

nannt wird. Denn es ist hier geschrieben, daß Christus Richter sey, in seinem Stul sitze, von Sünden reinige, denen Aergernissen, daß sie nicht einreissen, Widerstand thue, daß sie nicht unsere Gewissen überfallen, und der Glaube durch Verzweifelung in Gefährlichkeit komme; sondern, daß die Früchte des Geistes, als da sind, Geduld, Liebe ꝛc. in uns wachsen und zunehmen. Diese Früchte aber sind noch unvollkommen in uns; denn Fleisch und Blut reget sich in uns, so lange wir leben. Derohalben ist hoch vonnöthen, daß Christus uns von Tag zu Tag reinige, daß die Reinigung, so wir in der Taufe erstlich empfangen, in uns zunehme, und wir endlich vollkömmlich mögen rein werden. Das geschichet aber nicht, wir fechten und kämpffen denn täglich wider den Satan, wider das Gesetz und die Sünde. Wir wollten wol gerne rein seyn; weil es aber des Fleisches halben, so wider den Geist gelüstet, nicht geschehen kann, so ist Christus verhanden, löschet die Sünde aus. Kommt denn der Teufel wieder, ficht uns aber an, so wehret ihm Christus abermal, und hilft uns; das währet, so lange wir leben. Derohalben, wo Christus durch sein Wort regieret, da ist ein steter Kampf wider die Sünde, so sich immer reget. So leiden auch Christen unter ihnen keinen Ehebruch, Diebstahl, Zank, Hader ꝛc. sondern strafen diese und andere Laster hefftiger, denn anderswo. Derohalben ist Christus, ihr König, bey ihnen, züchtiget sie, doch mit Maasse, nicht im Grimm, Jer. 10, 24. auf daß er die übrige Sünde, so in unserm Fleisch noch wohnet, zähme und auslösche.

Das Zepter deines Reichs ist ein gerades Zepter.

131. Bisher haben wir gehört, daß der Prophet das Reich Christi von allen andern Reichen in der Welt, durch alle Umstände und Stücke, absondere, daß man gar keines nicht in der Welt finden kann, welches dem gleich wäre. So aber irgend eine Gleichheit ist, stehet es in bloſſen Worten, daß die Welt ihre Herrschaften auch Königreiche heisset, und also nur eine geringe Gestalt, ja, einen Schatten und bloſſen Namen vom Reich Christi haben. Was aber die Hauptstücke belanget, da ist es alles ganz und gar wider einander. Denn Christi Reich ist ein ewig und geistlich Reich, welches allein von einer Person ewialich regieret wird, die zugleich GOtt und Mensch, sterblich und unsterblich ist, welche aus diesem Leben in das ewige Leben gegangen ist, und ewialich regiert, daß sie das Leben wider den Tod, Gerechtigkeit wider Sünde, ewige Seligkeit wider Verdammniß erhalte.

II.

132. Gleich aber wie diese Titel oder Eigenschaften alle, von denen wir itzund gesagt, der Art und Natur sind, daß sie keinem andern Reiche mögen zugeeignet werden; (denn es ist kein König, der ewig lebe, sondern sie leben eine Zeitlang, und kommt immer einer an des andern Statt und Regiment;) also auch diese Eigenschaft, so hernach folget, nemlich, ein gerades Zepter, soll und kann allein dem Reiche Christi zugeeignet werden.

133. Zepter aber bedeutet eine königliche Herrlichkeit. Denn gleichwie das Wort Krone, Gewalt, und des Reichs Regiment bedeutet; also bedeutet auch das Wort Zepter, das Recht, Gesetze und Weisheit, durch welche Christi Reich regieret wird.

134. Das Zepter aber dieses Reichs wird hier sonderlich gelobt, nemlich, daß es gerade, nicht krumm noch höckerig sey; das ist, daß es niemand Gewalt noch Unrecht thue, sondern das Recht schnureben einem jeglichen mittheile. Denn die andern Kö-

nig-

nigreiche, ſie ſind ſo glückſelig, gewaltig und wohl geordnet, als ſie wollen, haben ſie doch unzählig viel Laſter und Mängel; alſo, daß kein Regiment auf Erden zu finden iſt, darinnen nicht ſehr viel und groſſe Sünden und Fehler wären. Denn Tyranney, Unweisheit, Gewalt, Unrecht, allerley böſe Luſt, Ehrgeiz, Unkeuſchheit, Rache, Geiz, läuft allzeit im weltlichen Regimente mit unter; alſo, daß einer, ſo im Regimente iſt, vielen Leuten Gewalt und Unrecht thun muß. Derohalben iſt es eine gute Gewohnheit, in der Schrift gegründet, daß man auch öffentlich in der Kirche für die Regenten betet, weil es unmöglich iſt, daß ſie ohne Sünde regieren können. Daher diſputiren auch die Philoſophi davon, ob man ohne Gewalt und Unrecht regieren könne? Item, daß ein Reich, darinnen es recht zugehe, viel leidlicher ſey, denn eines, darinnen es unrecht zugehe; Plato aber und Cicero ſchlieſſen, daß kein Reich ohne Gewalt, Unrecht und Lügen, möge regieret werden.

135. In des HErrn Chriſti Reiche aber iſt gar und gar kein Mangel noch Fehler, da geſchiehet niemand Unrecht, es leidet auch keiner Schaden um einen Heller oder Haar breit; da dargegen in weltlichem Reiche viel Gewalt und Unrecht, nicht an einem Heller oder Haar, ſondern an viel tauſend Gülden, und ohne alle Maaß geſchichet. Denn da ſiehet man groſſe Haufen und Summen der Gewalt und Unrechts, ſo auch fromme Regenten nicht umgehen können, welche doch wohl regieren. David war ein heiliger König, der mit GOttes Hülfe und Gnade regieret, wie St. Petrus Ap. geſch. 13, 22. anzeiget, daß er das Reich nach GOttes Willen regieret habe; und Samuel in ſeinem erſten Buche, c. 13, 14. ſpricht: Ich habe gefunden David, den Sohn Jeſſe, einen Mann nach meinem Herzen, der ſoll thun allen meinen Willen. Nun hat aber David gleichwol vielen Unrecht gethan, als, dem armen Wänſen Mephiboſeth: Uria, welchen er hat tödten laſſen, daß er ſein Weib nehmen möchte.

136. In Summa, es iſt unmöglich, daß die, ſo Regenten ſind, nicht ſehr oft ſündigen ſollten. So können ſie auch jedermann nicht recht thun; Urſache, ſie ſind dieſen groſſen Sachen zu ſchwach, und der Teufel überwältiget ſie durch ſeine Bosheit. Es ſiehet aber GOtt durch die Finger, wenn ſie nicht mit Willen, noch aus Vorſatz ſündigen, ſondern wollten gerne recht regieren. Wenn ſie es zu Zeiten aber verſehen, werden ſolche Fehler und Mängel durch die Vergebung der Sünden, als mit einem Schwamme, ausgelöſchet und vertilget. Denn wer wollte ſonſt ſich zum Regiment brauchen laſſen? Die heilige Schrift aber gebeut, daß wir ſolche Sünde der Regenten decken und vergeſſen, und den Splitter in der Fürſten Augen nicht ſehen ſollen.

137. Und was iſt es Wunder, daß ſolches weltlichen Regenten begegnet, ſo uns eben dergleichen wiederfähret, die wir im Predigtamte ſind; denn es iſt unſer keiner nicht, der ſeines Amts alſo warte, daß er nicht oftmals ſündige. So nun die allerlöblichſten Könige im heiligen Volke GOttes nicht ohne Sünde haben können regieren, als David, Ezechias, Joſias, und andere, iſt es unmöglich, daß irgend einer ſey, welcher ſeinem Amte durchaus genug thue, der nicht auch zu Zeiten dem Unſchuldigen Unrecht thue, tödte, nehme, wüte, und Tyranney übe, da er nicht ſollte, oder daß er ſich gütig und auswillig gegen ſeine Bürger ſtelle; wie Julius Cäſar und andere gethan haben, die Leute können plagen, und doch durch eine

sonderliche Kunst die Gunst der Leute behalten.

128. So ist nun dis die Summa davon: daß alle andere weltliche Könige entweder Tyrannen sind, oder sonst andere Unart an sich haben, daß derohalben ihr Zepter nicht gerade, noch ihr Reich ohne viele und grosse Sünde, Unrecht und Tyrannei nicht seyn können; wie wir sehen an dem sehr frommen Könige David, und andern; wie jetzt gesagt.

129. Dieser einige König aber, Christus, hat allein in seinem Reiche ein gerades Zepter. Warum das? Darum, er regiert durch sein Wort oder Evangelium, welches so ganz rein ist, daß nicht ein Haar breit daran fehlen kann. Ein Jurist, wenn er das Recht spricht, ist es genug, daß er die Scheibe oder Schiesswand treffe, und je näher er dem Schwarzen oder dem Blat schiest, je besser es ist; den Zweck aber trifft er nicht: doch ist es genug, daß er nicht gar neben oder über das Ziel hin schiest. Denn so man in leiblichem Regimente Gesetze machen oder Recht sprechen will, so soll das Blat, oder das Schwarze, oder Scheitte, die Schiesswand aber oder Scheibe eine ganze Stadt groß seyn, da kann man je des Ziels nicht wol fehlen. Denn du findest nirgend ein Gesetz, daran kein Mangel wäre: so wirst du auch nirgend einen König oder Regenten finden, der alle zeit recht regierte. Es ist aber genug, daß die Könige und Gesetze gerne das Blat treffen wollten, und nicht gar hinüber schiessen.

130. Daher kommt es, daß der Juristen Studieren und Kunst kein Ende noch Maaß hat, darum sie auch den Zweck nicht treffen können, und müssen viel Bücher davon geschrieben werden. Denn, so man ein Gesetz machet, so begibt sich bald irgend eine Exception, das ist, ein Ausnahme, welchem darnach zehen andere folgen. Daß also die Gesetze sehr weitläuftig seyn müssen, und nicht können also erdacht und gemacht werden, daß gar nichts daran fehlen könnte. Denn es begeben sich allezeit solche Fälle und Umstände der Sachen, welche die Gesetze ändern, oder einen Mangel daran machen. Derohalben sind weltliche Gesetze und äusserliche Gerechtigkeiten an ihnen selbst voll Mangels, wenn ihnen schon die Leute gehorsam sind. Denn menschliche Vernunft kann mancherlei Fälle und Sachen, welche sich zutragen und begeben, nicht fassen noch begreifen, daß sie die Gesetze nicht verändern müßten. Derohalben bekennen sie alle zumal, daß die Gesetze nach der Billigkeit sollen verstanden werden, daß man sie müsse flicken und lappen, und zum Oertern einschlagen. Daß die Gesetze und äusserliche Gerechtigkeit gewißlich nichts anders, denn ein Bettlersmantel sind, aus vielen Lappen zusammen geflickt, die man stets ändern und bessern muß, jetzt etwas darzu thun, darnach etwas hinweg nehmen, weil die Fälle und Sachen so mancherlei sind. Derohalben, wenn man die Regimente und Königreiche der Welt, des Stücks halben, dem Reich Christi vergleichen will, so sind sie gar nichts dargegen.

131. Darum ist das unter dem fürnehmsten Lobe eines, daß er spricht, dein Zepter ist ein gerades Zepter. Denn an dem Reiche Christi kann kein Mangel seyn, zweener Ursachen halben: Erstlich, von wegen des Gesetzes Gottes, daß wir unsere Sünde dadurch richten und strafen lassen. Denn, obwol Christus an uns noch Sünde duldet, weil wir hier leben, so leidet er sie doch nicht an dem Gesetze oder Lehre. Denn das Gesetze ist pur lauter rein, und tödtet auch die

die Sünde gar und gar, lässet gar nichts von derselbigen übrig: wie in der Offenbarung Joh. 21, 27. geschrieben stehet, daß nichts gemeines in die Stadt Jerusalem gehen werde.

142. Zum andern, um des Haupts und unsers Königs Christi willen, an welchen wir gläuben. Denn, so viel Christum belanget, ist gar nichts in uns unreines; unserthalben aber sind wir voll Unflats, voll böser Lüste, voll Furcht des Tods, voll Verzweifelung ꝛc. In Christo aber ist der keines; denn es stehet also von ihm geschrieben Es. 53, 9. 1 Pet. 2, 22: **Es ist kein Betrug in seinem Munde gewesen.** Wenn wir derohalben an ihn gläuben, so werden wir um seinet willen für rein und fromm, durch den Glauben, geachtet. Wenn aber das Fleisch absterben und begraben seyn wird, werden wir auch alsdenn, in jenem Leben, gar und gar, durch und durch fromm und rein seyn, daß gar nichts daran fehlen wird, und die allervollkommentlichste Gerechtigkeit haben, welche GOtt der HErr jetzund, so an Christum gläuben, allein von wegen des Glaubens, durch das Verdienst des HErrn Christi, für fromm schätzet und achtet. Wenn aber dieses alles in jenem Leben wird offenbar werden, da wird alle Tyranney des Todes aus seyn, keine Furcht mehr, sondern alles sicher und voll Freuden seyn. In diesem Leben aber, haben wir das alles verborgen, und unter den Flügeln der Sonne der Gerechtigkeit verdeckt, Malach. 4. v. 2. und sind allein durch den Glauben an den HErrn Christum fromm und gerecht; denn aber werden wir in und an uns selbst, auch gar und gar gerecht und fromm seyn.

143. Derohalben ist das Zepter gerade; denn die Lehre Christi, und die Gesetze dieses Reichs, sind ganz gerade und pur lauter, nemlich, daß wir an den HErrn Christum gläuben, GOtt und den Nächsten lieben. In diesem Gesetze und Lehre fehlet ganz und gar nichts: der Mangel aber ist an uns, denn wir gläuben noch schwächlich, die Liebe ist noch kalt, auch sind wir nicht stark in Trübsalen und Unglück. Weil wir aber unter denen Flügeln und der Decke des HErrn Christi sind, welcher GOtt und Mensch in recht und rein lieb hat, genessen wir seiner Güter und Wohlthat, und werden um seinetwillen auch in diesem Leben für heilig gerechnet. Also ist, erstlich, an dem Gesetze kein Gebrechen, das Zepter ist auch nicht krumm; und das Wort ist rein, welches uns Gnade verheisset, und uns lehret GOtt lieben: das ist es, daß das Zepter gerad ist. So ist auch an uns kein Mangel, erstlich, so viel unser Haupt belanget; denn Christus nimmt unsere Sünde hinweg: zum andern, auch nach dem zukünftigen Leben zu rechnen, in welchem die Gerechtigkeit, welche wir itzund gläuben, offenbar werden wird.

144. Davon singet und rühmet hier der Prophet, und zeucht diesen einigen König allen andern weit vor, es sey David, Salomon, Ezechias ꝛc. Denn sie können ihr Reich ohne Thorheit und grosse Sünde nicht regieren. Ezechias rühmet sich närrisch, da er spricht 2 Kön. 20, 3: Ach HErr, gedenke doch, daß ich vor dir treulich gewandelt habe; rühmet sich auch närrisch vor denen Legaten des Königs zu Babel, darum ihn der Prophet Jesaia strafet, Jes. 39, 2. sqq. Also wird auch Josias seines Irrthums halben erschlagen, 2 Kön. 23, 29. Summa Summarum, alle Könige, auch die allerfrömmsten, haben, von Anfang der Welt, ihre Reiche ohne grosse Sünde und Unrecht nicht regieret.

145. Das dienet darzu, daß ihr verstehet, daß weltlich Regiment ohne Sünde nicht kann regieret werden. Das wissen nun etliche rasende Prediger, als Münzer, Wiedertäufer, und der gemeine Pöbel nicht, welche der Fürsten und Herren Laster leichtlich zu strafen pflegen. Das ist aber auch ein sonderlicher Betrug des Teufels, daß wir der Fürsten und Herren Laster, so leichtlich sehen und achtung darauf haben. Man findet einen groben Filz oder Bauer, der zwanzig oder noch mehr Jahre wie eine Saue gelebt hat, und nie nicht auf irgend eine seiner Sünden achtung gegeben; der kann von einer geringen Sünde seines Fürsten so viel unnützes Waschen und Plaudern treiben, daß unmöglich ist: so er doch mittlerzeit ganze Meere und grosse Wälder seiner eigenen Sünde verschlinget, und nicht einmal dran gedenket, was er gethan hat.

146. Derhalben vermahne ich euch, die ihr Regenten oder Prediger seyd, oder noch werden sollet, daß ihr euch wider solche Laster also rüstet, daß ihr sprechet: Lieber GOtt, wir führen auch den Titel, daß wir Regenten sind, nach dem gemeinen Sprüchwort: nos poma natamus [wir Aepffel schwimmen, sprach der Roßdreck, da er unter den Aepffeln schwamm]. Wenn aber unser Regiment gehalten wird gegen diesem geraden Zepter, so fehlet es uns noch überall. Derhalben wollest du, lieber GOtt, Geduld mit uns haben; denn es unmöglich ist, daß es überall recht könne zugehen.

147. Derhalben, wenn ihr solche Mängel sehet an der Obrigkeit, so raset und tobet nicht darwider, wie der gemeine Pöbel zu thun pfleat; sondern lernet, daß ihr sie geringer machet, geduldig leidet, und zu gute halten könnet; sonderlich so die, welche regieren, fromme Leute sind, nicht mit Willen Unrecht thun, sondern gerne allen Sachen rathen wollten, und es doch nirgend fortbringen können: derselbigen sollen wir schonen, nicht schelten noch verfolgen; denn das wäre aufrührisch gelehret, und wie St. Petrus 2 Epist. 2, 10. sagt, die Majestät lästern. Kannst du zu deinen Lastern stille schweigen und sie zudecken, warum siehest du nicht auch durch die Finger, wenn du der Regenten Laster siehest? [zum voraus] so du doch solches von wegen GOttes Gebot schuldig bist.

148. Warum sagest du nicht vielmehr also: Von des HErrn Christi Reich stehet allein also geschrieben: Dein Zepter ist ein gerades Zepter. Dieses Reich allein hat diesen Vortheil, welchen andere Reiche nicht haben, daß es ein gerades Zepter hat. Derhalben muß man mit andern Königreichen und Regimenten in der Welt Geduld tragen. Nebucadnezar ist ohne Zweifel ein frommer und weiser Herr gewesen; siehe aber, wie greulich er mit denen Leuten handelt, daß er sie denen Löwen verwirft? Also hat auch der grosse König Alexander mit grosser Behendigkeit viel treffliche Thaten gethan; wie greulich aber hat er sich wider seine besten Räthe und Freunde gehalten? Also auch Augustus. In Summa, durchleset alle Historien, so werdet ihr sehen, daß alle Regenten einen Mangel gehabt haben. Es ist hier keiner, der nicht offtmals Unrecht gethan hätte. Auch ist es nicht Wunder, daß die Leute in der Landregierung irren und Unrecht thun; denn es ist je in diesem Leben kein schwerer Werk, denn Land und Leute regieren. Siehe deine Haushaltung recht an, oder so du keine hast, so nimm ein Weib, und regiere dein Haus, und siehe denn, ob dein Weib, Kin-

der

der, Knecht, Magd, alles alſo ausrichten, wie du es ihnen zu thun recht befohlen haſt.

149. Derohalben iſt das allein von des HErrn Chriſti Reich geſagt: Dein Zepter iſt gerade. Die aber, ſo in weltlichem Regiment ſitzen, und zu Zeiten es verſehen, doch nicht aus Vorſatz, denenſelbigen wird es durch die Vergebung der Sünden, welche wir im Vater Unſer beten, vergeben. Die Kirche aber, wiewol ſie an ihr ſelbſt runzlicht und unrein iſt, ſo iſt ſie doch ihres Haupts halben heilig, und ohne einige Befleckung; denn Chriſtus iſt rein, und ohne alle Mackel. Wer nun an ihn gläubet, der iſt auch rein, um des Glaubens willen. So iſt das Geſetz und die Verheiſſung auch rein: zudem, ſo ſind wir auch [zum Theil] rein in Chriſto, der uns von allen unſern Sünden gereiniget hat. Alſo iſt denn das Zepter allenthalben gerade, und geſchieht dem Volke Chriſti keine Gewalt noch Unrecht. Denn es wird durch das pur lautere Wort GOttes regieret.

150. Das ſollet ihr aber fleißig lernen, daß ihr beydes, die Kirche und das weltliche Regiment, nach der äuſſerlichen Geſtalt alſo anſehet, daß ſie nicht ganz rein ſind: und ſollet auch dieſen Verſtand faſſen, daß man die Laſter, welche in der Haushaltung, weltlichem Regiment und der Kirche ſind, dulden und leiden ſoll. Wer das nicht thun will, der mag in eine andere Welt ziehen. Und das muß ein unerfahrner, leichtfertiger und bäuriſcher Menſch ſeyn, der nichts weiß noch geſehen hat: und, ſo ihm eben das befohlen würde zu regieren, das er an andern ſtrafet, würde er es gewißlich nicht beſſer machen, denn Phaeton, der die Sonne regieret; wie die Poeten ſchreiben. Dem konnte die Sonne auch nirgend recht gehen, alſo, daß er auch ſeinen Vater Apollinem drüber ſtrafet; da ihn aber der Vater, durch ſeine lange Bitte bewegt, geſtattete, die Sonne zu regieren, hätte er ſchier alles verderbet.

151. Alſo thun eben dieſelbigen, welche Meiſter Klügel ſind, andere Leute zu richten und ſtrafen; wie bey uns etliche falſche Brüder gethan haben, welche lauter Eſel ſind, die nichts anders wiſſen, denn daß ſie lehren, wie es ſoll zugehen. Das iſt aber eine geringe, ſchlechte Kunſt, die ich auch kann, und beſſer, denn ſie. Das iſt aber eine Kunſt, daß man das thue, das da recht iſt, Aber da erfahren wir gemeiniglich, daß wir darzu zu ſchwach und geringe ſind. Solches wiſſen aber die Eſel nicht, darum ſind ſie ſo geſchickt, anderer Leute Thun übel auszulegen.

152. Wenn man aber die Kirche recht anſehen und urtheilen will, muß man einen Unterſcheid machen zwiſchen dieſem und zukünftigem Leben. Dergleichen auch, wenn man vom äuſſerlichen Regimente urtheilen will, ſoll man die Geſetze und Gebräuche, an welchen allen beyden Mangel iſt, von dieſem Reiche Chriſti wohl unterſcheiden, welches allein einen geraden Zepter hat. Denn in weltlichem Reiche iſt es genug, daß man ſo viel thue, als man kann; daß man es aber alles ſollte rein machen, da wird nichts draus: wie die jungen Regenten, die meynen, ſie wollen eilf Kegel treffen, ſo ihr doch nur neune auf dem Platz ſtehen. Ich habe etliche zu Erfurt alſo ſehen regieren, daß ſie darüber gehenkt und geköpft wurden; denn ſie meyneten, es müßte nach ihrem Kopffe hinaus gehen, und wußten nicht, daß der Teufel in der Welt war.

153. Das aber alles ſage ich, um etlicher aufrühriſcher und raſender Leute willen, die da nichts können, denn, was andere thun,

reformiren und strafen. Ein solcher Klüglinq war auch **Absalon**, welcher sich des Morgens frühe aufmachte, und trat an den Weg bey dem Thore, und wenn jemand einen Handel hatte, daß er zum Könige vor Gerichte kommen sollte, sprach er 2 Sam. 15, 3. 4: **Siehe, deine Sache ist recht und schlecht; aber du hast keinen Verhörer vom Könige: ich sollte König seyn, ich wollte wol anders mit denen Sachen umgehen.** Wie es ihm aber ergangen sey, hat man im Ausgange gefunden.

154. Welche aber die Regenten, so gefallen und unrecht gethan, strafen wollen, die sollen es, erstlich, durch das Gebet gegen GOtt thun; darnach, mit treuem und demüthigem Rath, nicht mit Afterreden, heimlichen und unnützen Geschwätze in Winkeln, bey aufrührischen Leuten, sondern frey und öffentlich. Auf die Weise sollen die Prediger die Regenten strafen, doch mit Vernunft, daß es ohne Aufruhr geschehe: und daß die Leute auch lernen, daß man kein Regiment ohne Sünde, so wenig als die Haushaltung, erhalten und regieren möge; welche Fehler und Gebrechen durch Vergebung der Sünden bedeckt und hinweg genommen werden.

155. In der Kirche aber ist keine Vergebung der Sünden, so viel das Wort belanget, sondern da ist alles schnureben, und die höchste Reinigkeit. Denn das Wort ist so rein und unsträflich, daß in dem Gesetze und göttlichen Verheissung, auch nicht an den geringsten Buchstaben ein Mangel seyn kann. Derohalben soll man denen Rottengeistern oder Ketzern im geringsten Stück oder Titel der heiligen Schrift nicht weichen, wie harte sie auch schreyen, und uns fälschlich beligen, es sey wider die Liebe, daß wir also harte auf die Worte der heiligen Schrift dringen. Denn das ist der Anfang aller Liebe, daß diß Zepter gerade bleibe; welches, so wir es anders nicht erhalten können, sollen wir eher alle Bande der Liebe, und so es auch etwas gröſſeres wäre, zerreissen, auf daß allein das Wort rein bleibe. Wenn das Wort rein und diß Zepter gerade bleibt, so will ich alsdenn gerne in der Liebe die Schwachheit und Gebrechen meines Nächsten dulden.

156. Derohalben soll man die Kirche, das ist, Christi Reich, und das äusserliche Regiment oder weltlich Reich, fleißig unterscheiden: und solchen Unterscheid zu wissen ist hoch vonnöthen, läßt sich auch nicht auslernen, nemlich, daß wir im weltlichen Reiche alles mit Gedult leiden, und zum Besten auslegen, und uns doch befleißigen, daß das Recht, so viel als möglich ist, erhalten werde. Wenn es aber zu Zeiten nicht geräth, daß wir denn sagen, der HERR Christus soll allein diese Ehre haben, daß sein Zepter gerade sey; leibliche Reiche können diese Ehre nicht haben.

157. Derohalben ist das die Meynung: **Dein Zepter ist gerade**, das ist, du regierest allein alle Dinge recht; denn du regierest durch das Wort, welches gar und gar gerade, und die höchste Gerechtigkeit seyn muß. Darum sind hier stracks alle unsere Sünden verdammet, doch also, daß Gott sie durch Vergebung der Sünden will reinigen, und durch den Tod endlich gar auslöschen, und solches um des HErrn Christi willen; welchen, so ich durch den Glauben also ansehe, daß er alle meine Sünde durch seinen Tod hinweg genommen habe, so rechnet mich GOtt auch für rein und frumm, von wegen meines Haupts Christi, welcher durchaus lauter, rein ist: darum ist die Kirche auch rein, wiewol sie an ihr selbst voll Sünden ist.

158. Derohalben, wenn du in den Chri-

sten

ſten böſe Begierde, Kleinmüthigkeit, Traurigkeit, und daß ſie GOttes Wort unfleißig ſind zu treiben, ſieheſt, ſo ſprich: Die Kirche iſt an ihr ſelbſt unrein, des alten Menſchen halben; ſie wird aber gereiniget durch das Zepter, welches Zepter den alten Menſchen täglich tödtet. Wenn wir aber geſtorben, begraben, und am Jüngſten Tag mit Feuer verbrennet ſind, denn werden wir ſo rein wieder auferſtehen, als unſer Zepter rein iſt. Jetzt aber ſind wir noch nicht rein, ſondern ſind in der Reinigung, welche in jenem Leben recht wird vollbracht werden. Nun wird er weiter ſagen, wozu diß Zepter nütze ſey.

III

v. 8. Du liebeſt Gerechtigkeit, und haſſeſt gottlos Weſen ꝛc.

159. Dieſe Worte zeigen an, wie man diß Zepter brauchen ſoll. Die weltlichen Könige führen auch Zepter, haben Geſetze und Rechte: niemand aber kann daraus lernen, wie diß Zepter des Reichs Chriſti zu gebrauchen ſey. Denn ihre Geſetze lauten alſo: Du ſollſt und mußt fromm ſeyn. Es wird zwar wol geſchrieben: Habe Gerechtigkeit lieb, ihr Regenten auf Erden; es geſchichet aber ſolches von keinem vollkömmlich, auch bey denen Chriſten nicht. Denn es bleibt ein Vers von Adam her in uns, der dieſem entgegen iſt, und alſo lautet: Du haſſeſt Gerechtigkeit, und liebeſt gottlos Weſen. Doch, gläuben wir an Chriſtum, werden wir auch Liebhaber der Gerechtigkeit genannt, deshalben, daß wir zum Theil ſie zu lieben haben angefangen. Darum aber werden wir fürnemlich und eigentlich Liebhaber der Gerechtigkeit genannt, daß wir an den gläuben, welcher wahrhaftig die Gerechtigkeit liebet, und dem gottloſen Weſen von Herzen feind iſt; ſo weit ſind wir nun kommen. Auſſer Chriſto aber thun wir das Widerſpiel, lieben Ungerechtigkeit und haſſen das gottloſe Weſen nicht. Denn es bleiben auch in der gottesfürchtigen Herzen Mißtrauen, Furcht vor dem Tod, vor GOttes Zorn, und Jüngſtem Gericht, daß wir dem allen gerne entfliehen wollen, auch iſt kein reiner Glaube nicht da, welcher wahrhaftig auf Chriſtum ſich verlieſſe: er hat wol angefangen, iſt aber noch nicht vollkommen in uns [vorhanden].

160. Daß es aber uns noch mangele an der Liebe zur Gerechtigkeit und Haß wider das gottloſe Weſen, ſiehet man denn erſt recht, wenn wir das gemeine Leben der Menſchen durchſehen. Da zeige mir einen König, der Gerechtigkeit lieb habe; denn ſie werden alle, entweder durch Ehrgeiz, oder durch andere Leichtfertigkeit abgehalten, daß ſie ihr Amt nicht treulich ausrichten: ja, ſie verfolgen auch gemeiniglich die Frommen, lieben die Böſen und Gottloſen, helfen ihnen: daß man Fürſtenböfe wol des Teufels Stul und Regiment nennen möchte, da ſo viel Teufel ſind, als Hofgeſindes iſt. Da liebet man die Gerechtigkeit alſo, daß man ſie mehr aus Noth und Zwang, denn aus willigem Herzen thut. Auch findet man derer gar wenig, ſo der Gerechtigkeit halben Könige und Regenten zu ſeyn begehren, alle aber gemeiniglich lieben ſie das gottloſe Weſen, und haſſen die Gerechtigkeit. In des HErrn Chriſti Reiche aber liebet man die Gerechtigkeit gar; und gar durchaus.

161. Das Wort, Gerechtigkeit, ſoll man hier alſo verſtehen, daß es viel in ſich begreife, nemlich, daß Gerechtigkeit ſey, gläuben an den HErrn Chriſtum, GOtt und den Nächſten lieben, daß es beide, von der Gerechtigkeit des Glaubens und der Wer-

ke, verstanden werde, daß man im Haus- und weltlichen Regiment, auch in allen andern Ständen, welche GOtt gebeut, beyden, GOtt und dem Nächsten, diene.

162. Diese Gerechtigkeit des Glaubens und der Werke wird durch das Zepter regiert, daran GOtt Gefallen hat; wir aber alle hassen sie von Natur. Denn ich wollte lieber, daß ich einen gnädigen GOtt hätte durch mein Verdienst, ohne Glauben, und disputire bey mir allein oft davon, daß michs sehr schwer dünkt, daß ich deß hoffen soll, das unsichtbar ist, und nicht zweifeln an dem, das ich nicht sehe, und dasselbige so groß achten, daß ich mich sein freuen, und damit trösten soll, und doch weder sehe noch höre, ja, das der Vernunft nach gar nichts ist, und soll gleichwol mit dem Herzen so veste daran hängen, daß ich soll alles drüber lassen, und mich lassen ..würgen, allein, daß ich Christum habe.

163. Wer dieses nicht erfahren hat, der meynet, es sey ein geringe Ding um den Glauben. Ich aber murre oft wider diese Gerechtigkeit, und liebe gottlos Wesen, das ist, ich gläube nicht, daß ich ohne alle meine Werke und Verdienst, allein aus Gnaden, einen gütigen barmherzigen GOtt habe, erschrecke vor GOttes Gericht, murre und werde ungeduldig, wenn mich GOtt ein wenig züchtiget und angreifet. Also liebe ich diese Dinge, so GOtt entgegen sind.

164. Das thut aber Christus nicht, sondern er liebet Gerechtigkeit von ganzem Herzen: und das alles hat er um unsertwillen gethan, und sitzet nun in seinem Reiche, und gibt Gnade und Kraft, daß wir dem gottlosen Wesen auch also feind, und, seinem Exempel nach, fromm und gerecht werden. Mittlerzeit aber, wird uns diese Gerechtigkeit täglich durch das Wort eingepflanzet, und GOtt hat mit uns Geduld und hält uns um des HErrn Christi willen, für fromm und für die, so Gerechtigkeit lieb haben.

165. Derohalben ist auch diß ein neuer Unterscheid des Reichs Christi, und weltlicher Reiche, da Gerechtigkeit gehasset wird, wenn gleich alles wohl und recht zugehet. In des HErrn Christi Reich aber hat man Gerechtigkeit recht lieb: denn das Wort ist rein, das gar keinen Schimpf leiden kann, sondern lehret den Glauben rein und lauter, und vermahnet, daß man die Sünde fliehen und meiden soll. Daher lassen wir durch die Lehre auch das allergeringste nicht ungestrafet. Das thun aber die Gesetze und weltlichen Rechte nicht, welche grosse Balken der Sünden und Laster dulden und leiden. In unsrer Lehre aber bleibet nichts ungestraft, und ob wir gleich denen Sünden, so wir strafen, nicht allerdings steuren können, doch vermahnen wir und sprechen: du thust übel daran, daß du dich um [der Nahrung] willen so sehr bekümmerst, und indeß vergissest des HErrn Christi. Doch will ich mit deiner Schwachheit Geduld tragen, daß du dich bessern sollst. [Wiewol ich nun also ihm die Sünde zu gute halte,] jedoch spreche ich nicht, daß er daran recht thue, sondern strafe ihn zu seiner Besserung. Das geschiehet allein in des HErrn Christi Reich.

166. Wo nun das Wort rein gelehrt wird, da gehet Christus mit der Sache so um, daß er gottlos Wesen hasset, wie er es auch hassete, da er unter denen Jüden persönlich war. Denn wir sehen im Evangelio, wie er allenthalben die Phariſäer hart strafet und gottlos Wesen hasset, allein aus Liebe zur Gerechtigkeit: sonst hätten sie ihn Caiphä, Hannä, Pilato ꝛc. nicht überantwortet. Denn je heiliger und reiner die

Heuch-

Heuchler ſeyn wollen, je mehr überhäuft er ſie mit greulichen, ſchrecklichen Sünden, welche ſie doch nicht erkenneten, vielweniger fühleten, ja für eitel Heiligkeit hielten. Das thut er aber darum, daß er Gerechtigkeit liebet, und gottlos Weſen nicht leiden kann, damit alle ihre Gedanken, Werke und Thun, befleckt und unrein ſind, und thut es ſo lange, bis ſie ſagen Joh. 8, 48: Du biſt ein Samariter, du haſt den Teufel, bis ſie ihn endlich lieſſen creuzigen.

167. Alſo gehet es uns auch, wenn wir des Pabſts läſterliche Greuel, den leidigen Geiz und Ueberſetzen der Bürger, [und die Diebereyen der Bauern,] und groſſen Muthwillen des Adels ſtrafen: ſchwiegen wir darzu ſtille, ſo hätten ſie uns lieb; weil wir aber alle ihre Laſter frey und öffentlich ſtrafen, ſind ſie uns nicht allein von Herzen feind, ſondern trachten uns auch nach dem Leben.

Darum hat dich GOtt, dein GOtt, geſalbet mit Freudenöle mehr denn deine Geſellen.

168. Das iſt von Noth wegen hinzu geſetzt. Denn wenn wir anfangen, und wollen Gerechtigkeit lieben, ſo iſt bald der Satan vorhanden, und verfolget uns auf mancherley Weiſe, mit Schwerdt, Feuer, Waſſer, und allerley andern Plagen und Marter, und tränket uns recht mit Eſig und Gallen; wie er Chriſto am Creuz that. Ueber das, ſo iſt uns auch die Welt ſpinnefeind, verfolget uns darum, daß wir ſie um der Sünden willen ſtrafen. Wenn wir ſie ungeſtrafet lieſſen, und durch die Finger ſähen, hätte ſie uns lieb; wie Chriſtus ſpricht Joh. 15, 19: Wäret ihr von der Welt, ſo hätte die Welt das ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt ſeyd, ſondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum haſſet euch die Welt. Und weil ihr fortfahret, der Menſchen Laſter zu ſtrafen, ſollet ihr das zu Lohne haben, daß euch die Welt verfolget, mit Gallen und Eſig tränket, bis ſie euch endlich auch creuziget.

169. Was thut aber GOtt darzu? Er wird dich mit Freudenöle ſalben, das iſt, er wird dich in allerley Liſt und Verfolgung des Teufels und der Welt tröſten, und in aller Gefährlichkeit ſtärken. Deraleichen Sprüche ſind viel in der Schrift, als Pſalm 16, 11: Vor dir iſt Freude die Fülle; und Pſalm 8, 6: Mit Ehren und Schmuck wirſt du ihn krönen. Damit angezeigt wird, daß GOtt dem HErrn Chriſto für ſein Creuz und Marter, welche er darüber hat müſſen leiden, daß er Gerechtigkeit geliebet und gottlos Weſen gehaſſet hat, ewige Ehre und Herrlichkeit geben werde. Derhalben iſt das ein ſehr tröſtlicher Vers, welcher uns lehret, daß wir gar nicht zweifeln ſollen an der Ehre, welche unſerm Leiden folgen ſoll. Denn St. Petrus ſetzt auch dieſe zwey zuſammen, 1 Petr. 1, 11: Der Geiſt Chriſti, ſpricht er, welcher zuvor bezeuget hat die Leiden, die in Chriſto ſind, und die Herrlichkeit darnach. Wiewol nun ſolcher Troſt auch zu dieſer Zeit unſer Herz erfreuet; doch, wenn er wird offenbar werden, denn werden wir ganz und gar mit Freuden recht überſchüttet werden.

170. Daß er es aber ein Freudenöl nennet, iſt nach ebräiſcher Weiſe geredt. Denn das war der Brauch bey ihnen, daß ſie ſich an heiligen Tagen herrlicher und köſtlicher kleideten, denn ſonſt, und ſich auch ſalbeten; wie Chriſtus Matth. 6, 16. anzeiget: Wenn ihr faſtet, ſollet ihr nicht ſauer ſehen, wie die Heuchler, ſondern ſalbe dein Haupt, und waſche dein Angeſicht. Bey uns aber iſt der Brauch nicht gewöhnlich. Sie

aber, wenn ſie frölich ſeyn wollten, ſalbeten ſich, und hieſſen es Balſam der Feſte, Freuden und Herrlichkeit. Wir aber haben kein Balſamöl, damit wir unſern Leib ſalben, ſondern das Heiligen Geiſtes Oel, welches er in unſer Herz ausgeuſt, und uns auch in dieſem Leben tröſtet. Alſo leſen wir Luc. 10, 21. daß Chriſtus im Geiſt ſich freuete. Das iſt die Salbung des Heiligen Geiſtes, von welcher er hier redet; nach dieſem Leben aber iſt er ſo geſalbet, daß er in Ewigkeit nicht mehr trauren wird, wie zuvor in dieſem Leben.

171. Das iſt ein groſſer Troſt, daß der Prophet hier ſpricht, daß Chriſtus alſo erfreuet, und zu ſolchen Ehren gekommen iſt, daß er ſollte Geſellen haben, daß auch diß gerade Zepter nicht allein ihm, ſondern auch ſeinen Geſellen gehöre, ſo auch dieſes Freudenöls theilhaftig ſind. Derohalben iſt diß wohl zu merken, daß alles, ſo Chriſtus hat, er ſeinen Geſellen, ſo an ihn gläuben, mitgetheilet hat; denn auch ſie lieben Gerechtigkeit, und haſſen gottlos Weſen, wie Chriſtus, haben auch daſſelbige Freudenöl: doch alſo, daß wir nicht dem HErrn Chriſto etwas geben, ſondern alles von ihm nehmen; wie der Text ſpricht: Von ſeiner Fülle haben wir alle genommen, Joh. 1. v. 16. Und hier: GOtt, dein GOtt, hat dich geſalbet, um deiner Geſellen willen (wie etliche leſen, und laſſt: es mir ſehr wohl gefallen).

172. So wird nun Chriſtus eben darum zum Haupt geſetzt, daß er Glieder und Geſellen haben ſoll, um welcher willen er beſchrieben wird, daß ihn GOtt ſalbe; ihnen zu Troſt, daß auch ſie den verheiſſenen Geiſt, durch den Glauben an ihn, empfahen ſollten. Darum ſollen wir nicht gedenken, daß Chriſtus nichts mit uns zu ſchaffen habe, und allein für ſeine Perſon von den Todten auferſtanden und ewige Herrlichkeit erlanget; ſondern wir lernen und wiſſen, daß er ein Brunnen der Gerechtigkeit, ein Geber des Lebens und aller himmliſchen Güter ſey, und ein ſolcher Brunnen, aus welchem das Leben in die, ſo zum Tode verurtheilet, die Gerechtigkeit in die, ſo mit Sünden beladen ſind, flieſſe ꝛc. Darum ſpricht der Text: Mehr denn deine Geſellen, oder um deiner Geſellen willen, das iſt, welche deiner Gnade theilhaftig ſind, und dir angehören.

173. Derohalben iſt diß überaus ein lieblich, tröſtlich Gemählde unſers HErrn JEſu Chriſti, daß er auf ſeinen Stul ſitze, das Recht zu ſprechen, ſeine Chriſten zu üben und zu heiligen, daß ſie von Tag zu Tage im Glauben und guten Werken je mehr und mehr zunehmen, von denen Sünden immer gereiniget werden, weniger böſer Luſt, Traurigkeit, Verzweifelung fühlen ꝛc. Und das thut er alles durch ſein Zepter, davon er mit klaren Worten im nächſten Vers geſaget hat.

174. Denn die Rottengeiſter verlachen und ſpotten das äuſſerliche Wort und Amt des Heiligen Geiſtes. Dafür hütet euch mit allem Fleiß, ſondern folget dem Heiligen Geiſt, der dem Worte ein herrlichen ſchönen Titel gibt, und nennet es einen geraden Zepter. Denn es iſt das Zeichen und Panier, welches er unter den Heyden aufgerichtet hat. Denn Chriſtus hat nicht von uns ſichtbarlich gefühlet und begriffen werden wollen; darum gibt er uns ſeinen Zepter, darauf wir achtung haben und es hören ſollen, dadurch auch der Heilige Geiſt in uns ſeine Kraft wirket. Wenn wir diß Zepter haben, haben wir genug; denn er will uns nichts durch ſichtbare Pracht und Geſtalt des Reichs geben, ſondern beut uns ſein Zepter dar, durch welches er uns alle ſeine Güter ſchenket und mittheilet. Nun kommt er auch auf andere Beſchreibung dieſer Perſon.

v. 9.

v. 9. Deine Kleider ſind eitel Myrrhen, Aloes und Kezia, wenn du aus den elfenbeinern Pallaſten einher trittеſt, in deiner ſchönen Pracht.

175. Ich habe nun oftmals (§. 21. 33. 54. 72.) geſaget, daß die Beſchreibung dieſes Königs ganz nach weltlicher Art lautet, nemlich, wie er wider ſeine Feinde ſtreite, ſie überwinde; darnach wie er Gericht ſitze, und daheim und bey den Seinen Recht ſpreche, in dem, daß er durch ſein Zepter das Fleiſch tödtet, und den Geiſt lebendig macht; alſo, daß die Seinen von Tag zu Tage in der Gnade und Erkenntniß ihres Königs, wie St. Petrus ſpricht 2 Epiſt. 3, 18. zunehmen. Denn man lernet dieſe Kunſt nicht bald aus, ſo kann man ſie auch nicht mit Speculiren und vergeblichen Gedanken begreifen; ſondern es will vonnöthen ſeyn, daß man ſie mit täglicher Uebung und Brauch lerne, eben denn, wenn wir mitten in der Anfechtung der Welt, des Teufels und unſers Fleiſches, als, in Verzweifelung, Unglauben, und andern unzähligen groſſen Sünden ſtecken. Denn ohne ſolche Anfechtung und Uebung kann man dieſe Lehre nicht faſſen noch begreifen.

176. Derohalben betrügen ſich diese närriſche Leute ſelbſt, ſo da meynen, wenn ſie ein Blat oder zwey in der heiligen Schrift durchleſen, oder eine Predigt gehöret, daß ſie die himmliſche Kunſt bald wiſſen und ganz ausgelernet haben; ſo ſie doch ſehen, daß es in andern geringen Künſten, nur von Menſchen erdacht, nicht möglich iſt, daß wir balde drinnen Meiſter werden, will geſchweigen, daß es in dieſer aller gröſten und ſchwereſten Lehre geſchehen ſollte, daß wir von ganzem Herzen GOtt vertrauen, alle Gefährlichkeit der Welt, des Todes und Teufels verachten ſollten. Das läßt ſich fürwahr in einem Tage nicht auslernen, ſondern es gehöret eine groſſe lange Uebung, und eine ſonderliche Gabe GOttes darzu. Nun ſagt der Prophet auch von der Kleidung und häuslichem Gepränge dieſes Königes.

IV.

Deine Kleider ſind eitel Myrrhen ꝛc.

177. Ihr ſehet, daß der Prophet in verdeckter Rede, des zeitlichen oder weltlichen Königs, fortfähret. Denn in der Welt gehet es alſo zu, und iſt auch vonnöthen, daß Könige und Fürſten einen ſonderlichen Schein und Anſehung vor dem gemeinen Volk, der Pracht und Kleidung halben, haben. Und das iſt auch billig; denn ſie ſollen beſſer gekleidet ſeyn, daß man ſie vor andern Ständen der Leute kenne. Dieſe verblümte Rede iſt uns ſehr nütze, und nöthig zu wiſſen. Denn der Vernunft nach zu reden, ſiehet man ſtracks das Widerſpiel. So hat nun der Heilige Geiſt nicht ohne Urſache diß Reich ſo mit verdeckter Pracht und herrlichen Worten wollen abmahlen und beſchreiben dieſen König, ſamt ſeinem Reich oder Kirche, auf daß der Glaube beſtändig bleiben möge, ob ſich es wol viel anders anſehen und fühlen läßt; denn wenn du deine Augen und Ohren frageſt, ſo werden ſie viel anders ſagen.

178. Denn die Kirche in der Welt iſt nicht ein Geruch des Lebens, ſondern des Todes, welcher Unehre und Tod zu Lohne wird; alſo, daß ſie keine Freude, ſondern lauter Schwermuth und Herzleid, Schwachheit, Verzweifelung, in Summa, auſſerhalb Schwerdt und Verfolgung, inwendig Furcht und Angſt hat. Das iſt der Schmuck und die Geſtalt der Kirchen. Wenn du ſie von auſſen anſehen willſt, ſo iſt ſie alſo geſtaltet, daß du nichts, denn Tod und Hölle an

ihr sehen kannst. Dargegen läßt sich die Welt ansehen, als ein Paradies und köstlicher Lustgarten, da eitel Ehre und Freude innen ist. Weiter muß die arme Kirche auch diesen Namen führen, daß sie die Regimente rege mache und verstöre, alle Ehrbarkeit zunichte mache: item, daß ihre Gliedmassen Aufrührer, Ketzer, des Teufels Kinder sind, die mitten aus der Hölle heraus in die Welt gesandt sind. Wider solche greuliche Gestalt, und erschreckliche Aergerniß, ist diß Lob des Heiligen Geistes vonnöthen, daß die Kirche nach Myrrhen, Aloes und Kezia rieche. Denn alles das, was an der Kirche ist, wird allzu schändlich verspeyet, gelästert und versucht. Darum ist dieser Vers allerdings geistlich: **Deine Kleider sind eitel Myrrhen** ꝛc.

179. Diese Würze aber sind uns unbekannt, weiß derohalben nicht, ob wir es recht verdeutscht haben. Doch ist das gewiß, daß sie der Natur und Kraft sind, daß sie die Kleider erhalten, und wohlriechend machen. Wiewol wir nun nicht gewißlich wissen, was ein jegliches sey, ist es doch daran genug, daß wir wissen, daß solche Würze sind, welche zu Salbung der Leiber und Erhaltung der Kleider dienen; wie der Balsam, deß er hier nicht gedenket, welches mich gleich Wunder nimmt.

180. So ist diß nun die Summa: Wenn die Könige in ihrer Pracht einherziehen, führen sie solchen herrlichen Schmuck. Und geschieht nicht unbillig, daß sie köstlich gekleidet, und wohlriechende Kleider haben, mit köstlicher Salben besprenget; wie etliche bey uns Rosen- oder Spikenwasser zu brauchen pflegen. Jene Länder aber haben überflüssig köstliche, wohlriechende Kräuter und Würze. Und Moses 2 B. c. 30, 22. sqq. gebeut, zuzurichten das heilige Salböl und Räuchwerk, damit sie im Tempel räucherten, und war verboten, daß niemand desgleichen vor sich machen mußte; mit dem heiligen Salböle aber salbeten sie die Hütten des Stiffts und alle ihre Geräthe, auch Aaron, seine Söhne und ihre Kleider; wie Ps. 133, 2. geschrieben stehet, wie der köstliche Balsam ist, der vom Haupt Aaron in seinen ganzen Bart herabfleußt in sein Kleid ꝛc. Weil aber solches bey uns nicht der Brauch ist, meynen wir, wenn wir von Salben hören, es sey Barbiersalben. Er redet aber von köstlichen Wassern und Oele, als da sind, Balsam, und bey uns das Rosen- und Spikenwasser ꝛc. welcher sie gebraucht haben an den heiligen Festen, daß, wo der Hohepriester einher trat, alles mit lieblichem Geruche erfüllet würde. Wie wir auch vom HErrn Christo lesen Joh. 12. v. 3: da Maria dem HErrn seine Füsse mit Salben von ungefälschter köstlicher Narden salbete, daß das ganze Haus voll ward vom Geruch der Salben. Und ist aller Völker, so gegen dem Aufgang der Sonnen wohnen, Brauch gewesen, daß sie in ihrer Pracht und Herrlichkeit solcher Salben brauchten, und damit die Kleider und Hausgeräthe begassen haben. Wir aber haben in unserer Pracht und Herrlichkeit mehr Lust zu seidenem Gewand, Silber, Geld. Darum müssen wir auf ihren Brauch Achtung geben. So ist nun das die Summa davon, daß dieser König, Christus, in seinem häuslichen Schmuck und Gepränge, mit köstlicher Salben besprenat und begassen, einher soll gehen, daß alles, wo er gehet, von dem lieblichen Geruch erfüllet werde.

Wann du aus denen elfenbeinern Pallästen daher trittest, in deiner schönen Pracht.

181. Das

181. Das ist die Beschreibung der königlichen Pracht und Herrlichkeit da man güldene Kronen, köstliche Kleider, und schöne lustige Wohnungen, von Elfenbeinen gemacht, siehet. Eine solche Pracht, spricht er, hat auch unser König, Christus. Darzu aber gehöret der Glaube, ohne welchen wir nicht können fassen noch begreifen, daß des HErrn Christi Reich auch also geschmückt und gezieret sey. Derohalben wollen wir diese verdeckte Rede, vom herrlichen Pracht, köstlichen Geruch und Pallästen leiblicher Könige, handeln und auslegen, wie sie im Reiche Christi zu verstehen und anzusehen sey.

182. Die Kleider bedeuten in der heiligen Schrift den Schmuck der Gaben des Heiligen Geistes, daß wir mit mancherley Gaben angezogen sind; wie geschrieben stehet 1 Cor. 12, 8. und Röm. 12, 6: Einem wird gegeben durch den Geist zu reden von der Weisheit, einem andern eine andere Gabe. Es sind mancherley Gaben, aber es ist ein Geist, wie St. Paulus klärlich daselbst lehret. Solche Gaben aber folgen denn, wenn wir getauft, und von der Sünden durch den Glauben, welcher gerecht macht, abgewaschen und rein worden sind. Denn so schmückt GOtt seine Braut, zeucht ihr solche Kleider an; das ist, dem Glauben folgen diese Gaben, daß man recht kann lehren, beten, trösten, regieren, verstehen, und was mehr zu der Kirche gehöret.

183. Diese Gaben geben denn einen köstlichen Geruch von sich; das ist, die Christen werden weit gerühmet, also, daß auch die nähesten Völker diese Weisheit hören, sich über dem Licht der Wahrheit verwundern, und frölich darob werden; wie St. Paulus sagt 2 Corinth. 2, 15. 16. er sey ein guter Geruch Christi, beyde unter denen, die selig werden, und unter denen, die verloren werden. Diesen ein Geruch des Todes zum Tode, jenen aber ein Geruch des Lebens zum Leben.

184. Also jetzt auch: Etliche loben uns, der gröste Theil aber schändet und lästert uns. Die uns loben, ehren des Heiligen Geistes Gaben in uns; die wird GOTT wieder ehren: die uns aber lästern, die werden es zu seiner Zeit erfahren, wen sie in uns lästern. Darum frage ich nichts darnach, daß mich die Bauern und der Adel verachtet und unsere Gaben schänden. Denn es wird eine Zeit kommen, daß man ihr auch nicht achten wird. Denn ich soll nicht nach der Welt, ja auch nicht nach meines Herzens Urtheil richten; sondern also sprechen: Bin ich ein unwürdiger Sünder, wie mir mein Herz saget, will ich in dem Stücke meinem Herzen nicht gläuben, welches daraus schleust, GOtt zürne mit mir. Denn diese Sache stehet nicht in meiner Kraft, ich soll auch darüber nicht richten noch urtheilen; sondern darinnen stehet es, daß JEsus Christus unser König ist: in desselbigen Namen bin ich getauft, an ihn gläube ich, in ihm will ich auch leben und sterben. Was nun hierinne geschieht, das geschieht aus Kraft seines Worts, nicht meines Herzens, welches diesen Schatz geringe achtet, und von denen Menschen für Ketzerey gehalten wird.

185. Ich frage aber nicht darnach, was die Welt, sondern was die Christen sagen, was die Kirche, was die Engel, was GOtt selbst von mir saget, und achte viel gröſſer eines einigen Christen Zeugniß, daß meine Lehre und Leben göttlich und recht sey, denn wenn vier Welten viel Lästerworte auf mich dichteten. Denn auch die Vernunft das für eine Tugend und Lob hält, wenn böse

Leute einem feind ſind und übel von ihm reden; wiederum, das für ein Lob gerechnet ſey, wenn fromme Leute ein Gefallen an einem haben; denn kein gröſſer Scheltwort iſt, denn wenn mich ein böſer Menſch lobet. Derohalben ſollen wir nicht achten, was die Welt oder unſer Gewiſſen, ſondern was GOtt, die Engel und Heiligen von uns halten. Das iſt der rechte Geruch und wahrhaftige Ehre.

186. So iſt das nun gewiß, (es tobe und raſe die Welt, wie ſehr ſie wolle,) erſtlich, daß ich getauft bin; darnach, daß ich auch das Evangelium höre und lieb habe, ſo die Kirche lehret und bekennet: ich ſehe auch, daß Beſſerung des Lebens dem Worte folget, wiewol noch unvollkömmlich. So höre ich auch, daß die Chriſten einander tröſten, von aller Lehre, Leben, Weſen, und allem, ſo in der Welt iſt, recht richten und urtheilen können: welches kein Juriſt, kein Medicus, kein Gelehrter, und in Summa, kein Weltweiſer thun kann, daß er von ſeinem Leben urtheilen möchte, wie es vor GOTT ſtehe; allein ein Chriſt kann gewiß wiſſen, welches Leben GOtt gefalle, welches ihm nicht gefalle.

187. Dieſe Weisheit iſt ein ſolcher groſſer Schatz, daß man ihn nicht hoch genug achten kann. Und wenn dieſe Lehre nicht andern Nutzen ſchaffete, denn daß ſie die Gewiſſen verſichert und gewiß macht, daß die Obrigkeit, Juriſten, und andere Leute, in einem guten Stande und göttlichem Beruf ſind, könnte doch der Welt Gut dieſe einige Wohlthat nicht bezahlen. Denn vor dieſer Zeit, ehe die Lehre des Evangelii an Tag kam, war niemand, der da gewißlich hätte dürfen ſagen, daß ſein Leben, Stand und Regiment GOtt gefiele. Was iſt es denn, daß man der Welt Weisheit ſo hoch hebet und rühmet, weil ſie von dieſem zeitlichen vergänglichen Leben nicht urtheilen kann, was es ſey? Nun iſt aber diß die kleineſte Kraft und Tugend des Worts GOttes, daß man wiſſe, welches Leben GOtt gefalle, oder nicht gefalle, und iſt doch ſehr weit erſchollen und hat viel Gutes geſchafft. Daß aber ſolcher Lehre Fürſten und Herren mißbrauchen zu ihrem Nutzen, dem Evangelio zuwider, wie die Juriſten auch thun; was können wir darzu? Es wird aber eine Zeit kommen, daß, gleichwie ſie GOtt für ſolche Wohlthat nicht danken, ſie auch für ſolche Undankbarkeit gleichen Lohn empfahen werden.

188. Dieſer Nutzen aber des Worts iſt gröſſer, daß einer erſchrockene Gewiſſen und betrübte geängſtete Herzen durch dieſe Lehre tröſten und ſtärken kann. Dieſe Wohlthat iſt mehr werth, denn aller Welt Gewalt und Reichthum. Denn nichts auf Erden kann ein geängſtet Gewiſſen, nur einen Augenblick, aus Gefährlichkeit einer täglichen und geringen, will geſchweigen von einer Todſünde, erledigen. Ein Chriſt aber kann es thun, welcher gewiß ſagen kann, daß es GOtt gefalle, ſo wir veſte gläuben, daß er uns aus Gnaden durch Chriſtum Sünde vergibt: ja, allein ein Chriſt kann von dieſen Artikeln lehren, nemlich, von Vergebung der Sünden, wie und wodurch man einen Menſchen, der groſſe Anfechtung hat, oder in Todesnoth liegt, des ewigen Lebens gewißlich vertröſten ſoll, die Hölle zuſchlieſſen, den Himmel aufſchlieſſen, und den rechten Weg weiſen, darauf man aus dem Tode ins Leben hindurchdringe. Denn er hat das Wort GOttes, aus welchem dieſer Troſt herkommet.

189. Man achtet aber dieſen Schatz jetzt ganz geringe: das macht, daß man des lieben Worts überdrüßig wird, das man immer

mer treibet und prediget. Die Worte können wir zwar wol nachsprechen; aber daß sie im Herzen sollen haften und leben, das will nirgend hernach. Das ist aber nicht gut. Denn daher kommt es, daß die Erkenntniß Christi verdunkelt wird, und die selige Lehre nun nicht mehr hoch und werth geachtet wird, die Barmherzigkeit und Gutwilligkeit Christi in unsern Herzen auch für geringe gehalten wird. Daß wir also nicht allein der Wohlthat, welche wir von Christo haben, sondern auch des Jammers und Unglücks, davon wir durchs Wort erlediget sind, vergessen. Solchem vorzukommen, hat GOtt dem Volk Israel befohlen, daß sie der schweren Last und des grossen Jammers, den sie in Egypten erlitten hatten, und der grossen Wohlthat, daß er sie daraus errettet hatte, nicht sollten vergessen. Denn wenn man des Jammers und Unglücks vergisset, so ist das Gedenken der Wohlthat schon dahin.

190. Daher sehen wir jetzund auch nicht, was für unsägliche Wohlthaten wir durch das Evangelium empfangen haben, weil wir vergessen haben, in waserley [Höllen und] Finsterniß, greulichen Irrthümern und bösem Gewissen, wir unter dem Pabstthum gelebt haben, daß nun auch wenig Leute wissen, was für ein grosser Schatz es sey, ein einig betrübt Gewissen recht trösten, stärken, lehren und also unterrichten, daß der Tod ins Leben, die Sünde in Gerechtigkeit, der Satan in GOtt verwandelt werde. Das macht, daß man das liebe Wort geringe achtet.

191. Der Heilige Geist aber wollte gern, daß wir es hoch und werth hielten. Daher preiset und lobet er hier den Geruch der Kleider Christi so herrlich, daß seine Kleider einen Geruch des Lebens haben und geben, dadurch alle, so das Evangelium hören und mit Glauben annehmen, einen rechten beständigen Trost empfahen. Daß also ein betrübt Gewissen, so mit der Sünde und dem Tod ringet, nichts lieblichers noch fröhlichers hören kann, denn von diesem Geruche der Kleider Christi, durch das mündliche Wort, von einem Bruder, der ihn fertig und kräftig durchs Wort stärken und trösten kann. Welche aber frey, sicher dahin leben, die fragen darnach nichts: denenselbigen ist die Lehre ein Geruch zum Tode, welche denen Gläubigen ein Geruch ist zum Leben.

192. Also sind St. Paulus, und die andern Apostel auch, ein Stück dieses köstlichen Kleids, streuen und breiten diesen Geruch aus in alle Welt, dadurch die gottesfürchtigen Herzen erquicket werden, und wird ihnen solcher Geruch ein Geruch zum Leben; denen Gottlosen aber ist er so sehr zuwider und entgegen, daß ihnen mehr dafür eckelt und grauet, denn vor einem Teufelsdreck, drum ist er ihnen auch ein Geruch zum Tode. Also geben auch jetzt unsere Feinde der Lehre des heiligen Evangelii Schuld, sie richte nichts Gutes an, und komme vom Teufel her: wie die Jüden St. Paulo auch Schuld gaben, er lehrete wider Mosen, man sollte das Gesetz und Beschneidung nicht halten: und Ap. gesch. 24, 5. verklagen sie ihn, und sprechen: Wir haben diesen Mann gefunden schädlich, der Aufruhr erreget allen Jüden auf dem ganzen Erdboden. Also haben sie die Apostel auch belogen, wie sie uns jetzt thun: haben Gotteslästerer und Aufrührer müssen seyn, die allerley Laster gestatteten und billigten; wie sie St. Paulum lästerten, als sollte er gesagt haben: Lasset uns Uebel thun, auf daß Gutes daraus komme, Röm. 3, 8.

193. Was

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51759-9
LOTHER,M. FN. 02443/623

193. Was sollen wir denn thun? Sollen wir denn darzu stille schweigen? Mit nichten; sondern wir sollen getrost in GOttes Namen fortfahren, [und geduldig seyn,] sie immerhin über uns schreyen lassen, Ketzer, Aufrührer ꝛc. was gilts, sie werden ihnen selbst prophezeyen, daß sie gewißlich dermaleins erfahren, was sie fürchten [nemlich, daß wir ihre Aufrührer seyn werden]; nicht, daß wir Aufruhr erregen sollen, (da GOtt für sey!) sondern die Schuld wird ihre seyn: weil sie das liebe Wort so schänden und lästern, daran sie sich greulich versündigen, und uns, die wir es lehren und bekennen, ohne Unterlaß verfolgen, und auf mancherley Weise plagen, werden sie gewißlich anlaufen, sich selbst in Jammer und Noth bringen, daß sie verderben und umkommen werden; wie denen Jüden mit Christo geschah. Die weissagen auch wider sich selbst, wie jetzt unsere Feinde: **Lassen wir ihn also,** (sprechen sie Joh. 11, 48.) **so werden sie alle an ihn gläuben, so kommen denn die Römer und nehmen uns Land und Leute.** Derohalben wollen sie dem vorkommen, und solch Unglück hindern, und creuzigen Christum. Nachdem sie aber Christum gecreuziget, und nun meineten, sie hätten es wohl ausgerichtet, und damit ihr Reich bestätiget, da kamen die Römer, und nahmen ihnen Land und Leute.

194. Das sind jetzund auch unserer Widersacher Rathschläge über uns: Wenn wir hinweg wären, würde (meynen sie,) darnach guter Friede in Deutschland seyn. Aber eben mit dem, damit sie ihrem Verderben wehren und vorkommen wollen, werden sie anrichten, daß sie dadurch zu trümmern und boden gehen werden. Denn wir, von GOttes Gnaden, so das Evangelium predigen, sind zu dieser Zeit die, so die Reiche, Regimente in Städten, Gesetze, und alles, was von GOtt gutes erschaffen, erhalten, dasselbige schützen und handhaben; nicht unsrer Person, sondern GOttes Worts halben, das wir rein lehren. Es hat niemand den Ehestand und weltliche Obrigkeit also erhaben und gezieret, als wir, GOtt Lob! Das sehen sie, und müssen es auch ohne ihren Dank bekennen; noch heissen sie uns gleichwol Aufrührer. Derohalben wird es ihnen wiederfahren, daß wir Aufrührer und aller Sachen Verderber wahrhaftig seyn werden, und eben wie Christus der Jüden, Paulus der Römer Reich haben umgekehrt und verwüstet; also werden wir auch Deutschland und den Pabst umstürzen. Denn weil sie der seligen Lehre des Evangelii Schuld geben, sie errege Aufruhr, und sey eine Ursache alles Unglücks und Jammers, durch welche wir doch Friede und allerley Gutes nun viele Jahre her empfangen haben, und durch sie, so lange sie währet, erhalten werden, so wird auch Christus sagen: Dir geschehe, wie du saget: Weil du mich für einen solchen GOtt hältest, deß Wort Aufruhr anrichte, so will ich auch ein solcher seyn. Die Schuld aber ist nicht mein, oder des Worts, sondern deines Teufels, und deiner Halsstarrigkeit, dieselbe wird dich in allen Jammer und Noth bringen.

195. Derohalben sollen wir uns nicht bekümmern, daß sie unsere köstliche Gabe und göttliche Weisheit, die GOttes Wort mitbringet, von welchem sie Friede, Glück und Heil haben, also schänden und lästern; denn es kann nicht anders machen, es muß alles, was GOtt redet und thut, vor der Welt sinken. Vor uns aber, die wir gläuben, ist es gleicherley ein köstlich Kleid, welches mit Myrrhen und Balsam besprenget und

und begossen ist: uns ist es ein lieblicher Geruch, desgleichen auf der Welt nicht ist. Und zwar, die Welt fühlet ihn auch zum Theil, und genisset sein; wiewol sie ihn verdammet. Die Fürsten, welche jetzund unsere Feinde sind, dürften sich deß nicht unterstehen, das sie jetzund thun, wenn sie es nicht von uns gelernet, und wir die Obrigkeit so hoch erhaben und geehret hätten, als einen Stand von GOtt geordnet. Und hätten gewißlich die Münzerischen, Wiedertäufer und Sacramentirer, längst gröſſer Lermen angerichtet, welchen man keinen Widerstand hätte thun können, wo das Wort GOttes nicht gewehret hätte.

196. Derohalben werden beydes, Christliche Religion und Kirche, wider die Ketzer, und auch das weltliche Regiment wider die Aufrührer, durch das Wort GOttes, welches alles Gutes, so in der Welt ist, erhält, beschützet und vertheidiget. Werden sie aber nicht aufhören zu schänden und lästern, und fortfahren, ihren Beschützer und Erhalter mit Füssen zu treten; so wird auch ihre Herrschaft, wenn das Wort GOttes hinweggenommen wird, nicht lange währen. Wie denen Jüden geschah: Welche, weil Christus, Paulus, und die andern Apostel und ihre Jünger, lebeten, die sie Verderber des Jüdischen Volks hieſſen, gieng es alles wohl zu. Da sie aber nicht mehr vorhanden waren, da kamen ihre, des Jüdischen Volks, Heilande und Erlöser, nemlich, Vespasianus und die Römer: dieselben, meyne ich, heileten und erlöseten sie; wie wir heutiges Tages noch sehen. Solche Heilande wollen unsere Feinde auch haben, die werden sie auch haben.

197. Das ist nun, das der Prophet hier spricht, daß Christus einen köstlichen Geruch habe: aber allein doch bey denen Gottesfürchtigen. Denn er redet von den Gaben des HErrn Christi, welche er durch den Heiligen Geist durch die ganze Kirche ausgeust. Denn der Heilige Geist theilet mancherley Gaben aus, aber es ist ein Geist.

Wenn du aus den elfenbeinern Pallästen daher trittest.

198. Das ist auch eine schöne verblümte Rede, und doch leichtlich zu verstehen. Er will aber haben, daß wir hier auch die geistlichen Augen aufthun, und die Kirche also ansehen, wie zuvor die Kleider. Denn, ihrem Schein nach ist nichts geringers, noch verächtlichers. Ein armer Dorfpfarrherr ist jetzt der aller verächtlichste Mensch, der da seyn mag; also, daß kein Bauer jetzt ist, welcher ihn nicht ganz für Koth und Dreck hält und mit Füssen trit; wie denn, leider, jetzt viel geschichet. Wider solche elende verächtliche Gestalt tröstet uns der Heilige Geist, und lehret, daß wir anders davon richten und reden sollen, denn die Welt pfleget. Wenn derselbige Pfarrherr GOttes Wort hat und Christum rein lehret, so ist er ein köstlicher Edelgestein, ein Demant oder Smaragd vor GOttes Augen. Denn GOttes Wort ist also eine köstliche, theure Gabe, welche GOtt hoch hält und achtet, daß er auch Himmel und Erden, Sonne, Mond und Sterne, gegen diesem Wort für nichts hält; denn durch das Wort sind alle Creaturen erschaffen, werden auch dadurch erhalten.

199. Derohalben ist ein Pfarrherr, der GOttes Wort hat und treulich lehret, schöner geschmückt, denn die Sonne und alle Sterne; wie Daniel am 12. Cap. v. 3. auch spricht: Die Lehrer werden leuchten, wie des Himmels Glantz; und die, so viel zur Gerechtigkeit weisen, wie die Ster-

ne immer und ewiglich. Das ist nun wahr vor GOttes, der Engel und heiligen Menschen Augen. St. Johannes der Täufer, Petrus, Paulus, die sagen, daß ein solcher schöner sey, denn alle Sterne: die Welt aber verachtet ihn, als einen unwerthen Menschen. Darum muß man hier das geistliche Auge aufthun, und zu solchen Verächtern so sprechen: Du bist eine Saue, frissest du mich, so bin ich gefressen. Weil ich aber an JEsum Christum gläube, werde ich einen haben, der mich gleichwol ehren wird; denn meine Ehre und Schmuck sind deß HErrn, welcher Christus heißt. Derohalben, so du mich verachtest, und nicht werth hältest, den du ansehen sollt, so lasse ich es geschehen, und frage nichts darnach. Es ist mir viel lieber, wenn mich der Engel Gabriel einen Augenblick fröhlich ansiehet, denn wenn mich zehen Könige hoch und werth hielten, und auf ihren Händen trügen. Jetzo aber sehen mich nicht allein Gabriel und andere Engel an, als einen köstlichen Edelgestein, desbalben, daß ich an Christum gläube, und sein Wort fleißig lehre; sondern auch loben und preisen mich, und verwundern sich mein, daran mir sehr wohl genüget.

200. Das heißt nun der Heilige Geist, elfenbeinerne Palläste; denn es ist der Schrift Brauch, daß sie die köstlichen und herrlichen Gebäude also nennet. Nun ist aber Elfenbein wohl bekannt, nemlich, daß es ein hart, weiß und wahrhaftig Ding ist. Derohalben sind die Gebäude, so von Elfenbein gemacht sind, ohne Zweifel die allerschönsten und köstlichsten. Es wird aber auch etwanns anderswo des Elfenbeins gedacht. So spricht er nun: Unser König, Christus, hat Palläste, die nicht von Koth, Strohe, Steppeln oder Holz, wie man bey uns bauet, sondern von Elfenbein gebauet sind. Wer wollte aber gläuben, daß die Kirche oder Gemeinde hier zu Wittenberg, Kanbern, und andere, da GOttes Wort und die Taufe sind, vor GOttes Augen elfenbeinerne Palläste sind? Und ist doch in der Wahrheit also. Denn das Wort, Predigtamt, Absolution, Taufe, Abendmahl, die Christus gestifftet und eingesetzt, und der Kirche befohlen hat, die sind der edle, theure Schatz, so die Kirche zieren und heiligen, davon sie so herrlich gehalten soll werden. Sonst, wenn du die äusserliche Gestalt allein ansehen willt, was ist hier zu Wittenberg köstliches? Du siehest nichts an der Kirchen schönes, auch an der Stadt desgleichen, denn es ist eine rechte kothige Stadt; und ist doch gleichwol ein elfenbeinerner Pallast Christi. Also ist auch das geringste Dorf ein elfenbeinern Pallast, in welchem ein gottseliger Pfarrherr und etliche gläubige Leute sind.

201. Daß du aber solche Herrlichkeit sehest, da gehören andere, denn fleischliche Augen zu. Denn daß diß so ein köstlich Ding sey, kann man nicht an der äusserlichen Gestalt sehen, oder mit den fünf Sinnen und Vernunft begreifen, nicht aus Gesetzen, noch aus einiger Kunst der Philosophie; sondern aus GOttes Wort schätzen und urtheilen, nemlich, daß da GOttes Wort ist, daß da die Taufe, das Sacrament des Altars, GOttes Ordnung und Regiment, Trost der Gewissen, Furcht GOttes, Vertrauen in GOtt, Geduld, und daß man Christo nachfolget, vorhanden sind. Diese Stücke muß man ansehen. Welche, so du es irgend siehest, so laß dich weder die Gestalt, noch andere Aergernisse bewegen, sondern gedenke schlecht also: Da ist und wohnet Christus in einem elfenbeinern Pallast. Solch Reich, wiewol es gar keinen Schein

noch Ansehen hat vor der Welt, so ist es doch vor GOttes Angesicht das allerliederlichste und lustigste Reich.

202. So werden nun diese verblümete Worte alle von dem Heiligen Geiste deshalben geschrieben, daß er uns die geistlichen Augen, wider alle Aergernisse der Kirchen, aufthue, auf daß wir lernen unsere Gaben ansehen und groß achten. Denn darum wird uns der Heilige Geist gegeben, daß wir wissen können, was uns von GOtt gegeben ist, wie St. Paulus 1 Cor. 2, 12. sagt. Die Gaben GOttes sind zwar bei und in uns; es ist aber eine grössere Gabe, wenn man sie erkennet, hoch und theuer hält. Wie man von einem schreibet, welcher, da er ohngefehr zu eines Kindes Taufe kam, und die herrliche, gewaltige Worte hörete, welche in der Taufe gesprochen werden, verwunderte er sich über derselbigen Worte Kraft und Macht, und sprach: Wenn ich wüßte, daß ich auch mit solchen Worten getauft wäre, so wollte ich mich nimmermehr vor dem Teufel fürchten. Und das ist auch wahr. Die Gaben sind verhanden, wir hören das Wort, wir sehen die Taufe, der Kirchen Regiment im Schwange gehen: wir sehen auch die Gefährlichkeit der Kirche, wie sie wider die Feinde vertheidiget wird, den Teufel überwindet, und von ihm unüberwunden bleibet. Diese Gaben sind alle vor Augen; wohl aber dem, der es verstehet und fassen kann.

203. Denn, so ich meine Taufe, mein Amt und Beruf, GOttes Wort zu lehren, meine Werke, die Christus durch mich thut, nach ihrer Würde hoch genug könnte achten; so könnte mir keine solche grosse Gefährlichkeit oder Herzeleid wiederfahren, welches ich nicht mit Trost und frölichem Gemüthe verachtete. Darum ist das eine Gabe über alle Gaben, daß einer das Wort und Christum hat. Wenn aber einer diese Gabe auch erkennen, und gleich wie in einem Spiegel sehen könnte, das wäre eben so viel, als wenn ein Mensch wieder auferstanden und im Paradies wäre, und hätte ein besser Leben, denn Adam darinnen gehabt hat. Der Teufel aber läßt es nicht geschehen, daß wir es gänzlich sehen könnten.

204. Wenn nun die Bauren, Bürger und die Jungherren vom Adel, undankbar sind, das liebe Wort, Pfarrherren und Prediger verachten; so thut es uns wehe, werden darüber bewegt, unwillig und zornig, also, daß wir deshalben auch unserer Gaben vergessen. So wir doch darwider also sagen sollten: Was ist es um einen Sack voll zorniger Fürsten, Könige, Türkischen Kayser, ja, einen Sack voll Teufel? Was ist es mehr? Wenn wir schon ungnädige Fürsten haben, und die Könige wüten, so lasse sie immerhin zürnen: Was ist die Verfolgung, so du darauf achtung hast, daß Christus dein eigen ist, welcher GOttes Sohn ist, welches Wort und Taufe wir haben und sehen? Wenn du auch die Früchte und Wirkung des Worts ansiehest, Tröstung derer elenden Gewissen, die Schlüssel Christi, durch welche du den Himmel aufsperren, und die Hölle zuschliessen kannst, würdest du dich nichts anfechten lassen.

205. Es gehöret aber der Heilige Geist hierzu, daß du diese Gabe also sehest. Und gehet auch dieser Psalm damit um, daß er uns diese grosse treffliche Dinge und unaussprechliche Gabe vor die Augen stelle. Darum sind Wittenberg, und alle andere Kirchen, auf diese Weise grosse Schlösser, und sehr lustige Palläste, in welchen Christus wohnet und regieret.

In deiner ſchönen Pracht.

206. Das iſt, an dieſem edlen Geruch und herrlichen Palläſten haſt du und deine Gläubigen, deren Augen wacker und geiſtlich ſind, groſſe Freude und Luſt. Nach äuſſerlicher Geſtalt aber, und der Welt Urtheil, ſcheinet gar das Widerſpiel; denn da wird die Kirche ein Haufen Bettler genannt, und für einen unluſtigen Säuſtall geachtet. Alſo iſt auch unſere Kirche alhier vor unſerer Feinde Augen ärger, denn eine Mördergrube, welche, ſo ſie ſie gar ausrotten könnten, meineten ſie, daß ſie GOtt einen Dienſt daran gethan hätten. Wohl aber dem, der ſolches verſtehet. Denn wer die Kirche, einen frommen Pfarrherrn, oder ſeinen nächſten Chriſtgläubigen Menſchen, alſo anſehen kann, daß er getauft iſt, die Gaben des Evangelii und den Glauben habe, derſelbige ſiehet ein luſtig Paradies, ja, den Himmel ſelbſt.

207. Derhalben wende die Augen hieher, und lerne dieſe Gaben der Kirche erkennen und groß achten: wiederum, was zeitlich und vergänglich iſt, es ſey ſo herrlich und köſtlich als es wolle, gegen dieſe Gaben verachten. Daß du alſo ſprecheſt: Der Welt Gewalt, Silber, Geld, alle Pracht, ja, auch diß Leben ſelbſt, iſt lauter Unflath gegen dieſe Gabe zu rechnen. Daß alſo wir der Welt Pracht ganz geringe und verächtlich halten können, welche doch die Welt für ſehr groß und köſtlich achtet. Das meinet er nun mit dieſer verblümten Rede, daß er unſern König alſo lobet, von wegen ſeiner Weisheit, Gewalt, Glück und Sieg, und allen andern Tugenden ſeines Reichs, welches ein ewiges Reich iſt, beyde, zu der Zeit des Friedes und des Kriegs.

III. Theil,
Von dieſes Königes Tochter, Braut und Gemahlin.

I. Ueberhaupt 208.
II. Beſonders 209. ſeqq.
A Ihre Beſchaffenheit 209-236.
1. die Beſchaffenheit der Königstöchter.
a was durch die Königstöchter zu verſtehen 209. 210. 211.
b wie dieſe Königstöchter geſchmückt ſind mit ihres Königes Kleider 212. 213.
* warum Lutherus nicht gerne allegoriſiret 212.
2. die Beſchaffenheit der Braut und Königin.
a was dadurch zu verſtehen 214.
b daß dieſe Braut und Königin nur eine einzige ſey 215.
c daß dieſe Braut dem Könige zur Rechten ſteht 215-235.
* von der Kirche CHriſti.
1) daß CHriſtus derſelben, als ſeiner Braut, alle Güter ſchenkt 216. 217.
2) wie ſich die Kirche der Güter ihres Bräutigams anmaſſet 218.
3) daß die Kirche CHriſti eine gewaltige Königin und Herrſcherin ſey 219. ſeqq.
4) ob ſich der Pabſt und Biſchöffe mit Recht rühmen, daß ſie der Kirche Bräutigam 220. 221.
5) die Kirche hat alle ihre Gaben von Chriſto, ihrem Bräutigam 222.
6) warum die Kirche nicht nach der Vernunft und äuſſerlichen Geſtalt zu beurtheilen 223. 224.
7) wie die Kirche ſich bey ihren Anfechtungen aufrichten und an das Wort halten ſoll 224. 226.
8) es iſt eine ſehr ſchwere Kunſt zu faſſen und zu üben, daß JEſus CHriſtus der Bräutigam ſeiner Kirche iſt 227. 228.
9) von der innern und äuſſern Geſtalt der Kirche 229.
10) wie die Kirche ihre Gaben rühmen und ſich ſelbſt recht zueignen ſoll 230-232.
d wie dieſe Braut mit köſtlichem Golde geſchmückt iſt 236.
* die Kirche iſt in GOttes Augen ganz rein und heilig ibid.
B Ihre Pflicht und Schuldigkeit 237-329.
1. Sie ſollen ihren König hören 237-250.
* von dem Aergerniß, ſo die Juden und Papiſten an CHriſti Lehre nehmen.

a wie

a wie ſich beyde, Juden und Papiſten, an Chriſti Lehre ärgern 237.
b warum die Juden ſich an Chriſti Lehre ärgern 238.
c warum die Papiſten eben das Aergerniß nehmen, das ehemals die Juden genommen 239. 240. 241.
d was aus dieſem Aergerniß entſtehet 242 243.
e wie dieſem Aergerniß zu begegnen und abzuhelfen 244-247.
f wie und warum es ſehr ſchwer hält, diß Aergerniß zu heben 248. 249.
* wie und warum es ſo ſchwer hält, daß die Welt Chriſti Lehre annimmt 250.
2. ſie ſollen auf ihren König ſchauen 251. ſeqq.
* GOtt gibt allezeit Zeichen und Wunder neben ſeinem Wort, welche Zeichen aber die Welt nicht ſiehet, ſondern allein die Glaubigen 251. 252. 253.
3. ſie ſollen ihre Ohren neigen 254. ſeqq.
* auf was Art einem erſchrockenen Gewiſſen zu helfen 254. 255.
* wie den Papiſten zu antworten, wenn ſie auf das Anſehen des Pabſts und der Kirche weiſen 256-259.
4. ſie ſollen vergeſſen ihres Volks 260. ſeqq.
* in Chriſto gilt keine Gerechtigkeit des Geſetzes 261. 262.
* die Lehre vom Glauben iſt ſo zarte, daß ſie nichts neben ihr leiden kann 263-265.
5. ſie ſollen vergeſſen ihres Vaters Haus.
a warum diß Vergeſſen gefordert wird 266. ſeqq.
* von der Sicherheit und Vermeſſenheit der Werke.
1) wie und warum ſolche zu fliehen 267.
2) auf was Art ſolche zu fliehen 268. 269.
* von dem Geſetz Moſis und der Gerechtigkeit der Werke.
1) wieferne daſſelbe abgethan und wieferne es zu halten 270. 271.
2) daß der Glaube nichts weiß von der Gerechtigkeit der Werke 272. 273.
* auf was Art man Vater und Mutter verlaſſen ſoll 274. 275.
b daß diß Vergeſſen eine ſehr ſchwere Sache 276.
* warum Lutherus das Pabſtthum verlaſſen 277.
c was hier durch des Vaters Haus zu verſtehen 278.
d was uns zu dieſem Vergeſſen bewegen ſoll 279-297.
* von der Würdigkeit und Schmuck wahrer Chriſten.
1) ob wahre Chriſten auf ihre Würdigkeit ſehen ſollen 280.
2) welches der rechte Schmuck und Würdigkeit wahrer Chriſten 281-286.
3) von dem herzlichen Wohlgefallen, ſo GOtt hat an dem Schmuck der Chriſten 287-289.
* vom Nutzen der Anfechtungen 288.
* daß es ſchwer hält, der eigenen Gerechtigkeit zu vergeſſen 290.
4) nicht die Werke, ſondern der Glaube gibt den rechten Schmuck 290. 291.
* von der Lehre des Glaubens.
1) warum ſehr wenig dieſelbe faſſen 292.
2) wie die Juden und Papiſten ſolche anfechten 293.
3) warum dieſe Lehre denen Juden unerträglich 294.
* Chriſtum ſoll man allen Gaben vorziehen 295. 296. 297.
6. ſie ſollen Chriſtum als wahren GOtt erkennen und anbeten 298. ſeqq.
* von C. Chriſto und ſeiner Gottheit; item, von dem Weſen GOttes.
a daß C. Chriſtus wahrer GOtt ſey und wie ſich die Vernunft daran ſehr ſtoſſen 298-300.
b warum man ſich in dem Artikel von Chriſti Gottheit wohl ſoll gründen 301.
c den Artikel von Chriſti Gottheit und dem Weſen GOttes mit der Vernunft faſſen wollen, iſt eine groſſe Thorheit 302. 303.
d wie ſich die Juden an den Artikel von Chriſti Gottheit ſtoſſen 304.
e in dieſem Artikel ſollen wir uns alleine an das Wort halten 305 306.
f warum die Arianer dieſen Artikel anfechten und ſich dran ärgern 307. 308.
* die Schrift nach der Vernunft deuten iſt groſſe Thorheit 208.
g wie ſich Samoſatenus an dieſen Artikel geſtoſſen 309.
* die Artikel des Glaubens lehren uns Sachen, ſo die Vernunft nicht faſſen kann 310.
* ein Chriſt ſoll nicht der Vernunft, ſondern dem Worte folgen 311.
h daß dieſer Artikel ganz klar im Worte GOttes gegründet iſt 312. 313. 314.
i daß C. Chriſtus als wahrer GOtt anzubeten 315. 316. 317.
k warum Gläubige dieſes Artikels ſollen gewiß ſeyn 318.
l auf was Art die Arianer dieſen Artikel angefochten 319.
* auf was Art Zwinglius ſeinen Irrthum den Leuten eingeflöſſet 320.

* von den Glaubensartikeln.
1) ohne GOttes Wort davon denken und forschen wollen, ist höchst gefährlich ibid.
2) so bald man zweifelt an den Glaubensartikeln, so ist es um uns geschehen 221.
3) warum Theologi die Glaubensartikel wohl fassen und behalten sollen 222.
m wie der Einwurf zu lösen, der wider Christi Gottheit gemacht wird von der Vielgötterey 222. 224.
* welches die vornehmste Sorge seyn soll eines, der in der Schrift forschet 225.
n was uns bewegen soll, Christo die Ehre der Gottheit zu geben 226. 227. 228.
* von dem Gottesdienst Neues Testaments 229.

C die Verheissungen, so ihnen gegeben sind.
1. die erste Verheissung, daß GOtt ihrer Predigt wolle Gedeyen geben 230. 231.
* warum Christus seine Kirche auch leiblich erhalte 232.
2. die andere Verheissung 233.
3. die dritte Verheissung 234. 235.
* unter den Vornehmen finden sich allezeit einige, so sich der Kirche annehmen 235.
* göttliche Verheissungen sollen nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist angesehen werden 236.
* warum GOtt aus den Vornehmen der Welt einige in sein Reich aufnimmt 237.
4. die vierte Verheissung 238. 239.
a wenn diese Verheissung geschehen 239-241.
* die Vereinigung der Juden und Heyden zu einer Kirche, ist ein gros Wunderzeichen 240. 241.
* die Gemeinde der Juden hat die Gemeinde der Heyden geboren 241.
b die Verheissung währt 242-244.
* die Kirche der Heyden hat eben so viel an Christo, als die Kirche der Juden 242.
c auf was Art diese Verheissung erfüllet wird 244-252.
* von der Kirche Christi und von ihrem Creutz.
1) daß die Kirche unterschiedene Gaben hat 246.
2) alle Gemeinden und Glieder der Kirche Christi haben an Christo Theil 246. 247.
3) alle Gemeinden und Glieder der Kirche stehen in Eintracht, ob sie wol verschiedene Gaben haben ibid.
4) ob die Ketzer zur Kirche gehören 248.
5) daß die Kirche viele Gefahr hat, aber solche überwindet mit freudigem Gewissen 248.
6) die Kirche hält sich in ihrem Creutz an Christum 249. 250.
7) die Kirche ist gebauet mit Glauben, Liebe und Geduld 251.
8) die Beantwortung der Kirche GOttes 251.
9) wodurch das Creutz der Kirche gelindert wird 252.
5. die fünfte Verheissung 253. 254.
* Christus hat an allen Orten die Seinen 253.
* an statt der Juden sind die Heyden beruffen 254.
6. die sechste Verheissung 255. 256.
* von rechtschaffenen Lehrern.
a daß sie allesamt Fürsten sind in GOttes Augen 255. 256.
b daß sie in der Welt Augen die elendesten sind 257-260.
c Lehrer sollen sich nicht kehren an der Welt Urtheil 258. 259. 260.
d die Ehre rechtschaffener Lehrer gehet bereits in diesem Leben an 261. 262.
e es ist besser, ein geringer Lehrer zu seyn, als ein grosser Monarch 262.
* David beschleust diesen Psalm so, wie er ihn angefangen 264. 265.
* von dem Gottesdienst Neues Testaments 265. 266.
f womit sich rechtschaffene Lehrer in der Welt zu trösten haben 267.

I.

208. Nun folget schier das letzte Theil dieser Pracht, von der Königin. Denn es ziemet sich, daß ein solcher König, welcher eine solche grosse Gewalt und Ehr, so viel herrliche Paläste und Gut hat, daß er auch eine Königin habe und Kinder zeuge, auf daß er nicht allein sey. Darum wird er nun, bis ans Ende des Psalms, davon handeln, daß er fruchtbar sey und viel Kinder habe. Von deßwegen gibt er ihm auch zwo Königinnen zu, welcher die eine der Juden, die andere aber der Heyden Kirche und Gemeinde ist, und beschreibet mit grossem Pracht ihr Geschlechte. Wie er aber bisher den König mit seinen Waffen, Gewalt und Herrlichkeit

keit schön hat geriſſet; alſo führet er auch die Königin darfür, daß ſie Söhne und Töchter habe; welches eine ſehr groſſe Gabe und GOttes Segen iſt. Denn die Unfruchtbarkeit war im Geſetz vermaledeyet, und GOtt hat mit ſonderlichem Rath anfänglich den Menſchen darzu geſchaffen, daß er Kinder zeugen ſollte; da er alſo ſpricht 1 Moſ. 2, 18: Es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſey ꝛc. Derohalben hat es die göttliche Majeſtät für eine köſtliche Gabe angeſehen, daß das menſchliche Geſchlecht gemehret würde. Darum hat er auch den Menſchen nicht ohne ſonderlichem Rath, wie die andern Thiere, geſchaffen; ſondern die Schrift ſpricht, daß GOtt bey ſich bedacht und geſprochen habe 1 Moſ. 1, 26: Laßt uns Menſchen machen, ein Bild das uns gleich ſey, und habe dem Menſchen ein Fräulein zugeeignet, daß der Menſch gemehret würde, und durch GOttes Segen viel Kinder zeugete.

II.

v. 10. In deinem Schmucke gehen der Könige Töchter, die Braut ſtehet zu deiner Rechten in eitel köſtlichem Golde.

209. Mit dieſen Worten beſchreibet er hier die Braut, die Hochzeit und das Frauenzimmer; denn das reimet ſich fein zu der Hochzeit, daß er ſpricht, daß der Könige Töchter geladen da ſind, und alle in des Königes Farbe einher treten. Ich verſtehe aber hier derer Könige Töchter ſchlecht, wie die Worte an ihnen ſelbſt lauten. Denn das Evangelium beruffet nicht allein die geringſten Leute, wie St. Paulus 1 Cor. 1, 26. 27. ſpricht: ſondern auch die Edelen und Fürnehmſten in der Welt. Und obwol nicht viel Gewaltige dem Evangelio gläuben, werden doch nicht allein arme und geringe Leute, ſondern auch etliche Fürſten und Herren beruffen, welche zu dem Glauben kommen; daß alſo nicht alle Reiche und Gewaltige des Teufels ſind, ſondern GOtt hat auch ſeinen Theil unter denen Fürſten und groſſen Herren. Darum verſtehen wir der Könige Töchter, wie die Worte an ihnen ſelbſt lauten, nämlich, daß etliche Königinnen zu Chriſto, dem ewigen König, bekehrt ſind. Dieſe Weiſe aber zu reden iſt von des Königes Salomonis Hofe genommen, welcher in ſeinem Frauenzimmer der umliegenden Könige, Ammon, Moab ꝛc. Töchter gehabt hat, welche zuletzt auch ſein Herz verkehret haben; denn der gute Fürſt hatte allzu viel Gemeinſchaft mit ihnen.

210. Wem aber die heimliche Deutung mehr gefället, der mag derſelbigen nachfolgen, daß er hier auch die geringſten Leute Könige heiſſe, welche Kronen auf ihrem Haupte haben; wie die Kirche in der Offenbarung St. Johannis gemahlet wird, daß eine jegliche Seele des Königes Tochter ſey. Denn der Glaube an JEſum Chriſtum iſt die Krone, die Harffen aber in denen Händen ſind die Predigt, durch welche Chriſtus durch die ganze Kirche verkündiget wird. Daß alſo ein jeglicher Prediger ein Harffenſchläger GOttes iſt. Alſo haben ſie auch Räuchfäſſer, welche das Gebet bedeuten. Denn das ſind die zwey fürnehmſten Stücke in der Kirchen, die Predigt und das Gebet, welche unſer Opffer und Dienſt ſind, die allein GOtt zugehören, durch welche wir auch Prieſter werden.

211. Alſo könnte ich hier derer Königes Töchter durch die heimliche Deutung verſtehen; ich will es aber nicht thun: verſte-

he

he es darum schlecht, wie die Worte lauten, daß auch die Könige sich gedemüthiget und unter das Evangelium begeben haben. Denn es haben viel Reiche und hohe Leute Christo angehangen: darzu auch etliche Frauen von Adel, welche oftmals in der Liebe GOttes hitziger sind, denn die Männer; wie St. Anastasia, welche mich deucht, sie habe hundert Herzen gehabt. Denn wiewol das Geschlecht von Natur schwach ist; doch, wenn es vom Heiligen Geiste erleuchtet und entzündet wird, thut es zu Zeiten wunderbarliche Dinge. Also war Maria Magdalena viel herzhaftiger, denn Petrus. So ist nun das die Meinung: Des HErrn Christi Reich wird also weit ausgebreitet und herrlich werden, daß auch der Könige Töchter zu dem Glauben sollen bekehret werden.

In deinem Schmuck.

212. In diesen Worten ist eine sonderliche Kraft. Als wollte er sagen: Sie werden ihren Schmuck verlassen und ablegen, werden sich nicht ihrer fürstlichen Pracht und köstlicher, herrlicher Kleidung rühmen, sondern werden neue Kleidung und güldene Stücke anziehen, nemlich Christliche und himmlische, damit alle Gläubige geziert und geschmücket sind. Derohalben muß man diese zwey Worte, deinem und ihrem, gegen einander halten. Denn er spricht, in deinem; als wollte er sagen, nicht in ihrem Schmucke. Was hat aber Christus für Kleider, weil er nicht so viel hat, dahin er sein Haupt legen möchte, auch auf dem ganzen Erdboden nicht einen Fuß breit hat, davon er sagen könnte, daß er sein wäre, darauf er sterben möchte; sondern er stirbt in der Lufft, und in der Höhe? Derohalben ist es ein andrer, denn der Welt Schmuck, nemlich, die Krone des Glaubens, mit welcher der Christen Haupt, als mit dem schönsten Gelde, geschmücket ist; darnach auch, mit Liebe, Hoffnung und Geduld, und andern Gaben des Heiligen Geistes. Das sind des HErrn Christi Kleider, in welchen auch der Könige Töchter, durch den Glauben geschmückt, einher gehen, und von allen Sachen richten und urtheilen können; ja, die auch GOtt selbst und seine Edelgesteine zum Schmucke haben.

213. Es kann hier, in der heimlichen Auslegung, durch der Könige Töchter, wie oben (§. 210.) gesagt, die Kirche, oder eine jegliche gläubige Seele für sich selbsten, verstanden werden. Ich aber habe nicht gerne mit denen Allegorien und heimlichen Deutungen zu thun; denn es ist ungewiß Ding, die Schrift also auszulegen, und führet uns gemeiniglich von der Wahrheit und einfältigen Verstande, beyde des Glaubens und der Schrift. Das saget er aber von der Könige Töchter und Frauenzimmer, daß sie mit dem Glauben, mit dem HErrn Christo, mit dem Heiligen Geist und allen seinen Gaben überaus schön geschmückt sind. Nun bringet er auch die Braut herfür.

Die Braut stehet zu deiner Rechten in eitel köstlichem Golde.

214. Die Königin, seine Gemahlin, heißt er die Braut; die stehet zu seiner Rechten in eitel köstlichem Golde. Diese Braut ist die Kirche, und der ganze Leib, sonderlich so aus der Synagoge und Judenthum genommen ist. Denn St. Paulus und andere Apostel haben viel Städte und Völker bekehret, unter welchen auch Fürsten und Könige gewesen sind. Also ist Sergius, der Landvogt, bekehret worden.

215. Es

215. Es ist aber eine einige Braut, nemlich, die Kirche, aus allen diesen Ständen, als, der Könige, Fürsten, geringen, armen Leute, Jungfrauen, Eheleuten, versammlet. Diß ist aber ein gemeiner Brauch der Schrift, daß sie CHristum einen Bräutigam und die Gemeinde seine Braut nennet, als Eph. 5. v. 23. 24. Denn durch das Wort des Evangelii und Taufe beruffet er sie, schmücket und ziehet sie an mit seiner Barmhertzigkeit, Gnade, Vergebung der Sünden. Das ist es, daß er spricht, sie stehet zu deiner Rechten.

216. Das ist ein sehr groß Lob, und es soll auch also seyn, daß niemand dem Bräutigam, denn die Braut, näher sey. Darum ist das die gröste Ehre, daß die Kirche aller Güter theilhaftig ist, welche des HErrn Christi sind, und ist ein Leib aus allen beyden worden. Das, was der Kirchen ist, dasselbige ist auch des HErrn Christi; und wiederum, was Christus hat, dasselbige hat auch die Kirche. Welches ein theurerer Schatz ist, denn irgend ein Mensch genugsam kann aussprechen, noch mit dem Hertzen fassen. Doch wird solches im Ehestande von ferne angezeiget, da die allergröste Liebe zwischen Braut und Bräutigam, wahrer Glaube und Treu; item, ein Leib, Hertz, Sinn und Gemüth ist. Zwischen Christo aber und der Kirche ist solche Liebe des Bräutigams, Christi, gegen seiner Braut, der Kirchen, der er alles schenkt und gibt, was er hat, wahrhaftig und beständig, ewiglich; dargegen die Liebe leiblicher Eheleute allein eine Figur und Anzeigung ist.

217. Darum ist das der Christlichen Gemeinde selige Hoffart, daß sie sich nicht ihrer Weisheit und Gerechtigkeit, sondern der Gerechtigkeit und Weisheit ihres Bräutigams, des HErrn Christi, und alles deß, so er hat, rühmet. Denn auch im leiblichen Ehestande, wenn Mann und Fräulein sich verehlichen, da wird beyder Leib und Gut gemein. Die Kinder, und alles andere, sind ihrer beyder zugleich. Die Frau ist eben sowol Herr über des Manns Gut, als der Mann selbst; also, daß kein Unterscheid ist zwischen ihnen, denn daß der Mann der Frauen Herr ist: gegen das andere Hausgesinde aber zu rechnen, den Hauswirth ausgenommen, da ist das Weib eben sowol Herr über alles, als der Mann. Also erkennet auch die Kirche Christum für ihren Herrn und Bräutigam, und rühmet sich vor und über alle Menschen auf Erden, die an CHristum, ihren Bräutigam, nicht gläuben, daß sie aller Güter und Gaben Christi, ihres Bräutigams, theilhaftig sey und gemein mit ihm habe.

218. Darum, wenn sie die Sünde ansicht, so ergreifet sie Christi, ihres Bräutigams, Gerechtigkeit, und spricht: Ich habe meines Bräutigams Gerechtigkeit, die ist mein ewiges Gut, darum halte das Maul. Dergleichen auch, wenn sie der Teufel anschreyet und erschrecken will, so wendet sie sich zu ihrem Bräutigam, und spricht zum Teufel: Sünde findest du zwar in mir, aber in Christo wirst du keine finden; das weiß ich wohl: Nun ist er mein, und ich sein, und sitzen in gleichen Gütern, derohalben laß mich zufrieden. Also auch, wenn sie traurig und bekümmert ist, spricht sie: In Christo, meinem Bräutigam, ist Leben, Gnade, Friede, Freude und Seligkeit: diß alles ist mein; denn Christus ist mein. Warum erschreckest du mich denn?

219. Also ist Christi Braut schlecht eine gewaltige Königin und Herrscherin über Tod, Sünde, Schrecken, und alles Böses, deß der Teufel Urhacher ist, und besitzet mit völligem Recht in Christo das Leben, Gerechtigkeit, Gnade und Seligkeit, als eine Königin.

222. Weil aber diese Worte gemein sind, daß Christus der Kirchen Bräutigam ist, werden sie verachtet. Daher ist es gekommen, daß die Päpste, Bischöffe und Pfaffen, sich die Bräutigam der Kirchen genannt haben; welches sich doch nicht hat dürfen rühmen, noch von ihm lassen lassen St. Johannes der Täufer, sondern nennt sich allein einen Freund des Bräutigams, Joh. 3, 29. Derohalben die Päpste und Bischöffe, wenn sie auch gottesfürchtig und fromm sind, sind sie gleichwol nicht Bräutigam der Kirchen, sondern allein Freunde und Diener des Bräutigams. Denn es ist allein ein Bräutigam, JEsus Christus, welcher dieser Braut alles gibt.

221. So hat nun der leidige Teufel solchen Namen des Pabst und der Bischöffe, daß sie der Kirchen Bräutigam seyn sollen, darum erdacht, daß er uns diese sehr liebliche Worte aus den Augen nehme; welche, weil sie von jedermann genannt werden, und im steten Brauch sind, achtet man ihrer nicht. Wenn wir sie aber mit Gedanken, Reden, und Glauben schärfen, wohl trieben, und uns einbildeten, so hätten wir auch grossen Trost davon. Denn Vergebung der Sünden, und der ganze Schatz göttlicher Barmherzigkeit hat nicht herrlicher uns können angezeigt und abgemahlet werden, denn daß die Kirche Christi Braut genannt wird. Denn aus solchem Gemählde folget, daß die Braut alles hat, was des HErrn Christi ist. Was hat aber der HErr Christus für Güter? Ewige Gerechtigkeit, Weisheit, Gewalt, Wahrheit, ewiges Leben, Friede, Gnade und Seligkeit. Darum ist die Kirche eine Herrscherin und Königin über alle Güter Christi, ihres Bräutigams, als da sind, Barmherzigkeit, Leben, Seligkeit ꝛc.

222. Derohalben alles, so man von der heiligen Jungfrau Maria in der Kirche gesungen hat, das soll man billiger von der Kirche singen, und sonderlich, daß sie herrliche und reiche über Tod, Sünde, Hölle, Teufel und allerley Jammer und Unglück, welche lende in Teufel und Menschen sind. Solches alles hat sie nicht durch ihre Kraft noch Verdienst, sondern des Bräutigams Christi, welcher ihr allen diesen schönen Schmuck an Hals gehänget, welcher den Tod um ihretwillen mit Füssen getreten, ihr das Leben gegeben, und mit seinem Blute von aller Gefährlichkeit sie erlöset hat. Darum hat sie diese Güter und Gaben alle von ihrem Bräutigam, daß sie kann billig zu den Ketzern sagen: Die Weisheit ist mein. Zu den Heiden: Die Gerechtigkeit ist mein. Zu den Juden: Der Gottesdienst ist mein. Zum Tode: Das Leben ist mein. Zu der Sünde: Die Vergebung der Sünden ist mein. Zu dem Gesetz: Die Freiheit ist mein. Zur Furcht und Schrecken: Der Friede und Freude sind mein. Daß alles aber habe ich nicht von mir, noch durch meine Kräfte, sondern durch JEsum Christum, meinen Bräutigam. Das ist der schöne Wechsel, daß die Kirche, so vor der Menschen Augen arm und elend scheinet, so schön geschmücket ist vor den Augen GOttes.

223. Denn wenn man ihre äusserliche Gestalt ansehen will, so ist kein Ketzer nicht, der sich nicht weiser lässt dünken, denn sie; kein Teufel so schwach, der nicht stärker scheine, denn sie; keine Sünde so geringe, welche sie nicht betrübe und kümmere. Auch wird sie durch Tod und Unglück also erschrecket, daß sie sich dermassen ansehen lässet, als wäre sie des Teufels Braut, welcher Christus nicht verwandt, sondern sie aller Dinge verlassen hätte.

224. Derohalben müssen wir uns deß gewöh-

wöhnen, daß wir in dieser Kunst geschickt und erfahren werden, und unsere Herzen aufrichten, und bey leibe nicht urtheilen nach unserm Sehen und Fühlen. Denn so wir das thun, ist es mit uns verloren. Denn wir empfinden in uns noch viel Sünde, Schrecken im Fleisch, und des Teufels Pfeile im Herzen. Ich stirne oft, bin oft hinläßig im Lehren und Beten; wenn ich solches sehe und fühle, so werde ich betrübt.

226. Wir sollen aber nicht von uns selbst nach unserm Fühlen und Gedanken richten und urtheilen. Denn die Vernunft schleußt also: Wer ein Sünder ist, dem ist GOtt feind: ich bin ein Sünder, darum ist mir GOtt feind: daher fürchte ich mich vor ihm, denn ich weiß, daß er zornig ist. Da fasse einen Muth in Christo und sage: Nicht also; hebe deine Augen empor, rufe Christum mit Ernst an, der für deine Sünde sich selbst geopffert hat, und sprich: Es sey Sünde in mir oder nicht, ich fühle den Tod oder nicht, so frage ich nichts darnach. Ich lasse den dafür antworten, der GOttes Lamm ist, der meine Sünde auf sich genommen hat; an denselbigen gläube ich, und halte mich seines Worts, und sage also: Sünde habe ich, das fühle ich wohl, kann es derohalben nicht leugnen: aber ich will darum nicht verzweifeln; denn es ist mir verboten, daß ich weder von mir, nach dem mein Herz fühlet, noch von der Kirche, nach ihrer äusserlichen Gestalt, richten soll; sondern es ist geboten, daß ich nach dem seligen Wort der Verheissung soll richten.

226. Nun saget und vermahnet aber das Evangelium weit etwas anders, denn ich fühle; nemlich, daß einer sey, in welchem keine Sünde nicht ist, noch kein Betrug in seinem Munde, welcher durch sich selbst Sünde, den Tod, und die Welt überwunden hat, uns zu gute; darum er auch spricht Joh. 16. v. 33: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden; die Sünde wird nicht herrschen können über euch, der Tod auch nicht; und was dergleichen Sprüche in der heiligen Schrift mehr sind. Von dem Mann weiß ich allein, auch weiß ich das, daß er ein Bräutigam worden ist, und alles, was er hat, seiner Braut, der Kirche, mitgetheilet und geschenket hat: derselben Kirche bin ich ein Stück; deß ich habe gewisse Zeichen, nemlich, das Evangelium, die Taufe, das heilige Sacrament des Altars, welche bezeugen, daß ich ein Glied Christi sey ꝛc.

227. Das ist ein grosser Trost und Erkenntniß, welches man nicht so bald verstehet, wie ich wol gerne wollte. Denn wenn wir es vollkommen fassen und begreifen möchten, so fühleten wir nimmermehr weder Sünde noch Tod. Daß wir aber in unserm Gewissen geplaget werden, in Trübsalen und allerley Unglück so traurig und bekümmert sind, und vor dem Tod uns so greulich entsetzen, das kommt allein daher, daß wir nicht vollkömmlich diese selige Lehre verstehen. Gleich aber als wenn einer mitten im Wasser ohngefehr einen Ast von einem Baum oder sonst etwas erwischet, durch welches er sich, wiewol schwerlich, erhält, daß er nicht untergehe und ersaufe: also ergreifen wir auch mitten in allerley Unglück, wenn die Sünde uns erschreckt und verzagt macht, und der Tod uns verschlingen will, CHristum mit schwachem Glauben. Dieser Glaube aber, wie schwach er ist, erhält uns doch, ist HErr über den Tod, und tritt den Teufel und alles mit Füssen.

228. Darum sind diß hohe, theure Worte, wenn du höreſt, daß JEsus Christus seiner Kirche Bräutigam, und sie, die Kirche, seine Braut ist; ja, es sind göttliche und un-

ausforschliche Worte, welche kein menschlich Herz begreifen kann, und nicht genugsam mögen gelernet werden. Welche derohalben sich rühmen, daß sie dieselben wissen und verstehen, zu denen sprich, daß sie nur einen Klang und Schall von dieser Lehre gehört, und von ferne alleine einen Rauch davon gesehen haben, die Sache aber verstehen sie an ihr selbst gar nicht. Das sage ich aber darum, daß ich euch reize und Ursache gebe, diese Worte des Heiligen Geistes recht und wohl zu bewegen und zu betrachten, welche er uns zu Trost also redet, auf daß wir sie lernen hoch achten und weit ausbreiten. Denn niemand ist, der in der Kunst so geschickt und erfahren ist, daß er Christum so veste, als es wol sein sollte, ergreifen möchte; hier ist nichts zu viel, ergreif ihn so veste du kannst, so wirst du dennoch sehen, daß dir es noch weit an dieser Kunst fehlet, daß du diesem Bräutigam nicht so mit starkem vestem Glauben vertrauen kannst, wie er wol von dir fordert und uns vonnöthen wäre. Denn da ist der Satan, die Sünde, unser Fleisch und Blut, unsere Vernunft, dieselbige widerstreben diesem Ergreifen; doch, so du ihn ergreifest durch den Glauben, er sey schwach oder stark, so hast du den Bräutigam, und durch ihn ewiges Leben und Seligkeit gewißlich zu hoffen.

229. So ist nun die äusserliche Gestalt der Kirche diese, daß sie stehet wie eine Sünderin, die da geplaget, verlassen, betrübt und dem Tode nahe ist. Denn allen grimmigen Zorn und Gifft des leidigen Teufels muß sie leiden und ausstehen. Derohalben mache einen solchen Unterscheid, daß die Kirche, die liebe Braut Christi, nach dem Fleisch, mit allerley Unglück hin und wieder getrieben wird, im Geiste aber regieret und triumphieret sie durch Christum; wie St. Paulus spricht Ephes. 2, 4. v. 6: GOtt, der da reich ist von Barmherzigkeit, durch seine grosse Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir todt waren in den Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht, (denn aus Gnaden seyd ihr selig worden,) und hat uns samt ihm auferweckt, und samt ihm in das himmlische Wesen gesetzt. Er hat uns lebendig gemacht und auferweckt; wodurch? Durch den Glauben. Darum wird im Wörtlein, Bräutigam, eine unausforschliche Barmherzigkeit und unaussprechliche Gnade begriffen, durch welche wir theilhaftig sind aller Güter Christi, unsers Bräutigams.

230. Darum, gleichwie sich eine Hausmutter gegen allen, welche nicht Herren noch Hauswirth sind, hält; also soll sich auch ein Christ gegen alle dem, so nicht Christus ist, halten und erzeigen. Denn er weiß, daß er ein Herr ist über Sünde, Tod, und alles Unglück des Teufels, nicht durch seinen Orden, Kappen, oder andere gute Werke, u. auch nicht durch die Werke des Gesetzes GOttes; sondern allein durch seinen Bräutigam, Christum, an welchem er mit dem Glauben hänget. Solches sollen wir lernen, daß wir unsere Ehre, so wir in Christo haben, hoch heben, und der Kirche Gaben wissen groß zu machen, und so herrlich rühmen, daß auch Sonn und Mond vor solchen Gaben geringe scheinen, und der Teufel mit alle seinem Schrecken und Morden verlacht und verspottet werde. Der Tod kommt uns wol saur an, so schmecken uns auch andere Trübsalen und Herzeleid gar übel: diß alles aber ist nichts gegen dem Herrn Christo, der unser Bräutigam ist, gegen welchem Schatz aller Sünde und List des Teufels, und alles Wüten und Toben der Welt, das sie uns anlegen können, gleich wie ein Tropffen Wassers gegen dem Meer, oder

ein

ein Fünckleín gegen dem Feuer des Jüngsten Gerichts, zu rechnen sind.

231. Solches sollen wir nun thun, auf daß Christus in unserm Munde und Herzen groß geachtet werde, und wir unsere unaussprechliche grosse Gabe lernen ergreifen, welche, wiewol wir sie mit unsrer Rede nicht erlangen mögen, sollen wir doch deß gewohnen, daß wir viel und oft davon reden, und dieselbige so hoch, theuer und werth haben und achten, als wir immer können und mögen. Denn das ist keine Hoffart, wenn ich zu der Sünde, so sie mich erschreckt und traurig macht, sage: Trolle dich zu dem Teufel! laß mich zufrieden, denn ich bin dein Herr, darum, daß Christus dein HErr ist, mit welchem ich auferwecket, und samt ihm in das himmlische Wesen gesetzt bin, Ephes. 2, 6. darum herrsche ich über dich durch seine Gnade und Kraft [und soll meine Herrschaft üben, daß ich es gewohne].

232. Wenn du nun also rühmest und sagest wider den Teufel und alles Unglück, ist es keine Sünde; sondern du eignest dir den Schatz zu, den dir Christus durch seinen Tod erworben und geschenket hat, und thust recht wohl daran, daß du dich gewöhnest solches Schatzes zu trösten, und solcher Herrschaft über Sünde, Tod ꝛc. im Glauben dich annehmest. Aber du wirst erfahren, wie schwer es dich ankommen wird.

233. Es sey aber der Glaube so schwach er wolle, sind wir gleichwol in Christo [wahrhafte] Könige und Herren über alles Unglück, leiblich und geistlich, und Erben aller Güter, welche in Christo sind, tragen alle güldene Kronen; aber im Glauben, welcher Glaube mit der heßlichen Gestalt, die unsere Herrlichkeit, so wir in Christo haben, finster und schwar; macht, stets ficht und ringet.

234. Derohalben ist nichts schwerer, denn diese geistliche Hoffart, welche in Christo ist, zu üben. Und wollte GOtt, daß wir diese Hoffart vollkommentlich lernen und üben möchten, daß wir getrost zu dem leidigen Satan sprechen könnten: Was kannst du mir dern thun mit allen Sünden, Tod und allem Herzleid? Bey den Klugen dieser Welt, als, bey Türken, Pabst, gottlosen Bischöffen und Fürsten, bist du ein gewaltiger Herr; gegen mir aber bist du gar nichts. Ich sage aber, gegen mir, nicht meiner Person halben; sondern deshalben, daß ich getauft bin, und an Christum gläube. Auf diese selige Weise sind wir stolz, und rühmen uns auch in unsern Trübsalen; wie St. Paulus Röm. 5, 3. spricht, und spotten des Satans und der Welt, und sprechen: Was gehet es mich an, wenn schon der Teufel, Türke und Pabst rasen und toben? Was gibt er mir zu schaffen, wenn schon die Sünde harte beißt? denn ich weiß, daß mein HErr JEsus Christus mich nicht betrübet noch erschrecket, sondern der Teufel thut es unter Christi Larve; Christus aber ist nichts anders, denn das Leben, Gnade, Friede und Freude ꝛc.

235. Darum laßt uns alle deß sonderlich befleißigen, daß wir Christum wohl lernen erkennen, daß wir uns dieses Triumph, Sieg, Majestät und Herrlichkeit, welche wir in Christo haben, mit aller Hoffart und gewisser Zuversicht zueignen, und zum Teufel, wie sehr er auch zürnet und wütet, sagen: Fahre hin, du hast hier kein Theil. Denn wir sollen über Gottes Ehre, damit er uns geehret hat, stolz seyn, nicht in unsern Werken oder Verdiensten, sondern daß der Bräutigam in der Kirche allmächtig ist: welche, wiewol sie mit mancherley Unglück beschweret, hat sie doch Christum zum Bräutigam, welcher ihr Unglück auf sich nimmt, und seine Gewalt und Ehre ihr mittheilet.

236. Das ist es nun, daß er spricht: Die Braut stehet zu deiner Rechten in eitel köstlichem Golde. Denn sie soll sehr köstlich geschmücket seyn vor allen andern, darum, daß die ganze Kirche mehr Gaben des Geistes hat, denn einzelne Christen. Denn in ihr sind alle Gaben; das ist, nichts, denn lauter Christus, lauter Weisheit des Glaubens, lauter Leben und Ehre. Mit diesen Gaben ist sie geschmückt, von der Fußsolen an bis auf die Scheitel, daß man gar nichts Böses an ihr siehet, noch einige Mackel oder Befleckung. Doch solches alles vor GOtt, und ausserhalb der Menschen Augen. Denn GOTT siehet keine Runzel an ihr, ja, er siehet nichts anders an ihr, denn seinen Sohn, mit welchem sie, die liebe Kirche, angezogen und geschmückt ist, von welchem sie das Leben, Ehre und Seligkeit hat, die ihr von ihm erworben und geschenkt sind. Wenn nun die Sünde sich reget, siehet sie der Teufel sehr wohl, und ein jeglicher fühlet es auch in seinem Gewissen: GOtt aber siehet es nicht; denn um Christi seines Sohnes willen, welchen sie angezogen, ist sie ganz schön und rein, ohne alle Mackel und Runzel; denn Christus ist ganz schön, und ohne alle Befleckung. Darum ist die Kirche auch eben so schön, welche durch ihn und mit ihm bekleidet und angezogen ist. Derohalben hat der Prophet nicht allein den König in seiner Pracht, sondern auch die Königin beschrieben, daß Christus seiner Gemeinde Bräutigam sey, und sie mit seinen himmlischen Gaben ziere, daß sie blühe, wie ein lustig Paradies, und durch der Apostel Amt ihm zubereitet werde. Nun thut er auch etliche Vermahnung darzu.

v. 11. Höre Tochter, schaue drauf und neige deine Ohren, vergiß deines Volks und deines Vaters Haus.

237. Der Heilige Geist redet hier insgemein die Christliche Kirche und das Jüdische Volk an. Als wollte er sagen: Es wird schwer seyn, daß ich euch hier gebiete; denn das müsset ihr allein und fürnemlich thun, daß ihr allein diesen König höret, alle andere Könige und Lehrer fahren lasset, und auf diesen allein achtung gebet. Weil aber das Jüdische Volk fast sehr vom Teufel geplaget ward, und allenthalben mit Feinden umgeben, welche fremde Götter anbeteten, waren sie durch sie auch zu Abgötterey gereitzet, also, daß sie sich gesselleten jetzt zu den Egyptern, Assyriern, jetzt zu Moab, Idern, Ammon ꝛc. und konnten nicht bey dem rechten Tempel, den GOtt befohlen hatte zu bauen, zu Jerusalem bleiben [und erhalten werden]. Derohalben, da nun Christus geboren ward, auftrat und lehrete, sollten sie ihn gehöret haben, wie sie deß einen ernstlichen Befehl 5 Mos. 18, 15. hatten, alle an seinem Worte, gleichwie die Braut an ihrem Bräutigam, gehangen, und vest daran gehalten haben. Was geschahe aber? Sie wollen ihn nicht allein nicht hören, sondern verfolgen und erwürgen ihn auch.

238. Darum rühret der Prophet hier das allergrößte und schwereste Argument und Gegenrede, welche von Anbegin in der Welt gewesen, und für und für bleibt; nemlich dieses, welches die Juden oft wider des HErrn Christi und der Apostel Lehre brauchten: Wir haben die Väter, den Tempel, Mosen, die Propheten. Diß Aergernuß haben sie nicht können überwinden, so doch viel öffentliche Prophezeyungen und Weissagungen waren, daß das Gesetze und Mosis Reich nur eine bestimmte Zeit währen sollten, darnach aufhören und ihr Ende haben würden. Sie sind aber angelaufen, und eben darüber

über gefallen, daß sie nimmer hinfort aufstehen.

239. Wie zu unsrer Zeit die Papisten auch diß unüberwindliche, wie sie meynen, Argument und Gegenwurf uns vorhalten: Meynest du, daß die heilige Christliche Kirche so viel hundert Jahre geirret habe, welche die Verheissung hat, daß sie bleiben soll, bis an der Welt Ende? Weil wir aber wider diese Kirche, welche sie rühmen, lehren müssen, darum ärgern sie sich.

240. Die Jüden hielten ihren Mosen dem Evangelio entgegen, welcher ihnen das Reich mit einer sonderlichen Condition und Bescheid zusagte, darauf sie nicht achtung hatten; wie im 132. Psalm v. 12. geschrieben stehet: **Werden deine Kinder meinen Bund halten, und mein Zeugniß, das ich sie lehren werde, so sollen auch ihre Kinder auf deinem Stul sitzen ewiglich.** Auch sagten sie, das Evangelium wäre eine Lehre wider das erste Gebot. Also geben die Papisten auch unserer Lehre Schuld, daß sie wider Christum und die Kirche sey.

241. Darum ist es ein Ding, daran sich zu derselbigen Zeit die Jüden, und jetzund unsere Feinde stossen und ärgern. Und wir ärgern uns auch zu Zeiten daran, wenn unser Gewissen mit uns davon redet und disputiret: Meynest du, daß alle ihr Ding verdammt sey, und du allein mehr sehest und klüger seyest, denn so viel treffliche Leute, welche in der Christlichen Gemeinde gewesen sind? Diß Argument und Gegenrede ist gleich wie ein grosser Berg und Meer, über welche wir ziehen und schiffen müssen. Und warlich, wenn St. Paulus in der Epistel an die Römer und Galater solch Argument nicht so wohl hätte aufgelöset, so hätten wir viel mit Jüden, Heyden, und auch mit uns selbst zu thun gehabt.

242. So siehet nun der Prophet hier wohl, daß über diesem Argumente viel Gefährlichkeit und Aergerniß entstehen würden, daß sich die Jüden ihres Geblüts, der Väter und Verheissungen halben rühmen würden. Denn die Verheissung des Geblüts ist recht und wahr; dieselbige widerruffet der Prophet hier nicht, er leuanet auch das erste Gebot nicht; sondern spricht, daß die Verheissung also zu verstehen sey, daß sie auf Christum, als das Haupt, gezogen werde, auf welchen sie warten und ihn annehmen sollen. Als wollte er sagen: Ihr werdet ein Reich und Priesterthum haben, wie im 49. Capitel v. 10. des ersten Buchs Mosis geschrieben stehet: **Das Zepter wird nicht von Juda entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füssen;** es stehet aber darbey: **bis daß der Held komme.** Das wußten nun die Jüden, daß sie auf den Meßiam warten sollten, und ihm diese Ehre thun, daß sie ihn höreten. Was thun sie aber? Das Wörtlein **bis**, lassen sie stehen, und fahren darüber hin, und dringen allein auf die Verheissung, und beschliessen: Wir sind und bleiben ewiglich GOttes Volk, und wenn schon der Meßias kommt, wird er doch nichts bessers können lehren, denn Moses gelehret hat. Derhalben werden wir GOttes Volk bleiben, wie wir bisher gewesen; allein, daß wir denn einen gewaltigern König haben werden, welcher uns von den Römern wird erledigen. Das aber heißt nicht die Schrift auslegen, sondern verkehren und fälschen, und die Verheissung von Christo verdunkeln, ja, gar abthun, welche in sich alle andere Verheissungen begreift.

243. Also haben wir auch eine Verheissung von der Kirche, daß Christus bey der Kirche bleiben werde, Matth. 28, 20. Auch haben wir

wir die Taufe, das Sacrament des Altars, die Absolution, das Evangelium, die heilige Schrift, Pfarrherren, die Gaben des Heiligen Geists; diese Stücke alle bleiben in der Kirche, aus sonderlicher Gnade GOttes. Denn wenn GOtt die Bibel und die heilige Schrift nicht sonderlich bewahret hätte, und etlichen die Gnade gegeben, daß sie es gelesen, hätte sie der Teufel längst gar vertilget und hinweg genommen. Daß aber die Bischöffe vorwenden und sagen: Wenn wir schon die Bibel nicht lesen, und das nicht thun, so unser Amt erfordert; doch, weil wir die Gewalt der Schlüssel haben, so können wir nicht irren, denn die Kirche irret nicht, ja sie kann nicht irren. Das soll nicht gelitten werden, so können sie es auch nicht leiden, daß man es anfechte. Darum stehet ihre Hoffnung eben sowol auf der fleischlichen und leiblichen Kirche, wie der Jüden, die sich darauf verliessen, daß sie GOttes Volk wären, welche die Verheissung, die da ganz und gar geistlich war, in eine fleischliche Verheissung verkehrten. Wer GOtt gelobet, daß er geistlich werden wolle, (sagen sie jetzt,) und keusch leben, ohne ein Weib, und kein Weib nicht nehmen wird ꝛc. der ist gerecht und selig. Dieses ist ganz ein fleischlicher Wahn, welcher uns von Christo auf uns selbst, die wir Fleisch sind, führet. Darum ist alle Heiligkeit des Pabstthums ganz und gar fleischlich.

244. Die Kirche aber sollte in geistlichen Verheissungen leben, und ein HErr seyn über Leben, Tod, Sünde und Teufel, durch Christum, und durch Vergebung der Sünden. Dieselbe Verheissung ist aber geistlich, welche nicht statt hat, weder in Mosis Regiment, noch im Pabstthum; denn in deren keinem wird gepredigt die Lehre des Evangelii, von der Vergebung der Sünden, von Erlösung des Todes, und des Teufels Gewalt; sondern [da ist das greuliche Reich des Sarans. Von] Mose sagt St. Paulus 2 Cor. 3, 6: Er ist ein Diener der Sünde und des Todes; und vom Widerchrist sagt er 2 Thess. 2, 3: Er sey der Mensch der Sünden, und das Kind des Verderbens, der sich über alles, das GOtt, oder Gottesdienst heißt, erhebet. Derohalben, gleichwie die Jüden an der fleischlichen Zusagung hiengen, die geistliche aber ausleschten und verliessen; also thun heutiges Tages die Papisten.

245. Darum ist das das allergröste Argument und Gegenrede, welche der Prophet hier rühret; und wäre doch vonnöthen, daß hier alle Drommeten und Posaunen sängen, pfiffen, und immerdar an allen Orten schalleten: Höre, höre, höre Tochter, wache auf, thue die fleischlichen Augen zu, richte nicht nach der fleischlichen Gerechtigkeit und Weisheit. Als wollte er sagen: Wenn du nicht hören, sondern klug seyn und nach der äusserlichen Gestalt richten willst, was und wo die Kirche sey, oder nicht sey, so bist du schon verloren. Darum braucht er so hefftiger und starker Worte, uns die Wahrheit einzubilden, auf daß uns diß Aergerniß nicht betrüge; denn es ist eine sehr starke Widerrede, wie wir gehöret haben.

246. Darum ist das eine starke Vermahnung an das Jüdische Volk, welches vom Reiche Meßiä herrliche Verheissungen, Weissagungen und Gesänge hatte. Denn er siehet zuvor im Geiste den Unglauben dieses Volks, des unüberwindlichen Arguments halben, darauf sie sich verliessen, welches uns fast unmöglich gewesen wäre (wie §. 241. gesagt) aufzulösen, und demselbigen zu begegnen, wenn der heilige Apostel Paulus davon nicht gewissen, beständigen Bericht gethan, und solch Argument mit reichen, klaren Worten nicht

nicht aufgelöset hätte in seinen Episteln, sonderlich in der an die Römer und Galater. Denn wir erfahren, daß es in allen Dingen sehr schwer ist, das zu verlassen, so einer gewohnet hat; wie das Sprüchwort lautet: **Jung gewohnt, alt gethan.** Wie viel schwerer aber ist solches zu thun in denen gröbsten geistlichen Sachen, welche das zukünftige und ewige Leben betreffen, dahin jedermann ringet, und viel mit gröbsem Ernst und Eifer darnach trachten. Denn hierinnen wollte niemand gerne betrogen werden, sondern man bemühet sich da aufs allerheftigste.

247. Nun hatte das Jüdische Volk den Vorzug und Vortheil, daß es vom Saamen Abrahä geboren war, und wie St. Paulus Röm. 9, 4. 5. (da er eben dasselbige handelt) erzehlet, gehörete ihnen die Kindschaft, und die Herrlichkeit, und der Bund, und das Gesetze, und der Gottesdienst, die Verheissung und Väter; in Summa, nichts ist, das diß Volk hatte, das nicht allerdings göttlich und heilig war. Darum, wenn man solche starke Einrede denen Heyden entgegen hält, kann man es nicht umstossen. Das fühlet der Prophet hier sehr wohl, daß es so schwer ist, vermahnet derohalben und spricht: Höre. Als wollte er sagen: Es ist keine Weise nicht zu helfen, noch keine genugsame Auflösung dieser Gegenrede, du höreſt denn; höreſt du aber nicht, so wirst du nichts davon verstehen.

248. Je mehr man aber wider die Jüden disputiret, und aus der Schrift sie es überzeugen will, je härter und halsstarriger sie werden. Das, ist aber kein Wunder an denen Jüden, weil wir auch die Papisten deß nicht bereden noch sie bekehren können, ob sie wol bekennen, daß unsere Lehre recht ist. Wie viel weniger sind die Jüden zu bereden gewesen, daß sie ihren alten Gottesdienst, welcher ihnen selbst von GOtt gegeben, mit so viel Wunderzeichen geziert und bestätiget, welcher von so viel grossen, heiligen Vätern, Propheten und Königen gehalten war, verlassen sollten.

249. Ueber das, so ist es auch ein sehr erbärmlich Ding, daß man täglich in Leibes- und Lebensgefahr stehen, und alles Herzeleid gewarten muß, wie wir Christen wohl erfahren; so sie doch die Zusagung hatten leiblicher Güter, und im Land Canaan wohneten, welches sie sollten verlassen. Darum spricht er: Laß dir mein Wort zu Herzen gehen, **höre allein.** Als wollte er sagen: Es ist kein Heil, kein Rath, keine Hülfe nicht, daß ihr bey eurem Gottesdienste bleibet, du höreſt denn. Wer nicht hören will, dem ist weder zu rathen noch zu helfen. Wie auch Christus uns stets auf das Wort weiset, als, da er Joh. 2. 11. spricht: **Wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben, und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an.** Also auch, weil die Papisten nicht hören wollen, disputiren wir vergebens mit ihnen.

250. Derohalben gehöret diese Lehre allein denen, welche bereit sind zu hören und zu lernen, nicht den Zänkischen. Denn die Zänkischen nehmen das Hören, (da singest oder sagest, oder mahlest es ihnen,) nicht an. Doch wird es ihnen gesagt zu ihrer Verdammniß, auf daß sie keine Entschuldigung vorwenden können. Uns aber wird es gesagt, daß wir allein aufs Wort sehen, und allein an dem Worte zu hangen lernen. Wer das fahren läßt oder nicht hören will, den wirst du mit keinerley Weise noch Wege überreden können. Ich habe auch zu unsrer Zeit wider die Rottengeister gefochten, habe aber diß von ihnen nicht können erlangen, daß sie ein einig Wort zu der Sa-

che recht antworten, wiewol ich ihnen die Sache so deutlich vor die Augen mahlete, daß sie es auch greifen konnten. Ursache ist diese, daß ein Narr nicht Lust hat am Verstand, (wie Salomon Sprüchw. 18, 2. spricht,) sondern was in seinem Herzen steckt; und c. 27, 22: Wenn du den Narren im Mörser zustiessest mit dem Stämpffel, wie Grütze, so liesse doch seine Narrheit nicht von ihm. Denn es ist kein Pflugschar so scharf, kein Pflug so stark, welcher sie durchschneiden und umkehren könnte. Das haben auch weder die Propheten, Christus, noch die Apostel thun können. Denn die Zänkischen hören nicht, sondern haben allzeit Widerrede auszuspeyen: so gehöret diese Lehre denen zu, welche Ohren zu hören haben, und sich, dem HErrn Christo zu gefallen, durch das Wort gefangen geben und sprechen: Ich will nicht klug seyn, will nicht nach meiner Weisheit richten von diesen Sachen, sondern will ein Discipel und Schüler dieses Worts seyn, und hören, was mir die göttliche Majestät saget; wie der Heilige Geist alhier spricht, und zu uns redet, höre; und setzet nun hinzu:

Schaue drauf.

251. Das ziehe ich auf die Werke. Denn nach meinem geringen Verstande achte ich, daß das also zu unterscheiden sey, daß das Wort, höre, auf das Wort Christi gehe; das Wort aber, schaue, auf seine Werke. Denn GOtt hat allzeit neben seinem Worte Zeichen oder Wunderwerke gesetzt, und ist nie ein neu Wort ohne Zeichen geoffenbaret worden. Als, da Abrahâ die Verheissung des Lebens geachen ward, setzet GOtt das Zeichen der Beschneidung darzu. Also wurden dem Mosi Zeichen gegeben, neben und mit dem Gebot, daß er das Volk aus Egypten in das Land Canaan führen sollte. Also hat Christus die ganze Welt mit Wunderzeichen erfüllet, da er und seine Apostel das Evangelium lehreten.

252. Also haben wir auch unsere Zeichen, nemlich, das Wort, die Taufe und das Sacrament des Altars. Ja, es geschehen auch noch heutiges Tages grosse Wunderwerke in der Kirche, die da bezeugen, daß unsere Lehre recht ist; welche doch allein die Gottesfürchtigen sehen, die Gottlosen aber können es nicht sehen. Denn, daß, über alle unsere und unserer Feinde Hoffnung, der Friede so viel Jahre erhalten ist, GOtt Lob! und noch heutiges Tages wunderbarlich erhalten wird, so doch die Welt so hefftig wider das Evangelium wütet und tobet, und von Herzen demselbigen feind ist, meynest du, daß solches nicht ein groß Wunderwerk sey.

253. Die Welt aber und das Fleisch können solche Wunderwerke weder sehen noch verstehen, die Gottesfürchtigen aber, so geistliche Augen haben, und des Teufels Gewalt, auch der Menschen Bosheit kennen, die sehen diese Wunderwerke, daß die Lehre des Evangelii so viele Jahre her, weder durch Tyranney der Fürsten, noch durch des Papst Haß, noch Betrug, noch durch der Ketzer Bosheit hat können umgestossen werden. Darum lieget es alles daran, daß du diesen König höreſt, und auf seine Werke schauest; wiewol er vor dir kein Ansehen wird haben, weil er kein irdischer oder leiblicher König ist, darzu so arm, daß er nichts eigenes hat; sondern sein Wort wirst du hören, und seine Wunderwerke wirst du sehen, daran sollst du dir genügen lassen. Denn wenn du sein Wort gehört, und seine Wunderzeichen gesehen und betrachtet wirst haben, so wird er sich auch inwendig im Geist dir offenbar machen. Anders kannst du ihn nicht hören, denn im Wort, ihn auch

nicht

nicht anders sehen, denn in denen Zeichen. Nach dieser Offenbarung des Worts und der Zeichen wird der Glaube und die Versicherung folgen, und viel andere Gaben, welche der Heilige Geist mit sich bringen wird, welcher dich wider alle Irrthümer und Verzweifelung trösten und stärken wird: allein, höre, meine liebe Tochter, was dir dein GOtt saget, und schaue drauf, was dein König, Christus thue.

Und neige deine Ohren.

254. Das ist, gläube; denn er zeiget hiermit an heimlich, die Halsstarrigkeit dieses Volks, welches ihm nicht wollte sagen lassen. Als spräche er: Liebe Tochter, (denn also nennet er das Jüdische Volk,) lehne dich nicht auf wider das Wort, und sey nicht halsstarrig, wenn du das Wort hören und die Werke GOttes sehen wirst; sondern gläube, laß deinen Kopf nieder, und demüthige dich. Denn die ersten zwey Stück, nemlich, das Hören und Schauen, sind äusserlich und leiblich; das dritte aber ist inwendig und geistlich, daß sie das Herz neige und spreche: Ich gläube. Welches vonnöthen ist, sonst ist kein Rath noch Hülfe. Solches haben auch etliche Lehrer, als Gerson und andere, uns angezeigt (wiewol sie die rechte Weise nicht gewußt haben): wenn einer ein bekümmert Gewissen hätte, daß er in solchem Fall seines Bruders Trost hören sollte; und haben gesagt, daß darzu der Rath eines frommen Manns genugsam wäre. Das aber heißt nicht genugsam vermahnen und lehren. Denn ein betrübt Gewissen spricht: Wo werde ich aber einen frommen Mann finden? Und wie werde ich gewiß, daß er ein frommer Mann sey? Darum soll man das für eines frommen Manns Rath achten, daß wir schlecht alles, so wir fühlen und unser Gewissen drücket und ängstet, fahren lassen, und allein an dem Worte GOttes hangen, welches wir von unserm Bruder hören.

255. Das ist aber sehr schwer, und nichts anders, denn sich selbst tödten, sich selbst verleugnen, unsere Sinne nicht zu Rath nehmen, alle Gedanken und Fühlen ausschlagen, und allein darauf achtung haben, was der sage, welcher mich mit dem Worte GOttes tröstet. Denn das ist GOttes Gebot, wenn unser Gewissen in solcher Gefahr stehet, daß wir einen Bruder oder nähesten Christenmenschen hören sollen, welcher das Wort des Evangelii uns verkündiget. Gerson aber und andere, wiewol sie gesehen, daß man das thun sollte, haben sie doch eines frommen Mannes Rath nicht aufs Wort GOttes allein können gründen. Denn darzu sind die Schlüssel der Kirche gegeben, daß einer den andern durch das Wort tröstete, und die Werke des Teufels also zerstöret würden, 1 Joh. 3, 8. Wer nun das weiß, daß GOttes Befehl ist, daß einer den andern tröste, der kann auch sich selbst trösten und sprechen: Ich bin schuldig, meinem Bruder, der mich mit GOttes Wort tröstet, zu gläuben, denn er ist verpflichtet, meinem betrübten, traurigen Gewissen durch das Wort GOttes zu rathen und zu helfen. Darum, wenn ich meinen Bruder höre, so höre ich GOtt selbst. Alsdenn heißt es recht, eines frommen Mannes, nemlich des HErrn Christi Rath, wenn das Wort mir vorgetragen wird, und ich demselbigen gläube.

256. Also, wenn wir wider den Pabst fechten, und uns diß teuflische Argument oder Einrede, welches seine Kirchen rühmet, vorgehalten wird, daß, ob wol der Pabst für seine Person ein Sünder ist, dennoch sein Amt und Regiment recht, deshalben wir gehor-

horsam seyn sollen, da können wir uns denn mit keinem andern Schwerdt, denn mit diesem Vers wehren, da uns geboten wird, nemlich: höre Tochter, schaue drauf, und neige deine Ohren. Daß wir eben sagen, wie St. Paulus Röm. 9. wider die Juden: ich höre die Väter, ich höre die Kirche, und daß der Pabst im Amte des Wortes GOttes sitzet, daß er die Taufe, das Abendmahl des HErrn, den Titel und Namen der Kirchen hat. Ich mache aber hier einen Unterscheid und lasse mich mit solchen Worten und Argumenten nicht fangen: Der Pabst saget das, darum ist es recht und soll gehalten und gethan werden. Denn hie stehet also geboten, höre. Wenn nun der Pabst nach GOttes Wort lehret, so will ich es hören und thun, wenn er aber was wider GOttes Wort redet, so will und soll ich ihn nicht hören.

257. Dieses Argument und Einrede ist im Herzen viel schwerer zu verlegen, wenn es von dem Teufel dir allein wird vorgehalten, und er also spricht: Siehe, du bist gar allein, und willst diß überaus schöne Regiment und Ordnung, welches mit sehr grossem Rath und Weisheit gefasset ist, umstossen. Denn, obgleich im Pabstthum Irrthum und Sünden sind, wer bist du? Kannst du nicht auch irren? Hast du keine Sünde? Warum richtest du denn einen solchen Lermen an in der Hütten des HErrn, so du nichts anders an ihnen zu strafen hast, denn ihre Irrthümer und Sünde, welcher da auch voll stecket? Diese Gedanken machen einem sehr bange, wie man sieht Röm. 9. daß auch St. Paulus mit diesem Argument viel Mühe gehabt hat. Da muß man gewohnen, daß alle Macht darinnen stehe, daß man GOttes Wort höre und ergreife, und die Werke GOttes sehe, darnach auch gläube. Wer das nun nicht thut, der wird vom Teufel gefangen und umgestossen.

258. Darum antworten wir darauf, daß wir den Pabst nicht seiner eigenen Sünden und Irrthümer, welche in seiner Person sind, strafen und anfechten. Denn dieselbige, ob wir sie auch wol strafen sollen, halten wir sie doch ihm zu gute und vergeben es ihm; wie wir denn begehren, daß uns unsere Sünden auch zu gute gehalten und vergeben werden. Derohalben haben wir mit dem Pabst, seiner eigenen Sünden und Laster halben, nichts zu thun: sondern wir fechten ihn an der Lehre und GOttes Worts halben, nemlich, daß der Pabst samt den Seinen, über seine eigene Sünde, wider die Gnade und Ehre GOttes, wider Christum selbst streitet und fichtet, von welchem der Vater spricht Matth. 17, 5: Den sollet ihr hören. Das Hören will der Pabst von Christo nehmen, und zu sich reissen, und uns, des HErrn Christi Jünger, von Christe zu sich abwenden.

259. Daher erhebt sich dieser Zank und Streit. Es ist uns nicht um den Irrthum für seine Person und sündig Leben zu thun, sondern es sind viel grössere und höhere Sachen, darum wir streiten und kämpffen, nemlich, von wegen des Sohnes GOttes, welcher um unser Sünde willen gestorben, und um unser Gerechtigkeit willen auferwecket ist, Röm. 4, 25. von welchem man gepredigt hat, welchen man auch noch bis ans Ende der Welt predigen und hören soll. Wenn solches der Pabst verbieten will, und uns der Kirchen Gewalt vorwirft, so sprechen wir: Hebe dich, Satan, weg von mir, wir halten dir deine Sünde zu gute; die Gotteslästerung aber, und daß du Christum verleugnest, können wir dir nicht zu gute halten, noch ewiglich darein verwilligen. Denn Christus ist gröss-

ser,

ser, denn die Kirche, welche du uns vorwirfest; ja, weil deine Kirche das Wort GOttes verfolget, so ist sie nicht GOttes, sondern des leidigen Teufels Schule.

Vergiß deines Volks, und deines Vaters Haus.

260. Da haben wir ganz einen klaren Text, daß Christus gekommen ist, das ganze Gesetz, Priesterthum, und das Jüdische Reich aufzuheben und abzuthun. Denn das ist die Ursach, warum die Tochter hören, drauf schauen, ihre Ohren neigen, und gläuben solle, nemlich, daß sie ihres Vaters Haus verlassen solle und müsse. Das ist ein sehr harter Text wider die Jüden; uns aber, die wir gläuben, ist er süsse und lieblich. Denn wir sollen hier das Wörtlein, **Volk**, nicht allein einen Hauffen oder Menge des Volks, noch unter dem Namen des Hauses Holz und Steine verstehen; sondern er nennet also GOttes Volk, welches GOtt ihm auserwählet, und ihm einen eigenen Gottesdienst und Regiment durch Mosen geordnet hat: in welchem die Richter, Könige und Fürsten im Regiment, die Priester aber und Leviten in der Gemeinde, nicht von denen Menschen gesetzt und beschützt, sondern von GOtt selbst durch Wunderwerke gegeben und erhalten sind. Derohalben redet der Prophet Mosis Volk an, welches, zur selben Zeit, die Väter und ein Haus haben. Zu dem spricht er: **Vergiß**; und spricht nicht allein: Verlaß dein **Volk**, oder zieh von ihm; sondern stracks: **Vergiß**. Und sollt wissen, daß dieses Königreich und Gottesdienst, die beede GOtt durch Mosen gestifftet hat, verworfen und verdammt sind; also auch, daß du ihr gar vergessen sollt und mußt.

261. Darum folget hieraus, daß in JEsu Christo weder die Gerechtigkeit des Gesetzes, noch der Gottesdienst im Tempel, noch die Opffer und Religion der Priester und Leviten, was gelten. Hier aber siehest du das Argument und Schutzrede des heiligen Pauli, damit er wider die Jüden fichtet über ihrem Gottesdienst und Religion, daran sie hart wider das Evangelium hielten. Denn diß Volk hat ein sonderlich Lob gehabt, von wegen seines Gottesdiensts; wie 5 Mos. 4, 6. geschrieben stehet: Denn **das wird eure Weisheit und Verstand seyn bey allen Völkern, wenn sie hören werden alle diese Gebote, daß sie müssen sagen: Ey, welche weise und verständige Leute sind das, und ein herrlich Volk.** Hier aber spricht er: Diese Ehre der Gerechtigkeit und der Werke des Gesetzes gilt nichts unter diesem Könige; denn dadurch wird dir, liebe Tochter, nicht geholfen, derohalben vergiß ihrer aller.

262. Er greift aber mit diesen Worten tief ins Herz hinein, will haben, daß sie also zu Christo bekehret sollen werden, daß sie ganz und gar des vorigen Wesens vergessen, auch nicht darnach sich umsehen sollen; wie Abraham des Landes Chaldäa, und Joseph seines Vaterlands vergaß, auch also, daß er, nachdem er keine Hoffnung wieder heimzukommen hatte, seinen Sohn Manasse nennen ließ, darum, daß ihn GOtt alles seines Unglücks, und des Vaters-Hauses hätte lassen vergessen, 1 Mos. 41, 51. Also, spricht er hier, sollt du dich auch an diesen König ergeben, daß du von dem vorigen Regiment und Priesterthum, und vom ganzen alten Gottesdienst ganz und gar verzweifeln mußt; denn du wirst ein ander und besser Königreich erlangen, denn des Gesetzes Königreich gewesen ist.

263. Darum zeigt der Heilige Geist hier

an, wie diese Lehre vom Glauben so zarte sey, daß sie alle andere Gottesdienste nicht leiden könne; also auch, daß sie nicht leiden kann, daß man ihr gedenken solle, wie der 16. Ps. v. 4. spricht: **Ich will nicht ihren Namen in meinem Munde führen.** Denn an demselbigen Orte verstehet er durch das Wort, Namen, den Gottesdienst und die ganze Gerechtigkeit des Gesetzes, welcher er nicht gedenken will. Das sagt er aber nicht der Meynung, daß man nicht davon reden sollte, was GOtt bey dem Volk Israel gethan habe; sondern daß man von ihrem Gesetz, Religion und Gottesdienst, hinfort nicht lehren noch predigen, sondern dafür halten soll, daß keine Hoffnung mehr sey, daß sie möchten zu ewiger Zeit wieder aufgerichtet werden, sondern hinfort nichts mehr gelten: Also, daß denen Gläubigen aus denen Jüden, die Christum für ihren König und GOtt angenommen hatten, nicht wiederfühe das wahre Sprüchwort: **Der Hund frisset wieder, was er gespeyet hat,** 2 Petr. 2, 22. sondern, daß sie und alle Gläubigen für und für zunähmen und wüchsen in der Gnade und Erkenntniß JEsu Christi, bis sie ganz und gar der Gerechtigkeit des Gesetzes und ihres Gottesdiensts vergessen, als wären sie nie gewesen, Gleich als die, welche jetzt zur Zeit in Klöstern und in der rechten Babylonischen Gefängniß gelebt haben, nachdem sie zu Christo kommen, mit dem einigen Christo allein also sich bekümmern und zu thun haben sollen, (so viel diese Glaubensgerechtigkeit belanget,) daß sie auch an ihr voriges Leben hinfort nicht gedenken sollen, daß sie Mönche gewesen sind, Messe gehalten, oder irgend einen Heiligen angeruffen haben ꝛc. sondern sich dünken lassen, daß sie allewege Christen gewesen sind.

264. Da ich ein Mönch war, bemühete und plagete ich mich schier funfzehen Jahre lang fast sehr mit täglichem Meßhalten, Fasten, Wachen, Beten, und anderer sehr schweren Last; denn ich gedachte mit ganzem Ernst, durch meine Werke fromm und gerecht zu werden, und meynete, daß es nicht möglich wäre, daß ich dieses Lebens irgend sollte vergessen. Jetzund aber, GOtt Lob, habe ich es vergessen: doch also, daß ich gleichwol noch gedenke an dieselbige Plage und Marter; aber nicht dergestalt, daß ich der Meynung wäre, daß man sich wiederum in denselbigen Kerker begeben sollte. Wiewol, wenn wir fleischlich davon reden wollen, so war es kein Kerker, sondern ein fein lustig Leben, darinnen keine solche Bekümmerniß und Beschwerung war, wie in der Welt, in allerley Ständen, unzählige Trübsalen und Anfechtungen sind; gleichwol ist es eine unerträgliche Last und Kerker denen frommen Leuten gewesen, welche nicht allein auf den Bauch gedachten, sondern begehrten auch selig zu werden. Also begreift diß Wort, **vergiß**, sehr viel in sich, und zuvoraus, daß die Lehre rein seyn soll, welche doch leichtlich verfälscht wird.

265. Gleich aber wie die Lehre keinen Zusatz leiden kann; also ist auch der Glaube ein sehr zärtlich Ding, dem dieses Gebot sehr vonnöthen ist.

Vergiß deines Vaters Haus.

266. Denn das Fleisch gedenket allezeit hinter sich in Egypten, und nach denen Fleischtöpffen; das ist, wir alle trachten von Natur mit grossem Fleiß und Ernst nach der Gerechtigkeit des Fleisches, und suchen Werke, welcher wir uns rühmen, uns darauf verlassen, und GOtt vorhalten mögen: Siehe, HErr, ich habe das und das gethan, derohalben nimm mich zu Gnaden an, und sprich, daß ich vor dir fromm und gerecht

recht sey. Wie die Wiedertäufer und die anderen Rottengeister thun, welche, so sie der Ketzer und Werkheiligen Lehre und Werk unter einem Schein und Namen verwerfen, bringen sie dieselbigen unter einem andern wieder hervor. Einer will haben, daß man nicht Barete, sondern Hüte und graue Röcke tragen soll; der andere aber will nichts eigenes haben, daß er desto sicherer und besser anderer Leute Güter zu sich ziehe. Solch Narrenwerk halten sie für eine sonderliche Frömmigkeit und Heiligkeit; verwerfen also die Werke der alten Mönche, und bringen doch neue Mönche wieder auf.

267. Darum sollen wir nicht zu sicher seyn, und gedenken, wir seyn dieses Gifftes und Unglücks allerdings los; sondern wir sollen wissen, daß ein jeglicher unter uns einen grossen Mönch in seinem Busen hat sitzen, das ist, wir wollten alle gerne solche köstliche Werke haben, welcher wir uns möchten rühmen, und also sagen: Siehe, das habe ich gethan, ich habe heute meinen GOtt bezahlt mit Beten und meinen guten Werken, derohalben will ich nun desto mehr Ruhe im Gewissen haben. Denn mir widerfähret das auch, wenn ich meines Amts gewartet, und das meinem Beruf zustehet, fleißig ausgerichtet habe, daß ich viel frölicher bin, denn wenn ich es nicht gethan hätte. Diese Freude ist wol an ihr selbst nicht böse; doch ist sie ohne Glauben und nicht rein, und eine solche Freude, welche das Gewissen fangen und irre machen will. Weil aber das Gewissen ein sehr zart Ding ist, kann es wider das Laster der Vermessenheit nicht genugsam bewahret seyn. Derohalben lasset uns nicht sicher seyn; sondern wir, so Christum bekennen, sollen in Furcht leben, und im Glauben annehmen, auch erkennen, daß ein jeglicher in seinem Herzen einen grossen und häßlichen Mönch bey sich träget, das ist, daß wir uns auf unsere Werke verlassen; welches dem Glauben gar entgegen ist.

268. Wider solch gottlos Vertrauen der Werke, hält uns der Heilige Geist hier ein recht Ziel und Maaß vor, dadurch wir rein werden können, nemlich, daß wir dieser Gerechtigkeit der Werke erstlich, zum wenigsten im äusserlichen Amt des Worts, das ist, in der Predigt, vergessen sollen, welches wir, GOtt Lob! hier erlanget haben, (GOtt erhalte uns gnädiglich dabey!) daß nicht die Gerechtigkeit der Werke gepredigt wird, sondern die reine Gerechtigkeit Christi, welcher für uns gelitten hat, um unsrer Sünde willen, und vom Tode wiederum auferweckt ist, um unsrer Gerechtigkeit willen. Also sind auch die andern Stücke rein, welche in diesem Amt gehandelt werden, nemlich, die Reichung der Sacramente, Tröstung derer Gewissen aus GOttes Wort, und der Kirchen Regiment. Wie nun aber im Predigtamt alles rein ist; also sollte auch wol unser Herz rein seyn. Was geschieht aber? Im Predigtamt habe ich dieses Mönches gar vergessen, und höret mich ihn in keiner Predigt mehr nennen: ich halte aber das Wort, welches ich durch den Mund rein lehre, im Herzen durch den Glauben nicht so gewiß und wahr, als ich wol sollte; sondern es erschleicht mich zu Zeiten dieser Mönch unversehens. Darum ist das aber eine grosse Gabe GOttes, daß uns GOtt ein Ziel der Reinigkeit in der Lehre setzet, auf daß zum wenigsten die Lehre rein sey.

269. Zu solchem Ziel sollen wir alle zielen und schiessen, auf daß der Glaube, den HErrn Christum zu ergreifen und vest an ihm zu halten, auch so rein sey, wie die Lehre ist; das geschieht aber nicht. Derohalben müssen wir alle unser Lebenlang wider die-

dieses Mönch, und Teufel, der ihn regieret und stärkt, streiten und kämpffen. Weil nun der Heilige Geist siehet, daß unsere Natur mit diesem Mönche also behänget und geplaget ist, vermahnet er uns täglich durch das Predigtamt, daß wir hören sollen, und lernen, aller unsrer, auch der besten, Werke und Gerechtigkeit zu vergessen; daß, gleichwie wir in der Lehre dieses Mönchs vergessen haben, also auch unser Herz aller Dinge sein vergesse, und mit reinem rechtem Glauben an des einigen Christi Gerechtigkeit hange. Das ist es, daß er spricht: **Vergiß deines Volks.**

270. Welches? Nicht eines heydnischen, gottlosen oder unchristlichen Volks, sondern das GOttes Gesetz und seine Gerechtigkeit hat. Ja, sprechen sie, das Gesetz ist gut, und GOtt hat es befohlen, warum verwirfst du es denn? Da sollet ihr wohl unterrichtet seyn, und wissen, was man darauf antworten soll. Das Gesetz ist deshalben abzuthun, daß der Glaube allein in dem Gewissen regiere. Derhalben, wenn das Gesetz das Gewissen nicht verletzt, also, daß der Mensch aus falschem Verstande, wie alle Heuchler, nicht gedenkt, noch sich vermißt, dadurch gerecht und selig zu werden, so mag man es im äusserlichen Wesen, wie andere äusserliche Gesetze, wohl halten. Weil wir aber hier von diesem Artikel handeln, welcher den Glauben an JEsum Christum belanget, daß er unser König, GOtt und einiger Erlöser sey, so sind hier nicht allein der Menschen Satzungen, sondern auch das ganze Gesetz GOttes zu verwerfen und abzuthun, auf daß dieser einige König, Christus, mit einem reinen festen Glauben in uns erhalten werde. Denn weil das Gesetz nicht aufhöret, den Glauben und das Gewissen der Getauften irre zu machen und zu betrüben, ehe denn Christus solches gestarten sollte, thät er das Gesetz auch leiblich ab.

271. So ist nun das Gesetz Mosis, so viel die Ceremonien und äusserlichen Gottesdienst betrifft, ganz hinweg genommen: erstlich, geistlich aus dem Gewissen; darnach auch, leiblich. Daselbst, wiewol es nicht vermeiden war, daß es abgethan würde, doch hat es Christus deshalben aufgehoben und hinweggenommen, daß der Glaube dadurch nicht in Gefährlichkeit käme und angefochten würde; daß also nicht allein der Gottesdienst aufgehöret hat, sondern auch der Tempel und die Stadt Jerusalem zerstöret, und die Juden durch die ganze Welt zerstreuet sind. Das ist auch billig geschehen, wie viel davon zu sagen wäre, wenn es die Zeit gäbe. Dasselbige wird auch dem Pabst wiederfahren. Denn weil er nicht aufhöret, das Wort zu verfolgen, wird er darüber mit allen Klöstern, Bischöffen und Stifftskirchen, zu trümmern gehen.

272. Derohalben redet er von der Abthuung des Gesetzes, so den Glauben und den Geist belanget. Denn der Glaube weiß nichts von dem Gesetz der Werke, von unsrer Gerechtigkeit und Kräften; denn er ist viel höher, denn dieses alles, als der da fellt und das Paradies, hoch und weit über das Erdreich, ja, in Himmel hinauf gesetzt werden, da man diese Werke nicht hören könne: Was hast du gethan? Was hast du nicht gethan? Denn diese Worte und Predigt des Gesetzes soll man nicht in das Paradies, oder dieses Bräutigams Christi Schlafkammer, einlassen; sondern daselbst soll man allein von diesem Könige predigen und hören, was er gethan und dir gegeben habe, was er von dir haben wolle, nemlich, daß du dich allein an ihn hältest, und ihn allein für solche gros-

se Wohlthat danken solltest. Das, sage ich, soll man allein an dem Orte hören. Wenn aber das Gesetz kommt, so treibe es aus der Kammer des Bräutigams, und spricht, daß es auf der Erden bleibe, oder auf den Berg Sinai gehe; welcher Ort sein, des Gesetzes, eigen ist, und ihm gehöret.

273. Das ist die geistliche Abthuung des Gesetzes, welche er durch das Wort, vergiß, anzeiget. Du sollt aber diese zwen Worte, **Volk** und **Haus**, nicht geringe machen; denn sie reden von den höchsten Sachen, so in der Welt sind, und ist gar nichts auf Erden, in der ganzen Creatur, mit diesen Worten zu vergleichen.

274. Er setzet aber nicht vergebens diese Worte hinzu, da er spricht: **Deines Volks, deines Vaters Haus.** Als hörete er, daß man der Tochter diese Worte vorwerfen würde: Siehe, das ist dein Volk, deines Vaters Haus, derohalben solltest du dein Volk und deines Vaters Haus nicht verlassen, sondern sie hören und gehorsam seyn, und nicht leichtlich eine neue Lehre annehmen, welche dem Worte GOttes nicht gleich noch gemäß ist. Denn es läßt sich ansehen, als wäre es eine aufrührische Lehre, wider das vierte Gebot. Gleich als wenn einer saget, daß man dem Fürsten oder der Obrigkeit ihren Schoß nicht geben sollte, welches eine aufrührische Vermahnung wäre, und zum Verderb des Regiments gereichen würde. Also redet hier das **Vergessen des Vaters Haus**, von dem größten Gottesdienst, so doch das vierte Gebot, von GOtt uns befohlen, lehret, daß man Vater und Mutter **ehren** soll.

275. Darauf solltest du also antworten: Daß man Vater und Mutter ehret, Fürsten und der Obrigkeit gehorsam ist, das sind gute und heilige Werke; doch soll GOtt beyden, Eltern und Obrigkeit, vorgezogen werden, welchem man mehr gehorchen soll, denn den Menschen, Ap. geich. 5, 29. Wenn nun derohalben ein solcher Fall sich begibt, daß man entweder Vater und Mutter, oder GOtt verlassen muß, so sprich: Gesegne dich GOtt, lieber Vater und Mutter, mit dem vierten Gebot und mit der ganzen andern Tafel der Zehen Gebote, ich weiß nichts von dir, sondern habe dein ganz und gar vergessen. Denn man handelt jetzund hier nicht von dem vierten Gebote, noch von der andern Tafel, sondern von der ersten: Ob GOtt auch wahrhaftig ist: Ob GOtt vor allen Dingen die Ehre gebühre: Ob man JEsum Christum, seinen Sohn, hören soll? Laß mich diß erste und fürnehmste zuvor thun, so will ich dich alsdenn in höchsten Ehren halten, und dir in allem williglich gehorsam seyn.

276. Es kommt aber aus der Maassen schwer an, diesen Worten Folge zu thun, **vergiß deines Volks.** Denn wenn des Vaters Haus in unser Herz kommet, nimmt es das Herz also ein, daß es daselbst allein seyn und regieren will: da widerstrebet es mit der höchsten Halsstarrigkeit dem Glauben; wie wir an den Jüden sehen, die da sprechen: GOtt wird sein Volk nicht verlassen ꝛc.

277. Deßgleichen begegnet uns auch mit dem Pabst. Denn ich wollte nicht allein den Pabst, (wenn er mir nur erlaubte, daß ich der reinen Lehre folgen möchte,) sondern auch einen jeglichen Schüler auf den Händen tragen, und in grossen Ehren halten; denn es schadet meinem Glauben nichts, wenn ich ihm zu Füssen falle und in Ehren halte; doch so ferne, daß er mir die erste Tafel rein und frey lasse. Denn ich bin in des Pabsts-Hause oder Kirchen getauft, habe darinnen den Catechismum und die Schrift gelernet. Diese Ehre will ich meinem Volk und meinen lieben Bürgern gerne erzeigen,

und meines Vaters Haus auf solche Weise nicht vergessen: er lasse mich allein an meinen HErrn Christum gläuben, und mein Gewissen von aller Beschwerung frey behalten. Das gestattet nur aber der Pabst nicht, sondern treibet mich, daß ich seiner Lehre folgen und des HErrn Christi Wort verlassen soll. Derohalben spreche ich: Weil ich nicht beydes zugleich, meines Vaters Haus, und meinen HErrn Christum behalten kann, so mag meines Vaters Haus mit alle seinem Volk gehen, wo es hin will, allein auf daß ich Christum, meinen lieben Heiland und König, behalte.

278. Also verstehet er hier durch des Vaters Haus und sein Volk, alle Gottesdienste und Religion, alle Gerechtigkeit, alle Gesetze, auch der Heyden, Philosophen und Juristen. Dieselbigen alle zumal gehen immer weg, als die zu diesem seligen ewigen Reich nichts nütze, ja, auch wol schädlich sind. Auf daß dieser Spruch Joh. 1, 12. 13. bestehe: **Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die da an seinen Namen gläuben, welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von GOtt geboren sind.** Folget:

v. 12. **So wird der König Lust an deiner Schöne haben.**

279. Das ist eine sehr liebliche, tröstliche Verheissung. Denn der Heilige Geist merkt und weiß wohl, daß die Heucheley in unserm Herzen stecket, daß wir gerne rein und ohne alle Befleckung vor GOtt seyn wollten. Also war im Päbstthum eine gemeine Anfechtung, daß wir gerne zum Sacrament gehen wollten, wenn wir darzu würdig wären. Also suchen wir von Natur Reinigkeit in uns, erdichten unser ganz Leben, und wollten gerne etwas Gutes und Reines in uns finden, daß wir der Gnade nicht bedürften, sondern aus unserm Verdienste vor GOtt fromm und gerecht geachtet und erkannt würden. Diese Unart und Heucheley ist in unserm Fleisch eingewurzelt, und der Heilige Geist merkets, daß wir gerne von uns selbst schön und rein seyn wollten.

280. Eben also gedenken wir auch, wenn wir beten sollen: Ich betete wol gerne, ich bin aber nicht würdig, daß mich GOtt erhöre. Diese Gedanken kommen von diesem grossen Mönche, von welchem ich eben (§. 267.) gesagt habe, welcher in uns steckt, und uns vergiftet, daß wir auf unsere Würdigkeit sehen, und nicht eher beten wollen, wir sind denn frömmer und geschickter worden. Mit der Weise wirst du nimmer beten müssen, wenn du so lange warten wollst, bis du würdig werdest. Denn wo wir zuvor gerecht, fromm und würdig seyn sollen, wie uns der verzweifelte Mönch eingibt, ehe wir beten, warum beten wir denn im Vater Unser, vergib uns unsere Schuld? Ja, eben denn am allermeisten, wenn du fühlest, daß du ein Sünder bist, unwürdig und ungeschickt zu beten, solltest du am allermeisten anfangen zu beten, und das Sacrament empfangen. Denn wodurch willst du sonst der Sache gewiß werden, daß dir deine Sünden vergeben sind, und GOtt dich zu Gnaden angenommen hat, um Christi willen, denn durch das Wort und die Sacramente? durch Werke und deine Kräfte wirst du es warlich nimmer dahin bringen. Also steckt dieser heilige Mönch in uns allen, daß wir auf unsere Reinigkeit und Frömmigkeit sehen.

281. Darum spricht der Heilige Geist: Ich will dir einen sehr guten Rath geben, durch welchen (so du mir folgest,) wirst du über-

überaus schön werden. Denn wenn du vor GOtt schön seyn willst, daß ihm alle deine Werke gefallen, und er also zu dir sagen solle: dein Gebet gefällt mir, ich habe ein Gefallen an allem dem, so du redest, thust und gedenkest; so thue ihm also, höre und schaue drauf, und neige deine Ohren. Also wirst du sehr schöne werden, wenn du hören, drauf schauen, und aller vorigen Gerechtigkeit und Frömmigkeit, aller Gesetze, aller menschlichen Ordnung, und des Mönchs ganz und gar vergessen, und gläuben wirst. Alsdenn bist du schön; nicht aber von dir selbst, sondern des Königs halben, welcher dich mit seinem Worte geschmücket hat, durch welches er dir verkündigen läßt und anbeut seine Gerechtigkeit, seine Heiligkeit, Wahrheit, Stärke und alle Gaben des Heiligen Geistes.

282. Allhier aber betreugt uns, erstlich, unser Wahn und Meynung, welche der Mönch, so uns angeboren, in sich hat, und in unserm Fleisch und Gewissen natürlich steckt. Darnach, betrüget uns auch, daß GOttes Wort, welches jedermann vorgetragen und gepredigt wird, so gar geringe scheinet, und keine sonderliche Gestalt hat. Darum meynen wir, wir seyn nicht genugsam geschmückt, wenn wir allein das Wort hören, die Taufe und das heilige Sacrament empfahen, und durch das Evangelium beruffen sind. Diesen köstlichen höchsten Schmuck achten wir für keinen Schmuck, um seines verächtlichen Ansehens willen; denn er scheint gering zu seyn, deß jedermann (der Arme sowol, als der Reiche, der Geringste sowol, als der Herrlichste,) theilhaftig ist. Daher, (sagen die Wiedertäufer,) was ist das für ein Schmuck, daß einer mit Wasser begossen wird? Denn also richten und urtheilen fleischliche Augen.

283. Wenn du aber die Taufe mit geistlichen Augen ansiehest, so siehest du, daß du in der Taufe mit des HErrn Christi Kleid und Schmuck angezogen bist, wie St. Paulus Gal. 3, 27. spricht: Wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen. Also zieret dich auch das Sacrament des Altars mit des HErrn Christi Schmuck; deraleichen gibt dir auch das Evangelium des HErrn Christi Schmuck. Was könntest du dir aber für einen bessern und köstlichern Schmuck wünschen, denn den, mit welchem Christus gezieret ist, und alle seine Heiligen auch damit schmücket?

284. Also vermahnet uns der Heilige Geist, daß wir durch des HErrn Christi Schmuck gezieret werden müssen. Denn wenn du (spricht er,) hören, gläuben, und deiner Gerechtigkeit vergessen wirst, daß du gar nichts wissen willst, darauf du dich möchtest verlassen und vertrauen, denn allein auf deines Bräutigams Christi Schmuck, alsdenn wirst du recht schön seyn, und der König wird Lust an deiner Schöne haben. Was thun aber wir? Nemlich, das Widerspiel: wir finden uns zum Haus unsers Vaters wieder, welches er uns heißt vergessen. Ach, (sprechen wir,) ich bin ein Sünder, ich will zuvor würdig und rein werden, ehe ich zu diesem Bräutigam komme. Was ist das anders, denn in des Vaters Haus wieder kehren, und daß wir unsere eigene Gerechtigkeit, welche er uns heißt verlassen, opffern wollen, und diesen Mönch wiederum einlassen?

285. Du sollst aber also sagen: Ich weiß nichts von meiner Würdigkeit: ich sey würdig oder unwürdig, da frage ich nichts darnach, das ist nun längst hinweg. Bin ich in meinem äusserlichen Wandel und in der andern Tafel unwürdig, so lasse ich es geschehen; das weiß ich wohl, daß ich unrein und sträflich bin. Doch bin ich inwendig,

eines fremden Schmucks halben, schön, da ich bin ganz heilig und überaus herrlich geschmückt. Denn der König hat Lust an solcher Schönheit, wenn ich GOttes Wort höre, meines Mönchs vergesse, und an meinen König, Christum, von Herzen gläube, daß ich durch sein Blut erlöset, und durch sein Verdienst gerecht worden bin. Wenn der Glaube da ist, gefällt ihm darnach alle mein Thun und Leben, und hat Lust an meiner Schönheit, welche er mir geschenkt und zu eigen gegeben hat.

286. Derohalben soll ich nicht zweifeln daß ich sehr schön sey, und GOtt alles um des HErrn Christi willen gefalle, was ich thue, welchen ich durch den Glauben als meinen Erlöser ergreife. Als, wenn ich den Mund aufthue zu lehren oder zu beten, soll ich gläuben, daß mich alle Engel anlachen und sich freuen: und der mich höret, wenn ich sein Wort lehre, soll wissen, daß er GOtt dem HErrn ein Opffer eines sehr lieblichen Geruchs damit thue; denn dahin müssen wir kommen. Und das heißt, des Vaters Haus und des Volks vergessen, daß man die Gerechtigkeit des Glaubens, welche wir jetzund durch Christum haben, wider die alte Gerechtigkeit der Werke aufrichte, und veste daran halte, alsdenn sollen wir nicht zweifeln, wir haben gewißlich ein gnädigen GOtt.

287. Der Heilige Geist aber braucht sehr herrliche Worte, in dem, daß er spricht, der König wird Lust an deiner Schönheit haben, das ist, du wirst ihn durch diesen deinen Glauben dahin dringen, daß er thue, was du wilst, daß er, aus grosser Liebe beweget, selbst dir nachlaufen wird, auf daß er bey dir sey und Wohnung bey dir mache.

288. Denn wenn GOtt sein Wort gegeben hat, läßt er sein Werk nicht liegen, das er in dir angefangen hat, sondern gestattet, daß du vom Teufel, von der Welt, und von deinem eigenen Fleisch angefochten werdest, auf daß er dich dadurch wacker mache. Und eben auf diese Weise nimmt er seine Braut für grosser Liebe in die Arme. Denn wenn wir keine Anfechtung hätten, fragten wir nichts nach ihm, lerneten nicht ihn hören, auf ihn sehen, noch unsere Ohren neigen. Darum treibet er uns, daß wir deste stärker am Worte hangen, und an ihn gläuben; und dasselbige thut er aus grosser Liebe. Solch Herzen aber und in die Arme nehmen thut unserm Fleisch so wohl, daß uns oft die Augen davon übergehen, und der Angstschweiß drüber ausbricht; doch ist es uns nützlich.

289. Derohalben ist das ein herrlicher Trost, wenn er uns allein nicht zu hoch und groß wäre, daß wir ihn kunten fassen; nemlich, daß unser König, Christus, nicht allein eine Lust hat an dem Worte und unserm Glauben, sondern auch mit solcher brünstiger Liebe gegen uns, wie ein Bräutigam gegen seine Braut, entzündet und entbrannt ist, daß er von sich selbst uns nachläuft. Darzu dringen wir ihn, wenn wir sein Wort mit Lust und Freude hören, an ihn gläuben, und unserer Gerechtigkeit vergessen. Das kommt aber sehr schwer und sauer an; darum wolle uns ja GOtt der HErr seine Gnade verleihen, daß wir doch zum wenigsten in der Lehre, Predigtamt, und Reichung der Sacramente, solches thun können: daß wir auch, wie wir durch GOttes Gnade angefangen haben, dieses Mönchs lernen gar vergessen, daß er zum wenigsten nicht in uns, wie in denen Sacramentschändern, Wiedertäufern und Papisten, herrsche und regiere, welche dieser

Mönch

Mönch ganz aufressen hat, daß sie nichts mehr sind, denn bescherne Mönche; vor welchem Greuel uns ja GOtt der HErr wolle gnädiglich bewahren. Amen.

290. So ist nun diß die Summa davon, daß unser Schmuck und Schönheit nicht in unsern eigenen Kräften und guten Werken, auch nicht in den Gaben, so wir von GOtt empfangen, stehe, durch welche wir gute Werke thun, und alles, was zu diesem Leben und Gerechtigkeit des Gesetzes gehöret; sondern darinnen alleine stehet unsere Schönheit, wenn wir Christum ergreifen und an ihn gläuben, alsdenn sind wir wahrhaftig und recht schön: auf die Schönheit siehet auch Christus allein, sonst auf keine andere.

291. Darum ist es falsch und erlogen, daß man lehret, daß wir durch sonderliche Gottesdienste und unsere eigene Gerechtigkeit GOtt angenehm und schön seyn sollen. Vor denen Menschen, und sonderlich vor weltweisen Leuten, scheinet es wol schön und köstlich seyn; vor GOtt aber müssen wir eine andere Schönheit haben. Das ist aber der einige Schmuck und Schönheit, daß wir an den HErrn Christum gläuben: derselbige reiniget uns von allen Flecken und Runzeln, durch das Wasserbad im Wort, Eph. 5, 26. 27. dadurch macht er, daß wir GOtt angenehm sind. Dieser Glaube vermag alles, wie Christus Marc. 9, 23. spricht: Alle Dinge sind möglich dem, der da gläubet. Darum ist der Glaube auch der herrlichste Schmuck und Schönheit, gegen welchem alle andere Zierde und Schönheit nichts ist. Denn ohne und ausserhalb des Glaubens an den HErrn Christum sind wir verloren und verdammt, mit allem, so wir haben und an uns ist.

Denn er ist dein HErr, und sollst ihn anbeten.

292. Im nächsten Vers haben wir eine Lehre gehöret, so denen sehr schwer ist, welche der Gerechtigkeit des Gesetzes oder der Werke gewohnet sind. Darum sind ihr gar wenig, so diese Lehre vollkommentlich fassen, nemlich, daß sie allein auf die lautere Gnade des HErrn Christi hoffen und vertrauen, und ihre eigene Gerechtigkeit verwerfen, und zu solcher ihrer verworfenen Gerechtigkeit nicht wiederum kommen, ja, an sie nicht gedenken sollen.

293. Solches ist aber nicht Wunder von denen Jüden, daß sie diese Lehre nicht fassen noch begreifen, welche im Gesetze auferzogen sind; so doch die Papisten sie nicht annehmen, mit welchen wir jetzund viel Jahre her keiner andern Sachen halben fechten, denn daß wir lehren, daß die Sünder allein durch den Glauben gerecht werden, nicht durch die Werke des Gesetzes, viel weniger aber durch diese Werke, welche ihm ein jeglicher aus eigener Andacht und Gutdünken, ohne gewissen Befehl GOttes, selbst erwählet.

294. Zu dieser sehr schweren Lehre setzet der Prophet noch ein Stück hinzu, das denen Jüden ganz unleidlich zu hören, über welchem auch die Ketzer in der Kirchen grossen Irrthum erreget haben. Denn nachdem er die Synagoge und die Jüden gelehret hat, daß sie ihres Volks und Vaters Haus vergessen, und allein sich halten an das Wort des Evangelii, dasselbe fleissig hören und fest daran hangen, (welches an ihm selbst sehr schwer ist,) setzet er nun auch eine Ursache hinzu, welche denen Jüden viel weniger, denn das vorige, zu leiden ist; nemlich, daß Christus ihr HErr und GOtt sey,

welchen sie anbeten sollen; das ist, daß Christus ein HErr sey des Gesetzes, welchem beyde, das Volk, und des Vaters Haus, ja, auch das ganze Gesetz sollen weichen und Raum geben, deßhalben, daß das Gesetz durch Mosen, der ein Knecht war, gegeben ist, nun aber sey der HErr, König und GOtt, selbst vorhanden.

295. Derohalben mache hier einen Unterscheid zwischen den Gaben und dem Geber. GOtt hat das Jüdische Volk, Abrahams Nachkommen, hoch geehret, also, wie St. Paulus sagt Röm. 9, 4. 5. daß ihnen gehöret die Kindschaft, die Herrlichkeit, der Bund, das Gesetze, der Gottesdienst, die Verheissung und Väter, aus welchen Christus herkommt nach dem Fleisch. Er hat auch diesem Volke grosse Wunderzeichen, und viele andere Gaben des Heiligen Geistes gegeben. Was ist aber alle diese Herrlichkeit gegen dem, daß der Geber dieser Gaben zuletzt sich selbst gegeben hat? Die Gaben sind herrlich und groß, so ist das Gesetz heilig, recht und gut, das kann niemand leugnen; aber [was für Gaben und Gesetze sind, in Summa,] was nicht der HErr selbst ist, das soll alles diesem Könige weichen, und diesem regierenden HErrn, Christo, unterthan seyn, auf welches einigen Schönheit wir sicher vertrauen mögen und sollen. Denn es hat GOtt wohlgefallen, daß in ihm allein alle Fülle der Gottheit wohne, und wir in ihm vollkommen seyn sollten, wie St. Paulus spricht Coloss. 2, 9. 10. In andern Heiligen ist allein ein klein Stücklein der Gottheit. Denn es sind mancherley Gaben, Aemter und Kräfte, die der Heilige Geist in allen Gläubigen wirket, und einem jeglichen seines austheilt, nach dem er will, 1 Corinth. 12, 4. 5. 6. aber in dem HErrn Christo (spricht St. Paulus,) habt ihr die ganze Erbschaft; denn in ihm ist das ganze Erbe und alle Güter häufig. Denn er ist der HErr. Darum spricht hier der Prophet: Ihr sollet also an ihm hangen, daß ihr alles des vorigen Wesens vergesset, nichts von eurem vorigen Leben und Gerechtigkeit, nichts von den äusserlichen Ceremonien und alten Gottesdienst hinfort wisset, und allein diesen einigen, grossen, gewaltigen König ergreifet.

296. Derohalben, wenn der Satan oder die Feinde das Gesetze heftig treiben, und dir diese Sprüche vorwerfen: Ueberwinde das Böse mit Gutem, Röm. 12, 21. Liebe deine Feinde ꝛc. Matth. 8, 44. so sprich: Ja, du sagest recht. Wenn aber der Teufel weiter drauf dringet, und spricht: Du hast aber das nicht gethan, deßhalben bist du verdammt; so halte ihm denn diesen Ort des Psalms für und sprich: Ich bekenne meine Schuld, daß ich gesündiget habe; ich will aber gleichwol einen Unterscheid machen, zwischen den Gaben, und dem Geber. [Willst du die Gabe dem Geber vergleichen oder auch vorziehen?] Hebe die Gaben, und setze sie so hoch du kannst: mutze das Gesetze auf, so genau und scharf du magst; gleichwol wirst du müssen bekennen, daß der HErr und GOtt, deß sie sind und seinem Volk gegeben hat, höher und gröſſer ist, denn seine Gaben; sie heissen mir wie sie wollen. Warum beschuldigest du mich denn so hart, daß mir es an den Gaben fehlet, und ich wider das Gesetz gesündiget habe, so ich doch den reichen Geber selbst habe, welcher mein HErr und GOtt ist? Nun sollen wir aber vor allen Dingen den Geber weit höher und gröſſer heben und setzen, denn alles, was er uns schenkt und gibt.

297. Auch verwerfen wir die guten Werke nicht,

nicht; wie man uns Schuld gibt; sondern machen darzwischen einen Unterscheid, geben denen Gaben, Aemtern und Kräften ihren sonderlichen Kreis und Ort, unserm HErrn aber behalten wir den ganzen Himmel und das ganze Reich. Darum sollen die Gaben uns dienen und üben, aber nicht über uns regieren und herrschen: der HERR Christus aber soll in uns allein regieren, und HErr seyn über unsere Gewissen. So wir in ihm rein und allein sind und bleiben, so werden wir selig, und alle unsere Lehre, Leben, Arbeit, Gebet ꝛc. GOtt gefallen. Das ist die Ursache, warum er befiehlet, daß wir aller unser Gerechtigkeit, Gaben, Werke und Kräfte vergessen, und sie verwerfen sollen, nemlich, um dieses Königes willen, welchem sie nicht können verglichen werden, der uns liebet, und unser HERR GOtt ist; wie er hier saget.

Denn er ist dein HErr.

298. Das Wort, Adonai, ist ein heiliges Wort, welches nach der Weise, wie es hier stehet, niemand anders, denn dem einigen und natürlichen GOTT, kann zugeeignet werden; wie auch die Jüden alle müssen bekennen. Weil aber dieser Name hier klärlich dem HErrn Christo gegeben wird, ärgert und erbittert diese Probation oder Beweisung des Propheten die Jüden über alle Maassen. Droben (v. 3.) da er Christum als einen Menschen beschreibet, und saget, er sey der Schönste unter denen Menschenkindern ꝛc. macht es kein Nachdenken. Hier aber (wie auch droben v. 8.) zum Theil, da er spricht: GOtt, dein GOtt hat dich gesalbet,) saget er mit klaren deutlichen Worten, er sey ihr HErr, und sollen ihn anbeten. Das macht sie irre, unwillig und zornig ꝛc. Denn es lautet eines wider das andere, nemlich: dieser Mensch ist GOtt.

299. Derohalben beweiset und bewähret hier der Prophet, wie die Jüden und unsere Vernunft meynet, ein ungläublich und unmöglich Ding, durch ein anders, so noch ungläublicher und gar unerhört ist. GOtt aber fraget nichts darnach, was die Gottlosen von seinem Worte halten, sondern setzet und redet in seinem Worte von denen höchsten Sachen, die unsere Seligkeit belangen, doch auf die Weise, daß sich die Vernunft nicht drein richten kann, ja, es für ungereimt, ungeschickt, ungläubig und unmöglich hält. Das sollen wir aber thun, GOtt demüthiglich zuhören, und gläuben, was er saget. Wo wir solches thun, werden wir fein verstehen, daß dieser Beweis des Propheten überaus kräftig ist. Denn er redet ja durch den Heiligen Geist getrieben, und spricht mit klaren Worten, daß Christus, unser König, GOtt sey, den sie anbeten sollen; derohalben wird und kann er ja nicht lügen. Ist er nun GOtt, so müssen ihm alle Dinge, Moses, das Gesetze und was für Gerechtigkeit und Gesetze in der Kirche, an allen Orten in der ganzen Welt sind, weichen.

300. So ist nun diß das andere Stück, daran die Vernunft, und sonderlich die Jüden, sich ärgern, daß er Christum einen GOtt und König nennet. Droben aber (v. 3.) hat er ihn einen Menschen, wie gesagt, geheissen, da er spricht: Du bist der Schönste unter den Menschenkindern. Derohalben ist dieser Psalm der fürnehmsten einer, welche von dem Reiche Christi handeln, und fürnemlich seine Person beschreiben, daß er wahrhaftiger, natürlicher GOtt, und zugleich auch wahrhaftiger, natürlicher Mensch sey, in einer Person.

301. Darum sollen wir solche Sprüche fleißig

fleißig merken, und unsere Gewissen wider des Teufels Pfeile damit wissen zu stärken und trösten. Denn wir sehen, daß viel Leute, welche solche Sprüche nicht gewußt haben, von dem Teufel übereilet und gestürzt sind; wie die Ketzer, Arianer, Sabellier, Eunemianer, und vor ihnen Samosatenus, welche alle mit ihren Gedanken in Himmel hinauf haben wollen steigen, und die göttliche Majestät mit ihrer Vernunft fassen und begreifen, so sie doch diese Werke, in welchen sie gelebt haben, und wir auch leben, nicht gründlich haben können verstehen noch erforschen.

302. Denn wer darf sagen, daß er gewiß wisse, wie die Rede in unserm Munde gemacht werde? wie Essen und Trinken verdauet, und über etliche Stunden in Blut und Fleisch verwandelt werde? wie das zugehe, daß viel tausend Menschen eine einige Stime zugleich und vollkommentlich hören? wie wir einschlafen ꝛc. So wir nun diese Geschöpfe, die wir ohne Unterlaß vor Augen haben, darinnen leben, und täglich damit umgehen und mit zu thun haben, nicht können erforschen noch aussprechen, was ist es denn für eine Thorheit und Unsinnigkeit, daß wir uns unterstehen wollen, in Himmel hinauf zu steigen, und die Gottheit nach unsrer tollen, verblendeten und verderbten Vernunft zu richten. Eben aber also sind gesinnet dieselbigen tollen, hoffärtigen Geister, welche nicht hören, nicht sehen, ihre Ohren, wenn GOtt redet, nicht neigen, sondern aus ihrem Kopffe von solchen grossen unerforschlichen Sachen disputiren und reden wollen. Darum rüstet euch wider solche Gedanken. Denn wenn wir nichts von unsern eigenen Kräften und Werken, darinnen wir leben, und zum Theil auch thun, verstehen; wie sollten wir GOttes Wesen verstehen, so ausser uns, unsichtbar, und unbegreiflich ist?

303. Ihr sollet aber an diesem und dergleichen Artikeln lernen, daß man schlecht auf GOttes Wort stehen müsse, und die Ohren neigen. Wenn nun GOtt etwas ungereimtes und unglaubliches saget, was gehet es dich an, weil du viel andere geringere Sachen, welche du siehest und höreſt, nicht verstehen kannst? Wie St. Hilarius spricht: So wir nicht ungeduldig werden, wenn wir nicht alles, so vor Augen ist, und wir darinnen leben, verstehen noch ausforschen können; vielmehr sollen wir nicht ungeduldig sein, wenn wir nicht alles wissen und verstehen können, was GOttes Wesen ist. Wir wissen nicht, wie und wodurch Essen und Trinken, welches wir zu uns nehmen, in Fleisch und Blut verwandelt wird; warum sollte denn das ungereimt gesetzt und geredt seyn, daß GOtt der Vater, Sohn und Heiliger Geist, drey Personen, ein einiger, wahrhaftiger und unzertrennlicher GOtt ist? Thäte ich auch recht darvon, so ich darum zürnen wollte, wenn ich es nicht verstehen könnte, noch aussinnen, wie es zugehet?

304. An diesem Artikel, daß CHristus GOtt sey, ärgern sich erstlich, die Jüden, die meynen, es sey nichts greulichers, ja lästerlichers zu hören, denn daß man lehren soll, daß Christus wahrer GOtt sey. Darnach, ärgert sich auch der Satan daran, und zuletzt unsere Vernunft.

305. Darum siehe wohl zu, daß du denen nicht gleich werdest; denn es sind Feinde des HErrn Christi und seines Worts; sondern neige deine Ohren, höre, was das Wort saget, nach dem richte dich, und lasse dich sonst auf Erden nichts aufrechten. Denn wenn du ohne das Wort von diesen Artikeln gedenken, und scharf aussinnen willst, wie es zugehe und möglich sey, so ist es um dich geschehen.

schehen. Denn das geschieht auch in geringern Artikeln, wenn du ohne Schrift davon disputirest, oder gedenkest, daß du in einen schrecklichen Irrthum und gottlos Wesen fallest. Denn wenn ich zu Zeiten von GOtt, der Himmel und Erden geschaffen hat, von der Taufe, und andern dergleichen Artikeln, ohne das Wort GOttes gedenke, so haben solche Gedanken gar keinen Saft noch Kraft; sondern sind gleich wie ein vergeblicher Traum: was meynest du denn, daß in diesem allerhöhesten Artikel geschehen soll?

306. Derohalben sollst du wissen, daß die Artikel unsers heiligen Glaubens allein durch das reine Wort GOttes müssen gelehret, und allein im Worte bedacht werden, sonderlich dieser Artikel, von der Gottheit Christi. Darum sollen wir uns an GOttes Wort gewöhnen, und die Ohren neigen. Weil aber solches die Jüden nicht thun, werden sie ganz rasend, wenn sie Christum hören GOtt nennen; so wir doch hier einen klaren Text haben, wider welchen, ihn umzustossen, sie viel loses Gewäsche, erdichtete Rede, und närrische Auslegung führen. Aber es ist alles erstunken und erlogen, das sie vorgeben, lästern und schmähen GOtt, als Leute, die voller Teufel sind.

307. Also auch: da sich die Arianer an diesem Artikel ärgerten, sprachen sie, daß Christus nach der andern, nemlich, nach der göttlichen Natur, die mittelste Person wäre, zwischen der natürlichen, göttlichen und erschaffenen Natur der Engel, nenneten also Christum mit Worten GOtt, aber mit der That leugneten sie es: gaben vor um Schein, ob er gleich nicht wesentlich natürlicher Gott wäre, wäre er doch die allervollkömmlichste Creatur, welche vor allen andern Creaturen erschaffen wäre, und dadurch die andern alle erschaffen wären. Was ist aber das für eine Klugheit, ja, teufelische Tollheit, daß man von Gottes Wort weichet, und etwas aus eigenem Kopf erdichtet, und darnach dasselbige durch verfälschte Schrift zum Schein schmücket? Also könnte ich auch, was ich nur wollte, erdichten und verfälschen.

308. Darum sind diese rechte feindselige Leute, die da meynen, daß diß eine sonderliche Kunst sey, welche andere nicht können, daß sie erstlich was erdenken, das der Vernunft gemäs ist, darnach dasselbige mit Schrift, von ihnen fälschlich gedeutet, bekräftigen: Wie Arius that mit dem Spruch Jesus Strach, den er aus c. 1. v. 4. führet: Die Weisheit ist vor allen Dingen erschaffen; da stehet (sprach Arius) das Wort, erschaffen, darum ist Christus eine Creatur ꝛc. Da aber dieselbigen Ketzer sahen, daß sie der Schrift, welche man ihnen vorhielt, keinen Widerstand thun könnten, sprachen sie, daß nach der natürlichen Gottheit, welche von Ewigkeit ist, das Wort, oder die allerklärefte und schöneste Weisheit GOttes, erschaffen wäre, durch welche GOtt darnach alles erschaffen hätte. Ey, wol eine feine Weisheit ist aber das, welche alle Verführer und Ketzer gebraucht haben! Denn also erdicht und gibet der Mahomet auch vor, daß er der nächste bey GOtt sey, und GOtt mit ihm, als mit seinem Sohne, rede. Also ehren und halten die Barfüsser ihren Franciscum und ihre Regel für ihren Abgott. Das sage ich aber deßhalben, daß ihr sehet, daß nichts leichters ist, denn was neues erdichten und erdenken.

309. Also erdichtete auch Samosatenus, der Ertzketzer, daß das Wort nicht eine Person in der Gottheit sey; sondern, gleichwie in des Menschen Hertze die Gedanken, oder Rede in seinem Munde, sind nicht die Per-

sen oder Wesen des Menschen selbst, sondern ein vergehend Werk des Menschen; also auch das Wort sey in GOtt nicht eine besondere Person, sondern sey sein natürlich Bedenken und Verstand GOttes). Dergleichen sagt er auch vom Heiligen Geiste, daß derselbige auch nichts anders wäre, denn die göttliche Kraft und Bewegung, keine besondere Person in der Gottheit. Das ist alles leicht, welches die Vernunft wohl kann fassen und begreifen, und bedarf keines Glaubens darzu, reimet sich auch nicht mit dem Glauben; sondern kann wol von einem heydnischen, gottlosen Menschen, ja, auch von einem Kind von sehen Jahren, verstanden und erdacht werden. Denn wenn ich den Grund setze, daß ein GOtt ist, kann ich leichtlich darnach das, von dem vorgehenden Wort im Herzen und der göttlichen Bewegung, (wie Samosatenus that,) auch erdichten; denn diß alles stimmet fein mit der Vernunft überein, daß ein Ding nicht drey seyn kann. Was ist aber das für ein Glaube, welchen die Vernunft begreifen kann? Was ist es auch für eine grosse Kunst, daß man, solche Gedanken der tollen Vernunft zu bekräftigen, der heiligen Schrift so lästerlich mißbrauche?

310. Darum sollet ihr das aufs erste wissen, daß die Artikel des Glaubens von solchen Sachen reden und uns lehren, welche kein Auge gesehen und kein Ohre gehöret hat, auch in keines Menschen Herz gestiegen sind, welche allein durch das Wort und den Heiligen Geist gelehret und verstanden werden. Also, daß die Art und Natur aller Artikel des Glaubens ist, daß alle Vernunft einen Eckel und Grauen dafür hat; wie wir an den Heyden und Jüden sehen. Denn ohne den Heiligen Geist kann kein Mensch einigen Artikel verstehen; denn es sind die Tiefen göttlicher Weisheit, in welchem die Vernunft ganz ersäuft und zu grunde gehet.

311. Wer derhalben ein Christ seyn will, der grabe und steche seiner Vernunft die Augen aus, und höre allein was GOtt saget, gebe sich GOtt gefangen, und spreche: Ob ich gleich nicht verstehen noch begreifen kann, was GOtt redet, und in seinem Worte mir vorhält; doch, weil es GOtt geboret hat, und mit grossen gewaltigen Wunderzeichen bekräftiget, gläube ich es ꝛc.

312. Darum sind von diesem Artikel, daß Christus wahrer GOtt ist, in eurem Gewissen stark und beständig, durchs Wort gegründet: disputiret und redet nicht viel davon; denn dieser Text ist klar und hell, da er spricht: Denn er ist dein HErr, und sollst ihn anbeten. Es läßt sich wol ansehen, als sey dieser Text durcherdichtete falsche Auslegung leichtlich umzustossen, als da ist: David ist auch angebetet worden, darum gehöret das Anbeten nicht allein GOtt zu. Darwider sind aber zweyerley Zeugniß oder Gründe der Schrift: Etliche sagen schlecht und öffentlich, daß Christus, der eingeborne Sohn GOttes, wahrhaftiger und natürlicher GOtt ist; welcher mir sehr viel sind im Johanne. Wer nun diesen bigen umstossen will, der soll wissen, daß er es mit der heiligen Schrift, nicht menschlicher Vernunft, thun muß. Was kann klärer gesagt seyn, denn daß Johannes spricht: Im Anfang war das Wort, Joh. 1, 1. Item v. 3: Alle Dinge sind durch daßselbige gemacht, und ohne daßselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist? Er spricht nicht, daß das Wort gemacht; sondern, daß alles durch das Wort gemacht ist. Derhalben ist das Wort nicht gemacht, sondern von Ewigkeit gewesen. Daß also dieser Artikel ganz klar und stark in der

Schrift

Schrift gegründet ist; davon wir anderswo oft gehandelt haben.

313. Darnach sind auch andere Zeugnisse der Schrift, daß man Christum soll anrufen, anbeten, bey ihm Rath, Hülf und Trost suchen und gewarten, [welche von denen Werken des HErrn Christi genommen werden,] dadurch klar angezeigt wird, daß Christus der HErr eine ewige, unermeßliche, göttliche Gewalt und Macht habe. Daher sagt die Schrift, daß der Sohn über alles herrsche, 1 Cor. 15, 27. Und Psalm 8, 7. stehet geschrieben: Du hast alles unter seine Füsse gethan. Item Psalm 110, 1: Setze dich zu meiner Rechten. Item im Evangelio Joh. 10, 30. spricht er, er sey dem Vater gleich. Item c. 17, 10. daß alles, was des Vaters ist, auch sein sey; c. 5, 17. 19. 544. daß er auch alles thue, was der Vater thut, lebendig und gerecht mache.

314. Dieser andere Grund, so von denen Werken, ewigen unermeßlichen Gewalt und Macht des HErrn Christi genommen, bewähret stark und gewaltig, daß Christus wahrer natürlicher GOtt sey [in dem, daß er sich GOtt gleich macht]. Wider welchen Grund die Vernunft nichts aufzubringen vermag. Denn was die Philosophi, menschliche Weisheit, und Ketzer vorgehen, gilt alles in göttlichen Sachen nichts, bewähret auch nichts, viel weniger lehret es den Glauben, welcher ist eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet, Ebr. 11, 1. das ist, der Glaube hält sich an GOttes Wort, das von Sachen redet, die wir in diesem Leben nicht fassen noch begreifen können; sondern die wir allein hoffen, bis sie zu ihrer Zeit werden offenbar werden, jetzund aber können wir sie nicht sehen.

315. Derohalben ist das der fürnehmsten Sprüche einer, daran sich die Jüden und andere Schwärmgeister aus der Maassen sehr ärgern, daß der Prophet Christum wahren GOtt nennet, welchem Moses und das Gesetz weichen sollen. Und wenn die Kirche auch heutiges Tages Gesetze (Gesetze sage ich,) hätte, von dem Heiligen Geist gestellet, so müßte man noch sagen: Es weiche Kirche, es weichen alle Gesetze, auf daß dieser König über alles erhaben werde; denn ihm gebühret Ehre, Preis und Lob; wie er hier spricht: Er ist dein HErr; und setzt hinzu: Und sollst ihn anbeten. Welche Worte der Prophet in eigentlichster Bedeutung setzt. Denn er erzehlet hier keine Historie von David, darinnen gemeldet wird, daß er angebetet sey, 2 Sam. 14, 4. welches anbeten daselbst nichts anders ist, denn die Ehre, so einem Könige erzeiget wird: sondern er handelt hier vom Evangelio Christi, vom Siege wider Sünde, Tod, Gesetz, vom ewigen Leben ꝛc. und in Summa, von dem allerhöchsten Artikel unsers Christlichen Glaubens. Darum wird hier durch das Wort, anbeten, Gottesdienst verstanden, davon das erste Gebot lehret; den sollst du allein anbeten; da er je gewißlich vom Gottesdienst und Ehre redet.

316. Darum ärgern sich beyde, Jüden und Heyden, daran, daß man Christum anbeten soll; so doch das erste Gebot allein von einem GOtt anzubeten saget. Aber uns ist es nützlich und tröstlich, die wir wissen, daß Christus wahrer natürlicher GOtt ist, den wir anbeten sollen; auf daß unser Gewissen nicht spreche: Ich höre wohl, daß man die Gerechtigkeit des Gesetzes verlassen soll; wie, wenn ich aber ein Götzendiener würde, so ich Christum, wider das erste Gebot, anbeten würde, welches uns den einigen wahren GOtt allein heißt anbeten? Darum

um will uns der Heilige Geist mit diesem und dergleichen Sprüchen wider solche Gedanken trösten und stärken, und leget das erste Gebot aus. Als sollte er sagen: Du höreſt im ersten Gebot, daß der einige wahre GOtt allein soll angebetet werden, oder GOtt werde die Abgötterey bis ins dritte und vierte Glied straſen: derohalben fürchteſt du dich, daß du möchteſt wider die erste Tafel sündigen.

317. Wiederum höreſt du aber hier auch eine Prophezeyung, daß du Christum sollt anbeten. Denn also sagt der Prophet mit klaren Worten: Er ist dein HErr, und du sollt ihn anbeten. Nach dieser Prophezeyung halte dich: denn es redet hier auch der wahre einige GOtt durch den Propheten. Ja, sprichst du, aber wo nun aus? Denn ich stehe in dieser Gefahr, daß ich entweder wider das erste Gebot, oder ja wider diese Prophezeyung sündige, wenn ich Christum anbete? Dafür laß dir nicht leide seyn, sondern höre, was ich dir sage: Bete Christum getrost an, und wisse, daß du in dem wider das erste Gebot nicht sündigeſt, auch dem einigen GOtt weder entgegen handelſt, noch irreſt. Darum sey zufrieden: laß unerschrocken fahren alles, was dich daran hindern will, es sey GOttes oder Menschen Wort, und bete nur mit aller Zuversicht Christum an: halte dich veste an ihn, und vertraue ihm von Herzen, so ergreifeſt du gewißlich in ihm und durch ihn den einigen wahren GOtt.

318. Derohalben sind wir Heyden, so an Christum gläuben, hier wohl versichert und gewiß gemacht, daß wir nicht irren, sondern GOtt am höchsten zu Gefallen thun, so wir an seinen Sohn, JEsum Christum, den wahren, natürlichen und ewigen GOtt, gläuben, ihn anbeten und bekennen. Daß wir aber nicht verſtehen noch begreifen können, wie es mache, daß Vater, Sohn und Heiliger Geist, in einem göttlichen Wesen und Natur, drey unterschiedliche Personen, ein einiger GOtt ist, irret uns gar nichts; wir halten uns deß, so hier der Prophet, durch welchen der Heilige Geist geredet hat, saget: Höre, schaue drauf, und neige deine Ohren. Nun spricht er aber also, daß unser König GOtt sey, und befihlet, wir sollen ihn anbeten; darum gläuben wir ohne allen Zweifel, er sey unser GOtt, und stehet uns keine Gefahr darauf, daß wir als Götzendiener einen unrechten GOtt anbeten sollten.

319. Wann du aber aus närrischem Aberglauben, auf daß du nicht wider das erste Gebot thäteſt, (wie Jüden und Türken,) diesen König verachten und nicht anbeten wolteſt, so hätteſt du den ganzen und wahrhaftigen GOtt verachtet. Wie den Arianern geschah, welche, (wie uns unweisen Leuten pflegt zu gehen,) da sie dem Regen entlaufen wollten, gar ins Wasser fielen. Denn da sie das erste Gebot erhalten wolten, daß nur der einige GOtt angebetet würde, sündigten sie stracks wider das erste Gebot, und da sie Abgötterey wollten vermeiden, fielen sie in mancfältige Abgötterey. Das erste Gebot, (sprachen sie,) lehret, daß man allein einen GOtt anbeten soll; derohalben ist es Abgötterey, so man Christum anbetet. Also, weil sie meynen, daß es eine grosse Sünde sey, Christum anbeten, thun sie viel eine gröſſere Sünde, in dem, daß sie dem HErrn Christo die Gottheit nehmen, und dadurch den wahren GOtt verleugnen.

320. Also bewegete erstlich der elende Mensch, Zwinglius, seine Zuhörer mit diesem Donnerschlag, da er sprach: Es wäre Ab-

Abgötterey, so man gläubete, daß das Brod der Leib Christi wäre, der wahrer GOtt und Mensch ist. Da ersilich dasselbige die einfältigen Leute höreten, bedachten sie sich eine Zeitlang: darnach, da es der Wahrheit ähnlich schiene, wie die Vernunft urtheilt, fielen sie ihm bey. Denn wenn der Teufel das Wort aus denen Herzen und Augen hinweg nimmt, und uns dahin bringet und beredet, daß wir von denen Artikeln des Glaubens ohne GOttes Wort denken und forschen, so ist es schon geschehen.

321. Du sollst aber also sagen: Ich will mich nicht drüber bedenken, ob es wahr oder nicht wahr sey, sondern will schlecht gläuben, wie Christus spricht: **Das ist mein Leib.** Bin ich solches Glaubens halber ein Abgöttischer, so ist die Schuld und Gefahr des HErrn Christi, welches Worte also lauten. Er wird mich derohalben wohl vertheidigen. Denn das ist gewiß, so bald wir anfahen, von einem Artikel des Glaubens zu zweifeln und zu disputiren, so verlieren wir ihn, und fallen in einen gottlosen Wahn und Meynung. Wie Evä geschah: da sie sich des Gebots GOttes halben bedachte, und sich ließ auch bereden auf ein Bedenken, da war sie schon gefallen. Erstlich hat sie das Gebot im Munde, und wehret sich gar fein wider den Satan; nachdem sie aber anfähet sich zu bedenken, da ist sie schon überwunden. Also gehet es allen zumal.

322. Derohalben vermahne ich euch alle, die ihr in der heiligen Schrift studiret, daß ihr euch also zur Sache schicket, daß ihr gewiß send, was ihr gläubet, und die Artikel des Glaubens, mit starken hellen Sprüchen der heiligen Schrift gegründet, gefasset und wohl betrachtet habet. Wenn nun der Satan oder seine Werkzeuge, die Ketzer, mit dir disputiren wollen, so halte ihnen dieselbigen Sprüche vor, und laß sie hernach fahren, und sprich: Ich will euer unnützes Gewäsche, falsche Auslegung der Schrift und Speculiren nicht hören, sondern dem Heiligen Geiste gehorchen, welcher mich vermahnet, daß ich hören und die Ohren neigen solle. Denn es werde eine neue und schwere Lehre seyn, daran sich viel ärgern werden, nemlich, daß man alle Gerechtigkeit und Frömmigkeit verlassen, und allein auf den einigen Christum und seine Gerechtigkeit vertrauen und sich verlassen solle. Item, daß dieser Christus wahrer natürlicher GOtt sey, welchen man solle anbeten. Derohalben bin ich sicher und gewiß, daß ich nicht irre. Und ist also diß Argument und Einrede aufgelöset, so aus dem ersten Gebot und denen Propheten, von dem einigen GOtt anzubeten, uns vorgehalten wird.

323. Wenn sie aber weiter fahren und sprechen: Mit der Weise machest du viel Götter? Antworte: Ich mache keine andere noch mehr Götter; sondern ich sage, daß GOtt der Vater, der Sohn und Heiliger Geist, ein einiger ewiger GOtt ist. Es ist ein einig göttlich Wesen und Selbständigkeit, und sind doch drey unterschiedliche Personen; darbey bleibe ich, will auch nicht andere Götter haben. Denn viel Götter können der Sachen unter ihnen nicht eins seyn, ihr können auch nicht viel seyn: allhier aber ist eine Einigkeit, und ein einiger ewiger GOtt.

324. **Was aber für ein Unterscheid der Personen,** so ich es nicht verstehe, laß ich mir an der heiligen Schrift begnügen, welche solches saget, und den Vater, Sohn und Heiligen Geist nennet, Matth. 28. v. 19: **Täufet sie in dem Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.** Wenn wir diese Sachen mit der

Vernunft und Sinnen könnten begreifen, was wäre mir der Glaube vonnöthen? Was dürften wir der Schrift, welche uns GOtt durch den Heiligen Geist hat geoffenbaret? Wenn ich nichts gläuben will, denn das ich mit der Vernunft fassen kann, werde ich gar bald die Taufe, das Sacrament des Altars, das Wort, die Gnade, die Erbsünde und alle Artikel verlieren. Denn die Vernunft verstehet nichts von göttlichen Sachen. Also sehen wir, daß die Sacramentirer und Wiedertäufer diese Artikel alle verloren haben, und verstehen gar nichts in der heiligen Schrift.

325. Darum soll das die erste Sorge seyn, deß, der in der heiligen Schrift studiren will, daß er seinen Text wohl könne, und diesen Anfang erstlich wisse, daß man von GOttes Sachen nicht disputiren, philosophiren, oder durch menschliche Vernunft und Weisheit richten, darnach trachten und gedenken soll. Denn wenn man in diesen Sachen mit menschlicher Vernunft, und solchen Reden, welche der Wahrheit gleich scheinen, handeln sollte; so könnte ich eben so leichtlich alle Artikel des Glaubens verfälschen und übel deuten, als Arius, die Sacramentirer und Wiedertäufer. In der heiligen Schrift aber soll man allein hören, gläuben, und das Herz gewiß schliessen, daß GOtt wahrhaftig sey, wie sehr auch die Lehre vom Glauben, davon GOtt in seinem Worte redet, der menschlichen Vernunft närrisch und ungereimt zu seyn dünket.

326. Also spricht der Prophet auch an diesem Orte, daß dieser König, (von welchem wir predigen, er sey aus der Jungfrauen Maria geboren, ein wahrhaftiger Mensch,) auch wahrer natürlicher GOtt sey. Denn das ebräische Wort, Adonai, wird durch die ganze Schrift, in der Form und Weise, wie es hier stehet, allein GOtt gegeben und zugeeignet. So bedeutet auch das Wort, anbeten, einen solchen Gottesdienst, welcher auch allein GOtt gebühret und zustehet.

327. Derohalben setzet er hier an statt des alten Gottesdiensts, welches er eben (v. 11.) hat heissen vergessen, einen andern, neuen Gottesdienst, und zeucht das erste Gebot mit allen seinen Stücken, Worten und Stücken, auf diesen König, und spricht: Diesen betet an. Wer den nicht wird anbeten, der wird des wahren GOttes fehlen. Als wollte er sagen: Es darf niemand klagen, als wären alle Gottesdienste aus und aufgehoben. Denn, daß ihr bisher die Ceremonien habt gehalten, geopffert, die Zehen Gebote, und andere Werke des Gesetzes äusserlich gethan, das lasse ich in seinen Würden bleiben, und lasse es geschehen, daß dieses bisher der Gottesdienst ist gewesen: nun aber soll ein neuer Gottesdienst angehen, welcher nicht allein allen Gläubigen ohne alle Mühe und Unkosten leichtlich zu thun ist, sondern auch GOtt sehr angenehm und gefällig ist; nemlich, daß ihr diesen König anbeten werdet, auf welchen ich, GOtt selbst, das erste Gebot lege und ziehe, und gebiete euch, daß ihr ihn sollet anbeten. Welches, so ihr es thun werdet, so habt ihr mich angebetet, habet mir diese Ehre bewiesen. Denn wer diesen König ehret, der erfüllet allein das erste Gebot, und niemand anders, denn ich habe ihm befohlen, daß er sich zu meiner Rechten setzen sollte ꝛc.

328. Derohalben sollen wir GOtt gehorsam seyn, der also mit uns von seinem Sohn, welchen er uns geoffenbaret hat, redet, auf daß wir wahrhaftige Anbeter seyn, nicht wie vor Zeiten, sondern im Geist und in der Wahrheit, Joh. 4, 24. das ist, im rechten Glau-

Glauben seines geliebten Sohnes.' Wer den anbetet, spricht der HErr, der hat mich angebetet: wer den verachtet, der hat mich verachtet, daß alles zu der Ehre dieses Sohnes geschehe. Und da ist keine Gefahr, daß wir abgöttisch seyn möchten; denn der Vater gebeut es uns, und spricht: Wenn wir den Sohn angebetet haben, daß er angebetet, ihm die Ehre wiederfahren, und ihm gedienet sey; denn er und der Sohn seyn eines: und daß wir auch nicht durch einen andern Weg, noch auf gewissere Weise, zu dem Vater, denn durch und in dem Sohn, kommen können, in welchem alle Fülle der Gottheit ist. Darum können wir GOttes hier nicht fehlen, sondern mögen diesen unsern König, Christum, GOttes Sohn, unsern HErrn und wahren GOtt, mit Freuden, gewisser Zuversicht und aller Sicherheit, kühnlich anbeten; welcher nicht von den Philosophis und den Weltweisen erdacht, sondern von GOtt selbst also genannt ist.

329. Darum ist nun zur Zeit des Evangelii der neue Gottesdienst, nicht, daß man die Ceremonien Mosis, des Pabsts, der Mönche, Heyden und Türken halte; sondern diesen König anbete, das ist, ihn ergreife, und gläube, daß er der wahre natürliche GOttes Sohn sey, welcher für uns gelitten habe, und wieder auferstanden sey. Darnach, daß man ihn auch mit Furcht erkenne, und ihm diene, sein Wort annehme, gläube, und alles im Glauben an ihn, zu seiner Ehre, thue und wirke: daß alles geschehe (wie St. Paulus spricht Colosss. 3. v. 17.) in dem Namen JEsu. Also sind wir alle Priester, mit der Heiligkeit Christi gekleidet und geschmücket, welche wir durch den Glauben empfahen, und viel schöner ist, denn alle Heiligkeit und Gerechtigkeit des Alten Testaments und des Pabsthums. Es ist ein sehr schöner Vers, darum will ich ihn euch zu bedenken befohlen haben.

v. 13. Die Tochter Zor wird mit Geschenke da seyn, die Reichen im Volk werden vor dir flehen.

330. Hier tröstet er die Kirche gleich als mit einem äusserlichen Trost; denn es schwer ist, GOtt allein, ohne anderer Leute Exempel, zu gläuben, und von GOtt [also allein] geführet werden, wie er Abraham allein geführet hat, und daß man sehe, daß alle andere Völker einen Eckel und Grauen vor der Lehre haben, welcher du folgest; also, daß es scheinet, als wolltest du allein etwas sonderliches vor allen andern Leuten gläuben und folgen. Weil nun der Heilige Geist solches zuvor siehet, daß dieses Aergerniß die Kirche verzage und schwach machen würde, tröstet er sie und spricht: Ich will es also schicken: wenn du so schön vor meinen Augen seyn wirst, mich mit reinem Glauben ehren und alle andere Gerechtigkeit verlassen, so will ich auch deiner Predigt, die du von mir thust, Glück und Gedeyen verleihen, daß das beste Theil der Welt sie annehmen solle, wenn gleich die ganze Welt das Evangelium verfolget, die Heyden toben, die Leute vergeblich reden, die Könige im Lande sich auflehnen, und die Herren mit einander wider dich rathschlagen, Ps. 2, 1. 2. daß gleichwol etliche von den Edlen, auch Königen, Fürsten und Weisen, in der Welt sich zu dir finden, und das Wort annehmen werden.

331. Denn GOtt will aus dieser Schaar und Menge der Königreiche und Völker auch seine Zehenden haben. Das wäre aber unmöglich, wenn es nicht durch GOttes Segen geschähe. Denn es ist eine sehr thörichte und ungläubliche Predigt, 1 Cor. 1. v. 18.

v. 18. darum wird sie von der Welt, als eine ketzerische, gotteslästerische und abgöttische Lehre verdammet; gleichwol bekehret GOtt durch diese Lehre des Glaubens, wider alle Vernunft und Gedanken der Weltkinder, allezeit etliche, auf daß die Gemeinde gemehret werde, weil allezeit etliche sind, die beständig bleiben, und ihr Blut um dieser Lehre willen vergiessen.

332. Darum spricht er eben das alhier, das er Psalm 8, 7. sagt: Alles hast du unter seine Füsse gethan; und Esaias am 49. v. 23: Die Könige sollen deine Pfleger seyn ꝛc. Denn GOtt erhält die Kirche auch leiblich, welches denn auch vonnöthen ist. Denn weil wir Christum predigen und bekennen sollen, ist vonnöthen, daß dieser Leib der Kirchen auch erhalten werde. Darzu gehöret Friede, Essen und Trinken, und alle andere Nothdurft. Wo nun gar kein Fürst wäre, welcher das Evangelium lieb hätte, wo kein Ort, kein Friede, kein Essen und Trinken, keine Kleidung ꝛc. nicht wäre, so würde die Kirche keinen Bestand haben, sondern bald verachen. Darum erwecket GOtt etliche Fürsten, welche gottesfürchtige Leute, die das Evangelium andere lehren, halten, schützen und ernähren, und thun solches aus brünstigem Herzen und starkem Glauben, wie Processus und Martinianus, in des Kaysers Nerons Hofe, und andere gewesen sind, welche sich auch um des HErrn Christi willen haben tödten lassen. Das ist nun GOttes Werk. Solchen leiblichen Schutz und Ergötzung verheisset er auch hier der Kirche, und spricht: Du sollst nicht einzeln seyn, sondern ich will zu dir auch grosse Fürsten bekehren; wie er auch im Esaia c. 49, 11. spricht: Ich bin unfruchtbar, einzeln, verworfen und verstossen, wer hat mir diese erzogen? Siehe: Ich war einsam gelassen, wo waren denn diese?

Die Tochter Zor wird mit Geschenke da seyn.

333. Daß er spricht, die Tochter Zor, ist nach der ebräischen Sprache geredet; er heisset aber die herrliche reiche Stadt Tyrus also, und zeiget damit an, wie ich oben gesagt habe, daß die Stadt Tyrus auch zu der Kirche soll bekehret werden, und das Wort und den schweren Artikel, daß Christus wahrer natürlicher GOtt ist und angebetet soll werden, annehmen, und den Glauben mit ihren Geschenken und Almosen gegen denen armen Heiligen bekennen. Du sollt aber hier durch die Stadt Tyrus alle andere gewaltige Städte in der Welt verstehen. Denn Tyrus ist zu der Zeit dieses Psalms die reichste und berühmteste Stadt gewesen; gleich als wenn ich zu unsrer Zeit sagte, Venedig wird das Evangelium annehmen, und die armen geplagten Christen reichlich erhalten und ernähren, auf daß also die Zahl der Kirche groß werde.

Die Reichen im Volk werden vor dir flehen.

334. Wo irgend ein Volk und reiche Leute seyn werden, (spricht er,) daselbst werden etliche seyn, welche, durchs Wort zum Glauben beruffen, Christum werden anbeten. Und wiewol es schier unglaublich scheinet, will ich doch verschaffen, daß aus allen Völkern etliche kommen, und mit grosser Freude deine Predigt (du liebe Kirche,) hören, und das Wort in Ehren halten sollen ꝛc.

335. Wie wir denn, GOtt Lob, jetzt, zu unsrer Zeit, auch sehen, daß viel fromme Männer auch in der gottlosen Fürsten und Bischöffe Höfen sind, welche recht gottselig

sind,

sind, das Wort lieb und werth haben, den Predigern mit Demuth dienen, den Christen helfen, womit sie können und mögen. Das heißt, Christum bekennen mit äusserlichen Geschenken und Dienstbarkeit. Das ist von Anfang der Predigt des Evangelii in der Kirche geschehen und geschieht noch, und ist ein herrlicher, grosser Trost, daß die arme Kirche, auch mitten in Trübsal, Angst, Noth und Verfolgung, auch eine äusserliche Ergötzung haben soll; item, daß das Wort auch durch die reichen Leute und grosse Herren, soll gefördert, ernähret, erhalten und ausgebreitet werden; wie jetzt zur Zeit wenig Fürsten sind, in welcher Höfe nicht etliche wären, die dem Worte GOttes zugethan sind, und dasselbe hoch und werth halten.

336. Nachdem nun der Prophet das Jüdische Volk vermahnet hat, daß es sein Volk und seines Vaters Haus, das Gesetze, sammt aller seiner Gerechtigkeit und Ceremonien verlassen solle, und ihm verheissen hat, daß es alsdenn ein sehr schön und herrlich Volk werden, und eine ewige Gerechtigkeit haben soll, mit welcher es, nicht von Mose, der nur ein Knecht war; sondern von ihrem ewigen Könige selbst, welcher ihr HErr und GOtt ist, soll angezogen und geschmückt werden: so setzet er diesen leiblichen Trost, welcher sehr vonnöthen ist, auch hinzu. Denn weil dieser Psalm durchaus mit verdeckten Worten, welche etwas sonderliches und anders bedeuten, denn sie lauten, geschrieben ist, und du diese grosse herrliche Predigt nicht im Geist betrachtest, wirst du darüber irre, und gedenkest, es sey lauter Lügen, davon dieser Psalm mit so geschmückten herrlichen Worten redet. Denn man siehet nichts weniger an den Aposteln und Christen, denn den Schmuck und Zierde ihres Königes, und der reichen und grossen Herren Gunst; sondern der andere Psalm herrschet und regieret, nemlich, daß die Heyden toben, und die Leute vergeblich reden, die Könige sich auflehnen, und die Herren rathschlagen wider diesen König ꝛc. Ps. 2, 1. 2.

337. Derohalben muß man alles nach dem Geiste ansehen; doch also, daß auch wahrhaftig der Könige Töchter diese heilige Kirche ehren werden. Denn sonst wäre es unmöglich, daß Christi Reich einen Bestand hätte. Denn wenn GOtt keinen Ort nicht gäbe, da das Wort gelehret würde, wenn er keinem Fürsten die Gnade verliehe, daß er das Evangelium liebete und ehrete, könnte die Kirche nicht lange bestehen. Darum, wenn der grosse Haufe in der Welt, und der mehrere Theil unter den grossen Herren toben, und das Evangelium verfolgen, so erwecket er irgend einen David, Josiam, oder Ezechiam, ja, auch zu Zeiten bekehret er den König in Egypten, zu Babylon ꝛc. selbst, daß das Wort GOttes in Ruhe und Friede möge geprediget und ausgebreitet werden. Derohalben tröstet er die Kirche hier von Noth wegen, daß Heilige und Töchter der Kirche nicht gebrechen und mangeln werden, auch von den Gewaltigen und Reichen der Welt, welche die Kirche werden erhalten, handhaben und schützen, auf daß das bestehen möge, auch leiblich: Herrsche unter deinen Feinden, Ps. 110, 2.

v. 14. Des Königes Tochter ist ganz herrlich inwendig, sie ist mit güldenen Stücken gekleidet.

338. Daß er spricht, des Königes Tochter, ist nach der ebräischen Sprache Art geredet, und wird dadurch die Königin selbst verstanden. Also sagen sie auch, ein Sohn des Todes; ein Sohn des Rei-

ches, ein Sohn des Felses, ein Sohn des Köchers. So verstehe ich nun diesen Vers von den Nachkommen der neuen Kirche, an der alten Statt, daß die Königin, von welcher er oben (v. 10.) geredt hat, das Jüdische Volk sey, oder die Kirche, welche aus dem alten Jüdischen Volk beruffen ist. Des Königes Tochter aber sey die Kirche, welche aus den Jüden und Heyden versammlet ist, daß aus beyden Völkern, der Jüden und der Heyden, ein Leib werde; wie St. Paulus auch zu reden pfleget.

339. Denn das ist ein groß Ding, und ein überaus groß Wunderzeichen, daran sich nicht allein die Jüden, sondern alle, welche nicht Christen sind, ärgern, daß GOtt das Ansehen der Menschen nicht achtet, und unter uns Heyden, so ohne das Gesetz leben, und unter denen Jüden, welche mit der Bürde des Gesetzes beschweret sind, gar keinen Unterscheid machet. Der Heyde Cornelius galt bey ihm eben so viel, als der beschnittene Moses, wie man in Geschichten der Aposteln siehet, c. 10, 34.

340. Darum sind das wunderliche und unerhörte Worte, daß er diese Mittelwand, die der Zaun war zwischen Jüden und Heyden, und ewige Feindschaft machte, so stracks hinweg nimmt, wie St. Paulus Ephes. 2. v. 14. 16. spricht. Denn die Jüden verachteten und verdammten die Heyden, daß sie ohne Gesetze lebeten: wiederum, verspotteten die Heyden die Jüden, waren ihnen feind, als einem allzusehr abergläubigen Volk. Diese Feindschaft (spricht GOtt,) will ich hinweg nehmen, also, daß die Jüden, so beschnitten, und die Heyden, so unbeschnitten sind, keine Part vor dem andern ein Vortheil vor GOtt haben soll, auch nicht angenehmer, oder besser seyn soll; sondern der soll nun GOtt hinfort gefallen, der an Christum gläubet. Also kann weder der Jüde dem Heyden sein heydnisch Wesen, noch der Heyde dem Jüden seine Thorheit und Aberglauben verwerfen, und werden also zugleich die Heiligkeit der Jüden und Weisheit der Heyden hinweg genommen, daß gar kein Unterscheid mehr sey, und nun hinfort aller Ruhm aufgehoben sey. Denn ob wol das Heil von Jüden kommt, Joh. 4, 22. doch bleibet es nicht bey denen Jüden allein. Von dieser Aergernuß achte ich, daß der Prophet hier rede, daß des Königes Tochter die nachfolgende Kirche sey, welche unter dem Jüdischen Volk angefangen, und hernach unter die Heyden ausgebreitet ist.

341. Der andere Verstand ist, welcher auch fast mit dem vorigen übereinstimmet, daß man durch des Königes Tochter nicht die Kirche, so aus den Jüden und Heyden versammlet, verstehe, sondern die Gemeinde oder Kirche der Heyden, welche aus der Jüden Kirche ihre Ankunft hat und herkommen ist, damit anzeigen, daß dieser König in seiner geistlichen Ehe nicht unfruchtbar seyn, sondern viel Söhne und Töchter haben werde, wie Esaias c. 43, v. 6. spricht: Ich will von Morgen deinen Saamen bringen, und will dich vom Abend sammlen, und will sagen gegen Mitternacht: Gib her; und gegen Mittage: Wehre nicht. Bringe meine Söhne von ferne her, und meine Töchter von der Welt Ende ꝛc. Denn die Gemeinde der Jüden ist die Königin, welche die Apostel gesetzt und gepflanzet hat: dieselbige hat diese Tochter, derer Heyden Kirche, geboren; wie St. Paulus Ap. gesch. 13. v. 46. spricht: Euch mußte zuerst das Wort GOttes gesagt werden, nun ihr es aber von euch stosset, und achtet euch selbst nicht werth, des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heyden. Und 1 Cor. 4, 15: Ich habe euch gezeuget

in

in Christo JEsu, durch das Evangelium. Denn ob ihr gleich zehen tausend Zuchtmeister hättet in Christo, (denn man findet viel Meister, welche gute Werke lehren,) so habt ihr doch nicht viel Väter; denn allein ein Vater ist, der da Kinder zeuget. Derohalben sind nicht die Jüden durch die Heyden, sondern die Heyden durch die Jüden zu Christo bekehrt worden. Also rühmet er den Fortgang und Ausbreitung dieses Reiches, denn täglich durch das Wort des Evangelii Kinder gezeuget werden, bis an der Welt Ende.

Des Königes Tochter ist ganz herrlich inwendig.

342. Das ist die Kirche, so durch die Königin des Jüdischen Volks gezeuget und ausgebreitet, und durch die heiligen Apostel in der ersten Christlichen Gemeinde gemehret ist, die ist ganz herrlich und aufs schönste geschmückt. Inwendig, das ist, in ihrem Frauenzimmer, (wie wir pflegen zu sagen,) daß diß die Meynung sey: Im Frauenzimmer dieser Königin siehet man nichts denn Silber, Gold, Purpur, Seide: da sind keine Waffen noch Harnisch, kein Unlust, sondern eitel Herrlichkeit und Pracht, von Silber und güldenen Stücken und Kleidern zu sehen ꝛc. Denn diese verblümte Rede ist vom Frauenzimmer genommen, bedeutet aber, daß die Kirche mit mancherley Gaben geschmückt ist, sonderlich aber mit dem Glauben an Christum; welcher Glaube die höchste Gabe ist, und ist [der güldene Gürtel oder] das güldene Stück, damit des Königes Tochter gekleidet ist. Denn gleichwie er oben (v. 10.) hat gesagt, daß die Königin mit Gold geschmückt sey; also sagt er auch hier, daß der Königin Tochter mit güldenem Stück gezieret sey.

343. Derohalben hat die Kirche der Heyden nicht weniger von Christo, denn die Jüden; sondern sie ist auch mit dem köstlichsten Golde, das ist, mit der Gerechtigkeit unsers HErrn JEsu Christi, und mit dem Heile angezogen, wie sie Es. 61, 10. frölich singet: Er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rocke der Gerechtigkeit gekleidet; wie einen Bräutigam mit priesterlichem Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geschmeide berdet. Denn das ist das hochzeitliche Kleid, von welchem Christus auch im Evangelio Matth. 22, 11. redet, nemlich, die höchste Zuversicht und Gerechtigkeit, mit welcher wir von Christo, unserm König und GOtt, als mit einer überaus köstlichen Gabe, angezogen sind. Das ist das Gold, und das güldene Stück, welche der Heyden Gemeinde durch die erste Kirche und die Apostel erlanget hat.

v. 15. Man führet sie in gestickten Kleidern zum Könige, und ihre Gespielen, die Jungfrauen, die ihr nachgehen, führet man zu dir.

344. Das ist so viel gesagt: Die Kirche, welche so schön geschmückt in ihrem Frauenzimmer einher trit, da weder Eingang noch Ausgang, sondern des Gewissens Kammer ist, da der Bräutigam und die Braut allein ruhen, da eitel Gold ist: dieselbige Kirche, wenn sie zum Tanze geführet wird, ist sie mit gestickten Kleidern angezogen. Das sind die Gaben, welche diesem güldenen Stücke, das ist, dem Glauben folgen. Denn nachdem wir durch den Glauben gerecht und mit diesem reinen köstlichen Gold angezogen sind, folgen auch andere Gaben des Heiligen Geistes, welcher hernach Wunderzeichen in denen Gläubigen wirket, lehret, vermahnet, täufet ꝛc. wie Röm. 12, 6. und 1 Cor. 12, 4.

geschrieben stehet. In solchem Schmuck wird sie öffentlich zum Tanz geführet, da der König mit ihr tanzet; ja, sie nicht allein, sondern auch das ganze Frauenzimmer wird zum Tanze geführet, das ist, ein grosser Haufe aller Kirchen, so in der Welt sind; wie er spricht.

Und ihre Gespielen, die Jungfrauen, die ihr nachgehen, führet man zu dir.

345. Das ist alles von denen Hofsitten genommen, an welchen die Königin und der Königin Töchter ihre Hofjungfrauen nach ihnen mit sich gehen haben; ja, nicht allein Hofjungfrauen, sondern auch ihre Gespielen, nemlich, anderer Fürsten Töchter, die ihnen nachfolgen. Er meynet aber dadurch beydes, die Kirchen, so im Anfang zu der Apostel und ihrer Jünger Zeit waren, und bis zu Ende der Welt seyn werden. Denn GOtt regieret dieses Reich also, daß er in der Gemeinde setzet aufs erste, die Apostel; aufs andere, die Propheten; aufs dritte, die Lehrer; darnach, die Wunderthäter; darnach, die Gaben gesund zu machen ꝛc. 1 Cor. 12, 28. Denn es ist eine andere Gabe des Glaubens, eine andere Gabe der Weissagung, eine andere Gabe gesund zu machen ꝛc. 1 Cor. 12, 7. 8ff. Diese Unterschiede der Gaben bleiben in der Kirche, und hat einer mehr Gaben, denn der andere. Denn es können nicht alle Glieder des Leibes Füsse, oder Hände, oder Augen seyn. Also will er auch, daß der Leib seiner Kirchen fein ehrlich und ordentlich, mit mancherley Gaben und Aemtern zusammen gefüget sey. Das findest du nicht, wo Schwärmer und Rottengeister sind, da will ein jeglicher alles seyn, Füsse, Hände, Augen Ohren ꝛc.

346. Also mahlet er hier, daß die Königin mit vielen Hofjungfrauen einher trete, welche eine vor der andern einen sonderlichen Schmuck habe, aber doch gleichwol alle zu dem Könige geführet werden. Daß also alles zum Dienste und Ehrerbietung dieses Königes geschehe. Wie nun die Apostel von Christo predigen, also auch die Propheten, Lehrer, Bischöffe, Pfarrherren und andere Diener, so die Sacramente reichen, und täufen: sie alle werden also zu dem HErrn Christo geführet, daß sie gläuben, und unserm HErrn Jesu Christo im Glauben, ein jeglicher in seinem Stande, dienen. Denn wiewol der Gaben halben ein grosser Unterscheid zwischen ihnen ist, sind sie doch alle einträchtig und gleicher Meynung in dem höchsten Artikel, daß sie durch den Glauben an Christum selig werden, und sonst durch kein ander Mittel oder Weise.

347. Also, wenn ich das Evangelium lehre, so thue ich eben das, welches St. Petrus und Paulus thut. Also thut der Pfarrherr der Kirchen zu Antiochia eben das, so die Propheten thun: sie folgen alle dem einigen Christe, wollen nichts wissen, verstehen noch predigen, denn den einigen gecreuzigten Christum. Also sind sie in dem güldenen Stücke, nemlich im Gläuben, der Sachen eins, wiewol die Farbe der Kleidung mancherley und bunt sind, das ist, daß sie mancherley Gaben haben. Die Ketzer aber haben einen sonderlichen Weg, unter dem Namen des HErrn Christi, durch welchen sie in die Hölle gehen, und folgen nicht dieser Königin, sondern ihrem Wahn und Gutdünken. Hier aber, in dieser rechten Kirche, bleibet die Einigkeit des Glaubens, der Lehre, des Worts, der Meynung, wiewol die Gaben sehr unterschieden und mancherley sind. Denn wiewol die Kleidung bunt ist, kommen sie doch alle zu diesem Tanz, von wegen des Dienſts,

Dienſts, der Ehre und Herrlichkeit dieſes Königes; kommen nicht in das Hurenhaus, wie die Ketzer. Wie aber? Thun ſie das auch gerne? Folget:

v. 16. Man führet ſie mit Freuden und Wonne, und gehen in des Königes Pallaſt.

348. Er ſpricht, daß die Kirche und das Volk GOttes zu dem HErrn Chriſto in ſeinen Pallaſt, als zum Tanz und königlichen Wohlleben, geführet werden. Derohalben ſind hier auch geiſtliche Augen vonnöthen, ſo die heilige St. Agatha gehabt hat; welche, da ſie deßhalben, daß ſie Chriſtum bekennete, zu der Marter geführet wurde, ſprach ſie, daß man ſie führete zum Tanze und köſtlichem Wohlleben. Alſo ſtehet die Kirche in aller Gefährlichkeit, und ein jeglicher Chriſt muß für ſich ſelbſt aller Marter und Plage warten. Sie werden in Kerker geworfen, mit Traurigkeit und allem Herzeleid umgeben und überfallen; doch leiden ſie das alles mit einem frölichen Gewiſſen. Denn der Heilige Geiſt iſt bey ihnen, welcher ſie ſtärket und tröſtet, daß ſie den grimmigen Zorn und Wüten der Welt, und den Teufel mit alle ſeinem Erſchrecken, verlachen und verſpotten, und ihrer viel in alle Gefährlichkeit, ja, auch in Tod frölich gehen.

349. Wie gehet es denn zu, daß die Chriſten in ſo viel Anfechtung, Marter und groſſer Pein, die ſie inwendig und auswendig leiden müſſen, gleichwol beſtändig bleiben, und um derſelben willen Chriſtum nicht verleugnen? Alſo gehet es zu, nemlich, daß ſie wiſſen, daß ſie im Dienſt und Gehorſam ihres Königes Chriſti ſind, und ihn damit ehren, und eben auf die Weiſe ſie zu ihm mit herrlicher Pracht geführt werden. Alſo könnte ich auch nicht eine einige Predigt öffentlich thun, wenn ich nicht durch ſolche Verheiſſung getröſtet würde, daß Chriſtus lebet, und unſer HErr iſt. Denn ſolche Verheiſſung macht eine gewiſſe Zuverſicht, daß wir alſo gedenken: Iſt das wahr, daß Chriſtus unſer HErr und König iſt, ſo ſey frölich und unerſchrocken, du werdeſt ins Elend verjagt, deine Güter dir genommen, oder auch erwürget.

350. Das iſt nun die Freude oder der Tanz, von welchem der Prophet hier mit verblümten Worten redet, in welchem weder natürliche noch fleiſchliche, ſondern eine übernatürliche und geiſtliche Freude iſt, welche das Erſchrecken des Todes überwindet, das Wüten des Teufels, ſamt ſeinen Gliedern und der Höllen, verlachet. Denn die Kirche ſoll durch den Glauben unterwieſen werden, das iſt das güldene Stück; darnach ſoll ſie auch mit der Liebe und Geduld geſchmücket ſeyn, daß ſie ſich in Trübſalen rühme, und ſo jemand um des Worts willen Verfolgung leidet, ſpreche: Das iſt eben recht, das habe ich durch meine Predigt haben wollen, daß ich die Welt und den Teufel wider mich erreget; will aber darum nicht aufhören. Alſo wird denn dieſer Reige recht getanzt.

351. Die frommen Lehrer aber und Prediger ſind die, ſo die Braut führen: die tröſten ſie, ſprechen, daß ſie frölich ſeyn ſoll: daß das Fleiſch ſolche Trübſal, Jammer und Noth, wol für einen täglichen Tod halte, es ſey aber gewißlich darunter das Leben verborgen. Es laſſe ſich wol anſehen, als werden wir im Leiden von GOtt verlaſſen; aber eben denn habe uns GOTT am liebſten, ſchützete und bewahrete uns. Denn wen GOtt lieb hat, den ſtrafet er, Ebr. 12, 6. Und das iſt eben ſeine Weiſe, daß er

aus dem Creuz oder Leiden, Freude und Heil; aus dem Tode, Leben; aus der Schande, Ehre; aus Geduld, Wohllust macht; wie St. Paulus zu reden pfleget 2 Cor. 4. v. 8. 9. 10: Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht; uns ist bange, aber wir verzagen nicht; wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen; wir werden unterdruckt, aber wir kommen nicht um: und tragen um allezeit das Sterben des HErrn JEsu an unserm Leibe, auf daß auch das Leben des HErrn JEsu an unserm Leibe offenbar werde. Also leiten die Brautführer die Königin, und ihre Gespielen, die Jungfrauen, stärken und trösten sie mit dem Worte des Glaubens und Tröstung des Heiligen Geistes, und sprechen: Sey geduldig, harre des HErrn, sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn, Ps. 27, 14.

352. Das ist aber eine sehr grosse Kunst, daß man wisse und gläube, daß Christen in Freuden einher springen und tanzen vor ihres Königes und Bräutigams Augen, wenn ihr Herz zappelt, wenn sie mit bitterm grimmigem Haß und Neid der Welt, mit Plage und Anfechtung des Teufels und der Sünden umgeben sind; wie St. Paulus klaget über den Pfal, so ihm in sein Fleisch gegeben, nemlich des Satans Engel, der ihn mit Fäusten schlug, dafür er den HErrn bate, daß er von ihm wiche, und er ihn tröstet: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in denen Schwachen mächtig, 2 Cor. 12, 7. 8. 9. Es ist ein harter Tanz, der dem Fleisch schwer, ja unmöglich wäre, wenn Christus durch seinen Geist uns nicht vermahnete, tröstete und stärkete. Die Verheissungen sind die Pouken und Pfeifen: die Lehrer und Prediger sind die, die vor der Königin und ihren Gespielen her tanzen und den Reihen führen. Das sind die zwey Stücke, welche diesen sauren Tanz lindern; denn die Kirche hat keine andere Freude, denn das Wort GOttes. Auf diese Weise hat der Heilige Geist die arme geplagte Christliche Gemeinde mit einem solchen frölichen Gemählde wollen uns vorbilden. Wenn du nun an einem Tanz bist, so gedenke: Siehe, diese Jungfrau bedeutet die bekümmerte und geplagte Gemeinde, der Reihenführer ist der Prediger, die Pfeifen sind die Verheissungen Christi und die Engel. Solches aber zu sehen und gläuben in Trübsalen und Todesnöthen, darzu gehören geistliche Augen.

v. 17. An statt deiner Väter wirst du Kinder kriegen, die wirst du zu Fürsten setzen in aller Welt.

353. Hier gehet er aus der Synagoge und dem Jüdischen Volke, und redet von den Nachkommen dieses Königes, daß er nicht allein ein Königreich im Jüdischen Volke, sondern auf dem ganzen Erdboden, in aller Welt haben werde: daß Christus seinen Taufstein, seinen Predigtstuhl, davon er lehre, seine Apostel und Lehrer, an allen Orten, zu Lande und Wasser, in Städten und Dörfern, werde haben, ob wol sehr wenig seyn werden, die da gläuben. Also bleibet der Name des HErrn Christi, also auch der Predigtstuhl, Taufstein, Altar, Absolution, und wird sein Name und Erkentniß nicht allein weit ausgebreitet, sondern währet für und für, also, daß sein Name an allen Orten durch die ganze Welt gepredigt wird. Also sind auch unter dem Türken, die das Wort, den Glauben und die Taufe Christi haben, mit dem güldenen

Stücke

Stücke gekleidet, und mit des Heiligen Geistes Gaben begnadet sind, wiewol sie von dem Türken hart gedrungen und geplaget werden. Also sind allezeit unter dem Pabstthum etliche gewesen, die gegläubet haben; derselben sind auch heutiges Tages noch viel, die wir nicht kennen, welche GOtt durch das Wort und die Sacramente, ohne des Teufels und des Pabsts Dank, erhält.

354. So kommt das Heil wol von denen Jüden, Joh. 4, 22. sie sind auch unsere Väter, wie er sie hier nennet; weil aber der gröste Hauf unter ihnen das Evangelium nicht annehmen wollten, werden an ihre Statt andere Kinder geboren. Denn die Heyden sind zu dem Glauben bekehret, und nehmen Christum an, erkennen ihn für ihren GOtt, König und Bräutigam, sind also in den Oelbaum gepfropffet, welches Zweige zubrochen sind, wie St. Paulus Röm. 11, 19. lehret.

Die wirst du zu Fürsten setzen in aller Welt.

355. Ach der elenden armen Fürsten, [die er albier Fürsten nennet,] gedenkt die Vernunft. Ja, wenn du sie mit Kühaugen willst ansehen, siehest du keine Pracht noch Herrlichkeit an ihnen, so wenig als auch am Königreich, an des Königes Söhnen, und an der Königin zu sehen ist. Daher nennet der Apostel den Schatz, der uns durchs Evangelium wird angeboten und geschenkt, ein Geheimniß, welches der Welt verborgen und unbekannt ist. Und Christus saget, sein Reich sey nicht ein leiblich oder weltlich Reich, sondern heisset es das Himmelreich; und seine Apostel sind nicht weltliche, sondern himmlische Fürsten. Also sind alle fromme treue Prediger, Pfarrherren, Fürsten und Herren. Wie viel sind ihr aber wol unter uns, die solches gläuben, und sich der Ehre annehmen, daß sie himmlische Fürsten sind? Und ist doch in der Wahrheit also, ich und alle andere gottesfürchtige Prediger sind himmlische Fürsten,

356. Es läst sich aber ansehen, als sey es eine greuliche Hoffart, daß einer sich deß rühmen sollte. Es ist aber keine Hoffart; denn das gereichet dem HErrn Christo zu Ehren, welcher, weil er ein ewiger himmlischer König der Ehren ist, sind auch die, so dem Predigtamte treulich vorstehen, seine Räthe, und grosse Fürsten, ob wol sie nicht gläuben, daß sie so grosse Herren sind. Denn gleichwie der Käyser Carolus seine Churfürsten, der Türke seine Bassa, der Pabst seine Cardinäle hat; also hat auch unser König grosse Fürsten zu Dienern. Der heilige Augustinus ist ein Churfürst im Himmel: also sind Quadratus, Irenäus, und andere, auch Fürsten und Grafen; also auch wir, die wir jetzund das Evangelium lehren.

357. Vor der Welt aber sind wir die allergeringsten, verachtesten Leute, dargestellet, als dem Tod übergeben, und sind ein Schauspiel der Welt; ja, wir sind als ein Fluch der Welt, und ein Fegopfer, 1 Cor. 4, 9. 10. 13. ein Spott und Verachtung aller Leute, Psalm 22, 7. Das sind wir, wenn wir uns nach der Weise wollen achten, wie uns die Bauern, die Edelleute, die Fürsten, und die Weltweisen ansehen und halten.

358. Wir sollen uns aber nach ihrem Urtheil nicht richten noch dran kehren, sondern lieber erwürgen lassen. Denn wenn ich recht betrachte, wer ich bin, so befinde ich, daß ich getauft bin, und von GOtt zu seinem Dienst beruffen, das Evangelium zu predigen, das eine göttliche Kraft ist,

selig zu machen, alle, so daran gläuben, Röm. 1, 16. Derohalben werde ich auch ohne Zweifel unter denen Ständen dieses Reichs erfunden.

359. Also gehören diese Worte: Du wirst sie zu Fürsten setzen ꝛc. zu unserm Trost, daß wir sehen und wissen sollen, daß die Kirche vor GOttes Augen hoch und groß geachtet wird, und daß sie eine Königin ist des ewigen, himmlischen Königreichs, eine Ueberwinderin der Sünden und des Todes; und das alles aus lauter Güte und Barmherzigkeit ihres Bräutigams und Königs, in welches Reich wir sind, darinnen wir über den Tod und den Teufel zu gebieten haben. Daß also auch unser König seine Churfürsten, Grafen und Herren habe, unter welchen wir auch seyn wollen, und uns solcher Herrlichkeit rühmen: ob wir wol in der Welt elend, arm und verlassen sind, und nicht allein vom Adel, sondern auch von Bürgern und Bauern verachtet und verspeiet werden; vor GOttes Augen aber sind seine Fürsten viel gröſſer und herrlicher, denn weltliche Fürsten: da ist unser einer ein Graf, der andere ein Herzog, der dritte ein Churfürst ꝛc.

360. Die grossen gewaltigen Herren dieser Welt lachen unser, wenn sie solches von uns hören, und wenn sie unsere arme Pfarrherren höhnisch spotten wollen, sprechen sie: Siehe, das ist ein Lutherischer Bischof. Wie auch sonst viel Klüglinge, wenn sie kurzweilen und höflich seyn, und aufs allerverächtlichste von uns reden wollen, sprechen sie: Es ist ein Theologus; welches Wort bey ihnen so viel gilt, als wenn sie sprächen, er ist ein Narr, und weiß nicht was. Wolan, laß sie gute Tage haben, in Saus leben, laß sie Geld und Gut sammlen, nach Ehre trachten, GOttes Urtheil wird sie zu seiner Zeit also treffen, daß sie es fühlen werden, und mit grossem Leid erfahren, daß es wahr ist, das der Prophet hier spricht: Du wirst sie zu Fürsten setzen in aller Welt.

361. Ja, es findet eines Theils solche Ehre auch in diesem Leben an. Denn es vermögen weder Pabst, Könige, Fürsten noch Juristen nicht, mit aller ihrer Weisheit, Kunst und Gewalt, daß sie einen einigen Menschen in seinem Beruf oder Stande recht unterweisen könnten, daß sein Leben in GOttes Gehorsam gienge, und GOtt Gefallen daran hätte. Wie wir denn gesehen und erfahren haben, ehe die Lehre des Evangelii an Tag kam und geprediget ward, daß ihr auch viel, wenn sie jetzt sterben sollten, über ihren Stand schreyen und wehklagen, daß sie ihr Leben drinnen übel zugebracht hätten, und wünschten ihr eines Theils, sie wären Säuhirten gewesen. Und waren doch unter denselbigen viel feine, gelehrte, treffliche Leute, Juristen, Hofräthe, und andere, die so schon künnig und weise gewesen sind, als die jetzt seyn mögen, so die Theologos und das Studium der heiligen Schrift so höhnisch verlachen und spotten; und wußten doch so viel nicht, (geschweige jetzt der Lehre des Glaubens und Christlicher Gerechtigkeit,) daß sie hätten gründlich sehen und sagen können, welcher Stand menschliches Lebens recht und selig, oder welcher unrecht wäre. Dasselbe haben auch die nicht gewußt, so von der Philosophie und natürlichen Künsten geschrieben haben.

362. Derohalben, wenn man vor GOtt von einer Sache reden und urtheilen soll, da kann keine Weisheit, kein Gesetze, keine natürliche Kunst ein recht Urtheil sprechen; sondern allein die geistlichen Fürsten, Apostel, Prediger ꝛc. von welchen der Prophet hier redet. Von denselben müssen alle, so Christen sind, das Wort hören und lernen, Trost aus der Schrift und Absolution empfahen, und von den Sünden losgesprochen werden,

und

und was mehr vor geistliche Aemter sind. Müssen sich also vor ihnen demüthigen, und diese Fürsten als GOtt selbst hören, wenn sie gleich grosse Könige und weise Leute sind; wie David gegen Nathan that, 2 Sam. 12. v. 13. und jetzt alle fromme Fürsten und Regenten mit Danksagung der Propheten, Apostel, Evangelisten, Schrift und Bücher lesen, welche die Welt, da sie lebten, für verdammte Leute hielte.

363. So ist es nun viel besser, wenn man geistlich davon reden und urtheilen will, daß einer vor GOtt ein Regent und Pfarrherr über drey Dörfer, denn ein Türkischer Kayser sey; denn der Heilige Geist leuget nicht, der da spricht, daß sie GOtt zu Fürsten setzen werde in aller Welt.

364. Derohalben habt ihr nun diesen ganzen König, mit allem seinem Regiment und Mehrung seines Reichs bis in Ewigkeit, auf das allerschönste beschrieben. Nun beschleust er sein Lied, und spricht: Es soll nun Moses aufhören, und nichts anders, denn dieser ewige himmlische König, der von Sünde und Tod allein errettet, ferner geprediget und gelehret werden; von dem lasset uns allein singen. Und beschleust also eben auf diese Weise sein Lied, wie er es hat angefangen. Als wollte er sagen: Wie ich erstlich gesaget habe, daß ich von einem König singen, und ihn loben wolle; also singe ich auch jetzund am Ende von ihm, und preise und lobe ihn.

v. 18. **Ich will deines Namens gedenken von Kind zu Kindes Kind, darum werden dir danken die Völker immer und ewiglich.**

365. Als sollte er sagen: Das ist der rechte Mann, von dem man singen, lehren, predigen, und ihn immer und ewiglich loben soll, welches Name für und für zu aller Zeit gerühmet, und ohne Unterlaß gedacht soll werden. Ich will deines Namens, HErr, also gedenken, daß du in Ewigkeit gelobet und gepreiset werdest. Das ist der einige und der allerköstlichste Gottesdienst des Neuen Testaments, daß wir diesen Sohn GOttes mit Singen, Schreiben und Predigen, preisen und loben. Dieser Gottesdienst ist zugleich ein Opffer, beyde des Lobes und Todes. Denn um dieses Gottesdiensts willen, nemlich, daß wir Christum predigen und bekennen, müssen wir leiden und getödtet werden.

366. Weil er aber spricht, daß des HErrn Namen gedenken, der einige Gottesdienst sey; so wird hier der Moses mit seinen Regimente, und alle andere Werklehre, abgethan und verdammet, auf daß in Christlicher Gemeinde allein dieses Bräutigams Stimme laute und gehöret werde, und jedermann diesem König danke, ihn lobe und preise. Das soll geschehen, und geschiehet ohne Aufhören, so lange die Welt stehet, und dieser König kommen, und sich uns von Angesicht zu Angesicht erzeigen wird.

367. Indeß regieren wir, seine elende arme Fürsten, allein durchs Wort und Predigtamt, durch den Trost der Schrift und Sacramente. Das heißt, des HErrn Namen gedenken. Die Welt mag unser immerhin lachen und spotten, daß wir den herrlichen Titel führen, und doch so arme Bettler sind, die nichts haben, denn das bloße Wort, dazu verachtete, wohlgeplagte Leute sind; gleichwol wollen wir auf unsern seligen König und Bräutigam warten, welcher, wenn seine Hochzeit ihr Ende haben wird, uns, seine Braut, heimführen wird, in grosser Pracht und Herrlichkeit. Da werden wir denn mit unaussprechlicher ewiger Freude sehen, daß wir in seine Kammer geführet werden, und daselbst bey ihm bleiben und leben in Ewigkeit,

Amen.

XVIII.

Auslegung des 51. Psalms,

Aus dem Lateinischen übersetzt

Durch D. Georg Major.

Anno 1583.

Einleitung über den 51. Psalm.

Von diesem Psalm überhaupt und desselben Titel.

1. Warum Luthers diesen Psalm auszulegen ihm vorgenommen 1.
2. daß in diesem Psalm die vornehmsten Artikel Christlicher Religion begriffen 2.
3. daß dieser Psalm ein Bußpsalm; item, wie solcher im Pabstthum gemißbrauchet worden 3.
* von der falschen Lehre der Sophisten, so sie haben von der Sünde und Busse 4-7.
4. wozu dieser Psalm dienet 7.
5. wie in diesem Psalm die wahre Busse gelehret wird 8. f29.
* von der wahren Busse, was dazu erfordert wird 8.9.
6. warum David diesen Psalm geschrieben 10.
* daß David in der Lehre von der wahren Busse zugleich sey ein Meister und auch ein Schüler 11.
7. daß die Schullehrer weder diesen Psalm noch dessen Titel verstanden 12.13.
8. daß dieser Psalm nicht von einer Sünde rede, sondern von der ganzen Sünde 14. f24.
* von Davids Sündenfall.
a wie darinnen sehr viele Sünden begriffen 15.16.
b daß solcher Fall bewundernswürdig 17.18.
c wie solcher allen Sündern sehr tröstlich 17.18.19.
d wozu dieser Fall dem David gedienet 20.21.
* von der Sünde: item, von den natürlichen Kräften des Menschen.
a die Sünde recht erkennen ist eine grosse Weisheit 22.
b was Sünde sey ibid.
c daß die Sünde zweyerley 23.
d die falsche Lehre der Schullehrer von den natürlichen Kräften 24.25.
e die wahre Lehre von den natürlichen Kräften und der Sünde 26.27.28.
f daß der Mensch durch die Sünde ganz von GOtt abgewandt 29.
g wie David die Sünde beschrieben 30.
h daß die Sünde samt ihren Folgen allein aus dem Wort GOttes erkannt werde 31.
9. daß dieser Psalm die ganze Christliche Lehre in sich begreife 32.
* von Erkenntniß der Sünden und der Gnade.
a worinn die Erkenntniß der Sünden bestehe und worinn sie nicht bestehe 33.
b die Erkenntniß der Gnaden ist nicht zu finden bey den Philosophis, Juristen und Aerzten, sondern bey den Theologis 34.
c wie die Erkenntniß der Gnaden folgen muß auf die Erkenntniß der Sünden 34.
d wie das Erkenntniß der Gnaden in dem Menschen wirke 36.
e daß die Theologi und heilige Schrift mit dieser doppelten Erkenntniß zu schaffen hat 37.38.
f daß diese doppelte Erkenntniß dem Menschen hoch vonnöthen 39.

1.

DIesen Psalm habe ich deßhalben für mich genommen, ihn auszulegen, weil er von der Busse lehret. Wiewol ich aber bekennen muß, daß ich diesen hohen und reichen Geist, so in diesem Psalm redet, noch nicht ergriffen noch erlanget habe, doch wollen wir den Psalm vor uns nehmen, auf daß wir Ursache haben zu lernen, und diesem reichen Schatz weiter nachzutrachten. Darum will ich mit euch ein Schüler werden, und wollen beyde mit einander daran studieren und lernen, und warten, was der Heilige Geist in uns wirken will; welcher, was er uns geben und Gutes verleihen wird, dasselbige wollen wir mit Danksagung annehmen. 2. Die

2. Die Lehre aber dieses Psalms ist uns allen sehr hoch vonnöthen und nützlich zu wissen. Denn in diesem Psalm sind die fürnehmsten Artikel Christlicher Religion begriffen. Denn er redet von rechter Busse, von der Sünde, Gnade, von Christlicher Gerechtigkeit, von rechtem Gottesdienst, den wir GOtt zu thun schuldig sind. Das sind treffliche und hohe Artikel, welche, so sie nicht mit hohem und reichem Geist gelehret und getrieben werden, ist es unmöglich, daß sie im Herzen haften und Frucht bringen sollten. Wie wir denn sehen, daß unsere Widersacher diese Lehre auch mit grosser Mühe und viel Bücherschreiben haben getrieben, und ist doch keiner aus ihnen allen, der recht und gewiß verstünde, was Busse, was Sünde oder was Gnade wäre: reden und lehren davon, als hätte es ihnen geträumet, haben wol hören läuten, aber nicht zusammen schlagen. Das ist aber die Ursache solcher Blindheit und Unverstands, daß der rechte gründliche Verstand dieser hohen Artikel nicht durch menschliche Vernunft oder Weisheit erlanget, sondern von oben herab gegeben wird. Denn welcher Mensch könnte also von der Busse und Vergebung der Sünden reden, wie alhier in diesem Psalm der Heilige Geist thut?

3. Es ist aber dieser Psalm von jedermann ein Bußpsalm genannt worden, und ist kein anderer im Psalter, den man in der Kirche öfter gesungen und gebetet hat. Der aber erstlich diesen Psalm einen Bußpsalm genennet hat, der hat ohne Zweifel etwas davon verstanden. Der andere Haufe aber, so ihn täglich gesungen, gelesen, und zu denen Horis Canonicis gebetet hat, hat nichts oder gar wenig davon verstanden. Denn sie haben den Psalm darzu gebracht, daß, wer denselbigen oft und fleißig lese oder bete, der sollte für seine begangene Sünde, durch solch Lesen oder Beten dieses Psalms, Busse und genug gethan haben.

4. Peccatum actuale, die wirkliche Sünde aber haben die Sophisten also beschrieben und ausgelegt, daß es alles sey, was wir mit Worten, Werken oder Gedanken wider GOttes Gebot thun. Diese Beschreibung aber der wirklichen Sünden ist viel geringer und enger gespannet, denn daß dadurch die Grösse der Sünde, und die Kraft, so sie in der verderbten menschlichen Natur hat, könne angezeiget oder verstanden werden.

5. Denn wenn man von der Sünde recht reden und lehren will, muß man die Sünde tiefer betrachten, und anzeigen, aus was Wurzel sie und alles gottlos Wesen herwachse, und es nicht bey begangenen Sünden allein bleiben lassen. Denn aus dem Irrthum, daß man nicht weiß noch verstehet was Sünde ist, entstehet, wie es denn pfleget, auch noch ein anderer Irrthum, daß man auch nicht wissen noch verstehen kann, was Gnade sey. Davon ist der Unrath gekommen, daß sie kein erschrocken Gewissen, so sich vor dem Tode, vor GOttes Zorn und Gericht fürchtete, trösten konnten. Denn wie sollte der einen können trösten, der nicht weiß noch verstehet, was Gnade ist? Darum fielen sie auf diese Thorheit, daß sie solche betrübte Menschen zu Kappen, Möncherey, Nonnerey, und andere dergleichen Werke, dadurch sie vermeinten GOtt zu versöhnen, wiesen. Darbey siehet man öffentlich, daß sie nicht recht verstanden, was Sünde oder Gnade sey, und also ohne GOttes Wort, schlecht nach der Vernunft von diesen hohen Artikeln gelehret haben.

6. Auf diese Weise haben sie auch von der Busse die Leute unterrichtet, daß ein jeglicher sollte betrachten, was er das ganze Jahr

für Sünde gethan, die sollte er bereuen, beichten, Busse und genug dafür thun. Aber, Lieber, sage mir, verschonet auch der Richter des Diebes, wenn er seine Sünde bekennet, ja, auch eine grosse Reue darüber hat; muß er nicht gleichwol noch an Galgen? Und die groben Tölpel meynen, daß sie GOtt für die Sünde genug gethan und bezahlet haben, wenn sie dieselben mit erdichtetem Schmerzen also bereuen, sauer sehen, andere Kleider, denn zuvor, tragen, anders essen und trinken ꝛc.

7. Darum wird uns dieser Psalm darzu dienen, daß wir daraus die Hauptartikel der Christlichen Lehre recht lernen verstehen, und daß wir auch mit Grund der heiligen Schrift können widerlegen die unreine und falsche Lehre unserer Widersacher von diesen Artikeln. Denn ich habe selbst erfahren, wenn mein Gewissen oftmals beschweret gewesen, daß aus ihrer losen Lehre, welche allein aus menschlicher Vermunft hergeflossen, gar kein Trost noch Hülfe wider die Anfechtung mag genommen werden. Und habe oft fromme Christliche Herzen vermahnet, daß sie GOtt ja fleißig für diese seine grosse Gabe des heiligen Worts, welches er uns jetzt wieder vor dem Ende der Welt geschenket, danken wollten, daß er die Menschenlehre, als die dicken Wolken, durch seinen Geist zerblasen, und das helle Licht des Worts wiederum herfür hat leuchten lassen.

8. Auf daß wir aber zum Psalm greifen, soll man wissen, daß uns hier die Lehre von rechter Busse wird vorgehalten. Zu rechter Busse aber gehören zwey Stücke: Erstlich, daß man die Sünde, darnach auch die Gnade erkenne, das ist, daß eine wahrhaftige Furcht Gottes und Erschrecken um unserer Sünde willen da sey. Zum andern, daß man auch wisse und gläube, daß GOtt gnädig und barmherzig seyn wolle, allen, die an Christum gläuben. Diese zwey Stücke der Busse hat uns David hier in diesem Gebet auf das allerschönste abgemahlet.

9. Denn im Anfang des Psalms, wie wir sehen, stecket er in der Erkenntniß der Sünden, in Erschrecken und Beschwerung des Gewissens, daß er nicht weiß wo aus oder ein. Am Ende aber des Psalms tröstet er sich mit der Güte, Gnade und Barmherzigkeit GOttes, und verheisset, daß er andere Leute auch wolle unterrichten und lehren, daß sie sich sollen bekehren, fromm und gottesfürchtig werden.

10. Daraus siehet man, aus was Rath und Meynung der Prophet diesen Psalm geschrieben hat, nemlich, daß jedermann aus diesen klaren hellen Worten und rechtem Verstande die wahrhaftige Weisheit der göttlichen Religion sehen, und was Sünde, was Gnade, und die ganze rechte wahre Busse sey, erkennen und lernen möge.

11. Dergleichen Psalmen aber, die uns von solchen Sachen lehren, sind auch andere mehr, als der 32. Psalm: Wohl dem, dem die Uebertretung vergeben sind ꝛc. und der 130. Psalm: Aus der Tiefen rufe ich, HErr, zu dir ꝛc. Denn David ist der rechte Meister, diese Lehre von der Busse der ganzen Kirchen, vom Anfang bis ans Ende der Welt, darzuthun; doch gleichwol also, daß er mit uns noch ein Schüler, was den Brauch dieser Lehre belanget, bleibe. Denn alle Menschen, sie sind so mit reichem Geist erleuchtet, als immermehr möglich, noch müssen sie gleichwol Schüler des Worts Gottes, und weit unter demselbigen bleiben: sie erfahren auch, daß sie aus dem grossen Meer des Heiligen Geistes schwerlich einen Tropffen schöpffen können.

12. Ich

12. Ich habe bisher in der Kürze von dem Innhalt und Summarien dieses Psalms geredet; nun muß ich auch ein wenig vom Titel oder Ueberschrift sagen. Die Historie oder Geschicht ist jedermann bekannt aus dem 12. Capitel des andern Buchs Samuelis, und wie michs ansiehet, hat der Titel dieses Psalms die Schultheologen verursachet, daß sie ihn allein von Davids Person und Sünden, so er begangen, verstanden haben. Denn es lauten die Wort des Psalms also, als rede David allein in seiner Person, von der Sünde des Ehebruchs und Todtschlags, so er begangen hatte.

13. Es nimmt mich auch Wunder, daß sie nicht auch gelehret haben, daß man diesen Psalm allein um dieser Sünde willen beten sollte; sondern haben ihn gleichwol als zu einem gemeinen Exempel in allen andern Sünden gebraucht und gesprochen, und andere solches auch zu thun vermahnet. Wie Sanct Paulus von sich selbst redet 1 Tim. 1, 16: Darum ist mir Barmherzigkeit wiederfahren, spricht er, auf daß an mir fürnemlich JEsus Christus erzeigete alle Geduld, zum Exempel denen, die an ihn gläuben zum ewigen Leben. Solches redet Sanct Paulus, so doch nicht alle Gläubigen Verfolger der Christlichen Gemeinde gewesen sind; sondern, daß Christus an ihm seine Güte und grosse Barmherzigkeit erzeiget habe, auf daß andere in ihren Sünden nicht verzweifeln sollten. Auf diese Weise haben sie diesen Psalm als ein Exempel des Gebets in allen Sünden uns vorgehalten, ob sie ihn wol allein von der Sünde, so David gethan, wie die Ueberschrift meldet, verstanden haben.

14. Wir aber müssen weiter damit fahren, nicht allein in dem Verstand der äusserlichen groben Sünden beharren, sondern die ganze Natur, Eigenschaft, Ursprung und Herkommen der Sünden betrachten. Denn dieser Psalm redet von der ganzen Sünde, oder, wie ich sagen soll, von der Wurzel und Hauptquelle der Sünde; nicht von denen äusserlichen Sünden allein, welche gleichwie die Frucht aus der Wurzel und Baume der Sünde wachsen. Denn, daß er um Vergebung der Sünden bittet, und klaget, er sey aus sündlichem Saamen gezeuget, und seine Mutter ihn in Sünden empfangen habe, das soll und muß ja nicht allein vom Ehebruch und Todtschlag, sondern von der ganzen Natur des Menschen, welche mit und durch Sünde befleckt, verblendet und verderbet ist, verstanden werden. Doch laß ich mir das auch gefallen, daß diese des Davids That als ein Exempel aller Christenheit vorgehalten werde.

15. Denn in dieser That oder Uebertretung sind mehr Sünden begriffen, denn die einige, mit der Bathseba begangen. Denn über das, daß er in Ehebruch fällt, hat er noch einen sehr bösen Anschlag. Er spricht, daß der reiche Mann, der dem Armen sein einig Schaf nahm, ein Kind des Todes seyn soll, 2 Sam. 12, 5. 6. da er doch seine Sünde, daß er Uriam (welcher ohne Zweifel ein frommer Mann, und seinem Herrn, dem König, sehr treu war, und ihn herzlich meynete,) hatte lassen erschlagen, und ihm sein Weib genommen, nicht erkannte; sondern wollte noch heilig, und vor einen Liebhaber des Rechten und der Gerechtigkeit angesehen und gehalten seyn. Das ist nicht eine einige, sondern eine zwiefache Sünde. Darnach hat ers nicht allein bestellet, daß Uria wider alle Rechte erschlagen würde, sondern es kamen auch viel vom Volk um. Dadurch wird der Name Gottes geschändet und gelästert, und David übertritt durch diese seine

Sünde nicht allein das fünfte und sechste Gebot, sondern auch das erste, andere und dritte. Er würde auch gewißlich des Gehorsams der Eltern, wider das vierte Gebot, vergessen haben, wenn sie ihn um des Ehebruchs und Mords willen gestraft hätten, und ihn in der ersten Brunst davon hätten abhalten wollen.

16. Die Sünde, damit er Ursach gab, daß der rechte GOtt gelästert ward, wirft ihm Gott sonderlich vor, da er spricht 2 Sam. 12, 14: Du hast gemacht, daß die Kinder Ammon mich gelästert haben. Denn da das Jüdische Volk geschlagen ward, wurden die Heyden sehr frech und stolz wider GOtt und sein Volk, daß sie schrien und sagten, es wäre nichts mit Israels GOtt, der Ammoniter Gott aber wäre ein steadhaftiger Gott. Darum ist David ein Exempel eines grossen Sünders, der schier wider alle Zehen Gebote GOttes gesündiget hat; welche Sünde er nicht erkannt hätte, wenn nicht der Prophet Nathan zu ihm gekommen wäre, sondern hätte noch wollen fromm, gerecht und heilig seyn.

17. Wenn man auf diese Weise die Sünde Davids recht ansiehet und betrachtet, so ist es ein sehr gewaltig Exempel, darinnen wir klar sehen, daß wider Sünde kein Werk, kein Verdienst, keine Heiligkeit, sondern allein GOttes Gnade und Vergebung hilft. Und wenn in der heiligen Schrift diese Historie nicht beschrieben wäre, wer wollte gläuben, daß ein solcher heiliger Mann in solche greuliche Sünde sollte fallen? Er hat den Gottesdienst in der Hütte des Stiffts mit allem höchstem Fleiß angerichtet, und durch den Heiligen Geist denselbigen mit sehr schönen und heiligen Gesängen und Psalmen geschmücket und gemehret, viel gefährliche und grosse Kriege glückselig geführet, daß GOtt selbst von ihm zeuget: Ich habe funden David, den Sohn Jesse, einen Mann nach meinem Herzen, der soll thun allen meinen Willen. Apostgesch. 13, 22. So hat ihm GOtt auch eine herrliche Zusagung gethan von dem zukünftigen Saamen, dem HErrn Christo, der von der Frucht seines Leibes sollte geboren werden, Ps. 132, 11. Daher die Propheten ihn Davids Sohn, und den König David nennen.

18. Was soll ich viel sagen? Ich weiß keine Ursache nicht, warum er nicht dem Mosi und Samuel könnte verglichen werden; noch fällt ein solcher trefflicher Mann nicht in eine und geringe, sondern in viel greuliche Sünden zugleich, und, das da am gefährlichsten ist, geräth er in ein unbußfertig Leben und grosse Sicherheit; also auch, wenn Nathan nicht zu ihm kommen wäre, so hätte vielleicht David wider den Heiligen Geist gesündiget. Daß aber nun ein solcher trefflicher, hoher Mann, voll des Heiligen Geistes, mit allen hohen und grossen Werken göttlicher Weisheit gezieret und geschmücket, und vor allen andern mit der Gabe der Weissagung begnadet, so einen greulichen Fall thut, das geschieht uns zu einem Exempel, daß wir daran, so wir zu Zeiten etwan von einem Fehl und Sünde übereilet werden, oder unsere Gewissen vor GOttes Zorn und Gerichte erschrecken, unsern Trost haben sollen.

19. Denn in diesem hohen Exempel erscheinet öffentlich die Güte und grosse Barmherzigkeit GOttes, welcher gesinnet und bereit ist die Sünde zu vergeben, und uns fromm und gerecht zu machen. Allein, daß wir den Deckel nicht verwenden, daß wir nicht gesündiget haben wollen; wie die Historie des Königs Sauls anzeiget. Derselbige, wiewol er wider den Befehl GOttes gesündiget hatte, wäre ihm doch solches vergeben, wo er seine

ne Sünde nicht hätte wollen entſchuldigen; wie er denn ſpricht 1 Sam. 15, 13. 24. **Ich habe des HErrn Wort erfüllet.** Und da er zum andernmal vermahnet wird, will er abermals nicht geſündiget haben, und ſpricht: **Habe ich doch der Stimme des HErrn gehorchet, und bin hingezogen deß Weges, den mich der HErr ſandte** ꝛc. Darum muß er auch das ſchreckliche Urtheil von Samuel hören: **Weil du des HErrn Wort verworfen haſt, hat er dich auch verworfen, daß du nicht König ſeyſt.** Als wollte er ſagen: Der HErr iſt wol bereit und geneigt, Sünde zu vergeben, aber denen, die ihre Sünde erkennen, doch nicht verzweifeln, ſondern gläuben, daß ſie wiederum einen Zutritt zu GOtt haben, welcher Vergebung der Sünden denen, ſo Buſſe thun, verheiſſen hat.

20. Derohalben, obwol der Pſalm von der Hauptquelle und Urſprung der Sünde redet, doch ſchlieſſen wir die Hiſtorie, welche der Titel oder Ueberſchrift des Pſalms in ſich begreift, nicht aus, nemlich, den Ehebruch und Todtſchlag Uriä. Denn in dieſen Sünden, gleich als in einem Spiegel, ſiehet David ſeine ganze unreine und verderbte Natur, daß er auf dieſe Gedanken kommt: Siehe, ich, der ich ſo wohl regieret habe nach GOttes Befehl und Willen, der ich die Gemeinde und Gottesdienſt alſo fein angerichtet, der ich **das Volk Jacobs mit aller Treue geweidet, und mit allem Fleiß** (wie der acht und ſiebenzigſte Pſalm v. 72. ſagt,) **vorgeſtanden habe**, wie bin ich in einen ſolchen Greuel, in ſo viel groſſe und ſchwere Sünden gefallen?

21. Alſo iſt David aus Erkenntniß einer Sünde zur Erkenntniß des ganzen ſündlichen Weſens geführet und gebracht worden. Als ſollte er ſagen: Weil ich, ſo ein hoher Mann, mit viel groſſen Gaben begnadet, gleich als vom Himmel in die Hölle gefallen bin, ſollte denn nicht ſolcher ſchwerer Fall mir und allen andern ein groſſe Anzeigung ſeyn, daß nichts Gutes in meinem Fleiſche iſt?

22. Darum iſt das eine groſſe Weisheit, daß einer wiſſe, daß nichts Gutes in uns iſt, ſondern eitel Sünde: daß wir nicht ſo geringe hin von der Sünde gedenken und reden, wie des Pabſts Lehrer, welche ſagen, daß die Sünde nichts anders ſey, denn Werke, Werk und Gedanken, ſo wider das Geſetz GOttes ſind. Wenn du aber recht willſt anzeigen nach dieſem Pſalm, was Sünde ſey, ſo mußt du ſagen, daß alles das Sünde iſt, das von Vater und Mutter geboren wird, auch vor der Zeit, ehe der Menſch Alters halben was thun, reden, oder gedenken kann. Aus ſolcher böſen Wurzel kann ja nichts Gutes vor GOtt wachſen.

23. Daraus entſtehet nun, daß zweyerley Sünden ſind: erſtlich, iſt die Erbſünde, durch welche die ganze menſchliche Natur vergifftet und verderbet, und dem ewigen Tode unterworfen. Darnach iſt auch eine andere Sünde, welche der Menſch aus dem Geſetz kann erkennen; als, wenn einer in Diebſtahl, Mord, Ehebruch und dergleichen fället. Von dieſer andern Sünde ſchreiben auch Käyſers und Menſchen Rechte, doch nirgend ſo fleißig und gründlich, als die heilige Schrift.

24. Derohalben iſt diß eine groſſe Gotteslästerung, daß die Scholaſtici vorgeben, daß natürliche Kräfte, als, Verſtand, Wille, Vernunft des Menſchen unverderbet ſeyn. Dieſe aber iſt noch gröſſer, daß ſie von denen Teufeln daſſelbige auch halten. Denn wenn die natürlichen Kräfte und Vernunft unverderbt wären was dürften wir des HErrn Chriſti? Item, ſo der Menſch aus natürlichen

chen Kräften einen rechten reinen Willen, und einen solchen guten Verstand hat, welchem sich der Wille, wie sie pflegen zu reden, aus natürlichen Kräften kann und mag vergleichen und vereinigen, wie kommt es denn, daß die Unschuld, so wir im Paradies durch die Sünde verloren, durch niemand anders, denn durch den Sohn GOttes herwieder hat können gebracht und uns gegeben werden?

25. Noch sind gleichwol etliche Magistri nostri zu unsern Zeiten, welche solche Meynung wollen vertheidigen, daß die natürlichen Kräfte im Menschen, das ist, der Wille, rein, gut, und unverderbt sey, und wenn er schon zu Zeiten durch Bosheit etwas anders gedenkt, denn das recht und gut ist, so sagen sie, daß es der Bosheit der Menschen, nicht schlecht des Willens, wie er an ihm selbst ist, Schuld sey. Wider solche gefährliche Lehre und irrige Meynung sollen wir uns wohl rüsten, auf daß die Erkenntniß der Gnaden nicht verdunkelt werde; welche, daß sie rein und recht bleibe, ist unmöglich, wenn wir solche Gedanken von menschlichen Kräften halten.

26. Wir aber lehren also, daß die menschliche Natur und das ganze menschliche Wesen verderbet sey. Denn da Adam geschaffen war, da hatte er wol einen rechtschaffenen reinen Willen und Verstand, da war Hören, Sehen und aller Handel in irdischen Sachen rechtschaffen, geschah alles im Glauben zu GOttes Ehre und Lobe. Nach dem Falle aber ward beyde, Wille und Verstand, gar verderbt, sammt der ganzen Natur und Wesen des Menschen. Also, daß nun der Mensch hinfort nicht mehr rein und vollkommen seyn kann; sondern, durch die Sünde verderbet, nun nicht weiß, wie er sich recht gegen GOtt halten soll; also, daß alle sein Vornehmen unrecht und wider GOttes Gesetze und Willen ist, weil er nun GOtt nicht mehr erkennet, nicht liebet, sondern fleucht, scheuet und fürchtet, ihn nicht für GOtt hält, das ist, daß er barmherzig und gütig sey, sondern für einen Richter und Tyrannen.

27. Dieweil nun der Mensch solch Erkenntniß GOttes verloren hat, so folgen hernach andere unzählige Sünden; daß, wenn es denen Leuten wohl und nach allem ihrem Wunsch gehet, sie sündigen mit aller Sicherheit, ohne alle Scheu. Wie denn unsere Widersacher thun, welche GOttes Wort verfolgen, darum, daß sie sich auf ihre Gewalt verlassen. Darnach träumen sie, daß das GOttes Meynung und Wille sey, daß sie seinen Zorn durch ihre eigene Werke und Andacht können versöhnen und sich gegen ihm wohl verdienen, daß er ihnen gnädig seyn muß. Daher sind so viel Stiffte, Klöster, so viel Orden, Messe, Wallfahrten, und dergleichen erdichtete, falsche Gottesdienste gekommen, welche die Vernunft und Natur, weil sie des Erkenntniß GOttes beraubet, ihr selbst ohne, ja, wider GOttes Wort hat erdacht. Ist aber das nicht eine gewisse Anzeigung, daß das natürliche Wesen der Menschen, was GOtt, seine Ehre und Dienst belanget, ganz verderbet sey? Solches bezeugen auch die mancherleyen Abgötterey en und Götzendienste im Alten Testamente, die Verachtung der Propheten und des Worts GOttes, und dergleichen Sünde, welche GOtt durch die Propheten in diesem undankbaren Volke strafte.

28. Ja, das noch mehr ist, wir können nicht sagen, daß die Natur der Menschen auch in weltlichen Sachen rein und unverderbt sey. Denn wir sehen, wie Gesetze, Statuten und Ordnungen, so doch, was recht ist, gebieten, und das Unrecht verbieten, so gar verachtet werden, und schier gar keine Ordnung noch gut Regiment ist, um welcher willen doch die Gesetze und Obrigkeit von

GOtt

GOtt gegeben und eingesetzt sind. Daher geschieht es oft, daß, wenn ein Arzt vermeynt einem Kranken Arzney zu geben, und ihn dadurch beym Leben zu erhalten, doch irre, und ihm den Tod gebe. Ja, es haben auch die Augen, Ohren und andere Gliedmassen, um der Sünde willen, nicht diese Kraft, wie sie zuvor, vor Adams Fall, gehabt haben. Ist nun der menschliche Leib dermassen durch die Sünde verderbt; wie viel mehr wird der Mensch in geistlichen Sachen geschwächt und verderbt seyn.

29. Darum hat uns die Sünde gar von GOtt abgewandt, also, daß wir keinen rechten Verstand von GOtt haben, sondern halten so viel von ihm, als von einem Abgott, hölzern oder steinern Bilde. Cicero und viele andere treffliche Leute haben im Regiment, wenn man ihre Händel besiehet, ihres Amts mit höchstem Fleiß gewartet; wenn man ihnen aber ins Herze siehet, warum sie solches gethan, so spüret man, daß es aus keiner andern Ursache, denn von wegen der zeitlichen Ehre geschehen; wie der Sentenz bezeuget: Mentem tu sola peruris Gloria, Ehre treibet fort. Ist aber solche Ehrgeizigkeit nicht auch eine grosse Anzeigung, daß wir GOttes Erkenntniß verloren, welchem wir aus Gehorsam, nicht um unserer Ehre willen, zu dienen schuldig sind? Jetzund aber geschieht das Widerspiel, daß wir an GOtt und allen Creaturen, nicht GOttes, sondern unsere eigene Ehre suchen. Das haben auch die Leute, welche sich in allerley Tugend geübet, allein angesehen, daß sie grosse Ehre und Ruhm davon erlangen möchten, haben es nicht GOtt dem HErrn zu gefallen gethan.

30. Darum redet der Psalm von der Hauptquelle und Wurzel der Sünden, nemlich, daß wir in Sünden empfangen und geboren sind. Solches hat David aus eigener Erfahrung gelernet, derohalben beschreibet er also die Sünde, daß er will anzeigen, daß sie sey eine Verderbung aller unserer inwendigen und auswendigen Kräfte: Also, daß nun kein Glied dermassen seines Amtes pflegen kann, wie im Paradies, vor dem Falle Adam; sondern wir sind abgewichen von GOtt, haben ein böses Gewissen, leben eine kurze Zeit, sind mit viel Krankheiten beladen, und dem Tode unterworfen; wie denn die Worte 1 Mos. 2, 17. von der Pein und Strafe anzeigen: **Welches Tages du von dem Baum des Erkenntniß Gutes und Böses issest, wirst du des Todes sterben.**

31. Dieses aber lernen wir allein aus dem Wort GOttes. Denn die Heyden, ob sie auch wol mitten in diesem Unglück und Jammer gesteckt sind, weil sie aber das Wort nicht gehabt, haben sie nicht können verstehen, warum das menschliche Geschlecht so viel Trübsalen und dem Tod unterworfen sey. Denn sie haben gedacht, daß es der Natur Schuld wäre, daß der Mensch sterben müßte, haben nicht gewußt, daß der Tod der Sünde Strafe wäre. Also können sie von der ganzen Natur des Menschen keinen rechten Verstand haben; denn sie wissen nicht den Ursprung, woher diß Herzeleid auf das menschliche Geschlecht gekommen sey.

32. Von solcher Erkenntniß der Sünden und der ganzen Natur lehret dieser Psalm, und handelt nicht allein das Exempel, (für welches wir doch denen Scholasticis Dank wissen, daß sie noch das haben gelehret,) sondern begreift die ganze Christliche Lehre von GOttes Erkenntniß, unsrer Natur, der Sünde, Gnade ꝛc. Darum sollen wir diesen Psalm für eine gemeine Lehre (von Anfang, da er erstlich gemacht, bis an der

Welt Ende,) des Volkes GOttes halten, durch welche David, ja, vielmehr der Heilige Geist thn, und durch David uns, zu GOttes und unser Natur Erkenntniß unterweisen und bringen will. Er handelt aber diß alles beydes mit herrlichen Worten. Denn er stellet uns erstlich gar meisterlich die Sünde vor die Augen; darnach auch die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, ohne welcher Erkenntniß der Mensch in Verzweifelung fallen muß.

33. Diß Erkenntniß der Sünden aber ist keine Speculation oder erdichteter Gedanken, sondern ein ernstlich Fühlen, wahrhaftige Erfahrung und ein grosser Kampf des Hertzens mit der Sünde. Wie er denn bezeuget, da er spricht: Denn ich erkenne meine Missethat, das ist, ich fühle sie alle, daß mein Gewissen vor GOttes Zorn erschrickt, und vor dem Tode erblasset. Denn das bedeutet eigentlich hier das ebräische Wort; nicht, wie der Papst gelehret hat, daß man sich allein besinne und bedenke, was einer gethan oder nicht gethan; sondern die aresse Last und Bürde des Zorns GOttes in seinem Hertzen empfinden, und die Erkenntniß der Sünde ist nichts anders, denn die Sünde fühlen und empfinden. Und das ist ein Sünder, welcher von seinem Gewissen also gedruckt und geängstet wird, daß er nicht weiß wo ein oder aus.

34. Derhalben reden wir hier nicht von dem Menschen, was er sey, wie die Philosophi davon reden, die da sagen, der Mensch sey ein vernünftig Thier ꝛc. Das gehöret in die Philosophie, nicht in die Theologie. Wie auch die Juristen von dem Menschen reden, daß er ein Besitzer und Herr seines Guts sey; die Aertzte reden von ihm, nachdem er gesund oder krank ist. Die Theologi aber disputiren von dem Menschen, daß er ein Sünder und sterblich sey, in Sünden empfangen und geboren, und ein Kind des Zorns von Natur ist. Auf diese Weise redet der Theologus vom Menschen, damit gehet er allein um, auf daß der Mensch erkenne, daß seine Natur durch die Sünde verderbt ist. Wenn das geschieht, so folget Verzweifelung, daß dem Menschen nicht anders zu Sinne ist, denn er sey verdammt, und gehöre in die Hölle. Auch kann ein armer Sünder nicht anders gedenken, der sein Elend und Jammer recht fühlet, und siehet, daß seine ganze Natur und Wesen durch die Sünde also verderbt ist, daß er nichts an ihm findet, darauf er bauen oder sich verlassen möchte, denn daß er GOtt, der gerecht und heilig ist, erzürnet habe, und seinen ewigen Zorn und Strafe wohl verdienet habe.

35. Wenn man das also in dem Hertzen fühlet und empfindet, so muß das andere Erkenntniß, welches auch nicht ein erdichteter Gedanke, sondern Erfahrung und wahrhaftiges Fühlen und Empfinden sein muß, auch hernach folgen, auf daß der Mensch lerne, höre und sehe, was die Gnade, was die Gerechtigkeit, was der Wille GOttes gegen ihm sey, welcher den Sünder durch Erkenntniß seines Jammers nicht darum in die Hölle gestossen hat, daß er darinnen bleiben soll, sondern daß er ihn durch Christum, seinen lieben Sohn; wieder heraus führete.

36. Da wird denn das Hertz des Menschen, das zuvor erschrocken war und in Verzweifelung steckte, wiederum getrost, und fasset aus dieser Lehre der Gnaden darnach ein solch fröhlich Hertz, das da sagen darf: Bin ich ein Sünder, so viel in mir ist, so bin ich doch in meinem lieben HErrn JEsu Christo kein Sünder, welcher mir von GOtt zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung, und

und zur Erlösung gemacht ist, daß ich gewißlich durch ihn fromm und gerecht werden bin, der allein fromm und gerecht ist, und alle Gläubigen fromm und gerecht machet, welcher auch derohalben denen Sündern von GOtt geschenket und gegeben, daß er sie fromm und gerecht mache, Röm. 3. v. 24. 25. 26.

37. Das sind die zwo Erkenntniß, damit die Theologie und die heilige Schrift zu thun hat, welche David uns in diesem Psalm lehret; daß also der Innhalt und Summarium des Psalms ist, daß der Mensch sich selbst lerne erkennen nach der Theologie und heiligen Schrift. Item, auf dieselbige Weise, nach der heiligen Schrift, GOtt auch lerne erkennen und ansehen: nicht in seiner Majestät, daß er ewig und allmächtig ist; denn solch Erkenntniß ist einem armen Sünder schrecklich, nicht tröstlich: daß man auch nicht von dem Menschen auf die Weise, wie die Juristen, was die Besitzung und Herrschaft der zeitlichen Güter belanget, gedenke oder rede; oder wie die Aerzte von des Menschen Gesundheit oder Krankheit: sondern also von ihm rede, wie die Schrift pfleget, nemlich, daß er ein Sünder und verdammt ist. Von GOtt aber redet sie also, daß er die Sünder fromm, gerecht und selig machen wolle. Das ist die Summa der ganzen heiligen Schrift: wer auf eine andere Weise von GOtt und dem Menschen redet, denket, oder lehret, der irret.

38. Denn damit gehet die ganze heilige Schrift um, daß sie uns die Güte und Gnade GOttes vorhalte, der durch seinen lieben Sohn die elende menschliche Natur, welche in Sünde und Verdammniß gefallen, wiederum zur Gerechtigkeit und Leben bringe. Da wird nichts von äusserlichen Leben und Wandel gehandelt, wie man Essen, Trinken, Kleider, was man vor Werke thun, wie man das Gesinde, Land und Leute regieren, das Feld bauen ꝛc. soll; das hat Gott alles vor dem Menschen im Paradies geschaffen, und dem Menschen geschenkt und überantwortet, da er spricht: Herrschet über Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel ꝛc. 1 Mos. 1, 28. sondern man handelt hier von dem zukünftigen und ewigen Leben, von GOtt, der da fromm und gerecht macht, der dasjenige, so verloren und gestorben, herwieder bringet, lebendig und selig macht. Darnach auch von dem Menschen, der da von der Gerechtigkeit und Leben, in Sünde und ewigen Tod gefallen ist. Wer auf diß Summarium und Innhalt der heiligen Schrift achtung gibet, der wird mit Nutzen die heilige Schrift lesen und studiren.

39. Darum ist diese Kunst und Erkenntniß, davon die Schrift lehret, hoch vonnöthen, auf daß der Mensch erkenne, das ist, daß er wisse, fühle, und erfahre, daß er ein Sünder und des ewigen Todes schuldig sey. Darnach, daß er auch das andere Stücke wisse und erfahre, daß GOtt die armen Sünder, so ihr Elend und Verdammniß erkennen und fühlen, will fromm, gerecht, und selig machen. Wie man mit andern Menschen, welche ihre Sünde nicht erkennen noch erkennen wollen, solle handeln und umgehen, das wollen wir weltlicher Obrigkeit, denen Juristen, Vater und Mutter befehlen; denn dieselbigen reden auf eine andere Weise von dem Menschen, denn die Theologi. Nun kommen wir auf den Psalm.

Der ein und funfzigste Psalm

hält in sich

Ein Bußgebet Davids.

I. Theil dieses Bußgebets §. 1 = 101.
II. Theil dieses Bußgebets §. 102 = 194.
III. Theil dieses Bußgebets §. 195 = 306.
IV. Theil dieses Bußgebets §. 307 = 416.

I. Theil dieses Bußgebets.

I. Mit wem David in diesem Bußgebet redet 1. sqq.
* von GOtt.
1. GOtt soll man nicht blos ergreifen, sondern also, wie er sich geoffenbaret hat 1. 2. 3.
2. wie die Heyden von GOtt reden, und wie die Propheten von ihm reden 3.
3. ob die Türken, Mönche und Werkheiligen GOtt haben und besitzen 4.
* warum die Propheten so sehnlich auf die Verheissungen dringen 5.

II. Wie David in diesem Bußgebet bittet um Vergebung der begangenen Sünden 6. 64.
A Wie es sich reimet, daß, da David um Vergebung der Sunden bittet, sich als einen Sunder, und GOtt, als einen Gerechten, zusammen setzt 7. 10.
* von dem Gebet; item, von den Sündern, und von der Anfechtung des Gewissens.
1. ob es recht sey, durch seine Unwürdigkeit und Sünden sich abhalten lassen vom Gebet 11. 12.
2. warum man sich nicht soll abhalten lassen vom Gebet durch die Unwürdigkeit 13.
3. welcher Sünder Gebet GOtt nicht erhöret 14. 19.
4. welcher Sünder Gebet GOtt erhöret 20. sqq.
5. auf was Art man denen Anfechtungen des Gewissens soll abhelfen 21. 22.
6. Papisten können keinen Trost geben in Anfechtungen des Gewissens 23.
7. in Anfechtungen des Gewissens soll man nicht bey dem Gesetz stehen bleiben, noch seinen Gedanken folgen, sondern zum Evangelio sich wenden 24. 25.
8. von den Hindernissen des Gebets, und wie solche zu überwinden 26. 29.
9. wer nicht beten will wegen seiner Unwürdigkeit, macht den Satan stärker 30.
10. nach geschehener Sünden sich abhalten lassen vom Gebet, ist ein Werk des Satans 31.
11. im Gebet soll man sich auf GOttes Verheissung gründen 32.
12. in den Anfechtungen zu beten, kostet grosse Arbeit 33.
13. wie der Heilige Geist bußfertigen Sündern im Gebet Hülfe leistet 34.
14. im Gebet sollen wir auf GOttes Gnade sehen 35.
15. wie und warum man allezeit beten soll 36.
* von der Gnade GOttes; item, von Haltung der Gebote GOttes.
1. wie und warum GOttes Gnade wohl soll betrachtet werden 37.
2. wie ferne GOttes Gebote zu halten, und ob sie vollkommlich können gehalten werden 38.
3. ob die Gnade GOttes und Haltung der Gebote mit einander bestehen kann 39. 40.
4. daß die Gnade GOttes sehr weit auszubreiten 41.
5. daß wir allein durch GOttes Gnade selig werden ibid.

B Wie David, da er um Vergebung der Sünden bittet, seine Zuflucht nimmt zur Barmherzigkeit und Verheissung GOttes 42. 63.
1. warum David seines Verdienstes schweiget, und der Barmherzigkeit gedenket in diesem Bitten 42. sqq
* von dem Verdienst der Werke, und Barmherzigkeit GOttes.
a daß das Verdienst nicht bestehen kann mit GOttes Barmherzigkeit 42. 43.
b daß die Vernunft von der Barmherzigkeit GOttes nichts verstehet 44.
c Zweifel, so bey der Lehre von der Barmherzigkeit GOttes gemacht wird, wie er zu heben 45. 46. 47
* worinn der wahre Gottesdienst bestehe 46. 47.
d daß GOttes Barmherzigkeit allgemein sey 48.
2. wie und warum David bey dieser Bitte seine Hoff-

Hoffnung ſetzt auf die Verheiſſungen und Barmherzigkeit GOttes 49. 50.
* wie ſich der Sünder ſoll verhalten, wenn er angefochten wird 51.
3. wie David in dieſer Bitte gar meiſterlich Barmherzigkeit und Verheiſſung GOttes verbindet 52. ſqq.
* warum es ſehr ſchwer fället, ſich auf GOttes Barmherzigkeit zu verlaſſen 53. 54.
* von der Heiligkeit.
a ob man bey denen Menſchen Heiligkeit antrifft 55. 56.
b woher die Gläubigen ihre Heiligkeit haben 56.
c welches diejenigen, bey denen man Heiligkeit findet 57.
d auf was Art man die Heiligkeit erlanget 58. 59. 60.
e ob es eine ſchwere Kunſt, zur Heiligkeit zu gelangen 60
* von Tilgung und Vergebung der Sünden 61.
* auf was Art wir fromm und gerecht werden 62. 63.

III. Wie David in dieſem Gebet bittet, daß GOtt ihn reinige von der noch in ihm wohnenden Sünde 64-101.
A Wie David in dieſem Stück des Gebets einen Unterſcheid der Sünden vorlegt 64-78.
* von der Sünde und Vergebung der Sünden; item, von Chriſtlicher Gerechtigkeit.
1. daß die Sünde zweyerley 64. ſqq.
2. wie und warum die Sünde die Gläubigen nicht kann verdammen 65.
3. daß die Sünde noch in den Gläubigen wohnet 65. ſqq.
4. wenn wir Vergebung der Sünden empfangen haben, ſollen wir nicht ſicher ſeyn 68.
5. die Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit iſt ein Werk der Gnade GOttes 69.
6. obgleich ein Menſch Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit erlanget hat, braucht er dennoch der Gaben des Heiligen Geiſtes, dadurch das, was noch von Sünden übrig iſt, ausgefeget wird 70. 71.
7. welches diejenigen, ſo Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit erlangen 72.
8 wie und warum Gläubige ſtreiten ſollen wider die im Fleiſch noch wohnende Sünde 73-75.
* der Glaube iſt eine Kunſt, ſo ſehr ſchwer zu lernen 75.
9. die Trübſalen dienen den Gläubigen zur Reinigung von Sünden 77. 78.
* warum der Heilige Geiſt denen Menſchen gegeben wird 78
B Wie David in dieſem Stück des Gebets lehret, daß Chriſten noch Sünde haben 79.
* von der Sünde, und von der Reinigung der Sünden.
1. warum die Sophiſten nicht erkennen können, daß noch Sünde in den Gläubigen ſey 79-81.
2. wie und warum die Sünde, ſo noch in uns ſtecket, nicht geringe zu achten 81.
3. wie und warum die Reinigung der Sünden täglich geſchehen muſſe 82. 83. 84.
* von der Chriſtlichen Gerechtigkeit und Vergebung der Sünden.
1. daß dieſelbe zwey Stück in ſich faſſet 84.
2. wie ſolche aus Gnaden und umſonſt geſchenket werden 85-86.
3. daß es nicht möglich, durch eigen Verdienſt zur Vergebung der Sünden zu gelangen 87.
* welches die beſte Arzeney, ſo einem betrübten Gewiſſen kann gegeben werden ibid.
IV. Wie David in dieſem Bußgebet ſich auf GOttes Verheiſſung und Zuſagung gründet 88-101.
* Bedeutung des Wortes, erkennen 89.
* von Erkenntniß der Sünden und dem Gefühl göttliches Zorns.
1. wie ferne die Erkenntniß der Sünden ſehr gefährlich 89. 90.
2. das Gefühl göttliches Zorns ſoll mit dem Geſchmack der Gnade GOttes vermenget ſeyn 90-92.
3. womit man ſich bey Erkenntniß der Sünden und dem Gefühl göttliches Zorns aufzurichten hat 92.
4. ob wir durch Erkenntniß der Sünden GOttes Gnade verdienen 94. 95.
* es kann uns keine Heiligkeit helfen, ſondern allein GOttes Barmherzigkeit 95.
5. worinnen das Gefühl der Sünden beſtehet, und was dadurch gewirket wird 96. 97.
6. bey dem Gefühl der Sünden ſoll man nicht noch weltlichen Rechten urtheilen 97.
7. die beſte Arzeney wider das Gefühl göttliches Zorns 98. 99.
8. warum ein Menſch bey dem Gefühl göttliches Zorns ſeine Zuflucht ſoll zu JEſu nehmen. 100. 101.

I.

v. 1. GOtt sey mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünde nach deiner grossen Barmherzigkeit.

1.

DAß man aber nicht gedenke, David rede von GOtt, wie ein Türke oder Heyde von ihm redet, weil er hier allein GOtt nennet, und des HErrn Christi nicht gedenket; so ist erstlich hier zu wissen, daß David mit dem rechten GOtt redet, der seiner Väter GOtt ist, von dem er und das ganze Volk Israel herrliche Zusagung und Verheissung hatten. Denn das Volk Israel, das hat nicht mit GOtt, blos ohne sein Wort und Zusagung geredet und gehandelt: wie unsere groben Mönche thun, welche durch ihre Gedanken und Speculation in den Himmel hinauf steigen wollen, und von GOtt blos, ohne das Wort, Gedanken haben. Wer aber nicht will anlaufen und verloren werden, der hüte sich, und handele beyleibe nicht mit GOtt blos, ohne sein Wort und Zusagung.

2. Denn die menschliche Natur, und GOtt, blos (denn also müssen wir jetzt reden, auf daß man uns verstehen möge,) ohne sein Wort, können sich nicht mit einander vertragen noch vergleichen. Denn es ist unmöglich, daß menschliche Schwachheit die hohe Majestät GOttes könne ergreifen und ertragen; wie die Schrift auch öfternmal vermahnet und lehret. Darum soll man den heiligen Propheten David also verstehen, daß er nicht mit GOtt blos, ohne das Wort, rede; sondern mit dem wahren GOtt, der sich in das Wort und seine Verheissung und Zusagung verkleidet hat, daß ja der HErr Christus von dem Namen GOttes nicht ausgeschlossen und abgesondert werde, von welchem Christo Adam und die andern Patriarchen Verheissung empfangen hatten. Diesen GOtt, nicht blos, sondern der sich also in sein Wort verkleidet, und durch dasselbige uns sich anzeiget und offenbaret, müssen wir ergreifen, sonst werden wir gewißlich in Verzweifelung fallen.

3. Das ist nun der Unterscheid zwischen denen Propheten, wenn sie mit GOtt reden, und denen Heyden. Denn die Heyden reden mit GOtt nach Gedanken ihres Herzens, ohne und ausserhalb des Worts und Verheissungen GOttes: die Propheten aber reden mit GOtt, der mit seinem Wort und Verheissungen bekleidet, und sich dadurch geoffenbaret hat. Dieser GOtt, wenn er mit leiblicher und schöner Gestalt seiner Verheissung ist angezogen, so kann er gefasset, begriffen und verstanden, und mit Freuden im Glauben von uns gesehen werden. Der blosse GOtt aber, ohne das Wort, ist gleich wie eine eiserne Mauer, welcher, je mehr ihr einer anhaben und dieselbige stürmen will, je mehr er ihm selbst Schaden thut. Darum befleißiget sich der Satan ohne Unterlaß, daß wir an dem blossen GOtt anlaufen, und uns selbst beschädigen sollen, wenn wir die Verheissung und Gnade, so er uns durch und in dem HErrn Christo erzeiget, vergessen haben, daß wir alsdenn allein von GOtt und seinem Gerichte, ohne das Wort, gedenken sollen. Wenn wir das thun, so ist es mit uns schon verloren, und fallen in Verzweifelung.

4. Auf diese Weise redet David nicht mit dem blossen GOtt, sondern mit seiner Väter GOtt, das ist, mit dem GOtt, welches Verheissung er weiß und kennet, und seine Barmherzigkeit und Gnade geschmecket hat. Derohalben, wenn nun ein Türke,

ke, ein falscher Heiliger oder Mönch, also spricht: GOtt sey nur gnädig nach deiner Güte, so wäre es eben so viel, als wenn er stille schwiege und nichts spräche: Denn er schilt GOttes, weil er nicht den GOtt ergreifet, der sich in eine solche Gestalt bekleidet, darinnen er von uns mag begriffen, verstanden und gefasset werden; sondern er greift GOtt in seiner hohen Majestät an: da muß gewißlich Verzweifelung, und des Lucifers Fall vom Himmel in Abgrund der Hölle, hernach folgen.

5. Das ist auch die Ursache, warum die Propheten so fleißig in ihrem Gebet auf die Verheissungen GOttes dringen. Denn die Verheissungen haben Christum in sich beschlossen, und halten uns GOtt für, nicht als einen Richter, oder der unser Feind, sondern der uns barmherzig und gnädig ist, der uns, die wir verdammt sind, wiederum wolle lebendig und selig machen. Das habe ich ernstlich wollen erinnern von wegen anderer Sprüche in den Propheten.

II.

6. Darnach ist das auch zu betrachten, wie sich das reime, daß er spricht: GOtt sey mir gnädig. Denn wenn man hier die Personen, GOtt, und den Sünder, David, will ansehen, unter welchen zween diese Handlung stehet; so wird man treflich grosse Ungleichheit finden, daß sie nicht wohl mit einander zu vereinigen sind. Denn hält das nicht alle Welt; gläuben das nicht alle Menschen, daß GOtt der Sünde feind ist? Wie der Blinde, Joh. 9, 3. spricht: Wir wissen, daß GOtt die Sünder nicht höret, sondern so jemand gottesfürchtig ist, und thut seinen Willen, den höret er. Und in den Zehen Geboten dräuet GOtt, 2 Mos. 20, 5: Ich bin ein eifriger GOtt. Ja, es ist schier nichts anders in dem ganzen Mose, denn eitel Dräuworte wider die Bösen und Unachtsamen.

7. Unsere Natur stimmet auch mit dem Gesetz Mosis überein, welche wir nicht austreiben und wegwerfen können. Denn so gedenken alle Menschen: Siehe, du bist ein Sünder; GOtt aber ist fromm und gerecht, darum ist dir GOtt feind, wird dich strafen, und dich nicht hören. Also schleusst die ganze Natur, und ist unmöglich, daß sie diese Schlussrede könne oder möge verleugnen. Daher haben die heiligen Väter, so über die Psalmen geschrieben, diese Worte, Justus Deus, GOtt ist gerecht, also ausgelegt, daß er recht richtet, urtheilet und strafet, nicht daß er gerecht und fromm machet. Diese Auslegung war mir sehr zuwider und erschrecklich, da ich ein junger Theologus war. Denn wenn ich hörete den gerechten GOtt nennen, gedachte ich an solche Auslegung, die mir veste eingewurzelt und eine starke Gewohnheit war worden; entsetze mich auch noch heutiges Tages, wenn ich das Wort, Justus Deus, lese oder höre, so harte klebet mir an die eingewurzelte Gewohnheit. So ein kräftig, schädlich Ding ist falsche gottlose Lehre, wenn die Herzen von Jugend damit befleckt und vergiftet werden. Noch haben es die alten Lehrer schier alle auf diese Weise ausgeleget.

8. So aber GOtt auf diese Weise gerecht ist, daß er recht urtheilet und strafet, nach dem ein jeglicher verdienet, wer will denn vor des gerechten GOttes Angesicht bestehen, weil wir alle Sünder sind, und GOtt grosse hitzige Ursache, uns zu strafen, geben. O lieber GOtt, weit, immer weit weg mit solcher Gerechtigkeit und gerechtem GOtt, der ein verzehrend Feuer ist! Dieweil er aber Christum, unsern Heiland, in die Welt gesandt hat, so ist je gewißlich nicht das seine

Mey-

Meynung, daß er auf diese Weise wolle gerecht seyn, daß er einen jeglichen nach seinem Verdienste strafe; sondern also will er gerecht seyn, genannt, erkannt werden, daß er die, so ihre Sünde erkennen, gerecht und fromm mache, und sich ihrer erbarme.

9. Derohalben, daß David, der ein Sünder ist, spricht, GOtt sey mir gnädig, das lautet eben so, als redete er wider die Zehen Gebote, in welchen GOtt gebeut, daß alle Menschen nicht Sünder seyn sollen, und dräuet zu strafen die Sünder. Denn was kann für Einigkeit seyn zwischen Sünder und GOtt, der da gerecht, wahrhaftig und denen Sündern feind ist, gar keine Sünde, vermöge seiner göttlichen Natur, leiden kann, ja, dem alle Sünden entgegen sind? Doch tritt gleichwol David vor GOtt, der hernachmals spricht: Ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir. Der David, sage ich, ist gleichwol so kühne, daß er vor GOtt kömmt und spricht: GOtt sey mir gnädig. Das ist und heißt wahrhaftig zwey Dinge zusammen bringen, die sich natürlich beysammen nicht leiden.

10. Darum beweiset David bald im Anfange eine solche Kunst und Weisheit, welche über die Weisheit der Zehen Gebote, und eine rechte himmlische Weisheit ist, welche weder das Gesetz lehret, vielweniger die Vernunft ohne Hülfe des Heiligen Geistes erdenken oder verstehen kann.

11. Denn die ganze Natur hält das von GOtt, und spricht bey ihr selbst: Ich darf meine Augen nicht gen Himmel aufheben, denn ich erschrecke und entsetze mich vor dem Angesichte GOttes; denn ich weiß alles beydes, daß ich ein Sünder bin, und daß GOtt der Sünde feind ist: wie soll ich denn vor GOtt beten? Da erhebt sich denn ein sehr schwerer Kampf und Streit. Denn entweder der Mensch, weil er von wegen der Sünde und des bösen Gewissens erschrecket ist, darf es nicht bald beten: gedenket, er muß das Gebet verziehen, bis er irgend einmal zu beten würdig, und von wegen seines Verdiensts vor GOtt kommen möge; oder siehet sich um nach menschlicher Hülfe und erdichtetem Trost, daß er zuvor für die Sünde will genug thun, dieselbigen bereuen und büssen, und auf die Weise, wenn er sich selbst würdig gemacht, vor GOtt dürfte treten und sprechen: GOtt, sey mir gnädig.

12. Dieser Gedanke steckt dem Menschen im Herzen von Natur, und ist aus der massen eine schädliche Meynung. Daß also der Mensch immer fussen und sich verlassen will auf sein eigen Verdienst, Frömmigkeit und Gerechtigkeit, und meynet, es könne GOtt durch unsere gute Werke versöhnet werden. Das ist aber eine greuliche Gotteslästerung, daß sich der Mensch auf sein eigen Verdienst, und nicht auf das Verdienst unsers lieben HErrn JEsu Christi verläßt. Darnach folget auch das, dieweil wir in Sünden geboren sind, daß wir nimmermehr werden anfahen zu beten, wenn wir nicht eher beten wollen, denn wenn wir ohne alle Sünde sind.

13. Darum sollen wir diesen gotteslästerlichen Gedanken ausschlagen, und in diesen Sünden, ja, in diesem tiefen und breiten Meer der vielen und mancherley Sünden, des Mittels brauchen, welches hier David braucht, daß wir das Gebet nicht aufziehen. Denn warum bitten wir, daß uns GOtt gnädig seyn wolle, so wir, ehe wir beten, zuvor von Sünden rein seyn wollen? Worzu haben wir denn der Gnade, Güte, und Barmherzigkeit GOttes vonnöthen?

14. Das ist aber ein sehr heftiger und schwerer Kampf, wie ich (§. 11.) gesagt habe, daß

daß einer sein Herz, wenn er diese grosse Last und Bürde der Sünde fühlet, also kühn starken könne, daß er zu GOtt ruffen und schreyen darf, GOtt, sey mir gnädig. Ich habe es auch selbst an mir erfahren, der ich das lehre und andern gebiete, daß Beten das allerschwereste Werk ist. Darum will ich mich nicht für einen Meister dieses Werks ausgeben. Das will ich aber bekennen, daß ich oftmals in grossen Gefährlichkeiten mit sehr kaltem Herzen diese Worte, GOtt, sey mir gnädig, geberet und gesprochen habe, und auch gedachte: Ey, du bist nicht würdig, daß du zu GOtt ruffen, schreyen und beten solls. Doch habe ich mich endlich durch Hülfe des Heiligen Geistes überwunden, der mir eingab, daß ich gedachte: Wohlan, du seyst wer und wie du wollest, so mußt du je beten; denn GOtt will nicht um deiner Würdigkeit, sondern um seiner Barmherzigkeit willen gebetet haben und dich erhören.

15. Auf daß man nun recht verstehe, daß GOtt die Sünder hasset, und die Frommen liebet, muß man einen Unterscheid machen zwischen einem Sünder, der seine Sünde fühlet und von Herzen bekennet, und dem, der sie nicht empfindet noch bekennet. Dieses Sünders Gebet, der seine Sünde nicht fühlet, will GOtt nicht, höret es auch nicht; denn ein solcher Sünder verstehet nicht, was er bittet, so ist es ihm auch kein Ernst mit dem Gebet.

16. Also thut auch ein Mönch, welcher in seiner Heucheley lebt, derselbige singet, murmelt und plappert oft: Miserere mei Deus, GOtt, sey mir gnädig; weil er sich aber auf seine eigene Frömmigkeit und Gerechtigkeit verläßt, seines Herzens Unreinigkeit nicht empfindet, so betet er allein die vergeblichen Worte, und verstehet die Sache an ihr selbst nicht, begehret es auch nicht zu verstehen. Ueber das thut er auch viel, das seinem Gebet entgegen ist. Er bittet, GOtt soll ihm gnädig und barmherzig seyn, seine Sünde tilgen und Missethat vergeben; und will doch selbst durch seine eigene Werke, jetzt mit dem, darnach mit einem andern, seine Missethat waschen und sich von den Sünden reinigen. Heißt das aber nicht öffentlich GOttes gespotter? Gleich als wenn ein Bettler mit grossem Geschrey ein Stück Brods begehrte, und so ich ihm dasselbe reichete, er zuführe, und sein Reichthum, das ist, den Bettelsack hoch rühmete und damit prangen wollte, und anzeigen, daß er der Leute Hülfe nicht bedürfte.

17. Also thun auch die Feinde des Evangelii: die treiben viel Betens und Plapperns, was sie aber beten und bitten, das wissen noch verstehen sie gar nicht; ja, sie thun auch wider ihre Gebete, weil sie mancherley Gottesdienst aus der Meynung erdenken und aufrichten, daß sie für ihre Sünde durch Menschensatzungen, gottlose Messen, Wallfahrten, Heiligen Anruffung, für die Sünde genug thun wollen ꝛc.

18. Diese Heuchler sind gewißlich Sünder; sie fühlen es aber nicht, sondern fahren immer fort und hindurch in ihrer Halsstarrigkeit, wollen sich selbst fromm und gerecht machen, verfolgen darzu GOttes Wort ꝛc. Solchen Sündern soll man nicht von der Barmherzigkeit, sondern von dem Zorn GOttes predigen, daß GOtt ihnen keine Barmherzigkeit erzeigen, sondern das höllische Feuer geben werde (wo sie sich nicht bessern). Wie denn solches das Drauwort des ersten Gebots bezeuget, da GOtt also spricht: Ich der HErr, dein GOtt, bin ein eiferiger GOtt, der die Sünde der Väter heim-

 sucht

sucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied, ꝛc. 2 Mos. 20, 5.

19. Diesen soll man auch die schrecklichen Exempel des Zorns GOttes vorhalten: wie Sodoma und Gomorra von GOtt verderbet: wie alles Fleisch auf dem ganzen Erdboden durch die Sündfluth ersäufet und untergieng: wie das Volk Israel aus seinem Lande weggeführet und zerstreuet ist; und dergleichen andere erschreckliche Exempel des Gerichts und des Zorns GOttes, so in der heiligen Schrift sind. Auf daß die Sünder, so ihre Sünde nicht empfinden noch Busse zu thun gedenken, zu ihrer selbst Erkenntniß mögen gebracht werden, und endlich mit Ernst GOttes Barmherzigkeit lernen zu begehren und GOtt anzuruffen. Denn das sind die Sünder, von welchen man sagt, daß GOtt die Sünder hasse, daß GOtt die Sünder nicht höre.

20. Nun wollen wir auch von denen andern Sündern sagen, die ihre Sünde empfinden, welche der Zorn GOttes drücket, und sich vor GOttes Gericht entsetzen. Dieselbigen nehmen vor sich die Strafe und Dräuworte, so uns im Worte GOttes vorgehalten werden, und kommen aus solchen schrecklichen Exempeln des Zorns GOttes in solch Schrecken und Zagen, daß sie fürchten, daß solche Strafe auch über sie, von wegen ihrer Sünde, ergehen werde. Wenn nun das Herz in solchen Schrecken durch den Hammer des Gesetzes und Gerichts GOttes also zerschlagen und zerschmettert ist, alsdenn ist es Zeit, daß man diese göttliche Weisheit ergreife, und das Herze sich tröste, und gewiß wisse, daß, wenn GOtt über die Sünder zürnet, so zürne er allein über die, so harthöpfig sind, und ihre Sünde nicht fühen noch erkennen wollen, Jer. 33, 10. sqq. Welche aber die Last ihrer Sünde fühlen, die sind die rechten Sünder, die man trösten soll; die sind es, von welchen dieser und dergleichen Sprüche sagen, Ps. 147, 11: Der HErr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen.

21. Denn alsdenn hat das Gesetz sein Amt und Werk recht vollbracht, und soll nun das Blitzen und Donnern des zornigen GOttes aufhören, und das Licht der Gnade und Barmherzigkeit scheinen, welches uns im Worte GOttes wird vorgehalten, daß der HErr Gefallen habe an denen, so ihn fürchten, Ps. 147, 11. daß GOTT ein geängstet und zerschlagen Herz nicht verachte, Ps. 51, 19. daß er auf das Niedrige sehe im Himmel und Erden, daß er den Geringen aufrichte aus dem Staube, und erhöhe den Armen aus dem Koth, daß er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volks, Ps. 113. v. 6. 7. 8. daß er das zerstossene Rohr nicht zerbreche, und das glimmende Tocht nicht auslösche ꝛc. Es. 42, 3. Denn dieselbigen sind das zärtliche Würmlein, (wie Sanct Hieronymi Uebersetzung 2 Kön. 23. vom David sagt, wiewol es im Ebräischen nicht ist,) und die zarte Blüte, welcher bald ein klein Windlein göttliches Zorns und Dräuens Schaden thun kann. Darwider jene Halsstarrige, so ihre Sünde nicht fühlen, wider alle Sturmwinde, als eiserne Berge, wider alle Predigt der Busse unbeweglich stehen.

22. Darum muß man in solchem Schrecken der Gewissen dem mit allem Fleiß vorkommen, daß solche erschrockene Herzen nicht nach ihrer Natur, Verstand, Gedanken und Fühlen von GOtt richten und urtheilen; sonst würden sie in Verzweifelung fallen. Sondern, gleichwie bey zweyerley

erley Krankheit, so wider einander sind, eine jegliche ihre eigene Arzney hat; also muß man auch diese zerschlagene Herzen und Gewissen mit der Predigt der Gnaden und Barmherzigkeit GOttes trösten; wie man die unbußfertigen verstockten Leute mit dem eisern Zepter und Hammer zerschlagen muß.

23. Der Pabst mit allen seinen Doctoribus kann in solcher Gefahr der Gewissen nichts rechts rathen noch lehren; wie ich selbst erfahren habe. Denn sie richten und urtheilen alle nach der Vernunft, welche also spricht: Ich bin ein Sünder, GOTT aber ist gerecht, darum muß ich eben wie andere Sünder gestraft werden. Da ist die Natur und Vernunft gefangen, darbey bleibet und beharret sie, und kann durch solche dicke Nebel des Zorns GOttes den schönen hellen Glanz der Barmherzigkeit GOttes nicht sehen.

24. Da kommt aber zu Hülfe die rechte Theologie und wahrhaftige Lehre, welche uns lehret, wenn das Herz also zerschlagen ist, da sey alsdenn ein Theil des göttlichen Worts, nemlich das Gesetz, erfüllet, welches darum Dräuworte gebrauchet, erschrecket, daß der Sünder sich selbst lerne erkennen, und die Sicherheit des Lebens ablege, in welcher wir alle, ehe wir GOttes Zorn erkennen, von Natur leben. Doch sollen wir weiter wissen, daß wir nicht allein im ersten Theil der Schrift, nemlich im Gesetze, welches Erkenntniß der Sünden wirkt, bleiben und beharren müssen; sondern auch zu dem andern Theile der heiligen Schrift, das ist, zum Erkenntniß der Gnade und Barmherzigkeit GOttes, eilen und kommen müssen. In welchen beyden Stücken denn die ganze heilige Schrift also erfüllet wird, welche uns anzeiget, daß GOtt den Demüthigen Gnade und Barmherzigkeit erzeige, und daß die Dräuworte und schrecklichen Exempel denen halsstarrigen und unbußfertigen Sündern gelten, welchen GOtt will ein eifriger GOtt und ein verzehrend Feuer seyn.

25. Die andern aber, so einen geängsten Geist und zerschlagen Herz haben, die sind die Kinder der Gnaden, welcher Wunden verbinden und heilen will der gute Hirte, der sein Leben gelassen hat für seine Schafe. Darum sollen dieselben nicht denen Gedanken ihres Herzens folgen, welche sagen, daß sie um ihrer Sünde willen nicht sollen beten, nicht Gnade hoffen; sondern sie sollen getrost, mit frölichem Herzen und Muth, mit David ruffen und schreyen, GOtt sey mir gnädig, darum, daß GOtt an ihnen einen Wohlgefallen hat. Das ist in Summa dieses Psalms Lehre, davon die Papisten nichts wissen.

26. Nun siehe aber, wie hier David mit vollem Geschrey ruffet, GOtt sey mir gnädig, und vereiniget diese zwey, welche doch sonst von Natur der Sachen uneins und ganz ungleich sind, nemlich GOtt, der heilig, gerecht, und sich, der ungerecht und ein Sünder ist. Siehe auch, wie er über den grossen Berg des göttlichen Zorns steiget, welcher GOtt und David so weit von einander scheidet, nemlich, daß er sich auf die Barmherzigkeit GOttes verlässet, und sich zu GOtt findet, und zu ihm geselle. Das ist nun das, das die rechte reine Lehre des Evangelii über das Gesetz GOttes setzet, nemlich, die Zuversicht auf die Barmherzigkeit GOttes. Denn das ist nicht schwer, GOtt GOtt nennen, und zu GOtt sprechen, GOtt sey mir gnädig; aber da gehöret Kunst zu, daß man das Wort Mir auch hinzu setze und recht beten könne. Welches mit allem Fleiß im Evangelio uns wird eingebildet: noch gleichwol erfahren wir, wie

schwerlich wir solches thun können. Denn das Wort Mir, das verhindert selber alle unser Gebet, so es doch die einige und grosse Ursache zu beten seyn sollte.

27. Darum sollen wir erstlich aus dem Exempel Davids diß lernen, daß wir das Wort Mir recht betrachten und bedenken, daß es von einem rechten grossen Sünder, wie David war, gesagt ist; wie er sich selbst erkläret und ausleget, da er spricht: Siehe ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Da bekennet er, daß der Mir ein sehr grosser Sünder sey. Darum sollen wir diese Kunst auch lernen, daß diese mancherleyen Gedanken, welche uns von dem Gebet wollen abwenden und treiben, uns desto mehr zum Ruffen und Schreyen bewegen sollen. Wie wir von dem Blinden im Evangelio lesen, welcher je mehr er gescholten ward, daß er nicht sollte ruffen und schreyen, je mehr und hefftiger er schrye. Matth. 20, 30. 31.

28. Denn diese mancherleyen Gedanken erfahren wir in uns, daß sie uns oft einfallen und zurücke ziehen, daß der Mensch also gedenkt: Siehe, warum willst du beten, weißt du nicht wer du bist, und wer GOtt ist? Diese Gedanken widerstreben dem Geiste sehr, und verhindern viel Leute am Gebet: man soll sie aber aus dem Sinne schlagen, und eben um der Ursach willen, welche uns am Gebet will verhindern, desto mehr und fleißiger beten, daß wir mit Gewalt durch solche Gedanken zu dem HErrn Christo hindurch dringen und um Barmhertzigkeit bitten. Welche das thun, die beten recht. Das gebet aber nicht ab ohne grossen Kampf des Geistes. Denn ich habe es selbst erfahren, daß mich solche Gedanken offtmals von dem Gebet abgewandt; doch bin ich durch die Gnade GOttes zu dem Verstande nun gekommen, daß ich dem Satan, so wider mich ficht, nun nicht mehr weiche, sondern ihn offtmals durch Gnade und Hülfe des Heiligen Geistes mit seinem eigenen Schwerdte schlage und zurück treibe, und also spreche: Du willst mich damit von dem Gebet abschrecken, daß ich ein Sünder bin; ich sehe aber, daß diß die gröste und einige Ursache ist, die mich zum beten treiben soll, daß ich ein grosser Sünder bin, und der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes hoch vonnöthen habe und bedarf.

29. Das soll man in andern Anfechtungen, wenn sie am hefftigsten sind, auch thun. Als, wenn wir durch Unkeuschheit, Zorn, oder Rachgier angefochten werden. Wenn man denn einen zum Gebet vermahnet, so fallen ihm bald solche Gedanken ein: Siehe, du achest mit bösen Gedancken um, darum kannst du und sollst nicht beten. Darwider muß man denn das Widerspiel treiben, und beyleibe nicht mit dem Gebet verziehen und warten, bis die Gedanken der Unkeuschheit, oder eines andern Lasters, ums vergehen, oder die Anfechtung aufhöre; sondern von Stund an, wenn du fühlest, daß die Anfechtung am stärksten und gröksten, und du zum Gebet am ungeschicktesten bist, so gehe in dein Kämmerlein, oder an ein ander heimlich Ort, knie nieder und bete mit Ernst ein Vater Unser, oder was dir einfällt, wider den Satan und seine Versuchung, so wirst du gewißlich erfahren, daß sich die Versuchung legen, und der Satan die Flucht geben wird.

30. Wenn aber einer meynet, daß er nicht eher beten müsse oder solle, bis sein Herz von den unreinen Gedanken los und rein werde, der thut nichts anders, denn daß er den Satan, der sonst allzu stark ist, durch solche seine

Klugheit noch stärker macht und mehr Raum gibt. Und dis ist ein rechter heydnischer und sophistischer Gedanke, ja, des Teufels Eingeben, wider welches man das Exempel und die Lehre dieses Psalms halten und merken soll; in welchem wir sehen, daß David eben in dem, da er den Greuel seiner Sünden siehet, und in einer sonderlichen, fleischlichen Sünde stecket, nicht vor GOtt fliehet, (wie Petrus im Schiffe, Luc. 5, 8. und unweislich sprach: HErr, gehe hinaus von mir, denn ich bin ein Sünder:) sondern aus Zuversicht der grossen Gnade und Barmherzigkeit GOttes dringet er hindurch zum Gebet, und spricht: HErr, bin ich ein Sünder, wie ich denn, leider, allzu ein grosser bin, so sey mir gnädig. Denn je mehr unser Herz die Sünde fühlet, je mehr es zu GOtt durch das Gebet eilen und laufen soll.

31. Zuvor aber, ehe die Gefahr vorhanden war, daß wir in Sünde fallen würden, da sollte man geflohen seyn, da sollte man GOtt gefürchtet haben. Wenn aber der Fall geschehen ist, und uns herzlich leid ist, daß wir wider GOtt gesündiget haben, da ist es Zeit, daß wir auf GOttes Gnade und Barmherzigkeit, und Vergebung der Sünde hoffen, und darum bitten, und nicht in den Gedancken des Erschreckens und Zornes GOttes beharren. Der leidige Satan aber gehet damit um, daß er das beydes verkehre, daß wir frey sicher, ohne alle Scheu und Furcht GOttes sündigen; und wenn wir denn gesündiget haben, daß wir alsdenn in der Furcht, ohne Hoffnung und Zuversicht der Barmherzigkeit GOttes, stecken bleiben und verzweifeln sollen.

32. Siehe aber was David hier thut: Er hat stracks seine Zuflucht zu der Barmherzigkeit GOttes, und spricht, GOtt, sey mir gnädig. Als wollte er sagen: Ich weiß, leider, wohl, daß ich ein böser sündiger Mensch bin, und daß du fromm und gerecht bist; daß ich aber so trotzig und kühne zu beten bin, das thue ich allein aus Zuversicht deines Worts und Verheissungen; denn ich weiß, daß du nicht ein GOtt Mahomeths oder der Mönche bist, sondern ein GOtt unserer Väter, der du uns Zusagung gethan hast, daß du die Sünder wollest erhören, und aus aller Noth erlösen; doch allein diese, welche ihre Sünden fühlen und sie drücken ꝛc. Darum sollen wir auch so kühne seyn, und mit David beten, GOtt, sey mir gnädig, ich bin ein Sünder, werde angefochten von meinem eigenen Fleisch und Blut, vom Zorn, Neid und Haß ꝛc. doch habe ich Trost und Zuflucht zu deiner Güte und grossen Barmherzigkeit, welche du verheissen hast allen, die nach der Gerechtigkeit dürstet und Verlangen haben.

33. Solches kann man nicht wohl mit Worten reden noch aussprechen; auch gehöret hierzu eigene Erfahrung, welche uns denn lehret, was für eine grosse Mühe und Arbeit sey, über diesen grossen und hohen Berg unserer Sünde und Unreinigkeit zu steigen, welcher zwischen uns und GOtt ist; denn eben da fühlen wir am allermeisten die Schwachheit des Glaubens.

34. Doch müssen wir auch den Trost ergreifen, daß wir nicht allein sprechen, GOtt sey mir gnädig; sondern der Geist in unserm Herzen, der spricht und betet solches mit uns, mit unaussprechlichem Seufzen, Röm. 8, 15. 26. Solch Seufzen, wiewol wir es nicht sehen noch vollkömmlich verstehen, so siehet es doch GOtt ganz klar und helle, und verstehet es gar sehr wohl, welcher auch ein Geist ist, Joh. 4, 24. Derohalben, aus Zuversicht solches Betens und Mitgehülfens, sollen wir, auch mitten im Streit und Kampf der Anfech-

tung, dem Satan Widerstand thun, und also sprechen: Bin ich ein Sünder, was ist es nun denn mehr? GOtt ist barmherzig. Bin ich von wegen der Sünde zu beten ungeschickt, wolan, wie soll ich ihm thun? Ich begehre nicht geschickter zu seyn; denn ich bin, leider, allzu ungeschickt zu beten, weil ich ein grosser und greulicher Sünder bin.

35. Das lehret uns hier David, daß die Sünder, welche ihre Sünde fühlen, getrost auf GOttes Gnade, in Christo verheissen, seyn sollen, und daß der gerechte GOtt mit dem armen Sünder solle und müsse versöhnet und vereiniget werden, auf daß wir GOtt nicht allzusehr in unsern Sünden fürchten, sondern mit David das Miserere, GOtt sey mir gnädig, recht singen. Auf daß das Wort, Mir, und das Wort, GOtt, uns am Gebete nicht hindere, so müssen wir dazwischen das Wort, Gnädig, setzen, durch welches GOtt und der sündliche Mensch versöhnet und vereiniget werden. Wenn das nicht geschiehet, werden wir nicht allein diesen Psalm nicht recht singen, sondern auch das Vater Unser nimmermehr recht beten können.

36. Denn das ist uns unmöglich, daß wir in diesem Leben ganz rein und ohne alle Sünde seyn können. Denn wenn schon die wirklichen Sünden, (wie sie es heissen,) nicht vorhanden sind, das ist, daß wir nicht mit Gedancken, Rath und That selbst gesündiget haben, so steckt doch die Erbsünde noch in uns. Dieweil wir denn ohne Unterlaß alle in Sünden stecken, so müssen wir auch allezeit beten. Wie denn alle fromme Christliche Herzen alle Augenblicke beten, weil sie allezeit ihr sündlich Wesen und Natur fühlen, und begehren, daß es ihnen von GOtt vergeben werde. Dieses stete Seufzen eines Christlichen Herzens wird zuweilen durch Gedancken und Geschäfte verhindert und zugedeckt, daß wir es nicht stets sehen können. Darum ist es eine köstliche Christliche Tugend, daß man durch das Gebet die Sünde bedecke und dämpffe, und so wir unsere Schwachheit fühlen, zu diesem Gesang, GOtt sey mir gnädig, unsere Zuflucht haben.

37. Nachdem wir aber gesagt haben, wie man den GOtt, der gerecht ist, und den Menschen, der ein Sünder ist, solle mit GOtt versöhnen und vereinigen, muß ich euch nun auch deß erinnern, daß man das Wort, Gnädig, recht betrachte. Denn wenn wir dasselbige auf das fleißigste bedenken, so folget gewißlich, daß wir müssen bekennen, daß alle unser Leben in dem Schoos göttlicher Barmherzigkeit verschlossen liege. Denn weil wir alle, Mir, das ist, Sünder sind; so folget gewißlich ohne allem Widerspruch, daß alles, so wir sind, leben und haben, aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, nicht um unsers Verdiensts, Gerechtigkeit und Würdigkeit willen, herkomme.

38. Möchte nun einer sagen: Soll man denn nicht die Zehen Gebote halten? Wenn man sie aber hält, ist man denn nicht fromm und gerecht? Darauf antworte ich: Daß wir die Zehen Gebote halten wollen, doch mit dem Unterscheid und evangelischer Dispensation, weil wir allein des Geistes Erstlinge empfangen haben, und das Seufzen des Geistes in unserm Herzen bleibet; item, weil auch noch unser Fleisch mit allen bösen Begierden und sündlichen Anneigungen (welches ist der ganze Baum, samt den Früchten,) in uns bleibet, daß aus diesen Ursachen die Zehen Gebote von uns nicht können vollkömmlich vollbracht und gehalten werden. Denn wenn wir die Zehen Gebote ganz erfüllen und halten könnten, was dürften wir der Gerechtigkeit, welche David hier durch das

Wort,

Wort, Gnädig, begehret und bittet, das ist, was wäre es vonnöthen zu bitten, daß er unsere Missethat nicht soll zurechnen.

39. Weil aber auch in denen Heiligen noch Sünde übrig ist, und die sündliche Natur sich noch stark reget und nicht gar getödtet ist, so wiederfähret uns beydes: Erstlich, daß wir durch den Geist, so in uns wohnet, der Sünden widerstreben, und nach den Zehen Geboten thun und leben: darnach, wenn wir gleich, von unserm Fleisch und Satan zu Zeiten übereilet, in Sünden fallen, daß wir gleichwol Vergebung der Sünden hoffen. Also mußten die Jüden mit mancherley Opffer dem Gesetze auch unterthan seyn und genug thun; gleichwol spricht hier der Prophet in diesem Psalm: **Du hast nicht Lust zum Opffer, ich wollte dir es sonst wohl geben, und Brandopffer gefallen dir nicht** ꝛc. Denn diese Opffer waren also befohlen zu thun, auf daß gleichwol die Barmherzigkeit bestehen, und das Volk zu der Güte GOttes seine Zuflucht haben sollte.

40. Gleich auf diese Weise sind wir auch dem Gesetze GOttes, durch Hülfe des Heiligen Geistes, unterthänig und gehorsam, thun und leben darnach; doch bleibet gleichwol das Wort bestehen: GOtt sey gnädig, das ist, wir sind und bleiben Sünder. Sollen wir aber fromm und gerecht werden, so geschichet es allein durch diß Mittel, daß uns unsere Sünden aus lauter Gnade, durch das Verdienst unsers HErrn JEsu Christi, vergeben werden. Darum ist unser ganzes Leben, bis in Tod hinein, nichts anders, denn lauter Barmherzigkeit GOttes gegen uns. Doch halten gleichwol die Christen die Zehen Gebote, wiewol unvollkömmlich, um der Sünde willen, so in uns wohnet.

41. Darum sollen wir hier lernen, daß wir das Wort, GOtt sey mir gnädig, nur sehr weit ausbreiten, und nicht allein auf die wirkliche, das ist, auf Sünde, so wir thun und begehen, sondern auch auf die Erbsünde, so uns bis in die Grube anklebet, ziehen und deuten, und allein darauf fussen und beruhen, daß wir aus lauter Gnade und Barmherzigkeit GOttes fromm und gerecht werden, durch Christi Verdienst, um welches willen GOtt unser gnädiger Vater ist, und uns Sünder, so ihr Elend und Jammer recht fühlen und von Herzen bekennen, liebet. Daß also, in Summa, unser ganzes Leben nichts anders ist, denn lauter Barmherzigkeit GOttes gegen uns, weil unser ganzes Leben nichts denn Sünde ist, so vor dem gestrengen Gerichte und Zorne GOttes nicht kann bestehen.

42. Darum spricht er nicht allein, GOtt sey mir gnädig; sondern setzt auch hinzu: **Nach deiner grossen Barmherzigkeit**, und schweiget schlecht alles Verdiensts und aller guter Werke; spricht nicht, wie der Phariseer im Evangelio Luc. 18, 12: **Ich faste zwier in der Wochen**; spricht nicht, GOtt sey mir gnädig nach meinem Verdienste. Denn wie wollte sich das mit der Barmherzigkeit reimen? Darum ist es ein schrecklicher und überaus schändlicher Irrthum, daß man im Pabstthum die Werke und Verdienste der Menschen so hoch gehoben und gerühmet hat; wie sie von einem schreiben, der eines Königs Bruder gewesen, der soll kurz zuvor, ehe er verschieden, also zu GOtt gesagt haben: Halte, was du mir hast zugesagt, denn ich habe dir alles gegeben, das du mir befohlen hast.

43. Ich wolte aber nicht gerne, daß ich also in meiner letzten Stunde redete; denn da muß man anders mit GOtt reden, nemlich, auf diese Weise, Psalm 143, 2: **O HErr, gehe**

gehe nicht ins Gerichte mit deinem Knechte, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht, Ps. 143, 2. und wie hier David saget: Ich: meine Sünde. Denn welche Verdienste können wir rühmen für die geringste Wohlthat? Wer hat je um GOtt verdienet, daß er ihm gesunde Augen gegeben hat? David schweiget hier seiner Gerechtigkeit und seines Verdiensts, beachtet und bittet, daß GOtt nach seiner grossen Barmhertzigkeit mit ihm handeln wolle. Durch diese Weise wird er nicht allein seiner eigenen Gerechtigkeit, sondern auch des Zorns GOttes los, machet und setzet ihm keinen andern Gott vor, denn den, so barmhertzig, frölich und lachend gegen ihm ist. Denn er schleust gewiß in seinem Hertzen, daß GOtt reich ist von Barmhertzigkeit, eben um der Ursache willen, daß er nichts anders wolle noch gedenke, denn allein Sünde zu vergeben und Gnade zu erzeigen. Daß Bild des barmhertzigen und gütigen GOttes ist ein solch Bild, welches David lebendig macht, durch welches er das Wort, Mir, zudeckt, und GOttes Zorn in Winkel von sich stösset, und spricht: GOtt ist gnädig und barmhertzig.

44. Von dieser Lehre weiß und verstehet die Vernunft nichts, welche den Menschen, so in Sünde stecket, mit ihrem Lichte nur zur Verzweifelung leuchtet und treibt. David aber fühlet beides, die Sünde und GOttes Zorn; gleichwol spricht er: GOtt sey mir gnädig. Das verstehet (wie gesagt,) die Vernunft nicht, sondern man muß es studieren und lernen allein aus der heiligen Schrift; wie man in dem ersten Vers dieses Psalms siehet. Denn alle Worte sind mit lebe rein in gewissem Verstande gesetzet, und sind Worte des Heiligen Geistes und des ewigen Lebens, daraus die, so den Geist GOttes haben, lernen Unterscheid zu machen zwischen Sünder und Sünder, zwischen GOtt und GOtt, und lernen auch den gottlosen GOtt mit dem sündigen Menschen zu versöhnen und vereinigen.

45. Ja, sprichst du, das geschicht aber nicht balde: wenn ich gleich, wie du mich jetzund gelehret hast, diese Sache also bey mir bedenke, und halte, daß GOtt barmhertzig sey: ja, wenn er auch also barmhertzig wäre, wie ich ihn mir vorbilde, so wäre es ein grosser Trost; ich besorge aber, wenn ich schon dafür halte, daß er barmhertzig ist, bleibe er gleichwol noch gerecht. Antwort: Du sollst daran gar nicht zweifeln, daß GOtt gnädig und barmhertzig ist, um CHristi willen, und sey nur gewiß, daß, wie du gläubest, dir auch geschehe. Denn dieser Glaube kömmt nicht aus deiner Vernunft, sondern aus dem Worte Gottes. Wenn du nun das kannst ergreifen und gläuben, daß GOtt der HErr an denen Gefallen hat, die ihn fürchten und auf seine Güte hoffen, so wirst du gewißlich erfahren, daß er an dir Gefallen hat. So du es aber nicht ergreifest noch gläubest, so hat GOTT gewißlich keinen Gefallen an dir, sondern bist und bleibest unter dem Zorn Gottes; wie der HERR Christus spricht Matth. 8, 13: Wie du gläubest, so geschehe dir.

46. Der Gedanken aber von GOttes Zorn ist wol an ihm selbst falsch und erdichtet; denn GOtt hat uns Barmhertzigkeit zugesagt: doch wird gleichwol solcher falscher Gedanken wahr, weil du ihn für recht und wahrhaftig hältest. Wiederum auch, so ist der Gedanken, daß GOtt den Sündern, so ihre Sünde fühlen und bekennen, gnädig ist, nichts anders, denn die lautere Wahrheit und muß wahrhaftig bleiben. Darum ist es vergeblich, daß du gedenkest, es werde

nicht

nicht also geschehen, darum, daß du also gläubest; sondern du mußt in deinem Herzen gewißlich schliessen, daß diese Sache welche an ihr selbst wahrhaftig und gewiß ist, noch gewisser und wahrhaftiger wird: wenn du so gläubest. Also auch wiederum, wenn du gedenkest, GOTT zürne mit dir hast du gewißlich einen zornigen GOtt und einen Feind an ihm; das geschieht aber durch deine verkehrte, abgöttische und teufelische Gedanken. Denn Gottesdienst bestehet darinnen, daß man ihn fürchte, und den HErrn CHristum, den er uns zum Mittler und Versöhner gesetzt hat, mit Glauben ergreife, in welchem er uns seine Barmherzigkeit darbeut.

47. Das ist die rechtschaffene, wahrhaftige Lehre, von dem einigen, wahren, rechten GOtt und rechten Gottesdienst. Das ist aber wiederum eine falsche erdichtete Lehre, daß GOtt mit denen Sündern, so ihre Sünde erkennen, soll zürnen. Denn ein solcher GOtt ist weder im Himmel noch irgend anderswo, sondern ein Abgott, den ihm ein irrsam Herz selbst macht und mahlet. Denn der wahrhaftige GOtt spricht also Ezech. 18, 23. c. 33, 11: **Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen, und lebe**; welches hier mit diesem Exempel und Gebet Davids wird bestätiget.

48. Wir haben aber im Anfang (§. 12. sqq.) gesagt, daß man nicht allein auf Davids Exempel achtung haben, sondern den ganzen Psalm zu einer gemeinen Lehre ziehen soll, welcher sich alle Menschen sollen annehmen, niemand ausgeschlossen. Wie auch die Epistel an die Römer c. 3, 4. diese Sprüche auf jedermann deutet: **Alle Menschen sind falsch und Lügener**; und am 11. Capitel v. 32: **GOtt hat es alles beschlossen unter dem Unglauben, auf daß er sich aller erbarme.** Auf diese Weise haben wir auch von dem Propheten David geredt, daß er nicht allein seine Sünde in solchen Worten, sondern des ganzen menschlichen Geschlechts Tod und Leben begreife. Darum ist GOtt gegen allen Menschen eben der GOtt, wie er gegen David gewesen ist, das ist, der nicht allein Davids Sünde vergibt und tilget, sondern er ist gegen jedermann barmherzig, welche ihre Sünden erkennen und Barmherzigkeit von ihm begehren.

49. Hieher gehöret auch, daß er hernach spricht: **Und tilge meine Sünde nach deiner grossen Barmherzigkeit.** Zuvor hat er gebetet, daß GOtt nach seiner Güte seine Sünde nicht wollte sehen. In diesen Worten aber handelt er eben dasselbige, doch mit grössern Ernst und Geist; denn er begreift hier GOtt, nemlich den rechten GOTT, der Barmherzigkeit zugesagt hat, und siehet und verlässet sich mit ganzem Herzen auf die Barmherzigkeit GOttes; welches er nicht thun könnte, wenn er zuvor durch Hülfe des Heiligen Geistes GOtt, den Zusager der Barmherzigkeit, nicht hätte ergriffen, wenn er nicht wüßte, daß bey GOtt denen Sündern Vergebung der Sünde zu hoffen wäre; wie er in einem andern Psalm spricht, Ps. 130, 4. 7: **Bey dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte.**

50. Also sehen wir, daß er nicht Genugthuung für seine Sünde, noch einen Winkel suchet, in welchem er sich zu der Gnade und Güte erst bereite; sondern eilet stracks und des ersten Gangs vor GOtt und zu seiner Barmherzigkeit, welche ihm bekannt ist, nicht aus seinem eigenen Herzen, nicht aus seiner Vernunft und Weisheit, sondern aus Gottes Verheissungen, welche er allenthalben, nicht allein in dem Psalm und Propheten,

pheten, sondern auch im Gesetz Mosis und Decalogo eingemenget sahe. Denn wenn Sünde vorhanden, so flehet die Vernunft vor GOtt, und kann sich nicht in diß Licht erheben, daß sie gläubete, daß der Sünder noch bey GOtt Gnade, Barmherzigkeit und Güte haben solle. Denn ob wol GOtt im Gesetz die Sünder dräuet zu strafen; gleichwol behält er den Namen des barmherzigen Gottes, daß Hülfe und Gnade bey ihm sey, Ps. 130, 7. Das bezeugen auch die Zusagungen, so Adam, Abraham, Isaac ꝛc. von GOtt geschehen sind.

51. Dieses müssen wir, wollen wir anders die rechte Mittelstrasse gehen, auch in unsern Anfechtungen thun, wenn uns unser Gewissen um unserer Sünden willen plaget und martert, nemlich, daß wir uns stracks von den Sünden abwenden, und zu dem Schoos Gottes, welcher Gnade und Barmherzigkeit heißt, unsere Zuflucht haben, und unter unsere Gluckhenne kriechen, und beileibe nicht zweifeln, GOtt werde, laut seiner Verheissung, den armen betrübten Sündern alle Gnade und Güte erzeigen, die Halsstarrigen aber und Unbußfertigen hier zeitlich und dort ewiglich strafen. Das ist die rechte evangelische Lehre, welche auch der Vers dieses Psalms klärlich anzeiget, da er spricht: Tilge meine Sünde nach deiner grossen Barmherzigkeit.

52. Siehe aber, wie meisterlich David diese zwey zusammen bringet: erstlich, daß GOtt gnädig sey, das ist, daß er aus Gnaden, umsonst, uns, die wir es nicht verdienet haben, wohl thue und Gnade erzeige. Darnach, daß er uns auch die Sünde vergeben wolle, laut seiner Verheissung, welche wir durch den Glauben, so der Heilige Geist durch das Wort in uns wirket, empfahen. Denn wenn uns GOtt nicht aus lauter Gnaden, umsonst, die Sünde vergibt, so hilft keine Genugthuung, so ist auch keine Hülfe noch Rath; da hilft kein Fasten, kein ander Werk, kein Engel noch irgend einige Creatur. Das thut es aber allein, daß wir zu Gottes Barmherzigkeit Zuflucht haben, daß wir bey GOtt die Vergebung und Gnade suchen, daß er nicht unsere Sünde und Missethat ansehe, sondern durch die Finger sehe, und mit uns nach seiner Güte und Barmherzigkeit handele. Wenn das GOtt nicht thun, so sind wir nicht würdig, daß uns GOtt eine einige Stunde leben lasse, ein einig Stück Brods gebe, ꝛc.

53. Hier aber erfahren wir, wie das so eine grosse Kunst und trefflich schwer ist, diese zwey Stücke zu vereinigen und zusammen bringen, und die Augen allein auf die bloße Gnade und Barmherzigkeit Gottes richten. Denn diese Kunst wächst nicht in uns selbst, sondern wird uns durch den Heiligen Geist vom Himmel herab gegeben. Das Widerspiel aber finden wir wohl, daß solche und dergleichen Dörner in unserm Garten und Herzen wachsen, daß ich also gedenke: Ach ich bin ein Sünder, GOTT aber ist fromm und gerecht, und zürnet mit mir. Diese Dornsträucher kann das Gewissen nicht ausreuten, kann den Sünder nicht vor den gütigen und barmherzigen GOtt stellen; denn dieses zu thun ist eine Gabe des Heiligen Geistes, welche in unserm Willen und Vermögen nicht stehet. Denn wenn der Mensch den Geist Gottes nicht hat, so verstecket er entweder in seinen Sünden, oder fällt in Verzweifelung; diß beydes aber geschicht wider den Willen Gottes.

54. Darum schüsset David, aus Hülfe des Heiligen Geistes, sein mitten zwischen denen gefährlichen Felsen, und erwaget sich auf die grosse und unaussprechliche Barmherzig-

herzigkeit Gottes, und spricht: Deine Barmherzigkeit ist groß, HErr; ich aber bin ein elender verdamter Sünder, der ich übel gelebt habe, und noch übel lebe, und so lange ich lebe der Sünden nicht los werde. Derohalben, soll ich vor dich kommen, so muß ich andere Gedanken vor dich bringen, denn die mir mein Herz eingibt. Darum bekenne ich dir meine Sünde, und verhele meine Missethat nicht, wie er auch im 32. Psalm v. 5. spricht. Aber ich bekenne also meine Sünde, daß ich auch das bekenne, daß du barmherzig seyst, und daß deine Güte viel grösser sey, denn meine Sünde; daß auch deine Gerechtigkeit, durch welche du die armen Sünder fromm und gerecht machest, viel grösser sey, denn daß ich sollte verzweifeln; wie er denn hier saget: Tilge meine Sünde nach deiner grossen Barmherzigkeit.

55. Weil er aber spricht, daß GOttes Barmherzigkeit groß sey, zeiget er damit an, daß er nichts wisse, weder von seiner noch anderer Leute Frömmigkeit und Heiligkeit. Denn was bedürfte man der grossen Barmherzigkeit, wenn die Menschen vorhin fromm, gerecht und heilig wären? Nun aber die Barmherzigkeit GOttes so groß ist, so muß bey denen Menschen keine Heiligkeit seyn. Ist derohalben ein erdichtet und vergeblich Wort, daß man spricht, daß die Leute heilig sind; wie auch das ein erdichtet Wort und Rede wäre, wenn man sagte, daß GOtt in Sünde gefallen wäre; welches unmöglich und nimmermehr geschehen kann. Darum muß man den alten Irrthum und erdichteten Wahn ablegen, daß man, nach der Menschen Weise und Gewohnheit, Sanct Petrum, Sanct Paulum heilig nennet, und meynet, daß sie ohne alle Sünde gewesen sind. Denn sie sind Sünder gewesen, wie andere Menschen, GOtt aber ist allein heilig; wie denn die Christliche Gemeinde singet: Heilig ist unser GOtt, der HErr Zebaoth.

56. Wir aber und alle Gläubige heissen daher heilig, daß sich Christus für uns geheiliget, und uns seine Heiligkeit geschenkt hat. Daß also unter uns Menschen kein Unterschied ist, alle zugleich sind wir Sünder, und werden allein durch Christum heilig. Der Schächer am Creutz, zur Rechten, ist eben sowol in Christo heilig, als St. Petrus, und liegt nichts daran, daß St. Petrus und St. Paulus grössere Werke, denn der Schächer, ich und du, gethan haben; denn wir sind auf beyden Seiten von Natur Sünder, und bedürfen der Gnade und Barmherzigkeit GOttes. Ob nun wol etliche Heiligen wenigere äusserliche und grobe Sünden begangen, haben sie doch alle, auch die Apostel, öfftmals in ihrem Herzen Vermessenheit, Ueberdruß, Gedanken der Verzweifelung, Verleugnung GOttes, und dergleichen andere menschlicher Schwachheit Gebrechen, gefühlet: also, daß man im Menschen nichts Heiliges, nichts Gutes sehen noch finden kann, wie der drey und funfzigste Psalm v. 3. 4. saget: GOtt schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sehe, ob jemand klug sey, und nach GOtt frage. Aber sie sind alle abgewichen, und allesamt unrüchtig, da ist keiner der Gutes thue, auch nicht einer. So unter den Menschenkindern niemand fromm ist noch Gutes thut, wo findet man sie denn?

57. Darum wollen wir von unsrer Heiligkeit und unsern Heiligen stille schweigen, und nichts davon rühmen. Wir wissen aber aus diesem Psalm und aus der ganzen Schrift, daß die geheiliget sind, so umbußfertige und verstockte Sünder gewesen, nun aber bußfertige Sünder werden, sich bessern und ihre Sünde bekennen, die sich nicht auf ihre Fröm-

migkeit verlassen, deren sie keine haben; sondern deren Herzen gereiniget werden durch den Glauben an Christum, und durch den Heiligen Geist also erleuchtet, daß sie sich selbst und GOtt recht erkennen können, daß alle unsere Natur, Wesen und Leben vor GOtt böse und verdammt sey, und uns aus lauter Barmherzigkeit GOttes umsonst vergeben werde.

58. In diesen Schoos der Barmherzigkeit GOttes müssen wir und alle Heiligen uns finden, sonst ist es mit uns verloren. Und eben darum hat GOtt seinen Sohn gesandt, daß er diese Barmherzigkeit der Welt verkündigte, und solche Lehre, davon die Vernunft und menschlich Herze nichts wissen, ausbreitete und bekannt machte. Diese Lehre hält uns David hier für, da er seine Sünde bekennet; doch also, daß er auch bekennet, daß GOttes Barmherzigkeit viel gröſſer sey.

59. Darum sollen alle Menschen diesen Vers mit David singen, und sich für Sünder von Herzen erkennen; doch, daß sie auch gewiß gläuben, daß GOtt gerecht, das ist, barmherzig sey. Dieses Bekenntniß ist GOtt ein sehr angenehm Opffer, zu welchem uns David reizet. Denn er will, daß diß eine gemeine Lehre der ganzen Welt seyn soll, wenn der Teufel oder unser Gewissen uns um unserer Sünden willen beschuldigen, daß wir nur frisch Ja darzu sagen, und bekennen, wir seyn groſſe Sünder, so mit vielen groſſen Sünden beladen sind; gleichwol sollen wir nicht verzweifeln. Denn wenn schon unsere Sünden viel und groß sind, hören wir doch hier, daß GOttes Barmherzigkeit noch gröſſer sey. Auf diese Weise haben sich alle Heiligen wider den Satan geschützet, welche, ob sie wol Sünder gewesen sind, sind sie doch durch solch Erkenntniß geheiliget worden; wie Esaias c. 53, 11. spricht: Mein Knecht, der Gerechte, wird durch seine Erkenntniß viel gerecht machen.

60. Wenn wir solches einmal gehöret haben, meynen wir, es sey leichte, und können es bald fassen. Es ist aber fürwahr sehr schwer und ein groß Meisterstück, daß einer diesen Trost in der Anfechtung könne ergreifen, und daran sich halten. Denn dieser Kampf betrifft nicht Geld, Leib und Gut, sondern unserer Seelen Seligkeit. Zudem erfahren wir, daß nicht allein unser Gewissen in diesem Kampffe uns widerstrebet, sondern auch der Satan gibt uns, um unsrer Sünden willen, darzu wir uns bekennen müssen, gar greuliche und erschreckliche Gedanken ein, vom ewigen Tode und Verdammniß. Derhalben ist diß eine sonderliche Kunst, die uns von GOtt muß gegeben werden, daß einer sich für einen Sünder erkenne, und doch nicht verzweifele. Darzu aber kommt man nicht durch diese Weise, wie unsere Widersacher lehren, daß man die Sünde geringe achte; sondern so muß man ihm thun: Gleichwie die Sünde an ihr selbst sehr groß und schwer ist, daß wir doch dargegen gläuben, GOttes Gnade und Barmherzigkeit sey viel gröſſer, die er uns in Christo zugesagt und erzeiget hat; wie David solches mit hohen und gewaltigen Worten rühmet, da er spricht: Tilge meine Sünde nach deiner groſſen Barmherzigkeit.

61. Darzu dienet auch das Wort, tilge meine Sünde, welches der Prophet hier brauchet, und St. Paulus Coloss. 2, 14: Er hat ausgetilget die Handschrift, so wider uns war; und Esaiä 43, 25: Ich, ich tilge deine Uebertretung um meinet willen, und gedenke deiner Sünde nicht; und St. Petrus Ap. gesch. 3, 19: So thut nun Busse, und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden. Denn das Wort,

tilgen,

tilgen, zeiget uns an, daß unsere Sünden uns in unsere Gewissen mit der Feder des Gesetzes geschrieben sind. Und gleichwie eine Schrift auf einer Tafel wird ausgetilget; also begehret und bittet der Prophet hier mit Ernst, daß seine Sünden auch also aus dem Herzen und Angesicht GOttes getilget und ausgelöscht werden: Doch dergestalt, daß seine grosse Gnade nicht an uns verloren, und wir dafür dankbar seyn. Denn die Schuld wird uns mit dem Bescheide vergeben, daß wir solcher Gnade nicht vergessen sollen. Wie denn St. Petrus 2 Petr. 1, 9. davon redet, da er spricht: **Welcher aber solches nicht hat, der ist blind, und siehet nichts, und vergisset der Reinigung seiner vorigen Sünde.** Wie wir denn, leider, sehen, daß die Welt voll Verachtung des Evangelii und alles Muthwillens jetzt zu unsrer Zeit ist. In solchen Leuten wird die Sünde nicht getilget, sondern nur tiefer eingegraben.

62. Darum begreift David hier diese zwey Stücke alle beyde, daß die Sünde in ihm getilget, und der Heilige Geist ihm auch gegeben werde, durch welches Kraft und Beystand er der Sünde Widerstand thun möge. Weil er aber begehret, daß seine Sünden getilget werden sollen, siehet man darbey öffentlich, wie wir fromm und gerecht werden, nemlich allein dadurch, daß uns GOtt unsere Sünde nicht zurechnet, und aus Barmherzigkeit tilget, und uns um des HErrn Christi willen zu Gnaden aufnimmt. Halte aber gegen dieser heilsamen Lehre der Sophisten und Schultheologen Träume und loses Geschwätze, so wirst du sehen, wie ungeschickt sie von der Vergebung der Sünden und Christlicher Gerechtigkeit gelehret haben.

v. 2. Wasche mich wohl von meiner Missethat und reinige mich von meiner Sünde.

63. Bisher hat er um Gnade und Vergebung der Sünde gebeten, daß GOtt ihm und uns allen wollte gnädig seyn, und Sünde, nach seiner grossen Barmherzigkeit, vergeben und tilgen. Denn diß ist der nächste Grad, wenn wir erstlich zu rechter Erkenntniß der Sünden kommen, daß wir alsdenn die Gnade, so uns im Worte angeboten wird, annehmen, und gläuben, daß wir einen gnädigen barmherzigen GOtt haben, und uns also in den Schoos der Barmherzigkeit GOttes ergeben, und nicht zweifeln, GOtt werde uns seine Zusagung halten um Christi willen, daß wir seine Kinder und Erben seyn sollen. Solche Zusagung, wie wir sie in der Taufe haben, also haben die, so vor der Geburt des HErrn Christi gläubig gewesen, dieselbe zuvor in dem verheissenen Christo gehabt. In diesem Vers aber, in welchem er bittet, daß er von seiner Missethat wohl gewaschen werde, hält er uns einen andern Unterscheid der Sünden vor, denn davon wir zuvor (Eiml. §. 23.) gesagt haben.

III.

64. Denn wir haben zuvor die Sünde also getheilet, daß eines Theils Sünde gefühlet, eines Theils aber nicht gefühlet werden; wie wir auch (§. 15.) zweyerley Sünder gemacht haben: etliche, so ihre Sünde erkennen und wahrhaftige Sünder sind; etliche, welche heilig und ohne Sünde seyn wollen, oder gar in Sünden verstockt sind, und ihre Sünde nicht fühlen. Hier aber zeiget er an, daß diese Sünde, so gefühlet wird, auch zweyerley sey, oder auf zweyerley Weise soll verstanden werden. Denn es ist Sünde, die durch Gnade uns vergeben wird, und ist Sünde, welche noch in unserm Fleische steckt. Die Sünde, so aus Gnaden uns vergeben wird, ist die, daß GOtt uns von wegen des HErrn Christi nicht will verlassen, wie gross

se Sünder wir auch sind, sondern Gnade und Barmherzigkeit uns erzeigen, die wir durch die Sünde verloren und verderbt sind.

65. Aber daran, daß uns die Sünde aus Gnaden vergeben ist, lassen wir uns nicht genügen. Denn wir fallen aus Schwachheit menschlicher Natur, so lange wir leben, immer in Sünde; darum wollten wir, daß uns nicht allein die Sünde vergeben, sondern daß sie mit der Wurzel gar aus unserm Herzen ausgereutet, und gar getödtet und abgethan wäre. Denn wie St. Augustinus davon redet, bleibet der Schade oder Krankheit, (das ist, Sünde,) so uns angeboren ist, in denen Heiligen, reget sich in unserm Fleische, und ist noch nicht allerdings getödtet und abgethan: aber sie ist vergeben, und wird den Gläubigen nicht zur Verdammniß gerechnet, (Psalm 32, 1: Wohl denen, welchen ihre Sünden vergeben sind ꝛc.) um des HErrn Christi willen; welcher, wie im ersten Buch Mosis c. 3. v. 15. stehet, das Haupt der Schlangen zutreten hat, ob sie wol noch mit der Zunge lippert und mit dem Schwanz uns dräuet, ja, auch mörderlich uns in die Fersen sticht. Denn die Sünde, weil die Gnade und Barmherzigkeit GOttes über uns waltet und herrschet, kann sie uns nicht verdammen noch GOtt zornig machen. Doch bleibt gleichwol, auch in denen, so fromm, heilig und gerecht sind, etwas von der Sünde noch übrig, als, Lust, böse Begierde und andere Laster, welche, als die Hefen, der Prophet in ihm siehet, und wie er oben (v. 1.) insgemein um die Vergebung der Sünde gebetet hat, also bittet er auch hier, daß diese übrigen Hefen der Sünden auch ausgefeget mögen werden.

66. So ist nun diß das ander Theil des Gebets, so uns, wie ich (§. 64.) gesaget habe,) das andere Theil der Sünde anzeiget, daß GOtt die Sünde will tilgen, so viel die Vergebung der Schuld und der Sünden belanget; sonst bleibet noch, wie gesagt, die Sünde in den Heiligen. Denn die Kraft der Sünde ist die, daß sie uns anklage, beschuldige, verdamme, beisse, plage und martere, und dem Herzen keinen Friede lasse, uns den Zorn GOttes, die Hölle ꝛc. vorhalte. Diese Kraft der Sünde, die wird durch GOttes Barmherzigkeit, aus Gnade und umsonst hinweggenommen, und bleibet doch gleichwol etwas noch in uns von dem Gift stecken.

67. Darum ist beydes wahr, daß ein Christ nicht ein Sünder ist, und daß alle Christen Sünder sind. Daher kommt dieser Unterschied, daß in Christen zweyerley Sünde ist; erstlich, Sünde so ihnen erlassen und vergeben ist; zum andern, Sünde, so noch in uns übrig bleibet, welche GOtt waschen, reinigen, und in uns ausfegen muß. Die erlassene oder vergebene Sünde ist die, so durch Zuversicht der Barmherzigkeit GOttes getilget ist, daß sie uns nicht anklagen noch verdammlich seyn kann. Gleichwol reget sie sich noch in unserm Fleische, wollte gern solche Frucht bringen, wie zuvor, damit wir sicher, und undankbar, ohne Erkenntniß GOttes, wie wir zuvor gewesen, wiederum seyn sollten: deß unterstehet sich die Sünde, so noch in uns übrig bleibet. Welchen Kampf die Heiligen wol fühlen; sie setzen sich aber darwider durch Hülfe des Heiligen Geistes.

68. Darum, wenn ein Christe durch den Glauben fromm und gerecht worden ist, und Vergebung der Sünden empfangen hat, so muß er deyleibe nicht sicher seyn, gleich als wäre er nun aller Sünden los und frey; sondern es erhebt sich denn allererst

erst ein ewiger Kampf und Streit wider die Sünden, so in uns stecken bleiben: von welchen auch der Prophet hier begehret rein gewaschen zu werden. Er ist wol fromm, gerecht und heilig, doch durch eine fremde Gerechtigkeit, die ihm nicht angeboren ist, das ist, er ist gerecht aus Gnaden und Barmherzigkeit GOttes.

69. Diese Gnade und Barmherzigkeit ist nicht ein menschlich Werk, das wir in unserm Herzen oder selbst erlangen könnten; sondern es ist eine Gabe GOttes, welche uns durch die Erkentniß des Evangelii geschenkt wird, daß wir wissen und gläuben, daß unsere Sünde uns vergeben sey durch unsers HErrn Christi Gnade und Verdienst, und also hoffen und uns trösten, in und durch den HErrn Christum, der grossen Barmherzigkeit GOttes; wie hier der Prophet spricht: Tilge meine Sünde nach deiner grossen Barmherzigkeit. Hier mußt du je bekennen, daß es nicht unsere, sondern eine fremde Gerechtigkeit ist, welche gar in eines andern Willen stehet, und eine lautere Gabe des barmherzigen GOttes ist, welcher uns allein um des HErrn Christi willen gnädig und barmherzig ist.

70. Solches verstehet man aus diesem Gleichniß: Wenn einer an eines Fürsten Hofe den Kopf verwirket hätte, und der Fürst liesse ihn aus Gnaden frey und los, würde man da nicht sagen, daß demselben seine Verwirkung nicht aus seinem eigenen Verdienste, sondern allein umsonst, aus lauter Gnade des gütigen Fürsten, erlassen wäre? denn er hätte ja nichts anders verdienet, denn den Tod. Einem solchen aber ist es nicht genug, daß man ihm die Schuld erlasse, sondern man muß ihn auch aus dem Kerker lassen, mit Kleidung, Geld und anderm, das er bedarf, helfen, damit er sich erhalte.

71. Alſo gehet es auch hier in dieser Sache zu, wenn wir von GOtt fromm und gerecht gemacht werden. Denn wenn wir durch die Gnade GOttes also von unserer Schuld frey worden sind, alsdenn bedürfen wir auch der Gaben des Heiligen Geistes, welche in uns das übrige und die Hefen der Sünden ausfege, oder ja zum wenigsten uns helfe, auf daß wir nicht von der Sünde und bösen Begierden des Fleisches überwunden werden; wie Sanct Paulus Röm. 8, 13. spricht: Wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen; wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben. Nun wiederfähret uns, daß unser viel in solcher Sicherheit dahin leben, gleich als wären wir nichts anders, denn lauter Geist, und wäre nun gar kein Fleisch mehr an uns. Darum muß man lernen, daß noch Fleisch und böse Lüste in uns stecken, und daß des Geistes Amt und Werk sey, daß er wider das Fleisch fechte, und demselbigen Widerstand thue, daß das Fleisch nicht das in uns vollbringe, so es begehret.

72. Darum ist ein Christ an ihm selbst und an seiner Natur und Wesen nicht ganz von Sünden rein, fromm und gerecht, es ist auch solche Gerechtigkeit nicht in und an uns; sondern sie stehet ausserhalb unser, in der Gnade und Barmherzigkeit GOttes gegen uns, daß er unsere Sünde tilget, und uns dieselbige erläſſet. Welche Vergebung der Sünden diese erlangen, so ihre Sünde vor Herzen bekennen und fühlen, und auch gläuben, daß GOtt uns gnädig und barmherzig seyn wolle, von deßwegen, daß er seinen lieben Sohn JEſum Christum für unsere Sünde gegeben, und wir auch an ihn geglaubet haben,

ben. Wenn wir nun diese Gerechtigkeit durch den Glauben erlanget haben, alsdenn bedürfen wir des Bades oder Waschens, davon der Psalm hier redet.

73. Denn die Sünde ist uns wol hinfort nicht mehr verdammlich; gleichwol bleibet sie noch in uns stecken, plaget und verhindert uns, daß wir GOtt nicht so herzlich lieb haben, daß wir GOtt nicht so herzlich gläuben und vertrauen, wie es GOtt von uns fordert, und der Geist gerne thun wollte; daß wir nicht so keusch, gütig, geduldig seyn, als wir wol seyn sollten; sondern alle Glieder des Leibes widerstreben aus angeborner Gebrechlichkeit dem Gesetze GOttes. Wenn nun darwider einer nicht mit grossem Ernste streitet und kämpffet, so stehet er in der Gefahr, daß solche Laster die Länge ihn überwältigen, und ihn wieder in das vorige gottlose Wesen ziehen und reissen werden. Wie wir denn jetzt, zu unsrer Zeit, vieler Leute Exempel sehen, welche, nachdem sie das Evangelium gehöret, werden sie nun viel ärger, denn zuvor; wie wir an den Rottengeistern und Ketzern sehen. Denn dieselbigen gehen so gar sicher dahin, als könnte sie ihre Vernunft und guter Dünkel nicht betrügen, gleich als wäre kein Fleisch, sondern lauter Geist an ihnen. Diese ihre teufelische Gedanken, welche sie zum Worte GOttes bringen, halten sie für köstlich, predigen es und breiten es aus, gleich als eine sonderliche Offenbarung von GOtt.

74. Wider solche Sicherheit ist sehr nütze und hoch vonnöthen, daß man diß Gebet des Propheten fleißig betrachte; in welchem, nachdem er um Vergebung der Sünde, so viel die Schuld belanget, gebeten, und in GOttes Barmhertzigkeit sich freuet, begehret und bittet er auch weiter, das hoch vonnöthen und zu bitten ist, daß er von seiner Missethat wohl gewaschen werde, daß ihm der Heilige Geist und die Kraft und Gabe gegeben werde, durch welche er die Sünde, so noch in ihm stecket, ausfege, welche durch die Taufe erstlich angefangen ist begraben zu werden, doch nicht gar zugescharret.

75. Das ist und heisset denn ein Christlich leben, wie St. Paulus Col. 3, 1. 3. aus der massen fein beschreibet, da er also spricht: Seyd ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet was droben ist ꝛc. Denn ihr seyd gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in GOtt ꝛc. und 2 Cor. 7, 1: Dieweil wir nun solche Verheissung haben, meine Liebsten, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes reinigen, und fortfahren mit der Heiligung, in der Furcht GOttes. Damit er anzeiget, daß in ihm und allen Christen noch solche Befleckung des Geistes, das ist, irrige Gedanken von GOtt; auch Befleckung des Fleisches, das ist, böse Lüste und Begierden, hafften: und daß diß unser Fleiß und Arbeit seyn soll, daß wir uns von solcher Befleckung durch die Hülfe des Heiligen Geistes sollen reinigen. Welche sich aber dünken lassen, daß sie ganz heilig und ohne alle Gebrechen seyn, dieselbigen werden durch Befleckung des Geistes verunreiniget, und verlieren den Glauben, schöpffen und fassen solche Gedanken, welche wol dem Glauben ähnlich sind, aber doch ihnen vom Satan eingegeben worden, dadurch sie mit der Zeit vom Worte in Unglauben und gottlos Wesen gerathen, und darinnen verderben.

76. Darum ist es wol bald gesagt: Ich gläube an Christum; aber es ist eine Kunst, die sehr schwer zu lernen ankommt, nemlich, daß der Glaube im Herzen eingewurzelt, stark,

ſtark, veſt und gewiß ſey und bleibe. Denn die Befleckung des Geiſtes iſt noch nicht gar ausgefeget; ſo ruhet auch unſere Vernunft und der leidige Satan nicht, die Tag und Nacht damit umgehen, daß wir GOttes Wort fahren ſollen laſſen, und nach eigenem Gutdünken unſern Glauben und Leben richten und regieren ſollen. Daher erheben ſich Rotten und Ketzerey, die uns ſpinnefeind ſind, übel von uns reden, und meynen doch, ſolcher bitterer Haß ſey keine Sünde, ſondern eine hefftige Liebe und göttlicher Eifer. Darum waſchen und fegen ſie ſolche Sünde nicht aus, ſondern mehren und ſtärken ſie von Tage zu Tage. Wir aber ſollen uns deß mit allem Ernſt befleißigen, daß wir von Tag zu Tag mehr und mehr gewaſchen und reiner werden, daß der inwendige Menſch in uns von Tage zu Tage entſtehe, und der äuſſerliche Menſch von Tage zu Tage in uns, nicht allein zum Tode, ſondern auch zur Heiligung, verweſe.

77. Zu ſolcher Uebung der Chriſten dienet auch, daß GOtt die Kirche nicht allein mit mancherley äuſſerlichen Trübſalen und Verfolgung läſſet plagen; ſondern er verhänget auch, daß Rotten durch den Satan erwecket werden: daß alſo die Gemeinde Gottes geübet und erweckt werde, mit höherm Fleiß Gottes Wort zu hören, leſen, lernen und treiben, und dem Teufel durch den Glauben veſt widerzuſtehen, und was noch von Sünden in uns übrig iſt auszufegen.

78. Denn eben darum wird der Heilige Geiſt den Gläubigen gegeben, daß er wider die tollen Gedanken und Weisheit unſers Herzens fechte, welche der Gerechtigkeit, dadurch uns GOtt fromm und gerecht macht, widerſtreben. Darnach, daß er uns erwecke zum Gebet, und zu allerley guten Werken, ſelbige jedermann, fürnemlich aber denen Gläubigen und Gottesfürchtigen, zu erzeigen, daß alſo beyde, Leib und Seele, geübet, und von Tage zu Tage heiliger werden.

79. Darum zeiget und bekennet David mit dieſen Worten: Waſche mich wohl von meiner Miſſethat, daß Chriſten noch Sünde haben. Denn wo man des Waſchens bedarf, da iſt gewißlich Unreinigkeit. Unſere Sophiſten aber, weil ſie von keiner andern Gerechtigkeit wiſſen, denn von der, davon auch die Philoſophi reden, ſo in uns iſt und wir durch unſere Werke ſelbſt erlangen, können ſie dieſe Unreinigkeit, daß ein Chriſt zugleich ein Sünder und doch kein Sünder iſt, nicht vergleichen. Denn ſie meynen, wenn ein Menſch ihm nichts Böſes bewußt, und ſeine eigene Gerechtigkeit habe, daß alsdenn der ganze Menſch, an Leib und Geiſt, heilig ſey. Weil ſie aber hören, daß Sanct Paulus ein auserwählt Rüſtzeug Gottes, und gleichwol ein Sünder iſt, um der Sünde willen, ſo noch in der Natur ſteckt, meynen ſie, daß ſie von einem Meerwunder hören, welches nirgend in der Welt ſeyn könne. Darum halten ſie uns für Ketzer, und dräuen uns zu verbrennen.

80. Sie ſollen aber auf dieſen edlen Pſalm, der ihnen nach den Buchſtaben ſehr wohl bekannt, antworten, aus was Urſache doch David nach der Gnade und groſſen Barmherzigkeit Gottes, das iſt, nachdem er nun gerecht und fromm vor GOtt iſt durch den Glauben, gleichwol auch bittet und begehret, daß er gewaſchen und von ſeinen Sünden gereiniget werde? Denn David, welcher Vergebung der Sünden hat und bey GOtt in Gnaden ſtehet, welchen keine Sünde nicht beſchuldiget noch verdammet, bekennet gleichwol hier, daß er noch unrein ſey, daß noch Sünde in ihm ſtecke, welcher Sünde

nichts mangelt, darum sie nicht eine rechte Sünde sey, denn daß sie ihn nicht kann beschuldigen noch verdammen.

81. Da sehen wir ja, daß David, der fromm und gerecht vor GOtt ist, gleichwol noch Sünde hat, und zum Theil noch ungerecht ist. Darum bittet er um die grosse Gabe des Heiligen Geistes, durch welches Hülfe er diesen Unflat möge ausfegen. Und fürwahr, diese grosse Gabe zeiget genugsam an, daß es nicht ein Spiel oder Scherz ist mit dem Waschen und Reinigen, darum er hier bittet. Denn das sollen wir ja bey leibe nicht thun, daß wir diese Sünde, so noch in uns übrig und stecken geblieben, geringe achten. Denn wenn du sie für geringe achtest, so verachtest du auch den Reiniger, das ist, den Heiligen Geist.

82. Und der Prophet nennet auch diese Hefen der Sünde, so noch in unserm Faß übrig und klebend bleiben, mit klaren und hellen Worten, Sünde und Missethat, wiewol es nicht eine solche Sünde ist, wie zuvor. Denn das Haupt derselbigen Sünde, so zuvor war, ist durch die Vergebung der Sünden zutreten. Darum spricht der Prophet nicht schlecht, wasche mich, sondern: Wasche mich wohl; das ist, heute, morgen, übermorgen, und also durch mein ganzes Leben, von der Unreinigkeit des Leibes und des Geistes, daß ich von Tag zu Tage gewisser und herzhaftiger werde wider das Erschrecken des Gesetzes, bis so lange ich ein Herr werde des Gesetzes und der Sünde, durch Versicherung deiner göttlichen Barmherzigkeit.

83. Das ist die Lehre dieses Psalms, und unsere Schule, darein wir täglich gehen, und solches studiren und lernen müssen, und können doch nicht in der Kunst zu gelehrt und vollkommene Magistri werden; ja, nicht allein wir, sondern auch die Apostel und die Propheten müssen alle hieran noch lernen und Schüler bleiben, und alle bitten, weil wir noch leben, daß wir wohl gewaschen und gereiniget werden.

84. Das sind die zwey Stücke der Christlichen Gerechtigkeit. Das erste Stück ist, die Gnade, so uns durch den HErrn CHristum verkündiget ist, daß wir durch CHristum einen gnädigen GOtt haben, und uns die Sünde nicht mehr beschuldigen noch anklagen kann; sondern, daß nun das Gewissen durch Zuversicht göttlicher Barmherzigkeit frey, sicher und zufrieden seyn kann. Das andere ist, daß uns der Heilige Geist mit seinen Gaben gegeben und geschenket wird, welcher uns erleuchtet wider alle Befleckung des Geistes und des Fleisches, daß wir durch ihn vor allem teuflischen Irrthum behütet werden; durch welche der Satan die Welt verführet; daß also durch den Heiligen Geist die rechte Erkenntniß Gottes von Tag zu Tag in uns wachse und zunehme. Auch werden uns andere Gaben mit gegeben, als Keuschheit, Geduld, Gehorsam ꝛc. daß also unsere Leiber und die bösen Lüste gezähmet und gedämpffet werden, daß wir ihnen nicht gehorchen noch folgen. Welche diese Gabe nicht haben, oder ihr nicht also brauchen, sondern fallen in Unreinigkeit des Fleisches oder Geistes, daß sie ohne allen Unterschied alle Lehre annehmen, loben und vertheidigen, in denselbigen herrschet das Fleisch, wissen nicht was des Heiligen Geists Waschen und Reinigen sey, darum hier David bittet.

v. 3. Denn ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir.

85. Wir haben bisher zwey Verse des Psalms gehöret, in welchen David, erstlich, die Gnade und Vergebung der

der Sünde; darnach auch, die Gnade, durch welche die übrigen Sünden in uns gereiniget werden, von GOtt gebeten hat. Denn diese zwey Stücke machen den Menschen vollkömmlich vor GOtt gerecht und heilig, ohne alle vorgehende Bereitung und Genugthuung, ohne diese erdichtete Busse, welche wir bisher das Volk gelehret, und die Papisten noch lehren. Denn wir werden fromm und gerecht allein durch das Verdienst des HErrn Christi, oder durch die blosse Barmherzigkeit Gottes, welche unsere Herzen, so durch den Heiligen Geist erleuchtet und angezündet, durch den Glauben empfahen. Doch muß vorhergehen rechte Erkenntniß und Bekenntniß der Sünde. Aber darum erlangen wir nicht Vergebung; also, daß gleichwol alles auf göttlicher Barmherzigkeit stehet, oder auf der Zusagung, daß GOtt verheissen hat, daß er denen wolle gnädig seyn, welche ihre Sünde recht erkennen, und von Herzen gerne ihrer los wären.

86. Wenn man sonst von der Natur und Eigenschaft der Sünde reden will, so hat der Sünder, der auch seine Sünde erkennet und fühlet, nach allen Gesetzen nichts gnders, denn Gottes ewigen Zorn und die höchste Strafe verdienet. Daß er aber der Strafe und Gottes Zorn entgehe und entfliehe, hat er niemand zu danken, denn der Barmherzigkeit Gottes, welcher in Christo zugesagt hat, daß er die, so die Last ihrer Sünde drücket und vor dem Gerichte Gottes erschrecken, wolle durch die Vergebung der Sünden, aus lauter Gnade, ohne unser Verdienst, erquicken und trösten.

87. Darum ist es nichts, daß wir unser Verdienst hier wollten rühmen; denn auch Erkenntniß der Sünde nichts ist ohne Glauben, der Gottes Verheissung fasset, und sich mit aller Zuversicht darauf verlässet. Denn wenn die Sünde durch den Heiligen Geist wird gestraft und uns offenbaret, daß David nicht allein den Ehebruch, sondern die ganze Natur, durch die Sünde verderbet, erkennet und ansiehet, wenn er da für seine Sünde genug thun sollte und sie selbst tilgen, so müßte er in Verzweifelung fallen. Wie wir das oft selbst erfahren haben. Denn in Klöstern lernete man uns, wie wir unsere Sünde fleißig sollten beichten und dafür genug thun. Dadurch aber war das Gewissen nicht zufrieden gestellet, auch half es nicht, daß wir uns strenge nach der Regel hielten, es bliebe gleichwol der Schmerzen und Angst des Gewissens in der Kappe, wie zuvor ausserhalb derselbigen; es half auch nicht, daß man die Kappe wiederum ablegte. Nun aber haben wir durch Gottes Gnade erfahren, daß einem betrübten Gewissen keine bessere Arzney, Hülfe und Rath möge gegeben werden, denn daß es wisse und gläube, daß GOtt solchen zerschlagenen Gewissen die Sünde wolle vergeben, um Christi willen, und ihnen befohlen habe, die Vergebung der Sünden von ihm zu hoffen und zu gewarten.

IV.

88. Derohalben zeiget David hier durch sein Exempel an, daß die Verheissung Gottes, von Vergebung der Sünde, ihn verursachet habe, GOtt um Barmherzigkeit anzuruffen, und um die Gabe, durch welche er gereiniget möge werden, zu bitten. Darum muß das Wörtlein, denn, so er hier in diesem Vers braucht, also verstanden werden, daß nicht darum ihm die Sünden sollen vergeben werden, daß er sie erkennet; denn Sünde ist Sünde, und allezeit der Strafe

werth, man erkenne sie oder erkenne sie nicht: doch gehöret Erkenntniß der Sünden gleichwol darzu, daß GOtt niemand, denn denen, so ihre Sünde erkennen, wolle gnädig seyn; denen aber, so ihre Sünde nicht erkennen, will er keine Gnade erzeigen. Diese Verheissung ist die einige, erste, mittele und letzte Ursache, das ist, sie ist es ganz und gar, darum wir gerecht werden. Diese Zusagung hat auch David die vor Augen, da er spricht: denn ich erkenne meine Missethat. Gleich als wollte er sagen: Ich sage nicht, daß du mir deßhalben die Sünde solltest vergeben, daß ich sie erkenne; sondern weil du Gnade und Güte verheissen hast denenjenigen, so ihre Sünde erkennen: darum komme ich vor dich, um dieser deiner Verheissung willen, und bekenne meine Missethat, und daß meine Sünde immer vor mir sey ꝛc.

89. Das Wort, erkenne, begreift in ebräischer Sprache mehr in sich, denn in andern Sprachen. Denn es heißt, daß einer was fühlet und erfähret, was an seiner Art, Natur und Wesen sey. Also sagt die Schrift von Adam: Adam erkannte sein Weib, 1 Mos. 4, 1. das ist, er hat es erfahren und gefühlet. Also erkennet GOTT nicht die Heuchler, das ist, er träget keine Sorge für sie, er hilft ihnen nicht ꝛc. Auf diese Weise stehet das Wort, erkennen, auch hier, denn ich erkenne meine Missethat. Als wollte er sagen: Ich bin nun dahin gekommen, daß es nun grosse Zeit ist, sich meiner zu erbarmen, und mir zu helfen; denn der ich zuvor meine Sünde nicht erkannt habe, erkenne und fühle sie nun, leider, allzu sehr, daß ich nun nicht weiß, wo ich vor dem Zorne und Gerichte GOttes bleiben soll. Und solch recht Erkenntniß der Sünde ist der Tod selbst, davon auch ein Mensch stürbe, wenn der Heilige Geist ihm nicht andere Gedanken von der Gnade und Barmherzigkeit GOttes eingäbe, daß GOtt solche Sünder nicht wolle verdammen.

90. Da muß man denn diese und dergleichen Sprüche vor Augen haben und vest fassen, welche ohne Zweifel denen heiligen Vätern wohl bekannt gewesen. Als der im fünften Buch Mosis, (wiewol daselbst von leiblicher Wohlthat geredet wird,) da Moses also spricht c. 9, 4: Sprich nicht in deinem Herzen: der HErr hat mich herein geführet, diß Land einzunehmen, um meiner Gerechtigkeit willen; und Esaiä 43. v. 25: Ich, ich tilge deine Uebertretung, um mein willen, und gedenke deiner Sünde nicht; Ezech. 33, 11: Ich habe keinen Gefallen an dem Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen, und lebe. Daher gehören auch die Exempel: als, das von den Ninivitern, da GOtt sein Urtheil widerruft, nachdem sie sich bekehren, ihre Sünde erkennen und sich demüthigen; da spricht er: Ich will sie nicht verderben, Jon. 3, 10. Daher gehöret auch die Historie von Ahab, welchem GOtt, mit alle seinem Hause, zu verderben gedräuet hat, und vergibet ihm doch solche Schuld, und spricht zum Propheten 1 Kön. 21, 29: Hast du nicht gesehen, wie sich Ahab vor mir bücket? Weil er sich nun vor mir bücket, will ich das Unglück nicht einführen bey seinem Leben.

91. Aus diesen Historien lernet man, wie man GOtt soll erkennen und ansehen, nemlich, als einen GOtt der armen betrübten Gewissen, welche ihre Sünde erkennen, und die also GOtt fürchten, daß sie gleichwol noch auf seine Barmherzigkeit hoffen. Diese und dergleichen Sprüche und Exempel

sind

sind denen heiligen Vätern unter dem Gesetz sehr wohl bekannt und herzlich lieb gewesen.

92. Die alten Väter in Klöstern haben ein sehr fein Gleichniß aus Mose genommen, da er befiehlt 5 Mos. 24, 6. man soll nicht zugleich auf einmal von dem Schuldiger den untersten und obersten Mühlstein zum Pfande nehmen, auf daß der Schuldner nicht Noth leide, wenn sein Gewerbe gehindert wird, sondern seinen Unterhalt habe. Das haben sie dahin gedeutet, daß GOttes Meynung nicht sey, daß der Mensch allein GOttes Zorn fühlen und dafür erschrecken soll; sondern daß das Fühlen des Zorns mit dem Geschmacke der Gnaden und Barmherzigkeit GOttes solle gemenget und vermischet seyn; nach diesem Spruche Ps. 147. v. 11: Der HErr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, und die auf seine Güte hoffen. Auf diese Weise begehret auch David hier, daß ihm seine Sünden vergeben werden. Denn ich erkenne, spricht er, meine Missethat.

93. Darzu möchte aber GOtt wohl sagen: Was gehet michs an, daß du deine Sünde erkennest; hast du Angst und Schmertzen davon in deinem Hertzen, so habe dir solches zu Lohn, denn du hast es so haben wollen. Er thut es aber nicht, wenn neben der Furcht auch Hoffnung auf seine Güte da ist. Das Gesetze aber gehet stracks hindurch und saget: Hast du gesündiget, so halte her und leide deine Strafe; läßt also den Menschen in solcher Furcht und Angst stecken und verderben. Wie auch ein Richter thut: Der läßt auf die Bekenntniß des Missethäters bald das Urtheil und die Strafe gehen. GOtt aber will kein Richter seyn, darum hat er das Gesetz durch die Predigt des Evangelii aufgehoben und hinweg genommen, in welchem er anzeiget, daß er genugsame Strafe von uns genommen, wenn das Herz um der Sünde willen bekümmert und geängstet ist, welches zuvor sicher und ohne alles Schrecken der Sünde war.

94. Solches aber thut er nicht derohalben, daß wir durch Erkenntniß der Sünden etwas verdienen sollten; sondern, daß er verheissen und zugesagt hat, Gnade und Barmherzigkeit zu erzeigen denen, so ihre Sünde erkennen, und allein die Unbußfertigen zu strafen, die ihre Sünde nicht fühlen, oder aus eigenen Kräften und Werken wollen fromm und gerecht werden, oder die frey, sicher, ohne alle Furcht GOttes, nach Lust ihres Hertzens sündigen, und darinnen verharren. Doch diese grobe Sünder sind besser, denn die andern, welche ihre Sünde auf zweyerley Weise decken wollen, daß sie nicht allein sich auf ihr eigen Werk und Heiligkeit verlassen, sondern auch die Barmherzigkeit GOttes ausschlagen.

95. David aber thut hier viel anders. Er begehret Gnade, doch aus keiner andern Ursache, denn daß er ein Sünder ist, und seine Kranckheit siehet und fühlet. Wie ein Bettler, der zu einem Reichen kommt und ein Allmosen von ihm begehret, darum, daß er arm und krank ist, und gehöret hat, daß dieser reiche Mann milde und gerne den armen Leuten helfe und gebe. Wenn nun der Reiche dem Armen etwas gibt, so gibt er es ihm ja nicht seines Verdiensts halben. Denn was soll ein Bettler verdienen, der nichts vermag, und derohalben seine Armuth dem Reichen klaget, daß er ihm etwas gebe? Darum gibt der Reiche dem Bettler allein aus lauter Mildigkeit, und daß er sich sein erbarmet. Also haben wir auch

alles von GOtt aus lauter Barmherzigkeit und umsonst, ohne unser Verdienst ꝛc.

Und meine Sünde ist immer vor mir.

96. Das ist, meine Sünde liegt mir auf dem Hals, drücket und plaget mich also, daß ich ihr nicht kann los werden. Diese Worte aber muß man nicht allein von den äusserlichen und groben Sünden, so David begangen hat, verstehen; sondern der Prophet redet hier von seinem ganzen Leben, von aller seiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit, und empfindet, daß ihm das alles zumal nichts helfen kann, es komme ihm denn die Barmherzigkeit GOttes zu Hülfe. Wie denn St. Augustinus auch spricht: Wehe aller Menschen Leben, es sey so löblich und heilig als es immermehr seyn kann, wenn die Barmherzigkeit GOttes uns entzogen wird. Wie man auch von St. Bernhardo sagt, welcher doch ein sehr heiliger Mann gewesen, daß diß fast sein letzt Wort gewesen, da er jetzt sterben sollte: Ich habe ein böses verdammliches Leben geführet. Das heißt nun, die Sünde immer vor sich haben, daß einer nicht eine Sünde oder zwo, sondern die ganze sündliche Natur und das ganz sündliche Wesen, samt allen menschlichen Kräften, Werken, Gerechtigkeit und Weisheit, vor Augen hat, und siehet, daß diß alles zumal vor GOtt nichts ist, noch bestehen kann. Daß also St. Bernhard mit David, und David mit allen Heiligen muß sprechen: **Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht**, Psalm 143, 2.

97. Davon rede ich darum solches so fleißig, daß es nicht allein uns selbst zu wissen vonnöthen ist; sondern, daß wir auch andere Leute trösten können, so sie in solchem Schrecken ihrer Sünden stehen. Denn wenn die Sünden uns vor Augen stehen, daß wir sie recht fühlen, so darf sich das Herz nicht gegen GOtt erheben, sondern saget allzeit ihm das Lied: Du bist ein Sünder, darum zürnet GOtt mit dir, und ist dir feind. Diese Folge ist wahr, nach Vernunft und weltlichen Rechten zu reden und in menschlichen Sachen; da soll und muß diese Rede bleiben und Statt haben, daß man spreche: du hast hier und da gesündiget und unrecht gethan, darum ist dir der Richter, der Käyser ꝛc. feind. Dafür aber hüte dich, als für einem teuflischen Gifft und schädlicher Pestilentz, daß du solche Folge, von dem weltlichen Gerichte genommen, nicht vor den Richtstuhl des HErrn Christi bringest; denn da hat diese Folge nicht Kraft: Du bist ein Sünder, darum ist dir GOtt feind. Sondern so heißt es: Bist du ein Sünder, so sey getrost; denn alle Sünder, so ihre Sünde erkennen und fühlen, will GOtt nicht verwerfen, sondern sich ihrer erbarmen. Denn sonst würde kein Mensch auf Erden selig werden, auch kein Prophet noch Apostel. **Denn GOtt hat es alles beschlossen unter den Unglauben; aber eben darum, auf daß er sich aller erbarme**, Röm. 11, 32.

98. Derhalben, wenn du deine Sünde recht erkennest, erschrickest dafür und entsetzest dich vor GOttes Zorn und Gerichte, und fürchtest dich vor der Hölle, so verzage nicht, sondern sey getrost; denn du bist der, mit welchem GOtt reden, welchem GOtt Barmherzigkeit erzeigen und selig machen will. Denn also lauten seine Zusagungen, daß er ein GOtt der Armen, der betrübten Herzen seyn wolle, der nicht Gefallen habe an dem Tode des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Denn er ist nicht ein GOtt des Zorns, sondern der Gnaden und des Friedes. Das ist nicht ein schlechter

ter Trost, aus geringen Worten genommen, der nicht auf Satzungen der Väter, der Menschen Lehre; sondern auf GOttes Zusagung und auf sein Wort, das eine göttliche Kraft ist, gegründet und gebauet ist; darum werden auch die Herzen dadurch getröstet, und empfahen einen beständigen und gewissen Trost.

99. So wendet nun David diese Ursach vor, daß er GOttes Barmherzigkeit begehre; nemlich darum, wie er spricht: Meine Sünde ist immer vor mir, das ist, meine Sünde plaget mich, läßt mir keine Ruhe, keinen Friede: ich esse oder trinke, schlafe oder wache, so erschrecke ich stets vor GOttes Zorn und Gericht. Wider solche Gefährlichkeit ist keine bessere Arzeney, denn daß ein gläubig Herz durch solch Fühlen und Schrecken seiner Sünde hindurch breche, und spreche: GOtt, sey mir gnädig; denn diese Zeit ist deine rechte Zeit, weil ich in solchem Schrecken stecke, daß du mir durch deine göttliche Gnade zu Hülfe kommest, mich armen Sünder tröstest.

100. Also muß ein Mensch zu GOtt Zuflucht in solchen Nöthen haben. Denn was wäre das für ein GOtt, wenn er nichts anders könnte, denn schrecken und tödten? Denn das sind des Satans, unserer Sünden, und unsers Gewissens Werke, daß sie allein mit Schrecken und Tödten umgehen. GOtt aber muß etwas grössers können thun, nemlich, daß er in solcher Gefahr tröste und lebendig mache: auf daß er anzeige, daß er mehr könne und vermöge, denn der Satan, das Gesetz und mein böses Gewissen können und vermögen.

101. Wenn nun derohalben das Gesetz unser hartes Herz erschreckt und zerschlagen hat, daß es dadurch in Erkenntniß und Fühlen seiner Sünden gekommen ist; so soll alsdenn der HErr Christus, seiner Verheissung nach, auch kommen, uns wiederum stärken und trösten: wir aber sollen solchen Trost durch den Glauben annehmen, und nicht solcher göttlichen Offenbarung ungläubig seyn. Folget nun weiter.

II. Theil dieses Bußgebets.

I. Wie David in diesem Bußgebet bekennet, daß er sich an GOtt versündiget habe, und daß GOtt allein gerecht bleibe 102-194.
1. Wie diß Stück des Gebets für das schwereste in allen Psalmen, ja in der ganzen heiligen Schrift, gehalten werde 102.
2. was man wissen muß, so man diß Stücke des Gebets recht verstehen will 103. 104.
3. wie diß Stück recht zu verstehen 105. seq.
* der Kampf zwischen den Gottlosen und Heuchlern 108.
4. wie denen zu begegnen, so diß Stück mißbrauchen 109.
5. daß in diesem Stück des Gebets zwey Hauptartikel bestätigt werden 110.
* wozu der Heilige Geist diesen Psalm der Kirchen gegeben 111.
6. warum Lutherus bey Erklärung dieses Stücks sich lange aufgehalten 112.
* die wirklichen Sünden sind Früchte der Erbsünde 112.
7. ob David in diesem Stück des Gebets allein von den wirklichen Sünden rede 112. seq.
* von der Sünde und von Vergebung der Sünden.
a Erkenntniß der Sünden ist aus dem Wort GOttes herzunehmen 115. seq.
b zur Vergebung der Sünden ist nöthig das Erkennen und Bekennen 117.
c beydes, die Dräuungen als Verheissungen göttliches Worts, offenbaren die Sünde 118. 119. 120.
d wenn die Sünde recht gefühlet wird 120.
e die menschliche Natur sucht die Sünde zu leugnen und zu verkleinern 121. 122.
f was auf die Offenbarung der Sünden folgt 123.
g wie die Papisten die Sünde leugnen und GOtt zum Lügner machen 124.
h in der Lehre von den Sünden muß man glauben was GOtt geoffenbaret hat 125. 126.
* das Urtheil GOttes über der Menschen Sünde und Gerechtigkeit.
a wie die Sünde streitet wider das Urtheil GOttes 127.

b welches der Troſt derer, ſo GOttes Urtheil wider die Papiſten vertheidigen 128. 129. ſqq.
c der Ruhm eigener Gerechtigkeit iſt eine Gotteslästerung 129.
* warum der Pabſt Lutherum verdammt, und womit ſich Lutherus hiebey getröſtet 130. 131.
d wie die Anfechtungen wegen dieſes Urtheils GOttes zu überwinden 132. 133. 134.
e was für Frucht erfolgt, ſo diß Urtheil als gerecht erkannt wird 134.
f was-für Frucht folgt, ſo man dieſem Urtheil widerſpricht 135.
* der Unglaube iſt ein greulich und ſchändlich Ding 136. 137.
g das verſchiedene Verhalten der Menſchen gegen diß Urtheil 138.
h wie die Scholaſtici diß Urtheil anfechten, und wie ihnen zu begegnen 139. 140.
i daß diß Urtheil doch recht bleibt, ob es die Welt gleich nicht als recht erkennet 141.
* von den Anfechtungen des Satans.
a womit ſich ein Herz aufzurichten hat, wenn Satan die Sünde aufrückt 142-144. ſqq.
b womit Satan umgehet bey den Anfechtungen, und wie ein gläubig Herz ſoll überwinden 144. 145.

II. Wie David in dieſem Bußgebet den Urſprung der Sünde vorlegt 146. ſqq.
1. Wie David diß Stück ſehr klar und deutlich vorlegt 147.
a. wie David in dieſem Stück nicht von wirklichen Sünden, ſondern von der Erbſünde redet 147. 148.
* von der Erbſünde, dem Eheſtande und Kinderzeugen.
a warum GOtt den Eheſtand einen Segen nennet, da doch die Kinder aus ſündlichem Saamen gezeugt werden 149.
b der Eheſtand iſt von GOtt und ein gottſeliger Stand, ſo man ſein recht braucht 150.
c daß das Kinderzeugen ohne Sünde nicht abgehet 151.
d daß GOtt die Gebrechen des Eheſtandes überſiehet und duldet 151-154.
e worauf man acht haben ſoll bey dem Eheſtand, und was uns bewegen ſoll, deſſen Gebrechen zu dulden 155.
* im weltlichen Regiment ſind allerhand Gebrechen anzutreffen, ſo man dulden ſoll 152-155.
β. was David hier von ſich bekennet, muß von allen Menſchen geſagt werden 155.
* von der Erbſünde und den natürlichen Kräften des Menſchen.
a die Vernunft weiß nichts von der Erbſünde, ſondern die heilige Schrift muß ſolche zeigen und lehren 157.
b die Urſach der Erbſünde 158.
c wie die Lehre von der Erbſünde fortgepflanzt worden 157. 158. 159.
d die wahre Lehre von der Erbſünde iſt der Kirchen hoch vonnöthen 160.
e die wahre Lehre von der Erbſünde iſt im Pabſtthum ganz erloſchen ibid.
f der Papiſten Lehre von der Erbſünde iſt heydniſch 161.
g die Erbſünde iſt der Welt und der Vernunft unbekannt 162.
h die Lehre von der Erbſünde iſt die ſchwereſte Lehre, ohne welcher die heilige Schrift nicht zu verſtehen 163.

III. Wie David in dieſem Bußgebet diejenigen widerlegt, welche die falſche Lehre von der Sünde vertheidigen 164. ſqq.
* wie GOtt recht zu erkennen und zu ehren 165. 166.
1. Was David hier widerlegt 167. 168. 169.
a. auf was Art David ſolche falſche Lehre und Einwürfe widerlegt 170. ſqq.
* von ſelbſterwählter Heiligkeit und den Werkheiligen; item, von der Wahrheit und Weisheit GOttes.
a welches die ſelbſterwählte Heiligkeit, und warum die Welt ſo ſehr daran hanget 170.
b daß die ſelbſterwählte Heiligkeit bey allen Völkern, ſonderlich den Papiſten, anzutreffen ſey 171.
c wodurch ſelbſterwählte Heiligkeit verdammt wird 172.
d was durch GOttes Wahrheit zu verſtehen 172.
e ob die Welt auch Wahrheit hat, und was davon zu halten 174-176.
f ob die Welt GOttes Wahrheit faſſet 175. 176.
g die Werkheiligen pochen zwar auf ihre Heiligkeit, ſie ſind aber damit in GOttes Augen ein Greuel 177-181.
h warum diejenigen, ſo GOttes Wahrheit haben, ſich nicht fürchten, ſondern freudig und getroſt ſeyn ſollen 178-181.
i die rechte Erkenntniß der Sünden iſt die Wahrheit, dazu GOtt Luſt hat 181.
k daß Wahrheit und Weisheit einerley ſind 182.
l wie und warum die Weisheit und Wahrheit GOttes verborgen genannt wird 183-187.
m worinnen die rechte Wahrheit und Weisheit beſtehe 184.
n die Wahrheit der Welt iſt eine offenbare Wahr-

Wahrheit, welche GOtt zeitlich belohnet 185. 186.
o daß uns die Wahrheit der Welt vor GOtt nichts hilft, sondern allein die Wahrheit GOttes 187.
p wie die Weisheit der Welt wider GOttes Weisheit streitet 188.
q Unterschied der Weisheit und Wahrheit der Welt, und der Weisheit und Wahrheit GOttes 189.
IV. Wie David in diesem Bußgebet um die verborgene Weisheit bitten kann, da er doch solche schon hat 190. 194.
* Vom Gebet.
1. Wie das Gebet der Heuchler nicht rechtschaffen 191.
2. warum die Gläubigen in ihrem Gebet Gnade suchen, da sie doch solche schon haben 191-194.

I.

v. 4. An dir allein habe ich gesündiget, und Uebel vor dir gethan, auf daß du Recht behaltest in deinen Worten, und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst.

102. Dieser Vers ist von vielen auf mancherlei Weise gehandelt und ausgeleget worden, und man hat allezeit dafür gehalten, daß dieser Vers der schwereste wäre in diesem ganzen Psalm. Weil aber der heilige Paulus in der Epistel an die Römer c. 3, 4. sein auch gedenket und ihn anzeucht, so hat man ihn für der schwersten Sprüchen einen in der heiligen Schrift gehalten. Wiewol ich nun einem jeglichen seine Meynung gut lasse seyn, hoffe ich doch, wir wollen des rechten, gewissen Verstandes nicht fehlen.

103. Deß muß aber ein jeglicher Leser wohl eingedenk seyn, daß wir im Anfange dieses Psalms (§. 12. sqq.) gesagt haben, nemlich, daß David hier in allen Heiligen und Gläubigen, nicht allein in seiner Person, oder allein als ein Ehebrecher hier rede. Wiewol ich zugebe, daß ihm diese Sünde Ursach gegeben hat, daß er zu sein selbst und der ganzen menschlichen verderbten Natur Erkenntniß gekommen ist, daß er also bey sich gedacht: Siehe, ich, der so ein heiliger König war, der mit grossem Ernst das Gesetz gehalten, den Gottesdienst gemehret und ernstlich darüber gehalten, bin nun durch die Bosheit und Gifft der Sünde, welche der ganzen menschlichen Natur angeboren, also überschüttet und überfallen, daß ich den unschuldigen frommen Mann, Uriam, habe lassen ermorden, und ihm durch den Ehebruch sein Weib genommen. Ist das nicht eine helle klare Anzeigung, daß die Natur des Menschen heffriger durch die Sünde vergiftet und verderbet ist, denn ich mein Lebenlang hätte können gedenken? Gestern war ich keusch, heute ein Ehebrecher: gestern rein ohne Blutschuld, nun aber bin ich des unschuldigen Blutes schuldig.

104. Auf solche Weise kann es geschehen seyn, daß David aus solcher Sünde des Ehebruchs und des Todtschlags zum Erkenntniß der ganzen sündlichen Natur gekommen sey, und habe daraus also geschlossen, daß weder der Baum, noch die Früchte der menschlichen Natur gut; sondern daß alles durch die Sünde verderbet ist, daß nichts Gutes in der ganzen Natur mehr verhanden sey. Das muß der Leser zuvor wissen, so er anders den rechten Verstand dieser zweyen Verse begehret zu haben.

105. So spricht nun David: An dir allein habe ich gesündiget, das ist, vor dir bin ich nichts anders, denn ein Sünder: da will ich mein Verdienst und meine Gerechtigkeit nicht rühmen, sondern allein bekennen, daß ich an dir gesündiget habe; darum begehre ich deiner Güte und Barmhertzigkeit. Denn ich sehe, fühle und muß bekennen, daß gar keine menschliche Gerechtigkeit noch Verdienst vor deinem Gerichte bestehen kann,

und daß alle menschliche Kraft vor dir nichts, sondern durch die Sünde gar verderbet ist, und kein Mensch durch andere Weise, denn allein durch deine Gnade und Güte, der Sünden los, fromm und gerecht werden kann. Das meynet auch St. Johannes, da er spricht am 1. Capitel v. 9: **Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.** Da bekennet der Evangelist, daß das menschliche Geschlecht durch die Sünde verderbet sey. Denn wo es nicht verderbet wäre, was wäre vonnöthen, daß alle Menschen durch Christum allein erleuchtet würden? Den Verstand dieses Verses bekräftiget auch St. Paulus Röm. 3, 4. welcher mit Fleiß dieses Verses daselbst gedenket, gleich als wollte er uns lehren, wie wir ihn recht verstehen sollen. Denn eben an demselbigen Ort brauchet er auch das Wort, Alle, da er spricht: **Es bleibe vielmehr also, daß GOtt sey wahrhaftig, und alle Menschen lügenhaftig oder falsch,** (Ps. 116, 11.) **wie geschrieben stehet** (Psalm 51, 6.): **Auf daß du gerecht seyst in deinen Worten, und überwindest, wenn du gerichtet wirst.**

106. Auf diese Weise muß man hier auch diese Worte: **Auf daß du recht bleibest,** verstehen. Denn das ist nicht des Propheten Meynung, daß GOttes Gerechtigkeit durch unsere Sünde gepreiset und gemehret würde; wie etliche gottlose Leute den heiligen Paulum lästerten, und ihm Schuld gaben, daß er also lehren sollte, Röm. 3, 8. Sondern das ist die einfältige Meynung und Verstand dieser Worte: Ich sündige allein an dir, auf daß das bestehe und wahr bleibe, daß du allein gerecht seyst, die Sünder fromm und gerecht machest, weil du allein sie von Sünden erlösest, in dem, daß du ihnen ihre Uebertretung vergibest, die Sünde bedeckest, und ihre Missethat nicht zurechnest, die auf deine Gnade und Barmherzigkeit trauen und hoffen, und zu derselbigen allein ihre Zuflucht haben.

107. Diesen Verstand zeiget St. Paulus klärlich an in jetzt gemeldten Worten Röm. 3, 4. Darum muß man diese Worte, **auf daß du recht bleibest,** also verstehen, nicht, daß unsere Sünden GOtt gerecht machen, oder seine Gerechtigkeit preisen, oder daß sie eine Ursache seyn sollten, dadurch GOttes Güte gerühmet und gelobet würde; sondern, daß wir allein die zwey Stücke bekennen: erstlich, daß alle Menschen Sünder und Lügner sind: darnach, daß jedermann wisse und bekannt werde, daß GOtt allein gerecht sey, und alle Gottlosen, so an JEsum Christum gläuben, gerecht mache.

108. Denn diß ist ein ewiger Kampf mit den heiligen Heiligen, daß sie nicht Sünder seyn mögen, noch leiden, daß man ihre pharisäische Gerechtigkeit strafe und verdamme. Was ist aber das anders, denn leugnen, daß GOtt allein gerecht sey? David aber, welcher solches erfahren, der rühmet hier nicht seine Gerechtigkeit oder Heiligkeit, oder irgend ein einig Verdienst; sondern spricht das Widerspiel, nemlich, ich bekenne, daß ich ein Sünder bin, daß meine ganze Natur, und alle meine Kräfte nichts anders können, wenn ich deines Gnadengeistes beraubt bin, denn sündigen. Das bekenne ich, erstlich, vor mich; darnach, von wegen der ganzen menschlichen Natur, auf daß du allein gerecht seyst, und niemand keine andere Gerechtigkeit suche, wisse oder begehre, denn deine. Das ist der rechte und gewisse Verstand dieses Verses, daß David die ganze menschliche Natur vor Augen hat, und siehet, daß alle Menschen Sünder

der und ungerecht sind, und durch ein gemein und öffentlich Bekenntniß anzeigt, daß in ihm nichts, denn Sünde sey, auf daß GOtt den Preis und Lob behalte, daß er allein gerecht sey.

109. Darum folget nicht aus diesen Worten, auf daß du Recht behaltest ꝛc. welches die Gotteslästerer heraus zwingen wollen, da sie sagen: So GOtt durch unsere Ungerechtigkeit gepreiset wird, so lasset uns Uebels thun, auf daß Gutes daraus komme, und GOtt mehr gepreiset werde. Sondern das folget hieraus, daß beyde, Jüden und Griechen, unter der Sünde sind, Röm. 3, 8. 9. und weil GOtt allein gerecht, daß weder Jüden noch Griechen, und kein Mensch auf Erden durch ihre Werke, Vermögen oder Gerechtigkeit, können von Sünden frey und los werden; sondern daß die Ehre, fromm und gerecht zu machen, allein GOtt gebühre, welcher gerecht ist, und den, der da ist des Glaubens an JEsu, gerecht macht, Röm. 3, 26. Derohalben sollen alle die, so solch sündlich, verdammt Wesen, Elend und Jammer ihrer Natur sehen und fühlen, keine andere Weise noch Wege, zur Gerechtigkeit zu kommen, suchen, denn allein durch GOtt, welcher allein gerecht ist.

110. Darum werden hier die zwey Hauptartikel der heiligen Schrift bestätiget: Erstlich, daß die ganze menschliche Natur, durch die Sünde verderbet und verdammet ist, und nicht könne, weder durch ihre eigene Kräfte noch Verdienst, aus diesem Jammer ihr selbst helfen. Zum andern, daß GOtt allein gerecht ist. Welche nun von Sünden wollen frey und los werden, die müssen durch Bekenntniß ihrer Sünden zu dem gerechten GOtt allein Zuflucht haben, und, wie David hier thut, seine Barmherzigkeit von Herzen begehren.

111. Darum sehen wir, daß der Heilige Geist diesen Psalm uns zu einer Erinnerung in der Christlichen Gemeinde gelassen hat, daß er uns von sehr hohen und wichtigen Sachen lehret und unterrichtet, welche unsere Vorfahren, weil sie das Wort GOttes verlassen, und allein mit Menschenlehre umgegangen, nicht haben können verstehen noch recht lehren. Wir aber sollen alles allein aus dem Worte GOttes richten und andere lehren, welches uns klärlich anzeiget, daß GOtt allein fromm und gerecht sey. Es sey nun einer so fromm und gerecht vor der Welt, als er immer sein kann, in was Amt oder Stand er auch ist; so muß er doch vor GOtt mit David also sagen: An dir allein habe ich gesündiget, und übel vor dir gethan, auf daß du recht bleibest in deinen Worten ꝛc. Wir wollen aber davon hernachmals weiter reden.

112. Mich dünket, daß an diesem Verse so viel gelegen und darinne begriffen sey, daß, wiewol ich ihn auf dißmal kurz überlaufen und vielleicht etwan zu schlecht erkläret und ausgeleget habe derohalben, um derer willen, so diese Lehre zwor nicht viel gehöret noch bald fassen können, noch vonnöthen will seyn, mehr und weiter davon zu reden.

113. Wir haben erstlich droben (§. 96.) angezeiget, daß der Prophet nicht allein von der wirklichen Sünde, die etlicher massen auch denen Heyden bekannt ist, müsse verstanden werden; wie Sadoletus und andere mehr vergeblich dahin dringen, nemlich, daß David hier allein von seinem Ehebruche und Todtschlage rede; welche wirkliche Sünden Früchte sind der rechten Hauptquelle und Erbsünde, so uns angeboren ist, sich immer in uns reget, in Summa, die uns anhanget bis in den Tod.

114. Zum andern, haben wir gesagt, (§. 106.) daß man darauf wohl achtung

habe, daß das nicht die Meynung dieser Worte sey, an dir allein habe ich gesündiget ꝛc. als sollte GOtt nicht recht bleiben, wir sündigten denn und thaten übel. Denn hier wird nicht gehandelt von der wirklichen Sünde des Davids allein, sondern von Erkenntniß der Erbsünde; wie der Heilige Geist in der Schrift davon redet; also, daß sich der Mensch von Herzen für einen Sünder, GOtt aber allein für gerecht erkenne. Welche auf diese Weise diesen Vers nicht verstehen, die fallen in diese irrige und gotteslästerliche Gedanken, wie St. Paulus Röm. 3, 5. anzeiget, daß sie meynen, daß GOttes Gerechtigkeit durch unsere Ungerechtigkeit gepreiset werde. Diese irren darinnen, daß sie die Sünde nicht recht verstehen, von keiner andern Sünde wissen, denn von der, so die Menschen mit der That vollbringen und begehen, als, von Ehebruch, Todtschlag, und andern groben äusserlichen Sünden. Daher fallen sie darauf, daß sie durch eigene Gleisnerey und Heiligkeit ihnen helfen, fromm und gerecht dadurch werden wollen.

115. Weil aber nun der Ursprung und Hauptquelle aller Sünden, nemlich, die Erbsünde, so gar eine tief böse Verderbung der Natur ist, daß sie keine Vernunft nicht kennet; so hat sie GOtt in der Schrift offenbaret, darnach sich gottselige Menschen richten, und gläuben, daß es wahr sey; wie die Schrift von diesem Artikel redet. Diese Offenbarung aber der Sünden geschicht durchs Gesetz und Evangelium oder Verheissung GOttes. Denn beyde Lehren strafen und verdammen nicht allein die äusserlichen wirklichen Sünden, welche auch der Welt unverborgen sind; sondern fürnemlich die Erbsünde, die wir weder verstehen, gläuben, noch fühlen, daß sie Sünde sey, es sey denn, daß wir durch GOttes Wort solches erinnert werden.

116. Darum hat der Prophet aus einer sonderlichen Ursache diese Worte hinzu gesetzt: Auf daß du Recht behaltest in deinen Worten. Als wollte er sagen: Wir sind alle Sünder, du aber bist allein gerecht, wie dein Wort solches bezeuget. Derohalben bekenne ich, daß du, HErr, allein gerecht bist; ich aber und alle Menschen auf Erden, so je und je geboren werden, sind verdammte Sünder; also, daß die Gerechtigkeit nicht bey mir oder einigem Menschen, sondern allein bey dir ist. Und thue das darum, daß dein Wort mich allein solches unterrichtet und lehret; sonst, ohne dein Wort, könnte ich diß Erkenntniß nicht haben, daß ich mich und alle Menschen für Sünder hielte. Denn wer dem Worte nicht gläubet, der bekennet freylich nicht, daß GOtt allein gerecht und er ein Sünder, des ewigen Todes schuldig sey. Darum gläube ich deinem Worte, und schliesse gänzlich daraus, daß du mein und aller Leute Natur besser kennest, denn ich und sie; und laut solches deines Worts sage ich, daß wir alle Sünder sind, die sich schämen müssen, und so viel unsere Natur belanget, Sünder bleiben, auf daß du Recht behaltest, und nicht mögest gerichtet, sondern durch solch Bekenntniß, welches zeuget, daß ich, David, und alle Menschen, Sünder sind, du aber gerecht und rein bleibest, gepreiset werden.

117. Auf diese Weise redet auch der Heilige Geist im zwey und dreyßigsten Psalm v. 5. 6. da er also spricht: Darum bekenne ich meine Sünde, und verhele meine Missethat nicht. Ich sprach Ich will dem HErrn meine Uebertretung bekennen; da vergabest du mir die Missethat meiner Sünde. Dafür werden dich alle Heiligen bitten, ꝛc. Darum ist das Bekennen oder Erkenntniß der Sünden zu der Vergebung der Sünden vonnöthen, daß wir gläuben

ben und bekennen, daß wir Sünder und alle Welt GOtt ſchuldig ſey, und GOttes Zorn und Strafe verdienet habe.

118. Alſo ſtraft auch das erſte Gebot durch die Zuſagung, die GOtt daran hänget, die Sünde. Denn, daß GOtt daſelbſt uns dieſe Zuſagung thut: Ich bin der HErr, dein GOtt, ꝛc. das iſt: Ich bin der, von welchem du Hülfe wider Tod und Sünde und ewige Seligkeit hoffen ſollſt ꝛc. dieſe Worte zeigen klärlich an, daß die ganze menſchliche Natur, der Sünde und dem Tode unterworfen ſey. Denn worzu wäre ſonſt vonnöthen, daß er uns dieſe Zuſagung thäte, daß er unſer GOtt ſeyn wollte?

119. Alſo überzeuget uns GOttes Wort, das iſt, nicht allein das Geſetz, ſondern auch das Evangelium und alle göttliche Zuſagung, daß wir allzumal Sünder ſind, und allein aus lauter Gnade und Barmherzigkeit erhalten und ſelig werden. Denn weil uns GOtt das Leben verheiſſet, muß ja hieraus folgen, daß wir unter dem Tode ſind: weil er uns Vergebung der Sünden verheiſſet, ſo müſſen wir ja voll Sünden ſtecken; der Tod aber iſt der Sünden Sold, Röm. 6. v. 23. Solches bezeugen auch alle andere Zuſagungen und Trauworte GOttes; denn ſie ſind ja nicht denen unvernünftigen Thieren gegeben, welche im Tode bleiben; ſondern das Wort GOttes und Verheiſſung der Seligkeit, wider Tod, Sünde und Hölle, iſt ja uns Menſchen zur Lehre und Troſt geſchrieben und gegeben, Röm. 15, 4.

120. Das habe ich deßhalben mit vielen Worten erkläret, daß man ſehe, wie die Sünde durch das Wort GOttes uns angezeiget wird, wie St. Paulus Röm. 7, 7. mit hellen Worten ſpricht: Die Sünde erkannte ich nicht, denn allein durchs Geſetz. Solches redet er nicht deshalben, daß er keine Sünde nicht gehabt, oder, daß keine in der Welt geweſen; ſondern, daß er die Sünde nicht erkannt noch gefühlet habe. Darum redet er nicht davon, ob Sünde ſey oder nicht; ſondern vom Erkenntniß, Fühlen und Schrecken der Sünde, welches denn angehet, wenn die Stimme GOttes zu uns kommt, und das Herz das Wort GOttes rühret: Du biſt ein Sünder, GOttes Zorn und dem Tod unterworfen. Wenn das geſchieht, da erhebt ſich denn der Kampf, in welchem David hier bekennet, daß er erlegt und überwunden ſey; in welchem Kampf die menſchliche Natur mit GOtt ficht, ob das Wort wahr ſey, welches alle Menſchen für Sünder verurtheilet und verdammet, und daß GOtt allein gerecht ſey.

121. Denn unſere Natur, die widerſtrebet dieſem Urtheil GOttes, und will nicht bald zugeben, daß alle ihre Werke vor GOttes Gerichte ſollen böſe und Sünde ſeyn. Wie denn die Schultheologen dieſe Meynung hefftig vertheidigen, daß nach dem Erbfall Adä des Menſchen natürliche Kräfte ſind ganz und unverderbt geblieben, und daß der Menſch habe von Natur ein recht Licht der Vernunft und guten Willen ꝛc. Das heißt aber nicht allein, die Sünde leugnen, welche uns von GOtt durch ſein Wort offenbaret iſt; ſondern auch nicht zugeben und einräumen wollen, daß GOtt allein gerecht ſey, welcher uns für Sünder hält und urtheilt.

122. Darwider lebet und ficht das ganze Pabſtthum und alle hohe Schulen, Mönche und Sophiſten, welche nicht erkennen, noch zugeben wollen, daß ſie nichts anders, denn Sünder ſeyn ſollten: ſondern wollen erhalten, daß die Vernunft ihr recht Licht und Verſtand noch unverſehret habe, und ob gleich etwas in der Natur gebrechlich wäre, ſo ſey es doch allein an dem untern Theile (wie ſie

reden,) des Menschen, das ist im Fleische, dasselbige werde mit bösen Lüsten und Begierden angefochten. Das oberste Theil aber, das ist, die Vernunft, habe ihr rein und unverlöschlich Licht und Verstand. Wenn man das von äusserlichen, weltlichen Händeln und Sachen verstehet, so ist es zum Theil wahr; und doch gleichwol nicht durchaus. Denn wir erfahren, daß auch in weltlichen Sachen die Vernunft durch die Sünde greulich verderbet und verdunkelt ist. Wenn man es aber dahin ziehet, daß die Vernunft GOtt und die Sünde könne erkennen; so ist es Irrthum und Lügen. Darum folget hieraus, daß man allein aus göttlicher Offenbarung, durchs Wort, die Sünde erkenne, und daß GOtt allein gerecht sey.

123. Wenn aber durchs Wort die Sünde also offenbaret ist, denn erzeigen sich zweyerley Geschlechte der Menschen. Die ersten, die geben GOtt recht, daß er die Sünde straft, und bekennen, daß er allein gerecht und sie Sünder seyn. Die andern aber wollen GOtt nicht gerecht, und ihn nicht allein fromm seyn lassen, auch nicht zugeben, daß er sie ihrer Sünden halben strafe, sondern wollen fromm und heilig seyn. Solches thut der gröste und fürnehmste Haufe in der Welt, die das Wort, durch welches wir als Sünder verurtheilet, verfolgen und verdammen.

124. Das aber soll man nicht allein von denen Türken und Juden verstehen, welche öffentlich die Christliche Lehre hassen und verfolgen; sondern das thut auch der Pabst mit seiner Kirche und Anhang. Denn was ist das anders, wenn sie sagen, daß der Mensch habe einen freyen Willen, Gutes zu thun und Böses zu lassen; und wiederum, Gutes zu lassen und Böses zu thun, ꝛc. denn leugnen, daß menschliche Natur durch die Sünde verderbet ist? Darnach ist dieser gemeine Spruch ihrer Lehre fast jedermann bekannt, daß sie sagen: Wenn ein Mensch thut, so viel an ihm ist, so gibt GOtt gewißlich seine Gnade. Heißt aber das nicht GOtt für einen Lügner gescholten, welcher in seinem Worte spricht, daß sie alle gesündiget haben? Da ist nicht, der gerecht sey, auch nicht einer: da ist, spricht er Röm. 3, 10. 12. nicht, der verständig sey: da ist nicht, der nach GOtt frage. Sie sind alle abgewichen, und allesamt unlüchtig worden, da ist nicht der Gutes thue, auch nicht einer, ꝛc. Denn in diesen Worten straset er nicht allein die schändliche Unkeuschheit, böse Lust, den Geiz, ꝛc. sondern straset viel grössere Sünde, nemlich, daß die Menschen von GOtt abgewichen sind, daß die ganze Natur nichts nach GOtt frage, GOttes nicht achte: daß in Trübsalen und Widerwärtigkeit kein Glaube; wenn es aber mit uns wohl zustehet, keine Furcht GOttes ꝛc. im Menschen sey. Diese Sprüche bezeugen, daß die menschliche Vernunft, samt dem Willen, gar verblendet, und von dem, das recht und gut ist, gar abgewandt sey. Weil wir aber solches lehren und vertheidigen, müssen wir Ketzer gescholten seyn, und allerley Plage und Marter leiden. Das meynet dieser Vers, daß die Gottlosen hier GOtt dem HErrn in seinen Worten nicht wollen Recht lassen, sondern ihn urtheilen und verdammen.

125. Darum sollen wir hier lernen, daß es eine grosse Sünde sey, sich dermassen wider GOtt setzen, und ihm in seinen Worten, in welchen er uns für Sünder erkennet und verurtheilet, nicht Recht lassen wollen. Derohalben, wollen wir recht hierinne fahren, so müssen wir uns nach GOttes Wort richten: und ob wir gleich die Sache nicht vollkommen verstehen, doch GOtt, der uns erschaffen hat, die Ehre geben, und seinem Worte, daß

daß es wahr ſey, gläuben, darinne er uns Sünder heiſſet. Denn er kennet, was für ein Gemächte wir ſind, er gedenket dran, daß wir Staub ſind, Pſ. 103, 14. wir aber wiſſen es nicht. Denn, gleichwie eines Töpffers Gefäß, ſo irgend zerſchellet und zerſtoſſen, nicht weiß, daß es einen Bruch hat, der Töpffer aber, ſo es gemacht, weiß und ſiehet es: alſo auch erkennen wir unſer gottlos Weſen, Sünde, Elend und Jammer nicht, wie es wohl vonnöthen wäre.

126. Darum laſſet unſere Schwachheit vor GOtt bekennen, und mit dem Propheten ſprechen: HErr, du biſt unſer Vater, wir ſind dein Thon, du biſt unſer Töpfer, und wir alle ſind deiner Hände Werk, Eſ. 64, 8. Weil du denn ſageſt, ich ſey ein Sünder, will ich dir Recht laſſen, und gerne diß ſündlich verdammte Weſen, ſo in meinem Fleiſche und in der ganzen Natur verborgen, bekennen; auf daß du Recht behalteſt in deinen Worten und gepreiſet werdeſt, ich aber zu ſchanden werde: auf daß du gerecht und das Leben ſeyſt, ich aber, ſamt allen Menſchen, nichts denn Sünde und Tod ſind: auf daß du das höchſte Gut ſeyſt, ich aber, ſamt allen Menſchen, das ärgſte Unglück und Herzeleid ſeyn. Solches bekenne ich, und habe es nicht aus meiner Vernunft, ſondern aus deinem Geſetz und Zuſagung gelernet. Denn meine Vernunft wollte gerne ihre Untugend und gottlos Weſen nicht an Tag kommen laſſen, ſondern decken und verbergen, ja, auch gerne ſchmücken. Wer nun auf dieſe Weiſe ſeine Sünde bekennet, der betet dieſen Vers mit rechtem Verſtande: An dir allein habe ich geſündiget, und übel vor dir gethan, auf daß du Recht behalteſt in deinen Worten.

Und rein bleibeſt, wenn du gerichtet wirſt.

127. Dieſe Worte ſetzet David uns zu einem Troſte hinzu. Denn das Urtheil, welches GOtt über uns fället, daß wir alle Sünder ſind, und er allein gerecht, das wird angefochten von dem größten Theil der Welt, wie wir oben (§. 124.) von Türken, Juden, und Papiſten haben vermeldet; ja, wir ſelbſt, ſo das Wort haben, fechten auch diß Urtheil an, daß uns GOtt in ſeinen Worten, das iſt, durch die Verheiſſung und das Geſetz, als Sünder ſtrafe. Denn dieſe Gotteslästerung fühlen auch die Heiligen zuweilen, welchen oft wehe thut, daß alle ihr gut Leben und Werke nichts ſeyn ſollen. Sie haben auch oftmals ſolche Gedanken, daß ſie meinen, ſie wollten fleißiger beten, vollkömmlicher gläuben, und GOtt mit frölicherm Herzen loben, wenn ſie ſähen, daß ſie gar rein und ohne alle Sünde wären. Das heißt aber nicht ein Menſch, ſondern ein Engel, oder GOtt ſeyn wollen. Alſo fichtet die Sünde, welche auch in denen Heiligen verborgen iſt, wider das Urtheil GOttes. Denn obwol der Geiſt durch das Wort regieret wird und ihm folget, doch bekennet Paulus Röm. 7, 23. daß er ein ander Geſetz in ſeinen Gliedern ſehe, das da widerſtreite dem Geſetz in ſeinem Gemüthe, und ihn gefangen nehme in der Sünden Geſetz, welches in ſeinen Gliedern iſt. Dieſen ewigen Streit ſehen und fühlen die Heiligen auch in ihnen ſelbſt. Sollten denn die nicht wider ſolch Urtheil GOttes ſtreiten, welche das Wort GOttes haſſen und verfolgen, und auf ihre Meſſe, Orden, und gute Werke ihre Hoffnung und Trauen ſetzen?

28. Darum haben wir, ſo ſolch Bekenntniß

muß gerne annehmen, diesen Trost und Vortheil, daß, ob wir gleich von unsern Widersachern angefochten werden, dennoch überwinden, und nicht unterliegen werden; denn sie fechten nicht wider uns, des Wortes Diener, sondern wider den HErrn JEsum Christum selbst. Wir werden nicht gestraft, sondern sein Wort, die göttliche Zusagung, und das Gesetz GOttes. Darum wird es endlich wohl hinaus gehen und uns gelingen, kraft dieser Worte: Auf daß du rein bleibest wenn du gerichtet wirst. Also muß der HErr Christus dem Pabst auch ein Ketzer seyn: ja, GOtt der HErr und Vater unsers HErrn JEsu Christi selbst, der Vergebung der Sünde lauter umsonst, allein durch das Verdienst unsers HErrn JEsu Christi, verheißet, der muß von Mönchen und Heuchlern, so fromm und heilig seyn wollen durch eigen Werk und Verdienst, gerichtet, verdammet und gelästert werden. Denn Vernunft und Weisheit der Welt verdammet die Weisheit göttliches Worts. Gleichwol sollen wir hoffen, daß es endlich wohl hinaus gehen werde, und nicht verzweifeln, ob wir gleich von vielen Leuten gerichtet und angefochten werden. Denn GOtt wird die Lästermäuler, so ihr gottlos Wesen und Unrechtfertigkeit nicht wollen erkennen; und durch eigene Gerechtigkeit zu dem HErrn Christo zu kommen gedenken, dennoch zum letzten zu uns und durch sein Wort gewißlich überwinden.

129. Dieser Wahn, von eigener Gerechtigkeit, ist eine grosse Gotteslästerung wider GOtt; denn es ist nicht verachtens von dem HErrn Christo gesagt, Matth. 21, 31: Warlich, ich sage euch, Zöllner und Hurer mögen wol eher ins Himmelreich kommen, denn ihr. Denn, weil sie in groben Sünden leben, fühlen sie zuletzt, sonderlich wenn sie in Gefahr ihres Lebens kommen, ihren Jammer, werden gedemüthiget, und bekennen, daß sie Sünder sind. Die Werkheiligen aber fahen alle Stunden mit GOtt einen neuen Krieg an, damit sie wider GOttes Gnade fechten, und ihre Gerechtigkeit verthadigen.

130. Wenn wir nun allein wären, und JOttes Wort nicht bei uns und für uns hätten, müßten wir vielleicht des Teufels und der Heuchler List, und der Welt Toben und Wüten weichen. Wir hören aber hier unsern Trost, daß GOtt in seinen Worten, nicht in unsern Worten oder Werken, gestrafet werde. Also hat der Pabst mich verdammt und in Bann gethan; nicht darum, daß ich ein schwacher Mensch und armer Sünder bin; denn meine Sünde könnte er wohl leiden, wie er denn seiner Papisten schändliche Unkeuschheit, Ehebruch, und andere greuliche Sünden, die ich nicht nennen mag, duldet und leidet: Darum aber verdammet und verbannet er mich und andere Christliche Lehrer, daß wir das Wort Gottes lehren, welches die greulichen Sünden, Gotteslästerung, und Bündnis des Pabstthums strafet; welches wir nicht thun könnten, wenn uns Gottes Wort solches nicht gesaget und gelehret hätte.

131. Derhalben, wenn wir nun für Ketzer gescholten und verdammet werden, und unsere Lehre von den Weltweisen und gottlosen Heuchlern für unrecht und schädlich geachtet wird, darum, daß sie weltliche Weisheit und Menschenwerk und Verdienst, durch welche sie GOtt zu versehnen gedenken, strafet; item, so Zank, Hader und Zerrüttung der Regimente und Religion daraus entstehet, haben wir gleichwol hier den Trost, daß GOtt endlich überwinden und das Feld behalten wird. Denn wir für unsere Personen werden nicht allein, sondern fürnemlich sein

Wort,

Wort, gestraft, angefochten und verdammt; darum wird er dasselbe wider seine Feinde und Lästerer wohl schützen und vertheidigen.

132. GOtt gibt sein Wort insgemein dahin, daß alle Menschen dadurch unterwiesen, gelehret, und zum Erkenntniß der Wahrheit kommen und selig werden sollen. Wenn es aber die Tyrannen und Werkheiligen nicht wollen annehmen, ja, verfolgen und lästern es, so läßt es GOtt gleichwol nicht länge mit Füssen treten; sondern kehret das Blat um, stösset die Feinde des Worts zu boden, und erhebt das Wort mit allen Ehren. Wie man in der Bibel durchaus siehet, daß ihm keiner zu groß und mächtig ist gewesen, der sein Wort verfolget hat, den er endlich nicht gestürzet hätte. Dieser Trost, den uns der Prophet hier anzeiget, soll uns immerdar vor Augen seyn, daß, wenn gleich die Tyrannen uns verfolgen, und die falsche Kirche uns, so das Wort treiben und bekennen, verbannet, doch gleichwol GOtt in seinen Worten Recht behalten werde.

133. Auch sollen wir diese Worte, auf daß du Recht behaltest in deinen Worten, unsern eigenen Herzen und Gewissen vorhalten. Denn wie zuvor (§. 127.) gesagt, bleibet noch in unserm Herzen ein starck Widersprechen und Kampf wider GOtt und sein Wort, daß wir nicht gerne Sünder und ungerecht, sondern fromm und heilig seyn wollen. Wenn wir nun solchen Streit und Kampf fühlen, sollen wir darum nicht in Verzweifelung fallen, als fechteten wir wider GOtt. Darauf aber sollen wir sehen, daß der Geist in uns rein bleibe, gläube und bekenne, daß wir arme Sünder seyn. Wenn wir alsdenn gleich zu Zeiten solche lästerliche Gedanken und Werke wider das Gerichte GOttes fühlen, so behält gleichwol der Geist den Sieg und überwindet; wie GOtt, der uns den Geist gibt, in solchem Gericht überwindet. Diese Ueberwindung aber muß verstanden werden, daß sie im Geist geschehe; denn in der That fühlen wir gerade das Widerspiel, daß sichs dermassen läßt ansehen, als würde GOtt mit unserm Geiste, beyde vom Fleisch und der Welt, überwunden.

134. Denn wir sehen und erfahren, daß schier die ganze Welt uns verflucht und vermaledeiet; deren aber, so dem Worte Gottes gläuben, ist gar ein klein Häuflein. Darnach wütet und tobet in uns und allen Heiligen zu Zeiten das Fleisch wider den Geist, daß sichs ansehen läßt, als behalte das Fleisch den Sieg wider den Geist. Noch sollen wir hier vest wider solche gefährliche Gedanken fechten und streiten, und gläuben, daß wir Sünder sind, welche doch GOtt für seine liebe Kinder wolle halten und annehmen; allein, wo sie von Herzen erkennen und bekennen, daß sie Sünder und verloren sind, und seiner Gnade und Hülfe begehren. Denn durch solche Bekenntniß, damit sich der Mensch selbst zu Schanden machet, seine Wunden, Krankheit und Gebrechen dem Arzte zeiget und offenbaret, folget diese Frucht daraus, daß GOtt dadurch geehret, gepreiset, und daß er sein göttlich Amt, das ihm allein zustehet, an dir beweise, nemlich, daß er, als der rechte Arzt, dein verwundet, krankes, schwaches Herz und Gewissen verbinde und heile.

135. Dargegen aber, die solches nicht thun, sondern wollen selbst fromm und gerecht seyn, die fechten wider ihren eigenen Schöpffer, schänden und lästern GOtt, wollen ihm nicht Recht lassen, sondern ihn zum Lügner machen und sein Urtheil strafen, das so lautet: Alle Menschen sind Sünder und falsch; und sie wollen doch nicht Sünder seyn, verfolgen also seine Gnade und Barmhertzigkeit, durch

welche er uns will helfen, ja, sie stossen von sich die Seligkeit, ewiges Leben, und machen aus GOtt den Satan.

136. So ein greulich Ding ist es um den leidigen Unglauben, wenn sich der Mensch nicht an das Wort hält, sondern es fahren läßt. Diesen Unglauben fühlen zu Zeiten auch befftig die Frommen und Gläubigen, wenn sie von dem Worte und dieser Bekenntniß abweichen, und dasselbige fahren lassen. Denn es geschiehet mir oft, daß mir solche lästerliche Gedanken einfallen: Siehe, wenn es in deiner Gewalt wäre, so wolltest du einen andern GOtt schaffen, der sollte also zu dir sagen: Siehe, du hast so treulich und fleissig gelehret und geprediget, du hast so ernstlich gebetet und den Weinberg des HErrn gebauet ꝛc. darum will ich dir deßhalben desto gnädiger und barmherziger seyn, und dich deines Diensts geniessen lassen. Einen solchen GOtt hätte unsere Natur gerne, der sich durch unsere Werke liesse versöhnen. Den GOtt aber will sie nicht haben, der uns umsonst, und ohne unser Verdienst, gnädig und barmherzig seyn will. Wie denn das Exempel unserer Widersacher bezeuget, welche nichts wenigers können leiden, denn daß wir sagen, daß man Vergebung der Sünden, oder die Barmherzigkeit GOttes ohne Verdienst, lauter umsonst, allein durch den Glauben an Christum empfahe.

137. Also suchten auch die Kinder Israel einen solchen GOtt, der ihre gute Werke ansehen, und sie um derselbigen willen annehmen und ihnen gnädig seyn sollte; den GOtt aber, so ihre Sünde strafte, und dieselbige aus lauter Gnaden ihnen vergeben wollte, wollten sie nicht haben, ja, verfolgten ihn. Nun will GOtt nach seinem Worte uns unsere Werke reichlich vergelten, doch dergestalt, daß wir uns zuvor für Sünder erkennen, und auf seine Barmherzigkeit hoffen und trauen.

138. Also sind zweyerley Geschlechte der Leute: eines Theils bekennen mit David, daß sie Sünder, GOtt aber allein gerecht, wahrhaftig und heilig sey; die andern aber sind die Gottlosen und Ungläubigen, welche, wie vor Zeiten die Riesen, (wie die Poeten schreiben,) wider GOtt fechten und kriegen, und sprechen: Dein Wort ist nicht wahr, wir sind nicht blind; denn wir haben ein Licht in uns, dadurch wir GOtt erkennen, welchem Lichte, das ist, der Vernunft, so ich gehorsam bin, und darnach thue und lebe, so mußt du mich zu Gnaden annehmen. Das heißt aber, aus GOtt einen Kaufmann machen, und also zu ihm sagen: Gibst du mir, so gebe ich dir wieder: gebe ich dir, so mußt du mir wieder geben ꝛc.

139. Und das ist aller Schultheologen Meynung. Denn man weiß was Scotus sagt, nemlich also: Kann ein Mensch ein geringes Gut lieben, so kann er auch das gröste Gut lieben: der Mensch aber liebet die Creatur und Geschöpf GOttes; darum kann er vielmehr GOtt, seinen Schöpffer, über alle Dinge lieben. Das ist, meyne ich, eine recht schultheologische Schlußrede, die da einem solchen Lehrer der Finsterniß, davon er den Namen hat, wohl anstehet, eigen ist und gebühret. Er siehet aber nicht, wenn der Mensch die Creatur liebet, daß er es nicht als ein Geschöpfe GOttes um ihrentwillen, sondern um seiner Lust und Nutzen willen liebet und begehret. Denn wer hat je eine Jungfrau, Silber oder Gold, darum geliebet, daß sie eine Jungfrau, daß es Silber oder Gold wäre? Denn diese Liebe ist nicht rein, sondern geschieht aus böser Lust und Begierde, und um des Geizes willen, durch welche Laster sie befleckt wird; also,

alſo, daß ſie nimmermehr in dieſem Fleiſche oder Leben kann ganz vollkömmlich rein ſeyn. Dergleichen ſind viel andere Sprüche mehr in denſelben neuen Lehrern, welche anzeigen, wie die menſchliche Vernunft ſich wider das Wort GOttes ſetzet und richtet.

140. Hier aber ſagen wir nichts von weltlicher Gerechtigkeit, daß einer vor der Welt ein ſolch Leben führet, daß er vor jedermann unſträflich, und allenthalben ein gut Lob und Geſchrey hat. Da ſey einer ſo fromm und gerecht, als er immermehr ſeyn kann, doch bleibet gleichwol dieſer Spruch beſtehen: an dir allein habe ich geſündiget, und übel vor dir gethan.

141. Das Wort, das der lateiniſche Dolmetſcher braucht, (vt vincas,) heißt in ebräiſcher Sprache eigentlich, daß du Recht behälteſt, und rein bleibeſt. Als wollte er ſagen: Wenn du die Menſchen für Sünder urtheileſt und erkläreſt, ſo folget bald darauf, daß du gerichtet, geſcholten und verdammet wirſt. Denn die Vernunft kann und will ſolch dein Urtheil nicht leiden, darum heißt ſie es Ketzerey und Teufelslehre. Was geſchieht aber? ſie ſchänden und verdammen dich durch ihr Urtheil und Lehre. Du behälteſt aber gleichwol Recht und bleibeſt rein, ſie aber werden unrein und Lügner erfunden.

142. Das iſt der rechte Verſtand dieſes Verſes. Eines Theils aber legen ihn auf eine andere Weiſe aus. Und wiewol ſich ſolche ihre Auslegung zu dem Verſtande dieſes Verſes nicht wohl reimet, doch iſt es eine ſchöne, tröſtliche Lehre, durch welche ich mich ſelbſt und andere Leute in Anfechtung oft getröſtet habe. Das iſt aber nun dieſer Verſtand: Wenn der Satan das Gewiſſen durch das Geſetz zerplaget und martert, wie in der Offenbarung St. Johannis c. 12. v. 10. ſtehet, daß er die Heiligen Tag und Nacht vor GOttes Angeſichte anklage; da iſt es Zeit und hoch vonnöthen, daß man ihm dieſen Vers auf ſolche Weiſe vorhalte, und ſpreche: Was gehen dich, Teufel, meine Sünden an? habe ich mich doch nicht an dir verſündiget, ſondern an meinem GOtt. Ich bin nicht dein Sünder: was haſt du denn vor Recht zu mir? So ich denn geſündiget habe, und eine rechte wahrhaftige Sünde begangen, (denn der Satan pfleget unzeiten uns mit vergeblichen und erdichteten Sünden zu erſchrecken,) um welcher willen du mich beſchuldigeſt und anklageſt, ſo habe ich doch nicht wider dich, ſondern wider meinen GOtt, der barmherzig und langmüthig iſt; nicht wider das Geſetz, nicht wider das Gewiſſen, auch nicht wider Menſchen noch Engel, ſondern allein wider meinen GOtt geſündiget.

143. GOtt mein HErr aber iſt kein Teufel, kein Wüterich, kein Tyrann noch Henker, wie du biſt, der du nichts thuſt, denn daß du beyde, uns Menſchen erſchreckeſt, und uns mit dem Tode und hölliſchem Feuer dräueſt; ſondern GOtt iſt denen Sündern, ſo ihren Jammer fühlen, und ſeiner Gnade begehren, barmherzig, gütig, gerecht, und ihnen gnädig. An ſolchem GOtt, nicht an einem Tyrannen und Mörder, als du biſt, habe ich mich verſündiget. Darum haſt du, Wüterich, kein Recht an mir, noch mich anzuſprechen oder zu verklagen; GOtt aber, der da gütig und gnädig iſt, der hat Recht und Urſach wider mich. Derſelbige aber hat mir und allen denen, ſo ihre Sünde erkennen, Zuſagung gethan, daß er uns unſere Sünde wolle vergeben, Gnade und Barmherzigkeit in Chriſto erzeigen. Mit denen aber zürnet er allein, und dräuet dieſelbigen zu ſtrafen, welche ihre Sünde und Un-

Unreinigkeit nicht wollen erkennen, und ihm in seinen Worten, in welchen er das Urtheil fället, daß wir alle Sünder sind, nicht wollen Recht lassen.

144. Das ist ein recht schöner, lieblicher Trost wider die feurigen Pfeile des Satans, durch welche er unsere Gewissen verwunden will; doch ist es nicht der rechte einfältige Verstand dieses Verses, den wir droben (§. 138. sqq.) angezeigt haben. Damit aber gehet der Satan um, wenn er uns unsere Sünde und Unreinigkeit vorhält, daß er unsere Gewissen zerplage und martere, und uns also auf unsere eigene Gerechtigkeit, daß wir uns selbst sollen fromm und gerecht machen, treibe. Er thut aber solches darum, daß wir des Spruchs sollen vergessen, der hier stehet, daß GOtt allein gerecht und heilig ist, und uns also von Erkenntniß unsrer Sünde und Elends, auf unsere eigene Gnugthuung, Gerechtigkeit und gute Werke ziehe.

145. Diesem Unglück, wie ich (§. 142. 143.) gesagt habe, kann man nicht besser begegnen, denn auf diese Weise, daß man sich auf die Barmherzigkeit GOttes erwege, und sich wider den Teufel setze und spreche: Laß mich zufrieden, du leidiger Satan, ich bin nicht deine Creatur noch Geschöpffe. Habe ich nun gesündiget, so habe ich mich ja nicht an dir, sondern an meinem GOtt, der mich geschaffen hat, versündiget, welcher gerecht und so reich von Barmherzigkeit ist, daß er seinen einigen Sohnes nicht verschonet hat, ꝛc. Röm. am 8. v. 32. Welcher nun auf diese Weise bekennet, daß er sich an GOtt versündiget habe, der hat einen GOtt, der ihm gnädig und barmherzig, und ihn für fromm und gerecht, wiewol er noch ein Sünder ist, schätzen und annehmen, und ihm seine Sünde nicht zurechnen, sondern gnädiglich schenken und vergeben will. Denn weil er durch solch Bekenntniß GOtt preiset, und ihm die Ehre gibt, daß er allein gerecht sey, kann es GOtt nicht lassen, er ehret ihn wiederum, also, daß er ihn auch um Christi willen für fromm und gerecht annimmt. Das aber thun allein die Gläubigen, welche von neuem anderweit geboren sind; die Ungläubigen aber und Gottlosen geben GOtt diese Ehre nicht.

II.

v. 5. Siehe, ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.

146. Der Prophet lehret uns hier fein ordentlich von der Busse. Denn er bittet erstlich um Gnade und Barmherzigkeit, und zeiget darnach Ursache an, warum ihm GOtt barmherzig seyn solle. Darum, spricht er, denn ich bin ein Sünder, und erkenne meine Missethat, auf daß du Recht behaltest in deinen Worten, und wir alle zu Schanden werden. Er zeiget aber auch an, wodurch er zur Erkenntniß seiner Sünden gekommen sey, nemlich, durch das Wort GOttes. Denn durch das Wort wird uns die Sünde offenbaret. Das haben wir bisher gehöret. Was aber hernach folget, das hänget also an dem vorigen, daß alles durch die nachfolgende Worte besser erkläret wird. Denn hier fähet er an von der Wurzel und Ursprung der Sünde zu reden, und anzuzeigen, was die Ursache sey, darum er seine Sünde bekenne, und die Barmherzigkeit GOttes beruhe.

147. Das ist die Ursache, spricht er, daß ich aus sündlichem Saamen gezeuget bin. Wie hätte er doch können klärer und verständiger reden? Er spricht nicht, darum erkenne ich meine Sünde und begehre Gnade,

de, daß ich in Ehebruch gefallen bin, daß ich habe Uriam erſchlagen laſſen; ſondern er beareifet hier die ganze menſchliche ſündliche Natur, und wendet die Urſache vor dieſes ſeines Gebets, daß er aus ſündlichem Saamen gezeuget ſey. Denn er redet hier nicht von etlichen böſen äuſſerlichen Thaten oder Werken, die er begangen habe: ſondern von der Materie, daraus er gemacht iſt, und ſpricht: der menſchliche Saamen, das iſt, der Saame, daraus ich gezeuget bin, der iſt gar durch die Sünde verderbet; der Thon oder der Leim, daraus der Topf, das Gefäß gemacht iſt, taugt gar nichts und iſt verdammt. Was ſoll ich mehr bekennen? Alſo bin ich, alſo ſind alle Menſchen. Die Empfängniß, das Wachſen und Zunehmen des Menſchen, ſo in Mutterleibe und noch nicht geboren iſt, ehe wir rechte Menſchen ſind, das iſt alles unmal Sünde.

148. Er redet aber hier nicht von der Sünde, ſo in der Ehe, oder von Vater und Mutter geſchieht, daß er Vater und Mutter der Sünden halben beſchuldigen ſollte; ſondern von ſich ſelbſt und ſpricht: Siehe, ich bin aus ſündlichem Saamen gezeuget. Spricht nicht: meine Mutter hat geſündiget, da ſie mich empfangen hat; ſagt auch nicht: ich habe geſündiget, da ich empfangen ward; ſondern er redet von dem bloſſen Saamen, und ſpricht, daß derſelbige voll Sünden ſey. Auf daß der Verſtand beſtehe: Ich bin ein Sünder, nicht deßhalben, daß ich in Ehebruch gefallen, und Uriam habe laſſen erſchlagen; ſondern deßhalben habe ich den Ehebruch und Mord begangen, daß ich ein Sünder geboren, ja wol in Sünden empfangen, und ehe ich in Mutterleibe recht zu einem Menſchen gemacht war, da war nichts denn Sünde an mir. Alſo ſind wir nicht deßhalben Sünder, daß wir jetzt in die, darnach in eine andere Sünde fallen; ſondern ſolche Sünden werden deßhalben von uns begangen, daß wir zuvor Sünder ſind: das iſt, die Wurzel und der Baum taugt nichts, darum bringet er auch keine gute Früchte nicht: aus einer böſen Wurzel kann nichts anders, denn ein böſer Baum und böſe Früchte wachſen.

149. Es möchte aber nun einer fragen: Warum hat denn GOtt die Ehe eingeſetzt, ſie geſegnet und gebenedeyet? Warum nennet er die Kinder einen Segen GOttes, weil der Saamen, daraus das Kind gezeuget und geboren wird, gar verderbt und verdammt iſt? Darauf antworte ich: daß, wiewol GOtt nicht ſchuldig iſt, uns Urſache anzuzeigen, doch kann man dieſer Urſache wohl Anzeigen geben, daß GOtt ſeine Creatur und Geſchöpf nicht deßhalben will verderben und umkommen laſſen, daß ſie durch die Sünde verderbt iſt. Denn, ſollte man um der Urſache willen den ganzen Leib und Menſchen, weil das Fleiſch ausſätzig iſt, verwerfen? Sollte GOtt deßhalben dem Menſchen, ſo geboren wird, die Augen nicht geben, daß ſie nun nach dem Falle nicht ſo ſcharf ſehen, als Adams Augen, da er noch im Paradies war? Denn daran kein Zweifel iſt, daß die Natur und Kraft aller Gliedmaſſen des menſchlichen Leibes viel gröſſer und köſtlicher vor dem Falle Adä, denn jetzund, geweſen iſt, nachdem ſie nun durch die Sünde verderbt und geſchwächet iſt. Gleichwie aber GOtt der Natur das Geſichte und Augen, und alle andere Gliedmaſſen, wiewol ſie nun gebrechlich ſind, nicht genommen noch entzogen hat; alſo hat er auch dem menſchlichen Geſchlechte das Wachſen und Mehren nicht entzogen.

150. Es halte ſich aber mit Vater und Mutter, wie es wolle, ſo iſt nicht vonnöthen,

hier davon zu reden. Denn das weiß jedermann, daß die Ehe von GOtt dem HErrn selbst eingesetzt und gesegnet, ein guter und gottseliger Stand ist, wo man sein recht braucht. Doch kann man das nicht verneinen noch leugnen, daß deßhalben der Eltern, Vater und Mutter Fleisch, nicht ohne Sünde und nicht verderbet seyn sollte, und daß der Saamen nicht allein voll böser unflätiger Lust, sondern auch voll Verachtung und Haß GOttes sey.

151. Also kann man auch nicht verneinen, daß keine Sünde nicht sey im Kinderzeugen. Denn was ist da in solchem Werke für ein grosser Unterschied zwischen Menschen und unvernünftigen Thieren, weil in solchem Werke keine Erkenntniß GOttes, keine Furcht noch Glaube ist; sondern daß uns allein die Vernunft lehret, daß diese mein, und andere dein Weib sey, und daß wir aus böser Lust zum Kinderzeugen gereizet werden? GOtt der HErr aber, der leidet und duldet solch sündlich Kinderzeugen: will nicht um solches Gebrechens willen die Creatur verderben; sondern sichet durch die Finger, und stellet sich, gleich als sehe er diesen natürlichen Gebrechen nicht: wie er denn auch viel andere Gebrechen in weltlichem Regiment, und sonst in unserm ganzen Leben, duldet und leidet.

152. Denn das muß ja jedermann bekennen, daß mancherley Gebrechen in den Statuten, Gesetzen und Ordnungen des weltlichen Regiments sind. Denn wo ist ein Regiment, in welchem, wenn man gleich alles nach möglichem Fleiß setzet und ausrichtet, da nicht etwas unrechtes geschehe? Wie auch das Sprüchwort bezeuget: Summum ius, summa iniuria: strenges Recht ist das gröste Unrecht. Und der Fehl oder Gebrechen ist nicht allein an den Leuten, sondern die Ordnungen und Gesetze, wenn sie schon sehr recht sind, haben sie gleichwol ihren Mangel und Gebrechen. Darum gehöret ein weiser und verständiger Regente darzu, der sie recht wisse, nach Gelegenheit aller Sachen, auszulegen und zu brauchen. Doch duldet und leidet GOtt solche Gebrechen, auf daß die Regimente, Ordnungen und Policeyen bestehen, daß Kinder gezeuget und erzogen, das Feld erbauet, und jedermann handeln und wandeln ꝛc. möge.

153. Wer aber in den Regimenten und Policeyen keine Gebrechen leiden, sondern sie alle abthun wollte, der würde das ganze weltliche Regiment verwüsten und zerrütten. Darumn sind diese grosse Narren, welche, so sie erstlich zum Regiment und an Fürsten und Herren Höfe gezogen werden, fahren sie bald zu, und wollen alle Dinge erörtern und schnureben machen, daß kein Gebrechen nicht seyn soll. Aber sie richten nur Unordnung und ein wüstes Wesen damit an. Warum aber verbieten und erörtern sie auch nicht diese schöne Ordnung des Kinderzeugens, welche doch ohne Gebrechen und Mangel nicht zugehen kann? Ein weiser Regent aber, der soll sich vielmehr deß befleißigen, daß er Friede und Einigkeit erhalte, denn daß er die Gesetze und alle Sachen erörtere und meistere. Denn eben die, so solches thun, und lassen andere nöthigere Sachen anstehen, die heben einen Löffel auf, und zertreten eine Schüssel.

154. Wir sehen aber, daß GOtt anders mit seinen Sachen umgehet. Denn ob er wol viel Gebrechen und Mängel in der Ehe siehet, doch zerreißt er sie um solcher Gebrechen willen nicht, entzeucht auch deßhalben nicht das Kinderzeugen denen Eheleuten; ja, duldet und leidet ehe den Gebrechen, denn daß er sein Geschöpf und Ordnung sollte aufheben und abthun. Also soll auch ein weiser

Jurist

Juriſt und Regent am meiſten darauf achtung geben, daß gemeiner Friede und Einigkeit, die Kinderzucht, und was mehr zu der Haus- und Landsregierung gehöret, erhalten werden. So aber ſich zuzeiten etliche Mängel und Gebrechen begeben, daß man ſolche lieber übergehe, und darzu durch die Finger ſehe, denn daß man um derſelben willen den gemeinen Friede und Einigkeit zerſtöre.

155. Darum ſoll man weder den Eheſtand noch andere gute Stände und Ordnungen, etlicher Gebrechen und Mängel halben, ſo zuzeiten darinnen vorfallen, verwerfen; ſondern darauf achtung geben, worzu ein jeglicher Stand eingeſetzt und geordnet iſt: als nemlich, der Eheſtand, daß da Kinder gezeuget und erzogen werden, das weltliche Regiment aber, daß gemeiner Friede und Einigkeit erhalten werde. Wo nun im Regiment irgend ein Mangel oder Gebrechen an den Geſetzen oder Regenten iſt, da ſchicke man ſich ſo in die Sache, daß man thue und handele, daß mehr zu gemeinem Friede und Einigkeit, denn zur Ausrottung derſelbigen Mängel diene. Alſo auch im Eheſtande, ſo an Mann oder Weib ein Gebrechen iſt, daß man denſelben dulde und leide, um des göttlichen Segens und Gabe willen, die GOtt denen Eltern gibt, fruchtbar zu ſeyn ꝛc. die höher gehalten ſoll werden, denn daß Vater und Mutter und der Eheſtand aufgehoben und verworfen ſollte werden. Das habe ich hier obngefehr auch ſagen wollen. Nun komme ich wieder zur Sache.

156. Dieſer Vers des Pſalms lehret uns nun, was der Sünde Urſache und Herkommen ſey, und warum wir Sünder ſind. Denn der Prophet bekennet öffentlich, daß er an ihm ſelbſt, nicht um der Eltern willen, gebrechlich (da er noch im Mutterleibe geweſen, und ehe er recht zu einem Menſchen gemacht,) ſey, daß alſo die Mutter ihn als einen Sünder in ihrem Leibe ernähret habe, ehe er geboren ſey. Das ſoll man auch von allen andern Menſchen verſtehen, welche jetzt geboren werden, bereits geboren ſind, und noch zur Welt geboren ſollen werden; ausgenommen unſern HErrn Chriſtum, welcher ohne Sünde, vom Heiligen Geiſt empfangen, aus Maria geboren ꝛc. Denn, daß St. Johannes der Täufer, und etliche andere, in Mutterleibe geheiliget ſind, folget doch hieraus nicht, daß ſie nicht zuvor in Sünden empfangen ſeyn ſollten; wie auch in alten Leuten das Fleiſch gebrechlich bleibet, ob ſie wol durch den Glauben und Heiligen Geiſt geheiliget ſind.

157. Dieſer Artikel, von der Erbſünde, iſt der fürnehmſten Artikel einer, davon die menſchliche Vernunft nichts weiß. Man lernet ihn aber, wie alle andere, aus dem Geſetz und Zuſagung GOttes. Unter allen Apoſteln aber hat der heilige Paulus dieſen Artikel vor denen andern mit groſſem Ernſt und reichlich gelehret und gehandelt, und iſt vielleicht möglich, daß die andern Apoſtel dieſen Artikel darum übergangen, daß dieſe Lehre von den Vätern auf die Nachkommen, und alſo für und für, von einem Kinde aufs andere, geerbet und ſtets getrieben iſt. Moſes gedenket dieſes Artikels auch in ſeinem Gebet, Pſalm 90, 8. da er alſo ſpricht: Unſere Miſſethat ſtellest du vor dich, unſere unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angeſicht. Da zeiget er klärlich an, daß wir GOttes Zorn und dem Tode unterworfen ſind, welcher Zorn uns, die wir ſolches wiſſen, (die Ruchloſen kümmern ſich nichts darum,) deſto gröſſer und hefftiger wird, weil unſere Sünden GOtt bekannt ſind, und vor ſeinem Angeſicht ſtehen.

158.

158. Die Ursache aber dieser Sünde und des Zorns GOttes ist diese, daß unser Fleisch im Paradies durch Adams Fall ganz verderbt ist, daß es GOtt den HErrn nicht recht fürchten, lieben noch ihm vertrauen kann, und allein das Seine suchet, keine reine Liebe gegen seinen Nächsten nicht hat.

159. Diese Lehre, wie ich gesagt habe, ist von einem Kinde auf das andere geerbet und fleißig getrieben; Moses aber und David haben es auch schriftlich, nicht allein mündlich, wie die andern, fleißig gehandelt, und nach ihnen der heilige Paulus. Diese Weisheit aber haben sie ohne Zweifel aus dem ersten Gebot und Verheissung, so Adam und Abraham von Christo geschehen, genommen. Denn hieraus folget öffentlich, weil der Segen verheissen wird, daß gewißlich menschliche Natur unter dem Fluche der Vermaledeyung, und unter des Teufels Reich und Gewalt, da eitel Finsternis, Haß wider GOtt, Mißtrauen ist ꝛc. seyn muß.

160. Derohalben beweist dieser Vers die Ursach, warum wir alle umal uns für Sünder erkennen sollen, und daß alle unser Vermögen vor GOtt verdammlich, er aber allein gerecht sey. Und ist rechter Verstand dieses Artikels von der Erbsünde in der Christlichen Kirche sehr hoch vonnöthen, von welcher weder Pabst noch Türke etwas wissen oder gläuben. Denn das kann ich mit meinem eigenen Exempel bezeugen, daß ich diese Lehre, da ich bereits viel Jahre ein Doctor der heiligen Schrift gewesen, nicht wußte, vielweniger verstund. Man lehrte und disputirte wol von der Erbsünde; doch sagten sie, sie wäre durch die Taufe abgewaschen und hinweg genommen, und daß, ausserhalb der Taufe, in der menschlichen Natur noch ein Licht, nemlich, die Vernunft, da wäre, nach welchem Lichte, so man thäte und lebte, gäbe GOtt ohne allen Zweifel seine Gnade. Ja, sie lehreten auch noch wol weiter, daß die natürlichen Kräfte auch in denen Teufeln unverrückt und unverderbt geblieben wären, ohne daß sie die Gnade GOttes verloren hätten.

161. Wer siehet aber nun nicht, daß solche ihre Träume, und menschliche, ja, heydnische Gedanken, stracks wider die Schrift sind, wenn sie sagen, daß Vernunft und natürliche Kräfte noch ganz und unverderbt bleiben. Nun saget aber die heilige Schrift gleich das Widerspiel, nemlich, daß menschliche Natur durch die Sünde gar verderbet sey: deren beyder eines muß ja falsch und unrecht seyn; nun kann aber die Schrift nicht gebrochen werden. Der Wille ist wol an ihm selbst GOttes natürlich Geschöpffe; die Sophisten aber disputiren und reden nicht schlecht vom Willen, sondern sagen, der Mensch habe von Natur eine rechte Vernunft und guten Willen, Böses zu lassen, und Gutes zu thun: da irren sie ꝛc. Daß der Wille bleibet, das geschieht natürlicher Weise im Teufel und Ketzern; dieser Wille aber ist nicht gut, auch bleibet der Verstand nicht recht noch erleuchtet, sondern ist verdunkelt und verderbet, daß beyde, Verstand und Wille, nicht dasjenige, so gut ist, können, wollen, verstehen noch thun. Darum, wenn wir recht von den natürlichen Kräften in uns, nach dieses Psalms und des Heiligen Geistes Weise, reden wollen, so müssen wir natürliche Kräfte das nennen, daß wir der Sünde und Tod unterworfen, und nichts Gutes, sondern allein das Arge und Böse wollen, verstehen und begehren. Denn dieser Verstand, der stimmt mit dem Vers dieses Psalms überein, und kann daraus bewiesen und bewähret werden.

162.

162. Das sey nun genug vom Erkenntniß der Erbsünde, so uns angeboren, und doch der ganzen Welt verborgen ist, welche nicht durch menschliche Kraft, Vernunft oder Gedanken offenbaret, sondern vielmehr bedeckt, entschuldiget und vertheidiget wird, weil jedermann fromm und kein Sünder seyn will. Darum können wir ohne GOttes Wort von diesem Artikel keinen Grund noch gewissen Bericht haben, welches Wort uns allein unsre Natur, Unreinigkeit und Gebrechen offenbaret und anzeiget. So wollen wir nun GOttes Wort gläuben und bekennen, daß es sich dermassen in unserer Natur halte, wie das Wort saget, obgleich die ganze Natur darwider schreuet; wie sie denn nicht anders kann, wo sie GOttes Wort nicht glaubet, will nicht sündlich noch verderbt seyn.

163. Das ist nun die allerschwereste Lehre dieses Psalms, ja, der ganzen heiligen Schrift, ohne welche Lehre es unmöglich ist, daß man die heilige Schrift recht möge verstehen; wie denn solches die Träume und närrische Lehre unserer neuen Lehrer und Sophisten bezeugen.

III.

v. 6. Siehe, du hast Lust zur Wahrheit, die im Verborgen liegt, du lässest mich wissen die heimliche Weisheit.

164. Bisher haben wir die Summa Christlicher Lehre gehöret, daß wir wissen sollen, daß wir in den Sünden bis über die Ohren stecken, ja, daß auch Sünde da sey, wenn wir empfangen und in Mutterleibe formiret und zugerichtet werden. Welche nun auf diese Weise ihre Unreinigkeit und sündlich Wesen erkennen, und sich allein auf GOttes Barmhertzigkeit verlassen, die erlangen Gnade, doch um keiner andern Ursache willen, denn daß GOtt denen, so auf ihn hoffen und vertrauen, Gnade zugesagt hat; denn durch solch Erkenntniß wird GOtt gepreiset und geehret. Nachdem er solche Lehre geführet und vollbracht hat, fähet er nun hier an, dieser Leute Lehre und Rede zu widerlegen, welche sich wider diese Lehre setzen, das Widerspiel lehren und thun heissen.

165. Hier aber ist abermals vonnöthen zu merken, deß ich oben (§. 1. §§§.) auch gedacht, daß der Prophet nicht von dem blossen GOtt, sondern von dem GOtt der Kinder Israel redet, welcher GOtt sich durch sein gewiß Wort, durch gewisse Wunderwerke, an einem gewissen Ort, hatte offenbaret und sich dem Volke zu erkennen gegeben, welches Verheissungen, denen Vätern geschehen, vorhanden waren. Dieser Gott ist nicht ein ungewisser Gott, der jetzt hier, jetzt da sey, wie die Türken ihren Gott ehren; sondern ist ein solcher GOtt, der sich selbst geoffenbaret an einem gewissen Orte, durch sein eigen Wort, und durch gewisse Zeichen und Wunderwerke abgemahlet, und gleich als versiegelt und verbriefet, und verpetschiret hat, dadurch man ihn gewißlich erkennen und ergreifen möge, auf daß man nicht jetzt nach dem, darnach nach einem andern GOtt tappe und greife, und nicht wissen möge, welches der rechte GOtt, und wie er zu ehren sey. Wie die Jüden thaten, welche den Tempel und das Wort GOttes verliessen, daran sie doch GOtt hatte verbunden, und bauten ihnen hohe Seulen und Haine auf allen hohen Hügeln und unter allen grünen Bäumen, und wollten gleichwol dadurch dem rechten GOtt dienen.

166. Von einem solchen ungewissen Gott redet hier David nicht, welches

wohl zu merken ist; sondern er redet vom rechten wahren GOtt, welcher sich durch sein eigen Wort, Verheissungen und mancherley äusserliche Zeichen und Wunderwerke eröffnet. Dieser wahre GOtt schliesset auch CHristum mit ein. Denn David, (wie gesagt,) redet nicht schlecht und blos von GOtt, wie alle Menschen thun, so sich nach GOttes Wort nicht richten; sondern von GOtt dem Vater, der durch seinen Sohn JEsum CHristum, wie er denen Vätern zugesagt hatte, wenn die Zeit erfüllet wäre, die Welt erlösen würde. Darum ist ein grosser Unterscheid unter David, wenn er mit GOtt redet, und unter Türken, Jüden oder Papisten, wenn sie mit GOtt reden. Denn die reden und handeln mit GOtt, der in keinem gewissen Worte und Zusagung begriffen, darum, daß sie GOtt durch solche Gottesdienste vermeynen zu ehren, welche ohne das Wort GOttes und desselbigen Befehl geschehen, und bleiben nicht an den äusserlichen Zeichen hangen, durch welche GOtt sich in Christo hat offenbaret, dadurch man den HErrn CHristum verlieret. Das wiederhole ich derohalben so offte, auf daß wir nicht vor grosser menschlicher Heiligkeit den HErrn Christum verlieren; denn ausser dem GOtt, der ein Vater ist unsers HErrn JEsu CHristi, soll man keinen andern GOtt ehren noch suchen.

167. Derohalben sihet hier der Prophet an, das zu widerlegen, so ihm möchte vorgehalten werden, wenn einer auf diese Weise irgend sagen möchte: Du sprichst ein hart Urtheil über alle Menschen, daß sie Sünder und verdammt sind, allein ausgenommen CHristum, den Sohn GOttes. Nun sind je viel fromme, heilige Leute, welche eines guten und heiligen Wandels und Wesens sind, darzu vor jedermann unsträflich; müssen dieselben dir denn auch Sünder seyn? bist du denn allein klug?

168. Wie uns denn unsere Widersacher, in gleichem Fall, heutiges Tages auch vorwerfen, und sprechen: Seyd ihr allein die Christliche Kirche? Habt ihr allein rechten Verstand der Schrift? Soll sonst niemand die Kirche seyn, denn ihr? Denn aller Hader heutiges Tages erhebt sich über dem Namen der Christlichen Kirche, welcher in sich begreift, daß, wer die Kirche ist, der hat Macht, die Sachen Christlicher Religion zu erkennen, dieselbigen zu richten und erörtern, darinnen unser Heil, Seligkeit und ewiges Leben stehet. Daher fechten und kämpffen unsere Widersacher, die Papisten, so hart über dem Namen und Titel der Kirche, wollen nicht leiden, daß man ihnen anzeige, daß sie geirret und durch falsche gottlose Lehre die Welt verführet haben. Und ob sie wol etliche öffentliche Mißbräuche, so bey ihnen eingerissen, nicht verneinen noch verleugnen können, gleichwol wollen sie den Namen und Titel der Christlichen Kirche mit Gewalt erhalten.

169. Alse will auch der Türke die rechte Kirche seyn, und den Ruhm haben, daß er den rechten einigen GOtt ehre und anbete. Also thun noch heutiges Tages auch die Jüden, und fürnemlich die Papisten, die mit nichten gedenken vom Titel und Namen der Kirche abzutreten, sondern wollen ihn mit dem Banne und Schwerdt vertheidigen und erhalten, werfen uns ihre Gottesdienste vor, und rühmen sich, (wie St. Paulus von denen Jüden sagt,) daß sie um GOtt eifern, daß sie viel wachen, Almosen geben, beten, ein hart streng Leben führen, und mancherley gute Werke thun. Sollen denn diß (sprechen sie,) nicht heilige und gute Wer-

Werke seyn? Sollen wir dir alle Sünder, und der ewigen Verdammniß unterworfen seyn?

170. Auf diese Frage antwortet der Glaube und der Heilige Geist in diesem Verse also: daß solche ihre Gottesdienste, selbsterwählete Werke ꝛc. durch der Welt Weisheit, nicht durch GOttes Weisheit, erfunden und erdacht seyn. Darum bestehet gleichwol dieser gemeine Spruch, daß alle Menschen Sünder sind. Denn das hält die Welt für Heiligkeit, wenn einer eine Kappe oder hären Hemde anzeucht, ein hart gestrenge Leben mit Essen und Trinken führet, wenn einer in ein Kloster oder sonst in einen Winkel sich verkreucht, mit niemand nichts zu thun hat, und alda etwas seltsames und sonderliches vor andern Leuten vornimmt und anrichtet. Solche falsche und erdichtete Heiligkeit kann die Welt und menschliche Vernunft fassen und begreifen, hält es auch für ein köstlich Werk und angenehmen Gottesdienst. Daher kömmt es auch, daß die Leute viel eher und leichter sich durch solche Heucheley und falsche Heiligkeit, denn durch GOttes Wort, bewegen lassen, auch begieriger und andächtiger sind, ihr anhängig zu seyn, denn dem lieben Worte GOttes. Denn vor der Welt ist nichts heilig, es sey denn etwas seltsames und wunderbarliches, und andern Leuten nicht gebräuchlich. Daher kömmt der Geistlichen Keuschheit, so viel Klöster, mancherley Orden, sonderliche Kleidung, Speise, und was des Affenswerks mehr ist.

171. Solches aber geschieht nicht allein bey uns Christen, sondern ist vorzeiten auch unter den Jüden gewesen, und noch heutiges Tages bey denen Türken, welche viel seltsame und wunderliche Werke und Gottesdienste erdichten und halten, allein darum, daß sie bey den Ihrigen für heilige Leute geachtet werden. Nun dürfen wir kein Exempel von den Türken nehmen: nimm allein unserer Mönche einen mit seiner Heiligkeit und Werken vor dich, und bedenke fleißig, womit er zu thun habe und umgehe; so wirst du dich (wo du anders von rechter Christlicher Heiligkeit unterrichtet bist,) seiner närrischen Heiligkeit müssen wundern, und ihr lachen; welche doch unsere Widersacher hoch rühmen und loben, ja, von welcher wegen sie auch die Ehe und alle weltliche Aemter fliehen und meiden, als die Verhinderniße ihrer Heiligkeit bringen möchten. Diese sind es nun, welche, wenn sie hören, daß alle Menschen Sünder sind, wollen sie solches nicht leiden, rühmen ihr strenges Leben, gute Werke und grosse Heiligkeit. Wie, meynest du, sprechen sie, daß du uns alle verdammen und dem Teufel übergeben willst? So spricht der Prophet: Ja, ich verdamme euch alle, mit aller eurer Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit. Ursache ist diese, daß GOtt ein solcher GOtt ist, der da Lust hat zur Wahrheit, die im Verborgen ist, und hat keine Lust an der Lügen, Heucheley und falscher Heiligkeit.

172. Derhalben verwirft und verdammet das Wort, Wahrheit, alle Gottesdienste, alle gute Werke und Gerechtigkeit, so bey Türken, Jüden oder Papisten, welche ausserhalb, ja, wider GOttes Wort vorgenommen, aufgerichtet und gehalten werden. Solche Gerechtigkeit alle, und erdichtete Heiligkeit, heißt der Prophet hier mit einem schändlichen Namen, Lügen, an welcher GOtt nicht allein keine Lust habe, sondern auch so sehr ihr feind ist, daß er einen Greuel dafür habe.

173. Denn das Wort, Wahrheit, soll

nicht allein auf die Rede und unsere Worte gezogen, und allein davon verstanden werden, sondern insgemein von unserm ganzen Leben, daß alles zumal, was wir reden, denken, thun und leben, ja alles, was um und an uns ist, soll gewiß und wahrhaftig seyn, auf daß nicht allein die Welt, sondern auch wir selbst nicht betrogen werden.

174. Die Welt hat auch ihre Wahrheit, welche in Worten, Werken und ganzem Leben gehalten soll werden; sie ist aber eine solche Wahrheit, daran noch viel Mangel und Gebrechen sind. Pomponius Atticus, Aristides, Socrates, und andere dergleichen, sind feine, wahrhaftige, aufrichtige Leute, ohne alles Falsch und Betrug gewesen. Also sind auch unter den Heyden viel fromme, freundliche Ehemänner gewesen, welche ihre Treue und Ehepflicht ihren ehelichen Hausfrauen unverrückt und unversehrt gehalten. Also findet man zuzeiten auch fromme und wahrhaftige Kaufleute; und will GOtt diese weltliche Wahrheit auch gehalten haben: man siehet es auch zwar alle Tage, daß GOtt die nicht ungestraft läßt, welche wider solche weltliche Wahrheit thun und handeln.

175. Diese Wahrheit aber, wie gesagt, ist gleichwol nicht rein, noch ohne allen Mangel, und wenn man sie nach GOttes Urtheil richten soll, hangen noch viel Laster und Untugenden dran. Darum fordert der Prophet viel eine gröſſere Wahrheit, denn der Welt Wahrheit ist, da er hier spricht: **Du hast Lust zur Wahrheit, die im Verborgen liegt.** Als wollte er sagen: Weltliche Wahrheit kann man halten, kann auch von Menschen verstanden werden, um welcher willen Pompeonius, Aristides, und dergleichen, in grossen Ehren bey ihren Leuten sind gehalten worden; wie denn solche Leute billig aller Ehren werth sind: denn ihrer gar wenig, derer aber ein grosser Haufen ist, welche mit Lügen, Falschheit und Betrügereyen umgehen. Dieselbige weltliche Wahrheit kann von jedermann verstanden werden: diese Wahrheit aber, zu welcher GOtt Lust hat, die kann man nicht so sehen, noch verstehen; denn sie liegt im Verborgen.

176. Darum, wenn schon Mahometh weltlich fromm und wahrhaftig gewesen wäre, so ist er doch vor GOtt ein Lügner gewesen. Also ich, wiewol ich mit ganzem Ernst und in der Wahrheit, ohne alles Falsch, ein Mönch zu seyn gedachte; (denn ich muß mich oft für ein Exempel darstellen, wie auch St. Paulus von sich schreibet Phil. 3, v. 6. **daß er ein Pharisäer gewesen sey, nach der Gerechtigkeit im Gesetz unsträflich**;) doch bin ich vor GOtt, um der Heucheley und erdichteten Religion willen, ein Lügner gewesen, welche ich nicht sahe; denn sie lag verborgen unter der Gestalt der Heiligkeit, (wie denn auch die Wahrheit im Verborgen liegt,) bis so lange, daß diese verborgene Wahrheit durch das Wort mir angezeiget und offenbar ward.

177. Von solchen redet der Prophet hier, daß er spricht: **Du hast Lust zur Wahrheit, die im Verborgen liegt.** Als wollte er sagen: Diese falschen Heiligen, die einherprangen im Eifer über GOttes Gesetz, als wären sie gar unsträflich, und meynen, HErr, du habest gresse Lust an ihnen; welche, ehe sie von ihrer Gerechtigkeit sich liessen abwenden, sich eher erwürgen liessen, und meynen, GOtt habe an ihren Werken und Heiligkeit einen sehr grossen Gefallen; eben die sind es, denen du herzlich feind bist, und sie hassest. Denn **du hast allein Lust zur Wahrheit, die im Verborgen liegt.** Diese heuchlerischen und falschen Heiligen aber, die in eigener erdichteten

teten Heiligkeit und Religion einher prangen, die haſt du nicht lieb, auch keine Luſt an ihnen.

178. Alſo widerlegt David zugleich dasjenige, ſo ihm von denen Widerſachern möchte vorgehalten werden, und gibt auch uns Gläubigen hier einen recht ſchönen Troſt. Denn wir, ſo, Gott Lob! die Wahrheit GOttes haben, und uns für Sünder, GOtt aber allein für gerecht erkennen, können nicht ſo vollkömmlich gläuben, daß GOtt eine Luſt an uns habe, und uns gnädig ſey, wie die Heuchler, ſo ihren Glauben auf Lügen ſtellen, meynen, und ſich hoch rühmen, daß ſie einen gnädigen GOtt haben. Ja, wenn wir ſehen, daß die Menge der gottloſen Leute alſo halsſtarrig ſich auf ihre eigene Gerechtigkeit verläßt, und ſo ſicher der Gnade GOttes ſich rühmet, ſo werden wir oftmals kleinmüthig. Wir ſollten ihm aber alſo thun, daß wir ſolchen ihren Stolz, Freude und Hoffart verachteten, und gedächten, daß ſie vor GOttes Angeſicht lauter Unflath und Greuel wären; denn GOtt haſſet alles Gleiſſen, ſo beyde in der Lehre und Leben iſt.

179. Darum iſt der Heuchler Heiligkeit nichts, denn ein Greuel; ihre Wahrheit nichts, denn eine Lügen vor GOtt. Wiederum aber, die, ſo ihre Schwachheit fühlen, und ihre Sünde erkennen, die ſtehen in der Wahrheit vor GOtt. Warum fürchten ſie ſich denn? warum ſind ſie nicht getroſt, weil ſie alhier hören, daß GOtt Luſt habe zur Wahrheit, die im Verborgen liegt? Darum gehet es auf beyden Seiten auf verkehrte Weiſe nicht recht zu: die falſchen Heiligen meynen, daß ſie GOtt liebe, ſo er ſie doch feindlich haſſet; wiederum, die, ſo die Wahrheit lieb haben, auch gläuben und bekennen, wie ſie aus GOttes Wort berichtet ſind, daß ſie Sünder von der Zeit an ihrer Empfängniß ſind, und GOtt allein gerecht ſey, die zweifeln noch an GOttes Gnade und Liebe gegen ihnen, und fürchten den Zorn GOttes. Urſache iſt dieſe: denn menſchliche Natur, wenn ſie ihre Sünde ſiehet, kann ſie nicht anders gedenken, denn GOtt haſſe die Sünder. Das iſt nun unſere Weisheit.

180. David aber lehret uns eine andere, nemlich, eine göttliche Weisheit, daß GOtt die wahrhaftigen Sünder, ſo ihre Sünde recht erkennen und fühlen, nicht wolle verſtoſſen, ſondern Luſt an ihnen habe. Wiederum, daß die, ſo dieſes Bekenntniß anfechten, und nicht Sünder ſeyn wollen, Lügner ſind, die GOtt haſſe. Denn warum ſollte ſich der Sünder fürchten, weil GOtt der HErr ſeinen einigen Sohn in die Welt geſandt hat, die Sünder ſelig zu machen, und für ihre Sünde genug zu thun?

181. So will nun GOtt nicht mit uns Rechenſchaft halten, ob wir fromm oder gerecht ſind; ſondern das fordert er von uns, daß wir uns für Sünder erkennen ſollen. Diß Erkenntniß iſt die Wahrheit; aber nicht eine weltliche oder philoſophiſche Wahrheit, welche die Vernunft höret und ſiehet; ſondern eine geiſtliche und verborgene Wahrheit, welche allein der Geiſt höret und ſiehet: darum hat auch GOtt zu ſolcher Wahrheit Luſt. Wiederum, haſſet er alles dasjenige, ſo nicht in ſolcher Wahrheit ſtehet, wie David Pſ. 5, 5. ſpricht: Denn du biſt nicht ein GOtt, dem gottlos Weſen gefälle, wer böſe iſt, bleibet nicht vor dir. Daher auch, da der Phariſäer im Evangelio zufähret, und ſein Faſten und gute Werke hoch rühmet, und meynet, er habe um ſolcher Werke willen einen gnädigen GOtt, fehlet er weit, und wird betrogen, Luc. 18. v. 11. ſqq. denn GOtt hat Luſt zur Wahrheit, die im Verborgen liegt. Wenn du nun ſchon weltliche

Wahrheit und Gerechtigkeit hast, und hast doch diese Wahrheit, so im Verborgen liegt, nicht, so zürnet GOtt gewißlich mit dir, und hasset dich.

Du lässest mich wissen die heimliche Wahrheit.

182. Er redet hier eben von der Sache, wie er zuvor geredt hat; denn **Wahrheit und Weisheit** ist ein Ding, wie auch St. Paulus Röm. 1. v. 18. solche Worte in gleichem Verstande setzt, da er spricht: **Denn GOttes Zorn vom Himmel wird offenbaret über alles gottlos Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten.** Und 1 Cor. 2. v. 7: **Wir reden von der heimlichen, verborgenen Weisheit GOttes, das ist,** welche kein Mensch je erkannt hat, noch die menschliche Vernunft annehmen noch verstehen kann; wie der HErr Christus Matth. 11, 25. spricht: **Ich preise dich, Vater und HErr Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbaret.** Er spricht nicht, daß es eine Weisheit sey, die denen Narren und Einfältigen, sondern denen Weisen und Gewaltigen der Welt verborgen sey, daß sie nichts von rechter Weisheit verstehen können.

183. Darum siehet man öffentlich, warum er es eine verborgene Wahrheit und Weisheit nennet, wie uns auch die Erfahrung lehret. Denn, aus was Ursache verfolgen die Fürsten der Welt, der Pabst, Bischöffe und Cardinäle unser Evangelium, denn allein deßhalben, daß es ihnen eine verborgene Lehr ist, die sie nicht können sehen noch leiden? wie auch die Juden den Glantz, so von Mosis Angesichte gieng, nicht leiden noch sehen konnten. Darnach fallen sie mit ihren dunkeln Augen und zugedecktem Angesicht in die Schrift, lesen und suchen etliche Stücke heraus zusammen, die sie doch nicht verstehen, dadurch sie ihre irrige Lehre vermeynen zu vertheidigen, und zu verfechten. Als den Spruch Luc. 6. v. 37: **Vergebet, so wird euch vergeben;** oder den aus JEsu Sirach c. 15, 14. 15: **GOtt hat den Menschen von Anfang geschaffen, und ihm die Wahl gegeben. Willst du, so halte die Gebote** ꝛc. Solche und dergleichen Sprüche, welche sie nicht verstehen, treiben sie harte wider uns, dehnen es und deuten es unrecht, und machen also dadurch ihre Thorheit der ganzen Welt bekannt.

184. Derohalben ist diß die Wahrheit und Weisheit, daß ich GOtt und mich recht erkenne, daß GOtt mir zugesagt hat, daß er alle Menschen wolle erlösen, und sich ihrer erbarmen, die ihre Sünde von Herzen erkennen, und fühlen, und daß keine andere Hülfe noch Trost sey, wir sprechen denn mit dem Propheten hier: **An dir allein habe ich gesündiget, und übel vor dir gethan. Siehe, ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget** ꝛc. das ist, es sey denn, wir halten, daß beyde, Vernunft und Wille, und alles, so an uns ist, böse und verdammlich ist, können wir Vergebung der Sünde nicht erlangen. **Diese Weisheit und Wahrheit liegt im Verborgenen;** denn wenn man sie schon lehret, so gläubet man es doch nicht, wird auch von der Welt nicht verstanden. Ja, wir selbst fechten oftmals darwider, und können das Vertrauen auf unsere Werke nicht allerdings ablegen, und meynen, ob wir wol oftmals irren und fallen, daß wir gleichwol nicht in allem vor GOtt irren und sündigen.

185. Eines Theils Leute meynen, sie seyn unsträflich, wenn sie ihren ehelichen Stand rein und unbefleckt halten: andere aber, wenn sie ohne allen Betrug und Falsch in ihrem

rem Handel und Wandel, mit jedermann recht und aufrichtig handeln. Der Türke, wiewol er über seiner Religion, ob die recht oder unrecht, zweifeln muß, doch meynet er nicht, daß GOtt so ein ernstlicher Richter sey, daß er alle andere Leute soll lassen verderben und verdammen, und allein uns Christen recht gläuben lasse und selig mache; sonderlich weil sie, die Türken, so viel den äusserlichen Wandel belanget, ein fast strenges Leben führen. Diese und dergleichen Lehre, so von äusserlicher Wahrheit sagen, wie man vor der Welt fromm und gerecht leben und seyn solle, die werden aus guter Meynung und recht gesagt und gedacht; aber es ist eine Wahrheit allein in dem Offenbaren, die am Tage und vor Augen ist, im Verborgenen aber ist es Heucheley und Lügen.

186. Denn GOtt duldet und leidet, ja, er gebeut auch, daß wir diese weltliche Wahrheit haben, das ist, vor der Welt fromm und unsträflich seyn sollen: gibet auch um derselben willen uns allerley zeitliche Güter, auf daß gemeiner Friede durch dieselbige Wahrheit also erhalten werde. Denn ohne solche Wahrheit könnte diß menschliche Leben nicht bestehen. Doch hilft uns solche weltliche Wahrheit und Gerechtigkeit vor GOttes Gerichte nichts, sondern die Wahrheit und Weisheit, so im Verborgen liegt, muß da seyn, nemlich, daß wir uns von Herzen für Sünder erkennen, und uns doch wiederum aufrichten, und mit dem Worte der Gnaden trösten können; sonderlich wenn wir vor der Sünde und Tod erschrecken, und unser böses Gewissen anklaget, und des Satans feurige Pfeile unser Herz verwunden, daß wir denn können sprechen: **Du hast Lust zur Wahrheit, die im Verborgenen ist**, das ist, du hast Lust zu denen, so ihre Sünde recht bekennen, und deinem Worte und Verheissungen gläuben, daß du ihnen Barmherzigkeit wollest erzeigen.

187. Diese Weisheit und Wahrheit aber liegt auch zum Theil also im Verborgen, daß der Gläubigen Herzen sich nicht genugsam können trösten und gläuben, wenn sie ihre Sünde fühlen, daß GOtt Lust an ihnen habe, so sie ihre Sünde bekennen. Da stimmen denn unsere Gewissen, so da gläuben, mit der Welt Urtheil überein, nemlich, daß diese Weisheit nicht allein auf jener, sondern auch auf unsrer Seiten sehr verborgen sey. Denn wenn auch in denen Gläubigen die Vernunft dieser Weisheit nicht widerstrebte, und ihr das Widerspiel vorhielte, so hätten wir auch in diesem Leben unser Paradies, wären voller Freuden, ohne alle Bekümmernüß und Herzeleid. Das Fleisch aber bleibet Fleisch, auch in denen Heiligen, und widerstrebet GOttes Wort und Geist, und fühlet, daß GOtt die Sünder nicht allein nicht höre, sondern auch sie hasse. Das ist aber des Fleisches Weisheit, wie ich nun oft gesagt habe, welche wider diese verborgene Weisheit des Geistes streitet.

188. Darum will er mit diesen Worten die Wahrheit der Welt, so seiner Wahrheit möchte entgegen gehalten werden, verlegen, und spricht also: daß der Welt Wahrheit und Weisheit offenbar und jedermann bekannt sey, und einen schönen herrlichen Schein habe, vor GOtt aber gelte sie nicht, ja, sey nichts denn eitel Lügen und Thorheit, sonderlich wenn man sich darauf verläßt, hoffet und trauet. Das aber sey allein die rechte, doch verborgene Wahrheit, daß man bekenne, daß GOtt allein fromm und gerecht, und wir alle Sünder sind, und daß GOtt die Sünder, so ihre Sünde und Elend bekennen und fühlen,

len, und Zuflucht zu seiner Barmherzigkeit haben, nicht, wie sie wol verdienet hätten, wolle verwerfen, sondern aus Gnade, umsonst selig machen. Was man nun ausserhalb dieser Wahrheit lehret, gläubet, thut oder lebet, als wollte man dadurch das ewige Leben erlangen, oder daß es uns darzu förderlich seyn soll, das ist alles verdammt. Denn GOtt hat allein zu dieser verborgenen und heimlichen Wahrheit und Weisheit Lust.

189. Denn man muß diesen Vers also verstehen, daß unsere Weisheit nicht ungewiß, sondern die allergewisseste, und doch heimlich und verborgen ist, welche die Vernunft und Weisheit dieser Welt nicht erkennen kann, sie werde denn zuvor durch den Heiligen Geist erleuchtet. Wenn man gegen diese Weisheit der Welt Weisheit hält und vergleichet, so siehet man, daß der Welt Weisheit, wie das Meer und Wetter, ganz ungewiß und unbeständig hin und wieder getrieben wird. Denn was ist in der Welt gewiß und beständig? Unsere Weisheit aber ist deßhalben beständig, daß sie ausserhalb der Welt auf GOtt und sein Wort gegründet und gebauet wird.

IV.

Du lässest mich wissen die heimliche Weisheit.

190. Hier aber muß ich das auch sagen, daß das andere Stück dieses Verses gleich als ein klein Gebetlein von David gestellet wird. Davon aber entstehet diese Frage: Warum David diese verborgene Weisheit bitte und begehre, so er sie doch zuvor habe? Denn wer also singen und beten kann: An dir allein habe ich gesündiget, und übel vor dir gethan, auf daß du Recht behaltest ꝛc. der muß ja zuvor diese verborgene Weisheit haben und wissen, und nicht allein so viel zum Erkenntniß der Sünden, sondern auch, so viel zum Erkenntniß der Gnaden und Barmherzigkeit vonnöthen ist, sonst müßte er verzweifeln. Warum bittet er denn darum, und begehret sie? Warum spricht er, du wirst mich wissen lassen die heimliche Weisheit, so er sie zuvor hat und weiß?

191. Darauf antworte ich also: Daß ein gottesfürchtiger und gläubiger Mensch allezeit mehr Sünde, denn Gnade, mehr Zorn, denn Barmherzigkeit GOttes fühlet. Wiederum aber, der Gottlose siehet und fühlet keinen Zorn Gottes, sondern lebet frey sicher dahin, gleich als wäre kein Zorn, kein Gott nicht, der Sünde zu seiner Zeit strafen würde. Das geschieht am allermeisten in denen, so sonderliche grosse Heiligkeit und Frömmigkeit vorgeben: wie die Barfüsser sich schändlich rühmen, daß ihre Regel und Orden dem Leben des HErrn CHristi allerdings gleich sey. Darum, weil sie also sicher dahin leben, beten sie nicht mit Ernst. Wiederum aber, ein gottesfürchtiger Mensch, je mehr derselbige seine Schwachheit und Sünde fühlet, je fleißiger er zu GOTT schreyet und betet; denn dieser Weisheit folget stets ein ernstlich und ewiges Bitten und Seufzen gegen GOtt. Denn weil das Fühlen und Schrecken der Sünden nicht nachläßt, so ist auch kein Aufhören des Betens und Seufzens zu GOtt, in welchem Gebet wir um diese vollkommene Weisheit und Wahrheit bitten.

192. Das Gebet aber ist nicht, viel waschen und plaudern; sondern ein ernstlich Beachten und Fechten wider den Kampf des Fleisches, den wir in uns empfinden, daß, wie wir groß Erschrecken der Sünden haben in uns fühlen, wir auch also grosse Gna-

de

de und Troſt des Geiſtes wider die Sünde in uns fühlen und empfinden mögen. Daher wird auch im Propheten Zacharia der Geiſt der Gnaden und des Gebets zuſammen geſetzt, da er am zwölften Capitel v. 10. alſo ſpricht: Ueber das Haus Davids, und über die Bürger zu Jeruſalem, will ich ausgieſſen den Geiſt der Gnaden und des Gebets. Denn die Gottesfürchtigen und Gläubigen die beten als Sünder; wie ſie denn auch Sünder ſind: weil ſie aber die Wahrheit haben, das iſt, ſich für Sünder und GOtt für gerecht erkennen, ſo hat GOtt Luſt zu ihnen und iſt ihnen gnädig. Das Fühlen aber der Gnade GOttes, weil es in den Gläubigen, von wegen des Fleiſches, noch ſchwach und geringe iſt, gleichwol beten ſie um Vergebung der Sünden, wenn ſie ſchon dieſelbige haben. Wiederum aber, die ſichern Sünder, die ſprechen alſo, wie jener Phariſäer im Luc. c. 18, 11: Ich danke dir, daß ich nicht bin wie die andern Leute ꝛc.

193. Das iſt die Urſache, warum die Gottesfürchtigen um Gnade bitten, die bereits Gnade empfangen haben; denn ſie haben nun etwas von der Lehre und von dem Troſte geſchmeckt und verſtanden; diß Schmecken macht ſie noch dürſtiger. Denn wenn das Herz des Geiſtes Erſtlinge empfangen hat, läſſet es ſich nicht daran ſättigen, ſondern hätte auch gerne die Vollkommenheit des Geiſtes; wie St. Paulus Phil. 3. v. 12. ſpricht: Nicht, daß ich es ſchon ergriffen habe, oder ſchon vollkommen ſey; ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte, nachdem ich von Chriſto JEſu ergriffen bin.

194. Auf dieſe Weiſe thut David hier auch. Als wollte er ſagen: Ich weiß, daß du Luſt haſt zu der Wahrheit, die du an mir angefangen haſt; darum, lieber HErr, verleihe Gnade, daß ich es gewiſſer und veſter möge ergreifen, und ja nicht an deiner Gnade zweifele. Denn er bekennet hier die Bosheit unſers Fleiſches, daß, wenn ſchon die Welt uns nicht betrübet und anfichte, doch haben wir in uns ſelbſt dieſen ewigen Streit, daß wir wider dieſe Wahrheit und Weisheit fechten, und unſer Fleiſch will das nicht gläuben noch annehmen, das wir ſagen und lernen.

III. Theil dieſes Bußgebets.

I. Wie David in dieſem Bußgebet die Heiligkeit und Gerechtigkeit Moſis verwirft, und eine andere begehret 196-231.

* Von der Beſprengung, Waſchen und Reinigen; item, von denen Opfern des Geſetzes Moſis.

1. Daß das Geſetz Moſis viel und mancherley Beſprengung gehabt 196-198.
2. wie die Papiſten dieſe Beſprengung Moſis haben nachgäffet, und was davon zu halten 196-199.
3. daß Moſis Beſtrengung nichts geholfen zur Gerechtigkeit 200-204.
4. warum GOtt keine Luſt gehabt an den Beſprengungen und Opffern der Juden 201. ſeq.
5. warum GOtt die Opffer A. T. verordnet 202.
* der äuſſerliche Gottesdienſt kann die Seele nicht reinigen 203.
6. wozu das äuſſerliche Waſchen und Beſprengen des Geſetzes Moſis gedienet 204. ſq.
* daß zu allen Zeiten einerley Vergebung der Sünden geweſen 205.
7. wieferne die Beſprengung der Juden ſamt ihrem Gottesdienſt gut, und wieferne ſolches verdammlich 206. ſq.
* zur Reinigung der Seelen wird Chriſti Blut erfordert 207.
8. wieferne die Beſprengungen Moſis noch heut zu Tage könnten gehalten werden 208.

* wie ſich die Juden an zwey Hauptſtücken der gottlichen Lehre verſündigen 209.

* von der Beſprengung und Reinigung N. Teſtaments; item, von der Genugthuung und guten Werken.

1. wie dieſe Beſprengung und Reinigung geſchiehe durchs Wort und Sacrament 210. 211.
2. daß der Glaube zu dieſer Beſprengung erfordert wird ibid.

3. wie die Glaubigen A. T. auf dieſe Beſprengung gehoffet haben 212.
4 wie die Glaubigen A. T. durch den Glauben an dieſe Beſprengung ſelig worden 213.
5. wie die Glaubigen A. T. um dieſe Beſprengung haben bitten können, da ſie noch nicht geſchehen 214.
6. Es iſt ſehr ſchwer, durch den Glauben ſich an dieſe Beſprengung zu halten 215-218.
7. GOtt läßt die Verachtung der geiſtlichen Beſprengung nicht ungeſtraft 215.
8. wie die Natur die Genugthuung JEſu verachtet 217. 218.
9. daß Chriſtus allein eine vollkommene Genugthuung geleiſtet 218.
10. wieferne gute Werke erfordert werden zur geiſtlichen Reinigung und Genugthuung. 219-221.
11. es iſt ihr hart, die wahre Lehre von der Genugthuung zu halten und zu üben 222.
12. Chriſti Genugthuung iſt die einige, dadurch wir ſelig werden, und wird durch den Glauben gefaſſet 221.
13. die Papiſten, Juden und Türken verſündigen ſich an Chriſti Genugthuung 222. 223.
14. Chriſti Genugthuung leidet das Geſetz und Werke nicht neben ſich 224.
* Bedeutung des Worts Beſprengen 225.
15. wieferne von dieſer Reinigung kann geſagt werden, daß der Menſch dadurch ſchneeweis werde 226. 227. 228. 409.
16. die geiſtliche Reinigung und Reinigkeit iſt nicht unſer eigen, ſondern Chriſti 228. 229.
17. ob dieſe Reinigung beſtehen kann mit der Schwachheit der Chriſten 226-231.

II. Wie David in dieſem Bußgebet GOtt bittet, daß er ſein Herz frölich mache 232. ſeq.
* von Chriſtlicher Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden und Frölichkeit des Gewiſſens.
1. wie ſie erhalten, und wie ſie nicht erhalten werden 232. 234. ſeq.
2. Gerechtigkeit der Chriſten beſtehet nicht in ihrem Thun, ſondern daß ſie hören und glauben 235.
3. wie der Friede des Gewiſſens erhalten wird 236. 237.
4. wie die Papiſten die Evangeliſchen verfolgen um der wahren Lehre willen von der Chriſtlichen Gerechtigkeit 238.
* Unterſcheid der Lehre derer Papiſten und Evangeliſchen, betreffend das Wort GOttes und die Heil. Sacramenten 239. 240.
5. die falſche Lehre von Chriſtlicher Gerechtigkeit thut groſſen Schaden 240. 241.
6. Vermahnung, die wahre Lehre von Chriſtlicher Gerechtigkeit wohl zu faſſen 242. 243.
7. die falſche Lehre der Papiſten von Chriſtlicher Gerechtigkeit und Vergebung der Sünden 244. 245.
8. Gebet um Erhaltung wahrer Lehre von der Chriſtlichen Gerechtigkeit 246.
9. was durch die wahre Lehre von Chriſtlicher Gerechtigkeit für Freude und Troſt erwecket wird 247.
10. bey der Papiſten Lehre von Chriſtlicher Gerechtigkeit iſt kein Troſt 248.
11. wie ſich ein Chriſt der Chriſtlichen Gerechtigkeit und Vergebung der Sünden tröſten ſoll 249.
12. daß Moſes keine Freudigkeit des Gewiſſens geben kann 250.
13. daß die Papiſten nichts verſtehen von der Freude des Gewiſſens 251.
* von der Angſt des Gewiſſens und Zerſchlagung der Gebeine.
1. alle Menſchen müſſen die Gewiſſensangſt erfahren, ob wol nicht in gleichem Grad 252.
2. wie es zu verſtehen, daß der Glaubigen Gebeine in der Anfechtung zerſchlagen werden 253.
3. das Zerſchlagen der Gebeine iſt gar ſehr unterſchieden von dem, was die Papiſten dadurch verſtehen 254.
4. die Angſt des Gewiſſens muß allein durchs Evangelium geſtillet werden 255. 256. 257.
* warum die Propheten ſagen, daß das Unglück und Böſe von GOtt komme, da es doch dem Teufel und Ubeltätern zugeſchrieben wird 258-262.

III. Wie David in dieſem Bußgebet bittet daß GOtt ſein Antlitz wolle verbergen vor ſeinen Sünden 262. ſeq.
1. Wie dis Stück lehret, daß der Glaubigen Freude des Gewiſſens unvollkommen ſey 263.
2. wie dis Stück des Gebets einem jeden Chriſten zu beten nöthig, ſo lange er lebet 264. 265.
* von der Vermeſſenheit der Rottengeiſter, und woher ſolche rühret 265.
3. wie dis Stück des Gebets lehret, daß der Artikel von Chriſtlicher Gerechtigkeit nicht genug kann gelernet werden 266.
4 wie dis Stück des Gebets vom Wachsthum des Friedens und der Gerechtigkeit redet 267. ſeq.
* von der Freudigkeit des Glaubens 267-270.
* Vergebung der Sünden iſt nicht unſer, ſondern Gottes Werk 271.

IV. Wie David in dieſem Bußgebet bittet um die Gaben des Geiſtes, welche folgen auf die Vergebung der Sünden.
A Die erſte Gabe, darum David bittet 272-287.
a daß GOtt ihm ein rein Herz ſchaffe 272-283.

1. ob diß reine Herz auf die Gaben des Heiligen Geistes zielet 272.
* Unterschied der Gnaden und Gaben GOttes 273.274.
2. warum David sagt: Schaffe in mir 275.
* die falsche Lehre der Sophisten, und die wahre Lehre der Evangelischen von der Gnade 276.
* der Heilige Geist ist immer geschäfftig in den Gläubigen 277. 278.
3. warum David sagt: ein rein Herz 279. 280. 281.
4. ob durch diese Gabe das Wachsthum im Erkenntniß im Glauben zu verstehen 282.
5. daß um diese Gabe ohne Unterlaß zu beten 283.
b daß GOtt ihm einen gewissen Geist wolle geben 284-287.
1. wie diß Stück zu verstehen 284.
2. wie hiedurch alle Gerechtigkeit der Werke verworfen wird 285.
3. wie und warum diese Gabe nöthig 285. 286. 287.
B die andere Gabe, daß ihn GOtt nicht verwerfe und seinen Geist nicht von ihm nehme 288. 294.
a wie diese Gabe zu verstehen 288. 289.
b warum David um diese Gabe bittet 290-292.
c wie durch diese Gabe gelehret wird, daß wir durch unsere Kraft des Heiligen Geistes Gaben nicht erhalten können 294. 295.
* zwey Stücke, so einem Gläubigen vonnöthen 296.
C die dritte Gabe ist, daß GOtt ihn tröste mit seiner Hülfe, und der freudige Geist ihn erhalte 297-306.
a wie es mit dieser Gabe beschaffen 297. 298.
b wie und warum diese Gabe hoch vonnöthen 299. 300. 301.
c wie Lutherus diese Gabe von GOTT erhalten 302.
d daß diese Gabe sonderlich einem Lehrer vonnöthen 303.
e der rechte Gebrauch dieser Gabe 304. 305.
* Kurze Wiederholung aller dreyer Gaben, so erzehlt sind 306.

I.

v. 7. Entsündige mich mit Ysopen, daß ich rein werde, wasche mich, daß ich schneeweis werde.

195. Bisher hat der Prophet alle Gerechtigkeit, alle Weisheit und Wahrheit verworfen und verdammet, und allein diese Wahrheit, die im Verborgen liegt, welche die Sünde bekennet, und auf die Barmherzigkeit GOttes, durch welche er die Sünder gerecht und fromm macht, allen andern Gerechtigkeiten und Weisheiten vorgezogen; wie Joh. 1, 12. 13. der Evangelist auch dergleichen schreibet, da er also spricht: Wie viel ihn aufnahmen, denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die da an seinen Namen gläuben, welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von GOtt geboren sind. An welchem Orte er alles verwirft und verdammet, was die Vernunft, was der Mann, das ist, was alle Menschen von Natur und allen ihren Kräften, ohne des Heiligen Geistes-Hülfe, thun können und vermögen, und spricht, daß denen Menschen durch keine andere Weise könne geholfen werden von des Teufels Gewalt, denn allein, daß sie an den HErrn CHristum gläuben, durch welchen Glauben sie Kinder GOttes werden. Also hat er bisher insgemein alle Heiligkeit und Gerechtigkeit verworfen; nun aber verwirft er auch insonderheit die Gerechtigkeit und Heiligkeit des Gesetzes und Mosis, daß das Besprengen, so im Gesetz Mosis geschahe, nichts sey, und Moses mit seinem Besprengen die Leute nicht heilig mache; sondern daß darzu viel ein köstlicher Besprengen und Waschen vonnöthen sey.

196. Denn das Gesetz Mosis hat viel und mancherley Besprengene gehabt, welches geschahe mit Ysopen und Wolle; wie denn im andern Buch Mosis c. 24, 8. stehet, da der Priester die Hütten und alles Geräthe des Gottesdiensts mit Blut besprengete,

gete, Ebr. 9, 20. Welches darum geschahe, daß nicht allein die Hütte und alles Geräthe des Gottesdiensts, so geweyhet ward, nicht wiederum sollte entweyhet und in einen andern unheiligen Brauch gewandt werden; sondern, daß das Volk auch wüßte, daß in der Hütte des HErrn alles heilig und geweyhet wäre; und wiederum, auch alle andere Städte und Oerter, da das Volk ohne GOttes Befehl opfferte, für unheilig hielte, flöhe und vermiede. Das ist die gröste Ursach gewesen bey dem Jüdischen Volke des Weyhens. Welches unsere Affen, der Pabst mit den Seinen, dem Mosi auch haben wollen nachthun, daher sie denn die Kirchen, Kirchhöfe, Kelche, Meßgewande, Glocken, Fladen und dergleichen, geweyhet haben, so es doch gar zu nichts dienet: allein, daß man daran siehet, daß sie solches ohne GOttes Wort, allein aus Thorheit dem Mosi haben wollen nachthun.

197. Von einer andern Besprengung stehet im 4. B. Mos. am 19. Cap. v. 2. 9. geschrieben, welche aus der Asche der röthlichen Kuh zugerichtet, und das Sprengwasser genannt ward. Davon unsere Affen ihr Weyhwasser genommen haben, welches sie schier der Taufe gleich gemacht haben, und gesagt, daß es diese Kraft habe, daß die tägliche Sünde dadurch abgewaschen und der Teufel verjagt werde. Davon tausenderley Aberglauben kommen, welche die alten närrischen Weiber erdacht. Wiewol es aber an ihm selbst nicht böse ist, eine Creatur seanen oder weyhen; denn alles durch GOttes Wort und Gebet geheiliget wird, und denen Reinen alles rein ist: so ist doch das eine greuliche Abgötterey, daß sie dem geweyheten Wasser, Salz, und dergleichen, diese Kraft gegeben haben, daß wir dadurch von Sünden sollen gereiniget und frey werden.

198. Denn so GOttes Volk unter Mosis Regiment die Zuversicht nicht konnte haben, daß es um der Weyhe und Besprengung willen, ob sie wol von GOtt geboten waren, Vergebung der Sünden hätte, sondern waren allein eingesetzt zu einer äusserlichen Heiligung, daß ein Unterscheid wäre zwischen heiligen oder geweyheten, und unheiligen oder ungeweyheten Gefässen: was sollte denn des Pabsts Weyhe und Sprengwasser für eine Kraft und Macht haben, welche ohne GOttes Wort und ohne alle Ursache erdacht sind? Nun war aber die ganze Religion und Gottesdienst des Volks Israel von GOtt selbst eingesetzt, und an die Hütte des Stiffts, darinnen der Gnadenstul war, gebunden. Da hatten sie ein gewiß Zeugniß, daß GOtt ihre Opffer und Gottesdienste wollte annehmen, und ihr Gebet erhören. Auf daß aber diesen Ort der Hütten des Stiffts die Leute desto höher achteten, und sie von Abgötterey, welche die, so an andern Oertern opfferten, begiengen, und andere ungeweyhete Gefässe gebrauchten, abgeführet würden, ist Mosi von GOtt selbst befohlen, daß er die Hütte des Stiffts samt allem Geräthe sollte weyhen.

199. Im Neuen Testament aber hat es eine andere Gestalt; denn man betet an und ehret GOtt nicht allein auf dem Berge Sion, sondern an allen Oertern in der ganzen Welt, im Geist. Darnach sind alle Opffer in dem einigen Opffer des HErrn Christi vollbracht. Denn auch im Abendmahl des HErrn opffern wir nicht, sondern gedenken allein des Opffers, das Christus am Creutze für uns einmal gethan hat: und das zur selbigen Zeit Christus geopffert hat, das opffern wir nicht einmal, sondern theilen, laut seines Worts, solch Opffer unter die Gläubigen aus.

aus. Derohalben soll man weder Kirchen noch Kelch, Glocken ꝛc. weyhen, denn wir haben nicht allein von solchem keinen Befehl GOttes, sondern auch keine solche Ursache nicht, wie sie im Gesetz Mosis gehabt haben.

200. Derohalben redet dieser Psalm insgemein von dem Waschen und Reinigen, so im Gesetz Mosis geschah, und sagt, daß solche Reinigung schlechts nichts helfen könne zur Gerechtigkeit des Menschen, daß er dadurch seiner Sünden könnte los werden; sondern der Prophet fordert hier eine andere Reinigung, welche nicht durch Ysop oder Sprengwasser, sondern durch die Barmherzigkeit GOttes, welcher uns um Christi willen unsere Sünde vergibt, geschehen soll.

201. Diese Lehre ist ohne Zweifel viel Leuten entgegen gewesen. Denn die Propheten Predigten zeigen klar an, daß das Volk mit grossem Ernst und Eifer viel geopffert habe; denn es gedachte dadurch ihrer Sünden los zu werden. Daher kam es, daß, obwol die Opffer zur selbigen Zeit nach GOttes Befehl im Volk Jsrael geschahen, daß gleichwol die Propheten nur sehr hefftig wider solch Opffer predigten; durch welche Predigten GOtt öffentlich anzeigte, daß er keine Lust an den Opffern, die er selbst eingesetzt, hätte. Wie denn der HErr Jes. 1. v. 11. sagt: **Was soll mir die Menge eurer Opffer, spricht der HErr, ich bin satt der Brandopffer von Widdern, und des Fetten von dem Gemästen, und habe keine Lust zum Blut der Farren, der Lämmer und Böcke ꝛc.** und Ps. 50, 9. 10: **Jch will nicht von deinem Hause Farren nehmen, noch Böcke aus deinen Ställen; denn alle Thiere im Walde sind mein, und Vieh auf denen Bergen, da sie bey tausenden gehen ꝛc.**

202. GOtt aber verwarf durch die Propheten darum solche Opffer, denn er hat sie nicht der Meynung eingesetzt, daß die Sünden dadurch sollten weggenommen werden; (Denn das stehet allein dem einigen vollkommenen Opffer, nemlich des HErrn Christi zu; wie denn die Epistel an die Ebräer solches gar herrlich anzeiget;) sondern die Opffer im Gesetz, durch Mosen geboten, gehören erstlich darzu, daß das Volk Jsrael von andern Völkern dadurch abgesondert und erkannt möchte werden, auf daß man bey solchem Opffer und Gottesdienst wissen könnte, aus welchem Volk der HErr Christus, der Welt Heiland, würde geboren werden. Darnach haben diese Opffer eben auch darzu gedienet, auf daß das Volk ihm nicht eigene Gottesdienste erdächte und machte. Denn das ist die Art der menschlichen Natur, daß sie nicht ohne einen Gottesdienst seyn kann. Wenn sie nun GOttes Wort nicht vor sich hat, so erdenkt sie solche närrische Gottesdienste; wie wir denn an den Heyden und Papisten sehen.

203. Derohalben, wenn die Jüden im Tempel opfferten, der ihnen auch darzu gebauet und gegeben war, so wußten sie, daß sie GOtt ein äusserlich Opffer und Dienst nach seinem Wort und Befehl ausgerichtet hätten. Der äusserliche Gottesdienst aber dienet nicht, die Seele von Sünden zu reinigen; darum war noch eines andern inwendigen und gewissern Gottesdiensts vonnöthen, nemlich, des Glaubens an den zukünftigen HErrn Christum, oder an den gebenedeyeten Saamen. Dieser Gottesdienst war GOtt nicht allein sehr angenehm, sondern auch ihnen zur Seelen Seligkeit gar hoch vonnöthen. Nun ließ aber das gröste Theil des Volks den inwendigen Gottesdienst fahren, und wollte allein durch

die äusserlichen Opffer selig werden. Wider solche Predigten nun schryen die Propheten, und verwarfen den äusserlichen Gottesdienst, so ohne den innerlichen Gottesdienst, nemlich, ohne den Glauben an Christum, geschahe, auf daß sie das Volk also lehreten, daß man zuvor müßte an den gebenedeyeten Saamen gläuben, darnach erst die äusserlichen Opffer und Gottesdienste, so durch Mosen eingesetzt, thun, halten und vollbringen.

204. Darum läßt der Prophet hier solchen Gottesdienst fahren; ja, nachdem er die Besprengung des Gesetzes gar verworfen hat, bittet und begehret er von GOtt eine andere Besprengung und einen andern Ysopen. Da hat er ohne Zweifel von vielen hören müssen: Herr König, was bittest du, und was begehrest du? Willst du abgewaschen und gereiniget werden, warum brauchest du nicht des Waschens und der Reinigung, so durch Mosen eingesetzt? Verachtest du dieselbige, als die vergeblich und unnütze seyn sollen? Warum hat es denn GOtt selbst eingesetzt und zu thun befohlen? Denn es ist ja nicht Mosis, sondern des HErrn Befehl. David aber zeiget hier mit klaren Worten an, daß solch Waschen und Reinigen unnütz und vergebens sey, wenn man dadurch das Herz oder die Seele wolle rein machen. Darzu aber sey solch Waschen nütze und gut, daß das Volk in äusserlicher Heiligkeit und Reinigkeit lebe, die Leiber, Kleider, und allerley Geräthe wasche und rein halte. Die Hertzen aber und Gewissen waschen, und von Sünden reinigen, darzu gehöret eine andere, bessere, geistliche Reinigung.

205. Darum ist das eine öffentliche Widerlegung wider die Verfälscher des Gesetzes, welche durch das Gesetz ihre Sünde wollten abwaschen; so doch solch Abwaschen der Sünde ihnen nicht durch die Werke des Gesetzes, sondern in dem gebenedeyeten Saamen, auf welchen die Gläubigen warteten, verheissen und zugesagt war. Denn es ist einerley Vergebung der Sünden zu allen Zeiten gewesen: **Christus ist gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit,** Ebr. 13, 8. Derohalben sind sie durch den Glauben an den zukünftigen Christum selig worden; wir aber erlangen Vergebung der Sünde und ewiges Leben durch den Glauben an den HErrn Christum, so uns schon gegeben, für uns gestorben, und nun in seiner Herrlichkeit sitzet.

206. Darum handelt David eben dasjenige, damit die Epistel an die Ebräer umgehet, da sie also spricht c. 7, 11: **Ist nun die Vollkommenheit durch das Levitische Priesterthum geschehen,** (denn unter demselbigen hat das Volk das Gesetz empfangen,) **was ist denn weiter noth zu sagen, daß ein anderer Priester aufkommen solle, nach der Ordnung Melchisedech, und nicht nach der Ordnung Aaron?** Also thut auch hier David. Wenn das Sprengwasser, von der Asche der röthlichen Kuh gemacht, könnte die Sünde abwaschen, so begehrete er keiner andern Besprengung; weil er aber um ein ander Waschen und Besprengung, und um einen andern Ysopen bittet; so folget hieraus, daß nicht allein der ganze Gottesdienst, so im Gesetz befohlen, unnützlich, sondern auch sehr schädlich sey, so ihn einer also brauchen wollte, daß er dadurch der Sünden los, fromm und gerecht werden sollte.

207. Darum lässet er wol zu, daß die Jüden sich nach dem Gesetz waschen und reinigen, doch mit rechtem Verstande, nicht anders noch weiter, denn das Gesetz zuläßt; nem-

nemlich, daß das Volk durch eine äusserliche Reinigkeit vor seinem GOtt rein sey, aber nicht inwendig im Geist vor GOtt. Denn zu derselben Heiligung und Reinigung des Geistes, welche inwendig und vor GOtt geschicht, darzu gehöret eine andere Besprengung, da kein Blut der röthlichen Kuh oder Sprengwasser von der Asche darzu kommt; sondern, das Blut unsers HErrn JEsu Christi, und der Glaube an seinen Namen, wäschet und reiniget von Sünden.

208. Darum liegt es alles daran, daß die Jüden ihres Besprengens entweder recht brauchen sollten, oder erwarten müssen, daß sie beydes, Gesetz und die Seligkeit, verlieren würden; wie denn geschehen. Denn so viel das Werk belanget, könnte noch heutiges Tages solche Besprengung Mosis gehalten werden, so diesen zweyen Hauptstücken des Glaubens kein Abbruch oder Verhinderung daran geschähe. Erstlich, daß man an den HErrn Christum, so uns nun gegeben, und nicht an den zukünftigen Christum, wie die, so unter dem Gesetz waren, gläubte. Denn die Gläubigen, die wurden unter dem Gesetz darum besprenget, daß sie damit bekenneten und bezeugeten, daß sie den Glauben der wahrhaftigen Besprengung, so durch Christum geschehen sollte, hätten. Zum andern, daß die, so besprenget wurden, nicht gedächten noch hoffeten, durch solche Besprengung fromm, gerecht und heilig zu werden; sondern, daß sie gedächten, daß sie nicht eines Haars breit durch solche Besprengung vor GOtt frömmer und gerechter, denn zuvor, worden wären.

209. Unsere Jüden aber sündigen wider diese Hauptstücke beyde. Erstlich, warten sie noch auf Christum, als wäre er noch nicht gekommen. Darnach, daß sie durch ihr Gesetz und Gottesdienst gedenken heilig und selig zu werden. Das heißt aber, verneinen und verleugnen, daß der HErr Christus ins Fleisch gekommen und Mensch worden sey, und schänden und lästern unsere himmlische Gerechtigkeit, die da ist aus dem Glauben an Christum. Ehe wir solches wollen zugeben, wollen wir eher Mosen mit alle seinem Gesetz, Gottesdienst und Ceremonien, verderben und untergehen lassen.

210. Darum ist dieser Unterscheid, so David hier macht, wohl zu merken. Denn, hat der Gottesdienst, Opffer und Werke, so GOtt selbst im Gesetz eingesetzt und geboten, die Jüden nicht können vor GOtt fromm und gerecht machen; was sollte uns denn unsere weltliche Gerechtigkeit und Frömigkeit vor GOtt helfen? Was sollen uns die Gottesdienste und Werke, die wir ohne den Befehl GOttes thun, vor GOtt helfen? wie das ganze Pabstthum aus selbst erwähltem Gottesdienst, wie Sanct Paulus (Col. 2. v. 18.) davon redet, zusammen geflickt und gesetzt ist. Darum wollen wir eine Besprengung des Geistes, und ein inwendig Waschen suchen, welches St. Petrus 1 Petr. 1, 2. eine Besprengung des Blutes JEsu Christi nennet, mit welchem wir alle besprenget werden, so wir sein Wort hören und an ihn gläuben. Denn der Mund deß, so das Evangelium lehret und prediget, ist der Pfopen und der Sprengwedel, dadurch die Lehre des Evangelii, in das Blut des HErrn Christi eingetaucht, in die Christliche Gemeinde gesprenget wird. Welche nun diesem Worte nicht gläuben, die sind wol besprenget, weil sie aber nicht gläuben, werden sie dadurch nicht abgewaschen noch gereiniget, das Blut aber und Wort des HErrn Christi wird ihr Richter seyn.

211. Zu dieser Besprengung gehören auch die Sacramente, die Taufe und Abendmahl des

des HErrn. Denn wir werden in diesen beyden mit dem Blute Christi besprenget. Denn in der Taufe werden wir in den Tod des HErrn Christi getauft, und durch sein Blut von den Sünden abgewaschen, und im Abendmahl des HErrn wird der Christlichen Gemeinde der Leib und das Blut des HErrn Christi ausgetheilet. Also geschiehet auch im Predigtamt diese Besprengung. Da hören wir, daß Christus durch sein Blut und Sterben für die Sünde der ganzen Welt habe genug gethan. Darzu denn nichts weiter vonnöthen ist, denn wie wir es in dem Worte hören, und in den Sacramenten uns gegeben und gereichet wird, daß wir dasselbe auch also veste gläuben, und unser Herz und Gewissen, durch Zuversicht und Glauben dieser Besprengung, trösten und stärken.

212. Und ist hier kein anderer Unterscheid unter den Gläubigen im Neuen Testament, und unter denen, so vor Christi Zukunft unter dem Gesetze gewesen, denn, daß dieselbigen auf die zukünftige Besprengung gehoffet, und derselben sich getröstet haben; wir aber gläuben, daß sie nun gegeben, und durch Christum ausgerichtet ist. Das ist auch die Summa dieses Verses, daß David erstlich die Reinigung des Gesetzes, als die zu der Gerechtigkeit und Abwaschung der Sünden nicht dienet noch nütze ist, verwirft. Darnach bittet und begehret er, daß er mit dem Worte des Glaubens, von dem zukünftigen Christo, besprenget werde, welcher mit seinem Blute seine Kirche werde besprengen, und von allen ihren Sünden reinigen. Um das Wort bittet er, daß er dasselbige hören und gläuben möge; wie die nachfolgenden Worte solches noch klärer anzeigen.

213. Durch diesen Glauben sind die Heiligen im Alten Testament selig worden; wie wir denn auch durch solchen Glauben selig werden: wiewol wir es viel besser, denn sie gehabt, daß wir das alles am Tage und hellen Lichte haben, und vollbracht sehen, hören es nicht allein im Worte, sondern empfahen es auch in den Sacramenten, beydes, der Taufe, und des HErrn Abendmahl. Daher spricht Christus Matth. 13. v. 17: Viel Könige und Propheten haben begehret zu sehen, das ihr sehet ꝛc. Es ist aber doch nur einerley Glaube auf beyden Seiten, durch welchen wir und sie selig werden.

214. Darum, so einer fragen wollte: Wie David um solche Besprengung des Bluts Christi bitten könne, weil sie noch nicht geschehen? darauf kann man leichtlich antworten: daß diese Besprengung, nemlich die Besprengung des Bluts JEsu Christi, allezeit in der Welt gewesen, durch welche die Gläubigen von ihren Sünden sind gereiniget, und daß allein der Unterscheid an der Zeit sey, daß sie auf die zukünftige Erlösung und Besprengung gehoffet und sich ihr getröstet haben, wir aber die, so bereits geschehen und vollbracht, mit Glauben empfahen; welche, so eines Theils Menschen durch ihren Unglauben nicht empfahen, ist solches nicht des Bluts Christi, sondern ihres Unglaubens Schuld.

215. Diß ist wol eine leichte Lehre, und bald zu verstehen; aber da gehöret grosse Mühe und Arbeit darzu, daß man sie im Gewissen erhalte, und daß man gewiß wisse und gläube, daß ausserhalb dieser Besprengung des Bluts JEsu Christi keine Genugthuung, kein Werk, kein Gesetz noch Frömmigkeit oder Gerechtigkeit, vor GOtt etwas gelte noch verdienen möge. Denn dieser Glaube wird durch mancherley Gedanken an-

anfechten. Denn wenn einer vor der Welt fromm und unsträflich ist, so hält er solche Frömmigkeit für ein sehr groß und köstlich Werk vor GOtt, damit er vermeynet etwas zu verdienen, und kann es einer nicht bald ausschlagen. Also auch, wenn einer in den Werken des Gesetzes Mosis sich übet, und des Gesetzes Gerechtigkeit hat, welche GOtt selbst eingesetzt und befohlen; so meynet er, daß GOtt einen sonderlichen Gefallen an dem, das er selbst zu thun geboten, haben, und er was grosses bey GOtt dadurch verdienen werde. Weil es denn unser Fleisch und Vernunft mit uns hält, gibt sie solcher Meynung auch Recht, und fällt ihr bey.

216. Wir sehen, daß GOtt die öffentliche Sünde auch hier zeitlich gemeiniglich strafet, also, daß gar wenig Diebe und Mörder und Schälke der verdienten Strafe entgehen. Meynest du denn, daß eben derselbe GOtt, der so strenge und scharf die groben Sünden wider die andere Tafel in diesem Leben strafet, werde nicht viel ernstlicher die rechten grossen Sünden, wider die erste Tafel, zu seiner Zeit strafen, und nicht also ungestraft lassen hingehen, wie viel gedenken? darzu denn der Satan, der dieser Lehre sonderlich feind ist, getrost hilft, der ohne Unterlaß damit umgehet, daß er diese Lehre unbekannt mache, ja, gar vertilge.

217. Darum ist es sehr schwer, daß einer allein daran hafte, und darauf beständig, daß wir vor GOtt allein dadurch gerecht werden, wenn wir das Wort, von der Besprengung des Blutes JEsu Christi, hören und an ihn gläuben. Denn gleichwie das Fleisch, wenn es beginnet die Sünde recht zu fühlen, erschrickt, und ihm leid ist, daß es unrecht gethan hat; also gedenkt es auch, wie es durch gute Werke solche Sünde wieder büsse.

218. Diese unsere Natur bekräftiget und stärket auch der gemeine Brauch und Gewohnheit. Denn so hat man in allen Kirchen und Klöstern gelehret, daß die Leute darauf denken sollten, wie sie für ihre Sünde genug thun möchten. Darum haben jetzt zur Zeit die jungen Leute, so unsere Lehre hören, viel besser, denn wir, welche nicht, wie wir, so unter dem Papstthum gelebt haben, durch falsche Lehre verderbet und verführet worden sind. Denn sie können viel leichter fassen und begreifen, daß David hier nicht redet von der Genugthuung der Sünden vor GOtt, da allein die Besprengung des Blutes JEsu Christi reiniget, sondern von äusserlicher Reinigkeit und Genugthuungen, die vor der Welt gelten und seyn sollen; auf daß wir Mosen nicht in Himmel setzen, sondern ihn hienieden auf Erden bey seinen Jüden und im leiblichen Leben bleiben lassen. Denn es ist einer, der gen Himmel gefahren, welcher auch vom Himmel herniedergekommen ist, nemlich, GOttes und des Menschen Sohn, JEsus Christus, der im Himmel ist, Joh. 3. v. 13. Dieser ist es allein, von dem der Vater spricht: Den sollet ihr hören, Matth. 17, 5. Der ist es, der der Welt Sünde getragen hat, der ist die einige Genugthuung, das einige Waschen und Besprengen, durch welches wir selig werden. Und diß ist der Anfang unsers Heils und Seligkeit, wenn wir solches hören, und an solcher Offenbarung GOttes nicht zweifeln noch ihr ungläubig seyn, sondern mit rechter Zuversicht und vestem Glauben sie annehmen.

219. Daß aber solchem Erkenntniß und Glauben gute Werke und ein neu Leben folgen soll, das sollt du nicht so verstehen, daß

man durch solche gute Werke, gottselig Leben und Wandeln, für die Sünde könne oder sollte genug thun, und dadurch der Sünden los werden; sondern, daß wir GOtt dem HErrn solchen neuen Gehorsam zu thun pflichtig und schuldig sind. Und weil nun nicht wir, sondern der Heilige Geist in uns, solche gute Werke und gottselig Leben wirket und stifftet; so können ja wir solche gute Werke uns nicht zumessen noch zuschreiben, daß wir dadurch was verdienen, GOtt versöhnen, oder dadurch von unsern Sünden los werden sollten, von welchen, wie wir hören und gläuben, uns Christus zuvor erlöset, und dafür genug gethan hat.

220. Diese Lehre aber, wie ich zuvor (§. 215.) gesagt habe, kann schwerlich erhalten werden. So lange wir nicht angefochten werden, meynen wir, sie sey sehr leicht. Wenn aber die Zeit des Friedes hinüber ist, und wir den Zorn und das Gericht GOttes vor Augen haben, und darüber in Erschrecken kommen, da erfahren wir erst, wie eine schwere Kunst es ist, solches zu gläuben. Darum will ich jedermann vermahnet haben, daß sich niemand zu hoch und viel vermesse. Denn solches kann man lehren, hören und auch gläuben; daß man aber in der Anfechtung beständig und ohne alles Wanken, veſt und stark daran halte, das ist eine sonderliche Gabe des Heiligen Geistes. Denn es ist unmöglich zu sagen, wie bald man in Gedanken, so dieser Lehre entgegen sind, fallen kann; als, daß man für die Sünde genug thun müsse, und dergleichen des Teufels Gespenste mehr.

221. Darum, wenn man von Genugthuung der Sünden höret, so soll man sagen, daß eine einige Genugthuung für die Sünde sey, nemlich die, daß JEsus Christus unsere Sünde auf sich genommen, und dafür dem Vater genug gethan habe. Dieselbige Genugthuung aber kommt uns zu gut, wenn wir es mit Gläuben annehmen. Wenn die Genugthuung allein und rein besitzet, ohne einigen Zusatz menschlicher Genugthuung, so magst du dich denn wohl kasteien, und ein gestrenges Leben führen, allerley gute Werke thun, und deines Berufs warten, und alle das thun, so uns das Wort GOttes gebeut. Solche gute Werke die gefallen dem GOtt, und sind ihm angenehm; denn sie geschehen aus einer rechten Meynung, nemlich darum, daß wir GOtt und seinen Geboten Gehorsam leisten und darnach thun und leben: nicht deßhalben, daß wir dadurch die Sünde zu büssen und dafür genug zu thun gedächten, sondern GOtt zu Lobe, und dem Nächsten zu Nutzen.

222. Was thun aber die Mönche, Türken und Jüden? Dieselben üben sich zwar wol in mancherley Werken, und führen eines Theils ein hartes strenges Leben. Aus was Ursache aber? Allein darum, daß sie GOtt dadurch wollen versöhnen, und für ihre Sünde genug thun. Was ist aber das anders, denn daß man dadurch verneinet und verleugnet, daß Christus von GOtt uns deßhalben gegeben, daß er für uns und unsere Sünde dem Vater durch sein Leiden und Sterben genug thäte, und für unsere Sünde bezahlete, und daß wir um solcher Bezahlung willen sein Wort sollten hören, demselbigen gläuben, ihn darüber loben, und durch den Glauben und gute Werke ehren und preisen.

223. Weil aber die Sündenbüsser und Genugthuer, von welchen ich jetzt gesagt habe, das nicht thun, sondern darum in ihren Klöstern bleiben, ihr Fasten, Beten und strenges Leben der Meynung halten, daß sie verhoffen, GOtt werde solche ihre

Werke

Werke und Heiligkeit ansehen; so werden sie auch das strenge Urtheil des HErrn Christi müssen hören: Gehet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer ꝛc. und also in Abgrund der Hölle mit ihren Fasten, Beten, und allerley erdichteter Heiligkeit, verstossen und ewig verdammt seyn. Und billig; denn sie haben durch ihre eigene Heiligkeit nichts anders gethan, denn daß sie den Sohn GOttes geschändet, gelästert und wiederum ihnen selbst gecreuziget haben.

224. Derohalben, wenn man auf den Artikel von Christlicher Gerechtigkeit, so vor GOtt gilt, kommt, da muß das Gesetz schlechts, als das zur Gerechtigkeit gar nichts nützlich noch förderlich ist, aufgehoben, und allein das Gesetz des Geistes, das ist, die göttliche Verheissung, zugelassen werden, nemlich, daß JEsus Christus, GOttes Sohn, um unsrer Sünde willen gestorben und auferstanden sey ꝛc. Das ist nun das Wort der Gnaden und Zusagung GOttes, in welchem kein Werk, wie im Gesetz, von uns gefordert wird, sondern uns allein die vollkommene Genugthuung, welche durch das Opffer geschehen, so Christus dem himmlischen Vater durch sich selbst geopffert hat, angeboten und vorgetragen wird; durch welches Opffer beyde, Moses samt dem ganzen Gesetz, aufgehoben ist. Darum verwirft David hier diese unvollkommene Besprengung des Gesetzes, und begehret nicht durch das Levitische Priesterthum, sondern durch Christum, GOttes Sohn, der Welt Heiland und Erlöser, besprenget zu werden, daß sein Gewissen also gewaschen und gereiniget, daß es schneeweis werde.

225. Das muß ich hier auch anzeigen, daß das Wort, asperges, in lateinischer Sprache, und im Deutschen, besprengen, verdolmetschet, in ebräischer Sprache absolviren, oder entsündigen, heisset: und ist doch ein Verstand, daß man auch wohl hier lesen möchte, besprenge mich mit Ysopen; weil die Entsündigung im Alten Testament durch Besprengung des Wassers, welches mit der Asche der röthlichen Kuh vermenget war, geschahe. Weil aber solche Besprengung mit Ysopen geschahe, gedenket David hier des Ysopes, auf daß jederman verstehe daß er wider die Entsündigung und Besprengung des Gesetzes rede.

226. Hier aber entstehet eine theologische Frage: Wie es möglich sey, daß ein Mensch schneeweis werde, so doch noch in menschlicher Natur Sünde übrig ist? Darauf antworte ich: Daß der Mensch in zwey Theile getheilet wird, in Geist und Fleisch. So viel nun den ganzen Menschen belanget, bleibet noch Sünde in uns, oder, wie es St. Paulus nennet, Befleckung des Geistes und Fleisches. Des Geistes Befleckungen aber sind, daß wir zweifeln an der Gnade GOttes, daß der Glaube noch schwach ist, daß wir wider GOtt murren, oft ungeduldig werden, und kein rechter vollkommener Verstand und Erkenntniß des Willens GOttes in uns ist ꝛc. Des Fleisches Befleckungen aber sind diese, und dergleichen, als, Ehebruch, böse Lüste, Diebstahl, Mord, Zorn, Neid, Haß, etc. 2 Cor. 7, 1. Die Befleckungen aber des Geistes nehmen zu, und werden gestärket durch Ketzereyen; des Fleisches aber, durch andere Aergernisse in der Welt, dadurch beyde, Geist und Leib, verunreiniget werden.

227. Wiewol wir nun, um unserer Befleckung willen, nimmermehr so rein und heilig sind als wir wohl seyn sollten; doch haben wir die Taufe, welche je rein und ohne alle Befleckung ist: haben auch GOttes Wort, welches auch heilig und ganz rein

ist, und haben also, in und durch das Wort und die Taufe, das Blut unsers HErrn Jesu Christi, durch den Glauben, auch erlanget, welches je ohne allen Zweifel ganz heilig, rein und ohne allen Mackel ist, durch welches wir gebadet, gewaschen und selig gemacht sind. Nach solcher Reinigkeit, welche wir im Geist und Glauben haben, durch den HErrn Christum und die Sacramente, so von ihm eingesetzt, werden die Christen recht schneeweis genennet, ja, viel reiner denn die Sonne, Mond und Sterne. Wiewol aber noch an uns die Befleckung des Geistes und Fleisches hänget, doch werden sie durch die Reinigkeit und Heiligkeit des HErrn Christi, welche wir auch erlangen, wenn wir sein Wort hören und demselben gläuben, ganz bedecket.

228. Das muß man aber hier fleißig merken, daß diese Reinigkeit nicht unser, sondern eine fremde Reinigkeit ist. Denn der HErr Christus schmücket und bekleidet uns mit seiner Reinigkeit und Gerechtigkeit. Wenn du aber einen Christenmenschen, ausserhalb der Reinigkeit und Gerechtigkeit des HErrn Christi, wie der Mensch an ihm selbst ist, ansehen willst, so wirst du nicht allein, er sey auch so heilig als er wolle, keine Reinigkeit an ihm finden, sondern er ist wol so schwarz und beßlich, als schier der Teufel selbst. Was thut aber der Pabst anders mit seiner Lehre, denn daß er uns von dem HErrn Christo will absondern, und uns die Taufe, das Evangelium und GOttes Verheissung rauben, daß wir allein in unsern Werken und Leben stehen sollen; dadurch nimmt er dem Menschen alle Reinigkeit, und läßt ihm nichts, denn lauter Sünde.

229. Wenn man nun spricht: Die Sünde bleibet im Menschen stecken, so lange er lebet, und hänget ihm an, wie kann er denn gewaschen seyn, daß er schneeweis werde? Darauf sollst du also antworten, daß man den Menschen nicht ansehen soll, wie er an ihm selbst, sondern wie er im HErrn Christo ist. Da wird man denn befinden, daß die Gläubigen durch das Blut des HErrn Christi ganz gewaschen und gereiniget sind. Wer will aber so ein gottloser Mensch seyn, der da darf sagen, daß das Blut unsers HErrn Christi nicht ganz rein sey? Sollte denn darum ein Christ zweifeln an seiner Reinigkeit, daß er noch was sündliches hat und empfindet, und nicht vielmehr sich deß tröstten, daß er durch das heilige und reine Blut JEsu Christi gereiniget und gewaschen ist? Diese Reinigkeit aber ist nicht unser, welche wir auch uns selbst nicht anziehen; sondern ist eine fremde Reinigkeit, nemlich des HErrn Christi und seines heiligen Bluts, damit er uns gereiniget, bekleidet und geschmücket hat.

230. Darum, ob wir wol an uns selbst unrein sind; doch, so wir an den HErrn Christum gläuben, ist seine Reinigkeit unsere Reinigkeit, seine Gerechtigkeit unsere Gerechtigkeit, seine Heiligkeit unsere Heiligkeit. Denn wir an uns selbst rein, gerecht und heilig gewesen, oder seyn könnten, was wäre es denn vonnöthen gewesen, daß Christus (wie St. Paulus 1 Corinth. 1. v. 30. spricht) von GOtt uns zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung und Erlösung gemacht wäre? Und schadet uns an solcher Reinigkeit des Glaubens nichts, daß wir an unser Natur noch etwas befleckt und unrein sind. Denn gleichwie es einem jungen kleinen Kindlein an seines Vaters Erbgut nicht schadet, ob es wol noch klein und schwach, und von der Magd muß gereiniget, getragen

gen und reiniget werden, und ihr gehorſam ſeyn; gleichwol iſt es der Erbe des Gutes ſeiner Eltern, weil es vom Hausvater und von der Hausmutter, und nicht von der Maad geboren iſt. Alſo ſchadet uns Chriſten auch nicht, daß wir an unſrer Natur noch ſchwach und unrein ſind, daß wir deßhalben nicht Kinder noch Erben GOttes ſeyn ſollten.

231. Darum, wenn man von einem Chriſten recht richten und urtheilen will, muß man ihn nicht anſehen, wie er von ſeinem Vater und Mutter durch die Geburt hergekommen iſt, da wird man gar keine Reinigkeit an ihm ſehen: ſondern wie er von neuen aus dem Waſſer und Geiſt geboren iſt. Dieſe andere Geburt thut es allein (wiewol die erſte Geburt auch ein köſtlich göttlich Werk iſt). Denn da thut kein Menſch etwas darzu, wie zu der erſten Geburt, ſondern allein GOtt richtet es aus durch ſein Wort und Verheiſſung. Durch dieſe andere Geburt allein wird der Menſch ganz ſchneeweis geboren, und ſchadet ihm die erſte unreine Geburt nicht, ob er gleich etliche Befleckung davon behält. Denn GOtt der HErr ſiehet allein auf das ſchöne weiſſe Weſter- oder Taufhemde, auf den Glauben des neugebornen und getauften Menſchen, und auf das reine heilige Blut und Verdienſt ſeines lieben Sohnes JEſu Chriſti, welchen Schmuck und Reinigkeit der neugeborne Menſch, als das ſchneeweiſſe Weſterhemde, hat angezogen. Alſo iſt nun ein Chriſtenmenſch, ſo viel ſeine Natur belanget, noch etwas unrein; ſo weit er aber aufs neue durch die Taufe und Heiligen Geiſt geboren, und den HErrn Chriſtum durch den Glauben angezogen hat, iſt er ſchneeweis.

II.

v. 8. Laß mich hören Freude und Wonne, daß die Gebeine frölich werden, die du zerſchlagen haſt.

232. Es geſchicht nicht ohne Urſache, daß ich ſo oft wiederhole, daß in dieſem Pſalm nicht allein das Exempel des Propheten Davids, wie er vor GOTT fromm und gerecht worden, ſondern die rechte Lehre, wie und wodurch alle Menſchen vor GOtt fromm und gerecht werden, uns wird vorgehalten: alſo, daß dieſer Pſalm uns anzeiget gleich eine gemeine Regel, Weiſe und Form, wodurch die Sünder gerecht werden und ſeyn ſollen. Ein Stück dieſer Regel haben die zwey nächſten Verſe gehandelt, in welchen er alle andere Wege und Weiſe, dadurch die Leute ſich von Sünden reinigen, und mit GOtt entweder durch Werke des Geſetzes, oder andere ſelbſt erwählete Werke verſöhnen wollen, verworfen hat. Denn er fodert nicht allein wider die Heucheley die Wahrheit, ſo im Verborgen liegt; ſondern auch eine andere Beſprengung, denn die das Geſetz hatte. Auf daß man aber ſolches deſto klärer verſtehen möge, ſetzet er hinzu: Laß mich hören Freude und Wonne ꝛc. Als wollte er ſagen: Entſündige und beſprenge mich alſo, daß ich frölich werde; das iſt, daß ich durch das Wort der Gnaden ein friedſam, frölich Herz habe, welches ſich nicht vor der Sünde und deinem Zorn fürchte.

233. Das iſt aber der rechte und einfältige Verſtand dieſes Verſes, daß er hier will anzeigen, daß die Vergebung der Sünden, welche allein gläubigen Herzen Freude und Wonne bringet und macht, allein durch das Hören des Worts GOttes gegeben werde. Denn wenn ſich einer ſchon

zu tode martert, sein Blut vergösse, und alles thäte, so einem Menschen zu thun möglich, alles geduldig litte und trüge, so hilft es doch nicht; sondern allein das Hören des Worts GOttes bringet Freude und Wonne. Das ist die einige Weise, durch welche das Her; vor GOttes Angesicht zufrieden gestellet wird; was man sonst anfähet und thut, bleibet gleichwol das Herz immer in Wanken und Zweifel stecken, und kann nicht gewiß seyn, noch Freude empfahen.

234. Darum soll man diß alles wohl und recht lernen verstehen; denn es gehet darauf, daß wir Vergebung der Sünden erlangen durch keine Gerechtigkeit, Verdienst, durch kein Werk des Gesetzes, sondern schlechts dadurch, daß wir die Verheissung von Christo hören, und mit Glauben annehmen; da folget denn Freude und Wonne des Gewissens. Verdammet und verwirft also alle andere Formen, Weise und Wege, durch welche die Leute ihrer Sünde los werden wollen; welche, ob sie gleich eine schöne Gestalt und Ansehen haben, doch nicht Freude und Wonne machen; welche von dem Gehöre des Worts GOttes allein kommt. Wenn betrübte Gewissen sich darnach nicht richten, pfleget es ihnen zu gehen, gleich wie denen flüchtigen Gänsen, welche, wenn der Gänseweiher auf sie stösset, auffliegen, und meinen, sie wollen ihm also entgehen; so sie doch, wenn sie nur vor ihm liefen, besser ihm entrinnen könnten: wiederum aber, wenn die Wölfe unter sie kommen, so wollen sie denenselbigen entlaufen, so sie doch besser durch das Fliegen ihm entrinnen könnten. Also thun auch die Leute: wenn sie ihr böses Gewissen erschrecket und ängstet, laufen sie jetzt dahin, darnach dorthin, jetzt fahen sie das, darnach ein ander Werk an, und machen ihnen selbst viele und grosse, verdrießliche Mühe und Arbeit: so doch diß allein die einige, rechte und gewisse Weise und Maaß ist, dadurch die Gewissen zufrieden gestellet werden, welche David hier die Besprengung oder Entsündigung nennet, welche geschicht durch das Hören, Annehmen und Gläuben des Wortes GOttes.

235. Denn der Christen Gerechtigkeit bestehet nicht in unserm Thun, du seyst auch so heilig als du wollest, thüst auch so viel gute Werke, als du kannst, so wirst du dich doch damit nicht gerecht, fromm und heilig machen. Denn nicht wir, sondern GOtt, muß solches thun: wir aber dürfen nicht mehr dazu thun, denn allein, daß wir hören. Wie auch der 45. Psalm v. 11. sagt: **Höre Tochter, schaue drauf, und neige deine Ohren.** Wer nun gerecht seyn will, der darf nichts anders thun, denn daß er höre, und gläube dem, das ihm gesagt wird. Durch solch Hören höret man allein **Freude und Wonne**; daß also der Mensch in seiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit durch die Hülfe des Heiligen Geistes nichts mehr thun kann, denn daß er höre. Also brachte dem Ehebrüchigen Matth. 9, 2. allein das Freude, daß er das Wort hörete und gläubete, das Christus sprach: **Sey getrost mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.** Davon ward auch David frölich, da er das Wort des Propheten Nathan hörete: **Der HErr hat deine Sünde weggenommen, du wirst nicht sterben,** 2 Sam. 12, 13.

236. So ist nun das die Summa von dieser Lehre, daß, wenn ein Mensch in Traurigkeit und Furcht des Zorns und Gerichts GOttes fället, daß er nirgend keine andere Arzeney, Rath noch Hülfe, denn in und bey dem Wort GOttes suche, noch sich durch nichts anders trösten lasse; es werde nun

mun ihm dasselbige irgend durch einen Bruder vorgesaget und verkündiget, oder falle ihm sonst ein, aus Gnade des Heiligen Geistes, daß er zuvor dasselbige irgend gelesen oder gehöret habe. Wie denn allenthalben in der heiligen Schrift viel herrliche und tröstliche Sprüche in solchem Falle sind. Als Ezech. 33, 11: So wahr ich lebe, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem gottlosen Wesen, und lebe. Item Ps. 30, 6: Denn sein Zorn währet einen Augenblick, und er hat Lust zum Leben ꝛc. Item Matth. 22, 32: GOtt ist nicht der Todten, sondern der Lebendigen GOtt; denn sie leben ihm alle. Item Joh. 3, 6: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen einigen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Diese und dergleichen Sprüche bringen einem betrübten Gewissen Freude und Wonne, sie werden nun uns durch andere Leute vorgehalten, oder durch den Heiligen Geist eingegeben; wasserley Weise und Wege sie uns vorgetragen werden, so machen sie das Herz frisch und frölich. Das ist aber auch eine verborgene Wahrheit und Weisheit, welche die Menschen, so solches nicht erfahren, nicht können begreifen. Des Pabsts Lehrer aber, die haben und erdenken viel andere Weise, durch welche sie denen betrübten Gewissen rathen und helfen wollen.

237. Auch bezeuget dieser Vers, daß das Predigtamt und mündliche Wort ein sehr köstlich und kräftig Ding sey. Denn weil er begehret, durch das Wort zu hören Freude und Wonne, zeiget er klärlich damit an, daß das Wort hoch vonnöthen sey, zu trösten die blöden Gewissen; es geschehe nun durch einen Christenmenschen, oder durch Eingebung und Erinnerung des Heil. Geistes, wenn man es zuvor gehöret hat. Derohalben werden hier alle durch diesen Vers gestrafet, welche dem mündlichen Worte feind sind, und dasselbige verachten, und gehen ihren eigenen wunderlichen Gedanken nach. Darnach werden auch diese hier gestrafet, welche, so sie in ihrem Herzen betrübt sind, sich durchs Wort nicht wollen lassen trösten, noch dasselbige annehmen, sondern bleiben ungläubig, haben ihre Zuflucht zu ihren eigenen Werken, gleichwie jene zu ihren eigenen Gedancken; dieselbigen sündigen auf beyden Seiten, beydes mit ihren Gedanken und Werken; an dem aber allein irret man nicht, wenn man das äusserliche Wort Gottes höret.

238. Und eben diß ist die Lehre, um welcher willen wir nicht allein Ketzer gescholten werden, sondern auch darüber verfolget, harte gestrafet und geplaget werden, daß wir lehren, daß nicht unsere Werke, sondern allein das Hören des Worts und der Glaube, unsere Gewissen mit GOtt zufrieden stellen. Ja, wir lehren auch, daß im Brauch der Sacramente und der Absolution die Leute allein auf das Wort sehen sollen, und nicht auf ihre Werke. Denn in der Taufe höret man auch Freude und Wonne, wenn gesprochen wird: Ich täufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heil. Geistes. Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig, Marc. 16, 16. Also höret man auch im Abendmahl Freude und Wonne, wenn diese Worte gesprochen werden: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird: Das ist der Kelch des Neuen Testaments in meinem Blut, welches für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden ꝛc. Dergleichen höret man auch in der Beichte, oder, daß ich

es

es recht nenne, in der Absolution und Entbindung von Sünden, Freude und Wonne, wenn man also spricht: Gläube, so sind dir deine Sünden durch das Leiden und Sterben unsers HErrn JEsu Christi vergeben.

239. Wiewol wir aber nun die Leute zu der Beichte und Sacrament des Altars fleissig vermahnen, doch lehren wir nicht, daß sie auf solch ihr eigen Werk, wenn sie beichten oder das Sacrament empfahen, bauen und trauen sollen; wie die Papisten vom Sacrament des Altars oder von ihrer Messe lehren, daß das Werk an ihm selbst, wenn man zum Sacrament gehet, verdienstlich sey; sondern wir lehren die Leute, daß sie sollen auf das Wort GOttes ihren Glauben und Zuversicht stellen, daß also alles unsers Thuns Grundveste sey das Hören des Worts GOttes, darauf unser Glaube gebauet seyn solle.

240. Darwider lehret der Pabst mit den Seinen also von der Sacramente Kraft und Weise, daß er des Worts gar nicht gedenkt, desgleichen auch von der Busse und Genugthuung, wie man die Sünde soll bereuen, und was des Dinges mehr ist. Durch diese Lehre bin ich in den Schulen also verderbet, daß ich mit schwerer Arbeit und grosser Mühe, durch Gottes Gnade, zu dem Hören des Worts Gottes, welches Freude und Wonne bringet, mich habe können gewöhnen. Denn wenn man so lange soll warten, bis man die Sünde bereue, wird man nimmermehr zum Gehör der Freude und Wonne kommen. Welches ich im Kloster oftmals mit grossem Schmerzen erfahren habe; denn ich folgete der Lehre von dem Bereuen und Genugthuung der Sünde. Je mehr ich aber die Sünde bereuen wollte, je mehr Schmerzen und unruhiger Gewissen ich davon hatte, und konnte mich gar nicht, weder durch Absolution noch andere Trostsprüche, die mir die Beichtväter vorsagten, zufrieden stellen noch trösten lassen; denn ich gedachte also: Wer weiß, ob solchem Trost zu gläuben und zu trauen ist?

241. Hernach aber begab sichs einmal ohn alles gefehr, da ich meinem Præceptori von solchen meinen Anfechtungen, welcher ich viel, auch der Jugend halben, litte, weinend klagte; sprach er zu mir: Was thust du, Sohn? weißt du nicht, daß unser HErr selbst uns befohlen, oder geboten hat, zu hoffen und gläuben? Das einige Wort, (befohlen oder geboten,) das gab mir einen solchen Trost, daß ich hernach wußte, daß man der Absolution und Lossprechung von Sünden gläuben sollte und müßte, welche ich zuvor oftmals gehöret hatte; dabey aber meynete (weil ich durch närrische Gedanken verhindert ward), daß mich solche Worte nicht angiengen, noch ihnen gläuben müßte, sondern hörete sie als vergebliche Worte.

242. Darum vermahne ich euch, daß ihr aus meinem Exempel die rechtschaffene Lehre von der Christlichen Gerechtigkeit lernet, welche uns dieser Vers vorhält, daß niemand nicht gerecht werde, er höre und gläube denn dem Worte. Derhalben muß man einen solchen weiten Unterscheid zwischen dem Worte, durch welches wir von Sünden werden losgesprochen, und unserm guten Vorsatz oder Reue machen, so weit Himmel und Erden von einander ist. Denn unsere Reue, wenn sie gleich aufs höchste und vollkommenste ist, ist sie doch gegen der Gerechtigkeit, davon der Vers hier redet, sehr geringe, ja gar nichts, durch welche wir nichts können verdienen, noch für das geringste genug thun. Denn was ist das für ein Verdienst, daß einer seine Sünde erkennet,

kennet, und davon Schmerzen und Herzeleid hat.

243. Darum, so wende deine Augen weit von deiner Reue und Genugthuung, und habe wohl acht auf die Worte deß, der dich von Sünden entbindet, und sollst gar keinen Zweifel daran haben, daß diese Worte, die der Mensch über dich also spricht, von GOtt dem Vater, von GOtt dem Sohn und dem Heil. Geist selbst, vom Himmel herab über dich gesprochen werden, auf daß du ganz und gar, mit Herz, Muth und Sinn, allein an dem Worte hangest, das du alda höret, nicht an dem, das du thust, oder gedenkest.

244. Der Pabst aber thut gleich das Widerspiel; denn er weiset und treibet die Leute erstlich auf ihre Reue, eigen Werk und Vorsatz. Aus solcher Reue will er alsdenn erst urtheilen und erkennen, ob das Wort kräftig oder unkräftig sey, gleich als wäre die Zusagung GOttes an ihr selbst nicht kräftig genug, ohne unser Verdienst, Reue, Beichte und Genugthuung. Ueber solcher Lehre halten sie so halsstarrig, daß sie uns, die wir eine bessere Lehre führen, als Ketzer verdammen und alle Plage und Marter anlegen.

245. Aus solcher Lehre des Pabsts kommt her, welches in allen Bullen und Ablaßbriefen mit anachänget war, daß die von aller Pein und Schuld der Sünden sollten losgesprochen seyn, welche recht gebeichtet und ihre Sünde bereuet hätten. Gleich als könnte die Absolution und Entbindung der Sünden an ihr selbst nicht gewiß und kräftig seyn, wir hätten denn zuvor recht gebeichtet und bereuet; so doch das Herz nimmermehr gewiß wissen kann, wenn es genugsam bereuet habe. Diesen Ablaß und Ablaßbrief haben die höllischen Väter Pabste aus Geiz, um groß Geld und Gut verkaufet.

246. Du aber, lieber HErr Christe, nimm solchen garstigen Ablaß hinweg; denn wir wollen viel lieber, daß die Päbste und Bischöffe auf uns zornig sind und uns verbannen, denn daß wir sollen dein gewiß Wort verlassen, und unsern Trost auf unsere Beichte und Reue (wie sie lehren,) setzen. Denn, daß wir deiner Gnade und Barmherzigkeit sicher und gewiß sind, das haben wir allein aus und durch dein Wort, durch welches du die Sünde der ganzen Welt offenbar machest, und uns verkündigest, daß alle Sünde durch dein Opffer, durch deinen Tod und Auferstehung, getilget und hinweggenommen sind.

247. Wenn nun das Herz diese Worte und Trost höret, so empfähet es solche Freude und Wonne, davon David hier redet. Denn wie sollte sich das Herze nicht freuen, wenn es höret die unaussprechliche Grösse der Güte und Barmherzigkeit GOttes, daß er willig und mit aller Lust uns Gnade und Güte will erzeigen, und nicht ansehen unsere unvollkommene Reue, sondern allein seine grundlose Barmherzigkeit und unser Elend und Jammer? Wenn das Herz solches höret, wird es frölich und getrost, daß es darnach kann sprechen: Ich bin getaufft, ich habe den Leib und das Blut meines Heilandes Christi, welcher Leib für mich gegeben, und welches Blut für mich vergossen ist, empfangen: ich habe das Wort Gottes von meinem Herrn Pfarrer oder Prediger gehöret, durch welches mir Vergebung der Sünden ist verkündiget, und ich von allen Sünden dadurch los gebunden bin. Durch solchen Trost überwindet man den Tod und alles Unglück.

248. Das sage ich gerne mit so viel Worten, daß man wisse, daß die Vergebung der Sünde nicht durch unsere Werke, sondern

durchs Hören und Gläuben erlanget wird. Die Papisten singen diesen Psalm zwar täglich in ihren Kirchen; es weiß aber ihrer keiner nicht, was das für eine Freude sey, dadurch sich die Gläubigen in dem HErrn freuen, nemlich die gewisse Zuversicht auf GOttes Barmherzigkeit, und ein solch Gewissen, welches an Vergebung der Sünden gar keinen Zweifel habe. Wenn diese Zuversicht, diß Erkenntniß oder Gehöre und Gläuben nicht vorhanden ist; so kann man keinen festen gewissen Trost haben. Denn ich habe es auch selbst erfahren, da ich ein Mönch war, daß, wenn ich mich schon harte übete und zerplagete, mit Wachen, Studiren, u. d. gl. doch blieb allezeit dieser Zweifel in meinem Gewissen stecken, daß ich gedachte: Wer weiß, ob GOtt solches gefällig und angenehm ist, oder nicht?

249. Darum sind jetzt die jungen Leute ja selig, so sie anders GOtt für solche grosse Gabe dankbar sind, welche nun, GOtt Lob! die rechte Lehre und Weise hören, wie man zu Christlicher Gerechtigkeit kommen und dieselbige erlangen soll. Da kann denn einer in seinem Herzen sagen: Habe ich nicht also viel und fleißig gebetet, diß oder das gethan, wiß ich zu beten und zu thun schuldig, das ist nicht recht, und ist mir leid: ich will mich aber darum nicht zu Tode bekümmern; denn ich will auf den Sand, das ist, mein Thun und Verdienst, nicht bauen. Habe ich meine Sünde nicht genugsam bereuet, soll ich mich darum zu tode grämen? Das thut es aber, darauf ich auch baue und mich verlasse, daß GOtt der HErr mit mir selbst durch einen Christenmenschen redet, wenn er mich also von Sünden absolviret und loszählet: **Ich entbinde dich von allen deinen Sünden, im Namen und durch das Verdienst unsers HErrn JEsu Christi.** Diesen Worte gläube ich, daß es wahr und gewiß ist, und mein Glaube kann mich nicht betrügen; denn er ist gegründet und gebauet auf den Fels des Worts und Verheissungen des Sohnes GOttes, welcher nicht lügen kann, denn er ist die Wahrheit. Auf diese Weise empfahen die geängsteten Herzen wahrhaftige Freude und Wonne des Heiligen Geistes, welche allein auf das gewisse und unbetrügliche Wort GOttes, oder, wie es David hier nennet, auf das Hören gestellet ist.

250. Es rühret David mit diesen Worten, wie michs ansiehet, auch Mosen, da er spricht: **Laß mich hören Freude und Wonne.** Als wollte er sagen: Ich habe bisher lange genug das Gesetz und Mosen gehöret, welcher eine schwere Sprache und eine ungelenke und unverständliche Zunge hat, und sehr übel beredt ist. Dasselbige Hören nimm nun von mir; denn daselbst höret man nichts, denn allein von GOttes Zorn. Derohalben bitte ich, lieber HErr, hinfort Freude und Wonne zu hören, welche durchs Wort der Gnaden und Vergebung Sünden kömmt; alsdenn werden die Gebeine fröhlich werden, die du zuschlagen hast; das ist, die Gebeine, welche zuschlagen sind durch das Fühlen und Schrecken der Sünde, so das Gesetz im Herzen gemacht hat.

251. Gleichwie aber des Pabsts Lehrer und Schüler nichts von der Freude und Wonne, von welcher der Prophet oben (v. 8.) gesagt hat, wissen noch verstehen, also wissen sie auch nichts von den zuschlagenen Gebeinen. Denn sie haben nie weder die Worte des Gesetzes, noch das Gehör des Todes und der Verzweifelung, gehöret; sondern reden und disputiren von solchen grossen wichtigen Sachen ohne alle Erfahrung, wie der Blinde von der Farbe. Darum gehöret

ret diese Erkenntniß auch zu der Wahrheit, die im Verborgen liegt, davon er oben (v. 6.) gesagt hat. Denn ich habe im Kloster offtmals ihrer viele gefragt, daß sie mir sagen sollten, was doch zuschlagene Gebeine wären? Weil sie aber solche Anfechtung nicht erfahren hatten, war es ihnen unmöglich, daß sie mir darauf eine richtige gewisse Antwort hätten können geben.

252. Denn es haben nicht alle Leute einerley Anfechtung, sondern GOTT läßt einen jeglichen versuchen, nach dem er tragen kann. Doch muß ein jeglicher des Gesetzes Schrecken und Zagen des Todes erfahren: wiewol es einer mehr, denn der andere, fühlet und leidet: eines Theils erfahren es in der letzten Stunde, wenn sie von hinnen scheiden sollen.

253. Es werden aber die Gebeine nicht allein geistlich, sondern auch leiblich, über solchem Schrecken des Gesetzes und Zorn GOttes zuschlagen, das ist, daß dadurch alle Kraft und Macht dem Leibe genommen, dadurch er sehr geschwächt wird. Wie wir denn sehen und erfahren, daß solches auch in plötzlicher Gefahr des Todes und andern grossen Schmerzen geschieht.

254. Das Zuschlagen der Gebeine, davon hier David redet, ist viel ein ander Zuschlagen und Reue haben, denn davon der Pabst lehret, welcher gebeut, daß man die Sünde, so man gethan hat, fleißig soll betrachten, bereuen und beichten. Darnach legt er denen Leuten viel närrische Busse und Genugthuung für die Sünde auf, als, daß sie zum Heiligen Wallfahrten gehen, fasten, Almosen geben, und dergleichen thun sollen. Des Pabsts Zuschlagen aber und Genugthun ist gar ein Narrenwerk, gegen dem Zuschlagen der Gebeine, von welchem David hier redet. Denn wo nicht zu der wahrhaftigen Busse und Reue auch der Trost kömmt, wie Nathan zum David sprach 2 Sam. 12, 13: Der HErr hat deine Sünde weggenommen; so bleiben die Gebeine wohl zuschlagen, und werden nimmermehr frölich.

255. Denn diese Wunden des Gewissens können durch keine andere Arzeney, denn allein durchs Wort der göttlichen Verheissung geheilet werden, nemlich, daß wir gläuben, daß unser GOtt ein Vater der Barmherzigkeit und alles Trostes ist, und daß er, unser GOtt, Gefallen habe an denen, so ihn fürchten, und auf seine Güte hoffen. Daß wir wissen, daß sein Wille und Befehl sey, daß wir auf seine Barmherzigkeit sollen hoffen und trauen; wo nicht, müssen wir verdammt werden. Warum wollte er denn uns heissen hoffen, wenn er nicht uns wollte Sünde vergeben und gnädig seyn? Warum sollte er seinen einigen Sohn des allerschmählichsten Todes am Creuze sterben lassen, wenn sein Wille nicht wäre, daß wir durch den Glauben an ihn sollten selig werden?

256. Diese und dergleichen Sprüche sind die wahrhaftige und heilsame Besprengung, und köstliche Arzeney, durch welche die zuschlagenen Gebeine und das verwundete Gewissen wiederum geheilet und zufrieden gestellet werden. Welche aber an diesem gnädigen Willen GOttes zweifeln, und auf ihre Unwürdigkeit sehen, daß sie nicht so heilig als St. Petrus oder St. Paulus sind, die werden nimmermehr ein friedsam Gewissen überkommen. Derohalben, es sey nun entweder Gerechtigkeit oder Sünde in dir, ja, in der ganzen Welt, das lasse alles fahren, und setze es beydes aus den Augen und Herzen, und richte dich allein nach dem Wort, und sprich: Ob ich gleich unwürdig bin, daß ich diese höchste Wohlthat, nemlich Vergebung

der Sünden, und GOttes Gnade empfahen soll, so ist es doch GOtt würdig, daß ich ihm und seinem Worte gläube, daß er die Sünde wolle erlassen um Christi willen, wie er uns in seinem Worte verheissen hat.

257. Denn diese Folge gilt in der heiligen Schrift gar nicht, daß einer so sagen wollte: Ich bin ein böser schändlicher Sünder; darum lüget GOtt, welcher die Vergebung der Sünden den Sündern verheissen hat. Sondern wir sollen es umkehren, eine solche Folge machen, und also schliessen, wie David eben (v. 4.) gethan hat: Ich will von Herzen gerne ein Sünder seyn, auf daß nur GOtt Recht behalte in seinen Worten, und rein bleibe, wenn er gerichtet wird. Daß ich aber auf seine Barmherzigkeit hoffe und vertraue, das thue ich allein aus Zuversicht seines Worts, welches mir von meinem HErrn Christo geprediget wird ꝛc.

Die du zuschlagen hast.

258. Hieraus entstehet nun diese Frage: Wie das zuache, daß die Propheten mit sonderlichem Fleiß sagen, daß das Böse von GOtt komme; so es doch gewiß und die Wahrheit ist, daß GOtt durch sich selbst das Böse nicht thut, sondern durch Mittel? Denn also spricht GOtt im Hiob zum Satan: Du hast mich bewegt, daß ich ihn ohne Ursache verderbet habe, Hiob. 2, 3. so doch die Historie daselbst klärlich anzeiget, daß der Satan dem Hiob Haus, Kinder und Vieh, und alles verderbet, habe ihm auch eingegeben, daß er wider GOTT zürnete und murrete. Das sind eigentlich des Teufels Werke; noch sagt GOtt gleichwol, ich habe ihn verderbet.

259. Auf solche Weise spricht David hier auch: Du hast mir die Gebeine zuschlagen; so doch GOtt nichts anders gethan, denn daß er seine Hand und Heiligen Geist von David abgezogen, und ihn allein durch die feurigen Pfeile des Satans hat versuchen lassen: durch welche Pfeile der Satan sein Herz mit solcher Traurigkeit und Verzweiflung erfüllet und geängstet hat, daß er nicht wußte, wo ein oder aus. Denn er ist ein Vater der Lügen, und ein Todtschläger, Joh. 8, 44. Ein solch Mittel und Werkzeug, durch welchen GOtt unsere Gebeine zuschlägt, ist auch das Gesetz, das unsere Sünde offenbaret, den Menschen anklaget, erschrecket und verdammet. Solcher Mittel aber gebrauchet GOtt deßhalben, daß er uns zuschlage und demüthige, und die Vermessenheit auf unser Werk uns nehme, auf daß wir lernen, daß wir allein aus lauter Gnaden und Güte GOttes leben, wie Habacuc c. 2. v. 4. spricht: Der Gerechte lebet seines Glaubens.

260. Warum sagen denn die Propheten, daß Böses von GOtt komme, so er doch selbst nicht Böses thut, sondern braucht Mittel dazu? Der Teufel, saat die Schrift, schlägt todt, das Gesetz erschreckt und klagt den Sünder an, noch sagt gleichwol die Schrift, daß GOtt alles beydes thue. Das ist aber die Ursache, daß wir in und bey dem Artikel unsers Glaubens, da wir allein einen GOtt gläuben, erhalten werden, und nicht, wie die Ketzer Manichäi, mehr Götter, denn einen machen, welche zwey Götter machten, einen, von welchem das Gute, den andern, von welchem das Arge komme. Wenn es ihnen nun wohl gieng, hatten sie ihre Zuflucht zu dem guten Gott; wenn es ihnen aber übel gieng, zu dem bösen Gott. GOTT aber will haben, daß wir allein zu ihm alle unsere Zuflucht, es gehe uns wohl oder übel, haben, und nicht von dem Haufen seyn sollen, von welchem Esaiä c. 9, 13. der HErr also spricht: Das Volk kehret sich nicht zu dem, der es schläget.

261.

251. Denn so pfleget unsere Natur zu thun, daß sie in schneller und plötzlicher Gefahr und Erschrecken sich von GOtt abwendet, meynet, GOtt zürne; wie auch Hiob spricht: Du bist mir verwandelt in einen Grausamen, c. 30, 21. Wenn nun solches geschicht, daß ihm der Mensch einen andern fremden Gott vorbildet, so fehlet er des rechten Glaubens, welcher ist, daß allein ein GOtt sey. Nun ist aber GOtt nicht erschrecklich noch grausam, sondern ein Vater des Trostes und aller Barmherzigkeit, 2 Cor. 1, 3. Weil er aber seine Hülfe verzeucht, machen unsere Herzen, so in Angst und Noth stecken und ihnen nicht bald geholfen wird, aus GOtt (der allzeit ihme gleich ist, und bleibet gnädig und barmherzig, Ps. 102, 28.) einen zornigen Abgott.

252. Solchem wollen nun die Propheten vorkommen, wenn sie so einhellig und zugleich sagen: Ich bin der HErr, welcher das Böse und das Gute schaffet, Es. 45. v. 7. Amos 3, 6. Denn wie wir nicht gedenken, wenn die Sonne, durch die Wolken verhindert, nicht scheinen kann, daß sie gar aus der Welt hinweggenommen, oder aus dem schönen hellen Lichte, das alle Welt erleuchtet, eine verfinsterte oder andere schwarze Sonne worden sey; denn sie behält gleichwol für und für ihren Schein, und bleibt die vorige Sonne, wir aber werden durch die Wolken verhindert, daß wir ihren Glanz nicht sehen können: also sollen wir auch wissen, daß GOtt ist und bleibet an ihm selbst für und für fromm, gerecht und barmherzig, auch denn, wenn er die Gebeine zuschläget. Wer solches nicht gläubet, der weicht von der Einigkeit des Glaubens, nemlich, daß allein ein einiger GOTT sey, und mahlet ihm einen andern Gott für, welcher nicht allezeit ihm gleich und eines Sinnes, sondern jetzt gut, darnach böse sey. Das ist aber eine grosse Gabe des Heiligen Geistes, daß einer gläube, daß GOTT auch denn barmherzig sey, wenn er auch Gebeine zuschläget.

III.

v. 9. Verbirge dein Antlitz von meinen Sünden, und tilge alle meine Missethat.

253. Hier erkläret sich der Prophet abermal, daß er nicht allein von der Sünde des Ehebruchs und Todtschlags redet; denn er spricht: Und tilge alle meine Missethat. Er zeiget aber uns hier abermal ein sonderlich Stück und Erfahrung, welches die Heiligen in diesem geistlichen Kampfe erfahren. Denn wenn das Schrecken der Sünde das Herz recht einnimmt, können auch die Heiligen nicht genugsamen Friede ihres Gewissens haben; sondern es bleibet noch, samt dem Hören der Freude und Wonne, auch etwas Schmertzen vermischt und vermenget, welcher Schmertzen sie nicht also frölich von dem Gehöre der Freuden seyn läßt, als sie wol gern wollten. Denn sie haben allein des Geistes Erstlinge, und gleich als ein Tröpflein am äussersten des Fingers, durch welches ihre Hertzen erquicket werden. Die vollkommene Freude aber haben sie noch nicht, hängen allein an einem kleinen Faden, da wol ein starker Strick, zu Erhaltung der Schwere des Leibes, vonnöthen wäre. Also haben auch die Heiligen das Gehöre der Gnaden allein gekostet und geschmecket, und sich noch nicht derselbigen genug und voll getrunken.

254. Solch Gebet ist uns auch hoch vonnöthen, so lange wir hier leben, daß diß Erkenntniß und Zuversicht auf GOttes Barmherzigkeit in uns von Tag zu Tag je mehr

und mehr wachse und zunehme. Wie uns denn auch die heiligen Apostel, Petrus und Paulus, zu solchem Zunehmen des Glaubens vermahnen.

265. Denn wir sehen, was grosse Gefahr es auf ihm hat, wenn wir ein Buch oder zwey gelesen haben, daß wir uns bald lassen dünken, wir seyn Meister der heiligen Schrift. Wir haben der Rotten und Secten Exempel vor Augen, welche, da sie kaum einen Tropffen der rechten Lehre geschöpft hatten, wurden sie flugs solche Meister und Doctores oder Lehrer, daß sie schier alle Welt mit falscher Lehre erfüllet haben, von der Taufe, vom Abendmahl des HErrn, vom Gehorsam gegen das Gesetz Gottes, vom Gehorsam gegen der Obrigkeit ꝛc. Denn weil sie solchen geistlichen Kampf und Anfechtung nie versucht haben, noch diese Lehre, der Zuversicht auf göttliche Barmherzigkeit, recht gefasset noch verstanden, hat sie der Satan leichtlich können betrügen und stürzen. Darum sollen wir durch ihr Exempel gewarnet seyn, und mit dem Propheten David mit allem Ernst und Fleiß bitten, daß solche Gnade in uns wachse und zunehme, und ihm nachsprechen: **Verbirge dein Antlitz von meinen Sünden, und tilge alle meine Missethat**, auf daß also eine vollkommene Freude und Friede in unserm Herzen seyn möge.

266. Diese Bitte aber des Propheten zeiget an, daß dieser Artikel, von Christlicher Gerechtigkeit, nimmermehr genugsam kann studieret und gelernet werden; ja, wir alle mögen wol unser Lebenlang daran zu lernen Schüler bleiben. Welche sich aber dünken lassen, sie wissen und verstehen ihn nun sehr wohl, die haben gewißlich ihn noch nie recht angefangen zu lernen. Denn weil ohne Unterlaß viel neue Anfechtung, jetzt vom Satan, jetzt von unserm Fleisch, von der Welt und unserm Gewissen, sich erheben, durch welche wir zu Verzweifelung, Ungeduld, Zorn, Neid, Haß, Unkeuschheit, und viel andere Laster gereizt und gezogen werden; wie ist es denn möglich, daß wir in solcher schwacher menschlicher Natur nicht oftmals fallen, und allzeit beständig im Erkenntniß der Gnaden GOttes bleiben sollten? Zudem fallen immerdar vor, so lange wir leben, so mancherley Händel und Geschäfte, die uns auch hindern, daß wir dieser Freude oftmals vergessen. Darum ist es uns hoch vonnöthen, daß wir bitten, daß GOtt allzeit uns mit dem Hören dieser Freude und Wonne besprengen wolle, auf daß wir nicht wiederum mit Traurigkeit, welche der Sünden Fühlen und Schrecken mit sich bringet, überschüttet werden.

267. So verstehe ich nun diesen Vers, daß er vom Zunehmen und Wachsen dieses Friedens und der Gerechtigkeit rede, durch welche das Schrecken und Zagen vor Gottes Zorn und der Sünden überwunden wird. Denn ob wol die Gerechten Vergebung der Sünden wahrhaftig und gewißlich, und auch Glauben und Zuversicht in göttlicher Barmherzigkeit haben, und also bey GOtt um des HErrn Christi willen in Gnaden sind; gleichwol höret das Nagen und Beissen des Gewissens, um der übrigen Sünde willen, so sich noch in uns regen, nicht auf, uns zu plagen und zu martern.

268. Darum ist es eine sehr grosse Gabe des Heiligen Geistes, daß einer für und für mit vestem Glauben an Gottes Güte und Gnade halte, und hoffe, daß er einen gnädigen GOtt habe: welche Zuversicht der Gnaden GOttes ohne grossen Kampf und Streit nicht kann erhalten werden, welcher Kampf und Krieg durch tägliche Trübsal und

und Bekümmerniß, und unsere angeborne Schwachheit und Mißtrauen in unserm Fleische, erreget wird.

269. Denn wenn ich schon heute um des Gehörs der Freude und Wonne, das ist, der Gnade GOttes willen, fröhlich bin, unversehens fällt mir irgend morgen, ja wol dieselbe Stunde, ein schwerer Gedanke ein, der mich von neuen hoch bekümmert und betrübet: da ist denn die Freude aus, und disputirt denn der Teufel mit mir. Da hast du gethan, was du lassen solltest; hier gelassen, das du billig gethan haben solltest. Diese Sturmwinde lassen das Gewissen nimmer nicht gar zufrieden, und ob sie sich zu Zeiten gleich ein wenig legen, kommen sie doch bald wieder. So wachet auch der Teufel gar fleißig, sonderlich wenn er siehet, daß unsere Herzen mit dem Glauben und GOttes Wort nicht wohl gerüstet und bewahret sind, und hält uns erschröckliche Bilder des Zorns Gottes, und viel greuliche Exempel der Strafe vor die Augen, durch welche unsere Herzen, gleichwie das Salz im Wasser, zerschmelzen.

270. Darum ist diß Gebet sehr hoch vonnöthen, welches David hier thut, da er spricht: Verbirge dein Antlitz von meinen Sünden, und tilge alle meine Missethat. Tilge alle, alle, spricht er, meine Sünden, die ich gethan habe, jetzt thue, und noch thun werde; denn ich sündige täglich: darum tilge sie, lieber HErr, allzumal, auf daß ich nicht in Verzweifelung falle, oder deiner Barmherzigkeit vergesse.

271. Da sehen wir abermal, daß Vergebung der Sünden nicht meines Thuns, Verdienst oder Werk ist; sondern darauf stehet sie, daß GOtt alle Sünde durch seine Barmherzigkeit austilge; wie St. Paulus an die Colosser c. 2, 14. auch spricht, daß Christus die Handschrift, so wider uns war, ausgetilget habe.

IV.

v. 10. Schaffe in mir, GOtt, ein rein Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist.

272. Bisher haben wir das fürnehmste Stück dieses Psalms gehandlet und ausgerichtet, in welchem wir die höchsten Artikel des Christlichen Glaubens gehöret haben, nemlich, was Busse, was Sünde, was Gnade, was Christliche Gerechtigkeit sey, und wie man selbige erlange. Was nun weiter im Psalter folget, dünket mich, betrifft die Gaben des Heiligen Geistes, welche auf Vergebung der Sünden folgen.

273. Denn diesen Unterscheid machet St. Paulus selbst, daß die Gnade ein anders sey, denn die Gaben des Heiligen Geistes sind. Gnade heißt, Gunst und Huld GOttes, durch welche GOtt uns annimmt, und Barmherzigkeit erzeigt, Sünde vergibt, aus lauter Gnade und umsonst uns um Christi willen fromm, gerecht und selig machet. Denn Vergebung der Sünden stehet nicht auf unsern Werken oder Verdienst, sondern allein auf Gottes Verheissung, welche der Glaube annimmt, vest daran hänget, daß uns GOtt aus lauter Gnade, vergebens und umsonst, durch Erschrecken des Gesetzes und Erkenntniß der Sünde, zu sich ruffet, daß wir ihn erkennen für den Gott, der gewiß und wahrhaftig uns Gnade und Barmherzigkeit erzeigen wolle um Christi willen.

274. Gaben aber des Heiligen Geistes sind die, so GOtt, der durch Christum nun versöhnet ist, nach Vergebung der Sünden denen Gläubigen gibt und sie damit zieret. Von solchen Gaben (dünket mich,) reden die drey

drey nachfolgende Verse, welche zusammen gehören, weil in allen dreyen Versen der Name des Geistes wiederholet wird, da er ihn, erstlich, den gewissen Geist; darnach, den heiligen Geist; und aufs dritte, den freudigen Geist nennet.

275. Derohalben bittet der Prophet, nachdem er durch den Glauben an die Verheissung von Christo gerecht ist und Vergebung der Sünden empfangen hat, daß solcher Geschmack der Barmherzigkeit GOttes ja tief durch den Heiligen Geist in sein Herz gepflanzet werde und einwurzele. Daher braucht er dieser Worte, und spricht: Schaffe in mir, GOtt, ein rein Herz. Denn er redet nicht von solchem Werke oder Schaffen, das nur einmal und schlecht geschehe, sondern das da für und für im Schwange gehe und vollbracht werde. Als wollte er sagen: Du hast das Werk in mir angefangen, daß ich auf deine Barmherzigkeit hoffe und vertraue: eben dasselbige wolltest du in mir stärken und vollenden, wie du es in mir angefangen hast. Wie er auch an einem andern Orte bittet und begehret, als, Ps. 68, 29. da er also spricht: Dein GOtt hat dein Reich aufgerichtet, dasselbige wollteſt du, GOtt, uns stärken, denn es ist dein Werk. Und es stehet also geschrieben, daß nicht allein, der anfähet, sondern der da verharret ans Ende, werde selig werden.

276. Unsere Sophisten aber stecken in dem Wahn und Irrthum, daß sie meynen, es sey genug, wenn ein Mensch einmal die Gnade empfangen habe. Denn so lehren sie: Gnade sey ein verborgen Geschenk in des Menschen Herzen, welche, so sie einer, als einen Edelstein oder köstlich Perlen, im Herzen verschlossen habe, sey ihm GOtt gnädig, so er anders mit dem freyen Willen mitwirke und darnach thue. Item, so einer die erste Gnade habe, wenn es gleich allein ein Fünklein wäre, so werde er selig. Wir aber lehren und gläuben viel anders von der Gnade, nemlich, daß Gnade eine unaufhörende und ewige Uebung und Wirken ist, welche der Heilige Geist schaffet und gewiß machet in uns, daß wir an GOttes Wort nicht unläubig erfunden werden, sondern thun und gedenken alles, so GOtt angenehm und gefällig ist.

277. Denn der Geist ist nicht ein müßig, todt, sondern ein lebendig und kräftig Ding in denen Gläubigen. Wie nun unser Leben nimmermehr müßig ist, sondern allezeit, so lange es währet, etwas vorhat und schaffet; (denn wenn wir auch schlafen, ist das Leben nicht müßig, sondern der Leib wächset entweder und nimmt zu, als in denen Kindern zu sehen; oder man fühlet es an dem Athem und Pulswerk des Lebens;) also ist auch der Heilige Geist in den Gläubigen keine Zeit müßig, sondern wirket und schaffet ohne Unterlaß etwas, so zum Reiche GOttes dienet.

278. Darum vermahne ich euch, daß ihr diese Worte der heiligen Schrift recht lernet verstehen. Wenn ihr nun das Wort, schaffen, leſet oder höret, daß ihr nicht gedenket, daß GOtt einmal etwas schaffe, und darnach nichts weiter mit demselbigen Werke zu thun habe, wie ein Zimmermann, wenn er ein Haus ausbauet, davon gehet; sondern daß GOtt bey solchem seinem Geschöpffe und Werke stets bleibe, dasselbige regiere und erhalte. Also schaffet GOtt auch ein rein Herz in uns, daß er darbey ohne Unterlaß ist, und dasselbige von Tage zu Tage mehr reiniger, und die Gaben des Heiligen Geistes in ihm mehret.

279. Das ist aber hier auch wohl zu mer-

merken, daß der Prophet, indem er um ein rein Herz bittet, damit anzeiget, daß äusserliche Gerechtigkeit und Reinigkeit nichts und vergeblich sey, GOttes Gnade und Vergebung der Sünden dadurch zu erlangen. Als wollte er sagen: Ich sehe wol viel Waschens, Reinigens und Heiligens, beyde, im Tempel und Häusern, daß man jetzt die Kleider, jetzt die Wände, jetzt den ganzen Leib wäschet und reiniget. Wo bleibet aber das Waschen und Reinigen der Herzen, welche sind durch Abgötterey, Unglauben, böse Lust und andere Laster verunreiniget? Solche Laster aber kommen daher, daß das Herz GOtt nicht recht erkennet. Das Waschen aber des Herzens, das verachten diese Bader und Wäscher des Gesetzes, bekümmern sich allein damit, daß ihr Leib und Kleider rein seyn. Aber du, lieber HErr, du GOtt und Vater unsers HErrn JEsu Christi, schaffe und mache du mein Herz rein, daß ich deinen göttlichen Willen möge erkennen, das ist, daß ich möge gläuben, daß du mir gnädig und barmherzig seyst, daß ich nicht durch närrische Gedanken auf Mißglauben und Irrthum verführet werde.

280. Das ist denn eigentlich ein rein Herz, davon der HErr Christus Matth. 5. v. 8. sagt: Selig sind, die reines Herzens sind. Denn man muß die Reinigkeit, davon der Prophet hier sagt, nicht verstehen von äusserlicher Reinigkeit des Fleisches, sondern fürnemlich von der geistlichen Reinigkeit des Herzens. Denn ob wol das Herz durch böse Lust, Zorn, Neid, Haß, und andere Laster befleckt wird; doch ist dasselbige eine solche Unreinigkeit, welche auch das Fleisch und die Vernunft verstehet und verdammet; denn auch die Heyden diesen Lastern feind sind, und viel dawider geschrieben haben. Der Prophet aber bittet hier, daß er von der geistlichen Unreinigkeit des Herzens möge gereiniget werden, von welcher die Vernunft nichts weiß noch verstehet, nemlich, daß das Herz von allem Irrthum und falscher Zuversicht von GOtt möge gewaschen werden, auf daß es GOtt also erkenne und von ihm halte, daß er gnädig und barmherzig sey, der nicht Gefallen habe an dem Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem gottlosen Wesen, und lebe, Ezech. 33. v. 11.

281. Denn wenn das Herz ihm einen zornigen GOtt vorbildet; so folget bald Abgötterey darauf, durch welche wir uns einen andern Gott vormahlen, denn er selbst an seiner Natur und Wesen ist, und suchen solche Hülfe und Rath, denselbigen Gott zu versöhnen, welche in GOttes Wort verboten, oder fallen gar in Verzweifelung. Wider solche Unreinigkeit des Herzens bittet er um ein rein Herz, welches GOtt recht erkenne, ihn als einen Heiland und Erlöser von Sünden, Tod und allem Unglück, liebe, der uns das Leben, nicht den Tod, geben wolle. Denn der Prophet siehet wohl, ob gleich ein Mensch rechtes Erkenntniß von GOtt hat, daß er gleichwol durch mancherley Weise und Wege zur Abgötterey vom Satan gereizet und getrieben kann werden.

282. So ist nun das die Summa davon: Nachdem der Prophet hier die Gnade erkennet, daß er nun Vergebung der Sünden und einen gnädigen GOtt habe ꝛc. so bittet er nun weiter, daß GOtt ihn vor dieser Gefahr wolle bewahren, darein der Satan die Gläubigen mit allem Fleiß sich unterstehet

zu führen, daß er ihm nicht einen andern GOtt vorbilde, noch auf andere Gedanken von GOtt falle; sondern, daß solch recht Erkenntniß der Güte und Gnade GOttes von Tag zu Tag, je länger je mehr in ihm und allen Gläubigen wachse und zunehme; daß wir alle, wie wir denn auch mit ganzem Ernst bitten sollen, in alle unserm Thun und Leiden getrost und frölich seyn mögen, und wissen, daß wir bey GOtt, um unsers HErrn Christi willen, in Gnaden stehen, und alle unser Thun und Werke dem HErrn gefallen, auch diese geringe, als Essen und Trinken, nach Nothdurft des Leibes; und ein jeglicher Gläubiger seines Amts warte, und daß das Herz in diesem reinen Erkenntniß und Zuversicht der Gnade GOttes durch den HErrn Christum also rein bleibe, auf daß es könne gewißlich schliessen, daß alle sein Thun und Werk nicht um unsers Verdienstes oder Würdigkeit (denn alles an uns ist unrein), sondern um des Glaubens willen, der eine sonderliche Gabe des Heiligen Geistes ist, daß wir an den HErrn Christum gläuben, GOtt dem HErrn gefalle und angenehm sey.

283. Daß einer aber ein solch Herz überkomme, stehet nicht in unser Gewalt, sondern GOtt der HErr muß es schaffen. Derhalben er auch hier spricht: Schaffe in mir, GOtt, ein rein Herz. Denn alles ist ein vergeblich und unnütz Gewäsche, was die Schultheologen von des Herzens Reinigung gelehret haben. Gleichwie aber es nicht in unsern Kräften stehet, ein solch rein Herz zu überkommen, sondern GOtt muß es schaffen: also können wir auch das Geschöpffe des reinen Herzens wider den Teufel nicht erhalten noch bewahren. Denn wir sehen, wie oft wir durch unversehene Traurigkeit, Sünde und Anfechtung beflecket werden. Darum soll das Gebet, vom Schaffen und Bewahren des reinen Herzens ohne Unterlaß von uns geschehen.

Und gib mir einen neuen gewissen Geist.

284. Daß er hier einen neuen gewissen Geist begehret, ist also zu verstehen, daß sein Herz durch solchen gewissen Geist wider alles Wanken und Zweifeln, wider alle irrige Wahne, Gedanken und Lehre, auch wider die böse Eingebung des Satans, welcher sich mit höchstem Fleiß unterwindet, uns vom rechten Glauben, daß GOtt gütig und barmherzig sey, zu führen, unverrückt und unbewegt bestehen möge, und gestärket werde. Um welcher Ursachen willen der HErr Christus denselbigen Geist auch den Geist der Wahrheit nennet, daß er nicht mit ungewissen Sachen umgehet, sondern die Wahrheit, und das gewiß und beständig ist, thue und lehre.

285. Durch diese Worte aber, da er spricht: Gib mir einen gewissen Geist, verwirft er alle falsche Heiligkeit und Gerechtigkeit der Werke, durch welche das Herz unrein bleibet, und kein gewisser Geist nimmermehr folget. Denn wenn schon ein Mönch viel Jahre aneinander mit allem Fleiß seine Regel gehalten, und alles gethan, so er nur hat sollen und können thun, so kann er doch diesen gewissen Geist nicht haben. Derhalben ist diß das erste und nöthigste Stück, darum man, nach Erkenntniß GOttes Barmherzigkeit, bitten soll, daß solch Erkenntniß in uns gewiß und vest bleibe, auf daß das Herz nicht wanke, noch an der Gnade GOttes zweifele, nicht in andere und fremde Gedanken von GOtt falle, so die Menschen ihnen selbst erdenken, oder uns durch falsche Lehre vorgetragen werden.

286. Solche Gabe nun zu erhalten, darzu gehöret, daß wir nicht aufhören zu beten und

GOtt

GOtt anzuruffen, daß er uns einen neuen gewissen Geist gebe; welches denn geschiehet, wenn wir im geistlichen Kampffe und mancherley Anfechtungen vest stehen. Denn wir haben viel Exempel vor Augen, daß nicht wenig Leute mit uns angefangen haben, diese Lehre vom Glauben zu hören, und auch herzlich mit Glauben angenommen, hernach aber sind sie durch irrige Gedanken und falsche Lehre von uns abgewandt, und in öffentliche Verachtung und Haß des Evangelii gefallen. Dieses Jammers ist keine andere Ursache gewesen, denn daß sie diesen gewissen Geist nicht gehabt haben; sondern, da sie sich dünken liessen, sie hätten die Lehre nur sehr wohl gefasset, und wären nun Meister und Doctores, dennoch sind sie durch den bösen Geist also verführet und hoffärtig worden, daß ihrer etliche etwas neues erdenken und erfinden, eines Theils aber aus Neid und Haß, und um Ehrgeiz willen, uns gar vertilgen wollen.

287. Derohalben muß man diesen gewissen Geist nicht allein des Satans, sondern auch unsers Fleisches und der Welt halben haben. Denn diese unsere drey Feinde wollten uns gern diese gewisse Lehre nehmen und rauben. Die Uebung aber und Erfahrung lehret das alles viel besser, denn man es sagen oder reden kann.

v. 11. **Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir.**

288. Siehe, wie sich der Prophet demüthiget, und ängstlich fürchtet vor der Gefahr, welche denen, so fromm und gerecht worden, und die Vergebung der Sünden erlanget, zu begegnen pfleget. Denn ohne Hülfe des Heiligen Geistes könnte er solches nicht beten. Und ob er wol den Heiligen Geist bereits hat, gleichwol bittet und seufzet er herzlich, daß er nicht von GOttes Angesicht verworfen, noch von GOtt verlassen werde, nicht wiederum in Sünde falle, und den Heiligen Geist verliere. Als wollte er sagen: Mein Fleisch streitet wider den Geist, derohalben bitte ich dich, du treuer GOtt, du wollest mir beystehen, mich stärken und erhalten, auf daß ich nicht wiederum in Sünde falle, wie ich zuvor gesündiget habe, da ich von dir verlassen war. Darum verwirf mich nicht also von deinem Angesicht, und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir, das ist, gib mir Gnade, daß ich beständig bleibe, und mein Geist ganz, samt der Seele und Leib, erhalten werde unsträflich, bis an mein Ende, Amen.

289. Denn gleichwie er zuvor um einen neuen gewissen Geist gebeten hat, das ist, um einen starken, gewissen und vollkommenen Glauben, wie es St. Paulus nennet, und um ein vollkommen Erkenntniß der Barmherzigkeit GOttes: also bittet er hier, daß der Heilige Geist nicht von ihm genommen noch er verworfen werde. Welches ich dahin deute, daß es auf die Heiligung des Fleisches und Leibes, oder auf derselben Tödtung, und auf den neuen Gehorsam, der in denen, so durch den Glauben gerecht sind, gewißlich folgen soll. Als, daß ein Ehemann keusch und züchtig mit seinem Weibe, freundlich mit seinen Nachbarn und mit jedermann lebe: daß ein Regent fleißig seines Amts warte, nicht durch die Finger sehe, die Bösen strafe. In Summa, daß ein gottselig Leben in allen Ständen und Werken folge.

290. Denn ein jeder Christ weiß, oder soll es ja wissen, was das neue Leben in den Frommen und Gerechten mit sich bringe,

nemlich, daß der Mensch am Glauben, durch den Geist, welcher uns heiliget, zunehme, daß, wenn man erstlich wider die falschen Gedanken von GOtt und Mißglauben, wider die Verzweifelung, und dergleichen geistliche Laster und Anfechtung gestritten und gekämpft hat, daß alsdenn der Geist auch fortfahre, und die äusserlichen Werke, das ganze Leben und allen Wandel regiere, daß der alte Mensch mit seinen Werken ausgezogen und getödtet, der Zorn, Grimm, Bosheit, Unkeuschheit ꝛc. abgelegt, und dargegen Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld und dergleichen andere Christliche Tugenden und Schmuck, angezogen werden.

291. Wenn nun ein Mensch, so in des Pabsts und der Sophisten Lehre auferzogen ist, solches höret, so dünkt es ihm gar fremde und wunderlich seyn, daß ein solcher heiliger Prophet um die Gabe des Heiligen Geistes noch bitten und schreyen soll, gleich als hätte er keine. Wir aber erfahren es und lernen es an uns selbst, und sehen es an aller Propheten und Apostel Exempel, daß niemand die Gnade begehren kann, er sey denn zuvor durch den Glauben fromm und gerecht. Item, daß niemand um die Gaben des Heiligen Geistes bitten könne, er sey denn zuvor geheiliget.

292. Weil aber solche Leute allein des Geistes Erstlinge empfangen haben, wie St. Paulus sagt, wollten sie auch gerne den Zehenden des Geistes, das ist, den Geist vollkommen haben, und weil sie von neuem zum ewigen Leben geboren sind, begehren sie von Herzen den Tod, samt allen Lastern und Beflekungen des Geistes und des Fleisches, so noch ihnen anhangen, gar abzulegen, suchen und hoffen die Vollkommenheit, von welcher, wie ferne sie noch sind, sie täglich erfahren.

293. Darum bittet David, daß er nicht seinen Gedanken folge und ihm allein gelassen, sondern durch den Heiligen Geist rein und heilig erhalten werde, beyde, im Herzen und in allen seinen Werken. Denn hier kann einer leichtlich fallen, wie das Gleichniß Matth. 18, 26. §. 34. von dem Knechte anzeigt; welcher, da er sich vor seinem Herrn demüthigte, vor ihm niederfiel, und bat, daß er Geduld mit ihm haben sollte, erlangte er durch Barmherzigkeit des Hausvaters, daß er los, und die Schuld ihm alle erlassen ward. Da aber derselbige Knecht hinaus gieng, und ihm seiner Mitknechte einer, so ihm gar wenig schuldig war, begegnete, da wird er ein greulicher Tyrann und Wüterich an seinem Mitknechte, deß er sich nicht erbarmen wollte ꝛc.

294. Hier aber muß ich abermal euch vermahnen, wie ich droben (§. 274. 275.) auch gethan habe, nemlich, nachdem David um solche Gnade und Gabe bittet, zeiget er damit klärlich an, daß wir die Gaben des Heiligen Geistes nicht durch unsere Werke oder Kräfte erhalten können, sondern daß wir in Gefahr stehen, daß wir verworfen können werden. Solch Verwerfen aber geschieht denn, wenn GOtt der HErr die Hand abzeucht, und uns in unsern Gedanken und Kräften läßt, und seinen Heiligen Geist entzeucht, wie die Schrift spricht Psal. 81, 13: **Ich habe sie gelassen in ihres Herzens Dünkel, daß sie wandeln nach ihrem Rath.** Wenn nun solches geschieht, fallen wir bald dahin, folgen unsern fleischlichen Lüsten und bösen Begierden, und werden von ihnen überwunden, wie David durch den Ehebruch, oder fallen in Vermessenheit oder Verzweifelung.

295. Darum spricht er: **Verwirf mich nicht, das ist, verlaß mich nicht mit deinem Gei-**

Geiſte, durch welchen ich geheiliget werde. Denn wenn ſolches geſchieht, bin ich ſchon gewißlich verworfen und verloren. Und nimm deinen Heiligen Geiſt nicht von mir; in welchen Worten er bekennet, daß er den Heiligen Geiſt habe, und doch noch nicht vollkommen oder ganz: denn es ſind allein des Geiſtes Erſtlinge. Nach dieſem Leben aber werden wir die Vollkommenheit des Geiſtes reichlich erlangen, und werden ſeyn, wie er iſt.

296. Alſo ſoll man dieſe zwey zuſammen ſetzen, daß wir durch den Heiligen Geiſt, beydes, von allen Beflecknngen des Geiſtes und Fleiſches, inwendig und auswendig, erhalten werden: und daß unſer Herz eine reine und heilige Wohnung ſey und bleibe, darein der unreine Geiſt nicht wiederum fahren und kommen möge; wie der HErr Chriſtus im Evangelio redet. Nun folget von der dritten Gabe des Heiligen Geiſtes.

v. 12. Tröſte mich wieder mit deiner Hülfe, und der freudige Geiſt enthalte mich.

297. Das iſt nun die dritte Gabe des Heiligen Geiſtes, darum er bittet, daß ſie ihm ſoll gegeben werden. Und David hält hier eine ſchöne Ordnung; als wollte er ſagen: ich bin nun aus lauter Gnade und Barmherzigkeit GOttes fromm und gerecht; denn ich weiß und bin deß gewiß, daß mir die Sünden vergeben ſind. Darnach bin ich auch geheiliget; denn ich wandele in einem neuen Leben, im Gehorſam und Heiligkeit der Gebote des HErrn, und dieſe Gabe des Heiligen Geiſtes wächſet und nimmt zu täglich in mir. Nun mangelt mir es noch an der dritten Gabe des Heiligen Geiſtes, nemlich, daß mein Herz und Muth freudig und getroſt werde, ſolchen gnädigen GOtt, der mich fromm und gerecht, auch rein und heilig gemacht hat, unerſchrocken vor der ganzen Welt zu bekennen, und ſich durch keine Gefahr von ſolchem Bekenntniß ſchrecken laſſe.

298. Denn daß er hier um einen freudigen Geiſt bittet, iſt nichts anders, denn daß er durch GOtt ein beſtändig, unerſchrocken Herz begehret, welches ſich weder vor der Welt, vor dem Teufel, noch vor dem Tode fürchte. Einen ſolchen freudigen Geiſt, Muth und Sinn ſehen wir in St. Paulo, da er alſo ſpricht Röm. 8, 35: **Wer will uns ſcheiden von der Liebe GOttes? Trübſal oder Angſt? oder Verfolgung? ꝛc.** Alſo dünket mich auch, daß David hier um dieſelbe Gabe bittet, und herzlich begehret, daß er GOtt, ſeinen HErrn, freudig und vor jedermann bekennen, und alle Gefahr der ganzen Welt verachten möge.

299. Dieſe Ordnung zeiget auch die Sache an ihr ſelbſt an; wie der Prophet an einem andern Ort, Pſ. 116, 19. ſpricht: **Ich gläube, darum rede ich.** Denn wenn man die Wahrheit erkannt hat, ſo folget bald drauf das Bekennen und Reden, durch welches Reden wir die falſche Lehre widerlegen und verwerfen. Auf ſolch Bekennen und Reden folget weiter, wie im ſelbigen 116. Pſalm ſtehet: **Ich werde aber ſehr geplaget.** Darum iſt hier der Troſt des freudigen Geiſtes (darum er bittet,) ſehr hoch vonnöthen, auf daß wir nicht in ſolcher Plage und Verfolgung, ſo auf das Reden und Bekennen folget, kleinmüthig werden, ſondern mit freudigem Geiſt alle Gefahr Leibes und Lebens, Ehre und Guts, verachten und ausſtehen mögen.

300. Denn es iſt unmöglich, daß die Welt dieſen gemeinen Spruch dulden und leiden könne, daß alle Menſchen, wie geſchrie-

schrieben stehet (Ps. 116, 11.), lügenhaftig und falsch sollen seyn, sonderlich, wenn man das Lügen heißt, welches die Welt für Wahrheit und grossen Gottesdienst hält; wie des ganzen Pabstthums Stand, Lehre und Leben ist. Solche Lehre, durch welche beyde, sie und ihre Gottesdienste, als lügenhaftig gestraft werden, verfolgen sie aufs allerhefftigste, als eine Gotteslästerung, und wollen sie kurzum mit Feuer und Schwerdt tilgen. Derohalben stehen wir um solcher Bekenntniß willen in grosser Gefahr, und müssen unser viel darüber Leib und Leben lassen. Was liegt aber daran? Diese selige Erkenntniß GOttes kann nicht leiden, daß wir sollten stille schweigen; so kann die Welt viel weniger leiden, daß wir reden, und ihre Andacht und Gutdünkel strafen als Unrecht. Darum ist es sehr vonnöthen, daß wir durch den freudigen Geist enthalten und gestärket werden, daß wir um solcher Gefahr willen von dem Bekenntniß des Glaubens nicht weichen noch abfallen.

301. Weil er nun spricht: **Tröste mich wieder mit deiner Hülfe**, zeiget er dadurch an, daß er durch solche Gefahr schier überwunden sey; begehret derohalben, mit der **Hülfe GOttes getröstet zu werden**; das ist, daß sein Herz so gestärket werde, daß es nicht zweifele, GOtt werde in solcher Gefahr, so das Bekenntniß mit sich bringt, ihm Beystand thun, helfen, und ihn selig machen. Dieser Trost macht das Herz so freudig, daß einer alles Schrecken und Gefahr frey sicher verachte.

302. Wie ich denn auch diese Gabe, durch Gottes Gnade, erfahren habe, daß ich durch Lehren und Schreiben meinen Heiland und Erlöser JEsum Christum, wider des Käysers, der Königen, Fürsten und Herren, des Pabsts, Cardinäle, Bischöffe, und schier wider der ganzen Welt Willen, in vieler und mancherley Gefahr meines Leibs und Lebens, nach welchem mir der Satan und meine Feinde, seine Schuppen, gestanden haben, frey öffentlich bekannt habe. Also spricht auch der HErr zu Jeremia c. 1. 18: **Ich will dich heute zur vesten Stadt, zur eisern Seulen, und zur ehrnen Mauer machen, im ganzen Lande, wider die Könige Juda, und wider ihre Fürsten, wider ihre Priester** ꝛc.

303. Denn, warlich, wer ein Lehrer in der Christenheit seyn will, der muß ein solch freudig Herz haben, das alle Gefahr könne verachten. Ja, es sollen wol alle Christgläubigen so gerüstet seyn, daß sie sich drein ergeben, wenn es die Noth erfordert, gerne Märtyrer, das ist, Bekenner und Zeugen GOttes zu seyn. Denn Christus will nicht in der Welt verborgen, sondern allenthalben, nicht allein in Häusern, sondern öffentlich im Licht und auf den Dächern, gepredigt seyn, auf daß das Evangelium, als eine grosse Fackel und helles Licht auf einem hohen Berge oder Warte, jedermann scheine und leuchte. Wenn aber solches geschiehet, erheben sich allerley Gefahr und Trübsalen: da stecken wir alsdenn recht (wie man zu sagen pfleget,) zwischen Thür und Angel, und haben keinen andern Trost, denn daß uns GOtt verheissen hat, er wolle uns nicht lassen.

304. So ist nun diß die dritte Gabe des Heiligen Geistes, durch welche die Christen nicht wider GOtt, sondern wider beyde, Teufel und Welt, freudig und trotzig werden; daß, je mehr der Satan und die Welt sich wider uns legen, je freudiger und trotziger wir werden. Wenn wir aber solches thun, so müssen wir von unserm Widerpart hören, wir seyn harte und verstockte Leute, die niemand weichen wollen. Dieses leug-

nen

nen wir nicht; denn ſolches erfordert unſer Beruf und Amt. Ja, ſprechen ſie, weil du dir nicht ſagen läßt, biſt du verdammt. Nein, Heuchler, du leugeſt. Denn hier muß man einen Unterſcheid machen. Vor GOtt bin ich ſo demüthig, und ſo eines zerſchlagenen Geiſtes, daß ich mich fürchte, wenn ich ſeinen Namen allein höre nennen, und bitte täglich ohne Unterlaß, daß mir GOtt ſeinen Heiligen Geiſt gebe, den Glauben in mir mehre und ſtärker mache ꝛc. derohalben erkenne und klage ich vor GOtt meine höchſte Armuth und Nothdurft. Wenn ich aber die Welt anſehe, ſo ſehe ich, daß ich einen unendlichen Schatz und Reichthum beſitze, und rühme mich, St. Paulo nach, daß ich nichts habe, und doch alles habe, 2 Cor. 6, 10.

305. Wie ich mich aber vor GOtt von Herzen bücke und demüthige, ſo bin ich wider den Teufel und Welt ſtolz, trotzig und hoffärtig im HErrn, verachte alle ihre Gefahr, Liſt und Gewalt mit einander, ſtrafe ihre irrige Lehre und ſündlich Leben. Da erhebt ſich denn Zank und Hader, daß ſie mich und andere verfolgen und verbannen, daher David hier bittet, daß GOtt ihn durch den freudigen Geiſt wolle tröſten und ſtärken. Als wollte er ſagen: Wenn du mich wider ſolche Gefahr nicht tröſteſt, ſo werde ich erſchrecken und darnieder liegen.

306. So zeiget nun der Prophet dieſe Gaben in dieſen dreyen Verſen an, welche denen, ſo durch den Glauben gerecht ſind worden, von GOtt gegeben werden. Die erſte iſt, eine gewiſſe Zuverſicht auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit. Die andere iſt nun, die Heiligung, durch welche der alte Menſch mit allen ſeinen Lüſten und Begierden getödtet wird, und entſtehet ein neuer Menſch, der in einem neuen Gehorſam und heiligen Leben wandelt. Die dritte aber iſt, ein frey Bekenntniß, daß man ohne allen Unterſcheid, Scheu und Furcht, alles, nichts ausgeſchloſſen, ſo der reinen Lehre nicht weichen will, verwerfe und verdamme, auch Käyſer, Könige, Fürſten, Herren, Pabſt, Biſchöffe, Cardinäle ꝛc. ſamt der ganzen Welt, wenn ſie dieſe ſelige Lehre läſtern, verfolgen und verdammen. Nun wird der Prophet weiter von dem reden, ſo aus dieſem freudigen Geiſte kommt, und zu folgen pfleget.

IV. Stück dieſes Bußgebets.

I. Wie der Prophet in dieſem Bußgebet von ſeinen guten Werken redet 307. ſeqq.

1. Warum David bisher der Werke geſchwiegen und nun erſt davon redet 307. 308.
2. welches die Werke, davon David redet 309. ſeqq.
   * von guten Werken.
     a welches die rechten guten Werke 310.
     b der Grund der guten Werke 311. 312.
     c das vornehmſte und erſte gute Werk 312.
   * von der Predigt göttlichen Wortes und Evangelii.
     a welches diejenigen, denen ſolche zu predigen 313 - 316.
     b wie und warum dieſelbe mit groſſer Gefahr verknüpft 315-318.
       * warum diejenigen Uebelthäter genannt werden von GOtt, welche doch vor der Welt heilig ſind 319.
     c daß die Predigt des Evangelii ſehr groſſen Nutzen ſchafft 320. 321.
     d ob der Heuchler Lehre die rechte Predigt des Evangelii ſey 322. 323.
     e welches die rechte Predigt des Evangelii ibid.
     f durch die Predigt des Evangelii wird Vernunft und Vermeſſenheit zu ſchanden gemacht 324.
     g die Papiſten lehren an ſtatt des Evangelii falſche Lehren, dadurch ſie die Leute in Unglück ſtürzen 325.
     h wie die Predigt göttlichen Wortes einzurichten iſt 326. 327.
       * die rechte Beſchaffenheit guter Werke 328
     i die Papiſten verſtehen nicht die Predigt des Evangelii 329.
   * die Gottloſen werden vor der Welt für Heilige gehalten, die Gläubige aber als Teufelskinder 330.

II. Wie

II. Wie der Prophet in diesem Gebet bittet, daß ihn GOtt von den Blutschulden erlöse 331. seq.
1. Wie dis Stück des Gebets zu verstehen 331 : 334.
* ob es einem Lehrer eine Schande, wenn er seine Sünde bekennet vor der Gemeinde 335 : 337.
2. die Ursach, warum der Prophet bittet, erlöset zu werden von den Blutschulden 338. seq.
* von der Gerechtigkeit GOttes.
a was die Papisten dadurch verstehen 339.
b was eigentlich dadurch zu verstehen 340.
c wie David diese Gerechtigkeit predige 341.
* wie David allen Büssertigen zum tröstlichen Exempel gereicht 342. 343.
III. Wie David in diesem Bußgebet bittet, daß GOtt seine Lippen wolle aufthun 344. seq.
1. Wie David hiemit anzeigt, daß das Dankopffer ein schwer Opffer sey 345. 50
2. warum David bittet, daß GOtt seine Lippen möge aufthun 345 : 348.
3. was hier heisse, GOttes Ruhm verkündigen 349. 350.
* von der Bekenntniß der Wahrheit und Lehe GOttes.
a daß alle Werke dagegen wie nichts zu achten 351. 352. seq.
b daß dasselbe die höchste Tugend, aber auch mit der grossen Gefahr verknüpft sey 352. 353.
* daß weltliche Regimente voll Sorge und Gefahr 354.
c daß hiezu nicht allein Muth, sondern auch der H. Geist erfordert werde 355. 356.
4. warum David GOttes Ruhm verkündigen will 357. seq.
IV. Wie David in diesem Bußgebet die Opffer des Gesetzes verwirft 358. seq.
1. Wie und warum es zu verwundern, daß David diese Opffer verwirft 358.
* von dem Gottesdienst und Ceremonien im Pabstthum 359 : 361.
2. warum David die Opffer des Gesetzes verwirft 362. 363. seq.
* von guten Werken.
a wiefern gute Werke gut zu nennen, und wiefern sie zu verwerffen 364.
b warum ein Mensch auf gute Werke nicht bauen kann 365 : 367.
c welches die rechten guten Werke 368.
3. ob David schlechterdings die Opffer des Gesetzes verwirft 369.
* von den Opffern und Gottesdienst A. Testaments, und von den Sacramenten und Ceremonien N. Testaments; item, vom Glauben und guten Werken.
a warum die Propheten die Opffer verworfen 370. 371.
b wenn GOtt die Opffer empfahet 371.
c daß die Sacramenten N. Testaments, auch kein Werk und Gottesdienst, ohne Glauben seyen 372. 374 : 375.
d alle Werke und Opffer müssen aus dem Glauben kommen 376 : 379.
e wer durch eigene Werke will gerecht werden, verkündigt sich selbst an GOtt 379. 380.
4. daß dieses Verwerffen der Opffer nicht allein dem Gesetz, sondern auch unserm eigenen Herzen zuwider sey 381. 382.
V. Wie David in diesem Bußgebet die rechten Opffer lehret, so GOtt gefallen 383. seq.
1. Wie hierdurch das Priesterthum A. T. aufgehoben wird 383. 384.
2. wie David hiermit alle betrübte Herzen tröstet 385. 386.
* von der Weisheit der Christen 387 : 390.
3. welchen Menschen David diese Lehre von den rechten Opffern lehret 391.
4. wie diese Lehre von den rechten Opffern der Welt eine Thorheit sey 392.
* was ein geängstet und zuschlagen Herz sey 393.
5. daß diese Lehre ein Wort der Gerechtigkeit und des Lebens sey 393. 395.
* nicht der Pabst, sondern ein büssertiger Sünder ist ein rechter Hoherpriester 396.
* ein lieblich Bild und Gemählde GOttes 397.
6. wie David hiermit lehret, daß GOtt an den Gläubigen Gefallen habe, auch wenn sie im Elend stecken 398. seq.
7. wie diese Lehre aus der Erfahrung geflossen 358. 399. 400.
8. wie David durch diese Lehre die Verzweiflung hart verdamt 401.
* von der Verzweifelung, was uns davon fein abhalten 401 : 403.
VI. Wie David in diesem Bußgebet bittet um Bauung der Mauren zu Jerusalem 404. seq.
1. Was durch das Bauen der Mauren zu verstehen 404 : 407.
2. was ihn zu dieser Bitte bewogen 406.
* von der Nothwendigkeit des Wachsthums im Guten 407.
* von den Opffern A. und N. Test am ende
a daß sie alle beyde Opffer der Gerechtigkeit 408. 409.
b daß diese Opffer zweyerley 410 : 412.
* Ermahnung, die rechte Mittelstraße zu treffen zwischen der Vermessenheit und Verzweifelung 414. 415.
* warum es nöthig, die wahre Lehre von der Gerechtigkeit fleissig zu treiben, und dabey ernstlich zu beten 416.

I.

v. 13. Denn ich will die Uebertreter deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren.

307. HIer fähet der Prophet nun erst an von seinen guten Werken zu reden, nachdem er durch den Glauben zuvor gerecht und durch den H. Geist wiederum aufs neue geboren ist. Denn es muß der Baum vor der Frucht gut seyn, wie Christus Matth. 12, 33. spricht: Setzet entweder einen guten Baum, so wird die Frucht gut. Als wollte er sagen: Man bekümmert sich vergebens um die Frucht, wenn zuvor der Baum nicht gut ist. Denn die Pharisäer zu Christi Zeiten thäten eben, wie jetzt zur Zeit unsere Widersacher und Pharisäer zu thun pflegen, welche ihre gute Werke fast rühmen, und gleichwol gottlos und ungläubig sind. Wie ist es aber möglich, daß aus einem bösen Saamen etwas Gutes wachse, Was hilft sie ihre Ordenskappe, Fasten, Beten, Wachen, wenn sie von ihrem gottlosen Wesen und Unglauben des Herzens nicht wollen abstehen? Das äusserliche Wesen, als, Kleidung, Essen, Trincken, und dergleichen, verändern sie wol; das Her; aber bleibt unverändert, gottlos und ungläubig, gleichwie zuvor? Die heilige Schrift aber lehret uns, daß zuvor der Mensch durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welcher gewiß heilig und freudig ist, solle gut, fromm und gerecht werden. Wenn nun der Baum gut ist, folget gewißlich, daß er auch gute Früchte bringet.

308. Darum hat David bisher seiner Werke geschwiegen, und allein um den Schatz gebeten, welchen GOtt in ihm durch sein Wort und Geist wirken solle. Nachdem er aber solchen Schatz erlanget, kommt er nun auch auf seine Werke, welche denn folgen sollen, wenn wir zuvor durch den Glauben gerecht werden, und aufs neue geboren sind.

309. Dieselben Werke aber sind viel andere, denn im leidigen Pabstthum gelehret sind: als da waren, zu denen Heiligen sich geloben, Wallfahrten gehen, ins Kloster laufen; welche Werke sie, mit grosser Gotteslästerung und Verachtung des HErrn Christi Bluts, die andere Taufe genennet haben. Sondern das sind die Werke, davon David hier redet, daß man dem gütigen und barmherzigen GOtt für seine Gabe danke, dieselbige groß achte, dadurch auch andere Leute lehre, daß sie zu solcher Gnade und Gabe des Heiligen Geistes kommen mögen. Wie die frommen Leutlein im Evangelio thun, so von dem HErrn Christo gesund gemacht werden. Denn obwol der HErr Christus ihnen stille zu schweigen gebeut, gleichwol können sie es nicht unterlassen, die Wohlthat Christi zu rühmen, zu preisen und predigen, auf daß auch andere Leute zu dem HErrn Christe dadurch gezogen werden. Das sind die fürnehmsten Werke, welche anzeigen, daß der unfruchtbare Baum in einen fruchtbaren verwandelt sey.

310. In ein solch neues heilig Leben zu treten beruft Christus den Jünger, zu dem er spricht, Matth. 8, 22: Laß die Todten ihre Todten begraben, du aber folge mir. Damit er anzeiget, daß aller Menschen Werke, so Christo nicht folgen noch gläuben, todter Leute Werke sind. Die aber, so in Christo leben, sollen damit umgehen, daß sie Gottes Barmherzigkeit erkennen, rühmen, preisen und predigen, daß auch andere Leute sie erkennen lernen.

311. So ist diß die Summa davon, daß alle unser Leben, Heil und Seligkeit allein auf Gottes Barmherzigkeit stehe, welche

GOtt uns durch sein Wort auf diese Weise offenbaret hat, daß er uns Sünder auf dieselbe, in und durch Christum, heißt hoffen. Diese Erkenntniß ist der Christen Gerechtigkeit, wie Esaias c. 53. v. 11. spricht: **Durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen.** Da hören wir von keinem andern Werke, denn daß wir die angebotene Barmherzigkeit Gottes nicht ausschlagen, sondern durch den Glauben sie empfahen und annehmen sollen; welches denn eine sonderliche grosse Gabe des Heiligen Geistes ist. Denn der Glaube (wie St. Paulus 2 Thess. 3. v. 2. spricht,) ist nicht jedermanns Ding.

312. Wenn wir also durch den Glauben fromm und gerecht worden sind, und die Verheissung der Vergebung der Sünden und ewiges Lebens, durch den Glauben empfangen, in unserm Herzen haben, so ist das nächste Werk, welches für und für währen soll, daß man GOtt danke, und solche Wohlthat und Gnade preise und rühme. Weil sich aber die Welt mit aller ihrer Kraft und Macht darwider setzt, und der Satan auch nicht feiret, solche Lehren und Rühmen durch mancherley Unglück zu hindern, und in uns zu stopffen, deßhalben hat David im nächsten Vers gebetet, der freudige Geist wolle ihn erhalten, durch welchen er wider alle List, Gefahr und Macht des Teufels und der Welt getröstet und erhalten werde, und mit einem kecken, unerschrockenen Muthe dem HErrn Christo Zeugniß geben möge, wie St. Lucas von den Aposteln schreibet, Ap. gesch. 4, 8. 33.

313. Sintemal dieser Geist (spricht David) nur gegeben ist, will ich die Uebertreter deine Wege lehren. Wie meynest du aber, David, wenn sie dich nicht werden hören? Wie, wenn dich der Satan und die Welt drüber verfolgen? Wie darfst du dich eines solchen schweren und grossen Werks unterstehen, daß du die Uebertreter die Wege des HErrn lehren willst? Wo bleiben denn die Heiligen? willst du die auch lehren? Ja, spricht David, sie müssen auch von mir gelehret werden. Denn David heisset hier nicht allein Diebe, Mörder und Ehebrecher, Uebertreter, sondern fürnemlich die allerweisesten, heiligsten Leute in der Welt, als da sind, gewaltige Fürsten und Herren, Pabst und alle sein Anhang, Pfaffen, Mönche, und wie sie heissen, so schön sie auch von aussen gleissen und ein groß Ansehen vor der Welt haben, um ihrer weltlicher Weisheit und falscher Heiligkeit willen. Denn was rechte göttliche Weisheit und Heiligkeit sey, kann kein Mensch auf Erden verstehen, ohne Erleuchtung des Heiligen Geistes ꝛc.

314. Da siehest du, daß alles daran gelegen ist, daß man die Worte des Propheten recht verstehe, dadurch er bekennet, daß die Uebertreter ihre Wege haben, auf welchen sie leben und wandeln, und derselbigen halben ihnen sehr gefallen. Er spricht aber, daß sie nicht des HErrn Wege, sondern der Menschen Wege sind, durch welche Wege sie nicht können selig werden; darum will ich sie deine Wege lehren.

315. Hier zeiget er abermal die Gefahr an, welche die Lehrer, so GOttes Wege lehren, werden müssen ausstehen. Denn die Welt will und kann nicht leiden, daß man ihre Wege, als irrige, verwerfen und verdammen solle, sondern vertheidigen sie, als richtige Wege, dadurch man gerecht und selig werde. Wer nun nach GOttes Wegen, nicht nach des Pabsts Wegen, ein seliger Mönch werden, eine harte Regel und gestrenge Leben annehmen und führen, und GOtt einen angenehmen Gottesdienst leisten will,

will, der sahe an die Uebertreter GOttes Wege zu lehren, so wird er gewißlich bald erfahren, daß er nicht allein den Teufel samt der Hölle, und die Welt samt ihren Heiligen, zu Feinden haben wird; sondern er selbst wird zu Zeiten wider sich selbst streiten und kämpffen, und gewißlich erfahren, was rechte gute Werke sind; wie auch Christus spricht: Er wird Frucht in der Geduld bringen, Luc. 8, 15.

316. So sollst du nun auf diese Weise die Uebertreter hier verstehen und deuten, daß es nicht allein die Sünder sind, wie die Welt davon urtheilt, die in öffentliche Sünde und Schande fallen, sondern auch die Allerfrömmsten und Heiligsten vor der Welt. Wie zu des Davids Zeit die Heuchler und Werkheiligen unter denen Propheten, Priestern und Leviten waren. Daß nun einer solche Leute soll Sünder strafen und Uebertreter heissen, wenn sie gleich das Gesetz Mosis äusserlich halten und leben unsträflich, wie St. Paulus Phil. 3, 6. bekennet, daß er auch unsträflich gewesen ꝛc. dabei ist grosse Gefahr. Darum ist eine sonderliche Kraft in allen Worten. Denn David ist gewißlich im rechten Fegfeuer gesteckt, da er die grosse Last und Bürde der Sünden und GOttes Zorns gefühlet hat, da der Prophet Nathan zu ihm sprach: Du bist der Mann ꝛc. 2 Sam. 12. v. 7. Nun er aber durch die Zuversicht auf GOttes Barmherzigkeit fromm und gerecht, und einen neuen gewissen, heiligen und freudigen Geist empfangen hat, getrost und unerschrocken ist, so gehet er frey an Tag herfür, und will jedermann, was Standes, Würden und Ordens sie sind, von der unaussprechlichen Barmherzigkeit GOttes lehren: wiederum, alle gute Werke und Heiligkeit, so in der Welt ohne GOttes Erkenntniß sind, strafen; auf daß jedermann allein auf GOttes Güte und Barmherzigkeit hoffe und vertraue, und daß auch jedermann wissen solle, daß allein solche Zuversicht auf GOttes Gnade der rechte Weg sey zur Seligkeit; was aber ausserhalb dieser Zuversicht der Gnaden für Wege sind, daß es Wege zum Tode, zur Höllen und ewigen Verdammniß sind.

317. Diese Lehre aber, wie (§. 315.) gesagt, gehet nicht ohne grosse Gefahr und Rumor ab, denn sie weder dem Satan noch der Welt leidlich ist. Die Welt kann und will nicht dulden noch leiden, daß ihre Andacht, gute Meynung, Werk ꝛc. nichts, ja vor GOtt verworfen und verdammt seyn. So gönnet der leidige Satan den armen elenden Menschen nicht, daß sie aus GOttes Wort ihren Jammer und Noth, dargegen aber auch GOttes gnädigen Willen erkennen lerneten, daß sie allein durch Christum von Sünden los, Gnade erlangen, gerecht und selig sollen und müssen werden. Daher werden erreget auf allen Seiten Zorn, Neid, Hinderniß, Laster, Verfolgung, wider die, so GOttes Wege lehren, auf daß diese Lehre, samt ihren Lehrern und Predigern unterdrückt werden. Wie ich von GOttes Gnade selbst erfahren habe.

318. Denn im Anfang dieser Lehre fochten etliche böse Leute nicht dawider, weil Mißbräuche gestraft wurden, deren viel man nicht konnte beschönen noch vertheidigen. Denn sie giengen mit dem Jahrmarkt des Ablasses also unverschämt um, daß viel Leute gerne gesehen hatten, daß solche falsche Waare angefochten und gestraft ward. Da aber die Strafe sich weiter, auch auf diese Artikel, welche nicht so böse schienen, und doch gleichwol gottlos waren, erstreckete, da ward der Teufel mit alle seinem Anhang und Gliedern so hefftig erzürnet und ergrimmet,

daß ich schier nirgend sicher bleiben konnte. Ich hatte aber solches alles zuvor bedacht, daß es also ergehen würde. Und unter etlichen andern Freunden sagte mir Bischof Hieronymus von Brandenburg, ein guter frommer Mann, und der mir sehr wohl gewogen, daß ich mir viel Mühe und Gefahr auf den Hals laden würde, so ich den Pabst auch würde angreifen. Also ward inwendig Furcht, Schrecken und Zagen, auswendig Streit, Rumor, Hader erreget: wider welche Gefahr, alle zu überwinden, mir des freudigen Geistes doch vonnöthen war, der mich auch reichlich getröstet hat ꝛc.

319. Es möchte aber einer fragen: Warum der Prophet die Leute Uebertreter, und nicht viel lieber heilig nennet, wie sie vor der Welt geachtet werden? Darauf antworte ich, daß keine Heiligen noch Gerechte in der Welt sind. Und wenn gleich etliche heilig vor der Welt scheinen, werden sie gleichwol von dem Heiligen Geist Uebertreter genennet; wie denn alle Menschen vor GOtt Uebertreter sind. Sonderlich aber heisset der Prophet die gleissenden Heiligen Uebertreter, die Gottseligen dadurch zu trösten und stärken. Denn weil sie GOttes Wege lehren, daß sich die Leute allein auf GOttes Gnade und Wahrheit, in CHristo verheissen, verlassen sollen, nicht auf ihr heilig Leben ꝛc. werden sie als Ketzer verbannet und verdammet. Denn die Feinde dieser Lehre wollen die Kirche, und Richter über die Lehre seyn. Derohalben tröstet hier der Heilige Geist die Gläubigen, daß sie sich den Schein der Heiligkeit der Feinde des Worts nicht lassen bewegen noch abschrecken; sondern wissen, daß der Heilige Geist alle die, wie fromm und heilig sie auch vor der Welt scheinen und gleissen, welche diese Lehre nicht haben, ja lästern und verfolgen, Uebertreter und verdammte Sünder nennet.

Daß sich die Sünder zu dir bekehren.

320. Hier wird die andere Ursache angezeiget, warum es ein sehr köstlich und GOtt angenehm Werk sey. Die erste Ursache war diese, daß darbey grosse Mühe und Gefahr ist, und niemand nicht solches vollbringen möge, er sey denn zuvor durch den freudigen Geist getröstet. Die andere Ursache ist nun die, daß das Werk, so viel den Nutz belanget, sehr groß und köstlich ist. Darum, wenn gleich jemand die Gefahr vom Lehren abschrecken möchte, so sollte ihn doch der grosse Nutzen und Frucht darzu bewegen; denn es ist unmöglich, daß das Wort GOttes ohne Frucht sollte gelehret und geprediget werden: und ob gleich nicht alle Leute dadurch bekehret werden, sind doch etliche, welche dadurch fromm, gläubig und selig werden.

321. Daß aber GOttes Wort lehren und predigen Frucht schaffe, das stehet in keines Menschen, sondern allein in GOttes Gewalt; wie Salomon spricht Sprüchw. 20, 12: Ein hörend Ohr, und sehend Auge, die macht beyde der HErr, das ist, es ist beydes GOttes Gabe, daß etliche sind, die recht lehren, und etliche der Lehre folgen und gläuben. Darum spricht David hier: Ich will thun, so viel ich vermag, will die Uebertreter deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren; das ist, ich will lehren, wie sich die Sünder zu dir bekehren sollen, und GOtt befehlen, daß er Glück und Gedeyen darzu gebe: denn es ist gewiß, daß die Lehre ohne Frucht nicht abgehe, sondern daß etliche dadurch bekehret werden. Esa. 55, 10. 12.

322. Heuchler und Werkheilige meynen, daß sie auch diese Wege lehren: so die Leute bereden, daß sie durch ihre eigene gute Wer-

Werke, durch Beichten, Büssen und Gnugthuung fromm und gerecht werden sollen. Das aber sind nicht GOttes, sondern Menschenwege, welche aus Eingebung des Geistes, des Teufels, herkommen und erdacht sind, durch welche die armen verführten Leute von Tag zu Tag je länger je ferner von GOttes Wegen kommen und irren. Ich aber, spricht David, will also deine Wege lehren, wie ich durch dieselbigen wieder zu dir gekommen bin: nemlich, nachdem ich meine Sünde, das ist, meine ganze Natur, durch die Sünde verderbet, erkannt habe, da habe ich alle meine Zuflucht allein auf deine grosse Barmhertzigkeit gesetzt, habe deiner Zusagung geglaubet, und deine Freude und Wonne dadurch gehöret. Das ist der Weg und die Weise, durch welche die Sünder zu dir bekehret werden: diesen Weg, und keinen andern, will ich sie lehren. Wer nun diesen Weg sich will lehren lassen, der komme; wer nicht will, der bleibe auf seinem Wege in der Irre, Esa. 53. v. 6.

323. Darum gibt er hier heimlich zu verstehen, daß er eben dasselbige lehren wolle, das er zuvor an seiner eigenen Person erfahren habe: daß er die Sünde nicht wolle lehren, wie der Pabst durch seine Schreiber und Schreiner thut, welche die Leute bereden, daß sie ihre Sünde bereuen, beichten, selbst büssen, und dafür genug thun sollen; oder, wie unter denen Juden die falschen Propheten, und hernach die Schriftgelehrten und Pharisäer lehreten, daß man durch Opffer, Beschneidung, Ceremonien und Werke des Gesetzes, von Sünden frey würde; sondern, daß er also das ganze menschliche Geschlecht wolle lehren, daß alle Gottesdienste und Werke, wenn sie der Meynung geschehen, daß man dadurch fromm werden wolle, vor GOtt verdammlich sind; wie denn der Spruch Röm. 3, 12. lautet: Da ist nicht der Gutes thue, auch nicht einer.

324. Durch diese Predigt wird alle menschliche Vernunft und Vermessenheit getödtet und zunichte gemacht. Denn, weil jedermann bekennen muß, daß er ein Sünder sey, was kann denn schrecklichers uns gesagt werden, denn daß wir wider die Sünde weder Rath, Hülfe noch Artzney, bey uns und in uns selbst haben können? Wenn aber auf solche Weise der Zorn GOttes verkündiget und geprediget wird, und der Mensch zum Opffer GOttes geschlachtet und getödtet ist, alsdenn höret er diese Freude und Wonne, welche also lautet: Der HErr hat deine Sünde weggenommen, du wirst nicht sterben, 2 Sam. 12, 13. Denn GOtt will nicht mit solchen geschlachteten und getödteten Sündern zürnen, sondern sie selig machen, weil er um solcher willen seinen Sohn gesandt hat, daß er die Sünde der Welt tragen, und von den Gläubigen weggenommen soll.

325. Das ist die rechte Lehre und der rechte Gottesdienst, durch welche die Sünder bekehret werden. Die andern aber, welche denen Sündern, so ihre Unkeuschheit und andere grobe Sünden (denn beyde, Lehrer und Schüler im Pabstthum, wissen nichts von denen Sünden wider die erste Tafel,) gebeichtet haben, rathen, daß sie mit Fasten, Kasteyen ꝛc. ihre Sünde büssen, oder in ein Kloster, darinnen sie ein keusch Leben führen mögen, gehen sollen; die thun nichts anders, denn daß sie dieselben, so sie durch ihren Rath von ihrer Unkeuschheit bekehret, in viel grössere Sünde und Greuel führen und versenken, und die Sünde viel schwerer und gröber machen.

Das heißt, aus einem geringen Unglück erretten, und hernach dem Tode in Rachen stossen; aus einem kleinen Wasser in das tiefe Meer hinein versenken; eine Sünde austreiben, und mit andern sieben gefährlichern den elenden Sünder beschweren; wie der HErr Christus im Evangelio von dem ausgetriebenen Teufel sagt.

326. Das ist das erste Opffer, welches David, nachdem er durch den Glauben fromm und gerecht worden, GOtt geben will, daß er die Leute die Wege GOttes lehren will; das ist, daß sie also zu GOtt sollen kommen, daß sie erstlich das wissen und gläuben sollen, daß alles, nichts ausgenommen, das ein Mensch ohne den Heiligen Geist und Glauben thut, Sünde sey, wenn er es der Meynung thut, daß er dadurch gedenket vor GOtt fromm und gerecht zu werden, weil die Person noch mit Sünden befleckt ist. Solches aber will er darum lehren, daß der Sünder erstlich vor GOtt getödtet und geschlachtet werde. Darnach will er weiter lehren, daß GOtt gnädig und barmhertzig sey, welcher uns die Sünde lauter umsonst, so viel unsere Person betrifft, allein durch Christum, der dafür genug gethan, wolle vergeben. Einen solchen Gott aber findest du in aller Welt nicht, der die Sünder um der Barfüsser oder Carthäuser Orden willen, um deiner Andacht, Wallfahrten, Messen ꝛc. willen, annehmen und ihnen gnädig seyn wolle; sondern solchen Gott erdenken ihnen, zu ihrem ewigen Schaden, die Werkheiligen, ohne, ja wider GOttes Wort.

327. Welche nun nach Rath ihrer Lehre und Weise bekehret werden, die werden zum Abgott ihres Hertzens, nicht zum wahrhaftigen GOtt, bekehret, welcher der einige und rechte GOtt ist, der die Sünder liebet, so eines zerschlagenen Hertzens sind, und ein Gefallen hat an denen, die ihn fürchten, und auf seine Güte hoffen. Darum ist es hoch vonnöthen, soll anders deine Bekehrung ohne Falsch und Heucheley geschehen, daß du erstlich erschrecket vor Gottes Zorn und Gerichte, und getödtet werdest; das ist, daß du Trauren und Schwermuth des Gewissens fühlest, um deiner Sünde willen. Darnach, wenn solches geschehen, wirst du auch rechten Trost empfahen. Nicht, daß du diß oder jenes grosses und schweres Werk Gott zu Ehren gethan hast; sondern aus GOttes Verheissung, welcher seinen Sohn JEsum Christum um unsert willen in die Welt gesandt, daß er den elenden betrübten Sündern gewissen, ewigen Trost, auf GOttes Barmhertzigkeit zu hoffen, verkündigte, die er uns erzeigen will um seines Sterbens und Auferstehung willen. Das ist die Weise und der Weg, durch welche die Sünder bekehret werden; die andern Wege alle sind Irrwege. Das soll nun mein Dienst und Amt seyn (spricht der Prophet), in welchem ich dir dienen und danken will.

328. Hier sprichst du aber: Soll denn nicht ein neu Leben, und gute Werke der Wiedergeburt, dem Glauben folgen? Ja, in allem Wege. Gleichwie aber die Früchte nicht vor dem Baum, sondern der Baum vor denen Früchten ist; also können nicht gute Werke geschehen, es sey denn zuvor die Person fromm und gerecht. Derohalben erlangen wir nicht Gottes Gnade und ewiges Leben durch unser Werk und Verdienst; sondern wenn wir zuvor durch den Glauben an Christum fromm, gerecht und Erben des ewigen Lebens worden sind, alsdenn thun wir gute Werke, nicht der Meynung, daß wir dadurch Seligkeit und ewiges Leben erlangen, die uns bereits Christus durch sein

Ver-

Verdienst erworben hat, die wir auch bereits mit allem Recht, nach der Hoffnung, haben; sondern, daß wir dankbar und Gottes Geboten gehorsam seyn, daß die Ehre Gottes durch die Lehre, so wir treiben, und unser gottselig Leben, gepreiset, und weiter andern zu Nutz ausgebreitet werde.

329. Diese Ordnung rechter Lehre, daß aufs erste der Baum gut muß seyn, darnach ohne Frucht nicht bleiben, verstehen unsere Widersacher nicht; ja, kehren es um, setzen die Früchte vor dem Baum, das ist, sie lehren: Soll der Mensch gerecht werden, so müsse er es durch seine gute Werke verdienen ꝛc. Derohalben ist es hoch vonnöthen, daß etliche David sind, welche mit freudigem Geist die Lehre vom Glauben und Christlicher Gerechtigkeit, nicht allein über die, so ausserhalb der Gnade, sondern auch über die, so in der Gnade Gottes sind, ausbreiten. Denn diese, welche ihre Sünde erkennen, des Gewissens Schrecken und ihre Schwachheit recht befftig fühlen, die nehmen solche Lehre mit aller Freude an. Die andern aber, so ihre Sünde nicht erkennen noch fühlen, wiewol derselben das meiste Theil die Lehre verachtet, auch etliche verfolgen, gehet es doch ohne Frucht nicht ab; denn täglich finden sich etliche herzu, deren Herzen GOtt eins Theils heute, eins Theils morgen rühret. Weil nun ohne diese Lehre der Mensch zum Erkenntniß der Wahrheit nicht kann kommen, dringet der Heilige Geist so harte drauf, daß man diese Lehre allenthalben fleißig treiben und ausbreiten soll.

330. Hier ist auch vonnöthen, den Leser kürzlich zu erinnern, daß, gleichwie die, so der Heilige Geist hier Uebertreter nennet, vor der Welt angesehen und gehalten werden für die Allerheiligsten; also wiederum, die, so GOttes Wege lehren und die Sünder dadurch bekehren, auf die Weise, wie (§. 322. sqq.) gesagt, für Ketzer und Teufelskinder von der Welt gehalten werden, die durch ihre Lehre GOtt lästern, und die Leute verführen ꝛc. Das soll aber unser Trost seyn, daß der Heilige Geist sie nicht Ketzer, sondern heilsame Lehrer, so die Sünder bekehren, und ihre Zuhörer nicht Verführete, sondern zu GOtt Bekehrete nennet.

II.

v. 14. Errette mich von den Blutschulden, GOtt, der du mein GOtt und Heiland bist, daß meine Zunge deine Gerechtigkeit rühme.

331. Dieser Vers ist etwas dunkel und schwer zu verstehen, und läßt sich ansehen, als sey er wider die Ordnung der Lehre in diesem Psalm, so wir droben (§. 326.) angezeiget haben. Ich hoffe aber, daß wir es alles beydes recht erklären und auslegen wollen. Die Blutschulden heisset er, hie die Sünde, daß er das unschuldige Blut Uriä vergossen hat. Etliche aber verstehens also, daß er durch diese einige Sünde, des unschuldigen vergossenen Bluts, alle Sünden verstehe, durch welche wir das Blut, das ist, den Tod verwirkt haben; also, daß David hier nicht allein sich des Ehebruchs und Todtschlags Uriä schuldig bekenne, und dafür allein bete, sondern insgemein für alle andere Sünde.

332. Hierwider aber kann gesagt werden, daß er zuvor insgemein um Vergebung aller Sünden gebeten, und dieselbe auch erlanget habe: wie wollte sichs denn reimen, daß er nun zum andernmal darum bitten sollte, das er schon erlanget hat? Darauf antworte ich: Zuvor hat er gelobet, die Uebertreter die Wege des HErrn zu lehren; nun ist es aber nicht allein schwer, sondern

auch

auch eine grosse Schande, wenn einer andere Leute will lehren, und er selbst öffentlicher Sünden schuldig und damit berüchtiget wird. Denn wer einen andern lehren will, der soll für seine Person unsträflich seyn; wie das Sprüchwort lautet: Turpe est doctori, cum culpa redarguit ipsum. Derohalben, wie er zuvor um Vergebung aller Sünden vor GOtt gebeten, und derselben entbunden ist; also bittet er hier, auch vor der Gemeinde GOttes, öffentlich, aller Sünden entbunden zu werden, daß also die ganze Kirche wissen möge, daß ihm die Sünden von GOTT erlassen sind, auf daß seine Lehre, die er Willens hat auszubreiten, durch seine Blutschulden, deren er berüchtiget ist, nicht verhindert werde.

333. Also brauchen wir auch der heiligen Sacramente, daß die ganze Gemeinde Gottes sehe und wisse, daß wir unsere Sünde erkennen, und gläuben, daß sie uns durch CHristum von dem himmlischen Vater vergeben sind. Derohalben lasse ich den andern ihre Meynung; ich aber verstehe diesen Vers also, daß er von der äusserlichen Absolution und Entbindung vor der ganzen Kirche rede, daß GOtt die Blutschulden also von ihm nehmen wolle, auf daß die Leute sich nicht mehr an ihm ärgern, welcher Augen und Ohren zuvor sich durch seine Sünde geärgert haben. Denn wer weiß das nicht, wie ärgerlich und schändlich es anzusehen sey, wenn ein Lehrer ein Ehebrecher, Todtschläger ꝛc. ist.

334. Darum bittet David hier auf diese Weise: O lieber GOtt, der du mein GOtt und Heiland bist, erlöse und entbinde mich von der Sünde und Schande, so mir die Priester vorwerfen können. Ich habe mich an dir, an Mose und deinem Gesetze, versündiget; weil du aber, lieber HErr, mir meine Sünde vergeben hast, und mein Herz mit Zuversicht auf deine Barmherzigkeit erfüllet, so bitte ich dich, du wollest schaffen, daß auch die ganze Gemeinde, die durch mich geärgert ist, erkenne, daß du mich von meinen Sünden losgesprochen hast, und ich vor ihr auch also meiner Sünden entbunden werde, auf daß dadurch dein Wort nicht verhindert werde.

335. Es läßt sich wol ansehen, als rede er allein vom Ehebruch und Todtschlag; und ist auch möglich, daß er derselbigen Sünden zum Exempel gedenke; doch, wie ich auch oben (§. 332.) gesagt habe, verstehet er durch diese alle andere Sünden, daß GOtt alle Schande wollte hinweg nehmen, durch welche ein Prediger oder Lehrer vor der Gemeinde möchte zu schanden werden: daß die Leute, so Wissenschaft um ihrer Lehrer Sünde tragen, sich nicht mehr daran ärgern, sondern vielmehr sich dadurch trösten mögen; wie St. Paulus 1 Timoth. 1, 13. von sich selbst schreibet, daß er ein Lästerer, **Verfolger und Schmäher gewesen sey.** An welchem Bekenntniß seiner grossen Sünden die Christliche Gemeinde nicht allein nicht geärgert wird, sondern daraus auch einen Trost empfähet; nemlich, weil sie weiß, daß St. Paulo solche grosse Sünden von GOtt vergeben sind, hoffet sie, daß GOtt ihr ihre Sünde auch vergeben werde; wie denn St. Paulus daselbst v. 13. 14. spricht, daß darum ihm Barmherzigkeit wiederfahren sey, auf daß an ihm fürnemlich JEsus CHristus erzeigete alle Geduld, zum Exempel denen, die an ihn gläuben sollten, zum ewigen Leben.

336. Auf solche Weise ist mir es auch nicht vor der Gemeinde Gottes eine Schande, noch meiner Lehre verhinderlich, wenn ich bekenne, daß ich im Pabstthum ein Mönch gewe-

gewesen, durch Messehalten und mein ganzes Klosterleben meinen Heiland Christum nicht allein verleugnet, sondern auch zum andernmal gecreuziget habe. Denn ich verließ mich dazumal also gar und gar auf mein eigen Werk und Frömmigkeit, daß, wenn ein anderer eben das, so ich jetzund durch GOttes Gnade lehre und gläube, gelehret hätte, gläube ich, ich würde ihn (wie man pflegt zu sagen,) mit den Zähnen zurissen haben. Daß mich aber GOtt aus dieser Gotteslästerung errettet, und nun durch seine Gnade zu einem getreuen Prediger seines Worts und seiner Gerechtigkeit verordnet hat, das ist der Christlichen Gemeinde nicht ärgerlich, sondern ihr zu einem tröstlichen Exempel lieblich zu hören.

337. Auf diese Weise, wie (§. 332. sqq.) gesagt, bittet auch David hier, daß er von den Blutschulden errettet werde, das ist, daß er auch vor der Gemeinde von der Schuld und Schande erlöset werde: daß, gleichwie er von GOtt ist absolviret und losgesprochen, daß er auch also von dem Gesetze entbunden und absolviret werde, und vor der ganzen Gemeinde sein Haupt ohne Scheu und Schande frey aufrichten möge; wie ich jetzt von meinem Exempel gesagt habe, daß ich Christum, ausserhalb und in dem Orden, gecreuziget habe. Ein solch Bekenntniß der Sünden machet nicht, daß das Wort Gottes verachtet werde, sondern mehret in denen Zuhörern die Zuversicht der Barmherzigkeit, und ist GOtt dem HErrn auch angenehm. Darum setzet er auch das hinzu:

Daß meine Zunge deine Gerechtigkeit rühme.

338. Diese Worte redet er von der Lehre und Predigtamt. Als wollte er sagen: Wenn ich also von meinen Sünden entbunden, und beyde, vor dir und den Menschen fromm und gerecht gesprochen werde, alsdenn wird meine Zunge mit aller Freudigkeit deine Gerechtigkeit, das ist, deine Gnade, durch welche du dich der Sünder erbarmest, und ihnen ihre Sünde vergibst, verkündigen, rühmen und preisen.

339. Nun hat es mich aber grosse Mühe und Arbeit gekostet, ehe ich durch GOttes Gnade habe mögen verstehen, was das Wort, Gerechtigkeit, heisse. Denn also haben sie es im Pabstthum gemeiniglich gedeutet, daß GOttes Gerechtigkeit, GOttes Wahrheit heisse, durch welche er einen jeglichen nach seinem Verdienst richtet und strafet, und setzten wider diß Wort, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, durch welche die Gläubigen selig würden. Diß ist nicht allein eine gefährliche Auslegung und Verstand, sondern ist auch unrecht. Denn sie macht in denen Herzen einen heimlichen Haß wider GOtt und seine Gerechtigkeit. Denn wer sollte den können lieben, welcher nach seiner Gerechtigkeit mit denen Sündern handelt, und sie richtet?

340. Darum soll jedermann wissen, daß Gottes Gerechtigkeit nichts anders sey, denn seine Barmherzigkeit, durch welche wir, von ihm zu Gnaden angenommen, für fromm und gerecht durch Christum geachtet werden, und Vergebung der Sünden erlangen. Diese Gerechtigkeit ist uns in GOtt lieblich und tröstlich; denn sie macht aus GOTT nicht einen strengen und ernstlichen Richter, sondern einen gütigen Vater, welcher seine Gerechtigkeit nicht darzu brauchet, daß er dadurch die Sünder beschuldige, richte und strafe, sondern sie fromm und gerecht mache, und ihnen die Sünde vergebe.

341. Die-

341. Diese deine Gerechtigkeit, spricht David, nicht der Menschen, auch nicht des Messiä Gerechtigkeit, will ich mit Freuden predigen und rühmen, wenn ich gleich alle Menschen darüber sollte erbittern und mir zu Feinden machen; allein, daß du schaffest, daß ich vor der Gemeinde von meiner Sünde und Schande losgesprochen werde, und also ohne Scheu und Scham vor die Leute dürfe treten, und mich um meiner Sünden willen, welche auch der Gemeinde bekannt sind, nicht schämen dürfe.

342. Diß ist nun ein sehr schön Exempel und gresser Trost, allen denen, so im Lehr- und Predigtamt sind, und doch berüchtiget und sträflich sind um ihrer Sünde willen, so sie zuvor begangen haben; wie ich von meinem Klosterleben (§. 336.) gesagt habe.

343. Auch sollte der Leser nicht vergessen, das ich nun oftmals wiederholet, daß der Prophet insgemein rede vom Ursprung und Hauptquelle aller Sünden, doch auch mit anzeige seine sonderliche Sünde, die er am Uria und seinem Gemahl Bathseba, und was mehr Unraths draus erfolget ist, begangen hat; allen Sündern zu einem tröstlichen Exempel, daß, wie GOtt aus lauter Gnade ihm seine Sünde vergeben hat, also werde er auch ihnen, um Christi willen, ihre Sünde vergeben.

III.

v. 15. HErr, thue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige.

344. Nachdem der Prophet vor GOtt, aus lauter Barmherzigkeit GOttes, die er durch den Glauben fasset, und durch Vergebung der Sünden, gerecht und fromm worden: nachdem er auch vor der Gemeinde GOttes von den Blutschulden absolviret und losgebunden, daß seine vorige Sünden nun hinfort niemand ärgerlich, sondern tröstlich seyn können; so bittet er nun, daß der HErr ihm seine Lippen wolle aufthun, daß er öffentlich, ohne alle Scheu und Furcht, vor jedermann, nicht, wie die falschen Geister, im Winkel, GOttes Barmherzigkeit möge verkündigen und rühmen.

345. Weil er aber begehret, daß der HErr ihm seine Lippen wolle aufthun, zeiget er damit an, wie ein schwer Werk und Dienst das Dankopffer sey, und wie schwer und sauer es ihn ankomme zu leisten, welches GOtt im 50. Psalm v. 14. von uns fordert, da er also spricht: Opffere GOtt Dankopffer ꝛc. Denn es ist Kühnheit über alle Kühnheit, Tugend über alle Tugend, daß einer öffentlich, vor jedermann, das Wort GOttes darf reden, und den Namen des HErrn bekennen. Denn da wehret der Teufel durch allerley Hinterlist, wie er nur kann, daß er solch Bekenntniß hindere.

346. Wenn wir nun solche Hinterlist des Satans mit leiblichen Augen sehen könten, würden wir leichtlich die Ursache verstehen, warum David nicht allein zuvor durch den freudigen Geist begehret hat, getröstet und enthalten zu werden, sondern auch jetzund von dem HErrn bittet, daß er ihm seine Lippen aufthue: nicht darum, daß er, denen Papisten nach, (so diesen Vers, und zwar den ganzen Psalm, nur im Maule führen,) die Siebenzeiten singen oder beten; sondern, daß er den Namen des HErrn bekennen, rühmen und ausbreiten wolle, beide, vor denen Teufeln und aller Welt, vor Königen, Fürsten, und in Summa, vor allem Fleische.

347. Denn darwider ereignen und finden sich mancherley Ursachen, durch welche die Lippen eingezogen, auch zuweilen gar zugethan und gestillet werden: als, zur linken Gefahr Leibes und Lebens, Ehre und Gutes; zur rech-

ten

ten Eigennutz und Genieß; oft hindern es auch unsere eigene Freunde. In Summa, solcher Hinderungen sind ohne Maasse viel, durch welche der Satan solch Bekennen uns nehmen und die Lippen zuschliessen will. Wie ich auch selbst erfahren habe; doch hat mir GOtt allzeit Gnade verliehen, daß er mir meine Lippen in grossen Sachen, wenn es seine Lehre und Ehre belanget, wider solche Hindernusse getrost hat aufgethan.

348. Darum redet er hier von öffentlichem Bekenntniß, Verkundigen und Rühmen deren, so bereits durch den Glauben fromm und gerecht sind. Auf daß wir wissen und lernen sollen, was vor eine grosse Kunst es sey, das Wort öffentlich zu reden und bekennen, das doch einer weiß und erfahren hat, daß es die lautere göttliche Wahrheit ist. Denn solch Reden und Bekennen unterstehet sich nicht allein der Satan, sondern auch der hohen und niedrigen Potentaten Tyranney in der Welt, ja, wol auch unsere eigene Sünde und Fleisch, zu verhindern. Wiederum, treibt uns auch auf der andern Seite der Geist fort, wie St. Petrus Ap. gesch. 4. v. 20. spricht: Wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehöret haben. Dieser Geist ruffet ängstiglich, mit vielem und grossem Seufzen, daß diß Gebet vor GOtt komme und erhöret werde, daß er uns unsere Lippen aufthue, daß sein Ruhm verkündiget werde.

349. GOttes Ruhm aber und Gerechtigkeit, und dergleichen, zu verkündigen, ist nichts anders, denn grosse Gefahr auf sich laden. den Satan, die Welt, unser eigen Fleisch und alles Unglück, ihm zu Feinden machen. Denn wie kann man GOttes Ruhm und Lob verkündigen, man strafe und verdamme denn die Welt zuvor mit aller ihrer Heiligkeit und Gerechtigkeit? Wer aber solches sich zu thun unterstehet, der beladet sich nicht allein mit grossem Neid und Haß, sondern begibt sich in öffentliche Gefahr. Wiederum, die Werkheiligen, welche ihre Orden, Anruffen derer Heiligen, ihre Verdienste, Brüderschaften, und dergleichen lehren, die rühmen und loben nicht GOtt, sondern sich selbst. Darum stehen sie auch in keiner Gefahr, die Welt kann sie nicht allein wohl leiden, sondern ehret sie, und gibt ihnen reichlich und überflüßig, was sie nur haben wollen.

350. Derohalben spricht der Prophet hier: HErr, thue meine Lippen auf daß mein Mund deinen Ruhm verkündige; das ist, verleihe mir Gnade, daß ich frey und getrost bekennen, auch andere Leute eben dasselbe möge lehren, welches ich gelernet habe, nemlich, daß du allein zu rühmen und zu preisen bis in Ewigkeit, von deßwegen, daß du den Sünder umsonst, aus lauter Gnade, gerecht machest ꝛc.

351. Hier aber höreſt du, wer der sey, der von GOtt durch den Glauben gerecht und fromm gemacht ist, und was er für Werke zu thun erwähle; nemlich, nicht fasten, nicht eine Cameelshaut zu tragen, wie Johannes trug, Matth. 3, 4. oder in der Wüsten zu leben ꝛc. Welche Werke auch nicht zu verachten sind; wenn man sie aber gegen diese hohe Werke, nemlich, gegen den Ruhm und Predigt des Namens GOttes hält und vergleichet, so sind es dargegen lauter Narrenwerk; nicht allein aber in den Papisten, sondern auch in den wahrhaftigen Heiligen.

352. Denn St. Johannes ist nicht deßhalben so ein grosser heiliger Mann gewesen, daß er eine Cameelshaut hat angehabt, daß er in der Wüsten gelebet, Heuschrecken und wild Honig gegessen, keinen Wein getrunken; sondern, daß er voll Heiligen Geistes

war, und durfte die Phariſäer Ottergezücht nennen, Matth. 3, 7. durfte zum Tyrannen ſagen: Es iſt nicht recht, daß du deines Bruders Weib habeſt, Matth. 14, 4. durfte öffentlich vor dem ganzen Volk, von welchem der HErr Chriſtus verachtet war, ein ſolch Zeugniß Chriſto geben, daß er ſpricht Joh. 1. v. 27. 29: Siehe, das iſt GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt ꝛc. Der iſts, der nach mir kommen wird, welcher vor mir geweſen iſt, deß ich nicht werth bin, daß ich ſeine Schuhriemen auflöſe. Das ſind die Werke, die St. Johannem ſo groß machen, daß keiner unter allen, die von Weibern geboren ſind, nicht iſt aufgekommen, der gröſſer wäre, denn er, Matth. 11, 11. In der Wüſten aber wohnen, eine Camelshaut tragen, Heuſchrecken und wild Honig eſſen, kann auch ein böſer Menſch thun, und daſſelbige ohne alle Gefahr; aber die Wahrheit lehren und bekennen, kann niemand ohne groſſe Gefahr thun. Wie man denn auch an Johanne dem Täufer ſiehet, daß er ſchändlich, zu Gefallen der Hure Herodias, umgebracht wird, Matth. 8, 14. ſqq.

352. Wer nun derohalben ein köſtlich Werk, welches einem Chriſtenmenſchen wohl zieret und gebühret, hoch rühmen und loben will, der rühme und lobe nicht des Pabſts Affenſpiel und Narrenwerk, nicht etlicher Heiligen ſtrenges und hartes Leben; ſondern lobe das höchſte Werk, nemlich, daß er des HErrn Ruhm und Lob vor der Welt verkündige; denn das iſt die höchſte Tugend unter allen, auch das gröſte und ſchwereſte Werk.

354. In weltlichem Regimente ſiehet und erfähret man, daß gar wenig Leute mit frölichem Muthe ſich des Regiments unterwinden und daſſelbige annehmen, um der Gefahr willen, ſo darbey iſt. Und gehet gemeiniglich, wie Cicero ſagt, daß eben die, ſo groſſe Ehre im Regiment zu erlangen verhoffen, in groſſer Gefahr und Furcht ſtehen müſſen; wie die Exempel vieler trefflicher, hoher Leute in den Regimenten ausweiſen und bezeugen, als Themiſtoclis, Demoſthenis, Ciceronis, und vieler anderer mehr, in welchen wir ſehen, daß auch der höchſte Stand, nemlich weltlich Regiment, voller Sorge und Gefahr iſt.

355. Daß aber einer in einem Winkel ſitzt, und ſtrafet was andere Leute thun oder gethan haben, das iſt eine ſchlechte, ja weibiſche Kunſt. Wenn aber einer vor einem ganzen Rath, vor groſſen Fürſten und Herren darf ſein Maul aufthun, und ſeine Meynung und Gutdünken öffentlich ſagen, wenn es gleich die Noth und gemeiner Nutzen erfordert, derer findet man gar wenig. Viel eine gröſſere und ſchwerere Sache iſt es aber, daß einer GOttes Wort öffentlich vor GOttes Angeſichte, vor allen auserwählten Engeln, nicht allein wider aller groſſer Herren auf Erden, ſondern auch wider des Teufels und der ganzen Welt Willen rede und bekenne. Da iſt mehr Gefahr darbey, denn im Regiment, wiewol daſſelbſt auch eines freudigen Muths hoch vonnöthen iſt. Hier aber, im Reiche Chriſti, die Wahrheit reden und Chriſtum frey öffentlich bekennen, darzu gehöret nicht allein ein freudiger Muth, den auch weltliche Regenten haben können; ſondern der Heilige Geiſt ſelbſt, GOttes Finger, der unſere Lippen aufthue, daß ſie GOttes Lob und Ruhm verkündigen. Derohalben, wenn wir die Gerechtigkeit und Gnade GOttes durch den Glauben an Chriſtum empfangen haben, können wir kein gröſſer Werk thun, denn daß wir die Wahrheit von Chriſto JEſu reden und predigen. Denn was äuſſerliche Werke belanget, können nicht allein

andere

andere gemeine Leute, sondern auch wol unvernünftige Thiere dieselben thun, als da ist, fasten, arbeiten, wachen.

356. Man saget auch, daß eines Theils Türken ein sehr strenges und hartes Leben führen. Nun sollten aber wir Christen fürnemlich geflissen seyn, ein ehrbar, züchtig Leben zu führen, unsere Leiber im Zaum halten und kasteyen, auf daß sie desto geschicklicher sind zu wachen und beten, und andern guten Werken, nicht der Meynung, Sünde dadurch abzulegen ꝛc. sondern GOtt damit Gehorsam zu leisten, der solches von uns fordert, und denen Leuten zum guten Exempel, wie Christus Matth. 5, 16. lehret: Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, ꝛc. welches alles nicht schwer zu thun ist, und keine Gefahr auf ihm hat. Wenn aber einer Christum und sein Wort bekennen soll, und seinen Leib und Leben in die Gefahr setzen, darzu gehöret der freudige Geist, davon David oben (v. 12.) gesagt hat und hier gebetet: HErr thue meine Lippen auf.

357. Im folgenden Vers zeiget er Ursache an, warum er, nachdem er nun GOttes Gerechtigkeit empfangen habe, nichts anders könne noch wisse zu thun, denn GOtt den HErrn, durch Verkündigung seines Namens, loben und ihm danken, und spricht:

IV.

v. 16. Denn du hast nicht Lust zum Opffer, ich wollte dir es sonst wohl geben, und Brandopffer gefallen dir nicht.

358. DAs ist die Ursache, warum er den Ruhm des HErrn will verkündigen. Denn du hast, spricht er, nicht Lust zum Opffer. Ist aber das nicht eine ketzerische Lehre, daß der Prophet, weil das Gesetz Mosis samt allen Ceremonien und Gottesdienst noch stehet, öffentlich darf sagen, du hast nicht Lust zum Opffer, und Brandopffer gefallen dir nicht? Ich habe mich oftmals verwundert, wie die Propheten so kühne haben können seyn, daß sie wider das Gesetz Mosis, wider den Gottesdienst samt denen Opffern, gelehret und so harte geprediget haben. Denn wenn der Pabst seinen Gottesdienst und Ceremonien so stark aus GOttes Wort, als die Jüden, hätte können beweisen und bewähren, so hätte ich nicht ein Wort darwider sagen dürfen: weil aber nicht allein ohne GOttes Wort, sondern wider das Wort, alle sein Affenwerck erdacht und eingesetzt ist, so verwerfen wir es billig. Wie geringer aber unsere Ueberwindung wider des Pabsts Kirche und Ceremonien ist, je grösser und herrlicher ist der Propheten Sieg und Ueberwindung, daß sie so getrost wider die Opffer gefochten und gelehret haben.

359. Denn es hat den Priestern im Gesetz Mosis nicht also an der Schrift, wie dem Pabst, gemangelt. Denn der Pabst hat jetzund nichts anders, denn den blossen Namen und Titel der Kirche vor sich, durch welchen er seine Satzung gedenket und vermeynet zu schützen. Die Priester aber im Alten Testament, die wußten, daß die Opffer von GOtt selbst befohlen und eingesetzt waren. Darum läßt es sich hier dermassen ansehen, als rede David stracks wider die Schrift und Mosen, welcher ein klar öffentlich Zeugniß vor sich hat, daß er aus Gottes Befehl und Willen dem Volke solche Opffer und Ceremonien verordnet.

360. Auch siehet jedermann, mit was grossem Fleiß alles von der Hütten des Stifts, und von ihrem Geräthe, von allerley Opffern und Gottesdienst, im andern, dritten

und vierten Buch Mosis, von GOtt selbst befohlen wird. So sind auch die Exempel derer heiligen Patriarchen, Abrahä, Isaacs ꝛc. vor Augen, welche alle gegen GOtt ihre Danckbarkeit durch Opffer erzeiget haben. Daß nun David hier soll auftreten wider öffentlichen Befehl Gottes, wider das Exempel aller heiligen Väter, und stracks sagen, du hast nicht Lust zum Opffer, das läßt sich ansehen, als sey es lauter und gewisse Ketzerey.

361. Ehe wir aber davon weiter reden, so muß ich euch deß erinnern, nemlich: so der Heilige Geist durch den Propheten David die Opffer verwirft, welche doch von GOtt zu halten befohlen; wie können des Pabsts Geistlichen ihre Kappen, Orden, Gelübde, Platten und dergleichen, als grosse Heiligkeit rühmen? Wie darf der Pabst so kühne seyn, daß er lehret, daß, wer seine Satzung hält, der soll vor GOtt fromm und gerecht seyn; so doch alle sein Thun und Wesen ohne GOttes Wort erfunden und aufgerichtet ist? Darum soll man wissen, daß dieser Vers von dem Heiligen Geist nicht allein wider das Gesetz, sondern auch wider das ganze Pabstthum, mit allen Menschensatzungen, Ceremonien und erdichtetem Gottesdienst, hier der Meynung gesagt ist, daß vor GOtt alles nichts sey, noch ihm gefalle.

362. Darum aber verwirft David insonderheit diesen höchsten Gottesdienst des Gesetzes, welcher von GOtt selbst eingesetzt war, daß er dadurch einen öffentlichen Unterscheid machte zwischen aller Religion und Gottesdienst in der ganzen Welt, auch den mit eingeschlossen, so durch Gottes Befehl gestifftet, und durch Mosen eingesetzt, und zwischen dem einigen rechten Gottesdienst, welcher ist, daß man an den HErrn Christum gläube, durch welchen uns Sünde vergeben, Gerechtigkeit und ewiges Leben geschenkt wird, ohne unsere Werke und Verdienst, aus lauter Gnade, allein darum, daß GOtt barmhertzig und durch Christum denen Gläubigen gnädig seyn will.

363. So zeiget nun David deutlich und klar an durch diese Worte: Du hast nicht Lust zum Opffer ꝛc. daß kein Gottesdienst, Werk oder Opffer soll weder aufgerichtet noch gehalten werden, der Meynung als könnte GOtt dadurch versöhnet, und für die Sünde genug geschehen. Denn solches vermag kein Mensch, weder durch Opffer, auch von GOtt selbst befohlen, noch Werke, von Menschen erwählet, zu erlangen.

364. Die Werke zwar, so GOtt geboten hat, sind an ihnen selbst sehr gut und heilig, die auch GOtt gefallen, wenn sie im Glauben, GOtt zu Lobe und dem Nähesten zu Nutz, geschehen. Wenn sie aber aus einer andern Meynung vorgenommen und gethan werden, denn sie von GOtt zu thun befohlen, da wird nicht allein GOtt dadurch nicht versöhnet, sondern auch hart erzürnet. Denn so GOtt die Brandopffer nicht gefallen, die er selbst befohlen und geboten hat, was ist es für eine Thorheit, daß sich einer auf diese Werke will verlassen, welche er ihm selbst, ohne GOttes Wort und Befehl, erwählet und erdacht hat.

365. Darum spricht er im 50. Psalm v. 9. 10. also: Ich will nicht von deinem Hause Farren nehmen, noch Böcke aus deinen Ställen; denn alle Thiere im Walde sind mein, und Vieh auf denen Bergen, da sie bey tausend gehen ꝛc. Als wollte er sagen: Es ist vergeblich, daß ihr meynet, mich durch eure Werke, Opffer und Gottesdienst zu versöhnen; denn Leib, Seele, und alles, was ihr habt, das habt ihr alles von mir. Wenn ich nun desselbigen, so ich

euch

euch gebe und aus lauter Gnade schenke, selbst bedürfte, wollte ich es euch nicht geben. Lieber, woher hat ein Mönch, daß er fastet und betet, und anders mehr thut, seiner Regel nach? Ohne Zweifel nirgend anderswoher, denn von GOtt, der ihm Gesundheit und Kraft des Leibes gibt, daß er solches thun kann. Wiewol GOtt nicht Gefallen daran hat, weil er es nicht geboten hat. Weil ich denn (spricht GOtt,) dir solches alles gebe und schenke, warum willst du mir es denn wieder geben, als könnte ich sein nicht entrathen, und müßte dich noch dafür feyren?

366. Derohalben ist gar nichts in uns, das wir GOtt thun oder geben könnten, denn daß wir ihm für seine grosse unaussprechliche Wohlthat danken, ihn loben und preisen. Denn alles, das wir sind, leben und haben, sind alles GOttes Gaben; wie St. Paulus Röm. 11, 35. auch spricht: Wer hat ihm etwas zuvor gegeben? Wenn wir nun gleich alles thun, was wir können, thun wir doch nichts anders, denn daß wir GOtt wieder geben, so wir von ihm empfangen haben. Was ist aber das sonderliches?

367. Hier antwortet ein Werkheiliger: Ich will dadurch GOttes Zorn stillen, und bey ihm Gnade erlangen. Das ist eigentlich, GOtt sein Gut wieder geben, doch nun nicht mehr als sein Gut, sondern als wäre es unser eigen Gut. Nun hält es auch die Vernunft nicht allein für Unrecht, sondern für einen grossen Spott und Unsinnigkeit, wenn einer einem andern etwas gibt, nicht von seinem eigenen Gut, sondern von einem fremden, das er mit Unrecht an sich gebracht hat.

368. Darum, wollen wir recht fahren, und GOtt etwas zu Gefallen thun, so sollen wir ihm von Herzen danken, ihn ehren und loben, und gewiß wissen und gläuben, daß alles, so wir haben und vermögen, es sey leiblich oder geistlich Gut und Wohlthat, von ihm herkomme: daß er auch der sey, der uns durch seinen Geist tröste, der unsere Lippen und Mund aufthue, daß sie seine Gerechtigkeit predigen, rühmen und bekennen.

369. So verwirft nun David hier schlechts allen Gottesdienst, samt den Opffern; und ob sie wol von GOtt verordnet und zu thun befohlen waren, spricht hier David gleichwol: Du hast nicht Lust zum Opffer. Und Esa. cap. 1, 11: Ich bin satt derer Brandopffer von Widdern, und des Fetten von dem Gemästen, und habe keine Lust zum Blute der Farren, der Lämmer und Böcke. Und im nähesten Psalm vor diesem, spricht GOtt: Deines Opffers halben strafe ich dich nicht ꝛc. Meynest du, daß ich Ochsenfleisch essen wolle? ꝛc. Ps. 50, 8. 13. Solche Predigt haben ohne allen Zweifel die Priester für ketzerisch gehalten, und deßhalben die Propheten verfolget und erwürget.

370. Wir müssen aber auch Ursache anzeigen, warum die Opffer von den Propheten verworfen werden, so sie doch der höchste Gottesdienst im Gesetz waren. Denn es läßt sich ansehen, als haben die Propheten daran Unrecht gethan, daß sie eben das verwerfen, welches GOtt selbst zu thun befohlen hatte. Antwort: Man muß solche derer Propheten Predigt nicht also ansehen und verstehen, als hätten sie die Opffer ganz und gar verworfen; sondern sie straften und verdammeten fürnemlich die unrechte falsche Meynung, darum das Volk die Opffer that, nemlich deßhalben, daß sie dadurch vor GOtt wollten fromm und gerecht werden, so doch solche Opffer nicht der Meynung von GOtt eingesetzt waren. Denn von Sünden zu erlösen, fromm und gerecht zu machen, ist von Adams Fall her allein dem einigen Opffer des HErrn

Christi

Christi vorbehalten, welches rechten einigen Opffers die andern alle, so im Gesetz geschehen und zu thun geboten waren, allein der Schatten waren.

371. Denn der Gottesdienst des Gesetzes ist nicht allein deßhalben von GOtt eingesetzt, daß das Volk Israel dadurch von andern Völkern abgesondert und erkannt würde; sondern dieselben Opffer waren Anzeigungen des zukünfftigen Opffers des HErrn Christi, durch welche das Volk sollte erinnert werden der zukünfftigen Erlösung, so durch den Sohn GOttes geschehen sollte. Nun war aber das meiste Theil des Volks Israel also von denen Priestern verführet, daß sie solche Opffer, Vergebung der Sünden dadurch zu erlangen, thaten. Das war nichts anders, denn der Ochsen und Böcke Blut, dem theuren Blute des HErrn Christi; das unvernünfftige Opffer, dem heiligen Opffer des Sohnes GOttes, vergleichen. Um solcher Gotteslästerung willen haben die Propheten so hefftig wider die Opffer geprediget; nicht deßhalben, daß sie nicht geschehen sollten, sondern daß sie nicht aus rechter Meynung und Ursache geschähen. Denn sie opfferten gemeiniglich an dem Orte, und auch auf diese Weise, wie es GOtt befohlen hatte, daß also am Opffer selbst nichts zu strafen war. Die Meynung aber und Ursache, darum sie geschahen, war unrecht.

372. Also verwerfen wir auch die Messe; nicht deßhalben, daß es unrecht seyn sollte, des Abendmahls des HErrn brauchen, welches wir mit aller Ehrerbietung handeln und brauchen; sondern, daß die Papisten aus unrechter Meynung der Messe lästerlich mißbrauchen. Denn sie halten, daß solch Opffer, oder Werk der Messe, (auch durch einen bösen Buben gethan,) helfe den Menschen von Sünden, beyde, hier im Leben, und dort im Fegfeuer. Was thut denn Christus, der das Lamm GOttes ist, das der Welt Sünde trägt, Joh. 1, 29. und durch welchen alle Geschlechte auf Erden gesegnet sind? 1 Mos. 12, 3.

373. Also auch lehren wir von der Taufe, daß dieselbe ohne den Glauben denen Leuten nicht nütze, sondern der Glaube müsse da seyn, durch welchen wir die Gnade, so uns in der Taufe angeboten wird, empfahen. Wie aber David seine Feinde gehabt hat, welche sich wider ihn um dieser Lehre willen gesetzt haben; also haben wir auch unsere Feinde, müssen deßhalben verbannet und verdammet werden.

374. Darum sollen wir vest halten an der rechten reinen Lehre, und gewiß wissen, daß, wenn gehandelt wird, wie wir vor GOtt gerecht, unsere Gewissen zufrieden gestellet, und der Sünden sollen los werden, daß alda weder Mosis Gesetz, samt seinem Gottesdienst und allen Opffern, noch der Decalogus darzu helfen können; denn sie sind der Meynung von GOtt nicht gestifftet noch gegeben, daß wir dadurch sollten oder könnten vor GOtt gerecht werden, wie St. Paulus lehret Galat. 3, 21. 22: **Wenn ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetze.** Aber die Schrift hat es alles beschlossen unter die Sünde, auf daß die Verheissung käme durch den Glauben an JEsum Christum, gegeben denen, die da gläuben. Darum gilt und hilft hier nichts, denn GOttes Barmhertzigkeit, die er uns erzeiget hat in dem, daß er seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, und der Glaube, der solche Barmhertzigkeit fasset, und solch Opffer Christi ihm zueignet.

375.

375. Derohalben sind die Sacramente und Ceremonien des Neuen Testaments heilig, recht und gut, wenn sie im rechten Brauch, wie sie Christus gestifftet und geordnet hat, gehen und bleiben. Also sind auch die guten Werke recht und gut, wenn sie aus rechter Meynung geschehen; wie der Gottesdienst vor Zeiten im Gesetz auch heilig, recht und gut war. Wenn man aber durch den Gottesdienst, durch Ceremonien und gute Werke fromm und gerecht werden will, so sind sie nicht allein unnütze, sondern taugen gar nichts. Denn das richtet das einige Opffer des HErrn JEsu Christi aus, gegen welches Opffers Würdigkeit alle andere Opffer des Gesetzes, und alle Werke gar nichts sind. Also ist auch äusserliche Gerechtigkeit in ihrem Kreis und Brauch ein sehr köstlich und nützlich Ding, daß gemeiner Friede und Einigkeit dadurch erhalten werde. Wenn du aber vermeynest, daß du darum, daß du ein frommer Bürger, ein keuscher Ehemann, ein aufrichtiger Händler bist, vor GOtt dadurch gerecht und fromm seyst, da machest du aus dem Werke, so an ihm selbst heilig, gut und nützlich ist, einen lautern Greuel, welchen GOtt nicht leiden kann.

376. Darum sollen wir gewiß schliessen, daß wir allein durch GOttes Barmhertzigkeit, in Christo uns verheissen und geleistet, fromm und gerecht werden, und Erben des ewigen Lebens bleiben. Wo nun solche Erkenntniß und Glaube ist, da folgen gewißlich gute Werke und ein gottseliger Wandel, daß die Leute in GOttes Gehorsam leben, ihn loben und preisen, den Nächsten lieben ꝛc. Welches doch nicht der Meynung geschieht, daß sie dadurch wollen fromm werden, sondern allein GOtt danken, und ihren Gehorsam GOtt, ihrem lieben Vater, als die frommen Kinder, dadurch erzeigen. Alsdenn werden unsere Werke, der Meynung gethan und im Glauben geschehen, wie die Opffer im Gesetz, GOtt dem HErrn ein süsser Geruch und gefälliger Gottesdienst, weil unsere Hoffnung auf seine Barmhertzigkeit hafftet, und unser Glaube auf den HErrn Christum gerichtet ist.

377. Wenn die Werke und Opffer solcher Meynung geschehen, so geschehen sie recht. Denn es muß ja vor der Baum durch den Glauben gut werden, soll er anders gute Frucht bringen; wie auch David hernach spricht (v. 19.): Denn werden dir gefallen die Opffer der Gerechtigkeit, nemlich, wenn zuvor die Mauren zu Jeruſalem auf diese Weise gebauet sind, das ist, wenn der Glaube zuvor vorhanden ist. Also spricht auch Samuel zu Saul 1 Sam. c. 10, 7: Wenn dir nun diese Zeichen kommen, (nemlich, so du durch den Geist ein anderer Mann bist,) so thue, was dir unterhanden kommt, denn GOtt ist mit dir. Da lehret ihn Samuel, daß er nicht ein oder zwey Werke thue; sondern, wenn er durch den Geist zuvor ein anderer Mann worden ist, alsdenn, spricht er, so wirst du genug zu thun finden. Denn weil er nun ein anderer Mann worden, folgen auch andere Werke.

378. Diese Lehre verstehen unsere Widersacher nicht, sondern kehren es stracks um, wollen und lehren, daß die Leute so lange gute Werke thun, bis sie verändert und fromm werden. Es muß aber der Mensch zuvor auf diese Weise, wie David hier sagt, verwandelt werden, alsdenn fähet er erst an, alles recht zu thun. Er lasse sich darnach beschneiden, opffere, und wasche sich nach dem Gesetz, esse, trinke, freye, thue nach seinem Beruf und Amt, was er wolle ꝛc. so ist es alles wohl und gut gethan, und

GOtt gefällig. Denn wenn der Mensch durch den Glauben an Christum gerecht ist, und nun ein guter Baum worden, gefället GOtt alle sein Thun und Wesen, weil er an der Person Gefallen hat, um Christi willen, an den sie gläubet. Solches alles geschichet aber nicht seinethalben, sondern um des Opffers des HErrn Christi und Gottes Barmherzigkeit willen, welches beydes wir durch den Glauben fassen und uns zu eigen machen.

379. Darum ist es sehr tröstlich, daß GOtt an den Opffern keine Lust hat, noch sie ihm gefallen läßt, wenn sie der Meynung geschehen, daß man dadurch GOtt will versöhnen, fromm und gerecht werden. Denn in dieser Lehre wird die Barmherzigkeit GOttes gepreiset, welcher uns unsere Sünde lauter umsonst vergibt. Welche aber durch ihre Werke gerecht gedenken zu werden, die thun nichts anders, denn daß sie selbst wollen ihre eigene Schöpffer seyn; so doch die Schrift saget Ps. 100, 3: Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst. Denn die erste Creatur und Geschöpf an uns, daß wir in die Welt geboren sind, die ist je nicht unser, sondern GOttes; wie sollte denn die andere Geburt unser seyn, durch welche wir zum ewigen Leben geboren werden?

380. Darum ist es nicht allein eine falsche, sondern auch gottlose Lehre, daß GOtt durch unsere Werke so könne versöhnet werden, daß er uns Gerechtigkeit und das ewige Leben dafür gebe. Denn weil er es nicht will gut lassen seyn, daß die Werke, so er selbst geboten, solcher Meynung geschehen sollen, sondern verwirft sie; viel weniger wird er Menschenwerke annehmen, die wir selbst, ohne GOttes Befehl, erfunden haben.

381. Darum soll man diesen Vers wohl merken, in welchem er wider Mosen, das Gesetze und alle Werke und Religion klar spricht: Du hast nicht Lust zum Opffer, nemlich, daß dadurch erhalten werde dieser Hauptspruch, daß der Mensch gerecht werde allein durch den Glauben an JEsum Christum. Dieser Verstand aber ist entgegen und widerstrebet nicht allein dem Gesetz, sondern auch unserm eigenen Herzen und Gedanken. Denn so sind wir von Natur allzumal gesinnet, daß wir gerne Verdienst zu GOtt bringen wollten, damit wir ihn versöhnen könnten, daß er Gnade ereigte. Das macht, wir können uns nicht mit fröhlichem Herzen auf GOttes Barmherzigkeit verlassen. Daher kommt es auch, wenn wir etwas übels begangen, wollen wir bald verzweifeln; wenn wir aber etwas Gutes gethan, findet sich bald eine heimliche Vermessenheit in uns.

382. Warum aber werden wir darüber vermessen und hoffärtig, das wir doch nicht von uns, sondern anderswoher haben? Denn auch die Gabe, GOtt und sein Wort zu bekennen, und ihm für alle seine unaussprechliche Wohlthaten zu danken, haben wir nicht von uns, sondern von GOtt; wie vielmehr aber die Gaben selbst, um welcher willen wir GOtt danken? Darum ist es vergebens, daß man durch Werke GOtt zu versöhnen gedenke. Worzu hat der HErr denn sonst Lust, weil er zum Opffer keine Lust hat? was gefällt ihm denn?

V.

v. 17. Die Opffer, die GOtt gefallen, sind ein geängster Geist, ein geängstes und zerschlagen Herz wirst du, GOtt, nicht verachten.

383. Dieser Vers wäre wohl werth, daß man ihn mit güldenen Buchstaben schriebe. Denn hier siehet man, was GOtt für Opffer gefallen, welche er allen Opffern des Gesetzes und der ganzen Welt ver-

vorziehet. Weil aber kein Opffer geschehen kann ohne einen Priester, so wird hier des Gesetzes Priesterthum aufgehoben, und ein neu Priesterthum mit neuen Opffern eingesetzt. Darum wollen wir hier das Priesterthum unterscheiden, denn wir sehen, daß er von zweyerley Priesterthum redet: erstlich von dem, welches er verwirft; darnach von dem, das er einsetzt und lobet.

384. Das erste Priesterthum, welches er verwirft, das hat Brandopffer, und andere dergleichen, so im Gesetz befohlen waren. Das andere aber, so er lobet, ist, in welchem nicht unvernünftige Thiere, sondern geängstete und zerschlagene Hertzen geopffert werden. Diesen Unterscheid sollen wir fleißig merken, und gläuben, daß derselbigen Unterscheid nicht David, sondern der Heilige Geist selbst anzeigt und gesetzt habe. Und ist allen Gläubigen, so eines geängsten Geistes und zuschlagenen Hertzens sind, ein sehr grosser Trost, solches zu wissen; denn sie fühlen gar das Widerspiel, gedenken, wenn GOtt an mir Gefallen hätte, so würde ich auch frölich seyn. Nicht so! Solche schwere Gedanken, Trauren und Zagen, sollen sie fahren lassen, und sich mit diesen Worten trösten: Die Opffer, die GOtt gefallen, sind ein geängster Geist; zu denen andern hat er keine Lust, wie Ps. 50, v. 9. GOtt spricht: Ich will nicht von deinem Hause Färren nehmen ꝛc. Und Christus Matth. 15, 9. aus Esa. c. 29, 13: Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschengebot sind. Daraus folget, wie hier David sagt, daß die Opffer, so GOtt gefallen und angenehm sind, ein geängster Geist, ein geängstes und zuschlagenes Herz sind.

385. Zum andern, ist hier zu merken, daß er nicht allein diesen Unterscheid setzt, welchen die Jüden gar nicht leiden konnten, unter den zweyen Priesterthümern und Opffern; sondern er gibt auch GOtt einen sehr tröstlichen, lieblichen Namen, dergleichen kaum zu finden in der Schrift, heisset ihn einen solchen GOtt, der da eigentlich nichts anders thue, denn, daß er die geängsteten und zerschlagenen Hertzen lieb habe, auf sie achtung gebe, sich ihrer erbarme und ihnen helfen wolle. In Summa, daß er ein GOtt derer Betrübten und Elenden sey. Wer nun solchen Namen und Gemählde GOttes frölich in sein Herz einbilden und fassen könnte, ach der stünde wohl.

386. Denn man kann je GOtt in seiner Majestät und göttlicher Gewalt nicht fassen noch begreifen. Darum hält uns dieser liebliche Name und frölicher Beschreibung und Anzeigung, daß GOtt bey denen ist, die zubrochenes Hertzens sind, den gnädigen väterlichen Willen GOttes vor die Augen, daß es nicht ein GOtt sey, der da würge, sondern lebendig mache: nicht verdamme, sondern selig mache; nicht feind sey denen betrübten und zuschlagenen Hertzen, sondern ein Liebhaber und Beschützer derselben. In Summa, daß er ein GOtt sey des Lebens, der Seligkeit, des Friedens, der Freude und alles Trostes. So tröstet nun der Prophet hier alle betrübte Hertzen, damit, daß er spricht, daß GOtt, kein angenehmer Opffer gegeben könne werden, denn wenn wir erschreckt und zuschlagen sind, und doch in solcher Furcht und Angst gläuben, daß wir einen gnädigen GOtt durch Christum haben ꝛc.

387. Diese derer Christen Weisheit übertrifft weit, weit alle andere Weisheit; denn sie ist eine göttliche Weisheit. Denn menschliche Vernunft spricht also: Ich se-

he und fühle, daß ich ein Sünder bin, darum ist mir angst und bange; denn GOtt zürnet mit mir, und alle Gnade ist mir entzogen. Also schleust die Vernunft ausserhalb Christo. Darzu findet sich auch der leidige Satan, welcher die Herzen der Menschen, so ohne das zur Verzweifelung geneigt, durch solche Exempel des Zorns GOttes, oder etliche Dräuſprüche der Schrift, sie in Verzweifelung zu bringen sich unterstehet; welche Exempel und Dräuſprüche Christus und der Heilige Geist wider die sichern und unbußfertigen Sünder anziehet und führet, nicht wider die betrübten Gewissen. Wenn sich aber der, welchem angst und bange ist, also durch den Satan verführen läßt, so wird die Verzweifelung noch stärker und gröſſer.

388. Was lehret uns aber der Heilige Geist? Der spricht hier, daß GOtt nicht ein solcher GOtt sey, der vorhin betrübte und zuschlagene Herzen mehr erschrecken und zuschlagen wolle, sondern Gefallen an ihnen habe, das Seufzen der Elenden erhören, und aus aller Noth ihnen helfen wolle. Wenn wir aber gleich diese Weisheit hören, so hören wir sie doch ohne Frucht, es komme denn der Heilige Geist, und gieſſe es selbst in unser Herz. Denn unsere Herzen, wenn sie recht erschreckt und mit Traurigkeit umgeben, so können sie diese Weisheit nicht fassen, noch sich dadurch trösten; dörfen alsdenn auch ihre Augen zu GOtt nicht aufheben, und ihn nicht anruffen. Wiewol ich aber solche Anfechtung, GOtt Lob! nicht oft erfahren, habe ich gleichwol etlichemal gefühlet und gelernet, wie schwer es sey, daß einer in solcher Anfechtung könne mit Andacht des Herzens sprechen: HErr, hilf mir. Denn wenn das Herz GOttes Zorn recht fühlet, ist es so jämmerlich zerschlagen, daß es nirgend Rath, Trost und Hülfe zu finden weiß.

389. Darum ermahne ich alle, so mit der Zeit dem Predigtamte und Seelsorge vorstehen sollen, daß sie die betrübten Herzen also wissen zu trösten, daß sie sich nach diesem Vers richten, die Opffer, die GOtt gefallen ꝛc. und vermahnen, daß sie gewiß wissen und gläuben sollen, daß GOtt solche zuschlagene Herzen für ein köstlich Opfer annehmen will. Um welches Opffers willen er auch Pestilentz, theure Zeit, Krieg, und dergleichen Unglück schickt, daß er uns dadurch demüthige und furchtsam mache, alles in der Meynung, daß wir dadurch verursachet werden, ihn in der Noth anzuruffen, auf ihn zu hoffen und zu vertrauen. Denn er schlägt uns darum nicht, daß wir vor ihm fliehen, sondern uns zu ihm bekehren sollen: wir aber kehren es um, laufen vor ihm, wenn er uns schläget; wie Esaias c. 9, 13. spricht: Das Volk kehret sich nicht zu dem, der es schläget.

390. Also pflegen alle Menschen zu thun, so ohne Erkenntniß göttliches Worts und Trost des Heiligen Geistes leben; wie wir an St. Petro sehen, welcher, da ihn ein Schrecken ankam über dem Fischzug, Luc. 5, 2. sqq. sprach er zum HErrn: Gehe hin von mir, denn ich bin ein Sünder. Er wäre wol gern vor dem HErrn geflohen, er konnte aber nicht, weil er noch ferne vom Lande war, darum spricht er, gehe von mir. Aber Christus tröstet ihn, und spricht: Simon, fürchte dich nicht. Diß stimmet fein überein mit dem Propheten, daß ein Herz, so erschrecken und zuschlagen ist, vor GOtt nicht fliehen, sondern in der Noth Zuflucht zu ihm haben soll, denn es sey ihm ein gefällig Opfer.

391. Daraus siehest du, daß der Trost, so uns der Prophet in diesem Verse vorhält, allen elenden und betrübten Herzen angehöret;

ret; denn sichere, unbußfertige, halsstarrige Leute wissen nichts davon. Die aber allein, so ihren Jammer und Noth recht fühlen, und weder menschlichen Rath noch Hülfe zu suchen und zu finden wissen, die haben ein herzlich Sehnen und Verlangen nach dem rechten einigen Arzt, JEsu Christo, welcher spricht Matth. 11, 32: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd. Als wollte er sagen: Euere Krankheit, Schwermuth und Traurigkeit ist nicht gefährlich oder tödlich vor mir, sondern ein angenehm Opffer und köstliche Arzney, durch welche euere grossen Schmertzen und Angst des Hertzens gelindert und weggenommen werden. Denn eben durch diß Mittel, daß ihr euern Jammer und Elend fühlet, kann ich euch rathen und helfen; denn die Starken dürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken, Matth. 9, 12. ihr müsset aber zu mir kommen, mich hören, und von mir lernen, so werdet ihr Ruhe für eure Seele finden.

392. Weil aber die Welt in diesem Spital nie gelegen, noch diese Krankheit versucht hat, verlacht und spottet sie der Arzney, und hält es für eine Thorheit; die aber in Anfechtungen stecken und doch am Worte halten, und des Geistes Trost fühlen, denen ist es keine Thorheit, sondern die höchste und tröstlichste Weisheit, daß sie wissen, daß denn die rechte Zeit sey, wenn sie in der gröβten Anfechtung stecken, zu GOtt Zuflucht zu haben, und auf seine Barmhertzigkeit zu hoffen. Wiederum aber, wenn es ihnen wohl und glückselig gehet, daß sie auch denn GOtt fürchten. Darum vermahnet der Prophet, daß wir diß Opffer hoch achten und GOtt leisten sollen, daß, wenn wir in grosser Anfechtung, Angst und Noth stehen, David dieses sein Lied lernen nachsingen: Die Opffer, die GOtt gefallen, sind ein geängster Geist, das ist, daß wir wissen und gläuben sollen, daß unsere Schwachheit, Schwermuth und zuschlagen Herz GOtt ein angenehm Opffer sey, wo wir anders auf seine Barmhertzigkeit hoffen.

Ein geängstes und zuschlagen Herz wirst du, GOtt, nicht verachten.

393. Nun heisset aber hier ein geängster Geist und zuschlagen Herz, nicht, daß sich einer traurig stelle; sondern, wenn einem so bange und angst ist, daß er nicht anders weiß, er müsse den Geist drüber aufgeben. Einem solchen Hertzen, spricht David, bist du, GOtt, nicht feind, wie es sich dünken läßt, sondern hast ein herzlich Wohlgefallen an ihm.

394. Darum ist diese Lehre, die der Prophet an diesem Orte handlet, ein Wort der Gerechtigkeit und des Lebens; denn sie fichtet wider die Sünde und den Tod, und tröstet darwider die zuschlagenen Hertzen. Welche Lehre keine Frucht schaffet, viel weniger verstanden kann werden, es stecke denn der Mensch in Sünden, Angst, Noth und Todesgefahr. Da beweiset sie denn ihre Kraft, richtet auf die zuschlagenen Hertzen, macht Sicherheit derer Gewissen, und Friede und Freude im HErrn. Solch Wort der Freude und des Lebens wollten wir wol alle gerne haben; niemand begehret aber des Hertzens Traurigkeit und des Todes Bitterkeit zu kosten, ohne welche Mittel wir doch zum Worte des Friedens, Lebens und Seligkeit nicht kommen können. Sind wir aber nicht feine Christen?

395. Darum müssen wir lernen, daß ein Christ, wenn er schon mitten im Tode, mitten in der Hölle stecket, gleichwol am Worte der Gnaden vest halten, und in solchem Schrecken sprechen soll: Noch gläube ich

und weiß, lieber GOtt, daß du mich lieb hast, und mir gnädig bist. Denn es stehet je hier geschrieben, daß GOtt an keinem Opfer gröſſern Gefallen habe, denn an einem geängsten Geist, und kein angenehmer Priesterthum ihm sey, denn dadurch GOtt geängstete und zuschlagene Herzen geopffert werden.

396. Wenn nun der Pabst in seinem herrlichsten Schmuck und königlicher Pracht Messe hält, ist er ein Greuel vor GOtt, gegen einem armen Sünder zu rechnen, der von Herzen spricht, wie der Zöllner Luc. 18. v. 3: GOtt, sey mir Sünder gnädig. Ein solcher Sünder, sage ich, ist ein rechter Pabst, und GOtt ein lieber, angenehmer Hoherpriester; denn er opffert GOtt das allerangenehmste Opffer, nemlich, ein zuschlagen Herz, welches doch sich auf GOttes Barmherzigkeit verläßt.

397. Darum ist es sehr tröstlich, daß der Prophet GOtt so einen lieblichen und tröstlichen Namen gibt, daß er die Betrübten lieb habe, sich ihrer erbarme, ihnen ihre Sünde vergebe. Denn es kann je GOtt nicht lieblicher uns vorgebildet werden, denn wie er hier gemahlet ist. Von diesem GOtt aber haben wir so viel, als wir gläuben.

398. Daenach erinnert uns auch dieser Vers, daß wir wissen sollen, daß GOtt zu allen andern Opffern, Gottesdiensten und Werken nicht Lust, sondern allein an denen ein Gefallen habe, die ihn fürchten, und auf seine Barmherzigkeit hoffen, und gläuben, daß GOtt auch uns denn gnädig sey, wenn wir im gröſten Elend stecken, und meynen, wir seyn allerdings von ihm verlassen. Wie wir an Davids Exempel sehen, da Nathan zu ihm sagte, 2 Sam. 12, 7: Du bist der Mann, der solches gethan hat; da erschrack David, und schickte sich, dem HErrn diß Opffer zu thun, davon hier stehet, eben in dem, da er sprach mit geängstetem Geiste und zuschlagenem Herzen: Ich habe gesündiget wider den HErrn. Da er aber von Nathan wiederum gehöret, v. 13: So hat auch der HErr deine Sünde weggenommen, du wirst nicht sterben; da war das Opffer bereits vollbracht. Denn David ergreift, mitten im Schrecken und Fühlen des Zorns GOttes und Todes, die Hoffnung der Barmherzigkeit und des Lebens.

399. Und gewißlich, aus dieser Erfahrung ist dieser Vers hergeflossen, darinnen wir gelehret werden, daß GOtt das angenehmste Opffer sey, wenn der Sünder am höchsten GOttes Zorn und des Todes Stachel fühlet, doch sich auf seine grundlose Barmherzigkeit verläßt, die er uns in CHristo verheissen und geleistet hat, und also im Zorn der Gnade, und Tode des Lebens gewärtig ist.

400. Diese Kunst aber muß durch Erfahrung gelernet werden, ohne welche sie nicht recht verstanden wird, daß ein geängsteter Geist wisse, daß er eben denn in GOttes Gnade sey, wenn er GOttes Zorn am stärksten und heftigsten fühlet; auf daß also ein betrübt Herz in Verzweifelung (wie sichs ansehen und fühlen läßt,) die Hoffnung der Barmherzigkeit, und in Sicherheit, Glück und Wohlfahrt, Gottes Furcht vor Augen habe. Wie an einem andern Orte auch geschrieben stehet, Ps. 147, 11: Der HErr hat Gefallen an denen, so ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen. Also mahlet uns dieser Vers GOtt für, daß lauter Gnade und Güte mit ihm sey, aber allein denen, so eines geängsteten Geistes und zerschlagenen Herzens sind.

401. Weil wir aber hier hören, daß GOtt ein angenehm Opffer sey, wenn ein geängster Geist auf GOttes Barmherzigkeit hoffet, so sehen wir wiederum, daß hier hart verboten

ist

ist die Verzweifelung an göttlicher Gnade und Barmherzigkeit. Denn GOtt will, daß wir die Trübsal und Anfechtung durch den Glauben überwinden, und nicht darinne verzweifeln sollen. Denn es ist einerley Sünde, wenn sich einer auf seine eigene Gerechtigkeit und Verdienst verläßt, oder um seiner Unwürdigkeit und Sünden willen an Gottes Güte verzweifelt.

402. Darum befleißige dich, daß du die Mittelstrasse treffest, oder du wirst sonst aus dem Opffer, das GOtt gefällig und angenehm ist, einen lautern Greuel machen. Daß du aber hierinne recht fahrest, so thue ihm also: Laß den geängsten Geist und das zuschlagene Herz ein Opffer seyn und bleiben, wie es der Heilige Geist nennet, und mache keine Verzweifelung oder Tod daraus; das ist, es dulde und trage ein jeglicher seine Trübsalen und Creuz also, daß er die Schwermuth und Traurigkeit des Hertzens nicht lasse überhand nehmen, auf daß er nicht drüber in Verzweifelung falle, und also in seiner Traurigkeit versinke. Welches eine greuliche Sünde ist, dadurch GOtt seiner Gottheit beraubet wird, welche er, wenn der Mensch in der höchsten Schwachheit, Noth, und wie sichs fühlen läßt, in Verzweifelung stecket, denn am allermeisten mit grosser Barmherzigkeit und gnädiger Hülfe beweiset; wie dieser Vers zeuget.

403. Solches lehret und prediget man wol täglich; wenn wir es aber ins Werk bringen sollen, ach, da sind ihr gar wenig, die in dieser Kunst geübt sind, will geschweigen, daß sie sich, nach Laut dieses Verses, sollten zu halten wissen: sondern es findet sich denn, daß ihrer viel, ehe sie solche Anfechtung recht fühlen, flüchtig werden, und, wie verzagte Krieger, den Rücken wenden und davon laufen; aber mit ihrem Verderben. Denn sie entlaufen dem Regen, und fallen ins Wasser, da es am tiefsten ist, und ersaufen drinnen. Wir sollten aber alsdenn stille stehen und veste halten, und nicht feldflüchtig werden, sondern denn erst auf GOttes Barmherzigkeit hoffen und trauen, wenn wir mitten im Kampf stehen, und diß Opffer, welches der Heilige Geist hier so herrlich rühmet, vollbringen. Denn hier schadet es nicht, wenn einer schon schwach ist, allein, daß er nicht gar davon laufe, oder sich ganz gefangen gebe. In dieser Kunst aber wirst du gewißlich keinen Meister finden; sondern alle, auch die versucht, geübt, und etwas in dieser Kunst erfahren sind, bleiben Schüler; wie St. Paulus selbst bekennet Philip. 3, 12: Nicht, daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sey; ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreiffen möchte ꝛc.

VI.

v. 18. Thue wohl an Zion nach deiner Güte, baue die Mauren zu Jerusalem.

404. Hier fähret der Prophet an zu beten: Als wollte er sagen: Bisher habe ich angezeigt, wie man Busse thun, Vergebung der Sünden erlangen, und vor GOtt fromm und gerecht werden soll. Derohalben ist nun weiter vonnöthen, daß ein jeder mit Ernst GOtt bitte, daß solche Lehre angenommen und weit ausgebreitet und geläubet werde. Denn es werden falsche Lehrer kommen, welche das Gesetz und ihre eigene Opffer also rühmen und predigen werden, daß diese Lehre, von GOttes Barmherzigkeit, wird in Verachtung kommen. Darum ist des Gebets hoch vonnöthen, auf daß diese reine Lehre erhalten werde.

405. Nun bittet David aber hier nicht, daß die Mauren der Stadt Jerusalem, die von Stein, Kalk und Holz gemacht und vergänglich waren, gebauet sollten werden; denn

denn Jerusalem war bereits zu derselbigen Zeit wohlgebauet, mit Gesetzen, geschickten Leuten und Regenten wohl versorget. Gleichwol begehret David, daß die Mauren zu Jerusalem gebauet würden; aber nicht von solchen Bauleuten, die mit Stein, Kalk und Holz bauen, sondern von GOtt selbst. Die Mauren Jerusalems stunden, und war hernach auch zu Salomons Zeiten Friede; gleichwol bittet er, daß sie sollen gebauet werden. Darum verstehet er durch das leibliche Jerusalem das geistliche, nemlich, das Volk oder die Gemeinde Gottes; daß, gleichwie eine Stadt mit Mauren wider der Feinde Gewalt, also auch das geistliche Jerusalem mit Gottes Geist, wider des Teufels Gewalt und alle geistliche Anfechtung, verwahret und vevestiget werde.

406. Und daß er solches bittet, verursachet ihn, daß er Sorge hat, daß viel mit der Zeit diese Mauren umzuwerfen und ganz zu verstören sich unterstehen werden, welche die Leute also lehren werden, daß sie sich auf ihre eigene gute Werke und Verdienste, nicht auf Gottes Barmherzigkeit, verlassen sollen. Wider solche spricht er: Baue du die Mauren Jerusalems; auf daß sie wissen und verstehen, daß wir allein durch deine Gnade und Barmherzigkeit fromm und gerecht werden.

407. Das heißt aber die Mauren Jerusalems bauen, nemlich, daß die Leute vest auf Gottes Barmherzigkeit hoffen und trauen, und immer wachsen und zunehmen in der Gnade und Erkenntniß JEsu Christi. Denn es ist nicht genug, daß man allein anfahe, sondern wer da beharret bis ans Ende, der wird selig, Matth. 24. 13. Weil aber der Fürst dieser Welt mit allen seinen Dienern, Teufeln und Gottlosen, mit aller List und Gewalt zu diesen Mauren einstürmen, müssen wir allzeit wachen, und gerüstet mit unsern Waffen, Eph. 14. 6. sqq. an der Spitze stehen, und uns wider unsern Feind getrost wehren, und GOtt bitten, daß er durch seine Gnade die Mauren Jerusalems welle bauen, und wider alle List und Tyranney des Teufels und der Welt erhalten. Denn wo er nicht wachet und schützet, ist es mit uns verloren. Wenn aber die Mauren, das ist, die Kirche oder Gemeinde GOttes, von GOtt auf diese Weise gebauet, getröstet, und wider alle Irrthümer und Anläufe des Satans gestärket und erhalten wird, denn wird es wohl stehen; wie folget:

v. 19. **Denn werden dir gefallen die Opfer der Gerechtigkeit, die Brandopffer und ganzen Opffer, denn wird man Farren auf deinem Altar opffern.**

408. Das ist, alsdenn werden wir die Opffer, die wir zuvor verworfen haben, wieder loben und groß achten; auch wirst du sie dir gefallen lassen. Es mögen aber hier insgemein allerley Opffer verstanden werden, beyde, die nach dem Gesetz geschahen, und die geistlichen Opffer des Neuen Testaments. Denn sie beyde sind Opffer der Gerechtigkeit, weil es alles an Gottes Gnade und Barmherzigkeit gelegen ist. Denn wenn sich ein Mensch auf GOttes Gnade und Wahrheit verläßt, er opffere alsdenn leibliche oder geistliche Farren der Lippen, wie Oseas c. 14. 3. spricht, so ist es GOtt ein gefälliger und angenehmer Gottesdienst und Opffer der Gerechtigkeit.

409. Sie werden aber nicht deßhalben Opffer der Gerechtigkeit genannt, daß wir dadurch gerecht werden; denn wir sind vorhin bereits durch den Glauben fromm und gerecht: sondern, daß sie von denen Gerechten in Gerechtigkeit, das ist, im Glauben

ben geschehen. Denn wenn GOttes Volk durch den Glauben an CHristum fromm und gerecht ist worden, und nun erkennet, daß es aus lauter Barmherzigkeit GOTT gefalle und angenehm ist, nicht durch des Gesetzes Werk oder Opffer, auch nicht durch selbst erwählete Geistlichkeit ꝛc. da werden denn alle Werke, so die Gläubigen nach Gottes Wort und Befehl thun, rechte Opffer genannt und Werke der Gerechtigkeit, auch was sie leiblich thun. Als, wenn ein gläubiger Mensch mit Dancksagung Wein trinket, so trinket er den Wein der Gerechtigkeit: zeucht er den Rock an, so zeucht er einen Rock der Gerechtigkeit an: regiert er sein Hausgesinde, so regieret er das Gesinde in der Gerechtigkeit: führet er Krieg, regieret Land und Leute, er lebet oder stirbt, so sind diß alles Wercke der Gerechtigkeit; denn alle Creatur Gottes wird geheiliget durch das Wort Gottes und Gebet, 1 Tim. 4, 5. weil die Person zuvor durch den Glauben fromm und gerecht worden ist. Auf diese Weise soll man auch den Altar verstehen. Es sey nun der Altar, so zur Zeit des Gesetzes im steinern Tempel zu Jerusalem war, oder der nun zur Zeit im Tempel stehet, welcher über die gantze Welt ausgebreitet ist.

410. Darum stellet uns der Prophet hier zweyerley Opffer vor. Das erste ist, ein geängsteter Geist und zerschlagen Hertz. Wenn nun das Hertz betrübt ist, und sich vor GOttes Zorn und Gerichte entsetzt, da muß der Mensch vest halten, nicht zurücke weichen, noch zweifeln an Gottes Gnade, sondern auf Hoffnung gläuben, da nichts zu hoffen ist. Denn CHristus ist solcher zerschlagenen Hertzen Arzt, der sie weder erschrecken noch verdammen will; denn die Schrift rühmet Esa. 42, 3. daß er das zustossene Rohr nicht zubreche, und das glimmende Docht nicht auslösche, sondern beydes bringet er zurecht, und erhält es. Bist du nun ein zustossen Rohr, so zerbrich dich nicht selbst, oder laß dich den Satan nicht zustossen. Bist du ein glimmend Docht, so lösche dich nur selbst nicht aus, das ist, verzweifele nicht; sondern habe Zuflucht zu deinem Arzt, Christo, der dich so geheilet, daß er sich selbst für dich dargegeben hat. Darum darffst du dich vor ihm nicht fürchten, daß er ein zustossen Rohr zubrechen, und ein glimmend Docht auslöschen werde. Das ist das erste und fürnehmste Opffer.

411. Wenn du nun also erkennest und gläubest, daß GOtt die Sünder aus lauter Gnade fromm und gerecht mache, und du ihm für solche seine unaussprechliche Wohlthat dancket, so gibst du ihm alsdenn das andere Opffer, nemlich das Dankopffer, dadurch du GOtt nichts abverdienest, sondern allein bekennest und bezeugst, daß dir GOtt grosse Gnade und Wohlthat aus lauter Barmherzigkeit, um seines Sohnes JEsu Christi willen, erzeiget hat. Daraus ist klar, daß die Gläubigen und heiligen Leute unter Mosis-Gesetz ihre Brandopffer nicht der Meynung geopffert haben, daß sie gedacht haben dadurch fromm und gerecht zu werden; sondern allein damit haben bezeugen wollen, daß sie Gnade, Barmherzigkeit und Trost von GOtt bereits empfangen hätten. Das ist nun das andere Opffer.

412. Durch das erste schlachten, tödten und creutzigen wir unsern alten Menschen, wie St. Paulus Gal. 5, 24. lehret: Die Christum angehören, die creutzigen ihr Fleisch, samt denen Lüsten und Begierden. Und Col. 3, 5: So tödtet nun eure Glieder, die auf Erden sind ꝛc. Das geschicht, wenn wir in Glück und Wohlfarth

farth uns nicht erheben noch stelz werden, sondern in Demuth gottesfürchtig bleiben; wiederum, in Widerwärtigkeit nicht ungeduldig werden, und wenn wir GOttes Zorn und Strafe fühlen nicht verzweifeln, sondern in der Hoffnung auf GOttes Barmhertzigkeit beständig bleiben, und des Endes alles Jammers in Geduld erharren.

413. Das andere Opffer aber ist das Dankopffer, welches nicht allein darinnen bestehet, daß wir mit dem Munde GOtt danken, unsern Glauben bekennen, und den Namen GOttes preisen und rühmen, sondern in allem Vornehmen und Wercken unsers gantzen Lebens GOtt und dem Vater für alles dancksagen allezeit ꝛc. in dem Namen unsers HErrn JEsu Christi, Eph. 5, 20. Daher es auch ein Opffer der Gerechtigkeit heißt; denn es geschieht von einer solchen Person, welche durch den Glauben und Zuversicht auf GOttes Barmhertzigkeit bereits gerecht worden ist. Von welchem Dankopffer redet das erste Opffer, des geängsten Geistes und zuschlagenen Hertzens, welches die Mittelstrasse hält unter der Vermessenheit und Verzweifelung.

414. Wiewol es aber in dieser schwachen und verderbten Natur unmöglich ist, allzeit den Mittelweg zu treffen, daß wir niemahl sollten beyderseits treten, entweder zur Rechten oder zur Linken, doch sollten wir uns befleißigen, daß wir zu beyden Seiten gerüst seyn: in Wohlfarth nicht sicher und vermessen werden, in Unglücke, Trübsalen, Aengsten und Nöthen nicht verzweifeln. Denn gleichwie die, so zum Ziel schiessen, nicht alle das Schwartze, will geschweigen den Zweck, in der Scheibe treffen, und doch ein jeder seinen Preis und Kleinod, darnach er näher dem Zweck und ins Schwartze, oder gar nicht ferne davon geschossen hat, erlanget; also hat GOtt auch ein Gnügen dran, wenn wir uns befleißigen, so viel es uns möglich, daß wir weder zur Rechten der Sicherheit und Hochmuth, noch zur Linken der Traurigkeit und Verzweifelung, Statt noch Raum geben, sondern darwieder zu beyden Seiten streiten. Und ob denn gleich unweilen der Freude in Trübsalen, oder der Furcht GOttes in Wohlfarth und Glück, etwas abgehet oder mangelt, so rechnet es doch GOtt so genau denen Heiligen nicht zu, denn sie haben den HErrn Christum zum Mittler, um welches willen sie GOtt für rechte und vollkommene Heiligen annimmt und rechnet; wiewol sie noch kaum die Erstlinge oder Anfang der Heiligkeit haben.

415. So ist nun die Summa dieser Lehre, daß geängstete Gewissen und zuschlagene Hertzen sich trösten sollen des Verdienstes Christi, der sich selbst f. r unsere Sünde gegeben hat, daß er uns erlöste von des Teufels Gewalt, nach dem Willen unsers gnädigen und barmhertzigen GOttes und Vaters ꝛc. die aber solche Schwermuth und Traurigkeit des Geistes nicht fühlen, daß sie sollen in GOttes Furcht leben, auf daß sie der Teufel nicht übereile, sie sicher und vermessen mache, daß sie die selige Lehre dieses Psalms nicht fleißig treiben, ja, mit der Zeit gar vergessen.

416. Darum ist es hoch vonnöthen, daß wir die Lehre in guter Achtung haben, sie täglich schärfen. Darzu gehöret auch ein ernstlich, brünstig, emsig Gebet; wie auch der Prophet diesen Psalm mit einem Gebet schleust, daß der HErr die Mauren seiner Gemeinde, der Kirche, wolle bauen, alsdenn werden Opffer der Gerechtigkeit folgen, so GOtt gefällig und angenehm seyn werden. Darzu verleihe unser lieber GOtt und Heiland, JEsus Christus, seine Gnade, Amen.

XX.

XIX.

Auslegung des 65. Pſalms,

Zu Deſſau vor dem Fürſten zu Anhalt geprediget, Anno 1534.

Innhalt über den 65. Pſalm.

Ein Gebet Davids, darinn er GOtt lobet und danket für die Wohlthaten derer dreyen Hauptſtände, und um Erhaltung derſelben bittet.

* Die Gelegenheit zur Erklärung dieſes Pſalms nebſt deſſelben Innhalt 1.

I. Welches diejenigen Hauptſtände, darüber GOtt Lob und Dank geruhet wird 2. ſqq.
* Von den drey Hauptſtänden.
1. die drey Hauptſtände an ſich ſelbſt betrachtet 2.3.4.5.
2. daß ein jeder Stand ſeinen eigenen Teufel habe
a daß der Lehrſtand ſeinen Teufel habe 6.
b daß der Wehrſtand ſeinen Teufel habe 7.
c daß der Nehrſtand ſeinen Teufel habe 8.
3. wo es in allen dreyen Ständen recht zugehen ſoll, muß man beten und GOtt danken 6.7.8.
4. woher das Wohl aller dreyen Stände kommt 9.
5. woher es kommt, daß es in allen dreyen Ständen übel ſtehet 10.

II. Von dem Lob, Dank und Gebet überhaupt, betreffend die drey Hauptſtände.
1. Daß ſolches geſchehen muß zu Zion 11.12.
2. daß ſolches geſchehen muß in der Stille 13.14.
3. daß wer zu dieſem Dank, Lob und Gebet verbunden ſind 15.
4. wenn, und wie viel Lob, Dank und Gebet ſoll gebracht werden 16.
5. welches hinzwingen, ſo viel Lob, Dank und Gebet bringen ſollen 17.
* von den Hinderniſſen des Gebets und der Erhörung deſſelben.
a die erſte Urſach 17.18.
b die andere Urſach 19.
c wie dieſe Hinderniſſe zu überwinden 20-23.
d welches die, denen Gebet erhöret wird, und denen Gebet nicht erhöret wird 23.
e wie viel Gebet recht anzuſahen, wenn es ſoll erhört werden 24.

III. Von dieſem Lob, Dank und Gebet beſonders, betreffend die drey Hauptſtände.
A Wegen des Lehrſtandes, und zwar
1. wegen Einſetzung des Lehrſtandes 25-41.
a welches die Gaben des Lehrſtandes, darüber GOtt Lob und Dank zu bringen 25.
b warum Dawid bewogen, dieſer Gaben wegen Lob und Dank zu bringen 25-29.
* von denen Heilsgütern, beſonders vom Wort GOttes und heiligen Sacramenten.
1) daß ſolche im Neuen Teſtament viel herrlicher als im Alten Teſtament 30. 31.
2) Klage, daß dieſe Heilsgüter von den wenigſten erkannt werden 31.
3) Strafe derer, ſo dieſe Heilsgüter verachten 32.
4) daß GOtt keine gröſſere Schätze hat geben können, als dieſe Heilsgüter 33.
5) woher es kommt, daß die Welt dieſe Heilsgüter nicht erkennet 34. ſqq.
6) wie und warum dieſe Heilsgüter mit den Blutbenennungen anzuſehen 35.36
7) wie aus dieſen Heilsgütern Reichthum und Fülle alles Troſtes fließt 37.
8) von dem Hauſe und Worte GOttes, warum es GOttes Haus und GOttes Wort heißt 38.39.40.
9) wo GOttes Wort und Sacramente ſind, daſelbſt wohnet GOtt 40.
* wozu die Kirchen gebauet werden 41.
2. wegen Erhaltung des Lehrſtandes 42-54.
a warum Dawid um Erhaltung des Lehrſtandes bittet 42. 43. ſqq.
b was es iſt, darum Dawid bittet 44.45. ſqq.
c wie und warum dieſes Gebet ſtets vor ſich gehen muß 45.
d warum Dawid in dieſem Gebet die Gerechtigkeit nennet eine wunderbarliche Gerechtigkeit 46. 47. 48.
* von der Lehre des Evangelii.
1) warum man ſich nicht wundern ſoll, daß die Welt ſolche verachtet 49. 50. 51.

2) der Innhalt dieser Lehre 50.
3) daß es ein groß Wunder wenn ein vernünftiger und Gelehrter diese Lehre annimmt 51.
4) daß diese Lehre allem Trost kann geben 52.
c wie David in diesem Gebet prophezeyet, daß der Lehrstand in aller Welt sollte ausgebreitet werden 52.
* das rechte Bild der Christenheit 54.
B Wegen des Wehrstandes und weltlichen Regiments 55-57.
1. wie David GOtt lobet daß er das weltliche Regiment geordnet hat 55-58.
* vom weltlichen Regiment.
a daß der Teufel demselben sehr feind, und dasselbe stretzet von innen und von aussen 56.
b daß es nicht in Menschen Macht steht, solche zu regieren 57.
c wie diejenigen anlaufen, so solches durch eigene Kraft führen wollen 58.
2. wie David GOtt lobet und danket, daß er das weltliche Regiment bevestigt und erhält 58. seqq.
* wo GOtt eine Stadt oder Land nicht schützt, muß es zu Boden gehen 60.
* wodurch GOtt das weltliche Regiment erhält 61.
3. wie David GOtt lobet und danket, daß er dem Wüten wider das weltliche Regiment widerstehe 62. seqq.
a das äusserliche Wüten, dem GOtt widerstehe 62.
b das innere Wüten, dem GOtt widerstehe 63.
c wie alle Welt dieses Widerstehen GOttes erkennen muß 64.
d was darauf folgt, wenn GOtt diesem Wüten widerstehet 65.
* von dem zeitlichen Frieden.
1) daß solcher eine edle Wohlthat GOttes 66.
2) Klage, daß die Welt solchen nicht erkennet als eine Wohlthat GOttes 67.
C Wegen des Nahrstandes und Hausregiments 68-79.
1. wie David hierinne die Gaben des Hausstandes als Gaben GOttes rühmet 68. seqq.
* Klage über der Menschen Undank wegen der Gaben GOttes 68.
2. wie David GOtt lobet und danket, daß er das Land heimsuchet 69.
3. wie David GOtt lobet und danket, daß er das Land wässert und tränket 70.
* daß das Wasser eine sonderliche Wohlthat GOttes ibid.
4. wie er GOtt lobet und danket, daß er seinem Brünnlein Wassers die Fülle gibt.
a was durch GOttes Brünnlein zu verstehen 71.
b auf was Art GOtt demselben Wassers die Fülle gibt 71. 72.
c die Nothwendigkeit, für das Brünnlein zu danken 73
d wo GOttes Brünnlein ist, da muß alles wohlgerathen 74.
5. wie er GOtt lobt und dankt, daß er die Furchen tränkt und das Gepflügete feuchtet 74. seqq.
* ohne GOttes Segen ist alle Arbeit der Ackersleute vergeblich 74. 75. 76.
6. wie David GOtt lobet und danket, daß er das Jahr krönet mit seinem Gut 77.
* GOtt gibt das ganze Jahr hindurch mancherley Wohlthaten ibid.
7. wie er GOtt lobet und danket, daß seine Fußtapfen mit Fett triefen 78. 79.

(v. 1. Ein Psalm Davids, zum liede vorzusingen.)

v. 2. GOtt, man lobet dich in der Stille zu Zion, und dir bezahlet man Gelübde. v. 3. Du erhöreſt Gebete, darum kommt alles Fleisch zu dir. v. 4. Unsere Missethat drücket uns hart, du wolleſt unsere Sünde vergeben. v. 5. Wohl dem, den du erwählest und zu dir läſſest, daß er wohne in deinen Höfen, der hat reichen Trost von deinem Hause, deinem heiligen Tempel. v. 6. Erhöre uns nach deiner wunderlichen Gerechtigkeit, GOtt unser Heil, der du bist Zuversicht aller auf Erden, und ferne am Meer. v. 7. Der die Berge veste setzet in seiner Kraft, und gerüstet ist mit Macht. v. 8. Der du stillest das Brausen des Meers, das Brausen seiner Wellen, und das Toben der Völker. v. 9. Daß sich entsetzen, die an denselben Enden wohnen, vor deinen Zeichen. Du machest frölich, was da wohnt, beyde, des Morgens, und Abends. v. 10. Du suchest das Land heim, und wässerſt es, und machest es sehr reich. GOttes Brünnlein hat Wassers die Fülle, du läſſest ihre Getränke wohl gerathen; denn also bauest du das Land. v. 11. Du trän-

die hohe Gnade. Also auch hier, da er vorgenommen hat zu leben und danken für das häusliche Regiment oder Ackerbau, (wie man es nennen will,) fähret er zu, und greifet weiter um sich, und führet auch mit ein Lob und Dank für die andern zwey Regimente.

6. Nun gehet es also zu mit allen dreyen, daß deren jegliches seinen Teufel hat, dadurch es gehindert oder verderbet wird. Das erste hat es, mit seinen Rottengeistern und Ketzern, so die Lehre fälschen und verderben, und die Sacramente nehmen oder verkehren, und zustören also GOtt sein Reich. Daselbst ist ein täglicher Krieg in der Christenheit, welcher ist allzeit gestanden, und stehen wird bis an den Jüngsten Tag. Denn der Teufel nimmermehr aufhöret dasselbige anzufechten, daß er es umkehre oder zustöre. Darum hat diß erste Reich seine Aemter, die es stets treiben muß. Zum ersten, daß man predige, und die rechte Lehre erkenne. Zum andern, daß man dieselbige erhalte und vertheidige wider den Teufel und sein Gesinde, das an ihm hanget. Wo nun diß Reich soll also erhalten werden, so muß man dafür beten; wo es aber stehet, da muß man dafür danken. Im Vater Unser beten wir täglich also dafür, Matth. 6, 9. 10. Luc. 11, 1. sqq: Geheiliget werde dein Name, dein Reich komme, ꝛc. Wo es nun gerät, daß es also stehet, und rein ist, da mag man diesen Psalm, und viel andere (die sonderlich davon reden,) singen, GOtt zu Lob und Dank, der es gegeben hat, und auch erhalten muß.

7. Das andere hat nun auch seinen Teufel, der in der Welt anrichtet desselben Zerstörung, als nemlich, Mord, Krieg, Aufruhr, ꝛc. da GOtt die Hand abzeucht, wenn er strafen will, und verhänget, daß Fürsten und Herren über einander fallen, verderben und verheeren Land und Leute.

8. Desgleichen muß das dritte auch seinen Teufel haben, wo böse Herren und Frauen, oder ungehorsam und untreu Kind und Gesinde im Hause ist; item, allerley Unglück und Schaden an Früchten, Vieh, und andern, dadurch die Nahrung verderbet wird. Auf daß es nun in denen beyden auch recht zugehe, da gehöret zu, daß man bete, daß GOtt behüte und bewahre wider den Teufel. Wo es aber recht stehet, daß man dafür ihm danke und lobe.

9. Nun stehet es um uns also: Wenn wir fromm wären, und ein jeglicher in seinem Stande recht lebete, so hätte es keinen Zweifel, daß wir einen gnädigen GOtt hätten, und der Teufel nicht viel gewinnen könnte. Als, wenn wir Prediger treu und fleißig wären, so würde GOtt wohl behüten vor Ketzerey und Irrthum. Also auch, wo Fürsten und Herren ihrem Regimente treulich vorstünden, so würde wol Meuterey, Krieg, Aufruhr, und ander Unglück aufhören. Desgleichen, wo ein jeglich Haus und Gesinde fromm wären, und thäten was sie sollen, so würde GOtt auch gnädig Wetter, Segen und Gedeyen geben.

10. Weil wir aber nicht fromm sind, so müssen wir auch leiden zur Strafe, daß der Teufel rumoret, und allenthalben Unglück anrichtet. Denn weil wir GOttes Wort nicht achten, noch dafür dankbar sind, so muß er uns lehren, (durch Rottengeister, so die Welt verführen und plagen mit falscher Lehre,) was es für ein Schatz ist, und woher wir es haben. Also muß er auch Herren und Fürsten, und die ungehorsamen Unterthanen lehren, wenn er Krieg, Mord, Brand und Uneinigkeit ins Land schicket, daß sie wissen, wofür und woher sie beten, und wem sie für solch Gut danken sollen. Desselben gleichen muß er uns zuweilen eine Plage oder Schaden

den zu Hause schicken, und dem Teufel ein wenig Raum lassen uns zu strafen, auf daß er nicht seine Gottheit verliere; sondern uns lehre, daß er GOtt ist, der uns solches gebe, und dafür will erkennet und geehret seyn, daß wir nicht leben, als hätten wir es von uns selbst und dürften sein nichts darzu. Wir werden auch in diesem Psalm hören, daß er fürnemlich klagt über unsere Sünde, damit wir verdienen, daß er seine Hand abzeucht, und uns strafet. Und erstlich betet, daß GOtt vor allen Dingen dieselbige von uns nehme, und gnädig sey, auf daß auch die Strafe abgewandt werde. Und fahet es aufs allerbeste und feineste an mit einem Danke, damit er GOtt seine Ehre und ein liebes angenehmes Opffer gibt, und uns lehret erkennen, von wem wir allerley Güter haben, und wie wir ihm dafür danken sollen.

II.

v. 1. GOtt, man lobet dich in der Stille zu Zion, und dir bezahlet man Gelübde.

11. O wie ein feiner löblicher GOtt bist du, (will er sagen,) der du alle dreyerley Regimente in der Welt gibst und erhältest (wie er es hernach ordentlich erzehlen wird); darum sind wir auch schuldig, dafür dich zu loben, und zu danken. Und solches geschicht in der Stille zu Zion, oder zu Jerusalem, da das geistliche Regiment gehet und Gottesdienst ist. Denn zur selbigen Zeit war kein anderer Ort oder Stätte, da man GOtt anbeten sollte, sondern er hatte aller Menschen Herz, die da wollten den rechten GOtt treffen und anbeten, angebunden an diese Stätte; daß, ob sie nicht leiblich da seyn könnten, doch mit dem Herzen sich dahin wenden und sehen müßten, und allein den GOtt anruffen, der daselbst wohnete, und keinen andern GOtt kennen noch wissen.

12. Also war es zu der Zeit vor Christo. Nun aber ist diß Zion so groß und weit worden, daß es Himmel und Erden erfüllet. Denn jenes ist zwar jetzt mit seinem Tempel, Gottesdienst, samt dem ganzen Volk zubrochen und zerstöret; aber GOtt hat dafür viel ein gröſseres und herrlicheres gebauet in Christo. Wo derselbige ist mit seinem Worte und Sacrament, da ist auch das rechte Zion. Derohalben, wer jetzt an diesen Christum gläubet und ihn bekennet, lobet oder anruffet, der lobet und danket dem rechten GOtt im rechten Zion oder zu Jerusalem.

13. Er setzet aber nemlich darzu diß Wörtlein, in silentio, in der Stille. Denn das gehöret dennoch auch zu einem Christen, der da will beten und loben, daß er könne ein wenig geduldig seyn und leiden, und nicht fluche noch murre, oder unwillig werde auf GOtt, ob es nicht so balde geschicht und gehet, wie er gerne will; sondern es heißt, wie der 4. Psalm v. 5. sagt: Zürnet ihr, so sündiget nicht, redet mit eurem Herzen auf eurem Lager, und schweiget, oder seyd stille. Item Esaiä c. 30, 15: In silentio et in spe erit fortitudo vestra: Wenn ihr stille wäret und hoffetet, so würde euch geholfen. Also, daß man lerne GOtt loben und danken, ob er gleich nicht sobald da ist, wenn wir es gerne hätten, sondern seiner Weise gewohnen, und geduldig seyn, ob er etwas verzeucht. Denn das ist noch ein geringes, daß man lobet und danket, weil er gibt, was wir begehren, und läßt es gehen, wie wir wollen; aber recht leben und danken muß also geschehen, daß man stille und veste halte, und mit Geduld warte seiner Hülfe. Denn er ist ein solcher GOtt, der ihm nicht läßt stimmen Person, Zeit und Stätte, was, wenn, oder wie er geben solle; auf daß wir ihn lernen recht erkennen, und dafür halten, daß er besser weiß,

weiß, wie er es machen solle, daß uns nütze und gut sey, denn wir selbst.

14. Siehe, darum heisset er GOtt loben in der Stille, das ist, daß man nicht ungeduldig werde, sondern lerne verziehen und harren, und immer anhalte im Glauben. Denn wir sehen, wie die Leute sind, wenn sie in Ungeduld fallen, wie sie toben und poltern, und scheuslich geberden: die muß man heissen stille (das ist, geduldig) seyn. Denn mit solcher Ungeduld hindern sie sich selbst, daß sie nicht können beten noch loben. Wiederum aber, wo man ihn lobet in der Stille, oder mit Geduld, daß man ihm eine kleine Zeit harret, und leidet, das hat er gerne, und gefället ihm, als sein liebstes Opffer und Gottesdienst (wie er jetzt sagen wird). Als, wenn wir für die Christenheit bitten wider die Ketzer und Verführer, daß sein Name geheiliget werde, sein Reich zukomme, und die Rotten und Aergerniß aufhören. Item, für ein gut weltlich Regiment und Frieden im Land, oder für unser Haus und Hof, Vieh und Getrände ꝛc. und doch sich verzeucht, und läßt sich ansehen, als werde es nicht besser. Das müssen wir nicht lassen uns hindern, noch aufhören, sondern immer loben und preisen, daß wir einen gnädigen GOtt haben, der unser Gebet erhöret (wie er bald hernach saat), und nicht wird aussen bleiben. Wie wir denn gewißlich hoffen, daß es unserer etliche erleben werden, daß jetzige Rotten und Aergernisse untergehen, ob sichs wol jetzt viel anders läßt ansehen; und zwar bereits erlebt haben, daß er uns oft und wunderbarlich geholfen hat in vielen und grossen Nöthen, da sichs auch übel ansehen ließ, und wir mußten stille seyn, und harren.

15. Was heisset aber, daß er spricht: Dir bezahlet man Gelübde? Eben das er jetzt gesagt hat, dich lobe man ꝛc. Denn GOtt kann man nichts geben noch thun, ohne allein, daß man ihm Gelübde bezahle, nemlich, die er von uns haben will, und selbst geheissen und geordnet hat. Denn er will deren keines, die wir ihm vermahlen, oder was wir ohne sein Wort vornehmen, ihm zu Dienste. Nun haben wir alle gelobet, daß wir ihn wollen für einen GOtt haben, laut seines Gebots, da er spricht: Ich bin der HErr, dein GOtt ꝛc. Mir sollst du dienen, und keinem andern ꝛc. Also gelobet wir in der Taufe, daß wir den HErrn Christum wollen ehren, loben, feyren und anbeten und keinen andern. Solche Gelübde kann ich nicht anders bezahlen, denn daß ich mit Herzen und Munde zu ihm sage: Ich danke dir, mein HErr Christe, preise und lobe dich vor der Welt, daß du der seyest, der mir gnädig ist und hilft. Denn also habe ich es angenommen in der Taufe, daß du mein HErr und GOtt sollst seyn und kein anderer. Siehe, das heißt kürzlich, das rechte Gelübde bezahlt, und den rechten Gottesdienst gethan, den er von uns haben will; davon anderswo oft mehr gesagt ist. Das ist der erste Vers, daß man ihn loben und danken soll. Nun, wofür soll man danken und loben, oder wie nennet man das Kind? Dafür spricht er:

v. 2. Du erhöreſt Gebete, darum kömmt alles Fleisch zu dir.

16. Zu dir soll jedermann kommen, wer da beten und danken will; denn es ist kein anderer GOtt auf Erden. Wohin, zu dir? Oder, wo findet man ihn? Vor Zeiten zu Jerusalem, oder in Zion, (wie er gesaat hat;) jetzt aber nirgend, ohne in dem HErrn Christo, in welchem er sich aller Welt an allen Orten vorgestellet hat, daß man (ausgeschlossen alle andere Götter und Gottesdienste,) allein hieher komme. Warum das? Denn

Denn du bist allein ein solcher GOtt, der sich gerne läßt bitten, und erhöret auch gerne. Das ist sein rechter Preis, dabei er zu loben ist, und also soll man ihn lernen kennen aus diesem Psalm, und gewißlich dafür halten, daß er gerne höret beten, und auch will erhören.

17. Woran wird es nun mangeln, wenn er uns nicht gibt, was wir begehren und bedürfen? Freylich nicht an ihm, sondern es wird gewißlich unsere Schuld seyn, daß wir zu faul und laß sind zu beten. Denn er wird dir nicht lügen, weil er sagt, daß er der GOtt sey, der gerne Gebete erhöret; nicht alleine eines oder etlicher (als der grossen Heiligen), sondern aller Menschen auf Erden. Denn er spricht: **Alles Fleisch kommt zu dir, das ist, alles, was da mag ein Mensch heissen.** Bist du nun Fleisch und Blut, so bist du auch hierinne genennet und gefordert, und stehest eben sowol in diesem Vers als ich, und ich sowol als du, und ist dir und mir sowol hiermit gelockt und gepfiffen, als diesem oder jenem Heiligen. Denn er ist nicht allein der Juden oder Priester GOtt, (als sollten sie allein können beten,) sondern mein und unser aller GOtt, die wir Fleisch oder Menschen heissen. Denn ich bin ja sowol getauft in seinem Namen, und gläube an denselben GOtt, als alle andere; darum wird er mein Gebet ja so gerne hören, als derer andern.

18. So muß es nun gewißlich an uns fehlen, daß wir solches nicht thun, das er gerne hätte, und davon er den Namen führet, und will so gepreiset und gerühmet seyn, daß er gerne höret beten, und auch gerne will geben, was man bittet. Aber daß es nicht geschieht, das machet niemand, denn wir selbst, die wir ihm nicht den Dienst thun wollen, daß wir nur getrost beten, und achten nicht, daß er es so gerne hätte, und ja so gerne erhören und geben wollte, als wir es mögen fodern. Weil wir aber nicht beten, so kann er uns auch nicht geben. Machen also selbst, daß der Teufel über uns kommt, plaget und hindert uns in allen Regimenten. Das ist der erste Mangel und Schaden, damit wir uns selbst hindern, daß wir das Gebet von uns werfen; so wir doch damit könnten alles Unglück von uns bringen, wo wir nur auf solch sein Wort und Verheissung getrost beten in dem rechten Zion, das ist, im Glauben an Christum, welcher uns verheisset, daß alles, was wir in seinem Namen bitten, das sollen wir empfahen, Joh. 16, 24. Der andere Mangel ist nun, den er selbst angezeigt in dem folgenden Vers, und spricht:

v. 3. Unsere Missethat drücket uns hart, du wollest unsere Sünde vergeben.

19. Das ist der Stein, der fast jedermann auf dem Herzen liegt und drücket, daß wir nicht können beten. O ich wollte wol gerne beten (sprechen wir), wenn ich wüßte, daß mein Gebet ihm angenehm wäre: ich will lassen andere beten, die frömmer und geschickter sind, denn ich bin. Denn ich bin ein armer sündiger Mensch: wo aber Sünde ist, da gilt das Gebet nicht, Joh. 9. v. 31. denn GOtt zürnet mit ihnen, und erhöret sie nicht. Durch solche Gedanken schlägt der Teufel das Gebet darnieder, und verstöret es, daß nichts draus wird, obgleich jemand gerne wollte beten. Nun ist es wahr, daß Sünde da ist, und ist nicht ein geringes Stück, weil er es selbst anzeucht und bekennet, daß es billig schrecket und zurücke treibt. Denn er fühlet auch den schweren Stein, (der da heißt, unsere Sünde,) der da liegt und drückt, daß sich das Herz

nicht erheben kann. Denn wer darf sein Herz und Augen aufheben gegen GOtt, so er weiß, daß er ihn erzürnet, und alle Plage verdienet hat? Also gehet es denn, daß gar selten jemand betet, ein jeglicher verläßt sich auf einen andern, und denkt: Ich kann jetzt nicht beten, will die lassen beten, die fromm sind, und harren, bis ich einmal auch fromm werde; und also beten weder ich, noch du, noch andere. Wo will man denn zuletzt jemand finden, der da betet?

20. Nun, wie soll man ihm rathen? Wir können darwider nicht; da stehet es, und ist wahr, wir sind alle zumal Sünder, und unsere Sünde drücket uns hart. Aber weißt du keinen Rath, so höre zu, was dieser Vers dich lehret, wenn du solche Anfechtung fühlest, daß dir das Herz sagt: Ach, du bist jetzt nicht geschickt zu beten, fühlest du nicht deine Sünde, wie du GOtt erzürnet hast? ꝛc. Wenn dir solches einfället und das Gebet will hindern, so thue, wie du hier höreſt und siehest den Propheten reden und thun. Unsere Sünde drücket uns (spricht er). Das ist wahr; aber sollte ich darum nicht beten, und nicht eher anfahen, denn ich mich ohne Sünde fühlete, so würde ich nimmermehr dazu kommen, und würde mir der Teufel ein Schloß dafür legen, daß ich nimmer den Mund könnte aufthun. Nein, nicht also, (spricht er,) sondern, zum ersten, siehe wie du dieselbige Last von dir leaest. Sprichst du, wie? soll ich gen Rom, oder zu St. Jacob laufen, oder so lange büssen, bis ich die Sünde nicht mehr fühle, und würdig werde zu beten? Nein, da wird nichts aus; sondern allein also gethan, daß du schlecht mit dieser Noth vor GOtt fallest, und sprechest, wie hier stehet: Ach HErr, unsere Sünde drücket uns. Und ob wir wol wissen, daß wir beten sollen, und du gerne höreſt; wir können aber vor dieser Last nicht darzu kommen; doch, weil du willt gebeten seyn, und heissest alles Fleisch zu dir kommen, so komme ich eben damit, und lege solche Last vor dir nieder, und bitte, daß du meine Sünde vergeben, und mir gnädig seyn wollest.

21. Siehe, also hast du das Gebet recht angefangen, und eben an der höchsten Noth, die dich drückt und hindert oder ungeschickt machet, daß du nicht beten kannst, und also den schweren Stein vom Herzen gebracht, so gehet es denn recht von statten; sonst wirst du nimmer darzu kommen, daß du ein recht Gebet thust. Denn ich habe es auch versucht, und kann mir noch wohl wiederfahren, wenn ich will anfahen zu beten, daß mich der Teufel davon treibet durch solche Gedanken: Ach du bist nicht geschickt, ich will noch eine Weile harren, und dieweil etwas anders thun, bis ich geschickter werde; und also immer weiter davon komme, bey einer Stunde zur andern, ja, von einem Tage zum andern, daß ich doch muß zuletzt mit Gewalt mich darwider legen, und feerfahren zu beten, wenn ich mich am allerungeschicktesten fühle. Denn es heißt doch also: Wer heute nicht geschickt ist, der ist morgen noch ungeschickter; und, durch Verziehen wird niemand geschickt. Wo du nicht lernest beten, weil du ungeschickt bist und deine Beschwerung fühlest, so lernest du es nimmermehr. Denn wenn die süsse Andacht kommt: Ey, nun bin ich geschickt, nun will ich recht beten ꝛc. das soll weil der Teufel seyn, und dein Gebet zu Sünden und Schanden machen. Darum ist nichts besser, denn also sprechen: Bin ich ungeschickt, und fühle die Last der Sünde, so will ich thun, wie der Prophet David und das ganze Volk GOttes gethan hat, die da viel heiliger gewesen sind, denn

denn wir, und doch über die Sünde klagen. Haben sie sich dieselbe nicht lassen hindern, so soll mich meine Sünde auch nicht hindern, sondern will eben desto mehr zum Gebet laufen, und GOtt dieselbige Noth vor allen Dingen vorbringen.

22. Siehe, das wäre die rechte güldene Kunst, wie man möge geschickt werden zu beten; nicht durch eigene Würdigkeit oder Andacht, sondern daß du eben daran anfahest, da du dich ungeschickt fühlest, und ihm das vorträgest und sprechest: HErr, weil du wille und heissest, daß ich beten und zu dir kommen soll, so will ich kommen und zu beten genug bringen, und eben das, das mich am meisten hindert und von dir zurück treibet, welches ist meine Sünde, die mir auf dem Halse liegt und drücket, daß du dieselbige von mir nehmest und vergebest. Also wirst du denn gewißlich geschickter werden, und dich bald leichter und lustiger fühlen. Und mit immer also wider diese Last hindurch gedrungen und fortgefahren, daß du dich die Sünde nicht lässest irren, noch wehren zu beten; doch also, daß du nicht denkest in Sünden zu bleiben.

23. Denn wir reden gar nicht von denen, die ihre Sünde nicht drücket, noch begehren ihr los zu werden, sondern noch Lust und Freude darinnen haben. Denn dieselben sollen und können nicht beten, als die keine Ursache oder Noth fühlen, darzu sie des Gebets bedürfen. Sondern von solchen reden wir, die sich also fühlen, daß sie gerne wollten beten, und doch ungeschickt und beschweret, ihrer Sünde halben, gehen und fressen sich damit, und dürfen nicht beten, ehe sie ihr los werden. Diese lehret der Psalm, und spricht: Lieber, willt du gerne der Sünde los seyn, und beten, so fahe nur jetzt diese Stunde an, und nimm eben dieselbige Noth, so bist du schon geschickt: Und weil du diese schwerste Last hinweg gelegt, und nun das erste hinweg hast, so fahre darnach fort, und bete auch für aller Welt Noth, daß GOtt andern auch thue, wie er dir gethan hat; als nemlich, für das geistliche Regiment, daß sein Name allenthalben geheiliget, und sein Wort rein geprediget werde, und die Leute dafür dankbar seyn ꝛc. Item, daß Kayser, Könige, Fürsten, in ihrem Regimente wohl regieren, Blut, Krieg und andern Unrath verhüten. Und darnach auch also für dein Haus und tägliches Brod. Das heißt denn recht und würdiglich gebetet. Und ist gewiß erhöret, ob es gleich nicht flugs also geschicht; denn es heißt, in der Stille, das ist, mit Geduld beten und loben.

24. Also hast du aus diesem Vers die rechte Weise, wie man das Gebet recht anfahen soll, beyde, mit der Bekenntniß unserer Unwürdigkeit, und mit dem Glauben, darinne wir GOtt seinen Willen und Zusage vorhalten, daß er will von uns das Gebet haben, und gerne erhöret. Und wenn wir solches thäten, und nicht liessen den Teufel hindern, so würden wir Wunder, Wunder thun durch das Gebet. Wie es auch, GOtt Lob! gehet, daß, was jetzt Gutes geschieht und erhalten wird, das wird durchs Gebet erhalten, und wo wir mit Ernst und Fleiß anhielten mit Beten, sollte viel mehr und grösseres geschehen. Aber jetzt müssen wir der andern entgelten, die da nicht beten, und mit ihnen ein Stück leiden, weil wir bey ihnen wohnen. Das ist nun die Vorrede des Psalms, darinnen er sich zum Gebet bereitet, und das Hinderniß weggeräumet hat. Nun fähet er an vom ersten, geistlichen Regiment, und gehet also fort von diesem zu dem andern.

III.

v. 4. Wohl dem, den du erwählest, und zu dir lässest, daß er wohne in deinen Höfen, ꝛc.

25. Das ist eine rechte Davidische Art, welche er führet vor allen andern Propheten, daß er vor allen Dingen GOttes Wort und Dienst rühmet, und darnach sein Königreich, ihm von GOtt gegeben. In denen zweyen Stücken ist er sonderlich fleissig; wie er auch etliche Psalmen sonderlich davon gemacht hat. Also zeiget er hier auch an, wie groß es sey, wenn GOtt einem die Ehre und Gnade erzeigt, daß er ihn erwählet und zu sich läßt, daß er wohne in seinem heiligen Tempel, und daselbst theilhaftig werde alles Guts, Trostes und Süßigkeit, so in seinem Hause oder Tempel ist. Diese Gabe pfleget er sehr hoch zu heben und zu preisen; wie auch St. Paulus allenthalben rühmet, und für den größten Schatz hält, GOttes Wort haben und erkennen. Denn vor der Welt ist es gar ein verächtlich Ding: die fähret toller Weise zu, und schilt es Ketzerey, oder, wo sie es nicht verdammet noch vervleket, läßt sie es doch liegen, und achtet sein nicht, sondern kehret ihm den Rücken, und wartet ihres Dinges, als die nicht viel nach GOtt und seinem Reiche fraget ꝛc. Aber dieser heilige Prophet hält es aus der massen hoch und theuer, wenn die Gnade gesuchet, und so gut kann werden, daß er möchte kommen in seinem Hause oder Kirche, oder auch auf seinen Kirchhof. Denn er nennet alle drey, in deinem Hause, Höfen, und deinem heiligen Tempel.

26. Nun war zu der Zeit (weil der König David lebete,) GOtt noch kein Haus oder Tempel gebauet, ohne daß die Hütten Mosis da stund mit der Lade und Gnadenstul, darzu an keinem steten Orte, wiewol er damit umgieng, einen köstlichen Tempel zu bauen, und gressen Vorrath darzu schaffete; es ward ihm aber gewehret, bis auf seines Sohnes Salomons Regiment. Noch führet er zu aus rechter voller grosser Freude und Dankbarkeit, und nennet den Ort, da GOtt wohnet, ein Schloß, oder Tempel, oder GOttes Haus, und GOttes Hof, und war doch eine geringe Hütte, nur zwanzig Ellen lang, und zehen Ellen breit, ohne Fenster, und stets finster, ohne daß sie umher einen offenen Raum hatte, hundert Ellen lang, und fünfzig breit, als ein Kirchhof. Noch preiset er es so trefflich über alle Güter und Gnade, wo ein Mensch darzu beruffen und erwählet wird, daß er mag so nahe zu ihm kommen in den Hof und Tabernakel. Nun war es doch nichts, denn hölzerne Bretter und gewürkte Teppiche, und ein Kirchhof ohne Mauer, aus einem Netz gezogen. Warum rühmet er es denn so hoch über alle Schlösser und königliche Gebäude, ja, über aller Welt Güter und Schätze?

27. Antwort: Er war ein Mann GOttes, und voll Geistes, und wußte wohl, daß GOtt denselben Ort sonderlich bestimmet hatte, daß er da reden und gegenwärtig seyn wollte, und wer dahin käme, daß der GOtt selbst hörete, und was er da betete, oder ihm gesagt würde, das sollte Ja seyn und gehalten werden. Da wollte ich traun auch zulaufen, wenn ich eine solche Stätte oder Haus wüßte, (ob es auch von eitel Blättern oder Spanwerke gemacht wäre,) da ich möchte hören, (als von GOtt selbst,) was mir Noth zur Seligkeit wäre, und alles haben sollte, was ich bitten würde, und nicht achten, wie geringe es immer wäre. Wie viel meynest du, daß Leute gewesen und noch sind, die da gelaufen sind alle Lande aus, und

und gerne alle ihr Gut drum verzehret hätten, wo sie einen Ort hätten mögen finden, da sie den Trost höreten, daß ihnen GOtt gnädig seyn und ihre Gebete erhören wollte. Aber es gehet ihnen, wie man spricht: Zwiebeln tragen sie hin, Knoblauch bringen sie wieder: in ihrem ungewissen Wahn laufen sie hin, in demselben kommen sie wieder. Wenn wir aber gewiß wüßten einen solchen Ort, da GOtt vom Himmel mit uns reden wollte und unser Gebet erhören, wer würde da nicht laufen, auch bis an der Welt Ende, und keinen Schatz auf Erden dafür nehmen?

28. Nun war das daselbst die Hütten, und hernach der Tempel Salomons. Denn also war es von GOtt geordnet durch Mosen, da er sagte, 2 Mos. 20, 24: An welchem Ort ich meines Namens Gedächtniß aufrichten werde, daselbst will ich zu dir kommen, und dich segnen, ꝛc. Das war ihnen so viel gesagt: Wo diese Hütte aufgerichtet wird, wie geringe sie zu achten ist, noch wo sie ist, da will ich auch seyn, und also seyn, daß es soll heissen mit Gnaden da seyn, daß ich euch segne, und gutes thue; und was ihr da höret, das soll GOtt geredet haben, und was ihr bittet, das will ich hören, und euch geben ꝛc. Solches wäre noch wohl werth, heilig und hoch zu halten, als ein köstlich Gotteshaus, oder göttlich Schloß und Tempel, ob es gleich eine Strohhütte wäre; denn der Werth, der da dabeine ist, (wie geringe das Haus ist,) der bezahlet es alles.

29. Siehe, darum rühmet und preiset der Prophet so fröhlich: GOtt habe Lob und Dank, daß wir doch einen Ort haben, da GOtt selbst wohnet, sein Wort prediget, und verkündiget seinen Willen, erhöret unser Gebet, und hilft uns aus allen Nöthen. Was wollen wir mehr haben? oder, was können wir bessers begehren? Denn wenn wir das haben, so haben wir einen höhern Schatz, denn alle Könige und Fürsten, und wollen nicht viel darnach fragen, ob alle Welt zürnet, und alle Teufel nicht lachen. Drum mag ich billiger rühmen und sagen: O wohl dem! welch ein seliger Mensch ist es, der zu den Gnaden kommt, und so selig ist, daß er mag zu dir kommen, da du wohnest, das ist, da er dich oder dein Wort mag hören. Denn solchen Ruhm und Trotz haben keine andere Völker, noch so viel Könige und gewaltige Leute auf Erden, daß sie könnten sagen: Bey uns wohnet GOtt, hier ist sein Tempel, da er redet und sich hören läßt; sondern wir allein (sagt er von seinem Volke,) sind darzu beruffen und erwählet, daß wir GOttes Volk heissen, und haben einen GOtt, der bey und unter uns wohnet. Das ist die Herrlichkeit, der keine auf Erden zu gleichen, und nicht auszusprechen ist wie groß Ding es sey, einen Ort haben, da GOtt wohnet und redet, und uns saget, was wir uns zu ihm versehen, wie wir beten und ihn anruffen sollen.

30. Nun, das hat er so herrlich gerühmet, da es noch nicht so reichlich war, als hernach worden ist in Christo; wir aber sollten erst diesen Vers viel frölicher singen, und ohne Unterlaß rühmen, wenn wir auch das Herz hätten, das es verstehen, und Augen und Ohren, die es sehen und hören könnten. Aber der Teufel thut uns die Schalkheit, daß wir diese Freude und unsern Schatz nicht sehen, den wir viel herrlicher haben, denn jene hatten. Denn es ist jetzt nicht mehr darum zu thun, daß man laufe gen Jerusalem, oder sonst an einen ersehen Ort, wie ihnen bestimmet und verordnet war; sondern er hat jetzt einen andern Tempel

oder Kirche gehauet, welcher Mauer gehet um die ganze Welt her: wie St. Paulus Col. 1, 23. sagt: daß das Evangelium geprediget wird unter aller Creatur, so unter dem Himmel ist; und Ps. 19, 5: Ihre Richtschnur gehet aus in alle Lande, und ihre Rede an der Welt Ende. Das heißt eine Kirche, die so weit ist, als Himmel und Erden ist. Denn er läßt jetzt sein Wort gehen durch alle Creaturen, wie er selbst den Aposteln befahl Marc. 16, 15: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur. Welches ist nichts anders, denn als er spräche: Ich will eine Kirche bauen (durch die Predigt des Evangelii,) so weit und groß, als die ganze Welt ist, da ich wohnen und reden will. Denn wo sein Wort oder Predigtamt gehet, da wohnet er in aller Welt, läßt sich hören und redet mit uns allen.

31. Wenn der heilige Prophet David solches erlebet, und so grosse Ehre und Gnade gesehen hätte, er hätte sich, achte ich, zu tode gefreuet, weil er so kann rühmen, daß GOtt da wohnet in dem kleinen engen Winkel. Daß man siehet, wie ihnen die Leute haben können zu nutze machen und wohl brauchen, das wir so jämmerlich verachten, die wir doch GOttes Wort so reichlich, und so grosses Kirchen- oder Gotteshaus haben durch die ganze Welt. Noch sind wir so gar verstockt und verstarret, daß wir weder singen noch rühmen, noch gerne davon hören; ja, das wel ärger ist, der meiste Hause darzu verachtet und darwider tobet. Sollte nicht billig einmal GOtt mit Blitz und Donner drein schlagen, daß wir so übel danken für solche Gnade und Wohlthat, die wir so überschwenglich gröſſer und reichlicher haben, denn sie gehabt haben.

32. Was wollen wir sagen an jenem Tage, wenn sie daher treten werden, und sprechen: O hätten wir die Ehre und Gnade mögen haben, die euch geschehen ist, wie wollten wir so frölich gesungen und gesprungen haben, wie ihr habt mögen spüren in unsern Psalmen? was habt ihr gethan, die ihr es hattet in allen Kirchen, in allen Häusern und allen Orten? Da werden sie einmal müssen roth werden, und mit allen Schanden stehen, und sich selbst verdammen, die es so schändlich verachtet haben, und wird ihnen gehen, wie Christus sagt, daß es Sodoma und Gomorra viel erträglicher wird ergehen, denn denen Städten und Leuten, die sein Wort gehöret, und doch verachtet haben. Aber die Welt läßet ihr nicht sagen noch rathen, gehet hin, und verachtet alles, was man ihr dräuet von GOttes Zorn. Aber er erschrickt auch nicht vor ihrem Zorn, läßt sie getrost verachten und verspotten; aber er wird zuletzt gar unbarmherzig strafen, daß sie erfahren, was sie verachtet haben.

33. Aber GOtt behüte uns, und gebe uns die Gnade, daß wir unter dem Häuflein seyn, die GOttes Wort lieb und theuer halten. Denn was soll er mehr thun, der fromme GOtt, denn daß er uns heim zu Hause schicket sein liebes Wort, und darbey uns verheißet seine Gnade, beydes, hier und dort, daß er will immerdar bey uns seyn, und unser Gebet erhören, die Sünde vergeben, vom Tode erretten, und auf Erden auch genug geben, und wenn wir hier ein wenig achtten haben, darnach ewiglich zu sich gen Himmel nehmen? und soll damit bey der Welt nicht mehr verdienen, denn daß man noch solche herrliche Predigt und Trost aufs schändlichste verachtet? Aber laß verachten, wer es verachtet, als die nicht werth sind, solche Gnade und Schatz zu erkennen:

kennen: Ich aber (spricht er, und wer ein rechter Christ ist,) halte es dafür, daß, wer mag seyn, da GOttes Kirche und Wohnung ist, daß der muß ein auserwählter Mensch seyn, und billig selig heissen.

34. Nun haben wir ja die Gnade, daß wir täglich und ohne Unterlaß können zu ihm kommen, und seyn, da er ist. Wo ist er aber? Nirgend, denn wo sein Wort und Sacrament ist. Wo sind aber dieselbigen? Nirgend, denn allenthalben in der Welt. Darum kann man ihn allenthalben finden und zu ihm kommen. Aber da mangelt es allein dran, daß wir ihm den Namen nicht können geben, den er ihm gibt, daß er daselbst wohnet, und daß solches heisse zu ihm kommen. Denn wir haben solche Augen, wie die Kuh, wenn sie ein neu Thor ansiehet. Also sehen wir auch, daß der Priester täufet, oder das Sacrament reichet; aber so klug sind wir nicht, daß wir könnten sagen: Da komme ich zu GOtt; wie es wahrhaftig zu ihm kommen heißt. Denn wer ist es, der die Taufe und Sacrament gemacht oder gestifftet hat? Nicht ein Mensch oder einige Creatur, sondern er selbst hat sie eingesetzt und befohlen. Darum, wenn ich dahin komme, so komme ich gewißlich zu GOtt selbst, der da täufet. Aber weil man nicht mehr siehet, denn Wasser und des Menschen Hand, so hängen wir denen Augen nach, und denken nicht weiter.

35. Aber dieser heilige Prophet thut nicht also, wiewol er auch nichts sahe, denn die Hütte mit Fellen bedeckt, und das Netz umher gezogen, und die Cedern oder tennen Tafeln, daß er möchte auch sagen: Ho, was ist das? solches habe ich wol mehr gesehen. Sondern also spricht er: Da sehe ich GOttes Haus oder Tempel, hier komme ich zu dir ꝛc. Denn er siehet mit rechten geistlichen Augen GOttes Wort und Ordnung, der sich dahin versprochen hat. Also, wenn er höret seine Priester oder Leviten, hat er sie nicht angesehen (wie wir thun,) nach ihrem Maul oder Nasen, noch gedacht, es sey menschlich Ding; sondern nach GOttes Wort, das sie lehreten, und hielt es dafür, wo man Mosen oder GOttes Wort las, oder predigte, daß da nicht Mose noch Aaron, sondern GOttes Wort wäre, und heisset es auch, zu GOtt selbst kommen, und GOtt gehöret.

36. Aber an uns ist der Gebrechen (wie ich gesagt habe,) daß wir nicht so können das Wort (so wir hören oder predigen,) also ansehen, und halten, daß es nicht des Menschen, sondern GOttes sey, so es doch ja nicht vom Menschen, sondern aus GOttes Befehl kommt. Darum, wo es geredt wird durch eines Predigers oder andern Menschen Mund, (wenn er auch durch einen Esel ließ reden,) so hat es GOtt geredt. Darum liegt die Macht an dem, daß wir es nicht also allein nach der Larve ansehen, das ist, nach des Menschen Maul und Nase, sondern die Ehre thun, und denken, woher, oder durch weß Befehl es gehet, und warum es GOttes Wort heißt. So kann denn ja ein jeglicher wohl bedenken, daß es nicht aus, oder durch Menschen hergekommen noch erfunden ist; sonst, wo es menschlich wäre, so hätten es andere, als Türken und Heyden, sowol als wir. Aber uns ist es gegeben, daß wir es haben und verstehen, und in den Mund gelegt zu predigen, also, daß er durch uns lehret und predigt, und wir nicht mehr, denn sein Mund und Zunge sind. Darum soll man es auch also ehren und hören als GOtt selbst.

v. 5. Denn er hat reichen Trost von deinem Hause, deinem heiligen Tempel.

37. O selig, und aber selig, und überselig ist der, und nimmer genug zu loben, der diesen Schatz hat. Denn er hat einen Schatz, nicht von Gold noch Silber, sondern ein ander höher Gut, und ist reich und voll von eitel grossen Gütern. Denn er höret GOtt mit ihm reden, den König und HErrn aller Herren, ja, aller Engel, und eitel reichen Trost. Denn er redet von eitel ewigen Gütern, nemlich: Ich bin dein GOtt, der ich dich geschaffen habe, und gebe dir alles, und will dir noch viel mehr darzu geben. Schicke dir dazu meinen Sohn, der sein Blut für dich vergeust, und dich damit waschet, und darzu dich mit meinem Worte und Geist stärke und tröste, und will dich nicht lassen in Nöthen, sondern meine Hand darzu thun, und dir helfen und schützen. Heißt das nicht, Reichthum und Fülle alles Trostes, wenn wir hören, daß er solches mit uns redet, und thut, was unser Herz möchte wünschen? Denn darum redet er auch selbst mit uns, sonst könnte er wol andere lassen reden, wie er durch Massen geredt hat, und noch durch Fürsten, Vater und Mutter redet, da er Gesetze gibt, und heisset, was wir thun sollen. Aber der Trost ist nicht da, weder in Nöthen und Traurigkeit, noch Rettung von Sünden und Furcht des Todes und Hölle, ohne wo es darzu kommt, daß man ihn selbst höret, da er sagt: Siehe, ich will dich schützen und retten, und alles geben, auch mich selbst, und selbst mein liebes Kind seyn. Wer solches höret und bedenket, welch groß Gut das ist und mitbringet, der mag auch wol fröhlich lachen, singen und springen, und fürchte sich nur nichts, denn er hat eitel reichen Trost von GOtt.

38. Und daselbst (spricht er abermal,) von deinem Hause, deinem heiligen Tempel. Siehe, wie nütze kann ihm der Prophet diß einige Stücklein machen, daß er es immer wiederholet, von deinem Hause, deinem heiligen Tempel. Das gehet alles auf das Wort, dadurch er sich uns erzeiget und offenbaret. Denn es heißt sein Haus; nicht also, daß er es da lasse stehen, wie es stehet, und bleibe hoch droben im Himmel, da wir nicht können zu ihm kommen; sondern Gottes Haus heißt es darum, und darzu, daß er drinnen wohnet, und sich daselbst will finden lassen. Wie es auch nicht Gottes Wort heißt, daß er es droben im Himmel rede, sondern daß es in unserm Herzen und Munde ist. Denn er ist und wohnet bey uns, redet und wirket durch uns, hilfet uns gläuben, beten und alles. Denn er bauet nicht also sein Haus, wie ein Zimmermann, der ein Haus bauet, und davon gehet; sondern, daß er selbst da wohnen und bleiben will, ob auch gleich weder Holz noch Stein da stünde, und alles offen wäre.

39. Denn auf Ebräisch heißt ein Haus, nicht allein Dach und Wände, sondern wo ein Hauswirth ist, der da haushält, Weib, Kind und Gesinde hat. Wo das nicht ist, da ist auch kein Haus. Also hier, wo GOtt ist und redet, da ist gewißlich sein Haus; wie die Schrift klar zeuget von dem Patriarchen Jacob, 1 Mos. 28, 17. da er des Nachts auf dem Felde lag, und im Traume sahe eine Leiter, von der Erden bis in Himmel reichend, und GOtt oben drauf mit ihm reden, ꝛc. und da er erwachte, sprach er: Was soll ich sagen? Ist doch hier Gottes Haus. Item: Das muß eine heilige Stätte seyn, denn hier wohnet gewißlich GOtt, und ist die Pforte des Himmels. Weder das? War es doch nichts, denn ein frey Feld, und hatte weder Wand noch Mauren. Aber weil GOtt daselbst mit ihm

redete,

redete, spricht er billig: Hier wohnet GOtt.

40. Also sollen wir auch lernen sagen, wo man sein Wort oder Predigt höret, daß das Gottes Haus heißt, und er selbst eigentlich da wohnet, und redet. Item, wo die Taufe ist, daß er selbst taufet ꝛc. Denn er ist (wie §. 38. gesagt) nicht ein solcher Meister, der ein Haus bauet, und gehet darnach davon, und läßt es stehen; sondern thut es alles darzu, daß er selbst da seyn, schaffen und regieren will. Darum heißt er es nicht allein sein Haus, sondern auch seinen Tempel, das ist, sein Schlos oder königlich Haus, (wie hernach der König Salomo einen Tempel bauete, als einen herrlichen, königlichen Pallast,) welches heißt ein heiliger Tempel, darinnen er sein geistlich Regiment führet und eitel heilig Ding treibet. Also hat er auch bey uns sein königlich Schloß und Pallast, wo der Predigstuhl und Taufe ist. Dafür sollen wir auch mit dem Propheten danken, daß er sich so nahe zu uns thut, daß wir täglich ihn hören, und bey ihm seyn in seinem Tempel und Pallast, da wir eitel reichen Trost hören.

41. Daß man aber nun sonderliche Häuser und Kirchen bauet, das ist wol nicht geboten; aber doch gut für die Einfältigen, die man lehren soll, daß sie an einen Ort kommen, da sie Gottes Wort hören und lernen, und die Sacramente insgemein handeln; wie man auch muß sonderlich Amt und Personen haben, solches zu treiben, ob es wol ein jeglicher Christe selbst kann und bey sich hat.

v. 6. Erhöre uns nach deiner wunderlichen Gerechtigkeit, GOtt, unser Heil, der du bist Zuversicht aller auf Erden, und ferne am Meer.

42. Es ist nicht genug, daß GOtt sein Reich eingesetzt und bestellet hat, sondern muß darzu thun, daß er es erhalte und vertheidige. Gleichwie auch in weltlichem Reiche nicht genug ist ein Regiment anrichten, sondern gehöret auch darzu, daß er es erhalte. Item, wie er Mann und Weib nicht allein muß geben, daß sie sich zu Hause setzen, und schaffen, was zum Haushalten gehöret; sondern auch Kraft und Macht, dasselbe zu erhalten, daß sie darbey bleiben mögen: weil ich gesagt habe, daß ein jeglich Regiment seinen Teufel hat, der es gerne hindern und zerstören wollte, das geistliche mit Rottengeistern, das weltliche mit Krieg und Ungehorsam, das häusliche mit Untreu und allerley Unglück, also, daß er doch in allen Ständen muß seyn, der beyde nähren und wehren, geben und vertheidigen muß.

43. Also gehet es nun hier im geistlichen Regiment: wo Gottes Wort ausgehet, daß er seine Kirche bauet, so ist flugs der Teufel da, und bauet seine Capelle darneben. Denn er kann nicht Ruhe haben. Dieweil GOtt einen Ort hat auf Erden, stehet er darnach, daß er dasselbe möge irre machen und zustören. Deß mögen wir uns versehen, und haben uns nichts anders zu trösten. Denn daher heißt auch GOtt in der Schrift ein HErr Zebaoth, der Heerschaaren, als der immerdar zu Felde liegt. Denn der Teufel legt sich auch zu Felde wider ihn, und kann nicht leiden, daß ein Christ auf Erden ist. Darum wecket er, und schicket unter seine Prediger und Christen falsche Geister, die sein Reich, beyde, mit Lehre und Leben, helfen zustören, auf daß es wahr bleibe, daß er allezeit eine Capelle habe, da GOtt seine Kirche hat. Darum bittet er hier nach dem Dank, weil er uns zu seiner Wohnung gebracht hat, da wir ihn hören, daß er auch uns darbey erhalte.

44. Er bittet aber, daß GOtt erhöre und erhalte bey der Gerechtigkeit ꝛc. Denn das ist der Krieg in diesem geistlichen Reiche, daß man fichtet und kämpffet, wie man gerecht werde, oder fromm bleibe: um die Gerechtigkeit ist alles zu thun, da erhebt sich der Hader, wie wir können vor GOtt fromm und selig werden. Denn er lehret also, daß wir allein durch Christum aus lauter Gnaden, umsonst geschenkt, gerecht vor GOtt sind, Eph. 2, 8. 9. Also redet und gläubet auch seine Kirche. Und selig sind, die solches hören, und halten. Darwider fichtet der andere Hause, so die Gerechtigkeit auf unser Thun und Verdienst setzen, und ihr Zetergeschrey wider uns treiben, daß wir mit dieser Lehre gute Werke wehren und hindern, und die Leute faul machen ꝛc. Das ist der Hader; wer will da wehren oder scheiden? Denn der Teufel hat jene besessen, daß sie sich nicht weisen lassen, schreyen und toben wider uns ohne Aufhören.

45. Darum, spricht er, weil die Welt wider unsere Lehre und Wort, so in deinem Tempel gepredigt wird, strebt, und uns drüber verdammet und verfolget, so maast du das Beste thun. Erhöre uns, die wir sind berufften zu deiner heiligen Wohnung, da wir das Wort hören: und wollest auch darzu thun die andere Kraft, daß wir auch darbey beschützet werden. Denn, ob ich wol getaufft bin, und recht gelehret von meinem HErrn Christo, daß ich weiß, wo ich bleiben soll; noch darf ich Stärke und Schutz, daß ich dabey bleiben möge: so stark ist der Teufel wohl, samt der Welt, daß er mich davon könnte reissen. Darum muß das Gebet stets gehen, daß, der uns geaeben hat, daß wir sind darzu gekommen, auch darzu thue seine Macht und Stärke und uns darbey erhalte bis ans Ende. Darum heisset er ihn, GOtt unsers Heils, das ist, der GOtt, der uns muß helfen und den Sieg erhalten. Denn GOtt des Heils heißt so viel, als unsers Sieges GOtt, oder der den Sieg gibt, nemlich, wider die Feinde seines Reichs, oder seiner Gerechtigkeit.

46. Und nennet die Gerechtigkeit, die in seinem Tempel gepredigt wird, eine wunderliche Gerechtigkeit, das ist, nicht solche Gerechtigkeit, wie die Welt verstehet und rühmet, sondern solche, daran die ganze Welt sich stößt. Denn das ist ein lächerlich Ding vor aller Vernunft, sonderlich derer, die da wollen heilig seyn, daß wir sollen fromm seyn und heissen, allein durch einen andern, da wir gar nichts zuthun. O wie haben die Heyden gespottet, da sie zum ersten gehöret haben, daß die Christen solche Leute wären, die da solchen GOtt rühmeten, der von einer Jungfrauen geboren, und hernach gecreuziget und gestorben wäre ꝛc. und einen solchen öffentlichen Schächer, am Galgen gerichtet, annähmen und anbeteten, und gläubeten, daß sie allein dadurch fromm würden, daß er gestorben wäre, und wäre damit genug gethan für ihre Sünde, und sie dürften nichts überall darzu thun.

47. Das war je und ist noch eine seltsame, ja ärgerliche Predigt, und mag wohl heissen, eine wunderliche oder schreckliche Gerechtigkeit, daran sich alle Welt ärgert und scheuet. Denn sie kann nicht anders urtheilen nach ihrer Weisheit, denn also: Wie kann das Gerechtigkeit heissen, da wir nichts zuthun, und die Leute daher fromm sind, daß sie gläuben an einen andern, der am Creuz ist gestorben, wie ein verfluchter und verdammter Mensch? Je ist das wahr, so laßt uns leben, wie wir wollen, und thun, was uns gelüstet, worzu dürfen wir der guten Werke?

Siehe,

Siehe, das lehren die ſchändlichen Buben, (ſprechen ſie,) dadurch wird die Kirche und Gottesdienſt zerſtöret, und die Regimente, und alles, was fein geordnet und gut iſt, zurriſſen. Wo bleibet hier, was unſere Väter und Moſes, ja, GOtt ſelbſt geboten hat? Soll das alles untergehen und nichts ſeyn? Nur todt, todt, mit denen Böswichtern und verdammten Lehrern.

48. Wohlan, das weiß ich wohl (ſpricht er,) und bekenne es, daß es iſt eine wunderliche Gerechtigkeit, und ſo gar wunderlich, daß du ſie allein ſelbſt mußt erhalten. Denn wie ſie nicht von uns erdacht, noch aus menſchlichem Verſtande gewachſen iſt, ſondern vielmehr darwider iſt; alſo iſt es auch nicht unſer Ding, dieſelbe zu erhalten. Denn wo wir dieſe Gerechtigkeit lehren, daß wir fromm und ſelig werden, ohne unſer Verdienſt, allein durch Chriſtum, und doch darnach auch gute Werke thun ſollen, fahren ſie darwider mit ihrer Gerechtigkeit, Moſis oder ihrer Werke, die der Vernunft gemäs iſt: darauf ſtehen ſie ſo ſtörrig und knorrig, daß ihnen nicht kann eingehen, was man ihnen ſagt oder ſinget, und iſt ihnen eitel ſeltſam ungereimt Ding. Darum mußt du es erhalten, (der du unſer Heil und Siegsmann biſt,) und ſtehet ſo wohl allein in deinen Händen ſolches auszuführen, als der Anfang geweſen iſt, da wir gelernet haben, wie wir gläuben und leben ſollen.

49. Das iſt nun uns Chriſten zur Warnung und Troſt gegeben, daß wir uns nicht wundern, ob groſſe, treffliche Leute dieſer Lehre feind werden, Pabſt und Biſchöffe verdammen, Fürſten und Herren mit Füſſen treten. Denn ſie iſt ihnen zu wunderlich, daß ſie ihnen nicht kann eingehen. Denn ſie ſind in ſolchen Gedanken erſoffen, ſo ſie aus der Lehre des Geſetzes gefaſſet haben: GOtt will, daß man ſoll fromm ſeyn und Gutes thun; item: GOtt hat die Frommen lieb, und iſt denen Sündern feind ꝛc. Das ſteckt in ihnen, und iſt wol recht, aber nicht recht verſtanden; ſondern, wie ſie es aus den Worten gefaßt haben, ſo ſtehen ſie darauf ſo harte wie Eiſen; wiſſen nicht, wie GOTT fromm macht, oder was er fromm heiſſet, nemlich, nicht daher, daß ich durch mich thue oder verdiene; ſonſt dürfte ich Chriſti nichts überall, und wäre ſein Sterben vergeblich, und wäre kein Unterſcheid unter Türken und Chriſten, als die eben ſowol ſich befleißigen gute Werke zu thun, als wir.

50. Nun aber lehret uns das Evangelium alſo, daß wir nichts mit unſern Werken ausrichten können, darzu, daß wir Gottes Gnade erlangen, und vor ihm gerecht werden; ſondern müſſen zum HErrn CHriſto kommen (durch das Wort, ſo uns gepredigt wird), mit ſolchem Glauben: Du biſt, der mich erlöſet von Sünden, vom Tod und Teufels Gewalt, und verdieneſt mir Gnade und alles bey GOtt. Das iſt die rechte Lehre oder Gerechtigkeit vor GOtt. Aber ſie hören es nicht, und bleibt wohl eine wunderliche Gerechtigkeit, nicht allein ihnen, (denn ſie halten es nicht für eine Gerechtigkeit, ſondern heiſſen es eine verdammte Lehre und Leben,) ſondern auch uns, (die wir es annehmen,) daß er es allein muß erhalten, und den Sieg geben, darbey zu bleiben. Wie auch Pſalm 118, 22. ſagt: Den Stein, den die Bauleute verworfen, der iſt zum Eckſtein worden, das iſt vom HErrn geſchehen, und iſt wunderlich in unſern Augen ꝛc. Denn die Bauleute ſind die Fürnehmſten und Beſten im Volk, ſo daſſelbige führen und regieren; aber eben dieſelbigen müſſen dieſen Stein verwerfen.

51. Aber was thut GOtt darzu? Er fäh-

ret zu, und machet, aus dem von denen Hochgelahrten und Hochgebornen verworfenen Steine, einen köstlichen Eckstein, ja, eine Kirche, die alle Welt füllet. Das heißt auch ein wunderlich Gebäude und wunderliche Gerechtigkeit. Aber es ist darinn uns so vorgemahlet, daß wir wissen, daß es so muß und soll gehen, und nicht wundern, ob grosse und hohe Leute der Lehre feind sind oder sich daran ärgern; sondern vielmehr Wunder ist in der Christen Augen, wie derselbe Psalm (Ps. 118. v. 2.) sagt, daß ein vernünftiger, kluger, gelehrter Mann darzu kommt, und so erleuchtet wird, daß er es mag annehmen; sonst wäre, nach der Vernunft, billig und recht, daß alle Welt sich daran ärgerte und dawider liese. Darum muß man hier beten (wie beyde derselbe (118.) Psalm, und dieser auch thut) daß Gott selbst helfe und Glück gebe, daß diese Gerechtigkeit den Sieg behalte, und Gottes Kirche, wider des Teufels Capelle, bleiben möge.

Der du bist Zuversicht aller auf Erden, und ferne am Meer.

52. Wenn gleich die Welt lange ihr Ding rühmet, und diese Lehre oder Gerechtigkeit verwirft und verdammet, so ist doch nichts ausgerichtet, es ist doch keine Zuversicht auf Erden, denn du. Man laufe so weit die Welt ist, bis zu Ende, an alle Meere, so bist du es doch allein, darauf menschlichen Herzens Trost stehen und bleiben kann. Lasse alle Götter, Heiligen und Gelehrten, mit alle ihrem Thun und Vermögen zusammen kommen, lehren, predigen und trösten, wie sie wollen und können, noch können sie kein Herz frölich machen, keinen gewissen Rath noch Trost geben; sondern du thust es allein durch diese Lehre oder Wort, das in deinem Tempel gehöret wird.

53. Und rühret hiermit der Prophet heimlich, daß die Kirche oder Christenheit (darinnen die Lehre vom rechten Trost, oder von dieser Zuversicht und Glauben an ihn, gepredigt wird,) sollte gehen so weit die Welt ist, ob sie wol in der Welt verfolget wird. Denn er sagt klar, daß kein anderer Trost oder Zuversicht sey, ohne Er allein, in aller Welt und bey allen Leuten auf Erden, welche auch haben Götter und Gottesdienst, aber sie sind, und vermögen allzumal nichts: sollen sie aber rechte Zuversicht und Trost haben, so mußt du es sein (spricht er). Es ist nur ein Licht in aller Welt, und nur ein GOtt, der da trösten kann: das bist du, den wir haben und predigen: der muß doch zuletzt bleiben, und den Sieg behalten; wie er es auch bisher geblieben ist.

54. Also hat er nun beschrieben das erste geistliche Reich Christi, daß es solch ein Regiment sey, da er selbst wohne und rede, und zu thun hat mit der Gerechtigkeit und Wahrheit, das ist, daß beyde, die Lehre (wie man von GOtt fromm werde), and auch das Leben, recht gehe und erhalten werde in seinem Tempel, wider des Teufels Capellen, das ist, allerley Rotterey und Aergerniße, so wider die rechte Lehre streben. Damit ist das rechte Bild der Christenheit vorgemahlet, daß es stehet im Hören und Gläuben des Worts, dadurch er Sünde vergibt, Gebet erhöret und tröstet; doch also, daß man darüber muß leiden, daß man es Ketzerey schelte und die Christen verdamme, und doch in demselbigen durch seine Kraft erhalten wird, und wol heisset ein wunderlich Reich oder Gerechtigkeit, welches, so herrlich es und grossen Trost es hat, so schrecklich und greulich ist es anzusehen, daß jedermann sich darüber scheuet; auf daß wir wissen, daß es so sein muß, und lernen, daß er hier allein der Siegemann und Heiland ist. Was nun folget, achten wir also auf die andern zwey Regimente, die wollen wir kürzlich überlaufen.

v. 7. Der

v. 7. Der die Berge veste setzet in seiner Kraft, und gerüstet ist mit Macht.

55. Das ist das weltliche Regiment, auch in seinem Worte gefasset, und ist der Schrift Weise, daß sie die Königreiche oder Regimente nennet Berge, wie im Propheten Jerem. 51, 25. zum Königreich Babel gesagt wird: Siehe, ich will an dich, du schädlicher Berg, der du alle Welt verderbest, und will einen verbrannten Berg aus dir machen ꝛc. Also lieset man hin und wieder im Psalter und Propheten, das ihnen sehr gemein ist, ein ganz Regiment oder Land und Herrschaft, darnach es groß oder klein ist, einen grossen oder kleinen Berg zu nennen. So spricht er nun: daß weltliche Herrschaften, Kayserthümer, Königreiche, Fürstenthümer, Städte, Rath und Gemeinden auf Erden stehen, und gehen in ihrer Ordnung, das ist nicht menschlich Thun noch Vermögen, sondern GOttes Regiment. Denn das sehen wir vor Augen, daß allezeit der Haufe, der da regieret, ist dem andern Haufen viel zu klein und zu schwach, und wenn die Menge oder Pöbel toll und thöricht würde, so wäre da kaum einer gegen tausend, und wären bald alle erschlagen.

56. Wer hält nun hier das Regiment, daß ein einziger Mensch so viel Köpffe unter ihm hat, die ihm müssen unterthan seyn, und so viel Land und Leute in Zwange halten soll? Freylich niemand, denn GOTT alleine. Darum soll man ihm dafür Lob und Dank sagen, wo es stehet und bleibe. Denn der Teufel siehet es nicht gerne, und ficht es allenthalben an, ausser durch böse Nachbarn, die da Krieg und Unfriede anrichten, und inwendig mit ungehorsamen und aufrührischen Unterthanen. Denn es ist ihm nicht lieb, daß irgend ein Stand Friede habe, oder ein Regiment zunehme und gedeye; sondern, wie er von Anfang ein Lügner und Mörder ist; also muß er beyde, das geistliche Reich mit Lügen, das weltliche mit Mord angreifen. So verdienet auch unsere Sünde und Undankbarkeit wohl, daß ihm GOtt über uns verhänget, auf daß wir, (wie oben §. 6. sqq. gesagt,) durch Erfahrung gewitzet, diesen Vers auch lernen mit Dank singen, daß er es sey, der es geben und erhalten muß, daß Friede sey, und wohl stehe im Regiment.

57. Denn das heißt er: Der die Berge veste setzt in seiner Kraft; wie die Schrift sonst auch pfleat zu reden, als vom König Salomo, daß unter ihm das Reich ist bestätiget, oder vest und beständig worden, 1 Kön. 2, 12: Confirmatum vel consolidatum, daß es nicht wanket noch schlottert, wie es zuvor unter David schlotterte, daß er immer auf der Schuckel saß, und konnte es nicht bringen, dahin er wollte, und durch seine eigene Erfahrung wohl lernete, daß es nicht in seiner Kraft noch Macht stünde, das Regiment, ob es schon angerichtet war, vest und beständig zu machen; wie die Welt wähnet, und viel solcher Narren im Regiment sitzen, die da vornehmen und sich vermessen, mit ihrer Weisheit und Verstand das Regiment im Schwange zu halten und handzuhaben, meynen, es müsse alles nach ihrem Kopf gehen, als stünde es alles auf ihnen, und wo sie nicht wären, müßte die Welt fallen.

58. Aber man siehet auch, wie sie gar weidlich darüber anlaufen, und nichts schaffen, daß man muß sagen, daß es nicht in ihrer Hand stehet, und GOtt das Regiment

befehlen, oder darüber zu grunde gehen, und müssen doch also diesen Vers wahr bleiben lassen, daß er es thue durch seine Kraft, wenn er spricht: Du sollst König, Fürst oder Regent seyn ꝛc. und gibt dem Lande Unterthanen, daß sie es annehmen und gehorchen, und es also gehen und bleiben muß, weil er es so ordnet, (wie St. Paulus Röm. 13, 2. das weltliche Regiment seine Ordnung heißt,) und läßt es nicht geschehen, daß man dasselbige zustöre ꝛc. Aber hiervon ist sonst oft und viel gesagt, ohne daß man hier sehe, daß er solches hier lehret, daß Land und Leute regieren gar nicht stehet in Menschen Witz noch Stärke, sondern allein GOttes Kraft und Macht darzu gehöret.

59. **Und ist gerüstet** (spricht er,) **mit Macht**; das ist, wie er zuvor (v. 5. 6.) vom geistlichen Regimente gesagt hat, daß er es beydes geben muß, und auch erhalten, wo er es gegeben hat: also saget er auch von diesem, daß er es beydes thun muß, und nicht allein gerüstet ist, anzufahen, sondern auch auszuführen. Regiment zu stellen (spricht er) ist dein; aber daß sie auch bleiben, wie sie gesetzt sind, das ist auch dein: und wenn du nimmer hältest und schützest, so hilft kein Schutz noch Kraft, ein Regiment zu erhalten; wie alle Historien genugsam anzeigen, und die Heyden auch selbst gesehen und bezeuget haben, wie Virgilius von Hector sagt: Hätte Troja durch Menschen Hand und Kraft mögen errettet werden, so wäre sie durch den Held, Hector, errettet worden.

60. Aber es gehet also: wenn ein Land soll untergehen, das GOtt nimmer schützet, so soll es wol die feinesten, stärksten Leute haben, und doch nichts helfen. Babylon war eine solche Stadt, der in der Welt keine gleich war und unmöglich zu gewinnen, und ist doch so schändlich zu viermalen umgekehret, da man sichs am wenigsten versahe. Denn er kann wohl (spricht der 107. Psalm v. 16.) **eherne Thüren zubrechen, und eiserne Riegel zuschlagen** ꝛc. und ist ihm keine Macht zu stark, die er nicht könne plötzlich zureissen, wenn er will. Darum, so lange er schützet, so lange stehet und bleibet ein jeglich Land oder Reich; und wenn er auch aufhöret zu schützen, so ist es nichts mehr. Darum sollten wir lernen, nicht auf uns selbst bauen, noch uns vermessen etwas zu erhalten, sondern ihn darum anruffen und vertrauen,

61. Nun, womit thut er solches, oder was ist es für ein Harnisch, den er darzu brauchet? **Mit Macht** (spricht er), das ist sein Harnisch, den er angelegt hat, und damit schützet und vertheidiget. Denn also hat er es geordnet, daß es so muß gehen, und nicht anders haben will; wie er saget Matth. 26. v. 52: **Wer das Schwerdt nimmt, der soll durchs Schwerdt umkommen.** Dieselbige Ordnung und Wille thut es und richtet es aus, daß es darnach gehen muß; das ist seine Macht und Stärke, und darf keinen andern Harnisch noch Rüstung darzu: und ob sich gleich jemand darwider aufwirft und etwas anfänget, so gehet es doch nicht hinaus; wie folget.

v. 8. Der du stillest das Brausen des Meers, das Brausen seiner Wellen, und das Toben der Völker.

62. Da zeiget er selbst, wie es um das Regiment in der Welt stehet, daß es allenthalben angefochten wird, und der Teufel allerley darwider erreget, Aufruhr und Krieg ꝛc. Und redet, nach der Schrift Weise, von Königreichen, Landen und Leuten, als von grosser Wasserfluth und Brausen des Meers; anzuzeigen, wie es damit gehet, als auf einem wilden und ungestümen Meere, da es

es allenthalben stürmet und rumort mit Brausen der Wellen, als wollte alles über und über gehen: daß es eben so wenig in Menschen Kraft stehet zu stillen, so wenig das Meer sich stillen läßt, wenn die Sturmwinde daher fallen und die Wellen brausen. Aber er kann solchem Brausen wehren, wenn er will, und machen, daß es muß plötzlich sich legen und stille werden. Gleichwie er den König Pharao, mit seinem ganzen Volke, stille machet, da er wider das Volk Israel stürmet und tobet, als wollte er es fressen, 2 Mos. 14, 27. Item, wie er den König zu Assyrien stillet, der daher brauset und wütet wider die Stadt Jerusalem, da er auf eine Nacht hundertmal tausend und fünf und achtzig tausend Mann zu todte schlug, 2 Kön. 19, 35. Denn so mächtig ist er wohl, wenn er es will erhalten, daß alle Welt muß stille seyn, wenn er sie es heißt; ob sie gleich böse sind, und toben, als wollten sie es alles umkehren.

63. Also auch stillet er das Toben der Völker. Da deutet er selbst, was das Brausen des Meers und der Wellen sey, und will sagen: Wenn ein Volk oder Pöbel will toll und thöricht seyn und Aufruhr anfähet, so kann er sie bald heissen aufhören und stille seyn. Wehret also beyde, dem Kriege und Aufruhr, da kein Mensch wehren noch helfen kann, bis so lange das Stündlein kommt, daß es untergehen soll: da läßt er die Hand ab, und höret auf zu halten, daß man sehe, daß die Leute nicht vermögen selbst zu erhalten.

v. 9. Daß sich entsetzen, die an denenselben Enden wohnen, vor deinen Zeichen.

64. Du zeichnest also, daß sich alle Welt muß fürchten, als wären sie aufs Maul geschlagen, wenn sie sehen, daß du es nicht leiden willst, und deine Zeichen beweisest, daß sich andere müssen daran stossen und dafür entsetzen, und bekennen, daß es deine Wunder, und GOttes Zeichen heissen, und alle Welt sagen muß: Das hat GOtt gethan, da hat GOtt Frieden gemacht, und den Feinden gewehret, das kein Mensch hätte vermocht, noch sich oft versehen; wie David in seinen Geschichten wohl erfahren und gelernet hat, und wir bisher auch in unsern Sachen erfahren haben, und rühmen können. Also hast du beydes, daß er das Regiment stifftet, und erhält, beyde daheim und draussen, bey Nachbarn und Unterthanen.

Du machest frölich, was da webet, beyde des Morgens und Abends.

65. Wenn es so gehet, daß GOtt Friede macht, stiller Aufruhr, und ein fein stille Regiment gibt, so geschieht es denn, daß sichs allenthalben reget und webet, und ist alles frölich; nemlich, Morgens, wenn die Leute aufs Feld gehen zu arbeiten, oder das Vieh austreiben, aus oder einführen, da höret man es alles mit Freuden ausgehen und arbeiten, singen und jauchzen, das Vieh blecken und schreyen, und auf den Abend also wieder heimgehen. Darnach, des Abends und Nachts die Thiere und das Wild aus dem Walde und Löchern gehen, und sich nähren. Wie der 104. Psalm v. 20-23. solches auch beschreibet: Du machest Finsterniß, daß Nacht wird: da regen sich alle wilde Thiere, die jungen Löwen, die da brüllen nach dem Raube, und ihre Speise suchen von GOtt. Wenn aber die Sonne aufgehet, heben sie sich davon und legen sich in ihre Löcher. So gehet denn

der

der Mensch aus an seine Arbeit, und an sein Ackerwerk, bis an den Abend. Das heißt er hier wehen oder machen des Morgens und Abends, beide, der Menschen zu ihrer Arbeit, und der Thiere nach ihrer Nahrung.

66. Nun, daß alles so sicher und frölich webet, aus und einachet, das gibt niemand, denn der liebe Friede. Denn wo nicht Friede ist, da höret man nicht viel singen noch frölich sein, noch das Vieh auf dem Felde blecken, oder die Schäfer mit der Sackpfeife gehen; sondern muß alles daheime und in der Mauer bleiben, als verschlossen und gefangen, daß es nicht kann sich frölich regen, noch seiner Arbeit und Nahrung pflegen.

67. Darum mag man wohl GOtt loben und danken, wo er Friede gibt. Aber es ist eine leidige Plage, daß alle Welt so hingehet, des Friedens und alles Guts und Freuden, so der Friede bringet, so mißbrauchet, und nicht einmal denket, woher sie solche Sicherheit und gut Gemach hat, noch wie theuer und groß es zu achten ist, so lange, bis sie es müssen lernen durch Krieg und allerlei Strafe. Das sind nun die beiden Stücke seines Regiments oder Ordnung, wie er solches selbst stiftet und erhält, und die es anfechten und zustören wollen, auf den Kopf schmeißt zu ihrer Zeit. Folget nun das dritte, das ist, das Hausregiment, dadurch er Nahrung des Leibes gibt und erhält.

V. 10. 11. Du suchest das Land heim, und wässerst es, und machest es sehr reich. GOttes Brünnlein hat Wassers die Fülle, du läßt ihr Getrände wohl gerathen, denn also bauest du das Land. Du tränkest seine Furchen, und feuchtest sein Gepflügtes, mit Regen machest du es weich, und segnest sein Gewächse.

68. Das ist leichtlich zu verstehen; allein, daß man lerne, daß ihr auch GOttes Werk und Gabe ist, und eben so wenig bei Menschen stehet, als der andern eins. Denn der Teufel thut hier auch alle die, wie seine Art ist, daß er hindere und wehre die Nahrung und das tägliche Brod, wo er kann, und wir würden gewißlich nicht lange zu essen haben, wo nicht GOtt selbst das Korn auf dem Felde und das Brod im Hause gäbe und erhielte. Aber wie viel sind ihrer auf Erden, die da glauben, daß GOtt solches thue, oder einmal gedenken, ihm dafür zu danken? Gehen dieweil hin, fressen und saufen, nähren und weiden sich aus den Gütern, wie die Saue aus dem Troge, oder Sammlen, kratzen und scharren, und thun nichts anders, denn als wären sie GOtt nichts schuldig, und hätten es alles von ihnen selbst. Und machen damit, daß sie auch der Güter keines mit Liebe und Freuden genießen; welche sie haben könnten, wenn sie nur GOtt die Ehre thäten, und solch Deo gratias sprächen: HErr, du hast mir alles gegeben, und erhältest auch, daß ich es mit Frieden brauchen kann. Also wäre es alles gesegnet und eitel Freude darbei, und würde dir das Brod noch so wohl schmecken und bekommen, und könntest noch so frölich sein von allen Gütern, und dürftest ja keiner Kost noch Mühe darzu. Nun du aber mit GOttes Verachtung prassest, oder geizest und schindest, so hast du zu Lohne, daß du dich des Segens beraubest, und böses Gewissen hast, und zuletzt entweder ein Bettler drüber mußt werden, oder ja deines Guts nimmer recht froh kannst werden.

69. Nun

69. Nun, sprichst er, über alle Güter, die du geistlich und zeitlich aller Welt gibst, thust du das auch, daß du das Land bauest, und aus der Erden wachsen läßt für alle Menschen, und alle Thiere darzu, davon sich alles nähret und sättiget wird; und thust es also: Du suchest das Land heim, siehst selbst zu, und sorgest dafür zu rechter Zeit, wie ein treuer Hausvater, wie und wenn es wachsen und tragen soll, schaffest selbst Regen und Wassers genug darzu, daß es alles wohl geräth, und das Land sehr reich wird ꝛc.

70. Und machet hierüber viel Worte, wie GOtt selbst das Land wässert und tränket, beyde, von oben herab mit Regen, und unten mit Quellen und Strömen aus der Erden, als eine sonderliche Gabe und Segen; wie es auch ist, sintemal ohne Wasser nichts auf Erden wachsen noch leben kann. Daher auch alle Städte und Dörfer müssen am Wasser liegen, oder zum wenigsten Brunnen haben, und doch nicht scheinet noch geachtet wird, weil man es hat. Denn was ist gemeiner in der Welt, denn Wasser, und wer hat je gedacht einmal GOTT dafür zu danken? Aber wie nöthig und köstlich es ist, das würden wir wohl müssen sagen, wenn wir sollten eine Stunde kein Wasser haben. Und daß es GOttes Gabe sey vom Himmel, das kann er uns auch wohl lehren, wenn er uns einen Monden oder zehen nicht regnen läßt, da beyde, Brunnen und Bäche, vertrocknen, daß beyde, Menschen und Viehe, um Wasser schreyen müssen. Solche Erfahrungen zeugen und zeigen uns fein, daß er es selbst thun muß, und mit keinem menschlichen Vermögen und Fleiß nichts darzu geholfen sey, daß ein Halm oder Körnlein aus der Erden wachse ꝛc. und müsse unserthalben alles, was da lebet, verschmachten und alle Gewächse vergehen. Aber wo er Wasser gibt, da nimmt es alles zu und züchtiget sich, und trägt Früchte, daß sich alles erhalen und ernähren kann.

71. Sonderlich aber sagt er von einem eignen Häuslein oder Gütlein. GOttes Brünnlein hat Wassers die Fülle. Denn also lehret die Schrift einen jeglichen sein Gütlein heissen, ein Brünnlein, oder Quell, wie Sprüchw. 5, 15. 18. auch thut. Aber hier heisset er es, GOttes Gütlein, als das GOtt gibt und segnet. Denn gleichwie ein Quellborn immer Wasser hat, und nimmt nicht ab, als das nicht durch Menschen, sondern von GOtt selbst sein Wasser hat: also ist auch eines Frommen Häuslein oder Gütlein eine rechte Quelle, von GOtt gegeben und erhalten, daß er muß genug haben, und nicht versiegen noch vertrocknen; sondern was jetzt aufgehet und verzehret wird, da wächst ihm bereits neues aufs andere Jahr, und quillet immer aus der Erden, (wie aus einem ewigen Brünnlein,) von einem Jahre zum andern.

72. Darum sollte ein jeglicher über sein Häuslein oder Gütlein diesen Vers schreiben, und GOtt damit danken, daß er solch Brünnlein hat, das GOtt selbst machet und gibt, und sein Brünnlein heißt, als das nicht durch Menschen Arbeit noch Mühe erworben noch erhalten wird, sondern von ihm bescheret und geschenket ist: und auch also immer voll bleibt und quillet, daß man ihm das Wasser nicht nehmen kann, ob es gleich klein und geringe ist, und der Teufel und böse Nachbarn ihm nicht gönnen; sonst, wo es von Menschen sollte erworben werden, so wäre es bald verdorben und verwüstet.

73. Also zeiget das Wort, GOttes Brünnlein, beydes, daß er die häusliche Nahrung und Güter gibt, und erhält. So fein und lieblich haben die lieben Väter können von GOttes Gaben reden, und sie erkennen und dafür danken. Demnach, so mag auch ein jeglicher Fürst oder Herrschaft sein Ländlein und Völklein ein GOttes Brünnlein nennen, (wie auch David Ps. 46, 5. seine Stadt und Volk, darinn Gottes Wort und Dienst war, also nennet,) und GOtt wohl dafür danken, und andern ihre grossen Königreiche und Herrschaften lassen, die solches nicht haben, weil sie es nicht für GOttes Gabe erkennen.

74. Aus dem folget nun: wo GOTT selbst wässert, und seine Brünnlein machet, daß es muß wohl gerathen, daß da ein Scheffel zehen oder zwanzig Scheffel trägt, und so fortan allerley, was da tragen soll. Und beschreibet, wie es quelle und zunehme, nemlich: Daß er die Furchen tränket, und feuchtet sein Gepflügtes, daß der Acker fein weich wird, beyde, von oben mit Thau und Regen, und unten vom Saft. Denn also (spricht er,) bauest du das Land. Du bist der rechte Bauherr, der das Land bauet, viel mehr und besser, denn der Ackermann, welcher nichts mehr darzu thut, denn daß er den Acker bricht, pflügt und säet, und darnach liegen läßt. GOtt aber muß stets darbey seyn, mit Regen und Wärme, und alles thun, daß es wachse und wohl gerathe, dieweil der Ackermann daheime liegt und schläft, und nichts gethan hat, ohne daß er das Erdreich vorbereitet. Aber GOtt muß es selbst bauen, wo etwas soll heraus wachsen; sonst müßte der Bauer wohl ewig pflügen, säen und sich zu todt arbeiten, ehe er ein Hälmlein heraus brächte, und ist alle seine Mühe und Arbeit verloren, wo es GOTT nicht selbst thut. Nicht, daß er darum nicht soll arbeiten und thun alles, was er weiß und kann; denn er selbst hiermit die Arbeit fördert und lobet, weil er spricht: seine Furchen und sein Gepflügtes; sondern will uns allein zeigen, daß es nicht genug an derselben ist, ja, gar nichts schaffet, wo er es nicht selbst ausrichtet, über unser Zuthun, Gedanken und Rath.

75. Denn, wo es soll in unserm Muß und Macht stehen, wie wir es selbst möchten erdenken, so würde doch nichts daraus, und würde uns gehen, gleich wie jenem Bauer, der unserm HErrn Gott auch zu klug war, und konnte es ihm nimmer recht machen, wie er es wittern ließ, daß er ihn bat, er wollte ihn nur einmal selbst lassen wittern, wie er wollte, und Gott seine Bitte erhörete, und sagte es ihm zu. Da fieng der Bauer an, und machte es, wie er es haben wollte, und gieng so von statten nach alle seinem Wunsch, daß es regnete und die Sonne schien, wenn er wollte, und war das köstlichste Wetter, wie man es wünschen sollte; und stund aufs allerschönste, daß er mennete, so ein gut Jahr zu kriegen, deßgleichen kein Mensch erlebet hätte. Aber aufs letzte, da er erntete, fand er eitel hohle Aehren und ledig Stroh: da dachte er erst daran, daß er hätte des Windes vergessen.

76. Damit ist so viel angezeiget, daß wir es nicht können treffen (wenn es gleich bey uns stünde), noch gehet, wie wir es selbst machen, wenn er auch gleich Regen und alles zu rechter Zeit gibt; sondern muß über das

das auch das Gewächse segnen (wie er hier sagt), daß es gedeye und wohlgerathe; wie St. Paulus vom geistlichen Ackerbau auch sagt, 1 Corinth. 3, 6. 7: Ich habe gepflanzet, ein andrer hat begossen, aber GOtt hat das Gedeyen gegeben. So ist nun weder der da pflanzet, noch der da begusset etwas, sondern GOtt, der das Gedeyen gibt.

v. 12. Du krönest das Jahr mit deinem Gut, und deine Fußstapffen trieffen vom Fett.

77. Da fasset er alles, was GOtt das ganze Jahr gibt. Denn lauf das ganze Jahr herum, so findest du, daß es fast alle Monden neue Waare bringet, an Früchten, an Fleisch, Vögel, Fischen, ꝛc. Und ein jegliches sein zu seiner Zeit. Der May bringt Gras und allerley Blumen, davon man Milch und Butter krigt: der Sommer und Herbst, allerley Getrayde und schöne Beere, Früchte, Wein und Obst, Spilling, Kirschen, Pflaumen, Aepffel, Birnen, Nüsse, Korn, Gersten, Haber. Darzu der Winter, wie kalt und todt er ist, doch gibt er Holz, daß man immer etwas zu holen hat. Item, so heget und trägt ein jeglich Thier und allerley Vogel zu seiner Zeit. Und die es erfahren haben, sagen, daß das Meer einen jeglichen Mondschein vier oder fünferley neue Arten von Fischen bringet. Das heißt, das Jahr gekrönet, oder einen schönen Kranz und einen runden Cirkel gemacht durchs ganze Jahr; und wiederum, daß allzeit etwas neues kömmt, das man mit Lust sehen und genieſſen kann.

78. Und deine Fußstapffen trieſen vom Fett. Das ist, wo du hin trittest und gehest, da treifst es nur und gehet über von Gutem, daß es alles mit Haufen trägt und zuschlägt mit Segen. Denn wo er den Segen gibt, daß nicht durch Diebe und Schälke, oder Ungeziefer und andere Plage verderbet wird, da gehet es so, daß man muß sagen: Hier ist GOtt gegangen, da treuft es alles vom Fett, und ist so voll, daß es nicht mehr tragen kann. Denn wo er selbst gehet, da muß es freylich wohl wachsen. Darum heissen es billig, GOttes Fußstapfen; denn er machet (wie droben (s. 74.) gesagt) gar einen Bauer oder Ackermann aus GOtt, als der selbst den Acker muß bauen, und allenthalben selbst zusehen, wenn es wohl soll beschickt werden. Daher sagen auch die, die vom Ackerbau lehren, daß des Hausherrn Fußstapffen müssen den Acker fett machen, und kein besserer Mist, den Acker zu düngen, sey, denn der von des Herrn Schuhen fällt, das ist, wo er selbst oft gegangen und getreten hat. Also muß auch GOtt mit seinen Fußstapffen da seyn, wo der Acker soll fett werden und wohl tragen. Und ist wohl zu denken, wo er selbst gehet, und zusiehet (wenn wir nur vor dem Geiz könnten ihm Raum geben, und solches bey ihm suchen). Denn wo er nicht gehet, da kann es auch nicht gerathen, da gehet der Teufel mit seinen Fußstapffen, und machet, daß alles stirbt und verdirbt.

v. 13. 14. Die Wohnungen in der Wüsten sind auch fett, daß sie trieſen, und die Hügel stehen umher lustig. Die Anger sind voll Schafe,

und die Auen ſtehen dicke mit Korn, daß man jauchzet und ſinget.

79. Wohnungen in der Wüſten heißt er, Dörfer und Höfe, was nicht in Städten oder hart darbey, ſondern ferne und einſam im Felde liegt. Da treuft es auch vom Fette, daß er nicht allein daheim, ſondern auch draußen allenthalben umher gehet und genug gibt. Deßgleichen auch die Hügel (ſpricht er), was nicht eben Land iſt, wie ihre Länder faſt eitel Hügel ſind, da ſtehet es alles aufs luſtigſte, fein grün und bunt vom Laube, Graſe und Blumen, daß kein luſtiger Spiegel auf Erden iſt, denn eine ſchöne grüne Saat im Lenzen. Darzu auch auf dem Anger voll Schafe gehet, da ſie friſche Weide genug haben, und ſatt werden, und die Auen oder Gründe dicke und voll Getrände ſtehen, daß man allenthalben ſeine Luſt ſiehet, wie er alles auf Erden reichlich und überflüßig gibt, nicht allein zur Nothdurft, ſondern auch zur Luſt. Und alſo alle Welt kann jauchzen und fröhlich ſein über GOTTES Gnade und Gaben, beyde geiſtlich und leiblich (wie ſie in dieſem Pſalm beſchrieben ſind), wenn ſie es nur können recht anſehen und erkennen.

XX.

XX.

Auslegung des 68. Pſalms,

Von dem Oſterfeſte, Himmelfahrt und Pfingſten,

Anno 1521.

Innhalt über den 68. Pſalm.

Eine Weiſſagung von dem Reich Chriſti, der Predigt und Predigern des Evangelii; item, von der Himmelfahrt Chriſti.

* Die Gelegenheit, ſo dem David gegeben, dieſen Pſalm zu verfertigen 1. 2.

I. Von dieſer Weiſſagung, betreffend das Reich Chriſti.

1. Wie David die Feinde dieſes Reiches abbildet unter zween ſchönen Gleichniſſen 3. ſeq.
   a das erſte Gleichniß 4.
   b das andere Gleichniß 5.
2. wie David der Burger des Reichs Chriſti erweckt
   a zur Freude 6.
   b zum Loben und Danken 7.
   c daß ſie pſalliren und Baan machen 8.
   * das Geſetz machet nicht beſſer, ſondern ärger: das Evangelium aber machet richtige Wege 8. 9.
   * des Glaubens Art und Natur 10. 11.
   * von Chriſti Gottheit 12.
   d daß ſie gutes Muths ſeyn 13.
3. wie David in dieſer Weiſſagung den HErrn dieſes Reichs beſchreibt
   a als einen Vater der Waiſen und Richter der Wittwen, und als einen GOtt in ſeiner heiligen Wohnung 4. 6.
   b als einen ſolchen der ſeine Unterthanen zur Einigkeit bringt und darinnen erhält 7.
   c als einen ſolchen, der die Gefangenen ausführet zur rechten Zeit 17. 18.
   d als einen ſolchen, der die Ehrenſinnigen wohnen läßt in der Dürre 19.
4. wie David in dieſer Weiſſagung die Wunder dieſes Reichs vorſtellet 20. 21. 22.

II. Von dieſer Weiſſagung, betreffend die Predigt des Evangelii und deſſen Prediger.

1. Wie David in dieſer Weiſſagung lehret, daß die Predigt des Evangelii herrlicher ſeyn werd im Neuen Teſtament, als die Predigt Alten Teſtaments 23. 24. 25.
   * GOtt bereitet ſein Erbe zu durch Leiden 26. 27.
2. wie David die Werke und Früchte der Predigt des Evangelii rühmet 28. 29.
   * was das Leiden vor Frucht ſchaffet 29.
3. wie David weiſſaget, daß die Predigt des Evangelii mit groſſen Schaaren der Evangeliſten ſoll verkündiget werden 30. ſeq.
   a was durch dieſe Heerſchaaren zu verſtehen 30. 31.
   b welches der HErr dieſer Heerſchaaren 32.
   c welches die Königin dieſer Heerſchaaren 32. 33.
   * von der Kirche, als der rechten Hausmutter und Braut Chriſti, ſo dem Raub austheilt 34. 35.
4. wie David weiſſaget von den Eigenſchaften der Lehrer des Evangelii 36. ſeq.
   a daß ſie GOttes Wort und nicht Menſchenlehre ſollen treiben 36. 37. 38.
   b daß ſie nicht ſollen irdiſch geſinnet ſeyn 39.
   c daß ſie nicht geizig, auch nicht ehrgeizig ſollen ſeyn 40.
   d daß ſie von GOtt müſſen erlanget werden 41. ſeqq.
   * warum GOtt genannt wird Schadai 42.
   e daß ſie ſich für die Schafe ſollen in Gefahr begeben, und die finſtern Sprüche heiliger Schrift wohl ſollen erklären 42. ſeq.
   * das Alte Teſtament iſt finſter und ſchwarz, das Neue Teſtament gibt ein klares Licht 44. 45.
5. wie David weiſſaget von den Früchten der Lehre und derer Lehrer des Evangelii, und dabey die Kirche Gottes ſehr rühmet 46. ſeq.
   * von der Chriſtenheit, item, der wahren und falſchen Kirche.
   a warum die Chriſtenheit und Kirche Gottes ein gehäufelter Berg Gottes heißt 46. 47.
   b wie die falſche Kirche die wahre Kirche verfolgt 48.
   c der Troſt der wahren Kirche bey den Verfolgungen 49. 50.
   d wodurch die Chriſtenheit menſchlich gemacht werd bey denen Juden 51.

c von der groſſen Menge der Glieder der Chriſtenheit 52.
f wie GOtt in der Chriſtenheit wohnet 53. 54.
g warum die Chriſtenheit ein Wagen genennt wird 55.
6. wie David weiſſaget von dem Grund und Quell der Predigt des Evangelii, welcher Grund und Quell iſt
a die Himmelfahrt Chriſti 56. 57.
b der Raub Chriſti 58.
c die Gaben Chriſti 59.
* warum man ſich nicht wundern ſoll, wenn nicht jedermann dem Evangelio glaubt 60.
7. wie David in dieſer Weiſſagung GOtt lobet
a als einen GOtt, der ſich mit unſerm Unglück beladen 61. 62.
b als einen GOtt, durch den wir ſelig werden 63-66.
8. wie David in dieſer Weiſſagung verkündiget der Juden Verwerfung 67. 694.
* von den Juden.
a daß dieſelben allezeit Chriſti gröſſeſte Feinde geweſen 67.
b warum GOtt ihr Regiment und Prieſterthum vernichtet 68. 69.
9. wie David weiſſaget von der Bekehrung der Heyden 70. 694.
a daß dieſe Bekehrung geſchehen ſoll nach der Zerſtöhrung der Juden 70.
b die Beſchaffenheit der Heyden, welche bekehret werden 71. 72.
c daß dieſe Bekehrung viel Blut gekoſtet 73 : 76.
* die Beſchaffenheit wahrer und falſcher Lehrer 76.
d daß dieſe Bekehrung der Heyden ein Werk GOttes, ſo im Glauben zu faſſen 77. 78.
10. wie David weiſſaget von dem geiſtlichen Saitenſpiel der Kirche Chriſti 79. 80. 81.
11. wie David in dieſer Weiſſagung die Kirche Gottes erwecket, den Brunnen Iſraels zu loben 82. 83.
* wo der alte Adam viel laſſen ſoll werden, da muß man fleiſſig GOttes Wort hören 83.
* daß mehr gelegen iſt am Predigen, als an der Meſſe 84.
12. wie David weiſſaget von den Apoſteln Chriſti 85. 86.
13. wie David in dieſer Weiſſagung betet, daß GOtt ſeine Kirche, die er einmal angerichtet erhalte.
a die Beſchaffenheit dieſer Bitte 87 : 90.
b die Urſach dieſer Bitte 91.
14. wie David weiſſaget von den Geſchenken, ſo der Kirchen ſollen gegeben werden.
a was ſolches für Geſchenke 92. 93.
b wie dieſe Geſchenke gemißbraucht worden 95. 694.
c welches diejenigen, ſo dieſer Geſchenke gemißbraucht. Dieſe werden genannt
1) das Thier im Rohr 94. 95. 96.
2) die Sammlung der Ochſen unter den Kälbern 97. 98.
3) die da regieren in den Liebhabern des Silbers 99.
d wie David wider die betet, ſo dieſer Geſchenke mißbrauchen 100.
15. wie David weiſſaget, daß Egypten und Mohrenland das Evangelium ſollen annehmen 100. 101. 102.
* GOttes Benennung und Dienſt im Alten und Neuen Teſtament 104. 105.
* von Menſchenlehren 106.
* von der Kraft des Evangelii 107.
16. wie David in dieſer Weiſſagung GOtt abmahlet
a als einen GOtt über Iſrael 108.
b als einen GOtt, deſſen Kraft in den Wolken iſt 109.
c als einen GOtt, der in ſeinen Heiligen erſchrecklich iſt 110.
d als einen GOtt, der in aller Welt GOtt iſt 111.
* Bedeutung des Wortes, Lela 112.

v. 1. GOtt *) der ſtehe auf, daß ſich zuſtreuen ſeine Feinde, und ſeine Haſſer fliehen vor ſeinem Angeſicht. **)

1.

SO Chriſtus ſtarb, that GOtt, als ſchliefe er, und ſähe nicht die wütenden Jüden, ließ dieſelben ſich ſtärken und ſammlen, und die armen Jünger flohen und zerſtreueten ſich. Da nun die Jüden meineten, ſie hätten gewonnen, Chriſtus läge nun darnieder; da wachet GOtt auf, und wecket Chriſtum auf von Todten: da wundet ſich das Spiel gar um, da ſammlen

*) Dieſer GOtt iſt Chriſtus ſelbſt, der ſich ſelbſt auferwecket von den Todten, ein GOtt mit dem Vater.

**) GOttes Angeſicht heißt, daß ſich GOtt offenbaret, und ſich kündlich gegenwärtig macht; welches geſchiehet durch ſein Wort und Werke. Und das iſt den Boſen ſchrecklich, den Frommen tröſtlich.

len ſich die Jünger, da zutrennen ſich die Jüden, etliche in Gnaden, die ſich zum Glauben gaben, etliche in Ungnaden, ſo durch die Römer verfüret.

2. Ja ſolch Gericht und Weſen ſahe der Prophet, und für groſſem Unmuth über der Jüden Triumphiren in CHriſti Tod und der Jünger Flucht hebet er an und ſpricht: Ey, es iſt genug der GOttes Feinde Rühmen und Triumphiren, es ſtehe GOtt auf, und kehre das Blat um, wecke CHriſtum auf von den Todten.

I.

v. 2. **Wie der Rauch ſich verwebt, ſo verwehe ſichs: wie das Wachs vor dem Feuer zerſchmelzet, alſo müſſen auch vergehen die Ungerechten vor GOttes Angeſicht.**

3. Zwo hübſche Gleichniſſe, vom Rauch und Wachs; der Rauch vom Winde, das Wachs vom Feuer vergehet. Darinnen der Heilige Geiſt anzeiget, welcher iſt ein Wind und Feuer, Luc. 3, 16. Denn Spiritus heißt, ein Wind, damit uns Gott anbläſet, und macht geiſtliche Menſchen aus uns. Dieſer Wind und das Feuer iſt nach CHriſti Auferſtehung in die Welt vom Himmel gekommen, und durch das Evangelium die Welt bekehret.

4. Nun iſt es je ſchmählich, daß ſolche groſſe Feinde werden dem Rauche und Wachs verglichen, die doch meynen, ſie wollen Himmel und Erden beſtreiten. Der Rauch gehet über ſich, macht ſich eigenwillig in der Luft, thut, als wollte er die Sonne verblenden und den Himmel ſtürmen. Was iſt es aber? Kommt ein kleines Windlein, ſo verwebt ſich und verſchwindet der breitprächtige Rauch, daß niemand weiß wo er bleibt. Alſo, alle Feinde der Wahrheit haben es groß im Sinne, thun greulich; zuletzt ſind ſie wie der Rauch wider den Wind und Himmel, der auch in ihm ſelbſt ohne Wind verſchwindet.

5. Alſo, das Wachs iſt ſchwer und hart, gleich einem Steine oder Holze; aber vor dem Feuer zerflieſſet es wie das Waſſer, ja verzehret ſich und verſchwindet. Alſo, alle Feinde der Wahrheit, wenn ſie anfahen und in Schwang kommen, ſind ſie wichtiger, ſchwerer und veſter anzuſehen, denn der Felo, CHriſtus ſelbſt, 1 Cor. 10, 4. kommt daran das Feuer göttliches Worts und Geiſtes, Jer. 23, 29. Luc. 3, 16. ſo iſt es aus mit ihnen, gnädiglich, ſo ſie wollen, ungnädiglich, ſo ſie nicht wollen.

v. 3. **Und die Gerechten ſich freuen und hüpffen vor GOttes Angeſicht, und in Freude alle Wonne haben.**

6. Das ſind die lieben Jünger und alle Liebhaber der Wahrheit, welchen es eine Freude, Wonne und Luſt iſt, daß CHriſtus auferſtehet, und die Wahrheit beſtehet, die zuvor alle Betrübniß hatten, da CHriſti Feinde oblagen und jubilirten. Drum iſt ihre Freude rein und göttlich; denn ſie vor GOttes Angeſicht und in geiſtlichen Dingen in der Wahrheit frölich ſind: die Feinde aber waren frölich in ihrer Bosheit.

v. 4. **Singet GOtt, Pſalter; ſpielet ſeinem Namen, pflaſtert ihm den Weg, der da fähret in Araboth, HErr iſt ſein Name; ſeyd gutes Muths vor ſeinem Angeſicht.**

7. Das iſt, lobet und preiſet CHriſtum als einen wahren GOtt mit dem Vater. Denn daſſelbe iſt allererſt geſchehen nach der Auferſtehung, wie Johannes ſagt c. 7, 39: Der Heilige Geiſt war noch nicht gegeben, da CHriſtus noch nicht

war verklaret; der heilige Geist aber hat ihn verklaret; daß er GOttes Sohn sey, Röm. 1, 4. Solch zukünftig Singen und Verklärung der Gottheit C. Christi meynet hier der Prophet. Nun aber wir Christum nicht leiblich bey uns haben, sondern im Glauben wandeln, darum können wir seine Person nicht anfingen noch anzeigen so singen wir seinem Namen, den preisen, den zeigen wir, den predigen und bekennen wir. Das heißt hier, seinem Namen Psalter spielen, oder, wie es nun verdeutscht ist, lobsingen. Psalter heißt, ein Lobbuch; Psalm heißt, ein Loblied, oder ein Gedichte zum Lobe; wie die Poeten Verse machen, die man vor Zeiten ins Säitenspiel sang. Damit sind eitel Predigten des süssen Evangelii angezeiget, darinnen GOttes Gnade, Ehre und Lob geprediget wird, das Psalliren, die Finger zum Gesang des Mundes thun, das ist, predigen neben der That und Wunderzeichen.

8. **Weg pflastern oder Bahn machen**, an diesem Ort, heisset das, wenn man einen bösen, sumpfichten, bodenlosen Weg mit Schutt, Riß und Stein zuricht, daß da gut fahren sey, da vorhin niemand mochte reisen. Das sind die Herzen der Menschen, die vorhin durch böse, faule, grundlose Pfützen allerley böser Begierden sind gar untüchtig gewesen zu GOttes Wege, ja, je mehr man darinnen gefahren ist mit den Lastwagen des Gesetzes und der Gebote, je ärger es ward; denn Gebote machen niemand besser, und jedermann ärger.

9. Aber das Evangelium und Predigt von GOttes Namen in C. Christo, bauet diesen Weg vest. Denn der Glaube macht guten Grund, und vertreibet alle böse Pfützen des bösen Fleisches. Also fähret denn C. Christus in ihnen, das ist, er wirket in ihnen seine Werke: die sind, Liebe, Freude, Friede, Gütigkeit, Sanftmüthigkeit, Keuschheit, Gal. 5, 22. Und heißt nemlich, fahren, nicht, still stehen; denn dis Leben im Glauben ist ein Zuchtmen und Eingang oder Furth gen Himmel, in jenes Leben.

10. **Er fähret in Araboth**; da wird des Glaubens Natur und Art angezeiget. Araba heißt Wüstniß; Araboth, viel Wüstnisse. Und der Prophet rühret allhier die Figur 2 Mos. 13, 22. 23. da geschrieben stehet: GOtt der HErr gieng vor denen Kindern Israel, den Weg zu weisen, des Tages in einer Wolkensäule, und des Nachts in einer Feuersäule, daß er in beyden Zeiten der Gleitsmann wäre: die Wolkensäule vergieng des Tages nimmer, noch die Feuersäule des Nachts, vor allem Volke. Da war kein Weg in der grossen wilden Wüsten, auch keiner in der Luft, denn die Wolke und das Feuer gieng dafür, und führet GOtt in Araboth, das ist, in ungebahnten, wilden, wüsten Wegen.

11. Also ist seine Art, er führet gerne wüste und wilde Wege. Das sind alle Wege des Glaubens, welcher fähret, nicht, wie die Sinne oder Vernunft weiset; sondern stehet gelassen, läßt sich GOtt führen, will und kann auch nicht wissen wohin, wie ferne, wodurch, oder welche Zeit. Das heißt nun, über uns schweben und fahren in Araboth, wenn er in uns reaieret durch den Glauben, und wir gelassen folgig sind, ihn also schweben und fahren lassen. Das ist alles durch das Evangelium geschehen.

12. **HErr ist sein Name.** Ob er wol ein Mensch ist, so ist er doch über alle Dinge ein HErr gesetzt; darum wir folgen und ihn fahren lassen sollen über uns in Araboth.

Wie-

Wiewol das Ebräiſche lautet: in Domino nomen eius, in GOtt iſt ſein Name, das iſt, ſein Name iſt in der Gottheit, daß er auch ein GOtt ſey, als wol als der Vater; denn er iſt nicht ausgetheilet von GOtt, ſondern iſt in GOtt und bleibet in GOtt.

13. Seyd gutes Muths vor ihm, das iſt, ein gut Gewiſſen und Zuverſicht in ſeiner Gnade ſollet ihr haben; welches macht der Glaube, der ihn ſchweben läßt in Arabotb. Denn wer da gläubet, der hat Friede und Freude vor GOtt, und iſt guter Dinge.

v. 5. **Er iſt ein Vater der Wayſen, und ein Richter der Wittwen: er iſt ein GOtt in ſeiner heiligen Wohnung.**

14. Billig ſollet ihr guter Dinge ſeyn, nicht allein, daß er gut Gewiſſen macht im Glauben; ſondern, dieweil ihr auf Erden um des Glaubens willen müſſet fahren laſſen Vater, Freunde, Leib, Gut und Ehre, daß ihr arme, elende Wayſen und Wittwen ſeyn müſſet, von jedermann Gewalt und Unrecht leiden; ſo habt ihr hier einen Troſt, daß der HErr aller Creaturen iſt ein Vater ſolcher Wayſen, und ein Richter ſolcher Wittwen. Darzu iſt er nicht ferne, ſondern nahe bey euch, darfſt ihn nicht ſuchen zu Jeruſalem oder Rom. Denn wo ſeine Chriſten ſind, da iſt ſeine Wohnung, da iſt er gewißlich: und iſt nicht allein da, ſondern will alda ein GOtt ſeyn, zu dem alle Herzen Zuflucht haben ſollen, der alle Dinge gibet, thut und vermag: kürzlich, an dem ihr alles haben ſollet, was man an einem GOtt haben ſoll.

15. Aber hier iſt Glaube noth; denn der Vater, der Richter, der GOtt, iſt verborgentlich da gegenwärtig, ſeine Wohnung iſt heilig, das iſt, abgeſondert; kann niemand hinein ſehen, denn der Glaube; gläubeſt du, daß er Vater, Richter, dein GOtt ſey, ſo iſt er es.

v. 6. **Es iſt der GOtt, der da macht einmüthige Wohner im Hauſe, er führet aus die Gefangenen zur rechten Zeit; doch die Eigenſinnigen bleiben in der Dürre.**

16. Alle Lehre und Leben, auſſer dem Glauben, die theilen und vereinigen die Menſchen, und müſſen Secten da ſeyn, auch ob ihr nur zween in einem Hauſe wären, dieweil ihr Ding auf äuſſerlichen Werken und Weiſen ſtehet, die mannigfaltig ſeyn müſſen. Da betet der ſo viel, der diß, der das: der iſt ein Carthäuſer, der ein Barfüſſer: der wallet, der ſtiftet, der faſtet. Wo nun die Herzen hieran hangen, da folgen auch gewißlich Uneinigkeit, Haß, Hoffart und aller Jammer. Darum iſt kein GOtt, keine Lehre, kein Leben, kein Weg, der Einmüthige mache, denn dieſer GOtt mit ſeinem Wege des Glaubens: derſelbe Glaube zeucht uns alleſamt hinein in den Geiſt, da ſind alle Dinge gleich, und fallen ab alle äuſſerliche Unterſcheide; nicht, daß kein Unterſcheid bleibe äuſſerlich, ſondern daß kein Herz dran hangt, und drob ſich theilet gegen jemand, ob gleich alle Welt in einem Hauſe wohnet.

17. Nun iſt noth, daß zuvor der Menſch durchs Geſetz gefangen werde, und komme in die Bande der Sünde, das iſt, in Angſt ſeines Gewiſſens. Denn wer nicht Sünde fühlet, der ſuchet keine Gnade, achtet auch weder Evangelium noch Glaube. Darum iſt das Geſetz des Gewiſſens Steckmeiſter, Ketten, Strick und Kerker; denn das Ge-

sen zeiget und macht bekannt die Sünde, und damit fähret es das Gewissen, Röm. 4. v. 15. und c. 7, 1.

18. Nun führet GOtt nicht aus diesen Banden, wenn es uns deucht noth seyn; sondern läßt uns darinnen gedemüthiget und gemartert werden, bis wir gar gnadenduerftig werden: so kommt er denn und gibt sein Wort, daran wir hangen, und uns also ausführen lassen, daß wir von dem erschreckten bloden Gewissen kommen, in ein gut sicher Gewissen. Das sind die zwey Werke und zwo Uebungen Christi in uns, daß er uns tödtet und aufwecket, niederlegt und erhebet, ein jegliches zu seiner Zeit; wie das ausgewesen die zwo Seulen in der Wüsten, die Wolkenseule und Feuerseule, 2 Mos. 13. v. 21. 22.

19. Aber die Eigensinnigen, die derer beydes keines hören, lassen ihnen nicht sagen, bleiben auf ihren Secten und äusserlichem Leben; die müssen auch wohnen in der Dürre, das ist, keine Frucht bringen sie; denn sie gläuben nicht, so haben sie nicht. Wiewol äusserlich, vor ihren Augen, achten sie sich die nützlichsten, besten, heiligsten und klügsten im Himmel und Erden, dürfen auch urtheilen, daß jene, die Gläubigen, in der Dürre wohnen, und sie allein im grünenden Paradies. Diese nennet der Prophet Sorerim. Die kann ich nicht verdeutschen, denn, die Eigensinnigen, die nimmer im rechten Wege gehen wollen, man kann sie auch nicht lenken noch regieren; wie man ihnen saat und weiset, so gehen sie quer aus, wie die muthwilligen, ungezähmten Rosse.

v. 7. O GOtt, da du ausgiengest vor dem Angesichte deines Volks, da du wandeltest in der Wüsten. Sela.

20. Bisher haben wir die Vorrede gehöret, wovon der Prophet in diesem Psalm gedenket zu singen, nemlich, von Christo und seinem Evangelio. Nun greifet er es an, und hebt mit der alten Figur an, davon (V. 10.) gesagt ist, daß GOtt die Kinder Israel ausführete aus Egypten durch die Wüsten; und ist diese Meynung: O Christe, zu der Zeit, da du vor dem Israelitischen Volk ausgiengest von Egypten, welches nur eine Figur war deiner Auferstehung, durch welche du allererst recht aus Egypten dieser Welt deinem Volke voraegangen bist zum Vater, und führest sie also durch dein Exempel und Wort durch die Wüsten des Glaubens nach dir, auch zum Vater. So denn zu der Zeit, da die Figuren giengen deiner Auferstehung, die Erde erbebete, die Himmel troffen vor dir; wie vielmehr sollen sie jetzt erbeben und triefen in dem rechten Ausgange. Denn wir lesen 2 Mos. 19, 16. 19. wie der Berg Sinai bräute, donnerte und finster ward, mit einem grossen Ungewitter umachen, daß die Erde davon bebete, und thät, wie ein groß Ungewitter pfleat zu thun: und alda ward das Gesetz Mosi gegeben, welches durch solch Ungewitter und Regen bedeutet ward. Das meynet der Prophet mit folgendem Vers:

v. 8. Da erbebete die Erde, die Himmel troffen vor dem Angesichte dieses GOttes von Sinai, und vor dem Angesichte GOttes von Israel.

21. Er nennet ihn, einen GOtt des Berges Sinai und Israel, bindet ihn an eine Stätte und Personen, äusserlich. Denn zu der Zeit der Figuren, die in äusserlichen Weisen und Werken giengen, mußte Gottesdienst an eine Stätte und Personen äusserlich gebunden seyn; aber im Neuen Testament, da die Figuren aus sind, und alle gleich einmüthig sind im Glau-

Glauben, da ist keine Stätte, keine Person mehr, da Gottesdienst, oder er selbst angebunden und davon möchte genennet werden; sondern, wer, und wo, und wenn jemand gläubet, der ist GOttes Diener, er sey zu Sinai oder zu Babylon, er sey ein Heyde oder Jüde.

22. Das Erdbeben und Regen zu der Zeit bedeutete, die Predigt des himmlischen Evangelii und Bekehrung derer Menschen auf Erden; welches ist geschehen nach rechter Auffahrt Christi aus dieser Welt. Davon spricht er nun:

II.

v. 9. Ach GOtt, einen freyen Regen wirst du örtern, das Erbe ist dein, es ist müde, du wirst es zurichten.

23. Hier nennet er es den Regen; droben (v. 8.) nennet er es Tropffen des Himmels. Hier einen freyen Regen, der nicht an einem Orte fället, sondern allenthalben, wo er will; droben die Tropfen nur auf dem Berge Sinai. Hier gibt GOtt den Regen selbst; droben triefen die Himmel. Darzu brauchet er hier ein sonderlich Wörtlein, auf Ebräisch Tamph, das habe ich verdeutschet, du wirst örtern: und das darum, denn dasselbe Wörtlein bedeutet eigentlich, etwas hin und her weben in die vier Orte der Welt; gleichwie die Priester im Alten Testament etliche Opffer vor GOtt schlecht empor und nieder huben, etliche aber in die quer, gegen Mittag und Mitternacht, gegen Morgen und Abend. Also saat David, daß Christus den freyen Regen wird örtern in alle Welt, und nicht allein zu Jerusalem oder Sinai.

24. Ist nun die Meynung, daß die Predigt des Neuen Testaments nach dem rechten Ausgang Christi von dieser Welt wird gar viel herrlicher seyn, denn die Predigt des alten Gesetzes. Denn wo es dort spärlich getroffen hat, soll es hier reanen überflüßig. Wo es dort nur einem Volk, Israel, ist getroffen, soll hier ein freyer Regen gegossen werden jedermann, Heyden und Jüden: das Evangelium soll gar nicht an einen Ort oder Volk gebunden werden, wie jene Predigt des Gesetzes. Auch jene Tropffen gaben die Himmel, das ist, die Engel durch Mosen, an GOttes statt, wie St. Paulus Gal. 3, 19. lehret. Aber diesen Regen sollst du, GOtt, selber aussörtern.

25. Der freye Regen möchte auch wol verstanden werden, daß die Lehre des Evangelii frey sey, und mache freye Herzen, die an kein Werk noch Weise äusserlich gebunden, allein in freyem Glauben leben. Das ist die Christliche Freyheit, davon Psalm 110. v. 3. sagt: Dein Volk werden frey seyn. Aber der Regen zu Sinai, das Gesetz Mosis, macht gefangene unfreye Herzen, mit mancherley Weisen und Werken, äusserlich; auch so macht es kein frey frölich Gewissen, sondern blöde, unruhige und unwillige Gewissen: aber das Evangelium mache fröliche, willige, freye Gewissen; denn da ist alles frey.

26. Nun, wie zu Sinai die Erde bebete vor dem Gewitter; also ist auch dargegen etwas im Neuen Testament, nemlich, daß die, so den Glauben und Evangelium haben, viel leiden müssen in diesem ganzen Leben, und dem Leibe, das ist die Erde, keine Ruhe wird gelassen, muß leben, und ohne Unterlaß in Uebung seyn bis in Tod, daß des Fleisches Laster getödtet werden, und der alte Adam zunichte werde. Darum spricht er hier: Das Erbe ist dein, und es ist müde vor so viel Leben und Leiden, darf wohl Trost und Enthaltung. Weil es denn dein

ist, und du allein Erbherr darüber bist, kein Moses, kein Knecht hier regieren kann, wie das Volk Israel von Mose regieret ward: (Denn es muß der regieren, der im Geiste wohnen, leiten und führen kann; das bist du aber allein,) darum stehet es dir zu, und wirst es wohl zurichten.

27. Denn durch Leiden achtet die Welt, als sollte es alles zu boden gehen; aber durch Leiden bereitest und richtest du dein Erbe aufs allerbeste zu, und eben damit gehet es auf, damit es scheinet unterzugehen. Das vermochte Moses in seinem Volke nicht: denn es war nicht sein Erbe. Es vermögen es auch noch keine äusserliche Heiligen: denn wo ihre äusserliche Weise und Werke niederliegen, da lieget es gar darnieder: im Geist ist nichts, weder Glaube noch Evangelium, der solche Niederlage erleiden und überwinden könnte.

v. 10. Dein Vieh wird drinnen wohnen: du wirst bereiten den Gedemüthigten, o GOtt, in deiner Gütigkeit.

28. Durch die Predigt oder Regen des Evangelii werden in die Christenheit versammlet fromme, einfältige Leute: die sind Christi Vieh, das ist, seine Schafe, Ochsen und Esel; wie er sie auch selbst nennet. Die Schafe sind, wir alle; die Ochsen sind, die Apostel und alle Prediger; die Esel, die da arbeiten und das Creutz tragen mit mancherley Leiden; diese sind alle willig und gerne unter Christo. Darum spricht er, dein Vieh; als sollte er sagen, Moses Vieh, und die mit Gesetz und Werken, ohne Glauben, umgehen, sind nicht dein Vieh; denn sie sind nicht willig, haben den freyen Regen nicht, thun alles ihr Ding aus Furcht der Pein, oder Gesuch des Nutzen; darum wohnen und bleiben sie auch nicht in deinem Erbe.

29. Nun denn viel Leiden ist in Christi Vieh, um des Glaubens willen, daß sie sehr gedemüthiget und unterdrücket werden, von jedermann verachtet; so bereitet GOtt ihnen dargegen seine eigene Gütigkeit, daß durch viel Demüthigung sie nur mehr und mehr schmecken und erfahren, wie gut, süsse und lieblich GOtt sey. Und so lehren die vielen Demüthigungen und Leiden der einfältigen gläubigen Menschen, daß sie GOtt je mehr erkennen, mehr trauen und gläuben, und also reich, stark und gewiß werden in der Zuversicht göttlicher Gütigkeit. Das meynet er, da er spricht, Du wirst bereiten den Gedemüthigten in deiner Güte, das ist, du bereitest ihm durch seine Demüthigung und Leiden deine Güte, und er seine Güte fahren läßet und Schaden dran nimmt, auf daß er nur viel Bereitschaft und Schatz in deiner Güte sammle; das ist nichts anders, denn Zunehmung des Glaubens, Röm. 5, 3. 4. Dahin kommt Moses Vieh, Werkheiligen und Gesetzvolcker, nimmermehr; denn Glaube und der freye Regen muß das thun. Alle, der Mensch bereitet ihm alles Böses, GOtt bereitet ihm alles Gutes.

v. 11. GOtt wird geben das Ausreden, daß der Evangelisten wird seyn eine grosse Heerschaar.

30. Also sagt auch Christus Luc. 21. v. 15: Ich will euch geben einen Mund (das ist, ein Ausreden und Sprechen,) und Weisheit, denn nicht mögen sollen widersprechen alle eure Feinde. Und Matth. 10, 20: Ihr seyds nicht, die da reden; sondern der Geist eures Vaters reder in euch. Denn wo GOtt nicht gibt aus-

auszureden, ist keine Predigt nütze. Die Apostel predigten auch nichts anders, denn wie ihnen der Heilige Geist gab auszureden; wie Lucas Ap. gesch. 2, 4. schreibet. Denn wo Gott nicht gibt, da ist keine Predigt, oder ist eitel schädliche Predigt: und wenn er gibt, so gibt er eitel Gnadenwort, das ist, das Evangelium. Darum wollte er das Gesetz Mosis nicht durch sich selbst geben, sondern gab es durch die Engel, in Mosis und Aarons Amte, Gal. 3, 19. Aber hier spricht er, daß er eitel Evangelisten wird geben, wie auch St. Paulus 2 Cor. 3, 6. spricht: Wir sind Prediger des Geistes, und nicht des Buchstabens, das ist, Prediger der Gnaden, und nicht des Gesetzes. Das ist geschehen durch die Apostel und ihre Nachfolger in aller Welt. Denn er hat ihrer viel geben, in alle Lande geschicket; wie sichs denn zemet in der Zeit der Gnaden.

31. Daß er aber ein griechisch Wort nimmt, und spricht: Mit grossen Heerschaaren, das nicht ein schlechter Hause, sondern Heerschaaren sind, zum Streit gerüstet und verordnet; da zeiget er an, wie das Wort GOttes nicht Friede, sondern Unfriede mache auf Erden. Wie Christus auch sagt Matth. 10, 34: Ich bin nicht gekommen Friede zu bringen auf Erden, sondern das Schwerdt. Auch daß des Neuen Testaments reisiger Zeug und Streit soll nicht weltlich, sondern geistlich seyn; nicht mit Eisen und Harnisch, Roß und Mann, sondern allein mit dem Worte GOttes streiten; wie St. Paulus 2 Cor. 10, 4. sagt: Der Harnisch unserer Ritterschaft ist nicht leiblich, sondern stark und thätig, da GOtt mit wirket. Darum, ob er wol hier saat: es sollen viel grosse Heerschaaren seyn; so spricht er doch, es sollen Evangelisten seyn, und mit dem Worte und Ausreden streiten; als wir denn sehen, daß die Welt nur mit dem Evangelio ist bezwungen zum Glauben.

v. 12. Die Könige der Heerschaaren werden freundlich seyn unter einander, und die Hauszierde wird theilen die Ausbeute.

32. Christum nennet die Schrift, Dominum exercituum, einen HErrn der Heerschaaren; darum, daß sein Christenvolk durch das Evangelium ohne Unterlaß streitet, und wider den Teufel, Welt und Fleisch immer zu Felde lieget. Die Könige dieser Heerschaaren sind, die Apostel; vor der Welt angesehen für arme Knechte, aber vor GOtt grosse Könige. Denn sie sind, die alle Welt bekehret haben, ein jeglicher an seinem Orte hat sein Heer zu Christo gebracht. Dieselbigen Könige sind einmüthig gewesen, haben sich lieb gehabt, einerley geprediget, nemlich den Glauben, wie das Evangelium gibt; darum haben sie viel Frucht geschaffet.

33. Aber nach den Aposteln sind die Bischöffe bald uneins worden, haben mancherley geprediget, daß zuletzt nicht mehr der Glaube nach Evangelium, sondern Menschenlehre und Werk, dadurch unzählige Secten, Uneinigkeit erwachsen, getrieben sind, daß sie billig nicht Könige der Heerschaaren, sondern Weichlinge und Fürsten der Fastnachtlarven sind, gehen im Schein daher, und ist kein Ernst da. Daß dieser Vers sich gar nicht läßt verstehen, denn allein von den Aposteln, die sind allein rund und einmüthig gewesen im Glauben, Lehren, Regieren und Leben; wiewol etliche Bischöffe ihnen hernach gefolget, aber noch nie allesamt so einmüthig, als die Apostel, gewesen,

viel weniger sind die Propheten im Alten Testament emmütig gewesen, daß nicht umsonst dieser Vers die Apostel für ein Wunder ausschreyet. Damit haben sie auch so viel Frucht gebracht, und die Welt bekehret, daß nach ihnen niemand so viel gethan hat.

34. Die ebräische Sprache hat eine Art, daß sie eine Hausmutter oder ehelich Weib nennet, eine Hauszierde. Denn wo Weib und Kind nicht thäte, wäre vielleicht weder Haus, Dorf noch Städte auf Erden: und ein Haus ohne Weib und Kind ist, als wäre es nicht ein Haus. Das bekommt nun sonderlich der heiligen Mutter, der Kirchen: die ist eine rechte Hausmutter, und die Braut Christi, zieret auch mit vielen Kindern Christo sein Haus über die massen wohl, durch das Evangelium. Davon spricht nun hier der Prophet, daß die Hausmutter, die theilet aus den Raub, oder die Ausbeute: braucht abermal ein streitisch Wörtlein. Denn wer im Kriege obsieget, der nimmt den Raub und Ausbeute.

35. Nun haben die Könige der Heerschaaren redlich durch das Evangelium gestritten, und die Welt dem Teufel abgewonnen, und ihn seines Reichs beraubet. Da theilet nun die Mutter der Kirchen solchen Raub, und ordnet dieselben zu mancherley Dienst GOttes, darnach ein jeglicher geschickt ist: etliche zu Propheten, etliche zu Lehrern etliche zu Regierern, etliche zu gemeinem Dienst der Armen, wie das alles St. Paulus 1 Cor. 12, 28. beschreibet. (Eph. 4, 11.) Von diesem Raub saget auch Christus Luc. 11, 22. daß den Starken ein Stärkerer überwindet, nimmet ihm seinen Harnisch, und theilet aus den Raub.

v. 13. So ihr werdet schlafen zwischen den Grenzen, so werden die Fittige der Tauben mit Silber überzogen seyn, und ihre Rückflügel werden seyn goldfarben.

36. Was will hier werden? Was sind das für finstere Worte? Zum ersten ist das zu wissen, daß die Fittige der Vogel bedeuten, Prediger oder Predigt; wie das ausweisen Cherubim an der Arca, 2 Mos. 37. v. 7. 9. Denn das Wort GOttes, wie der 147. Psalm v. 15. sagt, läufet schnell, ja, fleugt und schwebet über uns. Die Taube ist auch die Kirche, die fleugt, wenn sie predigt; die Flügel sind denn übersilbert, wenn sie die reine Schrift und Wort GOttes prediget, welches wird Ps. 12, 7. und Es. 1, 22. Silber genennet.

37. Aber wenn Menschenlehren irre fliegen, das sind Fledermausflügel, wie sie Esaias c. 2, 22. nennet, mit Schlamm und Stank überzogen, oder sind schwarze Rabenfittige. Die silbernen Fittige aber bedeuten, die Lehre des Glaubens. Aber die Rückflügel, goldfarben, sind, die Lehre der Liebe. Denn das ganze Evangelium lehret nicht mehr, denn gläuben an GOtt, und lieben den Nächsten; darum nennet er die Fittige, die sich von dem Leibe ausbreiten, übersilbert, und die Flügel, die auf dem Rücken sich enden, zum Leibe wärts, goldfärbig. Denn die Liebe trägt alle Dinge, und nahet sich zum Leibe, das ist, zu unserm Nächsten; aber der Glaube streckt uns von sich zu GOtt. Nun ist an vielen Orten der Schrift die Liebe durchs Geld bedeutet; welche nun gläuben und lieben, auch also lehren, das sind dieser Tauben Fittige und Flügel.

38. Und ohne Zweifel hat der Prophet dieses Gleichniß von natürlichen Tauben genommen, deren man wohl findet mit weiß gleissenden Fittigen, wie das Silber, und auf dem Rücken, da die Flügel zusammen gehen, hübsch grün, goldfarbig. Auch so ist die Taube ein Vogel ohne Galle, und be-

bedeutet viel geiſtliche Eigenſchaften, die im Chriſtenvolk ſeyn ſollen. Alſo zeiget dieſer Vers, wovon das Evangelium lehre, und was das Wort ſey, das die Könige der Heerſchaaren treiben.

39. Das Schlafen zwiſchen denen Grenzen oder Enden, iſt vom geiſtlichen Schlaf geſagt. Als, die Seele ſchläft, wenn ſie der zeitlichen Güter nicht mehr achtet, denn als Traumbilde, und nennet ſie Grenzen. Denn dieſe zeitliche Dinge ſind nicht Einwohnung, ſind auch nicht ein Weg, ſondern Grenzen. Denn wir alle Stunden des Todes, und Endes zeitlichen Lebens und Guts warten müſſen. Welche nun ſich halten, als St. Paulus lehret 1 Cor. 7, 31. daß ſie dieſer Welt brauchen, als brauchten ſie ihr nicht, die ſchlafen in dieſen Grenzen, und ſehen mit wachenden Augen des Glaubens hinüber in jenes Leben: das ſind rechte gelaſſene, gottlehrige Menſchen, die können darnach recht lehren den Glauben und die Liebe, als das Evangelium lehret: das heißt, mit Chriſto begraben ſeyn, und den Sabbath feyren.

40. Alſo lehret diß Stück des Verſes, daß die Geizigen und Ehrgeizigen mögen nicht Prediger ſeyn des Evangelii; ſondern es müſſen es die thun, die keines Guts, Ehre, Luſt noch Lebens achten. Denn der Geiz wird in allen Schriften denen Geiſtlichen und Lehrern hart verboten. Darum ſollen ſie ander Silber und Gold führen an ihren Fittigen, und ſchlafen über das zeitliche Silber und Gold; denn ſie müſſen hier wol leben auf Erden, ſollen ſie predigen; Todte können nicht predigen. Drum ſollen ſie ſchlafen, und denen Todten gleich ſeyn im Leben, angeſehen, daß diß Leben nur Grenzen ſind, und kurz vergänglich alle Dinge; welches ſie ſollen am tiefſten bedenken.

v. 14. Wenn der Allmächtige die Könige über ſie ausbreitet, ſo werden ſie ſchneeweis werden in Zalmon.

41. Hier zeiget er an, daß man ſolche Lehrer, die nicht geizig ſind und rein predigen das Evangelium, allein von GOtt muß erlangen; wie auch Chriſtus ſaget Matth. 9, 38: Bittet den Hausvater, daß er Werkleute in ſeine Ernte ſchicke. Alſo lehret hier in dieſem Pſalm der Prophet nicht allein, was die Predigt ſey, wovon ſie ſey, wer die Prediger ſeyn, wie ſie ſeyn ſollen; ſondern auch, woher man ſie haben ſoll. Und iſt alles zu thun um das Predigen und Wort GOttes im Neuen Teſtament, und ſpricht: Nicht, wenn die Menſchen wählen, ſondern, wenn GOtt ausbreitet über die Kirche, Könige, Biſchöfe und Prediger, ſo gehet es von ſtatten, ſo werden ſie ſchneeweis, rein von Sünden. Denn, ſintemal allein der Glaube rein macht von Sünden, wie St. Petrus Ap. geſch. 15, 9. ſagt, und der Glaube allein an GOttes Wort hanget, kann auch niemand GOttes Wort predigen, er werde denn von GOtt geſandt, wie St. Paulus Röm. 10, 15. lehret; ſo iſt es klar, daß alle Menſchenlehren nur ſchädlich ſind, unrein und kohlſchwarz machen.

42. Aber ſiehe, welche Worte brauchet der Prophet. Er nennet GOtt auf Ebräiſch, Schaddai. Nun hat GOtt in ebräiſcher Zunge viel Namen, deren etliche ſeine Gewalt, etliche ſeine Höhe, etliche anderley ſeiner Werke und Eigenſchaften anzeigen: gleichwie wir ihn im Deutſchen nennen, GOtt, HErr, Vater, den Oberſten, den Allmächtigen, Schöpffer ꝛc. alſo heißt er auf Ebräiſch Schaddai, daher vielleicht, daß er alle Dinge lieblich erwähret, wie eine

Mut-

Mutter ein Kind säuget. Als sollte er sagen: Wenn der, der alle Dinge ernähret, wird Bischöffe ausbreiten über die Kirchen, so wird die rechte Nahrung gegeben werden, das Wort GOttes. Und das ist des Heiligen Geistes eigenes Werk und Name, der da heißt, der Lebendigmacher und Ernährer, Ps. 104, 27. sqq.

43. Ausbreiten heisset hier, offenbaren, nicht allein, daß sie vor die Leute dürfen frey hervor treten, und für die Schafe Christi sich dargeben in alle Gefahr, nicht zu Winkel kriechen, wie die Wächter und Geissüchtigen oder Mietlinge thun; sondern, daß sie auch klar ausgebreitet sind in ihrer Lehre, und die finstern Sprüche der Schrift hell und offen machen; davon Christus Joh. 10. v. 3. sagt, daß der Pförtner, der Heilige Geist, werde aufthun denen, die durch die Thüre eingehen. Denn so nicht GOtt die Schrift öffnet und ausbreitet, mag sie niemand verstehen, bleibet eingewickelt, finster und verschlossen.

44. Nun heißt Zalmon, ein Berg, davon Richt. 9, 48. geschrieben stehet, der war mit grossem dicken Holz bewachsen, daß er mochte auf Deutsch genennet werden ein Schwarzwald, ein finsterer Wald, der schwarze Berg oder finstere Berg: denn Zel heißt, ein finsterer Schatten, und Zalmon, Finsterniß, wie von Schatten kommt. Dieser finstere Wald ist die Schrift des Alten Testaments, das ist finster und schwarz an ihm selbst: und welche ohne Glauben darinne gelebet, die sind alle finster und schwarz geblieben, in ihren eigenen Werken, haben keinen rechten Verstand noch Gebrauch gehabt. Ja, wie Abimelech Richt. 9, 48. Holz von demselben Zalmon hieb, und verbrennete die Sichemiten damit; also verderben die Lehrer alle Seelen, so sie nur Gesetz und Werke lehren, und der Vater Werk und Wort nicht auf den Glauben, sondern auf die äussern Werke zu einem Exempel nehmen.

45. Aber im Neuen Testamente führet und brauchet man, durch GOttes Gnade und Ausbreiten, des Alten Testaments an allen Orten zu klarem, lichtem Verstande des Glaubens, wie finster es denen Ungläubigen bleibt: wir nehmen aus dem und in dem schwarzen finstern Walde, daß wir schneeweis drinnen werden. Denn wir sehen, daß alle Apostel sich beruffen auf das Alte Testament, und aus demselben helle, klare Sprüche führen, den Glauben zu lehren, welche doch verblendten Jüden täglich im Gebrauch gewesen, dennoch finster und schwarz vor ihnen geblieben und noch bleiben. Denn der Schaddai, der Ausbreiter und Ernährer, der da ausbreitet der Tauben und Cherubim Flügel, war noch nicht gegeben: Christus mußte vorhin sterben und ihn erwerben. Ist nun nicht Wunder, daß im Schwarzen weis, im Finstern lichte wird. GOttes Werke sind das.

v. 15. Der Berg GOttes ist ein fetter Berg, ein gehügelter Berg, ein fetter Berg.

46. Bisher sind beschrieben das Evangelium, und die Evangelisten, wie die sind, und wie sie thun. Nun sagt er, was sie ausrichten, welche Frucht und Folge daraus käme, nemlich, daß durch GOttes Wort wird versammlet das Christenvolk, und wird fett, reich, fruchtbar in allen Gütern, daß es recht heißt ein Gottesberg, ein fetter Berg, ein gehügelter Berg. So mahlet er die Kirche hier als einen grossen Berg, der viel Hügel habe, und einer neben, über demandern, wie die natürlichen

Ge

Gebürge auch sind; aber also, daß es nicht wilde, dürre, unfruchtbare Berge sind; sondern so voller Früchte, daß auch GOtt selbst möchte (wie man saat,) drinnen wohnen. Das ist die Christenheit, mit vielen reichen Gnaden und Gaben GOttes durch das Evangelium und Glauben erhaben, reich von allerley Tugenden, Weisheit, Kunst, Stärke, guter Werke ꝛc.

47. Aber sie sind nicht alle gleich, einer hat mehr, denn der andere, wie St. Paulus 1 Cor. 12, 4. sqq. weiset, darnach GOtt austheilet. Darum spricht er, es sey ein gehügelter Berg, oder ein Berg mit vielen Hügeln, das ist, ein Berg und Gebürge. Ein Berg, um des gleichen einigen Glaubens willen in allen; aber Hügel und Gebürge, um der mancherley Gaben und Austheilung des Geistes, darinnen sie ungleich sind; also, daß die Ungleiche der Gaben in der Gleiche des Glaubens bleibe, und die Fettigkeit oder Fruchtbarkeit (welche nur in der Einigkeit stehet,) bestehe.

v. 16. Was hüpffet ihr gehügelten Berge? Diß ist der Berg, darauf GOtt wohlgefället zu wohnen, ja, er wird darauf bleiben bis ans Ende.

48. Hier ist die Einigkeit aus; nennet viel Berge, die doch auch gehügelt sind, das ist die Synagoge und ihres gleichen, die ohne Glaubens Gleichheit und Einigkeit in viel Secten und ungleiche Werke der äusserlichen Uebungen getheilet sind, und in keinem Dinge eins sind, denn in der Verfolgung des einigen GOttes Bergs. Nun sind sie auch gehügelt, und hat einer mehr Verstands, Kunst, Werk, denn der andere, dadurch sie mehr scheinen vor der Welt, denn der rechte GOttes Berg; ja, sie achten, daß sie allein GOttes Wohnung sind, gefallen ihnen selbst wohl, urtheilen, richten und verfolgen alle andere, um GOttes willen, (wie sie rühmen,) und der Wahrheit willen.

49. Darum straft sie hier der Prophet und spricht: Ihr getheilten, viel Berge, ungläubige Werkheiligen, was hüpffet ihr? Was rühmet ihr euch GOttes und eure Wahrheit? Was haltet ihr selbst viel von euch? Ihr seyd es doch nicht; denn hier ist der Berg, da GOtt auf wohnet, den ihr urtheilet und verdammet, als sey er des Teufels Berg; ja, er wird auch darauf bleiben zum Ende der Welt, wie er Matth. 28. v. 20. sagt: Sehet, ich bin mit euch bis zum Ende der Welt; ob ihr wol vermeynet ihn zu vertilgen, aber er wird bleiben, und ihr werdet vergehen.

50. Also sehen wir, daß er diese Berge nicht nennet, Fett; sondern, wie droben (v. 19.) gesagt ist, die Eigensinnigen bleiben in der Dürre, darum ist auch keine rechte Frucht da, es sind alles Schafskleider über denen Wölfen, Matth. 7, 15.

v. 17. Der Wagen Gottes ist zweymal zehen tausend tausend: GOTT ist in ihnen mit Sinai in der Heiligkeit.

51. Zwey Dinge machten die Christenheit unansehnlich vor denen Jüden. Zum ersten, daß der Christen wenig und geringe waren. Zum andern, daß die Jüden GOttes Gebot empfangen hatten auf dem Berge Sinai, wie sie Joh. 9, 28. sprachen: Wir sind Mosis Jünger, sey du sein Jünger. Wir wissen, daß GOtt mit Mose geredt hat, wo aber dieser herkomme, wissen wir nicht ꝛc.

52. Darzu antwortet hier der Prophet, und sagt, daß nicht wenig Christen seyn, sondern

dern mehr, denn jemand zählen kann. Denn diese benennte Zahl, zweymal, oder mehr denn einmal zehen tausend tausend, nach der Schrift Art, bedeutet eine Menge, die GOtt, und nicht ein Mensch zählen mag, dieweil er die äusserste Zahl, nemlich tausend, doppelt und mannigfältiget. Ob nun wol vor denen Jüden wenig Christen schienen, war ihr doch viel vor Gottes Augen, davon niemand wußte.

53. Und daß sie nicht rühmeten, GOtt wäre mit ihnen, und nicht mit diesen Christen, spricht er: GOtt ist in und mit ihnen; eben derselbe GOtt, den ihr auf dem Berge Sinai habet gehöret, ja, er ist mit Sinai und allem, was da geschehen ist, in ihnen. Denn auf dem Berge Sinai ist das Gesetz gegeben, darum behält derselbe Sinai in der Schrift den Namen und Figur des Gesetzes; wie St. Paulus Gal. 4, 24. 25. beweiset. Nun haben die Jüden das Gesetz empfangen zu Sinai, und halten es nicht; darum so ist GOtt von Sinai nicht bey ihnen, sie wollten ihn auch nicht hören zu Sinai, 2 Mos. 20, 19. Denn das Gesetz wird nicht mit Werken, sondern mit Glauben erfüllet. Und nicht wer da wirket, sondern wer da gläubet, ist gerecht, und wird selig, Röm. 1, 16. c. 4, 5. c. 10, 4. Marc. 16, 16.

54. Will nun der Prophet sagen: Ihr meynet, GOtt von Sinai sey mit euch; aber ich sage: Nein! er ist in diesem seinem Wagen, da ist Sinai, da ist das Gesetz erfüllet, da ist der GOtt Sinai, den ihr nicht hören wolltet, noch sein Gesetz halten. Darum so ist er nicht schlechter Weise in ihnen in Sinai, sondern in Heiligkeit, das ist, daß sie Gottes Gesetz durch den Glauben inwendig im Herzen halten, und recht heilig dadurch sind. Ihr aber habet den GOTT Sinai und sein Gesetz nur in äussern Werken, nicht im Glauben; darum ist GOTT von Sinai und sein Gesetz in euch mit Unheiligkeit: auswendig zieret ihr euch, inwendig befleckt ihr den GOtt Sinai mit seinem Gebot. Summa Summarum, er will GOtt von Sinai nicht lassen seyn, denn in den Gläubigen, und nicht in den Werkheiligen. Denn das Gesetz wird allein im Glauben erfüllet; da will auch Sinai seyn in rechter Heiligkeit.

55. Warum nennet er aber die Christenheit einen Wagen, und nicht so mehr eine Heerschaar, wie droben (v. 18.)? Antwort: Er redet hier von der Christenheit, wie sie vor GOtt ist. Denn vor denen Leuten, da sie mit der Welt und Teufel ficht, im Glauben und Evangelio, da ist Streit und Unfriede, da ist Heervolk, da sind Berge und Hügel, da scheinet Weisheit und Tugend; aber vor GOtt ist stille, sanfte Ruhe, in gutem, frölichem Gewissen, inwendig, da wohnet GOtt, welcher nur im Friede wohnet, wie Ps. 76. v. 3. saget. Darum schwebet und fähret GOtt daselbst in ihnen, als in einem sanften behangenen Wagen, und fahren mit einander aus diesem Leben ins ewige Leben. Denn der Wagen stehet nicht stille, das ist, die Christen nehmen täglich zu, und fahren fort, doch in gutem stillem Friede des Gewissens.

v. 18. **Du bist in die Höhe gestiegen, hast den Raub geraubet, hast Gaben empfangen in die Menschen, wiewol noch Eigensinnig darzu sind, daß GOtt der HErr hier wohne.**

56. Das ist der Hauptwerk dieses ganzen Psalms, welchen auch St. Paulus Eph. 4, 8. ansiehet. Hier trifft er das Fest der Himmelfahrt und Pfingsten, und ist die Meynung: Alle die Wunder, die hier vorgesagt sind vom Evangelio und der Christenheit,

heit, kommen daher, daß du biſt gen Himmel gefahren; denn da haſt du alle Gewalt empfangen, und den Heiligen Geiſt herab geſandt mit ſeinen Gaben, durch welchen das Evangelium geprediget, die Welt bekehret, und die vorgeſagten Dinge geſchehen ſind.

57. Daß er aber in die Höhe gefahren iſt, zeiget ohne Zweifel an, daß er zuvor niedergefahren iſt in die Hölle, wie St. Paulus das ausleget Eph. 4, 9. Darum ſprach er Joh. 16, 7: Wenn ich nicht hingehe, ſo kömmt der Heilige Geiſt nicht; er müßte vor auferſtehen und gen Himmel fahren, ehe der Geiſt käme.

58. Daß er aber ſagt: Du haſt geraubet den Raub, iſt die Meynung: Der böſe Geiſt hatte die Menſchen geraubet von GOtt, und weggeführet in ſein Reich der Sünde und des Todes; da iſt Chriſtus gekommen, gleichwie Abraham 1 Moſ. 14, 15. hat den Teufel übereilet, und den Raub alle wieder gebracht, den Räuber wieder beraubet; alſo, daß wer an ihn gläubet, ſoll von Sünde und Tod und vom Teufel ewig los ſeyn. Das iſt bedeutet, daß Abraham mit wenig Volk in der Nacht die Feinde überfiel, und ſie vertrieb bis gen Hoba, zur Linken Damaſci; davon viel zu ſagen wäre.

59. Auch ſpricht er nicht, du haſt Gaben denen Menſchen gegeben; ſondern, in denen Menſchen empfangen. Welches mag alſo verſtanden werden, daß er, wie St. Petrus Ap. geſch. 2, 33. ſaget, vom Vater habe empfangen ſolche Gabe zu geben in die Menſchen. Denn er hat ſie nicht empfangen für ſich und in ſich allein, ſondern in die Menſchen auszugieſſen. Wie denn geſchehen iſt am Pfingſttage und hernach vielmal. Möchte auch wohl darum alſo geſagt ſeyn, daß eben der Chriſtus, der die Gaben im Himmel empfahet und herab gibt, auch hienieden auf Erden empfahe in denen Menſchen. Denn was wir thun im Glauben, das hat Chriſtus gethan, und was uns wiederfähret, iſt ihm wiederfahren. Doch die erſte Meynung gefällt mir bas.

60. Ob nun wol ſolch öffentlich Zeichen und Gaben geſehen worden in den Jüngern Chriſti, noch wollten die eigenſinnigen Juden nicht gläuben, daß Chriſtus HErr und GOtt wäre, und in ſeinen Jüngern wohnete, ſondern ſie wollten allein GOttes Wohnung ſeyn. Welches darum hier wird geſaget, daß wir uns nicht wundern, ob nicht jedermann uns oder dem Evangelio gläubet. Es bleiben eigenſinnige, harte Köpfe, ob ſie ſchon greifen die Wahrheit und Wunder Gottes; wie hier geſchehen iſt an denen Apoſteln.

v. 19. Gebenedeyet ſey GOtt alle Tage, der ſich mit uns beladet, diß iſt ein GOtt unſerer Seligkeit, Sela.

61. Nun hebt er an zu loben und preiſen ſolche Gnade und Güter, und ſpricht: Das iſt je ein lieblicher GOtt, der billig zu loben und zu benedeyen iſt, daß er ſich mit uns beladet, hat auf ſich genommen, als ſein eigen Unglück, alle unſere Sünde und Tod, mit allem Jammer, und in ihm ſelbſt überwunden; das iſt ein GOtt der ſelig macht und recht hilft. Es iſt nichts mit viel Geſetzen und Werken: die Sünde und der Tod werden damit nicht vertilget, bis daß der gekommen iſt, der GOtt iſt, und Sünde mit dem Tode auf ſich genommen, und in ihm verſchlungen hat; wie Paulus ſagt 1 Cor. 15, 54. Denn wer mochte uns ſelig machen, der nicht die Sünde und Tod von uns nähme? Das hat gethan dieſer GOtt allein; der ſich mit uns beladen, unſere

Bürde getragen und vertilget, damit ein GOtt unserer Seligkeit werden, das ist, der uns selig macht.

62. Es möchte auch das beladen also verstanden werden, daß er uns vom Gesetz und Sünden erlöset, uns hinfort beladet mit seiner leichten Bürde und sanftem Joch, wie er Matth. 11, 30. sagt: Meine Bürde ist leicht, und mein Joch ist süsse; das ist, Sünde und Gewissen (welches unerträgliche Bürden sind,) lege ich ab, und lege nur wenig zeitlich Leiden auf. Aber die erste Meynung gefällt mir bas.

v. 20. Dieser GOtt ist uns ein GOtt selig zu machen, und ist uns zu einem HErrn GOtt worden, auszugehen von dem Tode.

63. Es wäre vergebens gewesen, so er sich mit uns also beladen hätte, daß er ihm allein den Tod hätte überwunden; aber nun hat er solchen Sieg uns gegeben, und uns zu gute Sünde und Tod überwunden, auf daß wir, die unter dem bösen Geist gefangen, in Sünde und Tod, ohne HErrn und GOtt waren, hinfort einen eigenen HErrn, einen eigenen GOtt hätten, der uns also regieret, daß wir durch ihn selig würden, und dem Tode entgiengen.

64. Was begehren alle Menschen hitziger, denn daß sie des Todes los werden? Nun ist dieser GOtt uns zu einem solchen HErrn und GOtt worden, aus dem Tode zu gehen, und selig zu werden, wie alle Menschen begehren, und sein Regiment nichts anders ist, (wie dieser Vers saget,) denn selig zu machen, und ein HErr GOtt zu seyn vom Tode auszugehen.

65. Aber hier fehlet es uns am Glauben, daß wir sein Regiment nicht verstehen. Denn es scheinet, als tödte und verdamme er alle, die in ihn gläuben: lässet sie greulich martern und zu Schanden werden, daß er anzusehen ist als ein HErr des Verderbens und ein Gang des Todes. Das geschieht, auf daß solche Seligung und Todes Ausgang geschehe im Glauben, daß im Tode das Leben, im Verderben die Seligung vollbracht werde.

66. Darum hat er nicht ein schläferig Wörtlein hier gesetzt, da er spricht: Er sey uns worden zu einem HErrn GOtt der Ausgänge des Todes, oder auszugehen vom Tode. Spricht nicht, daß wir nicht sterben sollen, sondern aus dem Tode gehen sollen. Sollen wir aber aus dem Tode gehen, müssen wir zuvor hinein kommen, daß wir heraus gehen mögen. Also stösset er die Seinen alle in den Tod aufs allerschmählichste, und alda wird er ihnen zu einem GOtt und HErrn aus dem Tode zu gehen. Das heißt ein GOtt der Seligung, und ein HErr der Ausgänge vom Tode. Das wollen die Ungläubigen nicht; darum müssen sie in den Tod gehen, und drinnen bleiben; denn sie haben nicht den GOtt der Seligung, noch den HErrn der Ausgänge des Todes. Von denen sagt er nun fort:

v. 21. Aber GOtt wird das Haupt seiner Feinde zerknirschen, den Schedel mit den Haaren deren, die da wandeln in ihren Sünden.

67. Es ist öffentlich genug, daß die Jüden Christi gröste Feinde sind allezeit gewesen, ob sie wol GOttes gröste Freunde seyn wollen; aber das kann auch niemand leugnen, daß ihnen geschehen sey, wie dieser Vers saget: daß ihr Haupt zerstöret ist, kein Königreich, keine Herrschaft, kein Priesterthum mehr haben, und immer ohne

ne Haupt sind. Welches, da es bald nach Christi Auffahrt geschehen, keine andere Missethat nicht anzeiget, denn daß sie Christi Feinde sind, und ihn nicht lassen GOtt seyn.

68. Er nennet ihre Obrigkeit ein Haupt und Scheitel der Haare, das ist, den schönen Krauskopf. Denn das Jüdische Priesterthum war ein herrlich Ding, waren reich und geehret, und sind bedeutet durch Absaloms schönes Haar, 2 Sam. 14, 26. Das Haupt ist der oberste Stand in jeglichem Volke: die Haare am Haupte sind die grossen Hansen in demselben obersten Stande, die zieren das Haupt mit ihrer Gewalt, Reichthum, Ehre ꝛc. Aber nun ist der Jüden Obrigkeit zerstöret, der Kopf kahl geschoren; wie das auch Es. 3, 24. figuriret ist, da GOtt saget, er wollte ihnen geben für das krause Haar einen kahlen Kopf.

69. Das geschicht alles darum, daß sie nicht wollen gläuben an den, der Sünde und Tod hinweg nimmet, sondern wandeln und bleiben in ihren Sünden, als er hier sagt; wiewol sie meynen, es sey nicht Sünde, darinnen sie wandeln. Auch mögen sie selbst nicht anzeigen die Schuld, darum sie so gar zerstöret sind. Denn ob sie wol vorzeiten vielmal gefangen gewesen, ist ihnen doch allezeit geblieben das Haupt und Obrigkeit, oder je ein Prophet und Priester, sind noch nie so kahl beschoren, als nach Christi Auffahrt.

v. 22. GOtt hat gesagt: Aus Basan will ich bekehren, ich will bekehren aus der Tiefe des Meers.

70. Da die Jüden Christum nicht wollten aufnehmen durch der Apostel Predigen, da sind sie in die Heydenschaft gegangen, und alda hat GOtt bekehret die Heyden an der Jüden statt. Und das hat GOtt allhier zuvor verkündiget, daß er solche Bekehrung thun würde nach der Jüden Zerstörung; wie auch Sanct Paulus Röm. 11, 11. 25. das lehret.

71. Er nennet die Heydenschaft, Basan und Tiefe des Meers. Basan war ein Land jenseit des Jordans, da König Og innen regierete, ein grosser Riese, und war mächtig, 4 Mos. 21, 33. 5 Mos. 3, 11. Auch heisset Basan auf deutsch, fett und dicke, daß es ein fett und mächtig Reich war vor anderen. Nun ist nach Christi Auffahrt dasselbe Basan nicht gewesen; darum nennet er die Heydenschaft also, welche fette, mächtige, viel grosse Könige, zuvor das Römische Reich hatte: und hat also Christus sich mit den armen Aposteln geleget an die grossen, fetten, dicken, mächtigen Hansen, und Christen aus ihnen und unter ihnen gemacht.

72. Desselben gleichen, die Tiefe des Meers ist dieselbe Heydenschaft, die hat er angegriffen, da sie am mächtigsten war, nemlich zu Rom und im Römischen Reiche, denn da ist das Meer am höhesten und gewaltigsten, da es am tiefesten ist. Mag auch die Feste und Tiefe wohl seyn die grosse Blindheit und tiefe dicke Sünde der Heyden, darinnen sie erzogen und gewohnet waren. Noch hat GOtt bekehret die Seinen mitten aus der Tiefe und Höhe des Meers, das ist, aus den Mächtigsten der Welt; aber es hat viel Blut gekostet; wie folget:

v. 23. Darum wirst du deinen Fuß befärben im Blute, daraus kommt die Zunge deiner Hunde aus den Feinden.

73. Wer ist der Fuß Christi? Jeremias c. 2, 20. 24. 25. nennet das Predigen einen Lauf. So spricht auch St. Paulus Gal. 2, 2. er habe gelaufen, das ist, geprediget. Und Esaias c. 52, 7. spricht vom Evangelio: O wie lieblich sind die Füsse

des Predigers auf den Bergen ꝛc. Summa, der Fuß Christi ist das Predigtamt, damit, und sonst mit keinen Waffen, hat er die Welt angegriffen, hat über sie gelaufen und ihr geprediget. Aber das Amt ist im Blute befärbet; denn es sind ihrer gar viel drob gemartert, zuvor im Römischen Reich und zu Rom, doch also, daß es nicht im Blute erstickt ist noch untergegangen: es ist dennoch geblieben, wie viel ihr drob gemartert sind, es ist nur ein Befärben vor GOtt angesehen, ob es wol vor denen Leuten anders ward angesehen.

74. Ja weiter. Gleichwie Habel nach seinem Tode durch sein Blut allererst mehr redete und strafet seinen Mörder Cain, 1 Mos. 4. v. 10. also auch hier, da die Apostel sind gemartert und der Fuß Christi im Blute befärbet ward, erweckete allererst Christus andere Prediger, die da straften die Mörder, und huben an recht laut zu bellen, das Evangelium je höher und höher zu heben.

75. Also kam von dem Blute der Prediger die Zunge der Hunde Christi, und dieselbe ist dennoch nicht aus den Freunden, sondern aus den Feinden gekommen. Denn Christus hat die bekehret, die zuvor hart wider das Evangelium gewesen, darnach aber die fürnehmsten Prediger worden; wie Augustinus und viel andere gewesen sind.

76. Und sonderlich zeucht er die Zunge der Hunde an; denn dieselbe ist heilsam, wie im Evangelio stehet Luc. 16, 21. daß sie dem armen Lazaro seine Wunden leckten. Das sind die Prediger, die da mit heilsamer Lehre die Wunden der Gewissen reinigen und heilen, nehmen an sich aus brüderlicher Liebe des Nächsten Gebrechen, davon St. Paulus Röm. 14, 1. viel lehret, wie man aufnehmen soll die Schwachgläubigen und Gebrechlichen, sie nicht verwerfen. Solche Lehrer kommen aus dem Blut derer Märtyrer, die nicht allein bellen wider die Feinde, sondern auch heilsam sind den schwachen Freunden. Aber jetzt reissen, beissen und fressen die Bischöffe die schwachen Freunde, lecken und heilen die starken Feinde. Das sind des Teufels Hunde.

v. 24. Sie haben gesehen, o GOtt, deine Gänge, die Gänge meines GOttes, meines Königes in der Heiligkeit.

77. GOttes Gang ist sein Werk, welche sind eitel Gnade und Wahrheit, wie Psalm 25, 10. sagt: Alle Wege GOttes sind Gnade und Wahrheit. Das ist aber die grosse Kunst, daß man GOttes Werk erkenne, lasse ihn in uns wirken, daß alle unsere Werke GOttes, und nicht unser sind. Das heißt, den rechten Sabbath feyren, ruhen von unsern Werken, und voll seyn göttlicher Werke. Das wird alles erkennet, und geschieht durch den Glauben, der lehret, wie wir nichts sind, und unsere Werke auch nichts sind. Das heißt er hier, daß sie gesehen und erkennet haben die Gänge GOttes, und spricht: nemlich, meines GOttes, meines Königes, das ist, Christi, der nach der Menschheit unser König ist, und von Ewigkeit ein GOtt.

78. Als aber niemand mag sagen: Mein GOtt, mein König, er gläube denn in ihn, und halte ihn nicht allein für einen GOtt und König, sondern für seinen GOtt und seinen König, daß er ihm und zu seiner Seligkeit ein GOtt und ein König sey; also mag auch ohne denselben Glauben niemand seine Gänge und Werke erkennen: der Glaube macht ihn zu meinem GOtt und König, und daß alle meine Werke nicht mein, sondern seine seyn. Darum thut er das Wörtlein hinzu: in der Heiligkeit. Denn viel nennen ihn, mein

mein GOtt mein König, und gehet nicht von Herzen; darum ist es Gleisnerey, Trügerey und Falschheit da, die sie verunheiligen vor GOtt. Aber die in Heiligkeit sagen: mein GOtt, mein König, die sagen es in Wahrheit und Grunde ihres Herzens, die sind die Rechtgläubigen.

v. 25. Die Fürsten sind die fördersten mit den Spielleuten, mitten unter den Jungfräulein, die da pauken.

79. Dieser Vers muß geistlich seyn, was sollte sonst vor ein Tanz aus der ernsten, grossen vorgesagten Sache werden? Aber der Prophet wollte anzeigen, daß keine Freude, kein Saitenspiel, kein Fräulein so viel Lust gebe, als solch Erkenntniß Christi, seiner Gnaden und Werke, dem Gewissen gibt. Darum ist hier geistlich Saitenspiel, geistlich Fräulein, geistlich Tanzen.

80. Die Fürsten sind die Apostel; wie folgen wird. Die Spielleute sind, die GOtt loben mit singen, lesen und predigen, und GOttes Lob hin und her treiben durchs Evangelium, ja, die auch ihre Leiber kasteyen. Die Jungfräulein sind, die Christenseelen, neu im Glauben erwachsen, sonderlich die Märtyrer. Ihre Pauken sind ihre eigene Leiber, die sie kasteyen und zwingen unter den Geist, und damit ein groß Getöne und Geschrey gutes Lebens und Exempel geben den andern, damit GOtt allein gelobet und geprediget wird.

81. Aber in solchem allen sollen die Fürsten die fördersten seyn, wie die Apostel waren, daß die andern frölich folgen mit ihrem Saitenspiele. Es wäre sonst Evangelium, Glaube und alles umsonst, wenn nicht folgen sollte des alten Adams Dämpffen und Creuzigen. Solches Saitenspiel und Pauken höret GOtt und Engel gerne, und ist lieblich in den geistlichen Ohren.

v. 26. In denen Versammlungen gebenedeyet GOtt den HErrn vor dem Brunnen Israel.

82. Das ist, wenn ihr zusammen kommet, als da geschiehet in der Messe, so kommet darinnen zusammen, daß ihr GOtt benedeyet, der euch den lebendigen Brunnen der Gnaden geöffnet hat, das ist, Christum und sein heiliges Evangelium, aus welchem trinken das ewige Leben (wie er selbst saat Joh. 4. v. 14.) alle, die da durstig sind nach Gnaden und Seligkeit. Also hat er auch geboten im Abendessen, Luc. 22, 19. daß wir zu seinem Gedächtniß und Lob sollten Messe halten, alda predigen und bedenken seine Wohlthat und Gnade, uns erzeiget.

83. Er nennet ihn einen Brunn Israel, denn er ist Israel versprochen, da er versprach 1 Mos. 12, 3: In deinem Saamen sollen gebenedeyet werden alle Geschlechte der Erden. Und folget dieser Vers wohl dem nähesten. Denn wo viel Kasteyen des Adams ist, da ist noth, daß man vielmal GOttes Wort höre, und sich immer mehr anzünde und stärke, daß wir nicht müde werden in der Arbeit. Denn wo GOttes Wort nimmer stärket, da ist das Fleisch bald zu stark, und wir werden zu matt, darum muß es geübet seyn.

84. Also sehen wir, daß mehr gelegen ist an Predigen, denn an der Messe, dieweil der Prophet hier lehret, in der Versammlung GOttes Lob zu predigen; und schweiget der Messe, ohne daß er sie rühret in dem Wörtlein, Versammlung. Denn alle Messen auf einen Haufen sind kein nütze, ohne das Wort GOttes; wiewol das alles jetzt jämmerlich umgekehret ist.

v. 27.

v. 27. Daselbst ist Benjamin, der Jüngling, im Geist entzückt: die Fürsten Juda sind ihre Steinigung, die Fürsten Zabulon, die Fürsten Naphthali.

85. Hier drückt er aus die Apostel, die er zuvor Könige und Fürsten genennet hat, und spricht: Alda, das ist, in denen Versammlungen, da man prediget und den Leib kasteiet, ist zum ersten Benjamin, das ist, St. Paulus, der von dem Geschlecht Benjamin das beste Stück ist, und billig vor allen der erste angezogen wird, (wiewol er ein Jüngstina, das ist, der Jüngste unter denen Aposteln ist,) denn er hat mehr gepredigt, geschrieben, gethan, auch höher erleuchtet gewesen, denn der andern keiner. Darum spricht er hier, er sey im Geist entzückt, davon er selbst 2 Cor. 12, 2. 4. viel schreibet. Die andern Apostel sind eines Theils vom Geschlecht Juda, als, St. Jacob der Kleine, Simon und Judas, mit unserm HErrn Christo Geschwister Kind. Etliche von Zabulon und Naphthali, als Petrus und Andreas, welche Christus Matth. 4, 12. 18. berief im Lande Zabulon und Naphthali. Ist aber Wunder, daß der Prophet St. Petrum zuletzt setzet, vielleicht vorzukommen den zukünftigen Papisten zu wehren; wiewol es nichts gehelfen. Siehe, das sind die Fürsten, die die fördersten gewesen sind, im gecreuzigten Leben und geistlichen Säuenspielen; wo sind sie jetzt?

86. Was ist aber, daß er saat: Die Fürsten Juda ihr Steinigen. Etliche Texte haben: Die Fürsten Juda sind ihre Herzoge oder Vorgänger; aber das Ebräische acht es nicht, das heisset Rigmatham; welches Wort Moses im dritten Buch oft brauchet, wenn er vom Steinigen saat. St. Hieronymus spricht: Die Fürsten Juda in ihren purpurn oder seidenen gestickten Kleidern. Ich wollte schier gedenken, es hätte die Meinung, daß, sintemal die heilige Schrift heisset Galaad, ein Haufen Steine der Gezeugnisse, 1 Mos. 31, 48. daß darinnen viel Sprüche versammlet sind, damit man die Wahrheit des Glaubens bezeuget, daß der Apostel und ihrer Falscr Werk sey, die Christen geistlich steinigen, das ist, mit Sprüchen der Schrift überschütten, und ganz den Unglauben tödten in ihnen. Denn alle Strafen im Alten Testament bedeuten gnädige Wandlung in dem Geist im Neuen Testament. Das hat David wohl verstanden, und allhier deren eins angestochen. Denn St. Paulus Tit. 1, 9. will, daß ein Bischof mächtig sey, zu ermahnen durch die heilsame Lehre, und zu strafen die Widersprecher.

v. 28. O GOtt, gebeut deiner Kraft! O GOtt bekräftige, das du in uns gewirket hast.

87. Der ebräische Text siehet also: Gebiete oder geboten hat, dem GOTT deiner Kraft, und bekräftige sie, O GOtt, welche du hast gewirket in uns. Und das sind Worte des Propheten, zu Christo gesaat, und nennet ihn einen GOtt, und doch den Vater, seinen GOtt; auf die Meinung: O Christe, wahrer GOtt, dein GOtt und dein Vater gebiete deiner Kraft, und du, der du auch GOtt bist, bekräftige sie.

88. Allhier wird klärlich Christus ein GOtt genennet, und eben gleich einerley Werk und Kraft beiden zugeeignet. Spricht nicht: Dem GOtt gebiete seiner Kraft; das doch auch wahr wäre: sondern, dem GOtt gebiete deiner Kraft, O GOtt rc. Christus, unser GOtt, wirket die Kraft in uns, und ihr soll doch gebieten sein GOtt. Auf die

Weise

Weiſe redet auch Pſalm 45, 7. 8: Dein Königsſtul, O GOTT, iſt ewig, und dein GOtt hat dich geſalbet vor allen deinen Mitgenoſſen. Hier nennet er auch Chriſtum einen GOtt, und ſpricht doch, ſein GOtt habe ihn geſalbet; ſo doch nur ein Menſch muß geſalbet werden von GOtt. Das ſey genug davon diſsmal.

89. Die Meynung iſt: Bisher iſt beſchrieben alles, was Chriſtus gethan hat durch ſich und ſeine Apoſtel. Nun hinfort bittet er, daß es alſo beſtehen möge und erhalten werde, wie es angefangen iſt; dafür auch alle Apoſtel, ſonderlich Paulus, ſorgfältig geweſen ſind. Und die Kraft iſt die Gnade oder der Glaube in uns: die heißt Gottes Kraft, darum, daß ſie nicht aus uns, noch von uns, ſondern von GOtt uns gegeben iſt, dadurch wir kräftig ſind zu allem Guten wider alles Böſe. Darum ſpricht er: welche du in uns wirkeſt, das iſt, durch welche Kraft du in und durch uns wirkeſt, dieſelbe iſt Chriſti Kraft, und doch vom Vater geboten wird.

90. Das gebieten iſt ſo viel geſagt: Befihl, verſchaffe und verordne ꝛc. Denn GOtt thut alle Dinge mit dem Worte, wie Pſalm 33, 9: Er hat geſagt, und es iſt geſchehen: er hat geboten, und es iſt geſchaffen. Alſo will er hier auch, daß GOtt nur ſoll gebieten, daß Chriſti Kraft in uns bekräftiget und beſtändig bleibe, die er angefangen hat.

91. Das iſt auch wohl noth um der falſchen Lehrer willen, die uns aus dem Glauben in die Werke, aus Gottes Kraft in unſere Kraft, aus der Gnade in den freyen Willen führen ohne Unterlaß, daß nicht genug mag Warnung und Wahrnehmen geſchehen; wie St. Paulus 2 Cor. 11, 3. ſagt: Ich fürchte, euer gläubiger Verſtand werde verrücket werden von dem einfältigen Verſtande Chriſti, gleichwie Eva von der Schlangen verrücket ward; und dergleichen viel mehr Sprüche.

v. 29. Um deines Tempels willen zu Jeruſalem werden dir die Könige Geſchenke zuführen.

92. Hier lautet der Prophet, als rede er vom leiblichen Tempel und Geſchenken, und mag wohl hingehen in einfaltigem Verſtande, daß Könige und Fürſten haben den Kirchen viel Güter gegeben und ſie ernähret, wie auch Eſaias 49, 23. ſagt: Die Könige werden deine Ernährer ſeyn, und Königinnen deine Ammen; und c. 60, 16: Du wirſt der Heyden Milch ſäugen, und mit der Könige Brüſten geſäuget werden. Das iſt vorzeiten bey den heiligen Biſchöffen geſchehen, da noch kein Mißbrauch war; aber es hat nicht lang gewähret. Das iſt alles geſchehen um des Tempels willen zu Jeruſalem, das iſt, um der Kirche willen, die zu Jeruſalem hat angefangen, und in alle Welt ausgebreitet iſt. Denn der Tempel zu Jeruſalem war ſchon zuſtöret, da das geſchehen iſt; welches doch nicht vor, ſondern nach dem Aufſteigen Chriſti in die Höhe geſchehen mußte; wie hier der Pſalm erdentlich gibet.

93. Das iſt aber nicht darum geſchrieben, daß die Kirche ſollte reich ſeyn, denn es ſollen Armuth und Unterdrückung ſeyn, als die Worte Eſaiä lauten; ſondern anzuzeigen die Kraft des Glaubens, daß GOtt ſie ſo bekräftiget, daß auch Könige, Königinnen und Fürſten zum Glauben bekehret, und ihren Glauben mit ſolchen Geſchenken bezeugen würden, die Armen in der Kirche zu ernähren. Wie aber der Glaube iſt verrückt durch die böſen Lehrer; alſo ſind auch ſolche Güter gekommen in den ſchänd-

ſchändlichen Mißbrauch, daß kein armer Menſch ihr genieſſen kann. Das hat der Prophet auch erſehen, und ſpricht:

v. 30. Straſe das Thier im Rohre, die Sammlung derer Ochſen unter denen Kälbern derer Völker, welches da regieret in denen Liebhabern des Silbers, und zerſtreue das Volk, das da ſucht am näheſten zu ſeyn.

94. Dieweil der Kirchen ſollten von Königen gegeben werden Güter um Chriſti willen, die Armen zu erhalten, iſt dadurch dem Geize Urſache gegeben zu allem Uebel, und iſt doch nicht zu umachen geweſen. Darum bittet er hier, GOtt wolle ſtrafen die Geizigen und Ehrgeizigen, die ſolche Güter zu ihnen reiſſen, und nur um Gut und Ehre willen in die Höhe ſteigen; wie jetzt der Pabſt, Cardinäle, Biſchöffe, Pfaffen, Mönche und dieſelbe Rotte ganz wütend iſt.

95. Laß hören aber wie er ſie beſchreibet: Zum erſten nennet er ſie ein Thier im Rohre, darum, daß es viehiſche Menſchen ſind, ohne allen Geiſt, und liegen im Rohre, das iſt, in ihren eigenen Menſchengeſetzen, welche ſind wie das Rohr, das da ſcheinet einen Stabe gleich, und iſt inwendig hohl und leer: alſo alle ſolche Menſchengeſetze als etwas, und iſt nichts darinner, ohne daß ſich das Thier darunter weidet; denn es gibet und träget dem Pabſte genug zu. Darum ſpricht Chriſtus Matth. 11, 7. Johannes Baptiſta wäre nicht ein Rohr, das da hin und her wanket vom Winde.

96. Nun, wie die Lehre iſt, ſo wird auch ein unbeſtändig, leer Volk draus, ohne Glauben, hin und her wankend, wie ſolche Lehrer nur wollen. Wie wir ſehen, daß der Pabſt mit ſeinen Geiſtzen die Welt webet und treibet, wo er hin will. Von dieſem Thiere im Rohre ſagt auch Hiob c. 40. und nennet einen ſolchen Haufen Behemoth; ſpricht, er liege gerne im Rohr, in feuchten Stätten, das iſt, in Menſchenlehren, die das Creuz nicht lehren.

97. Darnach leat er ſich ſelbſt aus, was das Thier im Rohre ſey. Ich meyne, (ſpricht er,) die Sammlung der Ochſen unter den Kälbern der Völker, das iſt, die Biſchöffe und Prediger in der Kirchen, ein jeglicher in ſeinem Biſtthum oder Pfarre. Denn ein Ochs in der Schrift heißt ein Prediger oder Biſchof, wie St. Paulus 1 Cor. 9, 9. benennet; und die Kühe oder Kälber ſind ſolches Predigers Volk. Darum ſpricht er: Unter denen Kälbern der Leute. Als ſollte er ſagen: Ich rede im verborgenen Verſtande von Kälbern, die da Leute ſind. Er gibt aber zu verſtehen, daß ſolcher Rohrthiere und Ochſen viel ſeyn werden, und die ganze Kirche inne haben, in dem, daß er nicht ſagt, die Ochſen, ſondern, die Sammlung der Ochſen, und nicht der Kälber eines Volks, ſondern viel Völker.

98. Nun iſt das nicht die Klage, daß ihrer viel ſind; ſondern, daß ſie, derer ſo viel ſind, alle Rohrthiere und gewaltige Ochſen ſind im Volke, die Welt mit Menſchenlehre erfüllen, das Evangelium vertilgen, mit Gewalt herrſchen; und das alles um des ſchändlichen zeitlichen Guts willen. Denn das Wörtlein, Abirum, heißt nicht allein Ochſen, ſondern auch ſtarke, mächtige, groſſe Leute; denn auch GOtt Abir heißt in der Schrift, um ſeiner Macht willen. Nun daß Dina ſehen wir alles vor Augen überſchwenklich.

99. Weiter ſpricht er: Das Rohrthier und der Ochſenhaufe geher einher in ſeinem Regiment; alſo, daß alle die Seinen ſind Geld-

Geldsäcke und silberſüchtige Geister. Ist das nicht auch vor Augen? Wer ist in des Pabst Secten, oder über sich in Menschengesetzen, denn um Geld und des Bauchs willen? Ist doch der geistliche Stand nun lange gewesen geitzige, denn der Geiz selbst, daß ein öffentlich Sprüchwort davon ist aufgekommen: Nenne mir einen Cardinal, einen Bischof, einen Pfaffen, einen Mönch, der um GOttes willen in seinem Amt gehe, und wie lange er drinnen beiben würde, wenn nimmer Futter, Genieß oder Geld da wäre. Drum spricht er wohl, das Thier regiere in denen Geldsüchtigen und Liebhabern des Silbers, deß sie nicht mögen voll werden.

100. Das vierte: Zerstreue die Völker, die da suchen die nähesten zu seyn. Das sind, die oben ansitzen wollen, Pabst, Cardinäle, Bischöffe, und geistlich werden um Ehre willen. Siehe, wie fein hat der Prophet alle diß Wesen zuvor ersehen. Er setzt hier ein Wörtlein, Kraboth, id est, die Nahung: deß braucht oft Moses, wenn er vom Priesteramt und Opffer redet; darum, daß die Priester, so sie opffern sollten, mußten sich zu GOtt nahen. Darum redet er eigentlich hier von denen, die sich dringen zu dem geistlichen Stande, und zu Gottes Dienst nahen: und wenn er hätte sollen grob Deutsch reden in diesem Vers, so hätte er gewißlich auf die Weise geredt: O GOtt, strafe alle die, so da sich dringen, Pabst, Bischöffe, Cardinäle, Pfaffen, Mönche, geistlich zu werden, und harren nicht, daß sie darzu gezwungen oder beruffen werden. Denn sie suchen gewißlich nur Ehre und Gut, Fressen, Saufen und gute Tage, und werden Ochsen, Tyrannen im Volke, und erdichten nur Menschengesetze dem Evangelium zu dämpffen; zu welchem allem werden sie verursachet, daß sie sehen Güter bey der Kirche, von Königen, zu Erhaltung der Armen, gegeben. Strafe, straf, wehre, wehre, lieber HErr GOtt, wehre, die Christenheit gehet darob zu boden, es sind böse Rabenkrecken. Siehe, nun siehest du, was der Prophet vom Pabstthum und Papisten hält.

v. 31. Die Botschaften aus Egypten werden kommen, Mohrenland wird laufen zu GOtt mit seinen Händen.

101. Den vorigen Vers hat der Prophet vor diesem überstreckt, nach der Regel, per anticipationem, darum, daß, da er von der Kirche Gütern gesagt, nicht wochte vorziehen derselben Mißbrauch, wiewol sie nach dieses Verses Inhalt geschehen ist. Denn diese Egyptische Botschaft sind gewißlich die heiligen Väter in der Wüsten, St. Antonius, Macarius und derer viel mehr; darzu Alexandria, da gewesen ist eine grosse Schule der Christenheit, vor allen Orten der Welt. Auch Mohrenland stösset an dasselbe Egypten, und viel derselben Väter, so im Mohrenland gewesen; das sind die Botschaften, die da GOttes Wort lehren und predigen in Egypten, welche aus Egypten erwählet sind, daselbst zu predigen. Sie sind aber kommen, wohin? Zu GOtt, wie er von den Mohren sagt:

102. Mohrenland wird mit seinen Händen laufen zu GOtt, das ist, sie werden nicht über Feld laufen; denn Christus ist an allen Orten: sondern bleiben in ihrem Lande, und doch zu GOtt laufen mit der That und Leben, das sind ihre Hände; gleichwie die Botschaften aus Egypten nicht über Feld laufen, sondern aus Egypten erlesen, und drinnen GOttes Boten sind. Denn wer da lehret, hier oder da ist Christus, der ist ein Verführer, Matth. 24, 23. 24. Daß also das Kommen und Laufen geistlich sey;

wie Christus Matth. 8, 11. sagt: Viel werden kommen vom Aufgang und Niedergang, zu sitzen im Reiche GOttes, mit Abraham, Isaac und Jacob, ꝛc. Denn zu GOtt kömmt man nur mit dem Geiste und durch die Hände, das ist, nicht mit der Zunge oder Werken, sondern mit der That und Wahrheit. Nun haben an keinem Orte der Welt so frisch darzu gethan zu GOtt zu kommen, als die lieben Väter in den Wüsten Egypti und Mohrenland; wie das wohl bekannt ist.

v. 32. Ihr Reich der Erden, singet GOtt, Psalter spielet dem HErrn, Sela.

103. Das ist, daß alle Welt Christo soll unterthan werden, ihn erkennen und loben, wie im 2. Psalm v. 8. versprochen ist: Ich will dir die Heydenschaft geben zu einem Erbe, und deine Besitzung soll seyn alle Ende des Erdbodens. Er ist nimmer an ein Ort gebunden zu Jerusalem, so in allen Reichen der Erden sein Lob, Dienst und Volk seyn soll. Denn da er zu Jerusalem allein war, da durften die Jüden ihm ausser Jerusalem nicht dienen noch singen, wie der 137. Psalm v. 4. zeuget: Wie mögen wir singen GOttes Lob in fremden Landen? Und an viel mehr Oertern der Propheten wird berühret, daß allein zu Jerusalem Gottesdienst war. Nun aber ihr Haupt zustöret und Christus gen Himmel gefahren, ist an allen Orten, allen Zeiten, allen Personen Gottesdienst, ist aufgehaben aller Unterscheid der Städte, Zeit, Personen, Kleider, Speise, Werke, und alles, was äusserlich ist; ohne daß der Pabst zu Rom angerichtet hat Unterscheid derselben, damit die Christenheit zu boden verstöret. Darum macht dieser Vers den Gottesdienst frey, und löset ihn von Jerusalem, und theilet ihn in alle Welt; das doch die Jüden nicht wollen gläuben.

v. 33. Dem, der da fähret im Himmel aller Himmel von Anbegin. Nehmet wahr, er wird geben seiner Stimme eine Stimme der Kraft.

104. Zu der Zeit der Jüden nenneten sie GOtt, der da schwebete über Cherubim oder über Jerusalem, die ihm GOtt erwählet hatte zu seiner Wohnung, dahin mußte alle Andacht und Aufsehen aller Heiligen gebunden seyn, daß auch Daniel zu Babylonien, wenn er betete, gegen Jerusalem sich kehrete, Dan. 6, 10. Aber nun, nach Christi Auffahrt, ist das alles aus, ist keine leibliche Stadt mehr, keine Cherubim; sondern wir dienen dem, und hangen an dem, der da schwebet und fähret über alle Himmel; daß in aller Welt ihm mag gedienet werden, wo sich der Himmel über uns erstrecket; daß alles frey sey GOtt zu dienen, als frey als der Himmel ist, der Thron deß, dem wir dienen, ja, im Himmel aller Himmel, daß auch die Engel demselben dienen, und gleiche Dienste mit uns ihm erzeigen. Denn der Engel Dienst ist nicht gebunden an äusserliche Dinge, also auch nicht der Christen Dienst; beide dienen geistlich.

105. Doch ist es nicht ein anderer neuer GOtt, den die Jüden haben über Cherubim gehabt: er ist von Anbegin geschwebet im Himmel aller Himmel. Denn die Engel haben ihm allezeit so gedienet, auch die ersten Väter, Adam, Noah, Abraham, bis auf Mosen, welcher keiner GOtt, als über denen Cherubim oder zu Jerusalem diente. So, wo sie heim kamen da war es ihnen gleich; denn GOtt das denen Jüden

den eine Zeitlang zu gute gethan, daß er zu Jerusalem und über Cherubim sich versprach zu schweben, bis daß Christus käme, um Erkundigung willen des Gesetzes, und viel anderer Ursachen; davon jetzt nicht noth zu sagen.

106. Also sehen wir, daß diese zwey Verse strenge halten wider der Menschen Lehre und Gesetze, die da folgen, wenn die Silbersüchtigen und Ehrgeizigen ins Regiment kommen, und binden Gottesdienst an Capellen, Klöster, Kirchen, Altar, Glocken, Kleider, Gefäß, Tafeln, Platten, Essen, Trinken, Schlafen, und dergleichen äusserliche Dinge; wie des Roßthiers, der papistischen Secten Wesen jetzt gehet, darwider St. Paulus über diesen Propheten uns so vielmal verwarnet hat.

107. Wenn nun GOttes Dienst also frey ist, Cherubim und Menschengesetz abgethan, denn gibt er seiner Stimme (dem heiligen Evangelio), daß es sey eine Stimme der Kraft, das ist, daß es denn gehet im Schwange, unverhindert, thut denn was seine Art und Kraft ist, und drücket aus die Stimme. Denn das Evangelium will nicht allein geschrieben, sondern vielmehr mit leiblicher Stimme geprediget seyn: so kommt es in einen Schwang, und gehet und lebet im Volke. Denn diese Kraft der Stimme ist nicht die, damit man Feinde schlägt oder sich schützet; sondern das natürliche Vermögen eines jeglichen Dinges: wie man spricht: Der Wein hat Kraft, frölich zu machen. Also hat das Evangelium seine Kraft, und wirket nach seiner Art, und machet alles frey, wenn Menschenlehre sie nicht verhindert mit ihren angenommenen, erlesenen Werken und äusserlichen Weisen.

v. 34. **Gebet die Kraft GOtt über Israel; seine Großthätigkeit und Kraft ist in den Wolken.**

108. Hier nennet er ihn wieder, einen GOtt über Israel: das lautet, als binde er ihn wieder an Personen und Stätte; aber die vorigen Verse zwingen, daß Israel muß hier geistlich seyn, wie St. Paulus Gal. 6, 16. nennet Dei Israel, GOttes Israel, nicht das leibliche Israel. Auch so nennet ihn die Schrift an andern Oertern einen GOtt Israel. Hier spricht er: Dem GOtt über Israel, und lautet auf die Meynung (meines Dünkens): Ihr Jüden wollet allein den GOtt haben, und ihr seyd doch nicht unter ihm; er kann nicht über euch kommen. Wollet ihr ja Israel seyn, daß er ein GOtt über euch sey, so thut also: gebet ihm die Kraft: bekennet, daß nicht euer Werk, sondern seine Gnade euch kräftig, gerecht und selig mache: verzweifelt an euch: erwoget und ergebet euch ihm: sehet, alsdenn wird er ein GOtt über Israel seyn; sonst send ihr nicht Israel. Denn ein solch Israel will er jetzt haben, das nicht auf sich selbst, sondern auf ihn und seine Gnade baue. Darum ist des Verses Meynung diese: Gebet die Kraft dem GOtt über Israel, das ist, macht, daß er zu einem GOtt über Israel sey: das thut, so ihr ihm die Kraft und alles Vermögen zuschreibet.

109. **Und seine Kraft ist in den Wolken**, das ist, er regieret mit keiner leiblichen Gewalt, als ihr wartet: alles, was er thut, das thut er durch die Evangelisten und sein Wort, welche sind seine Wolken, durch welche er regnet gute Lehre, blitzet mit Wunderzeichen, donnert mit Dräuen. Da sehet zu, daß ihr euch an denselben geringen Personen nicht ärgert; dürfet seine Kraft

anderswo nicht suchen noch gewarten, es stehet alles im Glauben und seinem Worte, da wird nichts anders aus. Nun, die Wolken sind auch frey, seine Kraft und That ist nimmer zu Jerusalem, unter dem Dache des Tempels, wie vorhin; an allen Orten der Welt sind die Wolken, da findet ihr seine Kraft und That, damit er hilft und selig macht.

v. 35. Schrecklich ist GOtt an seinen Heiligen: er ist der GOtt Israel, er ist, der da gibt Kraft und Stärke dem Volke. Gebenedeyet sey GOtt, Amen.

110. Da beschleust er den Psalm, und meynet, obwol die Wolken und seine Christen verächtlich anzusehen sind vor der Welt, so ist es doch ein groß Ding, daß GOtt in ihnen ist, wirket und regieret, daß billig um desselben willen jedermann vor ihnen entsetzen und mit grossen Ehren fürchten sollte, als die da sind GOttes heilige Stätte und Wohnung. Denn das Wörtlein, heiligen, alhier bedeutet, heilige Stätte oder Wohnung, welche doch im Neuen Testament sind die heiligen Christen, dieweil GOtt nicht mehr wohnet in Städten und Häusern, wie im Alten Testament, und sie sind geheiliget, viel köstlicher, denn Salomonis Tempel, nemlich, mit dem Geist selber und lebendiger Salbe göttlicher Gnaden; und wer sie anrühret, der rühret GOttes Augapffel an, Zach. 2, 8. Das wird gesagt uns zu Trost, daß wir uns nicht fürchten vor Verfolgung; denn sie thun es GOtt, der erschrecklich ist, was sie uns thun, die wir vor ihnen verächtlich sind.

111. Er ist der GOtt Israel, das ist, wir haben nicht einen andern GOtt, denn der Israels GOtt ist. Christus ist es, den Israel hatte, von demselben sagen wir jetzt auch: der ist, der diese Dinge thut, der nun nicht allein Israels, sondern aller Welt GOtt ist. Niemand vermag etwas von ihm selbst, niemand ist stark zu bestehen wider das Böse von ihm selbst, sondern er ist es allein, der Kraft und Stärke gibt allem Volke, das ist, allen denen, die kräftig und stark sind, auf daß er allein sey, der gebenedeyet werde und GOtt sey. Das heißt er: Benedictus Deus, das ist, wie St. Paulus sagt, 2 Cor. 10, 17: Wer da rühmet, der rühme sich auf GOtt. Amen.

112. Zuletzt haben wir das Wörtlein, Sela, dreymal gemacht, welches man nicht pfleat zu lesen im Psalter. Etliche meynen, es sey übrig in den Psalmen, wissen auch noch nicht, was es bedeute: ich achte aber, es sey ein Zeichen des Geistes, daß, wo es im Psalter stehet, daß da bedeutet werde, ein Stillhalten und tief Aufmerken, als da der Geist jemand sonderlich beweget oder entzücke, etwas wohl zu betrachten; doch lasse ich einem jeglichen hier sein Gutdünken.

XXI.

XXI.

Kurze Auslegung des 76. Pſalms.

Anno 1542.

[v. 1. Ein Pſalmlied Aſſaph, auf Saitenſpiel vorzuſingen.]

v. 2. GOTT iſt in Juda bekannt, in Iſrael iſt ſein Name herrlich. v. 3. Zu Salem iſt ſein Gezelt, und ſeine Wohnung zu Zion. v. 4. Daſelbſt zubricht er die Pfeile des Bogens, Schild, Schwerdt und Streit. Sela. v. 5. Du biſt herrlicher und prächtiger, denn die Raubberge. v. 6. Die Stolzen müſſen beraubet werden und entſchlafen, und alle Krieger müſſen die Hand laſſen ſinken. v. 7. Von deinem Schelten, GOtt Jacobs, ſinket in Schlaf beyde, Roß und Wagen. v. 8. Du biſt erſchrecklich, wer kann vor dir ſtehen, wenn du zürneſt? v. 9. Wenn du das Urtheil läſſeſt hören vom Himmel, ſo erſchrickt das Erdreich und wird ſtille. v. 10. Wenn GOtt ſich aufmacht zu richten, daß er helfe allen Elenden auf Erden, Sela. v. 11. Wenn Menſchen wider dich wüten, ſo legeſt du Ehre ein. Und wenn ſie noch mehr wüten, biſt du auch noch gerüſtet. v. 12. Gelobet und haltet dem HErrn, eurem GOtt, alle, die ihr um ihn her ſeyd, bringet Geſchenke dem Schrecklichen. v. 13. Der denen Fürſten den Muth nimmet, und ſchrecklich iſt unter denen Königen auf Erden.

Schlafen.

1.

SChlafen heißt hier, ſo man zu Felde ſagt, verzagen, feige werden, erſchrecken. Als, wenn der Mann feige wird, ſo zittern die Hände, die Beine beben, der Kopf hänget, daß er weder Spieß noch Schwerdt halten kann, viel weniger ſtreiten oder ſich wehren, läßt in ſich ſtechen und hauen, wie in einen Klotz. Er iſt nicht todt, und lebt auch nicht; ſondern, wie ein Schlafender kann er nichts thun, kann auch wol oft nicht fliehen, denn er iſt erſtarret. Solcher Krieger iſt GOtt, der das Herz wegnimmet, ſo iſt der Mann dahin; wie er mit Pharao, Sanherib, Benhadad, und vielen mehr gethan hat. Alſo iſt es jetzt auch ergangen, auf daß man lerne GOtt fürchten, als mit dem nicht gut kriegen iſt. Er läßt dir Spieſſe, Schwerdt, Büchſen und Harniſch, aber das Herz nimmet er weg; ſo ſinket Hand und Spieß, Roß und Mann in ſolchen Schlaf, wie hier der Pſalm ſinget:

Nim-

Nimmet den Muth.

2. Das Ebräische läſſet sich hier nicht deutsch reden; lateinisch wollte ich es geben: Vindemiat ferociam Principum. Ich muß ein wenig die Gedanken des Propheten bilden, so kann man es verstehen. Die Schrift heißt ein Land oder Volk Weinberg, wie Esa. 5, 1. Jerem. 2, 21. wie Matth. 21, 33. Christus auch zeiget. Weinleser heißt er hier, die Feinde, so den Weinberg lesen, das ist, die Lande plündern und rauben, Obadia 1, 5. Joel 1, 7. Ps. 80, 9. 11. Als jetzt hat der Commissarius der alten Religion, (wie sie es nennen,) des Teufels und Pabsts Heerführer, gedacht, er wollte den Churfürsten, Herzog Moritzen und Landgrafen, die Weinberge lesen. Da wären ihm die Städte in Thüringen, Meissen, Hessen, Naumburg, Zeitz ꝛc. köstliche Weinstöcke und Reben gewesen, hätte wohl gute Trauben können schneiden, und ihm einen reichen Herbst machen. Darwider hat GOtt im Rath der Wächter gesagt, sein Wort und Ehre zu schützen: Harre, willst du Wein lesen, so will ich zuvor kommen, und dir den Muth lesen, und solche Weinernte aus dir machen, daß deinem Muthe nicht eine Traube, Beer noch Blat überbleiben, sondern Himmel und Erden zu enge werden sollen. Das heißt Ebräisch, Bazarâ, den Muth lesen. Welches wir haben müssen deutschen, den Muth nehmen, weil den Muth lesen, bey dem deutschen Mann nicht lautet. Aber spöttisch ist es geredt wider die Raubeberge, die da nicht denken, daß, wenn sie also Wein lesen und plündern wollen, GOtt ihren stolzen Muth zuvor belesen und plündern könne. Solch Spotten kann der Glaube an Christum von Anfang und immer fort thun, Joh. 14, 12: Wer an mich gläubet, der wird die Werke thun, die ich thue.

Universitäts-Bibliothek München

XXII.

XXII.

Auslegung des 82. Pſalms.

Anno 1530.

Innhalt über den 82. Pſalm.

Eine Strafpredigt, ſo denen Regenten gehalten wird.

* Von Regenten und weltlicher Obrigkeit.
1. Wie dieſelben in dem Papſtthum viel haben erleiden müſſen von den ſo genannten Geiſtlichen 1.
2. was ihnen durch die Reformation vor Heil wiederfahren, wie ſie aber deſſelben ſchändlich mißbrauchen 2. 3.

I. Welches diejenigen, denen dieſe Strafpredigt gehalten wird 1. 4.

II. Die Strafpredigt ſelbſt.

A Daß die Regenten ihre Macht nicht ſollen mißbrauchen wider GOtt.
1. die Beſchaffenheit dieſes Stücks der Strafpredigt 5. 12.
* von der Obrigkeit.
a warum die Obrigkeit und Regenten Götter genannt werden 6. 7.
b wie GOtt die Obrigkeit will hoch gehalten haben 7.
c der herrliche Nutz, den GOtt gibt durch die Obrigkeit 8.
d warum man ſich nicht ſoll auflehnen wider die Obrigkeit 9. 10. 11.
e wie und warum Obrigkeit ihre Macht nicht ſoll mißbrauchen 10. 11.
2. der Bewegungsgrund, ſo dieſem Stück der Strafpredigt beygefügt 12. ſqq.
* von den Unterthanen, als Gemeinden GOttes.
a warum Unterthanen Gemeinden GOttes heiſſen, und ob die Vernunft ſolches erkennet 12. 13. 14.
b was darinn für Troſt liegt, daß Unterthanen GOttes Gemeinden ſind 14.
c was darinn für ſchreckliche Dräuung liegt, daß Unterthanen GOttes Gemeinden ſind 15.
3. daß diß Stück der Strafpredigt nicht allein der Obrigkeit Altes Teſtaments, ſondern auch der Obrigkeit Neues Teſtaments angehe 16. 17.
4. wie durch diß Stück der Strafpredigt denen Regenten aller Trotz und Ruhm benommen wird 18.
5. an welchem Ort und durch welche Perſon diß Stück der Strafpredigt denen Regenten gelehret wird 19. 24.
* von dem Strafamt der Lehrer, ſo ſie an der Obrigkeit üben ſollen.
a wie und warum Lehrer in dieſem Strafamt ſollen treu ſeyn 20.
b wie und warum Lehrer bey dieſem Strafamt das Afterreden ſollen vermeiden 21. 22.
c ob diß Strafamt, ſo es in gebührender Art verrichtet wird, kann aufrühriſch genannt werden 22.
d von dem Mißbrauch und rechtem Gebrauch dieſes Strafamts 24.
* von der Fürtrefflichkeit des obrigkeitlichen Standes.
a worinn ſolche beſtehet 25.
b wodurch dieſelbe beſtetiget wird 26.

B Daß die Regenten Untugend ſollen fliehen, und ſich der Tugend befleiſſen.
1. die erſte Gerechtigkeit und Tugend, welcher ſich die Regenten ſollen befleiſſen.
a dieſer Tugend Beſchaffenheit und Fürtrefflichkeit 27. 28. 29.
b der Nutzen, ſo aus dieſer Tugend fliesst 30.
2. die andere Gerechtigkeit und Tugend.
a dieſer Tugend Beſchaffenheit und Fürtrefflichkeit 30. ſqq.
b der Nutzen, der aus dieſer Tugend flieſſet 30. 31.
c ob die Vernunft dieſe Tugend erkennet 32.
d dieſer Tugend Nothwendigkeit 32.
3. die dritte Gerechtigkeit und Tugend.
a dieſer Tugend Beſchaffenheit 34.
b der Nutzen, ſo aus dieſer Tugend flieſt 35. 36.
c daß die Welt dieſe Tugend nicht erkennet 37.
* der Pfaffen und Mönche Stand iſt nichts zu rechnen gegen den obrigkeitlichen Stand 38.
d dieſer Tugend Herrlichkeit und Fürtrefflichkeit 39.
4. der Unterſcheid dieſer Tugenden 40. 44.
5. die Eigenſchaften dieſer Tugenden 45. 46.
* von verſchiedenen Namen, die die alten Deutſchen ihren Regenten gaben 47.
6. von denen dieſen Tugenden entgegen geſetzten Untugenden.
a die erſte Untugend 48. 49.
b die andere Untugend 50.
c die dritte Untugend 51.

* ob Obrigkeit falschen Lehrern und Ketzern wehren und sie strafen soll; item, wie sich Obrigkeit zu verhalten bey theologischen Streitsachen 52-57.

* von den Volkspredigern und ihren Winkelpredigen, oder Conventiculis.

1) ob solche zu dulden sind 56.

2) wie sich Unterthanen und Pfarrkinder dabey sollen verhalten 57.

3) das Urtheil, so daher entsteht 58.

4) ob Winkelprediger sich mit der Apostel Exempel schützen können ibid.

5) ob Winkelprediger sich damit schützen können, daß sie sagen: alle Christen sind Priester 59.

6) Ermahnung, sich für denselben zu hüten 60, 61.

7) drey Einwürfe, so bey dieser Materie gemacht werden, nebst deren Beantwortung 62-65.

[Ein Psalm Asaph.]

v. 1. GOtt stehet in der Gemeine GOttes, und ist Richter unter denen Göttern. v. 2. Wie lange wollet ihr unrecht richten, und der Gottlosen Person vorziehen? Sela. v. 3. Richtet den Armen und Waysen, und helfet den Elenden und Dürftigen zum Recht. v. 4. Errettet den Geringen und Armen, erlöset ihn von der Gottlosen Hand. v. 5. Aber sie wissen nichts, und achten nichts: sie gehen im Finsterniß. Deß müssen fallen alle Grundveste des Lands. v. 6. Ich habe wol gesagt: Ihr send Götter, und alltzumal Kinder des Höchsten. v. 7. Aber ihr werdet wie Menschen sterben, und wie ein Fürst fallen. v. 8. GOtt, mache dich auf, und richte das Land, denn du erbest unter allen Heyden.

I.

SO Zeiten, da Päbste, Bischöffe, Pfaffen und Mönche in solchem Regimente saßen, daß sie mit kleinen Bannbriefen Könige und Fürsten zwingen und treiben konnten, wo sie hin wollten, ohne alles Widersetzen oder Gegenwehre; ja, daß Könige und Fürsten keinem Mönche oder Pfaffen, wie geringe derselbige Bredwurm war, durften ein Haar krümmen, mußten sie darüber das leiden, daß ein grober Esel auch auf der Camel mochte Könige und Fürsten ausfitzen, und seine Lust an ihnen büssen, nach allem Muthwillen. Und solches mußte dennoch geprediget heissen, darwider niemand mucken durfte. Und lag weltliche Obrigkeit ganz und gar unter den geistlichen Riesen und Tyrannen, daß solche lose grobe Leute mit Füssen über sie her liefen. So mächtiglich herrschete der einige Canon: Si quis laudente, &c. Darzu kein Verstand noch Unterricht vorhanden war, was weltliche Obrigkeit, und wie weit sie vom geistlichen Regiment geschieden wäre. Daher sich die weltlichen Herren nirgend wußten an den Geistlichen zu rächen, denn daß sie ihnen aus der maßen feind waren, ihnen übel nachredeten, und wo sie konnten heimliche Tücke bewiesen, oder durch die Finger sähen, daß es andere thäten.

2. Nun aber das Evangelium an Tag kommen, und klärlichen Unterscheid gibt, zwischen weltlichem und geistlichem Stande, und

C. Wie in dieser Strafpredigt denen bösen Regenten gerichtete Strafen und Gerichte angedeutet werden 1.

1. sie sollen gestürzt werden.

a die Gewißheit dieser Strafe 66. 67.

b die Ursach dieser Strafe 68. 69. 70.

* das Urtheil GOttes und der heiligen Engel über die Tyrannen 71.

2. daß sie sterben sollen wie Menschen 2c.

a die Ursach dieser Strafe 72-77.

* woher die Regenten Götter und Kinder GOttes genannt werden 76.

b die Strafe selbst 77. 78.

III. Wie in dieser Strafpredigt ein Gebet und Wunsch hinzugefügt wird 79. 80.

* vom Reich Christi.

1. daß Christi Reich mit Recht ein Reich zu nennen 80.

2. die Nothwendigkeit dieses Reichs 81.

und lehret darzu, daß weltlicher Stand sey eine göttliche Ordnung, der jedermann gehorchen und sie ehren solle; da sind sie frölich worden, daß sie los und frey sind, und die geistlichen Tyrannen die Pfeifen einziehen müssen, und sich das Spiel gleich umkehret, daß jetzt wiederum Pabst, Bischöffe, Pfaffen und Mönche, müssen die Fürsten und Herren und den Adel fürchten und ehren, geben und schenken, fasten und feyren, und fast, wie ihre Götter, zu Füssen anbeten. O das kützelt sie so wohl, daß sie auch schier nicht wissen, wie muthwilliglich sie solcher Gnaden und Freyheit mißbrauchen wollen. Und verfolgen doch dieweil das Evangelium (durch welches sie sind solche Götter und Herren über die Geistlichen worden), zum Schein, als wollten sie den geistlichen Stand schützen und vertheidigen. Aber wehe des Schutzes, der die Geistlichen so theuer ankömmt, daß ihnen Leib und Leben drüber weh thun möchte; wiewol ihnen geschiehet recht.

3. Ueber das, damit sie dem Evangelio noch mehr Danks erzeigen, wollen sie hinfort auch nicht leiden, daß dasselbige ihre Untugend und Muthwillen strafen solle, haben nun ein neues Fündlein aufgebracht, und geben vor, wer sie strafe, der sey aufrührisch, und lehne sich wider die Obrigkeit, von GOtt geordnet, und rede ihnen an ihre Ehre. Also, weil sie von der Geistlichen Tyrannen los sind, und von denselbigen nicht können gestraft werden, wollen sie nun vom Evangelio, das sie frey gemacht hat, auch los und ungestraft seyn, und endlich dahinaus, daß sie ungehindert und ungestraft, ohne Scheu und Furcht, darzu mit Ehren und Ruhm thun mögen alles, was sie gelüstet, auf daß sie werden das edle löbliche Volk, da St. Petrus 2 Epist. c. 2. v. 3. von saget: Es werden zur letzten Zeit kommen Spötter, die nach ihrem Muthwillen leben, und thun, was ihnen gefället, ꝛc. welches jetzt mit Gewalt daher gehet.

4. Solche Jünkerlein waren bey dem Jüdischen Volke auch; wie dieser 82. Psalm anzeigt, welche hatten auch vor sich den Spruch Mosis 2 B. c. 22. 8. 9. da er die Oberherren und Richter Götter heißt, und spricht: Wenn eine Sache nicht kann entschieden werden, soll man beyde Theile vor die Götter, das ist, vor die Richter bringen, ꝛc. Diesen Spruch machten sie zum Schanddeckel und zum Schutz ihrer Untugend, wider die Prediger und Propheten, und wollten von ihnen ungestraft seyn, brüsteten sich wider derselben Strafe und Predigt, und stiessen sie vor den Kopf mit diesem Spruche: Willst du uns strafen und lehren? Weissest du nicht, daß uns Moses Götter heisset? Du bist ein Aufrührischer, redest wider Gottes Ordnung, und prediagst unserer Ehre zu nahe. Du sollst uns zuhören, von uns lernen, und dich von uns strafen lassen. Halte das Maul, oder du mußt brennen. Allerdinge gleich, wie dieselbigen Junkern Psalm 12, 5. auch sprechen: Uns gebühret zu reden, wer ists, der unser Herr seyn will? Item im 11. Psalm v. 4. Was sollte der Gerechte uns thun? Und im 4. Psalm v. 7: Wer ist es, der uns sollte bessers zeigen? Und an viel mehr Orten; als sollten sie sagen: Wir leiden keinen Meister noch Strafer; wir sind die Götter, uns soll man hören, ꝛc. Wider solche Junkern ist dieser Psalm gemacht und spricht:

II.

v. 1. GOtt stehet in der Gemeine GOttes und ist Richter unter den Göttern.

5. Er bekennet und leugnet nicht, daß sie Götter sind, will nicht aufrührisch seyn, noch ihre Ehre oder Gewalt schwächen, wie die ungehorsamen aufrührischen

Leute, oder wie die tollen Heiligen, die Ketzer und Schwärmer thun; sondern macht einen rechten Unterscheid zwischen GOttes Gewalt, und ihrer Gewalt. Er will sie lassen Götter seyn über Menschen, doch nicht über GOtt selbst. Als sollte er sagen: Es ist wahr, Götter seyd ihr über uns alle, aber nicht über unser aller GOtt. Denn GOtt, der euch zu Göttern gesetzt hat, will freylich sich ausgenommen und seine Gottheit nicht unter eure Gottheit geworfen haben, und lässt euch nicht darum Götter seyn, daß er sollte darum nicht mehr GOtt bleiben; sondern er will Obergott bleiben, ein Richter über alle Götter.

6. Moses nennet sie aber Götter, aus dem Grunde, daß alle Aemter der Obrigkeit, vom geringsten an, bis zum höhesten, GOttes Ordnung sind, wie St. Paulus Röm. 13, 1. lehret. Und der König Josaphat im 2 Buch der Chronicke 19. Cap. v. 6. zu seinen Amtleuten sagt: Sehet zu, und richtet recht; denn das Gerichte ist Gottes. Weil es nun nicht aus menschlichem Willen oder Vermögen kömmt, sondern GOtt selbst alle Obrigkeit setzet und erhält, und wo er nicht mit hält, da fället es alles dahin, wenn auch alle Welt daran hielte; darum heisset es billig, ein göttlich Ding, göttliche Ordnung, und solche Personen auch heilig, göttliche, göttliche oder Götter genennet werden; sonderlich, wo über das Ersitzen auch göttlich Wort und Befehl darzu kommt; wie im Volk Israel die Priester, Richter, Könige, durch unmittelbaren Befehl und Wort GOttes bestellet wurden.

7. Aus dem wir wohl sehen, wie hoch und herrlich GOtt will die Obrigkeit gehalten haben, daß man ihnen, als seinen Amtleuten, gleichwie ihm selbst, solle gehorsam und unterthan seyn mit Furcht und allen Ehren. Denn wer will sich wider die setzen, oder ungehorsam seyn, oder sie verachten, die GOtt selbst mit seinem Namen nennet, und sie Götter heisst, und seine Ehre an sie hänget; daß, wer sie verachtet, ungehorsam ist, oder sich wider sie setzet, der verachtet damit, und ist ungehorsam, und setzet sich zugleich wider den rechten obersten GOtt, der in ihnen ist, und durch sie redet und richtet, und heisset ihr Urtheil sein Urtheil? Was die daran gewinnen, zeiget St. Paulus Röm. 13. v. 2. und weiset es auch die Erfahrung reichlich.

8. Und das ist alles darum geschrieben, daß GOtt, will Friede unter Adamskindern stiften und erhalten, ihnen selbst zu gute, wie St. Paulus Röm. 13, 4. spricht: sie ist GOttes Dienerin, dir zu gute. Denn wo keine Obrigkeit ist, oder wo sie ohne Ehre ist, da kann auch kein Friede seyn: wo kein Friede ist, da bleibet auch keine Nahrung, und kann keines vor des andern Frevel, Dieberey, Räuberey, Gewalt und Untugend, leben oder etwas behalten. So wird viel weniger da bleiben Raum GOttes Wort zu lehren, und Kinder zu Gottesfurcht und zur Zucht zu ziehen. Weil denn GOtt die Welt nicht will wüste und leer haben, sondern hat sie geschaffen, daß Menschen darauf wohnen und das Land arbeiten und füllen sollen, wie 1 Mos. 1, 26. 28. stehet: und solches alles nicht mag geschehen, wo kein Friede ist, wird er gemeinen, als ein Schöpffer, sein eigen Geschöpffe, Werk und Ordnung zu erhalten, und ihr das Schwerdt und Gesetze befehlen, daß sie solle, die ihr nicht gehorchen, tödten, und strafen solle, als die auch wider GOtt und seine Ordnung streben und des Lebens nicht werth sind.

9. Aber wiederum, gleichwie er auf dieser

ser Seiten wehret dem Unfriede des Pöbels, und wirft sie darum unter das Schwerdt und Gesetze; also wehret er auch auf jener Seiten der Obrigkeit, daß sie solcher Majestät und Gewalt nicht sollen mißbrauchen zu ihrem Muthwillen, sondern zum Friede, darzu sie von ihm gestifftet und erhalten wird. Aber doch so ferne, daß er nicht will dem Pöbel erlauben, die Faust wider sie aufzuheben, oder zum Schwerdt zu greifen, als die da wollten die Obrigkeit strafen und richten. Nein, das sollen sie lassen; GOtt will und hat es ihnen nicht befohlen. Darum sollen sie nicht selbst Richter seyn und sich selbst rächen, oder mit Frevel und Gewalt fahren; sondern er selbst, GOtt, will die böse Obrigkeit strafen, und der Obrigkeit Gesetze oder Rechte setzen und stellen: er will über sie Richter und Meister seyn, er will sie wohl finden, besser, denn sie sonst niemand finden kann; wie er denn bisher gethan hat, von der Welt Anfang.

10. Das ist es, das dieser erste Vers sagt: GOtt stehet in der Gemeinde Gottes, und ist Richter unter den Göttern. Als sollte er sagen: Niemand unterwinde sich, die Götter zu richten, zu strafen, noch zu meistern; sondern sey stille, halte Friede, sey gehorsam und leide. Wiederum, die Götter sollen auch nicht stolz und muthwillig seyn: denn sie sind nicht also in dem Pöbel Götter, und über die Gemeinde Oberherren, als wären sie es alleine und möchten es machen wie sie wollten. Nein, nicht also; sondern GOtt ist selbst auch da, und will sie richten, strafen und meistern: und wo sie nicht gehorchen, sollen sie nicht entlaufen. Er stehet in seiner Gemeinde; denn die Gemeinde ist auch sein. Wiederum, er richtet die Götter; denn die Obrigkeit ist auch sein.

11. Weil sie denn beyde sein sind, nimmt er sich billig beyder an, und will hierinnen von beyden angesehen und gefürchtet seyn, auf daß die Gemeinde gehorsam sey der Obrigkeit um Gottes willen; wiederum, die Obrigkeit Recht und Friede handhabe, auch um GOttes willen, und es also sein zugehe in diesem Leben, in GOttes Furcht und Gehorsam. Welches Theil aber das seine nicht thun will; sondern, so die Gemeinde ungehorsam und die Obrigkeit muthwillig ist, sollen sie beyde vor GOtt des Todes schuldig seyn und gestraft werden: die Gemeinde durch die Obrigkeit, die Obrigkeit durch GOtt, der die Gewaltigen vom Stul setzen, und ihre Wurzel mit Namen und Gedächtniß ausrotten kann; wie denn die Exempel wohl anzeigen.

12. Merke, daß er alle Gemeinden oder ordentliche Versammlung GOttes Gemeinde nennet, als die da GOttes eigen sind, und er sich derselbigen annimmt als seines eigenen Werks; gleichwie er Jenä 1, 3. Ninive auch eine Stadt GOttes nennet. Denn er hat alle Gemeinden erschaffen, schaffet und bringet sie auch noch zusammen, nähret, mehret, segnet und erhält sie, gibt ihnen Aecker, Wiesen, Vieh, Wasser, Luft, Sonne und Mond, und alles, das sie haben, ja Leib und Leben, wie 1 Mos. 1, 29. stehet. Denn was haben wir und alle Welt, das wir nicht von ihm ohne Unterlaß nehmen?

13. Aber wiewol solches die Erfahrung uns lehren sollte, so muß er doch solches auch mit dürren Worten sagen, und öffentlich bekennen und rühmen, daß die Gemeinden seine sind. Denn die tolle klug Vernunft, samt allen Weltweisen, wissen ganz und gar nichts, daß eine Gemeinde GOttes Geschöpffe und Ordnung sey; sondern denkt

nicht anders, es gerathe ohngefehr und plumpsweise also, daß sich ein Volk zusammen hält, und bey einander wohnet, eben wie sich Mörder, Räuber, und andere böse Rotten (welche des Teufels Gemeinden sind,) zusammen werfen, den Friede und GOttes Ordnung zu stören. Allein die Gläubigen, so den Artikel der Schöpffung aus 1 Mos. 1. wissen, gläuben solches; wiewol auch schwächlich, und ihrer viel nimmer also darvon denken oder reden. David aber weiß es fast wohl, da er spricht Ps. 24, 1. 2: Des HErrn ist die Erde, und die darauf wohnen; denn er hat sie an die Seen gegründet, und an dem Wasser gebauet. Und sein Sohn Salomon im 127. Psalm v. 1. 2: Wo GOTT nicht Haus und Stadt hütet, da bauet und hütet umsonst, beyde, Baumeister und Hüter. Was sollten nun die Weltweisen wissen von himmlischen Dingen, die solches nicht wissen, darinnen sie leben und schweben.

14. Weil denn solche Gemeinden GOttes Werk sind, als die er täglich schaffet, nähret und mehret, daß sie zu Hause sitzen, Kinder zeugen und aufziehen, ꝛc. so ist erstlich diß Wort ein grosser lieblicher Trost, allen, die in solcher Gemeinde sich sitzen finden; denn sie gewiß sind, daß sich ihrer GOtt annimmt, als seines Werks und Geschöpfs, für sie sorget und sie auch behütet und nähret. Wie man denn vor Augen auch an der That siehet. Denn wer könnte eine Kuh oder einen Heller haben oder behalten, wo GOtt nicht gäbe, hülfe und hütete? Und aus dem sollte ein jeglicher sich selbst vermahnen, dankbar zu seyn für solche herrliche Freyheit, und desto williger und gehorsamer zu seyn, zu allem, das ihm von seiner Obrigkeit geboten würde, und froh seyn, daß er in solcher Gemeinde würdig ist, Brod zu essen und zu leben. Denn diß Wort, GOttes Gemeinde, ist ein theuer werthes Wort, und wer sich darinnen fünde, das sollte ihm tausendmal lieber seyn, denn daß er in der Römer Bürgerschaft geschrieben wäre, welches etwan ein groß herrlich Ding auf Erden war; aber die Vernunft achtet es nicht.

15. Zum andern, ist es auch ein schrecklich Dräuwort, wider diese muthwilligen Götter oder Obrigkeit; denn sie müssen hie hören, daß sie nicht über Holz und Stein, nicht über Säue und Hunde (von welchen GOtt nichts gebeut), sondern über Gottes Gemeinde gesetzt sind, und sich fürchten, daß sie wider GOtt selber thun, wo sie unrecht thun. Denn die Gemeinden sind nicht so ihr eigen, wie Säue und Hunde, welche GOtt frey ihnen zu eigen hat gegeben; sondern er ist und will auch darinnen seyn, und soll seine Gemeinde heissen. Auf daß also zu beyden Seiten alles sein gehe in Gottesfurcht und Demuth, daß die Unterthanen GOtt ansehen, und um seinetwillen gerne gehorsam seyn; und die Obrigkeit auch GOtt ansehe, und um seinet willen Recht und Frieden halte.

16. Sonderlich aber sollte solche Furcht und Demuth gegen einander seyn in der Gemeinde, die nicht allein aus dem Worte 1 Mos. 1. gestifftet und geschaffen, sondern die auch über das mit sonderlichem Worte GOttes bestätiget und verordnet ist. Als, des Volks Israel Gemeinden waren, durch Mosen mannigfältiglich bestätiget, und vor allen andern auserwählet und ausgesondert: von welchen auch dieser Psalm fürnemlich redet, und nennet sie vor allen andern GOttes Gemeinden, als die sein Erbe, sein Eigenthum, sein Königreich, sein

Prie-

Priesterthum heissen, in allen Propheten. Wiewol eben in denenselbigen GOttes Gemeinden die ärgsten, wütigsten Götter, und die muthwilligsten, stolzesten, aufrührischen Leute waren, als sie auf Erden möchten seyn; wie dieser Psalm wohl ausweiset, und die Historien wohl bezeugen.

17. Dergleichen sind auch nun unsere Obrigkeit im Neuen Testament, welche alle, über das Wort 1 Mos. 1. auch durch Christum von neuen mit sonderlichem Worte bestätiget sind, da er spricht Matth. 22. v. 21: Gebet dem Käyser, was des Käysers ist; und 1 Petr. 2. v. 13: Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung; und Röm. 13, 1: Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat; und derer Sprüche viel mehr. Daß nun hinfort dieser Psalm eben sowol unsere Obrigkeit angehet, als der Jüden; gleichwie uns alle andere Schrift des Alten Testaments hinfort sowol gegeben ist, als denen Jüden. Darum sollten auch in unsern Gemeinden solche Furcht und Demuth, beyde, derer Götter und der Unterthanen, desto reichlicher im Schwange gehen. Aber es will wol auch bey uns bleiben, und auch eben gehen, wie dieser Psalm singet, der nichts Gutes von den Göttern und ihren Tugenden saget.

18. Damit nun denenselbigen stolzen Göttern der Ruhm und Trotz genommen werde, da sie meynen, es solle sie niemand richten noch strafen, oder müsse aufrührisch heissen, wird ihnen hier ein Pflöcklein darfür gesteckt, und der Knüttel bey dem Hund geleget, daß man sie soll weidlich strafen, getrost zusprechen, harte und scharf dräuen; wie denn dieser Psalm thut. Denn er spricht hier: GOtt stehet in seiner Gemeinde, und richtet die Götter, das ist, er strafet sie. Denn er behält die Oberhand und das Richten über sie, und macht sie nicht so zu Göttern, daß er seine Gottheit damit wolle aufheben, und sie lassen machen, wie sie wollen, als wären sie allein Gott über GOtt; sondern er will sie seinem Worte unterworfen haben: das sollen sie hören, oder sollen alles Unglück haben. Es ist genug, daß sie sonst über alle die Obrigkeit haben, aber über GOttes Wort sollen sie nicht. Denn GOttes Wort stifftet und machet sie zu Göttern, und wirft alles unter sie; darum sollen sie nicht über dasselbige, das ihr Einsetzer und Stiffter ist, fahren, sondern ihm unterthan seyn, und sich durch dasselbige richten, strafen, schaffen und meistern lassen.

19. Ja, wo ist denn GOtt? Oder, wie werden wir gewiß, daß GOtt sey, der so schilt und strafet? Antwort: Du höreſt hier wohl, daß er stehet in der Gemeinde. Wo seine Gemeinde ist, da sollst du ihn finden; denn daselbst hat er seine Priester und Prediger bestellet, welchen er das Amt befohlen hat, daß sie lehren, vermahnen, strafen, trösten, und Summa, das Wort GOttes treiben sollen. Wo nun GOttes Wort befohlen wird, da ist GOttes Amt zu strafen. Wie aber das Wort GOttes in aller Welt, und an allen Orten zu predigen befohlen ist, darf ich hier nicht erzehlen; denn ich meyne, man sehe ja die Kirchen- und Predigtstüle vor Augen, die allzumal auf dem Grunde stehen, Matth. 28, 19. 20: Gehet hin und prediget allen Heyden, und lehret sie halten, was ich euch geboten habe. Wollte GOtt, daß eitel treue Leute wären, die solch Amt inne haben, und dasselbige treulich und lauterlich ausrichteten, und leider, nicht so schändlich und schädlich mißbrauchten. Doch Mißbrauch verstöret das Amt nicht: das Amt ist doch recht; gleichwie die weltliche Obrig-

Obrigkeit ein recht gut Amt bleibet, ob es gleich ein Bube hat, und mißbrauchet.

20. Merke aber, daß ein solcher Prediger, durch welchen GOtt die Götter strafet, soll stehen in der Gemeinde. Stehen soll er, das ist, vest und getrost seyn, aufrichtig und redlich wider sie handeln; und in der Gemeinde, das ist, öffentlich, frey, vor GOtt und den Menschen. Damit werden zwey Laster vorkommen: das erst heißt, Untreue. Denn gar viel jetzt Bischöffe und Prediger im Predigtamte sind, sie stehen aber nicht, und dienen GOtt nicht treulich, sondern liegen oder treiben sonst ihren Scherz darmit. Das sind jetzt die faulen und unnützen Prediger, die den Fürsten und Herren ihre Laster nicht sagen. Etliche darum, daß sie es gar nicht achten. Solche liegen und schnarchen in ihrem Amte, thun nichts, das zu ihrem Amte gehöret, ohne daß sie, wie die Säue, den Raum füllen, da sonst gute Prediger stehen sollten. Das ist der grosse Hauffe. Etliche aber heuchlen und schmeicheln, und stärken die bösen Götter in ihrem Muthwillen, als die jetzt wüten und toben wider das Evangelium, reizen und hetzen ihre Fürsten und Herren zu lästern und morden, ꝛc. Etliche fürchten auch der Haut, sorgen, sie müssen Leib und Gut darüber verlieren. Diese alle stehen nicht, und sind Christo nicht treu.

21. Das andere Laster heisset, Afterreden. Denn derer Leute, beyde Prediger und Layen, ist alle Welt und alle Winkel voll, die ihren Göttern, das ist, ihren Fürsten und Herren, hin und wieder übel nachreden, ihnen fluchen und scheiten; aber doch nicht frey öffentlich, sondern in Winkeln, und bey ihren Rotten. Aber darmit ist nichts ausgerichtet, denn Uebel ärger gemacht; dienet auch nirgend zu, denn ein heimlich Feuer anzublasen, damit die Leute zu Ungehorsam, Aufruhr, Unfriede, und zu Verachtung der Obrigkeit gereizet werden. Aber bist du im Amte, und willst deine Götter nicht öffentlich, und unter Augen (wie dein Amt fordert,) strafen, so laß auch dein heimlich Afterreden, Schelten, Richten und Klagen, oder habe dir kein gut Jahr. Bist du nicht im Amte, so laß dem Strafen und Richten, beyde öffentlich und heimlich; oder der Teufel ist schon dein Abt, und darf es nicht werden. Denn GOtt hat heimlich Richten, oder so kein Amt da ist, verboten, Matth. 7. v. 1. sqq. und will von denen haben, die im Amte und darzu beruffen sind, daß sie frey öffentlich ihre Götter strafen und richten sollen.

22. Darum sagt auch hier der erste Vers weiter: Er ist Richter unter den Göttern. Richter ist er, und strafet die Götter; aber er thut es als ein Richter, der Befehl und Amt darzu hat, und thut es nicht, wie ein Meuchler und Heuchler, im Winkel unter denen Rotten, sondern unter denen Göttern selbst, er darf es ihnen unter Augen frey sagen. Er spricht nicht, er ist ein Lästerer, oder Afterreder; sondern, ein Richter unter den Göttern. Merke diß wohl. Denn weil die Oberherren am höhesten sitzen, siehet und höret jedermann ihre Laster und Fehler am allermeisten: und weil man sie am allermeisten siehet, so ist auch kein gemeiner Laster, denn von denen Oberherren übel reden. Und solches thut jedermann aufs allerliebste; denn er vergisset dieweil seiner eigenen Untugend: und wenn gleich sonst alle Tugend an ihrem Herrn wäre, und sie nur eine Untugend und Fehl, wie einen Splitter, ersehen können, dargegen sie doch eitel Balken voller Untugend stecken; so siehet man doch den Splitter in der Höhe, vor allen Tugenden, und die Balken, in der tiefen Grundsuppe aller Untugend nicht.

23. Wohl-

23. Wohlan, so gibt dieser erste Vers, daß nicht aufrührisch ist, die Obrigkeit strafen, wo es geschieht nach der Weise, die hier berührt stehet, nemlich, daß es durch göttlich befohlen Amt und durch GOttes Wort geschehe, öffentlich, frey und redlich; sondern es ist eine löbliche, edle, seltsame Tugend, und ein sonderlicher grosser Gottesdienst; wie hier der Psalm beweiset. Das wäre vielmehr aufrührisch, wo ein Prediger die Laster der Obrigkeit nicht strafete. Denn darmit macht er den Pöbel böse und unwillig, und stärket der Tyrannen Bosheit, und machet sich derselbigen aller theilhaftig und selbst schuldig. Darüber GOtt erzürnen möchte, und zur Plage Aufruhr kommen lassen. Sonst, wo die Herren sowol gestrafet werden, als der Pöbel, und der Pöbel sowol, als die Herren, (wie die Propheten thun,) da kann keines dem andern etwas aufrücken, und müssen mit einander leiden und für gut nehmen, und gegen einander zufrieden seyn.

24. Denn das sind giftige und gefährliche Prediger, die ein Theil allein vor sich nehmen, schelten die Herren, auf daß sie den Pöbel kützeln, und den Bauern hofieren; wie der Müntzer, Carlstadt, und andere Schwärmer: oder wiederum, den Pöbel allein schelten, daß sie denen Herren heucheln und wohl dienen; wie unsere Widersacher. Sondern es heisset, alle beyde Theile in ein Töpfen gehauen und ein Gerichte daraus gemacht, einem wie dem andern. Denn das Predigtamt ist nicht ein Hofdiener oder Bauerknecht: es ist GOttes Diener und Knecht, und sein Befehl gehet über Herren und Knecht; wie hier der Psalm sagt, es richtet und strafet die Götter. Und das will auch das Wörtlein, iudicat, richtet, salicet iudicio et iure, daß er es thue, wie sichs gebühret und recht ist; nicht nach eigener Gunst oder Abgunst, sondern nach dem Recht, das ist, nach GOttes Wort, welches keinen Unterscheid noch Ansehen der Person achtet.

v. 2. Wie lange wollet ihr unrecht richten, und der Gottlosen Person vorziehen? Sela.

25. Diese folgende drey Verse, ja den ganzen Psalm, sollte ein jeglicher Fürst in seine Kammer, an das Bette, über Tisch, und auch an seine Kleider mahlen lassen. Denn hierinnen finden sie, wie hohe, fürstliche, adeliche Tugend ihr Stand haben kann; daß freylich weltliche Obrigkeit, nach dem Predigtamte, der höheste Gottesdienst und nützlichste Amt auf Erden ist. Welches je sollte einen Herrn trösten und reizen, seinen Stand mit Freuden zu führen, und solche Tugend darinnen zu üben. Denn wie kann man es höher preisen, denn daß sie Götter heissen, und sind? und ihres Standes Werke und Tugenden, nicht allein fürstliche oder königliche, ja auch nicht allein englische, sondern göttliche Tugenden sind.

26. Wiederum auch, finden sie, wie ungöttliche, unfürstliche, ja unmenschliche, und schlecht eitel teufelische Untugend sie begehen, und die schädlichsten Leute auf Erden sind, wo sie solch ihr Amt und Tugend lassen, und das Widerspiel treiben, daß sie billig nicht Götter, sondern Teufel heissen mögen; wie sie denn auch gewißlich sind, ob sie gleich in der Götter Amt sitzen, und den Namen vergeblich führen.

27. Nun laß uns sehen ein Stück nach dem andern, was grosser Tugenden sie thun können. Die erste ist, daß sie können Recht schaffen denen Gottesfürchtigen, und steuern den Gottlosen; wie er sagt: Wie lange wollet ihr unrecht richten, und der Gottlosen Person vorziehen? Wer kann

aber auszählen, wie viel reicher Tugenden und Nutzen aus dieser einigen ersten Tugend folgen? Denn wo GOttes Wort geschützet und gehandhabt wird, daß man es frey lehren und lernen läßt, und denen Rotten und falschen Lehrern nicht Raum gegeben, oder wider die gottesfürchtigen Lehrer nicht übergeholfen wird, was kann da vor ein gröſſerer Schatz im Lande seyn? Daselbst muß ja GOtt wohnen, als in seinem eigenen Tempel. Es haben viel Könige und Fürsten groſse, herrliche Kirchen gestifftet und Tempel gebauet. Und wenn gleich noch ein König könnte von lauter Golde oder von eitel Smaragden und Rubinen eine Kirche bauen, was wäre alles solch groß herrlich Ding zu rechnen gegen einem rechten frommen, gottesfürchtigen Pfarrherrn oder Prediger? Derselbige kann viel tausend Seelen helfen, beyde zum ewigen Leben und auch in diesem Leben. Denn er kann sie durchs Wort zu GOtt bringen, und tüchtige geschickte Leute daraus machen, die GOtt dienstlich und ehrlich, darzu der Welt heilsam und nützlich. Eine Kirche aber oder Tempel kann nicht einen Menschen also zurichten; ja, sie kann nichts überall helfen, sondern stehet da, und läßt ihr helfen, und sich schmücken.

28. Wer ist aber der? Und wo sind die Augen, die solche Tugend an einem Herrn oder Fürsten sehen mögen? Es scheinet und gleisset nichts, und ist ein gar geringe Ding anzusehen, einen armen frommen Pfarrherrn oder Prediger zu nähren oder schützen: aber eine Marmelkirche bauen, güldene Kleinode schenken, denen todten Steinen und Holze dienen, das gleisset, das scheinet, das heissen königliche, fürstliche Tugenden. Wohlan, laß scheinen, laß gleissen; indeß thut mein ungleissender Pfarrherr die Tugend, daß er Gottes Reich mehret, den Himmel füllet mit Heiligen, die Hölle plündert, den Teufel beraubet, dem Tode wehret, der Sünden steuret; darnach, die Welt unterrichtet, und tröstet einen jeglichen in seinem Stande, erhält Frieden und Einigkeit, zeucht sein jung Volk auf, und pflanzet allerley Tugend im Volk: und kurz, eine neue Welt schaffet er, und bauet nicht ein vergänglich elendes Haus, sondern ein ewiges schönes Paradies, da GOtt selbst gerne inne wohnet.

29. Solches alles kann sich theilhaftig machen ein frommer Fürst oder Herr, der solchen Pfarrherrn nähret oder schützet; ja, es ist das ganze Werk und alle diese Früchte sein, als habe er es selbst gethan, weil ohne seinen Schutz und Kosten der Pfarrherr nicht bleiben könnte. Darum ist kein Goldberg noch Silberberg in einem Lande diesem Schatze zu vergleichen. Aber selig müssen die Augen seyn, die solches kennen; ja, auch selig die Fäuste, die solches thun können.

30. Die andere Tugend, daß sie den elenden Wayſen und Wittwen zum Recht helfen, und ihre Sachen fördern. Wer kann aber auch erzehlen alle Tugenden, so aus dieser Tugend folgen? Denn diese Tugend begreift alle Werke der Gerechtigkeit; als, daß ein Fürst, Herr, Stadt, gute Rechte und Sitten habe, und alles fein ordentlich gefasset sey, und auch darüber gehalten werde in allen Ständen, Händeln, Handwerken, Geschäften, Diensten, Werken, auf daß es nicht heisse, Populus sine lege, ein Volk ohne Rechte. Denn wo keine Rechte sind, da gehet es über arme Leute, Wittwen, Wänsen, da ist kein Bauer zu geringe, er kann eine Schätzung anrichten: und gilt alsdenn mit Kaufen, Verkaufen, Erben, Leihen, Bezahlen, Borgen, und dergleichen, nichts anders, denn wer den

andern

andern kann über das Seil werfen, rauben oder stehlen, berücken; und das alles über die Armen, über Wittwen und Wänsen am meisten. Wer kann nun hier rechnen, was das für Almosen sind, die ein solcher Herr ohne Unterlaß thut? Denn hiermit nähret er nicht allein den Pfarrherrn, (davon droben §. 27. sq. gesagt;) sondern so viel Unterthanen er hat, und mag wol ihr aller Vater heissen. Wie denn vor Zeiten auch die Heyden solche fromme Fürsten Landesväter und Heilande geheissen haben.

31. Da siehe nun, welch ein Spital solcher Fürst bauen kann, und darf weder Stein noch Holz, weder Bauleute, noch Stifft oder Renten darzu machen? Es ist freylich an ihm selber ein köstlich gut Werk, Spitale stiffren, und denen armen Leuten helfen; aber wenn es groß wird, daß ein ganz Land, und sonderlich die rechten Armen desselbigen genieſſen, so ist es ein gemein, recht fürstlich, ja ein himmlisch und göttlich Spital. Denn jenes Spitals genieſſen wenig Leute, und zuweilen falsche böse Buben, unter Bettlers Namen; aber diß Spital bekommet allein den rechten Armen, als Wittwen, Wäysen, Gästen, und andern verlassenen Leuten. Darzu erhält es einem jeglichen, er sey reich oder nicht reich, seine Nahrung und Güter, daß er nicht ein Bettler oder ein armer Mensch werde. Denn wo das Recht nicht erhalten würde, könnte keiner vor dem andern etwas behalten, und müßten allesamt Bettler werden, verderben und vergehen. Und wie viel derer ist, die nicht Bettler sind oder Bettler werden, so viel versorget der Oberherr in diesem Spital. Denn es ist eben desselbigen Werks und derselbigen Tugend und Almosen, so man einem hilft, daß er nicht muß ein Bettler werden, als so man dem gibt und hilft, der ein Bettler worden ist.

32. Siehe, wer ist, der solche Tugend sehe oder achte in diesem Stande der Götter? Welche Vernunft suchte sie darinnen? Es scheinet und gleisset nicht, darum gilt es auch nicht. Aber wenn ein Fürst oder Fürstin einmal in ein Spital giengen, und dienete da den Armen, und wüsche ihnen die Füsse, ꝛc. (wie man von St. Elisabeth liest, und wie noch im Welschlande etliche grosse Leute thun,) o das wäre ein trefflich Ding, das gleisset, und kann Augen aufsperren, und sich rühmen lassen über alle Tugend. Und ist wahr, man muß und soll es loben, als eine grosse, schöne, doch aber als eine menschliche Tugend; was ist es aber gegen diese göttliche Tugend, da ein Fürst ohne Unterlaß wol gröſsere und mehrere Dienste thut allen, die arm sind, oder sonst arm werden müßten? Diß lobet und rühmet niemand; denn niemand kennet es noch achtet es.

33. Darum sagen auch die Heyden, daß Gerechtigkeit sey eine solche schöne Tugend, daß weder Sonne, noch Mond, noch Morgenstern, so schön seyn mögen. Und Summa, nach dem Evangelio oder geistlichem Amte ist auf Erden kein besser Kleinod, kein gröſserer Schatz, kein reicher Almosen, kein schöner Stifft, kein feiner Gut, denn Obrigkeit, die das Recht schaffet und hält; dieselbigen heissen billig Götter. Solche grosse Tugend, Nutzen, Früchte, und gute Werke hat GOtt in diesen Stand gelegt; denn er hat sie nicht umsonst Götter genennet. Will auch nicht, daß es ein fauler, lediger, müssiger Stand sey, darinnen man allein Ehre, Gewalt, Wohllust, oder eitel Eigennutz und Muthwillen suche; sondern er will sie voller grosser, unzählicher, unaussprechlicher, guter Werke haben, daß sie sollen mit ihm göttlicher

licher Majestät theilhaftig seyn, und ihm helfen eitel göttliche, übermenschliche Werke thun.

34. Die dritte Tugend ist, daß sie könnten schützen und schirmen wider Frevel und Gewalt: das heißt, Frieden schaffen. Also haben die Käyser selbst ihr Amt getheilet in diese zwey Stücke, daß sie sagen: Ein Käyser oder Fürst soll gerüstet seyn mit Gesetzen und Waffen. Darum mahlet man sie auch auf die Briefe, daß sie ein Buch und Schwerdt in den Händen haben, anzuzeigen, daß sie sollen Recht und Friede handhaben. Das Recht ist die Weisheit, welche soll das erste seyn unter den zweyen; denn mit Gewalt, ohne Weisheit regieren, hat keinen Bestand. Sie haben auch güldene Kronen auf, daß sie erkennen sollen, wie sie von GOtt zu Göttern gesetzt, und nicht von sich selbst in den Stand gekommen sind, daß sie seine Mithelfer seyn sollen.

35. Wer kann aber nun auch dieser dritten Tugend Nutzen und Frommen alle erzehlen? Man müßte vorhin erzehlen, worzu Friede gut sey, und was für Schaden Unfriede thue. Wer ist aber auf Erden so wohl bewährt, und so hoch von Sinnen, der sich unterwinden wolle, solches beydes zu erzehlen? Denn alle das, darzu Friede gut ist, das schaffet uns GOtt durch solche Götter, und alles, was Unfriede Schadens thun kann, das verhütet uns GOtt durch solche Götter. Nun haben wir ja vom Friede unser Leib und Leben, Weib und Kind, Haus und Hof, ja alle Gliedmassen, Hände, Füsse, Augen, und alle Gesundheit und Freyheit, und sitzen sicher in dieser Mauer des Friedes: es ist wohl ein halb Himmelreich, wo Friede ist. Wiederum, wenn du gleich des Türken Geld und Gut hättest, und sässest in Unfriede, könnte dir alle dein Gut nicht so viel schaffen, daß du einen frölichen Bissen, einen ruhigen Trunk Wassers hättest; sondern da ist Sorge, Furcht, Gefahr allenthalben; wenn es wohl geräth. Wird es ärger, so ist da eitel Blut, Brand, Raub und alles Unglück, daß Unfriede wohl zu rechnen ist für eine halbe Hölle, oder der Höllen Vorlauf und Anfang.

36. Aber der Friede kann dir helfen, daß dir ein Bissen trocken Brods wie Zucker schmeckt, und ein Trunk Wassers wie Malvasier. Und was mache ich Narr, daß ich erzehlen will des Friedes Nutzen, und des Unfriedes Schaden? So mehr möchte ich den Sand am Meer, oder das Laub und Gras im Walde zählen. Christus selbst Matth. am 5. v. 9. vergleichet den Friede dem Himmelreich, und spricht: Die Friedsamen (oder Friedfertigen) sollen GOttes Kinder heissen. GOttes Kinder aber gehören nicht in die Welt, so wenig als der Friede hinein gehöret.

37. Nun siehe, solche Tugenden alle liegen auch mit Haufen in diesem Stande; noch siehet man sie auch nicht, denn sie gleissen auch nicht. Sie können vor grosser Güte und Fülle nicht gleissen. Aber die leidigen, losen, und nichtigen Werke, die gleissen, die haben das Ansehen.

38. Denn ich muß hier meiner Mönche und Pfaffen gedenken, die den Ruhm und Namen haben, daß sie mit ihrem Gottesdienste den Himmel tragen, und sind freylich der grosse Wallfisch, Cunz Hildebrand, der die Welt auf seinem Schwanze trägt; wie die Bauren sagen. Was sind sie doch allesamt gegen einem Mann, der in solchem göttlichen Amte lebet? Es sind die Bracken, die auf den Polstern liegen, und pfeifen mit dem Hintern. Oder, daß ich ihnen nicht zu nahe an ihre Ehre rede, achte ich, sie sind eben

eben so nütze in der Welt, als der Rost an dem Eisen. Denn was vor Nutzen der Rost schaffet einem Zimmermann an seinem Werkzeuge, den schaffen sie auch in der Welt, oder an diesem göttlichen Stande. Ja, ich will gleich die allerbesten unter ihnen nehmen, als die Einsiedler gewesen sind, St. Hilarion, Hieronymum, und wer sie mehr sind, die grossen Namen von ihrem heiligen einsiedelichen Leben haben. Wenn es Wechselns und Wünschens sollte gelten, so wollte ich lieber hier ein frommer Schreiber oder treuer Schösser seyn, bey dieser Götter einem, denn dort ein zwiefältiger Hilarion, oder Hieronymus, unter denen Engeln seyn; ob mein Federlein oder Zahlpfennig nicht so trefflich gleissen würde vor der Welt, als jener grauer Bart und runzliche Haut, da fragte ich nicht viel nach, wenn ich nur als ein Glied theilhaftig erfunden würde aller dieser göttlichen dreyen Tugenden der Obrigkeit, davon wir jetzt gesagt.

39. Da siehe nun, was vor eine kayserliche, ja himmlische Burg ein solcher Fürst bauen kann, seine Unterthanen zu schützen. Wohl ist es fein, und auch noth, daß man wider die Feinde veste Städte und Schlösser, guten Harnisch und Waffen habe; aber nichts ist es, so man es hieher rechnet, da ein Fürst eine Friedeburg bauet, das ist, der Lust zu Frieden hat, und Frieden bey den Seinen handhabet. Denn das sagen sie selbst, die Römer, die grössesten Krieger auf Erden, daß Kriegen ohne Noth, sey, mit einem güldenen Hamen fischen; welcher, so er verloren würde, so könnte ihn die Fischerey nicht bezahlen; fienge er aber etwas, so übertrüfen die Kosten doch den Gewinn allzu weit. Man darf nicht Krieg anfahen oder darnach ringen, er kömmt wol selber ungebeten allzu bald. Man halte Friede, so lange man immer kann, er soll doch wol nicht bleiben, wenn man ihn gleich um alle das Geld kaufen sollte, das auf den Krieg gehet und durch den Krieg gewonnen werden möchte: es erstattet doch nimmer der Sieg, das verloren wird durch den Krieg.

40. Siehe, das sind die drey Haupttugenden der Götter, so in diesen dreyen Versen gerühret werden, welcher eine jegliche besonders die ganze Welt voll Gutes und Heils machen können. Der erste Vers fordert die erste Tugend, daß die Götter, oder Fürsten und Herren, sollen GOttes Wort vor allen Dingen ehren und dasselbige zu lehren fördern, und spricht: **Wie lange wollet ihr unrecht richten, und die Person der Gottlosen vorziehen?** Die Gottlosen und falschen Lehrer haben immer grossen Schein und Ansehen vor der Vernunft und Welt, wissen sich auch fein, beyde, bey Herren und Pöbel, zu stellen, daß sie ihren Gifft und Irrthum ja wohl stärken und ausbreiten. Denn, wie St. Paulus Gal. am 6. v. 13. 14. sagt, ihr Trost und Trotz stehet nicht auf GOtt, darum müssen sie Menschentrost und Trotz suchen. Das heisset hier der Vers, Person vorziehen, oder Person ansehen, wo man die Lehre nicht aus Liebe der Wahrheit, sondern aus Lust der Person gegen einander erwählet, welches Laster auch St. Judas in seiner Epistel v. 16. an denen Gottlosen tadelt.

41. Der andere Vers lehret die andere Tugend, daß sie das Recht sollen setzen und handhaben, damit die Armen, Elenden, Witwen, Waysen, nicht unterdrückt, sondern zu ihrem Rechte kommen, und bey ihrem Rechte bleiben mögen, und spricht:

v. 3. **Schaffet Recht dem Armen und**

dem Wayſen, und helfet dem Elenden und Dürftigen zum Recht.

42. Denn, daß er ſo eigentlich ſagt, zum Recht ſollen ſie helfen, gibt er zu verſtehen, daß wol Richter und Gerichte da ſind; aber es gehet nach Gunſt oder Freundſchaft, aus Neid oder Rache alſo zu, daß gar oft der muß Recht haben, der doch gar eitel Unrecht hat.

43. Die dritte Tugend lehret der dritte Vers, daß ſie vor Gewalt und Schaden ſollen ſchützen, und dem Frevel wehren, die Buben ſtrafen, und das Schwerdt über die Böſen gehen laſſen, damit Friede im Lande erhalten werde, und ſpricht:

v. 4. Errettet den Geringen und Armen, und erlöſet ihn aus der Gottloſen Hand.

44. Im vorigen Vers nennet er das Recht, in dieſem die Hand, anzuzeigen, daß er dort vom Unrecht, und hier vom Frevel redet. Denn die zwey gehen auch in der Welt, nemlich, Unrecht und Gewalt; wie man ſpricht: Er thut mir Gewalt und Unrecht. Unrecht geſchieht durch das Urtheil, oder mit dem Munde; Gewalt geſchieht mit der Fauſt und mit Frevel: allen beyden ſoll ein Fürſt und Herr ſteuren.

45. Das ſind nun dieſe drey Verſe, die alle fürſtliche Tugenden begreifen, die man wohl mag heiſſen, Virtutes heroicas, ritterliche Tugenden, welche man am Hercule, Hector, Achille, und andern groſſen Rieſen und Herren, alſo nennet und preiſet; darum, daß ſie groſſe Schlachten gethan, viel ermordet, und ihre Mannheit und Freudigkeit mit Streiten redlich bewieſen haben. Das laſſen wir geſchehen. Aber hier thue mir deine Augen auf, und ſiehe mir den Mann an, der dieſer Götter einer iſt, und darf dem Unrecht und Frevel (ich will der erſten Tugend, von GOttes Wort zu fördern, ſchweigen,) ſteuren, ſich wider Buben und Schälke ſetzen, die Frommen und Armen ſchützen und retten, Zucht und Friede im Lande handhaben. Dieſer Mann ſchlägt nicht Hectorem, oder Achillem, oder andere groſſe Rieſen; ſondern er ſchlägt wol gröſſere ungeheurere Rieſen, nemlich, alle Teufel, mit aller ihrer Untugend. Lieber, da muß ein Herz ſeyn, das neun Herzen werth iſt: da muß auch Treue ſeyn, die über alle Treue gehet.

46. Und, daß wir dieſe drey Verſe beſchlieſſen. Ein ſolcher Mann ſoll mit Ehren die drey göttlichen Aemter und Namen haben, daß er ſoll helfen, nähren, retten, und darum ein Heiland, Vater, Retter heiſſen. Denn durch die erſte Tugend, ſo er das Wort GOttes fördert, hilft er vielen zur Seligkeit, daß ſie, von Sünden und Tod erlöſet, das Heil erlangen. Durch die andere Tugend, ſo er das Recht handhabt, ernähret er alle ſeine Unterthanen, wie ein Vater ſeine Kinder. Denn, wie (§. 31.) geſagt iſt, wo das Recht nicht ſtünde, ſo behielte niemand nichts vor dem andern. Durch die dritte Tugend, ſo er dem Frevel ſteuret und die Böſen ſtrafet, ſchützet er die Armen und erhält den Frieden, damit er ein rechter redlicher Retter und Ritter iſt, und billig gelbe Sporen führet. Denn ich achte, daß Ritter vom Retter herkomme, und aus dem Wort Retter hernach Ritter worden ſey; ein rechter feiner Name für die Fürſten und Herren.

47. Denn wir finden, wie unſere alten Deutſchen aus der maſſen feine Namen den Fürſten und Herren gegeben haben, als in Sächſiſcher Sprache, Ludewig, præſidium,

arx

arx populi, Wig aber heisset eine Burg, oder Veste, dahin man Zuflucht hat, und dahin man weichen kann zur Noth. Also soll ein Fürst ein Ludewig seyn, das ist, Trost und Zuflucht derer Leute. Item, Heger, darum, daß er soll hegen, befriedigen schützen und behüten sein Land und Leute. Hermann, den die Latini übel verkehren, und Arminium nennen, heisset aber ein Heermann, dux belli, der zum Heer und Streit tüchtig ist, die Seinen zu retten, und vorn an zu gehen, sein Leib und Leben darüber zu wagen. Also haben sie auch vom Retten ihre Oberherren Retter oder Ritter genennet, daß sie ihre Leutlein aus Noth errettet haben. Und werden also bey ihrem Namen ihres Amts, Standes und Tugend ermahnet. Solche und dergleichen Namen hat sie ohne Zweifel das Werk und die Tugend, so sie an den Fürsten gesehen und erfahren haben, beweget zu geben.

48. Solche Tugenden sollen sie haben und üben, spricht er; aber wie gehet es? Es findet sich das Widerspiel, und geben im Schwange unter den Göttern drey teufelische Untugenden, wider diese göttliche Tugenden; denn die Welt ist verkehret, und verkehret alle Gottes Gaben und Güter. Also thut sie mit diesen göttlichen Aemtern auch. Denn eben die Fürsten und Herren, so das Wort Gottes sollten fördern, die wehren, verbieten und verfolgen es am allermeisten, fördern aber darfür die falschen, schädlichen Lehrer; wie wir lesen, daß die Könige Israel und Juda thäten. König Ahab und seine Königin Jesabel nährten bey acht hundert Propheten Baals, und verjagten dafür alle Propheten Gottes, daß auch der einige Elias nicht im Lande bleiben konnte. Also ist bisher auch geschehen, und geschieht noch jetzt. Die Welt voll Mönche und Pfaffen hat man können fördern, auch den Fürsten und Herren gleich heben; aber einen Johannem Huß, oder Leonhard Keyser, kann man nicht leiden. Und gehet dieser Vers mit Gewalt, daß sie unrecht richten, das ist, sie mißbrauchen und verkehren ihr Amt, und ziehen der Gottlosen Person vor, das ist, sie fördern die Gottlosen, und hindern die Gottseligen.

49. Wer kann aber auch erzählen, was vor greuliche Untugend und Schaden ein solcher Fürst oder Herr thut? der damit so viel Seelen in die Hölle jaget, und der ewigen Seligkeit beraubet, daß er wohl möchte nicht Gott, sondern Teufel heissen; der GOtt nicht einen Himmel oder Paradies, sondern dem Beelzebub die Hölle bauen und füllen hilft. Wie gar geringe sind eines gemeinen Mannes- oder Weibsperson Sünden, gegen solches Herrn Sünde. Denn was kann ein Dieb, Mörder, Ehebrecher, Böses thun, gegen dem, das ein solcher Fürst thut? Hier gehet es, warlich, das man sagt: Grosse Diebe lassen kleine Diebe henken, und grosse Mörder lassen kleine Mörder tödten. Denn, wie man spricht, ein weiser Mann thut keine kleine Thorheit; also kann auch ein grosser Mann keine kleine Untugend begehen: gleichwie wiederum, können sie auch keine kleine Weisheit und Tugend begehen, weil sie gesetzt sind in den Stand, da sie eitel grosse Dinge thun müssen, es sey gut oder böse. Wie nun kein gröſſer edler Kleinod auf Erden ist, denn ein gottesfürchtiger Oberherr; also ist keine schändlichere Plage auf Erden, denn ein gottloser Oberherr.

50. Also gehet es auch mit der andern Tugend, das Recht zu handhaben, denen Armen und Waysen zu helfen; wie denn die tägliche Erfahrung und die gemeinen Klagen wohl zeugen.

zeugen. Und sonderlich gehet es in Deutschland fein zu, daß ein Fürst den andern, ein Edelmann den andern, eine Stadt die andere, und allesamt einer den andern buldet; daß, ob gleich ein Theil gerne wollte rechtschaffen sein, so kann es vor dem andern nicht dazu kommen, und muß Unrecht lassen gehen und geschehen, daß eitel Trotz und Muthwillen unter Menschenkindern herrschen, gerade, als sey Deutschland, Populus sine lege, ein Volk ohne Gesetze. Und ist schier kein Unterscheid unter den Ständen und Aemtern. Ein Fürst ist Kaiser; er ist auch wol ein Kaufmann und Händler. Desgleichen, ein Graf ist Fürst, Edelmann ist Graf, Bürger ist Edel, Bauer ist Bürger, Knecht ist Herr, Magd ist Frau, Junger ist Meister; jedermann ist, was er will, und thut, was ihn gelüstet, hält sich, wie es ihm gefället. Was daraus dem armen Haufen vor Gottes und Jedermanns Geschrei, das findet man wohl. Und wer kann auch solche Untugenden alle erzehlen oder genugsam beschreiben?

51. Eben so hält sichs mit der dritten Tugend, die Armen zu retten. Es ist keine Strafe noch Zucht, keine Furcht noch Scheu: allerley Muthwille, beyde unter Bauern und Edelen, ist auf das allerhöheste kommen, daß, wo man darwider auch redet, sie nur desto ärger werden; und zu Trotz und Verdruß deste mehr thun; denn sie sehen und wissen, daß es ihnen so hingehet und ungestraft bleibet. Und ist fast jetzt die Zeit, davon der Prophet Amos c. 5, 13. sagt: Es ist eine Zeit, daß auch ein weiser Mann muß stille schweigen. Denn so man darwider will reden, so stellen sie sich nicht anders, denn als sey ihnen darmit angethan, wie sie es mögen ärger machen. Wie könnte es doch ärger werden, so wir den Schwarmgeist noch Reden hätte? Schweiget man, so werden sie von Tage zu Tage ärger: redet man darwider, so werden sie noch ärger; da muß denn weil der Arme und Elende leiden, und ungerettet bleiben. Das ist alles der Fürsten und Oberherren Schuld, die solches so haben lassen einreissen, daß sie nun nicht können wehren, ob sie gleich gerne wollten. Aber es wird einer kommen, der uns solchen muthwilligen Kützel vertreiben, und den lieben Jückel krauen wird, gar redlich. Denn es ist zu hoch ackommen: wir machen es zu viel, daß der Sack reissen, und der Strick brechen muß. GOtt helfe denen Seinen, Amen.

52. Hier fraget sichs bey diesen dreyen Versen: Weil die Götter oder Obrigkeit, neben denen andern Tugenden, sollen GOttes Wort und die Prediger fördern, ob sie auch denen widerwärtigen Lehrern oder Ketzereyen sollen wehren und sie strafen, weil man niemand soll noch kann zum Glauben zwingen? Hier ist zu antworten: Erstlich, sind etliche Ketzer aufrührisch, die öffentlich lehren, daß man keine Obrigkeit leiden soll. Item, daß kein Christ möge im Stande der Obrigkeit sitzen. Item, daß man soll nichts Eigenes haben, sondern von Weib und Kind laufen, Haus und Hof lassen, oder alle Dinge gemein halten und haben. Diese sind stracks und ohne allen Zweifel zu strafen von der Obrigkeit, als die da öffentlich wider die weltlichen Rechte und Obrigkeit streben, Röm. am 13. v. 2. Denn sie sind nicht schlecht allein Ketzer, sondern als die Aufrührer greifen sie die Obrigkeit und ihr Regiment und Ordnung an; gleichwie ein Dieb fremdes Gut, ein Mörder fremden Leib, und ein Ehebrecher fremdes Gemahl antastet: welches alles nicht zu leiden ist.

53. Zum

53. Zum andern: Wo etliche wollten lehren wider einen öffentlichen Artikel des Glaubens, der klärlich in der Schrift gegründet, und in aller Welt geglaubet iſt von der ganzen Chriſtenheit; gleichwie die, ſo man die Kinder lehret im Credo: als wo jemand lehren wollte, daß Chriſtus nicht GOtt ſey, ſondern ein ſchlechter Menſch, und gleich wie ein anderer Prophet, wie die Türken und die Wiedertäufer halten; die ſoll man auch nicht leiden, ſondern als die öffentlichen Läſterer ſtrafen: denn ſie ſind auch nicht ſchlecht allein Ketzer, ſondern öffentliche Läſterer. Nun iſt je die Obrigkeit ſchuldig, die öffentlichen Läſterer zu ſtrafen, als man die ſtrafet, ſo ſonſt fluchen, ſchwören, ſchmähen, läſtern, ſchelten, ſchänden, verleumden, ꝛc. Denn ſolche Lehrer ſchänden mit ihrem Läſtern GOttes Namen, und nehmen dem Nächſten ſeine Ehre vor der Welt. Eben ſo ſoll die Obrigkeit auch ſtrafen, oder je nicht leiden, die, ſo da lehren, Chriſtus ſey nicht für unſere Sünde geſtorben, ſondern ein jeglicher ſolle ſelbſt dafür genug thun. Denn das iſt auch eine öffentliche Läſterung wider das Evangelium, und wider den gemeinen Artikel, da wir im Glauben alſo beten: Ich gläube eine Vergebung der Sünden; und, an JEſum Chriſtum, geſtorben, auferſtanden, ꝛc. Item, wer da lehret, daß der Todten Auferſtehen, und ewiges Leben oder Hölle nichts ſey, und dergleichen; als die Sadducäer und Epicurer, welcher auch jetzt viel wird unter denen groſſen Klügelingen. Denn hiermit wird niemand zum Glauben gedrungen; denn er kann dennoch wol gläuben, was er will. Allein das Lehren und Läſtern wird ihm verboten, damit er will GOtt und den Chriſten ihre Lehre und Wort nehmen, und will ſolches dennoch unter derſelbigen eigenen Schutz und Gemeinſchaft aller weltlichen Nutzung, zu ihrem Schaden, thun. Er gehe dahin, da nicht Chriſten ſind, und thue es daſelbſt. Denn, wie ich mehr geſagt, wer bey Bürgern ſich nähren will, der ſoll das Stadtrecht halten, und daſſelbige nicht ſchänden und ſchmähen, oder ſoll ſich trollen. Alſo leſen wir, daß die heiligen Väter im Concilio Niceno thaten: ſo bald ſie der Arianer Lehre leſen höreten, ziſcheten ſie alle einträchtiglich, und wollten ſie auch nicht hören noch zur Beweiſung oder Verantwortung kommen laſſen, ſondern verdammten ſie flugs ohne alles Diſputiren, als die öffentlichen Läſterer. Moſes in ſeinem Geſetze gebeut auch, ſolche Läſterer, ja alle falſche Lehrer, zu ſteinigen, 5 Moſ. 13, 1. 5qq. Alſo ſoll man hier auch nicht viel Diſputirens machen, ſondern auch unverhöret und unverantwortet verdammen ſolche öffentliche Läſterung; wie auch St. Paulus gebeut Tit. am 3. v. 10. man ſolle einen Ketzer meiden und fahren laſſen, wenn er einmal oder zwey vermahnet iſt; und Timotheo verbeut er das Wortgezänke und Diſputiren, welches nichts thut, denn die Zuhörer verkehret, 1 Tim. 6, 20. Denn ſolche gemeine Artikel der ganzen Chriſtenheit ſind bereits genugſam verhöret, bewieſen, und beſchloſſen, durch die Schrift und Bekenntniß der ganzen gemeinen Chriſtenheit, mit viel Wunderzeichen beſtätiget, mit viel Blut derer heiligen Märtyrer verſiegelt, mit aller Lehrer Bücher bezeuget und vertheidiget, und dürfen keines Meiſterns noch Klügelns mehr.

54. Zum dritten: Wo ſichs begibt, daß in einer Pfarre, Stadt, oder Herrſchaft, die Papiſten und Lutheriſchen (wie man ſie nennet,) gegen einander ſchreyen, und wider einander predigen, über etlichen Artikeln,

da beyden Theils die Schrift vor sich haben will, wollte ich demnach solche Zwiespalt nicht achten leiden, und meine Lutherischen sollten auch selbst gerne abtreten und schweigen, wo sie merken, daß man sie nicht gerne hört; wie Christus lehret Matth. am 10. v. 14. und sich lassen zu predigen zwingen; wie ich thue. Denn ich gar leichtlich ablasse, wo man mich nicht hören will, und alle mein Predigen und Schreiben habe ich müssen geduldig und ungezwungen thun. Will aber ja hier kein Theil, oder kann vielleicht, Ernst halben, nicht weichen noch schweigen, so thue die Obrigkeit darzu, und verhöre die Sache, und welches Theil nicht bestehet mit der Schrift, dem gebiete man das Stillschweigen; wie der grosse Kayser Constantinus that, und ließ durch seinen Landpfleger, Perdum, den Athanasium und Arium gegen einander verhören und die Sache erkennen. Denn es ist nicht gut, daß man in einer Pfarre, oder Kirchspiel, widerwärtige Predigt in das Volk lasset gehen; denn es entspringen daraus Rotten, Unfriede, Haß und Neid, auch in andern weltlichen Sachen.

55. **Zum vierten:** Wo aber etliche gegen einander schreyen über solchen Artikeln, da beyde Theile bekennen, daß es keine Schrift, sondern alte Gewohnheit oder Menschensatze sey, neben und ausser der Schrift aufgekommen, als Platten, Weihwasser, Wüterweide, und dergleichen unnöthige Stücke mehr, die weder mit Wunderzeichen noch Märtyrer Blut bestätiget sind, da soll man keinerweges sich Gezänke aus der Cameel leiden, sondern beyden Theilen gebieten, daß sie Friede haben. Denn was die Schrift nicht hat, darum sollen die Prediger nicht zanken vor dem Volke, sondern sollen die Schrift immer treiben. Denn Liebe und Friede gehet weit über alle Ceremonien, wie St. Paulus auch sagt, daß der Friede solle über alles den Vorgang haben, und ist unchristlich, daß Friede und Einigkeit solle denen Ceremonien weichen. Will das nicht helfen, so gebiete man dem zu schweigen, der ohne Schrift auf die Ceremonien, als nöthig zur Seligkeit, dringet und die Gewissen verstricken will.

56. Was ich aber sage von öffentlichen Predigten, das sage ich nicht von Winkelpredigten und heimlichen Ceremonien; denn dunkelgen sind aller Dinge nicht zu leiden; sonst mag einer bey sich selbst lesen und glauben, was er will. Will er nicht GOtt hören, so höre er den Teufel. Aber was gewisse Artikel der Schrift sind, die soll man beyde, öffentlich predigen, und auch in Häusern dem Gesinde lesen und lehren. Mit allem diesem ist niemand zum Glauben gezwungen, sondern der Gemeinde ist vor deren störrigen Köpfen Friede geschafft, und den Winkelpredigern ihre Bäherey gestieret, die unberufen und ungesandt hin und wieder in die Häuser schleichen, und ihre Gifft ausstreuen, ehe es der Pfarrherr oder Obrigkeit erfahren. Das sind die Diebe und Mörder, davon Christus Joh. 10, 8. sagt, die in seine Kirche spricht fallen, und in ein fremd Amt greifen, das ihnen nicht befohlen, sondern verboten ist.

57. Und ein Bürger ist schuldig, wo solcher Winkelschleicher einer zu ihm kömmt, ehe denn er denselben höre oder lehren lässt, daß er es seiner Obrigkeit anzeige, und auch dem Pfarrherrn, des Pfarrkind er ist. Thut er das nicht, so soll er wissen, daß er, als ein Ungehorsamer seiner Obrigkeit, wider seinen Eyd thut, und als ein Verächter seines Pfarrherrns dem er Ehre schuldig

dig iſt,) wider GOtt handelt; darzu ſelbſt ſchuldig iſt, und gleich auch mit dem Schleicher ein Dieb und Schalk wird, wie der 50. Pſalm v. 16-20. ſagt von ſolchen Winkelchren: GOtt ſprach zu dem Gottloſen: Was verkündigeſt du meine Rechte, und nimmſt meinen Bund in dein Maul? ſo du doch die Strafe haſſeſt, und wirfeſt meine Worte hinter dich. Wenn du einen Dieb ſieheſt, (das iſt, einen Seelendieb, Joh. 10, 8.) ſo läufeſt du mit ihm, und haſt Theil mit denen Ehebrechern, das iſt, mit denen Abergläubigen und Ketzern: dein Maul läſſeſt du Böſes reden, und deine Zunge treibet Falſchheit: du ſitzeſt und redeſt wider deinen Bruder, und verleumdeſt deiner Mutter Sohn.

58. Hätte man den Münzer, Carlſtadt, und ihre Geſellen, nicht ſo laſſen ſchleichen und kriechen in fremde Häuſer und Kirchſpiel, dahin ſie niemand geſandt, auch keinen Befehl hatten, ſo wäre alle das groſſe Unglück wohl verblieben. Daß aber die Apoſtel auch zuerſt in fremde Häuſer giengen und predigten, deß hatten ſie Befehl, und waren darzu verordnet, beruffen und geſandt, daß ſie an allen Orten ſollten predigen, wie CHriſtus ſprach Marc. 16, 15: Gehet hin in alle Welt, und prediget allen Creaturen. Aber darnach hat niemand mehr ſolchen gemeinen apoſtoliſchen Befehl, ſondern ein jeglicher Biſchof oder Pfarrherr hat ſein beſtimmt Kirchſpiel oder Pfarre, welche St. Petrus 1 Petr. 5, 3. auch darum Cleros heiſſet, das iſt, Theile, daß einem jeglichen ſein Theil Volks befohlen iſt; wie St. Paulus Tito auch ſchreibet; darum kein anderer oder fremder, ohne ſein Wiſſen und Willen, ſich unterſtehen ſoll, ſeine Pfarrkinder zu lehren, weder heimlich noch öffentlich: und ſoll ihm auch bey Leib und Seel niemand zuhören, ſondern anſagen und melden ſeinem Pfarrherren oder Obrigkeit.

59. Und dieſes ſoll man alſo veſte halten, daß auch kein Prediger, wie fromm oder rechtſchaffen er ſey, in eines Papiſten oder ketzeriſchen Pfarrherrns Volk zu predigen oder heimlich zu lehren ſich unterſtehen ſoll, ohne deſſelbigen Pfarrers Wiſſen und Willen. Denn es iſt ihm nicht befohlen. Was aber nicht befohlen iſt, das ſoll man laſſen anſtehen. Wir haben genug zu thun, ſo wir das befohlene ausrichten wollen. Es halt ſie auch nicht, daß ſie vorgeben, alle Chriſten ſind Prieſter. Es iſt wahr, alle Chriſten ſind Prieſter; aber ſie ſind nicht alle Pfarrer. Denn über das, daß er ein Chriſte und Prieſter iſt, muß er auch ein Amt und ein befohlen Kirchſpiel haben. Der Beruf und Befehl macht Pfarrherren und Prediger. Gleich wie ein Bürger oder Laie mag wol gelehret ſeyn, aber iſt darum nicht Doctor, daß er in denen Schulen öffentlich leſen möchte, oder ſich ſolches Amts unterwinden, er werde denn darzu beruffen.

60. Das habe ich müſſen von denen Schleichern und Meuchelpredigern, derer jetzt über die Maaſſen viel ſind, anzeigen, zu warnen alle Pfarrherren und Obrigkeit, daß ſie mit Fleiß darauf ſehen, darzu ihr Volk vermahnen und gebieten, ſich vor ſolchen Läſtern und Buben zu hüten, und ſie zu meiden als des Teufels gewiſſe Boten. Es ſey denn, daß ſie gute Kundſchaft und Zeugniß bringen ihres Berufs und Befehls von GOtt, zu ſolchem Werke, in ſolch Kirchſpiel. Sonſt ſoll man ſie nicht zulaſſen, noch hören, wenn ſie gleich das reine Evangelium wollten lehren, ja, wenn ſie gleich Engel und eitel Gabriel von Himmel wären. Denn GOtt will

will mir jetzo aus eigner Wahl oder Andacht, sondern alles aus Befehl und Beruf gethan haben, sonderlich das Predigtamt; wie St. Petrus spricht, 2 Petr. 1, 21: Das sollet ihr wissen für das erste, es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen hervor gebracht, sondern die heiligen Menschen GOttes haben geredt, vom heiligen Geist getrieben.

61. Darum wollte auch Christus die Teufel nicht lassen reden, da sie doch ihn GOttes Sohn ausriefen, und die Wahrheit sagten, Luc. 4, 34. 35. Marc. 1, 24. 25. denn er wollte solch Evangel, ohne Beruf zu predigen, nicht gestatten. So gedenke nun ein jeglicher: Will er predigen oder lehren, so beweise er den Beruf und Befehl, der ihn darzu treibet und zwinget, oder schweige stille. Will er nicht, so befehle die Obrigkeit solchen Buben dem rechten Meister, der Meister Hans heisset: das ist alsdenn sein Recht, als der gewißlich einen Aufruhr, oder noch ärgeres im Sinne hat, unter dem Volke anzurichten.

62. Hier sprichst du vielleicht zu mir: Warum lehrest du denn mit deinen Büchern in aller Welt, so du doch allein zu Wittenberg Prediger bist? Antwort: Ich habe es nie gerne gethan, thue es auch noch nicht gerne; ich bin aber zu solch Amt erstlich gezwungen und getrieben, da ich Doctor der heiligen Schrift werden mußte, ohne meinen Dank. Da fieng ich an, als ein Doctor, dazumal von päbstlichen und kärdinalischem Befehl, in einer gemeinen freyen Hohen Schule, wie einem solchen Doctor nach seinem geschworenen Amte gebührt, vor aller Welt die Schrift auszulegen und jedermann zu lehren: habe auch also, nachdem ich in solch Wesen gekommen bin, müssen drinnen bleiben; kann auch noch nicht mit gutem Gewissen zurücke oder ablassen, ob mich gleich Pabst und Kayser darüber verbanneten. Denn was ich habe angefangen als ein Doctor, aus ihrem Befehl gemacht und beruffen, muß ich warlich bis an mein Ende bekennen, und kann nun fort nicht schweigen noch aufhören, wie ich wol gerne wollte, und auch wohl so müde und unlustig bin über der grossen unleidlichen Undankbarkeit der Leute.

63. Wiewol, wenn ich schon kein solcher Doctor wäre, so bin ich dennoch ein beruffener Prediger, und habe die Meinen wohl mögen mit Schriften lehren. Ob nun andere mehr solche meine Schriften auch begehret und mich darum gebeten haben, bin ich es schuldig gewesen zu thun; denn ich mich darmit nirgend selbst eingedrungen, noch von jemand begehret oder gebeten, dieselbigen zu lesen: gleichwie andere fromme Pfarrherren und Prediger mehr Bücher schreiben, und niemand wehren noch treiben zu lesen, und damit auch in aller Welt lehren und laufen, und schleichen doch nicht, wie die losen unberuffenen Buben, in fremde Aemter, ohne Wissen und Willen der Pfarrherren, sondern haben ein gewiß Amt und Befehl, der sie treibet und zwinget.

64. Wollte aber mir jemand weiter einreden, man sollte solche Lästerer nicht strafen, noch ihnen wehren; denn wir leiden und dulden doch die Jüden, die unsern HErrn Christum und seine Mutter, samt allen Heiligen und Christen, lästern, beyde, mit Lehren und Reden? Antwort: Dek haben sie auch ihre Strafe, daß sie ausser der Christenheit bleiben, darzu in kein weltlich Regiment kommen müssen. Auch so leidet man es nicht von ihnen, wo sie öffentlich vor denen Leuten also lästern wollten; vielweniger leidet man von ihnen, daß sie unter den Christen in öffentlichem Predigtamte, oder durch Winkelpredigt, solches vernehmen, wie diese auffrige

Schlei-

Schleicher thun, welche wollen mit ihrem Laſtern nirgend ſchneiſſen, denn bey und unter denen, die getauft ſind und Chriſten heiſſen, wollen darzu nicht, wie die Jüden, untüchtig vor der Welt, ſondern die Allertüchtigſten gerühmet und geehret ſeyn. Wenn ſie aber hinwegen, oder blieben, da keine Chriſten ſind, und ſie niemand hörete, wie die Jüden, müßte man ſie laſſen läſtern, denen Steinen und Bäumen, etwan in einem Walde, ja etwan im Abgrunde des Meers, oder in einem glüenden Backofen.

65. Weiter wird vielleicht einer wider mich klügeln und vorgeben, daß ich mit ſolchem Unterricht die Tyrannen, ſo das Evangelium verfolgen, getroſt ſtärke, Fenſter und Thüre aufthue. Denn weil ſie unſer Evangelium für Ketzerey und Läſterung halten, werden ſie ſich nun allererſt ſchmücken, und vorwenden, ihr Gewiſſen und Amt zwinge ſie, uns, als die Läſterer, zu ſtrafen, ꝛc. Antwort: Was frage ich darnach? Wenn wir nöthigen Unterricht ſollten um der Tyrannen willen laſſen, hätten wir längſt auch das ganze Evangelium laſſen müſſen. Thun ſie recht, das werden ſie wohl finden, da laß ich ſie für ſorgen. Brauchen ſie doch ihre Gewalt auch in weltlichen Sachen wiſſentlich, aufs allermuthwilligſte, andern zu Schaden und Hinderniß: was iſt es denn Wunder, daß ſie uns unrecht thun? Sintemal ſie unſere Lehre, wie die Blinden, nicht ſehen, und, als die Unſinnigen, nicht hören können. Alſo tödteten die Könige Iſrael die rechten Propheten; dennoch mußte man das Gebot nicht aufheben oder verbergen, von denen falſchen Propheten zu ſteinigen. Aber fromme Obrigkeit wird keinen ſtrafen, ſie ſehe denn, höre, erfahre, und wiſſe gewiß, daß Läſterer ſind. Das ſey darvon genug, wollen wieder zum Pſalmen greifen.

v. 5. Aber ſie nehmen es nicht wahr, und achten es nicht, ſondern wandeln im Finſtern. Deß werden alle Grundveſte des Landes umfallen.

66. Dieſer Vers klagt und ſagt, daß, leider, die Götter ihr Amt und Tugend laſſen, und das Widerſpiel der Untugend (wie droben §. 48. ſeqq. geſagt,) treiben. Aber ſie ſollen es auch nicht umſonſt gethan haben. Er will ſie ſtürzen, daß ſie gar weidlich fallen ſollen; wiewol ſie ſicher ſind, und gläuben es nicht, bis daß ſie es erfahren. Ja, ſie haben wol ihren Spott darzu, wenn man von ihnen dieſes Stück ſaget: die Grundveſte werden fallen. Denn ſie fühlen, daß ſie veſte ſitzen und Gewalt haben: und wie der Text ſelbſt ſagt, heiſſen ſie des Landes Grundveſte, das iſt, Felſen und Steine, darauf das Land und Herrſchaft ſtehet und ruhet. Denn gleichwie Chriſtus in ſeinem Reiche iſt der Eckſtein, Fels oder Grundveſte, darauf die Kirche gebauet iſt, und ſtehet; alſo iſt ein jealicher Fürſt oder Herr ſeines Landes oder Volks Eckſtein, Fels und Grundſtein. Wie ſolche Weiſe in der Schrift zu reden faſt gemein iſt, daß man Könige und Fürſten nennet Felſen oder Ecken: als, da Eſaias den König in Egypten einen Fels der Leute nennet, oder dergleichen.

67. So trifft er nun hiermit ihren Trotz, und ſpricht mit groſſem Dräuen: Und wenn ihr noch ſo veſte ſäſſet, und gleich allzumal eitel Felſen und Grundveſten im Lande ſeyd; ſo will ich euch doch ſtürzen, und ſtoſſen, daß ihr fallen müſſet und zuſcheitern. Und wenn man hierneben die Hiſtorien anſiehet, ſo findet ſichs mit Haufen, wie GOtt die Tyrannen und gottloſen Könige und Herren ſtürzet, wirfet, ſchleudert, ausrottet, und wüſte mit ihnen umgehet, auf daß er dieſen Vers,

den sie nicht glauben wollen, wahr machet. Lies in der Könige Bücher, und siehe, wie er die Könige, Jerobeam, Ahab, Joram, Ochosias, ausrottet. Dergleichen auch unter den Heyden, die Kayser, Julium, Neronem, Domitianum, ꝛc. Unsere Zeiten sollten auch billig Exempel genug geben, wenn man es bedenken wollte oder ansehen; aber man vergisset es alles und achtet sein nicht, und muß dieser Vers ewiglich ihr Lügner seyn, bis daß sie erfahren, wie gar gewißlich wahr es sey.

68. Solch Stücken verdienen sie damit, (spricht er,) daß sie sichs nicht annehmen, nichts achten, und im Finstern wandeln. Das sind die drey obgenannten Untugenden. Die erste, daß sie sich GOttes Wort zu fördern nichts annehmen. Wenn sie nur hätten, was sie wollen, wo GOtt und sein Wort bleibe, da fragen sie nicht so viel nach. Will er ein GOtt seyn, und sein Wort fördern, das mag er selbst thun; sie haben viel anderes zu schaffen, denn solch ihre Tugend und Amt auszurichten. Darzu nehmen sie sich so gar nichts an, daß sie ungerne so viel thäten, damit sie es doch höreten und lerneten, auf daß sie wüßten, was es doch wäre. Und, das noch ärger ist, sie verfolgen es, verdammen es unverhöret, und geben so leichtfertig um mit solchem Verderben der Seelen, mit Tödten und Morden der rechten Prediger, als wäre es ein Spiel oder Scherz, die Leute so jämmerlich um Leib und Seele zu bringen, wollen darnach GOtt einen Dienst daran gethan haben.

69. Die andere Untugend, daß sie auch das weltliche Regiment nicht achten, die Armen und Elenden mit Recht und Schutz zu versehen. Und nicht allein sind sie hierinnen unachtsam und versäumlich; sondern plagen auch wol selbst ihre Unterthanen mit Gewalt und Unrecht, oder sehen durch die Finger, daß es durch andere geschehe; und soll und muß doch niemand sagen, daß es unrecht sey; damit sie ja bald reif werden zur Strafe, und ihre Bosheit vollenden und das Register beschließen.

70. Die dritte, daß sie im Finstern wandeln, und leben in solchem göttlichen Stande und Amte allein vor sich selbst; gerade als hätten sie die Obrigkeit darzu bekommen, daß sie ihren Nutzen und Ehre, ihre Lust und Muthwillen, ihren Stolz und Pracht, sollten suchen und treiben, und niemand nicht schuldig darmit zu dienen oder zu helfen. Das ist denn ein lauter weltlich, finster Leben, da sie nicht wissen, was sie thun oder nicht thun sollen; sondern gehen daher wie die Blinden, die allein nach dem Fühlen und Tappen sich regieren. Also thun diese auch, was sie fühlen und was sie actisiret; sehen auch nicht weiter, was ihr Amt fordert. Darum müssen sie fallen und untergehen, wie sie verdienen.

71. Nun sollte doch ja ein menschlich Herz gar höchlich erschrecken, wenn es höret, was für ein Urtheil und Reden im Himmel über solche Tyrannen gehen. Denn dieser Vers zeiget deutlich genug an, daß sie vor GOtt und allen Engeln die Ehre haben, daß man sie hält für Verächter und Verfolger GOttes Worts, fromme und unrechtige Oberherren; darzu die blind sind und im Finsternis gehen, und in kurzen fallen gestürzet werden. Solcher Rede ist der ganze Himmel voll, und wird derselbigen auch die Erde voll durch diesen Vers. Aber dargegen haben sie sich gerüstet mit einem finstern dicken Unglauben; der schaffet ihnen ein steinern Herz, und einen eisernen Kopf, daß sie solcher Rede nicht achten und mit Trotz und Stolz ihres Urtheils gewarten. Wohlan, so lasse man sie auch sehen im-

mer

mer zum Teufel zu, weil ſie ja nicht anders wollen.

v. 6. Ich habe geſagt, ihr ſeyd Götter, und allzumal Kinder des Höheſten.

72. Da ſtehet es, daß ſie Götter ſind und heiſſen; deß ſie ſich gar ertreflich überheben, trotzen und pochen auf ſolche ihre Gewalt. Er bekennet, daß ſie Götter ſind und Gewalt haben. Und das iſt auch wahr. Aber das iſt ſchändlich, daß ſie nicht erkennen, von wem ſie es haben, ſondern fahren darmit, als hätten ſie es von ihnen ſelbſt, und möchten es damit machen, wie ſie wollen, dürften weder GOtt noch Menſchen darmit dienen; ſondern wollen freye Götter ſeyn, ohne allen GOtt, und über allen GOtt.

73. Hier hat er einzureden in ſolchen Frevel, und ſpricht: Ihr wiſſet gar fein, daß ihr Götter ſeyd und Gewalt habt: je, wie bald habt ihr das gelernet und gefaſſet! Wenn wollet ihr aber auch lernen, von wem ihr es habt? Wo bleibe ich? Wo bleiben meine Gebote, die ich euch befohlen habe? Ihr habet es ja nicht befohlen; ſondern ich, ich, ich habe es geſagt, daß ihr Götter ſeyd: mein Befehl und mein Wort machet und ordnet euch zu Göttern, und erhält euch drinnen, nicht euer Wort, Weisheit oder Macht. Ihr ſeyd gemachte Götter durch mein Wort, wie alle Creaturen, und nicht ſelbſt Götter, oder geborne Götter, wie ich. Wenn ich es nicht hieſſe und befohlen hätte, ſo wäre freylich euer keiner nicht Gott. Mein iſt alle ſolche Gewalt, Obrigkeit, Gut, Ehre, Land und Leute, und alles, was darzu gehöret: ich habe es euch gegeben, ihr habt es ſelbſt nicht erworben, noch gewonnen. Aber wie fein danket ihr mir dafür, daß ihr mich ſamt meinem Worte verwerfet, und ſchlechte für keinen GOtt halter.

74. Wir, ſagen ſie, ſollten wir nicht erkennen, daß wir es von dir haben, und dich für unſern GOtt halten? Das ſey ferne von uns. Weißt du es ſonſt nicht, ſo ſiehe unſeren Titel an, darinnen wir ſolches öffentlich rühmen und bekennen: Wir N. von GOttes Gnaden, König zu N. Wir N. von GOttes Gnaden, Herzog zu N. Wir N. von Gottes Gnaden, Fürſt zu N. und dergleichen. Da höreſt du ja wohl, daß wir unſere Obrigkeit von Gottes Gnaden empfangen bekennen; was willſt du mehr? Es iſt wahr, die Worte ſind recht gut, und Fürſten ſollen ſo ſchreiben. Aber kennеſt du auch ein Volk, davon der Prophet ſagt Eſ. 29, 13: Dieß Volk ehret mich mit dem Munde, aber ihr Herz iſt ferne von mir? Und Chriſtus Matth. 7, 21: Sie werden nicht alle ins Himmelreich kommen, die zu mir ſagen, Herr, Herr; ſondern, wer den Willen thut meines Vaters, ꝛc. Und Sanct Paulus 1 Corinth. 4. v. 20: Das Reich GOttes ſtehet nicht in Worten, ſondern in Thaten.

75. Was hilft es nun, daß du mit Worten hoch rühmeſt, und bekenneſt, du ſeyſt ein Herr von Gottes Gnaden; ſo doch dein Herz und ganzes Leben nicht anders ſich erzeiget, denn als hätteſt du keinen GOtt, und wäreſt von dir ſelbſt ein freyer Herr, der alle Macht hätte, zu thun wider GOttes Gebot, nach allem Muthwillen? Denn wer GOttes Wort nicht achtet noch hält, der achtet und hält auch GOtt ſelbſt für nichts. Sintemal wer GOtt ehren oder haben ſoll, der muß ihn haben, in und durch ſein Wort; ſonſt iſt es unmöglich GOtt zu erlangen, haben oder kennen. Weil denn die Götter GOttes Wort und Befehl nicht achten noch haben, ſo haben ſie auch keinen GOtt.

Das

Haben sie keinen GOtt, so müssen sie von sich selber Götter worden seyn, und dieser Vers muß erlogen und falsch seyn: Ich habe gesagt, ihr seyd Götter. Da siehe nun, wie viel Fürsten und Herren wel sind, die solchen Titel (Wir, von GOttes Gnaden, ꝛc.) mit rechtem Herzen und wahrhaftigem Munde führen. Das mehreee Theil führet ihn zum Zeugniß über ihren eigenen Hals, daß sie fälschlich und schändlich GOtt anlügen, lästern und schänden damit seinen heiligen Namen, als den sie führen zum Schanddeckel ihrer Tyrannen und Bosheit; darvon viel zu reden wäre.

76. Das möchte einen wundern, warum er solche böse Leute, die er so harte schilt, dennoch Kinder GOttes oder des Höhesten heißt, weil GOttes Kinder in der Schrift die heiligen gläubigen Leute heissen? Antwort: Es ist auch wohl so groß Wunder, daß er solche böse Leute mit seinem eigenen Namen Götter heißt; ja, es ist wohl mehr, daß er sie Götter heisset, denn daß er sie Kinder GOttes heißt. Es liegt aber alles in dem Worte: ich habe gesagt. Denn wir nun oft gesagt, daß GOttes Wort heiliget und vergöttert alle Dinge, darzu es gesetzt wird. Darum heissen solche Stände, so mit GOttes Wort gestiffiet sind, alles heilige, göttliche Stände, ob gleich die Personen nicht heilig sind. Als, Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Knecht, Maad, Prediger, Pfarrherr, ꝛc. sind alles heilige göttliche Stände; und möchten doch drinnen wohl die Personen Buben und Schälke seyn. Also, weil GOtt die Obrigkeit hier mit seinem Worte stiffiet und fasset, heissen sie billig Götter und GOttes Kinder, um des göttlichen Standes und GOttes Worts willen; und sind doch böse Buben, wie er hier klaget und schilt.

v. 7. Darum werdet ihr sterben, wie Menschen, und fallen wie einer unter denen Fürsten.

77. Weil sie nicht wollen GOtt ehren mit ihrer Gottheit, wie er gebeut, sondern stellen sich, als hätten sie nichts von GOtt und alles von ihnen selbst; so dräuet er ihnen hier, daß er sie strafen will, und also strafen, daß sie ihre Gottheit sollen verlieren. Er will sie absetzen, und die Gottheit abziehen, daß sie sterben, und umkommen, nicht als Götter oder Gottes Kinder, sondern als Menschen, daß sie beyde, im Leben und Sterben, gleich sein denen Menschen, so ohne GOttes Wort sind und verloren werden. Denn GOttes Wort machet einen Unterscheid unter Adamskindern. Welche GOttes Wort haben, die heissen und sind nicht schlechte Menschen, sondern heilige Menschen, GOttes Kinder, Christen, ꝛc. aber welche ohne GOttes Wort sind, das sind schlechte Menschen, das ist, in Sünden, im Tod, unter dem Teufel gefangen ewiglich, und sind gar ohne GOtt. Darum ist es ein schlechter Ruhm in der Schrift, wer Mensch oder Menschen Kind heisset, und ist ein schrecklich greulich Dräuen, daß die bösen Götter sollen wie Menschen sterben und verderben, das ist, ewiglich verloren seyn.

78. Also diß Stück auch: und werdet fallen, wie der Fürsten einer (oder wie ein Tyrann zu Grunde gehen). Hier nennet er sie nicht Kinder GOttes oder Götter, sondern wandelt den Namen, und heisset sie schlecht blos, Fürsten. Als sollte er sagen: Ein Fürst, der ohne GOtt und ohne sein Wort ist, der ist gewißlich auch verloren, und wenn er fället und umkommet, verlieret er die Gottheit, das ist, GOttes Befehl, und

und gehet unter, wie die Tyrannen pflegen unterzugehen. Aber diß greuliche Dräuen und Urtheil gläuben ſie auch nicht, ſondern ſie wollen es und müſſen es erfahren. Exempel ſind alle Hiſtorien voll.

III.

v. 3. GOtt, mache dich auf, und richte den Erdboden, denn du erbeſt unter allen Heyden.

79. Es will doch nirgend fort mit dem weltlichen Regiment; die Leute ſind zu böſe, und die Herren ſchänden GOttes Namen und Wort immer für und für, weil ſie ihrer Gottheit ſo ſchändlich mißbrauchen. Darum bittet er um ein ander Regiment und Reich, da es beſſer innen zugehe, da man GOttes Namen ehret, ſein Wort hält und ihm dienet. Das iſt Chriſti Reich. Darum ſpricht er: Ach GOtt, komm doch du ſelbſt und ſey Richter auf Erden, ſey du ſelbſt König und HErr, es iſt mit denen Göttern verloren. Denn dir gebühret auch das Reich unter allen Heyden, in der ganzen Welt, als dem es in der Schrift verheiſſen iſt.

80. Das iſt das Reich JEſu Chriſti; das iſt der rechte GOtt, der gekommen iſt, und richtet ſelbſt; das iſt, er iſt Oberherr in aller Welt, Pſ. 19, 4-5. Denn kein Kayſerthum iſt ſo weit gegangen unter allen Heyden, als Chriſti, und mag von keinem andern, denn von Chriſto ſelbſt, dieſer Vers verſtanden werden. Derſelbe GOtt iſt ein natürlicher GOtt, zu dem nicht geſagt iſt: Ich habe geſagt, du ſeyſt GOtt; ſondern frey alſo: GOtt, mache dich auf, und richte den Erdboden, ꝛc. Denn Chriſtus treibet die drey obgeſagten göttlichen Tugenden recht: Er fördert GOttes Wort und die Prediger: er ſchaffet und hält das Recht für die Armen: er ſchützet und errettet die Elenden: er ſtrafet die Gottloſen und Tyrannen. Denn in der Chriſtenheit iſt Gottesdienſt, Recht, Friede, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit, ꝛc. Von welchem Reiche Chriſti die Evangelia und Epiſteln der Apoſtel reichlich predigen und zeugen; darum hier nicht noth iſt, länger darvon zu reden.

81. Alſo ſehen wir, daß über die weltliche Gerechtigkeit, Weisheit, Gewalt, ob es auch göttliche Werke ſind, noch ein ander Reich noth iſt, darinnen man eine andere Gerechtigkeit, Weisheit, Gewalt finde. Denn weltliche Gerechtigkeit hat mit dieſem Leben ein Ende; aber die Gerechtigkeit Chriſti, und derer Seinen in ſeinem Reiche, bleibet ewiglich. Darzu helfe und behalte uns derſelbige König, unſer lieber HErr und GOtt, JEſus Chriſtus, mit dem Vater und dem Heiligen Geiſt in einiger, natürlicher, ewiger Gottheit, gelobet und gebenedeyet in Ewigkeit, Amen.

XXIII.

Auslegung des 90. Psalms.

Ein Gebet Mosis, was Sterben und der Tod sey, und wie man ihm entfliehe.

Innhalt über den 90. Psalm.

Ein Gebet Mosis, darinnen gezeigt wird die Tyranney des Todes, wie auch der Zorn GOttes, nebst der Arzeney wider den Tod und Zorn GOttes.

I. Von diesem Gebet überhaupt.
1. Was Lutherum bewogen, dasselbe zu erklären 1.
2. von dem Argument dieses Psalms 2-13.
* von der Tyrannen des Todes.
a auf was Art die Heyden solche zu überwinden gesucht 3. 4. 5.
b auf was Art die Schullehrer solche zu überwinden gesucht 4. 5.
c auf was Art Moses lehret diese Tyranney überwinden.
1) mache er die Tyranney des Todes recht groß 6. 7. 8. 109.
2) lehret er dieselbe durch Gebet zu überwinden 9-12.
3. von dem Titel dieses Gebets.
a ob der Moses mit Recht in diesem Titel angezeigen wird als der Urheber dieses Gebets 14.
b wie und warum Moses in diesem Titel ein Mann GOttes genennt wird.
1) warum Moses ein Mann GOttes genannt wird 15. 16. 17.
2) wie beydes bestehen kann, daß Moses ein Mann GOttes, und daß er gleichwol gesündiget hat 18. 19.
3) wie Moses durch diesen ganzen Psalm als ein Mann GOttes anzusehen 20.
c warum dieser Titel den Psalm ein Gebet nennet 1. 22. 109.
* die Betrachtung des Todes ist zu verbinden mit der Betrachtung des Lebens und der Barmherzigkeit GOttes 23. 24. 25
* vom Gebet und Auferstehung der Todten.
1) was da heißt beten 26.
2) daß alle Werke der ersten Tafel, sonderlich aber das Gebet, die Auferstehung der Todten in sich fassen 27. 28.
3) wie das Gebet geschehen soll 29.
d wie in diesem Titel gezeigt wird die Arzeney wider den Tod 30.
e warum Lutherus so weitläuftig gehandelt von dem Titel dieses Psalms 31.

II. Von diesem Gebet besonders.
1. Wie Moses in diesem Gebet GOtt nennet eine Wohnung der Menschen.
a daß Moses in diesem Stück des Gebets lehret die Auferstehung des Fleisches, als die Arzney wider den Tod 32.
b daß dieses Stück des Gebets seltsam, dergleichen man sonst in der heiligen Schrift nicht findet 32.
c warum Moses in diesem Stück des Gebets solche Redensart gebraucht 34. 35. 36.
d warum Moses in diesem Stück nicht so klar und deutlich redet von der Arzney, da er doch von dem Tode und Zorn GOttes so klar redet 36. 37. 38.
* wie und warum man GOttes Wort recht theilen soll 39.
e wie dis Stück des Gebets nicht den sichern, sondern den erschrockenen Gewissen zum Trost geschrieben 40. 41.
* warum Lutherus in seiner Munckerey diesen Psalm nicht verstanden 42.
* von dem Gebet.
1) die erste Kraft des Gebets 42. 44.
2) eine Glauben ist kein Gebet rechtschaffen, ja, daß solch Gebet eine Gottesleugerung ist 43. 48.
3) die andere Kraft des Gebets 49.
f warum Moses in diesem Stück des Gebets sage, daß GOtt sey eine Wohnung für und für 57. 60.
* von der Kirche GOttes.

1) daß

1) daß ſolche von Anfang der Welt bis ans Ende ſtehen wird 50.
2) daß ſolche zuweilen ſehr verborgen 50. 51.
3) ob die Kirche ohne alle Sünde iſt, weil ſie heilig heißt 52. 53.
4) einige Eigenſchaften der Kirche 53.
5) von den Kennzeichen der Kirche 54.
6) Anſhelmi Schluß von der Beſtändigkeit der Kirche 55.

2. wie Moſes in dieſem Gebet den wahren GOtt beſchreibet.
a die Beſchreibung ſelbſt 56 - 59.
* Bedeutung der Worter, jalladu und choled 58. 59.
* daß es GOtt ein leichtes geweſen, alles aus nichts zu machen 60.
b wie dieſe Beſchreibung zur Arzney dienet wider den Tod und Zorn GOttes 61. 62.
* verſtockte Herzen ſoll man erſchrecken durch Vorſtellung des Zorns GOttes 62-64.
* auf was Art erſchrockene Herzen zu troſten 65.
c wie in dieſer Beſchreibung der Menſchen Tod als ein unendlich groſſer Jammer vorgelegt wird 65. 66. 67.
* daß die Väter von den rechten Anfechtungen nicht viel verſtanden 68. 69.

3. wie Moſes in dieſem Gebet lehret den Urſprung des Todes und Zornes GOttes 70. 104.
a lehret er, daß der Tod auf alle Menſchen kommen 70.
* von der Thorheit des Irrthums der Manichäer 71. 72.
b lehret er, daß der Tod von GOtt komme 71-75.

4. wie Moſes in dieſem Gebet lehret, daß GOtt zwar das menſchliche Geſchlecht durch viele Jammer zubricht, aber auch durch die Geburt wieder mehret 75-79.

5. wie Moſes in dieſem Gebet lehret, daß in der Barmherzigkeit GOttes Arzney zu ſuchen wider den Tod 78. 79. 80.
* von der Kraft und Macht GOttes 81.

6. wie Moſes in dieſem Gebet den Zorn und Tod beſchreibt als einen ſchnellen Zorn und Tod 82. 104.
a indem er das Leben vergleicht einem Tage, der geſtern vergangen 82. 88.
b indem er das Leben vergleicht einer Nachtwache 89. 90. 91.
c indem er das Leben vergleicht einem Strom 91. 92.
d indem er das Leben vergleicht einem Schlaf 93.
e indem er das Leben vergleicht dem Graſe 94. 104.
1) dieſes Gleichniſſes Beſchaffenheit 94. 95.
2) wie in dieſem Gleichniß der Segen der Schöpfung erlebt wird 96.
* Bedeutung des Worts, halaph 97. 98.
3) warum Moſes in dieſem Gleichniß die Ordnung umkehret, ſo er vorher gemacht 99. 100. 101.
* der Unterſcheid der Verwandelung des Menſchen und anderer Creaturen 102. 103.

7. wie Moſes in dieſem Gebet lehret von einem doppelten Jammer, der mit dem Tode verknüpft iſt
A der erſte Jammer, der mit dem Tode verknüpft iſt: dieſer iſt GOttes Zorn 104-125.
a was vor einem Herzen Moſes dieſen Jammer verlegt 105.
b wie die Vernunft ſich verhält bey der Lehre von dieſem Jammer 106. 107. 108.
* von der Unzucht und dem Laſtern, ſo da entſteht bey dem Menſchen, wenn er GOttes Zorn fühlet und erkennet; item, von denen Anfechtungen.
1) wie und warum ſolche Laſter zu bändigen 109. 110. 111.
2) daß auch die Heiligen hierven etwas erfahren 110. 111.
3) von der Heftigkeit und Wirkungen der fleiſchlichen Anfechtungen 112-114.
4) auf was Art die fleiſchlichen Anfechtungen zu überwinden 115. 116.
5) auf was Art der Satan uns angreift mit den Pfeilen der Laſterung 117.
6) daß es nöthig ſey, unter den Anfechtungen ſich vor GOtt zu demüthigen 118.
7) in der Anfechtung ſoll man ſich nicht laſſen zur Laſterung bringen 119.
8) von dem Nutzen der Anfechtungen 120.
9) ohne Erfahrung kann man nicht lehren von den Anfechtungen 121.
10) daß es nöthig ſey, fleißigen Unterricht zu geben von den Anfechtungen 122. 123. 124.
* von dem Tod und dem Schrecken des Todes.
1) daß der Tod der Heiligen grauſamer ſey, als der Tod der Gottloſen und derer Thiere 125. 126.
2) warum man nicht verzagen ſoll in dem Schrecken des Todes 127. 128. 129.
3) Unterricht, den die Väter geben, wie man ſich verhalten ſoll bey dem Schrecken des Todes 130. 131.
4) woher die Schrecken des Todes rühren 131.
5) in den Anfechtungen und Schrecken des Todes ſoll man ſehen auf GOttes Gnade 132-134.
6) ob ein Chriſt ſoll nach der Urſach dieſer Anfechtungen forſchen 134.

7) wie dieſe Anfechtung und Schrecken durch Chriſtum zu überwinden 125.
8) wenn der Tod ohne dieſen Schrecken wäre, ſo wäre er kein Tod 126.
9) wenn die Schrecken des Todes dienen, und daß ein Chriſt bitten ſoll, daß er ſolche nicht erfahren möge am Ende ſeines Lebens 127.
10) die Schrecken des Todes ſind ein groſſer Jammer 128.
B der andere Jammer, ſo mit dem Tode verbunden; dieſer iſt die Sünde 129-148.
a wie hier die Sünde als die Urſach der Schrecken des Todes angegeben wird 129.
* Bedeutung des Wortes **clumenu** 140.
* von der Sünde: nem. von den Anfechtungen der Sünde und des Todes.
1) die Anfechtungen der Sünde und des Todes machen, daß auch die beſten Werke uns mißfallen 141.
2) ob es GOtt böſe meyne bey dieſen Anfechtungen, und wie man ſich dabey zu verhalten 142.
3) ob der Menſch alle ſeine Sünden erkennen und leiden kann 142.
4) von der Groſſe der Sünden 144.
5) warum Moſes uns die Groſſe der Sünden vormahlet 145.
6) wozu die Anfechtungen der Sünde und Todes dienen 146.
b wie Moſes von dieſem Jammer ſehr natürlich, aber auch ſehr geiſtlich redet 147. 148.
2. wie Moſes in dieſem Gebet das menſchliche Leben ſehr verkleinert 148. ſqq.
a indem er ſolches vergleicht einer Flucht 149. 150.
b indem er es vergleicht einem Geſchwätze 151. 154.
c indem er die Zahl der Jahre ſehr klein macht 155. ſqq.
* von dem Alter der Menſchen.
1) warum Moſes ſolches auf 70. bis 80. Jahr geſetzt 157.
2) woher es kommen, daß die Väter ein hohes Alter erlangt 158. 159.
3) woher es kommt, daß das Alter der Menſchen heut zu Tage ſo geringe 159.
4) von den mancherley Beſchwerlichkeiten des menſchlichen Alters 160. 161.
d indem er es Mühe und Arbeit nennet 162.
* Bedeutung der Wörter Amal und Aven ib.
e indem er ſolches vergleicht dem Flug der Vögel 162.
3. wie Moſes in dieſem Gebet beklaget die groſſe Blindheit der Menſchen bey dem Tode und Zorne GOttes 162. ſqq.
a wie dieſe Blindheit ſich äuſſert 164. 165.
* ob die Philoſophi den Menſchen recht beſchrieben durch ein vernünftig Thier 166.
b warum Moſes dieſe Blindheit vorſtellet 167.
c wie an dieſer Klage zugleich eine Bitte enthalten iſt 168.
10. wie Moſes in dieſem Gebet zeiget die Arzney wider den Tod und Zorn GOttes.
A indem er bittet, daß GOtt uns lehre bedenken unſere Tage 169-183.
a wie dieß Gebet anzeige, daß nach dieſem Leben ein ander Leben ſey 169. 170. 171.
* warum Moſes unſer Leben und Sterben auf den unſichtbaren GOtt zieht 172.
* Unterſcheid der heiligen Schrifft und der Schriften der Heyden 172.
b was Moſen bewogen zu dieſem Gebet 174. 175.
c wie dieß Gebet zu verſtehen 176. 177. ſqq.
* es iſt ſehr zu beklagen, daß die Menſchen ihren Jammer nicht verſtehen 178. 179.
d welchen Menſchen dieß Gebet ſonderlich nöthig iſt 180.
* Bedeutung des Wortes **Lahbi** 181.
* von dem Gefühl und Erkenntnis des Zornes GOttes, daß darauf die rechte Weisheit anzutreffen 182. 183.
B indem er bittet, daß GOtt ſich wolle zu uns kehren und gnädig ſeyn 184-190.
a für was Moſes hier bittet 184.
b wie Moſes hier nicht allein bittet, ſondern auch verheiſſet 185.
c wie dieß Gebet in ſich hält die Weiſſagung von Chriſto 186.
d welches der rechte Sinn und Verſtand dieſer Bitte 187.
e wie Moſes in dieſer Bitte lehret, daß nach dieſem ein ander Leben ſey 188.
f wie Moſes in dieſer Bitte lehret, daß GOtt ſelig Menſch werden 189.
g wie Moſes in dieſer Bitte das Geheimnis des Hertzens anſehen, und den Verſchmack des ewigen Lebens gehabt 190.
C indem er bittet, daß GOtt die Seinen wolle früh ſättigen mit ſeiner Gnade 191. ſqq.
a was es für eine Gnade, darum Moſes bittet 191. 192.
b der rechte Sinn und Verſtand dieſer Bitte 193.
D indem er bittet, daß GOtt die Seinen wieder erfreue 194. ſqq.
a wie in dieſer Bitte eine ewige Hülfe und Arzney erbeten wird 195. 196.
b wie Moſes in dieſer Bitte ſiehet auf Chriſti Zukunft ins Fleiſch 197. 198.

E indem er bittet, daß GOtt ſeine Werke zeige ſeinen Knechten, und ſeine Ehre ihren Kindern 199. ſqq.
a was in dieſem Gebet verſtanden wird durch GOttes Werke 199.
b der Sinn und Verſtand dieſer Bitte 200-203.
* von den Werken GOttes und den Werken des Satans.
1) welches des Teufels Werk iſt 201.
2) welches das Werk Chriſti, ſo wider des Satans Werk gerichtet ibid.
2) von GOttes eigenen und fremden Werken 202. 203.
c wohin dieſe Bitte zielet 204. 205.
d warum Moſes in dieſer Bitte GOttes Werke nennet ſeine Ehre 206. ſqq.
* von GOttes Werken.
1) wie ſich GOtt darinn denen Menſchen zu erkennen gibt 207.
2) welches die rechten Werke GOttes 208
3) was die erſchrockenen Gewiſſen hindert, dieſe Werke recht zu erkennen 209.
4) in Chriſto JEſu ſind GOttes Werke zu erkennen 210.
* in Chriſto JEſu allein ſind wir gewiß der Gnade GOttes 211.
F indem er bittet, daß GOtt den Seinen wolle freundlich ſeyn, und das Werk ihrer Hände ſegnen 212. ſqq.
a wie dis Stück des Gebets von dem vorigen unterſchieden 212.
b warum Moſes bittet um Freundlichkeit und Forderung der Werke 212.
c die Nothwendigkeit dieſer Bitte 214.
d warum Moſes das eine Stück dieſer Bitte wiederholet 215-217. ſqq.
* Bedeutung des Wortes Komm 216.
* wie nöthig es ſey, in GOttes Wegen und Werken einen gewiſſen Geiſt und gewiß Vertrauen zu haben 219.
* von dem Nutzen der Obrigkeit und des weltlichen Friedens 220.
* von denen Stücken, ſo dem Menſchen in dieſem Leben nöthig ſind 221.
e daß dieſe Bitte zugleich als eine Verheiſſung anzuſehen 222.
* Beſchluß der Auslegung dieſes Pſalms 223.

D. Martin Luthers Vorrede.

I.

1.

ICh habe oft geſagt von unſerm Amt, die GOtt berufen hat ſeine Kirche zu lehren, daß nach unſerm Abſterben viel kommen werden, ja wohl jetzund allbereit leben, die die göttliche Lehre und alle andere Lehrung verachten. Derhalben hoch vonnöthen iſt, daß etliche ſeyn, die GOtt loben, und Fleiß ankehren, ſein Wort weit und fern auszubreiten. Denn wir müſſen in dieſem Wettlauf ſo lange laufen, bis wir unſern Lauf vollenden, und das vorgeſteckte Ziel oder Kleinod unſers Heils und Seligkeit erlangen und erreichen. Derhalben ich aus wohlbedachtem Rath vorgenommen habe, nach vieler anderer Pſalmen Auslegung, auch dieſen Pſalm Moſis zu erklären; gedenke auch alſo hinfüro meine übrige Zeit, als lange mir GOtt das Leben verleihet, in Erklärung des lieben heiligen Mannes Moſis zu verzehren. Denn weil Moſes der Brunnen iſt, daraus alle heilige Propheten und Apoſtel die göttliche Weisheit und Kunſt des Heils, wie man ſelig werde, durch Einſprechung des Heiligen Geiſtes geſchöpffet haben; ſo können wir unſere Arbeit nicht beſſer noch rechter anlegen, denn daß wir die Schüler oder Zuhörer zu demſelbigen Brunnen führen, und nach unſerm Vermögen, als viel uns GOtt verliehen hat, den Urſprung und Saamen göttlicher Weisheit anzeigen, welchen der Heilige Geiſt durch Moſen dermaſſen ausgeſtreuet und geſäet hat, daß keine Vernunft noch Kraft menſchliches Verſtandes (auſſer des Heiligen Geiſtes Beyſtand,) ſolches erkennen noch verſtehen mag. Doch ehe denn wir zum Titel oder Auslegung des Pſalms kommen, wollen wir zuvor etwas

weiter und mehr vom Argument und Innhalt dieses Psalms reden.

Argument oder Innhalt dieses Psalms.

2. Es ist das ganze menschliche Geschlecht durch die Erbsünde dermassen gefallen und verblendet worden, daß der Mensch nicht allein GOtt und sich selber, sondern auch seinen eigenen Jammer und Dürftigkeit, so er empfindet und leidet, nicht erkennen kann. Denn er nicht verstehet, von wannen sie herkommen, auch nicht siehet, wohin sie ländeu oder wieder enden: also grosser Jammer ist es, den unsere erste Eltern aus der Sünde überkommen, und uns allen aufgeerbet haben.

3. Denn, siehe nur an den Tod, die allerschwerste und erschrecklichste Pein, der also grossen Jammer über alles menschliche Geschlecht schwemmet, wie närrisch die allerweisesten Leute davon geredet und disputiret haben. Denn etliche rathen, man soll ihn verachten; wie jener spricht: Du sollst den letzten Tag nicht fürchten noch wünschen. Etliche andere dünket solches zu schwer zu seyn, und weisen derohalben die Leute dahin, daß sie frey alle Wohllust in diesem Leben suchen und brauchen sollen, solch Uebel des Sterbens zu erleichtern und zu lindern; wie man öffentlich einen Vers hat, aus des Sardanapali Grabschrift genommen: Iß, trink, und spiele, nach dem Tode ist keine Lust noch Freude. Also, wenn die Weltweisen vermeynen der Sünden Strafe zu wehren, verwickeln sie sich in grössere Sünden. Denn den Tod überwindet man nicht durch Verachten, wie die Landsknechte und Spitzbuben meynen, sie wollen grosse Mannheit und Stärke beweisen, wenn sie andern (auch scherzweise) die Pestilentz, Malefranzos, oder dergleichen Jammer fluchen. Es gehöret andere Kunst und Arzeney hierzu.

4. Eben also thun fast die neuen Schultheologen, wenn sie nach der Herden Weise vom Sterben reden oder predigen: Man solle sich darob nicht so sehr bekümmern, als sey es so böse Ding; denn der Tod sey ein Port, wenn wir da hinein kommen, so seyn wir sicher vor aller Mühe und Angst oder Jammer, denen dieses Leben insgemein und ganz unterworfen ist.

5. Dieses ist eigentlich die gröste Blindheit, und ein kläglicher Jammer über die angeborne Erbsünde, daß wir dieselbige Sünde und den Tod, samt andern jämmerlichen Plagen des menschlichen Geschlechtes, so geringe schätzen und verkleinern, und in dem wider gemeinen Sinn und die Erfahrung selber streiten, schmeicheln uns selbst mit solchen eitelu leichtfertigen Gedanken. Denn dieses ist nicht die Weise vom Tode und Sterben zu disputiren; sondern das sind die heydnische Blindheit (wie ich es nennen soll,) und Früchte der Erbsünde, so sein Uebel vertheidiget, als sey es kein Uebel, ob es gleich das Gegentheil und Widerspiel fühlet und empfindet.

6. Unser Moses aber disputiret gar viel anders vom Tode in diesem Psalmen. Denn, erstlich, arbeitet er dahin, daß er den Tod und allen Jammer dieses Lebens, als viel immer möglich, auf das höchste beschwerlich mache, und in demselben pfleget er seines Amts, des Gesetztreibens, und ist der rechte Mosische Moses, das ist, ein gestrenger ernster Diener und Prediger des Todes, GOttes Zornes und der Sünden, 2 Cor. 3. v. 6. 9. Brauchet also des Gesetzes Amt nur weidlich, und mahlet ab den Tod mit seinen erschrecklichsten Farben, nemlich, daß es GOttes Zorn sey, der uns tödtet, ja, vielmehr

mehr anzeiget, daß wir vorhin todt und im unmäßigen Jammer unterdrücket ſeyn.

7. Er gebrauchet auch alhier eine neue Rhetorik, nennet den Tod GOttes Zorn, ſetzet darbey aus ſeiner Dialectik, welches die Urſache oder Cauſa efficiens, und das Ende oder Cauſa finalis des Todes ſey, das iſt, woraus und warum der Tod und aller Jammer dieſes ſterblichen Lebens komme, hält uns GOtt für als jornia, da er ſpricht: **Wer hätte es geglaubt, daß dein Zorn ſo groß und heftig wäre?** Denn daß wir alle ſterben müſſen, geſchicht aus dem unträglichen Zorn GOttes wider die Sünden.

8. Wenn du auch mit Fleiß auf die folgenden Worte achtung gibſt, wirſt du ſehen, daß er nicht ſchlechterdings vom leiblichen Tode redet. Denn wenn wir deſſelben allein zu gewarten hätten, wollten wir auch mit dem Poeten ſprechen: Du ſollſt den letzten Tag nicht fürchten noch wünſchen; ſondern wir tragen den ewigen Tod, nemlich GOttes Zorn, auf dem Halſe, den wir keinesweges überwinden können.

9. Auf die Weiſe diſputiret Moſes, als ein Geſetzgeber, vom Tode, wider die verſtockten und unſinnigen Sünder; welche aber durch Erkenntniß ihrer Sünden und des Todes erſchrocken ſind, die lehret er mit ſeinem Exempel beten, daß ihnen GOtt zu erkennen gebe, wie kurz die Zahl ihrer Lebetage ſey.

10. Darum iſt der Innhalt und Argument dieſes Pſalms, daß Moſes in dieſem Pſalm die verſtockten und ſichern Epicurer ſchrecken will, ſo da meynen, es ſey ihnen in dieſem Leben darum zu thun, daß ſie GOttes Zorn, den Tod, verachten, und leben wie die unvernünftigen Thiere, die nach dieſem zeitlichen Leben nichts ferner zu gewarten haben. Solchen zeigt Moſes an, daß der Tod ein ewiger Tyrann ſey; auf daß ſie alſo erſchreckt, ihren Jammer erkennen lernen, und nachmals angezündet werden, die Arzney dargegen zu begehren, ſo in dieſen letzten Beſchwerungen helfen mag. Alſo ſchreckt er erſtlich, nicht, daß er wolle verdammen oder in Verzweiflung ſtecken laſſen; ſondern, daß er denen Erſchreckenen und Unſichern Troſt anzeige, und Raum gebe, ſich zu erquicken.

11. Alſo ſetzt er die Lehre des Evangelii neben das Geſetze; wiewol er das Evangelium etwa dunkler führet. Denn dieſelbige Predigt ſollte unſerm HErrn Chriſto, zur Zeit des Neuen Teſtaments, vorbehalten werden. Moſes aber mußte Moſes bleiben, drum rühret er die Lehre des Evangelii deſto weniger, auf daß dieſelbige Ehre ganz bleibe dem beſſern Meiſter, von welchem der Vater ſpricht: **Den ſollet ihr hören**, Matth. 17, 5.

12. Dieſe zwey Stück ſind nun in dieſem Pſalm fürnemlich zu merken. Zum erſten, wider die Tyrannen des Todes und Zornes GOttes, ſo er groß machet und ausbreitet, in dem, daß er anzeiget, die ganze menſchliche Natur ſey dem ewigen Tode unterworfen, auf daß er die harten und unglaubigen Verächter GOttes erſchrecke. Zum andern, daß er um Arzney wider die Verzweiflung bittet, auf daß die Menſchen in Verzweiflung nicht verlaſſen würden.

13. Darum iſt dieſer Pſalm faſt nütze, darinnen wir Moſen hören nach ſeinem eigenen Amte die Sünder ſchrecken, und dennoch darneben, dunkel die Erlöſung anzeigen, auf daß er die ſtolzen Hoffärtigen demüthige, und hinwiederum die Gedemüthigten tröſte.

Vom

Vom Titel des Psalms.

Nun ist der Titel leichte:

Ein Gebet Mosis.

14. Hieronymus meldet unter andern neben diesem Psalm, daß in Psalmen dieser steter Brauch sey, daß allwege zehen nacheinander folgende Psalmen dem Autori zustehen, deß Name in vorhergehenden Psalmen ausgedrucket stehet. Solches hat er vielleicht aus der Rabbinen Tradition genommen. Ich aber zweifle nicht, dieser einige Psalm sey Mosi zuzueignen, und nicht die folgenden, so keinen Titul haben. Denn die Epistel zun Ebräern c. 4, 7. redet öffentlich vom 8. Vers des 95. Psalms: Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet ꝛc. daß GOtt solches durch David geredet habe; darum müssen wir es dafür halten, Hieronymus habe hierinnen der Jüden Gedichten nachfolget. Daß aber dieser Psalm Mosis sey, zeigt nicht allein der Titel an, sondern es weiset auch die Phrasis und Weise zu reden, die Sache an ihr selbst und seine ganze Theologie.

15. Moses wird genennet ein Mann GOttes, darum, daß er von GOtt sonderlich gesandt ist, das Gesetz unter dem Volk zu lehren. Gleich aber wie sich Moses sonst hält in der Lehre des Gesetzes; also ist er auch alhier in diesem Gebet. Denn er prediget den Tod, Sünde und Verdammniß, auf daß er erschrecke die Hoffärtigen und die in ihren Sünden sicher sind; und daß er ihnen ihre Sünde und Uebel vor die Augen stelle; nichts vertusche noch verberge; wie wir sehen werden, daß er in diesem Gebet thue.

16. Paulus nennet den Timotheum auch einen Menschen GOttes, 1 Tim. 6, 11. es hat aber solcher Name eine andere Ursach. Denn das Wörtlein, Isch, heißt nicht schlecht, einen Mann, sondern wird oft genommen für einen Oberherrn, der ein gemeiner Mann ist in öffentlichem Amte; wie im Buch der Könige stehet: der Tod ist im Hafen, o Mann GOttes, 2 Kön. 4, 40. das ist, der du ein öffentlich Amt GOttes führest, GOttes Werkzeug bist, deß Wort und Thaten angenommen werden als durch GOtt geschehen. Auf diese Weise vernimm alhier, daß Moses ein Mann GOttes genennet wird, als der ein solch Amt habe, ihm von GOtt befohlen, daß man ihm in seiner Lehre nicht minder glauben solle, als GOtt selber.

17. Also beschleust der Titel diese drey Stück in sich, die Person, die Autorität, und das Werk. Die Autorität ist, als, wenn sich Paulus einen Knecht des HErrn JEsu Christi nennet, Röm. 1, 1. ist keine Hoffart, sondern ein nothwendiger Preis der Predigt seines Worts und Amts. Eben also nennet sich Moses auch einen Mann GOttes, nicht aus Hoffart, sondern darum, daß solches sein Amt, ihm von GOtt befohlen, erfordert, auf daß man ihm nicht anders, denn so GOtt dasselbe selber predigte, glauben solle.

18. Ob aber jemand spräche: Hat er doch gesündiget bey dem Haderwasser, darum ist ihm je nicht zu trauen noch zu glauben, ꝛc. 4 Mos. 1, 37. Antwort: Es ist wahr, daß er gesündiget hat, er ist aber auch aus besonderem Gerichte GOttes gestrafet worden: und ist damit zugleich angezeiget, was Sünde sey oder nicht. In dem, daß er gestraft ist, hat GOtt verboten, daß man ihm nicht gläuben soll: in dem er aber nicht gestraft ist, da bleibt ihm sein Amt und Autorität, da bleibt ihm sein Beruf ganz, und er bleibt ein Werkzeug GOttes; also, daß, wer

wer ihn verachtet, der verachtet GOtt ſelber.

19. Alſo blieb auch David ein Mann GOttes und ein König, unangeſehen daß er fiel und ſündigte; denn ſein Beruf blieb ihm ganz, ob er gleich ſündigte. Wir mögen auch täglich in Sünden fallen, dadurch wird aber unſerm Amte oder Worte nichts benommen; wiewol ich nicht weiß, ob unſer Beruf mit jener möge verglichen werden. Alſo ſollen dieſes Moſis Thaten und Reden göttlich geachtet werden, und als Worte des Heiligen Geiſtes angenommen und gehalten werden, der unſer Uebel das erkennet, denn wir ſelber. Denn weil die ungläubigen Heyden nicht den Jammer erkennen, darinnen ſie leben und ſterben, den ſie auch fühlen und empfinden, wie möchten ſie vernehmen, was GOtt angehöret?

20. Darum ſollen wir es gewißlich darfür halten, daß dieſer Pſalm vom Heiligen Geiſt gemacht und uns vorgeleget ſey, in welchem er uns lehret von unſern jämmerlichen Dürftigkeiten; nennet dieſelbigen nicht Krankheiten oder Seuche, wie etliche falſche Theologen thun; diſputiret auch nicht von fomite oder böſen Neigungen, wie die Sophiſten; ſondern lehret als ein Mann GOttes, deß Rede man glauben ſoll, als wenn GOtt ſelber redet.

21. Daß auch dieſer Pſalm im Titel ein Gebet wird genennt, erinnert uns dieſer Regel, die in der Theologie nothwendig zu merken und ganz tröſtlich iſt; nemlich, daß allenthalben, wo die Schrift von Werken und Geboten der erſten Tafel handelt, da wird verdeckt auch mit angezeigt die Auferſtehung der Todten; nach dieſem allerſchönſten meiſterlichſten Spruche Chriſti: GOtt iſt nicht ein GOtt der Todten, ſondern der Lebendigen, Matth. 22, 32.

22. Wiewol nun Moſes, ſeinem Amt nach, tödtet, in dem, daß er die Sünde ſamt ihrer Strafe anzeiget; doch weil er dieſen Pſalm ein Gebet nennet, gibt er darunter verdeckt zu verſtehen, und zeigt mit klaren Worten auch an, die Arzeney wider den Tod. Und in dem übertrifft er zwiefältig aller Heyden Schriften.

23. Ariſtoteles (als auch die Mönche) hält, daß die Vorbetrachtung des Sterbens eine Arzney wider den Tod ſey, und mache ihn deſto erträglicher. Wenn wir aber die Sache recht ermeſſen, iſt es beſſer, ganz und gar epicuriſch zu ſeyn, und ſtets im Sauſe leben, denn das Sterben oder Tod betrachten, wo das andere Theil, nemlich die Hoffnung des Lebens und Barmherzigkeit nach dem Zorne, nicht darbey ſtehet. Denn wo die nicht iſt, da iſt es beſſer, man eſſe, trinke und pflege, was dem Leibe ſanfte thut, denn ſich vergeblich abmatten mit Furcht des Uebels, dem man nicht entfliehen mag; fürnemlich, weil ſolche Gedanken, wenn ſie ohne Hoffnung der Arzney ſeyn, das Gemüth zum Zorne wider GOtt, Läſterung und Ungeduld reizen. Es iſt je wahr, das Cato ſpricht: Wer den Tod fürchtet, der verlieret auch, was er lebt.

24. Darum iſt dieſe Weisheit ganz bequeme dem menſchlichen Geſchlechte, ſonderlich weil ſie ſo viel Jammers mit ſich bringet: müſſen alſo das hinauf ſteigen, und unſere Augen zur göttlichen Weisheit, die Moſes alhier lehret, aufheben, denn er amplificiret, oder macht groß den Tod, und ſchrecket doch alſo, daß er darneben auch Hoffnung des Troſtes mit anzeiget, auf daß, die erſchrecket und gedemüthiget ſind, nicht gar in Verzweifelung geführet werden. Auf ſolche Weiſe können die Heyden nicht lehren, ſondern allein der Heilige Geiſt. Es wächſt

auch diese Kunst nicht in unserm Hause, sondern man muß sie von einem Manne GOttes lernen. Der Tod ist so kräftig, daß er uns verschluckt, ehe denn wir es empfinden. Drum müssen wir zu einem andern Lichte kommen, und vom Himmel herab eröffnet werden, wie die Gemüther in Todesgefahr aufzurichten und zu stärken sind.

25. Die Heyden können wol schön davon reden, als Cicero in seinen Tusculanis; er kann aber keine recht gewisse Arzeney geben. Denn es weiset sich unter dem Disputiren, wie er sich selber deß gar nicht bereden kann, deß er andere Leute gerne bereden wollte.

26. Daß nun Mose diesen Psalm ein Gebet nennet, zeigt an, daß noch Hoffnung des Lebens vorhanden sey. Denn was heißt beten? heißt es nicht Hülfe suchen? Was heißt in Gefahr der Sünden und des Todes zu GOtt beten? heißt es nicht fühlen, daß bey GOtt wider solch tödtliches Uebel Gnade und gewisse Hülfe statt haben? Heißt nicht wider den Tod beten, Leben hoffen? Denn wer am Leben verzweifelt, der betet gar nichts, hält es für eine verlorne Sache.

27. Also ist diese Regel gewißlich wahr, daß, wo geredet wird von einem Gebot oder Werk der ersten Tafel (als denn das Gebet ist ein Werk der ersten Tafel), da wird von Noth wegen mit eingeschlossen der Glaube und Hoffnung der Auferstehung von den Todten. Solche Theologie hat uns Christus gelehret, aus den schlechten einfältigen Worten der Schrift 2 Mos. 3, 6. glauben, da sie spricht: Ich bin der GOtt Abrahams, Isaac und Jacob; GOtt aber ist nicht ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen. Welche nun diesen GOtt ehren, an ihn gläuben und zu ihm beten, die werden auch im Tode leben. Warum? darum, daß nicht gehret, gegläubet noch angebetet wird ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen. Also beschleust eigentlich GOttes Dienst, Glaube, Gebet, in sich den Artikel der Auferstehung und ewigen Lebens.

28. Niemand hätte gedacht, daß solches im ersten Gebot angezeiget wäre, wenn nicht Christus, unser Doctor, wäre vom Himmel gekommen, und hätte es uns erinnert. Es ist je die erste Tafel der Zehen Geboten nicht den unvernünftigen Thieren gegeben, auch nicht den ewigtodten Menschen, sondern denen Menschen, die GOtt haben, und mit GOtt ewialich leben sollen. Denn GOtt ist nicht ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen.

29. Das Gebet ist ein Werk des andern Gebots: wenn es ohne GOtt geschicht, so heißt es nicht Gebet. Weil nun Moses diesen Psalm ein Gebet nennet, erfolget, daß es ein Gebet sey, und daß er zu GOtt bete, und bete in Hoffnung und Vertrauen der Vergebung der Sünden und des ewigen Lebens.

30. Also zeigt er im Titel die Arzenen, wider die schreckliche Lehre vom Tode, und temperiret beydes fein unter einander, auf daß die nicht zweifeln, so mit der Lehre erschreckt sind, auch die andern nicht verhärtet noch sicher werden. Denn diese beyde müssen beysammen seyn, daß die Sichern geschreckt, und die Erschreckenen aufgerichtet und beherziget werden, wenn man sie, dem Exempel Mosis nach, heißt glauben und beten. Die Stimme des Gesetzes schreckt, wenn es den Sicheren vorsingt: Mitten in dem Leben sind wir in den Tode. Die Stimme des Evangelii richtet wieder auf und singet: Mitten in dem Tode seyn wir im Leben.

31. So viel sey gesagt vom Titel und Argument dieses Psalms, auf daß der Leser erinnert

innert werde, wovon alhier gehandelt wird, wer und welcher der Autor ſey, und was ſein Werk, das er vorhat, nemlich das Gebet. Nun wollen wir zum Pſalm greifen.

II.

v. 1. HErr GOtt, du biſt unſere Zuflucht für und für.

32. GOtt iſt der Menſchen Wohnung und ein GOtt der Lebendigen. Folget, daß die Menſchen durch GOttes Hülfe vom Tode ledig werden. Dieſer Anfang bringet Leben mit ſich, und gibt gewiſſe Hoffnung der Auferſtehung und des ewigen Lebens. Denn er nennet GOtt, der ewig iſt, unſere Wohnung; oder, das noch klärer iſt, eine Stelle der Zuflucht, dahin wir fliehen mögen und ſicher ſeyn. Denn ſo GOtt unſere Wohnung iſt, und GOtt iſt das Leben, wir auch in ihm wohnen, folget nothwendig, daß wir im Leben ſeyn, und ewig leben werden. Wir ſind gewiß, daß dieſes alles in guter Conſequentz folgen muß, in Kraft des erſten Gebots. Denn wer wollte ſagen, daß GOtt eine Wohnung der Todten ſey? Wer wollte ihn für ein Todtengrab oder Galgen achten? Er iſt das Leben, und die in ihm wohnen, leben. Auf die Weiſe verſichert Moſes alsbald im Anfange die Furchtſamen, ehe denn er anfähet ſchrecklich zu donnern und blitzen; auf daß ſie es gewiß dafür halten, GOtt ſey eine lebendige Wohnung derer, die da leben, ihn anbeten und in ihm trauen.

33. Es iſt aber eine wunderſeltſame Rede, dergleichen ſonſt nirgend in der Schrift ſtehet, daß GOtt eine Wohnung ſey. Ja, die Schrift redet an andern Orten das Widerſpiel, und nennet den Menſchen GOttes Tempel, darinnen GOtt wohnet. Wie St. Paulus ſpricht 2 Cor. 3. v. 16. 17: GOttes Tempel iſt in euch. Moſes aber kehret es gleich um und ſpricht, daß wir in GOtt wohnen, als Herren im Hauſe. Denn das hebräiſche Wort, Maon, heißt eigentlich eine Wohnung, als wenn die Schrift ſagt Pſ. 76. v. 3: ſeine Wohnung iſt zu Zion; gebraucht ſie dieſes Wortes Maon. Weil aber ein Haus darum iſt, daß man darinnen Schutz und Sicherheit habe, geſchicht es, daß man daſſelbige Wort deutet für eine Zuflucht, oder Ort und Stelle der Zuflucht.

34. Moſes aber hat vorſetzlich, mit Fleiß alſo reden wollen, damit er anzeigete, daß alle unſere Hoffnung gewiß allein auf GOtt ſtehe, und daß, die zu GOtt beten wollen, gewiß davor halten, daß ſie nicht vergeblich in dieſer Welt geplaget werden oder ſterben, weil ſie GOtt haben zur Stelle der Zuflucht, und die göttliche Majeſtät als eine Wohnung, darinnen ſie ewiglich ſicher ruhen mögen.

35. Faſt auf dieſe Weiſe redet auch St. Paulus Col. 3. 3. da er ſpricht: Euer Leben iſt mit Chriſto in GOtt verborgen. Denn es iſt ein viel klärerer und hellerer Verſtand, wenn ich ſage, die Gläubigen wohnen in GOtt; denn, daß GOtt in ihnen wohne. Er hat auch leibhaftig in Zion gewohnet; aber die Stätte iſt nun geändert. Was aber in GOtt iſt, das wird nicht geändert, kann auch nicht hin und wieder verſetzet werden; denn GOtt iſt eine ſolche Wohnung, die nicht vergehen kann.

36. Derohalben hat Moſes wollen anzeigen ein gewiß beſtändig Leben, da er ſprach, GOtt ſey unſere Wohnung; nicht der Himmel, nicht die Erde, nicht das Paradies; ſondern ſchlecht, GOtt ſelber: und das für und für, von einem Geſchlecht ins andere Geſchlecht, das iſt, vom Anfange der Welt bis zum Ende, hat GOtt die Seinen nie verlaſſen. Adam, Eva, die Patriarchen, Pro-

pheten und gläubige Könige, schlafen und ruhen in dieser Wohnung. Denn so sie mit Christo nicht auferstanden sind (als ich wähne), so ruhen ihre Leichnam in Gräbern; aber ihr Leben ist mit Christo in GOtt verborgen, und wird am Jüngsten Tage mit grosser Herrlichkeit erscheinen. Auf diese Weise zeiget Moses an die Auferstehung von den Todten, und die Hoffnung des ewigen Lebens, wider den Tod; wiewol nicht ganz klar, doch mit nachdrücklichen Worten. Denn solches eigentlich Christo sollte vorbehalten werden, daß er im Neuen Testamente Vergebung der Sünden und Auferstehung von den Todten öffentlich predigte, welche im Alten Testamente verhüllet und verdeckt vorgelegt worden.

37. Moses rühret es wol, und zeigt gleichsam mit einem Finger drauf; er ist aber dennoch gar viel reicher und klärer in der Predigt des Zorns. Denn er befleißiget sich fürnemlich das auszurichten, daß er die Menschen lehre GOtt fürchten, auf daß, wenn sie vor GOttes Zorn und dem Tode erschrocken sein, sich vor GOtt demüthigen und also der Gnaden fähig werden. Denn es ist unmöglich, daß ein Mensch recht bewegt werde, GOtt zu fürchten, es werde ihm denn zuvor GOttes Zorn eröffnet; welches nicht geschehen kann, denn durch die Offenbarung der Sünden, Röm. 3, 2. so darnach, wie Paulus Röm. 4, 15. spricht, Zorn wirket.

38. Also hub an das Volk Israel am Berge Sinai sich zu fürchten ob dem schrecklichen Donnern und Wetterstürmen, dadurch sie ihrer Sünden erinnert wurden, und die göttliche Majestät nicht erdulden mochten, 2 Mos. 20, 18. Solche ihre Demüthigung und Furcht gefiel dem HErrn wohl. Auf diese Weise muß man handeln gegen die verstockten, sichern Leute, so Gottes Wort und alle Strafe der Gottlosigkeit, darzu die Belohnung der Gottseligkeit verachten.

39. Darum heisset auch Sanct Paulus das Wort recht spalten, 2 Tim. 2, 15. also, daß man die Drohungen und Verheissungen GOttes nicht unter einander menge; wie vor Zeiten die Juden pflegten, und jetzund die Papisten thun. Denn obwol die Propheten den Juden alle Plagen droheten, verachteten sie es gleichwol alles, und verliessen sich auf die Verheissungen, und vertilgeten auf solche Weise die Furcht GOttes, wurden vermessen und ungebeuge oder unartig. Hinwiederum, im Papstthum haben die tyrannischen Lehrer und Seelenmörder eitel Zorn und Flüche in die erschrockenen und bekümmerten Gewissen getrieben, die sie billiger hätten sollen aufrichten und gelinde handeln. Also sündiget man auf beyden Seiten, wenn man GOttes Wort nicht recht spaltet.

40. Daß nun Moses hernach also häufig drohet, gehet eigentlich auf die, welche Paulus Ephes. 4, 19. ἀπηλγηκότες nennet, welche die Gedanken vom Sterben und Zorne Gottes aus dem Sinne schlagen; wie die frechen Krieger thun. Solche kann man nicht auf die rechte Bahn bringen, man amplificire ihnen denn Gottes Zorn, damit man also die Wurzel, so Galle und Bitterkeit gebieret, (wie 5 Mos. 29, 18. geschrieben ist,) von ihren Herzen ausreute.

41. Herwiederum, diese allersüssesten Tröste, so er allhier im Anfange erzehlet, gehören eigentlich denen zu, die den Tod fürchten, damit sie lernen auf Gottes Güte vertrauen, und sich freuen, daß sie so viel Lebens und Empfindniß bey sich haben, daß sie ihre Sünde erkennen, und nicht von deren Zahl sind, die ihre Sünde sicher nichts achten, oder aber auch ihr Gespötte darob haben.

ben. Denn ſolche laſſen ſich weiſen, und erzeigen ſich willig, die Tröſtung zu empfahen. Wenn du nun dieſen Pſalm dermaſſen annimmeſt, ſo wird er dir ſüſſe ſeyn, und wirſt inne werden, daß er auf beyde Theile faſt nütze ſey.

42. Mir iſts in der Mönicherey zum öftern wiederfahren, daß ich dieſen Pſalm geleſen habe, und das Buch aus den Händen müſſen legen. Ich wußte aber nicht, daß dieſe Schrecken nicht wären vorgeſchrieben denen erſchrockenen fürchtigen Gewiſſen: ich wußte auch nicht, daß Moſes nur dem ſtolzen verhärteten Haufen am fürnehmlichſten prediate, ſo Gottes Zorn, den Tod und allen ſeinen Jammer nicht achtet noch erkennet.

43. Laſſet uns aber wiederum dieſen Titul anſehen. Moſes beniehmet dieſen Pſalm, daß er ein Gebet ſey; daraus erſcheinet, daß die erſte Kraft eines wahrhaftigen ernſten Gebets ſey, daß es die Hoffnung zur Seligkeit ergreift, und für gewiß hält, daß GOtt gnädig ſey. Darum hat es Vertrauen, es ſey bey ihm Schutz und Rettung wider den Tod. Denn wo ſolches nicht wäre, würde ihn Moſes nicht unſere Zuflucht und Wohnung genennet haben.

44. Darum ſind dieſes Worte der gröſſeſten Zuverſicht und vollkommenſten Hoffnung, das Leben zu erlangen, weil er in Empfindniß des Zorns und der Sünden darf ſprechen: O HErr, ob du wol von wegen unſerer Sünde billig mit uns zürneſt, ſo haſt du dennoch das menſchliche Geſchlecht nie ſo gar verlaſſen. Du haſt allewege dir eine Kirche oder Gemeinde vorbehalten, und biſt eine Zuflucht, Wohnung und Port geweſt aller derer, die ihre Hoffnung zur Seligkeit in dich geſetzt haben. Dieſes iſt die erſte Kraft des Gebets, daß man GOtt ergreife darbey, daß er barmherzig und günſtig ſey, und helfen wolle. Mag alſo niemand verneinen, daß der Heilige Geiſt in den Seinen nicht ein rechter Beter ſey, weil Moſes in dieſer allerwichtigſten ſchwereſten Sache, in welcher er ſich ſelbſt und die ganze Welt vor GOtt ſträflich beſchuldiget, ſo fein geſchicklich darneben Gunſt ſchöpffet, und durchs Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit, ſo er zu aller Zeit der Kirchen bewieſen hat, den Richter verſöhnet.

45. Ohne ſolchen Glauben kann kein Gebet ein Gebet ſeyn. Denn wie kann der beten, der nicht gläubet, daß bey GOtt ſo viel Güte ſey, daß er die Betenden erhören wolle? Denn ein ſolcher verachtet entweder GOtt, oder aber verzweifelt an GOtt. Der Art ſind alle Gebete im Pabſtthum, denn ſie können nicht allein im Glauben nicht beten, weil ſie vom Glauben nichts wiſſen; ſondern verderben hernachmals auch das Gebet noch darzu, in dem, daß ſie ſich auf der Heiligen Verdienſt und Fürbitte verlaſſen.

46. Darum ſollen wir dieſem Doctor folgen, der im Heiligen Geiſte, das iſt, in wahrem Glauben des Herzens, betet und ſpricht: Du biſt unſere Zuflucht und Wohnung. Das kann niemand von Herzen ſprechen ohne Glauben, und beſondere Gabe des Heiligen Geiſtes.

47. Solche Lehre, ſo uns in dieſem Exempel wird vorgeſtellet, iſt noth zu wiſſen, nemlich, daß wir ſehen, wie der Glaube zum wahren Gebet gehöre: wenn der da iſt, ſo triumphiren wir und behalten den Sieg. Denn von des Glaubens wegen an Chriſtum iſt das Gebet angenehm und GOtt gefällig, und erlanget alles. Wenn du glaubeſt, daß GOtt deine Zuflucht und Wohnung ſey, ſo iſt er dir es gewißlich; gläubeſt du es nicht, ſo iſt er dir es auch nicht.

48. Derohalben beten die nicht allein vergeblich,

geblich und ohn alle Frucht, die ohne Glauben sind, sondern es wird ihnen ihr Gebet darzu zur Sünde gerechnet, und reizen nur damit GOtt zum Zorn. Denn es ist eine Gotteslästerung, mit Gebet vor GOttes Angesicht treten, und doch dafür halten, du betest vergeblich, GOtt werde dich nicht erhören.

49. Die andere Kraft eines rechtschaffenen wahren Gebets ist, daß es sich stracks zu GOtt kehret, und nicht auf fleischliche Hülfe siehet: und solches ist auch ein Werk des Glaubens, der uns nicht allein gegen GOtt versöhnet, sondern auch wider alle gottlose Lehre und menschliche Zuflucht beschirmet. Denn das sind zwo Tugenden, GOtt haben, und GOtt behalten. Wer den Glauben hat, der hat einen günstigen GOtt; derohalben gefallen GOtt wohl seine Gebete und alle Werke seines Berufs. Es bedarf aber grossen Fleisses, Sorgen und Gottes Hülfe, daß wir GOtt also behalten, und uns der Satan nicht überwältige durch vielfältig Anreizen, ob er uns etwa von GOtt auf Vertrauen menschlicher Hülfe möchte abreissen. Darum spricht Moses wohl: HErr, du bist unsere Zuflucht.

50. Warum setzt er aber hinzu: für und für? Nemlich, daß er will anzeigen, daß die einige Kirche währe vom Anfange des Menschen Schöpffung bis zum Ende der Welt. Ist so viel geredt: Von dem Tage an, da die Geburt oder das Alter hat angefangen, bist du unsere Wohnung und Zuflucht; als wollte er sprechen: Es ist allezeit die Kirche gewesen, und GOtt hat allwege ein Volk gehabt, vom ersten Mann Adam an, bis auf den allerletzten, ob gleich etwan bisweilen die Kirche so gar schwach und zerstreuet gewesen ist, daß man sie nirgends hat sehen können. Als, zu Eliä Zeiten, da der gottlose König Ahab den wahren Gottesdienst verboten hatte, und die Propheten in grosser Anzahl so grausamlich getödtet, daß auch Elias klagete, er wäre allein überblieben von den Dienern des wahren GOttes. Dazumal war die Kirche also verborgen, daß sie nirgend war, denn allein vor GOttes Augen, der sprach: Er hätte ihm sieben tausend aufbehalten, die den Baal nicht hätten angebetet, 1 Kön. 19, 18.

51. Also ist auch die Kirche im Papstthum gewesen und geblieben, ist aber in Wahrheit so verborgen gewesen, daß, wo man es nach dem äusserlichen Schein hätte angesehen, man solche nirgend hatte finden mögen.

52. Und solches ist wohl und mit Fleiß zu merken: Erstlich, daß allezeit gewest sind, und noch seyn, und hinfort immer seyn werden, die GOtt loben und von GOtt recht lehren, ob ihrer gleich ganz wenig sind. Zum andern, daß die Kirche nimmer nicht vollkommen heilig ist ohne allen Mackel und Aergerniß; wie die Papisten träumen. Denn wenn sie hören im Symbolo, daß die Kirche heilig genannt wird, denken sie, es sey ein solch heilig Volk, das gar ohne Sünde und ohne alle Aergerniß sey. Derohalben, wenn sie ihren Haufen ansehen, müssen sie darob zweifeln, ob eine Kirche sey. Wenn sie auf uns sehen, und sehen die Aergernisse, damit der Satan unsere Kirche besudelt, so verneinen sie, daß wir eine Kirche seyn, können sich von diesem Aergerniß nicht auswickeln. Eben alse urtheileten auch die Donatisten; welche in Sünden fielen, die thäten sie in Bann, und liessen sie nicht wieder zu ihrer Kirche kommen, denn sie wollten eine solche reine Kirche haben, daran kein Tadel wäre. Daraus erfolgete, daß ihre Kirchen gar in kleiner Anzahl seyn mußten. Dem folgeten auch nach die Manichäer

chäer und andere mehr, gleich als wäre die Kirche im ewigen Leben, und nicht in ſterblichem Fleiſche.

53. Auf ſolche Weiſe muß man nicht von der Kirche diſputiren, denn die rechte wahre Kirche iſt, die da betet, und aus dem Glauben und mit Ernſt betet: Vergib uns unſere Schuld, als auch wir vergeben unſern Schuldigern. Die Kirche iſt, die von Tage zu Tage immer zunimmt und ſich beſſert, die von Tage zu Tage den neuen Menſchen anlegt und anzeucht, und den alten ablegt. Die Kirche iſt, die des Geiſtes Erſtlinge, nicht aber den Zehenden, viel minder die Fülle, in dieſem Leben empfähet. Wir ſind noch nicht gar vom Fleiſch ledig und los, ſondern ſtehen im Werke, daß wir es ausziehen, und zunehmen oder beſſer werden. Was nun von Sünden noch übrig iſt, das ärgert die geiſtlichen Donatiſten, Manichäer, Papiſten, aber GOtt ärgert es nicht; denn er verzeihet und vergibt es um des Glaubens willen an Chriſtum.

54. Hierum, wenn du willſt erkennen die Kirche, mußt du fleiſchlich nicht dahin ſehen, da keine Laſter noch Aergerniß ſind; ſondern wo das reine Wort und rechtſchaffene Reichung derer Sacramente ſey, wo die Menſchen das Wort GOttes lieben und daſſelbige vor der Welt bekennen: wo du dieſe Stücke findeſt, da beſchleuß, daß die Kirche ſey. Es ſey ihrer gleich wenig oder viel an der Zahl, die ſolches haben oder thun; ſo iſt es doch gewiß, daß etliche ſeyn. Denn wie wäre ſonſt GOtt unſere Wohnung von Ewigkeit her geweſen?

55. Auf dieſe Weiſe diſputiret etwa Anſhelmus recht und wohl, und beſchließt durch eine ſeltſamen, und doch guten wahren Syllogiſmum, daß Adam und Eva fromme Chriſtenmenſchen geweſen ſind, und daß ſie alſobald nach dem Fall haben müſſen wiederkehren zum rechten Wege durch den Glauben, auf daß keine Zeit wäre, in welcher nicht eine Kirche GOttes wäre. So zeiget auch Moſes in derſelben Hiſtorie, vom Fall der erſten Eltern, an, daß Adam und Eva von Stund an nach dem Fall der Sünden ſich geſchämet und gefürchtet haben, 1 Moſ. 3, 8. ſq. welches Anzeigung iſt der Buſſe und Reue. Als aber darnach die Verheiſſung vom Saamen des Weibes darzu kam, ſind ſie gewißlich durch den Glauben an Chriſtum gerechtfertiget und fromm worden. Sie flohen vor GOtt, aus Furcht des Zornes GOttes und der künftigen Strafe; aber GOtt ſuchte und rufte ſie von ſich ſelber wieder. Dieſes war die erſte Kirche, durch Gottes Wort neu geboren, und durch den Glauben an Chriſtum gerecht worden. Solches diſputiret Anſhelmus meiſterlich in Wahrheit. Denn es muß je die Kirche allezeit ſeyn und bleiben; wie auch Moſes alhier anzeiget, da er ſpricht: GOtt ſey für und für der Menſchen Wohnung.

v. 2. Ehe denn die Berge worden, und die Erde, und die Welt geſchaffen worden, biſt du GOtt, von Ewigkeit in Ewigkeit.

56. Hier fähet Moſes an, nach Art ſeines Amts, ein Moſes zu ſeyn, und amplificiret oder erweitert gar herrlich beyde, unſern Jammer und Gottes Zorn: ſondert ab mit langem Umſchweif der Worte den wahren GOtt von der Heyden Abgöttern, von denen man nicht ſagen kann, daß ſie von Ewigkeit geweſen ſind, und in Ewigkeit bleiben werden. Will ſo viel ſagen: Wir beten nicht einen neuen GOtt an, auch nicht Holz, nicht Geld ꝛc. wie gemeiniglich die Heyden; ſondern den GOTT, der geweſen

weſen iſt vor der Welt, der da ewiger und wahrhaftiger GOtt iſt ꝛc.

57. Nachmals zeiget er auch das an, daß er ein ſolcher GOtt ſey, der keiner Creatur bedarf; ſondern ſchlecht in ſich ſelber ſelig iſt. Denn er iſt geweſen, ehe denn Himmel und Erde und die ganze Welt erſchaffen ward. Solche Majeſtät GOttes, in ſo wenig Worten begriffen, kann niemand ausſprechen. Denn wenn man es recht anſiehet, beſchleuſt er darinnen alle Eigenſchaften der Gottheit, welche alle mögen zehlen. Denn weil er ewig iſt, erfolget daraus, daß er unſterblich, allmächtig, ſelig und weiſe ſey, der nichts von jemand nehme oder empfahe; wie die Schrift ſagt: Es iſt nicht, der ihm etwas zuvor gegeben hätte, er iſt ihm ſelber allein genugſam ꝛc. Röm. 11, 35. 36.

58. Das hebräiſche Wörtlein, Jülladu, (welches zu deutſch heiſt, wurden,) iſt nachdrücklicher, denn ſo er hätte geſprochen, ehe denn die Berge erſchaffen oder gemacht ſind. Denn es bedeutet eigentlich den Ausfluß oder Ausgang der Creaturen aus Nichts in Etwas. Als, wenn einem Menſchen und gebohren ein anderer Cörper, wunderbarlicher Weiſe; nicht wie ein Schmid etwas aus einer Materie machet und die Materie zubereitet, etwas darzu thut, oder davon nimmt, bis er die Materie recht formiret ꝛc. ſondern, wie die Bäume aus der Erden gleichſam aus nichts wachſen, daß gleichſam alle Dinge ſcheinen nicht zu wachſen, denn daß ſie formiret oder erſchaffen werden. Er ſpricht: Die Berge ſind geboren, gleichſam gebiere ſie GOtt. Damit will er anzeigen, das im 11. Pſalm v. 9. aus dem erſten Buch Moſis geſchrieben iſt: Er ſpricht, ſo geſchichts: er gebeut, ſo ſtehts da. Denn es ſind alle Dinge durch ihn worden, denn geſchaffen oder formiret heiſſen mögen; denn da iſt kein Inſtrument oder Werkzeug darzu gekommen.

59. Das hebräiſche Wörtlein, Chold, heißt eigentlich, formiret werden, wie das Kind im Mutterleibe, ohne alle Inſtrumente. Durch ſolche Worte will Moſes anzeigen, daß unſerm HErrn GOtt die Schöpfung der Welt geweſen ſey gleich als eine Gebärung, oder daß es eine Geburt ſey geweſen aus GOttes Wort und Schluß.

60. Daraus wir lernen, wie leicht es GOtt geweſen ſey, Alles aus Nichts zu machen, wenn alle Dinge aus ſeinem Worte gleichſam wachſen oder erwachſen ſind. Denn im Wachſen gehet es gar leichte zu, und wenn ein Baum wächſt, wird es ihm nicht ſauer.

61. Einen ſolchen GOtt (ſpricht er,) haben und ehren wir, und zu einem ſolchen beten wir, aus welches Wort und Gebeiß alle Creaturen geboren werden. Worzu ſollten wir uns denn fürchten, weil uns der nichts iſt? Was ſollten wir vor aller Welt Zorn erſchrecken? Iſt er unſere Wohnung, ſo wollen wir ſicher bleiben, wenn gleich der Himmel fiele. Denn wir haben einen HErrn, der größer iſt, denn die ganze Welt. Wir haben einen ſo mächtigen HErrn, daß, wenn er nur ſpricht, alle Dinge geboren werden. Demnach nichts beſtehen mag, wir ſind alſo kleinmüthig, daß wir weinen und verzagen, wenn ein König oder Fürſt, ja, nur ein Nachbar mit uns zürnet; ſo doch zu Anſchauung dieſes Königes alle andere Dinge in der ganzen Welt als der allergeringſte kraftloſe Staub ſind, den ein kleiner Wind hin und wieder treibet, und nicht ruhen noch bleiben läßt.

62. Auf dieſe Weiſe tröſtet er [illegible]

ſollen auch die erſchrockenen furchtſamen Gewiſſen in aller Anfechtung und Gefährlichkeit auf ſolchen Troſt ſehen. Hinwiederum lernet man auch hieraus, wie groß, gewaltig ſey der Zorn GOttes; wie der König Manaſſes in ſeinem Gebet v. 4. 5. meldet, daß billig alle vor dem Anſchauen der Kraft GOttes zittern und beben, weil ſein Zorn über die Sünder unerträglich iſt. Denn wo ſollte ein Gewiſſen hinfliehen, wenn es erkennet, daß ein ſo mächtiger groſſer GOTT zürnet und ſtrafen will? Es wird gewiß mit dem heiligen David im 139. Pſalm v. 7. ſq. ſprechen: **Wo ſoll ich hingehen vor deinem Geiſt? und wo ſoll ich hinfliehen vor deinem Angeſichte? Führe ich gen Himmel, ſo biſt du da, bette ich mir in der Hölle, ſiehe, ſo biſt du auch da** ꝛc. Denn was kann man vor eine Zuflucht haben, wenn der zürnet, durch deß Hand alle Dinge gemacht ſind, und der alles vermag? Derhalben reden die recht, die da meynen, das werde die hölliſche Pein ſeyn, da die Verdammten werden wünſchen, daß ſie der Hand Gottes entfliehen möchten, werden aber nicht können; wie Paulus anzeiget 1 Theſſal. 5. v. 3.

63. Mit ſolchen Gedanken muß man die verſtockten unbuſſertigen Sünder treiben, und gleich als mit Hämmern zerknirſchen, die in den ſchwerſten Sünden ohne Furcht ſicher leben, auf daß ſie hören, welcher, und wie groß der ſey, den ſie mit ihren Sünden erzürnen und zur Strafe reizen. Sie ſollen die Blitze ſehen, und die Donnerſchläge hören auf dem Berge Sinai: ſie ſollen ſehen, wie die Erde bebet, und alle Dinge vor Augen den Tod brechen. Die aber verſtehen ihre Sünde erkennen und darfür erzittern, die ſollen von dieſer Wehrung ſich lernen aufrichten.

64. Das heißt, die Schrift und das Wort recht ſpalten, 2 Tim. 2, 15. wenn man anders lehret die Hoffärtigen und Sichern, und anders, die werden erſchrocken ſind, und auch alle ſichere Dinge fürchten. Dieſe ſollen gedenken lernen an die ewige, unendliche, allmächtige Wehrung: Dieſe ſollen wiſſen, daß ſie an GOtt nicht einen zornigen Teufel, ſondern GOtt ſelber haben, der über alles iſt. Wenn man GOtt dermaßen beſchreibt, daß er ewig, allmächtig, unermeßlich, und unendlich ſey, erfolgen dieſe zwey, nemlich, daß ſein Schutz, Wohnung und Gunſt über die, ſo ihn fürchten, ewig ſey: und hinwiederum, ſein Grimm und Zorn wider die Sichern, Verächter, auch unermeßlich und unendlich ſey. Denn wie der Werkmeiſter iſt, alſo iſt auch ſein Werk.

65. Alſo gehet dieſer Vers fürnemlich darauf, daß der Tod am Menſchen unendlicher und unzähliger Weiſe ein gröſſerer Jammer ſey, denn der Tod der andern unvernünftigen Thiere. Denn ob gleich die Pferde, Kühe und andere Thiere auch ſterben, ſo iſt doch ihr Sterben nicht ein Zorn GOttes, ſondern eine verdammliche Noth, von GOtt verordnet und ihnen aufgeleget, nicht zur Pein, ſondern daß es GOtt ſonſt alſo gut deucht oder gefällt. Aber der Menſchen Tod iſt ein Jammer, und fürwahr ein ewiger, unendlicher Zorn, weil der Menſch eine ſolche Creatur iſt, die darzu iſt geſchaffen, daß ſie in Seligkeit ewiglich Gottes leben, und GOtt gleichförmig ſeyn ſollte; iſt nicht zum Sterben geſchaffen, ſondern der Tod iſt aufgeſetzt zur Strafe der Sünden; wie GOtt zum Adam ſprach: **Welches Tages du von dieſer Frucht iſſeſt, wirſt du des Todes ſterben**, 1 Moſ. 2. v. 17.

66. Derhalben iſt der Menſchen Tod

nicht gleich als der andern Beſtien Tod, die aus oder nach natürlichem Geſetze ſterben: iſt auch nicht ein Tod, der aus Zufall kömmt oder verhängnißlich ſey; ſondern iſt ein Tod (daß ich alſo rede,) der zuvor iſt gederbet worden, und kommt vom zermögen, abgewandten GOtt. Denn wenn Adam nicht hätte vom verbotenen Baume gegeſſen, ſo wäre er unſterblich geblieben. Nun er aber aus Unaceorſam geſündiget hat, wird er geſtraft mit einem Tode, der ihm nicht angeſchaffen iſt, wie denen andern Thieren, ſo dem Menſchen unterworfen ſind; ſondern iſt ihm aus Zorn zugefüget und angethan, und durch die Sünde des Ungehorſams verſchuldet.

67. Darum iſt es viel ein gröſſerer Jammer zu hören, daß der Menſch zum Tode verurtheilet ſey, der doch gut und vollkommen erſchaffen iſt, daß er ſeine Wohnung in GOtt ſollte haben. Von ſolcher Seligkeit iſt er durch die Sünde abgefallen: welches Moſes gerne wollte uns allen einbilden, wenn er die Perſon ſo fleißig abmahlet und contrafeyet, deß, der da zürnet, damit er die frechen, ſichern Menſchen erſchrecke.

v. 3. Der du die Menſchen läſſeſt ſterben, und ſprichſt: Kommt wieder, Menſchenkinder.

68. Im Hebräiſchen ſtehet, du machſt, daß der Menſch wiederkomme zur Zerbrechung. Iſt aber an der Wahrheit nichts anders, denn wie wir es verdolmetſchet haben: Du läſſeſt die Menſchen ſterben. Haben alſo dieſer Worte, als die klärer ſind, gebrauchen wollen. Als viel aber den Verſtand dieſer Worte belanget, haben es die Väter von ſinnlicher Begierlichkeit des Fleiſches verſtanden, als die vielleicht keine gröſſere Anfechtung gehabt haben, denn die ſinnlichen und des Fleiſches Anfechtungen; denn ſie auch in ihren Schriften gar ſelten von den andern Meldung thun. Daher kommt es, daß, wenn unſere Papiſten von der Erbſünde reden, auch nichts anders damit meynen, denn die Begierde des Fleiſches. Weil aber ſolche Begierde ſich nicht eher regt, denn wenn der Menſch zu denen mannbaren Jahren kommt, muß hieraus folgen, daß die Erbſünde etwas gar viel beſchwerlichers ſey, ſo auch in den jungen Kindern ſich regt und lebt, ja, auch in der unzeitigen Geburt, ſo auch in Mutterleibe raſtet; wie der 51. Pſalm v. 7. anzeiget.

69. Weil aber die Doctores nicht weiter, denn auf natürlichen Gedanken beſtanden und, und haben die Schrift nicht reimen können auf die heimlichen und geiſtlichen Sünden und Laſter, die in der Natur verborgen liegen, haben ſie auch an denen trefflichſten Orten der Schrift gar nachläßig gehandelt. Darum wollen wir ſie auf ihrem Sinn bleiben laſſen; wir aber dem rechten wahren Verſtand nachfolgen.

70. Das iſt aber der rechte Verſtand dieſes Textes, daß uns Moſes lehren will, wie es durch die Sünde ſey geſchehen, daß der Menſch aus GOttes Gnade ſey gefallen und des Todes Pein tragen müſſen. Darum ſpricht er: Du kehreſt den Menſchen zu Zerbrechen, du läſſeſt ihn ſterben, und machſt ihn mürbe. Iſt aber das nicht ein ſchrecklich Urtheil und unerträglicher Zorn, daß der Menſch durch GOttes Zorn ſtirbt, der ſo eine edle Creatur iſt und alle andere Thiere übertrifft, iſt auch weder Sünden und Laſtern unterworfen geweſen, ſondern allein der göttlichen Majeſtät, nach deren Bildniß er geſchaffen iſt, daß er leben und herrſchen ſoll-

ꝛc. Das iſt fürwahr ein ſchwererer Tod und jämmerlicherer Fall, denn ſo man eine Kuh ſchlachtet, inſonderheit wenn du anſiehſt die Fortpflanzung ſolches Viehs. Du, ſpricht er, läſſeſt ihn ſterben, die Menſchen, das iſt, das ganze menſchliche Geſchlechte. Denn in dieſem einigen Wörtlein begreift er alles Geſchlechte der erſten Eltern. Es war zum Leben erſchaffen, und wird jetzund dem Tode übergeben, und das aus GOttes Zorn. Iſt alſo das ganze menſchliche Geſchlecht von der Unſterblichkeit in den ewigen Tod gefallen.

71. Siehe aber, wie klug auch Moſes redet, wenn er ſolchen Zorn ſchlechts dem Schöpffer zulegt, auf daß nicht Manichäus komme mit ſeinem rotten Haufen, und mache zwey Götter, einen guten, gnädigen, und den andern, böſen. Denn er ſpricht nicht, der Teufel zerbricht den Menſchen und macht ihn unnütze; ſondern, du ſelber, der du wareſt, ehe denn Himmel und Erde waren. Das war des Manichäi Narrheit; und iſt kein Zweifel, es liegen ihrer noch viel in dieſem Irrthum, die da imaginiren, vom guten GOtt komme alles Gute, vom böſen aber alles Böſe. Auguſtinus iſt faſt neun Jahr in dieſem Irrthum geſtanden.

72. Aber es iſt unchriſtlich, daß man einen neuen GOtt erdichte, und dadurch dem Zorn GOttes wollte entfliehen, der uns um der Sünde willen billig mit Rechte angeboren iſt, gleich als die Krieger den Tod verachten. Was hilft es aber, wenn du gleich lange den Tod verachteſt? biſt du ſein darum nicht ledig, haſt ihn auch nicht überwunden.

73. Darum ſollen wir gedenken, daß man hier nicht diſputiret von unnützen Gedanken des Teufels, wie man das Uebel hindern möge, das man nicht meiden kann; ſondern wir werden unterwieſen, daß beides, Gutes und Böſes, von dem einigen GOtt komme; daraus ſollen wir lernen, wie wir das Böſe mögen überwinden. Das iſts, das Moſes fürnehmlich ausrichten will; derhalben ſpricht er kläglich: Du läſſeſt die Menſchen ſterben, das iſt, es iſt dem Werk und dem Zorn, daß der Tod alles menſchliche Geſchlecht verſchlinget. Die Menſchen werden nicht ohnedächtig gemacht, werden nicht ohnedächtig geboren, laden nichts ohnedächtig, ſterben auch nicht ohnedächtig; denn auch die unvernünftigen Thiere nicht ohne Bedacht ſterben, ſondern nach unſerer Willkühr; denn derſelbigen Sterben und Jammer ſtehet in unſerer Gewalt. Wie viel minder iſt des Menſchen Ende und Sterben ohne gewiſſen Vorbedacht. Darum, gleichwie ihm das Leben verliehen und gegeben wird aus GOttes Rath und Willen: alſo iſt auch ſein Tod ein Werk des göttlichen Zorns, dadurch er dieſe Creatur zunichte macht, und vom Leben zum Tode ſtößt.

74. Alſo legt Moſes dieſes Werk allein GOtt zu, auf daß wir ſonſt nirgend Hülfe ſuchen lernen, denn allein bei dem, der uns ſolche Plage anthut. Denn der uns geſchlagen hat, wird uns auch wiederum heilen. Dieſes iſt auch unſers HErrn GOttes eigener Reim oder Titel, daß er tödtet und lebendig machet, daß er in die Hölle wirft und wieder heraus ziehet, 1 Sam. 2,6. daß er die Menſchen zunichte macht und wieder heißt kommen; auf daß, gleichwie wir das Leben anfänglich von ihm empfangen haben, alſo auch endlich durch ihn den Tod überwinden, welcher Tod eine Urſache iſt, nicht allein der fleiſchlichen Begierde, ſondern aller Sünden.

75. Er gebraucht wol den Teufel darzu, daß

daß er uns martere und tödte; aber der Teufel verachtete deß nichts, GOtt wollte dem durch ſolche Weiſe die Sünde an uns ſtrafen. Darum ſind wir Schlachtſchafe, Pſ. 44, 23. aus GOttes Zorn dem Tode um der Sünde willen unterworfen.

76. Der andere Theil dieſes Verſes: Und ſprichſt: Kehret wieder Menſchenkinder; gehet darauf, daß, gleichwie täglich Menſchen ſterben um der Sünde willen, alſo auch werden täglich andere geboren, doch mit gleicher Condition, wie jene geſtorben ſind. Alſo ward die Welt vor der Sündfluth vermehret. Denn GOTT ſprach 1 Moſ. 6, 17: Ich will alle lebendige Thiere vertilgen; doch ſprach der HErr zu Noah, 1 Moſ. 6, 14: Mache dir eine Arche, und gehe du hinein, und deine Kinder, und ihre Weiber. Alſo ſprach er zu Adam 1 Moſ. 2, 17: Welches Tages du wirſt von dieſem Holze eſſen, ſollt du des Todes ſterben; und darnach c. 3, 19: Du biſt Erde, und ſollſt zur Erden werden. Dieſer einzige kurze Spruch ſtellet zugleich dar und verſchlucket auch zugleich das ganze menſchliche Geſchlecht, daß einige verderbet werden und umkommen, einige aber wieder geboren werden zu gleichem Elend.

77. Das iſt GOttes Urtheil, welches uns Moſes erkläret: denn keine Vernunft kann es von ihr ſelbſt erkennen. Darum haben nicht allein die Heiden, ſondern auch die Menſchen viel diſputiret, wie man den Tod verachten ſoll; iſt aber alles falſch. Denn dadurch werden die Menſchen entweder ſicher, oder Gottesläſterer, werfen Gottesfurcht von ſich, oder murren wider Gott als einen Tyrannen, daß er dieſe arme Creatur unbillig dem Tode übergebe.

78. Aber Moſes lehret viel beſſeres, nemlich, ob gleich GOtt den Menſchen um der Sünde willen verworfen habe, ſo habe er ihn doch nicht dergeſtalt verworfen, daß er ihm nicht wollte helfen oder ſein erbarmen. Die Vernunft weiß der beyder keines. Erſtlich, daß der Tod dem Menſchen um der Sünde willen aus GOttes Zorn ſey aufgelegt. Nachmals auch, daß wider ſolchen Zorn eine Arzeney ſey in der Barmherzigkeit GOttes, nemlich, daß der zornige GOtt durch Gebet ſich läſſet erweichen und überwinden, daß er uns durch das Wort ſeiner Gnade und durch ſeinen Heiligen Geiſt zum ewigen Leben wieder erneue.

79. Gleichwie aber Moſes allhier ſpricht: Du läſſeſt die Menſchen ſterben, und ſprichſt: Komme wieder, Menſchenkinder; alſo auch im Buch Geneſi verheißet GOtt Mehrung und Segen; aber nichts deſto minder verwickelt er den Menſchen in unzählig viel Jammer. Im Gegentheil ſpricht er c. 1, 28: Wachſet und mehret euch; allhier ſpricht er: Du heißeſt die Menſchen wieder kommen. Dort ſpricht er c. 3, 19: Du biſt Erde, und ſollſt zur Erde werden; allhier ſpricht er: Du läſſeſt die Menſchen ſterben. Alſo bauet und zubricht er zugleich das ganze menſchliche Geſchlechte mit einem kurzen Wort, daß etliche umkehre werden und verderben; hinwiederum die andern zu gleichem Jammer geboren werden, bis daß der fröliche Tag unſerer Erlöſung komme, an dem werden wir denn recht in Wohlleben leben. Indem werden nicht allein alle Jammer des dürftigen Fleiſches wegkommen, ſondern auch die Herrlichkeit GOttes an ſeinen Kindern offenbaret werden. Unterdeſſen bleiben dieſe zwey Werke GOttes, daß er das menſchliche Geſchlecht mit viel Jammer zerbricht, und darneben durch Geburt auch mehret.

80. Wie-

80. Wiewol nun dieſes Leben voll Jammers iſt, haben wir dennoch dieſen Troſt, daß der Tod vorhergehet, und das Leben hernach folget. Wie Moſes ſolches mit Fleiß anzeiget, da er ſpricht: Du läſſeſt die Menſchen ſterben, für das erſte; und ſprichſt: Kommt wieder, Menſchenkinder, das iſt das andere, letzte und beſte. Alſo iſt arm ſeyn ein groſſer Jammer, ſtill aber keinen verdrüſſen, weil er hernach ſoll reich werden. Hungern iſt ein Jammer, aber hernach ſchmeckt die Speiſe ſo viel deſto luſtiger. Solche Hoffnung zeigt Moſes auch an, daß nach dem Sterben ſolcen werde ein ſchnes Leben, und werden die Menſchen nicht gar untergehen noch verderben, wie die andern Thiere; ſondern, daß ſie ſterben, geſchichet darum, daß ſie gedemüthiget werden, nicht, daß ſie im Tode ſollen bleiben. Solche tröſtliche Hoffnung gibt er denen, deren Herzen aus Betrachtung der Sünden und Zorn GOttes erſchrocken ſind; wird auch hernach am Ende dieſes Gebets ſolche Lehre, von Ueberwindung des Todes und göttlichen Zornes, klärer darthun.

81. Es ſoll auch der Leſer achtung geben auf die Weiſe der Rede. Denn Moſes hält die gemeine Weiſe zu reden aus ſonderlichem Vorbedacht, wenn er ſagt: Du ſprichſt: kommt wieder, Menſchenkinder ꝛc. Siehet in dem alſo auf das, ſo GOtt in Genes. ſprach c. 1, 3: Es werde Firmament, Sonne, Mond ꝛc. item v. 26: Laſſet uns Menſchen machen: darum, daß alle Dinge durchs Wort erſchaffen ſind und erhalten werden. Er thut ſolches auch darum, daß er anzeige, wie groß die Perſon ſey, die mit einem Worte alle Dinge zerbricht und machet. Ein Wort iſt für ein leicht geringe Ding anzuſehen; wenn aber GOtt ein Wort ſpricht, geſchichts alsbald, was er ſpricht. Also, wenn er zu meiner Mutter ſpricht: Empfahe; ſo empfähet ſie; ſpricht er zu mir: Werde geboren; ſo werde ich geboren.

v. 4. Denn tauſend Jahr ſind vor dir, wie der Tag, der geſtern vergangen iſt, und wie eine Nachtwache.

82. Allhier weiſet uns Moſes dahin, daß wir nichts menſchliches ſollen anſehen, ſondern allein in die Gottheit ſchauen, führet uns von der Zeit in die Ewigkeit, und zu ſolchem Leben, da keine Zeit iſt. Und gehet ſolches auch darauf, wie die vorigen Worte, daß er anzeige, wie groß die Perſon ſey GOttes, der mit uns zürnet. Denn wenn einer ſo lange lebete, als Mathuſalem, 1 Moſ. 5, 27. der doch faſt neben Seculo oder zehen hundert Jahr erreichet hat, würden wir denken, ein ſolcher Mann wäre beſſer, denn die andern, und wäre nicht im Zorn verworfen.

83. Moſes aber redet anders darzu, und ſpricht, daß nicht allein der Zorn GOttes die Menſchen dringe, ſondern ſey auch ſo ſchneller Zorn, daß ſie allzu bald ſterben müſſen, und ſich gar nicht vermeſſen mögen, daß der Tod oder Jammer verziehen oder lange auſſen bleiben werde. Denn wir leben je eine kurze Zeit, und iſt ſolch Leben voller Jammer; darnach ſterben wir des ewigen Todes. Denn wenn man gleich Mathuſalems Leben anſiehet, hat er dennoch nicht tauſend Jahre erreicht. Was ſind aber tauſend Jahr gegen der Ewigkeit? Sie ſind vor GOtt eben, wie der geſtrige Tag, der vergangen iſt.

84. Es hat auch nie kein Menſch die Kürze dieſes Lebens dermaſſen alſo abgemahlet, als Moſes allhier. Denn er zeiget an, daß es

es nicht ein Laufen sey, sondern kaum ein geschwinder Wurf, Darinnen wir zum Tode gerissen werden. Wir dichten und wünschen, siebenzig Jahre seyn eine lange Zeit; und schicht allewege, wie Cicero spricht: Es ist keiner so alt, er verhofft noch ein Jahr zu leben. Solche Hoffnung, länger zu leben, ist allen Menschen von Natur eingepflanzet. Daraus kommt es, daß die Menschen alle ihre Sachen und Anschläge dahin richten, als wollten sie ewig leben. Denn in ihren Gedanken machen sie aus ihrem Leben ein ewiges Leben; so ihnen doch der Tod allenthalben auf dem Fusse nachschleichet, und allezeit nahe, auf das allernächeste ist.

81. Also beweiset Moses, daß dieses der gröbeste Jammer, daß die Menschen ihren Jammer, nemlich, GOttes Zorn und die Kürze ihres Lebens nicht fühlen, ob sie es gleich vor Augen sehen, und täglich erfahren. Heute stirbet einer dahin, der gestern verhofft hat, er wollte noch vierzig Jahre oder länger gelebt haben; und wenn er gleich dieselben alle vierzig gelebet hätte, hätte er demnach die Hoffnung, noch länger zu leben, nicht fallen lassen.

82. Darum vermahnet uns Moses, daß wir uns aus der Zeit sollen aufschwingen, und unser Leben mit GOttes Augen ansehen, so werden wir gottselig sprechen, daß alles Leben des Menschen kaum einer Stunde lang sey, wenn es gleich auf das allerlängste währet ꝛc. Ich bin jetzo ein und siebzig Jahre alt, und wenn ich es recht betrachte, so ist dieselbige Zeit gar viel einander also vergangen, gleichsam wäre ich allererst heute geboren. Denn es ist warhaftig also, wie die Weltweisen sprechen: Das Vergangene ist eben, das Künftige ist noch nicht kommen; darum haben wir von aller Zeit nichts, denn das jetzige Nun, oder nunc: die andere Zeit ist entweder vergangen, oder soll noch kommen.

83. Auf diese Weise vergrössert Moses den Zorn GOttes über alle Menschen Wahn und Bedünken. Zum ersten (daß ich des gewöhnlichen Worts brauche), intensive, oder auf das heftigste, in dem, daß er des Menschen Tod sauer und schwerer macht, denn aller anderer Thiere Tod, darum, daß er aus GOttes Zorn aufgelegt ist. Zum andern, extensive, oder nach der Währung, daß des Menschen Leben so kürzlich und plötzlich vergehet ꝛc. Die ganze Zeit dieses Lebens, von Anbegin der Schöpffung, wird in der Aufersehung dem Adam dünken, es sey nur ein Schlaf gewesen, kaum einer Stunde lang. Des Fleisches Augen sind viehisch, und meinen, es sey viel und ein gross, wenn einer hundert Jahre hinbringe; aber vor GOttes Augen sind tausend Jahre gleich als der gestrige Tag, von welchem nichts mehr übrig noch verhanden ist. Hievor hat auch Hiob c. 14, 1. gesehen, da er spricht: Der Mensch, vom Weibe geboren, lebet kurze Zeit, und ist voll Unruhe und Jammers. Denn, wie droben (§. 82.) gesagt, es ist nicht allein ein schwerer Zorn und Jammer: und wie die Person GOttes unendlich ist, also ist die Kürze aus das allerunendlichste; wie die Schrift anderswo, 2 Petr. 3, 8. spricht: Ein Tag ist vor GOtt als tausend Jahre; das ist gerecht vom geistlichen, ewigen Leben.

84. Das aber Moses hinzusetzt von der Nachtwache, ist kund, wie nach alter Gewohnheit, die Nacht in vier Wachen ausgetheilet wird. Gleichwie er nun tausend Jahre gegen dem gestrigen Tag verglichen hat, also vergleichet er dieses ganze Leben einem

einem Partikel der Nacht, das wir ſchlafend zubringen, und will ſo viel ſagen: Wenn du die Tage dieſes Lebens zählſt, ſo ſind es vergangene Tage; zählſt du die Nächte, ſo iſt es kaum als ein Viertel einer Nacht.

89. Auf ſolche Weiſe vergröſſert Moſes nicht allein unſern Jammer, ſondern verkleinert auch darzu, das am Menſchen das allerbeſte iſt, nemlich, das Leben. Das Leben iſt wol eine gute Creatur GOttes; daß es aber ſo gar kurz iſt, und durch den Tod abgeſchnitten wird, iſt ein Jammer, ſo von uns billig zu beweinen. Es iſt auch nicht eine ungereimte, böſe Meynung, nach der etliche die Nachtwache dahin deuten, daß, gleichwie man in der Nachtwache abwechſelt, alſo verändert ſichs auch ſtets in dieſem Leben: der heute lebet und an der Wache ſtehet, wird durch den Tod abgefordert, und kommt ein anderer an ſeine Statt. Denn es können nicht alle Tage einerley Wächter ſtets Wache halten, ſondern wenn einer ſeine Stunde und Zeit gewachet hat, gehet er ab, und tritt ein anderer an ſeine Statt.

90. Alſo, ſpricht er, ſterben etliche, und werden andere an ihrer Statt zu dieſem Leben geboren; doch mit gleichem Gedinge, wie die vorigen, daß ſie auch abtreten ſollen, wenn ihre Wachzeit aus wird. Nun folgen andere Gleichniſſe.

v. 5. 6. Du läſſeſt ſie dahin fahren, wie einen Strom, und ſind, wie ein Schlaf, gleich wie ein Gras, das doch bald welk wird. Das da frühe blühet und bald welk wird, und des Abends abgehauen wird und verdorret.

91. Allhier ſtehet dieſes chaldäiſche Wort, Sazam, heißt eigentlich, überſchwemmen mit Ungeſtüm, wie die Gußwaſſer pflegen hinzurauſchen. Und iſt gar eine feine völlige Gleichniß, die da bedeutet, wie das ganze menſchliche Geſchlecht hingeriſſen werde, gleich als wenn ein Gußwaſſer Stock, Stauden und alles wegraffet; alſo wird ein Seculum oder Menſchenalter nach dem andern, gleich als eine rauſchende Fluth, hinweg geriſſen.

92. Das heißt ja wordlich vernichten dieſes gebenedeyete Leben, ja, welches die übergebliebenen Reliquien dieſes gebenedeyten Lebens. Was wollen wir denn noch viel ſtolz ſeyn, und mit ſolchem Pochen uns erheben, und von unſerer Wohlluſt wegen, nach epicuriſcher Weiſe, GOtt verachten? Vielmehr ſollten wir lernen GOttes Zorn erwegen, und unſer Leben, was es ſey, erkundigen, und wie ſchnelles Laufes wir zum Sterben dahin fahren, als von einem kleinen Tröpflein der Gebenedeyung, zum groſſen Meere der Vermaledeyung.

93. Wir wiſſen je, daß der Schlaf ein ſolches Ding iſt, das eher aufhöret, denn wir es wahrnehmen oder merken können; denn, ehe denn daß wir gewahr werden, daß wir geſchlafen haben, iſt der Schlaf ſchon dahin und hat ſein Ende. Darum iſt fürwahr unſer Leben nichts anders, denn nur ein Schlaf und ein Traum; denn ehe wir recht innen werden, daß wir leben, hören wir auf zu leben.

94. Das andere Gleichniß, vom Gras, iſt faſt gemein in heiliger Schrift. Darum iſt gewiß, daß die heiligen Propheten gar viel aus dieſem Pſalm geſchöpffet und gelernet haben. Es ſcheinet, daß David faſt den ganzen 39. Pſalm hieraus habe genommen, in welchem er auch dieſes Leben durch ein neues Gleichniß abmahlet, wenn er ſpricht: Die Menſchen gehen daher wie ein Schemen, (in imagine, oder Schatten an der Wand).

Ward). Und im 73 Pſalm v. 19. 20. ſpricht er von denen Menſchen: Wie werden ſie ſo plötzlich zunichte, ſie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken: wie ein Traum, wenn einer erwachet, ſo machest du, HErr, ihr Bild (das iſt ihr zeitlich Weſen, ſo nur ein Schein und Bild iſt,) in der Stadt verſchmähet. Und im 76. Pſalm v. 6: Die Stolzen müſſen zum Raub werden, und ihren Schlaf ſchlafen. Item Eſaiä 40, 6. 7: Alles Fleiſch iſt Heu, und alle ſeine Herrlichkeit iſt wie eine Blume auf dem Felde. Das Heu verdorret, die Blume verwelket, denn des HErrn Geiſt bläſt drein. Item Pſ. 102, 12: Meine Tage ſind dahin, wie ein Schatten, und ich verdorre, wie das Gras. Item Pſ. 144, 3. 4: O HErr, was iſt der Menſch, daß du dich ſein ſo annimmeſt? und des Menſchen Kind, daß du ihn ſo achteſt? Iſt doch der Menſch gleich wie nichts, ſeine Zeit fähret dahin, wie ein Schatten. Wenn uns dieſe Sprüche nicht genugſam unterweiſen, was unſer Leben iſt, ſo weiß ich nicht, was völliger und deutlicher möchte geſagt werden.

91. Die Kindheit iſt die Blüte des Menſchen Alters; alsbald die Jugend herzu tritt, werden die Blüter fiel und ungeſtalt. Denn mancherlei Sorge und Gefährlichkeit hindern das gute Leben, welche die Kindheit nicht weiß noch erkennet, und derohalben auch nicht fürchtet. Darum verläuft dieſer Theil des Lebens gar bald, und wird vollendet, wie ein ſchneller Lauf; wie der Poet ſpricht: Ein jeder guter Tag des zeitlichen Lebens der armen ſterblichen Menſchen, zum erſten, flieht er bald dahin, darnach kommen Krankheiten und das traurige Alter, darzu Mühe und Arbeit, und reiſſt ſie der ungütige Tod hinweg. Dahero wird dieſes Leben wohl einer Blume verglichen. Wenn es aufwächſt, hat es eine ſchöne Farbe und lieblichen Geruch, aber ehe die Sonne untergeht, verlieret ſie beides.

96. Alſo lobet dieſes Gleichniß den Segen der Schöpfung, durch den eine ſo ſchöne Blume wächſt, auch in ſo viel und groſſen Dürftigkeiten; aber darneben iſts erbärmlich, daß ſie ihre angeborne Farbe und Geruch nicht kann behalten, ſondern verlieret die Blüter und verwelket.

97. Das hebräiſche Wort, Chalaph, heißt, verwandelt werden, wie die Kleider verwandelt werden. Dahero nennen ſie, Chalaphoth, Wechſelkleider. Alſo will Moſes ſagen, dieſes Gras und dieſe Blume veraltet, und verwandelt ſich alsbald, wenn ſie anfähet und eine Blume werden iſt. Deß Worts gebraucht die Schrift, wenn ſie ſpricht Pſ. 102, 27. daß Himmel und Erde vergehen werden. Will damit anzeigen, daß weder der Himmel noch die Erde mit ihrem rechten Schmuck bekleidet ſey in dieſem Leben; ſondern ſind jetzund, gleich als hätten ſie härene Säcke angezogen: denn aber, wenn ſie verneuret werden, ſollen ſie mit einem ſchönen Kleide bekleidet werden. Die Erde iſt jetzund ſumpfig und hinfällig; denn aber, an jenem Tage, wird ſie ſo ſchön werden, als wäre ſie lauter Edelgeſtein und Silber. Die Berge werden Manadnen ſeyn, die Waſſerflüſſe als der beſte Balſam ꝛc. Denn das Wort, Chalaph, heiß, verwandelt werden, auf zweierley Weiſe: nemlich, entweder von nichts zu ichte (etwas), oder aber von ichte zu nichte.

98. Es iſt fürwahr ein ſchöner Sentenz, wenn du durch die Blume das ganze menſchliche Geſchlechte verſtehſt: das wird des morgens früh verwandelt aus dem Fleiſchblumen

pen zur Form eines Menſchen; da iſt es Gras. Denn das ganze menſchliche Geſchlecht wird geboren und kommt aus dem Finſtern und Winter, und gleich als aus einem todten Saamen in ein lebendiges Gras: und alſobald, wenn es alſo geboren iſt, verwandelt ſich es wiederum von derſelben Form in ſeinen Winter und Nacht; wie auch Salomon ſagt Pred. 1,5: Die Sonne gehet ſtets ohne Unterlaß auf, und wieder nieder, eins um das andere. Solche Verwandelung bedeutet das Wort alhier, als das Jahr ſich verwandelt aus dem Sommer in Winter, die Zeit aus dem Tage in die Nächte. Alſo ſpricht St. Jacobus im 1. Cap. v. 17. daß bey GOtt, dem Vater des Lichtes, keine Verwandelung oder Veränderung noch Wechſel ſey des Lichtes und Finſterniß. Die Nacht wird in Tag verwandelt, und hinwiederum der Tag in die Nacht, eins um das andere; deren keines aber iſt in GOtt. Doch ſind dieſe Verwandlungen gar viel anders, denn dieſe, davon Moſes in dieſem Pſalm ſagt. Denn jenes ſind Veränderungen der Natur; dieſe aber, davon der Pſalm redet, iſt nicht natürlich, ſondern kommt aus GOttes Zorn.

99. Weiter droben (V. 80.) habe ich geſagt, es ſey faſt tröſtlich, daß Moſes im dritten Vers zuerſt den Tod ſetzet, und ſetzt darnach vom Leben, damit er heimliche Hoffnung anzeiget, daß wir nach dem Tode wiederum auferwecket ſollen werden, und der leibliche Tod in ein wahrhaftiges ewiges Leben ſich werde endigen. Alhier aber treibt der Prophet das Widerſpiel und kehret ſolche Ordnung um. Denn er beſchreibt das ganze menſchliche Geſchlecht: Erſtlich, wie es ſey im Leben; nachmals, wie es ſey im Tode. Frühe, ſpricht er, blühet es, aber zu Abend verändert es ſich, wird abgehauen und verdorret. Was bedeutet aber, daß er die Ordnung umkehret? Will er damit beweiſen, daß die vorige Meynung, ſo wir erzählet, ungewiß oder falſch ſey? Nein; ſondern er hält uns ſchlecht unſere Dürftigkeit vor, wie ſie vor unſern Augen iſt, und nicht, wie ſie vor Gottes Augen ſey, als er droben (v. 3.) ſagte: Du ſprichſt: Kommt wieder, Menſchenkinder, ſetzt er bald darnach: denn vor dir ſind tauſend Jahr eben wie der geſtrige Tag.

100. Aber ſo du unſerm Urtheil und Rath folgen willſt, hat es eine andere Urſache. Denn, gleich als ein anders iſt, wenn du ein Sigill anſieheſt, wie es in einen Stein oder Metall gegraben iſt, und ein anders, wenn du es ſieheſt in ein Wachs gedrückt: (daß ich dieſes Gleichniß alhier herziehe, GOtt ſiehet den Stein an, wir aber ſehen nur das Bildniß, ſo in Stein gegraben und in das Wachs gedrukt iſt;) alſo, was vor GOttes Augen Leben iſt, das iſt vor unſern Augen der Tod, und was bey uns zeitlich und vergänglich iſt, das iſt bey GOtt nicht zeitlich, ſondern ewig; und hinwiederum, was bey uns ewig iſt, das iſt bey GOTT nicht ewig. Auf dieſe Weiſe redet er alhier von der Menſchen Jammer, wie der vor unſern Augen iſt. Denn wir ſehen, daß, der heute gelebet hat, morgen ſtirbt; weiter über dieſen Tod ſiehet die Vernunft nichts, hat auch allewege nicht achtung auf den Jammer und die Dürftigkeit, denn auf Leben. Alſo ſind wir von Natur im Guten undankbar, im Böſen ungeduldig; behalten das Böſe lange im Sinn, aber des Guten vergeſſen wir balde.

101. Denn, ſiehe an die Natur aller Dinge, darinnen wir täglich leben, die wir ſehen und greifen, und täglich gebrauchen. Wächſt doch aus der Erden, ja, auch aus den Stei-

nen und Felsen, Wein, Korn, und was man zu diesem Leben bedarf. Also wird je gewißlich aus Nichts Etwas; also wird aus dem unsruchtbaren heßlichen Winter, ein fruchtbarer lustiger Sommer, aus der finstern Nacht, ein schöner lichter Tag. Das ist die stete Verwandlung der Creaturen. Aber wir Undankbaren lassen dieses alles fahren, und wenden unsere Augen dieweil auf andere Verwandlung, welche viel trübseliger und erbärmlicher ist, da etwas zunichte, und vom Wesen ins Unwesen verwandelt wird. Solches will hier Moses anzeigen, setzt unserm Urtheil nach, und redet nach unserm Gedünken; zum ersten, von der jämmerlichen Condition dieses Lebens, darnach, vom Absterben.

102. Hierbei müssen wir abermal den Unterscheid merken zwischen der Verwandlung, die in den andern Creaturen geschiehet, und deren, die in uns ist. Denn, daß wir verwandelt werden, und so plötzlich, wie das Gras, dahin fallen, geschiehet aus Gottes Zorn; das Gras aber wird nicht aus Gottes Zorn verwandelt, sondern, wie es aus Gottes Verordnung aufwächst, also vergehet es auch wieder, ohne alle sein Beschwernis und ohne Gottes Zorn. Also hat der Tag seinen Lauf aus Gottes gutem Willen; daß aber wir verwandelt und umgekehret werden zur finstern Nacht des Todes, das kommt und geschichet aus GOttes Zorn.

103. Auf diese Weise führet nun Moses weiter, und redet hefftig von dieser Sache, und klaget mit bittern Zähren über die schwere Last des ärtlichen Zornes; will also sagen: Ists nicht ein kläglicher Jammer, daß allein der Mensch (und sonsten keine andere Creatur,) so elendiglich leben, und endlich aus Gottes Zorn sterben und verderben muß. Es ist erbärmlich, daß der Mensch ist gleich wie das Gras, und eher stirbt, denn er hat recht leben gelernet. Aber doch ist die Condition des Grases in diesem Fall gar viel besser, daß GOtt darzu lachet und Gefallen darüber hat, wenn das Gras aufwächst und wieder vergehet: wir aber (wie er hernach sagen wird,) werden aus GOttes Zorn dahin gerissen und verzehret, und tragen solche unträgliche Last, daß wir wissen, daß uns GOtt hasset und gram ist, um der Sünde willen.

v. 7. Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen.

104. Dieses ist, wie ich (§. 60.) gesagt habe, darum Moses in dieser Sache so hefftig redet, und zeiget an, was vor ein Unterscheid zwischen der Menschen und der unvernünftigen Thiere Sterben; nemlich, daß der Mensch aus Gottes Zorne verzehret und so schnell dahin gerissen wird zum Tode. Solches wiederfähret nicht dem Gras, Blumen, Vöcken, noch Bestien, sondern allein dem Menschen; der fühlet in seinem Sterben und allem andern Jammer dieses Lebens, daß neben der Sünde auch GOttes Zorn auf ihm liege, da die Ochsen, Schafe und alle andere Thiere, aus GOttes Ordnung und Wohlgefallen sterben, ohne ihre Schuld und ohne Gottes Zorn.

105. Wenn die Vernunft solchen Jammer bedenket, kann es nicht fehlen, sie wird zur UnGeduld und Lästerung bewegt. Dieses zeiget fast an, daß in Mose die Empfindniß der Lästerung sich äussert. Denn wo darinnen nicht scheinet das Licht der Gnaden, ist es unmöglich, daß nicht folge Verzweiflung und allerhöchste Lästerung. Denn wer kann GOttes Zorn bedenken ohne Murmelung? Es kann auch die unschuldige Creatur ihr Leiden nicht tragen ohne Beschwerung.

rung. Wenn man eine Sau ſticht, erzeigt ſie mit dem Geſchrey ihren Schmertzen und Ungeduld: wenn man einen Baum umhauet, ſo fället er mit Krachen. Wie könnte denn die menſchliche Natur ſolche Gedanken göttliches Zorns ohne Zähren, Murmelung und groſſer Ungeduld erdulden? Wie könnte ſie den Tod gutes Muths dulden, weil ſie weiß, daß ſie ihn um ihrer Sünden willen aus GOttes Zorn leiden muß?

106. Darum fällt die Vernunft gewiß auf der zweyen eins, daß ſie entweder verachtet, oder läſtert. In den Colloquiis Erafmi iſt ein Dialogus, den er Epicurum nennet, da diſputiret er von der Chriſtlichen Religion, daß ſie den Stein Tantali habe, das iſt, Gefahr des Lebens. Denn die Poeten dichten, wie Tantalus in der Hölle einen groſſen Stein über dem Kopf habe, müſſe allewege in Sorgen ſtehen, daß er auf ihn falle, weil ſie nach allem Jammer dieſes elenden Lebens noch darzu das ewige Feuer drohet. Wird derohalben beſchloſſen, daß wider ſolch Uebel keine beſſere Arzney ſey, denn der Unglaube und Unſinnigkeit, daß einer nicht glaube, daß ſolch Drohen wahr ſey.

107. Auf ſolche Weiſe diſputiret die Vernunft. Denn es dünkt ſie gar unleidlich ſeyn, gezieme ſich auch nicht göttlicher Weisheit und Güte, daß der Menſch in dieſem Leben ſo viel Jammer haben, und darnach noch darzu ewiges Todes gewarten ſolle. Und ſolches aus Zorn, daß GOtt noch darzu mit den elenden armen Menſchen zürne. Solche Gedanken kann die Vernunft nicht ohne Läſterung ertragen. Darum gibt Epicurus den Rath, daß einer thöricht oder ungläubig werde, damit er im Jammer und Sterben ſolchen Zorn und die Sünde nicht empfinde. O wie ein ſchändlicher freveler Rath iſt das! Denn wie? wenn du nicht kannſt ungläubig ſeyn, und müſſeſt fürchten, du werdeſt nach dieſem Leben erfahren, es ſey alles wahr, was du hier in dieſem Leben haſt verachtet und nicht glauben wollen? oder kannſt nicht ſo toll ſeyn, daß du an ſolche künftige Gefährlichkeit niemals gedächteſt?

108. Darum vermag die Natur nicht anders, denn darob erſchrecken und grauſamen, daß ein ſolcher HErr ob uns ſey, den ſie auch nach dem Sterben müſſe fürchten; wie denn Ciceronе der Velleius redet: Mit der Weiſe ſetzt man uns einen ewigen Herrn, über den Hals.

109. Derohalben ſollen wir dieſes Exempel Moſis mit Fleiß merken, auf daß wir lernen die Affecten der Vernunft und Seufzen unſers Herzens gubernuren und mäßigen, wenn wir Gottes Zorn und den Tod fühlen. Denn es iſt nicht böſe, Gottes Zorn dergeſtalt fühlen, wenn wir nur nicht darob unſinnig werden, und vor Angſt entweder GOtt verachten, oder wider GOtt läſtern.

110. Wiewol es nicht fehlen kann, es haben auch der Heiligen Seufzen in ſolcher Anfechtung ein Stück von ſolcher Läſterung. Wir können Hiob nicht entſchuldigen, daß er den Tag ſeiner Geburt verwaledeyet, Hiob 3, 3. ſqq. auch nicht Jeremiam, der zürnet, daß er nicht in Mutterleibe geſtorben ſey, Jerem. 20, 17. Alſo redet Hieronymus ein hartes Wort, da er ſpricht: Die Menſchen ſind unſeliger, denn alle andere Thiere, weil ſie nach ſo vielem Elend dieſes Lebens noch darzu des ewigen Todes gewarten, oder zum wenigſten ſich deſſen beſorgen müſſen. Solche Worte flieſſen aus einem Herzen, das aus Empfindung des Uebels zürnet und bekümmert iſt.

111. Solch Zürnen aber iſt nicht ein böſes Zeichen, wenn du nur ſolche Bewegung im Zaum hälteſt, und mit guter Vernunft regie-

rest. Es fühlet ein Jüngling Bewegung der Unkeuschheit; GOtt verzeihet es ihm aber, wo er es mäßiget und im Zaum hält, oder aber sich verehlichet, und ein Weib nimmt. Also hängen in der Christen Herzen solche Bewegungen, daß sie murmeln, lästern, zweifeln; sie sollen es aber mäßigen, auf daß nicht GOttes Verachtung oder Verzweiflung daraus werde; wie bey den Gottlosen geschicht.

112. Augustinus spricht: Es ist schlechts besser, seyn und ein Wesen haben, denn nicht oder nichts seyn. Wenn du aber nach der Vernunft wolltest reden, so würdest du das Gegentheil sagen. Und solche Gedanken sind nicht ferne von der Lästerung, sonderlich aber wenn du denselben nachhängest.

113. Es trägt sich auch oft zu, und ich habe es an vielen gesehen, wenn sie als unerfahrne Leute solche Gedanken der Lästerung empfunden haben, daß sie schier leblos worden und gestorben sind. Darum ist noth, daß man solche Gedanken wisse zu meistern. Das ist aber die rechte Meisterung, daß du dir veste versetzest, du seyest darum von GOtt nicht verworfen, daß du solche Gedanken fühlest. Denn obwol die Ursache und Wurzel solcher Gedanken etlicher massen in uns ist, (denn es sind Früchte der Erbsünde,) so schüret doch der Satan viel zu, und mehret sie durch sein Anfechten.

114. Also wiederfähret es oft denen frommen Knaben und Mägdlein, daß sie brennen mit unkeuschen Gedanken, auch wider ihren Willen. Denn wenn die Begierde einen Menschen fasset, so fasset sie ihn ganz, also, daß ihm dünkt, er möge nichts weder sehen, hören, noch gedenken, denn was ihm die Begierde einbildet. Also, dermassen werden deren Gemüther gar besessen und eingenommen vom Zorn, Sorgen, Haß, und dergleichen Affecten oder Begierden.

115. In solchen Anfechtungen muß man das Remedium behalten, also, daß wir durch den Heiligen Geist bekräftiget, und es gewiß dafür halten, daß wir nicht verderben werden, ob wir gleich solche Gedanken fühlten. Denn es ist nicht allwege der Sünden oder Begierden-Schuld, daß ein junger Mensch mit Unkeuschheit brennet, oder das Gemüthe mit Zorn bewegt wird; sondern solches kommt oft vom Satan, der das Gemüth mit seinem Stachel treibt, und das Fleisch wider den Willen anzündet.

116. Es begibt sich oft, daß du von Herzen gerne wolltest der unreinen Gedanken und Bewegungen des Herzens los und ledig seyn, und dennoch nicht kannst. Da folge diesem Rathe: zum ersten, daß du darum nicht an der Schalkeit verzweifelst, wie ich (§. 113.) gesagt habe. Zum andern, daß du solchen Gedanken Widerstand thuest, und nicht beständig noch nachhängest; darzu auch mit ernstlichem Gebete Hülfe von GOtt bittest. Denn solche Gedanken kommen dir nicht von deswegen, daß du darnach urtheilen und ihnen folgen sollst, sondern daß du widerstehen sollest, und im Glauben und mit Gebet darwider kämpfen.

117. Wie ich aber rede von denen groben Anfechtungen zur Unkeuschheit, Zorn ꝛc. also soll es auch verstanden werden von dieser Anfechtung zur Lästerung. Denn darum verstellet sich der Satan zum Engel des Lichtes und in Gestalt GOttes, daß er uns vom Worte und Gebete abführe, und also uns als Entblößete mit Kampf angreife und überwinde. Wenn er uns mit lästerlichen Gedanken angetastet hat, fähret er von Stunde weiter, und beschuldiget uns: Siehe dein Herz, an, spricht er, wie es sey? Bist du nicht

nicht ein Sünder? Wenn denn das Herz ſolches muß bekennen, ſo greift er ferner und ſchlieſt: Er, ſo iſt GOtt gerechtlich zornig auf dich, denn er kann der Sünde nicht hold ſeyn. Wenn du nun ein wenig albier weichest, und ihm einräumest, ſo ſtürzt er dich. Auf die Weiſe hat der Satan ihrer viel getödtet.

118. Darum darf es wohl, daß du dich wiſſeſt zu halten und dem Feinde zu begegnen, und ſetze dir beſtändialich vor, daß deine Gebrechlichkeit GOtt wohl bewuſt ſey, er auch derentahlben nicht mit dir zürne, wenn du ihr nicht nachhängeſt. Daß du aber ein Sünder biſt, und ſolches mit demüthiger Bekenntniß erkenneſt, gefället GOtt ſolche Demüthigung wohl; denn er dieſelbe durch Moſen und die Propheten gelehret und befohlen hat, ſein Geſetz auch darum eröffnet, daß er uns alſo durch Erkenntniß der Sünden demüthigte.

119. Was dir aber der Satan in dieſer Demüthigung einbläſt, entweder zur Verzweifelung, oder zur Verachtung und Läſterung, das ſollſt du nicht anders ſchätzen, denn daß es nur Leiden ſind, und nicht wahrhaftige Dinge oder ein geſprochen Urtheil. Als, wenn ein Sohn vom Vater geſtäupet wird, hält er die Ruthe nicht vor ein Zeichen der Enterbung; ſondern, ob er gleich die Ruthe dulden muß, hält er es dennoch gewiß davor, der Vater ſey und bleibe ſein Vater. Alſo auch, der mit groſſer Krankheit beladen iſt, ſetzet die Krankheit hintan, ſiehet und hoffet auf Geſundheit.

120. Auf dieſe Weiſe, wiewol ſolche Gedanken der Läſterung ſchrecklich ſind, ſo ſind ſie doch auch gut, wenn du ſie recht meiſteſt, und ihr wohl gebrauchest. Denn ſie halten in ſich die unausſprechlichen Seufzer, ſo die Himmel durchdringen, und die göttliche Majeſtät gleichſam zwingen zu verzeihen und zu ſelingen.

121. Solche, wie auch andere geiſtliche Dinge mag man wol fühlen und empfinden; man kann es aber nicht ausreden; auch ohne Erfahrung nicht lehren. Darum ſpottet man billig des Dionyſii, der von zweierley Theologia geſchrieben hat, negativa und affirmativa, und ſpricht, die affirmativa Theologia ſey, daß GOtt etwas ſey, negativa, daß GOtt nicht etwas ſey. Wir aber, wenn wir Theologiam negativam wollen recht definiren, ſprechen wir, es ſey das heilige Creutz und die Anfechtungen, darinnen man GOtt nicht ſiehet, und doch gegenwärtig iſt das Seufzen, davon jetzt geſagt.

122. Es iſt aber nütze und gut, daß man dieſe Dinge denen Menſchen zum öfternmal vorhalte und einbleue, von deren wegen, entweder, die ſolche Anfechtung ſelber erfahren, oder andere, ſo darinnen ſtecken, tröſten ſollen, nachdem in der Schrift geboten iſt, man ſolle die Kleinmüthigen tröſten, ein glimmend Docht nicht auslöſchen, ſondern wiederum aufblaſen, Eſ. 42. v. 3. Der Heilige Geiſt weiß wohl, daß der Satan vielfältig gerüſtet iſt, und alle Stunden ſich befleißiget, uns mit ſolchen Gedanken der Verzweifelung und Läſterung anzugreifen; darum vermahnet und reizet er allenthalben, daß die Chriſten mit göttlicher Autorität einer den andern lehren und aufrichten ſolle. Derohalben ſoll unter uns auch kein Fleiß und Mühe geſpahret werden, daß du mich, und ich dich aus GOttes Gebot, wenn wir in Kampf und Gefahr ſtehen, tröſte, daß du mir glaubeſt, und ich wiederum dir, wenn ich in gleicher Gefährlichkeit wandele.

123. Ich bin wol ein Doctor, es bekennen auch ihrer viele, daß ſie durch mich in der heiligen Schrift nicht wenig gefördert ſind; das iſt mir aber oft wiederfahren, daß ich empfunden habe, daß mich eines Bruders ein-

ges Wort abhalten und aufgerichtet hat, der doch ſich mir in keinem Weg gleichmäßig geachtet hat. Denn es iſt groß, wichtig, und viel gelegen am Worte eines Bruders, das zur Zeit der Noth und Gefährlichkeit aus H. Schrift verkündiget und geſprochen wird. Denn die heilige Schrift hat mit ſich einen unabſchadlichen Beſcherten, den Heil. Geiſt, der in mancherley Weiſe die Herzen durch das Wort beweget und aufrichtet. Alſo haben Timotheus, Titus, Epaphroditus St. Paulum getröſtet, dergleichen die Brüder, ſo von Rom ihm entgegen zogen, ob er gleich viel gelehrter, denn ſie, und geübter im Worte GOttes war. Denn es haben die gröſten Heiligen auch ihre Zeit, in der ſie ſchwach ſind, die andern aber ſtärker.

124. Nun aber iſt dieſes ein ewig Geſetz und Regel Chriſti, daß die Starken ſollen die Schwachen tragen, Röm. 14. v. 1. gleich als die Gebeine am Leibe das Fleiſch. Denn gleichwie keiner die Naſe wegwirft, darum, daß ſie voller Unluſt und Rotz ſtecket, und gleich als eine Cloacke des Gehirns iſt; alſo gehören die Schwachen auch zum Reiche Chriſti zur Zeit ihrer Schwachheit, ſollen derohalben nicht weggeworfen, ſondern vielmehr gepfleget, [das iſt, gepfleget, geheget,] geheilet und aufgerichtet werden.

125. Aber nun wollen wir wieder auf Moſen kommen, der alhier recht in hefftigem Handel iſt, und ſeine Gedanken vor GOtt frey darleget, auf daß er ihn hernach deſto leichter beyde zu verzeihen und zu ſchonen. Was, ſpricht er, ſind doch wir Menſchen, die dein Zorn tödtet? Fürwahr, unſer Tod iſt grauſamer, denn die Tode und Jammer, nicht allein aller unvernünftigen Thiere, ſondern auch der andern Menſchen. Denn was iſt es, daß Epicurus ſtirbt, der nicht allein von GOtt nichts weiß, ſondern auch ſeinen eigenen Jammer, den er leidet, nicht fühlet noch erkennet? Die Chriſten aber und gottesfürchtigen Menſchen wiſſen, daß ihr Tod ſamt allen Jammern dieſes Lebens GOttes Zorn ſey, müſſen alſo mit einem zornigen GOtt zu ſchaffen haben, und um ihre Sünden kämpfen. Was ſind aber die Menſchen, ſo bereits zuvor überſchüttet und unterdrückt ſind mit allerley Dürftigkeit dieſes Lebens? Und wenn gleich der keines wäre, ſo wäre doch die Furcht des Todes allzu groſſer Jammer. Denn es wird ſonſt kein Thier alſo gemartert und gejagt mit Furcht des Todes, als der Menſch.

126. Aber was ſage ich viel von unvernünftigen Thieren? Siehe der gottloſen Menſchen Leben an, als des Epicuri und ſeines gleichen; die haben (wie Hiob c. 21, 8. ſqq. ſpricht,) was ihr Herz gelüſtet, ihr Saame iſt ſicher um ſie her, und ihre Nachkömmlinge ſind bey ihnen: ihr Haus hat Friede vor der Furcht, und GOttes Ruthe iſt nicht über ihnen ꝛc. Sie jauchzen mit Pauken und Harffen, und ſind fröhlich mit Pfeifen; ſie werden alt bey guten Tagen, und erſchrecken kaum einen Augenblick vor der Höllen ꝛc. Aber die heilgen gläubigen Menſchen werden durch ihr ganzes Leben gemartert mit mancherley Sorgen des Todes und anderer Dinge, werden umgetrieben vom Satan mit täglichem Schrecken, ſind ihres Lebens keinen Tag gewiß; denn ſie wiſſen, daß GOtt wider die Sünde zürnet, und daß die Sünde alles Jammers eine Urſache iſt, welches die Vernunft und Heyden nicht wiſſen.

127. Wenn wir nun auch ſolche Gedanken des Schreckens und göttlichen Zorns fühlen, ſollen wir darum nicht verzweifeln, gleichſam wäre ſolches ein böſes Zeichen. Denn wir werden hernach hören, wie Moſes auch

darum

darum bittet von GOtt, daß er von ſeinem Zorn denken möge.

128. Denn wir ſehen, wie erſchröckendliche Sicherheit in der Menſchen Herzen ſey, daß ſie nicht nach GOtt fragen, ob ſie gleich täglich ihren ſelbſt und anderer Menſchen greulichen Jammer vor Augen ſehen; wie Eſaias ſpricht c. 9, 13: Das Volk hat ſich nicht bekehrt zu dem, der ſie ſchlägt, ſind eben wie die Säue, und gar ohne alles Empfinden; nehmen nicht zu Herzen, daß aller ſolcher Jammer von GOtt aufgeleget werde. Nun will aber GOtt, daß wir unſer Uebel ſollen erkennen, und von Streichen uns beſſern.

129. Darum, wenn du fühleſt und erkenneſt, daß du aus GOttes Zorn mannigfältig um der Sünde willen geplaget wirſt, und deßhalben durch Ungeduld bisweilen auch murmelſt, ſo verzage darum nicht. Denn du biſt nicht allein Urſache hierzu, ſondern der Satan hilft auch hierzu, der im Paradies auch den Menſchen dahin wies, daß er an dem nicht begnügt wäre, das ihm GOtt geboten hatte, ſondern auch nach der Urſache fragte, Warum ꝛc. Daher kommen aus Ungeduld ſolche Geſchreye: Ach warum ſeyn wir geboren? Warum iſts mit uns nicht, wie mit den Thieren ꝛc.?

130. Mit dieſer Anfechtung werden eigentlich auch die Heiligen geübet; iſt auch nicht ſo gar in denen Kloſtern unbekannt geweſen. Denn ſie haben es einen Geiſt der Läſterung genennet, und Gerſon lehret viel Tröſtungen darwider. Nemlich, er braucht des Gleichniſſes von Gänſen darwider: wie man ihr Ziſchen oder Anpfeifen verachtet, alſo ſolle man auch dieſe Dinge verachten, und wenn ſie einfallen, aus dem Gemüthe ſchlagen. Denn gleich als wenn dich ein Hund anbellet, je mehr du dich ſein wehreſt, je mehr er dir nachbellet und wütet. Alſo rathen ſie auch, man ſolle dieſen Gedanken nicht nachhängen, ſie zu reizen. Eben deßgleichen lieſet man im Buch der Altväter, da vergleichet einer dieſe Gedanken oder Anfechtung denen Vögeln, ſo in freyer Luft fliegen; denenſelben können wir nicht wehren hin und wieder zu fliegen, können aber wohl dafür ſeyn, daß ſie uns nicht in die Haare niſten ꝛc.

131. Alſo kommen auch dieſe Gedanken von auswendig anderswoher, nemlich vom Satan; daher wir nicht wehren können, daß ſie uns nicht einfielen; das mögen wir aber verkommen, daß wir ihnen nicht ſtatt laſſen, uns in Sünden abzuführen. Solche Lehren ſind klüglich und aus groſſer Uebung geiſtlicher Sachen vorgegeben; darum ſollen wir uns auf dieſe Weiſe auch tröſten, wenn uns der Satan ſeine Pfeile ins Herze ſchieſt, und es dafür halten, daß ſolches des Teufels Gedanken ſind und unſerer Krankheit, die natürlich geneigt iſt zu Murmelung und Ungeduld, derhalben auch der Satan ein offen Fenſter hat, uns anzugehen und anzufallen.

132. Man muß aber nicht allein ſehen auf des Satans Wüten und Grimm, ſondern auch auf Gottes Rath, denn der hat ſeine Gnade verheiſſen denen Herzen, die alſo verwundt ſind. Derohalben läßt er uns auch demüthigen, daß wir zu ihm ſeufzen und ruffen ſollen. Alſo führte Moſes das Volk Iſrael ans Rothe Meer, in die höchſte Gefahr des Lebens, nicht, daß ſie da verdürben, und wenn ſie vertilget wären, die Egypter mit Freuden wieder heim zu den Ihren kämen; ſondern, daß Moſes betete und das Volk errettet würde. Denn man legte die Schuld alle auf ihn, als wäre das Volk aus ſeinem Willen in ſolche Gefahr geworfen: und Mo-

Moses fühlte auch solche Gefahrlichkeit; darum, ob er gleich mit dem Munde schwieg, sprach dennoch der HErr: was schreyest du? 2 Mos. 14, 15. Gleich nun wie Moses in derselben nicht verdarb, auch darum nicht versucht ward, daß er verderben sollte, sondern daß ihm durch den Geist geholfen würde, und er von Herzen zu GOtt ruffete und also erlöset würde; also werden die auch nicht verderben, sondern erlöset werden, die solche Gedanken der Lästerung fühlen, und dennoch dieselben meistern und mäßigen, wie ich droben (§. 109.) gesagt habe.

133. Denn gleichwie die böse Neigung zur Unkeuschheit ist in den Jungen; also hat der Satan auch sein Thun in den Geistlichen, daß er sie zur Verzweiflung möchte bringen. Denn wenn er siehet die Leute darnach streben, daß sie selig mögen werden, so rühret er ihre Herzen mit Gedanken des Zorns und Exempeln des schrecklichen Gerichts Gottes, welches uns der Sünde und dem Tode unterwirft, auf daß sie anheben mit sich selber zu disputiren: Warum hat uns also GOtt mit ewigem Jammer unterdrücket? Welche nun ihr Gemüthe und Gehör auf solche Disputation geben, die werden immer so mählich mit Empfindniß des göttlichen Zorns erfüllet, daß sie vor Angst und Schrecken nirgend nicht bleiben können.

134. Darum, wenn sie diß fühlen, sollen sie ihnen gewißlich versetzen, daß Zeit sey, nicht zu verzweifeln, sondern zu seufzen. Darum seufze du um Erlösung, die wird dir gewißlich auch wiederfahren; die Ursache aber, warum GOtt verhänget und solches geschehen läßt, heisse den Satan von GOtt ersersehen. Denn uns kommen solche Jammer vor, auf daß wir gedemüthiget, nicht verdammet werden. Und dieses verursachet auch Mosen, daß er die vorgenommene Rede so stark vollführet, und der Menschen Jammer über alle andere Jammer so hoch beschreret, in dem, daß Gottes Zorn daran hänget. Die sich nun hier nicht aufrichten durch Vertrauen auf GOttes Barmherzigkeit, die werden nichts anders empfinden, denn entweder Verzweiflung, oder aber Lästerung. Nun ists aber GOttes Wille nicht, daß wir verzweifeln sollen, sondern daß wir das alles durch Christum überwinden, wie auch die Apostel und andere Heiligen dergleichen Anfechtung überwunden haben.

135. Also haben die heiligen Jungfrauen ihrer weiblichen Art empfunden; die Märtyrer haben ihre Marter und Pein empfunden, haben aber beyderseits solch Empfinden gemeistert und also überwunden. Eben dergestalt empfinden alle Heiligen diesen Zorn, aber durch Christum überwinden sie ihn auch. Denn solch Empfinden gehört zur Tödtung. Es ist das Uebel groß genug, daß wir unkommen; aber durch Gottes Zorn umgebracht werden, ist so groß, daß es keine Vernunft überwinden kann, sie werde denn durch Gottes Wort unterweiset, und werde ihr durch den Heiligen Geist Hülfe gethan.

136. Das andere Theil dieses Verses: Und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen, oder, in deinem Grimm erschrecken wir, redet eigentlich vom Schrecken des Todes. Wenn das nicht wäre, so wäre der Tod in Wahrheit nur ein Schlaf. Denn gleichwie eine todte Schlange die Gestalt einer Schlange behält, aber doch kein Gift hat, auch nicht schaden kann: also wäre der Tod in Wahrheit todt oder gestorben, wenn er ohne solchen Schrecken wäre, welcher in Wahrheit gleich als ein Gift des Todes ist.

137. Darum sollen wir GOtt bitten, daß wir diesen Schrecken nicht in der letzten

Stunde

Stunde dürfen leiden, ſondern denn leben, ob wir ihn gleich nicht ohne Murmelung tragen mögen, wie St. Paulus 2 Cor. 7, 5. ſpricht: Auswendig Streit, inwendig Furcht. Wir dürfen aber, indem wir leben, ſolcher Furcht, den alten Menſchen zu tödten und aufzuwecken, daß er nicht in Sicherheit ſchnarche. Darum, gleichwie man die Kinder mit Knütteln muß bleuen, die ſich mit Gerten nicht wollen ziehen laſſen; alſo, die durch leibliche Strafe ſich nicht beſſern wollen noch GOtt fürchten lernen, muß man mit dem hölliſchen Feuer und dieſer Empfindniß des Zorns zubrechen, auf daß ſie nicht unempfindlich bleiben. Alsbald ſie aber GOttes Zorn empfinden, ſoll man ſie zur Hoffnung rufen und aufrichten.

138. Dieſes iſt nun ein Jammer, der uns jämmeriger und elender macht, denn alle andere Creaturen ſind; welche, ob ſie wol verwandelt werden, und dem Tode verpflichtet ſeyn, werden ſie doch nicht in GOttes Zorn verwandelt, wie wir, die wir in Schrecken göttlichen Zorns leben. Nun folgt nach dem ein anderer Jammer, nemlich, daß wir auch mit Sünden beſchüttet ſeyn, welchen Jammer die andern Thiere auch nicht fühlen noch leiden.

v. 8. Denn unſere Miſſethat ſtellest du vor dich, unſere unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angeſicht.

139. DAs hat geſagt, daß der Menſch in Furcht und Schrecken des Todes leben müſſe, deß zeigt er alhier Urſache an: darum, daß wir Sünde auf uns liegen haben; der Sünden Sold aber iſt der Tod. Wenn nun das Gewiſſen die Sünde fühlt, kann es bey ſich ſelber nicht anders achten noch empfinden, denn daß GOtt mit ihm zörne und derohalben ſterben müſſe.

140. Das Wort, alûmenu, bedeutet unſere verborgene heimliche Sünden: dieſelben, ſpricht er, haſt du, gleich als am hellen Lichte der Sonnen, vor dir liegen, und ſiehest ſie, und läſſest mich alſo nicht unſchuldig ſeyn, wie Job ſpricht c. 9. v. 2. 3. 20. 28.

141. Solches iſt nicht weit von der Gotteslästerung; inſonderheit, wenn du das Herz anſiehest, wenn es ſolche Gedanken handelt und ſolche Worte betrachtet. Es zeigt ſich wol, wie es beſchwert von Sünden frey zu werden; ſpricht aber doch darneben: Das iſt mir unmöglich. Weßhalben? nemlich GOttes, der unſer aller heimlichſtes Verborgenes des Herzens ſiehet, nicht nachläſſet, alles fein aufzeichnet und merkt, und alle Dinge, auch die allergeringſten, leichteſten, in ſeine Rechnung einzeichnet. Solche Gedanken und Betrachtung machet, daß auch unſere beſten Werke uns ſelbſt mißfallen; denn es dünkt uns, Himmel und Erde ſey mit unſern Sünden gefüllet.

142. Dieſes iſt die hefftige Schwindigkeit dieſer Fabel, die GOtt mit uns ſpielet, damit wir ſtetig im Fühlen und Empfindniß unſerer Sünden und des Todes wandeln. Nun iſts aber nicht böſe, wie oben (§. 109.) gemeldet, daß der Menſch ſolches fühle und über ſeinen Jammer klage, und ſelbſt urtheile, daß nichts an uns ſey, denn lauter Verdammniß. Du magſt immerhin dermaſſen klagen und ſeufzen, aber das befleiſſige dich darneben, daß du dein Leben nach ſolchem Seufzen auch richteſt und regiereſt, ſo wird es geſchehen, daß du auch das Heil fühlen wirſt.

143. Alhier aber ſoll man fürnemlich dieſen Spruch merken, daß kein Menſch alle ſeine Sünde erkennen oder ſehen kann, inſonderheit wenn du die Gröſſe der Erbſünde anſiehest. Und das iſt nicht Wunder. Denn

wer könnte die einige Sünde der Unkeuſchheit, ſo doch männiglich bekannt iſt, genugſamlich beſchreiben, wenn wir gleich alleſamt Poeten wären, gleich dem Virgilio und Ovidio? Darum ſpricht Salomon auch wohl Sprüchw. 30, 19. der Weg eines Mannes an oder gegen einer Magd, ſey nicht auszuforſchen: das iſt ſo viel geſagt, niemand kann ausdenken, viel minder ausreden die Affectus und Anſchläge zweyer, ſo einander lieben oder mit einander buhlen; wie viel weniger kann man die andern ſchweren und ſubtilen geiſtlichen Sünden genugſam erkennen, als, die Ungeduld in der Widerwärtigkeit, Läſterung und Murmelung wider GOtt ꝛc. O wie ein tiefer Abgrund iſt nur allein der Unglaube!

144. Darum iſt fürwahr die Sünde alſo groß, wie groß der iſt, der durch die Sünde beleidiget wird. Denſelben aber mögen Himmel und Erde nicht faſſen. Derhalben nennet wol Moſes die Sünde ein verborgen Ding, deß Gröſſe kein Gemüthe faſſen kann. Denn gleichwie GOttes Zorn, gleichwie der Tod, alſo iſt auch die Sünde ein unbegreiflich Infinitum.

145. Moſes aber will, daß wir ſolches lernen und glauben ſollen, auf daß wir erſchrecken, und zu GOtt um Gnade ſeufzen, und nicht unter der Verächter Zahl gerechnet werden; ſondern zerknirſchet, bereuet und gedemüthiget, oder zu ſterben bereitet, aus GOttes Gnad ewige wichtige Herrlichkeit hoffen mögen.

146. Die auf ſolche Weiſe mit dem Hammer des Geſetzes zerknirſchet und gedemüthiget ſind, die kann man unterweiſen und lehren, daß ſie des Satans Pfeile meiſtern können, wenn er uns treibt, Urſachen zu forſchen, warum GOtt alſo mit uns handle, warum er alle ſeine Macht wider das arme dürre Blat gebrauche, wie Hiob c. 13, 25. redet. Solche Diſputationes mögen dir wol einfallen, aber erſchrick darum nicht; vielmehr halte es gewiß dafür, daß auch dieſelben Strafe der Sünden und des Satans Pfeile ſind, die man mit dem Schilde des Glaubens abweiſen muß, und dienen darzu, daß unſere Sicherheit und Hoffart gedämpft wird, darein uns die Erbſünde führet.

147. Darum redet Moſes alhier ſo viel von der Menſchen Jammer, als viel immer davon geredt mag werden. Ich glaube auch nicht, daß man es mit beſſern, täpffern Worten ausſprechen könne. Denn er führet ſeine Rede bis auf den äuſſerſten Grad, daß die Sünde aller dieſer Jammer eine Urſache ſey. Ob aber dieſelbige vor uns und vor der ganzen Welt verborgen iſt, ſo liegt es doch vor GOttes Augen am hellen Lichte. Wie könnte man täpfferer davon reden?

148. Doch iſt Moſes in dem unterſchieden von denen Läſterern, daß er noch vorbehält das kindliche Seufzen gegen GOtt dem Vater; wendet das Angeſicht nicht von GOtt, redet nicht übel von GOtt, und läſtert nicht, ſondern murmelt und wehklaget mit richtigem ſtarkem Angeſichte zu GOtt. Das thun die Gottloſen nicht in ſolchem Fühlen des göttlichen Zorns; ſondern werfen von ſich alle Hoffnung auf GOttes Güte; gleichwie Judas, Cain, Saul ꝛc. darum brennen ſie mit gröſſerm Haſſe wider GOtt, läſtern GOtt in ihren Herzen, und ſündigen immer mehr und mehr.

v. 9. Darum fahren alle unſere Tage dahin, durch deinen Zorn: wir bringen unſere Jahre zu, wie ein Geſchwätz.

149. Das

149. Das hebräiſche Wort, Panu, welches wir verdolmetſchet haben, dahin fahren, beſchlieſt in ſich eine merkliche Verkleinerung oder Vernichtigung des Menſchen Lebens. Denn es deutet ſo viel, daß unſer Leben ſich nicht gegen uns kehre mit dem Antlitz, als wollte es zu uns; ſondern kehre uns vielmehr den Rücken, als wollte es eilends von uns weglaufen; wie der Poet höflich ſpricht: Ein jeder guter Tag des Lebens fliehet zuerſt den armen ſterblichen Menſchen dahin, darnach kommen Seuchen und Krankheiten ꝛc. Alſo, wenn du alle Jahre zählest, von Adams Fall bis auf den letzten Artikel der Zeit, ſo wirſt du ſehen und befinden, daß alle dieſelben Jahre ſamt dem ganzen menſchlichen Geſchlechte nichts ſeyn, denn nur ein Abweichen und Flucht. Es iſt keine beſtändige wahrhaftige Währung, ſondern wie der Poet ſagt: Die Zeiten verlaufen, und wir veralten in ſtillen Jahren.

150. Solches hat Moſes nicht zuerſt noch allein gelernet, ſondern von den Vätern genommen, die das ganze Leben einer ſchnellen Flucht verglichen haben. Das iſt aber das allerſchwerſte, daß er nicht allein ſpricht, das Leben fliehe davon; ſondern ſetzt hinzu, daß ſolche Flucht auch eine Strafe ſey, von GOttes Zorn aufgeleget. Andere Thiere haben auch den Mangel, daß ſie nicht lange leben oder langwierig ſeyn, ſolches kommt ihnen aber nicht aus GOttes Zorne. Darum pflegt Moſes alhier ſeines Amts, wie ſein Gebrauch iſt, und erinnert uns unſers Jammers dermaſſen, auf daß unſer Gemüthe, wenn es durch ſolche Gefährlichkeit erſchrecket worden, alle Sicherheit ablege, und zugleich in Gottesfurcht hierzu lerne beten.

151. Daß er hinzuſetzt, wir bringen unſere Jahre zu, wie ein Geſchwätze, gehört auch dahin, daß er unſer dürftiges Leben verkleinere. Denn unſer Leben gehet dahin, eben als wenn man ein Poema ſpielet, oder einen Vers aus dem Virgilio daher ſaget. Ja, dieſes Gleichniß gättet ſich lieber auf des Menſchen Leben, beyderley, von dem Weſen und von der Weile unſers Lebens, zu verſtehen. Vom Weſen zu verſtehen, weiß niemand, was Rede oder Geſchwätz für ein Ding ſey. Es iſt ein Klang, der in die Ohren geht, du weiſt aber weder ſeinen Anfang noch ſein Ende nicht, was oder von wannen er ſey: ehe denn du anfähest zu reden, iſt er nichts; wenn du aufhöreſt zu reden, iſt er aber nichts, wir wiſſen gar nichts was Rede ſey, ohne den Klang. Alſo ſpricht er, iſt auch unſer Leben, gleich als ein Widerhall, der aufs ſchnelleſte aufhört und abreiſt.

152. Willſt du aber diß Gleichniß lieber von der Länge oder Währung verſtehen, ſo reimet ſich es auch fein. Denn was iſt ſchneller, denn des Menſchen Stimme? Das Geſicht iſt wol ſchneller, hänget aber nur an einem Object oder Gegenwurf; denn man kann auf einmal nicht viel Dinge ſehen. Die Rede aber klingt auf einen Augenblick vollkömmlich aus dem Munde, und fället zugleich in demſelben Nun oder Punct der Zeit in vieler Ohren. Das iſt auch die Urſache, darum die Poeten gedichtet haben den Mercurium, daß er Flügel habe. Man weiß auch des Homeri Reim: Die Worte haben Flügel. Und Ovidius ſpricht: Ein Wort fliehet dahin, kann nicht wiederruffen werden.

153. Du verſteheſt nun dieſes vom Weſen, oder von fliegender Rede, ſo iſts beyderſeits eine ſehr groſſe Verkleinerung der Kürze unſers Lebens, daß wir unſers Lebens weder Anfang noch Ende wiſſen, noch kennen;

nen; sondern es gehet dahin, wie ein Rausch oder Klang, da weder vor noch nach gar nichts überbleibt. Also ist es um unser Leben gethan, spricht Moses.

154. Die Nachtigal ist ein kleines Vögelein, und dennoch füllet es Himmel und Erde mit ihrer Stimme; dennoch wesset du nicht, wo dieselbe Stimme sey, wo sie anfahe, oder wo sie aufhöre. Also ist auch unser Leben. Wer sollte sich nun der Reichthümer, Ehren oder Würden übernehmen, weil nicht allein dasselbe vergängliche Dinge sind, sondern auch unser Leben darzu aufs allerkürzeste ist?

v. 10. Unser Leben währet siebenzig Jahre, wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahr, und wenn es köstlich gewesen ist, so ists Mühe und Arbeit gewesen. Denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon.

155. Wenn wir diese Vergleichung zwischen unsern und GOttes Jahren wollen setzen, so sind siebenzig Jahr nicht so viel als ein Augenblick oder Pünctlein. Aber Moses will, daß sie unter sich selbst vergleichen sollen werden, wie er spricht, in ipsis, daselbst sind siebenzig Jahre lauter Mühe und Arbeit. Siebenzig und achtzig Jahre muß du verstehen, nicht nach Mathematischem Punct, als müßte es gerade so viel seyn, weder mehr noch minder; sondern nach dem physico puncto, das ist, ungefehr, drüber oder drunter, denn die Menschen erreichen fast dieselbe Zeit den siebenzig Jahre; darum setzt er es als einen gemeinen Terminum und gewöhnlich Ziel. Denn was drüber ist, das ist nicht werth, daß es ein Leben solle heißen, weil alsdenn alles, was zum Leben gehört, aufhört: die Menschen gebrauchen weder Essen noch Trinken mit Lust, und schier zu keinem Handel oder Thun mehr tüchtig, werden unterhalten nur durch sich selbst zur Pein.

156. Die vorigen Jahre aber, gegen GOtt zu rechnen, sind gleich als ein Klang des Mundes, der auf das allerschnelleste zergehet; bey uns selber aber sind es gleich als ein Flug, indem man nichts fühlet noch empfindet, denn nur Mühe und Arbeit. Hiebey merke nun, ob das nicht ein grosser Jammer sey, daß, ob wir gleich solches allesamt fühlen und erfahren, dennoch gar wenig sind, also zu reden, die, das sie fühlen, erkennen; als ein deutsch Sprüchwort ist: Die alten Narren die besten, je älter, je närrischer. Denn wie viel findet man ihrer, die zu solchem elenden Alter kommen, und erkennen, daß solch Alter der Tod, und deßgleichen nur Pein und Jammer sind? Ja, sie werden vor grosser Thorheit wiederum jung, nicht allein nach denen Sinnen kindisch, sondern auch nach denen Begierden. O Jammer über Jammer!

157. Hier fällt aber eine Frage vor: Ob zu unsern jetzigen Zeiten die Jahre des Lebens weniger sind, denn zu Mosis Zeiten gewesen sind? Und ob zu Mosis Zeiten die Leute gemeiniglich siebenzig oder achtzig Jahre des Lebens erreicht haben? Moses ist hundert und zwanzig Jahre alt worden; David hat das achtzigste Jahr nicht erreichet. Derhalben setzt er diese gewisse Jahrzahl als ein Maß, so die Menschen fast erreichen.

158. Es würde auch unserm Alter nicht viel dran fehlen, wenn wir nur, wie jene, mäßig lebeten, und unsere Gesundheit nicht mit unordentlichem Fressen und Saufen verderbeten. Sie haben nach der Vernunft in aller Mäßigkeit gelebt; drum haben sie viel Unkosten erspart, und sind zu gutem Alter gekommen. Wenn wir unsere Leiber der-

dermaſſen regierten, möchten wir vielleicht auch darzu kommen.

159. Wiewol ich deren Urtheil nicht verwerfe, die da meynen, es habe der Menſchen Alter zu unſern Zeiten auch etwas abgenommen. Vor der Sündfluth erreichten die Menſchen gemeiniglich vier oder fünf hundert Jahr; die Väter ſind auch gekommen bis auf acht und neun hundert Jahr. Gleichwie nun Moſes als einen gemeinen Termin ſetzet ſiebenzig oder achtzig Jahre, als mögen wir zu unſern Zeiten vierzig oder funfzig ſetzen. Denn gar wenige erreichen ſechzig, und die hält man für Alte. Es iſt auch kein Wunder. Denn ſo man nach unſerer unmäßigen Diät rechnen will, gegen dem, wie mäßig und kärglich jene gelebt haben, iſt es mehr ein Wunder, daß etliche mögen ſechzig Jahre erreichen. Denn von unmäßigen Eltern müſſen Kinder ſchwaches Leibes geboren werden. Alſo mag man das Urtheil gar leicht nehmen allein aus der unmäßigen Nahrung Eſſens und Trinkens, daß der Menſchen Leben etwas abgegangen ſey. Was aber hier geredt mag werden vom Mangel der Complexion oder Einfluß des Himmels, laſſe ich die Aerzte und Mathematicos ausrichten, uns iſt genug an der täglichen Erfahrung.

160. Von mancherley Beſchwerniß oder Nachtheil des Alters iſt ohne Noth allhier viel zu diſputiren, welche Cato beym Ciceron mit groſſem Ernſt vertheidigt, als ob ſie leichte ſeyn ꝛc. Denn die Sache übertrit die Worte, und das gemeine Fühlen iſt darwider. Iſts nicht ein groſſer Nachtheil, daß ein alter Menſch ſchier alles deß beraubet iſt, darum dieſes Leben geſchaffen iſt: Cicero recitiret eine Hiſtorie aus dem Platone von Sophocle: den fragte einer, da er alt worden war, ob er auch noch der Unkeuſchheit mit den Weibern pflegte? Er antwortete: Ich danke GOtt, daß ich davon bin ledig worden, und bin gerne davon, als von einem ſtörrigen und wütigen Herren, entflohen. Dieſes Wort rühmet Cicero überaus ſehr. Wenn aber wir die Sache mit rechter Vernunft erwegen, werden wir ſehen, daß an ſtatt einer Wohlluſt der Jugend, in denen Alten, alſo zu reden, wol hundert andere und ſchwerere, auch ärgere Laſte entſtehen; als, Neid, Zorn, Sorgfältigkeit, Ungeduld und Schmerz, den ſie von böſen Exempeln empfahen ꝛc. daß der in dem Comödienſpiele recht ſaget: Das Alter iſt an ihm ſelbſt eine Seuche; darum wird es in Wahrheit wol ein unbequem Leben genannt, das ihm ſelber und andern darzu beſchwerlich iſt.

161. Ob nun gleich etliche geſunden werden, die ein Alter geführet haben, ſo andern unbeſchwerlich und ihnen ſelbſt kurzweilig; was ſind aber die gegen der andern gantzen Menge zu rechnen? Denn ein Sprüchwort iſt: Eine Schwalbe macht keinen Lenzen.

162. Dieſe zwey Worte, **Amal** und **Aven**, in deutſch, **Mühe** und **Arbeit**, pfleget man gewöhnlich figurate zu deuten; als hier aber ſtehen ſie recht in ihrer natürlichen Deutung, wie Hiob 5, 7: **Der Menſch iſt zur Arbeit oder Unruhe geboren, wie der Vogel zum Fliegen.** Sonſt gebraucht die Schrift dieſer Worte für ſelbſt erdichtete Religion oder Abgötterey: und das darum, denn alle Superſtition und Abgötterey ängſtet die Leute; wie man auf deutſch des Teufels Märtyrer heißt, die ſich ſelber ohne Noth mit viel beſchwerlicher Mühe beläſtigen. Es iſt auch ein deutſch Sprüchwort: Die Hölle wird einem ſauer zu verdienen, denn der Himmel. Denn falſche Religion oder Abgötterey hat nimmer nicht rechte Freude im Herzen, noch Friede im

HErrn. Darum macht sie von Noth wegen ein unruhig und bekummert Herz. Derhalben solche Wörter und Namen sich wohl auf die Abgötterey reimen. Also ist das ganze Leben Mühe und Arbeit, ohne allein so ferne solche Uebel gemildert werden durch den Glauben und Hoffnung göttlicher Barmherzigkeit in denen, so wiedergeboren sind, und neue Menschen worden, die nicht veralten können.

163. Das andre Theil dieses Verses: Denn es fähret schnell dahin ꝛc. darf nicht viel Auslegung; denn durch Erfahrung lernen wir, daß es ein wahrer Spruch sey. Weil ich ein Kind war, sagte man mir eine Fabel vor: wie ein Patriarch gebeten hätte, daß ihm GOtt eröffnen wollte, wie lange er leben würde; und als er vernommen hatte, daß er noch tausend und fünf hundert Jahr würde leben, da fieng er erst an und bauete ihm ein Hüttlein in der Wüsteney, da er nur allein inne könnte wohnen, wollte kein Haus bauen ꝛc. Wer solche Fabel hat erdichtet, der hat damit wollen anzeigen, daß unser Leben nicht mehr sey, denn ein Flug und schneller Uebergang, wenn es gleich noch so viel Jahre währet. Jetzund aber bauen die Leute, als wollten sie ewig allhier leben.

v. 11. Wer gläubets aber, daß du sehr zürnest, und wer fürchtet sich vor solchem deinem Grimm?

164. Mit diesem Vers beschließt er diese Rede und spricht: Gar wenig sind, die solchen deinen grossen Zorn und deinen so erschrecklichen Grimm betrachten. Die andern leben sicher dahin, ob gleich dein Grimm über ihnen schwebt, stehet und regieret; bedenken nicht, daß sie in Sünden liegen, und du mit ihnen zürnest: sie fühlen wol ihr Unglück, verstehen es aber und glauben es nicht: leben dahin, wie die Bestien, gleich als wären sie im Gegentheile, nemlich in der grössesten Gnade und im ewigen Leben. Alle gar thun sie aus den Augen und vom Herzen alle Trübsalen dieses Lebens, und lästern oder verachten frey sicher dahin; wenn sie siebenzig Jahr leben, meynen sie, es sey ewig. Ja, man findet ihr noch wohl, die solch jämmerlich betrübt Leben für das ewige dürfen wünschen, und darzu fluchen, daß sie zur Ewigkeit erschaffen seyn. Also sagt man von einem Bauer: als ihm der Pfarrer viel vorsagte vom Himmel und Freuden derer Seligen, sprach er: Was Hummel, hätten wir hier Mehl. Solche Leute fühlen nichts vom Tode, sondern sind ganz unverständig, wie das unvernünftige Vieh, halten alles vor nichts.

165. Solche Blindheit beweinet Moses alhier, daß die Menschen also bethört sind, daß sie ihre gröszten Schäden und Uebel nicht erkennen, ob sie es gleich fühlen: es ist ihnen, wie denen Knechten, die der Schläge gewohnt sind, bessern sich nicht, wenn sie GOttes Zorn plaget. Solche, spricht Moses, sind wir allesamt, liegen krank an unglaublicher Verstockung des Herzens, daß wir die Plagen, so wir auch fühlen und empfinden, nicht erkennen. Zeigt hiermit an, warum und von welcher wegen er habe diese Narration vorgenommen, nemlich von der unempfindlichen Sünder wegen, auf daß die zur Erkenntuß ihrer Jammer möchten gebracht werden. Denn das ist der gröste Jammer, daß wir Menschen in so grossen, vielfältigen, unzähligen Dürftigkeiten, und so kurtzem Leben, und in steter Gefahr, ja, gewisser Zukunft des ewigen Todes leben; und solches alles dennoch nicht fühlen noch genug erkennen. Wer kann solche Verstockung genugsamlich aussprechen.

166.

166. Die Philoſophi beſchreiben den Menſchen, er ſey ein vernünftig Thier; wer kann aber in der Theologie ſprechen, daß es wahr ſey? Denn da findet es ſich, daß der Menſch eine Salzſeule ſey, wie Loths Weib, weil er ſo groſſen Zorn GOttes nicht erkennet, und als ein Unweiſer oft mit Wiſſen und Willen in tauſenderley Gefährlichkeit des Todes fället.

167. Solchen unſern Jammer ſtellet uns Moſes alhier vor Augen; nemlich, daß wir vor GOtt ſchuldig und verdammt ſeyn, auf daß wir die Augen lernen aufthun, und wenn wir es glauben, alle Sicherheit ablegen und um Erlöſung bitten: Denn wir ſind mit Sünden und dem ewigen Tode dermaſſen unterdruckt, und fühlen ſolches dennoch nicht, es ſey denn, daß wir vermahnet und deß erinnert werden; und wenn man uns gleich ermahnet, wollen wir doch ſolches nicht gläuben. Denn ſo wir nicht erkennen noch gläuben dieſe zeitliche Dürftigkeit und Jammer dieſes Lebens, wie viel weniger werden wir die geiſtlichen, vom ewigen Tod und Leben, glauben? Es ſind groſſe Dinge, ſpricht er, aber wer gläubt es? und wer fürchtet ſich vor ſolchem deinem Grimm? Dein Grimm iſt ſo groß, als du biſt; darum iſt es ein unendlicher, ewiger Zorn und unmäſſiger Grimm; und dennoch fühlet ſolches der Menſch nicht, ſondern thut, wie jener in der Comödie, der einen Furz ließ, da Jupiter donnert. Alſo ſicher verachten ſie GOtt. Mitten im Leben ſind wir im Tode beſchloſſen; und fürchten uns dennoch nicht, glauben auch nicht, ſondern gehen ganz ſicher einher, auch denn, wenn alle Gefährlichkeiten uns auf dem Halſe liegen ꝛc.

168. Dieſe Klage hält auch eine Bitte in ſich. Denn Moſes wünſchet, daß ſolche peſtilenzialiſche Sicherheit aus ſeinem und aller Menſchen Herzen geriſſen werde, und die Herzen im Glauben angezündet, auf daß ſie glauben, daß ſolches wahr ſey, und erſchrecken ob ſolchem groſſen Zorne GOttes. Denn die es verſtehen und halten es für wahr, beſſern ſich und gehorchen ihren Lehrern; die andern aber bleiben in der Verdammniß ſtecken, und verachten ſicher ihre eigene Gefährlichkeit, bis daß ſie es erfahren. Drum ſollen wir dieſes Fühlen des Todes und Zornes, dieſe Demüthigung und Zerknirſchung, uns wünſchen.

v. 12. Lehre uns bedenken, daß wir ſterben müſſen, auf daß wir klug werden.

169. Vom Anfange bis daher haben wir gehöret, wie Moſes anzeige, daß nach dieſem Leben ein anders Leben ſey: und nicht ſchlechthin ein ander Leben, ſondern ein Leben entweder der Gnade, oder des Zorns. Denn ſonſt wäre es umſonſt, daß man den König anruffe, der auſſerhalb dieſes Lebens iſt, ja auſſerhalb der Welt iſt, wo nicht ein ander Leben und eine andere Welt wäre. Denn GOtt kann man nicht mit Augen ſehen, wie den Kayſer, auch nicht hören, wie einen Menſchen; ſondern er iſt auſſer unſerm Geſichte, ja, auch auſſer denen Gedanken menſchliches Herzens; wie aus der Heyden Büchern klar ſcheinet. Denn ob ſie wol von GOtt reden, reden ſie doch alles zweifelhaftig: was ſie auch vom Gottesdienſte annehmen, halten ſie nur von dieſes zeitlichen Lebens willen; gedenken auch gar nichts von dem künftigen.

170. Nun iſt es ein gewöhnlicher Sentenz in der Theologen Schulen, daß nicht viel Zeugniſſe vorhanden ſind im Alten Teſtamente von dem ewigen Leben und von der Todten Auferſtehung; wenn du aber ſieheſt, daß die Propheten und andere Heiligen be-

ten

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
LOTHER,M.
3-598-51759-9
FN. 02444/624

ten und GOtt anruffen, der doch ausserhalb alle dem ist, das man sehen kann, wirst du alsbald sehen, daß sie mit solchem Anruffen GOttes bekennen, daß ein ander Leben nach diesem Leben sey, es sey gleich ein Leben der Gnade, oder des Zorns.

171. Also auch, wenn die erste Tafel der Zehen Gebote lehret, daß ein GOtt sey, und barmhertzig sey denen, die ihn fürchten, auch ein scharffer gestrenger Richter derer, die sicher und unbußfertig seyn, lehret sie klar, daß nicht allein ein ander Leben nach diesem Leben vorhanden sey, sondern zeigt darneben auch an die Condition desselben zukünfftigen Lebens, daß es seyn werde, entweder unter der Gnade, oder aber unter dem Zorn: solche Zeugnisse sind gewiß, und nicht so seltzam, als denen Schultheologen geträumet hat.

172. Wir haben auch droben (§. 73. sqq.) examiniret, aus was Rath und Bedenken Moses all unser Leben und Sterben auf den unsichtbaren GOtt setzet, der doch ausserhalb aller sichtbaren Dinge ist, nemlich darum, daß er uns treibe zu aller Furcht und Reverentz des unsichtbaren GOttes. Item, auf daß er in uns anzünde die Furcht des zukünfftigen Zorns, und die Hoffnung des zukünfftigen ewigen Lebens.

173. Und ist dem sind der Heyden Bücher unterschieden von der heiligen Schrifft Büchern, daß die Heyden nicht gewißlich setzen können, daß ein GOtt sey, der die Menschen auch nach diesem Leben versehe; wie Moses allhier thut, und in diesen Worten bezeuget, auch in folgenden klärer und überflüssiger bezeugen wird. Denn allhier kommen wir zum andern Theil dieses Psalms.

174. Im ersten Theil hat er uns ganz fleißig vor Augen gestellet allen Jammer des menschlichen Geschlechtes. Nun siehet er aber unter andern, daß diese nicht die bitterste oder gemeyste sey, nemlich, daß so grosse Straffe oder Bosheit der Erbsünde sey, daß wir solch Uebel, so wir leiden und am Halse tragen, so gar nicht fühlen noch empfinden: derohalben auch die Propheten und grossen Heiligen bitten müssen, und zu bitten gedrungen werden, daß doch die Menschen solche ihre Dürftigkeit nur erkennen mögen und zu Hertzen führen.

175. Wir nennen nun die Erbsünde gleich eine Qualität, oder eine Seuche, so ist es doch fürwahr das gröste Uebel, nicht allein den ewigen Zorn und Tod leiden, sondern auch nicht wissen noch erkennen, was du leidest; also, daß noth ist für das gantze menschliche Geschlecht zu beten, daß es die Dinge bedenken möge, die es siehet, ja, die es täglich erfähret, daß sie geschehen, daß dieses Leben nicht allein aufs allerkürtzeste, sondern auch darzu mit mancherley Uebeln verhafftet sey, und daß nach denselben leiblichen Beschwerungen man noch darzu der ewigen gewarten müsse. Es wäre böses genug, daß die Erbsünde verborgen und unerkannt sey, daß aber auch darzu die Pön und Straffe der Sünden unerkannt ist, das ist nicht allein ein Anfang, so gar nichts fühlet noch empfindet, sondern ist fürwahr Steins Art oder Natur.

176. Derohalben bittet Moses, daß uns GOtt der HErr lehre bedenken, wie kurtz unsere Tage sind, und dieselben zählen. Welches nicht also zu verstehen ist, als bete er, daß uns GOtt den Tag oder Stunde, wenn wir sterben sollen, offenbaren wolle, sondern daß die Menschen in Wachsen von ihrem Leben möchten gedencken, wie dürfftig und jämmerlich es sey, daß es wie ein Schatten dahin fliehet, und darnach entweder ein ewiger Zorn, oder ewige Gnade dar-

darauf erfolgen ſoll. Er wünſchet, daß wir alleſamt ſolche Arithmetici oder Rechenmeiſter würden, daß wir uns ſelbſt nicht unzählige viele Jahre dichten; wie die gottloſen Tyrannen pflegen zu thun, ſo denken, ſie wollen noch lange Zeit leben, oder aber hoffen, mit einer böſen Stunde alles ihres Jammers und Gefahr leidig zu werden.

177. Das iſt nun die gröſte Dürftigkeit, wenn man den gegenwärtigen Tod und andere Jammer, ſo einen drücken, entweder nicht erkennet, noch achtet, oder aber verachtet. Wider ſolche Dürftigkeit betet Moſes alhier, daß uns GOtt durch ſeinen Heiligen Geiſt lehre unſere Tage zählen, und daß wir durch Anfechtung des Todes und anderer Gefährlichkeit wohl gelehret werden, auf daß wir lernen erkennen von uns ſelber, was wir ſeyn, und auch hundert Jahre dieſes Lebens nicht anders halten, denn als ein Punct und Moment: wie es denn in der Wahrheit auch iſt, ſo wir unſer Leben mit rechter Vernunft erwegen; wie Moſes alhier lehret und bittet, und vermahnet.

178. Solches wäre mir nie in meinen Sinn gekommen, daß ich darum bitten ſollte, wenn ich nicht ſähe, daß Moſes alhier mit ſo groſſem Ernſt und Tapfferkeit betete. Denn ich meynte, aller Menſchen Herzen wären alſo furchtſam und erſchrocken in Gefährlichkeiten des Todes, wie ich erſchrecke. Wenn wir aber mit Fleiß anſehen, ſo läßt es ſich anſehen, daß wir unter zehen tauſenden kaum zehen finden, die dieſe Dinge dermaſſen bewegen; der andere ganze Haufe lebt alſo, als ſey kein GOtt und kein Tod.

179. Dieſes iſt die gröſte Dürftigkeit, ſo aufs höchſte zu bewenen, daß die Menſchen im Tode ihnen ſelbſt ein Leben träumen. In der Tiefe aller Jammer träumen ſie die Seligkeit; in der allergröſten Gefährlichkeit ſind ſie am ſicherſten. Darum lehret uns Moſes recht beten, daß unſere Tage gezählet werden: nicht, daß wir unſere beſtimmte Zeit des Sterbens wiſſen müßten, ſondern daß wir betrachten, wie dürftig und kurz unſer Leben ſey, von wegen des Todes und ewigen Zornes GOttes, ſo uns alle Augenblicke auf dem Halſe und vor Augen lieget.

180. Man findet etwan angefochtene Menſchen, die ohne alles Gebet dieſe Noth allzuſehr empfinden; aber der mehrere Theil empfindet ihr gar nichts; denn dieſe gemeiniglich alſo leben, daß ſie den Augenblick ihres Lebens als eine ewige Zeit ſchätzen. Denenſelben iſt dieſes Gebet noth, welches Moſes alhier vorſchreibt.

181. Aber höre, was er hinzu ſetzt, **auf daß wir klug werden.** Das Wort, Nabi, einher gehen, hat eine ſondere Art gewöhnlich; denn man braucht es für das, ſo wir ſprechen, eine Sache handeln, mit einem Geſchäfte oder Handel zu thun haben, etwas ausrichten. Will alſo Moſes ſagen: dieſes Leben iſt dermaſſen geſtalt, daß man darinnen nicht ſtille ſtehen noch müßig gehen, ſondern einher gehen und allezeit etwas zu thun vorhaben ſoll, es ſey in der Haushaltung oder Policey. Darum, o lieber HErr GOtt, verleihe Gnade, daß wir daſſelbige weislich verrichten, das iſt, in Demuth und deiner Furcht, und ſtets betrachten, daß wir unter deinem Zorn ſind, um unſerer Sünde willen, daß wir nicht unter der Menſchen Unflath ſeyn, die weder ihr Leben noch ihren Tod weder recht kennen noch achten, ſondern nur den Bauch mäſten und nach Ehre und Gewalt trachten. Dieſelben gehen einher in höchſter Verachtung des zornigen GOttes. Fragen nicht

nach seiner Gnade noch Zorn, und leben also in der allergrösten Thorheit und Unverstand. Darum erhalt uns in dieser Weisheit, das ist, in deiner Furcht. Denn **Gottesfurcht ist ein Anfang der Weisheit**, Sir. 1, 16. ja die höchste Weisheit ist, GOttes Zorn erkennen, darnach leben, und alles thun in Demuth.

182. Auf diese Weise preiset die Schrift GOttes Furcht, wenn die Menschen dergestalt leben, daß sie alle Stunden GOttes Zorn fürchten, und erkennen, daß sie den Tod verschuldet haben. Denn dieses ist der erste Theil der Seligkeit, wenn man keine Seligkeit siehet von der Sünde wegen; das ist die höchste Weisheit, in der Erkenntniß des Zorns GOttes einher gehen. Denn also werden wir zubereitet, gleichwie der Acker mit dem Pfluge, den göttlichen Saamen zu empfahen, welches Frucht ist das ewige Leben. Pharao, Sennacherib und andere mangeln dieser Weisheit; drum gehen sie unter und verderben, ehe denn sie ihres Verderbens gewahr werden; denn sie sind verblendet durch ihre grosse Macht und Stärke. Hinwiederum Ezechias, zu Jerusalem belagert, und Moses samt dem Volk Israel am Rothen Meere finden eine gewisse und herrliche Erlösung.

183. Darum sollen wir für gewiß halten, es sey nicht verdammlich, wenn einer GOttes Zorn fühlet; sondern es sey ein Anfang zur Seligkeit, kann auch nicht erlanget werden ohne stetiges Gebet. Denn es ist eine besondere Gabe GOttes, so die Vernunft nicht begreift noch verstehet; sonst würde Moses nicht mit so grossem Anhalten darum bitten, daß ihm solche Weisheit gegeben würde.

v. 13. HERR, kehre dich doch wieder zu uns, und sey deinen Knechten gnädig.

184. Allhier fähet er das Gebet an, so er vorhat. Er siehet, wie gar wenig derer sind, die in Gottesfurcht leben, die ihre Tage zählen, und weislich handeln; für dieselben wenige, die er GOttes Knechte nennet, bittet er, daß sie GOtt trösten wolle.

185. Gleich aber als er droben (v. 7.), da er das ganze menschliche Geschlecht tödtet, vom ewigen Tode und Zorn GOttes geredt hat; also redet er auch hier nicht von einer fleischlichen zeitlichen Tröstung in dieser Welt, sondern vom ewigen Leben: Bittet auch nicht allein darum, sondern verheisset es auch darzu, denen, die diese erste Gnade haben, daß sie GOttes Zorn erkennen oder verstehen, und GOttes Gerichte fühlen.

186. Dahero auch dieses Gebet in sich verbergen hält die Weissagung vom künftigen CHristo. Denn das ewige Heil konnte nicht bereitet werden, denn allein durch CHristum. Man mußte aber solch Geheimniß des Heils verbergen um derer Epicurer und anderer sicherer Menschen willen, bis zur Zukunft CHristi, in welcher die Schätze göttlicher Barmherzigkeit sind offenbaret worden.

187. Also ist der Verstand dieses Verses leichte, will sagen: Du hast unterdrückt mit vielfältigem Jammer, und diese erste Weisheit verliehen, daß wir deinen Zorn erkennen; nun aber laß nach, lieber HErr GOtt, du hast uns nun genug getödtet, unterdrückt und gedemüthiget. Kehre dich doch nun wieder zu uns, und sey uns gnädig: erzeige uns auch, wie gütig und barmherzig du seyst, daß wir doch auch haben, damit wir in solchen Schrecken unser

ſer Herr tröſten können. Denn er redet von Bekehrung des ganzen Zorns und Todes, nicht allein des zeitlichen, ſondern auch des ewigen. Denn was könnte er ſonſt an ſtatt dieſer Schrecken bitten? Was hätten wir daran für Troſt, wenn wir gleich einen Tag oder etliche frölich und mit guten Muth hinbrächten? Drum redet er vom ewigen Leben und Heil. Wollen die andern ihre Tage nicht zählen, ſo erbarme dich doch über deine Knechte, die ſie ſtetig zählen und dich fürchten, die mit weiſen Herzen einher gehen und erwegen deinen Zorn; denn du je ein ſolcher GOtt biſt, der du die Getödteten wider lebendig willſt machen.

188. Ich habe zwar droben auch von dieſem Verſtande Meldung gethan. Denn er betet zu dem GOtt, der auſſerhalb dieſes unſers leiblichen Lebens ein König iſt. Derohalben bittet er ſchlecht um das ewige Leben zu erlangen. Denn wo kein ander Leben wäre, denn nur dieſes zeitliche, leibliche, worzu dürften wir denn GOttes? Wir haben vorhin die Obrigkeit über die andern Creaturen, über die Fiſche, Vögel und Beſtien der Erden: ſolches wäre uns genug zu dieſem leiblichen Leben ein geordneter Policey und Haushaltung. Aber Moſes zeigt an, daß nach dieſem Leben ein ander Leben ſey, weil er in dieſer Nothdurft zu dem Gott betet, der auſſerhalb dieſer Welt und unſichtbar iſt. Daraus erfolgt, daß auch die Gnade und das Leben, ſo wir von ihm bitten, unſichtbar ſey, und zum andern Leben gehöre, uns und nicht den Ochſen zugehörig. Denn GOtt ſorgt nicht für die Ochſen, wie St. Paulus ſpricht 1 Cor. 9, 9.

189. Weil er nun lehret, daß wir auf dieſe Weiſe der ewigen Seligkeit von GOtt gewarten ſollen, zeigt er auch heimlich darneben an, daß GOtt ſollte Menſch werden. Ob aber die Jüden ſolches hieraus nicht alle verſtanden haben, gehet uns nichts an: verſtehen und achten ſie doch auf heutigen Tag auch nicht alle unſere Religion. Gleichwie auch unter uns viel ſind, die dieſen Pſalm ſingen, und ihn doch nicht verſtehen; alſo, unter dem Geſetz haben allein die Geiſtlichen dieſe Gleichniſſe dunkel vorgeleget, geſehen und verſtanden, daß der GOtt, den ſie im Tabernakel ehreten, und glaubten, daß er auf dem Gnadenſtul wohnte, zu ſeiner Zeit würde Menſch werden, und ſolches Heil denen Menſchen bringen, wider GOttes Zorn und ewigen Tod. Die andern waren, wie die Säue, nur auf ihre Wohllust und zeitliche Sorgen befliſſen: wie auch viel heutiges Tages des Evangelii mißbrauchen, gleichſam als ob alles am Zeitlichen gelegen ſey. Uns aber geziemet, daß wir eines andern Reichs und Lebens gewarten, das Moſes alhier deutet ein ewiges Reich ſeyn.

190. Er hat auch ohne Zweifel das Geheimniß unſers Heils geſehen, und einen Verſchmack des ewigen Lebens gehabt, da er dieſen Vers beſchrieben hat; dieweil er die, ſo durch die Sünde erſchreckt ſind, auf dieſe Weiſe lehret beten und der Seligkeit hoffen.

v. 14. Fülle uns frühe mit deiner Gnade, ſo wollen wir rühmen und frölich ſeyn unſer Lebenlang.

191. Barmherzigkeit oder Gnade heißt er eigentlich, die zu dieſem Handel dienet, das iſt, nicht eine ſonderliche Gnade, ſondern die rechte gemeine Gnade, ſo zu dieſer Seuche, davon er bisher geredt hat, dienet. Nun hat er aber bekennet und geklagt, nicht ob irgend einer ſonder-

lichen Sache oder Plage, als da war, das Elend in Egypten und die Gefangnuß zu Babylon; sondern von dem Jammer, so dem ganzen menschlichen Geschlechte gemein ist, wegen der Sünde und GOttes Zorn, darunter die ganze Welt verdruckt liegt. Weil er nun allhier Barmhertzigkeit bittet, ersolget gewißlich, daß er solche Barmhertzigkeit bittet, welche diese gemeine und männiglich anliegende Seuche heilen könne; denn worzu oder warum sollte er sonst wider einen so unendlichen Jammer etwan eine leichte und geringe Hülfe, auf etliche wenige Jahr lang, bitten?

192. Es gebraucht wol zum öfftermal die Schrifft des Worts Gnade, wenn sie von sonderlichen und leiblichen Wohlthaten redet. Aber allhier erzwinget der Text und die Folge derer Reden und Sprüche, daß es von der gemeinen Barmhertzigkeit, vom gemeinen Heil und Schutz muß verstanden werden, wider die gemeine Verdammniß der Sünde und des Todes.

193. Daß also der Verstand sey: O HErr, thue überflüßige Barmhertzigkeit; nicht eine sondere, dadurch das Königreich oder die Gesundheit erhalten wird. Wir bitten die Fülle und den Uberschwall deiner Barmhertzigkeit. Denn in diesem Jammer, so das ganze menschliche Geschlechte drucket, ist nicht genug die particulare oder sonderliche Barmhertzigkeit, und die gleichsam (also zu reden) tropfsamweise Barmhertzigkeit ist; sondern wir bedürfen einer ganzen Sündfluth und ein Meer, daß uns genugsam sey. Indem wollen wir rühmen und frölich seyn. Denn allein die Barmhertzigkeit, so uns von der Sünde erlöset, und der ewigen Seligkeit versichert, gebiert ewige und wahrhaftige Freude, Dankbarkeit und Danksagung.

v. 15. Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest, nachdem wir so lange Unglück leiden.

194. Aus vorigen Worten ist kund, von was vor Plagen er allhier rede. Denn er hat droben (v. 7.) gesprochen: **Du machst den Menschen zunichte.** Item v. 9: **Alle unsere Tage verschwinden vor deinem Grimm und Zorn;** da redet er von den Uebeln, die vor unser Lebelang gesehen haben, ja, die das ganze menschliche Geschlecht von Anfange bis zum Ende der Welt leidet und trägt. Für das Uebel, spricht er, bitte ich dich jetzund, mit welchem du uns seit unserer Geburt her hast gedemüthiget, und für die Jahre, in welchen wir die gemeine Verklagung unserer aller, von wegen der Sünde, gesehen haben.

195. Damit zeiget er an, daß er eine ewige Hülfe oder Artzney bitte wider die Uebel, die uns angeboren sind, und stetiges Anliegen, nemlich wider die Erbsünde, und ihre Strafe, den Tod. Diese Uebel, spricht er, bitten wir ab, und begehren ewige Vergebung der Sünden (nicht zeitliche oder äusserliche, wie im Gesetze war,) wider dasselbige ewige Uebel.

196. Nachmals bitten wir auch Erlösung von der Pein, daß wir nicht allein fromm oder gerecht von Sünden, sondern auch frölich und guter Dinge seyn; auf daß durch die Vergebung der Sünden hinweg genommen werde die Angst und Sünde, und durch die Freude und Seligkeit, so eine Erlösung ist von der Pein, hinweg genommen werde das Anschauen derer Uebel, wie er es nennet.

197. Es

197. Es iſt auch unverborgen, daß der Prophet mit dieſen gemeinen Worten bittet um die Zukunft CHriſti ins Fleiſch. Denn ſolche Erlöſung könnte nicht geſchehen, denn allein durch den einigen Saamen der Gebenedeyung. Es mußte auch dieſes Geheimniß mit ſolchen dunkeln Worten angezeiget werden, auf daß die Heiligen wüßten und verſtünden, wie ſie ſelig möchten werden. Und das iſt des Heiligen Geiſtes Licht, welches der Text durch nothwendige Folge beweiſet, daß Moſes betet um gemeine Hülfe und Arznei des gemeinen Zorns wider die Sünde; weil aber niemand dieſelbige thun kann, denn allein Meßias, beſchleuſt dieſe Bitte CHriſtum in ſich.

198. Solches haben die Heiligen durch Hülfe des Heiligen Geiſtes verſtanden. Der andere grobe fleiſchliche Haufe hat es nicht geſehen; darum, daß die Schrift derſelben Wörter vom leiblichen und ſonderlichen Heil gebrauchet. Die nun nicht achtung darauf geben, wie der Text an einander hänget, können nicht draus verſtehen, daß er um die Zukunft CHriſti ins Fleiſch bitte, die Welt von der Sünde und Tode zu erlöſen. Denn dieſes iſt die Fülle und Gnüge der Barmherzigkeit, wie der 23. Pſ. v. 6. es nennet, eine häufige Erlöſung; denn unzählig viel Welten hätten mit dem theuren Schatz, dafür die Sünde bezahlt iſt, mögen erlöſet werden.

v. 16. Zeige deinen Knechten deine Werke, und deine Ehre ihren Kindern.

199. Dieſe Worte gehören noch zum vorgenommenen Gebet. Das Wörtlein, Paal, iſt kund, wird gemeiniglich verteutet und überſetzet: ein Werk; doch daß du verſtehеſt, ein Werk der Belohnung, oder einen Lohn, wie Eſaias c. 40, 10. ſpricht: Seine Arbeit und ſein Thun wird nicht ohne Frucht ſeyn. Da ſtehet das Wort, Paal; und im 109. Pſ. v. 20: Alſo geſchehe denen, oder das ſey der Lohn derer, die mir zuwider ſind. Item Hiob c. 27, 13. das iſt das Opus, Werk, der Lohn oder Erbtheil deren, die gottlos ſind. Auf dieſe Weiſe wird auch allhier verſtanden GOttes Werk, Lohn oder Sold, ſo GOtt denen vergalt, die ihm vertrauen auf ſeine Barmherzigkeit, die Schrecken des Todes und andere Gefahr, davon Moſes geſagt hat, erduldet und erlitten haben.

200. Will nun Moſes alſo ſagen: Wir ſind mit den Sünden geqväler, und mit dem Tode unterdrücket, wir ſind geweſen der Teufel leibeigene Knechte: hierum ach du uns ein Werk gegen des Satans Werk. Denn das pronomen, tuum, dein, hält in ſich eine Emphaſin und Antithefin. Und dieſe Art zu reden und Meynung ſtimmt mit dem, das Johannes in ſeiner Canonica, 1 Joh. 3, 8. ſpricht: Darzu iſt erſchienen der Sohn GOttes, daß er die Werke des Teufels zerſtöre.

201. Des Teufels Werk iſt, daß er uns hat untertreten, und durch die Sünde aus dem Leben in den Tod geworfen: wie die Epiſtel zun Hebräern c. 2, 14. den Satan nennet, einen Gewaltshaber des Todes: wider ſolch Werk des Satans iſt CHriſtus kommen mit ſeinem Werk, und hat dem Tod die Macht genommen, und das Leben ans Licht gebracht; denn das ſind in Wahrheit göttliche Werke, fromm machen, lebendig und ſelig machen.

202. GOtt siehet ihm wol auch zu das Werk der Tödtung, wie wir in diesem Gebet droben (v. 3.) gehöret haben. So sagt auch die Schrift öffentlich von GOtt, daß er tödte und lebendig mache, 1 Sam. 2. v. 6. Aber der heilige Prophet Esaias c. 28, 11. sieht einen Unterscheid der Werke GOttes, daß etliche seyn sein eigen nach seiner Art, und etlich fremde, die er thun muß wider seine Art. Seine eigene Werke sind, die Werke der Barmherzigkeit, daß er die Sünde vergibt, fromm oder gerecht spricht und selig macht, die an Christum gläuben. Seine fremde Werke sind, richten, verdammen und strafen die unbußfertigen Ungläubigen: solche muß GOtt an sich nehmen, und seine Werke nennen, um unserer Hoffart willen, auf daß wir dadurch gedemüthiget, ihn für unsern HErrn erkennen und seinem Willen gehorsamen. Darzu muß er auch dieselbigen thun, aus der Ursache, wie oben (§. 71.) angezeiget, daß wir uns nicht sollen zwey Götter dichten, wie die Manichäer, deren einer sey ein Anfang des Guten, der andere des Bösen. GOtt will, daß wir wissen sollen, daß alles Uebel, so uns zukömmt, aus seinem Verhängnisse uns zukomme; denn wo er es nicht zuliesse, hätte der Satan Hiob nicht so quälen können. Er lässet es aber darum zu, daß wir, also gedemüthiget, sollen uns zu seiner Barmherzigkeit kehren.

203. Also heißt das Wort Paal so viel, als eine Vergleichung oder Vergeltung; und ist das der Sentenz: O lieber HErr, laß deine Werke erscheinen, das ist, mache uns wieder lebendig, die wir im Tode gedemüthiget seyn: mache uns gerecht oder fromm, die wir durch die Sünde geplaget sind, und also zeige uns denn dein eigen Werk, das ist, Leben und Gerechtigkeit ꝛc.

204. Möchtest du aber sprechen: Hat er doch droben (v. 13. 14.) auch dergleichen gebeten, da er wünschete gesättiget zu werden mit der Barmherzigkeit? ꝛc. Ist wahr; aber allhier erstreckt er sein Gebet dahin, daß er bittet, solch Werk der Barmherzigkeit geoffenbaret zu werden, daß man es fühle. Denn es ist nicht genug, daß man eine Gabe habe, es werden denn die Augen auch eröffnet, daß man es sehen und gebrauchen möge; wie St. Paulus 1 Cor. 2. v. 11. spricht: Der Geist hat es uns offenbaret, daß wir wissen, was uns von GOtt gegeben sey. Wir haben alle das Leben; aber wenig erkennen, daß es eine Gabe GOttes sey, GOtt dafür danken, und ihn bitten, daß er es erhalte.

205. Darum gehet diese Bitte dahin, daß diese Wohlthat im Herzen gefühlet und empfunden werden möge, daß die Menschen nicht zweifeln an Vergebung ihrer Sünde, daß GOttes Werk oder Barmherzigkeit dermassen erwiesen werde, daß die Herzen ihrer Erlösung gewiß seyn, und ihr Leben und Seligkeit und Gerechtigkeit sehen; wie David im 51. Psalm v. 12. bittet, daß er durch einen gewissen Geist bevestiget werde.

206. Es ist aber hübsch, daß er dieses Werk GOttes nennet, GOttes Ehre, da er hinzu setzet, und deine Ehre ihren Kindern. Schier also setzt auch David die zwey zusammen im 19. Psalm v. 2: Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes, und die Veste verkündiget seiner Hände Werk. Wiewol allhier stehet das Wort, Hadar, das bedeutet einen herrlichen zierlichen Schmuck, oder scheinbare Kleider, wie Ps. 104, v. 2: Du bist schön und prächtig geschmückt, Licht ist dein Kleid, das du anhast ꝛc.

207.

207. Die Schrift gebraucht ſolcher Weiſe zu reden und ſpricht, GOtt ſey mit einem ſchönen Kleide geſchmückt; darmit anzuzeigen, daß GOtt in der Menſchen Herzen erſcheinet, und kund wird durch ſeine herrliche, großmächtige Werke, darinnen er ſich ſehen läßt, als in einem ſcheinbaren Kleide.

208. Solche Werke aber ſind, daß Chriſtus uns von GOtt gemacht iſt zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung, Erlöſung, Licht, Freude und allem Guten. Das iſt unſer Werk, Wahrheit und Leben. Wenn nun uns GOtt ſich erzeigt in ſolchen Werken des Lebens, Heils und Gerechtigkeit, erſcheinet er fürwahr in ſeiner Herrlichkeit. Ehe denn er aber ſich dermaſſen ſehen läßt, iſt er fürwahr, wie Moſes ſpricht, unter dem finſtern Waſſer.

209. Darum fürchten ſich auch die erſchrockenen Gewiſſen vor ihm, weil ſie das Werk ſeiner Herrlichkeit nicht ſehen, und imaginiren ihnen, er ſey der Teufel ſelbſt, können ihn auch nicht in freundlicher lieblicher Geſtalt oder Kleide ihnen vorbilden; ſondern wagnen ihn mit Schwerdt und Donner, daß ſie dünkt, es ſey weder im Himmel noch auf Erden nichts grauſamers noch häßigers, denn der zornige GOtt. Alſo ließ er ſich ſehen auf dem Berg Sinai; dergeſtalt hat ihn auch Moſes beſchrieben.

210. Allhier bittet er aber, daß eine andere Geſtalt gezeiget werde, die wir mit Luſt mögen anſchauen und uns darob freuen. Alſo in Wahrheit iſt GOtt, wenn wir ihn in der Perſon Chriſti anſehen; denn in ihm iſt die höchſte Barmherzigkeit, Heil, Leben, Erlöſung; in ihm erſcheinet GOtt herrlich, das iſt, er läſſet ſich ſehen in ſeinen herrlichen, fröhlichen Werken. Auf die Weiſe, ſpricht er, zeige dich uns armen, dürftigen, verdammten Sündern.

211. Dieſes iſt der erſte Theil des Gebets, darinnen er bittet Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben: bittet es aber alſo, daß wir deß gewiß ſeyn, und unſer Herz gar nicht daran zweifeln könne. Solches geſchieht aber nicht, denn in Chriſto; darum begreift dieſes Gebet in ſich die Zukunft Chriſti ins Fleiſch. Das aber nun hernach folget, und damit er ſein Gebet beſchleuſt, gehört eigentlich auf unſre Werke.

v. 18. Und der HErr unſer GOtt, ſey uns freundlich, und fördere das Werk unſerer Hände bey uns, ja das Werk unſerer Hände wolle er fördern.

212. Im Worte, naam, wird gleichſam eine Sündfluth der Gnaden angezeiget. Bisher, ſpricht er, haben wir gebeten um dein Werk: da thun wir nichts, ſondern ſehen nur, zu empfahen deine Gaben, halten uns ganz paſſive oder leidlich. Denn da erzeigeſt du dich uns, und macheſt ſelig, allein durch dein Werk, das du thuſt, wenn du uns von der Seuche erledigeſt, die der Satan dem ganzen menſchlichen Geſchlechte in Adam hat angethan, nemlich von der Sünde und ewigen Tode. Nach ſolchem deinem Werke kommen wir auch mit unſerm Werke, wenn wir alſo gerecht worden ſind, und leben heiliglich in Gehorſam deines Worts, welches dir wohlgefällig und angenehm iſt. Aber doch kommt ſolches alles aus deiner Gnade, und fleuſt aus deinem erſten Werke.

213. Derhalben bitten wir, daß unſer HErr GOtt frölich über uns und freundlich gegen

gegen uns sey, auf daß wir ihm wohlgefallen, nachdem wir mit ihm versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes. Denn er wünschet und bittet, daß der HErr lustig und frölich seyn wolle über die, denen sein Werk erschienen und kund worden ist, auf daß wir vor seinem Angesichte nicht erschrecken, sondern verstäglich glauben, daß wir und unser Werk ihm wohlgefallen. Solches bittet er aber darum, denn, ob wir gleich vom Tode erlöset sind, so bleiben doch der Sünden ihre Reliquien [oder Prässen und Oleiben] noch übrig in denen Heiligen. Daraus erfolgen viel andere Aergernisse; item, mancherley Passiones und Anfechtungen in uns, und ausserhalb uns. Derohalben auch GOtt alle Augenblick billig mit uns möchte zürnen, wo er es nach der Strenge wollte vornehmen. Darum gehet diß Gebet darauf, daß GOtt nicht zürnen wolle darob, daß uns des Fleisches wollen viel von der Sünde in uns übrig bleibt; wolle uns auch von deßwegen das Leben und die Vergebung der Sünden nicht entziehen, sondern daß er vielmehr frölich und freundlich ob uns, und hinwiederum wir ob ihm frölich und lustig bleiben. Denn das heißt, GOtt herrlich erzeigen; nicht, wie er an ihm selber herrlich ist, sondern daß er gegen und bey uns frölich, herrlich und lustig sey. Denn aber wird GOtt frölich über uns gesprochen, wenn wir verstäglich gläuben, daß er nicht gegen uns zürne, sondern freundlich und frölich über uns sey.

214. Diese Bitte ist aber fast nöth; denn unser Fleisch ist schwach, unser Herz ist verzagt, und unser Gewissen ist zart. Drum werden wir gar leichtlich erschreckt. Darzu, weil die Sünde und Strafen der Sünden täglich währen, so haben wir übrig genug Ursachen, daß wir traurig, und im Gläuben schwach werden. Wenn nun unsere Herzen traurig sind, so spricht man, GOtt sey traurig, der darum gestorben ist, daß wir fromm, heilig und frölich seyn sollen. Hieher gehöret nun diese Bitte, daß wir sprechen: O HErr, du hast uns deinen Sohn gegeben, erhalte solche deine Gabe in uns, wir fallen oft in Werken, oft in Gedanken; diese zerstören uns solche Freude: darum, o lieber HErr! bleib unser gnädiger freundlicher GOtt, ohngesehen ob wir sündigen oder versäumlich und undankbar seyn; also, daß du uns nahm, lustig und süsse seyst, das ist, daß wir in Freuden und Frieden des Heiligen Geistes erhalten werden.

215. Die andere Partikel dieses Verses repetirt er zwier, daß er unserer Hände Werk fördern wolle ꝛc. vielleicht darum, daß er anzeige die Unterschiede des geistlichen und leiblichen Reichs; denn darnach werden auch unsere Werke unterschieden. Etliche thun wir in der Kirche, etliche im Haushalten oder Policey. In der Kirche thun wir, die zur Seelen und geistlichem Leben gehören; im Hause, und in der Oeconomia und Politia, die zum leiblichen Leben gehören. Darum spricht er im ersten Theil: Fördere das Werk unserer Hände, Alein, bey uns, zu bedeuten das Werk, in welchem wir von GOtt gubernirt werden, und demnach auch etwas thun, als, im Lehren, Trösten, Strafen, Richten, Täufen, Communiciren ꝛc. welches sind die Werke, die Kirche zu regieren, und das Volk in geistlichen Sachen zu leiten.

216. Wir sehen aber, wie nöthig solche Werke sind, auf daß nicht Secten entstehen, die die Sacramente und ihren Gebrauch verkehren und GOttes Wort verfälschen. Allhier ist hoch vonnöthen, daß GOtt solch Werk

bey

bey uns aubernire und leute, dazu wir auch etwas thun oder mitwirken, und nicht gar paſſiui ſind, oder leidlich, wie wir im erſten Werke GOttes ſeyn.

217. Nach dieſer Meynung verſtehe ich, daß er ſpricht: Fördere, oder confirmire das Werk unſerer Hände bey uns; als wollte er ſprechen: Nachdem wir gerecht worden ſind, ſo gib, daß auch die Lehre rein bleibe, auf daß zur Zeit des Geſetzes nicht durch die Hypocriten das Geſetz Moſis werde umgekehret, auch heute zu Tage das Evangelium nicht werde verfälſchet, und alſo GOtt und der Heilige Geiſt, ſo in uns wohnet, betrübt werden.

218. Das Wort, konu, heißt, dichte machen, wie Petrus 1 Epiſt. 5, 10. ſpricht: GOtt wird euch vollbereiten, ſtärken, kräftigen, und wie David Pſalm 51. v. 12. heißt einen gewiſſen veſten Geiſt, der gar nicht zweifelt, und mit groſſem Muthe das Wort annimmt, wie Petrus ſpricht 1 Epiſt. 4, 11: So jemand redet, der rede als GOttes Wort, auf daß kein Zweifel an der Lehre ſey, und die Gemüther nicht ungewiß ſtehen am guten gnädigen Willen GOttes gegen ſich. Alſo, wenn einer begehret Vergebung der Sünden, und höret, daß ihm Chriſtus zuſagt, ſoll er nicht zweifeln ſie ſind ihm vergeben, und nicht anders urtheilen, denn, es ſey nicht ſchlecht eines Menſchen, ſondern GOttes Werk. Auf dieſe Weiſe ſoll alles gewiß ſeyn, was man in der Kirche handelt, nicht, als ſchlüge man in die Lufft. Und ſolches gibt eigentlich das Wort, ſo er hier gebraucht hat, und wir verdeutſchet haben, fördern oder confirmiren.

219. Es iſt auch dieſes Gebet hoch vonnöthen. Denn dieſes Werk GOttes, das er durch unſer Amt ausrichtet, wird hart angefochten, auswendig vom Satan, und inwendig von unſern Herzen. Drum iſt es ſchwer, ſolch Vertrauen zu erhalten, daß GOtt freilich über uns ſey, und an ſolchem Werke GOttes über uns keinen Zweifel haben: wer aber daran zweifelt, der iſt weder zu lehren noch zu lernen geſchickt, ſondern iſt unbeſtändig auf ſeinen Wegen, und wird jetzund dieher, jetzund dorthin getrieben. Derhalben Moſes nicht ohne Urſache um Feſtung und Confirmation bittet unſerer Hände Werk, auf daß beyde, Lehrer und Schüler, gewiß ſeyn, und in der Kirche bleibe das beſtändige Firmament, darwider alle Höllenpforten nichts vermögen, und daß alle Menſchen gewiß ſeyn ob ſolchem Wort und Werke GOttes.

220. Daß er es repetirt, ja das Werk ꝛc. verſtehe ich vom Werk des Haushaltens und Policey, daß GOtt wolle geben Landfrieden, auf daß keine Empörung werde; wie Paulus 1 Tim. 2, 2. vermahnet, daß man für die Könige bitte, daß wir geruhiglich leben. Man darf des Friedens nicht allein zur Leibes Nahrung, ſondern auch zur Zucht und Kirchen Lehrung. Und von deßwegen allermeiſt iſt auch die weltliche Obrigkeit eingeſetzt, daß durch ihr fleißig Aufſehen und Hülfe Friede erhalten werde, auf daß nicht die Kinderzucht durch loſe leichfertig Weſen verderbet, und die Kirchenlehre durch Empörung und Krieg verhindert werde, wie es im Kriege pfleget: denn bey den Männern, ſo dem Kriege nachtrachten, iſt weder Treu noch Gottesfurcht, und unter den Waffen ſchweigen die Geſetze. In Summa: alle Ordnung der Policey wird durchs Krie-

gen zerrüttet und zertrennet. Darum soll man mit Mose um Friede bitten, daß GOtt unserer Hände Werk fördern wölle, die nicht über unser Vermögen, sondern in unsern Händen seyn. Denn was zum Haushalten und Policey gehöret, ist der Vernunft unterworfen in dem Spruche 1. Mos. 1, 28: Herrschet über die Fische ꝛc.

221. Also bittet Moses um die Stücke, so zu diesem Leben noth sind. Erstlich, um Vergebung der Sünden und das ewige Leben. Darnach bittet er um Christliche Lehre und gemeinen Frieden. Denn weil wir in diesem Leben nicht sollen müßig seyn, muß man die Seele mit GOttes Wort stärken bis in den Tod, und den Leib desgleichen in Friede ernähren. Wenn wir diese Stücke haben, nemlich das ewige Leben in gewisser Hoffnung, darnach reinen Dienst in der Kirche, und zuletzt geruhlich leben oder Frieden, so haben wir alles, und leben in Friede Leibes und der Seelen, wachsen täglich im Glauben, bis daß wir gen Himmel fahren.

222. Es ist aber dieses nicht allein eine Bitte, sondern auch eine Verheissung; wie wir sonst anderswo von Gebeten, die der Heilige Geist in der heiligen Schrift vorschreibt, gedisputiret und geredet haben.

223. Also habt ihr die Auslegung dieses Psalms, als viel mir GOtt gegeben und verliehen hat. Hernach, wo uns GOtt das Leben verlängert, wollen wir Genesin, das erste Buch Mosis, auslegen, auf daß wir endlich im Worte und Werke GOttes seliglich sterben. Das verleihe uns GOtt, unser Erlöser, JEsus Christus. Amen.

XXIV.

XXIV.

Auslegung des 101. Psalms.

Anno 1534.

Innhalt über den 101. Psalm.

Ein Unterricht, den David mit seinem Exempel gibt von dem rechtschaffenen Verhalten weltlicher Regenten.

* Die Geistlichen im Pabstthum preisen das weltliche Regiment mit Worten, in der That aber verachten sie solches 1.

1. Ueberhaupt von diesem Unterricht.
   1. Was dieser Unterricht lehret, daß Regenten ihren Stand nicht sollen verlassen 2.
   2. wie dieser Unterricht lehret, daß Regenten GOtt sollen danken, wo sie gute Ordnung und gut Hofgesinde haben 3. seqq.
   * was von denen zu halten, die sich dünken weise zu seyn, das Regiment zu führen 4. 5. 6.
   * von den Rathschlägen verkehrter Regenten.
      a wie und warum solche zernichtet werden 6. 7. 8.
      b besondere Exempel derer Anschläge verkehrter Regenten 9.
      c wie es mit den Rathschlägen verkehrter Regenten beraht 10.
      d was diesen Rathschlägen fehlet 11. seq.
      e Einwürfe, so bey dieser Materie gemacht werden, nebst deren Auflösung 3 12. 13.
      f warum GOtt diesen Rathschlägen feind ist 13. 14.
   * die Obrigkeit genießet des Gebets der Kirchen 14.
   * wenn ein Regent treue Diener hat ist es eine Gabe Gottes 15. 16.
2. wie in diesem Unterricht gelehret wird, daß Regenten Gnade und Rechte müssen gebrauchen 17. seq.
   * von Gnade und Recht, so ein Regent beweisen soll.
      a wie und wann ein Regent beydes soll beobachten 17. 18.
      b daß die Gnade den Vorzug haben muß vor dem Rechte 19.
      c ob ein Regente an den Uebelthaten soll Recht beweisen 20.
      d ob Regenten allezeit können Rechte beweisen an offenbaren Uebelthaten 21. 22.
   * von denen Helden und Wunderleuten, so GOtt erwecket, wie auch von denen, so diesen Helden und Wunderleuten wollen nachfolgen.
      a was es mit solchen Wunderleuten für Beschaffenheit hat 23.
      b daß solche Wunderleute nicht viel Lehrens und Schreibens bedürfen 24. seq.
      c besondere Exempel solcher Helden und Wunderleute.
         1) das Exempel Hannahs 25. 26.
         2) das Exempel Davids 27.
         3) das Exempel Naemans 28.
            * woher es kommt, daß die erworbenen Güter bey den Kindern verschwinden 29.
         4) das Exempel Fabians von Feilitz 30.
         5) das Exempel Herzogs Friedrichs 31. 32. 33.
      d von denen, so solchen Wunderleuten wollen nachahmen.
         1) daß dieselben grosse Thorheit hierinn beweisen 34. 35. seq.
         2) daß solche Affen von dem Teufel erweckt werden 36.
         3) daß solche Affen aus dem Geblüchte des D. Spies 36. 37.
         4) daß durch solche Affen viel Unheil angerichtet wird 38.
      e wo GOtt nicht einen zum Wundermann erweckt, so wird nichts draus 39. 40.
      f Gottes Wunderleute bedürfen keines Raths in ihren Thaten 41.
      g was es für einen Ausgang gewinnet, wenn diese Wunderleute in Vermessenheit gerathen 42.
      h Einwurf, so gemacht ward bey Nachahmung der Wunderleute, nebst dessen Beantwortung 42. 44. 45.
      i woher es kommt, daß mancher denen Wunderleuten nachahmen will, und wie es damit ablauft 45. 47. seq.
      k daß diese Wunderleute ehr selten sind, und von GOtt kommen 48. 49. 50.

* wo Fürsten wohl regieren, ist solches GOtt zuzuschreiben 51.

II. Besonders von diesem Unterricht.

A. Wie Regenten durch Davids Exempel unterrichtet werden, sich wohl zu verhalten im geistlichen Regiment 52-128.

1. sie sollen fürsichtig und redlich handeln beyden ihren Sachen.
   a. was da heisse, fürsichtig und redlich handeln bey den seinen 53-54.
   b. wie und warum dis Stück des Unterrichtes allen Regenten einzuprägen 55.
      * von den Regenten und von dem Worte Gottes 56-59.
   c. wie David dis Stück des Unterrichts hoch anfängt und weit hinaus führet 60. 61.
2. sie sollen in ihr Haus und Gesinde zu GOtt zu bekehren suchen.
   a. die Nothwendigkeit dieser Pflicht 62. 63.
   b. wie es David über diesem Stück des Unterrichts, so er mit seinem Exempel gibt, gemacht hat 64-124.
      * von denen Hofdienern deren Regenten.
         1) wie und warum sich ein Regent vor ihnen wohl zu hüten hat 65.
         2) wo GOtt einem Fürsten und Lande wohl will, da er gute Hofdiener; wo nicht, da gibt er böse Hofdiener 66.
         3) die List und Bosheit der Hofdienern ist sehr gross 67-68.
         4) wo GOtt der Bosheit derer Hofleuten nicht abhilft, so steht es sehr schlecht 69. 70.
         5) gottlose Hofdiener sind einem frommen Regenten eine grosse Plage 71.
         6) ob Regenten alsdenn im Stande sind wegen der gottlosen Hofdienern eine Aenderung zu machen 72-73.
   b. daß dis Stück des Unterrichts in der Ausübung grosse Wunder wirke 74. 75.
      * verdeutscht מִשְׁפָּט, מִשְׁפָּטִים, oder dem Gesetz.
         1) worum solcher befohle, und daß er ein Freude der Gerechten 76.
         2) wie diese Wunder und Gesetze den Gottlosen und Weltklugen, als auch den weltlichen Regenten zu finden 77.
         3) wie das Laster auf denen Rechtsatzungen 78.
         4) wie die Gottlosen in Herren Höfen anzutreffen und was es für Frucht bringet 79-80.
         5) was dieses Laster anrichtet im Ehestande, Regierung, Hausstande, Lehrern und Zuhörern 81.
         6) was dis Laster anrichtet im Hausstande 82. 83.
         7) was das Laster anrichtet im Seelenstande 84.
         8) was uns bewegen soll, dis Laster zu fliehen 85.
         9) wie Paulus sewet, als Christus, die Bischöffe vor diesem Laster warnet 86.
3. sie sollen bey dem wahren Gottesdienst vest und beständig bleiben 87-92.
   a. die Nothwendigkeit dieser Pflicht 88.
   b. die Beschaffenheit dieser Pflicht 89.
      * von der Beständigkeit im Guten 90. 91. 92.
4. daß sie die Uebertreter hassen 93-104.
   a. wie und warum diese Pflicht sehr schwer zu üben 93. 94.
   b. wie zu Ausübung dieser Pflicht grosse Stärke erfordert wird 95.
      * von den Hofleuten, daß derselben wenige anzutreffen, die rechtschaffen sind 96.
   c. daß zu Ausübung dieser Pflicht grosser Muth erfordert werde 97.
      * von gottlosen Hofdienern.
         1) daß sie rechtschaffene Hofdiener in Unglück stürzen 98.
         2) daß sie denen Hummeln gleich sind, die zu nichts taugen 98. 99.
         3) daß dieselben anzusehen als eine Strafe GOttes 100.
         4) daß solche wohl gelitten sind, sonderlich bey gottlosen Regenten 101. 102.
         5) daß dieselben sonderlich wider die Frommen wüten 103. 104.
5. daß sie die Ungerechten und Uebertreter nicht bey sich bleiben lassen 104. 105.
   * gerechte Diener sind verhaßt, ungerechte finden Gunst 104.
   * es ist ein arges Wunder, wenn ein Regent soll einen Uebertreter hassen 105.
6. daß sie die verkehrten Herzen und bösen Leute lassen von sich weichen 106-108.
   a. was durch verkehrt Herzen zu verstehen 107. 108. 109.
      * ein Bild des Teufels und seiner Kinder 108. 109.
   b. was durch böse Leute hie zu verstehen 110. 111.
      * von falschen Lehrern und Meuchelmördern.
         1) daß dieses pflegt Leute einander zu thun 111.
         2) daß ausserdem dieses erst recht kommen soll 112.

gottlos, wenn es mit einem guten Schein bemäntelt wird 112. 113.
3) ob die Papisten bey Augsburg dieser Laster einen Schein haben sich zu schämen 114. 115.
4) daß es eine Gabe Gottes wo ein Regent von beyden frey ist 116.
5) wie David sich gesichert vor beyden zu bewahren 117.
* von David und seinem Königreich.
1) daß Davids Reich ein sehr furtreflich Reich gewesen 118.
2) wie dieses Reich durch den Salomo Schaden gelitten 119.
3) wie David ein Muster ist aller frommen Regenten 120.
* von dem epicurischen Wesen, und der Bosheit der Menschen.
1) Klage Luthers, so er drüber führet 121.
2) daß eine Weissagung von dieser Bosheit anzutreffen unter den Bildern des Antichrists 122.
3) woher es kommt daß dieses Wesen und Bosheit auch in Deutschland eingerissen 123.
4) Exempel Herrn Asch von Cram von dieser Bosheit 124.
5) was auf diese Bosheit erfolgen wird 125.
6) daß sonderlich die Grossen dieser Welt mit Schuld haben an dieser Bosheit 126.
7) Ermahnung Luthers, dieser Bosheit Einhalt zu thun um der Nachkommen willen 127. 128.

B Wie Regenten durch Davids Exempel unterrichtet werden, sich wohl zu verhalten im weltlichen Regiment 129. folg.

1. von diesem Unterricht überhaupt 129-150.
* vom Unterscheid des geistlichen und weltlichen Regiments; item, von Vermengung desselben.
a ob das weltliche Reich ohne dem geistlichen Regiment sein Wesen haben kann 130.
b wie GOtt sein Reich sehr genau von dem weltlichen scheidet 131.
c wie ein Lehrer den Unterschied sleissig einschärfen soll 132.
d Exempel, wie von dieser Materie gemacht wird, nebst dessen Beantwortung 134. folg.
e was da heisst, geistlich und weltlich Regiment an einander mengen, und wer solches rügte 136.
f GOtt kann diß Vermengen nicht leiden 137. 138.
g das geistliche Regiment weiset die Leute über sich, das weltliche aber weiset unter sich 139.
h wie und warum GOtt das weltliche Regiment der Vernunft unterworfen hat 140. folg.
* der Vorzug der Gottlosen, den sie in der Welt haben vor den Frommen 141.
* von den kaiserlichen Rechten: item, von dem geistlichen Recht 142. 143.
i wer im weltlichen Regiment will klug seyn muß die Schriften der Heyden lesen 144.
* warum GOtt die heydnischen Bücher gegeben und erhalten 145. 146.
k wer im geistlichen Regiment will klug seyn, muß die heilige Schrift lesen 146.
* von den Regenten und weisen Leuten.
a ein Regent kann nicht beredter abgemahlet werden, als Hercules; item, Alexander, Philippus ꝛc. 147.
b Regenten und weise Leute sind einander nicht alle gleich 148.
c wo einer ein ernster Regent seyn will, da gehört göttliches Treiben dazu 149. 150.
* der Teufel hasset sonderlich der Heiligen Regiment 150.

2. von diesem Unterricht besonders, darinn folgende Tugenden vorgelegt werden.
a die erste Tugend, so ein Regent soll beobachten 151-168.
* von einer doppelten Verleumdung, so im weltlichen Regiment anzutreffen.
1) die erste Verleumdung 151. 152. 153.
2) die andere Verleumdung.
a) wie David über diese Verleumdung klagt 154.
b) ob diese Verleumdung noch heut zu Tage anzutreffen 155. 156.
c) die Früchte und Wirkungen dieser Verleumdung 157. 158.
d) von denen Lastern, die in dieser Verleumdung begriffen sind 159.
e) die Abbildung, so die Heyden von diesem Laster gegeben 160. 161.
f) ob irgend ein Regent sicher ist von diesem Laster 162. 163. 164.
g) diß Laster ist ein Uebel, dem nicht abzuhelfen 164. 165.
h) daß der Neid und die Verrätherey begriffen sind unter diesem Laster 166. 167.

1) daß diß Laster gewaltig regieret 168.

b die andere Tugend 169–184.
* von dem Hochmuth und Stolz.
1) wie solches Laster bey Hofe sehr gemein 169.
2) Urtheil von der Hoffart der Armen 170.
3) von dem geistlichen und weltlichen Hochmuth 171.
4) von dem Bauren-Stolz und Hochmuth 172.
5) von dem Stolz und Hochmuth der Hofleute 173.174.
6) wie David dem Stolz sehr feind gewesen 174.
* ein vierfacher Unterscheid des häuslichen Regiments 175.
* ein vierfacher Unterscheid des weltlichen Regiments 176–179.
* von den Schmeichlern und Tyrannen 180. 181.
* von der Obrigkeit, und denen obrigkeitlichen Aemtern.
1) daß Obrigkeit nicht soll hoffärtig noch tyrannisch seyn, auch solche Laster nicht leiden an ihren Bedienten 182.
2) obrigkeitliche Aemter sind göttlich, aber die, so in solchen sich befinden, sind gemeiniglich des Teufels 182.
3) Obrigkeit ist zwar Gottes Dienerin, aber wo sie tyrannisch regieret, so hat sie GOtt zum Feinde 184.

c die dritte Tugend 185–192.
* von frommen und klugen Hofbedienten und Regenten; item, von den Edelleuten.
1) wie es an frommen und klugen Regenten und Hofbedienten sehr fehlet 185.
2) weher es kommt, daß wenig kluge und fromme anzutreffen unter den Grossen dieser Welt 185. 187.
3) warum Maximilianus sich um kluge und fromme Bediente bekummert, und wenig auf den Adel gesehen 188. 189.
4) warum der Adel so ungeschickt ist zu Regimenten 189.
* von dem Saufteufel derer Deutschen 191.
* von Aenderung derer Regimenten 191. 192.

d die vierte Tugend 193–199.
* von der Falschheit, Lügen und Untreue.
1) daß solche Laster sehr gemein sind 193.
2) daß solche Laster nicht ungestraft bleiben 194.
3) wie die alten Deutschen diesen Lastern sehr feind gewesen 194.
4) daß diese Laster die allerschändlichsten 195.
5) wo diese Laster im Regiment bey den Regenten herrschen, sind sie insonderlich sehr schädlich und schandlich 197.
6) wie Pabst Julius in diesen Lastern gelebt 197.
7) ob diese Laster auch zu Davids Zeiten ascheinlich haben 199.

e die fünfte Tugend 200–209.
1) die Beschaffenheit dieser Tugend 200.
* ob David recht thut, daß er alle Stände, ja alle Menschen so erschrecklich schilt 201. 202. 203.
2) wie es zu verstehen, daß diese Tugend früh auszurichten 204.
* die Laster soll man im Anfang vertilgen, ehe sie überhand nehmen 204. 205.
* wie David sein Regiment so sehr hat rühmen können, da doch vieles anzutreffen, so dem entgegen scheinet 205. 207.
* wer wohl regieren will, muß den Teufel zu Gevattern haben 207.
* Beschluß dieser Auslegung 208.

[Ein Psalm Davids.]

v. 1. Von Gnade und Recht will ich singen, und dir, HErr, lobsagen. v. 2. Ich handele fürsichtig und redlich bey denen, die mir zugehören, und wandele treulich in meinem Hause. v. 3. Ich nehme mir keine böse Sache vor, ich hasse den Uebertreter, und lasse ihn nicht bey mir bleiben. v. 4. Ein verkehrtes Herz muß von mir weichen, den Bösen leide ich nicht. v. 5. Der seinen Nächsten heimlich verleumdet, den vertilge ich: ich mag deß nicht, der stolze Geberde, und hohen Muth hat. v. 6. Meine Augen sehen nach den Treuen im Lande, daß sie

daß sie bey mir wohnen, und habe gerne fromme Diener. v. 7. Falsche Leute hatte ich nicht in meinem Hause, die Lügner gedeyen nicht bey mir. v. 8. Frühe vertilge ich alle Gottlosen im Lande, daß ich alle Uebelthäter ausrotte aus der Stadt des HErrn.

I.

Dieser Psalm ist deren einer, so GOtt lobet und danket für den weltlichen Stand, wie der 127. und 128. und viel andere mehr thun: und hat sich immer lassen mit unter singen unter andern Psalmen in der Kirche bey denen geistlichen Herren, welche allein wollten das heilige, gelobte Volk GOttes und die Kirche seyn, wußten noch verstunden doch gar nichts, wie sie in solchen Psalmen so hoch den Stand preiseten mit dem Munde, den sie täglich gar schmählich hielten und fast mit Füssen traten. Und hätten sie solche Psalmen verstanden, achte ich fürwahr, sie hätten sie aussen gelassen und nimmer gesungen; weil es zumal ein ungereimt Ding ist, weltlichen Stand von solchen heiligen Leuten öffentlich in der Kirche singen und preisen, welchen sie allein darum verächtlich gegen ihren Stand hielten, daß sie gerne gesehen hätten, sich selbst und gar allein die Herren auf Erden, und daß alle andere Herren zu Mönchen worden wären. Und warlich, sie haben es bis daher fast an oder über die Helfte gebracht, daß weltliche Herren ihres Amts vergessen, der Kirche und Messen sich geflissen, die Geistlichen aber ihres Priesterecamts sich gar geäussert, Jagen, Kriegen und ganz weltlich Wesen getrieben haben. Aber GOtt hat diesen Psalm, und seines gleichen, durch ihren Mund lassen singen, gleichwie er durch die Eselin mit Bileams redete, wiewol es der thörichte Prophet nicht verstehen mochte, 4 Mos. 22, 28.

I.

2. Vielmehr aber ist dieser Psalm wider die Rottengeister, welche damit grosse Heiligkeit vorgeben, daß sie verdammen Haushalten, Ehestand, hohen und niedern Stand auf Erden. Denn er lehret und tröstet solche Leute, so in denselben Ständen sind, und seyn müssen, heißt sie nicht davon laufen, und alles liegen und stehen lassen. Und sonderlich lehret er die hohen Stände, da man Hof und Hofgesinde muß halten. Darum David, der ein König war und Hofgesinde halten mußte, sich selbst zum Exempel setzet, wie ein frommer König oder Fürst soll auf sein Gesinde sehen. Und wiewol ich selbst zu Hofe unerfahren bin, und wenig weiß, was für Tücke und List da regieret; doch, so viel ich aus andern gehöret und gemerket, will ich, aufs nächste ich kann, hinzu schiessen, und auch aus denen Historien mich behelfen, damit ich die Worte des Psalms desto deutlicher treffen und geben möge.

v. 1. Von Gnade und Recht will ich singen, und dir, HErr, lobsagen.

3. Er gibt bald im Anfang denen Königen und Fürsten eine solche Lehre, daß sie GOtt sollen loben und danken, wo sie zu Hause oder Hofe eine gute Ordnung und fromm Gesinde haben: daraus sollen sie lernen und wissen, daß es eine sonderliche Gabe GOttes, und nicht ihrer eigenen Weisheit noch Vermögen sey.

4. Denn in der Welt gehet es also zu, daß keiner so grob oder ungeschickt ist, er meynet, wo er im Regiment wäre, er wollte es gar köstlich machen, und läßt ihm gar nichts gefallen, was andere im Regiment machen; gleich-

gleichwie jener Knecht in der Comödie Terentii wünschet und spricht: Ach ich sollte ein König worden seyn! Und Absalom sprach hinter seinem Vater David zu denen Bürgern Israel: Du hast wol gute Sache, aber es ist vom Könige niemand verordnet, der dich verhöre. Ach! daß ich das Regiment im Lande hätte, und müßten alle Sachen vor mich kommen, wie gar gut Recht wollte ich halten ꝛc. 2 Sam. 15, 3. 4.

5. Das sind die Meister Klüglinge, die das Roß (vor grosser Weisheit) im Hintern zäumen können, und nichts mehr können, denn andere Leute urtheilen und meistern; und wenn sie es in die Hand krigen, so gehet es alles zu grunde mit ihnen, gleichwie man spricht: Wer dem Spiel zusiehet, der kann es am besten. Denn sie meynen, wo sie die Kugel in die Hand krigten, wollten sie wol zwölf Kegel treffen, da doch nur neue auf dem Leiche stehen, bis sie erfahren, daß neben dem Leiche auch ein Weg beyhin gehet.

6. Solche Menschen leben und danken GOtt nicht, meynen auch nicht, daß es GOttes Gabe sey, oder daß sie GOtt darum sollten bitten und anruffen; sondern sind vermessen, und denken, ihre Vernunft und Weisheit sey so gewiß, daß es ihnen nicht fehlen könne, und sie wollen die Ehre und Ruhm davon haben, daß sie wohl vor andern regieren, und alles gut machen können; gerade, als stellte der gute Mann (der unser HErr GOtt heißt,) müßig sitzen, und nicht dabey seyn, wo man etwas Gutes machen will. So thut er denn also, und siehet durch die Finger, und läßt die Menschenkinder den Thurm zu Babylon vermessentlich anfahen und machen; darnach kommt er drein, und zerstreuet sie, und macht es alles zunichte, daß auch keiner mehr verstehet, was der andere sagt, 1 Mos. 11, 1. sqq. Und geschieht ihnen recht, weil sie GOtt aus ihrem Rath schliessen, und wollen GOtt gleich, selbst klug genug seyn, und die Ehre davon haben, die GOtt allein gebühret.

7. Ich habe oft, da ich noch im Kloster war, weise und vernünftige Leute gesehen und hören rathschlagen, die es also gewaltig, gewiß und schön vorlegten, daß ich dachte, es wäre unmöglich, daß es fehlen könnte. Ey, sprach ich, das hat Hände und Füsse, das lebt doch; und sicher hielt ich es dafür, als wäre es bereits geschehen und stünde da vor Augen. Aber da man es angrief, und ins Werk bringen wollte, da gieng es doch so schändlich zurücke, und ward der schöne lebendige Rathschlag viel nichtiger, denn ein Traum oder Schatte ist, und mußte sagen: Wohlan, ist das ein Traum gewesen, so verlasse sich der Teufel auf hübsche schöne Rathschläge. Wie gar ist es doch eitel Schein und Gleissen, wo GOtt nicht mit im Spiel ist.

8. Darnach lernte ich den Spruch Salomonis Sprüchw. 8, 14: Mein ist beyde, Rath und That; und St. Paulus 1 Corinth. 3, 7: Der da pflanzet, ist nichts, der da begeusst, auch nicht; sondern GOtt ist es, der das Gedeyen gibt. Aber Menschenkinder gläuben es nicht, bis sie es erfahren; sondern, wenn sie rathen können, so denken sie, die That müsse wol kommen. Wie kann es fehlen, sagen sie, es ist so gewiß, als daß sieben und drey zehen machen. Und wahr ist es, mathematice, nach der Zahl und Rechnung machen sieben und drey gerade zehen, und fehlet nicht, der Rath ist getroffen; aber physice, nach der That oder im Werke, da gehet es also, daß GOtt kann die sieben Stück in ein Stück schmel-

schmelzen, und aus sieben eins machen: wiederum, die drey Theile in dreyßig; so sind es denn nicht mehr die gewissen zehen in der That, die es vor zwaren im Rath.

9. Also, halte ich wol, wird es zu Hofe auch zugehen; denn ich zu Hofe nicht gewesen, auch nicht begehre zu seyn, GOtt behüte mich weiter: aber an den Exempeln ist es gut zu merken. Als, der Pabst Clemens, und der König von Frankreich, hatten den Kayser vor Pavia ganz gewiß, und konnte ihnen nicht fehlen: sie hatten es auch gerechnet, daß sieben und drey mußten zehen machen. Aber was vor eine That auf solchen Rath folgete, das haben sie beyde wohl erfahren. Wie schlugen die weisen Venediger einen Fehl mit ihrem gewissen Rath wider Kayser Maximilianum? Wie oft haben die Papisten diese zwölf Jahr so manchen feinen, gewissen Rathschlag wider die Lutherischen verloren? Alle Historien sind solcher Exempel voll, und wer zu Hofe ist, der soll freylich bey allen Königen und Fürsten täglich solche Exempel genug erfahren.

10. Denn da sitzt der König oder Fürst vor sich selbst weise und klug, und hat die Sache gefasset bey allen fünf Zipfeln: darzu kömmt denn ein Jurgist oder Jurist mit seinem Buch, und findet das Recht häufig drinnen geschrieben, gewiß und klar, das nicht fehlen kann: darnach, ein grosser Hans, dem das Haupt viel zu klein ist vor grosser Vernunft und Weisheit, der findet es im natürlichen Recht so vest gegründet und tief gewurzelt, daß es alle Welt nicht könne umreissen: zuletzt läuten sie zusammen, und bombt die grosse Glocke mit zu, das ist, ein Bischof, Prälat, Theologus, er sey selbst gewachsen, oder sonst gemacht, der bringet GOttes Wort und die heilige Schrift. Hier muß der Teufel selbst weichen, und die Sache recht, billig, gut, auch göttlich darzu seyn lassen. Da sitzen denn die vier Seulen des Königreichs, oder Fürstenthums, die wol den Himmel auch tragen könnten, wo GOtt ihrer Weisheit solches befehlen wollte.

11. Hier ist ihr keiner, der hinauf gen Himmel seufzete und suchte Rath und That bey GOtt. Denn sie sind entweder so gottlose Leute, daß sie ihr Gewissen nicht beten noch ruffen läßt; oder sind ihrer Weisheit und Sachen also gewiß und sicher, daß sie es verächtlich vergessen, als die es nichts bedürfen; oder sind sonst also gewohnet zu rathschlagen, in ihrem Unglauben verstarret. Also muß denn unser HErr GOtt dieweil droben müßig sitzen, und darf in solcher klugen Leute Rath nicht kommen, und schwatzet dieweil mit seinem Engel Gabriel, und spricht: Lieber, was machen die weisen Leute in der Rathsstube, daß sie uns nicht auch in ihren Rath nehmen? Sie sollten wol noch einmal den Thurm zu Babylon bauen. Lieber Gabriel, fahre hin, und nimm Esaiam mit dir, und lis ihnen eine heimliche Lection zum Fenster hinein, und sprich: Mit sehenden Augen sollet ihr nichts sehen, mit hörenden Ohren sollet ihr nichts hören, mit verständigen Herzen sollet ihr nichts verstehen. Beschliesset einen Rath, und werde nichts draus: beredet mit einander, und bestehe nichts; denn mein ist beyde, Rath und That, Esa. 6, 10. Et factum est ita, so soll es stehen.

12. Hier möchtest du sagen: Soll man denn nicht thun, was recht ist, was Vernunft lehret, was GOtt heißt? Was sollen uns denn die Rechte? Worzu ist die Vernunft nütze? Was lehret denn ihr Theologen? Sollte es denn alles nichts seyn? Antwort: Es wird hier nicht verdammet noch ver-

verworfen Recht, eine Vernunft, heilige Schrift, sondern der leidige Zusatz und Unflath unserer Vermessenheit, daß wir nicht mit Gottesfurcht und demüthigem ernstem Gebet solchen Rath und Recht aufsahen, gerade, als wäre es genug, daß einer habe Recht oder gute Sache, und wolle oder solle flugs, als aus eigenem Vermögen, den Rath zur That bringen. Das heißt GOtt verachten, und selbst wollen der Mann seyn, der es thun und Ehre einlegen könne, und ist wider das erste Gebot. Darum macht solcher Zusatz aus dem besten Rechte das gröbste Unrecht, aus der schönsten Vernunft die gröbseste Thorheit, und aus der heiligen Schrift den gröbsesten Irrthum. Denn wo das erste Gebot nicht ist noch leuchtet, da leuchten die andern alle nicht recht, und ist eitel falscher Verstand da.

13. Darum heisset es also: Es ist nicht genug, daß du gleich das allerschönste Recht und die allerbeste Sache hast, und dein Rathschlag aufs gewisseste ist; ja, je schöner dein Recht und besser deine Sache ist, je weniger du dich vermessen und darauf pochen sollt; sondern desto mehr dich fürchten vor GOtt, als der Lust hat, das schönste Recht zu schänden und die besten Sachen zu stürzen, um der Vermessenheit willen, daß du dich darauf verlässest und pochest; mit welchem du alles verderbest, und GOtt wider dich reizest und erzürnest; denn er ist der Hoffart und Vermessenheit feind, als die ihm seine Ehre nimmt und wider das erste Gebot strebet. Darum widerstehet er auch mit aller Gewalt, wie St. Petrus sagt 1 Epist. 5, 5. denen Hoffärtigen. Die Kinder Israel (Richt. 20, 22. 39.) hatten das allerbeste Recht wider die Benjaminten, deßgleichen kaum gehöret ist, noch wurden sie von dem ungerechten und kleinen Haufen, ihrer ein viel gröbser Haufe, zweymal so hart geschlagen, daß sie in beyden Schlachten vierzig tausend Mann verloren, bis sie zum drittenmal lerneten, die Vermessenheit ablegen, und GOtt anruffen um Rath und That; da gewonnen sie wiederum, und behielten Recht.

14. Aber es ist und bleibt die Weise also zu König und Fürsten-Höfen, sowol als auch in niedrigen Städten, daß man alles aus Vermessenheit vornimmt, wenn es aufs beste zugehet, und sich deß tröstet, daß sie gut Recht haben; etliche aber viel ärger, daß sie groß Gut und Gewalt haben; GOttes wird immer vergessen, darum gehets und stehets auch darnach. Aber doch, dieweil unsers HErrn GOttes Häuflein, die Kirche, für die Könige und Herren bittet, geniessen sie solches Gebets als die Unwürdigen; sonst sollte es gar greulich zugehen. Denn die Kinder Israel auch für ihren Feind, den König zu Babylon, beten mußten, daß es ihm und seinem Reiche wohl gieng, bis so lange, daß sein Stündlein kam, da er seine Fürbitter zu hoch geplaget und gedämpffet, und damit seines Reichs ein Ende verdienet hatte. Also bitten wir jetzt auch für unsere Tyrannen, bis daß sie sich an uns auch verdienen mit Morden und Verfolgen, und wenn ihr Stündlein kömmt, ohne alle Barmherzigkeit zu grunde gehen. Amen.

15. So sey das nun die erste Lehre und Vermahnung aus diesem Psalm, daß ein Fürst oder HErr lerne und wisse, daß fromm Gesinde, treue Diener und gut Regiment, GOttes Gabe sey, und eine gresse Gabe, und sein höchster Schatz sey, wo er ein, zwey, drey treue Männer zu Hofe, oder in Aemtern hat (wiewol das viel ist), und GOtt dafür danke, mit Bitte, daß er ihm solchen Schatz erhalte und bessere. Denn die

Welt

Welt ist zu böse, falsch und untreu, wie David saget Ps. 116, 11: Alle Menschen sind falsch; sonderlich zu Hofe, da jedermann, oder je zum gröſſern Theil, suchet, nicht wie der Fürst zunehme, sondern wie er sich selbst wärme und fett werde; es gehe dem Fürsten, wie GOtt will.

16. So kann ein Fürst keinem ins Herz sehen, und muß sein Regiment also bleiben im Finsterniß, weil er mit und durch solche Leute muß regieren und haushalten, die er nicht kennet, noch weiß, wie sie gesinnet sind, und gehet eben, wie ein Wagen, so in der Nacht fähret, und nach Gedunken gehen muß, oft nicht weiß, wohin, und wenn er meynet, er wolle hothin fahren, so ist er schwothin gefahren, wirft zuweilen um, zubricht Strick, Rad und alles. Denn Christus spricht Joh. 12, 35: Wer im Finsterniß wandelt, der weiß nicht, wo er hinfähret. Aber Christi Reich ist nicht also: der kennet alle Herzen, und welcher demselben will untreu seyn, der betreugt sich selber, und schadet seinem HErrn nichts, sondern der HErr kann seines Knechts Bosheit zu seinem Nutzen und Besten kehren: das kann im weltlichen Regiment, da die Herzen verborgen sind, nicht seyn.

Von Gnade und Recht will ich singen.

17. Das aber der Psalm Gnade und Recht nennet, ist gesagt, nicht von GOttes Gnade und Recht, sondern von der Gnade und Recht, so ein Fürst gegen seinem Gesinde und Unterthanen übet. Denn man auch zu Hofe solche Weise hat zu reden, daß ein Fürst oder Herr gnädig sey, diesem oder dem grosse Gnade erzeige, ꝛc. und Recht fast so viel ist, als Strafe; wie die Hofweise auch ist: Ich will das Recht gehen lassen; item: Willt du Gnade, oder Recht? Denn wenn die Fürsten Recht anbieten, so ist es fast an dem Knäuflein, da das Hemde anhänget. Also redet hier David auch höflich und fürstlich, von Gnade und Recht, das ist, von Wohlthat gegen die Frommen, und Strafe gegen die Bösen. Solches alles beydes muß ein Fürst und Herr brauchen. Denn wo eitel Gnade da ist, und der Fürst sich einen jeden melken und auf dem Maul trummeln läßt, nicht strafet noch zürnet; so wird nicht allein der Hof, sondern auch das Land voll böser Buben, gehet alle Zucht und Ehre unter. Wiederum, wo auch eitel oder zu viel Zürnens oder Strafens ist, da wird Tyranney aus, und können die Frommen nicht Odem holen vor täglicher Furcht und Sorge.

18. Denn so sagen auch die Heyden, das ist, die tägliche Erfahrung: Summum ius, summa iniuria, strenges Recht ist das gröſte Unrecht. Gleichwie wiederum mag gesagt werden von der Gnade: Eitel Gnade ist die gröſte Ungnade. Gleichwie ein Vater keine gröſsere unväterlichere That an seinem Kinde begehen kann, denn daß er der Ruthen spare, und dem Kinde seinen Muthwillen läßet; denn mit solcher thörichter Liebe zeucht er zuletzt dem Henker einen Sohn, der ihn darnach anders ziehen muß, mit dem Strick an den Galgen.

19. Maasse ist in allen Dingen gut; da gehöret Kunst, ja, GOttes Gnade zu, daß man es treffe. Doch in solchem Fall, weil der mittel Kern nicht wohl zu treffen ist, so ist das zum nächsten dem Zweck geschossen, daß die Gnade den Vorgang habe vor dem Recht. Wie auch hier David die Gnade zwor nennet, und darnach das Recht. Denn wo es je nicht will zu treffen seyn, so ist es besser und sicherer, auf dieser Seiten fehlen, denn auf jener; das ist, es ist besser, zu viel Gnade, denn zu viel Strafe.

Denn zu viel Gnade kann man wieder einziehen und wenigern, aber die Strafe kann nicht wieder zurücke kommen, sonderlich wo es Leib und Leben oder Gliedmaassen betrifft.

20. Auch kann man nicht alles Böse auf Erden strafen, sonderlich die heimlichen bösen Tücke; wie man spricht: Wer alles Böse rächen wollte, müßte nimmer kein Schwerdt einstecken. Und die Heyden sagen: Si quoties &c. wenn GOtt so oft solte mit Donner und Blitz drein schlagen, so oft die Menschen sündigen, würde er in kurzen nicht Donner noch Blitz genug haben. Es ist genug, daß man die öffentlichen und bewußten Uebelthaten strafe. Will GOtt die heimlichen Tücke strafen, so wird er es wol offenbaren: es bleibt doch nichts ungestraft, es sey heimlich oder offenbar; wie wir täglich sehen, daß gar wunderbarlich die heimlichen Uebelthäter, als Diebe, Mörder ꝛc. zuletzt dem Henker in die Hände kommen, durch GOttes Urtheil und Strafe, ohne was er sonst selbst straft mit Wasser, Feuer, Pestilenz ꝛc. Und wenn ein Fürst oder Herr mit Ernst sich merken läßt, daß er keine öffentliche Uebelthat leiden will, und fleißig darnach trachtet, und darauf siehet, so wehret er leichtlich vielen bösen Thaten, ob er gleich die heimlichen Tücke leiden muß, bis sie GOtt selbst straft, oder in seine Hände zu strafen gibt.

21. Es kann sich auch wohl begeben, daß man gleich eine öffentliche Bosheit nicht strafen kann, sonderlich so eilend; wie man liest von David 1 Kön. 2. 6. da er seinen Vetter Joab, der sein Feldhauptmann war, sein Lebenlang nicht strafte, so derselbe doch hatte zwo böse Thaten begangen (wie David selbst klagt, und ihn auch verflucht), nemlich, Abner und Amasa, beede Feldhauptmänner, und frömmer denn er, verrätherlich ermordet; sondern ließ ihn bleiben in seinem Amte und Ehren, befahl aber seinem Sohne Salomo, hernach ihn zu strafen. Item: Jacob strafte seinen Sohn Ruben auch nicht, bis da er sterben wollte, verfluchte er ihn, und wandte von ihm die Herrlichkeit der ersten Geburt, nemlich, das Königreich und Priesterthum, 1 Mos. 49, 3. sqq. Denn es kann sich ein solcher Fall begeben, daß man einen bösen Buben so bald nicht strafen kann, ohne grossen Schaden und Gefährlichkeit der andern; so doch alle Strafe soll endlich dahin gerichtet seyn, daß sie zum Schrecken und Besserung der andern, (wie St. Petrus und Paulus lehren,) und zum Friede und Sicherheit derer Frommen geschehe, Röm. 13, 4. 1 Petr. 2, 14.

22. Wenn aber solche Gefahr und Schaden vorhanden seyn, das kann man nicht eigentlich noch fassen; GOtt muß es dem Fürsten oder Herrn selbst eingeben, daß er bedenke nach seinem höhesten Vermögen, wo, wenn und welchem Buben er eine Zeche borgen solle oder müsse. Denn, hätte David seinen Joab so flugs sollen strafen, da sein Königreich noch nicht gefasset, und hernach durch Absaloms Aufruhr zerrissen war, sollte er wol das ganze Land unruhig und irrig gemacht, und sich selbst um das Königreich gebracht haben. Und hätte Jacob seinen Sohn Ruben so flugs gestraft, weil er ein Pilgrim, und unter seinen Feinden war, hätte er auch wol wider sich selbst ein groß Unglück erregen sollen. Denn er auch fast klaget, daß seine zwey Söhne, Levi und Simeon, hatten den Sichemiten geschlagen, und am Ende verflucht er auch beede. Also lobete ich in Weißland zu Zeris von Kayser Friedrich stoen: Wir haben von eurem Kayser gelernet viel Sprüche, sonderlich diesen: Qui nescit dissimulare, nescit imperare: wer nicht übersehen oder überhören

kann,

kann, der kann nicht regieren; denn sie hätten gerne gesehen, daß er mit dem Kopffe hindurch gefahren wäre und ihren Schaden gerochen.

23. Summa, daß wir die Sache unterschiedlich handeln: GOtt hat zweyerley Leute auf Erden, in allerley Ständen: etliche haben einen sonderlichen Stern vor GOtt, welche er selbst lehret und erweckt, wie er sie haben will; dieselben haben auch alsdenn guten Wind auf Erden, und, wie man es nennet, Glück und Sieg: was sie anfahen, das gehet fort, und wenn alle Welt darwider streben sollte, so muß es hinaus ungehindert. Denn GOtt, der es ihnen ins Herz gibt, ihren Sinn und Muth treibt, der gibt es ihnen auch in die Hände, daß es geschehen und ausgerichtet werden muß, als, Samson, David, Josada und dergleichen. Und nicht allein gibt er zuweilen solche Leute unter seinem Volke, sondern auch unter denen Gottlosen und Heyden: und nicht allein in Fürstenständen, sondern auch in Bürgern, Bauern und Handwerksständen. Als, in Persienland den König Cyrum; in Griechen, den Fürsten Themistoclem und Alexandrum Magnum; bey den Römern, Augustum, Vespasianum ꝛc, item, in Syrien gab er durch den einigen Naeman alles Heil und Glück, 2 Kön. 5, 1. Solche Leute heisse ich nicht gezogene oder gemachte, sondern geschaffene, und von GOtt getriebene Fürsten und Herren.

24. Diese sind also geschickte Leute, daß sie nicht viel Lehrens noch Schreibens bedürfen, was und wie sie thun sollen, und ehe man sie lehret, was sie thun sollen, haben sie es gethan, ohne daß sie bedürfen GOttes Wort, das sie lehre, solch ihr Glück und grosse Thaten GOtt zuschreiben, und ihm die Ehre geben, von dem sie es haben, und sich selber nicht preisen noch rühmen, welches sie ohne GOttes Wort nicht thun, noch zu thun wissen, darum auch selten ein gut Ende nehmen, wie alle Historien zeugen. Als, der weidliche Krieger, Hannibal, hat von niemand gelernet, wie er die Römer bekriegen und so greulich schlagen sollte; denn er hatte den rechten Meister und Schrift im Herzen, und that alles, ehe man ihn hätte können lehren; that auch wol wider aller anderer Weisen Rath und Lehre.

25. Und ich muß hier zum Exempel erzehlen, was Cicero davon schreibet, wie daß Hannibal, da er zum grossen Antiocho geflohen war um Hülfe wider die Römer, und herrlich gehalten ward, ist daselbst gewesen ein berühmter Philosophus, Phormio, der ward gefordert vom Antiocho, daß Hannibal ihn sollte hören. Und Phormio beweiset seine Kunst, prediget etliche Stunden von Kriegen, von Hauptleuten, wie sie geschickt seyn sollten, und was einem guten Krieger zustünde ꝛc. Als nun die andern alle solche Predigt hoch lobten und bewunderten, und Antiochus Hannibalem fragte, wie es ihm gefiel, sprach Hannibal: Ich habe mein Tage viel alter Narren gesehen, aber keinen so grossen, als diesen Phormion. Solche Antwort lobet Cicero, und spricht: Es war warlich recht: Hannibal hatte die Römer, so alle Welt zwungen, so lange und oft bekriegt und geschlagen, und Phormio wollte ihn lehren kriegen, der doch selbst sein Lebtage nie kein Heer noch Wehr gesehen hatte.

26. Hier ist der Schüler gar ungleicher Zeug gegen solchem Meister, und wenn Phormio gleich aufs beste gewußt und erfahren hätte, was Krieg sey und wie man kriegen sollte, und billig der Kunst ein Meister hiesse: so sollte er dennoch Hannibal nicht zum Schüler für sich nehmen, sondern sein

Pareleins vor ihm abziehen, und sprechen: Lieber Herr Doctor in Kriegshändeln. Denn Hannibal war nicht geschaffen, daß er ein Schüler seyn sollte in Kriegshändeln, sondern andere sollten von ihm lernen, und seine Schüler seyn, als der von GOtt selbst geschaffen war, ein Meister in dieser Kunst zu seyn, und nicht durch andere Menschen erzogen oder gemacht; sonst gehet es, wie man sagt: Das Ey lehret das Huhn, und die Saue meistert GOtt, und Phormio rüstet Hannibal. Wiewol allezeit die Welt voll ist solcher Phormionum in allen Ständen, und heissen Meister Klügel, der schändliche, schädliche Mann, der alles besser kann, und ist doch nicht der Mann. Und wenn an Hannibals Statt gesetzt wären gewesen hundert andere, die gleich Hannibals Stärke, Muth, Volk, Kunst, Rüstung und alles gehabt hätten, und noch mehr, so hätten sie doch allesamt, und ihr keiner, das thun mögen, das Hannibal gethan hat; wie denn keiner mehr zu Carthago, auch sein Bruder selbst nicht, vermochte, weder zuvor, noch hernach.

27. Also auch, da David den Goliath schlagen wollte, wollten sie ihn lehren, zogen ihm Harnisch an, und rüsteten ihn. Ja, Lieber! David konnte den Harnisch nicht tragen, und hatte einen andern Meister im Sinne, und schlug den Goliath, ehe man wissen konnte, wie er es thun sollte; denn er war auch nicht ein Lehrjunge in dieser Kunst erzogen, sondern ein Meister von GOtt darzu geschaffen. 1 Sam. 17, 36. sqq.

28. Also, wenn der König zu Syrien hätte an Naemans Statt gesetzt viel einen weisern, geschicktern Mann, denn sieben Naeman, noch hätte er durch denselben nicht so schön und fein haushalten können in Syria. Denn nicht Syria noch der König hatte Naeman erzogen, sondern Gott (spricht die Schrift 2 Kön. 5, 1.) gab durch Naeman Heil und Glück in Syria; durch einen andern hätte ers nicht gethan; wie es denn auch von keinem mehr geschrieben stehet. Wenn nun hier auch wäre gekommen ein Phormio, und hätte diesen Naemann wollen lehren haushalten und Syriam regieren, der würde es eben so fein getroffen haben, als jener Phormio am Hannibal traf. Darum spricht man auch zu deutsch: Es ist der Mann nicht; item, der Wirth ist nicht daheim. Haus und Hof, Land und Güter, sind allezeit da; aber die Erben oder Hausherren und Fürsten sind nicht allezeit gleich: was einer gewonnen hat, das verlieret der nachfolgende: und wiederum, ein anderer nachfolgender gewinnet es wieder, wo es GOtt will geben.

29. Sehen wir doch in täglichen Geschichten und Erfahrungen, daß die Eltern ihren Erben lassen groß Gut, Land und Leute, aufs allerfeineste gefasset und geordnet, darzu die Erben grossen Fleiß und Mühe dran legen, dasselbe zu erhalten oder zu bessern, und arbeiten wol mehr, denn ihre Eltern gethan haben, noch zerrinnet es und verdirbt unter ihren Händen, und ist alle ihre Arbeit und Sorge umsonst: daß ich selbst oft gehöret habe Eltern sagen von ihren Erben: Ach! unser Sohn wird es nicht thun. Warum denn nicht? Ist es doch dasselbe Haus, Gut, Land und Erbe, und er ist fleißig und thätig? Ja, es ist aber nicht mehr derselbe Mann da Wirth im Hause. Mit dem Wirthe verändert sich das Haus: Nouus Rex, nouus lex, andrer Mann, ander Glück. Denn GOttes Wunder erben nicht, und sind auch nicht unser eigen noch uns unterworfen, wie die Güter, Haus und Hof. GOtt will frey seyn, solche Wunderleute und Edelsteine zu geben, wenn, wo und wem er will.

30. Also findet man in allerley Ständen zuwei-

zuweilen fürbündige geschickte Männer vor allen andern; und unter den Knaben oder Lehrjungen einen, der mehr lernt in einem Tage, denn ein anderer in fünf Jahren. Mancher, wenn er es ansiehet, so kann er es, greift es an, und gehet ihm fein ab; da ein anderer sein Lebtage lernet und arbeitet, macht es dennoch nimmermehr so gut. Herr Fabian von Feilitz war kein Doctor im Rechten; aber wenn er eine Sache hörete, rieth er hinzu und traf den Zweck, da sonst wol etwan ein Doctor hätte sollen tausend Blätter umsuchen, und dennoch vielleicht das Blat kaum treffen. Warum? Er war nicht ein gelehrter noch erzogener, sondern ein geschaffener Jurist, und durfte keines Phormions nicht, der ihm lange predigte vom scharfen oder stumpfen, vom schlechten oder krummen Rechte.

31. Herzog Friderich seliger, Churfürst zu Sachsen, war geschaffen, daß er sein sollte ein weiser Fürst im Friede zu regieren und hauszuhalten, wie er denn auch zu seiner Zeit war im Römischen Reiche, wie man spricht, Lux mundi. Der hatte die Weise, (wie ich hernach erfahren habe von denen, so um ihn gewesen,) daß er seine Räthe ließ rathen, und er that gleichwol das Widerspiel, doch mit solcher Vernunft und Grund, daß sie nicht konnten dawider reden. Nun hatte er solches nicht gelernet, war auch nicht darzu erzogen, sondern es steckte zuvor in ihm: und wiewol etliche Grosse und viel Phormiones ihm nach dem Zügel griffen, hätten ihn gerne regieret, so setzte er doch seine Hörner auf, und ließ keinem gut noch recht seyn, der ihm rathen wollte. Hat auch gesagt: Es hätten ihm oft seine Räthe fast wohl und gut Ding gerathen, noch hätte er es nicht angenommen, sondern sich ganz eigensinnig dargegen gehalten. Warum er das gethan habe, hat er allein gewußt; aber gewißlich hat es GOtt ihm so in den Sinn gegeben, weil er der Wundermänner GOttes einer gewesen und geschaffen ist. Denn wo er es hätte aus den Händen gegeben, und sich lassen regieren, sollte wol sein Glück und Weisheit sich umgekehret haben, und er durch seine kluge Räthe dahin gekommen seyn, daß er hätte einen Löffel müssen aufheben, und eine Schüssel antreten.

32. Also lieset man vom Augusto, daß er wollte das Regiment aus der Hand von sich legen, aber besorget, es möchte übler gerathen, und behielt es. Denn es geben oft weise Räthe und kluge Leute bey Fürsten grossen Nutzen vor, wissen aber nicht, daß sieben Schaden hinter solchem kleinen Nutzen liegen. Sie meinens freylich gut; aber sie denken nicht, daß GOtt höhere Gedanken habe, denn sie: gerade, als müßte er das auch sich lassen gutdünken, was sie gut und nützlich dünket.

33. Ich muß noch ein geringes von ihm sagen, denn er ist mein lieber Herr gewesen, und hat mich zum Doctor gemacht. Einmals hat ihn Doctor Hönnig Göde lehren wollen haushalten, und gesagt: Gnädigster Herr, warum lassen E. C. F. G. mit grünem Holz Feuer halten und nicht mit dürrem, es ist ja ein Unrath? Lieber Doctor, sprach er, was in eurem Hause Rath ist, das ist in meinem Hause Unrath. So ist er in allen Sachen ein Mann gewesen.

34. Aber aus der Maassen hat er viel Affen und Gäuche damit gemacht, und hinter sich gelassen. Denn gar viel, (deren ich etliche gekannt, etliche noch lebend, da sie sahen, daß H. Friedrichen solches wohl anstund, und ihn berühmt machte, da thäten sie dem Exempel nachzufolgen, und wollten auch weise werden, fiengen an alles zu widersprechen,

chen, was man vorgab, und sollte das die höchste Weisheit seyn, daß sie niemand liessen etwas gut noch recht seyn, und wollten flugs mit solchem Werk H. Friedrich seyn. Aber sie waren doch ja nicht H. Friedrich geschaffen, sondern machten sich selbst zu H. Friedrich, blieben doch nichts anders, denn unnütze Phermienes, die viel plauderten und waschen konnten von Weisheit, und sie doch weder geschaffen noch erzogen waren zur Weisheit. Gleichwie die Heuchler aus guten Werken sich selbst fromm machen; so doch zuvor der Mann muß fromm seyn, und alsdenn gute Werke thun.

35. Hier war es doch so ein lächerlich Spiel, und klungen die Schellen an ihrem Hause und Ohren, daß man sie über viel Meilweges mochte hören. Und was siehet lächerlicher, denn so ein Affe Menschenwerke will thun? und was kann doch närrischer geschehen, denn so ein Narre will eines klugen Manns Werk thun? Das ist eben, als wenn der Esel auf der Harfe spielen, und die Saue spinnen wollte; ihre Pfoten sind fühtul und wohl darzu geschickt. Die Griechen sprechen: Ein Affe, wenn er gleich Königskleider anhätte, so wäre er doch ein Affe.

36. Aber es gehet also in der Welt: wo GOtt eine Kirche bauet, da kömmt der Teufel, und bauet darneben eine Capelle, ja wol unzählige Capellen. Gleich als hier: wo er einen feinen Mann gibt, es sey im geistlichen oder weltlichen Stande, so bringt der Teufel seine Affen und Gäuche auch zu Markte, die alles nachthun wollen; und wird doch eitel Affenspiel und Gauchwerk draus. Denn sie sind die Leute nicht, (spricht die Schrift,) durch welche GOtt will Stal und Hut geben. Sie aber, die heillosen Leute und verdrüßlichen Narren meynen nicht anders, denn sie müssen sich stellen, wie die rechtschaffenen Weisen, großmüthigen Leute thun, als gehöre nichts mehr darzu, denn sich also stellen. Aber die Rechtschaffenen stellen sich nicht weise noch thäts, sondern sie sind es und thun es. Ich habe derselben einen gesehen, der konnte auch alles: Sagte man von Kriegen, so hatte er, weiß nicht wie viel Hannibales erschlagen: Sagte man von Recht und Weisheit; so hatte er fünfzehen Salomones im Maule, im Herzen einen ganzen Schwarm von Narren: Niemand war etwas, er war es alles; daher nennete man ihn Doctor Spieß, weil er ein Edelmann und Reuter war.

37. Aber sein Geschlechte hat sich fast gemehret, daß nicht allein in Könige und Fürsten Höfen viel Doctor Spieß sind, sondern auch in Städten und auf dem Lande will jedermann Doctor Spieß seyn, und wenn er das Regiment kann haben, so versiegelt er es auch warlich also, daß man sagen muß: Hier ist Doctor Spieß gewesen. Denn wenn es um Treffen und zur Noth kömmt, so findet sich doch die Art, daß sie nichts taugen, und läßt die Katze das Licht fallen, und läuft der Maus nach, und verschwinden beyde, der Doctor und der Spieß, mit einander, ohne daß er muß Doctor Spieß heissen. Ach! wo nichts nutzen ist, da gehet nichts aus.

38. Doch wäre es leidlich und träglich, wo solche Affen und Gäuche narreten in geringen Sachen, als, im Haushalten. Aber wenn es betrifft Land und Leute, Königreiche, Fürstenthümer, und dergleichen greisse wichtige Sachen, beydes in Krieg und Friede, daß alsdenn einer will Hannibal oder Maeman seyn, der nichts mehr denn Phermus oder Hansnarr ist, und doch sich solcher Werke unterstehet, da er nicht der Mann zu ist geschaffen; das ist der leidige

Teu-

Teufel, und richtet Jammer und alles Unglück an.

39. Man hebt jetzt an zu rühmen das natürliche Recht und natürliche Vernunft, als daraus kommen und geflossen sey alles geschriebene Recht; und ist ja wahr und wohl gerühmet. Aber da ist der Fehl, daß ein jeglicher will wähnen, es stecke das natürliche Recht in seinem Kopffe. Ja, wenn du Naeman, Augustus, H. Friedrich, Fabian von Feilitz wärest, so wollte ich es gläuben; wo rechnest du aber das hin, daß du derselben keiner bist? Wenn H. Friedrich seine eigene Worte in deinen Mund legte, und seine Gedanken in dein Herz steckte, dennoch würdest du damit nichts anders, denn das du bist, und bleibest Phormio und Hanswurst, wie zuvor, und sollte weder Glück noch Heil bey dir seyn. Also schreiben auch die Heyden, aus Erfahrungen gezwungen. Es geschicht, daß zwey gleich einerley Werk thun; noch sagt man, der thut recht, dieser thut unrecht; denn es liegt an der Person. Will GOtt dieselben haben, so muß es gerathen, wenn es gleich Claus Narre wäre. Ist es nicht die Person oder der Mann, so geräth es nicht, und wenn neun Salomones in seinem Kopffe, und funfzehen Samsones in seinem Herzen säßen.

40. Wenn das natürliche Recht und Vernunft in allen Köpffen steckte, die Menschenköpffen gleich wären, so könnten die Narren, Kinder und Weiber, eben so wohl regieren und kriegen, als David, Augustus, Hannibal, und müßten Phormiones so gut seyn, als Hannibales; ja, alle Menschen müßten gleich seyn, und keiner über den andern regieren. Welch ein Aufruhr und wüstes Ding sollte hieraus werden? Aber nun hat es GOtt also geschaffen, daß die Menschen ungleich sind, und einer den andern regieren, einer dem andern gehorchen soll. Zwey können mit einander singen (das ist, GOtt alle gleich loben), aber nicht mit einander reden (das ist, regieren); einer muß reden, der andere hören. Darum findet sichs auch also, daß unter denen, so sich natürlicher Vernunft oder Rechts vermessen und rühmen, gar viel weltlicher und grosse natürliche Narren sind. Denn das edle Kleinod, so natürlich Recht und Vernunft heißt, ist ein seltsam Ding unter Menschenkindern.

41. Solche Wunderleute GOttes wollen wir dißmal lassen, samt ihren Affen und Wunderleuten des Teufels; denn GOttes Wunderleute, und die Davides oder Hannibales sind so gethan, daß sie deines und meines Raths nicht bedürfen in ihrem Regiment, als die einen bessern Meister haben, der sie schaffet und treibt. Wie auch Aristoteles sagt in Politicis, daß solche Leute sind die Meister und das Recht selbst; und die Iura selbst zeugen, daß ein Kayser sey das lebendige Recht auf Erden.

42. Die Affen aber sollten ihnen wohl billig lassen rathen und sagen, dürften es auch wohl; sie wollen es aber nicht thun, sondern den rechten Wunderleuten gleich seyn, und ihnen alles nachthun. Denn der Teufel reitet und führet sie; wiewol auch die rechten Wunderleute zuweilen sich vermessen, und das Glück zu hoch versuchen; oder, wenn ihr Stündlein kömmt, daß GOtt die Hand abzeucht, um ihrer Vermessenheit und Undankbarkeit willen, so fallen sie also, daß alsdenn kein Rath noch Vernunft mehr helfen kann, und müssen untergehen, wie Hannibal geschah. Sie fühlen es aber wohl, und ihr Herz sagt es ihnen gar gewiß, wenn das Glück sich ver-

kehren will, oder, wenn sie es übermacht haben mit der Vermessenheit. So nehmen wir nun vor uns die andern, die nicht Wanderleute sind, noch von GOtt also getrieben werden.

43. Hier fragt sichs: Soll man denn nichts lernen, oder nachfolgen guten Exempeln der weisen und grossen Leute? Warum bildet man uns denn solche Exempel für, gleichwie im geistlichen Stande uns die Schrift CHristum und seine Heiligen zum Exempel fürbilder? Antwort: O wer nur wohl könnte! freylich soll man nachfolgen guten Exempeln in allen Ständen, aber so ferne, daß wir nicht zu Affen werden, und Affenspiel treiben. Denn der Affe will alle Dinge nachthun und folgen; aber es gehet ihm, wie im Buch der Weisen stehet: da er einen Bauer hatte sehen ein groß Holz spalten, gehet er hin, und setzt sich auch reitlings drauf und spaltet mit der Art, er hatte aber kein Badhemde an, und die Geilen fielen ihm in die Spalten, und vergisset einen Keil einzuschlagen, so zeucht er die Art aus, klemmet und zerquetscht die Geilen, daß er sein Lebtag ein Ohngeil oder Eunuchus bleiben mußte; er hatte dennoch dem Bauer nachgefolget. Also gehet es auch allen seines gleichen unzeitigen Nachfolgern.

44. Es heisset: ein jeglicher soll sich selbst prüfen, was er vermag, wenn er will einem andern nachfolgen: denn wir sind nicht alle gleich. Wer so schwach ist, daß er nicht wohl gehen kann, dem ist es keine Schande, daß er einem Starken nicht gleich läuft, sondern sicher ihm ehrlich an, daß er sich leiten und führen lasse, oder an einem Stabe gehe, bis er auch komme, so ferne er kann, und lobe den Starken, der ihm so weit zuvor läuft. Man spricht: Wer nicht Kalk hat, der muß mit Koth mauren; und heißt dennoch auch gemauret und den Kalkmäurern nachgefolget; aber nicht gleich gut gemacht. Und was macht doch ein Kranker, daß er dem Starken will gleich arbeiten oder laufen, ohne daß er sich desto mehr verderbe oder tödte? Also, wenn Doctor Martinus nicht so gute Episteln kann schreiben, oder predigen, als St. Paulus an die Römer, oder als St. Augustinus; so ist es ihm ehrlich, daß er das Buch aufthut und bettelt eine Parteken aus St. Paulo, oder aus St. Augustino, und predige ihnen nach. Ob er es nicht so gut macht, noch ihnen gleich thut, so soll er denken, er sey nicht St. Paulus noch Augustinus, die ihm weit zuvor springen, und er ihnen nachkreucht.

45. Und wenn Doctor Spieß nicht so weise und hoch vernünftig seyn kann, als H. Friedrich, oder Fabian von Feilitz; so stehet ihm wohl an, daß er hingehe und lasse sich lehren, oder lese die Bücher der Rechten, die von denen Helden der Weisheit gesetzt sind, denen kleinen, verständigen, und schwachvernünftigen zur Lehre und Exempel, dem sie nachkriechen sollen, weil sie von sich selbst ihnen nicht gleich nachlaufen oder springen können. Wenn Phormio nicht so wohl zu kriegen weiß, als Hannibal, so halte er sich an Hannibal, und lerne von ihm, so viel seine Natur vermag zu lernen; was er nicht erreichet, das lasse er Hannibal, und denke, daß er Phormio, und nicht Hannibal, ist.

46. Aber das ist der Teufel und Plage in der Welt, daß wir in allen Dingen, an leiblicher Stärke, Grösse, Schöne, Gütern, Gesichte, Farbe, etc. untereinander ungleich sind, und alleine in der Weisheit und Glück alle wollen gleich seyn, da wir doch am allerungleichsten unter einander sind: und, das noch wol ärger ist, ein jeglicher

will

will hierinne über den andern seyn, und sonderlich Doctor Spieß und Meister Phormio, die dürfen auch wol die rechten Wunderleute meistern und für Narren achten, und kann denen schändlichen Narren und Klügelingen niemand nichts rechts thun; wie Salomo spricht Sprüchw. 26, 16: Ein Narr dünkt sich klüger zu seyn, denn sieben Weisen, die das Recht setzen. Es ist das Gifft der Erbsünde uns angeboren, und der Biß vom Apffel, dadurch uns der Teufel hat klug und GOtt gleich gemacht. Daher kommt es, daß Narren nicht wollen Narren seyn, und Doctor Spieß der grösseste Doctor, und Meister Klügel der größte Meister ist auf Erden: diese regieren in der Welt. GOtt plaget uns mit solchen Leuten.

47. Also schreibet auch der Heyde Plato, es sey zweyerley Recht, Iustum naturæ, Iustum lege. Ich will es das gesunde Recht und das kranke Recht nennen. Denn was aus Kraft der Natur geschicht, das gehet frisch hindurch, auch ohne alles Gesetz, reißt auch wol durch alle Gesetze; aber wo die Natur nicht da ist, und soll es mit Gesetzen heraus bringen, das ist Betteley und Flickwerck, und geschieht gleichwol nicht mehr, denn in der kranken Natur steckt. Als, wenn ich ein gemein Gesetz stellete, man solle zwo Semmel essen und ein Nösel Wein trinken zur Mahlzeit. Kömmt ein Gesunder zu Tische, der frisset wohl vier oder oder sechs Semmeln, und trinket eine Kanne oder zwo, und thut mehr, denn das Gesetze gibt. Kommt ein Kranker dazu, der isset eine halbe Semmel, und trinkt drey Löffel voll, und thut doch nicht mehr an solchem Gesetz, denn seine kranke Natur vermag, oder muß sterben, wo er sollte das Gesetze halten. Hier ist es nun besser, ich lasse den Gesunden ohne alles Gesetz essen und trinken, was und wie viel er will. Dem Kranken gebe ich Maaß und Gesetz, wie viel er kann, daß er dem Gesunden nicht nach müsse ꝛc.

48. Nun ist die Welt ein krank Ding, und eben solcher Pelz, daran Haut und Haar nicht gut ist. Die gesunden Helden sind seltsam, und GOtt gibt sie theuer; und muß doch regiert seyn, wo Menschen nicht sollen wilde Thiere werden. Darum bleibt es in der Welt gemeiniglich eitel Flickwerk und Betteley, und ist ein rechter Spital, da es beyden, Fürsten und Herren und allen Regierenden, fehlet an Weisheit und Muth, das ist, an Glück und GOttes Treiben; wie den Kranken an Kraft und Stärke. Darum muß man hier flicken und pletzen, sich behelfen aus den Buchstaben oder Büchern, mit der Helden Recht, Sprüchen und Exempel, und müssen also der stummen Meister (das ist, der Bücher) Schüler seyn und bleiben: und machens doch nimmermehr so gut, als daselbst geschrieben stehet, sondern kriechen hinnach, und halten uns dran, als an den Bänken oder Stecken, folgen auch darneben dem Rath der Besten, so mit uns leben, bis die Zeit kömmt, daß GOtt wieder einen gesunden Helden oder Wundermann gibt, unter deß Hand alles besser gehet, oder ja so gut, als in keinem Buche stehet, der das Recht entweder ändert, oder also meistert, daß es im Lande alles grünet und blühet, mit Friede, Zucht, Schutz, Straffe, daß es ein gesund Regiment heissen mag, und dennoch darneben bey seinem Leben aufs höheste gefürchtet, geehret, geliebet, und nach seinem Tode ewiglich gerühmet wird. Und wenn es ein Kranker oder Ungleicher demselben wollte nachthun, und gleich oder besser seyn,

den hat GOtt gewißlich zur Plage der Welt geschickt; wie die Heyden auch schreiben: der Helden Kinder sind eitel Plage.

49. Denn was hilft grosse hohe Weisheit und trefflich herzlich guter Muth und Meynung, wenn es nicht die Gedanken sind, die GOtt treibt und Glück darzu gibet? Es sind doch eitel Fehlgedanken und vergebliche Meynung, ja auch wol schädliche und verderbliche. Darum ist es sehr wohl geredt: Die Gelehrten, die Verkehrten. Item: Ein weiser Mann thut keine kleine Thorheit. Und zeugen alle Historien, auch der Heyden, daß die weisen und gutmeynenden Leute haben Land und Leute verderbet. Welches alles gesaget ist von den Selbstweisen oder kranken Regierenden, die GOtt nicht getrieben, noch Glück darzu gegeben hat, und haben es doch wollen seyn. Also ist ihnen das Regiment zu hoch geweien, haben es nicht können ertragen noch hinausführen, sind also drunter erdrückt und umgekommen, als Cicero, Demosthenes, Brutus ꝛc. die doch aus der massen hochweise und verständige Leute waren, daß sie möchten heissen, Licht im natürlichen Recht und Vernunft, und haben zuletzt das elende Klaglied singen müssen: Ich hätte es nicht gemeynet. Ja, lieber, das gute Meynen, macht viel Leute weinen. Summa, es ist eine hohe Gabe, wo GOtt einen Wundermann gibet, denn er selbst regieret: derselbe mag ein König, Fürst und Herr heissen, mit Ehren; er sey selbst Herr, wie David, Augustus ꝛc. oder Rath zu Hofe, wie Naeman zu Syrien.

50. Darum spricht auch Salomo in seinem Prediger c. 9, 11: Zum Laufen hilft nicht schnell seyn, zum Streit hilft nicht stark seyn, zum Reichthum hilft nicht klug seyn; angenehm seyn, darzu hilft nicht, alles wohl können; sondern alles liegt an der Zeit und Glück ꝛc. Was ist das anders gesagt, denn so viel: Weisheit mag da seyn, hohe Vernunft mag da seyn, schöne Gedanken und kluge Anschläge mögen da seyn; aber es hilft nichts, wenn sie GOtt nicht gibt und treibt, sondern gehet alles hinter sich.

51. Das sey auf einmal genug gesagt von dem ersten Vers dieses Psalms, darinnen David GOtt lobt und dankt für sein gut Regiment und Haushalten. Damit er bekennet, daß er es nicht aus seiner hohen Vernunft und weisen Gedanken habe gestifftet und erhalten, sondern aus GOttes Mitwircken und Treiben, der ihm solches alles eingegeben, und mit Glück und Heil gefördert und gesegnet hat. Daraus alle Fürsten und Regenten lernen sollen (wie gesagt), daß sie es nicht sind, wenn sie wohl regieren, sondern der das Gedeyen und Segen darzu gibt, auf daß sie den Doctor Spaß und Meister Klügel sich nicht äffen und närren lassen, sondern GOtt vertrauen und anruffen, daß er wolle ihre Herzen lenken und führen zum seligen Regiment, und ja nicht die Hand abziehe, noch sie selbst lasse in eigener Klugheit und schönen Rathschlägen einherfahren, und vermessentlich sich unterwinden, deß, das ihnen zu hoch ist; denn es hat keinen Bestand, und das Ende wird faul und schal ausgehen.

II.

v. 2. Ich handele fürchtig und redlich bey denen, die mir zugehören, und wandele trenlich in meinem Hause.

52. In diesen dreyen Versen nach einander zeiget er an, wie er habe haushalten und sein Reich regieret nach dem geistlichen Stande, nemlich, im Wort und Dienst GOttes: die andern vier Verse zeigen an, wie er im weltlichen Stande regiert habe. Das ist der ganze Psalm.

53. Und

53. Und spricht erstlich also: Ich handele fürsichtig und redlich bey den Meinen, wandele treulich in meinem Hause; als sollte er sagen: Es ist, o HErr GOtt! nicht meine Vernunft noch Weisheit, daß ich mein Reich und Haus so fein und wohl regiere, darzu mit den Meinen redlich und recht umgehe, sondern dein Segen und Werk. Hier zeigt er zweyerley Stücke an, die er für seine Person als ein Wundermann vermag: Erstlich, daß er sein Reich fürsichtiglich und redlich regiert, und bey GOttes Wort erhält. Denn also lesen wir auch 2 Sam. 6, 2. sqq. wie David mit Ernst und ganzem Herzen den Gottesdienst und die Lade wieder herfür suchte und aufrichtete. Denn zur Zeit Saul, spricht er, fragten und suchten wir die Lade nicht, 1 Chron. 14, 3. Als sollte er sagen, der Gottesdienst war gefallen unter Saul, und die Lade lag im Staube; aber nun zeucht er sie herfür, und sammlet das ganze Israel darzu. Item, er wollte auch den Tempel gebauet haben; aber GOtt befahl es seinem Sohne, 2 Sam. 7, 2. sqq. aber gleichwol stiffte er viel Gottesdienste, und machte Psalmen und Saitenspiel zu GOttes Lobe. Und Summa, wie er sich anderswo im Psalter auch rühmet, Ps. 60. v. 8. Ps. 108, 8: Deus loquitur in Sanctuario suo, das ist, ich habe in meinem Königreiche das rechte reine GOttes Wort, und unsträfliche, redliche Lehre, daß ich keine Abgötterey, Rotten noch Spaltung, oder sonst irrige Lehrer, stiffte oder halte.

54. Das meinet er, so er spricht: Ich handele fürsichtig und redlich bey den Meinen. Fürsichtig, das ist, nach GOttes Wort; denn diß Wort stehet auch im 2. Psalm v. 10: Und nun ihr Könige seyd klug, das ist, lasst euch weisen, höret GOttes Wort, so werdet ihr seliglich und glücklich regieren. Also hier auch: Ich handele fürsichtig, das ist, ich lasse mich GOttes Wort leiten, darum gehet mein Regiment auch klüglich und glücklich. Redlich aber, das ist, unsträflich und rein, daß ich mir keinen falschen Glauben noch Artikel ließ mit untermengen; denn es heißt diß Wörtlein, Thamim, ohne Fehl, ohne Flecken, rein, fein, ungefälscht.

55. Fürwahr, diß Stück mag man wohl rühmen, zum Exempel allen Königen, Fürsten und Herren, als ein recht Wunderwerk, dem sie folgen mögen, so weit ein jeglicher kann. Denn solches David nachthun oder gleich gut machen, da gehören nicht gemeine Könige noch Herren zu, sondern GOttes Wunderleute, denen er es in Sinn und Herz gibt, daß sie es mit Ernst angreifen und auch hinausführen. Denn solcher Ernst und Thaten stecken nicht in der Vernunft, noch im natürlichen Recht. Alle Könige und Fürsten, wenn sie der Natur und der höchsten Weisheit folgen, müssen GOttes Feinde werden und sein Wort verfolgen; wie der 2. Psalm v. 1. 2. sagt: Warum toben die Heyden, und die Könige lehnen sich auf wider den HErrn und seinen Christum. Solches weisen auch alle Historien aller Königreiche, daß im Jüdischen Reiche kaum drey Könige recht gut gepreiset werden, und David, das einzele Exempel, ihnen allen wird fürgebildet; die andern gemeiniglich alle haben mit den Abgöttern und falschen Propheten regiert, und die rechten Propheten verfolget, ermordet und GOttes Wort verdammt.

56. Darum ist es nicht Wunder, daß weltliche Könige, Fürsten, Herren, GOttes Feinde sind, und sein Wort verfolgen: es ist ihre Art, angeboren, und der Vernunft Natur und Eigenschaft, daß sie nicht anders zu

gedenken oder thun Gnade oder Verstand hat. Darum mahlet der andere Psalm solche Farbe in ihren Helm und Schild, und nennet sie, Widersacher GOttes und seines Christi. Und wir sehen, daß es eben in der Welt also gehet, wie es da im Psalm stehet.

57. Wo aber ein König, oder Fürst, oder von Adel ist, die sich mit Ernst, ja mit Ernst (sage ich,) um GOtt und sein Wort annehmen, die magst du wohl für Wunderleute GOttes halten, und seltsam Wildpret im Himmelreich heissen. Denn sie thun solches nicht aus Vernunft oder hoher Weisheit, sondern GOtt rühret ihr Herz, und treibet sie also sonderlich, daß sie nicht, gleich andern Königen und Herren, auch GOtt widerstreben, sondern sein Wort fördern, dem Exempel Davids nach, so weit ihnen GOtt verleihet und hilft.

58. Denn wo zu solchem Wunderwerk die Vernunft oder hoher Verstand genugsam wäre, so hätten sich längst unsere Könige, Fürsten und Herren in deutschen Landen, anders gegen GOttes Wort gestellet. Denn es manget an hoher Vernunft nicht; so wird GOttes Wort mit Predigen, Singen, Sagen, Schreiben, Mahlen, so gewaltiglich, hell und klar fürgebildet, daß sie es bekennen müssen, es sey das rechte GOttes Wort, haben nicht mehr, das sie können darwider reden, denn daß es nicht von ihnen angefangen oder im Concilio geordnet. Darum sie es nicht Ketzerey, sondern Neuigkeit und Unbequemheit nun nennen. Was hilft nun hier ihre Vernunft? Was hilft, daß sie wissen und sehen, daß es recht sey? Fürwahr, sollte das helfen, so möchten sie diese zehen Jahre her wohl weit über David gekommen seyn; denn derselbe fand und hatte es nicht so gewaltiglich und klar.

59. Aber es fehlet daran, daß sie GOtt nicht erwählet hat darum, daß sie solche Wunderleute wären, und solch Wunder bey seinem Wort und Dienst thun sollten. Darum läßt er sie unausgesondert, im gemeinen Haufen der andern Könige und Fürsten bleiben, die, wie der 2. Psalm v. 2. sagt, GOtt und seinen Christum verfolgen; wie Salomon auch sagt Pred. c. 7. v. 14: Siehe an die Werke GOttes, daß niemand kann den bessern, welchen er verachtet. Aber doch sind sie damit nicht entschuldiget. Denn ob sie gleich nicht Gnade hätten, Wunder zu thun bey dem Gottesdienst, sollten sie thun, so viel sie vermöchten, oder zum wenigsten sich doch nicht darwider setzen und verfolgen. Wie sprach Julius, der Pabst? Wollen wir nicht fromm seyn, so lasset uns doch andern Leuten nicht wehren fromm zu seyn.

60. Fürwahr, David hat das Liedlein hoch angefangen, daß er singt, er habe klüglich und unsträflich regieret; wer kann es wissen noch erdenken, wie viel und grossen Widerstand er darinnen hat müssen leiden, und gar manchen grossen Haß auf sich nehmen? Denn es wird nicht allen Grossen und Reichen gefallen haben, daß er alle Abgötterey und Aergerniß hat aufgeräumet, und jedermann zu dem einigen reinen Gottesdienst gehalten. Sie haben freylich auch ihre alte Nasen für die besten gerühmt, und ihrer vorigen Väter Brauch und Gewohnheit nicht gerne lassen nehmen oder ändern: und ist ein Volk auf Erden, das an Abgötterey vest und hart gehalten hat, so ist es Davids Volk, das ist, die Juden gewesen.

61. Und zwar spüret man es wohl in Davids Legenden, daß gar viel ihm sind heimlich aus der massen feind gewesen, und da sie Raum

Raum krigten, gar weidlich ihn halfen stossen, verjagen, plagen und alles Leid anthun: noch hat er es hinaus gesungen, und alles gewagt an GOtt und sein Wort. Darum er mit allen Ehren, vor allen Königen, zum Exempel, wohl mag singen: Ich handele fürsichtig und redlich bey den Meinen. Hält also die feineste Ordnung, nach Christi Lehre Matth. 6, 33: Suchet oder trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere alles zufallen. Aber es gehöret ein Mann hierzu, der es wagen darf und angreifen, von GOtt getrieben und geführet. Und wandele treulich in meinem Hause.

62. Zum andern: über das, daß er sein Königreich so göttlich hat regieret, hat er auch sein Haus deßgleichen gezogen zu GOttes Wort; auf daß er nicht (wie St. Paulus 1 Cor. 9, 27. sagt) andere lehre, und selbst sträflich werde: der denen Bischöffen, das ist, Pfarrherren und Predigern gar ernstlich befihlet, sie sollen zuvor ihre eigene Häuser wohl regieren, züchtige, stille Weiber, gehorsame und fromme Kinder haben, damit sie nicht die Christen mehr durch ihr Hauswesen ärgern, weder mit der Predigt bessern; und beschleust stracks also: Wie können sie der Kirche wohl vorstehen, wenn sie ihren eigenen Häusern übel vorstehen, 1 Tim. 3, 5. Es läßt sich auch nicht anders thun. Wenn es Ernst ist, der Kirche treulich zu dienen und Sünde zu strafen, der kann es freylich nicht leiden, daß sein Haus, Weib, Kind sollte sträflich und muthwilliglich leben. Läßt er aber sein Haus ungezogen und seines Willens leben; so wird er sich gewißlich der Kirche und anderer nicht groß annehmen. Also ist er denn nicht mehr ein Pfarrherr oder Prediger, sondern ein Wolf und des Teufels Geselle, als der dem Teufel einräumet und machen läßt, beyde, zu Hause und Kirchen, wie er will; wie der Pabst, Bischöffe und Pfarrherren gethan und noch thun.

63. Also, wenn ein König oder Fürst zu Hofe, oder in Aemtern, leiden kann Gotteslästerer und seines Worts Verächter oder Feinde, und läßt sie ihres Gefallens öffentlich böses schändliches Wesen führen, Leuten Gewalt und Unrecht thun, straft und wehret nicht, wo und wie er kann, was hülfe denselben, so er im ganzen Lande hefftialichen anhielte, Gottesdienst, Wort und Ehre zu fördern? Man würde doch von ihm sagen, Luc. 4, 23: Arzt, hilf dir selber; und auf deutsch: Hanns nimm dich selbst bey der Nase. Denn die andern sehen doch mehr auf seinen Hof, Gesinde und Amtleute, denn auf sein Gebot, folgen auch mehr seines Hauses Exempel, denn seinem Befehl, und entschuldigen sich mit seinem Exempel wider sein eigen Gebot. Also geschicht es denn, was er bauet mit den Händen, das zutrit und zubricht er mit den Füssen.

64. Wie es aber David drüber gegangen sey, ist wohl zu rechnen. Denn die Hofjunkern und Amtleute sind gerne frey, und wollen lieber selber Herren im Lande seyn, und sind es auch, wo nicht ein David regieret. Und wo sie ja thun müssen, das sie nicht gerne thun, da können sie gleichwol schaulen und lauren, bis sie ihre Zeit ersehen, können darzu ihre Scheelaugen und Schalksgesichte fein eine Zeitlang bergen; wie der Schalk Ahithophel dem David lange der nähesste und beste Rath war, und zuletzt ihn weidlich half mit Füssen treten, und bald darnach sich selbst bezahlet, und mit seinen eigenen Händen erhenkt.

65. Also hat ein Marggraf zu Meissen gesagt: Ein Herr dürfte sich nicht fürchten

vor

vor denen, so ferne von ihm sind, sondern vor denen, so ihm zu nächst auf dem Fusse folgeten; denn dieselbigen wollten ihm viel lieber auch auf den Kopf treten.

66. Und ist die Wahrheit, wenn GOtt einem Fürsten und Lande wohl will, so gibt er ihm einen seinen Joseph oder Naeman, der um ihn sey, durch welchen alles wohl gehet und geräth; wie auch Sirach sagt c. 10, 5. Aber wenn er einem Fürsten übel will, so gibt er einen Ahithophel, auch dem frommen David an seine Seiten und auf die Fersen, welcher sich also stellen kann (wie von Ahithophel die Schrift sagt 2 Sam. 16, 23.) als redete GOtt durch ihn, und auch wol den frommen David selbst eine Zeitlang betreugt). Also gar schwer ist es zu Hofe, die grossen Larven des Teufels erkennen und zu regieren, daß GOtt hier muß (wo es soll wohl zugehen,) den Herrn selbst regieren, wider alle Hofeschranzen, oder einen frommen Joseph geben, an welchem des Fürsten Vertrauen nicht fehle; sonst gehet es warlich ohne Schaden, beyde, des Fürsten und seiner Leute, nicht ab.

67. Und wer kann die List und Bosheit des löblichen Gesindes zu Hofe und auf den Aemtern erzehlen? Und wenn man es gleich alles erzehlen könnte, und aufs genaueste beschreiben, was hülfe es? sie werden doch davon nicht besser, sondern, wie die Jüden aus Christi guten Predigten, viel ärger. Kann doch ein frommer Hauswirth oder Bürger nicht einen bösen Knecht oder Magd zurechte bringen, das ist, einen kleinen Schalk fromm machen, und muß leiden, wo er einen Schaden strafen will, daß der Bube ihm dafür zwey grössere Schaden thue, sonderlich wo die Regimente schlaf und lose sind: Wie will denn ein Fürst oder Herr allein so grosse und so viel Schälke fromm machen in seinem Hofe und Lande? sonderlich wo dieselbigen wollen so frey und gewaltig seyn, darzu eine heimliche Catherin oder Kethen zusammen machen wider ihren Herrn: derselbe mag denn wohl heissen, an eine schöne eiserne Jungfrau Kethe gebunden.

68. Ein Hauswirth gehet zu Fusse, und stösset sich oft an ein Holz oder Stein, stehet wieder auf, wenn er gleich ein wenig hinket; aber ein Fürst und Herr ist ein grosser Hauswirth, der reitet grosse theure Hengste, die wollen des besten Futters voll stecken, den Zaum frey und lang haben, die Sporen nicht leiden, auf der Gasse die Queer gehen, um sich schlagen, beissen und darüber ganz hoch geehret und gefürchtet seyn, unter dem Sattel und Schmuck ihres Herrn. Zuletzt, wenn sie die Laune und das Kollern ankömmt, legen sie den Herrn aufs Pflaster, daß Land und Leute an ihm zu laben und zu kühlen haben. Diese Hengste ziehe und lehre ein andrer, denn ich, und solchen Hasenkopf streife der Teufel; denn zu solchem Wild gehöret ein solcher Weidemann.

69. Darum, wo deren zwey nicht eines geschicht: entweder, daß GOtt gebe dem Gesinde Gnade, daß sie williglich selbst fromme Joseph und Naeman seyn, auf die sich der Herr verlassen möge; oder dem Herrn, einen fürchterlichen, ernsten, gestrengen Muth eines Helden, der schier halb müsse Mathiasch oder tyrannisch seyn, und gar niemand nichts vertrauen; so mag man flicken und pletzen, so viel möglich ist, daneben Geduld haben, und gedenken, daß GOtt nicht daheime sey, und seine Gnade denselben Lande entzogen habe, die Sünde zu strafen, und sey besser solche Strafe, denn eine ärgere, weil es ja nicht anders seyn kann;

kann; wie der Exempel viel sind in der Könige Bücher.

70. Was konnte Samuel thun, da sein König Saul sich durch den Doeg und andere viel verführen ließ, grossen Schaden zu thun? Und Jeremias mußte auch unter dem frommen Könige Sedechia allen Jammer sehen, so das Hofgesinde trieb, bis daß GOtt mit der Strafe über sie kam.

71. Es ist insgemein der Könige und Fürsten (sonderlich der frommen) die allergrösseste Plage, daß sie müssen untreue, falsche, böse Buben zu den grössesten Herren im Lande, nicht alleine leiden, sondern auch setzen und machen; wie David den Ahithophel, Salomo Eber Esr. Es gehet ihnen im grossen Haushalten, wie den Bürgern im kleinen Haushalten, da einer muß einen Dieb und Buben zum Knechte, und eine Hure und Diebin zur Magd leiden und nehmen.

72. Ich habe oft von Kayser Friederich, dem Dritten, hören sagen, wie denen Fürsten im Reich sein Haushalten nicht gefallen, und geklagt haben, daß er zu Hofe habe lassen regieren den Brüheschenken. Darauf habe er einmal geantwortet: Ja, es ist gewißlich ihr keiner, er hat auch einen Brüheschenken an seinem Hofe. Man merket aus dem und andern Stücken viel, daß es demselben Kayser Friederich warlich an Weisheit, Vernunft und Macht nicht gefehlet hat; aber der Muth und Gedanken, die es thun sollten, waren ihm von GOtt nicht gegeben. Wäre er ein Mathiaske gewesen, der hätte Brüheschenken mit Frühe- und Abendschenken auf einen Haufen gestossen, und wäre ihm dennoch hinaus gegangen. Darum, weil er der Wundermann nicht war, der einen neuen Pelz machen konnte, mußte er an dem alten bösen Pelze flicken und pletzen, so viel er konnte, das andere lassen gehen, und GOtt lassen machen. Nicht viel besser ist gewesen vor ihm Kayser Sigismund, ein feiner, hochverständiger, frommer, weidlicher Mann, dem es ja an Vernunft und Macht auch nicht fehlete, aber zu denen Sachen seiner Zeit zu geringe, mit Gedanken und Glück.

73. Darum sagt Salomo Sprüchw. 16, 1. 2: **Der Mensch setzet ihm wol vor im Herzen; aber von GOtt kömmt, was die Zunge reden soll. Einen jeglichen dünken seine Wege rein seyn, aber allein der HErr macht das Herz gewiß.** O solche und dergleichen Sprüche sind grosse, treffliche und recht königliche Sprüche wider die Naseweisen und Dünkelfeiner. Das Vornehmen ist gut, (spricht er,) und der Weg ist recht rein, recht und köstlich gut: Hun! nun flugs also gethan, weil es uns so fein gut ansiehet. Ja, spricht er, es ist warlich fein bedacht, und wäre gut, daß es so gienge; aber es stehet darben, daß GOtt müßte auch da seyn, und nicht allein die Zunge lehren, wie sie reden und rathen soll, sondern auch, wie Herz und Muth gewiß und frisch hindurch sollen, daß es wohl gerathe. Wo der nicht da ist, so ist der feine reine Weg und der schöne Rathschlag so gar nichts, daß du auch nicht recht mit der Zunge darzu reden, noch mit dem Herzen darzu denken kannst, und gehet der schöne Weg dem Krebsgang nach, und aus dem feinen Rathschlag wird eine schändliche Narrheit und schädlicher Verderb, beyde des Herrn und seiner Unterthanen. Und geschieht ihnen recht. Denn sie wollen das thun, darzu sie von GOtt nicht geschaffen sind, wollen springen, da sie nicht gehen können, und aus lediger Tasche Geld zählen,

len, und dergleichen Gaukelwerk treiben.

74. So mag man diß Stücke, so hier David singet von göttlichem Haushalten, lassen auch ein Wunderwerk seyn, das GOtt ihm zu thun gegeben hat, über alle seine hohe Vernunft und Vermögen, und sey ein Exempel gesetzt allen andern Herren, dem sie nachfolgen sollen, ein jeglicher, so viel er vermag; ausgenommen, daß er es ja nicht besser macht, denn David, und solch Lied ja nicht höher singe, er wird sonst gewißlich heisch werden, und eine Sau machen, ehe er fünf Noten erreichet. Denn auch die Deutschen sagen: das Fallübel gehe den an, der es besser macht, denn er kann; et factum est ita. Es gehet auch also, daß sie gar scheuslich fallen, wenn sie es übermachen, und kriegen das rechte Fallübel, daß sie lieber sollten zwo Treppen überhüpffen, denn einen solchen Fall thun. Und die Heyden sagen: Tu nihil invita facias teutesque Minerua. Et iterum: Quod natura negat, nemo feliciter audet: Was du nicht heben kannst, das laß liegen. Denn sie haben es in der Erfahrung, daß nie kein Großthätiger oder Wundermann gewesen sey, sine afflatu, das ist, ohne ein sonderlich Eingeben von GOtt, so doch gewaltige und viel weise Leute, und hochvernünftige Männer allezeit gewesen sind. Und Jeremias auch schreibet, daß GOtt der Meden und Persen Muth wider Babylon erregt und getrieben habe.

75. Diese Worte, bey denen, die mir zuhören, lautten im Ebräischen, Mathai Thabo elai, und werden es mir vielleicht die strengen Rabbini nicht gut lassen seyn, daß ich es so frey gedeutschet habe; aber mir ist der gute Verstand lieber, denn ihr zänkischer Buchstabe. Das sage ich, damit sie nicht dächten, ich hätte es aus Unverstand oder unwissend gethan. Denn David will sagen: was zu mir eingehet, oder so lange es zu mir eingehet; das ist, was mich angehöret ꝛc. Und wird hiermit auch gerühret eine Wundertugend Davids, die heißt, warte deß deinen, und was dir befohlen ist.

76. Denn es ist ein gemein Laster und schädliche Untugend in aller Welt, in allen Ständen: wenn die gen Hofe kömmt, ist sie auch nicht viel nütze, und heißt auf Griechisch, πολυπραγμοσύνη, viel zu schaffen haben, da nichts befohlen ist, und das lassen, da viel befohlen ist. Die Lateiner heissen es: Foris sapere, domi desipere; ich will es dieweil Fauhwitz nennen, und ist auch der Erbsünde Früchtlein eines, uns natürlich angeboren und anhängend, daß ein jealicher bald überdrüssig wird, deß, so ihm befohlen ist, meuget und schläget sich in andere Sachen, der er billig müßig gienge und ihm nicht befohlen sind, will klug und geschäftig in fremden Sachen seyn. Das unbeständige Quecksilber, wo man es hinhaben will, da bleibet es nicht: also, was diese thun sollen, das können sie nicht thun, was sie aber erwählen, das müssen sie thun.

77. Und, daß ich am Höhesten anfahe, der Pabst, Bischoffe und das ganze Pabstthum, sollten wol das Evangelium und der Seelen warten, so haben sie hier den faulen Schelmen im Rücken, müssen dafür weltlich regieren, Krieg führen, zeitlichen Reichthum suchen; und das thun sie gerne, und sind klug. Wiederum, weltliche Könige sollten des Regiments warten, dafür müssen sie in der Kirche stehen, Messe hören, und ganz geistlich seyn. Wie sie denn jetzt sich mengen in des Evangelii Sache, verbieten, was GOtt geboten hat, als, beyder

Gestalt

Gestalt des Sacraments, die Christliche Freyheit, die Ehe; des Pabsts Exempel nach.

78. Auch findet man genugsam auf den Reichstagen dieser Tugend grosse Geschäfte, daß die nöthigen Sachen verzogen, verhindert und oft gar nachbleiben.

79. Also, wo zu Hofe nicht regieret ein David oder Wundermann, so gehet es gewißlich, daß Junker Faulwitz gar klug ist, und viel zu schaffen hat, da ihm nichts befohlen ist; aber was ihm befohlen ist, das stinkt und eckelt ihm, kann es schlechte nicht warten: dienet auch wol darzu, daß er andere irre macht und hindert mit seinem Meistern: hier gehet es ihm nicht recht in der Küche, dort im Keller; hier in der Canzeley, dort in der Rathstuben. Indeß versäumet er seinen eigenen Befehl, daß nichts geschiehet.

80. Nun schadet er damit nicht sehr, daß er andern bessern Rath gibt, wo er es kann; denn man soll solche Leute loben, die uerst ihr eigen Amt wohl ausrichten, darnach andern guten Rath geben, sonderlich wo man es begehret und öffentlich noth ist. Aber der Faulwitz achtet seines Thuns und Befehls nicht, und bekümmert sich vor grosser Klugheit mit andern Sachen, da es nicht noth, auch nicht geboten wird, oder thut dieweil vor grosser Faulheit selbst etwas anders, das ihn gelüstet.

81. O! er ist auch ein nützer Gast unter den Christen, wenn er unter sie kommet, und lehret die Pfarrherren beten, oder ein leichters thun, wenn sie studiren und predigen sollen, oder treibt die Layen auf die äusserlichen Ceremonien, und läßt den Glauben und Liebe anstehen; wie Christus spricht: Sie verzehenden Münz, Till und Kümmel, und lassen das Schwereste im Gesetze nach M. Matth. 23, 23.

82. Also im Haushalten, wenn Knechte und Mägde thun, was sie gut dünket, lassen aber anstehen, was man sie heißt, wollen dennoch wohl gethan haben. Dieselben ieren ein Haus sein, und ist ganz ein nützlich, boldselig Gesinde. Ja, wie der Knecht mit denen dreyen Aimseln, davon man sagt, wie sein Herr ihn aussendet, die verlorne Kühe zu suchen, und er so lange aussen bleibet, daß sein Herr ihm nachläuft, zu sehen, wo er bleibt. Als er fast nahe zu ihm kommt, fragt den Knecht: Hast du die Kühe gefunden? Nein, sprach der Knecht, sondern ich habe ein bessers gefunden. Was hast du denn gefunden? Der Knecht sprach: drey Aimseln? Wo hast du sie denn? Der Knecht sprach: Eine sahe ich, die andere hörte ich, die dritte sagte ich. Ist das nicht ein kluger fleißiger Knecht? Sollte ein Hausherr mit solchem Gesinde nicht reich werden?

83. Hier gehören her, von denen man sagt: Sie heben einen Löffel auf, und zutreten eine Schüssel; oder, wo grosse Güter sind, als zu Königen und Fürsten Höfen, da man einlöffelt und ausscheffelt, macht grosse Rechnung: da sie dem Könige einen Gülden erfrommet haben, der muß alle Ohren und Augen füllen, wie grosser Rath da gestifftet sey; aber da viel tausend Gülden dafür sind verfaulwitzt, da krähet kein Hahn nach.

84. Aber nirgend ist er so gut, als unter denen Kriegsleuten. Wenn sie das Maul aufhaben, und nicht mit hohem Fleiß ein jeder seiner Schanze wartet, werden sie gar weidlich zubleuet, müssen darnach sagen: Siehe, das hätte ich nicht gemeynet. Wer kann aber des Schelmen Exempel alle abmahlen, so er allenthalben gewaltig regiert, wo Herren und Hausväter nicht selbst fleißig zusehen?

85. Darum spricht hier David: Ich

nehme mich des Meinen an, und warte derer, die um mich sind. Andere Könige mögen auch also der Ihren sich annehmen, auf daß nicht, so ich mich bey Fremden zu klug und schäftig zu seyn unterstünde, ich dieweil mich selbst und die Meinen versäumete. Und David mag wohl danken für solche Tugend; denn es fürwahr ein fein lieblich Ding und GOttes sonderliche Gabe ist um einen wackern fleißigen Menschen, der des Seinen mit Fleiß wartet, und läßt es ihm angelegen sein mit Ernst, sonderlich in GOttes Wort, und sich fremde Geschäfte nicht irren läßt. Gehorsam ist aller Tugend Krone und Ehre; aber wenn Faulweis drinnen erfunden wird, so hat sie der Mehlthau, oder (wie es Esaias nennet) der Faulregen verderbet, und werden eitel Sudeler, Hümpeler, Söcker draus, die viel versäumen, und niemand nichts zu Liebe oder Dank machen noch thun können.

86. Darum lehret auch St. Paulus 2 Timoth. 2, 4. die Prediger und Bischöffe, es müsse sich ein Diener Christi nicht schlagen in weltlich Regiment; sondern, wie er Röm. 12, 7. auch saat: Wer ein Lehrer ist, der solle des Lehrens warten, und sich daran nichts anders noch bessers hindern lassen. Denn er wohl gesehen hat, daß die Bischöffe künftig würden das Predigtamt lassen, und nach dem Weltlichen trachten. Und Christus, da er von einem gebeten ward, er selbe schaffen, daß sein Bruder gleich mit ihm theilete, sprach er: Mensch, wer hat mich zum Richter gesetzt, Luc. 12, 14. Als wollte er sagen: Laß mich unverworren mit solcher Sache: gehe hin zu denen, so solches befohlen ist: ich bin ein Prediger, dem ein anders befohlen ist.

v. 3. Ich nehme mir keine böse Sache vor, ich hasse den Uebertreter, und lasse ihn nicht bey mir bleiben.

87. Bisher hat er GOtt gedanket, daß er ihm hat Gnade gegeben recht zu gläuben und GOtt zu dienen, beide, in seinem Reiche und Hause, daß er keine Abgötterey noch falsche Lehre oder Gottesdienst hat angerichtet, und also, was gut und angenehm vor GOtt gewesen ist, gethan hat. Hier rühmet er und danket GOtt, daß er ihm auch die andere Gabe darzu gegeben, daß er sich vor dem bösen, falschen Gottesdienst hat können hüten und wehren, und dadurch bey dem guten und rechten Glauben beständig und vest zu bleiben. Denn wo GOtt sein Wort und Dienst aufrichtet, da seyret der Teufel nicht, daß er es verderbe, oder doch hindere.

88. Darum ist nicht genug, wohl anheben und recht thun, sondern es gehöret darzu beständig bleiben, und sich davon nicht reissen noch reizen lassen, wie Christus spricht Matth. 24, 13: Wer bis zu Ende beharret, der wird selig werden. Non minor est virtus, quam quærere, parta tueri. Und im weltlichen Stande gehet es auch also: Wer nicht auch kann wehren, der wird auch nicht lange können nähren. Was hilft es, viel gewinnen, und nicht vertheidigen, noch vor Feinden behalten können? Also, was hilft es, GOttes Wort, Gläuben und Dienst recht anfahen und kriegen, und nicht können darbey bleiben, noch wider den Teufel behalten? sondern läst sich davon allerley Wind treiben, wie St. Paulus saat Eph. 4, 14: Lasset uns wachsen und stark werden in Christo, daß wir nicht, wie Kinder, mit allerley Wind der Lehre uns weben lassen ꝛc.

89. So spricht er nun: Ich nehme mir keine

keine böse Sache vor. Böse Sachen, im Ebräischen stehet: Verbum, seu rem Belial. Belial machen etliche zum Teufelsnamen: und oft in der Schrift stehet, die Kinder Belial, das sind böse Buben, böse Leute, die weder GOtt gehorsam sind noch Menschen. Ich halte, St. Paulus, da er den Antichrist nennet, Anomus, Boshaftigen, 2 Thess. 2, 8. habe diß Wort Belial gemeinet. Denn Belial, als die Ebräer sagen, heißt, absque iugo, der nicht unterthan seyn will, wie der Antichrist sich über alles erhebt und setzt, das GOtt heißt ꝛc. Der Teufel auch also. Darum reimet es sich wohl hieher, da David GOtt danket, daß er auch vor allem Belial sich behütet hat, und sich von seinem rechten Glauben und guten Wesen, so er unter GOttes Wort geführet, nicht hat lassen abwenden, noch ablocken.

90. Nun ist es fürwahr ein groß Ding, wider alle Teufelscapellen, Aergerniß, Abwege, Aberglauben und falsche Lehren, auf dem rechten Wege vest bleiben. Denn es hat allewege die falsche Lehre und Lügenpredigt den schönsten Schein, den grössesten und meisten Anhang der Gewaltigen, Weisen, Reichen, Heiligen auf Erden: wiederum, ist der rechte Weg verachtet, und hat keinen Anhang, muß darzu Ketzerey und Teufelslehre heissen. Belial ist alleine der schönste Teufel, der sich in einen Engel des Lichts verstellen, und GOttes Wort zur Finsterniß in der Menschen Herzen machen kann.

91. Das spüret man wohl an David in seinem Psalter, wie gar fleißig er sich gehütet, und andere gewarnet hat, als Ps. 1, 1: Selig ist der Mann, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen ꝛc. Und sonderlich hat er darauf den 119. Psalm gemacht, den man zur Prime, Tertie, Sexte, None, in denen Stifften und Klöstern lieset. Als sollte er sagen: Es ist ein groß Ding, wer die rechte Lehre GOttes hat, und sein Wort hören mag; aber es ist ja so groß, wer darbey bleiben und dasselbige rein und fein behalten kann wider den Belial und seine Diener, welche immer sich dawider setzen; wie St. Petrus uns warnet, 1 Epist. 5, 8: Seyd nüchtern und wachet, denn euer Feind, der Teufel, gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge, dem widerstehet mit vestem Glauben. Hier höret du, daß nicht der Milchglaube, der da anfähet GOtt zu dienen, sondern der veste Glaube seyn muß, der dem Belial und seinen bösen Sachen widerstehen soll.

92. Es hat aber David ohne Zweifel im Anfange seines Reichs viel Irrsal und Mißbräuche auch in seinem Volke gefunden, so bis daher eingerissen unter Saul und geblieben waren, mit denen er gar viel zu thun gehabt hat, und weidlichen Widerstand empfunden; denn er klagt ja zumal oft und jämmerlich im Psalter über die falschen Lehrer. Denn (wie §. 89. 90. gesagt) vom rechten Wege lecket der Belial nicht allein mit dem grossen, herrlichen Schein der Lügen, und mit der verachteten, elenden Gestalt der Wahrheit, sondern treibt davon auch mit der Tyrannen Gewalt, da Leib, Gut und Ehre in der Gefahr stehen, immer Creutz und Leiden, Haß und Verfolgung vorhanden ist, die falschen Heiligen aber gantz frey, sicher und fröhlich die lieben Kinder sind. Item, es bewegen auch gute Freunde und Verwandten mit treuem Rathe und guter Meynung, neben dem Exempel des grossen Haufens der Gewaltigen, Reichen, Weisen in der Welt. Da ist denn unsers eigenen Fleisches Schwachheit und

der alte Adam auch mit im Spiele, daß es allenthalben schwer und sauer wird, veste zu bleiben und das Ende erharren. Darum hat der Heilige Geist so viel zu schaffen, und tröstet die Seinen, als Ps. 27, 14. und 31. v. 25: Seyd getrost und unverzagt, alle, die ihr auf den HErrn warret. Und Sirach saat c. 2, v. 2: Lieber Sohn, wenn du GOtt dienen willt, so schicke dein Herz zur Anfechtung, halt veste, und laß dich nicht davon locken noch schrecken ꝛc.

93. Wiewol aber solch Stück ein groß Wunder ist, daß er für sich selbst so vest und beständig bleibt in GOttes Wort und Dienst wider allerley Aergerniß, und sich rein behält vor so mancherley Geschmeiß des Teufels und seiner Rotten, so ist doch das noch viel höher, daß er folgend rühmet, er hasse den Uebertreter, das ist, ich halte nicht allein für mich und meine Person vest an GOttes Wort und Dienst; sondern, wo ich auch einen merke meines Gesindes, oder die mich angehören, der übertritt, und anders redet oder thut, denn GOtt geboten hat, dem bin ich feind. Nun hat es nicht gefehlet, er hat manchen seinen Mann gehabt, der ihm sonst lieb und werth gewesen ist, als der ihm nütze und noth in seinem Haus und Reich gewesen; denn es haben oft die Gottlosen von GOtt viel schöne, hohe Gaben und Geschicklichkeit zu weltlichen Sachen, deren man nicht wohl entbehren kann im Hause oder im Regiment, gegen welche die Frommen nicht können Schüler seyn. Gleichwie Ahithophel, zu der der Zeit, gieng weit über alle Kluge und Weisen im Reiche Davids, daß seine Rathschläge wurden geachtet (wie der Text saat 2 Sam. 16, 23.) als hätte es GOtt selbst gerathen, was er im Rathe sagte; und er war doch ein Grundböswicht, Verräther und Schalk im Herzen, und hernach auch in der That, daß David (da er durch seinen Rath verjaget war,) keinen so sehr fürchtete, und wider ihn betete, und spricht: Ach HErr, mache den Rath Ahithophels zur Narrheit, 1 Sam. 15, 31.

94. Solche nützliche, weise, weidliche Leute, so im Reiche und Hause so viel Gutes schaffen, und sich so wohl verdienet haben, und doch gottlose böse Buben sind, hassen und lassen um GOttes willen, da gehöret ein Mann zu, der mehr kann, denn Brod essen. Denn es scheinet, wo sie nicht da wären, so müßte das Reich untergehen, und keine Sparre am Hause bleiben. Darum, wo ein Herr oder Hauswirth solche nützliche Diener soll hassen und lassen, muß er gewißlich ein Löwenherz haben, und ein Wundermann in GOtt seyn, der sein Reich und Haus könne in die Schanze schlagen, und allein auf GOtt getrost pochen, und sagen: Weblan, ehe denn ich leiden will meines GOttes Feind in meinem Reiche oder Hause, so will ich eher lassen alles zu grunde gehen; und denken also: Der mir diß Reich oder Haus gegeben hat, der kann mir wol ein anders und noch mehr geben. Mußte doch Abraham denken, da GOtt ihm befahl, er sollte Isaac, den verheissenen Sohn, opffern, GOtt würde denselben Isaac wol wieder aufwecken vom Tode, Ebr. 11, 19.

95. Denn in der Welt gehet es also zu, sonderlich zu Herren Hofe, daß wenig Joseph oder Naeman, sondern viel Ahithophel und Ziba da sind; die thun, wie jener Abt saat, da seine demüthige Brüder sich gegen ihm sehr tief bückten, aber sie meynen mich nicht, sondern sehen nach den Schlüsseln am Gürtel. Also dienen gar viel zu Hofe, und thun sehr viel Gutes, nicht um

des

des Herren wirken, sondern denken dadurch nach den Schlüsseln, daß sie den Herrn können einnehmen und die Klauen einschlagen, damit sie der Herr darnach mit keinem guten Fug noch Recht könne hassen noch lassen. Thut er es aber darüber, so ist der Calender und Register da voll aller Tugend, mehr denn Tage im Jahre sind, die sie im Reiche und Hause gethan haben, und wersen denn mit Dreck und Koth auf den Herrn, speyen ihn an: Pfui dich, wer soll solchen Herrn dienen, an dem alle Treu und Dienste verloren ist? machen denn Sprüchwort und Reimen, die sie an die Wände schreiben: Lieber Kittel, reiß nicht, Herrndienst erbet nicht ꝛc. item, Aprilwetter ꝛc.

96. Thut er es aber nicht, so muß er von ihnen leiden solche Bosheit wider GOtt und seine Unterthanen, das er nicht verantworten kann, und muß darzu sagen: Ja, Junker Ahithophel, du bist fromm. Sie aber gehen frey dahin, als hätten sie fast wohl gethan, und denken nicht, (ob sie es wol wissen und fühlen im Herzen,) daß sie solche Böswichter und Schälke sind, die nicht allein mit ihren bösen Thaten keine Gnade, sondern auch mit ihren guten Werken eitel Ungnade verdienet hätten: freuen sich darzu heimlich, daß sie den lieben David so redlich haben genarret, wie der schändliche Ahithophel. Daß freylich ein frommer König und Herr ein elender Mensch ist, für den man wol billig beten soll. Denn weß David nicht hat können überhaben seyn, deß soll sich kein Fürst noch Herr (so er GOtt will gefallen,) versehen, daß es ihm besser gehen werde.

97. Es wäre einem solchen grossen Könige David gar eine schlechte Tugend gewesen, so er hätte einen Bauer zu Thekoa oder zu Gilo gehasset; aber, die Herren zu Jerusalem und in seinem Hofe Zion zu hassen, das ist zu hoch gegriffen, wenn es gleich David selbst wäre. Aber er ist etwas mehr, denn der David von Bethlehem, sondern ein Held und Wundermann, der reißt hindurch, und läßt GOtt walten, der sein HErr ist: und sollte er gleich hundert Ahithophel verlieren, so will er lieber seinen HErrn GOtt behalten, der da heißt, Allmächtig, und viel, viel Königreiche schaffen und geben kann, welcher er keines von seinen bösen Buben (so er dulden sollte,) gewißlich nicht verdienen würde, wenn er sie gleich in Himmel hübe mit seinen eigenen Händen.

98. Wiederum ist es auch zumal ein schändlich Ding, so in der Welt und zu Hofe auch gehet, daß oft gar mancher seiner Mann treulich und wohl dienet, und darnach jämmerlich verlassen oder auch wohl verstossen wird, und ein anderer Schalk an seine Statt kömmt, der darnach alles nimmt, das jener verdienet hat, so derselbe doch nicht könnte einen Hund aus dem Ofen locken. Davon schreibet Jesus Sirach einen gewaltigen Spruch c. 25, 21. 26. 27: Zwey Stücke sind, die mich verdrüssen, und das dritte thut mir Zorn: wenn man einen streitbaren Mann zuletzt Armuth leiden läßt, und die weisen Räthe zuletzt verachtet, und wer vom rechten Glauben abfället ꝛc. Wenn solches nicht geschähe zu Hofe, woher hätte Sirach solches gewußt, oder sagen können? Und solches thun die allerlösesten Hummeln, so die Erde trägt, die nur viel speyen und waschen können, und einem Könige oder Fürsten die Ohren füllen, daß er gar taub wird gegen seinem treuen Diener. Gleichwie die Hummeln, das unfruchtige, faulfräßige Ungeziefer, so kein Honig machen können, alles auffressen, was die frommen Bienlein machen, ohne daß sie

mit

mit ihren Flügeln ja so sehr, oder auch mehr scharren, saussen und humsen können, denn die rechten lieben Bienen.

99. Also sagt auch der Hyde Terentius (aber nicht aus seinem Kopffe, sondern aus grosser Herren und weiser Leute Wort und Exempel): Fürwahr, wer so geschickt ist, als du bist, der kann leichtlich auf sich alle Ehre bringen, die andere redliche Leute theuer erarnt haben. Solches redet er spöttlich von einem grossen groben Narren und unfläthiger Hummel, die hieß Thraso, der zu nichts nütze noch gut gewesen wäre, denn daß man ein Wehr damit hätte geschützt, oder Graben ausgefüllet; wiewol auch solche Ehre ihm zu viel gewesen wäre: und doch trieb er solch groß Gewäsche und Gespey, als wäre er es ganz und gar, deßgleichen auf Erden nicht sein könnte.

100. Aber es gehet gleichwol also, und die Welt muß solche Leute leiden, als ihre rechte Pestilenz, Blutschwären, Franzosen, Fieber und ander Unglück des Teufels, wo GOtt nicht selbst gnädiglich haushält, bis die Stunde kömmt, daß es einmal aufhöret. Denn es bleibt doch GOtt Richter auf Erden, wie der 58. Psalm v. 12. sagt, und muß immer untergehen, was nicht recht ist, bis an den Jüngsten Tag, da es alles auf einmal und ewiglich aufhören wird. Indeß müssen wir leiden, daß die Laus im Grinde sich dicke weide, und im alten Pelz auf Steken gehet.

101. Wo aber gottlose Könige und Herren sind, die, nach dem andern Psalm, GOttes und seines Christi Widersacher sind, da stehet es fein, und ist niemand lieber und besser zu Hofe, denn solche Uebertreter, davon Salomo sagt Sprüchw. 29, 12: Ein Herr, der Lust zu Lügen hat, deß Diener sind alle gottlos. Denn gottlose Herren müssen und wollen auch solche Diener haben, und laufen und dringen sich auch gerne zu solchen Herren, daß sie reich werden, die Frommen helfen vertreiben, oder auch erwürgen. Lügen heißt Salomo also, (wie oft in der Schrift deſſelben Worts Brauch ist,) Abgötterey, falscher Gottesdienst, falsche Lehre; als Ps. 4, 3: Ihr Herren, wie lange soll meine Ehre geschändet werden? Wie habt ihr das Eitle so lieb, und die Lügen so gerne?

102. Und diß Wort hier in diesem Verse, Uebertreter, heißt auch, von GOtt und seinem Worte weichen, wie ein Weib von ihrem Manne weicht. Hos. 5, 2: Sie schlachten viel und betrügen, das ist, sie treiben grosse Abgötterey, und reizen damit die Leute zum Abweichen oder Uebertreten vom rechten Gottesdienst. Das siehet man auch wohl in allen Propheten: wo ein König ist abgöttisch gewesen, da hat es zugeschlagen, und Buben genug sich gefunden, die dem Könige haben wohl gedienet, und die Frommen vom Hofe und aus dem Lande vertrieben, daß zu Ahabs Zeit nicht ein rechter Prophet öffentlich im Lande war, da der andern wol acht hundert öffentlich von der Königin Jesabel wohl ernähret wurden, wie man im ersten Buch der Könige c. 18. v. 19. lieset. So hatte der König Saul den Doeg und seine Gesellen, die halfen David samt den Seinen auch alle Plage anlegen: und das liebe Früchtlein, der Doeg, diente seinem Herrn so wohl, daß er fünf und achtzig Priester erwürgete, und eine ganze Stadt, Nobe, mit Weib, Kind, Viehe, und allem, was darinnen war, umbrachte, 1 Sam. 22, 18. 19. gar ohne alle Ursach und so ganz unschuldiglich, allein, daß der Priester hatte David in seiner Noth zu essen gegeben, und GOttes Wort gesagt, und nicht an-

anders wußte, denn Saul hätte David noch so lieb, wie zuvor, und mußte diese Wohlthat heissen, Aufruhr wider den König ꝛc.

103. Zu unsern Zeiten, meyne ich ja, sollte man deß auch Exempel genug vor Augen sehen, wie man wider GOttes Wort zu Hofe tobet, und die Abgötterey und Lügen schützt und stärket. Da haben die Uebertreter gar viel zu thun, und sind unmüßig, die Frommen zu verfolgen und zu würgen: und ist das der Frommen grosse Schuld, daß sie GOttes Wort suchen und hören, oder daß sie GOttes Werke und Geschöpffe (als, die Ehe) oder seine Ordnung und Sacramente begehren; ob sie wol mit Leib und Gut aufs allerstilleste und willigste gehorsam sind und dienen, das hilft nicht. Aber die Bluthunde, die Doegiten, sehen wohl, daß bey ihren Herren wohl gethan ist, und Bißthum, Pfründen, Geld und Ehre trägt. Darum ist ihre Lust, unschuldig Blut vergiessen, und die Heiligen GOttes und Glieder Christi verfolgen, damit sie ihre Lügen und Uebertretung ja gewaltiglich erhalten. Darüber klaget David in vielen Psalmen, sonderlich im zwölften Psalm v. 9: **Es wird allenthalben voll Gottlose, wo solche lose Leute erhaben sind.** Aber laß gehen, es will und muß so seyn, wo GOtt nicht seinem David an seinem Hofe Gnade gibt, die Uebertreter zu hassen; wie gesagt ist.

104. **Zum dritten, spricht er: Ich lasse ihn nicht bey mir bleiben.** Im Ebräischen lautet es also: **Er muß nicht an mir hangen**; gleichwie 1 Mos. 2, 24: **Der Mann wird an seinem Weibe hangen.** Hiermit zeigt er an, daß er die Uebertreter nicht allein hasset, sondern auch beständiglich hasset, daß er sie in keinem Weg noch Weise an ihm hangen oder kleben läßt. Denn die Uebertreter oder falschen Heiligen können sich meisterlich zu den Herren oder Fürsten eindringen, daß sie auch wol einen auserwählten David verführen möchten: wissen den Bleuel gar fein zu wenden und zu schleifen. **Der König Joas war ein feiner König, so lange der Priester Jojada lebte** (sagt die Schrift 1 Kön. 12. v. 2.); nach Jojadä Tode ward er so verkehret (ohne Zweifel durch solche Sittim, oder Uebertreter), daß er desselben Jojadä Sohn, Zachariam, erwürgen ließ zwischen dem Tempel und Altar; da auch Christus von sagt Matth. 23, 35. und die Schrift auch solches jämmerlich klagt 2 Chron. 24, 22: **Und der König Joas gedachte nicht an die Wohlthat, so Jojada, der Vater, an ihm gethan hatte, sondern erwürgete seinen Sohn.** Und **Herodes hatte zuerst Johannem auch lieb, hörete ihn gerne, und that viel,** (wie die Evangelisten schreiben, Marc. 6, 20.) **darnach ließ er ihn enthäupten um Herodias willen.** Fromme Diener können oft nicht alles billigen, was die Herren vornehmen, und müssen es widerrathen, sonderlich wider die Uebertreter, wie dieser Zacharias that; und die Wahrheit darzu unangenehm ist, und niemand sich gerne strafen läßt. Aber ein Uebertreter und Schalksheilige hat solche Gefahr nicht, sondern kann federlesen und ohrenkrauen, reden und thun, was man gerne höret.

105. Daß fürwahr ein hoch, groß Wunder ist (so David hier rühmet,) wenn ein Fürst soll und kann die Uebertreter, oder geistliche Schälke und Teufelsheiligen, hassen, und also von sich scheiden, daß sie mit keiner Weise an ihm kleben, anhangen, oder um ihn bleiben. Denn es werden ohne Zweifel dem David auch etliche seiner grossen Fürsten, Herren und Freunde gar süsse

gesungen, diesen und jenen gelobet, hier unsern Vetter, dort unsern Schwager gerühmet haben, damit sie zu Hofe kämen, und auch in der Höhe und Regiment schrechten, ungeachtet, ob sie fromm oder nicht wären. Denn man pflegt gerne den grossen Herren solche Spangen anzuhängen, als eitel nützliche Edelsteine im Reich, wo sie GOtt nicht mit Davids Geist begabt, demselben nach die falschen Gottesdiener beständiglich zu meiden wissen.

106. Nun, bis daher hat er GOtt gelobt, wie er selbst für seine Person sey rein und vest am rechten Gottesdienst und Wort geblieben, darzu auch seinen Hof und Gesinde dahin gehalten, und allenthalben falsche Diener gehasset und beständiglich gemieden. Folget nun der letzte Vers, von seinem geistlichen Regimente.

v. 4. Ein verkehrt Herz muß von mir weichen, den Bösen leide ich nicht.

107. Hier gehet er aus seinem Hofe, und visitiret oder besuchet das ganze Land in seinem Reiche, und redet insonderheit von den falschen Lehrern und abgöttischen Priestern, so hin und wieder im Lande sich enthielten. Denn man findet in der Schrift, daß auch Moses selbst so wohl nicht hat regiert, es blieben unter seinem Regiment Abgötterey; wie St. Stephan Ap. gesch. 7. v. 42. aus dem Propheten Amos c. 5. 25. die Juden schilt, daß sie in der Wüsten den Abgott Remphan mit sich geführet haben, und im Gefilde Moab den Abgott Baal Peor angebeten, 4 Mos. 25, 3. und so fortan unter allen Richtern und Propheten (wie fromm sie gewesen) sind allezeit, zum wenigsten heimliche Abgötterey geblieben, daß ohne Zweifel auch unter Davids Reich nicht alles rein und heilig gewesen ist. Aber er hat Fleiß fürgewandt und immer gewehret, daß es nicht frey und öffentlich einrisse. Denn der Teufel feyret und schläfet nicht. Also muß das geistliche Regiment, wachlich, auch nicht feyren noch schlafen, sonst ist es verloren. Denn wo man gleich wachet und arbeitet, hat es dennoch Mühe und Arbeit, das Wort GOttes rein zu erhalten; was sollte es denn werden, wo man sicher schläfet und schnarchet? wie man, leider, im Pabstthum gethan, und alles lassen einreissen, was der Teufel gewollt hat, und nun er eingesessen ist, sich nicht will lassen austreiben, noch ein einiges Stücklein einräumen.

108. So ist nun hier, in diesem Vers, der Teufel und seine Kirche kurz und fein gemahlet, nemlich, daß er ein verkehrtes Herz hat, und boshaftig ist. Ein verkehrtes Herz heißt, das wir Ketzerey oder falsche Lehre heissen, denn sie verkehren GOttes Wort und Dienst. Das Wort kehren sie um, und machen es besser: als, wo GOtt gebeut, wir sollen auf seine Gnade allein bauen, und nicht auf uns selber, oder Menschen; wie er sagt 2 Mos. 20, 2. 3: Ich bin dein GOtt, du sollt keine andere Götter haben; so lehren sie uns auf unser eigen Werk bauen, stiften und lehren immer andere neue Wege, und muß alles umgekehret seyn, wie es auch GOtt machet.

109. Also kehret er auch GOttes Wort um im Paradies. da GOtt sprach zu Adam 1 Mos. c. 2, 17: Issest du von dem Baum des Erkenntniß Gutes und Böses, so wirst du sterben. Nein, sprach der Teufel, issest du von dem Baume, so wirst du nicht sterben, sondern wirst GOtt gleich werden. Daher heißt Christus den Teufel einen Vater aller Lügen, Joh. 8, 44. Denn was GOtt (der die Wahrheit ist,) redet,

das

das kehret er um, und machet eine Lügen daraus; wie hernach alle Ketzer, seine Jünger, gethan haben. Was GOtt saat, das muß falsch seyn; was sie sagen, das muß recht seyn. Und unsere Herren vom Pabstthum auch also: was GOtt redet, das muß Ketzerey seyn; was sie reden, (obsie wol wissen und bekennen, daß sie wider GOttes Wort reden,) das redet die heilige Christliche Kirche und der Geist Christi; ob man wol weiß, daß der Teufel sie so reden heißt. Das ist das erste Stück der Ketzer, das da heißt ein verkehrt Herz. Ein verkehrt Herz wird freylich auch verkehrte Werte und Werke haben. Denn ein böser Mensch (spricht Christus Matth. 12, 35.) bringet Böses hervor aus seinem bösen Schatz.

110. Böse heißt, schädliche, mörderische, blutdürstige Leute. Denn ein abgöttischer Mensch, wenn er GOttes Wort zuerst getödtet hat in dem Herzen durch Lügen und Abgötterey, so kann er Menschen viel weniger lassen leben, durch Neid und Haß. Darum auch Christus den Teufel nennet, einen Lügner und Mörder. Demselben Vater müssen ähnlich seyn seine Kinder, die falschen Lehrer und Lügner wider GOttes Wort. Gleichwie Cain, da er von der Wahrheit in die Lügen gefallen war, flugs mußte er auch ein Mörder werden, und, da er es sonst an niemand beweisen konnte, mußte er es an seinem eigenen Bruder beweisen.

111. Wo sie aber nicht tödten können oder mögen, lassen sie doch nicht ab mit Schaden zu thun, Verfolgen, Unglück zuzufügen an Gut, oder Ehre; denn sie heissen und sind böse, das ist, neidische, giftige schädliche Leute, die Tag und Nacht trachten Leid und Schaden zu thun, und wo sie mit der Faust nicht können den Leib tödten, noch mit Rath oder Herzen darzu helfen, so fehlete es doch an völligem ganzen Willen und Wunsche nicht, und ihr gröstes Leid ist, daß sie nicht Böses genug thun können. Darum Salomon Sprüchw. 1, 16. und Esaias c. 59, 7. sagen, daß ihre Füsse schnell sind, Blut zu vergiessen. Es will und muß bey einander seyn, falsche Lehre und Morden, wie die ganze Schrift, alle Historien und tägliche Erfahrung zeugen. Der Teufel will den Menschen ganz und gar todt haben, die Seele durch Lügen, den Leib durch Mord. Darum, wo er das erste thut, dringet er flugs auf das andere, und wo die Schlange mit dem Kopffe hinein kömmt, da ziehet sie gewiß den Schwanz hinnach, und will ganz drinnen seyn.

112. Und solche Lügen und Mord sind alsdenn allererst der rechte Teufel, wenn sie ärger sind, denn Cains Lügen und Mord, welcher keinen Schein hatte zu seiner Bosheit, der ein einfältiger Schalk, und seine Bosheit, die einfältige Bosheit war; denn er that es nicht als einen Gottesdienst, sondern aus Zorn und Rachgier. Aber die Heuchler, die rechten Lügner und Mörder, machen einen Gottesdienst daraus, und thun es aus dem Eifer um GOttes Ehre und der Seelen Seligkeit; wie Christus saat Johann. 16, 2: Sie werden euch in den Bann thun, (das ist, sie werden eure Wahrheit verdammen als Gotteslästerung und der Seelen Verführung, zu erhalten ihre Lügen, das ist, GOttes Lob und Ehre, und zu bewahren der Seelen Seligkeit,) und wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOtt einen Dienst daran. Denn damit wollen sie wehren, daß nicht der ganze Haufe sterben müsse, oder von GOtt gestrafet werden, wie Herr Caiphas auch denselben heiligen, göttlichen Rath gab, und sprach Joh. 11, 50: Es ist besser, einen Menschen getödtet,

denn daß alles Volk sterben sollte. Es ist ein weiser köstlicher Rath, und regieret gewaltiglich in der Welt.

113. Diese übertreffen weit ihren Erzvater Cain, und sind zwiefältige Lügner und Mörder. Die erste Lügen ist, daß sie von der Wahrheit gefallen, und GOttes Wort nicht haben. Die andere, daß sie ihre Lügen für Wahrheit und Gottesdienst wollen gehalten, darzu grossen Gottesdienst damit gethan haben, daß sie die Wahrheit darüber verdammen und lästern; ja, sie sind wol siebenfältige Lügner und Mörder, denn sie fallen von der Wahrheit, und hängen sich an Lügen. Darnach wollen sie die Lügen für Wahrheit, und die Wahrheit für Lügen gehalten haben, und vertheidigen sie, und zuletzt verdammen und lästern sie die Wahrheit als des Teufels Wort, und preisen ihre Lügen als GOttes Wort; machen also aus dem Teufel GOtt, und GOtt zum Teufel, setzen die Hölle in den Himmel, den Himmel in die Hölle. Also, der erste Mord ist, die Leute tödten: der andere, solchen Mord für eine Erhaltung und Stifftung des Lebens halten, und GOtt damit auch Dienst thun: und achten es für recht, daß sie keinem Ketzer (wie sie es nennen,) das Leben gönnen, und seyn es schuldig, ihnen nicht zu gönnen, und verdammen alle diejenigen, so solch Morden für Morden und Bosheit halten, wollen es schlecht für Wohlthat und Rettung des Lebens gehalten haben.

114. Aber wo wollen wir unsere Lügner und Mörder, die Junker Papisten, hinrechnen? Die sind noch dreymal ärger, denn diese. Denn ihre Lügen und Mord haben keinen Schein, als sey es Gottesdienst. Sie wissen, daß ihre Lügen, Lügen sind wider GOttes Wort, und ihr Morden, Morden ist, nicht zu Gottesdienst; und ist hier kein Blätlein der Unwissenheit, das sie decken möchte, wie jene: und ist doch nicht einfältige Lügen und Morden, wie Cains Lügen und Mord, sondern sie machen ihnen selbst einen gemachten Schein mit Gewalt, wider ihr Gewissen. Und thun nichts anders, denn als sollten sie mit der That sagen: Wir wissen wohl, daß unsere Lügen, Lügen sind wider GOtt und sein Wort, und wir weder Grund noch Ursache haben zum Schein, daß wir es könnten für Wahrheit rühmen: Aber gleichwol, so wollen wir mit Gewalt muthwilliglich, wissentlich, den Namen GOttes hieher ziehen und schänden, und den Schein gemacht und gehalten haben, daß unsere Lügen GOttes Wort sey, und den Teufel zum Gott, wiederum GOtt für einen Teufel haben: und wer das nicht will halten, der soll sterben, und gleichwol solche Bosheit und Mord für Gottesdienst und des Lebens Errettung halten; wiewol wir selbst wissen, daß es Mord und Bosheit ist, und nicht mit einigem Schein möge Gottesdienst gedacht noch gehalten werden.

115. Diese sind es, die letzten und endlichen Lügner und Mörder, die bringen es in die dritte und unterste Hölle. Darum kann man von diesen kein Exempel noch Sprüche führen: sie haben es übermacht, und lassen ihres gleichen nicht finden, und es gehöret allein in des Antichrists Reich, da ein unaussprechlicher Greuel seyn sollte. Denn wie können doch Menschen ärger werden, so der Teufel selbst nicht kann böser oder ärger seyn? Aber vor dem Ende der Welt und bis auf den Jüngsten Tag muß der Teufel solche Heiligen haben, und Christum damit würgen, das Jüngste Gericht desto ehe zu halten.

116. Und, daß wir wieder zum David kommen, wäre das wohl genug zur königliche,

chen Tugend gewesen, daß David in seinem Königreiche unschuldig geblieben wäre aller Lügen und Mords, daß er kein böses Gewissen hätte, einiger Lügen oder aufgerichteten Abgötterey, noch einiges Mords oder unschuldiges Bluts schuldig? Denn, lasset uns das auch für eine GOttes Gabe erkennen, wo ein Mensch, sonderlich ein Fürst, mit gutem Gewissen frey seyn kann, daß er keine Ursache gewesen sey einiges Irrthums oder einiger verführten Seelen, darzu keines Mords noch einiges Tropffens unschuldiges Bluts, weil derselben Könige und Fürsten, auch in dem einigen GOttes Volke, wenig erfunden; die andern alle im gemeinen Haufen der Könige geblieben sind, die der Heilige Geist im 2. Psalm v. 2. **Feinde GOttes und seines Christi schilt**, damit er sie klärlich urtheilt als Lügner und Mörder wider GOttes Wahrheit und Dienst, und sie also unter den schrecklichen Haufen der Bluthunde und Teufelsheiligen zählet, **über welche alle das unschuldige Blut kommen soll, das vom Anfang der Welt vergossen ist, von dem ersten Blut an St. Habels, bis auf des letzten Heiligen Blut**, Matth. 23. v. 35.

117. Aber der liebe David ist hoch begabt, und solch ein theuer sonderlicher Held, daß er nicht allein unschuldig ist aller Lügen und Mord, die irgend geschehen wären oder möchten in seinem Reiche; sondern setzt sich auch wider solche Lügner und Mörder, will sie nicht leiden, wehret mit aller Macht, daß sie weichen müssen. Ach welch einen grossen Haufen falscher Lehrer, Abgöttischer, Ketzer, hat er hier müssen vertreiben, oder je also das Maul stopffen, daß sie nicht haben dürfen mucken noch sich regen. Dargegen aber hat er allen frommen, treuen, rechten Lehrern, nicht allein erlaubt, Raum, Freyheit, Friede, Schutz, Schirm und Unterhaltung gegeben, sondern auch allenthalben herfür gesucht, gefodert, beruffen, verordnet und befohlen, das Wort GOttes rein und lauter zu predigen und GOtt rechtschaffen zu dienen. Wie man denn wohl sehen kann 1 Chron. 16. da er selbst allen Gottesdienst so fleißig stifftet, ordnet und bestellet, selber Psalmen macht, darinnen er ihnen fürbildet, wie sie lehren und GOtt loben sollen, und viel andere zu gleichem Werke, Psalmen zu machen, reimet und ordnet. Nein, spricht der liebe David, ich will der Lügner und Seelenhenker, darzu die Bluthunde und Mörder in meinem Reiche nicht leiden, sie sollen mir mein Volk nicht so verführen, und die treuen Priester und Lehrer nicht so morden oder verfolgen, sondern sie sollen weichen, und will sie nicht leiden; auf daß die rechten Lehrer sicher, frey und frölich meinen GOtt loben, und dem Volke nützlich und seliglich predigen.

118. O welch ein schön lieblich Reich ist das gewesen, da GOttes Wort einmal auch einen frommen treuen König gekrigt hat! Da hat es alles müssen gar fein stehen, grünen und blühen in aller Weisheit und Tugend; wie denn GOttes Wort ohne Tugend nicht bleibt. Darum ist auch zu derselbigen Zeit das edle Buch, der Psalter, gemacht, deßgleichen bey dem Volk nicht ist gewesen noch worden. Und sind freylich dazumal derer recht gelehrten Leuten in der Schrift mehr, denn zuvor und hernach in dem Volke je gewesen: und wird dieser Hohen Schule Davids keine gleich seyn, sie sey hoch oder nieder. **Wie der Regent ist**, (spricht Sirach c. 10, 2.) **so sind auch seine Amtleute, wie der Rath ist**, so sind auch die Bürger; denn wo der König selbst die Sachen angreift und fornan gehet, da muß es wohl fort.

119. Aber wie kläglich solche Könige sind, und wie kurz ihr Werk währet, zeiget wohl an, leider, das Exempel seines Sohn Salomo, der zuerst das gestiftete Werk seines Vaters herrlich besserte, und schmückte, aber zuletzt, da er alt wird, läßt er sich die Weiber närren und äffen, stiftet denenselben Götzenkirchen und Götzendienst. Darum er auch diesen königlichen Psalm nicht bis ans Ende, wie sein Vater David, hat können singen; welcher auch sonst wol zwey Psalmen gemacht hat, darinne er solche seine hohe Gabe rühmet, und GOtt dafür danket. Als ist der sechzigste Psalm, darinne er v. 1. 8. sein Königreich einen güldenen Rosenspan GOttes nennet, darum, daß GOtt in seinem Heiligthum redet, das ist, GOttes Wort war in seinem Reiche.

120. Da steckt es nun, der Zweck ist getroffen, David hat hier allen frommen Königen und Herren sich zum Exempel und Meisterstück gesetzt, wie man GOttes Reich und seine Gerechtigkeit zum ersten suchen, und auch bey den Unterthanen ob dem Wort GOttes und den Pfarrherren oder Predigern treulich halten soll, den Rottengeistern und verkehrten bösen Herzen nicht gestatten, die Seelen zu verführen und die Unschuldigen zu morden oder verfolgen. Wer nun kann, und wie viel er aus GOttes Gnaden vermag, der folge nach, und thue sein Bestes. Es wird es doch keiner mehr David gleich thun, der hat billig den Vorzug über alle Könige und Herren; denn er hat es zu gut gemacht. Doch kann ja ein jeglicher zum wenigsten sich hüten, daß er nicht des Haufens sey, da die mörderischen Könige und Fürsten, oder, wie der 2. Psalm v. 2. sagt, GOttes und Christi Feinde inne sind, daß er nicht helfe noch Ursache gebe denen Rottengeistern, die Seelen zu verführen und unschuldig Blut der gerechten Lehrer und Christen zu vergiessen. Darnach wird es denn Mühe und Arbeit genug haben, daß er die Prediger und GOttes Wort im Lande erhalte; sonderlich zu unsern Zeiten, da die Leute so schrecklicher Weise undankbar und Verächter sind, und der Teufel über alle Maasse ergrimmet ist, daß man wol greifen muß, er wolle mit den Leuten daheraus, daß sie hinfort ganz frey, ohne alle Predigt und Lehre seyn wollen.

121. Denn, nun sie des päbstlichen Zwangs und seiner mannigfältiger Betrügerey los sind worden, denken sie, auch vollend frey und los zu seyn von allem GOttes Gehorsam und Dienst; wollten auch wol gern aller weltlichen Rechte und Ordnung frey seyn, und der Teufel sie voll steckt, beyde, geistlicher und weltlicher Aufruhr, wider GOtt und Menschen. Und suchen, ja, brauchen auch solcher Freyheit vom Pabste die am allermeisten, als Bischöffe, Fürsten, Domherren, Adel, so andere Leute mit grosser Gewalt unter dem Pabst halten wollen; denn sie um alle päbstliche Lehre nicht einen Strohhalm geben; sie wollen allein solche Freyheit haben. Und Trotz dem Pabst, daß er jetzt den Bischöffen und Fürsten dräue oder banne, wie er vorhin that, sie sollten wol siebenmal Lutherisch wider ihn werden, und ihn ein wenig bas wagen, denn der Luther gethan. Welches sie doch endlich thun werden, wie Offenb. Joh. 17, 16. weissagt. Andere Leute, das ist, die Lutherischen, so solche Freyheit theur erarnt haben, sollen unter des Pabsts Zwang und öffentlich erkannten Lügen bleiben, oder sterben und verjagt seyn. Das heißt, wir sollen die fleißigen Bienen seyn, die das Honig machen, sie aber, die faulen Hummeln, wollen das Honig fressen.

122. Das sage ich darum, wer es annehmen will zur Warnung, weil alles und jedermann

mann fast will frey seyn, und GOttes Wort verachtet. Denn es ist eine alte Weissagung unter den Bildern vom Antichrist, die sagt, daß am Ende der Welt, wenn des Antichrists Trügerey entdeckt seyn wird, werden die Leute wild und roh werden, von allem Glauben fallen, und sagen, es sey kein GOtt mehr, und also leben in allem Muthwillen, nach eigenen Lüsten ꝛc. 2 Thess. 2, 3. Solche alte Bilder bewegen mich warlich sehr, und treffen zumal gleich zu. Denn, keinen Gott haben, das heißt, weder diß noch das gläuben, sondern aller Lehre und Predigt, so unter GOttes Namen geschieht, frey seyn. Denn GOtt kann man nicht haben, ohn allein durchs Wort und Glauben. Gleichwie St. Paulus Eph. 2, 12. sagt, daß die Heyden sind zuvor ohne GOtt gewest, so doch die Welt voll Götter war; aber sie hatten kein Wort noch Glauben von GOtt. Und spricht auch 2 Thess. 2, 4. daß der Antichrist sich werde erheben, nicht über GOtt (denn das ist unmöglich), sondern supra dictum et cultum DEVM, das ist, über GOttes Wort und Dienst.

123. Solche Epicuri und Gottesverächter reissen jetzt öffentlich herein, auch in Deutschland, wie es zuvor in Welschland eingerissen ist, und will (leider) ein Welsch Regiment, beyde in weltlichem und geistlichem Stande, werden. Das haben herein gebracht die Curtisanen und Landsknechte, wie sie es zu Rom und im Welschen Lande gesehen und gelernet haben: mit demselben Welschen Regiment werden auch die Welschen Plagen und Unglück kommen; so ist es denn aus mit Deutschland, und wird Fuit heissen.

124. Es redete einmal mit mir ein feiner Mann (und warum sollte ich ihn nicht nennen), Er Assch von Cram seliger, und fragte; ob Kriegsleute (wo sie sonst gläubig wären,) auch mit gutem Gewissen könnten Sold nehmen? Darauf ich auch schriftlich geantwortet. Unter andern fielen Reden (weiß nicht wie,) für, von dem grossen Wucher, so man den Umschlag nennet: mir war vor derselben Zeit beyde, Wort und That, gar unbekannt. Wie, sprach ich, haben denn die Leute kein Gewissen, das sich vor GOttes Gericht und der Hölle fürchte? Ja, sagte er, sie sprechen also: Meynest du, daß noch ein Kerle in diesem Kerle stecke? Solch Wort stach mich ins Herz, weil ich solcher frecher freyer Rede im Deutschen Lande mich nicht vermuthet, noch besorget hatte. Aber GOtt gebe, daß ihr wenig sein unter dem Adel, und nicht viel unter den Bauren.

125. Denn solche Gesellen werden dem lieben Evangelio gar bald und weidlich hinunter helfen, und die letzte Finsterniß eilend herzubringen, davon Christus sagt Luc. 18, 8: Meynest du, wenn des Menschen Sohn kömmt, daß er werde Glauben finden? Und beyde, er selbst und St. Paulus, saoen, der Jüngste Tag werde in der Nacht kommen, wenn es am finstersten ist.

126. Und hierzu helfen mit aller Macht und vollem Laufe die lieben sempersreyen und stolzen Junker, Bischöffe, Cardinäle, Domherren: die lassen beyden, ja, machen viel Pfarren ledig und wüste, damit der Pöbel ja flugs rohe, wilde und heydnisch werde, gar nichts höre noch lerne von GOtt und der Seelen Heil; daß man wohl siehet, wie ganz fromme Epicuri sie selber sind, und alle Welt wollen, ihnen gleich, auch epicurisch machen. Wohlan, es ist ihr Amt, sie sollen so thun; bessers sind sie nicht werth. GOttes Zorn treibt sie, daß sie müssen der Sache zum Ende helfen, doch gleichwol den Schein vorwenden, sie wollen keine Lutherische leiden; gerade, als wäre es ihnen Ernst, ihre eigene

päpstische Lehre zu halten und lehren zu lassen, welche doch ihnen zehenmal unleidlicher seyn würde, weder des Luthers. Sed mitte vadere, sicut vadit; quia vult vadere, sicut vadit.

127. Weil nun denn solch schrecklich und ganz päbstisch, das ist, epicurisch und Welsch Wesen angehet, so helfe, wer doch helfen kann, und lasse sich erbarmen der armen Jugend, unser lieben Nachkommen, darzu aller auserwählten Kinder GOttes, die noch herzu kommen sollen, und noch nicht alle geboren sind, die auch zur Taufe und zu CHristo durch unsern Dienst und Handreichung kommen müssen, darzu wir auch beruffen, und eben um derselben willen leben: sonst wäre uns unser Glaube für unsere Person genug, welche Stunde wir auch stürben. Und Weh über alle Weh, wo wir solchen Dienst und Beruf in den Wind schlagen! GOtt wird es von uns fodern und von uns Rechenschaft nehmen aller Nachkommen Seelen, so durch uns versäumet werden.

128. Darum sage ich abermal, es sey David, wer es seyn kann, und thue seinen Exempel nach, was ein jeder kann, sonderlich die Fürsten und Herren, die von GOtt Gewalt, und Guts genug darzu haben: und er wird noch viel mehr, ja viel hundertfältig wieder geben, und darzu das ewige Leben, wie er gar reichlich verheißt Matth. 19. 29. Und kann ja nicht mehr geschehen, daß so viel geschehe, damit die Schulen und Predigtstäle (welche ja nicht über die Maße viel gestehen mögen,) bleiben, weal so viel Stifte, Klöster, Leben vorhanden sind. Es wird gewißlich die obgesagte Weissagung erfüllet werden. GOtt gebe, daß wir, zuvor doch darwider gethan und gelehret erfunden, samt allen, die uns lieb, in einem guten Stündlein davon gefahren, und mit Loth aus dem verdammten Sodom und Gomorra erlediget seyn, Amen. Das sey vom ersten Theil dieses Psalmen gesagt. Das andere Theil dieses Psalms, sind die vier Verse, wie folget:

v. 5. Der seinen Nähesten heimlich verleumdet, den vertilge ich: ich mag deß nicht, der stolze Geberde und hohen Muth hat ꝛc.

129. Bis daher hat David mit seinem Exempel gemahlet, wie fromme Könige und Fürsten sollen GOtt dienen, damit durch ihre Hülfe und Zuthun GOttes Wort und Ehre gefördert, und den irrigen Geistern gesteuret werde. Und hat sie also recht und Christlich zur Kirchen geführet, nicht, wie die Heuchler, mit Kerzenbrennen oder anderm Narrenwerk GOtt zu dienen, so zu zeitlichem Reichthum und Ehre der falschen Lehrer dienet; sondern, mit rechtem Ernst und Geist die reine Lehre und GOttes Ordnung erhalten, zu Nutzen der Seelen Seligkeit. Nun gibt er sich hier auch zum Exempel im weltlichen Regiment, wie ein frommer Fürst solle unter den Leuten oder Unterthanen handeln, einen jeglichen vor des andern Gewalt und Frevel schützen, zum Recht helfen und darbey erhalten, und führet ihn auf das rechte Raihhaus.

130. Es ist, GOtt Lob, nun aller Welt wol offenbar gnug, wie die zwey Regimente sollen unterschieden seyn; denn auch das Werk an ihm selbst solchen Unterscheid reichlich gnug anzeigt, wenn schon kein Gebot noch Verbot von CHristo darüber gethan wäre. Denn wir sehen ja wohl, daß GOtt die weltliche Herrschaft oder Königreiche unter die Gottlosen streuet, auf das allerherrlichste und mächtigste; gleichwie er die liebe

Son-

Sonne und Regen auch über und unter den Gottlosen läßt dienen, und doch kein GOttes Wort noch Dienst unter sie stiftet, noch durch Propheten sie lehret oder weiset, wie er doch zu Jerusalem gethan hat in seinem Volke. Dennoch heißt er solch weltlich Regiment der Gottlosen, seine Ordnung und Geschöpffe, und läßt sie dieselben mißbrauchen, so übel sie können. Gleichwie er einen Buben und Huren läßt brauchen Leibes und Seele, doch gleichwol will gerühmet seyn, (als er auch ist,) ein Schöpffer, HErr und Erhalter solches Leibes und Seelen. Daraus man ja greifen muß, daß weltlich Reich ein anders ist, und ohne GOttes Reich sein eigen Wesen haben kann.

131. Wiederum sehen wir auch, daß er sein geistlich Reich so genau und scharf von dem weltlichen scheidet, daß er die Seinen läßt eitel Jammer, Elend, Armuth leiden auf Erden: und so wenig er den gottlosen Königreichen gibt von seinem Reiche; also wenig gibt er auch denen Seinen von der Gottlosen Reiche. Denn es hat ja der Kayser zu Rom gewißlich nie kein GOttes Wort noch Propheten gehabt, dadurch er wäre aufgekommen und so mächtig und erhalten worden. So hat auch St. Petrus und Paulus zu Rom nicht einen Fußstapffen breit Eigenes noch Strohhalm gehabt, dadurch ihr einer hätte mögen sich erhalten, geschweige denn regieren oder herrschen. Noch waren zur selben Zeit beyde Reiche zu Rom: eines regierte der Kayser Nero, wider CHristum; das andere CHristus durch seine Apostel, Petrum und Paulum, wider den Teufel. Und zum Wahrzeichen, daß St. Petrus und Paulus nicht zu Rom im Reiche regierten, ward der eine gecreuziget, der andere geköpfft. Nun ist das ja kein Regiment anfahen auf Erden, sich lassen creuzigen und köpffen. Wiederum, zum Wahrzeichen, daß Nero nicht regierte im Reiche CHristi, ließ er, als ein Feind solches Reichs, die obersten Fürsten desselben Reichs, St. Petrum und Paulum, hinrichten, als wären es seine weltlichen Reichsfeinde.

132. Ueber solch Werk und Zeugniß der Geschichte stehet nun da CHristus, und spricht Luc. 22, 25: Der Heyden Könige herrschen über sie, ihr aber nicht also: das ist, denket nicht, daß ich wolle euch zu weltlichen Herren machen: Lasset denen Heyden ihr Regiment. Abermal spricht er Matth. 8, 20: Die Füchse haben Löcher, und die Vögel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege. Nun rath, wo will er die Hände und Füsse hinlegen samt dem ganzen Leibe? Lag er doch in der Krippen und in seiner Mutter Schoos und Arm, auch im Schiffe auf einem Küssen? Aber das ist die Meynung: Mein Reich ist nicht, auf Erden seyn, liegen, essen, trinken, kleiden, (wiewol das die Nothdurft des Leibes eine Stunde oder zwo, wie ein Gast, braucht,) sondern ein anders, das da bleibt, wenn solches alles aufhöret. Aber des Fuchses Loch ist sein Reich: wenn er das nicht mehr hat, so sind alle seine Königreiche dahin, und er auch mit hin; denn ohne Loch kann er nicht bleiben. Aber ich bleibe ohne weltlich Regiment.

133. Ich muß immer solchen Unterscheid dieser zweyen Reiche einbleuen und einkäuen, eintreiben und einkeilen, ob es wol so oft, daß verdrüßlich ist, geschrieben und gesagt ist. Denn der leidige Teufel höret auch nicht auf, diese zwey Reiche in einander zu kochen und zu bräuen. Die weltlichen Herren wollen ins Teufels Namen im-

mer CHristum lehren und meistern, wie er seine Kirche und geistlich Regiment soll führen; so wollen die falschen Pfaffen und Rottengeister, nicht in GOttes Namen, immer lehren und meistern, wie man solle das weltliche Regiment ordnen: und ist also der Teufel zu beyden Seiten fast sehr unmüßig, und hat viel zu thun. GOtt wolle ihm wehren, Amen; so wir es werth sind.

134. Ja, thut doch David in diesem Psalm auch also, wie deine Auslegung vorgibt, und menget geistlich und weltlich Regiment in einander, und will es beydes haben. Traun, hier sollte ich mich wol selbst in die Backen gebauen haben, darzu gefangen und geschlagen seyn mit meinen eigenen Worten; sonderlich, wo die scharfen Antilogisten über diß Buch kämen, die mich, wie den Abl beym Schwanz halten, und alle meine widerwärtige Rede wissen aufzumutzen. Wohlan, will mir denn der allerheiligste Vater Pabst mit denen Seinen nicht gnädig seyn noch helfen aus solchen Nöthen, so helfe mir der liebe HErr JEsus CHrist, dem sie feind sind und verfolgen. Und sage also darzu: Es muß ja alle Vernunft, auch wol ein Kind von sieben Jahren sagen, daß, gebieten, und gehorsam seyn, sey zweyerley, gleichwie auch, herrschen, und dienen, zweyerley sind. Denn das eine heißt, Obrigkeit; das andere mögen wir heissen, Unterkeit: das ist deutlich genug und auch Deutsch darzu geredt. Nun werden wir müssen Gott unsern HErrn lassen seyn die einige Obrigkeit über alles, was geschaffen ist, und wir alle gegen ihm seyn (wollen wir nicht mit Liebe, so müssen wir mit Leid,) eitel Unterkeit: da wird (Gott Lob,) nichts anders aus. Denn er sagt selbst Psalm 68. v. 5. HErr sey sein Name, und die Kinder nennen ihn im Glauben, den allmächtigen GOtt und Vater.

135. Wenn nun ein Prediger aus seinem Amte daher saget, beyden, Königen und Fürsten, und aller Welt: Danket und fürchtet GOtt, und haltet seine Gebote; da menget er sich nicht in weltliche Obrigkeit, sondern er dienet und ist gehorsam hiermit der höhesten Obrigkeit. Ist also das ganze geistliche Regiment nichts anders, denn ein Dienst gegen der göttlichen Obrigkeit. Daher sie auch heissen, GOttes Knechte und CHristi Diener in der Schrift; ja, Sanct Paulus heißt es auch: Röm. 15, 16. gedienet der Kirche und allen Heyden. Also auch, wenn David, oder ein Fürst, lehret oder heißt, GOtt fürchten und sein Wort hören, so ist er nicht ein Herr desselben Worts, sondern ein Diener und Gehorsamer: und menget sich nicht in geistliche oder göttliche Obrigkeit, sondern bleibt eine demüthige Unterkeit und treuer Diener. Denn gegen GOtt und im Dienste seiner Obrigkeit soll alles gleich und gemenget seyn, es heisse geistlich oder weltlich, der Pabst sowol, als der Kayser, der Herr, als der Knecht, und gilt hier kein Unterscheid noch Ansehen der Persen, einer ist vor GOtt so gut, als der andere. Denn er ist ein einiger GOtt, aller gleicher HErr, einem wie dem andern. Darum sollen sie alle in gleichem Gehorsam, und gar in einander gemenget seyn, wie ein Knäuel, und alle einer dem andern helfen gehorsam seyn. Darum kann im Dienste, oder Unterkeit, gegen GOtt gar kein Aufruhr werden im geistlichen oder weltlichen Regimente. Denn aus Gehorsam oder Dienst wird kein Aufruhr, auch in der Welt, sondern aus regieren und herrschen wollen.

136. Das heißt aber weltlich und geistlich

lich Regiment in einander werfen und mengen, wenn die hohen Geister und Nasenweisen gebietlicher und herrlicher Weise wollen das weltliche Recht ändern und meistern, so sie desselben keinen Befehl noch Obrigkeit haben, weder von GOtt, noch von den Menschen. Also auch: wenn geistliche oder weltliche Fürsten und Herren gebietlicher, herrlicher Weise wollen GOttes Wort ändern und meistern, selbst heissen, was man lehren und predigen solle, so ihnen das eben sowol verboten ist, als dem geringsten Bettler; das heißt, wollen selber GOtt seyn, nicht dienen noch Unterkeit bleiben unter Gottes Wort; sondern, wie Lucifer, GOtt gleich, ja, über GOtt seyn, und sich also aus der Unterkeit gegen GOtt ziehen und in GOttes Obrigkeit mengen, und endlich über ihn sich setzen. Darum ist alle der Hader und Klage, von dem Mangen des geistlichen und weltlichen Regiments, der Obrigkeit und nicht der Unterkeit halben. Denn es will jedermann schaffen und ein neues machen, niemand aber dienen und gehorchen, beyde in göttlichen und weltlichen Sachen. Das ist die leidige Erbsünde, angeborne Plage, eingewachsen Gifft vom Erbstamme und väterlichem Geblüte Adams, da ihn der Teufel beschmeist und durchgifftet hat mit dem Worte, da er sprach: Ihr werdet wie GOtt seyn. Dieselbige verdammte Gottheit machet es, daß alles in einander gemenget wird.

137. Kann doch ein weltlicher Herr oder Hauswirth nicht leiden, und ist auch nicht zu leiden, daß seine Unterthanen zugleich wollten in seinem Hause Knechte und Herren seyn, und was der Herr sie heisse oder verböte, sie zuführen, und ein anders thäten oder thun hiessen; was wollte aus solchem Haushalten werden? Aber wenn es recht soll zugehen, so muß ein frommer Knecht zum andern auch also sagen: Lieber, du weissest, daß unser Herr diß und das haben will und geboten hat, darum lasset uns gehorsam seyn, und ein jeglicher das Seine thun. Solcher frommer Knecht menget sich hiermit gewißlich nicht in seines Herrn Obrigkeit, sondern dienet treulich, und hilft seinem Herrn seine Obrigkeit und des Gesindes Gehorsam erhalten. Wie Joseph in Egypten that gegen Pharao, und David auch gegen seinem Feinde, Saul: und muß alle Welt sagen, daß solcher Knecht nicht Herr, sondern der allerunterthänigste und treueste Diener sey. Also, wenn hier David sich menget (wie sichs ansiehet bey einem tollen Heiligen,) in göttlich oder geistlich Regiment, und spricht zu den Seinen: Du solst so und so thun, wie GOtt geboten hat; da ist er nicht ein Herr, sondern ein treuer Diener seines GOttes, deß Ehre und Herrschaft er unterthänigst sucht.

138. Wenn er aber hätte also gesagt: Lieben Leute, diß und das hat unser GOtt geboten, das wisset ihr; aber ich will es nicht so haben, sondern gebiete euch, als euer weltlicher König und Herr, dem ihr zu gehorchen schuldig seyd bey Leib und Gut, daß ihr anders thut: das hätte mögen heissen recht wohl gemenget in einander, geistlich und weltlich, oder göttlich und menschlich Regiment. Wie man jetzt zu unsrer Zeit (Gott gelobt und geklagt!) thut, und zuvor auch der Edele Antiochus und seines gleichen gethan haben; davon sonst nun viel Jahr genug geschrieben ist. Wer es merkt, der merke es; wer nicht, der lasse es: GOTT wird doch solch Gemenge nicht leiden, wie er es denn bis daher noch nie gelitten hat. Wohlan, höre doch auf, es ist genug davon.

139. Wiederum zu kommen zu David, in sein weltlich Regiment, hören wir hier auch im Psalm viel seiner fürstlicher Tugenden, so er hat geübet. Denn in diesem Stücke handelt er nicht, wie man soll GOtt dienen (wie im ersten); sondern wie er die Leute hat gehalten zum Recht, einen jeglichen gegen seinem Nähesten. Denn wie das geistliche Regiment oder Amt die Leute soll über sich weisen gegen GOtt, recht zu thun und selig zu werden; also soll das weltliche Regiment unter sich die Leute regieren, und schaffen, daß Leib, Gut, Ehre, Weib, Kind, Haus, Hof und allerley Güter im Friede und Sicherheit bleiben, und auf Erden selig seyn mögen. Denn GOtt will der Welt Regiment lassen seyn ein Fürbild der rechten Seligkeit und seines Himmelreichs, gleichwie ein Gaukelspiel oder Larven, darinne er auch seine grosse Heiligen laufen läßt, einen besser denn den andern; aber David am allerbesten.

140. Zwar, so hat GOtt das weltliche Regiment der Vernunft unterworfen und befohlen, weil es nicht der Seelen Heil noch ewiges Gut, sondern allein leibliche und zeitliche Güter regieren soll, welche dem Menschen GOtt unterwirft, 1 Mos. 2, 8. 34. Derohalben auch im Evangelio nichts davon gelehret wird, wie es zu halten und zu regieren sey, ohne daß es gebeut, man solle es ehren und nicht darwider sich setzen. Darum können hierren die Heiden (wie sie denn auch gethan,) wohl sagen und lehren: und, die Wahrheit zu sagen, sind sie in solchen Sachen weit über die Christen geschickt; wie auch Christus selbst sagt Luc. 16, 8. daß die Kinder dieser Welt klüger sind, weder die Kinder des Lichts; und St. Paulus spricht 1 Corinth. 1, 26. daß nicht viel Weise, Edle, Starke beruffen sind, sondern was närrisch, schwach, verachtet ist, hat GOtt erwählet, ꝛc.

141. Wie wir auch noch täglich erfahren, wie geschwind, lustig, klug, behend, der Welt Kinder sind, gegen uns fromme, albere, gute, einfältige Schöpse und Schafe, daß, wo GOTT nicht bey uns stünde und ihre hohe Weisheit zur Narrheit machte, hätten sie es längst gar viel auf eine andere Weise gebracht, ehe wir es wären gewahr worden. Denn GOtt ist ein milder reicher HErr, der wirft groß Gold, Silber, Reichthum, Herrschaften, Königreiche unter die Gottlosen, als wäre es Spreu oder Sand: also wirft er auch unter sie hohe Vernunft, Weisheit, Sprachen, Redekunst, daß seine liebe Christen lauter Kinder, Narren und Bettler gegen sie anzusehen sind.

142. Und, was darf es viel Worte, das kayserliche Recht, nach welchem das Römische Reich noch heutiges Tages regieret und bis an den Jüngsten Tag bleiben wird, ist ja nichts anders, denn heydnische Weisheit, welches die Römer, ehe denn Rom von Christen oder GOTT selber etwas gehöret hat, gesetzt und geordnet haben. Und ich achte wohl, wenn jetzt alle Juristen in einen Kuchen gebacken, und alle Weisen in einen Trank gebrauet würden, sie sollten nicht allein diese Sachen und Händel ungefasset lassen, sondern auch nicht so wohl davon reden noch denken können. Denn solche Leute haben sich in grossen Händeln müssen üben, und gar mancherley Menschen Sinn lernen können, sind darzu mit hoher Vernunft und Verstand begabt gewesen. Summa, sie haben gelebet, und werden nicht mehr leben, die solche Weisheit im weltlichen Regiment gehabt haben.

143. Dargegen siehet man wohl, welch kindisch,

kindisch, alber, schlecht Ding, das geistliche Recht ist, obwol viel heilige, treffliche Leute darinnen gewesen sind, daß auch die Juristen selber sagen: Purus Canonista, est magnus Asinista. Und man muß es auch wol sagen, es ist die liebe Wahrheit; denn sie sind gar viel in andern Gedanken gesteckt, haben der weltlichen Weisheit sich wenig angenommen.

144. Darum, wer im weltlichen Regimente will lernen und klug werden, der mag die heydnischen Bücher und Schriften lesen, die haben es warlich gar schön und reichlich herausgestrichen und abgemahlet, beyde mit Sprüchen und Bildern, mit Lehren und Exempeln, aus welchen auch die alten kayserlichen Rechte gekommen sind.

145. Und ist mein Gedanke, daß GOTT darum gegeben und erhalten habe solche heydnische Bücher, als deren Poeten und Historien, wie Homerum, Virgilium, Demosthenem, Ciceronem, Livium, und hernach die alten feinen Juristen, (gleichwie er auch andere zeitliche Güter unter die Heyden und Gottlosen allezeit gegeben und erhalten hat,) daß die Heyden und Gottlosen auch haben sollten ihre Propheten, Apostel, und Theologos oder Prediger, zum weltlichen Regiment. Wie auch Sanct Paulus derer Cretenser Poeten, Epimeniden, ihren Propheten nennet, Tit. 1,12. und Matthäus die heiligen drey Könige Magos nennet, Matth. 2,1. darum, daß sie der Araber Priester, Propheten oder Lehrer waren. Also sind bey ihnen Homerus, Plato, Aristoteles, Cicero, Ulpianus ꝛc. gewesen, wie bey Gottes Volke Moses, Elias, Esaias ꝛc. und ihre Kayser, Könige, Fürsten, als, Alexander, Augustus ꝛc. sind ihre Davides und Salomones gewesen.

146. Denn gleichwie die geistlichen und heiligen Propheten und Könige haben die Leute gelehret und regieret, zum ewigen Gottesreich zu kommen und darbey zu bleiben; so haben diese weltlichen, heydnischen, gottlosen Propheten und Könige die Leute gelehret und regieret, das weltliche Reich zu erhalten. Denn weil GOtt den Heyden oder der Vernunft hat wollen die zeitliche Herrschaft geben, hat er ja auch müssen Leute darzu geben, die es mit Weisheit und Muth, darzu geneigt und geschickt wären, und erhielten; gleichwie er allezeit seinem Volke hat müssen geben, rechte, reine, treue Lehrer, die seine Christliche Kirche haben können regieren und wider den Teufel streiten. Von diesen beyden Theilen sind nun gemacht und bisher geblieben allerley Bücher, Rechte und Lehre. Die Heyden, auf ihrer Seiten, haben ihre heydnischen Bücher; wir Christen, auf unser Seiten, der heiligen Schrift Bücher. Jene lehren die Jugend Rechte und Weisheit auf zeitlich Gut, Ehre, Friede auf Erden; diese lehren den Glauben, und gute Werke, aufs ewige Leben im Himmelreich.

147. Und wie könnte man seiner einen Fürsten oder König auf Erden mahlen, denn die Heyden ihren Herculem gemahlet haben? Was sollte man mehr wünschen an einem weltlichen Fürsten, wenn er Herculis Thaten gleich wäre, oder ihm folgete? Wahr ist es, Sünde oder Laster laufen mit unter; was ist das Wunder in einem Heyden, so wol auch die Heiligen Gottes, als David ꝛc. gefallen sind? Aber im Regiment sind sie gleichwol feine Helden geblieben. Was fehlet Alexanders Magno und seinem Vater, Philippo? Item, Augusto, Trajano, und ihres gleichen, wenn man soll fürstliche Exempel haben zum weltlichen Regiment? Und, ich will andere Bücher jetzt schweigen, wie

könnte man ein feiner Buch in weltlicher, heydnischer Weisheit machen, denn das gemeine, alberne Kinderbuch ist, so Aesopus heißt? Ja, weil es die Kinder lernen und so gar gemein ist, muß es nicht gelten; und läßt sich jeder dünken wol vier Doctor werth, der noch nie eine Fabel drinnen verstanden hat.

148. Doch ist hier abermal zu denken, wie droben (§. 23. sqq.) auch gesagt ist, daß die Weltweisen oder Weltregenten nicht alle gleich sind; sondern wie David ist zu seiner Zeit und in seinem Regiment vor andern Heiligen GOttes ein Wundermann gewesen, zum Exempel allen frommen Königen und Fürsten; also auch hier. Wiewol alle Heyden gleich Heyden sind, und alle gleich Menschen und vernünftig gewesen, haben doch etliche müssen auch Wunderleute unter ihnen seyn, die es für und über andere aufs beste gemacht haben, welchen es die andern nicht mögen gleich thun, sondern, so viel sie vermocht, nachthun, und den bösen Pelz flicken, so gut sie vermocht haben. Wie es denn auch noch so gehet und gehen muß. Denn gleichwie GOtt in seinem heiligen Volke nicht alle gleich Propheten oder gelehrt macht, noch gleich hoch begabet; so hat er auch unter denen Heyden die edlen Steine nicht so gemein gemacht, wie die Kießlinge auf der Gassen, sondern ihnen auch selten einen feinen Held gegeben, wie er noch immerfort also thut. Denn es ist noch keiner gekommen, Homero oder Alexandro gleich, keiner Virgilio oder Augusto gleich, und so fortan. Es bleibt auch unter den blinden Heyden solche Wunderthat Gottes, daß nicht ihre Weisheit, sondern lauter GOttes Gabe ist, wo sie etwas sonderliches gewesen, oder gethan haben.

149. Darum auch hier der theure liebe David im Psalm für sein weltlich Regiment, nicht seiner Vernunft noch Gewalt, sondern GOtt danket und lobet. Denn solche hohe, fürstliche Tugend beweisen, (es sey David oder Hercules,) da gehöret auch Gottes Treiben zu. Die Heyden, so nicht haben wissen können, woher solcher Unterscheid derer Fürsten komme, haben es Fortuna, Glück, genennet, und eine Göttin daraus gemacht und hoch geehret, sonderlich die klügsten, mächtigsten Herren zu Rom. Die allerklügsten unter ihnen, als Cicero ꝛc. sprechen, es sey ein göttlich Eingeben, und schliessen, daß noch nie kein grosser Mann sey worden aus eigenen Kräften, sondern aus einem sonderlichen Einblasen oder Eingeben der Götter. Denn sie sahen wohl, wie gar seltsam ein Mann vor dem andern Glück hatte, da einer konnte eine Sache hinaus führen, der nicht halb, ja nicht das siebente Theil so geschickt war mit Vernunft, Kraft und Gewalt, als viele andere, die es hätten billig sollen besser machen, und doch nicht wußten weder anzufahen, noch Rath oder That zu treffen mit aller ihrer Weisheit; wie es Demostheni und Ciceroni geschah. Das sagt auch bey den Deutschen das Sprüchwort: Wer das Glück hat, führt die Braut heim.

150. Und sonderlich muß solch göttlich Treiben seyn bey dem weltlichen Regiment, da David, das ist, gottselige Christliche Fürsten inne regieren, da sie zugleich GOtt dienen und die Leute regieren sollen. Denn denselben ist der Teufel mehr, denn den Heyden, seinen Unterthanen, sonderlich feind, um Gottes und seines Worts willen, wie Ezech. c. 5, 5. von Jerusalem GOtt spricht: Siehe, das ist Jerusalem, ich habe sie mitten unter die Heyden gelegt. Als sollte er sagen: Rings umher hat sie eitel Feinde,

de, und den Teufel selbst, um meinetwillen, die ihr nicht die Kleyen mit den Säuen, auch nicht das Leben gönnen, geschweige denn ein frey, gut, köstlich Regiment in der Welt. Darum auch GOtt selbst (wie uns die Bibel lehret,) seines Volks Königreich immer hat müssen mit eigener Gewalt und Wunderthaten schützen und erhalten, durch eitel Wunderleute, so er darzu erwählet und erwecket. Denn wiewol der Teufel auch der Heyden weltlichem Regiment feind und zuwider ist, so hasset er doch viel greulicher der Heiligen Gottes Regiment auf Erden, darwider er allezeit der Heyden Königreiche und Gewalt gebrauchet hat; wie das wohl anzeigen alle Heyden, so um Jerusalem her gewesen sind; und er läßt auch nimmermehr davon bis an den Jüngsten Tag, da er einmal aufhören muß. So singet nun David von seiner ersten Tugend im weltlichen Reiche.

Der seinen Nächsten heimlich verleumdet, den vertilge ich: ich mag deß nicht, der stolze Geberde und hohen Muth hat.

151. Höreſt du hier, daß er nicht jetzt gegen GOtt handelt, sondern siehet unter sich, und nimmt sich seines Nähesten an, das ist, er will Recht handhaben, auch bey den Leuten, wie ein weltlicher König. Es ist aber zweyerley Verleumden zu Hofe: eines, das den König oder Fürsten selber angehet, als, wenn man übel von ihm redet, ihm fluchet oder lästert; wie die Landsknechte ihren Herren pflegen auch zu fluchen. Hiervon redet David (meines Dünkens) nicht, und die Heyden haben sich hierinne anders und anders gehalten; davon mag ein jeder Exempel nehmen, wie er will. Die großmüthigen Fürsten haben es gemeiniglich verachtet. Als, der grosse Alexander, da ihm ge agt ward, wie man übel von ihm redete, that er nichts darzu, zürnete auch nicht, sondern sprach: Regium est benefacere, et male audire: Ey, es gehet königlich zu, wenn wir es gut machen, und die Leute übel davon reden. Als sollte er sagen: Königliche Tugenden sind zu hoch, daß sie der tolle Pöbel sollte verstehen, und zu gut, daß sie sollten von unnützen Leuten gelobet werden. Solches hat er gelernet aus seinem Propheten Homero, der schreibt von einem Unfläter, Thersite, der konnte sonst nichts, denn seinem Könige fluchen. Etliche Römische Käyser haben auch gesagt: Ey, in der freyen Stadt Rom müssen freye Zungen seyn.

152. Aber bey dem Volk Israel ist es eine Todsünde gewesen, wie bey vielen andern Heyden auch. Denn die Jüden hielten es für Gotteslästerung, und tödteten auch darüber die rechten heiligen Propheten; so doch aus Amtspflicht und GOttes Befehl, beyde, Könige und Propheten, strafen mußten; wie wir in allen Propheten lesen. Aber es half sie ihr Amt nicht: wenn sie der Könige Laster und Abgötterey straften, so mußte es heissen, GOtt und den König gelästert, und flugs getödtet. Daher mußte dienen der Spruch Mosis 2 B. c. 22, 28: **Du sollst den Göttern nicht fluchen, noch den Obersten deines Volks lästern.** Mit dem Spruch und Schwerdt Mosis ist gar viel unschuldiges Blut vergossen: gleichwie jetzt der Name, Kirche und Obrigkeit, auch viel unschuldige Christen muß tödten und plagen.

153. Es ist die Welt ein **Distelkopf**, wo man denselben hinkehret, so reckt er die Stachel über sich. Ehe denn unser Evangelium kam, wußte niemand von der Obrigkeit (wie sie ein guter Stand wäre,) zu predigen: nun sie durchs Evangelium gepreiset und erhöhet

höhet ist, will sie auch über GOtt und sein Wort seyn, und gebieten, was man predigen und gläuben soll. Wiederum, straft man sie, so soll es Aufruhr heissen. Ich möchte auch schier sagen, wie jener Prediger, da er vom Haasenstreifen sagte, daß der Kopf wäre böse zu streifen (meynete aber die Fürsten und Herren); streife dich, sprach er, der Teufel. Nun, es gehet, wie es gehen soll, ohne daß auf dem rechten Wege nichts bleiben will: es will entweder hotte oder schwode hinaus, wie die kollernde und tollen Gäule thun.

154. Das andere Verleumden gehet an den Nähesten, wie der Text saat und klagt. Denn David damit klärlich bekennet, daß zu Hofe solche Buben gewesen, und ihn versucht haben. Was dürfte er sonst wider sie so hart reden, daß er es nicht allein für eine königliche Tugend, sondern auch für eine göttliche Wanderthat rühmet, daß er solch Laster habe mögen in seinem Hofe tilgen? Was nicht da ist, darf man nicht tilgen.

155. Aber vielleicht wird er reden allein von seiner Zeit und von seinem Hofe? Jetzund, zu unser Zeit (GOtt walte es,) sind sie nicht mehr zu Hofe, sind alle fromm worden: und wo sie es wären, so wären sie es doch (ob GOtt will,) nicht; wie ein Geist aus einem Narren saget: Habe ich es gethan, so habe ich es, ob GOtt will, nicht gethan, ich auch nicht, du auch nicht, mein Bruder auch nicht, mein Schwager auch nicht; der schändliche Niemand hat es gethan, der thut alle böse That, und bleibet gleichwol frey, vor allem Recht und Gewalt unangetast, darzu auch in allem Regiment, es sey groß oder klein. Doch vorbehalten, entweder Meister Hansen oder dem Teufel sein Recht, wenn es GOtt ihnen will in die Hände geben: dieselben können auch (mich wundert es sehr,) den feindseligen Niemand finden; wie Salomo in seinen Sprüchen oft prediget und warnet.

156. Die Heyden reissen einen guten Possen, und sagen von einem seltsamen Gott, der heißt Momus, der könne nichts ungetadelt lassen, daher auch sein Name, Momus, das ist, ein Tadeler heißt. Welcher lobt fast sehr, was andere Götter gemacht haben am Menschen; aber eines seye vergessen und schändlich versehen, daß dem Menschen sey kein Fenster oder Ofenloch gemacht zum Herzen, dadurch man sehen könnte, was die Leute im Sinn hätten und gedächten; denn damit wäre viel Unglücks verkommen, und wüßte sich ein jeder vor dem andern wohl zu hüten, weil es ihm (wie wir Deutschen sagen,) an der Stirne gemahlet wäre, was er im Herzen hätte, und könnte kein Lügner, Heuchler, Schmeichler, noch einige falsche Zunge etwas vornehmen, vielweniger ausrichten. Aber die hohe Vernunft weiser Leute klagt hiemit über die Heuchler und falschen Herzen, und kann nicht zufrieden seyn noch denken, was GOtt damit meine, daß er uns unter einander also läßt auf Erden von falschen Leuten plagen; denn sie meynet, wo sie darbey gewesen wäre, wollte sie GOtt einen guten Rath gegeben haben, den Menschen also zu schaffen, daß er bey dem linken Zitzen müßte ein Fenster haben zum Herzen.

157. Denn wo falsche Zungen zu Hofe und in Regimenten thäten, so würde das Schwerdt gar oft in der Scheide bleiben, da es sonst, ohne Noth, groß Unglück, Blut und Mord anrichtet: es würde auch gewißlich das Recht nicht so tief in denen Büchern verborgen bleiben, sondern frey heraus fahren und aufgehen, wie die liebe Sonne, allen, die sonst Unrecht leiden müssen. Wohlan,

es

es ist der Pelz, daran weder Haut noch Haare gut ist; wie alle Historien zeugen; ohne was GOtt Gutes darinnen thut und davon flickt; daß der arme ungeduldige Mensch (nach dem Fleisch zu reden,) nicht ohne Ursache zürnet, und gerne wollte, daß es anders zuginge. Darum hat David hiermit gleichwol gar nahe geschossen, und das fürnehmste Laster und Uebel zu Hofe fast getroffen, als hätte er es erfahren, daß Zungen schädlicher sind, denn Schwerdt und alle Waffen, es sey Büchsen, Spies, Maus, und wie böse es heissen mag. Denn wo böse Zungen weg wären, so wäre kein Schwerdt vonnöthen. Darum auch David im Psalter spricht, Ps. 57, 5: Ihre Zungen sind Schwerdt und Spies. Und wir Deutschen sagen von einem bösen Worte, es sey ein Pfeil. Item: das ist ein Stich, der nicht blutet ꝛc.

158. Was soll ich mehr davon sagen; es ist mir zu hoch, der ich zu Hofe und im Regiment nicht gewesen, und gerne weit davon bin, ohne daß ich denke, es gehe daselbst, wie in Christi Reich, darinne ich ein wenig und ziemlich versucht und erfahren bin, und mir, ich sollte sagen meinem HErrn Christo, die falschen Zungen den allergrössesten Schaden thun. Ich habe zwey Stücke im weltlichen Regiment gehöret von Leuten, die nun todt sind, denen ich gläube, und ein Stück oder zwey selbst gesehen. Sind die andern (so ich nicht weiß,) auch der Art, oder ärger, so helfe GOtt allen Fürsten und Regenten, und muß loben, (nach der Vernunft heydnisch zu reden,) wer sich weit davon gemacht, und ein Mönch oder Einsiedler worden ist. Denn ich sehe, daß im weltlichen Regiment auch Ketzer und Rottengeister sind, die nicht mit dem Schwerdt, (denn da sind sie viel zu verzagt,) sondern mit der Zunge fechten und kriegen.

159. Nun, ich will und kann auch nicht mehr davon wissen, denn daß der Meloschi (so lautet es im Ebräischen), Zungendrescher, oder (auf Deutsch) Wäscher, soll und muß ein fein Kätzlein seyn, das förne lecken und hinten kratzen kann. Er muß ja die zwo Tugenden an ihm haben: eine, daß er wohl förne lecken; die andere, daß er noch besser könne kratzen. Wie David selber seinen Doeg mahlet, daß er den König Saul gar fein konnte lecken, und reden, was ihm wohl gefiel, und den armen David so schändlich kratzen, daß auch dadurch über achtzig Priester erwürget wurden. Es muß solch Kätzlein zwo Personen haben: eine, die es lecket, das ist Saul; die andere, die es kratzet, das ist David. Aber zuletzt gehet Saul unter mit seiner Katze, und bleibt David ein Herr, ungekratzet, ungebissen, darzu ungefressen. Denn David sagt hier, sie müssen vertilget werden. Leugt er, das werden sie wohl erfahren.

160. Die Heyden sagen von ihrem Hercule (der ihr David gewesen), daß er sich habe lassen zuletzt die Weiber narren. Eine hat ihm den Schleyer aufgesetzt, die andere den Rocken und Spindel in die Hand gegeben, und er hat müssen spinnen vor grosser Liebe. Nun, man muß wol gläuben, daß solche hohe Fürsten, wie David über die Batseba, in Frauenliebe zu Narren werden; aber das gläube ich nicht, daß er gesponnen habe: sondern die Poeten und vernünftigen Leute haben solches gemahlet und gebessert mit Worten, daß, wenn einen weiblichen Fürsten oder Mann sonst kein ungeheuer Wunder kann übertäuben, und wenn er alle Feinde um und um überwunden hat,

(wie Hercules,) so kann er doch zuerst den Hausteufel, den einheimischen Feind nicht überwinden, sondern das traute Fräulein und schöne Königin Omphale, mit ihrem schönen Angesicht und glatten Zunge, setzet dem theuren Herculi den Schleyer auf und heisset ihn spinnen. Da sitzt denn der hehe Siegsmann, der alle Löwen zurissen, den höllischen Hund gefangen, die Centaures und Lapithas geschlagen, den Drachen erwürget, und was sie mehr von ihm Wunder schreiben; da sitzt er nun, (sage ich,) und läßt seine Keul fallen, nimmt die Spindel in die Hand, und seine schöne Omphale drauet ihm mit der Ruthe, wo er nicht recht spinnet.

161. Damit haben die Poeten das schöne Kätzlein, genannt adulatio, gemahlet zu Hofe, das den Fürsten und Herren auf dem Maul trummelt, und heißt sie thun, was sie haben will; doch mit solcher schönen Gestalt und mit solchen lieblichen Reden, daß der liebe Hercules meynet, es sey der Engel GOttes, und er selbst nicht werth solch schön Fräulein, als die Omphale ist, zu haben, und wird ihr williger unterthäniger Diener; aber nicht ohne grossen Schaden dererjenigen, die er mit seiner Keule sollte dieweil erretet, geschützet und geholfen haben wider die bösen Buben.

162. Ob irgend ein König oder Fürst gewesen sey, oder noch werde kommen, der von solcher schönen Metze unbetrogen sey geblieben, das weiß ich nicht, und lasse sie dafür sorgen: das weiß ich aber wohl aus der heiligen Schrift, daß der höheste König aller Könige, David selbst, nicht ist dafür sicher geblieben. Denn was sein eigner Sohn, Absalon, thun that mit schöner Gestalt und feinen Worten, ist offenbar genug. Darnach, der Ziba schmierete ihm das Maul auch so fein, und kützelte ihm die Ohren zu rechter Zeit, daß er dem armen Mephiboseth, dem er doch zuvor etliche Güter zugesagt hatte, wiederum nahm, und dem Kätzlein Ziba die Helfte davon gab: dasselbe kratzete gleichwol der Ziba dem Mephiboseth ab mit seinem Leckmäulen an dem Könige David. Noch rühmet er hier im Psalm, er vertilge die Verleumder, und wir wollen ihn am Ende dieses Psalms zu Rede setzen, warum er sich darf deß rühmen, das er nicht gethan noch gehabt hat.

163. So dünkt mich auch, der Henden Poetpheten wollen keinem Könige die Ehre geben, daß er von solcher schönen Braut unbetrogen geblieben sey, weil sie den allerbesten Fürsten in der Heydenschaft, als Herculem, also mahlen, daß er spinnen muß. Als sollten sie sagen: Was Hercules nicht gethan hat, das sollet ihr andern Fürsten lassen: was er nicht überhaben gewesen ist, das sollet ihr auch leiden: er hat müssen spinnen, es wird mit euch auch müssen gesponnen seyn. Und wie kann es auch anders zugehen? Wer regieren soll, der muß Leuten vertrauen, was wollte er sonst machen in seinem Regiment? Wer aber vertrauet, der ist gewißlich betrogen; wie die Teutschen sagen: Trauewohl reitet das Pferd weg. Und die Ebräer Psalm 116, 11: Alle Menschen sind falsch. Denn das ist gut zu rechnen, daß kein Hofgesinde oder Diener, so untreulich dienet oder Schaden thut, wolle von sich selber das Seine reden und sich selber schänden? das müßte ein grosser Narr seyn; sondern das Kätzlein muß sich selbst putzen und schmücken auf die Gäste, die wir kriegen werden. Darum muß und bleibt diese Braut wol eine Weile zu Hofe und in allen Regimenten, beyde hohen und niedrigen.

164.

164. Man schreibt von einem Marggrafen zu Meissen, der solle gesagt haben: Ein Fürst dürfte sich nicht fürchten vor den Feinden, so ferne vom ihm wären, sondern vor denen, so ihm auf dem Fuß zunächst folgeten; denn dieselben wollten ihm auch lieber auf den Kopf treten. Das ist ein seltsamer Mann gewesen, und hat diese Braut nicht wollen (als sichs ansiehet) an seinem Hofe leiden. Aber ich lasse ihn klug seyn und rühmen; ich sorge gleichwol darneben, er wird die Seiten Speck vor der Höllen nicht haben abgebauen, und den Rink an der Thür gelassen haben. Ich verstehe nichts in solchen Sachen, ohne daß ich denke, wer einen bösen Pelz hat, der wird nicht alle Löcher zupletzen, viel weniger allen neuen Löchern wehren können. Es bleibt wohl darbey: wo ein ungesunder Leib ist, daß daselbst auch Blattern, Eiter und anderer Unflath auch sey. Regiment aber ist ein solcher Bettlerpelz und blatterichtes Kind, das die Bockeln und Masern hat. Darum müssen drinnen etliche fromme Joseph, Naeman, Nathan, Zadoch seyn, die es bey dem Leben und Wesen erhalten, daß es nicht gar zu grunde gehe: die andern sind Blattern, Schwären, Franzosen, St. Valtin, Anton, (gleichwie sie sich selbst mit solchen Flüchen mahlen,) die solchen Leib ungesund machen, als Ziba, Ahithophel und ihres gleichen.

165. Aber wer kann von dem Laster oder Schaden genug reden? Die Heyden haben sehr viel Bücher davon gemacht, sonderlich Plutarchus. Aber es heißt: Streif dich der Teufel. Es ist ein unergründlich Uebel, damit der Welt Reich geplagt ist, wie ein Hund mit seinem Knüttel; vielleicht, daß sie nicht zu stolz und muthwillig werden. Gleichwol rühmet David hier, daß er das Seine darbey gethan habe, und weidlich getilget. Denn wo ein Fürst sich sollte wissentlich so schändlich lassen melken, da er es wohl wehren könnte, das wäre ein böse Spiel, da allerlei eitel Schellen und nimmermehr kein Herz gewählet würde: da verlöre ich gewißlich alle mein Gut, würde vielleicht auch darüber erstochen. Es ist an dem zu viel, daß sich ein Fürst wol muß lassen heimlich melken und die Milch stehlen, daß er nicht wehren kann. Darum wird David mit dieser Tugend gar manchen grossen Herrn müssen angreifen und erzürnet haben. Denn was wäre es für ein Ruhm, wenn er einen Stallknecht oder Ackerbuben vertilget hätte? aber königliche, fürstliche Verleumder, die nicht allein zu Hofe, sondern auch auf dem Lande, in Aemtern, mit im Regiment sitzen, vertilgen, das heißt Davids Tugend, und Exempel eines fürstlichen Muths, von GOtt sonderlich getrieben; wie wir nun oft gesagt.

166. Unter diesem Laster soll man auch verstehen und begreifen den frölichen, lieblichen Hofjunker, Neidhart genannt, Verräther, und den ganzen Baum, mit allen seinen Aesten und Früchten. Denn David will nicht von geistlichem oder englischem Neide sagen, welchen kein weltlicher König noch Fürst erkennen, urtheilen oder strafen kann. Darum mahlet und nennet er den Neidhart bey seiner äusserlichen Frucht, dabey man ihn kennen kann, welches heißt, verleumden. Denn der Neidhart kann zu Hofe seine böse Tücke nicht beweisen, er muß zuvor verleumden, und alsdenn den Unschuldigen kratzen und unterdrücken, daß es einen Schein behalte, er sey nicht Neidhart, sondern guter Freund und Liebhaber der Gerechtigkeit: und der Unschuldige, so gekratzt ist, müsse den Namen tragen, daß ihm recht geschehe.

167. Darzu muß er sich können stellen, als sey ihm solches leid, wie Sirach sagt c. 12, 15. 16: Der Feind gibt wol gute Worte, und klagt dich sehr, und stellet sich freundlich, kann auch darzu weinen; aber im Herzen denket er, wie er dich in die Grube fölle; und kriegt er Raum, so kann er deines Bluts nicht satt werden. Will dir jemand Schaden thun, so ist er der erste, und stellet sich, als wollte er die helfen, und fället und stürzet dich meuchlings. Da schüttelt er denn den Kopf und lachet in die Faust, spottet dein und wirft das Maul auf.

168. Ach, welch ein greulicher Text ist das! Aber wie gar eine gewisse Wahrheit es sey, zeigen viel unzählige Exempel, deren auch die heydnischen Bücher voll sind. Daß wohl David diß Laster als das erste und ärgste angreifet, welches in den Regimenten am allergewaltigsten regieret; wie man im Reim spricht: Neidhart, Eigennutz, Junger Rath, Jerusalem, Troja, Rom verstöret hat. Aber auf diesmal sey zum Psalmen genug davon gesagt; weiter mag man andere Bücher davon lesen: denn alle Heydenschaft schreyen wol so hart wider diesen Hausteufel, als die Schrift. Folget die andere Tugend: Ich mag deß nicht, der stolze Geberde und hohen Muth hat.

169. Was hat diese Tugend zu Hofe zu schicken? oder, wo kömmt solches unleidliche Laster gen Hofe, daß der König David schreyet, er könne nicht leiden, daß jemand stolz und hochmüthig sey? Ja, wo sollte sonst solch Kräutlein wachsen, ohne in den Regimenten, da große Gewalt, Ehre, Gut und Freundschaft ist?

170. Es ist wol zuweilen ein Bettler auch stolz und hochmüthig; aber dafür fürchtet sich niemand, sondern jedermann lachet sein, und spricht: Siehe Hoffart, da wischet der Teufel seinen Hintern an. Und ob sie wol fast drücket, so kann sie doch nichts machen, denn sie hat nichts im Bauche. Davon sagt Aesopus, wie der Frosch sich aufbläset, und will so groß seyn, als der Ochse; aber das junge Fröschlein sagt: Nein, liebe Mutter, wenn du dich gleich zerrissest und bärstest, kannst du ihm nicht gleich groß seyn.

171. Aber David redet von erster Hoffart, die Schaden thun kann, und zu Hofe gemein ist; wie denn die gewaltigen, reichen, großen Leute thun können. Und gleich wie er droben nicht vom geistlichen Verlemaden, oder Neidhart geredet hat: also redet er auch hier nicht vom geistlichen, sondern vom weltlichen Hochmuth. Denn weltliche Hoffart hebt sich in weltlichen Sachen hier auf Erden; geistliche Hoffart und Neid muß schon im Paradies und unter den Engeln Gottes, da einer will höher seyn, denn der andere, und fallen darüber in Abgrund der Höllen, und folgen ihnen nach die falschen Propheten, und alle Rottengeister in der Kirche und unter Gottes Kindern.

172. Summa, daß wir auch einmal zum Ende des Psalmen kommen, Hofestolz oder Hoffart, ist nicht Bauernhoffart, in Kleidern, Schmuck, Dorfgeben, Schwänen, und dergleichen faule Stücke. Wiewol unter den Fürsten und Herren, Adel und Bürgern solches wol auch gar ehrmächtig ist, und weiß schier keiner, wie hoch er über den andern seyn wäre. Das ist aber alles eitel bäurische Hoffart, und Beyspiel oder Allegorie; denn die Pferde sind auch solcher Weise stolz, und suchen ihren Schmuck und Ehre. Und wenn wir es höflich wollten

nennen, so ist es Hauses Hoffart, nicht des Fürsten Hoffart; oder privatisch, und nicht regimentisch Hoffart.

173. Aber Hofestolz und Hoffart heißt auf Griechisch Tyrannis, zu Deutsch, Wütrich, da ein König, Fürst oder Herr wol im grauen Rocke gehen könnte, und gar keine sammete oder seidene noch sammete Hoffart an sich haben, und gleichwol im Regimente entweder seinen Nachbar, oder seine Unterthanen, plagen mit Pochen, Trotzen, Schinden und allem Unglück, aus keiner andern Ursache, denn daß er Lust hat zu wüten, und will lieber gefürchtet, denn geliebt seyn. Und weil Friede im Lande ist, kann es wol vielleicht geschehen: wenn aber Krieg wird, so muß er wiederum so viel Tyrannen fürchten, als viel Reiter und Landsknechte er hat, und muß ihnen dennoch Geld zugeben. Also bezahlet sichs denn alles: weil er Tyrann ist zur Zeit des Friedens, und nimmt Geld zu: also muß er zur Zeit des Krieges um sein Geld eitel Tyrannen kaufen über seinen Hals.

174. Aber David redet hier von der weltlichen Hoffart gegen die Unterthanen, und rühmet nicht allein, daß er selbst sey nicht hoffärtig gewesen gegen seine Unterthanen, (welches warlich eine hohe königliche Tugend ist,) sondern habe es auch seinem Hofgesinde nicht gestattet. Das thue ihm nach, wer da kann, er hat da ein Exempel hoch genug gesteckt. Denn, Gewalt, Ehre, Reichthum, Herrschaft haben, und dasselbe nicht wissen wollen, oder nicht stolz gegen seine Unterthanen davon werden, das ist nicht gemeiner Vernunft noch schlechter menschlicher Natur Werk, sondern muß sein eines Herculis oder Davids Tugend, von GOtt eingeblasen. Solche Demuth Davids mag ein jeder wol selbst lesen in den Büchern Samuelis, da wird seine Demuth, als eine Wunderthat GOttes, warlich fein gemahlet, wie er sich so fein freundlich gegen sein Volk erzeigt, auch im Kriege, nicht allein im Friede.

175. Es ist das weltliche Regiment, gleich wie ein Hausregiment oder Ehestand, da findet man viererley Unterscheid. Der erste, daß sich beyde, Mann und Weib, lieb haben. Der andere, daß sie beyde einander feind sind. Der dritte, daß der Mann sein Weib lieb hat, und sie ihm feind ist. Der vierte, daß die Frau den Mann liebe, und er ist ihr gram. Welches das beste und ärgste unter diesen vieren sey, ist leicht zu verstehen.

176. Also, wo ein Land also stehet, daß Herr und Knecht sich lieb haben, und einander mit Treue meynen, die werden vor ihren Feinden wohl bleiben: und sind sie nicht mächtig, so können sie werden; wie man schreibet von Solon und der Stadt Athen. Denn da gehet Demuth gegen Demuth, und herren sich freundlich.

177. Wo aber Fürst und Land einander hassen, wie man von Sicilia schreibet, da wird alls einem Fürsten ein armer Schulmeister, wie Dionysio geschah. Denn da gehet Hoffart gegen Hoffart; wie die lateinischen Historici schreiben von einem Käyser, der sprach: Oderint, dum metuant: Gram wider Gram. Was solch Regiment thue, das stellet uns viel Jahr daher in die Augen mit täglichen Exempeln das edleste, ja, mannals das elendeste Land auf Erden, Italia.

178. Zum dritten, wo der Fürst liebet, und das Land nicht lieber. Ach das ist unsers HErrn GOttes selbst eigen Regiment! Denn so klagt er in allen Propheten, daß er seine Braut lieb habe, und sie

welle doch eine Hure seyn. Also muß unser HErr GOtt ein Hahnrey seyn, (wie man in Sachsen redet,) sed per hypocheton tamen, das ist, nicht alle; es waren dennoch etliche auch fromme Jungfrauen im Glauben. Solch Regiment haben viel seine Käyser zu Rom gehabt, deren etliche gar unschuldiglich erwürget sind; und ist nach dem ersten das allerbeste. Denn unser HErr GOtt kann es noch wohl zukommen, und hat zuzusehen, wenn seine Braut eine Hure wird, daß dennoch sieben tausend Mann den Baal nicht anbeten, und eine reine Jungfrau bleiben. Also muß es doch zuletzt gehen, daß ein frommer Fürst bleibt, und die, so ihm feind sind, zuletzt untergehen, und er dennoch fromme Unterthanen findet, die bey ihm stehen. Exempel muß ich hier nicht anzeigen; denn der alten und fremden achtet man nicht, denen zu unsrer Zeit gläubet man nicht.

179. Der vierte Unterschied, wo der Herr böse und falsch, und die Leute fromm und treu sind. Ach das ist das löbliche Regiment, das GOttes Kinder leiden müssen, die ihre Tyrannen nicht allein leiden, sondern auch für sie beten müssen, und alles Gutes gönnen und thun. Ein solcher Herr war Käyser Julianus: der hätte nun gelernet, die Christen sollten Unrecht leiden, nahm ihnen ihre Güter, und spöttisch und höhnisch sprach er: Euer Christus hat euch heissen leiden. Zu Babylon thäten die Chaldäer auch also (wie der 137. Psalm v. 3. sagt,) dem armen, frommen, Jüdischen gefangenen Volk: Lieber, singet uns ein Liedlein von Sion. Solcher Hoffart und Stolz brauchen jetzt die Papisten, sonderlich die Bischöffe, und treiben ihren Spott und Muthwillen an dem Gehorsam ihrer allertreuesten und frömmesten Unterthanen, und heissen sie auch, ihren Christum und Evangelium anruffen, weil sie wissen, daß man ihren Stolz leidet, und lassen sich nichts bewegen, denn GOttes Zorn und Rache, der über solchen Julian und Chaldäer fast kürzlich ergrimmet ist.

180. Die Heyden schreiben, (denn, wie (§. 144.) gesagt, in weltlichem Regiment soll man ihre Bücher, Sprüche, Weisheit, lassen auch gelten,) es sey einmal gefraget der weise Mann Bias, der von denen Weisen im Griechenland einer gewesen (das ist, er ist ein heydnischer, weltweiser Prophet gewesen): welches unter den zahmen Thieren das ärgste wäre, und welches das ärgste unter denen wilden Thieren wäre? Er antwortet: Unter den zahmen Thieren ist ein Schmeichler das ärgste, unter denen wilden ist ein Tyrann das ärgste. Also hätte ich nicht geantwortet, sondern unter den zahmen Thieren sind berühmt für böse Würmer, Katzen und Pferde, unter den wilden, die Wölfe und Füchse. Aber sie sind in Regimenten erfahren, und haben wissen von denen Sachen zu reden. Denn es lehret einen die Noth reden und thun, der sonst auch nichts reden und thun würde oder könnte.

181. Ein Tyrann will frey seyn, wie ein Wild, und schaffen, was ihm gefället. Ein Schmeichler will nicht frey seyn, sondern stellet sich als der allertreueste Unterthan, gar im Dienst gefangen; noch ist er über den Tyrannen mit Freyheit. Denn man kann den Tyrannen öffentlich schelten und hassen; aber den Schmeichler muß man loben und ehren. Der Tyrann thut alles Böses, der Schmeichler thut alles Gutes. Darum ist mein David dennoch auch des Verstandes, daß er den Neidhart und Schmeichler fornan setzt, als den abgefeimten

ten

ten Schalk über alle. Denn auch Neidhart den Teufel ins Paradies sandte, weil kein ärgerer Bote seyn könnte, der Adam und Heva in allen Jammer brächte.

182. So ist nun der liebe David (wie §. 174. gesagt,) ein Exempel, daß ein König soll nicht stolz noch hoffärtig oder tyrannisch seyn, für seine Person; darzu auch seinem Hofgesinde nicht gestatten, daß sie tyrannisch und stolz seyn über die Unterthanen. Und wer das thun kann, der solle GOtt dafür loben und danken, wo er ein Christ oder gläubiger Mann ist, der da wisse, daß solche hohe Tugend GOttes Gaben sind. Denn es ist nicht gnug, ob er für seine Person nicht stolz noch tyrannisch ist, wo er seinem Hofgesind oder Amtleuten gestattet, mit den Unterthanen zu fahren, wie sie wollen.

183. Er darf auch keinem vertrauen, daß er nicht solle tyrannisch seyn, weil David selbst und Salomo, alle beyde darüber viel klagen, und nicht zu hoffen ist, daß die Welt sint der Zeit besser worden sey; wie Salomo sagt Pred. 1, 9: **Wie es vorhin gegangen ist, so gehet es noch, und ist nichts neues unter der Sonnen.** Und auf deutsch: Es ist kein Amt so klein, es ist Hängens werth. Göttlich und recht sind die Aemter, beydes, der Fürsten und Amtleute; aber des Teufels sind sie gemeiniglich, die drinnen sind und derselben brauchen. Und, ist ein Fürst Wildpret im Himmel, so werden freylich auch die Amtleute oder Hofgesinde vielmehr Wildpret drinnen seyn. Das macht die böse verderbte Natur, die gute Tage nicht tragen kann, das ist, sie kann Ehre, Gewalt und Herrschaft nicht göttlich brauchen; das Aemtlein sey, wie geringe es sey, so nehmen sie eine Elle lang, da sie nicht eine handbreit haben, und wollen immer selbst GOtt seyn, da sie doch GOttes Dienerin sollten seyn.

184. Denn St. Paulus, da er Röm. 13. v. 6. die Obrigkeit hoch preiset, gibt er warlich ihr in dem die höheste Ehre, daß er sie GOttes Dienerin heißt. Und wer wollte sonst (von Herzen und ungezwungen,) so viel davon halten, wenn man sie nicht für GOttes Dienerin müßte ansehen? Wo sie nun selbst will Gott seyn, und mit Lucifer tyrannisch regieren, und nicht anders denken, als sey es alles und alles um ihres eigenen Nutzes, Geizes, Ruhe, Prachts willen zu thun, so mag sie auch gewarten, das im Magnificat stehet Luc. 1, 52: **Er stösset die Gewaltigen vom Stul, und erhöhet die Demüthigen.** Wie denn allen Kayserthümern geschehen, und noch täglich geschieht, beyde an hohen und niedrigen Herrschaften, sowol an Fürsten, als an Amtleuten. Denn es ist unsers HErrn GOttes Reim, den St. Petrus schreibet 1 Epist. 5, 5: **GOtt widerstehet denen Hoffärtigen**; und hat von Anfang der Welt her hart darüber gehalten, viel Tyrannen zuschmettert, die es nicht nicht wollten gläuben, bis sie es erfuhren, als Pharao, Sanherib ꝛc. Wie denn die Heyden auch von ihren Giganten schreiben, daß sie wider die Götter haben gestritten, und Berge auf einander getragen. Und Sirach sagt c. 40, 10. daß um der Tyrannen willen die Sündfluth kommen sey; wie aus Mose 1 B. c. 6, 4. leichtlich zu verstehen ist. Folget der sechste Vers im Psalm, welcher ist der andere Vers vom weltlichen Regiment.

v. 6. Meine Augen sehen nach den Treuen im Lande, daß sie bey mir wohnen, und habe gerne fromme Diener.

185. Mein lieber David, hast du solche Wahl und Köhr in deinem Lande gehabt und erhalten, so magst du doch ja warlich wol, nicht allein ein rechter Köhrfürst, sondern auch ein Köhrkönig heissen. Mich wundert aber, wenn du alle Verleumder, Verräther, Neidhart, Stolzen, Tyrannen, und alle untüchtige böse Amtleute und Hofgesinde, hast vertilget und so rein ausgerottet, wo du andere hast an ihre Statt gefunden, sonderlich, wie der Text saat: Treue und Fromme. Sonst, in andern Königreichen, und auch bey uns in Deutschen Landen (zum wenigsten etlichemal,) gehet es ganz Evangelisch zu, wie Christus Matth. 12, 4. saat: Wenn ein Teufel ausfähret, kommen sieben ärgere an die Statt, und wird je länger je ärger; wie die Historien oder Fabeln sagen von der Wittwe, die für ihren Tyrannen bat, daß er nicht bald stürbe; und von dem Bettler, der fast sehr schalt den, so ihm die Fliegen aus den Wunden scheuchte. Ich habe hören von Doctor Staupitz sagen, wie Herzog Friederich hätte etlichemal geklagt, je länger er regierete, je weniger er könnte regieren; denn die Leute würden so seltsam, daß er nicht wüßte, wem er schier vertrauen sollte. Das war mir eine seltsame Rede, der ich mornete, solches grossen, klugen Fürstens Regiment hätte gar keinen Anstoß noch Anfechtung. Aber aus meinem Kirchen regiment und aus gemeinem Haushalten aller Hausherren dünkt mich, wie ich nun solcher Worte Verstand von ferne rieche; den Schmack und den Griff werden andere fühlen, nemlich, frommen Fürsten und Herren, (denn die andern haben allezeit mehr Glücke weder Recht,) denen helfe GOtt und sey ihnen gnädig, Amen.

186. Es wäre denn, daß David gehelfen hätte, wie er hier rühmet, er habe das ganze Land vor sich genommen, und die Augen aufgethan, sich umgesehen nach treuen, frommen Leuten, wo er sie hat können finden, und herfür gezogen, ohne alles Ansehen der Person: gleichwie GOtt auch thut, der seine Gaben auch austheilet, nicht nach dem Ansehen der Person, und macht aus dem Hirtenknaben David solchen grossen, klugen, seligen König, und läst wiederum Saul, den König, zum Narren, unseligen und nichtigen Mann werden.

187. Wahr ist es, es soll wol also seyn, daß die Personaten, so im Ansehen sind, als Könige, Fürsten, Herren, Adel, hoch und nieder, sollten ein jeglicher, seinem Stande nach, auch klug und fromm seyn; denn sie führen darum vor andern einen hohen, edlen Titel, Schild, Helm, und haben der Welt Gewalt, Güter und Ehre, daß sie billig sollten allein regieren; aber es mangelt an dem eignen Sinn unsers HErrn GOttes, der hält uns alle gleich einem Teig, einen wie den andern, und macht es mit uns, wie er will. Darum gibt er oft Weisheit und Tugend einem Edelmann, die er denen Fürsten nicht gibt, und einem Bürger, das er sechs Edelleuten nicht gibt. Denn er will frey und ungebunden, der menschlichen Creatur, (wie es St. Petrus nennet,) als ein rechter GOtt, nicht unterworfen seyn, ob sie wol sein ist und sein ist. Denn wer wollte nicht wünschen, daß, je höherer Stand nach der Geburt, je höhere Weisheit und Tugend da wäre. Aber es kann und will nicht immerdar so seyn: das ist unsers HErrn GOttes, nicht unsere Schuld: er könnte es wol so machen, wenn er wollte; wir können es nicht so machen, wie fast wir es gerne wollten und thäten; denn es heißt

Ps.

Ps. 100, 2: Er macht uns, und wir selber machen uns nicht.

188. Vom Kayser Maximilian sagt man, daß seine Herren zu Hofe verdrossen hat, wenn er seines Schreibers oder Pfaffens (wie sie reden,) zu solchen ehrlichen käyserlichen Händeln, Botschaften und Räthen gebraucht hat. Aber wiederum hat er darauf geklagt: er müsse wol brauchen, weß er könnte, weil sie es nicht thun, noch sich gebrauchen lassen wollten ꝛc. Ja, die Hofehre, Würde, Gewalt und Höhe wollten sie wol gerne haben; aber die Hofmühe und Arbeit wollten sie nicht mit einem Finger anrühren. Mit Briefen, Schreiben und Lesen in der Canzeley umgehen, das ist schreiberisch; in Händeln, Rechten und Botschaften arbeiten, ist knechtisch, und nicht Bauern- sondern auch Eselsarbeit: ja, ein Hof kann aber solcher Hofesel nicht entbehren, es thue es der Fürst selbst, oder wer es für ihn thut. Die Regimente wollen nicht auf dem Polster liegen und ruhen, oder hinter dem Ofen sitzen, wie ein faulfreßiger, schläferiger Rüdde; sie wollen gearbeitet haben. Also hat die Noth Maximilianum gezwungen zu thun, wie David, und sich im Lande umgesehen, wo er hat Leute kriegen mögen, die fleißig und treulich arbeiten und sein Regiment hülfen tragen, es seyn Adel, Schreiber, Pfaffen, oder was gewesen sind. Denn Hofgaul und Hofmaul ist gut zu seyn; aber Hofesel zu seyn, ist Mühe und Arbeit, Unlust und Ueberdruß: gleichwol, wo Hofesel thäte, so würde Hofgaul und Hofmaul nicht so überflüßig fressen, saufen, müßig gehen und spielen

189. Es kann auch wohl seyn, daß Maximilian gesehen hat, wie sie nicht allein unwillig, sondern auch ungeschickt darzu gewesen sind. Darum, weil der Adel zu Hofe, und auch sonst von Jugend auf sich verderbet mit Schwelgen, Spielen, Baurkindigkeit ꝛc. und in ihrem eigenen Willen ungeübt, ungebrochen, unerfahren, erwächst, daß daraus nicht viel geschickte Männer werden, sonderlich in denen Weinlanden. Denn, wie St. Paulus saget, daß aus dem Schwelgen werden wüste, wilde, rohe, unachtsame, unkeidliche Leute, die sich denn in keine Sachen können recht schicken, sondern mit dem Kopf und Pochen wollen sie hindurch gehen, gerade, als wäre Regiment solch ein leicht Ding, wie die Schwelgerey ist, und sollten wol gute Sachen böse machen, und böse Sachen viel ehe ärger machen, denn bessern. Ich habe wol oft meinen Jammer gesehen, welch gar feine, wohlgeschaffene von Leib und Seelen unter dem jungen Adel sind, wie die schönen jungen Bäumlein, und weil kein Gärtner da war, der sie zohe und verwahrete, sind sie von Säuen zuwühlet, und in ihrem Safte verlassen und verdorret. Sie sagen selbst: Hofeben, Säuleben. Es ist aber immer Schade, daß unter solchen Säuen solche feine Menschen sollen zutreten werden; es schadet gleichwol dem ganzen Regimente, beyde Landen und Leuten, wo die Jugend verderbet wird.

190. Es muß aber ein jeglich Land seinen eigenen Teufel haben, Welschland seinen, Frankreich seinen; unser deutscher Teufel wird ein guter Weinschlauch seyn, und muß Sauf heissen, daß er so durstig und hellig ist, der mit so grossem Saufen Weins und Biers nicht kann gekühlet werden. Und wird solcher ewiger Durst und Deutschlands Plage bleiben (habe ich Sorge,) bis an den Jüngsten Tag. Es haben gewehret Prediger mit GOttes Wort,

Herrschaften mit Verbot, der Adel etliche selbst unter einander mit Verpflichten: es haben gewehret, und wehren noch täglich, grosse greuliche Schäden, Schande, Mord und alles Unglück, so an Leib und Seele geschehen vor Augen, die uns billig sollten abschrecken. Aber der Sauf bleibt ein allmächtiger Abgott bey uns Deutschen, und thut wie das Meer und die Wassersucht: das Meer wird nicht voll von so viel Wassern, die drein fliessen, die Wassersucht wird von Trinken dürstiger und ärger. Sirach spricht c. 31, 34. c. 40, 20: Der Wein sey geschaffen, (wie auch der 104. Psalm v. 15. sagt,) daß der Mensch fröhlich davon werde und das Leben stärke; so machet der Sauf uns toll und thöricht damit, schenket uns den Tod und allerley Seuche und Sünde damit ein. Nun, es ist hier nicht Zeit noch Raum von dem säuischen Abgott Sauf zu reden; er bezahlet was seine treue Diener gar redlich, daß sie es fühlen.

191. Wieder zum David, der ein Köhrkönig seyn will, unter seinen Leuten, welche tüchtig oder nicht seyn, anzunehmen. Das ist aber des Volks Israels Weise und Recht gewesen; gleichwie sie mit Weibernehmen auch gethan haben, und ein Könia oft eines Bürgers Tochter genommen. Der Türke hat auch solche Wahl und Köhr in seinem Reiche. Aber ob es ein Könia oder Fürst jetzt sollte vernehmen, das will und kann ich nicht rathen; es wäre denn, daß Kayser, Könige und Fürsten mit dem ganzen Reiche darzu thäten. Ehe das geschehen wird, so wollen wir den obersten HErrn aller Herren oben in den Wolken sehen kommen, und mit ihm davon fahren. Indeß mag das Regiment, der böse Pelz, ein plumpes Regiment bleiben, und (die Personat ungemenget,) GOtt befohlen lassen seyn, welchen er will hervorziehen und erheben. Gleichwie ich die käyserlichen Rechte auch nicht wollte gemenget oder geändert haben, ob gleich beyde, Herren, Unterthanen, Richter und Juristen denselben nicht allein zuwider leben, sondern getreft auch mißbrauchen. Denn die Heyden sagen auch, daß Aenderung der Regimente und Rechten gehen ohne groß Blutvergiessen nicht zu; wie alle Historien zeugen: und ehe man in Deutschland eine neue Weise des Reichs anrichtete, so wäre es dreymal verheeret.

192. Darum ich mir nicht lasse gefallen den Meister Klügling, so die weltlichen Rechte meistert, oder alle, die es besser machen wollen. Wiewol mich auch zuweilen dünket, daß die Regiment und Juristen wohl auch eines Luthers dürften. Aber ich besorge, sie möchten einen Münzer kriegen. Denn GOtt achtet nicht so groß das weltliche Regiment, als sein eigen ewiges, der Kirchen Regiment: darum ich nicht hoffen kann noch will, daß sie einen Luther kriegen werden. Weil nun kein ander Regiment im Römischen Reich zu hoffen ist, als auch Daniel c. 2, 29. sqq. anzeiget, so ist es nicht zu rathen, daß man es ändere, sondern flicke und pletze dran, wer kann, weil wir leben: strafe den Mißbrauch und lege Pflaster und Schweden auf die Blattern. Wird man aber die Blattern ausreissen mit Unbarmherzigkeit, so wird den Schmerzen und Schaden niemand bas fühlen, denn solche kluge Balbirer, die den Schwären lieber ausreissen, denn heilen wollen. Wohlan, Deutschland ist vielleicht reif, und ich sorge, einer starken Strafe werth: GOtt sey uns gnädig. Ich weiß wohl, daß ich (GOtt lob!) nicht Münzerisch bin; wer es besser machen kann, zu dem setze ich mein arm Pater noster von Herzen gerne, wenn ich nur das

Amen

Amen könnte auch hinan setzen. Denn ich habe es nun oft gesagt. (Wer wollte mir aber gläuben, bis man es erfahre?) Das Aendern und Bessern sind zweyerley; eines stehet in der Menschen Hände und GOttes Verhängen, das andere in GOttes Händen und Gnaden.

v. 7. Falsche Leute halte ich nicht in meinem Hause, die Lügner gedeyhen nicht bey mir.

193. Es ist zwar eine gemeine Klage in allen Ständen und Leben, über falsche, verlogne Leute; wie man spricht: Es ist keine Treu noch Glauben mehr. Item: Gute Worte, nichts dahinter, und was weiß heißt, das ist schwarz. Die alten Römer haben solch Laster an denen Griechen fast getadelt; wie auch Cicero selbst sagt: Ich gebe denen Griechen, daß sie gelehrte, weise, kunstreiche, geschickte, beredte Leute sind; aber Treu und Glauben achtet das Volk nicht. Und vor Cicero sagt Plautus in einer Person also: Lieber Gesell, Wasser, Luft, Erde, Himmel darf ich nicht bezahlen; aber was ich sonst im Hause haben soll, das muß ich auf Griechische Treu und Glauben kaufen, das ist, ich muß es baar bezahlen.

194. Wohlan, es hat auch solch untreu falsch Volk jetzt lange her ihre Strafe gelitten vom Türken, der sie auch baar über bezahlet. Welschland hat es hernach auch gelernet, daß sie dürfen zusagen und schwören, was man will, und darnach spotten, wenn sie es halten sollen. Darum haben sie auch ihre Plage redlich, und müssen beyde, Griechen und Wahlen, Exempel seyn des andern Gebots Gottes', da er spricht: Er solle nicht ungestraft bleiben, wer GOttes Namen mißbraucht.

195. Uns Deutschen hat keine Tugend so hoch gerühmet, und (wie ich gläube,) bisher so hoch erhaben und erhalten, als daß man uns für treue, wahrhaftige, beständige Leute gehalten hat, die da haben Ja, ja, Nein, nein lassen seyn, wie deß viel Historien und Bücher Zeugen sind. Und ich weiß nicht viel Hoferecht; aber gleichwol habe ich es erfahren, wie Herzog Friedrich denen Lügnern so wunderlich feind war, und ich selbst von seinem Bruder, H. Hans, hörete einmal, daß er saget: Wohlan, das hat mir dieser gesagt, jener sagt mir diß; es muß einer lügen. Das weiß ich fürwahr, daß mir es in ein Lachen gerieth, solches frommen Fürsten Ernst und Zorn über die Lügen. So sind viel andere Fürsten zuvor auch gewesen. Wir Deutschen haben noch ein Fünklein (GOtt wolle es erhalten und aufblasen,) von derselben alten Tugend, nemlich, daß wir uns dennoch ein wenig schämen, und nicht gerne Lügner heissen, nicht darzu lachen, wie die Wahlen und Griechen, oder einen Scherz daraus treiben. Und ob wol die Welsche und Griechische Unart einreisset, GOtt erbarme es! so ist dennoch gleichwol noch das übrige bey uns, daß kein ernster, greulicher Scheltwort jemand reden oder hören kann, denn so er einen Lügner schilt oder gescholten wird.

196. Und mich dünkt (soll es dünken heissen), daß kein schädlicher Laster auf Erden sey, denn Lügen und Untreu beweisen, welches alle Gemeinschaft der Menschen zutrennet. Denn Lügen und Untreu zutrennet erstlich die Herzen: wenn die Herzen getrennet sind, so gehen die Hände auch von einander: wenn die Hände von einander sind, was kann man da thun oder schaffen? Wenn Kaufleute einander nicht Glauben halten, so fället der

Mark zu grunde. Wenn Mann und Weib einander nicht treu sind, so läuft sie hinten aus, der Mann vorn aus, und gehet, wie jener saget: Wehre, liebe Else, wehre, daß wir reich werden: brich du Krüge, so breche ich Töpffe. Wenn ein Bürgermeister, Fürst, König nicht Geleit treulich hält, da muß die Stadt verderben, Land und Leute untergehen. Darum ist auch im Welschlande solch schändlich Trennen, Zwietracht und Unglück. Denn wo Treu und Glaube aufhöret, da muß das Regiment auch ein Ende haben. Christus helf uns Deutschen.

197. Wenn nun solch Laster zu Hofe oder in denen Aemtern auch ist, wie David hier bekennet, so muß es auch darnach gehen. Denn ob Bauer und Bürger einander betrügen, belügen, teuschen und beschmeissen, das ist noch nicht der ärgste Teufel, weil sie nicht im Regiment sind: aber wenn es kömmt in die hohen Leute, so Land und Leuten Schaden thun, das ist der Beelzebub. Wie Pabst Julius (II.) und hernach Clemens (VII.) gegen die Kayser thäten (wie zwar der Päbste viel gethan haben): und wenn Fürsten gegen einander auch so thun, und zuletzt Amtleute oder Hofgesinde auch gegen die Unterthanen, da viel Verheissens, Zusagens, Vertröstens, Schwören und Eyden, daß die Balken krachen, geschicht, und ist alles eitel Freund und Bruder.

198. Pabst Julius ließ auch das Sacrament in drey Theile theilen, und mit dem Kayser Maximilian, und dem Könige zu Franckreich ein ewig Verbündniß machen: gleichwie GOtt der Vater, Sohn, Heiliger Geist ein GOtt ist, so veste sollte solche Einigkeit auch seyn. Aber es hieß gar bald hernach den Brief mit Dreck versiegelt. Denn der allerheiligste Vater ward mit dem Sohne und Geiste uneins. Man sagt von einem Schweitzer, da er oft darbey gewesen, wenn man in etlichen Sachen gehandelt, zugesaget und hart geschworen hatte, und doch nichts gehalten: Ich wollte, (sprach er,) daß wir einmal schwören sollten, daß wir keine Eyde mehr halten wollten, so hätte es doch ein Ende.

199. Wohlan, es stehet übel (sagt Salomo), wenn die Alten lügen, das ist, die hohen, ehrlichen, gewaltigen Regenten. Man rühmet die Türken, daß sie Treue und Glauben halten, (das wird sie vielleicht auch so mächtig machen.) Ist es wahr, so sey es wahr. Aber das ist gewißlich wahr, daß, wenn so viel Leute Treue und Glauben hielten, oder so wahrhaftig und beständig wären, als sie es gerne von andern hätten, so würde David nicht so viel zu thun gehabt haben mit falschen, treulosen Leuten und Lügnern in seinem Hofe. Wohl ist es Wunder, daß in solchem heiligen Volk, unter so frommen, heiligem Könige, auch Falsche und Lügner gewesen sind. Denn wo er sie nicht hätte unter sich gehabt, warum sollte er seine königliche Tugend hierinne so hoch rühmen? Es ist ihm solche Mühe und Arbeit der treuen frommen Diener halben entstanden. Ist nun sein, eines solchen trefflichen Königs Hof also gestanden, so mögen warlich wir Heyden auch, ein jeglicher König und Fürst seinen Hof nicht viel besser achten, noch heiliger schätzen, und diesen Psalm wohl lassen an die Wände mahlen.

v. 8. Frühe vertilge ich alle Gottlosen im Lande, daß ich alle Uebelthäter ausrotte, aus der Stadt des HErrn.

200. Das

200. Das heißt, ich kann die Laſter nicht alle erzehlen; aber das iſt die Summa davon, ich leide keine. Denn er hat etliche erzehlet, wie Sanct Paulus Gal. 5. v. 19. ſqq. des Fleiſches Werke etliche erzehlet, und ſpricht: **Dieſe und dergleichen werden das Reich GOttes nicht beſitzen.** Alſo zählet hier David auch etliche Stücke: **Uebertreter, böſe, verkehrte Verleumder, ſtolze, hoffärtige Tyrannen, falſche Lügner**; ſpricht darauf, Summa, alle alle, alle Gottloſen ꝛc. alle Uebertreter rotte ich aus, das iſt, ich leide weder Gottloſe im geiſtlichen Regiment, noch Uebelthäter im weltlichen. Denn er hätte auch wol den Geiz, Wucher, Dieberey, Räuberey, Plackerey, Mord, Schwelgen, Unzucht und dergleichen erzehlet, welche unter denen Junkern auch nicht ſeltſam pflegen zu ſeyn. Und wer hat es auch iemal gethan, oder könnte es noch thun, daß er alle Bosheit von Stück zu Stück ſollte in einem Buche, geſchweige in einem Pſalmen herausſtreichen? So man wohl ſiehet, auch zu unſrer Zeit (geſchweige der alten), daß man immer, ſolchen Laſtern zu ſteuren, ein Geſetz über das andere, ein Recht über das andere, eine Ordnung über die andere, eine Weiſe über die andere macht, und iſt (wie Salomon recht ſagt,) **des Büchermachens kein Ende**, Pred. 12, 12. Bücher heißt er nicht Papier und Dinte, ſondern Lehre und Ordnung, die immer neu über neu in der weiten Welt geſtellet wird, und dennoch ſchwerlich wehret oder ſteuret.

201. Iſt es aber nicht verdrüßlich von David, daß er uns alle auf Erden ſo ſchändlich und öffentlich ſchilt, und ſinget in allen Kirchen; ſagt er doch ſchier eitel Böſes von allen Ständen: Könige ſind nicht fromm, Fürſten ſind nicht fromm, Herren und Adel ſind nicht fromm, Bürger ſind nicht fromm, Prediger, Propheten ſind nicht fromm. Denn ſo gehet er mit uns allen um durch dieſen Pſalm, und läßt niemand nichts gut ſeyn; ſpricht dürre daher, er müſſe böſe Lehrer und falſche Regierer tilgen und ausrotten. Noch müſſen ja etliche fromme Könige, Fürſten, Herren, Bürger, Bauer, Knecht, Magd, auch Prediger, Pfarrherren bleiben: oder wollen den David mit uns nehmen, wo er hinfahren wird, weil er ſelbſt auch ein König und Prophet iſt. Aber unſers HErrn GOttes Rath iſt der beſte, daß er gedenkt Himmel und Erden in einen Haufen zu ſtoſſen, und eine andere neue Welt zu machen. Denn dieſe Welt taugt nicht, der Buben iſt zu viel und der Frommen zu wenig drinnen, es will und kann nirgend fort; wie auch das Vater Unſer uns lehret beten. Denn wo es recht gienge und gehen könnte auf Erden, wäre es ohne Noth geweſen, uns beten heiſſen: **Dein Reich komme, dein Will geſchehe.** Denn die hohen, klugen Könige und Fürſten hätten es wol aus ihrer Gewalt machen können, wo es der Natur möglich geweſen wäre; denn ſie habens ja warlich aufs höheſte verſucht.

202. Wenn ein Prophet oder Prediger ſo heftig von oder wider falſche Lehrer und böſe Regierer ſchriebe, ſollte er wol aufrühriſch geſcholten und verdammt werden. Nun aber iſt er ein König, und thut ſolches ſelber: er möchte doch der Ehren verſchonet, und zum wenigſten etliche Stücke in ſich gefreſſen und gebüſſen haben; wie ohne Zweifel ſonſt mancher König und Fürſt gethan, vielleicht auch noch thun. Denn gleichwie die Frauen gar ungern hören, daß man ſie Huren heißt (ob ſie es gleich mit der That ſind); alſo hören, warlich, Könige und Herren

nicht gern, Hofgesinde viel ungerner, daß man sie schilt, und als die Ungerechten und Bösen straft, weil solches den Ehren zu nahe scheinet. Aber David fähret heraus und nimmt kein Blat für das Maul, macht es grob und unvernünftig genug, und will nichts verbeissen, rühmet darzu, als sehr wohl gethan sey, daß er die Seinen zu Hofe so schändlich schilt, darzu auch vertilget. Ist es ihm wohl ausgegangen, und wird nicht für einen unsinnigen Narren, wie alle andere Propheten, von seinen Klüglingen gehalten seyn, so ist es mir ein Wunder, und er wird es wohl erfahren haben.

203. Denn es haben freylich zu der Zeit Ahithophel, Joab, Abisai, und andere seine Fürsten und Hofjunkern oder Amtleute, eben so wenig wollen unrecht gethan, sondern alle ihr Thun für löblich und ehrlich gehalten haben, als in andern Königreichen, und bey uns Deutschen geschehen ist und noch geschieht: niemand thut unrecht, jedermann thut recht. Wie ich einmal selbst auch von einem grossen Hansen hörete, es wäre dem Evangelio kein Mensch feind auf Erden, noch je feind gewesen. Darum muß David nicht allein ein kühner Held seyn gewesen mit der Faust, sondern auch ein freyer Kerle mit der Zunge. Es wird gewißlich der rechte David seyn, der den Bär zerriß, den Löwen erwürgete, und den Goliath erschlug: thut es ihm nach.

204. Er rühmet auch, daß er solche Wunderthaten frühe ausrichte. Solch Frühe heißt hier nicht, des Tags, sondern des Regiments Frühestunde, das ist, er hat solche Laster bald und bey Zeiten, ehe sie zu halben oder ganzen Mittag in ihre Hitze gekommen sind, getilget. Denn wo man eine Untugend läßt einreissen, und zur Gewohnheit kommen, da ist denn kein Rath; wie Seneca sagt: Deest remedii locus, vbi, quæ vitia fuerunt, mores sunt: Wenn Laster eine Gewohnheit werden, so ist es geschehen: und wie der Poet Ovidius sehr fein spricht: Principiis obsta: wehre dem Uebel, wenn es anfähet; denn wo es überhand nimmt, so kömmt die Hülfe zu langsam. Aber vorsehen ist das Beste im Spiel, (sagt man,) und gehöret ein David darzu, der so wacker und scharf sey; ja, er muß sonderlich erleuchtet seyn, daß er die Frühstunde merke, und des Lasters Anfang erkenne, und flugs die Eyer des Unziefers im Neste, ehe die Mittagssonne Rauppen daraus macht, vertilge. Sonst, wo die Frühestunde verschlafen, werden ihnen die Händel zu dicke und zu groß, ehe sie es gewahr werden, daß sie (als wären ihnen die Hände gebunden,) nicht können helfen.

205. Man spricht: Den Baum soll man beugen weil er jung ist; wird er alt, so will er ungebogen seyn, oder bricht. Sage mir, wer will jetzt in Deutschen Landen dem Wucher und Saufen steuren? Hätte man im Pabstthum zeitlich der Abgötterey gewehret, so wäre das Evangelium wohl rein geblieben. Es reissen jetzt auch Welsche Tugenden in Deutschland (sonderlich in Reaimenten). Niemand siehet es, niemand wehret es. Darnach, wenn wir es nicht mehr leiden wollen, und gerne gesteuert hätten, so werden die Raupen in allen Blättern sitzen, und wird heissen, zu lange geschlafen. Mein lieber Doctor Strauß pfleate also zu sagen: Wenn GOtt einen strafen will, so macht er ihn zuvor blind, daß er nicht muß sehen, wo seine Gefährlichkeit und Schaden anfahen; wie im Evangelio Matth. 13, 25. auch stehet: Da die Leute schliefen (und das heißt ja die Augen vest zuhaben und nicht sehen noch merken,) kam der

der Feind: da nun die Treppen, Winden oder Unkraut groß wuchs, da sahe man allererst den Schaden, so im Schlaf geschehen; und da man es wollte ausräufen, aber zu spät (sprach Christus, v. 29.): Ihr möchtet den Weizen auch mit ausräufen: lasset es wachsen bis zur Ernte. Darum muß, warlich, mein Davidlein nicht ein klein Schälklein (wie man spricht,) gewesen seyn, der grosse Schälke so bald hat mögen kennen. Wie gar ein mißtrauiger König wird er gewesen seyn: wie genau wird er alle Worte und Werke seines Gesindes haben müssen bedenken: und dennoch ist er ein gnädiger, demüthiger, freundlicher, tröstlicher Herr geblieben.

206. Lieber, laßt uns doch hier am Ende den hoffärtigen, ruhmredigen König zur Rede setzen, warum er doch so herrlich mag von seinem Regiment rühmen, als wäre nie kein Wasser zu seiner Zeit betrübt worden. Erstlich, sehe man doch an, wie elendiglich und kümmerlich sein Königreich anfieng, da er unter Saul so lange mußte unsicher seyn, und nach Sauls Tode: ach wie flickte er sich, ehe er zum König bestätiget ward. Darnach fiel er selbst in Ehebruch, Mord und grosse Sünde gegen GOtt, aus welcher, als zur Strafe, folgete, daß sein Sohn Ammon schwächte seine eigene Schwester Thamar, und ward derselbe darum auch von seinem Bruder Absolon erwürget, 2 Sam. 13, 1. sqq. Derselbe Absolon vertrieb darnach David, seinen Vater, und schändete ihm alle seine Weiber, und ward nach seinem Verdienst scheuslich erstochen, 2 Sam 15. und c. 16. Joab, sein Feldhauptmann, erstach verrätherlich zwey der besten Fürsten und Räthe, 2 Sam. 20, 8. sqq. Ahitophel, sein Secretarius, und ganz Israel fiel von ihm und satzten sich wider ihn. Zuletzt auch NB. der Aufruhr Sebri ihn hart plagte; ich geschweige der Pestilentz, da GOtt seine Sünde mit strafte, 2 Sam. 24, 15. Wer weiß, was mehr Unglücks er gelitten hat, das nicht geschrieben stehet? Lieber David, kommt nun daher und rühme uns dein schönes Regiment, und lobe GOtt dafür. Ist doch des unseligen Herodis Regiment nicht viel ärger anzusehen, oder der Heyden in Griechenlande; was wollen wir nun hierzu sagen? Ich rathe, man befehle es denen scharfen Herren im Pabstthum, welche können alles vereinigen, was sie wider sich selbst in ihren Gesetzen lehren; daher sie ihr Buch selbst nennen, Concordantia Discordantiarum. Fürwahr, recht getauft und genennet.

207. Wohlan, ich will den David hier lassen stecken, und achten, (als nicht Zweifel ist,) er darf weder mänes noch einiges Menschen Rath und Hülfe in solcher Noth, weil er so einen gnädigen GOtt hat, der ihn so herrlich und hoch hält, daß er von ihm läßt rühmen allenthalben, daß David sey ein treuer Diener, der alle seinen Willen gethan habe, und darzu auch von seinem Saamen geboren ward, und solches Königes Sohn zu werden, sich nicht schämete noch verachtete. Was schadet es nun, daß wir schlechthin gläubten, (damit wir GOtt nicht lügen hiessen,) sein Regiment wäre das allerhöchste, beste, liebste vor GOtt gewesen, ob es gleich vor uns Menschen (die wir ja nicht schärfer urtheilen werden, denn GOtt selbst,) sich aufs allerschändlichste ansehen läßt? Doch, wenn ich es thun wollte, könnte ich solche widerstreitige Sachen noch wol ziemlich vertragen, und kürzlich sagen: Davids Regiment ist gegangen, wie er hier rühmet; aber daß ihm viel Unglücks begegnet ist, das hat er müssen leiden,

leiden, eben darum, daß er sie wohl und ernst hat regieret. Hat er aber auch gesündiget, so hat er die Sünde nicht vertheidiget, wie Saul und andere Könige mehr, darzu auch aufgehöret und abgelassen. Denn wer wohl regieren will oder soll, der wird den Teufel wol zu Gevattern haben müssen. So ist auch droben (§. 20.) gesagt, daß ein König oder Fürst könne heimliche böse Tücke nicht strafen, bis sie GOtt offenbaret; ist genug, daß er offenbarte oder sonst öffentliche Laster ungestraft nicht lasse.

208. Hier will ich es beschliessen, hoffe, ich habe es gut gemacht. Gut heisse ich, wo es wenig Leuten wohl gefallen, und viel Leute übel verdrüssen wird. Das soll fast so ein gewiß Zeichen seyn, als die Krippen und Windel denen Hirten gewiß Zeichen waren. Gefället es aber jedermann, so ist es gewißlich eine böse, schändliche Arbeit, die ich gethan habe, hoffe aber, ich habe mich der Gefahr wohl benommen. Gefället es aber nicht jedermann (da GOtt für sey), so sey es im Namen GOttes eine verlorne Arbeit, und niemand darmit gedienet. Doch, wer sich merken läßt, daß es ihm nicht gefalle, der wird sich gewißlich getroffen fühlen und schuldig wissen, und eben damit bekennen, er sey oder wäre gerne derer einer, die David hier mahlet; wie CHristus spricht: **Aus deinem Munde wirst du verdammt.** Und die Heyden, als Cicero, auch sagen: Wenn niemand genennet wird, so man die Laster straft, wer darüber zürnet, der verräth und giebt sich selbst schuldig. CHristus unser HErr sey uns allen gnädig, und bleibe (in starkem Glauben) unser lieber Heiland, Amen.

XXV.

XXV.

Auslegung des 110. Psalms,

Vom Königreiche und Priesterthum unsers HErrn JEsu CHristi, durch den König David prophezeyet und beschrieben. Anno 1518.

Georg Spalatini Zuschrift.

Dem Ehrbaren und Weisen Herrn, Hieronymo Ebnern,

Losunger zu Nürnberg, wünschet Georgius Spalatinus Heil und Seligkeit.

Günstiger Herr! Der heilige Vater, Bischof und Lehrer, St. Augustinus, schreibet in der Vorrede seiner Auslegung des heiligen Buchs der Psalmen von ihrem mannigfaltigen Lobe also: Der Psalm ist eine Ruhe der Seelen, ein Fähnrich des Friedes, der den Aufruhr und Ungestümigkeit derer Gedanken zähmet, den Zorn dämpffet, den Ueberfluß vertreibet, Mäßigkeit eingibt, die Freundschaft versammler, die Zwieträchtigen zu der Eintracht bringet, die Feinde wiederum mit einander versöhnet, die brüderliche Liebe, welche das allergrößte unter allen guten Dingen ist, verneuet und wiederbringet. Der Psalm ist eine Zusammenfügung und eine Vereinigung durch die Zusammenläutung der Stimmen, die mancherley Völker einer Versammlung durch die Eintracht mit überein lautendem Klange zusammen gesellet. Der Psalm verjagt die Teufel, und erregt die Engel zu der Hülfe. Der Psalm ist in denen nächtlichen Schrecken ein Schild, eine Ruhe der täglichen Arbeit, ein Schutz der Kinder, eine Zierde der Jünglinge, ein Trost der Alten, und der allerbequemste Schmuck der Weiber. Der Psalm macht, daß die wüsten Städte bewohnet werden, und lehret die Mäßigkeit. Den Anfahenden wird er ein Anfang, den Zunehmenden eine Mehrung, den Vollkommenen eine beständige Beveſtigung, und ist eine Stimme der ganzen Kirche. Der Psalm zieret die Frölichkeit, und erlindert die Traurigkeit, die um GOttes willen ist. Der Psalm beweget auch aus einem

nem steinernen Herzen die Zähren. Der Psalm ist ein Werk der Engel, eine Uebung der Himmlischen, und ein geistlich wohlriechender Rauch. Auch ist nichts, das nicht aus den Psalmen gelernet wird. Denn daraus lernet man alle Grösse der Tugend, alle Weise der Gerechtigkeit, alle Zierde der Keuschheit, alle Vollkommenheit der Klugheit, und die Regel der Geduld. Daraus gehet alles, das gut mag genennet werden, und namentlich die vollkommene Kunst GOttes, die Weissagung der Menschwerdung Christi, die Hoffnung der gemeinen Wiederauferstehung, die Furcht der Pein, die Zusagung der Glorien, die Offenbarung der heimlichen Bedeutung. Und alle Güter sind in denen Psalmen, gleichwie in einem grossen und gemeinen Schatze, verborgen, eingelegt, und zusammen gehäuft. Derohalben ja billig vorzeiten viel heiliger, und der ersten und fürnehmsten Lehrer in der heiligen Schrift, so viel Fleiß, Mühe und Arbeit auf die Psalmen, dieselbigen auszulegen, gewendet haben; als, St. Gregorius, St. Athanasius, St. Ambrosius, St. Augustinus, St. Hilarius, Cassiodorus, und andere mehr. Und bey unsern Tagen der Würdige, Hochgelahrte Vater, Doctor Martinus Luther, Augustiner zu Wittenberg, der Euch (als einen sonderlichen Liebhaber aller Schrift, und bevor der heiligen,) zu Ehren und Gefallen hernachfolgenden hundert und zehenten Psalm mit einer deutschen Auslegung erkläret hat. Welchen ich zu drucken alhier bestellet habe, der Hoffnung, er würd viel Leuten zu Besserung ihres irrigen Wesens und Fürnehmens gereichen, und sie bewegen, GOtt allein die Ehre, und ihnen selbst alle Gebrechlichkeit zuzuschreiben. Damit ich mich in Eure Gunst und Wohlmeynung will treulich befohlen haben. Datum zu Augspurg, am Sontag, dem achten der Himmelfahrt der gebenedeyeten Mutter GOttes und ewigen Jungfrauen Mariä, nach Christi unsers Heilmachers Geburt tausend, fünfhundert und im achtzehenten Jahr.

Innhalt

Innhalt des 110. Pſalms.

Eine Weiſſagung von Chriſti Königreich und Prieſterthum, von Aufnehmung der Heyden und Verwerfung der Jüden; item, von Chriſti Leiden.

* Daß dieſer Pſalm erſchrecklich denen Tyrannen, und treſflich denen Unterdruckten 1.

I. Von Chriſti Königreich.

1. Wie in dieſem Stück der Weiſſagung gelehrt wird, daß Chriſtus sein Königreich habe empfangen von ſeinem Vater 2. ſeqq.
* Warnung für Hochmuth 2. ſeqq.
2. wie in dieſem Stück der Weiſſagung gelehrt wird, daß Chriſtus ſich zur Rechten des Vaters geſetzt 4. 5.
3. wie in dieſem Stück der Weiſſagung gelehrt wird, daß Chriſti Feinde ſollen gelegt werden zum Schemel ſeiner Füſſe 6. ſeqq.
a wie hierinnen gelehrt wird, daß Chriſtus ſich nicht ſelbſt rächen, ſondern die Rache ſeinem Vater überlaſſen werde 6. 7.
b welches die Feinde Chriſti, an denen GOtt wird Rache üben 8. 9.
c auf was Art GOtt Rache beweiſen wird 9. 10
4. wie in dieſem Stück der Weiſſagung vorgelegt wird das Zepter und die königliche Gewalt dieſes Königs 11. ſeqq.
a welches das Zepter und die königliche Gewalt Chriſti 11. 12. 13.
b warum diß Zepter genannt wird ein Zepter der Kraft Chriſti 14-16.
c daß diß Zepter aus Zion ſoll geſandt werden 17. ſeqq.
* von den Predigern und den Predigten; item, von der Vernunft.
1) Prediger ſamt ihren Predigten müſſen von GOtt kommen 17-19.
2) warum Prediger und Predigten zu erkennen, daß ſie von GOtt kommen 19. 20.
3) daß nichts gefährlicher iſt, als eine hochreiche und ſinnige Vernunft 21-23.
5. wie in dieſem Stück der Weiſſagung gelehrt wird, daß die Herrſchaft Chriſti, als eines Königes, ſoll ſeyn unter ſeinen Feinden 24. ſeqq.
* von Creutz und Trübſalen.
a daß die Gläubigen unter viel Trübſalen ſeyn müſſen 24 25.
b von dem Verhalten der Menſchen unter den Trübſalen 25. 26.
* was von den Piccarden zu halten, welche die Geſellſchaft der Böſen fliehen wollen 27-29.
6. wie in dieſem Stück der Weiſſagung gelehrt wird die Beſchaffenheit der Unterthanen dieſes Reichs 31. ſeqq.
* von dem Volke Chriſti und GOttes.
a des Volk GOttes und Chriſti iſt eines ledigen Willens, und hänget nur an GOttes Willen 32-35.
b ob die zum Volk Chriſti gehören, die aus Furcht der Strafe, oder aus Liebe des Lohns GOtt dienen 33.
c macht die Natur, ſondern der Heilige Geiſt kann das Volk GOttes machen 34.
d daß Jüden, Heyden und Ketzer nicht zum Volk GOttes gehören 35.
e von der Beſchaffenheit des Volks Chriſti zur Zeit Alten und Neuen Teſtamentes 26. 27.
f von dem innerlichen Schmuck des Volks Chriſti 38-40.
7. ob in dieſem Stück der Weiſſagung des Königs, Chriſti, Geburt von der Jungfrauen Marien gelehrt wird 41-42. ſeqq.
8. wie in dieſem Stück der Weiſſagung gelehrt wird, daß Chriſtus, der König, nicht unfruchtbar ſeyn, ſondern Kinder haben wird 44. ſeqq.
* von der geiſtlichen und von der fleiſchlichen Geburt 45-47.

II. Von Chriſti Prieſterthum.

1. Wie und warum Chriſtus zu dieſem Prieſterthum verordnet 48-51.
2. worinn Chriſtus ſein Prieſterthum beweiſen ſoll 52. 53.
* warum Chriſtus genannt wird die Sonne der Gerechtigkeit und ein König des Friedes 54. 55.
* von dem geiſtlichen Frieden 55. 56.
3. welches das Opfer, ſo Chriſtus in ſeinem Prieſterthum bringet 57.

III. Von Verwerfung der Jüden und Annehmung der Heyden.

1. Von Verwerfung der Jüden.
a auf was Art dieſelbe geſchehen 58. 59.
b wie bey dieſer Verwerfung kann geſagt werden, daß GOtt die Könige zubrochen habe am Tage ſeines Zorns 60. 61.
2. von Annehmung der Heyden.
a auf was Art dieſe Annehmung geſchehen 62. 63. 64. 65.
b wie bey dieſer Annehmung kann geſagt werden, daß GOtt die Häupter der Gewaltigen zerſchlage 66-69.

IV. Von Christi Leiden.
1. Das Leiden selbst 70. 71
2. wie lange dis Leiden geröhret 72.
3. was auf dis Leiden erfolgt 73. seqq.
* daß Christus zu einem König der Jüden und Heyden gesetzt, auch wider ihrem Willen 74. seqq.

* Uebereinstimmung dieses Psalms mit dem zweyten Psalm 75. 76.
* Vereinigung des hebräischen Texts und der lateinischen Uebersetzung, betreffend den vierten Vers dieses Psalms 77. 83.

v. 1.

GOTT hat gesagt zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten. v. 2. Bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse. v. 3. Das Zepter deiner Kraft wird GOtt aussenden aus Sion, deine Herrschaft soll seyn mitten unter deinen Feinden. v. 4. Deine Völker werden seyn die Freywilligen in dem Tage deiner Kraft, in heiliger Zierde: aus der Mutter der Morgenröthe soll dir geboren werden der Thau deiner Kindschaft. v. 5. GOtt hat geschworen, und wird ihn nimmer gereuen, du sollst seyn ein Priester ewig nach der Weise Melchisedech. v. 6. Der HErr zu deiner Rechten hat zerbrochen in dem Tage seines Zorns die Könige. v. 7. Er wird ein Richter seyn in der Heydenschaft, er wird erfüllen was zerfallen ist, er wird zerschlagen die Häupter, die über vieler Leute Land regieren. v. 8. Er wird trinken in seiner Wegfahrt von dem Wasserstrome, darum wird er das Haupt erheben.

Der Eingang.

1.

Schrecklich ist dieser Psalm denen Tyrannen, denen ehrgeizigen Oberherren und Prälaten, die unberuffen von GOtt hoch steigen: tröstlich aber denen, die unterdrücket sind und Gewalt leiden. Denn die Tyrannen folgen nach dem Teufel, der allezeit in die Höhe will vom Anfange der Welt. Darum nennet dieser Psalm die Könige und die Häupter die Feinde Christi, und dräuet ihnen, daß sie sollen zerbrochen werden. Und endlich ist die Meynung, daß alle Hoffärtige und Gewaltige sollen gedrieget werden, und die Demüthigen und Zerfallnen sollen erhaben werden; also, daß aller Gewalt soll allein Christo nach der Menschheit gegeben werden, und er allein regieren: darum hebt er an alsbald wider die ehrgeizigen Regenten.

I.

v. 1. Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten.

2. Dieser Vers thut Vermeldung von dem Throne und Königsstule Christi, und giebet diese Lehre und Unterweisung, daß niemand ihm selber soll Ehre zumessen, sondern dem HErrn Christo folgen, welcher das Regiment, die Gleichheit GOttes und die allerbesten geistlichen Güter nicht von ihm selbst, sondern aus Geheiß GOttes des Vaters empfangen hat, Ebr. 5, 5. 6: GOtt hat gesagt zu meinem HErrn JEsu Christo. Als sollte einer sprechen: Mein HErr JEsus Christus hat sich nicht selber erhöhet, daß er mein HErr sey, als die Uebermüthigen, Ehrgeizigen thun; sondern aus Gebot und Erforderung GOttes des Vaters.

3. Darum hütet euch alle, die ihr euch selber erhöhet habet. Es gilt euch das Haupt und Gewalt, die ihr ohne GOtt zu euch genommen habt; also, daß Esaias schreibet c. 40, 4: Et curvabitur omnis sublimitas hominum, et humiliabitur altitudo virorum: Es wird niedergebogen werden alle Höhe der Obersten, und nieder gedrücket oder geleget werden alle Oberhand der

Prä-

Prälaten, und wird allein der HErr erhaben ſeyn. Darum ſpricht GOtt: Setze dich, das iſt, ſey du allein der Herr, der Königsſtul und Geſäß ſoll dein und nicht eines andern ſeyn. Denn das Wörtlein, ſetze dich, drücket aus ein Königreich. Denn thronus, oder ſedes, heiſſet ein Stul. Daher kömmt: Sede, königſtül dich, ſey ein König, ſitze auf dem königlichen Stul: zu meiner Rechten, das iſt, neben mir, alſo weit und ferne zu regieren, als ich ſelber, über alle Creaturen im Himmel und auf Erden; nach Laut des 8. Pſalms v. 2: Du haſt ihn geſetzet über alle deiner Hände Werk und Creaturen, und haſt ihm alle Ding unterworfen zu ſeinen Füſſen.

4. Und weiter, daß er nicht ſpricht, zu meinem Haupt oder zu meiner Linken, drücket er aus zum erſten: daß Chriſtus nach der Menſchheit GOtt nicht gleich, ſondern unter GOtt iſt, wiewol er aller Dinge ein HErr und Haupt iſt, und niemand denn allein GOtt unterthan, 1 Cor. 15. v. 27. 28. Alſo leget das der heilige Apoſtel aus, und ſpricht: Der ihm alle Dinge hat unterworfen, hat nichts ausgezogen, ohne Zweifel allein, denn den, der ihm alle Dinge unterworfen hat.

5. Zum andern, durch die Rechte GOttes wird verſtanden, daß des HErrn Chriſti Königreich ein geiſtlich verborgen Reich ſey. Denn die ſichtlichen und leiblichen Reiche oder Güter ſind genennet die linke Hand GOttes, wiewol ſie CHriſto alle unterthan ſind; aber ſein Reich ſtehet nicht in denenſelben, ſondern der Menſchen zeitlich Reich ſtehet in denenſelben; doch CHriſto unterworfen.

v. 2. Bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füſſe.

6. Dieſer andere Vers ſaget von der Gewalt und dem Streite Chriſti, und daß ſich niemand ſoll ſelbſt rächen, ſondern die Rache GOtt übergeben. Denn GOtt wird ſeiner Kinder Feinde allen Creaturen ewiglich mit mit Schmachheit unterwerfen. Bis daß ich lege deine Feinde; das iſt abermals wider die Tyrannen geredt, die ſich nicht allein ſelber erheben, ſondern auch ihre Widerpart und Gegentheil aus eigener Gewalt unterſtehen zu unterdrücken. Aber Chriſtus, gleichwie er ſich nicht ſelber in die Höhe ſetzet, alſo unterdrücket er auch nicht ſelber die ihm widerſtreben in dieſem ſeinem Erheben; ſondern GOtt der Vater, der ihn erhebet, der unterdrücket auch ſeine Feinde. Darinnen wir merklich unterwieſen werden, ſo Chriſtus nicht ſelber ſich rächet, wie viel mehr ſollen wir uns an unſern Feinden nicht rächen, ſondern das GOtt heimgeben, der da ſpricht: Die Rache iſt mein, ich will bezahlen, 5 Moſ. 32, 35. Röm. 12, 19. Und jetzt hier: bis daß ich lege deine Feinde; nicht du, ſondern ich will legen deine Feinde.

7. Es iſt ein groſſer Troſt, daß du Feinde haſt; aber ſchweig du, ich will für dich handeln. Leide du, laß mich rächen. Als er durch Moſen ſpricht 2 B. c. 23, 22: Ich werde und will ſeyn ein Feind deiner Feinde. O blinde Menſchen! die ungeduldig, ſelbſt Rache ſuchen, und nicht hören, das GOtt ſpricht: Ich will deine Feinde, ꝛc. Als ſpräche er: Mehr bewegen mich deine Feinde, denn daß ſie meine Feinde wären. So faſt nehme ich mich dein an: Wer dich rühret, der rühret meinen Augapffel, Zach. 2, 8. Darum ſprichet er nicht: Bis du deine Feinde legeſt; auch nicht: bis ich meine Feinde lege; ſondern: bis daß ich deine Feinde lege, ꝛc. uns fleiſſig warnend, daß wir geduldig

dig seyn sollen, und ihm die Rache heimgeben; und seine väterliche Güte gegen uns und fleißige Sorge erkennen.

8. Nun sind die Feinde Christi, alle Tyrannen, alle, die sich selber dargeben zu Obrigkeit, unberuffen von GOtt, und alle, die nicht wollen unterthan seyn; denn GOtt setzet ihn über alle Dinge. Darum, welche ihm nicht gehorsam sind, die sind GOtt ungehorsam, deß Willen sie widerstreben. Und also sitzet und regieret Christus nach der Menschheit bis an den Jüngsten Tag, bis an denselben legt GOtt seine Feinde ohne Unterlaß nieder; aber denn wird Christus sein Regiment übergeben dem Vater, 1 Cor. 15, 28. und GOtt wird selber regieren ewig, und wird seyn in einem jeglichen allerley. Das ist nichts anders, nach Auslegung St. Augustini, denn daß Christus jetzt nach der Menschheit regieret im Glauben: aber denn wird der Glaube aufhören, und offenbar werden GOtt selber, in welches Beschauung die Seligkeit ewig währen wird.

9. Zwischen der Zeit müssen die Feinde Christi untergedrücket werden, und er mit ihnen streiten allzeit, und überwinden. Das sind die Jüden, Ketzer, Heyden, und böse Christen, ja auch böse Begierde in den Menschen. Diese müssen alle unterliegen: etliche im guten, die sich demüthig mit Busse bessern; etliche mit Uebel, die sich hoffärtig verstocken und verhärten.

10. Zum Schemel deiner Füsse; das ist nach dem Sprüchwort gesagt, da man einen verachteten Menschen einen Fußschemel nennet. Also werden alle Hoffärtige und Gewaltige verworfen seyn von allen Creaturen, die Christo unterthan sind. Wiewol sie (dieweil sie leben und gewaltig sind, wider Christum und die Seinen handeln, und erscheinen vor den Menschen also groß geachtet, und gleich zum Häupten sitzen,) forchtlich und gewaltlich alle Dinge durchdringen, frey und sicher wandeln. Es ist aber gar erschrecklich, ein Fußschemel Christi zu seyn. Denn zu gleicher Weise, wie ein Mensch, der vor einem Herrn in Ungnaden ist, keines Dinges Gnade hat, das desselben Herrn ist, doch bey einem andern Herrn Zuflucht hat. Aber Christus ist ein HErr über alle Dinge, also, daß man vor ihm nirgend hinfliehen kann; und alle Dinge sind sein, das ist, alle Creaturen werden peinigen, verfluchen und ungnädig seyn seinen Feinden und Widersachern. Und das soll ewig währen. Das bedeutet, daß er spricht: Sie sollen ein Fußschemel seyn des sitzenden Königes Christi. Er spricht nicht, sie sollen ein weggestoßner Block seyn von seinen Füssen; zu verstehen, daß, also lang Er sitzet, sollen sie Schemel seyn, und zum Füssen liegen, das ist, ewiglich. Denn sein Reich hat kein Ende; also auch, Fußschemel seyn, hat kein Ende.

v. 3. Das Zepter deiner Kraft wird GOtt aussenden aus Zion: deine Herrschaft soll seyn mitten unter deinen Feinden.

11. Dieser dritte Vers thut Anzeigung von der Herrschaft Christi, und daß der Zepter und die königliche Gewalt Christi, das ist, das Wort und das Evangelium Christi, ist nicht von dem Menschen, sondern allein von GOtt. Darum enthält es den Menschen im Mittel der Anfechtung. Das Zepter deiner Kraft. Dieweil Christus ein König und ein HErr ist zwischen dem Jüngsten Tage, im Glauben regierend und mit seinen Feinden fechtend, möchte einer fragen: mit was Kräften, Vermögen, Gerüst,

rüst, oder Waffen er das thue? Denn Feinde nieder zu schlagen, und Fußschemel daraus zu machen, muß mit irgend einer Kraft und Vermögen geschehen; so doch seine Feinde sind in grossem Schein der Gewalt, und er mit den Seinen in ganzen Unkräften und viel Leiden erscheinet. Da antwortet er nun, daß Christi Kraft und Vermögen stehet, nicht in weltlichen Waffen, nicht in Harnisch und Eisen, nicht in Mann und Pferden, nicht in irgend einer leiblichen Stärke und Vermögen. Denn sein Königreich ist geistlich: geistliche Feinde, also auch geistliche Waffen und Harnisch sind darinnen. Denn seine Kraft und Vermögen stehet in dem Zepter, das ist, in dem unüberwindlichen Worte GOttes, in dem heiligen Evangelio. Denn der heilige Apostel nennet das Evangelium eine GOttes Kraft oder Stärke allen denen, die daran gläuben, Röm. 1. v. 16.

12. Das Wörtlein aber, Virga, das hier stehet, heißt nach Latein, eine Ruthe oder Stecken, als die Richter in der Hand tragen; aber nach ebräischer Weise nennet man das einen Zepter, eine solche Ruthe, als von Jacob dem Patriarchen geschrieben stehet 1 Mos. 47, 31. Ebr. 11, 21. daß er anbetete die Spitze oder das Haupt der Ruthe, die Joseph in der Hand trug. Das war das Zepter über das Reich zu Egypten. Denn gleicher Weise, wie eine solche Ruthe ein Zeichen ist, ausweisend das Reich, das der trägt; also, das Evangelium ausweiset und ein Zeichen ist, das da offenbaret den Menschen das Reich Christi. Also auch stehet Esther 5, 2. geschrieben, daß der König Ahasverus gegen der Königin Esther reckete die güldene Ruthe, das ist, sein königliches Zepter, und sie hat geküsset ehrlich die Spitze, oder das Haupt derselben Ruthe. Item im 45. Psalm v. 7. von demselben Zepter spricht David: **Eine Ruthe der Gerechtigkeit ist die Ruthe deines Königreichs.**

13. Und das ist die Ruthe, die man mahlet aus dem Munde Christi gehend, auf dem Regenbogen fliessend: und beide, Schwerdt und Ruthe, ist das Wort GOttes, das königliche Zepter, und das königliche Schwerdt. Und, daß man es ihm aus dem Munde mahlet und nicht in der Hand, bedeutet, daß es sey nichts anders, denn das richtige und scharfe Wort GOttes, das da abschneidet alles, was bös und unrecht ist, und richtet alles, was krumm ist. Und ist aus der Schrift genommen, Es. 11, 4: **Er wird schlagen die Erde mit der Ruthe seines Mundes.** Und der heilige Apostel Paulus spricht Ephes. 6, 16: **Nehmet das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort GOttes vor allen Dingen.**

14. Das andere Wörtlein, deiner Kraft, Stärke oder Vermögens, druckt aus, nicht die Stärke, damit einer stark ist im Bestehen oder Obliegen (welche Stärke heißt billiger, Vestung oder Vestigkeit, als ein Fels, vestes Schloß oder Stadt stark ist, und nicht leicht zu überwinden); sondern es heisset hier, die Stärke oder Kraft, damit einer stark und kräftig ist, andere zu überwinden und unter sich zu bringen, und zu regieren über sie; als denn von Nimrod geschrieben stehet 1 Mos. 10, 9. daß er der erste war, der stark war, das ist, der die andern unterdrückte, und eine Herrschaft über sie annahm.

15. Darum wird unser lieber HErr Christus von diesem Wörtlein in der Schrift genennet, Dominus potens, Dominus virtutum, ein HErr der Stärke, oder gewaltig, Ps. 24, 8. Und das Wörtlein, Kraft,

Kraft, als hier stehet, wird oft für sein Reich genommen, oder für seine kräftige regierende Gewalt. Darum ist Ruthe ꝛc. die Ruthe deiner Kraft, so viel, als, das Zepter deines Reichs oder Gewalt.

16. Nun will der Prophet, daß Christus keine andere Gewalt übe wider die Welt, denn allein das Wort GOttes; als wir denn täglich sehen, daß er wider die Sünde, Sünder, und Teufel, nicht anders, denn mit Worten handelt, und doch mit demselben Worte bekehret und unter sich gebracht hat die ganze Welt. Und bis an den Jüngsten Tag erwehren sich die Seinen mit dem Worte aller Anfechtung, und schlagen damit nieder alles Vornehmen des Teufels, Fleisches und der Welt. Darum ist es eine Ruthe seiner Kraft, seines Reichs.

Wird GOtt aussenden aus Sion.

17. Das ist, das Evangelium hat zum ersten in Jerusalem angefangen, Esa. 2, 3. und ist von dannen durch die Apostel ausgegangen in die ganze Welt. Das ist ein groß Wort, wider die weisen Schwätzer und Traumprediger, die behende sind zu lehren, was sie recht, wahr und gut dünkt, und solche Narren sind, daß sie meynen, es sey darum genug und fruchtbar, daß es wahr und recht sey. Aber kürzlich: wenn du alle Weisheit der ganzen Schrift und aller Vernunft hättest, so es nicht von GOtt kommt und gesandt wird, ist es alles nichts. Denn es will GOtt nicht leiden, daß ein Mensch den andern lehren oder meistern soll: denn er will selber Meister seyn. Auch will GOtt nicht, daß ein Mensch von dem andern, als von einem Menschen, suche, sondern allein bey GOtt.

18. Und was nimmst du vor, du vermessener elender Mensch? So Christus, den GOtt einen HErrn über alle Dinge gesetzt hat, dennoch nicht Gewalt hat, GOttes Wort auszusenden. Denn er spricht nicht: Die Ruthe deiner Kraft wirst du aussenden; sondern: GOtt wird sie aussenden. Darum spricht er auch Joh. 14, 26: Der Geist, den der Vater wird senden in meinem Namen; wiewol er an einem andern Orte spricht Joh. 15, 26: Den Geist, den ich euch senden werde; thut aber darzu: vom Vater; als wollte er sagen: Die Gewalt ist nicht von mir, sondern vom Vater. Darum sind unsere Laffenprediger, die sich dünken lassen, sie seyns, die das Wort reden und die Leute lehren, ganz GOtt entgegen, und greifen ihm nach seiner Ehre. Darum schelten sie und füllen mit greulichen Geberden und Worten die Kirchen, und bringen keine Frucht, sondern sind dem Teufel nur ein Spottvogel.

19. Fragst du aber: Wenn und wie sendet denn GOtt sein Wort aus? sprechе ich: Aus Sion, das ist, wenn GOtt einen Menschen durch ordentliche Weise der Christenheit setzt zum Amte des Worts, und er erleuchtet ist mit dem Geist der Schrift. Wenn erkenne ich das? Ich sage: Frage deine Erfahrung darum. Wenn das schneidet und trifft, und das Herz erwecket, so ist es von GOtt ausgesandt. Es trifft aber nicht alle, es verletzet auch nicht alle: wen es trifft, den trifft's. Des Treffens aber, und daß es warlich von GOtt gekommen sey, ist das ein gewiß Zeichen, so die Menschen anheben mit Ernst darnach zu leben, und je mehr und mehr begehren desselben zu hören; wie denn geschrieben stehet Sir. 24, 28. 29: Wer mich isset, den hungert mehr nach mir, und wer mich trinket, den dürstet mehr nach mir. Und also Matth. 5, 6: Denn die sind selig, die da dürstet nach der Gerechtigkeit.

20. Und

20. Und daher kömmt es, daß zu unsern Zeiten die allerschönsten Predigten geschehen, und wenig Frucht davon kömmt: darum, daß, die das sagen, nicht GOtt folgen, und die es hören, nicht GOttes Worten, sondern aus menschlicher Vernunft vermessentlich in menschliche Vernunft leuchten: so es doch muß Gnade seyn, und nicht Vernunft; GOtt, und nicht Mensch. GOtt wird aussenden die Ruthe deiner Kraft; also heißt es, und nicht anders. Das ist auch das Wörtlein, darüber alle Ketzereyen hergekommen sind, und alle widerspenstige, hoffärtige Schwätzer, daß sie kecklich dürfen lehren, unberuffen von GOtt, daran allein begnügende, daß sie allein die Schrift und Evangelium predigen, gerade als gar möglich wäre, daß ein Mensch des andern Meister seyn sollte zu GOtt.

21. Darum auf Erden unter allen Gefährlichkeiten kein gefährlicher Ding ist, denn eine hochreiche sinnige Vernunft, sonderlich so sie fället in die geistlichen Dinge, die die Seele und GOtt antreffen. Denn es ist möglicher, daß man einen Esel lesen lehre, denn ihnen ihre Vernunft blenden und zum Rechten führen; so sie doch verblendet muß seyn, und zunichte werden.

22. Der Art sind unsere verblendete Nachbarn, die Böhmen, das elende erbärmliche Volk, das mit seiner hellen Vernunft in die Schrift getreten, alle Dinge und Verstand siehet, ausgenommen den Verstand: daß, wer nicht blind ist, der siehet nicht; das doch der ganzen Schrift Verstand ist, wie Christus sagt Joh. 9, 39: Ich bin gekommen zum Gericht in diese Welt, daß, die da sehen, blind werden, und die blind sind, sehend werden.

23. Kurz, wo ein armsinniger Mensch eines Meisters bedarf, da bedarf ein reichsinniger zehen Meister; und eben wie man spricht: die Gelehrten, die Verkehrten. Das ist warlich wahr: je Hochgelehrter, je tiefer Schüler: je tiefer Schüler, je Hochgelehrter. Also auch, die Vernünftigen, die Unvernünftigen; die Weisen, die Unweisen, und die Weisen thun nicht kleine Thorheit. Also will es GOtt haben, und nicht anders, je reichsinniger Vernunft, je armsinniger Verstand. GOtt, GOtt selbst will aussenden sein Wort, Weisheit, Kunst, Hülfe, Seligkeit, und keinem Menschen dieselbe Ehre lassen. Amen, Amen, lieber Vater und gnädiger HErr, du bist gerecht.

Deine Herrschaft soll seyn in dem Mittel deiner Feinde.

24. Das ist, nicht unter den Freunden, nicht in die Rosen oder Lilien, sondern unter die Dornen und Feinde habe ich gelegt deine Ruthe. Und daher fleußt es, daß alle, die GOtt dienen und Christi Gesinde seyn wollen, müssen viel Stechens und Widerwärtigkeit leiden; als Christus selber spricht Joh. 16, 33: In der Welt werdet ihr Gedrang haben, aber in mir allein den Frieden. Denn also ist es beschlossen von GOtt, und wird nicht anders seyn: deine Herrschaft soll seyn im Mittel deiner Feinde. Gerings um dich sollen Feinde seyn, du allein mit denen Deinen in ihrem Mittel.

25. Also stechen uns die Dornen, das sind böse Worte und Werke der Menschen, böse Eingebung des Teufels, das eigene Fleisch, und das Gewissen gethaner Sünde. Und wer das nicht leiden will, der will nicht seyn von der Herrschaft Christi, sondern er will im Mittel der Freunde seyn, in denen Rosen und Lilien sitzen, nicht bey bösen, sondern bey frommen Leuten seyn. Darum

haſſet er und fleucht die Böſen, ja er fleucht, verſpricht, und redet ihnen nach, ſuchet und lobet allein die Frommen. Der ſinget nicht anders, denn: Benedicite aliqua opera Domini Domino; und: Benedicam Dominum in aliquo tempore. Aliquando laus eius in ore meo; non omnia, non omni tempore, non ſemper.

26. Aber Chriſti wahre Brüder thun ihm gleichförmig, lieben die Böſen, benedeyen, entſchuldigen ſie, und bitten für ſie, loben und danken GOtt in dem allen. Und das heißt, geiſtliche Feinde unterdrücken, und herrſchen. Die ſingen Pſ. 34, 2: Benedicite omnia opera Domini Domino. Et benedicam Dominum in omni tempore. Semper laus eius in ore meo.

27. Dieſe thun nicht wie die Pickarden aus Böhmen, die geiſtlichen, guten, und elenden Ketzer, die da von den böſen Chriſten fliehen, und zu ihnen ſelbſt in Winkel kriechen. O ihr Gotteslåſterer, und Chriſti Verräther! Wenn Chriſtus gethan hätte, als ihr thut, wer wäre immer ſelig worden? Er entleerete ſich ſeiner Gottheit, Phil. 2, 7. ſeiner Frömmigkeit und Weisheit, und wollte ſeyn bey Sündern, Menſchen und Narren, auf daß er ſie erfüllete; ja, er nahm ſie an ſich, wollte noch nie mit den Geiſtlichen, Frommen, Gerechten zu ſchaffen haben: Was thut ihr? widerſinniſch.

28. Wir ſind nicht, wie die Deutſchen, wir wollen es aus Gottesfurcht nicht mit der Römiſchen Kirche halten. Das iſt ſo viel, wir wollen in GOttes Namen zum Teufel fahren, und die Deutſchen ins Teufels Namen zu GOtt fahren laſſen. Ach GOtt, wo will doch der Menſch mit ſeiner Klugheit hin? Ihr entlediget euch fremder Sünde, ihr beladet euch eigener Gerechtigkeit und Weisheit, und Chriſtus entlediget ſich eigener Gerechtigkeit und Weisheit, und beſud ſich mit fremder Sünde und Bosheit. Eja, wie gar fein folget ihr Chriſto nach! Ihr ſprecht: Miſerere mei, ſana animam meam, quia peccaui tibi. Ihr ſprecht: Perde illos, peccauerunt tibi: nos ſumus populus Dei, illi populus diaboli. Nun, lieber GOtt Vater, erbarme dich des elenden irrenden Volkes, und ſetze ihnen nicht ihre Låſterung zu ewiger Sünde.

29. Die Kinder GOttes die fliehen nicht die Geſellſchaft der Böſen; ja, ſie ſuchen ſie, daß ſie ihnen helfen mögen: ſie wollen nicht allein in Himmel, ſondern mit ihnen bringen die Allerſündigſten, ob ſie möchten. Die aber nichts leiden wollen, die ſind Knechte und nicht Herren im Mittel ihrer Feinde. Denn ſie weichen und unterliegen der Anfechtung. Das iſt, daß ſie die Stärke des Zepters nicht wiſſen, und ihr Herz nicht richtig iſt zu GOtt, ſondern krumm, und geneiget in zeitliche Gemach und Friede auswendig, und beſtehen nicht mit Chriſto inwendig im Gemach und Friede in GOtt.

30. Aber die Rechten beſtehen in richtigem Glauben, und überwinden, ob ſie auch darüber ſterben, arm, oder geläſtert werden. Denenſelben iſt das Evangelium eine Ruthe der Stärke und göttlicher Kraft. Darum reimet ſich das Wörtlein, deine Herrſchaft, wohl zu dem Wort, deiner Kraft. Denn dieſelbe Kraft (wie oben (§. 11.) berührt,) machet die Herrſchaft Chriſti. Denn dieweil die Kraft iſt, niederzulegen und unterzuwerfen die andern, muß von Noth wegen ſeine Herrſchaft nicht anders ſeyn, denn unter denen Feinden, die niederzulegen ſind.

v. 4. Deine Völker werden ſeyn die Freywilligen in dem Tage deiner Kraft, in

in heiliger Zierde: aus der Mutter der Morgenröthe soll dir geboren werden der Thau deiner Kindschaft.

31. Dieser vierte Vers zeiget an, daß das Volk Christi eines freyen unverknüpften Willens sey, nicht aus Natur, sondern aus Gnaden, nicht in äusserlichem Schein, sondern in innerlicher Zierheit, geboren vom Himmel, als der Thau aus der Mutter der Morgenröthe, das ist, der heiligen Christlichen Kirche.

Deine Völker sollen seyn die Freywilligen.

32. Das sind die ledigen gelassenen Menschen, die eines ledigen Willens sind, und nicht hafften an irgend einem Dinge, denn blos lauter an dem Willen GOttes, das ist, daß sie weder Gutes begehren noch Böses fürchten, gleich achten Sterben und Leben, Haben und Dürfen, Ehre und Schmachheit: allein daran gesättiget und begnügt sind, daß es GOttes Wille also sey.

33. Hier werden ausgeschlossen, die aus kindischer und zeitlicher Liebe GOtt dienen, und suchen nur das Ihre, um Gabe und Lohn willen, es sey zeitlich oder ewig, oder aus peinlicher und knechtlicher Furcht, und zu entfliehen Pein oder Ungemach, zeitlich oder ewig. Denn so der Himmel nicht wäre, oder die Hölle; oder so GOtt nicht zeitliche Güter, Ehre oder Gesundheit gäbe, dieneten sie ihm gar nicht, und fielen schnell von seiner Liebe. Denn sie meynen nicht GOtt, sondern suchen sich selber auch bey GOtt, und hafften an denen Gütern ausserhalb GOttes, des höchsten Guts. Darum, so GOtt nicht ihr Gut und Trost ist, müssen sie sich vor der hölischen Pein und Leiden fürchten, und kann nicht anders seyn.

34. Aber die Kinder GOttes, die freywillig, die bereits Willens GOttes allein wahrnehmen, in seinem Willen, und daran Begnügen haben, und um deßwillen alles zu thun und zu leiden bereit sind, dieselben fliehen nicht, noch fürchten Hölle, Tod und Leiden: auch suchen sie nicht das Gemach, Leben oder Himmel, auf beyden Seiten frey, abgesondert und ledig zwischen beyden hin, dringen sie auf die richtige Strasse zu GOttes Willen. Aber das ist der Natur und Adams Kindern nicht möglich, sondern der Heilige Geist muß das mit Gnaden in den Menschen wirken, und ein Kind Christi machen. Welches geschieht durch das Wort GOttes und den vesten wahren Glauben.

35. Darum sind die Jüden, Heyden und Ketzer nicht das Volk Christi; denn sie suchen ihren Willen ohne GOtt, und in ihren Werken. Darum folget es auch recht wohl, sint daß das Reich Christi mitten unter denen Feinden lieget, da denn Sterben, Leiden, Furcht und allerley Ungemach ist. Denn wer hat etwas gutes unter den Feinden, und sonderlich unter solchen Feinden, als da ist, die Teufel, und ganze Welt, auch eigen Gewissen, und eigenes Fleisch? Darum kann es nicht anders seyn, denn das Volk Christi muß diß alles verachten und nicht fürchten, auch nicht die andern weitern Dinge lieben, sondern freywillig seyn, und diß alles mit Freuden annehmen, und sich diß Gemachs mit Freuden verzeihen.

In dem Tage deiner Kraft.

36. Das ist, in der Zeit der Gnaden, in welcher deine Kraft ausgegeben wird, und der menschlichen Schwachheit geholfen. Denn zwo Zeiten stimmet die Schrift. Eine der Kranken; die war, und ist in allen denen, die unter dem Gesetz leben. Denn dieweil die Menschen die Gebote GOttes

nicht freywillig und aus Liebe, sondern aus knechtlicher Furcht und kindischer Liebe hielten, so war ihnen das Gebot nur eine unträgliche Last und Bürde, und ihnen unmöglich zu erfüllen. Denn GOttes Gebot muß freylich erfüllet werden, und das ist der Natur nicht möglich. Darum ist sie unter dem Gesetz erkranket und erlegen, und unmächtig worden, das zu erfüllen. Als, die Jüden dieneten GOtt um Verheissung des Jüdischen Landes, und um Dräuung und Furcht, dasselbige zu verlieren. Denn alle dieselben, die noch nicht mit GOttes Kraft bestätiget sind, und in dem Tage dieser Unkraft sind, und ausserhalb der Gnaden und Mitwirkung GOttes, denen ist es nicht möglich, daß sie nicht sollten fürchten Ungemach, Leiden, Sterben, Schmachheit, ꝛc. und wiederum, lieben Gemach, Seligkeit, Leben, Ehre ꝛc. und durch dasselbe unordentliche Fliehen und Suchen nicht wider GOttes Willen thun und sündigen. Denn sie sind in Adams Tage, unter dem Gesetze, in der Zeit ihrer Unkraft, ihnen selber gelassen, ohne der Gnaden Hülfe.

37. Die andere Zeit ist, der Gnaden und Hülfe Zeit, durch welche der Mensch gestärket wird, frey GOttes Willen und Gebot zu halten, aus lauter GOttes Liebe; nicht dieselben zu thun um ihres Nutzens oder Lohnes willen, auch nicht zu lassen, weder durch Leiden noch durch Sterben. Das ist nun nicht der Natur, sondern der Gnaden Werk. Darum spricht er nicht, in dem Tage der Stärke; sondern, in dem Tage deiner Stärke, die du ihm gibest. Das ist nun die Meynung: Dein Volk, mit welchem du herrschest unter deinen Feinden und mannigfältigen Leuten, wird doch in dem allen frey und willig darzu seyn. Das macht nicht ihre Kraft, sondern daß sie sind in dem Tage deiner Kraft, mit deiner Gnaden Hülfe gestärket.

In heiliger Zierde.

38. Das ist, sie werden mit innerlichem Schmuck gezieret seyn, als den niemand siehet, denn GOtt, und wer GOtt siehet und erkennet; als im 45. Psalm v. 14: Omnis gloria filiæ Regis ab intus: Aller Schmuck des Königes, Christi, Tochter ist inwendig und verborgen. Denn in ebräischer Zunge heißt auch das heilig, das da verborgen und von allen Sinnen gesondert ist in geistlicher Finsterniß. Darum heißt auch sacrum, quasi secretum, im Latein. Denn äusserliche Zierde des Leibes, in Seiden, Gold und Edelgestein, weiß, roth, schön Angesicht, gelb Haar, geschickter Leib, gut Essen und Trinken, prächtige und köstliche Häuser, zierliche Lager und Bette, groß Gesinde, schöne Weiber und Kinder, darzu grosse Ehre, Gewalt und Würden, und alles, das einen Menschen mag zeitlich zieren, rühmen, und vor den Leuten oder vor ihm selbst großschätzig und gefällig machen, auch Kunst, Weisheit und Frömmigkeit, das ist alles nicht der Schmuck noch Zierde des rechten Volks Christi. Denn derer ist keines nicht verborgen, geistlich oder heilig, sondern von Menschen wohl erkündlich.

39. Aber die geistliche Zierde und heiliger Schmuck ist so tief verborgen, nicht allein den andern Menschen, sondern auch ihnen selber, daß sie sein nicht wissen. Ja, sie können es nicht wissen, anders wäre es nicht eine verborgene Zierde. Und ob sie nun alle die obgenannte weltliche Zierheit und Schmuck hätten, so ist ihnen doch, als hätten sie nichts, denn Unflath und Ungestalt, vor tiefer Einsenkung ihres Willens und Begier-

Begierde in GOttes Willen, ohne welches Willen sie nichts achten noch wissen. In welchem sie also sind verschwunden, und lauter ausgangen mit Abraham von allen Dingen, 1 Mos. 12, 1. daß sie nicht mehr, denn GOtt achten. Darum, so lauter als Gottes Wille ist und schöne, also schön sind sie auch, auch darum, daß sie darein sich geschlagen haben.

40. Siehe, diese Lauterkeit und inwendige Reinigkeit des Willens von allen Dingen ist die rechte Zierde der Leute Christi, die da übertrifft überneßlich allen Schmuck, den ein Mensch erdenken mag. Denn in dieser Zierde ist ewige und allerley Zierde, und ohne diese Zierde ist alle andere Zierheit ein stinkender Unflath und Fußtuch. Denn diese ist bedeutet in der klaren, weissen und lautern Erscheinung derer Engel bey dem Grabe, Matth. 28, 3. und in der Verklärung unsers HErrn und Seligmachers auf dem Berge Thabor, Matth. 17, 2. Darum spricht nicht übel der alte Text: In splendoribus Sanctorum, siue splendoribus sancti, vel charitate rerum sanctarum, das ist, in heiliger Klarheit, und geistlicher inwendiger Lauterkeit, also inwendig und verborgen, das auch in weit andern Dingen bestehet, denn der Welt Zierde; als, in armen Kleidern, ungesundem, ungeschicktem Leibe, bleichem betrübtem Angesicht, bösem Essen und Trinken, ungemach Lager, und kurz, wie das der Apostel beschreibet, 2 Cor. 6, 4-6. c. 11, 27: In Hunger und Durst, in Hitz und Frost, in Angst und Kummer, in Trübsal und Jammer ꝛc. Nicht, daß sie allezeit da seyn; sondern, daß diese Dinge nicht hinderlich, ja förderlich darzu seyn.

Aus dem Leibe der Mutter der Morgenröthe wird dir geboren werden der Thau deiner Kindschaft.

41. Das Wörtlein, Mutter, im Latein matrix, oder vterus, heißt hier nicht eine ganze persönliche Mutter, als ein Weib Mutter heißt; sondern das, da die Frucht in Mutterleibe empfangen, und bis zu der Geburt ernähret wird. Und das ist darum so ausgedruckt gesagt, auf daß die zukünftigen Ketzer nicht bestünden, die da sagen, daß Christus nicht wahrer Mensch oder Mariä leiblicher Sohn wäre. Denn was aus derselbigen Mutter eines Weibes empfangen und geboren wird, das ist ohne Zweifel nicht ein Findling; sondern ein natürlich Kind, von desselben Weibes Fleisch und Blute wahrhaftig genommen, erwachsen und ernähret, acht oder neun Monat lang.

42. Zum andern, auch darum, daß verstanden werde, daß Christus allein eines Weibes Sohn ist, nicht von einem Manne genommen, sondern allein von dem Leibe seiner Mutter. Und das alles wider das Einsagen der Juden, die nicht wollen, daß Maria, eine Jungfrau, Mutter sey. Denn alle andere Kinder werden in der Schrift beschrieben, daß sie von dem Saamen und aus den Lenden oder Leibe der Männer kommen, und werden auch alle dem Vater, und nicht der Mutter zugeschrieben, ausgenommen allein Christum, unsern HErrn, der wird allein seiner Mutter, und keinem Vater zugeschrieben, und daß er nicht vom Saamen, sondern von der Mutter, oder Leibe seiner Mutter genommen sey; als er spricht Ps. 22, 10: Extraxisti me de ventre: du hast mich ausgezogen von dem Leibe; nicht darein gemolken, wie Hiob spricht, daß er gemolken sey als Milch von seinem Vater. Hiob 10, 10.

43. Nun wird die zarte Jungfrau Maria an vielen Orten genannt eine Morgenröthe, darum, daß sie den wahren Tag und das ewige Licht, und die Sonne der Gerechtigkeit, Christum, hervor gebracht hat. Aus derselben Morgenröthe Mutter wird kommen der Thau deiner Kindheit, das ist, durch himmlische Wirkung des Heiligen Geistes wird deine Kindheit kommen von einer Jungfrauen. Denn darum nennet er seine Kindheit einen Thau, daß, gleichwie der Thau ohne menschliche Gedanken, Wort und Werk vom Himmel fällt; also ist die zarte Menschheit Christi auf diß Erdreich von Maria gekommen, ohne Mannes und Menschen Werk, allein vom Heiligen Geiste oben herab gewirket, als im Psalm stehet: Er wird herab reisen, gleichwie der Regen auf das Fell Gideonis. Pſ. 72, 6. Richt. 6, 37. 38.

44. Nun, wiewol die Worte diesen Verstand geben und leiden, so ist er doch heraus gezwungen und getrieben. Aber nach selbst fliessendem Verstande ist hier beschrieben die Geburt des Volkes Christi. Das merke man darbey, daß diese Worte werden zu Christo gesprochen, als er bereit ist, und ein HErr ist. Auch das Wörtlein, dir, gibt zu verstehen, daß er von andern Kindern saget, denn von Christo, anders wäre es genug gesagt: Aus der Morgenröthe Mutter wird deine Kindheit geboren werden. Nun spricht er, wird dir deine Kindheit geboren werden. Das ist nun die Meynung, daß, da Christus ein HErr und König ist, und hat schönes Volk; so muß er auch eine Königin oder eine Braut haben, und nicht unfruchtbar seyn. Denn ein solcher König muß je auch Erben und Kinder haben. Diese beschreibt er also: Daß, gleichwie sein Reich geistlich ist, geistlich Volk, geistliche Gewalt, geistlicher Schmuck; also soll man nicht wähnen, daß Christus leiblich Weib und Kinder haben werde, wie denn die Jüden warten auf ihren Meßiam; sondern sein Weib, Braut und Königin heißt, Aurora, die Morgenröthe, das ist, die Christliche Kirche, aus derselben Mutter oder Leib kommen ihm seine Kinder. Darum habe ich gedeutscht, Kindschaft, und nicht, Kindheit. Als (wie) Mannschaft heißt, Versammlung der Männer, Priesterschaft, der Priester; also sind Kindschaft, die ganze Gemeinde, seine Söhne und Töchter.

45. Diese Morgenröthe ist eine geistliche Jungfrau, durch Mariam figuriret und bedeutet, und empfähet vom geistlichen Saamen, das ist, dem Wort GOttes: das ihr ihre Jungfrauschaft nicht nimmet, sondern mehr bewahret. Dieselben Kinder nennet er den Thau, darum, daß keine Seele wird bekehret, und von Adams sündlicher Kindschaft in die gnadenreiche Kindschaft Christi gewandelt, mit menschlichem Werk; sondern allein durch Wirkung GOttes vom Himmel herab, wie der Thau, als Micheas schreibet c. 5, 6: Es werden seyn die Kinder von Israel, gleich wie der Thau von GOtt gegeben, der da nicht auf Menschen Hände warter. Denn der Mensch wird einmal Adams Kind geschaffen durch des Fleisches Werk; soll nun derselbe ein Kind Christi werden, das muß durch Werk des Geistes geschehen. Das vom Fleisch kommt, das ist Fleisch, Joh. 3, 6. Also, hat er ihnen Gewalt gegeben GOttes Kinder zu werden, nicht die aus Geblüt oder des Fleisches Wohllust, sondern die aus GOtt geboren sind, Joh. 1, 12. 13.

46. Nun, die Mutter dieser Morgenröthe ist die Liebe im Herzen, in der empfä-

bet sie alle Menschen, trägt sie, nähret sie, ꝛc. als Paulus zu den Galatern c. 4, 19. sagt: Lieben Brüder, ich gebäre euch aber einst, bis daß Christus in euch werde geformiret; und zu den Corinthern 1 Epist. 4, 15: Ich habe euch geboren durch das Evangelium. In den Worten nennet sich Paulus eine Mutter, und sein Ute erzeigt er, daß seine Liebe sey, und der Saame das Evangelium.

47. Diese Worte sind nun gesagt wider die widerspenstige Hoffart und fleischliche Vermessenheit der Juden, die da meinen, sie sollen allein GOttes Kinder seyn, darum, daß sie Abraham und der heiligen Patriarchen Kinder seyn, vom Fleisch und fleischlichen Werken geboren. Dieselbige Geburt ist hier verworfen, daß sie nicht genug sey; wie denn der HErr zu Nicodemo auch wider denselben Dünkel sprach, Joh. 3, 3: Es sey denn, daß einer zum andernmal geboren werde, mag er nicht eingehen in das Himmelreich. Also findet man noch viel, die diesen Jüdischen Sinn haben, und wollen GOtt dafür haben, daß er die Person ansehe, daß er deß oder diß Ordens oder Lebens sey, und die oder die heilige Regul halte.

II.

v. 5. GOtt hat geschworen, und wird ihn nimmermehr gereuen, du sollst seyn ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedech.

48. Dieser fünfte Vers sagt von der Priesterschaft Christi unsers HErrn, und wie er zu einer ewigen Bevestigung und sonderlichem Trost von GOtt mit dem Eyd zu einem Priester und Mittler gesetzt ist, also, daß allein durch JEsum, den Menschen, alle Gerechtigkeit und Friede kommt.

GOtt hat geschworen, und wird ihn nimmermehr gereuen.

49. Siehe, bisher hat er beschrieben den König, sein Königreich, sein Zepter, seine Feinde und sein Volk; nun beschreibt er sein Priesterthum. Und ist hier zu merken, daß zu dem Königreich Christi einzusetzen GOtt nicht schwöret, sondern schlecht saat (als oben v. 1. berührt): GOtt hat gesaat zu meinem HErrn. Aber einzusetzen das Priesterthum Christi, thut GOtt einen Schwur, und mit einem Eyde bestätiget er Christum zum Priester, und dennoch darzu: und wird ihn nicht gereuen. Was ist das, oder was ist das noth, daß GOtt schwöret, der nicht lügen kann?

50. Zum ersten darum, zu unterscheiden alle andere Priesterthümer, die da endlich aufhören sollen. Denn ihr Aufhören ist, daß GOtt in ihnen nicht mehr gelüstet, oder williget. Und das heißt, GOtt reuen, als das Priesterthum Aaron und Levi. Aber Christi Priesterthum hat nimmer Ende in Ewigkeit, sondern er opffert sich und die Seinen dem Vater ewiglich.

51. Zum andern, zu unaussprechlichem süssem Trost uns armen sündigen Menschen, daß wir desto kecklicher gläuben und hoffen, daß Christus ein Priester sey. Denn leichter ist zu gläuben, daß Christus ein HErr sey über alle Dinge, daß auch der Mensch sich fürchte vor ihm, um seiner grossen Gewalt willen. Aber daß er ein Priester sey, ist schwerer zu gläuben, um unsers blöden und sündlichen Gewissens halben, das da verzagt und leichtlich erschrickt vor GOttes Gewalt, und schwerlich vertrauet, daß ihm seine Sünden vergeben seyn. Diese blöde Verzagung richtet GOtt auf, und machet sie tröstlich zu seiner Barmherzigkeit, in dem, daß

daß er Christum einen Priester ausschreyet, das ist, einen Patron, Fürbitter, Mittler, Bezahler aller Sünde: und das mit schwören, mit gröſſerm Fleiß seine Barmherzigkeit verkündigend, denn seine Gewalt, auf daß er mehr Zuversicht, denn Furcht in dem Menschen erhebe. Darum sollte man diesen Vers mit Gold und Edelgestein belegen, daß er so tröstlich und gnädiglich klinget. Du sollst seyn ein Priester in Ewigkeit.

52. Einem Priester gehöret zu, spricht der Apostel St. Paulus Hebr. 5, 1. 2. 3. daß er für die bitte und opffere, die da irren und sündigen, und ein guter Mittler sey gegen GOtt. Nun spricht GOtt, dasselbe sollst du seyn, kein anderer, denn du allein. Also, für wen du mittelst, der soll selig seyn, sonst niemand soll mit seinen Werken selig werden, oder genug thun können. Also weiset uns GOtt von uns zu Christo, gleichwie Pharao die Egypter zu Joseph, 1 Mos. 41, 55. Und durch ihn allein, und ohne ihn soll keiner selig werden. Darum spricht wohl der Apostel, Röm. 3, 25. daß ihn GOtt gesetzt hat zu einem Propitiatorio, das ist, zu einem Gnadenthron, vor welchem ein jeglicher Gnade und Seligkeit erlange. Noch sind viel hoffärtige Heiligen, die mit ihrer Gerechtigkeit fahren, und wollen je für sich selber Priester seyn, und hören nicht, daß GOtt nicht zu ihnen, sondern zu Christo spricht: Du sollst ein Priester seyn.

Nach der Weise und Ordnung Melchisedech.

53. Melchisedech war ein König und Priester, und opfferte Wein und Brod, auch für den heiligen Patriarchen Abraham, und für sein Gesinde. In welcher Figur bedeutet wird, daß kein Heiliger so fromm ist, wenn sich Christus nicht für ihn opfferte, so würde er verdammt. Denn er ist allein Priester für alle Menschen. Darum heißt er auch recht, Melchizedech: Melchi, ein König; Zedech, Gerechtigkeit. Er ist der König und das Haupt der Gerechtigkeit, von dem sie muß flieſſen in alle seine Gliedmassen, denn alle andere Gerechtigkeit oder Frömmigkeit ist Bosheit gegen dieser.

54. Also heißt er auch Sol iustitiæ, daß er der Brunn, Ursprung, Haupt, Sonne und Anfang ist der Gerechtigkeit, Mal. 4. v. 2. Und heißt hier nicht die Gerechtigkeit, damit GOtt die Verdammten urtheilet, als nun gemein ist im Brauch, wider die Schrift, die da nennet diese Gerechtigkeit, die aus Gnaden und Barmherzigkeit gegeben wird den Gläubigen Christi; als man spricht: Qui iustificat impium, id est, dat peccatori iustitiam, der den Sünder fromm macht, Sprüchw. 17, 15.

55. Ueber den Namen Melchizedech, heißt er auch Melchisalem, Rex pacificus, Rex pacis, das ist, ein König des Friedes. Ebr. 7, 2. Denn wahrhaftiger Friede des Gewissens kann nicht seyn, wo die Sünde ist. Darum ist die Gerechtigkeit vor dem Friede, und beide von Christo, dem wahrhaftigen Melchisedech und Melchisalem. Denn seine Stadt und Reich ist im Friede, als der Psalm spricht: Et factus est in Salem locus eius, et habitatio eius in Sion: Seine Wohnung ist im Friede, Ps. 76. v. 3. denn Salem heißt die Stadt, da der König war, wie Jerusalem heißt, Visio pacis, das ist, Beschauung im Friede. Denn auch Sion Schauung heißt. Darum sind zusammen gesetzt, Sion, und Salem, aus dem Vers, und heißt nun Jerusalem, für Sion, Salem; denn es gleich eines bedeutet.

56. Der Friede aber ist nicht äusserlich; anders wäre der andere Vers, oben aus-

ausgelegt, falsch. Mitten unter seinen Feinden, und im Unfriede lieget dieser Friede: je mehr Unfriede, je mehr Friede: je mehr der Menschen Feindschaft, je mehr GOttes Freundschaft; und wiederum.

57. Nun, was ist aber, daß er Brod und Wein für Abraham geopffert? Das drücket aus das Priesterthum Christi in dieser Zeit bis an den Jüngsten Tag, daß er das verborgene Sacrament des Altars, seines heiligen Leichnams und theuren Blutes, opffert in der Christenheit. Welches verborgen seinen Leichnam bedeutet; daß auch alle sein Volk inwendig und verborgen ist, auch vor ihnen selber, als oben (§. 39.) gesagt ist; und sonderlich er selbst verborgentlich regieret, und in ihnen wohnet.

III.

v. 6. Der HErr zu deiner Rechten hat zubrochen in dem Tage seines Zorns die Könige.

58. Dieser sechste Vers thut Meldung von der Verwerfung der Jüden, und daß GOtt beschirmet Christum, und die Kirche zu der Rechten, das ist, in geistlichen Dingen, und vertilget also ihre Anfechter und Widerwärtigen zu der Linken, und sonderlich die hoffärtigen Jüden, an dem Tage seines Zorns.

Der HErr, der dir an der rechten Seiten ist.

59. Das ist, als am ersten (§. 38. sqq.) gesagt ist, GOtt ist mit dir in denen verborgenen Gütern, als auch im 16. Psalm v. 8. stehet: GOtt ist mir zu der rechten Seiten, darum werde ich nicht bewegt werden; und im 20. Psalm v. 7: Die Seligkeit seiner rechten Hand, die ist in Kräften und Stärke. Also ist CHristus und sein Volk, nach der linken Seiten, nach dem äussern Menschen, unter den Feinden, im Leiden und Unfriede: und GOtt ist da nicht bey ihm, sondern verläßt ihn da. Aber nach der rechten Seite, nach dem innern Menschen ist er unter den Freunden, im Trost und Friede, und GOTT ist da bey ihm, und stehet ihm da bey. Das spricht er hier: GOtt, der dir zu der rechten Seiten beystehet, und mit dir ist, der verläßt dich nicht, noch die Deinen. Sondern er

Hat zerbrochen in dem Tage seines Zorns die Könige.

60. Das ist, alle, die wider dich sind; denn sie sind auch wider ihn. Niemand ficht also fast wider Christum, als die Könige und Gewaltigen, die nicht wollen, daß alle Gewalt Christi seyn soll. So er aber die Könige zerbricht, vielmehr die andern, die nicht so mächtig sind.

61. Hier merke aber, daß Christus nicht sich richtet, sondern GOtt thut es für ihn, als oben, im andern Vers, gesagt ist. Der Tag des Zorns Gottes, das ist diese Zeit der Gnaden. Denn gleichwie anhebt nun die Gnade in den Frommen, und währet ewig; also fähet an der Zorn und Gerichte in denen Bösen und Ungläubigen. Und die Könige sind, die da in dem Lande Judäa waren, die durch die Römer ganz vertilget sind, also, daß das Jüdische Volk nun förter keinen König mehr haben kann. Sie sind zerbrochen; denn das Volk ist zerstreuet, darum auch die Fürsten, Herren und Könige mit ihrem Königreich und Fürstenthum. Das thut der HErr zu deiner rechten Seite bey dir, und für dich fechtend, darum, daß sie zu deiner linken Seite fechten und streiten, und wollten dein Reich niederlegen,

darüber ist ihr Reich niedergelegt, und also herrschet er nun mitten unter seinen Feinden.

v. 7. Er wird ein Richter seyn in der Heydenschaft, er wird erfüllen, was zerfallen ist, er wird zerschlagen die Häupter, die über vieler Leute Land regieren.

62. Dieser siebente Vers sagt von der Annehmung der Heyden, und daß GOtt die Heyden richtet, und ihre Gebrechlichkeit erfüllet, und zerstöret ihre Gewalt, und unterwirft sie dem HErrn Christo im Glauben.

Er wird ein Richter seyn in der Heydenschaft.

63. Die Jüden mit ihren Königen wollten sein nicht, und sind darüber gar vertilget, zerstöret und verwüstet worden. Darum haben ihn die Heyden aufgenommen, und er hat sie zu einem Volke angenommen, und die Jüden verlassen.

64. Er ist ein Richter; wie denn die Psalmen oft sagen, und richtet und regieret die Heyden. Diß Gerichte ist, daß er in der Heydenschaft das Creuz mit ihnen handelt, kästeyet und zwinget den alten Menschen mit seinen Lastern, auf daß der inwendige Mensch behalten werde. Er sollte ein Richter der Jüden seyn; so wollen sie im alten Menschen bleiben.

Er wird erfüllen, was zerfallen ist.

65. Das ist, die Demüthigen wird er mit Gnaden erfüllen; die todt sind, wird er lebendig machen. Denn wer zerfällt geistlich, der ist demüthig, und findet nichts an ihm, das da stehe, oder ganz sey, sondern alles gebrechlich und baufällig; darum ist er würdig, daß er erbauet werde. Darum sind die Jüden verlassen, daß sie nicht zerfallen seyn wollen, wollen nicht blind und krank seyn, sondern ganz stehen, sehen und fromm seyn. Die Vollen kann er nicht füllen, sie werden denn ledig; als der Psalm sagt: Die Elenden und hungerigen Seelen hat er erfüllet, Ps. 107, 9.

Er wird zerknirschen, oder zerschlagen die Häupter, die sich auf Erden erhoben haben.

66. Dieser Vers ist unverständlich, um die mißliche Sprache, eine in die andern. Dreyerley muß man es auslegen desselben halben. Zum ersten: Die Häupter sind, die Gewaltigen in der ganzen Heydenschaft, sonderlich die Römer, die zu der Zeit die Häupter waren der Welt. Wenn nun der Text also stehet, als St. Hieronymus hält: Percutiet caput in terra multa, so ist es gewiß die Stadt Rom, die das Haupt ist gewesen über viel Land, daß da der Teufel, gleichwie in der Welt Haupt, am gewaltigsten war. Als auch Daniel bedeutet in seiner Auslegung des grossen Bildes, das der König gesehen hatte, von einem Stein unten an den Füssen geschlagen, die da Eisen waren, Dan. 2, 45. das alle Doctores und die Jüden auslegen von dem Römischen Reich.

67. Nun, er wird schlagen das Haupt über viel Lande, das ist, das Reich, das ein Haupt ist über viel Lande und Erden. Diese Schlacht wird CHristo zugegeben, darum ist es eine gnädige Schlacht, nach dem äusserlichen Wesen. Denn Rom ist äusserlich zerknirscht, aber geistlich bas erbauet. Darum ist das geschlagen nicht in dem Tage des Zorns, wie die Könige, sondern

dern iſt worden ein ander Haupt der Chriſtenheit. Darum ſtehet Hiob am 40.v.26. daß des Drachen Haupt ſollte kommen in ein kleines Fiſchreußlein. Der Drache iſt, der Teufel; ſein Cörper iſt, die Welt; das Haupt iſt, Rom, die die Welt regieret und unter ihr hat; die iſt klein worden, und in St. Peters Fiſchreußlein geſchloſſen. Das mag auch unſer Text geben: Conquaſſabit capita in terra multorum: Er hat zerknirſchet die da Häupter ſind vieler Leute, Lande und Erdreich; und das Land, das viel haben gehabt, iſt alles unter die Römer gekommen, und dieſelben ſind auch zerſchlagen. Alſo iſt zerbrochen die Gewalt, beydes, der Jüden und der Heyden, und regieret allein Chriſtus. Dieſer Verſtand gefällt mir wohl.

68. Zum andern: Er hat zerſchlagen die Häupter auf der Erden vieler, das iſt, nicht alle, die auf der Erden gewaltig ſind hat er zerknirſchet, ſondern der vielen. Denn er hat ſie nicht alle gedemüthiget unter ihnen in allen Landen: etliche und viel, aber nicht alle.

69. Zum dritten: Er hat zerſchlagen die Häupter auf der Erden vieler, das iſt, die Häupter, die ſich auf Erden viel gemacht haben, und ſich ſelbſt erhoben. Und dieſer Verſtand wäre der, daß alle Häupter zerſchlagen wären, das müßte im Zorn geſchehen verſtanden werden.

v. 8. Er wird trinken in ſeiner Wegfahrt von dem Waſſerſtrome, darum wird er das Haupt erheben.

70. Dieſer achte Vers thut Anzeigung von dem Leiden Chriſti, unſers HErrn, durch welches er iſt zu berührter Ehre und Gewalt gekommen, und durch das zeitliche Leiden worden ein Haupt aller Dinge.

IV.

Er wird trinken in ſeiner Wegfahrt von dem Waſſerſtrome.

71. Dieſe Dinge alle werden ihm geſchehen um Verdienſt ſeines Leidens. Waſſer, in der Schrift, heißt Leiden, als im 69. Pſalm v. 1: Die Waſſer ſind in mich gegangen bis an mein Lebenſte. Waſſerſtrom iſt, geſchwindes und ſtarkes groß Leiden. Nicht ſagt er, wird er alles ausſaufen, ſondern trinken davon, und andern auch davon zu trinken laſſen.

72. Und in ſeiner Wegfahrt, das iſt, in ſeinem Leben, das da ein Lauf oder Weg iſt zum Tode; aber nach dem Ende dieſes Weges wird er nichts leiden, ſondern ſich ewig freuen. Und ſeine Feinde, die ſich in ihrer Wegfahrt freuen, die werden trinken müſſen, nach dieſem Leben, ewig von dem Waſſerſtrom, das iſt, das ewige Leiden.

Darum wird er erheben das Haupt.

73. Das iſt, darum wird er ein HErr werden und Haupt aller Creaturen, als der Apoſtel ſpricht Phil. 2, 8. 9. daß er ſich entlediget hat ſein ſelbſt, und iſt gehorſam worden bis in den Tod des Creuzes. Darum hat ihn GOtt erhöhet, und ihm einen Namen gegeben, der da iſt über alle Namen, das iſt, daß er ein HERR heißt und iſt über alle Creaturen. Und alles, was einen Namen hat, und etwas iſt, das iſt ihm unterworfen; alſo, daß in ſeinem Namen alle Knie gebogen werden im Himmel, Erden und Hölle, ausgenommen der da unnennlich, und ohne Namen, und auch auſſer allerley Weſen iſt, GOtt ſelbſt.

74. Und also ist Christus ein HErr über die Jüden und Heyden, in welchen beyden er alle Gewalt unter sich gebracht, als der 46. Psalm v. 11. sagt: Exaltabor in gentibus, exaltabor in terra, das ist, ich werde erhöhet werden in der Heydenschaft, und werde erhaben werden im Lande der Jüden. Sollte er aber im Leiden erhaben seyn, so mußten ja die geniedriget werden, die darinne erhaben waren. Und das waren die Könige und die Häupter, die sind erniedriget; etliche mit Gewalt und im Zorn, etliche mit Willen und Güte. Darum nennet ihn die Schrift einen König der Jüden, und auch einen König der Heyden. Das hält auch der 67. Psalm v. 3: Lætentur et exultent Gentes, etc. das ist: die Heyden werden frölich seyn, und springen, darum, daß du ein Richter bist des Jüdischen Volks in der Richtigkeit, und ein Richter oder Herzog der Heyden auf der Erden.

75. Auch der andere Psalm v. 1. stimmet mit diesem, sprechende: Warum sind so grimmig die Heyden, und die Leute der Jüden so unnütze rathschlagen? das ist, warum streben sie wider, und gedenken nicht unter Christo zu seyn, sondern in ihrer Gewalt, ihn nieder zu drücken; das doch ein vergebliches und unnützes Vornehmen ist. v. 2: Die Könige sind zusammen getreten, und die Fürsten sind überein gekommen wider GOtt, und wider seinen Christum; das ist, die Feinde, die Christo zum Fußschemel geleget werden, die haben den König GOttes, Christum, nicht wollen haben; darum sind sie auch wider GOtt. Was gedachten sie mit ihrem Fürnehmen? v. 3: Wir wollen zerreissen ihre Bande, und lasser uns hinweg von uns werfen ihre Bürden; das ist: Ihr Brüder, Gottes und seines Christi Band, Gewalt, und das Zepter seiner Stärke, wollen wir nicht leiden, er soll nicht herrschen mitten unter uns, seinen Feinden. Aber was folget? v. 4. 5: Der da im Himmel ist, wird sie belachen, und GOtt wird ihr spotten, daß sie so unnütze Dinge vornehmen. Denn so wird er mit ihnen reden in seinem Grimm, und in seinem Zorn wird er sie zerstören. Das ist, das der sechste Vers hier saget: Der HErr, der mit dir ist an deiner rechten Seite, hat zerstöret in dem Tage seines Zorns die Könige. Weiter folget v. 6. Ich bin aber gesetzt von ihm ein König auf seinem heiligen Berg Sion. Das ist hier also gesagt: GOtt hat gesagt zu meinem HErrn: setze dich zu meiner rechten Seiten.

76. Und daß er ein Richter in der Heydenschaft auch sey, und nicht allein über Sion gesetzt, an die Statt der zerstörten Könige und Fürsten, spricht er, und concordiret, v. 7. 8: GOtt hat gesagt zu mir: du bist mein Sohn, heute habe ich dich geboren. Fordere von mir, so will ich dir geben die Heyden zu einem Erbreich, und zu einem Erbgut alle Ende der Erden; das ist, daß er zerschlagen wird die Häupter in vielen Landen der Heyden, für das einige Land der Jüden, das ihn verworfen und verschlagen hat.

77. Nun ist noch eines, das einen bewegen mag: Wie doch concordire und übereinkomme der vierte Vers dieses Psalms nach unserm Text, mit dem ebräischen Text? Der unsere spricht also: Mit dir der Anfang in dem Tage deiner Stärke, in klaren Glänzen der Heiligen, aus der Mutter: vor dem Morgensterne habe ich dich geboren? Dieser Vers oder Text ist sehr unverständlich. Aber der ebräische Text lautet wie oben: Dein

Volk

Volk ſind die Freywilligen in dem Tage deiner Stärke, in geiſtlicher Zierde, aus der Morgenröthe Mutter wird dir kommen der Thau deiner Kindſchaft. Die zwey Stücke mitten in dem Pſalm concordiren, ſonderlich das: in dem Tage deiner Stärke. Und das andere: in heiliger Zierde; mit dieſem: in Klarheiten oder Glämen der Heiligen; als oben geſagt iſt. Denn die heilige Klarheit oder Lauterkeit, das iſt die heilige Zierde, die der Heiligen eigen iſt, und heiliger Dingen.

78. Wie reimet ſich aber das erſte: Mit dir iſt der Anfang; gegen dem: dein Volk ſind die Freywilligen? Urſach dieſer zwiefpaltigen Texte ſiehet man fein in ebräiſcher Zunge. Nun, diß zu concordiren, muß man es ferne hertragen, ja, man muß fahren laſſen die Gloſſen, die über unſerm Text mit groſſer Gewalt erſuchet ſind. Denn die lieben Väter ſind vor Zeiten geneigt geweſen, um der Ketzer willen, die Schrift von der Gottheit Chriſti auszulegen, wo es ſich hat leiden wollen, ob es wol der Text gründlich nicht hat. Alſo haben ſie hier gethan und gloßirt: Mit dir der Anfang, das iſt: O du Anfang Chriſti, der du nach der Gottheit das Anheben und Ende biſt, mit dir bin ich in dem Tage ꝛc. Alſo das Letzte auch: aus der Mutter vor dem Morgenſtern habe ich dich geboren; das iſt, aus dem heimlichen Weſen meiner Gottheit, ehe denn der Morgenſtern geſchaffen iſt habe ich dich geboren. Wiewol auch derer etliche ſind, die diß Letzte alſo auslegen nach der Menſchheit: Aus der Mutter ꝛc. das iſt, aus dem Leibe und Uter Mariä, ehe denn der Morgenſtern aufgehet in der Nacht, habe ich dich gebären laſſen. Alſo ſind diß nun ganz ausgezwungene und gewaltige Auslegungen.

79. Alſo haben ſie auch das im andern Pſalm v. 7. von ſeiner Gottheit ausgelegt: GOtt hat zu mir geſagt: Du biſt mein Sohn, heute habe ich dich geboren; ſo doch das nach der Menſchheit geſagt iſt. Deßgleichen Pſ. 89, 27: Er wird mich nennen, mein Vater, und er ſoll mein Sohn ſeyn. Item Phil. 2, 9: Er hat ihm einen Namen gegeben über alle Namen. Wiewol er da redet von dem Menſchen Chriſto, der erhaben iſt. Denn nach der Gottheit iſt er nicht erhaben, hat auch keinen Namen empfangen von GOtt.

80. Nun, dieſe Gloſſe laſſen wir fahren, wiewol es ſich ohne Gewalt nicht concordiren läßt; alſo: Mit dir iſt der Anfang; das iſt, GOtt iſt mit dir, Chriſto, und mit allen den Deinen in Gnaden; darum, ſo biſt du und die Deinen ſtark und freywillig. Denn mit welchen GOtt, der aller Anfang iſt, nicht iſt, der iſt nicht freywillig, erfüllet auch das Gebot GOttes nicht; denn er iſt ihm ſelbſt gelaſſen, und iſt nicht frey lediges Willens, ſondern gefangen, und ſeines eignen Willens. Darum, in dieſer Concordanz muß das Wort, mit dir, das iſt, mit deinem Volke, verſtanden werden, als im 68. Pſalm v. 19: Accepiſti dona in hominibus: Du haſt empfangen die Gaben in den Menſchen. Das legen etliche aus alſo: Deine Leute haben die Gaben empfangen; aber der rechte Verſtand iſt, den St. Petrus gibt Ap. geſch. 2, 33: Accepta promiſſione Spiritus Sancti effudit; id eſt: Accepiſti dona in homines; id eſt, poteſtatem dandi dona hominibus. Vnde Paulus Eph. 4, 8: Dedit dona hominibus.

81. Daraus folget, daß unſer Text ausdrücket den Urſprung, woher doch komme, daß das Volk Chriſti freywillig ſey: nemlich, es iſt das der Urſprung, daß der Anfang, GOtt ſelber, bey ihnen iſt, und alſo ſie freywillig mache. Darum findet man oft, daß unſer

Text höher fähret, denn der ebräische, doch in gleicher Meynung. Also nun diß: Aus dem Uter vor dem Morgenstern habe ich dich geboren. Dich, das ist, die Deinen, deine Kindschaft, deine Kinder, wie oben (§. 44.) ausgeleget ist. Habe ich dich geboren, das ist, daß keines Menschen Werk, Fleisch oder Blut, Christi Kinder machet, sondern GOtt gebiert sie, und macht sie, gleich wie der Thau von GOtt, und ohne Menschen Werk fället. Darum spricht auch Johannes: Die aus GOtt geboren sind, Joh. 1, 3. Nun, so stimmen die beyde: habe ich dich geboren; und das: dir soll kommen der Thau deiner Kindschaft.

82. Weiter: aus dem Uter vor dem Morgenstern; das ist, aus der Liebe der Christenheit, als oben (§. 46.) gesagt, daß der Uter ist die Liebe GOttes in der Christen Seelen, aus welcher GOtt gebiert die Kinder Christi: und durch das Uter lehret, wie daß die Kinder Christi von GOtt geboren werden; doch durch Mitwirkung und Zuthun der Christenheit, doch ohne fleischlich Werk; sondern mit Liebe und Lehre des wahren GOttes, das ist, aus der Morgenröthe Mutter, auf Ebräisch. Und in diesem fähret aber unser Text höher, denn der ebräische. Denn durch das Wörtlein, deiner Kindschaft, drücket er aus den Ursprung und Gebärer und Meister derselben Kindschaft. Gleichwie er oben v. 3. durch das Wörtlein, die Freywilligen, auch den Anfang und Ursprung derselben ausdrücket.

83. Nun ist noch da: von dem Morgenstern. Ist nicht Zweifel, daß der Morgenstern vor der Morgenröthe herbricht, und sie mitbringet. Die Morgenröthe ist die Christenheit, dieselbe auch der Morgenstern, aus der Christenheit Liebe; und doch, ehe denn sie es weiß oder wirket, so hat GOtt aus ihr geboren; als in Esaia c. 49, 21: Ich bin verlassen und unfruchtbar, wo kommen mir diese Kinder alle her? Also, nicht ohne sie, und doch ohne sie, wirket GOtt fromme Menschen. Gleichwie auch in der Natur nicht ohne die Mütter, und doch ohne die Mütter, schafft er Kinder aus ihren Leibern, kömmt ihnen zuvor in ihren Leibern. Also auch, in einem jeglichen Menschen kömmt er zuvor an mit Gnaden, und wirket, ehe denn wir nach der Gnade ruffen, oder mitwirken. Das heissen die Doctores, gratiam primam et praeuenientem, das ist, die erste und vorkommende Gnade. B. Augustinus: Gratia Dei praeuenit, vt velimus, ne frustra velimus.

XXVI.

XXVI.

Auslegung des 110. Psalms,

Vom Reiche Christi geprediget,

Anno 1539.

Innhalt über den 110. Psalm.

Eine Weissagung

I. Von Christo und seinem Königreich 1 ꝛc 177.
II. Von Christo und seinem Priesterthum 178 ꝛc 297.

I. Theil, Von Christo und seinem Königreich.

I. Ueberhaupt.
1. Daß diese Weissagung eine rechte Hauptweissagung 1. 2.
2. daß in dieser Weissagung eine wunderbare Erleuchtung und nöthig recht Göttliches anzutreffen 3.
* den Artikel von der Auferstehung soll ein Christ wohl und vest fassen 4.
* Vergleichung des Glaubens derer Gläubigen Alten und Neues Testaments 5.

II. Besonders.
1. Wie in diesem Stück der Weissagung Christi Person beschrieben wird 6. seqq.
a wird gelehrt, daß er wahrhaftiger Mensch sey 6. 7. 8.
b wird gelehrt, daß er wahrhaftiger GOtt sey 9.
* von Davids grosser Demuth und Freude bey dem Andenken des verheissenen Messiä 10. 11. 12.
* von Christo.
1) von seiner grossen Majestät 13. 14. 15.
2) von seiner Gottheit und Menschheit 16. seqq.
a) Christi Menschheit ist leicht zu gläuben, aber an seine Gottheit stößt sich die Vernunft 17.
b) woher Christi Gottheit zu erweisen 18. 19. 20.
c) woher es kommt, daß wider den Artikel der Gottheit so viel Ketzereyen entstanden 21. 22.
d) in dem Artikel von Christi Gottheit und Menschheit soll man sich an die heilige Schrift halten 22. 23.
2. wie in diesem Stück der Weissagung gelehret wird die Beschaffenheit des Reichs Christi.
a daß Christi Reich nicht weltlich, sondern geistlich und himmlisch 24.
b daß Christi Reich nicht vergänglich, sondern ewig 24. 28.
c daß diß Reich unmeßlich höher, als alle weltliche Reiche, und David sich deßwegen demselben unterwirft 25. 28.
d daß diß Reich ein sehr wunderbarliches Reich 29.
* von der Herrlichkeit Christi; item, von dem Gläuben.
1) wie Christus durch Leiden eingegangen in die Herrlichkeit 30.
2) worinn diese Herrlichkeit bestehe 31.
3) diese Herrlichkeit zu sehen wird der Gläube erfordert 32. 33.
4) wie David im Gläuben diese Herrlichkeit gefasset 34.
3. wie in diesem Stück der Weissagung Davids Bekenntniß dargelegt wird.
a daß diß Bekenntniß ein Werk des Gläubens 35.
* von der Kraft des Gläubens ibid.
* wie hoch das menschliche Geschlecht geadelt werden durch Christi Menschwerdung 36.
b wie David in diesem Bekenntniß aller seiner königlichen Herrlichkeit vergisset, und sich allein Christi rühmet 37. 38.
* von Christi Menschwerdung, Himmelfahrt und Sitzen zur Rechten des Vaters.
1) Christi Menschwerdung und Himmelfahrt im Gläuben gefasset, gibt grossen Trost 38. 39.
2) wie Christi Himmelfahrt Trost gibt wider den Tod 40. 44.
3) wie Bernhardus sich der Himmelfahrt Christi wider den Tod tröstet 41.
4) wie Stephanus sich der Himmelfahrt und des Sitzens Christi zur Rechten GOttes getröstet 42.

5) wie

5) wie die ganze Christenheit zu allen Zeiten sich dieser Artikel getröstet 42.
6) Ermahnung, sich das Sitzen Christi zur Richten des Vaters recht zu nutze zu machen wider die Papisten 44.

4. wie in diesem Stück der Weissagung geleret wird von den Feinden dieses Königes und seines Reichs, und von dem Siege Christi.

A wie sich diß Stück der Weissagung reimet mit der Beschreibung des Reichs und der Herrlichkeit Christi 45. fqq.
* daß Christi Reich ein wunderbarliches Reich 46.
a woher es kommt, daß Christus in seinem Reich Feinde hat 47-50.
b was es vor Menschen sind, welche Christus zu Feinden hat 51.
c daß die Feinde Christi meynen, Ursach zu haben, wider Christum und sein Reich zu streiten 52.
d wie die Feinde Christi ihre Feindschaft mit GOttes Namen schmücken 53. 54.
e von der grossen Butterkeit und Hoffärtigkeit der Feinde Christi 55.
f daß die Feinde Christi keine Ursach haben, wider Christum zu wüten 56.
g die Feindschaft der Feinde Christi ist nicht menschlich, sondern teuflisch 57.
h daß Christi Reich und Macht geringe scheinet gegen die Macht seiner Feinde, und warum Christus also sein Reich unter Schwachheit verbirget 58-61.

B wie in diesem Stück der Weissagung geleret wird von Christi Sieg 62. fqq.
a worinn dieser Sieg bestehe 63.
b durch was für Gewalt dieser Sieg soll erhalten werden 64. fqq.
c auf was Art dieser Sieg erhalten wird 65. 66.
d ob dieser Sieg durch menschliche Kraft erhalten wird 66.
e daß dieser Sieg nicht allein verheissen, sondern auch in der That erfüllet werden 67.
f wie dieser Sieg bisher erfüllet ist und täglich wird erfüllet werden 68. 69. fqq.
* von den Feinden Christi und seiner Christenheit.
1) was es mit diesen Feinden für einen Anfang gewinnen wird 70.
2) die Feinde Christi und seiner Kirche glauben nicht, wenn ihnen der Untergang gedräuet wird 71.
3) warum GOtt das Wüten dieser Feinde so lange leidet 72.
4) daß die Christenheit, so lange sie stehet, von diesen Feinden geplaget wird 73.
5) womit sich Christen zu trösten haben bey dieser Wuth der Feinde 74. 74. 75.
6) welches die Strafe der Feinde Christi 75.
7) von dem Tod, als dem letzten Feind der Christenheit, und dessen Ueberwindung 77. 78.
8) warum die Feinde der Christenheit genannt werden Feinde Christi, und was die Christenheit daher für Trost hat 79. 80.
9) daß diese Feinde durch den Glauben müssen überwunden werden 81.
* summarische Wiederholung aller der Stücke, so bisher abgehandelt 82.
* von dem tausendjährigen Reiche, was davon zu halten sind.

5. wie in diesem Stück der Weissagung geleret wird, an welchem Ort und auf welcherley Weise diß Reich anfahen werd 83. fqq.
A der Ort, da Christus sein Reich soll anrichten.
a die Nothwendigkeit eines solchen Orts 83.
b der Ort selbst 84. 85.
B die Art und Weise ist, daß er sein Zepter ausstrecket.
a warum dem Reich Christi ein Zepter zugeschrieben wird 86.
b warum gesagt wird, daß diß Zepter soll ausgestreckt werden 87. 88. 89.
c was durch diß Zepter zu verstehen 88. 89.
d warum diß Zepter heißt ein Zepter des Reichs 90.
e wie diß Zepter unterschieden von den Zeptern weltlicher Reiche 91-93.
f wie und warum diß Zepter heißt, ein gerades und richtiges Zepter 92-95.
g die Kraft und Wirkung dieses Zepters 96. 97. 98.
h warum von diesem Zepter gesagt wird, daß es soll ausgehen aus Zion 99. 100.
* von der Lehre des Evangelii; item, von der falschen Lehre; item, von der Kirche.
1) wobey die Lehre des Evangelii zu erkennen, daß es die wahre Lehre sey 100-102.
2) wobey die falsche Lehre zu erkennen, daß sie falsch sey 101. 102.
3) von den Kennzeichen der wahren Kirche 102.
4) die Lehre des Evangelii samt der Kirche bleibt bis an den Jüngsten Tag 104.
i wie diß Zepter seine Kraft soll beweisen mitten unter den Feinden 104. fqq.
* von der Ursache, so über dem Evangelio entsteht, und von der Verfolgung desselben.
1) wie

1) wie und warum eine ſolche Unruhe nicht anzutreffen unter des Türken und Pabſts Regiment 106.
2) wie und warum dieſe Unruhe entſtehe über dem Evangelio 107.
3) daß dieſe Unruhe dem Teufel und der Welt, nicht aber dem Evangelio zuzuſchreiben 108.
4) auf was Art die Verfolgung des Evangelii bemäntelt wird, und wie man ſich dabey verhalten ſoll 109-111.
5) wie denen Feinden zu antworten, wenn ſie die Unruhe dem Evangelio zuſchreiben 112. 113.
6) die Mittel, dadurch einige dieſer Unruhe ſuchen abzuhelfen und was darvon zu halten 114. 115.
7) warum Chriſten ſich nicht ſollen laſſen durch ſolche Unruhe irre machen 116.
8) daß dieſe Unruhe das maleur Kennzeichen des Reichs Chriſti 116. 117.
9) daß dieſe Unruhe unvermeidlich ſey 118.
k wie Chriſten dieſes Zepter ſich recht ſollen zu Nutze machen 119. ſeqq.
* von denen Leiden und Verfolgungen, ſo die Kirche erleiden muß.
1) ob die Kirche bey ihren Verfolgungen ſich mit leiblicher Wehr und Waffen ſoll ſchützen 119.
2) welches die gröſten Leiden, ſo die Kirche erfahren muß 120.
3) die Nothwendigkeit dieſer Leiden 121.
4) der Troſt der Chriſten bey ihren innerlichen und äuſſerlichen Leiden 122. 123. ſeqq.
5) von den Verfolgungen, ſo die Kirche hat müſſen erleiden von dem Römiſchen Reiche 124. 125.
6) von den Verfolgungen, ſo die Kirche hat müſſen erleiden von dem Pabſt und ſeinem Anhang 126. 127.
7) was die Feinde Chriſti mit ihren Verfolgungen ausrichten 127.
* woher die Erhaltung des Reichs Chriſti rühret 128. 129.
8) auf was Art dieſe Leiden und Verfolgungen zu überwinden 130.
6. wie in dieſem Stück der Weiſſagung geſchrieben wird von dem Volke Chriſti, und von ihrem Verhalten gegen Chriſtum als ihren König
a von dem Volke Chriſti, ſo er im Alten Teſtament gehabt und wie ſie ſich verhalten 131.
b von dem Volke Chriſti, ſo er im Neuen Teſtamente angenommen 132.
c wie dis Stück, vom Volke Chriſti, geſetzt iſt wider den Anhang des Jüdiſchen Volks, und wider das Aergerniß der erſten Chriſten 133. 134.
* von dem Volke GOttes und der Kirch Chriſti 135. 136.
d daß dis Volk ihrem König williglich opffern wird 136. 137. 138. ſeqq.
* von der Freimüthigkeit, ſo durch Zwang derer Geſetze erhalten wird 138-141.
e wie dis Stück, vom Volke Chriſti, lehret, daß Chriſti Reich nicht weltlich nach Moſaiſch ſey 142.
f wie dis Stück, vom Volke Chriſti, lehret, daß Chriſtus ein ganz neues Reich ſolle aufrichten 143. 144. ſeqq.
* von der Predigt des Evangelii.
1) deſſelben Innhalt 145.
2) deſſelben Kraft und Wirkung 146-149.
g wie dis Stück, vom Volke GOttes, den rechten Gottesdienſt Neues Teſtaments lehret 150. ſeqq.
* von dem Gottesdienſt 150-152.
h wie dis Stück, vom Volke Chriſti, das ganze Weſen Altes Teſtaments mit ſeinem Gottesdienſt abſchaffet 154.
i wie dis Stück, vom Volke GOttes, alle Chriſten zu Prieſtern macht 155. ſeqq.
* von den Prieſtern Neues Teſtaments und von ihrem Schmuck und Amt.
1) daß keine gröſſere Ehre iſt, als ein Prieſter GOttes ſeyn, und daß dieſe Ehre allen Chriſten zukommt 156.
2) welches der Schmuck und Kleider der Prieſter Neues Teſtaments 157. 158.
3) die rechten Prieſter Neues Teſtaments ſind gar ſehr unterſchieden von den Pabſts Prieſtern 158. 159.
4) wie dis Prieſteramt dieſer Prieſter von den Vätern abgebildet worden 159. 160.
5) wie der Schmuck dieſer Prieſter in den Augen der Welt angeſehen wird, und wie er in den Augen GOttes angeſehen wird 161.
* ſummariſche Wiederholung deſſen, was in den drey erſten Verſen abgehandelt 162.
7. wie in dieſem Stück der Weiſſagung geſchrieben wird von dem Wachsthum und Zunehmen des Reichs Chriſti 163 ſeqq.
a die Nothwendigkeit dieſes Wachsthums 163.
b auf was Art dis Zunehmen geſchehe 164-167.
c wie durch dis Zunehmen dem menſchlichen Vermögen, ſonderlich aber den Juden, aller Ruhm benommen wird 168. 169.
d wie durch dis Zunehmen denen Papiſten aller Trotz und Ruhm benommen wird 170. 171.
* der Papiſten ſind nur ihrem Anhang nach thörichter als die Juden 171.

* von der Kirche und den Christen; item, von der Wiedergeburt.
1) wie es zugehet mit der Kirche und mit Fortpflanzung der Christen 172. 173.
2) GOtt muß die Wiedergeburt allein verrichten, und kann kein Mensch etwas dazu beytragen 174. 175.
3) ein Gleichniß und Gemählde der Wiedergeburt 175. 176.
4) die da lehren, daß die Menschen durch Werke Christen werden, die strafen GOtt Lügen 177.

I.

DIß ist der rechte hohe Hauptpsalm von unserm lieben HErrn JEsu Christo gemacht, darinne beydes, seine Person, wer er sey, nemlich beydes, Davids verheissener Sohn nach dem Fleisch, und GOttes ewiger Sohn, darzu ein ewiger König und Priester, und seine Auferstehung, Himmelfahrt und ganzes Reich so klar und gewaltiglich beschrieben wird, daß desgleichen nirgend in der Schrift des Alten Testaments zu lesen ist. Darum er auch wohl werth, und billig ist, daß er auf solche Feste des HErrn Christi, als Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten immerdar gesungen und gehandelt werde. Wie er denn auch in der Schrift des Neuen Testaments, beyde, von Christo selbst und den Aposteln, oft angezogen wird, als der fürnehmste, der den Artikel, von der Person Christi und seinem geistlichen Reiche und Gerechtigkeit, gründet und bestätiget.

2. Insonderheit aber ist hierinnen klärlich geweissaget und beschrieben, wie er sollte seyn der einige König und HErr, so diesem Volk, und sonderlich David, verheissen war, und auch einiger Priester, durch welchen alle Welt sollte gesegnet und GOtt versöhnet werden; wie Abraham verheissen, und durch den Priester Melkizedeck fürgebildet war, und auf welchen das ganze Levitische Priesterthum deutet und zeiget, daß er viel ein anderer König und Priester seyn würde, denn je gewesen, oder noch seyn möchten. Denn von keinem je also geweissaget und gerühmet, der so herrlich durch GOttes Mund zuvor verkündiget, und von ihm selbst geweyhet und gekrönet ist, wie dieser Psalm anfähet: Der HErr sprach, ꝛc.

3. Und ist hier eine wunderbarliche Erleuchtung, daß der heilige Prophet David so trefflich gewiß redet von denen Sachen, die so lange hernach geschehen sollten, und die wir jetzt gläuben, als die geschehen sind, und doch unser keiner dermassen davon reden könnte, und schier auch denen Aposteln selbst zuvor thut, daß er es so gewaltiglich, und so mit hellen deutlichen Worten, und doch alles mit einander so trefflich kurz fasset, daß es nicht menschlich, noch eines geringen Geistes ist, solch hohes unbegreifliches und unausgründliches Geheimniß der göttlichen Majestät, so im Evangelio sollte offenbaret werden, mit Worten zu erreichen, viel weniger so kurz und gewaltialich zu fassen; sonderlich so lange zuvor, ehe denn es geschehen sollte, und noch deß kein Anfang, kein Wunderwerk, keine öffentliche Predigt gesehen noch gehöret war. Noch hanget er so veſt mit dem Glauben an solchem, so er nicht sichet, noch mit Vernunft begreift, und ist ihm so gewiß, daß er auch davon redet, als sehe er es jetzt vor Augen erfüllet und geschehen, und also mit ihm selbst davon schwatzet aus frölichem, lustigem Geist, als dem das Herz brennet und ganz übergehet mit Freuden, gegen dem HErrn Christo, deß

deß er im Glauben wartet, als er ihm verheissen war, und von ihm sollte geboren werden.

4. Gleichwie die Christen auch gläuben, (wiewol fast schwächlich gegen diesem Geist und Glauben,) das wir nicht gegenwärtig sehen noch begreifen, nemlich, daß unsere Leiber (nach diesem Leben) aus dem Tode, Grabe und Verwesung daher fahren, und schweben werden bey dem HErrn Christo, viel herrlicher, schöner und lichter, denn die Sonne und alle andere Creaturen, ꝛc. Und nachdem wir wissen, daß unser HErr Christus uns vorgegangen, und schon droben zur Rechten GOttes regieret, auf daß er uns auch zu solcher Herrlichkeit bringe, sollten wir billig diesen Artikel stärker und vester halten, denn wir thun: so wir doch sehen, wie die lieben heiligen Väter im Alten Testament ihren Artikel, von dem zukünftigen Christo, haben gefasset, und so frölich und von ganzem Herzen deß gewartet, als hätten sie keine andere Freude noch Trost auf Erden, und so viel gewisser und stärker gläubet, denn wir unsere herrliche Auferstehung und ewiges Leben. Welche, wenn wir auch könnten so gewiß und frölich warten, und unser Her; des Glaubens so voll wäre, was sollte uns fehlen, daß wir nicht auch solche schöne, fröliche Psalmen sollten machen?

5. Aber es ist, leider, unser Glaube nichts gegen dieser Leute Glauben, daß wir ihnen wol müssen den Ruhm lassen, daß sie unsere Väter, Lehrer und Meister sind, und wir froh werden, daß wir ihre Schüler bleiben, und noch genug zu thun haben, daß wir in ihre Fußstapffen treten, ob wir gleich ihr Maaß und Ziel nicht erreichen könnten: und mögen uns genügen lassen, daß wir ihren Geist mögen spüren und sehen, und dadurch ein wenig erweckt werden, auch einen Funken solches Geistes und Glaubens zu empfahen. Darum wollen wir die Worte dieses Psalms nach einander ansehen und handeln, und so viel GOtt Gnade verleihet, daraus fassen und lernen.

II.

v. 1. Der HErr sprach zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, ꝛc.

6. Zum ersten, da er also redet: Der HErr sprach zu meinem HErrn, ꝛc. das ist nach ebräischer Sprache, und bey uns nicht so klar geredt. Denn es sind zweyerley Worte, die wir beyde auf unser deutsch durch das Wort, HErr, verdolmetschen. Darum haben wir sie durch die ganze Bibel also unterschieden, daß allzeit das eine mit grossen Buchstaben, das andere mit kleinen Buchstaben geschrieben ist. Das grosse HERR, so alhier stehet: Der HErr sprach, ist der Name, damit allein die göttliche Majestät genennet, und keiner Creatur gegeben wird. Welches wir nach gemeiner deutschen Sprache müßten also reden: GOtt hat gesaget ꝛc. Das andere (so alhier folget: zu meinem HErrn,) ist das Wort, so auch wir in unser Sprache insgemein einen Herrn heissen, als, einen Hausherrn, oder Landesherrn, oder wie ein Diener oder Unterthan seinen Herrn nennet. Darum sagt er von zweyerley Herren: Der erste, der da spricht, wie er sagt, der HERR sprach, der muß der rechte wahrhaftige GOtt seyn; der andere, zu dem gesprochen wird, welcher ein rechter natürlicher Mensch seyn muß, und doch zugleich auch wahrhaftiger GOtt; wie wir hören werden.

7. Nun ist bey jedermann bekannt, auch bey denen Jüden, daß er mit dem Wort,

meinem HErrn, meyne den Meßiam, oder Christum, der da den Vätern verheissen war, und sonderlich dem Könige David selbst, daß er von ihm kommen sollte, 2 Sam. 7, 12. daß es eben so viel heißt, als ob er spräche: GOtt hat gesagt zu meinem Sohne, Christo, der mir verheissen ist. Denn er siehet hiermit zurücke auf alle die Verheissungen, so beyde, den Vätern und ihm, geschehen waren von Christo, daß er sollte seyn und heissen, ein Saame Davids, das ist, sein natürlich Blut und Fleisch. Gleichwie auch zu Abraham 1 Mos. 22, 18. deutlich gesagt war: in deinem Saamen (das ist, durch dein natürlich Fleisch und Blut,) sollen gesegnet werden alle Geschlechte auf Erden: da wird er genennet ein wahrhaftiger Mensch, und natürlich Kind von Abraham. Denn in der Schrift heißt das Saamen, das wir eine natürliche Frucht oder Kind nennen. Also heißt er auch der Saame des Weibes, 1 Mos. 3, 15. das ist, ein recht natürlich Kind, von einem Weibe geboren.

8. Also wird bewiesen, wie ich (§. 7.) gesagt habe, daß dieser HErr, oder Christus, ist ein wahrhaftiger Mensch, oder natürlich Fleisch und Blut Davids, daß er ihn kann und soll nennen, seinen Sohn, und nimmt sich auch sein an, als des Seinen, damit er (wie gesagt ist,) siehet auf die Verheissung. Denn das Wort, meinem, ist ein Wort des Glaubens, der sich des verheissenen Christi annimmt, und nicht zweifelt an dem, das von diesem Saamen geweissaget war, und dasselbe ihm vorstellet als gegenwärtig, und alle solch groß Ding, so er von dem Christo sagen will, mit dem einigen Worte in den Glauben fasset, und ihm selbst zu eigen machet.

9. Nun will er ihn jetzt nicht nennen, seinen Sohn oder verheissenen Saamen, noch seinen Meßiam oder Gesalbten, sondern hat seine Lust an dem Worte, daß er spricht, zu meinem HErrn, damit er anzeige, was und wie hoch er will von Christo gehalten haben, daß er etwas mehr und eine höhere Person sey, denn ein schlechter Sohn Davids; wie ihn die Jüden und Schriftgelehrten hielten, da sie Christus fragte, wer er wäre? Matth. 22. v. 42. sqq.

10. Aber ehe wir davon sagen, lasset uns zuvor sehen, welch ein Herz voll herrlicher, geistlicher Freuden er hat über dem HErrn Christo, von welchem er solches redet; wie geringe er gegen ihm achtet alle Herrlichkeit, Ehre, Gewalt und Gut, was auf Erden ist, und er selbst samt aller Welt vermag. Möchte er ihn doch mit allem Recht und zu sonderlichem Ruhm und grossen Ehren, beyde, seines Stammes und seiner Person, seinen Sohn heissen, welches auch die Schrift oft ihm zu Ehren rühmet und anzeucht, und die grosse Gnade und Herrlichkeit, ihm vor allen andern Königen auf Erden gegeben, (daß Christus von seinem Geblüte kommen sollte,) preiset und ausschreyet. Nun schweiget er alles solches Ruhms und Ehren, welche freylich kein Mensch ihm gerne nehmen liesse, noch wollte geschwiegen haben; wirft sich aufs tiefeste herunter, und legt seine Krone und Majestät ab, darzu seinen väterlichen Namen und Recht, und alles, was er ist und hat, und legt es diesem Christo (durch dis Wort, meinem HErrn,) unter die Füsse.

11. Denn er war ja auch mit Ehren ein König, und hatte seine Krone, Land und Leute, Weisheit, Regiment und Gewalt, und war vor GOtt freylich der allergrößte und berühmteste, über alle Könige und Herren auf Erden, (ob er wol nicht so groß

Gut,

Gut, Gewalt, Land und Leute hatte, als viel andere,) der Ehren halben, damit er von GOtt geehret war, der ihn selbst zum Könige gekrönet, das Königreich eingethan, bestätiget und erhalten, und mit seinem Wort und Verheissungen begnadet. Darzu er ein trefflicher Held und Kriegsfürst war, von grossen Thaten, Glück und Sieg; in Summa, was an einem Könige sonderlich vor GOtt zu rühmen ist, deß mag er sich auch rühmen. Noch äussert er sich deß alles, freuet und rühmet sich allein deß, daß er einen HErrn habe, den er mag heissen seinen HErrn (als ihm von GOtt verheissen, und von ihm gekommen), welchem sollen alle Dinge unterworfen seyn, und er selbst sich willigsich und mit Freuden ihm unterthänig macht.

12. Darum fragt der HErr Christus Matth. 22, 42. sqq. nicht vergebens die Schriftgelehrten, was doch sie von Christo halten? und als sie antworten aus der Schrift, daß er Davids Sohn sey: welches ist ja eine grosse Ehre, daß (wie sie meyneten,) nichts grössers und herrlichers möchte von ihm gesagt werden: Je, ist das so groß, (spricht er,) warum heisset ihn denn David selbst im Geist seinen HErrn? Schweiget deß, das Christus von ihm hat, (daß er Davids Sohn ist und heißt,) und rühmet nichts von seiner väterlichen Obrigkeit, königlicher Hoheit, Weisheit und Gewalt, sondern wird froh, daß er ihn mag seinen HErrn nennen, und sich ihm unterthan erkennen. Das muß je etwas hohes und grosses seyn, darum er also dahin schläget und fallen läßt alle seine königliche Majestät, und alles, was er hat zu rühmen, und also daher prancet: Laß fahren Kron und Herrlichkeit, Ehre, und was ich habe! das ist meine Ehre und Ruhm, daher ich groß, und über alle Herren und Könige auf Erden zu rühmen habe, daß ich den HErrn habe, der da heißt, mein HErr, Ps. 73, 25. als der mir von GOtt zugesagt, und von mir kommen soll, 2 Sam. 7, 12. Der soll mein HErr seyn und heissen, und habe ihn auch von Herzen gerne: denn er ist auch viel ein anderer HErr und König, auch von einem Grössern und Höhern zum Könige gekrönet und eingesetzt, denn ich und alle Könige und Herren auf Erden sind. Nun, warum ehret er ihn so hoch, oder was ist an diesem HErrn so hoch zu rühmen? Das ist es, sagt er, denn GOtt hat ein Wort von ihm gesagt, darum ich ihn für meinen Herrn halte, das heißt also:

Setze dich zu meiner Rechten.

13. Setze dich, spricht er, auf einen königlichen Stul, regiere, und sey HErr und König. Wo da? Auf dem Stul und in dem Hause David, spricht der Prophet Esaias c. 9, 7. und der Engel Gabriel Luc. 1, 33. nach der Verheissung, zu David geschehen. Aber hier fähret er viel weiter und höher; spricht nicht also: Der HErr hat gesagt, setze dich auf Davids Stul, oder, sey mein, Davids Stulerbe; sondern also: Setze dich zu meiner Rechten. Das heißt je mit einem Worte hoch gehaben, und zum herrlichen Könige gesetzt; nicht über das Bettelschloß zu Jerusalem, noch Kayserthum zu Babylon, Rom, oder Constantinopel, oder den ganzen Erdboden, welches wäre je eine grosse Macht; ja, auch nicht über den Himmel, Sterne, und alles, was man mit Augen sehen kann; sondern noch viel höher und weiter: Setze dich, spricht er, neben mich, auf den hohen Stul, da ich sitze, und sey mir gleich. Denn das heißt er, neben ihm sitzen; nicht zu Füssen, sondern zur Rechten,

das ist, in dieselbige Majestät und Gewalt, die da heißt eine göttliche Gewalt.

14. Das mag ja ein König heissen, herrlicher und gröſſer, denn jemand begreifen oder aussprechen kann, und warlich mit einem kurzen Worte Christum von der Erden hinauf über alle Himmel geführet und erhaben; wie St. Paulus sagt Eph. 4. v. 10. Wäre es nicht genug, daß er sagte, (wie die Jüden allezeit und noch von ihm gedacht und gehalten haben,) daß er sollte sitzen auf Davids Stul und regieren in seinem Hause, und sein Reich so mächtig werden, daß sich alle andere vor ihm fürchten müßten, und er endlich alle andere Königreiche ihm unterthan machte? Wie führet er denn so plötzlich hinauf über alle Höhe, daß er ihn so bald setzet zur Rechten der Majestät, so hoch als GOtt selbst sitzet und regieret? Ich mennete, er sollte ihn dahin setzen, da der Psalm gemacht ist, und davon zuvor zu David gesagt war, und ja auf Erden, als einen Menschen und König über Menschen regierend, lassen bleiben, wie im andern Psalm v. 6. von ihm geschrieben ist. Aber das ist ihm viel zu gering, daß er ein HErr sey und König über alle Könige auf Erden, sondern will ihn gerühmet, erkannt und geehret haben, hinauf gefahren, und droben sitzend, da GOtt selbst sitzet, über alle Engel, und einen solchen König, der da regieret, nicht allein über alle Menschen, sondern auch über Himmel, Engel, und alles, was unter GOtt ist, daß ihn auch die Engel müssen ihren HErrn heissen, wie sie denn thun Luc. am 2. v. 10.

15. Wer könnte nun von dem Christo so reden, und von seiner Himmelfahrt und Königreich so gewaltig weissagen? Ja, wer könnte solches genug fassen und gläuben, nicht allein zu der Zeit, da es nicht vor Augen noch vorhanden war, sondern auch jetzund, als es dieser heilige Prophet so gewiß und klar zuvor gesagt. Das ist es nun, darum er ihn billig und recht seinen HErrn rühmet, daß billig er und alle Könige und Herren, ja, die ganze Welt, und (wie auch die Schrift sagt,) alle Engel ihn anbeten sollen. Denn was sind alle Könige und Fürsten, mit aller ihrer Macht und Regiment, gegen diesem, der da sitzet und regieret in dem Stul göttlicher Majestät? Es sind arme Bettler und elende Menschen, die da ihnen selbst nicht rathen, helfen, noch retten können, auch in geringem Unfall, so diesen Leib und diß zeitliche Leben betrifft.

16. Also ist nun in diesem Vers gewaltiglich gegründet, und schliesset sich mächtiglich daraus, was wir beyde, von der Person des HErrn Christi, und auch von seinem Reiche, lehren und gläuben. Nemlich, zum ersten, daß er sey zugleich, beyde, wahrhaftiger, natürlicher Mensch, und auch wahrhaftiger GOtt. Wahrhaftiger Mensch muß er seyn, wie droben (§. 7.) gesagt ist, daher, daß ihn der Prophet nennet seinen HErrn, als der da sollte von seinem Blut und Fleisch (wie ihm zugesagt war,) geboren werden, und auf seinem Stul oder Hause, und in seinem Volke ein regierender oder herrschender HErr seyn über Menschen; wie er folgend selbst weiter anzeigen wird, daß er soll an einem leiblichen Orte, und eben in dem Volke zu Zion regieren. Daß er aber wahrhaftiger GOtt sey, wird durch diese Worte stark genug bewiesen, daß er ihn GOtt aller Dinge gleich setzet, nemlich, zu seiner Rechten, in derselben Majestät und Gewalt, so keiner Creatur kann zugemessen werden.

17. Und zwar, daß er wahrhaftiger Mensch sey, ist leichtlich zu gläuben, und wir-

würde niemand dasselbige angefochten haben, oder noch leugnen, so allein diß Stück von Christe gesagt würde. Aber daß er nicht allein Mensch, sondern auch zugleich wahrhaftiger, ewiger, allmächtiger GOtt sey gegläubet werden, da stösset sichs, und scheiden sich alle andere Glauben auf Erden. Denn diß ist der Artikel, so der Vernunft und menschlicher Weisheit zu hoch ist, und immerdar hat müssen herhalten, und im Kampf stehen wider die klugen, spitzigen Geister, und noch von Türken, Juden und andern überklugen Meistern über GOttes Wort, verlästert und verlachet wird. Und haben sich die Arianer und andere hierüber meisterlich verdrehet, und durch diesen Artikel wollen ein Loch bohren, mit ihren Glossen und Deuten. Aber GOttes Wort läßt sich nicht also mit Drehen und Deuteln umstossen; es ist zu klar und zu gewaltig, und bestehet wider alles, was durch Menschen darwider aufgebracht wird.

18. Darum stehet hier der veste Grund, und ist gewaltiglich beschlossen, weil er also redet, daß dieser HErr (der verheissene Davids Sohn, Christus,) zur Rechten GOttes sitzet, an dem Ort, da keinem lautern Menschen, ja, auch keinem Engel gebühret zu sitzen: nemlich, auf GOttes eigenem Thron oder Stul; so leidet sichs nicht zu sagen oder zu gläuben, daß er lauter Mensch sey, oder eine andere Creatur, (wie sie möchte genennet werden, als der Arianer Traum vergab,) unter GOtt. Denn das ist in der Schrift hart verboten, daß man keine Creatur soll GOtt gleich machen, auch keinen andern GOtt neben ihn setzen, wie er Esaia c. 44, 6. sagt: Ich bin der Erste und der Letzte, und ausser oder neben mir ist kein GOtt; wen wolltet ihr mir denn gleichen? ꝛc. Und das erste Gebot leidet keinen andern Gott neben ihm, sondern er will allein GOtt und HErr bleiben, über alles, was da ist. Weil er denn alhier und anderswo diesen Christum selbst ihm gleich setzet, da niemand, denn GOtt, sitzen soll noch kann; so muß er eben desselbigen göttlichen Wesens, und gleich allmächtiger, ewiger Gewalt und Majestät seyn. Und weil er zur Rechten GOttes sitzet, so müssen ihn wol, nicht allein David und alle Könige auf Erden, sondern auch alle Engel im Himmel einen HErrn heissen und anbeten, Psalm 72, 11. Wie sie denn zu den Hirten Lucä 2, 11. reden, und sich nicht schämen, diß Kindlein, in der Krippen liegend, ihren HErrn zu heissen.

19. Nun kann er aber solches nicht haben von menschlicher Natur, oder des Fleisches und Blutes halben, sie er von David hat: davon würde ihm die göttliche Ehre nicht gegeben, daß er sollte zur Rechten GOttes sitzen, und ein HErr seyn über alle Creaturen, so er es nicht zuvor von Natur und von Ewigkeit hätte. Denn wir Menschen sind ja nicht der Engel Herren, sondern sie sind über uns, und wir unter ihnen. Dieser aber wird über sie gesetzet, und von ihnen selbst ein HErr genennet. Wer aber ausser und über die Engel gesetzet wird, der muß gewißlich natürlicher oder wesentlicher GOtt selbst seyn. Solches zeucht auch die Epistel zum Ebräern c. 1, 13. an, aus diesem Vers: Zu welchem Engel, spricht sie, hat er je gesagt: Setze dich zu meiner Rechten? Weil er denn zu Christo spricht (will er sagen): Setze dich zu meiner Rechten, welches zu keinem Engel je gesagt ist, noch gesagt kann werden; so muß dieser Christus wahrhaftiger, ewiger GOtt seyn. Deßgleichen spricht Christus selbst Matth. 28, 18: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel

und

und auf Erden ꝛc. So er aber alle Gewalt hat, nicht allein über alles, was auf Erden ist, sondern auch, was im Himmel ist, so muß er auch Gewalt haben über die Engel, und alles, was da mag unter GOtt heissen. Daher auch St. Paulus Phil. 2. v. 9. 10. sagt: GOtt hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen JEsu sich beugen müssen alle der Knie, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erden sind, ꝛc. Und 1 Petr. 3, 22: Er ist zur Rechten GOttes in den Himmel gefahren, und sind ihm unterthan die Engel, und die Gewaltigen, und die Kräfte, ꝛc. Solche Gewalt aber würde ihm nicht gegeben, wo er nicht ihm gleich, und eben derselbige GOtt wäre.

20. Wiewol aber solche Sprüche von dem Menschen Christo gesagt werden, nachdem er in derselben menschlichen Natur von Todten auferstanden und gen Himmel gefahren ist; doch hat er solches eigentlich daher, daß er von Natur wahrhaftiger GOtt ist, von Ewigkeit. Wie auch St. Paulus Röm. 1, 4. sagt, daß Christus kräftiglich erweiset ist ein Sohn GOttes, daher, daß er auferstanden ist von den Todten. Und alhier, so er spricht: Setze dich zu meiner Rechten, damit gibt er ihm die Gottheit nicht, sondern verkläret dieselbige, wie er wahrhaftiger, ewiger GOtt mit dem Vater ist, und nun auch in der menschlichen Natur zu derselben Herrlichkeit erhaben, daß man muß gläuben und bekennen, Christus, der Mensch, sitzet zur rechten Hand GOttes, und hat Gewalt über die Engel, und ist nichts im Himmel und Erden, das nicht unter ihm sey. Und heisset also beyde, wahrhaftiger Mensch und wahrhaftiger GOtt, zur Rechten des Vaters sitzend, HErr über alle Creaturen, der da in göttlicher Majestät, und doch auch in menschlicher Natur gewaltiglich uns regieret, als unser HErr und König in Ewigkeit, daß wir von und durch ihn alles haben. Denn daher, daß er von Natur GOttes Sohn ist, hat er alle Macht und Gewalt bey dem Vater. Weil er aber wahrhaftiger Mensch ist, damit er uns zugehöret, und eben sowol Adams Kind ist, (doch ohne Sünde,) als wir, Hebr. 4, 15. hat er solche seine Gewalt und alle Macht, uns, als die wir derselbigen Natur, und seine Brüder und Miterben seyn sollen, geschenket und gegeben.

21. Diß ist unsere Lehre und Glauben; aber der Vernunft und menschlicher Weisheit, so darinne klügeln, und alles nach ihrem Kopffe ausforschen und ergründen will, thörlich und lächerlich, ja ärgerlich und lästerlich darzu. Daher wir sehen, daß dawider so viel Ketzereyen entstanden sind, auch unter den Christen, und beyde, Jüden und Türken, allezeit darwider gelästert und getobet haben. Denn es reimet und schickt sich doch schlecht nicht bey solchen Leuten, (so nach der Vernunft hievon wollen richten,) daß wir solch widerwärtig Ding von Christo sagen, daß die einige Person soll GOtt und Mensch, das ist, beyde, Schöpffer und eine Creatur seyn, und die Majestät so tief herunter fahren, und in dieser elenden Natur daher gehen. Wie kann der (sagen sie,) so droben sitzet, und ein HErr ist über alle Creatur, ein armer Mensch werden, der jedermann diene und unterworfen sey? Item: Wie sagt ihr, (sprechen sie,) daß der GOtt sey, der doch auch nicht GOtt, sondern ein Mensch ist? Oder, wie kann der ein Mensch seyn, der doch nicht Mensch, sondern GOtt seyn soll? Sagt ihr doch selbst, daß nicht mehr, denn ein GOtt sey; wie machet

ihr

ihr denn jetzt zwey Götter? Ja, ihr machet aus demselben einen Christo, zweyerley, daß einer nicht muß einer, sondern zwey, nemlich, GOtt und Mensch seyn.

22. Daß ist der spitzigen Vernunft hohe Klugheit wider diesen Artikel, welche wir, GOtt Lob, auch sehr wohl wissen und verstehen, und gleich so wohl als andere bey uns finden können. Aber es gilt nicht bey den Christen disputirens, forschens, klügelns und meisterns aus unsrer Vernunft, sondern Gottes Wort hören und gläuben, und darbey bleiben, durch welches wir allein haben und erlangen, was wir von GOtt und göttlichen Sachen wissen: und nicht aus uns selbst, sondern von ihm müssen wir hören und lernen, was wir von ihm halten und gläuben sollen. Denn es kennet ihn niemand besser, denn er selbst, und kann niemand so wohl von ihm reden, als er selbst. Darum sollen wir billig ihm die Ehre thun, und das lassen wahr seyn, was er uns sagt, und nicht durch unsre Vernunft ihn und sein Wort wollen übermeistern.

23. Weil er nun albier klar sagt, daß dieser Christus, Davids Sohn, sitzt zur Rechten Gottes, das ist, gleiche Gewalt, Ehre, Recht und Macht habe, und doch nicht mehr, denn ein einiger wahrhaftiger GOtt ist: so muß das auch unwidersprechlich folgen und geläubet werden, daß Christus sey eben derselbige wahrhaftige GOtt, des göttlichen Wesens halben, und doch eine andere Person, nach welcher er GOttes ewiger Sohn, und auch wahrhaftiger Mensch, ist und heisset. Wie aber solches zugehe, das gebühret uns nicht zu forschen noch zu wissen, werden es auch wol unerforschet und unergründet lassen in diesem Leben, bis so lange, daß wir dahin kommen, da wir es nicht mehr im dunkeln Wort durch den Glauben halten, sondern öffentlich anschauen werden, 1 Cor. 13. v. 12. 13.

24. Das ist nun, erstlich, von der Person des HErrn Christi gesagt, was und wer er sey. Desgleichen wird nun hiermit auch sein Reich beschrieben, was, und wie es gethan sey, nemlich, daß es ist nicht ein leiblich oder weltlich irdisch Regiment, wie andere Herren und Könige auf Erden regieren, sondern ein geistlich himmlisch Regiment, das da gehet nicht über zeitlich Gut, noch was diß leibliche Leben betrifft, wie man soll Land und Leute regieren und schützen, Recht und Friede erhalten, Güter austheilen, Weib und Kind ernähren, haushalten, Acker bauen, Vieh ziehen, ꝛc. Denn daß selbige ist bereits gnugsam bestellet in der Welt, durch GOttes Ordnung 1 Mos. 1. v. 28. und darzu gegeben alle dieser Welt Güter, Gewalt, Reichthum, Ehre, Kunst und Weisheit ꝛc. Sondern über die Herzen und Gewissen, wie man vor GOtt leben soll, seine Gnade erlangen, von Sünden und Tod frey und los werden, ewige Gerechtigkeit und ewiges Leben haben, und alles Unglück überwinden. Summa, es ist nicht ein zeitlich, vergänglich Reich, das da müsse aufhören, wie aller Könige und Herren Gewalt und Regiment auf Erden; sondern, wie der HErr und das Haupt dieses Reichs droben im Himmel, zur Rechten GOttes, ewig und ohne Ende lebt; also muß er auch im himmlischen, ewigen Wesen regieren, und eitel unvergängliche, ewige Güter geben.

25. Darum ist dieser König mit seiner Herrschaft und Regiment gar viel unmäßig höher, denn alle Kayser, Könige und Herren, so je auf Erden gewesen, oder noch seyn mögen; ja, alle zumal sind mit ihrer Macht, Krone, Pracht und Ehre nicht werth, daß sie sollten gegen diesem HErrn genennet wer-

den, und Könige oder Herren heissen. Denn was ist aller Welt Gewalt, Herrlichkeit und Regiment, wo es am besten ist, denn ein kurz vergänglich Wesen? da ein Herr oder König aufs längste vierzig oder fünfzig Jahr regieret (welches doch selten geschichet), und seine Herrschaft selten lange auf seine Nachkommen beständig bleibet: und ob es lange Zeit wol stehet, dennoch zuletzt aufhören und ein Ende nehmen muß, beyde, mit Landen und Leuten. Darzu alle weltliche Gewalt und Regiment, so es auch aufs beste stehet und gehet, doch ein schwach, ja ein recht arm elend Bettelreich ist, und nimmer keiner dahin kann bringen, daß es gienge, wie er gerne wollte, sondern allzeit Ungehorsam, Unfriede und ander Unglück da bleibt. Denn die Leute sind zu böse und ungehorsam, und die Sachen zu gefährlich, und oft ausser Menschen Händen, darzu alle Vernunft und Weisheit zu schwach und gering; daß es doch nichts anders ist, denn wie ein alter zurissener Pelz, daran man immer pletzen und flicken muß, mit grosser Mühe und Arbeit, und doch nicht denen Sachen helfen kann, daß es gienge, wie es gehen sollte.

26. Nun geschichet diß alles noch in denen Sachen, da sie Herren sind, und Kraft und Macht haben zu helfen, mit Geld und Gut, und so weit dasselbige reichet. Wenn es aber dahin kömmt, da dasselbige aufhöret, so ist es so gar kraftlos, daß keiner, wie herrlich und mächtig er ist, mit alle seinem Gut, Gewalt und Macht, sich selbst oder andere könnte retten in Leibesnöthen und Krankheit, oder in Todesgefahr eine Stunde lang vor dem Tode fristen; sondern sie müssen selbst alle an aller menschlicher Hülfe verzagen, und unter einer Pestilentz oder Fieber darnieder liegen. Aber dieser König ist ein solcher HErr, welcher, ob er wol nicht mit Geld und Gut und äusserlichem Wesen regieret, doch alles gewaltiglich in der Hand hat, und seine Gewalt und Macht eine ewige Gewalt und Macht ist, daß er regieret und mächtig ist, da aller Menschen Gewalt, Macht, Weisheit aufhöret, und kan da retten und helfen, da kein Mensch, ja keine Creatur auf Erden oder im Himmel, helfen kan, nemlich wider die Sünde, daß sie uns nicht verdammen, wider den Tod, daß er uns nicht fressen, wider den Teufel, daß er uns nicht gefangen halten muß.

27. Also siehest du, warum David diesen HErrn so hoch rühmet, daß er sich ihm unterwirft mit aller seiner Krone, Königreich, Herrlichkeit und Gewalt, und von ihm will regieret werden; welches er nicht thun dürfte, wenn es nicht ein ander Reich, Gewalt und Herrschaft wäre, weder er zuvor hatte. Denn nach diesem leiblichen und zeitlichen Regiment war er selbst ein mächtiger HErr, und hatte alles, was darzu gehörete, von GOtt selbst ihm gegeben, und von keinem andern auf Erden dürfen zu Lehen empfahen, noch jemand unterthan seyn. Aber diesem Könige thut er billig die Ehre, daß er sich vor ihm bücket, und seinen HErrn bekennet, (wiewol er sein Sohn ist,) daher, daß er einen Stul und Königreich hat, da weder er, noch kein König auf Erden, mit keiner Macht hinreichen können, nemlich, zur Rechten GOttes, da ihm muß unterworfen seyn alles, was unter GOtt ist, und also regieret, daß er vom Teufel, Sünde und Tod, darunter alle Menschen liegen, und ihnen keine Creatur davon helfen kann, erlöset, und dafür himmlische, unvergängliche Güter, ewiges Leben, ewigen Friede gibt.

28. Darum auch in den Propheten von ihm gesagt wird, daß er ein ewig Reich haben soll, deß nimmer kein Ende sey, und

Esaia

Eſaia 9, 6. mit dem Namen genennet wird, daß er heißt, Pater futuri ſeculi, ewiger Vater, ꝛc. Welches Regiment nicht gehet noch ſtehet um dieſes Lebens willen, wie man Geld und Gut, oder zeitlichen Friede ſchaffe oder erhalte, ſondern darum zu thun iſt, daß wir auch nach dieſem Leben einen HErrn haben, da uns geholfen wird, daß wir nicht im Tode und Verdammniß bleiben. Sollen wir aber vom Tode erlöſet werden, ſo muß uns auch zugleich, ja zuvor, von der Sünde und GOttes Zorn geholfen ſeyn, um welcher willen der Tod auf uns gekommen iſt, und durch dieſen HErrn zur ewigen Gerechtigkeit und Unſchuld wieder gebracht werden, daß wir GOttes Kinder und Erben ſeyn mögen. Röm. 5, 12. 18.

29. Nun iſt das ein wunderbarlich Reich, daß dieſer König droben ſitzet zur Rechten GOttes, da er unſichtbar iſt, eine ewige, unſterbliche Perſon, und doch ſein Volk und Leute hiernieden auf Erden, in dieſem elenden, ſterblichen Weſen, dem Tode und allerley Unfall (ſo einem Menſchen auf Erden begegnen kann,) unterworfen, daß wir alle müſſen unter die Erde beſcharret und zu Aſche werden: und dieſes Königes Gewalt und Kraft (davon hier doch ſo groß gerühmet wird, daß es heiſſe eine ewige, allmächtige Gewalt,) ſo überall gar nichts ſcheinet noch anzuſehen iſt, weil es die Chriſten auf Erden gar nichts beſſer haben, denn andere Leute, ja auch viel mehr geplagt werden mit allerley Jammer und Herzleid; nicht allein äuſſerlich durch Armuth, Elend und allerley leiblich Leiden und Verfolgung, ſondern auch inwendig, mit Angſt, Traurigkeit und Anfechtung der Sünde und des Todes; welches die Gottloſen nicht alſo fühlen, ſondern frey ſicher verachten können, bis das Stündlein da iſt, daß es ihnen in die Hände kömmt, daß, wie St. Paulus 1 Cor. 15, 19. ſagt, dieſem Leben nach zu rechnen, ſind wir doch die elendeſten Leute auf Erden.

30. Weil aber doch dieſer HErr Chriſtus ja droben zur Rechten GOttes ſitzt, und nicht ein Reich des Todes noch Traurigkeit und Elends hat und führet, ſondern ein Reich des Lebens, da Friede, Freude und Erlöſung alles Uebels iſt; ſo muß es alſo zugehen, daß die Seinen nicht um Tode, Angſt, Schrecken, Anfechtung und Leiden bleiben, ſondern aus dem Tode oder Grabe, und aus allem Jammer müſſen geriſſen, mit Seel und Leib wieder lebendig werden, und alſo ohne alle Sünde und Uebel mit ihm leben; gleichwie er auch in ſeiner eigenen Perſon geweſen, als er Menſch worden und ſich in dieſe unſere elende Natur (wie ſie jetzt iſt,) geſenket hat, daß er ſein Reich in uns anfienge, und darum auch ſelbſt alle menſchliche Gebrechen und Unglück auf ſich genommen, und deßhalben auch hat müſſen ſterben, Hebr. 2, 18. Aber ſollte er als ein HErr und König aller Creaturen zur rechten Hand GOttes ſitzen, ſo konnte er nicht im Tod und Leiden bleiben, ſondern mußte durch GOttes Gewalt, durch Tod und Grab und alles hindurch reiſſen, und ſich dahin ſetzen, da er ſolches in uns auch ſchaffen und geben könnte.

31. Siehe, das iſt die Herrlichkeit dieſes Königs über alles, das herrlich und gewaltig iſt, beyde im Himmel und auf Erden, daß er iſt ein HErr, nicht, wie die andern, über Land und Leute, Städte und Schlöſſer, Silber und Geld, Leib und Gut; ſondern ein HErr und König der ewigen Güter, die GOttes eigen ſind, des Friedens und Freude, und alles Reichthums, ewiger Gerechtigkeit und Lebens. Wiewol diß Zeitliche auch unter ſeinen Händen iſt, nemlich, aller

Welt Macht und Gewalt, daß er es damit kann machen, wie er will, daß ihm alle Fürsten und Herren müssen unterworfen seyn, und nicht mehr noch weiter greifen, denn er es haben will; aber sonderlich der Teufel, Tod und Sünde gewaltiglich unter seine Füsse gelegt sind; wie der folgende Vers zeigen wird.

32. Hierzu gehöret nun der Glaube, der sich des Königs annehme, und diesen Christum also lerne ansehen, und gewißlich dafür halten, daß er einen solchen HErrn an ihm habe, der da nicht für sich selbst droben im Himmel müßig sitzet, oder mit den Engeln Kurzweil treibet; sondern solch Regiment allenthalben kräftiglich führet, alle Herzen in der Hand hat, und seine Christenheit wahrhaftig regieret und führet, rettet, schützet und erhält, und allen, so an ihn gläuben und ihn anruffen, gewißlich solche Güter gibt; wie Sanct Paulus Ephes. 4, 8. aus dem 68. Psalm v. 19. saat, daß er darum sey hinauf in die Höhe gefahren, und sich zur Rechten GOttes gesetzt, daß er den Menschen solche göttliche Gaben gebe.

33. Aber, wo solcher Glaube soll bestehen und erhalten werden, da muß man nicht sehen nach dem äusserlichen Schein und Wesen, noch der Vernunft Dünken, oder unsers eignen Herzens Fühlen folgen; sondern wie des Glaubens Art und Kunst Ebr. 11. v. 1. beschrieben ist, daß er vest hält, und nicht zweifelt an dem, das er nicht siehet. Denn unserm Sehen und Fühlen nach scheinet es nichts überall (wie zuvor gesagt ist,) daß Christus so gewaltiglich bey uns regiere; sondern vielmehr das Widerspiel sehen und fühlen wir, und ist nichts, denn eitel Schwachheit und Unkraft vor Augen bey der Christenheit, als sey sie gar elend und verlassen, ohne Hülfe und Rettung, von der Welt unterdrückt und mit Füssen getreten, darzu vom Teufel, mit der Sünde, Todes und Höllen Schrecken und Angst überfallen und bedränget, ohne was sonst allerley gemeiner leiblicher Unfall, Gefahr und Noth über sie gehet, mehr denn über alle andere Leute. Darum muß alhier solche Glaubenskunst und Meisterstück gehen, daß er wider solch Fühlen und Sinnen kämpffe und fechte, und an dem blossen Worte halte, so er alhier höret, daß dieser Christus (wiewol unsichtbar) droben zur rechten Hand GOttes, von GOtt gesetzt ist, und alda bleiben soll und will, und über uns gewaltiglich regieren; doch vor der Welt heimlich und verborgen. Denn dieses Scheb Limini (setze dich zu meiner Rechten), weil es GOtt selbst sagt, muß ja wahr seyn und bleiben, und wird es keine Creatur umstossen, noch falsch machen; so wird er es auch selbst nicht verleugnen, es scheine, fühle und stelle sich alles, wie es wolle.

34. Solche Glaubenskunst siehest du alhier in dem Propheten David, weil er so gewiß und gewaltiglich daher redet von dem, das noch nicht zu sehen noch vorhanden war, sondern er allein als zukünftig gläubet, und sich also darauf verläßt, als hätte ers bereits vor Augen im Werke oder That erfüllet, und so keklich zum Ruhm und Trotz setzet, wider alles, was ihn anfechten möchte, daß er einen solchen HErrn weiß und hat, der da sein natürlich Blut und Fleisch sollte seyn, und doch zur Rechten GOttes sitzen. Das ist sein einiger höchster Trost und Freude, damit er sich aufgehalten hat in allen Nöthen, beyde, äusserlich wider Gewalt und Verfolgung, und inwendig wider die schweren Anfechtungen des Gewissens und Traurigkeit von Sünde und Tod, und damit alles hat überwunden. Denn

sein

ſein Herz hat müſſen alſo ſtehen: Es hat nun keine Noth mehr, es komme Tod, Teufel, Welt oder Hölle, ſo will ich nicht verderben: laß hergehen, ſtoſſen und ſtürmen, was da ſtoſſen oder ſchrecken kann, und werde ſo böſe als es wolle, dennoch will ich dafür bleiben, durch dieſen HErrn: ob ich gleich von meinen Feinden und aller Welt gedrukt, verfolget und verjaget würde, ſo habe ich einen HErrn, der mein HErr heißt und ſeyn will, von GOtt mir zugeſagt, welcher höher ſitzet, und gewaltiger iſt, denn ſie alle; und darum ſo hoch ſitzet, daß er mich vertheidigen und ſchützen will. Deßgleichen, ob mich Sünde und GOttes Zorn anficht, und mein Herz ſchwer und betrübt machet, ſoll michs darum nicht zu verzweifeln bringen; denn auch er darum droben ſitzet, daß mich weder Sünde noch nichts überall ſoll verdammen, oder in die Hölle ſtoſſen. Item, ob gleich der Tod an mich fället und mich freſſet, ſo muß er mich dennoch nicht behalten; ſondern weil dieſer HErr droben ſitzet und ewiglich lebt, ſo muß auch ich wieder lebendig werden.

35. Alſo iſt dieſer Vers nicht allein eine Weiſſagung oder Lehre von CHriſto, ſondern auch ein Bekenntniß ſeines Glaubens, uns zum Exempel geſetzt, daran wir ſehen, was ſolcher Glaube für Kraft habe, wie er ſolch Herz und Muth machet, das da kann alles auf Erden verachten, und für nichts ſich fürchtet; ſondern frölich trotzet auf den einigen CHriſtum, als der da ewiglich regieret, ein HErr über Zeitliches und Ewiges, Tod und Leben, Sünde und Gerechtigkeit, Böſes und Gutes. Solcher Glaube hat dieſen David ſo luſtig und voll geiſtlicher Freude gemacht, dieſen Pſalmen zu ſingen, und ſo trotzlich zu rühmen von dieſem CHriſto, der doch noch erſt über lange Zeit ſollte geboren werden. Was würde er gethan haben, wenn er den Tag erlebet hätte, da ſolches erfüllet und offenbarlich in die Welt ausgeprediget wäre, wie es nun geſchehen iſt? Denn ſollte er ſich nicht deß herzlich freuen, daß ſein eigen natürlich Fleiſch und Blut, von ihm geboren, ſoll ſo hoch kommen, daß er in GOttes Stul ſitze, und von allen Creaturen rechter wahrhaftiger GOtt erkläret und angebetet werde?

36. Wiewol aber David diß fleiſchliche Vortheil hat, (ſeiner Perſon halben,) daß CHriſtus leiblich von ihm ſollte geboren werden, welches wir nicht haben; ſo haben wir uns doch nichts deſto weniger zu freuen und zu rühmen der gemeinen Ehre und Herrlichkeit, welcher wir eben ſowol, als David und die heiligen Väter des Jüdiſchen Volks, theilhaftig ſind, daß eben dieſes unſers Fleiſches und Blutes (das iſt, der menſchlichen Natur,) ein Stücke droben im Himmel, zur Rechten GOttes ſitzet, und eben ſowol unſer HErr ſeyn will, als Davids und der andern. Denn das iſt die unausſprechliche groſſe Herrlichkeit und Ehre des menſchlichen Geſchlechts, daß es ſo hoch erhaben wird, nicht ſchlecht gen Himmel unter die heiligen Engel oder Erzengel, welches doch recht lich groſſe Fürſten und Herren ſind, ſondern ſchlecht GOtt ſelbſt gleich geſetzt. Wie konnte ſich die hohe Majeſtät tiefer demüthigen, denn daß er diß arme Fleiſch und Blut alſo ehret und hebet mit ſeiner göttlichen Ehre und Gewalt, daß er ſich in dieſe unſere Natur ſenket, und ſelbſt ein Glied wird menſchliches Geſchlechts? welche Ehre auch keinem Engel im Himmel wiederfahren iſt. Hebr. 2,16.

37. Darum iſt es nicht zu wundern, daß dieſer Prophet, David, ſeiner königlichen Herrlichkeit und Ehre vergiſſet, und nicht

werth achtet zu gedenken, und allein das zu seinem höhesten Ruhm führet, öffentlich in alle Welt, über alle Herrlichkeit, Ehre und Ruhm, so da möchte genennet werden. Als sollte er sagen: Ich hätte auch wol zu rühmen von grosser Ehre und Würde, so mir GOtt gegeben, daß er mich von geringem Hirtenstande und von den Schafställen (wie er Psalm 78, 70. 71. spricht) genommen, und zum Könige und Herrn seines Volks gesetzt, darzu viel treffliche Thaten und wunderbarliche Siege durch mich gegeben hat: aber das achte ich alles nichts; denn diese Majestät, Krone, Königreich, Land und Leute muß doch alles vergehen. Diß ist aber wohl eine andere Ehre, über alle Ehre, daß mir zugesagt ist, daß in mein Fleisch und Blut soll kommen, und aus mir geboren werden, der da wahrhaftiger GOttes Sohn ist, und in diesem Fleisch und Blut soll gesetzt werden zur Rechten GOttes, zum HErrn über alles. Solche Freude und Trotz wollte er gerne ausschütten und jedermann mittheilen, daß wir auch mit ihm also von diesem HErrn halten und rühmen, und der Freuden so voll werden möchten, wie er in seinem Herzen ist.

38. Wo sind aber die Leute, die sich auch also können rühmen und freuen? nicht davon, daß sie grosse Schätze von Gold und Silber, grosse Gunst und Freundschaft haben, darob sich die Welt so hoch freuet und die Hände aufwirft; sondern daher, daß sie CHristum zum HErrn haben, zur Rechten GOttes sitzend, und sagen: Das ist mein Ruhm und Preis, daß ich getauft bin auf diesen Mann, und in des HErrn Reich genommen und eingeleibt, davon David hier saget, der droben in der göttlichen Majestät sitzet, und doch meines Fleisches und Blutes, und (wie er sich selbst nennet,) mein Bruder ist. Was ist aller Welt Gut, Ehre, Pracht und Gewalt, denn ein elend vergänglich Wesen, ja ein Stank und Koth, gegen diesem?

39. Solche Freude würde gewißlich folgen, wo der Glaube in uns wäre, wie er in David gewesen ist, und mit sich auch bringen einen gewissen Trost und Trotz wider alle Anfechtung der Sünde, des Todes, des Teufels und der Welt. Denn wer das ungezweifelt gläubet, daß er den HErrn habe droben sitzen, der unser Fleisch und Blut ist, der darf nicht um der Sünde willen verzagen noch verzweifeln. Denn er hat ja nicht darum diß Fleisch und Blut angenommen, daß er die menschliche Natur verdammen wolle; sondern daß er ihr aus der Sünde, von GOttes Zorn und allem Jammer (darinne sie zuvor gewesen ist,) helfen wollte. So ist er auch nicht darum hinauf gefahren, und in diß Reich gesetzt, daß er die, so auf ihn getauft sind und an ihn gläuben, für den Kopf schlagen wolle; sondern daß er sie bey GOtt ohne Unterlaß vertrete, verbitte und versöhne, als der rechte, treue, ewige Hoheprieſter, Röm. 8, 34. 1 Joh. 2, 1. wie er hernach beschrieben wird.

40. Also kann ein Christ auch wider den Tod trotzen: Ob ich gleich muß unter die Erde verscharret und zu Asche werden, so habe ich doch droben den HErrn, der meines Bluts und Fleisches ist, der da nimmermehr stirbt, und eitel Leben in ihm ist, und darzu mein HErr ist worden, daß ich nicht soll unter des Todes noch Teufels Gewalt bleiben, sondern mit ihm leben: daß der Tod nicht kann so viel würgen, Christus kann und will noch viel mehr Lebens geben; wie St. Paulus spricht Röm. 14, 8. 9: Wir syn rode oder lebendig, so sind wir des HErrn, denn darum ist er gestor-

storben und auferstanden, daß er über Todte und Lebendige HErr sey. Darum, ob ich schon sterbe, so will ich doch leben; denn mein HErr lebet, welcher auch im Tode ein HErr ist, und will mich nicht im Tode lassen, sondern wie er lebt, so soll ich auch leben; wie er selbst spricht Joh. 14, 19: Ich lebe, und ihr sollet leben; item Joh. 12, 26: Wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn.

41. Solche Freude und Trost hat auch St. Bernhardus im Herzen gehabt, (aus diesem Artikel,) daß er konnte sagen: Wie soll ich doch trauren oder verzagen; sitzet doch mein Fleisch und Blut droben im Himmel, der wird mir ja (hoffe ich,) nicht feind seyn. Das ist ein recht geistlicher, himmlischer, göttlicher Gedanken des Glaubens, der ihm solches kann zumessen und sich rühmen. Denn er war auch etwas in der Welt, reich, edel, gelehrt und heilig genug; aber vor GOtt weiß er sich nichts zu rühmen noch zu trösten, denn dieses HErrn.

42. Deßgleichen lieset man von dem heiligen Märtyrer Stephano Ap. gesch. 7, 56. da er jetzt sollte gesteiniget werden, wie er diesen Vers im Herzen gehabt, so gar, daß auch dasselbige sichtbarlich ihm offenbaret ward, wie er spricht: Siehe, ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn stehen zur Rechten GOttes. Das heißt ein recht Gesicht, so in dem Tode, welchen er doch jetzt vor Augen hatte, nichts, denn eitel Leben sichet in Christo. Darauf trotzet er wider alles Toben und Wüten seiner Feinde, Schrecken und Angst des Todes, daß er in den Tod gehet mit solchen Freuden, als gehe er erst recht ins Leben.

43. Also hat die ganze Christenheit, von Anfang bis auf diesen Tag, auf diesen Vers ihren Trost und Trotz gesetzt, ist auch dadurch erhalten und geblieben. Denn sie ist je durch keine menschliche oder leibliche Kraft und Macht bis daher geschützt und bestanden: sondern dargegen in der höhesten Schwachheit und Unkraft, wider alle Teufel und aller Welt Zorn und Wüten, allein durch den Glauben und Trotz auf diesen HErrn, zu dem diß Scheb Limini (setze dich zu meiner Rechten,) gesagt ist, da er so hoch gebauet, und so vest sich verwahret hat, daß er kann vor jedermann sitzen bleiben, und noch also viel Macht und Kraft hat, daß er wider ihr Toben und Zorn kann einen Trotz erhalten.

44. Darum lasset uns als Christen auch solchen Glauben fassen, und uns gewöhnen, unsern Ruhm und Trotz, Freude und Trost, auf ihn zu setzen, so wir angefochten werden: sonderlich weil wir sehen, wie jetzt der Teufel zur letzten Zeit wider diß Reich Christi tobet und wütet, durch seine Schuppen, Pabst, Bischöffe, Tyrannen, mit Plagen, Verjagen, Martern, Morden; darzu so viel und mancherley Rathschläge, heimliche Practiken, erzböse Tücke und List vorhaben, damit sie sich unterstehen, Christum (ehe er es merke oder sich versehe,) von dem Stul zur rechten Hand des Vaters zu stürzen. Aber laß sie machen und versuchen, was sie können: sind sie die Leute, so dieses Scheb Limini können falsch machen und auslöschen, so wollen wir ihnen gerne den Ruhm und Preis geben, und mit ihnen der Sache bald eins werden, und sie für Herren aller Herren, und Götter aller Götter halten. Sehet aber nur wohl zu, ihr klugen, zornigen Herren, daß euch nicht Kunst und Macht fehle, damit ihr nicht diesen HErrn mit eurem Spott und Schanden noch eine Weile müsset droben sitzen lassen, und er euch mit Blitz und Donner darnie-

der

der schlage, daß ihr müsset, samt andern, die vor euch gewesen sind und auch feindlich wider ihn gestürmet haben, seine Fußschemel seyn; wie der folgende Vers euch dräuet:

Bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse.

45. Diß muß je ein seltsam wunderlich Reich seyn, welches soll gehen über alle Herrschaft und Gewalt auf Erden; und doch sich so läppisch soll lassen ansehen, als sey es erlogen und erstunken, was davon gerühmet und gesagt ist. Denn wie reimet sich das zusammen, daß dieser König soll zur Rechten GOttes sitzen, ein allmächtiger GOtt und HErr seyn, und doch um sein Reich also gethan seyn, daß er immerdar soll Feinde und Widerstand haben; nicht einerley, sondern viel und mancherley, ja allenthalben mit Feinden umringet seyn soll? Wie er hernach klärer sagt: Herrsche mitten unter deinen Feinden. Wie leidet sich solches zu sagen von solchem gewaltigen Könige und HErrn über alle Creaturen, daß er solche Feinde müsse leiden, die sich dürftiglich wider ihn setzen, und sich erzeigen als Feinde? Ey (spräche ich), lieber David, bist du trunken, oder toll und thöricht? Wie hoch sähest du an, und hebest diesen HErrn flugs mit einem Worte in die göttliche Majestät über alles, und machest ihn nun so schwach, daß er muß Feinde haben, und von ihnen angefochten werden, bis so lange sie alle aufhören?

46. Nun will er hierinne, wie ich (§. 24. 25.) gesagt habe, dieses Reich mahlen mit seiner Farbe, wie es gethan ist, daß man es recht lerne ansehen, nicht nach der Vernunft und äusserlichem Wesen, sondern nach dem Wort und im Glauben; und also, daß es vor aller Welt ein wunderbarlich Reich heißt, da beyde bey und mit einander sind, die höheste Gewalt und Macht, und doch darneben Schwachheit und Unkraft; daß es heisse und sey, GOttes Kraft und Regiment, der da kann anders regieren, denn alle Menschen verstehen und begreifen.

47. Aber daß wir solches ein wenig ansehen, lasset uns zuerst fragen, wie es um die Feinde gethan sey? Woher, und wie kömmt er darzu, daß er Feinde hat? und wer sind sie, so sich dürfen wider ihn setzen? was haben sie für Ursache solches Vornehmens? Oder, was wissen sie, darauf sie sich verlassen, daß sie sich dürfen unterstehen? Was können sie schaffen oder schaden, und warum läßt er solches geschehen?

48. Denn zum ersten, ist es je Wunder, daß dieser HErr und König soll etwan Widersacher und Feinde haben. Ich meynete, weil er so hoch von GOtt gehaben und gesetzt ist, und solches so herrlich von ihm gerühmet wird, es sollte hier alle Welt mit Freuden zulaufen, und diesen König gehorsamlich mit Loben und Danken, und in aller Unterthänigkeit annehmen und ihm zu Fusse fallen, als der ihnen von GOtt selbst zum HErrn gesetzt und gegeben ist, und nicht darzu, daß er jemand Leid oder Schaden thue, sondern daß er jedermann helfe und Gutes thue. Wer wollte nicht gerne unter solchem Könige seyn? Und wie kann ein Mensch so böse seyn, daß er sollte solchem HErrn feind seyn, und sich wider ihn auflehnen? Antwort: Das ist freylich wahr, wenn dieser König mit seinem Reiche oder Regiment also regierte, daß er sichtbarlich und öffentlich in göttlicher Majestät und Macht daher führe, und sich sehen liesse, (wie er am Jüngsten Tage thun wird,) oder, wo er also erkannt und geglaubet würde, wie alhier von ihm

ihm gesagt wird; so würde ohne Zweifel niemand sich wider ihn setzen: Nun aber regieret er also in seinem ganzen Regiment und Wesen, daß es vor Augen und Sinnen verborgen ist, und allein im Wort davon gesagt wird; welches sich doch mit Menschen Vernunft und Verstand nicht reimet; darum halten sie auch nichts davon. Denn das ist ihre Natur und Art, daß sie von nichts halten, denn was sie vor Augen sehen und verstehen. Und solche natürliche Blindheit ist gar ein guter Anfang darzu, daß man Christum mit seinem Reiche verachtet, und für nichts hält, weil alhier nichts scheinet noch gesehen wird, das solcher Gewalt gleich und gemäs sey, ja, eben das Widerspiel scheinet, wie bereits gesagt, und hernach weiter zu sagen ist.

49. Zudem, so nun das Wort kömmt, so diesen Christum offenbaret, und die Blindheit will entdecken oder offenbaren und wegnehmen, da gehet es erst an, daß man der Sachen uneins wird, und die Feindschaft sich erhebt. Denn die Welt will traun nicht gestraft noch gescholten seyn, daß sie blind und unwissend sey, und ihr Ding nichts sollte seyn, sondern will auch weise und klug seyn, auch in göttlichen Sachen. Darum verdreust sie es, und höret es nicht gerne, so ihr GOtt läßt sagen, daß dieser König soll allein alles seyn vor GOtt, und daß vor ihm keine Lehre, kein Glaube, kein Gottesdienst, kein Leben und Werk nichts gelten soll, es gehe denn aus, und von, und in diesem HErrn, und niemand vor ihm bestehen soll, er werde denn unter diesem HErrn und in seinem Reiche erfunden. Denn sie läßt sich dünken, sie habe zuvor Weisheit, Verstand, und alles genug, wie sie vor GOtt leben und ihm gefallen soll. Und weil sie siehet, daß dieser Christus mit seinem Worte sich mit ihrer Weisheit nicht vergleichet, sondern eben derselben zuwider ist, meynet sie, sie habe gut Recht und Fug, daß sie auch wiederum darwider handele.

50. Und daß sie sich dürfen unterstehen, wider dieses Reich zu streiten, das machet auch eben dasselbige, so (§. 33. 48.) gesagt ist, daß sie es halten für ein kraftlos, ohnmächtig und nichtig Ding, weil es vor Augen nicht scheinet; dargegen aber ihre eigene Weisheit und Klugheit, Gewalt und Macht ansehen, welche die Augen füllen, weil der Hause und Anhang groß, und sie Geld und Gut, Land und Leute, Harnisch und Wehre gnug haben. Das machet sie keck, stolz und freudig, daß sie sich damit brüsten, darauf verlassen und pochen, und meynen gewißlich, was sie vornehmen, auszurichten; ja, sie wünschen ihnen nicht Glück darzu vor grosser Sicherheit. Was sollte denken sie, dieser armer, ohnmächtiger, elender Bettler, oder Tattern-König, mit seinem elenden, nackenten, wehrlosen Häuflein vermögen? Laufen also getrost an ihn, und stürmen mit aller Gewalt zu ihm, daß sichs im Anfang läßt ansehen, als würden sie ihn so bald von seinem Stul stossen. Aber wie das Ende davon lautet, das werden wir bald auch hören.

51. Also sehen wir, daß es freylich nicht schlechte Leute sind, so sich diesem HErrn zu Feinden setzen, sondern die Höhesten, Gewaltigsten, Mächtigsten, und die Besten auf Erden. Das sind eben die, so der andere Psalm v. 1. 2. mit Namen nennet, und spricht: Warum toben die Heyden, und die Leute reden so vergeblich, die Könige auf Erden lehnen sich auf, und die Herren rathschlagen mit einander wider den HErrn, und wider seinen Gesalbten? Da höreſt du sie alle auf einen Haufen. Es heissen Heyden und Völker, oder Land und Leute,

Könige, Fürsten und Herren oder Räthe, das sind die Grossen, die Gewaltigen, die Reichen, die Edlen, die Weisen, die Gelehrten, die Heiligen. Und Summa, es ist alles, das man die Welt heisset, und eben der rechte Kern, das ordentliche Regiment, beyde, geistlich und weltlich, mit allem, was darzu gehöret: alles, alles muß sich wider diesen HErrn legen, der von GOtt gesalbet und zum Könige geweyhet, gepredigt wird, und alle seine Feinde heissen, die einmüthiglich wider ihn gericht, und zusammen setzen mit Rathschlagen und Rüsten, mit Schreyen und Toben, und wie sie wissen und vermögen.

52. Denn sie halten dafür, sie haben deß treffliche, redliche Ursachen, daß sie müssen hier wehren, und ihre Macht zusammen setzen, nemlich, weil es will ihre Ehre und Ruhm treffen, so sie vor aller Welt, auch vor GOtt selbst haben wollen, der Weisheit und Heiligkeit: die müssen sie vertheidigen und erhalten, daß sie klug und weise, heilig und fromm heissen und gehalten werden, und durch dieselbige die Welt regieren, und alles thun ohne GOtt und seinen Christum, und kurzum, von diesem König ungestraft, ungemeistert und ungeregiert bleiben. Denn das wäre ihren Ehren zu nahe, und stehet ihnen schlechts nicht zu leiden. Darum muß hier alles zulaufen, und einander helfen, mit Leib und Gut, mit Rath und That, ihre Ehre und Gewalt zu retten. Hier ist nicht zu scherzen, noch durch die Finger zu sehen, sondern mit aller Gewalt und ganzem Ernst zu wehren, kein Fleiß, Mühe noch Arbeit gesparet, daß man nicht lasse diesen König herrschen, noch sein Reich überhand nehmen.

53. Und damit sie solcher Ursachen desto grössern Schein haben, und die Leute darwider hetzen und bewegen; so muß GOttes Name und Gebot hierzu kommen, und ihnen helfen ihre Sache schmücken, wider Christum: daß er muß die Schuld haben, daß diese Predigt wider GOtt Ungehorsam anrichte, beyde, in geistlichen und weltlichem Regiment; nemlich, daß es das schöne geistliche Wesen und Leben, so in der Welt im Schwange gehet, tadele, die Frommen und Heiligen angreife und strafe, verbiete gute Werke und lege Gottesdienst nieder; item, zürütte gemeinen Friede und Gehorsam der weltlichen Obrigkeit, so von GOtt geboten ist, und gebe Ursachen zu Aufruhr, Blutvergiessen ꝛc. weil es lehret, daß man diesem HErrn soll mehr gehorsam seyn, denn denen Menschen, Ap. gesch. 5, 28.

54. Hier haben sie erst die rechte Ursache wider Christum und seine Christen, daß sie von GOttes wegen und aus seinem Gehorsam müssen die Christenheit verfolgen, seinen Namen und Gebot und Gehorsam zu schützen; und werden darob GOttes Kinder, rechte lebendige Heiligen, so aus Noth, durch GOttes Gebot darzu getrieben werden, als die schuldig sind, über dem Glauben, Gottesdienst und Gehorsam zu kämpffen, und die Ketzer, Lästerer und Aufrührer zu strafen. Und zu solchem Schein und Deckel hilfet ihnen eben die Lehre des Evangelii, aus welcher sie gehöret und gelernet haben, daß weltliche Obrigkeit GOttes Ordnung und sein Gebot ist, daß man ihr gehorsam sey, und daß sie schuldig sey, GOttes Gebot und Gottesdienst zu handhaben und zu schützen, Röm. 13, 1. Wie sie jetzt unserm Evangelio auch danken und lohnen, nachdem sie solches daraus gelernet, welches sie zuvor nicht wußten, und darauf getrost toben und wüten wider die Christen, und thun alles, was sie gelüstet, GOtt zu Leide und Verdrieß, wider sein Wort und Gehorsam; und soll dennoch

alles

alles ob der Obrigkeit Gehorsam und GOttes Gebot gehalten heissen.

55. Also siehest du, welche dieses Reichs rechte Feinde sind. Und solche, die da wollen seine Feinde heissen, erzeigen sich auch als Feinde. Denn ohne das, daß ihrer viel und ein gewaltiger Haufe ist, darzu mit grossem Ernst angreifen und versuchen ihr höchstes und bestes, so sie wissen und vermögen, und grossen Schaden thun, und noch viel mehr gerne thun wollten: so sind sie auch über die Maasse hefftig bitter und gifftig, brennen vor grossem Haß und Zorn wider Christum, der nicht zu löschen noch zu stillen ist: lassen ihnen nicht gnügen, daß sie ihr Müthlein kühlen an denen Christen, mit Morden, Verfolgen, Verjagen ꝛc. sondern denken den ganzen Christum zu tilgen und auszurotten, und können nimmer nicht zufrieden seyn, noch ablassen. Und je weniger sie ausrichten und thun können, was und wie sie gerne wollten, (wie sie denn nicht thun können noch müssen,) je grimmiger und böser sie werden und toben vor Rachgier: und doch das alles thun sie unter dem Schein und Namen, daß es muß rechte Sache, löblich und wohlgethan, ja göttlicher Eifer und Gottesdienst heissen, Joh. 16. v. 2. Nicht, daß sie GOttes Ehre suchen, oder nach seinen Geboten fragen; sondern um ihre Ehre und Ruhm ist es ihnen zu thun, daß sie Recht haben wollen, und alle ihr Thun ungestraft, als wären sie die Herren über GOtt und sein Wort.

56. Nun haben sie in der Wahrheit ja keine billige Ursache zu solchem bittern Haß und Zorn wider Christum; denn er thut ihnen mit seinem Reiche je kein Leid noch Schaden, läßt sie Könige, Herren und Fürsten, reich und gewaltig seyn, und in ihrem Regiment bleiben, wie sie sind: greifet ihnen nichts darein, gönnet ihnen das alles wohl, ja bestätiget es darzu, und heißt ihnen unterthan und gehorsam seyn, verbeut Aufruhr und Empörung: thut nichts mehr, denn daß er ihnen seine Gnade und Hülfe anbeut, dadurch ihnen soll von ihrer Blindheit, Sünde und Tod geholfen werden. Das ist die Schuld, damit er sich verdienet, also, daß sie ihm feind werden und verfolgen. Was sollte er mehr an ihnen thun, denn daß er ihnen alles Gutes gibt, und von allem Bösen helfen will? Noch kann er nichts dafür zu Dank haben, denn daß sie anfahen wider ihn und seine ganze Christenheit zu wüten und zu toben, lästern und verfolgen, wie sie können, als sey es eine schädliche verderbliche Lehre, die schlechts nicht zu leiden stehe, und dawider jedermann schuldig sey zu helfen, daß sie gedämpffet und ausgerottet werde; so sie doch sonst allerley Irrthum, Verführung, Gotteslästerung, Untugend und Bosheit wohl leiden und dulden können.

57. Nun kann je solche Feindschaft nicht natürlich noch menschlich seyn; sonst wäre es nicht möglich, daß sie sollten so böse und bittere Feinde seyn, ohne Ursach, und desselben nicht müde werden noch ablassen, sonderlich wo sie sähen und spüreten, daß diß die rechte Wahrheit, und eine unschädliche, heilsame Lehre ist; wie jetzt, GOTT Lob, auch unsern Feinden offenbar ist, und durch ihr eigen Bekenntniß zu beweisen. Aber es ist eigentlich des leidigen Teufels Werk und Getrieb; denn er ist auch eben der rechte Erz- und Hauptfeind Christi und seines Reichs, wie 1 Mos. 3, 15. GOtt selbst sagt: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen: er soll dir den Kopf zutreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen. Denn weil er weiß, daß durch diesen Saamen

soll sein Reich geschwächet und zerstöret werden, so will und kann er Christum mit seinem Reiche, so viel an ihm ist, nicht leiden noch hold seyn. Nun er aber ein Fürst, ja ein Gott der Welt ist, (wie ihn Christus selbst Joh. 14, 30. und St. Paulus 2 Cor. 4. v. 4. nennen,) so der Menschen Herzen in seinen Banden gefangen hält, so treibet er sie mit aller Macht und Gewalt, daß sie ihm müssen dienen zu seinem Willen, verblendet und verstocket die Vernunft mit falscher Lehre, daß sie diesen Christum nicht erkennen noch annehmen können. Darzu durchgiftet und verbittert die Herzen mit Haß und Neid, Zorn und Rachgier wider das Evangelium und die Christen, und machet sie so toll und thöricht, daß sie diß selige Gnadenreich schlecht nicht wollen leiden, ob ihnen gleich das Licht in die Augen scheinet, so offenbarlich und klar, daß sie es nicht können leugnen, und sehen, daß sie es nicht können umstossen; noch treibt er sie also, daß sie mit dem Kopffe darwider laufen, als wütend und rasend, und also diese Feinde nichts anders, denn des Teufels Werkzeug sind und seyn müssen, damit er wider dieses Reich stürmet und krieget.

58. Also siehest du, wie viel grosse, mächtige, zornige, schädliche und greuliche Feinde wider dieses Christi Reich sich setzen. Nun scheinet dargegen auf dieser Seiten gar keine Gewalt, Kraft noch Macht, sondern eitel Schwachheit, daß seine Christen dem Teufel und der Welt müssen vorgeworfen seyn, welche doch sind arme, schwache, elende Leute, wider so viel und grosse Feinde und ihre Macht und Gewalt: haben keinen Harnisch und Wehre, sondern müssen denen Feinden herhalten, sich plagen und martern, darzu tödten und würgen lassen, daß es alles aller Dinge also sich fühlet und ansehen läßt, als könne und vermöge dieser Christus nichts überall wider solche Feinde, sondern müsse mit seinem Reiche und Häuflein unterliegen und zu scheitern gehen. Das ist auch eben das hohe Aergerniß, daran sich die Vernunft und alle Weisheit der Welt stösset. Denn so dieser Christus ein solcher König wäre, zur Rechten GOttes sitzend, so müßte er nicht also regieren: und so es soll GOttes Reich seyn und heissen, (spricht sie,) so würde er sie nicht lassen also schwach seyn, noch leiden, daß sie von jedermann angefochten und geplagt würden (wie sie denn Gottes Werk allezeit richten und meistern). Wie läßt er solches geschehen, daß die Frommen unterdrückt werden, und die Bösen oben schweben, weil er doch der allerweiseste, frömmste und mächtigste seyn soll? Weiß er alles, und hat die Gewalt zu wehren; warum wehret er es nicht? Ist er fromm und gerecht; warum siehet er durch die Finger, und läßt so viel Unrecht geschehen?

59. Nun stellet sich die höchste Gerechtigkeit, Gewalt und Weisheit, als könnte oder wollte er nichts darzu thun, oder sehe und wisse nichts davon; muß also von der Welt seine Weisheit für Thorheit, seine Gewalt für nichts, sein Werk und Thun für ungerecht gehalten werden: daß viel Leute aus solchen Gedanken ihrer eigenen Klugheit dahin gerathen sind, und noch dahin gerathen, daß sie schlechts sagen: es müsse entweder kein GOtt seyn, oder müsse sich der Menschen auf Erden nichts annehmen. Denn es reimet sich nicht in ihrem Verstande, daß ein wahrhaftiger GOtt, der da gewaltig, fromm und weise ist, solches leide; darum müßte deren eines folgen, daß er entweder nicht alles wisse, oder nicht thun könne, oder nicht wolle. Weiß er es, und

thuts

thuts nicht, so ist er nicht fromm: weiß er es aber nicht, so ist er nicht die höchste Weisheit: kann er es nicht, so ist er nicht allmächtig. Welches ich nun von denen ihm nehme, damit habe ich ihn verleugnet und seine Gottheit genommen, und einen ohnmächtigen nichtigen Götzen oder Narren und Schalk aus ihm gemacht. Das ist jetzt der Türken, Jüden, und auch unserer Papisten Glaube, und kann kein anderer seyn bey allen denen, so diesen CHristum nicht kennen.

60. Nun, warum thut er denn solches? Das sollen jene Klügler und Meister über GOtt und sein Wort und Werk nicht wissen noch verstehen, sondern in ihrer Klugheit und Weisheit zu Narren werden, Röm. 1, 22. und sich selbst verführen. Aber den Christen wird solches angezeigt, daß sie lernen die rechte göttliche Weisheit, darinnen er will erkannt werden. Denn es geschieht darum also, daß diß Reich soll seyn ein Reich des Glaubens, darinnen GOtt wunderbarlich regieret, und anders, denn Menschen verstehen und begreifen: nemlich, daß er seine Weisheit, Gewalt und Macht, vor aller Vernunft verbirget, und will sie beweisen eben durch das Widerspiel, welches bey allen Menschen Thorheit und Unkraft, ja nichts überall heisset: damit kund werde, wie St. Paulus 1 Corinth. 1, 25. sagt: **Das, was in seinem Wort und Werken als Thorheit ist, das ist weiser, denn aller Menschen Weisheit und Klugheit, und was bey ihm ist als Schwachheit, das ist stärker, denn aller Menschen Stärke und Macht:** und daß er soll und will heissen in diesem Reiche ein GOtt und Heiland, nicht der Starken, Gewaltigen, Weisen und Heiligen (wie ihn die Vernunft suchet und mahlet), welche dieses GOttes nichts bedürfen; sondern der schwachen, unweisen, nichtigen, elenden und betrübten armen Sünder, welche solches Gottes und Heilandes wohl bedürfen; und also, daß er sie mitten in Schwachheit stark, mitten im Fühlen und Schrecken der Sünde gerecht und fröhlich, mitten im Leiden und Tod lebendig und selig mache; wie er 2 Corinth. 12, 9. sagt: **Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.** Das thut und muß er thun eben diesen seinen Feinden, beyde, dem Teufel und der Welt zuwider und zu Verdruß, daß sie müssen zuletzt erfahren, was seine Weisheit, Gewalt und Macht ist und vermag, welche sie für kraftlos und nichts halten, damit, daß er ihren Stolz und Trotz auf ihre eigene Weisheit und Macht, nicht durch grosse offenbarliche Gewalt und Weisheit der Majestät, sondern durch Thorheit und Nichtigkeit überwinde, und sie damit in ihrer Weisheit zuschanden, und in ihrer Macht zunichte mache.

61. Also siehest du, was dieses Reichs Eigenschaft und Weise, und des Christlichen Glaubens Kunst ist, daß wir lernen (welches kein anderer Glaube oder Lehre nicht weiß), daß dieser GOtt zugleich der allerschwächste, und doch allein allmächtig ist. Denn es wird und kann freylich kein andrer Gott so viel leiden, von so viel und mancherley Feinden, Jüden, Türken, Pabst, Rotten, (welche doch auch wollen Gottes Volk und Diener seyn,) darzu von allen Teufeln in der Hölle, so wider sein Reich toben, und seine Heiligen martern und würgen, und allen seinen Willen hindern, eitel Ungehorsam anrichten, und alles thun, was ihm leid ist. Item, er ist der Allerweiseste; noch muß alles, was er redet und thut, von aller Welt verspottet, verlachet, ja, aufs äusserste gelästert und geschändet werden.

Also muß auch seine Gerechtigkeit und Wahrheit als die höchste Ketzerey, Ungerechtigkeit und Lügen, geurtheilet und verdammt werden.

62. Diß ist nun gesagt von der Schwachheit, darunter diß Reich verborgen ist, daß er muß auf Erden Feinde haben, und (wie er hier sagt,) so lange die Welt stehet, immerdar mit ihnen zu Felde liegen. Aber hierneben wird auch nicht vergessen, von der Kraft und dem Sieg, so er haben soll wider seine Feinde, damit nicht jemand sorge oder fürchte, als müßte dieser Christus in seinem Reiche alhier auf Erden gar unterliegen, ob er wol für seine Person droben im Himmel sitzend beschrieben wird. Denn hier stehet ein Wort, das heißt: bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse. Da höreſt du erstlich, daß diese Feinde mit ihrem Toben und Wüten wider Christum nicht sollen (wie sie meynen und trotzen,) das ausrichten, das sie im Sinn haben, und gerne wollten; sondern, daß er dennoch soll vor ihnen bleiben. Und nicht allein das, sondern soll auch ihrer mächtig werden, also, daß sie müssen unter ihm, und er ihnen obliegen, und die Oberhand behalten.

63. Zum andern, auf daß man wisse, was es vor eine Gewalt und Macht ist, damit er seine Feinde überwinden soll, so spricht er deutlich: bis ich lege deine Feinde ꝛc. Denn er spricht nicht, wie es doch sollte lauten von solchem gewaltigen Könige: bis du sie legst zum Fußschemel; sondern, ich selbst (spricht er,) will sie niederlegen, und unter deine Füsse werfen. Da höreſt du, wer der Mann ist, der es thun will und thun kann, nemlich, daß es soll seyn eine allmächtige, ewige Kraft und Macht, und kurz, die göttliche Majestät selbst. Denn Ich, (spricht er,) eben der dich, durch mein Heissen, in den Stul zu meiner Rechten gesetzt habe, will auch damit nachdrücken, und diese Feinde, so dir nach der Krone greifen und dein Reich nicht leiden, sondern selbst regieren wollen und die ganze Christenheit unter ihre Füsse werfen, die will ich hinunter stossen, daß sie müssen dich sitzen lassen, und darzu also mit ihnen rumoren, daß sie müssen dir ewig unter den Füssen liegen, zertreten und zu Aschen gemacht.

64. Und soll doch nicht also zugehen, daß Christus oder sein Volk mit leiblicher Gewalt solches thue, noch mit der Faust und gewapneter Hand sich wider die Feinde setze. Denn sein Reich, wie jetzt gesagt ist, muß alhier auf Erden in Schwachheit und im Leiden gehen und bleiben: aber dennoch soll es also geschützet und erhalten werden, wider alle Feinde, durch wunderbarliche Kraft und Macht, daß man sagen muß, es sey nicht menschliche, oder etwan einer Creatur Macht und Gewalt, daß diß Reich bestehet, und seine Feinde darnieder geworfen und gestürzt werden; sondern, ohne Mittel, GOttes vom Himmel. Welches doch nicht scheinet, noch gesehen wird, so lange bis sie da unter seinen Füssen liegen.

65. Denn zuvor, dieweil sie im Werke sind mit Toben und Wüten wider Christum, stellet er sich doch nicht anders, denn als wüßte und sähe er nichts, oder könnte nichts darzu thun: läßt seinen Sohn so jämmerlich und schmählich dahin creuzigen, und seiner Christen ihr Blut vergiessen, daß diese Feinde nun gewißlich dafür halten, sie haben schon gewonnen, und wollen jetzt über den Christum und sein Häuflein mit Füssen laufen. Aber hüte dich dafür, wenn er so gar schwach ist, und GOtt darzu blinzelt, als sehe er und könne gar nichts. Denn da ist er ihnen am nähesten, daß er sie will in

ihren besten Gedanken und höchster Macht verstören, und mitten im Werke ihnen in die Würfel greifen, und mit ihnen das oberste zu unterst kehren, daß sie plötzlich zu boden gestürzet liegen, ehe sie sich umsehen; und also mit ihnen fahren, daß sie eben in dem, da sie wider ihn laufen und stürmen, sich selbst ablaufen und fällen; und eben dadurch gestürzt, und ihm zum Fußschemel gelegt werden, damit sie ihn haben wollen herab stürzen, und unter ihre Füsse werfen.

66. Also ist dieser Sieg und Ueberwindung gethan, daß es heißt, ohne Schwerdt, Harnisch und Büchsen, und kurz, ohne alle leibliche Macht und Gegenwehre der Christen, die Feinde geschlagen und niedergelegt, allein durch göttliche Kraft und Wunderwerk. Denn ich (spricht er hier,) will es selbst thun, und also, daß sie weder Harnisch, noch Schwerdt oder Waffen bedürfen; sondern sollen stille sitzen, und nichts thun, denn ihres Amts warten, daß sie von diesem HErrn und seinem Reiche predigen, und sagen, wie er, der König, zur Rechten GOttes sitze, und der HErr über alle Creaturen von GOtt gesetzet seyn soll. Welche es aber verachten und nicht annehmen wollen, oder darwider sich setzen und sie darüber verfolgen, die sollen sie mir lassen befohlen seyn, wie sie gerochen und mit ihrer Gewalt und Macht gedämpft und gestürzt werden. Denn ich habe noch Macht und Kraft genug darzu, daß ich sie kann aus ihrem Stul heben, und diesem Christo unter die Füsse werfen? Ihnen soll genug seyn, und sich deß trösten, daß die Feinde nicht sollen wider sie ausführen, was sie gedenken; sondern ich beschlossen und das Urtheil gesprochen habe, daß sie sollen und müssen, ohne ihren Dank, dieses Christi Fußschemel werden.

67. Und das hat er nicht allein also mit Worten gesetzt, sondern auch gar redlich und gewaltiglich mit der That und Erfahrung bewiesen. Denn es sind allezeit der Feinde viel gewesen, so sich wider diesen König gesetzt haben, und sich unterstanden, ihn schlecht aus dem Stule zu heben und seinen Namen auszurotten. Haben ihn aber bisher sitzen lassen, und sind selbst darob, weil sie nicht wollen ablassen, zu boden geschlagen und gestürzt, daß sie da liegen unter der Erden. Erstlich, die Stadt Jerusalem, samt dem ganzen Jüdischen Volk mit seinem Königreich und Priesterthum, welche sind also gestürzt und zerstöret, daß sie weder Land noch Stätte, noch einig Regiment und Gewalt oder Amt haben, und, wie die Hunde, von jedermann verachtet und verworfen sind, und dieser Vers also an ihnen auch leiblich erfüllet, daß sie von jedermann untergetreten, und aller Welt Fußschemel sind, auch der Geringsten auf Erden. Also hat sich hernach das Römische Reich mit aller Macht wider Christum gesetzt, und vorgenommen, seinen Namen gar auszutilgen, die Christen ohne Zahl gemartert und ermordet: was haben sie aber ausgericht? ohne daß sie sich alle haben an Christo abgelaufen, und die Köpffe müssen unter ihn niederlegen in die Erde. Und weil des Verfolgens und Tobens wider Christum kein Aufhören wollte seyn, hat sie GOtt also angegriffen, daß ihr Reich, Gewalt und Macht, beyde, durch sie selbst unter einander mit Aufruhr und Mord, und auch durch fremde Völker, also zurissen ist, daß es fast gar gefallen, und nimmer wieder in sein voriges Wesen aufkommen kann. Darzu die herrliche Stadt Rom selbst oftmals umgekehret, geschleift, und endlich in Staub und Asche geworfen ist, und noch darinne liegt, daß nichts, denn

etliche zerstörete und zufallene Stücke von dem Rom, wie es vor Zeiten gewesen, überblieben, zu sehen sind. Desgleichen hat er auch andere grosse Königreiche, und sonderlich die schönen Länder, Griechenland und ganz Asia, zur Strafe des verachteten und verfolgten Evangelii, jämmerlich und schändlich verheeren und verderben lassen durch die Saracenen und Türken.

68. In Summa: Er hat allezeit also müssen rumoren, beyde, mit kleinen und grossen Feinden, so sich freventlich wider ihn gesetzt, bis sie zu boden gestossen sind, und die Christenheit vor ihnen geblieben und an ihnen gerochen ist: wird auch also fortfahren und nachdrucken, bis an Jüngsten Tag, und also mit ihnen handeln, daß sie nicht schlecht vor den Kopf gestossen oder niedergeschlagen, sondern ewig müssen sein Fußschemel heissen und zertreten werden, daß sie nimmermehr aufkommen, noch das geringste wider die Christen vermögen sich zu regen oder zu wehren. Denn wie sie immer fortfahren, und nicht aufhören wider Christum zu toben, weil sie sich regen können, und schlechts wollen seine Feinde bleiben und ersterben; so muß er auch also mit ihnen fahren, daß sie gar herunter müssen, und auch nicht aufhören, bis sie endlich und ewiglich da liegen, und nichts mehr denn ein Fußschemel sind und bleiben. Damit sie unnen werden müssen, mit ihrem ewigen Schaden, welches sie zuvor nicht haben wollen gläuben, daß dieser Christus der HErr ist, auch über sie und alle Welt, in welches Namen sich beugen müssen alle Knie, so im Himmel und auf Erden, und unter der Erden sind, Phil. 2, 10. und kund werde, daß doch niemand an diesem HErrn nichts gewinnen, noch ihm abbrechen kann, wie hart und vest man sich wider ihn setzet. Denn er kann hart wider hart, und böse wider böse seyn, und gilt hier, wer der Stärkeste sey und den andern ausheche; weil sie es nicht anders haben wollen.

69. Denn wo sie selbst wollten, und nur stille sitzen könnten, und diesen HErrn (welcher ihnen doch nichts überall schadet, noch hindert an ihrem weltlichen Regiment, sondern hilft und fördert,) unangefochten liessen, so würden sie wohl bleiben. Nun sie aber mit demselben wider ihn laufen, und nichts anders trachten, denn wie sie ihn unter ihre Füsse treten; so muß er mit ihnen das Widerspiel treiben, daß sie ihn, ohne ihren Dank, müssen bleiben lassen, und selbst ohne alle Gnade unterliegen, und über einander zuschmettert und todt liegen mit grossem Haufen, damit er zu seinem herrlichen, grossen Stul, zur Rechten des Vaters, welcher ist der ganze Himmel, auch einen Schemel habe auf Erden, darauf er seine Füsse setze. Der muß nicht von schlechten gemeinen Leuten seyn, sondern allermeist von denen hohen, grossen Häuptern der Welt, Kaysern, Königen, Fürsten und Herren, Gewaltigen, Klugen und Weisen, damit er auch der Herrlichkeit dieses Königs und seines Stuls gemäs sey.

70. Darum können wir aus diesem Texte auch Propheten seyn, und gewißlich weissagen denen jetzigen Feinden Christi und Verfolgern des Evangelii; als nemlich, beyde, dem Türken mit seiner Mahomettischen, und dem Pabst mit seiner widerchristischen Secte und Rotten, welche es auch im Sinne haben, diesen HErrn mit seinem Stul herunter zu werfen, daß sie nichts werden schaffen noch ausführen; sondern sollen und müssen diesen Vers auch erfüllen, wie er bisher erfüllet ist, daß sie auch ihre Köpffe müssen unter diesen Christum legen. Denn

er

er wird wider sie auch wol etwan eine Macht finden, damit er sie stürzet, wie er zuvor gefunden hat. Wie er denn wohl kann seine Feinde durch andere Feinde strafen, die Jüden durch die Römer, die Römer durch die Gothen und Wenden ꝛc. Also wird er beyde, Türken, Pabst und seinen Tyrannen, auch ihre Verstörer finden, oder selbst das Ende mit ihnen beschliessen vom Himmel herab, und mit dem Jüngsten Tag drein schlagen, daß sie alle zugleich auf einen Haufen unter seine Füsse gelegt werden. Wie denn in der Schrift vom Antichrist verkündiget ist, daß er soll ohne Hand zerstöret, und sein durch die endliche, herrliche Erscheinung und Zukunft Christi ein Ende gemacht werden, Dan. 8, 25. 2 Thess. 2, 8.

71. Aber solches sollen sie, unsere Feinde, beyleibe nicht gläuben, wie die andern vor ihnen auch gethan haben, bis sie es, gleichwie jene, erfahren, und der Glaube ihnen in die Hände komme; es möchte sonst diese Weissagung an ihnen fehlen, und die Strafe durch die Busse abgewandt werden. Aber weil sie schlecht nicht hören noch gläuben wollen, so es ihnen genug gesagt ist, und treulich gewarnet werden, daß sie sich hüten vor diesem Verslein, der da heißt, bis ich deine Feinde, ꝛc. das ist ein gewiß Zeichen, daß er desto eher soll an ihnen erfüllet werden, daß sie plötzlich, ehe sie sichs versehen, daliegen. Denn man siehet und erfähret, wie unsere Tyrannen, Bischöffe und Pfaffen so unruhig sind, und darnach ringen, daß sie gerne wollten Deutschland um des Evangelii willen in Jammer führen, und im Blut ersäufen. Und hat ihnen doch (GOtt Lob!) so oft mit ihren mördischen Anschlägen und verrätherlichen Practiken gefehlet, beyde der Christenheit zu gut, und ihnen selbst zur Warnung, daß sie doch sehen sollten, wie ihnen GOtt widerstehet, und wehret, daß es nicht muß gehen, wie sie gerne wollten, und sie ohne ihren Dank müssen diesen Vers (Dixit Dominus,) stehen und Christum zur Rechten GOttes sitzen lassen. Aber sie haben es darauf gesetzt, mit ihrem harten Kopf hindurch zu rennen, und streben fürsetzlich darnach, daß es über ihre Köpffe ausgehe. Darum muß er ihnen auch darzu helfen, da sie hin wollen, daß sie desto eher ohne alle Gnade hinunter gestürzt, ewiglich sein Fußschemel werden. Wie sie es haben wollen, so soll ihnen geschehen, Amen.

72. Hier möchtest du wieder fragen: Warum siehet GOtt denn so lange durch die Finger, und läßt solche Feinde so viel, so stark und mächtig werden, und so lange toben und wüten wider die Christen, daß deß kein Aufhören ist? Könnte er doch wol bald ihnen wehren, oder mit allen auf einmal ein Ende machen, daß ihr keiner mehr müßte seyn, oder alsbald müßten aufhören. Antwort: Das geschieht auch nur uns, und der ganzen Christenheit zu gut. Denn wo er sollte flugs im Anfang oder auf einmal das Römische Kayserthum und andere Feinde zu boden geschlagen und in die Asche geworfen haben, wo wären wir geblieben, die wir noch nicht geboren waren? Oder, wo er es noch thäte, wo blieben die, so noch sollen erkauft werden? Nun aber muß es also seyn (spricht die Epistel an die Ebräer c. 11, 40. daß die Heiligen, so vor uns gewesen sind, nicht ohne uns vollendet würden, oder zur Herrlichkeit kämen. Darum, ob wol dieser Stul schon längst gesetzt, und das Urtheil über die Feinde so lange zuvor gesprochen und ergangen ist, so muß und kann es doch nicht so bald, noch auf einmal vollzogen werden, sondern soll gemachsam und langsam zugehen, bis sein Reich vollend

durch alle Welt ausgebreitet, und immer mehr und mehr herzugebracht werden, derer, so gen Himmel gehören. Wenn das nun geschehen ist, so sollen denn auf einmal, was dieses Reichs Feinde sind, alle zerstöret werden, wie St. Paulus in der 1 Corinth. 15. v. 25. aus diesem Vers sagt: Er muß herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füsse lege. Indeß muß es also gehen, daß er immerdar Feinde habe, (wie der folgende Vers weiter sagt,) so wider seine Christenheit stürmen, und thun, was sie können; aber nicht länger, denn er das Ziel abgemessen, die Zeit bestimmet, und das Stündlein ersehen hat, darinnen er ihr gar ein Ende machen will.

73. Darum soll niemand gedenken noch hoffen, daß wir, so Christen sind, wollten auf Erden Friede haben oder der Feinde los werden; sondern sollen uns deß frölich erwegen und versehen, daß die Christenheit allezeit muß von Feinden angefochten und verfolget werden, und immer einen nach dem andern haben, bis an den Jüngsten Tag; nicht um unsertwillen, sondern um unsrer lieben Brüder willen, so nach uns sollten geboren werden, und auch zu Christo kommen. Haben doch unsere Väter vor uns um unsertwillen müssen leiden, und sich deß trösten, daß wir auch sollten hernach kommen, damit die Christenheit nicht untergienge, müssen auch noch darum unter der Erden liegen, und warten ihrer endlichen Erlösung, bis wir auch zu ihnen kommen, Offenb. 6, 11. Warum wollten denn wir es besser haben, und nicht auch um unsrer Brüder, ja, unserer eigenen Kinder und Kindeskinder willen leiden? Es ist ja besser, daß wir eine kleine Zeit leiden, und beyde, Türken, Pabst, Tyrannen, und alle Welt an uns ihren Muthwillen üben, denn daß einer unserer Brüder sollte verloren seyn, oder dahinten bleiben.

74. Darum sollten wir solches gerne sehen, und, wo es nicht also zuvor verheissen wäre, von GOtt bitten, daß er nicht alle Feinde auf einmal vertilge, und mit Freuden leiden alles, was sie uns thun könnten, mit diesem Troste, daß ihr noch viel sind, die auch uns folgen, und die Zahl sollen voll machen. Wie auch Offenb. 6, 10. 11. zu denen Seelen (so unter dem Altar liegen, um GOttes Worts willen erwürget, und zu GOtt schreyen: HErr, wie lange richtest du und rächest nicht unser Blut, an denen, die auf Erden wohnen,) gesagt wird, daß sie eine kleine Zeit ruhen sollen, bis daß ihre Mitknechte und Brüder vollend herzu kommen, so auch noch sollen den Tod leiden, gleichwie sie. Da müssen wir ja hinsehen, da er selbst hinsiehet, nemlich auf die Zahl, so noch nicht voll ist, und täglich muß erfüllet werden, bis wir alle zusammen gebracht werden: und unterdeß uns deß trösten, daß wir haben diesen diesen König zum HErrn gesetzt, der dieser Feinde bereitan viel unter seine Füsse geworfen, und immer einen nach dem andern stürzet, aber endlich alle auf einmal auftreiben wird. Und ob wir das Haupt legen, von ihnen untergedruckt, und mit Füssen getreten, (wie es scheinet,) daß er unser nicht vergessen, sondern zu seiner Zeit uns wieder hervor holen und empor setzen will, daß sie müssen ewiglich unter unsern Füssen liegen.

75. Denn es muß doch der Christenheit auf Erden also gehen, wie es dem HErrn selbst ergangen ist, Joh. 15, 20. daß sie muß dem Teufel und der Welt herhalten, daß sie mit Füssen über sie laufen und treten, daß sie es fühlet und jämmerlich klaget, wie

Esaias

Esaias c. 54, 11. und c. 62, 4. sie mahlet, und spricht: Du Elende und Trostlose, und armes Wittfräulein, über die alle Wetter gehen, und jedermann dir auf den Kopf tritt, und über dich her läuft: Aber ich will machen, (spricht er,) daß du sollst wieder treten, die dich getreten haben, und also treten, daß sie nicht eine Zeitlang, wie ihr jetzt von ihnen leidet, sondern ewig müssen von euch getreten werden. Denn, wie dieser Königsstul ewig gesetzt ist und bleibet; so soll auch der Schemel zu seinen Füssen ewig bleiben.

76. Was es aber sey, dieses Königs Fußschemel seyn, das werden sie allzuwohl erfahren und fühlen. Es sagen alle, so davon geschrieben haben, daß keine schwerere Pein der Verdammten seyn wird, denn daß sie sehen werden, daß sie von GOtt und seinen Auserwählten müssen ewiglich geschieden seyn. Und ist wohl zu gläuben, daß solches über alle Flammen und helle Glut ihnen wird unträglich seyn. Nun sagt er aber hier, daß sie nicht schlecht von Christo und seinen Heiligen abgeschieden, und kein Theil den ihnen haben werden, sondern darzu ewiglich unter ihren Fussen liegen müssen vor allen Creaturen; dafür, daß sie nicht haben diesen König wollen leiden, welchen sie sollten mit allen Freuden angenommen und geküsset haben (wie der 2. Psalm v. 11. sagt,) als der ihnen alles Gutes und die Seligkeit gebracht, und zu seiner ewigen Herrlichkeit sie gefordert hat, sondern solche Gnade nur desto schändlicher verachtet, und seine Christen, so ihnen davon gesagt haben, drob zu tode geschlagen, und aus der Welt gejagt haben.

77. Sanct Paulus 1 Cor. 15, 25. 26. hat diesen Text schärfer angesehen, und diese Worte, deine Feinde, weiter gedeutet, nemlich, daß die Feinde Christi oder der Christenheit heissen, nicht allein der Teufel und Welt, sondern auch der Tod, welchen er heißt den letzten Feind, und spricht: der letzte Feind, der aufgehaben wird, ist der Tod. Der Tod aber begreifet in sich alles, was den Tod verursachet, das ist, beide die Sünde, und das Gesetz, so die Sünde erregt, und in das Gewissen treibet, daß sie kräftig wird zu tödten, wie St. Paulus daselbst v. 56. auch sagt: Der Stachel oder Spies des Todes ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz.

78. Denn weil dieser Christus ist und seyn soll ein HErr und König der Gerechtigkeit, des Lebens, Friedens und Trostes, so muß daraus folgen, daß er alles, was demselbigen entgegen ist, oder uns daran hindert, als Sünde, Tod, Schrecken des Gesetzes, Unfriede und Traurigkeit des Gewissens, für seine Feinde und Widersacher hält. Denn das ist auch alles des Erzfeindes, des Teufels, Rüstung und Waffen, damit er wider dieses Königs Reich stürmet, und sein eigen Werk; wie er denn heißt in der Schrift, ein Meister des Todes, Hebr. 2, 14. und alle seine Macht und Herrschaft nichts anders ist, denn daß er die Leute durch Sünde in den Tod führe, an Leib und Seele. Darum muß Christus, damit er dem Teufel seine Macht an seinen Christen zustöre, auch leiblich den Tod gar abthun, wie er jetzt schon geistlich an ihnen thut, daß sie ihn durch den Glauben überwinden, und das Leben in ihm ergreifen, bis an den Jüngsten Tag, da er ihn gar wird austilgen, daß man wider den Tod und Hölle rühmen und trotzen soll, 1 Cor. 15, 55: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? wie er im Propheten Hosea c. 13, 14. sagt: Tod, ich will dein Tod seyn, Hölle, ich will dir ein Gifft seyn ꝛc.

79. Darum merke hier zum Trost, daß allhier solche Feinde allzumal nicht heissen, unsere, oder der Christenheit, sondern des HErrn Christi Feinde: deine Feinde (spricht er), wiewol sie doch eigentlich die Christenheit angreifen und treffen, daß sie muß von ihnen geplagt werden und leiden. Denn Christum selbst, so droben zur Rechten des Vaters sitzet, müssen sie jetzt wol unangefochten lassen, und werden ihm freylich kein Haar können krümmen, viel weniger von seinem Stul herab reissen; aber doch heissen sie, und sind es auch wahrhaftig, nicht unsere, sondern seine Feinde. Denn, daß uns die Welt und der Teufel angreift und plagt, das geschieht nicht um weltliche Sachen, noch unsers Verdienstes oder Schuld halben; sondern allein darum, daß wir an diesen HErrn gläuben, und sein Wort bekennen; sonst wären sie wol mit uns eines, und blieben vor ihnen zufrieden. Darum muß er sich wider diese, als wider seiner Person eigene Feinde erzeigen, und alles, was einem jeglichen Christen wiederfähret, es sey vom Teufel oder Welt, Schrecken der Sünde, Angst und Traurigkeit des Herzens, Marter oder Tod, sich also annehmen, als geschehe es ihm selbst. Wie er auch spricht durch den Propheten Zachariam c. 2, 8: Wer euch antastet, der tastet meinen Augapffel an. Item Matth. 25, 40: Was ihr einem aus diesen meinen geringsten Brüdern gethan habt, das habt ihr mir gethan. Und zu Paulo, da er gen Damascum zog, die Christen gebunden zu überantworten, Ap. gesch. 9, 4. 5. spricht er vom Himmel herab: Saul, Saul, was verfolgest du mich? Item v. 5: Ich bin JEsus, den du verfolgest.

80. Darum, ob wir Schrecken der Sünde, Angst und Traurigkeit des Herzens, Marter und Tod fühlen, so sollen wir wissen, daß solches nicht unser, sondern unsers HErrn (der unser Fleisch und Blut ist,) Feinde sind, und ihn also ansehen, daß er will ein Feind seyn solcher unserer Feinde, und sie tröstlich von uns zu Christo weisen: Weißt du nicht, wer der HErr ist, der droben sitzet zur rechten Hand GOttes, welchem du schon zum Fußschemel von GOtt gesprochen und geurtheilet bist? Da gehe hin, und versuche, was du vermagst. Raufen und beissen magst du mich wol, und muß dir es gönnen, daß du mich angreifest und krazest; aber gewinnen sollst du nichts an mir, weil mein HErr droben über deinen Kopf gesetzt ist, daß er dich kann und will mit Füssen treten. Denn er hat solche Feinde alle nicht allein für seine Person überwunden und unter sich geworfen (wie sie ihn denn ernstlich und fürnemlich an seinem eigenen Leib und Seele haben angegriffen, und so wehe gethan, da er mit ihnen rang und kämpffete, daß er darob mildiglich Blut schwitzete, Luc. 22, 44.); sondern in demselben hat er sie auch uns überwunden, und alle ihr Recht und Macht an uns ihnen genommen, daß der Teufel, Tod, Gesetz und die ganze Hölle eben so wenig Recht hat zu uns, die wir in Christo sind, als zu ihm selbst: und weil sie uns darob anfechten und plagen, sich damit nur desto höher an Christo verschulden, und er desto mehr Recht hat, sie unter unsere Füsse zu werfen.

81. Aber solches wird allhier im Glauben gefasset und angefangen. Denn in unserm Fühlen und in diesem Leben haben wir sie noch nicht überwunden, (sonst würden wir uns nichts überall vor ihnen fürchten, noch entsetzen, sondern frölich verachten,) sondern müssen leiden, daß sie noch stark in uns sind, und alles Leid uns anthun. Doch muß der

Glau-

Glaube das Feld behalten auf diesen Christum, der droben sitzet, und sie bereits in seiner Gewalt hat, daß sie uns nicht überwinden noch unter sich bringen mögen, und am Jüngsten Tage auch leiblich und sichtiglich uns von ihnen erlösen, und sie offenbarlich darstellen wird, daß sie in Ewigkeit sein Fußschemel seyn müssen.

82. Also haben wir in diesem Vers aufs kürzeste und doch reichlich gefasset, beyde, wer dieser HErr und König sey, was er für Macht und Gewalt habe, und wie es gethan sey um sein Regiment oder Herrschaft, welches ist die Christenheit auf Erden, was und wer sie sey, und wie es ihr gehe, nemlich, daß sie immerdar bestehen und bleiben soll, so lange die Welt stehet, weil Christus droben sitzet, der Welt und Teufeln zuwider; wie wir denn im Glauben sagen: Ich gläube eine heilige Christliche Kirche ꝛc. aber doch wunderbarlich, und durch heimliche göttliche Gewalt, geschützt und erhalten wird unter dem Creuz und Leiden; und daß diß eigentlich die Christenheit ist, so um dieses HErrn Namen, Glauben und Bekenntniß willen Verfolgung leidet, und von seinetwegen den Teufel und Welt zu Feinden hat. Daß man nicht ein solch Reich daraus mache, noch solche Kirche suche, so da leiblicher Weise auf Erden regiere, mit äusserlicher, weltlicher Gewalt, wie der Pabst geführet und solches für der der Kirchen Regiment ausgegeben und gerühmet hat: oder, wie die Wiedertäufer und dergleichen irrige Geister träumen, als sollte noch vor dem Jüngsten Tage eine solche Kirche zusammen gebracht werden, da eitel Fromme und Christen, (so zuvor die Feinde durch sie alle auch leiblich getilget,) ohne allen Widerstand und Anfechtung, friedlich sollten regieren. Denn dieser Text sagt klar und gewaltig, daß, so lange dieser Christus auf Erden regieret, immerdar sollen Feinde bleiben, und ist ja gewiß, daß der Tod nicht abgethan wird bis an den Jüngsten Tag, da alle seine Feinde zugleich auf einmal sollen getilget werden.

v. 2. Das Zepter deines Reichs wird der HErr aussenden aus Zion.

83. In diesem Vers beschreibt er nun, wo, und an welchem Orte, und wodurch oder welcherley Weise dieser König sein Reich anfahen und führen soll. Denn, weil gesagt ist, daß er soll bey den Menschen auf Erden regieren, da auch seine Feinde sind; so muß man ja einen Ort zeigen, wo seine Leute sind, wo man sein Reich finden oder treffen, und wobey man es erkennen solle. Denn er muß je nicht ein Herr oder Fürst ohne Land seyn; und, soll er auf Erden regieren, so muß er es nicht so heimlich und verborgen machen, daß man nicht sehen noch erfahren sollte, wo er regiere; sondern muß je also gethan seyn, daß man wisse, wer zu seinem Reiche gehöre, und wie man darzu kommen möge. Darum muß auch etwan ein äusserlich Zeichen und Weise seyn, darbey es möge erkannt werden: wer könnte sonst von diesem Reiche etwas wissen, oder darzu kommen? Ja, wie könnte es Feinde haben und verfolget werden, wenn sie nichts davon wüßten noch erführen? Nun mußten aber vor allen Dingen die Herzen und Gewissen der Menschen, so auf diesen König warteten und hoffeten, und ihn annehmen sollten, deß von GOtt versichert seyn, wo sie ihn suchen sollten, und wo er sich erzeigen würde, damit sie der Sachen gewiß wären, und nicht fehleten, noch etwan einen falschen Meßiam für den rechten annähmen.

84. Darum spricht er nun: Also soll es zugehen, und diß wird die Weise und gewisses Zeichen seyn, daß dein und unser wahrer GOtt, (der HErr,) den Zepter deines Königreichs wird senden oder ausgehen lassen aus Zion, das ist, aus diesem Orte zu Jerusalem, da der König David regierete, welchem auch die Verheissung deutlich und klar geschehen war, daß Christus sollte aus seinem Geblüte geboren werden, und auf seinem Stul regieren, 2 Sam. 7, 12. Darum auch GOtt von Anfang diese Stätte darzu erwählet, ja, das ganze Jüdische Volk darum von allen andern Völkern auf Erden ausgesondert, und in diß Land gesetzt, und das ganze Priesterthum und ihren Gottesdienst darzu eingesetzt und gestifftet hat; und kurz, was er bey ihnen gethan, alles um des zukünftigen CHristi willen geschehen ist, auf daß man einen gewissen Ort wüßte, wo man sein gewarten solle.

85. Also ist hier in der Summa geweissaget, daß erstlich der HErr CHristus leiblich sich an diesem Orte erzeigen, und selbst in eigner Person gegenwärtig seyn sollte, und also sein Regiment daselbst anfahen, nach der Verheissung, so dem König David davon gegeben war. Welche er denn auch hiermit rühret und anzeucht, daß es von GOtt also gesagt und beschlossen sey, daß er sollte auf seinem Stul regieren: und darnach, daß er solch sein Regiment sollte allenthalben in die Welt ausbreiten durch das Aussenden des Zepters, dadurch er sein Regiment führen und alles ausrichten sollte.

86. Und eben damit, daß er diesem Königreiche gibt ein Zepter, zeigt er, daß es soll ein offenbarlich Regiment, und ein äusserlich kenntlich Zeichen seyn, darinnen dieses Königs Reich gehen und stehen werde. Denn gleichwie sonst der Zepter eine öffentliche Anzeigung und Urkund ist, einer königlichen oder richterlichen Herrschaft und Gewalt; also soll auch dieser König einen Zepter führen, den man offenbarlich sehen, und dabey sein Reich erkennen möge.

87. Er setzet aber deutlich darzu, daß es soll seyn ein solcher Zepter, der da ausgesandt werden oder ausgehen, das ist, nicht an einem Ort bleiben, sondern immer weiter und weiter gehen und kommen soll. Darzu gehören nun Botenläufer. Denn, soll er gesandt werden und ausgehen, so müssen Leute seyn, die ihn trägen oder führen, und immerdar weiter bringen. Also, daß es nicht ein stillstehender, sondern ein laufender Zepter sey, und doch der Anfang solches Laufens oder Ausgehens seyn soll zu Zion oder Jerusalem.

88. Darum ist dieser Zepter nichts anders, denn das öffentliche Predigtamt, so der HErr CHristus selbst angefangen, und hernach durch seine Boten, die Apostel und ihre Nachkommen, immer weiter auszubreiten befohlen hat, bis an den Jüngsten Tag, Ps. 19, 5. 2 Cor. 5, 20. Darinnen stehet sein ganzes Reich und Regiment, so viel man deß äusserlich sehen und ergreifen kann. Denn er zeiget und nennet allhier nichts anders, dadurch dieser König regieren soll, ohne allein diß Zepter, und soll kein ander äusserlich Zeichen oder Gemerk seyn, darbey man sein Reich erkennen möge. Denn droben (§. 64.) ist bereits gnug gesaget, daß er nicht werde mit dem Schwerdt oder leiblicher Gewalt und Macht regieren, (wie weltliche Könige und Herren, in ihrem Regiment;) sondern, daß eben solche weltliche Macht und Herrschaft sich wider ihn setzen werde. Doch muß er auch eine Macht haben, dadurch er herrsche und sein Reich fort-

fortbringe und erhalte: das soll allein durch das mündliche Wort oder Predigtamt geschehen, daß es von diesem Könige unter die Leute erschalle, und also in die Herzen komme, daß er erkannt und angenommen werde.

89. Daß aber solches geschehe, darzu gehöret GOttes Werk und Kraft, dadurch solch Zepter, beides, ausgesandt (das ist, die Predigt von Christo fortgehe und ausgebreitet werde), und auch von den Leuten angenommen werde, daß sie diesem König unterthan und gehorsam seyn; so doch der Welt Gewalt und Macht sich darwider setzet. Darum spricht er auch hier: Der HErr werde diesen Zepter aussenden, also, daß er selbst will darbey seyn durch seine göttliche Kraft und Macht, wider des Teufels und der Welt Widerfechten und Toben, daß es doch ungehemmet und unverstopft soll gehen und laufen, wo und wie ferne er will. Nun ist ja solch Zepter nicht mehr, denn das bloße Wort oder mündliche Predigt, und eine leibliche Stimme; das ist der Harnisch und Rüstung gar, solch gewaltig Reich und Macht anzufahen, zu mehren und zu erhalten. Fürwahr, eine arme, schwache, ja, nichtige Rüstung, wie es scheinet, gegen der Welt Macht und Gewalt: und soll dennoch dadurch alles gethan und ausgerichtet werden, was zu diesem Reiche gehöret, daß es allenthalben gehe und fortfahre, darzu wider die Feinde bestehe und durchdringe, und ihnen obliege (wie das folgende Stück dieses Verses weiter sagt). Denn es hat einen starken Rückenhalter und Schutzherren hinter ihm, der es treibt und hält, der heißt, der HErr: der hat Stärcke und Kraft gnug wider alle Teufel und Welt, und darf keiner andern Macht, Rüstung oder Waffen darzu, denn dieses ausgesandten Zepters, das ist, des mündlichen Worts oder Predigtamts.

90. Darum heisset er es auch einen Zepter seines Reichs, oder seiner Macht, Sceptrum potentiæ, das ist, dadurch er mächtiglich und gewaltiglich regieren soll, daß es mag heissen, eine Macht oder Kraft GOttes, (wie auch St. Paulus das Evangelium nennet Röm. 1, 16.) beide, wider die Feinde, davon (§. 77-84.) gesagt ist, und auch bey denen Seinen. Denn durch dieses Zepter, wie (§. 89.) gesagt ist, alles ausgerichtet wird, was in der Christenheit zu thun ist, und des HErrn Christi Regiment betrifft: welches gar viel anders gethan ist, denn alle andere Regimente auf Erden.

91. Denn er setzet eben diß Wort, das Zepter deines Reichs zum Unterscheid gegen allen andern, wie sie auch heissen, und gibt zu verstehen, daß er redet von einem neuen Regiment, welches nicht weltlicher Weise, wie anderer Herren und Fürsten, oder auch wie Mosis Regiment, gehet, welche müssen mit dem Schwerdt und der Faust, oder je mit Schrecken und Dräuen der Strafe, getrieben und erhalten werden: und was daselbst soll gepredigt oder gelehret, und gethan oder gelebt werden, und wodurch es beschützt, bestehen und bleiben soll, das ist schon alles bestellet, und gehet im Schwange, daß man darzu dieses neuen Königs, noch des Aussendens seines Zepters nicht bedarf. Hier aber soll ein neues angehen und aufgerichtet werden, nemlich ein solch Zepter, das da nicht saat, noch ordnet oder gebeut von dem äusserlichen leiblichen Wesen und Thun, noch mit leiblichem Zwange regieren soll, auch nicht, wie Moses, mit Schrecken und Treiben des Gesetzes; sondern allein seyn soll ein Wort oder Predigt, das da verkündiget, wie wir sol-

sollen selig werden, das ist, von Sünden und Tod erlöset, und durch diesen HErrn und König zu ewiger Gerechtigkeit und Leben gebracht sollen werden, zu welchem durch kein weltlich Regiment, noch auch durch Mosis Gesetz, uns kann geholfen werden.

92. Darum hat dieses Zepter den Preis und Titel Psal. 45, 7. daß er es nennet, ein gerade oder richtig Zepter, als ein schön weis Stäblein, aufs allerstärkste, gleich und schlecht, ohne alle Aeste und Knoten. Das ist allein der Preis dieser Predigt des Evangelii. Denn solch gut, gerade, gleich und wohl geordnet Recht ist auf Erden nicht zu finden, und alle Menschen, wie klug, weise und hochgelehrt sie seyn, vermögen es nicht zu stellen, daß es nicht etwan Krümmen und Aeste, das ist, mancherley Gebrechen habe. Denn wir auch sehen in Mosis Gesetz, welches doch von GOtt gegeben und eingesetzt war, daß Moses selbst und alle Propheten darob klagen, daß es nicht wollte gehen, wie es sollte, noch das ausrichten bey denen Leuten, darzu es gegeben war. Und es erfahren es (meyne ich,) Herren und Fürsten, Räthe, und was zu regieren hat, daß ihr Recht und Ordnung, so aufs beste gestellet und gemacht sind, dennoch nimmer gehen, wie sie wollten, und bedarf stetiges Flickens und Pletzens, daß man es etwan hinbringe, und kommen so mancherley Fälle, die man nicht mit Gesetzen fassen noch messen, noch zuvor bedenken und ersehen kann,) da sich muß das Recht etwas beugen und lenken lassen, nach dem es die Nothdurft der Sachen und Händel zuweilen leiden will.

93. Denn es kann sich zutragen, daß das Recht wollte allzu stark seyn, und eben damit Unrecht oder Schaden gethan würde, wo es sollte so gar stark und genau gehalten werden, wie es gestellet ist, daß es muß etwas weichen oder je gelindert werden. Gleichwie die Bauleute müssen thun, so nur das Gröbste an einem Baume oder Holz abhauen, und sich nicht lassen irren, ob es nicht allenthalben gerade und schlecht ist, und noch etwan Späne oder Knoten von Aesten bleiben, so sichs nur sonst nach dem Maaß oder Richtschnur richtet. Oder, wie die Maurer, so nicht achten, ob etwan ein Stein oder zwey in der Mauer zu weit heraus gehen, oder eine Krümme machen, so nur die Hauptmauer nach dem Maaß und Bley zutrifft und in der Richtung bleibet. Denn man muß um solcher einzelen Aeste oder Krümmen willen (so man oft nicht bessern kann,) nicht den ganzen Baum wegwerfen, oder den Bau nachlassen.

94. Aber solche Gebrechen und Mängel sind alhier nicht in diesem Reiche, sondern ist gar eine gleiche richtige Schnur, und hat kein Aestlein, Beuge noch Krümme, und machet alles gerade und richtig; denn es heisset nicht unser, sondern GOttes Richtschnur, oder Stab und Zepter, und solch Recht und Gerechtigkeit, welche ist Christi, und nicht stehet in unserm Thun oder unsrer Weisheit. Denn ob wir gleich selbst Mose, ja David oder Propheten wären, und sollten Gesetz und Recht machen, und die Leute damit regieren; so würde doch nichts daraus, denn solche grobe ungeschlachte Bäume, voller Aeste und Knoten, ob wir gleich lange dran waldrechten und beschlügen, und die Schnur so gut machten, als sie werden könnte, Denn wir sind zu grobe ungerade Hölzer und Klötze, und gehet in menschlichem Leben und Wesen nicht anders zu, es muß zuweilen die Schnur dem Baume weichen, und viel Dings geschehen lassen, das da nicht seyn sollte, auf daß man es nicht gar verderbe. Aber diß Regiment und Richtmaaß

maaß stehet auf einem andern, der da keinen Mangel, Krümme noch Fehl hat: und sein Wort ist solche Wahrheit und Gerechtigkeit, die da keines Flickens noch Besserns darf, gehet fein stracks hindurch, und machet eine gerade Linie, ohne alle Beuge und Krümme. Denn es heißt also Marc. 16, 16: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig. Item Joh. 8, 51: Wer mein Wort hält, der wird den Tod ewiglich nicht sehen. Da ist kurz und ganz alles auf diesen Christum gestellet, daß niemand darf bey ihm selbst oder anderswo suchen, noch klagen, es sey ihm zu schwer oder zu viel aufgelegt, daß er es nicht könne halten, oder müßte ein anders haben.

95. Summa, alle andere Gerechtigkeit stehen auf unserm Leben und Werken; wer solches thut (spricht Moses 3 B. c. 18, 5.) der wird dadurch leben, Luc. 10, 28. aber es ist der Baum mit den groben Aesten, der sich nirgend nach dem Richtmaaß reimet, und wie man es machet, so will es nicht recht gehen; wie auch Salomon in seinem Prediger c. 1, 14. 15. allenthalben klaget; und wenn man gleich lange gearbeitet und viel gethan hat, so ist doch dem Gewissen nicht geholfen, noch das Herz zufrieden gestellet. Hier aber, da es GOtt selbst vor die Hände nimmt und angreift, und läßt uns predigen, nicht von unsern Werken, sondern was er bey uns thun wolle, verkündiget seine Gerechtigkeit, welche ist, Gnade oder Vergebung der Sünde durch Christum, und Kraft des Heiligen Geistes; da wird es alles zurechte gebracht, daß wir tüchtig und geschickt werden zu seinem Reiche, und solche Menschen, die ihm dienen und nütze sind zu allem Guten.

96. Darum gehet es auch von statten mit solchem Bau, daß er wächset und fähret immerfort, (wie er hier sagt, daß diß Zepter ausgesandt wird und läuft,) und ist thätig und kräftig, daß es schaffet und ausrichtet, was es ausrichten soll, bekehret und ändert die Herzen, daß sie an diesem König Christo hangen, freywillig ihm unterthan sind, und sich in seinen Gehorsam begeben. Welches auch keine andere Gewalt noch Herrschaft auf Erden vermöchte. Denn es ist nie kein Königreich also fortgebracht und ausgebreitet ohne Schwerdt oder Krieg und Zwang, allein durch Aussenden des Zepters, und haben sich noch nie kein Land noch Leute einem fremden Herrn oder König von ihm selbst williglich unterworfen. So hat es auch Moses mit seinem Gesetz und Regiment nie weiter, denn unter sein Volk, die Juden, können bringen, daß es bis auf diesen Tag von den Heyden nicht angenommen noch gehalten wird.

97. Darum kann es nicht von demselben verstanden werden, was alhier und allenthalben in den Propheten, (Jes. 2, 2. c. 11, 10.) gesagt wird, daß die Heyden mit Haufen sollten zu diesem Volke fallen; item, daß die Stadt Jerusalem sollte so groß werden, daß ihre Mauren sollten stehen am Ende der Welt: sondern das ist es, wie die That und Erfahrung zeuget, daß diß Reich Christi (so zu Zion oder Jerusalem angefangen,) ist ausgebreitet in der Welt, und dieser König, welcher aus dem Jüdischen Volk geboren ist, allenthalben angenommen, allein durch diß Wort des Evangelii, durch die Apostel geprediget, welches ist gelaufen in die ganze Welt, und läufet noch immerdar, wie der 19. Psalm v. 5. sagt: Ihre Schnur gehet aus in alle Lande, und ihre Rede bis an der Welt Ende. Und daß GOtt diß Zepter oder Predigamt so kräftig machet, daß dadurch die Herzen aus ihrer

Blindheit und Teufels Gewalt gerissen, und zu rechtem Erkenntniß und Gehorsam GOttes gebracht, daß sie rechtschaffen, fromm, heilig, und selig werden; welches zuvor weder Mosis Gesetz, noch keine andere Lehre konnte zuwege bringen.

98. Denn hier hat er (wie §. 81. gesagt,) ein solch Regiment angerichtet, da er selbst darbey ist, und selbst führet, und treibet, daß es gehet, wie es gehen soll; wie Ps. 22. v. 32. davon sagt, daß man soll dem Volk, so da soll geboren werden, seine Gerechtigkeit predigen, daß ers thut: Da es einmal soll heissen, Dominus fecit, da er selbst Meister, und (wie man spricht,) selbst der Mann ist. Denn was man durch andere thun soll, oder durch Befehl ausrichten, das wird nimmer recht gethan: was aber der HErr selbst thut, das gehet und stehet, daß es gethan heißt: und da man muß sagen, es sey GOttes Werk. Zuvor hat er Mosen und andere geschickt, viel geheissen und befohlen, was man thun sollte; und ward doch nichts gethan. Darum will ich einmal (spricht er,) selbst kommen, und selbst thun. Wie das? Also, daß er seinen Sohn Christum, mit ihm eines göttlichen, allmächtigen Wesens, dahin stellet, läßt ihn sein Blut vergiessen, sterben und auferstehen, darzu selbst predigen und den Heiligen Geist geben vom Himmel, daß also das Evangelium bis ans Ende der Welt kräftiglich geprediget und angenommen werde. Das ist nicht Mosis, noch eines Menschen, sondern sein selbst eigen Werk. Also möchte es gehen und ausgerichtet werden, wenn er selbst prediget und die Predigt treibt, und auch selbst thut und schaffet, was er prediget.

99. Merke aber wohl, daß er sagt, solch Zepter soll ausgehen aus Zion. Denn diß ist auch ein so nöthiger Text, als er zu finden ist, wider alle Rotten und irrige Geister des Teufels, daß GOtt hiermit bestimmet einen sondern gewissen Ort auf Erden, da diese Predigt des Evangelii anfahen soll, und bindet aller Menschen Ohren und Herz dahin, daß sie wissen, welches die rechte Lehre oder GOttes Wort sey; und nicht hin und her gaffen oder fladdern, noch sagen: unsere Predigt und Gottesdienst, zu Assyrien oder zu Babel, oder wie die Jüden sagten, zu Samaria und Bethel ꝛc. ist auch recht; sintemal wir haben denselben GOtt, und sitzen unter demselben Himmel, darunter ihr wohnet. Wie jetzt des Mahomets Rotte rühmet: Wir beten an den rechten, einigen GOtt, der Himmel und Erden geschaffen hat; deßgleichen auch die Jüden denselben wahrhaftigen GOtt rühmen, der mit Mose geredet hat ꝛc.

100. Aber hier laß uns fragen: Woher ist solche Predigt oder Glaube gekommen? Ist es auch die Lehre (derer Apostel), so aus Zion ausgesandt ist von diesem Könige, der zur Rechten GOttes sitzet; von welcher die Propheten zuvor verkündigen haben, und davon Christus selbst nach seiner Auferstehung seinen Jüngern Befehl thut, und spricht Lucä 24, 47. 48: Ihr sollet meine Zeugen seyn, bis an der Welt Ende, und predigen in meinem Namen Busse und Vergebung der Sünde, unter alle Völker, und solches anfahen zu Jerusalem? Nicht (spricht er,) zu Bethlehem, da er geboren war; noch zu Nazareth oder Capernaum, da er erzogen war und gewohnet; nicht soll es einer hier, der andere da anfahen: sondern die Predigt soll es seyn, die von Jerusalem öffentlich ausgehen werde. Wie es auch geschehen ist, daß der Heilige Geist an keinem andern Orte, denn daselbst, vom Him-

Himmel herab gesandt, und erschienen ist. Denn er hat solche Predigt nicht etwan in einem Winkel oder ungewissen Ort wollen lassen ausgehen, sondern in dem Volke, und an dem Orte, da des Königs Davids (welchem Christus verheissen,) Königsstul war: darzu nicht heimlich oder bey wenigen, sondern durch öffentliche Predigt und sichtbare Offenbarung des Geistes. Nun aber ist keine andere Lehre von Zion ausgegangen, denn die wir haben und predigen, in denen vier Evangelisten, und durch die heiligen Apostel gepredigt.

101. Darum ist diß der Prüfestein, alle Lehre zu urtheilen, daß man darauf acht habe und sehe, ob es diese Lehre sey, die aus Zion durch die Apostel ausgebreitet ist, oder nicht. Als, des Mahomets mit seinen Türken; item, des Pabsts und seiner Mönche Lehre, sollen und können wir frölich verdammen, weil sie nicht aus Zion, noch aus dem Evangelio, sondern aus ihrem Alcoran oder Decret, oder aus ihren eigenen Köpffen und Träumen herkömmt. Deßgleichen auch unsere Jüden, so diesen Christum und seiner Apostel Predigt verwerfen, und nun einen andern Meßiam suchen und hoffen.

102. Also wird auch hiermit verworfen, aller andern Rotten eigene Geisteren, welche sonderliche Erleuchtung und heimliche Offenbarung vom Himmel suchen und vorgeben, ausser dem gemeinen gepredigten Wort des Evangelii: so doch die Apostel selbst nichts anders, denn diese öffentliche Predigt, denen Leuten vorgetragen haben, welche ihnen insgemein und offenbarlich vom Himmel befohlen ward, in alle Welt zu predigen bis ans Ende, Matth. 28, 19. Marc. 16. 15. Darum sie auch Apostel heissen, (wie er alhier mit dem Wort, aussenden, rühret,) das ist, Gesandte, oder auf recht alt Deutsch, Boten, (daher auch sie zwölf Boten genennet sind, 2 Cor. 5, 20.) als die diese ihre Predigt nicht von ihnen selbst hervor gebracht, sondern durch offenbarlich Senden und Befehl des Heiligen Geistes empfangen, und der Welt geprediget haben. Darum sollen wir auch allein hierbey bleiben, und keine andere Lehre noch Predigt hören noch annehmen: denn diese auch allein (wie §. 94. 95. gesagt) die rechte Lehre ist, so rechten gewissen Verstand, und Trost der Herzen gibt, und vor GOtt gerecht und selig machet.

103. Also siehest du, wie dieses Königs Regiment gethan sey, welcher wol zur rechten Hand GOttes sitzet, in unsichtbarem Wesen; aber doch auf Erden sichtbarlich regieret und wirket durch äusserliche sichtbare Zeichen; welche sind, fürnemlich die Predigt des Evangelii und die heiligen Sacramenten; item, das öffentliche Bekenntniß und Früchte des geglaubten Evangelii. Diese sind die rechten Wahrzeichen, darbey man des HErrn Christi Reich und die Christliche Kirche eigentlich erkennen und treffen kann, nemlich, wo solch Zepter gehet, das ist, das Predigtamt des Evangelii, so von den Aposteln in die Welt getragen, und wir von ihnen empfangen haben. Wo man das hat und hält, das ist gewißlich die Christliche Kirche und das Reich Christi, wie geringe oder wenig solch Häuflein auch ist. Wiederum, wer solches nicht hält und treibt, oder auch verfolget, (wie der päbstische Hauffe thut,) die soll man nicht für die Christliche Kirche halten, noch hören, ob sie gleich den Namen und Titel derselbigen aufs allerherrlichste und trotzigste führen und rühmen, daß sie der Apostel Stulerben sind. Denn sie führen derselben Wort und Predigt nicht, darum gilt auch solch ihr Rühmen nicht, und wird sie nicht helfen, sondern viel schwerlicher ver-

dammen, daß sie an Statt und im Amte der Apostel sitzen.

104. Zion, oder Jerusalem, ist auch der Ort gewesen, von GOtt darzu erwählet, da diß Zepter und Reich Christi sollte ausgehen, und hatte den Ruhm, daß es alle Heiden mußten von ihnen empfahen. Nun sie aber das Wort nicht haben wollen annehmen, noch behalten, welches GOtt ihnen vor allen am ersten gegeben hat, sondern verfolget, und die Apostel verjagt und getödtet; so hat es GOtt mit ihnen auch umgekehret, daß beyde, die Stätte und das ganze Volk, verheeret und verworfen, und ihnen alle ihr Trotz und Ruhm genommen ist. Und bleibet doch immerdar dasselbe rechte Wort oder Evangelium, so aus Zion ausgegangen ist, bis an den Jüngsten Tag. Also erhält GOtt auch seine Kirche, so durch die Apostel gepflanzet, und von ihnen bis auf uns gekommen ist, und doch den Pabst mit seinem Anhang verwirft und verdammet, ob sie wol denselbigen Stul besitzen und inne haben.

Herrsche mitten unter deinen Feinden.

105. Hier zeiget er, was für Gewalt und Kraft dieses Königs Zepter haben soll, und nennet die Land und Leute, dahin es kommen, und da er sein Regiment oder Herrschaft soll führen und üben. Denn er soll (spricht er,) durch sein Zepter gewaltiglich herrschen, und darzu solche Herrschaft führen unter seinen Feinden. Sags nicht allein (wie droben, im ersten Vers,) daß er Feinde haben soll, dadurch sein Reich von aussen, als durch Fremde, angefochten werde; sondern auch inwendig, und unter denen, da sein Reich gehet, sollen Feinde seyn, die sich wider ihn setzen werden. Hilf GOtt, was will das für ein Regiment werden? Welcher Herr oder Fürst könnte also regieren in seinem Reiche oder Fürstenthum, da ihm nicht allein Fremde und Nachbarn, sondern auch seine Bürger und Unterthanen sollten feind seyn, und er sich zu keinem anders versehen dürfte, denn aller Untreu und Bosheit? Nun lautet es hier nicht anders, denn also, daß dieser König herrschen und regieren soll, nicht ausserhalb noch neben, sondern mitten unter seinen Feinden; also, daß er mit Feinden umringet, und mitten im Ringe alles voller Feinde seyn soll: und setzet kein ander Zeichen, wo Christus regieren, und wo man seine Kirche finden soll, denn unter Feinden. Wer wollte solches hier suchen oder gläuben, daß es also möchte bestehen und erhalten werden?

106. Des Türken und Pabsts Regiment lobt die Welt, da es fein stille zugehet, und sie im Friede und Gehorsam regieren, von denen Unterthanen gefürchtet und geehret: wie bisher geschehen ist, da ein ohnmächtiger Pfaf oder Mönch konnte mit einem kleinen Zeddel, nicht über einen Finger lang und breit, alle Herren und Fürsten, wie stolz und mächtig sie waren, eintreiben und zwingen, wie er nur wollte, und niemand öffentlich wider einen Plätting mucken noch ihm ein Haar krümmen durfte, er wollte denn unter die Hölle verflucht, darzu von Landen und Leuten entsetzet und verjagt seyn. Das war fürwahr ein schön, köstlich Regiment für die Welt, und dienet kein bessers für sie, denn daß also GOtt einen bösen Buben durch den andern strafe.

107. Jetzt aber, nun das Evangelium wieder an Tag gebracht und läuset, da regt und west sich alles mit Feindschaft, gleichwie die Wellen, da Christus im Schiff saß, Matth. 8, 24. und klaget alle Welt über Unfriede, Zwietracht, Aufruhr und allerley Beschwerungen: geben solches alles niemand, denn dem lieben Evangelio schuld, damit sie

diese

diese Lehre aufs höchste verbittern, lästern und verhaßt machen gegen jedermann, als sey nichts anders, denn eitel solcher Jammer daraus gekommen, der zuvor nie gewesen sey. Und nun auch Fürsten, Herren und Junkern, so über alles Gutes und Freyheit, daß sie alle des päbstischen Zwanges, Plagens und Schreckens los sind, darzu auch vom Evangelio reich werden, danken ihm also dafür, daß sie beyde, Prediger und die Lehre, verfolgen, und gerne wollten gar ausrotten, damit sie, ohne alles Evangelium und GOttes Wort, nur leben und thun möchten, was sie gelüstet. Nun, was soll man darzu thun? Das Evangelium muß solches leiden; denn der Prophet hat es alhier klar verkündiget, daß es also gehen würde diesem Könige und seinem Reiche, daß er müsse mitten unter Feinden regieren, und solches als zum Wahrzeichen setzet: Wo diß Zepter oder diese Botschaft hinkommt und angehet, da soll sich allenthalben dawider erheben Feindschaft und Widerstand, beyde, von aussen und inwendig, und also (wie der alte Simeon über dem Kindlein weissagt Luc. 2, 34.) dieser Christus ein Zeichen oder Mahl seyn muß, dem da widersprochen wird; doch ohne alle seine Schuld.

108. Denn was ist es, daß man so feindlich schreyet: Wo das Evangelium hinkomme, da gehe Unfriede, Zwietracht und Ketterey auf? Wer sähet solches an, denn der Teufel und seine Genossen? Was soll aber diese Predigt entgelten, oder was kann sie dafür, daß der Teufel und die Welt so böse ist? Was thut es doch, das man billig könnte ihm schuld geben, und darum ihm jemand sollte feind seyn und verfolgen? Nichts, denn daß es die Menschen aus ihrem Finsterniß und Blindheit zu rechtem Erkenntniß GOttes will bringen, und weiset, wie man soll wahrhaftig der Sünde los, vom Tode, GOttes Zorn, und allem Bösem errettet, ewig gerecht, lebend und selig werden. Thut niemand weder an Leib noch Gütern kein Leid noch Schaden, läßt alle Regimente, Aemter und Stände auf Erden in ihrem Wesen, unabändert und ungeschwächt gehen und bleiben, ja bestätiget und ehret sie darzu, heisset ihnen gehorsam seyn und Friede halten, ja auch Unrecht und Gewalt leiden, daß ja niemand keine Ursache kann haben, über diese Lehre zu klagen. Was soll es nun darzu thun, daß du es nicht leiden willst? Soll es darum Unfriede und Aufruhr angerichtet haben, daß du ohne alle Ursache und Recht darwider tobest und wütest, als ein unsinniger Teufel?

109. Ja, sprechen jetzt unsere Klüglinge: Wir verfolgen traun Christum nicht, noch das Evangelium; denn wir sind ja auch Christen, haben die heilige Schrift und das Evangelium, und wollen ob der Christlichen Kirche und Glauben halten, und gebühret uns, die Ketzer, und Abtrünnige, und Ungehorsame nicht zu leiden ꝛc. Hier ist erst grosse Heiligkeit, daß sie unter dem Schein und Namen, als des Evangelii und Christi Freunde und Liebhaber, können Christum und seine Christen verfolgen. Ja, die Welt ist jetzt so fromm und heilig worden, daß man niemand kann finden, den man dürfe des Evangelii und Christi Feind heissen, oder mit GOttes Wort strafen, ob sie gleich mit der That sich als die ärgsten Feinde beweisen, verjagen und verfolgen fromme Prediger und unschuldige Leute, so nichts gethan, denn daß sie nach Christi Wort und Befehl gläuben und leben: machen die Kirchen und Predigtstüle leer und wüste; wollen nichts gepredigt haben, ohne was sie gerne hören; gläuben und leben, wie die Epicurer und Säue, und wel-

wollen thun alles, was sie gelüstet, frey, ungestraft und unverhindert: und wollen dennoch alle der heiligen Kirchen gehorsame, fromme, Christliche Herren und des Evangelii Freunde heissen.

110. Solcher trefflicher heiliger Klüglinge habe ich auch einen gehöret, der da sagte, man thäte den Leuten unrecht, es wäre kein Mensch dem Evangelio feind gewesen. O treffliche Freundschaft! wie könnte der Teufel das zur Sache kommen, denn daß er möge unter solchem Schein das Evangelium verfolgen, die Christen plagen und morden, und darnach das Maul wischen, schön und heilig seyn, und ein Freund des Evangelii und der Christenheit heissen: und wo er darum gestraft würde, wollte noch recht haben, zu zörnen und toben, schreyen und klagen, man thue ihm Unrecht, und rede wider die Christliche Kirche, man greife die Obrigkeit an, und (wie etliche sagen, wenn man ihre öffentliche Laster straft,) man rede ihnen an ihre Ehre, und beschwere ihr Gewissen? Ja, das müßte man ihnen bestellen, daß sie sollten wider Christum und sein Wort gläuben und leben, toben und wüten, wie sie nur wollten. Und wir sollten sie noch darzu nicht für Feinde halten, sondern Gnadeherr heissen, und ihre Bosheit mit unserm Stillschweigen billigen; oder wo wir es nicht thäten, müßten wir die Schuld tragen, daß wir Feindschaft, Hader und Zwietracht anrichten,

111. Aber solche lasse man fahren. Denn daß sie des HErrn Christi und seines Reichs Feinde sind, darf nicht viel Zeugniß; es beweiset es ihre eigene That allzu klar. Und zwar, machen sie es so grob, daß sie (GOtt Lob!) auch schier den Schein verloren haben. Denn sie selbst müssen bekennen, daß unsere Lehre recht, und die Wahrheit sey, und nun sich ihrer vorigen Lehre und Wesens selbst schämen müssen. Und seyn dennoch so verzweifelt böse, daß sie freventlich mit dem Kopfe darwider laufen, und schlechts nicht hören noch leiden wollen, und darnach gleichwol dem Evangelio Schuld geben, daß es Rumor und Unglück anrichte, welches sie doch selbst thun. Aber also gehet es: was der Teufel und die Welt Böses thun kann, das muß das liebe Evangelium und die frommen Christen gethan haben.

112. Ich säge aber solches darum, daß man sich nicht wundere, oder entsetze ob dem gemeinen Aergerniß wider das Evangelium, so jetzt beyde, Weise und Unweise, groß aufblasen und ausschreyen. Was soll doch (sagen sie,) solch irrig Wesen, Zwiespalt und Rumor? War doch zuvor so schöner Friede, und fein stilles Wesen. Könnte man nicht also predigen, daß nicht solche Zurüttung und Empörung entstünde? Wohlan, was redest du mit mir davon? Rede mit diesem David darum. Hätte er gesagt, daß Christi Reich sollte unter Freunden seyn, so wollten wir es auch gerne sehen. Denn wir wollten traun auch gerne, daß allenthalben Friede wäre, und jedermann das Evangelium annähme, so dürften wir keine Verfolgung leiden. Woran fehlet es aber? ohne daß man solches nicht erlangen kann bey der Welt, und sie uns nicht will Friede lassen; sondern wir müssen für Liebe und Freundschaft nichts denn Feindschaft, und für Frieden, Unfrieden und Verfolgung nehmen. Wer kann länger Friede haben, denn sein Nachbar will? Darum muß wol Hader und Unfriede seyn; so doch die Christen weder Rath noch That darzu geben, sondern allein leiden müssen, und darzu die Schuld tragen, ungehorsam und aufrührisch heissen.

113. Es ist aber niemand, denn der Teufel, der solches anrichtet in der Welt, als der rechte

rechte Erz- und Erbfeind Christi und der Christenheit, welcher nicht kann leiden, daß seine Lügen und Bosheit durch das Evangelium angegriffen und geschwächt werde. Darum muß er also rumoren und alles rege machen, die Herzen erbittern, und voll grimmiges Hasses wider Christum erfüllen, und wehren mit aller Macht und Kräften, so viel als an ihm ist, daß niemand zu Christo komme und selig werde.

114. Es sahen wol jetzt etliche Klüglinge an zu flicken, wollen den Sachen rathen, und den Hader schlichten, geben für, man sollte auf beyden Seiten weichen und nachgeben. Die lassen wir zwar machen, und versuchen, was sie können, gönnen ihnen der Mühe wohl: werden sie aber den Teufel fromm, und mit Christo eins machen, so sind sie die ersten. Ich halte es aber, es sey mit solchem Flickwerk eben, (wie Jesus Sirach am 22. v. 7. sagt,) als wenn man Scherben wollte zusammen flicken. Und sind zwar bereits der Schuster viel gewesen, so sichs unterstanden, aber auch umsonst gearbeitet, und beyde, Drath und Stich verloren. In andern Sachen, was unsers Thuns ist, oder Ceremonien und dergleichen äusserlich Ding betrifft, da mag man sich vergleichen, und flicken, was man kann: aber was den Glauben und Christi Reich belanget, da man seinen Zepter will beugen, und ungerade machen, da will er kein Bessern noch Flicken haben. Und ob man sichs unterstehet, so machet man es nur damit ärger, daß man es gar verlieret; denn diß Zepter soll und muß ganz und gerade bleiben, ohne alle Brüche und Lücken, als die Regel und Maaß, darnach man gläuben und leben soll.

115. Es fehlet solchen nichts anders, denn daß sie die Sachen nur von aussen ansehen, wie es vor Augen gehet, und was wir sind und thun: da sie sollten zum ersten, sehen, was und weß die Sache ist. Wenn es Menschenhändel und Thun wäre, und in unsrer Macht stünde, hierinne zu thun und lassen, als in andern Weltsachen und Regiment, so wollte ich auch getrost rathen und helfen, mit wehren und strafen, daß man der Sachen müßte eins werden. Weil wir aber hören und sehen, daß es dieses Herrn Reich und Zepter ist, der zur Rechten Gottes sitzet, und GOtt ihn heißt herrschen unter seinen Feinden; wer sind wir denn, daß wir diesen HErrn meistern und lehren wollen, daß er soll seinen Feinden, dem Teufel und der Welt, weichen und nachgeben? Es heisset nicht, er, sondern alle Welt, ja, alle Creaturen sollen ihm weichen und herrschen lassen; oder, wo sie nicht wollen, ewiglich unter seinen Füssen liegen.

116. Darum nur mit solchem Flicken unverworren, und laß ihn machen, er wird wohl sehen, wie er sein Zepter gerade behalte. Wollen wir es aber nicht annehmen, und wird unser Wesen, Regiment, Ordnung, Friede, darob zurissen, das mögen wir niemand, weder uns selbst Schuld geben und danken. Die Christen sollen dafür nicht erschrecken, noch von Christo fallen, ob wir solch Aergerniß sehen, sondern vielmehr uns deß stärken und trösten. Denn es ist nicht ein böse Zeichen, sondern eben das rechte Wahrzeichen des Reichs Christi, wenn der Teufel also anfähet zu zürnen und rumoren, und die Welt treibet und hetzet zu toben und wüten, wo diese Predigt von Christo angehet, daß er allein der HErr und Heiland sey, daß sie die Leute verfolgen und morden mit Schwerdt, Feuer, Wasser ꝛc. um keiner andern Ursachen willen, ohne daß sie diesen HErrn bekennen, und ihm gehorsam sind.

117.

117. Und ist zwar der Teufel nicht darum zu verdenken; denn er hat es nicht gerne, daß man seine Gewalt und Gehorsam schwäche, und er leiden muß, daß ein Stärkerer über ihn kömmt (wie Christus Luc. 11, 22. sagt,) und nimmt ihm seinen Harnisch ꝛc. das kann nicht friedlich, noch ohne Rumor und Unruhe abgehen. Darum pöltert und rumpelt er, und wö;ert sich, weil er kann; und kann er nicht mehr, so scheuet er doch über Ungehorsam und Aufruhr. Es ist aber recht also. Denn darum ist Christus ein Herr, und darzu gekommen (sagt die Schrift 1 Joh. 3, 8.) daß er des Teufels Reich zustöre. Daher er selbst spricht Matth. 10. v. 34. 35. Ihr sollet nicht wähnen, daß ich kommen sey, Frieden zu senden auf Erden: ich bin nicht gekommen Frieden zu senden, sondern das Schwerdt, und also, daß der Sohn wider den Vater, die Tochter wider die Mutter sey, und des Menschen Feinde müssen seine eigene Hausgenossen seyn.

118. Was kann für gröſſer Unfriede und Unordnung seyn, denn, so nicht allein ein Land, eine Stadt, ein Bürger und Nachbar wider den andern ist, sondern in einem Haus, Vater und Sohn, Mutter und Tochter wider einander sind, und der Mensch von seinen nähesten und liebsten Freunden sich muß scheiden, abgesondert und verfolget werden, und seiner väterlichen oder regierenden Obrigkeit, welchen er doch sonst in ihrem Regiment allen Gehorsam schuldig ist, um Christi willen muß ungehorsam werden, damit er nicht dem Teufel gehorsam sey? Was soll man aber thun? Es kann doch und muß nicht anders seyn. Es heißt (sagen die Juristen und Weisen in weltlichen Sachen): fiat iustitia et pereat mundus: Es geschehe, was recht ist, und sollte die Welt darob vergehen. Wie viel mehr muß solches gesagt und gehalten werden in diesen hohen himmlischen Sachen und Regimente; damit das Reich Christi und sein Gehorsam bestehe, ob gleich alle Welt darob sollte zu boden gehen; wie auch endlich geschehen wird.

119. Diß wird aber uns darzu gesagt, erstlich, daß wir gerüstet seyn zu leiden, weil wir hören, daß wir im Reiche Christi müssen unter Feinden leben. Denn Christus ist nicht der, so diesen Hader anfähet, und Feindschaft oder Unfrieden machet; sondern muß es von seinen Feinden leiden: und ist nicht die Meynung, daß wir sollten uns leiblich wider unsere Feinde setzen, wie die Wiedertäufer und andere Aufrührer vorhaben. Denn Christus hat mit solcher weltlicher Gewalt und Regiment in seinem Reiche nichts zu thun, und wir Christen können den Teufel und Welt mit leiblicher Gewalt oder Waffen nicht schlagen noch unter uns bringen, sondern sie sind uns hiermit weit überlegen, haben und halten uns mit Leib und Gut in ihrer Gewalt. Und wir dürfen nicht hoffen, daß sie uns in ihrem Reiche werden wohl halten, und viel Freundschaft erzeigen; sondern sollen uns nichts anders zu ihnen versehen, denn daß sie also uns mitspielen werden, daß wir wissen und fühlen, daß wir Feinde haben, und allerley Marter und Tod, Schwerdt und Feuer von ihnen gewarten, darum müssen wir uns alhier des Leidens erwegen, und in Geduld ergeben.

120. Es ist aber noch das geringste Leiden, welches der Teufel durch die Welt auf uns treibet, so die Christenheit äusserlich und mit leiblichen Waffen angreifet, als, Schwerdt, Kerker, Beraubung Guts und Leibes darzu. Aber das ist viel schwerer, so er selbst inwendig

dig treibt, da er die Herzen angreift, martert und plagt mit seinen verlipten feurigen Pfeilen, das ist, mit Schrecken und Angst der Sünde und GOttes Zorns: da er dem Menschen, der da sonst blöde und furchtsam ist, ein Trünklein schenkt, nicht von bittern Wermuth und Galle, sondern das da heißt Höllenangst: und in ein Bad führet, da er liegt, wie in einem glüenden Ofen, daß ihm das Herz zuschmelzen möchte; wie er Christo selbst that im Garten, daß er deß mußte mildiglich Blut schwitzen, Luc. 22, 44. Das ist erst das rechte Leiden, welches alle Marter und Leiden übertrifft, da ihm die Christen mußten herhalten, und durch die Spiese laufen; wie St. Paulus klagt 1 Cor. 15, 31. 2 Cor. 4, 11. daß er täglich sterbe, und eitel Tödtung an seinem Leibe fühle, daß ein solcher sollte lieber alle leibliche Marter und Tode leiden.

121. Aber es wird nichts anders daraus, wir müssen dem Teufel herhalten. Denn weil er muß leiden, und fühlet, daß ihm Christus auf den Kopf will treten, durch uns (wie 1 Mos. 3, 15. gesagt ist), so müssen wir auch leiden, daß er seine Gifft nach uns scheust, und mit aller Macht in die Fersen beisset, hauet und sticht mit dem Tod und Hölle, und also, daß es uns wehe thut, und durchs Herz gehet.

122. Aber hinegen wird alhier auch der Trost und die Hülfe uns gezeiget und gegeben, nemlich, daß wir sollen gläuben und gewiß seyn, ob wir wol müssen leiden, und uns kratzen, beissen und stechen lassen, beyde auswendig und inwendig, daß dieser unser König soll herrschen und die Oberhand behalten über und wider alle diese Feinde, Teufel, Sünde, Tod, Welt, so nicht fürnemlich unsere, sondern seine Feinde sind, und um seinetwillen uns plagen; und also herrschen und siegen soll, daß er in seinen Christen, ob sie gleich sich aufs höchste geängstet und schwach, und unter Tod und Höllen liegend, fühlen, dennoch will gewaltig seyn durch seinen Trost, Kraft und Sieg, Freude und Leben, wider des Teufels Schrecken, Sünde, Angst und Todesnoth, und sie in solchem Kampffe sollen überwinden und obliegen durch Glauben und Trost dieses Worts, daß er ist der HErr und Herrscher, auch mitten unter seinen Feinden. Also, daß sie die Sünde, so sie erschreckt und ängstet, nicht soll verdammen, und der Tod keine Macht an ihnen haben; sondern in diesem HErrn sollen Vergebung der Sünden, und Erlösung vom Tod, das ist, ewige Gerechtigkeit, Leben und Freude haben. Denn darzu hat er dieses Zepter (das Wort des Evangelii,) gegeben und ausgesandt, und erhält es auch, daß er denen Christen in ihrem Leiden, Schwachheit, Kampf und Aengsten beystehen, und sie schützen und endlich erlösen will.

123. **Zum andern**, ist auch hierinne zu Trost der Christenheit gesetzt der Sieg und Herrschaft, wider die äusserliche Verfolgung des Teufels und seiner Schuppen, welche im Sinn haben, beyde, das Evangelium und die Kirche oder Christenheit, zu dämpffen und tilgen. Und treibet zwar der Teufel solch Werk, beydes, durch die Tyrannen mit Blutvergiessen und Gewalt, und durch seine Rotten und falsche Christen mit Verkehrung und Fülschen der Lehre; oder je mit schändlichem Undank, Ueberdruß und Verachtung des Worts, daß es scheinet, als wollte es in kurzem aus seyn mit dem Evangelio und der Christlichen Kirche. Aber daß solches nicht geschehe, dafür soll uns dieser Spruch gut seyn, da GOTT diesen König mit seinem Zepter will und heisset

herrschen, es zürne und tobe darwider Teufel oder Welt, wie sie können, und falle oder bleibe, was da welle.

124. Solches hat bisher die Erfahrung gewaltiglich erwiesen, von der Apostel und ersten Kirchen Zeit her. Denn es hat sich die Welt allzeit wohl versucht und redlich bewiesen wider diesen König, sonderlich aber das Römische Kayserthum, da es in seinem besten Wesen und höchsten Vermögen stund, welches sich hat mit allem Ernst wider die Christenheit gelegt, und also angegriffen daß es angegriffen heisset. Und so man zählen sollte, was Christenbluts von demselben vergossen ist, achte ich, es sollte allein die Stadt Rom mehr denn zweymal hundert tausend Märtyrer geben, denn es liegen daselbst allein auf einem Kirchhofe zehen tausend Märtyrer, und sechs und vierzig Bischöffe. Und man schreibet, daß auf einen Tag im Römischen Reich hingerichtet sind, sechsmal hundert tausend Christen.

125. Das war ja mit Ernst die Sachen angegriffen, und wollten es warlich enden, und diesen David zum Lügner machen, und das Widerspiel setzen: Du sollst nicht herrschen; und ließ sich ansehen, als wäre es also. Aber es war darum so bald nicht gethan. Denn sie haben dennoch diesen Christum mit seinem Reiche bleiben lassen. Und so lange dieser Trotz und Trost noch bleibet unter den linken Zitzen, daß Christus gläubet wird, zur Rechten GOttes sitzen, und daß ihm von GOtt befohlen ist zu herrschen, so soll er vor aller Welt wohl bleiben. Denn sie haben ihn noch bisher nicht vermocht herunter zu werfen, noch sein Reich zustöret. Und ich hoffe, das Römische Reich allein soll am Jüngsten Tage, bis in die zwanzigmal hundert tausend Märtyrer GOtt überliefern, ohne was zuvor die Jüden, und hernach mit grossen Haufen der Türke hingerichtet hat, und was in der Wiegen, oder sonst von Christen gestorben sind.

126. Aber der Pabst hat erst das beste darzu gethan, und den rechten Griff getroffen, das Reich Christi zu schwächen, und des Teufels Reich (doch unter Christi und der Kirchen Namen,) zu stärken und mehren: daß mir kein Zweifel ist, er werde unzählig viel mehr Seelen dem Teufel überantwortet, denn Christo geopffert haben. Wie er zwar selbst, als ein Prophet über seinen eigenen Hals, über sich selbst zeuget, und unverschämt, als ein öffentlicher und von ihm selbst bekannter und verdammter Widerchrist und Teufelsapostel, solchen Ruhm ausruffet, und schreibet in seinem löblichen Buch: So alle Welt sähe einen Pabst unzählige Haufen Seelen dem Teufel zuführen in Abgrund der Höllen, dennoch soll ihn niemand strafen noch wehren, und sagen: Warum thust du das?

127. Nun, das heißt ja weidlich drein gegriffen, und darzu gethan, daß dieser König, Christus, nicht herrsche. Aber was haben sie alle ausgerichtet? Die Christen sind in Christo gestorben, und haben ihr ewiges Leben dahin, darzu ihr Name in Ewigkeit gelobet und gepreiset wird; aber die, so es haben wollen dämpffen, liegen in der Asche mit ihrer Gewalt und Herrschaft, müssen deß ewige Schande und Pein darzu leiden. Und der gewaltige Kayserstul, Rom, hat es müssen ungedämpffet lassen, ja, ist eben darob zu boden gegangen, und wol dreymal verbrannt und umgekehrt, und die Christenheit von ihrem Verfolgen nur mehr zugenommen, gewachsen und ausgebreitet ist, bis sie selbst haben müssen umkehren, das Evangelium annehmen, und Christen werden. Daß diese übrigen Löschbrände, der Türke

und

und Pabst, und was an ihm hanget, so jetzt mit ihrem Rauch das Evangelium unterstehen zu dämpffen, auch vollend müssen zu Asche und Pulver werden. Und zwar jetzt schon der Pabst mit seiner dreyfachen Krone und Gewalt, angefangen, mit allen Schanden und Spott herunter zu fallen, und auch von seinen eigenen Verwandten in Koth getreten wird, und mit der Pletting Regiment zum Ende läuft.

128. Und, was soll man hiervon mehr sagen? daß diß Reich Christi allein durch göttliche, allmächtige Gewalt und Macht bestehet und erhalten wird, das mag man darbey wohl greifen, daß bis auf diesen Tag noch in der Welt ist und gehet, Taufe, Sacrament, Predigtstul, Glaube, heilige Schrift und Bekenntniß des Namens Christi. Denn wo das [diese göttliche, allmächtige Gewalt und Macht] nicht wäre, ist der Teufel wol so mächtig und stark, darzu so ein böser Feind, hat sich auch so lange dran versucht und gearbeitet, daß er es längst tausendmal hätte alles gedämpffet und getilget, daß in der weiten Welt, und unter der Sonnen, nirgend kein Taufstein, kein Altar, kein Predigtstul, ja keine Erkenntniß Christi wäre, und wir jetzt weniger von ihm wüßten zu sagen, denn die Kinder von den Tattern oder rothen Jüden wissen.

129. Nun aber noch ein getaufter Christ auf Erden lebt, und noch ein Predigtstul stehet, ja, daß noch der Name Christi etwan bekannt bleibt, wider des Teufels grimmigen Zorn und Wüten, das ist eitel hohe, himmlische Gewalt dieses HErrn. Und gehet also dieser Artikel, daß er zur Rechten GOttes sitzet mit seiner Kraft, nicht allein im Glauben, sondern auch durch öffentliche Erfahrung bezeuget. Und wird hieraus abermal gewaltiglich erwiesen, daß dieser Christus muß rechter wahrhaftiger GOtt seyn, daß er solche Macht und Kraft hat, sein Reich wider diesen gewaltigen Geist, ja wider Sünde und Tod zu erhalten. Denn solches ist nicht eine fremde oder verliehene Gewalt, (daß allein der Vater solches thäte,) sondern seine eigene Gewalt und Macht; wie er hier spricht, daß er soll nicht durch eines andern Hülfe oder Schutz, sondern selbst (als ein Gott) herrschen, durch sein Wort oder ausgesandtes Zepter, über und wider alle Gewalt aller Feinde, es sey im Himmel, auf Erden, oder in der Hölle.

130. Darum, wer da will bleiben vor der Welt Schrecken und Dräuen, und vor des Teufels Zorn und Toben, daß er nicht müsse sich zu tode fürchten, und an Christo und seinem Reiche verzagen, der mag sich an diesen Vers halten, und denen jetzigen Feinden des Evangelii damit Trotz bieten, daß sie sich daran versuchen, ob sie die ersten seyn, die ihn auslöschen werden. Wo sie das thun, so wollen wir es traun auch mit ihnen halten, und sie für diesen HErrn anbeten. Ich hoffe aber, sie werden es noch eine Weile lassen, da es die andern gelassen haben, daß er möge vor ihnen bleiben, da er bisher geblieben ist, und uns diesen Vers samt unsern Nachkommen noch länger singen lassen. Denn hätte er mögen getilget werden, so wäre er längst vor tausend Jahren getilget, durch das mächtige Kayserthum der Welt, gegen welchem die jetzigen Könige und Herren nichts sind. Nun haben sie diesen Psalm hinter sich gelassen ohne ihren Dank, ja mit ihrem Toben und Wüten nur weiter gebracht, und wir ihnen zu danken haben, das wir von diesem HErrn wissen. Das sehen und wissen die Unsern selbst wohl; noch wollen sie schlecht mit dem tollen Kopf hindurch, wider diesen Felsen, als wären sie die Leute,

die ihn umbringen könnten oder sollten, und werden auch nicht aufhören, bis sie die Köpfe abgelaufen, und darnieder in der Asche liegen mit ihrer Gewalt und Macht, gleichwie Jerusalem und Rom geschehen ist.

v. 3. Nach deinem Sieg wird dir dein Volk williglich opffern, in heiligem Schmuck.

131. Er hat bisher beschrieben, beydes, die Person und Gewalt dieses Königs, und wo, und wie er regieren solle. Nun sagt er, was er für Leute und Volk haben soll, und wie sie sich gegen ihm halten werden. Denn er hat zuvor nichts, denn von eitel Feinden gesagt, und gezeigt, daß er allenthalben, wo er mit seinem Zepter hinkomme, Feinde haben werde: und insonderheit eben da sein Reich anfahen und sein Zepter ausgehen soll, das ist, zu Zion und im Jüdischen Volke: das waren die, so da sollten seine liebe Kinder und Freunde seyn, und ihn mit allen Ehren empfahen und annehmen als den rechten Meßiam und König, der ihnen von GOtt zugesagt war, und sie so lange Zeit auf denselben gewartet hatten. Nun er aber zu ihnen kömmt, doch nicht mit weltlicher, königlicher Pracht und Macht, sondern allein ihnen prediget und verkündiget, wie er der Heiland von GOtt gesandt, und GOttes Sohn sey, so wollen und mögen sie sein nicht; ja, sie werden seine bittersten Feinde, faben an ihn zu verfolgen, und können nicht aufhören, ehe sie ihn ans Creuz bringen, und seine Apostel oder Boten getödtet und verjagt haben, allein um solcher Predigt willen, daß er der König Israel und GOttes Sohn seyn will, bis so lange sie selbst darob zu boden gehen, und vertilget werden. Also mußte es diesem Könige gehen, daß ihn sein eigen Volk, sonderlich was die Obersten und der beste Kern desselben war, nicht hören noch leiden wollte, wie Johannes c. 1, 11. sagt: Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Und die Propheten (als Esaia, Daniel, Hosea,) solches klärlich zuvor verkündiget hätten, daß sein eigen Volk würde von ihm abfallen, und sein nicht achten, daß er auch mußte sie fahren lassen, und sein Zepter unter die Heyden senden.

132. Weil nun solches ihm gesagt ist, daß er allenthalben soll Feinde haben, und zuvor seine Jüden selbst von ihm fallen sollten, möchte wol einen wundern, wo er doch wollte Volk und Leute nehmen. Denn wer wollte sich zu solchem Könige schlagen, dem er sähe alle Welt feind seyn, und sein eigen Volk sich wider ihn setzen? Oder, wie ist zu hoffen, daß fremde Leute, (als wir Heyden sind,) die nichts von ihm gewußt haben, sollten ihn annehmen, so ihn die Seinen nicht leiden können? Hierauf sagt nun der Prophet in diesem Vers, daß dieser König dennoch soll auch ein Volk haben, das da sein Volk sey, und eben mitten unter seinen Feinden. Und gibt uns den Trost, daß da allezeit soll seyn und bleiben in der Welt eine heilige Christliche Kirche, wie der Artikel unsers Glaubens uns lehret, das ist, solch Häuflein, (wer und wo sie auch sind,) die da einträchtiglich an diesem HErrn hangen, sein Zepter und Wort in der Welt öffentlich führen und bekennen.

133. Und ist eben dieser Vers gesetzt wider den grossen trefflichen Ruhm der Synagoge, oder des Jüdischen Volks, und wider das grosse Aergerniß, das die Apostel und erste Christen mußten sehen und leiden, daß sie sich von dem Volke mußten sondern, und wider solche predigen, die da GOttes Volk hiessen, von GOtt selbst darzu erwählet und aus-

ausgesondert, mit dem Gesetz, Tempel, Priesterthum, Verheissungen ꝛc. Wie sie denn auch steif und frölich darauf pochten und troseten, als müßte und könnte kein ander Volk seyn, noch werden, und darum so feindlich und greulich die verfolgeten, so an diesen Christum gläubten, und von ihm auch denen Heyden predigten, daß sie durch ihn, ohne Mosis Gesetz, sollten selig werden, als die von GOttes Volk abtrünnig wären, GOtt ungehorsam, sein Gesetz, Priesterthum, den schönen Gottesdienst, und alle GOttes Ordnung zurissen und zustöreten, und derohalben billig, als Gotteslästerer und Aufrührische, von GOttes wegen verdammt und hingerichtet werden sollten.

134. Wider solch Aergerniß stärket er hier die gläubigen Christen, daß sie sich nicht sollten daran kehren, ob sie sehen würden die Jüdische Synagoge von Christo fallen, und seine Christen von ihnen, mit trefflichem Schein, als von GOttes Volk und in GOttes Namen, verfolget werden; sondern wissen, daß nicht mehr die Jüden, sondern diß Häuflein, so an Christum gläubet, soll das rechte GOttes Volk seyn. Und daß hiermit der Synagoge Urlaub gegeben wird, und das Scheidebriefelein gefungen, das da heißt: Laß fahren, was nicht bleiben will; und: wie du willst, so will ich auch. Denn weil sie dieses HErrn und Königes nicht mögen noch wollen, der ihnen vor allen andern von GOtt verheissen und gegeben ist, daß sie billig sollten sich sein aufs höchste rühmen vor aller Welt; sondern zufahren und seine Feinde werden, und also sich verkehren, daß, die da sollten sein Volk seyn, die wollen es nicht seyn, und (wie St. Paulus Ap. gesch. c. 13, 46. sagt,) sich selbst unwürdig achten des ewigen Lebens; so kehret er es auch mit ihnen um, daß sie auch sein nicht sollen werth seyn: und also das nun nicht GOttes Volk ist, so GOttes Volk heisset; und wiederum, das GOttes Volk ist, das da nicht GOttes Volk war, wie der Prophet Osea c. 2, 23. sagt. Und weil sie sein Volk nicht mehr sind, so soll es auch aus seyn mit alle ihrem Ruhm und Thun, Gottesdienst, Tempel, Priesterthum, alles nichts mehr gelten, ja sie selbst mit Landen und Leuten verworfen werden. Denn es soll doch vor GOtt kein Volk, kein Priesterthum, kein Gottesdienst, kein Leben nichts gelten, ohne allein was dieses Königes ist; wie hernach weiter von seinem neuen Priesterthum, und hier von neuen GOttes Dienern und Gottesdienst gesagt wird.

135. Also ist es allezeit gegangen, und gehet noch also in der Welt, da man streitet über dem, das da GOttes Volk, Christliche Kirche, Gottesdienst heisset, daß die, so den Schein und Ruhm desselben aufs herrlichste führen, die sind es nicht: und wiederum, die es sind, die müssen von jenen verfolget werden, und den Namen nicht haben. Wie bisher, und noch, das ganze Pabstthum allein wollen die Kirche heissen, rühmen sich der Apostel Nachkommen, Erben und Besitzer desselbigen Stuls, ꝛc. und doch nichts anders sind, denn eben die rechten Widerwärtigen und Feinde Christi, Verfolger und Zustörer seines Reichs und der Christlichen Kirche; wie das ihre öffentliche bekannte That beweiset und zeuget.

136. Darum ist hiervon, wer GOttes Volk oder die Kirche Christi sey, keine andere Regel noch Probe, darnach man gewiß örtern und schliessen könne, ohne diß allein, wo ein Häuflein ist derer, so dieses HErrn Wort annehmen, rein lehren und bekennen, wider die, so es verfolgen, und darob leiden, was sie sollen; wie wir hören werden. Das

ist nun, daß er spricht: Dein Volk wird dir williglich opffern; als sollte er sagen: Ob gleich dein eigen Volk von dir fället, und alle Welt wider dein Reich sich setzen wird, dennoch wirst du ein Volk haben, die da gerne werden dich annehmen, und froh werden, daß sie mögen dein Volk seyn.

137. Und mit dem Wort, williglich opffern, beschreibt er, was es für ein Volk seyn werde, oder, was es für Leute seyn müssen, die diß HErrn Volk oder seine Christliche Kirche seyn; item, was der Gottesdienst derselben sey, damit er sie unterscheidet oder sondert von der scheinenden falschen Kirche, und falschem Gottesdienst. Denn, erstlich, nennet er ein solch Volk, das da heisse, Spontaneus, das da ungezwungen, und ohne Heucheley, williglich und mit Lust und Liebe diesem HErrn gehorsam und unterthan sey: und also gesinnet seyn, daß sie bey ihm bleiben wollen, und sich nicht von ihm reissen lassen, unangesehen solch ärgerlich Exempel, daß der grössere und beste Theil der Welt, der Weisen, Gelehrten, Heiligen, und die GOttes Volk heissen und seyn wollen, ihn verleugnet und wider sein Wort lästert und tobet: darzu sich nicht lassen erschrecken noch abfällig machen keine Gewalt, Dräuen, Schrecken, Verfolgung und Leiden, es sey von der Welt oder vom Teufel selbst: und Summa, also an dem Ehesto halten, daß sie sich nicht ärgern noch hindern lassen, es sey Böses oder Gutes, sondern alles verachten, oder je überwinden: und also vest und stets bey diesem HErrn bleiben, ob sie auch gar alleine seyn, und wider alle Menschen auf Erden stehen müssen, und alles, was sie haben, Gut, Ehre, Freundschaft, Leib und Leben darob fahren lassen.

138. Darum ist diß Wort, williglich, gesetzt, anzuzeigen die Eigenschaft und Kraft dieses Königreichs, gegen allem andern Regiment auf Erden; es heisse des Kaysers oder Mosis, weltlich oder geistlich Regiment, da man will die Leute fromm machen mit Gesetzen und Gebot, und mit Zwang oder Strafe wider die Ungehorsamen. Wie man denn thun muß im weltlichen Regiment, so äusserlich über Leib und Leben regieret. Denn die Leute sind böse, und würden von ihnen selbst nicht gehorsam seyn, wo man sie nicht mit Gewalt darzu zwünge, und mit Schwerdt, Galgen und allerley Strafe in der Furcht hielte, daß sie müssen gehorsam seyn, ob sie gleich nicht wollen, und das lassen, das sie sonst gern thäten. Also auch in Mosis Gesetz, und in dem Regimtnt, welches nicht allein über den Leib, sondern auch über das Gewissen gehet, und fordert, wie man soll gegen GOtt leben und ihm gehorsam seyn: das ist auch also gethan, daß es die Leute zwinget, und treibet zu Gehorsam, mit Dräuen GOttes Zorns und des ewigen Todes und Verdammniß, darzu auch zeitlicher Strafen und Plagen.

139. Aber das vermag dieser Regimente keines, solche Menschen zu machen, die da von ihnen selbst willig und gerne gehorsam und fromm seyn, und ist mit keiner Gewalt noch Macht auf Erden dahin zu bringen. Das mögen sie thun, daß sie eine äusserliche Zucht und Gehorsam erzwingen; wie es denn seyn soll und muß, daß ungezogene, grobe Leute also im Zaum gehalten, und die Jugend durch mancherley Gebot und Gesetze gewöhnet und unterwiesen werde, daß sie fein sittig, züchtig und gehorsamlich vor der Welt leben; darzu denn das ganze weltliche Regiment mit seinen Ordnungen, Rechten und Künsten gerichtet ist.

140. Item, wenn es weiter kömmt, da man

man auch die Leute will lehren, was GOtt von uns haben will, und das Geſetz oder die Zehen Gebote prediget, mit Dräuung der Strafe, und Locken oder Reizung der Güter, die denen Frommen verheiſſen werden; ſo mögen dennoch etliche dadurch beweget werden, daß ſie ſich angreifen, und wollen fromm ſeyn und GOtt dienen, üben ſich in des Geſetzes Werken mit Fleiß und Ernſte; gleichwie St. Paulus, ehe er bekehret und ein Chriſte ward. Aber das iſt noch eitel Heucheley und nur äuſſerliche Frömmigkeit, durch das Geſetze erzwungen, die vor GOtt nicht gilt: iſt noch keine herzliche Liebe und Luſt des Herzens zum Geſetz, kein rechter innerlicher Gehorſam, Furcht, Glaube, noch Erkenntniß GOttes. Ja, ſolche wiſſen und verſtehen auch nicht, daß das Geſetz ſolchen vollkommenen, herzlichen Gehorſam fordert, können ihre Sünde und Ungehorſam nicht ſehen noch erkennen, ſehen das Geſetz nur durch einen Vorhang an, und bleiben immer in der Blindheit, daß ſie nimmer verſtehen, was GOtt von ihnen fordert, und wie ferne ſie davon ſind.

141. Wo es aber aufs höchſte kömmt mit dem Geſetze, und ſein beſtes und fürnehmſtes Werk ausrichtet, nemlich, daß es den Menſchen zur Erkenntniß bringt, daß er ſiehet und verſtehet, wie GOttes Gebot einen vollkommenen, herzlichen Gehorſam von ihm fordert, und wie er denſelben nicht hält noch halten kann, und alſo nichts denn Sünde und GOttes Zorn in und über ihm fühlet; da reget ſich erſt der rechte greuliche Ungehorſam gegen GOtt, und fühlet ſich wohl, wie gar die Natur nicht vermag, noch durch Geſetze dahin zu bringen iſt, daß ſie ſollte von Herzen und willig GOtt gehorſam ſeyn; ſondern das Widerſpiel findet ſich. Denn wenn ſie alſo durch das Geſetze verdammt, unter GOttes Zorn geworfen und zur Höllen verurtheilt wird, da fähet ſie an dem Geſetze feind zu werden, und faſſet einen greulichen bittern Zorn und Haß wider GOtt; fället alſo dahin in Gotteslästerung, Verzweifelung und ewigen Tod, wo ihr nicht durch das Evangelium von Chriſto daraus geholfen wird.

142. Weil nun von dieſem Königreiche Chriſti geſagt wird, daß er ſoll ſolch Volk und Leute haben, die da willig und gerne gehorſam ſind, iſt damit gnug angezeigt, daß er nicht weltlicher Weiſe regieren ſoll, nicht mit Schwerdt oder leiblicher Gewalt die Leute an ſich bringen, und in ſeinem Gehorſam behalten, wie die Könige und Herren auf Erden thun. Daß auch ſein Regiment nicht ſey Moſis oder des Geſetzes Regiment, weil daſſelbe, wie (§. 140.) geſagt iſt, nur mit Furcht göttliches Zorns und der Strafe die Leute treibet, ſchrecket und plaget, daß man vor GOtt fleucht, und endlich zu verzweifeln bringet, und alſo nichts anders iſt, denn wie es St. Paulus in der 2. Corinth. 3, 7. nennet, ein Amt des Todes.

143. Und Summa, er zeiget, daß dieſer König gar auf eine andere Weiſe regieren müſſe, und ſolch Reich anrichten, darinnen er dieſe ganze jetzige Natur neu oder anders mache, und alle den Schaden wiederbringe, darein die menſchliche Natur gefallen iſt. Denn dieſelbe durch denſelben Erbfall ſo gar verderbt iſt, daß ſie nicht will noch kann GOtt gehorſam ſeyn; wie St. Paulus Röm. 8, 7. ſagt: Fleiſchlich (oder natürlich) geſinnet ſeyn, iſt eine Feindſchaft wider GOtt ꝛc. Und ob ſie äuſſerliche Werke des Geſetzes übet, ſo bleiben doch allzeit inwendig im Herzen die rechten Knoten, böſe Lüſte, Unglauben, heimlicher Widerwille, Zorn und Haß gegen GOtt, bis es

zu-

zuletzt auch heraus bricht mit öffentlichem Ungehorsam, Verachtung und Lästerung GOttes, oder endlicher Verzweifelung.

144. Weil denn in dieser ganzer menschlicher Natur Vermögen nicht ist, GOtt gehorsam zu seyn, und GOtt dennoch will die Zehen Gebot, und seinen Gehorsam gehalten haben; so muß er also drein greifen, daß die alte ungehorsame, verderbte Natur verändert und neuer werde, und solche Herzen, Sinn und Muth schaffen, die da willigsich und mit Lust, und einen rechten vollkommenen Gehorsam GOtt erzeigen. Wie geschieht nun solches? und was ist es, dadurch er solches ausrichtet? Nichts anders, denn (wie im vorigen Vers gesagt ist,) das ausgesandte Zepter, das ist, die Predigt des Evangelii, dadurch dieser König regieret und alles thut. Und hiermit wird angezeigt, was es für ein Wort und Predigt seyn soll, so solche Kraft soll haben, daß die Leute gezogen werden, daß sie willigsich herzu kommen, welches sonst durch keine Macht und Kraft auf Erden geschehen kann; nemlich, die nicht, wie das Gesetz, auf uns treibe mit Fodern, deß, das wir nicht thun können, noch mit Dräuen, Schrecken und Verdammen uns plage; sondern eben dawider uns Rath, Trost und Hülfe zeige, daß wir unter GOttes Zorn und Verdammniß (darzu wir durch das Gesetze verurtheilet sind,) nicht bleiben, sondern dafür GOttes Gnade und Erlösung, beyde, von Sünde und Tod, erlangen, und solche Kraft krigen, daß wir im neuen, rechten Gehorsam gegen GOtt leben.

145. Diß ist nun die liebliche, fröliche Predigt des Evangelii Christi, die da verkündiget, was wir von diesem Könige haben; nemlich, daß, wiewol wir in Sünden und unter GOttes Zorn geboren sind und leben, zum ewigen Tod durchs Gesetz verdammt, doch habe sich GOtt unser erbarmet, und seinen Sohn Christum uns ins Fleisch gesandt, von einer Jungfrauen ohne Sünde geboren, und uns denselben geschenket, darzu, daß wir sollen Vergebung der Sünden haben, vom Tode erlöset, ewige Gerechtigkeit und ewiges Leben haben: alles aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit, ohne unser Verdienst, allein um desselben Christi willen, welcher mit seinem Leiden und Sterben für unsere Sünde bezahlet, den Vater versöhnet, und durch sein Aufersteben den Tod überwunden, und in ihm selbst getilget, und solches alles uns zueignet und schenket.

146. Zu diesem verheisset er, und gibt uns auch den Heiligen Geist, und wirket durch denselben in uns, daß unsere Herzen solchen Trost fassen, und also GOtt anfahen gehorsam zu seyn, darzu Kraft und Stärke gibt, wider der Sünde und Todes Schrecken, und wider alle Gewalt des Teufels schützet und erhält. Denn darum ist er gen Himmel gefahren, daß er also in uns gewaltiglich regiere, damit wir Sünde, Tod und Teufel überwinden. Und ob wir noch Sünde an uns haben, und nicht solchen Gehorsam rein und vollkommen thun können, wie wir sollten, soll es doch uns nicht zugerechnet werden, weil er, als unser Mittler und Hoherpriester uns verbittet und vertrit gegen dem Vater, Röm. 8, 34. 1 Joh. 2. v. 1. wie wir hernach von seinem Priesterthum hören werden.

147. Siehe, durch solche Predigt kommen wir darzu, daß wir sein Volk und solche Leute werden (wie dieser Text sagt), die da willigsich GOtt gehorsam sein. Denn wo solches gehöret wird, daß GOtt nicht mehr mit uns zürnen, noch um unsere Sünde verdammen

will

will, wie wir verdienet hätten, sondern seine Gnade und Barmherzigkeit uns anbeut und schenket, da kann das Herz, so zuvor vor GOtt flehe und ihm feind war, eine kindliche, fröliche Zuversicht gegen ihm fassen. Und wenn der Mensch also durch den Glauben getröstet und aufgerichtet wird, so kriget er neue Gedanken, Muth und Sinn gegen GOtt, beginnet ihn zu lieben und von Herzen anzuruffen und Hülfe gewarten in allen Nöthen; kriget Lust und Liebe zu seinen Geboten, ist bereit, um GOttes willen zu thun und leiden, was er soll. Denn er wird nun durch den Heiligen Geist regieret, daß man ihn nicht darf treiben noch zwingen mit Gesetz noch Strafe, wie zuvor. Und ob der Gehorsam noch schwach, ja unrein und unvollkommen ist, und sich noch viel Ungehorsam reget; so tröstet er sich der Gnade und Vergebung durch Christum, und darzu streitet er und widerstehet, durch Hülfe und Stärke des Heiligen Geistes, denen sündlichen Neigungen, und überwindet sie, bis so lange beydes, die Sünde und der Tod, gar aufhöret und hingerichtet wird an diesem sündlichen und sterblichen Leibe.

148. Also siehest du hierinne angezeiget ein solch Reich dieses Christi, darinnen er durch göttliche Macht und Kraft die ganze menschliche Natur neu machet; also, daß in uns ein neu Licht, und recht völlig Erkenntniß Gottes und neuer Muth erwächst, daß wir von Blindheit, Unglauben, böser Lust, und allen Werken des Ungehorsams erlöset, und reine, ohne Sünde und Tod, ewiglich gerecht und selig mit GOtt leben. Solches fähet hier an in diesem Leben, und wird vollkommen nach der Auferstehung, da die ganze Natur, mit Leib und Seel, in reinem, ewigem Gehorsam gegen GOtt leben wird.

149. Und hieraus ist auch zu sehen die Kraft dieser Predigt des Evangelii, so Christus dadurch beweiset über alle Macht und Gewalt der Welt und aller Creaturen, daß er ohne einigen Zwang oder äusserliche Macht, allein durch das Wort, die Herzen an sich zeucht, und zu seinem Gehorsam bringet, aus des Teufels, der Sünde und Todes Gewalt, (welchem alle Menschen, ausser Christo, ewiglich unterworfen und gefangen seyn müssen,) und bringet sie zu ewiger, göttlicher Freyheit, Gerechtigkeit und Leben. Solch groß trefflich Ding wird alles ausgerichtet durch das Predigtamt des Evangelii; welches ist wol geringe und ohne Kraft anzusehen, als eines Menschen Stimme und Wort; er aber ist darbey durch unsichtbare, göttliche Kraft, und wirket in den Herzen durch den Heiligen Geist, daß wohl St. Paulus das Evangelium nennet eine Kraft GOttes, die da selig machet, alle, die daran gläuben, Röm. 1, 16.

150. Das ist nun davon gesagt, was dieses Königs Volk oder seine Christenheit sey; nemlich, die da durch das Wort des Evangelii herzu gebracht, daß sie williglich durch den Glauben an ihm hangen. Aus diesem folget nun weiter, was da sey der rechte Gottesdienst derselben, welchen der Prophet alhier deutet mit dem Worte, williglich opfern, und damit zeiget den Gottesdienst des Neuen Testaments. Denn weil diß ein neu Königreich, und neu Volk seyn soll, so muß auch ein neuer Gottesdienst seyn, in deren Christus angefangen hat die Natur zu ändern, daß sie in rechtem, willigem Gehorsam ihm dienen. Darum setzet er diß Wort zugegen dem Gottesdienst des Alten Testaments, und gegen alle andere Gottesdienste aller Welt, so nicht in Christo geschehen. Wie denn die Welt allzeit, und noch viel und treffliche Gottesdienste vorgibt und rühmet,

und soll alles Gottesdienst heissen, was ein jeglicher ihm erdenket, und doch derselbigen keines vor GOtt gilt, sondern hiermit alles verworfen wird.

161. Denn aller solcher Gottesdienst stehet nur in äusserlichen Werken, von welchen sie wähnen, wenn sie derselbigen viel thun, so müsse es GOtt gefallen; so doch inwendig im Herzen kein recht Erkenntniß, keine Furcht, Glaube, Anruffung, Liebe noch Gehorsam gegen GOtt, ja wahrhaftig das Herz ohne GOtt ist, und doch ihm mit mancherley äusserlichen Werken hofiren, daß sie viel opffern, beten, fasten, und strenge Leben führen ꝛc. Darzu, durch solche Werke sich vermessen, GOttes Zorn zu versöhnen, Sünde zu büssen und bezahlen: und das schändlichste daran ist, daß es eitel solche Werke sind, die sie ohne GOttes Wort selbst erdacht und erwählet, welche allenthalben in der Schrift verworfen werden als eitel heydnischer Gottesdienst und wahrhaftige Abgötterey, welcher doch die Welt allzeit voll gewesen, auch bey den Jüden, so da GOttes Volk hiessen, wie die Propheten allenthalben darwider schreyen; aber viel mehr und greulicher in der Kirchen überhand genommen, sonderlich zu dieser letzten Zeit, unter dem Pabstthum, mit so mancherley Mönscherey, Opffermesse, Heiligendienst, Wallfahrten ꝛc. und dergleichen unzähligen Greueln, so man allein hat gerühmet für geistlich, heilig Leben, und trefflichen Gottesdienst; also, daß man des Glaubens, und der Werke, so GOtt geboten, gar vergessen hat, ja dieselben verachtet, und nicht werth gehalten, Gottesdienst zu nennen.

162. Aber diese laß fahren; denn sie sind nicht so gut, daß man alhier von ihnen saget. Wir reden jetzt von denen, die da nach Gottes Gebot wollen GOtt dienen; wie unter denen Jüden die, so die besten waren, und das Gesetz Mosis, ihnen von GOtt gegeben, hielten, und sich täglich übten in allen Werken, die ihnen darinne aufgelegt waren, darzu auch in den Zehen Geboten daher giengen. Welches ja die rechten Werke waren, und hiessen Gerechtigkeit und Gottesdienst des Gesetzes: noch sind es noch nicht die rechten Gottesdienste, die ihm gefallen. Denn solche Werke, in denen, so das Evangelium oder Erkenntniß Christi nicht haben, geschehen nicht aus rechtem Herzen, das da GOTT vertraue, oder aus rechter Lust und Liebe gegen GOtt solches thue; sondern liegen noch im Unglauben und Zweifel gegen GOtt, ruffen ihn nicht von Herzen an, und sind doch voller böser Lust und Ungehorsam wider GOtt: gehen gleichwol darneben hin in solchem Wahn, als haben sie Gesetze gehalten, und verlassen sich auf solche Werke, als haben sie GOtt damit wohl gedienet. Darum kann ausser Christo kein Gottesdienst geschehen, der GOtt gefalle; denn es ist alles noch die alte Natur, da das Herz unerneuet, und unverändert bleibt, in seinem Unglauben und Ungehorsam wider GOtt.

163. Wenn aber Christus durch das Evangelium erkannt und geglaubet wird, wie wir durch ihn Vergebung der Sünden bey GOtt erlangen, und um seinetwillen GOtt gefallen, ꝛc. da folget denn hernach rechter Gottesdienst, inwendig aus dem Herzen. Denn bey solchem Glauben wirket der Heilige Geist im Herzen, wie droben (§. 146.) gesagt ist, daß es Lust und Liebe kriegt GOtt gehorsam zu sein; fähet an von Herzen ihn zu fürchten, und in allem seinem Leben ihm zu vertrauen, in allen Nöthen anzuruffen, hält ob dem Bekenntniß seines Worts, preiset ihn mit seinem Leben vor aller Welt, und leidet um seinetwillen gerne und trägt, was ihm GOtt zufüget ꝛc. Das sind denn die rech-

rechten Gottesdienste, welche GOtt wohlgefallen, weil sie in dem Glauben an Christum geschehen, und inwendig aus dem Herzen gehen, welches nun in Christo eine neue Creatur worden ist; wie es St. Paulus nennet Galat. 6, 15.

154. Also ist hiermit aufgehoben das ganze Wesen des Alten Testaments mit seinem äusserlichen Gottesdienst, als das nicht vermochte solchen Gehorsam und willige Gottesdiener zu machen. Und ob wol darinne viel äusserlicher Gottesdienst, Opffer und Werk diesem Volke geboten gewesen, so haben doch dieselben in denen, welche die Erkenntniß Christi und Glauben nicht gehabt, GOtt nicht gefallen. Darzu sind dieselbigen alle nicht mehr, denn zur Zeit, für dasselbige Volk geordnet, damit sie also gefasset würden, und nur ihre Figuren und Bilder seyn sollten, dadurch sie sich der Verheissung von Christo erinnerten, bis so lange er selbst käme, und die rechten Gottesdienste (durch jenes gebildet,) anrichten würde. Darum haben sie auch hernach von ihnen selbst aufgehöret, da Christus gekommen ist, und durch das Evangelium eitel neue Gottesdiener und Gottesdienste schaffet, welche nicht in äusserlicher Weise und Geberden, sondern inwendig im Herzen, und nicht todte Bilder, sondern recht neu Wesen und Leben sind.

155. Solch willig Opffer und neuen Gottesdienst preiset er nun weiter, und setzet darzu, in heiligem Schmuck. Mit diesem Worte macht er dieses Königs Volk (das ist, seine gläubige Christen,) alle zu Priestern, und sagt von einem neuen und andern Priestergeschlechte oder Priesterthum, denn das Levitische war, welche bey den Jüden allein priesterliche Ehre und Amt hatten: mahlet sie daher, als die da stehen in ihren priesterlichen Kleidern, (wie jene Priester in ihrem Amte mußten haben,) zum Opffer und Gottesdienst herrlich und schöne geschmückt. Denn diese Worte, heiliger Schmuck, heißt nach der Schrift Weise nichts anders, denn die schönen Priesterkleider; wie 2 Mos. am 28. v. 2. GOtt zu Mose spricht: Du sollst Aaron heilige Kleider machen, die da herrlich und schön seyn, und sonst dergleichen oft stehet heiliger Schmuck oder Zierde, für priesterliche Kleider. Denn GOTT also befohlen hatte, daß die Priester in ihrem Amte und Gottesdienste, nicht mit gemeinen Kleidern, sondern mit köstlichen heiligen Kleidern mußten angethan seyn, welche sonst niemand zu tragen zugelassen war; wie denn dieselbigen alle 2 Mos. 28. beschrieben sind.

156. Solch priesterlich Amt und Schmuck zeucht und deutet hier der Prophet auf die Christen, oder des Neuen Testaments Volk, und sagt, daß ihr Gottesdienst soll ein schön, herrlich Priesterthum seyn, als derer, die da immer vor GOtt stehen, und eitel heilige Opffer thun. Und rühmet sie mit dem höchsten göttlichen Ruhm und Ehre. Denn vor GOtt und denen Menschen kein höher Name und Ehre ist, denn ein Priester seyn: welches ist eine solche Person und Amt, so eigentlich mit GOtt handelt, und GOtt am nähesten ist, und mit eitel göttlichen Sachen umgehet. Solche Ehre (sage ich,) gibt er hier allen Christen, daß sie, als die rechten Priester, köstlich und schön geschmückt vor GOtt stehen, und ihm dienen mit rechtem heiligem Gottesdienst.

157. Was ist denn nun solcher heiliger Schmuck oder Priesterkleider, damit die Christenheit geziert, und sein heilig Priesterthum heißt? Nichts anders, denn die schönen, göttlichen, mancherleyen Gaben des Heiligen Geistes (wie St. Paulus Röm. 12, 6. Eph.

Eph. 4, 7. und Petrus 1 Epist. 2, 9. sagen,) welche werden der Christenheit gegeben darzu, daß dadurch GOtt erkannt und gepreiset werde. Welches denn geschieht fürnemlich durch das Predigtamt des Evangelii. Denn solche Gaben sollen dienen (spricht St. Paulus 1 Cor. 12, 7.) zu gemeinem Nutz der Christenheit, also, daß durch unsere Predigt, Bekenntniß, ꝛc. die Leute zum Erkenntniß GOttes gebracht, und er dadurch gepreiset werde. Denn darum sind wir Gottesdiener, und heissen Priester, daß alle unser Thun, Lehre und Leben, soll leuchten zur Erkenntniß, Ehre und Preis GOttes, wie Christus spricht Matth. 5, 16. und St. Petrus 1 Epist. 2, 9. sagt: Ihr seyd das königliche Priesterthum, das heilige Volk, ꝛc. daß ihr verkündigen sollet die Tugend deß, der euch beruffen hat, zu seinem wunderbarlichen Licht.

158. Siehe, solch priesterlich Opffer und Gottesdienst fordert er hier, und das heißt der rechte heilige Schmuck oder Priesterkleider, so vor GOtt herrlich und köstlich sind, und ihn ehren und preisen, das Evangelium predigen und bekennen, loben und danken für seine Gnade, damit man andere auch zu solchem Reiche Christi bringe. Welches allein die Christen thun können, als vor GOtt rechte, heilige Priester, und viel anders geschmückt, denn jene Levitische Priester in ihrer äusserlichen Pracht mit Gold, Edelgestein und Seiden, 2 Mos. 28, 5. sqq. 2 Mos. 39, 2. Sir. 45, 12. sqq. auch viel anders geweyhet und gesalbet, denn unsers Pabsts Larven- und Niclasbischöffe mit ihrem Chresem und Oele, welche alle mit ihrer Weyhe, Schmuck und Pracht, damit sie wollen für Priester gehalten seyn, wol mögen trügen, unheilige und gottlose Leute seyn. Aber die Christen müssen eitel heilige Priester seyn, und heiligen Schmuck haben. Denn hier ist ein anderer Mann, der diese zu Priestern weyhet nemlich, der einige Hohepriester, Christus, Ebr. 5, 5. 6. Ebr. 8. und c. 9. davon wir bald hernach hören werden, und ein andern Chresem oder Salbung und Priesterweyhe gibt, nemlich, den Heiligen Geist, der sie herrlich und heiliglich schmückt und kleidet mit seiner Kraft und Gaben, 2 Cor. 1, 21. 22. Derselbe muß in denen Leuten seyn, die da sollen solch Priesteramt vor GOtt führen, und selbst den heiligen Schmuck und Priesterkleider ihnen anlegen. Es gilt und thut hierzu nicht der Ornat und Gepränge, Chorkappen, Spitzhüte, Stab, und was deß mehr ist, darinnen des Pabst Larven prangen.

159. Wohl ist durch solch äusserlich Bild fein gemahlet und angezeiget von denen alten Vätern, was das rechte Priester- oder Bischofamt und Werk seyn soll. Denn sie haben es alles auf das Predigtamt gezogen. Als, daß der Hut mit zwey Spitzen zusammen gehet, und oben darauf ein Creutzlein; item, zwey Bändelein hinten herab hangen, deutet, daß ein Bischof soll einen rechten Verstand haben, beyde, des Alten und Neuen Testaments, und beyde in Christum zusammen vereinigen: item, daß er solchen Verstand der Schrift frey und öffentlich durch das Predigtamt fladdern lasse. Recht und fein wäre es gedeutet, wenn sie es nur auch also hielten: nun aber haben sie eine lautere Larve draus gemacht, damit sie die Leute äffen, lassen sich Bischöffe nennen, und doch ihr keiner kein Amt eines rechten Bischofs führet, ja, ihrer viel nie keinen Buchstaben in der Schrift gelesen, etliche auch den Kinderglauben und Zehen Gebote nicht wissen.

160. Aber die Christen, so GOttes Wort (als wir, GOtt Lob haben,) gläuben, predigen und bekennen, die haben auch den rechten

Schmuck,

Schmuck, die rechten Bischofshüte auf ihrem Haupte; nicht mit köstlichen Jungfrauperlen, sondern mit schönen Sprüchen und Exempeln der Schrift geschmücket, damit sie können die Leute unterrichten, trösten, ꝛc. und ein recht gülden oder Perlencreutzlein oben auf dem Hute, als die da ob dem Bekenntniß Christi (welcher ist unser HErr, und die Ehre unsers Haupts, 1 Cor. 11, 3.) bereit sind, alles zu leiden; darzu angethan mit reinem weissen Leinwand oder Alben, das ist, mit gutem Gewissen, reinem Leben, und guten Werken.

161. Solchen heiligen Schmuck hat der Prophet alhier mit geistlichen Augen angesehen und gepreiset, als der vor GOtt und allen Engeln herrlich und prächtig ist, ob er wol vor der Welt nicht gilt noch erkannt wird, weil er nicht gleisset und treuget; wie des Pabsts und seiner Larvenbischöffe Krone und Pracht: ja, sie hält solchen göttlichen, heiligen Schmuck für Stank und Unflath. Denn wie sie Christum den HErrn verfolget; also muß sie auch seine Priester verfolgen, und ihre Predigt, Bekenntniß ꝛc. als Ketzerey verdammen, lästern und schänden. Also wird denn eben das rechte priesterliche Opffer in den Christen vollbracht, daß sie Christi, ihres Haupts und Hohenpriesters, Exempel nach, und um seiner Ehre willen, sich selbst mit Leib und Leben dahin opffern, ꝛc. Aber weil die Herrschaft und Reich dieses HErrn (wie oben v. 2. gesagt ist,) bleiben soll, auch mitten unter seinen Feinden und Verfolgern; so soll auch der Schmuck und Herrlichkeit seiner Priester bey GOtt, samt seinen Engeln und Auserwählten, gepreiset und erhalten werden, wider des Teufels und der Welt Schänden und Toben. Die andern mögen von ihrer eigenen Pfafferey und Priesterthum rühmen, und mit eitel Gold und Edelgestein prangen, (wie die Metzen am Tantze,) aber damit werden sie vor GOtt nichts gelten; ja, ihr Schmuck und Pracht wird vor GOtt ein Stank und Greuel, und ihre Ehre eitel Schande werden.

162. Also haben wir in diesem dritten Vers gezeiget, was dieser Königa für ein Volk habe, und was die Christliche Kirche sey, und wie er in ihr kräftiglich regieret und wirket durch das Wort, daß sie freywillig an ihm hanget und ihm gehorsam ist, und was derselbigen Gottesdienst sey; nemlich, ein neu heilig Priesterthum, darinne GOttes Ehre und Erkenntniß Christi ausgebreitet wird. Diß alles soll geschehen (spricht er hier,) nach deinem Sieg, das ist, nachdem Christus in ihm selbst seine Feinde, Sünde, Tod, Hölle, des Teufels und der Welt Gewalt überwunden durch seine Auferstehung und Himmelfahrt, und das Reich und Herrschaft eingenommen, und solches öffentlich in die Welt durch das Evangelium verkündigen läßt.

Deine Kinder werden dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe.

163. Ein Königreich muß also gethan seyn, daß darinnen immer Kinder gezeuget werden, und Leute aufwachsen, damit es erhalten werde, daß es nicht wüste werde und untergehe. Also muß diß Königreich auch regieret werden, daß es immer zunehme und wachse mit Leuten, und Nachkommen habe; soll anders die Christenheit bestehen, und ein bleibend Wesen seyn. Das ist auch in diesem Königreiche viel mehr und höher vonnöthen. Denn weil es, (wie §. 45. saq. gesagt ist,) unter Feinden seyn muß, da die Christen müssen herhalten, Haus, Hof, Leib und Leben lassen und leiden, so viel des Teufels Zorn und der Welt Bosheit immer vermag, wel-

che sie gedenken zu tilgen und auszurotten, daß es anzusehen ist, als könne die Christenheit nicht lange bestehen, und durch keinen menschlichen Rath noch Kraft zu erhalten ist: und müßte also greulich verwüstet werden, und bald untergehen, wo sie nicht durch GOttes wunderbarliche Gewalt und Macht erhalten würde: darum verheisset er hier, daß die Christenheit solle also erhalten werden, daß täglich sollen neue Christen geboren werden und aufwachsen, auf daß sie ewiglich auf Erden bleiben könne.

164. Wie soll nun solches zugehen, und woher kommen solche Kinder? Davon spricht er: Deine Kinder werden dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe. Was ist das, Kinder geboren werden aus der Morgenröthe? Das muß eine wunderliche Geburt, und seltsame Mutter und Kinder seyn. Wer hat je gehöret, daß aus der Morgenröthe Kinder werden, und wie reimet sich das zur Christenheit? Und wer hat doch diesem Propheten solch Ding gesagt? Ja, wer hätte es verstehen können, wenn es nicht durch das Evangelium offenbaret wäre; so es doch auch jetzt, da es erfüllet ist, von wenigen verstanden wird?

165. Er hat aber diß zum Gleichniß gesetzt, damit diese geistliche Sachen fein lieblich zu bilden und zu mahlen, nemlich, daß es mit dieser Geburt der Kinder dieses Reichs (das ist, der Christen,) zugehet, gleichwie mit dem lieben Thau, der da im Lentzen täglich frühe morgens fällt, und kann doch niemand sagen, wie er gemacht wird, oder wo er herkömmt, noch liegt er alle Morgen auf dem Gras: und ist dieselbe Zeit des Thaues unter der Morgenröthe die allerlustigste. Und Summa, nichts mehr davon kann gezeiget oder gesehen werden, ohne daß er des Morgens frühe mit der Morgenröthe kömmt, ehe die Sonne herfür gehet, und also die Morgenröthe des Thaues Mutter heisset, aber doch nicht zu sehen ist, woher oder woraus er gemacht wird. Denn es ist nicht ein Regen aus denen Wolken, so man kann sehen und fühlen herab fallen, sondern GOttes eigen Werk, daß solcher Thau alle Morgen herab fället, und ist doch der zarteste Regen, und das edelste Wasser und Saft, so Laub und Gras und die ganze Erde erfrischet, daß das Gewächse nicht von der Hitze des Tages verdorre.

166. Eben dieses Gleichniß hat der Prophet Micha c. 5, 6. in gleichem Falle von dem Reiche Christi (vielleicht aus diesem Psalmen,) auch geführet: Es werden, spricht er, die übrigen aus Jacob unter vielen Völkern seyn, wie ein Thau vom HErrn, und wie die Tröpflein aufs Gras, so auf niemand harret, noch auf Menschen wartet; das ist, die Apostel, und was aus dem Jüdischen Volke übrige Christen sind, sollen unter die Heyden kommen, und darinnen Christo ein Volk versammlen, nicht mit dem Schwerdt, oder leiblicher Gewalt und Macht, sondern durch göttliche Kraft (so er in dem Predigtamt des Evangelii erzeigt); gleichwie der Thau ohne alles menschliche Zuthun vom Himmel kömmt, und die Erde feuchtet und fruchtbar macht

167. Also (will er sagen,) soll es auch in diesem Reiche zugehen, da dem HErrn Christo Kinder geboren werden; nicht natürlicher Weise, aus Fleisch und Blut, noch durch Menschen Hülfe und Zuthun; oder also, wie es Menschen begreifen und verstehen können: sondern es ist eine geistliche, himmlische Geburt, durch unsichtbare, göttliche Kraft des Heiligen Geistes, so durch das Wort wirket in dem Menschen, und macht neue gläubige Herzen. Denn, wie

drohen

droben (§. 143. 144.) gesagt, was dieses Reichs ist, und zu C. Christo geboret, da muß die alte Natur aufhören, und eine neue Natur werden; also, daß hierzu nichts hilft Fleisch und Blut, Vater oder Mutter, und was Menschen Vermögen ist; denn von Blut und Fleisch werden nicht Christen, sondern nur Sünder geboren, und was Menschen (in Sünden und zum Tode geboren,) sind, können nicht GOttes Kinder machen; wie C. Christus Joh. 3, 6. sagt: **Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch.** Item v. 5: **Es sey denn, daß der Mensch von neuem geboren werde, so kann er in GOttes Reich nicht kommen.**

168. Darum ist hiermit gewaltiglich niedergeschlagen alles, was Menschen von ihrem eigenen Vermögen und Thun rühmen können; aber insonderheit hat albier der Prophet seinem Volk beyde Hörner abgestossen, und seines Volks, der Juden, hohen Ruhm und Trotz gelegt, welchen sie davon hatten, daß sie Abrahams Saamen und der heiligen Patriarchen Kinder und Erben waren, und daher allein GOttes Volk und Kinder des Reichs hiessen, als der rechte Adel in der Welt, und ihnen die Erbschaft aller Heyden verheissen war, Joh. 8, 33. Sie trotzeten und brüsteten sich auch stolziglich darauf, und hielten darob so steif, daß es ihnen niemand nehmen konnte, und nicht hören noch leiden wollten, wenn sie von denen Propheten gestraft wurden, und darum auch die Apostel und Prediger des Evangelii so lange verfolgeten, bis sie darob zu beden giengen. Denn das war (wie sie meineten,) ihr gewisser Grund, und unwidersprechlich beschlossen: Wir sind je der heiligen Väter Kinder, haben das Gesetze, von GOtt gegeben, darzu die Verheissung von C. Christo; GOtt wird ja sein Volk nicht verstossen ꝛc. Wie sie denn auch heutiges Tages nicht können von dem Sinne lassen, ob sie wol darob so schändlich gefehlet, und zustöret sind, daß sie ja die Erfahrung, über fünfzehen hundert Jahre, sollte anders gelehret haben. So gar kitzelt sie die Ehre, daß sie gerne allein wollten GOttes Volk heissen, und durch ihren Meßiam der ganzen Welt Herren werden.

169. Nun sagt dieser Psalm klar das Widerspiel, daß in GOttes Reich nicht sollten gelten die Geburt, oder Kindschaft und Herkommen von Abraham, oder seinem Geblüte und Stamme, noch was von Fleisch und Blut geboren mag werden. Denn wo man davon ein Christe würde, so sollten die Juden alle, oder ja das mehrere Theil, diesen C. Christum (der doch aus ihrem Stamme und auch Abrahams Saamen war,) als ihr Blut und Fleisch auch angenommen haben; sondern es müsse eine andere Geburt seyn, vom Himmel herab, daß sie durch göttliche Kraft andere Menschen werden durch den Glauben an C. Christum. Als sollte er hiemit sagen: Ihr seyd wol Abrahams und der heiligen Väter Kinder, deß Stamms und Geblüts, denen Christus verheissen ist; aber darum seyd ihr noch nicht GOttes Kinder, und wird euch solche natürliche Geburt und Geblüt nichts helfen, wo ihr nicht also, wie euere Väter, von eurem Vermessen solcher fleischlicher Geburt und allem eurem Ruhm fallet, und diesen C. Christum mit dem Glauben annehmet, Röm. 9, 7. 8. Denn auch euer Vater Abraham nicht durch seine Geburt (so er doch auch von denen alten heiligen Erzvätern herackommen war,) GOttes Kind worden ist, und selbst eine andere Geburt annehmen und gläubig werden mußte, daß er GOttes Freund, und ein Va-

ter

ter vier Henden würde. Also auch, welche rechte Kinder Abrahä, das ist, Christen sollen werden, (sie seyn Jüden oder Henden,) erlangen solches weder von ihnen selbst, noch von ihren Vätern; es sey denn, daß sie neu geboren werden durch den Glauben an diesen Christum; wie das St. Paulus reichlich heraus streichet Röm. am 4. v. 5. Gal. 3, 6.

170. Aber vielmehr ist albier niedergeschlagen und verdammet die schändliche Vermessenheit und Rühmen der unsern, die da wollen Christen und GOttes Kinder machen mit ihrer Werklehre, setzen das Christliche Wesen gar auf äusserliche Dinge, von Menschen erdacht, und binden die Christliche Kirche an solche äusserliche Gesetze, Ordnung, Weise und Geberde. Und solches zu stärken, führen und rühmen sie die heiligen Väter, Concilia, als der Apostel Nachkommen: sagen nicht vom Glauben an Christo, so jene gehabt oder gelehret haben, welche heilig gewesen sind; sondern führen die Leute allein auf äusserliche Menschensatzungen, als müsse man dieselbigen aus Noth halten. Geben für, wer nicht dem Stul zu Rom mit seinen Bischöffen gehorsam ist, und gleich mit ihnen alles hält, was sie gesetzt und geordnet haben, der sey kein Christe, ob er gleich an Christum recht gläubet, und Christlich lebt. Fahren darauf zu, sprechen die heilig, und erheben sie, so solches mit ihnen gelehret, und mit ihrem Leben und Exempel bestätiget haben; die andern, welche es anders halten, verdammen sie als Ketzer und Unchristen.

171. Aber was soll man von diesen sagen, welche sind viel, vielmal thörichter, denn die Jüden; die doch den Ruhm hatten, daß sie rechte natürliche Kinder und Erben waren der heiligen Väter, darzu ihre Gesetze alle von GOtt geordnet und gegeben: diese aber, weder der Geburt halben rühmen können, noch daß ihr Ding von GOtt also befohlen und aufgesetzt sey, sondern alles eigen erwählter Menschentand ist? Noch hat es solchen Schein gehabt, daß alle Welt darauf gefallen und so tief darinne gesteckt, als wäre solches allein das rechte Christliche Wesen, und der Christlichen Kirchen Regiment. Und wer kann es noch dieses Tages die Unsern bereden, daß sie solches erkennen und verstehen möchten, welches doch ein jeglicher vernünftiger Mensch wohl greifen möchte? So des Jüdischen Volks Ruhm und Ehre der natürlichen Geburt und Geblüts von den heiligen Vätern; item, vom Gesetz, Priesterthum, Gottesdienst, so sie doch aus GOttes Befehl hielten, nichts darzu geholfen hat, daß sie darum GOttes Kinder würden: sondern, weil sie diesen Christum mit dem Glauben nicht annehmen wollten, ja wider ihn auf solche fleischliche Geburt trözeten, ganz und gar mit allem, so sie rühmeten, verworfen sind, und Christus dennoch sein Volk und Kinder hat: daß viel weniger diese mit ihrem selbst erwähleten eigenen Tand und Ruhm gelten werden, und er auch sie kann lassen mit ihrem Rühmen und Namen der Kirche fehlen und stürzen.

172. Darum laßt uns wohl lernen, wie der Prophet albier die rechte Kirche und rechte Christen uns fürmahlet und deutet, daß es nicht ist ein solch Ding, das man könnte also beareifen und messen, nach äusserlichem Wesen, oder mit Regeln und Ordnung fassen, oder die Personen vor die Augen stellen, und sagen: Diese, so aus diesem Geblüte und Stamme geboren, so oder sonst leben, solche Weise und Ordnung halten, das sind Christen, oder die Christliche Kirche. Summa, deren keines ist es,

was

was Menſchen aus ihrem eignen Fürnehmen und Vermögen thun, das da Chriſten mache, oder daher die Chriſtliche Kirche kömmt. Sondern alſo heißt es: Deine Kinder werden dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe. Da kann man nicht ſagen, wie es zugehe, oder wie er gemacht wird, auch kein Menſch nichts darzu thun, noch helfen; ſondern iſt gar ein lauter göttlich Werk, welches geſchieht ohne alle unſer Denken und Sorgen, daß der Thau alle Morgen da liegt, und geſehen werden die Tröpflein auf dem Laube und Gras, als von einem Regen, da doch kein Regen noch Gewölke, oder etwas iſt, daraus Waſſer pflegt zu werden; ſondern ein ſchöner heller Himmel: und kömmt nicht auf den Mittag, Abend, wie, oder wenn wir wollen, ſondern allein des Morgens, wenn die Morgenröthe leuchtet, und den Tag bringen will.

173. Alſo ſoll es auch mit der Chriſtlichen Kirche und Kindern ſeines Reichs gehen. Geboren ſollen ſie ſeyn, ſpricht dieſer Vers. Das gehet nicht alſo mit Mahlen oder Schnitzen zu, wie man aus Kartenblättern Kinder machet, oder einen hölzernen Biſchof ſchnitzet und färbet; wie ſie mit Werken ſich und andere ſo lange arbeiten und formiren wollen, bis ſie einen Chriſten machen, oder mit Geſetzen eine Chriſtliche Kirche faſſen mögen; es bleibet wol ungeformiret, und ungeſchnitzet: ſondern es muß auf einmal das ganze Weſen da ſeyn. Gleichwie der Thau nicht mit einzelen Tröpflein nach einander fället, oder geſammlet wird, ſondern auf einmal ganz und gar auf der Erden liegt. Und wie eine natürliche Frucht oder Kind im Mutterleibe nicht ſtückweiſe, oder von einzelen Gliedern zuſammen geſetzt oder geboren wird; ſondern auf einmal ganz und gar gebildet und geboren wird, und wenn ein Glied wächſet, ſo wachſen ſie alle.

174. Es muß aber hier eine andere Geburt ſeyn (wie §. 167.) geſagt iſt,) denn von Vater und Mutter, oder durch Menſchen. Wol iſt es auch GOttes Werk, daß der Menſch natürlich geboren wird; denn ja kein Menſch von ihm ſelbſt könnte ein Härlein oder Blutströpflein machen: doch thut GOtt ſolches durch Vater und Mutter, und kömmt ſolche Geburt aus ihrem Fleiſch und Blut. Aber zu der Chriſten Geburt kann kein Menſch nichts geben noch thun, und muß heiſſen (wie Joh. 1, 13.), **nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleiſches, noch von dem Willen des Mannes** (das iſt, nicht Menſchen, noch der heiligen Väter natürliche, noch geborne, oder erwählete Kinder; wie der Pabſt aus eigener Wahl durch ſein Geſetze will Chriſten machen), **ſondern aus GOtt geboren**, durch eine neue himmliſche Geburt (nemlich, **aus dem Waſſer und dem Heiligen Geiſt**, Joh. 3, 5.) die man nicht mit Vernunft begreifet, noch empfindet, ſondern durch den Glauben, ſo der Heilige Geiſt durchs Wort ins Herz gibt, geſchieht und vollbracht wird.

175. Wie es auch C. Chriſtus in derſelben Predigt zu Nicodemo erkläret und ſpricht, Joh. 3, 8: **Der Wind wehet, wo er will, und du höreſt ſein Sauſen wohl, weiſeſt aber nicht, wo er herkömmet, oder wohin er fähret: alſo iſt ein jeglicher, der aus dem Geiſt geboren iſt.** Da führet er auch ein Gleichniß und Gemählde der geiſtlichen Geburt, vom Winde, faſt wie dieſes von dem Thau aus der Morgenröthe. Denn in beyden ſein gezeigt wird, daß diß Werk, ſo da heißt, Chriſten oder GOttes Kind werden, nicht durch Menſchen Kraft noch

noch Verſtand, ſondern vom Himmel herab, allein von dem Heiligen Geiſt geſchiehet, und doch durch das Wort oder Predigt des Evangelii und die Taufe. Gleichwie man vom Thau nichts ſiehet, noch erfähret, wie oder woraus er gemacht iſt, bis die Tröpflein auf der Erden liegen; und vom Winde nichts weiß noch empfindet, woher er kömmt, oder wo er bleibt, denn daß man ihn höret ſauſen und wehen: und gleichwol ſolches täglich geſchichet, beydes, daß der Thau vom Himmel die Erde fruchtbar machet, und der Wind kühlet.

176. Alſo gehet es auch in dieſer göttlichen Geburt, aus Waſſer und Geiſt. Da ſieheſt du wol das Waſſer der Taufe, als den Thau, und höreſt das äuſſerliche mündliche Wort, als den Wind; den Geiſt aber, und was da ausgerichtet wird, nemlich, wie der Menſch aus der Taufe gereiniget, und dem Prieſter in der Hand zum Heiligen, und aus einem Kinde der Höllen ein Kind GOttes wird, das kannſt du weder ſehen, hören, noch verſtehen: und wird doch wahrhaftig ſolches ausgerichtet, und beweiſet ſich in der Kraft, daß man muß ſagen, der Heilige Geiſt ſey da geweſen, und durch Waſſer und Wort gläubige Menſchen mache; welches durch keine menſchliche Kraft geſchehen könnte.

177. Darum, wer hiervon anders lehret und hält, daß der durch Werk, oder Gehorſam des Pabſts, und der Kirchen Gebot (wie ſie es nennen,) ein Chriſte oder Kind GOttes werde, der ſtraft dieſen heiligen Propheten und Chriſtum ſelbſt Lügen, und thut der rechten Chriſtlichen Kirche Gewalt und Unrecht, welche mit ihrem HErrn Chriſto und den heiligen Vätern das Widerſpiel bekennet, lehret und gläubet, daß wir nicht heiſſen, durch Werk gemachte, oder durch Menſchen Wahl und Gehorſam gekohrne, noch auch ſelbſt gewachſene; ſondern durch den Heiligen Geiſt und Waſſer, ohne alle unſer Zuthun, neugeborne GOttes Kinder: daß es ſey ein lauter GOttes Werk, und der Ruhm und Preis lauter und rein bleibe ſeiner göttlichen Gnaden.

II. Theil,

Von Chriſto und ſeinem Prieſterthum.

I. Uberhaupt wird in dieſem Stück der Weiſſagung gelehret, daß Chriſtus ſey zum Prieſter verordnet 178. ſeqq.
1. Die Nothwendigkeit dieſes Prieſterthums 178.
2. daß diß Prieſterthum ſehr ſeltſam und wunderlich 179. 180.
3. ob dieſes Prieſterthum nicht wider GOttes Ordnung und wider Moſen 181. 182.
* die Juden wollen ihr Levitiſch Prieſterthum wider Chriſtum erhalten 183.
4. daß diß Prieſterthum ein neues Prieſterthum, ſo von dem Levitiſchen unterſchieden 184.
5. die Lehre von Chriſti Prieſterthum iſt ſehr reich und in der Epiſtel an die Hebräer ſehr ſchön ausgeſtrichen 185.

II. Beſonders.
1. Wie diß Stück der Weiſſagung lehret, daß Chriſtus in ſein Prieſterthum ſey geſetzt worden mit einem Eyde 186. ſeqq.
a warum Chriſtus mit einem Eyd zum Prieſterthum verordnet, und warum David dieſen Eyd anführet 186. 187.
b wie dieſer Eyd denen Chriſtum zur Lehre und Troſt dienet 188.
c wie dieſer Eyd beſonders denen ſchwachen Chriſten zur Stärke und Troſt dienet 189.
d woher dieſer Eyd genommen 190.
e wie durch dieſen Eyd Chriſti Prieſterthum herrlich und groß gemacht wird 191.
2. wie diß Stück der Weiſſagung lehret den Unterſchied des Prieſterthums Chriſti von dem Levitiſchen 192. ſeqq.
a wie diß Stück den Juden ärgerlich 193.
b woher David dieſen Unterſchied genommen 194.
* von dem Melchiſedech 195-198.
c wie die Epiſtel an die Hebräer dieſen Unterſchied ſehr herrlich zeigt 199. 200.
d wie hierdurch Chriſtus erhoben wird über Abraham, David und alle andere 201. 202.
* von dem Meßopffer der Papiſten 203. 204. 205.
e worinn dieſer Unterſchied beſtehet 206. 207. ſeqq.
* von

* von dem Prieſteramt und denen Prieſtern N. Teſtaments überhaupt, beſonders vom Prieſteramt Chriſti
1) was eigentlich ein Prieſter ſey 208.
2) daß dreyerley Stücke zum Prieſteramt gehören 209. ſeqq.
a das erſte Stück des Prieſteramts 210-215.
b das andere und dritte Stück dieſes Prieſteramts 216.
3) daß Chriſtus alle Stücke erfüllet, ſo zum Prieſteramt gehören
a wie er das erſte Stück des Prieſteramts erfüllet 217.
b wie er das andere Stück erfüllet 218-219.
c wie er das dritte Stück erfüllet 220. 221.
4) daß Chriſti Prieſteramt gar ſehr unterſchieden von dem Leviticken 222.
5) daß Chriſti Prieſteramt den rechten Troſt gibt den armen Gewiſſen 223. 224.
6) wie Chriſti Prieſteramt zu gebrauchen zur Stärcke und Troſt 225-227.
7) wie David ſich des Prieſterthums Chriſti getröſtet 227.
f wie in dieſem Stück ein reicher Born, Schatz und Fundgrube aller Chriſtlichen Lehre und Troſtes anzutreffen 228. ſeqq.
1) liegt darinn der Articul von Chriſti Gottheit und Menſchheit; item, von Chriſti Auferſtehung 230.
2) liegt darinn der Articul von den Heilsgütern in Chriſto 230.
3) liegt darinn der Articul von Beſtändigkeit der Kirche, Predigtamts, Wortes und der Sacramente 231. 232. ſeqq.
* von dem Evangelio 233. 234.
* von der Herrlichkeit und Kraft des ewigen Prieſterthums Chriſti 235.
* von der ſchändlichen und ſchädlichen Lehre der Papiſten
a) ihre Lehre von Chriſto und von guten Werken 236.
b) ihre Lehre von Anruffung der Heiligen 237.
c) ihre Lehre von der Meſſe 238. 239.
d) ihre Lehre vom Mönchsleben 239.
e) daß die Papiſten mit ihrer Lehre Chriſti und ſeines Verdienſtes ſpotten 240.
f) woher es kommen, daß die Papiſten in ſolche ſchändliche und ſchädliche Lehre gerathen 241.
* Chriſti Verdienſt und eigen Verdienſt mögen nicht mit einander beſtehen 242.
* von denen Prieſtern N. Teſt. und ihrem Prieſterthum; item, von den Kirchendienern und dem Predigtamt.
a) alle, die an Chriſtum glauben, ſind Prieſter 243.
b) woher die Gläubigen das Recht haben, daß ſie Prieſter ſind 244. 245.
c) wie die Papiſten diß Prieſterthum höchſt unbillig bloß auf ihren beſchornen Haufen gezogen 246.
d) wie die Papiſten von der Verſetzung dieſes Prieſterthums ſehr ſchändlich lehren, und wie ihnen hierbey zu begegnen 246-248.
e) daß alle Chriſten des Prieſterthums genieſſen und allesamt Prieſter ſind 249. 250.
f) Unterſchied der Prieſter und Kirchendiener 251.
g) wer da will ein Kirchendiener ſeyn, muß zuvor ein Prieſter ſeyn 252.
h) nicht alle, ſo Prieſter ſind, können auch Kirchendiener ſeyn 253.
i) warum das Predigtamt wohl zu unterſcheiden von dem Prieſteramte 254.
k) worinn das Prieſterthum beſteht 255. ſeqq.
l) wie ferne dieſe Prieſter können und ſollen lehren 256.
m) von den Opffern derer Prieſter N. Teſt. 257-259.
n) die Nothwendigkeit des Predigtamts 260.
3. wie David in dieſem Stück der Weiſſagung lehret das widerſpenſtige Verhalten der Welt gegen Chriſtum, als den Hohenprieſter und König 261. ſeqq.
a welches diejenigen, ſo ſich widerſpenſtig erzeigen 262. 263.
b daß dieſe Widerſpenſtigkeit höchſt unbillig und gottlos 263.
* von den groſſen Herren in der Welt 264. 265.
c was durch dieſe Widerſpenſtigkeit ausgerichtet wird 266. 267. ſeqq.
* von den Feinden Chriſti und ſeines Reichs, und von dem Verhalten GOttes gegen dieſelben.
1) daß GOtt dieſe Feinde wird zerſchmettern 268. ſeqq.
2) wie GOtt ihnen Friſt gibt zur Buſſe und ſie läſſet warnen 269.
3) daß dieſelben nichts anders haben wollen als GOttes Zorn 270.
4) was es mit dieſen Feinden für einen Ausgang gewinnet 271. 272.
5) warum Gläubige ſich vor dieſen Feinden nicht ſollen fürchten 273.
6) womit

c) womit die Feinde Christi ihre Feindschaft bemänteln 274.
7) womit sich Gläubige zu trösten bey dem Wüten dieser Feinde 275.
8) warum nicht gesagt wird, Christus, sondern der Vater werde diese Feinde zerschmettern 276.
4. wie David in diesem Stück der Weissagung lehret das Werk, so Christus unter den Heyden ausrichten soll 277. seq.
a das erste Werck 278. 279.
b das andere Werck 280. 281.
* Trost der Gläubigen bey den Verfolgungen der Welt 282. 283.
5. wie in diesem Stück gelehret wird, daß Christus, als der Priester und König, soll trincken vom Bach am Wege und sein Haupt empor heben 284. seq.
a daß er soll trincken vom Bach am Wege
1) wie und warum diß Stück der Weissagung von den Juden sehr verkehret ist 284. 285.
2) wie diß Stück lehret, daß Christi Reich nicht weltlich, sondern geistlich sey 286. 287.
3) wie diß Stück zu verstehen 289. 290. 291.
b daß er soll sein Haupt empor heben
1) was hiebey zu verstehen 292.
2) durch welche Wege und Mittel dieses soll geschehen 293. 294.
3) wie dieses denen Gläubigen zum Trost geschehen und geschrieben 295.
* daß diese ganze Weissagung im Geist und Glauben müsse verstanden werden 296.
* Beschluß der Auslegung dieses Psalms 297.

I.

v. 4. Der HErr hat geschworen, und wird ihn nicht gereuen. Du bist ein Priester ewiglich, nach der Weise Melchi Zedeck.

178. Bis hieher hat der Prophet gewaltiglich geweissaget, beydes, von dem Königreiche Christi, seines Sohnes, und doch auch wahrhaftigen HErrn und GOttes, und von seinem Volk. Nun fähret er weiter, läßt nicht genug seyn, daß er ihn zum König und HErrn gemacht hat über alles; sondern machet ihn auch zum Priester und Pabst (mit Urlaub, daß ich diß Wort nehme zu dieser Person). Denn weil wir droben (§. 137.) gehöret, daß dieser König soll ein neu Volk haben, so muß er auch für solch Volk ein Priesteramt haben, damit er sie im Gewissen und gegen GOtt regiere. Sintemal, wo ein Königreich und GOttes Volk ist, da muß auch ein Priesterthum und Gottesdienst seyn, da man denen Leuten GOttes Wort und Willen zeige, und zwischen GOtt und ihnen handele. Gibt also dem einigen Christo beyde Amt, daß er der ewige König, und auch ewiger Priester seyn soll.

179. Es sind aber auch seltsame, wunderliche Worte; denn er sonst nirgend in der Schrift mit solchem Namen genennet wird, und der Jüden wenig solches verstanden haben, (wie sie es noch nicht verstehen,) daß ihr Meßias sollte ein Priester seyn; ja, es hat auch ganz ärgerlich und lügerlich bey ihnen gelautet. Denn das wissen sie alle wohl, daß durch GOttes Ordnung das Volk Israel in zwölf Stämme oder Geschlechte (nach denen zwölf Kindern Jacobs,) ausgetheilet war, und also unterschieden, daß sie nicht sollten unter einander geworfen und gemenget werden. Welches, wiewol er es gethan allermeist um des HErrn Christi willen, daß man gewiß wissen möchte, woher und von welchem Geschlechte er sollte geboren werden; doch hat er auch das Regiment wollen also unterschiedlich erdnen, sonderlich das geistliche oder Priesteramt, von allen andern ausgemahlet und gesendert.

182. Denn, zum ersten, ließ er wol das weltliche oder fürstliche Regiment fast durch alle Geschlechte und Stämme wallen, (wie Josua und das Buch der Richter zeuget,) auch den ersten König Saul aus dem Stamme Benjamin ihnen gab, 1 Sam. 9, 1. bis daß er David aus dem Stamme Juda erwähle-

wählete, 1 Sam 16, 1. und machte mit ihm einen Bund, daß das Königreich sollte auf seinem Stamm und seinem Hause bleiben, bis auf Christum, 2 Sam. 7, 16. Wiewol darneben dennoch solch Königreich (nach dem Salomo) zertheilet, und ein sonderliches durch die zehen Stämme aufgerichtet ward, 1 Kön. 12, 19. Aber zum Priesterthum und geistlichem Regiment hat er vom Anfang ausgesondert und geordnet den einen Stamm Levi, und sonderlich das Haus oder Geschlecht Aaron, 2 Mos. 28. 29. 4 Mos. 8, 16. und auch darob gehalten, daß es allezeit bey diesem Stamme ist geblieben, daß sich niemand anders desselben Amts hat müssen unterstehen, auch David selbst nicht.

181. Nun fähret er alhier zu, greifet auch in das priesterliche Regiment, und spricht: dieser sein verheissener Sohn, Christus, soll nicht allein König, (als dem es nach GOttes Ordnung gebühret,) sondern zugleich auch Priester seyn so er doch nicht von dem Priesterstamme Aarons und Levi war, und demselben nach nicht konnte Priester seyn, sondern aus Juda sollte geboren werden. Das heißt ja straks wider Mosen, ja, wider GOttes Ordnung geredet, und möchte wol dieser David ein Ketzer oder aufrührischer Prophet und Lehrer gescholten werden, der also durstialich, und (wie es scheinet,) ohne, ja wider GOttes Befehl und Gebot darf das Priesterthum zu sich nehmen, und die zweyerley Person, König und Priester, zusammen schlagen, und eines daraus machen, welche doch GOtt wollte geschieden haben, und ja auch müssen unterschiedene Aemter seyn, nach weltlicher und äusserlicher Weise.

182. Wohlan, die Jüden sind alhier blind, und wissen hierzu nichts zu sagen; aber wir Christen sehen das, so David alhier gesehen hat, wenn dieser König, Christus, kommen würde, so sollte Mose mit seinem Priesterthum und ganzem Regiment und Gesetze weichen und aufhören. Denn es ist auch alles gestellet und gerichtet auf diese Person: er soll der Mann seyn, der nicht heisse, wie Moses, (spricht die Epistel an die Ebräer am 3. v. 2.) Knecht im Hause, sondern der HErr selbst. Denn was Moses geordnet hat, (wiewol es aus GOttes Befehl geschehen,) hat er alles nur auf den zukünftigen Christum gethan, und dadurch das Volk zugerichtet und bereitet, daß er darinne, als in seinem Hause, wohnete und selbst regierte. Darum, wenn derselbe da wäre, sollte beydes, Mosis Gesetz und alles, ihm weichen, und aufsehen, was der HErr machen würde, dem es GOtt gar in die Hände gegeben hat. Darum gilt wider ihn kein Moses noch Priesterthum nichts, sondern ihm sollen und müssen sie alle (als dem rechten HErrn,) die Schlüssel überantworten und dienen, und Moses soll sagen: Ich bin nicht euer Herr, sondern dieses HErrn Knecht gewesen. Also auch Aaron sage: Ich bin wol Hoherpriester, (aus GOttes Befehl,) aber mein Priesterthum gilt nicht weiter, denn auf diesen HErrn. Nun dieser kömmt, sollen ich und alle ihn, als den rechten Hohenpriester, annehmen und ehren.

183. Also sollten, zur Zeit Christi und der Apostel, die Hohenpriester und ganze Synagoge auch gethan haben, und unsere Jüden auf diesen Tag noch thun, gegen diesen HErrn. Nun aber fahren sie zu, und wollen ihr Mosisch und Levitisch Priesterthum ewig erhalten, wider diesen Christum. Und weil wir Christum gläuben und halten, (wie dieser Psalm sagt,) daß er allein zugleich ewiger König und Hoherpriester, verdammen sie uns, als die Mosen und die Schrift

nicht halten, ſo ſie doch öffentlich wider ihren eigenen König und Propheten David, ja im Grunde, wider alle Schrift, ſo von dieſem Chriſto geweiſſaget, läſtern und toben.

184. Es iſt aber in dieſem Vers genugſam angezeiget, daß diß Prieſterthum Chriſti ſoll ein neu und viel ein ander Prieſterthum ſeyn, weder jenes im Alten Teſtament war, Aaron und ſeines Geſchlechts. Denn er ſchweiget deſſelben gar ſtille, und nennet gar ein neues, ſo zu der Zeit gar nicht im Brauch gieng, noch bekannt war, nemlich, ſolchen Prieſter und Prieſteramt, das da ſey nach der Weiſe Melchi Zedeck. Das muß ja ein anders ſeyn, denn nach der Weiſe Aarons. Damit er dennoch Aaron und ſeinem Prieſterthum nicht zu nahe greifet, läßt ihm ſeine Ordnung, Weiſe und Recht ſeines Prieſterthums. Weil aber Chriſtus ſoll in einer Perſon, beyde, König und Prieſter ſeyn, und nun genug geſaget iſt, daß er nicht weltlich- noch leiblicher Weiſe ein König iſt; ſo muß auch ſein Prieſterthum, (damit es dem Königreiche gemäs, und nicht darwider ſey,) nicht leiblich, ſondern geiſtlich ſeyn, ſonſt könnte er nicht zugleich und ohne Unterſcheid beyderley Amt führen.

185. Von dieſem Prieſterthum iſt viel zu ſagen; denn es iſt ein ſehr reicher Text, ſo die hohen Hauptſtücke Chriſtlicher Lehre faſſet, und in der ganzen Schrift nichts tröſtlichers iſt, denn was von dem Prieſterthum unſers lieben Chriſti geſagt wird. Es iſt auch dieſer Text in der Epiſtel zun Hebräern ſchön und köſtlich herausgeſtrichen, daß ſie iſt die rechte Gloſſe und Auslegung dieſes Pſalms, und in dieſem Stücke eine rechte edle Epiſtel, und deßhalben wohl werth, daß ſie mit Gold geſchrieben wäre. Ehe wir aber weiter davon ſagen, wollen wir zuvor den Text überlaufen, und erſtlich anſehen, daß er ſpricht:

II.

Der HErr hat geſchworen, und wird ihm nicht gereuen.

186. Das muß freylich etwas trefflich groſſes ſeyn, und nicht geringe Urſache, daß er nicht ſchlechts ſagt, GOtt habe ihn zum Prieſter geſetzt; ſondern zeucht hierzu einen göttlichen Eyd, daß er es geſchworen, und mit einem theuren Eyde verſichert habe. Dieſes Wort braucht er, erſtlich, wider ſein eigen Volk, die Jüden, weil er wohl geſehen, daß ſie ſich feindlich hieran ſtoſſen, und gar ſchwerlich gläuben würden, ja, der mehrere Theil darwider läſtern, und trotzen auf GOttes Gebot und Ordnung, von ihrem alten Prieſterthum, es ſey nicht möglich, daß GOtt wider ſich ſelbſt reden ſollte, und ſeine eigene Ordnung umſtoſſen: darum müſſe es GOtt nicht geſagt haben, oder je nicht GOttes Meynung ſeyn.

187. Hierwider ſpricht er, daß es GOtt nicht allein geſagt, (wie es droben v. 1. vom Königreiche lautet: der HErr ſprach zu meinem HErrn,) ſondern einen Eyd darzu geſchworen, und alſo, daß es unwiderruflich und ungeändert alſo bleiben ſoll, und alle Welt (ſonderlich ſeine Jüden,) wiſſen ſollen, daß es ſeine ernſtliche und endliche Meynung iſt, daß ſie dieſen Prieſter ſollen annehmen, ob ſie auch ihr Levitiſch Prieſterthum darob müßten fahren laſſen (wie es denn von ihm ſelbſt gefallen iſt, um ihres halsſtarrigen Widerſetzens und Tobens willen, damit ſie es meyneten wider Chriſtum zu erhalten). Wo nicht, ſo ſoll es doch gleichwol geſchehen, und ſie (ſo ihn nicht angenommen,) keine Entſchuldig haben, und vergebens hoffen und harren, daß es

GOtt

GOtt mit ihnen anders mache, und ihr voriges Königreich und Priesterthum wieder anrichte; wie sie denn nun über funfzehen hundert Jahre, und noch immerfort vergeblich harren und warten.

188. Uns aber ist es beyde, zur Lehre und zum Trost, also gesetzt, daß wir sollen gesichert und gewiß seyn, daß dieser Christus, den wir wissen, daß er nach der Schrift aus dem Stamme David geboren, sey wahrhaftig der König und Priester, so in der Schrift verheissen ist: und wir, so an ihn gläuben, allein den rechten Glauben, Gottesdienst und Priesterthum haben, und die rechte Kirche oder GOttes Volk sind, und daß vor GOtt kein anderer Glaube oder Religion noch Gottesdienst gelten soll, denn dieses Christi und seiner Kirche. Und darzu den Trost haben, ob wir verfolget und verdammet werden über diesem Priesterthum und Glauben, und beydes, der Teufel und die Welt, darwider stürmet und tobet, und sich unterstehet zu dämpffen, daß er, der solches gesagt, und darzu geschworen hat, will auch diß Priesterthum schützen und erhalten, daß es die hölliſchen Pforten nicht sollen überwältigen, Matth. 16, 18. wie wir hernach weiter hören werden, in dem Worte, ewiglich Priester.

189. Insonderheit aber dienet dieser Eyd zur Stärke und Trost der armen betrübten Gewissen, so mit den schweren Anfechtungen GOttes Zorns und Verzweifelung vom Teufel geängstet und geplaget werden, daß sie darwider einen vesten Grund haben, und (wie die Epistel zum Ebräern sagt c. 6, 19.) einen sicheren und vesten Anker unserer Seelen, darauf sie ihr Herz können zufrieden stellen, und sich gewißlich verlassen, daß sie wahrhaftig einen solchen Hohenpriester an Christo haben, der sie gegen GOtt vertrit, und das beste für sie redet, 1 Joh. 2, 1. weil GOtt solches nicht allein verheissen hat, welches doch gar genug wäre, nach dem er wahrhaftig, und nicht lügen kann, Joh. 8. v. 26. 1 Sam. 15, 29. Tit. 1, 2. sondern auch mit einem ewigen, unwiderruflichen Eyde ertheuret und bestätiget, auf daß wir ja veste daran halten, und keine Anfechtung noch Aergerniß uns davon reissen lassen; sondern solchen Eyd (so die Majestät im Himmel selbst gethan, und nicht will noch kann wandeln und ändern,) höher und theurer halten, denn alles, was unsere Augen und Ohren sehen oder hören, und unsere Sinne und Herzen fühlen und empfinden. Aber hiervon hernach weiter.

190. Es ist auch dieser Eyd eben aus den Sprüchen oder Verheissungen geführet, und allhier angezogen, welche eigentlich von dem Priesterthum Christi sagen. Als die ist, so zu Abraham ist geschehen 1 Mos. 12, 3. daß in ſeinem Saamen sollten gesegnet werden alle Geschlechte auf Erden. Denn solch Segnen ist eben das rechte Priesteramt Christi (wie wir hören werden). Solche Verheissung wird zum andernmal mit dem Eyde von GOtt bestätiget, 1 Mos. 22, 16. 17. 18. da er spricht: Bey mir selbst habe ich geschworen, daß ich deinen Saamen segnen und mehren will: und in deinem Saamen sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden. Darum auch solcher Eyd oft in der Schrift angezogen, und die Epistel an die Ebräer am 6. v. 13. sqq. denselben reichlich und gewaltiglich heraus streicht, zu Trost der Gläubigen; wie du daselbst lesen magst.

191. Diß ist ein Stück, so diß Priesterthum Christi herrlich und groß machet, daß er von GOtt gewendet, und zum Priester gesetzt wird, durch viel einen andern herrlichen

chen Beruf und Salbung, denn Aaron und andere Priester, nemlich, mit dem theuren Eyde, der ihn aussondert und hebt vor allen, daß sein Priesterthum allein vor GOtt alles thun und gelten soll. Das andere ist, so er spricht:

Du bist ein Priester ewiglich, nach der Weise Melchi Zedeck.

192. Hiermit setzet er einen klaren Unterschied zwischen diesem Priesterthum Christi, und dem alten Levitischen Priesterthum, reisset und bricht also durch den ganzen Mosen, gehet darob hin, als wolle er nichts davon wissen; ja, er hängt mit Fleiß diesen Zusatz (nach der Weise Melchisedeck,) hierzu, daß nicht jemand wähne und irre, als sollte Christus ein Priester seyn, wie Aaron, und solche Weise des Priesterthums halten, wie im Gesetz befohlen und geordnet war.

193. Das ist abermal ärgerlich zu sagen und zu hören dem Jüdischen Volk, welche hatten den Trotz und Zeugniß der Schrift, daß ihr Priesterthum von GOtt selbst eingesetzt und gestifftet, mit seiner Weise und Ordnung, und ja kein anders war auf Erden (ohne dieses einige), das da möchte GOttes Stifft und ein recht Priesterthum heissen; und dieser David darf alhier gar ein neu fremde Priesterthum aufwerfen und einführen, davon kein Befehl noch Stifftung in der Schrift ist: ohne daß in der Historie von Abraham (so längst zuvor geschehen, ehe das Gesetz und desselben Priesterthum gegeben,) eines Priesters gedacht wird, der Melchi Zedeck geheissen, 1 Mos. 14, 18. aber sonst nirgend nichts gesagt, daß wiederum ein solcher Priester und Priesterthum aufkommen sollte. Und scheinet den den Jüden solches, so von dem Priester Melchi Zedeck geschrieben, nunmehr unnütze und vergeblich zu seyn, als das nun längst veraltet, und sie dafür ein ander besser Priesterthum haben, von GOtt gefasset und bestätiget, daß sie freylich nichts aus diesem Text gewußt zu machen, auch noch nicht wissen, was diese Weise oder Ordnung Melchi Zedeck sey.

194. Aber wiederum scheinet und ist klar, daß der Prophet die Schrift viel anders und mit geistlichen Augen angesehen, und uns auch also hinein weiset, daß wir sie lernen recht ansehen und verstehen: zeiget den rechten Grif, wohin alle Schrift fürnemlich deutet und zeiget, nemlich auf diesen verheissenen Christum; darum müssen wir diese Historie von Melchi Zedeck auch ein wenig ansehen.

195. 1 B. Mos. c. 14. v. 1. sqq. schreibet Moses von der wunderbarlichen Schlacht und Sieg, den der Patriarch Abraham begangen, an vier (zu der Zeit) mächtigen Königen, welche waren ins Land gefallen zu Sodom und Gomorrha, (darinne sein Vetter Loth wohnete,) und hatten weit und breit alles geschlagen, fünf Könige mit Landen und Leuten geplündert, und was sie krigten, gefangen hinweg geführet, und unter denenselben auch Loth, Abrahams Vetter, mit Weib und Kindern. Da aber Abraham solches gesagt ward, (der die Zeit zu Hebron wohnete als ein Gast und Fremdling,) rüstete er seiner eigenen Knechte dreyhundert und achtzehen, und auf seinen eigenen Sold und Gefahr, ohne freinde Hülfe, jagte den vier Königen und aller ihrer Macht nach, bis gen Dan, und von dannen bis gen Damascon, (fast in die 50. oder 60. deutsche Meilen,) und schlug sie, eroberte und brachte grosse Beute, und die Gefangenen mit Weib und Kind und aller Haabe wieder. Da er nun von solcher Schlacht wieder kömmt, und der König von Sodom ihm ent-

ge-

gegen kam, ihn zu empfahen, trat herfür auch Melchi Zedeck, der König zu Salem, (so hernach Jerusalem hieß,) welcher war ein Priester des Höhesten, (spricht der Text 1 Mos. 14, 18. Ebr. 7, 1.) und trug herfür Brod und Wein für Abraham und sein Volk, und segnete ihn; wiederum gab ihm Abraham den Zehenden von aller Beute.

195. Wer dieser Melchi Zedeck gewesen sey, will ich jetzt nicht streiten. St. Hieronymus schreibt aus denen alten ebräischen Lehrern, daß es sey gewesen der alte Erzvater Sem, der Sohn Noäh, 1 Mos. 10, 1. welcher zu der Zeit der älteste Vater gewesen, als der fünfhundert Jahr nach der Sündfluth gelebet: und die Rechnung gibt, daß er seine Kinder und Nachkommen bis ins neunte Glied (1 Mos. 11, 10. 11.) überlebt, und noch fünf und dreyßig Jahr nach Abraham gelebet, bis in das fünfzigste Jahr des Patriarchen Jacobs: daß er zu der Zeit der älteste, trefflichste und höheste Mann gewesen und gehalten vor den Frommen, als der zuvor die erste Welt vor der Sündfluth, und viel der alten Väter (als Henoch und Methusalem,) gesehen und gehöret, und ohne Zweifel nach seinem Vater Noah, von dem er GOttes Wort gehöret und empfangen, der oberste und rechte Pabst gewesen, und GOttes Wort durch ihn zu denen andern Vätern (als beyde, zu Abraham und Isaac,) geschehen.

197. Darum ich auch gerne gläube und halte, daß dieser Melchi Zedeck derselbige heilige Erzvater Sem gewesen sey. Denn solcher Priester des rechten GOttes (wie er hier genennet wird,) hat freylich keiner können seyn, denn der GOttes Wort von den lieben alten Vätern empfangen, und den rechten Gottesdienst derselben getrieben und gehöret. Und muß nicht ein geringer Mann gewesen seyn, daß in dieser ältesten Historie sonderlich sein gedacht, und dieser Name (ein Priester GOttes des Höhesten,) ihm gegeben wird. Denn es ist zu der Zeit kein größrer, herrlicher Name und Amt gewesen, (wie denn in der Wahrheit keine größere Ehre und herrlicher Amt vor GOtt ist,) denn ein Priester seyn. Daß Mose nicht ohne Ursache diesen sonderlich rühmet, daß er sey gewesen ein Priester des höhesten GOttes. Als sollte er sagen: Es waren auch viel andere, falsche, abgöttische Priester, (wie allzeit in der Welt gewesen sind, von Cain an, welcher derselben Anfang gewesen,) aber dieser war zu der Zeit der rechte Priester, so GOttes Wort und rechten Gottesdienst gelehret und getrieben.

198. Daß er aber Melchi Zedeck genennet wird, (welches heißt, ein König der Gerechtigkeit,) solchen Namen hat er von seinem Amte, daß er die Leute mit GOttes Wort regieret, gelehret, und darzu gehalten hat, wie sie vor GOtt und der Welt recht leben sollten, wie auch St. Petrus fast diesem gleich, Noah einen Prediger der Gerechtigkeit nennet, 2 Pet. 2, 5. und die frommen Leute mit dem Namen diesen Sem also geehret und gerühmet haben, daß er unter denen andern, welche waren eitel gottlose Tyrannen und böse Leute, (wie Nimrod zu Babel, 1 Mos. 10, 8. und die zu Sodom und Gomorra beschrieben werden, 1 Mos. 16, 4.) allein ein König der Gerechtigkeit billig heißt; und ohne Zweifel darum auch ihm so langes Leben von GOtt gegeben ist, daß durch ihn GOttes Wort und die Kirche zu der Zeit erhalten würde. Aber sonderlich hat er mit diesem Namen den HErrn Christum müssen deuten, (wie zu den Ebräern am 7. v. 17. dieser Name angezogen wird,)

wird,) als der da ist der rechte König der Gerechtigkeit, der uns durch sein priesterlich Amt regieret, daß wir vor GOtt, durch ihn von Sünden und des Teufels Gewalt erlöst, zu ewiger Gerechtigkeit kommen.

199. Nun, diese Historie oder Geschichte hat die Epistel zun Ebräern mit Fleiß angesehen, und daraus diesen Text: Du bist ein Priester nach der Weise MelchiZedeck, ausgelegt, und den Unterscheid zwischen dem Priesterthum des Neuen und des Alten Testaments gezeigt, und schleust, daß diß Priesterthum Christi (so durch den MelchiZedeck vorgebildet,) viel höher und besser seyn muß, denn das Levitische. Erstlich daher, daß dieser Priester MelchiZedeck den Patriarchen Abraham segnet, und den Zehenden von ihm nimmt, Ebr. 7, 6. Denn weil der, so gesegnet wird, geringer und weniger ist, weder der, so ihn gesegnet, und nicht der Grössere dem Geringern, sondern der Unterthan dem Grössern den Zehenden pflegt zu geben; so muß dieser MelchiZedeck mehr und grösser seyn, denn Abraham. Ist er aber grösser, denn Abraham, so muß er auch grösser seyn, denn Aaron. Denn Abraham ist ja der höheste Mann unter allen denen, so die Jüden können rühmen, als das Haupt und Quelle, oder Stamm und Wurzel des ganzen Volks, und ja auch grösser, denn Levi und Aaron, welche aus seinem Blut und Fleisch geboren. Darum so müssen alle, die von ihm kommen, (auch Levi mit seinem Priesterthum,) unter diesem Melchizedeck seyn, der da ihren Erzvater und höhesten Mann segnet, und den Zehenden von ihm nimmt. Ja, sie sind selbst in Abraham verzehendet, (spricht dieselbige Epistel c. 7. v. 9. 10.) da sie noch in seinen Lenden, und nicht geboren waren.

200. Zum andern hat dieselbige Epistel auch das gemerkt, daß dieses Priesters MelchiZedeck also kurz gedacht wird, und nichts von ihm gesagt, woher er gekommen, oder wo er geblieben sey, sondern weder Anfang noch Ende seines Geschlechts und Herkommens gemeldet; so doch von Aaron alles mit Fleiß geschrieben, und sein ganzes Geschlecht von Abraham her klar, unterschiedlich abgerechnet. Item, wie er zum Priesterthum beruffen und gesetzt, ja auch wie er gestorben, und auf wen das Priesterthum geerbet hat. Solches hat dieser heilige Prophet auch angesehen, und das Wörtlein, ewiglich Priester, daher geführet, daß, gleichwie man dieses MelchiZedeck kein Vater und Mutter, Anfang noch Ende findet (nicht daß er keinen Vater und Mutter gehabt, sondern daß davon nichts geschrieben wird): also sey Christus (welcher durch ihn fürgebildet ist,) wahrhaftig ein solcher Priester, der da nicht angefangen hat, noch auch ein Ende haben soll, sondern von Ewigkeit ist und in Ewigkeit bleibet ꝛc.

201. Hier sollten die Jüden die Augen aufgethan haben, und recht in die Schrift gesehen, so würden sie wohl gemerket haben, daß ihr Levitisch und Aarons Priesterthum mit seinen Nachkommen nicht das rechte bleibende Priesterthum wäre, sondern eines andern Priesters und Priesterthums warten sollten, welches höher und besser seyn würde, denn beyde, ihr zeitlich Königreich und Priesterthum, und alle ihre Vorväter gewesen. Denn hiermit (daß er Christum heisset einen Priester ewiglich nach der Weise MelchiZedeck,) hebet er jenes alles auf, und wirft es ihm unter die Füsse; sintemal das Wort, Priester nach der Weise MelchiZedeck, als durch den Abraham gesegnet ist, setzet ihn, wie (§. 199.) gesagt, über Abraham und sein ganzes Volk, auch

auch über den König David. Aber das Wörtlein, ewiglich, das hebet ihn nicht allein über Abraham und David, sondern über alle Könige und Königreiche, ja über Himmel und Erden. Denn es zeiget und erweiset, daß er müsse nicht allein ein wahrhaftiger Mensch seyn (welches das Wort, Priester, mit sich bringet); sondern müsse auch wahrhaftiger GOtt seyn, weil er ohne Anfang und Ende ist, und ehe denn beyde, Abraham und David, gewesen: wie er ihn auch droben (§. 1.) seinen HErrn genennet hat, so lange zuvor, ehe er geboren ward.

202. Nun, das ist von der Person dieses Priesters gesagt, daß er ein anderer Mann ist, denn Aaron, Abraham, und das ganze Jüdische Volk. Wir müssen aber auch den Unterscheid des Amtes ansehen zwischen Aarons, und Christi Priesterthum. Das zeigen auch die Worte: nach der Weise Melchisedeck, das ist, also, wie von Melchisedeck geschrieben und gelesen wird. Denn also stehet davon, wie (§. 191.) gesagt, 1 Mos. 14, 18. da Abraham von der Schlacht gekommen, die er an denen fünf Königen erobert hatte, da trug Melchisedeck Brod und Wein herfür, und als er war ein Priester GOttes, segnet er Abraham mit einem schönen herrlichen Segen ꝛc.

203. Hier sind unsere Papisten in den Text gefallen, und nichts anders darinne angesehen, weder das da stehet vom Brod und Wein. Denn da sie dieselben Worte ersehen, hat ihnen flugs dieser Text müssen dienen zu ihrer Opfermesse: haben darzu dem Text Gewalt gethan in der lateinischen Dolmetschung, und für das Wort, proferens, offerens gelesen; daß das Wort, trug herfür, hat ihnen müssen opffern heissen. Denn der Text sagt nicht, daß er geopffert habe; sondern, da Abraham mit seinem Volke, als drey hundert und achtzehen Mann, und die Gefangenen, so er wiederbracht, von der langen Reise müde und hungerig waren, hat er seinen Keller und Küche aufgethan, Brod und Wein gebracht, und sie gespeiset und erquicket. Da höret du ja nichts vom Opffer, das er für seine Person gethan, sondern daß er dem Volk zu essen und zu trinken gegeben habe. Wie denn auch Christus das heilige Sacrament seines Leibes und Blutes im Brod und Wein denen Christen also eingesetzt, daß sie sollen zusammen kommen; nicht dasselbe zu opffern, (welches er allein, als der rechte Hohepriester, einmal am Creutz geopffert hat, Ebr. 7, 27.) sondern mit einander zu essen und zu trinken, daher es St. Paulus 1 Cor. 11, 20. des HErrn Abendmahl nennet.

204. Aber solcher heilsamer Brauch des heiligen Sacraments hat sich durch den Pabst und seine Rotten müssen also verkehren und schänden lassen, daß er damit seine lästerliche Abgötterey und Ezgreuel (als der rechte Widerchrist,) in der heiligen Stätte (das ist, in der Christlichen Kirche,) stifftet und aufrichtet, Matth. 24, 15. Denn er dadurch seine eigene Pfafferey angerichtet wider dieses heilige Priesterthum C. Christi und sein Opffer, durch seine gecreſemte und geschmirte Plättinge, daß sie das Sacrament nicht den Christen insgemein zu essen und trinken geben sollten, wie C. Christus gethan und zu thun befohlen hat, sondern dasselbe zu sich allein reissen und opffern.

205. Denn der gemeine Christliche Brauch des Sacraments, so es nach C. Christi Einsetzung denen Laven gereichet, (ohne daß sie denselben die eine Gestalt mit Frevel und Gewalt genommen,) hat nicht müssen Messe gehalten noch geopffert heissen, sondern allein

das Sacrament empfangen. Und GOtt sey gelobt, der sie dafür behütet, und doch bey ihnen das Sacrament in seinem rechten Brauch behalten hat. Aber der Pfaffen Werk, so sie auf dem Altar Brod und Wein gehandelt, und für sich selbst allein behalten, hat müssen das tägliche Opffer seyn für die ganze Christenheit, Vergebung der Sünden zu erwerben: gerade, als hätte Christus solches nicht gethan am Creutze, und sein Opffer sollte nun nimmer gelten und nichts mehr seyn. Und, das das schändlichste ist, haben sie einen öffentlichen Jahrmarkt aus der Messe gemacht, da sie solch Opffer beydes, den Lebendigen auf Erden, und denen Todten in das erdichtete Fegfeuer verkauft haben; und Summa, wie der Prophet Daniel c. 11, 38. geweissaget, einen solchen Abgott daraus gemacht, dem sie um Gold und Silber gedienet, und ein rechter Geldschlund worden, der aller Welt Güter zu sich gerissen, und ihnen zugeworfen hat ꝛc. Aber wider diesen Greuel, der Pfaffen Messe, habe ich anderswo genug gesagt und geschrieben.

206. Hier sollen wir sehen, was das rechte Priesterthum Christi sey, nach der Weise Melchi Zedeck, welches ist viel ein ander, höher und besser Priesterthum, denn des Mosis und Aarons (welches doch auch von GOtt selbst eingesetzt): freylich auch viel besser, denn des Pabsts und seiner Pfaffen, welche ihnen ein eigen Priesterthum machen, ohne (ja, wider) GOttes und Christi Ordnung und Befehl, und in dem nichts bessers sind, (will nicht sagen ärger,) weder der Heyden und Türken Pfaffen. Der Unterscheid aber, zwischen diesem Priesterthum Christi und Aarons, stehet in dem: Erstlich, daß dieses ist ein ewig Priesterthum, welches nimmermehr aufhöret, gleichwie der Priester selbst (Christus, durch Melchi Zedeck fürgebildet,) nach seiner Person ewig ist, Ebr. 7, 24. welches von keinem andern Priester noch Priesterthum kann gesagt werden. Denn Aaron samt seinen Kindern und Nachkommen haben alle müssen sterben, und die Verheissung nicht gehabt, daß es sollte ewig währen; wie es auch nicht konnte, weil es nur für das einige Volk der Jüden war eingesetzt, und mit äusserlichen, vergänglichen Dingen zu thun hatte ꝛc.

207. Zum andern, wird in der Geschichte von Melchi Zedeck auch diß angezeiget, daß er nicht nach dem Gesetze, (wie Aaron samt seinem Geschlechte,) ein Priester gewesen; sondern lange Zeit zuvor, und ehe das Gesetz gegeben ist. Und also ein ander Priesteramt führet, welches ist nicht, das Gesetz predigen; sondern stehet in dem, daß er den Erzvater Abraham, mit allen, so von ihm gekommen sind, segnet, das ist, Gottes Gnade, Heil und Seligkeit verkündiget und zuspricht. In denen beyden Stücken ist gezeiget das rechte Amte Christi, und seines Priesterthums des Neuen Testaments.

208. Daß man aber solches desto bas verstehe, muß man wissen, was ein Priester sey, und worinnen das Priesteramt stehe, oder was darzu gehöre. Das wollen wir kürzlich sehen. Ein Priester heißt eine solche Person, (wie ihn die Schrift mahlet,) der da von GOtt darzu gesetzt und Befehl hat, daß er zwischen GOTT und den Menschen handele, also, daß er von ihm ausgehe, und sein Wort uns bringe und lehre: und wiederum, gegen GOtt trete, und für uns opffere und bete ꝛc.

209. Darum sind dreyerley Stücke, so zum Priesteramt gehören, nemlich GOttes

Wort

Wort lehren oder predigen, opffern und beten ꝛc. Welche alle drey in der Schrift oft und viel angezogen werden. Wer nun solch Amt nicht führet, und doch will ein Priester oder Pabst heissen, der ist des schönen herrlichen Namens nicht werth. Wie unsere Pabstlarven und Niclasbischöffe, mit ihrem beschmierten und beschornen Haufen sind, welche diesen edlen Namen mit ihrem ganzen Wesen und Leben nur schänden und unehren, daß er nicht so hoch und hehr gehalten wird, als er sollte gehalten werden. Denn es ist allzeit gewesen, und sollte billig noch seyn, der allerhöheste, herrlichste Name und Titel, so auf Erden kann genennet oder gerühmet werden, und die höchste Ehre nächst der göttlichen Majestät: denn es ist auch GOtt die näheste Person, so er selbst am höchsten ehret und rühmet. Daher auch die Priester durch Malachiam c. 2, 7. Gottes Engel genennet werden, da er spricht: **Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem Munde das Gesetz suche; denn er ist ein Engel des HErrn**, als der von GOtt selbst gesandt, und von ihm den Beruf und das Amt empfähet, die Leute zu lehren. Und wiederum, sein Opffer und Gebet für die Menschen hinauf vor GOtt bringet und trägt.

210. So ist nun **das erste Amt**, so zu einem Priester gehöret, daß er von GOtt selbst beruffen, geweyhet und gesalbet sey, die Leute zu lehren solche Lehre und Wort, das da nicht sein eigen, sondern GOttes Wort ist. Es muß aber solche Predigt und Wort seyn, das nicht allein uns lehret, (wie Moses mit seinen Priestern,) durch Fordern und Treiben des Gesetzes, oder der Zehen Gebote, wie wir gegen GOtt leben und thun sollen; sondern auch zeige und sage, was uns GOtt geben und bey uns thun wolle, daß wir solches thun mögen. Denn wo allein das eine Stück (des Gesetzes Predigt,) gelehret und getrieben würde, so wäre uns nichts geholfen, und das rechte Amt, so ein Priester thun soll, (nemlich, daß wir durch ihn zu Gotte gebracht, und bey ihm angenehm und heilig werden,) nicht ausgerichtet. Denn sintemal wir die Zehen Gebote (welche wol eine köstliche, göttliche Lehre sind,) in dieser verderbten sündlichen Natur, so durch Adams Fall auf uns geerbet, nicht vermögen zu halten, so wäre solche Predigt und Fordern (wo es allein getrieben würde,) an uns vergeblich; ja, reichete uns nur zur Verdammniß, (wie St. Paulus 1 Cor. 15, 56. saget, daß das **Gesetz sey der Sünden Kraft**, und richte nur Zorn an, Röm. 4, 15. und könnten also nimmer zu GOTT kommen, noch versöhnet werden, sondern würden nur weiter von ihm gesondert.

211. Soll aber das rechte Priesteramt ausgerichtet und vollbracht werden, darzu es von GOtt gestifftet und geordnet ist, daß wir mit ihm versöhnet und eines werden; so muß uns solch Wort gebracht und geprediget werden, das nicht allein sage, was wir sind und thun sollten, (welches wir nicht vermögen,) und also nur Zorn verkündige; sondern auch zeige, wie wir mögen von der Sünde und Zorn, darinne wir stecken, zu Gnaden und Gerechtigkeit kommen. Darum haben Aaron und seine Priester in dem noch nicht das rechte Priesteramt geführet, daß sie das Gesetze geprediget und getrieben. Denn es ist noch nicht das, so ein Priester thun soll, daß er die Leute zu GOtt bringe. Wohl ist es auch vonnöthen zu predigen und zu treiben, darzu, daß die Leute dadurch lernen ihre Sünde erkennen, und durch desselben Schrecken und Dräuen getrieben werden, zu seufzen nach der Gnade und Versöhnung. Denn wo die Sünde und GOt-

tes Zorn nicht erkannt noch gefühlet wird, da kann man zur Busse noch zur Vergebung auch nicht kommen. Darum auch Christus selbst und die Apostel an der Predigt von der Busse anfahen, und damit des Gesetzes Predigt bestätigen. Es hat auch darum das Gesetze müssen vor diesem Priester Christo vorher gehen, und wohl getrieben werden durch Mosen und seine Priester, bey seinem Volke, damit es auf Christum bereitet würde.

212. Und ob wol derselben Priester Amt fürnemlich war, das Gesetze treiben, beydes, mit seinen Verheissungen und Dräuen der Strafen; doch haben sie darneben auch die Verheissung von Christo und seinem Evangelio gehabt. Um welches willen zwar auch das ganze Volk, mit seinem Priesterthum und ganzem Gottesdienst, von GOtt erwählet und ausgesondert war, daß darinne solche Verheissung des zukünftigen Christi und seines Evangelii behalten würden, bis daß er selbst käme, und dasselbige in alle Welt ausbreitete.

213. Wiewol solch Lehramt mehr durch die Propheten, denn durch die Priester bey ihnen ist ausgerichtet worden, welche GOtt sonderlich darzu erwecket und gegeben, daß sie beyde, des Gesetzes Predigt, nach seinem rechten Brauch und Werk, nemlich, die Sünde zu strafen und zur Busse zu treiben, geführet, und darneben die Verheissung von Christo denen Vätern gegeben, weiter ausgestrichen, und von seinem rechten Priesterthum herrlich geweissaget und verkündiget; also, daß sie in dem Stücke das rechte Priesteramt geführet haben. Dieweil sind die andern Levitischen Priester allermeist mit ihrem Opffer und äusserlichem Gottesdienst umgegangen, welches waren nichts anders, denn Schatten und Bilder zukünftigen Priesterthums Christi und seines Opffers, und war ihnen auch darum der priesterliche Name gegeben, in solchen Bildern und Schatten anzuzeigen, daß der rechte Priester, der verheissene Christus, sollte kommen, der durch sein Opffer alle Menschen versöhnen, und solches in alle Welt würde durch das Evangelium predigen und auslassen. Darum auch solch äusserlich Jüdisch Priesterthum, nachdem Christus selbst kommen ist, gar aufgehöret hat.

214. Aus dem siehest du, daß eigentlich das rechte Priesteramt ist, das Evangelium predigen, welches ist nichts anders, denn eine öffentliche Predigt von Gottes Gnaden und Vergebung der Sünden, welche von Christo selbst befohlen, öffentlich, insgemein und allenthalben zu verkündigen und zu geben, allen, die an ihn gläuben. Und diß heißt das rechte Amt des Neuen Testaments, solchen Befehl und Amt, von Christo gegeben, haben und führen, Vergebung der Sünde zu verkündigen; und also solch Priesteramt eigentlich Christo selbst zustehet, und gar von ihm herquillet und fleust. Denn er ist auch selbst die Person, darum und von welches wegen uns Gottes Gnade und Vergebung geschenkt wird. So hat er auch in eigener Person solch öffentlich Predigtamt des Evangelii auf Erden angefangen und geführet, und den Aposteln in alle Welt auszubreiten befohlen, bis an den Jüngsten Tag, und selbst der Hohepriester ist, von dem diß Predigtamt allein hergehet, auch allein von ihm prediget, daß im Neuen Testament kein Priesterthum soll seyn noch gelten, so ausser ihm, oder anders, denn von ihm prediget.

215. Solch Priesteramt ist nun gezeiget durch den Melchisedeck, 1 Mos. 14, 19. in dem, daß er Abraham segnete, also, daß er nicht allein ist eine Figur oder Bild Christi und seines Priesterthums; sondern eben dassel-

daſſelbige Amt wahrhaftig geübet hat, als ein Prediger des Evangelii, und daher auch ein Prieſter GOttes genennet wird, da doch Aarons Prieſterthum noch nicht war. Denn, daß er Abraham ſegnet, iſt nichts anders, denn daß er ihm GOttes Gnade, Hülfe und Schutz von GOtt verheiſſet und zuſpricht: Und ſolchen Segen nimmt er eben aus der Verheiſſung, ſo zu Abraham geſchehen war, von Chriſto, daß von ihm ſollte geboren werden der Saamen, in welchem alle Welt ſollte geſegnet werden, 1 Moſ. 12, 3. c. 22, 18. c. 26, 4. Weil er ſolche Verheiſſung hatte, und daran gläubete, ſpricht Melchi Zedeck zu ihm 1 Moſ. 14, 19. 20: Geſegnet biſt du Abraham, dem höheſten GOtt, und gelobet ſey GOtt, der deine Feinde in deine Hand geſchloſſen hat ꝛc. Und Abraham auch ſolchen Segen alſo angenommen und geglaubet hat, als eine ſolche Predigt, die ihm Vergebung der Sünde, Gnade und Hülfe von GOttes wegen verkündiget. Solche Predigt iſt darnach alſo fort geblieben und gegangen, von Abraham auf ſeine Nachkommen, Iſaac, Jacob, und durch alle Propheten und heilige Väter, ſo dieſe Verheiſſung des Segens in Chriſto geprediget und getrieben, und alle durch den Glauben derſelben erhalten ſind: bis daß Chriſtus gekommen und ſolches erfüllet, was von ihm geglaubet war, und darnach alſo öffentlich in die Welt hat laſſen predigen, daß es forthin allenthalben erkannt und geglaubt würde.

216. Das iſt genug von dem erſten Stück, des prieſterlichen Amtes. Deßgleichen ſind auch die andern zwey, nemlich, opffern und beten. Denn ein Prieſter iſt darzu geſetzt (ſpricht die Epiſtel an die Ebräer am 5, 1.) daß er opffere für die Sünde der Menſchen, damit er ihnen Verſöhnung und Vergebung bey GOtt erlange; und ſolch Amt ſonderlich von GOtt, durch Moſen, Aaron und ſeinen Söhnen befohlen ward. Denn das Predigtamt (wie jetzt geſagt,) iſt mehr durch die Propheten, denn durch ſie getrieben. Diß Amt gehöret auch eigentlich Chriſto zu, und bleibt auch allein auf ſeiner Perſon, daß er ſelbſt, als der Hoheprieſter, das Opffer thun muß für unſere Sünde, damit wir GOtt verſöhnet würden. Denn es iſt keine andere Perſon noch Opffer, dadurch die Sünde könne weggenommen und getilget werden; wie dieſelbige Epiſtel gewaltiglich beweiſet, c. 10, 4. daß Aaron mit ſeinem Opffer nicht hat die Sünde getilget, weil es unmöglich iſt (ſpricht er,) durch Ochſen und Bocksblut die Sünde weg zu nehmen, und er ſelbſt, ſamt den andern Prieſtern, nicht ohne Sünde war, noch ſeyn konnte, daß ſie immerdar mußten auch für ſich ſelbſt opffern, und er alle Jahr aufs neue für ſeine Sünde mit Blut in das Heilige gehen, damit ſie bekenneten, daß ſie noch nicht von Sünden los, noch rein ſeyn könnten, ſo lange ſie lebeten ꝛc.

217. So aber dieſe Prieſter mit ihrem Opffer, da doch beydes, Perſonen und Amt, von GOtt befohlen und geſtifftet war, nicht haben mögen Sünde wegnehmen und Vergebung bringen; vielweniger kann durch einig Menſchenwerk, eigen erwählte Gottesdienſte, Pfaffenmeſſe und Möncherey, für die Sünde bezahlet und genug gethan, oder Vergebung erlanget werden: darzu der Pabſt ſein eigen Prieſterthum fälſchlich und läſterlich wider Chriſtum aufgeworfen und gerühmet hat. Aber dieſer Chriſtus iſt der einige Prieſter, von GOtt darzu geſetzt, daß er uns gegen GOtt verſöhne, und Vergebung erlange, und hat nicht aus eigenem Vornehmen oder Andacht, ſondern aus GOttes

Befehl

Befehl und Gehorsam sein Opffer gethan. Daher er auch das gewisse Zeugniß hat, daß sein Opffer GOtt angenehm und wohlgefällig ist, dieweil er ist ohne alle Sünde und Schuld, daß alles, was er thut, vor GOtt köstlich ist, und ihm herzlich wohlgefället, Hebr. 7, 26.

218. Darum ist es viel ein ander Opffer, denn jener Priester war, mit ihrem Ochsen- und Bocksblut ꝛc. welches war (wie (§. 213.) gesagt) allein ein Fürbild. Weil aber darinne gezeiget, daß keine Versöhnung oder Vergebung bey GOtt ohne Blut und Tod geschehen könnte, wie die Epistel am Hebräern am 9. v. 22. saget: so hat dieses Priesters Christi Opffer auch müssen durch Blutvergiessen, nicht eines fremden, sondern seines eigenen unschuldigen Bluts geschehen. Solches hat er einmal geopffert für aller Welt Sünde, durch seinen Tod am Creutz, Ebr. 7, 27. c. 10, 14. welches war der Altar, darauf er sich lebendig, heilig Opffer seines Leibes und Blutes GOtt dem Vater vortrug mit heftigem Gebet, grossem Geschrey, und heissen ängstlichen Thränen, durch das Feuer der grundlosen Liebe, so aus seinem Herzen brannte, verzehret, c. 5, 7.

219. Das ist das rechte Opffer, so aller Welt Sünde auf einmal wegnimmt und tilget, und eine ewige Versöhnung und Vergebung bringet. Das soll man mit allen Ehren rühmen, hoch und groß machen, sonderlich wider andere falsche Lügenopffer unserer eigenen Werke, zu Verleugnung und Lästerung dieses Opffers erdichtet. Denn diß ist auch der Priester, der da wohl mag ein Priester heissen vor allen; wer will oder kann denselben hoch genug heben und preisen, der da heilt und ist wahrhaftiger, einiger GOttes Sohn? Der hat sich selbst willig- lich und umsonst dahin ins Mittel gesetzet, zwischen GOttes Zorn und unsere Sünde, Gal. 1, 4. 1 Tim. 2, 5. und zum Opffer oder Bezahlung dargegeben, durch sein Blut und Tod, und darmit diese beyde so weit und hoch überwogen, daß keine Sünde, Zorn, Hölle noch Verdammniß so groß und schwer seyn kann, diß heilige Opffer ist noch viel höher und gröſſer.

220. Also hat er auch das dritte Stücke des Priesteramts erfüllet, welches ist, beten; da er, neben und über seinem Opffern, auch sein Gebet zu GOtt dem Vater für uns alle gethan; wie auch Jesaias c. 53, 12. von solchem seinem Priesteramte sagt: Er hat vieler Sünde getragen, und für die Uebelthäter oder Sünder gebeten. Und Ebr. 5, 7: Er hat am Tage seines Fleisches Gebet und Flehen geopffert, und ist auch erhöret, darum, daß er GOtt in Ehren hatte. Denn solches hat ihm auch allein gebühret, weil er allein der war, so ohne Mittel vor GOtt treten konnte, und Recht und Macht hatte zu beten, und auch allein diß Zeugniß hatte, daß sein Gebet sollte erhöret und Ja seyn, weil der Vater von ihm spricht: Diß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, Matth. 3, 17. Matth. 17, 5. Also hat er für die ganze Christenheit das wunderschöne und herzliche Gebet gethan, Joh. 17, 20. und durch solch Gebet uns erwerben und mittheilet die Kraft und Verdienst seines Opffers, nemlich, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben, ꝛc. Und solch Gebet gilt ewiglich, und seine Kraft wirket bey der ganzen Christenheit. Item, er führet diß Amt noch immerdar, daß er vor GOtt unser Mittler und Fürsprecher ist, wie St. Paulus Röm. 8. v. 34. saget. 1 Joh. 2, 1.

221. Denn ob es wol genug ist, daß er das

das Opffer einmal vollbracht für aller Welt Sünde, bis an den Jüngsten Tag; doch, weil wir noch immer in Sünden und schwach sind, muß er uns ohne Unterlaß gegen den Vater vertreten und verbitten, daß uns solche Sünde und Schwachheit nicht zugerechnet werde, und dagegen Stärke und Kraft des Heiligen Geistes geben. Denn darum ist er hinauf gen Himmel gefahren, und hat sich zur rechten Hand GOttes gesetzet, daß er uns durch seine Fürbitte ewiglich in Gnaden bey GOtt behalte, darzu Kraft und Sieg gebe wider der Sünden Schrecken, des Teufels, der Welt und Fleisches Anfechtung. Und nicht allein bittet er für uns, sondern gibt auch uns, daß wir dürfen und können selbst zu GOtt bitten: und unser Gebet vor GOtt trägt, und uns versichert, daß solch Gebet um seinetwillen GOtt wohlgefället und erhöret wird. Wie er denn verheissen hat Joh. 16, 23: **Was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben** ꝛc.

222. Siehe, das ist das Priesterthum dieses HErrn Christi, welches er allhier nennet, nach der Weise Melchizedek; das ist, so nicht allein, wie Aaron und sein Geschlecht, mit der Predigt und Lehre des Gesetzes, und äusserlichem Gottesdienst, Opffer und Heiligkeit umgehet, welches sind nur Bilder und Zeichen gewesen des Zukünftigen: sondern das rechte Amt führet, so ein rechter Priester führen soll, und desselben Kraft und That beweiset, daß solches wahrhaftig durch ihn geschehen wird, was in jenem durch Bilder und Schatten bezeichnet und bedeutet ist. Denn er solch Wort und Predigt verkündiget, darinnen er uns GOttes Gnade und Vergebung der Sünden ausspricht, und also den rechten priesterlichen Segen uns bringet und gibt. Zudem auch das rechte priesterliche Opffer für uns geopffert, welches die Kraft hat, GOtt zu versöhnen, und unsere Sünde von uns zu nehmen, und darneben auch durch seine Fürbitte uns gegen GOtt vertritt, daß wir in derselben Versöhnung und Gnade mögen bleiben und erhalten werden.

223. Das Priesterthum Christi ist der rechte hohe Trost für uns arme sündige Leute, und für alle betrübte Herzen. Denn wir darinne hören und sehen, daß er in seinem Reich auf Erden nicht solche treffliche Heiligen hat, die da ganz rein von Sünden, und vollkommen heilig seyn; sondern sein Regiment und das allerhöhseste Amt, so da vor GOtt handelt, also gethan ist, daß er mit denen umgehet, die da in Schwachheit, Gebrechen und Sünden sind, und davon ein blöde, schwer und betrübt Gewissen haben, und solche nicht will von sich stossen, noch mit ihnen ernstlich und strenge fahren, mit Dräuen und Schrecken des Zorns und Verdammniß; sondern aufs allerfreundlichste, lieblichste und süsseste, solche locket und reizet zu ihm zu kommen, und bey ihm Trost und Hülfe zu suchen und zu warten; wie er sagt Matth. 11, 28: Kommt zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd ꝛc. Item c. 9, 13: Ich bin kommen zu rufen denen Sündern, und nicht denen Gerechten.

224. Denn ein Priester ist eine solche Person, so allein um der Sünder willen eingesetzt ist, und sich derselben annehmen muß, daß er zwischen GOtt und ihnen ins Mittel trete, und sie versöhne und verbitte: sonst dürfte man eines Priesters nirgend zu, wo die Leute zuvor heilig und nicht Sünder wären, für die er opffern und beten müßte. Darum, so wir diesen HErrn Christum für einen Priester halten und annehmen wollen, so müssen wir wol uns für Sünder bekennen, und gläuben, daß er uns darum von GOtt zum Prie-

ster gesetzt und gegeben ist, daß wir bey ihm Trost und Hülfe wider die Sünde suchen und finden sollen: als der sich darum für uns zum Opffer gegeben, daß er uns vor GOtt versöhnete, und zu Gnaden brächte, darzu durch seine Fürbitte Geist und Kraft erlangete und gäbe, daß wir der Sünden los werden, und also zu ewiger Gerechtigkeit, Heiligkeit und ewigem Leben kommen, 1 Petr. 2, 24.

221. Darum sollen wir nun lernen dieses Priesterthums also brauchen, zu unserm Trost und Stärke, durch den Glauben, der da gewiß dafür halte, daß wir wahrhaftig an Christo haben einen solchen Hohenpriester, der sein Wort oder Predigt des Evangelii, das ist, des göttlichen Segens und der Gnaden, uns gibt, und damit versichert der Vergebung der Sünden und Erbschaft des ewigen Lebens, so er durch sein Opffer uns verdienet und erworben hat. Darzu täglich und ohne Unterlaß vor dem Vater stehet, und das Beste für uns redet, und alle unsere Noth vor ihn träget, Röm. 8, 34. Und ja deß kein Zweifel ist, daß solche seine Fürbitte dem Vater herzlich wohlgefället, und uns erlanget, was er von ihm bittet; zudem auch uns solche Macht gibt, daß wir auch in seinem Namen dürfen vor GOtt treten und beten, 1 Joh. 5, 14. und solch unser Gebet angenehm und wohlgefällig machet, daß es erhöret und Ja seyn muß.

222. Was kann uns nun herrlichers und höhers wiedersahren, denn daß wir einen solchen Mann zum Hohenpriester haben, der da ist GOttes Sohn selbst, in der Majestät zur rechten Hand GOttes sitzend? Und was könnten oder wollten wir, so wir selbst wünschen sollten, grössers und bessers begehren, denn einen solchen Mittler und Fürbitter gegen GOtt zu haben? Nun hören wir, daß GOtt selbst diesen Christum darzu gesetzt, ja mit seinem hohen Ende (wie §. 185. §§q. gesagt ist,) bestätiget hat, daß er soll solcher Hoherpriester seyn, und darum zur Rechten des Vaters sitzet, daß wir ja keines Zorns noch Ungnade sollen fürchten, so wir an ihn gläuben, sondern eitel väterliche, ewige Gnade, Trost und Hülfe uns zu ihm versehen.

227. Denn wie kann oder sölte er diesen Priester, seinen einigen, lieben Sohn, nicht hören? Wie kann er ihm versagen, oder fehlen lassen, was er bittet? Nun bittet er ja nichts anders, denn für uns, daß wir Gnade und Barmherzigkeit erlangen, und wir ja gewiß sind, so wir auch selbst solches bitten, um seinet willen, daß es GOtt gefällig und ganz erhöret ist. Warum wollen wir dennoch zweifeln, oder uns fürchten? Warum treten wir nicht mit aller Freudigkeit vor ihn zu solchem Gnadenstul (wie die Epistel an die Ebr. am 4, 16. sagt), und wollen uns dieses Hohenpriesters nicht herzlich freuen und trösten? Sehen wir doch, wie dieser heilige Prophet desselben sich alhier freuet und rühmet; denn er diese Worte gewißlich redet aus reichem starkem Geist und Gläuben, und denselben hiermit bekennet, daß er diesen Christum halte für seinen rechten Priester vor GOtt; durch welchen er wahrhaftig Vergebung der Sünden und einen gnädigen GOtt habe, und sich deß getröstet hat wider alle Schrecken und Anfechtung, Leiden und Noth, auch dadurch erhalten ist, beide, im Leben und Sterben.

228. Summa, daß wir einmal zum Ende kommen, es ist in diesem Vers, da er ihn nennet, Priester ewiglich, oder ewiger Priester, ein grosser reicher Born, ja Schatz und Fundgrube aller Christlichen Lehre, Verstandes, Weisheit und Trostes, als sonst nirgend in der Schrift an einem Orte so reich und völlig bey einander

ist. Denn es ist hierinne ganz gegeben, wie (§. 199.) gesagt, der Unterscheid des Alten und Neuen Testaments, und alles gezeigt, was unser Glaube hält und lehret.

229. Denn erstlich, beschreibet er (wie droben (§. 201.) auch gesagt) die Person dieses Priesters gar viel anders, denn aller anderer, nemlich also, daß er ist allein beydes, wahrhaftiger Gott, und wahrhaftiger Mensch, in einiger, unzertheilter Person, und gibt ihm alles, was zu diesen beyderley Naturen, göttlicher und menschlicher, gehöret. Denn weil er unser Priester ist, und Mitler zwischen GOtt und uns, 1 Tim. 2, 5. so muß er auch ein Mensch, unserer Natur, Fleisches und Blutes seyn, sintemal (wie die Epistel Ebr. 5, 1. sagt,) ein jeglicher Hoherpriester wird aus den Menschen genommen, und gesetzt für die Menschen gegen GOtt. Wiederum, weil er ein ewiger Priester heißt, als der für seine Person ewig ist, so muß er wahrhaftiger GOtt seyn. So er aber sollte der seyn, der uns gegen GOtt versöhnet, und von Sünden hülfe, so mußte er rein ohne alle Sünde empfangen und geboren werden: und doch, so er, als der Hoherpriester, unsere Sünde sollte auf sich nehmen und dafür bezahlen, mußte er sein Blut vergiessen und sterben, Ebr. 9, 22. Weil aber in ihm die wahrhaftige göttliche Natur war, und sein Priesterthum sollte ewig bleiben, konnte er nicht im Tode und Grabe bleiben, Ap. gesch. 2. v. 24. sondern hat müssen auferstehen, und in ein ander ewig Leben treten, da er kann bey dem Vater ohne Ende unser Priester seyn.

230. Zum andern, weil nun diese Person ewig ist, und lebet ein HErr aller Creaturen, und alle Dinge gewaltiglich in seiner Hand hat, so muß er auch denen, welcher Priester er ist, (nemlich, uns Menschen,) solche seine ewigen Güter geben, nemlich, daß wir durch ihn haben Erlösung von Sünde, Tod und aller Gewalt des Teufels und alles Bösen, darzu auch in uns ganz eine neue Natur und Wesen machen, daß wir auch von den Todten auferstehen, beyde, mit Leib und Seele, ganz rein und vollkommen, in ewiger Herrlichkeit ihm leben. Denn darum ist er unser Priester worden, hat alles gethan, auf daß wir solches möchten von und durch ihn erlangen und haben. Dieser keines vermag und hat noch nie vermocht kein ander Priesterthum, auch Mosis nicht, welches doch von GOtt gestiftet war: vielweniger einige andere Person, Gottesdienst, Heiligkeit, Weisheit, noch Gewalt und Macht auf Erden. Denn weil solches alles beydes, Person und was sie haben, zeitlich und vergänglich ist, daß es muß sterben und aufhören, so kann es nicht solch ewig Ding schaffen noch geben. Darum ist solches alles albier aufgehoben, und der Ruhm ihm genommen, der da vor Gott gelten soll, und alles in diese einige Person gezogen, daß der Glaube ganz und gar an ihm allein haften soll, und alles erlangen, was wir sollen von GOtt haben, so zu ewiger Gerechtigkeit und ewigem Leben gehöret.

231. Zum dritten, ist hierinne auch der Artikel von der Christlichen Kirche, daß sie immerdar auf Erden soll bleiben, und das Predigtamt des Evangelii, Taufe und Sacrament, und die Kraft derselben gehen soll, so lange die Welt stehet. Denn so er soll ewiglich Priester seyn, so muß er allzeit ein Volk oder Häuflein haben, bey welchem sein Priesterthum erkannt werde und in seine Kraft gehe, welche an ihn gläuben, von ihm predigen, und seinen Namen bekennen

mit Wort und Leben. Denn wo er solch Häuflein nicht mehr hätte, so könnte er nicht mehr ein Priester heissen. Darum erhält er die Christenheit auf Erden, bis an den Jüngsten Tag, wider alle Gewalt und Macht, so darwider streitet und tobet; und in derselben regieret er als ein Priester, oder rechter Pabst, durch das Predigtamt und Kraft des Heiligen Geistes, damit er auch in diesem Leben anfähet, neue Menschen aus uns zu machen, und seine ewige göttliche Güter uns mittheilet: daß wir allhier haben tägliche und ewige Vergebung der Sünden, und in uns wirket Kraft und Stärke, und Ueberwindung des Todes, des Teufels und der Höllen, und anfähet ewige Gerechtigkeit und Leben.

232. Darum, ob er wol gen Himmel gefahren ist, und nicht mehr persönlich oder leiblich auf Erden prediget, so hat er doch nicht aufgehöret durch seine Apostel und ihre Nachkommen, und wird nicht aufhören zu reden, und sein Evangelium immer weiter und weiter auszubreiten, und durch den Heiligen Geist in denselbigen kräftiglich zu wirken. Denn wo er solches nicht selbst gewaltiglich thäte, so wäre die ganze Schrift, Predigtstul, Taufe, Sacramente, samt dem Namen Christi längst getilget und ausgerottet. Und wo er auch nicht selbst unsere Herzen durch seinen Heiligen Geist triebe und erhielte, so würde kein Mensch dem Evangelio gläuben noch darbey bleiben.

233. Wie rein hat der Teufel das Evangelium und den Christlichen Glauben aufgekehret und ausgerottet in Griechenland, durch Mahometh und Türken? Es hat ihnen ja nicht gefehlet an feinen, gelehrten, vernünftigen und frommen Leuten; wie sie denn auch noch viel feine, grosse, weise Leute haben. Aber das hat den Schaden gethan, und alles verheeret und verderbet, daß Christus alda hat aufgehöret zu predigen. Welches Schuld ist nicht des Teufels noch seines Mahomets Rotten, Toben und Bosheit, sondern die leidige Undankbarkeit und Verachtung des Evangelii bey denen, so es haben, und doch nicht mit Ernst und Sorgen denken, wie sie es halten mögen. Wie denn Rom und dem ganzen Pabstthum auch geschehen ist; welche, weil sie nicht mehr haben wollen Christum hören, sondern angefangen selbst zu predigen, und ihr eigen Priesterthum, Gottesdienst, Opffer und Heiligkeit ausser Christo aufgeworfen, da schweiget er auch stille. Denn wo man prediget von unserm eigenen Verdienst, Mönicherey, Ablaß, Messen, Wallfahreten, Fegfeuer, da ist Christus hinweg, und kann alda kein Glaube, noch Geist, noch Christliche Kirche seyn: ohne, daß dennoch GOtt bisher den Namen Christi, die Schrift und Text des Evangelii, Taufe, Sacrament und Absolution erhalten um seiner Auserwählten willen, welche er in diesem unserm Sodoma und Babylon wunderbarlich errettet hat, und jetzt wiederum die rechte Lehre hervor gebracht, daß man ihn wieder höret reden.

234. Darum ist es allein sein Werk und Kraft, wo das Evangelium, Glaube und die rechte Kirche bleibet in der Welt, und er selbst, beyde, sein Wort in den Mund und Herz gibt, daß es gepredigt und angenommen werde. Und ob man ihn an einem Orte nicht hören noch leiden will, so kömmt er an einen andern. Gleichwie er auf Erden leiblich von einer Stadt zur andern gewallet, und gepredigt, und seinen Apostlen in alle Welt zu gehen befohlen hat, Marc. 16, 15. also höret er nicht auf, durch die Welt zu

uns gegeben und sein Blut für uns vergossen sey zur Vergebung der Sünden: gleich in demselbigen kehren sie beyde, Wort und Herz um, und bitten, daß GOtt ihnen gnädig seyn wolle, nicht um desselbigen Opffers willen, so C. Christus gethan, sondern um ihres Werks willen, daß sie C. Christi Leib und und Blut aufs neue opffern, (wie sie selbst lästern,) und flugs darauf auf Mariä und anderer Heiligen Fürbitte fallen, die da sollen vor GOtt Mitler seyn. Haben also an statt des Priesterthums C. Christi, ja stracks demselben zuwider, ein eigen Priesterthum ihres Opffers aufgeworffen.

239. Darnach sind die Mönche zugefahren, und haben selch Opffer mit ihrer Mönchery wollen bessern, und gerühmet, wenn ihrer einer seine erste Meße hielte, der hübe einer Jungfrauen ein Kind (also hat der Teufel ihr selbst gespottet). Und wer in ein Kloster gienge, der opfferte damit GOtt beyde, sein Leib und Seele: den Leib, durch Armuth und Keuschheit; die Seele, durch Gehorsam und Verleugnung sein selbst: ja, er würde in demselben, wenn er die Kappe anlegte, so rein und unschuldig, als käme er jetzt aus der Taufe. Und haben aus diesem allen eitel Opffer gemacht, damit sie nicht allein für sich selbst, sondern auch für andere verdieneten, und ihnen mittheileten; daß, wer da wollte selig werden, der müßte ihre Meße und Mönchereverdienst um Geld abkaufen. Bis sie es zuletzt dahin gebracht, daß sie die Leute beredet haben, am Todbette die Kappe anzuziehen, sich darinne begraben zu lassen, doch mit dem Gedinge, daß sie ihnen Gelds genug dafür bescheiden und geben müßten.

240. Siehe, ist das nicht ein Greuel über Greuel, und unerhörte muthwillige Lästerung und Spott dieses Priesters Christi, und seines Opffers und Verdiensts? Eine solche Frucht ist das ganze Pabstthum, als eine Mutter aller Greuel und Hurerey, wie St. Johannes Offenb. am 17. v. 5. von ihr sagt, daß an ihrer Stirne geschrieben stehen eitel Namen der Lästerung, das sind so mancherley, unzählige, eigene, erwählete Gottesdienste und Werke, welche sie allzumal öffentlich und unverschämt für Opffer gerühmet und aufgeworfen, zu Unterdrückung des Opffers C. Christi, und zu jämmerlichem Schaden und Verderben der Seelen. Es muß ein grosser Zorn gewesen seyn, und schrecklicher, denn jemand gläuben oder aussprechen kann. Wäre doch nicht Wunder, daß GOtt um solche Lästerung längst die Welt mit Feuer vom Himmel zu Asche gemacht hätte, und wäre noch zu wünschen, daß er mit Blitz und Donner, je ehe je besser, alle Stiffte, Klöster und Kirchen in einen Haufen schlüge, da man von solcher Lästerung nicht ablassen, ja, darzu noch wissentlich vertheidigen will.

241. Aber also gehet es, und muß also gehen, wo dieser Priester, C. Christus, nicht selbst prediget und lehret, und Menschen sich unterstehen, selbst die Kirche zu regieren, an seiner statt: wie der Pabst gethan hat. Daß man wohl siehet, wie es allein sein eigen Werk und Thun ist, daß rechte Lehre, Glaube, Gottesdienst gehe, und seine Kirche oder Christenheit recht regieret und erhalten werde, sonst wird gewißlich solcher Jammer draus, daß man dieses Priesters gar vergisset, und dafür eigen Priesterthum und Opffer suchet und wählet, bis so lang es alles mit eitel Greuel, Abgötterey und Lästerung C. Christi erfüllet wird. Denn wo dieses Priesters gefehlet wird, da kann menschliche Vernunft und Weisheit nicht höher kommen, denn daß sie

will

will die Sünde büssen, Gnade und Seligkeit erlangen durch ihr eigen Werk, strenges und hartes Leben, oder durch anderer Leute Verdienst, die für sie beten und opffern.

242. Nun haben wir hier wieder gehöret in diesem Vers, daß Christus ist und seyn soll, allein der einige, rechte Priester vor GOtt in Ewigkeit, und was deß Priesters nicht ist, daß solches vor GOtt nicht gelten soll. Denn die zwey können und mögen sich nicht mit einander leiden, Christi Verdienst und Opffer, und mein eigen Opffer und Werk: es muß es eines allein thun, entweder Christus, oder mein eigen Werk. So er soll unser Priester seyn, und durch sein Opffer und Fürbitte uns versöhnen, und zu GOtt bringen, so wird unser eigen Opffer und Thun solches nicht erlangen; denn dasselbe ist ja nicht Christus noch sein Opffer. Soll es aber unser Opffer und Werk thun, so ist Christus mit seinem Priesterthum, Leiden, Sterben und allem vergeblich, und dieser Vers verleugnet und Lügen gestraft. Denn was darf ich Christi darzu, so ich es bey mir selbst und durch mich vermeyne zu haben, oder zu verdienen.

243. Das ist genug, und wol zu viel, von diesem Vers. Nun sollten wir auch etwas sagen, wie auch wir Christen Priester sind. Denn ob wol Christus für seine Person der einige Hohepriester ist zwischen GOtt und uns allen; so theilet er doch auch uns solchen Namen mit, daß wir, so an ihn gläuben, auch Priester seyn und heissen, gleichwie wir nach ihm Christen heissen.

244. Hier muß man aber Unterscheid nehmen, zwischen dem Amte oder Dienst der Bischöffe, Pfarrherren und Prediger, und zwischen dem gemeinen Christenstande. Denn Pfarrherren, Prediger, sind wol im Amt der Kirche; aber von demselben sind sie nicht Priester (wie die Schrift Sacerdotes, oder Priester nennet): gleichwie sie auch daher nicht Christen sind. Denn weil wir gehöret haben, daß wir keinen andern Hohenpriester haben, denn Christum, GOttes Sohn, unsern HErrn; so kann auch niemand anderswoher ein Priester heissen, weder daher, daß er von und durch Christum, als ein Kind von seinem Vater, solchen Namen und Recht habe, als eine angeborne Erbschaft; also, daß, die da sollen Priester seyn, müssen dieses Priesters geborne Kinder seyn, und welche von ihm geboren werden, die sind und sollen alle Priester heiss n.

245. Nun hat er droben (§. 163. 194.) gesagt, daß er soll Kinder und Erben haben; aber nicht von Mann und Weib, natürlicher oder menschlicher Weise, sondern durch eine geistliche, himmlische Geburt, ohne menschlich Zuthun, allein durch göttlich Werk, so er thut durch das Evangelium und die heilige Taufe. Solche Kinder sind rechte Priesterskinder, und erben denselben Namen von ihrem Vater. Darum ein jeglicher getaufter Christ, der ist schon auch ein Priester; nicht durch Pabst noch Menschen darzu geweyhet oder gemacht, sondern durch Christum selbst in der Taufe zum Priester gezeuget und geboren.

245. Das ist noch zu wissen, auch um des päbstischen Greuels willen, welcher den Namen, Priester, allein auf seinen geordneten und beschornen Haufen gerissen hat, und haben sich damit von den gemeinen Christen ausgesondert und geschieden, und sich allein genennet, Clerum Dei, GOttes Erbtheil und auserwähltes Volk, die da andern Christen durch ihr Opffer und Gottesdienst helfen müssen. Ja, daher sagen sie unverschämt in ihrem Decretal. Translatio Sacerdotio &c. daß Christus sein Priesterthum ver-

versetzt habe auf Sanct Petrum, und Sanct Petrus auf den Stul zu Rom; also, daß das Priesterthum nun allein bey ihm stehe, und er allein Macht und Recht habe zu setzen und zu machen, was er will. Ist das nicht greifliche Lügen und Lästerung, daß sie dürfen öffentlich lehren, Christus habe sein Priesterthum von sich gegeben und versetzt? gerade, als dürfe man sein nicht mehr, und er nun gar müßig droben im Himmel sitze, und mit uns nichts zu schaffen habe: stracks wider diesen Vers, der da sagt: du bist ein Priester ewiglich.

247. Lieber, was wäre St. Petrus, und alle Päbste mit ihren Pfaffen für Priester, so Christus nicht selbst der Hohepriester wäre und bliebe? Ich wollte St. Petrum (vielweniger den Pabst zu Rom) nicht ansehen, so ich Christum nicht selbst hätte, und einen andern an seine Statt sollte zum Priester haben. Aber also soll der Pabst, als ein rechter Widerchrist, Christum mit seinem Priesterthum hinwegwerfen, die Schrift Lügen strafen, und den Heiligen Geist ins Maul schlagen; darnach ein eigen Priesterthum aufwerfen, davon Christus, noch die Schrift, nicht weis.

248. Darum sollen wir Christen solches vest halten, und wissen, daß Christus sein Priesterthum noch nie weggeworfen, noch das Amt niedergelegt oder andern gegeben hat; sondern ist und bleibt der rechte Priester vor GOtt, so daselbst mit uns redet, für uns opffert und betet ewiglich, und weder St. Petrus noch einiger Mensch auf Erden also Priester ist, als habe Christus aufgehöret, oder ihm übergeben an seiner Statt Priester zu seyn. Da behüte uns GOtt für, daß wir sollten einigen andern Priester haben! Denn wo wir diesen Mittler vor GOtt nicht hätten, so wären wir schon alle verdammt und verloren, mit allem unserm eigenen Thun, Heiligkeit und Gottesdienst.

249. Nun aber ist er es allein, und muß allein seyn, der uns durch sein eigen Priesterthum zu GOtt bringet, und uns dasselbige auch mittheilet. Und wie wir alle der Kraft seines Priesteramts zu unserm Trost und Heil geniessen, also, daß nicht allein Sanct Petrus oder die Apostel, noch Pabst und Bischöffe, desselben theilhaftig werden, sondern alle, die da selig werden sollen: also theilet er auch denselben Namen allen Christen mit, daß, wie sie durch ihn GOttes Kinder und Erben heissen, Gal. 3, 26. c. 4, 7. also auch nach ihm Priester heissen, und also ein jeglicher getaufter Christ sowol ein Priester ist und heissen soll, als Sanct Petrus, oder Paulus. Denn daß St. Petrus ein Priester ist, das ist er daher, daß er an Christum gläubig worden ist, wie ich auch bin. Also sind wir alle, (wie ich gesagt habe) Priesters Kinder in der Taufe worden, 2 Petr. 2, 9. Offenb. 1, 6. c. 5, 10. c. 20, 6. Darum, so gemein der Name Christen, und GOttes Kind ist, (nemlich aller, die an Christum gläuben,) so gemeine sollte auch seyn und verstanden werden der Name Priester. Denn wir haben ja alle zugleich und gemein einerley Taufe, Evangelium, einerley Gnade und Erbe des Himmelreichs, einerley Heiligen Geist, einen einigen GOtt Vater und HErrn Christum, Ephes. 4, 4. 5. 6. und sind in ihm alle eines; wie er sagt Johan. am 17. v. 22. und St. Paulus Galat. 3, 28: Ihr seyd alle einer in Christo JEsu. Röm. 12, 4.

250. Das ist von dem Priesterthum gesagt, welches ist ein gemeines Gut aller Christen. Es ist aber ein ander Ding, wenn man sagt von denen, so ein Amt in der Christenheit haben, als Kirchendiener, Prediger, Pfarr-

Pfarrherren oder Seelsorger. Diese sind nicht Priester, (wie die Schrift pflegt Priester zu nennen,) um des Berufs oder Amts willen, so sie haben, sondern sind es schon zuvor, vor ihrem Amte, von ihrer Taufe; und heissen in der Schrift, Diener, Bischöffe, das ist, Aufseher, oder wie sie die Apostel nennen, Presbyteros, Seniores, das ist, Aeltesten, 1 Cor. 4, 1. 1 Tim. 3, 2. Tit. 1, 5. Denn das Wort Presbyter heißt nichts anders, denn einen alten Mann, daher, daß man zu solchem Amte gewählet hat die besten Leute, die zu ihrem Alter gekommen, wohl versucht, gelehrt, geübt und erfahren sind. Wie sich denn gebühret in allen Regimenten, und die Schrift befihlt, solche Leute zu wählen.

251. Diese werden also allein des Amts halben in der Kirche ausgewählet und ausgesondert von dem gemeinen Haufen der Christen, nicht anders, denn wie man in weltlichem Regiment etliche Amtleute wählet und setzet aus einer ganzen Bürgerschaft oder Gemeinde. Daselbst wird einer nicht Bürger daher, daß er zum Bürgermeister oder Richter gewählet wird: sondern weil er zuvor das Bürgerrecht hat, und ein Mitglied der ganzen Bürgerschaft ist, so wird er darnach zum Amte gewählet, bringet also sein Bürgerrecht mit sich in das Bürgermeisteramt. Also auch, ein Weib oder Frau im Hause wird nicht daher ein Weib, daß sie den Mann nimmt. Denn wo sie nicht zuvor ein Weibsbild wäre, würde sie nimmer eine Hausfrau durch das eheliche Zusammenmachen; sondern sie bringet ihr weiblich Wesen in den Ehestand, darnach kriat sie die Schlüssel zum Hause. Desgleichen ist es auch in allerley andern Aemtern und Ständen, als, Vater, Mutter, Schulmeister, Obrigkeit Stand und Amt: da gibt das Amt nicht das Wesen und Recht, so ein jeglicher hat, sondern daßselbe muß zuvor da seyn aus der Geburt, und ihn darzu tüchtig machen, daß er könne das Amt führen. Denn GOtt hat es also gemacht und geschaffen, daß wir zuvor müssen Menschen geboren seyn, Mannsbilder oder Weibesbilder: darnach aber gibt er einem jeglichen sein Amt und Stand, wie er will, und weiß dieselben mancherley auszutheilen.

252. Also gehet es nun in der Christenheit auch zu: da muß zuvor ein jeglicher ein Christ und ein geborner Priester seyn, ehe er ein Prediger oder Bischof wird, und kann ihn weder Pabst noch kein Mensch zum Priester machen. Wenn er aber ein Priester durch die Taufe geboren ist, so kommt darnach das Amt, und machet einen Unterscheid zwischen ihm und andern Christen. Denn da müssen aus dem ganzen Haufen der Christen etliche genommen werden, so da sollen andern vorstehen, welchen denn GOtt sonderliche Gaben und Geschicklichkeit darzu gibt, daß sie zum Amte taugen. Als St. Paulus Ephes. 4, 11. 12. spricht: Etliche hat er gegeben zu Aposteln, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen (das ist, die bereits zuvor Christen und getaufte Priester sind,) geschickt seyn zum Werk des Amts oder Diensts, dadurch der Leib Christi (das ist, die Christliche Gemeinde oder Kirche,) erbauet werde.

253. Denn ob wir wol alle Priester sind, so können und sollen wir doch darum nicht alle predigen oder lehren, und regieren; doch muß man aus dem ganzen Haufen etliche aussondern und wählen, denen solches Amt befohlen werde. Und wer solches führet, der ist nun nicht des Amts halben ein Priester, (wie die andern alle sind,) sondern ein

Diener derer andern aller. Und wenn er nicht mehr predigen und dienen kann oder will, so tritt er wieder in den gemeinen Hausen, befihlet das Amt einem andern, und ist nichts anders, denn ein jeglicher gemeiner Christ.

254. Siehe, also muß man das Predigtamt oder Dienstamt scheiden von dem gemeinen Priesterstande aller getauften Christen. Denn solch Amt ist nicht mehr, denn ein öffentlicher Dienst, so etwan einem befohlen wird von der ganzen Gemeinde, welche alle zugleich Priester sind.

255. Fragst du aber, worinne stehet denn nun das Priesterthum der Christen, oder was sind ihre Priesterwerke? Antwort: Eben dieselbigen, davon droben (§. 209. sq.) gesagt ist, nemlich, lehren, opffern, und beten. Aber das muß man wissen, wie ich (§. 242. sq.) gesagt habe, daß Christus ist der einige Hohepriester, welches Priesteramt wir müssen zuvor haben, als uns zu gute gethan, ja zu eigen geschenkt, ehe wir solche Priesterwerke hinnach thun. Denn von ihm haben wir die Lehre und Predigt, so er vom Himmel gebracht, dadurch wir selig werden: so hat er auch allein das Opffer für uns alle gethan und vollbracht, dadurch wir GOtt versöhnet werden, Röm. 5, 10. Also ist er auch der einige, der ohne Mittel vor GOtt bittet für uns alle, ohne welchen Mittler kein Gebet vor GOtt gilt ꝛc.

256. So wir aber Christen werden sind durch diesen Priester und sein Priesteramt, und in der Taufe durch den Glauben ihm eingeleibet, so kriegen wir auch das Recht und Macht, das Wort, so wir von ihm haben, zu lehren und zu bekennen vor jedermann, ein jeglicher nach seinem Beruf und Stande. Denn ob wir wol nicht alle im öffentlichen Amt und Beruf sind, so soll und mag doch ein jeglicher Christ seinen Nächsten lehren, unterrichten, vermahnen, trösten, strafen, durch GOttes Wort, wenn und wo jemand das bedarf: als, Vater und Mutter ihre Kinder und Gesinde, ein Bruder, Nachbar, Bürger oder Bauer den andern. Denn es kann ja ein Christ der Zehen Gebote, des Glaubens, Gebets ꝛc. den andern, so noch unverständig oder schwach ist, unterrichten oder vermahnen, und der es höret, ist schuldig, solches auch als GOttes Wort von ihm anzunehmen, und mit öffentlich zu bekennen.

257. Also auch haben und üben die Christen ihr priesterlich Opffer, nicht, damit sie ihnen oder andern Vergebung der Sünden erlangen; denn das haben sie allein durch Christi Opffer, welches allein zur Versöhnung für alle Menschen gilt; sondern solche Opffer, damit sie GOtt loben und preisen. Das sind die Opffer, davon St. Paulus saget Röm. 12, 1: Ich ermahne euch, lieben Brüder, daß ihr eure Leiber begebt zum Opffer, das da lebendig, heilig, und GOtt gefällig sey ꝛc. Solch Opffer stehet im Creuz und Leiden. Denn so man soll Christum bekennen, so muß man daran wagen unser Gut, Ehre, Leib und Leben. Darum, so uns solches um der Bekenntniß willen genommen wird, so heißt es recht, unser Leib, Leben, Gut, Ehre, GOtt geopffert. Und diß sind die rechten Opffer, so GOtt gefallen, und ein süsser Geruch sind. Denn sie geschehen GOtt zu Lob und Ehren, und den Leuten zu gutem Exempel ꝛc.

258. Solche Opffer sind zu der Märtyrer Zeit stark geübt und getrieben, welche ob dem Bekenntniß Christi ihr Leib und Leben dahin gegeben haben, nicht allein die Bischöffe und Prediger, so den andern vorstunden, sondern auch junge Kinder und Jungfrauen

frauen (als, St. Agnes, ein Mägdlein von dreyzehen Jahren). Das sind alle rechte heilige Pfaffen und Pfaffin gewesen, so ihre Leiber geopffert haben, und GOtt mit solchem Dienst und Gehorsam geehret, mit ihrem Exempel andere gestärket und getröstet haben. Dieserwegen werden alles, derer Christen Leben, Thun und Leiden, eitel heiliae, gefällige Opffer vor GOtt, so sie geschehen im Glauben, daß wir durch sein Opffer Vergebung der Sünden haben und GOtt gefallen, und darum gethan werden, daß dadurch GOtt gepreiset und geehret, und andere damit gebessert, und auch GOtt zu loben und danken gereizet werden, Matth. 5, 16.

259. Neben solchem Opffer gehet bey denen Christen auch das Gebet; darzu sie denn eben durch allerley Leiden und Trübsal getrieben werden. Sie beten aber nicht auf sich selbst, oder auf eigen Verdienst, sondern auf den Mittler Christum, welcher ihr Gebet vor GOtt trägt, und ben ihm angenehm und erhöret machet. Und diß ist der Christen hohe Ehre, daß wir durch Christum so hoch geweyhet und gewürdiget sind, daß wir dürfen und mögen vor GOtt treten und beten. Denn was nicht Christen sind, die können und vermögen der keines, weder recht lehren, beten noch opffern, ob sie sich wol deß viel vermessen und rühmen, alle Welt lehren und meistern wollen, Tag und Nacht in den Kirchen opffern, plappern, singen und tönen; denn sie haben diesen Mittler und Hohenpriester nicht, von welchem es muß herfliessen, und alles durch ihn allein vor GOtt gilt. Aber daß etwan ein jung getauftes Kind, Morgens, Abends, und über Tisch seine Zehen Gebote, Glauben und Vater Unser spricht, das ist recht gebetet und von GOtt erhöret; denn es betet als ein Christe und Priester, in der Taufe geboren und geweyhet durch Christum.

260. Siehe, also hat und übet ein jeglicher Christ solche Priesterwerke. Aber über das ist nun das gemeine Amt, so die Lehre öffentlich führet und treibet, darzu gehören Pfarrherren und Prediger. Denn in der Gemeinde können sie nicht alle des Amts gewarten; so schicket sichs auch nicht, in einem jeglichen Hause zu täuffen, und das Sacrament zu reichen. Darum muß man etliche darzu erwählen und ordnen, so zu predigen geschickt, und darzu in der Schrift sich üben, die das Lehramt führen, und dieselbe vertheidigen können: item, also die Sacramente von wegen der Gemeinde handeln, damit man wisse, wer da getauft werden sey, und alles ordentlich zugehe. Sonst würde langsam eine Kirche werden, oder bestellet werden, wo ein jeglicher Nachbar dem andern predigte, oder unter einander ohne Ordnung alles thäten. Solches ist aber nicht der Priesterstand an ihn selbst, sondern ein gemein öffentlich Amt, für die, so da alle Priester, das ist, Christen sind. Aber hiervon mehr denn gnug. Folget nun im Psalm:

v. 5. Der HErr zu deiner Rechten wird zuschmeissen die Könige, zur Zeit seines Zorns.

261. Es hat bisher der heilige Prophet herrlich geweissaget, beydes, von dem Königreich und ewigen Priesterthum Christi, zu Trost allen elenden, armen Sündern und betrübten Herzen, und diesen lieben Mann also fürgebildet, daß man es nicht könnte lieblicher noch süsser machen. Denn, daß wir hören, wie wir an ihm haben einen frommen, treuen, lieben Bischof und Fürsprecher droben im Himmel, gegen göttlichem Zorn und ewigem Tode, darzu wir sollen unsere Zu-

flucht haben in unsern letzten Nöthen, und wissen, daß er unser nicht vergessen will, noch auf hören zu vertreten. Deß sollten sich ja billig alle Menschen freuen und trösten, und diesen HErrn mit grossem Dank, Ehrerbietung und Gehorsam annehmen.

262. Aber dieser Vers sagt, wie sich die Welt gegen solchem Könige und Priester erzeigen, und ihm danken werde; nemlich, daß sich werde alle Gewalt auf Erden spenstiglich gegen ihn setzen, und sich unterstehen, sein Reich zu vertilgen: daß dargegen GOtt selbst mit Gewalt darzu thun muß, soll er anders diesen Priester vertheidigen, und uns, die wir an ihn gläuben. Denn es werden sich (spricht er,) wider ihn auflegen, nicht einer oder zwey Bauern, oder geringe und lose Leute; sondern die ordentliche Gewalt auf Erden, die da heissen Herren und Könige; nicht Mörder oder Strauchdiebe, sondern die hohen, trefflichen Herren, so die Welt regieren und ihre Gewalt von GOtt haben. Wenn es doch leichtfertige Leute und böse Buben thäten, so wäre es nicht groß Wunder, aber das lautet zumal seltsam, daß es die thun sollen, die da sind die Höhesten, Weisesten und Besten in der Welt. Denn so er Könige nennet, fasset er das rechte ordentliche Regiment, so von GOtt gesetzt ist, die höheste Gewalt, Weisheit, Klugheit, und den besten Kern auf Erden; wie David im andern Psalm solches auch klagt und spricht v. 1. 2: Warum toben die Heyden, und die Leute reden so vergeblich? Die Könige im Lande stehen auf, und die Herren rathschlagen mit einander wider den HErrn und seinen Gesalbten.

263. Das muß man auch wissen und gewehren. So tröstlich diese Predigt ist von Christo, unserm Könige und Priester, wider die Sünde, Tod und Teufel, so muß ihr doch das wiederfahren, daß man denselben Priester und König nicht leiden will; so man doch sonst allerley Abgötterey und Irrthum leiden kann, und daß dieses Königes Feinde seyn sollen eben die, so die allerbesten sind. Das ist je ein greulich schändlich Ding, daß sie sich wider ihren eigenen HErrn sollen legen, der sie erlöset und ihnen helfen will. Und wer könnte solches gläuben, daß es möglich wäre, wenn wir es nicht auch vor Augen sähen? Jedermann denket: wer wollte so ein thörichter, ja verfluchter, teuflischer Mensch seyn, der diese Predigt nicht gerne wollte hören und annehmen? Ja, wer wollte nicht darnach laufen über hundert Meilen, und zu Fusse dargegen fallen? Jetzt aber sehen und erfahren wir es, wie viel frommer Christen nun gerichtet, verbrannt, ersäuft, ermordet, verjagt sind in allen Landen, Frankreich, Niederland, und bey unsern Nachbarn, um keine andere Ursache, denn daß sie Christum bekannt für den einigen Priester und Heiland. Sonst lassen sie die ärgsten Buben, Bösewichter und Mörder wol sicher hingehen, wenn sie nur nicht dieser Predigt anhangen, sondern mit ihnen helfen lästern und verfolgen.

264. Es wird aber uns solches gesagt, erstlich, daß wir uns nicht wundern, noch daran ärgern sollen, ob wir solches sehen, daß Käyser, Könige, Fürsten, Herren, weise, hochgelehrte, treffliche Leute, diese Lehre verdammen, und nicht anfahen zu zweifeln, und denken, wie die Wankelgeister thun: Ey, es wird vielleicht nicht recht seyn, sonst würden freylich die Grossen, Gewaltigen, Gelehrten, solches auch annehmen und gläuben: wenn es Käyser, Könige von Frankreich, grosse Fürsten, Herren und Bischöffe predigen liessen, so wollte ich es auch gläuben. Nein, nicht also; sondern das Widerspiel sollst du denken: Es muß gewißlich die rechte Lehre seyn;

denn

denn ich höre und sehe, daß Könige und Herren, welche sonst alle Abgötterey und Lügen können leiden und treiben, die wollen diß nicht leiden, daß man von Christo predigt und an ihn gläubt. Da sie uns doch sonst können keine Schuld geben, daß wir ihnen Schaden oder Leid thäten, sondern wollten gerne ihnen und aller Welt, samt uns, gehorsam sehen: bitten für sie, lehren jedermann, ihnen gehorsam zu seyn. Allein das ist die Sünde, die nicht zu leiden ist, und darum wir sterben müssen, daß wir predigen, Christus sey unser und aller Welt Heiland, und allein durch sein Blut erlöset und selig werden, und wollen darauf bleiben, und sein Sacrament nehmen und reichen, wie er es befohlen hat.

265. Wohlan, da siehest du, was die Schrift von grossen Königen und Herren der Welt hält und sagt: Es sollte bey dem lieben GOtt einer nicht wünschen, daß er ein König heisse, um dieses Text willen, daß sie so schmählich gehandelt und für Mörder geschelten werden, die GOttes Sohn und ihren eigenen Heiland creuzigen, so viel an ihnen ist. Sollte doch einer erschrecken, wenn er einen König höret nennen. Es ist zu viel, daß grosse Herren müssen solches öffentlich von ihnen singen und sagen lassen, und da in der Schrift stehen und ausgeruffen werden als dieses Mannes Feinde, der ihr Priester und Heiland heißt, und sie mit seinem Blut erkauft und errettet hat; ja, von dem sie haben, daß sie Könige sind, und auf ihren Stülen sitzen. Sey nun stolz und rühme, wer da will, daß er König oder Fürst heisse, und poche auf seine grosse Gewalt, Ehre und Gut, so höret er hier da, daß ihm wol möchten die Haare gen Berge stehen, und vor ihm selbst grauen, und lieber wollen, daß er nie kein Fürst und Herr geboren wäre, wo er nicht die Federn nieder schlägt und sich vor diesem HErrn demüthiget, und seine Krone, Gewalt und Ehre ihm unterwirft.

266. Damit aber nicht jemand kleinmüthig werde, und denke, es werde solchen Feinden immer also hinaus gehen, oder fürchte, daß Christi Reich und Priesterthum darob müsse grunde gehen: so setzet er darbey und saat, was sie mit solchem Toben und Widersetzen verdienen, und was GOtt darzu thun will. Dräuet warlich solchen grossen Häuptern schrecklich, daß, wenn sie es wollten hören und können gläuben, sollten sie zu tode dafür erschrecken. Und zwar, wollte er sie hiermit gerne zur Busse reizen und bewegen, daß sie sich bekehreten, und aufhöreten wider diesen HErrn zu toben. Wo sie aber nicht wollen, sollen sie wissen, was über sie gehen soll. Und läßt es ihnen darum zuvor sagen, daß sie hernach keine Entschuldigung vorzuwenden haben, und die wohlverdiente Strafe über sich selbst bringen, daß sie es fühlen müssen, und der Glaube ihnen in die Hände komme, deß, das sie zuvor verachtet haben.

267. Denen Christen aber wird es auch zu Trost gesagt, daß wir wissen, daß sie, die Feinde unsers HErrn Christi, es nicht hinaus führen sollen, was sie im Sinne haben wider diesen HErrn und sein Häuflein. Denn so sie sollten stets also fortfahren mit Verfolgen, so würden wir nicht bestehen können, und würden der Christen zuletzt gar wenig werden und zurück fallen. Darum müssen wir einen Retter haben, der dem Verfolgen wehre und steure. Das muß und kann allein thun die göttliche Gewalt, die da heißt in diesem Vers, der HErr ist zu deiner Rechten. Ich, ich will es selbst seyn, (spricht GOtt,) und auch selbst thun, durch meine göttliche, allmächtige Gewalt: so groß, so mächtig sollen sie nicht seyn, ich will sie treffen und bezahlen.

268. Nun, daß man sehe, daß es nicht solle Scherz seyn, sondern daß er mit der Strafe ernstlich nachdrücken wolle, so spricht er: er wird die Könige zuschmettern oder zuschmeissen. Da höreſt du, was die Stärke und Macht seiner Rechten sey, und was er für einen Ernst gegen solche fürwenden und üben werde. Sie sollen ihm nicht zu stark noch zu mächtig seyn, wie es scheinet, wenn sie im Werke sind, und wider die Christenheit toben, als haben sie dieselbe nun schon gedämpffet und unterdrückt, und sitzen nun so vest und stark, daß ihnen niemand Widerstand thun oder ihre Gewalt schwächen könne. Nein, (spricht er,) er ist nicht so schwach und machtlos. Denn er hat dargegen solche Macht, daß, wenn er anfähet, kann er sie also angreifen, daß es soll nicht geschlagen noch gestürzet, sondern zerschmettert heissen, wie man einen Topf zuschmettert, Ps. 2, 9. daß sie auf einmal mit Landen und Leuten in der Asche und Staube liegen, und nimmer wieder auf können kommen.

269. Darum spricht er auch, er werde solches thun am Tage seines Zorns. Denn er gibt ihnen Zeit und Frist gnug, darinn sie möchten sich bekehren und aufhören, bis daß sein Tag und Stündlein kömmt: läßt sie vermahnen und warnen, daß sie sich vor dem Tage (der da heißt, ein Zornstag, Es. 13. v. 13.) fürsehen, und der Strafe mit der Busse zuvor kommen. Denn, weil du Hoherpriester (will er sagen,) auf Erden noch regierest und predigest, so ist es der Tag der Gnaden und Barmherzigkeit. Darum, wer da will sich bekehren und selig werden, der thue es, weil die Sonne der Gnaden scheinet; denn er hat noch einen Tag des Zorns, welcher wird gehen über die, so diesen Tag der Gnaden nicht annehmen wollen. Wenn derselbige Gnadentag aus und versäumet ist, so werden sie finden, was sie gethan und verdienet haben: und wie sie jetzt wider Christum mit wütigem Zorn und Toben laufen und stürmen; so wird er alsdenn seinen Zorn auch wider sie laufen und auf sie kommen lassen, daß sie darunter zu grunde gehen müssen.

270. Denn sie wollen es auch also haben. Gnade und Güte wollen und können sie nicht leiden, darzu sie freundlich und väterlich gelecket und vermahnet werden; sondern wollen schlecht mit dem Kopf hindurch, und nicht eher aufhören, er lasse denn seinen Zorn gehen, und denselben aufs allerhöchste über sich selbst ruffen und häufen, daß er plötzlich muß anbrennen, wie der 2. Psalm v. 12. sagt: nicht einzele Leute, sondern Könige und Herren mit Landen und Leuten verzehre, wie Stoppeln oder dürre Blätter, und also dem Faß den Boden ausstosse, und mit ihnen gar ausmache, daß man müsse sagen: Siehe, hie sind grosse Könige und Fürsten, mächtige Lande und Leute gewesen, wo sind sie jetzt?

271. Die ersten Könige zu Jerusalem (da Christus gekommen war,) waren die drey Herodes. Item, die Hohenprieſter, samt dem ganzen Rath und Stadt, welche alle einmüthiglich creuzigten GOtt seinen Sohn, und seine Christen getrost verfolgten und hinrichteten. Wohlan, er sahe ihnen lange gnug zu; da aber der Tag des Zorns kam, (über vierzig Jahr nach Christi Himmelfahrt,) da war nicht allein kein Herodes, Caiphas oder Hannas mehr zu finden, sondern blieb auch kein Stein auf dem andern, Luc. 19, 44. und liegt die Stadt und Land in der Aschen nun funfzehen hundert Jahr. Rom war auch eine mächtige Stadt, und hielt andere Könige für nichts, war auch zornig und böse, marterte und

mordete

mordete Christo seine lieben Heiligen mit grossem Haufen, wie die Schlachtschafe, daß auch auf einen Tag siebenzig tausend Christen hingerichtet wurden, und meyneten, dem Dinge mit Gewalt zu steuren. Was ist es aber jetzt? Christen sind geblieben, und bleiben noch: Taufe, Evangelium und Sacrament stehet und gehet noch; ja, je mehr man es verfolget hat und dämpfen wollen, je weiter und mehr es ausgebreitet und überhand genommen hat. Rom aber ist dreymal geschleift, daß es wol zweyer Mann tief unter der Erden liegt, und nun ein Rattennest worden des Pabsts und seiner Cardinäle, des Teufels heimlich Gemach, und nicht mehr werth, daß man es eine Stadt soll nennen, gegen dem, das es gewesen ist. Das hat sie wollen haben, und verdienet mit ihrem Toben und Wüten wider diesen König und Hohenpriester, Christum.

272. Also wird es, wie ich leider sorge, nach dieser Weissagung, über Deutschland einmal auch gehen, daß man sagen wird: da liegt das liebe Deutschland zustöret und verheeret; um unster Undankbarkeit, und der Bischöffe, Pfaffen, Tyrannen Wütens und Tobens willen. Denn sie wollen es auch mit Gewalt hinunter bringen, daß GOTT soll mit ihnen spielen deß Spiels, das er mit Rom und Jerusalem gespielet hat. GOtt gebe, daß wir und unsere Kinder alsdenn todt seyn, und das Unglück nicht sehen.

273. Darum, wie ich gesagt habe, will er hiermit die Christen stärken und rüsten, daß sie sich nicht hieran ärgern, noch dafür erschrecken, ob Könige und Fürsten sich wider diesen HErrn legen: und nicht das ansehen, daß sie Könige und mächtige Herren sind, als müsse man darum ihnen gehorsam seyn, und diesen HErrn fahren lassen, oder an ihm verzagen, als müßte sein Reich untergehen, sondern wissen, daß GOtt haben will, daß wir diesem HErrn gehorsam seyn, und die Unachtsamen, Widerspenstigen, beyde, Könige und Fürsten, und die mit ihnen, so wider Christum toben, und seine Christen helfen verfolgen, mit einander zuschmettern will.

274. Es haben jetzt an unsere Tyrannen und ihre Heuchler, und geben denen Leuten für, weil sie nicht mehr wollen gläuben und leben nach der vermeinten geistlichen Obrigkeit; (wie sie denn selbst derselben nicht mehr gehorchen noch achten, denn so ferne sie es gelüstet,) so sollen sie gläuben und halten nach der weltlichen Obrigkeit, und sagen, es müsse ein jeglicher seinem Landesfürsten und Herrn gehorsam seyn. Das haben die Tropffen zuvor nicht gewußt, sondern jetzt aus unserm Evangelio gelernet, und verfolgen uns damit. Und nun sie die Leute mit geistlichem Gebot und Bann nicht zwingen können, werden sie wider das Evangelium für fürstliche Obrigkeit, und sagen: Ich gebiete dir solches, nicht als ein Bischof, sondern als dein Fürst und Obrigkeit, von GOtt geordnet, dem du schuldig bist zu gehorchen. Das ist eben der rechte Grif darzu, daß sie wollen die Leute werden, die dieser Vers soll treffen, und von GOtt zuschmettert werden. Denn sie wollen mit königlicher und fürstlicher Gewalt wider ihn. Aber können sie königliche und weltliche Gewalt (von GOtt ihnen gegeben,) verwenden, und damit wider GOtt und seinen Christum toben; so kann er auch unter sie schlagen und schmeissen, wie unter die Töpffe (wie Psalm 2, 9. sagt,) daß sie zuschmettert, und die Scherben da liegen, und nimmer wieder zusammen können gebracht werden.

275. Das ist unser Trost, der uns erhält und das Herz frölich und muthig macht wider

wider der Welt Verfolgen und Wüten, daß wir haben einen solchen HErrn, der nicht allein uns erlöset von der Sünde, GOttes Zorn und ewigem Tod; sondern auch uns schützet und rettet im Leiden und Verfolgung, daß wir nicht sollen untergehen. Und ob sie schon aufs greulichste wider die Christen rumoren, soll darum das Evangelium noch die Christenheit nicht untergehen; sondern ihre Köpffe dareb zuschmettert werden. Denn wo ihr Verfolgen sollte ohne Aufhören fortgehen und währen, so könnte die Christenheit nicht bleiben. Darum gibt er ihnen eine Zeit, und sagt, er wolle ihnen wol eine Weile zusehen, aber nicht länger, denn bis das Stündlein kömmt, das da heißt, der Tag des Zorns. Wollen sie indeß nicht aufhören in GOttes Namen, so müssen sie alsdenn aufhören ins Teufels Namen.

276 Der Prophet aber hat alhier seine Weise zu reden, daß er nicht saget, Christus werde solches thun, sondern der HErr (spricht er,) zu deiner Rechten, ꝛc. auf daß Christus sein bleibe in süssem, lieblichem Bilde der Gnaden und Trostes, als der für uns droben sitzet: gedenket keiner Rache noch Strafe, sondern, wie St. Petrus sagt 1 Epist. 2, 23. er hat es heim gegeben dem, der da recht richtet, und am Creutz nicht dräuet noch flucht über seine Creutziger; Luc. 23, 34. sondern für sie bat mit Weinen und grossem Geschrey, Ebr. 5, 7. Also thut er noch, und bleibet also, wie der vorige Vers gesagt hat, immer und ewig unser lieber, treuer Priester. Aber denen, so seine Feinde sind, und ihn nicht zum Priester haben wollen, wird es der Vater nicht zu gute halten, noch sie ungestraft hingehen lassen; denn derselbe ist zu seiner Rechten, die hohe ewige Gewalt und Majestät, der wird ihren Trotz und Toben wider Christum nicht endlich leiden. Und weil sie nur wollen Feinde seyn, so sollen sie an ihm auch einen Feind haben, und einen solchen Feind, wider den sie nichts vermögen werden; sondern von ihm (wenn er sie trifft,) werden zuschmettert in der Asche liegen.

v. 6. Er wird richten unter denen Heyden, er wird grosse Schlacht thun, er wird zuschmeissen das Haupt über grosse Lande.

277. Der vorige Vers ist fürnemlich gesagt dem Jüdischen Volke und Lande, welchem Christus verheissen, und beyde, Königreich und Priesterthum, ihnen von GOtt gegeben war, darzu, daß sie sollten den Christum zum ersten annehmen als ihren rechten König und Priester. Wo sie aber nicht wollten, ist ihnen zuvor geweissaget, daß es mit Königreich und königlichem Geschlecht sollte ein Ende nehmen, das Land verwüstet, das Volk zerstreuet und getilget werden: nach demselbigen sollte Christus auch unter die Heyden kommen. Davon weissaget nun dieser Vers, und greift um sich, und gehet in alle Welt, sagt beydes, wie er durch das Evangelium sein Reich allenthalben ausbreiten werde, daß dadurch jedermann, wer es hören und annehmen will, selig werde; und wiederum auch, daß die, so es nicht wollen leiden, sollen, gleichwie jene, gestraft werden, wie mächtig, groß, gewaltig sie auch seyn mögen.

278. Richten soll er, das ist, herrschen und regieren, durch sein Wort oder Predigtamt und den Heiligen Geist; also, daß er die Sünde strafet und zur Gerechtigkeit bringet, denen armen Sündern Gnade gibt und hilft, und die andern, so derselbigen nicht wollen, verdammet. Denn diß sind die zwey Stücke

des

des Richtens oder regierenden Amtes, das Unrecht und Böse wegnehmen und steuren, und zum Rechten helfen. Also will er durch sein Wort die ganze Heydenschaft von Sünden zu seinem Gehorsam und zur Seligkeit bringen, allenthalben wo Heyden sind. Die aber, so nicht wollen, und sich wider sein Regiment setzen, auf den Trotz, daß sie Könige, Fürsten, die Häupter auf Erden sind, die wird er strafen, daß sie auch herunter müssen, gleichwie jene, die sein eigen Volk waren, und also, daß sie mit grossem Hauffen darnieder liegen, als in einer grossen Schlacht, da es voll todter Leichnam liegt.

279. Also ist dieser HErr noch heutiges Tages Richter unter den Heyden, und regieret also, daß wir sein Wort und Sacramente haben. Denn er lehret, täufet, absolviret, speiset, tröstet, und prediget von dem ewigen Leben durch alle Welt. Weil aber auch die Heyden wider ihn toben, so muß er auch denenselben steuren und unter sie schmeissen, also, daß sie müssen aufhören: und soll eine solche grosse, greuliche Strafe seyn, daß es heisse, mit grossem Hauffen geschlagen, und die ganze Heydenschaft voller todten Leichnam gemacht; das ist, daß alle Könige, Herren, Land und Leute, so nicht wollen ablassen das Evangelium zu verfolgen, müssen endlich und ewiglich gestürzt, und ihre Köpffe in die Asche gelegt werden, daß sie nimmer wieder aufkommen mögen. Denn weil sie sich mit Hauffen, mit aller Gewalt und Macht wider ihn setzen, so muß er auch mit grosser Gewalt unter sie schlagen und strafen, auf daß er sein Reich und die Christenheit vertheidige und erhalte; wie Weish. 6, 7. geschrieben stehet: Potentes potenter tormenta patientur: Die Gewaltigen werden gewaltiglich gestraft werden.

280. Insonderheit aber, spricht er, wird er zuschmeissen das Haupt über grosse Lande, das ist, die höheste Gewalt in der Welt. Wer Regiment und Kayserthümer haben wird, der sehe sich vor. Er nennet nicht, wer das Haupt seyn werde; denn zu Davids Zeiten ist es noch nichts gewesen um Rom: aber Daniel hat vier Kayserthümer nach einander gesetzt, bis auf Christum, Dan. 7. zu welches Zeiten ist das Römische Reich das Haupt gewesen; wie es zum Theil auch noch ist, aber nicht so groß und mächtig, wie zuvor. Denn solches Kayserthum nun getheilet, daß ein Theil gegen den Morgen, und fast das grössere, der Türkische Tyrann inne hat, das andere gegen Abend, der Pabst, und was noch übrig ist vom Römischen Reiche, bey denen Deutschen Kaysern. Diese alle, welche auch das Haupt seyn werden, so das Evangelium verfolgen, (wie der Türke, der Pabst mit Kayser und Königen, so an ihm gehangen, bisher gethan, und noch thut,) die sollen zuschmettert werden, bis sie endlich gar untergehen, und nichts mehr seyn werden: wie Daniel 2. Capit. v. 34. auch weissagt von dem Stein, der das grosse Bild, mit Eisen, Thon, Silber und Gold, das ist, alle Königreich auf Erden, zermalmet.

281. Das hat er auch bisher, wie droben (§. 271.) gesagt, redlich und wohl bewiesen, und zeuget die Erfahrung dieser funfzehen hundert Jahren reichlich, wie er unter denen grossen Häuptern auf Erden rumoret und geschmettert hat. Wie ist das schöne Land Asia, Egypten und Griechenland, so jämmerlich verheeret und verwüstet? Was

ist die berühmte Stadt Athen, (die als ein Stern und Perle in Griechenland gewesen,) denn eine wüste Stätte, da etwan ein Fischer oder zwey wohnen, und kaum noch so viel davon geblieben, darbey man merken könne, daß etwan eine Stadt da gewesen sey. Was ist das alte Rom anders, denn ein Kirchhof, ja ein lauter Schindeleich, da die grossen Herren der Welt begraben liegen, und ihre Häuser und herrliche gewaltige Gebäude auf sie geworfen.

282. Hat er nun das treffliche Kayserthum, da es am höhesten gewesen, und mit Ehren das Haupt der Welt genennet und gerühmet ist, also zurissen und in die Asche geleget: so wird er sich freylich vor denen übrigen Löschbränden, so jetzt noch sind, das ist, vor den armen Plätting und Schürling, Pabst, Cardinälen und seinen Schupen, nicht sehr fürchten. Zornig und böse mögen sie seyn, Könige und Fürsten an sich hängen, sich unterstehen uns auszurotten; aber wie bald sind sie auch geschmettert, daß sie alle in der Asche liegen, wie jene vor ihnen. Denn was sind sie gegen dieselbigen, denn lauter Bettler; noch sind sie herunter, und liegen im Dreck? Und der dieselbigen geschlagen und zuschmettert hat, der wird noch etwan einem zornigen Plätting und einem bösen Tyrannen können einen Schlag geben, daß er muß den Kopf niederlegen, samt allen Feinden des Evangelii: ohne daß es noch nicht Zeit ist, und noch der Gnadentag muß scheinen und gehen um unsert willen; darnach wird es angehen, und solch Ding werden mit ihnen, daß man sagen wird: Hier war vor wenig Jahren ein mächtiger Fürst, ein gewaltiger Bischof; wo sind sie nun?

283. Das ist uns zu Trost geschrieben, daß wir nicht dafür erschrecken, ob gleich Pabst, Käyser, Türke, Tartar, und Teufel selbst fast zornig ist und wütet; denn wir hören, und sollen gewiß seyn, daß der Mann regiert und lebt, der bisher alle seine Feinde zuschmettert hat, daß ihm diese auch nicht werden entgehen.

v. 7. Er wird trinken vom Bach auf dem Wege, darum wird er das Haupt empor heben.

284. DJß ist ein wunderlicher Vers, und von den Jüden mit seltsamer ungereimter Deutung und Glossen verkehret. Denn sie haben aus der Maassen gerne die Sprüche, so von dem herrlichen Meßia lauten, und küßeln sich damit, so sie hören, daß ihr Meßias soll der König werden über alle Heyden, und daß GOtt die, so ihm nicht gehorchen wollen, strafen und zuschmettern werde, auf daß sie, die Jüden, ins Regiment kommen, und gewaltig werden an des grossen Königs Hofe. Denn sie traumen und wähnen, er soll sich gen Jerusalem setzen, die Stadt wieder bauen, und das Königreich daselbst anrichten, und von dannen durch seine Jüden ausbreiten in alle Welt.

285. Aber wiederum, gefället ihnen gar nicht, daß die Schrift hin und her so saget, daß er soll leiden und sterben: das will ihnen nicht ein, daß der Meßias, Davids und GOttes Sohn, von dem solch herrlich Ding geschrieben ist, sollte sich von seinen Feinden martern und tödten lassen. Das ist das Wort des Creuzes, davon St. Paulus 1 Cor. 1, 18. sagt, welches in diesem Volk so groß Aergerniß bringt, daß der grosse Haufe dahin fällt und verloren wird, und kümmerlich

Universitäts-Bibliothek München

lich eine Handvoll deſſelben zum Chriſtlichen Glauben kömmet. Denn ſie können die zwey nicht zuſammen reimen: daß Chriſtus ſeyn ſoll der höheſte König über alle Könige, und ſoll doch leiden und hingerichtet werden. Da ſtehet die Vernunft, wird darob verſtürzt, und kann ſich doch gar nicht drein richten, daß ein ſolcher gewaltiger König, der alle Könige todtſchlagen und zuſchmettern werde, ſoll ſelbſt von ihnen getödtet werden. Was ſollen wir, ſprechen ſie, mit ſolchem Könige machen, der ſein Reich alſo anfähet, daß er der erſte iſt, der ſich läßt ſchändlich martern und umbringen als einen Dieb und Mörder?

286. Aber dieſer Vers lehret uns klar, daß dieſer Meßias oder Chriſtus nicht ſoll haben und führen ein leiblich, vergänglich Reich, weltlicher Weiſe; ſondern ein ander geiſtlich Reich, da der König ewialich regieren ſoll, nicht mit äuſſerlicher Macht, Heerskraft, Schwerdt und Waffen, ſondern durch unſichtbare, göttliche Gewalt: und alſo, daß er ſelbſt ſoll auf Erden kommen, und alhier auf dem Wege, als ein Wanderer, Gaſt und Pilgrim, unter den Leuten wohnen, wie ein anderer Menſch, daß ſein Leben ſoll eine **Wegfahrt oder Wallen** heiſſen (wie denn in der Schrift heißt das gemeine tägliche Weſen der Menſchen auf Erden, 1 Moſ. 47, 9.) daß er vor der Welt und leiblichen Augen keine andere Geberde noch Anſehen ſollte haben, denn ein anderer Menſch (wie St. Paulus Phil. 2, 5. ſqq. ſagt), und kein Anſehen noch Gepränge eines weltlichen Königes führen; ſondern das Widerſpiel, und nichts anders, denn eines armen, leidenden, verachteten, ja verdammten Menſchen.

287. So ſoll es ihm gehen auf dem Wege, und das ſoll der Gang ſeyn, dadurch er in ſein Reich komme; wie er es ſelbſt auch nennet Joh. 16, 16. zum Vater gehen; nemlich alſo, daß er von dieſer Welt geſchieden durch den Tod, und aus dieſem Leben in jenes gegangen iſt, da er ſich zur Rechten des Vaters in ſein ewiges Reich geſetzt hat.

288. Alſo deutet ſich der Prophet hiermit ſelbſt, nachdem er ſo groß herrlich Ding von dieſem Könige geſagt hat, wie er ſoll über alle herrſchen, und alle Könige, und was groß iſt, ſo ſich wider ihn ſetzet, zuſchmettern; auf daß nicht jemand ſolches auf Jüdiſchen Wahn verſtünde, als ſollte es leiblicher, weltlicher Weiſe zugehen. Wahr iſt es, (will er ſagen,) daß er wird groß und mächtig ſeyn, über alle Könige auf Erden; aber ich will euch die rechte Gloſſe ſagen, und zeigen, wie er ſich darzu ſtellen, und was dieſe Weiſe und Form ſeyn wird, darzu er zu ſolcher Herrſchaft kommen ſoll: Er wird nicht ein ſolcher weltlicher Herr und König ſeyn, wie ich und meine Nachkommen zu Jeruſalem, und andere Könige ſind; ſondern er ſoll kommen auf Erden, in diß gemeine Leben und Weſen, und wird alhier den Weg alſo wallen und gehen, wie ein gemeiner Menſch, nichts ſonderliches vor andern angeſehen noch geberdet.

289. Und in demſelben (ſpricht er,) ſoll er des Bachs trinken, das iſt, leiden und ſterben; denn das heißt in der Schrift trinken: und Kelch, allerley Marter, Jammer und Leiden haben, Matth. 20, 22. gleichwie Chriſtus im Garten, da er Blut ſchwitzet, betete und ſprach, Matth. 26, 39: **Lieber Vater, iſts möglich, ſo ſchaffe, daß dieſer Kelch von mir gehe; kann es aber nicht anders ſeyn, ich trinke ihn denn,**

so geschehe dein Wille. Siehe, das ist eben das Trinken, davon hier dieser Vers saget. Also reden auch die Propheten davon, und heissen es getrunken, wenn GOtt strafet, Psal. 60, 5. item, eingeschenket, oder getränket und trunken gemacht, heissen sie, grosse Marter und Leiden haben. Und der Becher oder Kelch heißt, eines jeglichen Theil und Maaß, von GOtt ihm zugetheilet zu leiden; als Psalm 75, 9. Jerem. 25, 15. und an viel mehr Orten.

290. Also hat Christus auch müssen alhier auf Erden einen Kelch trinken, und trunken werden, das ist, Marter und Pein leiden, und also zu schanden werden vor aller Welt, darzu so elend und arm in seinem Königreich, daß er nicht so viel eigenes hatte, da er könnte sein Haupt hinlegen, Matth. 8, 20. und da gar keine Krone noch königlicher Schmuck oder Pracht, sondern eitel Creuz, Nagel und Blut mußte gesehen werden, und also aufs allerschändlichste da hangen, da er weder Himmel noch Erden rühren, noch mit seinen Füssen stehen konnte.

291. Darum heisset er es alhier nicht schlecht (wie anderswo), aus dem Kelch, sondern vom Bach getrunken, zu zeigen, daß er nicht soll geringe oder gemeine Leiden und Elend fühlen, sondern das allerhöheste, bitterste und greulichste Leiden und Marter tragen, und des allerschmählichsten Todes sterben. Denn diß Wörtlein, Torrens, heißt ein Wasser oder Bach, so da geschwind und stark läuft und rauschet, als das sich von starkem Regen ergossen, und in vollem Strom daher fähret und reisset, unaufgehalten. Also heißt Christi Leiden nicht ein Trünklein oder Becher voll, sondern einen ganzen Strom oder Bach ausgetrunken. Gleichwie der Psalm 42, 8. von solchem Leiden sagt: alle deine Fluth, Wasserwogen und Wellen gehen über mich. Der Strom ist nun die ganze Welt mit ihrer Macht; denn Ströme und Wasser heißt die Schrift auch grosse und viel Völker, Esa. 8, 7. Offenb. 17, 15. als da war, Herodes, Hoherpriester, Pilatus, und der Römer Gewalt; zuletzt der Teufel, mit seiner ganzen Hölle, Sünde, und des Todes Schrecken und Angst, und was des Jammers mehr ist: das ist alles auf ihn gefallen, daß er es hat müssen aussaufen und überwinden.

292. So beschleust er nun, und spricht: Darum (das ist, wenn er also getrunken und gelitten hat) wird er das Haupt empor heben, das ist, herrlich werden, und gewaltiglich regieren über alles. Das soll seine Weise und der Grif darzu seyn, damit er zur Herrlichkeit komme. Andere Könige und Herren greifen es also an, wenn sie wollen hoch empor kommen, daß sie Land und Leute mit Gewalt und Macht unter sich zwingen, und sind selbst die Wasser und Ströme, so über andere gehen. Aber dieser König soll es also anfahen, daß er lasse alle Gewalt und Macht der Welt über sich gehen, und nichts thut, denn sich läßt creuzigen und tödten. Das ist der Gang, den er thut auf dem Wege.

293. Aber eben dadurch, daß er also leidet und da liegt, überschüttet mit allem Zorn GOttes, mit unsrer Sünde und des Teufels Gewalt, kömmt er darzu, daß er das Haupt empor hebt. Das sollte das Mittel und die Ursache seyn seiner Herrlichkeit, daß, weil er also niedergeschlagen, unter Welt, Teufel, Tod und Hölle geworfen, muß ihn GOtt wieder erhöhen, und sein Haupt schlecht

schlecht wieder empor in die Höhe setzen; wie St. Paulus Phil. 2, 8. 9. 10. sagt, Christus habe sich selbst erniedriget, und sey gehorsam worden bis zum Tode, ja zum Tode am Creuz. Darum hat ihn GOtt erhöhet, und einen Namen gegeben über alle Namen, in dem sich beugen müssen alle der Knie, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erden sind.

294. Solches hat er mit seinem Trunke des Leidens zuwege gebracht, daß er der Höheste ist über alle, und sitzet zur Rechten GOttes; davon der erste Vers dieses Psalmen gesagt hat. Das ist die Höhe, darinnen er geschwebet, und gehet über alle Könige, und was nur hoch ist im Himmel und Erden, daß alles unter diesen HErrn muß kommen, so es nicht will herunter geschlagen und zuschmettert werden. Die aber unter ihm, und ihm gehorsam sind, die will er auch zu solcher Herrlichkeit bringen, die er erworben hat, über Sünde, Tod, Teufel und alle Gewalt. Denn das er alhier gelitten und gethan, das hat er nicht um seinetwillen, sondern ihnen zu Gute gelitten und gethan. Denn GOtt hat es also wohlgefallen, daß er sollte für uns trinken, und durch seinen Gehorsam unsere Sünde, GOttes Zorn und Hölle aussaufen und tilgen, und also unser lieber Priester und König wäre, der durch sein Priesterthum solches, was er gethan, uns zueignete, und durch sein Königreich uns darbey schützete und erhielte wider alles.

295. Aber, wie wir hören, daß Christus für seine Person hat müssen durch Leiden und Tod in seine Herrlichkeit kommen, Luc. 24, 26. so sollen wir auch wissen, daß es in seinem Reiche auf Erden, das ist, in der Christenheit noch immer also gehen muß; denn dieselbige ist in seiner Person fürgemahlet, und müssen alle, die Christen sind, seinem Bilde gleich werden. Darum hat allezeit von Anfang der Welt sein Reich unter dem Creuz und Leiden müssen stehen, und wir den Weg auch hinnach gehen müssen, durch Elend, Verfolgung, Schande und Tod, zur Herrlichkeit und Leben, Ap. gesch. 14, 22. 2 Tim. 3, 12. Denn weil er, unser HErr und Haupt, solches hat müssen thun, warum wollten wir es besser haben? Summa, wer unter diesem HErrn seyn will, der muß gewohnen, daß er auch auf dem Wege mit ihm trinke und leide, auf daß er auch (wie St. Paulus sagt) mit ihm zur Herrlichkeit erhaben werde, Röm. 8. v. 17. 2 Tim. 2, 11.

296. Siehe, also ist dieser Vers klar, von dem Leiden und der Auferstehung Christi, wie er sterben, und doch nicht im Tode bleiben sollte, sondern durch denselben in das Leben und sein ewiges Reich treten. Und ist also der ganze Psalm nichts anders, denn eine Weissagung von dem geistlichen Reiche Christi, und muß alles geistlich verstanden werden, das ist, nicht, nach dem die Augen sehen und die Vernunft begreifet, sondern der Glaube fasset: nemlich, daß er ein Mensch, Davids Sohn, und doch ewiger GOtt sey, zur Rechten des Vaters sitzend: also auch, daß er soll unter seinen Feinden herrschen, und sein Volk ihm williglich opfern in schönem Schmuck, und seine Kinder ihm sollen geboren werden, wie der Thau aus der Morgenröthe. Das ist alles geistlich Ding, welches niemand sehen kann mit leiblichen Augen. Also auch, daß er ein ewiger Priester sey, und uns alle zu Priestern machet, da man doch weder Kirche,

noch Altar oder Prieſterweyhe ſiehet. Item, daß er alle Könige und Häupter auf Erden, ſo ſich wider ihn ſetzen, zuſchmettere. Und Summa, daß er regiere, daß beyde, er und ſeine Chriſten, durch Creuz und Tod zur Herrlichkeit und Leben kommen. Das alles kann man nicht leiblich ſehen, und verſtehet es niemand, denn wer ſolchem Worte gläubet.

297. Alſo haben wir dieſen ſchönen Pſalm, als einen ſonderlichen Kern und Ausbund der ganzen Schrift, deßgleichen keiner ſo reichlich und völliglich weiſſaget und uns mahlet den HErrn Chriſtum mit ſeinem ganzen Reiche, und voll iſt alles Troſtes für die Chriſten. Denn es ja ein lieblicher, tröſtlicher König und Prieſter für die armen, elenden, leidenden und geplagten Chriſten auf Erden. Schrecklich aber ſoll er ſeyn denen, ſo ihn nicht wollen annehmen noch gläuben: aber auch uns zu Gute und Troſte, daß wir uns vor denenſelbigen ſeinen Feinden nicht fürchten. Darum laſſet ihn unſern lieben König und Prieſter ſeyn, der uns ewig vor GOtt vertritt. Seine Feinde, ſie heiſſen, wie ſie wollen, ſeyn auch ſo klug und weiſe, und gewaltig, als ſie können, wird er zu ſeiner Zeit wohl finden, ſie zuſchmettern und ausrotten, und in Abgrund der Höllen ſtoſſen und ewiglich verdammen. GOtt aber helfe uns, daß wir bey dieſem HErrn bleiben, und ihm dankbar erfunden werden, und ihm dieſen Pſalm mit rechtem Glauben und Freuden ſingen. Demſelbigen unſerm lieben HErrn und Heiland ſey allein Preis, Lob und Ehre, ſamt dem Vater und Heiligen Geiſt, einigem GOtt in Ewigkeit, Amen.

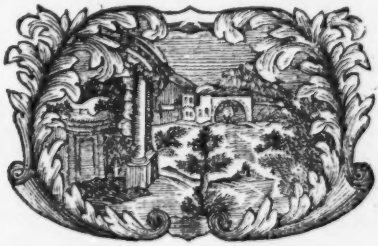

XXVII.

XXVII.

Auslegung des III. Pſalms.

Anno 1530.

Innhalt der Vorrede über den III. Pſalm.

1. Was Lutherum bewogen dieſen III. Pſalm zu erklären 1-7.
2. von dem Wüten und der Undankbarkeit Deutſchlands gegen das Evangelium, und von den Strafen GOttes, ſo darüber ergehen werden.
   a Weiſſagung von den Strafen, ſo über Deutſchland kommen werden 2.
   b von dem Wüten der Papiſten gegen das Evangelium 2. 3.
   c von der Undankbarkeit der Evangeliſchen 4.
   d wie GOtt mit den Strafen bereits angefangen 5.
   e daß GOtt nicht anders könne, als ſeine Strafen ergehen laſſen 6.
   f wie Lutherus ſich bemühet, denen Strafen Einhalt zu thun 7.
3. was Lutherum bewogen, dieſen Pſalm unter des Herrn von Kökeritz Namen ausgehen zu laſſen 8. 9.

Vorrede.

Dem Geſtrengen und Veſten Caſpar von Kökeritz, zum Sees, meinem günſtigen lieben Herrn und Freunde.

Gnade und Friede in Chriſto, unſerm HErrn und Heilande!

1.

Geſtrenger, Veſter, lieber Herr und Freund! Nachdem ich bisher durch etliche Büchlein, GOtt Lob! allerley Chriſtliche Lehre gehandelt, und jetzt neulich Vermahnung zur Schulen, zum Gehorſam, und ſonderlich zum Hochwürdigen Sacrament, habe laſſen ausgehen, und, als ich hoffe, das Meine nach meinem Amte treulich habe ausgerichtet, bin ich bewogen, wol etlichemal, auch eine Vermahnung zu ſtellen, daß man GOtt für ſolch Sacrament und andere Wohlthat danken und loben ſolle; weil ich, leider, täglich erfahre, nicht allein die unſägliche Undankbarkeit in aller Welt, ſondern auch die greuliche, ſchreckliche Verachtung, beyde des Sacraments, Evangelii, und aller Gnaden GOttes, uns ſo reichlich erzeiget zu dieſer letzten Zeit. Und hatte auch willens, davon ein ſonderlich neu Lied zu machen: aber weil der Heilige Geiſt, der höheſte und beſte Poet oder Dichter, zuvor bereits beſſere und feinere Lieder (nemlich, die lieben Pſalmen,) gemacht

macht hat, GOtt damit zu danken und loben, habe ich meine garstige und schnöde Poeterey oder Gedicht lassen fahren, und diesen Psalm, des Heiligen Geistes Lied und Gedicht, vor mich genommen, denselbigen ausgelegt; als darinne er uns selbst anzeiget, wie und mit welcher Weise und Worten wir GOtt für seine Gnade, und sonderlich für das heilige Sacrament, danken und loben sollen. Denn ich wohl denken kann, daß nicht jedermann solches Meisterlied gnugsam verstehen, noch, wie fein zu brauchen ist, merken kann; weil uns Deutschen die ebräische Weise und Sprache (ob sie gleich ins Deutsche verdolmetschet ist,) dennoch nicht an allen Orten, noch in allen Worten, deutlich und klar ist, sondern darf zum wenigsten, daß man, als mit einem Finger, zeige, was drinnen gemeynet und gesungen wird, und gleichwie den Kindern ein Lied, das sie lernen sollen, fürsinge.

2. Denn das weiß GOtt, wie ein grosses Leid mir das ist, und freylich meiner höchsten Beschwerung eine, daß ich solche Undankbarkeit bey uns Deutschen erlebet habe, und noch täglich sehen muß. Also, daß ich mir übel fürchte, es werde in kurzen über Deutschland eine Plage gehen, dergleichen wir vielleicht bisher nicht erfahren, und uns auch nicht versehen; es sey denn, daß kein GOtt sey oder Christus, und sein Evangelium eine lautere Lügen sey. Denn unser Widertheil, als verstockt und verblendet, will und kann nicht aufhören mit Lästern und Verfolgen unsern lieben HErrn und Heiland. So ist unser Theil so undankbar, das mehrere Theil, daß sie lieber wollten kein Evangelium haben, denn daß sie es hören sollen; ich schweige, daß sie es nähren oder fördern sollen, angesehen, daß sie beyderseits wohl wissen, daß es die lautere Wahrheit und GOttes Wort ist.

3. Denn ich halte, daß wohl für euch gekommen ist, wie jetzt auf dem Reichstage zu Augspurg unser Widertheil selbst bekannt hat, daß unsere überantwortete Schrift und Lehre nicht sey wider die Artikel des Glaubens oder die heilige Schrift, und hat viele gar fast verwundert, daß so eine feine Lehre ist, als die bisher durch ihre gifftigen Ohrenbläser so übertäubet gewesen sind, daß sie gedacht, es wäre nie keine schädlichere Lehre auf Erden gekommen, und würde nimmermehr so freudig seyn, daß sie vor dem Käyser und Reich sich dürfte darstellen und lassen ansehen. Ja, sie haben auch bekennet, daß ihr Ding, nemlich die Papisterey, sey nicht in der heiligen Schrift gegründet; also, daß auch ein grosser Herr gesagt von ihren eigenen Doctoren: Warlich, unsere Doctores vertheidigen uns fein: sie bekennen auf beyden Seiten, daß unser Ding sey nicht gegründet in der Schrift; noch toben sie über solch ihr eigen Gewissen und Zeugniß, und wollen

unsere

unſere Lehre vertilgen, und des Pabſts Greuel erhalten.

4. Wiederum, auf unſrer Seiten iſt der Adel ſo frech und ſtolz, als wüſte er nicht, ob er auf dem Haupte gehen wolle; und der Bauer ſo muthwillig und aufgeblehet, als wäre er Herr über alle Herren: und beyde, Adel und Bauer zuſammen, nicht allein GOtt verachten, ſondern auch rauben und ſtehlen dem Evangelio, das ſie nicht darzu gegeben, ſondern zu geben ſchuldig ſind. Daß ich ſorge, wir verſuchen GOtt zu hoch, und werden ihm keine Ruhe laſſen mit Reizen, Erzürnen und Erbittern, bis daß er müſſe ein Wetter über uns laſſen gehen.

5. Und zwar jenes Theil hat er ſchon angegriffen, und mit der groſſen Waſſerfluth, ſo über Rom gegangen iſt, gnugſam gewarnet, und angezeiget, was er über ſie gedenket. So ſchreibt man jetzt aus den Niederlanden ja ſo greuliche GOttes Warnungen und Zeichen auch von Waſſerfluthen.

6. Und wie ſoll und kann er auch anders thun, der liebe GOtt? Es iſt da kein Hören noch Sehen, es hilft kein Lehren, kein Beten, kein Vermahnen, kein Bitten, kein Flehen, keine Demuth, keine Geduld, kein Dräuen, kein Wunder, kein Zeichen; wir zwingen GOtt zum Zorn mit aller Gewalt, und wollen ſchlecht ihn nicht laſſen gnädig ſeyn, wie gerne er es auch thäte; daß ich warlich den lieben Vater nicht kann verdenken, daß er uns einmal eine redliche Staupe gebe: es will doch nicht anders ſeyn, unſere Sünde und Undankbarkeit iſt zu reif und gar übermacht; gleichwie derer Jüden auch war, da ſie Chriſtum und die Apoſtel nicht mit Liebe und Dank annahmen.

7. Aber doch wollte ich ja gerne, ſamt allen lieben Freunden Chriſti, darzu thun, und ſolchen Zorn helfen abwenden, oder doch aufſchieben und verziehen, ſo viel es immer möglich ſeyn wollte. Darum ich mich alſo bemühet und geflüſſen, mit Lehren und Vermahnen zur Dankbarkeit, und nun auch dieſen Pſalm denen Chriſten angezeiget, daß ſie nicht allein Luſt und Andacht zu danken gewännen, ſondern auch eigentliche, gewiſſe, gute Worte und Weiſe hätten, damit ſie GOtt loben und danken mögen. Daß ja bey mir oder unſert halben kein Mangel erfunden, noch Unfleiß geſpüret würde, und ſie nicht dürften klagen, ſie wüßten weder Wort noch Weiſe darzu. Ich weiß mit gutem Gewiſſen zu rühmen, daß ich das Meine gethan habe, darüber gehe es, wie GOtt will, **welcher,** als St. Petrus 2 Epiſt. 2. v. 9. ſagt, **die Gerechten wohl weiß zu erretten,** eben zu der Zeit, wenn er die Gottloſen verderbet, wie er Loth errettete zu Sodom und Gomorra: es iſt (ob GOtt will,) mein und meines Glaubens Genoſſen Schuld nicht, wo es übel gehen wird.

8. Solchen Pſalm aber habe ich wollen euch zuſchreiben, und unter euerm Namen laſſen ausgehen, nicht, daß ich damit euch heuchele oder euren Ruhm ſuche; ſondern, daß ich gerne Urſachen habe und annehme, wo ich kann, auch die andern vom Adel zu vermahnen, ob ſie ſich bewegen laſſen wollten, euer und eures gleichen Exempel (weil ſie gleiches Standes mit euch ſind, und darum das Exempel deſto ſtärker ſeyn mag,) zu folgen. Denn euch hat GOtt gnädiglich begabt mit ernſter Liebe und Luſt zu ſeinem Wort, und ich oft beyde, ſchriftlich und mündlich, von euch vernommen habe euer Seufzen und Klagen über ſolche groſſe Undankbarkeit gegen GOtt und ſeiner Gnade; welches ja ein Anzeigen iſt keines falſchen Herzens zu dem lieben Evangelio. GOtt behalte euch dabey in Ewigkeit, Amen.

9. Und wenn ich es auch gleich thäte, euern Namen damit zu rühmen, wollte ich darum nicht geſündiget haben. Denn was ich deß thäte, wollte ich GOtt zu Ehren und ſeiner Gnade zu Lobe, ja, auch dem unadelichen Scharradel zu Schanden thun, auf daß der fromme Adel deſto mehr Gunſt bey GOtt und ſeinen Chriſten gewönne, und der Unadel deſto ungeſchaffener und feindſeliger ſeyn müßte. Warum ſollte ich nicht den frommen **Wolf von Lindau**, der jetzt auf dem Reichstage ſo Chriſtlich von uns zum Vater im Himmel geſchieden iſt, in mein ſterblich Buch ſetzen, weil er ſchon von GOTT ſelbſt in das Buch des Lebens geſchrieben iſt? So weiß ich auch wohl, daß ihr und euers gleichen den Ruhm für nichts achtet, daß euer Name in meinem Buche gerühmet wird. Euer Ruhm iſt wol beſſer, daß euer Name auch im Buche des Lebens ſtehet, wie St. Paulus von ſeinen Geneſſen ſchreibet. Was ich deß thue, thue ich andern zu Nutz, Vermahnung und Exempel. Wir dürfen weder Ruhm noch Ehre bey den Leuten: Chriſtus iſt unſer Ruhm und Ehre, dem ſey Lob und Dank, ſamt dem Vater und Heiligen Geiſt in Ewigkeit, Amen. Grüſſet mir euere Rahel, und GOtt gebe ihr auch einmal einen lieben Joſeph, Amen. Zu Wittemberg, Montag nach Catharinä. Anno M. D. XXX.

Martin Luther.

Innhalt

Innhalt über den 111. Pſalm.
Ein Lob- und Danklied der Kirche GOttes.

I. Ueberhaupt.
1. Dis iſt ein Lob- und Danklied entweder als eines Liedes aus Davids, oder der Jüdiſchen Kirche Namen, oder Stimme geſtellet. 1. GOtt zu loben und zu preiſen an ſeinem Oertlichen 1.
2. Der Anfang dis Lob- und Danklieds kann erkannt werden von der Kirche des Neuen Teſtaments an ihrem Oertlich, und beydem heiligen Sacrament des Abendmahls. 2. 3.

II. Inn-Orte.
A Warinne dis Lob und Danklied der alten Jüdiſchen Kirchen beſtehe.
1. wie in dieſem Lob- und Dankliede die Jüdiſche Kirche gelehret und ermahnet werd GOtt zu danken von den Ausgängen aus Egypten 4. 5.
2. an welchem Ort dis Lob- und Danklied hat müſſen geſungen werden 6. 7. 8.
* was durch das Wort, Sod, zu verſtehen 6. 7.
* was durch die Aufrichtigen zu verſtehen 7.
3. wie ein jeglicher Jſraelit dis Lob- und Danklied hat bringen müſſen 8.
4 diejenigen Stücke, darüber dieſes Lob- und Danklied gebraucht ward.
a das erſte Stück, darüber GOtt zu loben und zu danken, ſind alle ſeine Wohlthaten und Wunder überhaupt 9.
b das andere Stück, darüber GOtt zu loben und zu danken, ſind alle Ordnungen, ſo GOtt durch ſeinen Befehl beſtellet hat 10. 11.
c das dritte Stück, darüber GOtt zu loben und zu danken, iſt ins beſondere das Oſterfeſt, und die Wohlthaten, ſo GOtt an demſelben erwieſen 12.
1) die erſte Wohlthat des Oſterfeſtes 13.
2) die andere Wohlthat des Oſterfeſtes 14.
3) die dritte Wohlthat des Oſterfeſtes 15.
4) die vierte Wohlthat des Oſterfeſtes 16. 17.
5) die fünfte Wohlthat des Oſterfeſtes 18.
6) die ſechſte Wohlthat des Oſterfeſtes 19.
7) die ſiebente Wohlthat des Oſterfeſtes 20.
8) die achte Wohlthat des Oſterfeſtes 21.
9) die neunte Wohlthat des Oſterfeſtes 22.
10) die zehente Wohlthat des Oſterfeſtes 23.
* der Name des HErrn iſt nicht allein heilig an ſich, ſondern ſoll auch von den Menſchen heilig gehalten werden 24.
5. wie zu dieſem Lob- und Danklied ein Wunſch und Vermahnung hinzugefügt wird 25. 26.
6. ob die heutigen Jüden den rechten Verſtand dieſes Lob- und Danklieds haben 27.

B Weitere die Lob- und Danklied von der Chriſtlichen Kirche kann gebraucht werden beydem Oſterfeſt und heiligen Sacramente.
1. wie und warum dasſelbe billig noch zur Meſſe und Sacrament gebraucht werden 28. 29.
2. daß dis Lob- und Dankliedallein kann geſungen werden von den Chriſten 29.
3. daß dis Lob- und Danklied durch die ganze Welt gehet, wo Chriſten ſind 30.
4. daß dis Lob- und Danklied ſoll von ganzem Herzen gebraucht werden 31. 32.
* von den Wohlthaten GOttes.
a daß die ſelben niemand erkennen und GOtt dafür danken kann, ohne dem Heiligen Geiſt 32. 33.
b die Welt erkennet GOttes Wohlthaten nicht, ob ſie es ſchon meynet 32. 33. 34.
c es iſt eine Kunſt, GOtt zu danken über ſeinen Wohlthaten 24.
5. wie daß Lob- und Danklied GOtt ſoll gebraucht werden 35. 36.
* warum die Werkheiligen zu verwerfen 36.
6. welches diejenigen Stücke, darinne dis Lob- und Danklied gebraucht wird.
a das erſte Lobſtücke 37. ſqq.
* von den Werken GOttes.
1) diejenigen, ſo dieſelben verſtehen und achten, ſollen GOtt darüber danken 38. 39.
2) GOttes Werke nicht erkennen, iſt eine groſſe Blindheit und Bosheit 40.
3) GOttes Werke ſind groß in den Augen der Aufrichtigen 41. 42.
b das andere Lobſtück 42. ſqq.
* von den drey Hauptſtänden.
1) warum ſolche ein Lob und Schmuck genannt werden, und ob die Welt dieſen Schmuck erkennet und achtet 44. 45.
2) durch das Evangelium und Reformation iſt denen Hauptſtänden ihr Lob und Schmuck wieder hergeſtellet 46.
3) wozu GOtt dieſe Stände geordnet hat und erhält 47.
4) der Nutzen, der aus Erhaltung dieſer Stände flieſſet 48.
5) daß allein die Chriſten recht lehren können von dieſen Ständen 49.
* von dem Amt Chriſti und ſeiner Apoſtel und Lehrer.

1) daß ſolches das rechte Amt und Stand, darueber man GOtt danken ſoll 50. 51.
2) die Welt erkennet ſolch Amt nicht, ſondern allein die Chriſten 51.
3) durch dis Amt wird die ewige Gerechtigkeit gebracht 52.
* die Menſchenſatzungen ſind von GOtt verworfen 53.

c das dritte Lobſtücke, in welchem ſonderlich gelobet und bewundert werden eilf Stücke.

1) das erſte Stück, ſo hierinn gelobet und bewundert wird 54-58.
* aus der Meſſe ein Sacrament und Opfer machen, iſt ein Frevel 55.
* von den Werken und Wundern GOttes Altes und Neues Teſtamentes, welche am Oſterfeſt ſollen gerühmet werden.
a) die Herrlichkeit und Fürtreflichkeit der Wunder Neues Teſtamentes vor den Wundern Altes Teſtaments 56.
b) Klage, daß vor Chriſten die Wunder GOttes geringer achten, als die Jüden 57.
c) wie GOtt die Verachtung dieſer Wunder im Neuen Teſtament geſtraft 58.
d) die Herrlichkeit der Wunder Neues Teſtaments ſoll den Menſchen bewegen, ſolchen nachzudenken und GOtt deßwegen zu loben 59. 60.
* von dem heiligen Abendmahl.
a) wie ſolches GOttes Gnade und Güte preiſet 61 ſqq.
b) von dem Mißbrauch dieſes heiligen Sacraments, wie ſolcher wahren Chriſten ſehr wehe thut 62.
c) was diejenigen ſollen bedenken, die ſich unwürdig achten ſolches zu empfahen 62.
d) Gemählde des heiligen Abendmahls 64.
e) im heiligen Abendmahl wird Chriſti Gedächtnuß geprieſen 65
f) wie die Wirdigkeit ſolches mißbrauchen zu ihrem Schaden 66.
g) daß darum nicht der Leib, ſondern die Seele geſpeiſet werde 67.
h) wem daſſelbe nutze, und wem es nicht nutzet 68.
2) das andere Stück, ſo hierinn gelobet und bewundert wird 69. 70.
3) das dritte Stück, ſo hierinn gelobet und bewundert wird 71.
4) das vierte Stück, ſo hierinn gelobet und bewundert wird 72.
5) das fünfte Stück, ſo hierinn gelobet und bewundert wird 73. ſqq.
* von dem Creutz, als einem Werke GOttes.
a) wie diß Werk folget auf die Ehre des Evangelii 74.
b) von dem Nutzen und Frucht dieſes Werks 74. 75.
c) wie lange diß Werk dauret 76.
d) warum diß Werk genannt wird ein Werk der Hände GOttes 76.
e) warum diß Werk genannt wird Wahrheit und Recht 77. 78.
6) das ſechſte Stück, ſo gelobet und bewundert wird 79.
7) das ſiebente Stück, ſo gelobet und bewundert wird 80
8) das achte Stück, ſo gelobet und bewundert wird 81. 82.
9) das neunte Stück, ſo gelobet und bewundert wird 82.
10) das zehente Stück, ſo gelobet und bewundert wird 84. 85. 86.
* von der Kirche GOttes.
a) ob die Kirche GOttes ohne alle Fehler und Sünde 84.
b) ob man aus den Worten und Werken der Kirche ſoll Glaubensartikel machen 85.
c) womit ſich die Kirche bey ihren Fehlern zu tröſten hat 86.
11) das eilfte Stück, ſo gelobet und bewundert wird 87.
* von der Ehre des Namens GOttes 87. 88. 89.

7. wie diß Lob- und Danklied beſchloſſen wird mit einer Vermahnung und Lehre 90. ſqq.
* warum viele Menſchen GOttes Wort treiben, und doch keinen Nutz haben 90. 91. 92. 93.

I.

1.

Wir wiſſen wohl, wie GOtt dem Volk Iſrael das Oſterfeſt geſtifftet hat, darumm ſie ſollten jährlich ſeine Wunder preiſen, und für die Erlöſung, daß er ſie aus Egypten geführet hatte, danken, wie 2 Moſ. 12. ſtehet. Daher mich dieſer Pſalm anſiehet, als ſey er auf

auf solch Osterfest gemacht, daß David damit hat wollen dem Haufen eine Weise stellen, und ihnen die Worte in den Mund geben, wie sie solch Lob und Dank sollten ausrichten, und also diesen Psalm auslassen gehen, den die Juden haben können singen, wo sie bey einander, oder über dem Osterlamme zusammen ackeumen sind.

2. Wiewol aber solch Osterfest und Osterlamm durch unsern HErrn JEsum Christ abgethan, und er selbst an deß Statt unser Osterlamm worden ist, und gar viel ein höheres Osterfest eingesetzt hat, so viel höher und grösser die Erlösung ist, da er durch seinen Gang aus dieser Welt zum Vater, das ist, durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen (welches das rechte Passa oder Ostern ist,) unsern Feind, den Teufel, Tod und Sünde, geschlagen hat, und uns aus dem rechten Egypten geführet in das rechte Gelobte Land, nemlich, zum ewigen Leben gebracht hat. Wiewol (sage ich,) solch alt Osterfest nun längst ab ist; so sind doch die Psalmen und Schrift, so davon reden und singen, nicht gar todt oder umsonst, sondern wir können sie ziehen und brauchen auf unser Fest; wie wir denn sonst allenthalben in der Schrift thun. Und St. Paulus Gal. 4, 20. sqq. auch die Sara und Isaac, und Jerusalem ꝛc. zeucht und deutet auf uns Christen und auf die Christenheit, und spricht, daß wir der rechte Isaac, die Christenheit die rechte Sara und das rechte Jerusalem sind; denn es ist alles von den Juden genommen, und denen Heyden gegeben, wie Christus sagt Matth. 21, 43: Das Reich GOttes soll von euch genommen, und den Heyden gegeben werden, die seine Frucht bringen.

3. Demnach mögen wir diesen Psalm auch wohl ziehen, deuten und singen auf das heilige Sacrament: und schadet gar nichts, sondern reimet sich wohl fein, daß er unter der Messe zum Introitu oder sonst gesungen würde; ist darzu fein kurz, und hat schöne Worte. Denn unser Osterfest ist, so oft wir Messe halten, predigen und das Sacrament handeln: und ist nun alle Tage bey uns Christen Ostern, ohne, daß man des Jahes einmal, zum alten Gedächtniß, sonderliche Ostern hält: welches nicht unrecht, sondern fein und löblich ist, daß man auch die Zeit behält, an welcher Christus ist gestorben und auferstanden, ob man gleich das Gedächtniß seines Leidens und Auferstehens nicht an solche Zeit gebunden hält, sondern alle Tage thun mag, wie er spricht: So oft ihr solches thut, so thuts zu meinem Gedächtniß, 1 Cor. 11, 24. sqq.

II.

4. Darum habe ich diesen Psalm für mich genommen, auszulegen, um derer willen, die es nicht besser wissen, auf daß wir auch solch Lied mit Verstand singen mögen in unsern Messen oder bey dem Sacrament. Und auf daß sichs desto leichter gebe und fasse, will ich zuerst den Verstand darlegen, den das Volk Israel über ihrem Osterlamm haben gehabt; denn darauf wird sich unser Verstand desto feiner schicken. So hat nun David mit diesem Psalm sein Volk gelehret, GOtt loben und danken für seine Wohlthat, ihnen beyde, mit Werken und Worten, erzeiget, sonderlich im Auszug aus Egypten; fähet an und spricht:

v. 1. Ich danke dem HErrn von ganzem Herzen.

5. Aber vorher setzt er diß Wort, Halleluja, welches heißt: Lobet den HErrn; und ist eben so viel, als wenn man anfahen will GOtt zu loben, daß man sich um-

unter einander vermahnet und reizet. Als wenn wir Deutschen in der Kirche, oder einer unter uns anfienge und spräche: Wohlan, wir wollen GOtt loben; gleichwie die Prediger auf der Cantzel vermahnen zu singen: Nun bitten wir den Heiligen Geist; oder: Christ ist erstanden; und dergleichen. Also spricht hier David seine Leute auch an: Halleluja, das ist, lobet den HErrn; oder, lasset uns den HErrn loben; oder, wir wollen den HErrn loben; nemlich also: Ich danke dem HErrn von ganzem Hertzen ꝛc. Was nun das Danken sey, und ganzes Herz, wollen wir enhinder sparen auf unsern Verstand.

Im Rath der Aufrichtigen und in der Gemeinde.

6. Da zeiget er, wo und an welchem Orte dieser Psalm solle gesungen werden; nicht auf denen Gassen, Strassen oder Markt, sondern wo die Frommen insonderheit zusammen kommen: wie die Kinder Israel am Osterfest zusammen kamen in den Häusern, so viel zum Osterlamm noth waren; auf daß sey eine züchtige, feine, ehrliche Versammlung, an sonderlichen Orten, und doch kein heimlicher Winkel noch Meuchelrotten. Denn das Wort, Sod, das ich Rath verdeutschet habe, heißt ein heimlich Gespräch und Rath, so etliche an sondern Orten halten, wie die Rathsherren auf dem Rathause, die Domherren im Capitel, die Fürsten in der Rathsstube. Da ist kein Winkel noch Meuchelrotten; denn man weiß öffentlich wohl, wo sie mit einander sind, und ist der Ort nicht heimlich; und ist doch der Handel so feene heimlich, daß nicht jedermann darbey seyn muß, sondern allein die darzu gehören. Darum setzet er hinzu, und in der Gemeinde, das ist, im Haufen, da etliche öffentlich bey einander sind; und ist doch ein Rath, weil niemand darbey ist, ohne die darzu gehören.

7. Also waren die Kinder Israel bey dem Osterlamm hin und wieder offentlich versammlet, und häufig in Häusern bey einander. Aber weil sie handeln das Osterlamm, da kein Heyde bey seyn mußte, war solche ihre Versammlung ein Rath, und gleich einem heimlichen Gespräche oder Handlung, und nennet es einen Rath der Aufrichtigen, das ist, derer Frommen und Heiligen. Aufrichtige, oder Recti, heissen eigentlich die, so nicht heucheln, sondern thun was recht ist, keine Person, Gunst, Geld, Ehre, noch icziges ansehen. Nicht, daß sie alle aufrichtig und fromm sind, die darbey sind; denn es war Korah und viel böse Buben auch darunter, 4 Mos. 16, 1. sqq. sondern, daß etliche Fromme und Heilige darbey waren: gleichwie eine jegliche Pfarrkirche oder Kirchspiel heilig ist, ob wol viel falsche und böse Pfarrkinder drinnen sind. Auch allermeist darum, daß solch Amt oder Ordnung von GOtt und durch sein heiliges Wort gestifftet ist für die Frommen, daß es also auch heisse, ein Rath der Frommen, welchen GOtt den Frommen gegeben hat zu halten, und auch um derselbigen Frommen willen, und nicht um der Bösen willen gestifftet ist.

8. So ist die Meynung dieses Verses, daß ein jeglicher Israels Kind soll sagen, wo sie das Osterlamm essen: Ich danke dem HErrn hier in dieser öffentlichen Versammlung, da wir sonderlich bey einander als im heimlichen Rath sind, und kein Heyde noch Fremder dabey seyn muß.

v. 2. Groß sind die Werke des HErrn, ersucht zu alle ihrer Lust.

9. Das

9. Das ist das erste Lobstücke, darinnen sie GOtt loben, insgemein hier über allen seinen Wunderwerken und Geschöpffen, keines mit Namen ausgesendert: wie der Propheten Weise ist, wenn sie ein sonderlich Werk loben wollen, daß sie hoch und feine anfahen, und loben GOtt in vielen andern Werken mit zu; wie wir Christen auch thun. Er spricht aber: Es sind grosse, herrliche Werke. Aber daß sichet niemand, denn die Frommen, welche diesen Psalm singen sollen. Darum spricht er, daß solche grosse Werke GOttes werden ersucht nach aller Lust derselbigen Frommen, das ist, man muß denen Werken GOttes nachdenken, und sie wohl ansehen, so findet man, wie wunderlich und groß sie sind, daß ein Herz eitel Wunder, Lust und Freude dran sichet. Wie das zugehet, wollen wir sparen bis in unsere Auslegung.

v. 3. Sein Thun ist Lob und Schmuck, und seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich.

10. Das ist das andere Lobstück: da nahet er zum Osterfest oder Osterlamm, fasset aber dennoch zum andernmal insgemein alle GOttes Werke, nicht der Schöpffung oder Wunderwerke, sondern alle seine Ordnungen und Stiffte, so er durch sein Wort und Befehl bestellet hat. Als da sind, Vater- und Mutterstand, Priesterstand, Levitenstand nach dem Gesetz Mosis, Knecht- und Mägdestand, ehelicher Stand, Herren- und Unterthanenstand, Sabbath und Feste, Gottesdienste und Kirchenrecht, und dergleichen; welches sind alle seine Werke oder seine Geschäfte, denn er hat es befohlen und eingesetzt.

11. Spricht auch, daß solche GOttes Geschäfte und Stifft sind Lob und Schmuck, das ist, höbsch und fein, löblich und schön, daß man es loben muß als feine Stände, wer sie kennet. Die Gottlosen kennen sie alle nicht, und verachten sie. Und solche Stände, wo sie recht gehen, da gehet es auch recht zu in der Welt, und ist eitel Gerechtigkeit GOttes da: wo man aber solche Stände nicht hält, da heißt es Ungerechtigkeit. Nun hält GOtt über solchen Ständen, daß sie müssen bleiben, sonst könnte die Welt nicht stehen, obgleich viel darwider thun und toben. Darum sprache er, daß seine Gerechtigkeit ewiglich bleibet. Alle Secten und Gerechtigkeit, von Menschen erfunden, gehen zuletzt unter; aber diese Stände bleiben, und erhalten das Recht in der Welt. Davon weiter hernach.

v. 4. Er hat ein Gedächtniß gemacht seiner Wunder, der gnädige und barmherzige HErr.

12. Hier kömmt er auf das dritte Lobstück, nemlich das Osterfest, welches er in diesem Psalm sonderlich meynet, und auch darauf bleibet bis an das Ende. Er braucht aber herzliche und andächtige Worte: Der gnädige und barmherzige HErr; welches sind lauter feurige Worte eines dankbaren Herzens. Als spräche er: Ach, wie bist du so ein gnädiger, barmherziger GOtt, der du uns aus so gar grundloser Barmherzigkeit, ohne unser Verdienst, solch Osterfest gestiffret hast, zum Gedächtniß deiner Wunder, die du an uns in Egypten gethan hast, auf daß wir dein ja nicht vergessen oder von dir kommen. O wie treulich hast du das mit uns gemeynet ꝛc.

v. 5. Er gibt Speise, denen, die ihn fürchten: Er gedenket ewiglich an seinen Bund.

13. Hier

13. Hier fähet er an, GOtt zu danken und zu loben, insonderheit für die Wohlthat, so er am Osterfeste und bey dem Osterlamm thut, und erzehlet die Früchte, warum GOtt das Osterfest gestifftet hat. Erstlich spricht er, daß er uns gibt eine Speiß, nemlich, das Osterlamm, Oblaten ꝛc. welches nicht eine gemeine Speise ist, wie alle andere Speiß, sondern heilig, und allein für die Gottesfürchtigen gegeben, welche wissen, daß sie GOtt daran Wohlgefallen thun, und in seiner Gnade solches essen, als der es mit seinem Worte und Befehle heiliget, segnet und weyhet. Daß es wohl heißt, eine Speiß für die Gottesfürchtigen; denn in solcher Speise man mehr GOttes Ehre und Gehorsam sucht, weder des Bauchs Lust und Fülle; man könnte sonst wol besser und mehr Speise zurichten. Aber das soll eine Speiß für die Gottesfürchtigen seyn, darinnen sie gewiß sind, daß sie GOtt daran Ehre thun, und gehorsam sind.

14. Die andere Wohlthat ist, daß er seines Bundes ewiglich gedenkt, das ist, er macht und befihlet, daß man am Osterfest gedenkt seiner Zehen Gebote und Verheissung, daß er will ihr GOtt seyn, und den Meßiam senden. Und solches Gedenken gehet ewiglich, alle Jahr, für und für, daß man seines Bundes nicht vergesse, oder andere Götter krige; daß man also auf diß Osterfest nicht allein esse, sondern auch predige, und lerne GOtt erkennen und ihm trauen.

v. 6. Er verkündiget seinem Volke die Kraft seiner Werke, daß er ihnen gebe das Erbe der Heyden.

15. Die dritte Wohlthat, daß GOtt am Osterfeste läßt predigen seinem Volke, wie mit grosser Macht und Stärke er den König Pharao gestürzet, und die Heyden im Lande Canaan vertrieben, und sein Volk dreia gesetzt hat: auf daß sie dran lernen, hinfort, als an gewaltigen Exempeln, desto mehr ihm zu gläuben und trauen in allen Sachen.

v. 7. Die Werke seiner Hände sind Wahrheit und Recht, alle seine Gebote sind rechtschaffen.

16. Die vierte Wohlthat, daß man verkündiget und GOtt lobet um das tägliche Werk, so GOtt im Volk selbst treibet, nemlich, daß er die Bösen straft; als, da er Korah ließ die Erde verschlingen, 4 Mos. 16, 31. etliche mit Feuer verbrennen, ibid. v. 35. etliche von Schlangen erstechen, c. 21. 6. Item, daß er das ganze Volk mit Krieg, Pestilenz, Hunger, und anderer Widerwärtigkeit plaget, darunter die Guten mit denen Bösen sich leiden mußten. Denn wo GOtt solches nicht thut, so bleibt keine Furcht noch Zucht im Volk, und wird der Pöbel so muthwillig, daß niemand weder Friede noch Recht behalten kann, beyde, im weltlichen und geistlichen Stande. Die weltliche Obrigkeit ist ihm zu schwach; so achten sie der Predigt nicht. Darum muß GOtt über solches alles die Ruthe in der Hand behalten, und getrost zuschmeissen, daß sie mit Furcht Frieden halten müssen. Und solch Werk, nemlich, den Pöbel in Furcht und Friede zu halten, ist wol so groß, als die Feinde schlagen und vertreiben.

17. Darum nennet er solche Werke, Wahrheit und Recht. Denn, ob sie gleich hart und scharf sind anzusehen, so sind sie dennoch recht und gut, und GOtt thut recht und wohl damit. Denn sie erhalten das Recht, und schaffen, daß die Wahrheit bleibe, das ist, ein rechtschaffen Wesen im Volk;

Volk; sonst würden auch falsche böse Buben, und gienge das unterste zu oberst.

18. Die fünfte Wohlthat, daß man auch verkündiget und GOtt lobet darfür, daß sie so gar seine rechtschaffene Lehre von GOtt haben, nemlich, das Gesetz Mosis: das heißt er hier, beständige Gebote GOttes, das ist, alles, was ihnen GOtt befohlen hat; das sind, rechtschaffene Lehre, und ist nichts falsches noch verfluchtes drinnen, sind von Grund recht und gut. Das saget er gegen aller Heyden Götter und Lehre, ja auch wider alle Menschenlehre; denn die gleissen, und sind doch hohl und falsch.

v. 8. Immer und ewiglich werden sie erhalten, und geschehen in Wahrheit und richtig.

19. Die sechste Wohlthat ist wol schier die allergrösseste, nemlich, daß GOtt mit Gewalt im Volke die Schrift und sein Wort erhält. Denn was hilft es, daß noch so feine gründliche Lehren da wären, wo sie nicht erhalten würden und für und für blieben? Denn der Teufel legt sich darwider ohne Aufhören, mit der Könige und Fürsten Gewalt, mit der Rottengeister Klugheit, darzu mit der falschen Heiligen Leben. Noch erhält GOtt sein Wort, daß es ewiglich bleibt.

20. Die siebente Wohlthat, daß GOtt solche Lehre nicht allein erhält im Brauch oder auf der Cantzel, sondern auch im Werk und Leben, daß dennoch viel im Volke dadurch fromm werden, und darnach leben und thun, nicht heuchlisch noch fälschlich, sondern in der Wahrheit, mit rechtschaffenem Herzen, und äusserlich mit redlichem aufrichtigem Bekenntniß und Wandel. Das heißt er hier, geschehen in Wahrheit und richtig; dafür man billig GOtt dankt in der Gemeinde.

v. 9. Er sendet seinem Volke Erlösung, er gebeut seinen Bund ewiglich, sein Name ist heilig und hehr.

21. Die achte Wohlthat, daß er zur Zeit des Unfriedens oder Kriegens sein Volk auch nicht verläßt, sondern hilft ihnen siegen wider ihre Feinde, und ob sie zuweilen geschlagen und gefangen werden, erlöset er sie doch wiederum; wie man das alles aus den Historien in die Länge mag herausstreichen.

22. Die neunte Wohlthat, daß er seinen Bund gebeut ewiglich, das ist, er hat es beschlossen, daß sein Band mit dem Volke bleiben soll, und nicht ablesen noch aufhören um der bösen, ungehorsamen, falschen Leute willen, noch um keiner Menschen Undankbarkeit willen, die doch den Bund nicht halten. Aber er will ihn halten, und um desselbigen willen ihr verschonen. Und solche Wohlthat ist wol der Grund, Ursache und Quelle aller obgesagten Wohlthaten; denn um seines Bundes willen thut er alles, da er geredt hat, er wolle ihr GOtt seyn.

23. Die zehente Wohlthat, daß sein Volk um solches göttlichen Regiments und Wesens willen hoch geehret, und einen herrlichen Namen davon hat unter denen Heyden: wie ihnen durch Mosen verheissen ward, 5 Mos. 26, 19. daß sie sollten höher werden denn alle Heyden, und GOTT wolle sie zum Ruhm und Namen machen in der ganzen Welt. Wie denn auch geschehen ist, daß sie also, über alle vorige Wohlthat und Güter, auch die Ehre und den Ruhm haben. Er nennets aber GOttes Namen, gleichwie er droben (v. 2. seqq.) auch alle Werke,

und was im Volke Gutes iſt, alles GOtt zuſchreibet. Denn ſie haben es von GOtt, und iſt alles GOttes; darum haben ſie auch den Namen von ihm, und iſt ſein Name.

24. Das Wort, Terribile, heiſſe ich auf mein Deutſch, hehr, das man zu Latein metuendum, reuerendum heißt. Als, wenn man ein Bild, Kirche, Feſt, Heiligthum oder dergleichen, ſchön und hehr hält, und gleich mit Sorgen und Ernſt ſich dargegen ſtellt. Alſo iſt der Name des HErrn nicht allein heilig an ſich ſelbſt, ſondern auch hehr und hochgehalten von denen Menſchen, ob gleich viel deſſelbigen läſtern und verachten.

v. 10. Die Furcht des HErrn iſt der Weisheit Anfang, das iſt eine feine Klugheit, aller, die darnach thun, deß Lob bleibet ewiglich.

25. Es iſt wol nicht fein deutſch geredt, des HErrn Furcht; denn der HErr fürchtet ſich freylich vor niemand. Aber wie ſoll man thun? Wir müſſen der ebräiſchen Sprache etwas nachgeben und zulaſſen. Es iſt aber die Meynung: Nachdem er ausgedankt, und alle Wohlthat erzehlet hat, thut er zuletzt dran einen Wunſch und gemeine Vermahnung. Als ſollte er ſprechen: Weil des HErrn Name ſo heilig und hehr iſt, ach, daß alle Welt ihm ſolche Ehre thäte, und hielte ſchön und hehr von ihm, von ſeinen Werken und von ſeinen Worten! da würden weiſe Leute aus. Denn, ſoll man weiſe werden, ſo muß es durch GOttes Wort geſchehen: wer aber durch GOttes Wort will weiſe werden, der muß es nicht verachten, wie die Welt thut, ſondern gewiß dafür halten, daß es GOttes Wort ſey, und darum, daß es GOttes Wort iſt, hoch und hehr halten, als GOtt ſelber: da gehet es denn ein, und macht weiſe, kluge Leute.

26. Aber daß nicht eine falſche, heuchel, ledige Weisheit oder Furcht GOttes ſey, ſetzt er hinzu, daß es mit der That müſſe bewieſen werden, und ſpricht: Solches alles iſt wol eine feine Klugheit, und werden weiſe Leute draus; aber denn iſt ſolche Klugheit und Weisheit ſein, wenn man darnach thut und lebt, und nicht allein davon mit dem Maule plaudert. Denn ſolche ſuchen und haben zeitliche Ehre und vergänglichen Ruhm davon; aber die es mit der That beweiſen, die haben ewige Ehre und unvergänglichen Ruhm davon.

27. Das ſey geſagt von dem erſten Verſtande dieſes Pſalms, wie ihn David und das Volk Iſrael gebraucht haben auf ihrem Oſterfeſt: und ich halte wohl, daß die jetzigen Juden ſelbſt ſolchen Verſtand nicht haben noch geben können: wie ſie denn gar nichts mehr in der Schrift recht verſtehen, ſondern Moſis Decke iſt auf ihrem Herzen, ſpricht St. Paulus 2 Cor. 3, 6. Dennoch iſt es ſein, daß man den Pſalm auch habe nach ſeinem alten und erſten Verſtande, wie die lieben Väter und Propheten denſelbigen gebraucht haben.

28. Nun wollen wir ihn wieder forne anfahen, und auf unſer Oſterfeſt, das iſt, aufs Abendmahl oder Meſſe ziehen. Und ich wollte, wie ich droben (v. 3.) auch geſagt, daß er in der Meſſe geſungen würde, weil er mit ſolchen feinen Worten GOtt für alle ſeine Wohlthat danket: welches nimmer beſſer, denn in der Meſſe geſchehen kann, da man doch muß begehen das Gedächtniß Chriſti und GOtt danken, und wir es doch mit beſſern Worten und Weiſen nicht

thun

thum mögen; ja nirgend so mit guten, als dieser Psalm thut.

29. Auch so müssen wir wol diesen Psalm auf unsere Messe ziehen, soll er nicht gar idola und verächtlich im Psalter stehen. Die Juden, wenn sie ihn gleich verstünden, mögen sie ihn doch nicht singen, sintemal sie sämtliche der Wohlthaten GOttes, so drinnen verleibt werden, beraubt sind, haben weder weltlich noch geistlich Regiment. So können ihn die Türken und Tartern auch nicht singen, sondern allein die Christen, welche nicht allein solche Wohlthaten GOttes haben, sondern auch erkennen, daß es GOttes Wohlthaten, und nicht menschlich Vermögen sey.

30. So gehet nun dieser Dankpsalm frey durch die ganze Welt, wo Christen bey einander zur Messe sind. Und ist nicht mehr in dem engen Lande Canaan, als in einem kleinen Winkel der Welt; er ist nun gröſſer worden, und klinget weiter; ja, er ist nun ein recht Confitebor oder Dankpsalm worden, und gehet in vollem Schwange und Macht. Und fähet an: Halleluja, lasset uns den HErrn rühmen. Das ist ein Wort des Heiligen Geistes, und seine Drommete, damit er die Christen erweckt und vermahnet, GOtt zu danken mit diesem Psalm; wie folget.

ℵ Aleph.

v. 1. Ich danke dem HErrn von ganzem Herzen.

31. Also will ich den Psalm theilen in 23. Verse, wie er im Ebräischen getheilet stehet, die er nach der Zahl des Abc geordnet, und auf einen jeglichen Buchstaben ein solcher kurzer Vers gemacht ist. Das ist nun der rechten Christen eigentliche Tugend und höchster Gottesdienst, daß sie GOtt danken, und dasselbige thun von ganzem Herzen; welche Tugend sonst kein Mensch auf Erden vermag. Wol ist die Welt voll der Heuchler, die mit dem Munde sagen, ich danke dem HErrn; aber es gehet nicht von Herzen, kann auch (wie St. Paulus 1 Corinth. 12, 3. sagt) niemand JEsum einen HErrn nennen, denn im Heiligen Geist. Wer aber GOtt danken soll, der muß erkennen und bekennen von Herzen, daß es lauter GOttes Gnaden und Gaben sein, dafür er danket. Nun kann niemand GOttes Gaben erkennen durch seine Vernunft, sondern der Heilige Geist muß unserm Herzen zeigen, wie St. Paulus lehret 1 Corinth. 2, 12: Wir haben den Geist GOttes empfangen, daß wir wissen können, was uns von GOtt gegeben ist.

32. Wer weiß das nicht, sprechen sie, daß alles GOttes Gaben sind, was wir haben? Und ist wahr, sie wissen es alles, und mehr denn alles; darum ist auch St. Paulus ein grosser Narr, daß er darf sagen, es gehöre der Heilige Geist darzu, so man solches wissen soll. Und sie sind doch solche treffliche Leute, die es nicht allein ohne den Heiligen Geist wissen, sondern haben es auch längst an den Schuhen zurissen, ehe der Heilige Geist geboren ward, und beweisen es darzu fein mit der That, daß sie es wissen. Wenn GOttes Gaben, als, Reichthum, Gewalt, Ehre, Macht, vorhanden ist, so sind sie so stolz und hart, daß sie die ganze Welt trotzen: wenn es aber nicht vorhanden ist, sind sie so verzagte Schelmen, daß ihnen die ganze Welt zu enge wird. Hielten sie es nun für GOttes Gaben, und nicht für ganz eigen, so könnten sie nicht so drauf pochen und trotzen; denn sie müßten denken, daß nicht ihr eigen wäre, und GOtt solches ihnen wohl neh-

men könnte. Wiederum, hielten ſie es für GOttes Gaben, ſo würden ſie nicht ſo verzagen und zweifeln in Nöthen: denn ſie würden denken, GOtt könnte es ihnen wohl geben.

33. Aber nun thun ſie wie die Räuber und Diebe, und ob ſie es gleich nicht geraubt noch geſtohlen, ſondern von GOTT empfangen haben; ſo fahren und gebahren ſie doch damit, als hätten ſie es geſtohlen und geraubt, und nicht von GOtt empfangen: danken nicht, dienen auch GOtt nicht damit: ſondern thuen ſelbſt und ihrem Gott, dem Teufel, GOtt zuwider. Gleichwie ein Dieb und Räuber, dankt nicht, und dienet auch nicht mit dem geſtohlnen Gute, dem, deß Gut er geſtohlen oder geraubt hat. Darum ſind ſie zwar nicht Diebe noch Räuber, ſondern thun als die Diebe und Räuber. Denn ob ein Hausknecht viel trüget, und ſich ſtellet mit dem Maul, daß er ſeines Herren Güter habe und dafür danke, dienet aber gleichwol damit fremden Herren, wider ſeinen Herrn, als ein Dieb und Schalk, deß Knechts Dank wird ein ſchlechter Dank ſeyn: und daß er viel rühmet, er wiſſe wohl, daß es ſeines Herrn Güter ſind, wird ihn deſto mehr verdammen, als der mit dem Lügenmaul danket, und mit der That läſtert, ſchändet und darzu ſpottet.

34. Darum heißt es hier, von ganzem Herzen danken, daß es ein herzlicher, gründlicher, rechter Dank ſey, und nicht mit dem Maule ſage, Deo gratias, und mit dem Herzen ſage, non eſt Deus; es iſt Kunſt, und des Heiligen Geiſtes Kunſt, von Herzen danken, oder Deo gratias ſagen. Und wer es ſagen kann von Herzen, für den darfſt du nicht ſorgen, daß er ſtolz, ſtörrig, wüſte und wilde ſey, oder wider GOtt mit ſeinen Gütern thue: thut er es aber, ſo weiß, daß er leuget, ſo weit ſein Maul, nicht ſein Hals iſt, wenn er GOtt danket, oder Deo gratias ſpricht. Es iſt eine zweyfältige Undankbarkeit, darzu eine Lügen, Läſterung oder Spott. Gleich als wenn ein Lehensmann zu ſeinem Lehnsherrn ſprächte: Ich danke euch, und weiß, daß ihr das Gut mir gelichen und gegeben habt; thäte aber mit ſolchem Gut dieweil wider den Lehnherrn das ärgſte, ſo er könnte; wäre das nicht ein feiner Dank und Bekenntniß? Mit dem Maul bekennet er es für des Herrn Gabe; mit der That fähret er, als wäre er ſeines Herrn Oberherr, und hätte alles von ihm ſelber: gleichwie auch ein Dieb oder Räuber möchte danken, dem er geſtohlen oder geraubet hätte; das wäre nichts anders, denn zum Schaden geſpottet.

3 Verſ.

Im Rath der Aufrichtigen und in der Gemeinde.

31. Droben (§. 6. 7.) iſt geſagt, daß ſolcher Rath und Gemeinde ſey eine öffentliche, redliche Verſammlung an ſonderlichem Orte, da nicht jedermann ſeyn muß, wie auf der Gaſſe oder Markte; auch etwas ſonderliches daſelbſt gehandelt wird, darbey auch nicht jedermann ſeyn ſollte, als bey uns die Kirchen ſind, und ſonderlich der Chor, welcher von Alters her darzu ſonderlich gebauet und abgeſondert iſt, daß man daſelbſt hat das Sacrament gehandelt, und CHriſti Gedächtniß gehalten; wie auch noch geſchieht in öffentlichen Meſſen. Und iſt eine Verſammlung der Aufrichtigen oder Frommen. Denn es müſſen lebendige Heiligen da ſeyn, wo das Sacrament und GOttes Lob von Herzen gehandelt wird, weil es ohne

ne den Heiligen Geist nicht kann geschehen, wie St. Paulus sagt 1 Corinth. 12, 3. Und wie er das Danken will von ganzem Herzen haben, so soll auch die Versammlung seyn der Aufrichtigen oder Frommen, das ist, die es recht meinen, und nicht mit falschem Herzen heucheln und trügen.

36. Merke aber diesen Vers wohl, und schreibe ihn mit grossen Buchstaben, daß dieses Psalms Lob, oder das Gedächtniß Christi, (davon er singet,) soll im Hausen und in der Christlichen Versammlung geschehen, öffentlich; damit die Winkelmessen und eigenen sonderlichen Opfermessen verdammt werden; wie auch Christus selbst sagt, nicht zu einem allein, sondern zum Hausen: Solches thut zu meinem Gedächtniß. Und St. Paulus nennet es ein Zusammenkommen zum Abendmahl, und spricht auch, man soll dabey des HErrn Tod verkündigen, 1 Cor. 11, 18. 33. Wem predigt aber ein Winkelpfaffe? Er predigt auch ihm selbst nicht, sondern hat zu thun mit dem Opfern, daß er GOtt seinen Sohn versöhne durch sein heiliges, andächtiges Gebet. Es heißt aber hier: Ich danke dem HErrn im Rath der Aufrichtigen, und in der Versammlung. So soll es auch heissen und bleiben.

2 Gimel.

v. 2. Groß sind die Werke des HErrn.

37. Das ist auch der Christen erstes Lobstück, daß sie GOtt loben und danken für alle seine Werke, die er geschaffen hat, und preisen ihn, als den einigen Schöpffer und Meister alles deß, das da ist im Himmel und Erden. Nicht allein darum, daß er es geschaffen hat, sondern auch, daß er alles uns zu Dienst und Nutzen geschaffen hat. Sonn und Mond müssen uns leuchten Tag und Nacht, der Himmel muß uns Regen, Wolken, Schatten und Thau geben, die Erde muß uns allerley Gewächs und Thiere geben, die Wasser müssen uns Fische und unzählige Meidenspeise geben, die Lufft muß uns Vögel und den Odem geben, das Feuer muß uns wärmen und auch unzählige Nutzung geben. Und wer kann es alles erzehlen? Es läßt sich nicht anders noch besser reden, denn mit diesen kurzen Worten: Groß sind die Werke des HErrn; und kann nicht genugsam geredet werden bis in Ewigkeit, wenn gleich Laub und Gras eitel Zungen wären. Denn wer kann allein das Werk preisen, so bedenken, daß er uns Leib und Seel aus nichts geschaffen hat, und täglich im Leben erhält, und schützt weder so viel Teufel, und so mancherley Gefahr des Lebens?

7 Daleth.

Ersucht zu aller ihrer Lust.

38. Da zeiget er an, wie gar wenig der Frommen sind, die solche Werke des HErrn achten oder ansehen, darum sie auch weder loben noch danken, auch nicht sagen können: Groß sind die Werke des HErrn, sondern sind derselbigen gewohnet, und durchgangen, wie ein' altes Haus des Rauchs, brauchen derselbigen und wühlen drinnen, wie eine Sau im Habersack. O, sprechen sie, ist das so groß Ding, daß die Sonne scheinet? Feuer, wärmet? Wasser, Fische gibt? Erde, Getreyde gibt? die Kuh, Kälber trägt? Weib, Kinder gebieret? Huhn, Eyer legt? geschichet es doch täglich.

39. Du lieber grober Tölpelhans, darum muß es geringe seyn, daß es täglich geschichet? Wenn aber die Sonne einmal zehen Tage nicht leuchtete, so sollte sie wol ein groß Werk werden. Wenn kein Feuer auf Erden wäre, denn an einem Orte, ich meyne, es sollte auch köstlicher werden, weder

alles Gold und Silber. Wenn allein ein Brunn in aller Welt wäre, ich achte wohl, ein Tröpflein Wassers sollte mehr denn hundert tausend Gülden gelten, und dargegen Wein und Bier eitel Unflath seyn. Wenn GOtt sonst alle Weiber und Kinder aus Beinen machte, wie Hevam, 1 Mos. 2, 22. und gäbe allein eines, das da Kinder trüge, ich hälte, alle Welt, alle Könige und Herren würden es für Gott anbeten. Aber nun ein jegliches Weib fruchtbar ist, so ist es nichts. Wenn ein Gäuckler könnte ein Auge machen, das da lebete, oder eine Elle weit sehen möchte, hilf GOtt, wo sollte der ein Herr werden auf Erden. Ja, wer ein recht Blat oder Blüthe auf dem Baume machen könnte, der würde über GOtt seyn müssen, und Wunders, Lobens und Dankens alle Welt voll haben.

40. Ist es aber nicht ein verdrüßlich Ding um die verfluchte Undankbarkeit und Blindheit der Menschen, die GOtt mit so reichen, grossen Wunderthaten überschüttet, und sie derselbigen nicht eines ansehen, noch darfür danken, viel weniger sich derselbigen verwundern oder freuen; sondern, wo etwan ein Gäuckler kommt, der auf dem Seile geht, oder Affen feil hat, deß kan man sich verwundern, loben und preisen.

41. Darum sagt er hier wohl, daß die Werke GOttes wol groß sind; aber allein vor den Augen der Aufrichtigen, bey denselbigen werden sie ersucht zu aller Lust. Denn sie denken den Werken nach, sehen sie an, verwundern sich drüber mit allen Freuden, daß sie müssen von Herzen danken, und sagen: Wohlan, das und das ist doch ja ein trefflich, groß, schön, herrlich Werk. Denn sie denken, so oft sie ein Werk Gottes ansehen, wie es stehen würde, wenn es nicht da wäre. Der Tod macht das Leben edel, Finsterniß preiset die Sonne, Hunger küsset das liebe Brod, Krankheit lehret was Gesundheit ist, und so fortan, das Nichte macht, daß sie das Wesen müssen loben.

42. Und das heißt auch, die Werke des HErrn ersuchen, nachforschen, nachdenken, sie wohl ansehen, und wie es stehen sollte, wenn es nicht geschaffen wäre. Da siehet man denn eitel Wunder und Lust darinnen. Aber das thun allein die Aufrichtigen, wie der 92. Psalm v. 5. sagt: HErr, du machst mir Freude an deinen Werken. Die Verächter aber singen diesen Vers also: Schlecht und geringe ist es, was GOTT macht, und veracht bis zum Ueberdruß und Unlust.

ה He.

v. 3. Sein Thun ist Lob und Schmuck.

43. Das ist das andere Lobstück und Dank, wie droben (V. 10.) gesagt ist, für alle Werke, die GOtt unter den Menschen ordnet, als da sind, allerley Stände und Aemter, oder Befehl.

44. Hier soll doch einem sein Herz lachen für Freuden, wo er sich fände in einem Stande, den GOtt gestifftet oder geordnet hätte, und mit Hüpffen und Springen danken für solch göttlich Werk, weil er hier höret und gewiß ist, daß sein Stand vor GOtt ein Lob und Schmuck heißt. Lob heißt das, das löblich und schön ist: Schmuck, das mit Geschmeide gezieret ist. Und so nennet die ebräische Sprache die schönen Kleider, wie 2 Mos. 28, 2. GOtt gebeut Mose, daß er solle Aaron Kleider zu Lob und Schmuck machen; das heissen wir Deutschen, hübsche, schöne Kleider, wie die sind, so man von gutem Tuch, Farben, bunt, und mit Geschmeide macht. Da hast du nun, daß ein Knecht, Magd, Sohn, Tochter, Mann, Frau, Herr, Unterthan,

than, und was mehr in göttlichen gestifften Ständen ist, die sind, (wo sie defectigen Standes warten,) vor GOtt so schön und schmuck, als eine Braut zur Hochzeit, oder eine Ecke zum hohen Feste gezieret.

45. Aber solches siehet die tolle, blinde Welt nicht, sondern verachtet solche Stände so schändlich, daß es muß einem frommen Herzen wehe thun. Nein, spricht sie, was soll ich in dem geringen weltlichen Stande thun? Ich will GOtt dienen, und ein Mönch, Nonne, Pfaffe, Einsiedler werden. Aus solcher Klugheit hat es so weidlich geschwärmet, daß die Welt voll Klöster und Stiffter, so mancherley Orden und Rotten worden ist, daß es krümmelt und wimmelt von geistlichen Leuten. Das hat müssen hübsch und fein Ding heissen; da haben sie diesen Vers auf sich gewendet, und mit der That also gesungen: Unser Werk ist Lob und Schmuck. Haben damit dem Werk GOttes nicht allein das Lob und Schmuck genommen, sondern auch darzu befudelt, geschändet und gelästert. Denn es hat müssen heissen, weltlicher, gefährlicher, verdammlicher Stand und Leben. Aber ihr Stand ist eitel Heil und sichere Seligkeit gewesen. Diese haben den Vers also gesungen: GOttes Thun ist Schmach und Schande, unsauber und unflätig.

46. Doch ist nun das Evangelium wieder kommen, und lobet GOtt wiederum in solchem seinem Werke und Stiffte, bringet das Lob und Schmuck wieder in diese Stände, und decket jener Menschen Stiffter ihren Unflath auf, daß sie da blos und mit Schanden stehen müssen.

℣ Vau.

Und seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich.

47. Diese göttliche Stände und Ordnungen sind darzu von GOtt geordnet daß in der Welt ein beständig, ordentlich, friedlich Wesen sey, und das Recht erhalten werde. Darum nennet er es hier, GOttes Gerechtigkeit, die beständig ist und bleibt immer für und für; welches die Juristen nennen das natürliche Recht. Denn wo GOtt diese Stände nicht selbst hätte gestifftet, und täglich, als sein Werk, erhielte, da könnte kein Funke Rechts bleiben einen Augenblick; sondern ein jeglicher Knecht wollte Herr seyn, Magd wollte Frau seyn, Bauer wollte Fürste seyn, Sohn wollte über Vater und Mutter seyn. Summa, es würde unter den Menschen ärger zugehen, denn unter den wilden Thieren, da immer eines das andere frisset; denn GOtt hat solch Stifft nicht unter sie geordnet. Und sollten es Menschen mit ihrem Recht so ordnen und fassen, sie könnten es nimmermehr treffen. Haben doch die Kayser und ihre Juristen mit dem weltlichen Recht zu schaffen genug, daß sie die Güter recht fassen, so solchen Ständen gebühren; was sollte denn werden, wenn sie die Stände selbst und das natürliche Recht sollten ordnen? Darum sind auch der Menschen Rechte nicht so beständig, bleiben auch nicht immerdar, gehen auch nicht durch alle Welt, sondern es heißt: Nouus Rex, noua lex: wenn ein Käyserthum verändert wird, so ändern sich seine Rechte auch mit. Aber diese Stände GOttes gehen und bleiben durch alle Königreiche, so weit die Welt ist, und bis an der Welt Ende.

48. Und diesen Vers sollte man sonderlich wohl merken, und GOtt gerne damit loben, darinne wir haben, daß GOtt Friede in der Welt hält, und deren Aufruhr steuret. Denn, daß nicht ohne Unterlaß Aufruhr und Unfriede ist, kommt daher, daß diese Stände GOttes Werk, und Stiffte sind, dar-

darüber er veſt hält, und läßt ihm ſein Werk und Stifft wol anfechten mit Aufruhr und Ungehorſam, aber nicht ſtürzen noch umkehren. Es heißt, ſein Recht oder Gerechtigkeit bleibet ewiglich. Und wenn man GOtt um zeitlichen Frieden will danken, da gehöret dieſer Vers zu, mit dem nächſten davor, nemlich, daß GOttes Werk iſt, unterſchiedliche Stände haben in der Welt, und daß dieſelben das Recht oder Gerechtigkeit ſchaffen, und damit den Friede erhalten.

49. Wiewol aber dieſer Verſtand in dieſen zweyen nächſten Verſen mehr gehöret in den erſten vorigen Verſtand, zum Regiment der Kinder Iſrael, da weltliche Obrigkeit und äuſſerlich Prieſterthum war, denn bisher unter die Chriſten, weil Chriſtus nichts geordnet noch geſtifftet hat in ſeiner Chriſtenheit von weltlicher Obrigkeit; ſondern vielmehr verboten, und ſeine Chriſten heiſſen dem Kayſer geben, was des Kayſers iſt, Matth. 22, 21. als dem, der bereits zuvor von GOtt geſtifftet iſt: ſo habe ich es doch wiederholen wollen, darum, daß auf Erden unter allen Menſchen kein Volk iſt, das ſo wohl verſtehe und davon lehren kann, was weltliche Stände ſind, als die Chriſten: ſie wiſſen es, und lehren es alleine, daß es göttliche Stände und Stiffte ſind; darum ſie auch alleine recht dafür danken und beten können in ihren Kirchen. Sonſt verachtet ſie alle Vernunft, als gefährliche Stände, und ſo als ohngefehr, wider GOttes Willen und Befehl aufgekommen.

50. Aber unſer rechter Verſtand dieſes Verſes iſt, daß wir GOtt hier danken für das Amt und Werk Chriſti und ſeiner Apoſtel, welcher der rechte Kayſer und ſie die rechten Fürſten ſind, im geiſtlichen Stande, das Predigtamt zu führen, hier in dieſen geiſtlichen Aemtern, denen Seelen von Sünden, Tod und Teufel zu helfen: da iſt der rechte Schmuck und Lob, das ſind ſchöne, liebliche, feine Stände; wie auch Sanct Paulus aus dem Propheten Eſaia c. 52, 7. ſagt, Röm. 10, 15: Wie lieblich ſind die Füſſe derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen. Gegen dieſem Schmuck und Zierde iſt aller Welt Schmuck eitel Koth.

51. Aber es ſcheinet nicht, ſondern man verdammt es für eitel ſchändliche, irrige und verführiſche Stände; wie wir leſen im Evangelio und vor Augen ſehen. Darum loben und danken allein die Chriſten dafür: dieſelbigen erkennen es, und ſehen ſolchen ſchönen Schmuck und Lob wohl, wie mannigfältige, reiche, ſchöne Gaben, der rechten himmliſchen Weisheit, Verſtandes und Kunſt, ſamt aller Tugend, der Heilige Geiſt dran gelegt hat, und täglich dran legt.

52. Und hier iſt die rechte, ewige Gerechtigkeit, die nicht alleine hier auf Erden ewig bleibt, ſondern vielmehr dort in jenem Leben vor GOtt ewig iſt. Dieſelbige wird durch ſolche geiſtliche Aemter geprediget, gelehret und erhalten, wiewol ſie vor der Welt gar nichtig iſt, und (wie ſie meynet,) bald untergehen müſſe, daß keine unbeſtändigere, vergänglichere Gerechtigkeit vor ihren Augen iſt; aber ſie muß doch ewig bleiben. Denn ſie iſt gegründet auf einen ewigen Fels, auf Chriſti Gnade und Gerechtigkeit, und nicht auf Menſchenwerk.

53. Und hiermit ſtöſſet dieſer Vers um die loſen faulen Rechte der Menſchen, als, der Klöſter und Stiffte, mit ihren Spinnweben und Spreuwerk, das iſt, mit ihren Regeln und Statuten. Denn gleichwie er

GOtt

GOtt danket, und lobet seine Stiffte und Stände; also verdammet und verwirft er die Stiffte und Stände von Menschen erfunden. Darum muß er auch derselbigen Recht und Gerechtigkeit verdammen und verwerfen, als die nicht ewiglich bleiben, sondern immer und immer sich ändern, mindern und mehren, und allezeit unstete sind; wie sie selbst an geistlichen Rechte bekennen und auch thun müssen. Noch singen sie diesen Vers also: Unser Recht bleibt ewiglich, Gottes Gerechtigkeit muß nicht seyn. Und wenn sie gleich an der Welt Ende bleiben könnten, so dienen sie doch allein in äusserlichen, eigenerwähleten Sachen, als, in Kleidern, Speisen, Stätten, Geberden, welche vergehen, und nichts in jenem Leben, noch vor GOtt gelten.

7 Zain.

V. 4. Er hat ein Gedächtniß gemacht seiner Wunder.

54. Da kömmt er nun auf das Sacrament oder Messe, welche ist das Gedächtniß Christi, für uns Christen im Neuen Testament gestiffiet, darauf dieser Psalm fürnemlich gehet. Denn jenes Gedächtniß der Jüden ist längst aus, und durch Christum aufgehaben. Und merke den feinen Namen, damit er das Sacrament nennet, und spricht: Ein Gedächtniß seiner Wunder; wie es Christus selbst auch sein Gedächtniß nennet, da er sagt Luc. 12, 19: Solches thut zu meinem Gedächtniß. 1 Cor. 11, 24. 25. Und ist ja ein lästerlicher Frevel, daß man aus der Messe und Sacrament hat ein Opffer gemacht, das einer für den andern gethan und untereinander verkauft haben, um künftige Gnade und Hülfe zu verdienen, so es doch ein Gedächtniß seyn soll, das ein jeglicher für sich selbst zu thun schuldig ist, um die vorige gegebene und empfangene Gnade.

55. Auch haben die Kinder Israel selbst ihr Osterlamm nicht für ein Opffer müssen halten; haben es auch nicht geopffert, sondern, wie der Text sagt 2 Mos. 12, 4 geschlachtet, und hat es auch keiner für den andern gegessen noch unter einander verkauft, ein jeglicher hat für sich selbst müssen davon essen, zum Gedächtniß der Wunderthaten Gottes. Daher es ein Gedächtniß der Wunder Gottes heißt: welches Gedächtniß auch keiner für den andern, sondern ein jeglicher für sich selbst hat gethan. Und wir heillosen, undankbaren Heiden machen aus unserm Gedächtniß ein Opffer und Werk, die einer für den andern thun und verkaufen möge; lassen also damit seine Wunder fahren, und suchen neue Wunder, die er mit uns thun, und seiner vergessen sollte.

56. Was ist nun Gedächtniß? Und welches sind die Wunder GOttes, derer wir gedenken sollen in unserm Osterfeste? Es ist, daß man öffentlich loben, predigen und bekennen soll die unaussprechlichen Wunder, so GOtt uns durch Christum gethan. Nemlich, wir waren in Sünden verdammt, im Tod verloren, unter dem Teufel gefangen: davon hat er uns durch sein Blut und Tod errettet, von der Sünden zur Gerechtigkeit, vom Tode zum Leben, vom Teufel zu GOtt bracht. Das sind wohl andere Wunder, weder die alten sind, da er die Kinder Israel aus dem irdischen Egypten, aus dem zeitlichen Tode, und aus des sterblichen Pharao Gewalt erlöst; und darzu wenig damit erlöst, nemlich die Kinder Israel. Aber hier ist eine ewige Erlösung, von eitel ewigen Sünden, Tod und Teufel; darzu viel damit erlöst sind, nemlich,

lich, die ganze Welt. Und was ſoll man viel ſagen? Es iſt hier kein Gleichniß; ſondern, wie Himmel und Erden, wie Zeitliches und Ewiges, nicht zu vergleichen iſt, alſo ſind auch jene alten Wunder nicht zu vergleichen dieſen Wundern; denn ſie ſind kaum ein Fürbild oder Zeichen gegen dieſe rechte Wunder.

57. Ach, und aber Ach unſerer ſchändlichen, verfluchten Undankbarkeit. Jene, im Alten Teſtament, haben ihr Oſterfeſt, Gedächtniß ihrer Wunder, ſo fleißig, ſo andächtig, ſo ernſtlich gehalten, daß aller Propheten Bücher voll davon ſind, haben Pſalmen gemacht, geſungen und geklungen, alle Pracht und Herrlichkeit damit getrieben, ob ſie wol nicht mehr, denn das Zeichen und Fürbild unſers Oſterfeſts gehabt. Wir aber, die die rechtſchaffene Wunder haben, ſind dennoch ſo faul und laß, kalt und roh zu unſerm Oſterfeſt, daß auch gar wenig das Sacrament achten, und nicht anders uns dargegen ſtellen, als dürften wir ſein gar nichts. Und wenn wir davon hören, daß uns Chriſtus mit ſeinem Blut erlöſet hat, ſo beweget es uns eben, als wenn Hans Tölpel höret, daß ein Huhn Eyer leget. Was iſt das für ein Wunder, (ſpricht er,) geſchieht es doch alle Tage. Alſo hier auch, iſt keine Freude, Troſt, Dank noch Wundern, wenn man höret von Chriſti Leiden. O was iſt das Neues! Wer weiß das nicht? Ich habe es längſt wohl gewußt. Und muß alſo der liebe CHriſtus, ſamt ſeinem theuren Blut und ſeinen unermeßlichen Wunderthaten ein gering Ding ſeyn.

58. Darum hat er uns auch wiederum recht gethan, und für ſolche verdammte, hölliſche Undankbarkeit laſſen kommen kräftige Irrſal, daß uns die Meſſe in ein Opffer verkehret, und Chriſti Gedächtniß verſchwiegen iſt, bis daß wir uns nicht allein unſer eigen, ſondern auch fremder Werke haben müſſen tröſten, freuen und wundern, und darüber Mönchen und Pfaffen zu Fürſten und Herren machen, mit unſerm Leib und Gut. O gerechter Richter! wer dein Gedächtniß verachtet, und ſich deiner herrlichen Wunder nicht tröſtet, freuet, wundert, lobet und danket in Gottes Namen, der ſoll ſich billig tröſten und wundern der unflätigen Platten, der ſtinkenden Kappen, und aller Greuel menſchlicher Heiligkeit, in des Teufels Namen, und das hölliſche Feuer und ewige Verdammniß darzu haben: über das, daß er hier auch auf Erden ſein Leib und Gut dran legen muß. So ſoll geſtraft werden ſolcher undankbare, verlorne Hauſe.

59. Hier ſollten nun für und über allen Werken GOttes, wie droben (§. 41.) geſagt iſt, dieſe Wunderthaten erſucht werden zu aller Luſt. Hier ſollte man nachdenken, fleißig anſehen und betrachten, welche herrliche, liebliche Werke das ſind, daß uns CHriſtus von Sünden, Tod und Teufel erlöſet hat. Hier ſollte man rechnen, wie es um uns ſtünde, wo ſolche Wunder uns nicht geſchehen wären; welch ein Jammer es iſt, um eine Sünde allein, oder um ein böſes unruhiges Gewiſſen, eine Stunde lang. Was für ein Elend iſt, einen Tag in Todesnöthen ſtecken? Was für eine Plage iſt, mit dem Teufel eine Wochen beſeſſen ſeyn? Und was iſt noch das alles gegen das Ewige, denn ein lauter Nichts?

60. Es iſt alles eitel groß, groß Ding und Wunder. Die Perſon, die es thut, iſt der ewige Sohn GOttes, und der Heilige aller Heiligen. Die Noth und Sache iſt mannigfaltiglich, groß, viel und ewig.

Der

Der Leute ist viel, denen es geschieht, nemlich, die ganze Welt. So ist die Weise und Form auch mannigfaltiglich groß; denn er hat es durch das bitterste, schändlichste, jämmerlichste Leiden gethan. Summa, in Ewigkeit wird man sich nicht genug wundern und betrachten können; und wir Klötzer und Steine achten es eben, wenn wir es hören, als fiele ein fauler Apffel vom Baume; gähnemäulen dargegen: O hast du nicht mehr gesehen, daß ein fauler Apffel vom Baume fället? Ueber das verfolgen es etliche und verdammen es, als Ketzerey und Aufruhr. Aber, wir werden es redlich bezahlen müssen, und haben schon angefangen.

Psalm.

Der gnädige und barmherzige HErr.

61. Hier gehe Zungen und Federn her, wer Zungen und Federn hat: hier singe und klinge, wer singen und klingen kann, ob man doch ein wenig diese Worte ergreifen möchte. O wie ist doch das so herzlich und freundlich geredt für die armen betrübten Sünder und elenden erschrockenen Gewissen. Denn hier höret du ja, daß er sein Gedächtniß oder Sacrament nicht aus Zorn oder Ungnade hat eingesetzt. Es soll dir ja kein Gifft seyn, er will dich auch nicht fressen, noch mit der Keulen hinter dir seyn, wenn du zum Sacrament gehest; sondern läßt sich nennen den gnädigen und barmherzigen HErrn, daß es soll eitel Gnade und Barmherzigkeit seyn. Er setzt nicht schlecht seinen Namen, GOtt oder HErr, allein, sondern der gnädige und barmherzige HErr. Denn der Name, GOtt und HErr, haben etwas schreckliches in sich, weil es Namen der Majestät sind. Aber die Zunamen, Gnädiger und Barmherziger, haben eitel Trost und Freude in sich. Und ich weiß nicht, ob GOtt irgend in der Schrift lieblicher sich nennen lasse. So gar gerne wollte er es uns ins Herz hinein drücken mit solcher süssen Rede, daß wir sein Gedächtniß ja mit Lust und Liebe, mit Lob und Dank annehmen und ehren sollen.

62. Sollte es nun einem Christen nicht wehe im Herzen thun, wenn er siehet, daß man so lästerlich und schändlich mit der Messe handelt? Etliche verleugnen sie gar, und machen eitel Brod und Wein draus. Etliche verkaufen sie, und handthieren damit für den stinkenden Bauch. Etliche machen ein Werk draus, damit sie die Gewissen schrecken und blöde machen. Und ihr keiner läßt es bleiben eitel Gnade und Barmherzigkeit, wie es doch ist, und der Psalm hier zeiget. Und gleichwie hierinne GOtt uns seine allerhöchste Liebe und Gnade hinter sich gelassen hat: also treiben die Menschen damit die allerschändlichsten ärgsten Greuel. Denn ich halte nicht, daß ein schändlicherer Greuel auf Erden gekommen sey unter denen Christen, denn der Meßmarkt: er wird auch der letzte seyn, das weiß ich fürwahr. Also muß die Welt der höchsten Gnade GOttes die gröbste Unehre thun, man möchte sonst in geringern Stücken die Gnade GOttes nicht genugsam merken, daß sie Welt wäre, und ihr Gott der Teufel heisse; aber hierinne muß man es greifen, daß sie redlich ihres GOttes Willen ausrichtet.

63. Wohlan, fürchtest du dich nun zum Sacrament zu gehen, und dein Gewissen schreckt dich, als seyst du unwürdig darzu, so fasse diesen Vers in dein Herz und Mund, so wirst du ja hören und fühlen müssen, wie herzlich er dir ruft und lockt, und ist da und wartet auf dich, hat Hände und Herz und alles aufzuthun, daß du sollst Gnade und Barmherzigkeit nehmen und empfahen. Er will nicht, daß du vor ihm fliehen und dich

scheuen, sondern zu ihm fliehen, und mit ganzer Zuversicht zu ihm gehen sollst. Er heißt an diesem Orte nicht anders, denn der gnädige und barmherzige HErr. Gib du ihm keinen andern Namen in deinem Herzen: mache ihn auch nicht anders in deinem Gewissen; du thust ihm Unrecht und das grösseste Leid, und dir selbst den grössesten Schaden. Denn wo du ihn anders nennest, oder anders von ihm denkest in deinem Herzen, so machst du ihn zum Lügner, und verdammst diesen Vers. Gläubest du mehr deinem falschen Herzen, denn GOtt selbst, und solchen seinen zarten süssen Worten, und machst damit dich selbst dir zum Götzen, und betest dein Herz an, und fürchtest dich vor dir selbst; wie man sagt: der fürchtet sich vor seinem Schemen.

64. Wer hier Lust hätte, Tafeln auf den Altar lassen zu setzen, der sollte lassen das Abendmahl Christi mahlen, und diese zwey Verse: Der gnädige und barmherzige HErr hat ein Gedächtniß seiner Wunder gestifftet, mit grossen güldenen Buchstaben umher schreiben, daß sie vor denen Augen da stünden, damit das Herz dran gedächte, ja auch also die Augen mit dem Lesen GOtt loben und danken müßten. Denn weil der Altar darzu geordnet ist, daß man das Sacrament drauf handeln solle, so könnte man kein besser Gemählde dran machen; die andern Bilder, von GOtt oder Christo, mögen wol sonst an andern Orten gemahlet stehen.

65. So wird nun in diesem Vers nicht allein die Frucht und Nutzen des Sacraments ausgesprochen, daß es ein gnädiges, barmherziges Stifft sey, darinne man Gnade und Barmherzigkeit suchen und finden soll, sondern wird auch das Gedächtniß Christi dadurch gepreiset. Denn was ist Christi Leiden anders, denn eitel Gnade und Barmherzigkeit, die uns durchs Sacrament angeboten, gereichet und mitgetheilet wird? Gnade ist, daß er uns alle Wohlthaten erzeigt, durch sein Blut uns von Sünden zur Gerechtigkeit, vom Tode zum Leben, vom Teufel zu GOtt gebracht hat. Barmherzigkeit ist, daß er uns ohne Unterlaß die Sünde vergibt, schonet und trägt unsere Undankbarkeit und alles Böses, darinnen wir noch stecken, so lange wir im Fleisch leben. Welches alles er einmal durch sein Leiden uns erworben hat, und täglich durch sein Gedächtniß oder Sacrament darreicht und gibt, auch darzu uns hinan gleich treibt mit so süssen und freundlichen Worten.

66. Aber wiederum, denen Werkheiligen, die ein Opffer und Verdienst aus dem Gedächtniß und Sacrament machen, und sonst eitel Werk lehren, kann er nicht gnädig noch barmherzig seyn. Denn sie lassen es nicht sein Gedächtniß bleiben, darum muß er zornig und grimmig über sie seyn, sie wollen es also haben, und verkehren diesen Vers also: Er hat ein Opffer gestifftet, der gestrenge und ernste Richter. Denn sie wollen ihn mit der Messe versöhnen, als einen zornigen Tyrannen: suchen nicht Gnade und Barmherzigkeit umsonst von ihm zu empfangen, sondern opffern und geben ihm ihr eigen Werk, damit sie seinen Zorn stillen. Und wie sie ihn für einen zornigen Richter halten, so finden sie ihn auch: wie sie gläuben, so geschiehet ihnen. Denn, soll er gnädig seyn und wohlthun, so muß er es denen thun, die der Wohlthat bedürfen. Soll er barmherzig und geduldig seyn, so muß er es auch denen thun, die es bedürfen. Aber sie bedürfen es nicht; denn ihr Thun und Wesen ist eitel Heiligkeit und Recht, dürfen keiner Gnade noch Barmherzigkeit, sondern sie haben für sich

selbst

selbst so viel übrige Heiligkeit, daß sie dieselbige andern verkaufen, und für sie opffern und verdienen können. Was soll da der gnädige und barmherzige HErr zu schaffen haben? Er muß arme Sünder, elende Gewissen, betrübte Herzen haben, da kann er seine Gnade und Barmherzigkeit anlegen, zu seinem Lob und Ehren.

v Ther.

v. 5. Er gibt Speise denen, die ihn fürchten.

67. Hier fähet er an zu beschreiben, wie das Gedächtniß CHristi zugehet, und was man drinnen thut. Erstlich danket er, daß GOtt Speise gibt, und eine solche Speise, die für die Gottesfürchtigen dienet, und nicht für den Bauch. Es ist zwar leiblich Brod und Wein da, und eine leibliche Speise; aber es speiset nicht den Leib, sondern die Seele, denn es ist nicht schlecht leiblich Brod und Wein, sondern der wahre Leib und Blut Christi; wie er spricht: Das ist mein Leib, das ist mein Blut, durch sein Wort darzu verordnet, daß es die Seele im Glauben speisen soll zum ewigen Leben.

68. Und ist ein nöthiger Zusatz, daß er spricht: die ihn fürchten, um der wüsten, rohen Leute willen, welche der Gnade GOttes brauchen zu ihrem Muthwillen und zum Deckel ihrer Bosheit: laufen hinzu mit Unvermmst, ohne Zucht und Scheu, wie die Säue zum Troge. Ach! sprechen sie, es ist eitel Gnade und Barmherzigkeit, so will ich auch hinzu gehen, darf mich nicht fürchten, er wird mich nicht fressen. Gerade, als wäre das Sacrament zum Fürwitz oder Spiel gestifftet. Denn sie haben weder Hunger noch Durst nach der Gnade, achten der Sünde nichts, bessern sich auch nichts, sind sicher und ohne Trübsal, in gutem leichtem Muth. Solche rohe und unbußfertige Herzen finden diese Speise nicht, ob sie gleich das Sacrament empfahen; sondern es müssen seyn die GOtt fürchten, das ist, die sich fürchten vor seinem Dräuen und Zorn, die betrübt und beschwert Gemüthe haben. Davon wir anderswo viel gesagt und gehöret haben.

ו Jod.

Er gedenket an seinen Bund ewiglich.

69. Zum andern, hält man in diesem Sacrament das Gedächtniß seines Bundes, welches Gedächtniß Christus darinnen gestifftet hat. Darum sagt der Vers, daß er es thue, und gedenke seines Bundes. Denn es nicht unser Stifft noch Werk, sondern sein allein ist, und er thut es durch und in uns. Denn er redet nicht vom heimlichen Gedächtniß im Herzen, sondern von dem öffentlichen mündlichen Gedächtniß, davon Christus sagt: Solches thut zu meinem Gedächtniß. Welches geschieht durch die Predigt und Wort GOttes, das ist sein Gedächtniß, das er gestifftet hat, davon droben (§. 14.) gesagt, und währet auch ewiglich bis an der Welt Ende, und ist also im Sacrament nicht allein Speise, sondern auch GOttes Wort.

70. Seinen Bund aber nennet er hier nicht mehr die Zehen Gebote, oder das alte Gesetze, sondern das Neue Testament, das Evangelium; wie er selbst spricht: Das ist der Kelch des Neuen Testaments. Denn Testament, und Bund, ist ein Ding im Ebräischen, und heißt, Bericht, darinnen er sich mit uns also verbindet, daß, wer an ihn gläubet, der soll selig werden durch sein Blut und Leiden, welches er uns durch das Evangelium vorhält. Und ist nicht anders, denn wie vorige zwey Verse sagen, ein Gedächt-

niß seiner Wunder, die er an uns gethan hat. Und das ist der Bund, den alle Welt anficht und verdammt, als die höchste Ketzerey. Denn sie wollen es nicht leiden, daß wir ohne Werk, allein durch den Glauben an Christum selig werden: und wäre längst untergangen und vergessen, wo er nicht so hart drüber hielte, und sein gedenken liesse. Aber er will und kann sein nicht vergessen, sondern gedenket dran, und läßt dennoch das Evangelium auf Erden bleiben, mitten unter so viel Rotten, Irrsal, Menschenlehre, Tyrannen und Teufeln. Denn woher hätten wir es jetzt, so es Christus von der Apostel Zeit her bis auf diese Zeit nicht hätte erhalten? Ob es wol die Sophisten mit Füssen getreten, unter die Bank gesteckt, verachtet und verdammet haben, noch ist es geblieben durch den, der daran gedenket ewiglich.

ב Caph.

v. 6. Er verkündiget seinem Volk die Kraft seiner Werke.

71. Zum dritten, verkündiget er uns in solchem Gedächtniß die starken gewaltigen Wunderwerke, die er für uns gethan hat, da er unsere Sünde in seinem Blute ersäufete, unsern Tod in seinem Leibe erwürgete, und des Teufels Gewalt durch seinen Tod und Aufersthen gewann und unter sich warf: und das alles ohne Hülfe oder Schwerdt, sondern durch sich selbst allein, und in ihm selbst allein. Das sind wol andere Wunder, weder die alten, da er den König Pharao im Rothen Meer ersäufte, den König Sihon schlug, und den König Og erwürgete. Von diesen starken Wunderthaten haben die Christen ewiglich zu predigen; wiewol sie predigen es nicht, (spricht er,) sondern der HErr prediget. Denn er will es nicht unser Werk seyn lassen; wie es denn auch nicht unser ist, sondern er hat es gestifftet, und gibt auch Geist und Gnade darzu, und er thut es selber durch uns.

ל Lamed.

Daß er ihnen gebe das Erbe der Heyden.

72. Zum vierten, macht er solche Predigt so stark und kräftig, daß dadurch die Heyden zu den Christen bekehret werden; wie denn bisher, seit der Apostel Zeit, geschehen ist, und noch täglich geschicht. Denn wir sind ja allzumal Heyden und nicht Jüden geboren, die wir bisher das Evangelium haben. Er gibt aber im Neuen Testament nicht leiblich der Heyden Erbe, wie er denen Kindern Israel gab; sondern geistlich: das ist, wo vorhin Heyden gewesen, gewohnet und geerbet haben, da sind nun Christen; wie der 2. Psalm v. 8. auch spricht: Ich will dir die Heyden zum Erbe geben. Solches geschicht alles durch das Predigen von seinen starken Wundern, und werden die Heyden damit geistlich vertrieben und ihre Götzen vertilget; denn sein Wort ist fruchtbar, und kömmt nicht leer wieder, Esa. 55, 11.

מ Mem.

v. 7. Die Werke seiner Hände sind Wahrheit und Recht.

73. Zum fünften: Bisher hat er von der Lehre gesagt, nun kömmt er auf die Werke. Es hat GOtt etliche sonderliche eigene Werke, davon man auch prediget in der Christlichen Gemeinde. Das sind nicht Werke der Schöpffung, davon im dritten Vers: auch nicht die Stände und Aemter, die er durch Menschen thut, davon im fünften Vers: sondern die er selbst thut, und heissen Werke seiner Hände; gleichwie ein Töpffer mit seinen Händen einen Topf macht:

macht: und ist unsers HErrn Handwerk, und wir sind sein Thon oder Leimen: er ist der Zimmermann, wir sind das Holz darzu. Das Werk ist, das liebe heilige Creutz, welches folgen muß auf die Lehre des Evangelii.

74. Hier zimmert und arbeitet er an uns, hobelt und schnitzet uns, daß er den alten Menschen in uns tödte, samt seiner Weisheit, Klugheit, Heiligkeit, ja mit allen seinen Lastern, und uns also vollkommen bereite, daß wir seine neue Creatur seyn. Hierzu muß er nehmen grosse Aexte, Beil, Säagen, Keil, (denn es ist ein alter deutscher Balg und Schalk, der alte Adam,) das ist, böse Tyrannen, Teufel und Rottengeister, falsche Brüder, Hunger, Pestilentz, Krankheit, Kerker, Strick, Schwerdt. Und wer kann sie alle erzehlen?

75. Solch Werk GOttes währet bis in den Tod. 1) Durch solch Werk ist die Christenheit so groß und stark worden. 2) Dadurch sind die lieben Märtyrer gen Himmel gekommen. 3) Dadurch sind die heiligen Väter in der Schrift erleuchtet worden. 4) Dadurch werden erfahrene geschickte Christen, die da nütze sind, in allen Dingen zu rathen und zu helfen. 5) Dadurch werden sie keck und gerüst, wider den Teufel und die Sünde zu streiten. 6) Dadurch werden sie tüchtig zu allen guten Werken. 7) Und Summa, dadurch wird der Glaube geübt, das Evangelium geschärft, und die Christen ein rechtschaffen Werk und neue Creatur GOttes.

76. Das ist ein Werk, das wir von GOtt leiden, und nicht thun; darum heißt es wohl, seiner Hände Werk: und fast zu predigen ist bey den Christen, auf daß sie Christo in seinen Leiden folgen und gleich werden. Denn er ist auch also gezimmert und bereitet, nicht allein, daß er uns erlöste vom Teufel, sondern auch zum Fürbilde, dem wir sollen nachfolgen, (sagt St. Petrus 1 Epist. 2, 21.) und ihm gleich werden, Röm. 8, 29.

77. Nun thut diß Werk dem Adam fast wehe, und alle Vernunft in aller Welt hält es nicht dafür, daß es GOttes Werk sey, es muß des Teufels heissen, und die solches leiden, müssen nicht GOttes Werk heissen, sondern von ihm verlassen seyn; so siehet es sichs an. Wider solch Urtheil nennet er solche Werke, Wahrheit und Recht: und so preiset man sie auch unter denen Christen. Wahrheit heißt, das treu, gewiß und rechtschaffen ist, da kein Falsch noch Trug innen ist. Recht ist, das wir heissen, billig, oder nicht unrecht. Das ist so viel gesagt: Welcher Christ also von GOtt gezimmert und bereitet wird, der ist und wird eine rechtschaffene GOttes neue Creatur, darinnen kein falscher Schein oder Heucheley bleibet, sondern wird eitel Wahrheit und rechtes Wesen mit ihm. So geschicht ihm auch nicht unrecht, sondern ganz recht. Denn er hat wohl an ihm, das solches Zimmern darf, den alten Adam: und wo er nicht so gezimmert würde, geschähe ihm Unrecht, und würde nimmermehr ein wahrhaftiger, rechtschaffener Christ: es bliebe der alte Schalk zu stark in ihm, und wäre ein Schein und Schemen von einem Christen.

78. Solches pflegen wir mit geringen Worten also zu sagen: Lieber Freund, daß uns GOtt also strafft, oder so mit uns umgehet, ist recht, wir haben es wohl verdienet. So schadet es uns auch nicht, sondern frommet uns vielmehr, daß wir desto frömmer werden. Denn Ruthe machet fromme Kinder, GOtt meynet es gut mit uns, als ein treuer Vater, und dergleichen viel

viel mehr. Denn bey den Chriſten weiß man wohl die Frucht und den Frommen des Creutzes zu lehren. Aber die Welt und Vernunft kann das nicht thun; ſondern es ſey, wie geringe es ſey, das ſie leidet, ſo ſchreyet ſie über Gewalt und Unrecht, ſie habe es nicht verdienet, man thue ihr Böſes um Gutes; und ſo fortan: weiß ihre Unſchuld und Verdienſt heraus zu ſtreichen, und ſolch GOttes Werk zu läſtern und zu ſchänden, wird auch nicht beſſer, noch ein wahrhaftig rechtſchaffener Menſch draus, ſondern viel ärger, und voller falſcher böſer Tücke ſich zu rächen. Darum iſt es nicht jedermanns Kunſt, ſondern allein der Chriſten, GOtt dieſen Vers ſingen, und in Trübſal und Leiden danken und loben.

ז Zain.

Alle ſeine Gebote ſind rechtſchaffen.

79. Zum ſechſten, lobet er auch die andern Lehrer und Prediger, die GOtt den Chriſten gegeben hat; als da ſind, nach dem Glauben, die Lehre von der Liebe und guten Werken. Und iſt eine Meynung mit der Auslegung, ſo droben (§. 15.) geſagt iſt. Denn der Chriſten Lehre gehet nicht mit Kinderwerken um, wie die Heuchler und Menſchenlehrer mit ihren Geboten von Speiſen, Kleidern, Häuſern, und dergleichen äuſſerlichen Geberden, die kein nütze ſind und niemand helfen; ſondern mit rechtſchaffenen Werken, die GOtt ehrlich und dem Nächſten nütze ſind, als dem ſie wohlthun, helfen, rathen, dulden, ſchonen, lehren, beten und dergleichen. Und, fürwahr, iſt es wohl billig, daß man GOtt danke und lobe für ſolche Gnade und Lehre, da wir gewiß ſind, daß ſie rechtſchaffene gute Werke lehret, die vor GOtt und der Welt ewiglich beſtehen. Denn wir ſehen wohl, haben es auch wohl erfahren, was für Jammer es iſt, mit Menſchenlehren und Werken gefangen und geplaget ſeyn, da man im Finſterniß tappet, viel thut, und doch nicht weiß, was man thut, oder wie man mit GOtt dran iſt, und darzu alles und alles verloren, umſonſt und verdammt iſt.

ט Samech.

v 8. Immer und ewiglich werden ſie erhalten.

80. Zum ſiebenten, iſt für die Gnade auch zu danken, daß er nicht allein gibt ſeine rechtſchaffene Lehre, ſondern erhält ſie auch, wie droben (§. 19.) auch geſagt iſt: Non minor eſt virtus, quam quærere, parta tueri: Es iſt wohl ſo groſſe Gnade, daß er ſolche Lehre erhält, als daß er ſie gibt. Denn es iſt ein Zeichen, dem alle Teufel und alle Welt widerſprechen, Luc. 2, 34. und nicht ruhen, bis ſie es umſtoſſen mit ſo mancherley Gewalt und Liſt, mit ſo viel Ketzerey und Menſchenlehre: und wiewol viel verführet davon fallen, dennoch bleibet es ſtehen. Es heißt, GOttes Wort bleibet ewig, Eſ. 40, 8. Und wo GOtt nicht ſo veſt und ſtark hier hielte, unſerthalben wäre freylich von der ganzen heiligen Schrift oder Evangelio nicht ein Wort überblieben, wäre auch weder Taufe noch Sacrament mehr vorhanden; wie es bey den Türken geſchehen iſt. Der Teufel hätte ſie längſt rein aus der Welt geräumet. Aber Lob und Dank ſey dem geſagt, der ſie erhält, und ob die Tyrannen viel dran brennen und hauen, wie ſie gethan und noch thun, dennoch müſſen ſie es bleiben laſſen, ſagt dieſer Vers.

י Jain.

Geſchehen in Wahrheit und aufrichtig.

81. Zum achten, lobet und dankt man GOtt, daß er ſeine Lehre nicht allein erhält

im

im Buch und auf dem Predigtstul, oder im mündlichen Wort, sondern gibt auch Gnade, daß man sie thut und darnach lebet, daß sie nicht allein gepredigt werden, sondern auch mit der That geschehen. Denn es müssen fromme Christen und lebendige Heiligen auf Erden seyn, die reinen Glauben haben, und rechte gute Werke thun; wie der Artikel unsers Glaubens fordert: Ich gläube eine heilige Christliche Kirche; welcher kann nicht falsch seyn, und müßte doch falsch seyn, wo keine lebendige Heiligen mehr auf Erden wären, die da gläubten und GOttes Gebot hielten. Daß sie aber noch sind auf Erden, ist nicht menschliche Macht, sondern göttliche Gnade. Denn er spricht nicht: man thut sie; sondern: sie geschehen; lobet nicht die Menschen, sondern GOtt allein, daß solche Lehre geschehen: er ist es, der alles in uns thut und redet, wie Joh. 15, 5. stehet: Ohne mich könnet ihr nichts thun; und St. Paulus Gal. 2, 20: Christus aber lebet in mir.

82. Daß er aber darzu setzet: In Wahrheit und aufrichtig; hat die Meynung, daß solche Gebote geschehen unter denen Christen, rechtschaffen, und nicht fälschlich im Schein, darzu aus rechter einfältiger Meynung. Denn Wahrheit setzt er gegen die Heuchler, welche auch vorgeben GOttes Gebot zu halten, und ist doch lauter Gleissen und Schein, thun nichts von Herzen, sondern gezwungen, aus Furcht der Höllen oder Strafe: wo aber das Herz nicht im Werk ist, da ist keine Wahrheit noch rechtes Werk. Und ich halte, daß wir Deutschen das ebräische Wort, Emeth, Veritas, Wahrheit, also verdeutschen, Rechte. Als, wenn wir sagen: das ist der rechte GOtt, das ist das rechte Evangelium, das ist die rechte Kirche: damit wir anzeigen gegen die falsche Kirche, Evangelium, Gott, den wahren GOtt, die wahre Kirche, das wahre Evangelium: also auch, die wahren Werke gegen die falschen Werke, heissen wir die rechten Werke. Das Wort aber, Jaschar, das man zu Latein, Aequitas, Rectitudo, und ich zu Deutsch, aufrichtig heisse, ist so viel, daß ein Christ nicht aus Gunst, noch um Lohn, noch um einiger Person Ansehen willen, Gutes thut, sondern aus freyem, reinem, richtigem, einfältigem Herzen, nicht das Seine suche, noch jemand zu Liebe oder Leide, sondern allein GOtt zu Ehren und dem Nächsten zu gut, wohl thut, nicht wie die Miethlinge, und Eigennützigen und Ehrgeizigen thun. Daß Wahrheit sey wider die Werke, ohne Herzen geschehen: Aufrichtig, wider die Werke, aus eigennützigem Herzen, das auf sich selbst gekrümmet ist. Diese zwey Worte pfleget St. Paulus zu nennen, Simplicitatem et Sinceritatem, da er uns lehret, daß wir sollen einfältige und lautere Kinder GOttes seyn, 1 Cor. 5, 8.

2 Phe.

v. 9. Er sendet eine Erlösung seinem Volke.

83. Zum neunten, lobet er GOtt, daß er seine Christen nicht immerdar läßt in der Marter stecken, und ohn Unterlaß plagen; sondern steuret den Tyrannen, oder gibet gnädige Fürsten und Friede seinen elenden Kindern, wie St. Lucas schreibet Apoſch. 9, 31. daß nach der Verfolgung, so über St. Stephanum sich erhub, die Kirche allenthalben Friede hatte, und bauete sich in der Furcht GOttes ꝛc. Denn wo die Kirche sollte ohn Unterlaß in der Verfolgung stecken, und nicht zuweilen ein Lüfftlein holen und sich erquicken, würde

ſie endlich zu matt, und möchte fallen, wie der 125. Pſalm v. 3. auch ſagt: Der HErr läßt den Haufen der Gottloſen nicht bleiben über dem Häuflein der Gerechten, auf daß die Gerechten ihre Hand nicht ausſtrecken zur Ungerechtigkeit. Und St. Paulus rühmet oft, daß er vielmal erlöſet ſey aus mancherley Trübſal und Noth. Ein Chriſt muß wahrlich wiſſen, daß ſeines Leidens ein Ende ſeyn werde, und nicht ewig währen ſolle; ſonſt wäre er gleich wie ein verdammter Judas, der verzweifeln und GOtt läſtern würde. Darum nennet es St. Petrus 1 Epiſt. 1, 9. ein wenig Leiden, und Pſalm 8, 6. eine kleine Zeit GOttes mangeln, auf daß ein Chriſt über ſeine Trübſal hinſehen, und das Ende ergreifen möge.

2 Jade.

Er gedenkt ſeinen Bund ewiglich.

84. Zum zehenten, lobet er GOtt, daß er ſeine Chriſten nicht wegwirft, ob ſie ſchwach im Glauben oder gebrechlich am Leben ſind. Denn die Chriſtenheit kann wol irren und fehlen; aber ſie bleibet nicht, weder in Irrthum noch Sünden. Sie hat dargegen den Bund der Gnaden, darinnen ihr Chriſtus ein Gnadenſtul worden iſt, und immerdar Vergebung der Sünden vorhält, welches ſie mit dem Glauben faſſet, wie der Artikel ſagt: Ich gläube die Vergebung der Sünden; und mit dem Vater Unſer ſuchet und erlanget, da ſie ſpricht: Vergib uns unſere Schuld. Denn die ganze Chriſtenheit iſt hier auf Erden nicht ſo gar ohne Flecken und Runzeln; ſondern dort ſoll ſie ſo werden, ſagt St. Paulus: iſt auch nicht in ihr ſelbſt ſo heilig, daß ſie ohne Sünden ſey; ſondern in Chriſto iſt ſie heilig, in ihr ſelbſt iſt ſie noch voller Sünde; wie St. Paulus Röm. 7, 18. gewaltiglich lehret, daß in ſeinem Fleiſche nichts Gutes ſey. Iſt in Sanct Pauli Fleiſche nichts Gutes, und iſt damit ein gefangener Diener der Sünden, der doch der beſten und heiligſten Glieder eines iſt in der Chriſtenheit; wie ſollte denn die ganze Chriſtenheit, in gerichtigern Gliedern, nicht auch Sünde im Fleiſch haben und der Sünde dienen? Es müſſen ja alle Heiligen dieſen Vers beten, Pſalm 19, 13: Wer merket alle Fehler? HErr, reinige mich von den heimlichen. Und Pſalm 25, 11: Um deines Namens willen, HErr, ſey meiner Sünden gnädig, denn ſie iſt groß.

85. Darum ſind das gar gefährliche Lehrer und ſchädliche Reden, wenn man Artikel des Glaubens macht aus dem Werk oder Wort der heiligen Kirche. Denn ſie auch ſelbſt, die Kirche, richt nach ihrem eigenen Werk und Wort, ſondern nach Gottes Wort ſich richtet; weiß wohl, daß ſie irren und fehlen kann, und ſolche Fehler und Irrthümer nach dem Worte GOttes beſſern und ändern muß, welches allein nicht irren kann. Darum iſt es nichts geredt, wo man ein Wort oder Werk der heiligen Kirche ohne GOttes Wort aufwirft. Da iſt man gar nicht ſchuldig, daſſelbe zu gläuben als einen Artikel, ſondern man ſoll es halten, oder verdächtig ſeyn laſſen, als eine Runzel oder Flecken, das iſt, einen Irrthum oder Fehler der heiligen Kirche, als die nicht kann ohne Sünde und Fehler ſeyn in dieſem Leben, und ſoll es nach dem Worte GOttes urtheilen und beſſern, und alſo das Heu, Stroh, Holz verbrennen, daß ſie dennoch auf dem Grund göttliches Worte, als durchs Feuer, ſelig bleibe, wie St. Paulus lehret 1 Cor. 3. v. 13. ſqq.

86. So ist nun dieses Verses Meynung, daß GOtt zu loben ist, der seinen gnadenreichen Bund, der Vergebung der Sünden, nicht auf unser Verdienst, sondern auf sein Wort gegründet hat, und geboten und noch gebeut, daß er soll stehen vest und ewiglich; nicht umfallen, wenn wir sündigen, auch nicht ansehen, wenn wir fromm sind. Sondern da stehet er für sich selbst, auf GOttes Befehl, daß wir alle Augenblick mögen zu ihm gehen, und immer Vergebung der Sünden finden. Denn weil in unserm Fleisch eine ewige Sünde steckt, so lange wir auf Erden leben, und des Fehlens und Irrens kein Ende noch Aufhören ist, müssen wir warlich dagegen auch eine ewige und immerwährende Vergebung haben, auf daß wir also nicht unter dem Zorn, der Sünden halben, sondern unter der Gnade, der Vergebung halben, leben. Siehe, das ist sein ewiger Bund, den er vest hält, und nicht wanket, daß unser Herr ja gewiß sey, seine Sünden sollen es nicht verdammen: deß sollen wir ihm leben und danken in allen Kirchen.

P Ruff.

Sein Name ist heilig und hehr.

87. Zum eilften, hat er von solchen heiligen, herrlichen Werken, einen grossen herrlichen Namen; denn wer die That hat, soll billig auch den Namen und die Ehre haben. Wiewol nun solcher sein Name in alle Welt erschollen ist, so ist er doch nirgend heilig und hehr gehalten ohne in dem Rath der Aufrichtigen, oder bey den Christen, bey welchen allein auch solche seine Wunder erkannt und gepreiset werden: dieselbigen halten seinen Namen schön und ehrlich, nicht allein mit mündlichem Lobe, sondern auch mit herzlichem Erkenntniß. Denn sie wissen, daß sie keine Ehre noch Namen haben sollen von solchen Wundern, lassen ihm allein solchen Namen und Ehre, mit Furcht und Demuth. Das heißt denn, seinen Namen recht heilig und hehr halten. Welche aber auch etwas seyn wollen, und Ruhm oder Namen suchen, so sie doch nichts sind, die entheiligen und unehren seinen Namen, wie die Heuchler und hoffärtigen Heiligen thun, welche sich selbst, und nicht ein einiges Werk GOttes immermehr loben; davon anderswo mehr gnug gesagt ist.

88. Doch haben wir die grosse unaussprechliche Ehre davon, daß wir nach solches GOttes Namen genennet, drauf getauft und beruffen sind; daß aus seinem und unserm Namen ein Name wird, als die wir solchen GOtt haben, der solche grosse Dinge an uns thut, davon wir GOttes Volk, GOttes Diener, GOttes Erbe, GOttes Reich, GOttes Tempel, GOttes Werk heissen, und derer Namen viel mehr haben; um welcher Namen willen wir auch heilig und hehr gehalten werden, nicht vor der Welt, sondern im Rath der Heiligen, und vor allen Engeln im Himmel. Und haben also nicht allein solche grosse Wunder GOttes, sondern auch darzu solchen heiligen Namen und herrliche Ehre. Denn es ist eine überaus hoffärtige und prächtige Ehre, wenn sich ein Mensch darf GOttes rühmen, daß er GOttes Diener, Kind, Volk ist, gegen welche Ehre aller Welt Ehre ein lauter Nichts ist. Aber die Welt achtet solche Ehre nichts, suchet Ehre von Menschen, wie Christus sagt Johan. 5, 44: **Wie könnet ihr gläuben, die ihr Ehre von einander nehmet?**

89. Wo sind sie nun, die gerne Ehre hätten, und wissen doch den Greif nicht darzu? suchen immer und finden nichts. Willst du Ehre haben, so laß alle Ehre GOtt allein,

und behalte du nichts denn Schande vor ihm. Verachte dich selbst, und laß dein Thun nichts seyn, so heiligest du GOttes Namen, und gibst ihm allein die Ehre. Siehe, so bald du das thust, so bist du schon voller Ehren, die gröser ist, denn aller Könige Ehren, und bleibt ewig; denn GOtt zieret und ehret dich mit seinem Namen, daß du mußt heissen, GOttes Diener, GOttes Kind, GOttes Werk, und so fortan. Was soll dir nun GOtt mehr thun, der dir so viel zeitliche und ewige Güter, darzu auch den höchsten, ja sein selbst Namen, und die ewige Ehre gibt? Ich meyne, er sollte es ja werth seyn, daß man ihm von Herzen dankte und lobte: wer kann für solcher Stücke eines immermehr gnug danken und loben? Ja, die Welt lästert und verfolget beyde, sein Werk und Namen, und bleibt allein im Rath der Frommen solch Lob und Dank.

Resch.

Die Furcht des HErrn ist der Weisheit Anfang.

90. Nach dem Lob und Dank für alle Wunderthaten GOttes, beschleust er den Psalm mit einer Vermahnung und Lehre. Als sollte er sagen: Quis sapiens et intelligens hæc? Wo sind die weisen Leute, die solch Ding verstehen? Es ist grosse Weisheit, wo man solches weiß. Wie kömmt man aber darzu? Die Welt achtet es nicht, darum muß sie toll bleiben. Will man aber anfahen weise zu werden, so muß man GOtt fürchten: man muß es für GOttes Wort gewißlich halten, so lernen sich alle Dinge wohl. Denn das ist der einige Fehl, daß viel Leute GOttes Wort hören, (welches ist eitel GOttes Weisheit,) und lernen doch nichts draus, daß sie es wol für ein Wort, aber nicht für GOttes Wort halten. Denn sie lassen sich dünken, sie können es, so bald sie es hören; hielten sie es aber für GOttes Wort gewiß, so würden sie gewißlich also denken: Wohlan, GOtt ist weiser, denn du, und wird was gröseres reden: Lieber, laß uns doch mit Ernst und Furcht zuhören, wie sichs gebühret, einen GOtt zu hören. Siehe, das Herz fähet an, und will weise werden; denn es will GOttes Wort mit Ernst hören: dieselbigen kann denn GOtt lehren durch sein Wort alle Dinge.

91. Aber die rohen frechen Herzen denken: O, was soll ich hören? Ich kann es bereits wohl, und besser, denn der es gesagt: ich habe es lange wohl gehöret. Siehe, das sind Verächter GOttes, die ihn nicht fürchten, halten auch sein Wort nicht für GOttes Wort; darum können sie auch nichts lernen noch weise werden. Denn wer GOttes Wort für GOttes Wort hält ernstlich, der weiß wohl, daß er desselbigen Schüler und Jünger bleibt ewiglich: die andern werden im ersten Flug Meister über GOttes Wort, urtheilen und richten frisch drüber, bis sie zuletzt so weit davon kommen, daß sie es für Ketzerey verdammen. Wie nun GOttes Furcht ist aller Weisheit Anfang: also ist wiederum Verachtung GOttes, aller Thorheit Anfang. So will nun der Prophet mit diesem Vers uns lehren, daß wir solche seine Worte mit Furcht und Ernst sollen hören, so werden wir weise werden, sein Lied zu verstehen. Denn GOtt fürchten ist, so man sein Wort fürchtet und ehret, sintemal ohne GOttes Wort wir keinen GOtt haben können.

ש Schin.

Das ist eine feine Klugheit, aller, die darnach thun.

92. Das ist wider solche falsche Heuchler und Verächter gesagt, die sich so klug dünken, daß sie GOttes Wort gar ausgelernet haben, und können alles, was sie hören; wie jetzt die Welt voll ist, nicht alleine derer, die GOtt nicht fürchten, sondern auch derer, die GOttes Furcht vorgeben, und wissen viel davon zu plaudern, und leben und streben doch mit der That darwider, und wenn es zum Treffen kömmt, so verleugnen und verfolgen sie es. Von denen sagt St. Paulus Tit. 2, 16: Sie sagen, daß sie kennen GOtt, aber mit der That verleugnen sie ihn; und 1 Corinth. 4, 20: Das Reich GOttes stehet nicht in Worten, sondern in der Kraft; und Christus Matth. 7, 21: Es werden nicht alle in das Himmelreich kommen, die zu mir sagen: HErr, HErr; sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Eben mit denselbigen Meisterklügeln und Dünklern redet hier David, und spricht: Ja, ihr seyd klug und wisset alles; aber das wäre wohl eine feine Klugheit, wenn ihr auch darnach thätet mit dem Leben.

ת Thau.

Deß Ruhm bleibet ewiglich.

93. Da rühret und trifft er ihr Herz; daß sie am Worte GOttes nichts, denn eigen Lob, Nutz und Ehre suchen; darum lernen sie auch nichts, denn davon plaudern, und nicht darnach leben: wie auch St. Paulus Galat. 6, 13. sagt, daß solche Wäscher eitele Ehre suchen. Aber der Ruhm will nicht lange währen, und wird einen Stank am Ende hinter sich lassen. Wer aber nach dem Worte GOttes lebet, der hat ewiges Lob und Ehre davon, desselbigen Ruhm hat kein Ende; denn er wird mit GOttes Namen (der da ewig ist,) gezieret, und mit göttlicher Ehre geschmückt, die kein Ende hat, wie droben (§. 88. 89.) gesagt ist. Darzu helfe uns GOtt, unser Vater, in Christo JEsu, durch seinen Heiligen Geist, Amen.

XXVIII.

Auslegung des 112. Psalms,

Vom Reichthum, Ehre und Lust, wie die Gerechten deren wohl gebrauchen, und die Gottlosen mißbrauchen.

Anno 1526.

Innhalt über den 112. Psalm.

Ein doppelter Unterricht.

I. Wie man zu Reichthum, Ehre und Lust gelangen soll 1-41.
II. Von denen Früchten und Kennzeichen der Gerechten und Frommen 42-82.

I. Theil,

Der Unterricht, wie man zu Reichthum, Ehre und Lust gelangen kann.

* Wozu dieser Psalm gemacht 1.

I. Ueberhaupt von diesem Unterrichte.
1. Daß das menschliche Hertz Tag und Nacht trachtet nach Reichthum, Ehre und Lust 1. seq.
2. was es für einen Ausgang gewinnet wenn ein Mensch ohne Furcht Gottes nach Reichthum, Ehre und Lust trachtet 2. seq.
3. wie der Prophet sagen kann, daß denen Glaubigen nichts gebreche an Reichthum, Ehre und Lust, da es doch widersinnisch scheinet 3. 4.
4. der Ausgang des Reichthums, Ehre und Lust, so ohne GOtt gesucht wird.
   a der Ausgang des Reichthums und Geizes 5. 6.
      * auf wes Art ein Mensch reicht kann reich werden 7.
   b der Ausgang des Ehrgeizes und der Ehre 8. 9.
   c der Ausgang der Lust 10.
      * was der Mensch anfähet ohne GOtt, das gerath nicht 11.

II. Besonders wird in diesem Unterrichte gelehret
1. wie man zur Ehre und Reichthum soll gelangen 12. seq.
   a man muß den HErrn fürchten 12-18.
      * von der Unersättlichkeit des menschlichen Hertzens in dem Zeitlichen, wie solche anzusehen als eine Plage 14. 15.
   b man muß Lust haben zu GOttes Geboten 15. seq.
      * von der wahren Gottesfurcht und Gottesdienst.
   c) worinn solche bestehen 15. 16.
   2) die Kennzeichen derselben 16. 17.
   3) die Früchte derselben.
      a) die erste Frucht 18-24.
         * vom geistlichen Stand im Pabstthum; item, vom Lehr- Wehr- und Nährstand 18-19.
         * die Frommen empfangen den Segen, die Gottlosen aber nicht 20. 21.
         * von dem Geiz und von der Genügsamkeit 22. 23. 24.
      b) die andere Frucht 25. seq.
         * von der Schatzkammer derer Glaubigen 25. 26 27.
      c) die dritte Frucht 28. 29.
      * von der doppelten Gerechtigkeit ibid.
2. von der Lust, und wie man dazu gelanget 30. sq.
   a wie man zu der Lust gelanget 30.
   b wie diese Lust auch mitten in der Unlust statt findet 31. 32. 33.
      * auf was Art Reichthum, Ehre und Lust zu suchen, und auf was Art die Welt solche sucht 33. 34. 35.
      * was durch Finsterniß, und was durch Liecht zu verstehen 36.
   c daß diese Lust allein aus GOtt und aus dessen Erkenntniß müsse herfliessen 37. seq.
      * der Unterschied der Heuchler und Glaubigen, wenn sie GOtt gnädig, barmhertzig und gerecht nennen 37.
      * wer GOtt hat, der hat alles 38. 39.
      * warum GOtt gnädig, barmhertzig und gerecht heisset, und was die rechte Erkenntniß hiervon in dem Herzen wirkt 40. 41.

1. Dieser

1.

Dieſer Pſalm iſt gemacht, und ſoll darum geſungen werden, daß die Frommen dadurch getröſtet werden wider den Geiz, zeitliche Ehre und Wohlluſt auf Erden. Denn der Prophet hat geſehen, wie des Menſchen Herz trachtet Tag und Nacht nach Gut und Ehre, wie es mit Gewalt doch herfahre, und ſuche, wie es Luſt und Freude hier habe. Denn die drey Dinge ſind auf Erden gemein, wie auch St. Johannes ſpricht in ſeiner erſten Epiſtel am andern Capitel v. 16: **Alles, das in der Welt iſt, iſt Luſt des Fleiſches, Luſt der Augen und Hochmuth der Güter.**

2. Item, der Prophet ſiehet weiter, wie es einen Anfang und einen Ausgang hat mit denen, die alſo ohne alle Furcht GOttes geizen und zu ſich ſcharren, hoch hertraben wollen, und wider GOtt in Luſt des Fleiſches leben. Deßgleichen ſiehet er auch, wie es denen gehet, ſo ſolch Ding nicht anrühren mit Freuel, ohne den Willen GOttes, als Reichthum, Ehre und Luſt, ſondern warten und empfahen es von GOtt.

3. Es läßt ſich aber gleich das Widerſpiel anſehen, denn hier der Pſalm ſagt, und kann ſich die Vernunft nicht darein ſchicken: ſie ſiehet die Frommen an als Bettler, als die da verhungern müſſen, und aller Welt Fußtuch ſind, die in keiner Luſt und Freude leben, ſondern in allem Unluſt, Schande und Schmach liegen. Und das rühret der Prophet auch im Text, da er redet von den Feinden, daß er Feinde werde haben, die es verdrüſſen wird. Das iſt ein ſchlecht Gut, das einer unter den Feinden hat: er iſt nicht ſicher, muß alle Stunden in Gefahr Leibes und des Guts ſtehen; welches die Gottloſen nicht dürfen, beſitzen das Ihre wol mit Frieden; als denn ein gemein Sprüchwort iſt: Je ärger Schalk, je beſſer Glück; und, die Frommen müſſen viel leiden.

4. Nun kömmt der Prophet daher, und ſinget ein ander Liedlein und ſpricht: Es ſoll dem wohl gehen, der fromm iſt; und läßt ſich doch anders anſehen in der Welt. Aber das ſind Worte des Geiſtes: die Vernunft möchte wohl ſagen, es iſt erlogen, man ſiehet, daß die Frommen unterdrückt werden. Aber die Vernunft kann ſich nicht in die Worte des Geiſtes richten: man muß es mit den Glauben faſſen, und nicht mit denen Händen darnach tappen; man muß es nicht anſehen, wie es vor Augen ſtehet, ſondern den Anfang zum Ende halten: ſo findet man, daß es wahr iſt, wie der Prophet ſagt, daß den Gerechten **nichts gebricht, weder an Reichthum, Ehre oder Luſt: wiederum, denen Gottloſen nicht ſorget ihr Vornehmen.**

5. Zum erſten, laſſet uns anſehen den Geiz. Wenn die Reichen lange zuſammen ſcharren, ſo zergehet doch zuletzt ihr Gut. Das haben wir in Erfahrung in vielen Exempeln, auch zu unſern Zeiten, daß viel groſſe, mächtige und reiche Männer zu groſſer Armuth ſind gekommen. Wie iſt es mit etlichen Fürſten zu unſern Zeiten ergangen, als, mit den Fürſten von Baiern, die da groß mächtig Gut geſammlet haben, und doch nicht gebrauchet; ja, da ſie das Haupt legten, ward ein Hader und Krieg ob dem Gut. Alſo gehet es gewöhnlich zu, wenn man alſo aus Geiz zu hauſe kratzet, ſchindet und ſchabet, und groſſe Klumpen Gold zu hauſe bringet: der es ſammlet,

let, hat nichts davon, denn Mühe und Arbeit, und ist ein Knecht des Geldes: wenn er das Haupt leat, so wird ein Krieg darüber; das ist denn die Frucht, die aus solchem Geiz kommet. Da magst du jetzund gedenken, ob das ein Reichthum sey, wenn man alle Kisten und Kasten, alle Fässer, Böden und Keller voll hat; ja, es ist vielmehr alles Herzeleid und Unglück. Denn sie brauchen es nicht recht. Also thut auch der Pabst mit seinen Cardinälen und Hofgesinde, sammlen groß Gut und Geld. Was kömmet daraus? Nichts anders, denn daß man darob Hader anrichtet und alles Unglück.

6. Also auch: Ein Bürger hat iraend einen Sohn, dem sammlet er Geld und Gut, Haus, Aecker und Wiesen vor, und spricht: Nun ist mein Sohn versorget, hat gnug. Nun, der Vater stirbt dahin, da fähret denn der Sohn zu, nimmet das Gut zu Handen, und kömmet darum, daß er selbst nicht weiß, wo es hin ist gekommen; so gehet es denn dahin, wie es her ist kommen. Also gehet es in der Welt, das Gut hat keinen Bestand. Denn die Schrift kann nicht lügen. Aber wir sind so blind, können es nicht sehen: wir sehen nur auf das, so vorhanden ist, können nicht das Ende mit dem Anfange vergleichen. Wir sehen nur auf die Gülden, die in der Baarschaft sind, sehen aber nicht darneben das Unglück. Denn wo wir gleich Reichthum haben, so müssen wir die Feinde mit haben, und in grossen Sorgen stehen: müssen hier sorgen, dort sorgen, und in alle Winkel des Hauses sehen: da müssen wir sorgen, daß es nicht gestohlen werde, daß es die Motten nicht fressen, oder das Feuer komme und verehre es. Das ist zwar ein schlechtes Reichthum, da das Herz also in Sorgen muß stehen, und keine ruhige Stunde hat: und ob er gleich etwas zu hause bringet, so wird doch zuletzt der Erbe Unglück darob anrichten.

7. So nun der Prophet also siehet, wie es zuachet in der Welt, daß sich alle Welt also bemühet nach Reichthum, so schläget er uns eine rechte Weise für, wie wir recht reich sollen werden, und singet uns ein fein Liedlein, wenn wir es nur hören wollten.

8. Zum andern, ist ein Laster alhier daß man nach Ehren strebt. Man findet viel, die darum studieren, daß sie grosse Doctores werden, und an der Fürsten Höfe kommen wollen, und groß geachtet seyn: welches denn unter zehen kaum einem geräth: so ist denn die Mühe und Arbeit verloren, die er und der Schulmeister mit ihm gehabt hat. Und ob es schon etlichen geräth, daß sie zu grossen Herren werden, so werden doch der mehrere Theil Buben daraus, oder kommen zuletzt in Ungnade der Herren, und fallen gar in die Asche. Warum das? Sie haben es nicht recht angefangen. Denn also gehet es denen, die aus eigenem Vornehmen eine Sache anfahen, fragen den, der ob uns ist, nicht einmal darum; so doch alle Dinge sein sind, und wäre wohl billig, daß man ihn darum begrüssete. Aber die Gesellen wollen also hinauf klettern, und GOtt nicht Rath darum fragen, ihm nicht einen guten Morgen darum wünschen. So spricht denn GOtt: Willst du mich nicht vor darum fragen, so kann ich dich wohl hinunter stossen.

9. Also geschieht es oft, daß einer zu grossen Ehren kömmt, hoch empor fähret, daß er darnach darnieder geschlagen, und so verachtet wird, daß man kaum die Schuhe an ihm wischet: und ob er schon in solchen Ehren bleibt, so wird er so viel Feinde und Widerparten sehen, daß er keine sichere Stunde ha-

haben kann, und wird zuletzt zu schanden an seinen Kindern oder Erben. Denn wir werden es nimmer dahin bringen, daß wir durch unser eigen Vornehmen in Ehren beständig bleiben; GOtt kann es nicht leiden, er wird darein blasen, so zerstäubet es zum Fenster, zur Thür, und zum Laden aus, also, daß niemand weiß, wo es hinkommet. David und die andern Patriarchen und Propheten haben ihre Ehre nicht also gesucht.

10. Zum dritten, ist die Lust da. Es geräth auch nicht, wenn man nach derselbigen will greifen, und GOtt nicht darum fragen. Es begibt sich, daß ein junger Geselle ihm ein fein jung Mägdlein zur Ehe nimmet, daß er seine Lust mit ihr habe, so wird ihm das umgekehret, es fällt solche Unlust zu, daß sie keinen guten Tag bey einander haben, sondern alles Herzeleid. Also auch: es gehen zwen Gesellen zum Tanz, wollen einen guten Muth haben, es begibt sich, daß sie der Sachen uneins werden, und schlagen einander über die Köpffe. Das geschichet darum, daß wir GOtt nicht vor darum fragen: er will darum begrüsset seyn, das ist es schlecht. Könnte doch ein Bürger nicht leiden, daß ihm einer in sein Haus gienge ungebeten: wenn ihm einer in den Keller gehen wollte, und den allerbesten Wein anstechen und auftragen, ihm in seine Kammer sitzen, er sollte ihm wol eine Weil zusehen, aber zuletzt ihn bey der Gurgel nehmen, und zum Hause hinaus führen, und sprechen: Du sollst mich vorhin darum gebeten haben, daß ich dir einen guten Trunk gäbe, er sollte dir nicht versaget seyn werden. Also kann es GOtt viel weniger leiden, daß man so ohne seinen Willen hinein sitze in die Lust; er will, daß man ihm vorhin ein bonum mane darum sage. Esa. 57, 11. So fahren wir her, achten seiner nicht, halten ihn für einen gemahlten oder gestorbenen Götzen. Und wenn gleich GOtt eine Weile wird ansehen, wird er doch zuletzt darein schneiffen so harte, daß du begehren solltest, du hättest es nie angefangen.

11. So müssen wir nun die drey Dinge nicht ansehen, wie sie jetzund im Schwange gehen; sondern müssen ansehen den Anfang und den Ausgang, so werden wir erfahren, daß es also gehet in der ganzen Welt: was wir nicht mit GOtt anfahen, das muß zerfallen, und wird nicht glücken. Fahen wir aber an Reichthum, Ehre und Lust mit Gottes Furcht, so soll es wohl von statten gehen und gerathen. Wir wollen nun sehen, wie der Prophet davon redet, der spricht also:

II.

v. 1. Wohl dem, der den HErrn fürchtet, der grosse Lust hat an seinen Geboten.

12. DAs ist ein feiner Vers, darinne verfasset wird diese Meynung des Geistes: Wilt du groß seyn, so fahe es mit GOtt an. Man muß am ersten die Worte verstehen. Also spricht er: Wohl dem, der den HErrn fürchtet. Als wollte er sprechen: Laß mir die nicht wohl daran seyn, nicht reich noch hoch geachtet seyn, die meynen, sie haben Reichthum, Ehre und Lust; sie sind es nicht. Es hat wol einen Schein; siehe aber ihr Herz und das Ende an, so wird es sich viel anders finden. Wenn sie kein ander Unglück hätten, denn daß sie sich nicht lassen benügen an dem Reichthum, wäre es doch Unglück und Herzleids genug.

13. Das sehen wir wohl an Fürsten und Herren. Einer hat ein gut Land, lässet sich aber nicht daran begnügen, er wollte gerne noch zwey darzu haben. Ein andrer hat auch ein Land, läßt sich auch daran nicht begnügen, hasset einen andern, der auch etwas

hat, wollte es gerne zu dem Seinen haben: da sahen sie denn einen Hader an, suchen Ursache, wie sie können. Daher kömmet es, daß die Fürsten der Sache nicht eines sind. Junker Geiz thut es, sie können sich nicht vertragen, es ist kein Begnügen da. Sie hätten alle genug, jeglicher an seinem Lande; aber da kann das Herz nicht Ruhe haben, sie gedenken und denken wieder, wie sie es zuwege bringen, und können es doch nicht; denn es wills ihnen GOtt nicht gönnen, wehret ihnen; werden also nimmer froh noch frölich. Also that der grosse Alexander: der kam einmal in eine Predigt, da hörte er einen Philosophum sagen, wie daß viel Welt wären; da erseufzete er in seinem Herzen und sprach: Ach GOtt! sind noch mehr Welt, und ich habe noch kaum eine unter mich gebracht, wie will ich die andern kriegen? Der geizige Wanst konnte nicht von einer Welt satt werden, er hatte ein weit Herz, wollte noch mehr Welt darein fassen, und konnte doch nicht recht brauchen deß, das er hatte.

14. Wie wir alle thun: wir wenden unser Herz von dem, das wir haben, auf ein anders, das wir nicht haben; also haben wir auch nicht, das wir besitzen. Denn das Herz stehet nicht auf dem, das es hat, sondern auf dem, das es nicht hat; also hat er, und hat nichts. Denn das er hat, deß kann er nicht brauchen: und das er nicht hat, kann ihm nicht werden. Also sitzet er zwischen zweyen Stülen nieder, daß er keines kriget. So geschichet ihm wie dem Hunde dort im Esopo, der ein Stück Fleisch gestohlen hatte, und lief durch ein Wasser, und sahe den Schein im Wasser, und meynete, er sähe ein recht Stück Fleisch, schnapte nach dem Schein und verlor das Stück Fleisch, das er im Maul hatte, und den Schein darzu. Also geschichet allen denen, die sich nicht lassen begnügen an ihren Gütern, die da wollen weiter greifen und mehr haben. Das erste haben sie gestohlen, wie der Hund das Fleisch, mit Geiz zu sich gescharret, geraubet, oder mit Trügerey zu sich gebracht; daran haben sie noch nicht genug, wollen weiter schnappen, und verlieren beides. Das sie haben, brauchen sie nicht, wird ihnen zu lieb, und das andere können sie nicht erlangen; und es geschiehet ihnen eben recht. Darum darf man sie nicht neiden um ihr Gut; denn sie sind hart genug geplagt, die elenden Leute, noch wollen sie es nicht erkennen.

15. Der Prophet aber spricht eben: Wohl dem, der den HErrn fürchtet. Was ist GOtt fürchten? GOtt fürchten ist der rechte Gottesdienst, wie er droben im nächsten Psalm (Ps. 111, 10.) spricht: Die Furcht des HErrn ist der Weisheit Anfang, und ist eigentlich nichts anders, denn GOtt vor Augen haben. Wer das thut, der hat genug zeitlich und ewig; denn er hält sein Gebet, gibt GOtt seine Ehre; er erhebet GOtt, wie er zu erheben ist, so kann es GOtt nicht lassen, er muß ihn wieder erheben; wie er spricht 1 Sam. 2, 30: Wer mich ehret, den will ich auch ehren; wer aber mich verachtet, der wird verschmähet seyn. Das haben wir in Erfahrung, daß es also gehet: wenn wir GOtt fürchten und ehren, so ist der Weg breit, daß wir reich und selig werden, und darzu genug haben; der kann denn recht brauchen des Reichthums, der Ehre und Lust. Das können die Weltkinder nicht; greifen GOtt in sein Amt, suchen allein das Ihre drinnen. Aber die GOtt fürchten, die nehmen sich der Güter nicht an ohne seinen Willen. Das ist der Unterscheid derer, die ihn fürchten, und die ihn nicht fürchten.

16. Der rechte Gottesdienst ist nicht, daß du Kälber opffern wolltest, er mag ihr nicht: daß du ihm einen Groschen oder drey schenkest, er darf ihr nicht, er will sich nicht mit einer Partecken bezahlen lassen: er achtet solche Opffer nicht; er will das ganze Herz haben, Ps. 50, 9. 51. Darum so ist Gottesfurcht nichts anders, denn Gottesdienst. Damit greifen wir GOtt ins Herz, daß wir ihn fürchten und eine Scheu vor ihm haben, und ihn ehren in allen Dingen; fürchten uns, daß er alles sehe, was wir thun: halten nicht anders, denn daß er seine Augen auf uns habe. Alſo thue ich nichts, ich gedenke: Ach HErr, daß es dir nur nicht mißfalle. Ein solch Herz wollte gerne nichts thun, das GOtt mißfallen möchte. Und ob schon ein solcher zu Zeiten strauchelt, so gehet er zurück, und spricht: Ach HErr GOtt, ich habe übel gethan! Ein solcher Mensch stehet allwege in einer Furcht und Scheu vor GOtt. Alſo ist sein ganz Leben gefasset in die Furcht Gottes. Ein solcher Mensch darf keiner Regel; denn er wollte, daß alle sein Leben nach dem Willen Gottes gerichtet wäre: und ob er zu Zeiten Gottes vergißt aus Schwachheit des Fleisches, und strauchelt ein wenig, so verharret er doch nicht im Schlamm, kehret sich zu GOtt, und spricht: O HErr, decke zu, biß gnädig; ich sollte es wol besser gemacht haben, ich habe es aber, leider, nicht gethan. Wenn wir alſo GOtt fürchten und ehren, so lassen wir den Geiz wol anstehen, und greifen nichts an, wir haben denn Urlaub von GOtt, und sprechen: O HErr, gefällt es dir, so geschehe es; gefällt es dir nicht, so bleibe es anstehen. Dem fällt denn viel Reichthum, Ehre und Lust zu.

17. Aber der Gottlose, der GOtt nicht fürchtet, meynet, GOtt sehe ihn nicht, er sey in das Moheenland gezogen, habe andere Geschäffte vor ihm; der achtet nicht, wo es herkomme. Er fraget GOtt nicht darum, böte ihm nicht einen guten Morgen: nur rips raps in meinen Sack, da ist kein Boden. GOtt siehet zu; aber zuletzt gehet es gewiß zu scheitern, es kann keinen Bestand haben. Und ob es ihm gleich bleibet; so gehet es doch über die Kinder, die müssen zu Bettlern werden. Daß haben wir viel Exempel gesehen, und bleibet der Spruch wahr: 1 Sam. 2, 30: **Wer mich ehret, der wird geehret: wer mich verachtet, der wird geschmähet.** Er muß zu Schanden werden, und kann darnach niemand wehren. Wer alſo GOtt ehret und Lust hat an seinen Geboten, der hat die Früchte davon, welche hier im Texte folgen.

v. 2. **Deß Saame wird gewaltig seyn auf Erden, das Geschlecht der Aufrichtigen wird gesegnet werden.**

18. Dieser Text ist klar, er bedarf keiner Glosse. Er beschreibt die Früchte der Gottesfürchtigen, was sie gewärtig seyn sollen, und spricht: **Sein Saame soll gewaltig seyn auf Erden.** Das Reich und Regiment der Jüden hatte zu derselbigen Zeit eine solche Gestalt, daß sie alle ehlich mußten werden; nicht wie unter dem Pabst, der den ehlichen Stand unter die Füsse getreten hat, und ihm einen besondern Stand aufgerichtet, nemlich den geistlichen Stand, darinnen man nicht muß ehelich werden: sie haben diesen Vers gesungen und gelesen, und nicht verstanden; denn er hat sich nicht wollen auf ihren Stand reimen. Aber der Prophet hat mit diesem Vers angesehen das Jüdische Volk, und nicht des Pabsts geistlichen Stand. Denn das ist ein unnütze Volk, sie nehmen sich keiner Sache an,

können nichts, ihr Sinn stehet darauf, daß sie hier eine Zeit gute Tage haben, sie treiben keinen Handel, arbeiten nichts, pflügen nicht, thun der Dinge keines, die GOTT befohlen hat. Sie sollten wol predigen und lehren die andern, die da arbeiten; aber sie thun es nicht: es ist ein müßig Volk, darum können sie nichts, weder regieren noch haushalten: sie thun nichts denn plerren in der Kirche, essen, trinken, schlafen, und sind wie die Mastschweine. Darum bleiben es Stöcke, grobe Tölpel, und faule Schelmen.

19. Welcher aber ein Amt hat, und führet irgend einen Handel, der muß viel wissen. Als, ist er ein Ackermann, so gewinnt er alle Hände voll zu schaffen auf dem Felde, im Hause mit den Mägden, mit den Knechten. Und wenn es ihm glücklich gehet, wird man ihm gram, gewinnet Feindschaft: da spannet ihm einer eine Magd ab, der andere einen Knecht; und ist also nicht anders, denn, wehre hier, wehre dort; das alles wehret ihm wol die Faulheit. Also ist es in andern Handeln und Handwerken, auch mit Regieren und Haushalten, sie haben genug zu schaffen. Daraus werden denn erfahrne Leute, können von den Sachen reden, und andere Leute unterrichten. Das kann der Pabststand nicht; sie liegen im Unflath, wie ein Schwein auf der Kobe.

20. Die Juden aber waren der Dinge aller erfahren. Davon sagt David: Welche GOtt fürchten, deren Saamen soll gewaltig werden auf Erden, ihre Güter sollen einen Fortgang gewinnen; denn sie haben Gut und Ehre nicht gesucht ohne Gottes Willen. Also sind sie gebenedeyet; und den Segen empfahen auch die Kinder, also, daß sie viel gröber und gewaltiger werden, denn ihre Väter. Warum? Denn sie haben GOtt die Ehre gegeben. Wiederum, da ist kein Fortgang nicht bey denen, so also wider GOtt geizen, kratzen, schinden und schaben; ihre Kinder sollen es nicht genieſſen. Halte es zusammen, so wird sich der Anfang mit dem Ausgang nicht reimen. Sie plumpen hinein ohn alle Furcht Gottes, darum gehet es nicht, wie sie es im Sinne hatten: es sind ihrer wenig, die es also annehmen mit Gottesfurcht, die GOTT trauen. Denn die ganze Welt ist besessen mit Geiz, (1 Joh. 5, 19.) nur rips raps auf meinen Haufen: lassen ihnen nicht sagen, gläuben es nicht, bis es ihnen in die Hand kommet, und zu Bettlern werden. Es geschiehet ihnen recht: sie haben wollen eilen, und GOtt nicht darum fragen. Derohalben so halte stille. Willst du aber je also herfahren ohne Gottesfurcht, wohlan, wirst du darob zu einem armen Stümper, so gedenke nur, daß dir recht geschiehet: und ob dich schon gedünket, der Text sey falsch, so wird es doch zuletzt also hinaus gehen, die Worte können nicht lügen. Folget weiter im Psalm:

Das Geschlechte der Aufrichtigen wird gesegnet werden.

21. Warum wird der Saame der Gottesfürchtigen gewaltig auf Erden? Sie haben den Segen Gottes, sie sollen gebenedeyet werden: der Segen Gottes wird im Hause der Gottesfürchtigen seyn, Sprüchw. 10, 22. darum wird der Vater gesegnet seyn, der Sohn, und des Sohns Sohn. Die Kinder müssen genug haben, ja, wenn sie gleich keinen Heller hätten, auch nicht alle Stunden Geld und Gut im Vorrath ist, so muß es doch kommen zu seiner Zeit: und sollte schon die ganze Welt Hunger leiden, so müssen sie satt seyn. Denn es stehet an einem

nem andern Orte, im 37. Psalm v. 19: In der Theurung werden sie genug haben. Item, daselbst v. 25. spricht David weiter: Ich bin jung gewesen und alt worden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Saamen nach Brode gehen; es muß nicht dahin kommen, daß sein Saame Mangel habe.

22. Nim schlüsse und rechne es bey dir selber aus, welches du unter zweyen lieber wolltest haben: ein Haus voll Geld, grosse Baarschaft, und darzu ein unruhig Geizherz, das da nicht könnte gebrauchen seiner Baarschaft, sondern strebet immer nach mehr Gütern, sammlet und scharret zu hause, und könnte nicht frölich seyn: oder, wolltest du lieber gar nichts in der Baarschaft haben, und darbey ein frölich geruhig Herz, das sich auf GOtt verläßt, wäre gewiß, daß GOtt sein wäre, und würde ihm genug geben, daran er ganz keinen Zweifel hätte? Ja, wenn man auch nach der Vernunft sollte antworten, so würde die Vernunft sagen: ich will lieber nichts haben, und doch gewiß seyn täglich der Nahrung, denn daß ich sollte ein Haus voll Gülden haben, und darbey keine fröliche und ruhige Stunde.

23. Also sind die Heiligen gesinnet, sie dörfen ihrer Güter nicht brauchen. Hat einer zehen tausend Gülden, so spricht er: die muß ich meinem Sohne behalten, ach! wo will ich nehmen, daß ich esse? Das ist ein armer Mensch, darf es nicht brauchen. Aber ein Christ scharret nicht also zu sich, er hat seinen Schatz in Himmel gelegt in dem Schoos GOttes, Matth. 6, 19. 20. 21. Luc. 12, 34. und spricht: Lieber HErr, ich weiß, daß du noch mehr hast, du hast viel mehr, denn du je vergeben magst, es wird mir in dir nicht mangeln; denn, wenn es noth wäre, die Himmel müßten noch Gülden regnen: sey du mein Kasten, Keller und Seller, in dir habe ich alle Schätze: wenn ich dich habe, so habe ich genug. Das sind rechte Christen.

24. Wo sind sie aber? Sie sind gar dünne gesäet. Des Unkrauts wächst wol genug, es wird aber ausgerottet; aber das Geschlecht der Gottesfürchtigen muß emper, wird aufkommen, wird gesegnet und muß genug haben. Deß haben wir viel Exempel, als, im Abraham, Isaac und Jacob, in denen Patriarchen, in Mose. Sie sind grosse Leute worden; also auch Gideon und seines gleichen. David war ein schlechter Mann, und ward zu einem König. Die Propheten, Elias und Elisäus waren schlechte Bürger, sie wurden grosse Männer, daß sie Könige und Fürsten regiereten; und waren doch arm, giengen itzo in der Welt, und hatten doch genug. Also war auch Paulus, der hatte kein eigen Haus, hatte nichts, und sprach doch: Wir haben alle Dinge, 2 Cor. 6, 10. konnte arm und reich seyn, Phil. 4, 12. er gab iedermann: mit dem Worte speisete er die Seele, und wenn es noth war, gab er auch das leibliche Brod. Also hat GOtt allewege erhöhet die, so ihn fürchten und Lust an seinen Geboten haben: aber deren sind gar wenig. Das ist die erste Frucht, die gegeben wird denen, so GOtt fürchten. Zum andern spricht er:

v. 3. Reichthum und die Fülle wird in seinem Hause seyn.

25. Hier sprichst du: Wie sind sie reich, so doch Paulus, Helias, und Elisäus arm sind gewesen? David ist aus seinem Reiche von seinem eigenen Sohne getrieben worden, 2 Sam. 15, 14. und andere Heiligen haben in grosser Armuth gelebet? Antwort: sie ha-

ben ihre Schatzkammer, Kasten und Keller zu Gott gesetzt, an einen solchen Ort, den kein Dieb stehlen kann; sie wissen, daß sie gnug in GOtt haben. Und ob sie es gleich nicht haben auf die Weise, daß der Beutel pauset, und Kisten voll sind, so sind sie doch gewiß, GOtt werde sie speisen: und ob sie eine Weile Mangel leiden, und sie GOTT versucht, so bleibet doch GOtt nicht ausen, müssen essen haben, und sollte der Himmel Brod regnen.

26. Helisäus sollte einmal wol hundert Personen speisen, 2 Kön. 4, 43. 44. und hatte nicht mehr denn zwanzig Gerstenbrod; da murrete der Knecht und sprach: Was soll ich hundert Mann an dem geben? Helisäus sprach: Gib dem Volke, daß sie essen. Denn so spricht der HErr: Man wird essen, und wird überbleiben. Und er legte es ihnen vor, daß sie assen, und blieb noch mehr übrig. Item, an demselbigen Orte v. 1. 7. stehet von einer Frauen, die klagete dem Helisäo, wie ihr Mann gestorben wäre, und der Schuldherr wollte ihr die Kinder nehmen an der Schuld; sprach Helisäus: Was hast du im Hause? Sie antwortete: einen Oelkrug. Er sprach: Gehe hin und bitte draussen von allen deinen Nachbarinnen leere Gefässe, und derselben nicht wenig. Und gehe hinein, und schleuß die Thüre hinter dir zu mit deinen Söhnen, und geuß in alle Gefässe, und wenn du sie gefüllet hast, so gib sie hin. Sie that ihm also, und goß in die Gefässe. Da sie voll waren, sprach sie zum Sohne: Lange mir noch ein Gefäß her. Er sprach zu ihr: Es ist kein Gefäß mehr hier. Da stund das Oele. Sie sagte es dem Manne GOttes; er sprach: Verkaufe das Oel, bezahle deinen Schuldner, und von dem andern nähre dich mit deinen Söhnen. Das gienge leichtlich zu. Wenn wir nur könnten gläuben, so hätte es kein Mangel. Unser HErr GOtt ist ein guter Goldschmid, er kann aus einem Gülden mehr denn hundert tausend schmieden; es lieget nicht an der Baarschaft. Es kann einer mit tausend Gülden nicht so weit kommen mit ungläubigem Herzen, als einer, der GOtt trauet mit einem Gülden. Item, in demselbigen Buche der Könige c. 4, 38. sqq. stehet auch dergleichen ein schön Exempel. Der Prophet befahl seinem Knaben, daß er einen grossen Topf Gemüse sollte kochen: er sammlete Kraut auf dem Felde, das war bitter, und da es gekocht war, und sie es assen, schryen sie zum Helisäo: O Mann GOttes, der Tod im Topffe; denn sie konnten es nicht essen. Er sprach: bringet Mehl her; er hatte keine andere Apotheck, damit er es süsse machte. Da das Mehl darein kam, schmackte es wohl: es war ein kleiner Zusatz, aber durch den Glauben des Propheten half es fast.

27. Darum ist der Vers wahr: wenn sie gleich nichts haben, so müssen sie genug haben. Der Text kann nicht lügen. Sie wissen es auch wohl. Es muß durch Wunderzeichen zugehen, oder durch andere Leute ihnen zugetragen werden. Also spricht auch Christus im Evangelio Matth. 6, 33: Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Als wollte er sagen: Ihr dürfet ander Ding nicht suchen, man wird euch zutragen, plump soll es herkommen; allein, fürchtet mich, habet einen Scheu vor mir. Wenn das nicht hilft, so hilft nichts anders. Folget weiter:

Und

Und seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich.

28. Da menget er einen geistlichen Schatz unter, und spricht: Seine Gerechtigkeit soll ewiglich bleiben. Er scheidet diese Gerechtigkeit ab von der leiblichen Gerechtigkeit. Denn es ist zweyerley Gerechtigkeit. Die erste ist eine weltliche Gerechtigkeit; die ist nur eine Heucheley, gilt alleine vor denen Menschen, als, so einer hält des Kaysers Gebot, den Sachsenspiegel, und andere Rechtsbücher, ja, auch das göttliche Gesetze, nach der auswendigen Larve. So einer also auswendig vor denen Leuten nicht unrecht thut, die Gerechtigkeit währet nicht länger, denn der Leib, stirbt mit den Menschen ab.

29. Aber die rechtschaffene Gerechtigkeit, davon er hier redet, gehet nicht ab, währet ewiglich; denn sie gilt vor GOtt, der kein Ende hat, ist hier selig, dort selig. Davon redet Paulus, und lasse mich bedünken, er sehe hier auf dieses Vers, da er spricht 1 Timoth. 4, 8: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens. Als wollte er sagen: Die Gottseligkeit dienet zu allen Sachen: sie gibt Ehre und Gut, da ist Reichthum, Sicherheit, Freude und Muth genug hier und dort. Wir aber sehen nur auf die vollen Taschen und Beutel; wenn wir aber gläubten, so sähen wir nicht, ob wir es im Kasten oder in der Faust hätten, ist genug, daß wir es im Herzen gläuben, und in GOtt haben. Es gilt denen Frommen gleich, sie haben es im Beutel oder nicht. Hat er es im Vorrath, so danket er GOtt, und sorget, daß er es recht anlege und ausgebe, will es ihm aber GOTT nicht in der Baarschaft geben, so ist er gleichwol frölich. Ferner sagt der Psalm.

v. 4. Denen Aufrichtigen gehet das Licht auf im Finsterniß.

30. Das ist das dritte Stück, nemlich, von der Lust. Das Licht, spricht er, gehet auf, nicht denen Heuchlern, sondern denen Aufrichtigen. Die Gerechten haben Reichthum, sie haben Ehre, zum dritten, haben sie auch Lust, die GOtt vorhin darum begrüssen. Die Jugend, wenn sie gleich fromm ist, so will sie doch Lust und Muth haben. Nun, will sie es recht haben, ohne Schaden, so soll sie GOtt vorhin darum fragen, und sprechen: Lieber HERR, gib mir Lust und Freude; es ist nicht mein, ich will es ohne deinen Willen nicht haben. Willst du mir es geben, so will ich es haben; willst du nicht, so bleibe es anstehen. Wenn wir also vorhin GOtt darum fragen, so müssen wir es haben, er will es uns gerne geben. Wenn nun einer ein gut Mahl will essen, Lust und Freude suchen, und GOTT nicht einen guten Morgen darum bieten, so soll ihm GOtt sein Herz also verwirren, daß ihm kein Bissen nicht schmeckt. Ein anderer, der GOTT vor Augen hat, ob er gleich nicht ein köstlich Mahl hat, soll es ihm doch bas schmecken, denn dem Allerreichsten. Darum, so lasset uns nur auf ihn sehen mit Furcht, und ihn also vor unsere Augen bilden, so will er uns genug geben. Wollen wir aber die Furcht GOttes in den Wind schlagen, so soll uns nichts zu lieb werden, und hätten wir gleich hundert tausend Gülden werth.

31. Die Gerechten aber sollen Lust und Freude haben, wie er hier sagt, ob sie schon mitten in der Finsterniß sind: in Unlust und in Betrübniß soll ihnen die Sonne aufgehen.

hen. Denn GOtt kann die Kunst, daß die Seinen mitten in Unlust müssen Lust haben, in Betrübniß, Trost und Freude. Also geschahe dem Helisäo: da es theuer im Lande war, gab der König dem Propheten die Schuld, das Wort GOttes müßte Ursache daran seyn; wie es bey uns auch wol geschiehet, wenn ein Unglück vorhanden ist, so muß es das Evangelium thun. Da schwur der König, er wollte dem Propheten lassen den Kopf abschlagen. Als der Prophet mitten in der Gefahr war daheim, bey denen Alten, schickte der König seinen Knecht zum Helisäo vor ihm hin. Der Prophet ließ sich nichts anfechten, er sprach zu seinen Gesellen: Der Knecht des Mörders kömmt und will mir den Kopf abschlagen. Da kam der König, und der Prophet sprach: Morgen soll ein Scheffel drey Groschen gelten. Da antwortete ein Ritter und sprach: Wenn der HErr Fenster am Himmel machte, wie könnte das geschehen: Der Prophet sprach: Siehe da, mit deinen Augen wirst du es sehen, und nicht davon essen. Es geschahe. Morgens gab man einen Scheffel um drey Groschen, und der Ritter sahe es, und er ward vom Volk ertreten, 2 Kön. 6, 31. sqq. c. 7, 1. sqq.

32. Dieser Prophet war mitten in der Gefahr, es gieng ein groß Wetter über ihn: der König tobete und wütete, war toll und thöricht über das Wort Gottes, will ihn darum erschlagen: da gehet dem Propheten die Sonne auf mitten im Finsterniß. Der König konnte ihm nichts thun, er war sicher in der Gefährlichkeit. Also geschicht allen Christen. Also auch jetzt, der Käyser mit seinen Fürsten sitzen hinein in eine Kammer, rathschlagen über das Evangelium, wie sie das unterdrücken wollen; sie sind klug und zornig, lassen GOtt droben sitzen, gedenken nicht an ihn, fragen ihn nicht einmal Rath darum. So sichet ihnen denn GOtt zu, lachet ihrer, und spricht: Ihr lieben Fürsten, soll ich nicht auch wissen, womit ihr umgehet, was ihr anschlaget? Ihr fragt mich nicht Rath darum; wohlan, sehet, daß ihr es gut machet. Ps. 2, 4. Es. 7, 7. Die guten Leute meynen nicht, daß GOtt ihren Anschlag wisse, gedenken, er sey gen Calakutten oder ins Mohrenland gezogen, halte irgend ein Collatien mit den Mohren; er nehme sich unsers Dinges nicht an. Wenn sie denn also lange rathschlagen, so nimmet er ihnen das Herz, und wird also nichts aus ihrem Rathschlag, und können nichts wider uns thun. (Es. 40, 13. Ps. 76, 13.) Der Prophet Helisäus wußte, daß der König keinen Finger konnte regen wider ihn, ohne GOttes Willen.

33. Das ist der Trost der Gerechten, daß sie in der Armuth reich sind, in der Schande Ehre haben, und mitten in Unlust haben sie Lust und Freude. Die drey Dinge sucht die Welt. Der Prophet aber lehret, wie wir ihr recht sollen gebrauchen. Das alles mit einander fasset St. Paulus in einen Spruch, und das ist die Glosse und die ganze Summa dieses Psalms, so er spricht 1 Tim. 4. v. 8: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, wie jetzt droben (§. 29.) gesaget.

34. Also habt ihr vier Verse, in welchen der Heilige Geist uns lehret, wie wir sollen reich, herrlich und gewaltig werden, und zum dritten, gute Tage, Lust und Freude haben. Die drey Dinge sucht auch die Welt, aber mit verkehrter Weise; nicht bey GOtt, darum findet sie solches nicht. Aber die Christen suchen es nicht anderswo, denn allein in GOtt, da finden sie es auch reichlich. So ist nun das die Meynung des vierten Verses.

v. 4.

v. 4. Denen Aufrichtigen gehet das Licht auf im Finsterniß.

35. Das ist, sie müssen Licht haben, ob sie schon mitten in der Finsterniß sind. Das kann nicht nach der Welt verstanden werden; denn die Welt kann das nicht verstehen, kann sich auch nicht darein richten, daß Lust soll da seyn, wenn es übel zugehet. Darum ist nichts, denn Finsterniß bey der Welt: ihr gehet solch Licht nicht auf in der Widerwärtigkeit.

36. In der Finsterniß, ist eine ebräische Weise zu reden. Finsterniß heißt, Betrübniß, Uebel, wenn es nicht wohl zugehet; wie auch ein deutsch Sprüchwort ist, wenn ein Unglück kömmet, daß man spricht: Es ist ein groß Wetter vorhanden. Und wenn das Unglück vergangen ist, spricht man: Das Wetter ist hinüber. Also sprechen die Jüden, es sey finster, wenn es nicht recht zugehet. Und wiederum, wenn es wohl zugehet, wenn Lust und Freude da ist, nennen sie es Licht; denn es gehet auch natürlich also zu, daß wir muthiger und beherzter sind beym Tage, denn im Finstern und bey der Nacht. Es ist kein Mann so keck, der sich nicht fürchte in der Finsterniß, sonderlich so er allein ist; es ist kein Herz da, er ist verzagt: aber im Licht, in der Sonnen ist er muthig. Also, wenn es dunkel ist und trübe Wetter, so ist der Mensch trauriger, denn so schön Wetter ist, oder wenn die Sonne scheinet. Das kömmet alles, spricht er

Von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten.

37. Das Licht, diese Lust und Freude, Reichthum, Gewalt und Ehre, hat er von dem, der ihm gnädig, barmherzig und gerecht ist: da liegt es an, daß er weiß, daß sein Herz wohl daran ist mit dem, der gnädig und barmherzig ist: da hat er keinen Zweifel, er ist der Sache gewiß. Die Heuchler und die Gottlosen nennen GOtt auch gnädig, barmherzig und gerecht, sie verstehen es aber nicht: sie lesen es wol, singen es und predigen es, aber es ist ein grosser Unterscheid. Es ist viel ein ander Ding, von GOtt predigen, singen und sagen, daß er gnädig, barmherzig und gerecht sey, denn fühlen im Herzen einen gnädigen, barmherzigen und gerechten GOtt. Die Frommen und Gerechten haben es nicht allein auf der Zunge, sondern im Herzen: es muß die Zunge und das Herz übereinkommen, so gehet es recht zu; wenn aber solches allein im Munde liegt, und das Herz wol hundert tausend Meilen davon ist, so ist es vergebens. Die Christen fühlen es und erfahren es im Herzen, daß solche Dinge nicht plumps zufallen, oder kommen von den Menschen, sondern fühlen solches im Herzen, sind gewiß und zweifeln nicht.

38. Wer nun solches im Herzen fühlet, der muß gnug haben, und gehet ihm das Licht auf mitten in der Finsterniß: und wenn die Finsterniß vergehet, muß er auch reich seyn und hoch kommen, ob er gleich arm ist, und niedergedruckt wird. Denn er hat den, der barmherzig und gnädig ist. So er nun den hat, der alle Dinge hat, der eine Quelle und ein Brunn ist aller Dinge, was kann ihm denn fehlen? Wie GOtt selber von sich rühmet Jer. 23, 24: Ich erfülle Himmel und Erden, das ist, Himmel und Erden ist mein voll. Jes. 66, 1: Der Himmel ist mein Stul, und das Erdreich mein Fußschemel; so groß bin ich, und habe so lange Schenkel, daß ich im Himmel sitze und strecke die Füsse auf das Erdreich, und rage noch weit über den Himmel hinaus: das ist, ich bin allenthalben, ich mache Himmel und Erden mein voll, und werde nicht begriffen

von der ganzen Welt, ich rage weit über die Welt hin.

39. Wenn nun einer den hat, der also alle Ding erfüllet, der hat mehr, denn die ganze Welt hat, Ps. 73, 25. Denn er hat die rechte Quelle; nicht einen Löffel voll, wie die Welt ist, gegen dieser Quelle. Wenn GOtt gleich viel gibt, ein Reich, Perserland, Pabstthum, Käyserthum, so ist es nur ein Rückbißlein, ein Bissen Brods, ein Löffel voll, ein Mund voll; ist noch nicht die rechte Quelle, sondern nur ein Stück, das er allen gibt, das er in die Rapuse wirft. Aber wenn er den hat, der mehr hat, denn er vergeben mag, (wie ein gemein Sprüchwort ist,) der hat ein solch Herz, daß er weiß, daß er einen gnädigen GOtt hat, und alle Dinge in ihm. Was sollte einem solchen Herzen immer mehr fehlen?

40. Der Prophet gibt GOtt drey Titel, um der drey Stück willen, die er ihm gegeben hat; wie oben (§. 18. sq.) gesagt ist, gnädig, und barmherzig, und gerecht. Gnädig ist er; denn er vergibt, das wir gesündiget haben. Barmherzig, daß er verschonet des übrigen, das wir noch leben, und legt uns zu, wo es uns noch mangelt. Zum dritten, ist er gerecht, daß es wohl gethan muß seyn, was wir thun. Das heißt, gnädig, barmherzig und gerecht. Unsere Sache stehet also, daß wir in Sünden empfangen und geboren werden: daher gehöret, daß er gnädig ist. Da spreche ich: Fahre hin, Sünde, du sollst mir nicht schaden. Und das ich noch leben werde, ist nicht ganz gut, das wird mir der barmherzige GOtt zu gute halten. Er ist auch gerecht; denn alles, was ich thue, muß gut und recht seyn, ob es gleich nicht so vollkommen ist, wie es wohl seyn sollte.

41. Wenn das Herz also aufgerichtet ist gegen GOtt, weiß, daß es solches an GOtt hat, was kann ihm mangeln? Er weiß, daß GOtt mit ihm zufrieden ist, will nicht gedenken das hin ist, will auch verschonen das hernach kömmet, und was er thut, sey gut oder nicht, das muß rechtschaffen seyn, und vor ihm gelten. Da ist denn unser Titel dahin, daß wir Sünder empfangen und geboren werden; so muß ich das liebe Kind seyn, muß dem Vater in den Schoos: es soll mir nichts mangeln, muß hier und dort gnug haben. Und ob schon ein Unglück vorhanden wäre, und er wollte mir die Ruthe weisen, so soll es doch nur ein Fuchsschwanz seyn, er wird es mit Ernst nicht meynen, (Es. 54, 7. 8. Abac. 3, 2. Ps. 78. v. 39.) Das alles, wie ihr gehört habt, ist gesagt von dem, daß wir wissen, wie wir uns vor GOtt halten sollen. Nun fähret er auch heraus, und lehret, wie man soll leben vor unsern Nächsten, und erzehlet die Früchte der Gerechten, dabey man sie vor denen Leuten auch kenne, und spricht.

II. Theil,

Der Unterricht von den Kennzeichen, Vortheilen und Früchten der Gerechten.

1. Der Gerechte ist barmherzig und fromm, und leihet gerne 42 - 54.
   a woher es kommt, daß der Gerechte barmherzig ist und gerne leihet 42. 43.
   * von der Sünde.
     1) die Sünde wider GOtt ist grösser, als die Sünde wider Menschen 43. 44.
     2) wo man die Sünde nicht erkennet, sondern vertheidiget, da ist keine Vergebung 45. 46.
   b gegen wem sich der Gerechte barmherzig erzeigt 46.
   * von dem Gebrauch der zeitlichen Güter 47. 48.
   c daß das Leihen, davon hier geredt wird, der geringste Gebrauch sey der zeitlichen Güter 49. 50.
   * von dem Wüten des Teufels wider die wahre Lehre und dessen Bekenner.
     1) wenn und woher solches entstehe 51 - 53.
     2) wie solch Wüten ein gewiß Zeichen, daß die Lehre recht sey 54.
   * von Veränderung der Sprachen. 55.
2. der Gerechte theilt seine Sache und Worte recht aus 55 - 58.

a wie

a wie der Gerechte seine Sache recht theilt 55. 57.
* ob es recht sey, dem Nächsten etwas entwenden, und solches hernach GOtt opffern 57.
b wie der Gerechte sein Wort recht theilt 58.
3. der Gerechte bleibt ewig 59.
4. des Gerechten wird nimmer vergessen 60. 62.
5. der Gerechte fürchtet sich nicht vor bösem Gerücht 64. seqq.
* von der Schmach und Lästerung, so Christus mit den Seinen von der Welt leiden muß, welches hiebey der Christen Trost 64. 67.
6. des Gerechten Herz ist bereit, auf den HErrn zu hoffen 68.
7. des Gerechten Herz ist getrost, bis er seine Lust siehet an seinen Feinden 69. seqq.
* von der Rache, so GOtt über an den Feinden seiner Kinder 69. 72.
8. der Gerechte streuet aus, und gibt den Armen 73. 75.
9. des Gerechten Gerechtigkeit bleibt ewiglich 75. 76.
10. des Gerechten Horn wird erhöhet mit Ehren 76.
11. den Gerechten rächet GOtt an seinen Feinden 77. seq.
* von den Gottlosen und von der Rache GOttes über dieselben.
a daß der Gottlosen Ehre und Gerechtigkeit vergeht 78.
b die Gottlosen können die Ehre und Gerechtigkeit der Gläubigen nicht dämpffen 79. 80.
c welches der Anfang ist der Rache GOttes über die Gottlosen 81.
* summarischer Innhalt der Abhandlung dieses Psalms 82.

v. 5. Ein frommer Mann ist barmherzig und leihet gerne.

42. Der gerechte und fromme Mann ist auch barmherzig, wie sein GOtt; der leihet gerne, gibt gerne, hilft gerne seinem Nächsten. Wer ist aber der? Wo findet man einen solchen? Ihr habt droben (§. 16.) gehöret, daß vor GOtt niemand fromm ist und gerecht, er sey so heilig, als er immer wolle, denn allein durch den Glauben, daß er GOtt traue, und gläube, daß ihm die Sünden vergeben sind, und einen gnädigen GOtt habe, der ihm alles zu gute halte. Die andern allzumal, die nicht also GOtt trauen, sind Heuchler und Schälke in der Haut, und ist nichts Gutes in ihnen, ob sie es gleich köstlich vorgeben, und einen guten Schein führen, und stellen sich als die allerfrömmsten Leute.

43. Aber ein Gerechter, der GOtt fürchtet, und ein Scheuen hat vor denen Augen GOttes, der mahlet ihm GOtt also ab, als der alle seine Worte, Werke und Gedanken sehe. Ps. 139, 1. seqq. Der ist wiederum auch gütig und barmherzig seinem Nächsten, wie ihm GOtt ist gnädig und barmherzig gewesen, Luc. 6, 35. Womit ist er also barmherzig? Damit, daß er thut seinem Nächsten, wie ihm GOtt gethan hat: wie ihm GOtt seine Sünde geschenket hat, also schenkt er und läßt nach alles, was sein Nächster wider ihn hat. Das ist mir nun leichte, wenn ich hinein sehe in die Quellen, in die Brunnen, daraus mir so viel geflossen ist. Wenn ich das weiß, und fühle es in meinem Herzen, was mir GOtt geschenkt und zu gute gehalten hat, so bin ich willig, meinem Nächsten auch zu gute zu halten, und zu schenken, was er wider mich gethan hat, und gedenke nicht, wie groß er wider mich gesündiget, und messe ihm es nicht, als von einer Tafel; ich schenke ihm es frey hin aus dem Herzen, und gedenke: hat dir GOtt so viel und grosse Sünde geschenket und zu gute gehalten, was ists, das dein Nächster wider dich gethan hat? Es ist dem nirgend gleich. Matth. 18, 33. Denn eine Sünde, wider GOtt gethan, ist gröſſer, denn so alle Welt wider einen Menschen sündiget.

44. Denn die Sünde muß man abmessen, nicht nach ihr selbst, nicht nach ihrer Gröſſe, sondern nach dem, der durch die Sünde ist verletzt und geschmähet worden. Nun ist GOtt unmäßlich gröſſer, denn alle Menschen. Wenn ich nun fühle, was mir GOtt gethan hat, so thue ich solches gerne wieder meinem Nächsten: wenn ich es aber nicht fühle, so thue ich solches auch nicht meinem Nächster.

45. Wenn ich aber meine Sünde nicht will bekennen vor GOtt, will nicht für Sünde haben, das Sünde ist, sondern will es für gut vertheidigen, wie der Pharisäer im Luca c. 18, 11. 12. will nicht, daß sie gestraft sollen werden für Sünde, sondern für ein gut Werk geachtet und gehalten haben, so ist keine Hoffnung da, daß mir es GOtt vergebe. Denn soll er mir vergeben, so muß ichs vorhin im Herzen fühlen, und für Sünde halten, und ihm meine Noth klagen, und vor ihn kommen als ein Kranker: da ist denn eine Zuversicht, daß er mir es wolle zu gute halten.

46. Also auch, wenn mein Nächster seine Sünde nicht erkennen will, sondern sie noch vertheidigen und für gut haben: als jetzund unsere Rottengeister wollen ihren Irrthum nicht bekennen, wollen Recht haben; wenn man sie darum strafen will, wollen sie es nicht leiden: denen kann man auch nicht verzeihen. Man muß sie fahren lassen, wenn sie einmal oder zwier vermahnet sind, und ihres Irrthums erinnert, Matth. 15, 14. Tit. 3. v. 10. Aber die ihre Sünde erkennen, denen soll man barmherzig seyn, inwendig im Herzen mit ihnen ein Mitleiden haben, und auch auswendig. Wie uns auch GOtt auswendig zu Reichthum, Ehre und Gut, Lust und Freude geholfen hat; also soll ich meinem Nächsten helfen mit Gütern, ihn aus seinem Betrübniß erretten, seine Ehre beschützen, ihn vertheidigen, wo man ihm übel zuspricht, und dergleichen.

47. Die zeitlichen Güter stehen in dreyerley Christlichem Brauch, und über die drey ist noch ein weltlicher Brauch. Der erste Christliche Brauch ist, so ich mir lasse nehmen die Güter, lasse mich betrügen, narren und äffen. Kömmt ein Schalk, und stiehlt oder raubt mir das Meine, oder hintergehet mich mit guten süssen Worten, und betreuget mich, da hat er mir einen schlechten Schaden gethan, hat mir nur die Rinden vom Brod hinweggenommen; hat hat mir aber noch nicht den genommen, der oben sitzt. Er thut ihm selber mehr Schaden, denn mir: er nimmt mir die Rinden, ein schlecht Tellerbrod, und macht ihm selber einen ungnädigen und zornigen GOtt, und ich behalte noch den, der im Himmel ist, der alle Dinge hat, da ich meinen rechten Schatz habe, den kein Dieb stehlen kann.

48. Der andere Brauch ist, schenken und geben dem, der darum bittet. Sprüchw. c. 3, 27. Man soll aber also geben, daß man nicht fremde Güter hingebe. Denn man soll nicht stehlen, und darnach dasselbige andern Leuten geben.

49. Der dritte Brauch, so ich das Meine hinleihe, und fordere dasselbige nicht wieder, es komme wieder oder nicht. Wie gemein aber diese drey Stücke sind, wird man wohl gewahr, sie sind der Welt unbekannt, es wissen wenig Menschen davon.

50. Ueber die drey Bräuche ist noch ein weltlicher Brauch, als, mit verkaufen und kaufen, eines um das andere geben: das gehöret den Juristen zu. Aber der Prophet redet hier vom Leihen, von dem geringsten Brauch der Christen, den man am allerwenigsten spüret unter denen Christen.

51. Das redet aber hier der Prophet von dem Jüdischen Volk. Denn er sahe, wie es unter ihnen zugieng, daß sie geitig waren, mehr denn andere Völker; wie es denn gemeiniglich geschicht, wo das Evangelium geprediget wird, daß man da viel ärger ist, denn so das Evangelium daselbst nicht geprediget wäre, 2 Cor. 4, 4. Das kömmt daher: Denn wo GOtt mit seinem Worte ist, da ist der Teufel zornig, kann es nicht leiden, ihm wird sein Reich gemindert. Wo

er

er aber allein iſt, da das Wort GOttes nicht gehet, da kann er wol fromm ſeyn, brauchet ſeiner Tücke nicht ſo ſehr, heuchelt und ſchmücket ſich fein, daß man ihn auch wol für den Heiligen Geiſt möchte anſehen. Er läſſet die Seinen viel guter Werke thun, beten, faſten, Kirchen bauen, Meſſen und Jahrtage ſtiften, ſtellet ſich, als ſey er ganz heilig und fromm. Wenn aber das Wort GOttes wieder an das Licht kömmt, und er alſo verrathen und ausgezogen wird, da tobet und wütet er, iſt toll und thöricht, kann es nicht leiden, wird zornig, und weckt auch ſeine Glieder auf; Luc. 11, 26. die vorhin fromm waren, die erreget er mit allerley Sünden, mit Geiz, Neid, Haß, Zorn, Ketzereyen und des Geſchwürms ohne Zahl; iſt alſo aufgewachet, und wo das Wort GOttes im Schwange gehet, da reget er ſich am meiſten.

52. Alſo iſt es auch ergangen in dieſem Volke, das da GOttes Wort hatte, das Geſetz und die Propheten: da war der Teufel geſchäftig, richtete gröbere Abgötterey an, denn unter denen Heyden. Denn wo die Heyden einen Abgott hatten, da hatten die Jüden ihr viel, und war kein Dorf noch Flecken, ſie hatten einen Abgott darinnen, Jer. 2, 5. ſqq. Denn ſie ſorgeten für den Bauch.

53. Darum nimmt hier der Prophet den allergeringſten Brauch aus denen dreyen, und wollte es gerne dahin bringen, daß ſie einander hätten gelichen. Denn es war ein groß Geizen und Wuchern unter ihnen: welcher den andern überſchatzen und mit Lügen betrügen konnte, der hatte gewonnen. Das richtet der Teufel an, wenn man ihm nach ſeinem Reiche ſtellet mit dem Worte GOttes. Alſo ſpricht Chriſtus im Evangelio Lucä am 11. v. 21, 22: Wenn ein Starker (das iſt der Teufel,) ſeinen Hof inne hat, und iſt verwahret, ſo ſtehen alle Dinge zufrieden. Wenn aber das Wort GOttes kömmt, der ſtärker iſt, denn er, da rumort er, und gehen alle Dinge empor. Wenn das Wort hin iſt, ſo iſt es ſtille, da kann er fein ſäuberlich die Seinen führen. Wie wir unter des Pabſts Reich geſehen haben. Er hat ſie fein mit Friede laſſen ſitzen; denn es war keiner, der ihn aufweckte. Aber da das Licht des Evangelii aufgieng, ſehet, wie er ſich ſtellet, wie er lebet; er reget Hände und Füſſe. Wie im Evangelio Marc. 9, 17. ſqq. da Chriſtus den Teufel austreiben wollte aus dem beſeſſenen Menſchen, da riß er, tobete und wütete, ſchäumete, ſtellete ſich greulich, und ließ ſich nicht gerne austreiben. Wie zu unſern Zeiten, ſo man ihn durch das Evangelium will austreiben, wehret er auf allen Seiten, reget ſich, erwecket Secten und Schwärmergeiſter; item, macht die Leute zornig, geizig, neidiſch, häßig und ſorgfältig für den Bauch. Da man vorhin hat können hundert tauſend Gülden geben den Mönchen und Pfaffen, ja, dem Teufel ſelber, kann man jetzund kaum einen Gülden geben; könnte man es ihm jetzt nehmen, ſo thäte man es. Das Evangelium lehret, man ſoll geben; ſo lehret der Teufel, nur nehmen. Wo kömmt es her? Es iſt nicht Fleiſch und Blut allein; es thut es der lebendige Teufel, den man aufgeweckt hat, ſorget, er müſſe aus ſeinem Neſte, er weiß wohl, was es ihm gilt.

54. Und das iſt nun ein groß Zeichen, daß die Lehre gerecht iſt. Denn, wäre ſie nicht gerecht, ſo lieſſe er uns wohl zufrieden. Aber es iſt ein Sprüchwort, und haben es auch die Papiſten geführet: Die Heiligen müſſen viel Anfechtung haben. Vorhin,

da die Werke im Schwange giengen, ließ er seine Heiligen mit Frieden, ließ sie gehen; aber nun, so das Wort gehet, so will es nicht von statten, hat nicht Kraft in allen; denn er hindert es. Aber er kann es doch nicht hindern; es muß in denen fort, die das Wort annehmen: da bringet es Frucht, das fehlet nimmermehr. Weiter spricht der Prophet:

Er theilet seine Worte recht aus.

55. Es ist eine ebräische Rede. Wir sind der ebräischen Sprache noch nicht mächtig, man hat sie, sint Christi Zeiten her, nicht rein gehabt, darum muß man immerdar dran flicken. Da die Juden gen Babylonien geführet sind, ist ihr Land zustört worden; wo nun ein Land verwüstet und zerstöret ist, da zergehet auch die Ordnung eines Landes; daraus folget auch, daß die Sprache untergehet. Also ist geschehen Griechenland und der griechischen Sprache; also der lateinischen Sprache; also würde es auch gehen der deutschen Sprache, wenn das Land sollte verwüstet werden. Also ist auch die ebräische Sprache abgefallen, darum muß man grosse Arbeit haben mit dieser Sprache.

56. Nun, das Wort, Dabar, deß der Prophet hier gebraucht, das heißt, ein Wort, ein Ding oder eine Sache; darum mag man es auf zwen Wege verdolmetschen: Zum ersten, er theilet seine Worte recht aus. Zum andern, er schickt sich recht in die Sache, gehet recht mit der Sache um. Ich wollte schier dahin hangen, daß Dabar da hi sse eine Sache.

57. Zum ersten spricht der Prophet, er gibt das Seine gerne, und das ihm GOtt gegeben hat, braucht er mit seinem Nächsten. Zum andern, handelt er aufgericht und redlich, betrüget niemand, verletzet niemand, thut den Sachen recht, beleidiget niemand, sondern ist allen zugleich gut, er befleißiget sich, daß seine Sache rechtschaffen sey. Es ist nicht wohl geopffert, das ich meinem Nächsten wollte stehlen, und daßselbige GOtt geben; wie GOtt spricht Jesaiä am 61. v. 8: **Ich, der HErr, habe das Recht lieb, und bin feind dem Opffer, das aus dem Raube ist.** Wie auch ein Sprüchwort ist: Man soll nicht einen Altar aufdecken, und den andern zu. Es reimet sich nicht, daß man wollte rauben und stehlen, und darnach einen Groschen oder drey um GOttes willen geben; wie jetzund der Brauch ist, mit falschem Gewichte und Maaß heimlich Dieberey treiben, geizen und zu sich scharren; wie auch die Handwerksleute thun, die ihre Waare nicht theur genug können geben. Das haben auch die Bauren gelernet: wenn einer nur zwey Eyer hat oder zwey Hölzer, macht er sich so beschissen damit, daß niemand mit ihm auskommen kann. Und darinnen liegt die ganze Welt. Da sehet ihr, wie man zu sich scharret, daß man es nur alles auf einen Haufen bringe; darnach will man sprechen: Ach GOtt, ich bin ein grosser Sünder, bin geizig gewesen, ich will diß thun, ich will jenes thun; gibt also darnach irgend eine Partecken um GOttes willen, damit soll es ausgerichtet seyn. Aber GOtt heißt es ein Raubopffer. Also spricht Christus Matthäi am 5. v. 23. 24: Wenn du ein Opffer bringest, und wirst alda eindenken, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß alda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdenn komm, und opffere deine Gabe. Als wollte er sprechen: Ich will dein Opffer nicht, das du mit Schaden deines Nächsten opferst. Willst du opffern, so gib, das du mit gutem

tem Gewissen hast. Aber wo sind sie? Das ist der erste Verstand, da Dabar heißt, eine Sache.

58. Zum andern heißt Dabar, ein Wort, wie ich es hier verdeutschet habe, er theilet seine Worte recht aus; das ist, er redet niemand zu nahe oder zu ferne, er siehet niemand an, er verachtet niemand, ist frey in der Rede, siehet nicht den Reichen an, daß er ihm zu Liebe rede, auch nicht den Armen, daß er ihn verachte. Es ist eine schöne Tugend: ihr sehet auch wohl, wie sie der Teufel anficht, und uns gefangen nimmt. Wir sind frey zu strafen: Wenn die Person geringe ist, und die wir verachten, da ist des Afftерredens und Schmähens so viel, daß es kein Ende hat, da überschütten wir ihn mit ganzen Fudern Scheltworten; wenn aber die Person groß ist, ein Herr und gewaltig, oder mein Freund, muß besorgen einen Unglimpf oder Schaden, fürchte er möchte zürnen; da schnitze ich die Worte dünne, mache es glimpfig, kann wohl federlesen, und mit der Wahrheit unter die Bank. Aber von dem gerechten Manne stehet im 15. Psalm v. 4. also: Verachtet sind vor ihm die Unzüchtigen, aber er ehret die, so den HErrn fürchten; denn derselbige siehet nicht die Person an. Siehet er einen, der Strafe bedarf, so straft er ihn, er sey groß oder klein; siehet nicht an, ob es ein Fürst, Herr oder Knecht sey: er thut die Augen zu, siehet weder Schwester noch Bruder an, weder Freundschaft noch Gewalt; siehet allein den an, der im Himmel ist. Darum liegt ihm nichts dran, ob der Teufel zürne. Zürnet er, so wird er wol wieder Muths; will er nicht wieder lachen, so zürne er ewig. Er gehet herdurch, er heuchelt nicht, so verachtet er niemand. Darzu gehöret ein grosser und starker Glaube, daß einer also frey sey in der Rede, daß er nicht fürchte, der Maulensack und der Backofen müsse Schaden leiden: der Glaube muß wacker seyn zu solchen aufgerichteten Worten. Das sind die zwey Verstand des Worts Dabar, nemlich, daß der Gerechte in Worten und in Werken sich recht schicken kann.

v. 6. Denn er wird ewiglich bleiben.

59. Das weiß er wohl, darum verläßt er sich auch darauf. Er siehet das Leben an, wie einen Rauchdampf: heute sind wir gesund, morgen sterben wir dahin. (Ps. 90. v. 3. sqq.) GOtt hat also geordnet unser Leben, daß wir nicht einen Augenblick sicher sind, und den unsichern Augenblick legen wir so schändlich an; was sollte geschehen, wenn die bösen Buben zwanzig oder dreyßig Jahr sicher wären? Da würden sie hindurch gehen, und gedenken: Ich bekomme seiner noch wohl fromm zu werden; ich will ein Jahr oder achtzehen im Sause leben, und darnach mich bessern. Aber wir sind unsicher, und leben doch so schändlich, als ob wir gewiß wären, sparen die Frömmigkeit, bis wir sterben sollen. Das thut der Fromme nicht, der leget sein Gut nicht in diese Welt: er siehet das zergängliche Leben nicht an, er siehet in das ewige, da er ewig wird bleiben, Coloss. 3, 2. Denn da hat er den, der nicht sterben kann, der ihm gnädig und barmherzig ist, der ewig bleibt, auf den verläßt er sich: und ob er gleich stirbt, so gehet er doch durch den Tod in ein solches Leben, da er ewig bleiben soll, Joh. 11, 25.

Sein wird nimmermehr vergessen.

60. Wie gehet das zu? Also, wenn schon die Leute des Gerechten vergessen, so vergißt doch GOtt seiner nicht. Sehet Abel an, der war der erste, der gieng dahin, Cain, sein Bruder, schlug ihn zu tode, 1 Mos. 4, 8.

Cain

Cain wollte sein vergessen; aber GOtt vergißt sein nicht. Habel lag da, reget weder Hände noch Füsse, konnte weder reden noch sehen, Cain sahe ihn für todt an; ja wohl todt! er war erst recht lebendig worden, und wird in der ganzen Welt bekannt. Cain konnte sich kaum umsehen, da kam eine Stimme vom Himmel, und sprach: **Wo** ist Habel? Da möchte Cain wol gesagt haben: Wo führet dich der Teufel daher? Ich meynete, du wärest längst todt. Da wird Habel lebendig und in die ganze Welt getragen; und wiederum, seinem Bruder Cain wird die ganze Welt zu enge. Denn GOtt nimmet sich des Habels also an, als ob er selbst Habel sey: und wie GOtt allenthalben ist, und alle Dinge erfüllet, also muß Habel auch bekannt werden, und muß herfür. Darum sprach er zu Cain. **Wo ist** Habel? Das war eine schändliche Frage. Es sollte noch einer (wie der Cain,) erzittern, wenn ihn GOtt also genau wollte fragen. Psal. 130, 3. Sollte uns GOtt also ersuchen, wo wollten wir bleiben?

61. Also gieng es dem Habel. Cain sprach: Er soll sterben; so spricht GOtt: Er soll leben, und sollte es dem Teufel leid seyn; du hast ihn aus einem zergänglichen Leben gebracht in ein ewiges, unzergängliches Leben. Also gehet es allen rechtschaffen Christen: die Welt will sie vertilgen, so werden sie erst recht lebendig. Also gieng es auch Christo, der mußte sterben. Item, Johannes Huß ward erwürget durch den Bapst, und andere fromme Männer mehr, die müssen verdammet seyn; aber GOtt verlast ihr nicht, sie müssen herfür, ja, der Bapst selber muß sie verkündigen in der Bulle am Grünen Donnerstage.

62. Also wird es auch gehen: wie ungnädig uns der Käyser und die Herren sind, so wird unser nicht vergessen: man wird ihnen ein Liedlein singen, das heißt: **Er** wird ewig bleiben, und sein wird nicht vergessen. Sie werden die, so das Wort GOttes predigen, nicht unterdrücken. GOtt wird zu ihnen sprechen: Ihr werdet mir den bleiben lassen, als lange ich und mein Wort bleiben: gehe ich und mein Wort unter, so gehet er denn auch unter. Ihr werdet es aber wohl gewahr werden, ich will euch zusehen, ob ihr mich vertreiben könnet. Die Christenheit ist oft angetastet, haben das Wort und die Christen wollen dämpffen, daß sie nicht sollten reden: aber sie bleiben wohl, sie haben es nicht dahin können bringen; das werden wir im ersten Patriarchen Habel gewahr, in Christo und allen Märtyrern: sie sind geblieben, und ist ihrer unvergessen. Also, der in GOtt trauet, weiß, daß er wird in GOtt lebenewiglich.

63. Daß wir es aber so geringe achten, ist unsers Bauchs Schuld; aber der GOtt fürchtet, der weiß, was es ist, daß er in GOtt soll leben. Wo hätte es Habel und Johannes Huß dahin können bringen, daß sie bey ihrem Leben an allen Oertern sollten seyn? Aber nun sie gestorben sind, so müssen sie an allen Oertern seyn; auf allen Predigtstühlen muß man sich mit ihm bleuen: er muß in meinem Munde seyn; in deinem Munde, in allen Büchern, an allen Oertern. Das ist ein köstlich Ding, daß alle Creaturen müssen wissen, daß Habel und Johannes Huß fromme Leute sind gewesen; die Sternen müssen sie anbeten, und die sie erwürget haben, müssen ihnen zu Füssen fallen, und dennoch deß keinen Dank haben.

v. 7. Vor diesem Gerichte fürchtet er sich nicht.

64. Hier siehet der Prophet ins Leben des Gerechten. Am ersten setzt er die Früch-

Früchte und die Werke, die er thut, ist barmherzig, und leihet gerne; darnach, die Worte. Denn er ist nütze mit Worten, dienet jedermann mit reden und strafen. Zum andern, setzt er den andern Theil seines Lebens, das ist nun zu der linken Seite, die Widerwärtigkeit: man will ihn hinthun, aber er muß ewig bleiben, es muß seiner nicht vergessen werden. Und ob ein böses Gerüchte über ihn ausgehet, soll er sich doch nicht dafür fürchten. Er spricht nicht, er soll ein böses Geschrey haben; ja, er soll ein böses Geschren haben, die Welt soll ihn für einen bösen Buben, für einen Ketzer und für einen Verführer schelten und achten. Den Titel sollen alle Christen haben, den Christus am Creuz geführet hat, er wird zwischen zween Mördern gehenkt, wird für den allerärgsten Schalk und Buben ausgeruffen, als ein Erzmörder. Sein Titel stund also: Ein König der Jüden, Luc. 23, 38. das ist, er ist ein Ungehorsamer des Käysers, will dem Käyser in seine Gewalt fallen, er ist ein Aufrührischer, der dem Käyser sein Land will empören, will das Volk an sich hängen: den Titel mußte er führen, und mußte aufrührisch heissen. Nun ist kein böserer Mensch auf Erden, denn ein Aufrührischer. Denn es wird durch Anfruhr viel Blut vergossen.

65. Also stirbet Christus dahin als ein Ketzer und Aufrührischer, mitten unter zweyen Mördern. Dem Käyser muß er aufrührisch seyn, denen Jüden ein Verführer und Ketzer. Das ist viel, also dahin zu sterben. Das wäre noch zu erleiden, daß einer verklagt und gezogen wird als ein Ketzer und Aufrührischer, da könnte sich noch einer verantworten: aber also zu sterben, und den Titel mit ihm hinnehmen, das ist schändlich. Er mußte es alles beydes haben, daß er geistlich und leiblich der allergröste Böswicht gehalten ward; geistlich ein Verführer und ein Ketzer, leiblich ein Aufrührischer, der beyde, Leib und Seele, verderbte. Den Titel müssen alle Christen und Frumme haben, und wenn wir den Titel nicht haben, gehören wir nicht zu Christo. Es stehet nicht wohl um einen Prediger, wenn er Friede hat, und von niemand angefochten wird; es ist ein Zeichen, daß er nicht die rechte Lehre hat. Denn dieser Lehre Art ist, daß sie muß angefochten werden.

66. Was haben aber die Gerechten für einen Vortheil, die also geschmähet und geschändet werden? Sie werden sich nicht fürchten vor bösem Gerüchte. Er läßt wol schreyen, waschen und plaudern, läßt den Pilatum den Titel schreiben; er weiß, daß es nicht wahr ist, und daß sie ihm unrecht thun. Pilatus schriebe den Titel, und wußte, daß sie ihm unrecht thaten. Denn also stehet es im Evangelio Matth. am 27. v. 18: Pilatus wußte, daß sie ihn aus Neid überantwortet hatten. Der Gerechte achtet es nicht, was die Welt saget von ihm; er tröstet sich deß, daß er weiß, daß es erlogen ist, ist seiner Lehre und seines Glaubens gewiß. Es ist nur darum zu thun, daß man die Welt lasse schreyen ein Jahr oder viere, lasse sie schelten, Ketzer, Aufrührischer, Abtrünniger, Verführer und dergleichen, wenn es nur nicht wahr ist, wenn nur die Gewissen nicht zustimmen. Also spricht Paulus in der 2 Epist. zun Cor. am 6. v. 8: Wir werden gehalten wie die Verführer, und sind doch wahrhaftig. (Matth. 5, 11. 1 Joh. 3, 19. 20.) Es stehet wol, wenn man uns solche Titel gibt, daß man uns für Buben und für Verführer hält; es ist recht, ob man uns schon hinreißt, schläget uns die Köpfe ab: allein,

daß das Gewissen unschuldig bleibe und nicht darein verwillige, nicht zweifle an GOtt, es sey rein und unschuldig vor ihm, so wird ihr Geschrey und Lästern nicht haften.

67. Johannes Huß ist hundert Jahre und länger da gelegen, hat das Geschrey gehabt, als der böseste Mensch. Warum? Er griff die drey Kronen an. Hätte er GOtt verleugnet, und andere Laster gethan, so wäre es nicht so heftig angezogen worden, als daß er diesen dreygekrönten Mann angrief, es wäre ihm alles leichter vergeben worden: noch dennoch ist sein Lied geblieben, und man hat auch stets gemurmelt, wie ihm unrecht sey geschehen. Ja, sie haben es auch auf den hohen Schulen müssen bekennen, daß er Recht habe, und seine Feinde müssen sagen, er sey nicht überwunden worden, sondern man habe mit Gewalt mit ihm gefahren. Was hat ihm nun das geschadet, daß er verbrennt ist? Er stehet jetzund mit grossen Ehren; GOtt krönnet jetzund, und spricht: Wo ist Johannes Huß? Da muß er herfür, muß heilig seyn, und sollte es allen seinen Feinden leid seyn; und die ihn erwürget haben, müssen den Namen haben, daß sie Mörder an ihm sind worden. Also will nun der Prophet das: die, so GOtt fürchten, halten sich wol recht mit Worten und Werken, aber die Welt muß es verkehren, und Ketzerey daraus machen; doch der Gerechte fürchtet sich nicht vor solchem Geschrey, er weiß, daß es gut und gerecht ist; aber die bösen Würmer müssen es besudeln und beschmeissen. Darum so sagt er ferner:

Sein Herz ist bereit auf den HErrn zu hoffen.

68. Das ist, sein Herz ist gerüstet wider alles Unglück: es falle für Widerwärtigkeit ein was da wolle, so achtet er es nicht, sondern sein Herz ist fein geschickt, auf GOtt zu hoffen, nicht auf Ehre und Gut, Gewalt und Gunst der Herren; nicht auf die, so ihm mögen leihen und geben. Er wird auch nicht entrüchtet, so er in der Schande ist; denn er hoffet in den, der ihm eine Regel gibt, daß er hinan darf gehen; aber es wollen wenig hinan. Es ist eine feine Kunst, auf GOtt hoffen, wer es könnte, so ihn die ganze Welt besudelt, und in der Schande steckt, daß er es lasse gehen, es gehe ein, zwey, oder hundert Jahr, und gedenke, GOtt weiß es wohl, er wird es wohl machen. Also ist er getrost, ist gutes Muths, er fürchtet sich nicht. Warum? Die Hoffnung ist in ihm, er fürchtet weder Tod noch Schande, er weiß, daß ihn GOtt wird heraus ziehen; wie im Psalm weiter folget:

v. 8. Sein Herz ist getrost und fürchtet sich nicht, bis er seine Lust an seinen Feinden siehet.

69. Wir haben viel zu enge Herzen: wir können GOtt nicht fassen, können nicht begreifen, wenn er unsere Feinde wolle strafen: wir wollten ihm gerne ein Ziel stecken; es ist uns aber viel zu hoch und zu groß, daß wir wissen, wie er mit ihnen handeln werde. Darum sollen wir ihm es heimstellen, er weiß wohl wie er es soll machen: er wird es auch auf das allerbeste machen. Wir wissen ja nicht, wie GOtt rächen kann; wenn er aber herein bricht, und die Feinde angreifen wird, so werden wir sprechen: Also hätte ich es nimmermehr gemeynet. Es ist natürlich, wenn wir Feinde haben, so wollten wir gerne an ihnen gerochen werden; wenn wir es aber ihm heimstellen, so wird er es so wunderlich machen mit meinen

nen Feinden, wird sie so sein treffen, daß ich es nimmer hätte also können wünschen noch erdenken.

70. Also spricht GOtt an einem andern Orte im Psalter, Psalm 91, 8: Du wirst der Gottlosen Vergeltung sehen. Die Schrift zeiget uns deß viel Exempel an. Also ist Habel gerochen an Cain. Habel ist leiblich gestorben, ist erwürget von seinem Bruder Cain, und lebt in GOtt: er hat ein ungewisses Leben verloren, und hat ein gewisses wieder erlanget in GOtt. Wenn Habel hätte gewußt, daß er in ein solch Leben sollte gerathen seyn durch den Tod, so hätte er begehret von Herzen, daß ihn sein Bruder hätte zu tode geschlagen, daß er aus diesem elenden Leben wäre gekommen in ein solch schön und köstlich Leben. Wiederum ist Cain also hart gestraft, daß er vor der ganzen Welt muß zu schanden werden, und wird ihm darzu die weite Welt zu enge.

71. Also ist es dem Johanni Huß auch ergangen: der ist der erste gewesen, der den Pabst einen Antichrist gescholten hat, darum muß man ihm die Ehre lassen: nun ist er so sein am Pabst gerochen, wenn sein Herze sollte wünschen, so hätte er es nicht also können wünschen. Der Pabst ist in solchen Ehren gewesen, und so hoch gehalten, daß, wenn er nur muckete, so mußte sich der Kayser und alle Fürsten vor ihm bücken und ihn fürchten. Das kützelte ihn, und that ihm wohl: aber nach des Hussen Tod ist das alles wohl gerochen worden. Denn das Pabstthum hub bald heimacher an zu gehen, und ist immer eine Spange nach der andern davon gerissen, bis daß es sehr veracht ist worden. Was ist jetzund geringers und verächtlichers, denn das Pabstthum, und sonderlich bey den Christen? Und wird auch je länger je ärger mit ihm, bis man gar nichts mehr auf ihn wird halten. Also hätte Johannes Huß nicht besser können gerochen werden am Pabste, denn also, und wenn er noch sollte leben, so ließe er hundert Hälse drob, daß er es dahin hätte bringen können, daß es ein solch Ende sollte nehmen mit dem Pabste, und es wird noch mehr werden.

72. Also geschichet es mit allen, die GOtt trauen und harren, daß sie stärker gerochen werden, denn sie selber gemeynet hätten: und wird denn die Rache so stark, daß man darnach nicht mehr wehren kann. Wenn nun schon die Gottlosen denen Gerechten einen Verdrieß thun am Leibe, am Gut, an Haus und Hof ꝛc. ist es erst ein Partekken, kann ihnen nicht viel schaden, und sie, die Gottlosen, werden drob zu Schanden, und stinken vor der ganzen Welt, und müssen doch zuletzt aufhören, und ewig darum gerochen werden. Darum sollen wir für sie bitten vorhin, daß sie nicht also in die Hand GOttes kommen. Denn wenn sie in seine Rache kommen, so höret er nicht auf, Ebr. 10, 30. und wird der Spruch wahr Ps. 91, 8: Du wirst sehen der Gottlosen Vergeltung. Weiter saget der Prophet:

v. 9. Er streuet aus, und gibt den Armen: seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich: sein Horn wird erhöhet mit Ehren.

73. Die Gottlosen scharren und reissen zu sich, können nicht voll werden, nehmen es auch wol von den Armen. Wiederum, der Gerechte leidet nicht alleine Schaden von den Feinden, sondern ist so milde, daß er auch sein Gut ausstreuet. Denn er selbst hat genug an GOtt, auf den er hoffet. Das andere achtet er nicht an-

ders, denn wie Saamen, den er ausstreuet und ohne Unterscheid auswerfe; doch also, daß er es gebe den Armen, und nicht den Reichen: wie die Gottlosen thun, die auch geben und schenken unter einander, aber um Vergeltung willen, daß sie desto mehr kriegen; wie Christus die Phariſäer schilt, daß sie nicht die Armen zu Tische laden ꝛc. Luc. 14, 12.

74. Diß Wörtlein: Er streuet aus, hat St. Paulus genau angesehen zu denen Corinthern 2 Epist. 9, 6. 9. da er sie ermahnet mit diesem Vers, sie sollen mildiglich geben, also, daß ein Segen sey. Als sollte er sagen: Zippelt und trippelt nicht mit Hellern und Pfenningen; wollet ihr geben, so gebt redlich, greift drein, als wolltet ihr es ausstreuen. Gleichwie die arme Wittwe that mit ihren zweyen Hellern, Luc. 21, 2. die streuete es frey gar aus. Aber die Reichen griesen nicht so drein, sondern zauseten und lauseten sich mit dem, das sie übrig hatten. Es soll heissen: Streue aus, greif drein, einen fröhlichen Geber liebt GOtt, 2 Cor. 9, 7. so wird GOtt wiederum ausstreuen, daß ihr alle Fülle habt zu allerley gutem Werk, spricht St. Paulus Eph. 3, 19.

75. Denn wer solches thut und des Glaubens Früchte läßt herfür brechen, deß Gerechtigkeit wird ewig seyn. Denn es ist eine Gerechtigkeit, die GOtt gefället, weil niemand so thut, er sey denn voller Glaubens. So laß nun seyn, daß du arm werdest, und das zeitliche Gut vergehe; aber die Gerechtigkeit, in dem zeitlichen Gut geübet, bleibet dennoch ewiglich. Nicht also mit den Gottlosen, welche wol vor den Leuten fromm sind; aber ihre Gerechtigkeit stirbet mit ihnen dahin, und bleibet vor GOtt nicht.

76. Darzu sein Horn wird in Ehren erhöhet, das ist, er wird nicht alleine ewiglich gerecht seyn, sondern wird auch ewiglich in Lob und Ehren seyn. Denn ob er wol zeitlich wird verfolget und verdammet, gelästert und geschändet, und unterdrückt; so muß er doch zuletzt herfür, und das Haupt aufrichten, und das Horn empor heben, daß er ewiglich ein herrlich Geschrey habe. Deß siehe an alle Propheten, Apostoln und Heiligen, die zu ihrer Zeit sind nichts gewesen, und von den grossen Hansen verachtet; jetzt aber feyren und ehren sie auch alle Könige, und ist ihr Horn in ewiger Ehre, mehr denn kein König oder Herr auf Erden. Was Horn heißt in der Schrift, ist sonst gnug gesagt. Es ist eine starke herrliche Macht oder Herrschaft; aber nicht leiblich an diesem Orte, sondern geistlich. Denn wie ich gesagt, Sanct Paulus, Petrus, Titus ꝛc. sind jetzt herrlicher und in grössern Ehren und Macht, denn alle Könige auf Erden.

77. Das sind ja zwey grosse Stücke, die den Gerechten zu Lehne werden. Erstlich, daß sie gewiß sind, wie sie ewiglich vor GOtt und Menschen gerecht bleiben werden, wie hoch sie auch verdammet werden. Zum andern, daß sie um solcher Gerechtigkeit willen auch ewiglich herrlicher seyn werden, denn kein König auf Erden. Welcher König gäbe nicht seiner Kronen zehen darum, daß er möchte jetzt seyn, wie Paulus, Titus, Ananias ꝛc. welche doch in ihrem Leben Schabab und der Welt Kehricht waren, und nicht ihre Ehre, sondern ihre Schande hoch war.

78. Aber wiederum, wie der Gottlosen Gerechtigkeit mit ihnen vergehet; also wird auch ihre zeitliche Ehre von der Gerechtigkeit, so jetzt in der Höhe fähret, zu boden fallen und zu Aschen werden. Darum sagt der Psalm ferner,

v. 10. Der Gottloze wird es ſehen, und wird ihn verdrüſſen, ſeine Zähne wird er zuſammen beiſſen, und zergehen. Denn der Gottloſen Begierde wird verloren werden.

79. Das iſt, ſolche Gerechtigkeit und Ehre des Gerechten wollte der Gottloſe gerne dämpffen; aber er vermag es nicht. Darum ſchafft er nichts, denn daß er es muß ſehen, und verdreußt ihn, beiſſet die Zähne zuſammen, und muß doch laſſen gehen, und er ſelbſt untergehen. Denn da ſtehet das Urtheil: Der Gottloſen Begierde iſt verloren, das iſt, was ſie wollen, das muß nicht ſeyn. Und iſt nicht der geringſten Marter eine, daß ſie das nicht müſſen thun, was ſie doch nicht können laſſen, wollen es dämpffen und müſſen es laſſen bleiben.

80. Siehe die Exempel an, da Paulus, und ſeines gleichen alle Heiligen wurden vertilget, was geſchahe? Nach ihrem Tode ſagte und ſang man von ihnen, preiſete ihre Gerechtigkeit mit groſſen Ehren bis auf dieſe Stunde. Es verdroß die Tyrannen wol; aber was half es? Je mehr es ſie verdroß, je mehr es gieng, bis daß ſie ſelbſt untergiengen, und dennoch die Heiligen in hohen Ehren blieben.

81. Alſo gehet es auch noch, und wird auch gehen mit unſern Tyrannen: ſie dämpfen ja und drücken hart auf die, die das Evangelium haben. O wehe, drückt hart, liebe Herren, und dämpffet getroſt: was ihr wollet, das wird geſchehen. Ja, hinter ſich, wie der Krebs gehet. Euer Vornehmen ſamt euch ſoll untergehen, und die, ſo ihr tödtet, ſollen mit Ehren herfür. Und ſolltet ihr berſten, toll und thöricht werden, ſo wird man hernach ſie ehren und preiſen als die Gerechten und Heiligen ewiglich, und euer ſpotten und lachen als derer Thoren und Gottloſen. Gleichwie wir ſehen, daß jetzt Johannes Huß ſein Horn in Ehren führet, ob wol die Papiſten darum zürnen, und die Zähne zuſammen beiſſen. Aber man läßt ſie zürnen und verdriſſen; man gibt aber nichts drauf. Sie müſſen es ſehen, und mögen es nicht wehren: ſie müſſen es hören, und können es nicht leiden. Das iſt der Anfang der Rache GOttes über die Gottloſen, daß ihre Begierde muß nichts ſeyn, und daß ſie ſehen müſſen alles, was ſie verdreußt an den Gerechten.

82. Alſo ſehen wir, wie wir in dieſem Pſalm nicht allein fein gelehret werden fromm zu ſeyn, ſondern auch reichlich getröſtet und gereizet werden, in der Gerechtigkeit zu bleiben, und das Unglück der Feinde mit getroſter Geduld zu tragen; gewiß, daß wir allzu wohl gerochen werden, und allzu groſſe Luſt an unſern Feinden ſehen werden, daß ſie müſſen ihre Zähne zuſammen beiſſen, und doch nicht mehr thun können. Daß wie auch alſo leben und ſolches erfahren, darzu helfe uns GOTTES Gnade,

Amen.

XXIX.

Auslegung des 117. Psalms.

Anno 1530.

Innhalt der Zuschrift.

1. Was Lutherum bewogen, diesen Psalm ausgehen zu lassen 1.
2. was Lutherum bewogen, diesen Psalm unter des Herrn von Sternberg Namen ausgehen zu lassen 2-8.
3. von dem Adel.
   a das übele Verhalten desselben 3.
   b der Adel ahmet denen Geistlichen im Pabstthum noch in der Bosheit, es wird aber eben die Strafe über sie kommen, welche über diese Geistlichen gekommen 4.
   c will der Adel in Ehren gehalten seyn, muß er GOtt zuvor ehren 4.
   d GOtt hat unter dem Adel die Seinen 6.
   e der Adel ist schuldig, denen Geringern mit gutem Exempel vorzugehen 7.
4. daß GOtt in allen Ständen die Seinen habe 8.
5. von den Wallfahrten, so im Pabstthum geschehen 9. 10.

Dem Gestrengen und Ehrenvesten Hans von Sternberg, Ritter, meinem günstigen Herrn und Freunde,

Gnade und Friede in Christo, unserm HErrn.

1.

Gestrenger, Ehrenvester, Günstiger Herr und Freund! Ich habe neulich ein Büchlein über den 117. Psalm lassen ausgehen. Aber weil daſselbige in Eil, und unversehens so groß worden, darzu mit einem geringen Ansehen, blos und nackend ausgegangen ist, hab ich es wiederum von neuen in die Esse gestossen, und (wiewol nicht viel,) gebessert, damit es, ein wenig bas bekleidet, angenehmer werden, und mehr Frucht schaffen möchte. Denn es ist ja die heilige Schrift werth, daß man sie reichlich, und aufs beste man immer mag, ehre und schmücke, damit sie doch etwa möchte Liebhaber finden; denn sie ohne das Feinde und Verfolger gnug hat.

2. Ich habe es aber unter Eurem Namen wollen ausbreiten, nicht allein darum, daß es bey etlichen, so alle Kunst und Lehre verachten, desto mehr Ansehens hätte; sondern, daß es auch ein Zeugniß wäre, daß noch etliche, viel feiner Leute unter dem Adel seyn.

3. Denn es stellen und zieren sich jetzt fast der mehrere Theil des Adels so läſterlich und schändlich, daß sie damit dem gemeinen Manne böse Blut und argen Wahn machen, als sey der ganze Adel durch und durch kein nütze. Und ist doch solcher Wahn im Pöbel gefährlich, und auch nicht gut, daß man die, so regieren sollen in der Welt, so geringe und leicht achtet. Es möchte einmal ein andrer Unrath daraus folgen, wo der Teufel Raum und Zeit finde; wie er unter dem Münzer in dem Aufruhr vornahm.

4. Wir haben noch vor Augen das Exempel der Geistlichen, welche auch also sicher saſſen, und so schändlich lebten, daß die ganze Welt mußte sie verachten. Wiewol

wol ſie doch meyneten, es wäre unmöglich, daß ſie ſollten in ſolches Verachten und in den Fall kommen. Dennoch iſt es geſchehen, und zu beſorgen, ſie werden ſich nimmermehr wiederum heraus zu den Ehren bringen, die ſie gehabt haben. Dem Exempel ringet jetzt der Adel nach, u. beſorge mir übel, es werde ihm auch alſo gelingen, daß ſie eben der Geiſtlichen Glück erben; bleibt es anders darbey. Denn Gott leugt nicht, der ſpricht 2 Sam. 2, 30: **Wer mich verachtet, der ſoll wieder verachtet werden.** Ja, ſie meynen, weil ſich es alſo verzeucht, es habe keine Noth, trotzen und pochen beyde, GOtt und Menſchen, verachten GOttes Wort, Zucht und Ehre. Aber gleichwie GOtt nicht verſehen hinter die Geiſtlichen gekommen iſt; ſo wird er warlich hinter den Adel auch kommen. Er iſt ihnen Manns gnug, wird ihnen auch Scharrens und Pochens genug geben, daß ſie zuſtäuben, wie die Aſche vor dem Winde.

5. Wenn ſie wollten in Ehren gehalten, und gefürchtet ſeyn, müßten ſie warlich zuvor GOtt auch in Ehren halten und fürchten, damit ſie ein gut, tugendlich Geſchrey im Volk überkommen. Sonſt, wo man es will mit eitel Prangen, Pochen, Stolzen, Trotzen, ausrichten, und daneben Tugend und Ehre verachten, das wird bald aus dem Adel Bauren machen. Denn ſie ſind auch rechte Bauren, ohne daß ſie unter des Adels Feder und Namen noch daher gehen, ſo lange als währen kann. Gott iſt ein Meiſter die Stolzen zu demüthigen, und die Verächter verachtet zu machen, und leidet ſie nicht.

6. Damit nun ſolcher böſer Wahn nicht zu ſtark einreiſſe, iſt es wohl noth, daß man etliche vom Adel lobe und preiſe, die es auch wohl werth ſind. Denn Gott gibt dennoch allezeit, daß in dem Stande, den er ſelbſt geſtiftet hat, etliche fromm und redlich ſind, wie wenig derer auch ſind, damit ſein Geſchöpf und Ordnung nicht gar umſonſt ſey, und ſollte auch gleich nur ein Loth in Sodoma ſeyn. Und welcher Stand iſt auf Erden ſo gut, da nicht das mehrere Theil böſe innen ſind? Und wo man dieſelbigen allein anſiehet, ſo muß einer den Wahn ſchöpffen, der Stand ſey kein nütze: und wenn man ſchon etliche Fromme anzeigt, noch iſt es verdrüßlich, daß man um der wenigen Guten willen ſo viel Böſe und Schändliche ſoll dulden.

7. Demnach, weil Gott der Vater im Himmel Euch begabt hat mit rechtem Ernſt und Liebe zu ſeinem heiligen Wort und aller Tugend, habe ich es nicht laſſen wollen, ſolche Gnade GOttes in Euch zu preiſen und loben, (denn es iſt GOttes Gnade, und nicht Euer Vermögen,) ob vielleicht etliche vom ungezognen wüſten Adel ſich wollten laſſen ſolch Exempel bewegen, und auch darnach trachten, daß ſie adelich, und nicht ſo bäuriſch und ſäuiſch, ſich hielten. Sie ſind ja ſchuldig, weil ſie das Oberſte in der Welt ſeyn wollen, daß ſie denen Unterſten ehrliche, tugendliche Exempel geben; GOtt fordert es von ihnen. Wiederum, wird er ihnen auch vergelten, was Böſes aus ihrem ärgerlichen ſchändlichen Weſen gekommen iſt.

8. Schaf-

8. Schaffe ich aber hiermit ſolches nicht; wohlan, ſo will ich doch helfen dem ſchädlichen Wahn ſteuren, daß weder des Adels Stand noch kein anderer Stand, durch und durch unnütze ſey; ſondern GOtt behält drunter ſein Theil, und ſeinen Zinßpfennig oder Beutpfennig.

9. Ich wünſche aber, daß ſolch und dergleichen Büchlein Euch wohl gefallen, und daß Euer Herz eine beſſere ſeligere Wallfahrt darinnen finde, denn diejenige, ſo ihr zu Jeruſalem etwan gethan habt: nicht, daß ich ſolch Wallen verachte, denn ich möchte ſelbſt ſolche Reiſe gerne thun, und nun ich nicht mehr kann, höre und leſe ich doch gerne davon; wie ich denn Euch auch neulich mit Luſt ſo gerne und fleißig zuhörete: ſondern, daß wir ſolch Wallen nicht ſeiner Meynung gethan haben; gleichwie mir geſchah zu Rom, da ich auch ſo ein toller Heiliger war, lief durch alle Kirchen und Klüfte, gläubte alles, was daſelbſt erlogen und erſtunken iſt. Ich habe auch wol eine Meſſe oder zehen zu Rom gehalten, und war mir dazumal ſchier leid, daß mein Vater und Mutter noch lebeten; denn ich hätte ſie gerne aus dem Fegfeuer erlöſet mit meinen Meſſen, und anderen trefflichen Werken und Gebeten mehr. Es iſt zu Rom ein Spruch: Selig iſt die Mutter, deren Sohn am Sonnabend zu St. Johannis eine Meſſe hält. Wie gerne hätte ich da meine Mutter ſelig gemacht? Aber es war zu drange, und konnte nicht hinzu kommen, und aß einen ruſtigen Hering dafür.

10. Wohlan, ſo haben wir gethan, wir wußtens nicht beſſer, und der Römiſche Stul ſtrafte nicht ſolche ungeſchwungene Lügen. Nun aber, GOtt gelobt, haben wir die Evangelia, Pſalmen, und andere H. Schrift, darinnen wir wallen mögen mit Nutz und Seligkeit, und da das rechte Gelobte Land, das rechte Jeruſalem, ja, das rechte Paradies und Himmelreich beſchauen und beſuchen, und nicht durch Gräber und leibliche Stätte der Heiligen, ſondern durch ihre Herzen, Gedanken und Geiſt ſpaziren. Will Euch hiermit ſamt den Euren GOtt befohlen haben, und verzeihet mir mein Geſchwätze; denn es iſt mir eine Freude, frommen Adel zu ſehen und zu hören, weil des andern Geſchreyes ſo viel und groß iſt. GOtt helfe uns allen, Amen! Aus der Wüſten, am Sonnabend nach Bartholomäi, 1530.

Euer williger

Martinus Luther. D.

Inn-

Innhalt über den 117. Pſalm.

Eine Weiſſagung, Offenbarung, Lehre und Vermahnung.

* Daß dieſer Pſalm kurz, und leicht zu verſtehen 1.
* von denen Kluglingen und von der acedia oder geiſtlichen Trägheit
a woher die Kluglinge erwachſen, und wie bey ihnen die acedia anzutreffen 2. ſeqq.
b die Kluglinge ſind die unnützeſten Leute auf Erden 7.
c daß deren ſehr viel unter den Rotten anzutreffen 4.
d wie Lutherus von der acedia angefochten worden, dieſelbe aber überwunden 5.
e wie Lutherus den Kluglingen zur Schande, und dem Wort GOttes zu Ehren, dieſen Pſalm ausgelegt 6.

I. Die Weiſſagung: Derſelbe lehret die Bekehrung der Heyden, und daß GOtt auch der Heyden GOtt ſey 1. 2.

1. Die Art und Weiſe dieſer Bekehrung 8.
2. ob die Heyden bey ihrer Bekehrung haben nach Jeruſalem ziehen ſollen und Juden werden 9.
3. daß dieſe Bekehrung der Heyden ein groß Wunder 10. 11. 12.
4. daß dieſe Bekehrung zeuget von der Kraft des Worts 12. 13.
5. dieſe Bekehrung iſt das gröſſeſte Werk, ſo GOtt auf Erden gethan 12.
* von dem Worte GOttes.
a daß ſolches eine groſſe Kraft habe 12. 13.
b GOttes Wort muß ſiegen, es geſchehe mit Gnaden oder Ungnaden 14.
c GOttes Wort ſiegt wider der Welt Gewalt, Klugheit und Weisheit 15.
6. welches diejenigen Heyden ſind, von deren Bekehrung hier geredet wird 16. ſeqq.
* Bedeutung der Worter, Gnim und Ummim.
7. daß durch dieſe Weiſſagung von Bekehrung der Heyden der Papiſten Meynung widerlegt wird, daß alle Chriſten müſſen unter des Pabſts Gewalt ſeyn 17. ſeqq.
* ob es ein Glaubensartieul, daß alle Chriſten müſſen unter des Pabſts Gewalt ſtehen 18. 19.
8. wie dieſe Weiſſagung von Bekehrung der Heyden beſtehen kann mit der Weiſſagung, daß die Heyden werden Chriſtum verfolgen 20. ſeqq.
* von dem Reich und Gewalt Chriſti, ſo er auf Erden hat 21. 22.

II. Die Offenbarung.

1. Was darinn gelehret wird, daß Chriſti Reich nicht weltlich, ſondern geiſtlich und ewig ſey 23. 24. 25.
2. wie darinn die weltliche Rechte und Regiment beſtätigt werden 26.
3. wie darinn die Stände und Händel der weltlichen Herrſchaften beſtätigt werden 27.
4. wie darinn alle nicht erwählte Stände und Werke verworfen werden 28.
5. wie darinn das rechte Werk gelehret wird, ſo GOtt gefällt 29. ſeqq.
* von der wahren Lehre und dem Toben der Welt wider dieſelbe
a die wahre Lehre fordert das Lob GOttes 30. 31.
b wie ſich die Welt der wahren Lehre ſehr unbillig widerſetzt 32. 33.
6. wie in dieſer Offenbarung das Geſetz Moſis aufgehoben wird 34. 35.
* von dem Geſetz Moſis.
a daß daſſelbe nicht nöthig ſey im N. Teſtament.
1) der erſte Beweis, daß ſolches nicht nöthig 34. 35.
2) der andere Beweis, daß ſolches nicht nöthig 39. 40.
3) der dritte Beweis, daß ſolches nicht nöthig 41.
b wie die Juden ſolches allein, ſondern auch andere Irrgeiſter dringen auf deſſelben Nothwendigkeit 42.
c daß Moſis Geſetz war ſein, aber es iſt nicht rathſam, ſolches allen Volkern aufzudringen 42.
* von der Zerſtörung des Jüdiſchen Volks und Regiments 44.
* von den Stiftern und Klöſtern.
a daß ſolche von GOtt werden geſtraft werden 45. 46.
b ihre greuliche Läſterungen wider GOtt, ſein Wort und heilige Sacramenten 46. 47.
c auf was Art dieſelben könnten und ſollten gebraucht werden 48.
* wer Chriſtum nicht will anruhmen, muß zu Boden gehen 49.
* von dem Chriſtlichen Weſen und dem Evangelio.
a es iſt eine groſſe Weisheit, ſolches recht zu erkennen 50. 51.
b daß man davon nichts findet in allen papiſtiſchen Schriften 52.
c wie die Papiſten und Rottengeiſter ſolches verkehren, und wie ihnen hierbey zu begegnen 53.

III. Die Lehre.

1. Wie hierinn die höchſte Weisheit auf Erden gelehret wird 54.
* die Urſache, warum die Heyden GOtt loben 55.

a die besondere Stücke dieser Lehre 56. ſqq.
a das erſte Stück 57-62.
b das andere Stück 63-70.
c das dritte Stück 71. 72. 73.
d das vierte Stück 74. ſqq.
* von der Gnade, Treue und Wahrheit Gottes.
1) wie und warum die Gottloſen ſolche verachten 75. 76.
2) wie ſolche vor der Welt muß zur Lügen werden, ehe ſie Wahrheit wird 77. 78.
3) daß ſolche zu faſſen ein groſſer Glaube erfordert wird 79.
e das fünfte Stück 80. 81.
IV. Die Vermahnung, daß wir GOtt das rechte Lob- und Dankopffer bringen ſollen.
1. Worinn dß Lob und Dankopffer beſtehe 82. 83.
2. wie in dieſem Lob und Dankopffer aller Gottesdienſt und Opffer Alten Teſtaments erfüllet ſey 84.
* von dem Meßopffer und denen Gelübden der Papiſten.
a wie und warum das Meßopffer der Papiſten zu verwerfen 86.
b von den Einwürfen, ſo die Papiſten wegen ihrer Gelübden machen, wie denſelben zu begegnen 87-91.
* welches die rechte Weiß die heilig: Schrift zu handeln 92. 93.
* von dem Hauptſtück Chriſtlicher Lehre.
a welches das Hauptſtück Chriſtlicher Lehre iſt 94.
b warum Lutherus ſolches ſo fleiſſig getrieben 94. 95.
c daß dß Hauptſtück allen Artern mehret 96.
d wie die Werkheiligen davon nichts wiſſen 97.
e wer dß Stück verſteht, verlangt ſolches immer mehr und mehr zu verſtehen 98.
f wie es Luthero ergangen, warum er dß Stück aus den Augen gelaſſen 99. 100.
g wie man dß Stück ſoll vor Augen haben, wenn vom Geſetz und Werken, item, von den Sprüchen der Väter gehandelt wird 101.
h wie Chriſtus wegen dieſes Hauptſtückes ein Eckſtein genannt wird 102.
i wie die Rottengeiſter, beſonders die Wiedertäufer und Sacramentirer, dß Hauptſtück verkehren, und was daher erfolgt 102. 103.
k was im Pabſtthum erfolgt iſt, da ſie dß Stück verlaſſen haben 104.
l wie und warum Paulus ſo fleiſſig auf dß Stück getrieben 105.
* Beſchluß dieſer Auslegung 106.

Lobet den HErrn alle Heyden, preiſet ihn alle Völker. Denn ſeine Güte und Treue waltet über uns in Ewigkeit, Halleluja.

1.

Das iſt ein kurzer und leichter Pſalm, ohne Zweifel darum ſo gemacht, daß ein jeglicher deſto fleiſſiger ſollte darauf merken, und deſto das behalten, was er ſaget, daß nicht jemand dürfte klagen über die Länge oder Menge, vielweniger über die Schärfe, Höhe oder Tiefe der Worte. Denn es ſind je kurze, feine, helle, gemeine Worte, die ein jeglicher verſtehen kann, wo er nur darauf merken und nachdenken will.

2. Denn daſſelbige wollen alle GOttes Worte haben, daß man nicht ſo überhin laufe, und laſſe ſich dünken, man habe ſie zu Grund rein aus verſtanden. Wie die leichtfertigen, ſattſamen, überdrüßigen Geiſter thun, wenn ſie ein Wort GOttes einmal gehöret haben, ſo muß es ein alt Ding ſeyn, und gaffen auf etwas neues, als könnten ſie alles und alles, was ſie gehöret haben. Welches gar eine gefährliche Plage, und böſe heimliche Liſt des Teufels iſt, der damit die Leute furchtlos, ſicher, fürwitzig, und zu allerley Irrthum und Ketterey geſchickt und bereit hat, und iſt eigentlich das Laſter, ſo man Acedia heiſſet, Trägheit zum Gottesdienſt. Darwider St. Paulus gebeut, Rom. 12, 11. daß man ſoll brünſtig im Geiſt ſeyn. Und Offenb. am 3. v. 15. 16. ſpricht der Geiſt von ſolchen: Ach, daß du kalt oder warm wäreſt; weil du aber lau biſt, weder kalt noch warm, werde ich dich aus meinem Munde ſpeyen.

3. Denn

3. Denn es ist auch wahr, daß solche halbgelehrte Leute die unnützesten Leute auf Erden sind, und wäre ihnen viel besser, daß sie gar nichts könnten. Denn sie gehorchen niemand nicht, können es alles selbst besser, denn alle Welt, wissen zu urtheilen alle Kunst und Schrift: und Summa, sie können niemand etwas rechtschaffenes lehren, und lassen sich auch von niemand lehren. Sie haben den Schulsack gefressen, der leidet keinen Meister, und haben doch kein Buch drinnen, daß sie andere könnten recht unterweisen.

4. Solcher heilloser Leute hat der Teufel jetzt sonderlich viel unter den Rotten, da kein Sudeler nicht ist, so er eine Predigt gehöret, oder ein deutsch Capitel lesen kann, so machet er sich selbst zum Doctor, und krönet seinen Esel, beredet sich selbst fein, er könnte es nun alles besser, denn alle, die ihn lehren. Meister Klügel heisset man dieselbigen, die das Roß am Schwanze können zäumen. Solches alles (sage ich,) kömmt daher, daß man Gottes Wort so leichtfertig lieset oder höret, und nicht mit Furcht, Demuth und Fleiß darauf merket.

5. Ich habe solchen Teufel und Anfechtung bey mir selbst oft gefühlet, und kann mich noch heutiges Tages kaum genugsam darfür hüten und segnen: bekenne das frey zum Exempel, wenn es gefället, der ich nun fast ein alter Doctor und Prediger bin, und freylich so viel kann, oder ja können sollte in der Schrift, als alle solche Klüglinge können; noch muß ich zum Kinde werden, und täglich des Morgens stübe bey mir selbst daher mündlich zählen die Zehen Gebote, den Glauben, das Vater Unser, und was ich für liebe Psalmen und Sprüche haben will, allerdings, wie man jetzt die Kinder lehret und gewöhnet; wiewol ich sonst über das täglich mit der Schrift muß umgehen, und mit dem Teufel im Kampffe stehen; noch darf ich nicht sagen in meinem Herzen, das Vater Unser ist alt, du kannst die Zehen Gebote, du weißt den Glauben wohl, ꝛc. sondern lerne täglich daran, und bleibe des Catechismus Schüler, fühle auch, daß mich es merklich hilft, und befinde mit der Erfahrung, daß Gottes Wort nicht auszulernen ist, sondern ist eigentlich wahr, das der 147. Psalm v. 5. davon sagt, seines Verstandes ist keine Zahl. Und der weise Mann: Wer von mir trinket, den dürstet immer nach mir, ꝛc. Sir. 24, 29. So mir es nun so gehet, was sollte es denn mit den sichern, sattsamen Dünkelmeistern thun, die weder kämpffen noch handeln.

6. Also halte ich wohl, ist solcher keiner nicht, er kann alles, was in diesem kurzen Psalm der Heilige Geist sagt: sollten sie aber jemand etwas heraus sagen oder lehren, so wüßten sie weder hinten noch vornen anzufahen. Denenselbigen heillosen Leuten zu Schanden, und dem Worte Gottes zu Ehren habe ich ihn für mich genommen, auszulegen, auf daß man sehe, wie Gottes Wort, wie helle und gemeine es sey, dennoch alles grundlos ist: und ob es gleich nach dem Verstande auszugründen wäre, (als es nicht ist,) so ist es doch der Tugend und Kraft halben grundlos, und macht immer neu und frischer Herz, erquicket, labet, tröstet, stärket ohne Unterlaß. Ich sehe und lerne täglich, wie die lieben Propheten in denen Zehen Geboten sich geübet haben, und wo ihre Predigt und Weissagung herquellen und fliessen. So wollen wir nun aus diesem Psalmen viererley nehmen, nemlich, eine

Weissagung, eine Offenbarung, eine Lehre und eine Vermahnung.

I.

Von der Weissagung.

7. Da weissaget und verkündiget er mit kurzen und wenig Worten das grosse Werk und Wunder GOttes, nemlich, das Evangelium und Reich Christi, welches zur selbigen Zeit verheissen, aber noch nicht offenbaret war, und spricht: Lobet den HErrn alle Heyden. Das ist ja so viel gesagt, daß GOtt nicht allein der Jüden GOtt sey, sondern auch der Heyden, und nicht eines kleinen Theils der Heyden, sondern aller Heyden, so weit die Welt ist. Denn wer alle Heyden nennet, der schleust keine nicht aus. Damit werden wir Heyden versichert und gewiß, daß wir auch zu GOtt in den Himmel gehören, und nicht verdammt seyn sollen, ob wir gleich nicht Abrahams leiblich Blut und Fleisch sind; wie die Jüden sich rühmen, als wären sie allein Kinder GOttes und Erben des Himmels, um der leiblichen Geburt willen von Abraham, und den heiligen Erzvätern, Königen und Propheten. Wahr ist es, die Ehre haben sie allein vor allen Menschen, daß sie solcher heiligen Väter Kinder sind; aber die Ehre haben sie nicht allein, daß sie GOttes Kinder und seines Himmelreichs Erben sind; sondern dieser Psalm singet und zeuget, daß wir Heyden auch gleich dieselbige Ehre haben.

8. Denn, so alle Heyden sollen GOtt loben; so muß das zuvor da seyn, daß er ihr GOtt sey werden. Soll er ihr GOTT seyn; so müssen sie ihn kennen, und an ihn gläuben, und alle Abgötterey fahren lassen: sintemal man GOTT nicht loben kann mit einem abgöttischen Munde, oder mit ungläubigem Herzen. Sollen sie gläuben, so müssen sie sein Wort zuvor hören, und dadurch den Heiligen Geist kriegen, der ihr Herz durch den Glauben reiniget, und erleuchtet. Denn man kann zum Glauben nicht kommen, noch den Heiligen Geist erlangen, es muß das Wort zuvor gehöret werden; wie St. Paulus saget Röm. am 10. v. 14: Wie sollen sie gläuben, von dem sie nichts gehöret haben? Galat. 3, 2: Ihr habt den Geist empfangen durch die Predigt vom Gläuben. Sollen sie sein Wort hören; so müssen Prediger zu ihnen gesandt werden, die ihnen GOttes Wort verkündigen; denn alle Heyden vermögen nicht gen Jerusalem zu kommen, oder unter dem kleinen Haufen der Jüden sich enthalten. So spricht er auch hier nicht: Alle Heyden kommet gen Jerusalem; sondern lässet sie bleiben, wo sie sind, und spricht sie daselbst an ihrem Orte an, daß sie sollen GOtt loben.

9. Das rede ich darum, ob jemand diesen Psalm mit einer Jüdischen Gleise wollte dahin ziehen, daß alle Heyden müßten gen Jerusalem kommen und Jüden werden. Da wäre Jerusalem viel zu klein zu, wenn sie gleich so groß wäre, als vor Zeiten das ganze Königreich Davids und Salomonis gewesen ist. Denn alle Heyden und die ganze Welt ist zu groß: auch über das solches der Text nicht gibt. So haben wir die That auch vor Augen, daß GOtt hat seine Apostel und Jünger zu allen Heyden gesandt, und das Evangelium lassen predigen, den Heiligen Geist gegeben, von Sünde, Tod, Teufel erlöset, durch den Gläuben ihr Herz gereiniget, und sie also zu Kindern und Erben, und zu seinem Volk angenommen, und hat sie doch nicht gen Jerusalem gefordert, noch heissen Jüden werden. So sind auch sonst

sonst Sprüche genug in der Schrift, die da zeugen, daß GOttes Wort solle also zu den Heyden und unter die Heyden kommen, daß sie an ihrem Orte bleiben; als Psalm 19, 5: Ihr Hall ist ausgegangen in alle Lande, und ihr Wort an der Welt Ende. Wie auch der Prophet Zephania weissaget, daß die Heyden sollen Herden bleiben, und doch Gottes Volk werden, und spricht, er wird alle Götter auf Erden schwächen, daß man ihn wird anbeten, ein jeglicher an seinem Orte, und alle Inseln unter den Herden, und dergleichen viel.

10. Da siehe nun, welch einen Rumor dieser kleine Psalm in der ganzen Welt anrichtet, wie er stürmet und reisset unter denen Abgöttern. Denn die Welt ist voll Abgötterey, Rotten und Irrthum gewesen, daß auch die Römer, so die allermächtigsten und klügsten waren, über hundert Götter hatten, und die Welt so in unzählige Irrthümer zutrennet; noch darf dieser Psalm solche Gedanken fassen, und darzu auch frey heraus sagen, daß alle solche Rotten und Abgötterey sollen aufhören, und alle Heyden in einen Glauben gerathen, daß sie alle einen GOtt ehren und loben, und solle durch das Wort GOttes, aus solchem mancherley Gottesdienst, eine einige, einträchtige Heerd und ein Hirte werden.

11. Das ist doch ja Wunder, wie ein menschlich Her; solches darf in Sinn nehmen, gläuben, und für gewiß weissagen, daß es solle geschehen; so doch wohl darneben zu gedenken war, wie harte sich der Teufel darwider setzen, wehren, und hindern würde, mit aller Welt Macht und Weisheit, das freylich ein überaus unmöglich Ding anzusehen gewesen ist. Noch darf er es sagen: und ist dennoch also geschehen: und ist beydes groß Wunder, beyde, daß ein Mensch solle solches gläuben, und auch geschehen ist.

12. Da sehen wir ja, wie das Wort GOttes muß eine allmächtige Kraft GOttes seyn, Röm. 1, 16. Denn es hat die Abgötterey, Rotten, und Irrthum, so dazumal in der Welt gewaltiglich herrscheten, so rein ausgeräumet, daß nicht ein Haar davon überblieben ist, ungeachtet, daß Kayser, Fürsten, Weise, Heilige, und alle Teufel, und die ganze Welt darwider so überaus hefftig und halsstarrig gebeten haben. Denn es hat sich die Welt noch nie keinmal angenommen, wider Abgötterey zu streiten. Allerley Irrthum kann sie leiden; aber wenn GOttes Wort kommt, da wird sie toll und thöricht, und will es nicht leiden: noch hat sie es müssen leiden, und ist darüber untergangen.

13. Dis Werk ist das grösseste, das GOtt auf Erden gethan hat, gar viel gröser, denn der Auszug der Kinder Israel aus Egypten, da allein der König Pharao ersof mit seinem Volk im Rothen Meer. Aber hier ist die ganze zornige, unsinnige Welt ersäuft, und GOttes Wort geblieben, und die Christenheit erhalten. Solches Werk sollten wir preisen, und uns damit trösten, als die wir an diesem grossen Exempel wohl sehen, daß GOttes Wort bleiben wird und muß, wenn gleich der Teufel und die Welt noch so sehr wüteten und tobeten: es hat gröser Wunder genug gethan in der Welt, es wird auch nun nicht nachlassen.

14. Die Ketzer hernach legten sich auch darwider mit grossem Hauffen, mit Macht und Kunst; aber wo sind sie jetzt? Sie sind dahin, das Wort steht noch, die Christen sind noch vorhanden. Jetzt, zu dieser Zeit, ficht der Türk, Antichrist, und viel Rotten auch darwider; aber sie sollen auch eben

6. 7. 4 daran gewinnen, als die vorigen. Er hüte sich nur, und gebe Raum, weiche und solge bey Zeiten, (das rathe ich,) wen das Wort angreift, es muß doch siegen. Wilst du nicht mit Gnaden, so geschiehet es mit Ungnaden; denn es heißt: Verbum Domini manet in æternum. GOttes Wort bleibet ewiglich, Esa. 40, 8. Wilst du es nicht glauben, wohlan, so erfahre es.

15. Es hat der Welt Gewalt (so die Abgötterey schützet,) gestürzet. Es hat der Welt Klugheit (so die Ketzerey vertheidiget,) niedergeleget. Es wird freylich auch der Welt Bosheit (so jetzt beyde, Abgötterey und Ketzerey, versicht,) überwunden, auf daß nichts gegen ihm bestehe. Das ist jetzt unser Trost, und wir sehen auch, daß sichs weidlich anläßt, als wolle es nachdrücken und durchdringen. Denn es sind gar viel Anschläge und Klugheit, so darwider angefangen, ganz zunichte worden, und grosses Wüten und Gewalt darüber zu schanden worden.

Lobet den HErrn alle Heyden.

16. Heyden, das im Ebräischen Goim lautet, heissen die Jüden gemeiniglich alle Völker, die nicht Jüden sind, gleichwie wir auch thun, und heissen alle Völker Heyden, so nicht Christen sind. Aber doch ist seine eigentliche Deutung, daß es heisset ein Nation, oder eines ganzen Landes Volk: gleichwie wir Deutschen sind, eine Natio, oder Gei, Böhmen auch eine, Hungarn eine, Pohlen eine, und so fortan, daß auch das Jüdische Volk oft wird Goi genennet, als 2 Mos. 19, 6: Ihr sollet mein heiliges Goi seyn. Esa. 1, 4: Wehe dem sündigen Goi, und viel mehr Orten; und wohl auch in diesem Verse die Jüden sind begriffen, wann er sagt: Lobet alle Goim, das ist, alle Länder, alle Nationen, oder alle Völker, allerley Sprachen, Königreiche und Fürstenthümer ꝛc. Wir Deutschen haben kein eigentlich Wort darauf, darum habe ich es gelassen bey dem gemeinen Brauch, daß man Goim Heyden heisset, weil es doch nicht hindert am Verstande. Aber das Wörtlein Völker, Ummim, da er sagt, preiset den HErrn alle Völker, halte ich, heisse eigentlich, Plebem, das ist, einer jeglichen Stadt Volk, das man die Gemeinde heisset. Daß Goim seyn, die Leute eines ganzen Landes unter einem Könige, Fürsten oder Herrn; Ummim aber, die Leute einer jeglichen Stadt oder Gemeinde.

17. Das sage ich darum, denn es meynen der Antichrist und die Seinen, es seyn keine Christen, was nicht unter ihrer Tyrannen ist. Der Geist sagt hier, alle Heyden und Völker, der wird freylich nicht lügen. Alle Heyden aber sind nicht unter einen Herrn oder Bischeffe jemals gewesen, werden auch unter keinen kommen nimmermehr. Denn solche ganze Herrschaft über alle Heyden gehöret alleine dem zu, von dem dieser Psalm singet, und spricht: Lobet den HErrn alle Heyden; die andern Fürsten und Könige werden an etlichen Stücken sich müssen genügen lassen, und nicht GOtt gleich werden.

18. Darum ist der kein Ketzer, so unter dem Pabst nicht ist. Denn wo es ein nöthiger Artikel des Glaubens wäre, daß alle Welt sollte unter dem Pabst seyn, so müßte GOtt ein Lügner seyn, sintemal solcher Artikel nie keinmal erfüllet noch wahr worden ist, wird auch nimmermehr wahr werden. Nun müssen ja alle Artikel des Glaubens, als GOttes Wort und Verheissungen, wahr seyn und erfüllet werden; denn auch der zukünftige Artikel der Auferstehung bereits an etlichen; und sonderlich an Christo selbst,

selbst, erfüllet ist. Aber daß alle Welt unter dem Pabst sey, ist nie keinen Augenblick erfüllet oder wahr worden: und wenn es alle Päbste hätten gehabt, bis auf einen, so würde doch der Artikel an demselbigen falsch, als der ein Pabst wäre, sollte alle Welt haben, nach Christi Wort, und hätte sie doch nicht.

19. Darum kann es kein Artikel des Glaubens seyn, und hätte er jemals sollen erfüllet werden, so sollte er ja zu St. Petri Zeiten erfüllet seyn, den sie nun ersten Pabst machen, und auch billig der grösseste ist, mit dem auch Christus selbst geredt, und seiner Person die Schlüssel verheissen und gegeben hat. Hat es nun St. Petrus sollen haben, und doch nicht gehabt; so hat Christus sein Wort nicht gehalten, und darf kein Pabst hoffen, daß es ihm wiederfahren werde; es ist eine Lügen und Thorheit darzu.

20. Wie kann aber das wahrhaftig seyn, daß alle Heyden sollen unter einen Christum kommen, und GOtt loben, so doch alle Heyden Christum verfolgen, wie er selbst sagt Matth. 24, 9: Ihr müsset von allen Menschen gehasset seyn, um meines Namens willen? Antwort: Der Psalm sagt nicht, daß alle Menschen, oder alle die, so unter den Heyden sind, ihn loben sollen; sondern alle Heyden, das ist, wo Heyden, oder Land und Städte sind, da soll das Evangelium hinkommen, und etliche zum Glauben in das Reich Christi bringen. Ob nun nicht alle Leute gläuben, so herrschet dennoch Christus allenthalben, wo Leute sind, hält sein Wort, Taufe und Sacrament daselbst, wider alle Teufel und Menschen; denn das Evangelium und die Taufe müssen durch die ganze Welt kommen; wie sie denn auch kommen sind, und täglich kommen, wie er spricht Marc. 16, 15: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur. Und Psalm 19, 1: Die Himmel verkündigen die Ehre GOttes, und die Veste am Himmel predigen seiner Hände Werk, das ist, so weit der Himmel und seine Veste gehet, da prediget man allenthalben Christum. Wo nun das Evangelium, Taufe und Sacrament sind, da ist seine Kirche, und sind gewißlich lebendige Heiligen daselbst: da lobt man ihn, und er herrschet über sie, und sollten es gleich eitel junge Volk und Kinder seyn. Aber es sind Alte auch darunter; das muß nicht fehlen.

21. Ja, sprichst du, das ist ein geringe Reich, so wenig Christen haben unter den Heyden. Lieber, es ist nicht ein geringe Reich, auch nicht eine kleine Gewalt, erstlich, daß Christus um derselbigen wenigen willen muß also mächtig daselbst seyn, daß er Teufel, Welt, Tod, Leben, und alles in seiner Hand habe. Wo das nicht wäre, so liesse ihm der Teufel sein Evangelium und Taufe nicht eine Stunde, ja nicht einen Augenblick bleiben, und die Welt liesse ihm nicht einen Christen eine Stunde leben. Daß aber nun Evangelium, Taufe und Christen bleiben, damit zeiget er seine allmächtige Gewalt über alle Teufel und Menschen, so unter allen Heyden an allen Orten sind, wie Psalm 110. v. 2. sagt: du sollst herrschen unter deinen Feinden: und Psalm 45, 12: es werden dich Königsleute anbeten, mitten unter deinen Feinden.

22. Zum andern, daß er seine Christen auch mit derselbigen Gewalt schützet und erhält, und darnach mit sonderlicher Weise, nemlich mit dem Heiligen Geist, regieret, von Sünden, Tod und Hölle erlöset, frumm, lebendig, und selig macht. Darum, je weniger Christen, und je mehr Unchristen und Teufel an einem Orte sind, je gewaltiger und mächtiger daselbst Christus herrschet.

Hat

hat er wenig daselbst zu regieren, so hat er desto mehr zu wehren und zu schützen. Das sey vom ersten Stücke.

II.

Von der Offenbarung.

23. Es offenbaret auch dieser Psalm ein groß, sonderlich Geheimniß, welches auch zur Apostel Zeit wenigen bekannt, und nun unter dem Pabstthum schier wieder verblichen ist, nemlich, daß solch Reich Christi nicht ein zeitlich, vergänglich, irdisch Reich sey, das man mit Gesetzen und Rechten regieren solle; sondern ein geistlich, himmlisch, und ewiges Reich, das ausser und über allen Gesetzen, Rechten, und äusserlichen Weisen müsse regieret werden. Denn er heisset hier die Heyden, Heyden bleiben: fordert nicht von ihnen, wie droben (§. 9. 10.) auch gerühret ist, daß sie aus ihrem Lande oder Städten laufen sollen gen Jerusalem: fordert nicht, daß sie ihre weltlichen Rechte, Sitten und Weise sollen fahren lassen oder abthun, und Jüden werden; so wenig er auch von den Jüden selbst fordert, daß sie sollen ihr Gesetz lassen.

24. Es ist alles ein anders und höhers, das er fordert, denn äusserlich, weltlich Recht, Gesetze oder Ceremonien. Ein jegliches Land und Stadt halte oder ändere ihr Recht, da fraget er nicht nach; wo man sie behält, hindern sie sein Reich nicht: denn er spricht ja hier: Lobet den HErrn alle Heyden. Heyden aber sind, Leute in Landen und Städten, (wie §. 16. gesagt,) Land und Städte aber können nicht seyn noch bestehen, sie müssen ihre Rechte, Sitten und Weise haben, damit sie regieren, richten, strafen, schützen, und Frieden erhalten: mögen dieselbigen wol ändern nach Gelegenheit, aber entbehren können sie dieselbigen nicht.

25. Denn wo wir hören Heyden oder Könige in der Schrift nennen, da müssen wir nicht allein die Person mit den Kronen ansehen, sondern auch ihr ganzes Regiment, mit Gesetzen, Aemtern, Rechten, Sitten, Brauch und Gewohnheiten, darinnen ihr Reich stehet und gehet; was wären es sonst für Könige oder Herren? Apffelkönige oder gemahlte Herren müßten es seyn; als Psalm 72, 10: Die Könige am Meer und in den Inseln werden Geschenke bringen.

26. Ja, eben mit solchen Worten bestätiget der Heilige Geist aller Lande weltliche Rechte und Regiment und hält sie für Könige, und gibet darmit zu verstehen, daß sie in ihrem Regiment bleiben, und jedermann seinem Könige und Herrn unterthan und gehorsam seyn solle. Er strafet sie nicht darum, daß sie Könige, oder Heyden, oder Völker sind: er hat sie selbst geschaffen, geordnet, und die Welt unter sie ausgetheilet zu regieren, wie St. Paulus Ap. gesch. 17, 26. auch zeuget. Wenn er sie scheiten oder strafen wollte, würde er sie nicht Könige, Heyden, oder Völker nennen, sondern mit andern Worten ansprechen. Weil er sie denn Könige und Heyden nennet und bestätiget, so sollen wir sie vielmehr auch Könige und Heyden, das ist, Völker oder weltliche Herrschaften seyn lassen, und in Ehren halten.

27. Damit bestätiget er zugleich auch alle Handwerke, Stände und Händel, so in solchen weltlichen Herrschaften sind, sie heissen wie sie wollen, soferne sie ehrlich und löblich sind, nach ihrem eigenen Landrecht, es sey Bürger, Bauer, Schuster, Schneider, Schreiber, Reiter, Meister, Knecht, ꝛc. Denn ohne solche alle, (sagt Sirach c. 39. v. 19.)

v. 19. ſqq.) beſtehet keine Stadt noch Land nicht. Daß man wiſſen ſolle, ſolche Stände an ihnen ſelbſt ſind nicht wider GOtt, und dürfte ſie nicht laſſen fahren, ſo man GOtt dienen will, und in ein Kloſter kriechen, oder ſonſt eine Secte anrichten; ja es ſind alles Stände von GOtt eingeſetzt, daß ſie ihm dienen ſollen durch das Wort 1 Moſ. 3, 18: Du ſollſt dein Brod eſſen im Schweiß deiner Naſen. Das will er gehalten haben.

28. Es iſt noch alles ein anders, das er von Landen und Leuten fordert in dieſem Pſalm; ſpricht nicht, treibet euer Handwerk alle Heyden; denn daſſelbe iſt ſchon 1 B. Moſ. am 3. v. 19. befohlen, wie gehöret iſt. Läſſet ihm auch daran nicht genügen, daß du ein Carthäuſer, Mönch, Nonne, Pfaffe werdeſt; ja, er läſſet es ihm weniger gefallen, denn das geringſte Handwerk auf Erden: verwirft und verdammt es wol darzu, darum, daß es eigen erwählte Stände ſind, die das Naſenſchwitzen (1 Moſ. am 3. v. 19. ſo allen Menſchen geboten) fliehen, und verachten, als wollten ſie beſſere Gottesdienſte ſtifften, denn GOtt ſelbſt geſtifftet hat mit dem Naſenſchweiß; wie denn die kluge ſchalkhaftige Vernunft immerdar GOtt meiſtern will, und das ihre bey GOtt ſucht.

29. Was iſt es denn, das er fordert? Es iſt, loben den HErrn. O das iſt ein hohes Fordern, und eine unträgliche, unleidliche Schätzung und Steuer auf die Welt geſchlagen (wie ſie es verſtehet und deutet): da wird dieſer Pſalm ein Ketzer und die giftigſte Predigt, ſo auf Erden gekommen iſt. Denn was heiſſet, den HErrn loben? Es heiſſet, alle andere Götter verleugnen, alle andere Gottesdienſte fahren laſſen, alle eigene Heiligkeit, Weisheit, und Verdienſt verdammen.

30. Das kann aber weder Land noch Leute, weder Könige noch Herren leiden, daß man ihre Götter und Gottesdienſte verdammen, und ihre Weisheit und Heiligkeit verwerfen will. Lieber, (ſagen ſie,) die Lehre will uns unſere Götter nehmen (wie Ap. geſch. 19, 24. ſeqq. der Demetrius klagte), und unſer Gottesdienſt ſoll nichts ſeyn, unſere Väter und wir ſollen allzumal Narren geweſen ſeyn, unſere Gewohnheit, alter Brauch und alt Herkommen ſoll Irrthum ſeyn. Die Buben ſind Aufrührer und Läſterer, wollen uns einen neuen GOtt machen und neuen Glauben lehren; zum Feuer zu, zum Henker zu mit denen Buben! Da gehet es denn, wie der 2. Pſalm v. 1. ſeqq. ſagt: Warum toben die Heyden, und die Völker reden ſo vergeblich? Warum lehnen ſich auf die Könige auf Erden, und die Fürſten berathen ſich wider den HErrn, und ſeinen Geſalbten? und ſagen: Laſſet uns ihre Bande zureiſſen, und ihre Seile von uns werfen.

31. Und warlich iſt es Wunder und Fragens wohl werth, warum ſie wider den HErrn ſo toben, den ſie doch billig ſollten loben? und ſchelten ſein Reich und Herrſchaft Bande und Stricke, als müßten ſie ſeine Gefangene ſeyn; ſo er doch ihnen nichts thut, und nichts nimmt, heiſſet ſie Könige, Land und Leute, läßt ſie auch Könige, Land und Leute bleiben und behalten, was ſie haben, begehrt allein, daß er möchte ihr GOtt ſeyn, welches ihnen doch keinen Schaden thut, ſondern bringet ihnen alles Gute, beyde, zeitlich und ewiglich, (wie folget im andern Vers,) hilft ihnen aus den Banden des Teufels, und machet ſie frey von den Stricken des Todes und der Sünden. Begehret er doch nichts anders, denn

was ihm nach allem Recht gebühret, und fordert das Seine, nemlich, die Gottheit, daß er GOtt möge seyn, darzu, das ihnen selbst das aufs allernöthigst und nützlich ist, nemlich, ihr eigen Leben und Seligkeit. Aber da wird nichts anders aus, es muß Band und Seile heissen, es muß unleidliche Aufsätze heissen, es muß Ketzerey und Teufelslehre heissen, es muß Aufruhr, Zwietracht und Unfriede heissen, es muß neuer GOtt und neuer Glaube heissen, und das Toben und Wüten, so sie anfahen, das muß alles der Lehre Schuld seyn. Sie wollen des Friedes Kinder, Väter, Meister und Freunde heissen, ob sie gleich mit Morden, Brennen, Verfolgen, unsinnig sind; so doch die liebe Lehre sie läßt bleiben, und heißt sie Könige, Fürsten, Herren, Land und Leute, lehret Friede mit allem Fleiß.

32. Damit zeiget die Welt an, daß sie des Teufels eigen, blind, besessen, toll und thöricht ist, daß sie den GOtt verfolgen, der ihnen zeitlichen Friede und alle Güter gibt, läßt, und bestätiget, und beut ihnen darüber auch an den ewigen Friede, himmlische Güter, und unendlich seliges Leben; muß darüber noch gelästert werden als ein Ketzer und Aufrührer, darzu des Tobens auch Schuld tragen, das sie anfahen und treiben.

33. Wer solches nicht gelesen oder gehöret hat von der Welt, zu Apostel, Märtyrer und Ketzer Zeit, der sehe und greife es jetzt zu unserer Zeit, an denen Sophisten und Papisten, welchen auch nichts genommen, sondern alles, was sie haben, bestätiget wird durch diese Lehre, und allein begehret wird, daß sie den HErrn sollen leben, ihre alte Abgötterey lassen, und ihren unchristlichen Gottesdienst ändern, damit sie hier und dort Friede und Leben hätten. Wie sie sich aber darzu stellen, das siehet iedermann wohl, darf jetzt nicht viel darvon sagen.

34. Und das ist es auch, das die Jüden noch heutiges Tages auf hält und hindert, daß sie nicht wollen Christen werden; denn sie können es nicht leiden, daß die Heyden sollen GOttes Volk heissen, und doch Heyden bleiben. Sie meynen, man müsse sich beschneiden, und ihr alt Gesetze Mosis halten: hören und sehen nicht, daß GOtt hier in diesem Psalm, und an vielen Orten mehr, die Heyden ruffet zu seinem Lobe, und dennoch Heyden und Völker bleiben nach dem äusserlichen Wesen und Gesetzen. Damit er ja gewaltiglich das Gesetz Mosis aufhebt, als das nicht noth sey, darzu, daß man GOtt lobe, oder GOttes Volk werde, weil er hier die Heyden heisset GOtt loben; welche ja unbeschnitten, und ohne Mosis Gesetz lobeten, in ihren eignen Gesetzen, und GOtt doch nicht loben können, wo sie nicht zuvor GOttes Volk werden durch sein Wort, wie droben (§. 8.) gesagt ist.

35. Nicht, daß GOtt hiermit das Gesetz Mosis verachte oder verdamme, als wäre es Sünde oder Irrthum an ihm selbst; sondern er fordert etwas höheres und anders, denn das ist, so man nach dem Gesetz Mosis thut und lebet, nemlich, daß man den HErrn unter allen Heyden soll loben. Wo sie das nicht thun wollen, so soll und muß alle ihr Wesen und Thun, nach dem Gesetze Mosis gehalten, verloren, verdammt, und Sünde seyn. Gleichwie St. Paulus allenthalben denen Jüden zuließ, daß sie sich beschnitten, und Mosis Gesetze darnieden hielten, wenn sie nur über das alles glaubten an Christum, und den Glauben allein nöthig hielten zur Seligkeit, auch ohne das Gesetze: und wiederum die Heyden auch ließ bleiben in ihren Gesetzen und Rechten, wenn sie nur auch an den

denſelbigen Chriſtum gläubten, und allein ſolchen Glauben nöthig hielten zur Seligkeit, auch ohne ihr Geſetz und Recht; wie er ſpricht 1 Cor. 7, 19: Die Beſchneidung iſt nichts, und die Vorhaut iſt nichts, ſondern GOttes Gebot halten. Item Röm. 3. v. 20: Durch des Geſetzes Werk wird niemand vor GOtt gerecht. Und abermal Gal. 6. v. 15: In Chriſto JEſu gilt weder Beſchneidung noch Vorhaut etwas, ſondern eine neue Creatur. Und 1 Cor. 7, 18: Wer beſchnitten iſt, der bringe keine Vorhaut auf: wer unbeſchnitten iſt, der bringe keine Beſchneidung auf.

36. Ja, ſagen ſie, wir loben den HErrn im Geſetz Moſis, darum ſind wir gewißlich ſein Volk. Antwort: Sie loben aber den HErrn nicht, der von allen Heyden will gelobt ſeyn, und auch gelobet wird; denn ſie wollen nicht gläuben, daß die Heyden mögen GOtt loben ohne Moſis Geſetz. Darum halten ſie den GOtt auch nicht für den HErrn, welcher unter allen Heyden gelobet wird; wie dieſer Pſalm ſinget, und die ganze Schrift ſagt. Denn, ſollte es wahr ſeyn, das dieſer Pſalm ſinget, ſo muß ja GOtt unter allen Heyden ein GOtt werden, und dennoch ſie Heyden bleiben, ohne Moſis Geſetz.

37. Wo iſt aber ein GOtt geweſen, den alle Heyden gelobet hätten, ohne dieſer unſer GOtt, den wir Chriſten loben und ehren? Und wo iſt ein GOtt, deß Wort ſo weit in die Welt erſchollen iſt, und ſo kräftiglich iſt angenommen und erhalten, ob ſich gleich Könige und Fürſten ohne Aufhören darwider geſetzt haben, als das Evangelium Chriſti iſt? Oder, wie kann immermehr ein GOtt kommen, den alle Heyden ſollten loben, wo ſie müßten Jüden werden, und nicht Heyden bleiben, wie doch dieſer Pſalm weiſſaget, daß es ſollte geſchehen? Sollen nun alle Heyden GOtt loben, und doch Heyden heiſſen und bleiben, und nicht müſſen Jüden werden, ſo iſt es ja gewiß, daß Moſis Geſetz nicht vonnöthen darzu iſt, daß man GOtt lobe oder GOttes Volk werde.

38. Demnach muß denn auch gewiß ſeyn, daß Moſis Geſetz muß aus ſeyn und aufgehoben worden ſeyn, da das geſchehen iſt, das dieſer Pſalm ſagt, nemlich, daß alle Heyden GOtt loben und GOttes Volk werden, ohne Geſetze und Beſchneidung, und die Jüden müſſen Heyden werden, das iſt, ſie müſſen gläuben, daß der GOtt, den alle Heyden loben, ihr eigener rechter GOtt, und aller ihrer Väter und Propheten GOtt ſey, der durch dieſen Pſalm ihnen verkündiget, daß er müſſe nicht der Jüden GOtt allein, ſondern aller Heyden GOtt werden. Thun ſie das nicht, ſo verleugnen ſie ihren eignen GOtt, und gläuben ſeinem Worte nicht, das er hier ſagt, er wolle aller Heyden GOtt ſeyn.

39. Hat er es doch auch Abraham ſelbſt alſo verheiſſen, ehe denn ihm die Beſchneidung gegeben ward, und lange vor Moſis Zeit, da er zu ihm ſprach: Du ſollſt nicht mehr Abram, ſondern Abraham heiſſen; denn ich habe dich geſetzt zum Vater vieler Heyden, 1 Moſ. 17, 4. Hier ſpricht er ja, daß Abraham ſoll nicht allein eines Volks Vater ſeyn, ſondern vieler Völker, oder Heyden. So iſt es ja gewiß, daß die Jüden nur ein einiges Goi, und nicht viel Goim ſind. Soll nun die Schrift wahr ſeyn, ſo muß Abrahams GOtt vieler Heyden GOtt ſeyn, und nicht allein der Jüden. Heyden wären ſie aber nicht, wenn ſie alle müßten ein Jüdenvolk werden.

40. Darum iſt das Geſetz Moſis hinfort nicht mehr noth, wenn der GOtt gekommen iſt, den alle Heyden loben und für einen GOtt annehmen. Wollen ſie ſich darüber beſchnei-

den, ihr Gesetz Mosis halten, da fraget GOtt nichts nach, setzet daß sie es nicht für nöthig darzu achten, daß sie GOttes Volk bleiben. Denn wo sie es für nöthig halten, so ist es eben so viel gesagt: Die Heyden mögen nicht GOttes Volk seyn, so kann GOtt auch der Heyden GOtt nicht seyn, ohne Mosis Gesetz. Das ist denn eben so viel gesagt, GOtt leuget und treuget uns in diesem und dergleichen Psalmen.

41. Und wie kommen wir darzu, daß man jetzt sollte Mosis Gesetze halten unter allen Heyden, so man GOttes Volk seyn wollte? Ist es doch nicht noth gewesen dazumal, da Jerusalem und das Jüdenthum, und Mose noch am höchsten stunde, ehe denn GOtt unter alle Heyden kam. Denn Jona der Prophet zeuget ja reichlich c. 3. v. 3. daß die Stadt Ninive GOttes Stadt heisset, und hatte auch den rechten GOtt der Jüden; und waren doch Heyden, und blieben auch unbeschnitten, und ohne Mosis Gesetz, in ihrem eigenen Gesetze. So war ja Lot und Hiob auch GOttes Diener, ohne Beschneidung und Mosis Gesetz. Desgleichen der König Pharao in Egypten und seine Leute, zur Zeit Joseph. Item, der Fürst Naeman Syriä, zur Zeit Elisä. Item, die Wittwe zu Sarepta, zur Zeit Eliä; und dergleichen viel, die alle den rechten GOtt Abrahams erkannt und gelobet haben, und sind doch nicht Jüden worden. Darum ist es ja eine greifliche (jüdische) Blindheit, daß sie alle Heyden heissen zu Jüden zu machen, zu Messiä Zeiten, so vorhin solches keinen Heyden noth ist gewesen, damit sie GOttes Volk würden. Es ist genug, daß man GOtt lobet, (saget hier der Psalm,) das ist, erkenne, gläube, lobe und danke: solches macht GOttes Volk.

42. Diß habe ich gesagt, nicht allein wider der Jüden Irrthum, sondern auch vielmehr wider etliche irrige Geister, die Mosis Gesetze uns Heyden wollen aufladen, das doch GOtt selbst auch von den Jüden genommen hat. Plaudern daher, und wollen beyde, geistlich und weltlich Regiment, darnach meistern, wollen die Gewissen damit verwirren, und weltliche Rechte ändern; gerade, als lehrete das Evangelium nichts anders noch höhers, denn weltliche Rechte oder äusserliche Weise.

43. Wohl ist es wahr, daß im Gesetz Mosis weltliche Regiment und äusserliche Weise feiner, denn aller Heyden Recht und Weise, gefasset sind, daß wohl zu wünschen wäre, alle Welt hätte solcher Rechte das mehrere Theil. Aber weil es nicht noth ist, und ohne unträgliche Gefahr und Schaden solche Aenderung nicht mag geschehen; so lasse man es einen Wunsch bleiben, und halte ein jeglich Land seine Rechte, Sitten und Weise; wie man spricht: So manch Land, so manche Sitten. Und behalte dein Gewissen frey und ungefangen vor Mosis Gesetze, und wisse, daß GOtt nicht mehr von allen Heyden fordert, denn sein Lob und Ehre, wie das Evangelium in alle Welt von ihm prediget, und sey gehorsam alle dem, das er im Evangelio lehret und befohlen hat, so bist du sein Volk, und lobest den einigen HErrn samt allen Heyden und Jüden, in einerley Glauben und Gottesdienst.

44. Ja, es ist sehr gut und nütze, daß GOtt so mit Jerusalem umgegangen, der Jüden Regiment zerrissen, Mosen aufgehaben, und sie verstöret hat, daß sie nimmermehr wieder aufkommen werden. Denn weil sie so halsstarrig sind, daß sie der Heyden Gott (der auch ihr eigener Gott ist,) nicht wollen annehmen, darüber sie doch so greulich geplaget und zu grunde verderbet sind,

sind; was sollten sie thun, wenn sie ihr Regiment, Gesetz und Jerusalem noch ganz hätten? Deßgleichen ist solcher Zorn GOttes ein Exempel, schrecklich den Tyrannen, und tröstlich den Gläubigen in der ganzen Welt. Erschrecklich (sage ich); denn so GOtt nicht hat wollen verschonen Jerusalem, der allerfeinesten Stadt, so auf Erden gewesen ist, die ihm auch die allerliebste, sein eigen Haus und Wohnung, und die allerheiligste gewesen ist, darinnen auch noch liegen die allergrössesten Heiligen und Propheten; hat auch nicht angesehen das allerschönste Regiment und Gesetz auf Erden, das er selbst gestifftet hatte; hat auch nicht geachtet, daß die Jüden, sein eigen Volk, und der heiligen Väter Erben, Blut und Fleisch waren, sondern alles zerrissen und zerstreuet, darum, daß sie diesen HErrn aller Henden nicht für ihren GOtt haben wollten: Was sollte er denn verschonen andern Königen, Landen und Leuten unter den Heyden, so diesen HErrn auch nicht leiden wollen.

45. Also soll es auch zu unsrer Zeit denen Stifften und Klöstern gehen, daß sie zurissen und zuschmissen werden; wie es denn angefangen hat, unangesehen, wie ein fein, schön, gut Wesen es scheinet. Denn sie lästern auch diesen HErrn aller Heyden, den sie loben sollten: und wollen ihn nicht leiden, sondern solch ihr eigen Werk und Wesen so hoch heben und loben, daß sie dadurch nicht allein wollen Christen seyn und selig werden, sondern auch höher und besser, denn die gemeinen Christen, und darzu denen andern Christen Werk und Verdienst verkaufen und mittheilen, unterstehen sich damit, denenselbigen gen Himmel zu helfen; welches alles ist ein unaussprechlicher Greuel.

46. Und was machen sie damit anders, denn als sagten sie mit der That: Ein jeglicher gemeiner Christenmensch ist nichts gegen uns: der Christen Stand ist viel geringer, denn unser Stand; durch die Taufe kann niemand so hoch kommen, als durch unsere Kappen und Platten: ein Christ würde nimmermehr selig, wo unser Stand ihm nicht hülfe. Was ist aber das anders gesagt, denn, die Taufe ist nichts, Christi Blut ist nichts, Christi Tod und Leben ist nichts, GOttes Wort ist nichts, GOtt selber ist nichts; wir, wir sind höher und besser, denn Taufe, Christus, und GOtt. Denn, wo sie sich sollten geringer halten, denn GOtt, müßten sie warlich sich auch geringer halten, denn Christus und sein Blut: sollten sie sich geringer halten, denn Christi Blut, müßten sie sich auch geringer halten, denn die Taufe, welche mit Christi Blut gesegnet ist, ja mit Christi Blut taufet: sollten sie sich geringer halten, denn die Taufe, müßten sie sich auch geringer halten, denn die gemeinen Christen, und ihren Stand geringer, denn den gemeinen Christenstand; wo wollten sie bleiben?

47. Sollen sie nun bleiben in ihrer Pracht und Ruhm, so müssen sie sich etwas höheres, besseres, und heiligeres machen, denn die gemeinen Christen sind, das ist, sie müssen sich höher halten, denn die ganze heilige Christenheit oder Christliche Kirche ist, höher denn die Taufe, höher, denn Christi Blut, höher, denn der Heilige Geist und GOtt selbst ist. Das heisset ja weidlich, sich selbst loben, und den HErrn aller Heyden damit lästern. Nun kann ja niemand leugnen, daß sie also haben gethan, und ihren Stand so hoch gepreiset, über den gemeinen Christenstand: es sind Briefe und Bücher, darzu das Werk selbst vorhanden, damit sie überzeuget werden.

48. Wenn sie aber ihre Stiffte und Klö-

ster dafür hielten, und auch also brauchten, daß man die Christliche Jugend drinnen erzöge und den Glauben und Zucht lehrete, damit man seine Personen hätte zu Christlichen Aemtern, und wären also nichts anders, denn Christliche Schulen, wie sie vom Anfang gestifftet sind, und die Namen der Prälature, als, Probst, Dechant, Scholastikus, Cantor, und dergleichen noch wohl anzeigen; so wären es feine Stiffte. Aber einen Stand daraus zu machen, der besser sey, weder der gemeine Christenstand, das ist verkehrt Ding, und Christum verleugnet und verflucht. Sie sollen dienen und helfen zum Christenstande, wie die Schulen, Hauszucht und weltlich Regiment, samt allen andern Creaturen; aber gleich besser oder höher, denn Christenstand, sollen sie nicht seyn. Der Christenstand soll über alles und alles schweben, wie der Himmel über der Erden; denn es ist Christi Stand selbst und GOttes eigen Werk. Weil sie nun solches nicht thun wollen, müssen sie, wie das halsstarrige Jerusalem, auch zurissen und zuschmissen werden, da hilft nichts für. Diesen HErrn aller Heyden muß man loben und bleiben lassen, oder soll alles zu scheitern gehen.

49. Er hat es gesagt im 2. Psalm, und will diesen HErrn unter allen Heyden zum Könige und GOtt haben. Wer nicht will, der soll zu trümmern gehen, es sey wie groß, mächtig, klug, fein, heilig, es immer seyn kann. Alle Heyden sollen diesen HErrn loben. Ich meyne, wir sehen auch war, wie er die gröffeste Stadt Rom, und das mächtigste Reich auf Erden, auch darüber hat in die Asche gelegt, und das gewaltige Regiment so zurissen und zuschmettert, daß kaum noch einzele Scherben überblieben sind. Denn er spricht Ps. 2, 9: Du sollst sie weiden mit der eisernen Ruthe, und wie ein Töpffen zuschmeissen. Und abermal v. 12: Küsset den Sohn, auf daß er nicht erzürne, und ihr auf dem Wege umkommt. Das ist, sehet euch für, werdet ihr dem Sohn nicht hulden, so ist keine Gnade mehr da, sondern eitel Verderben, daß beyde, ihr und euer Weg (das ist, euer Wesen, Thun, Regiment, Gesetze, Rechte, Gottesdienst ꝛc.) müsset untergehen, und nimmer wieder aufkommen. Denn er will keines Gottesdiensts, keines Regiments, keiner Heiligkeit, keiner Klugheit, keiner Macht, Höhe, Grösse, Volks, Landes oder Leute, wissen oder kennen, sie loben denn den HErrn, der unter allen Heyden König und GOtt worden, und geprediget wird, wie dieser Psalm sagt. Deß und kein anders. Wer es nicht gläubet, dem soll es die Erfahrung wohl lehren, wie es die Jüden und Römer gelernet haben. Das ist unser, die wir gläuben, Trost, und gewisse Hoffnung unserer Erlösung.

50. Das sey gesagt von der Offenbarung aus diesem Psalm. Denn es ist noch heutiges Tages ein hoher, gresser Verstand, wo jemand weiß, daß ein Christlich Wesen ein höher und gar ein ander Ding ist, denn alle weltliche und geistliche Rechte, Gesetze, äusserliche Heiligkeit, Regiment, und wie das genennet mag seyn, es sey bey Jüden oder Heyden. Denn St. Paulus rühmet selber Ephes. 3, 2. es sey eine Offenbarung, denen Aposteln selbst gethan, daß die Heyden ohne Moses Gesetz, ja, ohne alle und über alle Gesetze, sollten GOttes Volk seyn; wie wir denn auch lesen Ap. gesch. am 10. und 11. daß es St. Petrus selbst nicht wußte, bis daß ihm ein Gesichte vom Himmel geschah, da er zu Cornelio, dem Heyden, gehen mußte.

51. Und

51. Und (so viel ich verstehe,) ist das ganze Buch der Apostelgeschichte um dieses Psalms und dergleichen Schrift willen geschrieben, damit bewiesen würde, daß die Heyden ohne Mosis Gesetz GOttes Volk werden möchten. Wie auch daselbst Ap. gesch. 15, 6. sqq. darüber ein sonderlich Concilium gehalten ward zu Jerusalem, und allein St. Petrus, Paulus, und Barnabas über diesem Stück hielten, wider den ganzen Haufen aller Gläubigen. Also gar schwerlich gehet es der Vernunft und Natur ein, daß geistlicher und weltlicher Stand solle nichts seyn gegen dem Christlichen Stande. Die Vernunft will es immer in einander mengen, aus Christlichem Stande ein welt- oder geistlich Regiment machen, das mit Gesetzen und Werken zu fassen und zu regieren sey, und verlieret darüber alles, daß sie nicht weiß, was Christus oder Christenstand sey. Wie wir das alles auch bisher, leider, allzuwohl unter dem Papstthum erfahren haben.

52. Es heißt eine Offenbarung, und bleibt eine Offenbarung. Denn hiervon findest du nichts im ganzen geistlichen Recht, in allen Gesetzen aller Päbste, sie heissen Decretal, Clementin, Sexten, Extravaganten, oder wie sie wollen, in allen Summisten, in allen Scribenten Sententiarum, in aller Mönche Predigt, in allen Ordinationen der Stände, in allen Ordinariis der Schrift und Klöster, in allen Regeln allerley Mönche und Nonnen, in allen Postillen der Schrift, in allen Statuten aller Concilien, im ganzen St. Hieronymo, im ganzen St. Gregorio, in allen Quästionen aller Theologen, in allen Lectionen aller hohen Schulen, in allen Messen und Vigilien, in allen Ceremonien aller Kirchen, in allen Stifftungen für die Seelen, in allen Brüderschaften aller Secten, in allen Wallfahrten an allen Orten, in allen Diensten Mariä und aller Heiligen, in allem Ablaß aller Bullen, in der ganzen Canzeley des Pabsts, in dem ganzen Hofe des Pabsts, in allen Höfen aller Bischöffe; nichts, nichts findest du (sage ich,) von diesem Stücke bey denen allen, sondern vielmehr eitel Hinderniß und Verblendung dieser Offenbarung.

53. Was haben Pabst und Bischöffe aus dem Evangelio und der Christlichen Kirchen gemacht anders, denn ein lauter geistlich, ja, ein weltlich Regiment? Was suchen jetzt die Rottengeister, Schwärmer und tollen Heiligen anders, denn daß sie wiederum aus dem Evangelio machen eine äusserliche Heiligkeit, oder neue Möncherey, in grauen Röcken und sauren Geberden? Es heisset: Lobet den HErrn alle Heyden; seyd Heyden, bleibet Heyden, werdet Heyden, stifftet geistliche Orden, stellet Regel und Ordnung, machet Gesetze und weltliche Regimente, haltet Keuschheit, werdet ehelich, und was ihr des äusserlichen Wesens und Thuns könnet erdenken, wie ihr wollet; allein sehet zu, daß ihr nicht meynet, damit Christen zu seyn und selig zu werden: denket nur nicht, daß solches heisse Christenheit oder Christlich Wesen. Denn solche erzehlte Stücke kann alles die Vernunft erdenken und stifften, und darf keines Christi darzu; es muß höher über das alles, das ihr thun und erdenken möget, kommen, nemlich, daß ihr den HErrn lobet. Aber obgenannte Stücke loben euch selbst, und nicht den HErrn; denn es ist euer Ding, bey euch und von euch selbst, aus der Vernunft vorgenommen, und zuvor in der Natur gepflanzet und geschaffen.

III.

Von der Lehre.

64. Da lobet er die höheſte Weisheit auf Erden, nemlich, den Glauben, welcher iſt eine geiſtliche, und nicht menſchliche; eine heimliche, und nicht offenbahrliche; eine himmliſche, und nicht irdiſche Weisheit, die kein Menſch weiß (wie St. Paulus ſaget 1 Cor. 2, 6.), auch die Fürſten dieſer Welt nicht kennen. Darum muß ſie auch vor der Welt die ärgſte Ketzerey heiſſen, und als des Teufels Lehre verdammt ſeyn.

65. Und iſt gar ein unleidlich Ding, daß dieſer Pſalm darf ſingen, GOttes Güte walte über uns, und daß ſolches faſt die Urſache ſeyn, warum alle Heyden GOtt loben ſollen, nemlich, daß ſie Gnade und Barmhertzigkeit, und alles Gut von GOtt haben, lauter umſonſt, ohne allen Verdienſt, Werk und Geſetz. Darwider rühmen die Juden, daß ſie GOttes Geſetze und ihr eigen Werk haben, wie St. Paulus Röm. 3, 19. zeuget, und der 147. Pſalm v. 19. 20. auch ſaget: Er verkündiget ſein Wort Jacob, und Iſrael ſeine Rechte: ſo thut er keinem Heyden, noch läßt ſie wiſſen ſeine Rechte. Und iſt wahr, das Geſetz und Propheten haben ſie allein gehabt, bis auf Chriſti Zeit, wie St. Paulus Röm. 3. ſaget. Aber nach, und mit Chriſto, haben alle Heyden das Evangelium, nemlich die Predigt von der Gnaden, davon dieſer Pſalm ſaget.

66. Es ſind aber aus der maſſen feine Worte in dieſem Vers, die man nicht ſo kalt und roh muß überlaufen. Erſtlich, ſpricht er, ſeine Güte, oder Gnade, das iſt, nicht unſer Werk, Heiligkeit, Weisheit, ſondern ſeine Gnade und Barmhertzigkeit. Was iſt denn GOttes Gnade? Es iſt, daß er aus ſeer Sünde verachtet, allen Zorn, Laſt, von Abſolutteren und Irrthum zur Wahrheit führet, durch den Glauben und Heiligen Geiſt unſere Herzen reiniget, erleuchtet, heiligt und gerecht machet, und uns zu Kindern und Erben erwählet, mit ſeinen Gaben ziert und ſchmücket, von des Teufels Gewalt erlöſet und beſchirmet, darzu das ewige Leben und Seligkeit ſchenket: und dennoch auch das zeitliche Leben mit aller Notdurfft, durch Dienſt und Miniſterien aller Creaturen des Himmels und der Erden verſorget, nehret und erhält. Welcher Stücke keines, auch der geringſten eines, die ganze Welt immermehr verdienen kann, geſchweige denn, ſie alleſamt, oder der Gnaden etliche; ja, durch ihre Abgötterey, Undank, Verachtung, und allerley Sünde, ohne Unterlaß eitel Zorn, Tod und Hölle verdienen.

67. Wo das aber wahr iſt, (als es ja muß wahr ſeyn.) ſo folget ja gewiß, daß unſer Werk, Weisheit und Heiligkeit, vor GOtt nichts iſt. Denn, iſt es GOttes Güte, ſo iſt es nicht unſer Verdienſt: iſt es unſer Verdienſt, ſo iſt es nicht GOttes Güte oder Gnade, Röm. 11, 6. Darum mögen die Juden mit ihren Geſetzen und Werken nicht beſtehen, viel weniger die Heyden mit ihren Abgötterey: und eben ſo wenig die Sophiſten mit den Greueln ihrer Meſſe, Stiffren, Klöſtern, Wallfahrten, und dergleichen unzähligen Menſchenfündlein und Werken.

68. Warum verfolgen ſie denn alleſamt dieſe Lehre von der Gnade GOttes, und heiſſen es Ketzerey? Darum, daß ſie ihre Lehre und Werk nicht wollen verachtet noch verworfen haben. Denn, daß GOttes Gnade uns ſo viel gebe, (wie §. 29. 30. geſagt iſt,) möchten ſie vielleicht wol leiden; aber

allein die bloſſe lautere Gnade vor GOtt gelten, das muß Ketzerey ſeyn. Denn ſie wollen auch die Hand mit an Sode haben, und durch den freyen Willen ſo viel thun, daß ſie GOttes Gnade thun abverdienen und abkaufen mögen samt allen obgenannten Gütern. Daß alſo nicht GOttes Gnade, ſondern unſer Verdienſt zuvor die Gnade erlange: und alſo wie die Gefallen ſeyn, die den erſten Fuß thun legen, darauf GOtt darnach ſeine Gnade und Güte baue, damit es uns danken, loben und anbeten müſſe, und wir ſeine Götter werden. Nicht aber, wiederum, wir ihm danken, loben (wie dieſer Pſalm ſaget,) und anbeten müſſen, und er unſer GOtt ſey; es ſey denn zuvor von uns das Gute angefangen, und ſeinen Gnaden ein Grund gebauet von unſerm Verdienſt.

59. Dieſe plappern dieſen Pſalmen mit dem Munde, aber mit dem Herzen deuten und leſen ſie ihn alſo: Alle Welt lobe uns, und alles Volk preiſe uns; denn unſer Werk walret über ſie, und unſere Lehre ſoll ewig bleiben. Daß ſie aber alſo leſen im Herzen, können ſie nicht leugnen. Da überzeugen ſie alle ihre Stifte, Briefe, Bruderſchaftsbriefe, darinnen ſie verſiegeln, verbriefen, verheiſſen, und verkaufen, recht und redlich, eines beſtändigen, ewigen Kaufs, ihre Pfaffen und Seelmeſſen, und alle ihre guten Werke, und theilen dieſelben mit ihren Stiftern, beyde, denen Vorfahren und Nachkommen, daß ſie dadurch von Sünden, und aus dem Fegefeuer erlöſet, und ſelig worden, als die gar nie getauft, noch jemals Chriſten geweſen wären.

60. Wo iſt hier GOttes Gnade zuvor, die ſolches ohne Werk thue? Es, ſie muß alſo auch durch fremde Werke zuvor erkauft werden. Heiſſet das nicht, läſterlich und greulich unſer Werk für und über GOttes Gnade ſetzen und heben? Heiſſet das nicht, GOtt die Gottheit nehmen, und Chriſtum verleugnen? Noch büſſen und beſſern ſie ſolches nicht, ſondern verſtocken wollen ſie es darzu noch beraten und ſchmücken. Aber ihre Siegel und Briefe, Bullen und Bücher ſind zu viel am Tage, und zeugen zu gewaltiglich wider ſie, und leiden kein Decken noch Schmücken.

61. Nun erwähle welches du willſt, dieſer Vers hat dreyerley Verſtand. Der erſte lautet alſo: Unſer Werk walret vor der Gnade GOttes über uns. Der andere: Unſer Werk walret ohne Chriſto, doch aber neben der Gnade GOttes über uns. Der dritte: GOttes Gnade walret ohne und vor allen Werken über uns, durch Chriſtum. Die erſten zwey ſind der Juden, Türken, Sophiſten, und aller falſchen Chriſten, aus eigenem Kopfe erdichtet. Der dritte iſt des Heiligen Geiſtes, und aller rechten Chriſten.

62. Daß aber die erſten zwey auch der Sophiſten ſind, damit ſie auch rechte Juden und Türken ſind, beweiſen nicht allein ihre Briefe, Siegel, Bullen und Bücher, ſondern ſie beſtätigen es auch mit der That, daß ſie ſolch ihr Werk noch vertheidigen, und die Leute darüber morden, brennen und verfolgen aufs grauſamſte. Denn wo ſie den dritten Verſtand für recht hielten, ſo müßten ſie nicht allein vom Verfolgen ablaſſen, ſondern auch alle ihre Stifte, Klöſter, und ganzes Weſen ändern und beſſern, weil in denſelbigen nichts anders trieben im Brauch geweſen iſt, denn die Werk den Leuten zu verkaufen, damit von Sünden zu erlöſen, und gen Himmel zu bringen; das iſt unleugbar. Denn ich und wir alle ſind ſelbſt auch in ſolchem Greuel geſteckt,

haben es hoffen leben und thun; aber GOtt ſey gelobet, der uns heraus geholfen hat.

63. Jenes andern, ſagt er, waltet, das iſt, ſie regieret über uns, imperat et regnat gratia. Es iſt ein Reich der Gnaden, das da gewaltiger iſt und über uns iſt, denn aller Zorn, Sünde, und alles Uebel. Diß Wort hat auch nie kein Sophiſt noch Werkheiliger verſtanden, vermag es auch ſo wenig verſtehen, als ein Jude und Türke. Denn weil ſie mit Werken wollen zur Gnaden und Gnade erlangen, iſt es nicht möglich, daß ſie ſollten wiſſen, was der Gnaden Reich oder Himmelreich, oder Chriſti Reich heiſſe. Sondern ihr Herz muß alſo ſtehen (wie mir es denn auch ſtund, da ich ein Sophiſte war): wenn ſie Gutes thun, ſo heben ſie Gnade; wenn ſie ſündigen oder fallen, oder Sünde fühlen, ſo fället die Gnade auch, und iſt verloren, müſſen ſie wiederum mit eigenen Werken ſuchen und finden; anders können ſie nicht denken.

64. Aber das heißt nicht der Gnaden Reich, das über die Werke waltet, ſondern ein Werkreich, das über die Gnade waltet. Aber walten, Gabar, ehrlich, heißet hier, obſiegen, und die Oberhand haben, und gewaltig ſeyn. Daß du unſer das Ding alſo recht kindlicher Weiſe alſo faſſeſt, daß GOtt habe durchs Evangelium einen neuen andern Himmel über uns, die wir glauben, aufgerichtet, der heiſſe der Gnadenhimmel, und iſt auch gewiß und klein, denn der ſichtbare Himmel, darin wir, wenn und wann wir wollen, kommen können.

66. Wer nun unter diſchem Himmel iſt, der kann nicht ſündigen, noch in Sünden ſein; denn es iſt ein Gnadenhimmel, unendlich und ewig. Und ob jemand ſündige oder nicht, der fällt darum nicht aus dem ſelbigen Himmel; er weiß denn nicht darunter bleiben, ſondern mit dem Teufel aus und gegen Sünden, die es mir gerufft hat. Und obgleich ſich die Sünde fühlen läßt, oder der Tod die Zähne blecket, und der Teufel ſchrecket, ſo iſt hier viel mehr Gnade, die waltet über alle Sünde, und viel mehr Lebens, das waltet über den Tod, und viel mehr GOttes, der waltet über alle Teufel. Daß ſolche Sünde, Tod, Teufel in dieſem Reiche nichts anders iſt, denn wie finſtere Wolken unter dem lieblichen Himmel, welche weil den Himmel nicht decken can; Zeitlang, aber ſie mögen nicht über ihn herrſchen, müſſen unter ihm bleiben, und den Himmel laſſen über ſich bleiben, walten und herrſchen; ſie aber müſſen alleſt vergehen. Alſo, ob gleich Sünde heiſſet, der Tod ſchrecket, und der Teufel ſich fühlen läßt mit Anfechtungen, ſo ſind es doch Wolken; der Gnadenhimmel waltet und liegt ob, ſie müſſen unter ihm, und zuletzt vergehen.

66. Solches kann ja nicht mit Werken zugehen, ſondern mit dem Glauben allein, der da gewiß iſt, daß ſolches ein Gnadenhimmel über ihn iſt, ehne ſein Werk, welchen er auch anſiehet, ſo eſſe er ſündiget, oder Sünde fühlet, und tröſtet ſich deß, ehne alle ſeine Verdienſte oder Werke.

67. Welche aber mit Werken die Sünden und Tod tilgen wollen, denen muß es vom Noth wegen alſo ergehen, daß ſie verzweifeln, nemlich, weil es unmöglich iſt, alle Sünde zu erkennen, Pſalm 19. v. 13. Das vergeſſene Theil kann man erkennen, und kommt der Teufel über GOttes Gericht mit beſonderen Sünden daher, die man nicht kennen noch wiſſen kann; ſo wird das Gewiſſen müſſen erſchrecken, und ſagen: O lieber GOtt, wo dieſe Sünde habe ich noch nie gebeichtet. Darum hat ſich gewiß nie, daß die Sünde mit Werken genug zu thun, und wird nun hier überaus viel ſeyn Sünden und gröbere Sünden, die es mir gerufft hat.

hat, vielweniger dafür genug gethan; ſo muß es denn verzweifeln.

68. Da ſchiebet denn der Teufel zu, und machet auch alle ſeine gute Werke zu Sünden. Wo will es denn nun hin? Es weiß nichts vom Reiche der Gnaden, daß GOttes Güte über uns waltet, iſt auch nicht gewohnet, ſeiner Gnaden zu trauen. Da gehen denn beyde, Werk und Werkleher, zu grunde, und verſchwinden wie ein Rauch. Ja, es iſt gut von Werken und Genugthun reden und Geld damit erwerben, bis ſo lange das Stündlein kommt, da der Teufel und GOttes Gerichte das Gewiſſen rühren: da findet ſichs denn, wie gefährlich, giftig, ſchädlich und verdammlich ſolche Lehre ſey. Aber es iſt denn zu lange gebarret, wo GOtt nicht beſonderes Zeichen und Wunder thut.

69. Aber wer im Reich der Gnaden iſt, deß Herz ſtehet alſo: Es fühle rechte Sünde, oder nicht; der Teufel erdichte Sünde, oder nicht; er mache die guten Werke zunicht, oder laſſe es; Gottes Gericht dräue, oder ſchrecke; ſo ſpricht es: Das ſind wol ſchwere finſtere Wolken; aber Gottes Gnade waltet und herrſchet über uns: der Gnadenhimmel iſt mächtiger, denn der Sünden Gewölke; der Gnadenhimmel bleibet ewiglich, der Sünden Gewölke vergehet. Denn dieſer Vers lüget nicht; ja, er bekennet, daß die Gläubigen GOttes Gerichte, Sünde, Tod und Teufel fühlen, und auch dafür erſchrecken; aber dargegen ſagt er, daß ſie einen Trotz haben, und die Gnade liege oben, und behalte die Oberhand und Herrſchaft, daß ſie ſingen können: Gelobet ſey GOtt, daß ſeine Gnade über uns waltet, und mächtiger iſt, denn unſere Sünde, ꝛc.

70. Siehe, das gehet ohne Werke zu, und muß ohne Werke zugehen, ſonſt wäre beyde, Gnade und Himmel, in einem Augenblick verloren; wie auch David ſolches oft verſuchet hat, und klagt Pſalm 119, 92: Wo nicht dein Geſetze meine Luſt wäre, ſo vergienge ich in meinem Elende. Aber wer unverſucht iſt, der weiß nichts darum, und muß wol mit Werken die Sünde angreifen, dafür genug zu thun und ſie zu dämpfen. Das iſt denn nichts anders, denn mit Strohhalmen Feuer löſchen, oder mit Scheffeln den Wind meſſen, und dergleichen verlorne und ſchädliche Arbeit thun.

71. Zum dritten ſagt er, über uns. Wer ſind die? Denn er ſondert ſich mit dieſem Worte, Uns, von allen andern, die nicht mit uns ſind. Das iſt, wie droben (§. 65.) geſagt, allein über den armen Sündern, die ſich erkennen und fühlen, daß ſie in Sünden, Tod und allem Unglück ſtecken. Denn die Werkheiligen dürfen der Gnaden nichts, ſie fühlen auch bey ſich keine Sünde, noch Tod, noch Teufel, ſondern eitel Heiligkeit, Leben und Himmelreich, ſie ſind das liebe Kind.

72. Darum iſt dieſer Vers abermal hier wol zweymal falſch und erlogen. Erſtlich, daß bey unſerm Widertheil ſolche unſere Lehre und Glauben nicht GOttes Gnade, ſondern eitel Teufelslehre und GOttes Zorn ſeyn muß. Zum andern, daß ſich auch unſer äuſſerlich Weſen nicht anders anſehen läßt, denn als ſey GOtt unſer Feind, und habe uns dem Teufel übergeben. Daß alſo beyde, Lehre und Leben, nicht anders anzuſehen iſt, denn als walte der Teufel über uns, und nicht Gottes Gnade. Wiederum, dort läßt ſichs anſehen, bey unſern Feinden, als ſey GOTT ihr Freund, und walte beyde, über ihre Lehre und Leben. Darum ſind dieſe Worte geiſtlich, und allein

mit dem Glauben im Geist zu verstehen, und nicht nach dem äusserlichen Ansehen zu urtheilen, sonst wird lauter Aergerniß und Lügen aus diesem Psalm. Denn es findet sich anders in der That vor Augen, weder diese Worte lauten, daß es wohl möchte heissen also: Heulet und lästert, alle Heyden, denn Gottes Zorn und Grimm waltet über uns immerdar, ohne Unterlaß.

73. Hier siehe nur aber zu dem heiligen Propheten und Könige David, wie er in diesem Psalm ein abtrünniger Jude wird, und sich zu den Heyden gesellet: lässet Mosen und das ganze Judenthum fahren, und wird ein Heyde. Denn er redet ja mit den Heyden, und nicht mit den Juden, und heisset sie den HErrn loben; das ist ja klar und gewiß. Noch spricht er nicht also: denn GOttes Güte waltet über euch Heyden; sondern, über Uns, als sey er unter den Heyden, und auch ein Heyde. Denn mit dem Uns machet er sich zum Heyden, und nicht die Heyden zu Juden; oder aufs wenigste machet er aus Heyden und Juden einerley Volk, unter einem GOtt, ohne alles Gesetze und ohne Meße, allein durchs Loben und Preisen. Damit hebt er ja das alte Gesetze ganz und gar auf, zeiget und zeiget, daß es nicht noth sey zu halten: und daß man es gehalten habe, sey allein zum Zeichen solches Lobes geschehen, und nicht als ein Werk oder Verdienst, oder sonderlicher Gottesdienst, wie die Juden, Türken, Sophisten und alle Vernunft, meynen. Nun aber das Lob selbst macht die Heyden in aller Welt ankommen, fället wie das Lobzeichen nicht so hoch achten, sondern das Lob selbst treiben, und eitel Lobsänger werden, nicht Juden noch Heyden bleiben.

74. Zum vierten spricht er, und seine Treue, das ist, seine Wahrheit, damit er sich verbissen und verbunden hat durch sein liebes Wort, daß er wolle unser GOtt seyn, und solche seine Gnade nicht von uns wenden, daß wir derselbigen sollen sicher seyn, wie er sie angefangen hat, also solle sie immer bleiben und währen. Welches dienet auch daher, daß wir nicht zweifeln sollen an seiner Verheissung, ob sich es gleich viel anders läßt äusserlich ansehen, wie (§. 61. 66.) gesagt ist, und eitel Zorn und keine Gnade scheinet. Denn er will treu seyn und vest halten über seiner Verheissung, wo wir nur auch vest daran halten mit dem Glauben, und nicht abfallen durch Unglauben oder Ungeduld. Es ist nur zu thun um ein wenig harren, daß wir das Creutz tragen, und nicht matt noch müde werden; denn die Hoffnung läßt nicht zu schanden werden, sagt St. Paulus Röm. 5, 5. und GOtt kann nicht lügen, Röm. 3, 3. und Tit. 1, 2. Darum müssen wir lernen, daß die ehegesagte Güte und Gnade nicht sichtbar ist, sondern das Creutz und Widerspiel ist sichtbar; das fühlen wir. Und unsere Widersacher haben die äusserliche Güte und Gnade, wiewol sie es nicht erkennen, vielweniger aber achten sie den heimlichen Zorn, so GOtt ihnen durch sein Wort dräuet.

75. Also ist und bleibet diß Reich der Gnaden ein heimlich verborgen Reich vor der Welt, im Wort und Glauben erhalten, bis zur Zeit seiner Offenbarung. Darum wollen und mögen sein auch die Gottlosen nicht, sondern sagen Psalm 2, 3: Lasset uns zureissen seine Bande, und von uns werfen seine Seile; wir wollen es nicht leiden, daß sich Reich über uns wolle; Luc. 19, v. 14: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche. Warum denn? Darum daß sich Reich wie droben (§. 62. 63.) gesagt, verdammt und verwirft alle ihr äusserlich

lich eigen Thun und Weſen, darauf ſie trauen, und ferdert allein auf GOttes Gnade zu trauen, welche heimlich und verborgen, allein durch ſein Wort verheiſſen und mit dem Glauben gefaſſet wird. So gehet es denn, daß ſie anſtatt des Lobes und Danks eitel Läſtern, Fluchen und Verfolgen wider das liebe Gnadenreich treiben, wie die Unſinnigen, die wider ihr eigen Heil und Seligkeit ſtreiten und toben, bis ſie zu grunde gehen und ihnen gelinge Darnach ſie ringen, wie Pſ. 109, 17. ſagt: **Er wollte den Fluch haben, der wird ihm auch kommen; er wollte des Segens nicht, ſo wird er auch ferne genug von ihm bleiben.** Volenti non fit injuria: Man kann niemand ohne ſeinen Dank geben.

76. Gleichwie es nun gehet mit der Gnade; ſo gehet es auch mit der Treue oder Wahrheit GOttes. Die Gnade ſcheinet äuſſerlich, als ſey es eitel Zorn, ſo tief liegt ſie verborgen, mit den zwo dicken Fellen oder Häuten zugedeckt, nemlich, daß ſie unſer Widertheil und die Welt verdammen, und meiden als eine Plage und Zorn GOttes, und wir ſelbſt auch nicht anders fühlen in uns; daß wohl St. Petrus ſagt 2 Epiſt. 1, 19: **Allein das Wort leuchte uns, wie in einem finſtern Orte:** ja, freylich ein finſter Ort.

77. Alſo muß Gottes Treue und Wahrheit auch immerdar zuvor eine groſſe Lügen werden, ehe ſie zur Wahrheit wird. Denn vor der Welt heiſſet ſie eine Ketzerey: ſo dünket uns auch ſelbſt immerdar, GOtt wolle uns laſſen, und ſein Wort nicht halten, und ſähet an in unſern Herzen ein Lügner zu werden. Und Summa, GOtt kann nicht GOTT ſeyn, er muß zuvor ein Teufel werden: und wir können nicht gen Himmel kommen, wir müſſen verhin in die Hölle fahren; können nicht GOttes Kinder werden, wir werden denn zuvor des Teufels Kinder. Denn alles, was GOtt redet und thut, das muß der Teufel geredet und gethan haben, und unſer Fleiſch hält ſelbſt auch dafür, daß uns genau und nehrlich der Geiſt im Worte erhält, und anders gläuben lehret.

78. Wiederum aber, der Welt Lügen kann nicht zur Lügen werden, ſie muß zuvor die Wahrheit werden: und die Gottloſen fahren nicht in die Hölle, ſie ſeyn denn zuvor in den Himmel gefahren, und werden nicht des Teufels Kinder, ſie müſſen zuvor GOttes Kinder ſeyn. Und Summa, der Teufel wird und iſt kein Teufel, er ſey denn zuvor Gott geweſen: er wird kein Engel der Finſternüß, er ſey denn zuvor ein Engel des Lichtes worden. Denn was der Teufel redet und thut, das muß GOtt geredet und gethan haben: das gläubet die Welt, und beweget uns wol ſelber.

79. Darum iſt es hoch geredet, und muß heher Verſtand hier ſeyn, daß GOttes Gnade und Wahrheit, oder ſeine Güte und Treue, walte über uns, und obliege. Aber tröſtlich iſt es, wer es faſſen kann, wenn er gewiß iſt, daß es Gottes Gnade und Treue iſt; und doch ſich anders anſehen läßt, und mit geiſtlichem Trotz ſagen könne: Wohlan, ich weiß verhin wohl, daß GOttes Wort eine groſſe Lügen werden muß, auch in mir ſelbſt, ehe es die Wahrheit wird. Wiederum weiß ich, daß des Teufels Wort muß zuvor die zarte göttliche Wahrheit werden, ehe ſie zur Lügen wird; ich muß dem Teufel ein Stündlein die Gottheit gönnen, und unſerm GOtt die Teufelheit zuſchreiben laſſen; es iſt aber darmit noch nicht aller Tage Abend, es heißt doch zuletzt: Seine Güte und Treue waltet über uns.

80. Zum fünften ſpricht er, ernstlich,

oder immerdar, ohne Unterlaß und ohne Ende. Denn diß Reich der Gnaden ſoll nicht allein währen und bleiben hier auf Erden, zu dieſes Lebens Zeit, ſondern auch ewiglich nach dieſem Leben, dort im Himmel, und darzu auch in dieſer Zeit alſo veſte ſeyn, daß es nimmer wanke noch falle. Denn ob wir gleich unzeitig ſind, und zuweilen ſtrauchelen und fallen mögen durch Sünde und Irrthum; ſo fället und wanket doch die Gnade nicht: darf auch keine neue Gnade und ander Reich ſuchen ſondern es ſtehet der Himmel noch offen, und daſſelbige Gnadenreich wartet auf mich, wenn ich wieder komme.

81. Und gebet nicht zu, wie etliche lügen und trügen, daß Chriſtus habe allein für die vergen Sünden (vor der Taufe geſchehen,) genug gethan; aber für die künftigen oder folgenden Sünden müſſen wir ſelbſt genug thun. Auch nicht, wie St. Hieronymus gefühlich und übel ſagt, daß die Buſſe ſey das andere Bret, darauf man fahren müſſe, wenn das Schiff der Unſchuld nach der Taufe zubrochen iſt. Mit des andern Brets nichts. Das Schiff zubricht nicht, die Taufe höret nicht auf, das Gnadenreich fället nicht: ſondern, wie hier der Pſalm ſaget, währet ewiglich über uns. Falle ich aber aus dem Schiffe; wohlan, ſo ſteige ich wieder hinein. Wende ich mich von der Taufe; wohlan, ſo kehre ich mich wieder darzu. Irrreich vom Gnadenreiche: wohlan, ich komme wieder hinein. Taufe, Schiff und Gnade bleiben ewiglich, und fallen noch wanken nicht durch mein Fallen oder Wanken: ſonſt müßte GOtt ſelber auch fallen, der ſolche Gnade ewiglich zu halten verheißt.

IV.

Von der Vermahnung.

82. Da vermahnet er, ja, er berichtet uns auch, wie wir GOtt dienen ſollen, und heißt uns leben und danken. Denn, ſintemal wir nichts von uns ſelber, ſondern alles von GOtt haben, iſt es gut zu rechnen, daß wir ihm nichts geben, noch ſeine Gnade bezahlen oder vergelten können, er fordert auch nichts von uns. Darum bedet das einige Stück da, daß wir ihn leben und danken: erſtlich, im Herzen ſolches erkennen und glauben, daß wir alles von ihm haben, und er unſer GOtt ſey: darnach heraus fahren, und ſolches mit dem Munde frey bekennen vor der Welt, predigen, rühmen, leben und danken. Das iſt der rechte einige Gottesdienſt, das rechte prieſterliche Amt, und das liebe angenehme Opffer; wie St. Petrus ſagt 1 Epiſt. 2, 9: Ihr ſeyd das königliche Prieſterthum, daß ihr verkündigen ſollet die Tugend, deß, der euch aus der Finſterniß beruffen hat, zu ſeinem wunderbaren Liche.

83. Ja, wir werden aber auf das Maul geſchlagen über ſolchem Leben, die Welt will und kann es nicht hören. Das muß man wagen, will man GOtt dieſes Opffer thun; denn es heißet: lobet den HErrn alle Heyden. Es heißet nicht, lobet die Menſchen, oder die Welt; ſondern, den HErrn, und ſeine Werke oder Gnade, und nicht der Menſchen Werk; ſondern verdammet vielmehr dieſelbigen.

84. Und mit dieſem Lobopffer und Dankopffer iſt erfüllet aller Gottesdienſt und Opffer des Alten Teſtamentes, daß wir derſelbigen nichts dürfen. Denn dieſer Pſalm legt den Heyden keinen andern Gottesdienſt mehr

mehr auf, denn leben und dancken, bekennen und predigen GOttes Gnade und Treue. Ja, auch gelten die Opffer im Alten Testament nichts, sondern waren verflucht und verdammt, wenn sie der Meynung geschahen, daß man GOtt darmit dienen wollte, als gebe man ihm etwas in solchem Opffer oder Werk. Darvon lis den 50. Psalm v. 8. 9. 10. und Esai. 1, 2. 34. Jerem. 7, 22. und an viel mehr Orten. Denn der Meynung hatte sie Moses nicht befohlen; sondern, wie er saget 5 B. c. 26, 2. 10. sollten sie solch Opffer nicht anders thun, denn als ein Dank oder Lob, oder zum Zeichen des Lobes und Dankes: nicht, als wolten sie GOtt einen grossen Dienst darmit thun, oder als bedürfte er Ochsenfleisch, und Kälberblut; sondern spricht Ps. 50, 14: Opffere mir Dankopffer; und abermal v. 23. Dankopffer preiset mich. Und sonderlich in dem herrlichen Psalm 51, 18: Wenn du an Opffer Gefallen hättest, so wollte ich es wol ausrichten; aber Brandopffer gefallen dir nicht. Als sollte er sagen: Wenn es mit Opffer oder Werken ausgerichtet wäre, so bin ich ein König; ich wollte ja etwan ein zehen Sünden finden, daß ich eine Kuh kaufte zum Opffer; aber es will hier ein ander Opffer sein.

85. Da sie aber von ihren Opffern nicht wolten lassen, hat er sie zu grunde verstöret, und darfür in aller Welt das rechte Opffer, das Lobopffer, angerichtet; wie er hier sagt, und Malach. 1, 10. 11: Ich habe keine Lust an euch, spricht der HErr Zebaoth, und will von eurer Hand kein Opffer nehmen; denn mein Name ist groß unter den Heyden, vom Aufgang bis zum Niedergang, und mir wird ein reines Opffer an allen Orten geopffert ꝛc. Das ist das Lobopffer, dadurch die Predigt und Bekenntniß in aller Welt des HErrn Namen groß wird, und hoch gepreiset wird; denn seinen Namen groß machen, ist solch fein schön Opffer, wie er hier sagt.

86. So nun solche Opffer bey den Jüden verdammt sind, um der falschen Meynung willen, daß sie ein Werk und Verdienst daraus machten: was sollten denn wir uns Christen gelten die Meßopffer, Klostergelübde, Wallfahrten, Heiligendienst, und dergleichen mehr? Sintemal dieselbigen viel ärger sind, denn der Jüden Opffer. Erstlich darum, daß der Jüden Opffer doch von GOtt geordnet, und in der Schrift gegründet und geboten waren; aber unsere Opffer und Gelübde sind ohne Schrift, ein lauter eigen Gedichte und Menschensündlein; welches allein genugsam darzu ist, daß sie verdammt werden. Denn ein Mensch soll keinen Gottesdienst anfahen oder stifften, noch GOtt meistern oder lehren, wie man ihm dienen soll. Zum andern auch darum, daß im Neuen Testament soll das Dankopffer der rechte Gottesdienst sein, und kein Werkopffer gelten. Denn das kann ja das Gnadenreich nicht leiden, daß wir Gott geben, verdienen, oder bezahlen wollten mit unsern Werken, sondern ist die grösseste Lästerung und Abgötterey, und nichts anders, denn GOtt verleugnen und spotten darzu, weil durch dasselbige Werkopffer das Dankopffer muß untergehen, und nicht darneben bleiben kann. Denn wer mit Werken will verdienen und gewinnen, der denkt freylich nichts umsonst oder aus Gnaden zu empfahen, sondern will mit GOtt handtieren und rechnischen; wer aber nicht aus Gnaden empfähet, der danket auch nicht.

87. Ja, sprechen sie, was man gelobet,

ret, soll man halten; das lehret beyde, göttlich und weltlich Recht. Antwort: Das Geloben ist zweyerley: eines, das man GOtt gelobet; das andere, das man Menschen gelobet. GOtt können wir nichts geloben, denn daß wir ihn wollen für GOtt halten, loben und danken für alle seine Wohlthat und Gnade; wie der heilige Erzvater Jacob 1 Mos. 28, 21. gelobet, und sprach: Der HErr soll mein GOtt seyn. Wie das erste Gebot solches Gelübde auch fordert. Denn wir können ihm nichts geben; so darf er deß unsern nichts, das ist ja gewiß; denn er hat es uns zuvor gegeben; aber unser GOtt wollte er gerne seyn.

88. Darum die Sprüche im Psalter, und sonst in der Schrift, von Gelübden gegen GOtt, verstehen die Sophisten nicht, und deuten sie auf selbsterwählete Gelübde, so es doch eitel Dankgelübde sind, und Gehorsam des ersten Gebots; wie der 116. Ps. v. 12. 13. saat: Was soll ich dem HErrn vergelten für alle seine Wohlthat? Ich will den Kelch des Heils nehmen, und des HErrn Namen predigen, ich will meine Gelübde bezahlen vor alle seinem Volk. Da siehest du, daß er nichts weiß, dem HErrn zu verdienen, ohne daß er predigen und GOtt vor allem Volke danken, und also seine Gelübde, nach dem ersten Gebot, halten will. Das nennet er seinen Kelch des Heils, das ist, es machet ihn selig; wie auch der 50. Psalm v. 23. saat: Dankopffer preiset mich, und das ist der Weg, daß ich mein Heil zeige; und Röm. 10, 10: Mit dem Munde bekennet man, so wird man selig. Kelch, in der Schrift, heißt einem jeglichen sein Theil. Will sagen: Etliche wollen mit Werken GOtt kaufen; die laß ich ihr Theil und ihr Ding haben, das ist ein Kelch des Verderbens: mein Kelch, mein Theil soll seyn, GOtt leben, das ist Heil und Seligkeit.

89. Wo nun die Gelübde wider diß Dankgelübde streben, da sollen sie verdammt seyn, und ablassen; wie denn alle Kloster- und andere abgenannte Gelübde thun. Denn sie geschehen alle der gottlosen, verdammten Meynung, daß man GOtt darmit gewinnen und Gnade verdienen, und nicht blosse unverdiente Gnade haben oder danken will. Denn der Papst saat selbst: In malis promissis non expedit servare fidem: böse Gelübde soll man nicht halten.

90. Desgleichen, wo man Menschen etwas gelobet, soll und muß allezeit der Vorbehalt darinnen verstanden werden, ob er gleich nicht gemeldet wird, nemlich, so ferne es nicht wider GOTT ist; denn wider GOtt kann man nichts geloben. Als, wenn der Kayser dem Papst schwöret in seiner Krönung, daß und das, und findet sich hernach, daß der Stücke eines oder etliche wider GOtt sind, so darf er keiner Absolution von seinem Eyde. Denn es ist nie kein Eyd gewesen, hat es auch in Eydes Kraft nicht mögen nennen noch schweren; denn er hat zuvor in der Taufe GOtt geschworen, daß er nichts wider GOtt thun wolle, sondern sein Evangelium und Namen helfen leben und preisen. Wider solchen Eyd kann der Papst nichts von ihm fordern, es habe Mann, wie es wolle. Auch hat GOtt solchen Eyd gar hart verboten im andern Gebot: Du sollst den Namen deines GOttes nicht mißbrauchen.

91. Was ich aber von des Kayserß Eyd sage, das saae ich von aller Menschen Eyde. Denn man kann ja das nicht leugnen, daß nicht alle Eyde gut sind, und in Eyden so leichte

leichtlich mag geirret werden, als in allen andern Sachen. Darum muß man ja nicht so herein scharren und poltern: Ja, ja, du hast gelobet und geschworen, du mußt es halten. Ja, lieber Gesell, es ist nicht genug, daß ich es gelobet habe: ich möchte gelobet, daß ich ein Türcke oder Jude worden wollte. Ich habe GOtt mehr gelobet in der Taufe, und bin dasselbige mehr schuldig zu halten, denn alle andere Gelübde. Und wo meine anderen Gelübde ein Haar breit wider diß erste Gelübde sind, da will ich sie mit Füssen treten, auf daß ich meinen GOtt nicht verleugne, oder seine Gnade verachte. Es ist hoch vonnöthen, fleißigen und grossen Unterscheid in den Gelübden zu halten, weil es ein sehr gefährlich Ding darum ist, und einen greiffen Schein eines Gottesdiensts hat, daß auch hohe, geistliche Leute hierinnen leichtlich fehlen und irren können, und nicht eines jeglichen ist, solches zu urtheilen, wie die frechen wilden Köpfe meynen.

92. Solche vier Stücke will ich dißmal aus diesem kleinen Psalm geführet haben, und achte, es sey die rechte nützliche Weise, die heilige Schrift zu handeln, wie St. Paulus 1 Cor. 14. auch solche vier Stücke rühmet, die er in der Schrift handeln wolle, da er v. 6. spricht: Lieben Brüder, wenn ich zu euch käme, und redete mit Zungen, was wäre ich euch nütze? so ich nicht mit euch redete entweder durch Offenbarung, oder durch Erkenntniß, oder durch Weissagung, oder durch Lehre. Er spricht ja hier, mit Zungen reden, welches ist nichts anders, denn, die Schrift mündlich daher lesen. Und will doch solche Zungen oder einfältige Schrift vierfältiglich handeln.

Nicht, daß er mancherley Sinn wolle daraus machen, wie Origenes und Hieronymus, samt ihres gleichen, mit ihren Allegorien thun: sondern will in einem einfältigen Sinne viel geben, wie ich (hoffe) jetzt hier auch gethan habe.

93. Denn Weissagung heisset er an dem Orte, die Schrift der Propheten von Christo auslegen. Lehren heisset er, den Glauben predigen, Tit. 2, 1. wie uns der aus Gnaden fromm machet, ohne Verdienst. Erkenntniß heißt er, Bericht und Unterscheid in äusserlichen Geberden und Brauch, 1 Cor. 8, 7. 8. 11. welches ich hier Vermahnung genennet habe, darinne ich solchen Bericht des Opffers und Gelübdes auch gerühret habe. Offenbarung ist ja freylich etwas mehr, denn Allegoria, nemlich, etwas besonderes treffen in der Schrift, das nicht ein jeder andrer treffen kann, der doch gleichwol der vorigen drey Stücke etliche, oder alle drey hat.

94. Solches thue ich allermeist darum, daß ich darmit allen andern, so es bedürfen, Ursache oder Anweisung gebe, das Hauptstück unsrer Christlichen Lehre in der Schrift allenthalben zu suchen und zu handeln, nemlich daß wir ohne allen Verdienst, durch lauter GOttes Gnaden, in CHristo uns geschenket, fromm, lebendig, und selig werden müssen, und daß sonst kein andrer Weg noch Steg, keine andere Weise noch Weck, uns darzu helfen möge. Denn ich sehe und erfahre täglich allzuwohl, wie mannigfältiglich der leidige Teufel diesem Hauptstücke nachstellet, daß er es wieder ausrotte.

95. Und ob es die überdrüßigen Heiligen ein unnöthiges Ding achten, ſo faſt und immerdar ſolches zu treiben; (denn ſie laſſen ſich dünken, daß ſie es faſt wohl wiſſen, und haben es längſt ausgelernet;) ſo weiß ich doch wohl, wie weit ſelch ihr Dünkel fehlet, und wiſſen nichts überall darvon, wie viel an dieſem Stücke gelegen iſt. Denn wo dis einige Stück rein auf dem Plan bleibet, ſo bleibet die Chriſtenheit auch rein und fein einträchtig, und ohne alle Rotten; ſintemal diß Stück allein, und ſonſt nichts, macht und erhält die Chriſtenheit. Alle andere Stücke mögen bey falſchen Chriſten und Heuchlern auch gleiſſen: wo es aber nicht bleibet, da iſt es nicht möglich, daß man einigem Irrthum oder Rottengeiſt wehren möge. Das weiß ich fürwahr, und habe es verſucht alſo viel, daß ich weder der Türken noch Jüden Glauben könnte verlegen, wo ich ohne diß Stück ſollte handeln.

96. Und wo auch Rotten aufkommen oder anfahen, da habe du keinen Zweifel, daß ſie gewißlich von dieſem Hauptſtück gefallen ſind, unangeſehen, daß ſie mit dem Maule viel von Chriſto plaudern, und ſich faſt putzen und ſchmücken. Denn diß Stücke läſſet keine Rotten aufkommen; ſintemal es nicht kann ſein, der Heilige Geiſt muß auch da ſein, der nicht Rotten läßt aufahen, ſondern Eintracht gibt und erhält.

97. Und ſonderlich, wo du einen unreifen und unreifen Heiligen höreſt, der ſich rühmet, er wiſſe faſt wohl, daß wir ohne unſer Werk, durch GOttes Gnade ſelig werden müſſen, und ſtellet ſich, als ſey es vor ihm eine ſchlechte Kunſt, da zweifele du nichts überall, daß derſelbige nicht weiß, was er ſagt, ſoll es vielleicht auch wol nimmermehr erfahren noch ſchmecken. Denn es iſt nicht eine Kunſt, die ſich läßt auslernen, oder rühmen, daß man ſie könne: es iſt eine Kunſt, die uns will zu Schülern behalten, und Meiſtern bleiben.

98. Und alle, die ſie recht können und verſtehen, die rühmen ſich nicht, daß ſie es alles können; ſondern fühlen wol etwas darvon, als einen lieblichen Schmack und Geruch, dem ſie nachtrachten und laufen, verwundern ſich, und können es nicht faſſen noch zu Ende ergreifen, wie ſie gerne wollten, dürſten, hungern, und ſehnen ſich immer mehr und mehr darnach, und werden es nicht ſatt zu hören noch zu handeln; wie St. Paulus Phil. 3,12. ſelbſt bekennet, daß er es noch nicht ergriffen habe; und Chriſtus Matth. 5, 6. ſelig ſpricht, die ſolchen Hunger und Durſt fühlen nach der Gerechtigkeit.

99. Und wen es gelüſtet, der denke mein bey dieſem Exempel, das ich hiermit bekennen will. Es hat mich der Teufel etlichemal erwiſchet, da ich an diß Hauptſtück nicht gedachte, und mit Sprüchen der Schrift alſo zugejaget, daß mir Himmel und Erden zu enge ward. Da waren Menſchenwerk und Geſetze alle recht, und im ganzen Pabſtthum kein Irrthum. Kürzlich, es hatte niemand jemals geirret, ohne der Luther allein, alle meine beſten Werke, Lehre, Predigt und Bücher mußten verdammt ſein. Auch wäre mir beinahe der ſchändliche Mahometh zum Propheten, und beide, Türken und Jüden, eitel Heilige worden.

100. Darum, lieber Bruder, ſey nicht ſteif, noch allzu ſicher und gewiß, daß du Chriſtum wohl kenneſt. Du höreſt jetzt, wie ich dir beichte und bekenne, was der Teufel vermag

mocht hat wider den Luther, welcher doch auch sollte schier ein Doctor seyn in dieser Kunst: er hat wol so viel darvon gepredigt, gedichtet, geschrieben, geredt, gesungen, und gelesen, und muß dennoch ein Schüler hierinnen bleiben, und zuweilen wol weder Schüler noch Meister ist. Darum laß dir rathen, und sprich nicht, Hui. Du stehest; siehe aber zu, und falle nicht. Du kannst es alles; siehe aber zu, daß dir die Kunst nicht fehle. Fürchte dich, sey demüthig, und bete, daß du in dieser Kunst mögest wachsen, und behütet werdest vor dem kundigen Teufel, der da heisset Klügel oder Kündlin, der alles kann, und alles im Flug lernet.

101. Wenn du nun willst oder mußt von Sachen handeln, die das Gesetze, oder Werk, oder Sprüche und Exempel der Väter betreffen, so nimm vor allen Dingen diß Hauptstück für dich, und laß dich ja nicht finden ohne diß Stücke, auf daß also die liebe Sonne, Christus, dir im Hertzen scheine, so kannst du frey und sicher durch und über alle Gesetze, Exempel, Sprüche und Werke urtheilen, und sagen: Wohlan, ist etwas Gutes oder Rechtes drinnen, so weiß ich das wohl, daß sie nicht weiter gut noch recht sind, denn zu diesem Leben: denn zur Gnade und jenem Leben ist allein Christus gut und recht. Und wo du solches nicht thust, so sollst du das gewiß haben, daß dich die Gesetze, Sprüche, Exempel und Werke, mit ihrem hübschen Schein, und mit dem grossen Ansehen der Person werden irre machen, daß du nicht weißt, wo du bleibest. Ich habe es in St. Bernhardo auch gesehen; wenn derselbige Mann auch beginnet von Christo zu reden, so gehet es daher, daß Lust ist; wenn er aber ausser diesem Stücke ist, und von Reacln oder Werken redet, so ist es nicht mehr St. Bernhardus. Und also gehet es St. Augustino, Gregorio, und allen andern auch, daß, wenn Christus nicht mit ist, so sind es eitel weltliche Lehrer, wie die Philosophi oder Juristen.

102. Darum heisset auch Christus in der Schrift ein Eckstein, auf welchen muß alles gebauet und gegründet werden, was vor GOtt bestehen soll. Was aber ohne ihn, und nicht auf ihn gegründet oder gebauet wird, das muß zunichte werden, und kann nicht bestehen. Und was mangelt jetzt denen Rotten und tollen Heiligen anders, denn daß sie diesen Eckstein lassen, und sind wieder in die Werke gerathen? Da können sie nicht auskommen, sondern müssen fortfahren, und auch aus der Taufe und Sacrament (welche doch GOttes Wort und Gebet sind,) eitel eigen Menschenwerk machen.

103. Als, die Wiedertäufer sagen, die Taufe sey nichts, wo der Mensch zuvor nicht frommm sey; wollen nicht durch und von der Taufe frommm werden, sondern durch ihre Frömmigkeit die Taufe heilig und gut machen. Das heisset ja, (merke ich,) diesen Eckstein gründlich verloren, und nicht durch Christi Gnade, so die Taufe gibt, sondern zuvor durch sich selbst heilig werden, daß die Taufe nichts gebe, nichts schaffe, nichts bringe, sondern wir bringen und geben der Taufe alles zuvor, damit sie nichts sey, denn ein bloß unnöthig Zeichen, darbey man solche heilige Leute kennen möge: so doch die Taufe auch nicht ein solch bleibend Zeichen oder Merkmahl seyn kann, darbey man jemand möchte kennen, sondern geschieht einmal, darnach kann man es niemand mehr ansehen. Also thun die Schwärmer auch mit ihrem Sacrament: das muß nicht frommm machen

nach Gnade geben, sondern zeigen und zeugen, wie fromm und heilig sie ohne solch Sacrament sind.

104. Und was hat im Pabstthum solch Trennen, unzählige Secten, Rotten und Abgötterey, allerley teller-Heiligen, Pfaffen, Mönche und Nonnen gemacht, denn daß sie von Christo abgefallen, und zweer durch Werke fromm werden sind?

105. Darum lehret St. Paulus die Epheser und Colosser so flehig, daß Christus unser Haupt sey, und daß wir ja mit Fleiß uns sollen an diß Haupt halten, und also an einander bleiben, als Glieder eines Leibes, und wachsen. Denn der Teufel schlefft und schläft nicht, er wollte uns gerne von diesem Haupte reissen: er weiß wohl, daß ihm diß Stück den Hals bricht, und seinen Schlangenkopf zutritt, wie 1 Mos. 3, 15. verheissen ist.

106. GOTT aber, unser lieber, ewiger Vater, der uns durch seinen lieben Sohn und unsern HERRN und Heiland, JEsum Christum, so reichlich erleuchtet hat, wolle uns auch durch seinen Heiligen Geist mit völligem Glauben stärken, und Kraft geben, daß wir solchem Lichte treulich und fleissig folgen, und ihn samt allen Herden preisen und loben, beyde mit Lehren und Leben. Dem sey Dank und Ehre für alle seine unaussprechliche Gnade und Gaben in Ewigkeit, Amen.

XXX.

XXX.

Auslegung des 118. Psalms.

Anno 1530.

Inhalt der Zuschrift.

1. Von dem 118. Psalm überhaupt, und dessen Auslegung.
a die Gelegenheit zur Auslegung dieses Psalms 1.
b warum Luthernus diesen Psalm hat seinen Psalm genennt, und ob dadurch andern Christen etwas abgehet 2. 3.
2. Klage, daß die heilige Schrift so gar wenig geachtet wird 3. 4.

D. Martin Luthers Zuschrift.

Dem Ehrwürdigen Herrn, Friedrichen, Abt zu St. Ilgen, zu Nürnberg, meinem günstigen Herrn und Patron,

Gnade und Friede in Christo, unserm HERRN und Heiland.

Ehrwürdiger lieber Herr und Patron!

1.

ICh wollte mich gerne gegen Ew. Lieb und Gunst, mir erzeigt, dankbar erzeigen, so bin ich, nach der Welt, ein armer Bettler. Und ob ich gleich viel hätte, doch Euer Wesen also gethan ist, daß ich damit Euch nichts sonderliches erzeigen möchte. Also habe ich mich zu meinem Reichthum, den ich für meinen Schatz achte, gekehret, und meinen lieben Psalm vor mich genommen, das schöne Confitemini, habe darüber meine Gedanken aufs Papier gefasset, weil ich hier in der Wüsten so müßig sitze, und doch zuweilen, des Haupts zu verschonen, mit der gröbern Arbeit, die Propheten vollends zu verdeutschen, ruhen und feyren muß. Welche ich hoffe auch bald abzufertigen.

2. Solche gemeine Gedanken habe ich Euch wollen zuschreiben und schenken. Besters habe ich nicht. Ob es wol ein groß, vielleicht auch ein unnütze Gewäsch bey etlichen angesehen wird; so weiß ich doch, daß nichts Böses noch Unchristliches drinnen ist. Denn es ist mein Psalm, den ich lieb habe. Wiewol der ganze Psalter und die heilige Schrift gar nur auch lieb ist, als die mein einiger Trost und Leben ist; so bin ich doch sonderlich an diesen Psalm gerathen, daß er muß mein heissen und seyn, denn er sich auch redlich um mich gar oft verdienet, und mir aus man-

manchen grossen Nothen geholfen hat, da nur sonst weder Käyser, Könige, Weise, Kluge, Heilige, hätten mögen helfen, und ist nur lieber, denn des Pabsts, Türken, Käysers, und aller Welt Ehre, Gut und Gewalt, wollte auch gar ungerne um diesen Psalm mit ihnen allesam deuten.

3. Ob aber jemand mich seltsam würde ansehen, daß ich diesen Psalm für meinen Psalm rühme, der doch aller Welt gemein ist, der soll wissen, daß der Psalm damit niemand genommen ist, daß er mein ist. Christus ist auch mein, bleibet aber gleichwol allen Heiligen derselbige CHristus. Ich will nicht eifern, sondern ein fröhlicher Mittheiler seyn. Und wollte GOtt, daß alle Welt den Psalm also für den seinen anspräche, wie ich: das sollte der freundlichste Zank werden, dem kaum irgend eine Einträchtigkeit und Liebe zu vergleichen seyn sollte. Es ist, leider, derer wenig, auch unter denen, die es billig vor andern thun sollten, die zur heiligen Schrift oder zu einigem Psalm ihr Lebenlang einmal von Herzen sprächen: Du bist mein liebes Buch, du sollst mein eigen Psälmlein seyn.

4. Und ist freylich der grössesten Plagen eine auf Erden, daß die heilige Schrift so veracht ist, auch bey denen, die darzu gestifftet sind. Alle andere Sachen, Kunst, Bücher, treibt und übet man Tag und Nacht, und ist des Arbeitens und Mühens kein Ende; allein die heilige Schrift läßt man liegen, als dürfte man ihr nicht. Und die ihr so viel Ehre thun, daß sie sie einmal lesen, die können es flugs alles, und ist nie keine Kunst noch Buch auf Erden gekommen, das jedermann so bald ausgelernet hat, als die heilige Schrift: und es sind doch ja nicht Leseworte, wie sie meynen, sondern eitel Lebeworte darinnen, die nicht zum speculiren, und hoch zu dichten, sondern zum Leben und Thun dargesetzt sind. Aber es hilft unser Klagen nicht, sie achten es doch nicht. CHristus, unser lieber HErr, helfe uns durch seinen Geist, sein heiliges Wort mit Ernst lieben und ehren, Amen. Befehl mich hiermit in Euer Gebet. Ex Eremo, prima Julii M D XXX.

Martinus Luther.

D. Caspar

D. Caſpar Creutzigers Vorrede.

Dieſer Pſalm, weil er der fürnehmſten und der ſchönſten einer iſt, alſo, daß er vor Zeiten bey den Jüden, auch unter dem gemeinen Volk, bekannt und täglich geſungen iſt, und ſonderlich redet von der Zeit des Neuen Teſtaments und Reichs Chriſti, und alſo ſich ganz eben reimet auf dieſe gegenwärtige Zeit, die Chriſten nützlich zu lehren und zu tröſten: iſt er ja wohl werth, wie der Ehrwürdige Vater, D. Martinus, in der Vorrede ſeiner Auslegung ſaget, daß er von einem jeglichen Chriſten für ſeinen lieben Pſalm und ſchönen Confitemini gehalten, und täglich zu Erweckung und Stärkung Chriſtliches Anruffens und Tröſtung gebrauchet werde.

Denn, zum erſten, lehret er uns, recht GOttes Gnade und Wohlthat erkennen und preiſen, und ihm dafür danken, daß er das Reich Chriſti, und mit demſelbigen auch alle andere Gaben und Wohlthaten, ſo wunderbarlich allezeit in der Welt erhält, ſonderlich wider ſo groß, viel, ſtetiges, unaufhörlich, und immer neu wachſend Wüten und Toben des Teufels und ſeines Haufens, daß wir auch täglich, und je länger je mehr, GOttes Wohlthat und Wunder empfinden, und alſo auch deſto ſtärker rühmen, und den Vers dieſes Pſalms ſingen und wiederholen ſollten: **Danket dem HErrn, denn er iſt freundlich, und ſeine Güte währet ewiglich.**

Denn wir ſollten ja nun bey unſern Gedanken ſo viel aus unſrer eigenen Erfahrung gelernet haben, und zu ſagen wiſſen, daß, was jetzt noch Gutes, erſtlich, in weltlicher Regierung, als Frieden, Schutz, Erhaltung der Lande und Leute, ſo viel deß noch bis anher geblieben, ja nicht iſt von und durch Menſchen alſo zuwege gebracht und vertheidiget. Denn wie es bisher allenthalben in Deutſchland geſtanden, ſo ſollte es vor vielen Jahren dahin gekommen ſeyn, daß es der Teufel gerne und noch jetzt hinbringen wollte, daß das arme Deutſchland nun längſt in ſeinem eigenen Blute erſtoffen, und von ſeinem eigenen Feuer verbrannt, in der Aſche läge.

Das hätte der leidige GOttes Feind und blutgierige, mörderiſche Geiſt gerne geſehen; wie es denn vorlängſt alſo angeſtifftet, beydes mit heimlichen, meuchliſchen Tücken und Stücken, Verrätherey, Mord, Brennerey, und zum groſſen Theil auch mit unverſchämter, öffentlicher, ungeſtrafter Bosheit, darzu er auch allenthalben böſe Leute gnug bereit und willig funden, daß es ja an dem Willen, darzu auch an Anſchlägen und Vermögen, nicht gefehlet, und jedermann greifen muß, daß, was daran bis anher gehindert und nachgeblieben, durch keine menſchliche Fürſichtigkeit, noch Macht und Gegenwehre, ſondern allein durch GOttes groſſe unverdiente Gnade und Güte geſchehen und noch geſchicht.

Und ſo noch etwas Gutes weiter bleiben und beſtehen ſoll, nachdem nun das Feuer des gerechten Zorns GOttes über Deutſchland angegangen und entbrennet, und um der gar zu groſſen Bosheit der Welt willen ungehalten und ungelöſchet ſeyn will, das muß auch allein durch ſeine grundloſe Güte, bey ſeiner armen Kirche, daß er doch ſeines eigenen heiligen Namens verſchone, und ſein Erbe nicht gar zu grunde vertilgen laſſe, geſchehen.

Viel-

Vielmehr, daß im geiſtlichen Regimente das Erkentniß und Licht ſeines heiligen Worts, und ein Häuflein ſeiner Kirche bisher geblieben, nicht bald im Anfang unterdrückt und weggenommen, und noch dieſe Stunde bey uns bleibet: das iſt ja auch nicht unſer, oder einiger Creaturen Schuz, Werk, noch Verdienſt, ſondern ſeine lautere Gnade und Güte. Denn der Teufel iſt ja ſonderlich in dieſem Stücke böſe, arrogans, iuſtia, mächtig, und aller Dinge fleißig und begieria genug geweſen, ſolches bald zu tilgen, auch ſo viel Verfolgung, Verführung, Secten, Lügen, die er durch ſeine lieben Gehorſame und GOttes Widerſächige, den Pabſt und ſeinen Haufen, getrieben, daß, wo es bey ihnen geſtanden, würde es längſt nicht ſo weit (als GOtt Lob jezt,) gekommen ſeyn, ſondern am erſten, ehe es recht angezündet und geleuchtet, gedämpffet und ausgelöſcht ſeyn.

Und iſt ja, leider, der Welt Undankbarkeit, und zu gar übermachte muthwillige Verachtung ſolcher hoher, unausſprechlicher, göttlicher Gaben und Wohlthat, ſo groß und ſtark, daß es GOtt allein derſelben halben ſollte von uns wieder genommen haben; wie denn zuvor allein um dieſe, und keine andere Urſache, der Welt zu Strafe geſchehen, und noch endlich wiederfahren muß.

Darum iſt uns hoch vonnöthen, die wir durch ſolche ſeine wunderbarliche Güte noch ſolches haben, daß wir doch nicht zu andern groſſen Sünden, auch dieſe Undankbarkeit häufen; ſondern ſolche groſſe unermäßliche Gnade und Wohlthat von Herzen erkennen und rühmen, durch rechte Chriſtliche Buſſe und Beſſerung: nicht darob zürnen und ſchendlich ſchreyen, daß es uns übel gehe, das wir leiden, wohl verdienen; ſondern darob klagen und ſchreyen, daß wir GOtt mit unſern Sünden ſo hoch erzürnet, und mit herzlicher Bekenntniß und Dankſagung rühmen, daß ſeine Güte noch viel zu groß gegen uns iſt, und wie der Prophet Jeremia im Klagliede am dritten v. 22. ſagt: Eitel Güte des HErrn iſt es, daß es nicht gar aus mit uns iſt, und ſeine Barmherzigkeit noch kein Ende hat.

Ja, hier ſollten wir wol alle Stunden und Augenblicke mit dieſem Pſalm ſingen: Danket dem HErrn, denn er iſt freundlich, und ſeine Güte währet ewiglich, der uns ſo gnädiglich, wider uns groſſe Sünder, ſein heiliges Wort erhält, ſo treulich ſeine Kirche ſchützet, rettet und erlöſet, wider des Teufels und der Welt Toben, auf daß wir mit ſolchem herzlichem Danken ihn deſto mehr reizen und bewegeten, daß er auch hinfert ſolches, ſo er uns gegeben, bey uns erhalten und ſtärken wolle.

Ueber dieſe Lehre und Vermahnung hat die Kirche GOttes in dieſem Pſalm ihren hohen, ewigen Troſt, von dem Reiche Chriſti, darinne ſie ſiehet, ſolches durch den Heiligen Geiſt zuvor geweiſſaget, daß ſie zu jeden Zeiten in der Welt erfahren muß, wie ſich dieſelbigen, ſamt ihrem Fürſten und Gott, dem Teufel, wider ſie ſetzet, und ſonderlich zu der letzten Zeit, je länger je greulicher, durch groſſe Tyranney und Grauſamkeit der weltlichen Gewalt, gedrückt, geplagt, zuſtoſſen, und zutreten ſollte werden, (wie ſie jezt ſolches ja ſchwerlich genug fühlet,) und ſich in dem gar nichts verlaſſen kann auf menſchlichen Beyſtand, Rettung, Hülfe; ob es gleich etliche fromme Herrſchaften, oder andere gibt, daß ſie eine Zeitlang Herberge hat.

Aber

Aber doch, wider alles Unglück, Jammer und Noth, in Chriſto Sicherung und Ueberwindung hat. Es ſtehe ſo übel es wolle, es gehe, falle, ſtürze, liege alles über und über, und frölich das Freudenlied und dieſen Triumph ſingen kann v. 18: Ich werde nicht ſterben, ſondern leben, und des HErrn Werk verkündigen; wie Sanct Paulus Röm. 8, 37. rühmt: In dieſen allen überwinden wir weit in Chriſto; und 1 Cor. 15, 57: GOtt ſey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, ꝛc. Denn wir GOtt Lob, wiſſen, wo wir vor dem Teufel, Tod und Hölle bleiben ſollen, haben darzu die gewiſſe Verheiſſung, daß auch die Kirche auf Erden bey und nach uns bleiben ſoll. Denn hier iſt der köſtliche Eckſtein, der da wol von denen Bauleuten (das iſt, denen Höheſten, Fürnehmſten, und Oberſten der Welt,) verworfen iſt, und doch GOtt ihn unverworfen, ſondern zum Grunde und Haupt ſeiner ganzen Kirche erhalten will, wider der Höllen Pforten, und darzu geſetzt hat, daß, wer darwider tobet, zu grunde gehen muß.

Dieſes herrlichen, frölichen, ewigen Siegs unſers lieben Heilandes, ſollen ſich alle Chriſtliche Herzen, mitten in dieſer betrübten letzten Zeit der Welt, und wider alle Schrecken und Anfechtung des Trauerns und Schwermuths, tröſten und herzlich freuen, und, wie dieſer Pſalm ſelbſt vermahnet, ein täglich, ewig Freudenfeſt deſſelben halten und begehen im Glauben und Geiſt, darinne wir GOtt ſeine ſchöne, angenehme Gottesdienſte leiſten, daß wir in unſer Schwachheit, Noth und Angſt, dieſen unſern HErrn und GOtt, der uns mit göttlicher Gnaden und Troſt erleuchtet, und einen ſolchen Tag ewiges Lebens und ewiger Freuden gemacht, anruffen, und das liebe Hoſianna ihm in die Ohren ſchreyen, daß er das, ſo er gegeben, gnädiglich ſtärcken und ſeine Kirche darbey erhalten wolle. Und darnach dieſen Pſalmen mit ſeinem Deo gratias (Danket dem HErrn, ꝛc.) beſchlieſſen, daß Anfang und Ende gleich zuſammen ſtimme, mit ewigem Rühmen und Danken ſeiner unausſprechlichen Wohlthat; auf daß wir nicht, in Anſehen alle des Böſen, ſo der Teufel und die Welt, und fürnemlich unſere eigene Sünde, anrichten, in Heulen und Klagen untergehen und verſinken.

Das habe ich kürzlich gethan, fromme Chriſten zu fleiſſiger Betrachtung dieſes Pſalms, durch dieſe ſeine ſchöne Auslegung, zu vermahnen, auf daß ſie nicht gar enthalten und unter die Bank gelegt werde, wie vielen andern guten tröſtlichen Schriften (allermeiſt der heiligen Schrift ſelbſt) geſchicht. Der ewige GOtt und Vater unſers HErrn JEſu Chriſti erhalte alle fromme Herzen bey ſeinem heiligen Wort, und bey ewigem Lob und Dank aller ſeiner grundloſen Gnade und Barmherzigkeit, Amen.

Caſpar Creutziger D.

Innhalt über den 118. Pſalm.

Ein Lob- und Dankied, ſo GOtt gebracht wird.

I. Wie diß Lob- und Dankied angefangen wird mit Erzehlung aller Wunder und Wohlthaten GOttes 1-14.
1. Wie und warum diß Stück des Lob- und Dankliedes nicht ebenhin anzuſehen, ſondern wohl zu überlegen iſt 2.
2. welches die Wunder und Wohlthaten, die in dieſem Stück gerühmet werden 2. 4. 5.
3. daß wenige Menſchen diß Stück des Lob- und Dankliedes verſtehen 6.
4. daß dieſes Stück des Lob- und Dankliedes billig einem jeglichen ſoll beſtändig im Herz und Munde ſeyn 7.
* von dem Elend und Unglück, ſo den Menſchen wiederfahret.
a wie man ſich dabey tröſten ſoll 8.
b warum GOtt ſolches zuſchickt 9. 10.
5. welches der rechte Verſtand dieſes Stückes 10. 11.
* Bedeutung des Wortes, Chered 11.
* Bedeutung des Wortes, Olam 12.
6. wie diß Stück in heiliger Schrift oft gebraucht wird, und uns lehret, welches das rechte und GOtt wohlgefällige Opfer ſey 13.
* welches der höchſte Gottesdienſt, und welches das ſchändlichſte Laſter 14.

II. Wie in dieſem Lob- und Dankliede die Wohlthaten des weltlichen Regiments und Friedens gelobet werden 15-22.
1. Daß dieſe Wohlthaten die groſſeſten ſind unter den zeitlichen 15.
2. daß dieſe Wohlthaten ein groß Wunder GOttes ſind 16.
3. daß dieſe Wohlthaten nicht beruhen auf Menſchen Witz und Kraft, ſondern auf GOttes Gnade 17-22.
* vom Aufruhr und vom Frieden.
a wie denen pochenden Edelleuten zu Muthe bey dem Aufruhr 18. 19.
b wenn die Unterthanen reif ſind, ſchickt GOtt Aufruhr 20. 21.
c daß durch Aufruhr die Obrigkeit geſtraft wird 21.
d der Friede zur Zeit der Reformation iſt eine beſondere Gabe GOttes 22.

III. Wie in dieſem Lob- und Dankliede die Wohlthaten des geiſtlichen Regiments gerühmet werden 23-28.
* Von dem geiſtlichen Regiment GOttes und ſeiner Kirche.
1. daß ſolches eine Gnade und Gabe, ſo die ganze Welt nicht begreifen kann 23.
2. daß ſolche nicht durch Menſchen Witz und Kraft, ſondern allein durch GOttes Gnade erhalten werden 23. 24. 25.
3. ob die Kirche GOttes durch Schwerdt, Geſetz, und Bann zu erhalten 25.
4. Chriſtus hat ſeine Kirche ſelbſt gegründet, er muß ſie auch ſelbſt erhalten 26.

IV. Wie in dieſem Lob- und Dankliede beſonders erzehlt werden die Wohlthaten, ſo denen Gläubigen angehen 27-47.
1. Welches insgemein, denen diß Stück angehet 27. 28.
* von den drey Hauptſtänden.
a wie dieſelben gebraucht werden; item, wie GOtt ſolche erhält 27.
b daß in allen dreyen Hauptſtänden Gläubige anzutreffen 28.
2. wie und warum David in dieſem Stück die Gläubigen abſondert von dem Haufen derer, ſo in den vorigen Stücken berühret ſind 29.
3. welches die Wohlthaten, ſo in dieſem Stück gerühmet werden.
A überhaupt 30. 31. 32.
B beſonders.
a die erſte Wohlthat, daß GOtt die Gläubigen erhöret in der Angſt 33. 34. ſeq.
* von Noth und Elend; item, vom Gebet.
1) die rechte Kunſt und Klugheit, ſo der Glaube in der Noth beweiſet 35. 36.
2) warzu GOtt Noth und Elend zuſchickt 37.
3) in Noth und Elend ſoll man beten, und ſich nicht mit Schwermuth plagen 38.
4) das Gebet, ſo in Noth und Elend geſchieht, ſoll im Glauben geſchehen 39.
5) wie die Unwürdigkeit, ſo in der Noth unſer Gebet will hindern, zu überwinden 40.
b die andere Wohlthat, daß GOtt ſeine Gläubigen tröſtet.
1) dieſes Troſtes Beſchaffenheit 41.
2) wie dieſer Troſt Muth und Freudigkeit gibt wider das Wüten des Teufels und der Welt 42-46.
c die dritte Wohlthat, daß GOtt ihnen hilft 46.
* die Anſchläge der Feinde des Evangelii ſind vergeblich 47.

V. Wie in dieſem Lob- und Dankliede Menſchenhülfe und Troſt verſpottet wird 48-62.
* Von Menſchen Troſt und Hülfe; item, vom Vertrauen auf Menſchen, und vom Vertrauen auf GOtt.

1. Menſchen Hülfe und Troſt iſt höchſt elend 48.
2. wie die Papiſten ihr Vertrauen ſetzen auf Menſchen Hülfe und Troſt. 49. 50.
3. was es mit Menſchen-Hülfe und Troſt für einen Ausgang gewinnet 51.
4. Menſchen Hülfe und Troſt kann keinen Betrübten und Sterbenden erfreuen, GOtt muß ſolches allein thun 52. 53.
5. es iſt eine groſſe Kunſt, das Vertrauen nicht auf Menſchen zu ſetzen 54.
6. alle diejenigen ſind höchſt elend, ſo auf Menſchen vertrauen 55.
7. wer auf Menſchen und nicht auf GOtt trauet, nimmt einen elenden Untergang 56.
8. was glücklich ſoll ausgeführt werden, ſoll man im Vertrauen auf GOtt anfangen 57. ſq.
9. wie Lutherus den Ablaß angegriffen im Vertrauen auf GOtt 58.
10. Exempel eines Biſchofs zu Magdeburg, wie er ſein Vertrauen auf GOtt geſetzt, da er ſollte bekriget werden 59.
11. wie David mit ſeinem Exempel zum Vertrauen auf GOtt weiſet 62.
12. wie David mit ſeinem Exempel von dem Vertrauen auf Menſchen ſucht abzuführen 61.
* wieferne des weltlichen Reammens zu gebrauchen, daß es nicht ſchädlich wird 62.

IV. Wie David in dieſem Lob- und Danklied die Geſtalt der Feinde vorſtellet, ſo wider die Kirche wüten, und zugleich den Sieg rühmet, den GOtt über dieſelben verleihet 63-79.
1. Wie ſich David in dieſem Stück den Gläubigen zum Exempel ſtellet 62. 64.
2. ob David in dieſem Stück von ihm ſelber oder von der Chriſtenheit rede 64.
3. die Geſtalt der Feinde, ſo in dieſem Stück beſchrieben wird.
a das erſte Stück dieſer Geſtalt 65.
b das andere Stück dieſer Geſtalt 66.
c das dritte Stück dieſer Geſtalt 67. 68.
d das vierte Stück dieſer Geſtalt 69. 70.
e ſummariſche Wiederholung aller vier Stücke dieſer Geſtalt; item, wie dieſelbe der Geſtalt der Chriſten ganz widerſinnisch iſt 71.
4. welches der Sieg, deſſen David hier gedenket 72. ſq.
* daß die Gläubigen ihre Feinde zerſchmettern.
a welches die Wehr und Waffen, damit die Gläubigen ihre Feinde zerſchmettern 72. 73.
b wie es hergehet mit dieſem Zerſchmettern 73.
c wie dieß Zerſchmettern denen Gläubigen kann zugeſchrieben werden, da es doch GOtt thut 74.
* wobey es zu erkennen, ob die Papiſten oder die Evangeliſchen GOttes Namen und Ehre ſuchen 75-78.
5. wie in dieſem Stück gelehret wird, was die Feinde mit ihrer Wuth ſuchen, und daß ſie ſolches nicht erhalten 79.

VII. Wie David in dieſem Lob- und Danklied GOtt rühmet als ſeine Macht, Pſalm, und Heil 80-82.
1. Woher dieß Stück genommen 80.
2. daß dieß Stück werth ſey, daß es ein gemeiner Lobgeſang aller Chriſten werde 81.
3. welches der rechte Sinn und Verſtand dieſes Stückes 81. 82.
* die groſſe Thorheit derer, ſo auf Menſchen vertrauen 82.

VIII. Wie in dieſem Lob- und Danklied erzehlt wird der Freudengeſang in den Hütten der Gerechten 83-110.
1. Welche es ſind, die dieſen Freudengeſang ſingen 83.
* es iſt den Chriſten ein groſſer Troſt, daß das Leiden allen Chriſten gemein iſt 83. 84.
2. worüber dieſer Freudengeſang angeſtimmet wird 85.
3. ob die Ungläubigen dieſes Freudenlied können ſingen 85. 86.
4. die Art und Weiſe, wie dieß Lied gebracht wird 87.
* der Glaube kann nicht anders, er muß GOtt öffentlich bekennen 88.
5. der Innhalt dieſes Freudengeſangs.
a das erſte Stück des Innhalts 89.
b das andere Stück des Innhalts 90.
c das dritte Stück des Innhalts 91.
6. wie und warum dieſer Freudengeſang im Geiſt und Glauben muß verſtanden werden 92.
* von den Anfechtungen des Teufels und Todes.
a daß dieſe Anfechtungen denen Gläubigen ſehr hart ſitzen 92.
b wie der Teufel die Gläubigen anſicht im Leben und Sterben 94. 95. 96.
c welches der nächſte und beſte Weg zum Siege in ſolchen Anfechtungen 97. 98. 99.
7. wie dieſer Freudengeſang in den Anfechtungen der beſte Weg iſt zum Siege 97. 98.
* daß es eine Kunſt ſey, ſich ſelbſt verleugnen 99.
8. wie dieſer Freudengeſang vorlegt den Troſt und Hülfe, ſo GOtt den Seinen leiſtet 100, 101.
* welches der rechte Troſt und Hülfe, ſo die Gläubigen von GOtt erhalten 101.
9. wie in dieſem Freudengeſang rechte Meiſterſtücke anzutreffen.
a das erſte Meiſterſtück 102. 103. ſq.
* wo die heilige Schrift redet von Troſt und Hülfe der Gläubigen, da wird zugleich enthalten der Artikel von Auferſtehung des Fleiſches und ewigem Leben 104. 105. 106.
* wenn die Gläubigen von der Welt getödtet ſind, alsdenn fangen ſie erſt recht an zu leben 107.

b. das andere Meisterstück 108. 109. 112.
IX. Wie David in diesem Lob- und Danklied rühmet die Wohlthaten und das Reich des Neuen Testaments 111-144.
1. Indem er bittet, daß dieses Reich kommen und das Evangelium möge offenbaret werden.
a wie diese Bitte anzeigt das herzliche Verlangen Davids nach der Offenbarung des Evangelii 111.
b. warum in dieser Bitte das Neue Testament genannt werd. Thore der Gerechtigkeit 112. 113.
* die Werkheiligen gehören ins Alte Testament, weil sie die Thore der Gerechtigkeit verschliessen 113.
2. indem er lehret von den Opffern und Gottesdienste Neues Testaments. Hierinnen
a scheidet er den Gottesdienst Altes Testaments von dem Gottesdienst Neues Testaments 114. 115.
* von der Christlichen Kirchen, daß derselben Glieder müssen heilig seyn; item, von der Heiligkeit
1) wer nicht recht gläubig und heilig ist, gehört nicht in die Kirche 115.
2) wie das Concilium zu Costnitz samt denen Papisten diese Wahrheit verdammet 116.
3) daß ein jeder Christ soll heilig seyn, und sich seiner Heiligkeit rühmen 117. 118.
4) woher die Kirche ihre Heiligkeit hat 118.
b lehret er, daß kein Ansehen der Person sey bey denen, so diese Opffer und Gottesdienst verrichten 119.
c lehret er, welches die Opffer und Gottesdienst Neues Testaments.
1) das erste Opffer 120.
2) das andere Opffer 121.
d zeiget er zugleich die unzählige Wunder Neues Testaments 122.
3. indem er Christum abbildet als einen Stein, so von den Baulenten verworffen, und zum Eckstein gemacht worden.
a auf was Art Christus kann genannt werden ein Stein, welcher verworffen worden 122. 124.
b welches die Baulente, so Christum verworffen haben 122. 109
* von den Verfolgungen, so über das Evangelium erstehen, wie man sich dabey zu trösten 125. 127.
c welches derjenige, der diesen Stein zum Eckstein gemacht 128.
d daß es ein groß und seltsam Werk, daß Christus zum Eckstein gemacht 129-131.
* woher unter Christen so viel Zwytracht, Wanken und Toben zu finden 129.
* es ist schwer zu glauben, daß Christus aller Heil sey 130.
* GOtt ist wunderbar in allen seinen Werken, welches aber die Welt nicht glaube 131.
4. indem er die Zeit Neues Testaments vergleichet einem Tage, den der HErr macht.
a welches die Sonne, so diesen Tag macht 132.
b daß dieser Tag ein frölicher Tag sey 133.
c warum der Prophet diesen Tag so hoch rühmet, und zur Freude an demselben ermahnet 134.
5. indem er einen herzlichen Freudenwunsch thut denen Zeiten Neues Testaments.
a daß dieser Freudenwunsch gebracht werden bey Christi Ankunft 135.
b wie dieser Freudenwunsch recht zu verstehen, und was er in sich halt 135. 136. 137.
* das Hosianna hilft der Kirche GOttes wider ihre Feinde 137. 138.
c wie und warum dieser Freudenwunsch höchst nöthig 139.
d wie dieser Freudenwunsch nicht allein Christo, als dem Könige, sondern auch allen seinen Unterthanen geschehe 140.
* was durch des HErrn Haus zu verstehen 141.
* wo GOtt sein Wort sendet, da folgt er bald hernach, und wo der Teufel sein Wort sendet, folgt er auch bald hernach ibid.
6. indem er den König des Reichs Neues Testaments beschreibt als wahren GOtt 142.
7. indem er verlanget, diese Zeit mit Myrthen zu schmücken, und eben dadurch das Alte Testament aufhebt 143. 144.
* Deutung der Myrthen und Laubhütt im Alten Testament 144.
X. Wie David diß Lob- und Danklied beschliest mit einem starken Bekenntniß 145.
XI. Wie und warum David diß Lob- und Danklied also beschliest, wie er es angefangen hat 146.
* von den Wohlthaten der Menschen und GOttes.
1. der Menschen Wohlthaten währen nicht immerdar 147.
2. menschliche Wohlthaten sind eine dreyfaltige Uebelthat 148.
3. GOtt gibt seine Wohlthat umsonst, lässet auch nicht ab, wenn die Menschen gleich undankbar sind 149.

I.

v. 1. Danket dem HErrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

1.

Dieser Vers ist eine gemeine Danksagung für alle Wohlthat, so GOtt der HErr erzeiget aller Welt, täglich, ohne Unterlaß, in allen Dingen, beyden, guten und bösen Menschen. Denn das ist der heiligen Propheten Weise, wenn sie GOtt in sonderlichen Stücken wollen loben und danken, so fahen sie doch an, und holen es weit, loben ihn zugleich insgemein, in allen seinen Wundern und Wohlthaten. Also hier, weil dieser Psalm sonderlich GOtt lobet um die höchste Wohlthat, der Welt erzeiget, nemlich, um Christum und sein Reich der Gnaden, der Welt verheissen, und jetzt erzeiget, fähet er an mit gemeinem Lobe, und spricht: Danket dem HErrn; denn er ist doch ja ein herzlicher, gnädiger, frommer, gütiger GOtt, der immer und immer wohlthut, und eine Güte über die andere mit Haufen über uns ausschüttet.

2. Denn du mußt diese Worte (Freundlich und seine Güte,) nicht so kalt und rohe lesen, noch überhin laufen, wie die Nonnen den Psalter lesen, oder, wie die Chorherren und Chorschüler solche feine Worte blöcken und heulen in ihren Kirchen; sondern denken, daß es lebendige, treffliche und reiche Worte sind, die alles und alles fassen und einbilden, nemlich, daß GOtt freundlich ist, nicht, wie ein Mensch; sondern, der von Grund seines Herzen geneigt, und günstig ist, immer zu helfen und wohl zu thun, und nicht gerne zürnet noch strafet, er müßte es denn thun, und werde überhaupt darzu gezwungen und gedrungen, durch unablässliche, unbußfertige und versteckte Bosheit der Menschen, daß, wo er zürnen muß und strafen, da könnte ein Mensch nicht so lange harren, sondern strafete hundert tausendmal eher und härter, denn er thut.

3. Und solche freundliche und gnädige Gunst beweiset er über alle Maasse reichlich und gewaltiglich mit seiner täglichen und ewigen Güte; wie er hie spricht: Seine Güte währet ewiglich, das ist, ohne Unterlaß thut er uns immer und immer das beste, schaffet uns Leib und Seele, behütet uns Tag und Nacht, erhält uns ohn Unterlaß beym Leben, lässet Sonne und Mond uns scheinen, und den Himmel, Feuer, Lufft und Wasser uns dienen, aus der Erden Wein, Korn, Futter, Speise, Kleider, Holz, und alle Nothdurft wachsen, gibt Gold und Silber, Haus und Hof, Weib und Kind, Vieh, Vögel, Fische; Summa, wer kann es alles erzehlen? Und diß alles die Fülle und überschwenglich, alle Jahre, alle Tage, alle Stunden, alle Augenblick. Denn wer kann allein die Güte rechnen, daß er einem gibt und erhält ein gesund Auge, oder Hand? Wenn wir krank sind, oder der eines entbehren müssen, so siehet man allererst, was für eine Wohlthat ist, ein gesund Auge, eine gesunde Hand, Fuß, Bein, Haupt, Nase, Finger haben; item, was für eine Gnade sey, Brod, Kleid, Wasser, Feuer, Haus haben, ꝛc.

4. Und wenn wir Menschen nicht so blind, und der Güte GOttes so überdrüßig und unachtsam wären, so ist freylich kein Mensch auf Erden, er hat so viel Güter an sich, wenn es sollte zum wechseln kommen, er nähme kein Käyserthum noch Königreich darfür, und

und wäre dafür derselbigen Güter beraubt. Denn was kann ein Königreich für ein Schatz seyn, gegen einen gesunden Leib? Was ist aller Welt Geld und Gut gegen einem Tage, den uns die liebe Sonne macht täglich? Wenn die Sonne einen Tag nicht schiene, wer wollte nicht lieber todt seyn? Oder was hülfe ihn all sein Gut und Herrschaft? Was wäre aller Wein und Malvasier in aller Welt, wenn wir sollten einen Tag Wassers mangeln? Was wären alle hübsche Schlösser, Häuser, Sammet, Seiden, Purpur, güldene Ketten und Edelgesteine, aller Pracht, Schmuck und Hoffart, wenn wir sollten der Lufft eines Vater Unsers lang entbehren?

5. Solche Güter GOttes sind die gröbsten, und die allerverachtesten, und darum, daß sie gemeine sind, danket GOtt niemand darum, nehmen sie und brauchen derselbigen täglich immer so dahin, als müßte es so seyn, und wir hätten ganz Recht darzu, und dürften GOtt nicht einmal dafür danken. Fahren dieweil zu, haben das Herzeleid zu thun, sorgen, hadern, streiten, ringen und wüten um übrig Geld oder Gut, um Ehre und Wohllust, und Summa, um das, welches solchen obgenannten Gütern nicht das Wasser reichen könnte, und uns aufs hunderteste Theil nicht so nütze seyn mag; sondern vielmehr uns hindert an dem frölichen und friedlichen Brauch der gemeinen Güter, daß wir sie dafür nicht erkennen, noch GOtt darum danken können. Das macht der leidige Teufel, der uns nicht mag gönnen, daß wir GOttes Güte und der reichen täglichen Wohlthat könnten brauchen noch erkennen, wir wären allzu selig.

6. Siehe, nun sage du, wie viel sind wol Leute auf Erden, die diesen Vers verstehen? Wahr ist es, kein Bube ist so böse, wenn er in der Kirche solchen Vers singet, oder sonst höret, er läßt sich dünken, er verstehe ihn überaus wohl, und habe ihn rein, bis auf den Boden ausgesoffen, der doch sein ganz Lebenlang nie daran gedacht, noch gedankt hat für die Milch, die er von seiner Mutter gesogen hat, geschweige denn für alle die Güte GOttes, die ihm GOtt sein ganzes Leben so unzählig und unsäglich erzeiget hat, daß er wol alle Stunden, allein seiner Undankbarkeit halben, mehr Sünde gethan hat, denn Laub und Gras im Walde ist, wo GOtt ein Wucherer wäre, und wollte genaue Rechnung fordern.

7. Darum sollte dieser Vers billig einem jealichen Menschen täglich, ja, alle Augenblicke, im Herzen und Munde seyn, so oft er äsſe, trünke, sähe, hörete, röche, gienge, stünde, oder wie, wo, wenn er seiner Glieder, Leibes, Guts, oder einiger Creatur brauchet, damit er daran gedächte, daß, wo ihm GOtt nicht solches zu brauchen gäbe, und wider den Teufel erhielte, so müßte er es wol entbehren: und darneben sich ermahnete und gewöhnete zu einem frölichen Herzen, und lustigen Glauben gegen GOtt, mit Danksagung für solche seine tägliche Güte, und sagen: Wohlan, du bist doch ja ein freundlicher, gütiger GOtt, der du ewiglich, das ist, immer und immer, ohn Unterlaß, mir Unwürdigen und Undankbaren so reichliche Güte und Wohlthat erzeigest; Lob und Dank müssest du haben.

8. Und das dienet auch darzu, daß man damit sich trösten kann in allem Unfall. Denn wir sind solche Zärtlinge und so weiche Märtyrer, wenn uns nur ein Bein wehe thut, oder ein klein Blätterlein aufführet, so können wir Himmel und Erden voll schreyen, mit Klagen und Heulen, Murren und Fluchen, und nicht sehen, wie gar ein

ein geringes Uebel ein solch Blätterlein ist, gegen die andern unzähligen Güter GOttes, die wir noch voll und ganz haben. Gleich als wenn ein König wollte unsinnig werden, daß er einen Pfennig hätte verloren, unangesehen, daß er schier die halbe Welt hätte, mit unzähligem Geld und Gut, und wollte darüber martern, veitstanzen und pestilentzen, GOtt schänden, und mit andern Flüchen heraus donnern; wie jetzt die Marterhansen mit Fluchen ihre Mannheit beweisen.

9. Nun läßt doch der fromme GOtt solche geringe Uebel uns allein darum wiederfahren, daß er uns stärker damit aus dem tiefen Schlaf erwecke, und treibe dahin, daß wir lerneten dargegen ansehen die grossen unzähligen Güter, die noch vorhanden sind, und was es werden sollte, wo er seine Güter gar von uns wenden und nehmen wollte. Wie der fromme Hiob that, da er sprach c. 2, 10: Haben wir Gutes empfangen vom HErrn, warum wollten wir das Uebel nicht leiden? Siehe, derselbe konnte diß schöne Confitemini und diesen Vers gar fein singen, und sprach: Wie es GOtt gefället, so gehe es, des HErrn Name sey gelobet, ꝛc. Hiob 1, 21. Er fället nicht allein auf das Uebel, wie wir Puppenheiligen thun; sondern behält vor Augen alle Güte und Wohlthat des HErrn, tröstet sich darmit, und überwindet das Böse mit Gedult.

10. Also sollten wir auch alle unser Unglück nicht anders ansehen noch annehmen, denn als zündete uns GOtt damit ein Licht an, darbey wir seine Güte und Wohlthat in andern unzähligen Stücken sehen und erkennen möchten, daß wir uns liessen dünken, es wäre solch geringe Uebel ein Tröpflein Wassers, in ein grosses Feuer, oder ein Fünklein, in ein grosses Wasser gefallen, damit der Vers uns bekannt und lieblich würde: Danket dem HErrn, denn er ist doch ja freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Welches auf deutsch nichts anders ist gesagt, denn so viel (denn ich habe im Dolmetschen nicht wollen allzuweit von den ebräischen Worten gehen): Ach, wie ein treuer, herzlicher, frommer HErr GOtt bist du doch, der du mir und aller Welt immerdar so groß und viel gut thust! Gedanket sey dir, ꝛc.

11. Denn das ebräische Wörtlein, Chesed, das auf Griechisch Eleemosyne, und bisher im Deutschen Barmherzigkeit geheissen, ich aber gedeutscht habe Güte, heisset auf Deutsch eigentlich, das wir Wohlthat oder Gutthat nennen, wie es auch Christus selbst braucht Matth. 12, 7: Ich habe Lust an der Wohlthat, und nicht am Opffer. Und St. Paulus 1 Timoth. 6, 2: Die Knechte sollen ihren gläubigen Herren, als die der Wohlthat theilhaftig sind, desto lieber dienen. Und Matth. 6. v. 1. spricht Christus: Habt acht auf euere Wohlthat, ꝛc. welches wir nach der alten Gewohnheit Almosen nennen aus dem griechischen, Eleemosyne. Wiewol das Wort Almosen auch mit der Zeit in den Mißbrauch kommen ist, daß man Almosen nichts anders heisset, denn ein Stück Brods dem Bettler für die Thüre geben, so es doch eigentlich Eleemosyne, Chesed, Wohlthat, oder Gutthat heisset, wie uns GOtt wohl thut, und wiederum, wir auch einer dem andern thun sollen.

12. Und das Wort, ewiglich, soll nicht verstanden werden allein von der Güte im Himmel nach diesem Leben, da ein ewiges Leben seyn wird; sondern das ebräische Wort, Olam, heisset, das wir sagen zu Deutsch, immerdar, oder für und für, es sey ewig oder zeitlich; wie man spricht von einem unruhi-

gen

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
LOTHER,M.
3-598-51759-9
FN. 02445/025

gen Menschen: Es, des ewigen Umlaufens, was soll doch das ewige Umlaufen, ꝛc.

13. Solche Worte habe ich müssen auslegen und deuten, auf daß man diesen Vers doch wohl verstehe; denn er wird in der Schrift, und sonderlich im Psalter oft gebraucht. Und ist eben, der uns das rechte Opffer lehret, das GOtt am besten gefället. Sintemal wir können gegen GOtt kein gröſſer noch besser Werk thun, noch edlern Gottesdienst erzeigen, denn ihm danken; wie er selbst sagt Ps. 50, 23: Das Dankopffer ist meine Ehre, oder Gottesdienst, und daſſelbe ist der Weg darzu, daß ich mein Heil sehen lasse. Solch Opffer gefället ihm über alle Opffer, Stiffte, Klöster, und was da seyn mag; wie er sagt Psalm 69. v. 31. 32: Ich will den Namen GOttes loben mit meinem Liede, und will ihn hoch ehren mit Danke. Das wird dem HErrn bas gefallen, denn ein Farr, der Hörner und Klauen hat.

14. Wiederum, gleichwie GOtt loben und dankbar seyn der höheste Gottesdienst ist, beyde, hier auf Erden, und dort ewiglich; also ist auch Undankbarkeit das allerschändlichste Laster, und die höchste Unehre GOttes, welcher doch die Welt voll, voll, voll ist, bis an den Himmel hinan. Aber GOtt ist so ein gütiger HErr, (wie dieser Vers singet,) daß er um solcher Undankbarkeit willen dennoch nicht abläßt noch aufhöret wohl zu thun; sondern, wie er hier sagt, seine Güte währet ewiglich, lässet immer für und für seine Sonne aufgehen, beyde, über Gute und Böſe, und lässet regnen beyde, über Danckbare und Undanckbare, Matth. 5, 45. Gibt Baben wol so viel Güter, Kunder, Gewalt, als den Heiligen, und viel mehr, behütet immer vor Krieg, Pestilentz, Theurung, und allen Plagen des Teufels. Das ist und heisset eine göttliche Güte, die um keiner Bosheit willen abläßt oder müde wird. Ein Mensch vermag solche Güte nicht. Denn Undankbarkeit kann kein Mensch leiden, und sind viel drüber rasend, toll und unsinnig worden; wie die Historien von Timon schreiben. Es ist menschlicher Natur zu schwer, wohlthun und eitel Böses dafür empfahen.

II.

v. 2. Es sage nun Israel, daß seine Güte währet ewiglich.

15. Da gehet an das Dankopffer, insonderheit für das weltliche Regiment, und für den lieben Frieden; welches gar eine grosse Gabe GOttes ist, und freylich unter den zeitlichen Gaben die allergröſſeste. Denn wo kein Regiment oder Friede wäre, so könnten wir gar nicht bleiben. Israel war das Königreich, von GOtt angestifftet und geordnet, und hatte es dem Könige David befohlen, wie der 78. Psalm v. 70. saget: Er hat erwählet seinen Knecht David, daß er sein Volk Israel weiden sollte ꝛc. Darum danket er auch hier GOtt für solch Königreich, und vermahnet jedermann, daß sie mit ihm danken sollen: gibt auch damit ein Exempel und Lehre allen Königen, Fürsten, Herren, Landen, Leuten und Unterthanen, daß sie GOtt sollen loben und danken, daß ein Regiment und Friede in Landen und Leuten ist, ein jeglicher für das Seine, und eine jegliche Gemeinde, als auch ein Israel, für das Ihre.

16. Denn, daß nicht immer ohne Unterlaß eitel Krieg, Unfriede, Theurung, Blutvergiessen, Aufruhr, Mord und Jammer ist in Landen, Städten, Dörfern, und allerley Handwerk, Handel und Stände der Nahrung bleiben, das ist eben so ein grosses

grosses Wunder und Gewalt GOttes, als daß er aus Nichts die Welt gemacht hat, und noch erhält täglich. Denn die Welt ist voller Teufel, und, wie wir täglich vor Augen sehen, sind unter den Bauern, Bürgern, Adel, Herren und Fürsten, so viel böse, muthwillige Buben, die zu Stehlen, Rauben, Lügen, Trügen, Krieg, Schaden, Unglück, Lust haben, daß mit menschlichem Witz und Macht nicht möglich wäre, einen Tag Friede zu haben, und Regiment oder Obrigkeit zu erhalten, wo GOtt hier nicht mit aller Gewalt steurete, und wehrete dem Teufel. Darum nicht umsonst der heilige David vermahnet, man solle GOtt danken für weltlichen Friede, Obrigkeit und Regiment.

17. Und hier sollten die Herren und Fürsten sowol, als die Unterthanen, lernen, daß Land und Leute regieren und im Gehorsam haben, sey eine lautere, bloße Güte und Gabe GOttes. Denn mit unserm Schwerdt und Weisheit ist nichts ausgerichtet; wie etliche tolle Fürsten und Herren sich vermessen, als seyn sie es, die Land und Leute mit ihrer Macht zwingen, oder mit ihrer Vernunft regieren. Und sonderlich der Scharrhans unter dem Adel, und Meister Klügel in Städten: die lassen sich jetzt gar nicht anders dünken, denn als seyn sie es, an denen die ganze Macht liege, und GOtt könnte ihr nicht gerathen. Aber vernünftige Herren und Adel wissen es wol anders. Und David, eine Krone aller Könige und Fürsten, zeuget hier auch anders, und wer es nicht gläuben will, der lese alle Historien, beyde, in der Schrift, und in der Römer und Heyden Schrift, da wird man es mit Haufen finden.

18. Und zwar hat es uns GOtt in dem nähesten Aufruhr greiflich genug angezeiget, daß weder Macht noch Kunst die Welt regiere, sondern alleine GOtt. Denn eben dieselbigen Scharrhansen, die jetzt seine Ehre rauben, rühmen und brüsten sich, als hätten sie es ausgerichtet, waren zur selben Zeit solche verzagte Schelmen, als ich mein Tage gesehen habe. Jetzt vergessen sie Gottes, der sie dazumal errettet, da sie doch so schändlich in die Hosen schmissen, daß es noch stinket, wo ein Scharrhans gehet oder stehet. Die Ritterm äßigkeit hatte, leider, dazumal weder Herz noch Muth. Und siehet mich ihr Scharren und Pochen gleich an, als wollten sie GOtt trotzen und versuchen, um einen neuen Aufruhr, daß er sie noch einmal sehen lasse, ob Scharrhans, oder GOttes Güte und Gewalt, den Pöbel halte. Wohlan, kömmt einer, der den Baum schüttelt, so sollen mir die Scharrhänslein gar weidlich herunter purzeln. Denn sie sind aus der Maassen reif, und ist ihnen auch über die Maasse wehe mit dem lieben kleinen Friede, den GOtt noch so gnädiglich, und als uns ansiehet, mit Gewalt und kümmerlich erhält.

19. Wiewol meinethalben sehe ich es gerne, daß sie so stolz daher pochen und scharren; denn es dienet darzu, daß man es ja nicht vergesse, wie ritterlich sie dazumal in dem Aufruhr sich vor den allmächtigen Bauren fürchten und flohen. Ich hätte sonst solche Geschichte müssen etwan in einen Stein lassen hauen, oder zum ewigen Gedächtniß in ein Buch schreiben. Nun spare ich der Kost und Mühe. Denn, wo man einen solchen Scharrhansen siehet oder höret, da ist solcher Aufruhr lebendig an ihm gemahlet; daß ein jeglicher muß denken: Lieber, ist das nicht der einer, die Trotz Kayser heissen? die ihre vesten Schlösser für einem Strohwisch und Scheithol aufgaben, die unverzagten Helden, und mannhaftigen Eisenfresser, die

jetzt Sanct Veiten, Potmacht, St. Quirin, St. Antoni donnern und wettern, so dammal nichts, denn Ach und Awe singen konnten?

20. Die Schrift aber sagt, daß GOtt gebe beyde, Herren und Unterthanen, und sey das weltliche Regiment gar sein, wie David sonst Psalm 18, 40. 49: Herr, du machest mir Völker unterthan; und von seinem eigenen Volk spricht er Psalm 144, 2: Du machest mir mein Volk unterthan. Hier rühmet er nicht viel, daß er sein eigen Volk möchte mit Gewalt oder Weisheit regieren, ob er gleich zu Hülfe hatte die allerschönsten Rechte und Sitten, von GOtt selbst durch Mosen gestellet, und die Propheten, die ihn aus Gottes Befehl zum Könige gesalbet und bestätiget hatten. Er hat es auch wohl erfahren, und war wohl gewitziget, was der Könige und Fürsten Gewalt und Klugheit im Volk vermag, wo GOtt nicht selbst mit haushält. Sein eigener Sohn Absolem, und darnach Bichri, lehreten ihn, wer König im Lande wäre. Also spricht auch Daniel c. 4, 14. und c. 5, 18-19: Der Höheste im Himmel hat Gewalt über der Menschen Königreiche, und gibt sie, wem er will; nicht wem wir wollen oder gedenken. Das ist ja so viel gesagt: Weltlich Regiment ist eine lautere, bloße, gnädige Gottes Gabe und Güte, die kein Mensch erlangen noch erhalten mag durch seinen Witz und Kraft.

21. Darum ist es nichts, daß man Unterthanen, es sey Bauer oder Bürger, mit scharren zwingen wolle. Denn ein Bauer kann auch Messer stürzen und schlagen, sowol als ein adelicher Scharthans; sondern GOtt thut es, der läßt ihnen sagen Röm. 12, 2: Wer der Obrigkeit widerstreber, soll gestraft werden. Solche Worte die thun es, und GOtt hält auch darüber, und muß geschehen, wie er dräuet. Darum, wenn die Unterthanen reif sind, wie die Bauren in dem Aufruhr waren, so verhänget GOtt über sie, daß sie Aufruhr oder Ungehorsam anrichten, auf daß sie weidlich auf die Köpfe geschlagen werden. Wiewol die Herren mit solchem Aufruhr auch gestraft werden, weil sie so undankbar sind der Güte und Wohlthat Gottes, geben ihm nicht die Ehre, als, daß er ohne Unterlaß Friede, Gehorsam, Recht und Regiment erhält und schützet; wie dieser Vers singet, daß Israel solle danken, und bekennen, daß GOttes Güte ewiglich währet, das ist, immer und immer Friede und Regiment erhält, wie undankbar und unwürdig wir sind; sonsten sollte eitel Mord und Krieg in allen Landen, Aufruhr und Ungehorsam in Städten seyn.

22. Und sonderlich hält er ja jetzt in Deutschland, mit trefflicher Gewalt Friede, wie wenig auch desselbigen ist. Denn man muß es greifen, daß jetzt unter den Deutschen kein Mensch sey, der wider solchen ungehorsamen und räubischen Adel die Obrigkeit erhalten, wider solche untreue und diebische Unterthanen die Herren schützen möchte. Es ist ein solch Rauben und Stehlen unter einander, darnach viel wunderlicher Meuchler mit seltsamen Practiken, Hetzen und Reizen, und macht doch niemand kein Gewissen darüber, daß solches vor GOtt Sünde sey; daß ich es dafür achte, unser jetziger Friede und Stand hange an einem Seidenfaden, ja, er schwebe flechtet in der Luft, allein in Gottes Händen, über und wider unsern Willen und Gedanken, und wider aller Teufel Wüten und Toben. Denn, wo menschliche Weisheit und Gewalt jetzt sollte Deutschland regieren, es läge Morgen auf einen Haufen.

Dar-

Darum lasset uns danken und beten, daß Gottes Güte wellte, wie bisher, bey Jsrael bleiben ewiglich.

III.

v. 3. Es sage das Haus Aaron, daß seine Güte währet ewiglich.

23. Das ist aber ein Dankopffer, für ein ander sonderlich Stück der Güte GOttes, nemlich, für das geistliche Regiment, für Priester, Prediger, Lehrer, und Summa, für das liebe Wort GOttes und für die heilige Christliche Kirche. Was dasselbige für eine Gabe ist, kann diese ganze Welt nicht bedenken noch bereiten. Denn, daß nicht eitel Jrrthum, Rotten, Secten, Ketzerey in aller Welt ist; sondern, daß noch etwan bleibet das Wort, Glaube, Geist, Taufe, heilige Schrift, Sacrament, Christen ꝛc. das ist auch nicht menschlicher Macht noch Weisheit, sondern lauter und bloße Gnade und Gabe GOttes. Sonst würfe es der Teufel in einen Haufen, und risse es alles um. Wie er denn fast bey dem Türken und Pabst gethan hat, und jetzt bey den Rottengeistern, und vor Zeiten bey den Ketzern. Die Welt möchte es auch nicht leiden, und das Fleisch würde seyn müde, GOtt muß es selbst erhalten.

24. Denn Aaron war der Hohepriester, dem war das Predigtamt befohlen, Mosis Gesetze zu lehren, und das Königreich Jsrael im Geist und vor GOtt zu regieren; gleichwie es David äusserlich vor der Welt über Leib und Gut regieren mußte. Aber so wenig als David sein leiblich Regiment mit seiner Gewalt und Weisheit regieren konnte; so wenig und viel weniger konnte Aaron sein geistlich Regiment, über Geist und Seele, durch eigen Witz und Kraft erhalten, ob er gleich zum Vortheil hatte aufs allerreichlichste im Gesetz Mosis alles, was er lehren und wie er regieren sollte. Es mußte der Heilige Geist auch ihm helfen haushalten; wie er es denn wohl erfuhr, da ihm der Korah das Priesterthum nehmen wollte, und das ganze Volk wider ihn und Mosen erregete, 4 Mos. 16, 1. 2. 3.

25. Aus dem siehest du die hohe, grosse Klugheit des Pabsts und seines Anhangs, welche wollen die Christliche Kirche zuerst mit ihrer Weisheit, mit äusserlichen Gesetzen und Bannen, ohn Gottes Wort, ohne Beten und Lehren, fassen und erhalten. Darnach, mit weltlicher Gewalt, mit Brennen, Morden und Verfolgen, vertheidigen. Und bedürfen GOttes Güte gar nichts darzu, sondern singen diesen Vers also: Danket unserm Bann und Schwerdt, denn derselbigen Gewalt währet ewiglich. Die rechte Christenheit prediget GOttes Wort, zwinget niemand darzu: wer es nicht glauben will, den läßt sie fahren, und sondert sich von ihm ab, wie Christus lehret Matth. 10, 14. und c. 18, 17. und St. Paulus in den Apostelgeschichten allenthalben thut, und läßt sie GOttes Urtheil befohlen seyn. Aber unsere Bluthunde und Mörder schweigen GOttes Wort, stellen darnach ihre eigenen Artikel, was sie wollen, und wer die nicht glauben will, der muß brennen. Das ist die zarte neue Christenheit, darvon weder GOtt noch die Schrift weiß.

26. Aber laß die Unfläther fahren, sie sind nicht werth, daß man in diesem feinen Psalm ihrer gedenken soll. Wir sollen GOtt mit diesem Vers loben und danken, daß er uns sein Wort und heiliges Reich lässet kommen, und erhält es auch bey uns, wider Teufel, Fleisch, Welt, aus lauter Gnaden und Güte, ob wir gleich alle zu undankbar, faul, laß, und verachtet da-

mit umgehen, und aller Dinge solches grossen Schatzes, des ewigen Lebens, nicht werth sind. Es hat CHristus das Wort selbst gebracht, und wir nicht erfunden; er muß es auch selbst erhalten, wir werden es mit unsrer Macht und Kunst nicht thun. Christus hat die Christenheit selbst gestifftet, gegründet, und gebauet, er muß sie auch selbst behüten und fördern: unsere Weisheit und Gewalt, oder Schwerdt und Feuer wird nichts thun. Wie St. Paulus sagt 1 Cor. 3, 9: Ihr seyd GOttes Bauwerk, GOttes Ackerwerk, wir sind die Diener darzu; aber es ist weder der da pflanzet etwas, noch der da begeusst; sondern GOtt, der das Gedeyen gibt.

IV.

v. 4. Es sagen nun, die den HErrn fürchten, daß seine Güte währet ewiglich.

27. Das ist das vierte Dankopffer, für den rechten Haufen, nemlich, für die auserwählten Kinder GOttes, und alle Heiligen auf Erden, welches die wahrhaftigen Christen sind, um welcher willen dieser Psalm fürnemlich gemacht ist, und von denselbigen auch redet bis ans Ende. Denn in der vorigen dreyen Haufen, als, im geistlichen Regiment und Predigamt, sind gar viel, die desselbigen mißbrauchen zu ihrem Geiz, Lust und Ehre, wie die Ketzer, Rotten, und unsere jetzigen Geistlichen. Wiewol darum der Stand nichts destoweniger gut, heilig, und eine göttliche Gabe ist, und um ihres Mißbrauchs willen nicht verdammt ist; gleichwie die ganze Welt auch des heiligen Namens GOttes, der Taufe, Sacrament, Evangelii, ja, GOttes selbst und aller seiner Gaben, auf das allerschändlichste mißbrauchet, und GOtt nichts überall fürchtet. Also, im andern Haufen, des weltlichen Regiments, das mehrere Theil solcher Gaben zu ihrem Trotz, Pracht, Lust, Frevel, und alles Muthwillens mißbrauchen, ohne Scheu und Furcht GOttes. Aber dennoch bleibet es gleichwol GOttes Güte, und nützliche Gabe und Wohlthat an ihm selbst. Und im dritten Haufen, der Gemeinde, ist fast nichts anders, denn eitel Mißbrauch, da ein jeglicher seines Standes, Handwerks, Kunst, Geld, Gut und was er hat, wider seinen Nächsten, oder je nicht zu Gute und Nutzen seines Nächsten, brauchet, wie es doch GOtt haben will, und darum alles gibt und erhält. Aber da ist keine Furcht vor GOtt noch Scheu vor denen Menschen; aber doch erhält sie GOtt alle, und ist darum zu loben und zu danken.

28. Aber diß Häuflein fürchtet GOtt, und ist fromm, und wird versammlet aus den dreyen vorigen Haufen. Denn man findet ja noch fromme, gottesfürchtige, rechte Bischöffe, Pfarrherren, Prediger und Seelsorger: so findet man auch fromme, gottesfürchtige Fürsten, Herren, Edle, Rathsherren, Richter, und auch manchen frommen, gottesfürchtigen Bürger, Handwerksmann, Bauer, Knecht, Magd, ꝛc. sie seyn gleich wie wenig ihr sind. Ja, um dieser willen erhält GOtt die vorigen drey Haufen, und die ganze Welt, und waget so viel Güte und Gaben an sie: und wenn dieselbigen thäten, die Welt verseinge von Stund an, wie Sodom und Gomarra.

29. Denn der heilige Prophet David sondert sie gar unterschiedlich von den andern dreyen Haufen, damit, daß er anzeiget, wie jene GOtt nichts achten, noch fürchten, noch dienen, sondern dienen ihnen selbst, und suchen und haben das Ihre in diesem Leben.

Ueber

Ueber das verfolgen sie darzu diesen kleinen Haufen ohne Unterlaß aufs höheste, können und wollen denselbigen nicht leiden, allein darum und um keiner andern Ursache willen, denn daß diese GOtt fürchten und trauen, das ist, daß sie GOttes Wort ehren und lehren, welches jene nicht mögen hören noch sehen. Denn, GOtt fürchten, im Ebräischen, heisset eigentlich das, so wir Deutschen heissen, GOtt dienen, und Gottesfurcht, Gottesdienst. Nun kann man Gott nicht sichtbarlich und leiblich dienen auf Erden, denn man siehet ihn nicht; sondern geistlich, wenn man sein Wort ehret, lehret, bekennet, und darnach lebt und thut. Darüber sich denn hebet Creuz und Leiden, alles Unglück, vom Teufel, Welt, und eigenem Fleische.

30. Lieber, was mögen nun diese für ewige Wohlthat von GOtt haben, dafür sie sollen Dank opffern? Es kann nicht allein seyn geistliches Standes Amt, denn solches gibt GOtt im dritten Haufen: auch nicht weltliche Herrlichkeit, Ehre, Gewalt, Friede, Gehorsam, ꝛc. denn die gibt GOtt im andern Haufen: auch nicht Geld, Gut, Haus, Hof, Gesundheit, Weib, Kind, ꝛc. denn das alles gibt GOtt im ersten Haufen. Es muß etwas höheres und edlers seyn, das diese Gaben des zeitlichen, vergänglichen Lebens alle weit, weit übertrifft. Denn er redet ja bis ans Ende darvon, so er doch von den dreyen Haufen allein drey Verse redet. Was ist es denn? Er wird es selbst reichlich genug sagen und erzehlen, nemlich, Trost und Hülfe in allerley Leiden, Noth und Angst. Das ist nichts anders, denn ein Anfang des ewigen Lebens, welches die Welt in allen dreyen Ständen, (wo die Gottesfürchtigen wenden,) mit allem ihrem Gut, Macht und Kunst nicht ein Tröpflein vermag zu geben. Denn es ist ein schlechter Trost, wenn man einem in Todesnöthen vom Tanz, Freuden, Gut, Ehre, Gewalt, Kunst, Weib und Kind singen will.

31. Denn dieweil sie GOttes Wort wollen ehren und GOtt dienen, müssen sie warlich herhalten, und von den dreyen Haufen leiden Spott, Schaden, Schande, Haß, Neid, Lästerung, Feuer, Schwerdt, Tod, und alles Unglück, darzu vom Teufel und seinen Engeln viel giftige, gefährliche, böse Tücke, und von eigenem Fleisch und Sünde Unruhe und Herzeleid genug; wie St. Paulus spricht 2 Tim. 3, 12: Alle, die gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden. Und C. Hristus selbst Luc. 9, 23: Wer mir folgen will, der nehme sein Creuz auf sich. Und Ap. gesch. 14, 22: Wir müssen durch mancherley Trübsal ins Himmelreich gehen. Und der weise Mann Strach c. 2, 1: Sohn, wenn du GOtt dienen willst, so bereite deine Seele zur Anfechtung.

32. Darum, so ist die Wohlthat GOttes, diesem Häuflein gethan, ganz verborgen der Welt, und lässet sich nicht anders ansehen, denn als sey es eitel ewiger Zorn, Strafe, Plage, von GOtt selber. Und die Gottlosen unter den dreyen Haufen scheinen dargegen als eitel GOttes Kinder, weil sie der sichtbarlichen, zeitlichen, offenbarlichen Wohlthaten GOttes so voll und reich sind. Derohalben darf es Kunst und Gnade, daß man diese heimliche, verborgene Wohlthat sehe und erkenne, sonderlich weil er sie rühmet, daß sie immer währe und ewiglich anhalte; und kostet auch darum so viel und reiche Worte, wie wir hören werden. Denn obwol der Geist willig ist und bereit, so ist doch das arme Fleisch schwach und unwil-

willig, wollte ja gerne auch lieber offenbarlichen, zeitlichen Trost und Hülfe haben, und der Angst und Noth überhaben seyn. Aber es muß seyn, und will nicht anders seyn, ist kein andrer **Weg zum ewigen Leben, denn dieser enger schmaler Steig, den wenig treffen**, Matth. 7, 14. und allein dieser kleine Haufe findet. Und Summa, derer dreyer Haufen Wohlthat ist diß zeitliche Leben und Wesen; dieses Häufleins Wohlthat ist das ewige Leben. Das ist der rechte eigentliche Unterscheid.

v. 5. Ich rief den HErrn an in der Angst, und der HErr erhörete mich im weitern Raum.

33. Hier höret du, wo dieser Haufe liegt und stecket. Er schwebet nicht in offenbarlichen Freuden vor der Welt, sondern Angst heisset seine Wohnung und Herberge. Da mahlet er sich so selbst ab, wie es um ihn stehe, nemlich, daß er in mancherley Leiden stecke, und fasset hier mit der Kürze (wie sichs gebühret, wenn man anfähet von einer Sache zu reden,) allerley Leiden auf einen Haufen, und nennet sie, Angst; aber hernach wird er es weiter erzehlen und deuten. Gleichwie ich mag sagen: Ey, wie viel hat St. Paulus müssen leiden! da ist noch keines gedeutet, sondern insgemeinhin angezeiget, daß er gelitten hat; aber noch nicht was er gelitten hat. Eben so zeiget er auch zuerst insgemein und kurz an den Trost und Hülfe GOttes, da er spricht: Der HErr erhörete mich. Will also sagen: Ich muß immer leiden; aber ich werde auch immer getröstet. Wie dasselbe zugehe, und was der Trost oder Erhören sey, wird er auch bald hernach weiter erzehlen.

34. Angst, im Ebräischen, lautet, als das enge ist, wie ich achte, daß im Deutschen auch Angst daher komme, das enge sey, darinne einem bange und wehe wird, und gleich beklemmet, gedruckt und gepresset wird; wie denn die Anfechtungen und Unglück thun, nach dem Sprüchwort: Es war mir die weite Welt zu enge. Dargegen lautet im Ebräischen, das er hier sagt, in weitem Raum: daß, gleichwie die Enge oder Angst heisset, Trübsal und Noth; also heisset weiter Raum, Trost und Hülfe; daß dieser Vers so viel a sagt ist: Ich rief den HErrn an in der Noth, so höret er, und half mir tröstlich. Denn wie die Noth unser enger Raum ist, der uns betrübet und klemmet; also ist die Hülfe Gottes unser weiter Raum, der uns frey und frölich macht.

35. Merke aber hier die grosse Kunst und Klugheit des Glaubens, daß er in der Noth nicht hin und her läuft, alle Ohren voll klaget, den Feinden flucht und schilt, auch nicht wider GOtt murret: Warum thut mir GOtt das? warum thut er es nicht andern, die böser sind, denn ich? Versagt auch nicht an GOtt, der ihm solches zuschickt, hält ihn darum nicht für zornig, oder für einen Feind, wie doch das Fleisch, Welt und Teufel eingeben gar mächtiglich; sondern erhebt sich wider und über solches alles, und kann GOttes väterlich Herz sehen durch einen solchen unfreundlichen Anblick, und die Sonne erkennen durch eine solche trübe, dicke, finstere Wolke und Wetter, und darf den herzlich anruffen, der ihn schlägt, und sich so gar sauer gegen ihm stellet.

36. Das ist Kunst über alle Kunst, und allein des Heiligen Geistes Werk, denen Gottesfürchtigen und rechten Christen bekannt. Davon die Werkheiligen nichts nicht wissen, und plaudern dieweil von guten Werken, deren sie selbst keine nie erkannt noch gethan haben, noch thun können. Denn diese Kunst ist menschlicher Natur unmöglich:

so

so bald sie GOtt ein wenig anrühret mit einer Noth, erschrickt sie und verzagt, kann nicht anders denken, denn es sey alle Gnade aus, und sey eitel Zorn bey GOtt gegen sie. Darüber kann der Teufel zuschlauben mit aller Macht und List, bis daß er sie in Zweifel und Ungewißheit ersäufe. Auch so hilft trefflich darzu der ärgerliche Wahnsinn, wenn sie sehet die überschwenglichen Wohlthaten GOttes in den andern Leuten Haufen; da lässet sie sich dünken, es sey dort eitel Gnade GOttes, und kein Zorn bey ihnen. Da wird denn das blöde Gewissen schwach, und sinket dahin, wo nicht Hülfe und Trost kömmt von GOtt, oder durch fromme Seelsorger, oder sonst durch frommer Christen Wort, bis daß sich etliche darüber henken, ertränken, erstechen, oder sonst dahin gehen, und verschmachten und verderben.

37. Darum lerne hier, wer da lernen kann? und werde ein jeglicher auch ein Falke, der sich in die Höhe schwingen möge in solcher Noth. Und wisse aufs erste gewiß, zweifele auch nicht, daß ihm GOtt solche Noth nicht zuschicket zum Verderben, wie wir hernach hören werden, im 18. Vers; sondern, daß er ihn damit will treiben zum Gebet, zum Ruffen und zum Streit, damit er seinen Glauben übe, und lerne GOtt erkennen in einem andern Zublick, denn er bisher gethan hat; und gewöhne sich auch mit dem Teufel und Sünden zu kämpffen, und durch GOttes Hülfe zu siegen. Sonst lerneten wir nimmermehr nicht, was Glaube, Wort, Geist, Gnade, Sünde, Tod oder Teufel wäre, wo es immer Friede, und ohne Anfechtung stille zugehen; damit würden wir denn GOtt selbst nimmermehr kennen lernen. Kurzum, wir würden nimmermehr rechte Christen, könnten auch nicht Christen bleiben. Noth und Angst zwinget uns darzu, und behält uns fein im Christenthum. Derohalben uns Trübsal und Creutz so noth ist, als das Leben selbst, und noch viel nöthiger und nützer, denn aller Welt Gut und Ehre.

38. Es heißt: Ich rief den HErrn an. Ruffen mußt du lernen, (das betest du wohl,) und nicht da sitzen bey dir selbst, oder liegen auf der Bank, das Kopf hängen und schmachten, und mit deinen Gedanken dich beissen und fressen, sorgen und stechen, wie du los werdest, und nichts anders ansehen, denn wie übel dir es gehe, wie wehe dir sey, wie ein elender Mensch du seyst; sondern wohlauf, du fauler Schelm, auf die Knie gefallen, die Hände und Augen gen Himmel gehoben, einen Psalm oder Vater Unser vorgenommen, und deine Noth mit Weinen vor GOtt dargelegt, geklagt und angeruffen, wie hier dieser Vers lehret, und im 142. Psalm v. 3. auch spricht: Ich schütte mein Gebet vor ihm aus, und zeige vor ihm an meine Noth; und Psalm 141, 2: Mein Gebet müsse vor dir tügen, wie ein Räuchopffer, meiner Hände Aufheben, wie ein Abendopffer. Hier hörest du, daß Beten, Nothanzeigen, und Händeaufheben, sind GOtt die allerangenehmsten Opffer. Er begehret es, er will es haben, daß du sollst deine Noth ihm vorlegen, nicht auf dir lassen liegen, und dich selbst damit schleppen, nagen und martern, damit du aus einem Unglück zwey, ja, zehen und hundert machest. Er will, daß du sollst zu schwach seyn, solche Noth zu tragen und überwinden, auf daß du lernest in ihm stark werden, und er in dir gepreiset werde durch seine Stärke. Siehe, da werden Leute aus, die da Christen heissen; und sonst nichts, denn eitel Wäscher und Plauderer, die viel vom Glauben und Geist sweren, wissen aber nicht, was es sey, oder was sie selbst sagen.

39. Du mußt aber auch nicht zweifeln, daß GOtt deine Noth sehe, und solch dein Gebet erhöre, und mußt nicht so auf Ebentheuer und in den Wind dahin beten; denn damit spottest du und versuchest GOtt, daß besser wäre, ganz und gar nichts gebetet; wie der Pfaffen und Mönche Gebet ist. Denn du mußt das Stück in diesem Vers auch rühmen lernen, und der HErr höret mich in meinem Nahm. Es bekennet beydes, daß er gebetet und geruffen habe, und sey auch gewißlich erhöret.

40. Und ob dir einfiele vom Teufel, du wärest nicht so heilig, würdig und fromm, als David, darum könnest du nicht so gewiß seyn; so mache das Creutz vor dich, und sprich: Laß fromm und würdig seyn, wer es ist; ich weiß aber wohl, daß ich eben desselben GOttes Geschöpffe bin, deß David ist, und David, wie heilig er ist, dennoch darum keinen andern, bessern, grössern GOtt hat, denn ich. Es ist ja nur ein GOtt, beydes der Heiligen und der Sünder, beydes der Würdigen und Unwürdigen, beydes der Grossen und Kleinen: und Summa, wie ungleich wir untereinander sind, ist er dennoch unser aller gleicher, einiger GOtt, der von allen gebeten, angeruffen, und gebeten seyn will. Was haben die Heiligen und Würdigen anhabt mehr, denn ich, ehe denn sie heilig und würdig wurden? oder, sind sie von ihnen selbst so heilig und würdig worden? Haben sie es nicht als die Unwürdigen und Sünder von dem GOtt zuvor empfangen, von welchem ich es jetzt auch suche und empfahen will, als ein unwürdiger armer Sünder? Der es ihnen gegeben hat, der hat mir es auch verheissen, und geboten zu fordern, suchen, beten, und anklopffen, Matth. 7. v. 7. Auf solch Verheissen und Gebot knie ich nieder und hebe meine Augen auf gen Himmel, und bitte um Trost und Hülfe. Damit wird er geehret als ein rechter GOtt, als von dem ich Hülfe und Trost bitte; welches gebühret einem rechten GOtt zu thun. Damit werde ich würdig vor ihm geachtet, und er wird auch sich als ein rechter GOtt erzeigen, dafür er sich bey mir gehalten siehet, und wird seine göttliche Ehre und Nomen nicht stecken lassen über mir allein, das weiß ich fürwahr. Denn wer nicht betet noch GOtt anruffe in seiner Noth, der hält ihn gewißlich nicht für einen GOtt, gibt ihm auch nicht seine göttliche Ehre, die wir ihm doch schuldig sind, als seine Creaturen; darvon anderswo viel gesagt ist.

v. 6. Der HErr ist mit mir, darum fürchte ich mich nichts, was kann mir der Mensch thun?

41. Da gehet er daher in geistlichen Sprüngen und ewigen Freuden, zeiget an, wie es zuche', wenn sein Ruffen erhöret wird, und spricht: es gehet also zu: Erstlich, gibt er mir den Trost inwendig ins Herz, davon dieser Vers redet, und hernach weiter gesagt wird im 18. Vers; darnach, gibt er auch die Hülfe auswendig, und erlöset von der Noth: davon der folgende Vers saat. Vom Trost spricht er also: Der HErr ist mit mir. Als sollte er sagen: Mein Ruffen wird erhöret auf die Weise, daß, obgleich die Noth noch nicht abläßt, o so kriege ich doch einen mächtigen, gewaltigen, starken Rückhalter, der bey mir ist, und mir beystehet, daß mir es gleich süsse und leichte wird, solch Joch zu tragen, Matth. 11, 29. Wer ist der? Ich, es ist der HErr selber, den ich anruffe; der füllet mir mein Herz durch sein ewiges Wort und Geist, mitten in der Noth, daß ich sie kaum fühle. Denn

wir

wir müſſen nicht, wie die Rottengeiſter, uns vernehmen, daß uns GOtt ohne Mittel und ohne ſein Wort im Herzen tröſte: es gehet ohne äuſſerliche Worte nicht zu, welches der Heilige Geiſt wohl weiß im Herzen zu erinnern und aufzublaſen, ob es gleich vor zehen Jahren gehöret wäre.

42. Aus ſolchem Troſte, ſiehe, wie keck und muthig er wird, und darf einher prangen und rühmen: Ich fürchte mich nicht, ich bin unerſchrocken und unverzagt, mir iſt nicht leide, ich bin gutes Muths, und ſorge mir nichts. Denn es iſt wol da vorhanden Trübſal und Jammer, die mich ſauer anſehen, und wollten gerne, daß ich mich ſollte vor ihnen fürchten, und ſie bitten um Gnade; aber ich weiſe ihnen die Feigen, und ſpreche: Lieber Poſtmann, friß mich nicht, du ſiehest warlich ſcheuslich genug, wer ſich vor dir fürchten wollte: aber ich habe einen andern Anblick, der iſt deſto lieblicher, der leuchtet mir wie die liebe Sonne, bis ins ewige Leben hinein, daß ich dich, kleines, zeitliches, finſteres Wölklein und zorniges Windlein, nicht achte.

43. Darnach trotzet und pochet er die ganze Welt vor groſſem Hochmuth und Uebermuth, in GOttes Troſt, und ſpricht: **Was kann mir der Menſch thun?** Das heiſſet doch ja, Trotz über Trotz geboten. Darüber ſollten Könige, Fürſten und Herren billig toll und unſinnig werden, daß ein armer Sünder ſie ſo gar hoch verachtet, und ſie alleſamt in einen Haufen wirft und tritt, gehet und ſiehet über ſie hin, als lägen nichts anders, denn Strohhälmer da im Wege; wirft das Maul gegen ſie auf und ſpricht: Wer lieat da? Denn weiſſeſt du nicht, was Menſch heiſſet? Es iſt die ganze Welt, alles, was Menſchen ſind, türkiſche, tartariſche, römiſche Käyſer, Pabſt, Könige, Fürſten, Biſchöffe, Herren, mit aller ihrer Macht, Weisheit, Reichthum, Land und Leuten ꝛc. und Summa, was die ganze Welt, ſamt ihrem Gott, dem Teufel und ſeinen Engeln, vermag. Die ſollten doch ja billig grauſam ſeyn; ja vor einem ſollte ſich ja billig ein elender, verlaſſener Menſch entſetzen. Noch ſpricht er wieder ſie alle: Lieber, was wollen ſie mir thun?

44. Sie werden dich erwürgen. **Was wollen ſie darnach thun?** vielleicht wieder aufwecken, und noch einmal tödten? oder werden vielleicht den Leib auch leiblich freſſen, das niedliche Bißlein? Wiewol ſie auch nicht tödten können noch ſollen, mein HErr erlaube es ihnen denn zuvor, und ſage mir es an, daß er es ihnen erlauben wolle, ſonſt ſollen ſie Jahr und Tag rathſchlagen, meſſerſtürzen, zähneblecken, Maul einbeiſſen und ſauer ſehen, und dennoch hören Pſ. 112, 10: **Der Gottloſe muß zuſehen, verdreußt ihn, und blecket ſeine Zähne, und wird nichts daraus; denn was die Gottloſen wollen, das muß nicht geſchehen.** Sie pochen auf ihre Macht und Gut, das iſt ihr Gott und Trotz: mein Trotz aber heiſſet, der HErr, an den laſſe ich ſie ſich reiben. Ich meine, ſie ſollen Rom haben, und ſich ſtoſſen an den Eckſtein, daß ſie dauneln und zerſchmettert werden, dieweil ſinge ich: **Was kann mir der Menſch thun?**

45. Denn was iſt Käyſer, Pabſt, Könige, Fürſten, und alle Welt gegen GOtt? Eſaias ſagt c. 40, 17. ſie ſey ein Chen, das iſt, vnum Sic, ein Kiplein, ſo man mit dem Finger ſchlägt. Und an andern Orte ſpricht er, Eſ. 33. v. 11: Sie geben mit Stroh ſchwanger, und werden Spreu gebären; das iſt, groß und trefflich iſt ihr Dräuen und

Schrecken, der Bauch paust ihnen greulich, als wollten sie Berge gebären, daß der Schwulst schrecklich ist anzusehen, und ist doch eitel Stroh und gut Feuerwerk: und wenn es geboren ist, und wohl ausgerichtet, so ist es Spreu. Was ist denn der Zorn, und die Frucht ihres Bäuchens? Spreu ist es, die der Wind verwehet. Denn so lange der HErr uns beystehet, so lange wollen wir wol bleiben, und ob sie uns darüber tödten, wohlan, so haben sie darum den HErrn noch nicht getödtet, der bey uns ist. Bleibet aber der, und wo er bleibt, da wollen wir auch bleiben; wie er spricht Johan. 14, 19: Ich lebe, und ihr sollt auch leben; und darnach ziehen mit Freuden, wie er mit ihrem Strohbauch und Spreufrucht umgehen wird am Tage seines grossen Feuers, so wird sichs denn finden, was da heisset: **Was kann mir der Mensch thun?** wie folget:

v. 7. Der HErr ist mit mir, mir zu helfen, und ich will meine Lust sehen an meinen Feinden.

48. Das mag ja ein feiner, lieblicher GOtt seyn, der nicht allein in der Noth beystehet, und durch sein Wort und Geist tröstet und stärket, daß wir es ertragen können; sondern hilft auch endlich siegen und gewinnen, macht des Spiels ein solches Ende, daß man an den Feinden mehr Rache siehet, denn man zur Zeit der Noth hätte mögen wünschen oder bitten. Welches geschieht zweyerley Weise: **Einmal**, mit Gnaden, daß die, so uns feind, und (wie hier der Text saget,) **oderunt**, gram sind zuletzt bekehret, und unsere Freunde werden; **welches die höheste Lust und Freude ist aller Heiligen auf Erden.** Zum andernmal, welche nicht mit Gnaden wollen in GOttes Namen anders werden, daß sie mit Zorn müssen in des Teufels Namen zu boden gehen, und dennoch die Christen hinter sich leben lassen, ohne ihren Dank; wie den Jüden, Römern, und allen Herden bisher geschehen ist, und vor Zeiten dem König Pharao, und den Feinden des Volks Israel, und jetzt zu unsern Zeiten, GOtt Lob! bereits manchem geschehen ist, der uns ganz und gar fressen wollte in dreyen Wochen, und doch jetzt da liegt, und faulet unter den Würmen, und wir doch leben.

47. Wie denn auch noch endlich geschehen wird, was noch von Fürsten, Bischöffen, Pfaffen, und ihren Gesellen toben, daß sie sollen unterachen, und unsere Lehre hinter sich lassen. Denn, ist unsere Lehre GOttes Wort, so ist dieser Vers unser, und wer es für GOttes Wort hält, soll daran keinen Zweifel haben, sie sollen es nicht hinaus führen, was sie denken; das werden wir sehen. Wer es aber nicht für GOttes Wort hält, da liegt auch nicht Macht an, was derselbige erlebe oder ersterbe. Es ist von Anfang der Christenheit bisher so mancher Anschlag von aller Welt, Käysern, Königen, Herren, Klugen und Weisen vorgenommen: aber dieser Vers ist vor ihnen allen geblieben, hat das Feld behalten, singet und spottet ihrer frey und frölich: **Ich sehe meine Lust an meinen Feinden.** Die Feinde aber, wo sind sie? Wo ist ihr Zorn? Wo sind ihre Anschläge? Warum haben sie diesen Vers nicht ausgetilget? Und, wo sind jetzt so viel Anschläge, die der Pabst mit seinen Geistlichen nun bey zehen Jahren einen über den andern verloren hat? Aber das beste ist, daß sie harte Stirnen haben, und nicht achten, daß

daß sie so oft gefehlet, und umsonst gerühmet und Hui gesungen haben, auf daß sie verstockt, zuletzt diesen Vers ganz erfüllen, daß nichts mehr da bleibe. Wie das alles der Psalter an mehr Orten reichlich zeuget.

V.

v. 8. 9. Es ist gut auf den HErrn trauen, und nicht sich auf Menschen verlassen. Es ist gut auf den HErrn trauen, und nicht sich auf Fürsten verlassen.

48. Er hat von Trost und Hülfe gesagt, so GOtt gibt in denen zweyen nächsten Versen; hier sagt er dargegen vom Trost und Hülfe der Menschen, und spottet ihr; ja er redet, als erbarme er sich der elenden Leute, so ohne GOtt auf Menschen Trost und Hülfe sich verlassen. Denn es ist ein elender, unzeitiger Trost, so auf Menschen stehet, die selbst keinen Augenblick ihres Lebens sicher sind, wie Esaias sagt. Und David Psalm 146, 3. 4: **Verlasset euch nicht auf Fürsten, noch auf Menschen, sie können doch nicht helfen;** denn ihre Seele muß ausfahren, und sie wieder zu Erden werden, alsdenn sind verloren alle eure Anschläge. Und solches ist so ganz wahr, daß man auch auf heilige Menschen, und auf fromme Fürsten sich nicht soll verlassen, viel weniger auf die Tyrannen und Wüteriche. Denn die Frommen nimmt gemeiniglich GOtt gerne bald weg, so fället denn der Anschlag und Trost dahin, der auf ihnen stund, und läßt böse Tyrannen lange leben, wie Salomon saget, auf daß die Treulosen an GOtt desto verstockter werden in menschlichem Trost.

49. Da Herzog Friedrich von Sachsen lebte, der theure werthe Fürst, (deß man nicht vergessen soll,) da trösteten sich beyde, geistliche und weltliche Tyrannen, auf seinen Tod, und sprachen: Es ist um zwey Augen zu thun, wenn dieselbigen zu sind, so liegt des Luthers Ketzerey auch. Nichts gewissers haben sie ihr Lebtage gehabt, denn solche ihre eigene Weissagung: sie hatten es am Griffe, wie die Fidler. Denn sie dachten nicht anders, unsere Lehre stünde auf Herzog Friedrichen, und unser Trost und Hülfe wäre Menschentrost und Fürstenhülfe. Solches nahmen sie bey ihnen selbst ab. Denn gleichwie sie, verzweifelt und abtrünnig von GOtt, allen Trost und Hülfe auf Fürsten und Herren setzen; so meineten sie, wir thäten auch also, weil sie keinen andern Trost noch Hülfe wissen. Ich habe auch noch nie gehöret, daß ihrer einer sich hätte merken lassen, daß sein Trost auf GOtt stünde; sondern alle ihr Schreyen, Pochen, Scharren und Trotzen ist bisher gewesen der Kayser, die Fürsten, die Herren, und schreiben es darzu unverschämt öffentlich aus, zum löblichen Bekenntniß ihres heiligen Glaubens, den sie an GOtt haben. Ja, hinter sich.

50. Also gehen sie auch noch immer dahin in solchem Trauen, und sind alle ihre Gedanken, Worte, Rath und Anschläge, Tag und Nacht nichts anders, denn wie sie uns mit Gewalt wollen dämpffen: trösten sich nichts mehr, denn daß sie sehen, wie viel ihrer ist, und wie geringe wir sind. Daß sie aber auch GOtt anrieffen, und um Hülfe bäten, da denken sie nicht einmal an: sie bedürfen sein nicht darzu, können es ohne ihn wohl machen. Es ist genug, daß sie sagen: So und so wollen wir es machen, so und so wollen wir thun; so haben sie es denn gewiß, und fehlet ihnen nicht. Denn, wie könnte GOtt das schaffen, daß so viel

mächtige kluge Leute sollten fehlen? Kannst wohl denken, es ist nicht möglich, sie sind ihm viel zu klug und zu stark.

51. Da der König Pharao den Kindern Israel nachjagete am Rothen Meer, hätte er GOtt nicht angesehen, daß er mit einem Wort hätte gesagt: HErr GOtt, gib Rath und Hülfe; sondern: ich will mein Schwerdt ausziehen, (sprach er,) so sind sie schon todt. Awe ja, gewiß, es fehlete ihm nicht um ein Haar, so eben traf er es, daß er des andern Morgens im Rothen Meer lag, erschossen mit alle seinem Volke, und nicht einer davon kam. Das ist das Ende menschliches Trostes und fürstlicher Hülfe, wo man GOttes Trost und Hülfe verachtet.

52. Darum spricht er hier zweymal: Es ist fein, daß man auf den HErrn trauet. Als sollte er sagen: Menschen können nicht trösten noch rathen, so können Fürsten nicht helfen noch retten. Denn Menschen haben sich Wort und Geist nicht, daß sie ein betrübtes Herz darmit trösten und erhalten möchten: so haben Fürsten auch die Faust nicht, damit sie könnten einem Elenden aushelfen, und seine Feinde dämpffen. GOtt aber ist es allein, der es beydes hat, beyde, Trostworte und Hülfefaust, wie groß und mancherley auch die Noth und Feinde sind.

53. Das gibt auch die Erfahrung. Denn, wo ein Mensch recht von Herzen betrübt ist, sage mir, womit wollten denselbigen trösten alle Kayser, Könige, Fürsten, und der ganzen Welt Macht, Kunst, Gut und Ehre? Sie sind allesamt weniger denn nichts, auch gegen eine kleine Anfechtung einer geringen täglichen Sünde, wo GOttes Wort nicht hier Rath und Trost gibt. Also auch, wenn eine tödliche Krankheit oder Todesgefahr da ist, was ist aller Welt Macht und Gewalt nütze? und wenn sie gleich helfen könnten, was wäre das, so es alles ungewiß ist, und sie täglich selbst dahin sterben, und doch endlich ihre Hülfe und Trost dem Tode räumen müssen?

54. Diß alles siehet man vor Augen, noch ist der Teufel da so stark, und läßt es uns nicht glauben: und bleibt eine solche seltzame grosse Kunst, daß einer nicht auf Menschen traue, und auf Fürsten sich nicht verlasse, und ist die ganze Welt nicht anders, und bleibt nicht anders, denn auf Menschen und Fürsten trauen und bauen, das ist, an GOtt verzweifeln, und sein erst es Gebot mit Füssen treten. Allen falschen Göttern kann man trauen, ohne diesem einigen, dem rechten, treuen GOtt.

55. Darum tröstet uns der Prophet nicht allein, sondern klagt auch fast das Widertheil in diesen zweyen Versen, daß so arme elende Leute sind, und haben keinen GOtt; sondern Kayser und Fürsten (die keinen Augenblick ihres Lebens sicher sind,) sind ihre Götter, auf die trauet, tröstet, trutzet, und pochet ihr Herz, und dasselbe öffentlich und unverschämt, daß sie solche schändliche Abgötterey auch darzu rühmen, wie die unsinnigen Phylister sich selbst verstümpelten, Dagon rühmeten, deß sie sich doch auf das höchste sollten schämen. Aber es geschieht ihnen recht, sie wollen es so haben, daß sie auch eine ewige Schande hinter sich lassen, wie die Phylister, 1 Sam. 5. 6. Ps. 78. 66.

56. Hier wäre es wohl Zeit, und der rechte Ort, da ich sollte anzeigen Sprüche und Exempel, beydes, ausser und in der Schrift, wie allezeit Könige sich unterstanden und aufgemutzet sind, die auf Menschen sich verlassen haben. Wie predigen hier und rufen die lieben Propheten allesamt, wider ihr Volk Israel, die immer und immer Bund machten, jetzt mit den Egyptern, jetzt mit den

den Aſſirern, jetzt mit mit dieſem Könige, jetzt mit jenem, auf daß ſie ja nicht müßten auf GOtt ſich verlaſſen, ſondern auf Menſchen trauen möchten; und wurden doch immer kläglich darüber zerſchlagen. Die Heyden ſchreiben ſelbſt viel Geſchichte, Fabeln und Hiſtorien davon. Und ich wollte wol allein, die Zeit meines Lebens, einen Sack voll Exempel bringen, allein aus deutſchen Landen, da ich, beyde, in hohen und niedern Ständen, geſehen habe, was Bündniß, Geſellſchaft, und Troſt auf Menſchen hat dürfen anfahen, und wie ſchändlich es auch iſt zunichte worden. Und iſt dieſer Vers wahr geblieben: Es iſt gut auf den HErrn trauen, und nicht auf Menſchen noch Fürſten. Und abermal Pſalm 146, 3: Ihr ſollet ja nicht trauen auf Fürſten noch auf Menſchen, denn ſie helfen doch nicht ꝛc. Wie der weiſe Mann, Sirach, auch ſagt: Wer auf Menſchen trauet, der wird fallen; GOtt leidet es auch nicht, ſoll und kann es auch nicht leiden, denn es iſt eine Abgötterey, die ihm ſeine Gottheit nehmen will.

57. Darum, wer etwas Gutes anfahen will, der ſchaue zu, daß er es auf GOtt anfahe, und wage es auf ſeine Güte, und beileibe ja nicht auf menſchlichen Troſt oder Hülfe. Wiederum, fürchte ſich auch nicht vor Menſchen, noch vor der ganzen Welt. Denn dieſer Vers wird nicht lügen: Es iſt gut auf den HErrn trauen; und Jeſus Sirach c. 2, 10. 11. ſpricht: Schauet, lieben Kinder, unter alle Geſchlechte der Menſchen, ſo werdet ihr erfahren, daß keiner je zu ſchanden worden iſt, der auf den HErrn getrauet hat. Und Pſ. 25, 3: Alle, die auf dich harren, derer wird keiner zu ſchanden. Wer aber nicht will, noch kann auf GOtt ſich wagen und ihm trauen, der laſſe es lieber anſtehen, und fahe ja nichts an, das göttlich und heilſam iſt, auf Menſchen Troſt.

58. Da ich zum erſten den Ablaß angriff, und alle Welt die Augen aufſperrete, und ſich ließ dünken, es wäre zu hoch angehaben, kamen zu mir mein Prior und Subprior, aus dem Zettergeſchrey beweget, und fürchten ſich ſehr, baten mich, ich ſollte den Orden nicht in Schande führen; denn die andern Orden hüpfeten ſchon vor Freuden, ſonderlich die Prediger, daß ſie nicht allein in Schanden ſteckten; die Auguſtiner müßten nun auch brennen und Schandträger ſeyn. Da antwortete ich: Lieben Väter, iſt es nicht in GOttes Namen angefangen, ſo iſt es bald gefallen: iſt es aber in ſeinem Namen angefangen, ſo laſſet denſelbigen machen. Da ſchwiegen ſie, und gehet noch ſo bisher, wird, ob GOtt will, auch noch das gehen, bis ans Ende. Amen.

59. Ich habe gehöret ſagen von dem feinen Biſchof Friederich zu Magdeburg, der ein Graf von Beichlingen geweſen, nicht lange vor dieſer Zeit. Wider den war ein Fürſt zu Sachſen, Herzog Friederich, Willens zu kriegen, als ſein abgeſagter Feind, und ſchickete einen Kundſchafter an des Biſchofs Hof, zu ſchauen, wie er ſich rüſtete und zur Wehre ſtellete. Der kam heim zu ſeinem Fürſten frölich, zeigete ihm an, daß der Biſchof ſich gar nichts rüſtete, wären alle Sachen ſchon gewonnen. Da fragete der Fürſt: Was ſagte denn der Biſchof vom Kriege? Der antwortete, er ſagte nichts mehr, denn alſo: Er wolle hin, und ſeines Amts warten, Klöſter viſitiren und arme Leute hören, und wollte GOtt laſſen für ſich ſtreiten, der würde indeß den Krieg wohl führen. Da das der Fürſt hörete, ſprach er: Sagt der Biſchof alſo, ſo kriege

der Teufel wider ihn an meiner Statt, und ließ den Krieg anstehen, fürchte sich mit GOtt zu kriegen. Da siehe, wer hat dem Bischoffe so bald und so leicht geholfen, und des Fürsten Heer so ganz umgekehret? Allein der Name des HErrn, das allmächtige Wörtlein. GOtt schafft solch groß Ding, so eilend, und gewaltig und leichtlich. Derer feindseligen Exempel, wie die gefallen sind, so auf Menschen sich verlassen haben, will ich schweigen; es ist täglich allzu viel vor Augen.

60. Weil denn GOtt ein solcher HErr ist, daß er die Frommen läßt Noth leiden, und die Gottlosen wüten, aber dennoch die Frommen nicht ungetröstet läßt in der Noth, und endlich die Wütigen stürzet, und den Seinen aushilft: so will er uns hier, mit seinem Exempel und Erfahrung, durch diese Verse freundlich vermahnet und gelocket haben, daß wir ja sollen lernen auf GOtt trauen und hoffen, wie das erste Gebot lehret; denn solches ist ja gut, fein, und heilsam, hier zeitlich und dort ewiglich, darzu GOtt das allerliebste Opffer, und der allerschönste Gottesdienst und Ehre gethan.

61. Wiederum, will er uns abschrecken, und treulich warnen, daß wir ja nicht auf Menschen und Fürsten uns trösten, trotzen, hoffen, und pochen sollen, wie die Welt und des Teufels Kinder und Gesinde thut, die an GOtt verzweifeln und abfallen, wider das erste Gebot. Denn das ist böse, schändlich und sündlich, hier zeitlich und dort ewiglich; darzu GOtt die grösseste Unehre, Schmach und Raub gethan.

62. Daß aber hier nicht ein Rottengeist zufahre, und sauge mir aus dieser schönen Rose des heiligen Propheten seinen Gifft und Lehre, man solle die Fürsten todtschlagen, oder Obrigkeit verachten und nicht gehorsam seyn, weil David hier singet, man solle auch auf fromme Fürsten nicht trauen, welche er hier nennet, Nedibim, das ist, wie es Christus selbst dolmetschet, Benefici vocantur, gnädige Herren, das ist, die durch ihr Amt viel und groß Gut zu thun von GOtt verordnet sind: wie anderswo genug gesagt ist. Fürstliches Amts und weltlichen Regiments soll man brauchen und geniessen zur leiblichen Nahrung, Schutz und Friede hier auf Erden, darzu es GOtt gesetzt hat. Aber trauen, trotzen, hoffen und pochen soll man nicht auf sie: gleichwie wir müssen anderer zeitlicher Güter, Geld, Vieh, Haus, Hof, brauchen; aber man soll nicht darauf trauen, hoffen, trotzen. Trauen, und brauchen sind zweyerley: trauen gehöret allein GOtt zu; brauchen gehöret der Creatur zu.

VI.

v. 10-13. Alle Heyden umgeben mich; aber im Namen des HErrn will ich sie zerhauen. Sie umgeben mich allenthalben, sie umgeben mich; aber im Namen des HErrn will ich sie zerhauen. Sie umgeben mich wie Bienen, und dämpffen wie ein Feuer in Dornen; aber im Namen des HErrn will ich sie zerhauen. Man stößt mich, daß ich fallen soll; aber der HErr hilft mir.

63. IN diesen vier Versen erzehlet er, wer die sind, die ihn verfolgen, und woher die Noth komme, davon er dreyen (v. 5.) gesagt hat. Und will hiermit, als mit seinem eigenen Exempel, gewaltiglich beweisen die feine Lehre und Vermahnung, daß uns hat heissen auf GOTT trauen, und nicht auf Menschen. Als sollte er sagen: Ich will euch mein eigen Exempel und Erfahrung anzeigen,

gen, daß ihr sehet, wie gut es ist auf GOtt trauen, und euch ja hütet vor Trauen auf Menschen. Siehe, alle Heyden, mit grosser Macht, Fleiß, Zorn, Grimm, List und Tücke, haben mich allenthalben angegriffen; aber noch haben sie mit alle ihrem Wüten und Toben nichts ausgerichtet: sondern ist durch solches alles bewährt und bestätiget, daß GOtt die Frommen tröstet, erhält und stärket in aller Noth, durch sein Wort und Geist, und sie nicht verläßt: und darzu die Widersacher auch zerstümpelt und verstöret, damit uns auch endlich aus der Noth hilft und errettet, mit der That.

64. Ob der Prophet hier eigentlich redet von ihm selber, oder von der Christenheit, weil er spricht: **Alle Heyden umgeben mich**, wie etliche streiten, da liegt mir nichts an. Es ist ein Exempel, welches allen Heiligen eben ist, sie seyn vor oder nach Christo gewesen. Ich nehme es aber jetzt als in Davids Person geredt, und von seinem Volke, wie er denn im Anfange des Psalms Israel und Aaron anzeucht. Denn dem Jüdischen Königreiche waren alle Heyden um und um über alle Maassen gram, griffen zu, und zwackten es auch zu allen Seiten, wo sie konnten, sonderlich zu Davids Zeiten. Aber David fehlete ihr auch wiederum nicht, schmieß um sich getrost, und schlug weidlich unter sie; doch aus GOttes Befehl, bis er sie mit GOttes Hülfe übertäubete und bezwang, wie er hier sagt: **Im Namen GOttes will ich sie zuschmeissen**, ꝛc. Und setzt sich also zum Exempel allen Gläubigen, die auch solches leiden; aber endlich siegen sollen. Aber jetzt nicht mehr mit dem Schwerdt, sondern durch das Wort und Schwerdt GOttes; denn die Christenheit ficht nicht mit leiblichem Schwerdt.

65. Siehe aber hier, wie grosse Noth und mannigfältig die Feinde sind. Er spricht erstlich: **Alle Heyden**; derer ist ja über die Maasse viel und gewaltig, gegen dem geringen Hauffen. Es muß aber also seyn, daß sichs alles wider GOtt und sein Wort setze, auf daß ja greiflich kund werde, wie gar Menschen Trotz und Trost nichts sey gegen GOtt, wie der andere Psalm auch saat v. 1: Die Heyden toben, und die Könige setzen sich wider Christum, ꝛc. Alle andere Lehre und Götter kann man leiden, daß kein Volk noch Land sich darwider setzt, allein wenn GOttes Wort kömmt, da ist alle Welt auf, da hebt sich Toben und Wüten an allen Enden, und heisset, sie umgeben mich. Mich, mich, spricht er; ich bins allein, den sie müssen umgeben. Die Römer hatten alle Götter der Welt, etliche hundert, die konnten sie leiden; aber den einigen Christum konnten sie nicht leiden. Gleichwie jetzt alle die Lehre der Mönche und Pfaffen, wie schändlich sie gewesen sind, ob sie gleich alle Welt haben geschunden, bis auf den Grad, darzu Leib und Seele geplaget und gemartert: noch hat man es alles lassen gehen. Nun aber das Wort GOttes kömmt, und eitel Friede und Gnade lehret, darzu von ihrer Schinderey erlöset, da muß jedermann sich anhängen, lästern und verfolgen. Warum? Sie haben nichts zu thun, (spricht er,) denn mich, mich, der das Wort hat, müssen sie umgeben, an mich muß sich der Teufel hängen; wie Christus spricht Joh. 15, 19: **Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; aber weil ich euch von der Welt erwählet habe, so ist euch die Welt gram.**

66. **Zum andern**, ist ihr nicht allein viel, sondern brauchen auch ihrer Gewalt, und thun darzu mit aller Macht, Ernst, Fleiß und Arbeit, und greifen es an. Denn er

spricht

spricht zweymal im eilften Vers: Circumdederunt me, circumdederunt me: Sie umgeben mich, sie umgeben mich. Damit zeigt er an, wie sie anhalten, fortdringen, nicht ablassen, nicht müde werden, treiben und treiben ohne Unterlaß, hören nicht auf, bis sie zu Grunde gehen: ob sie gleich oft fehlen, da kehren sie sich nicht an, immer einen neuen Rathschlag über den andern, ein Vornehmen über das andere. Denn der Teufel, ihr Gott, der sie also treibet, lässet sie nicht feyren noch ruhen, so lange sie etwas vermögen. Denn was solche Heyden wider Christum und sein Wort toben, das ist des Teufels Getrieb: es wäre sonst nicht möglich, wo es Menschen Ding allein wäre, sie würden es bald müde und überdrossen, sonderlich wenn sie fühleten, daß sie oft so angelaufen und gefehlet hätten, und zu schanden worden wären; wie solchen Verfolgern allzeit geschiehet.

67. Zum dritten, sind sie auch nicht allein ernsthätig und unruhig, sondern auf das allerhefftigste bitter, hässig und gifftig, welches sie auch so unruhig machet. Und wiederum, ihre verlorne Unruhe und vergebliches Toben, daß sie nicht so viel ausrichten, oder je nicht so balde, als sie gerne wollten, sondern oft fehlen, und manchen Rathschlag und Vornehmen müssen fahren und fallen lassen, das machet sie noch grimmiger und hefftiger. Je mehr sie fehlen, und je länger sichs verzeucht, je toller sie werden, so sie doch dadurch zur Busse sollten vermahnet werden, und wehret also immer ein Laster das andere, und schärfet eine Unrugend die andere. Unruhe machet sie grimmig, und Grimm machet sie unruhig, und müssen also ins Teufels Dienst einher rennen, stürmen und poltern, wie er sie treibet und jaget, sie können nicht ablassen noch sich aufhalten. Darum spricht er hier: sie umgeben mich, wie die Bienen. Eine Biene ist so ein jorniges, hefftiges Thierlein: wenn es ergrimmet, so stecket es seinen Stachel in seinen Feind, und lässet ihn drinnen, unangesehen, daß es das Leben darüber lässt, oder nimmermehr kein Honig nicht machen kann. Denn wo ein Bienlein seinen Stachel verleuret, stirbt es nicht, so machet es doch hinfort kein Honig mehr, und hat also sein edles, süsses Handwerk schändlich verloren über seinem Zorn und Rachgier, muß hinfort ein Wasserträger seyn, und denen andern Bienen Wasser zuführen, auf daß es auch mit essen möge, und ist nun ein Knecht im Hause unter den andern Bienen.

68. Also sind die Feinde Christi auch so rachgierig und heiß begossen, daß sie eher darüber zu Grunde gehen, ehe sie nicht sollten Schaden thun, oder sich rächen; verlieren doch alle Gnade in Ewigkeit Gutes zu thun, und rechte Christen zu werden. Sie scharren und saufen auch mit ihren Fittigen, und stossen ihren Stachel in den Christum hinein, kühlen so ihr Müthlein mit ihrem ewigen Schaden und Verderben, beyde hier und dort. Also gibt ihnen der 8. Psalm auch den Namen daß er sie v. 3. rachgierig nennet, und spricht: Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet, auf daß du den Feind und Rachgierigen hinrichtest. Es ist aber eine wunderliche Rachgier, nicht menschlich, sondern schlecht teufelisch, weil sie gar keine Ursache dazu haben; sintemal das Wort GOttes thut ihnen ja kein Leid, bringet und beut ihnen alles Gut, Gnade, Friede, Heil, Leben und Seligkeit an. Aber, wie gesagt, solche Rachgier kömmt daher, daß sie fehlen und nicht thun können, was, wie, und wenn sie gerne wollten. Diese verhinderte und auf-

aufgehaltene Unruhe und Bosheit entzündet sie zu solcher teuflischen Rache.

69. Zum vierten, weil sie sich in das Herz schämen müssen, daß sie nicht allein so oft fehlen, sondern auch fühlen, daß sie keine Sache haben ihres Zorns, Wütens und Rachgier; so fahren sie zu, putzen und schmücken sich, erdichten eine Sache, nemlich, daß Gottes Wort Aufruhr mache, und sey gemeinem Friede schädlich. Wenn sie diesen Schanddeckel erfunden haben, so dürfen sie sich nicht mehr so schämen, ob sie oft fehlen, und keine Sache haben, können nun rühmen und sagen: Der Teufel hindert sie also in ihrem göttlichen, heiligen Vornehmen. Und darum auch nun hinfort grosse, redliche Ursache haben, zu Zorn, Toben, Morden und Rachgier, als die nun eitel Gottes Kinder sind, grossen Gottesdienst daran thun, daß sie Friede und Einigkeit erhalten, die Aufrührer und Lästerer strafen. Also ist denn der arme CHristus schändlich und übel getäuscht; denn wie kann er es merken, daß sie solches erdichten, und solche Buben und Schälke in ihren Herzen sind, weil sie ihm eine solche feine Nase drehen, und einen solchen schönen ströhern Bart flechten? Er muß sie gewißlich zu Heiligen machen, er ist wol so einfältig und närrisch, gegen diese über und über, und aber überaus klugen Leute. Gleichwie der Rath zu Jerusalem, da sie GOttes Sohn vorgenommen hatten zu tödten, und auch oft gefehlet, und darüber je zorniger worden waren, und doch keine Sache solches Zorns oder Vornehmens hatten, fienge Herr Caiphas an, und machte GOtt auch eine Nase und ströhern Bart, und sprach Joh. 11, 50: Ihr wisset nichts, und denket nichts: Es ist besser, daß ein Mensch sterbe, denn daß ein ganz Volk umkomme. Wo sollte GOtt hin, der arme Mann? Er mußte die Nase und den Bart tragen, und schlechts gläuben, es wäre wohl gethan und sein höchster Gottesdienst, daß man seinen Sohn creuzigte, ohne alle Schuld, auf daß Friede und Einigkeit im Lande bliebe, und sein Volk nicht gar umkäme; wie ihm Herr Caiphas dräuet und weissaget.

70. Darum sagt er hier im 12. Vers: Sie dämpffen oder löschen, wie ein Feuer in Dörnern. Wenn ein Feuer auf dem Felde in denen Hecken oder Zäunen aufgehet, da soll jedermann zulaufen, und löschen, dämpffen und retten helfen, als wider eine gemeine Landplage und Schaden; denn es möchte sonst das Korn auf dem Felde Weinberge und Garten ergreifen, und Land und Leute verderben. Von diesem Feuer, so in den Hecken oder Dornen um die Aecker, Weinberge und Gärten aufgehet, hat Moses den Jüden auch ein eigen Recht gestellet, wie man den Schuldigen strafen und büssen soll, 2 Mos. 22, 6. Deßgleichen ist auch zu reden vom Feuer, so im Walde oder in der Heyde und Gehölze aufgehet. Wer nun hier zulauft, der thut löblich und wohl. Solchem Werke (spricht er.) vergleichen sie ihr Toben und Wüten, daß, wenn jemand Gottes Wort lehret, der hat (wie man in deutschen Landen sagt,) den Rhein entbrannt, (welches im Ebräischen heisset, die Zäune oder Hecken entbrannt,) da muß man zulaufen, und dämpffen, solche Ketzer und Aufrührer tödten, und also dem lieben GOTT sein Volk und seine Ehre vertheidigen und erretten: so hat man denn nicht allein gute, sondern auch löbliche und ehrliche Sache zu morden, und wider GOtt zu toben. Und wo es fehlet, hat man zwiefache Ehre, als, daß sie in solchem guten Werk heilige Mär-

tyrer sind, und groß Hinderniß vom Teufel leiden müssen. Das hilft, und ist ein köstlich gut Recept, ein verstocktes, unbußfertiges Hert zu machen.

71. Da hast du nun, wer sie sind, die den Frommen angst und bange machen, Noth und Trübsal zufügen, daß sie ruffen müssen, und den HErrn bitten. 1) Viel ist ihr, nemlich, alle Heyden mit aller Gewalt, das ist, die ganze Welt mit allen Teufeln. 2) Hefftig, ernst, und unruhig sind sie darzu, und nicht faul noch laß. 3) Sie sind auch bitter, hässig und grimmig, daß keine Gnade noch Sühne zu hoffen ist. 4) Und sind zuletzt auch die allergrössesten Heiligen im Himmel, die allerfrömmesten Leute auf Erden. Lieber, was ist vergessen von diesem Mahler, der hiermit die Verfolger so abgemahlet hat? Welches Stück aber unter diesen vieren ist, daß nicht allein genug wäre, einem Christen wehe und leide zu thun, angst und bange zu machen? Bey denen Christen geben diese vier Stücke widersinnisch. 1) Denn sie sind einzelen und wenig. 2) Darzu, schwach, und gebet ihr Thun ohnmächtig. 3) Sanft und geduldig. 4) Die ärgesten Ketzer in der Hölle, und die schädlichsten Leute auf Erden.

72. Wie will nun solchen Feinden ein Christ widerstehen? Wo ist der Sieg, daß er hoffen möge? Nach dem Ansehen ist es alles weit und über weit verloren. Denn da liegen zehe oben; wie gesagt ist. Aber hier stehet unser Trotz, da er spricht: Im Namen des HErrn zuschmeisse und zuschmettere ich sie. Das antwortet er auf alle vier Stücke, und mit einerley Waffen will er allen begegnen. Ey, das ist zu viel, die arme Hasset ist warlich zu groß, daß er nicht allein will errettet und vertheidiget seyn, sondern auch alle Welt, samt ihrer Gewalt, Zorn, Heftigkeit, zwingen; ja wol zwingen, zuschmettern will er sie und zuschneissen, und dasselbe mit einerley Stücke. Das sollte den Teufel wohl verdrüssen, und alle seine zornige Junkern, wenn sie es wüßten. Welche ist denn solche Büchse und Schwerdt, damit du, arme Hessart, solches willst ausrichten? Ich möchte die Karthaunen oder Sängerin gerne hören, es muß ein weidlich Stück seyn? Ich will dir es sagen (spricht er), es heisset, des HErrn Name. Ey, das ist eine Karthaun von Papier gedrehet, ein Scharmützlein (spreche Scharrhans). Wohlan, laß Papier seyn, du sollst es wohl erfahren mit der Zeit. Lieber, wie ladet man diese Büchse? oder wie schießt man sie ab? wie platzt sie? was führet sie für eine Kugel?

73. Aufs erste, wissen wir alle, daß GOtt allmächtig ist, und alle Heyden sind nichts gegen ihm, wie das erste Gebot lehret. Das ist eins. Darnach ist es unmöglich, daß er seinen Namen in der Schande stecken lasse, so unmöglich, als, daß er seine Gottheit fahren lasse. Denn er hat im andern Gebot gesagt, er wolle seinen Namen nicht lassen mißbrauchen, oder wolle es ungestraft nicht lassen. Das ist das andere. Wenn wir nun seinen Namen ehren und anruffen, unsere Feinde aber lästern uns darüber; Lieber, wen verfolgen oder lästern sie? Ist es nicht GOtt der Allmächtige selbst, und sein Name? Siehest du die Büchsen schier geladen? Weil denn GOtt von ihm selber nicht leiden will, daß sein Name gelästert wird, und wir darüber noch auch ruffen und beten, daß sein Name geheiliget und geehret möchte werden, meynest du nicht, solch Gebet würde die Büchsen anzünden? Die Kugel

aber

aber wird seyn vielleicht der Türke, oder sonst ein Zorn und Plage GOttes, der den Tod und die Verstörung bringe. Da wird es denn plagen, daß hier ein Fürst, dort ein Bischof; hier ein Herr, dort ein Pfaf; hier ein Jünkerlein, dort ein Mönch liegen wird, schreyen und klagen, daß im Himmel gällen, und auf dem Erdreich schallen wird. Das will man haben. Die Jüden, die auch nicht ablassen wollten, schoß er also mit den Römern, die Römer mit den Gothen und Wenden, die Chaldäer mit den Persern, die Griechen mit dem Türken. Er wird uns Deutschen auch etwan eine Kugel finden, die uns treffe, und nicht fehle; denn wir haben es übermacht, und hören noch nicht auf.

74. Also heißt es denn, daß wir Christen die Heyden zuschmettern, weil es GOtt thut durch unser Ruffen, um seines Namens willen, den wir bey uns haben und ehren. Denn wer etwas ausrichtet durch eines andern Rath, Heissen oder Bitten, das achtet man nach allem Recht, als habe es der Heisser, Rathgeber und Bitter gethan. Daß wir mit gutem Gewissen mögen sagen: Ich will alle Welt zuschmettern, das ist, ich will GOtt bitten mit vestem Glauben, daß er seinen Namen heilige, so habe ich es schon gethan: denn er wird mich erhören (sagt der Psalm im 5. Vers). So hat auch David, der mit seinem leiblichen Schwerdt seine Feinde schlug, nichts aus Kraft des Schwerdts gethan; wie er auch reichlich zeiget Ps. 18. und an mehr Orten; sondern, daß er GOttes Namen ehrete, heiligete und anrief, und betete um seines GOttes Ehre, da mußte sein Schwerdt mehr, denn hundert tausend Schwerdt seyn. Der Name des HErrn thut es, so man den anruffet und ehret. Denn wo man ihn nicht anruffet, da thut er es dennoch auch wol, aber daselbst haben wir nichts von, gilt auch uns nicht, weil wir nicht darüber leiden und anruffen. Gleichwie er sonst die Heyden strafet, da er doch niemand unter den Frommen mit erlöset: als, da sich die Römer unter einander selbst schlugen, und Gottes Strafe vollbrachten, und dergleichen.

75. Ja, sprichst du, des HErrn Namen rühmest du; aber jenes Theil will auch des HErrn Namen gesucht haben, und Gottesdienst damit thun; wie jetzt gesagt. Denn hier liegt der Knote, welches Theil des HErrn Name recht meyne, sonst ist deine Rede nichts. Hie antworte ich aufs erste: da sehe ein jeglicher auf sein Gewissen, das wird GOtt nicht trügen. Darnach, auf daß Menschen auch nicht betrogen werden, so sehe man die Früchte an, so wird man den Baum wohl kennen, ob er gut sey. Denn wir auf unserm Theil haben ja keinen Trost auf Menschen, können den auch nicht haben; wir sind zu geringe, zu wenig und zu schwach, müssen in Furcht, Sorgen und Gefahr gehen und stehen, und mit aller Demuth bitten und flehen, beyde, GOtt und Menschen. So werden wir niemand um ihre Lehre, nehmen auch niemand nichts, lassen einen jeglichen gläuben was er will, zwingen sie nicht, treiben sie nicht, lassen die Obrigkeit Aufruhr, Unfriede, Zwietracht richten und strafen, haben auch keinen Gedanken noch Rathschlag jemand Schaden zu thun; sondern wehren solchem allen, wo und wie wir können, lehren und halten Friede aufs allerfleißigste, leiden aber Mord, Blut, Armuth und Verfolgung, aufs allergreulichste. Welches je Zeichen sind eines rechten Geistes, und stimmet mit diesem Psalm und der ganzen Schrift.

76. Aber jenes Theil haben ihren Trost

und Trotz auf Menschen, und ihre Hülfe bey Kayser und Fürsten: stehen sicher, ohne Sorge und ohne Gefahr, fürchten sich vor uns, noch vor niemand nicht, ruffen auch GOtt nicht an, vielweniger demüthigen sie sich vor Menschen, sondern fahren im Stolz, Sicherheit und Uebermuth daher, zwingen und treiben zu glauben, was sie wollen; morden, plagen, nehmen, verjagen ohne alle Maasse; darzu Tag und Nacht dichten und trachten sie aufs allergenauste, wie sie nur Leid und Wehe thun, Verdruß und Schaden zufügen mögen, und können noch wollen nicht Friede haben; wie das alles klärlich am Tage ist. Das und dergleichen können ja nicht Zeichen sein eines guten Geistes, und strebet wider die ganze Schrift. Denn man wird es noch lange nicht beweisen, daß Christen sollten morden, oder auch mit Gerichte jemand tödten, oder mit Rath und Hülfe darzu thun: es gehöret weltlicher Obrigkeit zu, in weltlichen Sachen; wie auch der Heyde Gallion Apostgesch. 18, 15. sagt. Die Christen haben ein ander Gerichte, Urtheil und Strafe, Matth. 18, 15. seqq.

77. Ueber das, so ist bey uns ja der Fleiß, daß ein wild, unzüchtig, wüste Leben gestrafet und nicht gelitten wird: öffentliche Unehre, Hurerey, Lästern, Fluchen, und dergleichen (GOtt Lob!) aufhöret, der Ehestand in Ehren gehalten, und die liebe Jugend zu GOttes Wort und Christlicher Zucht fein mit allem Fleiß gezogen wird. Dargegen siehet man ja wol, was schändliches, unzüchtiges, unverschämten Geizes, hoffärtigen Wesens unter denen Papisten gehet, mit allerley grossen Aergernissen der ganzen Welt, den Höhesten am allermeisten. Da ist keine Strafe noch Schande: da versäumet man die edle Jugend, und lässet sie jämmerlich verderben, man lehret sie weder gläuben noch beten. Und die an statt der Lehrer sind, können es selbst nicht, schämen sich es auch, daß sie von uns solches lernen, und Exempel nehmen sollten; damit bleibet es nach.

78. Aber das ist noch das allergrösseste, wir schämen uns doch nicht frey öffentlich zu bekennen, und GOtt die Ehre zu geben, wo wir vor Zeiten geirret haben, in mancherley Mißglauben und Mißbrauch, wider GOttes Wort, verbergen und schmücken unsere Untugend nicht. Aber dort ist eitel Schweigen, Bergen, Tücken und Schmücken: und alle ihr Schreyen, Pochen und Lästern über uns ist dahin gerichtet, daß man dieweil die Balken in ihren Augen nicht sehe, und allein die Splitter in unsern zeige und meistere, ob sie gleich selbst wissen und halten, daß wir in viel Stücken das allerbeste lehren. Denn sie wissen wohl, wie schändlich sie mit der Messe gehandelt und getreudelt haben, wie greulich Pabst, Cardinal, Bischöffe, Domherren, Pfarrherren, mit aller Untugend, Geiz, Hurerey, Hoffart, ja, mit falschen und irrigen Lehren, vom Ablaß, Fegfeuer, Wallfahrten und dergleichen öffentlichen Greueln, die Welt geplaget haben. Das alles decken sie, und ist nicht einer, der solches GOtt zu Ehren bekennen wollte, oder strafen. Gleichwie die Predigermönche ihre Tugend zu Bern decken, gehen in sichrer Unbußfertigkeit dahin, denken solches nicht zu büssen noch bessern; sondern allein auf uns sind sie erhitzet: die sollen todt seyn, und ihr schändliches, irriges, böses Wesen frey und recht bleiben. Das heissen denn Sünde in den Heiligen Geist. Bey solchen Früchten sollte ja jedermann erkennen, wie sie den Namen GOttes mit Ernst meynen. Das sey von den dreyen, 10. 11. 12. Vers gesagt.

79. Der

79. Der 13. Vers ſagt nun, was ſolche Heyden, derer ſo viel, ſo mächtig, ſo zornig, ſo heilig ſind, meynen mit ihrem umgeben und verfolgen, wie weit ſie es doch bringen; und ſpricht: man ſtöſſet mich, daß ich fallen ſoll. Das iſt, ſie wollen ſchlecht, ich ſoll gar darnieder liegen, und rein abe mit mir ſeyn, daß nichts ſtehen bleibe, mit Wurzeln und mit allem ausrotten; wie Jeremias ſeinem Volke dräuet, Jer. 11, 19. Nun, daß ſie mich ſtoſſen, vertreiben, und verjagen, das gehet mit Gewält; ſo ferne bringen ſie es dennoch. Aber GOtt behütet mich dennoch vor ihren Gedanken, und ſteckt ein Ziel ihrem Vornehmen, daß ſie es nicht thun ſollen, was ſie im Sinne haben. Stoſſen können ſie, fällen können ſie nicht. Martern können ſie, ausreuten können ſie nicht. Stöcken können ſie, zwingen können ſie nicht. Hindern können ſie, wehren können ſie nicht. Zähne blecken können ſie, freſſen können ſie nicht. Morden, brennen, henken, und ertränken können ſie, dämpffen können ſie nicht. Verjagen, rauben, nehmen können ſie, ſchweigen *) können ſie nicht. Und Summa, etwas ſollen ſie thun, aber ihres Herzens Meynung ſollen ſie nicht thun. Denn da ſteckt das Ziel, der HErr hilft mir. Wer ſind ſie, die wider des HErrn Hülfe etwas ausrichten mögen? Es ſoll heiſſen, GOttes Wort bleibet ewiglich, Eſ. 40. v. 8. (es ſey denn, daß GOtt ſelbſt und ſein Name nicht bleibet,) laß ſie gleich toll thöricht werden.

*) das iſt, den Leuten das Maul ſtopffen.

VII.

v. 14. Der HErr iſt meine Macht, mein Pſalm, und mein Heil.

80. Auf ſolche erzehlte Wunder GOttes, damit er die Seinen tröſtet und hilft, finget er hier mit Freuden ein ſchönes kurzes Danklied und Lobgeſang, allen ſeinen Verfolgern zu Trotz, Hohn und Spott, und GOtt zu Lob und Ehren, daß ſie hören müſſen, ohne ihren Dank, daß ſein GOtt, und er ſelbſt dennoch geblieben ſind, und noch leben, über und wider alle ihr Wüten und Toben. Und iſt eben der Vers, den Moſe 2 B. c. 15. v. 2. in ſeinem Liede auch zu Trotz ſinget über dem erſoffenen Pharao: deßgleichen ſinget ihn Jeremias c. 12. v. 2. daß es ſcheinet, es ſey der Vers ein gemeiner Geſang und Sprüchwort unter dem Volke Iſrael geweſen: und iſt es auch noch wohl werth, daß er bey uns ein gemeiner Geſang oder Ruhmſpruch ſey, ſo oft wir aus Nöthen erlöſet werden. Wie wir denn bisher oft erlöſet, geſungen haben, aber mit der Zeit noch mehr, und bis ans Ende ſingen werden, Amen.

81. Und ſiehe, wie fein er es alles faſſet, und theilet in drey Stücke: Der HErr iſt meine Macht, mein Pſalm, mein Heil. Das erſte iſt, daß er rein und fein auf GOtt trauet, daß GOtt alles und alles in ihm wirke, rede und lebe, und er nicht auf eigene Kraft, Vermögen, Vernunft, Weisheit, Heiligkeit, oder Werk poche: er will nichts ſeyn, auf daß GOtt in ihm alles ſey, und alles thue. O das iſt ein hohes Lied, und ein ſeltſamer Geſang auf Erden. Darzu er auch auf keinen Menſchen oder Fürſten, auf keine Macht der Welt, Reichthum, Freunde, Bündniß, Beyſtand, Weisheit, Werk, Troſt oder Hülfe, trotzet, noch ſich verläßt; ſondern blos und lauter auf GOtt, auch wider ſich ſelbſt, wider aller Welt Macht, Weisheit und Heiligkeit; das iſt noch höher geſungen, GOtt ſoll allein ſeine Macht, Troſt, Trotz ſeyn. Das andere iſt, daß er ſolches nicht ſchweigen kann, machet einen Pſalm daraus, ſinget es, predigt es, lehret es, bekennet es, und ſaget es von GOtt, wie er gläubet. Denn

der Glaube läßt es nicht. Er bekennet heraus, was er glaubet, Röm. 10. v. 10. Das kann denn die Welt nicht leiden, noch hören, daß ihre Macht, Weisheit, Heiligkeit, Werk, Rath und That, solle verdammt und nichts seyn, daß Menschen und Fürsten Heil und Trost solle verworfen und verachtet seyn, daß ihre Lehre solle eitel und falsch seyn. Da muß der Sänger dieses Psalms herhalten, und leiden, daß sein Psalm nicht ein Lob GOttes, und seine Predigt nicht die Ehre GOttes, sein Bekenntniß nicht die Wahrheit, sondern Lästerung, Ketzerey, Irrthum, Lügen, aufrührisch, und Verführung der Welt sey, daß kein schädlicher Lied auf Erden gekommen sey, und nichts schädlichers geprediget sey unter der Sonnen: und flugs mit ihm zum Kerker, zum Feuer, zum Lande aus, verflucht, verdammt, und GOtt zu grossem Dienst getödtet, verbrennet, ertränket, erhenket, oder sonst ermordet, und alles Unglück angeleat. Da folget denn das dritte, daß GOtt sein Heil ist, der seinen Sänger und seinen Psalm endlich nicht verläßt. Er hilft heraus, es sey durch Sterben oder Leben, und gibt den Sieg; und sollten alle höllische Pforten und alle Welt toll und thöricht werden, so wird GOtt zuletzt unser Heil, daß wir und unser Psalm oder Lehre bleibet, und alle Widersacher zu scheitern gehen. Denn GOttes Wort bleibet ewig, dafür hilft kein Wüten, noch Toben, noch Lästern, noch Verdammen.

82. Darum hält er es fein gegen einander; als sollte er sagen: Jenes Theils Macht ist, sie selbst, Menschen und Fürsten Macht, darauf trauen sie, wie droben (V. 76.) gesagt ist; aber meine Macht, darauf ich traue, ist der HErr. Weß aber die Macht ist, deß ist auch billig der Psalm, Lob, Ruhm, Ehre und Dank. Darum müssen sie loben, ehren und rühmen ihre Götter, nemlich, sich selbst, Menschen und Fürsten, wie sie denn thun öffentlich unverschämt, und also das höheste gute Werk und Gottesdienst, nemlich das Dankopffer, dem rechten GOtt stehlen und rauben, und lästerlich zuwenden und opffern den sterblichen elenden Menschen. O spotte nun, wer spotten kann, der elenden verstockten Leute, die solche elende Götter haben, und ihren Gottesdienst müssen einem Madensack und Stankbalg erzeigen, da ihnen doch nichts mit geholfen ist. Denn wie ihre Macht und Psalm, das ist ihr Vertrauen und Loben, verloren ist; so ist auch kein Heil noch Sieg da, sondern eitel Fehl und Verderben. Denn in Menschen ist kein Heil, sagt der 146. Psalm v. 3. aber mein Sieg und Heil ist der HERR, der hilft und kann helfen. Heil soll man hier verstehen, Sieg oder Hülfe, daß uns GOtt läßt, in seinem Namen und Wort, endlich den Sieg behalten, und hilft uns, daß wir obliegen und bleiben, da die Verfolger untergehen und zu schanden werden.

VIII.

v. 15. Es ist eine Stimme von Freuden, und Heil in den Hütten der Gerechten.

83. Bisher hat er ausgeredet und ausgesungen von seinem Exempel, wie ihm GOtt hat geholfen; nun gehet er weiter zum gemeinen Exempel aller Heiligen, und spricht: Es gehe allen Gerechten eben so, daß sie um GOttes Wort und Namens willen verfolget werden. Aber weil sie GOtt trauen, und nicht auf Menschen bauen, hilft er ihnen, daß sie auch solch Lied singen, und GOtt loben. So hat Mose gesungen mit denen Kindern Israel, 2 Mos. 15, 1. seqq. So sang Debora, Richt. 5, 1. seqq. So sang Hanna, 1 Sam. 2.

v. 1.

v. 1. seqq. und so fortan, alle mit einander. Es ist eine Stimme ꝛc. das ist, wenn ich allen Heiligen, sonderlich im Neuen Testament, zusehe, so gehet es ihnen auch eben also; so höre ich auch in ihren Hütten eine solche Stimme von Freuden, das ist, einen fröhlichen Gesang und Lied, vom Heil und Sieg, wie ihnen GOtt hilft. Daß wir gleich mit Singen, Loben und Danken überein stimmen, gleichwie wir auch im Glauben und Trauen gegen einerley GOtt einträchtig, und im Leiden auch aller Dinge gleich sind. Eben so tröstet uns St. Petrus 1 Epist. 5, 9: Und wisset, daß eure Brüder in der Welt eben dasselbige Leiden haben.

84. Wenn es nicht ein sonderlicher Trost wäre, daß man weiß und siehet, daß es allen Heiligen gehet, wie uns, würde es St. Petrus nicht so haben angezogen, und dieser Psalm auch nicht so fleißig davon reden. Denn es muß ja ein Herz trösten und stärken, wenn ich sehe, wie St. Paulus und die Apostel eben das Wort, den GOtt, den Glauben, das Creuz, und alles gleich gehabt haben, das ich habe; wie man spricht: Gaudium est miseris, socios habere pœnarum: es tröstet die Elenden, wenn sie nicht allein leiden. Welches ist allererst ein recht fein Wort, wo man es recht brauchet, und hierher unter die Christen führet. Denn es erschreckt ein unerhörtes Leiden einen Menschen gar sehr, daß er sich soll fühlen als ausgeschelet, und vor allen Menschen ein sonderliches leiden. Wiederum, ist es tröstlich, wenn viel einerley leiden, da fället doch nicht so ein schrecklicher Gedanken ein, als sey er allein abgeseimet und verworfen. Aber noch viel tröstlicher ist es, wenn sie alle gleich leiden, und keiner frey bleibet, wie es unter den Christen gehet.

85. Aber der Psalm sagt hier nicht vom Leiden der Gerechten, sondern vom Sieg und Freuden: auf daß der Trost desto stärker sey, so wir sie im frölichen Bilde vor uns sehen, als die Erlöseten, und wir sicher seyn, es werde uns und allen Gerechten darzu kommen, daß wir auch so frölich singen. Er zeiget aber das Leiden der Gerechten gleichwol an mit dem Wörtlein, Heil, und hernach mit noch mehr Worten, darinnen er zu verstehen gibt, daß die Gerechten redlich gelitten, und im Glaubenskampf gestritten haben. Es hiesse sonst nicht Heil oder Sieg, wäre auch nicht solcher Freudengesang da. Nun aber, gleichwie immerdar viel Leidens ist, (als St. Paulus 2 Cor. 1, 5. sagt, daß der Leiden Christi in uns viel sind,) alse ist auch immer viel Heils und Siegens, Singens und Freuens, Lobens und Dankens, wo die Gerechten sind. So achte ich, es sey nun fast jedermann offenbar, daß Gerechte in der Schrift heissen die Gläubigen, so auf GOtt trauen, Röm. 1, 17: Der Gerechte lebet seines Glaubens. Wer aber auf Fürsten und Menschen trauet, der ist ungläubig und gottlos, darum ist auch in ihren Hütten kein Freudenlied vom Heil und Sieg, sondern Schreyen, GOtt fluchen, Schelten, Lästern, und darnach Heulen, Klagen, und Zähneklappen in der Hölle. Wie lautet denn das Freudenlied, und Lobgesang der Gerechten, in ihrer Hütten? Also lautet es:

v. 16-18. **Die rechte Hand des HErrn behält den Sieg. Die rechte Hand des HErrn ist erhöhet: die rechte Hand des HErrn behält den Sieg. Ich werde nicht sterben, sondern leben, und verkündigen des HErrn Werk. Der HErr züchtiget mich wol, aber er übergibt mich dem Tode nicht.**

85. Das ist der Gerechten Freudengesang, und also singen alle Heiligen in ihren Hütten, das ist, wo sie beysammen sind und wohnen. Und meynet sonderlich die Gerechten im Neuen Testament, da man in den Kirchen hin und wieder das Evangelium predigt von den grossen Wundern, durch Christum erzeiget. Und merke wohl, daß es ein Lied ist, nicht der Gottlosen, sondern der Gerechten, das ist, der Gläubigen. Denn wer recht gläubet, sondern auf Menschen trauet, der kann es nicht singen; verstehet darzu kein Wort nicht drinnen, ob er es gleich mit dem Maul plappert; wie in Stiften und Klöstern, dieser so schöne Psalm so schändlich verheulet und geschändet wird alle Sonntage. Denn ihr Her; singet also: Die rechte Hand der Menschen beweiset Kraft, die rechte Hand der Fürsten führet hoch her. Denn sie müssen singen, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist, Art läßt von Art nicht.

87. Singen heisse ich aber hier, nicht allein das Tönen oder Lautschreyen, sondern auch eine jegliche Predigt oder öffentliche Bekenntniß, dadurch vor der Welt frey gerühmet wird GOttes Werk, Rath, Gnade, Hülfe, Trost, Sieg und Heil ꝛc. Denn solch Singen meynet der Heilige Geist, wo hin und wieder im Psalter und in der Schrift vom Singen, Liedern, Psalmen geredet wird; wie droben auch im 14. Vers: Der HErr ist meine Macht, mein Psalm, und mein Heil. Denn GOtt will von uns in seinen Werken und Wundern gelobet, gepreiset, geehret, und bekannt seyn. Wie denn der Glaube thut, und kann nicht stille schweigen, er muß das sagen und lehren, das er von GOtt hält und weiß, GOtt zu ehren, und die Menschen zu lehren, wie der 116. Psalm v. 10. spricht: Ich gläube, darum rede ich. Und wo er nicht heraus fuhre, redete und bekennete, so wäre es nicht ein rechter Glaube; wiewol er darüber leiden muß, daß er verflucht und verfolget wird; wie bald im selben Psalmen hernach folget: aber ich werde sehr gedemüthiget. Dagegen hat er aber wiederum einen Helfer, der sein Heil ist, wie droben der 14. Vers sagt, daß solch Verfolgen doch nicht schaden, sondern zum Heil fördern muß, als damit GOtt getrostet und gestärket wird, daß er helfen muß, und die Gerechten gezwungen GOtt anzuruffen, und zu beten; so gehet es denn fein und recht.

88. Aus dem 14. Vers, droben (§. 80. sqq.) ausgelegt, kann man das ganze Lied der Gerechten fast verstehen; denn es ist einer Meynung mit demselben, nemlich, daß die Gerechten in ihrer Sammlung nicht singen, lehren, predigen, bekennen oder rühmen Menschenwerk, Heiligkeit, Weisheit, noch der Fürsten Macht, Trost, Hülfe; wie die Heuchler, Hoffärtigen, selbstgewachsenen Heiligen, und die gottlosen abtrünnigen Christen thun, in ihrer Sammlung; sondern verwerfen und verachten solche stinkende, eigene Heiligkeit, und solche lose Hülfe und Trost der Menschen, Fürsten, und der Welt; allein lieben sie GOttes Gnade, Werke, Worte und Macht, in Christo erzeiget, das ist ihre Predigt, Gesang, Lob und Lied. Denn dieser Vers setzet: Dextera Domini, des HErrn rechte Hand, zu Fleiß, contra dexteram hominum, wider die Hand der Menschen, daß man wissen soll, vor GOtt gelte nichts, was Menschen-Hand vermag. Menschen Werk dienet auch nicht zur Gerechtigkeit, vertilget nicht Sünde, thut auch kein gut Werk, weiß und verstehet auch nichts von der Wahrheit und rechtem Wesen der Schrift; viel weniger kann sie rathen und helfen aus Nöthen,

Sie

Gefahr, Tod und Hölle, noch das Leben und Seligkeit geben.

89. Aber die rechte Hand GOttes, die ist es, die thut es. Aufs erste beweiset sie Macht, von welcher Macht droben (§. 81.) auch gesagt ist, wie sie tröstet, aber hier ein wenig bas zu deuten seyn will. Das ist aber die Macht GOttes, daß, wer an ihn gläubet und ihm trauet, der wird dadurch von allen Sünden, bösem Gewissen, betrübtem Herzen, Irrthum, Lügen, Trügerey, Finsterniß, und von aller Gewalt des Teufels, erlöset, und zur Gnaden, Gerechtigkeit, Wahrheit, Erkenntniß, Trost, und zum rechten Licht gebracht, daß also hinfort GOtt unsere Macht sey, und wir nicht in uns selbst; sondern in ihm leben, und er in uns alles thue, und rede. Das sind aber alles grosse, gewaltige, göttliche Werke und Wunder, welcher keines der Menschen Vernunft, Kraft, und Macht, gar nichts verstehet, geschweige, daß sie darzu etwas helfen sollten; sondern vielmehr durch ihr falsches Trösten, Lehren, und Verheissen, darvon führen, und je länger je weiter in den Irrthümern treiben; wiewol vor der Welt ihr Ding grossen trefflichen Schein hat, und sich ansehen lässet, als sey es eitel Kraft, und helfe gar bald gen Himmel. Aber wer da gläubet an GOttes Macht, der siehet, daß eitel Menschenwerk, und ein fauler, loser, eiteler Betrug ist, und wer darauf trauet, der bauet ihm selbst die Hölle.

90. Zum andern, ist die rechte Hand erhöhet, fähret hoch her, lieget oben, und sieget immer, das ist, die Gläubigen haben nicht allein den Trost von GOtt, daß sie der Sünden los, und gerecht sind vor GOtt, sondern auch Hülfe von ihm haben, daß sie endlich siegen wider Teufel, Menschen und Welt, und also vom Tode, Hölle, und von allem Uebel erlöset werden, dürfen keiner Menschen- noch Fürstenhülfe darzu. Sie ist auch kein nütze, und vermag solche hohe grosse Werke und Wunder nicht zu thun; sondern die hohe, herrliche Hand GOttes gehet daher in solchen hohen Wunderwerken, und hilft aus allen Nöthen. Sterben wir aber darüber, so bringet sie uns erst recht zum Leben, das kein Ende hat. Denn diese rechte Hand ist zu hoch, es kann sie weder Trübsal noch Angst, weder Schwerdt noch Hunger, weder Engel noch Fürst, herunter reissen, Röm. 8, 35. seqq. Hängen wir uns nun daran mit vestem Glauben, wie alle Gerechten thun, so sind wir auch eben so hoch, und soll uns weder Trübsal, noch Angst, noch Fürst, noch Teufel, weder Feuer noch Wasser, noch keine andere Creatur, unterdrücken, der Sieg soll unser seyn. Wiederum, wer sich an Menschen Arm hänget, und tröstet sich der Fürsten Hand, der muß herunter in Abgrund der Hölle, und wenn er über den Wolken führe, oder im Himmel sässe.

91. Zum dritten, wiederholet er das erste Stück noch einmal, und spricht: Des HErrn rechte Hand beweiset Macht; denn ein gut Liedlein mag man wol zweymal singen. So ist es auch aller Menschen Weise, wenn sie von Herzen frölich oder lustig sind, daß sie ein Wort zwey, dreymal wiederholen, und können nicht gnug dasselbe sagen; was ihnen begegnet, muß es hören. Also lautet es hier auch, daß die lieben Heiligen so herzlich froh und lustig sind über den grossen Wunderwerken, so GOtt an ihnen thut, daß er sie von Sünden und Tod (das ist, von allem Uebel, beide, Leibes und der Seelen,) erlöset, daß sie vor Freuden ihr Lied immer wieder forne anfahen. Als sollten sie sagen: Des HErrn Hand beweiset Macht;

ja freylich beweiset des HErrn Hand Macht. Also kann doch ja nichts helfen, noch trösten, denn allein GOttes rechte Hand. Ach, was machen doch die Gottlosen, die auf ihnen selbst stehen, sich auf ihr Werk und Weisheit verlassen, auf Menschen und Fürsten Trost und Hülfe bauen und pochen.

92. Wer aber Lust hat darzu, mag diese drey Stücke ziehen auf die drey Werke Christi, daß er uns vom Gesetz, Sünde, Tode erlöset hat, wie Jesaia am 9. v. 4. und Paulus 1 Corinth. 15, 55. dieselbigen drey erzehlen. Aber, wie ich (§. 81. 86.) gesagt habe, daran liegt die Kunst, daß man wisse, wie diese Worte allzumal eitel Geist sind, und mit dem Glauben müssen gehöret, gesungen und verstanden werden. Sonst, wer mit der Vernunft, den leiblichen Augen nach, hier will das Maul offen haben, und gaffen, der wird sich ärgern, und das Widerspiel an den Gerechten und Heiligen sehen, nemlich, daß sie vor der Welt nichts, denn des Teufels eigen seyn müssen; niemand weniger gerecht und heilig, denn sie; niemand gröber Sünder und Ketzer, denn sie; niemand tiefer zum Tode und Hölle verdammt, denn sie: daß ihre rechte Hand, des Teufels rechte Hand muß heissen. Aber wiederum, ihr Widertheil, die sind allein heilig und selig, da gehet die rechte Hand GOttes mit Macht, und schwebt empor, siegt, und liegt oben: denn sie sind GOttes Kinder, und sonst niemand.

93. Der 17. Vers dieses Lieds: ich werde nicht sterben, sondern leben, ꝛc. rühret und bekennet die Noth, daraus GOttes Hand den Heiligen hilft, nemlich den Tod. Sie fühlen warlich den Tod, wenn sie in Todes Gefahr kommen: und ist dem Fleisch nicht ein süsses Trünklein, wenn der Tod unter die Augen stösset; so kommt der Tod nicht, er bringet auch Sünde und Gesetze mit sich. Darum siehet man hieran wohl, daß die Heiligen müssen Märtyrer seyn; denn sie müssen in Todes Gefahr schweben, und mit dem Tode ringen und kämpffen. Geschicht es nicht durch die Tyrannen und Gottlosen, mit Feuer, Schwerdt, Kerker, und dergleichen Verfolgung, so geschieht es doch durch den Teufel selbst: der kann das Wort GOttes nicht leiden, noch alle die, so es halten, und lehren.

94. Er setzet ihnen zu, es sey im Leben oder im Sterben. Im Leben thut er es mit den hohen Anfechtungen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe gegen GOtt: da kann er ein Herz so belagern und stürmen mit Erschrecken, Zweifel, Verzagen, daß es GOtt scheuet, feind wird und lästert, daß den elenden Gewissen nicht anders ist, denn, GOtt, Teufel, Tod, Sünde, Hölle und alle Creatur seyn ein Ding, und alle sein ewiger, unabläßiger Feind worden: der Türke, noch kein Kayser, kann nimmermehr eine Stadt mit solcher Gestalt stürmen, als der Teufel kann ein Gewissen stürmen.

95. Im Sterben oder im Todbette kann er es auch, wo ihm GOtt Raum lässet. Da ist er ein Meister mit Sünden aufblasen, und GOttes Zorn anzeigen: es ist ein wunderlicher, mächtiger Geist, der aus einer geringen Sünde eine solche Angst anrichten, um solche Hölle bauen kann. Denn das ist gewißlich wahr, daß kein Mensch nimmermehr seine rechten Hauptsünden siehet, als da ist, Unglaube, Verachtung GOttes, daß er nicht GOtt fürchtet, trauet, und liebet, wie es wohl seyn sollte, und dergleichen Sünde des Herzens, da die rechten Knoten innen sind; wäre auch nicht gut, daß er sie sehen sollte. Denn ich weiß nicht, ob irgend ein Glaube auf Erden sey, der darfür be-

bestehen, und nicht fallen und verzweifeln würde. Darum, lässet ihm GOtt Raum zu den werklichen Sünden, da soll er dir bald eine Hölle und Verdammniß anrichten; darum, daß du einen Trunk etwan zu viel gethan hast, oder zu lange geschlafen, daß du vor grossem Gewissen und Traurigkeit krank wirst, und vor Leide sterben möchtest.

96. Und, das noch wol ärger ist, er soll dir deine besten Werke vornehmen, und dir sie in dein Gewissen treiben und stecken, so schändlich vernichtet und verdammet, daß dir alle deine Sünden nicht so bange machen sollten, als dir jetzt machen deine besten Werke, die doch fürwahr recht gut sind: aber jetzt wolltest du, du hättest eitel grosse Sünde, an statt solcher Werke, gethan. Und damit suchet er, daß du sie auch sollst verleugnen, als nicht durch GOtt geschehen, damit du also GOtt lästern sollest; da ist denn der Tod auch nicht ferne, ja, die Hölle darzu. Aber wer kann alle seine Kunst erzehlen, wie er Sünde, Tod und Hölle könne zurichten? Es ist sein Handwerk, und hat es über fünf tausend Jahre getrieben, und kann es für einen Meister allzuwohl. So ist er auch ein Fürst des Todes so lange gewesen, er wird es freylich oft versucht und wohl geübt seyn, wie er soll einem armen Gewissen ein Trünklein vom Tode beybringen. Die Propheten, sonderlich der liebe David, haben es wohl gefühlet und versucht; denn sie klagen, lehren, und reden warlich darven, als seyn sie oft darbey gewesen, sagen jetzt von des Todes Pforten, jetzt von der Höllen, jetzt vom Zorn GOttes.

97. Nun, es komme, wenn und wie es komme, so hören wir hier wohl, daß die Heiligen müssen sich mit dem Teufel rausen, und mit dem Tode beissen, es schaffe der Verfolger Krieg oder Pestilenz, und andere Krankheit, und Gefahr des Lebens. Es ist aber in solchem Kampffe das allerbeste und nähseste zum Siege, diß Liedlein der Heiligen lernen singen, das ist, sich selbst verleugnen, und an die rechte Hand GOttes sich hängen. So geschieht dem Teufel eine grosse Schalkheit, daß er leer Stroh zu dreschen findet; nemlich also: Ich will nichts seyn, alle meine Macht soll der HErr seyn, wie droben (§. 81.) gesagt ist. Wenn ich das thue, so bin ich rein ausgeleeret von mir selbst, und alle dem, das mein ist, und kann sagen: Was fichtest du, Teufel? suchest du gute Werke, und meine eigene Heiligkeit zu tadeln vor GOtt? Je, habe ich doch keine: meine Macht ist nicht meine Macht, der HErr ist meine Macht. Lieber, käufe mich in der Hand, oder zähle Geld aus ledigem Beutel. Suchest du aber meine Sünde zu verklagen? je, habe ich doch auch keine. Hier ist die Macht des HErrn, die magst du immerhin verklagen, bis du satt werdest: ich weiß weder von Sünden noch von Heiligkeit in mir; nichts, nichts weiß ich, denn von GOttes Kraft in mir.

98. Gar fein wäre es, (sage ich,) wer so von sich selbst lassen könnte, und den Teufel spotten mit der leeren Tasche; gleichwie jener armer Hauswirth den Diebe spottete, den er bey der Nacht in seinem Hause ergrief, und sprach: ach, du thörichter Dieb, willst du bey finsterer Nacht etwas hierinnen finden, und ich kann bey lichtem Tage nichts hinnen finden. Denn was will der Teufel machen, wo er so eine ledige Seele findet, die ihm weder auf Sünde noch Heiligkeit antworten will? Da muß er lassen alle seine Kunst, beyde, Sünde aufblasen, und gute Werke schänden, und wird gewiesen auf die rechte Hand GOttes, die muß er wol zufrieden lassen. Fälleſt du aber von diesem Liede, und er ergreifet dich in deinen

Sünden und guten Werken, und gehest in seiner Disputation, daß du ihm zusehen und hören willst; so soll er dich zurichten, wie er dich nach seinem Wunsch gerne hat, daß du GOtt mit seiner rechten Hand, und alles vergessest und verliersest.

99. Aber, wie wir (§. 35. 99.) gehöret haben, es ist Kunst, sich selbst verleugnen. Wir haben daran zu lernen, weil wir leben, sowol als alle Heiligen vor uns, neben uns, und nach uns, thun müssen. Derohalben, wie wir Sünde noch fühlen, so müssen wir den Tod auch fühlen. Und wie wir kämpfen müssen, daß wir der Sünden los werden, und vest an der rechten Hand GOttes hangen, die uns sein Wort verkündiget: also müssen wir auch mit dem Tode und Todesfürsten oder Todesamtmann, dem Teufel, kämpffen, bis wir gar los werden. Denn, siehe, wie dieser Vers solchen Kampf anzeiget, der Teufel oder Verfolger dringet auch mit dem Tode auf die Heiligen. Was thun sie aber? Sie kehren die Augen, ja, sich selbst gar darvon, leeren sich ganz aus, und halten sich an die Hand GOttes, und sprechen: Ich muß nicht sterben, wie du Teufel oder Tyrann vorgibst, du leugst: ich werde leben; denn ich will nicht von meinen, noch von Menschenwerken reden, ich weiß nichts jetzt von mir noch von meiner Heiligkeit; sondern des HErrn Werke, die habe ich vor mir, darvon will ich reden, die rühme ich, auf die verlasse ich mich, der ist es, der von Sünden und Tod hilft. Kannst du diese Werke stürzen, so hast du mich auch gestürzet.

100. Also fasset dieser Vers die oben gesagten zwey Stücke, im 6. und 7. Vers, Trost und Hülfe, damit GOtt den Frommen und Gerechten wohl thut. Denn hier siehest du, wie die rechte Hand GOttes das Herz aufrichtet, und mitten im Tode tröstet, so mächtiglich, daß es kann sagen: Und wenn ich gleich sterbe, so sterbe ich dennoch nicht; wenn ich gleich leide, so leide ich doch nicht; wenn ich gleich falle, so liege ich doch nicht darnieder; wenn ich gleich geschändet werde, so stehe ich nicht mit Schanden ꝛc. Das ist der Trost. Weiter, von der Hülfe sagt er also: sondern ich will leben. Ist es nicht eine wunderliche Hülfe, daß der Sterbende lebet, der Leidende ist frölich, der Fallende stehet auf, der Geschändete ist in Ehren? Gleichwie auch Christus sagt Joh. 11. v. 25: Wer an mich gläubet, der stirbet nicht, und ob er gleich stürbe, soll er doch leben. Auf diese Weise redet auch St. Paulus 2 Cor. 4, 8. 9: Uns ist bange, aber wir verzagen nicht; wir leiden, aber wir sind unverlassen; wir liegen unten, aber wir verderben nicht ꝛc. Das sind alles Worte, die kein menschlich Herz verstehet.

101. Und hier siehest du, daß dieser Trost und Hülfe sey, das ewige Leben, welches ist die rechte ewige Wohlthat GOttes. Das gibet auch der ganze Psalm. Denn weil er den frommen Haufen sondert von den dreyen Haufen, und gibt doch denselben dreyen Haufen alles, was in diesem Leben auf Erden ist, nemlich, weltliche Herrschaft, geistlich Regiment, und aller Creatur Güter, Nutzen und Brauch; so muß von Noth wegen dieses kleinen frommen Haufens Wohlthat seyn, ein ander Leben, nemlich, das ewige; sintemal die drey Haufen gönnen und lassen ihm nicht ihre Wohlthat dieses Lebens. Darum muß dieser Trost der ewige Trost, und diese Hülfe die ewige Hülfe seyn. Und was kann es auch an ihm selbst anders seyn, weil er sich rühmet des HErrn selbst, über und ausser allen Gütern der Fürsten und Men-

Menschen, so die andern haben? Denn der HErr ist ja ein ewig Gut. So kann auch das ein jeglicher wohl rechnen, wo das Herz einen gnädigen GOtt fühlet, daß da muß seyn Vergebung der Sünde. Ist die Sünde weg, so ist der Tod auch weg, und muß da seyn Trost und Zuversicht der ewigen Gerechtigkeit, und des ewigen Lebens; das kann nicht fehlen.

102. Darum lasset uns merken hier in diesem Vers ein Meisterstück, wie gewaltiglich er den Tod aus den Augen schlägt, und will nichts wissen vom Sterben, noch von Sünden. Wiederum, das Leben so veste vor sich bildet, und will nichts denn vom Leben wissen. Wer aber den Tod nicht siehet, der lebet ewiglich, wie Christus spricht Joh. 8, 51: Wer mein Wort hält, der wird den Tod nimmermehr sehen. Also senket er sich gar ins Leben, daß der Tod im Leben verschlungen wird, und ganz verschwindet: das macht, daß er an der rechten Hand GOttes hänget mit vestem Glauben.

103. Also haben alle Heiligen diesen Vers gesungen, und müssen ihn vollend bis ans Ende singen. Sonderlich aber sehen wir es an den lieben Märtyrern, die sterben dahin vor der Welt, und ihr Herz spricht doch mit vestem Glauben: noch will ich nicht sterben, sondern leben ꝛc.

104. Und hier sollen wir die Regel lernen, daß, wo im Psalter und in der Schrift die Heiligen also mit GOtt handeln vom Trost und Hülfe in ihren Nöthen, daß daselbst gewißlich vom ewigen Leben und Auferstehung der Todten gehandelt wird, und daß solche Texte allzumal gehören auf den Artikel von der Auferstehung und ewigem Leben, ja, auf das ganze dritte Stück des Glaubens, als vom Heiligen Geist, von der heiligen Christenheit, von Vergebung der Sünde, von der Auferstehung, vom ewigen Leben. Und fleußt alles aus dem ersten Gebot, da GOtt spricht 2 Mos. 20, 2: Ich bin dein GOtt ꝛc. Diß Wort gibt daßselbige dritte Stück des Glaubens gewaltiglich. Denn, weil sie klagen, daß sie sterben und Noth leiden in diesem Leben, und sich doch gleichwol trösten eines andern, denn dieses Lebens, nemlich, GOttes selbst, der über und ausser diesem Leben ist; so ist es nicht möglich, daß sie sollten ganz und gar sterben, und nicht wiederum ewiglich leben. Nicht allein darum, daß GOtt, an dem sie hangen und sich sein trösten, nicht sterben kann, und sie also in ihm leben müssen; sondern auch darum, daß GOtt nicht kann seyn ein GOtt der Todten, und die nichts mehr sind; sondern, wie Christus sagt, er muß ein GOtt der Lebendigen und nicht der Todten seyn. Darum müssen sie ewig leben, sonst wäre er nicht ihr GOtt: und sie könnten auch nicht an ihm hangen, wo sie nicht lebeten. Also bleibet denn der Tod bey diesem Häuflein nicht mehr, denn ein Schlaf.

105. Ist aber das wahr, daß sie in GOtt leben, so muß das zuvor wahr seyn, daß sie Vergebung der Sünde haben. Haben sie nicht Sünde, so haben sie gewißlich den Heiligen Geist, der sie heiliget. Sind sie heilig, so sind sie die rechte heilige Christliche Kirche, und das kleine Häuflein, und herrschen über alle Gewalt des Teufels, müssen also wieder auferstehen, und ewig leben.

106. Siehe, das sind die grossen hohen Werke der rechten Hand des HErrrn. Was sind doch dargegen aller Menschen und Fürsten Werke, darauf alle Welt bauet, und trotzt? Spinnweben sind es, (sagt Jesaia c. 59, 6.) das weder zu kleiden; noch zu schmücken dienet, ohne daß die irrigen, tollen Mücken und Fliegen, die leichtfertig-

gen Seelen, damit gefangen und ewiglich erwürget werden. Nun leben solche Heiligen nicht allein in jenem Leben, sondern haben es hier an im Glauben: und wo Glaube ist, da ist auch ewiges Leben angefangen: und die Texte in der Schrift, vom Glauben, gehören auch zu allen obgesagten Artikeln. Denn des Glaubens darf man in den dreyen Haufen zu diesem Leben nichts überall; sintemal die Gottlosen diß Leben am meisten haben, und der Glaube auch nicht hangen noch haften kann an irgend etwas, das in diesem Leben gilt, sondern bricht hinaus und hänget an dem, das über und ausser diesem Leben ist, das ist, GOtt selbst. Daß aber die Heiligen solch ewig Leben hier anfahen, und im Sterben dennoch leben, zeuget dieser Vers, und spricht: Und ich will erzehlen des HErrn Werk. Wer des HErrn Werk predigen soll, der wird ja lebendig seyn müssen: Wiewol, wenn sie gleich todt sind, so prediget doch ihr Geist und Blut, gleichwie Abels Blut redet wider Cain, 1 Mos. 4. v. 10. und Ebr. 11, 4. spricht er, daß der gestorbene Abel durch seinen Glauben noch rede.

107. Und diß ist der allerärgste und verdrüßlichste Vers den Tyrannen und Heiligenmördern, als ich kann einen weiß in der Schrift, daß die todten Heiligen, die sie meynen, sie seyn fein geschweiget und gedämpfet, allererst anheben zu leben, und zu reden. Kredenteufel, es ist nicht gut mit den Heiligen streiten, wenn sie allererst nach dem Tode wollen recht anfahen eben das, darum sie getödtet werden, und wollen darum darnach nicht aufhören noch ablassen in Ewigkeit, und wollen auch hinfort ungetödtet und ungeschweiget seyn, sondern ewiglich des HErrn Werk erzehlen. Der Pabst hat Johannem Huß und viel Heilige verbrannt, jetzt neulich auch Leonhard Kayser, und viel andere; aber wie fein hat er es getroffen und sie geschweigt, daß ihr Blut jetzt immer wider ihn schreyet, bis er alle seine Macht hat verloren, daß er nun muß betteln gehen, und fremde Gewalt, als Kayser und Fürsten, anruffen, die er zuvor durch seine eigene Macht mit Füssen trat. Wo die jetzt thäten, so wäre der arme Bettler längst von Motten gefressen. Wiewol auch solche Bettelhülfe ihn wenig hilft, und endlich doch verlassen wird, und muß Johann Hussen lassen seinen Herrn bleiben.

108. Der 18. Vers ist auch ein Meisterstück in diesem Liede, und braucht einer rhetorischen Kunst, die heißt, Confutatio, Tapinosis, Interpretatio, und spricht: Der HErr züchtiget mich wol, aber er übergibe mich dem Tode nicht. Was ist das? Er hat sich gerühmet, ich werde nicht sterben, sondern leben. Darauf spricht Fleisch, Welt, Menschen und Fürsten, und wollen ihn weich und matt machen: Heißt das nicht gestorben, wenn du verbrennet, geköpffet, ertränket, erwürget, verdammt, verjagt wirst? Ich meyne, du solltest ja fühlen, ob das möge ein Leben heissen. Wo ist nun dein GOtt? Laß dir ihn helfen. Nu ja, Elias wird kommen, und dich abnehmen. Darauf antwortet er, bleibt veste, und tröstet sich also: Ey lieber, es ist nichts das Sterben, es ist allein eine väterliche Ruthe: es ist nicht Zorn, es ist der Fuchsschwantz: es ist nicht Ernst, er züchtiget mich also, als ein lieber Vater sein liebes Kind: es thut wol ein wenig wehe, und ist nicht eitel Zucker, sondern es ist eine Ruthe; aber sie tödtet nicht, sondern hilft: desto eher zum Leben. Wahlan, das ist ein guter Dolmetscher, und eine starke Confutatio, der aus dem Worte, Tod, kann eine heilsame Ru-

the

the machen: die Kunst muß der Heilige Geist, und die rechte Hand GOttes lehren. Denn es thut aus der Maassen wehe, wenn man zu dem Leiden noch lästert, spottet, das Haupt schüttelt und mißdeut, wie die Jüden Christo am Creuz thaten. Fleisch und Blut thut das Widerspiel, macht aus einer heilsamen Ruthe den Tod und die Hölle, denn es will so bald verzweifeln und verzagen, wo es auch an einem Brod fehlen will; das dörret sehr sich nicht fein.

109. Aber viel grössere Kunst ist es, wer diesen Vers singen kann, wenn der Teufel solch Mißdieten treibet, daß der Tod da sey; wie er dem lieben Hiob thät, und andern Heiligen viel. Der kann einem Herzen den Tod so gewaltig fürbilden, nicht schlecht, wie ein Mensch daher saget, du wirst verbrennet, ertränket, ꝛc. sondern kann es aufblasen, wie ein schrecklich, greulich, ewig Ding der Tod sey, und GOttes Zorn dabey treiben, und mit gewaltigen Gedanken in das Herz drücken und stossen, daß unträglich und unleidlich ist. Hier liegt es denn warlich an einem guten Ausleger, der den Teufel mit diesem Vers überschreyen und überwinden möge, und sagen: Dennoch ist es nicht der Tod, noch Zorn; dennoch ist es gnädige Züchtigung, und väterliche Strafe: dennoch weiß ich, daß er mich dem Tod nicht übergibt; und will es dennoch nicht glauben, daß es Zorn sey, und wenn es alle Teufel in der Hölle sagten auf einen Haufen; ja, wenn es gleich ein Engel vom Himmel sagte, so sey er verflucht, und wenn es GOtt selbst sagte, so wollte ich doch gläuben, er versuchte mich, wie Abraham, und stellete sich so zornig, und wäre doch nicht Ernst: denn er wiederruffet sein Wort nicht. Es soll heissen: Er züchtiget mich also, aber er will mich nicht tödten; darbey bleibe ich, und lasse mir es nicht nehmen, noch anders deuten, dolmetschen noch auslegen.

110. Er fühlet den Tod wohl; er will ihn aber nicht fühlen, und soll nicht Tod heissen; sondern hält sich an die gnädige, rechte Hand GOttes: leuguet auch nicht, daß ihm Gott uschicke solchen Tod; aber er hat einen Verstand mit GOtt, daß sie es beyde nicht wollen den Tod heissen noch seyn lassen, sondern soll die Vatersruthe und Kindesstrafe seyn. Wohlan, das sind ja alles hohe Worte, die in Menschen oder Fürsten Herzen nicht sind, noch hinein kommen mögen, wie St. Paulus sagt 1 Corinth. 2, 7. 8: Wir reden von der heimlichen verborgenen Weisheit GOttes, welche kein Fürst dieser Welt kennet. Das sey gesagt dißmal, von diesem schönen Liede der lieben Heiligen. Folget

IX.

v. 19. Thut mir auf die Thore der Gerechtigkeit, daß ich da hinein gehe, und dem HErrn danke.

111. Wie? Hat er nicht bisher durch den ganzen Psalm gedanket, und ist eitel Dank gewesen? Was bittet er denn hier, die Thore aufzuthun, daß er danken möge? Es ist alles geredt in der Person der lieben Väter im Alten Testament, welche herzlich verlanget hat, nach dem Reiche Christi und Offenbarung des Evangelii; wie er im nähesten Liede darvon geweissaget, und will also sagen: Ach HErr GOtt, daß ich auch möchte unter dem Haufen seyn, da man solch Lied singen wird von den Werken und Wohlthaten Christi, und müßte helfen danken, loben, predigen! O wie frölich wollte ich seyn! Ach, wer thut mir die Thore auf, und hilft mir da hinein, da al-

allererst das rechte, freye, fröliche Danken und Loben angehet! Aber nun ist es noch alles verschlossen, und das Evangelium und die Christenheit nicht offenbaret, gleichwie der 42. Psalm v. 5. auch sagt: Ich wollte gerne hinüber fahren mit dem Haufen, und mit ihnen gehen zum Hause GOttes, in dem Tone des Ruhmes und Dankes, unter dem Haufen, die da feyren. Also spricht auch CHristus zu seinen Jüngern Luc. 10, 23. 24: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet, und die Ohren, die da hören, das ihr höret; denn ich sage euch, daß viel Könige und Propheten hätten gerne gesehen, das ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und haben es nicht gehöret.

112. Also ist dieser Vers ein sehnlich Gebet um das Reich CHristi und das Evangelium, und daß aufhören möchte die schwere Last des Gesetzes Mosis, darvon St. Petrus sagt Ap. gesch. 15, 10: welches weder wir noch unsere Väter haben tragen mögen. Er nennet aber das Neue Testament, Thore der Gerechtigkeit, auf ebräische Weise, daß man Thore heißt Rathhäuser, Schulen, Synagogen, Richthäuser, und solche öffentliche Städte, da man vor der Gemeine öffentliche Händel ausrichtet, wie Sprüchw. 31, 23: Ihr Mann ist ehrlich, wenn er sitzt im Thor unter den Rathsherren im Lande; und desgleichen hin und wieder viel im Alten Testamente gefunden wird. Darum sind die Thore der Gerechtigkeit nichts anders, denn die Kirchspiel oder Bisthum, darinne man öffentlich handelt die Aemter der Christenheit, als, predigen, GOtt loben, danken, singen, taufen, Sacramente reichen und nehmen, strafen, trösten, beten, und was zur Seligkeit gehöret. Denn daselbst sitzen die Rathsherren des geistlichen Reichs CHristi, das ist, Pfarrherren, Prediger, Bischöffe, Lehrer, und andere Seelsorger.

113. Er nennet sie aber Thore der Gerechtigkeit, gegen das Alte Testament; denn im Neuen Testament ist eitel Lehre von Vergebung der Sünden, von der Gnade, vom Glauben, der gerecht und heilig machet, und gar nichts von Werken des Gesetzes, noch von eigenen Werken. Das Gesetze aber in seinen Thoren und Schulen treibet auf Werke, und macht Sünder, mehret Sünde und Zorn, wie St. Paulus Röm. 4, 15. und Galat. 3, 11. 22. sagt, und kann nicht zur Gerechtigkeit helfen, daß es wohl mögen heissen, Thore der Sünder oder Ungerechtigkeit. Denn Gesetz ist nicht Gnade. Nun aber allein Gnade gerecht machet, ist es unmöglich, daß Gesetz sollte gerecht machen, sondern muß Sünder machen, und Zorn erregen, Röm. 3, 20. 28. Darum auch St. Paulus 2 Corinth. 3, 9. kühnlich darf das Gesetz Mosis nennen, ein Amt des Todes, und Gal. 2, 16. ein Amt der Sünden; 1 Corinth. 15, 56. spricht er, das Gesetz ist der Sünden Kraft, und die Sünde des Todes Stachel. Also gehören auch jetzt unsere Werklehrer, (derer die Welt voll ist,) fast alle Bischöffe und Geistlichen, in das Alte Testament, und haben auch diese Thore der Gerechtigkeit wieder verschlossen, und Thore der Sünden daraus gemacht. Und sind darzu noch nirgend so gut; denn sie durch eitel Menschengesetz die Gewissen mit falschen, unnöthigen, erdichteten Sünden beschweren und verwirren, wie CHristus und die Apostel von ihnen geweissagt haben; aber es bleiben dennoch ja etliche Thore der Gerechtigkeit.

v. 20.

v. 20. Hier ist das Thor des HErrn, da die Gerechten hinein gehen.

114. Gleichwie er das Alte Testament im nähesten Verse hat geschrieben vom Neuen, und aufgehaben nach der Lehre und Predigt; also schadet er es hier auch von demselbigen nach dem Gottesdienst, darauf die Juden hoch pocheten, und konnten nichts rühmen, denn ihren heiligen Tempel, und ihr Opffer und Räuchwerk, darzu denn das ganze Priestergeschlechte der Leviten geordnet war. Hier, hier, (sprachen sie Jer. 7, 4.) zu Jerusalem, da ist des HErrn Tempel, das ist das rechte Thor, da man zum HErrn eingehen muß, opffern, räuchern, GOtt dienen, und fromm werden. Denn weil er es nicht schlecht Thore nennet, sondern des HErrn Thor, und als von einem Thor redet, so meynet er das Thor am Tempel, da der HErr sonderlich wohnete, (als in seinem Schloß oder Rathhause,) und der Gottesdienst am höhesten und meisten geübet ward. Aber es ist ungetempelt, und ungeräuchert, und ungeopffert: hier ist der rechte Tempel, das rechte Thor, der rechte Gottesdienst, das rechte Opffer, welches heisset, das Dankopffer, davon er im nähesten Vers sagt, und hernach mehr sagen wird.

115. Auch so giengen dort zum Thore des Tempels ein viel böse Buben, Heuchler und Sünder; aber hier, zu diesem Thore des HErrn, gehen eitel Gerechte und Heilige ein, GOtt zu dienen. Denn es ist und kann niemand in der Christen Gemeinde, oder ein Glied der Christenheit seyn, er sey denn rechtgläubig, das ist, gerecht und heilig; wie der Artikel des Glaubens zeuget: Ich gläube eine heilige Christliche Kirche. Wer aber nicht rechtgläubig noch heilig und gerecht ist, der gehöret nicht in die heilige Christliche Kirche, und kann zu diesem Thore des HErrn nicht eingehen, kann auch nicht beten, dankopffern, loben, oder GOtt dienen, kennet auch GOtt nicht, ob er gleich mit leiblichem Wandel unter den Christen lebet, oder auch gleich ein Amt unter den Christen hat, als Pfarrherren, Prediger, Bischöffe; oder auch das Sacrament äusserlich mit geneuß; wie auch 1 Joh. 3, 6. sagt: Wer in ihm bleibet, der sündiget nicht; wer aber sündiget, der hat ihn nicht gesehen, noch erkannt. Und abermal v. 8: Wer Sünde thut, der ist vom Teufel.

116. Und diß ist der Artikel, so in dem löblichen Concilio zu Costnitz verdammt ist, samt diesem Vers, und der ganzen heiligen Schrift. Denn Johannes Huß bekennete dazumal, daß eine heilige Christliche Kirche sey: wo der Pabst nicht fromm und heilig wäre, so könnte er nicht ein Glied, viel weniger das Haupt der heiligen Kirche seyn, ob er gleich drinnen das Amt hätte; deß mußte er als ein Ketzer brennen, und verflucht seyn. Aber vielmehr ist verflucht St. Petrus, der sie 2 Epist. 2, 13. nennet Schande und Laster der heiligen Kirche. Wenn er noch lebete, der Teufel würde ihn betreten bey diesen heiligen Mördern. Und Johannes auch, der frey heraus sagt 1 Epist. 3, 8: Wer Sünde thut, der ist vom Teufel. Aber sie sehen darwider, und sagen: Wenn der Pabst, Bischöffe, und sie alle gleich sehr sündigen, so sind sie dennoch nicht vom Teufel, noch von seiner Synagoge, sondern sind von CHristo und von GOtt, Glieder und Häupter der heiligen Christenheit. Ja, sie sind Glieder der Kirche, gleichwie Speichel, Roß, Eyter, Schweiß, Mist, Harn, Staub, Grind, Blat-

Blattern, Drüse, Franzosen, und alle Seuche, des Leibes Glieder sind: dieselbigen sind auch in und am Leibe; ja, wie Flecken und Unflath, die der Leib tragen muß mit grosser Gefahr, Mühe, und Unlust.

117. Ich hoffe aber, es wisse nun fast jedermann, daß, wer sich einen Christen will rühmen, daß derselbige auch soll sich für einen Heiligen und Gerechten rühmen. Denn ein Christ muß gerecht und heilig seyn, oder ist nicht ein Christ; sintemal die Christenheit heilig ist, und die ganze Schrift die Christen heilig und gerecht nennet, wie dieser Vers thut, und in Daniele oft so genennet werden, cap. 7, 27. und daß solches keine Hoffart ist, sondern ein nöthiges Bekenntniß, und ein Artikel des Glaubens. Die Heuchler im Pabstthum, mit ihrer falschen Lästerlichen Demuth, rühmen sich für Sünder, wollen nicht heilig heissen; und rühmen gleichwol ihre Stände, Orden, Regel und Leben für heilig, verkaufen auch ihre Werke für Heiligthum. Wiewol sie daran nicht lügen, daß sie sich für Sünder halten, wo sie es mit Ernst von Herzen sagten, als sie doch nicht thun: aber sie lügen wider sich selbst; sie sind vor GOTT Sünder, und ist alle ihr Ding unrecht. Das wollen sie aber nicht haben, sondern heilig seyn, und doch mit dem Maul sich als Sünder demüthigen: das ist eine zwiefache Lügen und Lästerung GOttes.

118. Wir aber sollen wissen, daß wir für unsere Person, als Adams Kinder, wol verdammte Sünder sind, und keine eigene Gerechtigkeit noch Heiligkeit haben. Aber weil wir getauft sind, und an Christum gläuben, so sind wir in Christo und mit Christo heilig und gerecht, der unsere Sünde von uns genommen, und uns mit seiner Heiligkeit begnadet, bekleidet, und geziert hat. Also ist die ganze Christliche Kirche heilig, nicht in ihr selbst, noch durch ihr eigen Werk, sondern in Christo, und durch Christi Heiligkeit, wie St. Paulus saat Eph. 5, 26. 27: Er hat sie gereiniget durch das Bad im Wort des Lebens. Wer sich nun scheut, zu rühmen und zu bekennen, daß er heilig und gerecht sey, der thut eben, als spräche er: Ich bin nicht getauft, bin kein Christe, gläube auch nicht an Christum, gläube auch nicht, daß Christus für mich gestorben sey, gläube nicht, daß er meine Sünde getragen hat, gläube nicht, daß sein Blut mich gereiniget habe, noch reinigen könne: kurzum, ich gläube deß kein Wort, was GOtt von Christo gezeuget, und die ganze Schrift saat. Was ist aber das wol für ein Mann, der solches denket oder redet? Welcher Türke oder Jüde ist so ein verzweifelter böser Mensch? Nun denken und gläuben gewißlich alle die also, welche durch Werke wollen fromm und selig werden, wie die Mönche, Pfaffen, mit dem ganzen Pabstthum; denn sie verleugnen Christum, saat St. Petrus 2 Epist. 2, 1. und Paulus Galat. 6, 15.

119. Darneben rühret er auch alle andere äusserliche Ansehen der Personen, daß in der Christenheit kein Ansehen der Person gilt; sondern, wer da gläubet und gerecht ist, der gehet in dieser Pforten ein, unangesehen ob er ein Jüde, Grieche, Mann, Weib, Jungfrau, ehelich, Knecht, Magd, reich, arm, König, Fürst, edel, Bürger, Bauer, stark oder schwach sey. Denn die Jüden rühmeten sich hoch, daß sie Abrahams Saamen wären und das Gesetz hätten, als sollten sie um deßwillen die nähesten seyn: gleichwie auch jetzt unsere Geistlichen wollen die besten seyn, und die Nonnen sonderliche Bräute Christi. Aber es heisset, die Gerechten gehen hier-

ein,

ein, Mönch und Nonnen gehen nicht hierein, sie werden denn zuvor gerecht und Christen. Denn das Reich Christi stehet nicht in äusserlichen Weesen und Weesen, spricht Christus Luc. 17, 20. und man muß hier nicht sagen: Siehe da, siehe dort ist es: inwendig ist es im Herzen. Aber es ist auch schwer zu gläuben, daß solches wahr sey, und ist auch der verdammten Ketzerartikel einer.

v. 21. Ich danke dir, daß du mich demüthigest, und bist mein Heil.

120. Das sind die Opffer und Gottesdienste, die im Neuen Testament, im Thore des HErrn, geübt werden von denen Gerechten und Christen, nemlich, daß sie GOtt danken und loben, mit Predigen, Lehren, Singen, Bekennen. Und derselbigen Opffer sind zwey: eines ist, unser Demüthigen, davon David sagt Ps. 51, 19: Die Opffer GOttes sind, ein betrübter Geist: GOtt, ein betrübt und ein bekümmert Herz verschmähest du nicht. Das ist ein groß, weit, lang, täglich, und ewiges Opffer, wenn uns GOtt durch sein Wort strafet in allen unsern Wercken, und läßet uns unsere Heiligkeit, Weisheit, Kraft, nichts seyn, daß wir müssen vor ihm schuldig und Sünder seyn, Röm. 3. v. 23. und dem Worte nachdrückt, und das Gewissen erschrecket, und mit allerley Trübsal wohl plaget, daß wir mürbe und gar werden, nach dem alten sündlichen Adam, bis unser Stolz, Trost und Zuversicht auf unser Thun und Wissen, ganz todt sey; welches am Ende des Lebens vollendet wird. Siehe, wer das leiden, dulden, veste halten, und darinne beharren kann, darzu GOtt hierinne loben und danken, als der es herzlich gut meyne, siehe, der singet diesen Vers: Ich danke dir, daß du mich demüthigest. Er spricht nicht, der Teufel demüthiget mich; sondern, du, du, es ist dein gnädiger Wille, mir zu gut; ohne deinen Willen würde es der Teufel wol lassen.

121. Das andere Opffer ist, wenn uns GOtt dargegen auch wiederum tröstet, und hilft, daß der Geist und neuer Mensch so viel zunehme, so viel das Fleisch und alter Mensch abnimmt, gibt uns je länger je grössere und reichere Gabe, und hilft uns immer siegen und obliegen, daß wir frölich vor ihm und in ihm sind; wie er spricht Psalm 50 14: Ruffe mich an in der Noth, so will ich dir helfen, so sollst du mich preisen. Opffere deinem GOtt Dankopffer, und bezahle deine Gelübde. Wer das thut, der singt diesen Vers: Ich danke dir, daß du mein Heil, Helfer und Heiland bist. Daß ist auch ein ewiges, grosses, tägliches Opffer bey denen Gerechten im Thor des HErrn. Und hiermit verwirft er und hebt auf alle Opffer des Alten Testaments, welche sind Bilder und Figuren gewesen dieser Dankopffer, und haben beydes, von Frommen und Bösen geschehen mögen. Aber diese Dankopffer kann niemand thun, denn allein die Frommen, Gerechten, oder Christen. Das siehet man auch wohl in der Erfahrung, wie die Jüden zu der Apostel Zeiten tobeten, gleichwie jetzt unsere Werkheiligen, daß man ihre Werke und Weisheit verwirft: sie wollen ungedemüthiget seyn, lästern für das Danken, schelten, verfolgen, morden, und meynen, daßselbige ihr Wüten sey GOtt das allerangenehmste Opffer, Joh. 16, 2.

122. So ist nun dieser Vers frölich, und singet mit aller Lust daher: Bist du nicht ein wunderlicher, lieblicher GOtt, der du uns so wunderlich und so freundlich regierest. Du erhörest uns, wenn du uns niedrigest. Du machest uns gerecht, wenn du uns zu Sündern machest. Du führest uns gen

Himmel, wenn du uns in die Hölle stössest. Du gibest uns Sieg, wenn du uns unten liegen lässest. Du machest uns lebendig, wenn du uns tödten lässest. Du tröstest uns, wenn du uns trauren lässest. Du machest uns fröich, wenn du uns heulen lässest. Du machest uns singen, weil du uns weinen lässest. Du machest uns stark, wenn wir leiden. Du machest uns weise, wenn du uns zu Narren machest. Du machest uns reich, wenn du uns Armuth zuschickest. Du machest uns zu Herren, wenn du uns dienen lässest. Und dergleichen unzählige Wunder mehr, die alle in diesen Vers begriffen sind, und in der Christenheit auf einen Haufen gerühmet werden mit diesen kurzen Worten: Ich danke dir, daß du mich demüthigest, aber hilfest mir auch wiederum.

v. 22. Der Stein, den die Bauleute verworfen, ist zum Eckstein worden.

123. Hier kömmt er nun zum Haupt der heiligen Christenheit, und bildet denselbigen auch zum Exempel uns für, daß er auch sowol, und mehr, denn alle Heiligen, gedemüthiget und erhöhet ist, daß uns nicht seltsam noch Wunder soll haben, ob wir auch Trübsal und Anfechtung leiden. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheissen, wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen so heissen? Ein Knecht ist nicht besser, denn sein Herr, Matth. 10, 24. 25. Er fasset aber in diesem Verse kürzlich das Leiden und Auferstehung Christi. Denn in dem, daß er verworfen ist, zeiget er an sein Leiden, Sterben, Schmach und Hohn, darunter CHristus ist gelegen. In dem, daß er zum Eckstein worden, zeiget er an seine Auferstehung, Leben und Herrschaft in Ewigkeit. Und führet es herein unter einem Gleichniß eines Gebäudes. Als, wenn sich etwan ein Stein nicht schicken will zu der Mauer, noch sich mit denen andern Steinen reimen, sondern verstellet das ganze Gebäude, und ist ein untüchtiger, unnützer Stein, daß man ihn muß verwerfen; und käme ein anderer fremder Meister, der desselbigen Steins wohl wüßte zu brauchen, und spräche: Harret, ihr grossen Narren, seid ihr Baumeister, und möget des Steins nicht? Er ist mir gut, er soll mir nicht die Lücke büssen, noch einen Füllstein geben, auch nicht so geringe sein, als ein Werkstück; sondern ein Eckstein sein im Grunde, der mir nicht eine Mauer, sondern zwo Mauren tragen, und mehr thun soll, denn kein andrer Stein, und mehr, denn alle Steine im ganzen Gebäude.

124. Also wollte sich CHristus nirgend reimen mit der Pharisäer Wesen und Heiligkeit, noch mit der ganzen Welt: sie kennten ihn nicht leiden, er verstellete ihnen alle ihr Gebäu, strafte und schalt ihr schönes, äusserliches, heiliges Wesen: da wurden sie zornig, verdammten, und verwarfen ihn; denn sie wußten nicht, wozu er gut wäre. Da nahm ihn GOtt an, der rechte Baumeister, und machte daraus einen Eckstein, zum Grunde, darauf die ganze Christenheit, beide, aus Juden und Heiden versammlet, stehet. Also gehet es ihm noch immerdar. Denn der Stein ist verworfen, heißt verworfen, bleibet verworfen. Aber nichts deste weniger ist er und bleibet bei den Gerechten und Gläubigen theuer, edel und werth, welche nicht auf ihr eigen Menschenwerk, noch auf Fürsten Macht bauen, sondern auf diesen Stein.

125. Merke aber, wer sie sind, die diesen Stein verwerfen. Es sind nicht schlechte Leute, sondern die allerbesten, nemlich, die heiligsten, die klügsten, die gelehrtesten, die ersten, die edelsten, die müssen sich an den Stein stossen. Denn die elenden, armen

Stein-

Sünder, betrübten, irrigen, verachteten, geringen, ungelehrten, werden sein froh, und haben ihn herzlich gerne. Jene aber heissen Bauleute, das ist, die das Volk bauen, bessern und regieren zum besten, mit Lehren und Predigen. Sie haben nicht den Namen, daß sie Verstörer, Schädliche, Unzüchtige wären; sondern Bauleute sind sie, die nöthigsten, nützlichsten, besten Leute auf Erden, daß, wenn sie nicht wären, der Himmel fiele gewißlich ein, ehe es Abend würde, und Land und Leute verdürben. Das sind Regenten, beyde, in geistlichen und weltlichen Ständen, die mit ihren Rechten Land und Leute gefaßt haben, daß es stehet, und wollen über das auch GOtt selbst meistern. Eben dieselbigen waren es im Jüdischen Volke, die Hohenpriester und Fürsten zu Jerusalem, und Pilatus von Rom, Herodes aus Galiläa: dieselben mußten diesen Stein verwerfen, und nicht leiden in ihrem Gebäu oder Regiment; denn sie wußten wohl ein anders.

126. Darum, ob Könige, Fürsten, Bischöffe, Herren, heilige, weise, kluge, reiche, gelehrte Leute das Evangelium verfolgen, was ist es Wunder? Wer sollte es sonst thun? Kann es doch sonst niemand thun. Soll es verfolget seyn, so müssen es diese thun; denn sie sind die Bauleute. Und thun es auch von Amts wegen; denn sie müssen zusehen, daß ihr Gebäu nicht eine Lücke, Riß oder Ungestalt gewinne. Darum sollen und können sie GOttes Wort, und die, so es reden, nicht leiden; denn er verstellet ihr Gebäu, machet Lücken und Risse darein, ist ein Aufrührer, und verführet das Volk, welches sie so schön gebauet, geordnet, und gefasset haben, machet es gar anders, denn sie.

127. Merke aber zum grossen Trost, daß die zwey Gebäu wider einander sind, eines verwirft das andere. Aber das, so verworfen wird, hat einen mächtigen Baumeister, der an statt eines Steins, zwo veste, ewige Mauren aufrichtet. Wo bleibet dieweil das Gebäu und die Bauleute, so jenes verwerfen? Derselben ist hier ganz geschwiegen, GOtt weiß nichts von ihnen. Das ist ein Zeichen, daß sie mit ihrem Gebäu zunichte werden; denn er redet allein von dem verworfenen Steine und Gebäu; deß nimmt er sich an. Darum hüte dich, und laß dich nicht finden unter dem Gebäu, das da gerne verdammet, verwirft, und oben liegt. Fürchte dich auch nicht, daß du bist unter dem Gebäu, das verworfen wird. Denn GOtt will dich unverworfen haben, und deine Verwerfer nicht kennen, daß sie zu grunde gehen und du ewig bleibest. Es soll doch keine Gerechtigkeit, kein Werk, keine Heiligkeit bestehen, ohne die einige, die Christus ist, dieser Eckstein: es ist ja kein andrer Eckstein. Unser eigen Werk, man baue gleich ewiglich dran, müssen nicht dieser Eckstein, sondern Spreu seyn vor dem Winde, da wird nichts anders aus. Es heißt, dieser verworfene Stein ist der Eckstein, oder erste Grundstein, 1 Cor. 3, 11. seqq. 1 Petr. 2, 7.

v. 23. Das ist vom HErrn geschehen, und ist ein Wunder vor unsern Augen.

128. Der HErr selbst, sagt er, ist dieser seltsame Baumeister, der aller Welt Weisen und Bauleute zu Narren macht, erwählet und erhöhet, was sie verwerfen; wie auch St. Paulus sagt 1 Cor. 1, 27: Was thöricht ist vor der Welt, hat GOtt erwählet, auf daß er die Weisen zu schanden machte. Und Habac. 1, 5: Schauet unter die Heyden, und verwundert euch; denn ich thue ein Werk zu eurer Zeit, das ihr nicht gläuben werdet, wenn man davon sagen wird. Wiewol, als dieser Vers saget, GOtt allezeit solche Werke thut, die

kein Gottloser gläubet, und müssen zu Narren drüber werden; so ist doch diß ein sonderliches, daß er hier diesen verworfenen Stein zum auserwählten Eckstein machet. Welches so ein groß, seltsam Werk ist, daß nicht allein alle Heyden, mit aller ihrer Weisheit und Vernunft, zu Narren darüber worden sind; sondern auch sein eigenes Volk (die Juden,) sich also dran gestossen und geärgert hat, daß es ganz und gar drüber zu beden gangen ist, und beyde, Königreiche und Priesterthum, darzu Himmel und Erden, verloren hat, und mit keinem Wunderzeichen, wie viel und greulich dieselbigen gewesen, erhalten, und noch jetzt durch so lange Straffe und Plage nicht herwieder bracht werden mögen.

129. Und was machts noch heutiges Tages auch unter uns Christen solche Zwietracht, so viel Ketzerey und Rotten? Wer machet das Pabstthum jetzt so tobend, wütend, blind, toll und thöricht, daß sie nicht leiden mögen die Lehre, daß der Glaube ohne Werke frumm, selig, lebendig, und von Sünden, Tod, Teufel los mache, die doch bekennen mit dem Maul, daß Christus sey dieser verworfene und erwählte Eckstein, und doch nicht wollen lassen in das Werk kommen, und mit der That solches einräumen? Und was ist es Wunder, daß fleischliche Leute, und falsche Heuchler sich hieran stossen? spricht doch hier David, es sey auch vor unsern selbst Augen wunderlich. Denn wiewol die lieben Heiligen und Christen sich nicht daran ärgern, so ist es dennoch wunderlich in ihrem Herzen, und schwer zu gläuben, haben auch ihr Lebenlang daran zu lernen, daß sie es gläuben. Was andere fehlen, das wissen sie am besten; aber ich halte mich demnach für einen Christen. Ich weiß aber wohl, wie sauer und schwer es mir worden ist, und noch täglich wird, daß ich diesen Eckstein ergreife und behalte. Man mag mich Lutherisch heissen; aber man thut mir fast schier unrecht, oder bin je ein geringer, schwacher Lutherischer. GOtt stärcke mich!

130. Ja, diese Worte, Christus ist unser Heil, er ist unsere Gerechtigkeit, unsere Werke helfen uns nicht von Sünden und Tode, der einige verworfene Eckstein muß es thun, ꝛc. sind bald gelernet und gesagt; und wie fein und wohl ich sie auch kann, zeigen und zeugen meine Büchlein. Aber wenn es an ein Treffen gehet, daß ich mit dem Teufel, Sünden, Tod, Noth und Welt mich soll beissen, daß sonst kein Rath, Hülfe, und Trost da ist, ohne der einige Eckstein; da finde ich wohl, was ich kann, und was es für Kunst ist, an Christum zu gläuben. Denn sehe ich wohl, was David mit diesem Worte meynet, **es ist ein Wunder vor unsern Augen.** Ja freylich dünket es uns wunderlich, und schier ärgerlich, und nichts überall darzu. Aber meine Papisten die singen also: Und es ist ein geringes und leichtes vor unsern Augen. Was Glaube, Glaube, sprechen sie; meynest du, daß wir Heyden oder Jüden sind? So bald kann diesen Vers niemand sprechen, sie haben ihn in einem Augenblick rein ausgeglaubet. Ja, leider, allzu rein aus, daß sie weder uns noch niemand etwas daran gelassen haben.

131. Wohlan, die ganze Schrift sagt, daß GOtt sey wunderlich in allen seinen Werken, und nennet ihn den Wunderthäter. Aber die Welt gläubet es nicht, bis sie es erfähret; sondern ein jeglicher dichtet in seinem Herzen von GOtt, wie es ihm recht und gut dünket, daß GOtt also und also thun werde, mahlen ihm also vor alle Werke und Werke, darnach er sich halten müßte. Keiner denket bey sich also: Lieber, wenn er also thäte, wie ich es denke und begreife, so wäre es je nicht wunderſam: wie, wenn er es

viel

viel höher und anders machte, denn ich es denke? Nein, da wird nichts draus, spricht Jesaia, sie lassen von ihrem Denken nicht; sie zimmern und höfeln einen Gott, wie sie ihn gerne hätten. Ein Mönch zimmert bey sich selbst einen solchen Gott, der drehen sine und denke also: Wer Sanct Francisci Regel hält, den will ich selig machen. Eine Nonne zimmert also: Wenn ich Jungfrau bin, so ist GOtt mein Bräutigam. Ein Pfaffe also: Wer Messe opffert und Horas betet, dem will GOtt den Himmel geben. Keiner denket nicht, daß GOtt den verworfenen Eckstein allein erwählet, und alle ihr Zimmern und Gebäue verdammet. Also muß sich GOtt lassen immer zimmern, meistern und führen, vom Anfang der Welt, bis zum Ende; deß Ecksteins, darauf er uns bauet und zimmert, mag man nicht leiden.

v. 24. Diß ist der Tag, den der HErr macht, lasset uns freuen und frölich drinnen seyn.

132. Das ist die Zeit des Neuen Testaments, ein anderer Tag, denn so die liebe Sonne täglich macht; sondern der HErr ist selbst hier die Sonne, und machet diesen Tag mit seinem Schein und Glanz, und ist ein solcher Tag, dem keine Nacht folget, leuchtet auch nicht in die leiblichen Augen, sondern ins Herz. Ist auch nicht das Licht der Vernunft, welche auch eine Sonne ist, zeiget und lehret äusserliche Werke und Rechte vor der Welt; sondern diß Licht lehret Gnade, Friede und Vergebung der Sünde vor GOtt, davon keine Vernunft weiß. Also heisset Christus, Sol iustitiæ, Malach. 4, 2: Euch, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit, und Heil unter seinen Fittigen. Diese Sonne soll Gerechtigkeit an Tag bringen, das ist, von Sünden erlösen, und gerecht machen, alle, die an ihn gläuben, und soll Heil geben, oder helfen vom Tode, allen, die unter seine Fittige oder Gläme sich geben und Zuflucht haben. Und ist solcher Glanz nichts anders, denn die Klarheit und Offenbarung des Evangelii in aller Welt, welches von Christo ausgehet, scheinet, und erleuchtet die Herzen der Gläubigen; gleichwie der Glanz von der Sonnen ausgehet, und erleuchtet die leiblichen Augen, und die äusserliche Welt.

133. Und ist auch ein frölicher Tag, wie er hier rühmet, und saget: Lasset uns frölich seyn. Denn solch Licht und Lehre von der Gnade machet dem Herzen Friede, Ruhe und Freude in Christo, weil es dadurch erkennet, daß ihm seine Sünde, ohne sein Verdienst, vergeben, und vom Tode erlöset ist, und hinfort ewiglich einen gnädigen Vater hat an GOtt, durch Christum, wie St. Paulus sagt Röm. 5, 1: Nun wir gerecht worden sind durch den Gläuben, so haben wir Friede gegen GOtt, durch unsern HErrn JEsum Christum, ꝛc. wie er daselbst diese Freude und Friede weiter heraus streichet, daß sie auch in Trübsal bestehet, und muthig machet. Von welcher Freude und Friede kann kein Ungläubiger etwas wissen, noch alle die, so sich mit Werken bemühen fromm zu werden, und die Sünde zu tilgen, ob sie wol diesen schönen Vers fast heulen, sonderlich im Osterfest, und doch nichts dadurch verstehen, denn das leibliche äusserliche Osterfest, da sie mit Fladenessen frölich sind, und nicht von der Gnade und Erlösung Christi.

134. Es darf aber wohl, daß der Prophet diesen Tag so hoch rühmet, wie er des HErrn selbst eigener Tag sey, und uns zur Freude ver-

vermahnet. Denn nach dem äusserlichen Ansehen ist kein finsterer Tag, und scheinet, (wie man spricht,) als ein Koth in der Laterne. Er muß auch vor der Welt eine Finsterniß, Irrthum, Ketzerey und des Teufels Nacht heissen, und schlecht verworfen seyn; gleichwie seine Sonne, der edle Eckstein, auch verworfen seyn muß, von welchem er seinen Glanz hat. Derohalben auch die Freude und Friede, davon er hier singet, mehr eine Trübsal, Unfriede, und alles Unglück ist, weil er so schändlich gehasset und verfolget wird von der Welt, wie er selbst spricht, Christus, unsere liebe Sonne, Matth. 10, 22: **Ihr müsset von allen Menschen gehasset werden, um meines Namens willen.** Darum, wie dieses Tages Licht heimlich und der Welt verborgen ist; also ist auch seine Freude geistlich, und dem Fleische unbekannt, wiewol es das edelste Licht und die höheste Freude ist. Denn was mag liebers und edlers seyn, denn ein Herz, das erleuchtet ist, GOtt und alle Dinge erkennet, und vor GOtt von allem Dinge gewiß urtheilen und recht reden kann? Und wo mag höhere und grössere Freude seyn, denn ein frölich, sicher, muthig Gewissen, das sich auf GOtt verläßet, und weder Welt noch Teufel fürchtet? Gleichwie wiederum, wo ist grössere Traurigkeit und Schwermuth, denn ein böse, verzagt, schuldig Gewissen? Und was ist elender und jämmerlicher, denn ein irrig, ungewiß Herz, das von keinem Dinge recht urtheilen kann?

v. 25. O HErr hilf! O HErr laß wohl gelingen!

135. AN diesem Orte stehet das Hosianna, das die Leute Christo sungen, da er zu Jerusalem einritt am Palmentage. Denn diesen und den folgenden Vers haben sie aus diesem Psalm daumal genommen, daß es scheinet, wie dieser Psalm sey im Volke wohl bekannt gewesen. So heisset nun Hosia, Hülf, oder, thue Hülfe: das Na hinten dran lautet flehlich, und bedeutet eine herzliche Begierde, wie wir zu Deutsch sagen: Ach hilf! lieber, hilf doch! gleichwie wir mit demselbigen Ach, oder doch, anzeigen unser flehlich Herz, und damit gerne bewegen wollten den, so wir bitten. Eben so thut das Na im Ebräischen auch, wo es zu dem Hosia gesetzt wird, und heisset denn, Hosia Na HErr, das ist, O HErr hilf! oder, ach lieber HErr, hilf! Und von demselbigen Worte, Hosia, kommt der Name JEsus, im Ebräischen, das heisset einen Helfer oder Heiland, wie der Engel Matth. 1, 11. sagt zu Joseph: **Du sollst seinen Namen JEsus heissen; denn er wird seinem Volke helfen von ihren Sünden.** Daß Hosia, und Josua, und Jesu, fast gleich lauten, und Josua derselbige Name ist, der Jesus heisset. Aber mit der Zeit ist solch Wort, Hosia, verwandelt, und haben Osanna daraus gemacht, zuletzt auch Weibesbilder und Glocken Osanna täufen und nennen lassen.

136. So ist nun dieser Vers ein Gebet, oder Freudenwunsch, gleichwie man einem Glück und Heil wünschet, wenn er was neues anfähet, oder etwas Gutes überkommen hat: wie die Weiber thäten, so Elisabeth, der Mutter St. Johannis, frölich Glück wünschten über dem jungen Sohne, Luc. 1, 42. 58. und wie auch sie selbst Glück wünschete mit grossen Freuden der Jungfrau Maria, da sie zu ihr kam. Also hier auch, weil der fröliche Tag des Evangelii anbricht, und das Reich der Gnaden angehet, darinnen Sünde und Tod aufhöret, und Gerechtigkeit lebet und herrschet, springet er für Freuden auf, und schüttet sein Herz heraus, und spricht: Hosianna HErr:

Ach deß walte GOtt! deß ſey GOtt gelobet! ſelig und geſegnet ſey der Tag, darinne das Licht aufgehet! Nun ſinge und ſpringe mit uns Himmel und Erden, und alles, was drinnen iſt, daß wir das erlebet haben ꝛc.

137. Darneben wünſchet und bittet er, daß es alſo fortache, wie es angefangen iſt; und ſpricht: Ach HErr, laſſe wohl gelingen: wie man in ſolchem Freudenwunſch pflegt zu thun, und zu ſagen: Ach GOtt gebe, daß es ſo bleibe und beſtehe, daß es wohl ausgehe, und nimmermehr geändert werde. Denn das Reich Chriſti muß viel Widerwärtigkeit leiden vom Teufel, Welt, Fleiſch, und ſtehet immer, als wolle es jetzt fallen und untergehen, wenn die wütigen Tyrannen obliegen. Aber dargegen ſtehet veſt das Wort: Hoſia! Hoſia! Hoſia! Hilf! Hilf! Hilf! und das andere: Hazlicha! Hazlicha! Hazlicha! laß wohl gelingen! laß wohl gelingen! laß wohl gelingen! Dieſe Worte halten, und der Freudenwunſch muß bleiben und ſiegen.

138. Und wir mögen auch wohl jetzt ſolch Hoſia! Ja ſingen wider unſere Papiſten und Türken, und Rotten; es ſinget es doch ſonſt niemand, denn wir; denn ſie bedürfen keines Hoſia, noch JEſus; ſie haben Fäuſte und Kunſt genug für ſich ſelbſt: ſie ſingen wol lieber das Wort, Heach, Heach, Pſalm 35, 21. Euge, Euge! Da, Da! Heha, Heha! Hinunter, Hinunter, mit denen Ketzern! Jauch, Jauch! gewonnen, gewonnen! Wohlan, laß jauchzen; ich habe nicht lange gelebt, und dennoch ſolcher Jauchzer viel ſehen zuletzt heulen, und das Hoſia! Ja mit Ehren beſtehen.

v. 26. Gelobet ſey, der da kömmet im Namen des HErrn, wir ſegnen euch vom Hauſe des HErrn.

139. Da gehöret noch alles zum Freudenwunſch, daß der König der Gnaden, Chriſtus, einher reitet durch ſein Evangelium, und kommt im Namen des HErrn. Und iſt abermal wohl Noth ſolcher Freudenwunſch. Denn viel kommen in ihrem eigenen Namen daher getrellet, die nicht das Wort der Gnaden, ſondern die Lehre der Werke und Träume ihres Kopfs bringen. Dieſe alle, ſamt der ganzen Welt, empfahen dieſen König alſo: Verflucht ſey, der da kommt in aller Teufel Namen; Tod, Tod, mit ihm, wie die Juden riefen: Tolle, tolle, weg, weg, und flugs gecreuziget. Denn er muß der verworfene und verdammte Eckſtein, und ſein Wort eine verfluchte Ketzerey des Teufels ſeyn. Alſo ſingen dieſen Vers jetzt die Stiffte und Klöſter. Allein die Gläubigen ſingen alſo: Gelobet und geſegnet iſt, der da kömmt im Namen des HErrn.

140. Eben ſo gehet es auch ſolchen Sängern, wie folget: Wir ſegnen euch, vom Hauſe des HErrn, das iſt, ſolchen Freudenwunſch thun wir nicht allein dem Könige, ſondern auch euch allen, die ihr ſein Hausgeſinde ſeyd, die ihr an ihn gläubet und ihn annehmet. Gelobet, ſelig, geſegnet, und o voll aller Gnaden und Seligkeit ſeyd ihr, daß ihr von des Königes Hauſe ſeyd. Ihr ſeyd nicht Gäſte noch Fremdlinge, ſondern Hausgeſinde GOttes, Eph. 2, 19. die ihr auf dieſen verworfenen Eckſtein euch bauen laſſet. Ob ihr darüber auch verworfen werdet, und des Teufels Geſinde heiſſen müſſet, ſchadet nicht: laſſet ſie läſtern und fluchen, laſſet euch begnügen, daß wir euch ſegnen, ſelig und reich preiſen. Unſer Zeugniß iſt GOttes Zeugniß, aller Engel, aller Heiligen, und aller Creaturen GOttes;

tes; was fraget ihr nach dem Teufel und der Welt.

141. Ich achte aber, daß man wohl wiſſe, daß des HErrn Haus heiſſe, wo er wohnet, und daß er wohnet, wo ſein Wort iſt, es ſey auf dem Felde, in der Kirche, oder auf dem Meer. Wiederum, wo ſein Wort nicht iſt, da wohnet er nicht, iſt auch ſein Haus nicht da; ſondern der Teufel wohnet daſelbſt, wenn es auch gleich eine güldene Kirche wäre, von allen Biſchöffen geſegnet. Wo aber ſein Haus iſt, da muß eitel Segen, Gnade und Leben ſeyn; wie er hier ſagt: Wir ſegnen euch vom Hauſe des HErrn. Weil ihr in des HErrn Hauſe ſeyd, ſo ſeyd ihr ſelig. Alſo ſpricht er auch 2 Moſ. 20, 24: **An welchem Orte ich meines Namens Gedächtniß (das iſt, mein Wort,) ſtelle, da will ich zu dir kommen, und dich ſegnen.** Aus welchem Texte dieſer Vers auch gefloſſen iſt, daß, wo GOtt ſein Wort hinſendet, dadurch ſein Name und Werk, nicht unſer Name und Werk gepreiſet wird, da folget er gewißlich hinnach, und kommt mit eitel Segen und allen Gnaden; wie jetzt aus Moſe geſaget iſt. Wo aber der Teufel ſein Wort hinſendet und angenommen wird, da folget er hinnach mit dem Fluche und ewigem Verderben. Wiewol die Welt der keines gläubet, und den Fluch für Segen, den Teufel für GOtt, und die Lügen für Wahrheit, hält und lobet.

v. 27. Der HERR iſt GOTT, der uns erleuchtet. Schmücket das Feſt mit Mäyen, bis an die Hörner des Altars.

142. Hier nennet er das Kind, und drücket frey heraus, wer der König ſey, der ſo herein reitet im Namen des HErrn, und ſpricht: **Er iſt GOtt und der HErr ſelbſt**, der uns alſo erſcheinet und leuchtet. Es iſt wol ein verworfener Stein; aber dennoch iſt er GOtt; denn er redet von dem, der uns erſchienen und erleuchtet hat, deß Evangelium wir im Herzen fühlen mit ſeinem Glantze. Derſelbe Erleucher iſt GOtt der HErr ſelbſt, und iſt kein andrer GOtt. Was dürfte er ſonſt ſo herrlich herrühmen, der HErr iſt GOtt; weil das kein Jude zweifelt, wo es nicht von einem Menſchen geſagt wird? Aber hier iſt Glaubens Zeit, wenn man ſagt, der verworfene Eckſtein, der die Welt erleuchtet mit einem neuen Tage, derſelbe iſt GOtt und HErr. Wenn er nicht Menſch wäre, ſo könnte er nicht der verworfene Eckſtein ſeyn; denn GOtt iſt an ihm ſelbſt unverworfen: und iſt doch nicht allein ein Menſch, ſondern auch GOtt ſelbſt. Und begegnet hiermit dem Eckel und Aergerniß der Juden, und allen, denen es greuelt zu hören, daß ein Menſch rechter GOtt ſey, und beſorgen ſich vor Abgötterey. Als ſollte er ſagen: Fürchtet euch nicht, es iſt hier keine Gefahr der Abgötterey; er iſt der rechte GOtt ſelbſt. Denn es kann euch den Segen von Sünden und Tod niemand bringen noch geben, noch die Herzen erleuchten, ohne GOtt ſelbſt, daß auch das Werk zeuget, daß er muß GOtt ſeyn.

143. Darnach heiſſet er, diſi Feſt und den neuen Tag mit Mayen ſchmücken; damit hebt er auf das Alte Teſtament. Denn die Juden hatten ein Feſt, das hieß Succoth, Laubrüſt, oder Lauberhütten, darinnen ſie acht Tage feyreten, zum Gedächtniß, daß die Kinder Iſrael vierzig Jahre in der Wüſten in Gezelten hatten gewohnet, 3 Moſ. 23, 42. Das rühret er hier, und will ſagen: Was

pranget

pranget ihr weiter mit euern Mayen und Laubherhütten? Es iſt jetzt ein anders vorhanden, euere Weiſe hat ein Ende, hier iſt ein anderer Tag, ein ander Haus GOttes, ein anderer Altar, ein ander Feſt, ein ander Weſen. Hier kommt her, und ſchmücket das Feſt mit Mayen, da der neue König und GOtt ſelber mit Gnaden und Segen einreit, und aller Welt erſcheinet durch ſein Wort. Hier ſtecket Mayen, nicht drauſſen auf dem Felde, oder in euern Höfen, ſondern im Hauſe des HErrn, ja, bis an die Hörner oder Ecken des Altars, daß allenthalben voll Mayen und luſtig ſtehe. Denn hier iſt nun kein Unterſcheid mehr der Leviten und des Volks; es mag ein jeglicher, wer da gläubet, bis zum Altar hinan treten; welches im Geſetz nicht ſeyn mußte.

144. Er deutet aber darneben, was die Mayen und Laubrüſt bedeutet haben, nemlich, daß man ſolle Gottes Namen ſchmücken, preiſen, zieren, loben, mit frölichen, friſchen, grünen, ſchönen Predigten und Geſängen. Diß ſind die Mayen, von den ſchönen Bäumen, das iſt aus den Propheten, genommen. Und hinzu (ſagt er,) bis an den Ort oder Ecken, die da des Altars-Hörner heiſſen, das iſt, der Dankaltar, daß man Dankopffer mit ſolchen Mayen opffert, und nicht mehr drauf ſchlachtet Kälber, Schafe, Vögel ꝛc. Es wird nun alles mit Danken und Loben, Predigen und Lehren ausgerichtet, das vor Zeiten durch die Leviten äuſſerlich geſchah.

X.

v. 28. Du biſt mein GOtt, dir will ich danken: Mein GOtt, ich will dich erhöhen.

145. Hier beſchleußt er dieſen Pſalm mit einer ſtarken Bekenntniß und Beſchluß, wider alle Aergerniß und Exempel der Ungläubigen; und will alſo ſagen: Wohlan, man will dich nicht für GOTT halten, du muſt der verworfene Stein und ein gecreuzigter Schalk unter denen Schälken heiſſen, dein Wort und Gottesdienſt muß des Teufels Wort und Dienſt ſeyn, und ich muß drüber leiden alle Schande und Gefahr. Aber laß hergehen, dennoch ſollſt du mein GOtt ſeyn, dennoch will ich an dich gläuben, und weiß fürwahr, daß du mein GOtt biſt. Darum fahre hin, Geſetz, Tempel, Altar, aller Gottesdienſt zu Jeruſalem, fahre hin Freund und Feind; fahre hin alle Weisheit, Heiligkeit, Stärke, Gut, Ehre, und was nicht bleiben will noch ſoll. Dich allein will ich haben, du ſollſt mir für das alles mehr denn genug ſeyn. Ich will dein armes Pfäfflein und Prieſterlein ſeyn, und das rechte Opffer und Gottesdienſt leiſten, nemlich, das Dankopffer und Lobgeſang, das ſoll mein Prieſteramt, mein Mayenfeſt oder Lauberhütten ſeyn, daß ich nichts wiſſe zu predigen noch zu rühmen, denn dich, verworfenen Stein und gecreuzigten GOtt. Dabey ſoll mir es bleiben, das ſoll das Ende vom Liede ſeyn, das habe ich mit dieſem Pſalm geſucht und gemeynet. Niemand ſage mir ein anders, und laſſe mich unverworren (ſagt St. Paulus Galat. 6. v. 17.): ich will die Narben meines HErrn JEſu Chriſti an meinem Leibe tragen. Amen, HoſiaNa, Amen.

XI.

v. 29. Danket dem HErrn, denn er iſt freundlich, und ſeine Güte währet ewiglich.

146. So pfleget man die guten Lieder, wenn ſie aus ſind, wieder forne anzuheben, ſonderlich wo ſie mit Luſt und Liebe geſungen ſind. Alſo bindet auch eine Braut ihrem Bräutigam den Kranz, das fördere und hinterſte

zusammen, so ist es denn ein lieber Kranz, und zieret das Haupt. Also thut David mit diesem Psalm, da er alle Wohlthat GOttes hat ausgesungen, und sonderlich die letzte und ewige Gnade herrlich gepreiset, spricht er: Ach, wer kann immermehr genug dem HErrn für seine Güte danken? Es ist, wie ich im Anfange (§. 3.) sagte, daß seine Güte währet ewiglich, und sonderlich währet sie ewiglich über dem vierten armen Häufflein, wer es nur gläuben könnte.

147. Menschen thun auch wohl, aber da ist keine Wohlthat, die immer währen möge. Denn es kann menschliche Natur Undankbarkeit nicht leiden; es thut auch kein Mensch wohl um GOttes willen, oder um der Tugend willen, sondern alles um sein selbst willen. Das kannst du wohl merken, wenn du acht auf etwan einen hast, der etlichen Leuten wohl thut; wenn dieselbigen hernach undankbar werden, oder reden, und thun etwas, das ihn verdreust, so wirst du sehen, wie er wird Sack und Seil aufbinden, und lichterlohe brennen, schelten, richten, aufrücken, und sagen: Weblan, ich habe ihm das und das gethan, laß ihn fahren, er komme nicht wieder. Darnach, wo sich Ursache zuträgt, daß er sich rächen kann, oder merket, daß man sein bedarf, da stehet er wie ein Steck, oder stetig Pferd: kann er nicht mehr, so hindert er doch, wo er kann, und lässet anstehen, was er demselbigen könnte zu gute thun. Meinet dennoch, er sey fromm, thue recht, und macht sich kein Gewissen drüber, kann sich nicht so hoch erheben, daß er dächte: Weblan, habe ich doch die Wohlthat um seiner Bosheit willen nicht angefangen, will auch um derselben willen nicht ablassen; wie täglich thut mir GOtt wohl, so ich mein Lebtage nichts gethan habe, denn was ihn verdrossen hat. Nein, solche Gedanken sähet er nicht aus dem Exempel, das ihm sein Undankbarer vor die Augen stellet, und heisset ihn sich bey der Nasen nehmen, und an seine Undankbarkeit auch denken.

148. Was ist nun menschliche Wohlthat im Grunde, denn eine dreyfältige Uebelthat? darum, daß sie damit suchen Dank, Ehre, ja Herrschaft darzu, über die, welchen sie wohl thun, und ist eine hochmüthige, ruhmredige, rachgierige, eigennützige Wohlthat, darüber sie hernach erzürnet, ewiglich Leide und Schaden thun, wo sie nur können, daß man von Menschen wohl diesen Vers mag also verkehren: Pfui die Menschen an, daß sie so böse sind; denn ihr Schadenthun währet ewiglich, und ihre Wohlthat ist ein kurzes, zeitliches, und niemand, denn der sie anbetet und feyert, gethan, und wollen keine Wohlthat verloren haben, noch übel anlegen.

149. Aber GOtt und seine Kinder thun Gutes umsonst, verlieren gerne ihre Wohlthat bey denen Undankbaren; wie geschrieben stehet: der HErr thue alles um sein selbst willen, Sprüchw. 16, 4. darum lässet er auch nicht ab um der Menschen Bosheit willen. Damit beweiset er auch, daß seine Güte recht natürlich gut ist, die nicht nach eines andern Tugend oder Untugend stehet oder fället, wie der Menschen Güte auf anderer Leute Tugend stehet, und um eines andern Untugend willen fället, und ärger wird, denn derselbe. Davon sagt der ganze 37. Psalm. So ist auch dieser Vers dreyen (§. 3. sqq.) genug ausgeleget, auf dißmal. Christus, unser HErr, mache aus uns Menschen rechte vollkommene Christen, dem sey Lob und Dank in Ewigkeit! Amen.

XXXI.

XXXI.

Der 119. Psalm,

Nützlich zu beten für das Wort GOttes, zu erheben wider den grossen Feind desselben, den Pabst und Menschen Lehre,

verdeutschet

durch D. Martinum Luther.

Die Ebräische Zunge hat zwey und zwanzig Buchstaben, und der Prophet in diesem Psalm hat auf einen jeglichen Buchstaben acht Verse gemacht, die sich alle achte an demselben Buchstaben anfangen; hat also ein geistlich, göttlich Spiel zugerichtet, das man täglich üben sollte. Es ist aber zu merken sonderlich auf das Wörtlein, dein, welches fast in allen Versen, oder je seines gleichmäßigen, stehet, damit er uns abreisset von Menschenlehre, und bey GOttes Lehre behalten will. Darum soll man auch mit dem Herzen folgen, und ob demselben Worte einen Widerwillen erzeigen im Herzen auf die Menschenlehre, und eine Begierde zu GOttes Worten. Man muß auch alle seine Worte verstehen, als stehe er vor GOtt, zwischen seinen Feinden, die zu ihm trachten mit Gewalt, Listen, und allem Vermögen, mit welchem er zu thun hat über GOttes und Menschenlehre.

N Aleph.

V. 1. 1. Selig sind die a) ganz Gesunden (*) auf dem Wege, die da wandeln in GOttes Gesetze.

a) Die nichts mehr bedürfen zu deinen Geboten, sind also damit ganz und genugsam fromm.

2. Selig sind, die da behüten seine Zeugniß b), die ihn von ganzem Herzen suchen. 2.

b) Daß sie ihnen nicht genommen werden durch Menschenlehre und Haß.

3. Denn die da übel thun, wandeln nicht in seinem Wege. c) 3.

c) Wie sich doch vermessen die Menschenlehrer.

4. Du hast geheissen deine Satzungen zu halten sehr. d) 4.

d) Daß man ihr allein warte.

5. Ach daß sich meine Wege richteten e) zu halten deine Gebote. 5.

e) Daß sie nicht verhindert und krumm werden durch Menschenlehre.

6. Denn werde ich nicht zu Schanden, wenn ich aufsehe auf alle deine Geheisse f). 6.

f) Sonst wird eitel Schande aus Menschenlehre.

7. Ich werde dich loben g) mit richtigem Herzen, wann ich erlerne die Gerichte deiner Gerechtigkeit. 7.

g) Sonst loben sie sich selbst mit krummen, eigensüchtigen Herzen.

8. Deine Gebote will ich halten, verlaß mich nicht h) allzu sehr. 8.

h) Das ist, wenn er nicht allein

lein leiden läßt, ſondern auch durch Leiden oder Luſt abfallen.

(*) Das Wörtlein, ganz geſund, (im erſten Vers) bedeutet gründliche Gantze und Unverletzung, welches St. Paulus oft braucht, 1 Timoth. 6, 3. 2 Tim. 1, 13. Tit. 1, v. 13. cap. 2, 2.) da er das geſunde Wort, geſunde Lehre, geſunden Glauben, geſunde Gläubige nennet, das iſt, die kein Fehl haben, ſich nicht flicken mit andern Lehren der Menſchen, welche er nennet Stechen, circa quæſtionem &c.

ב Beth.

9. 1. Worinne kann ein Jüngling a) ſeinen Pfad reinigen? Wenn er ſich hält nach deinem Wort.

a) Den man ſonſt mit viel Weiſen lehret, und doch nichts hilft.

10. 2. Von ganzem meinem Herzen habe ich dich geſucht, laß mich nicht fehlen deiner Geheiſſe. b)

b) Durch Verblendung ihres Eleiſſens.

11. 3. In meinem Herzen habe ich verwahret deine Rede, darum werde ich vor dir nicht ſeyn ein Sünder. c)

c) Muß aber vor ihnen auch ein Ketzer ſeyn, daß ich ihre Lehre in mein Herz nicht laſſe.

12. 4. Gebenedeyet ſeyſt du, HErr GOtt d), lehre mich deine Gebote.

d) Denn ſie vermaledeyen dich in mir um deiner Gebote willen.

13. 5. Durch meine Lippen habe ich verkündiget e) alle Gerichte deines Mundes.

e) Habe nicht geſchwiegen aus Furcht ihrer Gewalt.

14. 6. Ueber den Weg deiner Zeugniſſe bin ich ſo fröblich, als jemand möchte ſeyn über allen Reichthum f).

f) Das lehret die Verfolgung um deiner Worte willen; aber mir genüget, daß ich vor dir nicht ſündige in dem Thun.

15. 7. Deine Satzungen will ich auslegen (*), und ſehen auf deine Pfad. g)

g) Ob ſie wol mir fürhalten ihr Weſen, und verbieten dein Wort.

16. 8. Zu deinen Geboten will ich mich halten, will nicht vergeſſen deiner Worte. h).

h) Wie ſie thun durch Zuſatz ihrer Lehre und Werke.

(*) Das Wörtlein, auslegen, im 7. Vers, heißt, herfür bringen und heraus ſtreichen, daß die Meynung klar an Tag komme; wie die thun, die da aleſiren und commentiren. Alſo ſollte GOttes Wort getrieben und ausgeſchälet, ausgeputzt, über die Menſchenlehre herfür gezogen werden, daß ſie zu ſchanden werden.

ג Gimel.

17. 1. Vergilt deinem Knechte, ſo werde ich leben a), und will halten deine Worte.

a) Daß ſie ſehen dadurch, daß ich deine Wahrheit führe, und ihr Ding unrecht ſey.

18. 2. Thue auf meine Augen, daß ich ſehe auf die Wunder b) an deinem Geſetze.

b) Denn ohne Creutz und Wunder mag niemand fromm ſeyn.

19. 3. Ich bin ein Fremdling c) auf Erden, verbirge ja nicht vor mir deine Geheiß.

c) Habe kein Erbe, denn dein Wort, darum laß mir es.

20. 4. Meine Seele iſt zumalmet d) vor

vor Sehnen nach deinen Gerichten zu aller Zeit.

d) Wie im Mörſer ein Ding zuſtoſſen wird; alſo zuſtoſſen mich die Anfechtungen über deinem Worte.

21. 5. Du ſtrafeſt die Frechen, und ſind vermaledeyet, ſie fehlen an deinen Geheiſſen. e)

e) Wiewol ſie meynen viel anders, ſie treffen es allein, und ich ſollte fehlen.

22. 6. Wälze von mir die Schande und Schmach f), denn ich behüte deine Zeugniſſe.

f) Alſo muß GOttes Wort verachtet und verläſtert werden.

23. 7. Es ſitzen auch Fürſten g) und reden wider mich, und dein Knecht leget aus deine Gebote.

g) Denn groſſe Hanſen fallen ihnen zu, und mir ab.

24. 8. Mein Zuhalten (*) iſt zu deinen Zeugniſſen, und ſie ſind meine Rathsleute. h)

h) Sie halten ſich zu denen Groſſen und Weiſen, meine Stärke und Rath ſind deine Worte.

(*) Das Wörtlein, zuhalten, im 8. Vers dieſes und vorigen Buchſtabens, heißt das, wenn jemand vorgeleget wird vielerley, und er ſich zu einem hält, und thut, damit er anzeiget, was ihm gefällt. So ſpricht die Weisheit Sprüchw. 8, 31: Deliriæ meæ: Ich halte und thue mich zu den Menſchen; und 1 Moſ. 4, 4. 5: Reſpexit Deus &c. GOtt that und hielt ſich zu Abel und ſeinem Opffer, aber zu Cain und ſeinem Opffer thät und hielt er ſich nicht, und iſt allzumal ein fein Wörtlein.

ד Daleth.

25. 1. Meine Seele klebet am Pulver der Erden a), mache mich lebendig nach deinem Worte.

a) Ich bin ganz zunichte worden, und liege in der Aſchen vor der Welt, die gehet empor in Lüfften.

2. Meine Wege habe ich verkün- 26.
diget b), und du haſt mir geantwortet, lehre mich deine Gebote.

b) Wer ſeine Sünde bekennet, dem vergibet GOtt, 1 Johan. 1, 8. 9. Das thun die Gottloſen nicht.

3. Verſtändige mir den Weg dei- 27.
ner Satzungen c), ſo will ich auslegen deine Wunder.

c) Es lehret ſich von uns ſelbſt nicht, ſonderlich in der Zeit des Creuzes darf es wohl GOttes zu einem Meiſter.

4. Meine Seele hat ſich vertröp- 28.
felt d) vor Grämen, richte mich auf nach deinem Wort.

d) Sie hat ſich ganz dürre und müde geweinet, ſo übel habe ich mich.

5. Den Weg der Falſchheit e) 29.
laß weichen von mir, und gnade mir dein Geſetz.

e) Der ſich von Natur und durch böſe Lehrer faſt herzu nöthiget.

6. Den Weg des Glaubens f) 30.
habe ich erwählet, deine Gerichte habe ich mir vorgebildet.

f) Glaube und Wahrheit iſt hier ein Ding, ohne Glauben iſt alles Trug.

7. An deinen Zeugniſſen g) kle- 31.
be ich, laß mich nicht zu Schanden werden. h)

g) Nicht an Menſchenlehre.

h) Laß mich nicht thun, deß ich mich ſchämen müſſe.

8. Den

32. 8. Den Weg deiner Geheiße will ich laufen, denn du hast mein Herz ausgebreitet. i).

i) Das ist, lustig, tröstlich und frölich gemacht.

He.

33. 1. HErr GOtt, unterweise mich den Weg deiner Gebot, und ich will ihn behüten bis ans Ende. a).

a) Nicht abfallen durch Liebe noch Leid.

34. 2. Verständige mich, so behüte ich dein Gesetz, und will es halten aus meinem ganzen Herzen. b)

b) Das mag nicht geschehen in Menschenlehren.

35. 3. Leite mich auf dem Steige deiner Geheiße c), denn in ihn stehet mein Begier.

c) Menschenlehren suchen nur ihre Ehre, Gal. 5, 26. und ihr Begier ist krumm.

36. 4. Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen, und nicht auf den Nutzen. d)

d) Alle Menschenlehre sind eigennützig, Röm. 16, 18.

37. 5. Ueberführe meine Augen, daß sie nicht sehen das Eitele e), mach mich lebend in deinem Wege.

e) Unter dem Eitel muß man seyn, soll aber nicht darnach sehen, wiewol sie sehr reizen, sonderlich das Gleissen der Lehre.

38. 6. Richte auf deinen Knecht deine Rede, auf daß er dich fürchte. f)

f) Keine Furcht, eitel Vermessenheit ist in Menschenlehren.

7. Ueberführe die Schande g), 39.
der ich mich besorge, denn deine Gerichte sind gut.

g) Daß sie nicht auf mir bleibe, und ich dadurch abfiele.

8. Nimm wahr, ich sehne mich 40.
nach deinen Satzungen, mache mich lebend in deiner h) Gerechtigkeit.

h) Nicht in meiner, noch der Menschen.

Vau.

1. Und laß HErr GOtt in mich 41.
kommen deine Barmherzigkeit a), dein Heil nach deiner Rede.

a) Ohne welche ist keines Gebotes Werk gut.

2. Und meinem Schändler will 42.
ich antworten das Wort (*); denn meine Hoffnung stehet in deinen Worten. b).

b) Darum will ich dir es befehlen, mich nicht rächen.

3. Und nicht laß das Wort der 43.
Wahrheit von meinem Munde fahren c) allzu sehr, denn auf deine Gerichte harre ich.

c) Das fahren ist, so GOTT durch Schuld läßt von jemand kommen, was er hat, als von einem unwürdigen Besitzer, wie er Matth. 21. v. 43. sagt: Das Reich GOttes soll von euch genommen werden.

4. Und ich will halten dein Ge- 44.
setz allewege, von einer Zeit zur andern immerdar.

5. Und ich werde wandeln in der 45.
Breite d), denn ich habe gesucht deine Satzungen.

d) In

d) In Troſt und gutem Gewiſſen, ohne Angſt, welches Gewiſſen jene nicht haben.

46. 6. Und ich will reden von deinen Zeugniſſen vor den Königen, und will nicht zu Schanden werden. e)

e) Werde nicht thun, deß ich mich ſchäme, auch vor Königen, ſo klar iſt dein Wort.

47. 7. Und will mich halten zu deinen Geheiſſen f), welche ich lieb habe.

f) Will dennoch nicht auf Könige bauen, ſondern mich halten ꝛc.

48. 8. Und hebe auf meine Hände zu deinen Geheiſſen, die ich lieb habe, und will auslegen g) deine Gebote.

g) Auspußen, frey herfür ſtreichen, niemand ſcheuen, als die einen Brey im Maul haben.

(*) Das Wörtlein im andern Vers, das Wort, heißt auf Ebräiſch als viel, als wie es um die Sache ſtehet, was der Grund iſt, was die Sache ſey, und iſt alſoviel geſagt: Ich will mich mit meinen Läſterern nicht ſchelten, nicht einen Fluch um den andern geben, ſondern ihnen laſſen läſtern; ich will antworten das Wort, will ſagen, was und wie die Sache an ihr ſelbſt iſt, Sprüchw. 27. v. 11: Lerne Weisheit, daß du mögeſt antworten dem Läſterer das Wort, das iſt, den Handel, die Sache; und St. Paulus Coloſſ. 4. 6: Daß ihr wiſſet, wie ihr ſollet antworten einem jeglichen.

ז Sain.

49. 1. Gedenke an das Wort, deinem Knechte gethan, darauf du mich haſt laſſen harren.

50. 2. Daſſelbe iſt mein Troſt in meiner Demüthigung a), denn deine Rede machen mich lebend.

a) Daß ich nicht zunichte und unterdrückt werde.

51. 3. Die Frechen trügen b) (*) mich allzu ſehr, von deinem Geſetz neige ich mich nicht.

b) Geben guten Schein für, damit ſie viel von mir wenden, und thun das mit groſſem Fleiß.

52. 4. Ich habe gedacht an deine Gerichte von Alters her, HERR GOtt, und bin getröſtet worden. c)

c) Denn er hat noch nie die Gerechten endlich verlaſſen.

53. 5. Stürme haben mich beſeſſen d) von denen Gottloſen, die da verlaſſen dein Geſetz.

d) Die Gleisner ſtürmen allzeit um ihr Ding, wider die Wahrheit, die geht ſanft.

54. 6. Deine Gebote ſind meine Sanglieder in dem Hauſe meiner Wallfahrt. e)

e) Diß Leben iſt eine Wallfahrt, unſere Wohnung iſt nicht hier allein; GOttes Wort iſt unſer Troſt.

55. 7. Ich habe in der Nacht an deinen Namen, HErr GOtt, gedacht, und will halten deine Geſetz.

56. 8. Daſſelbe iſt mein eigen worden f), denn deine Satzung will ich behüten.

f) Habe ſonſt keinen GOtt.

(*) Das Wörtlein im 3. Vers, trügen, heißt: daß man GOttes Wort verkünſchet, und lehret unter GOttes Namen Menſchenlehre; das treiben alle Gleisner über die Maaße, hören nicht auf, ſie haben denn jedermann betrogen. Pſal. 1. v. 1: In cathedra illuſorum non ſedit.

ח Cheth.

57. 1. Mein Erbtheil a) HErr GOtt, sage ich, es sey, daß ich halte dein Wort.

a) Darum muß ich auch hier Noth leiden, aber jene haben gnug.

58. 2. Ich habe geflehet vor deinem Angesicht aus ganzem Herzen, gnade mir nach deiner Rede.

59. 3. Ich habe meine Wege betrachtet, und will kehren meinen Fuß zu deinen Zeugnissen.

60. 4. Ich habe geeilet b) und nicht verzogen, zu halten dein Geheiß.

b) Aufstehen und stille stehen, ist zurücke gehen in GOttes Wege, und schweigen ist so viel, als widersinnisch lehren.

61. 5. Der gottlose Haufe hat mich beraubet c), dein Gesetz habe ich nicht vergessen.

c) Er hat mir viel Herzen abgewendet mit ihrem Gleissen und Listen, die durch solchen Schein dein vergessen.

62. 6. Zu Mitternacht will ich aufstehen, dich zu loben über die Gerichte deiner Gerechtigkeit.

63. 7. Ich bin Mitgenoß d) aller, die dich fürchten, und halten deine Satzung.

d) Wie sie leiden, leide ich auch, wie St. Paulus saat 2 Cor. 1, 6.

64. 8. Deiner Barmherzigkeit, HErr GOtt, ist voll die Erde e), dein Gebot lehre mich.

e) Und will, leider, niemand annehmen, verfolgen sie darzu.

ט Teth.

65. 1. HErr GOtt, du hast gut gethan deinem Knechte, nach deinem Worte. a)

a) Nicht nach meinem Verdienst.

66. 2. Eine gute Ordnung und Erkenntniß lehre mich b), denn deinem Geheiß habe ich geglaubet. (*)

b) Denn niemand weiß, wie viel wir irren, bis daß das Creutz lehre, wie ferne wir von GOttes Gebot sind: sonst geben wir in unserm eigenen Willen, und wissen es nicht.

67. 3. Ehe ich gedemüthiget ward, habe ich gefehlet; aber nun halte ich deine Rede.

68. 4. Du bist gut und gutthätig, lehre mich deine Gebote.

69. 5. Die Frechen haben Falschheit über mich zugerichtet c), ich will von ganzem Herzen behüten deine Satzung.

c) Sie predigen und halten mir vor ihre Lügen, die soll ich hören und aufnehmen mit Gewalt.

70. 6) Ihr Herz ist verdicket d), wie das Schmalzfett, ich will mich zu deinem Gesetz halten.

d) In ihren eigenen Lehren, die ihnen so sehr gefallen.

71. 7. Gut ist es mir, daß du mich hast gedemüthiget e), daß ich lerne deine Gebot.

e) Daß ich mich erkenne, wie ich mich in allen Dingen gesucht habe.

72. 8. Gut ist mir das Gesetz deines Mundes f), über alle tausend Goldes und Silbers.

f) Daß

f) Daß ich hinfort dich und das Deine ſuche.

(*) Der andere Vers will, daß diß Leben mag ohne äuſſerliche Weiſe der Geberden nicht ſeyn; ſo bittet er, daß ihn GOtt lehre eine ſolche Weiſe, daß er nicht drauf falle, als ſey ſie der rechte Grund, und bleibe in Erkenntniß und rechtem Unterſcheid des äuſſerlichen und innerlichen Weſens.

י Jod.

73. 1. Deine Hände haben mich gemacht und bereitet a), verſtändige mich, ſo lerne ich dein Geheiß.

a) Ich bin dein eigen, laß mich nicht fremde Lehre haben.

74. 2. Die dich fürchten, ſchauen mich und freuen ſich b), daß ich auf deine Worte harre.

b) Die Frommen ſehen mich gerne, und freuen ſich mein; aber jenen bin ich ein Tod in Augen.

75. 3. Ich erkenne, HErr GOtt, daß deine Gerichte ſind Gerechtigkeit, und im Glauben c) haſt du mich gedemüthiget.

c) Wahrheit.

76. 4. Laß deine Barmherzigkeit d) ſeyn mein Troſt, nach deiner Rede zu deinem Diener.

d) Nicht meine Werke; denn das iſt wider den Glauben und Wahrheit, darinne ich bin demüthig.

77. 5. Laß über mich kommen deine Barmherzigkeit, ſo lebe ich; denn zu deinem Geſetz halte ich mich.

78. 6. Daß die Frechen müſſen zu ſchanden werden; denn ſie mit Falſchheit mich zu Unrecht machen e): ich will aber auslegen deine Satzung.

e) Verkehren meine Lehre, und bringen ſie fälſchlich für, ſich zu ſchmücken.

79. 7. Daß ſich zu mir bekehren f) müſſen, die dich fürchten, und die da erkennen deine Zeugniſſe.

f) Die Gottloſen kehren die andern alle um.

80. 8. Laß mein Herz ganz geſund g) ſeyn in deinen Satzungen, daß ich nicht zu ſchanden werde.

g) Ohne Fehl, einfältig, das nicht darf mancherley Menſchenlehre und Flickwerks; wie droben am erſten Vers des erſten Buchſtabens iſt geſagt.

כ Caph.

81. 1. Meine Seele iſt alle worden a) nach deinem Theil, auf dein Wort habe ich geharret.

a) Vor groſſen Begierden durch die Verfolgung.

82. 2. Meine Augen ſind all worden nach deiner Rede b), und ſagen: Wenn willſt du mich tröſten.

b) Daß die Feinde ſo ſtark darwider ſtürmen.

83. 3. Denn ich bin worden wie ein Weinſchlauch im Geräuche c), deines Gebots habe ich nicht vergeſſen.

c) Verdorret und unnütze vor der Welt angeſehen; das macht die Verfolgung.

84. 4. Was ſind doch die Tage d) deines Knechts? Wenn willt du Gericht halten über meine Verfolger?

d) Wenn kommt meine Zeit auch einmal, daß ich auch mit Recht beſtehe? Ihre Zeit iſt alle Tage.

85. 5. Die Frechen (*) haben mir

Auslage aufgetragen c), welche nicht war nach deinem Gesetz.

c) Wie man zu Tische aufträgt und fürsetzt, also putzen sie ihr Ding heraus, daß es köstlich scheine, und meines niederdrücke.

86. 6. Alle dein Geheiß ist Glaube f), mit Falschheit verfolgen sie mich, hilf mir.

f) Wahrheit.

87. 7. Sie haben mich gar nahe alle gemacht auf Erden, und ich habe nicht verlassen deine Satzung.

88. 8. Nach deiner Barmherzigkeit mache mich lebend, so will ich halten die Zeugnisse deines Mundes.

(*) Im 5. Vers, die Frechen sind, die da kühne und ihnen selbst wohlgefallen, ohne Furcht fahren, wie der Papst und die Seinen thun. Diese nennet Sanct Paulus an Titum 1. v. 7. αὐθάδεις, desgleichen in der 2. Ep. Petri am 2. v. 10. heißet sie auch αὐθάδεις, die sich selbst achten und andere verachten, fahren sicher, als könnten sie nicht irren; wie denn aller Ketzer Art ist, darum sie in diesem Psalm oft genennet werden.

ל Lamed.

89. 1. HErr GOtt, immer und immer bestehet dein Wort im Himmel. a)

a) Obs wol auf Erden verfolgt wird.

90. 2. Von einem Geschlechte ins andere bleibt dein Glaube b), du hast die Erde bereitet, und sie stehet.

b) Obs wol nicht scheinet vor der Welt.

91. 3. Zu deinen Gerichten stehen sie heute, denn alle Dinge dienen dir. c)

c) Alle Dinge sind förderlich denen Frommen, Röm. 8, 28. Wiewol es scheinet, ihr niemand so fast zu brauchen, als die Feinde der Wahrheit.

92. 4. Wenn nicht mein Zuhalten wäre zu deinem Gesetz, so verdürbe ich in meiner Demüthigung.

93. 5. Immer und immer will ich nicht vergessen deiner Satzung, denn durch sie hast du mich lebendig gemacht.

94. 6. Dein bin ich, mache mich selig, denn deine Satzung habe ich gesucht.

95. 7. Auf mich warten die Gottlosen, mich umzubringen, deine Zeugnisse verstehe ich.

96. 8. Alles Allmachens habe ich ein Ende gesehen d), dein Geheiß ist sehr breit.

d) Sie werden einmal aufhören, das weiß ich.

מ Mem.

97. 1. Wie habe ich doch so lieb dein Gesetz, den ganzen Tag ists meine Auslage. a)

a) Daß ichs heraus mache und an Tag bringe.

98. 2. Du hast mich über meine Feinde weise gemacht durch deine Geheisse b), denn es ist immer und immer mein.

b) Denn dasselbe ist göttliche Weisheit: die Feinde aber haben menschliche Weisheit, ihre eigene Lehre.

99. 3. Ueber alle meine Lehrer hast du mich gescheide gemacht, denn deine Zeugnisse sind meine Auslage. c)

c) Denn sie laufen dahin, denken ihm nicht nach, daß sie es wohl beraus-

aus ſtreichen, wie ich thue; darum, das ſie mich lehren, verſtehen ſie ſelbſt nicht: man muß ihm nachdenken und auslegen.

100. 4. Ueber die Alten d) bin ich verſtändig, denn deine Satzung behüte ich.

d) Alter hilft für keine Thorheit, wo es nicht in GOttes Geboten gehet; wiewol ſie ihr Alter hoch aufwerfen, als ſollte es damit gnug ſeyn, daß ſie die Alten, die Lehrer, die Oberſten ſind, ich ſoll darum unrecht haben; nicht alſo, ꝛc.

101. 5. Alle Pfade der Bosheit habe ich in meinen Füſſen verboten, daß ich deine Worte halte.

102. 6. Von deinen Gerichten bin ich nicht gewichen, denn du haſt mich unterweiſet.

103. 7. Wie ſüſſe ſind meiner Kählen deine Rede, mehr, denn das Honig meinem Munde.

104. 8. Von deinen Satzungen bin ich verſtändig worden, darum haſſe ich alle Pfade der Falſchheit.

Es iſt zu merken, daß in dieſem vielmal wird gerühmet, daß er habe geliebt, geliebt, gehalten, ꝛc. GOttes Gebot und dergleichen, und doch wiederum bittet, daß er ſie halten, erkennen, lieben und thun möge und wolle. Das ſtehet je wider einander zu ſeyn. Aber es iſt alſo zu verſtehen; wenn er ſich gegen ſeine Widerpart hält, die am GOttes Gebot wollen ihn verfolgen, ſo rühmet er ſich billig, daß ſein Weg recht und gut ſey. Aber er bittet, daß er darauf bleiben möge, und vor GOtt je mehr und daran zunehme, vor welchem niemand gnugſam fromm iſt.

Nun.

105. 1. Dein Wort iſt eine Leuchte meiner Füſſe, und ein Licht meiner Steige.

2. Ich habe geſchworen und vor- 106.
geſetzt, zu halten die Gerichte deiner Gerechtigkeit.

3. Ich bin ſehr gedemüthiget, 107.
HErr GOtt, mache mich lebend nach deinem Wort.

4. Die freyen (*) Reden meines 108.
Mundes laß, HErr GOtt, gefällig ſeyn, und lehre mich deine Gerichte.

5. Meine Seele iſt allewege in mei- 109.
ner Hand a), und dein Geſetz habe ich nicht vergeſſen.

a) Das iſt, in Gefährlichkeit, muß alle Stunden von ihnen des Todes warten, daß es ſcheinet, meine Seele ſey nicht in deiner Hand, da ſie wohl verwahret iſt, ſondern in meiner, da man ſie alle Stunden nehmen kann.

6. Die Gottloſen haben mir Stri- 110.
cke b) gelegt, und ich habe von deinen Satzungen nicht geirret.

b) Ihre Lehre und Gleiſſen.

7. Ich habe beerbet c) deine Zeug- 111.
niſſe immer und immer, denn ſie ſind meines Herzens Freude.

c) Ich achte ſonſt kein Erbe zu haben.

8. Ich habe mein Herz geneiget zu 112.
thun deine Gebote, immer und immer bis ans Ende.

(*) Der vierte Vers, von denen freyen, iſt zu verſtehen von der Lehre GOttes, welche frey iſt, macht Freye und Willige von allen Menſchengeſetzen, welche nur gefangen Gewiſſen machen. Nun lautet der Vers nicht allein, daß GOtt ihm ſolches laſſe gefallen, ſondern auch macht, daß ſolche Predigt der Freyheit gefällig ſey jedermann, und mache mißfällig die verfängliche Predigt der Menſchen.

ס Samech.

113. 1. Ich bin feind den Weblingen a), und dein Gesetze habe ich lieb.

a) Die da hin und her weben, und fahren wie Bäumkipffen vom Winde, davon Paulus Ephes. 4, 14: Laßt uns nicht hin und her weben von allerley Winde der Lehre, ꝛc. Es soll mir die einige, beständige Lehre des Glaubens uns auf Christum, den Fels bauen.

114. 2. Mein Schutz und Schirm bist du, auf deine Worte verlasse ich mich.

115. 3. Weichet von mir, ihr Boswilligen, ich will behüten, was mich mein GOtt geheissen hat.

116. 4. Enthalte mich nach deiner Rede, so lebe ich, und laß mich nicht zu Schanden werden an meinem Warten.

117. 5. Unterstütze mich, so werde ich selig, und will mich halten zu deinen Geboten allewege.

118. 6. Du lässest untertreten b) alle, die da fehlen deiner Gebote, denn Falschheit ist es, das sie aufwerfen. c)

b) Wie Christus Matth. 5, 13. sagt: Das Salz, so es den Schmack verloren hat, ist es kein nütze, denn daß die Leute darüber laufen. Also meynet er hier, solch Volk sey kein nütze, denn daß es von Menschenlehren untertreten wird; wie man saat von unnützen Leuten: man sollte ein Meer mit schützen, oder böse Wege damit füllen.

c) Heben, rühmen ihre Lehre und Werk.

119. 7. Du hast alle Gottlosen auf Erden, als das Kericht, ausgeworfen d), darum habe ich lieb deine Zeugnisse.

d) Das ebräische Wort, Schabab, ist deutsch werden, und heißt verwerflich Ding, als Kericht, Schlacken, Späne, Schaum, Spreu, Trestern, ꝛc. und lautet also: Du hast sie schababt wie das Kericht, und was jedermann wegwürft, daß sie nichts nütze sind, dann Tämme und Wehre mit ihnen zu füllen, daß man über sie laufe. Wiewol sie viel anders wähnen, als seyn sie allein auserlesen; sie sind Schabab.

120. 8. Meinem Fleische haben die Haare gesträubet vor deinem Schrecken, und vor deinen Gerichten habe ich mich gefürchtet.

ע Ain.

121. 1. Ich habe gethan das Gericht und Gerechtigkeit a), übergib b) mich nicht meinen Verhöhnern. c)

a) Ich habe gethan, was richtig und recht ist.

b) Das Uebergeben heißt hier auf Ebräisch, die Widersacher zu Ruhe setzen, das wir Deutsch also sagen: Laß sie nicht ihr Müthlein kühlen an mir, oder lasse sie nicht ihr Haupt sanft niederlegen an mir, wie sie vorhaben.

c) Das sind, die mit Gewalt Recht wollen haben, und soll nicht Unrecht noch Gewalt heissen, was sie thun dem Gerechten, welcher muß also Schaden und Unrecht darzu haben, zwey Unglück auf einmal. Die aber öffentlicher freveler Gewalt fahren, sind nicht dieser Art.

122. 2. Sey du Bürge (*) für deinen Knecht zu dem Guten, daß die Frechen mich nicht verhöhnen.

3. Meine

123. 3. Meine Augen sind alle worden nach deinem Heil, und nach der Rede deiner Gerechtigkeit.

124. 4. Thue mit deinem Knecht nach deiner Barmherzigkeit d) und lehre mich deine Gebote.

d) Nicht nach meinem Verdienste, wiewol ich doch auf rechten Strassen bin gegen meinen Feinden.

125. 5. Dein Knecht bin ich, verständige mich, so werde ich erkennen deine Zeugnisse.

126. 6. Es ist Zeit daß du, HErr GOtt, darzu thust, sie haben zubrochen dein Gesetz. e)

e) Mit ihren Gesetzen und Lehren.

127. 7. Darum habe ich lieb dein Geheiß über das Gold und Pasengold.

128. 8. Darum habe ich mich ganz gerichtet nach allen deinen Satzungen, alle Pfade der Falschheit hasse ich.

(*) Im andern Vers, da er GOtt zum Bürgen setzt, doch zum Guten, ist, gleichwie Judas seinen Bruder Benjamin auf seinen Glauben annahm, ihn zu behalten. Also begehrt er hier, daß GOtt wollte ihn aufnehmen, und für ihn stehen zu seinem Besten wider alle Feinde. Wenn aber GOtt für uns stehet und antwortet, wer will klagen?

ב Peh.

129. 1. Deine Zeugnisse sind eitel Wunder a), darum behütet sie meine Seele b).

a) Denn wer sie halten soll, muß wunderlich leben, daß alles gehe anders, denn es siehet.

b) Das ist, wenn sie aufgethan werden, so verblenden sie allererst die Hochgelehrten.

130. 2. Die Thüre deiner Worte erleuchtet und verständiget die Geringen c).

c) Die Einfältigen, die sich bereden lassen, nicht groß sind in ihrer Klugheit.

131. 3. Ich habe meinen Mund aufgesperret und Lufft geholet d), denn mich verlanget nach deinem Geheiß.

d) Als dem angst ist nach deinem Worte und Trost.

132. 4. Siehe mich an und gnade mir nach dem Gerichte der Liebhaber deines Namens e)

e) Welche deine Gerichte halten.

133. 5. Meine Tritte richte nach deiner Rede, und laß nicht herrschen über mich einige Mühe. f)

f) Mühe, nach der Propheten Art heißt, das gute Leben ohne Glauben, das eitel Mühe und kein gut Gewissen ist.

134. 6. Erlöse mich von dem Verhöhnen der Menschen, so will ich halten deine Satzungen.

135. 7. Erleuchte dein Angesicht über deinen Knecht, und lehre mich deine Gebote.

136. 8. Meine Augen haben Wasserflüsse aber gelassen, daß die g) nicht halten deine Gesetze.

g) Die Widersacher.

ץ Zade.

137. 1. HErr GOtt, du bist gerecht a) und richtig ist dein Gericht.

a) Strack

a) Strack und schlecht, siehest nicht an die Person, als sie sich vermessen.

138. 2. Du hast geheissen die Gerechtigkeit deiner Zeugnisse, und den Glauben b) sehr.

b) Wahrheit.

139. 3. Mein Eifer hat mich verzehret, c) daß meine Aengster vergessen deine Worte.

c) Das ist, es hat mich verdrossen und erbittert, daß ich drob schier vergehe,

140. 4. Deine Rede ist sehr bewähret d) als durchs Feuer, und dein Knecht hat sie lieb.

d) Darum leidet sie keinen Zusatz menschlicher Lehre.

141. 5. Ich bin jung e) und verschmäht f), deine Satzung habe ich nicht vergessen.

e) Das ist, klein und geringe.

f) Sie werfen auf, ihr Ding sey alt, ich wollte sie neu Ding lehren, und komme neu daher, darum verschmähen sie mich.

142. 6. Deine Gerechtigkeit ist eine Gerechtigkeit immer und immer g), und dein Gesetz ist die Wahrheit.

g) Gleissende Gerechtigkeit währet nur zeitlich vor denen Menschen.

143. 7. Angst und Leid hat mich gefunden, mein Zuhalten ist zu deinem Geheiß.

144. 8. Die Gerechtigkeit deiner Zeugnisse ist immer und immer, verständige mich, so lebe ich.

Es ist zu merken, daß dieser Psalm fast gar gehet auf das erste Gebot, das da lehret, wir sollen GOtt ehren. Da theilen sich die zwey Volk Die Frommen wissen, daß man GOtt muß ehren mit dem Glauben, und auf kein Ding bauen, aller Dinge lassen stehen inwendig und auswendig. Die Gleisner wissen das nicht, und meynen, mit vielen Werken GOtt zu ehren und dienen: daher machen sie denn viel Gesetz, die hindern denn den Glauben; und also gehet denn ihr Ding wider alle GOttes Wort, Rede, Gesetze, Gebot, Zeugniß, daß man nicht genug davon sagen kann; denn sie bleiben auf ihren Werken und Gesetzen.

p Koph.

145. 1. Ich habe geruffen aus ganz meinem Herzen, antworte mir, HErr GOtt, so will ich behüten deine Gebote.

146. 2. Ich habe geruffen zu dir, mach mich selig, so will ich halten deine Zeugnisse.

147. 3. Ich bin zuvor kommen in der Frühe, und habe geschryen, auf deine Worte habe ich geharret.

148. 4. Meine Augen sind zuvor kommen in der Morgenwache, auszulegen Deine Rede. a)

a) Heraus zu putzen und Grund anzuzeigen ꝛc.

149. 5. Höre meine Stimme nach deiner Barmherzigkeit, HErr GOTT, nach deinen Gerichten mache mich lebend.

150. 6. Meine Verfolger nahen sich zur Missethat, und haben sich gefernet von deinem Gesetz. b)

b) Das ist, sie suchen GOtt hier und da, lassen doch den Glauben anstehen; damit kommen sie nur weiter von ihm, und tiefer in die Sünde, je mehr sie

ſie mit Werken und Geſetzen wollen ſelig werden.

151. 7. Du biſt nahe bey c), HERR GOtt, und alle dein Geheiß iſt Wahrheit.

c) Aber GOtt iſt nahe, darf ihn nicht weit ſuchen, im Herzen findet er ſich durch den Glauben.

152. 8. Ich habe zuvor erkennet deine Zeugniſſe d), daß du ſie haſt gegründet in Ewigkeit.

d) Vor allen Dingen iſt mir deiner Gebot Erkenntniß, der ich nichts vorſetze, ſie iſt mein erſtes, fürnehmſtes und beſtes. Denn die Erkenntniß wird ewig ſeyn, wie die Zeugniſſe auch ſind ꝛc.

ר Reſch.

153. 1. Schaue an a) meine Demüthigung, und errette mich, denn dein Geſetz habe ich nicht vergeſſen.

a) Mit Fleiß und mit Weile anſehen, heißt ſchauen.

154. 2. Richte b) meine Sache, und ledige mich zu deiner Rede, mache mich lebend.

b) Zwiſchen mir und meinem Widertheil, denn GOtt muß allein hier Richter ſeyn.

155. 3. Ferne iſt das Heil von denen Gottloſen, denn dein Gebot ſuchen ſie nicht.

156. 4. Deine Erbarmungen, HErr GOTT, ſind viel groß, nach deinen Gerichten mache mich lebend.

157. 5. Meiner Verfolger und Aengſter iſt viel, von deinen Zeugniſſen neige ich mich nicht.

6. Ich habe angeſchauet die Durchächter c), und verdroß mich, denn deine Rede halten ſie nicht. 158.

c) Die oben hingehen, achten ſolcher Sachen nichts, laſſen es gehen, und wollen dennoch fromm, heilig ſeyn, nehmen ſichs nicht an vor ihrem Weſen, darinne ſie erſoffen ſind. Nun thut es faſt wehe, wenn eine Sache groß iſt, und ſoll ſehen, daß ſich derſelben ſie nicht annehmen, denen es doch am meiſten gebühret. Ich heiſſe ſo, Hans achtet ſein nicht.

7. Schaue, HERR GOtt, deine Satzung habe ich lieb, nach deiner Barmherzigkeit mache mich lebend. 159.

8. Das Haupt deines Worts iſt Wahrheit, und ewig iſt alles Gerichte deiner Gerechtigkeit. 160.

ש Schin.

1. Fürſten a) haben mich verfolget ohne Urſache, und vor deinem Worte fürchtet ſich mein Herz. 161.

a) Alles, was Obrigkeit iſt; denn die Menge, die Gröſſe, die Höhe, die Macht, die Vernunft, die Weisheit, die Reichthümer ſind alle wider das Gebot Gottes.

2. Ich bin froh über Deiner Rede, als der da findet viel Raub, das iſt, Ausbeute. 162.

3. Falſchheit bin ich feind, und mir greuelt vor ihr b); aber dein Geſetz habe ich lieb. 163.

b) Welches denen Gleisnern das höchſte Gut iſt.

4. Siebenmal c) des Tages habe ich 164.

ich dich gelobet über die Gerichte deiner Gerechtigkeit.

c) Das iſt, oft und vielmal.

165. 5. Viel Friede haben, die dein Geſetz lieben, und ſie ärgert d) kein Aergerniß.

d) Die Gleißner ärgert auch die Wahrheit, und alles Ding, was nicht ihr Ding iſt; aber die Gläubigen ärgert auch die Sünde nicht; ſondern hilft ihnen alles zum Guten, Röm. 8, 28.

166. 6. Ich habe gewartet auf dein Heil, HErr GOtt, und dein Geheiß habe ich gethan.

167. 7. Meine Seele hat gehalten deine Zeugniſſe, und hat ſie ſehr lieb.

168. 8. Ich habe gehalten deine Satzung und dein Zeugniß. Denn alle meine Wege ſind vor deinen Augen.

ת Thau.

169. 1. Mein Lob a) nahe ſich, HERR GOTT, vor dein Angeſicht, nach deinem Wort verſtändige mich.

a) Oder mein Gebet mit Lob.

170. 2. Laß kommen mein Flehen vor dein Angeſicht, nach deiner Rede erlöſe mich.

171. 3. Meine Lippen werden ſchäumen b) dein Lob, denn du haſt mich deine Gebote gelehret.

b) Wie ein Töpffen über dem Feuer vor Hitze ſchäumet und übergehet; alſo aus groſſer Liebe prediget er das Wort Gottes frey heraus.

172. 4. Meine Zunge wird deine Rede zur Antwort geben c), denn alle deine Geheiſſe ſind Gerechtigkeit.

c) Denn durch GOttes Wort ſoll man antworten, wie Chriſtus Matth. 4, 4. ſqq. dem Verſucher that.

173. 5. Laß deine Hand mir helfen, denn deine Satzungen habe ich erwählet.

174. 6. Mich hat Verlangen, HERR GOtt, nach deinem Heil, und zu deinem Geſetz halte ich mich.

175. 7. Laß meine Seele leben, ſo wird ſie dich loben, und deine Gerichte werden mir helfen.

176. 8. Ich habe geirret, wie ein verlornes Schaf, ſuche deinen Knecht, denn dein Geheiß habe ich nicht vergeſſen.

XXXII.

Auslegung des 120. Pſalms,

In einem Chriſtlichen Troſtbriefe an die Miltenberger, wie ſie ſich an ihren Feinden rächen ſollen.

Anno 1524.

Innhalt der Vorrede über den 120. Pſalm.

Troſt und Unterricht, ſo den Freunden Chriſti zu Miltenberg gegeben wird in ihren Verfolgungen.

1. Woher dieſer Troſt genommen, und was es für ein Troſt 1. 2.
2. was Lutherum bewogen, dieſen Troſt und Unterricht zu ſchreiben 3
3. womit ſich die Miltenberger nicht tröſten ſollen, und womit ſie ſich tröſten ſollen.
   a womit ſie ſich nicht tröſten ſollen 4. 5.
   b womit ſie ſich tröſten ſollen.
      1) daß ſie nach Gottes Willen leiden 6.
      2) daß die Verfolgungen nicht ſchädlich, ſondern nützlich 7.
      3) daß die Verfolgung nicht ewig währet, und daß die Feinde damit ihnen ſelbſt nur ſchaden 7. 8. 9.
      4) daß ſie frolich ſollen in GOtt danken, weil ſie dadurch den Sieg erhalten 10. 11. 12.
4. wie ſich die Miltenberger zu verhalten gegen das Gebot derer Papiſten, Gottes Wort nicht zu predigen 13.

JESUS.

Allen lieben Freunden Chriſti zu Miltenberg, Martinus Luther, Eccleſiaſtes zu Wittemberg.

Gnad und Friede von GOtt dem Vater, und dem HErrn JEſu Chriſto.

1.

Der Apoſtel St. Paulus, da er ſeine Corinther tröſten wollte, fieng er alſo an 2 Cor. 1, 3. 4: Gelobet ſey GOtt, der Vater unſers HErrn JESU Chriſti, der Vater der Barmherzigkeit, und GOTT alles Troſtes, der uns tröſtet in allem unſerm Trübſal, daß wir auch tröſten können die, ſo in Trübſal ſind, mit dem Troſt, damit wir getröſtet werden von GOTT. In welchen Worten er durch ſein eigen Exempel lehret, daß man die Betrübten tröſten ſoll; aber doch alſo, daß derſelbige Troſt ja nicht von Menſchen, ſondern von GOtt ſey. Welches er gar merklich hinzu ſetzt, um des falſchen ſchändlichen Troſtes willen zu meiden, welchen ſucht und gibt die Welt, Fleiſch und der Teufel, auch dadurch aller Nutzen und Frucht des Leidens und Creuzes verderbet und verhindert wird.

2. Welches aber der Troſt ſey, der von GOtt kömmt, zeiget er an Röm. 15, 4: Was vor geſchrieben iſt, das iſt uns zur Lehre geſchrieben, auf daß wir durch Geduld und Troſt der Schrift Hoffnung haben. Er ſpricht, Hoffnung haben; Hoffnung aber haben iſt deß, das man nicht ſiehet noch fühlet, Röm. 8. v. 24. Weltlicher Troſt ſiehet darnach, daß er ſehe und fühle, was der Betrübte begehret, und will der Geduld nicht haben: hier aber ſoll Geduld bleiben, mit Troſt der Schrift in Hoff-

nung. Also thut auch mit der That St. Paulus an seinen Corinthern. Denn da er ihnen von GOttes Trost gesaget hatte, kömmt er endlich dahin, daß er sie lobet, wie sie ein Brief Christi sind, durch sein Evangelisches Predigtamt zugerichtet, und mit dem lebendigen Geiste geschrieben, 2 Cor. 3, 5. und fähet an ein hohes Lob des Evangelii, daß, wo ein fleischlicher Mensch solches ansiehet, mag wohl denken: Ist der Mann trunken, der die Corinther trösten will, und lobet doch nur sich selbst und sein Predigtamt, und rühmet das Evangelium. Aber wer es recht ansiehet, der verstehet, wie der liebe Paulus den rechten, edlen Trost GOttes aus der Schrift zeucht, und sie durch das Evangelium stärket und frölich machet.

3. Demnach habe ich mir auch, lieben Freunde, vorgenommen, eure Herzen zu trösten mit solchem Troste, den ich von GOtt habe, in eurem Trübsal, so ich durch D. Johann Carlstadt, euren vertriebenen Pfarrherrn, und auch sonst gründlichen Unterricht empfangen habe, wie die Feinde des Evangelii und Seelmörder an euch gehandelt haben, um des Worts GOttes willen, welches sie mit ihrem frevelen Lästermaul jetzt Lutherische Lehre heissen, auf daß sie einen Schein haben, als thäten sie GOtt einen Dienst daran, weil sie Menschenlehre verfolgen; wie die Jüden an denen Aposteln, als Christus ihnen verkündiget, auch thaten.

4. Nun wäre das ein weltlicher Trost, der euerer Seelen und der Sache gar kein nütze, sondern ganz schädlich wäre, wo ich oder ihr uns also wollten trösten, daß wir mit Schelten und Klagen über der Lästerer Frevel und Bosheit uns an ihnen wollten rächen. Und ob wir schon auch mit der Faust sie alle erwürgeten oder vertrieben, oder Lust und Freude hätten, so sie jemand um unsers Leides willen strafte, wäre doch damit nichts ausgerichtet. Denn es ist eine weltliche Rache und Trost, und die uns nicht gebühret; sie gebühret aber unsern Feinden; gleichwie ihr sehet, daß an euch sie haben ihren Muthwillen gekühlet, und sich gerochen, und sind frölich darüber, haben sich fein getröstet.

5. Aber was ist es für ein Trost? Ist auch Hoffnung da? Ist Geduld da? Ist Schrift da? Ja wol, an statt GOttes haben sie die Faust gebraucht, an statt der Geduld haben sie die Rache bewiesen, an statt der Hoffnung haben sie ihren Muthwillen ausgerichtet sichtbarlich, und fühlen es, was sie gerne hätten gehabt. Wo ist denn solcher Trost her? Von GOtt ist er nicht; so muß er gewißlich vom Teufel seyn. Das ist auch wahr. Was will aber für ein Ende nehmen der Trost, der vom Teufel ist? Paulus saget es Phil. 3, 19: *Quorum gloria in confusionem*, ihr Ruhm wird ein schändlich Ende nehmen.

6. Nun sehet, welch ein reicher, hochmüthiger Trost euch daraus erwächst. Erstlich seyd ihr gewiß, daß ihr um GOttes Worts willen solchen ihren Frevel und Schmach leidet; was liegt daran, daß sie es Ketzerey heissen? ihr seyd doch gewiß, daß es GOttes Wort ist, so mögen sie nicht gewiß seyn, daß es Ketzerey sey; denn sie wollen es nicht hören, und haben es, noch mögen es auch nicht beweisen, daß es Ketzerey sey; und fahren doch auf solchen ungewissen Grund, zu lästern und verfolgen, wie St. Petrus 2 Epist. 2. 18. saget, das sie nicht wissen. Derohalben sie nicht ein gut Gewissen in der Sache haben mögen: ihr aber habt einen sichern, gewissen Verstand, daß ihr um GOttes willen leidet. Nun, wer will oder kann immermehr ausreden, welch

ein

ein seliger, stolzer Trotz das ist, so man gewiß ist, daß man um GOttes willen leidet? Denn wer leidet? Wen gehet es an? Wer wird es rächen, wenn wir um GOttes willen leiden? Wohl spricht St. Petrus 1 Ep. 3, 14: Selig seyd ihr, so ihr um Gerechtigkeit willen leidet. Wenn jemand der ganzen Welt Kayser wäre, so sollte ers solch Kayserthum nicht allein gerne, um solch Leiden zu überkommen, geben, sondern auch für einen Dreck halten, gegen solchen trostlichen Schatz.

7. Darum habt ihr, lieben Freunde, warlich keine Ursache, daß ihr Rache begehret, oder euren Feinden Arges wünschet; sondern vielmehr, daß ihr euch derselben herzlich erbarmet. Denn ihr seyd, fürwahr, ausgenommen was sie noch treffen wird am Ende, schon allzu hoch gerochen: es ist ihnen schon allzu wehe geschehen: sie haben euch nur einen Vortheil gethan, daß ihr zu GOttes Trost kommet durch ihr Toben: ihnen selbst haben sie den Schaden gethan, den sie schwerlich, und etliche nimmermehr überwinden werden.

8. Denn was ist es, daß sie euch eine Zeitlang nur am Leib und Gut geplagt haben? Maß es doch ein Ende haben. Und was ist es, daß sie eine kleine Zeit sich freuen ihres Muthwillens? Wird es doch nicht lange währen. Darüber so sehet euer Heil und ihren Jammer an. Ihr habt ein gut sicher Gewissen, und eine rechte Sache; sie haben ein böses, ungewiß Gewissen, und eine blinde Sache, die sie noch nicht wissen, wie sie unrecht ist. So habt ihr den Trost GOttes mit Geduld aus der Schrift, in der Hoffnung: so haben sie den Trost des Teufels, durch die Rache, in sichtbarlichem Muthwillen.

9. Wenn euch nun der Wunsch würde gegeben, daß ihr jener Theil oder euren solltet wählen, solltet ihr nicht vor ihrem Dinge laufen und fliehen, als vor dem Teufel, wenn es gleich ein Himmelreich wäre, und zu eurem Theil eilen, wenn es gleich eine Hölle wäre? sintemal der Himmel nicht frölich seyn mag, wenn der Teufel da regieret, und die Hölle nicht betrübet, wenn GOtt da regieret.

10 Darum, lieben Freunde, wollet ihr euch wohl und hochmüthiglich rächen und trösten, nicht allein an euren leiblichen Verfolgern, sondern vielmehr am Teufel, der sie reitet, so thut ihm also: Seyd nur frölich und danket GOtt, daß ihr deß werth seyd worden, sein Wort zu hören, kennen, und darum zu leiden, und lasset euch wohlgefallen, daß ihr gewiß seyd, euere Sache ist GOttes Wort, und euer Trost von GOtt: und lasset euch jammern euere Feinde, daß sie kein gut Gewissen in ihrer Sache haben, und allein den elenden, betrübten Teufelstrost haben, durch ihren Frevel, Ungeduld, Rache und zeitlichen Muthwillen. Gläubet sicherlich, mit solchem frölichem Geiste, Lob und Dank, werdet ihr ihrem Gott, dem Teufel, mehr Leides thun, denn ob ihr tausend euerer Feinde erwürget. Denn er hat es auch nicht darum angerichtet, daß er sie trösten, und euch leiblich wollte wehe thun: sondern er wollte euch gerne traurig und schwermüthig machen, die GOtt unnütze wären. So thut ihr desto mehr darzu, und spottet sein, daß ihm sein Anschlag fehle und ihn verdrüsse.

11. Ueber das will ich euch noch eines zeigen, das ihn gar fein kützeln soll, dafür er sich am meisten fürchtet. Er weiß wohl, daß ein Verslein im Psalter (Psal. 8, 3.) stehet, der heißt: Ex ore infantium et lactantium fundasti virtutem, vt aboleas inimicum et vltorem: Du hast einen starken Grund gelegt, durch den Mund der Unmün-

mündigen und Säuglinge, auf daß du des Feindes und Rächers ein Ende machest. Dieser Vers dräuet ihm nicht alleine Betrübniß und Elend, sondern auch, daß er zunichte werden soll: und dasselbige nicht durch grosse Gewalt, welches ihm doch eine Ehre wäre; sondern durch ohnmächtige Säuglinge, da keine Kraft innen ist. Das beisset und thut dem mächtigen, stolzen Geiste recht wehe, daß seine grosse Gewalt, sein schrecklich Toben, seine wütende Rache soll ohne Gewalt durch kindische Schwachheit zu boden gestürzt werden, und soll es nicht wehren können. Darzu lasset uns helfen, und mit Ernst zuthun.

10. Wir sind die Unmündigen und Säuglinge, so wir schwach sind, und lassen die Feinde mächtig und gewaltig über uns seyn, daß sie von ihrem Dinge reden und thun, was sie wollen: wir aber müssen schweigen unser Ding, und leiden, als könnten wir nichts reden oder thun, wie die jungen Kinder wider die gewaltigen Heyden und Riesen. Aber doch redet GOtt dieweil durch unsern Mund sein Wort, das seine Gnade preiset. Das ist ein solcher Fels und vester Grund, daß die hölischen Pforten nichts darwider vermögen. Wo das bleibt und gehet, da geschiehet es zuletzt, daß auch der Feinde etliche bekehret werden, die des Teufels Schuppen waren. Wenn nun ihm solche Schuppen abgestreift werden durchs Wort GOttes, so wird er blos und matt: so gehet es denn, wie dieser Vers sagt, daß er des Feindes und Rächers ein Ende machet. Das ist ein frölicher Sieg und Ueberwindung, die ohne Schwerdt und Faust geschieht; darum sie auch dem Teufel wehe thut. Denn das thut ihm nur sanfte und wohl, so er durch die Seinen uns zu Zorn, Rache, Ungeduld und Traurigkeit bewegen kann. Wo aber Freude daraus wird, und GOttes Lob und Ruhm seines Worts, das ist seine rechte Hölle.

13. Ja, möchte jemand sagen, es ist verboten, von dem Worte GOttes zu reden bey Leib und Gut. Wohlan, wer stark ist, der halte solch Gebot nicht; denn sie haben es nicht Macht zu verbieten. GOttes Wort soll, muß und will ungebunden seyn. Ist aber jemand zu blöde und schwach, dem will ich einen andern Rath geben, nemlich, daß er doch heimlich frölich sey, GOtt danke, und sein Wort preise, wie droben gesagt ist, und bitte um Stärke von GOtt, auch öffentlich davon zu reden, daß der Feind und Rächer verstöret werde. Darzu will ich euch diesen hundert und zwanzigsten Psalm zu deutsch schenken, und kürzlich auslegen, daß ihr sehet, wie euch GOtt tröstet, durch seine Schrift, und wie ihr bitten sollet wider die falschen Lästermäuler und wütriche Verfolger. Folget der Psalm mit der Auslegung.

Innhalt

Innhalt über den 120. Psalm.

Dieses Psalms kurze Auslegung, und nützliche Anwendung.

I. Die kurze Auslegung.
1. Nach dem ersten Vers 1.
2. nach dem andern Vers 2.
3. nach dem dritten Vers 3.
4. nach dem vierten Vers 4. 5.
5. nach dem fünften Vers 6.
6. nach dem sechsten Vers 7.
7. nach dem siebenten Vers 8.
II. Die Anwendung desselben.
1. Daß der Miltenberger Zustand in diesem Psalm abgebildet 9.
2. daß die Miltenberger sich nicht rächen, sondern zum HErrn halten sollen, wie dieser Psalm lehret 10-14.
* welches die Ursache, daß GOttes Wort nicht so stark geht, als es wol gehen soll 12.
* Ermahnung zur geistlichen Wachsamkeit und Munterkeit 13.
* warum Lutherus die Miltenberger in einem Trostschreiben aufgerichtet 14.
* Prophezeyung über die Feinde des Evangelii 15.
* Beschluß dieses Trostschreibens 16.

Ich rief zum HErrn in meiner Noth, und er erhörete mich. v. 2. HErr, errette meine Seele von den bösen Mäulern, und von den falschen Zungen. v. 3. Was soll man dir geben, und darzu thun, wider die falschen Zungen? v. 4. Scharfe Pfeile des Gewaltigen, mit Kohlen und Wacholdern. v. 5. Ach meines Leides, daß sich mein Wallen so lange zeucht! Ich wohne unter den Hütten Kedar. v. 6. Meine Seele muß so lange wohnen unter denen, die den Frieden hassen. v. 7. Ich hielte Friede; aber da ich redete, huben sie Streit an.

I.

Der erste Vers lehret uns, wo wir hinlaufen sollen, wenn uns Unfall trifft: nicht zum Känser, nicht zum Schwerdt, nicht zu unserm eignen Rath noch Klugheit; sondern zum HErrn, der ist der rechte, einige Nothhelfer. Ich rief (spricht er,) zum HErrn in meiner Noth. Und daß wir solches kühnlich und frölich thun sollen, und nicht fehlen werden, zeiget er damit an, daß er sagt: Und er erhörete mich; als sollte er sagen: Der HErr hat es gerne, daß man zu ihm läuft in der Noth, und ist willig zu hören und zu helfen.

2. Der andere Vers bringet das Anliegen für, und zeiget, welches die Noth sey: nicht, daß GOtt nicht wisse zuvor; sondern daß wir dadurch gereizet und getrieben werden, desto fleißiger zu bitten. Es ist aber eben die Noth, die euch zu Miltenberg und euers gleichen in deutschen Landen betreten hat, nemlich, daß die bösen Mäuler und falschen Zungen nicht wollen das Wort GOttes leiden, sondern ihren Menschentand und Lügen erhalten, und heissen uns schweigen, daß ihre böse, falsche, giftige Lehren allein geprediget werden.

3. Der dritte Vers hält einen Rath darüber, wie und womit man der Sache helfen solle. Denn es begehret und hätte auch gerne die menschliche Blödigkeit Hülfe und Schutz in der Welt, und viel gehen damit um; das zeiget dieser Vers an mit seinen Rathschlägen. Aber der Geist wirft das alles weg, und will der Hülfe keine; wie folget.

4. Der vierte Vers nennet die rechte Hülfe, nemlich, scharfe Pfeile des Mächtigen, das ist, so GOtt wollte senden starke Prediger, die sein Wort getrost sageten; welches sind die Pfeile GOttes. Und sind scharf; denn sie durchdringen und schonen nicht, sondern schiessen und wunden alles, was

was Menschentand ist. Dadurch werden die falschen Zungen überwunden, und in rechte Christliche Zungen verwandelt.

5. Wacholderne Kohlen aber sind, die rechten Christen, die GOttes Wort, so durch die scharfen Pfeile bedeutet ist, auch mit dem Leben beweisen, und in hitziger, brünstiger Liebe, in Werken erzeiget, anzünden. Denn man sagt, daß wacholderne Kohlen das Feuer wohl und währhaftig halten. Daß also dieser Vers wünschet seine Prediger, die das Wort GOttes im Glauben gewaltiglich führen, und alles zu boden schlagen, was des Teufels Ding ist, und mit Werken der Liebe Brunst lassen brennen und scheinen ihren Glauben. Denn es sind wol viel Prediger des Worts jetzund, aber sie sind nicht mächtig, führen es auch nicht gewaltiglich. Und ob sie es führeten, schärfen sie es doch nicht; denn sie schonen, wo nicht zu schonen ist, nemlich derer grossen Hansen: darzu sind sie auch so kalt von Liebe und rohes Lebens, daß sie mehr ärgern, denn bessern, und also die Pfeile GOttes stumpf und matt machen.

6. Der fünfte Vers klaget und zeiget, wie es solchen Predigern gehet, nemlich, daß wenig dem Evangelio gläuben, und schlagen es in den Wind. Das thut denn dem Geiste wehe, der so gerne wollte, daß es jedermann mit Freuden aufnähme. Darum spricht er: Ach weh mir! ach meines Leides! ich muß so lange hier wallen und Gast seyn; denn ich finde GOttes Reich nicht unter ihnen. Sie wollen auch nicht drein, ich predige so lange, und hilft nicht: sie bleiben doch, wie sie sind, und ich muß auch unter ihnen seyn, und wohnen unter denen Hütten Kedar. Kedar nennet die ebräische Sprache Arabia, und lautet auf Deutsch, traurig oder finster, gleichwie die hergehen, die da Leide tragen. Die Araber sind ein wüste, wild, frech, ungezogen Volk, darum nennet er hier die Ungehorsamen des Evangelii, Kedar, daß sie sich nicht züchtigen lassen durchs Evangelium.

7. Der sechste Vers zeiget, daß er nicht allein verachtet, sondern auch verfolget wird, ums Worts willen, und muß doch unter ihnen bleiben. Sie hassen den Frieden, spricht er, nemlich den göttlichen Frieden, da wir innerlich in gutem Gewissen mit GOtt Friede haben, und äusserlich mit allen Menschen, niemand Leid, sondern jedermann wohl thun; den Frieden hassen sie. Denn sie verfolgen das Wort, welches solchen Frieden lehret und bringet, und vertheidigen ihre Lehre, welche böse Gewissen macht vor GOtt, durch eigene ungläubige Werke und Secten und Zwietracht, in mancherley Ständen unter den Leuten aufgerichtet.

8. Der siebente Vers antwortet und entschuldiget sich der falschen Anklage, so die Gottlosen auf die rechten Christen legen. Denn sie sagen, solche Lehre sey aufrührisch, und mache Uneinigkeit in der Welt. Darauf saget er: Es ist meine Schuld nicht, denn ich hielt Friede, that niemand kein Leid, ohne daß ich predigte von rechtem Friede; das konnten sie nicht leiden, und huben Streit an, und verfolgeten mich. So mußte Helias auch hören von dem König Ahab, als hätte er Israel irre gemacht, so doch, wie Helias auch antwortet, er selbst, und nicht Helias, Israel irre machte, 1 Kön. 18, 17. 18.

II.

9. Da sehet ihr, liebe Freunde, daß euer Fall gleich hier abgemahlet ist, und gehet euch, wie es in diesem Psalm stehet. Ihr müsset den Namen haben, daß ihr aufrührisch wäret, so doch ihr nichts gethan habt, denn das Wort gehöret, geredt und reden lassen. Darüber haben die Mäyntzischen Tempelknechte und Seelhäger den Streit über euch angehaben, und den Frieden, so ihr lehretet, gehasset und verfolget, und müsset noch immer wohnen und lange wallen bey solchen Feinden des Friedes um GOttes willen, und seyd unter den Hütten Kedar, fremde Gäste und übel gehalten.

10. Was wollet ihr nun thun? Rächen könnet ihr euch nicht: und ob ihr es könntet, so taugt es nicht. Uebels wünschen gilt auch nicht, weil Christus sagt Matth. 5, 44: Segnet die, so euch fluchen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. Was sollet ihr denn thun? Nichts bessers, denn, wendet die Augen von den Menschen, die euch Leide thun, und sehet auf den Schalk, der sie besitzet und treibet, wie ihr euch an demselben rächen möget, und euer Müthlein kühlen. Er hat aber kein Fleisch noch Bein, er ist ein Geist; darum, wie St. Paulus sagt, müsset ihr nicht mit Fleisch und Blut kämpffen, sondern mit den geistlichen Schälken oben in der Lufft, mit dem Regenten der finstern, blinden Welt. Was sollten die elenden Mäyntzischen Hurenknechte und Mastbäuche anders thun; sie müssen wol thun, wie ihr Gott, der Teufel, sie jaget: sie sind nicht bey ihnen selbst, darum auch ihrer herzlich zu erbarmen ist. Sie geben für, Christliche Lehre zu erhalten; so sie doch schändlicher leben, denn Huren und Buben, gerade, als sollte der Heilige Geist durch solche Teufelsgeschirr etwas wirken zu seinen Ehren; er thäte es denn ohne ihrem Wissen und Willen, wie durch Judam, Caipham, und Pilatum.

11. So ist nun das einige Stück noch übrig, daß ihr, wie dieser Psalm weiset, in dieser Noth zu dem HErrn euch haltet, und vor ihm über solche böse Zunge schreyet, und mit Ernst und mit ganzem Hertzen bittet um starke Schützen, die scharfe Pfeile auf den Teufel schiessen, treffen, und nicht fehlen, und um feurige wacholderne Kohlen, die mit Brunst und Feuer die verführten blinden Leute anzünden, und mit gutem Leben erleuchten, zu Preis und Lobe GOttes Namens. Werdet ihr das thun, so sollet ihr in der Kürze sehen, wie reichlich ihr an dem Teufel und seinen Schuppen gerochen werdet, daß euch euer Herz drüber lachen wird. Allein, sehet zu, daß ihr solches Bitten mit aller Zuversicht thut, und nicht zweifelt, GOtt, um welches Worts willen ihr geplaget seyd, werde euch erhören, und seine Pfeile und Kohlen mit Haufen ausschicken, daß, wo sie an einem Ort das Wort zu Miltenberg unterdrückt haben, da soll es an andern zehen aufgehen; und je mehr sie ins Feuer blasen, je stärker es brennen soll.

12. Denn, daß es noch nicht so stark gehet, das Wort GOttes, wie es billig sollte, und wir gerne wollten, (wiewol sie meynen, es gehe allzustark,) das kann ich keinem andern Schuld geben, denn daß wir zu faul sind um scharfe Pfeile und heisse Kohlen zu bitten. Er hat uns befohlen zu bitten, daß sein Reich komme, und sein Name geheiliget werde, das ist, daß sein Wort und die Christen zunehmen und stark wer-

den; aber weil wir es lassen liegen, wie es liegt, und bitten nicht mit Ernst, darum gehet es auch so faul zu, und sind die Pfeile stumpf und matt, die Kohlen kalt und roh, und fürchtet sich der Teufel noch nicht vor uns.

13. Darum lasset uns aufwachen und frisch seyn, die Zeit ist hier. Er thut uns allenthalben viel böse Tücke; lasset uns doch auch einmal ihm etwas beweisen, das ihn verdrüsset, und uns rächen; das ist, laßt uns bitten zu GOtt ohn Unterlaß, bis er uns gerüstete Schützen, mit scharfen Pfeilen und Kohlen, gnug sende.

14. Sehet, lieben Herren und Freunde, solches Trostbriefs habe ich mich unterwunden, an euch zu schreiben, wiewol es andere besser hätten mögen thun, und grössere Ursach haben. Weil aber mein Name auch mit im Spiel ist, und ihr als die Lutherischen verfolget werdet, hat mir es, ächte ich, nicht übel geziemet, mich auch eurer anzunehmen, als mein selbst.

15. Und wiewol ich es nicht gerne habe, daß man die Lehre und Leute Lutherisch nennet, und muß von ihnen leiden, daß sie GOttes Wort mit meinem Namen also schänden, so sollen sie doch den Luther, die Lutherische Lehre und Leute lassen bleiben, und zu Ehren kommen; wiederum, sie und ihre Lehre untergehen und zu schanden werden, ob es auch aller Welt leid wäre, und alle Teufel verdrösse. Leben wir, so sollen sie nicht Friede vor uns haben; sterben wir, so sollen sie noch zweniger Friede haben. Kurzum, sie sollen unser nicht los werden, sie seyn denn hinunter, und geben sich williglich zu uns, und soll sie ihr Zorn und Toben nichts helfen. Denn wir wissen, weß das Wort ist, das wir predigen, und sollen es uns nicht allen nehmen. Das sey meine Prophezeyung, die mir nicht fehlen wird, GOtt erbarme sich über sie.

16. Hiermit will ich euch, lieben Freunde, GOtt in seine Gnade und Barmherzigkeit befohlen haben: und bittet auch GOtt für mich armen Sünder, und lasset euch eure Prediger befohlen seyn, so Christum, und nicht den Pabst oder die Mäyntzischen Tempeljunkern, predigen. GOttes Gnade sey mit euch. Amen.

A. 1524.

XXXIII.

XXXIII.

Auslegung des 127. Pſalms.

An die Chriſten zu Rüga in Liefland, Anno 1524.

Innhalt der Zuſchrift.

1. Was Lutherum bewogen an die Chriſten zu Riga zu ſchreiben 1.
2. warum Lutherus in dieſem Schreiben den 127. Pſalm erklärt hat 2. 3. 4. ſeqq.
3. von Verachtung des Wortes und der Diener des Wortes.
   a worinn ſich dieſe Verachtung äuſſert 3. 4.
   b was darauf vor Strafe folgt 5. 6. 7.
   c wie Lutherus geſucht derſelben abzuhelfen 8.
4. warum der 127. Pſalm genannt wird ein Lied im höhern Chor 9.
5. welches der Urheber des 127. Pſalms und weswegen derſelbe gemacht iſt 10.

D. Martin Luther

Allen lieben Freunden in Chriſto, zu Rüga und in Liefland,

Gnade und Friede von GOtt, unſerm Vater, durch unſern HErrn JEſum Chriſtum.

1. Ich bin längſt vermahnet, lieben Freunde, an euch etwas Chriſtliches zu ſchreiben; hätte es auch wohl gerne gethan, wie ich denn ſchuldig bin: mich hat aber allerley gehindert, zudem, daß ich nichts beſonders wußte zu ſchreiben, weil GOtt, unſer Vater, euch ſo reichlich hat begnadet mit ſeinem heiligen Worte, daß ihr euch ſelbſt unter einander könnet, beyde, lehren und ermahnen, ſtärken und tröſten, vielleicht beſſer, denn wir. Doch weil ſolches von mir begehret iſt, habe ich mir ſo viel Zeit geſtohlen, meinen Geiſt ſamt eurem mit einem geiſtlichen göttlichen Geſange zu erwecken, und vorgenommen den 127. Pſalm auszulegen.

2. Und habe das darum gethan, daß dieſer Pſalm zumal fein die Herzen vom Geiz und Sorge zeitlicher Nahrung und Guts auf den Glauben zu GOtt zeucht, und kürzlich lehret, wie man ſich Chriſtlich halten ſoll, zeitlich Gut zu erwerben und halten. Denn es iſt freylich zu vermuthen, daß weder bey uns, noch bey euch, das aufgegangene Evangelium es werde beſſer haben, denn es zur Zeit Chriſti und derer Apoſtel, ja vom Anfange der Welt, gehabt hat. Denn nicht allein die Evangeliſten, ſondern auch alle Propheten darüber klagen, daß der Geiz und zeitlicher Güter Sorge faſt hindert die Frucht des Evangelii. Es fället das edle Wort GOttes ja mit zu unter die Dornen, und wird erſtickt, daß es nicht Frucht bringet, wie uns, leider, die Er-

fahrung täglich allzugreiflich zeiget. Und St. Paulus auch klagt Phil. 2, 21. jedermann suche das Seine, nicht was JEsu Christi ist.

3. Ich habe nun viel gepredigt und geschrieben, daß man in Städten sollte gute Schulen aufrichten, damit man gelehrte Männer und Weiber aufzöge, daraus Christliche, gute Pfarrherren, Prediger, und Hausmütter würden, und das Wort GOttes reichlich im Schwange bliebe; so stellet man sich so faul und läßig darzu, als wollte jedermann verzweifeln an der Nahrung und zeitlichem Gut, daß mich dünket, es will dahin kommen, daß beyde, Schulmeister, Pfarrherren und Prediger werden müssen vergehen, und sich zu Handwerken oder sonst wegthun, daß sie das Wort fahren lassen, und sich des Hungers erwehren; gleichwie die Leviten mußten den Gottesdienst lassen liegen, und ackern, als Nehemias schreibt c. 13, 10.

4. Ist es aber nicht ein erbärmlicher Jammer, bisher hat eine Stadt, die bey vier oder fünf hundert Bürger hat, können geben fünf, sechs, sieben hundert Gülden werth, allein den Bettelmönchen, ohne was Bischöffe, Officialen, und andere Schinder, darzu was sonst Bettler und Stationirer geraubet haben. Darzu noch heutiges Tages soll wol eine solche Stadt fünf oder sechs hundert Gülden allein für Parret jährlich geben: will schweigen, was Würze, Seiden, Gold, Perlen, und des unnützen Dings kostet; ja was wird Bier und Wein verschlemmet? daß, wenn man alles zusammen schlägt, eine solche Stadt jährlich weit über tausend Gülden in den Dreck wirft. Solch arm, elend, verloren Regiment ist jetzt in deutschen Landen. Sollte sie aber ein hundert Gülden oder zwey zur guten Schule und Predigtstul geben, ja, da müßte man verarmen und zum Bettler werden, da haben wir nichts, da regieret Geiz und Sorge der Nahrung, da will man Hungers sterben.

5. Was wird aber GOtt zuletzt darzu sagen? Er wird das sagen: Was der Gottlose fürchtet, das wird ihm kommen, Sprüchw. 10, 24. Hunger fürchten wir, Hunger wird uns treffen, und wird dafür keine Sorge helfen. Und weil wir ohne alle Noth, als die ungläubigen Heyden, so sorgfältig sind, daß wir sein Wort und Werk nicht fördern, mit dem, das er uns darzu gegeben hat, wird er uns lassen eine Zeit kommen, daß wir zu sorgen werden genug haben, und uns dennoch selbst nicht werden fördern mögen. Und wenn es geschieht, wie sichs anläßt, daß eine grausame Theurung kömmt, so geschieht uns recht; denn wir wollen es so haben.

6. Vorhin haben wir den Verführern, Pfaffen und Mönchen, die unsere Mütter, Weiber, Töchter und Schwestern geschändet und zu Huren gemacht, die uns mit Frevel und Gewalt unterdruckt haben, daß wir als unter den Teufeln leichen mußten, und darüber mit giftiger Lehre Leib und Seele ermordet, und in die Hölle getrieben: denselbigen haben wir nicht allein genug aufs überflüßigste, sondern Land und Leute, Städte und Schlösser gegeben, und zu grössern Herren gemacht, denn wir selber sind oder haben? Nun uns aber GOtt sendet fromme, treue, gelehrte Leute, die zur Zucht und Keuschheit helfen mit Worten und Werken, und durch die göttliche Ehe der Hurerey weniger machen, darzu mit allem Fleiß uns an Leib und Seele dienen, und zum Himmel die rechte Strasse weisen, die lassen wir. Und die wir sollten mit aller

Kost

Kost von der Welt Ende holen, die halten wir schier, wir der reiche Mann den armen Lazarum hielt, und vermögen nun nicht drey fromme, gelehrte, eheliche Prediger zu ernähren, da wir zuvor haben hundert Hurentreiber in aller Pracht erhalten. Wohlan, was GOtt daran vor Gefallen wird haben, das werden wir in der Kürze erfahren. Uns ist nicht zu sagen, so wird er auch wiederum einmal die Ohren zustopffen, und nicht hören. Es sind noch etliche auf Erden, wenn die das Haupt legen, so wird sichs finden.

7. Nichts bessers, denn nur ein anderes und ärgeres Pabstthum aufgerichtet, das uns greulicher verderbe, (wo es möglich wäre,) denn diß gethan hat; als denn ohne Zweifel geschehen wird und muß, wo der Jüngste Tag nicht drein schlägt. Wir wollen doch betrogen, verführet, geschunden und geschändet seyn; wie die Weisheit klagt Sprüchw. 1. v. 24. sqq. Ich rief, und ihr wegert euch: ich reckte meine Hand aus, und niemand achtet es: ihr verschmähet all meinen Rath, und lasset meine Strafe fahren; so will ich euer auch lachen, wenn ihr verderbet, und euer spotten, wenn über euch kommt, das ihr fürchtet ꝛc. Denn werden sie mir ruffen, aber ich werde sie nicht hören; so sollen sie essen von ihren Früchten, und von ihrem Rath satt werden.

8. Darum will ich noch ein Liedlein, solchem Geiz zu Dienst, singen, ob noch etliche möchten erwecket werden, die uns hülfen den Zorn GOttes länger aufhalten. Und das soll seyn dieser Psalm, welcher hat solche Ueberschrift: Ein Lied Salomo in der Höhe.

9. Warum dieser Psalm und etliche mehr heissen, Lieder in der Höhe, weiß ich nicht. Etliche meynen darum, daß die Priester und Leviten haben solche Psalmen gesungen, wenn sie hinauf in den Tempel gegangen sind, auf denen Treppen oder Stuffen; darum nennen sie dieselben, Stuffenlied oder Treppenlied. Aber das gilt nicht, hat auch keinen Grund noch Anzeigen in der Schrift: sie haben auch nicht auf denen Stuffen, sondern im Tempel gesungen. Wenn aber Meynen und Dünken sollte gelten, wollte ich also meynen, und mich dünken lassen, daß diese Psalmen seyn mit hoher Stimme gesungen, gleichwie die Knaben oder Weiber singen gegen die Mannsstimme, und sey eben dasselbige, das etliche Psalmen heissen Lammazeah, das ist, hoch gesungen, ꝛc. Doch weil die Weise der Leviter zu singen ist vergangen, so ist es ungewiß, was wir davon sagen; liegt auch nicht grosse Macht daran, wenn wir nur den Verstand des Psalms recht hätten.

10. Salomo aber hat diesen Psalm gemacht, und ist nicht allein durch den Geist darzu erleuchtet, sondern, als der im täglichen Regiment geübet und mit Leuten umgegangen, solches hat mannigfältiglich erfahren, wie vergeblich der Unglaube sich mit Sorgen bemühet, daß er den Bauch versorge, so es doch alles liegt an GOttes Segnen und Behüten. Denn wo er nicht segnet, da hilft keine Arbeit; wo er nicht behütet, da hilft keine Sorge, und spricht also:

Innhalt über den 137. Pſalm.

Ein Unterricht Salomonis vom Haus- und Eheſtande.

* Was durch diß Wort, Haus, zu verſtehen 1.

I. Wie Salomo in dieſem Unterricht den Geiz, Sorge und Unglauben beſtraft an einem jeglichen Haufen des Haus- und Eheſtandes inſonderheit 2. 14.

1. Indem er lehret, daß ein guter und geſegneter Haus- und Eheſtand von GOtt kommet 2. ſeqq.
* vom Haus- und Eheſtande
a woher es kommt, daß es darinn manchmal wunderlich hergeht 2. 2.
b wodurch ſich manche laſſen abſchrecken vom Haus- und Eheſtande, und was daher folgt 4. 5.
c der Haus- und Eheſtand iſt im Glauben anzufahen 6. 7.
d im Haus- und Eheſtande ſoll man arbeiten, aber ohne Geiz und Sorge 7.

2. indem er die Arbeit des Haus- und Eheſtandes beſtätigt, aber die Sorge und Geiz verwirft 8-13.
* von der Arbeit des Berufs und vom Segen GOttes
a wie und warum ſolche Arbeit fleißig zu treiben 9. ſeqq.
b ob der Menſch durch ſeine Arbeit ernähret werd 10. 11.
c daß aller Segen und Gedeyen allein von GOtt kommt 12. 13.

3. indem er den Geiz verwirft und auf den Glauben weiſet 14.

II. Wie in dieſem Unterricht Geiz, Sorge und Unglauben des Haus- und Eheſtandes beſtraft wird an ganzen Gemeinden 15. ſeqq.

1. Was Salomo in dieſem Stück beſtraft 16.
* woher es kommt, daß Herrſchaften und Königreiche geſtürzt werden 16. 19.

2. wie diß Stück zugleich lehret, auf was Art Regenten ein glücklich Regiment ſollen führen 20. ſeqq.
a was Regenten zu bedenken, wenn ihr Regiment ſoll glücklich ſeyn 20. 21.
b was Regenten vermeiden müſſen, wenn ihr Regiment ſoll glücklich ſeyn 22.
c welche Regenten ein glücklich Regiment führen können 23.
d ein Regent ſoll alle Mittel gebrauchen ein glücklich Regiment zu führen, ſoll ſich aber darauf nicht verlaſſen 24. 25

III. Wie in dieſem Unterricht gelehret wird, daß durch Sorgfältigkeit nichts ausgerichtet werde im Haus- und Eheſtande, ſondern durch Gottes Segen 26. 27. 28.

IV. Wie Salomo in dieſem Unterricht den Segen des Haus- und Eheſtandes, nemlich der Kinder, heraus ſtreicht.

1. Wie und warum er ſolche nennet ein Erbe und Lohn des HErrn 29. 30.

2. wie und warum er ſie nennet Pfeile in der Hand des Starcken 31. 32. 33.

3 wie und warum er wünſchet, daß ſolcher Segen groß ſeyn möge 34. 35.
* wo es gottlich zugehe, da müſſen auch teufliſche Anfechtungen ſeyn 35.
* Beſchluß dieſer Auslegung 36.

v. 1. Wo der HErr das Haus nicht bauet, ſo arbeiten umſonſt, die daran bauen. Wo der HErr die Stadt nicht behütet, ſo wachet der Wächter umſonſt. v. 2. Es iſt umſonſt, daß ihr frühe aufſtehet, und verziehet das Sitzen, und eſſet das hartſelige Brod; denn wenn ers gönnet, dem gibt ers ſchlafend. v. 3. Siehe, die Kinder ſind das Erbe vom HErrn, und des Leibes Frucht iſt das Lohn. v. 4. Wie die Pfeile in der Hand des Gewaltigen; alſo ſind die Kinder der Jugend. v. 5. Wohl dem Mann, der ſeinen Köcher derſelben voll hat, die werden nicht zu ſchanden, wenn ſie reden mit ihren Feinden im Thor.

I.

Erſtlich müſſen wir wiſſen, das Haus bauen heiſſet hier nicht allein, Holz und Steine aufrichten, daß man Wände und Dach, Kammern und Gemach habe, ſondern vielmehr alles, was in ein Haus gehöret, das wir auf deutſch ſagen, Haushalten. Gleichwie Ariſtoteles ſchreibet de Oeconomia

economia, das ist, vom Haushalten, darzu Weib und Kind, Knechte und Mägde, Vieh und Futter gehöret; gleichwie 2 Mos. 1, 21. Moses schreibet, daß GOtt den zwo Ammen Wohlthat und Häuser bauete, darum, daß sie ihn fürchteten, und erwürgeten die Kinder Israel nicht, das ist, er half ihnen, daß sie Männer, Söhne und Töchter, und was darzu gehörete, gnug kriegten. Denn Salomon gedenket eine Christliche Ehe zu beschreiben, und unterweiset jedermann, wie er ein Christlicher Ehemann und Hausherr seyn soll.

I.

2. Die Vernunft und Welt meynet, ein ehelich Leben und Haushalten solle gehen, wie sie es vornehmen, wollen der Sache mit ihrem Wählen und Arbeiten rathen, gerade als sollte es durch ihre Arbeit ausgerichtet werden. Da spricht Salomon Nein zu; sondern rücket uns hinauf zu GOtt, und lehret uns solches alles mit rechtem Glauben von GOtt bitten und warten. Und man siehet es auch in der Erfahrung also. Es greifen manchesmal zwey zur Ehe, die kaum ein Hemde anzuziehen haben, und nähren sich doch so stille und fein, daß es Lust ist. Wiederum, bringen etliche groß Gut zusammen, und es verschleift doch unter ihren Händen weg, daß sie kaum sich erhalten. Item, es greifen zwey zusammen aus grosser Liebe, und gehet nach ihrem Wunsch und wohl zu, und haben doch darnach keinen guten Tag miteinander. Etliche haben grossen Fleiß und Angst, daß sie gerne Kinder hätten, und kriegen sie nicht. Etliche, die nicht darnach denken, kriegen das Haus voll Kinder. Item, etliche suchen stille hauszuhalten mit Gesinde, so wendet sichs, daß alles Unglück da ist. Und so fortan gehet es wunderlich zu in der Welt.

3. Wer ist es aber, der so mit der Ehe und Haushalten rumeret, und kehret es so seltsam? Das ist der, davon hier Salomon saget: Wo der HErr nicht haushält, da ist das Haushalten verloren. Den Spruch will er wahr machen und erhalten, darum laßt er in der Welt solche Fälle geben, auf daß er den Unglauben plage, und mache die Vermessenheit der Vernunft mit allem Witze und Arbeit zu schanden, und dringe sie zum Glauben.

4. Nun sollte billig dieser Spruch alleine genugsam reizen zu der Ehe, und trösten alle, die darinnen sind, und den Geiz matt machen. Denn das schrecket die jungen Leute von der Ehe, daß sie sehen, wie es so wunderlich zugehet, und sprechen: Es gehöret viel in ein Haus. Item: Es lernet sich wol bey einem Weibe. Das machet, sie sehen nicht, wer solches thut, und warum er es thut, und weil menschlicher Witz und Kraft hier nicht Vorrath siehet, noch helfen kann, will sie nicht hinan.

5. Darüber fället man denn in Unkeuschheit, so man heraussen bleibet, oder in Geiz und Sorge, so man hinein kömmt. Aber hier stehet der Trost: Laß den HErrn Haus bauen und haushalten, greif ihm nicht in sein Werk, ihm gebühret darüber zu sorgen, dir aber nicht. Denn wer der Hausherr ist und haushält, den laß sorgen. Gehöret viel in ein Haus; wohlan, so ist GOtt ja gröſſer, denn ein Haus; der Himmel und Erden erfüllet, wird ja auch ein Haus füllen können, sonderlich weil er sichs annimmt, und lässet es von ihm singen.

6. Was ist es nun Wunder, daß viel in ein Haus gehöret, wo GOtt nicht Hausherr ist? Weil du den nicht siehest, der das Haus füllen soll, so müssen warlich alle Winkel ledig scheinen. Wenn du aber ihn ansiehest,

siehest, so wirst du nimmer gewahr, ob ein Winkel ledig sey: es dünket dich alles voll seyn, und ist auch alles voll. Ist es aber nicht voll, so ist es deines Gesichts Schuld, gleichwie des Blinden, daß er die Sonne nicht siehet. Wer aber recht siehet, dem kehret GOtt das Wort um, und spricht nicht, es gehöret viel in ein Haus; sondern, es gehet viel aus einem Hause. Also sehen wir, daß Haushalten soll und muß im Glauben geschehen, so ist genug da, daß man erkenne, es liege nicht an unserm Thun, sondern an GOttes Segen und Beystand.

7. Aber damit ist nicht zu verstehen, als verbiete er zu arbeiten. Arbeiten muß und soll man; aber die Nahrung und des Hauses Fülle ja nicht der Arbeit zuschreiben, sondern allein der Güte und dem Segen GOttes. Denn wo man es der Arbeit zuschreibet, so erhebet sich alsobald der Geiz und Sorge, und meynet denn, mit viel Arbeit viel zu erwerben. So findet sich das Widerspiel, daß etliche ungeheuer arbeiten, und haben doch kaum Brod zu essen. Andere thun gemach mit arbeiten, denen fleußt es zu. Das machet alles, daß GOtt will die Ehre haben, als der alleine gibt alles Gedeyen. Denn wenn du gleich hundert Jahr pflügtest, und aller Welt Arbeit thätest, so möchtest du doch nicht einen Halm aus der Erden bringen; sondern GOtt, ohne alle deine Werke, weil du schläfest, machet aus dem Körnlein einen Halm, und viel Körner darauf, wie viel er will.

8. Darum will hier Salomon die Arbeit bestätigen; aber doch die Sorge und den Geiz verwerfen. Denn er spricht nicht, der HErr bauet das Haus, daß niemand daran arbeiten soll; sondern also: Wo der HErr das Haus nicht bauet, da arbeiten umsonst, die es bauen. Als sollte er sagen: Arbeiten muß man; aber das ist umsonst, wo die Arbeit alleine ist, und sich meynet selbst zu ernähren: sie thut es nicht, GOtt muß es thun. Darum arbeite also, daß du nicht umsonst arbeitest. Denn aber arbeitest du umsonst, wenn du sorgest, und auf deine Arbeit dich verlässest, daß sie dich ernähre. Arbeiten gebühret dir, aber ernähren und haushalten gehöret GOtt alleine zu. Darum mußt du weit von einander sondern diese zwey, arbeiten und Haus bauen, oder ernähren, so weit als Himmel und Erden, GOtt und Mensch von einander sind.

9. Darum lieset man oft in den Sprüchen Salomonis, c. 20, 4. wie die Faulen gestrafet werden, daß sie nicht wollen arbeiten, und spricht: Faule Hand verarmet, aber die fleißigen Hände bringen Reichthum. Weiche und dergleichen Sprüche lauten, als liege es an der Arbeit, daß man sich ernähre, so er doch daselbst, wie er auch in diesem Psalm spricht: Es lieget an GOttes Segen, und wie man auf deutsch saget: GOtt bescheret, GOtt beräth. Daß diß die Meynung sey: GOtt hat Adam geboten sein Brod zu essen im Schweiß seines Angesichts, 1 Mos. 3, 19. und will, er soll arbeiten, und ohne Arbeit will er ihm auch nichts geben. Wiederum, will er ihm auch nichts durch seine Arbeit geben, sondern blos alleine durch seine Güte und Segen, daß die Arbeit soll seine Uebung seyn in diesem Leben, das Fleisch zu zwingen. Wo er darinnen ihm gehorsam ist, so will er ihm auch gnug geben, und wohl ernähren.

10. Denn GOtt nähret den Menschen auf keine andere Weise, denn alle andere Thiere; wie der 147. Psalm v. 9. spricht: Er gibt zu essen allem Fleische, auch den jungen Raben, die ihn anruffen. Item: Psalm 145. v. 15. 16: Aller Augen, HErr, sehen

sehen auf dich, und du gibest ihnen zu essen zu rechter Zeit, du thust deine Hand auf, und sättigest alle Thiere mit Segen, das ist, mit Fülle und Genüge. Nun arbeitet kein Thier um seine Nahrung, sondern ein jedliches hat sein Werk, darnach suchet es und findet seine Speise. Das Vögelein fleugt und singet, machet Nester, und zeuget Junge; das ist seine Arbeit, aber davon nähret sichs nicht. Ochsen pflügen; Pferde tragen und streiten; Schafe geben Wolle, Milch und Käse ꝛc. das ist ihre Arbeit; aber davon nähren sie sich nicht; sondern die Erde träget Gras und nähret sie durch GOttes Segen, wie auch Christus selbst Matth. 6. v. 26. uns heißt die Vögel ansehen, wie sie nicht säen, ernten, noch einsammlen, und doch von GOtt ernähret werden, das ist, sie arbeiten wol ihre Arbeit, aber der Arbeit thun sie keine, davon sie ernähret werden.

11. Also soll und muß der Mensch auch arbeiten und etwas thun; aber doch darüber wissen, daß ein anderer sey, der ihn nähre, denn seine Arbeit, nemlich, göttlicher Segen; wiewol es scheinet, als nähre ihn seine Arbeit, weil GOtt ohne seine Arbeit ihm nichts gibt. Gleich ob wol das Vögelein nicht säet noch erntet, aber doch müßte es Hungers sterben, wo es nicht nach der Speise flöge und suchete. Daß es aber Speise findet, ist nicht seiner Arbeit, sondern GOttes Güte. Denn wer hat seine Speise dahin gelegt, daß er sie findet? Ohne Zweifel GOtt alleine, wie er spricht 1 Mos. 1, 29. 30: Siehe, ich habe alles Grünende gegeben euch zur Speise und allen Thieren. Summa, wenn gleich solches die Schrift nicht lehret, so beweiset es doch die Erfahrung auch; denn wo GOtt nicht hinleget, da findet niemand nichts, und sollte sich alle Welt zu tode arbeiten und suchen. Das sehen wir mit

Augen, und greifen es mit Händen; noch gläuben wir nicht. Wiederum, wo er nicht zu rathe hält, und bewahret, da bleibet es nicht, und wenn hundert tausend Schlösser dafür gelegt wären: es zerstäubet und zerfleugt, daß niemand weiß, wo es bleibet.

12. Denn, sage an, wer leget das Silber und Gold in die Berge, daß man es findet? Wer leget in die Aecker solch groß Gut, als heraus wächst an Korn, Wein, und allerley Früchten, davon alle Thiere leben? Thut das Menschen Arbeit? Ja wol, Arbeit findet es wol, aber GOtt muß es dahin legen, soll es die Arbeit finden. Wer leget die Kraft ins Fleisch, daß es zeuget, und die Welt voll Thiere, Fische ꝛc. ein jedes nach seiner Art, geboren wird. Thut das unsere Arbeit und Sorge? Noch lange nicht, GOtt ist zuvor daselbst, und gibt seinen Segen heimlich drinnen, so gehet es mit aller Fülle heraus. So finden wir denn, daß alle unsere Arbeit nichts ist, denn GOttes Güter finden und aufheben, nichts aber mögen machen oder erhalten.

13. Da sehen wir nun, wie Salomon in diesem einigen Vers so kürzlich gelehret hat die allergrößte Frage unter Menschenkindern, da man so viel Bücher geschrieben, so viel Sprüche und Weise erfunden hat, den armen Bauch zu ernähren; welches Salomon alles auf einen Haufen verwirft, und fasset es alles in den Glauben, und spricht: Du arbeitest umsonst, wenn du dahin arbeitest, daß du wollest dich ernähren, und dein Haus bauen. Du machest dir wol viel Sorge und Mühe; aber zugleich mit solcher Vermessenheit und frevelem Unglauben sollst du wol GOtt erzürnen, daß du nur desto ärmer werdest, und ganz verderbest, weil du vornimmst zu thun, das ihm allein gebühret zu thun. Und ob dir es gelinge, daß du mit sol-

chem Unglauben gleich aller Dinge reich würdest, gelanget dir doch solches zu grosser Verderbung an der Seelen ewiglich, daß dich GOtt läßt verblenden, und dir in deinem Unglauben wohl gehen. Sondern willst du dich, sein stille und wohl ernähren, und recht haushalten, höre zu: Nimm eine Arbeit für dich, daß du zu schaffen habest, damit du dein Brod im Schweiß deines Angesichts essest; darnach sorge du nicht, wie du ernähret werdest, und wie solche Arbeit dein Haus baue und halte: gib das alles GOtt heim, und laß ihn sorgen und bauen, traue ihm dasselbe, er wird dir fein und reichlich vorlegen, was deine Arbeit finden soll und dir bringen; denn wo er es nicht vorleget, da wirst du doch umsonst arbeiten und nichts finden.

14. Also lehret dieser ganze Evangelische Vers meisterlich den Glauben wider den leidigen Geiz und Bauchsorge, die jetzt, leider, allenthalben das Evangelium an seiner Frucht hindert. Aus dieses Verses Verstand ist nun der ganze Psalm leichte, wollen nun die andern Verse kürzlich auch überlaufen.

II.

Wo der HErr nicht die Stadt bewahret, da hütet der Wächter umsonst.

15. Im ersten Vers hat er den Geiz, Sorge und Unglauben gestraft an einem jeglichen Haufen insonderheit: in diesem thut er dasselbige an einer ganzen Gemeinde. Denn eine ganze Gemeinde ist nichts anders, denn viel Häuser zusammen: darinnen wird auch begriffen allerley Fürstenthümer, Herrschaften, Königreiche, und was ein gemeiner Hause ist.

16. Nun hält es die blinde Welt dafür, weil sie GOtt und seine Werke nicht kennet, es stehe bey ihrem Witz, Vernunft und Kraft, daß eine Gemeinde oder Herrschaft gedeye und bleibe; darum sammlen sie grosse Schätze, giessen Büchsen, bauen veste Thürme und Mauren, schaffen Harnisch und grossen Vorrath, richten kluge Gesetze auf, und greifen es tapffer und weislich an, gehen daher in ihrer Vermessenheit, und grüssen GOtt nicht einmal darum; gleichwie die thaten, die den Thurm zu Babylon baueten.

17. Dieweil sitzt GOtt droben, und siehet den Menschenkindern zu, wie klüglich und keck sie hinan gehen, und lässet ihnen singen aus dem 33. Psalm v. 10: GOtt machet zunichte die Anschläge der Völker. Und abermal Psalm 94, 11: GOtt kennet der Menschen Gedanken, daß sie unnütze sind. Und abermal Psalm 76, 13: Er nimmt den Fürsten den Muth, und gehet wunderlich um mit den Königen auf Erden. Denn er läßt solche Städte und Herrschaften wol ein wenig aufsteigen und anfahen; aber ehe sie sich umsehen, stösset er sie zu boden, und gemeiniglich, je grössere Königreiche, je ehe. Und ob sie wol ein wenig im Schwange bleiben, so ist es doch vor GOtt kaum wie ein Anfang, und ist noch nie keines dahin gekommen, da es hin zu kommen trachtet.

18. Wenn man die Historien ansiehet der Königreiche in Assyrien, Babylonien, Persen, Griechen, Rom und aller anderer, so findet man doch nichts anders drinnen, denn was dieser Vers saget, und ist alle ihre Pracht nichts anders, denn ein Spiel Gottes, der sie hat lassen ein wenig aufsahen, und immer eines nach dem andern umgestossen: und, wie sie kurz durch Menschen Witz und Vermessenheit sind aufgestiegen, so sind sie

sie auch noch viel schneller wieder niedergefallen. Nicht, daß es an Leuten, Geld, Gut und allem Vorrath gefehlet hat: sondern, daß der rechte Wächter aufhörete zu bewahren, und ließ sehen, was Menschen Witz und Kraft vermöchte ohne sein Wachen und Bewahren: so fand sichs denn, daß ihr Ding nichts war, denn ein eitel Anschlag und unnütze Vornehmen, das sie nicht mochten halten noch ausführen.

19. Das haben sie auch selbst gefühlet und bekannt. Denn also schreibet der Heyde Virgilius von Troja, daß der todte Hector sprach zu Aeneä im Schlaf: Hätte Troja sollen beschützet werden, so wäre sie auch durch meine Hand beschützet worden. Und Lucanus: Magnisque negarum stare diu: es ist nicht gegeben, daß die grossen Reiche lange bestehen. So gar öffentlich ist GOttes Werk am Tage; noch erkennet man es nicht, ob man gleich mit dem Kopffe darwider läuft. Also bekennen auch die Kriegsleute, daß der Sieg liege nicht an der Menge noch Stärke des Heers, sondern, wie sie sagen, am Glück. Aber die Schrift sagt, es liegt an GOtt: wie Psalm 24, 8. sagt: Er ist der HErr mächtig im Streit; und Psalm 147, 10: Er hat nicht Willen an der Stärke der Pferde; und Psalm 33, 17: Pferde helfen nicht mit ihrer Stärke, und die Starken mögen ihnen nicht helfen; auch Predig. 9, 11: Ich sahe, daß zu laufen nicht lag an denen Schnellen, noch Streit an denen Starken ꝛc.

20. So will nun Salomon mit diesem Vers kürzlich alle Könige, Fürsten und Rathsherren, und was regieren soll, lehren, wie sie sollen ein fein friedlich, selig Regiment führen und behalten, daß wohl zugehe. Nemlich, sie sollen zum ersten wachen und Fleiß thun, als ihr Amt fordert. Denn er spricht hier nicht, daß sie nicht wachen sollen, noch fleißig seyn; gleichwie er im vorigen Vers nicht die Arbeit verbeut. Auch spricht St. Paulus Röm. 12, 8. daß diejenigen, so andern vorstehen, sollen sorgfältig oder fleißig seyn; sondern will, daß ihr Wachen nicht vergeblich und verloren, sondern nützlich und gut sey.

21. Zum andern, daß sie solch Wachen im Glauben GOtt heimstellen, und ihn lassen sorgen, wie er behüte, auf daß sie nicht sich vermessen, daß ihre Wache und Fleiß die Stadt bewahre, sondern ohne Sorge seyn, daß GOtt werde wol die Stadt bewahren, Land und Leute beschützen: die Vermessenheit und Sorge thue nur von dem Wachen, und laß es frey im Glauben daher gehen. Denn wiewol GOtt nichts will bewahren, man thue denn Fleiß, und wache; so will er doch nicht, daß man meyne, unser Wachen und Fleiß thue solches, welches allein seine Güte und Gnade thut.

22. Denn der zweyen eines muß gewißlich folgen, wo wir wachen aus unserm Vertrauen: entweder Vermessenheit, oder Sorge. Gehet es wohl ab und sicher, so vermessen wir uns unsers Wachens: gehet es übel, und will fehlen, so sorgen und zagen und zweifeln wir. Nun will GOtt derer beyden keines leiden, weder Vermessenheit noch Sorge: daß wir nicht sorgen, wenn wir unsicher sind, noch vermessen, wenn wir sicher sind; sondern in einem freyen richtigen Glauben wachen, und thun, was unser Amt ist, und eben so wenig sorgen, wenn es übel gehet, als vermessen, wenn es wohlgehet.

23. Solches thut nun niemand, denn ein gläubig Herze, wie David spricht wider die Sorge Psalm 3, 7: Ich will mich nicht fürchten, wenn viel tausend sich um mich machten; und Psalm 27, 1. 3: Der HErr

schützet mich, vor wem soll ich mich fürchten? Wenn sich ein Streit wider mich erhübe, so will ich mich auf ihn verlassen. Wiederum spricht er wider die Vermessenheit Psalm 44, 7: Ich will mich nicht lassen auf meinen Bogen, und mein Schwerdt wird mir nicht helfen.

24. Warum heisset er denn arbeiten und wachen, und will, daß man Mauren, Harnisch und allerley Vorrath habe, gleichwie er die Kinder Israel hieß Harnisch anthun, und streiten wider die Cananiter? Soll man keinen Vorrath schaffen, Thore und Fenster offen lassen, und sich gar nicht wehren, sondern lassen auf sich stechen, wie auf die todten Leiber, als die im 1 Macc. 2. v. 38. thäten? Beyleibe nicht. Du hast jetzt gehöret, daß Obrigkeit soll wachen, fleißig seyn, und alles thun, was ihrem Amte gebühret, Thore zuschliessen, Thürme und Mauren bewahren, Harnisch anlegen, Vorrath schaffen, und sich eben stellen, als wäre kein GOTT da, und müßten sich selbst erretten und selbst regieren: gleichwie ein Hausherr soll arbeiten, als wollte er sich mit der Arbeit ernähren.

25. Aber dafür soll er sich hüten, daß sein Herz je sich nicht verlasse auf solch sein Thun, noch sich vermessen, wo es wohl angehet, noch sorgen, wo es fehlen will; sondern soll alle solche Bereitschaft und Rüstung lassen unsers HErrn GOttes Mummerey seyn, darunter er selbst alleine wirke und ausrichte, was wir gerne hätten; denn er solche Rüstung auch darum befihlet, auf daß er sein Werk darunter verberge, und lasse die anlaufen, die sich vermessen, und stärke die, so sich besorgen, auf daß man ihn nicht versuche. Also hat er alle Kriege Davids, des Königs, geführet im Alten Testament, und des ganzen Volks Israel, und führet sie auch noch, wo solche gläubige Obrigkeit ist. Also hat er Abraham, Isaac und Jacob durch ihre Arbeit reich gemacht ꝛc. Daß man wohl mag sagen: Der Welt Lauf und sonderlich seiner Heiligen Wesen, sey Gottes Mummerey, darunter er sich verbirget, und in der Welt so wunderlich regieret und rumoret.

v. 2. Es ist vergeblich, daß ihr frühe aufstehet, und spat nieder gehet, und esset das hartselige Brod; denn seinen Lieben gibt er solches im Schlafe.

26. Das ist alles geredet wider die Vermessenheit und Sorgfältigkeit. Als sollte er sagen: Daß ihr frühe aufstehet, und spat niedergehet, und meynet, je mehr ihr arbeitet, je mehr ihr haben werdet, das ist verloren; denn es muß doch GOttes Segen thun. Und ob ihr gleich mehr, denn andere erwürbet, die nicht so ängstiglich thun nach Gut und Huth, so reichet es doch nicht so ferne, als der andern, die nicht so ängstiglich sind, und verschwindet doch unter denen Händen. Wie der 37. Psalm v. 16. saget: Es ist besser dem Gerechten ein wenig, denn grosse Güter denen Gottlosen; und Salomon in seinen Sprüchen c. 15, 17: Es ist besser Kraut mit Liebe, denn ein fetter Ochse mit Haß.

27. Daß aber diß die Meynung sey, und er hier nicht die Arbeit oder Fleiß verbiete, beweiset sich daraus, daß er saget: Und esset das hartselige Brod. Das ist so viel gesaget: Ihr machet euch euer Brod und Nahrung hart und sauer, und ist doch nicht der Arbeit Schuld, sondern euers ängstlichen, ungläubigen Herzens, das nicht gläubet, GOtt werde euch ernähren; sondern geiet

let und treibet, und will zuvor Kaſten, Beutel, Keller und Boden voll haben, und nicht eher ruhen, es wiſſe denn Vorrath, den es in vielen Jahren nicht möge verzehren. Aber wer GOtt gläubet, der ſorget nicht für den andern Morgen, läßt ihm begnügen heute, und thut ſeine Arbeit mit Freuden und ſtillem Herzen, hält ſich wie CHriſtus im Evangelio ſaget Matth. 6, 34: Seyd nicht ſorgfältig für den morgenden Tag; denn der morgende Tag wird ſein eigen Unglück haben, es iſt gnug, daß ein jeglicher Tag ſein Uebel hat. Siehe, dieſen wird ihre Nahrung nicht hart noch ſauer. Denn, ob ſie wol auch ihr Brod eſſen im Schweiß ihres Angeſichts äuſſerlich, ſo thun ſie doch das mit Glauben und gröſſerm Gewiſſen innerlich.

28. Darnach ſchleußt er, wie GOtt ſolches alles gebe, und ſpricht: Sic dabit Dilectis ſuis ſomno: ſolches alles, beyde, Haus bauen und Stadt bewahren, das gibet er wie im Schlafe ſeinen Lieben, das iſt, er läßt ſie wol arbeiten und fleißig ſeyn, aber doch ſo, daß ſie nichts ſorgen noch vermeſſen; ſondern gehen dahin frölich, und nehmen ſich nichts an, laſſen es ihm befohlen ſeyn, und leben dahin fein ſtille, und mit ruhigem Herzen; wie einer, der ſicher und ſüſſe ſchläft, und auch keines Dinges ſich annimmt, und doch fein bewahret und lebendig bleibet. Denn ſie haben genug, und müſſen gnug haben, und bewahret ſeyn, weil ſie es GOtt heimſtellen, wie der 55. Pſalm v. 23. ſaget: Wirf deine Sorge auf den HErrn, der wird dich ernähren; und 1 Petr. 5, 7: Werfet alle eure Sorge auf ihn, und wiſſet, daß er für euch ſorget. Es iſt nur zu thun um die leidige Sorge, Geiz, und Unglauben, nicht um die Arbeit.

v. 3. Siehe, die Kinder ſind das Erbe vom HErrn, und die Frucht des Leibes iſt das Lohn.

29. Das iſt gar auf ebräiſche Weiſe geredet. Erbe vom HErrn, und Lohn, iſt ein Ding; gleichwie Kinder, und Früchte des Leibes, ein Ding iſt; und will alſo ſagen: Was iſt es nütze, daß ihr ſo faſt ſorget und euch ängſtet, wie ihr Gut und Huth überkommet? Sind doch die Kinder, und was von Weibern geboren wird, nicht in eurer Gewalt, welche doch gehören in ein Haus und Stadt. Denn wo nicht Kinder wären, und Leibesfrüchte, da würde weder Haus noch Stadt bleiben. So denn dieſelbigen GOttes Erbe und Lohn, das iſt, GOttes Gaben und Geſchenke ſind, für die ihr doch ſo faſt ſorget, und wenn alle Welt mit aller Kraft zuſammen thäte, möchte ſie doch nicht machen, daß ein Kind in einigem Leibe eines Weibes empfangen oder geboren würde, ſondern es iſt alles GOttes Werk alleine; warum denket und ſorget ihr denn für Gut und Huth, ſo ihr das nicht habt, für welches ihr ſolches Gut und Huth ſuchet? So ſollte nun ein Hausvater und Herr billig alſo ſagen: Ich will arbeiten und das Meine thun; aber der die Kinder im Hauſe, und die Leute in der Stadt (die allzumal Leibesfrüchte ſind,) ſchaffet und machet, der wird ſie auch nähren und bewahren. Siehe, ſo würde dem ſeine Arbeit, und jenem ſein Wachen nicht ſauer, und gienge fein im Glauben zu.

30. Das hat auch Chriſtus Matth. 6, 25. (wie faſt den ganzen Pſalm) gerühret, da er ſpricht: Iſt der Leib nicht mehr, denn die Kleider, und die Seele mehr, denn die Speiſe? Als ſollte er ſagen: Sind doch Kinder und Leibesfrüchte nicht in eurer

Sorge; wie sorget ihr denn für Gut und Huth? Denn wer kann immermehr sagen, wie das zugehet, daß alle Menschenkinder aus Weiberfleisch daher kommen? Wer hat solche grosse Menge Menschen in das arme Fleisch daher verborgen, und bringet es so wunderbarlich heraus, ohne alleine, der die Kinder zum Erbe gibt, und Leibesfrucht zu Lohne seinen Lieben, wie im Schlafe? GOtt beschehret über Nacht, spricht man, und ist je wahrlich wahr.

v. 4. Wie die Pfeile in des Gewaltigen Hand, also gerathen die jungen Knaben.

31. Er vergleichet die Kinder und Leute denen Pfeilen in der Hand eines starken Helden: derselbige scheuft die Pfeile, wenn und wo er hin will. Also sehen wir auch, wie GOtt mit uns umgehet. Siehe doch drauf, wie seltsam er Mann und Weib zusammen paaret, daß sich niemand versehen möchte: wie kommen sie zu seltsamen Ständen und Wesen, darnach sie nie gerungen haben, daß man Wunder dran siehet, und gemeiniglich anders hinaus gehet, denn es Vater und Mutter, und auch ein jeglicher selbst bedacht hat. Als sollte GOtt mit der That diesen Vers bekennen, und sagen: Ich will aller Menschen Anschläge zunichte machen, und mit den Menschenkindern umgehen nach meinem Willen, daß sie in meiner Hand seyn, wie Pfeile eines starcken Riesens. Was hilft es denn viel sorgen und anschlagen, wie es mit uns werden soll, so es doch nicht anders wird, denn wie er will? Darum ist es das beste, arbeiten, und ihn sorgen lassen für das Zukünftige.

32. Und sonderlich nennet er die Kinder der Jugend, als die noch nicht haushalten, noch Wächter in der Stadt sind, die wir meynen ganz und gar unserer Klugheit befohlen zu haben: noch führet er sie im Hause und Stadt, wie er will, und richtet mit ihnen aus, was er will; daß wir ja sehen sollen, daß er für alle Dinge sorget, und uns nichts nirgend lassen will, denn die Aebeit. Damit wir nicht meynen, GOtt regiere allein die jungen Kinder in der Wiegen, und lasse die grossen sich ihrer Vernunft und freyes Willens brauchen: ja er regieret die grossen (spricht er hier,) ja so mächtiglich, als die jungen: sie sind Pfeile in seiner Hand, müssen weben und fahren, wo und wie er will. Es gilt bey ihm gleich, Vernunft und Unvernunft, Himmel und Erden, Junge und Alte, Kluge und Weise.

33. Ja, mit denen Klugen und Vernünftigen gehet er wunderlicher um, und hat viel mehr mit ihnen zu schaffen, daß er ihre Anschläge und Vernunft zu Narren mache, und führe sie anders, denn sie vornehmen. Darum lautet dieser Vers, daß er nicht die Kinder und Früchte des Leibes, welche er GOttes Erbe und Gabe nennet, sondern die Kinder der Jugend, die nun groß und vernünftig sind, in der Hand hat, wie ein Riese seine Pfeile; so es doch scheinet, als habe er dieselbigen am wenigsten in der Hand, und lasse ihre Vernunft und Witz sie meistern, und warte er dieweil der Kinder. Es ist alles zu thun, daß er uns will das Regiment, und Sorge über uns, nehmen und wehren, auf daß wir wissen sollen, wie er selbst alleine uns regiere und für uns sorge, und uns lasse arbeiten und schaffen unser Ding.

v. 5. Wohl dem Mann, der seinen Köcher derselben voll hat, die werden nicht zu Schanden, wenn sie mit ihren Feinden reden im Thor.

34. Er

34. Er wünschet, daß solcher Jugend, von GOtt gegeben und erkannt, viel seyn. Denn so stünde es wohl in der Welt. Das ist auch wahr, soll man allerley Sachen rathen, so muß die Jugend darnach gezogen und gehalten werden, die nach uns das Regiment und Leben auf Erden soll führen. Gleichwie der Riese wohl bestehet und gerüstet ist, der seinen Köcher voll Pfeile hat; also ist der Hausherr und die Stadt wohl versehen, die solcher Jugend viel hat, von GOtt gegeben; denn daselbst hält GOtt selbst Haus, und behütet die Stadt.

35. Aber solche grosse Gnade bleibet nicht ohne Verfolgung; denn wo es göttlich zugehet, da muß auch teufelische Anfechtung seyn. Der Unglaube und Geiz der Welt kann solches nicht leiden, daß man so lehre oder lebe; darum werden solche Hausherren und Städte nicht ohne Feinde bleiben, die sie lästern und schänden. Aber darwider stehet hier der Trost, daß sie endlich doch mit Ehren bestehen werden, und ihre Feinde im Thor, das ist öffentlich, zu Schanden machen. Er nennet aber keinen Harnisch oder Waffen, sondern allein das Wort, und spricht: Sie werden reden mit ihren Feinden im Thor; als sollte er sagen: mit der Lehre werden sie bestehen, daß es recht sey, wie hart auch die Widerwärtigen das anfechten.

36. Diß will ich euerer Liebe, meine lieben Freunde in Christo, zur Ermahnung geschrieben haben, daß eure Herzen mit uns desto fleißiger seyn, damit das Evangelium reich und fruchtbar bey uns allen werde, in allerley Verstand und guten Werken, darwider die Frucht des leidigen Unglaubens, der Geiz, so gewaltiglich ficht. Unser lieber HErr JEsus Christus stärke und helfe uns. Denn so wir noch schwach sind, daß wir für des Bauchs Nothdurft nicht können das Sorgen lassen; wie wollen wir das Wüten der Welt, den Tod, Schmach und alles andere Unglück tragen? Ja, wie wollen wir bestehen, wenn nun die falschen Geister an uns kommen, so sich jetzt schon regen und anheben? Aber GOtt, der Vater aller Barmherzigkeit, der sein Wort und Werk bey euch angehaben hat, wolle eure Sinne und Herzen behüten in der einfältigen und unverfälschten Erkenntniß JEsu Christi, unsers Heilandes, welchem sey Lob und Dank in Ewigkeit, Amen.

XXXIV.

Auslegung des 147. Psalms.

Anno 1532.

Zuschrift.

Dem Gestrengen und Ehrenvesten Hans Löser, Erbmarschalck zu Sachsen, meinem günstigen Herrn und guten Freunde,

Gnade und Friede in Christo

Gestrenger, Ehrenvester, lieber Herr und Freund. Als ich nächst bey Euch war, meines Kopfs Sausen und Schwachheit durch Bewegung des Leibes zu vertreiben, und ihr mir grosse Ehre und Freundschaft erzeiget, auch mich mit auf Euere Jagd führetet, hielte ich auch zugleich auf dem Wagen meine geistliche Jagd, und fieng den 147. Psalm: Lauda Ierusalem, mit seiner Auslegung; welches mir denn die allerlustigste Jagd und edelstes Wild ist. So ich nun das heimgebracht und zuwirket, habe ich Euch dasselbe wollen anzeigen, auf daß ich nicht mit bösem Gewissen solch Gut, auf einem Boden gewonnen, heimlich bey mir behielte, und nicht allein undankbar, sondern auch schädlich erfunden würde. Schicke E. G. dasselbe, so viel sein ist, ganz und gar, und behalte mir es doch auch ganz und gar. Denn solch Wild läßt sich wunderlich unter Freunde theilen, daß es ein jeglicher ganz krigt, und dem andern nichts abgehet. Eure G. wollte solches zu Gefallen annehmen; denn Euch zu dienen bin ich willig. Hiermit GOTT befohlen, samt Euren lieben Hausreben und Trauben. Amen. Sonnabend nach Luciä. M. D. XXXI.

D. Martin Luther.

Inhalt

Innhalt über den 147. Psalm.

Ein Lob- und Danklied.

* Zu was Ende Lutherus diesen Psalm erklärt 1.
* Klage, daß die Welt GOtt nicht danket für seine Wolthaten 2.

I. Daß es eine schwere Sache sey, diß Lob- und Danklied GOtt zu bringen 3. seq.
* Von dem Lob und Dank, so wir GOtt bringen sollen.
1. wie und warum solches das allerleichteste Werk 3.
2. daß es eine grosse Schande, daß die Menschen dazu müssen gereizet werden 4. 5.
3. daß wenige sind, die GOtt Lob und Dank bringen 5.

II. Wie und warum diß Lob- und Danklied denen Papisten unbekannt bleibt, ob sie solches gleich viel singen 6.

III. Welches die Wolthaten, so in diesem Lob- und Danklied gerühmet werden.

A. Die leiblichen Wolthaten.
1. die erste Wolthat, daß GOtt die Stadt wohl bewahret 7 - 14.
a wie und warum die wenigsten Menschen diese Wolthat achten 7. 8.
b wie diese Wolthat gemißbraucht wird 8.
c auf was Art GOtt die Menschen zu Erkenntniß dieser Wolthat sucht zu bringen ibid.
d was unter dieser Wolthat begriffen wird 9.
e daß diese Wolthat von GOtt kommen muß 10.
f ob GOtt diese Wolthat mittelbar oder unmittelbar leistet 11. seq.
* der Mensch soll Mittel und Wege brauchen, und dabey den Segen von GOtt erwarten 11. 12.
2. die andere Wolthat ist, daß GOtt einer Stadt Glück gibt 13. 14.
a daß diese Wolthat ein Segen GOttes, und eine Frucht des Friedens 16.
b was für Gaben diese Wolthat in sich begreift 17.
c daß wenig sind, die diese Wolthat erkennen und GOtt dafür danken 18.
d von dem Mißbrauch dieser Wolthat 19.
e daß es vielen Menschen mißfällig ist, daß GOtt diese Wolthat einer Stadt erweiset 20.
* die Erhaltung der Menschen ist dem Segen GOttes zuzuschreiben 21.

3. die dritte Wolthat ist der leibliche Friede 22 - 31.
a was diese Wolthat in sich begreift 22. seq.
* gute Nachbarn.
1) Unsere Nachbarn zu haben ist ein gros Unglück 22.
2) gottlose Nachbarn sind eine grosse Gnade GOttes 23. 24.
3) wie man es will machen, wo keine man treue Nachbarn will haben 25. 26.
b daß wenige diese Gabe erkennen und GOtt dafür danken 27. 28.
c daß GOtt die Undankbarkeit dieser Wolthat heimsucht 29.
d diese Wolthat muß von GOtt kommen 30. 31.
4. die vierte Wolthat ist, das tägliche Brod 32-42.
a was diese Wolthat in sich begreift 32.
b wenige danken GOtt für diese Wolthat, viele aber mißbrauchen derselben 33.
c daß diese Wolthat eine Gabe GOttes 34. 35. 36.
d diese Wolthat zeuget von GOttes Macht und Güte 35. 36.
e die Art und Weise, wodurch GOtt diese und alle vorerzehlte Wolthaten ausrichtet 37 - 40.
f daß diese Wolthat nebst den andern allein GOtt zuzuschreiben 41.
* die Erkenntniß der Allmacht GOttes gibt grossen Trost 42.
5. die fünfte Wolthat ist, daß GOtt Winter und Sommer gibt 43 - 48.
a die Beschaffenheit dieser Wolthat 43. seq.
b wie ein Christ diese Wolthat sich soll zu Nutze machen unter seinen Trübsalen 44. 45. 46.
c wie diese Wolthat sehr lieblich vorgestellet wird 47 - 50.
d wozu GOtt diese Wolthat brauche, und was er damit lehret 51.
e daß diese Wolthat allein GOtt zuzuschreiben 52. 53.
f auf was Art GOtt diese Wolthat erzeigt 53 - 54.
g daß diese Wolthat ein groß Wunder GOttes 54. 55.
* von dem geistlichen Winter, und wie derselbe vertrieben wird 56. 57.

b was durch diese Wohlthat abgebildet ist 55. 57. 58.
* GOtt bekommt nirgends Dank für seine Wohlthaten 58.
B Die geistliche Wohlthat.
1. dieser Wohlthat Beschaffenheit 59.
2. die Kraft und Nutzen dieser Wohlthat 60.
3. die verschiedene Namen, dadurch diese Wohlthat vorgestellet wird 61.
* das Volk GOttes muß des Teufels und der Welt Feindschaft erleiden 62.
4. wie diese Wohlthat als eine Hauptwohlthat gerühmt wird 63. seq.
* Unterschied der Gaben und Güter derer Gottlosen und Gläubigen 63 - 67.
* womit sich Lutherus samt allen rechtschaffenen Christen tröstet bey dem Trotz und Wuth der Papisten 68 - 70
5. warum allein diese Wohlthat gerühmt wird, und nicht auch andere geistliche Wohlthaten 71.
* GOttes Wort ist das allerhöchste unter allen Zeichen und Wundern GOttes ibid.

v. 12. Preise, Jerusalem, den HErrn: lobe, Zion, deinen GOtt. v. 13 Denn er macht veste die Riegel deiner Thore, und segnet deine Kinder drinnen. v. 14. Er schaffet deinen Grenzen Friede, und sättiget dich mit dem besten Weitzen. v. 15. Er sendet seine Rede auf Erden, sein Wort lauft schnell. v. 16. Er gibt Schnee wie Wolle, er streuet Reifen wie Asche. v. 17. Er wirft seine Schlosen wie Bissen, wer kann bleiben vor seinem Frost? v. 18. Er spricht, so zerschmelzet es, er läßt seinen Wind wehen, so thauet es auf. v. 19. Er zeiget Jacob sein Wort, Israel seine Sitten und Rechte. v. 20. So thut er keinen Heyden, noch lässet sie wissen seine Rechte.

I.

WEil die verdammte Welt, durch Wirkung ihres Herrn und Fürsten, des Teufels, so schändlich undankbar ist, und aller GOttes Gnaden und Güter, beyde geistlicher und leiblicher, verächtlich mißbraucht, auch zuwider und Verdruß seinem göttlichen Worte und Gebote damit handelt, bis daß ihr Stündlein komme, daß sie bezahle: habe ich jetzt vor mich genommen, diesen Psalm zu singen und lesen, GOtt damit zu ehren und danken. Vielleicht findet sich etwan ein frommer Christ oder zwey, die mit mir loben und singen, auf daß doch nicht gar eitel Undankbarkeit und Verachtung in diesem Leben gefunden werde.

2. Erstlich aber ist dieser Psalm ein Lob und Dank für die leibliche Wohlthat GOttes, die da heißt, ein gut Jahr oder gute Zeit, darinnen GOtt Friede und Frucht auf Erden gibt, daß man sich nähren und regieren kann. Denn wir müssen ja bekennen, daß diß ein und dreyßigste Jahr ein gut Jahr sey, (wer weiß, wenn es mehr so gut kommen wird,) und ist doch niemand in der Welt, der es GOtt Dank wisse, sondern man braucht es zum Geiz aufs allermuthwilligste, ja auch zur Verfolgung und Zerstörung des Evangelii, und aller GOttes Ehren. Aber die Welt ringet nach ihrem endlichen Verdammniß; das wird sie gewißlich treffen plötzlich, und ehe sie sichs versehen wird.

I.

v. 12. Preise Jerusalem den HErrn: lobe, Zion, deinen GOtt.

3. Er fordert zwar für seine Wohlthat nicht groß Opffer, noch köstliche Kleinod, die viel gestehen möchten: ja er fordert das allerleichteste Werk dafür, nemlich, Lob und Dank, welche ja keine Mühe noch Kost haben. Denn was ist leichter zu thun, denn sagen: Gelobet seyst du, barmherziger GOtt? Item: Ich danke dir für deine Güter und Gaben. Item: Du bist doch

doch ja ein frommer treuer GOtt und milder Vater ꝛc. Darf doch keiner gen Rom laufen, darzu auch seinen Leib nicht regen. Und Summa, was ist es für Mühe und Arbeit solchen Psalm lesen oder hören? Noch können wir solchen leichten Gottesdienst nicht thun. Was sollen wir denn thun in gröſsern und schwerern Gottesdiensten: als da sind, die Zehen Gebote halten, und um seinetwillen alles Uebel leiden, Leib und Leben, Gut und Ehre an ihn wagen? Warlich, wer nicht kann oder will GOtt das Gratias sprechen, der wird nimmermehr um GOttes willen alles thun und leiden.

4. Und ist eine grosse Schande, (wo wir uns schämen könnten,) daß man uns allererst zur Danksagung muß reizen, wie die Faulen, und aufwecken, wie die Schlafenden; auch die Wohlthaten daher zählen, nennen und fürbilden, so wir doch täglich damit überschüttet, und ohn Unterlaß ihr gebrauchen, und davon leben. Daß wir uns billig selbst sollten reizen und vermahnen, ohne Psalmen und fremde Erinnerung zur Danksagung, als durch die Wohlthaten selbst beweget, gelocket und entbrannt. Aber da wird nichts aus; man muß uns anfingen und anblasen, daß wir den HErrn sollen preisen, und darzu auch das Wort fürkäuen und in den Mund streichen, wie dieser Psalm thut. Noch will unser fauler Schelm nicht dran, an solch leicht, lustig, frölich Werklein, und schönes Gottesdienstlein, Pfui unser Schande! daß wir nicht erschrecken noch roth werden, wo wir einen Vers hören oder lesen in Psalmen.

5. Aber das ist noch viel schändlicher, daß man uns muß den Wohlthäter auch nennen, und zu Jerusalem sagen: Lieber, lobe doch den HErrn; und zu Zion: Lieber, lobe doch deinen GOtt. Ist er es doch so wohl werth, und ist ja ein billiger schöner Dienst ꝛc. Denn viel sind, die aller göttlicher Wohlthat täglich brauchen, und wohl sehen und fühlen, daß sie grosse Gaben und alles Gutes haben; aber nicht einmal dächten sie, von wem sie es hätten, oder daß es GOtt sey, der es ihnen gibet; sondern nehmen es an, als käme es ohngefehr daher, oder als hätten sie es erworben durch ihre Arbeit, Fleiß, und Weisheit, und gleich dahin achten, als müsse es ihnen GOtt geben, und sie keinen Dank dafür schuldig seyn.

II.

6. So schändlich lebt kein Thier nicht, auch keine Saue nicht, als die Welt lebt. Denn eine Sau kennet doch die Frau oder Magd, von welcher sie die Treber, Kleyen und Geströd zu fressen kriget, läuft ihr nach und schreyet sie an. Aber die Welt kennet und achtet GOtt gar nichts, der ihr so reichlich und überschwenglich wohlthut, geschweige denn, daß sie ihm dafür danken und loben sollte. Daher man siehet, wie dieser leichter und lichter Psalm, so täglich von allen Geistlichen in denen Kirchen zuheulet und zuplerret ist, dennoch so gar unbekannt und unverstanden bleibt bey den blinden und verkehrten Leuten, daß man auch Jerusalem und Zion selbst damit muß antreiben. Was sollte denn Babylon und Sodoma gutes thun? So gar will es nicht hinan, daß man GOtt und seine Gaben erkenne, und ihm danke.

III.

v. 13. Denn er machet veste die Riegel deiner Thore, und segnet deine Kinder drinnen.

7. Da fähet er nun an zu zählen und zu nennen die Wohlthat. Und die erste ist, der Schutz, daß er die Thore der

Stadt wohl verwahret und behütet, damit man in der Stadt sicher und stille wohnen könne. Wie viel sind aber wol Bürger oder Menschen, die ihr Lebtage je einmal gedacht haben, daß ihr Schutz und Sicherheit in der Stadt eine Gabe GOttes sey? Welcher Bauer auf einem Dorf denket, daß GOttes Gabe sey, daß er hinter seinem Zaun so sicher sitzt mit seinem Gesindlein? Wenn er alle Stunden müßte gewarten, daß Diebe und Räuber ihm durchs Haus liefen, oder im Kriege alle Stunden gewarten, daß ihm Haus und Hof abgebrennet, und er darzu geschlagen und geplagt würde, so würde er denn diesen Psalm lernen singen, und sagen: Ach, wie selig sind die! Ach welch eine grosse Gabe GOttes ist es, daß einer seinen Bissen Brods essen, und Trunk Wassers trinken mag, mit Sicherheit und Frieden.

8. Aber nun solcher göttlicher Schutz und Sicherheit mit voller Macht da ist, achtet sein niemand. Ja, dafür, daß wir GOtt sollten danken, fahren wir zu, und mißbrauchen es alles aufs allermuthwilligste; verfolgen GOttes Wort, sind der Obrigkeit widerspenstig und ungehorsam, betrügen und teuschen unter einander, setzen auf und machen Theurung, wuchern, und leben, als wären sie selbst Gott und Herren auf Erden. Darum muß GOtt wiederum die Narren zuweilen mit Kolben lausen, Krieg, Diebe, Räuber, Aufruhr, Feuer, Wasser, Pestilenz, und ander Unglück mehr unter uns schicken, damit er uns lehre verstehen, was Schutz und Sicherheit sey, und wie es so eine edle Gabe GOttes sey; sonst lernen wir es nimmermehr.

9. Man muß aber durch das Wort, Riegel, nicht allein die eiserne Riegel, so der Schmidt machen kann, verstehen; sondern per synecdochen, und durch solches einiges Stuck alles andere auch, was da hilft den Schutz halten. Als da sind, gut Regiment, gut Stadtrecht, gute Ordnung, ernste Strafe, fromme, treue, weise Herren. Denn die eisernen Riegel werden es allein nicht thun, daß sicherer Schutz in der Stadt sey. Darum auch hin und wieder in den Propheten die Fürsten und Herren Riegel der Stadt oder des Landes genennet werden.

12. Und Summa, es ist nicht Menschen Kraft noch Kraft, sondern GOttes Gabe, wo Schutz und Sicherheit ist: es muß mehr darzu kommen, denn die eisernen Riegel oder Schmidt. GOtt muß die Riegel (spricht er,) selbst veste machen; und wie der 127. Psalm v. 2: Wo GOtt die Stadt nicht behütet, da wachet der Hüter umsonst. Es sind viel veste Städte gewonnen und zustöret, die man meynete, sie sollten unüberwindlich seyn. Aber wenn der die Hand abthäte, der die Riegel veste macht, da giengen sie unter. Wie oft ist wol die grosse und schier allmächtige Stadt Babel so schändlich gewonnen? Wie sind die Käyserthümer zu Assirien, Persen, Griechen, Rom, so leichtlich und kürzlich verstöret? Es hält nichts, ohne was GOtt hält.

11. Doch wiederum, will GOtt auch nicht haben, daß man ihn versuche, und wollte gar kein Thor, keinen Riegel, oder nichts darzu thun zum Schutz der Stadt; gerade, als sollten die Thore offen bleiben, die Mauren abgebrochen, alle Rüstung und Wehre nachgelassen, alle Ordnung und Strafe aufgehoben seyn, und also die Stadt sich selber schützen, oder GOtt lassen allein walten und machen. Nicht also, sondern du sollt bauen und Riegel machen, die Stadt bevestigen und dich rüsten, gute Ordnung und Recht bestellen, auf das beste du vermagst. Aber da siehe zu, wenn du solches

gethan hast, daß du dich nicht darauf verlassest, und sagest: Nun sitze ich sicher und veste, und stehet alles wohl, wie die Heyden thaten; als, der König zu Babel (Dan. 4. v. 27.) seine Stadt Babel rühmete, und Arbaces seine Stadt Ecbathana, und mußten es anders lernen; sondern schreibe solchen Reim drauf: Nun hilf GOtt! oder, uns ist hiermit ungeholfen. Er könnte dir wol Korn und Früchte geben ohne dein Pflügen und Pflanzen; aber er will es nicht thun: so will er auch nicht, daß dir dein Pflügen und Pflanzen Korn und Früchte geben, sondern du sollt pflügen und pflanzen, und darauf einen Segen sprechen, und beten also: Nun berathe GOtt, nun gib Korn und Frucht, lieber HErr, unser Pflügen und Pflanzen werden es uns nicht geben, es ist deine Gabe. Gleichwie man die Kindlein gewöhnet, daß sie saßen und beten, und ihre Kleiderlein des Nachts ausbreiten, daß ihnen das Christkindlein (oder St. Niclas) bescheren soll; wo sie aber nicht beten, nichts bescheret, oder eine Ruthe und Pferdeäpffel bescheret.

12. Was ist aber alle unser Arbeit auf dem Felde, im Garten, in der Stadt, im Hause, im Streit, im Regieren, anders gegen GOtt, denn ein solch Kinderwerck, dadurch GOtt seine Gaben zu Felde, zu Hause und allenthalben geben will? Es sind unsers HErrn GOttes Larven, darunter will er verborgen seyn, und alles thun. Hätte Gideon nicht darzu gethan, und wäre zu Felde gezogen wider Midian, so wären die Midianiter nicht geschlagen; und GOtt hätte sie doch wol ohne Gideon können schlagen. Er könnte wol Kinder schaffen ohne Mann und Weib, aber er will es nicht thun, sondern gibt Mann und Weib zusammen, auf daß scheine, als thue es Mann und Weib, und er thut es doch unter solcher Larven verborgen. Man spricht: Dat Deus omne bonum, sed non per cornua taurum: GOtt bescheret alles Gut, aber du mußt zugreifen, und den Ochsen bey den Hörnern nehmen, das ist, du must arbeiten, und darum GOtt Ursache und eine Larve geben.

13. Darum spricht hier auch der Psalm: Er machet veste. Was? Die Riegel deiner Thore. Veste will und kann er machen; aber es sollen deine Riegel da seyn, und deine Thore, die er vest machen könne; ohne deine Riegel machet er nicht veste; und stehet doch darbey, daß die Riegel an sich selbst nicht veste sind. Darum soll es beydes da seyn: du sollst Riegel und Thor machen, und haben, aber er will sie veste machen. Du sollst sie nicht veste machen; so will er nicht Riegel machen. So theile es nun recht. Schaffe du Riegel und Thor, und lasse ihn sie veste machen. Arbeite du, und laß ihn Früchte bescheren. Regiere du, und lasse ihn Glück darzu geben. Kriege du, und laß ihn den Sieg geben. Predige du, und laß ihn die Herzen fromm machen. Nimm du Mann oder Weib, und laß ihn Kinder zeugen. Iß und trink du, und laß ihn dich nähren und stärken; und so fortan, in allem unserm Thun soll es es alles in und durch uns thun, und er allein die Ehre davon haben, wie St. Paulus saget 1 Cor. 3, 7: Es ist weder der Pflanzer noch Begiesser etwas, sondern GOtt, der das Gedeyen gibt.

14. Das ist nun alles gesagt wider die, so GOtt versuchen, und nichts thun wollen, und meynen, GOtt soll ihnen geben und thun, was sie begehren, ohne Arbeit und Fleiß. Zu welchen billig diß Sprüchwort gesagt wird: Verlasse dich drauf, und backe nicht. Item: Harre, bis dir ein gebraten Huhn ins Maul fliege. Denn GOtt will keine

faule Müßiggänger haben; sondern man soll treulich und fleißig arbeiten, ein jeglicher nach seinem Beruf und Amt, so will er den Segen und das Gedeyen darzu geben

15. Wiederum, ist es auch den Vermessenen gesagt, welche meynen, es komme, oder müsse kommen und erworben werden durch ihren Fleiß und Arbeit, durch ihre Kunst und Witze, fragen nicht nach GOtt. Aber das rechte Mittel ist, nicht faul und müßig seyn, auch nicht auf eigene Arbeit und Thun sich verlassen; sondern arbeiten und thun, und doch alles von GOtt allein gewarten. Das ist so viel gesagt: es muß alles im Glauben und Trauen zu GOtt geschehen. Und ob er siehet, daß zuweilen denen Faulen oder Vermessenen Glück zuschlägt, sich nicht dran ärgern. Denn es hat doch die Währe nicht, und bleibet noch erbet nicht, und gehet endlich unter; wie wir der Exempel viel vor Augen sehen, wie geschwinde grosse Güter untergegangen sind, und täglich untergehen.

16. Die andere Wohlthat ist, Glück, daß die Stadt voll Volks, reich, wohl bewohnet und erbauet wird; welches ist ein Segen GOttes, und eine Frucht des Friedens und Schutzes, und nicht unserer Macht noch Kunst. Denn im Kriege geschieht der keines: so ist auch ohne das eine Stadt, so arm, dünne von Volk, und übel erbauet, eine ungesegnete Stadt, (nach zeitlichem Segen zu reden,) und wohl halb verflucht. So spricht auch der 127. Psalm v. 3. daß Kinder und jung stark Volk seyn GOttes Gaben. Und in denen Propheten GOtt immer dräuet, wenn er mit einer Stadt zürnet, er wolle sie zur Witwen, wüste, und ohne Volk oder Kinder machen. Denn Kinder heissen hier nicht allein Hauskinder, sondern Stadtkinder, das ist, alle, die darinnen leben und geschützet werden, sie seyn Jung oder Alt, Mann oder Weib, geistlich oder weltlich, mit allem, das sie haben und erwerben.

17. Nun, dieser Segen, daß eine Stadt voll Volks ist, begreift in sich alle andere Gaben, die zu Erhaltung des Volks noth sind, als, Haus, Hof, Geld, Kleider, Vieh, Weib, Kinder, Gesinde. Item, allerley Handwerk und Händel, daß kein Mangel drinnen sey, sondern sich täglich in solchem allem bessere, zunehme und mehre. Denn wo solche Stücke abnehmen oder gebrechen, da verdirbt auch die Stadt und wird wüste, sintemal diß zeitliche Leben solches nicht entbehren kann.

18. Aber wie viel sind wol Leute in solcher Stadt, die GOtt für solchen Segen und Glück danken? Ja, wie viel sind ihr, die da erkennen, daß es GOttes Segen und Gaben sind? Wie viel Menschen haben hier zu Wittemberg GOtt jemals gedankt allein für die zwey Wasser, Frischbach und Faulbach, daraus sie so viel Jahre so manchen frölichen Trunk gebrauet und geseffen, und zu aller Nothdurft im Hause so reichlich genützet haben, daß solche Nützung mit keinem Gelde immermehr zu bezahlen ist? Ich will schweigen der andern Gaben und Segen, an Haus, Hof, Kind, Vieh ꝛc.

19. Da ist der Teufel wohl gut für, daß solcher dankbarer Leute sollten viel seyn; sondern so muß man thun, GOtt in dem allen verachten, und nicht kennen solche Wohlthat und Segen, vielmehr aber denken, es sey unser und unsers Thuns und Arbeit Schuld, wir haben es erworben und gewonnen; darnach deß alles wider GOtt und unsern Nächsten aufs schändlichste mißbrauchen, stolz seyn, prangen, schinden, betrügen, übersetzen, teuschen, und allen Muthwillen

willen üben, bis daß GOtt über unsere Bosheit erwecket werde, und schicke Krieg oder Tyrannen über uns, die uns geben unsern verdienten Lohn, und solchen Segen und GOttes Gaben nehmen, und eine elende arme Stadt draus machen. Da werden wir denn lernen, wie grosser Segen und GOttes Gabe zu der Zeit es gewesen sey, eine Stadt voll Volks, und wohl erbauet und wohl versorget haben.

20. Wiewol man findet wol so tolle Leute, denen es Leid ist, wenn eine Stadt so gesegnet wird, daß sie voll Volks ist, ꝛc. Denn sie wollten lieber, daß die Stadt dünne und leer bliebe, auf daß sie allein drinnen möchten fett, dick und groß werden: besorgen, wo viel Leute drinnen sind, so gehe ihnen an ihrem Geiz und Hoffart ab, und andere werden auch mit essen und sich neben ihnen nähren. Diese rechnen und messen die Sache genau ab nach denen Personen und Gütern, denken nicht, daß die Güter aller Städte auf Erden viel, viel zu geringe sind für ihre Person, so drinnen sind; sondern GOttes Segen, (spricht hier David,) der thut es. Wie auch das Sprüchwort lehret: Je mehr Leute, je mehr Glück.

21. Und sage du mir, wie gehet es zu: Es hat ein Taglöhner etwa des Tages einen Groschen zu erwerben gehabt, das trägt des Jahrs, so man die Feyertage und andere müßige Tage abrechnet, noch nirgend funfzehen Gülden; davon muß er sich nähren mit Weib und fünf oder sechs Kindern. Nun rechne du, wie viel kömmt auf ein Haupt des Tags zu verprassen, zu kleiden, zu wärmen ꝛc. Noch sind die Kindlein so fett als die Schnecken, und siehet kein Hunger aus ihren Augen, daß auch Fürsten und Herren Kinder kaum so fett sind. Muß man hier nicht greifen diesen Psalm: Er segnet deine Kinder drinnen? Wol ist es wahr, wenn einer gefangen liegt, oder wo man einen aushungern will und das Seine nimmt, wie jetzt die Bauren und der Adel, auch Tyrannen, denen Pfarrherren thun, da muß wol mager und dürrer Leib heraus kommen. Also gehet gewißlich der Segen GOttes, und nicht unser Arbeit, Fleiß und Witz, über einer Stadt, daß sie voll Volks und ernähret wird und zunimmt ꝛc.

v. 14. Er schaffet deinen Grenzen Friede, und sättiget dich mit dem besten Weitzen.

22. Die dritte Wohlthat ist, Friede, daß nicht allein in der Stadt Schutz und Glück sey, sondern auch auf dem Lande rings herum Friede und gute Zeit sey, daß man sicher wandeln, ackern, pflantzen, weiden und werben könne. Welches in sich begreift fromme, treue Nachbarn, und gehorsamen Adel und Bauerschaft. Wie man spricht: Es kann niemand länger Friede haben, denn sein Nachbar will. Item: Ein Nachbar ist dem andern einen Brand schuldig. Es ist fürwahr nicht der kleinsten Unglücke eines auf Erden, untreue böse Nachbarn haben. Denn rechne von den Bauern an, bis an den Käyser, was ein Bauer dem andern, ein Bürger dem andern, ein Herr und Fürst dem andern, ein König dem andern Schaden, Tück, Hinderniß, Hohn, und alles Herzeleid thun kann; daß auch bey denen Jüden ein Fluch ist: GOtt gebe dir einen bösen Nachbar.

23. Wiederum ist es auch nicht der geringsten Gnaden eine auf Erden, fromme, treue Nachbarn haben; denn die können alles Gutes thun: und damit ist der Friede besser bestätiget, denn ob eine Stadt aller Welt Macht um sich hätte, und mit eitel ei-

eisernen Mauren verwahret wäre. Das sagen auch die Heyden, als Terentius: Wer da meynet, daß eine Herrschaft beständiger sey, die mit Gewalt erhalten werden muß, denn die durch Freundschaft bey einander bleibet, das halte ich für eitel Irrthum. Und Aristoteles: Was mit Gewalt erhalten wird, das hat die Währe nicht. Ursache, man spricht: Es ward nie keiner so böse, es kam noch ein Böserer über ihn. Und abermal: Curt ist auch böse. Jenseit des Berges sind auch Leute. Das Käyserthum zu Babel war böse; aber die Perser waren noch böser, und zurissen es. Das Käyserthum der Perser war böse, aber Alexander war noch böser, und fraß die Perser. Die Römer waren böse, aber die Litten, Wenden und Türken waren noch böser, und haben es redlich zuplündert. Der Türk ist jetzt böse, aber wo die Welt länger stehen wird, muß er auch einem Bösern herhalten.

24. Darum spricht der weise Römer Cato, da er lehret haushalten: Man soll Fleiß haben, und sich also halten, daß uns unsere Nachbarn lieb haben und günstig seyn, das helfe wohl zur Nahrung. Auch rühmet die heilige Schrift solche Gnade, Sir. 25, 1. 2: Drey Dinge sehe ich gerne, welche gefallen beyden, GOtt und den Menschen. Wenn Brüder einträchtig sind, wenn Nachbarn sich einander lieben, wenn Mann und Weib sich wohl mit einander begehen. Und Salomon rühmet es auch Sprüchw. 27, 10: Es ist ein Nachbar, der bey uns wohnet, besser, denn ein Bruder, der ferne wohnet. Was hilft es, daß einer hätte tausend Brüder, die alle ferne von ihm blieben? Ich nehme für sie alle einen guten Nachbar, und wollte um ihr aller willen ungerne einen Nachbar erzürnen oder verachten.

23. Wie man sich aber soll halten, daß uns die Nachbarn hold und günstig werden, ist hier nicht zu erzehlen. Die Heyden und Vernunft sagen: Es thue es patientia et beneficentia, wenn man geduldig ist, und nicht so genau rechnet und vergilt, wo sie uns etwan Leide thun; sondern dafür durch die Finger siehet, und mit Worten und Werken sich freundlich gegen sie erzeiget. Und ist wohl geredt, und ist auch der Schrift Lehre, daß man den Nächsten, auch den Feind, lieben soll. Man findet aber auch wol so ungeschliffene grobe Nachbarn, die so voll Hasses und Neides stecken, daß sie durch Geduld und Wohlthat je ärger werden. Darum heißt es über aller Menschen Kunst und Kraft also: GOtt schaffe deinen Grenzen Friede. Und ist nichts anders, denn GOttes Gabe, wo solcher Friede ist im Lande. Er muß der Nachbarn Herzen und Faust halten, lenken und kehren zum Friede, und denen Unschlachtigen steuren und wehren.

26. Wol ist es wahr, wie droben auch gesagt ist, daß wir sollen allen Fleiß dran legen, daß Friede im Lande sey und bleibe. Gleichwie wir sollen pflügen und säen, auf daß uns Korn wachse; also sollen wir geduldig und freundlich seyn gegen unsere Nachbarn, auf daß Friede bleibe. Ja, die Herren sollen auch die Grenzen und Strassen bestellen, und sich in Rüstung fassen wider die Feinde und böse Nachbarn. Aber wenn das nun alles geschehen ist, sollte man sagen: Wohlan, ich habe alles gethan, was zum Friede dienet, was auch zur Gegenwehre gehöret; aber damit ist nichts gethan: HErr GOtt, gib du nun deinen Segen darzu, und schaffe in unsern Grenzen Friede! Denn unser Thun wird nichts schaffen, unser Acker und Bauen wird solche Früchte

nicht

nicht bringen, wiewol wir gerne thun, was uns daran zu thun ist. Siehe, einen solchen Glauben, in deinem Fleiß und Arbeit zum Friede, wird GOtt segnen, und seine Gabe des Friedes geben und erhalten.

27. Wo sind aber nun Leute, (daß wir wieder zum Psalm kommen,) die GOtt für solche Gabe des Friedes danken? Ja, wo sind sie, die es für GOttes Gabe erkennen, und GOtt nicht darzu noch verachten? Man braucht sein wol zu unserer Lust und Muthwillen, und stellet sich, als sey solcher Friede unser eigen erblich, darinne wir leben und thun mögen, was uns gelüstet, beydes wider GOtt und die Menschen. Denn es ist unsäglich, wie geil und lüstel die Bauren jetzt worden sind durch diese friedreiche Zeit etliche Jahre daher: es juckt sie die Haut so fast, wie einer Saue, zur Schlachtung gemästet, als wollten und könnten sie der guten Tage nicht länger leiden noch tragen, lassen auch nicht ab, bis der Fleischhauer über sie komme, und mache Würste draus. Solchen Dank muß GOtt empfahen, daß er solchen Buben so feinen Friede gegeben hat; aber schaue zu, wie lange er es leiden wird.

28. Und unsere Jünkerlein vom Adel, sonderlich die verzagten Scharrhansen, sollten die GOtt danken für solchen Friede? Das wäre dem ganzen Adel eine Schande; sondern sie sind es selber, die den Frieden schaffen in allen Grenzen. Und David hat nicht recht gethan, daß er von GOtt solch Liedlein gesungen hat; er sollte es vom Adel gesungen haben, und dieselben mit solchem schönen Psalm gekleidet und geschmücket haben. Weil er das nicht gethan hat, so nehmen sie den Psalm billig, und schmücken sich selbst drein. Denn sie halten sich dafür, daß sie Herren sind, beydes über Friede und Krieg: es könne ihr kein Fürst noch Herr gerathen. Wenn gleich GOtt mit allen Engeln da wäre, sie müssen schützen und retten, und Friede erhalten, sonst würde GOtt wol selbst aus dem Himmel vertrieben. Sie dürfen auch weder Glück noch Segen darzu, es ist genug, daß sie das Messer stürzen, und potz Marter fluchen können. Alsdenn stehet Friede, Krieg, und alles, wie sie es haben wollen.

29. Ich fürchte mir aber aus der massen sehr, daß solche Freveler, Lästerer und Pocher werden GOtt plötzlich dermaleins erwecken, daß er ihnen diesen Psalm wieder abziehen, und ihm selber alleinzueignen wird, und sie darnach lassen sehen, was sie, ohne seine Gaben, mit ihrem Pochen und Scharren werden ausrichten; damit sie auch sowol, als andere, lernen, daß GOtt sey, der Friede schaffe in unsern Grenzen. Und wo es dahin kommet, daß sie uns vertheidigen, schützen und Friede schaffen sollen, so sey uns GOtt gnädig, und nehme uns nur immer weg. Denn da ist gewißlich das Schaf dem Wolfe befohlen, der ihm soll Friede schaffen, und dem Teufel der arme Sünder, dem er soll vom Tode helfen.

30. Endlich, hier höreſt du wohl, wer da lernen will, daß wir sollen zum Friede arbeiten mit Geduld und Freundschaft gegen die Nachbarn, auch mit Bestellen Land und Strassen, mit Städten und Grenzen wider die Feinde; aber beyleibe nicht darauf pochen noch trotzen, sondern auf GOtt uns verlassen, daß der uns Frieden geben werde und erhalten, wo wir es werth sind; wo nicht, daß da keine Rüstung helfen wird. Ja, eben unsere Schutzherren, die uns Frieden sollen schaffen, sollen die ersten und ärgsten seyn, so uns alle Plage und Unglück anlegen; wie wir hören, daß sie zu Wien gethan haben,

ben, und an allen Orten, da man sie hinlegt. Das macht, sie kennen GOtt und seine Gaben nicht, und pochen auf sich selbst. Darum können sie auch kein rechtschaffen Werk thun zum Friede, sondern müssen das Widerspiel thun, eben in dem, wenn sie rühmen, daß sie Friede schaffen.

31. Unter diesen Frieden soll man aber auch rechnen alles andere Gut, das zum Frieden gehöret: als, Gesundheit des Leibes, wider Pestilenz, Wasser, Feuer, Gifft und allerley Plagen und Krankheit. Denn wo solche Unglücke regieren, gehet es es nicht zwohl zu im Lande, und hat der Teufel gleichwol seine Lust mit Unglück und Schaden thun. Und ist eitel GOttes Gabe, und nicht unsere Vorsichtigkeit oder Arbeit, wo nicht täglich Pestilentz und Krankheiten, und andere Plagen des Teufels wüten. Und wo GOtt nicht hier auch Friede schaffet, sollten uns alle unsere Apothecken, Aertzte, Kunst, Hülfe und Rath gar viel zu geringe seyn. Wiewol man dieselben Mittel und Kunst brauchen soll, und mit Fleiß halten, doch nicht darauf sich lassen, wie gesagt ist; sondern den Segen immer sprechen: HErr GOtt, gib du Ghade und Friede hierzu, wir haben das unsere gethan: wir haben gepflanzet, gib du das Gedeyen, wie droben (§. 13.) gesagt ist:

32. Die vierte Wohlthat ist, das liebe tägliche Brod, da er spricht: er sättiget dich mit dem besten Weizen; das ist, er gibt dir reichlich das Korn und Früchte auf dem Felde, und allerley Nothdurft Essens und Trinkens den Leib zu nähren. Und spricht darzu, er gebe nicht allein Korn, sondern adipem, auserwählten und niedlichen Weizen: und gibt nicht allein, sondern sättiget vollauf und reichlich. Damit will er ja anzeigen, daß er zu essen und trinken gnug gibt; wie denn auch St. Paulus sagt 1 Tim. 6, 17: Der uns alles reichlich gibt zu geniessen. Und das ist auch wahr. Denn alle Jahr wächst so viel, (wo GOtt gnädig ist, und nicht mit Hunger strafen will,) daß die Welt nicht verzehren kann, sondern viel überbleibt. Wiewol dem Geiz nimmermehr gnug wächset, und wenn das Erdreich eitel Korn, und das Wasser eitel Wein, und die Berge eitel Geld wären, könnten sie doch nicht einen geitzigen Menschen ersättigen, wenn er es gleich alles allein hätte.

33. Wer gläubet aber nun, daß GOttes Gabe sey, was wir so reichlich haben an Korn und Wein, und allerley Früchten? Wo sind sie, die ihm dafür danken und loben? Ja wol, man schlemmet und prasset; wiederum treibet man Wucher damit und macht theure Zeit, und schindet die Armen und jedermann; und wir gehen damit um, als hätten wir es selbst, und nicht GOtt, geschaffen, da ist kein Gedanken von GOtt. Gleichwie jetzt die Bauern und Edelleute ihren Muthwillen treiben mit ihrem Aufsetzen: sie haben den Boden und die Früchte innen, wollen nun auch das Geld haben, auf daß andere Leute nichts, und sie alles allein haben. Wohlan, ob sie recht hierinne theilen, wird sich mit der Zeit wohl finden, daß sie selbst nichts haben sollen; laß sie fahren und machen.

34. Wir sollen hier lernen, und GOtt loben und danken, daß er Korn wachsen läßt, und erkennen, daß es nicht unsere Arbeit, sondern seines Segens und seiner Gaben ist, daß Korn und Wein und allerley Früchte wachsen, davon wir essen und trinken, und alle Nothdurft haben; wie denn das Vater Unser auch beweiset, daß wir sagen: Gib uns unser täglich Brod.

Herr

Hier bekennen wir mit dem Worte, gib, daß es Gottes Gabe sey, und nicht unser Geschöpffe. Und wo er nicht gäbe, so würde nicht ein Körnlein wachsen, und unser Ackerbau würde gar umsonst seyn. Ja, es ist so eine starke Gabe, daß sie durch Gottes Kraft muß wunderbarlich erhalten werden, bis wir sie kriegen und geniessen. Denn wie bald könnte alles Korn in der Erden verfaulen, erfrieren, vermodern, von Würmlein gefressen, vom Wasser ersäuft werden? Und wenn es schon daher wächst, wie bald könnte es mit Hitze, Wetter, Hagel verderbet werden, von Käfern und andern Thieren abgefressen werden? Und wer kann alle die Gefahr erzehlen, die das Korn und Wein muß ausstehen, ehe denn es auf den Boden kömmt? Daselbst es auch noch von Würmen verzehret wird, und wegfleugt. Der Teufel liesse nicht einen Halm noch Blat aufgehen und wachsen, wo ihm GOtt nicht wehrete.

35. Darum, wenn wir einen Acker oder Korn ansehen, sollten wir nicht allein Gottes Güte, sondern auch seine Macht erkennen, und also denken: O du liebes Korn, wie aus reicher milden Güte gibt dich uns GOtt so vollauf; aber auch, wie mit grosser Gewalt behütet er dich von der Stunde an, wenn du gesäet bist, bis du auf den Tisch kommest, wie gar durch unzählige Gefahr alles Unglücks bist du kommen! wie gar gewaltiglich reisset er dich durch aller Teufel Finger und Hände, die nach dir greifen, schiessen und schlagen, daß sie dich verderbeten, und uns mit Hunger tödteten. Ja, ja, so sollten wir wol denken? Wir haben anders zu thun, denn solche Gnade und Kraft GOttes zu erkennen. Wir sind es, die am Korn das meiste gethan haben. Hätten wir nicht gearbeitet, so hätte GOTT nichts können geben. So gehen wir harte Stöcke und Klötze hin, und treiben dieweil Wucher und Geiz und Quoß mit solchen mächtigen, gnädigen Gaben GOttes, verfolgen darzu damit, beyde, GOtt und Menschen.

36. Aber ein fromm gläubiges Herz siehet hier wohl, wie gar unsere Arbeit, mit Pflügen, Säen, und dergleichen, verloren wäre, wo nicht GOttes Gabe hier hülfe. Wiewol wir solche Arbeit sollen mit Fleiß thun, und unser Futter aus der Erde suchen, 1 Mos. 3, 17. 23. aber nicht darauf uns verlassen, als fünden wir es mit unsrer Hand. Es gehöret mehr darzu, denn unsere Hand. GOtt muß Segen und Gedeyen geben, darnach auch wider alle Teufel gewaltiglich erhalten, nicht allein diese vierte Wohlthat, sondern auch alle drey droben erzehlte. Denn der Teufel gönnet uns der keine, GOTT muß sie geben und erhalten wider seine Bosheit.

v. 15. Er sendet seine Rede zur Erden, sein Wort lauft schnell.

37. Er zeiget hier an die güldene Kunst, durch welche GOtt alle solche Wohlthat ausrichtet und gibet, spricht: Es kostet GOtt nicht mehr, denn ein Wort, das heißt, Fiat, 1 Mos. 1, 3. Denn er darf keiner Essen, Hammer, Amboß noch Zange darzu, daß er die Riegel veste mache. Er darf keines Steins noch Kalk darzu, daß er Frieden schaffe. Er darf auch keiner Frauen, weder Handels noch Münzers darzu, daß er die Kinder drinnen reich und glückselig mache. Also darf er auch keines Pfluges noch Ege darzu, daß er uns sättige mit Weizen; sondern er spricht zum Riegeln: Seyd veste; so sind sie veste; und zum Bürgern: Seyd reich und glückselig; so sind sie reich und glückselig: und zu denen Grenzen:

Der Friede ſey bey euch, ſo iſt Friede da; und zur Erden: Trage Weizen, ſo trägt ſie Weizen; wie der 33. Pſalm v. 9. auch ſagt: Wenn er ſpricht, ſo ſtehets da; und Pſalm 78, 46: Er ſprach, da kam Unzieſer.

38. Alſo hier auch: Er ſender ſeine Rede zur Erden, das iſt, er redet mit der Erden, und alles, was auf Erden iſt. Solcher Weiſe redet der 107. Pſalm v. 20. von denen, ſo todtkrank ſind, und doch geneſen: Er ſender ſein Wort, und macht ſie geſund; das iſt, er ſpricht: Sey geſund, ſo wird man geſund. Alſo, daß er keiner Arzney bedarf, ſondern ſpricht ſie mit ſeinem Worte geſund. Item, Pſalm 148, 8: Feuer, Hagel, Schnee, Dampf und Sturmwind, die ſeine Worte ausrichten; das iſt, ſie thun wie er mit ihnen redet. Sein Reden oder Sprechen iſt ſo viel als ſchaffen; wie wir leſen 1 Moſ. 1, 3. daß er die Welt geſchaffen hat durch ſein Sprechen. Und Paulus Röm. 4, 17: Er ruffet dem, das nicht iſt, daß es ſeyn oder werden muß.

39. Und ſein Wort, ſagt er, läuft ſchnell; das iſt, es geſchicht flugs und ſo bald alles, was er will. Und ſo bald er ſpricht, ſo ſtehet es da, wie 1 Moſ. 1, 3: GOtt ſprach, und es geſchah. Es iſt nicht ſo ein faul, krank, todt Wort, wie der Menſchen Wort und Gebot iſt; wenn dieſelbigen gleich viel heiſſen und gebieten, ſo geſchicht doch nichts, oder gar wenig; denn auch der Könige und Herren Wort oder Gebot geſchicht wenig und langſam. Es läuft nicht alſo: Es kreucht und ſchleicht mit guter Muſe, wie man ſaget: Es iſt der Herren Gebot; das iſt, es geſchicht nicht. Ja, wo nicht GOttes Wort darzu kömmt und ſpricht: Was du König und Fürſt heiſſeſt, das geſchehe, ſo wird gar nichts draus. Er muß ſein Wort darzu thun, und dem Gebote des Fürſten Kraft, und denen Unterthanen Furcht und Gehorſam, zu thun, geben; ſonſt wird es wohl heiſſen und bleiben ein Herrengebot.

40. Aber wenn GOtt zur Erden ſpricht: Grüne; ſo grünet ſie flugs daher: Laß wachſen; ſo wächſt der Halm daher: Trage Weizen; ſo trägt ſie Weizen, und geſchicht alles flugs und bald; wie wir vor Augen ſehen, daß ſein Wort nicht kreucht ſondern läuft; ja, es ſpringet, und thut es in einem Sprunge, und in einem Nu. Alſo, wenn er heißt Friede in den Grenzen ſeyn, ſo iſt der Friede alſobald alda, den ſonſt kein Fürſtengebot ſchaffen noch erhalten kann. Wenn er die Leute in der Stadt ſegnet, und heißt ſie Glück haben, ſo ſchlägt flugs eitel Glück zu, darzu ſonſt kein Handel noch Werbung helfen kann. Wenn er heißt die Riegel veſte ſeyn, ſo iſt die Stadt wohl verwahret und beſchützet, da ſonſt keine Mauer noch Wehre ſchützen noch verwahren kann.

41. Darum beſtätiget dieſer Vers, das wir droben (§. 7. ſqq.) bey den vier Wohlthaten geſagt haben, daß ſie billig nicht unſere Kunſt noch Kraft, ſondern Gottes Wohlthaten ſind und heiſſen ſollen. Und wo GOtt nicht durch ſein Wort alles ſchaffete, ſo hülfe doch alle unſere Mühe und Arbeit nichts. Denn mit aller Menſchen Arbeit vermöchten wir nicht einen Halm aus der Erden zu bringen oder zu erhalten, geſchweige denn mit Weizen zu ſättigen; auch nicht einen Hund zu vertheidigen, geſchweige denn, Frieden in denen Grenzen zu ſchaffen. Auch nicht einen Heller zu gewinnen, geſchweige denn, reich und glückſelig zu werden. Auch nicht einer Fliege zu wehren, ſchweige denn, die Riegel veſte zu machen. Es heißt, Sein Wort, und nicht unſere Hand; Seine Rede, und nicht unſere Kunſt, ſchafft es und bringet es zuwege. Alſo zeiget dieſer Vers die

die Ursache an, warum David die vier Wohlthaten nicht uns Menschen, sondern GOtt zuschreibet, dafür er uns heisset danken. Ursache ist die, spricht er; denn ihr thut es nicht, könnet auch nichts thun; sondern er spricht es, so habt ihr es, sein Wort und Heissen schaffet alles, das ihr habt.

42. Es ist aber auch für uns tröstlich also geredet, unsern Glauben zu reizen und stärken. Denn, weil wir hören, daß wir solchen GOTT haben, der alle Dinge schaffet und thut so leichtlich, daß es ihn nicht mehr als ein Wort kostet, sollen wir ja mit Freuden und ganzem Erwegen ihn gerne trauen, und gläuben, daß er alles geben und helfen könne und wolle, wider alle Pforten der Höllen. O! wer das gläuben könnte, daß es wahr wäre, daß GOtt mit einem Wort und so leichtlich alles thun kann, vor wem wollte sich derselbige fürchten? wenn gleich der Türke einen belägert hätte, oder auch die ganze Welt, was könnten sie ihm thun, wo er Gottes Wort, so mächtig und gewaltig, hielte? Marc. 9, 23. Müßte doch vor solchem Mann der Türke so matt seyn als eine Fliege. Aber wir gläuben es nicht, sondern sehen unsere Kraft an; was wir denn finden, das sie nicht vermag, das halten wir denn gleich, als vermöchte es GOtt auch nicht, verzagen und verzweifeln also dahin. Wiederum, was wir vermögen oder haben, das gläuben wir nicht, daß es GOtt uns habe geschaffen und gegeben. Ach wir sind ungläubige und undankbare, schändliche, böse Kinder.

v. 16. 17. Er gibt Schnee, wie Wolle, er streuet Reifen, wie Asche. Er wirft Schlosen, wie Bissen, wer kann bleiben für seinem Frost?

43. Hier führet er ein Exempel ein vom Winter, seine Lehre zu bestätigen. Der Winter ist gleich dem Sommer widerwärtig; denn da siehet das Land wüste und öde, und trägt kein Korn noch Früchte, daß es scheinet, als würde nimmermehr nichts aus der Erden wachsen können. Und wer zuvor keinen Winter gesehen hätte, der möchte wol verzweifeln, und denken, Himmel und Erden wären uns feind worden, und wollten uns mit Hunger und Frost tödten: oder, es sollte wol ein Manichäusglaube entstehen, als wäre ein anderer GOtt des Sommers, der gnädig und gütig wäre, die Menschen zu mehren und nähren, und ein anderer GOtt des Winters, der zornig und böse wäre, die Menschen zu erhungern und vertilgen. Aber nun ist es derselbige einige GOtt, beydes im Sommer und Winter, ob er gleich sich viel anders stellet im Winter, denn im Sommer. Der Winter siehet dem Tode, Zorn und allem Uebel gleich, gegen dem Sommer, der dem Leben, Gnade, und allem Guten gleich siehet.

44. Daß wir nun noch stärker im Gläuben werden, und nicht zweifeln, GOTT könne alles leichtlich und mit einem Worte schaffen und thun, so heißt uns David hier den Winter ansehen gegen dem Sommer, darinnen sich GOtt abmahlet, was und wie er thun kann und auch immer thut. Er läßt im Winter schneyen, reisen und gefrieren, daß es kein Mensch leiden kann. Denn es würde freylich kein Mensch einen rechten Winter ausleben können, wo er sollte ohne Feuer und Wärme seyn, und allein der Sonne (wie er im Sommer thut,) leben. So vermöchten auch alle Creaturen nicht, daß im Winter ein Körnlein wüchse, oder eine Frucht reif würde. Kann nun GOtt den Winter so

verwandeln und wegthun, und den Sommer wiederbringen, daß man des Winters gar vergessen muß, und thut dasselbige so leichte, daß es nur ein Wort kostet: wie vielmehr sollst du gläuben, daß er dir aus deinem Winter und aller Noth helfen könne gar leichtlich und mit einem Worte? Er kann wohl Weizen finden, wo du in Hungersnöthen bist. Er weiß wohl Frieden zu schaffen, wo du in Kriegesgefahr bist. Er kann der Stadt wohl Glück geben, wo sie verdorben ist. Er kann die Riegel wohl veste machen, wo sie zubrochen oder schwach sind: und das alles leichtlich, mit einem Wort. Ursache, kann er doch den Sommer aus dem Winter mit einem Worte machen, welches wohl gröſſer und mehr ist, denn aus deiner Noth helfen.

45. Denn, was kann eines einzelen Menschen, Stadt oder Landes Unglück seyn, gegen dem Winter, welches des ganzen menschlichen Geschlechts und aller Welt Unglück ist? Und was ist der Winter, denn eine jährliche Sündfluth oder jährlicher Untergang der ganzen Welt, damit sie gar getödtet würde, wie die erste Welt ersäuft ward durch die Sündfluth? Was sind die Stuben, Oefen, Heerd, Feuer, Stroh, Holz, Pelz, damit wir uns wärmen, anders, denn die Archa Noäh, darinnen wir uns im Winter erhalten, daß wir nicht erfrieren? gleichwie Noah mit den Seinen in der Archa erhalten ist, daß er nicht ersteff: sonst müßten wir gewißlich vom Winter verderben, wie der Psalm auch hier sagt: **Wer kann vor seinem Frost bleiben?**

46. Da siehe nun, kann GOtt der ganzen Welt jährlich aus dem Winter, und aus ihrer jährlichen Sündfluth und Tode helfen, so solltest du doch an diesem mächtigen Exempel göttlicher Kraft, das die jährlich vor die Augen gebildet ist, lernen trauen und gläuben in allen Nöthen. Siehe, wie die Gottlosen hier thun, so doch nichts gläuben, die können im Winter sagen: Ey, es wird wieder Sommer werden; und sind gewiß, daß kein ewiger Winter seyn wird. Also lerne doch du, und ein jeglicher, auch sagen in seinem Winter: Wohlan, laß schneien, reifen und frieren, es gehe wie übel es wolle, so wird es doch wieder Sommer und gut werden, GOtt wird es nicht ewig lassen schneien und gefrieren; wie der 55. Psalm v. 23. spricht: **Er wird die Gerechten nicht ewig lassen Unruhe haben.**

47. Und, das noch tröstlicher ist, der Schnee, Reif, Frost ist sein, (spricht er,) er schaffet sie selber, und stehen nicht in des Teufels ode: Feindes Hand: er ist ihrer gewaltig; darum müssen sie auch nicht weiter kalt seyn, noch mehr uns kälten, denn er will, und wir wohl erleiden können; wie St. Paulus 1 Corinth. 10, 13. lehret, daß uns **GOtt nicht läßt versuchen über unser Vermögen, sondern führet die Anfechtung so aus, daß wir es können ertragen.** Wenn der Teufel den Frost in der Hand hätte, so müßte nicht allein eitel Winter und ewiger Frost bleiben, und kein Sommer mehr werden, sondern es müßte so hart frieren, daß alle Menschen auf einen Tag erfrören, und eitel Eisschollen würden; aber GOttes Winter und Frost ist nicht ewig; und ob er wol hart und an ihm selbst unträglich ist, gibt er doch so viel Feuer, Wärme, Stroh, ꝛc. daß wir ihn können ertragen bis zum Sommer, da er gar aufhören muß.

48. Und das zeiget David fein an, da er den Schnee der Wolle, den Reif der Asche,

Asche, die Schlosen denen Bissen vergleicht. Wie gar scharf und genau hat der Mann GOttes Werk angesehen? Warum vergleicht er nicht die Schlosen denen Kieselsteinlein, und den Reif dem Sande, und den Schnee dem Wasser? Hat er nicht mögen nähere Gleichnisse finden, die sich besser reimeten, denn diese? Und ob sich die ersten zwey etwas reimeten, wie reimen sich Schlosen und Bissen zusammen? Ach er redet tröstlich, und will uns den Winter lernen recht erkennen, daß wir GOtt ja lieben und loben sollen, auch um den Winter selbst.

49. Der Winter und Frost ist unträglich (spricht er); aber, auf daß du sehest und greifest, wie er dir solle träglich seyn, und nicht verderben müssest, so hat GOtt Wahrzeichen eben in den Schnee, Reif, und Schlosen gemahlet und gebildet, die dich trösten und anders lehren, denn sie dräuen. Denn, siehe da, ist nicht der Schnee gestalt wie die Wolle. Damit will GOtt so viel sagen: Der Schnee soll dich nicht tödten; ja, er zeiget dir Wolle an, und sollst Wolle haben und Wärme, damit du den Winter ertragen kömest: ehe müßte der Schnee selbst Wolle werden, und nicht allein bedeuten. Der Reif soll dich auch nicht tödten; ja, er zeigt dir Asche an, welches eine Feuerstätte ist, da es pflegt warm zu seyn, damit du wissest, du sollst im Winter nicht ohne Wärme seyn, auf daß du den Frost mögest überwinden. Die Schlosen sollen dich auch nicht tödten; sondern zeigen dir Bissen an, daran du merken mögest, daß du im Winter, ob schon nichts wächset, dennoch nicht Hungers sterben sollst, sondern etwas zu beissen haben.

50. Also zeigen die drey Stücke: Wolle, Asche, Bissen, als drey Propheten, nicht allein das an, daß der Winter solle aufhören, und der Sommer mit Wärme und Futter wieder kommen; sondern lehren und trösten auch, als drey Prediger, daß auch im Winter selbst, vor dem Sommer, solle dennoch so viel Wärme und Futter da seyn, daß wir den Winter überwinden. Und ist also der künftige Sommer nicht allein fürgemahlet und gebildet im Schnee, Reif, Schlosen, durch die Gleichnisse der Wolle, Asche und Bissen; sondern ist auch mitten in dem gegenwärtigen Winter gemenget, daß nicht eitel Winter seyn muß, sondern soll auch etwas vom Sommer drinnen seyn. Denn so viel Wärme und Futter drinnen ist, so viel ist vom Sommer drinnen; gleichwie die Sonne im Winter (wiewol weniger und schwächer, denn im Sommer,) auch scheinet und wärmet. Solch Gemählde und Bild ist auch in denen Wolken durch den Regenbogen vorgestellet, daß wir vor der Sündfluth sicher seyn sollen, ꝛc.

51. Das ist nun die fünfte Wohlthat, daß GOtt auch im Winter uns Sommer mit gibt, über das, daß der Sommer im Schnee, Reife und Schlosen künftig verheissen und fürgebildet wird. Wer achtet aber solcher Wohlthat? Wer danket ihm dafür? Er brauchet zwar des Winters zu seiner Ehre, damit, daß er seine Macht an ihm beweise, wenn er solche kalte, harte, unfruchtbare Zeit so leichtlich kann in einen reichen, frölichen, lustigen Sommer wandeln; lehret aber und vermahnet uns zugleich damit zur Erkenntniß seiner Wohlthaten, und zur Dankbarkeit. Denn der Winter lehret uns wohl, was der Sommer für eine edle Zeit ist, (wo wir es merken wollten, oder vor steinern Herzen merken könnten,) und was Lobes und Danks er damit verdienet; aber wir sind es gewohner,

net, gleich wie der Sonnen selbst. Und solcher täglicher Brauch göttlicher Güter machet sie uns zu gemein, verächtlich, und geringe, daß wir sie eben achten, als hätten wir nichts, oder je nichts sonderliches. Aber wenn einer hundert Gülden von einem Menschen geschenket kriegte, das müßte eine grosse Wohlthat heissen, und mehr Freude geben, denn GOtt mit ganzem Sommer und Winter geben kann. Pfui dein Maul an, du schändlicher Unglaube!

v. 18. Er spricht, so zerschmelzt es: er läßt seinen Wind wehen, so thauet es auf.

52. Da stehet es, daß Schnee, Reif und Frost weg muß, und der Sommer wieder kommen, wie jetzt gesagt ist. Und daß nicht Menschen Werk sey, den Winter vertreiben; gleichwie auch nicht Menschen Werk ist, schneien, reifen, und gefrieren, oder Winter seyn. Denn es kömmt nicht wie und wenn wir wollen; sondern er spricht, das ist, wie droben (v. 16.), er sendet sein Wort, oder redet mit dem Winter, und heisset ihn weichen; so geschicht es alsbald, und verschmelzt beyde, Schnee, Reif und Eis. Und daß man nicht allein gläuben müsse, sondern auch greifen möge, daß allein GOttes Wort den Schnee, Reif und Eis zerschmelze, und den Winter vertreibe, so kann ja niemand sagen, daß GOtt ein Feuer oder Hitze darzu gebrauche; wie wir thun müssen, wenn wir etwas wollen aufthauen lassen. Auch braucht er der Sonne nicht darzu; sondern es pflegt nach der Sonne desto härter zu backen. Ja, eben wenn es am härtesten frieret, der Schnee am tiefesten, das Eis am dicksten ist, eben alsdenn hebt es plötzlich an, und bricht das Wetter, und thauet auf mit Gewalt. Rath, wie gehet doch das zu? Wo kömmt das her? Es ist ja vor dem Thaue kein Feuer noch Hitze, sondern die allerschärfste Kälte da gewesen; so hat es die Sonne auch nicht gethan, denn es thauet wol ohne Sonne, daß man sie nicht siehet am Himmel.

53. Darauf kann die Vernunft nicht antworten, denn also: Das Wetter bricht; wer es aber bricht, das kann sie nicht sagen. Aber David sagt, GOtt breche es. Und zeiget darzu an, womit er es breche. Nicht mit Feuer noch Hitze; sondern mit seinem Wort. Wenn er das zum Winter, Frost und Schnee sagt, so hält es nicht mehr, und kömmt sein Wind, und schmelzet es in zweyen oder dreyen Tagen weg, was einen ganzen Winter gefroren ist. Wo wollte die Welt so viel Holz und Feuer nehmen, daß sie damit eines Tages Frost und Eis zerschmelzet, ich schweige eines ganzen Winters Frost? Es sind eitel grosse Wunderthaten GOttes, aber durch täglich Ansehen veracht werden, und wird nichts dafür gedanket.

54. Auch sagt hier David? Es sey sein Wind; gleichwie er droben (v. 17.) sagt, seinen Frost. Denn es gehöret ein sonderlicher Wind darzu, daß es thaue. Es thut es nicht ein jeglicher Wind; GOtt muß ihn herfür bringen, und durch sein Wort heissen kommen, sonst würden alle Blasbälge, und alles unser Hauchen keinen Schnee zerschmelzen, noch den Winter vertreiben. Aber wenn GOttes Wind kömmt, der darzu gehöret, so thauet es flugs dahin, unangesehen, daß keine Hitze vorhergegangen ist, die das Eis hätte weich gemacht. Ja, es ist zuweilen der Thauwind fast kalt, daß es scheinet, als lasse GOtt Kälte mit Kälte, und Winter mit Win-

Winter vertreiben, auf daß man sehe, es thue es nicht die Creatur, sondern sein Wort oder Sprechen; der auch denen dreyen Männern zu Babel den Feuerofen kühle machte ohne Kälte, und löschete ihnen das Feuer ohne Wasser, und mußte das Feuer Feuer seyn, und doch nicht brennen. Es gilt ihm gleich viel, Feuer mit Feuer löschen, und Kälte mit Kälte wärmen.

55. Das ist, daß sich David hier verwundert, und GOTT preisen heißt, der den Winter vertreibt so wunderlich, daß er nicht Feuer und Hitze darzu nimmt, sondern einen kühlen Wind oder Lufft. Wie könnte es doch wunderlicher zugehen, daß die Lufft, so doch viel dünner und weicher ist, denn das Wasser, und demnach das harte Eiß so leichtlich bricht: und zu Wasser machet? Das Wasser aber kann solches nicht thun. Darum heißt es GOttes Wind, und ein sonderlicher Wind, der nicht von Natur, sondern aus GOttes Heissen und Sprechen Schnee und Eiß zu Wasser machet, so bald und so leichtlich.

56. Und ist fein, daß GOtt einen Wind zum Thauen nimmt und nicht etwas anders, auf daß die Figur und geistliche Bedeutung sich fein darauf reime. Denn der geistliche Winter muß auch also vertrieben werden durch den Wind, und sonst nicht. Der geistliche Winter ist aber zweyerley: Einer, wenn der inwendige Mensch in Sünden erfroren ist, und in derselben Kälte erstorben; da ist Schnee, Reif und Eiß aufs allerhärteste. Diesen Winter macht das Gesetz, und der Teufel mit seinen Anfechtungen. Denn weil es nicht Sünden sind in den Heiligen Geist, sondern sind arme betrübte Gewissen, da ist der Schnee, wie Wolle, der Reif, wie Asche, das Eiß, wie Bissen. Denn da ist Hoffnung und Verheissung, daß solcher Winter (wie wir es droben (F. 43. seq.) gemahlet haben,) weg müsse, und der Sommer, nemlich Vergebung der Sünden, kommen, und wenn es Zeit ist, so kömmt der Wind, der Heilige Geist, und wehet das Evangelium unter solche erkaltete Sünder, und vergibt ihnen die Sünde und tröstet sie: da thauet es, da fleußt es denn, und ist der Winter weg.

57. Der andere Winter ist, wenn der äusserliche Mensch unter dem Creuz liegt, und in allerley Trübsal ist. Diesen Winter macht die böse schändliche Welt, die uns kein Feuer der Liebe, sondern allein Frost des Hasses beweiset, und will uns schlecht todt haben. Aber es ist doch auch hier der Schnee, wie Wolle, der Reif, wie Asche, das Eiß, wie Bissen. Denn es sind doch etliche fromme Herzen, die uns lieben, nähren und fördern, bis daß der Wind GOttes einmal komme, und erlöse uns von solchem Frost; oder bekehre die Herzen der Feinde, daß sie Freunde werden, und mache aus Winter Sommer, aus Saul, St. Paul; wie denn solcher Verheissungen und Trosts in der Schrift viel ist, daß die Heyden, so die Christen verfolgen, sollen darnach sie höchlich ehren, und die Könige, so zuvor wider sie gewütet haben, sollen ihre Ammen und Diener werden, durch den Geist GOttes erweichet und aufgethauet.

58. Das sind allererst die rechten, hohen Wunderthaten, so durch leiblichen Winter und Sommer bedeutet werden; aber es ist der leidige Teufel, daß GOtt nirgend keinen Dank erlangen mag. Denn wo sind sie, die GOtt loben und danken für den lieben Wind des Evangelii, dadurch wir sind aufgethauet von dem grausamen Frost der päbstlichen Tyrannen, da es bis zu Grunde alles

erfroren war, durch Verhängniß GOttes, der uns solche kräftige Kälte und Irrthum zugeschickt hatte, um unsrer Bosheit willen? Wohlan, GOtt ist es gewohnet, und ist sein Glück in der Welt nicht anders, denn immer wohlthun, und immer Undank, Vergessen, Verachten, ja Lästern, Schänden, und alle Bosheit dafür leiden; wie die Kinder Israel thäten, und auch andern Göttern dieneten, und ihm seine Diener tödteten.

v. 19. Er zeiget Jacob sein Wort, Israel seine Sitten und Rechte.

59. Bisher hat er GOtt gedanket für die Wohlthat zeitlicher Güter und weltlichen Stand; hier danket er für die geistliche Wohlthat, welches ohne alle Maaß grösser und höher ist, denn das zeitliche Gut; wiewol es nicht so herrlichen Schein hat, als das zeitliche, sondern geringes Ansehens ist, nemlich, GOttes Wort oder Predigt. Das ist der theure Schatz, der alle Seligkeit mit sich bringet, beyde, in diesem und jenem Leben, auch so reichlich, daß, wer es hat, auch in höchster Armuth und Elend frölich davon ist, und es um aller Welt Gut nicht gäbe, sondern viel lieber alles Dinges, auch des Lebens, entbehrete, und lieber im Tod damit seyn wollte, denn ohne das im Sause leben; aber wenig sind, die es recht haben.

60. Darum hat David diese Wohlthat zuletzt, am Ende gesetzt, da ein Lied soll am allerbesten klingen. Wer will aber diese Wohlthat ausreden, wie groß sie sey? Denn wer kann alle Tugend und Kraft des göttlichen Worts erzehlen, so alle heilige Schrift und Predigt, und alle Christliche Bücher nichts anders thun, denn GOttes Wort preisen. Wie wir denn auch täglich thun mit Schreiben, Lesen, Predigen, Singen, Dichten und Mahlen. Denn diese Wohlthat bleibet und behält uns selber auch, wenn jene Wohlthaten vergehen, und wenn wir durch den Tod dieselbigen lassen und uns von einander scheiden. Diese aber läßt uns nicht, scheidet sich auch nicht von uns, sondern bringet mit uns durch den Tod, und reisset uns heraus, und bringet uns in ein ewiges Leben, da kein Sterben noch Sorge des Todes seyn wird. Davon anderswo mehr, &c.

61. Er setzet aber drey Namen des göttlichen Worts. Erstlich spricht er: sein Wort; darnach: seine Sitten; zuletzt: seine Rechte. Die wollen wir jetzo also unterscheiden: Wort, soll seyn die göttliche Verheissung, daran wir gläuben sollen; denn Verheissung und Glauben gehören zusammen vor allen andern Gebeten und Werken. Sitten, sollen seyn die Ordnung und Weise im Gottesdienst; als da gewesen ist, der Priesterstand, Tempel, Altar, mit ihren Geberden, Kleidern, Werken, Opffern, und Lehren &c. Rechte, sollen seyn die Gebete, darinnen GOtt das Volk Israel ordnet, wie sie gegen andere sollten leben, und in guten Werken der Liebe sich üben; wie die Gebote der andern Tafel lehren, samt allen Rechten, die Moses draus gezogen hat; wie das fünfte Buch sonderlich beweiset. Solche drey Stücke müssen seyn in allem Volke, das GOttes Volk seyn soll; gleichwie wir Christen auch haben Verheissung des Evangelii, die Sacramente, Predigtamt, und zuletzt die Lehre von guten Werken.

v. 20. So thut er keinen Heyden, noch läßt sie wissen seine Rechte.

62. Die Heyden waren den Jüden in aller Welt feind, sonderlich ihre Nachbarn,

barn, allermeist darum, daß die Jüden sich rühmeten allein Gottes Volk zu seyn, und damit alle Heyden, als GOttes Feinde, verdammten. Denn der Teufel kann es auch nicht lassen; wo er GOttes Volk siehet, darwider erweckt er alle Welt, und was GOttes Volk seyn will, das muß sich deß erwegen, daß ihm alle Welt feind werde. Darum rühmeten sich die Heyden wiederum, und verachteten die Jüden sehr, sonderlich weil sie sahen, daß die Jüden ein geringes Häuflein, und ein klein Königreich hatten gegen alle Heyden, welche grosse Königreiche und Käyserthümer unter sich hatten.

62. Darauf gehet dieser Vers, und rühmet David dieser Erzwohlthat über alle Wohlthat. Als sollte er sagen: Wohlan, rühme sich, wer sich rühme, ich lasse geschehen, daß die Heyden in den vorigen Wohlthaten und zeitlichen Gütern uns gleich, oder auch weit, weit überlegen sind; sie haben vestere Riegel, mehr Volks und Guts, grössern und weitern Friede, mehr und bessern Weizen, denn wir; GOtt läßt ihnen Winter und Sommer, Sonn und Regen, Himmel und Erden, so reichlich als uns, und wol reichlicher dienen. Aber das weiß ich wohl, daß sie nicht rühmen können diß einige Stück, daß sie GOttes Wort haben, daß der HErr ihr GOtt, und sie sein Volk seyn. Diesen Ruhm werden sie uns lassen, und nicht nachthun. Wir wissen aber, und mögen uns gewiß rühmen, daß er unser GOtt, und wir sein Volk sind. Denn wir haben sein Wort, das hat er uns, und keinen Heyden, gegeben.

63. Weiter, weil sie denn sich GOttes nicht rühmen können, noch seines Worts, so können sie sich auch der zeitlichen Güter und leiblichen Wohlthaten GOttes nicht recht rühmen. Denn sie wissen nicht, daß es GOttes Gaben sind; und darum können sie auch nicht dafür danken: sondern rühmen sich der Güter und Gewalt an ihnen selbst, nicht als GOttes Gaben. Und sind also die Güter und Gewalt ihr Gott, darauf sie pochen, trotzen, rühmen. O elender Rühmer, Tröster und Pocher, die GOtt nicht haben noch kennen; darzu seine Gaben und Wohlthat nicht verstehen, sondern aus der Creatur Götter machen, darauf sie trauen und rühmen.

64. Was hülfe es, daß ein jeglicher Heyde eine ganze Welt hätte, so er doch nicht erkennete, daß es GOttes Gabe wäre, und GOtt noch sein Wort nicht hätte, sondern die Welt müßte sein Gott, Trost und Trotz seyn? Wollte ich doch lieber eine Stadt, ein Haus, eine Kammer, ja, einen Saustall haben, allein daß ich wüßte, daß der HErr mein GOtt, und der Stall seine Gabe wäre. Denn was kann dem mangeln, der GOtt oder GOttes Wort hat, wenn er sonst nichts hätte, und gleich der arme Lazarus wäre, ja, auch im Tode läge?

65. Wiederum, die Heyden, wenn sie gleich rühmen ihr Gut und Gewalt, so rühmen sie ihren grossen Raub und Diebstahl, als die Diebe und Räuber, darzu als GOttes Feinde und Lästerer, und ist ihr Ruhm eitel Schande. Denn weil sie GOttes Güter inne haben, und erkennen nicht, daß es GOttes Güter sind, und sie dieselbigen von ihm haben, noch dafür dafür danken, (als sie nicht können, weil sie sein Wort nicht halten,) so ist es eben so viel, als gestohlen und geraubt Gut; und sonderlich, weil sie GOtt noch darzu verleugnen und lästern, und machen andere Götter aus ihrem Gut, darauf sie trauen. Gleich als wenn ein Fürst

einem ein Gut leihet, und der Lehenmann wollte nicht erkennen, daß er solch Gut vom Fürsten hätte, sondern verleugnete, lästerte und verfolgte ihn, und erwählete einen andern Fürsten zum Lehensherrn; das wäre ja ein Dieb und Räuber, und Feind des Fürsten in seinem eignen Gute. Darum nennet der 86. Psalm v. 14. solche heydnische Königreiche, Raubeberge, daß sie ihr Gut und Gewalt, beyde vor GOtt und der Welt, rauben und stehlen.

67. Dagegen kann sich ein frommer David und GOttes Völklein rühmen, daß er nichts geraubt noch gestohlen habe. Denn er bekennet, daß es alles GOttes eigen sey; der gibt und leihet es ihm, daß es auch sein sey, und ist sein Ruhm eitel Ehre, als eines treuen Dieners GOttes, den er kennet, dem er dafür danket und dienet. Das machet alles, daß er GOttes Wort hat, dadurch er wird erleuchtet und gelehret, zu erkennen GOtt und seine Wohlthat. Ob er nun nicht so viel hat als die Heyden, da liegt nichts dran: er hat es doch mit Ehren und Gnaden vor GOtt, und singet aus dem 37. Psalm v. 16: Das Wenige, so ein Gerechter hat, ist besser, denn das grösseste Gut vieler Gottlosen. Denn sie haben es mit allen Schanden und Unehren vor GOtt, als die Räuber. Nun wollte ich ja lieber einen Pfennig haben als ein frommer Mann, weder viel tausend Gülden als ein Schalk. Aber da fragt der Gottlose nichts nach. Geld ist sein Gott, darbey bleibet er.

68. O daß wir jetzt auch so rühmen, und diesen Vers wohl singen könnten! weil wir doch so gewiß GOttes Wort haben, und der andere Haufe so überaus trotzig und ruhmredig ist, verlassen sich auf Käyser, Könige, Fürsten, das ist, auf ihr Gut und Gewalt, und haben weder GOtt noch sein Wort, denken und danken auch nicht für ihr Gut und Gewalt, als für GOttes Gabe, sondern machen ihr Gut und Gewalt zu ihrem Gott, rauben und stehlen, als die Gottesdiebe und Schälke, alles, was sie haben, und besitzen alles mit Schanden und Unehren, und ist ihr Rühmen auch Laster; und, pfui dich an! verleugnen, lästern, und verfolgen darzu GOtt, ihren Lehenherrn, mit allen seinen Dienern und ganzem Reich. (Darzu ihnen GOtt wenig Glück und Heil gebe, Amen, als er doch ohne das wird thun.)

69. Aber wir können rühmen, daß GOtt uns sein Wort gegeben hat. Laß sie nun reich, und uns Bettler seyn; laß sie gewaltig, uns aber schwach; sie frölich, uns aber traurig; sie herrlich, uns aber verachtet; sie lebend, uns aber todt; sie alles, uns aber nichts seyn: Was denn? Noch haben sie keinen GOtt, sondern müssen einen bettelschen, lausigten Gott selbst machen aus ihrem Pfennige. O der elenden Materie zum Gott! O barmherzige Gottschmiede! Wir aber haben GOtt, und rühmen uns des rechten GOttes. Diesen Ruhm müssen sie uns lassen, gegen welchen alle ihre Königreiche ein sauler Mist und Koth sind.

70. Ob wir nun viel leiden müssen, was schadet es? Es heißt, willst du ein Christ seyn, Sufficit tibi gratia mea, danke du, daß du mein Wort hast, und durchs Wort mich selbst. Was schadet dir Noth, Hunger, Pestilentz? Was schadet dir der Scharrhansen Pochen? der Bauern Muthwillen? der Papisten Wüten? der ganzen Welt Ungnade? aller Teufel Zorn? Du hast GOttes Wort, und sie nicht. Du bist in Gnaden

den bey mir, und sie nicht. Du bist mein Kind, sie sind meine Feinde. Lieber, laß dir mein Wort, als mich selber, auch einen Schatz, auch ein Königreich, auch ein Himmelreich seyn in deinem Armuth, Elend und Jammer. Mein Wort bleibt ewig, und du auch im Wort: dein Elend, und jener Hochmuth, vergehet, ehe man es meynet.

71. Merke aber zur letzt, daß David nicht hier sich rühmet der grossen Wunderthat, so GOtt dem Volk Israel erzeiget hat; welcher Ruhm doch auch recht und herrlich ist; sondern vom Wort GOttes. Denn unter allen Wundern, Zeichen und Thaten ist warlich das Wort das allerhöchste, beste, gewisseste. Darum siehe zu und merke, daß GOttes Volk darbey am allergewissen zu erkennen, und der höchste Trost, GOttes Wort haben; wie er hier sagt. Denn damit setzet er sich wider alle Welt, und spricht: Wohlan! habe wer da hat, und was er hat; so thut doch GOtt keinem Volk auf Erden, wie er mir thut. Die haben dennoch GOttes Wort nicht, und wollen es auch nicht haben, sind sein auch nicht werth; denn sie verfolgen es und halten es für einen Greuel. Aber es ist mein höchster Schatz und Trost. Darum lobe, Jerusalem, solchen HErrn, preise solchen GOtt, Zion; preise und lobe alles, was Odem hat,

Amen.

XXXV.

Auslegung
Des 19. Psalms, und v. 19. des 68. Psalms,
Welche
Aus denen erstern Editionen genommen, und hie beygefügt worden.

Kurze Auslegung über den 19. Psalm,
Durch Philip. Melanchthon Lateinisch gefaßt, und nachmals durch Georg. Spalatinum verdeutscht.

Nach dem zu Zwickau Anno 1531. gedruckten Exemplar.

Innhalt über den 19. Psalm.
Von der Ausbreitung und Preis des Evangelii; item, von dem Bekenntniß und Gebet Davids.

9. Vom Innhalt dieses Psalms überhaupt 1. 2.

I. Von der Ausbreitung des Evangelii.
1. Daß dasselbe in der ganzen Welt solle geprediget werden 3.
2. daß es zu aller Zeit geprediget werden, und ewiglich bestehen solle 4.
3. daß es in allen Sprachen und Zungen verkündiget, und GOttes Erkenntniß dadurch gelehret werden solle 5.
4. daß durch dasselbe GOttes Gnade überall verkündiget werden solle 6.
5. daß Christus durch dasselbe in allen Landen bey seinen Gläubigen herrschet und regieret 7.

II. Von dem Preis des Evangelii.
1. Niemand kann demselben widerstehen 8.
2. wirket grosse Dinge 9.
3. machet gesunde Menschen in rechtem Gottesdienst 10.
4. lehret rechten Glauben und Meynung von GOtt haben 11.
5. tröstet die blöden und betrübten Gewissen 12.
6. wirket rechtschaffene Furcht GOttes 13.
7. strafet und tödtet die Sünde 14.
8. erfreuet die Gewissen 15.
9. gibt grosse Belohnung 16.

III. Vom Bekenntniß und Gebet Davids.
1. Bekennet er, daß er verborgene Sünde habe, und bittet um derselben Vergebung 17.
2. bittet er, durch das scheinende Glück und Gerechtigkeit der Gottlosen nicht bewegt zu werden 18.
3. bittet er, um Erhaltung im Kampf wider das mannigfaltige Aergerniß 19.
4. bittet er, daß sein Gottesdienst GOtt wohlgefalle 20.
5. bittet er um Erhaltung und Beschützung des heiligen Worts GOttes 21.

1. Dieser

I.

Dieser Psalm ist ein prophetischer und Lehrpsalm, denn er weissaget, daß das Evangelium soll in der ganzen Welt geprediget werden. Darnach setzt er daran den mannigfaltigen grossen Preis des Evangelii, wie es darum gethan sey, und was es schaffe und ausrichte. Zum dritten, so hängt der Prophet David ein Gebet daran, in welchem er seine Sünde bekennet, und bittet, daß ihn GOtt bewahren wolle, damit ihn die gottlosen falschen Lehrer und Prediger, durch den Schein der Weisheit, Gerechtigkeit oder Glückseligkeit, nicht verführen. Darum ist dieser Psalm der Art generis demonstrativi, und beschreibt, wie es eine Gestalt werde haben mit dem Reich Christi, und lehret viel guts Dinges, das sehr dienet, den Glauben aufzurichten, und die Gewissen wider die Aergernüß zu trösten, welche die Herzen der Christgläubigen sehr blöde und matt machen. Denn es läßt sich also ansehen, daß das Reich Christi schwach sey, und die Christenheit zu boden und scheitern gehen werde. Dieser Psalm aber lehret, daß Christus und sein Evangelium nicht mögen gehindert werden, so wenig, als man der Sonnen Lauf verhindern mag.

2. Ferner, so lehret dieser Psalm auch, daß GOttes Wort werde thätig seyn und grosse Dinge schaffen und anrichten. Desgleichen lehret dieser Psalm, daß ein neues Wort soll geprediget werden, als nemlich, das durch die ganze Welt soll gehen, und die dran gläuben, selig machen; denn das Gesetz Mosis war allein den Jüden gegeben worden. Endlich, so lehret auch dieser Psalm, daß das Reich Christi soll ein geistliches Reich seyn; darum, daß es durch GOttes Wort, und nicht durch leibliche Wehre und Waffen ausgebreitet wird, und verlegt der Jüden Wähnung von dem leiblichen Reich, und daß sie es dafür hielten, daß Christi Reich sollte in leiblichen Dingen stehen. Zudem so stehet auch am Ende dieses Psalms eine sehr nützliche Lehre von der Busse. Denn er zeiget an, daß wir allezeit Sünde haben, doch daß wir von denselbigen nicht durch unsere Werke, sondern aus GOttes Gnade und Barmherzigkeit erlöset werden.

I.

v. 1. Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes und die Veste verkündigen seiner Hände Werk.

3. Das ist so viel geredt: Die Ehre GOttes wird überall geprediget in allen Landen, unter dem ganzen Himmel. Die Macht liegt am Wort, erzehlen, damit er uns erinnert des mündlichen und äusserlichen Worts, davon viel zu halten. Die Ehre GOttes ist das Evangelium, denn durchs Evangelium wird GOtt erkennet. Die Werke der Hände GOttes sind, alle die Werke, die das Evangelium wirkt; als nemlich, die Rechtfertigung, Seligmachung, Erlösung von Sünden, Tod und Teufels Reich.

v. 2. Ein Tag sagts dem andern, eine Nacht thuts der andern kund.

4. Das ist so viel gesagt, daß das Evangelium auch allezeit soll geprediget werden, und daß die Christliche Kirche ewiglich bestehen soll.

v. 3. Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre.

5. Das

5. Das ist die Meynung: Es soll auch das Evangelium in allen Landen, Nationen und Sprachen geprediget werden, und nicht allein bey und unter den Jüden, nicht allein zu Jerusalem, sondern in allen Zungen. Dabey ist eben zu merken, daß er öffentlich GOttes Wort nennet. Deßgleichen die Kunst GOttes; denn durchs Evangelium wird GOtt erkannt, wie St. Johannes spricht im 1. Capitel v. 18: Niemand hat GOtt je gesehen, der Eingeborne, der in des Vaters Schoos sitzet, der hats uns verkündiget. Denn das Gesetz zeiget uns GOttes Zorn und nicht GOttes Gnade an, jetzt aber wird uns durch das Evangelium GOttes Gnade angezeiget; derohalben jetzt GOtt recht erkannt wird. Ferner sagt auch der Prophet David, ihre Stimme, welches alles klärlich anzeiget, daß dieser Psalm von dem Predigtamt redet.

v. 4. Ihre Richtschnur ist ausgegangen in alle Lande, und ihre Rede an der Welt Ende ꝛc.

6. Das ist des Davids Weise, daß er gemeiniglich zum ersten mit verdeckten und verblümten Worten, und darnach mit schlechten Worten redet. Also lernet er auch hie öffentlich, daß es dahin kommen werde, daß GOttes Gnade wird überall geprediget werden. Die Richtschnur hiebedeut so viel, als eine Richtung, Regierung oder Spruch. Darnach nennet er frey heraus die Rede oder das Wort, damit wir ja wissen sollen, daß er vom Predigtamt rede.

Und er hat der Sonnen eine Hütte darinnen gemacht.

7. Da kommt der David wieder auf die verblümte Beschreibung, und menget, wie man pfleget in lustigen Gedichten zu thun, die verblümte und unverdeckten Worte lieblich in einander. Und will mit der Sonnen verdeckt anzeigen und bedeuten Christum, denn er hat zuvor der Himmel gedacht, darum nennet er nun auch den Fürsten der Himmel, die Sonne, und zeiget damit an, daß sein Reich unter dem ganzen Himmel soll zunehmen. Denn er sagt, daß der Sonnen eine Hütte in dem Himmel gemacht sey, das ist, daß Christus werde in allen den Landen herrschen und regieren, die an Christum glauben werden. Und die heilige Christliche Kirche werde seyn, so weit die ganze Welt ist.

II.

v. 5. 6. Und dieselbe gehet heraus, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, und ist froh, wie ein Held, zu laufen den Weg. Sie gehet auf an einem Ende des Himmels, und läuft um bis wieder an dasselbige Ende, und bleibet nichts vor ihrer Hitze verborgen.

8. Diese zween Verse haben diese Meynung: Der HErr Christus ist lieblich und freundlich, bringt grossen Trost der Gewissen mit, und wird an allen Enden also regieren, und die Oberhand haben, daß ihm niemand wird Widerstand thun mögen.

v. 7. Das Gesetz des HErrn ist ohne Wandel, und erquicket die Seele. Das Zeugniß des HERRN ist gewiß ꝛc.

9. Hie läßt der David mit den verblümten Reden ab, und redet mit schlechten unverdeckten Worten, und zeigt an, was für grosse Dinge GOttes Wort schaffe und wirke. Nun spricht er, das Gesetz des HErrn. Thut das das Gesetz des HErrn,

si

so thuts je menschliche Satzung und Fund nicht. Er zeigt auch damit an, daß das Wort, so im neuen Reich gepredigt werden soll, Gottes und nicht Menschen Wort sey.

10. Ist ohne Wandel; das ist, es ist heilsam, und hat keinen gleisnerischen Zusatz oder falsche Meynung von den falschen Gottesdiensten. Und diesen Preis Gottes Worts soll man also verstehen, daß Gottes Wort mache gesunde Menschen, das ist, die nicht pharisäische Meynung haben an falschen Gottesdiensten. Denn das Wort, Gesetz, wird nach der gemeinen Art und Weise der heiligen Schrift für Gottes Wort genommen Und erquicket die Seele; das ist, Gottes Wort labet, erquicket und tröstet die blöde, betrübte und zerrüttete Gewissen, die zuvor durch Mannigfältigkeit der Werke und Gottesdienst zerstreuet sind.

Das Zeugniß des HErrn ist gewiß und machet weise die Albern.

11. Das ist Gottes Zeugniß, das ist, Gottes Wort ist wahrhaftig, und macht nicht Heuchler, sondern rechtschaffene, wahrhaftige und solche Leute, die einen rechten Glauben und Meynung von GOtt haben. Zeugniß bedeutet in der heiligen Schrift oftmals so viel, als Gottes Wort. Und machet weise die Albern. Die Albern nennet David die, so sich wider Gottes Wort nicht setzen, sondern sich dadurch lassen unterweisen.

v. 8. Die Aufsätze des HErrn sind richtig, und erfreuen das Herz. Die Gebote des HErrn sind lauter, und erleuchten die Augen.

12. Die Aufsätze des HErrn sind richtig; das ist, sie machen richtige und schlechte, unbetrügliche Menschen, die in Einfalt, nicht ihre eigene, sondern Gottes Ehre suchen. Und erfreuen das Herz; denn das Evangelium tröstet die blöden, verzagten und betrübten Gewissen. Die Gebote des HErrn sind lauter; das ist, reine und ohne pharisäischen Sauerteig und Zusatz. Und erleuchten die Augen; das ist, sie lernen GOtt kennen.

v. 9. Die Furcht des HErrn ist rein und bleibet ewiglich. Die Rechte des HErrn sind rechtschaffen, allesamt recht.

13. Die Furcht des HErrn ist rein; das ist, das Evangelium macht, daß man GOtt recht und nicht fleischlich fürchte, das ist, daß der Glaube neben der Furcht Gottes stehe. Und bleibet ewiglich; denn es ist eine rechtschaffene Furcht, darum bestehet sie in der Anfechtung.

14. Die Rechte des HErrn sind rechtschaffen; das ist, das Evangelium tödtet und strafet die Sünde, und machet rechtschaffene Tödtung, und nicht erdichtete, wie die menschliche Satzungen falsche Tödtung des Fleisches haben, mit bestimmten Fasten und dergleichen.

v. 10. Sie sind köstlicher denn Gold, und viel feines Goldes. Sie sind süsser denn Honig und Honigseim.

15. Das ist, das Evangelium ist lieblich, tröstlich und holdselig. Denn es erfreuet die Gewissen.

v. 11. Auch ist dein Knecht fürsichtig durch sie worden. Denn der hat groß Lohn, wer sie hält.

16. Das soll man mit diesem Bescheid auslegen: Wer Gottes Recht hält dem wird wohl Belohnung dafür wiederfahren. Und ist eben eine feine Verheissung, die da

wider das Aergerniß der gottlosen bösen Menschen glückliche Wohlfahrt dienet.

v. 12. Wer merket auf die Fehle? Mache mich rein von den heimlichen.

17. Nun folget der dritte Theil dieses Psalms, als nemlich ein Gebet. Und stehet erstlich da eine Beichte oder Bekenntniß. Als wollte er sagen: Siehe, ein so köstlich, theures, edles Wort haben wir; wir aber sind schwach und ungläubig. Du aber, lieber GOtt, wollest uns auch die Sünde vergeben und erlassen, die wir noch nicht merken und erkennen. Damit will auch der liebe David der Pharisäer Sünde abgeleinet haben. Als wollte er also sagen: Die Heiligen haben auch Sünde, dieselbigen aber werden vergeben und erlassen. Aber die Verfolger des Evangelii haben solche Sünden, die erschrecklich sind und nicht vergeben werden. Darum folget balde darauf:

v. 13. Auch behalte deinen Knecht vor den Stolzen, daß sie nicht über mich herrschen, so werde ich ohne Wandel seyn, und unschuldig bleiben vor grosser Missethat.

18. Das ist, mein lieber GOtt, ich bitte dich, du wollest mich je behüten, damit ich nicht durch das grosse Glück, Ehre und Gewalt, Pracht und Reichthum, falsche scheinende Weisheit und Gerechtigkeit der Verfolger Gottes Worts, beweget werde, von deinem heiligen Worte zu fallen.

19. Daß sie nicht über uns herrschen. Als wollte David sagen: Ich stehe in Gefahr, und in stetem Kampffe und Streit, und das mannigfältige Aergerniß beweget mich und machet mich irre. Darum, mein lieber GOtt, sey du darob, daß mich die Aergerniß nicht überwinden, und daß die Stolzen nicht gewinnen, siegen, und die Oberhand haben, daß je weder Pabst, noch Campegius, weder der von Salzburg, noch Eck, mich mit den prächtigen Titeln der Christlichen Kirche, der heiligen Väter, der Schisma und dergleichen, nicht überpultern, darnieder legen, und überwältigen. So werde ich ohne Wandel seyn. Hie siehet man die Ursache, warum David droben die Beichte gesetzet hat: Als wollte er sagen: Ich erkenne und bekenne, daß ich Sünde habe; doch, wenn ich bey GOttes Wort bleiben werde, und den stolzen Verfolgern GOttes Worts nicht Beyfall geben, so werde ich gesund, richtig und rein in Gottes Furcht bleiben. Und werde unschuldig bleiben vor grosser Missethat. Das ist, vor Gotteslästerung und dem gottlosen Wesen.

v. 14. Laß dir wohl gefallen die Rede meines Mundes, und das Gespräch meines Herzens vor dir.

20. Das ist, so ich den Gottlosen nicht werde Beyfall geben, und sie mich nicht werden überstreiten, so werde ich Gottes Wort behalten, und alsdenn wird GOtt mein Predigtamt, Gottesdienst und andrer mein Wandel wohl gefallen.

v. 15. HErr, mein Hort und mein Erlöser.

21. Das ist des Königs Davids Gebet, am Ende dieses Psalms, damit er bittet, daß GOtt ihn, ja uns alle, wolle gnädiglich bey seinem heiligen Worte schützen, behüten und erhalten. Welches GOtt, der Vater aller Gnaden und Barmherzigkeit, in dieser gefährlichen Zeit, zu ewigem Trost und Heil, uns allen verleihe. Dem, zusamt seinem einigen Sohne, unserm lieben HErrn und Heiland Christo JEsu, und dem Heiligen Geiste, sey Dank, Lob und Ehre in Ewigkeit. Amen.

Ser-

Sermon

Von der Frucht und Kraft der Himmelfahrt unſers HErrn JEſu Chriſti,

über den Spruch des 68. Pſalms v. 19: Du biſt in die Höhe gefahren ꝛc.

Durch St. Paulum Epheſ. 4, 8. angezogen und erkläret.

Geprediget Anno 1527.

Innhalt.

Von dem Nutzen und Kraft der Himmelfahrt Chriſti.

I. Von dem Artikel des Glaubens von der Himmelfahrt Chriſti überhaupt.
1. Iſt menſchlicher Vernunft unbegreiflich 1.
2. in heiliger Schrift klar und deutlich gegründet 2.
3. von den Ertvätern und Propheten ungezweifelt geglaubet, auch bey der erſten Chriſtenheit fleißig erkläret und gelehret 3.
4. im Pabſtthum nicht recht verſtanden worden 4.
5. darinnen iſt gegründet, daß Chriſtus wahrer GOtt und Menſch ſey 5.
* warum Chriſtus ſich ſo tief erniedriget, und was er dadurch ausgerichtet 6.
* Chriſtus hat durch ſeine Auffahrt den Gläubigen die Bahn gebrochen 7.
6. alle andere Artikel von Chriſto ſind in dieſem verfaſſet 8

II. Von dem Nutzen und Kraft der Himmelfahrt Chriſti.
1. Daß er das Gefängniß gefangen geführet 9.
* verſchiedene Schriftorter von dergleichen Redensart 10.
a was das Gefängniß ſey, ſo Chriſtus gefangen genommen 11.
* von den Feinden, welche die Menſchen gefangen genommen, und der Erlöſung von denſelben.
1) das Geſetz mit ſeinem Urtheil 12.
a fordert eine vollkommene Erfüllung.
b warum daſſelbe gegeben worden 13.
c wie man von deſſelben Gefangenſchaft frey wird 13.
d wie Chriſtus daſſelbe gefangen genommen 14.
e durch den Glauben an Chriſtum wird man von deſſen Gefängniß frey 15.
2) die Sünde, mit ihren Anfechtungen.
a wie man von deren Gefangenhaltung entlediget werde 16.
b wie Chriſtus die Sünde durch Sünde getödtet 17.
c wie man ſich gegen das Schrecken der Sünde zu verhalten 19.
d kann den Gläubigen nicht ſchaden 20.
3) der Tod, mit ſeinem Schrecken
a wie man von deſſen Gefangenſchaft entlediget wird 21.
b daß der zeitliche Tod den Gläubigen ein Eingang zum Leben, weil Chriſtus durch ſeinen Tod den Tod überwunden 22.
c wie der Tod den Gläubigen nicht ſchrecklich, ſondern tröſtlich iſt 23.
4) der Teufel und die Hölle. Wie Chriſtus auch von deren Gewalt uns erloſet 24.
b der Vernunft Blindheit und Unglaube hierbey 25.
c wie man ſich bey den Anfechtungen und Schrecken der Feinde zu verhalten 26.
d Beſchaffenheit und Wirkung des Glaubens von der Befreyung dieſes Gefängniſſes 27.
2. daß er Gaben empfangen für die Menſchen 28.
a was dieſes für Gaben ſeyn, und warum ſolche ausgetheilet werden 29.
b wenn ſolche ausgetheilet werden, und wie ſie noch ausgetheilet werden 30.
c wie ſich die Welt gegen dieſe Gaben verhält 31. 32.
d daß auch unter dem Pabſtthum GOtt denen Seinen dieſe Gaben ausgetheilt 33.
* kurze Summa von dem Nutzen und Kraft der Himmelfahrt Chriſti 34. 35.

Psalm 68. v. 19.

Er ist aufgefahren in die Höhe, und hat das Gefängniß gefangen geführet.

I.

MAn begehet auf diesen Tag das Fest der Himmelfahrt des HErrn Christi, daran man pfleget zu predigen vom Artikel unsers Christlichen Glaubens: Aufgefahren gen Himmel, welcher ein hoher Artikel und menschlicher Vernunft so gar unbegreiflich ist, daß, je mehr sie ihm nachtrachtet und gedenket, je mehr es scheinet, daß es nicht wahr sey. Denn menschliche Vernunft kann es nicht begreifen, daß ein Mensch, der Fleisch und Blut, sey gen Himmel gefahren, ein HErr über alle Creatur worden, habe gleiche Gewalt mit GOtt; so sie kaum solches von GOtt selbst gläubet, will geschweigen von einem Menschen. Darum sollen wir in Glaubenssachen, die das göttliche Wesen und Willen und unsere Seligkeit belangen, Augen, Ohren und alle unsere Sinne zuthun, allein hören und fleißig darauf Achtung haben, was und wie die Schrift davon rede: und schlecht in GOttes Wort uns wickeln, und uns darnach richten, und nicht mit der Vernunft drein fallen und ermessen wollen. Sonst gehets uns gewißlich, wie einem, der mit bloden Augen stracks in die helle Sonne siehet; je mehr und länger er drein siehet, je grössern Schaden er ihm thut am Gesicht. Also gehets hier auch: Je mehr einer diesen und andere Artikel unsers Glaubens mit Vernunft und menschlicher Weisheit ausforschen, gründen und ermessen will, je irriger und verblenderter er

I.

wird. Wie zu unser Zeit an den Rottengeistern, beyde, Sacramentirern, Wiedertäufern, und andern mehr zu sehen ist; darum ihnen auch weder zu rathen noch zu helfen stehet.

2. Wer nun wissen will den Nutzen und Kraft dieses Artikels: Aufgefahren gen Himmel ꝛc. der sehe diesen Spruch der heiligen Schrift wohl an, in welchem dieser Artikel gefasset ist, so der Heilige Geist längst zuvor im 68. Ps. v. 19. mit klaren und deutlichen Worten gesetzt und gegründet hat: Du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängniß gefangen, und hast Gaben empfangen für die Menschen.

3. Die lieben Erzväter und Propheten haben von diesem und andern Artikeln unsers Christlichen Glaubens so gewiß und ungezweifelt geredet, daß sie dieselben ohne allen Zweifel geglaubt haben, ob sie wol noch lange Zeit hernach erst erfüllet und ins Werk gebracht worden sind. Wiederum wir, so da wissen, und täglich in unserm Glauben bekennen, daß alles ergangen und vollendet sey, und darzu der Propheten, Apostel und Evangelisten Schrift täglich hören auslegen, stellen uns darzu, als hielten wirs für Lügen, und hörens nicht anders, als sonst eine Geschichte und Mährlein, lassens also zu einem Ohre ein, zum andern wieder ausgehen. Also auch, die Apostel und Gläubigen im Anfang der Christenheit haben mit grossem Fleiß und Aufmerken der heiligen Propheten Sprüche, von den Artikeln des Glaubens, mit scharfen Augen angesehen, herfür gezogen, und gar deutlich erkläret. Als zu sehen ist Ephes. 4. v. 8. sqq. daß St. Paulus diesen Spruch aus dem 68. Psalm: Du bist in die Höhe gefahren ꝛc. an-

zeucht

zeucht und aus der massen tröstlich die Frucht und Kraft der Himmelfahrt Christi beschreibet.

4. Dieselbigen Worte des Propheten, so St. Paulus erkläret hat, haben viel feine Leute im Papstthum, vor dieser Zeit, gelesen, aber nicht verstanden; gar wenig ausgenommen. Und ob man gleich jährlich davon gepredigt hat, Christus sey gen Himmel gefahren, ists doch ohne Frucht abgangen. Denn niemand hat gewußt, vielweniger geglaubet, daß Christus uns zu gut, Trost und Seligkeit in die Höhe gefahren sey, daß wir durch seine Himmelfahrt von unserm Gefängniß, das uns alle gefangen hielt, sollten frey, los und ledig werden ꝛc. Nun es ist ein gewaltiger Spruch, darum wollen wir sehen, was er in sich hat.

5. Erstlich spricht David: Du bist in die Höhe gefahren ꝛc. Der Prophet nennet unsern HErrn Christum, der in die Höhe gefahren ist, in demselben Psalm oftmals GOtt. Wie reimet sichs aber, daß GOtt in die Höhe solle fahren, welcher so hoch ist, daß nichts höhers ist noch seyn kann, denn er, also, daß ihm alles unterthan ist? Daher ihn auch die Schrift nennet den Allerhöchsten Ap. gesch. 7, 48. Wie ist er denn in die Höhe gefahren? Mit diesen kurzen Worten: Du bist in die Höhe gefahren ꝛc. zeiget der Prophet an, daß die Person, Christus, wahrer GOtt und Mensch sey. Denn, ist er aufgefahren, so muß er ja zuvor herunten gewest seyn; wie Sanct Paulus solches sehr fein aus den Worten des Propheten anzeigt, und schleust an diesem Ort, da er spricht: Daß er aber aufgefahren ist, was ists? denn daß er zuvor ist hinunter gefahren, in die unterſten Oerter der Erden. Der hinunter gefahren ist, das ist derselbige, der aufgefahren ist über alle Himmel, auf daß er alles erfüllet. Er ist, spricht er, zuvor hinunter gefahren, das ist, er ist der allerunseligste und verachteste Mensch anzusehen gewesen, wie Esa. 53. v. 2. 3. geschrieben stehet: Er hatte keine Gestalt noch Schöne ꝛc. Er ward der Allerverachteste und Unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geachtet ꝛc. Darum hat er nicht tiefer herunter kommen mögen, ist auch kein Mensch auf Erden so tief gedemüthiget, und herunter gefahren, als er; auf daß ja das Wort Sanct Pauli: Er ist herunter gefahren, vest bestünde, und wahr bliebe. Denn er hat sich ins allertiefste herunter gelassen, unter das Gesetz, unter den Teufel, Tod, Sünde und Hölle; das ist, meyne ich, ja die letzte und unterste Tiefe. Darum fodert dieser Spruch, daß diese Person, so in die Höhe gefahren, zuvor herniedergefahren ist, und derhalben nicht allein wahrer, ewiger GOtt, von Ewigkeit vom Vater, sondern auch wahrer, natürlicher Mensch, von Maria der Jungfrauen, da die Zeit erfüllet war, geboren sey:

6. Was ist aber die Ursache, daß er so tief herunter gefahren ist? Jesaias der Prophet zeiget es an am drey und funfzigsten Capitel v. 5. da er spricht: Er ist um unsrer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünde willen zuschlagen. Lis dasselbige ganze Capitel. Und Johannes am ersten Capitel v. 29: Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde auf sich nimmt, und trägt ꝛc. Da hörest du, daß die Welt in Sünden und Verdammniß steckt, daraus ihr keine Creatur, im Himmel noch Erden, hat helfen können. Sollte ihr aber geholfen werden, so hat

GOtt selbst müssen Rath und Hülfe schaffen, nemlich auf diese Weise: Er hat, spricht Jesaias an gemeldtem Orte weiter, unser aller Sünde auf ihn, auf Christum, seinen einigen Sohn, geworfen: Dieselben unser aller Sünde (und alles Unglück und Jammer, so der Sünde folgen,) liegen diesem Lamme GOttes auf dem Halse; die tilget er durch sein Blut, wie Jesaias sagt: Durch seine Wunden sind wir geheilet.

7. Also auch weil die ganze Welt des Todes schuldig war, um der Sünde willen, (denn der Tod, spricht St. Paulus zun Römern am 5. v. 12. ist durch die Sünde in die Welt kommen,) hat er den Tod über sich herrschen lassen, daß er ihn, wie alle andere Menschen auf Erden, verschlungen hat, ist gestorben, begraben, ist auch unter die Teufel hinunter in die Hölle gefahren, dergleichen kein Mensch so tief hinunter kommen. Weil es aber unmöglich war, daß seine Seele (wie St. Petrus in der Apostelgeschicht am 2 Cap. v. 27. sagt,) sollte in der Hölle gelassen werden, und sein Fleisch die Verwesung sehen, mußte er aus dieser Tiefe und Tod wieder in die Höhe fahren, das ist, zur rechten Hand GOttes. Nicht tiefer konnte er herunter fahren; nicht höher hinauf. Denn nichts ist tiefer, denn die Hölle; nichts höhers, denn die rechte Hand GOttes. Beydes hat er versuchet; beydes werden wir auch lernen und versuchen müssen. Aber wir haben den Vortheil, daß er, der Durchbrecher, Mich. 2. v. 13. für uns hinauf gefahren ist, die Bahne gebrochen, und richtig gemachet, daß wir ihm frölich, so wir anders an ihn gläuben, nachfahren können. Er hat es alles durchwandelt, auf daß er alles annehme, und wie St. Paulus Eph. 4. v. 10. sagt, alles erfüllete. Er will und muß an allen Orten seyn.

8. Daraus folget gewißlich, daß dieser GOtt, der im 68. Psalm beschrieben wird, daß er in die Höhe gefahren sey, muß auch wahrer Mensch seyn, daß also in diesem kurzen Vers: Du bist in die Höhe gefahren ꝛc. verfasset ist, daß GOTT menschliche Natur hat angenommen, sey vom Heiligen Geist empfangen, von Marien der Jungfrauen geboren, gestorben, wieder von den Todten auferstanden, gen Himmel gefahren, sitze zu der Rechten GOttes ꝛc. Denn, sollte er auffahren, mußte er zuvor herunter fahren, das ist, er mußte wahrer natürlicher Mensch werden, aller Welt Sünde auf sich nehmen, den Tod leiden, ꝛc. Sollte er aber wiederum auffahren, das Gefängniß (so uns gefangen hält,) gefangen nehmen, unter die Menschen Gaben austheilen, und über Sünde, Tod, Teufel, Hölle und alle Creaturen gewaltiglich herrschen; so mußte er nicht allein Mensch, sondern auch wahrer, ewiger, natürlicher GOTT seyn. Denn solches sind nicht Werke einer Creatur, sondern des Schöpffers selbst ꝛc. Also hat St. Paulus mit fast scharfen Augen diesen Spruch angesehen, da er spricht Eph. 4, 10: Der hinunter gefahren ist in die untersten Oerter der Erden, ist derselbe, der aufgefahren ist über alle Himmel, auf daß er alles erfüllete. Und schleust also kurz, daß in diesen Worten: Du bist in die Höhe gefahren ꝛc. begriffen sey die Geburt, der Tod, die Auferstehung und ewiges Reich Christi.

II.

9. Weil er denn nun hinauf gefahren ist, was thut er? Was hat er für ein Amt? Sitzt er droben auf einem güldenen Stul, und läßet die Engel vor ihm spielen und hofiren;

firen; oder ist er müßig? Nein. Höre, was der Prophet und St. Paulus weiter sagen v. 18: Er ist nicht allein hinauf gefahren; sondern hat auch das Gefängniß gefangen geführet; und hat denen Menschen Gaben gegeben. Da höreſt du, was er für ein Amt hat. Er richtet zweyerley aus: Das Gefängniß hat er gefangen; höret auch noch nicht auf, hält es ohne Unterlaß gefangen; das ist eins. Das andere: Er hat denen Menschen Gaben gegeben; gibt sie noch ohne Unterlaß, bis an der Welt Ende, und theilets aus unter seine Christen.

10. Nun ists aber sehr lieblich und tröstlich geredet, da er spricht: Er habe das Gefängniß gefangen. Die Schrift führet an andern Orten oft dergleichen Weise zu reden, als zum Galat. am 2, 19: Ich bin durchs Gesetze dem Gesetz gestorben ꝛc. Item Röm. 8, 2: Das Gesetz des Geistes, der da lebendig macher in Christo JEsu, hat mich frey gemacht vom Gesetz der Sünden und des Todes. Item v. 3: GOtt sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammet die Sünde im Fleisch durch Sünde. Und in der andern Epistel zu den Corinthern am 5. v. 21: GOtt hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt. Also auch Hosea 13. v. 14: Ich will sie erlösen aus der Höllen, und vom Tode erretten. Tod, ich will dein Tod seyn, Hölle, ich will dein Gifft seyn. Item Luc. 11, 22: Der Stärkere (Christus,) überwindet den Starken (den Teufel). Also hier auch, er hat das Gefängniß gefangen geführet, spricht nicht: Er hat das Gefängniß weggenommen; es möchte sonst über etliche Jahre wiederkommen; er hats gefangen, daß es hinfort niemand gefangen mag nehmen.

11. Was ist denn das Gefängniß, das Christus gefangen hat? Etliche habens dahin gezogen und gedeutet, daß Christus die H. Altväter, da er gen Himmel gefahren ist, aus der Vorburg der Höllen erlöset habe. Daß aber diß die Meynung nicht sey, zeigen die Worte selbst an, welche uns ein ander Gefängniß fürhalten, das mich und dich, und alle Menschen gefangen nimmet, nemlich ein geistliches, durch welches die Seele gefangen ist, und gefangen gehalten wird zum ewigen Tode, wo sie nicht durch den, so in die Höhe gefahren ist, erlöset wird, wie ein Dieb oder Mörder zum leiblichen Tode.

12. So ist nun diß Gefängniß, das uns gefangen ni nnet und hält, das Gesetze, die Sünde, der Tod, Teufel und Hölle. Denn da stehet das Gesetze; gebeut und dringet uns, daß wir sollen fromm seyn, und GOtt lieben von ganzem Herzen, und unsern Nächsten als uns selbst. Das thun wir nicht, ist uns auch unmöglich zu thun. Weil wirs aber nicht thun, nimmets uns gefangen, das ist, es verkläget uns, und fället ein Urtheil über uns, daß wir des ewigen Todes und Verdammniß schuldig sind. Denn so lautet sein Urtheil 5 Mos. 27, 26: Verflucht sey der, der nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllet, daß er darnach thue. Oder, wie St. Paulus diesen Spruch wiederholet und erkläret Gal. 3, 10: Verflucht sey jedermann, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben stehet im Buch des Gesetzes, daß es thue. Ach GOtt! wie ein greulich schrecklich Urtheil ist das! So höre ich wol, wenn einer schon das ganze Gesetze hielte, und fehlete ihm allein an einem

nem Stücklein, so wäre er gleichwol verflucht? Ja freylich; denn klar und deutlich spricht Moses, 5 B. c. 27, 26: Verflucht sey, wer nicht alle Worte erfüllet ꝛc. Solches meynet auch St. Jacobus, da er spricht Jac. 2, 10: So jemand das ganze Gesetz hielte, und sündiget an einem, der ists ganz schuldig. Ja, du kannst nicht das geringste vom Gesetze halten, du seyst äusserlich so fromm, als du wollest; wie wolltest du es denn ganz und gar halten? Auch ist es von GOTT nicht darum gegeben, daß es durch menschliche Kräfte gehalten, soll oder könnte den Menschen selig machen. Denn wo es solches vermöchte, wäre uns Christus gar kein nütze, zun Galatern c. 2, 21. sondern darum ist es gegeben, daß der Mensch seine Sünde, Unvermögen und Verdammniß daraus erkennen soll, und also durch das Gesetze lernen an ihm selbst verzweifeln, und anderswo, nemlich bey Christo, Rath und Hülfe suchen.

13. Darum thue wie du willst, das Gesetze nimmet dich gefangen. Fühlest du es jetzt nicht; es wird das Stündlein wohl kommen, daß dirs die Welt zu enge wird machen. So sagest du: Wie komme ich denn aus diesem Gefängniß? Verzweifele an dir, und an alle deinen Kräften, und halte dich an die Person, die Christus heißt, die in die Höhe gefahren und das Gefängniß gefangen. Fehlest du des Mannes, so mußt du ewiglich in diesem Gefängniß verschlossen und gefangen bleiben, keine Creatur, kein Heiliger noch Engel vermag dir heraus zu helfen. Hältest du dich aber an ihn, so ist dir geholfen. Denn Christus hat das Gesetz gefangen nicht für seine Person, sondern uns zu gute, daß es uns, wenn wir an ihn gläuben, les geben muß, und weiter nicht sahen kann.

14. Wie ist es denn zugangen, daß Christus das Gesetz gefangen hat? Das lehret uns St. Paulus, da er spricht zun Galatern c. 4. v. 4: Da die Zeit erfüllet ward, sandte GOtt seinen Sohn, von einem Weibe geboren, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetze waren, erlöste, daß wir die Kindschaft empfiengen. Item c. 3. v. 11: Durchs Gesetze wird niemand gerecht vor GOtt, ja, es macht die Uebertretung und Sünde nur mächtiger; Gal. 3, 13: Christus aber hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns, (denn es stehet geschrieben: Verflucht ist jedermann, der am Holz hanget,) auf daß der Segen Abrahä unter die Heyden käme, in Christo JEsu.

15. Hier höreſt du, daß Christus ins Gefängniß gekrochen, darinne wir alle verschlossen und gefangen liegen. Wie ist das zugangen? Er war ein Mensch voll aller Gnaden, Gerechtigkeit, Lebens, ja, er war das Leben selbst; und hat sich doch unter das Gesetz gethan. Da kömmet das Gesetz, richt sich an ihn, will einen Zuspruch zu ihm haben und mit ihm handeln, wie mit allen Adamskindern. Christus schweiget stille dazu, lässet das Gesetz (den grausamen Tyrannen, der über das ganze menschliche Geschlecht ein Urtheil des Todes fället, und spricht: Verflucht sey jedermann ꝛc.) über sich herrschen, und sich ohne alle Schuld von dem Gesetz verklagen und verdammen als einen verfluchten Sünder; ja, er trägt den Titel und Schmach, daß er selbst ein Fluch sey, und gehet zu grunde drüber, stirbt und wird begraben. Nun genommen, schrecket das Gesetz. Es wußte aber nicht, daß es sich so schändlich vergriffen hatte, Gottes Sohn verdammet und so jämmerlich hingerichtet, und

und als einen Gotteslästerer und Aufrührer durch den Tod am Creutz ermordet. Weil es nun den verurtheilet und verdammet hat, der unschuldig war, und zu dem es kein Recht hatte, ja, der des Gesetzes Herr und aller Creaturen Schöpffer war, muß es wiederum herhalten, sich gefangen nehmen und an das Creutz heffften und verdammen lassen, und alle seine Kraft verlieren, und dem, den es verdammet hat, zu ewigen Zeiten unter den Füssen liegen.

16. Willst du nun ein frölich, gut, sicher Gewissen haben, und von des Gesetzes Gefängniß los und ledig seyn, so halte dich an Christum, der ist der Stockmeister übers Gesetze worden, hat es gefangen. Gläubest du an ihn, so hast du sicher frey Geleite. Denn Christus hat dirs zu gute gefangen, daß du nicht allein frey vom Gesetz solltest seyn, sondern auch drüber herrschen, durch und in ihm. Das meynet nun St. Paulus, da er sagt zum Galatern am 3. Capitel: Christus hat uns erlöset von dem Fluche des Gesetzes, da er ein Fluch für uns ward. Und zum Colossern am 2. v. 13. 14: Er hat uns geschenkt alle unsere Sünde, und ausgetilget die Handschrift, so wider uns war, welche durch Satzung entstund und uns entgegen war, und hat sie aus dem Mittel gethan, und an das Creutz geheffftet ꝛc.

17. Wie uns aber das Gesetz gefangen nimmt, so nimmt uns die Sünde auch gefangen, machet uns ein erschrocken, verzagt, blöde Gewissen, daß wir uns für einem rauschenden Blat fürchten. Wie thun wir ihm denn, daß wir aus der Sünden Gefängniß los werden? Siehe Christum an, der hat das Gefängniß gefangen, und hat die Sünde im Fleisch durch Sünde verdammet und weggenommen. Wie das? Er ist ein Sünder worden, ja, die Sünde selbst, und hat also der Welt Sünde durch seine Sünde getilget und weggenommen. Davon sagt St. Paulus, wie droben (f. 10.) gemeldet, Röm. 8, 3: GOtt sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammete die Sünde im Fleisch durch Sünde, auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde. Und 2 Corinth. 5, 21: GOtt hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor GOTT gilt.

18. Hier höreſt du, daß Christus durch Sünde der Welt Sünde hinweg nimmet und verdammet. Eine seltsame wunderliche Rede ist es aber, daß Sünde nimmet Sünde weg, Sünde verdammet Sünde. Wäre es nicht feiner gesagt, Gerechtigkeit nimmet Sünde weg, oder, Christus durch seine Gerechtigkeit hat der Welt Sünde weggenommen und verdammet? Nein. Warum? Denn die Sünde und Straſe der ganzen Welt lieget Christo auf dem Halse, Joh. 1, 29: Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde auf sich nimmet und trägt, dafür genug thut durch sein Leiden und Tod. Darum steckt er unter der Sünde, wird gerechnet durch das Gesetz Mosis, für einen verfluchten Menschen, und gehalten für den ärgsten Sünder, hängt zwischen zween Mördern als ein Erzböswicht, und wird da der Spruch des 69. Psal. v. 10. erfüllet: Die Schmach derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen; und im 41. Psal. v. 5:

Ich ſprach: HErr, ſey mir gnädig, heile meine Seele, denn ich habe dir geſündiget. Dieſe und dergleichen Worte redet Chriſtus, und redet ſie als ein Sünder. Hat doch Chriſtus keine Sünde gethan, ſo iſt auch kein Betrug in ſeinem Munde erfunden; wie iſt er denn ein Sünder? Seiner Perſon halben iſt er kein Sünder, ſondern rein, heilig, gerecht, ja die Gerechtigkeit ſelbſt. Er iſt aber das Lamm GOttes, das meine und deine und aller Welt Sünde auf ſich genommen hat, und für dieſelbige genug zu thun ſein theures Blut vergoſſen. Alſo hat Chriſtus durch ſeine Sünde (denn er iſt eine Sünde und Fluch für uns worden,) zerriſſen, vertrieben und verdammet alle Sünde der Welt. Gläubſt du an ihn, ſo iſt ſeine Sünde ſo kräftig, daß ſie wegfriſſet und verdammet deine und aller Gläubigen Sünde.

19. Darum ſiehe dich eben für, daß, wenn dich deine Sünde drücket, dir angſt und bange machet, daß du kein Werk vornehmeſt, dieſelbige zu ſtillen und auszutilgen; oder du arbeiteſt vergebens: ſondern halte dich veſt an Chriſtum, durch welchen die Sünde gefangen iſt, und ihr Urtheil bereits empfangen hat. Gleichwie ein Mörder, der um ſeiner Miſſethat willen ſein Urtheil empfähet, der ſiehet den gewiſſen Tod vor Augen; denn das Urtheil iſt ſchon über ihn ergangen. Was kann derſelbe für ein Leben haben, welches nun nichts anders iſt, denn ein Gang zum Tode.

20. Alſo reget ſich die Sünde noch wol in uns; ſie hat aber ihr Urtheil ſchon dahin, iſt nun ganz matt und kraftlos, kann uns nimmermehr verdammen, denn ſie iſt von Chriſto geſchlagen und gefangen. Und je hefftiger ſie die Chriſten anficht, je weniger ſie ausricht, ja gibt ihnen nur deſto gröſſere Urſache durch ſolche ihre Anfechtung, zu ihrem HErrn Chriſto um Hülfe zu ruffen. So iſt denn Chriſtus da und ſpricht: Du verdammete und hinfort kraftloſe Sünde; du magſt meine Chriſten wol plagen und ſchrecken, du ſollſt aber an ihnen nichts gewinnen; ja, du ſollſt verdammet ſeyn, und ſie nicht vor mir beſchuldigen; darum, was die Sünde anrichtet in der Chriſten Gewiſſen, das hat keine Kraft; denn Chriſtus, für uns zur Sünde gemacht, hat die Sünde überwunden und verdammet. Das heiſſet denn, Sünde mit Sünde vertreiben. Daraus ſehen wir, daß Chriſtus nicht müſſig oben im Himmel ſitzet, ſondern ſchläget ſich ohne Unterlaß mit unſern Feinden, und nimmet ſie gefangen, daß ſie uns, ſo an ihn gläuben, und uns ſeines Sieges tröſten, nicht können ſchaden.

21. Der Tod iſt auch unſrer Feinde einer, für welchem ſich alle Welt entſetzet und erſchrickt. Es iſt auch kein König, Käyſer, er ſey ſo ſtark und mächtig, der ihm widerſtehen könnte; ſie müſſen ihm alle herhalten, ſie ſind groß oder klein, jung oder alt, reich oder arm, edel oder unedel, und ſich von ihm erwürgen und verſchlingen laſſen: hiewieder iſt kein Mittel, Rath noch Hülfe. Wie thun wir ihm denn, daß wir ihm entgehen, und von ihm unverſchlungen bleiben? Willſt du aus ſeinem Gefängniß los und frey werden, ſo laß deine gute Werke und ſtrenges Leben fahren: denn du wirſt und kannſt nichts damit ausrichten, (der Rieſe iſt zu ſtark, er läſſet ſich mit Menſchengeſetzen und Geboten von Kappen, Platten, und was

des

des Dinges mehr ist, nicht schlagen,) sondern kehre dich herum, und siehe was Christus für Werk gethan habe: der ist der rechte Mann, welcher unsern Tod durch seinen Tod überwunden und verschlungen, Hos. 13, 4. Wie ist das zugangen? Der Tod machte sich an Christum, wollte einmal ein niedlich Bißlein verschlingen, sperrete seinen Rachen weit auf, fraß ihn auch hinein, wie alle andere Menschen. Christus wehret ihm nicht, sondern läßt sich von dem Tod verschlingen, und bleibet ihm bis an den dritten Tag im Rachen stecken. Aber das niedliche Bißlein wollte dem Tode nicht bekommen, konnte es nicht verdauen; denn es war ihm zu stark: muß derhalben wieder von sich geben, und daran erwürgen.

22. Also hat Christus durch seinen unschuldigen Tod unsern Tod, der aller Welt schrecklich ist, überwunden. Gläuben wir an ihn, so müssen wir zwar zeitlich sterben, beschartet werden und verfaulen; aber wir haben dagegen diesen Vortheil, daß unser zeitlicher Tod uns hinfort ein Eingang ist in das ewige Leben? Zudem ist unser Tod, den wir leiden, kein rechter, das ist, schrecklicher Tod mehr, sondern ein gemahlter Tod, ja ein süsser Schlaf. Das alles richtet der Tod Christi aus, welcher unsern Tod überwunden und gefangen hat. Das heisset denn, wie die Schrift davon redet, den Tod mit dem Tode überwinden, und Gifft mit Gifft vertrieben. Von diesem wunderlichen Sieg und Ueberwinden, eines Tods wider den andern, sagt Hoseas der Prophet am 13. Cap. v. 14. in der Person Christi also: Tod, ich will dir ein Tod seyn. Als wollte er sagen: Du leidiger Tod, du tödtest, reissest weg und frissest auf das ganze menschliche Geschlecht. Nun, du sollst es nicht ewig treiben, ja, bald will ich dir kommen, daß du mir wieder herhalten mußt, und dich fressen lassen. Also, daß alle, die an mich gläuben, du hinfort zu ewigen Zeiten nicht allein unangetastet und ungefressen mußt lassen, sondern sollen dich auch mit Füssen treten, und Herren durch mich über dich seyn. Daraus sehen wir, wie gar ein seliger, heilsamer und kräftiger Tod unsers HErrn Christi Tod ist, wie er mit aller Macht und Kraft um sich hauet und sticht, dem Tode, deß Gefangene wir waren, ins Maul greift, die Zähne ausschlägt, und seinen Spieß und Stachel stumpf macht, daß er uns, so an ihn gläuben, hinfort nicht beissen, stechen noch erwürgen kann, sondern nun heilsam vor ihm wird, und in Summa, ein seliger Eingang zum ewigen Leben ist; wie der Erzvater Simeon den Tod angesehen hat, und frölich gesungen Luc. 2, 20: Mit Fried und Freud ich fahr dahin, ꝛc.

23. Also sehen wir, daß der Tod uns Christen nun nicht schrecklich, sondern tröstlich ist. Woher aber? Daher, daß Christus in die Höhe gefahren ist, sitzet zur rechten Hand GOttes, hat unsere Feinde überwunden, daß, ob sie uns gleich traurig und betrübt machen, doch nicht schaden können. Darum sollen wir uns vor Christo ja nicht entsetzen, als vor einem strengen, zornigen Tyrannen und Richter, wie es im Pabstthum uns für- und eingebildet ist; sondern uns alles Gutes zu ihm versehen, als zu unserm treuen Heiland, Fürsprecher, Hirten und Bischof unserer Seelen, Matth. 28. der nicht allein Sünde, Tod und alles Unglücke uns zu gut überwunden und gefangen

genommen hat, sondern uns auch ohne Unterlaß beystehet, daß uns alle unsere Feinde forthin in Ewigkeit nicht schaden können. Daraus, sage ich, siehest du, daß wir an Christo haben einen solchen Hohenpriester und allmächtigen, barmherzigen König, Psalm 110, 6. der uns beyde vor GOtt versöhnet und vertritt, und wider des Teufels und der argen Welt Wüten und Toben gewaltiglich vertheidigt, und ohne ihren Willen erhält. Es fehlet aber nur daran, daß wirs nicht gläuben, oder schwächlich gläuben. Denn wenn wirs für gewiß hielten, würden wir nicht so kleinmüthig und verzagt seyn, nicht so trauren und klagen, sondern unsere Häupter aufrichten, und uns der unaussprechlichen Gnade GOttes, die uns in Christo wiederfahren ist, trösten. Viel weniger würden wir dieser grossen Gnade und Wohlthat so schändlich vergessen, und andere Weise und Mittel vorgenommen haben, die Sünde dadurch abzulegen, GOttes Gnade und Seligkeit zu erlangen, als nemlich, durch unsere eigene Kräfte, gute Werke, Möncherey, Messen, Vigilien, falsche Gottes- und Heiligendienst, Wallfahrten, und andere unzählige Weise ꝛc.

24. Ist nun unsere Sünde, wie gesagt, durch Christum gefangen und wieder weggenommen, so kann uns das Gesetz nicht verdammen, so hat der Tod auch kein Recht und Macht weiter über uns: denn das Gesetz kann uns nicht überzeugen, daß wir Sünder sind, weil Christus dieselbige gecreuziget und weggenommen hat. So muß weiter auch folgen, daß der Teufel nichts wider uns schaffen kann. Denn durch Christum sind wir von des Teufels Gewalt und Reich erlöset, welches ein Reich der Finsterniß, Irrthums, der Sünde und des Todes ist, weil er uns in sein Reich versetzet hat, Eph. 2, 4. seqq. das ein Reich des Lichts, rechten Verstands, der Gerechtigkeit und des Lebens ist. So dürfen wir uns auch für der Hölle nicht fürchten: denn Hölle und alle unsere Feinde hat er, der liebe HErr, gefangen. Das meynet St. Paulus, da er spricht 1 Corinth. 15, 54. 55. 58: Der Tod ist verschlungen in dem Sieg: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? GOtt sey gedancket, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum.

25. Das sey von dem ersten Stück gesaget, daß Christus in die Höhe gefahren ist, und hat das Gefängniß gefangen, das ist, er hat Sünde, Tod, Teufel, Hölle, und alles Unglück überwunden, und uns, die wir gläuben, daß es uns zu gute geschehen sey, den Weg zum Himmel eröffnet. Das sind alles unglaubliche, ja unmögliche Wort, wenn wir unsere Vernunft zu Rath nehmen. Aber die Propheten und Apostel durch den Heiligen Geist getrieben, reden so frölich und sicher davon, als sähen sie es vor Augen, habens auch in ihrem Herzen gefühlet, und Trost und Freude davon gehabt. Wir aber, weil wir nicht sehen noch tappen, Esa. 42, 19. wie die Sünde und der Tod gefangen ist, sondern fühlen das Widerspiel, gläubens nicht; vielweniger fühlets unser Herz, will schweigen, daß es Trost und Freude davon haben sollte. Denn wenn die Zeit vorhanden ist, daß der Tod kommen soll, weiset sichs wohl aus, wie wir solches gläuben. Ja, wenn wir denn in einem Mäusloch uns verbergen könnten, oder wenns möglich wäre, tief in die Erde kriechen und uns verstecken kön-

könnten, und dadurch dem Tode entlaufen, thäten wirs. Noch muß es dennoch, willst du anders von dem Tode unverschlungen bleiben, gläubet seyn, daß Christus sey in die Höhe gefahren, und sitze zur Rechten GOttes, und habe den Tod gefangen, daß er dich ungefangen soll und muß lassen.

26. Das wird wol bleiben, daß dich die Sünde anfechten, der Tod erschrecken, GOttes Gericht deinem Gewissen angst und bange machen wird, so lange du lebest. Wie sollst du aber hie thun? Da mußt du beyleibe dich nicht darnach richten, wie du fühlest; du mußt nicht sagen: O wehe, der Tod will mich fressen! O zeter, die Hölle sperret den Rachen weit auf, und will mich verschlingen: sondern fasse einen Muth und Zuversicht auf Christum, und trit solche Gedanken mit Füssen, und sprich: Es heisset nicht: O wehe, der Tod will mich fressen; sondern es heißt: Mein HErr Christus ist in die Höhe gefahren, und hat das Gefängniß gefangen. Das in die Höhe gefahren, wird dirs, du leidiger Tod, wohl verbieten, daß du mich wol unverschlungen, ungefressen lassen mußt: Ich soll frey seyn; und bin auch frey, um des Manns willen, der in die Höhe gefahren ist.

27. Das ist die rechte einige Weise, dadurch die Gläubigen die Sünde, Tod ꝛc. überwinden. Denn da höreſt du, daß hier keines Ablaßbriefs, Kappen, Platten, Fürbitte der Heiligen, Wallfahrten ꝛc. gedacht wird, sondern daß sie diesen (oder dergleichen) Spruch: Du hast das Gefängniß gefangen ꝛc. mit vestem Glauben fassen, und sich darauf gründen, und also aus dem Tode ins Leben durchdringen. Aber diese Kunst läßet sich so bald nicht fassen, wie viele denken, wenn sie es nur einmal hören, sie habens ausgelernet. Nein, Bruder, noch lange nicht, du fehlest weit. Es gehöret warlich ein vester, starker Glaube dazu, nicht ein loser Wahn oder Dünkel des Herzens, wie sichere Leute und Heuchler haben; sondern der mit ganzem Erwegen und gewisser Zuversicht darauf stehe und beruhe, daß Christus in die Höhe gefahren sey, ꝛc. Wo dieser Glaube ist, da kann der Mensch nicht verzweifeln, ja er wird von Herzen frölich drüber, daß Christus das Gefängniß gefangen genommen hat: darum weiß er wohl, daß er vom Teufel, Tod ꝛc. wohl ungefangen wird seyn und bleiben.

28. Solcher Glaube, wie gesagt, ist nicht ein schläferiger, müßiger Gedanken im Herzen, sondern eine Gabe und Werk des Heiligen Geistes in uns, der uns wandlet und neue Menschen macht, solche unaussprechliche Gnade GOttes, durch Christum erworben und geschenkt, mit Ernst zu betrachten, und ihm von Herzen dafür zu danken mit diesen oder dergleichen Worten: Ach du barmherziger GOtt, wie ein freundlicher, holdseliger Vater bist du doch, der du so väterlich und herzlich mit uns armen, verdammeten Sündern handelst, wirfst deinen einigen Sohn, JEsum Christum, dein höchstes und bestes Gut, dem Tode, Teufel ꝛc. in den Rachen, und verhängest, daß er in die Tiefe herunter fähret, auf daß er wieder in die Höhe fahre, und das Gefängniß, so uns alle gefangen hielt, gefangen nehme ꝛc. Wo eine solche Freude das Herz nicht fühlet, sondern ist enge und erschrocken, so ist es ein gewiß Zeichen, daß es ohne Glauben ist. Darum ist diese Kunst,

wie ich im Anfang gesagt habe, so hoch, daß man nicht gnugsam davon predigen kann; ja kein menschlich Herz kann es nimmermehr hier auf Erden gnugsam fassen, es muß gesparet werden in jenes Leben, sonst würde ein Mensch für Freuden sterben. Nun wollen wir auch kürzlich überlaufen das andere Stücke, und ein wenig davon reden.

Du hast Gaben empfangen für die Menschen.

29. Zweyerley Aemter, habe ich (§. 9.) gesaget, hat CHristus, mit denen er ohne Unterlaß umgehet und treibet. Das erste, alle unsere Feinde und Unglück, das uns Menschen ansicht, angst und bange machet, hat er gefangen, daß, ob sie wol uns, so lange wir leben, anfechten, doch nicht schaden können. Das andere, daß er gibt und reichlich austheilet den Menschen Gaben, das ist, er sendet ihnen den Heiligen Geist, und zieret sie mit mancherley Gaben, wie solches St. Paulus zu den Ephes. am 4. Cap. v. 11. 12. anzeiget: CHristus, spricht er, hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen alle geschickt seyn zum Werk des Amtes, dadurch der Leib CHristi erbauet werde ꝛc. Das ist, er theilet darum so mancherley Gaben aus unter seine Gläubigen, auf daß das Evangelium in mancherley Sprachen in aller Welt gepredi̇get würde, die Ungläubigen bekehret, und viel Menschen zum Glauben gebracht, in der Gnade und Erkenntniß wachsen und selig werden. Dazu dienet, daß einer die Schrift auslegen, ein andrer die Geister prüfen könne, der dritte mancherley Sprachen wisse, und andern auslege, und so fortan, in der ersten Epistel zun Corinthern am zwölften Capitel v. 8. seqq.

30. CHristus hat einmal, nemlich am Pfingsttage, den Heiligen Geist sichtiglich denen Aposteln gegeben, da man sahe an ihnen die Zungen zertheilet, als wären sie feurig, also, daß sie mit mancherley Sprachen redeten, Teufel austrieben, die Kranken gesund machten, die Aussätzigen reinigten, Todte auferweckten ꝛc. Welches im Anfang der Christenheit darum geschahe, denn die Predigt des Evangelii war neu und zuvor unerhört; sollte sie aber angenommen, und ihr geglaubt werden, mußte sie CHristus mit Wunderzeichen und mancherley Gaben, unter die Gläubigen ausgetheilet, bestätigen. Nun aber, bis zum Ende der Welt, gibt er den Heiligen Geist und seine Gaben nicht auf solche Weise, wie dazumal, sondern heimlich und unsichtiglich seinen Christen.

31. Aber gleich so wenig die Vernunft gläubet, daß CHRISTUS alle unsere Feinde, Sünde, Tod, ꝛc. überwunden und gefangen hat; so wenig gläubt sie auch, daß CHristus unter die Menschen Gaben austheilet. Denn da die Apostel den Heiligen Geist am Pfingsttag empfiengen, mit neuen Zungen redeten, zu Jerusalem auftraten und predigten, item, in ganz Judäa, Samaria, und hernach in alle Welt giengen, nach CHristi Befehl, und verkündigten das Evangelium an allen Enden, und bestätigten ihre Predigt mit Zeichen und Wunderthaten, wer wards gewahr?

wahr? Wer gläubte, daß es recht mit ihnen zugienge? Ja, von ihren eignen Jüden mußten sie hören, daß sie toll und voll süßes Weins wären: item, daß sie besessen und voller Teufel wären, und wurden beyde, von Jüden und Heyden, als Gotteslästerer, Verführer und aufrührische Bösewichter hingerichtet. Darum siehet und erkennet die Welt nicht die Gaben des Heiligen Geists, sondern verachtet und lästert sie, als Teufelswerk; und zwar alles, was unser HErr GOtt redet und thut, das ist und muß der Welt nicht recht seyn. Ja, sie hält sein Wort für Ketzerey und Teufelslehre; wiederum, des Teufels Lehre nimmet sie an für GOttes Wort. GOttes Werk muß ihr nichts gelten, ja teufelisch seyn; wiederum, des Teufels Werk achtet sie hoch, und heissets GOttes Werk. Allein die Christen erkennen und halten GOttes Wort für den höhesten Schatz auf Erden, und erkennen die Würde und Kraft seiner grossen göttlichen Werke: wiewol sie auch nicht gnugsam sich derselben wundern, hoch halten und preisen, wie sie billig thun sollten.

32. Wie es nun denen Aposteln ergangen hat, so gehet es uns jetzt zur Zeit auch; Bischöffe, Fürsten und Herren halten uns für Ketzer, Verführer, Aufrührer, und teufelische Menschen. So ehren und preisen sie unsere Gaben nicht, die unser HErr Christus austheilet. Auch machen es die Rottengeister nicht besser, die sehen auch keine Gaben des Geistes an uns. Was sie reden und thun, das ist geistlich, ja der Geist selber: was wir armen Sünder aber lehren und thun, das ist fleischlich und teuflisch, ja der Teufel selbst. Doch bleibet gleichwol der Spruch des Propheten vest stehen: **Du hast Gaben empfangen für die Menschen.** CHristus findet auch allezeit, die da sein Wort annehmen, hören und gläuben, welchen er seinen Geist gibt: die erkennen sie allein, und sonst niemand, was sie für Gaben von ihm empfangen, und danken ihm dafür.

33. Im Pabstthum (das doch eine Grundsuppe ist aller Greuel und Ketzereyen,) hat er dennoch die Seinen gehabt, auf welche er seinen Geist und Gaben ausgegossen hat. Die haben auch gesehen und verstanden, daß der Pabst der rechte Endechrist, und seine Gebote und Menschengesetz Teufelslehre sind, haben sich auch des Pabsts und seiner Lehre geäussert. Aber was sie thaten, mußten sie heimlich thun, durften nicht mucken; oder sie hätten müssen als Ketzer zu Pulver verbrennt werden. Auch war noch nicht die Zeit, daß das rechte Licht erscheinen sollte, und des Pabstthums Greuel und Lügen aufdecken. Nun es aber durch GOttes Gnade hell und klar leuchtet, siehet man vor Augen, was das Pabstthum sey.

34. So habt ihr nun in diesen Worten des Propheten gehört, daß CHristus in die Höhe gefahren, und habe sein Reich und Herrschaft von GOtt empfangen, (wie der 110. Psalm v. 1. spricht: **Setze dich zu meiner Rechten,**) über alle Creaturen zu herrschen: und daß er nicht müßig eben sitze, sondern habe hier auf Erden, in seiner Christenheit, ohn Unterlaß bis an der Welt Ende zu schaffen; nemlich, daß er aufs erste, das Gefängniß gefangen nimmt, uns von Sünde und Tod erlöset, den Heiligen Geist gibt, der unsere Herzen durch den

Glauben reiniget, daß wir unsern alten Adam samt den Lüsten und Begierden ablegen, und den neuen Menschen anziehen. Zum andern, daß er uns die übrigen Sünden nicht zurechnet, sondern vergibt und zudeckt, wo wir im Glauben beharren, und die Sünde nicht herrschen lassen, Röm. 6. v. 12. sondern durch den Geist tödten. Auch schenket er uns seine Gaben, und stärket uns, daß wir sein Wort unerschrocken predigen und bekennen, und vor niemand fürchten, GOtt gebe, es seyn Tyrannen, Rottengeister, Sünde, Tod, Teufel oder Hölle. Weiter habt ihr gehört, daß solche Gnade und Wohlthat Christi die Welt nicht erkenne noch gläube, ja verdamme, und treibe ihren Spott draus. Allein Christen, die sich nach seinem Wort richten, wissen und verstehen, daß wir in CHristo vollkommen sind, zum Coloss. am 2. Cap. v. 10. und noch aller Dinge nicht rein von Sünden. Denn wir werden zuweilen, ja ofte übereilet, daß wir mit Zweifel, Unglauben ꝛc. angefochten werden, wider GOtt murren, mit unserm Nächsten zürnen, uns an ihm ärgern. Und daß die lieben Propheten viel besser haben reden können von CHristo, so der Schlangen den Kopf zutreten, und alle Welt segnen sollte, so lange zuvor, ehe man davon öffentlich gepredigt hat in aller Welt, also, daß sie uns weit überlegen sind, die wir lesen, und auch aus der Schrift täglich predigen hören, und gläuben, daß alles durch Christum ausgericht und geschenkt sey. Wohl denen, die es gläuben, und mit Dancksagung annehmen.

35. Also wird in diesen kurzen Worten fein beschrieben die Frucht und Nutzen der Himmelfahrt Christi, daß er uns zu gute (wie in allen andern Stücken,) hinauf gefahren ist, und sitze darum zur Rechten GOttes, daß er uns helfen, und mit seinen Gaben zieren, und in allerley Nöthen trösten wolle. Wer nun solches weiß und gläubet, dem ist die Himmelfahrt CHristi heilsam und tröstlich, und trit im Namen Christi mit frölichem Gewissen vor GOtt, und spricht: Ich danke dir, du ewiger, barmherziger GOtt und Vater, daß du deinen lieben einigen Sohn uns armen Sündern geschenkt hast, der menschliche Natur angenommen, für uns gelitten, gecreuziget und gestorben ist, und vom Tode wieder auferstanden, gen Himmel gefahren, und unser Gefängniß, das uns gefangen hielte, gefangen hat, daß wir dadurch deine liebe Kinder, und seine Brüder, und Miterben aller seiner ewigen himmlischen Güter sind. Gib Gnade und deinen Heiligen Geist, daß er uns erhalte in diesem Glauben bis an unser Ende,

Amen.

D. M.

D. M. Luthers Auslegung des Predigers Salomonis,

aus dem Lateiniſchen überſetzt durch

Juſtum Jonam,

1533.

Juſti Jonä Zuſchrift.

Dem Durchlauchtigen Hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Philipſen, Landgrafen zu Heſſen, Grafen zu Katzenelnbogen, zu Dietz, zu Ziegenhaim und Nidda, ꝛc.

Meinem Gnädigen Herrn,

Gnade und Friede GOTTES in Chriſto.

Durchlauchtiger, Hochgeborner Fürſt, Gnädiger Herr! Diß Buch des allerweiſeſten Königes Salomo iſt ein recht Fürſtenbuch, und hat der Heilige Geiſt nicht allein durch andere heilige Propheten und Apoſtel, ſondern auch durch Könige und Fürſten, der Welt GOttes Wort und Willen geprediget, daß keine Entſchuldigung ſey, und niemand, wie jener Herr, klagen dürfte, daß durch eitel ſchlechte Leute dieſe Lehre vom Glauben aufgekommen ſey. Es iſt die Königin aus Reich Arabien (dieſen hohen Prediger zu hören,) ſo weit gen Jeruſalem zur Predigt gezogen, welches groſſe Exempel auch Chriſtus anzeucht Matth. 12, 42. Darum ſollen wir dieſen hohen Hofprediger auch deſto fleißiger hören.

Es haben viel derer Alten über diß Buch geschrieben, aber sie haben den rechten Verstand nicht getroffen. Denn daß St. Hieronymus, welcher mit grosser Mönchereyen und Einsiedeleben umgegangen, sollte Salomons Wort, Herz oder Meynung recht sehen oder treffen, ist nicht wohl möglich gewesen. Diese zwo Personen, Salomo, welcher im hohen königlichen Stande, mit Adel rechten, hohen Kirchensorgen und Regimentssachen umgieng, und Einsiedeler oder Mönche, sind zu weit mit Herzen, Sinn und Gedanken von einander. Man spricht, und ist wahr: Vsus facit artificem, das ist, Erfahrung macht einen Meister; und wie wir im Deutschen sagen: Selbst erfahren ist alle Ding; darum ist nicht wohl möglich, daß jemand sollte den König Salomo in diesem Buche groß achten oder verstehen, welcher die grossen Sachen, davon er redet, und die er meynet, nicht unter Händen gehabt oder erfahren.

Es haben viel scharffsinnige Leute bey denen Griechen, und auch Römern, in Schulen von Regimenten geschrieben, und die Könige und Fürsten wollen regieren lehren. Dieselbigen haben wohl recht und fein davon geredt, wie es stehen und gehen sollte. Aber es kann in solchen hohen Sachen, als in Königs und Fürsten Händeln oder Regimentssachen, nicht allezeit nach den geschriebenen Regeln gehen. Wiewol nun menschliche Weisheit, Lehre, Kunst, und dieselbige ganze Philosophie eine grosse, treffliche, edele Gottesgabe ist, so wird sie doch hier allzu kurz, höret auf, und kann nicht weiter sehen, was zu thun oder vorzunehmen ist, wenn sie etwan so stecken bleibt, und siehet, daß es nicht von statten will, wie es abgemessen, bedacht und fleißig berathschlagt ist. Da haben nun alle grosse hohe Leute, Fürsten, Herren, welche GOtt etwas grosses zu thun erweckt, keinen andern Rath noch Trost gewußt, und verzagen müssen. Aber Salomo lehret hier die Gottesfürchtigen und Christen, daß man muß da einen andern Trost und Lehre haben, und daß man darum nicht ganz sich von Leuten thun soll, und von allen Händeln lassen, wie etliche Philosophi gelehret λαθε βιώσας; viel hohe Leute unter denen Heyden haben darüber gar von Regimenten gelassen.

Demosthenes hat gesagt, er wollte viel lieber rathen einem, stracks zum Tode zu gehen, denn zu den höchsten Ehren in Regimenten. **Socrates** hat gesagt, er wollte eher leiden, daß man ihn in kleine Stücken zurisse, denn sich in Regimenten brauchen lassen; **Xenophon** schreibt, daß etwas höhers darzu gehöre, denn schlechter Menschenwitz und Verstand wohl zu regieren, und sagt: Wie andere Thiere, Pferde oder Ochsen, nicht können regieret werden, denn von einer höhern Natur, als von Menschen: also müssen die Menschen von göttlicher Natur regiert werden, und muß etwas höhers in denen-

jeni-

jenigen seyn, denn Menschenverstand, welche andere Leute wohl regieren sollen. Dieses haben die Heyden gemerkt aus Erfahrung, daß menschliche Weisheit, höchster Verstand und Erfahrung nicht genug ist. Darum hebt nun der Heilige Geist an, und lehret hier im Prediger Salomo, dieweil menschliche Vernunft und Weisheit mit allem höchstem Fleiß, Nachdenken, Dichten, Trachten, die Regimente dahin nicht bringen kann, dahin sie gedenkt, daß dennoch Fürsten, Herren und Regenten in GOttes Gehorsam bleiben, und fortfahren sollen in GOttes Furcht und vestem Glauben, und nicht zweifeln, GOtt werde mit im Schiff seyn.

Da hebet nun Salomo an, nicht als ein Philosophus, sondern aus hohem fürstlichem Verstande und Weisheit, als ein recht erfahrner und von GOtt verordneter König und Regent, dem auch GOtt sonderlich Glück und Weisheit zugesagt hat, und sagt, zeiget recht an, wo man denn hinaus soll, wenn die Händel stecken, und wenn wir sehen, daß aller wohlbedachter vorgehabter Rath, alle Gedanken und Anschläge fehlen, plötzlich sich hindern, und (wie GOtt Menschen Gedanken gerne aufhält,) weder hinter noch forder wollen.

Und ist dieses die Summa seiner Lehre, wenn Könige, Fürsten, treue Regenten, Lehrer, Prediger, allen höchsten treulichsten Fleiß fürgewendet, und gemeinen Nutz mit Ernst gemeynet, und ihnen Undankbarkeit und Bosheit der Welt darwider begegnen, daß sie sich zu halten wissen, und in ihrem Amte, was ihnen von GOtt befohlen ist, gleichwol fortfahren. Und darben weiter lehret Salomo, daß man sich auf der andern Seite auch nicht vergreifen soll, daß man nichts anfahe aus eigener Vermessenheit, eigener Weisheit, grossem Vermögen, Macht oder Vertrauen eigener Heiligkeit; wie Brutus, Cassius, Absolon, Josias, und etliche mehr gethan haben.

Also ist die Summa dieses Buchs, daß dieser hohe, recht königliche, fürstliche Prediger, jedermann weisen will auf den einigen, edelsten, höchsten Gottesdienst des ersten Gebots in zehen göttlichen Geboten: vermahnet, daß jedermann in seinem Beruf und Stande soll vor allen Dingen auf GOtt sehen, auf ihn allein trauen und bauen, auf ihn allein herzlich und ernstlich allen Trost, Trotz und Hoffnung setzen, auf eigene Vermessenheit, auf eigene Menschengedanken oder Vermögen nichts anfahen, wie gut man es auch meynet. Wie denn solche Summa zu sehen im Text und Auslegung Doctor Martin Luthers.

Dieweil es denn nun am Tage, daß der Hochlöblichste Churfürst zu Sachsen, Herzog **Johann Fridrich**, unser Gnädigster Herr, und E. F. Gnaden samt andern Fürsten, so vor K. M. zu Augspurg

Christum und sein Wort bekannt haben, jetzund in der Religion Sachen giftigen Haß des Teufels, und Bosheit der Welt, mehr erfahren, denn sonst andere Fürsten oder Bischöffe, welche Christum verfolgen und ohn Aufhören lästern; wie auch Salomo, als ein König in GOttes Volk, mehr Widerstand von allen Pforten der Höllen und der bösen giftigen Welt gehabt, denn wenn er ein schlechter heydnischer König gewesen wäre: zweifele ich nicht, solche Predigt Salomons soll E. F. G. und andern Gottesfürchtigen, tröstlich seyn zu lesen. Denn Salomo schreibt hier, daß denen Feinden göttliches Worts ihr Stündlein nicht aussen bleiben wird, da ihr grober Baurenstolz wird aufhören.

Und wiewol D. Johannes Brentius über dieses Büchlein zuvor auch ganz Christlich und wohl geschrieben, so habe ich doch diese lateinische Auslegung D. Martini, auf Bitte etlicher Herren verdeutschen wollen, und unter E. F. G. Namen lassen ausgehen, damit diß edle köstliche Buch und königliche Predigt Salomons bey vielen möge desto bekannter werden, und andere, welche bis anher diese Lehre vom Glauben Lutherisch nennen, diß Buch auch zu lesen verursache, und erkennen mögen, daß diese Lehre, vom Glauben und wahrer GOttesfurcht, nicht allein Lutherisch, sondern auch Salomonisch ist, und allzeit die höchste Theologie, das höchste Erkenntniß, die höchste göttlichste Lehre, die höchste Religion und Gottesdienst unter der Sonnen gewesen und bleiben wird. Zweifle nicht, E. F. G. werden, alle Nebenlehre hintan gesetzt, bey dieser Salomonischen, reinen, göttlichen Lehre allein zu bleiben den höchsten Fleiß, wie bis anher, vorwenden, und diesen meinen geringen Dienst E. F. G. gnädiglich gefallen lassen.

Der allmächtige GOtt wolle E. F. G. allzeit seine göttliche Gnade vermehren, und an Leib und Seele stärken. Datum Wittenberg, den 1. May, Anno Domini &c. XXXIII.

E. F. G.

williger

Justus Jonas,

D. M.

D. Martin Luthers Vorrede.

Innhalt.

Von dem Prediger buch Salomonis überhaupt, und von denen Auslegungen und Glossen, so darüber gemacht worden.

I. Von denen Auslegungen und Glossen, so über diß Buch gemacht.
1. Wie dadurch diß Buch sehr verdunkelt worden 1.
2. wie dadurch grosser Schade angerichtet worden 2. 3.
3. was Lutherum bewogen, seine Auslegung und Glossen über diß Buch ausgehen zu lassen 4.

II. Von dem Predigerbuch an sich.
1. Wozu Salomo solches verfertigt hat 5. 6. 7.
* was es für Arbeit und Mühe kostet, dem Regiment recht vorzustehen 6. 7.
2. daß solches eins von den schwersten Büchern, und welches die Ursachen davon 8.
3. daß diß Buch allen Ständen sehr nützlich 9.
4. welches die Summa dieses Buchs 10. 11. 12.
* wie und warum man sich hüten soll, daß man nicht trachte das Zukünftige zu wissen 11. 12.
5. ob Salomo in diesem Buche die Creaturen an sich verwerfe 13. 14.
6. ob diß Buch die Menschen zu lehren sey.
7. daß Salomo in diesem Buche nicht redet von der natürlichen Art der Creaturen, sondern von den nichtigen Gedanken und Anschlägen der Menschen 16. 17. 18.
8. wie Salomo in diesem Buch weiset auf die Zufriedenheit 19. 24.
* von der Unzufriedenheit des menschlichen Hertzens.
a daß solche eine grosse Plage sey 20. seqq.
b wie solche den Cicero in gros Unglück gestürzt 21.
c Augustini Spruch von der Unzufriedenheit 22.
d wie Salomo wider die Unzufriedenheit predigt 23.
e daß daß Laster ohne des Heiligen Geistes Kraft nicht kann gebüßet werden ibid.

I.

1.

DJeweil diß Buch Salomonis aus dem Hebräischen unverständlich und übel verdolmetschet ist, so haben viel Lehrer bey denen Alten sich versucht, etwas daran zu schaffen, und ein jeder hat es ausgelegt, wie es ihm eben gewest, nach seinem Gutdünken und Sinn. Denn also pflegts zu gehen, an schweren Büchern wollen immer die Lehrjungen Meisterstücke beweisen, und was wenig Leute verstehen, daran will jedermann den Vordank und Ruhm erlaufen. Da kommts denn, daß des Deutens, Denkens, Gloßirens kein Ende ist, und dennoch wol der rechte Verstand nicht getroffen wird. Darum, so lange der Text nicht rein und klar ist, oder etwas, aufs wenigste die Summa davon, so müssen alle Glossen fehl schlagen, allein daß jedermann seine Lust und Fürwitz büssen will an schweren Büchern, und wo die Worte dunkel sind, läßt man sich dünken, da sey jedermann frey, mit Gedanken und Glossen zu wechseln und zu spielen.

2. Erstlich, diß Wort Salomonis, da er sagt: Alle Ding ist schwer, niemand kann es ausreden ꝛc. haben die Philosophi auf sich gezogen, gleich als rede Salomo von Speculationen, oder andern müßigen Träumen und Gedanken. Item, an den Spruch im 3. Cap. v. 19: Es gehet dem Menschen, wie dem Vieh, wie diß stirbet, so stirbet der auch, haben sich etliche gestossen, und gedacht, Salomo sey auf Epicuri Meynung, oder rede in der Person Epicuri; welches ein heßlicher, gottloser und lästerlicher Irr-

thum ist. Aber unter denen allen haben dieses Buch am schändlichsten genißbrauchet die Lehrer, welche den Spruch am 9. Capitel v. 1. da er saget: Kein Mensch kennet weder die Liebe noch den Haß ꝛc. irgend eines, [oder, ob er Haß oder Liebe verdienet habe,] haben gedeutet und geführet vom Gewissen gegen GOtt. Und so sie den gar nicht verstanden, haben sie ihn dahin mit Gewalt gedehnet, als sey die Meynung, daß unsere Herzen ungewiß schweben, ob wir in GOttes Gnade oder Ungnade seyn: damit sie viel tausend, ja unzählige Gewissen gar jämmerlich gequälet und geplaget, und die allerseligste, höchste Lehre vom Glauben, von Gewißheit der göttlichen Zusage, und die ganze Lehre des Evangelii, vom Erkenntniß Christi und dem gewissen Grunde der göttlichen Verheissung ganz untergedrückt. Haben denen armen betrübten Herzen und Gewissen nichts anders vorgesaget, nichts anders eingebleuet durch den Spruch, denn daß wir im Leben und Sterben ungewiß seyn, und in Zweifel göttlicher Hulde und Gnade stehen müssen, unser Leben und Wesen sey gleich wie es wolle. Und ist in den Leuten so grosse Blindheit gewesen, daß sie vor diesem Spruch Salomonis, oder vielmehr vor ihren eigenen heillosen Träumen und Gedanken, damit sie wider den Text diesen Spruch besudelt haben, nicht mehr haben sehen können die klare Predigt und Schrift der Apostel und Propheten, welche nicht allein mit so viel Schriften, sondern mit ihren Predigten, mit Worten, Werken, mit grossen, trefflichen, göttlichen Wunderzeichen dieses Evangelium bezeuget und bekräfftiget haben, nemlich, daß Christus darum unser Heiland und Mittler ist worden, damit wir an der Gnade und Huld GOttes, welche nicht auf uns, oder unsern Werken, sondern in GOttes allergewissesten Zusage (die je nicht wanken noch fehlen kann,) gegründet stehet, gar nicht zweifelten, sondern darauf gewiß stehen, und aufs allergewisseste glauben möchten, daß GOtt uns gnädig sey; nicht um unsers Verdienstes willen, sondern um Christi willen.

3. Auch haben mit diesem Buche der rechten reinen Christlichen Lehre nicht wenig Schaden gethan etliche hohe Leute in der Kirche, nemlich, etliche von den alten Vätern, welche gesagt haben, daß Salomo in diesem Buche eine Möncherey lehre, wie man müsse (als sie sagen,) die Welt fliehen, sich von Leuten thun, der Fürsten Höfe, der Regimente, des Ehestandes, aller Händel, und wie sie es nennen, weltlicher Fallstricke und Unruhe sich entschlagen ꝛc. Das heißt aber GOttes Ordnung und Creatur verwerfen und verachten. Unter den verkehrten Heiligen ist St. Hieronymus, welcher die Jungfrau Blesillam durch dieses Buch zum Klosterleben überredet, nachdem er über selbiges eine Auslegung geschrieben. Aber er irret weit. Und durch diese gefährliche Lehre ist in die ganze Kirchen, wie eine grosse Sündfluth, ausgebrochen die Lehre und Schriften von so mancherley Orden und Möncherey, da man, zu unsäglichem Schaden, und zu Verachtung der Kirchenämter, der Regimenter, des Ehestandes, gelehret und für treffliche Heiligkeit auf allen Predigtstülen gerühmet hat das heilige Leben der Mönche und Einsiedler [als welches allein recht Christlich wäre]. Dadurch sie denn die Leute überredet, daß sie der Obrigkeit, als, Herren- und Fürstenstand, den Ehestand, für ungöttliche, weltliche Stände gehalten, ja daß sie auch den allerhöchsten, heiligsten Stand, als Prediger und Pfarramt, verachtet, und gedacht, es sey allein eine grosse Heiligkeit und Vollkommenheit, in die Wüsten laufen, in Stille und guter Ruhe

leben

leben ꝛc. und niemand könne in der Welt, oder in andern Ständen GOtt dienen. Also haben sie dieses edle Büchlein schändlich gefälschet und mißbraucht, gleich als verwerfe Salomo, oder halte für Eitelkeit und für nichts das Predigtamt, Obrigkeit und Regimente; item, den Ehestand, Vater- und Mutterstand, allerley Aemter und Händel in Policeyen und Haushaltungen ꝛc. so doch in Kirchenämtern, Land- und Stadtregimenten, das ganze Wesen auf Erden stehet ꝛc. Welche alle Salomo auf das allerhöchste in diesem Buche, und auch in seinen Sprüchen, preiset und lobet, als edle, köstliche GOttes Gaben. Salomo dringet darauf in diesem Buch, daß alle Menschen, und alles, was menschliche Gedanken, Vornehmen und Anschläge sind, Eitelkeit und nichts sind; so kehren sie es stracks um, halten ihre Möncherey und andere ihre Menschengedanken für köstlich Ding, GOttes Creaturen aber und Ordnung, welche an ihnen selbst heilig und gut seyn, wollen sie für eitel und nichts achten, verstehen also Salomon ganz widersinnisch.

4. In Summa, aus diesem edlen Büchlein haben sie eitel tolle, thörichte, menschliche Träume gemacht, und haben also aus dem guten köstlichen Golde, welches der rechte GOtt gegeben, ihnen selbst eitel schändliche Greuel und Abgötter gegossen. Darum, denen Leuten aus solchem Irrthum und Blindheit hier zu helfen, und solche Abgötter wieder zu tilgen und umzustossen, habe ich mir nicht übel gefallen lassen, daß diese meine Predigt und Lection über diesen Ecclesiasten, welche etliche, als ich sie in der Schule gelesen, in Latein gefasset, und fleißig zusammen gebracht, an das Licht und für die Leute kommen, dieweil ich vor Geschäften, selbst hiervon aufs neue zu schreiben [und einen ordentlichen Commentarium über dieses Buch zu verfertigen], noch zur Zeit nicht Weile habe. Und wiewol diese meine Auslegungen nicht so reich sind über diß Büchlein, als ich gerne wollte, so mag doch dadurch denenjenigen, so nichts bessers auf diß mal haben, und etwa mit mir im Verstande dieses Büchleins geirret, Ursache gegeben werden, etwas bessers oder reichers zu finden. Und für mich mag ich es mit Wahrheit sagen, daß ich von Herzen froh ward, und es für einen grossen Schatz mir achtete, da ich erstlich etwas gewisses Verstands aus dem Texte in diesem ergriffe und merkte. Denn ich habe mein ganzes Leben durch gar oft an diesem Buche mit grosser Arbeit und höchstem Fleiß mich versucht; aber ich habe ihm aus allen Commentariis und Schriften der Alten nichts können abgewinnen, bis ich etlicher massen den Text erstritten. Also ganz war dieses Buch stracks wider den Text und wider die Christliche Lehre mit falschen Glossen gedeutet, und zu grunde verderbet. Und ich danke warlich GOtt, dem Vater aller Barmherzigkeit, von Herzens Grunde, daß er mit so reichem hellem Lichte diese letzte Zeit begnadet und erleuchtet hat.

II.

5. Und dieses Buch möchte man wohl billig nennen, das Buch Salomonis von Kirchen und Schulen, von König- und Fürstensachen, von Landregimenten, von Haushaltung und allerley Händeln der Welt. Nicht darum, daß Gesetze darinnen geschrieben sind, wie man ein Königreich, Fürstenthum, Land und Leute, Weib und Kind, regieren soll; (denn das lehret alles reichlich das Gesetz der Natur, und menschliche Vernunft: wie denn GOtt 1 Mos. am 1. Capitel v. 28. den Menschen alles äusserliche Ding

zu

zu regieren und zu brauchen unterworfen hat. Derohalben auch die Vernunft ein Ursprung und Richtschnur aller Ordnung und Gesetze ist;) sondern der theure Fürst und König Salomo will die Leute, so mit hohem Regiment beladen sind, item, so Kirchen- und Predigtamt, Land und Leute, Weib und Kinder zu regieren haben, welche für die Gemeinde eine Sorge und Arbeit tragen sollen, treulich warnen, trösten und stärken in allerley Angst und Noth, allerley Gefahr und Unfall, so sich unzählig in Regimenten, es sey in Kirchen- oder weltlichen Sachen, täglich begeben, nemlich, da veste zu halten und geduldig zu seyn.

6. Denn was unzählige Angst und Noth, allerley grosse Gefahr und Sorge, was mancherley Hinderung vom Teufel und bösen Leuten, was grosser Mühe und Arbeit sich in Regimenten begeben, und oft unversehens vorfallen, davon wissen Mönche und müßige Leute nichts, sondern welche es in die Hand nehmen, gerne wohl regieren wollten, die erfahren es recht. Solches zeigen an nicht allein die Historien der heiligen Schrift, sondern auch andere Historien, und die Fabeln der Poeten, da sie schreiben von Hercule und Ulysse: als, vom Hercule, daß er die Schlange mit den vielen Köpffen überwunden, und sonst grosse Bestien erwürget, das ist, daß er eine grosse Gefahr über die andere in fürstlichem Regimente ausgestanden hat. Also vom Ulysse, daß er zu Land und zu Wasser unsägliche Mühe und Arbeit, Unglück und Gefahr erlitten, ꝛc. Das bedeutet auch in der heiligen Schrift der Bär und der Löwe, welchen David das Maul aufbrach, und erwürgete sie beyde, im ersten Buch Samuel. am 17. v. 34. Item, das bedeutet auch der grosse schreckliche Goliath ꝛc. Denn ein Fürst muß (wie David,) auch Bären würgen, das ist, oft in höchster Gefahr seyn. Wer die Kunst Salomonis nicht lernet, der wird zuletzt müde, matt und verdrossen, muß fallen und verzagen, und wie das Evangelium sagt Matth. 7, 27. es stossen zu viel Winde an das Haus; so es nicht auf einen Fels gegründet ist, muß es fallen.

7. Also Demosthenes und Cicero, als es ihnen in Regimenten nicht ergangen, wie sie gedacht und gerne gewollt, haben sie an denen Sachen verzagt, und mit grosser Ungeduld und Herzeleid jämmerlich geklaget über der Welt Untreue, und geschwinde Unfälle. Aus solcher Ungeduld haben auch alle Ketzer Rotten angerichtet, und von ordentlichem Amte gelassen. Denn ein treuer rechter Lehrer oder Prediger seyn und bleiben, wenn die Leute so überaus schändlich undankbar sind, ist nicht so ein leichte Ding. Und der Spruch ist wahr: Verzweifeln mache Mönche. Und diß Wort der Weisen ist auch wahr, da man sagt: In Händeln und Regimenten merket man, was an Manne ist. Darum will ich allen frommen Christen diesen Salomonem befohlen haben, und wünsche von Herzen, daß noch künftig jemand möge kommen, welcher diß edle Büchlein, durch reichern Geist und Gnade, wie es werth ist, möge handeln und auslegen GOtt dem HErrn zu Ehren, Preis und Lob, durch JEsum Christum, unsern HErrn, Amen.

[Von dem Endzweck und Innhalt dieses Buchs.]

8. Diß Buch ist eines unter denen allerhöchsten und schwersten Büchern der ganzen Schrift, und ist bisanher übel verdolmetschet, auch von denen Alten nicht recht ausgeleget, darum soll es jetzund denen Gottesfürchtigen ein lieber Schatz seyn. Es hat aber zwo Ursachen, warum der rech-

te

te Verſtand dieſes Buchs von allen, ſo darüber etwan geſchrieben, nicht gefunden noch getroffen iſt. Denn wer ein Buch recht verſtehen und andern Leuten klar und richtig dargeben oder auslegen ſoll, der muß vor allen Dingen faſſen und kurz anzeigen, wovon das ganze Buch vornemlich redet. Das haben ſie nun in dieſem Buche Salomonis nicht gemerkt noch geſehen; drum haben ſie nichts ausgerichtet. Zum andern, nachdem die hebräiſche Sprache bey nahe untergangen und gefallen, und der König Salomo nun über das eine ſonderliche, hohe, fürſtliche Art in ſeinem Reden führet, welche auch höhern Verſtand und Nachdenken bedurft, denn gemeine hebräiſche Schrift oder Rede; ſo iſt es alſo gangen, daß diß edle Büchlein, welches aus vielen Urſachen ſonderlich werth wäre, daß es von allen Menſchen mit hohem Fleiß täglich geleſen würde, verachtet und vergeſſen unter der Bank gelegen, daß niemand Frucht oder Nutzen daraus hat nehmen mögen. Alſo ganz unmäßigen groſſen Schaden thut es, daß ungelehrte, faule Lehrer und Biſchöffe die heilige Schrift haben liegen laſſen.

9. Es iſt aber ein ſonderlich edel, nützlich Büchlein für alle Potentaten, Fürſten und Herren, für der Könige und Fürſten Räthe, und alle, die in Regimenten ſeyn, für alle, die auch haushalten, Weib und Kind erziehen ſollen. Denn in dieſem Büchlein beſchreibet Salomo, und mahlet gar eigentlich ab, wie es in der Welt, hier unter der Sonnen, unter Adams Kindern, zugehet in hohen Regimenten, in Händeln, in Haushaltung, in allen Sachen, da man denen Leuten helfen, und gemeinem Nutzen dienen will.

10. Die erſte aber und nöthigſte Arbeit in dieſem Buche iſt, daß wir hier ſehen, wovon Salomo fürnemlich im ganzen Buche reden und handeln will, wo er hin ſiehet, wovon er prediget. Denn wer das nicht erſt merket, dem iſt viel weniger möglich, die Art der Sprache hier zu erlangen. So iſt nun die Summa und die Hauptſache in dieſem Buche, davon Salomo durchaus redet und handelt, daß keine höhere Weisheit iſt auf Erden unter der Sonnen, denn daß ein jedermann ſein Amt in Gottesfurcht mit Fleiß thue, und darum ſich nicht ängſte, ob es nicht gehet, wie er gerne wollte; ſondern gebe ſich zufrieden, laſſe in allen groſſen und kleinen Sachen GOtt walten. In Summa, daß er zufrieden ſey und bleibe mit demjenigen, was GOtt gegenwärtig für die Hand gibt, und dieſen Reim führe: **Wie es GOtt füget, daran mir gnüget.** Und alſo, daß er ſich nicht ſelbſt ängſte, freſſe noch bekümmere, wie es künftig gehen will oder ſoll; ſondern denke alſo: GOtt hat mir diß Amt, dieſe Arbeit befohlen, das will ich mit Fleiß thun: gehen meine Räthe und Anſchläge nicht ſo eben, wie ich gedacht habe, ſo walte es, ſchicke es und regiere es GOtt.

11. Denn wer nicht der gegenwärtigen Gaben GOttes im Frieden brauchet, und frölich alle Sachen GOtt heimſetzet, ſondern will alles ausrechnen und abzirkeln in ſeinen Gedanken, und wollte gerne des Zukünftigen auch gewiß ſeyn, trauret und bekümmert ſich, nagt und friſſet ſich ſelbſt mit denen mancherley Hinderungen, mit Bosheit der Welt, Untreue der Leute, allerley Gefahr und Sorgen, ſo in Händeln und Sachen, wenn man es gleich aufs allerbeſte und treulichſte meynet, vorfallen, der hat nichts denn Traurigkeit, Unruhe und Herzeleid davon, und fället einem groſſen weiſen Herrn ins Regiment, nemlich, unſerm

lieben HErrn GOtt: daran er nichtzweifel gewinnet, gibt Statt dem Teufel, welchem wohl ist mit Traurigkeit. Darum vermahnet auch Paulus 1 Cor. 7, 32. daß wir uns des Sorgens entschlagen sollen.

12. Und Salomo gehet in diesem Buche durch alle Stände, redet von Lehrern, Predigern, von Fürsten, Herren, Hausvätern, Handwerken, Künsten und Handthierungen, von Reichen, Armen, Kleinen, Grossen ꝛc. und lehret, daß ein jeglicher in seinem Stande, wenn er gleich mit menschlichen Sorgen und Gedanken sich darüber ängstet und martert, wenn Zufälle in Sachen kommen, und es nicht gehen noch gerathen will, wie wir gerne wollten, daß es dennoch keiner mit Sorgen höher bracht hat, noch immermehr bringen wird, denn daß wir das Zukünftige, und wie die Sachen fallen und gerathen sollen, GOtt müssen frey heimstellen und befehlen, und viel unserer Anschläge und Gedanken, wie köstlich und fein sie scheinen, verlieren lernen. Und macht also daraus einen gemeinen Beschluß, daß aller Menschen Anschläge, Fürnehmen und Gedanken nicht gehen, wie wir wollen; denn er sagt am 9. Capitel v. 11: **Zum Laufen hilft nicht schnell seyn, zum Streit hilft nicht stark seyn, zur Nahrung hilft nicht geschickt seyn** ꝛc. Denn ofte je weiser, je erfahrner die Leute seyn, je weniger es ihnen gehet nach ihren Gedanken ꝛc. und hilft weder diß noch das.

13. Hier aber müssen wir sonderlich vermarnet seyn wider den häßlichen Irrthum, da etliche diß Buch also verstanden haben, als sey Salomons Meynung, daß man die Welt fliehe, vor allen Sachen, vor Händeln und Arbeit in der Welt sich hüte ꝛc. und also GOttes Creatur verachte, so doch die heilige Schrift **GOttes Creatur** lobet für gut, und unverachtet haben will. Denn alles, was GOtt geschaffen hat, ist sehr gut, 1 Mos. 1, 31. und zum Brauch und Nutzen den Menschen geschaffen, wie Paulus mit klaren Worten 1 Tim. 4, 4. sagt: Eine jegliche Creatur GOttes ist gut, und ist alles gut mit Danksagung zu brauchen ꝛc. Derohalben haben die Prediger nicht recht gelehret, welche die hohen Stände und hohe Gewalt in der Welt; item, Obrigkeit, Adel, Ritter- und Knechtstand, Reichthümer, Ehre und Gut, Weib und Kind, Handthierung und Gewerbe verdammen ꝛc. als weltlich: denn an ihnen selbst sind GOttes Creaturen nicht böse, sondern gut. Obrigkeit und Herren- und Fürstenstand ist eine göttliche Ordnung; Gold und Silber ist auch GOttes Geschöpf und Gabe. Ein Weib ist auch GOttes Creatur und Gabe, dem Mann zur Gehülfin geschaffen. Denn GOtt hat alles geschaffen, daß es gut sey und nützlich dem Menschen.

14. Derohalben werden in diesem Buche nicht verworfen GOttes Creaturen, sondern Salomo strafet die böse Art eines menschlichen Herzens, da die Menschen nicht zufrieden sind, noch ihnen genügen lassen an denen gegenwärtigen Gaben GOttes, da er manchen gibet Land und Leute, Ehre und Gut, ziemliche Nahrung, gesunden Leib, gesund Weib und Kind; brauchen auch derselben nicht frölich und mit Danksagung, sondern sorgen und trachten immer weiter, denken wenig, oder vergessen gar der gegenwärtigen Gaben, und ängsten sich ums Zukünftige, und murren wider GOtt, daß es uns nicht nach unserm Willen gehet. Item, da wir ohne Gottesfurcht je länger je mehr Anschläge machen, grosse Ehre und Gewalt, grosse Namen und Gerüchte, Geld und Gut zu erlangen, gleich als sey diß Leben ewig;

ewig; vergessen dieweil und achten für nichts, brauchen auch desto weniger der Güter und gegenwärtigen Gaben, so wir jetzund haben, suchen immer ein anders, wollen immer ebenaus, und nirgendan. Denn das ist je ein grosser Jammer und Elend dieses Lebens, daß der mehrere Theil in der Welt ihnen ihr Leben selbst bitter und sauer machen, sich selbst mit ihren Sorgen berauben der gegenwärtigen Güter, und sich um das Zukünftige auch vergeblich ängsten. Die böse Art und schändliche Unart menschliches Herzens strafet Salomo: darwider redet er; aber GOttes Creaturen verwirft er nicht. Denn von rechtem Brauch der Creaturen saget er selbst c. 5, 17. 18: es sey unter der Sonnen nichts bessers, denn frölich seyn, essen und trinken von seiner Arbeit. Da wäre aber Salomo wider sich selbst, wenn er die Creaturen verwürfe, so er sie heisset brauchen: darum strafet er die Unart menschliches Herzens.

15. Etliche haben dieses Buch verstanden, als lehre es Möncherey und ein Einsiedelleben, als, in die Wüsten laufen ꝛc. Was das für eine Heiligkeit sey, ist klar genug aus dem obangezeigten. Denn das heisset nicht der Welt sterben, oder die Welt fliehen und verachten, wenn man sich von Leuten thut, und wird ein müßiger Mönch oder Einsiedler. Und das heisset nicht Geld und Gelt verachten, ob einer eine Summa Geldes wegwirfet, oder Geld nicht angreifet; wie die unverschämtesten Heuchler auf Erden, die Barfüssermönche: sondern die mit Regimenten, mit Haushaltung, mitten in der Welt, mit Geld und Gut umgehen, und dennoch mit dem Herzen nicht dran kleben, die verachten die Welt.

16. Diß ist das erste Stück, daß diejenigen, so diß edele Büchlein Salomonis lesen wollen, wissen sollen. Zum andern, müssen wir das auch wissen, daß Salomo in diesem Buche nicht redet von natürlicher Art anderer Creaturen am Himmel oder auf Erden: sondern allein von Menschen auf Erden, nemlich von der Menschen Mühe und Arbeit, von ihrem Fleiß, allerley Unruhe und Sorge von menschlichen Räthen, Gedanken und Anschlagen. Nicht, daß Salomo, wie etliche über diß Buch geschrieben, lehrete, die Philosophie, Astronomie, oder sonst Erkundigung natürlicher Dinge verachten. Denn diese Künste hält er nicht so verächtlich, und sie sind zu vielen Dingen nütze, die täglich vor Augen sind. Und allerley Wunder der Natur zu erforschen, ist nicht allein nütze, sondern auch eine grosse Lust. Und die heilige Schrift redet selbst also von Creaturen, daß sie die angeborne Art und Natur derselbigen fein anzeiget, und davon Parabeln und Gleichnisse nimmt. Als im 103. Psalm v. 5. und macht dich jung und frisch, wie ein Adler; im 42. Ps. v. 2: Wie der Hirsch schreyet nach dem frischen Wasser; so schreyet meine Seele GOtt zu dir ꝛc. Item, in Sprüchen Salomonis c. 6. v. 6: Du Fauler, gehe hin, siehe an; wie die Ameis thut im Sommer ꝛc. Denn der Heilige Geist brauchet viel solche Gleichnisse, und derer feinen, lustigen, lieblichen Gleichnisse ist die heilige Schrift voll. Und wer die wegnähme, würde ein grosses Stück von der Bibel wegnehmen.

17. Derohalben, aufs einfältigste und richtigste diß zu geben, so redet dieses ganze Buch fürnemlich von dem Menschen, von seinen nichtigen Gedancken und Anschlagen. Denn in allen Ständen findet man, daß in denen Leuten diese böse Art, das unruhige Herz stecket, daß sie mit grosser Sorge, vieler Ar-

heit und Mühe, in grosser Angst und Herzeleid, trachten hoch herzufahren, und viel suchen, das sie doch nicht erlangen, und ob sie es erlangen, daß sie doch deß mit Liebe nicht frölich brauchen, sondern nur mehr Herzeleid, Jammer und Schaden davon haben. Und ist doch die Schuld nicht derer Güter oder Gaben, sondern die Schuld ist des bösen unruhigen Herzens, welches ihm unsers HErrn GOttes Regiment nicht will noch kann gefallen lassen, sondern spinnet immer aus sich selbst mehr und mehr Anschläge, die doch GOtt in gar viel andere Wege richtet oder kehret, und alle zu Wasser machet. Als zum Exempel: Derer allerhöchsten, theuresten Fürsten einer, so je auf Erden gekommen, Julius Cäsar, welcher der erste Römische Käyser war, nachdem er seinen hohen Verstand und seine grosse Gaben bey sich fühlete, trachtete sein Herz auch nach dem Höchsten, und hatte ihm vorgenommen, das ganze Reich und das ganze Römische Regiment in die Hand zu kriegen. Was nun für grosse Mühe und Arbeit, was vor mächtiger Widerstand derer Feinde ihm begegnet, was für grossen Unfriede und Blutvergiessen das gekostet, was vor grosse Sorge und Gefahr ihm das gestanden hat, ehe er eine solche grosse Gewalt unter sich, und die ganze Römische Macht an sich brachte, das zeigen die Historien an, und Cicero schreibet manchen heftigen, geschwinden Brief davon ad Atticum. Und ist das ein recht fürstlich hoch Exempel, welches in diß Buch gehöret. Als er nun erlanget hatte, was er wollte, ist er dennoch nicht zufrieden gewesen, sondern hat immer mit seinen Gedancken und Anschlägen noch weiter getrachtet, bis daß er zu Rom auf eine Zeit, da er sichs am wenigsten versahe, von seinen besten Freunden jämmerlich im Rath erstochen ist.

18. Also gehet es auch mit allen Menschen in kleinen und grossen Sachen; wenn wir Ehre und Gewalt, Herrschaft, Geld, Gut, ꝛc. nicht haben, so sehnet sich das Herz darnach, und ist da kein Aufhören, keine Ruhe noch Friede. Wenn wir es denn kriegen oder haben, von Stund an achten wir es weniger, oder vergessen es gar, und denken auf etwas höhers und grössers, und immer also ebenaus, und nirgendan. Die schändliche Unart menschliches Herzens haben auch die heydnischen Poeten aus natürlicher Vernunft gemerket und gestrafet; wie Horatius saget: Niemand lässet sich an seinem Stande genügen, ꝛc. Und da ist die Eitelkeit nicht an denen Creaturen, sondern an uns selbst, an dem Menschen, davon in diesem Buch Salomo redet, daß eines Menschen Herz, es sey denn erleuchtet durch GOtt, nimmer zufrieden ist mit dem Gegenwärtigen, das es hat, wenn es gleich ein ganz Königreich oder Käyserthum ist; wie wir oben von Julio Cäsare ein Exempel geben: sondern was wir haben, achten wir bald desto weniger, oder vergessen es gar, als hätten wir es nicht, suchen immer etwas mehrers, höhers und etwas anders. Und da ist kein Friede noch Ruhe, bis daß es erlanget ist: und wenn wir es denn gleich erlangen, ist es aber verachtet oder vergessen, und sehen aber auf ein anders.

19. So ist nun die Summa dieses edlen Büchleins, daß uns Salomo, welcher König die Welt auch versucht hat, will eine hohe Kunst lehren, daß wir uns mit so vergeblichen Sorgen, welche doch GOtt endlich fehlen läßt, nicht kränken noch ängsten sollen; sondern derer gegenwärtigen Gaben GOttes, welche GOtt doch ja reichlich in allen Ständen gibt, mit Dankſagung brauchen. Wollte also gerne, daß wir der Gottes

Universitäts München Bibliothek

tes Gaben und dieses armen kurzen Lebens, welches alle Augenblick ungewiß ist, mit frölichem Herzen brauchten: uns auch genügen liessen an GOttes Zusage und Werken, wie er es mit uns machet; wie er hernach sagt c. 9. v. 7. 8: So gehe hin und iß dein Brod mit Freuden, trinke deinen Wein mit gutem Muth, laß deine Kleider immer weiß seyn, und laß deinem Haupte Salben nicht mangeln, ꝛc.; und wie Christus im Evangelio saget: Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.

20. Wenn wir nun diesem treuen, seligen Vermahnen folgeten, so hätten wir Ruhe in diesem elenden, kurzen Leben, und GOtt gäbe auch desto mehr Gnade und Segen. Nun machen wir uns selbst zweyerley Plage und Unglück. Für eins, daß wir derer gegenwärtigen Güter, die wir haben nicht frölich brauchen. Zum andern, daß wir mit unsrer Sorge und Angst ums Zukünftige, welches doch GOTT anders, denn wir gedacht, spielet, nichts erlangen. Und wenn gleich GOTT manchem vor tausend andern treffliche, hohe Gaben gibet, so hindert er sich doch selbst, daß sie ihm nicht zu gute kommen, und das Leben, das uns GOtt gönnet, da wir wol unsere Tage mit GOtt und Ehren, in Frölichkeit und gutem Muthe möchten zubringen, machen wir uns selbst schwer, sauer und bitter, lassen GOtt, den lieben Vater, mit allen seligen, tröstlichen Zusagen und Trost fahren, der uns väterlich und herzlich alles Gutes gönnet, folgen denen schändlichen Gedanken unsers schwachen Fleisches und dem leidigen Teufel, der uns nicht eine fröliche Stunde gönnet, welcher gerne alle Augenblicke eitel Angst, eitel Traurigkeit, eitel Elend und Herzeleid an uns sehen wollte, und allezeit sich desto mehr freuet, wenn wir unsern Gedanken folgen, und uns selbst diß kurze elende Leben noch elender und betrübter machen.

21. M. T. Cicero ist einer unter den höchsten Leuten auf Erden gewesen, welchen GOtt, wiewol unter denen Heyden, sonderlich erwählet, daß durch ihn die gantze Lateinische Sprache sollte gefasset und erhalten werden: der hat je überaus überschwengliche grosse Gaben und Gnade gehabt an Weisheit, Verstand, Ehre, Gütern, an grossem, rühmlichen Namen und Gerüchte, ist auch im höchsten Regiment hoch genug gekommen, und die Welt wohl versuchet, auch wohl gebrauchet: über dieses alles ist er der höchste, trefflichste und allerbeste Redner gewesen, der je in der Sprache von Anfange, oder im gantzen Römischen Reiche aufgestanden oder erfunden ist. Der wäre ein seliger Mensch gewesen, wenn er hätte können die gegenwärtigen, grossen, mächtigen Gaben ansehen und achten, wenn er ihm hätte können lassen an so grossen, mächtigen Gaben genügen, und wenn sich sein Herz hätte können zur Ruhe geben. Aber dieweil der gute fromme Cicero immer nach höherem trachtet, und sich darüber ängstet, daß so viel seiner weisen Gedanken und Räthe ohne GOtt, so viel Anschläge, so schändlich sollen in die Asche fallen, wie er saget im Lateinischen: Qui fit, vt optime cogitata pessime cadant? So machet er ihm selbst damit seine Tage sauer, bringet sein Leben zu in grosser trefflicher Sorge, Tag und Nacht im Jammer, Elend, Herzeleid und unäbligen Aengsten, und fehlen ihm gar weit viel seiner Gedanken: es kömmt endlich darzu, daß, ob er es wol treulich und ganz gut mit dem gemeinen Nutzen gemeynet, er seinem höchsten Feinde, Antonio, zu theil wird: desselbigen

Kriegsknechte ergreifen ihn auf dem Wege in der Flucht, hauen ihm in seiner eigenen Senfte oder Wagen seinen Kopf ab und beyde Hände, mit welchen er wider Antonium geschrieben hatte, bringen also das blutende Haupt Antonio zu einem Geschenke; welcher, als ein rachgieriger Tyrann, dasselbige hieß öffentlich setzen, und beyde Hände darneben, hoch auf die Gerichtsstüle, auf dem gemeinen Platz, da Cicero oft wider Antonium, denen Regimenten und Gemeinden zum besten, aufs treulichste, zu gut dem Vaterlande, gerathen und geredet hatte.

22. Darum ist es ein feiner Spruch, da Augustinus saget: HErr, du hast es also geheissen und also geordnet, und ist recht, daß ein jeglich unruhig Herz ihm selbst soll eine Angst und Qual seyn. Wer aber recht gottesfürchtig und ein Christ ist, und wollte rechnen so viel edle Gaben und Güter, als, gemeinen Friede, Gesundheit, jährliche Gewächs, ꝛc. welche er hat; auch so viel Jammer und Unglück, deß er noch ledig ist, der würde wohl lernen die gegenwärtigen Gaben und Güter, auch die am wenigsten und geringsten scheinen, groß zu achten. Als zum Exempel: Wer beyde Augen frisch, ohne Wandel und gesund hat, der denket nicht viel dran, daß es eine überaus treffliche, edle GOttes Gabe und Geschenk ist, welches mir kein König geben könnte. Wenn er aber diese Stunde die Augen beyde, oder eins verlieren sollte, gäbe er gerne für ein Aug ein Königreich. Also ist es auch mit Gesundheit, mit Weib, Kind und allen andern Dingen. Denn wenn GOtt einem Menschen gäbe, daß er so wohl reden könnte, als Cicero, so gewaltig wäre, als Julius Cäsar, so weise, als Salomo ist, wäre er doch nicht zufrieden. Denn immer suchen und trachten wir nach dem, das noch nicht ist, und verachten das gegenwärtig ist. Diejenigen, so nicht Weiber haben, die buhlen fleißig, und sind alle ihre Gedanken auf eitel Weiber: wenn sie nun ehelich werden, und Weiber bekommen, thun sie, wie mit andern Gaben, achten es für keine Gabe. Also ist eines Menschen Herz wie eine Unruhe im Seiger, wie Quecksilber, das nimmer kann stille stehen noch ruhen, und ist also das arme Menschenherz durch Adams Fall so voll böser Lust und Unruhe, daß es nicht eine GOttes Gabe, auch nicht die geringste erkennen, oder davon frölich danken oder denken könnte, sondern ist ihm also selbst ein Stockmeister, quälet und plaget sich selbst.

23. Wider dieselbige Unart menschliches Herzens, und solche Nichtigkeit und Eitelkeit unserer Gedanken und Anschläge, lehret und prediget Salomo in diesem Buch; und welchem seine Anschläge und kluge Räthe nie gefehlet haben, der tilge Salomo diesen Reim aus, und verwerfe diß Buch. Es ist ja wahr, daß diese schändliche Unart in allen Adamskindern stecket, daß wir derer gegenwärtigen Gaben mit Liebe und Danksagen nicht brauchen können, und die Anschläge aufs Zukünftige auch weit fehlen. Denn wo nicht der Heilige Geist ist, da kann ein Mensch gegenwärtige und empfangene Gaben nicht recht erkennen, noch herzlich dafür danken, sondern siehet immer auf ein anders, das er gerne hätte, und nicht hat. Das heisset denn, wie im Aesopo der Hund thut, das Stücke Fleisch fallen lassen, und nach dem Schatten schnappen: und, so uns Himmel und Erden durch GOtt zugesaget ist, wie Paulus saget 1 Tim. 4, 8: Gottseligkeit hat Zusage dieses Lebens und des zukünftigen, GOtt verachten, zwischen Himmel und Erden hangen bleiben, und endlich des ewigen Heils auch fehlen.

Das

Das erſte Capitel.

Inhalt.

Von der Eitelkeit überhaupt, beſonders von der Eitelkeit der menſchlichen Gedanken, Anſchläge und Bemühungen.

* Von dem Predigerbuch überhaupt
1. auf was Art diß Buch verfertigt worden 1. 2.
2. von der Redensart, deren ſich Salomo in dieſem Buch bedienet 2.

I. Ob dieſe Eitelkeit auf die Creatur gehe und davon zu verſtehen ſey 4.
* die Summa des Predigerbuchs 5.

II. Daß dieſe Eitelkeit auf die menſchliche Anſchläge und Bemühungen gehe, und wie es damit beſchaffen 6. 7.

III. Ob dieſe Eitelkeit gehe auf der Menſchen Arbeit 8.
* Bedeutung des Wortes, Amal ibid.

IV. Warum das Reich der Eitelkeit genannt wird, das Weſen unter der Sonnen 9.

V. Ob dieſe Eitelkeit zu deuten ſey auf GOttes Werke 10.

VI. Wie dieſe Eitelkeit mit Gleichniſſen aus der Natur erläutert wird 11. ſeqq.
1. Mit dem Gleichniß der vier Elementen 11.
2. mit dem Gleichniß der Sonnen 12. 13.
* Bedeutung des Wortes, Schaaph 13.
3. mit dem Gleichniß der Winde 14.
4. mit dem Gleichniß der Waſſer 15. 16. 17.
5. worauf Salomo mit dieſen Gleichniſſen führen will 17. 18. 19.
* woher es kommen, daß Julius Cäſar, Cicero und andere weiſe Männer in ihren Unternehmungen ſo ſehr gefehlet haben 18. 19.

VII. Wie und warum Salomo nicht alle und jede Stücke der Eitelkeit berühret 20: 23.
* Von der Unerſättlichkeit des menſchlichen Herzens
1. wie ſich ſolche äuſſert 23.
2. wie ſolche mit Alexandri Magni Exempel zu erläutern 24. ſeqq.
3. daß kein Redner ſolche kann ausſprechen 25.
* in den Augen und Ohren ſteht ein groß Theil der Dinge, ſo die Menſchen begehren 26.
4. woher diß Laſter kommt 27. ſeqq.

VIII. Daß dieſe Eitelkeit nichts neues ſey 29. 30. 31.

IX. Wie die Menſchen ſich doch nicht daran kehren, ob ſie ſchon Exempel dieſer Eitelkeit an andern ſehen 32.

X. Wie Salomo dieſe Eitelkeit mit Exempeln beſtätiget 33: 45.

A ſetzt er ſein eigen Exempel
1. die Eitelkeit in dieſem Exempel 34. 35. 36.
2. die Urſach derſelben 37. ſeqq.
* von denen Gedanken und Bemühen dem gemeinen Weſen zu dienen
a was dieſelben eitel und nichtig machet 38: 44.
b daß ſolche Gedanken und Bemühen an ihm ſelbſt höchſt löblich 39.
c daß es zu wünſchen, daß der Adel ſolche Gedanken und Bemühen bey ſich finden lieſſe 40.
d was erfordert wird, wo dieſe Gedanken und Bemühen glücklich ſollen von ſtatten gehen 41. 42. 43.
e woher es kommt, daß es damit übel abläuft 43. 44. ſeqq.

B ſetzt er anderer Exempel, ſo er erfahren 45. ſeqq.

XI. Welches die Urſachen ſind dieſer Eitelkeit 46. 47.
* Von Weisheit und der Erkenntniß.
1. welches der Chriſten beſte und höchſte Weisheit 48. 49.
2. von Salomonis groſſer Weisheit 50.
3. was Erkenntnus und was Weisheit heißt 51.
4. welches die allergröſſeſte Weisheit iſt bey groſſen Leuten 52.
5. warum bey denen, wo die Weisheit anzutreffen, ſo viel Unmuths iſt, bey denen andern aber nicht 53.
* was von einem Chriſten erfordert wird 54.

v. 1. Diß sind die Worte des Predigers, des Sohnes Davids, des Königes zu Jerusalem.

1.

Der Titel dieses Buchs, daß es genennet ist der Prediger, ist mehr zu deuten auf das Buch an ihm selbst, denn auf den König Salomo. Denn Predigt werden hier genennet die Reden oder Worte des Salomons, die er öffentlich vor vielen, etwan in Beysein etlicher seiner höchsten Fürsten, seiner Räthe und Freunde im Rath, oder über Tische geredt hat. Denn Salomo ist des Amts kein Prediger gewesen, sondern ein grosser Fürst und Herr ein grosser, weiser, gewaltiger König. Lehren aber und Predigen war derer Priester und Leviten Amt. Darum halte ich, daß Salomo unter seinen nächsten Räthen und vertrautem Hofgesinde, da vielleicht auch andere seiner besten Leute von Räthen und Adel darbey gewesen, diese Rede gethan, und als ein Vater unter seinen Kindern geredet. Denn solche grosse, erfahrne, weise Leute, sonderlich Fürsten, denken denen Sachen höher und weiter nach, denn der gemeine Mann. So ist es auch sonst der Brauch gewesen in dem Volk, daß die treflichsten höchsten Leute zu derer Patriarchen Zeiten solche Vermahnungen bey denen Ihren gethan; wie deß eine Anzeige in der Schrift ist. Also, Salomo der König, nachdem er lange Zeit als ein grosser Fürst mit denen höchsten Sachen in der Welt umgegangen war, und denenselbigen in allerley Wege nachgedacht, wie an derer Menschen Vornehmen, an Gedanken und Anschlägen so viel abgehet, wie ganz eitel es und nichts ist, was ein Menschenherz ohne GOtt ihm erdenket und vornimmt, hat er solche fürstliche Gedanken und Weisheit, die ihm GOtt gegeben, auf eine Zeit über Tische oder in Räthen ausgeschüttet, und ist also auch einmal der grosse Hofprediger selbst gewesen, und dieselbigen seine Reden sind von etlichen derer Höchsten und Verständigen, so darbey gewesen, also gefasset, und in ein solch Buch zusammen gezogen worden.

2. Darum saget auch der Text am Ende, daß sie es nicht von vielen, sondern von einem Hirten empfangen haben, und aus desselben Reden zusammen gebracht. Als, wenn nach dieser jetzigen Zeit ein Maximilian, oder Herzog Friedrich zu Sachsen, oder ein andrer sonderlicher, hoher und erfahrner Mann, von allerley Sachen und Erfahrungen in der Welt bey Jüngern redet über Tisch, oder sonst in Gesellschaft, bey vertrauten Leuten, welche er gerne zum Regiment neben sich wollte aufziehen, und dieselbigen Reden des alten Weisen würden gefasset und aufgeschrieben. Also ist diß Buch auch wie eine Predigt und Rede derer alten Klugen, welche die andern Räthe von dem Salomo gehöret haben. Und darum hat er diß Buch Cohelerth genennet, nicht daß Salomo selbst ein Prediger gewesen sey, sondern daß in dieses Buch seine Reden gefasset sind, welche eine rechte fürstliche Tischrede oder Predigt sind.

v. 2. Es ist alles ganz eitel, sprach der Prediger, es ist alles ganz eitel.

3. Bisanher habe ich gesagt, wovon diß Buch in der Summa handelt und redet, und was die Summa sey. Salomons Bücher aber sind darum schwerer, denn ande-

andere, daß er in der hebräischen Sprache eine eigene Art hat, und gerne verblümte Worte führet. Denn David, auch andere Propheten reden auf eine andere Art; Salomo aber braucht mehr krause, geschmückte Worte, und redet etwas prächtiger, denn sein Vater David, und braucht also über gemeiner Sprache Art eine reisige, fürstliche, höfische Art zu reden. Davids Worte haben alles eine andere Art, und sind etwas einfältiger, wiewol sie auch ihren Schmuck haben. Aber Salomons Rede ist etwas herrlicher, und wie man zu Hofe in grossen Sachen, in derer Könige und Fürsten Räthen nicht redet, wie daheim die Mutter, oder der gemeine Mann von seinen kleinen Sachen, von Kaufen, Verkaufen ꝛc. sondern es sind alle Worte etwas reisiger, prächtiger und geschmückter, beyde im Schreiben und Reden: also redet Salomo auch herrlich und tapffer, und nicht so schlecht, einfältig; wiewol David und Moses, welche beyde nicht so prächtige Worte brauchen, auch lieblich zu hören und zu lesen sind.

I.

Es ist alles ganz eitel, sprach der Prediger: es ist alles ganz eitel.

4. Dieweil die hebräische Sprache nicht hat Superlativum oder Comparativum, so reden sie auf die Weise, als wenn man im Lateinischen spräche: Vanitas vanitatum, Canticum canticorum, das ist, die höchste Eitelkeit, das höchste und beste Lied Salomons. Er sagt, es ist alles ganz eitel, das ist, aufs höchste ist es eitel, und ganz eitel und nichtig. Das aber alles redet er nicht wider die Creaturen, sondern wie oben gesagt, wider des menschlichen Herzens Unart, welches nicht kann Ruhe haben, sondern ihm selbst alles Herzleid und Unglück macht.

5. Daß er aber sagt, es ist aufs höchste eitel, oder eine Eitelkeit über alles Eitele, das ist Salomons reiche, herrliche Art zu reden. Und in diesem Spruche setzet er gleich die Summa des ganzen Buchs, wovon er sagen will und handeln. Nemlich, daß alles unter der Sonnen ganz eitel sey, und daß alle Menschen in allen Ständen, mit ihren Gedanken, grosser Arbeit und Anschlägen, doch weniger denn nichts und eitel sind. Denn niemand läßt ihm gnügen, niemand ist zufrieden mit denen gegenwärtigen Gaben, jedermann denkt weiter; oder wenn wir lange höher denken, oder aufs Zukünftige, so gehet es doch nicht, wie wir wollen, und geräth unter tausend klugen Rathschlägen nicht einer ꝛc. und das Hoffen und Harren macht da grosse Narren. Und ob uns wol GOtt reichlich gibt allerley Güter, jedermann nach seinem Stande, machen wir uns doch unser eigen Leben sauer und schwer, und ist nicht GOttes Schuld, noch derer Creaturen, sondern unser. Daß aber diß die Summa dieses Buchs sey, werden wir finden aus dem, so folget, da wir werden sehen, daß er es darum alles eitel nennet, nicht, daß er die Creaturen verwerfe, sondern darum, daß unsere Gedanken und Anschläge eitel sind.

II.

v. 3. Was hat der Mensch mehr von aller seiner Arbeit, damit er umgehet unter der Sonnen.

6. Das ist, was hat er davon, denn Eitelkeit, denn eben nichts. Die Leute auf Erden in allen Ständen haben vor ihren Gedanken und mancherley Anschlägen, da jedermann gerne wollte, daß es gienge

und gerieth, wie er gerne wollte, keine Ruhe; was haben sie aber davon? was erlangen sie damit, wenn GOtt nicht denen Sachen forthilft? Antwort: Eitelkeit und weniger denn nichts. Das ist, ehe GOtt mit die Hand anleget, und den Sachen forthilft, sind unsere Anschläge, Kümmerniß und grosse Sorgen gar nichts. Denn was haben die Menschen von ihrer Mühe und Arbeit, denn nichts? Dieweil sie der gegenwärtigen Gaben mit frölichem Herzen oder Muth nicht brauchen, und ohne Unterlaß darum sich ängsten, welches doch nicht gehet, wie sie gedenken oder gerne wollten: brauchen also des Gegenwärtigen nicht, und gerathen ihnen ihre Gedanken vom Zukünftigen auch nicht. Bleiben also hangen zwischen Himmel und Erden, brauchen weder dieses noch jenes, richten so viel aus als nichts. Denn das heißt eigentlich das Wort Eitelkeit hier, da er sagt, was haben sie davon, denn Eitelkeit, das ist, denn das lauter nichts, und weniger denn nichts, das wir auf Deutsch heissen, nichts. Denn die Leute in der Welt sammlen Geld und Gut, trachten nach Ehre und Gewalt ꝛc. haben grosse Königreiche und Fürstenthümer, und wagen darum Leib und Leben ꝛc. Und wenn sie grosse Gewalt, Ehre, Gut, schön Weib und Kinder haben, machen sie es doch ihnen mit ihren schändlichen unruhigen Sorgen, da sie immer weiter denken, selbst zu nichts. Denn Ehre und Gut, Geld und Silber ꝛc. ist an ihm selbst wol etwas; dir aber, dem die Augen weiter sind, denn der Bauch, der du auf ein anders siehest, ist es nichts, denn du brauchest es nicht, hast keine Freude noch Gnüge dran.

7. Darum müssen wir wohl merken diese Worte, da er sagt: **Von aller seiner Arbeit.** Mit welchen Worten er anzeigen will, daß er nicht die Creaturen oder GOttes Werk und Gaben für nichts hält, sondern redet von menschlichen Werken, Gedanken und Anschlägen, da grosse Herren, weise, kluge, gewaltige Leute in der Welt von ihren Sachen denken: Also wollen wir es machen, also soll es hinaus gehen ꝛc. und da sie, wenn es nicht so hinaus gehet, sich darüber ängsten und martern. Daß er also uns lehre, daß niemand seinen Anschlägen vertraue, sondern warte seiner Arbeit und Amts, was ihm befohlen ist, und stelle das andere GOtt heim ꝛc.

III.

8. So redet er auch nicht von der Arbeit an ihr selbst, sondern von unsern menschlichen Gedanken und feinen Anschlägen, da wir meynen, wir wollen die Sachen richten, daß sie gehen sollen, wie wir wollen. Denn das hebräische Wort, Amal, heißt nicht das Werk oder Vorhaben der Menschen ꝛc. sondern eigentlich die Mühe und Arbeit, welche ihnen die Leute, jeder in seinem Stande, selbst machen, nemlich, die Mühe und Angst, damit sich die Leute selbst ängsten und martern. Denn es ist je eine elende Mühe und Arbeit, und ist das rechte Herzleid, daß alle Menschen, Fürsten, Herren, Reiche und Gewaltige ꝛc. so unsäglich grosse Sorge, Mühe und Arbeit darum haben, daß es soll gehen, wie sie wollen, daß ihre Anschläge ihnen sollen fortgehen; und richten doch nichts damit aus. Darum saget er: **Was hat der Mensch mehr von aller seiner Arbeit?** das ist, daß ein Mensch Tag und Nacht dichtet, trachtet, wie es gehen soll, wie er denen Sachen helfen will, was hat er davon, denn Eitelkeit, das ist, nichts.

IV.

IV.

Unter der Sonnen.

9. Er will beſchreiben das Reich der Eitelkeit, und auch deſſelben Art, wo dieſe Eitelkeit herrſche, und nennet dieſes gantze Reich der Eitelkeit, die Welt, mit einem neuen Wort, das Weſen unter der Sonnen. Das Wort führet die Schrift ſonſt an keinem Ort. Denn damit will er ausſchlieſſen die Werke, ſo GOtt in uns wirket, oder welche uns durch GOttes Befehl und Wort aufgelegt ſind zu thun: die gehören in das neue Weſen und Leben des Geiſtes, und ſind auſſerhalb und über menſchlich Vermögen, und nicht mehr unter, ſondern über der Sonnen. Denn die Sonne gehet darzu auf, daß der Menſch ſeine Arbeit thun könne hier auf Erden, wie der 104. Pſalm v. 23. ſagt: So gehet denn der Menſch aus an ſeine Arbeit; und iſt die Sonne ein Licht, zu leuchten Frommen und Gottloſen. Unter derſelbigen Sonne, hier auf Erden, iſt das Weſen alſo, daß Menſchengedanken und Sorgen eitel und nichts ſind, und gehet nicht, wie wir es anſchlagen oder gerne wollten, wenn wir uns gleich viel ängſten.

V.

10. Und diß iſt abermal zu merken wider den Irrthum, daß man Salomons Worte nicht verſtehen ſoll von den Creaturen, daß dieſelbigen ſollten eitel ſeyn oder nichtig. Denn es iſt wol wahr, die Creaturen ſind der Eitelkeit unterworfen, wie Paulus zu den Römern am 8. v. 20. ſagt: aber ſie an ihnen ſelbſt ſind nütze und gut. Sonſt hätte Salomo müſſen ſagen, die Sonne wäre auch nichts und eitel. Er ſchleuſt die Sonne aus, und ſagt: Unter der Sonnen. So redet er nun nicht von GOttes Werken, welche gut und nütze ſind, und wie ich ſage, in GOttes Reich und über die Sonne gehören; ſondern von dem armen Weſen, das unter der Sonnen gehet, darinnen die Menſchen ſind in dieſem leiblichen Weſen auf Erden, darinne die Menſchen ſelbſt ſo viel vergebliche Unruhe, Mühe und Arbeit machen.

VI.

v. 4. Ein Geſchlecht vergehet, das andere kommet; die Erde bleibet aber ewiglich.

11. Hier erzehlet Salomo nicht die Werke unter der Sonne, ſondern GOttes Werk und Creaturen, als da ſind, die Geſchlechte der Menſchen, die Sonne ſelbſt, Waſſer, Erde ꝛc. und meynet alſo die vier Elemente. Denn die Philoſophi haben auch vier Elemente geſetzt, durch welche und in welchen alle natürliche Wirkungen gehen. Das Feuer, haben ſie geſagt, ſey das höchſte über den andern dreyen Elementen. Und es ſcheinet, als ſetze hier Salomo die Sonne ſelbſt für das Element, Feuer; erkläret ſich alſo ſelbſt, was er mit den Worten, unter der Sonnen, will verſtanden haben, daß die Meynung ſey: die Sonne und die Elemente haben ihre gewiſſe Wirkung, gehen in der Ordnung, halten ihre Zeit und Art, wie ſie von GOtt geſchaffen ſind, fehlen noch irren nicht; wie denn die Sonne ihren gewiſſen Lauf hat. Die Menſchen aber, welche der vier Elemente brauchen, und unter Wirkung der vier Elemente leben, die thun nicht ſo gewiß das, darzu ſie geſchaffen ſind; ſondern ein jeder in ſeinem Stande wanket und weichet ab auf ungewiſſe Wege, und iſt niemand zufrieden mit dem, was er hat, oder das ihm befohlen iſt, ſondern mit ihren ſchändlichen Sorgen, Anſchlägen und mancherley Gedanken, machen ſie ihnen eitel Unruhe. Und der we-

nigere Theil wartet seines Amts und Berufs also, daß er GOtt lieſſe machen und mit regieren; sondern wir rathen GOtt, wie er es machen soll, und setzen ihm Maaß, wie er durch uns wirken soll. Darum diejenigen, so diesen Spruch: Ein Geschlecht vergehet ꝛc. auslegen, daß der Jüden Geschlecht vergangen sey, und der Christen gefolget, verstehen Salomo nicht recht, der hier redet von der ganzen Natur, wie ein Geschlecht nach dem andern, Jahre nach Jahren gehen, ꝛc.

v. 5. 6. Die Sonne gehet auf, und gehet wieder unter, und gehet an ihren Ort, daß sie wieder daselbst aufgehe.

12. Salomo fähret noch immer fort, das Reich und den Ort der Eitelkeit zu beschreiben. Die Creaturen, sagt er, gehen wol und wirken, wie sie geschaffen sind: die Sonne selbst hält ihren gewissen Gang und ihren Lauf: sie gehet zu ihrer Zeit auf, und gehet zu ihrer Zeit wieder nieder, und fähret so ganz geschwind und schnell an ihren Ort ꝛc. und in ihrem Lauf fehlet sie noch irret nicht, sondern ist gewiß. Und will Salomo alhier auch anzeigen, daß der Wind und die Lufft nach der Sonnen Lauf geändert und regieret werden. Denn die Sonne ist Herrscher und Kayser über die Elemente, nach der Sonnen schicken, richten und ändern sich Lufft und Winde, Wasser ꝛc. und der Sonnen Regiment gehet über das alles. Darum, wenn die Sonne aufgehet, macht sie andere Lufft, wenn sie nieder gehet, aber andere: also macht sie Aenderung im Wasser, und temperiret alles ꝛc. Denn wenn die Sonne untergehet, so wird die Erde und Lufft feuchte, das Wasser kalt ꝛc. und die ganze Creatur ändert und schickt sich nach der Sonne.

Und gehet an ihren Ort.

13. Das hebräische Wort, Schaaph, heißt, den Odem holen, oder aufs schnelleste und geschwindeste Odem an sich ziehen. Denn mit ihrem schnellen geschwinden Lauf wirket die Sonne allerley Veränderung und Bewegung der Lufft und Winde; gleichwie einer, der schnell und geschwind läuft, die Lufft vor sich weg reget und treibet. Und solchen geschwinden allerschnellesten Lauf thut die Sonne alle Tage und Nacht, und wird nicht müde, noch irret, veraltet auch nicht ꝛc.

v. 6. Der Wind gehet gegen Mittag, und kömmet herum zur Mitternacht, und wieder herum an den Ort, da er anfieng.

14. Dieses alles ist Salomons Ueberfluß an Worten, denn er führet eine reiche herrliche Art zu reden: und will damit nichts anders, denn daß die Sonne täglich aufgehet und niedergehet, und schneller läuft, denn jemand denken oder begreifen mag, und nach dem Lauf schicken sich Lufft, Wasser, Wind, und die ganze Creatur.

v. 7. Alle Wasser laufen ins Meer; noch wird das Meer nicht völler: an den Ort, da sie herfliessen, fliessen sie wieder hin.

15. Aristoteles, der Philosophus, und andere haben sich darum bekümmert, woher die Brunnen und die Winde kommen; aber nirgend findet man dieses, das Salomo hier sagt, daß alle Wasser aus dem Meer kommen, und wiederum ins Meer laufen. Und macht Salomo also das Meer zu einem gemeinen Ursprung aller kleiner und grosser Ströme und Wasser ꝛc. aus welchem sie durch heimliche Gänge in der Erden, darnach durch Felsen rinnen und quellen; so doch etliche Philosophi einem jeglichen Wasser

ser unter der Erden seinen eigenen Ursprung setzen. Aber Salomo sagt recht und wahr, nemlich, daß alle Brunnen und alle Wasser aus dem Meer fliessen, und wieder ins Meer gehen. Nun sind das alles, was Salomo oben erzehlet hat, grosse, mächtige Wunderwerke. Fürs erste, daß die Sonne, welche hundert und sechs und sechzigmal gröſſer ist, denn die Erde, so in kurzer Zeit aufs geschwindeste und schnelleste so weit läuft, und ihren Aufgang und Niedergang zu ihrer Zeit so gewiß hält. Zum andern, daß so viel mächtige, grosse, gewaltige Ströme und schiffreiche Wasser, als der Rhein, Elbe ꝛc. so viel unzählige Quellen und Brunnen ins Meer laufen, und das Meer nicht völler wird. Denn wenn sonst allein der Rhein oder Elbe geflossen hätten so lange, nemlich von Anbegin der Welt, hätten sie lange die ganze Welt ersäufet, und wären vorlängst bis an den Himmel gegangen. Ob sie nun wol die fünf und bis in die sechs tausend Jahr gegangen, steigen sie doch nicht ungewöhnlich höher, sondern bleiben in ihrem Gange.

16. So will nun Salomo sagen, alle Creaturen halten ihre Ordnung, und die ganze Natur wirket und gehet, wie sie geschaffen ist. Die Sonne läuft vom Aufgang bis zum Niedergang, und höret nicht auf. Die Winde wehen, und die Lufft ändert und bewegt sich. Die Wasser laufen ohne Unterlaß ins Meer, und durch heimliche Gänge und Schliche in der Erden laufen aus dem Meere wieder Brunnen und Wasser, und seigen an ihrem Orte durch die Erde, und dringen und rinnen durch die Berge und Felsen. Und ist die Erde unserm HErrn GOtt da ein rechter wunderlicher Laugensack, dadurch das Wasser des Meers geläutert wird.

17. Also fasset Salomo mit wenig und kurzen Worten die wunderliche Wirkung derer vier Elemente unter einander, da er sie nennet, die Sonne, die Erde, den Wind, die Wasser. Ich halte aber, daß Salomo mit dem Gleichniß in der Natur uns führen und leiten will auf die Sache, davon er in diesem Buche handelt, und diese Gleichnisse will er auf uns führen; als wollte er sagen: Wie diese Creaturen alle ihre Art und Zeit halten: wie die Sonne über dem grossen, mächtigen, weiten Weltkreis nicht matt noch müde wird, sondern ihren gewissen Lauf behält: wie die Wasser ins Meer laufen, und doch nicht vertrecknen, das Meer auch nicht völler wird: wie das alles vor etlichen tausend Jahren gewesen ist, und bleibt bis an der Welt Ende; also gehet es auch auf Erden mit den Menschen. Adams Kinder folgen ihren Vorfahren nach. Wie vor Zeiten Könige, Fürsten und Herren, Weise und Gelehrte, nach Ehre und Gut getrachtet, viel Anschläge und Gedanken gehabt, und ist dennoch nicht gegangen, wie sie gewollt haben, haben auch nichts ausgerichtet: also thun die Leute noch, da ist kein Aufhören, und richten auch nichts aus. Es ist verloren, die Menschen lassen es nicht, sie müssen sich selbst ängsten und martern mit ihren Gedanken. Es sey denn, daß der Heilige Geist uns anders mache und erleuchte, so helfen weder Exempel, noch Historien, noch eigene Erfahrung: ob wir wol sehen, daß denen Leuten vor uns ihre Gedanken weit gefehlet haben, so hilft es doch nicht.

18. Und es sind zwey grosse Exempel auch in der Heyden Historien, dadurch billig alle grosse gewaltige Leute in der Welt, alle Menschen mit sollten gewarnet seyn, Julius Cäsar und M. Cicero. Julius hat es in den

höchsten Sachen unter der Sonnen, in Regimenten ꝛc. so hoch und geschwinde versucht und erfahren, als immer zu erfahren ist. Cicero ist mit Reden und hoher Weisheit der höchsten Männer einer gewesen, welche je auf Erden gekommen. Was haben nun die zwey hohen trefflichen Männer mit ihrer unsäglichen Arbeit, Fleiß, mit ihren Sorgen Tag und Nacht, mit ihren Gedanken und Anschlägen ausgerichtet? Es ist nicht gegangen, wie sie gedacht haben. Es haben ihnen nicht allein ihre Anschläge weit gefehlet, sondern sind auch erbärmlich untergangen; wie wir hernach sagen werden. Wenn Cicero seiner grossen Gaben und seines Redens gebrauchet hätte, nicht nach seinen eigenen Gedanken und Anschlägen, sondern hätte merken können, daß GOtt das Spiel in der Hand hat, und hätte den Stein gehoben, so hoch er sich wollte heben lassen, wäre er ein seliger Mann gewesen. Aber er eilete, und wollte es hinaus führen nach seinen Gedanken; denenselbigen begegnete GOtt, und mußten fehlen.

19. Also thun Fürsten, Herren, Räthe, Gelehrte, Weise ꝛc. noch heutiges Tages in der Welt; sie denken, so soll es gehen, da wollen wir es hinausführen ꝛc. Darum aller Menschen Anschläge, alle ihr Dichten, Trachten, Sorge, wie sie den Sachen helfen wollen, gehen mit der Sonne auf, und gehen wieder nieder, und, wie das Meer und Wasser, fliessen hin und her; das ist, es sind Menschengedanken, ohne GOttes Werk und Fürschub, so bleiben sie, wie sie gewesen sind. Und wem seine Gedanken nicht fehlen oder gefehlet haben, der lösche Salomoni den Reim aus. Und ist also in denen Worten beschrieben nicht allein das Wesen der Eitelkeit unter der Sonnen, sondern auch ein fein Gleichniß gegeben und abgemahlet, wie unruhig menschliche Gedanken seyn.

VII.

v. 8. Es sind alle Dinge schwer, niemand kann es ausreden.

20. Diesen Text haben die Sophisten unrecht verstanden, und haben wollen wähnen, hier wären gerühret die Philosophi, welche die Natur und Ursache allerley Creatur erforschen, gleich als sey das böse. Es ist aber nicht schwer noch böse, natürliche Dinge und derselbigen Ursachen forschen. Salomo aber will also sagen: Ich habe angefangen zu reden, wie ganz eitel und nichts der Menschen Wesen unter der Sonnen sey; aber es wird sich nicht alles reden und lehren lassen, es ist zu mannigfältig und zu unzählig viel. Etwas mag ich anzeigen; aber das mehrere Theil werde ich ungesagt lassen: die Leute erfahren es aber wohl. Denn das alles auszureden ist unmöglich: kein Weiser, kein grosser Redner auf Erden wird das erlangen.

21. Also haben die Poeten unter den Heyden dieses zum Theil gesehen, als Persius sagt: Ach wie gar nichts und eitel ist das Wesen in der Welt ꝛc. Item, Horatius: Niemand ist mit seinem Stande zufrieden, niemand lässet ihm an dem, das er hat, genügen. In Summa, es ist die Eitelkeit zu viel, man kann sie nicht alle mit Worten ausreden. Denn wer kann alles erzehlen, wie viel Gedanken und Menschenanschläge Fürsten und Herren, gewaltigen, weisen und reichen, gelehrten und erfahrnen Leuten von Anbeginn der Welt gefehlet? Wer kann erzehlen, wie viel Gedanken und Rathschläge denen grossen Leuten, so jetzund leben, täglich fehlen, was für unnütze, vergebliche Sorge, Mühe und Arbeit, Angst

und

und Noth, Jammer und Herzeleid, die Leute in Regimenten, in Kirchensachen, in Haushaltung haben? ꝛc. ängsten sich alle darum, es soll gehen, wie wir gedenken; und gehet denn nicht also. Dennoch lassen die Leute von ihren Gedanken nicht, und nimmet der wenigere Theil GOtt zu Rathe. Darum sagt Salomo: **Niemand kann es ausreden ꝛc.**

22. Denn es ist, sagt Salomo, zu schwer und zu viel auszureden, wie mannigfältige, ganz eitele, ganz nichtige Gedanken in derer Menschen Herzen stecken. Und das ist auch wahr. Denn wer kann es ausreden, wie Julii Cäsaris Sinn und Herz gestanden, wie voll Gedanken und Anschläge, wie voll Unruhe es gewesen, da er ihm vorgenommen hat, alleine Herr zu werden? Wer kann ausreden, was Alexander Magnus, was Cato, Scipio, Pompejus, welche alle mit denen grossen höchsten Händeln und Sachen, die auf Erden sind, umgegangen, für Gedanken gehabt, als sie denen grossen Sachen nachgetrachtet? Denn in eines jeglichen solchen Mannes Herze hat mehr denn eine Welt gesteckt. Und solcher hoher Leute Herzen sind tief und grundlos, mit Worten oder Reden ist es nicht auszureden, noch zu erlangen.

Das Auge siehet sich nimmer satt, und das Ohr höret sich nimmer satt.

23. Das ist, alle Menschen haben solche Herzen und Augen, die nicht ruhen können. Wenn ich nichts, denn allein derer Augen und Ohren Lüste erzehlen sollte, so wären sie unzählich, und wären nicht auszureden. So nun allein diese Stücke am Menschen nicht zu ersättigen sind, als, die Augen sehen sich nimmer satt, die Ohren hören sich nimmer satt, und ist alles, was sie suchen, nicht auszureden: wie sollte ich denn des ganzen Herzens Gedanken, mancherley Wünsche und Anschläge können ausreden? Es ist ein Mensch mit seinem Dichten und Trachten, Wünschen und Begehren so gar eitel und bodenlos, daß die Augen nimmer satt, die Ohren nimmer satt werden, jetund suchen sie dieses, denn aber das. Und wenn gleich ein Mensch seinen Wunsch erlanget, ist er dennoch nicht zufrieden, und des Menschen Herz ist ein recht grundlos Loch und Grube, wie der Prophet Jeremias am 17. v. 9. sagt: **Ein heillos, tückisches Ding über alles ist das Herz, wer kann es ergründen?** Hat es etwas, so wollte es gern noch mehr haben: und wenn es das gleich bekömmt, so ist dennoch keine Ruhe da, sondern suchet immer mehr, und wollte gerne alles haben.

24. Als ein Exempel ist an dem berühmten Könige und löblichem Helde, Alexandro Magno: der hatte in ganz kurzer Zeit (denn er in allem nicht länger denn zwölf Jahr regieret,) ein groß Stück der ganzen Welt unter sich gebracht; dennoch, da er auf eine Zeit höret von einem Philosopho disputiren, daß mehr Welte wären, denn eine, seufzete er tief, und sprach: Ach habe ich doch nicht mehr denn eine Welt erst unter mich gebracht. Also, wenn er gleich noch zehen Welt erlanget hätte, so hätte doch das Herz noch nicht Ruhe gehabt, und mit tausend oder unzähligen Welten sich nicht genügen lassen.

25. Welcher Redner ist nun auf Erden so reich und wohlgeschickt je gekommen, der eines solchen Herzens unzählige, fliegende Anschläge und Gedanken erzehlen, anmassen abmessen oder rechnen könnte? Es ist je eines Menschen Herz so ganz eitel, und lässet ihm so gar nicht genügen, daß keine Sprache

noch

noch Worte solches genugsam können an Tag geben. Was wir haben, das gefällt uns nicht, und was wir nicht haben, darnach sehnen wir uns. Das Auge kann sich nicht satt sehen, ꝛc. ist insgemein zu verstehen.

v. 9. 10. 11. Was ist es, das gewesen ist? Eben das noch werden soll. Was ist es, das gemacht ist? Eben das man noch machen soll, und ist nichts neues unter der Sonnen. Ist auch etwas, davon man sagen möchte: Siehe, das ist neu? Denn es ist schon gewesen in vorigen Zeiten, die vor uns gewesen sind. Man gedenket des vorigen nimmer; also auch deß, das hernach kömmet, wird man nicht gedenken, bey denen, die hernach seyn werden.

26. Hier gaukeln aber die Sophisten, und verstehen diß von den Creaturen; so doch Salomo klar von der Menschen unruhigen Herzen, Begierden und Gedanken redet. Denn er sagt, das Auge siehet sich nimmer satt. Die Augen und die Ohren sind die zwey Gliedmassen, darinnen ein groß Theil stehet aller derer Dinge, welche ein Mensch suchen oder begehren mag. Denn alles, das wir brauchen hier auf Erden, das achet mit Sehen oder Hören zu; und ist die Meynung:

Was ist es, das gewesen ist?

27. Das ist, wenn ein Mensch gleich bekommen hat Ehre, Gewalt, Geld, Gut, Verstand, Kunst, noch hat er nicht Ruhe, und lässet ihm nicht genügen, ängstet sich, wie vor, da er das nicht hatte. Denn ein Menschenherz, wenn nicht GOttes Gnade und Geist da ist, lässet ihm nimmer genügen. Alexander Magnus, da er ein grösser mächtiger Kayser und Monarche der Welt so elends worden war, war er eben so viel, als zuvor; denn das Herz war doch nicht zufrieden. Und wie er zuvor gesinnet war, also ward er wieder gesinnet, und achtete alles, das er nun hatte, als hätte ers nicht.

28. Julius Cäsar gedachte dem ganzen Regimente zu Rom zu helfen, gemeinen Nutzen hoch zu fördern. Das gedachte Brutus auch: und richtete keiner nichts aus, blieben beyde in grossen Sorgen und Unruhe vor als nach. Das ist, das Salomo da sagt: Was ist es, das gemacht ist? Eben das man noch machen soll; das ist, ein Menschenherz hier auf Erden, wenn es schon bekommet, darnach es gestrebet hat, wird wieder also gesinnet, wie es war, da es das noch nicht hatte, und lässt ihm nicht genügen, kann nicht Ruhe haben. Darum sagt er: Was ist es, das gemacht ist? Eben das man noch machen soll. In Summa, das einer heute hat, das will er morgen grösser und mehr haben. So zeiget er nun damit an die Eitelkeit und Unruhe, wie ein Mensch gar nicht kann Ruhe haben, noch ihm mit denen gegenwärtigen Gaben genügen lassen, sie sind gleich wie viel und groß sie wollen. Also, habe ich heute etwas, darnach ich Verlangen gehabt, ausgerichtet oder bekommen; bald ist es bey mir für nichts. Habe ich etwas erlanget, oder ist mir etwas gerathen, noch bin ich nicht zufrieden: immer reget sich das heillose, unruhige Herz, verachtet und verachtet das erlangte Gegenwärtige, und dichtet, trachtet nach andern weiter. Also thun in grossen und kleinen Sachen alle Menschen. Also hat Julius Cäsar gethan, also Alexander, und also thun noch Fürsten und Herren,

Ge-

Gewaltige, Weise in der Welt. Des Gegenwärtigen vergisset man, nach dem Zukünftigen sehnet man sich. Das sollen wir nun hier wohl merken, daß er redet von Menschen Thun, Gedenken und Fürnehmen, und nicht von GOttes Werk oder Creaturen, welche jetzund sind oder noch werden sollen. Denn er sagt von dem Wesen unter der Sonnen, in diesem Reich der Welt; darum folget nun:

VIII.

Und ist nichts neu unter der Sonnen. Ist auch etwas, davon man sagen möchte; siehe, das ist neu?

29. Ueber diesem Spruch haben sich die Sophisten gemartert, als sey er wider die Schrift, nachdem die Schrift von vielem neuen meldet, als, die Geburt Christi ist neu: daß eine Jungfrau geboren hat einen Sohn, ist neu; item, die Schrift sagt Esa. 65. v. 17: **Siehe, ich mache einen neuen Himmel und neue Erde** ꝛc. item, an einem andern Orte, Offenb. 21, 5: **Siehe, ich mache alles neu**; da haben sie grosse Mühe und Arbeit gehabt, die Sprüche zu vereinigen; aber sie haben Salomons Rede nicht verstanden, und eben das Wort, da er sagt, unter der Sonne. Denn wenn man es sollte von den Creaturen und Gottes Werken verstehen, so ist es nicht wahr. Denn GOtt wirket und macht immer etwas neues, und Menschen und Adamskinder machen nichts neues. Denn so lange wir nicht durch den Heiligen Geist erneuert und anders gesinnet werden, (welches nun nicht unter die Sonne, sondern über die Sonne gehet,) so steckt ein alter Adam in uns allen, wir sein und bleiben alt, und wie die vorigen Adamskinder gesinnet gewesen sind, so sind alle Adamskinder, und was nicht Christen sind, noch gesinnet.

30. Und wie Alexander und Julius Cäsar gethan haben, wie oben (§. 18. 24.) gesagt; also thun noch in der Welt Fürsten und Herren, also thun noch Gewaltige, Weise ꝛc. Und wie jene ihnen nicht haben genugen lassen, so lassen ihnen jetzund diese auch nicht genügen: und wie jene gottlos gewesen, also sind noch etliche gottlos. Darum ein Menschenherz ist nicht zu ersättigen, und so lange nicht das Himmelreich mit uns angehet, welches ein neu Wesen ist, und nicht unter die Sonne gehöret, das ist, so lange wir durch den Heiligen Geist nicht neu geboren werden, läßt sich ihm kein Mensche etwas genug seyn. Darum **ist nichts neues unter der Sonne.** Wie die vorigen Menschen vor uns ihnen mit ihren Gedanken Angst und Unruhe gemacht; so thun auch diejenigen Adamskinder, so jetzund leben, lassen sich damit nicht warnen, daß denenjenigen, so vor uns gewesen, ihre Gedanken gefehlet. Wir sollten wol GOtt regieren lassen, und mit dem Gegenwärtigen zufrieden seyn, und uns ums Zukünftige nicht ängsten, ob es nicht gienge, wie wir gerne wollten. Dieweil aber Adams Kinder und Menschen ohne Gnade das nicht thun können, so sein auch die Menschen mit ihren Gedanken Eitelkeit, und nichts, und weniger, denn nichts. Das ist es, da er sagt, **und ist nichts neues unter der Sonne**, das ist, an Menschen und Adamskindern ist nichts neues, wie jetzund gesagt; GOtt aber macht viel neues.

31. Wie aber, daß er bald hernach saget: **Ich habe alle Könige mit Weisheit übertroffen, die vor mir gewesen seyn?** Ist das nicht neu? wie spricht er denn, es sey nichts neues unter der Sonne? Antwort: Er redet hier von Menschenwerken und Gedanken

danken unter der Sonne; seine Weisheit aber war Gottes Gabe, darum war sie neu. Aber hier redet er davon, daß alle Adamskinder, sie werden denn durch GOttes Geist neu geboren, alle gleich gesinnet seyn, und ist nicht einer, der anders gesinnet wäre. Denn die vor uns gelebet, haben Krieg geführet, gebauet, gepflanzet, Land und Leute, Weib und Kind regieret, haushgehalten: also auch die jetzund leben. Und wie denenselbigen, so vor unserer Zeit gelebet, ihre Gedanken gefehlet: also fehlen diesen, so jetzund leben, auch ihre Gedanken. GOtt aber der thut täglich viel grosse, neue, göttliche Werke und Wunder.

IX.

Man gedenket des vorigen nimmer.

32. Das ist, es hilft nichts, daß von Anbegin der Welt so viel Exempel, so viel Historien vor Augen stehen, daran Könige, Fürsten, Herren, item, die hohen, weisen, gelehrten, erfahrnen, gewaltigen Leute sehen möchten, daß es niemand so eben gegangen, wie er gedacht oder gerne gewollt hätte. Die Leute denken doch nicht an das vorige, sondern fahren immer fort, machen ihnen selbst ihr Leben sauer. Alexander Magnus, Julius Cäsar, (welchen beyden grossen, mächtigen Kayfern, und der höchsten zwey Helden, so je auf Erden gekommen, viel ihrer Gedanken gar weit gefehlet haben,) sollten billig allen grossen Herren, allen Königen ein Spiegel und Exempel seyn; aber da wird nichts aus. Brutus ließ sich auch nicht bewegen das Exempel Dionis ꝛc. Bisanher nun hat er gesagt insgemein, wovon das ganze Buch redet und handelt, nemlich, daß ein Menschenherz so gar eitel ist, daß es nicht ruhet, sondern mit seinen Gedanken sich selbst quälet, und doch nichts ausrichtet.

X.

v. 12. 13. Ich Prediger war König über Israel. Und begab mein Herz zu suchen und zu forschen weislich, alles, was man unter dem Himmel thut ꝛc.

33. Wir haben bisanher gehöret, wovon diß Buch insgemein und in der Summa handelt, nemlich, daß allen Gewaltigen, Weisen und Klugen ihre menschlichen Räthe und Anschläge fehlen, und daß GOtt solches hindert; in dem folgenden wird er nun, wie die Dialectici, ein Exempel nach dem andern einführen, und diß Wort, das er im Anfang des Buchs gesetzt, es ist alles ganz eitel ꝛc. damit bekräftigen und beweisen. Daß alles ganz eitel, und Menschen Rath und Gedanken vergeblich sey, ist nicht eine geringe Anzeigung, daß die Leute in allen Ständen, ob sie wol sehen, daß von Anbegin der Welt grossen Potentaten, item, Weisen, Gelehrten, Gewaltigen und Reichen ihre Gedanken und Anschläge gefehlet haben, und grosse Sorge Tag und Nacht, Angst und Noth umsonst gehabt, daß dennoch die Leute ihnen das nicht lassen eine Warnung seyn. So gar blind ist die Vernunft, Fleisch und Blut, daß keine Exempel helfen.

34. Es setzt aber hier Salomo sich selbst zu einem Exempel, daß alles, was ohne GOtt, ganz eitel sey, und sagt: Ich habe es auch versucht, das Regiment in meinem Königreiche weislich und aufs beste zu fassen, und hätte es alles gerne gut gesehen; noch gieng es nicht nach meinen Gedanken, wiewol ich ein König war von GOtt, und in GOttes Volk verordnet. Es ist am Tage, daß dieser König Salomo hoch und groß gerühmet wird, von hoher göttlicher Weisheit, 1 B. Kön. 13, 11: Dieweil du das gebeten

beten hast, sagt der HErr, und hast nicht gebeten um Reichthum, noch um langes Leben, siehe, so habe ich dir Weisheit und Verstand gegeben, also, daß dir keiner gleich vor dir ist gewesen, auch nach dir nicht kommen wird. Das ist gar ein hoch mächtig Lob und Ruhm von dieses Königs Weisheit; noch ist es dem fürtrefflichen, höchsten, allerweisesten Fürsten und Könige nicht gegangen, wie er gewollt hat, noch haben seine Gedanken gefehlet. Denn GOtt hat ihm nicht also die Weisheit gegeben, daß er alles sollte vermögen. Er hat ihm nicht gesagt: Ich will dir eine Weisheit geben, welcher Weisheit die andern alle gehorchen und folgen sollen. Darum hat er von der grossen Weisheit, wie man noch in Regimenten erfähret, mehr Mühe und Arbeit, Angst und Noth, denn Kurzweil oder Freude gehabt. Er verstund es und sahe wohl, daß es recht wäre, daß es GOtt gefiel, daß er allenthalben das Regiment aufs treulichste und beste bestellete. Er that auch seinen höchsten Fleiß; aber da es sollte im Werke fortgehen, da fehlete es hier und dort: da folgeten die Fürsten nicht, da waren die andern Unterthanen ungehorsam.

35. So sagt er nun, Salomo: Haben mir meine Gedanken gefehlet, und hat man mir nicht gefolget, was soll andern geschehen? Als sollte er sagen: Ich will meine eigene Erfahrung sagen: ich bin ein König gewesen in Israel. Und in diesem Texte sind alle Worte Salomonis sehr wichtig. Erstlich sagt er: Ich bin König gewesen, welcher das ganze Regiment und alles gewaltig in der Hand hatte, und welchem niemand einzureden noch zu hindern hatte. Darzu bin ich ein König gewesen, nicht in einem schlechten Lande sondern in GOttes Volke, in Israel, da viel fromme, heilige Leute, viel Propheten, viel Gelehrte in der heiligen Schrift waren, welche je gehorchen und folgen sollten, und thun, was recht wäre. Darzu habe ich meinen königlichen Stul zu Jerusalem, in der heiligen Stadt gehabt, die GOtt erwählet hatte, da zu wohnen. So nun ein solcher, hoher, theurer Mann vor GOtt, Salomo, ein solcher mächtiger König, welchen niemand zu hindern noch zu irren hat, mit aller seiner grossen, fürtrefflichen Weisheit, an dem trefflichen Orte zu Jerusalem, in der heiligsten Stadt auf Erden, mitten unter GOttes Volk, da GOtt will haushalten und selbst mit durch sein Wort gegenwärtig seyn, dennoch nicht allenthalben kann ausrichten dasjenige, das er doch ganz wohl und göttlich bedenket und anfanget; was sollte denn mit andern geschehen?

Und begab mein Herz zu suchen und zu forschen weislich, alles, was man unter dem Himmel thut.

36. Merke aber hier, daß Salomo redet nicht von GOttes Werken, welche an allen Enden im Himmel und Erden, über und unter der Sonne frey gehen, und gewiß geschehen, nicht allein unter der Sonne; sondern er redet von dem, das die Menschen gedenken, thun und vornehmen unter dem Himmel auf Erden. Denn das ist unser Ort, da wir leben. Denn göttliche Werke sind über dem Himmel und unter dem Himmel frey ungehindert allenthalben. Salomo aber redet hier von Menschen Gedanken, Werken und Anschlägen, da wir denen Sachen helfen wollen; davon sagt er: **Und ich begab mein Herz zu forschen weislich** ꝛc. das ist, daß ich das Regiment aufs beste fassete und ordnete. So weit aber, als GOtt Mitregent und König war, gieng es

fort. So bald, wenn GOtt ein wenig zurücke zog, hielt ich wol Rath, als ein König, dachte denen Sachen aufs fleißigste nach, und trachtete Tag und Nacht, wie ich es alles möchte gut machen; aber es war oft umsonst. Denn so bald GOtt ein Ding hebt oder heben läßt, ist es gehaben, und mit unsern Gedanken richten wir doch nicht mehr aus, wenn GOtt nicht hilft, denn unsern eigenen Schaden.

Solche unselige Mühe hat GOtt denen Menschenkindern geben, daß sie sich darumm müssen mühen.

37. Das ist, GOtt hat mir und andern Menschen solche unruhige Gedanken gegeben, zu einer Züchtigung und Strafe, damit ich lerne, daß wir auf Menschen oder eigene Weisheit nicht trauen sollen. Und wenn es aufs weislichste und beste abgewogen ist, daß es dennoch nicht für sich gehet, wenn GOtt nicht will mit Hand anlegen. Es that mir wehe, und konnte es nicht wohl leiden, daß es in grossen und kleinen Sachen unrecht zugieng, daß so viel Gebrechen und Fehl war. Da geschah mir nun recht, daß ich mich mit denen Gedanken ängsten mußte, damit ich lernete, alles dem göttlichen Willen heimstellen, und endlich merkete, daß meine Weisheit nichts wäre.

38. Es ist aber warlich eine rechte grosse, unselige Mühe und Qual des Herzens. Denn Menschen sind also gesinnet, sie wollen neben GOtt oder über GOtt regieren, und können nicht recht gewiß gläuben, daß GOtt alles so gewaltig in der Hand hat. Wir wollen immer weiser seyn, und was GOtt leidet, das wollen wir nicht leiden, und kömmt uns mächtig schwer an, die geringsten Sachen GOtt zu befehlen.

39. Solche Gedanken aber haben, und gemeinem Nutz zu gute denen Sachen treulich und fleißig nachdenken, ist an ihm selbst nicht unrecht noch böse, sondern ist von Gott geboten. Denn Paulus sagt: Wer regieret, der regiere mit Fleiß. Denn es sind sehr redliche und theure Leute, die ihnen lassen Kirchen- und Regimentssachen angelegen seyn, und das Gedeyen, Wohlfahrt der Lande und Leute gerne sehen. Ja, es sind die edelsten, höchsten Leute auf Erden, die ihren eigenen Nutzen klein achten, und gemeinen Nutzen ihnen herzlich und am höchsten angelegen seyn lassen. Wie denn die Herden hominem politicum für einen hohen Schatz gerühmet, und die heilige Schrift fleißige Fürsten und Obrigkeit, fleißige Amtleute hoch preiset. Denn, darauf treulich denken, dafür sorgen, daß es in Kirchensachen, in grossen Regimenten möchte wohl zugehen, göttliche Christliche Lehre, gemeiner Friede, vielen tausend Gewissen und Seelen, item, Land und Leuten zu gute möchte bleiben und erhalten werden, ist eine rechte, hohe, fürstliche Tugend, und ein hoher, adelicher Gedanke, welcher so weit über andere kleine Sachen, als, über den Pfeffersack, über Krämerey, Geld- und Gutsache so weit gehet, als der Himmel über der Erden ist. Und eben diese Gedanken gehören Königen, Fürsten, Rittern, Grafen, und dem Adel zu, welchen darum GOtt vor andern Ehre und Gut gegeben hat ꝛc.

40. Und wollte GOtt! etlicher Adel, welcher jetzund so unverschämt mit dem teuflischen schändlichen Wucher einen lästerlichen satanischen Abgott, der sich den Umschlag nennet, ihm machet, und den Geiz suchet zu erfüllen, welcher, unangesehen alle Gottesfurcht und Ehre, Geld für einen Gott anbetet, bedächten ihr löblich Her-

Herkommen, und rühmlichen Adel, und liessen ihnen nicht solche Fuhrmanns- und Höckengedanken, sondern Regimentsgedanken angelegen seyn; es sollte in der Welt besser stehen, und GOtt sie desto eher vor allem Unglück und Unanschlagsglück behüten. Denn, wie ich gesagt habe, die Gedanken seyn an ihnen selbst nicht böse; aber dennoch müssen sie ein Maaß haben, das ist, bin ich ein Regent, ein König, Fürst oder Herr, Fürstencath &c. so soll ich warlich meine Arbeit thun, und denen Sachen nachdenken, so viel ich Kraft habe, und mir immer möglich. Und Homerus saget auch, es sey einem Fürsten schändlich, eine ganze Nacht zu schlafen. Wiewol aber diese Gedanken, durch welche Salomo oder andere Herren gerne gemeinem Nutzen wollten helfen, an ihnen selbst nicht böse sind, so fehlen sie doch oft, und GOtt will auch HErr und Regent mit seyn. Und wenn sie nun fehlen oder sich wunderlich sperren und hindern, sollen wir es GOtt heimstellen, und uns nicht ängsten. Cicero und Demosthenes, welche sind unter den allerweisesten Männern zween gewesen, die je auf Erden gekommen, wollten auch denen hohen und grossen Sachen und Regimenten gerne geholfen haben, und je mehr sie mit allerhöchstem Fleiß dran flickten, je mehr sie dran zurissen. Denn also machet GOtt ihren Weisheit zunichte.

41. Derohalben verwirft oder verbeut diß Buch niemanden, daß er nicht solle seines Amts warten, für Land und Leute, für Weib und Kind sorgen und arbeiten; sondern die ängstlichen Gedanken, da wir alle Sachen gerne nach unserm Willen und unserer Klugheit wollten haben, das läßt uns GOtt nicht gut seyn, sondern befihlet zu beten: Dein Wille geschehe. Denn siehe an Adam, Abraham, und alle Patriarchen: alsobald, wenn sie ohne GOttes Wort auf ihre Gedanken bauten, gieng es alles zurücke, und ward nichts draus. Denn wenn GOtt denen Leuten mit seinem Befehl und Wort nicht vorgehet, so richten sie warlich nichts gutes aus. Denn ohne Gottes Wirkung und Wort richten wir nichts aus, wenn wir schon wohl anfahen. Also, Adam und Eva, da Cain, welcher nach dem geschaffenen Adam der erstgeborne Mensch gewesen, geboren war, sprach Eva: Ich habe überkommen den Mann, den HErrn, und gedachte, Cain wäre der gebenedeyete Saame, 1 Mos. 4, 2. Dieweil es aber ein menschlicher Gedanke, ohne GOttes Befehl und Wort war, so giengen sie dahin, hatten grosse Hoffnung, das sollte der gebenedeyete Saame seyn, zogen ihn gar herrlich auf, und meineten, das wäre das selige Kind. Bald hernach erschlug derselbige Cain seinen frommen Bruder Habel; da fiel plötzlich in die Asche und ward zunichte alle ihr Gedanken. So fehlet dem Patriarchen Isaac sein Gedanke von seinem erstgebornen Sohn, vom Esau. So fehlet dem grossen Könige Saul sein Gedanke, daß er meynet, sein Königreich zu erben auf seine Kinder. Also fehlet es David auch, da er seinen Sohn Absolon vorzog. Also läßet GOtt der HErr aller Menschen Anschläge und Gedanken fehlen, die nicht bauen auf GOttes Wort. Denn warum wollen auch arme Menschen GOtt regieren, und ihn lehren, wie er regieren soll?

42. So sollen wir nun das wohl lernen, daß wir mit unserer Weisheit GOtt weichen, und der Sorge, welche GOtt nicht befohlen hat, uns entschlagen. Und ist GOtt, dem HErrn nichts so angenehm, denn daß wir uns, ob unsere Weisheit und Gedan-

ken nicht fortgehen, darum nicht ängsten, sondern seinem Befehl und Wort nachgehen; da werden wir genug zu thun finden. Er hat geboten und befohlen, wir sollen ihm herzlich vertrauen und gläuben, ihn in allen Nöthen anruffen, den Nächsten liehen, ihm rathen und helfen, alle Trübsal, wie es GOtt uns zuschicket, in Geduld tragen. Da haben wir wohl etwas und übrig genug zu thun, das gewiß GOtt gefällt, und Seligkeit ist: das andere alles sollen wir thun und lassen, wie es GOtt für die Hand gibet, und ihm das Regiment befehlen. So wir aber GOttes Wort verachten, so strafet uns GOtt wiederum, daß wir uns vergeblich ängsten. Denn GOtt hindert es doch, und lässet es doch nicht geschehen, daß es gehe, wie die Könige, Fürsten, Herren, Weisen, Gewaltigen wollen, oder wie sie gedenken, wie der 32. Psalm v. 10. sagt: Der HErr machet zunichte den Rath der Heyden, und wendet die Gedanken der Völker.

43. Darum, wo Menschen Weisheit und Gewalt am höchsten gehet, wo man es mit höchstem Ernst und Fleiß angreifet, und wo es scheinet, als könnte es nicht fehlen, und als sey es jetzund getroffen, da machete GOtt am ersten eilends zunichte Menschen Gedanken und Räthe. Deß wir ein groß hoch Exempel haben zu unserer Zeit, da wider die Sache des Evangelii, oder wie sie es nennen, uns Lutherischen, seit Maximiliani Zeiten, vom ersten Augspurger Reichstage an, hernach auf dem ersten Reichstage zu Worms, Anno 21. da der Kayser Carolus der Fünfte selbst auch gewesen, folgends, auf so viel Reichstagen, zu Speir, Nürnberg ꝛc. endlich auf dem nächsten Reichstage zu Augspurg und Regenspurg, die Fürsten und Bischöffe wider das Evangelium aufs geschwindeste gerathschlaget, und dennoch, GOtt Lob, nichts ausgerichtet. Denn GOtt hat des löblichsten Kaysers Herze nach seinem Willen, und nicht nach der bittern, giftigen Widersacher Willen, geleitet und regieret.

44. Und ob wir wol öffentlich sehen in alten und neuen unzähligen Exempeln, daß denen Menschen ihre Gedanken weit fehlen, noch kann uns GOtt nicht dahin bringen, daß wir in rechtem Gehorsam unsere Arbeit und Amt thäten, und ihm das andere liessen heimgestellt und befohlen seyn. Darum nennet er es eine böse, unselige Mühe, das ist, damit wir uns selbst Angst und Qual machen. Nicht, das weiser, guter, bedächtiger, fleißiger Rath an ihm selbst böse sey; sondern auf diese Weise redet er, wie Christus auch im Evangelio Matth. 6. v. 34: Es hat genug ein jeglicher Tag an seinem eigenen Uebel. Diese Mühe aber hat GOtt denen Menschen gegeben, nicht, daß er sie damit ganz tödtete, umbrächte und verderbete, sondern daß er uns abführe von unsern Gedanken, und lehre uns die hohe Kunst, welches uns sauer eingehet, nemlich, daß unsere Gedanken und Weisheit nichts seyn. M. Cicero; gegen welchem aller grossen Herren und Könige Räthe, alle weise, erfahrne Leute, wohl noch ein Jahr Schüler bleiben, hat in seinen Büchern aus seiner grossen Erfahrung viel geschrieben; wenn es nun weise Leute lesen, und wollen es also ins Werk bringen, solchen Warnungen nach Schaden vorkommen, und Nutzen schaffen, und alles gerne gut machen, so gehet es den Krebsgang, und fället doch ganz anders. Denn es sind Menschenräthe und Gedanken. Denn darum müssen auch die allerbesten, höchsten Leute mit aller ihrer Weisheit fehlen, und

auch

auch das, welches recht nütze und gut ist, nicht gerathen, daß GOttes Wille und Rath, nicht Menschen Wille, geschehe, und daß wir lernen den güldenen Artikel im Vater Unser beten: HErr, dein Wille geschehe.

v. 14. 15. Ich sahe an alles Thun, das unter der Sonnen geschiehet, und siehe, es war alles eitel und Jammer. Krumm kann nicht schlecht werden, noch der Fehl gezählet werden.

45. Damit bekräftiget er, was er zuvor gesagt hat; als sölte er sagen: Ich habe nicht allein an mir selbst den Jammer und unselige Mühe erfahren, sondern an allen andern habe ich es auch gesehen und befunden: und wie mir nicht alles gerieth und gieng nach meinen Gedanken; also gieng es denen andern auch nicht, wie sie wollten. Es fehlet denen Weisen und Hochverständigen eben sowol, als andern. Und mit diesen Worten will Salomo gewehret haben denen Gedanken der weisen Leute, wenn sie ohne Gottesfurcht in Regimenten oder in Kirchensachen etwas vornehmen, ꝛc. wie ersilich mit etlichen Satzungen unter dem Pabstthum geschehen: und sagen darnach, es ist trefflich gut und wohl gemeynet. Denn es ist nicht allzeit gnug, daß es wohl und ganz gut, auch Landen und Leuten zu helfen gemeynet wird. Denn was nicht auf GOttes Befehl und Wort, und im Glauben wird angefangen, wenn es gleich scheinen köstliche, gute Anschläge, geräthen sie oft aufs allerärgste, und thun grossen mördlichen Schaden. Wie der hohe, grosse, treffliche Mann Cicero, welcher es auch gut meynete, und oft gerne denen Sachen (dargewegen Leib und Leben,) geholfen hätte, aus seiner eigenen Erfahrung an vielen Orten schreibet, da er sagt: Ach wie gehet es doch immer zu, daß, so oft was aufs beste mit höchstem Fleiß bedacht und berathschlaget ist, solches so ganz übel geräth und seltsam fället. GOtt thut aber recht darin, daß er also alles, was ihm ein Mensch vornimmet und bedenket, deß Ehre, wie Staub, weghläset und zunichte machet. Denn alsbald uns Menschen ein wenig ein Anschlag geräth, von Stund an wollen wir die Ehre haben. Bald reget sich bey uns der Ehrgeiz, denken, das habe ich gethan, das haben Land und Leute mir zu danken, und greifen also bald nach dem Ruhm, welcher alleine und reine GOtt gehöret. Darum, wo GOtt soll HErr bleiben und sein erstes Gebot vertheidigen und erhalten, so muß er uns das wenigste Theil unserer Gedanken lassen gerathen, und in der Könige und Fürsten Canzleyen und Räthen, auch allen andern Händeln, alsdenn, wenn alles berathschlagt und beschlossen ist, dieses Wort erhalten: Wills GOtt; also, daß Heyden und Gottlose, die gleich meynen, es sey genug, daß sie es beschlossen haben, erfahren müssen, es habe im Rath noch an einem gefehlet, der auch billig eine Stimme hat: der heisset GOtt.

XI.

v. 15. Krumm kann nicht schlecht werden, noch der Fehl gezählet werden.

46. Hier setzet er die Ursache, warum so viel Menschengedanken und Räthe müssen fehlen und umsonst seyn. Denn derer Fehler, sagt er, ist nicht einerley, sondern ihrer sind unzählig viel: es fallen zu viel Gebrechen und Fehler vor in Regimenten, in Händeln, und allen Sachen unter der Sonnen, und ist unmöglich, daß man allenthalben alle Dinge schnurgleich mache, und man kann es nicht alles zu Bolen drehen, kein Menschenwitz oder Vernunft wird nimmermehr so

so scharf werden, die alles so genau besehen könne, daß alles recht zugehe. So will er nun sagen: Ich habe auch Weisheit und Verstand gehabt, habe wohl gesehen, was recht wäre, und hat mir oft wehe gethan, daß es nicht recht zugegangen. Ich hätte auch gerne denen Sachen geholfen; aber was sollte ich darzu thun? ich mußte dennoch etliche Gebrechen bleiben lassen; es wollte nicht alles schlecht werden, um meines Denkens willen, was krumm war. Denn des Krummen, Höckrichten und Ungleichen war zu viel, es wollten sich nicht alle Fehler lassen bessern, es will noch kann nicht alles gleich werden.

47. Daß diß Wort Salomonis wahr sey, hat man Exempels genug allein an der Römer Regiment, welches auf Friedens- und Kriegszeiten alles wohl gefasset war, als irgend ein Regiment auf Erden; noch konnten die hohen Leute mit aller ihrer Weisheit, mit alle ihrem mächtigen, grossen Fleiß, Friede und Einigkeit beständig nicht erhalten: noch gienge es nicht nach ihren weislichen Gedanken; sondern, wenn ein Feind geschlagen war, so funden sich bald zehen andere, und wenn sie mit denen Nachbarn und fremden Feinden Friede hatten, so erhuben sich Meuterey, Empörung und Aufruhr daheim unter ihnen selbst. Und wäre allein von der Römischen Monarchie ein groß Exempelbuch zu machen, wie manchem hohen trefflichen Manne, Ciceroni und andern, welche es mit gemeinem Nutz aufs beste und treulichste gemeynet, ihre Gedanken so oft gefehlet, bis daß zuletzt, als das Stündlein kam, dasselbige hohe Regiment und Römische Reich ganz zu boden gangen, und kein Menschengedanke, Arbeit noch Fleiß darwider rathen noch helfen mögen, unter allen denen hohen grossen Leuten, welche so treulich und herzlich gerne Leib und Leben dran gewaget und gerne geholfen hätten.

48. Also gehets mit allen andern Regimenten, Königreichen, Fürstenthum, allen kleinen und grossen Sachen: also gehets mit allen menschlichen Dingen unter der Sonnen, Es sehe ein jeglicher sein eigen Wesen und Leben an von Jugend auf; und wem es gegangen ist nach seinen Anschlägen, wie er gedacht oder gewollt hat, der lösche Salomoni diesen Reim aus, und tilge dieses Buch aus. Darum ist es das beste und die höchste Weisheit, alles GOtt heimstellen und befehlen, sich mit eigenen Gedanken nicht zu sehr kränken und plagen, sondern dem weisen Mann folgen, welcher aus grosser Erfahrung zuletzt gesagt: Laß gehen, wie es gehet, denn es will doch gehen, wie es gehet. Item, wie das Sprüchwort lautet wider alle die Klüglinge, die alles wollen schnurgleich haben: Du bist zu jung darzu, daß du alte Schälke solltest fromm machen. Darum sehen wir, daß oft feine, verständige Regenten, und sonst hohe und weise Leute (die sich der Sache mit allem Ernst annehmen, und mit grosser Unruhe, und mit grosser Arbeit und Fleiß darnach trachten, daß sie alles gut machen,) oft den gröbsten Schaden thun. Denn es kann auf Erden unter der Sonnen, noch wird nimmermehr so gut werden, daß alles gleich zugehe, und daß nicht noch viel Gebrechen und Fehler seyn sollten. Darum ist das allerbeste, daß man auf GOtt herzlich baue und traue, befehle demselbigen das Regiment, lasse ihn mit regieren, und bete im Vater Unser: Zukomme dein Reich; dulde und leide dieweil allerley Unrecht der Gottlosen und Bösen, und befehle es dem gerechten Richter. Wie denn Christus sich selbst Leinen oder Menschen nicht vertrauet, wie im Evangelio Johannis c. 2, 24. gemeldet;

det; sondern duldete und trug jedermanns Gebrechen, und fuhr fort in seinem Amte, und gieng da so stracks für sich, daß er auch die Zeit, da man das Gerüchte zu ihm brachte, daß Herodes Johannem den Täufer hätte lassen tödten, Matth. 14, 12. sqq. welches doch so ein erbärmlicher Fall war, stille schwieg, und gieng hin in die Wüsten, als fragte er gar nichts nach Johanne, als nähme er sichs nicht an, ꝛc. gab Brod und Speise dem Volke, wartete seines Amts, wie vor.

49. Darum ist das der rechten Christen Weisheit, GOtt lassen walten und regieren, und alles, was unrecht zugehet, oder denen Frommen wehe thut, dem befehlen, welcher endlich alles genau und recht richten wird. Ein Christ mag wol die Sünde strafen durch GOttes Wort; aber die Faust soll er nicht darzu thun, und sich nichts unterstehen, er habe denn von GOtt Befehl. Wenn du denn nun gleich weise, heilig und fromm bist, merkest auch wohl, daß es in vielen Dingen unrecht zugehet, vermagst noch kannst doch nicht alles, was krumm ist, schlecht machen, so thue deine befohlene Arbeit, und wende in deinem Beruf deinen besten Fleiß an; das andere, was nicht alles will fadenrecht werden, das befihl dem, der weiser und stärker ist, denn du, dem lieben Vater im Himmel, der kann Kirchen, Land, Leute, Fürstenthum, Haus, Hof, Weib, Kind, besser regieren, denn du, ꝛc.

v. 16. 17. 18. Ich sprach in meinem Herzen: Siehe, ich bin herrlich worden, und habe mehr Weisheit, denn alle, die vor mir gewesen sind zu Jerusalem, und mein Herz hat viel Weisheit und Erkenntniß gesehen. Und gab auch mein Herz drauf, daß ich erkennete Weisheit, Thorheit und Klugheit. Ich ward aber gewahr, daß solches auch Mühe ist. Denn wo viel Weisheit ist, ist viel Unmuths, und wer viel erfähret, der muß viel leiden.

50. Es ist fast dasselbige, das er oben (v. 13.) gesagt hat. Ich Salomo selbst, sagt er, habe oft gedacht, wie es doch zugienge, daß mir so viel meiner Gedanken und Anschläge so fehleten, so ich Verstand und Weisheit hatte, mehr denn alle andere, so vor mir gewesen, ꝛc. Denn über das alles, daß Salomo solche hohe geistliche Gaben hatte, und Erkenntniß göttliches Worts, so war auch in ihm eine grosse Weisheit in weltlichen Sachen, Land und Leute zu regieren, und seinen königlichen Hof hatte er gar ordentlich und fürstlich bestellet, also auch, daß die Königin vom Reich Arabia sich verwunderte über so herrlicher, ordentlicher Bestellung aller seiner Diener und Aemter; wie im andern Buch der Chronica am 9. Capitel v. 4. seqq. geschrieben stehet.

Und mein Herz hat viel Weisheit und Erkenntniß gesehen, ꝛc.

51. Erkenntniß heisset hier nicht Speculation, oder schlechte Schulkunst, sondern einen rechten hohen, fürstlichen Verstand und Erkenntniß, durch Brauch, Uebung und Erfahrung allerley grosser, wichtiger Sachen und Händel; item, Erfahrung in geistlichen und weltlichen Sachen. Wie man saget: Eigene Erfahrung, und sonderlich in grossen Händeln, ist der rechte Meister. Wie auch David im 119. Psalm um Erkenntniß bittet. Weisheit heisset, daß ein Herr wisse, was sein Amt ist, was einem Regenten gebühret: in dasselbige aber sich recht schicken, darnach die Händel vorfallen, und alles nach

Gelegenheit mäßigen und richten, lehret die Erfahrung, welche er hier Erkenntniß nennet.

Thorheit und Klugheit.

52. Nemlich, daß ich Thorheit meiden könnte in meinem Regiment. Ja, wie gieng es aber? Ich ward gewahr, daß solches auch Mühe ist, und fehlete da auch etwas, und gieng nicht nach meinen Gedanken. Darum ist die allergröste Weisheit, sonderlich in hohen, grossen Leuten, sich zu Geduld und Leiden schicken, und dennoch Arbeit und Fleiß nicht sparen, und GOtt auch mit regieren lassen. Warum aber?

Denn wo viel Weisheit ist, da ist viel Unmuths, und wer viel erfähret, der muß viel leiden.

53. Denn das ist eigentlich, wie das Sprüchwort lautet: Idiotarum vita optima. Grosse Leute aber, die hohen Verstand haben, und weiter sehen, denn andere, item, die viel erfahren, die können es nicht lassen, sie müssen oft in sich selbst erzürnen, und in grossem Unmuth also gedenken: Ach wie heillos und schändlich gehet es doch zu in der Welt! Wo kömmt es aber her, daß solche oft in grosser Ungeduld also zornig werden? Antwort: Wo viel Verstand ist und Weisheit, da ist viel Unmuths. Denn solche Leute sehen und denken viel, und finden also in der Welt allerley Gebrechen, Bosheit, Falschheit, Unbilligkeit, das andere Leute nicht sehen noch bedenken: das thut denn wehe. Andere, welche nicht so weit sehen noch denken, denen gehet es nicht zu Herzen; darum thuts ihnen auch nicht wehe, schmerzet sie nicht sehr.

54. Darum, wer ein Christ will seyn, und göttlich leben, der lerne sich leiden, und GOtt das Regiment befehlen, und lerne das Vater Unser recht beten: HErr, dein Wille geschehe; sonst wird er sich selbst vergeblich kränken, ihm sein eigen Leben sauer machen, Zeit und alles darüber verlieren.

Das andere Capitel.

Innhalt.

Fortsetzung des Registers der Eitelkeiten, und was deren Betrachtungen bey dem Salomo gewirkt.

I. Fortsetzung des Registers der Eitelkeiten.
- A Von der Eitelkeit der Lust und Freude 1-13.
  - 1. Verbindung dieser Art der Eitelkeit mit der, so im vorigen Capitel abgehandelt 1. 2.
    - * von Freude und Traurigkeit; item, von Friede und Unruhe.
      - a daß beydes in GOttes Händen stehet 2. 3.
      - b wie man sich in beyden Stücken recht soll verhalten 4. 5.
  - 2. ob Salomo durch Verstellung dieser Eitelkeit alle Freude und Lust verwerfet 6. seqq.
    - * was von denen zu halten, so alle Lust und Ergötzlichkeit verwerfen 7.
    - * der Dinge soll man gebrauchen nicht nach unsern Gedanken, sondern wie sie GOtt gibt 8.
  - 3. wie Salomo diese Eitelkeit an seinem Exempel vorstellet 9. seqq.
    - a was von Hieronymi Glosse zu halten, die er bey diesem Stücke gibt 9.
      - * auf was Art die Welt zu verachten 9. 10. 11.
      - * die Summa des Predigerbuchs 11.
    - b die Beschaffenheit dieses Stücks 12.
      - * Freude und Ruhe sind eine Gabe GOttes 13.
- B Von der Eitelkeit der Enthaltung und Verlassung der Welt 14-23.

1. Ver

2. Verbindung dieser Eitelkeit mit der verhergehenden 14.
2. wie Salomo durch diß Stück alle Mönicherey und Einsiedlerey darnieder schlägt 15.
* von dem Fasten und der Mäßigkeit.
a ob solches mit Menschenkräfften kann gefasset werden 16. 17.
b welche Fasten und Mäßigkeit gut ist, und welches die rechte gnldene Fasten 17.
3. warum Salomo sich in diesem Stück der Eitelkeit gebt 18.
* von dem Bemühen der Menschen, und von der Unersättlichkeit menschlichen Hertzens.
a die Eitelkeit derer menschlichen Bemühungen und Anschläge 19. 20. sqq.
b daß das menschliche Hertz unersättlich ist 21. 22.
c wie man sich zu verhalten bey dem Bemühen und Anschlägen 23.
C Von der Eitelkeit anderer Bemühungen 24 - 59.
1. wie solche Salomo an seinem eigenen Exempel erfahren hat. Dahin gehöret
a die Eitelkeit in Ausrichtung grosser Dinge 25.
b die Eitelkeit in Anschaffung der Bedienten 26.
c die Eitelkeit in Verbeßerung des Landes 27. 28.
d die Eitelkeit in Anschaffung allerley sinnlicher Lust 29
e die Eitelkeit in Verbesserung des königlichen und fürstlichen Wesens 30.
f die Eitelkeit, betreffend die Weisheit und fürstlichen Verstand 31.
* von dem Sprüchwort, daß kein Ort auf der Erden sey, da es recht zugehe 32.
* man soll thun in menschlichen Händeln, was einem zukommt, das Gedeyen aber GOtt befehlen 31.
g die Eitelkeit in dem Gebrauch irdischer Güter 34. 35.
* man soll mit dem Gegenwärtigen zufrieden seyn, und GOtt lassen walten 26. 27
2. wie solche Salomo an andern erfahren. Dahin gehören
a die Eitelkeit, daß es den Narren gehet wie den Weisen, in ihrem Thun und Vornehmen 38 - 52.
* von denen Anschlägen und Vornehmen derer Menschen; item, von den Weisen und Narren.
1) daß die besten Anschläge weiser Männer oft einen schlechten Ausgang gewinnen 38. 39. sqq.
2) wie die Anschläge der Unweisen offt den besten Ausgang gewinnen 38. sqq.
3) wie man bey allen Anschlägen soll auf GOtt sehen 41. 42.
4) ob aus dem verschiedenen Ausgang der Anschläge zu schliessen sey, daß unter Thoren und Weisen kein Unterscheid, und daß kein GOtt sey 43. 44. 45.
5) wie es zu verstehen, daß der Narr seine Augen am Rucken habe, der Weise aber im Kopf 44. 45.
* warum Salomo GOtt einen König nennet 45.
6) daß alle Anschläge und Vornehmen nach GOttes Willen gehen müssen 47. 48. 49.
7) wie und warum ein Mensch auf seine Anschläge nicht soll bauen 50.
8) wie sich ein Mensch bey seinen Anschlägen verhalten soll 51.
b die Eitelkeit, daß man beyde, des Narren und Weisen, im Tode vergisset 51 - 59.
1) dieser Eitelkeit Beschaffenheit 51 - 56.
2) ob der Person des Weisen und Narren vergessen werd 57.
* von der Unersättlichkeit des menschlichen Hertzens, wie solche hindert an dem Genuß der Güter, so man besitzt 58.
c daß der Weise sterben muß, wie der Narr 59. 60.

II. Was die Betrachtung dieser Eitelkeiten bey dem Salomo gewirket.

1. Hat sie gewirkt den Verdruß des Lebens 61.
* auf was Art ein Mensch des gegenwärtigen Lebens gebrauchen soll 62.
2. hat solche gewirkt einen Verdruß aller seiner Arbeit 62.
* wer sich um das Zukünftige bekümmert, machet ihm selbst Hertzeleid 64.
3. hat solche ihn dazu gebracht, daß er sein Hertz in GOtt gestillet 65.
* warum sich die Weisheit der Regenten äussert 66. 67.
4. hat sie gewirkt, daß er seinen Willen dem Willen GOttes übergeben, und derer gegenwärtigen Güter mit Dancksagung gebrauchet 68. sqq.
* von der Unruhe und Unersättlichkeit des menschlichen Hertzens 69.
* warum Salomo so viel Worte gebraucht in Vorstellung derer Eitelkeiten 70. 71.
* von der Zufriedenheit
a daß solche eine Gabe GOttes 72.
b daß solche nur bey den Frommen zu finden sey 72. 73.

v. 1. Ich sprach in meinem Herzen: Wohlan, ich will wohl leben, und gute Tage haben: Aber siehe, das war auch eitel, ꝛc.

I.

Dieweil Salomo im nächsten Capitel hat angezeiget, daß alle menschliche Anschläge und Gedanken, sonderlich mit welchen wir wollen denen Sachen rathen, und GOtt helfen regieren, eitel und nichts seyn, und hat nun gelehret, daß wir sollen auf GOttes Wort sehen, und uns seine Werke und Willen gefallen lassen, und nicht weiter unterstehen, etwas hinaus zu führen, denn wir seinen Befehl und Wort haben; so kömmt es doch oft, daß es GOtt der HErr also mit uns machet, und so wunderlich seine Werke mit uns wirket, daß es scheinet, als sey es wider und entgegen seinen Worten und Verheissungen. Als, wenn er Könige, Fürsten und Herren, oder andere, in einen grossen Unfall oder Unglück lässet kommen, auch denn, wenn sie gleich nach GOttes Befehl und Wort ihrem Amte fürsehen, und gemeinen Nutzen mit grossem Ernst und treuem Fleiß suchen und meynen; das thut denn sehr wehe. Da ist uns vonnöthen Christliche Gedult und ein starker Glaube, und daß wir beyleibe nicht unsern Gedanken folgen, oder unterstehen uns durch unsere Weisheit, aus solchem Unfall zu helfen; sondern sollen das alles frey GOtt befehlen, ihm stille halten, und sein Werk leiden. Nun wird er vom andern Stücke reden.

Ich sprach in meinem Herzen: Wohlan, ich will wohl leben, ꝛc.

I.

2. Als sollte er sagen: Dieweil denn unsere eigene Gedanken und Sorgen nicht helfen, so will ich mich deren entschlagen, und will mich auf die andere Seite wenden, will Ruhe und Gemach haben, und mir eitel gute Tage schaffen: ich will es gehen lassen, wie es gehet, und aller Kurzweil und Wohllust pflegen. Aber dasselbige, sagt Salomo, gehet auch nicht nach unserm Sinne, und wie wir wollen, so wenig als das vorige. Denn GOtt hindert es auch, und ist Freude und Traurigkeit, Ruhe und Unruhe, alles in seiner Hand: und wenn er es nicht gibt, kann ihm niemand Lust und Freude machen. Denn Friede, rechtschaffene Freude und Ruhe kann doch niemand haben, denn allein durch GOttes Wort und Werke.

3. Daß solches wahr sey, gibt die Erfahrung. Denn mancher richtet alle seine Sachen dahin, hat viel Mühe und Arbeit, darum, daß er will in seinem Alter Friede und Ruhe haben; und schickt es GOtt doch anders, daß er in Sachen kömmt, da erst seine Unruhe recht angehet. Item, oft kömmt es, daß gute Freunde eine Freude bestellen mit Musik und Spielleuten, und meynen, sie wollen gar guter Dinge und frölich seyn; aber solche vorbedachte und gemachte Kurzweil geräth selten zu rechter Frölichkeit, und wird selten eine gute Collation draus. Wiederum, kömmt es oft zufallens, daß Leute mit einander aufs allerfrölichste sind, ob sie ihnen gleich nichts zuvor davon bedacht noch bestellet haben. Also geht es auch mit andern Sachen. Es suchet mancher seine Freude und Lust in Buhlerey, und wird ihm von Stund an wohl versalzen. Welches auch St. Augustinus klaget in seinen Confessionibus, daß er in seiner Jugend eitel Herzeleid,

leid, Angst und Noth da gefunden habe, da er grosse Freude und Lust gesucht habe.

4. Darum, wenn GOtt nicht die Freude und Lust gibt, sondern wir darnach denken, und sie uns machen wollen, so wird nichts draus, sondern es ist auch, wie Salomo sagt, eitel und nichts. Darum ist nichts bessers, denn daß wir gerne annehmen und uns gefallen lassen, wie es GOtt mit uns machet, und das Herz darzu gewöhnen, daß es ihm genügen lasse, und zufrieden stehe, wie es GOtt für die Hand gibt, es sey böse oder gut, Freude oder Unmuth. Darum, gibt dir GOtt ein Weib, so halte es für eine Gottesgabe, und danke GOtt, sey frölich und zufrieden, wie es GOtt schicket. Wirst du aber darüber gehen, und deine Menschengedanken darzu thun, und eitel Lust und Freude, eitel Kußjahre und Freudenzeit suchen, so wirst du dir selbst Traurigkeit und Herzeleid daraus machen. Darum sollen wir uns deß gewöhnen, daß wir uns lassen gefallen, wie es GOtt gibt, und machet, wie er will und gedenket, nicht wie wir wollen und gedenken.

5. Derohalben, willst du gerne Freude, Friede und gute Tage haben, so warte, bis daß sie dir GOtt gibt. Denn (da wird nichts aus,) selbst wirst du dir keine rechte Freude, Friede noch Ruhe machen. Wie es nun GOtt für die Hand gibt, so nimm es an. Gibt er Freude und Lachen, so nimm es an, und mache dir nicht selbst Traurigkeit; wie etliche Heuchler thun, welche es für eine grosse Heiligkeit halten, wenn sie unter Leuten sauer sehen können, wissen nicht, daß das Stündlein, beyde, Lachens und Weinens, bey GOtt stehet. Wenn GOtt zu trauren und zu weinen gibt, so wird dir das Lachen wohl vergehen. Darum, wenn er Freude und Lachen gibt, so mache dir selbst kein Weinen und Trauren, und merke wohl, daß dieses alles in GOttes Händen stehet, und daß du es aus seinen Händen empfähest. In Summa, der Freude, und der Ruhe, und gute Tage im Alter oder sonst zu erlangen, und Wohllust aller Güter sollen wir brauchen, nicht wie, wenn und so oft wir gedenken und wollen; sondern wie GOtt will. Man lasse GOtt walten. Wir sollen denen Dingen mit unsern Gedanken nicht Zeit, Statt, Person und Maaß erwählen und setzen, sonst wird es uns gar weit fehlen.

6. Darum ist es Salomons Meynung nicht, daß er aus der ganzen Welt will Einsiedler oder Mönche machen, alle Freude, Lust und Kurzweil, alle Ruhe, Gemach, alles Ergötzen verwerfen; sondern er will sagen und anzeigen, daß Gedanken und Anschläge in dem Stück auch eitel und nichts sind, wenn wir uns selbst mit unsern Gedanken und Anschlägen wollen Ruhe und Friede, item, Freude und Wohllust, Kurzweil und guten Muth machen, und meynen, das Freuden- und Friedenstündlein, item, Ruhe zu haben im Alter, ꝛc. stehe in unserer Hand, sehen nicht auf GOttes Willen; und will also, daß wir beyde, Freude und Schwermuth; als, heute Freude, morgen Schwermuth, heute frölich, morgen traurig, sollen annehmen, wie es uns GOtt zuschicket, nicht wie wir es uns abmessen, gerne wollten, und uns selbst gedenken.

7. Denn gleichwie es vor GOtt Sünde ist, wenn wir uns mit Traurigkeit und Sorgen selbst kränken: und wiederum, wie es auch Sünde ist, so GOtt Trübsal und Traurigkeit uns zuschicket, dieselbigen nicht geduldig tragen: Also ist es auch ungöttlich, die Freude und Lachensstunde nicht annehmen, wenn sie GOtt gibt, und das Stündlein der Freude und der Traurigkeit nicht gehen las-

ſen, wie GOtt den Seiger ſtellet. Wie die Schwärmer und heilloſen Heuchler thun, welche allezeit ſauer ſehen, eigene Zeit, Maaß, Perſon, zu der Traurigkeit erwählen, und eigene Regeln aller Geberden und Worte ſetzen: wie Zwinglius ſeinen Schweitzern für die rothen Barete graue Hüte aufſetzte; wie Carlſtadt mit Narrenwerk umgieng; wie Oecolampadius ſeine Prediger in Apoſtel- und Pilgermänteln ausſendete. Welche Erwählung der Zeit, der Kleider ꝛc. ein recht Zeichen aller Heuchler iſt; wie jetzund etliche Schwärmer hochzeitliche Freude verbieten wollen. Dieſelbigen heilloſen Heuchler ſchreyen, wir ſollen weinen mit Weinenden, und ſie wollen ſich nicht freuen mit denen, die ſich freuen.

8. Wir aber ſollen fleißig hier auf Salomons Wort merken, und das wiſſen, daß Freude, Traurigkeit, Ruhe, Unruhe, alles, was ein Menſch äuſſerlich und innerlich für Gaben hat, daß wir deren aller nicht ſollen noch können gebrauchen nach unſern Gedanken, auch der Dinge keines auf Statt, Zeit oder Perſon richten; ſondern, wie ſie GOtt gibt, welcher in ſeinen Werken ungebunden und frey iſt; alſo ſollen wir deren auch frey brauchen. Darum ſagt er:

Ich ſprach in meinem Herzen: Wohlan, ich will wohl leben.

9. Das iſt, ich wollte nach meinen Gedanken, nach einer Regel und Maaß die Ruhe und gute Tage faſſen; es fehlete mir aber weit. Und hier muß ich abermal warnen, daß niemand St. Hieronymi Gloſſe ſich hier laſſe irre machen, welcher rühmet, daß er aus dieſem Buche Salomons gelernet habe, die Welt und alle Dinge in der Welt verachten. Welchem denn gefolget alle Sophiſten und alle Mönche, und haben doch gar nicht gewußt, was die Welt iſt. Denn dieſes wäre nichts anders, denn GOttes Creaturen und ihren Brauch verachten, ſtracks wider die heilige Schrift. Darum heißt das nicht die Welt fliehen, nichts mit Regimenten, nichts mit Pfarren, nichts mit Haushalten zu ſchaffen haben, ꝛc. ſondern, diejenigen fliehen und verachten die Welt allein, die von ihren Gedanken und Anſchlägen ablaſſen, und laſſen GOtt walten. Derohalben hätte St. Hieronymus ſeine Bleſillam alſo recht gelehret, wenn er geſagt hatte: Bleſilla, GOttes Gaben und Creatur mußt du nicht verachten, aber in deinem Herzen ſtecket die rechte Welt: deinen Sinn, deine Gedanken und eigenen Willen brechen, und GOttes Willen alles herzlich heimſtellen, das heißt die Welt verachten.

10. Darum, Ehre in der Welt, Reichthümer, Freude und Lüſte, ſind an ihnen ſelbſt nicht ſündlich, noch böſe, noch eitel; aber unſere Sorge und Gedanken, dadurch wir uns das alles gedenken zu erlangen, wie wir es gerne haben ꝛc. dieſelbigen ſind böſe, eitel, nichts, und auch ſündlich. Derohalben iſt das nicht die Welt geflohen oder verachtet, einen grauen Reck oder Kappe anziehen, wachen, faſten, Pſalmen ſingen ꝛc. ſondern deß alles brauchen nach GOttes Willen.

11. So iſt nun in dieſem Buche das die Meynung: Gibt dir GOtt Güter, gibt er dir zu eſſen; ſo iß: gibt er dir nicht zu eſſen; ſo faſte: gibt er dir Ehre; nimm es an: widerfähret dir ein Unglück; trage es: wirft er dich in einen Kerker; ſo leide es: macht er dich zum Könige; folge ſeinem Beruf: ſtößt er dich wieder vom Stul; leide es auch. Gleichwie der hohe heilige Mann David mitten in der Welt ein rechter Carthäuſer und Weltverächter war: da ihn GOtt zum Könige machte, regierte er und wartete ſeines

Amts:

Amts: da er ihm das Königreich eine Zeitlang nahm, war er abermal zufrieden, und sprach: Dein Wille geschehe. Diejenigen nun verachten die Welt recht, welche alles gern annehmen und tragen, wie es ihnen GOtt zuschickt, und brauchen also mit Dankſagung der Gaben, wenn sie ihnen GOtt gibt; wiederum auch, können zufrieden seyn, wenn GOtt sie ihnen wieder nimmet.

v. 2. Ich sprach zum Lachen: du bist toll; und zur Freude: was machst du?

12. Dieſes alles vernimm von Menſchen Gedanken. Er will sagen: Ich wollte mir selbst vornehmen, und mit meinen Gedanken Freude und Wohllust ſuchen; aber es war verloren und eitel Thorheit, und hatte zwiefache Unlust davon. Denn für eins, so ängſtete ich mich mit Gedanken, wie ich mir Ruhe und gute Tage machen wollte: und zum andern, da ich meynete, ich hätte es nun erlanget, bald fiel ein Unfall unverſehens drein, und war mein Denken verloren; so ward aus der Freude und Ruhe auch nicht mehr, denn eitel nichts. Ich sprach zu der Freude: was machest du? ꝛc. Das ist, die Ruhe und Freude, die ich mir selbst machen wollte, die fehlete allezeit, und ward nichts draus, es fiel mir immer eine Fliege mitten in Brey. Darum ist die beſte Freude, Lust und Frölichkeit, welche man nicht suchet, sondern welche GOtt für die Hand gibt, ohne unſere Anſchläge und Vorgedanken.

13. So siehest du nun hier, daß auch äuſſerliche Freude und Ruhe eine feine edle GOttes Gabe ist; aber allein bey denen, welche ihr wohl brauchen. Denn die Gottloſen, wenn sie gleich in Reichthümern, in aller Wohllust täglich sich weiden, so ist es doch allein eine falſche, geträumete Freude, keine rechte Ruhe noch Freude. Denn ihr Herz denket immer auf ein anders, und ist in Unruhen, wühlen allein in den zeitlichen Gütern, wie die Säue.

v. 3. Da dachte ich in meinem Herzen, mein Fleiſch vom Weine zu ziehen, und mein Herz weislich zu führen, zu begreifen die Klugheit, bis ich den Menſchen zeigen möchte, was ihnen gut wäre, das sie thun ſollten, so lange sie unter dem Himmel leben.

14. Diß ist das drittemal, da er es aber anders verſucht, ob daſſelbige gehen wollte. Als ſollte er sagen: Dieweil denn in der Welt deren keines gehen wollte; zwar ich unter den Leuten im Regimente, so sorgete ich, ängſtete und kränkete mich, wie ich Landen und Leuten, gemeinem Nutzen und vielen Dingen rathen und helfen möchte, so war es eitel, und fehlete mir: wollte ich denn nach Ruhe, Gemach und guten Tagen trachten und denken, und mir selbst Freude und Wohllust anrichten, so wollte es aber nicht gehen; so dachte ich denn: Wohlan, ich will ein hart strenges Leben vornehmen, wil faſten, wachen, keinen Wein trinken ꝛc.

15. Hier siehe auf: Warum haben die Heuchler und Mönche, so sich gerühmet, sie fliehen und verachten die Welt, und halten alles für nichts und für eitel, auch dieſen Spruch Salomons nicht angeſehen, da er auch alles ſolches harte und strenge Leben Eitelkeit und Nichts nennet. Denn hiermit hat Salomo die allerſtrengſten Orden und Regeln der Mönche, sonderlich derer Carthäuſer, welches doch die Welt für groſſe Engliſche Heiligkeit hält, verdammet und ver-

verwerfen. Und ist dieser Spruch Salomons wie ein starker Donnerschlag wider alle Möncherey und Einsiedlerleben, da sie in Zeit, Maaß, Stelle, die Dinge haben wollen fassen, die GOtt will frey haben.

16. Fasten und mäßig Leben ist an ihm selbst kein böse Ding; aber dieses, daß ich mir, nach meinen Gedanken, eine eigene Möncherey anrichte, und mich daran binde, als sey es nöthig, und als solle es gehen, wie ich mir vornehme; in Summa, die Dinge auf gewisse Stelle, Zeit, Person richten, stehet allein in GOttes Händen, und sind allein GOttes Gaben; darum sollen oder können sie die Menschen mit Regeln nicht also fassen und gewiß abmessen, daß es nicht anders falle, und gar weit fehle. Welche sie aber fassen wollen, die werden finden, daß es doch nicht gehet wie es Menschen abmessen, und werden von ihren Regeln und Satzungen nichts, denn Unruhe, Marter und Qual der Gewissen haben. Als, die Carthäuser lassen keinen der Ihren Fleisch essen, wenn er gleich sterben sollte. Das ist Heucheley; gleich als könne der Teufel auf die Weise nicht auch heilig seyn, welcher auch nicht Wein trinket noch weiche Kleider trägt, ꝛc. Darum saget Salomo: Es wäre wol alles gut, und keines an ihm selbst böse, ich fastete, äsſe oder trünke, ich hätte Wohlleben oder hartes Leben; aber denn hats das Herzeleid, wenn ich meine Gedanken darzu thue: als, daß ich mir vornehme, also soll es gehen, also will ich fasten, ꝛc. GOtt der HErr hat solchen Dingen keine gewisse Stelle, Zeit, Form oder Maaß gesetzt; er hat auch nicht gesagt: denn sollt ihr essen, denn sollt ihr fasten; und wir Narren wollen uns da binden und fangen, da uns GOtt frey lässet.

17. Wiewol es nun ein recht fein Fasten ist, wenn ich darum mäßig esse und trinke, daß ich den Leib zähme, desto geschickter sey GOttes Wort zu lesen, zu predigen oder zu hören; so ist doch das auch erst die rechte güldene Fasten, wenn dir GOtt Fasten schickt, wenn er dich in Armuth wirft, oder in einen Thurm: da hast du zu fasten, und hast eine Regel, welche du nicht selbst, sondern GOtt dir vorgeschrieben hat. Jetzund aber, mit solcher Heucheley nimmst du dir selbst eine Form für zu fasten, wider GOtt, und wider die Freyheit, welche dir GOtt lässet. Und die Heuchler fliehen und verachten so fein die Welt, daß sie dennoch keinen Mangel haben; und eben mit ihrer Möncherey suchen sie, daß sie wollen den Bauch versorgt wissen und voll aufhaben. In Summa, wie sie mit ihrer Werkgerechtigkeit und Heiligkeit sich überheben über GOtt, und wollen Herren über GOtt seyn: also wollen sie mit ihren Satzungen Herren über die Creaturen seyn; welches ihnen nicht befohlen ist.

Und mein Herz weislich zu führen, zu begreifen die Klugheit, bis ich den Menschen zeigen möchte, was ihnen gut wäre.

18. Das ist, ich wollte mich durch meine eigene Gedanken weislich regieren, und mich enthalten Essens, Trinkens ꝛc. zu begreifen die Klugheit. Das hebräische Wort kann hier beydes heissen, Weisheit, und auch Thorheit, aber an vielen Orten heißt es Thorheit; daß diß die Meynung sey: zu begreifen die Klugheit; das ist, daß ich andere Leute könne lehren und warnen, was weislich und was unweislich gethan wäre. Denn diß ist auch Weisheit, daß man nicht allein das Gute wisse, sondern auch das Böse und Thorheit meiden könne. Er zählet ein groß

Regi-

Register her seiner Werke, welche er hat angefangen zu thun. Ich habe auch, sagt er, als ein König und Fürst zu thun gehabt mit Regiment, mit Händeln, mit kleinen und grossen Sachen, mit Bauen, Pflanzen, dadurch man in allerley Arbeit und Erfahrung kommet, daß man des Weins und der Wohllust ꝛc. vergisset. Das habe ich gethan, daß ich die andern lehrete, daß sie nach meinem Exempel recht lebeten, Müßiggangs und Wohllust sich enthielten, ihren Landen und Leuten, ihrer Haushaltung recht vorstünden. Denn Salomo redet hier von weltlicher Weisheit, durch welche man Land und Leute, Weib und Kind regieret, und redet nicht von geistlicher Weisheit, dadurch man GOtt und geistliche Dinge erkennet. So bauete ich mir Schlösser und Häuser, pflanzete Weinberge, machte mir Garten und Lustgarten, that allen Fleiß, und brachte es so hoch, als es zu bringen war: aber von derselbigen Mühe und Arbeit alle hatte ich doch nichts, denn vergebliche Sorge, und war Eitelkeit. Warum das? Ich wollte es nach meinen Gedanken und Anschlägen regieren. Da lernete ich aber, daß GOtt das Spiel in der Hand hat, und nicht wir. Denn viel meiner Anschläge und Gedanken in diesen Sachen fehleten mir weit, und machte mir gar nichts, denn Unruhe damit, und gieng doch nicht alles, wie ich es gedachte oder gerne haben wollte, sondern wie es GOtt schickete.

19. Denn also gehets auch in der Welt: welche etwas neues bauen, brauchen es nicht lange. Kayser Nero hatte ein herrlich, fürstlich Haus gebauet, aber er gebrauchete es nicht. Denn also gehets fast in der Welt zu, daß einer bauet, der andere bewohnet es. Und wie im Evangelio stehet, Joh. 4, 36. einer säet, der andere sammlet es. Also hat der löbliche Fürst, Herzog Friedrich zu Sachsen, in seinem Alter viel herrliche Häuser gebauet, und selbst am wenigsten gebrauchet; er sahe aufs Zukünftige. Der jetzige Fürst, Herzog Hanß, ist aber mit den vorigen Gebäuden nicht zufrieden, bauet auf eine andere Weise, macht die Städte veste. Sein Nachkomme und Erbe wird aber zu dem oder andern Lust haben ꝛc.

20. Ist das nun nicht Eitelkeit und ein arm elend Wesen hier auf Erden, daß es kleinen, grossen, armen, reichen Fürsten und Herren also gehet, daß ihnen ihre Gedanken in ihren Sachen fehlen? Mancher grosser Herr in der Welt hat Sorge, Mühe und Arbeit, daß er einen herrlichen Bau thue; wenn er es denn hat vollbracht, so stirbet er, oder wird krank, oder wird sonst verhindert, daß er es gar nicht braucht. Auch kömmets oft, daß derjenige, welcher nach ihm kömmt, deß nicht braucht, oder den ganzen Bau wieder zubricht. Das ist der gemeine Weltlauf, da bringen Adamskinder ihre Zeit mit zu, und wir Menschen wollen alles gerne machen nach unsern Gedanken; so hinderts GOtt, und führets andere Wege, machts nach seinen Gedanken. GOtt hat aber bald gehindert, was wir anfahen, und bald zubrochen, was wir bauen.

21. Denn es ist ohne das eines Menschen Herz so eitel, daß es nimmer mit ihm selbst kann eins seyn, kann ihm auch an dem, was es gegenwärtig hat, nicht genügen lassen. Wenn wir schöne Häuser, Gärten, nicht haben, so ist alle Begierde darnach, so wollen wir sie haben; wenn wir sie denn bekommen, bald achten wir das Gegenwärtige geringe, und trachten nach andern; wie Salomo oben c. 1. v. 9. gesagt: Was ists, das gewesen ist? Denn ein Menschenherz bleibt gleich so unruhig, wenn es gleich erlanget, darnach es gestrebet

ſtrebet hat, als es war, da es noch nicht hatte; da iſt keine Ruhe. Hat einer tauſend Gülden werth Güter, ſo wollte er gerne zehen tauſend werth haben: hat er zehen Dörfer, ſo wollte er gerne eine Grafſchaft haben, hat ein Herr zwey gute Häuſer, ſo wollte er gerne zehen haben; hat ein König ein Königreich, ſo will er drey oder vier haben. In Summa, wie ich oben (c. 1. §. 24.) von Alexandro geſagt, der Alexander ſtecket allen Fürſten und Herren im Herzen, ſie laſſen ihnen an einem Lande nicht genügen, wie Alexander ihm an einer Welt nicht genügen ließ. Alſo gehets auch zu in der Haushaltung, im Eheſtande, in Kinderziehen, da fehlen auch weit Menſchen Wünſchen und Gedanken.

22. Mancher gedenkt ein Weib zu nehmen, die ſoll ſeyn von guten Freunden, ſchön, reich, züchtig, fleißig, haushältig, und geräth ſo wunderlich, wenn er will wähnen, er habe es weislich angegriffen, daß er eine bekömmet, wenn ſie gleich redlich und fromm iſt, daß ſeine Rechnung und Gedanken fehlen. Item, wie ofte kömmt es, daß hohe, groſſe Leute gedenken, ſie wollen ihre Kinder erziehen zu Ehre und Tugend, daß ſie ihre Güter ſollen beſitzen, dieſelbigen erhalten und mehren, künftig gemeinem Nutzen groß helfen und dienen; und über allen Fleiß, der bey ihnen geſchieht, fället alſo, daß eitel Buben daraus werden, Praſſer und Verzehrer, die niemand nütze ſeyn.

23. Wie ſoll man nun dieſen Sachen thun? Soll man alles Bauen, Pflanzen für unſere Nachkommen laſſen anſtehen? Soll man den Eheſtand, Haushaltung, alles nachlaſſen, dieweil es niemanden gehet, wie er gerne wollte, und ſolche Sachen ſo ofte ſo ganz ſeltſam fallen, ſo gar übel gerathen? Nein, GOtt hat das alles befohlen. Wie ſoll man ihm denn thun? Antwort: Ein jeder ſoll ſein Amt mit allem Fleiß ausrichten, Land und Leute, Weib und Kind regieren, bauen, beſſern, pflanzen, ackern, ſäen ꝛc. aber das alles alſo, daß du das höchſte Regiment GOtt befihleſt mit deinen Gedanken ihm nicht Maaß noch Regel ſetzeſt, und auf deine Weisheit dich nicht verlaſſeſt. Darum ſoll man (wie man ſagt,) bauen, als wollte man ewig leben, und alſo leben, als ſollte man morgen ſterben. So regiere nun Land und Leute, wem es befohlen iſt, er baue Häuſer. Alſo auch, laß bey der Zucht deiner Kinder allen höchſten Fleiß thun; allein ſchreite nicht über dein Maaß, thue was dir befohlen iſt: was aber draus werden ſoll, wie es gerathen ſoll, das befihl GOtt; ſonſt, wirſt du abermal GOtt ins Regiment fallen, ſo wirſt du dir Herzeleid und Angſt ſelbſt machen, und wird dir dennoch in Regimenten, in Haushalten nicht gehen, noch ſo eben gerathen, wie du willſt.

v. 4-11. Ich that groſſe Dinge, ich bauete Häuſer, pflanzete Weinberge. Ich machte mir Gärten und Luſtgärten, und pflanzete allerley fruchtbare Bäume drein. Ich machte mir Teiche, daraus zu wäſſern den Wald der grünenden Bäume. Ich hatte Knechte, und Mägde, und Geſinde. Ich hatte eine gröſſere Haabe an Rindern und Schafen, denn alle, die vor mir zu Jeruſalem geweſen waren. Ich ſammlete mir auch Silber und Gold, und von denen Königen und Ländern einen Schatz. Ich ſchaffte mir Sänger und Sängerinnen, und Wohlluſt

der

der Menschen, Tänzer und Tänzerinnen. Und nahm zu über alle, die vor mir zu Jerusalem gewesen waren, auch blieb Weisheit bey mir. Und alles, was meine Augen wünschten, das ließ ich ihnen, und wehrete meinem Herzen keine Freude, daß es fröhlich war, von aller meiner Arbeit: und das hielt ich für mein Theil, von aller meiner Arbeit. Da ich aber ansahe alle meine Werke, die meine Hand gethan hatte, siehe, da war alles eitel und Jammer, und nichts mehr unter der Sonnen.

24. Es erzehlet Salomo hier, wie ich (§. 18.) gesagt habe, ein ganz Register voll seiner Händel und Geschäfte, damit er unter der Sonnen ist umgegangen, und damit er ihm Freude, Wohllust gemacht: und diß ist alles leicht aus dem vorigen.

Und that grosse Dinge.

25. Von dem allen findest du 1 Kön. 7. Was hatte ich aber davon? Ich hatte nichts, denn Mühe und Arbeit, die andern den Nutzen. Lustgarten, da man schöne Würzgärten macht von Blumen, und von den edelsten Würzen.

Ich hatte Knechte und Mägde.

26. Das ist, ich habe es versucht, ich habe auch feine, auserlesene Leute, feinen Adel, feine, junge Leute und Hofgesinde gehabt, als immer einer vor mir unter der Sonnen gehabt, oder immer haben wird. Ich habe in meinem königlichen Hofe auch den Dienst aufs prächtigste und herrlichste bestellet. Auch habe ich sonst leibeigene Knechte und Mägde, darzu Reuter und Knechte und gemeines Hofgesindes eine grosse mächtige Menge gehabt, und das alles mit feinen Aemtern, Dienstwartungen und Bestellungen aufs fleißigste und beste geordnet und gefasset, und habe, als ein gottesfürchtiger König, zu allem Guten und Tugend mein Hofgesinde gehalten. In Summa, mein königlicher Hof ist so fleißig deß Theils bestellet gewesen, daß er bey allen Königen und Fürsten auf Erden einen grossen Namen und Ruhm gehabt, noch ist es nicht alles gegangen, wie ich gewollt, noch hat es auch Mangel gehabt. Das aber hier der lateinische Text Vernaculos nennet, sind die Knechte, so von leibeigenen Leuten geboren sind.

Einen Schatz.

27. So viel als immer möglich, daß ein König oder Fürst aus fremden Ländern, sein Land und Städte zu bessern, zu Wasser, zu Lande mag bringen lassen, (von Gold, Silber, Kleinodien, Marmor, Edelgesteinen, nach aller fürstlichen Pracht die Städte zu zieren, schmücken, zu bessern,) das habe ich alles aufs herrlichste gehabt.

28. Also lieset man auch in den Historien der Heyden, daß alle grosse Könige, Fürsten und Herren, sonderlich die Römer, viel auf solch Ding gewandt, die Kirchen, Tempel der Götter, die Libereyen, die Rathhäuser, und sonst ihre herrlichen Häuser, mit allerley schönen Kleinodien zu schmücken; wie allein in denen Orationibus Ciceronis wider den C. Verrem zu sehen ist, welchem er Schuld gibt, daß er unmäßig viel des Dinges aus den Tempeln geraubet und gestohlen habe.

Ich schaffte mir Sänger und Sängerinnen, und Wohllust der Menschen, Tänzer und Tänzerinnen.

29. Hier zanken die Gelehrten der hebräischen Sprache über denen Worten: Schidda und Schiddoth, ich habe es verdolmetschet, Tänzer und Tänzerinnen; aber es gefällt mir nicht also. Ich halte es vielweil mit denen, welche es verstehen von Instrumenten der Musik; denn er hat kurz zuvor gesagt, Sänger und Sängerinnen, Wohllust der Menschen, ꝛc.

Und nahm zu über alle.

30. Das ist, alle mein königlich und fürstlich Wesen war in allen Dingen aufs ehrlichste und köstlichste bestellet, und war alles aufs beste und feineste geordnet, wie ein König und Königreich seyn mag, wenn es wächst und zunimmt: und nahm auch zu über alle meine Vorfahren zu Jerusalem.

Auch blieb Weisheit bey mir.

31. Hier meynet er aber nicht eine solche Weisheit, die schlechte Speculation oder blosse Schulkunst sey; sondern Weisheit nennet er den hohen, fürstlichen Verstand, und die grosse Weisheit, welche in Salomo war: und begreift mit die geistliche Weisheit und Verstand in göttlichen Sachen; und will sagen, er habe nicht allein schöne, herrliche Häuser, Silber und Gold, grosse, fürstliche Schätze und Kleinodien, allerley Schmuck ꝛc. und alles genug gehabt: sondern über alle dieselbigen grossen, herrlichen, fürstlichen Reichthümer, auch hohen grossen Verstand und Weisheit, das alles weislich, fein ordentlich zu regieren. Welches eine unsäglich grosse, edele Gabe ist; aber noch gieng es nicht alles nach meinen Gedanken: sondern, was wohl sollte zugehen, das mußte durch GOttes Segen gerathen, es wollte sich nicht von mir denken, noch machen lassen, und wenn ich wollte nach meinen Gedanken regieren, so gieng es gewiß anders.

32. Aus dieser Erfahrung ist das Sprüchwort aufgekommen, daß man sagt: Wo ist der Ort auf Erden, da es recht zugehet? Item: Wo es recht zugehet, da will ich nicht bleiben. Denn weise Leute haben gesehen, daß man in der Könige und Fürsten Räthen, auf Reichstagen und Concilien wol weislich, ehrbar von Sachen redet, auch wol fein alles in Schriften fasset und beschleust, wie es gemeinem Nutzen zu gute in allen Ständen soll gehalten werden, ꝛc. aber wenn es ins Werk kommen soll, so stößt es hinten und ferne an, und wol die nöthigsten Artikel werden am wenigsten gehalten; wie deß erfahrne Leute Exempel genug haben. Und wenn sonst keines wäre, so wären doch die Monopolia Exempels genug, derer auf allen Reichstagen gedacht wird, und wenn darvon geredt ist, so bleibets darbey.

33. Darum ist das der höchsten, rechten Salomonischen Weisheit nicht der geringste Grad, eben daß man dieses wisse und lerne, daß in Regimentern und grossen Händeln, in kleinen und grossen Sachen, diejenigen, welchen es befohlen ist, alle Arbeit und Fleiß sollen haben und verwenden, sollen rathschlagen, alle Sachen aufs fleißigste und beste bedenken, und das Gerathen GOtt befehlen. Denn diese Worte: so soll es gehen, so ists recht, diß ist gemeiner Nutzen, ꝛc. gehören hier in die Rathstuben auf Erden, wenn Fürsten und Herren und ihre Räthe, Hausväter und Eltern reden. Aber diese Worte: also wirds gehen, so wirds gewiß gerathen; die gehören in einen höhern Rath im Himmel: und das Rathschlagen stehet bey uns, und die Arbeit ist von GOtt einem jeden befohlen; aber

das

das Gerathen und Wohlgehen stehet bey GOtt, der hat das allein in der Hand, der gibt allein die Stunde, wenn das Gute und Nütze, das wir oder andere bedenken, geschehen soll. Denn ohne das kann man auf einem Reichstage, oder in andern Räthen mehr Gutes in einer Stunde berathschlagen, denn in hundert Jahren mit dem Werk gethan wird. Man kann auch mit feinen, ansehnlichen Reden viel sagen: Also und also ist dem Königreiche, dem Lande, der Stadt zu helfen, daß es in Gedeyen und grosse Wohlfahrt komme; ob es aber, und wenn das Gedeyen kommen soll, da muß GOtt das Stündlein geben. Und werden also Königreich, Land, Leute, ꝛc. durch weiser Leute Rath, ohne GOttes Zuthun nicht erhalten; so kann sie auch Narrenrath oder sonst Unfall, wenn GOtt helfen will, nicht verderben: wie die Poeten der Heyden auch solches gerühret, und wie Virgilius sagt: Ach! es ist nicht allein der Helena Schuld, daß Troja in Unglück gekommen, sondern da GOttes Stündlein kam, da gieng's zu boden.

Und alles, was meine Augen wünschten, das ließ ich ihnen.

34. Das ist, ich wollte der Güter brauchen, und das hielt ich für meinen Theil, aber es hatte auch seine Hinderung, und konnte in so grosser Herrlichkeit und Gütern keine fröliche Stunde haben, GOtt gab sie denn. Denn wenn ich meiner Sänger, meiner Lustgärten brauchen wollte, ja wol, so fiel anders drein, so mußte ich wol unlustige Sachen und Händel hören, für Fröligkeit und Wohllust, wollte auch nicht gehen noch gerathen nach meinen Gedanken. Also gehets auch noch wol Fürsten und Herren, wenn sie vornehmen Kurzweil, und sich zu ergötzen, so fället etwan über quer Feld eine böse Sache mitten in die Freude, und wird aus der Freude Unlust. Also handelt GOtt allezeit, daß er gerne unsere Gedanken hindert. Er gibt wol genug allerley Gaben; aber er will nicht, daß wir über seine Creaturen die Herren sollen seyn, auf Zeit, Stelle, Weise, zu brauchen, wie wir wollen ꝛc.

Siehe, da war es alles eitel und Jammer, und nichts mehr unter der Sonnen.

35. Denn, ist es nicht ein grosser Jammer und Eitelkeit, daß auch ein solch gewaltiger König, ja, alle Könige, Fürsten und Herren unter der Sonnen, ihre grosse Reichthümer, ihre trefflichen Schätze und Herrlichkeit, und alle ihre unzähligen überflüßigen Güter, nicht brauchen können nach ihren Gedanken, sondern müssen ihnen an ihrem Rückbislein gnügen lassen, wie es GOtt schickt und ihnen gönnet?

36. Also gar und ganz stehet Freude und Traurigkeit, Ruhe und Unruhe, Glück und Unglück, Tod und Leben in GOttes Händen. Derohalben ist das beste, daß wir lernen, ein jeder in seinem Stande, der gegenwärtigen Gaben und Güter, wie sie GOtt vor die Hand gibt, mit Danksagung brauchen, und lassen GOtt regieren. Gibt dir nun GOtt Güter, Freude, Ruhe und Wohllust, so nimm es an: nimmet er sie dir wieder, so leide geduldig GOttes Willen. Und wenn es gut ist, so denke, daß es wohl kann böse werden; und wiederum, ist es böse, es kann wohl gut werden. Und nimm dir nicht für, daß es es dir allzeit gehen solle, wie du gerne hättest, in aller Lust, wie die Gottlosen wähnen wollen: denn du bist nicht Herr GOtt ist der HErr.

Und nichts mehr unter der Sonnen.

37. Wer aber dennt sich ängsten will, es solle gehen, wie er gerne wollte, fället also GOtt ins Regiment, der wird nichts denn Jammer und Herzeleid davon haben. Denn GOttes Gabe, als, Land und Leute, Königreich, Fürstenthum, Haus, Hof, Gold, Silber, Acker, Wiesen ꝛc. sind an ihnen selbst gut; aber unsere Gedanken, darein wir das Wehlgerathen und den Brauch der Dinge fassen wollen, die sind eitel und nichts, wenn wir Anschläge machen, Maaß und Regeln setzen, wie es gehen soll, wie wirs brauchen wollen. Denn GOtt will ihm nicht lassen in dasselbe oberste Regiment greifen, und an keiner Waare gehet so viel ab, als an der Menschen Anschlägen.

v. 13. Da wandte ich mich, zu sehen die Weisheit, Tollheit und Thorheit. Denn wer ist der Mensch, der es dem Könige kann nachthun, der ihn gemacht hat? Da sahe ich, daß die Weisheit die Thorheit übertraf, wie das Licht die Finsterniß, daß eines Weisen Augen in seinem Haupte stehen, aber ein Narr im Finstern gehe: und merkte auch, daß es einem gehet, wie dem andern.

38. Durch eine andere Erfahrung beweist er, daß alle Menschengedanken und Anschläge eitel und nichts seyn. Wie es mir gieng, also gieng es den andern auch. Was ich aufs fleißigste und beste bey mir, und durch meine Räthe erwog und beschloß, da ward oft nichts aus, und wenn es aufs weislichste bedacht war, gieng es dennoch nicht wie ich wollte. Gleich dasselbige sahe ich an denen andern hohen Leuten in der Welt auch. Ich sahe an denen andern Weisheit und Thorheit, und hielt gegen einander, wie es denen Weisen und Unweisen in der Welt gienge, und befand, daß etliche hohe, grosse Leute, Könige, Fürsten und Herren hohen Verstand und Weisheit hatten, aufs allerfleißigste, weislichste, alles berathschlagten: und denen wurden alle ihre feine Anschläge, Räthe und Gedanken untern Händen zu Wasser, geriethe ihnen keines, war kein Glück darbey. Wiederum sahe ich, daß es Narren und Unverständigen, welche es so weit nie bedacht hatten, welche ihre Gefahr und was an Sachen gelegen wäre, gar nicht verstunden, denen geriethen alle Schanzen, und war Glück bey ihnen. Wie denn das Sprüchwort lautet, die kühnen Leute haben oft Glück. Also gehets in der Welt zu; wie die Leute, so mit grossen Sachen umgehen, erfahren.

39. Cicero und Demosthenes sind in Regimenten der höchsten Männer zween gewesen, so auf Erden je gekommen: die machten manche feine Gesetze, bedachten auch alle Sachen so fleißig und weislich, als immer mit höchster, schärfster Vernunft möglich, trachteten Tag und Nacht, wie es recht gehen möchte, und meyneten, es sollte so gehen, wie sie mit höchster Vernunft bedacht und berathschlagt hätten. Aber es fehlete weit, und gerieth das Spiel gar oft anders, also, daß Cicero über sich selbst an einem Orte klagt und sagt: O lieben Römer, ich merke nun erst, daß ich nicht weise genug gewesen, da ich Octavium habe helfen hoch heben, ꝛc. Demosthenes aber, als er nun alt worden, und im Regiment viel grosse Mühe und Arbeit gehabt, mehr denn einmal in Leibs- und Lebensgefahr gestanden, hat endlich gesagt: Wenn zween Wege wären, einer zum Regimente, der andere zum Tode, so wollte er eher den Weg zum Tode gehen, denn er sich mehr

mehr wollte zum Regiment brauchen lassen. Da hat auch die Erfahrung den hohen Mann gelehret, daß manch wohlbedachter Rath, welcher ganz treulich und wohl gemeynet wäre, oft aufs ärgeste gerathen kann. Denn weisen Leuten hats oft weit gefehlet; wie die Historien anzeigen.

40. Wiederum, Julius Cäsar und Octavius haben es oft gefährlich gewaget, und ist Glück dabey gewesen. Philippus Macedo hat viel gewagt, und wider Demosthenis Rath gethan, und ist ihm etwan gerathen.

41. Die Sachen aber fleißig bedenken, dran arbeiten und bauen, nach dem Besten trachten, gemeine Gefahr und Nutzen in Händeln bewegen, ist an ihm selbst gut; aber sich darauf verlassen, darauf dringen, als müsse es gehen, wie wir gedacht, das ist nichts und eitel. Denn die grossen Sachen in der Welt, wie es in Königreichen, Fürstenthümern und Regimenten ꝛc. gehen soll, wollen sich nicht lassen in einen Sack stecken; wie man sagt: Ein Heer führet man nicht im Sacke. Es gehet nicht, wie Menschen gern wollten und gedenken. In Summa, unser HErr GOtt, der höchste Regimentsherr und Meister, spielet es also, daß man muß bekennen, ja, öffentlich merken und greifen, es helfe Weisheit nicht allezeit darzu, daß es wohl gehe. So machet Thorheit auch nicht allezeit, daß es übel gehe; daß also alle Könige, alle Fürsten, ja alle Menschen auf Erden, müssen sagen, wenn der Rath ganz abgeredet, abgehandelt und beschlossen, GOtt habe auch noch eine Stimme im Rath, er gehöre auch darzu; daß wir Menschen also lernen, allen Preis GOtt geben, und wissen, daß GOtt HErr ist.

42. Also gehets in Kriegen auch zu; es hilft nicht, daß man Pferde und Harnisch habe, und fället nicht so eben dahin der Sieg, wo die größte Stärke, Macht und Rüstung ist, oder wo die erfahrnesten, gewesten Hauptleute sind; wie wir ein Exempel gehabt im Jahr 1525. da der König zu Frankreich, Franciscus, vor Pavia in der Longobarden, durch Caroli, des Fünften, Römischen Käysers Kriegsvolk in der Schlacht gefangen ist, und nachmals in Hispanien geführet: da hielt mans dafür, nach der Rüstung und grosser Macht zu rechnen, daß Frankreich gewiß würde siegen und obliegen: aber dieweil Sieg vom Himmel ist, und nicht stehet in Menschen Anschlägen, kehrte sich das Spiel plötzlich um, und der ein solch mächtiger König war, ward da in eigener Person gefangen, daß alle Menschen sagen mußten, es wäre GOttes Werk.

43. So sagt nun Salomo: Wir sehen, daß es oft in grossen Sachen denen Unverständigen eben so wohl geräth als denen Weisen, und scheinet gar nahe, als sey unter Weisen und Thoren kein Unterscheid, ja, als sey kein GOtt nicht, der so gar alles läßt wie unversehens gerathen. Aber darauf antwortet Salomo, und sagt: Nein; Weisheit übertrifft die Thorheit, so weit das Licht die Finsternis. Es ist wol wahr, daß kein weiser Mann mit Weisheit so viel ausrichtet, daß es in kleinen oder grossen Sachen gehe, wie er will oder gedenkt; sondern GOttes Weisheit ist allein eine solche Weisheit, da Wort, Gedanken und Werke ein Ding sind. Er spricht, (sagt der 33. Psalm v. 9.) so geschiehts. Und wahr ist es wol, daß GOttes Wille und Rath ewig bleibt und nicht fehlet; aber Menschen Anschläge und Weisheit fehlen. Doch nichts desto weniger ist Verstand und Weisheit eine hohe GOttes Gabe; wie Sirach am 1, 1. 10. und andern Oertern stehet. Wenn GOtt wei-

weiſe Leute den Landen nimmet, ſo iſts ihr Unglück; dennoch will GOtt, als der oberſte König, die Hoheit behalten, und hat gut Recht darzu: alle ſeine Räthe und Willen ſollen fortgehen; aber denen Leuten ſollen ihre Gedanken fehlen.

Daß eines Weiſen Augen in ſeinem Haupte ſtehen.

44. Das iſt ſo viel: Wahr iſt es wol, daß GOtt will HErr und Meiſter bleiben, und fehlet denen Weiſen ſowol als denen Narren; es geräth nicht allzeit, was man durch Weisheit und zeitlichen Rath vornimmet; es geräth auch nicht alles, was unerfahrne und Thoren aufs drein oder drüber wagen: aber dennoch übertrifft Weisheit die Thorheit, und iſt darum nicht zu verachten. Man muß auch darum nicht Königreiche, Fürſtenthümer, Kirchen ꝛc. mit Kindern beſtellen, mit eitel Narren haushalten, oder Narren über Eyer ſetzen. Daß er aber ſagt: Hat Augen in ſeinem Kopffe, iſt auf hebräiſch geredt, wie das Sprüchwort lautet: Wer auf dem Schach will ſpielen, der muß die Augen nicht in den Beutel ſtecken, das iſt, er muß das Spiel kennen, und darzu mit allem Fleiß darauf ſehen.

45. So ſagt er nun: Ein Weiſer hat ſeine Augen in ſeinem Kopffe, das iſt, weiſe Leute, ſo Witz, Verſtand und Erfahrung haben, denen warlich wohl zum Regiment, ſind auch ein Schatz im Lande, und Könige und Fürſten müſſen ſie haben: dieſelbigen haben auch Augen, ſie ſehen weit, und merken wohl, wie es gehen ſolte; ſie können es aber mit ihrer Weisheit und höchſtem Fleiß nicht alles ſo fadenſcheich machen, daß es gehe, wie ſie gerne wolten. Ein Narr aber hat ſeine Augen auf dem Rücken, das iſt, er wagets oft aufs drein oder drüber. Oft geräths wohl; daß GOtt alſo beyden, Narren und Weiſen, zeige, daß er der HErr und der höchſte Regent ſey. Oft fehlets ihnen beyden, dem Weiſen ſein Fleiß, dem Thoren ſeine Kühnheit und Wagen, und GOtt will ſich in ſeinen Werken durch keines Königes oder Fürſten Räthe ſehen laſſen; denn er iſt Schöpffer, und die Creaturen ſind nicht in unſrer, ſondern in ſeiner Hand, und er läſſet uns derſelbigen gerne brauchen. Aber durch uns, als durch welche er wirket, thut er was er will, und hält veſt über dem Vater Unſer: Dein Wille geſchehe. Was wir aber mit unſern Gedanken daran flicken und flicken, das iſt eitel und nichts. So lehret er uns nun, daß wir auf unſere Weisheit nicht trauen ſollen, ſondern thun, was GOtt für die Hand gibet, und wenn es nicht gehet, wie wir gerne wollen, das andere GOtt befehlen.

Dem König, der ihn gemacht ꝛc.

46. Hier redet Salomo herrlich von GOtt, gibt ihm einen ſeinen Titel, und nennet GOtt auch einen König; als ſollte er ſagen: Unter allen Königen iſt ja GOtt auch ein König, ja, er iſt recht ein HErr und König: Er hat uns nicht allein geſchaffen und gemacht, ſondern wir alle und alle Königreiche auf Erden ſind in ſeiner Hand, wie der Töpffer den Thon in der Hand hat, Sir. 33, 13. Seine Kraft und Gewalt iſt unendlich, und reichet von Anfang bis zu Ende. Seine Werke, ſeinen Rath und Willen kann niemand ändern noch hindern. Darum hat aber Salomo GOtt den HErrn wollen einen König nennen, nicht allein einen GOtt, daß er alles regieret, und nicht wir.

47. Nun, unter der Sonnen ſind mancherley Leute unter Adams Kindern, etliche ſan-

fangen grosse Sachen mit Weisheit an, etliche gehen hinan und wagen es. Aber weder Weise noch Thoren können es GOTT nachthun, daß so eben müsse geschehen, wie sie es wollen; sondern allein GOttes Wille und Rath bestehet, und GOtt hat uns gemacht, ehe wir waren. Ein solch Wort, sagt auch Paulus zu den Römern c. 11, 35: Wer hat GOtt etwas zuvor gegeben? Wie nun GOtt, der höchste König, der Könige und Fürsten Lande und Königreiche bestellet und machet, so gehet es alles, und nicht anders.

48. Damit will nun Salomo beweisen, daß unsere Gedanken und Anschläge, dadurch wir uns ängsten, nichts seyn; denn wir sind die Töpffe, und nicht der Töpffer; wie auch David im 100. Psalm v. 3. saat: GOtt hat uns gemacht, und wir haben uns selbst nicht gemacht; wir sind gemachte und geschaffene Creaturen, und sind nicht der Schöpffer, nicht der König. So will nun GOtt uns, seine Creaturen, nicht unsers Gefallens regieren lassen, sondern er will alles thun und regieren; sonst wären wir König über GOtt. So soll es nun denen hohen, weisen Leuten nicht allezeit gerathen. Es soll auch denen Narren nicht immer mißrathen, sondern GOtt lässet oft vielen hohen, weisen Leuten ihre allerbesten Gedanken übel und zu Unfall gerathen; als Dieni, Ciceroni, Demostheni geschehen ist: und lässet oft etlichen ihr Wagen und Kühnheit wohl gerathen, daß er also zunichte mache Menschen Gedanken und Räthe, und lehre uns auf GOTT sehen, daß wir thun, wenn wir alle das Unsere gethan haben, dennoch das Regiment befehlen, und ihm kein Maaß setzen.

Und merkete es auch, daß es einem gehet, wie dem andern.

49. Denn wenn Weisheit hülfe, so sollte es denen Weisen allezeit gerathen, und wenn Thorheit hinderte, so sollte es denen Narren allezeit fehlen. Nun sahe ich, daß oft der Thoren Vornehmen zufalls gerieth, und denen Weisen viel und oft fehlete, ꝛc. Solches zeigen auch der Heyden Historien an. Denn Marius und Antonius, und dergleichen, haben mit ihrer Thorheit mehr Fall und Glücks gehabt, denn Cicero unterzeiten mit Weisheit. Und die Exempel, wie es weisen, hohen Leuten gefehlet, und wie es kühnen, verwegenen Thoren auch etwan gerathen ist in grossen, mächtigen Händeln, in grossen Kriegen und grosser Veränderung der Regimenten, in grossen schrecklichen Fällen, siehet man an der Römer Historien, und anderen Geschichten der Heyden. Denn bey den Jüden wurden die Kriege gemeiniglich aus GOttes Befehl geführet, und darum giengen sie nicht aus Menschen Rath.

v. 15. Da dachte ich in meinem Herzen: Weil es denn dem Narren gehet, wie mir, warum habe ich denn nach Weisheit gestanden? da dachte ich in meinem Herzen, daß solches auch eitel sey.

50. Diß gehet alles darauf, daß wir auf unsere Gedanken und Anschläge nicht vertrauen sollen. Ich Salomo, sagt er, grief es warlich mit hohem Verstand und Weisheit an, und hatte die höchsten Gaben; noch gieng mirs nicht, wie ich gerne gewollt. Wiederum, hatte ich irgend einen Landpfleger, welcher so fleissig und weise nicht war, dem gerieths etwan, und gieng fort.

So ich denn ſahe, daß den Narren gieng, wie mir, was habe ich denn nach Weisheit getrachtet?

51. Das iſt, warum will ichs denn mit meiner Weisheit ausrichten? Warum mache ich mir denn ſelbſt mehr Angſt und Herzeleid? Da dachte ich in meinem Herzen, daß ſolches auch eitel ſey, das iſt, durch Erfahrung befand ich, daß ich auf meine eigene Weisheit nicht trauen ſoll, auch es nicht, wie die Thoren, allezeit auf Kühnheit und Wagen ſetzen. Denn, wie oben (V. 44.) geſagt, übertrifft dennoch Weisheit die Thorheit. Darum iſt der mittele Weg der beſte, daß wir das oberſte Regiment aller Sachen befehlen dem Könige, der uns gemacht hat. Es thue ein jedermann mit allem Fleiß ſein Amt, und was GOtt für die Hand gibt, das richte er aus: will es nicht alles gehen, wie wir gedacht, ſo befehle ers GOtt. Was nun GOtt gibt, das nimm an: wiederum, hindert dich GOtt, ſo nimm auch für gut. Was wir nun thun können, das ſollen wir thun; was wir nicht können ausrichten, laſſen bleiben ꝛc. den Stein, den du nicht heben kannſt, den ſolt du liegen laſſen.

52. Wenn ich Verſtand und Weisheit alſo brauche, daß ich mich nicht unterſtehe, GOtt in ſeinem Regiment zu meiſtern, ſo iſt es rechte Weisheit, und iſt beſſer, denn Thorheit: alſo iſt auch Weisheit Landen und Leuten nütze. Wenn das die hohen, weiſen Leute in der Könige, Fürſten Räthen, in Kirchen ꝛc. thun könnten, ſo wären ſie recht weiſe; aber ſie können es nicht thun, wollen immer unſerm HErrn GOtt helfen regieren; ſo läſſet er ſie denn ein Meiſterſtück ſehen, daß ihnen ihre Gedanken fehlen.

v. 16. Denn man gedenket des Weiſen nicht ewiglich, eben wie des Narren, und die künftigen Tage vergeſſen alles.

53. Alſo gehet es, ſagt Salomo, in der Welt, in denen allergröſten Sachen, die auf Erden ſind, Königreichen, Fürſtenthümern, ꝛc. in Kirchen- und Regimentsſachen; wenn weiſe Leute gleich mit allem höchſtem Fleiß, mit groſſer Mühe und Arbeit bey gemeinem Nutzen etwas thun, groſſem Unglück und Schaden vorkommen, ſo wirds vergeſſen, und werden davon die Nachkommen nicht weiſer. Wenn auch gleich Thoren, Unverſtändige, groſſen, mörderlichen Schaden thun, ſo wirds auch vergeſſen. Die Nachkommen laſſen ſich durch guten Rath nicht warnen, noch durch vorigen Schaden ſchrecken, ſondern folgen auch ihren eigenen Gedanken, wollen es immer beſſer machen, denn ihre Vorfahren: und was ſie haben, daß werden ſie überdrüßig, und denken auf etwas anders neues, denken immer: Alſo iſts die Zeit gerathen, ſo wird es jetzund auch gerathen: iſt es die Zeit nicht fortgegangen, ſo wird es jetzund gehen. Wir wollen es weislicher vornehmen, und beſſer machen ꝛc.

54. Alſo ſiehet man in den Hiſtorien der Römer, da das Regiment bey denen Conſulibus ſtund, daß allezeit die Nachkommen der vorigen Conſulum Händel und Beſtellung änderten. Alſo, da es auf die Kayſer kam, ſiehet man, daß die Nachkommen allezeit der vorigen Kayſer Geſetz und Ordnung haben ändern und beſſern wollen; es iſt aber nicht alles beſſer worden. Darum will Salomo ſagen: Alle Hochverſtändige und Weiſe haben die Art an ſich, und iſt an ihm ſelbſt eine löbliche Tugend, daß ſie gerne alſo den Sachen helfen wollen, daß der

Nutzen

Nutzen auch auf die Nachkommen reichen sollte. Ja, alle weisen Leute wollten gerne die Welt so selig machen, daß sich die Nachkommen vor Schaden warnen liessen; darum werden Gesetze gemacht, und Bücher von Politien geschrieben ꝛc. Aber Salomo sagt, man gedenke des Weisen nicht ewiglich. Wenn du deine Arbeit gethan hast, so befihle das künftige GOtt: was ängstest du dich aber oder kränkest dich viel, daß die Nachkommen sich sollen warnen lassen, und das Bedenken haben, das du bedacht hast, oder ihnen gefallen lassen, was du für gut und nütze angesehen? Es wird nichts draus; denn was man hat, deß wird man überdrüßig und müde ꝛc.

55. Darum ists nicht möglich, daß man mit Gesetzen, guten, nützlichen Vermahnungen, so viel ausrichte, daß es den Nachkommen allezeit zu Herzen gehe, und desto besser in der Welt zugehe. GOtt muß es geben, soll es bey den Nachkommen, in Kirchen oder Regimenten, wohl stehen; Arbeit aber, und Fleiß, soll darum nicht nachbleiben. Lycurgus, ein fast hoher Mann bey denen Lacedämoniern, meynete, er hätte denen Lacedämoniern Gesetze gegeben und gemacht, welche sie halten würden bis er wieder käme, das ist, ewige Gesetze. Denn er zog der Meynung weg, daß er nicht wollte wieder kommen, und gedachte also, seine Gesetze würden ewig also währen und bleiben. Aber da ward nichts aus. Augustus, der Kayser, der rühmete und hoffete ganz, er hätte das Reich und ganze Regiment also gefasset, daß es ewig stehen sollte: aber seine Nachkommen kehreten alles um. Die Römer und das ganze Volk hofften, wenn der Kayser Nero stürbe, es sollte mit dem Reiche und ganzem Regimente besser werden; aber es ward nichts besser. Salomo selbst regierete sein Reich so weislich und wohl, daß man hoffte, es sollte ewig bleiben; aber bald nach seinem Tode ward eine grosse Veränderung, und das Reich getrennet. Denn Roboam, welcher nach ihm kam, ließ ihm das vorige Regiment seines Vaters (wiewol es Salomo mit höchster Weisheit geführet,) nicht gefallen, und kehrete alles um, und ward das Reich in zwey Theile getrennet.

56. Und das geschichet nicht allein in äusserlichen, weltlichen Sachen, da der Schade nicht so groß wäre; sondern auch in der Religion Sache und in GOttes Wort. Denn da ist gar oft schädliche Veränderung geschehen, und haben gemeiniglich die Nachkommen die reine Lehre fahren lassen, und etwas neues oder Menschensatzung gelehret. Wie auch jetzund, zu unserer Zeit, die Schwärmer und Rottengeister die hohe selige Lehre vom Glauben, von Vergebung der Sünden, verachten, und bringen neue Lehre auf vom Sacrament. Und wenn die Rotten alt werden, werden abermal neue aufstehen; denn die menschliche Vernunft kann ihr nicht genügen lassen an dem reinen, einfältigen GOttes Wort; sie suchet etwas, das ihr eben ist.

57. Man soll aber hier Salomo also verstehen, nicht, daß der Person vergessen wird, der Weisen ꝛc. sondern ihre Händel, nemlich, was weise Leute mit vielen Sorgen, Mühe und Arbeit, Landen, Leuten zu gute anrichten: wiederum, was Narren oft grossen Schaden thun, das wird vergessen. Es bleiben wol der beyden, weisen Leute nöthige Bedenken und guter nützlicher Rath in Büchern und Historien; aber die Händel und Regimente ändern sich nichts destoweniger nach GOttes Stündlein und Seiger, jetzund böse, denn gute: und hilft nicht, daß in Bü-

chern geschrieben stehen viel feine Gesetze, welche aus grossen trefflichen Ursachen gemacht. Denn sie stehen wol geschrieben in Büchern, aber so gut wirds nimmermehr in der Welt, daß nach Salomons, Ciceronis und Demosthenis treuen, oder dergleichen weisen guten Rath alle Nachkommen sich richten werden. Denn der Weisen gedenkt man nicht ewiglich, es helfen nicht allezeit Exempel, daß die Nachkommen gutem Rath folgen, oder Unfälle und Unrath vermeiden. Menschen trachten immer auf etwas neues, und wenn gleich drey Salomo in einem Könige oder Fürsten steckten, und ordneten alles aufs fleißigste, weislichste, treulichste und beste, noch würden die Nachkommen deß müde werden und vergessen, und Gedanken fassen, sie wollten es besser machen.

58. Denn was ein Menschenherz hat, deß wird es müde, und siehet auf ein anders: immer suchet man neues und bessers. In Summa, daß man die gegenwärtigen Gaben GOttes erkenne und achte, das ist kurzum eine grosse Gnade, und besondere Gabe des Heiligen Geistes, und ist Fleisch und Blut unmöglich, daß es sollte mit denen gegenwärtigen Gaben ihm gnügen lassen. Eines Menschen Herz ist so unruhig, daß es immer auf ein anders siehet, und aufs künftige, und macht ihm also selbst Angst und Sorge, und, wie der Hund im Aesopo, fehlet auf beyden Seiten. Es ist ein Sprüchwort: Einem geizigen Menschen ist eben so bange bey dem, das er hat, als ihm für das bange ist, das er noch nicht hat; denn er darf des Seinen nicht frölich brauchen. Wie es nun ist mit dem Geizigen, daß er sein Geld hat, und doch nicht hat; also ist es mit allen Menschen, mit grossen Königen, Fürsten, Potentaten, mit Weisen, Reichen, ꝛc. daß sie ihre grosse Königreiche, Fürstenthümer, Lande, in Summa, allerley Gaben haben, und haben sie doch nicht, wenn sie gleich überaus viel haben; denn da ist keine Ruhe, immer wollen sie weiter. Ein recht Exempel ist Alexander Macedo, welcher mit so viel Königreichen, noch nicht gnug hatte. Wenn nun das in äusserlichen, leiblichen Dingen wahr ist, so ist es nicht Wunder, daß es jetzund mit dem Evangelio auch also gehet, daß wir es haben und nicht haben. Denn so wir es nicht hätten, und unter so viel Pabsts Stricken noch gefangen wären, so wollten wir es haben: nun, so wir es haben, sind wir sein müde, wollten gerne etwas anders hören. Wiederum, die Christen und Gläubigen, wenn sie gleich nichts haben, so haben sie alles.

Und wie der Weise stirbet, also auch der Narr.

59. Dergleichen Spruch ist im 49. Psalm v. 11: Denn man wird sehen, daß solche Weisen doch sterben, sowol als die Thoren und Narren umkommen, und müssen ihr Gut andern lassen. Dieses ist auch von denen Händeln und Wohlthaten derer Weisen zu verstehen. Salomo stirbet dahin, und man vergisset alle seines guten Regiments. Also, wenn andere seine Herren oder Regenten sterben, Könige oder Fürsten, sterben mit ihnen alle ihre gute nützliche Bestellungen und Landesordnungen. Man gedenkt des Weisen nicht ewiglich, wie er gesagt hat: und wenn solche Regenten alles hätten zu Golde gemacht, so ist doch der Welt Lauf also, man ändert es, es gerathe zu gutem oder bösem.

60. Und diejenigen, welche in Regimenten oder Kirchensachen, bey Landen und Leuten das beste thun, die empfahen nicht den Lohn, daß man ihrer müde wird, oder daß sie auch bey ihrem Leben ins Elend vertrieben wer-

Denn, wird er weise seyn, so wird er deß, was bereits geordnet ist, müde werden, und wirds wollen besser machen, und etwas neues anrichten. Wirds denn ein Narr seyn, wird er alles umbringen und verderben, und je so viel Unruhe haben, zu verstreuen, als ich, zu erwerben; wie das Sprüchwort lautet. Einer bauet, der andere zubricht ꝛc. Also hat Octavius Augustus, der Käyser, die Stadt Rom mit herrlichen und köstlichen Gebäuden gezieret und gebessert: wiederum, hat hernach Nero viel verwüstet und verderbet. Pompejus hatte einen großmächtigen Schatz von Gelde zu Rom, dem gemeinen Nutzen zum besten zusammen bracht, und gedachte viel gutes zu schaffen: solcher Schatz kam dem Julio Cäsari in die Hände, und brachte endlich mehr Schaden, denn Frommen.

64. Darum, wer sich um das Zukünftige zu sehr bekümmert, der machet ihm selbst Herzeleid, und ist doch sein Kümmern ganz vergeblich und umsonst. Darum ist es besser, des Gegenwärtigen mit Danksagung brauchen, und das andere GOtt befehlen. Darum sagt er weiter:

v. 20-23. **Darum wandte ich mich, daß mein Herz abliesse von aller Arbeit, die ich that unter der Sonnen. Denn es muß ein Mensch, der seine Arbeit thut mit Weisheit, Bescheidenheit und Geschicklichkeit, einem andern zum Erbtheil lassen, der nicht dran arbeitet; das ist auch eitel, und ein groß Unglück. Denn was kriegt der Mensch von aller seiner Arbeit und Mühe seines Herzens, die er hat unter der Sonnen, denn alle sein Lebtage Schmerzen, mit Leide und Unmuthe, daß auch sein Herz des Nachts nicht ruhet. Das ist auch eitel.**

65. So lernete ich nun zuletzt dieselbige Weisheit und Kunst, daß ich, wenn ich gethan hatte meine Arbeit und Fleiß, das andere GOtt befahl, und entschlug mich der Sorgen und Gedanken, davon ich nichts, denn Herzeleid und allerley Angst hatte. Diß ist ein recht Salomonisch Wort, da er saget: Ich stillete zuletzt mein Herz, und dachte: Wohlan, gehet es nicht alles fadenrecht und nach meinen Gedanken, so will ich GOtt auch ein Stück meines Königreichs regieren lassen; ja, es sey ihm alles befohlen, ich will zufrieden seyn, wie es derselbige vor die Hand gibt: wie mirs der oberste König machet, so will ich mirs lassen gefallen, ich will seinen Willen lassen das Hochherrngebot seyn, er sey HErr und König mit: wie es zukünftig gehen soll, das werden meine Gedanken nicht alles abzirkeln, es sey das Regiment ihm befohlen. Diß ist der Beschluß in diesem Buche, und die Summa, welche er hernach mit vielen reichen Worten bekräftiget und bestätiget.

Denn es muß ein Mensch, der seine Arbeit thut mit Weisheit, ꝛc.

66. Da sehen wir, was er für eine Weisheit meynet, nicht eine Speculation oder müßige Weisheit; sondern Weisheit nennet er einen rechten hohen Verstand, und die grosse Geschicklichkeit, welche ihm, als einem theuren sonderlichen Fürsten und mächtigen Könige, GOtt geben hatte, durch welche er in seinem Lande und Königreich, in seinem Hofe, in allen Aemtern, in Städten und Schlössern und seinem ganzen königlichen Regimente, alles aufs ordentlichste, fleißigste und beste geordnet und bestellet hatte,

te, alſo, daß ſein Königreich mit rechtem Gottesdienſt, mit auserleſenem Hofgeſinde und nützlichen geſchickten Dienern und Knechten aufs herrlichſte beſtellet war. Wie denn geſchrieben ſtehet im 1 Buch der Könige am 4. Cap. v. 7. daß Salomo zwölf Amtleute hatte über ganz Iſrael ꝛc. davon redet er. Wenn ein Menſch arbeitet in ſeiner Weisheit, das iſt, wenn gleich ein Land einen ſolchen fleißigen, weiſen König und Fürſten hat, ſo läſſet er es endlich doch einem, der nicht gearbeitet hat, noch Mühe drum gehabt; und, das noch ärger iſt, einem, der alles wieder zurinnen, zerfallen und verwüſten läſſet. So gar können wir mit unſern Gedanken der Welt nicht helfen aufs Zukünftige, GOtt behält das oberſte Regiment. Darum ſagt er: Wenn ich viel Arbeit und Mühe habe, ſo arbeite ich vor, einem Verächter, oder einem, der darnach alles wieder verwüſtet und zerſtreuet. Darum alles unter der Sonnen iſt eitel und nichts.

Was hilft nun einem Menſchen ſeine ſaure Arbeit, daß er Nachts auch nicht ruhet.

67. Denn weiſe und fleißige Leute denken nicht allein mit Fleiß, wie ſie alles erdenklich, weislich und wohl, Kirchen, Landen und Leuten zu gute, beſtellen wollen; ſondern auch des Nachts laſſen ſie ihnen ſelbſt keine Ruhe, denken und trachten, wie ſie es erhalten wollen. Und das iſt löblich, fürſtlich und ganz recht; wie auch der hohe, treffliche Mann, Homerus, geſagt: Es iſt einem Fürſten eine Schande, eine ganze Nacht durchaus ſchlafen. Die Regenten nun müſſen und ſollen Mühe, Arbeit und Fleiß haben, denn wer ſollte ſonſt wachen; aber mit Sorgen ſollen ſie ſich nicht ängſtigen, ſondern GOtt auch mit regieren laſſen.

v. 24. Iſt es nun nicht beſſer dem Menſchen, eſſen und trinken, und ſeine Seele guter Dinge ſeyn in ſeiner Arbeit? Aber ſolches ſahe ich auch, daß es von GOttes Hand kommt.

68. Dieſes iſt der Hauptſpruch, der Beſchluß und das fürnehmſte Stück, davon er faſt durch das ganze Buch handelt, und iſt ein faſt ſchöner Spruch, aus welchem auch alles das vorige, und was hernach folget, deſto beſſer zu verſtehen iſt. Alſo reimet er ſich aber auf das vorige. Salomo will alſo ſagen: Alle gute Tage, alle Gemach und Ruhe, alle Wohlluſt, die ein Menſch mit ſeinen Anſchlägen und Gedanken ihm vornimmt zu machen, iſt eitel nichts, und wird nichts draus. Alſo, alle unſere Arbeit und groſſe Sorge, damit wir gedenken die Welt zu regieren, alles gut zu machen, denen Sachen in Regimenten, im Haushalten ꝛc. aufs zukünftige zu helfen, iſt auch eitel, und gehet doch nicht allezeit, wie wir gedenken. Darum iſt nichts beſſers, denn daß wir unſern Willen recht in GOttes Willen ſetzen, und daß wir desjenigen, was GOtt gegenwärtig vor die Hand gibt, mit Dankſagung frölich brauchen, und das Zukünftige, wie es hernach gehen ſoll, GOtt befehlen.

69. Wer kann aber das thun? oder, wer thut es? Es iſt recht und wohl geredt, und iſt auch die rechte Weisheit; aber das ganze Weſen in der Welt, vom höchſten bis zum niederſten, iſt ſtracks darwider, und haben Könige, Fürſten und Herren, Gelehrte, Weiſe, Gewaltige, Reiche, ꝛc. in der Welt ſonſt nichts ſo ſtark in ihrem Herzen, in allem ihrem Vorhaben und Ge-

danken, als eben dieſes, welches Salomo hier verbeut. Vor dieſen Gedanken kann mancher groſſer Fürſt, mancher hoher Mann weder eſſen noch trinken, weder Tag noch Nacht Ruhe haben, mit denen gehet er ſchlafen, mit denſelbigen ſtehet er auf, mit dem ängſtiget und friſſet er ſich ohne Unterlaß. Jedermann läſſet ſich dünken, er wolle höher kommen, denn er jetzund iſt, und jedermann trachtet weiter: und wenn es nicht gehet, wie wir die Zahlpfennige gelegt haben, ſo bekümmern wir uns. Gar wenige ſind, die das hohe Regiment herzlich GOtt befehlen. Und wenn wir gleich hier Salomo hören oder leſen, ſo haben wir doch hierinne Ohren, und hören nicht, Augen, die ſehen nicht, ꝛc. Denn das menſchliche Her; in allen Adamskindern iſt in denen Gedanken verteufet und erſäufet; je höher, verſtändiger, weiſer Leute, je gewaltiger, je gröſſer die Händel und Sachen ſind, damit ſie umgehen, je weiſer und edler, je erfahrner; je ehe ſie alſo unruhig ſind, und kann ein Menſch ſich daraus nicht würgen noch wirken. Allein die Chriſten, das Häuflein, das befihlet herzlich GOtt das Regiment, der andere Hauſe hat hierzu Unruhe und elend Leben bis auf ihren letzten Odem, als, die groſſen Monarchen in der Welt, Kayſer, Könige, Fürſten, Herren, Gelehrte, Hochverſtändige, Erfahrne, ꝛc. bleiben in den Gedanken und Unruhe bis an ihre letzte Stunde; da wird nichts anders aus.

Aber ſolches ſahe ich auch, daß von GOttes Hand kömmt.

70. Dieſes iſt ein faſt herrlicher, köſtlicher Spruch und feine Lehre. Aber dieſe Worte: iſt es nun nicht beſſer eſſen, trinken, ꝛc. ſtreicht er nicht mit ſo viel Worten aus, als da er unſere Eitelkeit abmahlet. Denn was recht iſt, kann man einem kurz ſagen, und in einer Stunde mehr gutes predigen, denn man in hundert thun kann. Aber das Widerſpiel, da unſer Weſen, Gedanken und Leben ſtracks darwider gehet, das iſt weitläuftig und mannigfaltig; darum ſtreichet auch Salomo ſolches mit ſehr viel Worten aus. Alſo auch, das erſte, höchſte Gebot GOttes, und der Kern am erſten höchſten Gebot, als: Ich bin dein GOtt, hat kurze und wenig Worte; aber das Widerſpiel, da er verbeut: Du ſollt nicht andere Götter haben, hat viel mehr Worte. Alſo handelt Salomo die Negativam auch reichlicher, denn die Affirmativam, und will alſo unſere Thorheit ſtrafen, die wir nicht alſo GOtt regieren laſſen, und uns anzeigen, daß wir mit allen unſern Anſchlägen und Arbeit nichts ausrichten, denn daß wir uns mit Sorgen unſer eigen Leben ſchwer und ſauer machen, und der gegenwärtigen Gaben deſtoweniger brauchen. Und alſo der groben, unſchlachtigen Welt muß es Salomo mit vielen Worten, Exempeln, Erfahrungen, einbilden und vorbleuen; aber ſonſt Weiſen und Verſtändigen wäre die ganze Meynung Salomonis mit einem Worte geſagt: Ich bin dein GOtt, das iſt, GOtt iſt es, der uns gemacht hat, und wir haben uns ſelbſt nicht gemacht, Pſ. 100, 3. und er hat nicht allein die Perſon, Hanſen, Petern gemacht, ſondern den ganzen Mann, das iſt, alles, was er von dem erſten Augenblick an im Leben und Sterben ausrichten und thun ſoll, wie auch der 139. Pſalm v. 1. lautet: HErr, du erforſcheſt mich ꝛc.

v. 25. Denn wer hat mehr gegeſſen, und iſt thätiger drauſſen geweſen, denn ich?

71. Er

71. Er zeucht aber seine Erfahrung an: So es mir, saget er, welcher ich überschwengliche königliche Reichthümer gehabt, und habe auch grosse treffliche Dinge ausgerichtet, dennoch nicht alles gegangen, wie ich gewollt; viehweniger werden andere nach ihrem Willen eitel Freude und Lust haben, es gebe ihnen denn GOtt Freude.

v. 26. Denn dem Menschen, der ihm gefällt, gibt er Weisheit, Erkenntniß und Freude; aber dem Sünder gibt er Unglück, daß er sammle und häufe, und doch dem gegeben werde, der GOtt gefällt; darum ist das auch eitel Jammer.

72. Daß dieses eine grosse Gabe sey, daß ein Mensch sich nicht ängste mit seinen eigenen Gedanken und Sorgen, sondern sey zufrieden mit den gegenwärtigen Gaben, das beweiset er. Denn GOtt, sagt er, gibt ein solch Herz einem, der ihm gefället, ohne alle Verdienst; wie auch David im 127. Psalm v. 2. sagt: Wenn er es gibt, dem gibt er es schlafend. Die ganze Welt aber theilet er in zwey Theile, etliche Fromme, und etliche Gottlose: denen Gottesfürchtigen und Frommen gibt GOtt, über alle andere Gaben, Weisheit und Verstand, daß sie GOttes Wort und GOttes Werk groß achten, merken und kennen, gegen GOtt auch und Menschen sich recht zu schicken wissen; und darüber ein frölich Gewissen, und ein ruhig, freudig Herz, welches in dieser Welt und kurzem Leben seinen Bissen Brods mit Friede und Freuden isset, und lässet ihm gnügen, stehet zufrieden mit den gegenwärtigen GOttes Werken und Gaben, naget und frisset sich nicht selbst ums Zukünftige, wie die Gottlosen. Ein solcher Mann ist Salomo und sein Vater, David, gewesen, und haben in dieser Kunst ihr Lebenlang studiret, ꝛc. Darum haben sie auch weislich regieret, GOtt walten lassen, ein frölich und dankbar Herz gehabt gegen GOtt, ꝛc.

73. Die Gottlosen aber haben nimmermehr Ruhe mit ihren Reichthümern, Gewalt oder andern Gaben, trachten und denken, immer mehr und mehr zu erlangen, und sind nicht zu erfüllen. Und wenn sie gleich auch Weisheit, Klugheit, Geschicklichkeit, Verstand oder Erfahrung haben: ob sie auch gleich ihr Land und Häuser fleißig ordnen, bauen, bessern, so haben sie doch eitel Herzeleid und Unruhe ihres Herzens darneben, daß sie ihrer Güter nicht frölich brauchen, sondern ohne Unterlaß ist da Herzensangst und Schwermuth; also, daß endlich dasjenige, was die Gottlosen sammlen oder bauen, andere brauchen. Die Gottlosen nun sind nicht Herren ihrer Güter, sondern Knechte und arme geplagte Esel: die Christen aber sind rechte Herren über alles, wenn sie gleich wenig haben, und die Gottlosen viel haben. Denn die Gottlosen brauchen ihre Güter doch nicht frölich, sondern haben sie, als hätten sie die nicht; wie die Poeten das in Fabeln haben anzeigen wollen. In Summa, die Gottesfürchtigen und Frommen sind die rechten Herren auf Erden; wie auch David im 37. Psalm v. 16. saget: Das Wenige, das ein Gerechter hat, ist besser, denn das grosse Gut vieler Gottlosen. Darum, ein wenig und ihr Bissen Brods wird ihnen nützer, denn dem Gottlosen alle seine grosse Güter; denn die Gläubigen und Frommen brauchen frölich des Gegenwärtigen, wie es GOtt gibt, und befehlen GOtt das andere; die Gottlosen, was sie haben, haben sie nicht; das ist Jammer und auch eitel.

Das dritte Capitel.

Innhalt.

Fortgeſetztes Regiſter der Eitelkeit, und zwar von der Eitelkeit des Vornehmens aller Menſchenkinder.

1. Dieſer Eitelkeit Beſchaffenheit 1. 2. ſqq.
2. ob dieſe Eitelkeit beſtehen kann mit dem, daß in der Schöpffung alle Creaturen dem Menſchen ſind unterworffen worden 3.
* Bedeutung des Worts, Ebrhebr. 4.
3. wozu die Betrachtung dieſer Eitelkeit den Menſchen bringen ſoll 5.
4. wie dieſe Eitelkeit mit Exempeln bewieſen wird.
A daß Leben und Tod nicht in unſerer Hand ſtehet.
1) dieſer Sache Beſchaffenheit 6.
2) wozu derſelben Betrachtung dienen ſoll 7.
3) wie dieſes beſtehen kann mit dem Selbſtmord und andern gewaltſamen Arten des Todes 8.
4) wie denen Gläubigen die Betrachtung dieſer Sache ſehr tröſtlich 9.
B daß Pflantzen, Ausrotten, ꝛc. in GOttes Händen ſtehet.
1) dieſer Sache Beſchaffenheit 10. ſqq.
2) wie dieſes die Erfahrung beſtätiget 11. 12.
3) ob die Betrachtung dieſer Sache uns hindern ſoll an der Arbeit 17.
5. daß die, welche dieſe Eitelkeit nicht erkennen, Sorge und Hertzeleid haben 14. 15.
6. daß die, welche dieſe Eitelkeit erkennen, Luſt und Freude haben 15.
7. wie dieſe Eitelkeit damit beſtehen kann, daß GOtt die Creaturen in derer Menſchen Hertz gegeben hat 16. 17. 18.
* von der Vergnügſamkeit.
1) wie und warum ein Menſch derſelben ſoll nachſtreben 17. 18. 19.
2) daß ſolche eine Gabe GOttes, und auf was Art man ſolche erlanget 19.
* alle Güter ſind eine Gabe GOttes, die er gibt, wenn das Stündlein kömmt 20.
8. warum GOtt die Menſchen in dieſer Eitelkeit läſſet 21.
* welches der höchſte Gottesdienſt ibid.
* von den Gedanken und Werken derer Menſchen und GOttes.
1) derer Menſchen Gedanken und Werke ſind unbeſtändig 22. 23.
2) GOttes Gedanken und Werke ſind beſtändig 23. 24.
9. daß dieſe Eitelkeit anzutreffen ſey auch in den höchſten Ständen der Welt.
1) der Sinn und Verſtand dieſes Stücks 25. ſqq.
2) ob demſelben nicht abzuhelffen 25. 26.
3) wie groſſe Herren ſich hiebey verhalten ſollen 27. 28. 29.
10. wie dieſe Eitelkeit verglichen wird mit dem Viehe.
1) der rechte Sinn und Verſtand dieſes Stücks 30.
2) warum Salomo daſſelbe dem Viehe vergleiche 31. 32. 33.
3) ob dieſe Vergleichung dahin zu deuten, daß die Seele des Menſchen ſterblich ſey 34. ſqq.
* die Unſterblichkeit der Seelen kann nicht gefaſſet werden mit der Vernunfft, ſondern der Heilige Geiſt muß es lehren 35. 39.
* ohne GOttes Wort iſt die Welt blind und der Teufel ſelbſt 39.
* die Gläubigen brauchen des Gegenwärtigen fröhlich, die Ungläubigen aber ſtürtzen ſich durch ihre Sorgen in doppelt Unglück 40.

V. 1. Ein jegliches hat ſeine Zeit, und alles Vornehmen unter dem Himmel hat ſeine Stunde.

1.

DJeſer redet Salomo, wie oben (c. 1. §. 13.) geſagt iſt, aber von allerley Vornehmen der Menſchen, was Menſchkinder in allen Ständen, Könige, Fürſten, Herren, Gelehrte, Weiſe, Gewaltige, Reiche, ꝛc. ihnen mit Landen, Leuten, Kirchen, Land- und Stadtregiment, in Haushalten, in Händeln mögen vornehmen, zu thun und nach ihren Gedanken hinaus zu führen oder zu machen. Etliche haben wollen wähnen, Salomo rede hier, daß eine jegliche Creatur ihre beſtimmte Zeit hat,

hat, zu währen und zu vergehen; davon redet er hier nicht. Item, so ist es nun also zu verstehen, daß ein jeglich Ding seine Zeit hat, und alles menschliche Vornehmen sein Stündlein; das ist, seine gewisse, gesetzte Zeit hat alles. Als, wenn Königreiche, Lande und Fürstenthümer sollen aufkommen, hat sein Stündlein: wenn sie fallen sollen, hat sein Stündlein: Krieg und Aufruhr hat seine Stunde: Friede und stille Wesen auch seine Zeit: und wenn das Stündlein da ist, so kann kein Menschenwitz hindern noch wehren. Das Römische Reich und alle grosse Königreiche hatten ihre Zeit zu wachsen, dafür half kein Denken. Wiederum, da ihr Stündlein kam, daß sie abnehmen und fallen sollten, half kein stützen noch halten. Daß es also geredt ist wider den freien Willen und wider alle menschliche Anschläge und Gedanken, nemlich, daß in unsrer Macht nicht stehet, Zeit, Stunde, Person, Maasse und Stelle zu setzen, wie die Sachen in der Welt mit Steigen, Fallen derer grossen Potentaten, Freuden, Trauren, mit Bauen, Brechen, mit Krieg, Frieden, ꝛc. gehen, sich anfahen oder enden soll, und daß, ehe das Stündlein kömmt, Menschen Denken verloren ist, und alle Anschläge vergeblich und unnütze seyn: in Summa, daß kein Ding eher gehet, ehe die Stunde kömmt, die GOtt bestimmet hat.

2. Das beweiset er nun mit Exempeln aller menschlichen Sachen, und sagt: Bauen hat seine Zeit, Brechen hat seine Zeit, ꝛc. und will also draus schliessen, daß alles menschliche Rathschlagen, alles Denken, Dichten, Trachten, ein Schemen, Schatten und lauter Spitzfechten ist, es sey denn die Sache im Himmel auch beschlossen. Es mögen Könige, Fürsten, Herren, Rath halten, alles abreden, wie sie wollen, welcher Sache Stündlein kommen ist, die gehet, die andern bleiben stecken, hindern und stauen sich: und ob es gleich scheinet, es werde jetzund geschehen, so wird doch nichts draus, bis daß auch ihre Stunde kömmet, wenn gleich alle Menschen auf Erden sich zureissen sollten. Kurzum, GOtt will ihm den Seiger nicht stellen lassen von den Königen, Fürsten und Herren, oder Weisen auf Erden; er will ihn stellen: wir sollen ihm nicht sagen, was es geschlagen hat; er will es uns sagen. Also redet CHristus im Evangelio Joh. 2. v. 4: Meine Stunde ist noch nicht kommen. Und was manche ernste Rathschläge, und alle Practiken der Phariſäer und grossen Herren, giengen zurücke, ehe die Stunde kam. Also saget auch CHristus Johannis am 16. v. 21: Ein Weib, wenn sie gebieret, hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist kommen. Also hat GOtt der HErr alles in sein Stündlein gefasset, reich seyn, arm seyn, leben, sterben, ꝛc.

3. Wenn aber jemand frager: Wie sind denn dem Menschen alle Creaturen unterworfen, 1 Mos. 2, 29. so er sie nach seinem Willen nicht regieren noch brauchen kann? Antwort: Die Creaturen sind also gegeben, und wir sind derselbigen Herren; also, daß wir mögen derselbigen brauchen gegenwärtig, als, wir mögen brauchen der Pferde, der Rinder, ꝛc. der Fische, Vögel ꝛc. nicht aber also, daß wir sie sollen regieren nach unsern Gedanken. Kein Mensch aber kann derer Creaturen also gebrauchen, daß alles gehe, wie und wenn er will, auch nicht aufs Künftige. Denn, so alle Menschen ihres Lebens und des Künftigen ungewiß seyn, wie können denn unsere Gedanken vom Künftigen gewiß seyn? So will nun GOtt,

daß wir Herren über die Creaturen ſeyn ſollen, und derſelbigen brauchen: aber alſo frey brauchen, ohne Zeit, Maaß, welche wir GOtt ſetzen. Denn die Hoheit will ihm GOTT vorbehalten haben, daß wir nicht denken, es ſey in unſerer Hand oder Macht, zu brauchen der Creaturen; ſondern wiſſen, es werde nichts draus, er gebe denn das Stündlein. Darum ſagt Sirach am 11. Cap. v. 14: GOtt hat den Menſchen vom Anfang geſchaffen, und ihm die Wahl gegeben, ꝛc. aber ihm dennoch auch Gebot gegeben, darnach er ſich richten und thun ſoll. Alles hat ſeine Zeit, das iſt, ſeine beſtimmte Stunde: verachten wir das Stündlein, und meynen, es ſoll uns nach unſerm Denken gehen, ſo wird nichts draus, und haben nichts denn Jammer davon. Das gibt die Erfahrung auch in kleinen und groſſen Sachen. Etlichen flieſſen Geld und Güter gantz leichtlich zu, daß ihr Stündlein reich zu werden iſt kommen; wie auch der 127. Pſalm v. 3. ſaget: Schlafend gibt es GOtt. Etliche arbeiten Tag und Nacht, und richten nichts aus; was iſt die Schuld? Jenen iſt das reiche Stündlein kommen; dieſe ſind vor dem armen Stündlein noch nicht über.

Und alles Vornehmen unter dem Himmel hat ſeine Stunde.

4. Man möchte es auch verdolmetſchen: aller Wille der Menſchen; wie im erſten Pſalm v. 2. der alte Text hat: Und ſein Wille iſt am Geſetz des HErrn. Denn das hebräiſche Wort, Chephets, heiſſet, damit einer umgehet, darzu einer Luſt, Liebe und Willen hat. Alſo, im erſten Pſalm heiſſet es, die Luſt und Willen GOttes Geſetz zu halten. Alſo alles, was die Menſchen gerne wollten, dahin ihnen ihr Herz ſtehet, darnach ſie verlangen, nennet er Chephets, und will ſagen: über demſelben ängſten ſie ſich wol, und kränken ſich, ein jeder in ſeinem Stande; Fürſten und Herren nach groſſer Herrlichkeit, Gewalt, Gerüchte und rühmlichen Namen, ꝛc. die andern, nach Ehre, Gut, nach Wohlluſt und guten Tagen ꝛc. Aber ihre Gedanken und Sorgen ſind umſonſt, ſo ſie dieſe Stunde nicht treffen: und wenn es gleich Leute ſind, die das alles noch bekommen ſollen, ſo iſt ihr Eilen und Zuvorkommen umſonſt, bis daß GOttes ſeliges Stündlein kömmet, denn gehet es ſchnell von ſtatten.

5. Darum ſollen wir, jeder in ſeinem Stande ſeine befohlene Arbeit und Amtthun, alle Sachen fürnemlich GOtt befehlen, und desjenigen, was GOtt vor die Hand gibt, frölich brauchen, uns Zukünftige GOtt herzlich das Regiment befehlen. Welche anders dem thun, und wollen vor dieſem Stündlein, wie die Wahlen ſagen, in deſpectum Dei, hindurch treffen, die haben nichts denn Unglück und Herzleid davon, und mögen zürnen, murren, ſo lange ſie wollen, GOtt achtets nichts.

v. 2. Geboren werden, hat ſeine Zeit, Sterben hat ſeine Zeit.

6. Weiter beweiſet er es mit Exempeln aller Sachen, ſo unter der Sonnen gehen: Die Geburt, ſagt er, hat ihre gewiſſe Stunde und Zeit, der Tod hat ſeine Zeit: und gleichwie die Zeit der Geburt nicht in unſern Händen ſtehet; alſo iſt auch die Stunde des Todes nicht in unſerer Macht oder Hand. Wahr iſt es, keines meiner Habe oder Güter gehöret mir ſo gewiß zu, davon ich mag ſagen, das iſt mein; als, mein eigner Leib, und alle Gliedmaaſſen an meinem

meinem Leibe; ja, zu brauchen jetzt gegenwärtig, aber die Herrschaft ist uns nicht drüber gegeben, auch nicht einen Augenblick, und stehet nicht in meiner Macht, wie lange ich ein gesund Auge, ganze gesunde Haut behalten will. Item: wie lange ich leben will ꝛc. Darum ist es umsonst, daß wir das oder dergleichen wollten abmessen oder fassen. Ein junges Kindlein in Mutterleibe ist allein in Gottes Gewalt, wird nicht eher geboren, bis daß seine Stunde kömmet, da mag die Gebärerin selbst: die Wehemutter, die Weiber, mit Sorgen, Hoffen und aber Hoffen Trösten und aber Trösten, sagen, es wird schier die Zeit da seyn, so ists doch nichts gewisses, sondern GOTT allein weiß die Stunde. Also scheiden wir auch von hinnen, und wenn gleich alle Aerzte verzagen, und alle Kräfte uns entgehen, sterben wir doch nicht, bis daß die Stunde kömmet.

7. Dieweil es denn gewiß ist, daß unsers Sterbenszeit in keines Menschen Händen, sondern in GOttes Gewalt und Zeit stehet, wie Hiob am 14. Cap. v. 5. sagt: **Du hast, HErr, ein Ziel gesetzt, das wird der Mensch nicht übergehen**, darum sollten wir uns destoweniger vor Gefährlichkeit und Tod fürchten.

8. Ob aber jemand sagte: Ja, sterben doch viel willig, bringen sich selbst um vor der Zeit, die sonst würden länger gelebt haben ꝛc. hätten die nicht können länger leben? Antwort: Nein, sie hätten nicht leben können; denn GOtt hat ihnen die Stunde und das Mittel des Todes verordnet; welches auch die Erfahrung gibt. Es kömmet oft, daß etliche im Kriege oder sonst gefährlich und tödtlich verwundet werden, als Hirnwund, oder dergleichen, und bleiben dennoch lebendig: etliche sterben an einem kleinen heillosen Wündlein. Die Astrologi schreiben das denen Sternen zu, etliche andere dem Glück; aber die heilige Schrift, wie auch der Salomo sagt, daß dieses alles GOtt wirke, und das Stündlein zu leben und zu sterben ist in seiner Hand, und ihm liegt nicht viel dran, ob die Wunde gefährlich oder nicht gefährlich, klein oder groß sey. Das haben die Poeten der Heyden, auch der hohe Mann Homerus, anzeigen wollen, da er so viel stechens und hauens beschreibt, damit er hat wollen anzeigen, wie gefährliche und seltsame Schüsse und Stiche gerathen, und wenn das Stündlein nicht da ist, so müssen sie ohne Schaden und Gefahr des Lebens seyn, wie Homerus vom Diomede. 5. Iliad. anzeigt.

9. **Und will also GOtt alle menschliche Weisheit zu schanden machen.** Und den Gläubigen und Christen ist das alles sehr tröstlich; denn sie wissen, daß sie keines Tyrannen Schwerdt würgen noch tödten kann, ehe das Stündlein kömmet, auch keine Creatur ihnen schaden. Darum betrüben und ängsten sie sich nicht viel um den Tod, sondern wenn es kömmet, sterben sie dahin in GOttes Willen, wie die Lämmlein und jungen kleinen Kindlein, wie es GOtt gefället. Wie nun vom Tod und Leben gesagt ist, also ist auch von allem andern zu sagen; wie denn folget:

Pflanzen hat seine Zeit ꝛc.

10. Das sind Werke und Händel, damit die Menschen umgehen; sie sind aber nichts mehr in unsrer Hand, denn Tod und Leben. Im Lenzen pflanzet man, im Herbst käufet man aus, das gepflanzt ist: und das alles, wie es GOtt gibt und ordnet, und wir können es nicht anders machen.

v. 2-8. Pflanzen
Ausrotten das gepflantzt ist
Würgen
Heilen
Brechen
Bauen
Weinen
Lachen
Klagen
Tanzen
Steinwerfen
Steinsammlen
Herzen
Fernen von Herzen
Suchen
Verlieren
Behalten
Wegwerfen
Nähen
Zureissen
Schweigen
Reden
Lieben
Hassen
Streit
Fried
} hat seine Zeit.

11. Gegen diß Register mag jedermann, in allerley Ständen, Lehrer, Prediger, Herren, Könige und Fürsten, Räthe, Gelehrte, Reiche, Gewaltige, Hausväter, Gesinde ꝛc. seine eigene Erfahrung halten, und die Historien von Anfang der Welt, aller vier Monarchien, und aller Königreiche und grosser Sachen auf Erden, hier spiegeln: und findet sichs nicht also in der Erfahrung und allen Exempeln, so soll es Salomo, der König, wagen, ob ihm ein König oder Fürst unter der Sonnen dieses Buch werde auslöschen. Die Königreiche, alle Potentaten und grosse hohe Regimente auf Erden haben alle ihr Stündlein gehabt, zu wachsen, und wieder abzunehmen, zu steigen, zu fallen: und das Stündlein, davon Salomo sagt, ist, nach unsers HErrn GOttes Seiger, allzeit aufs gewisseste gegangen, und hat nie gefehlet; dafür hat nie auf Erden, weise, gewaltig oder reich seyn, geholfen oder können helfen. Also gehets auch noch heutiges Tages in der Welt, und wird also gehen bis ans Ende der Welt, mit Fürstenthümern, Herrschaften, mit Adel und Geschlechten, mit grossen und kleinen Sachen: eines steiget, das andere fället ꝛc. In grossen Sachen seyn grosse Veränderungen, in geringen, kleine Veränderungen, und stehet Zeit und Stunde gewaltiglich in GOttes Hand: wer es nicht gläubet, muß es doch erfahren. Man sehe die Welt auch in allen geringsten Sachen, wie sich in Städten (nicht in funfzig oder hundert, sondern zwanzig, dreyßig Jahren,) Erbe und Güter verändern, wie die grossen Kaufleute und andere handthierende Leute jetzund reich, denn verdorben ꝛc.

12. Dieses alles gehet nach diesem Salomons Stündlein; also auch mit Landen, Leuten, mit Adel, mit Geschlechten ꝛc. Das merken und sehen Christen wohl, aber Gottlose gläuben es nicht; wir wollen wähnen, wir seyn Herren in der Welt. Es gehet aber viel anders: Einer pflantzet, der andere rottet es wieder aus: einer bauet, der andere bricht wieder: der erwirbt es, jener verzehret es. In Summa, alle Werke und Sachen auf Erden haben ihr gewisses Stündlein, und alle andere Mühe und Arbeit. Um

Ehre,

Ehre, Gut, um Herrlichkeit und Wohllust ist es eine Mummerey und Faſtnachtſpiel: wenn GOttes Stündlein kömmet, ſo wirds Ernſt, und etwas Rechtſchaffenes draus. Darum, Weinen hat ſeine Zeit, Lachen hat auch ſeine Zeit. Es kömmet oft, wenn man will Frölichkeit und Kurzweil anrichten, daß ein Weinen und Unluſt draus wird; darum hat Weinen ſeine Zeit, Lachen auch ſeine Zeit. Und groſſen, hohen Leuten, die mit hohen Sachen und groſſen Händeln umgehen, denen gibt es die ſtarke Erfahrung, daß ſie Salomo müſſen Recht geben, nemlich, daß alle unſer Sorgen und ängſtliche Gedanken ums Zukünftige nichts ausrichten, ehe das Stündlein kömmet. Darum ſollen wir uns ums Zukünftige nicht kränken, ſondern des Gegenwärtigen brauchen.

v. 9. Was kann man mehr thun, man arbeite, wie man will.

13. Das iſt, ehe das Stündlein kömmet, iſt Denken und Arbeit dran verloren. Arbeiten ſollen wir gleichwol, jeder in ſeinem Stande, und Fleiß haben, das gebeut GOtt: treffen wir nun das Stündlein, ſo gerathen die Sachen; treffen wirs nicht, ſo wird nichts daraus, da hilft kein Menſchengedanken nicht.

v. 10. Daher ſahe ich die Mühe, die GOtt den Menſchen gegeben hat, daß ſie drinnen geplagt werden.

14. Das iſt eine Erklärung alles deß, das er zuvor geſagt: an den Werken allen ſahe und merkete ich, daß die Menſchen nichts können ausrichten, wie und wenn ſie wollen, es ſey denn die Stunde kommen: welche nun dem GOttes Stündlein wollen zuvor kommen, die mühen ſich und haben nichts, denn Sorge und Herzleid davon.

v. 11. Nemlich, daß alles, was GOtt thut, das iſt fein zu ſeiner Zeit.

15. Das iſt der andere Theil. Er hat geſagt, diejenigen, welche des Stündleins nicht erwarten, die ängſten und bekümmern ſich, wenn es nicht gehet, fället und geräth, wie ſie gedacht und gerne wollten. Nun, wiederum ſagt er, diejenigen, welche des Stündleins erwarten, und das treffen, die GOttes erharren, die haben Freude davon. Denn alles, was GOtt wirkt und gibt, das geräth wohl, und gehet von ſtatten, da iſt das rechte Stündlein, da iſt Luſt und Freude darbey. Das iſt, wenn ein Herz alſo GOtt willig und ernſtlich das Regiment befihlet, läſſet ihn machen und walten, harret und wartet aus, und GOtt gibt denn ein Troſtſtündlein, und in der Anfechtung einmal Erqäzung, das iſt denn Freude und Luſt. Darum haben die Frommen da Freude und Luſt, da die Gottloſen unzählige Sorge, Herzleid und Angſt haben.

Und hat die Welt in ihr Herz gegeben; doch kann der Menſch nicht treffen das Werk, das GOtt thut, weder Anfang noch Ende ꝛc.

16. Diß gehöret alles zu dem vorigen; wiewol GOTT ihnen die Welt in ihr Herz gegeben hat, noch läſſet ſich dieſelbige Welt, oder die Creaturen, mit Menſchengedanken nicht regieren. Es iſt aber auf hebräiſche Weiſe geredet, in ihr Herz gegeben; das iſt, GOtt hat den Menſchen nicht allein die Welt gegeben, daß ſie mögen der gegenwärtigen Gaben brauchen, ſondern auch ſo gegeben, daß ſie deß mit Freude und mit Luſt möchten brauchen, daß ſie Freude und Luſt davon hätten: und kann doch der Menſch die Creaturen nicht nach ſeinem

Willen

Willen regieren, in Zeit oder Maaß faſſen; wie er ſaget: doch kann er nicht treffen das Werk, das GOtt thut, weder Anfang noch Ende ꝛc. das iſt, was wir ſind oder was wir haben, da können wir nicht wiſſen oder gewiß ſeyn, wie lange wir es ſeyn, wie lange wir diß oder das haben werden.

17. Darum ſollen wir zufrieden ſeyn mit dem Gegenwärtigen, was wir jetzund haben, und das uns GOtt mit Freuden brauchen läſſet. Alſo redet Paulus in der Ap. Geſch. c. 14, 17: Und zwar er hat ſich ſelbſt nicht unbezeugt gelaſſen, hat uns viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unſer Herz erfüllet mit Speiſe und Freuden ꝛc. Und an einem andern Orte, 1 Tim. 6, 17: GOtt gibt alles reichlich zu genieſſen ꝛc. Dieſe Luſt und Freude am Brauch der gegenwärtigen Gaben, es ſey Weib, Kind, Güter, Geſundheit ꝛc. hat ein jeglicher Chriſt und alle Gottesfürchtigen. Ein jeder könnte ſie aber haben; aber der wenigere Theil gläubt GOtt, und niemand iſt mit dem (das er jetzund brauchen könnte, oder hat,) zufrieden. Sanct Hieronymus hat recht geſagt, da er ſagt: Ein Gläubiger iſt ein Herr über die Welt; ein Gottloſer aber und Ungläubiger, wenn er gleich reich iſt, ſo iſt er nicht eines Hellers Herr; denn ein Geizwanſt iſt eben ſo viel Herr über dasjenige, das er hat, als das er nicht hat.

v. 12. Noch kann der Menſch nicht treffen das Werk, das GOtt thut.

18. Das iſt, ein Menſch kann das Stündlein, davon eben (§. 6. 194.), nicht zuvor wiſſen: und wenn er ſich gleich groß ängſtet, ſo kann er nicht wiſſen, wenn GOtt will anfahen oder aufhören. Es kann kein König, Fürſt oder Herr auf Erden, kein Weiſer noch Fürſten Rath unter der Sonnen ſagen oder gewiß deuten, ſo lange ſoll das Königreich, das Land ꝛc. wohl ſtehen. Gleichwie kein Menſch gewiß ſagen kann: auf die Stunde wird das Kind geboren werden, auf die Stunde wird es ſterben. Darum ſollen wir ſagen: HErr GOtt, dein iſt das höchſte Regiment, in deiner Hand iſt es ganz, daß du es zukünftig ſchickeſt und macheſt, wie es gehen ſoll: in deiner Hand iſt mein Leben und Sterben, wie ich meines Lebens brauche, ſo lange du es gibſt, und kein Augenblick länger. Und wie in dem kein Sorgen noch Denken hilft, alſo will ich andere Gaben brauchen, wie du ſie vor die Hand jetzund gibſt, Sorgen und Denken fahren laſſen, und das andere dir heimſtellen. In Summa, es ſind nicht alſo in des Menſchen Gewalt unſere Werke, daß wir ſie alſo oder ſo hinaus führen; wie denn Salomo das Regiſter nach einander her zählet. Denn wenn unſere Werke alſo in unſern Händen und Gewalt wären, ſo fände man viel, die ohne Unterlaß Krieg und Unfriede anrichteten; item, etliche, die immer raſſelten und ſpieleten; etliche, die immer baueten ꝛc. Denn etlicher Sinn und Muth ſtehet gar dahin. So iſt nun wol die Welt und Creaturen uns unterworfen; allein wir müſſen GOtt keine Zeit, Maaß noch Weiſe zu brauchen ſetzen. Denn kurzum, da ſpricht GOtt: Lieber Menſch, ich will mich durch deine Gedanken, durch deine Anſchläge nicht meſſen noch regieren laſſen: ſonſt ſoll es alles dein eigen ſeyn, und die gegeben ſeyn, und ich will ſelbſt dein eigen ſeyn. So beſchleuſt er nun, wie im nächſten Capitel:

v. 13. Da. um merke ich, daß nichts beſſers drinnen iſt, denn ſ. ölich ſeyn, und

thun

ihm gütlich thun in seinem Leben. Denn ein jeglicher Mensch, der da isset und trinket, und hat guten Muth in alle seiner Arbeit, das ist eine Gabe GOttes.

19. Dieses ist aus dem vorigen desto besser zu verstehen, will sagen: Dieweil so mancherley Hinderung und Unfälle in Händeln auch denen begegnen, die fleißig seyn und es treulich und wohl meynen, und weil so viel Unglücks in der Welt ist, so ist nichts bessers, denn frölich des Gegenwärtigen, was GOtt vor die Hand gibt, brauchen, und um das Zukünftige sich mit Sorgen und Gedanken nicht ängsten noch kränken. Daran liegt aber die Kunst, daß man es thun könne, das ist GOttes Gabe. Ich selbst, sagt Salomo, ich kann es lehren und andern sagen, mir selbst aber oder andern kann ich es nicht geben, daß wir also thun könnten, das Herz muß allein GOtt geben. So lehret nun Salomo zugleich, was man thun soll, und zum andern, wo mans nehmen soll, daß man also gesinnet werde, und daß man es thun könne; das ist, er lehret, daß wir mit unsern Gedanken, Angst und Sorgen nichts können anders noch besser machen. Beten sollen wir aber mit allem Ernst, und GOtt anruffen, daß er uns von Traurigkeit, Gedanken und unnützen Sorgen erlöse, und er den Karn fortführe, und uns ein ruhig, gläubig Herz gebe.

v. 14. Ich merkte, daß alles, was GOtt thut, das bestehet immer, man kann nichts darzu thun, noch abthun. Und solches thut GOtt, daß man sich vor ihm fürchten soll.

20. Das ist, ich sahe alles, was GOtt thut, das bestehet immer; unsere Gedanken, Werke und Anschläge sind unbeständig und eitel. Und müssen hier eben merken, wie Salomo die gegen einander hält. Allein GOtt, sagt er, kann seine Gedanken und seine Werke hinaus führen, und auf gewisse Stunde setzen und fassen; darum, welchem GOtt gibt dieselbige Gabe, des Gegenwärtigen frölich zu gebrauchen, der hats. Denn er ist ein treuer GOtt, und sein Wort und Werk sind gewiß, was er gibt, das kann niemand nehmen. Darum, gibt er mir das Leben, so nimmet mir es kein Engel, Mensch noch Teufel, ja, keine Creatur, auch nicht die ganze Welt; denn er ist gewiß und allmächtig: gibt er dir gesunde Augen, so bleiben sie dir wohl, und wenn der Teufel allen Staub auf Erden drein stäubet: gibt er gesunde Arme und Beine, so kann dirs niemand nehmen. Alle unsere Werke haben ihre gesetzte Stunde von GOtt: das Stündlein, wenn es gleich grossen Königreichen gilt, können wir nicht machen, können es auch nicht hindern. Wer regiert denn den Seiger und das Stündlein? Allein GOtt, und nicht Fatum, oder das Glück, wie die Philosophi davon schreiben. Wenn nun das Stündlein GOtt kommen lässet, so gehets fort, und kann keine hohe Weisheit, keine Macht noch Gewalt auf Erden etwas dran ändern oder hindern.

21. Warum kränket aber GOTT die Menschen mit so unzähligen, vielen, mancherley grossen Sorgen in Regimenten, in Haushalten, Gewerben, Handthierung, daß sie müssen rennen, laufen, reiten, fahren, schiffen ꝛc. zu Land und Wasser, oft ihr Leben wagen, so er ihm allein das rechte Stündlein behalten hat, wenn ein jeglich Ding geschehen soll, und das andere alles vergeblich ist? Antwort: Daß man ihn fürchten soll, und daß er sein erstes Geboz erhalte, daß er HErr

und GOTT bleibe, und ihn alle für einen GOtt halten: daß wir also herzlichen, gründlichen Gehorsam und Demuth lernen, und nichts durch unsere Weisheit, Gedanken oder Vermögen anfahen, wie St. Paulus zu den Römern am 9. Cap. v. 16. sagt: **Es liegt nicht an jemands Wollen oder Laufen, sondern an GOttes Erbarmen.** Wer das gläubt, daß die benelbten Dinge nicht in unserer Hand sind, der fähet nichts auf sein eigen Zaum an, ängstet und kränket sich auch nicht zuviel, sondern läßt alles GOtt walten: gibt es der, so braucht ers; gibt er es nicht, so entbehrt ers; nimmet er ihm etwas, so leidet ers. Also behält GOtt recht seine göttliche Ehre, und wird uns die Hoffart gewehret, daß niemand kann sagen: ich bin der Mann, ich bin König, Fürst, Herr, Hausvater, Regent, gelehrt ꝛc. sondern müssen immer sagen, GOtt ist mit HErr. Denn das heißt GOtt recht fürchten, das ist der höchste, heiligste, trefflichste Gottesdienst, auf welchen Salomo, David, und alle Propheten am höchsten dringen, ꝛc. nemlich, daß wir gläuben und gewiß dafür halten, daß GOtt alle unser Werk siehet, **und alles in allem wirket**, Eph. 1, 11.

v. 15. Was gewesen ist, das ist noch, und was werden soll, ist schon gewesen, denn GOtt trachtet und jagt ihm nach.

22. Hier oben im ersten Capitel v. 9. hat er gesagt: **Was ist das, das gewesen ist, eben das noch werden soll** ꝛc. hier sagt er aber auf eine andere Meynung: **Was gewesen ist, das ist noch**; denn eben hat er geredet von Menschensachen und Werken, hier redet er von GOttes Gedanken und Werken. Ein menschlich Herz, wie hier oben (§. 17.) gesagt, kann nicht zufrieden seyn mit den gegenwärtigen Gaben; es kann seinen Willen und Lust nicht setzen auf dasjenige, so jetzund gegenwärtig da ist, sondern denkt nach dem Zukünftigen, und wenn es das gleich erlanget, so ists noch nicht zufrieden, sondern suchet aber etwas anders, und läßt ihm also nirgend gnügen. Und das ist menschlicher Herzen Art, daß sie immer aufs Zukünftige sehen, und lassen sich nicht ersättigen, noch füllen.

23. GOtt aber wirket viel anders. Denn was bey demselbigen gewesen, das ist noch. GOtt gaffet nicht also auf ein anders; denn also stehet geschrieben 1 Mos. 1, 31: GOtt sahe alles, was er geschaffen hat: und war alles sehr gut; denn GOtt bleibt auf dem Werke, was er thut, und hat ganz und vollkömmlichen Gefallen daran, fleugt und fället nicht also von einem aufs andere, oder suchet ein anders; wie ein menschlich Herz thut. Und alle Gläubige, alle Christen und Gottesfürchtigen, in welcher Herz GOtt ist, thun auch also, brauchen des Gegenwärtigen, was GOtt vor die Hand gibt, und gaffen und irren nicht also auf ein anders oder Zukünftiges. Darum, wie GOtt beständig sein Werk wirket und thut, auf die Weise brauchen auch die Gottesfürchtigen des Ihren; denn GOtt trachtet und jaget ihm nach, wie ich gesagt habe. Er hält gegen einander GOttes Gedanken und Werke, und unsere Werke. Alle unsere Sachen und Werke (wie oben (c. 2. §. 21 ff.) gesagt,) gehen also, was wir haben, deß werden wir müde, vergessen und achten es nicht, und sehen auf das, das wir noch nicht haben. GOtt aber wirket viel anders; GOtt bleibt auf denen Werken die er thut, und hat ganz Gefallen drau; also sind auch die Gottesfürchtigen mit dem Gegenwärtigen zufrieden.

24. So will er nun sagen: Wenn der Mensch gleich unserm HErrn GOtt sein

Werk

Werk will hindern und zurück treiben, so jagt ihm doch GOtt nach, vollbringet und erhält sein Werk, wenn es gleich Menschen anfechten ꝛc. Als, da GOtt David hat zum Könige gemacht, und wollte ihn zum Könige haben, Absolon aber verfolgte es und hinderte es, da erhielt GOtt beständiglich, was Absolon gerne gehindert hätte. Darum sind GOttes Werke nicht so unbeständig, wie menschliche Werke und Gedanken; denn GOtt wird seiner Werke nicht überdrüßig und müde, wir wir.

v. 16. 17. Weiter sahe ich unter der Sonnen Stätte des Gerichts, da war ein gottlos Wesen, und eine Stadt der Gerechtigkeit, da war ein Gottloser. Da dachte ich in meinem Herzen: GOtt muß richten den Gerechten und Gottlosen; denn es hat alles Vornehmen seine Zeit, und alle Werke.

25. Als sollte Salomo sagen: Es ist nicht allein viel Jammer, Gebrechen und Eitelkeit an dem armen, elenden Leben unter der Sonnen, wo es am schwächsten ist, sondern auch eben an der höchsten Stätte, nemlich des Gerichts, als, in denen hohen Ständen, Königen, Fürsten, Herren, Regenten, ihren Räthen, zu Herren Höfen, da fand ich gottlos Wesen und Gottlose. Und klagt Salomo nicht allein, daß in Regenten und Obrigkeiten Amt gottlos Wesen gefunden wird; sondern, daß auch da derer Gebrechen so mancherley und groß sind, daß man oft nicht helfen noch Aenderung oder Besserung machen kann: das thut denn wehe. Darum sagt er da: ich sahe an der Stätte des Gerichts, das ist, an Obrigkeit, an meinen eigenen Amtsverwesern, Landpflegern, welche Gericht und Recht sollten handhaben, erhalten, Wittwen und Waysen schützen, ein gottlos Wesen: ich dachte Tag und Nacht, wie ich solches ändern möchte, Unrecht vorzukommen; es wollte sich aber an dem Orte auch nicht rein machen lassen, und mußte etliche Gebrechen bleiben lassen, bis daß es GOtt richtet und ändert. Ja, ich sahe, daß derer viel waren, so göttliche und ehrliche Sachen sollten helfen erhalten, die selbige am wenigsten achteten, oder auch am meisten hinderten und verwüsteten. Nun, ich hätte von Herzen gerne solches alles nach Nothdurft bestellet, und alles gut gemacht; aber ich merkte, es wollte nicht alles so rein werden, bis daß es GOtt besserte, bis daß mir GOtt Leute und Zeit darzu gäbe.

26. Also haben viel fromme Kayser, sonderlich der löblichste theure Fürst Maximilianus, viel grosse Laster und Gebrechen am Pabst und Hof zu Rom wohl gesehen, hätten es gern gebessert, hätten auch gerne Concilia und Versammlungen darum gemacht; aber sie habens nicht bessern können, bis daß GOtt das Stündlein geschickt hat. Also sagt man von dem löblichsten Churfürsten, Herzog Friedrich zu Sachsen, daß er oft pflegte zu sagen: Je länger ich regiere, je weniger ich regieren kann. Item: Wo will ich doch zuletzt Leute finden, denen ich vertrauen darf? Also sehen wir auch, daß in aller Königen, Fürsten und grosser Herren Höfen, wol etliche feine Leute seyn, die es treulich und wohl meynen mit gemeinem Nutzen, und allenthalben gerne alles gut machen: wiederum, findet man etliche, die wider ihr eigen Gewissen denen Herren heuchlen, nichts, denn ihren eigenen Nutzen und Ruhm suchen, und oft in grossen Sachen, aus Unverstand, oder auch vorgefaßtem Trotz und Muthwillen, grosse Hinderung und trefflichen Schaden thun. Und ist die Bosheit

und der Muthwille in der Welt so groß unter den Leuten, daß es hier auf Erden nicht kann allenthalben recht zugehen. Und so fleißig hat kein Regent noch Weiser auf Erden gelebt, der alles habe können rein machen.

27. So will nun Salomo: Wenn ein Herr oder Regent sich darum wollte zu viel ängsten und martern, daß er nicht alles könnte richtig, schlecht und recht machen, der hat nichts denn Jammer und Herzleid davon. Darum sollen Könige, Fürsten und Herren ihr Amt mit allem Fleiß thun, Gericht und Recht, und ihren fürstlichen Rath, so viel immer möglich, bestellen, thun, was sie thun können, das andere GOtt befehlen. Was zu erheben ist, das sollen sie heben und ausrichten, sie sind darum da: den Stein, den sie nicht heben können, sollen sie liegen lassen. Also sagt er: Ich, Salomo, bin König gewesen, von GOtt gesetzt in dem heiligen Volk, und GOtt hat mir hohe, grosse Weisheit gegeben, vor allen Königen und Fürsten auf Erden: ich habe warlich auch Fleiß angewandt, gute Justiz zu halten, alles als ein treuer fleißiger Fürst zu bestellen, daß es alles redlich, göttlich und recht zuginge; noch konnte ich meinen königlichen Hof, meinen Rath, meine Aemter nicht also gar rein haben, daß nicht auch Gottlose unter meinen Amtleuten wären, und wenn ich gleich etliche hinweg that, so wurden doch die Frommen eher untreu und böse, denn die Untreuen fromm. Ist mir das geschehen, was sollte andern Fürsten und Herren geschehen?

28. Darum ist nichts besser, es sey jedermann arbeitsam und fleissig zu seinem Amte, und richte aus und thue so viel als GOtt gibt, das andere befehle er dem grossen König. GOtt, der lässet keine Bosheit unaestraft, dem entläuft niemand, und endlich gehet es nach dem Sprüchwort: Recht findet sich. Menschen können nicht alles rein machen, wenn sie gleich den besten Fleiß thun und gerne thun wollten; wie man an den höchsten, theuresten Fürsten und Helden in Historien siehet.

Denn es hat alles Fürnehmen seine Zeit, und alle Werke, ꝛc.

29. Alles, sagt er, hat seine Zeit, man kann den Sachen nicht allein helfen, ehe das rechte Stündlein kömmet. Darum müssen so viel Könige, Fürsten und Herren auf Erden ihnen nicht lassen schwer seyn, daß ihre grosse Mühe und Arbeit, damit sie den Sachen helfen wollen, aufs zukünftige soll vergeblich seyn, bis daß GOttes Stündlein kömmet. Darum habe ich, Salomo, auch nicht allezeit fromme Amtleute und Räthe gehabt; es sind auch Gottlose darunter gewesen; derohalben, was ich habe thun und erheben können, das habe ich geheben und gethan, das andere GOtt walten lassen.

v. 18. 19. Da dachte ich in meinem Herzen von dem Wesen der Menschen, wie sie GOtt wählet, und lässet es ansehen, als wären sie Vieh untereinander. Denn es gehet dem Menschen, wie dem Viehe; wie diß stirbet, so stirbet das auch, und haben alle einerley Odem ꝛc.

30. Diesen Spruch haben etliche Lehrer ganz unverständlich und dunkel gemacht mit ihren unrechten Glossen, und haben gemeinet, Salomo rede in der Person der Gottlosen. Aber das ist nicht der rechte Ver-

Verstand, wiewol er gemein gewesen ist. Ich halte, er sey aufs eigentligste also zu verstehen: Es hat Salomo gegen einander gehalten, Menschengedanken, Anschläge und Werke, und GOttes Gedanken und Werke, und angezeigt, daß alle Menschengedanken und Werke eitel und nichts sind. Nun hat er jetund aber von Obrigkeit und Gerichtsverwaltern geredet, (welche doch sollten, wie eine Richtschnur und Regel der andern seyn,) daß dieselbigen auch nicht alles goldrein machen können, und viel ihrer Gedanken sind nichts und eitel. Und nachdem er allerley Eitelkeit erzehlet hat in specie, so beschleußt er nun insgemein; als sollte er sagen: Was soll ich älles einzeln erzehlen, wie Menschen mit allen ihren Gedanken und Vornehmen eitel und nichts sind; man mag wol insgemein sagen, daß das ganze Wesen unter der Sonnen, der Welt und derer Adamskinder, sich lässet ansehen, als wären sie Vieh. Denn solche Menschen, die GOtt nicht fürchten, achten noch erkennen, sind wie das Vieh, das auch von Gott weder Erkenntniß noch Gedanken hat.

31. Warum vergleicht aber Salomo die Menschen mit dem Vieh, gleich als sey kein ewig Leben; so er doch hieroben gelehret hat, daß GOtt zu fürchten sey, und GOttes Willen zu gehorchen, und daß nach diesem Leben ein ewiges Leben sey. Denn über diesen Worten Salomons haben sich etliche Lehrer hart gebrochen. Antwort: Dieselbigen, welche den Salomo also verstanden, als wären diese Worte in Person der Gottlosen geredt, haben nicht achtung darauf gegeben, was die Hauptsache in diesem ganzen Buche sey. Salomo hat nun so oft angezogen und deutlich gesagt, daß er rede und lehre von denen Sachen unter der Sonnen; welches Wesen unter der Sonnen die Apostel im Neuen Testament die Welt, oder das Weltwesen, nennen. Denn Salomo macht in diesem Buche einen klaren Unterscheid zwischen dem Christenleben, und dem Weltleben unter der Sonnen. Daß einer nun zufrieden sey mit dem, das ihm GOtt gibt, und derer gegenwärtigen Gaben mit Danksagung und frölichem Herzen brauche, das ist nicht menschlich noch weltlich, sondern eine neue himmlische Gabe und Anfang des Himmelreichs, und gehöret über die Sonne: welche Menschen aber folgen ihrem Fleisch und Blut, und ihren Willen nicht wollen brechen lassen, was wissen die mehr von GOtt, denn das Vieh?

Von dem Wesen der Menschen.

32. Das hebräische Wort, Dibbrah, welches den ihnen auch anders bedeutet, heißt eine Weise, ein Wesen, wie im 110. Psalm v. 4: Du bist ein Priester nach der Weise Melchisedeck; und heisset eigentlich so viel, als wenn wir Deutschen sagen, von dem Wesen der Menschen. In der Epistel zu den Ebräern c. 5. v. 6. wird der Psalm angezogen, und diß Wort auch, und kömmet vom hebräischen Wort, Dabar, welches heißt ein Ding oder Sache, und heißt nun so viel, als wenn wir sagen, vom Wesen der Menschen, und wie es dem Menschen gehet, und wie sie sich gehaben.

Denn es gehet dem Menschen wie dem Vieh.

33. Er will sagen, es gehet dem Menschen wie dem Vieh, es geben die Menschen bey Haufen, brauchen Speise, Trank, Schlaf, ꝛc. wie das Vieh; bringen nicht viel mehr vom leiblichen Leben, denn das Vieh; wie das Vieh stirbet, also sterben

auch die Menschen. Er redet von der Zeit und Stunde des Todes, nicht, daß einerley Sterben und Tod sey. Denn gleichwie es ungewiß ist, wie lange ein Vieh leben soll, so ist es auch ungewiß, wie lange der Mensch soll: und wie ein Vieh nicht weiß, wenn es gesund oder krank seyn wird, so weiß es ein Mensch auch nicht. Was sind wir denn stolz oder hoffärtig, so wir nichts gewisser sind von der Stunde des Todes, denn die Thiere oder das Vieh.

v. 19. 20. **Wie diß stirbet, so stirbet das auch, und haben alle einerley Odem, und der Mensch hat nichts mehr, denn das Vieh; denn es ist alles eitel. Es fähret alles an einen Ort. Es ist alles vom Staube gemacht, und wird wieder zu Staub.**

34. Dieser Spruch kann nicht dahin gedeutet und gestrecket werden, darauf ihn etliche Epicurer und gottlose Leute deuten, als sey die Seele sterblich. Denn Salomo redet von den Dingen, welche unter der Sonnen sind, nemlich, vergänglichen und zeitlichen Sachen. Daß aber die Seele unsterblich sey, und daß wir mit Leib und Seele von Todten werden auferstehen, und alle Gläubige ewig leben, das ist schon ein Stück vom Himmelreich, von GOttes ewigem Leben und Reich, und ist ausserhalb und über dieser Welt, und gehöret ins andere neue ewige Leben, über die Sonne. Kein Mensch auf Erden, hier unter der Sonnen, kann aus menschlicher Vernunft begreifen, erkennen oder gläuben ein ewiges Leben, und daß die Seele nicht sterben wird. Denn wenn die Vernunft, menschliche Weisheit, und die fünf Sinnen, sollen nach ihrem Dünken urtheilen, sehen, fühlen, so empfinden wir nichts anders, **denn daß ein Mensch dahin stirbet, verweset, und wird zu Staube, wie das Vieh; sie haben auch beyde einerley Odem, und darinne scheinet kein Unterscheid.**

35. Die Philosophi haben von dieser hohen Sache disputirt; aber nachdem sie nicht höher haben kommen mögen, denn die Vernunft gibt, ist ihr Ding in dem eitel Träume und Fabelwerk. Aristoteles der disputirt also von der Seelen, daß er mit Fleiß diß dahinten läßt, ob die Menschen unsterblich sind. Plato, der hohe Philosophus, erzehlet anderer Leute Meynung, und schleußt auch für sich nichts. In Summa, mit Menschen Vernunft ist dieser Artikel nicht zu begreifen, sondern allein der Heilige Geist, der lehret und machet die Herzen gewiß, daß sie daran nicht zweifeln. Gottlose Epicurer und heillose Verächter muß man fahren lassen, GOtt wird sie wol finden; daß wir aber ewiges Leben gewarten, und unsterblich seyn, ist eine Sache, die gehöret über die Sonne: hier unter der Sonne, in der Welt, ist solches mit keiner Vernunft zu fassen noch zu begreifen.

Es fähret alles an einen Ort.

36. Das ist, wenn nicht GOtt seine Gläubige durch den Heiligen Geist, als durch ein neu Licht, erleuchtet, so könnte aus der Vernunft niemand sagen, daß zwischen Menschen und Vieh irgend ein Unterscheid wäre: denn es ist beydes vom Staub gemacht, und wird wieder zu Staub. Und dieweil es beydes an einen Ort fähret, ist ein Gleichniß unter Menschen und Vieh. Nicht, daß es also wahr sey; sondern die Welt und menschliche Vernunft (so sie siehet, daß eines stirbt, wie das andere, und daß es mit einem gehet, wie mit dem andern,) kann nicht anders denken. Soll aber jemand etwas anders, höhers gläuben oder hal-

halten, da gehöret der Heilige Geist zu, und ein höheres Licht und Erkenntniß, denn unter der Sonnen, oder in der Welt ist.

Wie sie GOtt wählet.

37. Oben hat er auch gesagt, wie sie GOtt wählet. Das hebräische Wort heisset, reinigen, oder erwählen. GOtt, sagt er, lässet sie beyde, Menschen und Vieh, in einer Weise gehen und leben. Das thut GOtt darum, daß er die Frommen versuche, ob sie auch dem Worte gläuben, ob sie auch sehen auf das äusserliche Wesen, wie die Epicurer, Gottlosen und Gotteslästerer thun. Die Frommen aber reiniget, purgiret und probiret GOtt damit, daß ihr Glaube desto stärker und beständiger werde. Sie gehen wol unter den Gottlosen, und nach dem äusserlichen Ansehen scheinet kein Unterscheid zwischen Menschen und Vieh; aber durch den Heiligen Geist, im Herzen, sind sie gewiß des ewigen Lebens.

v. 21. Wer weiß, ob der Odem der Menschen aufwerts fahre, und der Odem des Viehs untetwerts unter die Erden fahre.

38. Es will Salomo also sagen: Gar keinen Menschen findet man unter der Sonnen, der da ohne Gnade des Heiligen Geistes könne gewiß gläuben, oder auch wissen und sagen, daß nach diesem Leben die Seele bleibe, und noch ein ander Leben sey. Denn da siehet die Vernunft nicht anders, denn daß ein Tod alles dahin nimmet, und daß es mit Menschen und Vieh aus ist: wenn der Odem aufhöret, so weiß nun kein Mensch unter der Sonnen, wo des Menschen Odem oder Leben bleibet. Was wir aber erkennet haben und wissen, das wissen wir nicht als Menschen, sondern als Christen und Gläubige, durch ein göttliches, himmlisches Licht und Geist erleuchtet. Und hebet sich mit dem Erkenntniß das Leben an, so über die Sonne gehöret, und das Himmelreich; wie auch St. Paulus saget zu den Ephesern c. 2, 6: Wir sind mit Christo versetzet in ein himmlisch Wesen, und gehören in Himmel. In der Welt aber ist das Erkenntniß nicht, wie auch keine Ruhe noch Friede. Es ist doch hier kein recht Leben nicht, sondern alles, essen, trinken, hungern, dürsten, schlafen, wachen, ꝛc. gehet, wie mit dem Viehe.

39. Es sind in Griechenland gar hohe, mächtige, treffliche Leute gewesen, welche so scharf denen Sachen nachgedacht und geforschet, als immer möglich gewesen, und haben doch nichts taugliches, gewisses von denen Dingen sagen oder schliessen können. Lucianus ist auch ein hochverständiger Mensch gewesen, der ist dahin gerathen, daß er alles solches Dinges gespottet, und alles verlachet hat. Und auf die Weise würde der leidige Teufel viel heillose, freche, rohe, lose Weltkinder verleiten und verblenden, wenn die Fürsten und Obrigkeit nicht den höchsten Fleiß würden thun, Predigtstüle und Kirchendienst mit allem Fleiß zu bestellen. Denn ohne GOttes Wort ist die Welt blind, und der Teufel selbst.

v. 22. Darum sahe ich, daß nichts besters ist, denn daß ein Mensch frölich sey in seiner Arbeit; denn das ist sein Theil. Denn wer will ihn dahin bringen, daß er sehe, was nach ihm geschehen wird?

40. Nach diesem Spruch halten sich die Gottesfürchtigen; denn dieselbigen nehmen diese Lehre und edle hohe Salomons Weisheit an, denen Gottlosen aber bleibet der gottlose, epicurische Gedanke im Herzen ste-

Flecken; die dritten, die Menschen sterben wie das Vieh: und dieselbigen Gottlosen haben von ihrer Mühe und Arbeit, von ihren mancherley Gedanken und Sorgen Tag und Nacht nichts, denn Herzeleid und Jammer, und ist alle ihr Ding eitel und nichts. Denn von dieser Lehre und Weisheit wissen sie nichts, so glauben sie auch nichts darvon. Und durch diese Sprüche sind hier aller Philosophen Speculationen getadelt, da sie viel forschen, ob die Seele unsterblich sey, so doch Vernunft da nichts erlangen kann. Sondern man dieses der Frommen und Gottesfürchtigen Theil, daß sie fröhlich den brauchen, was GOtt gegenwärtig für die Hand gibt, und sich über dem, was zukünftig seyn mag, nicht ängstigen noch kränken. Aber solche faule, ruhige Herzen, welche ihre Arbeit thun, sorgen seyn, und dennoch das höchste Sorgen GOtt befehlen die findet man nicht unter der Sonnen, in der Welt, sondern allein in GOttes Reich, in der Christlichen Kirche, welche über die Sonne erhöret, und wartet auf ein besser, ewiges Leben. Welche es nun nicht thun, die beschweren sich selbst mit zweyerley Unglück: für eins, daß sie derer gegenwärtigen Gaben nicht fröhlich brauchen, und ihnen ihr Leben selbst sauer machen; zum andern, daß sie um das Zukünftige vergeblich sich kümmern. Und geschicht ihnen, wie dem alten Hunde im Aesopo, welcher durch das Wasser schwamm, und trug ein Stück Bratens im Maule, und als er im Wasser den Schein vom Braten sahe, schnappete er darnach, und verlor es alles beydes. Also thun die auch: des Gegenwärtigen brauchen sie nicht, und suchen ein anders, ꝛc. Und insonder hat Salomo insgemein geredt von Eitelkeit der Welt. Nun redet er von etlichen Stücken sonderlich.

Das vierte Capitel.

Innhalt.

Fortsetzung des Registers der Eitelkeiten.

* Verbindung der vorigen Stücke mit den folgenden 1.

I. **Von der Eitelkeit im Regimentsstande.**
1. Derselben Beschaffenheit 2. 3.
2. wie sich die Vernunft bey Betrachtung derselben suche zu helfen 4. 5. 6.

II. **Von der Eitelkeit in denen geringen Ständen des menschlichen Lebens.**
1. Dieser Eitelkeit Beschaffenheit 7. 8q.
2. wie man sich bey Betrachtung dieser Eitelkeit zu verhalten 9. 14.
* warum Lutherus sich und andere erwecket bey dem Undank der Welt gegen das Evangelium 9. 10.
* auf was Art ein friedlich Leben zu führen 11. 14.

III. **Von der Eitelkeit, da man unter den Narren leben muß.**
1. Was Salomo durch Narren verstehet 15. 16.
2. worum diese Eitelkeit bestehe 17. 8q.
3. warum GOtt diese Eitelkeit zulasse 18.
4. wie man sich bey Betrachtung dieser Eitelkeit zu verhalten 19. 20.

IV. **Von der Eitelkeit des Geitzes, und des Verhaltens der Geitzigen.**
1. Dieser Eitelkeit Beschaffenheit 21. 8q.
* geitzige Leute sind höchst elende Sclaven 22. 23. 24.
2. auf was Art diese Eitelkeit zu vermeiden 23. 24.
* von dem Sprüchwort: Eine dreyfältige Schnur reisset nicht 24.

V. Von

V. Von der Eitelkeit der Hoheit und des Vorzugs der Groſſen in der Welt.

1. Dieſer Eitelkeit Beſchaffenheit 23. 26–34.
2. Zeuget GOtt dieſe Eitelkeit verhänget 27.
* von der Verborgenheit.
a wie ſolche manchmal ſcheinet vergeblich zu ſeyn 28.
b auf was Art dieſelbe zu treiben iſt 28. 29. 30.
3. ob groſſe Herren dieſer Eitelkeit abhelfen können, und wie ſie ſich bey Betrachtung derſelben zu verhalten 31. 32.
4. Exempel dieſer Eitelkeit 33. 34. 35.
* Menſchen Gedanken frölen und trügen in allen Ständen 36.
* der Menſch ſoll an ſeinem Beruf arbeiten, und den Ausgang GOtt befehlen 37.
* groſſe und kleine Dinge anſehen nicht nach unſerm, ſondern nach GOttes Willen 38.

9. 1. Ich wandte mich, und ſahe an alle, die Unrecht leiden unter der Sonnen, und ſiehe, da waren Thränen derer, ſo unrecht leiden, und hatten keinen Tröſter, und die ihnen Unrecht thäten, waren zu mächtig, daß ſie keinen Tröſter haben konnten.

I.

Es hat bisanher geſagt, wie Menſchen Gedanken und Anſchläge eitel und nichts ſind, und wie ſie GOtt hindert, und daß allein GOttes Rath und Werk gewaltig und ſchleunig vor ſich gehet und durchdringet, welches niemand hindern kann. Nun erzehlet er bey Namen etliche Hinderniſſe, und zeiget die Mittel und die Urſache an, dadurch GOtt uns abführet, und hindert uns an unſern Gedanken, wenn ſie gleich recht gut ſeyn; daß wir lernen auf GOtt ſehen, und mit ihm zufrieden ſeyn, wie es GOtt vor die Hand gibt.

I.

2. Ich habe an, ſaget Salomo, meinen eigenen königlichen Hof, da der Rath, die Canzeley, das Recht und die Gerichte, alle Aemter aufs fleißigſte und beſte beſtellet waren: ich habe an ſo viel Könige, Fürſten, Herren, Potentaten und Obrigkeiten in Landen und Städten auf Erden, unter welchen mancher ſeiner König, mancher ſeiner Fürſt, Herr und weiſer Mann war, der es ganz treulich meinete; noch konnten die allerfleiſſigſten beſten Fürſten und Regenten, die allergetreueſten Fürſtenräthe nicht alles alſo genau beſehen, faſſen und beſtellen, daß es alles fadenrecht gienge, daß niemand Unrecht geſchehe. Sondern es gab GOtt oft einen oder zween Böſe, Geſchwinde in Räthen oder Aemtern, welche ihren Anhang gewonnen, derer man nicht konnte los werden. Alſo iſt David ein frommer gottesfürchtiger König geweſen, zum Regiment aufs beſte geſchickt. Er hätte gerne wohl regieret, und war Weisheit und rechte Gottesfurcht in ihm; aber da hinderten Joab und ſein Sohn Abſolon. Den Joab hätte er gerne aus dem Wege geräumet, aber er konnte nicht.

3. Alſo haben die Könige, Fürſten und Herren ihre eigene Verhinderung zu Hof, welche ihnen GOtt zuſchicket, Menſchen Rath zu hindern, welcher ſie mit Fug nicht können los werden, daß alſo GOtt Menſchen Gedanken hindere. Alſo ſagt Salomo: Ich habe, die Richter und Amtleute lieſſen ſich mit Gaben und Geſchenken lenken und führen; die Wittwen, Wayſen, Arme und Verlaſſene wurden tranniſch unterdrucket, ꝛc. Ich habe, daß GOtt mußte in ſolchen Sachen helfen, und Landen, Leuten ſeinen Segen geben, wo es ſoll recht zugehen; ſonſt iſt des Böſen, der groſſen Untreue, Schalkheit und der unrechten Ge-

Gewalt ist viel in der Welt, daß es einem Menschen (wie sterblich er auch ist,) unmöglich, alles Krumme schlecht zu machen und zu bessern.

v. 2. 3. Da lobete ich die Todten, die schon gestorben waren, mehr, denn die Lebendigen, die noch das Leben hatten. Und den noch besser, denn alle beyde, der noch nicht ist, und die bösen Werke nicht siehet, die unter der Sonnen geschehen.

4. Hier disputiren aber etliche Klüglinge, wie Salomo hier so rede von Sachen redet, wie ein Gottloser, da er saget: Da lobete ich die Todten über die Lebendigen; so doch Augustinus über den Spruch Christi im Marco c. 14, 21. Matth. 26, 24: Es wäre besser dem Menschen, daß er nie geboren wäre, saget, daß es besser sey, Judas seyn, denn gar nichts seyn. Aber das ist zu spitzig und sophistisch gesucht. Alle Verdammte, und auch alle Ungeschickte und Betrübte sind warlich also gesinnet, und also, wie Salomo saget. Denn die wollten lieber nicht geboren seyn, und gar nichts seyn, denn also ewige Qual leiden; und das wäre auch kurzum besser.

5. So saget nun Salomo recht: Wenn einer recht ansiehet und bedenket das unzählige Herzeleid, Elend und grosse Uebel und Jammer auf Erden, und grosse Beschwer in der Welt, welche des Teufels Reich ist; ja, wer allein diß Leben ansiehet, und das andere ewige Leben nicht, der muß denken: es sollte einer lieber todt seyn, denn so unzählig viel grosses Elend und Jammer sehen. Darum hasset Salomo hier nichts vom zukünftigen Gerichte oder jenem Leben, sondern von denen Sachen, welche unter der Sonnen gehen. Da denkt man warlich, es sey besser, nicht seyn, denn so gros Unrecht und Elend wider GOtt und Menschen sehen.

6. Das haben auch die Heyden gemerkt, und da sie gesehen, daß an den grossen Königen und Herren ofte so scheckliche (tragici casus.) erbärmliche Fälle sich begeben, daß ist die Kinder ihre Eltern ermurgen, ꝛc. item, daß viel grosse Leute sich selbst getödtet, und dem schrecklichen Anblick nach gesagt, daß besser ist, nicht geboren seyn; nach demselbigen ist darnach nichts bessers, denn, bald in der Kindheit sterben. So ist nun dieser Spruch Salomonis also einfältig zu verstehen per comparationem, das ist, gegen dem Anblick der Welt wäre es besser, gar nicht seyn.

II.

v. 4. Ich sahe an Arbeit und Geschicklichkeit in allen Sachen, da neidet einer den andern; das ist je auch Mühe und Eitel.

7. Dis ist abermal eine andere grosse Hinderung, daß nicht recht in der Welt zugehet, und daß auch der weisen und fleißigen Leute Gedanken nicht vor sich gehen; wie den grossen Häuptern, Fürsten, Herren, ihren Gewaltigen, Adel und Räthen, die obangezeigten Gebrechen gehen, daß sie um Eigennutzes willen, um Ehre, Gutes, Herren Gnade, Gunst, um Geld und Gabe willen, Land und Leute zu Schaden führen, viel Wittwen, Waysen Unrecht thun. Also findet man im Pöbel, Haß, Neid, Zank und Uneinigkeit, unter Nachbarn Zwietracht, ꝛc. Als sollte Salomo sagen: Von der grossen Herren Höfen, und von den hohen Schlössern steigt hinab unter den gemeinen Haufen, siehe, wie da die Welt gestalt ist: da siehet man an Kaufen, Ver-

kau-

kaufen, Handwerksleuten, unzählige Untreue, Bosheit derer Leute, allerley böse Hinterlist, Betrug und Schalkheit, da sind eitel vortheilische, geschwinde, böse Tücke, und wer den andern übervortheilen, betriegen kann, der meynt, er sey der Mann. Darüber hassen, neiden und verfolgen sich Nachbar und Gesellen, Gesinde, ꝛc. Kann einer sein Handwerk wohl, so ist man ihm feind: ist etwan ein guter Meister, der seiner Kunst halben und Fleisses Gunst und Zufall, und einen Namen hat, auf den stechen die andern Hümpler aufs giftigste; wie man im Sprichwort saget: Zween Narren unter einem Dache, und zween Töpffer in einem Dorfe vertragen sich nicht wohl. Das ist der gemeine Weltlauf. Also gehets mit Kaufleuten, mit Gewerben, mit Handwerken und allerley andern Sachen. Will nun einer ein Handwerk lernen, oder gibt sich einer auf irgend eine Sache, damit er gedenkt seine Nahrung zu erlangen, lernet er es vor andern fürtündig wohl, so hat er Haß und Neid von denen andern: lernet er es nicht wohl, so wird er verachtet.

8. Wie soll man ihm denn thun? Soll darum niemand kein Handwerk lernen? Soll man alle Handthierung und Gewerbe darum lassen anstehen? Nein, nicht also; sondern iedermann warte seines Amts. Ein Handwerksmann warte seiner Arbeit, und sey fleißig, ob er gleich gehasset, geneidet wird von andern, und ihm nicht allezeit gehet, wie er gerne wollte, ob er auch gleich mehr Undank, Hasses und Neides leiden muß, denn etliche Hümpler; er befehle es GOtt.

9. Also, zu dieser Zeit, sollen wir darum alle Lesen, Schreiben, Studiren nachlassen, alle Schulen lassen untergehen, daß grosse Herren, item die Räthe in grossen Städten, Adel, Bürger, Bauern, aus Blindheit und Unverstand die Gelehrten verachten, und sich aus den deutschen Büchern klug dünken lassen, und wollen nun ihre Mutter Kinderzichen und Bettelsen lehren? Item, daß sie manchem seinen, gelehrten Menschen, manchem frommen Pfarrherren nicht einen Bissen Brods mit Willen geben, da sie vor kurtzer Zeit, zehen, zwölf Jahren, grobe Esel, Mönche und Pfaffen, mit allem Ueberfluß überschüttet haben, jetzund aber weder Vermahnen, weder Bitten noch Strafen hören wollen? Nein, um derer willen laß dein Kind nichts destoweniger wohl ziehen, und erwarte des Stündleins; denn solch Verachten hat seine Zeit: wiederum, groß achten hat auch seine Zeit. Wir sind deß gewiß, daß es GOtt wohlgefallet, die Jugend in Lehre und Kunst aufzuziehen; darum sollen wir die Welt nicht ansehen, und ihre häßliche, schändliche Undankbarkeit, denn da würden wir eitel Herzeleid sehen.

10. Wir haben dieser Zeit auch wollen dem lieben deutschen Lande helfen und rathen durch das Evangelium, und meyneten, es sollten die Leute dafür von Herzengrund danken: aber gleich dieselbigen, denen wir aus unzähliger Beschwerung und der grossen Tyranney des Pabsts, durch GOttes Gnade, geholfen haben, die verachten uns aufs äusserste, und thun uns auf den Kopf. Und etliche der seinen Brüderlein, die wir meyneten, sie sollten nun erst uns helfen die rechte Lehre predigen, die werden Schwärmer, und treten uns mit Füssen. Was sollen wir nun thun? Es thut von Herzen wehe, umsonst Mühe und Arbeit haben, Leib und Leben wagen, und von iedermann Undank zum Lohne nehmen. Wollen wir es denn alles lassen anstehen? Nein; es meide, hasse, verfolge uns Teufel oder Menschen, es sey

Dank oder Undank, es seyn die Leute Feinde oder Freunde, so wollen wir thun, was uns befohlen ist, und darzu uns GOtt beruffen hat, nemlich Arbeiten, Lehren, Schreiben, Lesen, Predigen; denn GOtt will es also haben. Denn es wird doch ohne Neid und Haß in der Welt niemand leben, wer etwas recht thun will. Wir sollen nicht GOtt die Zeit und Stunde setzen, wenn die Bäume sollen blühen oder Frucht tragen; also sollen wir die Zeit nicht abmessen, wenn unsere Arbeit soll angehet seyn; GOtt weiß aber das Stündlein: wie er des Johannes Huß lehre erst über hundert und etliche Jahre hat von den Todten erwecket, und ihm einen rechten Pfingsttag gemacht. Wir sollen arbeiten, jeder in seinem Stande, und das ausrichten, was GOtt vor die Hand gibt, und dürfen nicht gedenken, daß alle Obrigkeit so gut und fleißig seyn werde, daß sie ihnen die nöthigsten Sachen lassen angelegen seyn, oder daß alle Handwerksleute einig und alle treu seyn.

Und Geschicklichkeit in allen Sachen.

11. Ich habe wol ganz feine geschickte Leute gesehen zu ihren Handwerken und Aemtern, ꝛc. aber sie konnten nichts ausrichten nach ihrem Willen; denn es war in ihrer Hand nicht: Haß, Neid, allerley Bosheit und Untreue ihrer eigenen Nachbarn und Genossen hinderte sie. So sind nun diese Worte Salomonis rechte evangelische Vermahnungen und Tröste, die uns abführen von unsern eigenen Anschlägen und Gedanken, und lehren uns, allerley solche Hindernisse (damit wir uns selbst ängstigen und kränken würden,) GOtt befehlen. Denn des Jammers, der Bosheit, der bösen Tücke, der unzähligen Untreue, der List und Barrats ist in Händeln und solchen Dingen zu viel, es darf wohl Trösteus.

12. Da ich ein junger Prediger war, meynete ich es mit ganzem Ernst, und hätte gerne jedermann fromm gemacht. Aber etliche sagten mir: ihr habt zu einen eblen Schnabel darzu, daß ihr alte Schälke solltet fromm machen. Das gehet also in allen Aemtern. Darum ist nichts bessers, denn das brauchen, was GOtt gegenwärtig vor die Hand gibt, und laß das Böse, das Krumme und Ungleiche, wie das Wasser, vorüber fliessen. Denn also brauchte man noch Salomons, des weisen Königs Rath, am allerbesten. Denn zu viel Menschen ängsten sich, nagen und fressen sich mit Sorgen, und hilft doch nichts. In Summa, willt du in Friede dein Leben führen und haben, so versehe dich zur Welt alles Argen, und nichts Gutes, und denke denn, was Salomo sagt: Eitel nichts ist es; so thut dir es destoweniger wehe, wenn es übel und unrecht machet. Denn du weißt nun, was du dich versehen sollt zu dem zarten Kindlein, das Welt heisset. Geräth dir nun dein Fleiß, und gehet etwas unabhindert fort, so rechne es vor Gewinnst; denn das Gute ist auch eitel Geschenke, und gehöret in jene Welt, das Böse, Arge, Eitelkeit und Herzeleid, gehöret unter Adams Kinder, unter die Sünde.

13. Wirst du in Sachen gebrauchet, so arbeite, thue Fleiß, laß dich nicht irren, richte aus, so viel und so weit du kannst, und laß gleichwol deinen GOtt auch thun und regieren, wie und was er will. Wirst du du aber willig in viel Geschäfte dich mengen, alles, was krumm ist, schlecht zu machen, und alle Sachen nach deinen Gedanken wollen gut machen, und also den Teufel aus seinem eigenen Neste, aus seinem Reiche treiben; so wirst du dir nichts denn viel Herzeleid Mühe, und Arbeit machen, und dennoch nichts

mehr

mehr ausrichten, denn als wollte jemand den Elefantenhrn aufhalten. Denn die Welt und das Wesen unter der Sonne will sich nicht nach menschlichen Gedanken fassen und regieren lassen; sondern der rechte HErr, der alle Creaturen auf Erden und im Meer geschaffen hat und erhält, der regieret sie nach seinem Willen.

Das ist je auch Eitel und Mühe.

14. Das ist, wenn du dich bekümmern und hindern lassen wirst alles Hassen und Neiden, und so viel Bosheit der Welt, das ist auch eitel, und nichts, denn Mühe. Laß sie hassen, neiden, laß hindern, giftig und böse seyn, wie sie wollen; will GOtt der HErr dich und deiner Gaben zu etwas brauchen, so wird er die Zeit, Stunde und Stelle treffen, welche niemand hindern kann, der sollst du erwarten. Also, ob sichs wol läßt ansehen, so der Adel, Bauren und Bürger Prediger verachten, als würden Predigtstühle, Pfarren, Schulen, Lehre, Kunst, ꝛc. alles untergehen, so weiß doch GOtt Zeit, Weise darzu, und Personen, dadurch er es erhalten wird, wenn gleich die Welt zürnet.

III.

v. 5. Denn ein Narr schlägt die Finger in einander, und frisset sein Fleisch.

15. Einen Narren heisset Salomo hier, nicht einen Narren, der sinnlos sey oder thöricht, sondern einen gottlosen und rohen Menschen, den wir auf deutsch einen unnützen, heillosen Menschen nennen; wie denn sind dieselbigen Häßigen und Neidischen, die selbst nichts grosses können ausrichten, und doch die andern hindern. Denn solche heillose und giftige Ottern sind nirgend zu nütze, denn daß sie die andern Rechtschaffenen und Wohlgeschickten hindern.

16. Also findet man in allen Ständen, unter derer grossen Herren Räthen, unter dem Adel, unter Gelehrten, unter Pfarrherren, Predigern, unter Handwerks- und Werkleuten allezeit viel, welche den Namen auch führen, als wol die rechten Meister, und doch nichts denn Hinderung geben. Dieselbigen nennen die Mahler und andere rechte Werkmeister Hämpler und Stümpler, darum, daß sie ihrer Kunst nicht mächtig sind, welche die andern alleine hindern, so sie doch selbst nichts rechtschaffenes thun können. Also gibt die Erfahrung, daß oft in Räthen der grossen Herren und der grossen Common solche Zaherren demnach viel Hinderung thun, und in wichtigen Sachen schaden. Also, Fladenbischöfe und ungelehrte Prediger thun viel mehr Schaden dem Evangelio, denn die Feinde.

17. So saget er nun hier: Ein Narr schlägt seine Hände in einander, das ist, er ist selbst nicht frisch und wacker zur Sachen, nimmet sich seines Amts nicht mit Ernst an, und hindert doch die andern Fleissigen, Rechtschaffenen, neidet sie, redet ihnen übel. Das heisset er hier, die Hände in einander schlagen, selbst nichts ausrichten, und die andern hindern. Also sagt er auch Sprüchw. am 6. Cap. v. 10. 11: Ja, schlage deine Hände in einander, und soll dich bald Armuth überfallen, als ein gewapneter Mann. Darum schreibet Plinius an einem Orte, es bedeute nichts gutes, wenn einer stehet, und die Hände in einander schlägt. Das ist recht geredet; aber man hat es nicht verstanden. Wiederum redet die Schrift von einer fleißigen Hausmutter mit diesen Worten, Sprüchw. 31. v. 15. 19: Ihre Hände ergreifen die Spindel, das ist, sie greifen es an.

18. Solche heillose Leute läßt GOtt mit unterlaufen in allen Ständen, wie den Pfer-

dennoch unter den Aepffeln schwimmen, daß er durch solche Mittel, Menschen Gedanken und Räthe aushalte, wie mache und hindere, daß wir lehren, er müsse derer Fürsten Räthe besitzen, er muß haushalten helfen, er muß allenthalben mit regieren, oder es sey verloren. Fresser sein Fleisch. Das ist aber auf ebräische Weise geredt, das ist, ängstiget sich selbst. Als sagt Hiob: und zureisse mein Fleisch mit Zähnen. Will sagen: Ein solcher Narr, heilloser Mensch, ist ihm selbst nicht nütze, schadet ihm selbst, hindert auch die andern; die andern neidet er, und kränket sich selbst. Sie sind der Rost am Eisen, in Regimenten, Kirchensachen und allen Händeln: selbst sind sie weder Messer noch Beil, und hindern daran, daß ander guter Zeug nicht schneidet oder zimmert, ꝛc.

v. 6. Es ist besser, eine Hand voll mit Ruhe, denn beyde Fäuste voll mit Mühe und Jammer.

19. Dieser Spruch mag verstanden werden, daß er in Person der Narren oder Gottlosen geredet sey. Wenn wir ihn verstehen als von solchen Narren, so wäre diß die Meynung, als sollte er sagen: Was soll ich viel arbeiten, was soll ich mich mit grosser Mühe und Unruhe viel kränken; ich habe eben sowol zu essen, als die gleich grosse Sorge um die Regimente tragen. Wie jener Rempterbruder saget: Was soll ich viel studiren, man muß mir im refectorio, im Rempter, eben so gute Bissen und Trank geben, als wäre ich Doctor. Wie jener grosse Fürstenrath gesagt: Was wollen jetzund die Herren und Herren Räthe sich um die heilige Schrift viel bekümmern, um die fünf Bücher Mosis ꝛc. ich habe eben sowol fünf Dörffer und noch fünfe, als die gleich viel in der Schrift lesen. Solche Leute findet man in allen Ständen: unter solchen Leuten müssen wir leben und seyn, wiewol sie trefflich schwer zu tragen und zu leiden sein denenjenigen, die Verstand haben und GOtt fürchten. Nun, wir müssen in dieser Welt mit ihnen hindurch dringen und reissen, wie durch dicke Dornsträuche und Hecken: ob uns die Dornen hindern, so müssen wir darum nicht dahinten bleiben. Denn was ist diese Welt anders, denn grosse Dornhecken, da wir uns hindurch reissen müssen, welche etwas Gutes oder Recht thun wollen.

20. We man aber diesen Spruch versteht als für Salomons Worte, welches mir besser gefället, so ist dieses die Meynung: So du in allerley Ständen (sagt Salomo,) Hinderung findest in Regimenten, in grossen und kleinen Händeln, was wilst du thun, wenn solche heillose Leute oft in grossen Händeln trefliche grosse Hinderung thun? Da sollst du dich darum mit deinen Sorgen und Gedanken nicht zu tode fressen noch nagen. Laß dieselbigen heillosen Leute neiden, hassen, laß sie giftig seyn, und böslich practiciren: fahre du fort, thue, was du kannst, befihl die Sachen GOtt: kannst du nicht einen Scheffel voll haben, so nimm dieweil einen Löffel voll.

IV.

v. 7. 8. Ich wandte mich, und sahe die Eitelkeit unter der Sonnen. Es ist ein einzeler und nicht selbt ander, und hat weder Kind noch Bruder; noch ist seines Arbeitens kein Ende, und seine Augen werden Reichthums nicht satt. Wem arbeite ich doch, und breche meiner Seelen ab? Das ist je auch eitel und eine böse Mühe.

21. Sa-

21. Salomo fähret fort, und erzehlet weiter, wie Menschen Vornehmen und Gedanken unter der Sonnen so eitel und nichts sind. Unter andern sagt er: Man findet Geizwänste, die Tag und Nacht nach Geld und Gut trachten, und doch nicht brauchen. Im Sprüchwort sagt man: Welt ist Geld, und Geld ist Welt. Mammon ist in der Welt der grosse Gott und Nothelfer geachtet; aber es ist ein schändlicher Götze in höchsten Nöthen. Denn im Tod und Anfechtungen des Gewissens kann er nichts helfen. Nun, die Welt ist von der Scheitel an bis zu Fuß nichts denn laufen, rennen, zu Land und Wasser, um Geld alles versuchen, aufsetzen, hinschlagen und wagen um Geldes willen: auf Geld setzen alle Weltkinder unter der Sonne, Herz, Sinne und Muth, alle ihr Trotz und Hoffnung: jedermann suchet das Seine, und der Bauch und Mammon ist vom Anfang aller Teufelischen Heiligen Abgott. Hier lächret aber Salomo diejenigen sonderlich, welche sich ängstigen und kränken, daß sie mögen reich werden, erwarten nicht das Stündlein, das GOtt geben kann, daß Reichthum zufliesse, oder daß man es frölich brauche: sondern sind Pfennigküsser und schändliche Geizwänste, die nichts auf Erden denken, achten oder trachten, denn allein nach Geld.

Es ist ein einzeler, und nicht selbst ander.

22. Wider solchen schändlichen Geiz schreiben auch die Poeten derer Heyden, spotten und verlachen solche Geizwänste. Dahin gehören die Fabeln von Mida, von Tantalo, ꝛc. Denn die Geizigen haben ihr Gut, und haben es doch nicht, und haben nichts von ihrem Gelde, denn daß sie müssen Knechte und Wächter darzu seyn, und dasselbige ansehen.

v. 9-12. So ist je besser zwey, denn eins, denn sie geniessen doch ihrer Arbeit; wo ihr einer fället, so hilft ihm sein Geselle auf. Wehe dem, der allein ist, wenn er fället, so ist kein anderer da, der ihm aufhilft. Auch wenn zween bey einander liegen, wärmen sie sich, wie kann ein einzeler warm werden. Einer mag übermächtiget werden, aber zween mögen widerstehen; denn eine dreyfältige Schnur reißt nicht leicht entzwey.

23. Hier setzet Salomo einen Rath, und preiset und lobet die Stände, und solch Leben, darinne man Leuten mittheilet und hilfet, darinne andere Leute unsere Arbeit, unsere Hülfe geniessen, und da nicht ein solcher einzeler Geizwanst ist. So will nun Salomo, daß wir sollen arbeiten, jeder in seinem Stande, und des erworbenen Geldes und Guts nach Nothdurft brauchen; nicht allein für uns, wie die einzelen, kargen Geizwänste, sondern auch andern zu gute. Denn das menschliche Geschlecht ist von Art solcher Natur, daß sichs häufig zusammen hält, und wie man im Sprüchwort saget: Wo viel Leute seyn, ist viel Glücks. Das ist wahr. Denn wo Leute in göttlichen Ständen bey einander seyn, als, im Ehestand, oder Vater- und Mutterstande; item, im Knecht- und Herrenstande, da gibt GOtt viel Segen, und lässet die Güter denen Nachkommen nütze werden. Wo es aber ein solcher Geizwanst ist, da lässet GOtt nichts gerathen, segnet sie auch nicht. Die Geizwänste aber, welche erattern und erbleichen, wenn sie sollen einen Heller mittheilen

theilen, wenn sie andern Leuten sollen helfen, die keinen nicht einen Gesellen leiden, sondern sammlen allein ihnen selbst, und (wie der Hund in der Krippen,) brauchen sie es selbst nicht, und bellen und beissen auch die andern davon. Dieselbigen Einzelen und Geldkrechte [welche nicht Menschen, sondern Bestien und Hunde sind,] verdammet hier Salomo. Es ist je besser, saget Salomo, zween, denn einer, ꝛc. so er fället, ꝛc. Diesen Spruch haben etliche Geitze gezogen auf die Sünde, und auf die Beichte, und haben den also verstanden: Wenn einer in Sünde gefallen wäre, und hätte nicht einen frommen Mann, dem er beichtete, ꝛc. der könnte nicht aufstehen. Aber ich habe hiereben (§. 21.) gesagt, daß Salomo redet vom Leben unter der Sonnen. So lobet er nun solche Stände, und ein solches Leben, da Leute bey einander seyn, als Herren- und Knechtstand, Haushaltung, ꝛc. und schilt einen solchen Teufelseinsiedel, der um Geldes willen und vor grossem Geiz nicht bey den Leuten kann seyn. Will also sagen: Ein Geitziger ist weder ihm noch andern Leuten nütze. Denn wer also einzeln ist, und mit Geiz geplaget, der hält sich zu niemand, es geneust seiner auch niemand, er hat sein Wesen allein, er hat Geld, und hats doch nicht; denn er ist weder ihm noch andern nütze. Wer aber im Regenten- und Obrigkeits- im Vater- und Mutterstande ist, und nicht also einzeln und allein, der hilft und dienet andern Leuten, und ihm wird wiederum gedienet. Denn in solchen Ständen können Güter erhalten werden und auch wachsen. Davon redet er nun, da er saget: Wenn ein solcher fället, so hat er jemand der ihm auf hilft; item, wie kann ein einzeler warm werden, das ist, er hat nicht Rath noch Hülfe, er hat keinen Trost in seinem Anliegen, er acht et und sammlet ihm allein, und ist ein Geldiener.

Denn eine dreyfältige Schnur reisset nicht leichte entzwey.

24. Er brauchet hier ein fein Sprüchwort, wie Prediger pflegen; und ist deß die Meynung: Es ist besser, will er sagen, man sey in einem Stande unter den Leuten, da ich andern helfe, und mir wiederum Leute helfen, denn daß einer ein solcher einseler Geizwanst sey. Denn in solchen Ständen dienet Vater und Mutter den Kindern und dem Hausgesinde: wiederum, die Kinder, das Hausgesinde dem Hausvater ꝛc. und sind viel Ursachen zu denen Werken der Liebe in solchen Ständen. Aber eines solchen Geizwanstes Leben ist niemand nütze, er ist ohne Liebe, ohne Dienst, ꝛc. Das alles zu bestätigen führet er diß Sprüchwort ein: Eine dreyfältige Schnur reisset nicht leichte entzwey. Dasselbige Sprüchwort ist daher gekommen. Es ist ein weiser Mann auf eine Zeit gewesen, der hatte viel Söhne, und als er nun am Todbette lag, reichete er einen Besen her seinen Söhnen, und sagte ihnen, sie solten den entzwey brechen: und als sie den so ganz nicht konnten zubrechen, funden sie endlich den Rath, daß sie die Weiden am Besen auflöseten, und bey einzeln Reislein denn zubrachen. Da sprach der Vater: Also werden euere Güter auch bleiben, wo ihr werdet einig seyn, und einander helfen; wiederum, lasset ihr euch trennen, so werdet ihr verderben. Denn durch Einigkeit kann ein klein Gut bleiben und wachsen, und durch Uneinigkeit auch bald zerrinnen.

V.

v. 13. Ein arm Kind, das weise ist, ist besser, denn ein alter König, der ein Narr ist, und weiß nicht sich vorzusehen.

25. Hier

25. Hier setzet er aber ein ander Exempel. Kurz zuvor hat er von den Geizigen gesaget, die weder ihnen selbst noch andern Leuten nütze seyn. Wie er nun angezeiget hat, daß solches Scharren und Geizen eine Eitelkeit, nichts und vergeblich sey, wenn GOtt nicht Segen und das Stündlein darzu gibt: also saget er hier, daß, nach hohen Ehren trachten, item, dahin arbeiten, daß unsere Erben und Kinder nach uns, gleich herrlich denen Eltern, oder mehr denn die Eltern, mögen ihren Stand und Pracht erhalten, [welches auch der gröbsten Stück eines ist, damit Adams Kinder umgehen unter der Sonnen,] sey auch eitel und nichts, ꝛc.

26. Denn mancher Herr ist hohes königlichen Stammes geboren, und wird seines Königreichs verstossen, und verarmet; wie denn viel wunderliche Fälle und Exempel in Historien sind, und wie wir zu unsrer Zeit ein Exempel an etlichen Königen und Herren gehabt. Ein anderer kommt aus dem Gefängniß zum Königreich, und steiget eilends; wie denn in Historien auch viel Exempel sind, unter andern, daß Justinus, welcher etwan ein Hirte gewesen, wunderlich ein Römischer Käyser ist worden, wiewol durch Geld und böse Practicken. Item, wie wir beyde, des geschwinden Glücks und Unfalls, ein grosses Exempel haben am Cardinal in Engelland, welcher eines Fleischers Sohn gewesen, und ein solcher grosser Herr worden, wiederum auch ganz plötzlich und schrecklich gefallen, so eilends er gestiegen. Und also sagt auch Daniel c. 2, 21: GOtt versetzet und ändert Könige und Königreiche, wie er will.

27. Darum spielet aber also GOtt mit denen Königreichen, mit Herrschaften, ꝛc. daß wir sehen sollen, daß unsere Anschläge und Gedanken nichts sind, und daß wir lernen, daß die Gedanken, mit welchen doch die höchsten, gröbsten Leute in der Welt ohne Unterlaß umgehen, wie sie ihre Nachkommen, Kinder und Erben in gleicher Herrlichkeit erhalten wollen, oder zu grossen Ehren bringen, ohne GOttes Zuthun vergeblich und nichts sind. Darum saget er hier: Es fället oft also in der Welt, daß ein Armer, ja, einer aus dem Gefängniß, zu grosser Herrlichkeit kömmet, das ist, mancher von geringer Ankunft kommt zu grossen und mächtigen Dingen; wiederum, geborne Könige und Herren verarmen. Also regieret es auch und spielet es GOtt oft.

28. Also habe ich wol auch in geringen Sachen gesehen redlicher Leute Kinder, welche in der Jugend mit höchstem Fleiß und in feiner Zucht erzogen worden, und nach der Eltern Tode wurden böse Buben draus; wiederum etliche, die nicht so fleißig erzogen waren, wurden feine geschickte Leute. Was soll man nun thun? Soll man es auf gerathe wohl stellen, und allen Fleiß in Regimenten, in Haushaltung, Kinderziehen, nachlassen? Nein, nicht also; es scheinet wol, als lehre dieses Buch ein Mönchsleben, da man aller Händel sich äussere, alle Arbeit nachlasse: aber wer das Buch derer Sprüche Salomonis lieset, der siehet wohl, wie trefflich er die Arbeitsamen und Fleißigen lobet, und wie er die Faulen und Läßigen schilt. So hat auch sonst GOtt geboten, daß jedermann arbeiten soll, und sein Amt mit Fleiß thun. Das lehret aber hier Salomo, daß wir uns mit unsern Gedanken und Anschlägen nicht ängsten noch kränken sollen. Gleich als wenn das Evangelium lehret, daß wir durch unsere Werke nicht Gnade oder Vergebung der Sünde erlangen, da verbeut es nicht allerley gute Werke; sondern machet das Gewissen frey. Also ist auch hier

Salomo zu verſtehen, daß GOtt das Werk geberen hat; die Sorge und Klammer muß, wenn es nicht nach unſerm Willen geht, hat er verboten. So ſoll man Haushaltung, Kinderzucht, nicht unterlaſſen; wie es aber gerathen ſoll, das ſoll man GOtt befehlen. Gleichwie ein Ackermann, der thut alle ſeine Arbeit mit groſſer Mühe und Fleiß, wirft ſein Saamen auf den Acker; wie er aber gerathen ſoll befiehlet er GOtt. Alſo hat GOtt dem Volke Iſrael das Geſetz gegeben, und in allem (was zum Prieſterthum, Königreich, zum Gottesdienſt und gutem Regiment dient,) nichts vergeſſen; und haben doch viel das Geſetz nicht gehalten, und iſt nicht alles gerathen. Alſo ſoll warlich die Obrigkeit ihrem Amt treulich verſtehen, mit höchſtem Fleiß und Arbeit das Regiment beſtellen, auch allezeit ſleißig nachdenken, was zu gemeinem Nutzen dienet, und doch wiſſen, daß unſere Weisheit und Menſchengedanken fehlen können.

29. So ſoll nun jedermann in ſeinem Stande, in ſeinem Amte, Arbeit und Fleiß nicht ſparen; ob es aber nicht gehet, wie wir gedacht und gerne wollten, ſollen wir uns mit Sorgen nicht ängſten. Denn GOtt, dem oberſten Regenten und Hausvater, ſollen wir nicht Maaß, Zeit noch Stelle ſetzen. Alſo thut ein Ackermann zu ſeiner Arbeit, ärnt und pflüget, beſäet ſeinen Acker, darnach ſchläft er hin und ſchläft oder ruhet, und wacht, daß er mit ſeinen Gedanken die zukünftige Ernte weder beſſer noch ärger machen kann: denn wer das alles wollte abmeſſen, ſo hätte er keine Ruhe, und wäre doch vergeblich. Alſo ſollen Fürſten, Herren, Hausväter, auch ihre Arbeit thun; aber die Sorge, wie es gerathen ſoll, GOtt befehlen.

30. Darum verbeut Salomo nicht die Arbeit, ſondern er will haben, jedermann ſoll arbeiten, thun und ausrichten, was ihm befohlen iſt; aber die ſchändliche Unruhe menſchliches Herzens verbeut er, daß wir des Vater Unſers vergeſſen, und wollen es machen, und allzeit denken und ſagen: Unſer Wille geſchehe. Daran iſt viel gelegen, das gehet GOtt an ſeine höchſte, göttliche Ehre, und hindert den höchſten Gottesdienſt, herrlichen Gehorſam gegen GOtt. Das iſt GOtt nicht zu leiden.

v. 14. Es kömmet einer aus dem Gefängniß zum Königreich.

31. Dieſes bauet alſo am vorigen: Darum iſt ein arm Kind, das weiſe iſt, beſſer, denn ein alter König, der ein Narr iſt; denn es kömmet oft, daß einer aus dem Gefängniß zum Königreich kömmet; wiederum, ein gebohrner König verarmet und wird gefangen; wie Exempel der Schrift ſind an Manaſſe und Jedekia. Wiederum, Joſeph war im Gefängniß, und iſt ein Fürſt über gantz Egypten worden. Item, Matthias, der König in Ungarn, iſt aus dem Gefängniß zu einem gewaltigen Potentaten und König erhöhet. Die Fälle geben gar ſeltſam in der Welt, wie die Hiſtorien, ſonderlich aber die Römiſchen, anzeigen. Valerianus war ein feiner Kayſer; als er gefangen ward vom König in Perſien, Sapores, mußte er deſſelben Ferramen Fußſchemel ſeyn, bis an ſeinen Tod, und vor ihm liegen, daß er auf ſeinen Rücken auf den Hengſt ſaß. Woher kam der feine Kayſer zu ſolchem groſſen Elend? Sein Sündlein war kommen vor GOtt, da half nichts für. Worüber iſt es denn, daß wir mit Gedanken und Sorgen unſere eigene Herzen quälen? Darum iſt nichts beſſers, denn ein König, ein Fürſt, ſeine

ſeine

seine jungen Herren und Erben edelich und fürstlich, zu fürstlicher Tugend und Zucht; sich aber darum ohn Unterlaß kümmern, wie es ihnen künftig gehen möchte oder soll, wie sie zu tyrannischen oder frommen Herren werden und gerathen mögen, das ist verächtlich: das sollen wir befehlen göttlichem Rath und Willen, und sollen sagen: HErr, ich ziehe das Kind auf, und thue wie du befohlen hast; soll er ein rechter König und Fürst seyn, so mache du einen Fürsten draus ꝛc.

v. 15. 16. **Und ich sahe, daß alle Lebendige unter der Sonnen wandeln bey einem andern Kinde, der an jenes Statt soll aufkommen. Und des Volks, das vor ihm gieng, war kein Ende, und deß, das ihm nachgieng, und wurden sein doch nicht froh. Das ist je auch Eitel und Jammer.**

32. Lebendige nennet hier Salomo, wie der hebräischen Sprache Art ist, welche da herrlich leben, als sey dieses Leben niemands, denn ihr alleine, und als sey die Welt um ihrentwillen geschaffen, wie die Gewaltigen zu Könige und Fürsten Höfen. Salomo redet aber noch von der vorigen Sache, von einem jungen Könige und Fürsten, der Landen und Leuten zu gute soll auferzogen werden, künftig dem Regimente, in Friedes- und Kriegszeiten, fürstlich und löblich vorzustehen. Als sollte er sagen: Daß man einen solchen jungen Herrn, daran Land und Leuten viel gelegen ist, mit Arbeit, mit treuem, höchstem Fleiß, von Jugend auf recht leite und aufziehe, und von Lastern abgewöhne, ist sehr nützlich und gut; wie denn auch Griechisch und Lateinisch ganze Bücher davon geschrieben; aber es geräth nicht allzeit, wie wir gern wollten: solche fleißige Zucht thut es nicht allein, es gehöret etwas höhers und mehr darzu. Die Arbeit, wahrlich, und den Fleiß soll man darauf wenden, aber das Gerathen muß GOtt befohlen seyn. Und will uns Salomo also lehren, daß unsere Gedanken eitel und nichts sind. Denn es fehlen den grossen Herren und Königen, ob sie gleich bey ihren Kindern den höchsten Fleiß vorwenden, ihre Gedanken, daß sie nicht gerathen, wie sie gehoffet. Wie vielmehr wird das fehlen in andern Bauer- und Bürgerkindern, die weniger Fleiß thun: noch können es die Leute nicht lassen, sie wollen neben unserm HErrn GOtt regieren. Daß er aber sagt:

Und ich sahe, daß alle Lebendige unter der Sonnen wandeln bey einem andern Kinde, ꝛc.

33. Damit will Salomo nicht verstanden haben alle grosse Hansen zu Hofe, die unter der Sonnen leben; sondern er redet exempelsweise von dem Volke, vom Adel und Räthen ꝛc. dieses Königreichs; daß die Meynung sey: Ich habe an mir selbst und andern Königen, wie das Volk, die um den König seyn, alle acht haben und die Augen kehren auf den jungen König, und hoffen, es solle ein sonderlicher Fürst werden. Denn das er hier nennet, das andere Kind, im Lateinischen, adolescentem secundum, ist der junge König oder Fürst; wie er denn sagt, der auch an jenes Statt soll aufkommen, das ist, welcher soll König werden nach dem jetzigen Könige, und Erbe des Königreichs seyn.

Und des Volks, das vor ihm gieng, und das ihm nachgieng, war kein Ende, und wurden sein doch nicht froh.

34. Das ist, es war ein herrlich, gresses, königlich Gepränge, von Adel, Hofgesinde und Dienern, welche ihm vor- und nachgiengen, und auf den jungen König, dem fürstlichen Brauch nach, warteten, und war bey jedermann eine grosse Hoffnung, daß er sollte Landen und Leuten ein nützer Herr und König werden: jedermann wartet, und hoffet und wünschet, daß sein Regiment möchte angehen; und wurden sein doch nicht froh. Wie gehets aber zu? Antwort: Menschen Gedanken fehlen, und so jedermann hoffet es soll ein weiser König werden, wird er ein heilloser, lässiger, träger, närrischer Mensch. Wie denn die Heyden auch gesehen haben, und in Sprüchworten gesagt, daß der grossen Herren und Heroum Kinder entweder in die adelich, fürstlich Art schlagen, und rechte Herren werden, oder werden gar Stöcke und Narren.

35. Also findet man in den Historien, daß sich Neronis erst ihrer viel gefreuet, und gehoffet, er sollte ein feiner nützer Herr werden. Seine ersten fünf Jahre liessen sich auch wohl an, und wurden gelobet; aber die andern Jahre hernach waren tyrannisch und aufs ärgste. Also ist von Heliogabalo und Commodo auch Hoffnung gewesen, daß sie feine löbliche Fürsten und Regenten sollten werden; aber das Hoffen fehlete: der eine, Heliogabalus, war ein heilloser Mann, der aller Unzucht und Wollust nachgieng, und schlecht eine Bestia. Der andere hätte sollen nicht Commodus, sondern Incommodus, das ist, Landschade heissen. Darum ist ein frommer Fürst gar eine theure Gabe, und seltsamer Vogel. Denn Menschen fehlen ihre Gedanken, und worauf Menschen eine hohe Hoffnung setzen und fassen, das soll wol am wenigsten gerathen. Also hatte Salomo selbst einen Sohn, Roboam: da wird ohne Zweifel jedermann gehoffet haben, er würde dem hohen Mann und weisen Fürsten, seinem Vater, nachschlagen, oder ihn auch übertreffen; aber es gerieth nicht, er ward dem Vater unsleich.

36. Also fehlen und trügen Menschen Gedanken in den allerhöchsten Ständen, Händeln und Sachen auf Erden, denen grossen Potentaten, Königen und Fürsten; wie sollten sie denn in geringen Ständen und geringern Sachen, als, Handthierung, in Handwerken nicht fehlen? Es gerathen daselbst auch nicht allezeit die Kinder nach ihren Vorfahren. Hier aber redet er von den Königen und grossen Herren. Denn solcher grosser Leute Händel sind mehr im Ansehen und am Licht. Aber an Bürgern, Bauern, siehet man nicht so eigentlich, wie gar wenig Menschen Gedanken fehlen; denn daran liegt nicht so viel. Und wie man sagt im Sprüchwort: Ein weiser Mann thut nicht eine kleine Thorheit. Also müssen denn den Königen ihre Anschläge nicht um funfzig oder sechzig Gülden, wie den Kaufleuten, sondern um ein ganz Königreich fehlen, daß sie lernen, daß GOtt das Spiel in der Hand hat. Wenn geringen Leuten, Bürgern, Bauern etwas fehlet, das siehet nicht so hoch, so siehet man es nicht so eben und weit; sonst ist es hier mit kleinen und grossen Sachen ein Ding. So verbeut nun Salomo nicht denen grossen Potentaten, ihre junge Könige und Fürsten herrlich und fleissig aufzuziehen, verbeut auch nicht denen Kindern Haus, Hof, Güter zu lassen, haushalten; sondern unsre Gedanken, die will er nicht leiden, und GOtt sein Regimentsrecht auch vorbehalten. Jedermann soll arbeiten, seinen Fleiß und Amt thun, aber das höchste Regiment soll er

GOtt

GOtt befehlen; wie eben (§. 29. 31.) oft geſagt.

37. So ſollſt du nun in deinem Stande arbeiten, allen Fleiß thun, und ob es GOtt nicht gerathen ließ, wie du es gemeynet, dennoch ihm die oberſte Herrſchaft gönnen, darum nicht zürnen, noch dir laſſen bange ſeyn. Denke hier an dieſe höchſten trefflichſten Exempel, welche Salomo ſetzet, da Salomo ſelbſt, oder ein anderer König, aufs allerbeſte, fleißigſte und göttlichſte ſeinen eigenen Sohn von Jugend erziehen läſſet, denkt und hoffet, er ſoll gerathen, und fehlet dennoch.

38. So ſollen wir nun lernen, daß groſſe und kleine Sachen in der Welt nicht gehen, fallen noch gerathen nach unſerm Willen und Gedanken, ſondern nach GOttes Willen, welcher allen Dingen ihre Zeit und Stündlein geſetzt, nemlich, wenn Königreich, Fürſtenthum gedeyen, verderben, wenn Reichthum, Armuth kommen ſoll; auſſer dem Stündlein helfen Menſchengedanken nicht. Darum, gerathen nun denen groſſen Herren, auch andern geringern, ihre Kinder, ſo dürfen ſie es nicht ihrem Fleiß danken, ſondern GOtt, welcher ſolchen Segen gegeben hat. Item, geräth auf dem Felde Wein und Korn, ſo darfſt du es nicht deiner Arbeit danken, ſondern GOtt. Denn wie wäre es möglich, daß Menſchen Fleiß das Korn, Wein, oder ander Gewächs behalten ſollte vor denen Thieren, vor denen Raben und Vögeln, vor denen Raupen, ja vor ſo unzähligen groſſen Schaden, welchen der Teufel gerne alle Augenblick thäte. Wenn GOtt und die Engel thäten, ſo machte der Teufel mit einem Hauchen, daß mitten im Sommer alles, was grüne wäre, müßte verdorren, alles Korn verderben; wie der Pſalm klar ſagt; er machte, daß alle Regimente in einem Augenblick untergiengen. Darum ſind wir nicht die Meiſter, welche das Schiff regieren, ſondern GOtt wirket und erhält alles durch ſeine Gnade und Segen. Darum ſollen wir ihm danken. Alſo iſt es mit Kinderziehen, wie ich (§. 31.) geſagt habe. Haſt du einen frommen Sohn, ſo ſage: Ich danke GOtt, der hat ihn gegeben und gemacht; geräth dir aber dein Sohn übel, ſo ſage: Diß arme menſchliche Leben iſt alſo: ich habe gearbeitet, meinen Sohn wohl gezogen, GOtt der HErr aber hat es nicht gewollt, daß er geriethe, der Name GOttes ſey gelobet.

Das fünfte Capitel.

Innhalt.

Ein Unterricht, wie man ſich bey Betrachtung der Eitelkeit zu verhalten, und die fernere Fortſetzung des Regiſters der Eitelkeiten.

I. Der Unterricht.
1. Warum Salomo dieſen Unterricht gibt 1. 2.
2. die verſchiedenen Stücke dieſes Unterrichts.
a das erſte Stück 3. 4. 5. 6.
* GOttes Wort hören, iſt beſſer, als aller Gottesdienſt 6.
* was die heilige Schrift durch die Narren verſteht 7. 8.
* welches der höchſte Gottesdienſt 9.
b das andere Stück.
1) dieſes Stücks wahrer Verſtand und Meynung 10. 11.

2) was zu Beobachtung dieſes Stückes ſoll antreiben 12-14.
c das dritte Stück.
1) wie die Prediger dis Stück mißbrauchen, und wie ihnen Lohn zu begegnen 15. ſeqq.
* von den Gedancken der Menſchen 15-17.
2) wie dis Stück recht zu verſtehen 18.
3) was zu Beobachtung dieſes Stückes ſoll antreiben 19.
d das vierte Stück.
1) der rechte Sinn und Meynung dieſes Stückes 20. 21.
* wodurch die Ketzer in Verblendung gerathen 21.
2) was zu Beobachtung dieſes Stücks ſoll antreiben 22-26.
3. die Beſchluß dieſes Unterrichts 26. 27.
* warum GOtt ſeine Werke anders gehen läſſet, als wir gedencken 26.
* was in der heiligen Schrift durch Gleichnis zu verſtehen 27.
II. Fortſetzung des Regiſters der Eitelkeiten.
1. Die erſte Eitelkeit 28-42.
a der wahre Sinn und Verſtand des Stückes, darum dieſe Eitelkeit beſchrieben iſt 28-30.
b daß in Beſchreibung dieſer Eitelkeit Salomons weiſe und recht fürſtliche Weisheit anzutreffen 31.
c daß niemand die Vorſtellung dieſer Eitelkeit glaube, der nicht Erfahrung hat 31. 32.
* in der Welt kann nicht alles gleich gemacht werden 32. 34. 35.
* der Innhalt des Predigerbuchs 36.
d wie man ſich bey dieſer Eitelkeit zu verhalten 37. 38. 39.
* wie ſich Lutherus verhalten bey dem Wüten der Sacramentirer und Rottengeiſter 39.
* von dem Amt und Pflicht der Obrigkeit 40-41.
e wie und warum man nicht ſoll verzweifeln noch die Arbeit unterlaſſen, wo man dieſe Eitelkeit gewahr wird 42.
2. die andere Eitelkeit 43-52.
a derſelben Beſchaffenheit 47. ſeqq.
b daß diejenigen recht elende Menſchen ſind, ſo ſich dieſer Eitelkeit ergeben haben 42. 44.
* wie und warum man ſich vor dem Geiz zu hüten hat 44-46.
c wie und warum Salomo derer ſpottet, ſo dieſer Eitelkeit ergeben ſind 46. ſeqq.
* ein Geitziger iſt allezeit arm, und hat weder Tag noch Nacht Ruhe 47. 48.
d auf was Art man ſich vor dieſer Eitelkeit ſoll hüten 49. 50.
* der Menſch ſoll in ſeinem Beruf treu ſeyn, und der gegenwärtigen Dinge nach GOttes Willen gebrauchen 50. 51. 52.
3. die dritte Eitelkeit 52-54.
a die Beſchaffenheit derſelben 52.
b daß dieſe Eitelkeit ſehr gemein 53. 54.
c die Urſach derſelben 54-56.
d wie und warum man ſich hüten ſoll vor dieſer Eitelkeit 57. ſeqq.
* auf was Art Reichthum zu gebrauchen 58.
* von denen Geitzigen.
1) wie ſie in den Wind arbeiten 59.
2) wie ſie in Finſternis ſitzen 60.
* wie man ſich zu verhalten, wenn es nicht gehet, wie es gehen ſoll 61. 62.
* Guter ſoll man nicht wegwerfen, ſondern derſelben recht mäßlich gebrauchen 63.
* der Innhalt des Predigerbuchs 64.

I.

V. 17. Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hauſe GOttes geheſt, und komm, daß du höreſt: das iſt beſſer denn der Narren Opfer, denn ſie wiſſen nicht, was ſie böſes thun.

1.

Hier hebe ich das fünfte Capitel an, ob es wol im Texte anders getheilt iſt. Denn es iſt eine neue geſonderte Predigt. Wenn aber Unverſtändige dieſes Buch leſen, ſo gehets wie mit denen Gottloſen und Heuchlern: wenn ſie das Evangelium hören predigen, daß wir durch den Glauben an Chriſtum, ohne Werk und Verdienſt, vor GOtt fromm und gerecht werden, und daß wir vom Geſetz frey ſind ꝛc. von Stund an ſprechen ſie: Wohlan, ſo dürfen wir keine gute Werke thun, ſo mögen wir frey ſündigen; denn der Glaube iſt genug. Wiederum, predigen wir von guten Werken, als, von Früchten des Glaubens, von Stund an vertrauen ſie auf ſolche Werke, und wollen damit GOTT verſöhnen. Darum, wenn GOttes Wort geprediget wird, ſo folgen

folgen die zwey Dinge, daß die Leute entweder zu vermessen werden, oder zu sehr zagen; es ist gar schwer in der Mittelstrasse zu bleiben.

2. Also gehet es auch mit diesem Büchlein Salomonis. Die Unverständigen, wenn sie hören, daß Salomo lehret, wir sollen unser Herz zufrieden geben, und alles GOtt befehlen; von Stund an denken sie oder sagen: Ist es denn alles so in GOttes Hand, und seyn unsere Gedanken und Thun vergeblich, so dürfen wir nichts thun. Wiederum, die andern gehen zu weit auf die andere Seite, sorgen allzu sehr, wollen es alles mit Gedanken abmessen und ausrichten. Darum ist das die rechte Mittelstrasse, daß jedermann in seinem Amte und Berufte fleißig arbeite, und thue, was er kann nach GOttes Befehl; aber messe nichts so eben ab mit seinen Gedanken, sondern stelle alles gehorsamlich GOtt heim, lasse ihn mit haushalten und regieren, lasse ihn walten, wie es gehen und gerathen soll. Darum thut hier Salomo eine feine Warnung und Vermahnung denenjenigen, welche den Mittelweg nicht gehen, sondern sind entweder zu lässig zu der Arbeit, oder allzu peinlich: und denen gibt er einen guten Rath, und weiß wohl, daß es keiner wird mit aller Weisheit höher bringen, daß sie sich GOtt regieren lassen, arbeiten und thun nichts destoweniger, was sie können.

Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause GOttes gehest.

3. GOttes Haus oder der Tempel ist nicht allein aufgerichtet um des Opffers, sondern fürnemlich um des Predigens willen, daß da das Volk zusammen käme, zu hören von seinem lieben GOtt; gleichwie ein weltlicher Fürst nicht allezeit darum die Seinen zusammen fordert, daß sie essen und trinken sollen, sondern daß sie seinen Befehl [illegible] anhören ꝛc. Darum, wo man nicht GOttes Wort höret, da ist nicht GOttes Volk, da ist auch nicht GOttes Haus. So befiehlet er nun, den Fuß zu bewahren, und nicht allein das Herz; das ist, siehe zu, daß du dich nicht dran stössest oder ärgerst, wenn du diese Lehre höreſt; wie auch im 73. Psalm v. 2. David sagt: Meine Füsse hätten viel nahe gegliten. Denn wenn man GOttes Wort predigt, es predige von äusserlichen Dingen oder von Freyheit des Gewissens, von Stund an findet man Schwache oder Gottlose, die sich ärgern und dran stossen. Denn es ist ein Zeichen, welchem soll widersprochen werden, zu einem Fall und Aufersiehen vieler, ꝛc. Luc. 2, 34. und wie Christus sagt Matth. 11. v. 6: Wohl dem, der sich nicht an mir ärgert. In Summa: Was GOtt thut und redet, das ist vor der Vernunft eine Thorheit, und die Welt ärgert sich dran.

4. So sagt nun Salomo: Du höreſt, was ich lehre: es lautet gar seltsam vor der Vernunft, daß alle Gedanken so vieler Weisen, Reichen, Gewaltigen, mit welchem Denken doch das mehrere Theil dieses Lebens wird zugebracht, sollen nichts seyn; nun siehe, daß du dich nicht dran stössest, und machest dir selbst ein Aergerniß. Als, wenn du höreſt, daß wir sollen unser Herz zufrieden geben, und daß alle unsere Mühe, Arbeit, wenn GOttes Stündlein nicht kommen ist, vergeblich und nichts seyn; so denke nicht also: Wohlan, so will ich nichts arbeiten, keinem Dinge nachdenken, Hände und Füsse gehen lassen. Und wiederum, so sey auch nicht zu peinlich, daß du denkest, es solle dir alle dein Vornehmen,

men, wenn es gleich gut iſt, gerathen auf Erden.

5. Die menſchliche Vernunft iſt nicht eine geringe Gabe GOttes, und hoh: weiſe Leute, Gelehrte und Erfahrne kömen es nicht laſſen, ſie müſſen in ihren Gedanken eine feine Policey und gut Regiment mahlen; wie Plato auch gethan hat: aber wünſchen, und geſchehen, iſt zweyerley. Rathen läſſet ſichs, auch reden und ſchreiben; wenn es aber ſoll angehen, da findet ſichs, daß nicht alles gehet nach Menſchen Gedanken. Darum, willſt du Salomonis hohe Lehre ohne Aergerniß und recht verſtehen, ſo, höre auf GOttes Wort, und laß deine Gedanken fahren: laß dir ſagen, höre predigen, halte die Ohren her, komme in GOttes Haus und höre. Denn was wir von GOtt, oder ſeinen Creaturen und Werken, richten nach Vernunft, daß muß trügen und fehlen; es ſey denn, daß wir auf GOttes Wort ſehen, und laſſen ihn machen und wirken, und laſſen unſere Gedanken anſtehen.

Das iſt beſſer, denn der Narren Opffer.

6. Diß Sprüchwort ſetzet er darzu: GOttes Wort hören iſt beſſer, denn aller Gottesdienſt, alle Opffer und gute Werke der Narren. Das ſagt er darum, daß er alſo das Lehramt oder Predigtamt höher hebe, denn alle andere Werke. Denn es je wohl recht und billig iſt, daß wir vor allen Dingen GOttes Willen wiſſen, was ihm wohlgefället, und was nicht; welches man ohne ſein Wort nicht erfahren noch wiſſen kann. Darum ſollen wir in ſein Haus gehen, das iſt, an dem Orte gern ſeyn, da wir ſein Wort hören. Die Gottloſen aber gehen mit Werken um, und laſſen den höchſten Gottesdienſt, nemlich, ſein Wort und Willen zu erkennen, fahren.

7. Und hier ſiehest du, was die hebräiſche Sprache oder Salomo einen Narren nennet: nicht Schellen und Kappen, ſondern denjenigen, der GOttes Wort nicht höret, der GOtt nicht vertrauet noch gläubet, wenn er auch gleich ſonſt klug und weiſe iſt. Denn dieſelbigen gottloſen Heuchler kennen GOtt noch ſeine Werke nicht, ſondern gehen in andern fleiſchlichen und weltlichen Sorgen dahin, haben für das Zeitliche und Geringſte die gröſte Sorge, und wollen darnach GOtt viel gute Werke und Opffer thun. Erwähle du aber das beſte Theil, höre GOttes Wort, und ſiehe, daß du dich an dieſem Worte nicht ärgerſt.

Denn ſie wiſſen nicht, was ſie Böſes thun.

8. Mit dieſen Worten macht er ſeine eigene Rede klärer, was er für Narren nennet. Denn kein Gottleſer oder roher Menſch thäte Böſes, wenn er nicht ſicher wäre, wenn er recht zu Herzen faſſen könnte, wie eine groſſe ſchreckliche Schuld und Greuel die Sünde vor GOtt iſt; darum nennet er ſie Narren, blinde, unwiſſende Leute, die wol viel gute Werke thun, und viel Opffer thun, und mit groſſem Ernſt; wiſſen aber nicht, daß alle ihre Werke und köſtliche Opffer vor GOtt verworfen ſind. Alſo nennet CHriſtus die Phariſäer Blinde und blinde Leiter, Matth. 15, 14. denn ſie mühten ſich groß mit guten Werken, aber Glauben und Liebe lieſſen ſie anſtehen, Matth. 23, 23. und wußten von der Sünde keinem ꝛc. hielten das für gut, das böſe war, und das böſe, das gut war. Darum nennet ſie Salomo recht bey ihrem Namen, Thoren und Narren.

9. So ſehen wir nun, daß der höchſte, köſtlichſte Gottesdienſt, mit welchem die Heuchler umgehen, wird böſe und närriſch ge-

genennet, da er redet von deren Opffern, welche sie warlich mit grossem Ernst und in guter Meynung thäten. Denn GOttes Wort gerne hören, dasselbige herzlich lieben und groß achten, ist allein der höchste Gottesdienst. So bleibe du nun bey GOttes Wort, und solge nicht deinen Gedanken, damit du nicht auch auf heuchelische Werke gerathest; wie die gethan haben, welche mit so viel Messen, Klostergelübden, des Armuths, der Keuschheit, ꝛc. umgegangen, und sind doch ohne GOtt und sein Wort geblieben; denn die alle haben sich gestossen, und an GOttes Wort gärgert.

v. 1. 2. Sey nicht so schnell mit deinem Munde, und laß dein Herz nicht eilen etwas zu reden vor GOtt; denn GOtt ist im Himmel, und du auf Erden, darum laß deiner Worte wenig seyn. Denn wo viel Sorgen ist, da kommen Träume, und wo viel Worte sind, da höret man den Narren.

10. Das ist ein Theil derjenigen, welche sich an dieser Lehre Salomonis und an GOtt und seinem Worte ärgern, welche sich auf die rechte Hand lenken, und sich um Sachen bekümmern, die ihnen zu hoch sind, wollen Ursache göttliches Raths, seiner Werke und Willens forschen. Und wie die Werkheiligen aus falschem Verstande des Evangelii sagen, da sie sprechen: Gelten denn unsere guten Werke vor GOtt nichts, so wollen wir auch keine gute Werke thun. Also sagen die Gottlosen wider diese Lehre und Buch Salomons: Wenn denn alle unsere Gedanken, aller Fleiß und Mühe, ehe GOttes Stündlein kömmet, vergeblich sind, warum hat uns denn GOtt also geschaffen? Warum läßet er es denn einem gerathen, und dem andern nicht? Und wider das alles vermahnet hier Salomo, daß wir solchen Gedanken nicht Statt geben noch folgen sollen; sondern sollen bleiben in GOttes Wort, und das thun, was jedermann befohlen ist, nicht weichen zur Rechten noch zur Linken, sondern in der rechten Strasse bleiben, vor GOtt. Das ist, in GOttes Hause, an dem Orte, da man GOttes Wort lehret und höret, da derselbige höchste Gottesdienst gehet, da sollst du nicht schnell seyn zu reden; das ist, sey du nicht Doctor oder Lehrer, sondern laß GOtt den HErrn Doctor bleiben, laß dich lehren.

11. Die Gottlosen, wenn sie GOttes Wort hören, von Stund an murren sie darwider, etliche zur Linken, die andern zur Rechten. Zur Linken schreyen die Papisten, man verbiete gute Werke: zur Rechten schreyen die Schwärmer, und wollen GOttes Wort und Werk abmessen nach der Vernunft. Diese beyde sind schnell zu reden; denn ihre Lehre und Gedanken wollen sie über GOttes Wort heben. Darum sollst du weder deinem noch anderer Leuten Worte folgen; sondern höre GOtt und laß dich den lehren, wie Jacobus sagt c. 3. v. 1: **Unterwinde sich nicht jedermann Lehrer zu seyn.** So ist nun diß Salomonis Meynung: Du sollst nicht dein selbst Meister seyn oder der andern: du sollst auch nicht dich selbst hören noch die andern, sondern allein GOttes Wort sollst du hören, denn es ist ein Meister im Himmel, CHristus, den allein soll man hören.

Denn wo viel Sorgen ist, da kommen Träume.

12. Da setzet er zwey feine Sprüchwörter,

ter, welche er einführet auf seine Meynung. Denn wo viel Sorge iſt, da kommen Träume. Denn das geſchicht, wovon man hefftige Gedanken am Tage hat, da folgen Träume des Nachts; wie auch die Aerzte ſagen. Das gemeine Sprüchwort führet er auf ſeine Meynung alſo ein: Wenn du dich viel ängſteſt und immer voll Gedanken geheſt, marterſt und quälest dich, wie dieſen oder jenen Sachen zu helfen ſey, und thut dir wehe, daß es nicht gehen will nach deinem Willen, ſo wird doch nicht mehr draus, denn ein Traum: als, wenn einem träumet, er finde einen Schatz, und wenn er aufwachet, ſo iſt nichts da. Alſo, wenn GOtt nicht mit helfen hilft, wenn du dich lange kränkeſt, ſo wirſt du es nicht erheben. Wie auch St. Paulus 1 Tim. 2, 7. von denen Ketzern redet: Sie wähnen, ſie lehren oder erkennen etwas, und iſt alle ihr Ding ein Schein und ein Traum, wiſſen nicht was ſie lehren, oder wovon ſie ſetzen. Alſo, wenn wir gleich lange die Sachen genau abrechnen, ſo fehlet es doch; vielmehr aber werden es und klaben Träume unſere Gedanken, wenn wir ſie GOttes Wort wollen vorziehen.

Und wo viel Worte ſind, da höret man den Narren.

13. Das iſt, von GOttes Willen und Rath ſo genau diſputiren, zu viel klügeln, jedermanns Meiſter ſeyn wollen, darbey kennet man einen Narren. Wie der auch ſagt: die Kinder, ſo zeitlich klug ſeyn, gerathen ſelten wohl. Darum vermahnet hier Salomo, daß wir nicht viel diſputiren ſollen, ſondern zuhören, auf GOttes Willen und Befehl merken, und denſelbigen thun. Und dieſen ganzen Text können wir mit dieſen zweyen Worten fein faſſen: Höre, und ſchweige. Denn die Deutſchen haben ein Sprüchwort: Wer da wohl andere hören kann, der wird weiſe werden; welche aber wollen geſehen ſeyn, daß ſie viel von geiſtlichen oder Weltſachen verſtehen, viel davon diſputiren und reden können, das ſind Narren. Und ſolche Leute von Worten hindern gemeiniglich mehr, denn ſie ausrichten. So ſind es nun zwey feine Sprüchwörter, welche gehören wider diejenigen, ſo durch ihre Arbeit wollen Nahrung oder Reichthum erlangen, da wird ſo viel als nichts und ein Traum aus. Item, welche GOttes Werk wollen nach ihren Gedanken und Vernunft abmeſſen, das ſind nichts denn Träumer; wie ſie auch Judas in ſeiner Epiſtel v. 8. Träumer nennet, die ohne GOttes Wort der Kirchen helfen wollen.

Denn GOtt iſt im Himmel, und du auf Erden.

14. Das iſt, denke, wie weit GOtt, die hohe Majeſtät, und du, von einander ſind. GOtt iſt ein Schöpffer und die Majeſtät im Himmel, ſo biſt du der Wurm auf Erden: du kannſt warlich GOttes Werk mit Vernunft nicht erlangen noch meſſen. Laß du GOtt reden und rathen, und ſetze du dich ungeruffen nicht neben ihn in Rath. Er kann Kirchen, Pfarren, Königreich, Fürſtenthum, Land, Leute, Haus, Hof, Weib, Kind, beſſer regieren und erhalten, denn du. Er nennet ſich im erſten Gebot einen HErrn aller Herren, einen GOtt aller Götter; das biſt du nicht. Er, ſagt Salomo, er iſt im Himmel. Das ſagen wir auf Deutſch: Nicht viel Worte, halte das Maul, du ſollt GOtt nicht Ziel noch Maaß ſetzen. Darum geben die nun zu ſehr auf die linke Seiten, welche nicht ſehen und hören auf GOttes Wort und ſeine Rede, und wollen ſelbſt denen Sachen helfen; ja, ſie wollen

GOtt

GOtt lehren, was er thun soll, wie er regieren soll. Demselbigen will Salomo hier also das Maul gestopffet haben, daß er saget: Schweige und höre, und thue was dir GOtt vor die Hand gibt, und was er dir befihlet. Wirst du es aber nicht thun, so wirst du anlaufen, und wirst ein Narr und Träumer seyn.

v. 3. 4. Wenn du GOtt eine Gelübde thust, so verzeuch es nicht zu halten; denn er hat keinen Gefallen an denen Narren. Was du gelobest, das halte ꝛc.

15. Diesen Spruch haben die Sophisten und Theologen hart getrieben in der Kirchen unter dem Pabstthum, und ist gar nahe der einige Spruch, damit sie Möncherey und Klostergelübde wollen erhalten. Ich habe von dieser Sache im Buch von Klostergelübden gar reichlich geschrieben. Wir reden aber in der Sache nicht davon, ob man Gelübde, so GOtt gethan sind, halten solle oder nicht halten; sondern, ob die Gelübde, davon sie schreyen, rechte Gelübde sind. St. Hieronymus und Lyra sind selbst darinne eins, daß ein jeglich recht tauglich Gelübde soll ein solch Gelübde seyn, daß es möglich sey, und zu GOttes Ehre gereiche. Ein närrisch, vergeblich Gelübde heissen sie auch, was nicht also ist; als, einen Strohhalmen von der Erden aufheben, eine Hand aufs Haupt legen. Und Moses erzehlet auch allerley Gelübde, und was man GOtt geloben mag, als Haus, Acker, Kleider, eigener Leib ꝛc. Also gelobten die Jüden den Priestern ihre Seele, das ist, ihren eigenen lebendigen Leib, daß sie ihnen auf gewisse Zeit dieneten. Darüber so ist kein ewig Gelübde in Mose, denn allein Anathematis, im 3. Buch Mosis am letzten Capitel v. 28. item, im Buch der Richter am 11. v. 30.

16. Darum, wenn die Mönche ihre ewige Gelübde wollen vertheidigen aus Mose, so müßte man sie alle tödten und zu grunde vertilgen; denn es ist kein ewig Gelübde in Mose, denn Anathematis. So ist ihnen auch sonst bald geantwortet. Denn sie finden kein ewig Gelübde in Mose; sonst sind alle Gelübde in Mose, mögliche Gelübde, und darzu nicht ewige, sondern zeitliche. Als, die Jüden gelobten dem HErrn, mit ihres Leibes Arbeit denen Priestern zu dienen; item, daß sie GOtt gelobten einen Acker, eine Wiese, ein Kleid ꝛc. welches eine Zeitlang die Priester brauchten ꝛc. Diese Gelübde waren fast nützlich für die Leviten und Priester, daß sie desto besser ihre Nahrung hätten, desto besser versorget würden. Und GOtt hat auch im Gesetz solche Gelübde nahmhaftig gemacht, daß das Predigtamt und die Priester desto gewisser und besser versorget würden. Und wäre wol gut, daß noch gottesfürchtige Leute solche Gelübde thäten, die Pfarren, Predigtstüle zu erhalten, so würden die Pfarrer und Prediger nicht also in bettlischem Armuth und Elend verlassen; wie jetzt in dieser Zeit geschicht.

17. Die Gelübde aber der Möncherey, von wegen Armuth, Gehorsam, sind ganz närrisch und gottlos. Denn Mönche geloben GOtt Armuth und Gehorsam, welches vorhin sein Gebot hat, und welches vor alle Christen pflichtig sind: und ewige Keuschheit ist ein unmöglich Gebot. Darum saget Hieronymus und Lyra selbst, daß solche Gelübde nichts sind.

18. Ich halte, daß dieser Spruch Salomonis diejenigen betreffe, welche auf die rechte Seite zu sehr weichen, und wenn sie diese Lehre Salomonis hören, alles wollen lassen anstehen. Denn also den-

ket ein ſolcher gottloſer Narr: Wann alle meine Arbeit, aller Fleiß, alles menſchliche Vornehmen vergeblich iſt, ſo will ich nichts thun; ſo will ich auch nicht GOtt bezahlen, was ich gelobet habe. Wider die Verächter ſagt Salomo: Thue, was dir GOtt gebeut: ich will nicht, daß du frey ſolt ſeyn von aller Arbeit, ſondern ich will, daß du GOttes Geboten und Befehlen ſollſt gehorſam ſeyn. Nun gebeut GOtt, wenn du etwas gelobeſt, daß du es halten ſollſt; darum, haſt du etwas gelobet, und iſt möglich, ſo halte deine Gelübde. Und dieſes alles iſt in dieſe Summa zu faſſen: Schweige und höre GOttes Wort, und thue nach GOttes Befehl, ein jeder nach ſeinem Beruf.

Denn er hat kein Gefallen an denen Narren.

19. Es ſetzet Salomo ein Dräuwort darzu. Er redet aber nach Brauch der Schrift von Narren, das iſt, von Gottloſen, die von GOtt nichts wiſſen, ſein Wort verachten oder klein achten; will ſagen: Send nicht ruchlos, ſchlaget es nicht in den Wind; denn ohne Strafe kommet ihr nicht davon, denn GOtt läſſet es nicht ungeſtrafet; ſondern es kömmt Strafe über euch, wie über diejenigen, über welche GOtt zürnet; denn über euch zürnet er auch.

v. 5. 6. Verhänge deinem Mund nicht, daß du dein Fleiſch ſündigen läſſeſt, und ſpreich vor dem Engel nicht, er iſt unwiſſend. GOtt möchte erzürnen über deine Stimme, und verderben alle Werke deiner Hände. Wo viel Träume ſind, da iſt Eitelkeit und viel Wort; aber fürchte du GOtt.

20. Hier warnet er aber auf die vorige Meynung wider die, ſo alles wollen laſſen anſtehen, nemlich, daß ſie nicht denken ſollen: So wollen wir gar nichts thun, denn GOtt wirds machen ꝛc. Will alſo ſagen: Du ſollſt nicht ſo gottlos denken in deinem Herzen, noch mit deinem Mund reden: folge nicht denen ungeduldigen, böſen Gedanken der Vernunft, oder deines ſchwachen Fleiſches; ſondern ſiehe und merke, wie GOttes Wort lautet, und alſo halte denn von GOtt und ſeinen Werken. Du ſollſt auch nicht denken: Wohlan, wenn ich gleich nichts arbeite, oder mein Amt verſäume, wenn ich gleich müßig gehe, ſo wird es GOtt wol machen; wie denn die leichtfertigen Leute thun, die keines oder ein geraumes Gewiſſen haben, die Sünde pflegen ohne das leicht hin zu ſchlagen, und denken, GOtt zürne nicht ſo ſehr über die oder andere Sünde. Du aber lerne, daß du deine Sünde nicht entſchuldigeſt, noch klein oder geringe achteſt.

21. Denn darüber kommen alle Ketzer in Verblendung und endlichen Irrthum, daß ſie GOttes klare Worte gegen ihre Gedanken in Wind ſchlagen, und faſſen ihnen Gedanken, es ſey nicht Sünde: und ſind ſo voll Geiſtes, daß ſie denken, die Predigten, oder das äuſſerliche Wort ſey nichts, ihre Gedanken ſind allein etwas. Dieſelbige Sicherheit zeiget an das hebräiſche Wort, Schiggaion, welches ſtehet im Titel des ſiebenten Pſalms, und im Titel des Geſangs Habacuc, c. 2. Denn es heißt eine Unwiſſenheit, nicht wie wir nennen einen Unwiſſenden oder unverſtändigen Menſchen, ſondern als wenn einer auf Lateiniſch ſprechen möchte, inconſcientia, nemlich, wenn einem von einem Dinge nichts bewußt iſt, oder hat deß kein Gewiſſen. Und ſind dieſe Worte nicht zu verſtehen vom Engel, daß der unwiſſend ſeyn ſollte; ſondern von Worten desjenigen, welchen Salomo hier ſtrafet, da er ſpricht:

Sage

Sage nicht, ich bin unwissend, ich habe kein Gewissen davon, GOtt wird es nicht strafen, ꝛc.

Vor dem Engel.

22. GOtt hat sein Volk Israel durch Engel regieret, und wie er zun Galatern saget am 3. v. 19: Das Gesetz ist gestellet von denen Engeln, durch die Hand des Mittlers. Und Moses saget auch zum Volk, 2 Mos. 14, 19: Der Engel des HErrn soll vor dir hergehen; und saget da, daß sie der Engel führen und leiten solle, und allezeit bey ihnen gegenwärtig seyn. Und auf die Weise redet hier Salomo.

Und sprich vor dem Engel nicht ꝛc.

23. Das ist, von dem Engel, welchen GOtt diesem Volke zu einem Führer und Geleitsmann gegeben hat: und ist eben so viel gesaget, vor GOtt, GOtt möchte zürnen über deine Stimme; das ist, siehe, und verachte nicht deine Gelübde, daß dich nicht GOtt mit Unglück plage in alle deinem Vornehmen.

24. Darnach beschleust er fast mit denen Worten und der Meynung, wie hier oben (v. 2.): **Wo viel Träume sind, da ist Eitelkeit und viel Worte.** Denn wo man GOttes Werke und Wort nach Vernunft urtheilen und abmessen will, da müssen viel Gedanken seyn, die nichts denn Träume seyn, und fehl schlagen. Darum saget Salomo: Fürchte du GOtt, und biß zufrieden mit seinem Worte und Befehl, und laß GOttes Rath, Wort und Willen vorgehen und das beste seyn. Denn er ist HErr und Schöpffer, er ist im Himmel, wie er oben (v. 1.) gesaget hat, und du bist auf der Erden: siehe allein darauf, daß du thust mit Fleiß, was dir nach deinem Stande befohlen, und laß ihn deine Arbeit regieren, befihl es GOtt, wie es gehen und gerathen soll. Denn was richtest du mit allen deinen Gedanken, Reden und viel Worten aus, wenn du lange nach der Vernunft von GOttes Werken disputirest, warum er diesen helfe, den andern nicht, ꝛc. denn daß du dir selbst Herzeleid machest. Denn wo viel Worte sind, da sind viel vergebliche Gedanken: und wiederum, wo viel Gedanken sind, da sind viel Träume, und werden auch viel Worte und Gedanken zu Eitelkeit und zu Träumen.

25. Darum ist das die Summa davon: **Fürchte GOtt;** das ist, ehre ihn, und fürchte ihn, und habe ihn in deinem Herzen. Also gebeut auch Paulus Eph. 5, 33. daß die Weiber sollen ihre Männer fürchten, das ist, in Ehren halten. Also will er, daß wir GOtt lieben, und aus Liebe fürchten und in Ehren halten sollen, und nichts thun, das ihn möchte erzürnen; und will also sagen:

Aengste dich nicht zu viel, und sey auch kein Verächter: sorge nicht zu sehr, und bis auch nicht zu läßig.

26. Hier ist nun ein Ende derselbigen Vermahnung, da Salomo warnet und vermahnet, daß wir uns nicht daran stossen sollen an dieser Lehre, da Salomo lehret, und der Welt Lauf auch Erfahrung gibt, daß unsere Gedanken oft vergeblich sind; sollen nicht denken: Warum geräth es einem, dem andern nicht, ꝛc. Und will diß hier Salomo in der Summa: Disputire du nicht von GOttes Werken, biß auch darum nicht sicher, und verachte GOtt nicht, sondern fürchte GOtt, höre sein Wort und Befehl, und wisse, daß seine Werke also sind, und anders geschehen und gehen, denn wir gedenken. Das alles thut GOtt darum,

um, daß er die Weisheit und Gedanken unſrer menſchlichen Vernunft zu ſchanden mache, und erzeige ſich, daß er über dem erſten Gebot gewiß und veſte halten will, und daß er ſich erzeige, daß er allein GOtt und HErr ſey. Denn dieweil die Menſchen alſo ſind, daß ſie ſich entweder zu ſehr ängſtigen mit Gedanken, wollen mit und neben GOtt das Regiment haben; oder, wenn ſie hören, daß GOtt allein alles wirket, fallen ſie zu ſehr in Sicherheit, und denken: So wollen wir alle Arbeit laſſen anſtehen. Darum iſt dieſe Vermahnung noth.

27. Alſo thut nun Salomo als ein treuer Prediger, und mitten in der Rede warnet er, daß man ja ſeine Lehre recht verſtehe, niemand zu vermeſſen, niemand auch zu ſicher ſey. Darum vermahnet er, man ſolle GOtt das Gelübde halten und bezahlen, GOtt fürchten, und ſeine Gebote halten. Gelübde aber nennet die Schrift nicht allein einzele Gelübde oder Ceremonien, ſondern den ganzen Gottesdienſt, und höchſte, trefflichſte Gottesfurcht und Liebe, welche GOtt geboten hat im erſten Gebot; wie der 50. Pſalm v. 14. 15. ſaget: **Bezahle dem Höchſten deine Gelübde: ruffe mich an in der Zeit der Noth**; das iſt, fürchte GOtt, ſetze alle dein Vertrauen, Troſt und Troß auf ihn, ꝛc. Alſo ſagen auch die Iſraeliten im andern Buch Moſis c. 19, 8: Alles, was uns GOtt geboten hat, das wollen wir thun; das war das allerhöchſte Gelübde. Davon verſtehe auch hier Salomonem, daß man GOtt herzlich gehorſam ſey und ſeinem Willen. So bleibe darbey, halte GOtt daſſelbige Gelübde: und das andere zu forſchen, warum GOtt ſo viel Arbeit läſſet vergeblich ſeyn, warum einem ſeine Gedanken gerathen, dem andern nicht, das laß anſtehen. Nun kömmet Salomo wieder auf das Regiſter derer Sachen, ſo in der Welt gehen.

II.

v. 7. 8. Sieheſt du dem Armen Unrecht thun, und Gericht und Gerechtigkeit im Lande wegreiſſen, wundere dich des Vornehmens nicht; denn es iſt noch ein höher Hüter über dem Hohen, und ſind noch höhere über die beyde. Ueber das iſt der König im ganzen Lande, das Feld zu bauen.

28. Nachdem er, als ein guter Lehrer und Prediger, hat geredet von Gottesfurcht und dem höchſten Gottesdienſt, nemlich des erſten Gebots, ſo kömmet er wieder auf das Regiſter von allerley Eitelkeit in der Welt, und wie es im Predigen oder Reden pfleget zu ſeyn, er wiederholet einerley oft. Als ſollte nun Salomo ſagen: Ich habe eben treulich vermahnet, du ſollſt vor allen Dingen GOtt fürchten, alle dein Vertrauen und Troſt im Leben und Sterben herzlich auf ihn ſezen, das iſt der rechte, edelſte, höchſte Gottesdienſt; denn ohne demſelbigen allerhöchſten Gottesdienſt iſt das andere alles nichts: thue, was du willſt, ſo wirds Greuel und Sünde vor GOtt ſeyn. Ja, es ſey denn, daß du erſt wohl gerüſtet und gewapnet ſeyſt mit dieſem Harniſch, ſo wird bald des Teufels Liſt und groſſe Bosheit der Welt dich dahin bringen, daß du denken wirſt, es ſey kein GOtt nicht. Denn wenn du anſieheſt König- und Fürſtenhöfe, wenn du in Regimenten und Händeln erfährеſt ſo viel Unrechts: ja, je tiefer du in die Welt kömmeſt, je älter du wirſt; je eigentlicher du merken wirſt, wie gar der Teufel in der Welt regieret, wie gar die Sprüchwörter wahr ſeyn, wenn geübte Leute aus Erfahrung klagen, und ſprechen: Ach der Teufel iſt

ist in der Welt, ꝛc. ja, du wirst sehen, was Geld und Gunst in der Welt vermag. In Summa, du wirst sehen, daß Frommen, Unschuldigen, Armen oft Unrecht geschiehet, daß Geld, Gunst, Gewalt allenthalben und oft für Recht gehet; da wirst du denn murren in Ungeduld, und sagen: Wo ist nun GOtt? Wie kann doch GOtt der HErr so groß Unrecht leiden, und so öffentliche Bosheit ungestraft lassen?

29. Wider die Gedanken und Aergerniß will Salomo aber hier einen weisen Salomons Schüler und Jünger aus dir machen, und saget: Fürchte du GOtt, tröste dich mit GOttes Wort, und denke: Es hat alles seinen Richter: Recht findet sich doch; und kein König, Richter noch Gewaltiger auf Erden, hat noch GOtt diesen Titel ausgelöschet, da er sich nennet im ersten Gebot durch Mosen einen rechten Richter, der nicht ansehe Personen, ꝛc. Unzählige Exempel geben es, daß endlich beyde, Fromme und Böse, haben bekennen müssen: O wie ist GOtt ein rechter Richter, Ps. 7. v. 12. Borgen kann er, aber unbezahlt entläuft ihm niemand, wie der 84. Ps. v. 12. saget: Der Gerechte wird es ja noch genieſſen, es ist ja GOtt noch Richter auf Erden.

30. Darum will Salomo sagen: Kannst du alle Richter nicht fromm machen: ist grosse Bosheit in der Welt: thut man den Armen Unrecht; denke dran, daß der Teufel der Welt Fürst ist, und die Welt des Teufels Reich ist, und keines Menschen Weisheit wirds dahin bringen in der Welt, daß alle Richter treu, gerecht und fromm seyn, ꝛc. Denn wie oben (c. 3. §. 25. sqq.) gehöret, das kann niemand, denn GOtt allein geben, welcher der öberste König und HErr ist.

31. Dieses alles ist Salomonische, fürstliche Weisheit, und gläubt es niemand, denn welche etwas weltkündig sind, auch in Regimenten und Händeln gewesen. Denn welche noch unerfahren, und in Jugend, oder Schulgedanken stecken, die wünschen immer, daß eitel Pauli sollen predigen, eitel David, Fürsten, Könige wären ꝛc. merken aber nicht, daß es so gar wohl und rein in der Welt nicht kann zugehen, und daß, wo etwas Gutes ist, sonderlich von GOtt ist: das erfahren und wissen die allein, welche andere Leute regieren sollen.

32. Ich habe selbst in kleinen Sachen erfahren, daß es wahr ist. Denn in Klöstern, in der Mönchereyen, habe ich gesehen, wie ganz ungeschickte Leute man mußte zu Aemtern brauchen, welches man doch nicht ändern konnte. Als, der fromme Doctor Staupitz, da er Vicarius war, hätte gerne eitel auserlesene Leute zu Aemtern gebrauchet; aber er konnte sie nicht haben: darum brauchte er ein fein Wort: Man muß (sagete er,) mit denen Pferden pflügen, die man hat: wer nicht Pferde hat, der pflüget mit Ochsen: es gehet also in der Welt zu.

33. Also findet man wol einen frommen, weisen, verständigen König und Fürsten, der gerne aufs beste, mit allem Fleiß Gericht und Recht bestellen wollte, und kann dennoch nicht alles goldrein machen, und muß dennoch Amtleute, Räthe und Diener haben, die nicht so rechtschaffen sind, als er gerne wollte. Also, weise Leute, die denken, wie das gemeine Volk mit guten nützlichen Gesetzen möge in Zucht und Gehorsam behalten werden; aber der Pöbel murret, klaget über Unrecht und gewaltsame Beschwerung der Richter. Wenn du solches siehest, so denke an Salomons Worte, thue dein Amt mit höchstem Fleiß ꝛc. die Welt muß krumm, höckericht bleiben, und viel

viel Eitel und Nichts in der Welt sey. Darum fleuch aber nicht in die Wüsten, wie die Mönche. Denn welche darum wollten ihr Amt lassen anstehen, daß es oft unrecht zugehet, die thäten gleich als wenn ein Ackersmann seine Arbeit und Pflug darum lassen wollte, daß die Pferde lecken, oder sich wilde stellen, so er sollte mit der Zeit sie zum Pflug gewöhnen.

34. Also findet man etliche harte aestrenge Regenten und Hausväter, die doch nichts mehr damit ausrichten, denn daß sie alles irre und noch ärger machen mit ihren harten Köpffen. Man saget ein fein fürstlich Wort vom Kayser Friedrich dem Dritten, daß sein Sprüchwort soll gewesen seyn: Wer nicht übersehen kann, der kann nicht regieren. Das magst du wohl von allen Ständen auch sagen: Wer nicht übersehen kann, kann nicht Kirchen versorgen, kann nicht haushalten, ꝛc.

35. So höre ich wol, man soll Unrecht gehen lassen, und nichts darzu thun, GOtt wirds wol machen? Nein, nicht also; du sollst dein Amt und Arbeit fleißig thun, und was du nicht kannst ausrichten, da zureisse dich nicht, verhöre, dulde, und befihl es GOtt. Also muß ein fleißiger Hausvater viel verhören, und thun, als sähe ers nicht, wenn er gleich gerne wollte, daß es anders gienge; denn ist nicht möglich, daß alles so gar fadenrecht sey.

36. So lehret nun dis Buch, daß du dein Herz zur Ruhe und Friede gebest, und dich nicht allzusehr bekümmerst und ängstigest, wenn es unrecht machet; sondern gewohnest dich, wenn der Teufel so mancherley Beschwerd, Undankbarkeit, Unrecht, Gewalt und Beschwerung der Armen anrichtet, daß du kömst sagen: Es ist der Welt Lauf, GOtt wird es richten und rächen. Und wiederum, wenn du siehest, daß es wohl zugehet, daß du saagest: GOtt sey gelobet, der dennoch also regieret, daß nicht eitel Böses und Unrecht geschiehet, sondern gibt auch viel Gutes mit unter.

37. So thue nun ein jeder in seinem Stande nach GOttes Befehl seine Arbeit mit bestem Fleiß: das andere befehle er GOtt, und leide sich, er warte deß, der die Gottlosen und Unrechten treffen und richten kann. Wer einen schweren Stein nicht heben kann, der lasse ihn liegen, und here was er kann. Darum, bist du weise, verständig; siehest, daß Könige, Fürsten, Herren ihre Gewalt mißbrauchen; siehest, daß Rechtsprecher und Advocaten Geld nehmen, lassen die Sachen schwimmen und waten, wie sie können; so denke: GOtt wird es einmal besser machen.

Wundere dich des Vornehmens nicht.

38. Er will das, daß wir unser Herze sollen zufrieden geben. **Verwundere du dich nicht**, du wirst mit deinen Gedanken nicht allen Sachen helfen: fürchte du GOtt, befihl es dem, so hast du Friede. **Wer das** nicht thut, der hat nichts, denn Trübsal und Angst. **Denn es ist noch ein hoher Hüter über dem Hohen**, ꝛc. ängstige und kränke dich nicht, eh du es nicht ändern kannst: laß es den obern HErrn richten. Thut ein Herr oder Regent unrecht, bringe es vor GOtt, den obersten HErrn.

39. Also, wenn ich gleich mich hoch betrübe (als ich thue,) um der Sacramentirer und Rottengeister willen, welche jetund die Kirche beschädigen, und dem Evangelio große Schaden thun, was richte ich aus? Darum habe ich GOtt, dem rechten Richter, die Sache befohlen, in deß Hand stehets alles. Er hat schon gerichtet, wenn sie

es

es merken wollten. Wiewol mir es herzlich wehe thut, daß ich soll sehen, daß durch sie so viel Gewissen so jämmerlich betrogen und verführet werden: ich kann aber nicht weiter helfen noch Rettung thun, denn daß ich nach meinem Amte wider sie lehre, und sage, sie irren; und warne, daß sie sich bessern. Wenn ich so viel gethan habe, so muß ich das andere GOtt befehlen, wie Paulus saget Tit. 3. v. 10: **Wenn du einen Rottischen oder Ketzer eines oder zwier vermahnest, so meide ihn; sie werden ihrem Richter nicht entlaufen.** Also, in weltlichen Sachen hat ein jeglicher seinen Richter; wo es der Schösser nicht thut, so thut es der Amtmann: thut es der Amtmann nicht, so thut es der Fürst selbst: thut es der Fürst nicht, so thut es der Käyser, und wenn der Käyser auch nicht hilft, so richtet doch GOtt.

Ueber das ist der König im ganzen Lande, das Feld zu bauen.

40. Diß ist ein feiner Titel aller Obrigkeit, der Könige, Fürsten, Herren, ꝛc. damit angezeiget wird, was der Obrigkeit Amt sey. Darzu, sagt er, ist der König über alle gesetzt, daß er das Feld und das Land baue, daß er die Unterthanen wider Unrecht, Beschwerung und Gewalt vertheidige und schütze. Der König, Fürst, Obrigkeit führet darum das Schwerdt, daß er die Frommen schütze, und die Bösen strafe. Und kurzum, GOttes ist die Hoheit, und die obersten hohen Halsgerichte sind sein, ihm entläuft keiner heimlich oder listiglich. So wird kein Laster begangen, GOtt strafet es durch die Obrigkeit, oder endlich durch sich selbst.

41. Es ist aber wohl zu merken, daß Salomo hier den Königen und allen hohen Obrigkeiten diesen Titel gibt, daß sie das Feld und Land bauen. Denn er meynet nicht allein den Ackerbau; sondern, daß eines Königes und Fürsten Amt ist, zeitlichen Frieden erhalten, Land und Leute schützen, Gericht und Recht bestellen, ꝛc. Denn es ist eben sowol eines Königes Amt, die Unterthanen schützen, als das Land bauen und bessern. Mit dem Ackerbau erwirbt man Güter und Nahrung; die Könige aber, Fürsten und Herren bauen denn recht das Feld, wenn unter ihrem Schutz und Schirm die Unterthanen Friede haben, daß sie Acker bauen, pflanzen, Weib und Kinder ernähren können. Also liegt es gar am Könige, daß man Güter erwerbe, und dieselbigen mit Liebe behalte. Denn wo die Obrigkeit und Fürsten nicht wären, so könnte niemand vor Aufruhr, Unfried und Räuberey Nahrung erwerben oder behalten.

42. Also soll sich nun niemand an dieser Lehre Salomonis ärgern, noch darum Arbeit unterlassen, daß Salomo so oft meldet, wie unsere Gedanken vergeblich seyn. Es soll auch niemand darum an Sachen verzweifeln, daß so viel Unrecht, so viel Böses und Ungleiches in der Welt ist; denn hier zeiget Salomo so viel an, als sollte er sagen: Ich bin gesetzt zum Könige durch GOttes Willen und Befehl, und kann es nicht alles fadenscheinlich machen; ich lasse aber darum Arbeit und Fleiß nicht nach, ich thue, so viel ich kann: das andere, was nicht so gleich werden will, muß ich dulden und tragen, und befehle es dem obersten Richter, welches die oberste Gewalt ist, GOtt dem HErrn. So mögen die andern, jeder in seinem Stande, auch thun, mögen Fleiß haben, und das andere befehlen dem höchsten, gerechten Richter, demselbigen ist kein Ketzer, kein ungetreuer Amtmann, kein Uebelthäter ungestraft entgangen.

v. 9. 10. Wer Geld liebet, wird Geldes nimmer satt, und wer Reichthum liebet, wird keinen Nutzen davon haben; das ist auch eitel. Denn wo viel Gutes ist, da sind viel, die es essen, und was genieust sein, der es hat, ohne daß ers mit Augen ansiehet.

43. Hier erhelet er zum Theil, was er oben auch gesagt hat im 1 Capitel v. 8: Das Auge siehet sich nimmer satt, das Ohr höret sich nimmer satt. Denn hier will er aber anzeigen, wie eitel und nichts ein Menschenherz sey, und seine Gedanken. Alexander Magnus hat nicht genug an so viel Königreichen, ja, nicht an einer ganzen Welt. Also gehet es in allen andern Sachen. Wer Lehre, Weisheit, Ehre, Gut, Stärke, Schöne, Gesundheit hat, ꝛc. lässet ihm doch nicht genügen. So ist dieses arme, elende Leben derer geizigen Menschen ein rechter Spiegel. Denn wie die Geizwänste und Pfennigküsser Geld haben, und dürfen es nicht frölich brauchen, werden nicht eines Hellers froh, sehen immer weiter auf Geld, das sie noch nicht haben: also thun wir mit allen Gaben. Denn was ist ein Geiziger, denn ein arm, geplagt, unruhig Gemüth und Herz, das immer siehet auf das, welches es noch nicht hat; darum ist es Eitelkeit und Jammer. Sind diejenigen nun nicht selige Leute, welche ihnen mit gegenwärtigen GOttes Gnaden, ziemlicher Leibes Nahrung genügen lassen, und für das Zukünftige GOtt sorgen lassen.

44. Es sind die Landsknechte noch des Theils schlaere Leute, denn die Geizigen. Denn ob sie wol sonst den härtesten Orden auf Erden führen, und sind arme elende Leute, so brauchen sie doch ihres Solds, und zehren davon frölich. Und zwar Geiz ist eine gemeine Seuche in allen Menschen und Adamskindern; in etlichen aber machen andere grosse Laster, daß diß Laster weniger an ihnen zu merken: allein aber die Gottesfürchtigen und die Christen haben die Gnade, daß sie ihren Bissen Brods können mit frölichem Muth und Herzen geniessen, und danken GOtt für seine Wohlthat, haben Lust und Freude und Gnüge an GOttes Gaben. Ein geiziger reicher Wanst, wenn er gleich unzählig mehr hat, so kann er doch nicht mehr fressen noch verdauen, denn ein Armer. Und der Arme ist mit wenigem zufrieden, und ist frölich und gutes Muths; der Geizwanst aber ist, mitten unter den Geldsäcken, des Gelds gefangener Mann, blöde und verzagt an Herzen und Muth, lieat ihm kein Gedanke an, denn allein, mehr haben. Dieses vermahnet wol fleißig die heilige Schrift: so haben die Heyden auch diß Laster verdammt: so lehret die öffentliche Erfahrung, daß Gut, mit Geiz erworben, zerstäubt endlich; aber die Welt fraat nichts darnach, man lehre, vermahne, was man welle.

Wo viel Gutes ist, da sind viel, die es essen.

45. Dieses ist ein wichtig herrlich Wort. Einem Geizigen anüget nimmermehr, er sammlet und scharret immer. Wem sammlen sie es aber? Es gehet doch, wie das Sprüchwort lautet: Ein Karger will einen Zehrer haben. Denn so warnet die Schrift, so lehrt die Erfahrung von Anbeginn der Welt, daß alle gesammlete Schätze, sonderlich durch Unrecht, haben etwan bey Leben der Geizigen, oder nach ihrem Tode, ihre Ausheiler und Verzehrer gehabt, und sie die Geizigen, haben nichts, denn Mühe und Arbeit davon. Der König Salomo war auch ein reicher König, wie die Text sagt. Wer brauchte des grossen Gutes? Sein Hofgesinde,

sinde. Wer brauchet, wer isset und trinket der Fürsten Güter? Allerley Gesinde, Reiter, Knechte, Schreiber, Amtleute, und darüber sonst unzählig viel Gesellen, die es am wenigsten verdienen, ꝛc. Wer nun Reichthümer sammlet, der sammlet Verzehrer. Was plagest du dich denn selbst, viel zu sammlen, und deinen Schatz zu mehren? Sey zufrieden mit dem, das dir GOtt gönnet und gibt, und laß dein Herz nicht eitel Geld und Geiz seyn: wirst du aber wollen geizen, scharren und grosse Schätze sammlen, so höret du, sie bringen allezeit Gäste mit sich, sie haben ihre Verzehrer, entweder bey des Geizigen Leben, oder nach seinem Tode. Von allen Gütern kannst du doch nicht mehr davon bringen, denn daß du den Bauch füllest, und den armen Leib deckest. Gibt dir nun GOtt Reichthümer, so brauche deines Theils, wie du deines Theils Wassers brauchest, und laß das andere vorüber fliessen: thust du es nicht, so soll dein Sammlen doch umsonst seyn.

Und was geneust sein, der es hat, ohne daß er es mit Augen ansiehet.

46. Es spottet Salomo der Geizigen; wie auch die Poeten der Heyden solches rühren, daß einem Geizigen sein Geld nichts mehr mehr nütz ist, denn gemahlte Gülden oder gemahlte Geldsäcke: er dürfte doch des Geldes nicht frölich brauchen, sondern ist des Geldes Knecht, und siehet es an, wie gemahlte Tafeln, ꝛc. Ein Geiziger hat nichts von seinem Gelde, denn daß er die Gülden ansiehet, wie man eine gemahlte Tafel ansiehet: darüber hat er nichts darvon. Ein Geizwanst kann das Geld nicht lassen in dem Brauche, darzu es gemacht ist, nemlich, daß er davon esse, trinke, und mit dem andern dem Nächsten auch tröstlich und behülflich wäre; denn darzu lässet GOtt Geld und Silber wachsen in den Bergen, nicht, daß man es wieder begraben soll, sondern, daß man es brauchen soll. Item, Korn, Wein lässt GOtt darzu wachsen, daß wir deß zur Speise und Trank brauchen sollen; aber der alte Adam vergisset GOttes Befehl und Wort, und folget seinen bösen Lüsten; darum hat er auch das zu Lohn, daß er keine Ruhe hat, und Herzeleid sein Lebenlang haben muß, ꝛc.

v. 11. Wer arbeitet, dem ist der Schlaf süsse, er habe wenig oder viel gegessen: aber die Fülle des Reichen lässet ihn nicht schlafen.

47. Salomo redet weiter vom Geiz, und denen, welchen das Herz dahin stehet, Güter und Reichthümer zu sammlen. Denn je mehr ein Geiziger sammlet, je mehr sein Herz verblendet wird und verstockt. Denn ein Geiziger ist allezeit arm, und, wie Sallustius gesaget, Geiz ist ein solcher Rachen, der weder mit viel noch wenig zu füllen ist. Und des Geizes Art ist, daß ihn Geld, wie viel es auch ist, nicht sättiget, sondern reizet: wächset das Geld, so wächset gewiß auch Geiz. Und unter andern erzehlet er auch diese Plage des Geizigen, daß, wenn er gleich Geld genug hat, doch voll Sorge ist, und nicht schlafen kann. Und ist also ein Geiziger allenthalben geplaget, daß er weder Tag noch Nacht Ruhe hat. Natürlich ists aber also, daß, wenn der Leib nicht überladen, sondern seine Nothdurft hat, wohl ruhet und schläfet: wiederum, volle Leute und Säufer, die sind weder todt noch lebendig, wachen noch schlafen.

48. Also meynet es Salomo: Ein Armer, der seine Arbeit thut, der schläfet susse, wenn er auch gleich nicht übrig zu essen hat; die Geizwänste aber thun ihrem Leib und Leben

wehe um Gelds willen: und wenn sie gleich mehr zu essen haben, denn die Armen, so überladen sie ihren Leib mit Fressen, oder können sonst keinen rechten Friede noch Ruhe haben. Darum, da Salomo sagt: Der arbeitet dem ist der Schlaf süsse, da will er, daß ein jeder in seinem Stand arbeiten soll. Und Güter und Nahrung erwerben, an ihm selbst, ist nicht unnützlich. Da er sagt, ist der Schlaf süsse, da will er, daß man also arbeiten soll, daß der Leib nicht verderbet werde.

49. So will er nun, man soll arbeiten, aber nicht sorgen und sich kränken; wie die Geitzigen thun; denn allein GOttes Segen machet reich, Tag und Nacht arbeiten machet nicht reich; wie der 127. Psalm saget. Also sind Abraham, Isaac, Jacob, David, Salomo, durch GOttes Gabe und Segen reich worden; ihre Güter aber haben sie also gebrauchet, daß sie andern Leuten auch damit geholfen haben.

50. Darum soll man Güter und Haabe nicht wegwerfen, der Regimente sich nicht äussern, den Ehestand nicht verachten, wie Epicurus gelehret hat; sondern GOtt will haben, man soll arbeiten und leiden, ꝛc. Wir müssen nicht alles ausstehen lassen, und Mönche werden. GOTT lässet die heiligsten, höchsten Stände, als, Prediatamt, Obrigkeit, Ehestand, mitten in der Welt und unter den Leuten seyn: so müssen wir nun nicht auf mönchisch alles uns äussern, sondern müssen mitten unter Leuten in der Welt seyn, daselbst tragen und leiden, was GOtt gibt. Darum, wenn dich GOtt berufen hat, da bleibe, und unterstehe dich nicht, alle Dinge nach deinen Gedanken zu regieren und zu richten. Was wohl machet in der bösen argen Welt, das halte für eitel Gewinnst auf Erden. Denn diese Welt und Wesen ist ein solches armes Leben und Wesen, daß sie, wie Johannes saget 1 Epist. 5. v. 19. ganz im Argen lieget, und sollen uns in der Herberge, da der Teufel Fürst und Wirth ist, keines Guten versehen: kömmet aber etwas Gutes, so sollen wir GOtt danken. Darum, hast du ein fromm, gehorsam Weib, fromme Kinder; danke GOtt: regieret die Obrigkeit wohl, ist gemeiner Friede, geräth Korn, Wein im Lande ꝛc. halte es für eitel Gewinnst; denn es ist dem Teufel, dem Fürsten dieser Welt, leide genug. Gehet es aber anders, so zureisse dich nicht darum, und wisse, daß du noch nicht im Himmel, sondern in der Welt bist.

51. So merke nun wohl, wider die Heuchler, daß uns Salomo, der allerweiseste König auf Erden, nicht von Leuten oder Händeln abführet, sondern wirft jedermann, nach seinem Stande, mitten unter die Leute und in die Welt. Und darfst nicht denken, daß Salomonis Buch lehre so heuchelisch die Welt verachten, wie Crates und Diogenes. Es ist für ein treflich Wort geachtet gewesen, da sie gesagt: κάθε ἰδιώτας, das ist, bist du weise, thue dich weit von Leuten und von Händeln. Denn da die weisen Philosophi sahen, daß es so schändlich in der Welt zuging, wußten sie von GOtt oder GOttes Befehl nichts, und meineten, das wäre das beste: weit darvon wäre gut für den Schuß; aber das ist nicht recht.

52. Und diese Lehre und rechte Weisheit Salomonis, da er saget, wie GOttes Wille und Befehl ist, daß wir sollen unter den Leuten seyn, ein jeder in seinem Stande arbeiten, dienen, und darüber leiden, ꝛc. ist allen Weltweisen und Philosophis unbekannt gewesen, Mönchereyen und Heucheley hat allezeit den grossen Schaden in der Welt gethan.

Lasset

Lasset uns aber GOtt danken für diese seine fürstliche Predigt des Salomonis, und arbeiten, was wir thun können: was wir nicht können, müssen wir GOtt befehlen und lassen walten.

v. 12. 13. Es ist eine böse Plage, die ich sahe unter der Sonnen, Reichthum behalten zum Schaden, dem, der ihn hat. Denn der Reichthum kömmt um mit grossem Jammer, und so er einen Sohn gezeuget hat, dem bleibet nichts in der Hand.

13. Dis, sagt Salomo, ist auch eine böse Plage am menschlichen Wesen, welches man doch täglich vor Augen siehet und erfähret, nemlich, daß Reichthümer oft zu grossem Schaden behalten werden, dem, der sie hat. Denn Salomo klaget darüber, als über ein recht elend Wesen; welches auch einem jeden erbärmlich zu sehen und zu hören ist, wenn es ihn auch gleich nicht selbst angehet, daß denen Leuten ihr Reichthum, von ihnen gesammlet, soll ihnen oder denen Ihren zu höchstem Schaden gedenen. Es sind ganz gemeine Exempel, daß viel sich selbst abhänget haben, und ihr Geld am Halse gehabt: viel um ihres Geldes willen in ihren Häusern erwüget. Und der grossen Herren und Fürsten Schätze haben es in der Welt wohl bewiesen, daß, wo Geld ist, da will es etwan bauen oder kriegen. Und noch bey unserm Denken hat der Herzog von Bayern einen grossen Schatz von Geld und Geld gehabt, welches auch ohne Krieg nicht hat ruhen können, und Unglück angerichtet. Und gemeiniglich, grosser Fürsten Schätze können nicht lange ruhen noch stille seyn. Gleichwie Julius Cäsar auch die grossen Schätze der gemeinen Schatzkammer zu Rom gebrauchet hat, zu der Stadt Rom und ganzen Regiments-Veränderung und verderblichem Schaden.

14. Die Bischöffe und Stiffte zu unserer Zeit hatten grosse Schätze gesammlet, und dieneten niemand damit; also, daß bey den weltlichen Herren ein Sprüchwort war: Bey den Pfaffen ist das Geld. Das gab Ursache den aufrührischen Bauern, daß sie desto eher tobeten. Das war GOttes Plage; denn ihr Geld hatte weder zu GOttes Ehre noch Nutzen des Nächsten gedienet, sondern war zu eitel weltlichem Trotz und Pracht behalten. Nun fahren sie immer fort, hassen und verfolgen GOttes Wort und Wahrheit, und setzen noch immer ihre Sachen auf Geld, werden nicht eher aufhören, bis daß sie mit ihrem grossen Schatz zu Geld und alles verlieren.

15. Wie soll man dem nun thun? Soll man zu Geld und Reichthümer gar; hinwegwerfen? Nicht also; Fürsten und Herren müssen Geld und Güter haben, Land und Leute zu erhalten. Salomo will aber, man soll der Reichthümer göttlich brauchen und andern zu Nutzen. Welche das nicht thun, denen läßt GOtt ihr eigen Gut zu einer Strafe und zu Unfall und Argem gedenen. Also prediget der Prophet Ezechiel c. 22, 13. 14. wider die Geizigen und Gottlosen, indem sie dem Armen die Hand nicht reicheten, darum sollen sie weggeführet werden, und mit ihren Reichthümern untergehen: das wird den Geizigen zu unsern Zeiten, als Bischöffen, Pfaffen ꝛc. andern Verächtern des Evangelii auch widerfahren. Und dieweil sie ihren Reichthum nicht zu Nutze göttlicher Sachen brauchen, sondern vertrauen auf ihren Mammon, als einen Abgott, so werden Landsknechte ihren Theil dran haben, und das nicht nimmet Christus, das wird nehmen Fiscus. Denn der Reichthum kömmet um

mit groſſem Jammer ꝛc. Denn die Geizigen und Gelddiener müssen viel Jammers und Elends gewarten, daß sie um ihres Guts willen gefangen und gemordet werden. Davon wissen die Kaufleute und Kramer wohl, sonderlich welche geizen, und GOTT nicht fürchten.

56. Und so er einen Sohn zeuget, dem bleibet nichts in der Hand. Die Ursache ist: denn dieweil Sodoma und Gomorra Reichthümer hat, und doch dem Armen nicht hilft, so hat sie auch GOtt umgekehret, Ezech. 16, 49. Der Geizige sammlet wol, aber ein anderer wird es umbringen, das gesammlet ist. Der Geizige denkt also: Mein Sohn und Erbe wird die Güter haben; aber da kommet eilend irgend ein Unfall, daß er um alles kömmet, und weder er selbst, noch der Sohn, etwas behalten.

57. Darum soll jedermann in seinem Stande anhalten mit Arbeit, denen Armen auch gerne helfen ꝛc. und GOttes Segen warten. Und alle unsere Arbeit soll also seyn, wie die, so mitten im Weinlesen oder in der Ernte arbeiten, daß ihnen der Schweiß übers Angesicht läuft, und dennoch ein frölich Liedlein darzu singen: das ist, wir sollen also gesinnet seyn, daß wir auch, wenn es GOttes Wille wäre, das Gut können fahren lassen; das ist, wir sollen denken: Ich will arbeiten, wie GOtt befohlen hat, für mich und meine Kinder; gibt GOtt Segen, so werden wir es brauchen; bleibt etwas übrig, so hat es mein Sohn; wo nicht, so wird ihn GOTT ernähren, wie er mich ernähret hat.

v. 14. Wie er nacket ist von seiner Mutter Leibe kommen, so fähret er wieder hin, wie er kommen ist, und nimmet nichts mit sich von seiner Arbeit in seiner Hand, wenn er hinfähret. Das ist eine böse Plage, daß er hinfähret, wie er kommen ist.

58. Das ist auch im Hiob c. 1, 21: Nacket bin ich aus Mutterleibe kommen, nacket werde ich von hinnen fahren; item 1 Timoth. 6, 7: Wir haben nichts in diese Welt gebracht, so werden wir auch nichts davon tragen. So kann nun der Reichste nichts anders rühmen, denn das Essen und Trinken, das er davon gebracht. So wir denn nichts können mit uns tragen, so sollen wir denen andern mittheilen, und sollen der Reichthümer brauchen, wie des Wassers und wie der Luft, und sollen denken: Wie ich die Reichthümer alsdenn muß lassen, wenn ich sterbe; so kann ich auch jetzund nicht alles in den Leib fressen. So wir denn von allen Reichthümern nichts haben denn Hülle und Fülle, warum sollte ich mich denn so kränken? Deß Wassers brauche ich also: ich wasche mich; andere waschen sich auch: was ich nicht darf, lasse ich vorüber fliessen; also auch Luft und Feuer. Und also sollen wir auch derer Reichthümer brauchen, daß wir allein Schaffner darzu seyn.

v. 15. Was hilft ihn denn, daß er in Wind gearbeitet hat.

59. In Wind arbeiten, heisset die hebräische Sprache, umsonst arbeiten, wie Paulus 1 Cor. 9, 26. sagt: Ich kämpffe nicht also, als der in Wind schlägt; item 1 Corinth. 14, 9: So werdet ihr im Wind reden, das ist, umsonst reden. Also saget Salomo: Der Geizige hat in Wind gearbeitet, das ist, er hat umsonst gearbeitet, es ist verlorne Arbeit.

v. 16. Sein Lebenlang hat er im Finstern

stern gegessen, und in grossem Unmuth, Krankheit und Traurigkeit.

60. Das ist auf hebräische Weise geredet, im Finstern, das ist, in Traurigkeit. Denn es ist das Geberde der Traurigkeit; wenn das Herz traurig ist, sehen die Augen sauer und finster, und das ganze Angesicht ist gleich etwas finster. Wenn aber das Herz frölich, so ist das Angesicht auch wacker, frisch und frölich: und ist gemein in denen Psalmen, daß sie das Wort, Licht, für Frölichkeit; das Wort, Finsternüß, für Traurigkeit brauchen. Als im 27. Psalm v. 1: Der HErr ist mein Licht, mein Heil ꝛc. item Psalm 13, 4: Erleuchte meine Augen. Darum, im Finstern essen, ist hier nichts anders, denn in Schwermuth sein Leben mit grosser Mühe zubringen. Alle geizige und peinliche Leute finden immer etwas, das ihnen nicht gefället, da sie zu murren und zu schelten haben. Denn sie sind voll Sorge, Kümmernüß und Angst: sie können nicht frölich essen, nicht frölich trinken, finden immer etwas, das sie ängstet und kränket.

61. Also, vor die Obrigkeit, vor Fürsten und Herren bringet man allzeit die ärgsten Sachen im Lande: sind da dieselbigen Regenten nicht weise, so ängsten und kränken sie sich, wenn es nicht gehet wie sie gern wollten. Ein weiser Regent aber, der spricht: Ich helfe, rathe und regiere so weit als ich kann; was ich aber nicht kann besser machen, darzu gehöret Dulden, Leiden, und befehle es dieweil GOtt, der alles nach seinem Willen bessern kann, und auch Gedeyen und Segen geben.

62. Also thut es uns jetzund von Herzen wehe, daß Adel, Bürger und Bauer so schläferig, ja so schändlich gottes sich zum Evangelio stellen: wiederum auch, unter denen Predigern wenig seyn, die ihnen der Seelen und Gewissen Heil lassen angelegen seyn. Was sollen wir aber thun? Sollen wir uns zu todte darum kümmern? ꝛc. so richten wir nichts desto mehr aus. Darum befehlen wir es GOtt ꝛc. Derohalben müssen Christen in der Welt gewohnen, viel zu sehen und zu hören, das nicht taugt. Denn wir dürfen auch nicht denken, daß wir eitel solche Dinge hören und sehen wollen, daran eitel Lust und Freude sey. Die Welt ist zu böse; Dornsträuche tragen nicht Feigen. Darum sollen wir wider alle Unfälle und Bosheit der Welt gerüst seyn, daß wir wissen, daß in dieser bösen Herberge, da der Teufel Miethwirth ist, der Weltlauf also ist.

v. 17-19. So sehe ich nun das für gut an, daß es fein sey, wenn man isset und trinket, und gutes Muths ist in aller Arbeit, die einer thut unter der Sonne sein Lebenlang, das ihm GOtt gibt; denn das ist sein Theil. Denn welchem Menschen GOtt Reichthum, Güter und Gewalt gibt, daß er davon isset und trinket, für sein Theil, und frölich ist in seiner Arbeit, das ist eine GOttes Gabe. Denn er denkt nicht viel, wie lange er leben soll, weil GOtt sein Herz mit Freuden erfüllet.

63. Dis ist der Beschluß des ganzen Buchs und der Disputation, welche er hier oben am 2. und 3. Cap. gesetzt hat: und sichest hier, daß Salomo nicht verwirft Reichthümer und Güter, verbeut auch nicht Nahrung, Essen, Trinken zu suchen und zu erwerben; sondern lernet das alles GOttes Gaben: daß er uns lehre von unsern Ser-

Sorgen lassen, und im Glauben das alles von GOtt warten, also, daß wir, wenn GOtt will, das Gute gerne fahren lassen; wie Abraham unserm HErrn GOtt den Isaac willig und gerne wieder gab. Darum soll man Güter nicht wegwerfen; denn GOtt gibt sie nicht darum, daß man sie soll wegwerfen, oder daß man sie soll kärglich sparen; sondern, daß wir sie brauchen und denen Armen mittheilen.

64. Dieser Spruch erkläret und legt aus das ganze Buch, nemlich, daß Salomo die Sorge verbeut, und will, daß wir deß, was uns GOtt gibt, frölich brauchen sollen, und nicht zu sehr ums Zukünftige bekümmern. Denn das ist sein Theil; das ist, das hat er davon. Denn er denkt nicht viel, wie lange er leben soll, weil GOtt sein Herz mit Freuden erfüllet ꝛc. das ist, sein Herz ist nicht so voll Traurigkeit, Angst und Gedanken, um das Zukünftige, wie die Welt, und Geizigen und Ehrsüchtigen in der Welt; dieweil GOtt sein Herz mit Freuden erfüllet. Also hat ein Gottesfürchtiger mitten in seiner Arbeit, Freude, und mitten in allerley Trübsal ist er dennoch frölich, und hebt sich hier mit ihm an das Himmelreich. Wiederum, die Gottlosen und Geizigen haben nimmer keinen Friede noch Ruhe, welche, diesem Exempel nach, des Gegenwärtigen nicht brauchen: und hebt sich hier mit ihnen die Hölle an, und währet ewig.

Das sechste Capitel.

Innhalt.

Fortsetzung des Registers der Eitelkeit.

I. **Die erste Art der Eitelkeit, so in diesem Capitel abgehandelt wird.**
1. Die Beschaffenheit dieser Eitelkeit 1. 2.
2. daß es eine sehr grosse Thorheit sey, sich dieser Eitelkeit ergeben 2.
3. wie diese Eitelkeit den Menschen höchst elend macht, der ihr ergeben ist.
a indem eine unzeitige Geburt besser ist, als ein solcher Mensch 3-5.
b indem ein solcher Mensch in Eitelkeit kommt, und in Finsternis dahin fahret 6.
c indem eines solchen Menschen Name in Finsternis bedeckt bleibt 7.
d indem ein solcher Mensch die Sonne nicht siehet 8.
e indem eines solchen Menschen ganzes Leben eine Hölle und Feuer ist 9.

II. Die andere Art der Eitelkeit, so in diesem Capitel abgehandelt wird.
1. Die Beschaffenheit dieser Eitelkeit 10. segq.
* GOtt hat einem jeden seine Arbeit zugemessen nach seinem Vermögen und Beruf 1.
2. wie Salomo von dieser Eitelkeit suchte abzuführen 11.
3. wie sich diese Eitelkeit in allen Ständen äussert 12. 13.
4. daß auch die Weisen von dieser Eitelkeit geplagt werden 14.
5. die Bewegungsgründe, dadurch sich ein Mensch von dieser Eitelkeit soll lassen abhalten.
a der erste Bewegungsgrund 11.
b der andere Bewegungsgrund 15. 17.
c der dritte Bewegungsgrund 18-22.
* Unterscheid derer jüdischen und heydnischen Historien 21.
d der vierte Bewegungsgrund 24.
e der fünfte Bewegungsgrund 25.

I.

v. 1. 2. Es ist ein Unglück, das ich sahe unter der Sonnen, und ist gemein unter denen Menschen. Einer, dem GOtt Reichthümer, Güter und Ehre

re geben hat, und mangelt ihm keines, das sein Herz begehret: und GOtt doch ihm nicht Macht gibt, desselbigen zu genießen, sondern ein andrer verzehret es; das ist eitel, und eine böse Plage.

I.

Nachdem Salomo die nächste Lehre und Vermahnung gethan, darinne er die Summa gefasset, kömmet er wieder auf das Register der Sachen und Händel in der Welt. Und das er hier vom Reichen saget, das scheinet dem vergen und nächsten gleich. Aber er redet hier von einem solchen Reichen, welcher grosse Güter und viel Gesindes hat, und sitzt in grossem Gedeven und allem Vorrath, und hat seine Güter in Friede, ohne Anfechtung und Schaden, und gibt ihm doch in der grossen Ehre und Gütern GOtt nicht Gnade, sie zu brauchen. Denn er kränkt sich selbst mit Sorgen, oder es hindert ihn Haß und Neid. Also sind ihm seine eigene Güter denn selbst auch ein Jammer und Qual, dadurch er sich verderbet und selbst martert. Kriat er nun einen Sohn, da ist erst eine neue Angst und Sorge, wo er dem viel Güter lassen möge, wie er ihn stattlich jetzund halte, und sonderlich wenn er erwächst. Denn man spricht: kleine Kinder, kleine Sorge, grosse Kinder, grosse Sorgen. Solche Reichen sammlen ihren Kindern, und sorgen, wie sie die zu grossen Ehren und Gütern bringen. Mit denen Sorgen geben nun die gröbsten Leute in der Welt um, und sind doch nichts und gar Eitelkeit. Denn was ist es, daß ein Mensch alles hätte, und brauchte doch keines Hel-

fers freilich, sondern dächte immer weiter, wie er sich und die Seinen höher bringen möchte, siehet immer aufs Künftige?

2. So redet nun Salomo hier von einem solchen Reichen, der alles genug hat, also, daß er könnte in Freuden und Wohl leben, und thut es dennoch nicht. Alle sehen wir, daß viel vom Adel, welche daheim könnten genug haben, mit allen ihren Reichthümern nicht zufrieden sind, geben sich darum auch in ihrem Alter in Fürsten Höfe zum Dienst, leben in Unruhe, Mühe und Arbeit, hoffen etwas höhers und mehr. Also, die Reichen in der Welt, die grossen Handthierer und Kaufleute, wenn sie gleich eine grosse tapffere Nahrung und groß Gut zusammen gebracht, sind sie doch nicht zufrieden, sondern thun noch gefährliche Reisen und über Meer, um Guts willen, und haben nicht Gnade, daß sie des Ihren brauchen können. Ist das nun nicht Jammer und Eitel? ꝛc. Darum folget.

v. 3. 4. Wenn einer gleich hundert Kinder zeugete, und hätte so langes Leben, daß er viel Jahre überlebete, und seine Seele sättigte sich des Guts nicht, und bliebe ohne Grab, von dem spräche ich, daß eine unzeitige Geburt besser sey, denn er. Denn in Eitelkeit kömmet er, und im Finsterniß fähret er dahin, und sein Name bleibet im Finsterniß bedeckt.

3. Er zeigt an, wie eine grosse Plage ist ein solcher Reicher, der geizig und karg ist; als sollte er sagen: Es denke ihm ein Mensch nicht, daß er welle seine Erben reich machen; denn Reichthum ist GOttes Gabe. Etliche arbeiten viel, darum, daß sie Reichthümer und Güter erlangen wol-

len, und erlangen doch nichts: wiederum, werden viel reich, welche nicht sonderlich sich darum bemühet haben. Da sollen wir also lernen, daß Reichthum GOttes Gabe ist; darum es heißt: arme Leute sollen nicht reich seyn. Darum, lauf, renne, sorge, berge, thue was du willst, so wirst du deine Erben nicht reich machen; denn GOtt will Arme haben.

4. Darüber so kann es kommen, daß der Gerechte und Reiche nicht werth sey, daß er bey seinen Gütern zu sterben, sondern kömmet irgend im Meer durch Schiffbruch um ꝛc. Und bleibe ohne Grab; das ist, daß er noch verjagt werde von den Seinen, oder sterbe an fremden Oertern. Von dem spreche ich, daß eine unzeitige Geburt besser sey; das ist, es wäre besser, nicht seyn, oder nicht geboren seyn, denn in so grossem Gut ein solcher elender Mensch seyn. Das ist an ihm selbst wahr, der Seligkeit halben und vor GOtt hat es eine andere Meynung; aber hier auf Erden, unter der Sonnen, halte gegen einander einen solchen reichen Wanst, der Ueberfluß und alles genug hat, und hat nicht Gnade, daß etwas zu brauchen, mit dem, der nie an das Licht geboren ist; so mußt du sagen, daß es wahr sey. Und Salomo redet hier nicht in Person der Gottlosen oder Narren, wie etliche sagen; sondern er redet vom Wesen solcher Gottlosen und Narren, so viel ihren äusserlichen Wandel belanget, nicht was die Seelen oder geistliches Wesen belanget. Und da sagt er recht: Besser ist es, nicht geboren seyn, denn ein solcher elender, unseliger Mensch seyn. Denn Ehre, Reichthümer, Weib und Kind, Gesundheit, langes Leben und alles genug haben, und nicht brauchen können, was ist doch das vor ein unselig Ding unter der Sonne?

5. So ist nun das wahr von einem solchen Reichen, der alles hat, dadurch er reich und selig wäre, und hat einen solchen heillosen Muth, daß er das Seine nicht kann gebrauchen. Ein Armer, der seines gemissen Guts kann brauchen, der ist viel besser. Ein solcher Reicher aber fürchtet sich vor seinem eignen Schatten, und in allen Büschen fürchtet er, liege ein Wolf, und ist mitten im Reichthum ein armer Mensch, daß er nicht ärmer seyn könnte. Darum ist ganz wahr das Sprüchwort: Mundus regitur opinionibus: sich dünken lassen, macht den Tanz gut. Ein solcher hat den Namen, und hat bey ihm die Gedanken, und läßt sich dünken, er sey reich; an ihm selbst ist er nicht reich, sondern der allerärmste. Also sind die Mammon und des Teufels Volk, reich, wie der Teufel Schätze offenbaret, nach Dünken und im Gesichte ist es Geld, an ihm selbst nichts, denn Kohlen oder Koth ꝛc. GOtt aber regieret nicht also, gehet nicht mit Opinionibus, nicht so mit Träumen um. Wen er reich macht, der ist recht reich, da ist Gut und Muth bey einander.

6. Denn in Eitelkeit kömmet er, und in Finsterniß fähret er dahin; das ist, nackend, blos, elend kömmet er in die Welt: also lebet er, so stirbet er auch dahin. Denn er brauchet des Seinen nicht, und wird es nicht froh, sondern quälet und martert sich allein um das Zukünftige. Das heißt denn, recht arm seyn.

7. Und sein Name ꝛc. das ist, ein solcher elender armer Mensch läßt keinen Namen hinter sich, denn daß man von ihm sagt, er sey weder ihm noch andern Leuten nütze gewesen, und ein armer Mensch.

v. 5.

v. 5. Siehet auch die Sonne nicht, und weiß keine Ruhe weder hier, noch da.

8. Das ist auf hebräische Weise geredet. Denn, die Sonne sehen, oder das Licht sehen, heißt er frölich seyn, und des Lebens, der Güter mit frölichem gutem Muthe brauchen. Denn die Sonne ist ein frölicher, lebendiger Glanz, dadurch alles erleuchtet wird, ohne welche alles finster und traurig wäre; wie Christus sagt Joh. 11. v. 9. 10. c. 12, 35: **Wer im Finstern wandelt, weiß nicht wohin er gehet; wer aber am Tage wandelt, der stösset nicht an; denn er siehet das Licht dieser Welt** ꝛc. So ist es nun an ihm selbst ganz lieblich und voll Freude, daß die Sonne scheinet; aber der Geitzige siehet die Sonne nicht an, er denkt nicht einmal, wie eine edele Gabe das Licht ist, brauchet auch keine Creatur frölich oder recht. Denn vor seines schändlichen Geitzes Gedanken vergisset er aller anderer unzähliger, edler Gaben GOttes, denket nicht einmal, welch ein unsäglicher grosser Schatz und Gabe es ist, daß die Sonne täglich über alle Welt leuchtet, alle Gewächse herfür bringet, denket, achtet, trachtet auf nichts, denn auf seinen schändlichen Geiz und Geld: wenn aber die Sonne etliche Tage sollte aussen bleiben, und nicht aufgehen, so würde alles Geld und Geld Koth seyn. Also denkt ein solcher Reicher nichts, denn Geld. Ein Ehrgeitziger siehet nichts, denn auf Ehre ꝛc. das ist, der gegenwärtigen GOttes Gaben brauchen die Gottlosen nicht, und gehet also mit den Gottlosen die Hölle an in diesem Leben, und währet ewig: denn sie berauben sich selbst GOttes und aller Creaturen, und aller Lust, welche sie haben sollten; daß sie also nimmer die Sonne sehen, welche sie doch täglich haben können ꝛc. das ist, sie freuen sich nicht in GOttes Gaben, sondern sehen immer auf ein anders.

v. 6. Ob er auch zwey tausend Jahr lebete, so hat er nimmer keinen guten Muth.

9. Er zeiget noch weiter an, wie ganz ein armer, elender Mensch ein solcher Geitziger sey; das ist, einem solchen Menschen ist sein langes Leben nichts, denn eine eigene Hölle und Feuer auf Erden: und je mehr er Jahre lebet, je grösser und mehr seines Herzleids ist. Ein solch sein Leben ist dieses Leben auf Erden, solcher grosser Jammer und schändliche Eitelkeit, welche wir entweder selbst haben, oder an vielen sehen müssen; denn auch die Christen vom Fleisch und Teufel angefochten werden. Denn ob sie wol nicht leben nach dem Fleisch, so empfinden sie doch allerley Schwachheit des Fleisches, und wie ganz eitel und elend diß Leben ist. **Kömmet nicht alles an einen Ort?** Er wiederholet, das er oben gesagt hat, im ersten Capitel v. c. 7: **Die Sonne gehet auf, und gehet wieder unter, und gehet an ihren Ort. Die Wasser** ꝛc. Es gehet alles dahin, da es herkommen ist: alle Dinge vergehen zuletzt: alle Königreiche haben ihr Ende: Menschen Leben hat ein Ende: aus der Erden sind Menschen kommen, und werden wieder zur Erden; wie der Wind hinget, und wieder her ꝛc. und die Sonne vom Aufgange läuft zum Niedergange, und wiederum. So will nun Salomo, daß wir sollen nachlassen unsere Gedanken und Sorge um das Zukünftige, und sollen des Gegenwärtigen brauchen, wie es GOtt vor die Hand gibt, und sagt weiter:

II.

v. 7. Alle Arbeit der Menschen sind nach seiner Maasse, aber die Seele wird nicht satt.

12. In der hebräischen Sprache lautet es also: Alle Arbeit des Menschen ist nach seinem Munde. Also braucht auch Moses das Wort, Mund, im ersten Buch am 47. v. 12. für ein Maaß oder Theil, sagt von Joseph: Und er versorgete das Haus seines Vaters, und gab ihnen alle Speise, das ist im Hebräischen: Er versorgete sie, jeden nach seinem Munde; das ist, das ganze Haus seines Vaters versorgete er, wie man die jungen Kinder versorget, welchen man Speise gibt, wenn sie auch gleich nicht arbeiten. Und im 2. Buch Mosis am 12. wird das Wort, Mund, auch also gebraucht. Also sagt hier Salomo: alle Arbeit der Menschen ist nach ihrem Munde, das ist, nach eines jeden Maaß; ein jeder hat sein Maaß, GOtt hat jedem seine Arbeit gegeben nach seinem Vermögen und nach seinem Beruf, daß wir auf deutsch sprechen: Ein jeglicher hat sein beschieden Theil, einem jeglichen hat GOtt sein Theil abgemessen. Obrigkeit hat ihre Arbeit, Unterthanen haben ihre Arbeit, der Mann hat seine Arbeit, Weiber, Kinder haben auch ihre Arbeit: Bürgern, Bauren, gemeinen Leuten gibt GOtt gemeine Arbeit, aber Fürsten, Herren, grossen Potentaten legt er grosse Sachen, grosse Händel auf, daß sie zu tragen genug haben. Darum hat ein Fürst gar viel andere Gedanken, denn ein Privatus; wie man spricht, darnach der Gast ist ꝛc.

11. So führet uns Salomo ab von denen Gedanken, da jedermann eben also will, und nimmt über sich denkt; daß jedermann soll des seinen warten, und bei dem GOtt befehlen. Er verbeut nicht zu arbeiten, sondern sagt klar: Ein jeder soll in seinem Stande arbeiten. Denn er sagt: Ja, alle Menschen haben ihre Arbeit nach ihrem Maaß; er will aber, ein jeder soll redlich thun, was ihm befohlen ist, nach seinem Maaß, und einen andern das Seine thun lassen: und will, daß wir in GOtt sollen frölich seyn, und GOttes Gaben frölich brauchen, wenn sie da seyn, und wenn sie nicht da seyn, gern entbehren; nicht wie die Gottlosen, welche eitel Wohllust haben wollen. Denen Leib (sagt er,) laß seine Arbeit tragen, und das Herz frölich seyn; aber also, daß du in deinem Maaß bleibest, und nicht, wie die Nachischen, auf Fremdes sehest.

12. Denn in der Welt gehet es also zu, daß niemand mit seinem Stande zufrieden ist. Ist einer ein Kaufmann, so will er ein Edelmann seyn: ist er ein Edelmann, so will er ein Herr seyn ꝛc. Von dem, das wir haben, da wenden wir die Augen weg, und sehen auf das, was andere Leute haben. Niemand kann seine Gaben recht ansehen, oder mit dem zufrieden seyn, das er hat; denn wenn wir das thäten, sahen wir nicht auf ein anders. Die Alten, wenn sie bedächten, in was mancherley Gefahr die Jugend ist, so begehrten sie nicht wieder jung zu seyn. Wiederum, die Jungen, wenn sie bedächten, was die Alten vor Beschwerung haben an Krankheiten, Schwachheiten, gönneten sie ihnen wohl ihre Ruhe. Aber das thun wir nicht, allein sehen wir an die Gaben, so andere haben, und verachten die unsern.

13. Also, ein reicher Geizwanst siehet auf das, das er noch nicht hat, und alles, was er hat, wie viel und groß es ist, das vergisset er. Aber die Seele wird nicht satt, das ist, kein Mensch läßt ihm genügen an seinem Maaß. Niemand ist zufrieden, und die einigen, welche geringe Gaben haben, denken, sie wollen das Maaß erlangen, das ihnen viel zu hoch ist. Als, es höret mancher

cher gemeiner Redner oder Prediger einen andern predigen oder in Händeln reden, denket, er wollte es viel beſſer machen; kennet ſich aber ſelbſt nicht, wie es ihm ſo weit fehlen ſollte. Alſo denket auch ein Bauer: Wenn ich Herr wäre, ich wollte wohl regieren ꝛc. wie der Knecht im Terentio ſagt: Ach ich ſollte ein König ſeyn. Es heißt aber: GOtt gebe dem den Ritten, der es beſſer macht, denn er kann. Aber die Seele wird nicht ſatt, das iſt, ein jeglicher Menſch verachtet ſein Amt und Gaben, und kümmert ſich um etwas höhers oder ein anders, und richtet alſo keines recht aus. Denn der ſein eigen Amt und Arbeit nicht thut, der wird viel weniger fremde Arbeit recht thun: als, GOtt hat mir mein Maaß geben, daß ich nicht ſoll müßig gehen; wenn ich nun mein Amt und Arbeit verlaſſe, und nehme mich um ein anders an, das iſt, welches er oben (c. 1. v. 8.) geſagt hat, das Auge ſiehet ſich nimmer ſatt, ꝛc. Alſo wird das Herz auch nimmer ſatt, ſondern iſt allzeit unruhig, und ſucht immer etwas mehrers uns höhers; darüber erzürnet es GOtt, und dienet dem Nächſten auch nicht recht.

v. 8. Denn was hat ein Weiſer mehr, denn ein Narr? Was hilfet es den Armen, daß er wiſſe zu wandeln vor denen Lebendigen?

14. Das iſt, die Weiſen in der Welt ſind eben ſowol damit geplagt, daß ſie mit ihrem Maaß nicht zufrieden ſind, als die Narren, und iſt da kein Unterſcheid; denn die Hochverſtändigen und Weiſen in der Welt ſehen eben ſowol auf ein anders und mehrers, als die Narren. Und hier nennet er Weiſen, nicht, wie er ſonſt pfleat, die Gottesfürchtigen; ſondern welche nach der Welt, und fleiſchlich weiſe ſind. Narren nennet er aber, die loſen, ruchloſen, frechen Leute. Beyde, der Weiſe und der Narr, hat ſeine abgemeſſene Arbeit und Theil, und was ſie ſich über das unterſtehen, werden ſie nichts ausrichten: einer wirds ſo weit bringen, als der andere. So mag nun der gemeine Mann denken, wenn er Regent wäre, er wollte es viel beſſer ausrichten, denn der jetzund regieret; aber wenn er gleich Regent wäre, würde er nichts beſſers, ſondern vielleicht ärgers machen. Und das iſt es, das nun folget.

Was hilfet es dem Armen, daß er wiſſe zu wandeln vor den Lebendigen?

15. Lebendige nennet er hier, wie hier oben (c. 4. v. 15.), denen es wohl gehet, welche in Frölichkeit, und wohl und köſtlich leben. So ſagt er nun: Es iſt närriſch gethan, daß der arme oder gemeine Mann will den Obern vorſchreiben, wie ſie regieren ſollen, und denket, er wollte es beſſer regieren. Es gehet doch nicht anders, denn es gehen ſoll.

v. 9. Die Geſtalt der Augen iſt beſſer, denn daß die Seele ſo hinfähret; das iſt auch Eitelkeit und Jammer.

16. Das iſt gar hebräiſch geredt, und iſt uns Deutſchen gar eine ungewöhnliche Rede. Im Hebräiſchen iſt das Wort, Spiegel, und nennet da Spiegel, alle Dinge, was gegenwärtig und vor Augen iſt. Alſo im 2 Buch Moſis am 38. Cap. v. 8: Und machte das Handfaß und ſeinen Fuß auch von Erz, von Spiegeln der Frauen; das iſt, gegen dem Anblick auf dem Platze derer Heere, die vor der Thüre der Hütten lagen. Denn im Volk Iſrael waren Weiber, die Gelübde gethan hatten mit Beten und Wachen, im Tabernackel GOtt zu dienen Tag und Nacht; wie man dergleichen

chen findet im ersten Buch Samuelis c. 1. 7.10. und Luc. 2, 37. daß Hanna mit Beten und Fasten GOtt diente; von derselbigen Ritterschaft nennet man die Weiber, Heere: hernach ist auch derselbige Gottesdienst gefallen, und zur Geilheit gerathen. Also lieset man 1 Mos. 29, 17. von Rachel, der Hausfrau Jacobs, daß sie ist spiegelschön gewesen, das ist, sie war schön anzusehen. Und ist die Meynung Salomons: Es ist besser, daß man desjenigen, was vor Augen ist, wie ein Spiegel, das ist des Gegenwärtigen, braucht, denn daß die Seele so hin und wieder fähret: und Salomo will, daß wir sollen brauchen des Gegenwärtigen, und GOtt dafür danken, und nicht auf anders denken; wie der Hund in Æsopo nach dem Schatten schnappete, und ließ das Fleisch fallen. Und will also sagen: Was dir GOtt hat gegeben vor Augen, des Gegenwärtigen, deß brauche, und laß dir genügen, und folge nicht deiner Seele, welche nicht satt wird; wie er zuvor gesagt hat. So nennet er nun den Spiegel oder Angesicht der Augen, nicht den Anblick, welchen die Augen thun; sondern den sie haben von gegenwärtigen Dingen, das ist, desjenigen, was dir gegenwärtig GOtt gibt, deß brauche.

17. Also saget er im ersten Buch Mosis c. 1, 31: GOtt sahe alles, was er gemacht hatte, und war sehr gut, das ist, er blieb darauf, hatte Lust und Gefallen dran. Also, ein jeglicher Christ und Gläubiger bleibe bey dem, das er hat, und was ihm GOtt gegenwärtig gibt, das gefället ihm: die Gottlosen aber sind nicht also; sondern alles, was sie sehen, das ist ihnen eine Qual, denn sie brauchen nicht des Gegenwärtigen, sondern die Seele wird nimmer satt, und fähret jetund dahin, denn dorthin. Derohalben, hat ein Gottloser Geld, so hat er doch nicht genug daran, braucht es nicht, sondern begehret mehr: hat er ein Weib, so ist er nicht zufrieden, er begehret eine andere: hat er gleich ein ganz Königreich, noch ist er nicht zufrieden; wie Alexander Magnus mit einer Welt nicht zu sättigen war. Denen Gläubigen sollen alle Creaturen und Gaben ein Spiegel seyn vor Augen, als, ziemliche Nahrung, gesund Weib, Kind ꝛc. sollen Spiegel seyn, daran wir Lust und Liebe haben, dahin wir die Augen kehren, und allezeit GOtt danken. So verbeut nun Salomo, daß die Seele nicht soll hin und her fahren, wie es im Hebräischen lautet, das ist, wir sollen mit Gedanken nicht webern. Und ist hier die Summa: brauche des Gegenwärtigen; denn das ist auch Eitelkeit und Jammer, das ist, wenn die Seele so hin und wieder fähret.

v. 10. 11. Was ist, das da ist. Ist es schon genennet und erkennet, daß ein Mensch ist, so mag er nicht hadern mit dem, das ihm zu mächtig ist. Denn es sind der eiteln Worte zu viel; was hat ein Mensch mehr davon?

18. Aus dem vorigen (c. 1. §. 9.) ist dieses desto besser zu verstehen: was ist, das geweſen ist ꝛc. Es ist gar nahe in allen Worten hier hebräische Art, das wir auf Deutsch also redeten: Wie es gegangen ist, so gehet es noch, und wie es gehet, so wird es auch gehen; das ist, allezeit sind die Menschen, und ihre Gedanken nichts und eitel gewesen. Es sind vor uns Menschen, welche über ihr Maaß und bescheiden Theil, das ihnen GOtt gesetzet, gegriffen, darum sie auch nichts ausgerichtet. Also thun noch die Leute; denn GOttes Wort und Willen kann die Welt weder hören noch achten. GOtt der HErr hat einem jeglichen Menschen seine Stunde

und

und auch ein Maaß gesetzt unsers Lebens, und unsers Sterbens, alles unsers Vornehmens, aller unsrer Arbeit und Werke, welche wir vom ersten Odem an, bis auf den letzten, thun sollen. Item, was jeder vor Namen, vor Amt, vor Wesen, auf Erden haben soll, wie der 139. Psalm v. 3. sagt: HErr, du siehest alle meine Wege. Und wenn wir in die Welt geboren werden, so gibt GOtt dieselbige also vor die Hand, daß wir es sollen brauchen und seine Gaben erkennen. Aber Adamskinder sind damit nicht zufrieden, nehmen ihnen mit ihren menschlichen Gedanken allerley vor; darum schlagen sie so oft fehl: GOtt aber allein machet und schaffet was er will, und seine Gedanken gehen fort. Was ist es, das da ist; das ist, was ist ein Mensch, der jetzund lebt, oder die andern, die noch sollen geboren werden. Es ist schon bey GOtt beschlossen, was aus ihm werden soll, was sein Name und ganz Wesen auf Erden, von dem ersten Stündlein bis zum letzten, seyn soll. Namen sollen wir aber hier verstehen, nicht allein seinen Namen, sondern Namen, den er wird bekommen aus seinem Vornehmen und Thaten. Als, Julii Cäsaris Name ist bey GOtt genennet, ehe er geboren war, daß er ein sonderlicher sieghafter Fürst und Held werden sollte: wiederum, Catilinä, daß er sollte ein Aufrührer und Feind seines eignen Vaterlands seyn? ꝛc. Die Namen seyn genennet, ehe die Menschen geboren sind. Also ist auch bey GOtt beschlossen, daß der ein Fürstenrath, der ein Doctor, der Pfarrherr, der ein Handwerksmann werden soll, ꝛc. So nun das Buch und das Register schon bey GOtt beschlossen und geschrieben ist, was hilft es denn, daß wir mit unsern Gedanken viel umher fliegen, und sonderlich, daß ein jeder höher trachtet, denn ihm GOtt bis anher gegeben hat? Was hilft es, daß wir über unser gemessen Ziel trachten, denn daß wir uns mehr plagen und quälen?

19. So mag er nicht hadern mit dem, das ihm zu mächtig ist; das ist, kann die Sachen, die ihm zu hoch sind, die GOtt in der Hand hat, nicht ändern noch hindern. Es sagt der Poet Virgilius: Alles gehet in seiner gewissen göttlichen Ordnung. Und die Heyden haben auch gesehen, daß es in Regimenten und in grossen Sachen in der Welt viel anders gienge, denn weiser Leute Gedanken stehen; darum sind sie durch grosse Erfahrung dahin endlich kommen, daß sie es dem Fato oder Glück haben Schuld gegeben, und nicht GOtt.

20. Also siehet auch der weiseste König Salomo auf der Welt Lauf, wie es zugehet in der Welt, und hat gemerket, daß Könige, Fürsten, Weise, Gewaltige, das nicht können ausrichten, darnach sie trachten, und das Spiel nicht also in der Hand haben, wie sie gerne wollten. Und die Ursache ist, denn die Creaturen sind nicht also unter unserer Herrschaft, wie unter GOtt; darum lassen sie sich mit unsern Gedanken nicht regieren. Diejenigen nun, die da hart darauf dringen, und sich darum ängsten, ihre Gedanken sollen ungehindert seyn, und solle nach ihrem Willen gehen, die richten nichts aus; denn die Creaturen, die Sachen und Händel selbst, welche GOtt in der Hand hat, sind darwider. Derohalben heißt das, wider den Stachel lecken, und mit dem Kopf die Mauer umlaufen; denn solche setzen sich wider das, welches ihnen zu mächtig ist. Als, Antonius der meynete, er wollte seine Gedanken hinaus führen, daß er das Spiel gar in die Hand kriegte, und einen seiner Söhne zum König machte, deß Orts des Römischen Reichs, das gegen Morgen war, den andern Sohn, gegen Abend; aber es fehlete ihm weit. Auch sie-

het

het man in Hiſtorien, wie weit Julio Cäſari ſeine Gedanken geſchlet haben; wie ich denn oben (c. 1. §. 18. 28.) angezeiget habe.

21. Alſo, die Päbſte haben ſich, wie die Römiſchen Hiſtorien anzeigen, ſo oft wider die Käyſer geſetzt, und ſo tyranniſch und verrätherlich mit ihnen umgegangen, haben gedacht, ſie wollen das Käyſerthum und höchſte Gewalt ganz an ſich bringen; aber es hat geſchlet, und ſchlet ihnen noch täglich. Darum, es ſeyn gleich Könige, Fürſten oder Herren, Weiſe, Gewaltige ꝛc. wenn ſie das Maaß und den Namen, welchen ihnen GOtt ſchon genennet und geſetzt hat, überſchreiten, und alſo ſich wider einen ſetzen, der ihnen zu mächtig iſt, und deß ſich unterſtehen, das bey GOtt anders beſchloſſen, ſo wird nichts aus allen ihren Gedanken, und haben nichts davon, denn Herzeleid und Jammer.

22. So ſieheſt du, daß ein gewiſſer, unverrücklicher Rath im Himmel, von allen Königreichen, Fürſtenthümern, von ihrem Steigen, Fallen ꝛc. ſchon beſchloſſen iſt und aller Menſchen Name und Arbeit genennet und geſetzt iſt. So bleibe darbey, was GOtt dir gibt, oder zuſchickt; denn wo nicht, ſo wirſt du wider den Strom ſchwimmen, und alles, was du ſonſt vornimmeſt, da wird nichts aus, und da wird es bey denen Gedanken und Werken bleiben. Darum ſagt Salomo: Es ſind der eiteln Worte zu viel; wenn GOtt nicht hilft an denen Sachen heben, ſo wird doch endlich nicht mehr draus, denn daß man davon geredt hat. Alſo hat Plato und Ariſtoteles viel geſchrieben von Regimenten und guten Policeyen; aber wenn man es wollte ins Werk bringen, wo GOtt nicht ſelbſt mit regieret, da bleiben es Worte, und folget nichts mehr darnach. Darum, wenn weiſe Leute ſehen, daß ſie ſo oft fehlen, auch in denen allernützlichſten Räthen, laſſen ſie doch nicht ab, denken immer: Wenn wir aber ſo gethan hätten, ſo wäre es recht gegangen. Aber man ſaget: Nachrath, Narrenrath; und dieſelbigen Nachräthe, welche viel koſten, und die man ohne Schaden nicht lernet, helfen auch noch nicht, wenn GOtt nicht hilfet.

23. Darum, ſo finden wir in der Heyden und Jüden Hiſtorien Exempel genug, daß es Könige und Fürſten, Herren ꝛc. nicht höher bringen können, denn wie GOtt jedermann ſein Maaß geſetzet hat. In Hiſtorien aber der Jüden iſt das der Unterſcheid gegen den heydniſchen: die Jüden haben in GOttes Befehl und Wort gekrigt, und lehren uns dieſelbigen Hiſtorien, daß alles nach GOttes Willen und Ordnung gehen ſoll; darum ſind auch dieſelbigen Hiſtorien zu leſen deſto nützlicher: aber derer Heyden Hiſtorien ſind auch groſſe Exempel göttliches Gerichts, allein, daß ſie ohne GOttes Geheiß und Befehl geſchehen ſind.

Cap. 7. v. 1. Denn wer weiß, was dem Menſchen nütz iſt im Leben, ſo lang er lebet in ſeiner Eitelkeit, welches iſt wie ein Schatten? oder, wer will dem Menſchen ſagen, was nach ihm kommen wird unter der Sonnen.

24. Das iſt, kein Menſch weiß, was ihm nütz iſt im Leben, ſie können des Gegenwärtigen mit Liebe nicht brauchen, ſie können nicht ein ruhig Herz haben. Denn Menſchen Herzen trachten nach mancherley Dingen: einer ſuchet Gewalt, der andere Reichthümer; und wiſſen doch nicht, ob ſie die erlangen werden. Brauchen alſo der gegenwärtigen Gaben nicht, und erlangen das Zukünftige auch nicht, und ſtehet ihnen das Herz allein immer nach dem, das ſie noch nicht haben, und noch nicht ſehen. Und iſt diß ein gemein Wort, und Beſchluß über al-

le

le Menſchen; denn niemand weiß, niemand kann mit menſchlicher Weisheit oder menſchlicher Vernunft berathſchlagen, oder ſo eben ſehen und zuvor wiſſen, was ihm Nutze iſt oder Schaden. Cicero und Demoſthenes haben viel von Regimenten geſchrieben, und denen Sachen mit allerley weiſen Räthen helfen wollen; aber es iſt ihnen allen beyden viel anders und ärger gerathen, denn ſie gedacht. Alſo, die Mönche und Papiſten, die haben wollen die Kirche und Welt regieren, und haben ſie mit eitel Menſchenlehre verführet, und in alle Gefahr und Jammer die Gewiſſen gebracht.

Oder, wer will dem Menſchen ſagen, was nach ihm kommen wird unter der Sonnen?

25. Er redet nicht von dem, was nach dieſem Leben kommen wird, ſondern will ſagen: Es weiß kein Menſch, was ihm über eine Stunde, über einen Tag, über ein Jahr wiederfahren wird, oder was geſchehen wird. Antonius konnte nicht wiſſen, ob er leben würde. Alſo Brutus und Caſſius, da Julius Cäſar erwürget war, konnten nicht wiſſen, ob ſie es würden hinausführen, und wie lange ſie leben würden. Julius Cäſar, da er die andern gedämpffet hatte, meynete er, er hätte nun das Spiel allein in der Hand, meynete nun, er wollte das Römiſche Reich fein ordnen; aber gleich in dem, als er damit umgieng, ward er im Rath zu Rom erſtochen. Was kränken wir uns denn und plagen uns ſelbſt mit unſern Gedanken, ſo die zukünftigen Dinge keinen Augenblick in unſrer Gewalt ſind? Darum ſollen wir zufrieden ſeyn mit dem Gegenwärtigen, was GOtt vor die Hand gibt, und ſollen alles GOtt befehlen, welcher allein weiß und regieret, beyde, das Gegenwärtige und Zukünftige.

Das ſiebente Capitel.

Innhalt.

Etliche Vermahnungen und Tröſtungen, nebſt der Fortſetzung des Regiſters der Eitelkeiten.

* Verbindung dieſes Capitels mit dem vorigen 1.
I. Die Vermahnungen und Tröſtungen
A. Ueberhaupt.
1. Welchen Menſchen dieſe Vermahnungen und Tröſtungen gegeben werden 2. 3. 4.
2. warum dieſe Vermahnungen und Tröſtungen gegeben werden 4. 5.
3. Ermahnung, dieſe Vermahnungen und Tröſtungen zu hören und zu faſſen 6.
B. Beſonders.
1. Die erſte Vermahnung und Tröſtung 7. 8. 9.
2. die andere Vermahnung und Tröſtung 10. 11.
3. die dritte Vermahnung und Tröſtung 12. 13.
* wie und warum man die Stände der Welt nicht fliehen ſoll, ob gleich mancherley Unluſt darinn zu finden 14.
* worzu die Leiden dienen 15.
4. die vierte Vermahnung und Tröſtung 16.
a wie ſich dieſe Vermahnung und Tröſtung reimet mit dem, was Salomo geſagt cap. 2. v. 24. 15: 20.
b daß dieſe Vermahnung und Tröſtung auf eine gedoppelte Art kann ausgelegt werden 17. 18.
* GOttes Wort ſcheine vor der Vernunft, daß es ihm ſelbſt zuwider ſey 19.
c der Sinn und Meynung dieſer Vermahnung und Tröſtung 20.

5. die fünfte Vermahnung und Tröstung 21.
6. die sechste Vermahnung und Tröstung 22. 23.
7. die siebente Vermahnung und Tröstung 24. 25.
8. die achte Vermahnung und Tröstung 26. 27.
9. die neunte Vermahnung und Tröstung 28.
10. die zehente Vermahnung und Tröstung 29.
11. die eilfte Vermahnung und Tröstung 30. 31.
12. die zwölfte Vermahnung und Tröstung 32. 33. 34.
13. die dreyzehente Vermahnung und Tröstung 35. 36.
* die Weisheit ist höher, als Geld und Gut 36.
14. die vierzehente Vermahnung und Tröstung 37. 38. 39.
15. die funfzehente Vermahnung und Tröstung 40. 41.
16. die sechzehente Vermahnung und Tröstung 42. seqq.
* die Gottlosen wollen lauter gute Tage haben 47.
* der Mensch kann nicht mehr frölicher Stunden haben, als ihm GOtt verordnet hat 44-46.

II. Fortsetzung des Registers der Eitelkeiten. Wobey
A. Besonders einige Eitelkeiten erzehlet werden.
1. Die erste Eitelkeit.
a derselben Beschaffenheit 46. 47.
b auf was Art man dieser Eitelkeit soll entgehen 48-51.
* wie man sich verhalten soll in seinem Beruf, wo man siehet, daß viele Arbeit desselben vergeblich 52. 53.
* bey denen Gesetzen soll man Maaße halten 54.
c wie die Glaubigen dieser Eitelkeit entgehen 55.
d daß die wahre Weisheit nöthig sey, dieser Eitelkeit zu entgehen 56. seqq.
* zu Erhaltung der Argumente wird Weisheit erfordert 56. 57. 58.
e was uns bewegen soll, diese Eitelkeit zu meiden 59. 60. 61.
* ob man alle Gebrechen seines Nechsten strafen solle 61.
2. die andere Eitelkeit
a worinn selbe bestehet 62. 63.
b was uns davon soll abhalten 63. 64.
* zwey Stücke, so im Haus- und Weltregiment vorgehen sind 65. 66. 67.
* die Summa dieses 7. Capitels 68.
* wer im menschlichen Leben alles zu genau fordert, wird darüber zum Thoren 69.
3. die dritte Eitelkeit.
a worinn solche bestehe 70. seqq.
* was von dem Weiberregiment zu halten 71. 72. 73.
b wie diese Eitelkeit eine Hinderniß der Zufriedenheit und eine Ursach vieles Jammers 74.
B. Ueberhaupt von diesen erzehlten und andern Eitelkeiten.
1. wie Salomo solche aus der Erfahrung erkannt hat 75. 76.
2. daß wenige sind unter den Menschen, welche die Eitelkeiten recht erkennen 77. 78.
3. daß alle Menschen von Natur denen Eitelkeiten ergeben sind 79. 80 81.
* was in heiliger Schrift zu verstehen durch ein stark Angesicht 82.
* die Weisheit macht ein frölich Angesicht, die Bosheit und Heucheley aber macht ein feindselig, finster Angesicht 83. 84.

v. 2. 3. Ein gut Gerüchte ist, besser denn gute Salbe, und der Tag des Todes ist besser, denn der Tag seiner Geburt. Es ist besser, in das Klaghaus gehen, denn in das Trinkhaus; denn in jenem ist das Ende aller Menschen, und der Lebendige nimmt es zu Herzen.

1.

Es scheinet, als sey diß schwer; denn die hebräische Sprache hat ihre eigene Worte, und wenn einer Sprache ein groß Theil untergangen, und nicht im Brauch ist, so ist es desto schwerer zu verstehen. Hier scheinet dieses als reime sichs nicht aufs vorige. Ich halte, daß die Summa hier sey, daß Salomo die Ungeduldigen trösten will, wie er bisanher gepfleget, wider so mancherley Eitelkeit und Irrthum: und da er erzehlet hat nach einander, wie denen Menschen ihre Gedanken fehlen, wie eitel und nichts das alles ist, und auch darneben hier oben einen Trost und Vermahnung gesetzt, daß wir sollen GOtt fürchten, unsern Trost auf GOtt setzen, sein Wort hören, nicht

nicht von GOttes Willen oder Werken nach der Vernunft denken oder reden; ſo ſetzet er hier abermal eine Vermahnung, und wird darnach wieder auf das Regiſter von der Eitelkeit menſchlicher Sachen kommen.

I.

2. So iſt nun dieſe Vermahnung und dieſer Troſt geſetzt, zu tröſten diejenigen ſo zuletzt in dem haltloſen böſen Weltweſen möchten müde und ungeduldig werden. Denn in der Welt findet man viel Unrecht, Bosheit, Undankbarkeit; alſo, daß es weiſen und frommen Leuten billig wehe thut; wie er oben (c. 1. v. 18.) geſagt: Wer viel erfähret, der muß viel leiden, ꝛc. und wer weiſe und verſtändig iſt, viel verſtehet und merket, der hat deſto mehr Urſache zu zürnen, ungeduldig und unluſtig zu werden; denn er ſiehet unzählig Unrecht und Bosheit in der Welt.

3. Alſo ſchreibet Lucianus von einem, Timon genannt, welcher ſeinen Athenienſern viel Gutes gethan hat, etlichen zu Ehre und Gut geholfen; aber da er arm drüber ward, wollten dieſelbigen ihn auch auf der Gaſſen nicht kennen, nicht anſprechen; darüber er ſo ungeduldig ward, daß er alle dem, was Menſch und menſchlich hieß, feind ward, und hätte vor Bosheit berſten mögen, daß ſo gar eitel Untreue und Undank in der Welt wäre. Es ſollte noch wol über ſo groſſer Bosheit der Welt einer Timon werden. Denn wie ſollte es einen nicht ſchmerzen, wie ſollte es nicht frommen Leuten wehe thun, wenn die Welt jetzund in dieſer Zeit gegen das Evangelium, und ſonſt gegen alle Wohlthat, ſo ſchändlich undankbar iſt. Denn es wird einer zuletzt verdroſſen und müde, daß er denket, er wolle alles laſſen anſtehen.

4. Dieſes alles nun redet Salomo von den allerfeinſten, theuerſten Leuten in der Welt, welche den Sachen gerne aufs beſte helfen und rathen wollten; als da ſind, treue, fleißige Regenten, treue Hausväter: und redet nicht von Narren oder Bauchdienern, welche nirgend nach fragen. Denn welche in Könige und Fürſtenhöfen und in groſſen Communen mit Regimenten; item, mit Kirchenſachen, oder auch ſonſt im Eheſtande mit Haushaltung umgehen, die erfahren wie ganz untreue und falſch die Welt iſt, wie groſſe Bosheit und allerley Gifft in Leuten ſtecket. Und das hat auch gar viele von Regimenten, vom Eheſtande, vom Predigtamt abgeſchrecket und ſchrecket noch viel ab. Das rühret auch Terentius und andere Poeten in Comödien, wenn ſie es als ein beſonder Glück rühmen, kein Weib haben, mit Haushaltung, Weib und Kindern, Geſinde nicht beladen ſeyn. Alſo gedenket der Poet auch des andern alten Greiſen, der da ſpricht: Ich habe ein Weib genommen, o was habe ich da Jammers erfahren; da ich nun Kinder kriegte, da gieng erſt recht das Sorgen an ꝛc. Denn man erfähret zu viel Bosheit und Untreue, zu viel falſche Herzen in der Welt. Und derer Stände keinen kann ein Menſchen Herz ertragen; ſie ſind zu ſchwer, es ſey denn mit GOttes Wort gerüſtet.

5. Darum ſind viel weiſe Philoſophi abgeſchreckt, welche ſolches gemerket, und darüber geſagt: Bene qui latuit, bene vixit, das iſt, weit davon iſt gut für den Schuß; wer weit von Regimenten iſt, und in ſeinem Neſt verborgen lieat, der hat es am beſten. Aber das heiſſen müßige Mönchereyen lehren. Die Chriſten aber ſoll man vermahnen, daß ſie GOttes Befehl und Wort folgen, nicht in die Winkel kriechen, ſondern mitten in der Welt, jeder nach ſeinem Beruf, regie-

ren, haushalten, Weib und Kinder nähren und ziehen, wie GOtt befohlen hat, ꝛc. Wenn ihnen aber in den göttlichen Ständen der leidige Teufel mit allerley Anfechtungen bange machet, und gehet nicht, wie sie wollen, das sollen sie im Glauben tragen und leiden, und darum nicht aufhören.

6. Darum, höre auf diese Königspredigt: willt du ein Christ seyn, so höre Salomon; ob dir allerley Bosheit der Welt wehe thut, stehe gleichwol veste, sey unverzagt: wirst du ans Ende beharren, so wirst du Trost finden. Darum ist diese Vermahnung Salomonis fast nöthig; aber niemand höret sie, denn allein die Christen. Die Vermahnung hebt er nun an mit einem feinen Sprüchwort:

Ein gut Gerüchte ist besser, denn gute Salbe.

7. Salomo pflegt in seinen Reden viel Sprüchwörter zu brauchen, und will sagen: Ich habe so viel Eitelkeit, Gebrechen, auch Untreue, und allerley Bosheit der Welt erzehlet, daß einer sollte verzweifeln, und lieber todt seyn, denn so viel Jammers und unzählig Herzleid sehen und leiden, oder sollte aufs wenigst verzagen, und alle Arbeit und Mühe nachlassen. Da saget nun Salomo: Laß du nicht ab, sondern halte vest; thue nicht, wie die thun, welche sich weit von alle den göttlichen Ständen thun, kriechen in Winkel, und keinen guten Namen noch Gerüchte nach sich lassen werden: denke, daß du wirst einen guten Namen haben, so du in deinem Stand und bey der Arbeit bleibest, welche dir GOTT aufgelegt hat, es sey im Regiment oder im Haushalten: es ist je ein schändlich Leben, also in Winkel kriechen, ihm selbst allein und sonst niemand dienen.

8. Darum laß dich der Welt Bosheit und so viel Unglücks nicht abschrecken noch kleinmüthig machen, sondern halte vest. Es ist besser und gefället GOtt mehr, daß du dich als ein Mann erzeigest, wenn du gleich schwer genug trägest, und dich deine Last hart genug drücket, denn daß du ein fauler mönchischer Mensch seyst, der sich allein mäste und weide, und niemand nütze sey. Denn zu einem guten Namen vor GOtt oder denen Leuten kommen die nicht, welche in Ruhe und Gemach, sanftem Leben bleiben, und harte Holz nicht bohren wollen; sondern die um gemeines Nutzens willen etwas leiden und unverdrossen sind, und hindurch dringen. Sanct Hieronymus flohe aus Rom, und begab sich gen Bethlehem. Das sollte die Welt gestehen heissen; und wollte doch gleichwol einen guten Namen haben. Aber ich besorge, menschliche und mönchische Ungeduld sey mitgelaufen, und ist kein Abrahams noch Pauli Herz in ihm gewesen. Salomo saget hie ꝛc.

Besser, denn gute Salbe.

9. Dieses Sprüchwort brauchet Salomo, als wenn wir sprechen: Besser, denn Perlein oder Geld. Denn Balsam wächset allein in Judia, und solche köstliche Salbe war in dem Volk höher geachtet denn Silber oder Geld; wie in Büchern der Könige zu sehen ist. Darum nennet sich diß Sprüchwort bey den Jüden; aber bey uns ist es nicht so im Brauch. Wir sprechen vielleicht: besser, denn Edelgestein. Diß Gleichniß will aber, wie ein edeler köstlicher Geruch einem eine Lust und Ergötzung bringet, also ist ein guter Name ein solch köstlich Ding vor GOtt und den Leuten. Also sagt Paulus zu denen Corinthern 2 Epist. 2, 15: Wir sind ein guter Geruch Christi ꝛc. Denn Paulus war ein guter Prediger und treuer Lehrer, und an seinem Leben und Wandel auch unsträflich. Und will Salomo

mo also sagen: Sey nicht ungeduldig noch wehmüthig, ob es nicht recht gehet. Denn, wie ich gelehret habe, daß gegen GOTT nichts bessers ist, nichts anders zu handeln, denn daß man ihn fürchte; und also ist gegen Leuten nichts bessers, denn mit Geduld Untreue überwinden, nicht ablassen, und gleichwol mit Wohlthat fortfahren. Denn was liegt dran, wenn gleich etliche Hindernisse in Sachen kommen, wenn gleich der Teufel und böse Leute sich an dir wetzen, mit Neid, Haß und andern Tücken dir heiß genug machen; halte vest, du wirst sehen, der gute Geruch und gut Gerüchte, daß du in göttlichen, ehrbaren Sachen als einen Mann dich erzeigest, wird viel Nutzen und Gutes schaffen, und etliche andere auch herbey bringen.

Der Tag des Todes ist besser, denn der Tag seiner Geburt.

10. Dieses ist auch ein Sprüchwort. Es lautet aber sehr ungeduldig, gottlos und fleischlich, daß er saget: **Es ist besser der Tag des Todes, ꝛc.** Er redet aber nicht schlecht vom Leben und Tode; denn das Leben ist besser, ꝛc. Er vergleichet das Leben der Leute, so in Händeln seyn und Bosheit der Welt erfahren, und allerley leiden müssen, mit dem Tode, ꝛc. will sagen: Leute, welche so mit Regimenten, mit Kirchensachen und andern grossen Händeln sollen umgehen, und so grosse Bosheit erfahren des Teufels, der Mensch sollte lieber todt seyn denn leben, denn in so viel täglicher Gefahr, Sorge und Angst seyn. So hält nun Salomo nicht diß Leben gegen das Zukünftige, sondern gegen ihm selbst, und will sagen: Wenn man die Welt und menschlichen Jammer ansiehet, so ist es wahr, daß die Stunde des Todes besser ist, denn der Geburt. Denn wie kann doch gröſſer Herzeleid seyn, denn daß fromme redliche Leute, so in grossen Händeln von Herzen gerne Kirchen, Regimenten, in Summa, gemeinem Nutzen gerne rathen und helfen wollen, und darum allerley Arbeit tragen, und darnach nichts denn Undank, Verachtung zu Lohn nehmen, ja wohl aus denen Städten, welchen sie Gutes gethan, vertrieben und verjaget werden.

11. Und ist also dieser Text schlecht zu verstehen, wie er lautet: nicht von GOttes Werken, oder von dem Leben nach diesem Leben; sondern von denen Händeln und Sachen, vom Leben in der Welt, davon wir nichts haben, denn viel Ursachen, ungeduldig zu seyn, uns zu ängstigen. Denn der Tag der Geburt ist die erste Stund und Anfang des mannigfaltigen grossen Jammers; die Stunde des Todes ist die erste Stunde und Anfang der Erlösung. Die Geburtsstunde an ihr selbst ist gut, und GOttes Creatur: von der redet Salomo nicht; sondern von dem Brauch unsrer Geburt, wie wir dieses Lebens brauchen. Denn es ist ein gröſser Unterscheid. Die Geburt an ihr selbst ist nicht böse, sondern GOttes Geschöpf: der Gebrauch aber dieses Lebens ist voll Jammers. Von unsrer menschlichen Geburt haben wir nichts, denn das elende Leben; wie gesagt: aber das ist nicht der Geburt Schuld, sondern unser und der bösen Welt, welche GOttes Creaturen mißbrauchet. Darum, von dem Leben und Geburt an ihm selbst, wie es von GOtt geschaffen ist, redet hier Salomo nicht. Denn das wäre eine gottlose Rede zu sagen, daß der Tod besser, denn das Leben wäre, so uns GOtt Leben gibt, und lebendig läſſet geboren werden. So gehet nun die Vermahnung darauf, daß wir nicht verzagen sollen, sondern getrost seyn, und mit einem rechten Manns-

herzen allen Unfall leiden; als sollte er sagen: Leide dich, dulde und trage, laß nicht ab, sondern trotze auf GOtt, beyde, gegen dem Teufel und bösen Menschen.

Es ist besser in das Klaghaus gehen, denn in das Trinkhaus: in jenem ist das Ende aller Menschen.

12. Diß ist auch sprüchwortsweise geredet, denn aus den zweyen Sprüchwörtern spinnet er diese Vermahnung. Ein Gottloser und Narr spräche anders: Siehe dich vor, stecke dich nicht in Arbeit, Elend, Mühe und Sorge, hüte dich vor Weibnehmen, hüte dich vor Regimenten, da ist eitel Sorge darben, und ein Herzeleid über das andere. Wie auch St. Hieronymus darinne selbst irret, daß er den Ehestand in seinen Büchern wider Jovinianum so verächtlich hält, und saget: es sey besser, ohne Ehe leben, ꝛc. Salomo aber, welcher nicht viel mönchische, sondern göttliche Gedanken gehabt, redet anders von Sachen, und saget: Es ist besser, Creutz tragen und in das Klaghaus gehen, denn da siehet man das Ende aller Menschen.

13. Es ist wol wahr, daß in Regimenten, im Ehestand, in Haushaltung viel Unglücks ist, viel Mühe und Sorge sind, und Mönicherey ist ein sanfte Leben dargegen; aber besser ist es, das Creutz und GOttes Willen tragen, denn solches fliehen. Denn wer also in den Ständen sich mit dem Teufel und untreuen Leuten beisset, der wird dieses Lebens satt, sehnet sich nach GOttes Reiche, und lernet willig sterben. Wer aber solches nicht gewohnet, will immer in Ruhe und Wohlleben seyn, und auf Rosen gehen, ohne Creutz, der ist in gefährlichem Stande, und bleibet ungeübet, stirbt zuletzt in Ungeduld, in grosser Traurigkeit, oder auch Verzweifelung. Wer aber ausharret, lernet allerley dulden und leiden, da wird ein Mann aus; wiewol die Gottlosen und Narren darinne anders gesinnet sind und auch thun: so laß du darum nicht ab, laß es dir gefallen, daß du mehr Unlust, denn Lust hast, denn es ist besser, leiden und harren, denn aus Ungeduld ablassen. Denn von dem, daß du so männlich in Anfechtungen bestehest, wirst du ein Gerücht und guten Namen erlangen, daß man von dir sagen muß: Das ist ein Mann, der etwas ausstehen kann, der ist dem Satan und der Welt Bosheit nicht so bald gewichen. Denn diß ist die rechte Schule, darinne man Christen probiret; wie auch der Poet saget: Gewöhne dich zur Geduld, so wird dir endlich das Leiden leichte werden; wie man saget: Nota mala optima.

14. Darum soll man nicht also fliehen und laufen vor denen Ständen, darinne man der Welt Unglück und Bosheit erfähret, da wir zuvor wissen, daß aller Menschen Ende und Lohn zuletzt ist, Haß, Neid, Undank, endlich der Tod, ꝛc. Willt du hindurch reissen, so mußt du das lernen in der Welt durch tägliche Erfahrung. Denen Gottlosen und Narren ist dieses alles zu schwer. Darum hat ihm der Pabst mit seinen Pfaffen und Mönchen ein fein ruhig, sanft Leben gemacht. Gottesfürchtige aber, die gewohnen des Kampfs mit dem Teufel, welcher alles, was gut ist, hindert, und mit der heillosen, undankbaren, bösen, giftigen Welt, und lernen, daß sie ihr Leben nicht groß achten, und gerne sterben, und was sie leben, das leben sie um GOttes willen, der es so haben will.

Und der Lebendige nimmet es zu Herzen.

15. Das ist, in der Schule lernet und erfähret derjenige, welcher wohl lebet und gu-

ꝛc

te Tage hat, das er sonst nicht gelernet hätte. In der hebräischen Sprache heisset das Wort, Seele, natürlich Leben oder lebendigen Leib, aber das Wort, Leben, heisset gute Tage haben, frölich und wohl leben. So zeiget nun Salomo fein an, worzu Leiden gut ist, nemlich, daß die Lebendigen, das ist, die Sichern, welche ihr Lebenlang nicht viel scharfes Winds angewehet, auch zu Herzen nehmen, und GOtt lernen erkennen. Wer aber nicht leiden will, der nehme ihm nicht in Sinn, daß er etwas von GOtt, oder GOttes Willen und Werken erfahren wird.

v. 4. Es ist Trauren besser, denn Lachen; denn durch Trauren wird das Herz gebessert.

16. Diß ist gleich dieselbige Meynung, wie er gesaget: Es ist besser, in das Klaghaus gehen. Wie reimen sich aber die zween Sprüche zusammen? Es hat Salomo oben (c. 2, 24. c. 3, 22. c. 5, 17.) gesagt: Iß und trink, sey frölich in aller deiner Arbeit, ꝛc. hier saget er: Zürnen ist besser, denn Lachen. Antwort: Er redet von Traurigkeit hier, nicht von Zorn, nicht von heuchlerischer oder erdichteten Traurigkeit; sondern meynet gleich das damit, das er mit dem Klaghause gemeynet, daß Zorn hier heisset, Traurigkeit. Also, da man David ansagete, daß alle Söhne des Königes getödtet wären, ist er betrübet worden, 2 Sam. 13, 21. An selbigem Orte ist gleich das hebräische Wort, welches hier Salomo setzet, und heisset an dem Orte nicht Zorn, sondern Traurigkeit, als wir auf Deutsch sagen: Er erschrack, und ward hoch bekümmert. Solche mancherley Anfechtung in der Welt machen Traurigkeit, und frommen redlichen Leuten, die mit Regimenten, oder Weib und Kind zu regieren, mit Haushaltung umgehen, und gerne göttlich in ihrem Stande wollten fahren, denen vergehet das Lachen wohl, und ist der Bosheit, Untreue, Hinterlist in der Welt, und sonst böser Sachen so viel, daß er möchte sagen: Der Teufel sey Hausvater oder Regent, es ist doch eitel Verdruß und Unlust in diesen Ständen. Item, daß ein solcher sich möchte bekümmern, und denken: Ich will es alles stehen lassen, ich richte doch nichts aus, denn daß ich mir selbst Herzeleid mache.

17. Darwider ist nun hier Salomo, und vermahnet, tröstet und saget: Nein, laß nicht ab, halt veste, sey getrost: es ist besser, traurig seyn, es ist besser, Lachen sey dir leicht zu verbeissen, daß du maßt ein wenig trauren, ernst und bekümmert seyn, denn daß du lachest. Ursache: Denn durch Trauren wird das Herz gebessert. Dieses haben sie auf zwo Meynungen verstanden. Vor eins, durch Traurigkeit wird das Herz gebessert, nemlich, derer andern, wie Paulus saget 1 Tim. 3, 2: Ein Bischof soll redlich seyn. Und wäre denn die Meynung: Derjenige, so im Regiment ist, soll wol allezeit, wie gesagt, getrost und frölich im Herzen seyn; aber äusserlich soll er sich mit Geberden ehrbar und tapffer erzeigen, daß die Unterthanen und andere ihn fürchten, und, wie die Kinder den Vater, scheuen. Denn Herren, die sich nicht leichtfertig in Geberden, Kleidern, oder anderm Wandel halten, die werden gefürchtet, und ihr Gesinde und Unterthanen werden nicht leichtfertig.

18. Zum andern, kann diß die Meynung seyn: in Trauren, oder wenn gleich das Angesicht ernst ist, stehet das Herz wohl. Das ist, ob treue Hausväter und Regenten gleich äusserlich ernst sehen, so kann doch ihr Herz wohl

wohl freudig und frölich seyn: und ist besser, ein ernst Leben, denn ein leichtfertig Leben führen, ꝛc. Denn die hebräische Sprache heißt Lachen, ein leichtfertig Leben; wie unsere Papisten führen, welche alles, was recht, göttlich, Christlich, redlich und ehrlich ist, in Wind schlagen, als spotten und verachten. Und dieselbige Meynung gefället mir besser, denn die vorige. Denn durch eines andern tapfere, ehrbare Geberde bessert sich ein Gottloser; doch heuchelisch, und nicht rechtschaffen.

19. So stellst du nun verstehen diese Worte von deinem eigenen Herzen, und nicht eines andern, nemlich, daß durch Traurigkeit das Herz besser wird. Denn die hebräische Sprache nennet ein gutes Herz, ein stilles, frölliches Herz, das zufrieden ist. Und redet nun Salomo hier also, daß er uns führe auf seine Hauptsache in diesem Buche, da er vermahnet, wir sollen frölich und geduldig seyn, es gehe wie es wolle. Dieweil aber droben (c. 2. v. 24.) gesagt ist, wir sollen frölich seyn, scheinet diß Wort, da er saget: Trauren ist besser, denn Lachen, als sey es darwider. Aber GOttes Wort muß allezeit vor der Vernunft scheinen, als sey es ihm selbst widerwärtig, und GOtt dem HErrn muß die Welt kein Wort, denn aufs ärgste auslegen. Also, wenn wir im Evangelio lehren, daß wir ohne alle Werke, allein durch den Glauben an Christum, selig werden; bald so sagen die Gottlose, wir verbieten gute Werke. Wiederum, lehren wir, daß mit Werken ein jeder Christ seinen Glauben beweisen soll; bald fassen die Leute Vertrauen, daß wir durch Werke vor GOtt gerecht und fromm werden. Die Narren lenken immer auf eine Seite: also gar schwer ist es, im Mittel bleiben.

20. Also will er hier auch das Mittel haben, daß niemand soll zu frölich, noch zu traurig seyn: das Herz soll zufrieden seyn, und gleich vor gut nehmen, es gehe wohl oder übel. Und will Salomo unterscheiden zwischen dem Angesichte und dem Herzen: das Herz soll allezeit zufrieden und frölich seyn; aber äusserlich kann es nicht anders seyn, es müssen Trübsal vorfallen. Paulus aber saget zun Corinthern, 2 Epist. 6, 10: Wir sind traurig, und doch allezeit frölich.

v. 5. Das Herz der Weisen ist im Klaghause, und das Herz der Narren im Hause derer Freuden.

21. Das scheinet, als sey es wider das vorige. Darum müssen wir unterscheiden Freude des Herzens, und äusserliche Freude; item, innerliche Traurigkeit, und äusserliche. Denn Salomo fähret fort mit Trösten und Vermahnen, und saget: Thut nicht, wie die Narren, welchen alsbald das Herz entfället, wenn ein kleiner Unfall kömmt. Denn ihr Herz hanget an menschlichem Trost, und verlässet sich darauf. Darum, wenn es wohl gehet, so sind sie frölich, wenn es übel gehet, so sind sie traurig und im Klaghause. Die hebräische Sprache brauchet das Wort, Haus, nicht allein von Stein und Holz, sondern allenthalben, wo Trauer ist, das heißt ein Trauerhaus, wo Freude ist, das heißt ein Freudenhaus. So nennen ihre Grammatici auch ihre Buchstaben Werthäuser. Er saget: Das Herz der Weisen ist im Klaghaus; weise Leute versehen sich aller Unfälle, und verzagen nicht in Trübsal, ihr Herz ist eher und zuvor im Klaghause, denn das Klagen oder Unfall kömmt. Wiederum, die Gottlosen und Narren die fliehen alle Trübsal, und suchen eitel äusserlichen

Trost,

Troſt, und ſind rechte heilloſe Leute. Im Anfange ſind ſie zu allen Sachen heiß; und wenn ein wenig ein anderer Wind gehet, ſo fallen ſie mit Händen und Füſſen ab. Wenn es wohlgehet, ſo halten ſie veſt; wenn es ſich etwas wendet, ſo zagen und fürchten ſie, und halten, wie der Haſe bey ſeinen Jungen. Dieſelbigen dienen zu keinen Händeln, weder in Regimenten, noch in Kirchen, noch Eheſtande. Denn man kann in keinem göttlichen Stande auf Erden leben ohne allerley Unfälle; der Satan iſt allen Werken GOttes feind; das Herz aber des Weiſen hält veſt, und dringet hindurch. Es ſaget Salomo aber nicht allein, der Weiſe, ſondern das Herz des Weiſen. Item, das Herz des Narren; denn Salomo rühret hier, was beyde im Herzen haben. Ein Narr verſiehet ſich nicht Unfalls, und iſt ſicher; ein Weiſer, wenn es gleich wohl gehet, ſo verſiehet er ſich Unfalls. Und ſind dieſe Vermahnungen und Tröſtungen für fromme Chriſten.

v. 6. 7. Es iſt beſſer, hören das Schelten des Weiſen, denn hören den Geſang der Narren. Denn das Lachen der Narren iſt wie das Krachen der Dornen unter denen Töpffen; und das iſt auch eitel.

22. Der Narren Rath nennet hier Salomo mit einer feinen Figur, einen Geſang. Und man ſoll es nicht verſtehen von Muſic, wie auch das vorige nicht von Trinken und Eſſen zu verſtehen iſt; ſondern er redet der hebräiſchen Weiſe nach, vom ganzen Wandel und Leben. Und Schelten des Weiſen nennet er hier, allerley Vermahnung und guten Rath der Weiſen in allerley Sachen. So ſaget er nun: Ob es wol ſcheinet, als ſey dein treuer Fleiß und Arbeit umſonſt und vergeblich, ſo fahre du gleichwol fort, und thue, ſo viel du kannſt, was dir GOtt vor die Hand gibt, und höre nicht auf zu vermahnen und zu ſchelten, wenn gleich die Narren nicht hören. Alſo ſaget auch Paulus 2 Timoth. 4, 1: Vermahne, ſtrafe zu Zeiten, zu Unzeiten. Als ſollte Salomo ſagen: Ich habe gelehret, daß in allen Sachen unſere Gedanken fehlen, eitel und nichts ſeyn. Wenn das nun ein Narr höret, von Stund an fället er auf ſeine Gedanken, und ſpricht: So will ich auch nichts thun.

23. Salomo will aber, daß wir darum nicht ſollen ablaſſen, weder vom Predigen, Lehren noch Regieren, ob wir gleich ſehen, daß es verachtet wird; ſondern ſollen hindurch gehen. Wenn ich darum vom Predigen hätte ſollen aufhören, daß ich ſo groſſe Bosheit und Undankbarkeit der Leute in der Welt ſehe, und bey wenigen rechtſchaffene Frucht des Evangelii, ſo hätte ich vorlängſt müſſen ſtille ſchweigen. Aber GOtt der HErr thut wohl, daß er uns ſolch Ding nicht eher läſſet ſehen, denn wenn wir jetzund in Lauf ſind gekommen, und da nicht Umkehrens iſt. So iſt nun viel beſſer, ſolche Unfälle leiden, denn ablaſſen. Darum iſt es beſſer, das Schelten hören der Weiſen, als hier, Salomonis, und dergleichen, die uns mit GOttes Wort tröſten und führen, denn den Geſang der Narren; das iſt, beſſer iſt es, denn ſolche Rede und Rath, welche Menſchen gern hören. Denn Narren laſſen ſich nicht gerne ſtrafen, und hören gerne reden, was ihnen gefället. So will nun Salomo in der Summa, daß wir darum nicht ſollen ablaſſen, daß Menſchen Rath fehlet.

Denn das Lachen des Narren ist wie das Krachen der Dornen unter denen Töpffen.

24. Lachen nennet er hier, das ganze Leben der Gottlosen oder Narren, welches ihnen eine Freude und Lust ist, und ist allein eine äusserliche Larve, nicht eine rechte Hertzensfreude. Und er führet ein wunderlich Gleichniß, vom Krachen der Dornen. Die Jüden haben aber der Gleichnisse viel; denn sie mußten ihrer Opfer halben viel schlachten und kochen. Item, ihres Waschens und Reinigung halben, welche im Gesetz geboren war, viel mit Feuer umzohen. Darum führet hier Salomo ein Gleichniß ein von denen Sachen, damit die Jüden umgiengen; wie ohne das in andern Reden ein jeglicher Handwercksmann Gleichniß brauchet vom Handwerk; wie Amos der Prophet viel vom Ackerwerk redet. Hier führet er ein diß Gleichniß, vom Feuer unter denen Töpffen. Denn die Priester unter denen Jüden waren rechte Fleischer und Köche. Daher ist nun das Sprüchwort gekommen unter ihnen von dem Feuer unter denen Töpffen. Bey uns lautet dieses Sprüchwort etwas harte; denn wir sind nicht gewehnet, wie auch etliche unserer Sprüchwörter bey denen Jüden hätten ungewöhnlich zu lauten, als wenn wir sprechen: Küpffern Geld, küpfferne Seelenmeß; das ist bey uns sehr im Brauch, und ist auch genommen von unsern Gottesdiensten, kein Jüde aber verstünde es.

25. So ist nun diß Gleichniß genommen vom Feuer. Denn die Dornen hängen hart in einander, und wenn man ein Feuer darvon machet, so gibt es grosse Flammen, und lodert schnell auf, und scheinet, als wollte es ein groß Feuer sein, und lange währen, und krachet auch schrecklich; und als bald die Dörner verzehret, verlöschet es, und die Flamme wird klein, vergehet plötzlich, und ist kein Feuer mehr da; wie der 118. Psalm v. 12. saget: Sie verlöschen, wie das Feuer von Dornen. Und Virgilius saget: Das Feuer in Steppeln krachet sehr; hat aber keinen Nachdruck hält keine Gluth und verlöschet bald. Ein solch Feuer nun das dringet nicht durch, und hat doch einen grössern Schein eines schädlichen Feuers, denn sonst Feuer von Holz oder Kohlen, welches nicht so hohe Flamme gibt, aber gibt viel Hitze. Also ist auch das Lachen und Freude der Narren; die scheinet, als werde sie ewig währen, und lodert hoch auf, wie ein solch Strohfeuer oder Flamme von Dornen: aber es ist nichts. Einen Augenblick haben sie ihren Trost; darnach fället Unglück ein, das stürzt sie zu beden: so liegt alle Freude in der Aschen. Und also reimet es sich fein auf das, welches kurtz zuvor gesaget: Und das ist auch eitel. Freude und solcher Welttrost des Fleisches währet nicht lange, und alle solche Freude gehet mit Trauren aus, und hat ein böses Ende.

v. 8. Denn der Undankbare machet einen Weisen toll, und verderbet ein mildes Herz.

26. Diese Worte gehören auch noch zum Trost und Vermahnung, und will also sagen: Die Welt ist nicht anders. Es geschichet oft, daß derjenige, welcher unrecht thut, einen Weisen betrübt und toll mache, und verderbe ein mild Hertz, (so ist es im Hebräischen,) das ist, fromme treue Hertzen, die gerne rathen und helfen wollen. Wenn weise redlichaffene Leute der Welt helfen wollen in göttlichen Sachen, in Reformiren, und gerne viel Gutes schaffen; so thun ihnen die Narren das ärgste, und bezahlen sie dargegen

gen mit Haß, Neid und eitel Undankbarkeit. Exempel ſind genug in der Jüden und Heyden Hiſtorien: ſo gilt es jetzund die Erfahrung, wie die Welt gegen das Evangelium dancket. Alſo hat Antonius Quintum Ciceronem erwürget, und erſt vor ſeinen Augen ſeine beyden Kinder. Alſo bezahlet die Welt alle Wohlthat, ſonderlich die rechten groſſen Wohlthaten, welche vielen zu Nutzen kommen. Beliſarius, welcher ein frommer, weiſer Mann war, iſt von Juſtiniano, dem Käyſer, tyranniſch verſtoſſen. Darum, wer treulich dienen will, der ergebe ſich, daß alle ſeine Wohlthat vergeſſen und verloren ſey, und daß Undank ſein beſter Lohn ſey; wie auch GOtt täglich für ſeine unausſprechliche Wohlthat, daß er die Sonne gibt ꝛc. nichts einnimmet, denn Undank von denen Gottloſen.

27. Alſo, ſolche Unrechte und Undankbare verderben das milde Herz, das iſt, ſie machen, daß auch die Frommen gedenken: Ich will ablaſſen; ich laſſe die Welt das Herzeleid haben, daß ich für groſſe Arbeit, für alles, daß ich Leib und Leben dran ſetze, nichts ſollte einnehmen, denn Undank. Ja, das können auch zuletzt die Weiſen nicht anders denken, wie Hieronymus ſaget: Aus Geduld, die zu ſchwer drücket, wird zuletzt ein Wüten. Nun, ein Menſch kann nicht anders thun; aber GOttes Güte iſt groß. GOtt hat von Anbeginn der Welt gegeben unausſprechliche Gaben, daß er über ſo viel tauſend die Sonne leuchten läſſet, gibt Königreiche, Fürſtenthum, und durch dieſelbigen zeitlichen Friede, ꝛc. Was thut ihm die Welt dargegen? Sie ſchlagen ihm ſeinen einigen Sohn an das Creutz. Das kann er leiden bis auf ſeine Zeit. Menſchen könnten es nicht leiden, ſondern es gehet, wie Salomo ſaget: Der, welcher unrecht thut, verderbet ein mild Herz. Aber halte du veſt, und laß dich Bosheit und Undankbarkeit nicht irren.

v. 9. Das letzte eines Dinges iſt beſſer, denn ſein Anfang, ꝛc.

28. Das iſt ein Ding, beharren, veſt halten, und des Endes erwarten, daran lieget es: es liegt nicht ſo viel am anheben, ſondern am hinausführen. Es iſt beſſer, beharren in denen Sachen, denn anfahen; wie Chriſtus ſagt Matth. 10, 22: Wer beſtändig bleibet bis ans Ende, der wird ſelig werden. Wie nun das vom Glauben und endlichem beſtändigen Bekenntniß des Evangelii geſagt iſt; ſo iſt von allen andern Sachen und Händeln zu ſagen. Denn darauf gehet auch das Sprüchwort: Der Anfang iſt heiß, das Mittel laue, das Ende gar kalt. Und ſonderlich haben die Deutſchen dieſe feine Art an ſich, mit Händen und Füſſen gehen ſie an eine Sache, und mit Händen und Füſſen fallen ſie wieder darvon. Und ſonderlich thun ſie das in der Lehre, daß ſie leicht die neuen Lehren annehmen. Aber das iſt aller Menſchen Art. Darum ſoll man nicht allein denken vom Anfang, ſondern vom Ende. Denn, wirſt du in einem Amte ſeyn, und den Sachen helfen und rathen wollen, ſo wird dir Undankbarkeit begegnen, und man wird deine Wohlthat leicht achten und vergeſſen, Arges für Gutes, und eitel Undank für deine groſſe Wohlthat bezahlen. Wo du da kleinmüthig biſt, ſo wirſt du zeitlich verdroſſen und ablaſſen. Aber thue es nicht, halte veſt, fahre fort, richte dein Amt aus, GOtt wird bey dir ſeyn.

Ein geduldiger Geiſt iſt beſſer, denn ein hoher Geiſt.

29. Er vermahnet noch weiter: in allen grossen Händeln in der Welt ist noth vor allen Dingen, daß man sich die Hinderung nicht irren lasse, sondern daß man in einem Dinge beharre. Und da gehöret nun nicht ein hoher Geist darzu, oder ungebrochene, ungeduldige, jächzornige Leute, die mit dem Kopf hindurch wollen; sondern solche feine Leute, welche mit Weisheit und Geduld Arges überwinden können. Darauf denn auch die Sprüche derer Weisen gehen: Eile mit Maassen, ꝛc. Item: Es liegt gar am Beharren.

v. 10. Sey nicht schnelles Gemüths zu zürnen; denn Zorn ruhet im Schoos des Narren.

30. Salomo ist reich in seinen Reden, und erholet hier gleich dasselbige, und vermahnet, daß wir darum nicht in Ungeduld sollen ablassen, obwol unsere Gedanken nicht für sich gehen. Er redet aber fürnemlich vom Zorn und Ungeduld im Herzen, nicht von äusserlichen Geberden des Zorns. Du sollst nicht jachzornig seyn, sagt er, es gehe, wie es wolle. Narren sollen zürnen, inwendig und äusserlich Zornzeichen empfinden und geben.

Der Zorn ruhet im Schoos des Narren.

31. Das ist auf hebräisch geredt, das wir sprechen: Zorn hänget dem Narren an, daß sie bald zürnen, und lassen sich leichtlich entrüsten.

v. 11. Sprich nicht: Was ist es, daß die vorigen Tage besser waren, denn diese? Denn du fragest solches nicht weislich.

32. Ein Menschenherz ist ohne sonderliche Gnade GOttes zu schwach darzu, es kann der Welt Untreue und Bosheit nicht geduldig tragen; darum, wenn es die grosse Undankbarkeit und Bosheit der Welt siehet und merket, so spricht es: es ist ärger, denn es vor je gewesen ist. Da warnet nun Salomo wider die Gedanken, und saget: Sprich du nicht also; denn du kennest noch nicht die Welt und des Teufels Reich, zu welchem du dich allezeit sollst Arges versehen, und was gut ist, GOtt zurechnen, und für eitel Gewinnst achten. Darum sage nicht also: Vor Zeiten war gute Zeit: Item: Es ist etwa gut gewesen. Die Alten pflegen also zu sagen: Da ich jung war, da war es gut, da stund alles viel besser in der Welt. Denn also mahlen auch die Poeten die alten Greisen, daß sie viel zu rühmen pflegen von vorigen Jahren. Aber Salomo sagt: Sprich nicht also, es sey etwan besser gewesen; es ist nie allenthalben recht zugegangen in der Welt.

33. Daß du es aber jetzund erst verstehest und zu Herzen nimmst, das ist die Ursache, du bist nun erst in die Sachen und Händel gekommen, und erfährest, lernest erst die Leute kennen, und der Welt Tücke und Untreu merken, welche du in der Zeit der Jugend nicht gemerkt hast. Denn quæ nocent, docent, das ist, gehet dir das Wasser ins Maul, so lernest du schwimmen. Kleine Kinder und Knaben erfahren nicht viel davon, was in Regimenten Unfalls ist, sondern spielen des Balles, der Klickstein, reiten auf Stecken, und Kinderzorn thut keinen Schaden, ist bald versühnet; wenn sie aber erwachsen, oder vierzig Jahre alt werden, da erfähret man Treue und Frömmigkeit in der Welt, da mangelt es hier und dort, da klaget man über Unterthanen, Hausgesinde, ꝛc. Darum ist die Welt wol allezeit böse gewesen; aber du bist nicht alles-

zeit

zeit so tief in der Welt gewesen, und hast das Kräutlein noch nicht recht gekannt, das Welt heisset. Exemplum: Wenn ein junger Fürst noch nicht im Regiment ist, ein Sohn im Hause noch nicht Hausvater ist, so sihet er noch keine böse Welt, da seyn eitel Rosengarten, Freude und Lust; aber nichts destoweniger ist die Welt allezeit böse. Da findet sichs denn recht, wenn dieselbigen Jungen erwachsen und alt werden.

34. Das ist wahr, daß eine Zeit mehr und grössere Ursache zu Krieg und Unglück ist, denn die andere; die Welt aber und Adams Kinder sind von Anbegin allezeit gleich untreu und böse gewesen, und der 13. Psalm mahlet recht ab, was ohne Erneuerung des Heiligen Geistes Menschen sind; aber eine Zeit (wie gesagt,) sind die Ursachen und Anfang zu Unglück gröſſer gewesen, denn die andere. Als, Julius Cäsar hat gar einen grossen Lermen und Erregung gemacht: denn die Händel und Ursachen waren darnach, daß der Schade und Veränderung im ganzen Römischen Reich nicht konnte klein seyn. Hätten Esau und Absolon solche grosse Händel auch gehabt, so hätten sie gleich so grossen Schaden und Unruhe angerichtet. Darum ist die Welt allezeit arg und böse gewesen. So denke nun und gib dein Herz zufrieden, und führe mit David und Salomo diesen Reim: GOtt ist mein Trost und Erretter ꝛc. Sey nicht ungeduldig, wenn du solche Bosheit der Welt siehest, denn du wirst die Welt nicht ändern. Siehe aber zu, daß du lernest dich in die Welt schicken, vertraue GOtt alles, und denen Leuten nichts.

v. 12. 13. Die Weisheit mit einem Erbe ist besser, und übertrifft, die die Sonne sehen. Denn wie Weisheit beschirmet, so beschirmet auch Geld; aber das Erkenntniß der Weisheit gibt das Leben dem, der sie hat.

35. Salomo will dem vorkommen, daß niemand sich ärgere, daß je niemand seine Predigt also verstehen soll, als sollte jedermann darinn alle Arbeit und Fleiß nachlassen: gleichwie etliche thun, wenn sie hören, daß man nicht solle auf Werke vertrauen, so sprechen sie: So dürfen wir gar kein gut Werk thun, ꝛc. So redet nun Salomo hier darwider: Ich wehre niemand, daß er Güter, Nahrung und Erbe erwerbe, ich lobe auch nicht Faulheit; sondern ich sage: Nahrung und Weisheit ist beydes GOttes Gabe, aber Weisheit ist besser, denn sie gibt dem Menschen Leben. Aber das sage ich, daß unsere Gedanken und Anschläge, die wir machen, auf Nahrung zu erwerben, oder anders auszurichten, nichts seyn und eitel. Du sollst aber darum nicht von Arbeit ablassen, oder müßig gehen; das ist, deine Gedanken laß davon, es belange Nahrung oder Weisheit zu erlangen, und thue, was dir GOtt befohlen hat, worzu er dich beruffen hat. Denn Weisheit wird nicht von GOtt darum gegeben, daß du sollst nach deinem Willen alles recht und gut machen; sondern gegen den Himmel mußt du sehen, daß wenn du gleich Weisheit und Erbe hast, daß GOtt dir Gnade verleihet, solcher Gaben zu brauchen. So verwirfft er nun unsere Anschläge und Weisheit, wenn wir uns unterstehen, dadurch etwas zu thun; und will sie doch auch haben, mit der Maasse, wie oben gesagt, daß wir GOtt alles walten lassen. Denn wenn wir alles nach unserer Weisheit und Gedanken wollen hinaus führen, so werden wir nichts davon bringen, denn Herzeleid und Jammer.

Die Weisheit mit einem Erbe ist besser, und übertrifft, die die Sonne sehen.

36. Die Sonne sehen heißt, frölich seyn, gute Tage und gut Leben haben. So sagt nun Salomo: Weisheit mit einem Erbe übertrifft alles frölich, gut Leben in der Welt, und vergleichet nun Güter und Weisheit unter sich. Denn, wie Weisheit beschirmet, so beschirmet Geld auch; wie man sagt: Gut macht Muth, das ist, welche Güter haben, die haben einen Trotz und Trost. Welche Weisheit haben, haben auch einen Trost; aber darinne ist dennoch GOttes Wort erkennen und Weisheit haben, besser, denn Geld oder Gut. Denn solche Erkenntniß und Weisheit ist ein Trost und Hülfe, wenn weder Geld noch Freund, ja, kein Creatur helfen kann, als, im Tode und Sterben, und behält bey ewigem Leben. Das kann Geld oder Gut nicht thun, und Geld ist ein geringer Trost gegen Weisheit; denn da Hülfe am nöthigsten ist, kann es nicht helfen. Da sagt er nun: daß niemand denke, er verbiete Nahrung zu erwerben, Geld und Gut zu haben: Mißbrauch verbeut er, und hält nun die Weisheit höher, denn Güter.

v. 14. Siehe an die Werke GOttes; denn wer kann das schlecht machen, das er krümmet?

37. Hier endet und beschleust Salomo die Vermahnung, welche er gethan hat, diejenigen, so um der Welt Bosheit willen ungeduldig möchten werden, zu stärken und zu trösten. Und mit kurzen Worten fasset er viel; will sagen: Bist du in Regimenten, in Händeln, da man die Welt erfähret, in Haushaltung, was willt du dich viel bekümmern, ängsten und kränken, daß es so schändlich in der Welt zugehet, daß die Welt denenjenigen, welche es am treulichsten meynen, so verzweifelt und häslich undankbar ist: siehe an GOttes Werk, daß niemand das kann schlecht machen, das er krümmet; das sey dir ein Trost. Denn aus dem allein solltest du merken, daß GOtt gewaltiglich alles regieret, und daß dir nicht möglich ist, dir auch nicht befohlen, daß du alles reine macheſt, oder so viel schaffest, daß jedermann dankbar, gottesfürchtig und fromm sey; denn allezeit werden viel Gebrechen und Fehler bleiben, wenn auch gleich die treuesten, fleissigsten Pfarrherren und auch fleißige Obrigkeit ihren höchsten und besten Fleiß thun. Derohalben arbeite du für dich, thue Fleiß, folge deinem Amt und Beruf: kannst du nicht alles so geldrein poliren, laß es gehen, wie es gehet, es will doch gehen, wie es gehet: und wisse, es ist in deiner Hand nicht, alles, was krumm ist, schlecht zu machen. Wenn du gleich den Regimenten, bey Kirchen, bey Weib, Kind; die Eltern bey ihren eigenen Söhnen, Töchtern, viel Gutes thün, und man bezahlet sie mit Undanke; so ist es nichts Neues noch Wunder. Denn wenn GOtt nicht Gnade gibt, dankbar zu seyn, so bist deß verwarnet, bey der Welt ist alle Wohlthat verloren.

38. So ist nun dieses eine rechte feine Vermahnung, allen, die in der Welt zu thun haben, daß sie wissen, daß man mit Menschen Weisheit und Fleiß nicht kann alles schlecht und gerecht machen; ja, unser eigen Herz können wir nicht zur Ruhe bringen. Du kannst wol andere und dich selbst vermahnen, lehren, warnen, strafen, bitten, flehen ꝛc. aber daß es im Werke nun also, deiner Vermahnung nach, auch gehe, das kann allein GOtt machen.

39.

29. Daß zu wissen ist uns hoch noth, sonderlich denenjenigen, die in Regimenten wider die grosse Untreue, Schalkheit und Bosheit der Menschen, und wider die böse, gifftige, falsche Welt, wider so manche böse Tücke, stellen gerüstet seyn. Darum, wenn deine Vermahnung nicht hilft, so halte die Regel Pauli Tit. 3, 10: Wenn du einen halsstarrigen Menschen eines oder zwier vermahnet hast, so meide ihn. Wenn du, deinem Beruf und Amte nach, das Deine gethan hast, so laß GOtt auch ein Theil vom Regiment. Denn, nicht ablassen, du hast denn alles nach deinem Willen gemacht, das heißt, sich neben GOtt in Stul setzen, und neben GOtt regieren wollen.

v. 15. Am guten Tage sey guter Dinge, und schaue doch auf den bösen Tag; denn diesen schafft GOtt neben jenem, auf daß der Mensch nicht finde etwas anders.

40. Es setzet Salomo noch ein Stücklein, da lehret Salomo, wie zuvor: Also thue: gibt dir GOtt einen frölichen Tag, eine fröliche Stunde, nimm es an, brauche der gegenwärtigen Gabe, laß deine Sorge, deine Gedanken fahren. Wahr ist es wol, ohne Gedanken, ohne Sorge und und Fleiß können Regenten, Hausväter ꝛc. nicht seyn; aber du hast nun oft gehöret, sie sollen ihre Maasse haben. Laß GOtt auch mit regieren, dem befihl das Vergangene, und auch das Zukünftige, und biß frölich, und brauche des Gegenwärtigen; doch also, daß du auch schauest auf den bösen Tag, das ist, lache also am frölichen Tage, schicke dich also, daß du auch weinen könnest. Brauche derer gegenwärtigen Güter, es sey Ehre, Gut, nicht also, daß du darauf vertrauest, als werde es ewiglich währen. Hüte dich vor solcher Sicherheit, denke nicht, daß du wollest eitel gute Tage haben, eitel Zucker lecken: sey auch keck, Anfechtung und Böses frölich und unerschrocken zu leiden. Denn der Welt Leben ist wol sicher, da sie meynen, gute Tage sollen allezeit währen; aber derer Gottesfürchtigen Leben ist viel anders: das heißt, heute sauer, morgen süsse: jetzund frölich und Trost, denn wieder Anfechtung und Trauren.

41. Hier warnet Salomo, daß der Welt Sicherheit gefährlich ist, da die Narren und Gottlosen, wenn ihnen Ehre und Gut zufleusset, stolz und sicher werden, ihr Herz dran hängen, und denken, es hat keine Noth; und werden, darnach plötzlich mit Unfall übereilet. Wir sollen aber also Freude, und den frölichen Tag annehmen, daß wir unser Herz der Welt nicht gar einnehmen, sondern unserm HErrn GOtt auch im Herzen ein Stättlein behalten, darinne daß Wörtlein: Dein Wille geschehe, hafften bleibe; so werden wir destoweniger vermögt seyn, wenn Anfechtung kömmt. Denn unmöglich ist es, daß Gottesfürchtige in diesem Teufelsreiche eitel Trostage und Freudenstunden haben sollten; der Teufel suchet sie viel zu erschwinde.

Denn diesen schafft GOtt neben jenem.

42. Hier will Salomo anzeigen, daß unsere Gedanken uns zu nichts helfen; darum sollen wir auf sie, noch auf kein ander Ding, vertrauen, sondern wissen, daß GOTT Glück und Unglück in der Hand hat, und alles beides schaffet, beyde, den bösen und guten Tag, schicket das Unglück neben das Glück. Und das ist seine Weise also von

Jude-

Anbeginn, er wird dir nichts neues machen, dich auf eitel Rosen gehen lassen.

43. Hier ist im hellen Texte das Wort, Dabar, wie auch oben im 3. Cap. v. 18. und im 110. Psalm v. 4. da er sagt, nach der Weise Melchisedech, (nach seiner Weise.) nach GOttes Weise, das ist, wie er pflegt, wie dir die heilige Schrift allenthalben von seinen Werken redet: diß merke, diß gedenke indeß, so wirst du dich in GOttes Weise richten können, und in Anfechtung bestehen. Die Gottlosen werden aber sicher, wissen von der Weise unsers HErrn GOttes nichts, wollen in eitel Freude und Wonne schweben in dieser Welt. Wie auch Cicero anzeiget: Nullum vnquam inventum esse virum tam sapientem, qui moderate vlus sit rebus secundis, das ist, auf Erden ist noch kein Mann so weise gekommen, der in dieser Kunst recht gelehret wäre gewesen, der nicht auf sein Glück wäre stolzer und sicherer worden.

44. Darum setzt das hier Salomo auch, als der Gottesfürchtigen und Christen Kunst. Dieselbigen wissen, daß dieses GOttes Weise ist, daß er den bösen Tag hat neben den guten gesetzt. Darum, auf daß der Mensch nicht finde etwas anders, das ist, daß der Mensch diese hohe Kunst lerne, daß du nicht mehr fröliche Tage oder Stunden kannst haben, denn dir GOtt gibet, wenn du auch gleich darnach aufs höchste trachtest und dichtest Tag und Nacht.

45. Es ist wol wahr, die ganze Welt, Fürsten, Herren, Weise, Erfahrne ꝛc. gehen damit um, sie wollen ihnen selbst mehr gute Tage, mehr Glück, Zeit und Freudenstunden machen, denn in GOttes Register stehet. Denn was ist ihr Rennen, Laufen nach Ehre und Gut anders? Aber da wird nichts aus; GOtt hat einem jeden seine guten Tage und Freudenstunden abgemessen, mehr wirst du deren nicht machen; denn niemand kann zu GOttes Werken einen Augenblick setzen oder flicken. Der König von Frankreich, Franciscus, im Jahr 1525. wollte ihm selbst eine Glückstunde machen, und da war warlich Weisheit, grosse Macht von Reisigen und Knechten; aber dieweil das Stündlein anders bey GOtt gerichtet war, ward nichts draus, sondern ward vor Pavia in der Lombardey gefangen. Denn wenn unser HErr GOtt ausgemacht hat, so wirst du nichts darzu machen. Wenn GOtt Trost, Freude und Glück macht, so kann es niemand hindern; und wiederum. Also hat GOtt der HErr alles gefasset, daß wir lernen mit dem zufrieden seyn, was er für die Hand gibt, und deß mit Danksagung brauchen.

II.

v. 16. **Allerley habe ich gesehen, die Zeit über meiner Eitelkeit: da ist ein Gerechter, und kömmet um in seiner Gerechtigkeit, und ist ein Gottloser, der lange lebet in seiner Bosheit.**

46. Dieweil Salomo nun etliche Vermahnungen und Tröste geendet hat, so kömmet er wieder auf sein Register. Als ich allerley in der Welt sahe und erfuhr, fand ich unter andrer Eitelkeit auch dieses: Es geschieht oft, daß ein Gerechter umkömmet in seiner Gerechtigkeit ꝛc. Da müssen wir aber vermarnet seyn, daß Salomo hier redet von Sachen unter der Sonne, von einer weltlichen Gerechtigkeit, nicht von geistlichen Sachen, da die Gläubigen durch Geist und Glauben gerecht sind. Daß er nun sagt, ein Gerechter, das verste-

stehe also, das ist, der die Leute gerne wollte fromm machen, der gerne alles wollte gut machen; wie ein fleißiger Regent, ein fleißiger Hausvater. Ich sahe, sagt er, einen Gerechten, welcher nach den strackten Rechten, nach nützlichen guten Gesetzen, alles gerne gut gemacht hätte, und gieng ihm nicht also, richtete auch nichts aus, es gieng alles zurücke, kam noch wol drüber zu grossem Unglück und zu Schaden. Etliche findet man, die alles wollen goldrein und fadengleich haben, und sehen allenthalben fremde Gebrechen; allein ihre eigene sehen sie nicht. Wie jener Narr, der gieng gebückt in der Sonne, und sahe, wie der Schatten so schändlich krumm war, und merkte nicht, daß die Schuld sein war, daß er nicht aufgerichtet stund. Also sind ein Theil Leute auch, alles wollen sie aufs reineste haben: den Splitter sehen sie in des Nächsten Augen, und den Balken in ihren Augen sehen sie nicht.

47. In Summa: Zu viel starck bricht gerne und thut Schaden; und wer so genau alles nach dem Rechten will ausecken, der muß oft Unrecht und Schaden thun. Etliche wollen in Regimenten alles strack nach den strackten Rechten haben, nichts weichen oder nachgeben. Etliche Hausväter wollen, es solle im Hause alles gewiß also, und nicht anders, gehen, meynen es auch wol gut; dieselbigen haben viel Arbeit dawen, und gar wenig Frucht. Wiederum, findet man etliche Lässige, welche alles lassen hinschweben und hangen, und thun nichts, und seyn nicht fleißig, Ehrbarkeit, Recht und gute Ordnung zu erhalten; derer taugt keines. Was soll man denn thun? Diß ist der Mittelweg, wie folget.

v. 17. 18. Sey nicht allzurecht, und nicht allzu weise, daß du dich nicht verführeist. Sey nicht allzu gottlos, und narre nicht, daß du nicht stirbest zur Unzeit.

48. Das ist, siehe nicht alles so gar genau: vergiß des Balken nicht in deinem Auge: singe das Liedlein, γνῶθι σεαυτόν, so wirst du in deinem eignen Busen auch Gebrechen finden, und wirst müssen zu dir selbst sagen: Siehe, bin ich selbst noch nicht so gar gerecht und allenthalben rein, und wollte dennoch nicht gerne, daß mich GOtt oder Leute so bald verwürfen; warum will ich denn mit dem Kopf hindurch? warum suche ich denn alles so gar aufs schärfeste und genaueste, wenn es meinen Nähesten belanget. Das heißt hier Salomo, allzu weise seyn, und allzugerecht seyn. Derohalben, gute nützliche Gesetze soll man lehren, handhaben, erhalten, und GOtt danken, wenn die Zuhörer und Unterthanen Ehre und Zucht, Gleich und Recht ihnen lassen lieb seyn, ob gleich an ihrer ein Theil noch viel Gebrechen seyn. Die also Aequität können in Händeln halten, die sind recht weise, und finden, wie etwan die alberne Frau zu dem Richter gesagt hat, das rechte Recht. Diejenigen sind aber allzu weise und allzu recht, welche in Händeln und Sachen stracks hindurch wollen, und allein auf die Gesetze sehen und dringen, und wollen, daß man nicht von einem Buchstäblein weichen soll; denn da ist es wahr, wie das Sprüchwort lautet: Das höchste Recht ist das höchste Unrecht.

49. Ein recht weiser Fürst, Herr, Regent und Richter, soll über guten nützlichen Gesetzen halten, auch nicht darum nützliche gute Gesetze verachten, ob etliche sie nicht halten. Dennoch aber ist es besser, dar-

nach es die Sachen tragen, man dulde einen kleinen Gebrechen, und ſehe ein wenig durch die Finger, denn daß man das ganze Regiment in Haufen ſtoſſe, oder fallen laſſe. Zu hart geſpannet, bricht gerne, ſagt man; darum ſoll man auf Geſetz zu halten dringen, und hart anhalten, ſo viel es die Händel leiden wollen, und nicht weiter.

50. Alſo pflegten oft getreue Aerzte zu thun: die haben auch Geſetze, haben auch Canones: aber ſie müſſen oft ihre Bücher auf die Seite ſetzen, und die Arzney nach Vermögen der Leber mäßigen, wollen ſie nicht mehr ſchaden, denn nutzen. Alſo erfähret man, ſonderlich in groſſen wichtigen Händeln, daß ſich nicht alles nach geſchriebenen Geſetzen will handeln laſſen, man muß oft viel mäßigen und nachgeben, ſo die Leute in der Welt nicht alle gleich geſinnet, und es um die Händel nicht gleich gelegen iſt. Darum, wenn es möglich wäre, ſollten Regenten und Hausväter eitel David, Abraham, Salomon, Joſua ſeyn. Denn derer allerbeſten und nützlichſten Geſetze recht und wohl brauchen, iſt nicht eine geringere Kunſt, denn gute Geſetze geben oder machen. Darum haben auch die Heyden geſagt: Magiſtratus eſt viua Lex, et Lex mutus magiſtratus. Derohalben recht und wohl zu regieren, darzu gehöret mehr, denn allein wiſſen, was Geſetz und Rechte ſagen.

Sey nicht allzu gottlos.

51. Das iſt das andere Theil des Beſchluſſes: Siehe da zu, will er ſagen, wie ich geſagt, daß du nicht allzu gerecht ſollſt ſeyn, ſo ſey auch nicht allzu gottlos: laß auch nicht alle Arbeit und Fleiß nach, und denke nicht, es ſey böſe oder gut, ſo wolleſt du es gehen laſſen. Es iſt wol gut, Aequität halten und Maaſſe; aber alles darum anſtehen laſſen, iſt nicht recht. Darum, wenn Weisheit, Lindigkeit allzeit nicht helfen will, ſollſt du darum nicht mit Zorn wüten und toben, ſollſt dich auch nicht gar in faulen Müßiggang begeben, daß du gar nichts thun wollteſt: thue nicht, wie der untreue Knecht, der ſein Pfund begrub, und wollte nichts damit erwerben ꝛc. Denke und thue jedermann nach ſeinem Amt und Beruf, was ihm gebühret: predige, lehre, regiere, halte an: wie es gerathe und Nutzen bringe, befihl GOTT; daß du nicht verſtöret werdeſt, und ſterbeſt zur Unzeit. Denn du haſt dich zu fürchten, daß GOtt bald komme und heiſche dich vor Gericht; wie dem Reichen im Evangelio geſchah.

52. Wenn dieſes Leben unter der Sonnen ein himmliſch, engeliſch Leben wäre, ſo wäre alles rein und heilig in der Welt. Dieweil es aber ein ſolch arm Leben iſt, da wir in Sünden geboren werden, ſo kann es nicht anders ſeyn, es muß viel Gebrechen und Sünde an ſich haben. Wer das nicht weiß, der kennet noch die Welt nicht. Denn in der Welt gehet es zu, wie im Meer: wenn ein Schiff Noth leidet in Ungeſtümigkeit, da wehret man denen Wellen und Bulgen, ſo weit als man kann, da arbeitet jedermann und rettet, ſo viel immer möglich iſt, ob gleich das ganze Schiff nicht zu erhalten iſt. Item, das Weltweſen iſt, als wenn eine Stadt oder Haus brennet, da läuft jedermann zu, und ein jeder thut ſein beſtes: iſt das ganze Haus oder ganze Stadt nicht zu erretten, ſo arbeitet man, daß man etliche Häuſer oder ein Theil des Gebäues errette.

53. Darum, biſt du ein Hausvater, gehet nicht alles ſo recht zu, wie du gerne wollteſt;

test; so bis zufrieden, und danke GOtt, daß dir in der bösen, unschlachtigen Welt doch etliche deiner Kinder, etliche deines Gesindes gerathen. Bist du ein Schul- oder Zuchtmeister, kannst du sie nicht alle gelehrt machen; danke GOtt, daß etliche wohl studiren und fromm seyn. Bist du ein Prediger, kannst du sie nicht alle heilig und fromm machen, wie du gerne wolltest; (denn der Glaube und Evangelium ist nicht jedermanns Ding, 2 Thess. 2, 3.) danke GOtt, daß ihrer vier, fünf, acht oder zehen seyn, welche du aus der bösen verzweifelten Welt, wie einen Brand aus dem Feuer, erhaschest und errettest. Denn vom Predigen muß man darum nicht ablassen, ob ihr wenig seyn, die das Evangelium herzlich und mit Ernst annehmen; sondern, wie Christus gethan hat, so thue du auch, der hat um der Auserwählten willen gepredigt, die andern hat er fahren lassen. Also sagt auch Paulus, also haben alle Apostel gethan: du wirst es nicht besser haben noch machen: du bist ein Narr, wenn du willst alles in der Welt heilig machen, oder wiederum, (wenn es nicht gehet wie du gedenkest,) verzweifeln.

v. 19. Es ist gut, daß du diß fassest, und jenes auch nicht aus deiner Hand lassest. Denn wer GOtt fürchtet, der entgehet dem allen.

54. Dergleichen Worte brauchet Christus Matth. am 23, 23. da er sagt: Das muß man thun, und jenes nicht nachlassen. Also fordert hier Salomo auch und will, du sollst gerecht seyn, über Gesetzen und dem Rechten vest halten; und doch nicht allzu gerecht. So sollst du nun nicht zu lässig seyn und auch nicht zu strenge. Man muß oft thun, als wisse man nicht von denen Gesetzen und vom Rechten: wiederum, nach Gelegenheit, muß man veste über dem Rechten halten. Hier redet er aber nicht von Frömmigkeit oder Gerechtigkeit der Personen; denn es kann niemand zu fromm und zu gerecht seyn; sondern redet von der Gerechtigkeit, wenn ein Regent nach Gesetzen und nach Rechten andere Leute in der Welt regieren soll.

Denn wer GOtt fürchtet, der entgehet dem allen.

55. Gottesfürchtige Menschen können davon leichtlich richten. Denn wer GOTT fürchtet, der denket in seinem Herzen: Was will ich es gegen meinem Nächsten so scharf suchen? Wie habe ich gelebt, und was führe ich noch für ein Leben? Ich bin schuldig, mit Sündern und gebrechlichen Mitleiden zu haben: kann ich sie mit treuer Warnung und ziemlicher Strafe zur Besserung bringen, so will ichs thun; wo nicht, so weiß ich, der Obrigkeit und dem Schwerdt entlaufen sie nicht. Und wenn sie denn gleich dem allen entfliehen, so werden sie GOttes Urtheil nicht entfliehen. Darum, wer GOtt fürchtet, der entgehet dem, und schickt sich recht in das alles, siehet, daß er es nicht alles kann rein noch gut machen; derohalben lernet er GOtt anruffen. Darum, bist du ein Regent, ein Hausvater, thue was die gebühret: vermahne, bitte, lasse nicht ab: wer dich nicht höret, wird der Strafe nicht entlaufen. Gewiß wird er von GOtt gestraft, wenn du ihn auch gleich nicht strafest oder strafen kannst; wie auch denen aufrührischen Bauren geschah, die niemand hören wollten, und doch hart genug gestraft wurden.

v. 20. Die Weisheit stärket den Weisen

mehr, denn zehen Gewaltige, die in der Stadt sind.

56. Er lehret dieselbige Weisheit, davon er kurz zuvor (v. 12.) geredet hat, nemlich daß ein weiser Mann derer Gesetze auch geschicklich und weislich brauchen soll, und æquitatem halten. Denn grosse Regimente in der Welt werden nicht erhalten, nehmen auch nicht zu durch eitel grosse Macht; es gehört mehr darzu, denn viel Pferde und Harnisch, Reuter, Knechte. Denn Weisheit, Verstand, Erfahrung, Geschicklichkeit, sind auch eine starke gute Rüstung, ohne welche die andere Rüstung wenig ausrichtet. Also sind wir Menschen auch geschaffen, daß an Leibesstärke viel Thiere uns übertreffen, als Bäre, Löwen: aber mit der Vernunft übertreffen wir alle andere. Also können Menschen mit Vernunft die Thiere zähmen und regieren, welche viel stärker sind, denn wir; als, Pferde und Löwen.

57. Derhalben, wenn gleich gute nützliche Gesetze vorhanden; wenn gleich das Regiment aufs beste mit guten Ordnungen gefasset ist, so gehöret noch Verstand, Weisheit darzu, daß man Gesetze wohl brauche. Denn weise, erfahrne Leute können wol Gesetze und gute Ordnung machen, aber unmüglich ist es, daß man in Gesetzen oder Ordnungen zuvor bedenken und fassen könne alle Fälle, und wie es unter die Hand kommen mag. Darum liegt je so viel an guten Regenten, als an guten Gesetzen: und sagen auch die Juristen, der Kayser sey allzeit das lebendige Gesetze. Denn dem Kayser gebühret, daß er die Gesetze mäßige, wie ein Fuhrmann den Wagen regieret, und wisse alles nach Gelegenheit mit Æquität anzusehen. Denn die Thoren, welche alles zu genau wollen nach denen Gesetzen und denen Rechten gereine haben, die schaden oft viel mehr, denn diejenigen, so etwas nach Billigkeit und Gleichheit lindern; wie in grossen Händeln die Erfahrung gibt.

58. Diß alles redet noch Salomo an diesem Orte, da er vermahnet: du sollst nicht zürnen, das ist, du sollst dich nicht gar zureissen, ob es nicht alles nach deinem Sinn gehet: Laß dir es genug seyn, daß etliche sind, welche die Gesetze und Rechte halten, ob nicht die ganze Welt will oder kann so gut seyn; denn es ist noch nicht die höchste Weisheit, daß man Gesetze und das Recht wisse. Das ist auch eine Weisheit, daß man wisse, daß die Welt so böse und verteufelt ist; daß alles, was gut ist, vom Teufel und bösen Menschen Hinderung hat, und daß du nichts destoweniger fortfahrest, deinem Beruf und Ampte nach. Dieses arme Leben wird nimmermehr so vollkommen werden, daß es eitel Heiligkeit, Frömmigkeit, Gehorsam, Tugend sey. So ist nun dieses die Summa von diesem Worte: Es will sich nicht alles mit dem Kopffe hindurch thun lassen, und es will auch nicht alles so bald geschehen, darum, daß es recht, abermal recht, und ganz recht ist; es will auch beharret und mit Weisheit regieret seyn; wie man die hohe fürstliche Tugend hoch preiset an Herzog Friedrich zu Sachsen. Und diese Tugend schafft oft viel Gutes; aber mit Macht durchdringen, geräth nicht allzeit wohl. Warum das?

v. 21. Denn es ist kein Mensch auf Erden, der Gutes thue, und nicht sündige.

59. Hier habe allzeit achtung darauf, daß Salomo redet von denen Sachen, welche unter der Sonnen gehen und geschehen: und er redet hier nicht von Sachen des Gewissens; sondern redet davon, daß man soll

soll das Herz zufrieden geben, wenn es in Regimenten, in andern äusserlichen Dingen, so unaleich, so unrecht in der Welt zugehet. Darum sagt er klar, auf Erden, und redet von äusserlicher, menschlicher Frömmigkeit und Sünden, die wir gegen dem Nähesten erzeigen oder thun, von Gebrechen, da es mit dir im Regiment, im Haushalten kann fehlen; als sollte er sagen: Was willst du alles so genau nach der Goldwage haben? Die Welt wirst du nimmermehr erleben, da es alles ganz recht rein ser. Willst du wohl regieren, haushalten, Fried und Einigkeit erhalten, in grossen, kleinen Sachen weislich fahren, so mußt du übersehen lernen, viel nicht wissen, das du weißt, viel dulden und tragen, das dich harte genug drücket: und alles darum, daß in der schändlichen Welt doch etwas Gutes erhalten werde. Und siehe dich selbst an, so wirst du finden, wie oft du wohl sträflich bist, und das thust, das unrecht ist. Darum sey nicht allzu gerecht, denn du kannst auch sündigen; wie auch Christus Matth. 7, 3: **Warum siehest du den Splitter im Auge deines Nächsten, und den Balken in deinem Auge siehest du nicht;** wiewol Christus da redet von Gerechtigkeit vor GOTT. Wenn wir uns selbst ansehen, so würden wir viel Gebrechen finden: das sollte uns warlich bewegen, daß wir unsern Nächsten nicht so genau besichten. Und gemeiniglich findet man, daß diejenigen, welche alles also nach der Goldwage gewegen nehmen, die gröbsten Gebrechen an ihnen haben: Sie können Geduld oder Mitleiden mit andern nicht haben, sind ihnen selbst und andern Leuten beschwerlich.

60. So will nun Salomo sagen: Du sollst nicht zürnen, ob es nicht alles gehet wie du gerne wolltest, und wie es auch recht ist; denn du thust selbst nicht alles was dir zu thun gebühret. Darum muß man in vielen Dingen Geduld tragen, und durch die Finger sehen. Denn gleichwie die geübten und starken Christen schuldig sind, die Schwachen zu tragen und sie zu unterweisen: also sollen erfahrne Regenten und Hausväter, von welchen Salomo redet, lernen, daß sie viel Gebrechen an den Ihren geduldiglich ausharren und vertragen können; daß wir also hier miteinander Geduld haben, und in diesem armen kurzen Leben die Suppen doch mit halbem Frieden essen.

61. Etliche Philosophi schreiben, ein rechter treuer Freund soll seinem Freunde und Gesellen nichts verschweigen, und alle Gebrechen an ihm strafen. Aber das sind Worte, und nicht böse Vermahnung; aber sie wollen die Welt mit eitel Schulgedanken regieren, wollen viel sehen, und denken nicht, daß es in Erfahrung, in Haushaltung, Regierung ꝛc. sich viel anders findet. Also haben etliche Philosophi Stoici ihnen auch den höchsten Grad eines weisen Mannes gesetzt, der nicht zürnet, und keinen Gebrechen an sich hätte, sind gemeiniglich selbst unleidlicher und ungeduldiger, denn kein Barfot gewesen. Darum ist des Salomo Lehre hier, daß wir einander dulden und tragen sollen; denn es ist kein Mensch, der nicht sündige, und nicht etwas thue, das andere beschwere.

v. 22. 23. **Nimm auch nicht zu Herzen alles, was man sagt, daß du nicht hören müssest deinen Knecht vor dir fluchen. Denn dein Herz weiß, daß du auch andern auch offtermals geflucht hast.**

62. Salomo will lehren, wie ich (f. 48. §4.) gesagt habe, wenn du etwas Unrechtes siehest, daß du nicht sollst zu scharf sein: also lehret er auch vom Hören: **Glaube nicht alles, was du höreſt.** Du

sollst deine Unterthanen und Hausgesinde mit Fleiß regieren, du sollst auch die Bösen strafen; wo dir darüber etwas vorfällt, dem nicht zu helfen ist, das laß gehen. Denn habe keine Sorge, es bleibt nicht ungestraft; denn das Sprüchwort ist wahr: Niemand kann dem Henker entlaufen; denn GOttes des HErrn sind die obern Halsgerichte in allen Landen.

63. Daß du nicht hören müssest deinen Knecht dir fluchen. Etliche Herren und Hausväter sind so sorgfältig, daß sie auch gerne wissen wollten, was man von ihnen heimlich redet; gleichwie etliche auch an die Fenster und Thüren treten, oder sonst Kundschaft darauf legen, daß sie hören, was man von ihnen redet. Denenselben geschichet eben recht, ob sie von ihren Unterthanen oder Gesinde was hören, das ihnen wehe thut. Darum, wenn du willst alles zu Herzen nehmen, was man sagt, und allen Reden deine Ohren öffnen, so hast du zu gewarten Leute, die dir fluchen, und soll wohl geschehen von deinen Allervertrautesten, zu denen du dichs nicht versiehest. Denn dieweil du alles erfahren willst, und auch heimliches, so mußt du auch viel hören, das dich trifft und schmerzt. Warum grübelst du darnach?

64. Und da will nun Salomo warnen, daß du darum nicht bald zürnen mußt oder die Wehre zücken; sondern, willst du regieren, so wisse, Worte sind nicht alle Pfeile: und denke, daß du auch wider andere geredt hast. Wenn unser HErr GOtt so oft sollte mit Donner herab schlagen, so oft es die Leute verdienen, so würde Donnerart und Hagelstein zu wenig werden; wie man sagt.

65. Darum sind die zwey Stücke vonnöthen im Regiment und Haushaltung. Erstlich, Leute, welche gute Gesetze ordnen und machen: Zum andern, gehören zu guten Gesetzen weise, gute, erfahrne Regenten, welche zu gemeinem Nutzen, nach Gelegenheit, der Gesetze recht zu brauchen wissen; das gibt die Erfahrung in viel geringern Dingen. Ein Hausvater theilet ab einem jeglichen seine Arbeit, auch seine Speise und Trank, Mägden, Knechten ꝛc. Das ist die Hausordnung, da muß er warlich vest drüber halten; noch kann ein Fall kommen, daß ein Knecht krank wird, da muß man das Gesetze brechen, und sich nach der Zeit richten: also, denselben Kranken verschonet man der Arbeit, man speiset ihn anders, gibt ihm besser Lager, denn wenn er gesund wäre, und der Hausvater wäre gottlos und ein Narr, wo er nicht also sein Gesetz mäßigte. Also muß da das Gesetz weichen, dieweil mit der Person Aenderung geschehen. Darum, so wir selbst oft mit Worten und Werken von den Gesetzen weichen, sollen wir mit unsern Nächsten auch Geduld haben.

v. 24. 25. Solches alles habe ich versucht weislich. Ich gedachte, ich will weise seyn; sie kam aber ferne von mir. Es ist fern, was wird es seyn? Und tief ist die Tiefe, wer will es finden?

66. Er zeucht seine Erfahrung an, und zeiget an, was ihm wiederfahren sey. Ich mag dir (sagt er,) mein eigen Exempel vorhalten, daß du nicht allzu weise und allzu gerecht sollst seyn. Ich bedachte es, und versuchte es wol weislich; aber mich selbst hat die Erfahrung gelehret, wenn ich allzu weise wollte seyn, und die Welt regieren nach dem Rechten aufs genaueste, so fehlte es weit. So sind nun die zwey Stücke sehr nöthig in der Welt; erst gute nützliche Gesetze, und noch viel nöthiger der Mann, der es kann, das ist, der nach Aequität Gesetze brauchen kann, und das rechte Recht finden. Denn es ist nicht genug, daß ein Fuhrmann

mann gute Pferde, guten Wagen habe, und den Weg wisse zu fahren, er muß auch den Wagen jetzund sanfte, denn schnell gehen lassen, darnach der Weg ist: er sollte sonst bald den Wagen zu kleinen Stücken reissen. Darum müssen auch gute nütze Gesetze allzeit Aequität neben sich haben, und muß ein Regent denken: das sind wohl gute und nütze Gesetze, aber sie müssen dennoch Aequität haben.

Und tief ist die Tiefe, wer will es gründen?

67. Also hat er oben gesagt im 1. Capitel v. 8.: **Es ist alles Ding schwer, niemand kann es ausreden.** Denn wer Gesetze macht, der siehet allein auf die Sachen insgemein, oder Vniuersalia, also soll es gehalten werden mit Kaufen, Verkaufen ꝛc. Aber die regieren sollen, denen kommen die Particularia vor die Hand, da ändern sich denn wunderlich die Fälle und die Umstände, und ist dieselbige Tiefe nicht zu ergründen.

68. So ist nun die Summa dieses 7. Capitels und dieser Vermahnung: So viel du immer kannst, so halte über guten Gesetzen und Ordnungen, was recht und gut ist: und wiederum, lerne auch diese höchste Kunst, wie man Gesetze wohl brauchen soll, und oft lindern und mässigen. Vor allen Dingen fürchte GOtt, der wird dich alles recht lehren; denn ohne Gottesfurcht ist man etwan allzu gerecht oder allzu ungerecht.

v. 26. Ich kehrete mein Herz zu erfahren und erforschen, und zu suchen Weisheit und Kunst, zu erfahren der Gottlosen Thorheit und Irrthum der Tollen.

69. Dieses setzet er noch zu der vorigen Vermahnung und Lehre. Als sollte er sagen: Ich habe gar eben achtung darauf gehabt, und fleißig aufgemerket, wie es denen gienge, die alles wollten nach der Goldwage haben, nichts nachgeben, und allzu weise, allzu gerecht wollten seyn, daß es ihnen weit fehlet, und über dem zuviel weise und strenge seyn, wurden sie zu Thoren. Als sollte er sagen: Es hat mich auch Erfahrung gelehret, daß solche Narrheit oder Weise, und nicht zu weise, zu Zeiten nütze ist. Ich habe auch dem ganzen Wesen auf Erden, in Regimenten, in Händeln, in kleinen und grossen Sachen nachgedacht, daß ich doch möchte wissen, welches besser wäre, um keine Sache sich annehmen, (wie die Narren thun,) oder alles nach Gesetz und Rechten wollen aufs genaueste abmessen; aber ich sahe beyderseits Mangel. Er redet aber hier von Thoren, wie die mit Dingen umgehen: wie er oben von Weisen und andern geredet hat.

v. 27. Und fand, daß ein solch Weib bitterer sey, denn der Tod, welches Herz Netz und Strick ist, und ihre Hände Bande sind: wer GOtt gefällt, der wird ihr entrinnen, aber der Sünder wird durch sie gefangen.

70. Unter anderm Wandel und Wesen der Narren und Gottlosen muß er die Weiber auch nicht aussen lassen. Denn Salomo hat wollen abmahlen, wie eitel und nichts alles unter der Sonnen ist: da mußte er warlich der Weiber, welche auch Menschenkindern zu thun machen, mit gedenken. Denn über das, daß Eva die Uebertretung eingeführet hat, wie Paulus zum Timotheo 1 Epist. 2, 14. saat, so sind auch in der Heyden Schriften viel Klagen über Weiber. Als, den den Heyden ist ein Sprüchwort gewesen: Tria mala, mala pessima, ignis, aqua, fœmina, das ist, ärger kann es nicht werden, denn die drey thun,

thun können, Feuer, Waſſer, Weib. Item, ſie haben geſagt ein Sprüchwort: Weiber Schade nimmer klein; das iſt, Weiber thun nicht ein Schädlein, ſondern einen Schaden; Landſchaden, Weltſchaden kommen von Weibern. Aber diß und dergleichen viel hat der Teufel wider das weibliche Geſchlecht alſo, aus eitel Haß und Gifft wider GOtt und ſein Werk, ausgeſpyen, damit er jedermann den ehelichen Stand und GOttes Wort verleidet und es ärger macht; davon weiter eine andere Zeit.

71. Hier aber redet Salomo der Meynung, wie er angefangen hat. Es kömmet oft, daß diejenigen, welche wollen müſſig gehen, von allem laſſen, weder GOtt noch Menſchen dienen, denen Weibern zu theil werden, und müſſen Weibern dienen. Denn er redet hier von Weibern, welche im Regiment ſind, welche wollen weiſe ſeyn, und unterſtehen ſich zu regieren. Er redet hier nicht von der Weiber gemeinem Murren oder Hauszorn; wiewol es auch wahr iſt, daß die Weiber leichtlich zürnen, und ungeduldiger ſind, denn die Männer. Hier aber verwirft Salomo nicht die Weiber; denn ſie ſind eben ſowol GOttes Creaturen, als die Männer. Und man ſoll Unterſcheid machen. Denn man muß ein Weib laſſen GOttes Creatur und Gut ſeyn, ob es wol Gebrechen an ſich hat; wie auch ein Mann GOttes Geſchöpf iſt, ob er wol Gebrechen an ſich hat.

72. Ein Menſch iſt ein edel Geſchöpf GOttes; das aber iſt ein Gebrechen an ihm, daß er ſeinen Gedanken folgen will, und ſich von GOtt, von welchem er geſchaffen iſt, nicht will regieren laſſen. Alſo muß man auch ſagen, daß ein Weib an ihm ſelbſt GOttes Geſchöpf iſt, ob ſie gleich Gebrechen an ſich hat. Ein Weib iſt eine edele Creatur GOttes, welche man nicht ſoll verachten, ſondern ehren; denn ſie iſt darzu geſchaffen, daß ſie ſoll um den Mann ſeyn, Kinder ziehen, dieſelbige göttlich aufziehen, und dem Manne unterthan ſeyn. Denen Männern aber iſt befohlen, daß ſie ſollen ihre Weiber und Geſinde regieren. Wenn nun ein Weib nicht thut, was ihr gebühret, und unterſtehet ſich, den Mann zu regieren, ſo thut ſie nicht das, darzu ſie geſchaffen iſt; denn GOtt hat die Weiber nicht darzu geſchaffen, daß ſie regieren ſollen; darum regieren ſie auch nicht wohl. Und ob jemand wider dieſes aufbrächte, das in Hiſtorien von Amazonibus geſchrieben ſtehet, davon die Griechen Meldung thun, welche regieret haben, und Kriege geführet; ſo halte ich doch, daß es eine Fabel ſey. Daß aber die Mohren Weiber haben zum Regiment kommen laſſen, wie auch in Geſchichten der Apoſtel am 8. Capitel v. 27. der Königin Candaces in Mohrenland gedacht wird, iſt es dennoch wider GOttes Ordnung. Von GOtt aber iſt es nirgend geſetzet oder nachgelaſſen, daß Weiber Land und Leute regieren ſollen. Das geſchiehet wol, daß man Königin und Fürſtin, ſo Wittwen ſind, an ſtatt des jungen Erben regieren läſſet; aber dennoch iſt der Rath beſtellt mit Mannsperſonen, durch welche alles regieret wird.

73. Darum, ob eine Königin und Fürſtin den Namen des Regiments hat, damit iſt nicht bewieſen, daß Weibern zu regieren gebühret. Denn da ſtehet klar der Text: Du ſollſt unter der Gewalt des Mannes ſeyn, und er ſoll über dich herrſchen. Die Weiber ſind von GOtt geſchaffen zu ihren Werken, nemlich, zu Haushaltung, zu Kinder ziehen, und worzu ein jeder von GOtt geſchaffen und beruffen iſt, das richtet

er

er am besten aus. Es greifet ein Weib viel besser zu einem Kinde mit dem kleinesten Finger, denn ein Mann mit beyden Fäusten. Darum soll ein jeder bleiben in dem Werke, darzu er von GOtt beruffen und gesetzet ist.

74. So ist nun hier das die Summa: Unter andern Hinderungen, daß die Menschen unter der Sonnen ihr Her; nicht können zufrieden geben, sind auch die Weiber, welche auch Hinderung thun. Also ist der grosse treffliche Mann, Samson, durch Dalilam, wie im Buch der Richter am 16. v. 4. sqq. geschrieben, verführet. Denn etliche Weiber können nicht bleiben an ihrer Spindel und Rocken, sie wollen auch die Männer meistern und regieren in denen Dingen, welche das Regiment belangen. Solchen Weibern, liget Salomo, bin ich sehr feind: denn sie sind bitterer, denn der Tod, und sind eine grosse Ursache vieles Jammers und Eitelkeit. Denn wenn die Männer solcher Weiber eigen werden, so gehet es alles zu trümmern: wie es mit Samson gieng, und wie es Salomo selbst gangen ist. So will er nun sagen: Wie ich sahe, daß diejenigen, so allzu weise oder allzu gottlos wollten seyn, Schaden thaten: also habe ich gesehen, daß, wenn einen die Weiber regieren, solche auch grossen Schaden thun. Nicht, daß der Ehestand oder Weiber an ihnen selbst böse sind: solche Stricke und Netze sind böse; die Weisen aber die entfliehen durch GOttes Gnade und Wort solchen Stricken.

v. 28. 29. **Schaue, das habe ich funden, spricht der Prediger, eines nach dem andern, daß ich Künste erfinde. Und meine Seele suchet noch, und hat es nicht funden. Unter tausend habe ich einen Menschen funden; aber kein Weib habe ich unter denen allen funden.**

75. Das ist, durch eigene Erfahrung, an mir und andern, habe ich viel gelernet, nemlich, daß alles eitel und nichts ist. Das mögen andere, auch lernen. Denn das ist die rechte Salomonische und höchste Weisheit auf Erden, daß man lerne und wisse, daß in Regimenten, in Händeln und Sachen keine Weisheit hilfet, zuvor und ehe GOtt mit heben hilft: wie Socrates auch endlich soll gesaget haben: Ich habe zuletzt gelernet, daß ich nichts weiß, und das weiß ich allein, daß ich nichts weiß.

76. **Eins nach dem andern**; das ist: Ich habe alle Sachen und Händel versucht, und finde, daß es niemanden gehet, wie er will oder gedenket. **Und meine Seele suchet noch**; das ist, ich erfahre und finde an mir selbst und andern Eitelkeit; noch lasse ich es nicht, und suche noch, das ich doch nimmermehr finden werde.

77. **Unter tausend habe ich einen Menschen funden**; das ist, einen habe ich gefunden, welcher dieser meiner Lehre folge, und recht merke, daß Menschen Gedanken und unsere Weisheit umsonst ist, und daß es gar viel anders gehet, denn Menschen gedenken. Will sagen: Es sind gar theure Leute, und man findet selten einen, welcher diese negativam sapientiam erlange. Also auch Demosthenes, als er lange in grossen Händeln und Regimenten war umgegangen, bekannte er endlich, daß Weisheit nicht allezeit hülfe; denn sie haben nicht können gedenken, daß GOtt so gar alles nach seinem Willen und seiner Weisheit regieret.

78. **Aber kein Weib habe ich unter denen allen funden** ꝛc. das ist, gar we-

nia sind Männer, welche diese Lehre und Weisheit recht erkennen, daß sie wissen, daß menschliche Gedanken und Weisheit so weit fehlen können; viel weniger wird man Weiber finden. Und hier redet er aber von Weibern, als von Menschenkindern unter der Sonnen. Denn was der Heilige Geist wirket, und Gnade ist, da ist GOttes Werken und Miracken kein Maasse zu setzen. So sagt nun Salomo: Unter tausend, das ist, unter sehr vielen möchte man etwa einen finden, welcher durch Erfahrung dahin kommen wäre, daß er spreche: Meine Gedanken sind nichts. Unter denen Weibern aber wird man keine finden; denn GOtt hat sie nicht geordnet noch geschaffen zu regieren, darum soll man sie auch nicht hören in denen Dingen.

v. 30. Allein schaue das, ich habe funden, daß GOtt den Menschen hat aufrichtig gemacht; aber sie suchen viel Künste.

79. Das haben die Scholastici eingeführet, zu vertheidigen den freyen Willen, und ist doch stracks wider Salomons Meynung. Denn Salomon redet von leiblichen Dingen unter der Sonnen durch das ganze Buch: und wie oben (§. 59.) gesagt, so redet er nicht von Sachen des Gewissens vor GOtt, (allein daß er unterweilen gedenket GOttes Fürchte,) sondern er giebt eine Lehre in leiblichen Dingen und dem Leben unter der Sonnen, daß die Menschen ihre Herren sollen zufrieden geben. Und ist das die Meynung: GOtt hat den Menschen gesetzt über seine Creaturen, und hat ihm ein Werk und Arbeit gegeben: aber kein Mensch bleibet bey dem, was ihm GOtt befohlen hat, sondern nimmet sich um Fremdes an, und aus Fürwitz und Unglauben sorget er ums Zukünftige.

80. GOtt hat den Menschen aufrichtig gemacht, das ist, strack für sich, daß er soll auf nichts sehen, denn was er vor Augen hat, und der gegenwärtigen Gaben mit Danksagung brauchen. Aber die Menschen setzen das aus den Augen, ängsten und kümmern sich ums Zukünftige. So will nun Salomo sagen: Ich habe durch meine Erfahrung gefunden, daß niemand ihm an seinem Stande und Gaben gnügen lässet, alle Menschen vom Grössten bis zum Niedersten haben schele Augen. Wer ein Bürger ist, will ein Edelmann seyn, wer ein Edelmann ist, will ein Herr seyn; wie auch Petrus des Johannis halben fraget: Was soll aber dieser? Joh. 21, 21. So heisset er nun hier, aufrichtig, daß ein jeder stracks sehe, was ihm zu thun befohlen ist, und sehe sonst nirgend auf. Aber sie suchen viel Künste; das ist, sie plagen und ängstigen sich selbst mit vielen Anschlägen und Gedanken um das Zukünftige, und lassen dieweil anstehen, was ihnen GOtt gegenwärtig gibt und gönnet. So ist nun diß ein kurzer Spruch, darinnen die Eitelkeit der Menschen gefasset ist.

v. 31. Wer ist so weise, und wer kann das auslegen?

81. Das ist, wie er oben (c. 1. v. 8.) gesagt, es ist alles schwer, ꝛc. denn wir sind also gar ersoffen in unsern Gedanken und menschlichen Anschlägen, daß wir auch nicht merken, daß wir also tief darinne verteufet sind. Als sollte er sagen: Die Menschen sind auch so blind, daß sie nicht erkennen, daß sie schuldig seyn, GOtt allein den Gehorsam, und daß ihre Gedanken nichts sind; wie sollten sie es denn thun?

Und

Und will anzeigen, wie ganz eitel und nichts ein Menſchenherz ſey.

Cap. 8. v. 1. Die Weisheit des Menſchen erleuchtet ſein Angeſicht; wer aber frech iſt, der iſt feindſelig.

82. Die ebräiſche Sprache nennet ſtark vom Angeſicht, einen Frechen. Alſo ſaget Salomo im Buch der Sprüche am 7. v. 10. 13. von der Hure, welcher der junge Geſelle begegnete: und es begegnete ihm ein Weib, ſtarkes Angeſichtes, das iſt, ohne Scheu, ein unverſchämt Weib; alſo auch Daniels am 8. v. 23. und heiſſet ein Frechen oder Unverſchämten, der keine Furcht noch keine Scheu hat; wie von Narren in Sprüchen Salomonis c. 21, 29. auch ſtehet geſchrieben: Der Narr hat ein veſtes Angeſicht, das iſt, er gehet mit ſtarkem Halſe, ohne Scheu, unverſchämt.

83. Diß aber, die Weisheit des Menſchen erleuchtet ſein Angeſicht, mag einmal verſtanden werden, daß die Weisheit machet ein fröhlich Angeſicht: denn die Heuchler gehen traurig einher, wie Chriſtus Matth. 6, 16. von denen Phariſeern ſaget. Ein weiſer Mann aber iſt allezeit fröhlich; denn er thut, was er kann, und befihlet das andere GOtt. Ein Gottloſer aber hat allezeit ein feindſelig, betrübt Angeſicht. Wie denn das Sprüchwort lautet: Man ſiehet an den Augen wohl, wo ein fröliches Herz iſt. Die Gottloſen aber ſind ſelten frölich; wie ihr Herz iſt, ſo ſind auch ihre Geberden. Auch mag man es passive verſtehen: wer getroſt und frölich iſt, der iſt eine Luſt und Freude denen andern, und iſt gut mit ihm umgehen. Und diß iſt alſo ein Zuſatz zu dem vorigen Lobe des Weiſen.

Das achte Capitel.

Innhalt.

Vermahnung zum Gehorſam gegen die Obrigkeit, nebſt der Fortſetzung des Regiſters der Eitelkeiten.

I. Die Vermahnung.
1. Wie dieſelbe zu verbinden mit dem, was Salomo vorher geſagt hat von den Eitelkeiten 1.
2. dieſer Vermahnung Beſchaffenheit 2. 3.
3. die Bewegungsgründe, ſo dieſer Vermahnung angehänget werden.
a der erſte Bewegungsgrund 3. 4.
b der andere Bewegungsgrund 5.
c der dritte Bewegungsgrund 6.
d der vierte Bewegungsgrund 7. 8.
e der fünfte Bewegungsgrund 9. 10.

II. Fortſetzung des Regiſters der Eitelkeiten.
1. Die erſte Eitelkeit.
a derſelben Beſchaffenheit 11. 12. 13.
b wozu Salomo dieſe Eitelkeit vorſtellet 14.
* einem Regenten iſt hoch vonnöthen, daß er die Welt lerne kennen lernt.
c wie ſich ein Chriſt bey Betrachtung dieſer Eitelkeit verhalten ſoll 15. 16.
* was der Aufſchub der Strafe wirket bey den Gottloſen, und was er wirket bey den Frommen 15.
* wie man ſich zu tröſten bey der Welt Undankbarkeit 16.
2. die andere Eitelkeit.
a wie ſich die Vernunft an dieſer Eitelkeit ſehr ſtöſſet 17.
b worinn ſich dieſe Eitelkeit äuſſert 17. 18. 19.
c wie ſich ein Chriſt bey Betrachtung derſelben zu verhalten 19.
3. die dritte Eitelkeit 20.
4. die vierte Eitelkeit 21. 22.
* von der Unzufriedenheit des menſchlichen Herzens 22.

I.

v. 2. Ich warte auf den Mund des Königes.

1.

Daß Buch und diese Lehre Salomonis scheinet, als verbiete er Arbeit, und lehre Müßiggang und faul Leben. Indem er nun dieses abhandelt, braucht er hier dargegen nicht wenigere Mühe, die Menschen wiederum darauf zu führen, daß ein jeder sein Amt und Arbeit thun soll. Gleich als wenn wir predigen das Evangelium, und sagen: Durch die guten Werke erlangen wir nicht Vergebung der Sünde, wollen es etliche verstehen, als sollte man alle gute Werke nachlassen. Da haben wir denn eben so viel zu thun, die Christen zu vermahnen, daß sie nicht müßig, sondern geschäftig und thätig seyn, und wie Paulus zum Tito saget c. 2, 14. und eifern Gütes zu thun, als, daß wir lehren, das Vertrauen auf gute Werke nachzulassen. Also lehret hier Salomo, daß wir nichts thun sollen nach unsern Gedanken, sondern alles nach GOttes Befehl und Wort. Dieses handelt er fast durch diß halbe Capitel, da er saget: **Ich warte auf den Mund des Königes.** Er vermahnet zum Gehorsam. Es ist aber zu verstehen von einem weltlichen Könige und Reiche: wiewol man es auch von GOtt verstehen könnte: aber es reimet sich aufs vorige nicht. Und Salomo redet hier in Person derer Unterthanen. Ich, sagt er, warte auf den Mund des Königes, das ist, ich rathe, man sey dem Könige gehorsam, und niemand folge seinen Gedanken: du wirst gnug zu thun haben, allein gehorche der Obrigkeit und deinem Könige, den dir GOtt gesetzet hat, daß du ihm gehorchen sollst.

2. Er saget aber klar, den Mund des Königes; denn er will die Unterthanen an des Königes Wort und Mund gebunden haben, daß sie thun, was er saget und heisset, nach Recht und Gesetzen, und auf den Eyd GOttes. Da verstehe nicht den Eyd, welchen GOtt selbst schwöret; sondern den Eyd, welchen man GOtt thut: sey der Obrigkeit gehorsam, nach dem Eyde, welchen du GOtt geschworen hast. Denn, welcher der Obrigkeit schwöret, schwöret nicht dem Menschen, sondern GOtt. Also siehest du, daß GOtt den Gehorsam, welchen man der Obrigkeit schuldig ist, fasset und mitbegreifet in dem Gehorsam, welchen man GOtt schuldig ist; welches ein groß Ding ist, wie auch Paulus saget Eph. 6. v. 5.6: **Ihr Knechte seyd gehorsam euern Herren, nicht als Menschen, sondern als GOtt.**

v. 3. Eile nicht zu gehen von seinem Angesicht; denn alles, was ihn gelüstet, thut er, ꝛc.

3. Vom Angesicht gehen, ist auf hebräische Weise geredt, wie in Jona, Hiob; item, Matthäi am 18. v. 10. zu sehen ist, und heisset, Gehorsam weigern oder versagen. Und bleibe nicht in einem bösen Dinge. Siehe, und laß dich nicht in Ungehorsam finden, und ob es gleich nicht alsbald von andern geschiehet, wie der König geboten hat, ja, wenn es gleich dich unrecht dünket, so sey dennoch gehorsam, daß des Königs Mund seine Ehre und Furcht behalte, oder wirst ohne Strafe nicht davon kommen. Denn er thut, was ihn gelüstet, das ist, in seinem Königreiche thut er, was

was ihn gelüſtet. Er redet aber vom Regiment. Er ſoll Gericht und Recht erhalten, darzu iſt er von GOtt geſetzet; darum ſollſt du ihn fürchten. Und meynet gleich das, wie Paulus zum Römern am 13. v. 1. ſqq. auch vom Gehorſam der Obrigkeit ſchreibet und lehret.

4. Darum iſt das ſicherſte, du ſeyſt dem Könige gehorſam. Er thut, was ihn gelüſtet. Mit den Worten erkläret er die Gewalt der Obrigkeit; will ſagen: Des Königes und aller Obrigkeit Amt iſt GOttes Ordnung und Werk. Denn wie Sonne, Mond und Stern, und ihr gewiſſer Lauf GOttes Ordnung und Werk iſt, ſo iſt Obrigkeit auch GOttes Werk. Darum, wenn du gleich Aufruhr oder Ungehorſam anrichteſt, wirſt du nichts ausrichten. Darum ſey gehorſam, dir zu gute; biſt du aber ungehorſam, ſo iſt der Schade dein, in des Königes Wort iſt Gewalt. Des Königes Wort iſt ein recht Soltan, vom hebräiſchen Wort, Schalath, das heiſſet, herrſchen. Das alles ſaget er dahin, daß ein jedermann ſoll das Seine thun, Obrigkeit regieren, Unterthanen gehorſam ſeyn, ob es uns gleich nicht allenthalben nach unſerm Willen, Gedanken oder Anſchlägen gehet.

v. 4. Wer das Gebot hält, der wird nichts Böſes erfahren.

5. Dieß iſt ein Beſchluß des vorigen. Erſtlich kann es alſo verſtanden werden: Wer das Gebot hält, der will ſich vor Schaden hüten, daß er nicht Strafe erfahre. Zum andern: wer das Gebot hält, dem wird nichts Arges wiederfahren, und iſt beydes gut. Aber die erſte Meynung gefället mir beſſer.

v. 5. Aber ein weiſes Herz weiß Zeit und Weiſe.

6. Das Wort, Gericht, wo es allein ſtehet, da heiſſet es Strafe, als zum Röm. am 13. v. 2. werden ihr Gerichte haben, ꝛc. das iſt, ſie bleiben nicht ungeſtraft. Alſo brauchet es hier Salomo: Der Weiſe weiß, daß die Strafe ihr Stündlein hat, und daß kein Gottloſer dem Stündlein entfliehen kann; darum fürchtet er GOtt und die Obrigkeit, und enthält ſich des Argen.

v. 6. 7. Denn ein jegliches Vornehmen hat ſeine Zeit und Weiſe; denn des Unglücks des Menſchen iſt viel bey ihm. Denn der weiß nicht, was geweſen iſt, und wer will ihm ſagen, was werden ſoll?

7. Dieß iſt eine Drohung wider die Ungehorſamen. Als ſollte er ſagen: Ich rathe, ſeyd gehorſam dem Könige und der Obrigkeit; iſt aber jemand nicht gehorſam, der gehe immer hin. Das wird er aber zum Gewinnſt davon haben, daß er ſich in viel Unglück und Jammer mengen wird, wird alle Augenblick in Furcht ſeyn, und doch nicht davon kommen. Darum iſt nichts beſſers, denn ſchlecht gehorſam ſeyn. Denn was hilft es dich, daß du nicht willſt gehorſam ſeyn, ſo du dem oberſten Richter, GOtt, und der Strafe, doch nicht entlaufen kannſt; wie denn die aufrühriſchen Bauern erfahren haben. Alſo ſollten die Prediger die Leute vermahnen; denn bey GOtt iſt es ſchon beſchloſſen, und gewiß alſo geordnet über alle Ungehorſamen, und kann kurzum keiner entfliehen. Und iſt dieſes ein groſſer, mächtiger Troſt der Obrigkeit und allen Regenten, wenn ſie ihre Arbeit und ihren Fleiß thun, und können doch bey etlichen Halsſtarrigen und Unſchlachtigen Gehorſam nicht erlangen, daß ſie gutes Muths mögen ſeyn. Denn gewiß iſt es, daß, wenn gleich Unge-

horsame einmal davon kommen, daß sie doch endlich der Strafe nicht entlaufen.

8. Denn des Unglücks des Menschen ist viel; das ist, bey dem, der ungehorsam ist. Denn er weiß nicht, was gewesen ist. Diß ist ein gemein Wort; als sollte er sagen: Ein Ungehorsamer ist mit Gedanken und Augen anderswo, und siehet nicht, was er thut, oder wie der Ungehorsam so eine schreckliche grosse Sünde vor GOtt ist. Was werden soll; das ist, ein Ungehorsamer oder Aufrührer weiß nicht, was werden soll: er fasset ihm Gedanken, er wolle groß ausrichten, selbst Herr werden, und fehlet ihm gar weit. Er denket, er wolle ohne Strafe bleiben; aber wenn er es am wenigsten denket, so ist das Stündlein da, und gehet unter in seinem Ungehorsam. In Summa, der Gottlose verachtet den Gehorsam, und kann nicht sehen, daß Strafe vorhanden ist. Aber der Weise thut nicht also, sondern siehet und merket, was GOtt dräuet den Ungehorsamen; darum gehorchet er auch, und thut, was ihm gebühret.

v. 8. Denn ein Mensch hat nicht Macht über den Geist, dem Geist zu wehren, und hat nicht Macht zur Zeit des Sterbens, und wird nicht los gelassen im Streit.

9. Er erkläret seine Rede selbst, was er damit meynet, das er oben (v. 4.) gesaget hat vom Gehorsam des Königes: In des Königes Munde ist Gewalt. Denn also ist es von GOtt geordnet und gemacht, daß niemand soll ohne Strafe davon kommen, wer nicht dem Könige gehorchet; warum ist er nicht gehorsam?

Ein Mensch hat nicht Macht über den Geist, dem Geist zu wehren.

10. Das ist, über sein Leben. Er kann nicht seinen Odem oder Leben behalten, so lange er will, er muß herhalten, wo er es verdienet, er kömmet nicht davon, und hat nicht Macht über die Zeit des Sterbens, und wird nicht los gelassen im Streit. Und das gottlose Wesen errettet den Gottlosen nicht ꝛc. In Summa, GOtt der HErr hat die gar obersten Halsgerichte in allen Landen, und hat so mancherley Wege und Kunst, böse Buben zu straffen, daß ihm niemand entlaufen kann, ehe müßte ein Mörder, oder dergleichen, im Kriege umkommen. Darum, so gottlos Wesen niemand errettet, so sey gehorsam, thue, was du thun sollst; denn, nimm dir nicht in Sinn, darfst auch nicht gedenken, daß Ungehorsam ungestraft bleibe. Und in diesem Buche lehre ich nicht Ungehorsam, sondern Gehorsam.

II.

v. 9. Das habe ich alles gesehen, und gab mein Herz auf alle Werke, die unter der Sonnen geschehen. Ein Mensch herrschet unterzeiten über den andern zu seinem Unglück.

11. Da kömmt er wieder auf das Register, und erzehlet weiter Eitelkeit und Jammer unter der Sonnen. Unter viel anderm Jammer habe ich gesehen, daß ein Mensch herrschet zu Zeiten über den andern zu seinem Unglück. Diß Wort richtet Salomo auf die Personen der Unterthanen; das ist, es geschiehet oft, daß GOtt, die Welt und böse Unterthanen zu strafen und zu plagen, Tyrannen lässet herrschen und regieren: noch sollst du den Mund des Königs hören, und darum keinen Aufruhr anrichten. Denn wenn gleich GOtt der Welt fromme, treue, gute Herren gibt, so ist doch kein Danken da: und nicht allein kein

kein Dank, sondern die Leute werden durch Freyheit und gute Herren noch frecher und ärger. Also, da der gemeine Mann nicht frey war von den unzähligen Beschwerungen des Pabstthums, da schrye jedermann über die Tyrannen, über Mißbrauch des Ablasses, der Messen, der Beichte, der Mönchery, ꝛc. Nun, so die Leute von so vielen unzähligen Stricken erlöset sind, treten sie mit Füssen GOttes Wort, und kann die verzweifelte böse Welt auch ihr nicht lassen umsonst Gutes thun, sie muß es schändlich mißbrauchen. So zeiget nun Salomo an, daß GOtt oft gottlose, böse, tyrannische Herren gibt, böse Unterthanen zu strafen, aber dennoch Gehorsam auch haben will.

v. 10 **Und da sahe ich Gottlose, die begraben waren, die gangen waren, und gewandelt hatten in heiliger Stätte, und waren vergessen in der Stadt, daß sie so gethan hatten: das ist auch eitel.**

12. Ein solcher Spruch stehet auch Amos am 6. Capitel v. 1: Wehe euch, die ihr Reiche seyd in Zion, und prächtig gehet in das Haus Israel, in die heilige Stätte. Aber in GOttes Haus gehen, ist auf hebräisch geredt, und so viel gesaget, als, regieren in GOttes Volk, wie im 5. B. Mosis am 23. v 3. verboten ist: Die Ammoniter sollen nicht in der Gemeinde des HErrn seyn, ꝛc. das ist, daß sie nicht sollen regieren unter denen Jüden. Denn Ammoniter möchten wol wohnen unter denen Jüden, aber zu dem Regiment ließ man sie nicht kommen. Also redet Salomo hier auf die Weise auch: Sie waren in der heiligen Stätte, das ist, sie regiereten in GOttes Volk.

13. Da sahe ich Gottlose, die begraben waren, das ist, ich sahe, daß die Tyrannen verstorben waren, und daß ein frommer Fürst an die Statt kam, als nach Saul, David; also vergessen die Leute bald fromme, treue Regenten. Also ist auch in Deutschland bald vergessen des löblichen Fürsten Herzog Friedrichs zu Sachsen, welcher mit grossem Fleiß half gemeinen Frieden erhalten. Wenig gedenken, wie groß Gut sie durch ihn empfangen, und wie von grossem Uebel sie durch ihn erlöset.

14. Dieses alles aber redet Salomo, daß wir lernen die Welt kennen, und lernen weislich sahen, wenn wir die Eitelkeit sehen. Darum sollen diß Buch sonderlich leser neue Regenten, welche das Haupt voller guter Gedanken haben, wollten gerne die Welt regieren nach ihren Gedanken, und alles gut machen. Aber einem Regenten ist hoch vonnöthen daß er die Welt recht lernе kennen, nemlich, daß die Welt falsch, hinterlistig, böse, halsstarrig, ungehorsam, untreu ist. So mögen nun alle fromme Regenten, welche gerne fleißig und aufs beste regieren wollten, GOtt danken, wenn sie etwas ausrichten, ob sie nicht alles kömen so gar gelerem machen. Unsere Rottengeister wollen etwas neues haben, und bessers lehren, denn Glauben und Liebe; und verderben alles. So ist nun Salomonis Lehre, daß Menschen Sorgen und Gedanken vergeblich sind, und daß wir thun sollen, so viel wir können mit Arbeit und Fleiß, das andere GOtt befehlen.

v. 11. **Weil nicht bald geschiehet ein Urtheil über die bösen Werke, dadurch wird das Herz der Menschen voll, böses zu thun.**

15. Dieses kann auf zweyerley Weise verstanden werden. Für eins, die

Gott-

Gottloſen werden geſtärket, und fahren fort Böſes zu thun, wenn die Strafe nicht bald über ſie kömmet. Zum andern kann es verſtanden werden, die Frommen, wenn ſie ſehen, daß denen Böſen ihre Sünde ungeſtraft hingehet, murren ſie, werden verdroſſen und ungeduldig. Denn ſolches beydes geſchiehet, wenn die Strafe auſſen bleibet. Denn die Böſen werden dadurch verhärtet und verſtocket, und auch die Frommen, welche es ſehen, die werden dadurch lüſtiger. Und dieſe Meynungen ſind beyde recht.

v. 12. 13. Ob ein Sünder hundertmal Böſes thut, und doch lange lebet, ſo weiß ich doch, daß es wohl gehen wird denen, die GOtt fürchten, die ſein Angeſicht ſcheuen. Denn es wird dem Gottloſen nicht wohl gehen, und, wie ein Schatten, nicht lange leben, die ſich vor GOtt nicht fürchten.

16. Hier tröſtet er nicht Adams Kinder unter der Sonne, ſondern die Gläubigen und Chriſten. Denn ein Menſchenherz kann ſolche groſſe Bosheit und Undankbarkeit der Welt nicht ſehen noch geduldig tragen. Alſo konnte auch David ſelbſt nicht leiden oder tragen den harten, beſchaffenen Nabal, im erſten Buch der Könige am 25. v. 12. ſondern wollte ihn tödten. So ſaget nun Salomo: Wie lerne die Welt erkennen, du wirſt ſie nicht anders machen, ſie wird ſich nicht nach dir lenken, du muſt dich nach ihr lenken, daß du vor allen Dingen lernеſt, und wiſſeſt, daß die Welt undankbar iſt, und vergeſſet alle Wolthat. Lernеſt du das recht, ſo wirſt du wohl fahren. So will er ſagen: Ob ein Sünder hundertmal Böſes thut; dir ſo ſchändlich undankbar, murre nicht ſo bald, habe keine Sorge, gewiß werden ſie ihre Strafe haben; denn es iſt nicht möglich, daß ſolche Undankbarkeit nicht ſollte geſtrafet werden. Darum eile nicht zu ſehr, ängſtige dich auch nicht zu tode, daß du die Welt gar dankbar, gehorſam und fromm macheſt. Sey zufrieden, wenn unter vielen etliche dankbar und fromm ſind. Laß die Welt und die Gottloſen ihre ſündliche Weiſe gehen; allein, gehe du ſie nicht. Denen Juden (ob ſie wol die Propheten und Chriſtum ſicher dahin würgeten,) kam endlich ihr Stündlein und Strafe allzu ſchrecklich durch Titum Veſpaſianum. Und ſeine Tage werden nicht lange werden. Es ſcheinet, als bleibe die Strafe der Gottloſen lange auſſen, ſonderlich bey denen Frommen, welche von ihnen verfolget und geplaget werden: wenn aber die Strafe kömmet, ſo kömmet ſie allzu eilends; wie Hiob c. 21, 33. und auch der 55. Pſalm v. 24. ſaget, ꝛc. Sie werden ihre Tage nicht zur Hälfte bringen, das iſt, wenn ſie gleich gedenken viel auszurichten, und deſſen noch gröſſers zu thun, ſo ſterben ſie dahin, ehe ſie es zur Hälfte bringen, ꝛc.

v. 14. Es iſt eine Eitelkeit, die auf Erden geſchiehet; es ſind Gerechte, denen gehet es, als hätten ſie Werke derer Gottloſen, und ſind Gottloſe, denen gehet es, als hätten ſie Werke derer Gerechten. Ich ſprach: Das iſt auch eitel.

17. An dieſen zweyen Stücken ſtöſſet und ärgert ſich gar ſehr Vernunft und ein menſchlich Herz, daß es den Frommen übel gehet, und der Böſen Strafe auſſen

und verachtet werden, und die Gottloſen im Anſehen ſind. Vor wenig Jahren gab man denen gottloſen, müßigen Pfaffen und Mönchen allen Ueberfluß genug; nun gibt man rechten treuen Predigern nicht gerne das Brod, läſſet Schulen verfallen und verwüſten. Welche denen Leuten und Sachen helfen wollen, und treulich helfen, denen dancket man, wie die Welt pfleget, tritt ſie mit Füſſen, und wiſchet die Schuhe an ſie. Welche aber groſſen Schaden thun, die allerněthigſten, nützlichſten Sachen hindern, wie die Pfaffen gethan und noch thun, denen gibt man alles genug, die finden Gunſt in der Welt. Alſo wendet jetzund mancher Herr lieber etwas auf Landsknechte, denn auf Schulen und Predigſtul. Dieſes wird oft angezogen, daß wir alſo diß ſtudiren, und auch lernen die Welt kennen, nemlich, wie eine giftige Otter und Schlange es ſey, welche von Wohlthat, ſo ihr GOtt oder Gottesfürchtige thun, ärger und böſer wird, und welche ohne Unterlaß damit umgehet, daß ſie Gottloſe hoch hebet, und die Frommen mit Füſſen tritt; anders hat man von der Welt nichts zu gewarten.

v. 15. Darum lobte ich die Freude, daß der Menſch nichts beſſers hat unter der Sonnen, denn Eſſen und Trinken, und fröhlich ſeyn, und ſolches werde ihm von der Arbeit ſein Lebenlang, das ihm GOtt gibt unter der Sonnen.

18. Salomo erholet, was er oben im 3. Capitel geſaget hat. Es iſt aber wohl noth; denn er hat mit ſo viel Worten viel Jammers und Boshett der Welt erzehlet, daß nun wieder noth iſt auf die Hauptſache zu kommen, und weil ſagen: Die Welt iſt undanckbar, und ſiehet immer auf etwas anders, die gegenwärtigen Gaben GOttes verachtet ſie; das hat ſie an allen treuen Leuten bewieſen. Biſt du in Regimenten, in Kirchenämtern, meyneſt es recht treulich und gut, wollteſt gerne, daß alles aufs beſte gienge, beládeſt dich mit Arbeit Tag und Nacht, das läſſet die Welt wol geſchehen; doch alſo, daß ſie ſolchen rechtſchaffenen, treuen Leuten wenig oder gar nichts dafür danke, und keinen andern Lohn gebe, denn Verachtung, Haß, Neid und Verfolgung.

19. Darum kannſt du nicht beſſer, betreug wiederum die Welt, wie ſie dich betreuget, ſpotte wieder der Welt, wie ſie deiner ſpottet; richte dein Amt aus, wie dir aus GOttes Befehl gebühret, und thue der heilloſen Welt nicht ſo viel Ehre, daß du dich um ihrer Bosheit, Untreue, Falſchheit, Undanckbarkeit wollteſt ängſtigen oder kränken; ſondern lerne hier von Salomo, daß die Welt ein ſolch fein Früchtlein iſt, daß ſie denen allerhöchſten Leuten, welche Kirchen, Landen, Leuten, mit treuem, herzlichem Fleiß haben helfen wollen, mit Undank und höchſter Untreue lohnet.

v. 16. Ich gab mein Herz, zu wiſſen die Weisheit und zu ſchauen die Mühe, die auf Erden geſchiehet, daß auch einer weder Tag noch Nacht den Schlaf ſiehet mit ſeinen Augen.

20. Das iſt, da ich mir das ſo gar hart hatte angelegen ſeyn, und dachte ihm nach, wie ich alles möchte weislich, treulich und aufs beſte ausrichten, da richtete ich nicht viel mehr aus, und da ward nicht viel mehr draus, denn daß ich weder Tag noch Nacht Schlaf oder Ruhe hatte. Das wird dir auch geſchehen, wenn du nicht

GOtt wirſt mit regieren laſſen, und zu viel auf deine Gedanken und Anſchläge bauen. Denn wie ich oben (c. 2. §. 38. ſqq.) oft geſaget, in groſſen Händeln, Kirchen- oder Regimentsſachen alles ſo genau wollen mit Menſchengedanken abmeſſen, das iſt nicht anders, denn wie man den Narren machet, welcher auf ſeinen Achſeln ſich unterſtund die ganze Welt zu tragen, das iſt, die Welt zu regieren. Warum befiehlſt du nicht auch die Sache GOtt mit, und läſt den auch einen Theil Regiments verwalten?

v. 17. Und ich ſahe alle Werke GOttes, denn ein Menſch kann das Werk nicht finden, das unter der Sonnen geſchiehet: und je mehr der Menſch arbeitet zu ſuchen, je weniger er findet. Wenn er gleich ſpricht: Ich bin weiſe zu erkennen, ſo kann ers doch nicht finden.

21. Salomo iſt reich in ſeinen Reden, und iſt gleich ein ſolches Wort, wie oben (c. 1, 15.) geſaget: Ich habe geſehen GOttes Werk, daß, was er krümmet, kann niemand ſchlecht machen. Alſo will er hier ſagen: Es unterſtehe ſich niemand, daß er alles wolle recht und gut machen; das kann kein Menſch thun, ſondern allein GOtt. Es iſt unmöglich, daß Menſchen ſo weit und hoch krummen ſollten, das zu thun, welches GOtt allein vermag. Ein Menſch kann nicht ſehen aufs Gegenwärtige, noch ihm damit gnügen laſſen, ſondern ſiehet immer aufs Zukünftige. Und ein Menſchenherz iſt voll unruhiger, unbeſtändiger Anſchläge und Gedanken; GOtt aber hat alles gewiß vor ſeinen Augen: das Gegenwärtige iſt ihm gegenwärtig, und das Zukünftige iſt bey ihm auch gewiß.

22. Aber wir Menſchen ſind nimmer mit etwas zufrieden, weder mit Gegenwärtigem noch Zukünftigen. Was iſt das nun anders, denn als wäre das Gegenwärtige nicht gegenwärtig, und das Zukünftige ungewiß, oder nicht zukünftig. Dieſe Erfahrung hat derer Heyden Poeten auch dahin gebracht, daß ſie unſer Leben einem Faden verglichen haben, wie auch Eſaiä am 38. Cap. v. 12: Und reiß mein Leben ab, wie ein Weber; er bricht mich ab, wie einen dünnen Faden. Denn gemeiniglich, wenn wir meynen, jetzund wiſſen wir, was Leben ſey, und wollen anfahen, ſo reiſſet und bricht der Faden. Alſo hat Julius Cäſar nicht gefunden, das er ſuchet, und ſein Verhaben nicht zu Ende geführet, ſeine Gedanken haben ihm geſchiet mitten im Werk. Denn da er das Regiment zu Rom nun wieder faſſen wollte, eben da kam er um. Alſo auch Abſolon, da er meynete, er wollte König ſeyn, da gieng er zu boden.

Das neunte Capitel.

Innhalt.

Ein Unterricht von der Undankbarkeit der Welt, ferner eine Vermahnung, drauf folgt eine Fortſetzung des Regiſters der Eitelkeiten, und zuletzt wird gehandelt von der Weisheit und Thorheit.

1. Unterricht von der Welt Undankbarkeit.
2. Wie dieſer Unterricht zu nehmen wider den Mißbrauch der Creaturen.
3. Vermahnung, ſich dieſer Undankbarkeit nicht zu beſchweren.
4. Die Welt kann es nicht leiden, es gehe ihr wohl

3. wie nicht allein die Frommen, ſondern auch die Gottloſen dieſe Undankbarkeit erfahren müſſen 6.
4. daß das menſchliche Herz ſolche Undankbarkeit nicht kann ertragen 7.
5. wie und warum dieſe Undankbarkeit uns nicht ſoll abſchrecken Gutes zu thun.
a der erſte Bewegungsgrund 8.
b der andere Bewegungsgrund 9.
c der dritte Bewegungsgrund 10. 11.
d der vierte Bewegungsgrund 12:16.

II. Die Vermahnung.
1. Das erſte Stück dieſer Vermahnung 17:22.
a man ſoll ſein Brod mit Freuden eſſen, und ſeinen Wein mit gutem Muth trinken 18. 19.
* welches die höchſte Weisheit und Erkenntniß 19.
b man ſoll ſeine Kleider immer laſſen weiß ſeyn 20.
c man ſoll ſeinem Haupt keine Salbe laſſen mangeln 21.
d man ſoll des Lebens gebrauchen 22.
2. das andere Stück der Vermahnung 23. ſeq.
* von dem Zuſtand der Verſtorbenen, und von der Hölle 24. 25.
* ob Chriſtus nach ſeiner Menſchheit an einem gewiſſen Ort eingeſchloſſen ſey 26.

III. Fortſetzung des Regiſters der Einzelheiten.
1. Die erſte Entekkeit.
a derſelben Beſchaffenheit 27.
b wie und warum man ſich dafür ſoll hüten 27. 28.
2. die andere Entekkeit.
a derſelben Beſchaffenheit.
b wie man ſich bey Betrachtung derſelben verhalten ſoll 29:32.
3. die dritte Entekkeit 33. 34.
* von der Welt Undankbarkeit 33:35.

IV. Von der Weisheit und Thorheit; item, von den Weiſen und Narren.
1. Daß die Welt nicht acht hat auf die Weisheit der Weiſen 35. 36.
2. woraus GOtt die Verachtung der Weisheit ſtraft 36.
3. was erfordert wird, woferne man die Weisheit faſſen will 37.
4. daß die Weisheit beſſer iſt, denn Harniſch 38.
5. daß die Weisheit oft gehindert wird durch die Gottloſen und Thoren 39. 40.
6. in gewiſſerne eine kleine Thorheit oft beſſer iſt, als die Weisheit 41. 42.
* was durch das Wort, Ehre, zu verſtehen 42.
7. die Weiſen brauchen ihrer Weisheit nach Beſchaffenheit der Sachen 44.
8. die Thoren können nichts bedächtig handeln 45.
9. die Kennzeichen derer Narren 45:46.
10. zu gewiſſer Zeit weichen und verſtoben können, iſt ein groſſes Stück der Weisheit 47.

I.

v. 1. Denn ich habe das alles zu Herzen genommen, zu forſchen das alles, daß Gerechte und Weiſen ſind, und ihre Knechte in GOttes Hand; doch kennet kein Menſch weder die Liebe noch den Haß irgend eines, den er vor ſich hat.

1.

Hier müſſen wir aber nicht vergeſſen der Hauptſache in dieſem Buche, damit wir nicht dem hölliſchen Irrthum derer jenigen folgen, welche dieſen Spruch in allen Schulen aus Unverſtand gottesläſterlich geführet haben, und ſtracks wider das Evangelium und alle Epiſteln derer Apoſtel gelehret, es könne niemand gewiß ſeyn, ob er Vergebung der Sünde und GOttes Gnade habe oder nicht, ob ihm GOtt verſöhnet ſey oder nicht; welches ein gefährlicher, böſer Irrthum iſt. Darum ſey ein jeder verwarnet, daß dieſer Spruch aus Salomo: Nemo ſcit, an odio, an amore dignus ſit, &c. gottesläſterlich gemißbrauchet iſt. Salomo redet hier allein von denen Werken, welche unter der Sonne geſchehen, das iſt, unter denen Leuten auf Erden, will ſagen: Sache, wir iſt ein Jammer und heilloſes Weſen in der Welt; da findet man gerechte und weiſe, fromme Fürſten, Regenten ꝛc. wie David und Salomo geweſen, und ihre Knechte und Unterthanen ſind in GOttes Hand, das iſt, GOtt ſegnet ihr Regiment, ihre Knechte und Un-

terthanen, und ſtehet wohl in ihrem Regiment.

Doch kennet kein Menſch weder die Liebe, noch den Haß, irgend eines, den er vor ſich hat.

2. Es iſt beydes active zu verſtehen, das iſt, die Leute ſind in der Welt ſo böſe, daß ſie auch dieſelbigen weiſen, treuen, frommen, fleißigen Fürſten, welcher Unterthanen doch GOtt regieret und ſegnet, unter welchen das Regiment wohl ſtehet, nicht erkennen, noch ſo groß achten, als ſie ſollten, nicht genug dankbarlich bedenken, ob ſie die Unterthanen lieben oder haſſen. Nichts iſt eher vergeſſen in der Welt, denn die allerhöchſten Wohlthaten. Salomo regierete wol in ſtillem Weſen und trefflichem Friede, und unter ihm war das Königreich in Wohlfahrt und groſſem Gedeyen: und alsbald, da er todt iſt, klaget man über ſein Beſchwerniß: da war alle ſeine groſſe Wohlthat vergeſſen.

3. Es gehe nun in der Welt wohl oder übel zu, ſo kann es die Welt nicht leiden. Wenn ſonſt nicht genug Hiſtorien der Alten wären, ſo wäre zu unſerer Zeit allein Italia Exempels genug, welches eine rechte Unruhe im Seiger iſt; ſie habe Friede oder Krieg, ſo kann ſie nicht ruhen noch ſolches leiden. Haben ſie Friede, ſo ſuchen ſie Krieg: haben ſie Kriege, ſo ſuchen ſie wieder Friede. Die Welt kann das gegenwärtige Gut und GOttes Gabe ſchlecht nicht recht achten noch erkennen, trachtet immer aufs Zukünftige. Alſo ſuchen meine Deutſchen auch immer etwas neues. Erſtlich, da ſie waren unter ſo viel Pabſts Banden, da waren ſie hitzig, und liefen alle zu ſuchen das Evangelium: nun, ſo das Evangelium jetzt ſo rein geprediget wird, ſind ſie kalt und gar nahe müde, und, leider, ihrer ein groß Theil iſt nun geneigt zu denen Rottengeiſtern und Sacramentirern. Wenn das alt wird, werden dieſelbigen leichtfertigen Herzen aber etwas neues ſuchen.

4. In Summa, die Welt kann es nicht leiden, man regiere ſie wohl oder übel, ſo iſt ſie entweder aufs äuſſerſte ungeduldig, oder aufs höchſte undankbar. Darum, wenn GOtt nicht Regiment und Regenten erhielte, ſo könnten ſie nicht einen Augenblick ohne Gefahr ſeyn. Darum, wer ſeinem Amte genug thun will, und der Welt dienen im Predigtamte, in Schulen, in Regimenten, mit Weisheit, mit Verſtand, und denen höchſten edelſten Gaben GOttes auf Erden, der darf nichts anders gewarten, denn des Teufels bittern, giftigen Haß, und die äuſſerſte Undankbarkeit von dem Welthaufen.

5. Alſo, David, Salomo, waren theure Fürſten, rechte feine Könige, hatten die frommen treuen Unterthanen lieb; aber der Hauſe erkannte weder Liebe noch Haß, das iſt, ſie erkannten nicht, ob ſie die Unterthanen liebeten oder haſſeten, man vergaß bald aller groſſen Wohlthat. Darum ſagt Johannes 1 Epiſt. 5, 19. recht: die Welt liegt ganz im Argen. Denn da iſt nichts denn Bosheit, Untreue, Falſchheit. Wem ſollte nun das Leben gefallen, da eitel Gefahr iſt?

v. 2. 3. Es begegnet einem wie dem andern: dem Gerechten, wie dem Gottloſen; dem Guten und Reinen, wie dem Unreinen; dem Opfferenden, wie dem, der nicht opffert; wie es dem Guten gehet, ſo gehet es auch dem Sünder; wie es dem Meineydigen ge-

gehet, ſo gehet es auch dem, der den Eyd fürchtet. Das iſt ein böſe Ding unter allem, das unter der Sonnen geſchiehet, daß es einem gehet, wie dem andern: daher auch das Herz der Menſchen voll Arges wird, und Thorheit in ihrem Herzen bleibt ihr Lebenlang, bis daß ſie ſterben.

6. Salomo iſt reich in ſeinen Reden, will ſagen, die Welt iſt ganz unbeſtändig, unruhig und undankbar: man vergiſſet der frommen und treuen Leute ſowol, als der böſen. Diß iſt nun aber zu verſtehen von dem Welt-Weſen unter der Sonnen; aber nicht bey GOtt. Die Frommen und Gerechten ſind vor der Welt verachtet bey ihrem Leben; aber bey GOtt iſt ihrer unvergeſſen, wie er eben (c. 7. v. 19.) ſaget: Wer da GOtt fürchtet, dem wird es wohl gehen. Die Welt aber und was Weltkinder ſeyn, die geben böſen Lohn denen Frommen ſo ſchier als Böſen. Es hilft nicht, der Welt aufs höchſte Treue beweiſen und beiſen wollen, bey der Welt iſt kein Lohn noch kein Dank.

7. Das iſt ein böſe Ding unter allem, das unter der Sonnen geſchiehet. Das iſt, ein Menſchender; an ihm ſelbſt iſt zu ſchwach darzu, daß es die groſſe Bosheit der Welt dulden ſollte. Wo nicht Gottesfurcht, GOttes Geiſt und Glaube iſt, da iſt es nicht möglich geduldiglich zu tragen die groſſe Undankbarkeit der Welt, da ſie den höchſten Leuten ſo ſchändlich lohnet.

8. Daher das Herz derer Menſchen voll Arges wird; das iſt, die Menſchen werden überdrüſſig, und müſſen murren wider GOtt; denn ein Menſch kann aus ſeinen Kräften nicht ſo vollkommen ſeyn wie GOtt, welcher ſeine Sonne läſſet aufgehen über Böſe und Gute, und läſſet ſeinen Regen fallen über Gute und Böſe. Ich halte aber, Salomo führe hier die Philoſophen und die Mönche, welche aus groſſer Ungeduld und Ueberdruß ſich von Leuten thaten, und wollten der undankbaren böſen Welt nicht dienen. So will nun Salomo, daß wir uns der Welt Bosheit nicht ſollen abſchrecken laſſen, ſondern ſollen nachfolgen dem himmliſchen Vater, welcher ſeine Sonne läſſet aufgehen über Gute und Böſe, Matth. 5. 45.

9. Und Thorheit in ihrem Herzen bleibt ihr Lebenlang, bis daß ſie ſterben; das iſt, welche ſich der Welt Undankbarkeit laſſen abſchrecken, ſterben dahin, richten nichts redliches aus, als hätten ſie nie gelebet, und ſind alſo ein Schatten und Schein in dieſem Leben, niemand nütze, und niemand geneuſſet ihrer. Und daß ſie hoffen, noch künftig etwas auszurichten, da kömmet ihnen der Tod auch zuvor. Darum ſterben ſie gar; und ihr Ende iſt eitel Tod, und laſſen nichts nützes hinter ſich. Brauche aber du des Lebens alſo, daß du fröhlich ſeyſt, und andern Leuten dienſt?

v. 4. Denn weil man bey dem Leben iſt, hoffet man; denn ein lebendiger Hund iſt beſſer, denn ein todter Löwe.

10. Da hebt nun Salomo eine Vermahnung an, daß wir ſollen arbeiten, dem Nächſten dienen, dieweil wir können, und ſollen uns nicht irren laſſen die Undankbarkeit der Welt, ſondern bleiben in unſer Hoffnung. Als ſollte er ſagen: Man muß nicht an der Sache verzagen, auch nicht darum ſo gar alle Leute fliehen, und ſich aller Stände äuſſern; denn die noch leben unter Menſchen, die haben noch Hoffnung. Darum ſollſt du arbeiten ſo viel du kannſt, und um eines

oder zweyer guter Aepffel willen ſollſt du des ganzen Baums fleißig warten; ob wol nicht alles geräth. Alſo ſoll ein treuer Seelſorger oder Prediger um zehen, zwanzig frommer Bürger willen das Evangelium lehren, ob es gleich viel haſſen und verachten. Item, ein treuer Schulmeiſter, der trägt die Schularbeit und ſo viel Mühe um ſechs frommer Knaben willen, wenn gleich an denen andern die Arbeit und Mühe verloren iſt. Alſo ſoll ein Regent auch thun; kann er nicht die ganze Stadt fromm, und alles rein machen, ſo ſoll er doch um zweyer, dreyer Bürger willen nichts deſtoweniger thun was er kann.

11. So will Salomo, daß wir nicht ſollen an Sachen verzagen, ſollen auch nicht zu vermeſſen ſeyn; denn bey lebendigen Leuten ſoll man wol des Böſen ſich verſehen, aber dennoch des Guten auch hoffen; aber von Todten kann man nichts hoffen. Man muß der Leute Fehler und Gebrechen tragen, und nicht alsbald verzweifeln, ob etliche nichts tügen. Denn ein lebendiger Hund iſt beſſer, denn ein todter Löwe. Diß Sprüchwort führet er ein, und meynet damit: es iſt doch etwas, daß dein treu, fleiſſig Regiment an etlichen wohl angelegt iſt: kann es nicht ein lebendiger Löwe ſeyn, ſo ſey es dieweil ein Hund, es ſey doch etwas. Diß Sprüchwort ſagten wir auf Deutſch mit dieſen Worten: Kann es nicht ſeyn Scheffel voll, ſo ſey es ein Löffel voll. Item: Verachte den Sperling nicht in der Hand, gegen dem Kranichen, der noch dort weit fleugt. Item: Man ſoll nicht das Kind mit dem Bade ausſchütten.

v. 5. 6. Denn die Lebendigen wiſſen, daß ſie ſterben werden; die Todten aber wiſſen nichts, ſie verdienen auch nichts mehr. Denn ihr Gedächtniß iſt vergeſſen, daß man ſie nicht mehr liebet, noch haſſet, noch neidet, und haben kein Theil mehr auf der Welt, in allem, das unter der Sonnen geſchieht.

12. Die Lebendigen, ſagt er, wiſſen, daß ſie ſterben werden, darum ſtehen ſie in ihrem Leben in der Hoffnung, daß ihre treue Arbeit und Fleiß bey etlichen ſolle angelegt ſeyn. Darum ſollen wir nicht von einer Zeit in die andere aufziehen, etwas Gutes zu thun, wie die Faulen und Zärtlinge; ſondern ein jeder ſoll GOttes Befehl nachgehen in ſeinem Stande, und ſein Amt und Arbeit thun, und nicht daran ſich irren, ob andere nicht recht thun, oder ob viel undankbar ſeyn; denn die Narren und Faulen ziehen alſo auf, und ſterben darüber.

Die Todten aber wiſſen nichts.

13. Sanct Hieronymus hat dieſen Spruch gar ungeſchickt geführet auf die Todten im Fegfeuer. Denn Salomo zeiget hier an, daß die Todten ſchlafen. Und ich gläube, daß diß der beſten Sprüche einer ſey, wider diejenigen, die viel von der Todten und Verſtorbenen Weſen reden und plaudern, und viel von Anruffen der Heiligen lehren, und vom Fegfeuer, ſo GOtt von dem Weſen der Verſtorbenen und Todten uns nicht mehr hat wollen offenbaren in der Schrift, denn mit den Worten, wie die Schrift davon redet.

Sie verdienen auch nichts mehr.

14. Diß iſt aber nach hebräiſcher Art geredt, auf Deutſch ſprechen wir: Es iſt umſonſt mit ihnen, die da todt ſeyn; wie Paulus ſagt 1 Cor. 15, 58: daß euere Arbeit nicht umſonſt ſey im HErrn.

15. Ihr Haß oder Liebe iſt auch nicht mehr. Verſtehe dieſes alles active, daß alles, was ſie Gutes gethan haben gegen den-

nen

nen Leuten, die Frommen zu lieben, die Bösen zu hassen, das ist alles vergessen ꝛc. Was aber St. Hieronymus hier ausserhalb der Schrift vorbringet, ist nicht der Verstand noch die Meynung Salomons.

16. Und haben keinen Theil mehr auf der Welt; das ist, sie haben nicht mit uns zu thun. Er redet von Todten, wie sonst an andern Oertern die Schrift davon redet. So will er nun, daß wir dieses Lebens brauchen sollen, dieweil es währet, und Gutes thun, dieweil wir können: denn wir müssen doch das gröste Theil der Welt und dem Teufel lassen, der wenigste Theil, leider, gläubet GOttes Wort, und kömmet zu GOtt. Darum, stirbet dir der Löwe, das ist, das ist, ein groß Stück und Theil, das gottlos ist, und kömmet um, so tödte nicht darum sobald auch den Hund, das ist, verwirf darum nicht den kleinen Theil.

II.

v. 7. So gehe hin, iß dein Brod mit Freuden, trink deinen Wein mit gutem Muth; denn dein Werk gefällt GOtt.

17. Wie Salomo pfleget; also, dieweil er erzehlet hat allerley Eitelkeit, tröstet er nun und vermahnet, daß wir sollen unser Brod mit Freuden essen, und frölich seyn; als sollte er sagen: Dieweil wir denn die böse heillose Welt nicht können anders machen, so ist das beste, daß wir uns nicht zu sehr darum ängsten, sondern unser Brod frölich essen.

18. Er sagt aber, dein Brod und deinen Wein; das ist, welches du mit deiner Arbeit erworben hast. Also saget er Esaiä am 4. v. 1: Wir wollen unser Brod essen.

19. Denn dein Werk gefället GOtt.

Diese Vermahnung gehet die Christen an, welche GOtt fürchten. Als sollte Salomo sagen: Du, der du GOtt fürchtest, thue was du kannst, denn du bist gewiß, daß du in GOttes Befehl einher gehest, daß GOtt deine Werke gefallen. Und diß ist die höchste Weisheit und höchste Erkenntniß auf Erden, daß ich im Glauben, in GOttes Befehl meinen Wandel führe, und durch sein Wort und Geist gewiß sey, daß ihm alle mein Wesen und Werke gefallen, obgleich Schwachheit und Sünde an mir ist; wie er zun Römern am 8. Capitel v. 16. saget: GOttes Geist gibt Zeugniß unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind. Denn es sey denn, daß sich ein Herz damit tröste, daß es weiß, daß es in GOttes Befehl, Willen und Wohlgefallen wandelt, wie Obrigkeit, Ehestand, Predigtamt GOttes Befehl ist; so ist des Teufels List so groß, und die Bosheit der Welt so mannigfältig, daß ein Herz traurig und unruhig werden muß. Aber dieser Zucker, nemlich, wenn ich das erstreite und gewiß werde, daß mein Wesen, Stand und Wandel in GOttes Wort und Befehl gehet, das gehet über alle Bitterkeit, und machet alles süsse. Und dieser Spruch sollte allein Anzeigung genug seyn, daß der Spruch: Nescit homo, an odio, an amore dignus sit &c. unrecht eingeführet ist.

v. 8. Laß deine Kleider immer weiß seyn, und laß deinem Haupte Salben nicht mangeln.

20. Salomo redet nach Brauch der Lande. Die Römer und Griechen haben zur Herrlichkeit und Pomp alles ruch gebraucht, Purpur ꝛc. aber die Jüden und andere orientalische Völker haben alle zur

Zeit

Freude weisse Kleider gebraucht; wie auch noch der Türke weisse Kleider für die allerköstlichsten brauchet. Und wir haben zu hohen Festen auch weisse Kleider gebraucht unter dem Pabstthum. So sagt er nun: Sey allezeit frölich ꝛc. brauche derer Kleider welcher du pflegest zu brauchen zu Freuden, und Festen.

Und laß deinem Haupte nicht Salben mangeln.

21. Brauche deß, was dir GOtt gegeben hat. Da redet er aber nach Gewohnheit der Jüden, bey welchen köstliche Wasser und Balsam für ein sonderlicher köstlicher Schatz geachtet war. So will er nun so viel sagen: Du lebest in der Welt, da ohne das nichts, denn viel Jammer, Herzleid, Elend und der Tod, und viel Eitelkeit ist: so brauche doch des Lebens mit Liebe, und mache dir nicht dein eigen Leben mit ängstlichen vergeblichen Sorgen sauer und schwer: du kannst der Welt nicht besser spotten, denn wenn sie undankbar ist, böse und untreu, daß du nichts desto weniger frölich seyst. Laß dir das genug seyn, daß du einen gnädigen GOtt hast. Denn was ist der ganzen Welt Falschheit, Bosheit und Untreue, gegen diesem Schatz, wenn ein Herz und Gewissen wohl stehet mit GOtt, und weiß, daß ihm GOtt gnädig ist? Und Salomo redet hier diß nicht zu den sichern und gottlosen Weltkindern, die alle Wohllust suchen, und nicht einmal merken oder erfahren, was für Jammer in der Welt ist; (denn er will niemand in fleischlicher Sicherheit stärken;) sondern rder zu denen rechten Gottesfürchtigen und Gläubigen, treuen Regenten, Lehrern und Predigern ꝛc. welche ihren Aemtern herzlich gerne wollten treulich vorseyn, und so mannigfältig die unsägliche Bosheit der Welt erfahren. Dieselbigen Frommen tröstet er, und wollte gerne, daß sie auf GOtt frölich sich trösteten, und die Welt trotzeten. Zu denen sagt er, daß sie sich freuen sollen, frölich seyn: heisset nicht diejenigen Wein trinken, essen ꝛc. die vor allzu sicher sind, und sonst im Müssiggang und Wohllust, als Gottlose und Heillose, ihr Leben zubringen.

v. 9. **Brauche des Lebens mit deinem Weibe, das du lieb hast, das dir GOtt unter der Sonnen gegeben hat, so lange das eitele Leben währet. Denn das ist dein Theil in deinem Leben, und in deiner Arbeit, die dir GOtt unter der Sonnen gegeben hat.**

22. Als sollte er sagen: Du brirgest doch nicht mehr davon. Also sagt Paulus 1 Tim. 6, 8: Wenn wir haben Futter und Decke, damit sollen wir zufrieden seyn; die aber damit nicht zufrieden seyn, und suchen darüber etwas höhers und mehrers, kränken und ängsten sich, daß es nicht gehet in kleinen und grossen Sachen, wie sie gerne wollten, die machen ihnen desto mehr Herzleid und eitel Jammer, und machen ihnen selbst Unruhe und Elend.

v. 10. **Alles, was dir vor Handen kömmet zu thun, das thue frisch; denn in der Hölle, da du hinfährest, ist weder Werk, Kunst, Erkenntniß noch Weisheit.**

23. Diß ist das andere Theil der Vermahnung Salomonis, damit er begegnet etlichen Müssigen und Faulen. Denn wenn sie sehen, daß die Welt so undankbar ist, und daß so viel Arbeit und Mü-

Mühe und Arbeit verloren iſt, ſo wollen ſie nichts thun, und ganz alles laſſen anſtehen. So will er nun, daß wir alſo ſollen im Herzen fröhlich ſeyn, daß wir doch nicht müßig gehen, ſondern arbeiten, wie GOtt befohlen hat 1 Moſ. am 3. v. 19. Die Arbeit ſoll da ſeyn, aber ängſtlicher Sorgen ſoll man ſich entſchlagen. Der Leib ſoll ſeine Arbeit und Laſt tragen; aber das Herz ſoll zufrieden ſeyn mit Gegenwärtigem, was GOtt gibt, und wie er es ſchicket. Er ſagt aber klar, was dir vor Händen kömmet; das iſt, folge nicht, dringe nicht auf deine Gedanken; ſondern was GOtt vor die Hand gibt, das thue, ſorge nicht zu ſehr ums Zukünftige. Daß er aber ſagt: Das thue friſch; oder, aus allen deinen Kräften, da will er, daß jedermann in ſeinem Stande bey ſeiner Arbeit ſoll fleißig und wacker ſeyn.

Denn in der Hölle iſt weder Werk, Kunſt ꝛc.

24. Dieſer Spruch zeiget auch etwas an von den Todten: und wie Salomo hier davon redet, daß die Todten ſchlafen, ſo redet die Schrift am andern Orte auch davon. Der Heilige Geiſt hat nicht ausgedrücket in der Schrift, was die Verſtorbenen jetzund machen; ſondern meldet klar, daß wir von Todten werden auferſtehen. Die Verſtorbenen aber zählen weder Tage noch Jahre.

25. Die Hölle nennet die Schrift den heimlichen verborgenen Ort, welcher auſſerhalb dieſes leiblichen Lebens, auſſerhalb aller Jahre, Tage, Stunde, Zeit, und alles leiblichen, zeitlichen Weſens iſt, da die Seele hinfähret, welches mit Vernunft nicht zu begreifen iſt. Wo aber, und was das ſey, iſt verborgen, und kann niemand wiſſen; denn die Schrift ſagt nichts davon, bis daß GOtt die Todten auferweckt und alles offenbaret. Als im erſten Buch Moſis am 42. v. 38. ſagt der Patriarch Jacob: So werde ich traurig in die Hölle fahren. Item 1 Moſ. 44, 29: Ihr werdet meine graue Haare mit Schmerzen zur Hölle hinunter treiben; denn er meynet da nicht die Hölle der Verdammten: die lieben Patriarchen ſind nicht in die Hölle gefahren, daß ſie da gequälet werden. Die Todten nun ſind auſſerhalb aller Zeit, Stunde, Jahr und Stelle; denn was auſſerhalb dieſes leiblichen Lebens iſt, das iſt auſſer aller Zeit und Stelle; wie wir auch nach der Auferſtehung werden in der Ewigkeit ſeyn, und wird gefaſſete Stelle und Zeit nicht mehr ſeyn.

26. Alſo iſt auch der HErr CHriſtus auſſerhalb aller Zeit und Stätte, und reden die nicht recht, welche ſpeculiren, Chriſti Leib ſey an einer gewiſſen Stätte im Himmel, wie ein Sittich in einem Keſen, ſo er doch allenthalben iſt; denn das Wort iſt von dem Fleiſch und Menſchheit nicht zu ſondern. Wo GOtt iſt, da iſt auch das Fleiſch CHriſti. Nun iſt GOtt an allen Orten; darum iſt das Fleiſch allenthalben.

III.

v. 11. Ich wandte mich, und ſahe wie es unter der Sonnen zugehet: zum Laufen hilft nicht, ſchnell ſeyn; zum Streit hilft nicht, ſtark ſeyn; zur Nahrung hilft nicht, geſchickt ſeyn; zum Reichthum hilft nicht, klug ſeyn; daß einer angenehm ſey, hilft nicht, daß einer ein Ding wohl könne; ſondern alles liegt an der Zeit und Glück.

27. Dieſes iſt gleich eine Summa und kurze Faſſung des vorigen Regiſters, da er allerley Eitelkeit erzehlet. Als ſollte er ſagen: Es liegt nicht daran, was

einer kann: es darf ſich niemand verlaſſen auf ſeine Weisheit, Stärcke: es denke kein König, kein Fürſt, ob er mächtig ſey, viel habe, viel vermöge, daß er darum nach ſeinen Gedanken wolle alles hinaus führen; ſondern was dir GOtt vor die Hand gibt, und was dein Beruf und Befehl iſt, das thue, und was ſich hindert, und gar nicht fort will, das laß anſtehen. Alſo ſagt Samuel zu Saul: **Du wirſt ein andrer Mann werden. Was dir vor die Hand kömmet, das thue ꝛc.** Er ſetzet ihm kein gewiß Geſetze; ſondern was vor die Hand gegeben wird, ſagt er, das thue, das ſey deine Arbeit. Alſo lehret auch hier Salomo: Was dir GOtt vor die Hand gibt, und was dein Beruf iſt, das thue, Biſt du ein Lehrer und Prediger, ſo bleib darbey, warte deſſelben, nemlich, die heilige Schrift zu lehren und zu leſen, und mit Fleiß zu treiben. Denn was dir GOtt nicht befiehlet, oder was er dir nicht vor die Hand gibt zu thun, das achet doch nicht fort, und wenn alle Menſchen vor Ungeduld ſich zureiſſen ſollten.

28. Und das beweiſet Salomo durch ſeine eigene Erfahrung, und ſaget: **Zum Laufen hilft nicht ſchnell ſeyn, zum Streit hilft nicht ſtark ſeyn:** ſie kommen nicht alle davon, die ſchnell beritten ſeyn: es gewinnen die nicht alle die Schlacht, welche die meiſten Leute haben. Es ſind viel hohe, weiſe Leute in Regimenten geweſen, welche es mit aller ihrer Weisheit dennoch nicht höher gebracht, denn ſichs wollte bringen und heben laſſen. Es ſind viel fleißige Leute geweſen und Erfahrne, welche auch nicht ausgerichtet, was ſie gewollt: es liegt nicht an der Perſon, er ſey ſo geſchickt, als er welle. Es kömmet oft, daß ein Schwacher obſieget, und oft fällt der Sieg auf die Seite, da die wenigſte Macht von Rüſtung und Leuten iſt; denn es liegt nicht an Stärke, Macht, Weisheit, Meſchen, Vermögen oder Kräften. Alſo iſt die mächtige Stadt Troja endlich erobert; denn das Stündlein war kommen. Alſo, vor wenig Jahren iſt der König von Frankreich vor Pavia gefangen, wiewol er viel ſtärker von Rüſtung war, denn der Römiſche Kayſer. Das iſt es, daß er ſagt, zum Laufen hilft nicht ſchnell ſeyn. Das iſt aber auf hebräiſche Weiſe geredt; denn Laufen heiſſen ſie, ein Amt ausrichten; wie Paulus zu denen Corinthern ſaget 1 Epiſt. 9, 26: Ich laufe alſo, nicht aufs ungewiſſe. Item 2 Tim. 4, 7: **Ich habe meinen Lauf vollbracht.**

Daß einer angenehm ſey, hilft nicht, daß einer ein Ding wohl könne.

29. Etliche können ihr Handwerk ſehr wohl, ja, etliche ſind auch recht wohl geſchickt und gelehret; und ſind doch verachtet, niemand achtet ihr. Als, bey unſrer Zeit haben wir GOttes Wort reichlich, und ſind viel reichſinnige, wohlgeſchickte, junge, und feine Leute, derer man nicht achtet, wie man ſollte. Aber darum müſſen wir vom Evangelio oder Studiis nicht laſſen; denn unſer HErr GOtt regieret auch in Schwachheit, und unſer HErr GOtt kann leichtlich ein groß Feuer anzünden, wenn wir allein ein Fünklein und Emmern in der Aſche behalten. Die Leute haben mancherley Gedanken, Nahrung zu erwerben; mancher wird ein Kaufmann, daß er Reichthum erlange, und kömmet um alles, das er hat. Darum, zum Laufen hilft nicht ſchnell ſeyn: es hilft nicht, daß man ſcharfſinnig ſey. Man findet gar viel feine Werkleute und Meiſter, welche gar keinen Zufall noch Namen haben; das iſt, daß er ſagt:

Sen-

Sondern alles liegt es an der Zeit und Glücke.

30. Das iſt, ich, noch keiner kann gewiß wiſſen, oder das faſſen, wie meine Arbeit gerathen ſoll, wenn ich gleich (es ſey in was Stand es wolle,) fürhindra geſchickt bin. Darum thue ein jeder, was ihm gebühret, GOtt wird wohl das Stündlein geben, daß deine Arbeit gerathe; wir können davon nichts gewiß rechnen, oder ſo eben treffen. Arbeiten ſollen wir, aber wie es gerathen ſoll, das ſtehet nicht bey uns, ſondern bey GOtt.

v. 12. Auch weiß der Menſch ſeine Zeit nicht; ſondern, wie die Fiſche gefangen werden mit einem böſen Hamen; und wie die Vögel mit einem Strick gefangen werden; ſo werden auch die Menſchen berückt zur böſen Zeit, wenn ſie plötzlich über ſie fället.

31. Die Zeit nennet hier Salomo nicht allein das Ende eines jeden Lebens, ſondern das Stündlein, davon oben (c. 3. §. 1. §33.) geſagt. Als ſollte er ſagen: Es ſoll ein jeder arbeiten in ſeinem Stande, wenn er gleich nicht weiß, wie es gerathen ſoll. So ſtudire nun, und lerne etwas: will es GOtt, ſo wird dem Studium nütz ſeyn. Alſo ſoll man in allen andern Sachen thun; wir ſollen arbeiten, und wie es gerathen ſoll, GOtt befehlen: das Stündlein des Wohlgerathens will ihm GOtt vorbehalten, und ſoll uns verborgen ſeyn.

32. Wie die Fiſche gefangen werden. Mit zweyen feinen Gleichniſſen beweiſet er, daß gar nahe alle unſere Gedanken und Hoffnungen anders gerathen und fallen, denn wir meynen. Gleichwie ein Fiſch, wenn er will wähnen, er finde Speiſe, ſo ſchluckt er den Angel. Alſo, Vögel fliegen und hüpffen davon auf den Heerd, wähnen, ſie finden ihr Körnlein und Speiſe; plötzlich iſt das Netz da, und ſind alle gefangen. Alſo, wenn wir Menſchen gedenken, es ſolle wohl gehen, ſo gehet es übel: und wenn jedermann übel troſtet, von Krieg, von Theurung, von allerley Jammer, macht unſer HErr GOtt menſchliche Gedanken zu ſchanden, und gibt Friede, gute wohlfeile Zeit ꝛc. Darüber gehet es alſo in groſſen und kleinen Händeln, daß oft Leute in Sachen kommen, können ſich nicht wieder heraus winden, wiſſen ſelbſt nicht wie ſie hinein kommen. Das geſchieht aber alles daher, daß wir das Stündlein, welches GOtt regiert, nicht wiſſen, und können es nicht hindern noch ändern. Darum lehret dieſes einen jeden in ſeinem Stande die ſtarke Erfahrung, daß die Dinge in der Welt nicht nach unſern Gedanken gehen, ſondern oft ſtracks wider unſere Gedanken. Daher kommen denn die Worte derer Unglückhafftigen und Ungeduldigen, daß ſie ſagen, wenn ſie ſtecken: Das hätte ich nicht gedacht, hätte es nunmehr gemeynet, daß es ſo gehen ſollte, oder gerathen.

v. 13-16. Ich habe auch dieſe Weisheit geſehen unter der Sonnen, die mich groß dauchte. Daß eine kleine Stadt war, und wenig Leute darinnen, und kam ein groſſer König, und belagerte ſie, und bauete groſſe Bollwerke darum. Und ward darinne gefunden ein weiſer Mann, der dieſelbige Stadt durch ſeine Weisheit konnte erretten, und kein Menſch gedachte deſſelben armen Manns. Da ſprach ich: Weisheit iſt ja beſſer denn Stärke; noch ward des Armen Weisheit ver-

achtet, und seinen Worten nicht gehorchet.

33. Nach dem Epilogo und der Summe dieses Buchs setzet er dieses exempelsweise, und als ein gemein Exempel, dadurch er erkläret alles, was er oben gesagt hat. Und dieses, was Salomo hier sagt, findet man gnug Exempel in Historien, auch in der heiligen Schrift. Als Richt. 9, v. 52. da ein Weib ein Stück von einer Mühle Abimelech auf den Kopf warf, und errettete die ganze Stadt. Er nennet es hier eine grosse Weisheit; denn es ist fürwahr eine grosse Weisheit, eine kleine arme Stadt, die geringes Vermögens ist, von grossen gewaltigen Feinden erretten. Und einer solchen grossen Wohlthat vergessen, wie gemeiniglich in der Welt geschicht, ist warlich auch eine grosse Undankbarkeit. Als Themistocles, als er bey den Seinen viel Guts gethan, ward mit der Welt höchster Müntze, welche heißt Undank, bezahlet. David und Salomo waren dem ganzen Israel als zween Heilande: hernach vergassen die Stämme deß alles, und fielen ab vom Hause David. Darum, der Welt viel Gutes thun, ist nichts anders, denn Wohlthat verlieren, Geld und Perlen in Dreck werfen. Darum ist nichts bessers, denn arbeiten, und dasjenige ausrichten, darnach eines jeden Beruf ist, und gleichwol frölich seyn, um das Zukünftige sich nicht zu sehr kränken. Denn es ist ja besser, meine Wohlthat sey verloren, denn daß ich mich auch zu todte kümmerte über der verlornen Wohlthat: wie Terentius, der Poet, will erinnert und vermahnet haben in Eunucho, mit der Person Phädria.

34. Und seinen Worten nicht gehorchet. Man läßet die Weisen reden und rathen in der Welt, und vergisset bald aller ihrer Wohlthat

IV.

v. 17. Der Weisen Worte gelten mehr bey den Stillen, denn der Herren Schreyen bey den Narren.

35. In diesen Worten will Salomo diejenigen trösten, welche mit grossen Händeln und Sachen in der Welt müssen umgehen. Und will auch diejenigen gerühret und gestraft haben, welche daran Hinderniß thun, daß gottesfürchtiger, frommer, weiser Leute Rath nicht Fortgang hat; wie er denn mit dem Exempel, von dem armen Waysen, hat angefangen, welcher mit seinem treuen, guten Rathe ein groß Unglück hat abgewendet, und ist doch der Wohlthat alsbald vergessen. Denn, wie nun oft gesagt ist, alles deß, was man jetzund hat, und was gegenwärtig ist, das wird man überdrüßig. So will er nun sagen: Wenn du das siehest, so kränke und ängste dich nicht zu sehr darum, du werdest die Welt oder Leute darinne nicht anders machen; wenn du deinen guten Rath gegeben hast, und will nicht gehört seyn, so befihl es GOtt.

36. Der Weisen Worte gelten mehr bey den Stillen. Die Welt ist also geschickt, daß man die Worte und einen guten treuen Rath des Weisen gemeiniglich nicht achtet noch höret. Darum strafet es GOtt, daß oft schlecht Geschrey der Herren bey denen Narren gilt und vergehet: und wiederum, daß närrischer Räthe Wort ein unverständiger Fürst oder Regent höret; denn sie sagen, was ihm wohlgefället. Und das müssen die Frommen und Weisen leiden, wie auch Salomo in seinen Sprüchen sagt: Ein Thore höret nicht eher, du saagest ihm denn an das, das ihm im Herzen ist. Denn die Narren oder Gottlosen haben ihren Sinn;

darum

darum hören ſie nicht, du ſagest denn das, was ihnen gefällt und im Herzen iſt. Denn ihre eigenen Gedanken blenden und täuben ſie, daß ſie anders nichts annehmen, achten noch hören können: und wenn du gleich viel redeſt, ſo richteſt du nichts aus, man höret dich doch nicht, wo nicht ein ſtilles Herz iſt, das von ſeinen eigenen Gedanken nicht eingenommen ſey.

37. Derhalben hilft nicht, daß jetzund jemand viel wider die Sacramentirer wollte ſchreiben, man richtet doch nichts aus; wie auch Paulus geſagt hat Tit. 3, 10: **Wenn du einen Ketzriſchen eines oder zweier vermahnet haſt, ſo meide ihn.** Und es gehet alſo zu, nicht allein in geiſtlichen Sachen, von welchen Paulus redet, daß diejenigen, ſo ſtilles Gemüthes ſind, und der Sachen nicht verdächtig, allein hören treuen Rath; ſondern auch in weltlichen Sachen. Denn weiſe Leute, die bey ſich ſelbſt ſind, und nicht in Heucheley oder ihren eigenen Gedanken erſoffen, hören bald, wenn der Herren Schreyen ohne Grund iſt, und reden ihnen auch nicht zu liebe, können auch allein merken, welches Bedenken böſe oder gut iſt. Darum, ehe das Herz ſtille und bey ſich ſelbſt iſt, kann man der Weiſen Rath nicht achten oder hören; ſondern was ein jeder in ſeinem Kopffe mit in Rath bringet, das gehet oft für. Gleichwie man in einem Brunnen, der getrübet iſt, nicht kann auf den Grund ſehen, ſondern will man auf den Grund ſehen, ſo muß erwartet und geharret ſeyn, bis daß das Waſſer wieder lauter wird: alſo, alle diejenigen, welche von ihren Gedanken ſind eingenommen, ſind nicht zu überreden, bis daß ihre gefaſſete Gedanken, wie eine Trübung in einem Brunnen, ſich etwas geſetzt haben, und der Brunnen ſich geläutert. Darum ſagt Salomo in Sprüchen am 17. Cap. v. 12: **Es iſt beſſer einem Bär begegnen, dem die Jungen geraubet ſeyn, denn einem Narren in ſeiner Narrheit.**

v. 18. **Denn Weisheit iſt beſſer, denn Harniſch; aber ein einiger Bube verderbet viel Gutes.**

38. Daß Wort iſt genug bewieſen mit dem Exempel von dem armen Weiſen, welcher von einem mächtigen Feinde eine Stadt errettet. Alle erfahrne Hauptleute und Kriegsverſtändige ſagen, daß in groſſen Kriegen ſtattliche Rüſtungen, als, Pferde, Harniſch, treffliche Menge Volks und groſſe Macht, ohne Weisheit und Verſtand, doch nichts oder wenig ausrichten, und weiſer guter Rath iſt nicht das kleineſte Theil der beſten Rüſtung. Denn in Kriegen und Feldlagern können gar wunderliche ſeltſame Fälle ſich begeben und unverſehentlich vorfallen: wenn da nicht guter, weiſer, und darzu ſchneller ungeſäumter Rath iſt, ſo kann kein Pferd (wie viel derer auch ſind,) reden noch rathen, und mit einem geringen iſt es verſehen, daß eilends Büchſen und Geſchütz, Roß und Mann da liegen und verloren ſeyn. Alſo haben die Römer allzeit gerühmet, daß ſie ſo manchen herrlichen Sieg, nicht durch groſſe Menge Volks, ſondern durch Weisheit erlanget. Darum muß Weisheit Herr in der Welt bleiben; aber man höret ſie nicht allzeit.

Aber ein einiger Bube verderbet viel Gutes.

39. Es ſey zu Kriegs- oder Friedenszeiten, ſo findet man in der Könige und groſſen Herren Räthen etliche heilloſe Leute, welche alles irre machen. Denn, obgleich fromme, redliche, weiſe Leute ſind, die dem König oder Fürſten treulich, nützlich und wohl rathen;

so kömmet bald ein andrer ruhmredriger, kühner Mensch, gewinnet einen Anhang, einen Zusatz, und kehret alles um; da wird denn niemand gehöret. Denn welche nicht gottesfürchtig seyn, und gemeinen Nutzen nicht ernstlich lieben, wissen denen Herren sein zu reden, was ihnen gefället: die Worte gehen denn; wie auch Homerus sagt an etlichen Orten.

Cap. 10. v. 1. Also verderben die schädlichen Fliegen gute Salben.

40. Diß ist ein Sprüchwort, und reimet sich aufs vorgehende besser, denn wenn Salomo klar gesagt hätte, wie das Sprüchwort lautet. Diß Sprüchwort aber ist hergekommen von denen Dingen, welche bey den Jüden im Gebrauch waren. Balsam und köstlich Wasser und Salben war bey den Jüden köstlich geachtet, als immer bey uns Silber oder Gold. Uns dünken die Gleichnisse nicht so wohl lauten; denn wir haben die Dinge, Salben, Balsam, ꝛc. nicht also im Brauch. Wie nun die Fliegen, wenn sie in Balsam fallen, ein köstlich Wasser und Salben verderben: also kömmet es oft, daß in grosser Herren, in König- und Fürstenräthen, oder auch Kriegssachen verständige, erfahrne Hauptleute einen rechten, nützen, guten Rath geben, und kömmet etwan ein heilloser Mann drein, welcher dem Herrn oder dem Haufen zu heucheln weiß, und kehret alles um. Wie wir nun die schädlichen Fliegen müssen leiden; also muß man an solchen Oertern auch etliche schädliche Räthe leiden.

Darum ist zuweilen besser [eine kleine] Thorheit, denn Weisheit und Ehre.

41. Es ist ein Trostwort wider dieselbigen Casus mundi, und schädlichen heillosen Leute in Könige und Fürsten Räthen, welche das Ansehen und den Anhang erlangen, und doch weder treulich noch weislich rathen oder helfen. Darum nennet er kleine Thorheit, wenn die Verständigen einem solchen [auf eine kleine Zeit] weichen müssen; wie der Poet saget: Wer die rechte Zeit und Gelegenheit kann treffen, unterweilen ein Thore zu seyn, so ist es eine grosse Weisheit. Darum, wenn du siehest, daß ein solcher, welcher weder GOttes Ehre, GOttes Furcht noch gemeinen Nutzen mit Ernst meynet, in grossen Händeln und Sachen allein gehöret wird, und allein etwas seyn will, so weiche; und wenn du deine treue Meynung gesaget hast, so schweige; denn es ist doch nicht gehört. Was wolltest du dich denn ängstigen. Es ist besser, du seyst ein wenig auch ein Thor, und laß sie in ihrer Thorheit fortfahren, denn solche hören dich doch nicht; und so du gleich mit Pochen wolltest hindurch reissen, möchtest du es ärger machen.

42. Ein Narr läßt sich mit keinem Rath lenken, du redest denn also, wie er es in seinem Hergen hat; darum muß man sie lassen fahren, wenn du gerathen hast und gethan, so viel du verstehest und kannst. Denn wenn du solche Leute überpochen wolltest, und ihnen wiederum mit hartem Kopffe begegnen, so würdest du es nicht besser machen. Denn Salomo saget an einem andern Orte, Sprüchw. 17, 22: Es ist besser einem Bäre begegnen, oder einer Löwin, der die Jungen geraubet sind, denn einem Narren in seiner Thorheit. So ist das nun ein nützer guter Rath für diejenigen, die in der Welt umgehen, welche so eine ganz verkehrte, böse und undankbare Welt ist, und nicht hören will, man bitte, flehe, vermahne, was man wolle.

43. Ehre nennet er hier, nicht allein Gerüchte,

rüchte, ſondern Reichthum, Pracht, von welchem Ruhm und Ehre kömmet; wie Matthäi am 6. v. 29. von denen Blumen: Ich ſage euch, Salomo in aller ſeiner Ehre, das iſt, in aller ſeiner Herrlichkeit, war nicht alſo bekleidet.

v. 2. Denn des Weiſen Herz iſt zu ſeiner Rechten; aber des Narren Herz iſt zu ſeiner Linken.

44. Dis iſt auch ein Sprüchwort; das iſt, ein Weiſer hat etwan ſein Herz im Zaume; ſiehet er, daß die Thoren und Gottloſen nicht hören wollen, ſo kann er von ſeinem Rathen laſſen und aufhören ꝛc. er kann ſeiner Weisheit brauchen, darnach die Sachen und Dinge gelegen ſind. Ein Narr aber, der kann nichts bedächtig handeln, und kann nicht inne halten, meynet, er wolle mit dem Kopfe hindurch. Eine groſſe Gabe iſt es aber, daß Regenten und ſolche Leute ihr Herz in ihrer rechten Hand haben, das iſt, daß ſie können harren und erwarten. Denn das kann niemand thun, er habe denn die Welt gar wohl erfahren, und könne gewiß darauf ſich laſſen, daß endlich GOtt ſein erſtes höchſtes Gebot wahr machet, und daß kein Unrecht von GOtt ungeſtraft bleibet.

v. 3. Auch ob der Narr ſelbſt närriſch iſt in ſeinem Thun, noch hält er jeder mann für Narren.

45. Das iſt, Gottloſe und Narren laſſen ihnen nicht daran genügen, daß man ihnen weiche und etwas verſchweiget; ſondern wollen auch rechte, weiſe und fromme Leute ſchmähen, und daß man ihr Ding alles ſoll loben. Denn Leute, die GOTT nicht fürchten, ſondern das Ihre ſuchen, wenn du gleich aufs treulichſte und beſte einen Rath gäbeſt, von Stund an finden ſolche Thoren ein Gebrechen und Fehl, und wiſſen es übel zu deuten. Aber gib du dieſe Antwort: Ich habe meinen Rath geſagt, ich will niemand zwingen: was ich vor gut anſehe, das habe ich geſagt.

46. So haben nun die Gottloſen oder Narren dieſe ſeine drey Tugenden an ſich: Erſtlich, daß ſie niemand hören. Zum andern, daß ſie mit dem Kopfe hindurch wollen. Und darzu, daß ſie alles, was wider ihr Ding geſaget wird, läſtern und ſchmähen, und verlachen. Nichts deſtoweniger aber ſollſt du die Wahrheit ſagen, und doch, wenn es nicht will gehöret ſeyn, auch ſchweigen können.

v. 4. Darum, wenn eines Gewaltigen Trotz wider deinen Willen fortgehet, ſo laß dich nicht entrüſten; denn Nachlaſſen ſtillet groß Unglück.

47. Wir Deutſchen haben ein Sprüchwort: Wer wohl verhören kann, der will weiſe werden. Alſo ſaget er hier: Wenn eines Gewaltigen Geiſt, das iſt, ſeine Hefftigkeit und Trotz fortgehet, ſo laß dich nicht entrüſten, ſey nicht ungeduldig, ſage und thue was dir gebühret, bleibe bey dir ſelbſt, halte ſtille. Wirſt du aber dich mit Ungeſtüm darwider legen, und willſt dein Bedenken unverachtet, ungehindert haben, ſo wirſt du Oel ins Feuer gieſſen, und wider die Stachel lecken. Denn es iſt ein groß Stück der rechtſchaffenen Weisheit, verhören können, und zur rechten Zeit weichen. Denn Nachlaſſen ſtiller oft groß Unglück, da ſonſt zween harte Steine übel mahlen würden, und es mit Trotzen und herwieder Trotzen zehenmal ärger würde. Denn wenn ein Weiſer etwan weichet, bringet oft dieſen groſſen Nutzen, daß ein Unglück

glück und Geschrey von ihm selbst stille wird, das sonst mit Trotzen und Pochen weiter und weiter, wie ein groß Feuer, auflodert. Also rühmen die Römer ihren Fabium, daß er mit Weisheit und mit Ausharren den Hannibal überwunden habe. Also hat der löbliche Churfürst zu Sachsen, Herzog Friedrich, die von Erffurt, da sie zur Zeit ihres Aufruhrs sich übereilten, mit Weisheit und Ausharren so gestillet, daß sie endlich Gnade gebeten haben. Also sagt Virgilius: Kein Unglück oder Gefahr ist so groß, Gedult kann es überwinden. Diesen weisen Spruch hat Erfahrung gelehret.

Das zehente Capitel.

Innhalt.

Eine Abbildung der Thoren und Weisen, wie auch des Wesens und Laufes dieser Welt. Ferner eine Abbildung der Thoren und Weisen, so im Regiment sitzen.

I. Die Abbildung der Thoren und Weisen, wie auch des Wesens und Laufes dieser Welt.
1 Woher es kommt, daß die Thoren denen Weisen vorgezogen werden 1.
2. der Welt Lauf ist, daß die Narren die Oberhand haben 2.
3. wie Salomo das Wesen und den Lauf der Welt mit verschiedenen Sprüchwortern vorstellet.
a das erste Sprüchwort 3. 4.
* man soll nicht ablassen vom Guten wegen des Bösen, so einem widerfährt 4.
* man soll allezeit gerüstet seyn auf das bevorstehende Unglück 5. 6. 7.
b das andere Sprüchwort 8.
c das dritte Sprüchwort 9.
4. wie Salomo das Wesen und Lauf der Welt unter Gleichnissen abbildet 8. seq.
* wie sich ein Christ zu verhalten bey dem Verderben der Welt 9. 10. 11.
5. wie Salomo lehret in dieser Beschreibung, daß die Narren oft den Rath der Weisen verschlingen 12. 13. 14.
* die Lügen muß man flicken, die Wahrheit aber lässet sich kurz vortragen in ihrer eigenen Farbe 14.
* der Menschen Herz ist nimmer zu frieden mit den gegenwärtigen Gaben 15.
6. wie in dieser Abbildung gelehret wird, daß die Narren viel Unlust und Mühe, die Weisen aber ein ruhig Herz haben 16.
7. wie in dieser Abbildung gelehret wird, daß die Narren in ihren Wegen ungewiß, die Weisen aber gewiß sind 17.

II. Abbildung der Thoren und Weisen, so im Regiment sitzen.
1. Abbildung der Thoren 18–21.
2. Abbildung der Weisen 22. 23. 24.
3. wie diese Abbildung mit einem Sprüchwort erläutert wird 25. 26. 27.
* die Eigenschaften der schädlichen und schändlichen Hofleute 12. 29. 30.

v. 5. 6. 7. Es ist ein Unglück, das ich sahe unter der Sonnen, nemlich, Unverstand, der unter den Gewaltigen gemein ist. Daß ein Narr sitzet in grosser Würde, und die Reichen hierniedern sitzen. Ich sahe Knechte auf Rossen, und Fürsten zu Fuß gehen, wie Knechte.

1.

Es ist nicht Wunder, saget er, daß der Narren und Unweisen Rath, in grossen und kleinen Sachen, wider derer Weisen und Verständigen Rath wird vorgezogen. Denn unter den Königen und Fürsten, Herren, grossen Potentaten, sind auch gar seltsam, weise, treue und fleißige Regenten; das

das zeigen die Historien genug an. Denn allein unter so viel Römischen Kaysern siehet man wohl, wie theuer die gewesen seyn, die mit fürstlichem und kayserlichem Herzen, Gemüth und Fleiß gemeinem Nutzen vorgestanden. Caligula und Nero, und dergleichen, sind wie monstra, halb Teufel, halb Menschen gewesen; daran GOtt anzeiget, was ein Menschenherz ist, wenn es, ohne Gottesfurcht und Erkenntniß, Geldes und Gutes, Ehre und Gewalt, alles genug hat. In Summa, Narren sind in hohen und niedern Ständen, sie sitzen auf der Kayser und Könige Stülen, sie sind unter denen Fürsten und in Fürsten Räthen. Die Welt ist voll Irrthums und Narrheit, und voll Eitelkeit und närrischer Opinion; darum, wenn du gleich darwider Rath gibst, so höret sie nicht. Willst du denn deinen rechten guten Rath mit Kämpffen erstreiten, so machest du es noch ärger, und machest, daß Narren und Gottlose desto eher etwas thun dir zu Trotz, und wenn es gleich den höchsten Schaden sollte bringen.

2. **Die Reichen sitzen hinten.** Reiche nennet er, die wohl zum Regiment geschickt wären, und die Knechte nennet er diejenigen, welche nicht zu regieren geschickt, und unterthan seyn sollten. Als sollte er sagen: Diejenigen, so sich sollten regieren lassen, und zum Regiment nicht geschickt seyn, derer siehet man viel in der Welt regieren: und viel weise oder wohlgeschickte, treue Leute in Verachtung und Armuth leben, daß sie kaum das Brod haben. Darum, wenn du in der Könige, Fürsten ꝛc. Höfen siehest gottlose, und ruhmredige und stolze Gesellen, da doch keine Gottesfurcht noch Weisheit inne ist, hoch sitzen, regieren, so denke, daß der Welt Lauf so ist, und wundere dich nicht.

v. 8. 9. Aber wer eine Grube machet, der wird selbst drein fallen, und wer den Zaun zureisset, den wird eine Schlange stechen. Wer Steine hinweg wälzet, der wird Mühe damit haben, und wer Holz spaltet, der wird davon verletzet werden.

3. Hier wirft er einen ganzen Haufen Sprüchwörter mit ein, welche er alle gleich darzu einführet, daß er anzeige, wie es in Händeln und Sachen in der Welt zugehet. Als sollte er sagen: In der Welt gehet es, wie diese Sprüchwörter lauten, das ist, du seyst in was Stande du willst, so ist die Welt böse, und gehet, wie man saget: Wer eine Grube gräbet, der fället drein, das ist, ohne Schaden kömmet er nicht davon. Darum, alte Gesetze bessern wollen, die Leute regieren, ꝛc. ist gleich, als wer einen Zaun zureisset: dem begegnet oft, daß ihn eine Schlange sticht.

4. Darum, wenn dir Arges widerfähret in der Welt, so laß darum nicht ab, denke, es kann in dieser Welt nicht anders zugehen. Denn Leute regieren, ist eine hohe Kunst, welche GOtt allein wohl kann, und wem er Gnade verleihet. Darum, wer mit Regimenten oder Kirchensachen soll umgehen, der wisse, daß es solche Dinge sind, damit er umgehet, welche durch Menschen Weisheit oder Vermögen sich nicht fassen oder regieren lassen. Denn der Menschen Herzen sind nicht in unser Hand: darum allein über Fromme und Gottesfürchtige ist leichtlich zu regieren. Diß Sprüchwort kömmet daher, daß diejenigen, so Gruben graben, leichtlich es versehen, und selbst hinein fallen.

5. Also, mit Regimenten und dergleichen grossen Sachen in der Welt umgehen, ist

nichts anders, denn Gruben graben, und magſt verwarnet ſeyn, daß du allerley Gefahr zu gewarten haſt. Biſt du zu ſicher, ſo fällſt du wohl unverſehentlich in groſſes Unglück und Jammer kommen. Denn das Unglück, deß man ſich verſiehet, das ſchrecket und betrübet deſto weniger; wie der Poet Terentius auch redet, da er ſaget: Wenn es wohlgehet, ſo ſoll ein weiſer Mann allezeit ſich verſehen, daß es leicht kann anders werden, und übel gehen: und ſoll gerüſtet ſeyn, ob es übel gienge, daſſelbige geduldig zu leiden und zu tragen. Darum, wenn einer von einem fremden Orte anheim reiſet, ſoll er denken, es ſey möglich, daß ihm das Weib ſey krank worden, ein Sohn oder Tochter geſtorben, und wiſſen, daß es alſo in der Welt kann geſchehen und nichts neues iſt: gehet es darüber wohl, ſo rechne er es für Gewinnſt: Alſo, wenn dir etwas Arges widerfähret, daß du kömeſt ſagen: Das habe ich wohl gedacht, es iſt nichts neues: und wenn es nicht übel gehet, daß du es für Gewinnſt rechnen kömeſt. Man muß darum nicht ſo bald ablaſſen, Brunnen und Gruben zu graben, ob einer oder zween in eine Grube gefallen ſeyn. Wir müſſen deß verwarnet ſeyn, daß dieſe Welt und das menſchliche Leben ſo voll allerley Gefahr iſt. Wer einen alten Zaun zureiſſet, den kann leichtlich eine Schlange beiſſen. Alſo muß man ſich hüten vor Unglück in Reaimenten: widerfähret dir aber ein Schade, ſo iſt es nicht neues in der Welt.

Wer Steine wegwälzet, der wird Mühe damit haben.

6. Wer Steine wälzet, der ſtöſſet ſich leichtlich an Hände oder Füſſe. Er meinet die groſſen Steine und Backen, welche man nicht wohl wälzen kann, daß nicht etwan einem ein Schade geſchiehet, oder daß er ſich ſtöſſe. Darum, wenn dir in Reaimenten etwan begegnet ein Unglück oder Unfall, ſo ſage: Wenn ich nicht Steine wälzete, ſo hätte ich mich nicht geſtöſſen; dieweil ich aber mit ſolcher Arbeit umgehe, ſo iſt es nicht Wunder. Alſo, biſt du ein Hausvater, ſo wiſſe, daß du haſt auch Steine zu wälzen. Und iſt dem vorigen gleich, das hier ſtehet:

Wer Holz ſpaltet, der wird davon verletzet werden.

7. Das iſt, wer mit Reaimenten, Haushalten ꝛc. umgehet, will der Welt und Sachen helfen, der kömmet ohne Gefahr und Schaden nicht davon. So iſt nun nichts beſſers, denn darzu ſich rüſten und vorbedenken, daß in ſolchen Dingen allerley Unfälle, wie einem, der auf dem Meer ſchiffet, widerfahren können. Und wenn etwas in der Welt wohl zugehet, ſo halte es für Gewinnſt. Wer ſich Unglücks verſiehet, der erſchricket deſto weniger, und wenn unverſehen Glück widerfähret, der wird deſto fröhlicher. Darum ſollen wir allezeit gedenken, daß es könne übel gehen, und daß das Glück unbeſtändig ſey.

v. 10. Wenn ein Eiſen ſtumpf wird, und an der Schneide ungeſchliffen bleibet, muß man es mit Macht wieder ſchärfen.

8. Er tröſtet aber diejenigen, welche mit Reaimenten müſſen umgehen, und ſaget: Gleichwie man ein Beil oder Axt, wenn ſie mit Roſt verderbet iſt, ſchwerlich kann wieder ſchleifen oder ſcharf machen; alſo iſt die Welt, wie ein roſtig Beil und ſcharfe Axt, damit niemand wohl bauen oder hauen kann. Und daß iſt ein feins Gleichniß; denn wie es ſehr verdrüßlich iſt, mit ſcharfen

schartichtem, verrostetem Zeug viel zu ammern und zu bauen, und gehet übel von statten; also ist es warlich schwer, und hat viel Mühe und Arbeit in Regimenten oder Haushaltung, andern Leuten vorzustehen. Denn die Welt ist eine verrostete, schartichte Art und Zimmerbeil, das ist, die Leute in der Welt sind böse, untreu, falsch, voll böser Tücke, und der Teufel hilft mit; denn er ist dieser Welt Herr, und nichts destoweniger sollen Regenten mit solchen verrostetem Zeuge viel bauen, Religion, gemeinen Friede, Ehre, Zucht erhalten; darzu gehöret Gottes Gnade und Weisheit.

9. So saget er nun, wenn ein Eisen stumpf wird und verrostet, muß es ein guter Meister seyn, der ein alt Beil wohl ausweßen will. Also muß ein weiser, feiner Mann seyn, der der bösen Welt und derer bösen und falschen Leute doch zu etwas Gutes brauchen, und wohl regieren kann. GOtt der HERR ehret die rechte Obrigkeit mit seinem eigenen göttlichen Titel und Namen, daß die Leute doch also gehorsam wären, und saget: Ich will, daß du sollst gehorsam seyn: wirst du es nicht thun, so will ich es anziehen, als hättest du mich selbst verachtet. So ist nun die Welt nicht anders, denn ein solch schartigt Beil und Art.

10. So schicke dich nun in die Zeit und Leute, willst du weislich regieren; brauche des Zeuges, den du hast, weil er nicht besser ist. Man saget: Wer nicht Kalk hat, der muß mit Leimen mauren. Darum, bist du im Regiment über Kirchensachen, oder Land und Leute zu regieren, denke, du bist derer Meister einer, welche mit verrostetem, stumpfem Zeuge viel zimmern und bauen sollen, das ist, du hast eine Welt vor dir, welche dir zu thun genug machen wird, denn da ist weder Zeug noch Holz gut. Wo weder Haut noch Haar gut ist, daran ist Nähen und Flicken verloren. So brauche nun des Zeugs, den du hast, und zimmere das knorrichte, knötichte, höckerichte Holz, so viel du kannst; das ist, thue, so viel GOtt gibt, daß doch etwas Gutes erhalten werde. Denn also gut wird es in der Welt nimmermehr, darum ist Hoffen verloren, daß die göttlichen, besten, nöthigsten, redlichsten Sachen ungehindert fortgiengen, und eitel Gutes und kein Arges in der Welt wäre. Darum dürfen diese eines guten Meisters, der eine verrostete Art also zu wetzen weiß, daß sie doch zu etwas sey zu brauchen. Das soll uns trösten in so mancherley Hinderungen; Salomo hat auch etwas erfahren.

v. 11. **Ein Wäscher ist nichts bessers, denn eine Schlange, die unbeschworen ist.**

11. Das gehöret auch zun Regimentssachen. Gleichwie eine unbeschworne Schlange unversehentlich sticht (denn eine beschworne Schlange die sticht nicht, sondern der Beschwörer hält sie auf); also sticht auch ein Wäscher, und ist nichts bessers. Denn welcher sein Maul nicht hält, sondern seiner Obrigkeit übel nachredet, oder seinem Gebieter, der ist nichts bessers, denn eine Schlange. Denn also gehet es mit Obrigkeit, mit denen Leuten, die der Welt dienen: Bist du ein Regent, ein Hausvater, so mußt du viel thun, das denen Unterthanen, deinen eigenen Kindern nicht gefället ꝛc. und unter deinem eigenen Gesinde wirst du finden, welche dir alles, was du Gutes thust, übel auslegen, und kleine Gebrechen an dir groß aufmutzen. Das muß man oft leiden. Gehorsam aber sollst du erhalten, und darum nicht ablassen, sondern thun was du kannst; aber was du nicht kannst alles besser und recht machen, das

sollst du GOtt befehlen und leiden. Es ist wol sehr schwer, daß Regenten, Vater, Mutter, Hausherr, Frau ꝛc. gegen ihre Wohlthat böse Worte und Undank sollen einnehmen. Wie sollst du ihm aber thun? Böse Rede und Zungen kannst du in der Welt nicht alle stillen noch wehren, darum thue Ohren und Augen zu, und thue in deinem Amt was du kannst; denn wir, so das Evangelium predigen, müssen auch leiden, daß man uns mit Worten und Werken verfolget. Denn die Welt höret nicht auf, ohne Unterlaß GOttes Wort und Werk zu hassen und zu verfolgen.

v. 12. Die Worte aus dem Munde eines Weisen sind holdselig; aber des Narren Lippen verschlingen denselbigen.

12. Das ist, ein Weiser redet wohl und holdselig, gibt guten, nützen Rath; aber dieweil immer in der Welt giftfange böse Leute genug sein, so wird oft eines Weisen Rath unterdrücket; denn es kömmt ein Narr und Gottloser, und überpocht ihn. So deute ich nun das Wort, Denselben, auf den Weisen, nicht auf den Narren. Denn die holdseligen Worte, und der gute, nütze Rath des Weisen wird zurücke gedrungen, und die Lippen der Unweisen verschlingen ihn. Denn wo in Händeln gleich ein aertesfürchtiger Weiser etwas Gutes und Nutzes redet, so kömmet etwan ein Gottloser und Narr, der stößet es gar um. Also klaget Paulus in Geschichten der Apostel am 27. Cap. v. 21: Lieben Männer, man sollte mir gehorchet, und nicht von Creta aufgebrochen haben. Summa Summarum: der Narren Lippen verschlingen die Weisen, und die Welt höret nicht, denn die Ihren.

v. 13. Der Anfang seiner Worte ist Narrheit, und das Ende ist schädliche Thorheit.

13. Das ist, denen Narren, welche nicht recht GOtt fürchten, und nicht recht weise sein, denen gehet es also: Wenn sie wollen vor allen andern weise sein, sie heben an oder beschleiffen ihre Rede, so ist ihre ganze Rede nichts, denn Narrheit; und je weiser sie sein wollen, je mehr sie ihre Thorheit merken lassen: noch verschlingen sie den Weisen, und hindern guten, treuen Rath. Also haben die Pharisäer Christo gethan. Also auch die Jüden und falschen Apostel denen rechten Aposteln. Also haben die Arianer denen Christlichen Bischöffen gethan. Also predigen wir diese Zeit auch Christum; aber da kommen Rotten und Ketzer, verhindern und verschlingen unsere rechte Lehre. Wohlan, in der Welt, in des Teufels Reich, muß man sich noch ärgers versehen, und mögen es für Gewinst achten, daß noch etliche bey der reinen Wahrheit, bey der Christlichen göttlichen Lehre bleiben, und Gottes Wort lieb haben.

v. 14. Ein Narr machet viel Worte.

14. Ein Weiser saget richtig und kurz, was seine Meinung und die Wahrheit ist; die Lügen aber muß man pletzen und flicken. Wahrheit läßt sich in ihrer eigenen Farbe kurz vortragen. Narren machen viel Worte, und man kann sie nicht stillen; für eines antworten sie hundert. Also sehen wir auch im Evangelio, daß Christus kurz den Pharisäern antwortet, und sie kurz beschleußt, daß seine Lehre aus GOtt und nicht vom Teufel sey.

Denn der Mensch weiß nicht, was er gewesen ist, und wer will ihm sagen, was nach ihm werden wird.

15. Das

15. Das iſt, der Menſch ſiehet nicht was gegenwärtig iſt, und iſt nimmer zufrieden mit denen gegenwärtigen Gaben GOttes; ſondern ſiehet immer auf ein anders, und auf das Zukünftige, und läßt das anſtehen, was ihm von GOtt gegeben und befohlen iſt. Jetzund haben wir das Evangelium; aber viel ſehen auf etwas anders; davon iſt oben genug geſaget.

v. 15. Die Arbeit der Narren wird ihnen ſauer, weil man nicht weiß in die Stadt zu gehen.

16. Das iſt, wenn gleich die Narren oder Gottloſen viel Worte machen, und die andern überpochen, ſo richten ſie doch nichts mehr aus, denn daß ſie ihnen ſelbſt Mühe und Arbeit machen; alles, was ſie vornehmen und gedenken, das mehret ihnen ihr Herzeleid und Unmuth. Und merke, wie Salomo gegen einander ſetzet die zwey: **Den Narren wird alle ihre Arbeit**, und was ſie thun, **ſauer**, denn ſie können kein ruhig Herz haben: die Weiſen ſind allezeit frölich. Die Narren und Gottloſen, wenn ſie ſehen, daß es ihnen nicht gehet nach ihrem Willen und Gedanken, ſo kümmern ſie ſich; denn ſie können es GOtt nicht walten laſſen. Ein Weiſer aber iſt allezeit guten Muths; denn er weiß, daß die Sachen in der Welt nicht gehen nach unſerm Willen oder Gedanken, ſondern nach GOttes Willen. Darum befihlet er auch alles GOtt, und ſtellet es ihm heim, wie es alles gerathen und gehen ſoll.

Weil man nicht weiß in die Stadt zu gehen.

17. Diß iſt aber auf hebräiſche Weiſe geredt, wie im 107. Pſalm v. 4: **Und funden keine Stadt, da ſie wohnen konnten**; das iſt, ſie irreten mit allen ihren Gedanken und Anſchlägen, und wiſſen nicht wo hinaus. Denn alle rechte Steige und Wege ſind gerichtet zu einer Stadt, da Leute wohnen; aber die Narren irren in allem, bleiben auf nichts gewiſſes. Die Weiſen aber und Gottesfürchtigen bleiben auf ihren Wegen gewiß, wenn auch gleich Gefahr oder Hinderung vorfallen; denn ſie wiſſen zuvor, daß es in der Welt ſo zugehet. Darum ſoll ein jeder in ſeinem Stande ſeine Arbeit thun, und gutes Muths ſeyn; alsdenn wird er aber frölich ſeyn, wenn er lernet und weiß, daß die Welt untreu und böſe iſt: und wenn er gerüſtet iſt, Gottes Urtheil ſolches zu befehlen, alſo überwindet er das Unglück, ehe es ihn überfällt.

II.

v. 16. Wehe dir Land, deß König ein Kind iſt, und deß Fürſten frühe eſſen.

18. Bisanher haben wir gehöret, daß es alſo in der Welt zugehet, daß die Gottloſen und Narren den Vorzug gewinnen, oft allein das Anſehen haben und gehöret werden, und die Worte derer Weiſen unterdrücken, wiewol ſie ungeſtraft von GOtt endlich nicht bleiben. Dieweil es nun alſo gehet, ſo iſt es gefährlich, wenn unter ſo viel Narren und Gottloſen auch der König ſelbſt unverſtändig und ein Kind iſt.

19. Alſo geht es jetzund in Deutſchland, im Reich, mit etlichen Gewaltigen, ja auch wol in Hiſpanien, Frankreich und andern Königreichen. Der löblichſte fromme Kayſer Carolus V. hat erzeiget genug, daß es ſeine Majeſtät gegen dem Reich treulich und wohl meynet, und fürnemlich in der Religionsſache gerne helfen wollte. Aber etliche Fürſten, welche für die Aelteſten und

Weisesten gehalten werden, denken auf ihre eigene Ehre und Nutzen, und sind die Herren theuer, welche des Reichs Wohlfahrt und gemeinen Nutzen treulich suchten und meineten. Die andern grossen Herren befehlen es auch denen Räthen, sie panketiren dieweil, und warten ihrer Kurzweil, und sonderlich Deutschland stehet wüste gnug. Gar theuer sind jetzund, und wenig Herren findet man, welche ernstlich trachteten, wie gute Policen, gemeiner Friede bey denen Nachkommen, Kirchen, Predigtamt, Christliche Lehre und Disciplina, Gericht und Recht, Ehre, Zucht, gute Künste und Lehre möchten erhalten werden.

20. Darum ist es eine grosse, mächtige GOttes Gabe, ein König oder Fürst, welcher denket, was seiner Lande und Unterthanen Nutzen ist, und daß, so viel immer möglich, recht, ordentlich, redlich und göttlich seine Unterthanen regieret werden: und demselbigen achet es doch auch nicht nach seinem Willen, sondern oft stracks wider seinen Willen. Aber darum soll keiner nicht ablassen, sondern fortfahren, und ihun, was er kann, der Meinung nach, wie ich oben (c. 1. §. 32. c. 7. §. 35.) gesagt habe. Also ist Salome selbst ein feiner Fürst und König gewesen, daß er auch Sprüche geschrieben hat für die Nachkommen, wie die Jugend sollte auferzogen werden, und hat doch nichts denn Undank, Mühe und Arbeit zu Lohne empfangen. Soes nun gefehlet hat, wenn gleich der König ein gar weiser, fleißiger Fürst ist; was sollte geschehen, wenn er ein Kind ist, und nichts Fürstliches bedenket, noch ihm angelegen seyn lässet?

21. Und deß Fürsten frühe essen, das ist, welche ihnen nicht viel lassen die Händel und das Regiment angelegen seyn, auch GOtt nicht fürchten, und allein ihrer guten Tage wahrnehmen; 12, die noch wol diejenigen hassen, die treulich dienen. Frühe heisset nun hier, als, fürs erste, vor allen Dingen; denn die Frühstunde ist die erste Arbeitsstunde. Diese essen aber frühe, das ist, vor allen Dingen suchen sie das Ihre, suchen ihren Bauch und Genieß, und die nöthigen Sachen lassen sie bis auf den Abend oder gar ansehen.

v. 17. Wohl dir Land, deß König edel ist, und deß Fürsten zu rechter Zeit essen, zur Stärke, und nicht zur Lust.

22. Im Hebräischen stehet: Wohl dem Lande, deß König ein Sohn ist derer Edelen; denn also reden sie: ein Sohn des Jahrs, ein Sohn des Todes, ein Sohn des Lebens, das ist, der Leben hat, ꝛc. Also hier, ein Sohn derer Edelen, das ist, welcher um sich hat Edele, Verständige, Weise. Also saget in dem Propheten Esaia c. 19, 11. Pharao: Ein Sohn derer Weisen bin ich, das ist, ich habe um mich viel Weise, Edele. Das hebräische Wort aber, Chorim, heisset hier, rein, weise. Denn in Morgenländern war es der Brauch, daß die grosse Herren weisse Kleider trugen, wie die Römer Purpurröcke. Von denen Kleidern heissen sie nun Chorim, das ist, Lichte und Weisse, wie etliche Römer, Torquati, von denen Kleinodien am Halse.

23. Und deß Fürsten zu rechter Zeit essen, das ist, die nicht ihren Bauch und Genumm, sondern der Land und Leute Wohlfahrt suchen. Ja, wo findet man die? Geiz regieret allenthalben in der Könige und Fürsten Höfe, man dienet um die Hofsuppe, um die Schlösser- und Dörfer- und Gnadenlehen. Also siehet man an etlichen Fürsten in Deutschland, die Länder und Fürstenthümer werden arm und erschöpft, der Adel und

und Gewaltige werden reich. Also, jetzund hindern etliche schädliche Hofschranzen dran, daß Kirchen, Pfarren, Predigtstüle und Schulen nicht wohl und also versorgt werden, daß es den denen Nachkommen möchte einen Bestand haben, und sie vergessen doch ihrer selbst nicht.

24. Darum, wohl dem Lande, deß Fürsten essen zu rechter Zeit, zur Stärke, und nicht zur Lust; das ist, also recht der Könige und Fürsten Gnade brauchen, daß sie ihren ziemlichen, ehrlichen Enthalt darvon, und ihren Stand halten, nicht, daß sie allen Pracht und unmäßige Wohllust haben, und grosse Reichthümer sammlen, und die Herren aussaugen.

v. 18. Durch Faulheit sinken die Balken, und durch hinläßige Hände wird das Haus triefend.

25. Er führet ein Sprüchwort ein. Als sollte er sagen: In einem solchen Königreiche oder Lande, da die grossen Herren und Gewaltigen das Ihre suchen, und der König unverständig ist, da gehet es zu, wie in eines unfleißigen Hausvaters Hause, da man oft mit einem Groschen könnte das Dach wider das Ungewitter verwahren und bessern, und läßt es durchtriefen, daß endlich das ganze Gebäu Schaden nimmet. Denn wo nicht ein ganz fleißiger Hauswirth ist, der allezeit etwas bauet und bessert, da folget immer ein Schade aus dem andern.

26. Ein fleißiger Hauswirth aber der machet es von Stund an wieder, wenn etwas zubrochen ist, und erhält nicht allein fleissig, was er hat, sondern fleißiget sich auch, solches immer zu bessern, zu zieren und zu schmücken. Das aber Salomo hier saget vom Hause, das will er von der ganzen Haushaltung verstanden haben. Denn gleichwie ein Gebäu fällt und verwüstet wird, wenn man es nicht bessert; so fällt auch und verwüstet eine ganze Haushaltung, wenn man sie nicht bessert. Ein fleißiger Hausvater bessert immer; ein fauler versäumet und verlässet alles. Also sind viel Bißthümer und auch Fürstenthümer gefallen durch Unfleiß und Versäumniß; denn wer das Kleine versäumet, kann wol am Grossen endlich nicht kleinen Schaden nehmen. Ein rechter Hausvater soll karg seyn, und soll auch milde seyn: das Kleine soll er nicht verachten, daß er geben könne, wo er soll; denn viel Kleines machet ein Ersses.

27. Man rühmet von dem löblichen Fürsten, Herzog Friederich in Sachsen, unter andern viel höherem, fürstlichem Preis und Lobe, daß er ein fleißiger Hausvater gewesen sey, also, daß man ihn gar nahe hätte für karg achten mögen; denn er ließ ihm die Verzeichnisse von Einnahme und Ausgabe (als man saget,) selbst vortragen. Aber zu fürstlichen Ehren und zum rechten Ehrenpracht ließ er nichts mangeln. Das kann niemand thun, wer zu unpflealich und unbräuchlich will ausschütten. Darum hatte er wohlbestellte und gebaute Häuser, und hielt ordentlich Hof. Wo es aber unordentlich zugehet, als, wenn Fürsten und Herren öffentlich em Schaden, wie einem brennenden Feuer, zusehen, oder strafen sonst nicht Arges und Uebels, geräth es leicht dahin, daß alles Regiment fället. Darum haben die Römer gesagt: Kleine Feinde und kleine Schaden soll man nicht verachten; und wußten, daß aus einem Fünklein konnte ein Feuer werden. Summa summarum, wo ein kindischer König ist, da ist auch ein kindisch Regiment, und ein solch Regiment kann nicht stehen. Denn Policey und grosse Regimente sind wie ein Haus und Haushaltung, und läß-

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
LOTHER,M.
3-598-51759-9
FN. 02446/026

läßt man es nun an einem Orte einregnen, so ist es bald um das ganze Haus geschehen.

v. 19. Denn sie erlangen ihr Brod mit Lachen.

28. Das ist, ein Theil schädliche Junkern in Königs- und Fürsten-Höfen sind ohne Gottesfurcht, ohne rechte Weisheit, verdienen ihren Sold mit keiner rechten nützen Arbeit, sondern mit Heucheln, mit Essen und Trinken, mit Fachsschwänzen. Derer Gesellen sind viel zu Königs- und Fürsten-Höfen, und unter etlichen hundert sind ihr sehr wenig, welche den Fürsten und gemeinen Nutzen mit Ernst suchten oder meynten, oder dächten, daß treuer Dienst auch eine Heiligkeit und rechter Gottesdienst ist.

Und der Wein muß die Lebendigen erfreuen.

29. Das ist, ihrer viel denken auf nichts, denn daß sie essen, trunken, panketiren, und sind denen Königen, Fürsten nichts nütze, denn daß sie den Seckel und den Keller leer machen.

Und das Geld muß ihre seyn, ꝛc.

30. Da sprechen wir auf deutsch: Es ist alles um Geld zu thun; denn die Gesellen suchen Geld, meynen nichts anders, denn Geld, es gehe mit Kirchen, Landen, Leuten oder Regimenten, wie es wolle.

Das eilfte Capitel.

Innhalt.

Eine Vermahnung zu guten Werken.

I. Verbindung dieser Vermahnung mit dem, was im vorigen Capitel gelehret worden 1.

II. Die Stücke dieser Vermahnung.

1. Man soll der Obrigkeit nicht fluchen 2-6.
   * von der Obrigkeit.
     a daß solche eine göttliche Ordnung, und das beste Theil unter der Sonnen 2.
     b. weder es kommt, daß die Gottlosen die Obrigkeit verachten, und ob sie daran recht thun 2. 4. 5c.
     c wie und warum man der Obrigkeit soll Ehre erzeigen 5. 6.
2. man soll milde seyn gegen den Nächsten.
   a die Beschaffenheit dieses Stückes der Vermahnung 7-10c.
   b die Bewegungsgründe.
     1) der erste Bewegungsgrund 7.
     2) der andere Bewegungsgrund 8.
     3) der dritte Bewegungsgrund 9.
     4) der vierte Bewegungsgrund 10.
     5) der fünfte Bewegungsgrund 11.
     6) der sechste Bewegungsgrund 12. 13.
     7) der siebente Bewegungsgrund 14. 15.
3. ein jeder soll in seinem Stande treulich ausrichten, was ihm obliegt 16.

III. Wie Salomo diese Vermahnung einen doppelten Wunsch anhängt.

1. Der erste Wunsch 17.
2. der andere Wunsch 18.

I.

Cap. 10. v. 20. Fluche dem Könige nicht in deinem Herzen, und fluche dem Reichen nicht in deiner Schlafkammer; denn die Vögel des Himmels führen die Stimme, und die Fittige haben, sagen es nach.

I.

IN dem nächsten Capitel hat er geschrieben wider die Thoren, und abgemahlet die Welt und ihr Wesen, daß alle, die zu regieren haben, wissen mögen, was sie für eine Last tragen.

Denn

Denn dieses also wissen, nemlich, daß der Welt Bosheit groß ist, und daß sie nicht anders wird, ist eine grosse Weisheit. In diesem Capitel vermahnet er zu guten Werken. Denn dieweil der Welt Untreue, Falschheit, Gifft und Bosheit so unzählig und groß ist; wie die Erfahrung am besten lehret; so werden die Leute verdrossen, und denken, sie wollen sich von Leuten thun, und gar ablassen; wie ich oben oft gesaget. Denn es ist nicht jedermanns Speise, grosse Arbeit und Mühe, allen treuen Fleiß fürwenden, und eitel Undank zu Lohne nehmen.

II.

2. So lehret nun Salomo fort seine fromme und rechte Salomonische Jünger, daß sie, je ärger die Welt ist, und je untreuer, je mehr sie arbeiten und fleißig seyn sollen, daß doch etwas Gutes geschehe, und hebet an von der Obrigkeit zu ehren und zu fürchten. Denn Obrigkeit ist eine göttliche Ordnung, und das beste Theil am Wesen unter der Sonnen. Und durch diese göttliche Ordnung erhält GOtt zeitlichen Friede, den Ehestand, Kinderzucht, Religion und alles, was unter der Sonnen geschiehet.

3. Die Gottlosen aber, wenn sie hören, daß in der Schrift Könige und Fürsten gestraft werden, heben an, wollen daraus Obrigkeit verachten; GOtt aber hat die Obrigkeit zu strafen, und Prediger und Pfarherren, welche GOttes Wort predigen, nicht du, Unterthan. Und wenn du das höreſt, sollst du sie darum nicht auch strafen; denn du bist nicht GOtt, noch GOttes Diener, dem das befohlen sey: sondern wie GOtt sie strafet in der heiligen Schrift, und saget ihnen, was sie thun sollen; so strafet er dich auch, und saget dir, was du thun sollst. Aber du vergissest diß, und siehest die Splitter in deines Nächsten Auge, aber den Balken in deinem Auge siehest du nicht, und willst übel reden von der Obrigkeit, und strafen deine Obersten, welche dich strafen sollten. Und wenn du in ihrem Amte wärest, so würden an die viel mehr Gebrechen seyn: und ob du meynest, du wolltest besser regieren, denn sie, würdest du es noch nicht so gut machen. Darum sollen wir wol die Schrift hören, wie sie die Obrigkeit strafet; aber du Unterthan sollst darum sie nicht hassen, oder auch schelten.

4. So ist nun die Meynung Salomonis: Ich habe viel gesaget von Fürsten, Königen und Räthen, wie sie der Welt helfen, und sie auch verderben können; du aber sollst dem Könige darum nicht fluchen, auch nicht in deiner Schlafkammer; das ist, alle Obrigkeit soll man ehren und fürchten, denn es ist GOttes Ordnung. Denn wiewol es Petrus der Apostel, 1 Petr 2, 13. menschliche Ordnung nennet, darum, daß die Obrigkeit aus denen Menschen werden genommen und vorgezogen; so ist doch ihre Gewalt göttlich. Und wenn sie gleich böse sind, so soll man sie doch ehren um GOttes Ordnung willen. Denn warum wolltest du ihnen fluchen, welche so viel Mühe und Arbeit tragen um gemeines Friedes willen, wenn sie fromm sind; und gnug geplaget sind mit GOttes schrecklicher Strafe, welcher ihnen dräuet, und nichts schenket, wenn sie böse sind?

5. Darum sollst du vielmehr ein Mitleiden mit ihnen haben. Das geschiehet aber nicht, sondern gleich das Widerspiel thut die Welt: denen Treuen, Fleißigen ist sie undankbar, verjaget sie, denen andern fluchet sie, und oft die Aergesten und Gottlosen läßt sie ihr gefallen. In Summa, Adams Kinder sind so guter Art, daß sie weder sich selbst noch andere Leute leiden oder tragen können, weder Glück noch Unglück, weder gute noch bö-

se Obrigkeit. Greift uns GOtt ein wenig an mit einem Creuze, es sey mit Armuth, Leibes Schwachheit, so werden wir ungeduldig, und murren wider GOtt: läßt er uns in unsers Herzens Dünkel, so können wir es auch nicht ertragen. Und ist warlich eine grosse Geduld GOttes, daß er von uns leiden kann solche Undankbarkeit. So sollst du nun der Obrigkeit nicht fluchen, sondern ihr Ehre erzeigen, sie sey böse oder gut. Ist der König fleißig und fromm, so danke GOtt; ist er böse, so leide dich. Die Prediger aber sollen durch GOttes Wort die Obrigkeit strafen.

Denn die Vögel des Himmels führen die Stimme, und die Fittige haben, sagen es nach.

6. Er will sagen: Wirst du dem Könige fluchen, so bleibt es nicht verborgen, GOtt bringet es herfür, es kömmet ans Licht, du entgehest der Strafe endlich nicht. Denn Salomo sagt in den Sprüchen c. 16, 14. 15: **Der Zorn des Königes ist der Tod, seine Gnade ist aber wie ein guter Regen.**

Cap. II. v. 1. Laß dein Brod über das Wasser fahren, so wirst du es finden über lange Zeit.

7. Es ist aber so gar hebräischer Weise geredet, daß es uns unverständlich lautet; will sagen: Sey milde gegen jedermann, weil du kannst brauche deiner Güter, und thue Gutes, wenn du kannst; und setzet eine feine Verheissung darzu: Wenn du gleich lange lebest, so wirst du es hundertfältig wieder empfahen; wie er in Sprüchen sagt c. 19, 17: Wer dem Armen hilfet, der leihet es dem HErrn. Item Christus sagt Luc. 6, 38: Gebet, so wird euch gegeben. Item Paulus 2 Cor. 9, 7: Wer willig gibet, der ist GOtt angenehm. Darum, wer da will arm werden, der gebe niemand. Hier sagt Salomo: Laß dein Brod über das Wasser fahren, gib von deiner Nahrung, und theile mit, die die GOtt gegeben hat, und gib mit einfältigem, mildem Herzen, wenn dich gleich dünket, dein Almosen komme um, und das Brod falle in das Wasser. Und brauchet nun das Gleichniß, das ist, nähre du deinen Nächsten, welcher Wasser und sterblich ist, wie du wie Wasser hingehest und sterblich bist, so wirst du es finden auf lange Zeit; das ist, wenn du lange lebest, so wirst du das Brod finden, das du auf das Wasser geworfen hast. Als sollte er sagen: Es wird nicht umkommen, das du andern Leuten gibest, wenn es gleich scheinet als komme es um; sondern GOtt wird dir auf lange Zeit Brod geben. Also sagt der 37. Ps. v. 25: GOtt verlässet den Gerechten nicht, noch seinen Saamen nach Brod gehen. Denn unser HErr GOtt läßt ihm nicht nachsagen, daß wir ihm mehr sollten geben, denn er uns gibt; sondern mit unzähligen Gaben überschüttet er dich dargegen.

v. 2. Theile aus unter sieben und unter achte; denn du weißt nicht, was vor Unglück auf Erden kommen wird.

8. Da setzet er ein Sprüwort darzu: Theile aus, sagt er, unter sieben und achte, das ist, gib mildiglich. Denn wie Paulus sagt 2 Cor. 9, 6: Wer reichlich säet, der wird reichlich ernten; lasse dich nicht zu viel dünken, das du gibest: wenn du schon alle das deine gäbest, würdest du darum nicht arm werden; doch also, daß du von dem Deinen gibest, wie Paulus und Christus sagen:

Denn

Denn du weißt nicht, was vor Unglück auf Erden kommen wird.

9. Das iſt, es kann geſchehen, daß du morgen ſtirbeſt, und läßt alle deine Güter lachenden Erben, oder ſonſt ein Unglück kömmet, daß dir es leid wird, daß du nicht gegeben haſt, und nun, ſo du gerne wollteſt, nicht kömeſt geben; ſo gib, dieweil du kannſt und etwas haſt, du biſt ungewiß, was dir heute geſchieht. Alſo, wenn die Fürſten Schätze ſammlen, thun ſie nichts, denn daß ſie Zunder ſammlen zu einem Feuer: da iſt nicht GOtt darbey; ſo richtet der folgende Nachkomme deſto eher Krieg und Unglück an. Alſo gehets mit andern Reichthümern auch.

v. 3. Wenn die Wolken voll ſind, ſo geben ſie Regen auf Erden.

10. Was nun folget, ſind Vermahnung und Dräuung. Die Wolken, das iſt, die Armen: wenn du ihnen gibeſt, ſo wird dir es reichlich wieder gegeben. Und kann diß auf zwo Weiſe verſtanden werden. Erſtlich, thue du, wie die Wolken, wenn die voll ſeyn, ſo geben ſie Regen, und feuchten die Erde; alſo laſſe die Armen dein genieſſen. Zum andern, daß es ſey Verheiſſung, alſo: haſt du Güter und Haabe, gib denenjenigen, welche ſind als eine fliegende Wolke, und keine gewiſſe Wohnung haben ꝛc. und wirſt ſehen, daß dir GOtt wieder gibt.

Wenn der Baum fället, er falle gegen Mittag, oder Mitternacht, auf welchen Ort er fället, da wird er liegen.

11. Das iſt, du weißt nicht wie lange du leben wirſt, oder deine Güter haben. Denn ein Baum, welchen man abhauet, er falle gegen Mittag oder Mitternacht, ſo bleibt er da. Alſo, wie, und wenn dieſen oder jenen der Tod übereilet, da wird er bleiben. Findet dich GOtt gegen Mittag, das iſt, daß du feuchtbar und reich biſt von guten Werken und Früchten des Glaubens, wohl dir; ſo aber gegen Mitternacht, daß du dürre, ohne gute Früchte biſt, wehe dir: wie du gefunden wirſt, ſo wirſt du gerichtet werden.

v. 4. Wer auf den Wind achtet, der ſäet nicht, und wer auf die Wolken ſiehet, der erntet nicht.

12. Diß gehöret auch zu der Vermahnung. Wir würden dieſes Wort alſo auf deutſch reden: Wer ſich vor denen Büſchen fürcht, der kömmet nimmer in den Wald. Der einem jeglichen geben und helfen ſoll, dem ſcheinet es, und läßt ſich immer anſehen, als werde er nichts behalten, ſondern alles verlieren. Denn das iſt auch bey allen Menſchen die Hinderniß und Urſache, warum man kärglich oder gar nicht gibet. So ſagt nun Salomo: Wenn du dich fürchten willſt, daß du verarmeſt, oder man ſey dir undankbar, ſo wirſt du niemand helfen: wenn du nicht ſieheſt auf GOttes Wort und Zuſage, ſondern auf dein Geld und Vermögen deiner Haabe, ſo wirſt du karg, und niemand helfen. Darum ſollſt du ſehen auf GOttes Wort und auf ſeine Zuſage. Denn der Menſch lebet nicht allein vom Brod, ſondern von einem jeglichen Wort, das da gehet aus dem Munde GOttes, Matth. 4, 4: Wirſt du GOttes Wort hören, ſo wird er dich dargegen ſegnen, auf dem Felde und allenthalben ꝛc.

13. Wer auf den Wind achtet, der ſäet nicht, und wer auf die Wolken achtet, der erntet nicht. Denn Regen iſt in der Ernte nicht gut, man wartet auf gut

Wetter, ehe man einerntet. Sie aber sprechen: Ich wollte gerne geben und mittheilen, wenn ich sähe, daß ich nicht selbst Mangel hätte; und wollen also geben und helfen allein von dem, das sie nicht dürfen. Aber die sollten wissen, daß GOtt will haben, daß die Armen allzeit mit uns essen sollen, und sollen ehe uns lassen mangeln, denn den Armen so gar in Noth lassen. Wer aber GOtt nicht gläubet, der thut nichts Gutes: wer das Wort nicht höret, der lässet auch die guten Werke wol anstehen.

v. 5. Gleichwie du nicht weissest den Weg des Windes, und wie die Gebeine in Mutterleibe voll werden; also kannst du auch GOttes Werk nicht wissen, das er thut überall.

14. Wie ich oben oft gesagt, Salomo ist reich mit seinen Reden und Vermahnungen, daß er uns also aufwecke. Gleich (sagt er,) wie du nicht weissest den Weg des Windes, und die Gebeine einer Frucht in Mutterleibe voll werden ꝛc. also kannst du GOttes Werk nicht wissen, das er thut überall; du weist nicht, was GOtt mit dir oder einem andern thun wird, ob du Morgen leben oder sterben werdest, ob du gesund oder krank seyn werdest, oder was dir wiederfahren wird. Wenn GOtt uns hätte unsers Lebens Zeit wissen lassen, wie lange oder kurz wir leben sollten, so würden wir noch zehenmal ärger seyn. Nun wissen wir nicht einen Augenblick unsers Lebens; noch lassen wir nicht von Bosheit und Sünden. Diß Gleichniß braucht auch Christus Joh. 3. mis am 3. v. 8: Du höreſt das Brausen des Windes, und weißt nicht von wannen er kömmet, oder wo er hingehet: Also weiß auch kein Mensch, von wannen er kömmet, und wo er hinfähret. Wie du nun den gegenwärtigen Wind höreſt; also brauche auch der gegenwärtigen Gaben.

15. Und wie Gebeine in Mutterleibe voll werden; also werden beyde, Menschen und Thiere, gebildet in Mutterleibe, daß du nicht weissest, wie es zugehet; wie der 139. Psalm v. 15. davon sagt: Es war dir mein Gebeine nicht verholen, da ich gebildet ward unten in der Erden. Und wenn es möglich wäre, daß du die Frucht im Mutterleibe sehen könntest, wie du einen Apffel siehest an einem Baume wachsen, noch könntest du nicht wissen, wie es zugienge; denn die Bäume wachsen vor unsern Augen: aus dem blossen Holz finden sich die Knospen, ein Knöspkein hat in sich so viel Blätter und Blumen, und wie dieselbigen wachsen und zunehmen, und wie so eine schöne Frucht draus wird, davon können wir nicht die Weise noch Ursache wissen. Also wächset ein junger Knabe von 7. 8. Jahren, ehe er 13. 14. Jahr alt wird, fast eine grosse Länge auch vor unsern Augen, wissen nicht wie es zugehet, und wir können deß alles keine Ursache sagen. So wir nun (das vor unsern Augen ist,) nicht können wissen noch ganz verstehen, wie sollten wir dann das Zukünftige wissen? Summa, GOttes Werke können wir nicht wissen, und was noch zukünftig ist, das ist uns ungewiß.

III.

v. 6. Frühe sie deinen Saamen, und laß deine Hand des Abends nicht ab; denn du weißt nicht, ob diß oder das gerathen wird: und ob es beydes geriethe, so wäre es desto besser.

16. Er redet dieses insgemein, und nicht allein vom Ackerwerk, sondern von allerley Werken der Menschen, wie Paulus sagt: Lasset uns Gutes thun, dieweil wir

wir Zeit haben. Frühe, das ist, zeitlich, und allezeit sollst du etwas thun; denn du weißt nicht, ob diß oder jenes gerathe. Denke und sie du: thue jedermann in seinem Stande, was er soll und ihm gebühret, und befihl das Gerathen GOtt: hilf, wem du helfen kannst, und habe nicht Achtung auf den Wind: sorge nicht dafür wie es künftig gerathen soll. Also soll jedermann in seinem Stande thun, was sein Beruf und Amt ist, und nicht denken oder sorgen, wie die Welt dafür danken oder lohnen wird. Danket die Welt nicht, so danket GOtt. Kömmet es beydes, so ist es so viel besser: fället aber Gefahr vor, so biß bereit zu leiden. Da sehen wir, daß Salomo in diesem Buche lehret, daß wir der gegenwärtigen Gaben sollen brauchen, und gerüst seyn wider alle Undankbarkeit und Unfall der Welt; ob sie uns betrügen, daß uns nichts neues oder seltsames dünke. Was nun hernach folget in diesem Büchlein, ist ein guter Wunsch, und gehet, wie wir auch in unsern Predigten pflegen zu sagen, wollte GOtt, daß es also gienge.

v. 7. Es ist das Licht süsse, und den Augen lieblich die Sonne zu sehen.

17. Diß redet er durch ein Gleichniß; will das sagen: O wie lieblich, o wie köstlich wäre es, lieblicher, denn Licht und Sonne ist, wenn dieser Lehre viel Exempel wären, daß viel folgeten dieser meiner Lehre, daß Fürsten und Regenten, Lehrer, Prediger ihren treuen Fleiß thäten, und arbeiteten, befehleten das andere GOtt.

v. 8. Wenn ein Mensch lange Zeit lebet, und ist frölich in allen Dingen, so gedenket er doch nur der bösen Tage, daß ihrer so viel ist; denn alles, das ihm begegnet, ist eitel.

18. Diß ist auch, wie ich gesagt, ein Wunsch. Als sollte er sagen: Das Alter wollte ich gerne sehen, das diß Buch gehalten hätte; das wäre ein feiner Mann. Denn so lieblich die Sonne und das Licht der Augen ist; also lieblich wäre es, einen solchen feinen, erfahrnen, geübten Menschen sehen, der also die Welt nicht mit Winkelkriechen und Wüstenlaufen, sondern auf Salomonisch recht verachten könnte, der frölich könnte seyn wider alle Bosheit des Teufels und der Welt: der würde wol viel Finsternis sehen, das ist, allerley Unglück in der Welt gesehen haben, und darvon zu sagen wissen, aber doch gleich dasselbige würde ihm auch eine Lust seyn, daß er allezeit sich des Argen zur Welt versehen hätte, auf GOtt sich verlassen, und so weit durch die Dornsträucher sich hindurch gerissen.

Das zwölfte Capitel.

Innhalt.

Eine Vermahnung an die Jugend, nebst einer Abbildung des Alters der alten Leute und Beschluß des Predigerbuchs.

I. Vermahnung an die Jugend.
1. Das erste Stück dieser Vermahnung 1-6.
a die Jugend soll sich gewohnen auf GOtt zu sehen, und des Gegenwärtigen zu gebrauchen 1.
b die Jugend soll der Freude recht gebrauchen, so ihr GOtt zuschickt 2. seqq.
* wie und warum es nicht gut ist, wenn die Jugend so sclavisch und mönchisch erzogen wird 2. 3. 4.

c die Jugend soll thun, was ihrem Herzen gefallet 5. 6.
2. das andere Stück dieser Vermahnung 7-10.
a die Jugend soll den Unmuth aus dem Herzen lassen 7.
b die Jugend soll das Uebel vom Leibe thun 8. 9.
c die Jugend soll an ihren Schöpffer gedenken 10.
II. Abbildung des Alters der alten Leute.
1. Im Alter kommt eine Trübsal über die andere 11. 12.
2. im Alter zittern die Hände 13.
3. im Alter wanken und zittern die Füsse 14.
4. im Alter fallen die Zähne aus 15.
5. im Alter werden die Augen dunkel 16.
6. im Alter zittert Mund, Kinn und Lippen 17.
7. im Alter schläft man nicht gut 18.
8. im Alter höret man übel 19.
9. im Alter gehet man krumm und gebückt 20.
10. im Alter wird man grau 21.
11. im Alter wird man hager und mager 22.
12. im Alter vergeht alle Lust 23.
13. im Alter ist nichts übrig, als der Tod 24.
14. im Alter sitzet und trinket man wenig 25.
15. wenn das Alter beschlossen wird 26-28.
III. Beschluß des ganzen Predigerbuchs, darinnen eine Vermahnung gegeben wird, die wahre Lehre zu lieben, und die falsche Lehre zu meiden.
1. Erstes Stück dieser Vermahnung 29. seqq.
* wo GOttes Wort gelehret wird, so wird es auch angefochten 29. 30
* ein Lehrer soll klar und deutlich lehren 13.
2. anderes Stück der Vermahnung.
a die Beschaffenheit 32-34.
b der Bewegungsgrund 35. 36.
3. das dritte Stück der Vermahnung.
a die Beschaffenheit 37.
b der Bewegungsgrund 38. 39.
4. das vierte Stück der Vermahnung.
a die Beschaffenheit 40.
b der Bewegungsgrund 41. 42.
* von falscher Lehre und falschen Lehrern.
1) falsche Lehrer haben vor der Welt grossen Schein 42.
2) von dem Gerichte, so über die falsche Lehre und Lehrer ergehet 44.

I.

Cap. 11. v. 9. So freue dich Jüngling in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge seyn in deiner Jugend.

Jeweil er hat diesen theuren Mann abgemahlet, nemlich, welcher in so viel Unglück, Untreu und Bosheit der Welt hat können gleichwol frölich seyn, und der Welt spotten, so setzt er nun hier eine Vermahnung. Darum, sagt er, du Jüngling, der du die Welt noch nicht kennest, willst du recht leben und wohl fahren, so höre was ich dich lehre, und dir hier schreibe. Denke nicht, daß du wollest eitel Wohllust haben, wie die Gottlosen denken, welche von GOtt nichts wissen: Brauche frölich was die GOtt gibt, und sey gerüst, ob dir begegnet Bosheit, Untreu in der Welt, daß du auf GOtt sehen könnest, der Welt spotten, ihre Bosheit und Untreue überwinden. Und hier siehest du, was er heißt, die Welt verachten; nicht, wie die Mönche, in Winkel kriechen; sondern daß wir unser Herz zufrieden geben, auf GOtt bauen und trauen. So sagt er nun: Willt du das Ziel erlangen, daß du dich recht in die böse Welt schicken könnest, gewöhne dich von Jugend, daß du auf GOtt sehest, brauche des Gegenwärtigen.

Laß dein Herz guter Dinge seyn in deiner Jugend.

2. Das ist, gibt dir GOtt Freude, so brauche derselben: schicket er dir Trübsal zu, erschrick nicht, verzage nicht. Also sollte man die junge Leute von Jugend auf unterweisen: und welche Jünglinge nicht dieser Vermahnung folgen, da wird kein rechtschaffener Mann draus. Denn junge Leute sind heiß vor dem Kopffe, und sind noch vieler Dinge unerfahren, darum können sie nicht weichen, oder die grosse Bosheit und Undankbarkeit der Welt tragen. Darum

ist

iſt Salomo ein rechter Königlicher Schulmeiſter. Er verbeut der Jugend nicht, bey denen Leuten zu ſeyn, oder frölich zu ſeyn, wie die Mönche ihren Schülern; denn da werden eitel Hölzer und Klötze draus, wie denn auch aller Mönche Mutter, Anſelmus, geſagt hat: Ein junger Menſch, ſo eingeſpannet, und von Leuten abgezogen, ſey gleich, wie einen feinen jungen Baum, der Frucht tragen könnte, in einen engen Topf pflanzen. Denn alſo haben die Mönche ihre Jugend gefangen, wie man Vögel in die Bauer ſetzet, daß ſie die Leute nicht ſehen, noch hören mußten, mit niemand reden durften. Es iſt aber der Jugend gefährlich, alſo allein zu ſeyn, alſo gar von Leuten abgeſondert zu ſeyn.

3. Darum ſoll man junge Leute laſſen hören und ſehen, und allerley erfahren; doch daß ſie zur Zucht und Ehren gehalten werden. Es iſt nicht ausgerichtet mit ſolchem mönchiſchem Zwange. Es iſt gut, daß ein junger Menſch viel bey denen Leuten ſey; doch daß er ehrlich zur Redlichkeit und Tugend gezogen, und von Laſtern abgehalten werde. Jungen Leuten iſt ſolcher tyranniſcher, mönchiſcher Zwang ganz ſchädlich, und iſt ihnen Freude und Ergötzen ſo hoch vonnöthen, wie ihnen Eſſen und Trinken iſt; denn ſie bleiben auch deſto eher bey Geſundheit.

4. So ſoll man an einem Menſchen fürnemlich Fleiß haben, daß er GOtt fürchte und erkenne GOttes Wort, höre und lerne, eines ehrbaren Gemüths werde: wenn er im Herzen gottesfürchtig und fromm iſt, ſo iſt der Leib bald darnach gezogen. Darum muß man darauf auch achtung geben, daß er nicht mönchiſch gezogen, und zu gar ſchwermüthig erzogen werde, darnach Art und Natur iſt; allein, daß man gut achtung darauf gebe, daß er nicht in ein wüſtes Weſen und Büberey gerathe. Denn ſchwelgen, ſpielen, buhlen ſind nicht Herzens Freude, davon er hier redet, ſondern bringen oft Traurigkeit.

Thue, was dem Herz lüſtet, und deinen Augen gefällt, und wiſſe, daß dich GOtt um diß alles wird vor Gericht führen.

5. Dieſe Worte haben mir Urſach gegeben, daß ich dieſen Text auch alſo verſtanden, als rede Salomo ironice: denn es lautet, als ſey es nicht göttlich geredt: Thue, was dem Herz lüſtet ꝛc. Aber dieſes alles iſt zu richten, und nach dem vorgehenden Text zu verſtehen. Er will ſagen: Wenn erſt dein Herz recht unterrichtet iſt, ſo brauche Freude, wie ſie GOtt gibt; allein, daß du dein Fleiſch von Sünden halteſt, davon jetzund geſagt.

6. **Und deinen Augen gefället.** Brauche frölich deß, was gegenwärtig und vor Augen iſt, und ängſte dich nicht ums Zukünftige. Thue auch nicht, wie etliche Mönche thun, wie Sylvanus und etliche andere, welche ihren Jüngern verboten, die Sonne anzuſehen. Die haben ſchlecht aus Menſchen wollen Hölzer und Steine machen, und ſie, wie die Vögel in Keſen, gefangen halten. Das ſind rechte feindſelige Leute, und recht Leuteaufeinde geweſen. Aber brauche GOttes Gaben, Eſſen, Trinken, Luſt und Freude ꝛc. allein daß du wider GOtt nicht ſündigeſt: ſetze dir da keine ewige Regeln noch Maaſſe; ſondern brauche alles in Gottesfurcht. Siehe dich aber vor, daß du nicht fleiſchlich und gottlos der Welt Wohlluſt ſucheſt, welche dein Herz verderben. Bisher hat er ein Theil geſetzt von der Vermahnung; nun folget das andere.

v. 10. Laß den Unmuth aus deinem Herzen, und thue das Uebel von deinem Leibe; denn Kindheit und Jugend ist eitel.

7. Als sollte er sagen: Ich will, du sollt GOtt fürchten, und dich abziehen von schädlichen Wohllüsten: und darzu will ich auch, daß du dich mit Unmuth nicht kränken sollst oder ängsten. So laß nun den Unmuth aus deinem Herzen, das ist, gewöhne dich von Jugend auf, daß du nicht nunrest noch ungeduldig seyst, ob es unrecht zugehet in der Welt. Wiederfähret dir etwas Arges, so wisse, es ist der Welt Lauf und Bosheit also. Laß die Gottlosen und die Welt unter einander neiden, hassen, nagen und sich fressen: (denn des Teufels Reich ist nicht anders,) laß du von Unmuth, von allem Zorn und Haß; denn du machest dir sonst dein Leben selbst schwer und sauer: halte dein Herz stille von Unmuth.

Thue das Uebel von deinem Leibe.

8. Das ist, was Leid oder Muth kränken mag, deß entschlage dich: lerne den Teufel verachten und überwinden, welchem wohl ist mit Schwermuth und Traurigkeit. Den alten Adam und Fleisch sollt du zähmen und mäßig in allem halten; aber gib dem Teufel nicht so Raum, daß du dein Leib oder Seele mit Traurigkeit plagest. Sey nicht traurig, ob die Welt dir Arges thut, lerne sie kennen; siehe allein auf GOtt: laß dein Herz frölich seyn, daß auch der Leib desto gesunder sey.

Denn Kindheit und Jugend ist eitel.

9. Denke, daß du ein Jüngling bist, und daß Kindheit und Jugend eitel ist. Jugend ist an ihr selbst närrisch und eitel; darum biß weise, gib dich nicht auf Wohllust der Welt, wie die Gottlosen, und traure nicht zu sehr um einigerley Unfall. Gewöhne dich, daß du auf GOtt siehest, und frölich der gegenwärtigen Gaben brauchest, was er gibt, und von Jugend auf lernest diese Kunst, davon ich so oft jetzund gesagt habe, daß du sie im Alter (wenn du erst der Welt Bosheit recht merken wirst,) könnest. Denn welche GOttes Wort gehorchen in der Jugend, die werden ein selig Alter haben.

Cap. 12. v. 1. Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen, und die Jahre herzu treten, daß du wust sagen: sie gefallen mir nicht.

10. Das sage ich alles darum, daß ich gerne wollte, daß du dich der Welt und Jugendlüsten entschlügest, und lernest auf GOtt sehen, ihn fürchten, und brauchen mit Dankbarkeit seiner Gaben.

II.

Ehe denn böse Tage kommen.

11. Das ist, ehe das Alter kömmet. Denn wie das Sprüchwort lautet: Alter ist an ihm selbst Seuche gnug; denn die Alten seyn schwach und verdrossen, alt und ungestalt. Und hier hebt er nun an, und beschreibt mit Figuren und verblümten Worten das Alter, oder einen alten Mann.

v. 2. Ehe denn die Sonne und das Licht, Monden und Sterne finster werden, und Wolken wieder kommen nach dem Regen.

12. Die heilige Schrift nennet Trost und Glück, Licht, und Trübsal, Finsternis oder Nacht. So will er nun sagen: Ehe denn da kömmt das Alter, da weder Sonne noch Sterne dir leuchten, da die Wol-

Wolken wieder kommen nach dem Regen, das ist, da eine Trübsal nach der andern kömmt. An jungen Knaben, an Jünglingen, an rechtem vollkommnen Mannsalter, da ist noch etwas Freude, da gehet es dennoch also zu: nach einem Regen kömmt ein schöner Sonnenschein; das ist, ob unterweilen Trübsal verfällt, so kömmt wieder Freude und Trost. Aber das Alter hat keine Freude, da kommen die Wolken wieder nach dem Regen, ein Unglück über das andere, ein Wetter über das andere. Also mahlen auch die Poeten das Alter.

v. 3. Zur Zeit, wenn die Hüter im Hause zittern.

13. Er mahlet das Alter, und will sagen: Gewöhne dich von Jugend auf, daß du Böses leiden könnest; an der Welt ist nichts Gutes. Ehe die Hüter im Hause zittern, das ist, ehe die Hände zittern, denn die Hände sind wie Hüter oder Wächter in einem Hause; wie Aristoteles auch sagt, daß die Hände unter denen fürnehmsten Gliedmaassen seyn. Denn die Hände müssen am Leibe allen Gliedmaassen viel dienen, so sonst ein jeglich Gliedmaas sein eigen Amt hat. Denn der menschliche Leib ist wie eine Haushaltung und eigene Policey, da ist das Haupt König, die Hände Hüter ꝛc.

Und sich krümmen die Starken.

14. Das ist, wenn die Beine nimmer den Mann tragen wollen, und die Knie schlottern und wanken; denn die Stärke des Mannes ist ein groß Theil in Beinen; wie der 47. Psalm v. 10. sagt: Er hat nicht Lust an der Stärke des Rosses, noch Gefallen an jemands Beinen.

Und müßig stehen die Müller, daß ihr so wenig worden ist.

15. Das ist, wenn vor Alter die Zähne ausfallen. Die Zähne sind Müller, und die Mühle ist im Munde. Es mahlet sich aber übel, wenn die Zähne vor Alter ausgefallen sind.

Und finster werden die Gesichte durch die Fenster.

16. Das ist, wenn die Augen dunkel sind, und triefen, und blöde werden. Die alten Leute haben böse Augen; denn alle Kräfte fallen und nehmen ab im Alter.

v. 4. Und die Thüren auf der Gassen geschlossen werden, daß die Stimme der Müllerin leise wird.

17. Das ist, Mund, Kinn und Lippen zittern; denn der Mund ist des Herzens Thor, wie Christus auch sagt Matth. 15, 19: Aus dem Herzen gehen böse Gedanken. Denn die zwo Lippen sind die Thore, durch welche unsers Herzens Gedanken herfür gehen, wie durch die Thore auf die Gassen: dieselbigen werden an alten Greisen geschlossen, daß sie nicht können wacker singen, schreyen, reden, ja, sie werden so stille, daß sie kaum Odem haben.

Und erwachet, wenn der Vogel singet.

18. Das ist, die Alten reden nicht allein gemählich und schwerlich, sondern schlafen auch übel. Denn da ist nicht Kraft noch Saft mehr, von welchen Dauung und guter Schlaf kommet. Denn wer wohl schlafen soll, muß bey Kräften seyn. Darum so erwachen sie bald, wenn der Hahn krähet. Junge Leute aber schlafen so süsse und harte, daß man sie möchte wegtragen, daß sie auch von Büchsenknallen oder Donnerschlägen nicht aufwachen.

Und sich bücken alle Töchter des Gesanges.

19. Diß ist auf hebräische Weise geredet: Ein Sohn des Lichts, ein Sohn der Hül-

se, ein Sohn der Finsterniß; wie ich auch oben (c. 10. §. 22.) gesagt habe. Also nennet er die Ohren, Töchter des Gesanges, das ist, welche mit Gesang umgehen, und Gesang hören: dieselbigen Töchter des Gesangs werden welk und taub, das ist, die alten Greisen hören übel und schwerlich, man muß ihnen laut in die Ohren schreyen.

v. 5. Daß sich die Hohen fürchten und scheuen auf dem Wege.

20. Das ist, die Alten gehen gebücket und krumm einher; denn die Höhe am Leibe ist Kopf und Schultern; dieselbige Höhe scheuet sich, das ist, die Alten gehen einher allzeit als fürchten sie sich; denn wo sie gehen, so hängen sie den Kopf nieder und die Achseln, wie die pflegen, so sich fürchten.

Wenn der Mandelbaum blühet.

21. Das ist, der Kopf grau wird; denn der Mandelbaum ist vor andern Bäumen wie ein grauer, weisser Kopf, darum brauche er das Gleichniß.

Und die Heuschrecke beladen wird.

22. Das ist, ein solcher Alter ist wie eine Heuschrecke. Der ganze Leib ist nichts denn Haut und Bein; denn die Beine und Rippen möchte man alle zählen, und ist ein recht Todesbild.

Und ablässet alle Wohllust.

23. Hier haben sie verdolmetschet, Capparis. Aber ich setze, Wohllust. Er meinet aber nicht die Wohllust der Bubeley, welche an Alten aufhöret; sondern alle andere ehrliche Wohllust, das ist, ein alter Greis hat nirgend zu Lust, ist nichts mehr nütze, ist auch nicht mehr lieblich mit ihm umzugehen oder zu reden: er ist nichts denn eine lebendige Leiche. Denn er redet von verlebtem Alter, da es gar aus ist, nicht vom Alter, welche noch geruhlich sind, und etwas ausrichten können.

Denn der Mensch fähret hin, da er ewig bleibet, und die Kläger gehen umher auf der Gassen.

24. Das Wort, das er hier setzet, das erzwinget und zeiget an, daß hier Salomo redet vom Alter, und will sagen: Und ist nichts mehr übrig, denn daß ein Mensch in sein ewig Haus fahre, das ist, in sein Grab. Denn das Grab ist unser Haus und ewige Wohnung; dieweil trauren wir über denjenigen, welchen man zu Grabe trägt, mit Heulen und Wehklagen trägt man ihn zum Grabe. Darum, von Jugend auf fürchte GOtt, und vor allen und in allen Dingen siehe auf ihn; denn wenn du alt wirst, hast du nichts, denn allerley Seuche und das Grab.

v. 6. Ehe denn der silberne Strick wegkomme, und die güldene Quelle verlaufe.

25. Das ist, ehe Essen und Trinken aufhöre, welches hier verglichen wird einem silbernen Stricke, und einem güldenen Rädlein am Brunnen, oder güldenen Ringe. Denn gleichwie ein Rädlein oder Zirkel ohne Ecken und Ende, rund ist; so isset, trinket man heute, morgen wieder und läuft immer wieder herum.

Und der Eymer zuleche an dem Born, und das Rad zubreche am Born.

26. Das ist, ehe Odem und Leben aufhöre. Den Eymer nennet er, den Leib; denn er darf immer flickens. Das Rad am Born nennet er, den Magen und andere Gliedmassen, durch welche Speise eingehet, und durch welche der Leib gewähret und gekräftiget wird.

v. 7.

v. 7. Denn der Staub muß wieder zu der Erden kommen, wie er gewesen ist.

27. Salomo siehet auf den Spruch im ersten Buch Mosis am 3. v. 19: Bis daß du wieder zu Erden werdest, davon du genommen bist; denn du bist Staub, und sollst zu Staub werden. Denn wir sind alle Staub gewesen; darum, wenn wir sterben, werden wir wieder zu Staub, wie wir gewesen sind.

Und der Geist wieder zu GOtt, der ihn gegeben hat.

28. Er siehet aber auf die Worte im ersten Buch Mosis am 2, 7: GOTT der HErr machte den Menschen aus Staube, und blies in sein Angesicht einen lebendigen Odem ꝛc. Er sagt nicht heraus, wo der Geist hinfahre; sondern saget, er komme wieder zu GOtt, von welchem er gekommen ist. Denn gleichwie wir nicht wissen, woher, und wie GOtt den Geist, Odem und Leben macht; also wissen wir jetzund auch noch nicht, wo er hinfähret.

III.

v. 8. Es ist alles ganz eitel, sprach der Prediger, alles ganz eitel.

29. Er beschliesset das Buch mit demselbigen Wort, mit welchem er es hat angefangen, und setzet darzu diese Vermahnung, daß man fremde und falsche Lehre meiden solle, und bleiben bey dieser Lehre, welche rechte Gottesfurcht lehret. Denn das ist ein grosser Jammer, wenn GOtt sein heiliges Wort gibt, und rechtschaffene treue Prediger, bald finden sich Ketzer, Rottengeister und falsche Lehrer, welche nachahmen, und die Einfältigen verführen. Also haben die Apostel die gröste Arbeit gehabt, die rechte Lehre wider die falschen Apostel zu erhalten. Denn diese böse Anfechtung in dieser Welt und Teufels Reiche muß GOttes Wort und die heilsame Lehre selbst leiden. Wenn GOtt Propheten, Apostel, rechte treue Prediger gibt, bald erwecket der Teufel seine Apostel darneben, welche alles, wie die Affen, wollen hinnach thun. Moses der richtete Ceremonien und Gottesdienst an aus GOttes Befehl; bald waren etliche Henden, als Affen, thäten es nach, richteten Götzen und Gottesdienst an, ohne GOttes Wort und Befehl. So gehet es in allen Künsten, und Handwerken. Item, gute Poeten haben auch ihre Affen, welche es ihnen nachthun wollen, und gar weit fehlen. Also ist etwan ein feiner Werkmann, da sind Hümpler, die es immer nachthun wollen. Also haben alle Handwerke und Stände ihre Affen, welche es denen rechten Meistern wollen nachthun: das ist aber das ärgste, daß der gemeine Haufe die Rechtschaffenen lassen fahren, und folgen denselbigen Thoren; wie auch C. Hristus sagt Matth. 24, 11: Es werden falsche Propheten aufstehen, und viel verführen. Und das klaget Salomo auch.

v. 9. Derselbige Prediger war nicht allein weise, sondern lehrete auch das Volk Erkenntniß, und merkte und forschete und stellete viel Sprüche.

30. Das ist, dieser Prediger konnte es auch nicht weiter bringen, wiewol er weise war und recht lehrete; aber es folgete ihm darum nicht jedermann: es gieng ihm darum nicht, wie er gerne gewollt hätte. Er war ein fleißiger treuer Lehrer, der es wohl

und gar treulich meynete; er lehrete, und hatte Arbeit und Fleiß, daß er alles wohl verdnete, er richtete auch viel Gutes an; aber es fehlete auch an danckbaren Leuten, die es annahmen: die Welt ließ ihn lehren, gehorchete aber wenig. Denn also gehet es: wenn Gottes Wort in der heillosen Welt gepredigt wird, so verachten es entweder diejenigen, so zuhören sollten, oder falsche Lehrer unterdrücken es.

v. 10. Er suchte, daß er fände angenehme Worte, und schrieb recht die Worte der Wahrheit.

31. Das ist, er that Fleiß, daß er die rechte Lehre klar und richtig vorbrächte; wie Paulus sagt 1 Tim. 3, 1. 2. Tit. 1, 9: Ein Bischof soll zu lehren geschickt seyn, daß er nicht ungeschickt, verworren und dunkel von Sachen rede; wie die Affen thun, welche ein Ding nicht verstehen. Denn, wie Aristoteles sagt, darbey merket man, ob der Meister selbst seine Kunst verstehe, und derselbigen gewaltig sey, wenn er andere klar und verständlich lehren kann. Und Demosthenes antwortete einem, der ihn fragete: wie er möchte ein guter Lehrer werden? Wenn du (sagt er,) dich nichts unterstehest andere zu lehren, denn was du recht wohl kannst. Denn man höret bald am Reden, ob einer ein Ding verstehet. So ist nun dieses ein fein Lob; als sollte er sagen: Er lehrete klar und richtig, daß man konnte verstehen, was es wäre, was nicht wäre, wenn man es thun und lassen sollte.

v. 11. Diese Worte der Weisen sind Spiesse und Nägel, geschrieben durch die Meister der Gemeinde.

32. Diß ist abermal eine Vermahnung, daß wir fremde und falsche Lehre meiden sollen. Als sollte er sagen; ihr habt hier eine rechtschaffene heilsame Lehre; hütet euch vor falschen neuen Lehren. Denn solcher Weisen Lehre sind Spiesse und Nägel, das ist, sie hafften und sind geheftet, wie Davids und der Propheten Wort. Der Himpler Worte aber sind Schaum auf einem Wasser.

33. Und hier an diesem Orte kann man abnehmen und merken, daß etliche im Jüdischen Volke geordnet gewesen sind, welche ihr Amt gehabt, daß sie die rechtschaffenen tauglichen Bücher, auch Historien gelesen und übersehen, und in eine Ordnung gebracht, und was sie haben gefasset, das ist angenommen, und als heilige Schrift geachtet. Also werden erst in dem heiligen Volke GOttes, über die Benannten in der Bibel, auch andere gewesen seyn, welche die Historien und anders, was in der Bibel ist, geschrieben. Aber unter denen sind allein auserlesen und angenommen die Bücher, welche man jetzund Biblia nennet.

34. So sagt er nun: Siehe zu, mein Sohn, daß du bey diesen Büchern bleibest, welche angenommen sind; die andern aber vermeidest: sie sind von den Weisen und Heiligen nicht angenommen, haben auch nicht den Schmack, den Moses und rechte Propheten haben. Denn es gehet auch mit andern Büchern also. Wenn ein gut Buch ausgehet, so gehen zehen böse darneben; wie es uns jetzund gehet mit unsern Widersachern. Aber die Worte der Weisen sind gewiß und veste, daran man sich halten mag und soll. Die andern sind nicht also, auch nicht vom Heiligen Geist und denen Weisen angenommen.

v. 11. Und von einem Hirten gegeben.

35. Das ist, der einige König im Volk, welcher der Hirte ist, hat geordnet Ge-

Gelehrte und Weiſe, ſolche Bücher zu prüfen und zu erleſen, die haben diß Buch befunden, daß es Moſi gleich ſtimmet, und aus dem Heiligen Geiſt gepredigt und geſtellet iſt; darum es dem Volke, als die reine heilige Schrift und GOttes Wort, zu halten und zu leſen gegeben. Alſo ſind auch die vier Evangelia von den Apoſteln und heiligen Vätern angenommen, und als des Heiligen Geiſtes Wort in der Kirche gelehret.

36. Daraus aber iſt nicht zu ſchlieſſen: Die heiligen Väter haben die Evangelia angenommen und approbiret, darum ſind die heiligen Väter über das Evangelium. Denn es folget nicht: Ich erkenne den wahren lebendigen GOtt und ſein Wort, darum bin ich über GOtt und über ſein Wort. Denn der einen Fürſten oder ſeine eigene Eltern erkennet und annimmt, iſt nicht darum über den Fürſten oder Eltern. Alſo, dieſe Weiſen lehren nicht dieſen Hirten; ſondern aus dieſes einigen Hirten Schriften werden ſie gelehret. Alſo unterſcheiden wir auch unter Büchern, und ſagen: Dieſe Epiſtel iſt apoſtoliſch, die iſt nicht apoſtoliſch. Das iſt aber nichts, denn daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe. Da folget die Vermahnung:

v. 12. Hüte dich, mein Sohn, vor andern mehr.

37. Das iſt, folge denen Büchern, welche angenommen und bewähret ſind von denjenigen, die den Heiligen Geiſt haben, welche ſie erkennen, daß ſie von einem Hirten herkommen.

Denn viel Büchermachens iſt kein Ende

38. Da zeiget er den Jammer an, da viel in der Welt es wollen den rechtſchaffenen Lehrern nachthun, und auch Bücher machen; thun aber Schaden. So will er nun ſagen: Du biſt in der Welt unter der Sonne, da wirſt du unzählig viel Bücher finden, damit etliche auch wollen neue und Nebenlehren vorgeben, und auch heilig und gelehret ſeyn. Aber bleibe du bey der heiligen Schrift, halte dich an dieſelbige, laß dich davon nicht führen.

Viel Predigen machet den Leib müde.

39. Das redet er hier nicht davon, daß er von Predigen müde werde; ſondern will ſagen: Mit viel Büchern und mancherley Lehren thun ſolche falſche Lehrer nichts anders, denn daß ſie die Leute an Leib und Seele und Gewiſſen plagen, wie Paulus ſagt 2 Tim. 3, 7: Sie lehren immer, und kommen nimmer zu Erkenntniß der Wahrheit; das richten ſie aus mit ihren Büchern, daß ſie die Gewiſſen betrüben. Darum ſollen wir bey GOttes Wort und reiner heiliger Schrift, bey dem einigen Hirten bleiben. Bey einem ſoll man bleiben, bey dem einigen Meiſter und Hirten; die andern, welche von GOtt nach ihren Gedanken lehren, ſoll man fliehen und meiden; denn ſie ſuchen nichts, denn Ruhm, und daß ſie gelehrter und hoch werden gehalten, denn andere; wie jetzund die Sacramentirer und dergleichen thun. Darum ſagt Jacobus c. 3, 1: Unterwinde ſich nicht jedermann, Lehrer zu ſeyn.

v. 13. Laß uns das Ende alles Dinges hören.

40. Das iſt Summa ſummarum: Siehe und fürchte du GOtt, und habe ihn vor Augen, ſo wirſt du alles halten, was ich in dieſem Buche geſagt habe. Es ſey denn, daß du GOtt vertraueſt, ſo wirſt du der keines halten, und dich weder gegen GOtt noch Menſchen zu halten wiſſen. Er hat oben Exempel geſetzet von denenjenigen,

welche gleich vor der Welt weise und hohe Leute sind, und doch ohn GOtt und seine Erkenntnuß sind; die können es nicht lassen, wenn es ihnen anders gehet, denn sie wollen, sie müssen sich bekümmern und betrüben; aber welche GOtt fürchten, die können bestehen: es gehe wohl oder übel, so wissen sie, was sie sich zu GOtt und auch der Welt versehen und getrösten sollen.

Denn das gehöret allen Menschen zu.

41. Das ist, wie Paulus 1 Timoth. 4. v. 8: **Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze.** Denn was sind alle andere Wandel und Leben, alle Wesen in der Welt denen Menschen nütze, dadurch sie Ehre, Gut, Gewalt, grossen Ruhm und Namen suchen, wenn sie dieses Stücks fehlen? Darum sagt Paulus an den Titum c. 3, 8: **Diß ist allein gut und nütze denen Menschen.**

v. 14. Denn GOtt wird alle Werke vor Gerichte bringen.

42. Das ist, Gottes Gerichte bleibet nicht aussen. Endlich bleibet und bestehet die Wahrheit, und werden zu Schanden alle Heuchler, falsche Lehrer, Lügner, Lästerer, Verachter, alle lose Hümpler, darzu alle ihre Lehre und Namen. Und was rechtschaffen ist, das bestehet endlich und bleibet. So viel tausend Bücher sind getilget und untergangen. Die Bibel, welche so oft verbrannt, welcher der Teufel und alle Gottlosen so bitterfeind sind, ist gleichwol blieben: welches ein groß mächtig Mirakel ist. Also ist Zoilus und seines gleichen untergegangen, Homerus geblieben. Also sind jetzund so viel heilloser närrischer Bücher, Cochlei, Ecki, Fabri, Emsers, bey Feinden und Freunden vergessen; die Lutherische Lehre ist geblieben. Denn GOtt erhält sein Wort und Wahrheit durch sein eigen Zuthun und göttliche Kraft.

Das verborgen ist, es sey gut oder böse.

43. Das ist, alle Heucheley. Denn alle falsche Lehrer haben ein groß Ansehen und Schein vor der Welt. Also nennet sie der 26. Psalm v. 4. **die Verborgenen und Falschen**, welche von aussen allein gut scheinen; welche Christus Matth. 23, 28. Heuchler nennet, welche von aussen schön seyn, inwendig eitel Greuel. Also saget Paulus 2 Tim. 3, 5: **Welche einen Schein haben der Gottseligkeit.** Alles aber wird GOtt richten: was rechtschaffen ist, bleiben lassen; was Heucheley und falsch ist, weg thun, und endlich zu schanden machen.

44. Er redet aber hier nicht allein vom Gerichte am Jüngsten Tage, sondern nach Brauch der Schrift, insgemein vom Gerichte, wenn GOttes Geist Richter ist, wenn Ketzerey und falsche Lehre durch die Gottesfürchtigen und Erfahrnen der göttlichen Schrift gerichtet, verdammet und verworfen werden; oder wenn durch rechte Lehre der Heuchler Lehre wird aufgedeckt und zu schanden gemachet. Denn das alles hat sein Urtheil und Stündlein bey GOtt, dem kann niemand entgehen. Also stehet Pabst und das Pabstthum mit alle seiner falscher Lehre und Greuel vor dem Gerichtsstul, und ist gerichtet. Also, Arius, und alle Ketzer sind schon gerichtet; allein, daß es am Jüngsten Tage vor allen Creaturen, Engeln und Menschen, noch klärer offenbar werde, wie GOtt der HErr (als Petrus sagt,) jetzund schon in der Zeit des Heimsuchens ihre Schande und Sünde hat aufgedecket, daß nun keines Bergens mehr ist. GOTT schände und tilge weiter alle Lügen und falsche Lehre, und erhalte sein

heiliges Wort und Wahrheit,

Amen.

Erklä-

Erklärung des Spruchs

Pr. Salom. 7, 21:

Es iſt kein Menſch auf Erden, der Gutes thue, und nicht ſündige.

Wider die irrige Meynung derer Scholaſticorum geſchrieben, Anno 1518.

anjetzo erſt aus dem Lateiniſchen überſetzet

von

M. Johann Jacob Greiff.

Innhalt.

A Daß ein Gerechter, auch wenn er Gutes thut, ſündige.

1. Wie ſolches erhellet aus Pred. Sal. c. 7. v. 21. und welches die rechte Meynung dieſes Spruchs 1.
2. aus Röm. 7. v. 19. ſeqq. weil in jedem Gerechten der Streit des Fleiſches und Geiſtes ſich befindet 2.
3. aus Pſ. 143. v. 2. weil vor GOtt kein Lebendiges gerecht 3.
   * was es mit einem jeden Gerechten für eine Beſchaffenheit habe.
   a ein jeder Gerechter, wenn er Gutes thut, thut weniger, als er ſoll 3.
   b ein jeder Gerechter kann nichts aus vollkommener Liebe gegen GOtt thun 4.
      * die Gegenantwortungen hierwider werden widerlegt 5.
   c wie ein Gerechter in einerley Werk ſündiget und nicht ſündiget 6.
   d ein Gerechter hat das Geſetz erfüllet, wenn GOtt die Sünde verzeihet 7.
   e ein Gerechter muß um Vergebung der Sünden bitten 8.
   f die Unvollkommenheiten der Gerechten überſiehet GOtt um C. Hriſti willen 9.

B Daß ein Menſch aus ihm ſelbſt nichts Gutes thun und GOttes Gnade erlangen könne.

1. Weil nichts Gutes im Menſchen wohnet 10.
2. weil das Dichten und Trachten des menſchlichen Herzens böſe. 11.
3. weil der Menſch nur das Seine ſuchet 12.
4. weil der Menſch alles Unglück ſich ſelbſt zuzuſchreiben 13.
5. weil der Menſch ein fauler Baum iſt 14.
6. weil, wer nicht mit C. Hriſto iſt, wider ihn iſt 15.
7. weil der Menſch auſſer C. Hriſto nur Strafe verdienet 16.
8. weil der Menſch nicht allein GOttes Ehre ſuchet 17.
9. weil der Menſch nicht GOtt alles Gute zuſchreibt 18.
10. weil der Menſch unter der Sünde und des Teufels Knecht iſt 19.
11. weil ſeine Werke unter der Macht der Finſterniß 20.
12. weil GOtt die Weisheit aller Menſchen verwirft 21.
13. weil, was die Vernunft gebietet, verworfen wird 22.
14. weil der Menſch ſich allein GOttes rühmen ſolle 23.
15. weil es eine Strafe der Sünden, ſo ein Menſch ihm ſelbſt gelaſſen 24.
16. weil alles Sünde iſt, was nicht aus dem Glauben gehet 25.
17. weil es um einen Sünder beſſer, als um einen Gerechten ſtünde 26.
18. weil der Menſch ſeines guten Werks halben immer im Zweifel ſeyn müßte 27.
19. weil kein dergleichen gut Werk kann angegeben werden 28.
   * was aus der Lehre, vom Verdienſt der Gnade und möglichen Liebe GOttes über alles, für Gotteslaſterung entſtehe 29. ꝛc.
20. weil es wider die tägliche Erfahrung iſt 31.
21. weil die natürlichen Kräfte ſehr geſchwächt 32.
22. weil die innwohnende Luſt unvermeidlich 33.
23. weil die Furcht vor dem Tode in allen Menſchen 34.
24. weil das Gebet des HErrn ſelbſt ein anders belehret 35.

1. Daß

1.

Daß ein Gerechter, wenn er auch Gutes thut, sündige, solches erhellet: Zum ersten, aus dem Spruche im Pred. Sal. am 7. Cap. v. 21. **Es ist kein Gerechter** (nach der Vulgata: Non est homo iustus in terra etc.) **auf Erden, der Gutes thue und nicht sündige.** Hierbey sagen aber andere: Daß zwar ein jeder Gerechter sündiget, aber nicht, wenn er Gutes thut. Denen dienet zur Antwort: Wenn das die Meynung dieses Spruchs wäre, warum macht er überflüßige Worte. Hat denn etwan der Heilige Geist Lust an vielen unnützen Worten? Denn, wenn das der Verstand davon hätte seyn sollen, so wären diese Worte schon genug gewesen: **Es ist kein Mensch auf Erden, der nicht sündige**; warum hätte er darzu gesetzt: **Der Gutes thue**? gleich als ob es andere Gerechte gäbe, die Böses thäten. Denn niemand thut Gutes, er sey denn ein Gerechter. Allein, wo er von Sünden, da ein Gerechter nichts Gutes thut, redet, spricht er also: **Der Gerechte fällt des Tages siebenmal.** Hier aber spricht er nicht: Der Gerechte fällt des Tages siebenmal, wenn er Gutes thut.

2. Zum andern, erhellet es aus dem Spruche des Apostels Pauli zun Röm. 7. v. 19. Das Böse, das ich nicht will, das thue ich; hingegen das Gute, das ich will, das thue ich nicht. Und bald hernach v. 22. 23: Ich habe Lust an GOttes Gesetz, nach dem inwendigen Menschen; ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Siehe, er hat zugleich einen Wohlgefallen und ein Mißgefallen an dem Gesetze GOttes. Er will zugleich das Gute, nach dem Geist, und dennoch thut er dasselbe nicht, sondern das Gegentheil. Dieses Gegentheil ist nun das Nichtwollen, weil es allezeit da ist, wenn der Wille da ist. Nach diesem thut er Gutes, nach jenem thut er Böses. Das Nichtwollen rühret vom Fleisch her, und das Wollen vom Geiste. Dannenhero ist daselbst so viel Sünde, so viel Nichtwollen, (Unwilligkeit,) Schwierigkeit, Zwang, Widerstrebung da ist: und so viel Verdienst ist da, so viel Willigkeit, Neigung, Freyheit und Fröhlichkeit da ist. Denn diese zwey Dinge sind in unserm ganzen Leben und in allen unsern Werken miteinander vermischt. Wenn ein gänzliches Nichtwollen da ist, alsdenn ist Todsünde, Grauen und Abweichung da. Ein gänzlicher Wille aber ist in diesem Leben nicht; derohalben sündigen wir allezeit, indem wir Gutes thun, obgleich bisweilen weniger, bisweilen mehr. Denn das ist die Ursache, **warum kein Mensch auf Erden ist, der Gutes thue, und nicht sündige.** Solche Gerechte aber gibt es nur allein im Himmel. Derohalben, gleichwie der Mensch ohne dieses Nichtwollen nicht ist, also thut er auch nichts ohne dasselbe. Und um deßwillen ist er auch nicht ohne Sünde. Denn wie kann jemand ohne dasselbe Nichtwollen etwas thun, der ohne dasselbe nicht leben und seyn kann? Also spricht auch die Schrift: Wer kann sagen: Ich bin rein in meinem Herzen, und lauter von meiner Sünde? Sprüchw. 20. v. 9. Ingleichen zun Galat. am 5. Cap. v. 17: Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch; denn diese beyde sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet ꝛc.

3. Zum

3. Zum dritten, erhellet dieses aus denen Worten des 143. Psalms v. 2: HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht; denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. So frage ich nun das: Ob ein solcher Gerechter, den man sich so einbildet, wenn er in dem allerschönsten verdienstlichen Werke eben jetzt wirklich begriffen ist, auch unter diejenigen mit zu zählen sey, die da leben? Ist er mit in der Zahl aller, die da leben, so folget, daß er nicht gerecht ist. Warum das nicht, wenn er bey seinem verdienstlichen Werke nicht sündiget? Davon gebe ich folgenden Beweis: Wer weniger thut, als er soll, der sündiget. Nun aber thut ein jeder Gerechter, der Gutes thut, weniger, als er soll: folglich sündiget er. Den Nachsatz beweise ich daher: Wer nicht aus völliger und vollkommener Liebe Gutes thut, der thut weniger, als er soll.

4. Nun aber hat es mit jedwedem Gerechten diese Beschaffenheit, daß er nicht aus völliger und vollkommener Liebe Gutes thut; folglich thut er weniger, als er soll. Den Vorsatz beweise ich aus dem Gebote Christi: Du sollst lieben GOtt, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von allen Kräften, und von ganzem Gemüthe, Matth. 22, 37. Und davon saget der HErr Matth. am 5. Cap. v. 18: Ich sage euch, warlich, bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleineste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe. Daraus folget, daß wir GOtt von allen Kräften lieben müssen, oder wir sündigen. Der Nachsatz aber, daß wir ihn nicht von allen Kräften lieben, ist eben bewiesen worden. Denn der Wille im Fleisch und in Gliedern verhindert diese Völligkeit, daß nicht die ganzen Glieder oder Kräfte GOtt lieben, sondern der Wille des Fleisches widerstehet dem inwendigen Willen, der GOtt liebet.

5. Darwider aber wenden jene ein: Dieses vollkommene Gebot fordert GOtt nicht von uns. So frage ich: Von wem fordert ers denn? Etwan von Steinen oder Hölzern? oder vom Viehe? Das ist ein Irrthum. Denn so stehet zum Römern am 3 Cap. v. 19: Wir wissen aber, daß, was das Gesetz saget, das saget es denen, die unter dem Gesetz sind. Folglich ist es uns geboten, und wird von uns erfordert. Daher, daß man diesen Spruch fälschlich ausgelegt und gesagt hat: GOtt erfordert eben nicht eine Vollkommenheit, ist es kommen, daß man sagte, dasjenige sey nicht Sünde, was nicht eben aus der vollkommensten Liebe geschehe; sintemal GOtt dieses von uns nicht fordert deßwegen, weil er unsere Unvollkommenheit aus Gnaden übersiehet; nicht deßwegen, weil es erlaubt und nicht Sünde sey. Sonst hätte er sein Gebot geändert, welches wider sein Wort ist, da er spricht: Es wird nicht vergehen der kleineste Buchstabe noch Titel vom Gesetz ꝛc.

6. Darwider aber möchte jemand einwenden: Zum ersten spricht Johannes in seiner ersten Epistel im 3. Cap. v. 9: Wer aus GOTT geboren ist, der thut nicht Sünde. Ingleichen 1 B. Mos. 20. v. 6. gab GOtt dem Abimelech das Zeugniß: Ich weiß, daß du mit einfältigem Herzen das gethan hast, darum habe ich dich auch behütet, daß du nicht wider mich sündigtest; folglich hat er nicht gesündiget. Und im 86. Psalm v. 2: Bewahre meine Seele, denn ich bin heilig. Und was sonsten mehr hieher gezogen werden könnte. Darauf antworte ich: Beydes ist wahr. Denn wer von GOTT geboren ist, der sündiget nicht, und sündiget auch. Es müßte denn

seyn, daß vielleicht Paulus nicht von GOtt geboren gewesen, der im angezogenen Spruche zun Röm. 7. v. 23. spricht: Ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Oder Johannes hat in den letzt angeführten Worten wider sich selbst die Unwahrheit geredet, wenn er spricht: So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns, 1 Joh. 1, 8. Er sündiget nemlich in einerley Werke, wegen des Willens des Fleisches: und er sündiget nicht, wegen des widerstreitenden Willens des Geistes. Sprichst du demnach: Wie erfüllen wir denn nun das Gesetz GOttes? Antwort: Weil wir es nicht erfüllen, deßwegen sind wir Sünder und GOtt ungehorsam. Und das ist keine erläßliche Sünde, ihrer Art und Beschaffenheit nach; weil nichts befleckte in das Reich GOttes eingehen soll. Derowegen muß auf eine jedwede Sünde nothwendig die Verdammniß folgen, sintemal Christus spricht: **Es soll nicht zergehen der kleineste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe.** Matth. 5. v. 8.

7. Dannenhero sagt Augustinus sehr wohl 1. Retract. 19. Alle Gebote GOttes werden erfüllet, indem alles, was nicht geschieht, verziehen wird; folglich werden die Gebote GOttes erfüllet mehr dadurch, daß GOtt durch seine Barmherzigkeit verzeihet, als daß der Mensch durch seine Gerechtigkeit wirket; denn die Gerechtigkeit Gottes ist grösser, als die Gerechtigkeit des Menschen. Das ist es, was jene sagen: GOtt erfordert nicht die Vollkommenheit; da sie sagen sollten: GOtt verzeihet. Aber welchen? Etwan denen Sicheren, und die die Sünde für keine Sünde halten? Das sey ferne. Sondern denen, die da sagen: Vergib uns unsere Schuld: die aus wahrem Herzen dieses ihr Uebel erkennen und es hassen; wie es Ezech. am 20. Cap. v. 43. 44. heißt: Ihr werdet Mißfallen haben über alle eure Bosheit, die ihr gethan habt. Und werdet erfahren, daß ich der HErr bin, wenn ich mit euch thue um meines Namens willen, und nicht nach eurem bösen Wesen und schädlichen Thun, du Haus Israel, spricht der HErr HErr.

8. Das ist es, was der 32. Psalm v. 6. saget: Dafür (nemlich für die Vergebung der Sünden) werden dich alle Heilige bitten zur rechter Zeit. Ist er ein Heiliger, so hat er keine Gottlosigkeit, ausser die ihm mit der Sünde bereits vergeben worden. Für was vor eine Uebertretung bittet er nun? Allerdings für die, so noch soll vergeben werden. Denn für die, so bereits vergeben, sagt er vielmehr Dank. Ferner, so hätte er nicht sollen sagen, alle Heiligen; sondern alle Sünder werden dich dafür bitten, wenn er von der vergangenen reden wollte. Der ist ein Heiliger, dem die Missethaten vergeben sind; und ein Heiliger bittet für die Vergebung seiner Missethaten. Das ist ein wunderbarer Spruch; und er kann nicht aufgelöset werden nach ihrer thörichten und fleischlichen Glosse, daß ein Heiliger um das Vergangene bittet. Denn der Prophet redet nicht von sich, sondern von denenjenigen, die er sahe, daß sie geheiliget, und nach Erlassung ihrer Sünden Heilige waren. Und demnoch sagt er, daß sie für die Vergebung bitten. Es wäre denn, daß der Prophet eine Lügen oder Schmeicheley begienge, daß er diejenigen Heilige nennete, denen die Sünden nicht vergeben wären; sondern sie

bäten,

bäten, daß ſie möchten vergeben werden, da er ſie vor der Vergebung gar miteinander hätte Sünder nennen ſollen. Hieraus folget nun: Diß iſt die allerſüſſeſte Barmherzigkeit GOttes des Vaters, daß er nicht erdichtete, ſondern wahre Sünder ſelig macht; daß er uns in unſern Sünden mit Gedult trägt, unſere Werke und unſer Leben, das da verdienet, gänzlich verworfen zu werden, ſich ſo gefallen läßt, bis er uns vollbereite und vollkommen mache. Indeſſen leben wir in ſeinem Schutz und unter dem Schatten ſeiner Flügel, und entgehen ſeinem Gerichte durch ſeine Barmherzigkeit, nicht durch unſere Gerechtigkeit.

9. So ſind demnach hiermit die Gegeneinwendungen, die nur Menſchentand ſind, und ſo wenig, als der Rauch, beſtehen mögen, ihre Abfertigung. Einerley Handlung kann nicht ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie GOtt als unvollkommen, und auch als vollkommen annehme. Dann es folgt daß ſie gut und nicht gut ſey. Ich gebe zur Antwort: So wird auch folgen, daß der Menſch nicht kann ſich zugleich vor dem Gerichte fürchten, und auf die Barmherzigkeit hoffen? Derowegen ſage ich, daß eine jede gute Handlung als unvollkommen, und nicht als vollkommen angenommen werde. Und auch hinwiederum: Eine jede gute Handlung wird nicht als unvollkommen, ſondern als vollkommen angenommen. Als unvollkommen wird ſie angenommen, weil Gott ihre Unvollkommenheit überſiehet; und alſo wird ſie nicht als vollkommen angenommen, weil GOtt dasjenige, vermöge ſeiner Barmherzigkeit, überſiehet, was nicht annehmenswürdig iſt. Eben dieſe Handlung aber wird als vollkommen angenommen, das iſt die Sünde, in ſo ferne ſie von der Bosheit des Fleiſches herrühret. Jedoch aber überſiehet GOtt dieſelbe in dieſer Zeit; und fraget darnach, ſowol in dieſer, als in der künftigen Zeit. Denn es iſt keine einzige Handlung, die GOtt ſchlechterdings annähme, (denn dieſe Namen ſind blos von Menſchen erdichtet,) ſondern alle unſere Handlungen überſiehet er und verſchonet. Jene aber bilden ſich ein, es gäbe einige Handlungen, die GOtt annähme, ohne daß er darbey etwas zu überſehen fände. Das iſt falſch. Wenn er nun überſiehet, ſo nimmt er nichts weder als unvollkommen, noch als vollkommen an, ſondern er überſiehet. Und alſo nimmt er ſeine Barmherzigkeit in unſern Werken an, das iſt, das Angeſichte Hiobs, nemlich C. Chriſti für uns. Denn er iſt die Verſöhnung bey GOtt, der unſere Werke entſchuldiget, und macht, daß ſie von GOtt können überſehen werden, alſo, daß wir, was an uns noch mangelt, durch ſeine Fülle erſetzen. Denn er iſt allem unſere Gerechtigkeit, bis wir ſeinem Bilde ähnlich werden. Dieſes beweiſe ich ferner:

10. Zum erſten damit, wenn Paulus zum Röm. am 7. Cap. v. 18. ſpricht: Ich weiß, daß in mir, das iſt, in meinem Fleiſche, wohnet nichts Gutes; vielweniger wird in denen was Gutes ſeyn, die ganz und gar Fleiſch und Blut ſind. Denn der Apoſtel redet in ſeiner und in aller Gerechten Perſon. Wenn nun dieſe, indem ſie das, was auſſer ihnen iſt, und nach der Gnade thun, noch nicht dasjenige thun, was ſie ſollen, ob ſie ſichs gleich befftig laſſen angelegen ſeyn; um wie vielmehr thun diejenigen das Gegentheil von dem, was ſie ſollen, die dasjenige thun, was ihnen ſelbſt ohne Gnade iſt, und ſich keine Mühe darum geben. Allein darwider wenden ſie ein: Es iſt zwar wahr, ſie fehlen; aber eben dieſer Fehler iſt keine Sünde. Darauf antworte ich: Es iſt

seiner Natur nach Sünde; aber wenn sie darüber seufzen, so rechnet es ihnen GOTT nicht zu.

11. Zum andern, beweise ich es aus 1 Mos. 6, 5: Alles Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist nur böse immerdar von Jugend auf. Hier spricht er nicht eine Gedanke; sondern, alles Dichten und Trachten, und alles, was der Mensch denkt, ist böse, denn er suchet nur das Seine, und kann nicht anders ohne die Gnade GOttes.

12. Zum dritten, 1 Cor. 13, 5. wird der Liebe alleine zugeschrieben, daß sie nicht das Ihre suche. Ohne dieselbe sagt der Apostel Phil. 2, 21. siehet ein jeglicher auf das Seine, nicht aber was JEsu CHristi ist. Nun ist das aber eine Todsünde, wenn man nur das Seine suchet.

13. Zum vierten, heißt es Hos. 13, 9: Israel, du bringst dich in Unglück; dein Heil stehet allein bey mir. Er spricht nicht: Die Gerechtigkeit, sondern das Unglück hast du dir selbst zuzuschreiben; von dir selbst thust du nichts, als was verloren ist.

14. Zum fünften: Kein fauler Baum kann gute Früchte bringen, Matth. 7, 17.

15. Zum sechsten: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, Luc. am 2. Cap. v. 23. Wider CHristum aber seyn, ist eine Todsünde: Und nicht mit ihm seyn, ist so viel, als ausser der Gnade seyn.

16. Zum siebenten: Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock; also auch ihr nicht, ihr bleibet denn an mir. Ich bin der Weinstock; ihr seyd die Reben. Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel Frucht. Denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Wer nicht in mir bleibet, der wird weggeworfen, wie ein Rebe, und verdorret; und man sammlet sie, und wirfe sie ins Feuer, und muß brennen, 1 Joh. 15, 4. 5. 6. Siehe, ausser CHristo seyn, ist so viel, als das Feuer verdienen, und stets verdorren; man thue auch immer, was man wolle, und lasse sichs mit Werken noch so sauer werden. Welches ja nicht von erläßlichen Sünden kann verstanden werden.

17. Zum achten: Sind denn nicht die thörichten Jungfrauen verworfen worden? nicht deßwegen, daß sie nicht Werke gethan haben; sondern weil sie die Werke ohne Oel gethan haben. Die hatten Gutes gethan von sich selbst, aber nicht durch die Gnade, weil sie ihre eigene Ehre gesucht haben; von welchem Fehler der Mensch ohne die Gnade unmöglich frey seyn kann.

18. Zum neunten: GOtt läßt regnen über die Frommen und über die Undankbaren, Matth. 5. v. 45. Der aber ist ein Undankbarer, der das Gute, so GOtt gibt, GOtt nicht zuschreibt, noch bekennet, daß er es von ihm empfangen habe; welches eine Todsünde ist. Und also sind eines solchen Undankbaren Werke nothwendig ausser der Gnade, oder finden bey GOtt keine Gnade.

19. Zum zehenten: Wer Sünde thut, der ist der Sünden Knecht, Joh. 8, 34. Wie ist es möglich, daß ein Knecht des Teufels, der unter der Sünde gefangen ist, etwas anders thun könne, als Sünde, der er dienet? Wie kann der ein Werk des Lichts thun, der im Finstermiß ist? wie kann der ein Werk eines Weisen thun, der ein Thor ist? wie kann der ein Werk eines Gesunden thun, der krank ist? Und vieles dergleichen mehr. Alles demnach, was ein solcher thut, sind Werke des Teufels,

Werke

Werke der Sünde, Werke der Finsterniß und der Thorheit.

20. Zum eilften: Wenn das Wesen des Menschen unter der Macht der Finsterniß ist, wie sollte nicht auch sein Wirken unter eben dieser Macht der Finsterniß seyn? Der Baum ist unter der Tyranney des Teufels, und man will doch leugnen, daß seine Früchte nicht gleichfalls unter dem Teufel stehen.

21. Zum zwölften, beweiset es der Spruch im 94. Psalm v. 11. welchen der Apostel Paulus 1 Cor. 3, 20. anführet: **Der HErr weiß die Gedanken der Menschen, daß sie eitel sind.** Und im 33. Psalm v. 10: **Der HErr machet zunichte der Heyden Rath, und wendet die Gedanken der Völker, und verwirft die Anschläge der Fürsten.** Hier frage ich, ob du diejenigen Gedanken der Menschen verstehest, die der Mensch von sich selbst erdenket? Verstehest du diese darunter; so höreſt du, daß sie verworfen, und nicht allein ein todtes Wesen, sondern mißfällig vor dem Gericht GOttes sind. Sind es aber solche Gedanken, die der Mensch nicht von sich selbst, sondern aus einer bösen Neigung thut, so hätten sie nicht Gedanken der Menschen sollen genennet werden. Gewiß ist es, daß er diejenigen Anschläge verstehet, welche die Menschen nach Anleitung ihrer natürlichen Vernunft vorbringen; sonst würde er sie vielmehr Thorheiten genennet haben. Verwirft aber nun GOtt dasjenige, was Weisheit in denen Menschen ist, wie vielmehr verwirft er ihre Thorheit?

22. Zum dreyzehenten, dienet zum Beweis der Spruch Sprüchw. 3, 5: **Verlaß dich auf den HErrn von ganzem Herzen, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand.** Diese Worte sind entweder in allgemeinem Verstande anzunehmen, oder sie gelten nur in gewissen Stücken. Sind sie in allgemeinem Verstande anzunehmen, so ist nichts, was die Vernunft gebeut, das nicht verworfen und verdammt sey. Will man sie aber nur in gewissen Stücken gelten lassen, wie viele dafür halten, so wird es erlaubt seyn, daß man sich bisweilen auf sich selbst und auf seine Klugheit verläßt; welches doch wider diesen ausdrücklichen Text ist.

23. Zum vierzehenten: Wenn der Mensch kann von sich selbst etwas Gutes ohne Sünde thun, so folget, daß er sich auch selbst nach Würden Ehre geben kann, nach dem Maaß der Güte des Werks, das er thut. Folglich mag er sagen, er sey fromm, weise, stark, und das Fleisch mag sich vor GOtt rühmen; welches doch wider die ausdrücklichen Worte des Apostels Pauli ist, da er 1 Cor. 1, 31. spricht: **Wer sich rühmet, der rühme sich des HErrn.**

24. Zum fünfzehenten heißt es im 81. Psalm v. 13: **Ich habe sie gelassen in ihres Herzens Dünkel, daß sie wandeln nach ihrem Rath, weil mein Volk meiner Stimme nicht gehorchet, und Israel mein nicht will.** Siehe, da ist es eine Strafe der Sünde, wenn ein Mensch seines Herzens Dünkel überlassen wird; folglich ist es eine Todsünde. Der Herzensdünkel aber des Menschen ist aller Wille des Menschen ausser der Gnade. Sonst würde er gesagt haben: Ich habe sie gelassen nach dem Dünkel des Feindes, daß sie wandeln nach dem Rath der Feinde, nicht aber nach ihres Herzens Dünkel, und nach ihrem Rath.

25. Zum sechzehenten stehet zum Röm. Cap. 14, 23: **Alles, was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde.** Welches St. Augustinus vom Glauben Christi

verstehet; wiewol es andere vom Gewissen erklären. Jedoch auch der Glaube Christi ist ein gutes Gewissen; wie Petrus 1 Ep. 3. v. 21. spricht: Der Bund eines guten Gewissens mit GOtt, das ist, daß er ein gut Vertrauen zu GOtt hat. Derowegen, wenn ein Werk, so ausser und ohne den Glauben geschieht, nicht eine Todsünde wäre, so müßte folgen, daß sich Paulus um die erläßliche Sünde so sehr ängstete; welches falsch ist, weil niemand ohne erläßliche Sünde leben kann. Folglich ist alles, was nicht aus dem Glauben gehet, Todsünde und verdammlich, weil es auch wider das Gewissen ist; wider das Gewissen, sage ich, des Glaubens an Christum, weil das Werk nicht aus Vertrauen auf ihn geschieht. Denn es gläubet nicht, daß es GOtt gefalle, um damit etwas bey ihm zu verdienen; und dennoch handelt es in solchem Unglauben und Gewissen.

26. Zum siebzehnten: Solchergestalt sündet es um einen Sünder besser, als um einen Gerechten. Denn ein Gerechter thut mit seinem Werke eine erläßliche Sünde, und ein Gottloser sündiget nicht. Derowegen muß nothwendig eingeräumet werden, daß man eine grössere, als eine erläßliche Sünde thut. Ingleichen, auch die Gerechten fürchten sich vor allen ihren Werken, wie vielmehr muß man sich vor den Werken der Gottlosen fürchten; oder es muß solchergestalt abermals besser um einen Gottlosen, als um einen Gerechten stehen; weil sich dieser fürchtet, jener aber sicher ist.

27. Zum achtzehnten. Wenn dem Menschen, der da thut, was in ihm ist, Gnade wiederfähret, so folget, daß der Mensch wissen kann, er sey in Gnaden. Das beweise ich daher, weil der Mensch entweder weiß, daß er das, was in ihm ist, thut; oder er weiß es nicht. Weiß er es, so folget, daß er auch weiß, er habe Gnade; weil sie sagen, es wiederfahre demjenigen allerdings Gnade, der da thut, was in ihm ist. Weiß er es nicht, so ist dieser Lehrsatz vergeblich, und der daher rührende Trost fällt hinweg; weil er, er thue was er wolle, nicht weiß, ob er das, was in ihm ist, gethan habe oder nicht; folglich bleibet er allezeit zweifelhaft.

28. Zum neunzehenten fragt sichs, was das vor ein Werk sey, das der Mensch thut, wenn er thut, was in ihm ist? Kann man kein solch Werk angeben; warum lehret man, daß man dergleichen Werk thun soll, das niemand weiß, was es sey? Gibt es aber wirklich dergleichen Werke, so lasse man sie hertreten. Und es sagen auch etliche, es gäbe eine wirkliche Liebe GOttes über alles.

29. Hier will ich eine kleine Ausschweifung machen, und sage hierauf zum ersten: Dergleichen Lehren schreiben der Gnade GOttes nichts zu, ausser einigen Zierrath, damit sie unsere Werke schmücke: nicht, daß sie die Kranken gesund mache; sondern, daß sie die Starken ziere. Wir können wol Werke thun, (sagen sie,) aber nicht geschmückte Werke. Und also ist die Gnade eine sehr geringe Sache, und eine Gabe, die nicht um unsertwillen nöthig sey, sondern wegen des Willens, und wegen der Absicht des Gebietenden, oder weil es GOtt so haben will; wie sie zu reden pflegen. Welcher Christ kann wol diese Lästerung vertragen? Folglich ist Christus für uns vergeblich und umsonst gestorben; sondern er hat um der Absicht GOttes willen gelitten. Wir haben es nicht bedurft; sondern die Absicht GOttes, der es geboten, sintemal wir das Gesetz haben erfüllen können; aber

GOtt

GOtt war damit nicht zufrieden, er forderte über das Gesetz noch seine Gnade. Und solchergestalt wird nicht nur der Irrthum des Pelagii, sondern noch eine ärgere Gotteslästerung, als des Pelagii Ketzerey war, wieder auf die Bahne gebracht.

30. Also macht man die Erfindung, daß GOtt aus natürlichen Kräften über alles geliebet werde, und man schämet sich nicht zu sagen, über alles. Jedoch ich antworte hierauf: Wenn die natürliche Liebe GOttes darinne bestehet, wenn einer thut, was in ihm ist, so muß der oben erwiesene Satz noch veste stehen, daß der Mensch nicht weiß, wenn er GOtt liebe; und kraft dessen folget ferner, daß er auch nicht weiß, wenn er thut, was in ihm ist, oder wie und was er thun soll, daß er thun möge, was in ihm ist: oder er muß [illegible] der Gnade gewiß versichert seyn, welches alle leugnen. Spricht man: Er soll sich bemühen, dasjenige zu thun, was in ihm ist; so frage ich, statt der Antwort, abermals: Weiß er denn, ob er sich darum bemühe, und wie er sich darum bemühe? Weiß er das, so folget abermal, daß er der Gnade gewiß sey. Weiß ers nicht, so ist die Lehre abermals vergeblich. Ja, dieses Bemühen ist entweder eben so viel, als daß er thut, was in ihm ist; und so kömmt es wiederum auf die vorige Frage hinaus: oder es ist was anders; so wird folgen, daß ein Mensch das, was in ihm ist, thut, dadurch, wenn er nicht thut, was in ihm ist, sondern wenn er sich nur bemühet, daß er solches thut: Folglich, damit, daß er thut, was in ihm ist, thut er noch nicht, was in ihm ist.

31. Zum zwanzigsten. Man lasse die leeren Worte fahren, und ziehe die Erfahrung zu Rathe. Es thut ein jeder, was in ihm ist, wenn er im Zorne ist, wenn er gereizet, wenn er versucht wird, ja, er bereite sich zur Erleuchtung dessen, was er nicht weiß, und wir wollen sehen, ob er es dahin bringen werde. Wohlan, er thue es, und greife es an, wir wollen doch sehen, was er denn thun, und was geschehen wird.

32. Zum ein und zwanzigsten, wenn der Mensch dadurch, daß er thut, was in ihm ist, Gnade erlanget, scheinet es deßwegen unmöglich zu seyn, daß nicht alle, oder doch zum wenigsten der größte Theil der Menschen, sollten selig werden? Ich frage: Wenn der Mensch hoffärtig ist, wenn er sündiget ꝛc. thut der Mensch ein dergleichen Werk selbst, oder thut es ein andrer, Antwort: Allerdings thut ers selbst? Thut ers von sich und aus seinen eigenen Kräften, oder thut ers vermöge eines andern und aus fremden Kräften? Antwort: Er thut es von sich und aus seinen eigenen Kräften. So folgt: Wenn der Mensch sündiget, so thut er, was in ihm ist. Derowegen folget auch im Gegentheil: Wenn er thut, was in ihm ist, so sündiget er. Aber hier spricht man: Ich rede von einem solchen Menschen, und von solchen Kräften, in so ferne sie natürlicher Weise gut sind, nicht in so ferne sie gemißbraucht werden. Darauf dienet zur Antwort: Die natürlichen Kräfte werden ja allezeit gemißbraucht; denn sie sind verwundet. Denn die Creatur ist wol gut; aber sie ist geschwächet: Und sie thut nichts vor sich besonders, daß Krankheiten von ihr abgesondert wären, sondern wenn sie was thut, so ist sie allemal mit ihrer Krankheit angesteckt, und dieselbe klebet ihr überall an. Derowegen kann sie nichts thun ohne Schwachheit, ob sie gleich gut ist. Gleichwie eine verrostete Axt Eisen ist, aber sie thut nichts ohne den Rost, ob sie gleich Eisen ist.

33. Zum zwey und zwanzigsten. Warum geben wir denn zu, daß die in uns wohnende Lust unüberwindlich und unvermeidlich sey. Thue doch, was in dir ist, und laß dich darbey nicht gelüsten. Allein, dahin kannst du es nicht bringen. Derohalben erfüllest auch du das Gesetz nicht natürlicher Weise. Erfüllest du nun dieses nicht, viel weniger wirst du das Gesetz der Liebe erfüllen. Ingleichen, thue, was in dir ist, und erzürne dich nicht über den, der dich beleidiget. Thue, was in dir ist, und fürchte dich nicht vor der Gefahr.

34. Zum drey und zwanzigsten. Thue, was in dir ist, und scheue den Tod nicht. Lieber, welcher Mensch scheuet sich nicht vor dem Tode? Wer wird nicht kleinmüthig im Tode? Wer flichet nicht vor demselben? Jedoch, seit dem GOtt haben will, daß wir denselben erdulden sollen, so ist es offenbar, daß wir natürlicher Weise mehr unsern, als GOttes Willen lieben. Denn wenn wir GOttes Willen mehr liebten, so erduldeten wir den Tod mit Freuden, ja wir hielten ihn für einen Gewinn; gleichwie wir es für einen Gewinn halten, wenn unser Wille geschicht. Derohalben sind es nur leere Einbildungen, was wir reden. Derjenige liebet GOtt weit weniger als sich, ja er hasset ihn, der den Tod (das ist, den Willen GOttes,) hasset, oder nicht liebet. Nun aber sind wir alle von der Art. Wo ist nun die Liebe GOttes über alles? Siehe, wir lieben GOtt nicht über unser Leben und über unsern Willen. Was soll ich ferner von der Hölle sagen? Wer hasset diese nicht?

35. Zum vier und zwanzigsten: Selbst allein das Gebet des HErrn ist Zeuge genug, daß wir böses thun in unserm ganzen Leben. Denn, stelle dir einen solchen vor, der da thut, was in ihm ist; hält er wol dafür, daß er vermöthen habe zu beten: Geheiliget werde dein Name, dein Wille geschehe? oder, hält er nicht vielmehr dafür, daß der Name GOttes bey ihm bereits geheiliget, und daß der Wille GOttes bey ihm schon geschehen sey? Soll der Name GOttes bey ihm geheiliget werden; so folgt, daß er sich vor unrein bekennet. Soll der Wille GOttes bey ihm geschehen; so folget, daß er seinen Ungehorsam bekennet. Geschieht nun dieses bey denen Kindern GOttes und bey denen Heiligen; um wie viel mehr wird solches bey denen Gottlosen geschehen?

D. Mar-

D. Martin Luthers
Kurze Auslegung
des
Hohen Lieds Salomonis,
aus Dessen Lectionen
von
M. Veit Dietrich
zusammen getragen, Anno 1538.

D. Martin Luthers Vorrede.

Innhalt.

Von dem Hohen Liede Salomonis überhaupt und dessen Auslegung.

1. Welches der Innhalt des Hohen Liedes 1. 2.
2. wie sich jedes Reich und Policey, so GOttes Wort hat, dieses Lied zu nutze machen soll 3. 4.
3. warum diß Lied genannt wird das hohe Lied 5. 6.
4. warum Lutherus diß Hohe Lied ausgelegt, und wie er sich bey Auslegung desselben verhalten 7. 8. 9.
5. Vergleichung dieses Hohen Liedes mit den übrigen Schriften Salomonis 10.
6. woher diß Buch seinen Namen hat 11.

1.

ES haben viele über dieses Hohe Lied des Königs Salomo mancherley, und noch darzu ungereimte und seltsame Auslegungen gemacht. Wenn wir aber auf den einfältigen und ächten Verstand dieses Buchs gehen wollen, so halte ich dafür, dieses sey ein solches Lied, in welchem Salomo GOtt für die Einrichtung und Bestätigung des Reichs und seiner Policey preiset und Dank abstattet, zugleich aber auch um die fernere Erhaltung und Fortpflanzung dieses seines Reichs bittet, und darbey die Innwohner und Unterthanen desselben tröstet, daß sie in Versuchungen und allerley Unglücksfällen gutes Muths

seyn, und GOtt vertrauen sollen; als welcher die Seinen allezeit zu beschützen und zu erretten pflege, wenn sie zu ihm ruffen ꝛc.

2. Gleichwie aber Moses, 2 Mos. 15. v. 1. sqq. sein Lied auf dasjenige Werk GOttes, so damals im Rothen Meer geschehen, eingerichtet, und alle Lieder, so in heiliger Schrift vorhanden sind, auf die Geschichte ihrer Zeit gehen; dergleichen das Lied Deborä, Richt. 5, 2. sqq. ingleichen das Lied Hannä, 1 Sam. 2, 1. sqq. und die meisten andern, sind, auch der grösste Theil derer Psalmen, diejenigen ausgenommen, so Weissagungen von Christo in sich halten: Also hat auch sonder Zweifel Salomo dieses sein Lied, von seinem Reiche und Policey, verfertiget, als welches er,

durch GOttes sonderbare Gnade, in dem schönsten und erfreulichsten Frieden, und bey der vollkommensten Ruhe verwaltete. Wie denn dieses alles aus dem Texte selbst deutlicher wird zu vernehmen seyn.

3. Ferner, weil ein jedwedes Reich, Fürstenthum oder Policey, welche GOttes Wort und dessen wahren Dienst hat, viel Ungemach leiden muß, das ist, ein Spott und Greuel der ganzen Welt seyn, sich mitten unter Feinden befinden, und alle Stunden, wie ein Schlachtschaf, den Tod gewärtig seyn muß; so wird ein solches Reich oder Policey billig GOttes Volk genennet, und kann sich dieses Lied, wie auch Salomonis Policey, mit allem Recht als ein Exempel vorstellen, und GOtt auf eben die Weise loben, in ihm sich rühmen, freuen, und seine Barmherzigkeit sowol, als Macht, mit welcher er die Seinigen, wider des Teufels listige Nachstellungen und wider die Tyrannen der Welt, beschützet, bewundern und preisen. Denn gleichwie wir die Psalmen Davids und die Schriften derer Propheten als Exempel gebrauchen, ob wir gleich nicht David noch Propheten sind; jedoch, weil wir mit ihnen einerley und gemeine Güter haben, das ist, einerley Wort, einerley Geist, einerley Glauben, einerley Seligkeit, auch einerley Gefahr und Trübsalen um des Worts GOttes willen ausstehen: also bedienen wir uns auch billig ihrer Worte und Reden: wir loben und singen dem HErrn, gleichwie jene GOtt gelobet und ihm gesungen haben. Also kann ein jegliches weltliches Regiment, in welchem die Kirche und ein gottesfürchtiger Fürst ist, dieses Lied Salomonis gebrauchen, gleich als ob es auf seine Herrschaft oder Policey verfertiget wäre.

4. Und auf diese Weise wird aus diesem Hohen Liede Salomonis, welches Salomo nur von seiner eigenen Policey aufgesetzet, ein allgemeines Lied für alle Policeyen, die GOttes Volk sind, das ist, welche GOttes Wort haben, und dasselbe ehrerbietig verehren und erkennen, und darbey gewiß glauben, daß die Gewalt der Obrigkeit von GOtt eingesetzt und geordnet sey, durch welche GOtt Friede, Gerechtigkeit und Zucht erhalte, die Schuldigen strafe, die Unschuldigen beschütze ꝛc. Für diese so grosse Wohlthaten loben und preisen sie GOtt mit Danksagung. Hiernächst so setzen fromme Obrigkeiten und Regimente gar keine Hoffnung oder Vertrauen auf ihr Vermögen, auf ihre Macht, auf ihre Weisheit und andere Menschenhülfe, welche weder stark genug, noch dauerhaft ist; sondern sie trösten, vermahnen und ermuntern sich unter einander selbst, daß sie in allen Trübsalen und Gefährlichkeiten zu GOtt ihre Zuflucht nehmen, und ihr Vertrauen auf denselben setzen, als den wahren und einigen Helfer und Erretter, welcher niemals sein Volk verläßt, wenn es um des Namens und Worts GOttes willen Verfolgung leidet. Denn das ist gewiß, daß dasjenige Volk, so sich der Frömmigkeit befleißiget, und GOttes Wort lieb hat, allezeit vielem Unglück unterworfen ist, worunter es von dem Teufel und der Welt gedrücket wird.

5. Und daher wird dieses Lied das Hohe Lied genennet, weil es von den höchsten und wichtigsten Dingen handelt, nemlich von der Obrigkeit, die von GOtt geordnet ist, oder von dem Volke GOttes. Es handelt nicht von einer Privat- oder besondern Geschichte, wie andere Lieder in heiliger Schrift; sondern von einem ganzen und dauerhaften Reiche oder Volke, an welchem GOtt für und für viele und grosse Wunder thut, und sei-

seine Macht offenbaret, indem er es erhält und schützet wider alle Anfälle des Teufels und der Welt. Ueberdiß besinget es diese so wichtigen Sachen nicht mit gemeinen Worten, so die Leute im gemeinen Leben brauchen; sondern es erläutert und schmücket die Sachen, so es vorträgt, mit prächtigen und figürlichen Redensarten, daß, wenn sie der gemeine Mann höret, denket, es werde hier von etwas ganz anderm gehandelt.

6. Denn gleichwie Könige und Fürsten zu thun pflegen, wenn sie Liebesgedichte aussinnen und verfertigen, welche der gemeine Mann also annimmt, als ob sie von ihrer Braut oder geliebten Person zu verstehen wären; da sie doch in selbigen den Zustand ihrer Policey und ihres Volks abmahlen. Wie also der Autor des Theuerdanks gethan, welcher dem Maximiliano die Ehre entreich als seine Braut zugesellet. Oder, wenn sie von Jagden reden, wollen sie mit dergleichen Redensarten andeuten, daß der Feind geschlagen und in die Flucht getrieben sey, und daß sie den Sieg erhalten; da sie denn zu sagen pflegen: das Schwein ist gefället, das Wild ist eingefangen, und was dergleichen mehr ist. Auf eben die Weise hat auch Salomon in diesem seinem Liede gethan. Er bedienet sich in Beschreibung derer Sachen, die er vorträgt, prächtiger und solcher Worte, die einem so grossen König anständig seyn. Er macht GOtt zum Bräutigam, und sein Volk zur Braut, und besinget also, wie sehr GOtt besagtes Volk liebe, wie viele und was vor grosse Wohlthaten GOtt ihm erweise, und es damit überschütte; endlich, wie er es mit dieser seiner Güte und Gnade umfasse und beseligen, dergleichen kein Bräutigam gegen seine Braut jemals bewiesen hat. Derowegen macht er den Anfang, und redet in der Person des ganzen Volks, als eine Braut GOttes: Er küsse mich.

7. Die Auslegung dieses Buchs haben wir nicht deßwegen übernommen, damit wir im selbigen unsere Gelehrsamkeit zeigen möchten; gleichwie einige zu thun pflegen, welche allen ihren Fleiß auf dunkle Bücher wenden, weil sie meinen, daß es zum Ruhm ihres Verstandes gereiche, daß sie sich an so etwas gewaget haben, vor dem andere, der Dunkelheit halber, fliehen, und in dunklen Dingen ein jeder die Freyheit habe, zu rathen und zu muthmassen, und seinen Speculationen oder eigenen Gedanken nachzuhängen: sondern unsere Absicht bey gegenwärtiger Arbeit ist diese, daß wir, mit Verwerfung der ungeschickten Meynungen, durch welche bisanhero dieses Büchlein verdunkelt worden, einen andern bequemern Verstand zeigen möchten, der da sowol zum gemeinen Leben, als zur rechten Einsicht der Wohlthaten GOttes, dienlich wäre.

8. Denn wir wissen, daß dieses der Zweck der ganzen heiligen Schrift sey, daß sie lehre, strafe, bessere, und zur Gerechtigkeit unterweise, daß der Mensch GOttes sey vollkommen, zu allem guten Werke, 2 Tim. 3, 16. 17. Die nun auf diesen Endzweck nicht sehen, mögen sich zwar durch ihre Muthmassungen bey den Unerfahrnen die Meynung erwerben, als ob sie gelehrte Leute wären; allein sie wissen und verstehen doch nicht die rechte Kraft und Saft der heiligen Schrift. Und ihre Gelehrsamkeit ist denenjenigen Leibern nicht ungleich, welche mit der Wassersucht behaftet sind: diese sind von einer übermäßigen Dunst aufgeschwollen, welche das Ansehen gibt, als ob es gute Säfte wären; da sie doch ganz verderbt und böse sind. Dero-

wegen tragen wir unsere Gedanken bey dieser Auslegung zu dem Ende vor, damit uns auch dieses Buch sowol mit allerley Lehre, die zum Leben nützlich ist, als mit Troste unterweisen möge.

9. Denn wir werden nimmermehr denjenigen Beyfall geben, welche dafür halten, es sey ein Liebesgedichte, so auf die Tochter Pharaonis, welche Salomo lieb gewonnen, verfertiget worden. Auch derjenigen Meynung gefällt uns nicht, welche es von der Verbindung GOttes mit der Jüdischen Kirche, oder von der gläubigen Seele erklären. Denn, Lieber, was kann man aus diesen Meynungen vor Nutzen schöpfen? Derowegen, ob nun gleich dieses Buch, bey so vielfältigen und von einander unterschiedenen Erklärungen, derer, so darüber geschrieben haben, annoch dunkel geblieben; so werden wir doch, bey unserer neuen Art selbiges auszulegen, von der Hauptmeynung nicht abweichen, wenn wir auch gleich hie und da in einem und dem andern Stücke es nicht treffen sollten. Meine Meynung ist demnach, wie folget:

10. Wir haben in heiliger Schrift drey Bücher Salomonis. Das erste sind, die Sprüchwörter; dieses hält gröstentheils Haushaltungssachen in sich, und trägt gemeine Lebens- und Sittenlehren vor: nicht auf die Weise, wie sie von denen heydnischen Weltweisen gelehret werden, sondern es sind überall wichtigere Lehren vom Glauben und der Furcht GOttes mit eingemischt, von welchen die Heyden nichts gewust haben. Das andere Buch ist, der Prediger; das handelt vom weltlichen Regiment, und gibt nicht allein überhaupt allen Menschen, sondern fürnemlich denen Obrigkeiten nöthigen Unterricht, daß nemlich derjenige, der andern vorstehet, GOtt fürchten, und dasjenige frisch thun müsse, was ihm zu Handen kommt, und weder durch die Schwierigkeit einer Sache, noch durch die Undankbarkeit derer Menschen beweget werde, Muth und Hände bey Beobachtung seines Amtes sinken zu lassen. Das dritte ist gegenwärtiges Buch, welches den Titel des Hohen Liedes führet, und eigentlich zum Prediger gehöret; denn es ist ein Lobspruch vom weltlichen Regiment, welches zur Zeit Salomonis im schönsten Frieden geblühet hat. Denn gleichwie diejenigen, welche in heiliger Schrift Lieder geschrieben, dieselben von ihren eigenen Thaten verfertiget haben: also preiset Salomo durch dieses Gedichte seine eigene Policey an, machet gleichsam einen Lobspruch auf den Frieden und den damaligen Zustand des gemeinen Wesens, darinnen er GOtt Dank abstattet für diese sehr hohe Wohlthat, nemlich für den äusserlichen Frieden; andern zum Exempel, damit sie selbst auch lernen möchten, daß man auf diese Weise GOtt danken, und seine hohen Wohlthaten erkennen, zugleich aber auch beten müsse, daß, wenn im Regiment etwas nicht recht zugehet, es gebessert werde.

11. Es hat aber dieses Buch seinen Namen, entweder von dem Innhalt, weil es von demjenigen Werke handelt, das unter allen menschlichen Werken das höchste und gröste ist, nemlich, vom weltlichen Regiment; oder von der Schreibart, weil es in einer hohen Art zu reden abgefasset ist. Denn es ist durch und durch voller Figuren; Figuren aber machen die Rede hoch.

Das

Das erste Capitel.

Innhalt.

Ein Preis, Gebet, Dancksagung und Predigt.

I. Der Preis.
1. Dasjenige, was Salomo preiset, welches ist seine Policey 1. seqq.
2. warum Salomo seine Policey preiset 2-7.
* von dem Worte und Erkenntniß GOttes.
a daß solches der fürnehmste Schatz 2.
b wie solches denen Brüsten und Wein kann verglichen werden 2.
c wie solches ist ein Oel und Salbe 4. 5.
d die Wirkung des Wortes GOttes 6.
e das mündliche Wort verachten ist sehr gottlos 7.

II. Das Gebet.
1. Was Salomo bewogen dieses Gebet anzuhängen dem geschehenen Preise 3.
2. dieses Gebets Innhalt 8. 9.
3. dieses Gebets Erhörung 10.

III. Die Dancksagung.
1. Die Ursach dieser Dancksagung 11.
2. die Dancksagung selbst 12.

IV. Die Predigt.
1. Was den Salomo zu dieser Predigt bewogen 13.
* von der Einrichtung und Ordnung des Hohen Liedes 14. 15.
2. welchen Menschen Salomo diese Predigt hält 16. 17.
3. dieser Predigt Innhalt.
a wird darinn gelehret die äusserliche und vor der Vernunft ärgerliche Gestalt der Policey Salomonis 18. seqq.
* die Gestalt der Kirche nebst dem Trost bey dieser Gestalt 19.
b wird darinn vermahnet, daß sich keiner stosse an die äusserliche Gestalt der Policey Salomonis 19. 20. seqq.
* von dem Evangelio
1) daß man sich ohne Ursach an demselben ärgert 20.
2) was dadurch für Nutzen geschaffet werden 20. 21.
* was man betrachten soll, wo man sich an dem vorfallenden Uebel nicht will ärgern 22. 23.
* die Sonne ist ein Bild der Trübsal 24.
* die Gestalt derer Policeyen 25.
c wird darinn eine schwere Klage angestellet.
1) worüber Salomo klagt 26. 27.
2) wie ihn diese Klage zum Gebet getrieben 27. 28. 29.
d tröstet Salomo in dieser Predigt.
1) wie er diesen Trost anfänget 30-32.
* in der Versuchung vergisset der Mensch aller Gaben 31.
* es ist kein Trost für irgend ein Uebel, als das Wort GOttes 32.
2) wie er diesen Trost vergrössert
a) das erste Stück, damit er diesen Trost vergrössert 33. 34.
b) das andere Stück, damit er diesen Trost vergrössert 35. 36.
3) wie dieser Trost geglaubet und angenommen wird 37. 38.
4) wie dieser Trost angepriesen wird unter lieblichen Figuren
a) die erste Figur, darunter dieser Trost angepriesen wird 39.
b) die andere Figur, darunter dieser Trost angepriesen wird 40. 41.
c) die dritte Figur, darunter dieser Trost angepriesen wird 41. 42.
* nach der Versuchung empfindet der Mensch, daß er GOtt gefalle 41-43.
d) die vierte Figur 44.

I.

I.

v. 2. Er küsse mich.

Salomo redet alhier nach der Gewohnheit seines Volks. Bey uns werden die Küsse eben nicht für anständig gehalten. Küsse aber sind Kennzeichen der Liebe und Gewogenheit. Derhalben sagt er: GOtt küsse mich; das ist, er ist diesem Regimente gewogen, er küsset dasselbe, er erweiset demselben alle Arten von Wohlthaten und Liebe. Das ist aber ein Wort des Glaubens, wenn man sagen kann, GOtt trage Sorge und Liebe für ein solches Reich, welches, dem äusserlichen Scheine nach, auf mancherley Weise bedränget wurde.

Dem Ansehen nach scheinet es nicht, daß er die Jüdische Kirche küsse, sondern daß er sie zerreisse, und einen Abscheu vor ihr habe. Daß er aber hinzu setzt:

Mit dem Kusse seines Mundes,

2. Dieses bedeutet, daß GOtt dieses Volk seines Worts werth achte. Und zwar so ist dieser Schatz der fürnehmste, dessen man sich in einer Policey zu allererst rühmet; ohne diesen kann ein Regiment nicht lange bestehen. Diese Gnadengabe GOttes rühmet auch Paulus von diesem Volke in der Epistel an die Römer Cap. 3. v. 2. wenn er spricht: Ihnen ist vertrauet, was GOtt geredt hat; und im 147. Psalm v. 19. 20: **Er verkündiget Jacob sein Wort, Israel seine Sitten und Rechte. So thut er keinen Heyden, noch läßt sie wissen seine Rechte.** Denn das Wort ist es, welches die Frommen von den Gottlosen unterscheidet. Durch das Wort geschicht es auch, daß wir verstehen lernen, daß alles, was wir entweder in der Policey oder im Hauswesen haben, GOttes Gaben und lauter Zeichen des göttlichen Wohlwollens und Gewogenheit gegen uns sind. Die andern, ob sie wol einen Ueberfluß an allen Gütern haben, so verstehen sie doch nicht, daß dieses GOttes Gaben sind. Daher kann es nicht anders kommen, sie müssen selbige zu ihrem eigenen Verderben mißbrauchen.

Denn Brüste sind lieblicher, denn Wein.

3. Die Brüste beziehen sich auf die Lehre, durch welche die Seelen ernähret werden, daß der Mensch zu allem guten Werke vollkommen werde. Diese vergleicht er mit dem Wein, welchem die heilige Schrift dieses beylegt, daß er das Herz erfreue, Ps. 104. v. 15. Demnach wird der Wein gleichnißweise gesetzt für alle Ergötzlichkeiten und Wohllüste der Welt. Und ist dieses gleichsam ein Wort eines fürtrefflichen Glaubens, wenn er spricht: Ich ziehe dein Wort allen Wohllüsten der Welt vor. Denn man muß alles auf das Wort gerichtet seyn lassen.

v. 3. Dein Name ist ein ausgeschütteter Oel.

4. Das sind sehr nachdrückliche und fürtreffliche Figuren. **Dein Name, das ist die Erkenntniß von dir, ist wie ein Oel.** Denn sie gibt einen angenehmen Geruch von sich, und wird durch das Wort weit ausgebreitet. Und zwar so ist diese Wohlthat deines Worts nicht etwan in einen Winkel eingeschlossen; sondern sie breitet sich durch mein ganzes Gebiete aus, und ihr Geruch duftet auch unter die benachbarten Völker aus, **wie eine ausgeschüttete Salbe.**

Daß man deinen sehr guten Balsam rieche.

5. Das ist, wo dein Wort ist, da empfindet man auch deine Wohlthaten. Denn die Frommen wissen durchs Wort, daß sie der göttlichen Gaben geniessen, und daran einen Ueberfluß haben. Wenn sie aber von ihnen genommen werden, so wissen sie, daß sie von GOtt verjagt werden, und tragen das Creuz mit Geduld.

Darum lieben dich die Jungfrauen.

6. Das ist eine ebräische Redensart, nach welcher die Städte, Mütter und Töchter genennet werden; der Stadt Jerusalem aber leget er den Namen einer Jungfrau bey. Der Verstand ist also dieser: Durch den Wort geschicht es, daß die frommen Menschen, so sich hier und dar in meinem Reiche befinden, durch diese so grossen Wohlthaten angelocket werden, dich zu lieben.

7. So hat denn Salomo bisher seine

Pein-

Policey deßwegen gepriesen, weil sie GOttes Wort hat. Derowegen ist das eine gottlose Weise, daß das äusserliche Wort GOttes jetzo von vielen verachtet wird, die sich des Heiligen Geistes rühmen ohne das mündliche Wort, durch teufelische Offenbarungen; und wissen doch gleichwol nicht, weder was Geist noch Wort sey.

II.

v. 4. Zeuch mich dir nach.

8. Wissen, und können, sind zweyerley. Wenn wir demnach das Wort haben, so können wir deßwegen denselben nicht auch so gleich folgen; sondern unser Fleisch, die Welt, und der Satan ziehen uns vom Worte zurücke. Derowegen hänget er gleich ein Gebet an: Du hast uns dein Wort gegeben, wofür ich dir danke: nun verschaffe, daß wir auch dasjenige thun, was dein Wort lehret, und demselben in unserm Leben nachfolgen. Es ist keine Lebensart, die nicht ihre Beschwerlichkeiten hätte. Nimm ein Weib, so wirst du alsbald ein grosses Meer voller Uebel vor dir sehen; du wirst Dinge finden, die dir an deinem Weibe, an deinen Kindern mißfallen: auch die Bauchsorge wird dich plagen. Also empfinden auch diejenigen, so im Regiment sind, sehr viele Uebel; denn der Satan ist nirgends müßig. Derowegen ist nichts übrig, als allein das Gebet, durch welches wir diese Schwierigkeiten und Gefährlichkeiten, so uns zustossen, überwinden können. Denn GOtt versucht uns deßwegen mit diesen Uebeln, damit der Ruhm des Worts offenbaret, und die göttliche Kraft in der Schwachheit groß gemachet werde; denn sonst hätte GOtt keine Gelegenheit, seine Herrlichkeit und Barmherzigkeit öffentlich darzulegen.

So wollen wir laufen.

9. Dieses ist nachdrücklich geredet. Er spricht nicht: Wir wollen wandeln; sondern, wir wollen laufen. Wenn du, spricht er, mir deinen Geist verleihest, so will ich gerne einen Fürsten, einen Lehrer, einen Ehemann, einen Schüler ꝛc. abgeben. Wenn du nicht Gnade darzu gibest, so wird kein Mensch, wenn er gleich noch so grosse Mühe und Sorge anwendet, etwas Gutes ausrichten, absonderlich im Regiment. Wie wir denn sehen, daß denen Regimenten, welche in dem schönsten Flor gestanden, durch die Weisheit derer gröbsten Leute nicht aufgeholfen, sondern selbige zerstöret worden sind.

Der König führet mich in seine Kammer.

10. Er siehet hiermit auf den Gebrauch bey Braut und Bräutigam, und zeiget durch diese Figur die Erhörung des Gebets an. Denn es bedeutet die höchste Gewogenheit GOttes gegen uns. GOtt, spricht er, tröstet mich bey alle denen Uebeln, die ich im gemeinen Wesen empfinde; er tröstet mich, er erzeiget sich gegen mich günstig und geneigt: gleichwie, wenn ein Bräutigam seine Braut in die Kammer führet, so thut er dieses nicht aus Haß gegen die Braut. Also drücket er hiermit aus die hohe Gewogenheit und Liebe, welche GOtt gegen diejenigen hat, so da beten, daß er sie nemlich erhöre, tröste, pflege, seine Gaben und Tugenden bey ihnen vermehre, daß ein jeder seines Amts desto bequemer warten könne.

III.

Nun wollen wir uns freuen und frölich seyn in dir.

11. Auf die Erhörung des Gebets folget Danksagung. Nunmehro, spricht er, weil ich mich freuen, daß du mich nicht verlässest, sondern mich nach deiner grossen Barmherzigkeit aufnimmst. Dieses

ses ist nachdrücklich geredet: in dir; als wollte er sagen: Ausser deinem Troste und Hülfe empfindet man nichts, als Mühe, Beschwerlichkeiten, Ungeduld, Traurigkeit und Betrübniß ꝛc.

Wir gedenken an deine Brüste mehr, denn an den Wein.

12. Das beziehet sich auf die Danksagung; das ist, wir wollen dankbar seyn, wir wollen daran gedenken, daß du unser eingedenk bist, und wie sehr du uns liebest; sintemal du uns deine Brüste schenkest. Denn Gedächtniß bedeutet, predigen, loben, danksagen. Wein nennet er, gleichwie oben (§. 3.) alle leibliche und fleischliche Freude.

IV.

Die Richtigen lieben dich.

13. Die Krummen, so nur auf ihren Eigennutz abgerichtet sind, wollen also leben, daß sie kein Ungemach empfinden mögen: wenn aber eines und das andere vorfällt, so ärgern sie sich daran, und murren mit der höchsten Ungeduld. Hingegen die Richtigen oder Geraden, wenn sie Schwierigkeiten und Ungemach empfinden, so tragen sie selbiges mit Geduld, und beten. Wenn sie nun davon befreyet sind, so erkennen sie die hohe Gewogenheit und Liebe GOttes gegen sich, und sodann lieben sie GOtt desto inbrünstiger. Derowegen hält nun Salomo eine Predigt, diese Krummen zu unterrichten, daß auch sie auf gleiche Weise lernen sollen, die gegenwärtigen Übel überwinden, nemlich durch Ertragung derselben, und durchs Gebet. Denn dieses haben die, so versucht und erhöret worden, im Gebrauch, sie lehren und unterrichten auch andere; wie der 116. Psalm v. 10. bezeuget: Ich gläube, darum rede ich.

Von der Einrichtung und Ordnung dieses ganzen Buchs.

14. Ferner ist die Einrichtung und Ordnung in diesem Hohen Liede folgende: daß es mit Tröstungen, Klagen, Gebeten, Ermunterungen abwechselt. Denn gleichwie es in einem durch Gesetze wohl eingerichteten gemeinen Wesen hergehet, ja, wie man im gegenwärtigen Leben lebt: also hat auch Salomo in diesem Buche seine Abhandlung eingerichtet, und stellet uns in selbigem einen Abriß vom gemeinen Wesen und Leben vor, alwo auf Trübsal Trost, auf Trost andere Trübsal, wie Tag und Nacht auf einander folgen, und also einen beständigen Wechsel mit einander halten. Also fallen in denen gemeinen Wesen zu allen Zeiten neue Ungewitter, neue Bewegungen und Schrecken vor; und wenn diese gestillet, so bleibet nicht lange Ruhe, sondern es folgen alsbald neue Unruhen und Landplagen. Die im Regiment sitzen, werden hiervon Zeugniß geben können. Also fiel vom David bey dem Anfang seiner Regierung das Volk ab: kaum war dieses Unglück vorüber, siehe, so fiel ein anders vor, das desto schwerer war, je weniger man dasselbe vermuthet hatte. Der geliebteste Sohn, Absalom, ergrief die feindlichen Waffen wider seinen Vater. Und er ließ sich nicht daran begnügen, daß er seinen Vater vom Throne gestossen, er schändete auch noch darzu die königlichen Kebsweiber seines Vaters. Also ist das gemeine Wesen, wie eine gefährliche Schiffahrt auf dem stürmenden Meer.

15. Deßwegen wiederholet Salomo so ofte die Tröstungen und Ermunterungen an diejenigen, welche dem gemeinen Wesen vorstehen, um ihnen dadurch einen Muth einzusprechen, damit sie nicht durch so viele und grosse

groſſe Schwierigkeiten kleinmüthig werden, zurücke treten, oder verzweifeln, ſondern ſich nach dieſer Vorſchrift durchs Gebet aufrichten, und auf Hülfe warten lernen mögen: und wenn dieſe erfolget, müſſen ſie ihr Gemüthe wiederum alſo einrichten, daß es nicht bey denen folgenden Uebeln unterliege. Denn gleichwie Thal und Hügel an einander ſeyn, Tag und Nacht auf einander folgen; alſo wechſelt Trübſal mit Errettung, Errettung mit andern neuen Uebeln beſtändig ab. Wer dieſe Regel in acht nimmt, der verſtehet ſchon einen guten Theil von dieſem Buch. Nach dieſem braucht es nicht viel Mühe, Allegorien zu erdenken, wenn jemand darzu Luſt hat.

v. 5. Ich bin ſchwarz, aber lieblich.

16. Ich habe ſchon zuvor (§. 13.) erinnert, daß Salomo nach abgelegter Danckſagung eine Predigt hält. [Derowegen iſt das die Anrede:]

Ihr Töchter Jeruſalem.

17. Das iſt, ihr Policeyen und umherliegenden Städte, ärgert euch nicht daran, wenn nicht alles nach Wunſche gehet.

Ich bin ſchwarz.

18. Das iſt, ob ich wol eine ſolche Policey bin, die GOtt ſelbſt eingeſetzt, und mit ſeinem Worte geſchmücket hat, dennoch ſcheine ich, dem äuſſerlichen Anſehen nach, die allerelendeſte zu ſeyn: es gehet nirgends nach Wunſch: deren ſind die allerwenigſten, die den öffentlichen Frieden lieben, und zu erhalten ſuchen: ich ſcheine nicht eine Policey, ſondern eine Grundſuppe von aufrühriſchen Leuten zu ſeyn. Allein, ärgert euch nicht an dieſer Geſtalt: richtet euere Augen nicht darauf, daß ich ſo ſchwarz bin, ſondern darauf, daß mich GOtt küſſet mit ſeinem Kuſſe; und alsdenn werdet ihr ſehen, daß ich ſchön und liebenswerth bin. Denn ob ich ſchon von auſſen auf mancherley Art geplaget werde; ſo bin ich doch um des Worts und Glaubens willen lieblich. Und alſo ſcheinet auch die Kirche, dem äuſſerlichen Anſehen nach, nicht lieblich, ſondern zerriſſen, elendiglich geplagt, und aller Leute Schmach unterworfen zu ſeyn. Unſer Troſt aber iſt dieſer, daß unſer Heil im Wort und Glauben, und nicht in der äuſſerlichen Geſtalt beruhet.

Wie die Hütten Kedar, und wie die Hütten Salomonis.

19. Die Hütten Kedar, das iſt, derer Araber, ſind ſchlecht und unanſehnlich; hingegen die Hütten Salomonis ſind königlich und ſehr ſchön. Derowegen halte ich dafür, dieſer Spruch müſſe alſo abgetheilet werden: Ich bin ſchwarz, wie die Hütten Kedar, das iſt, ich ſcheine ein Haufen derer Araber zu ſeyn, die keine Verfaſſung im weltlichen Regimente haben. Denn es ſind viele in meinem Volke, die nicht an das Wort gläuben: auch viele, die der Obrigkeit nicht gehorſam ſind. Es ſcheinet alſo bey mir mehr eine Verwirrung der Leute, als eine wohlgeordnete Policey zu ſeyn. Aber nichts deſtoweniger bin ich lieblich, wie die Hütten Salomonis. Wenn jemand meine innerliche Geſtalt betrachtet, ſo wird er gleichwol in dieſer Policey noch viele fromme Menſchen finden, die gehorſam, und gute und gläubige Gliedmaaſſen dieſer Policey ſind.

v. 6. Sehet mich nicht an, daß ich ſchwarz bin.

20. Er fähret fort mit der Vermahnung wider die Aergerniſſe, und erinnert: Sehe mich nicht auf derjenigen Seite an, wo ich ungeſtalt bin; ſondern richte deine Augen auf meine ſchöne Geſtalt, nimm meine Tugen-

den, und nicht meine Fehler, in Obacht. Wer dieſes verſtehet, der ſoll wiſſen, daß er die allergröſte Kunſt gelernet habe, und verſtehe. Denn das iſt uns angebohren, daß wir uns durch einen einzigen Fehler mehr, als durch die übrigen Tugenden alle, bewegen laſſen. Alſo ſtoſſen ſich heut zu Tage diejenigen, welche für die Allerweiſeſten in der Welt gehalten werden, an das viele Unglück, welches ſie dem Evangelio, wider deſſen Verſchulden, zurechnen. Hingegen aber, wie viel Gutes wir durch die Wohlthat des Evangelii, ſowol beſonders, in denen Gemüthern und Gewiſſen der Menſchen, als auch öffentlich, in der Policey und in der Haushaltung, empfangen haben, das achtet niemand, oder doch nur die wenigſten. Denn, Lieber, ſage mir eine Lebensart, von welcher die Menſchen vorhero, ehe das Evangelium wieder an den Tag kommen, ein wahrhaftiges Urtheil hätten fällen können? Weder Mann, noch Weib, noch Kinder, weder Obrigkeit noch Unterthanen, weder Knechte noch Mägde, wußten, daß ſie ſich in einer ſolchen Lebensart befänden, die GOtt wohlgefiele. Daher nahmen ſie alle ihre Zuflucht zu den Werken derer Mönche.

21. Deßgleichen auch, welche Kunſt iſt vor dem wieder aufgegangenen Lichte des Evangelii recht gelehret worden? Von welcher Kunſt hat man den Nutzen und Gebrauch recht gezeiget oder erkannt? Man ſiehet dieſes deutlich an denen Disciplinen, ſo die Knaben in der Schule zu lernen pflegen; weder von der Grammatik, noch Diſputir- noch Rednerkunſt war der rechte Nutzen und Gebrauch bekannt; ſo viel fehlete daran, daß ſie hätten recht können gelehret werden. Iſt nun dieſes bey dieſen geringen und leichten Künſten ſo hergegangen; um wie viel mehr iſt eben dieſes bey denen wichtigern und ſchwerern Künſten eingetroffen? Von der Theologie redet die Sache ſelbſt. Was die Rechtslehrer betrifft, ſo verſtunden ſie zwar einiger maſſen ihre Kunſt, auch den Nutzen und Gebrauch derſelben; jedoch (welches das allerſchädlichſte war.) ſo glaubten die allerwenigſten, daß ſie ſich in einer ſolchen Lebensart befänden, die GOtt wohlgefiele. Und eben dieſes mag man auch von denen Medicis ſagen. Dieſe ſo groſſen Beſchwerlichkeiten zog damals niemand in Erwegung: jetzo ſind die Leute ſo gar undankbar, daß ſie das gegenwärtige Gute gar vergeſſen, und nur allein auf das Böſe ſehen. Dieſer höchſte Undank aber verdienet, daß wir des Anſchauens dieſes ſo groſſen Guts nicht genieſſen können. Wie denn geſchrieben ſtehet: **Der Gottloſe wird die Herrlichkeit GOttes nicht ſehen**, 1 Joh. 3, 6. Die Frommen aber ſehen und erkennen dieſe ſo groſſen Wohlthaten GOttes, und ſind auch dafür dankbar.

22. Ferner muß man auch dieſe Regel im Privatleben ſehr fleißig in acht nehmen. Wenn man da die Schwärze aus den Augen ſetzt, ſo wird man ſehen, daß die Welt mit der Barmherzigkeit GOttes ganz angefüllet ſey. Wie im 107. Pſalm v. 43. ſtehet: **Wer iſt weiſe und behält diß? So werden ſie merken, wie viel Barmherzigkeit der HErr erzeiget.** So wird man im täglichen Umgange mit andern Leuten ſehen, daß kein Menſch ſo böſe ſey, der nicht viele, ja unzählige Gaben habe. Derowegen muß man ſein Gemüthe alſo gewöhnen, daß es mehr die Tugenden an einzelnen Perſonen bewundere, als ſich an denen Fehlern, wenn einige vorhanden, ärgere. Es kann nicht anders ſeyn, ein jeder muß ſeine Fehler, und auch ſeine Tugenden haben.

Denn

Denn er kann nicht alle die Werkzeuge, so er von der Natur empfangen hat, mißbrauchen.

23. Und dieſe Betrachtung wird zu Erhaltung des Friedes im Herzen dienlich ſeyn. Denn wenn man ſeine Augen nur auf die Fehler und das Ungemach, ſo täglich verfällt, richtet, ſo muß nothwendig das Herz mit Ungeduld, Haß und Verdruß verſuchet werden. Weil nun die Uebel, und die Dinge, ſo du vor Augen ſiehest, nicht können geändert werden, ſo ändere du dich ſelbſt, und faſſe eine andere Meynung; behalte ein freyes Gemüthe, und ſtelle dich, als ob du von dem gegenwärtigen Ungemach nichts wüßteſt. Wie uns das ſchöne Sprüchwort, welches wir bey Erklärung des Predigers Salomonis öfters angeführet haben, deſſen erinnert, da wir ſagen: Laß es gehen, wie es gehet, wenn es ſo gehen will, wie es gehet. Das gegenwärtige Gute und Wohlthaten aber ſind ſo viel, und ſo wichtig, daß ein frommer Menſch gegen ſelbige leichte des Böſen vergeſſen kann.

Denn die Sonne hat mich entfärbet.

24. Die Sonne bedeutet Trübſal; wie Chriſtus Marc. 4, 6. 17. anzeiget in dem Gleichniß vom Saamen, welcher verwelckete, da die Sonne aufgieng; ingleichen, wenn es im 121. Pſalm v. 6. heißt: Die Sonne wird dich des Tages über nicht ſtechen, noch der Mond des Nachts. So ſpricht er nun: Ich bitte euch, ärgert euch nicht an irgend einer Schwärze, und rechnet mir dieſelbe nicht zu: die Sonne hat mich ſchwarz gemacht. Als wolle er ſagen: Wo das Wort GOttes und göttliche Ordnung iſt, wo eine Policey nur einige Einrichtung hat, da wird die Sonne kommen, und einige Schwärze verurſachen; das iſt, der Teufel wird ſich darwider ſetzen, daß es ſcheinen wird, als ob daſſelbe Wort, und dieſelbe Policey ganz und gar aufhören würden. Aber ärgert euch daran nicht, der Satan wird nicht die Oberhand behalten.

Meiner Mutter Kinder ſind auf mich zornig.

25. So muß es in der Policey hergehen, daß nicht allein viele Trübſalen vorfallen; ſondern daß auch die Kinder gegen ihre Mutter, das iſt, wider die Policey, wider GOttes Befehl und Wort, ſich wie die unſinnigen Leute bezeigen. Wer demnach im Regimente ſitzet, der ſoll wiſſen, daß er über aufrühriſche Unterthanen geſetzt ſey, denen es nur an bequemer Gelegenheit fehlet, einen Aufruhr zu erwecken; daß alſo diejenigen, welche in der Verwaltung des gemeinen Weſens hülfreiche Hand bieten ſollten, nur darauf umgehen, wie ſie daſſelbe über einen Haufen wärfen und zerſtören mögen. Dieſes haben David und die Römer erfahren; und ich glaube, daß dieſes heut zu Tage die einzige Klage aller rechtſchaffener Fürſten ſey.

Ich bin zur Hüterin derer Weinberge geſetzet. Aber meinen Weinberg, den ich hatte, habe ich nicht behütet.

26. Das iſt eine ſchwere Klage. Er bekennet, daß er das Recht, Gewalt, und königlichen Titel habe; aber die Vollziehung, ſpricht er, ſtehet bey andern. Der Weinberg iſt das Volk. Ueber dieſes Volk bin ich zum König und Fürſten geſetzet; was thue ich aber? Meinen Weinberg habe ich nicht behütet. Alſo bekennet er deutlich, das gemeine Weſen könne durch menſchliche Anſchläge nicht behauptet werden; ſondern alle menſchliche Weisheit ſey viel zu geringe, als daß ſie hinlänglich wäre, eine ſo wichtige Sache zu unterſtützen. Die Urſache

kann man so gleich geben. Wenn es auch gleich gute, fromme, weiſe Fürſten gibt, ſo können ſie doch nicht allen Fehlern abhelfen. So groß iſt die Bosheit der Welt: und auch ſelbſt diejenigen, die im Weinberge ſind, widerſetzen ſich, thun Widerſtand, und wollen ſich nicht regieren laſſen. Was ſoll man nun bey ſo geſtalten Sachen thun? Soll man um ſo groſſer und vieler Schwierigkeiten und Verdruſſes willen das gemeine Weſen ganz und gar fahren laſſen? Keinesweges. Sondern, ſo viel als möglich, ſoll man die Augen von dieſer Schwärze abkehren, und ſein Gemüthe beſchäftigen mit Betrachtung derer göttlichen Wohlthaten, ſo uns im Worte GOttes verſprochen, und auch wirklich gegeben werden. Nächſt dem muß man, nach dem Exempel dieſes Königs, ſeine Zuflucht zum Gebet nehmen.

v. 7. Sage mir an, du, den meine Seele liebet.

27. Dieſes iſt eine ſolche Redensart, in welcher er bekennet, es fehle ihm an Weisheit und Kräften, das Regiment wohl zu verwalten. So hat auch der Herzog zu Sachſen, Friedrich, zu D. Staupitzen geſagt: Je länger er regiere, deſto weniger wiſſe er, wie er ſein Herzogthum regieren ſolle; es wäre ſo gar niemand, dem er etwas ſicher anvertrauen könne. Alſo hat Cicero, nach dem bürgerlichen Kriege, dieſes Wort, welches lauter Unwillen und Verzweifelung anzeiget, von ſich hören laſſen: O wie habe ich mich betrogen, daß ich mich für weiſe gehalten habe! Demnach ſollen fromme Fürſten, nach dem Exempel Salomonis, bitten und ſagen: O GOtt, der du ein Schöpffer und Regierer aller Dinge biſt, den meine Seele liebet, ſage mir an, wie der Weinberg, den du mir anvertrauet haſt, könne und ſolle bewahret werden ꝛc.

Wo du weideſt, wo du ruheſt im Mittage.

28. Weil er nun ſiehet, daß es ihm an nöthiger Weisheit und eigenen Kräften fehlet, ſo wünſchet er ſich hiermit GOtt zum Mitgehülfen ſeines Reichs, und ſpricht: Zeige mir an, wo ich dich finden ſoll, damit du, nebſt mir, das gemeine Weſen verwalteſt. Ich befinde mich im Regiment, als einer, der des Nachts und in ſchwarzer Finſterniß wandelt. Du ruheſt im Mittag. Ach daß doch auch ich alſo im Mittage, das iſt, im vollkommenſten Frieden mein Regiment verwalten könnte.

Warum bin ich ſo bedeckt (*) bey denen Heerden deiner Geſellen?

29. Die Bedeckung war ein Zeichen der Betrübniß und des Kummers; gleichwie die Verhüllung des Haupts bey denen Römern. Derowegen bittet er: Entledige mich von dieſen Beſchwerlichkeiten: vermindere durch deine Hülfe meine Sorgen, und allen Verdruß und Eckel durch deine Gegenwart. Gib mir Muth, daß ich nicht verzweifle, oder bey ſo vielen und wichtigen Schwierigkeiten unterliege. Und dieſes zwar bey denen Heerden deiner Geſellen. Ich befinde mich an einem fürtrefflichen Orte, bey der Heerde deiner Geſellen: es gibt noch Leute, die durch dein Wort und Geiſt können regieret werden. Um dieſer willen bitte ich, gib doch glücklichen Fortgang und Ruhe. So kommt er wieder aufs Gebet und das Wort GOttes, weil er ſo viele und groſſe Schwierigkeiten vor ſich ſiehet.

v. 8.

(*) Was heißt, daß ich alſo umgehe, und zufreſſe mich mit Sorgen, die vergebens ſind. HErr, hilf du ꝛc.

v. 8. Wenn du es nicht weißt, du Schöne unter denen Weibern.

30. Wir haben bereits die Klage gehöret, da die Obrigkeit klagt, wie schwer es sey, das gemeine Wesen zu verwalten, sintemal auch die Kinder ihrer eigenen Mutter widerstreben. Derohalben stellet er nun hier die Person des Bräutigams vor, der diejenigen tröstet, die so grosse Schwierigkeiten und Verdruß empfinden. Als wollte er sagen: Du führest Klage über deine Policey, da doch keine Policey in der ganzen Welt ist, die mit der deinen könne verglichen werden; so überflüßig ist sie mit denen allerhöchsten Gaben GOttes versehen. Du hast ja GOttes Wort, die Propheten, heilige Richter, heilige Könige; kennest du denn gar nicht diese deine Schönheit und treffliche Gestalt? weißt du gar nichts davon?

31. Aber so gehet es: in der Versuchung vergessen wir aller Gaben, sehen nur auf den gegenwärtigen Schmerz, oder Gemüthskummer. Denn die Versuchung verschlinget alles, so gar, daß man nichts, als nur das Böse siehet, und empfindet, an dasselbe gedenket, und es erwartet. Auch diejenigen, die in der heiligen Schrift die allererfahrensten seyn, haben zur Zeit der Versuchung jemand vonnöthen, der ihnen Trost aus heiliger Schrift zuspreche. Solchergestalt ist es zur Zeit der Versuchung nöthig, daß wir desjenigen erinnert werden, was uns gegeben ist. Wie auch Paulus sagt 1 Cor. 2. Nun setzet er auch einen guten Rath hinzu:

Gehe hinaus auf die Fußstapffen der Schafe, und weide mit deinen Böcken bey denen Hirtenhäusern.

32. Ich kann dir keinen andern Rath geben, als daß du hinaus gehest, und weidest deine Schafe, das ist, daß du dein Regiment verwaltest; im übrigen aber dir darüber keinen Kummer machest, daß du auch Böcke in deiner Heerde hast, das ist, böse, gottlose, ungehorsame, aufrührische Unterthanen. Laß dich die Bösen an nichts hindern. Denn die Weide ist um der Schafe willen, und das Regiment ist fürnemlich um der Guten willen eingesetzt. Aber was will er damit haben, daß er hinzu setzt: auf die Fußstapffen der Schafe? Antwort: Dieses, er solle auf die Exempel seiner Vorfahren sehen, die GOttes Schafe gewesen, auf die heiligen Richter, Könige, Propheten ꝛc. damit, wenn er wahrnähme, daß auch jene auf mancherley Weise versucht worden, er das gegenwärtige Ungemach desto gelassener ertragen möchte. So tröstet sich David im 77. Psalm v. 6. 12: Wenn ich betrübt bin, so gedenke ich an die Thaten des HErrn, ja, ich gedenke an deine vorigen Wunder. Ich gedenke der alten Zeit, der vorigen Jahre. Also ist kein Trost vor irgend ein Uebel, als das Wort GOttes. Denn was geschrieben ist, (spricht Paulus zun Röm. 15, 4.) das ist zu unserm Trost geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. Daß Christus gecreutziget, Johannes enthauptet worden, Moses dem Tod nahe gewesen, da die Seinigen ihn jetzt steinigen wollten, ꝛc. das alles dienet zu unserm Trost, damit wir den so grossen Undank der Welt mit desto gelassenerm Muthe ertragen lernen, daß wir mit einfältigem Herzen unser Amt thun, und uns an die Böcke nichts kehren.

v. 9. Ich gleiche dich, meine Freundin meinem reisigen Zeuge an denen Wagen Pharao.

33. Mit diesen Worten vergrössert er die angefangene Tröstung. Gleichwie aber die Zeiten des Kriegs von denen Zeiten des Friedens unterschieden sind; also theilet er auch diese Vergrösserung des Trostes in zwey Stück ab. Dieses erste Stück muß auf die Zeit der Trübsal und des Creuzes gezogen werden, dergestalt: Du lässest dich bedünken, als ob du in der Trübsal verlassen und überwunden seyst; ich aber habe dich meinem reisigen Zeuge gleich gemacht, das ist, in meinen Augen bist du wie ein siegreiches Heer, so zum Streit gerüstet ist, gleichwie die Wagen Pharaonis, des mächtigsten Königs unter allen, sind. Ich halte dafür, es werde des Pharaonis deßwegen gedacht, weil dieser unter allen Königen, die denen Jüden bekannt waren, der mächtigste gewesen.

34. Diese Worte sind eine Tröstung des Glaubens, die aber nicht empfunden wird, noch sichtbar ist. Denn in den Augen Salomonis ist seine Policey wie ein Wurm. Warum? weil sie in viele Uebel verwickelt und von denenselbigen beunruhiget wird, und daher aus Empfindung dieser Uebel das Wort verläßt, und nicht auf ihre Gaben siehet. Wenn man aber aufs Wort siehet, so ist alles sehr wahr. Demnach ist dieses eine sehr grosse Verheissung, die sich sehr weit erstrecket, daß sie GOtt seine Freundin nennet. Aber äusserlich ist es nicht zu sehen; dem Ansehen nach scheinet sie vielmehr von GOtt verlassen zu seyn.

v. 10. Deine Wangen sind schöne, wie die Spangen, und dein Hals, wie die Ketten.

35. Das ist das andere Stück, womit er den Trost vergrössert, und beziehet sich auf die Zeit des Friedes. Denn alsdenn ist bey uns das Wort GOttes vorhanden, welches man in der Versuchung verlieret, oder mit Mühe und Noth erhält; alsdenn ergötzet man sich an den Gaben des Heiligen Geistes, welche zur Zeit des Creuzes, vor Empfindung derer Uebel, uns gänzlich aus dem Gedächtniß entfallen. Wir haben in der Uebersetzung das Wort, Spangen, gebraucht, weil bey dergleichen Schmuck alles in einer schönen Ordnung auf einander paßt. Das ebräische Wort bedeutet sonst Züge, oder Reihen. Hiernächst sind die Spangen und Ketten, die Gaben des Heiligen Geistes im Wort. Diese zieren unsern Hals; das ist, das Wort ist im öffentlichen Gebrauch, es wird gelehret, gelesen, gehöret, man kann allerwegen der göttlichen Verheissungen theilhaftig werden.

v. 11. Wir wollen dir güldene Kettlein machen, mit silbernen Pücklein.

36. Das Wort, Kettlein, (murænulæ,) ist eben dasjenige, das wir vorher durch Spangen übersetet haben. Hier aber bedeutet es die Vermehrung des Schmucks; als wollte er sagen: Wir wollen dir deinen Schmuck vermehren, und wollen dir auch silbenen Schmuck machen. Das Wort wird bey dir zunehmen, wenn du damit umgehen wirst. Denn das Wort ist ein solcher Schatz, der sich immer vermehret, wenn man damit umgehet, und es austheilet; wenn man es aber hinleat, so kommt es um. Es muß stets gebraucht werden. Denn je mehr es gelehret, gehöret, gelernet wird, desto mehr und deutlicher wird es verstanden. Dieser Schmuck wird nicht allein gülden, sondern auch mit silbernen Pücklein besetzt seyn, das ist, der Gebrauch des Worts ist viel und mancherley.

ley. Alſo vermahnet er hiermit, daß er ſich im Worte GOttes, und in denen Exempeln, ſo im Worte vorgetragen werden, üben ſolle; alsdenn werde es geſchehen, daß er ſehen werde, er ſey wie ein gerüſteter reiſiger Zeug; die Böcke aber, ſo in der Heerde ſind, ſolle er ſich nichts hindern laſſen. Wer gläubet, der ſiehet und erfähret dieſes wirklich und in der That. Wer nicht gläubet, dem ſind ſo wichtige Tröſtungen nur ein Spiel und Scherz.

v. 12. Der König ſitzt noch an ſeiner Tafel. (*)

37. Auf die Tröſtung folget, daß die Perſon des Regenten, die er hier vorſtellet, der Tröſtung gläubet; welches eine ſonderbare Glaubenskraft iſt. Denn alſo pfleget es insgemein zu geſchehen, daß, wenn das Gemüthe von der Trübſal und dem gegenwärtigen Schmerz überwältiget wird, es dem Worte bey ſich nicht Statt geben kann, weil dieſes ganz andere Dinge verheiſſet, als die äuſſerlich in die Sinne fallen, und empfunden werden. Jedoch ſiehet der Glaube, wenn er gleich in der Noth ſteckt, auf das Wort, und richtet ſich durch das Wort auf. Alſo heißt es an dieſem Orte: Der König ſitzt noch an ſeiner Tafel, welches ſo viel geſagt iſt: In der Verſuchung kam es mir nicht anders vor, als ob GOtt ſehr weit von mir entfernet wäre; derowegen verlangte ich auch, daß er mir anzeigen ſollte, wo er denn weidete. Allein er iſt nicht weggewichen, ſondern er iſt gegenwärtig, und ſitzet beym Gaſtmahl an ſeiner Tafel, das iſt, er iſt günſtig, er liebet, er beſchützet, er erhält. Er gedenket nicht darauf, wie er mich verderben, plagen und peinigen möge, wie es mir vorhin in der Anfechtung vorkam.

Meine Narde gab ihren Geruch.

38. Mein Gebet iſt vor ihn gekommen, eben zur gelegenen Zeit, da man einen gnädigen Zutritt bey ihm haben konnte, und da er noch beym Gaſtmahl an der Tafel ſaß. Daher hat ihm auch meine Bitte wohlgefallen, er hat ſein Vergnügen daran gehabt, und ſie iſt erhöret worden.

v. 13. Mein Freund iſt mir ein Büſchel Myrrhen. Er hält ſich zwiſchen meinen Brüſten auf.

39. Hiermit preiſet er die Tröſtung an, und vergröſſert ſie durch liebliche Figuren. GOtt iſt nicht ferne, ſondern er wandelt mitten unter uns; er iſt in meinem Schoos, und ich umarme ihn, gleichwie ein Büſchel Myrrhen zwiſchen denen Brüſten hänget, das iſt, er iſt günſtig, er beſchützet, er tröſtet ꝛc. In Summa, er iſt alſo gegen mich geſinnet, wie ein Bräutigam gegen ſeine Braut. Man muß aber hier wohl merken, daß dieſe Dinge alſo beſchaffen ſeyn, daß ſie nicht können mit Händen gefaſſet werden: ſondern es bleibet dieſe Tröſtung in der Figur des Geruchs. Nur allein durch den Geruch werden dieſe Dinge empfunden. Womit das Geheimniß des Glaubens angedeutet wird, daß nemlich GOtt in ſeinem Volke wandelt durch den Geruch, das iſt, durch das Wort und ſeinen Namen. Das muß ein groſſer Glaube ſeyn, der dieſes von GOtt gläuben kann, daß er zwiſchen unſern Brüſten, das iſt, uns ſehr nahe und auf das innerſte zugegen, und nicht auf uns zornig ꝛc. ſey.

v. 14.

(*) Adhuc Rex eſt in accubitu ſuo.

v. 14. Mein Freund ist mir eine Traube Copher, in den Weingärten zu Engeddi.

40. Das ist eine verblümte Anpreisung der Tröstung, daß GOtt liebe, gewogen sey, beschütze ꝛc. wie oben gesagt worden. Eine Traube Copher, halte ich, sey ein Balsam; und dieses aus der Ursache, weil er hinzusetzet, in denen Weingärten zu Engeddi; welches eine Stadt ist im Stamme Juda, am Todten Meere gelegen, allwo Balsamgärten sind. Demnach halte ich dafür, der Baum selbst sey vor Zeiten Copher genennet worden; der Name Balsam aber sey etwas neuer, und habe seine Benennung von der Kostbarkeit: weil der Balsam alle andere köstliche Salben bey weiten übertrifft.

v. 15. Siehe, meine Freundin, du bist schöne, schöne bist du;

41. Nach der Versuchung, wenn nunmehro die Tröstung des Worts das Gemüthe eingenommen, alsdenn empfinden wir nicht alleine, daß uns GOtt liebe, und gewogen sey; sondern wir empfinden auch dieses, daß wir GOtt wohlgefallen, daß wir GOtt angenehm seyn, daß GOtt für uns Sorge trage. Auf diese Art geben das Gewissen und der Geist einander Zeugniß. Das Gewissen empfindet es, daß es GOtt gefalle, deßwegen lobet es GOtt. Diesen Glauben billiget der Heilige Geist, und preiset uns hinwiederum. Dieses finden wir an diesem Orte ausgedrückt.

Deine Augen sind wie Taubenaugen.

42. Die Taube wird wegen ihrer Einfältigkeit gelobet. Derowegen preiset er hiermit die Einfältigkeit des Glaubens an: weil er bey zustossenden Trübsalen seine Anschläge nicht ändert; wie diejenigen thun, die ohne Wort sind, die nicht Taubensondern Hurenaugen haben, und bald auf diesen, bald auf jenen Anschlag fallen. Wie wir dieses zu allen Zeiten an den Feinden des Evangelii gesehen haben. Der Glaube aber siehet mit einem beständigen Blicke, mit unverwandten und einfältigen Augen, auf die göttlichen Verheissungen, und hänget veste an denenselben, und hat immerdar gute Hoffnung zu seiner Errettung, auch in den gröβten Gefährlichkeiten.

v. 16. Siehe, mein Freund, auch du bist schön und lieblich.

43. Das ist ein rechter Ueberfluß von einer Tröstung. Der Heilige Geist gibt Zeugniß im Herzen, daß wir gewiß empfinden, daß wir GOtt gefallen, und schön seyn, Röm. 8, 16. Daher geschieht es hinwiederum, daß auch wir bekennen, GOtt sey schön, das ist, er gefalle uns wohl. Diese Schönheit aber ist zur Zeit der Trübsal nicht sichtbar.

v. 17. Unser Bette grünet, das Holz zu unsern Häusern ist von Cedern, und die Decken an selbigen sind von Cypressen.

44. Die Worte sind alle allegorisch, womit er die Freude anzeiget, die er aus der Tröstung geschöpffet hat. Es pfleget bey einem jeglichen Regiment also zu geschehen, daß es bey jedweder zustossender Gefahr scheinet, als ob es zerfallen und untergehen würde. Diesen Affect zeiget Salomo hiermit an, als wollte er sagen: Wohin dachte ich, das ganze Reich würde über einen

nen Haufen fallen. Es ſchien, als ob es nicht ein Reich, nicht ein wohleingerichtetes Regiment, ſondern ein altes Gebäude wäre, das bey jedwedem Sturm der Winde zerfallen würde: aber nachdem ich dieſe Tröſtung erhalten, ſo ſehe ich, daß meine Policey ſehr wohl beveſtiget iſt, eben ſowol wie ein Haus, das von Cedern aufgebauet iſt; als welche ein ſolches Bauholz geben, das nicht verdirbt, ſondern ſehr lange dauret. Ich ſehe auch diß, daß meine Policey ſo trefflich gezieret iſt, wie ein Bette, das da grünet, oder ſehr prächtig aufgeputzt iſt. Gleichwie es demnach in der Verſuchung das Anſehen gibt, als ob die Verſuchung kein Ende gewinnen würde; alſo ſcheinet es bey denen, die an die Tröſtung gläuben, als ob die Freude immerdar währen würde. Wie es im 30. Pſalm v. 7. heißt: Ich ſprach in meinem Ueberfluß: Ich werde in Ewigkeit nicht beweget werden.

Das andere Capitel.

Innhalt.

Eine Klage, Tröſtung und Vermahnung.

* Verbindung dieſes Capitels mit dem vorigen 1.
I. Die Klage über den Haß der Welt.
1. Wie dieſe Klage von dem Salomo und dem Volk GOttes angeſtellet wird 2. 3.
2. wie dieſe Klage von GOtt beſtätigt wird 4. 5.
II. Die Tröſtung.
A. damit Salomo ſich ſelbſt tröſtet bey dem Haß der Welt.
1. Der erſte Troſt 6-9.
2. der andere Troſt 10. 11.
3. der dritte Troſt 12.
4. der vierte Troſt 13. 14.
* auch die leiblichen Gaben ſind als Wohlthaten GOttes zu erkennen 14. 15.
B. Die Tröſtung, damit Salomo das Volk GOttes tröſtet.
1. überhaupt 16. 17. 18.
2. beſonders.
a das erſte Gleichniß, darunter er dieſe Tröſtung einprägt 19.
b das andere Gleichniß, darunter er dieſe Tröſtung einprägt 20.
c das dritte Gleichniß, darunter er dieſe Tröſtung einprägt 21-26.
d das vierte Gleichniß, darunter er dieſe Tröſtung einprägt 27. 28.
e das fünfte Gleichniß, darunter er dieſe Tröſtung einprägt 29-31.
f das ſechſte Gleichniß, darunter er dieſe Tröſtung einprägt 32.
g das ſiebente Gleichniß, darunter er dieſe Tröſtung einprägt 33.
h das achte Gleichniß, darunter er dieſe Tröſtung einprägt 34.
i das neunte Gleichniß, darunter er dieſe Tröſtung einprägt 35.
III. Die Vermahnung.
1. Das erſte Stück dieſer Vermahnung 36-40.
* die Taube iſt ein Bild der Kirche 36.
* Sob der Jüdiſchen Kirche 37.
* alle Werke der Gläubigen ſind GOtt angenehm 38.
* der Satan ſuchet die allerreinſten Oerter zu ſeinem Sitz und Wohnung 39.
2. das andere Stück dieſer Vermahnung 41-43.
* Ketzer, Rotten und Rebellen werden abgebildet unter den Füchſen 41.
* der Satan lauret auf die Zeit, da er am meiſten kann Schaden thun 42.
3. wie dieſe Vermahnung angenommen wird 43. 44.
4. wie die Annehmung dieſer Vermahnung mit einem Gebet begleitet wird 45.

1.

SO hielte demnach das erſte Capitel in ſich eine Dankſagung, daß das Reich beſtätiget und fürtrefflich gezieret worden; ingleichen eine Tröſtung, deren ſich die Obrigkeit in bürgerlichen Gefährlichkeiten und Ungemach bedienen ſoll, wenn ſie ſiehet, daß die Sachen nirgends einen rechten Fortgang gewinnen wollen, und bisweilen die beſten Anſchläge

ſchläge einen ſehr ſchlimmen Ausgang haben. Denn er befihlt uns, hinaus zu gehen, und auf die Exempel derer Väter zu ſehen; und nicht allein auf das Böſe zu ſchauen, von welchem wir gedrücket werden, ſondern auch unſer Gutes in Betrachtung zu ziehen, mit welchem wir von GOtt geſchmücket ſind ꝛc. In gegenwärtigem andern Capitel folget eine Beſchreibung einer andern Verſuchung, daß das Jüdiſche Volk, auſſer denen einheimiſchen Uebeln, auch den allerbitterſten Haß von der Welt erdulden müſſen. Denn gleichwie er in dem erſten Capitel gelehret hat, daß wir männlich ſeyn, und das einheimiſche Ungemach überwinden ſollen; alſo lehret er nunmehro hier, wie ſich eine fromme Obrigkeit wider den Haß der Welt verwahren ſolle.

I.

v. 1. Ich bin eine Blume auf dem Felde, und eine Lilie im Thal.

2. Das iſt eine Klage, in welcher er eine Gefahr vorträgt. Denn er ſiehet hierinne auf den Gegenſatz. Die Blumen, ſo innerhalb den Stadtmauern und Wänden wachſen, die ſind vor dem Anfall der Menſchen und Thiere ſicher; aber wir, ſpricht er, ſind wie eine Roſe im freyen Felde, welcher ein jeder beykommen kann. Ich bin das nicht in Abrede, daß ich eine Blume bin; ich erkenne die Policey für eine Gabe, damit mich GOtt beſchenket hat; aber ich wünſche, daß doch dieſe Blume einen Zaun haben möchte. Denn wer will doch alle die Gefahr herzehlen, welcher wir unterworfen ſind, die wir mitten unter den Heyden, gleich als in einem offenen Felde, wohnen. Auf ſolche Weiſe können wir die Obrigkeit nennen, eine Blume auf dem Felde, wegen derer unendlichen Gefährlichkeiten, denen ſie unterworfen iſt.

3. Eine Lilie im Thal nennet er eine Blume, ſo in einer tieferen Ebene ſtehet: vielleicht deswegen, damit er hierdurch einen Unterſcheid unter der höhern und untern Obrigkeit machen möge. Denn dieſes, daß es unterſchiedene Arten von Blumen gibt, kann auch auf den Unterſchied der Gaben in einer wohlbeſtalten Republik gezogen werden. Selbige hat dieſen Troſt, daß ſie eine Roſe iſt. Ob ſie aber gleich vor der Welt ſcheinet, als ob ſie ohne Zaun und Verwahrung ſey; jedennoch, ſo lange ſie das Wort und den Dienſt GOttes behält, iſt ſie umgeben und umzäunet mit feurigen Roſſen und Wagen, welche Eliſa ſeinem Diener zeigete, 2 Kön. 6, 17. Gleichwie auch Daniel bezeuget, daß die Engel Wächter bey denen gemeinen Weſen ſind, Dan. 10, 13. alleine dergleichen Wachen ſehen nur allein die Gläubigen.

v. 2. Wie eine Roſe unter denen Dornen, ſo iſt meine Freundin unter denen Töchtern.

4. Hier werden die Perſonen verändert, welches im Hebräiſchen ſehr gebräuchlich iſt. Denn das vorhergehende iſt in der Perſon des Volks geſprochen worden; nunmehro aber redet der HErr; als wollte er ſagen: Du redeſt die Wahrheit, wenn du ſprichſt: Ich bin eine Blume auf dem Felde. Denn bey mir biſt du eine Blume, ob du wol ſcheinſt eine unbewahrte Blume zu ſeyn; aber höre nur noch etwas weiter: Du biſt in Wahrheit eine Blume unter denen Dornen. Denn ich achte dich auf eine ſolche Art für eine Blume, daß ich dargegen die andern gemeinen Weſen, die übrigen Reiche alle, für nichts anders halte, als

als für Dornen, die da wachsen und bereitet werden zum Feuer. Wenn wir auf diese Art dieses Stücklein unsers Textes verstehen, so schickt es sich ganz wohl, daß die Tröstung an die Klage gehänget wird. Aber dieses ist nur eine Tröstung des Glaubens. Denn wenn man dem äusserlichen Ansehen nachgehen will, so scheinen die Königreiche der Heyden, weil sie Ruhe und gutes Glück haben, darneben mit Reichthum und Macht und berühmten Siegen prangen, nicht Dornen, sondern die allerschönsten Rosen zu seyn. Hingegen diejenige Policey, in welcher die Kirche ist, weil sie auf mancherley Weise gedrückt wird, scheinet in GOttes Augen nichts geachtet zu seyn, gleichwie man die Dornen nichts achtet. Derowegen muß man durch Hülfe des Glaubens, nach diesem Ausspruch, so GOTT selber hier thut, wenn sich auch gleich das Gegentheil vor unsern Augen äussert, den vesten Schluß machen, daß andere Völker Dornen, dieses Volk aber, wenn es gleich vor der Welt noch so sehr unterdrückt ist, eine Rose sey.

5. Einige legen es also aus, daß es nicht eine Tröstung, sondern Bekräftigung der vorigen Klage sey. Du bist nicht allein eine Blume auf dem Felde, sondern du bist gleichwie eine Rose unter den Dornen, die allenthalben gestochen wird, damit sie nicht in die Höhe kommen solk. Allein mir gefällt die Meynung besser, daß es eine Tröstung sey. Töchter nennet er, nach gemeiner Redensart der Schrift, die Städte und benachbarten Völker der Heyden.

II.

v. 3. Wie ein Apffelbaum unter denen wilden Bäumen, so ist mein Geliebter.

6. Dieses wird in der Person des Volks gesprochen. Denn das ganze Buch ist gleichsam ein Gespräch zwischen GOtt und seinem Volk, oder zwischen dem Gewissen und dem Worte. Die Meynung aber ist diese: Wie du, o GOtt, mich als deine einzige Rose hältst; also will auch ich im Gegentheil keinen andern GOtt annehmen, verehren und fürchten, als dich. Denn ob ich wol viel schöne Bäume sehe, so gefällt mir doch allein der Apffelbaum vor andern deßwegen, weil dieser unter denen fruchtbaren Bäumen das fürnehmste Lob hat.

7. Also schicket sich dieses wohl auf einander. Das fromme Volk ist bey GOtt wie eine Rose geachtet; wir bringen ihm die Blumen dar, indem wir predigen, beten, und ihn bekennen und preisen ꝛc. Hingegen ist GOtt bey seinem Volke ein fruchtbarer Apffelbaum, von welchem es seine Nahrung und allen Nutzen hat. Die andern Götter, welche von denen Menschen geehret und erdichtet werden, sind gleichsam unfruchtbare Hölzer, die nicht zur Nahrung, sondern ins Feuer gehören. GOttes Eigenschaft aber ist, daß er Nutzen gibt, ernähret, beschützet, regieret, Sünde vergibt, und endlich selig machet.

Unter denen Söhnen.

8. Dieses kann man einfältig erklären, daß es so viel heisse, als unter denen Völkern, oder unter demjenigen, was von den Menschen vereheret wird. Gleichwie die Ebräer das Wort, Sohn, in sehr weitläuftigem Verstande gebrauchen.

Ich sitze unter dem Schatten, deß ich begehre.

9. Schatten bedeutet, Schutz und Schirm: und ist diese Figur deßwegen vor

andern geschickt, weil die Beschirmung der Frommen scheinet gar nichts zu seyn; da doch die Sache selbst es ausweiset, daß sie sehr gewiß und stark sey, nicht allein wider die Gefahr der Welt, sondern auch wider die Pforten der Hölle. Er füget aber hier die Ursache bey, warum er keinen Baum lieber haben wolle, als den Apffelbaum, weil nemlich GOtt mir beydes thut, er beschützet und ernähret. Sein Schatz ist gewiß und der sicherste; deßwegen sitze ich gerne unter diesem Baume. Es bedeutet aber das Wort, sitzen, eine Beharrlichkeit. Diejenigen, so diesen Apffelbaum nicht haben, gleichwie die Heyden, die schweifen aufs ungewisse hier und dar in der Irre herum, und der Satan kann ihnen mit allen seinen Nachstellungen beykommen.

Und seine Frucht ist meiner Kehle süsse.

10. Dieses ist die andere Wohlthat, so er von diesem Apffelbaume rühmet, nemlich, daß die Policey des frommen Volks nicht allein von seinem GOtt beschützet wird, sondern daß es auch alle andere Arten der Wohlthaten von ihm empfähet. Diese Wohlthaten sind alsdenn groß, wenn sie auf die Wohlthat des Worts gezogen werden, in welchem die wahre Nahrung bestehet; sintemal die heilige Schrift nicht allein die tröstlichen Verheissungen an die Hand gibt, sondern auch mancherley Exempel und Geschichte, durch welche der Glaube an GOtt ernähret und bekräftiget wird. Die Gottlosen können unter ihren Bäumen nichts erwarten als dürre Blätter; aber unsere Trostungen sind so beschaffen, daß es uns nicht sauer ankömmt, auch selbst den Tod darüber auszustehen.

11. Auf diese Art tröstet es sich wider die Gefährlichkeiten, wider den Haß und Zorn der Menschen, mit der Gewogenheit GOttes und dem Ruhm seiner Gnade; welches die höchste Kunst ist in allen Versuchungen. Daher wird es nunmehro diese Empfindung der Gewogenheit und Gnade GOttes mit vielen Worten groß machen. In der Sache selbst ist keine Schwierigkeit: die Redensarten sind etwas harte, und erfordern einen ganzen und müßigen Ausleger; ich aber vor meine Person werde durch so viele Geschäfte und Sorgen verhindert, daß mir fast keine Musse übrig gelassen wird, mich ein wenig zu erholen; und gleichwol muß doch andern die Bahne gebrochen werden, daß sie etwas geschickters ausfinden können.

v. 4. Er führet mich in den Weinkeller.

12. Er läßt es daran nicht genug seyn, daß er mich beschützet und ernähret, sondern er erfüllet mich auch mit Freuden. Denn der **Wein erfreuet des Menschen Herz, Ps. 104, 15.** Ferner, so ist diese Freude, die Empfindung der göttlichen Gnade, zu welcher uns die Offenbarung des Worts bringet. Einige ziehen es auf den zeitlichen Segen.

Die Liebe ist sein Panier über mir.

13. Unter den Soldaten wird in dem Feldlager die Ordnung nach denen Fahnen gemacht. Also sagt die Braut: ich erkenne meine Fahne unter diesem GOtt; diese ist die Liebe, zu dieser bin ich geordnet. Wenn jemand in diesen Worten einen Unterschied suchet, der kann das vorhergehende auf das Gewissen ziehen, und auf den Frieden des Herzens, oder auf die geistlichen Wohlthaten: die gegenwärtigen Worte aber kann er auf die äusserlichen und leiblichen Wohlthaten deuten. Diese gibt GOtt denenjenigen, die sein Wort haben, und demselben folgen; wie Paulus sagt 1 Tim. 4, 8: Die Gottseligkeit hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens. Ingleichen im 37.

Psalm

Psalm v. 19: Die Gerechten werden in der Theurung gesättiget werden.

14. Es erfordert aber dieses die Dankbarkeit, daß man auch diese leiblichen Wohlthaten GOtt zuschreibe; gleichwie Salomo hier thut. Denn obwol auch andere Königreiche Reichthum, Macht ꝛc. haben; so hat doch darinne sein Volk einen Vorzug vor andern, daß es gewiß dafür hält, es habe eben dieses allein durch GOttes Gütigkeit. Also sollen auch wir die Augen, Ohren, und alles andere, was wir haben, für sehr hohe Gaben, und die allergewissesten Zeugnisse der göttlichen Gewogenheit gegen uns, erkennen.

15. Denn deswegen bedienet sich Salomo alhier einer solchen Figur, so vom Kriegswesen hergenommen, und erkläret diese Wohlthaten, daß sie ein Panier oder ein Zeichen seyn, worzu GOtt sein Volk ruffet und versammlet. Sodann werden wir es auch mit desto gelassenerm Gemüthe ertragen, wenn diese Wohlthaten GOttes wiederum von uns genommen werden, weil wir alsdenn verstehen, daß sie uns von GOTT geschenket, und nur zum Gebrauch verliehen sind, nicht aber, daß wir sie auf ewig besitzen sollen. Nunmehro wendet er sich zum Volke.

v. 5. Unterstützet mich mit Blumen, und umgebet mich häufig mit Aepffeln.

16. Er hat sich bis anhero wider den Haß der Welt mit den Wohlthaten Gottes getröstet, und dieselben gepriesen; nunmehro wendet er sich zum gesamten Volke, und wünschet, daß sie ein gleiches mit ihm thun möchten, damit sie diese Wohlthaten GOttes erkennen lernen, und ihm sein selbige Dank abstatten möchten. Das ist es, wenn er fordert, daß auch von andern Blumen, oder Weinreben, und Aepffel sollen herbey gebracht werden, um ihn damit zu unterstützen und zu erquicken.

17. Er siehet aber hiermit auf das Aergerniß, da die Welt sich über die Pracht und äusserlichen Schein zu verwundern pfleget; als wolle er sagen: Ihr ärgert euch daran, daß mein Reich weit geringer als andere Königreiche der heydnischen Könige zu seyn scheinet, aber ich bitte euch, sehet doch, unter wessen Schatten ich sitze, so wird es sich klärlich zeigen, daß unsere Schwäche weit grösser sey, als aller Heyden Macht und Vermögen. Verwundert euch derowegen doch nicht über diese, preiset vielmehr mich, und erkennet diese Gabe GOttes, die wir haben. Auf solche Weise werdet ihr sowol mich, als andere, die auch bisweilen an der Schwachheit sich ein Aergerniß nehmen, und sich daran stossen, unterstützen.

18. Einige erklären die Blumen durch die Diener, welche diese Gaben GOttes verstehen und schmücken; gleichwie die Patriarchen und Propheten diese Wohlthat, daß GOtt sein Reich unter den Jüden aufgerichtet, mit denen höchsten Lobeserhebungen zieren. Alleine, mir ist die erstere Meynung weit einfältiger vorgekommen.

Denn ich bin krank vor Liebe.

19. Das Gleichniß ist hergenommen von der Liebe in der Jugend, welchem Affect vor allen andern hier der Vorzug gegeben wird. Dieses, will er sagen, bitte ich deßwegen, weil ich ganz und gar von Liebe gegen Gott, aus Betrachtung seiner Wohlthaten, entbrannt bin. Derowegen wünsche ich so sehr daß dieselben von allen mögen verstanden, und GOtt dafür gedanket werden.

v. 6. Seine Linke liegt unter meinem Haupte, und seine Rechte umfähet mich.

22. Auch dieses Gleichniß ist hergenommen von der Liebe zwischen einem Bräutigam und Braut, als welche heilig und erlaubt ist. Deßwegen hasset dieselbe auch der Satan, und sucht sie zu verhindern, weil aus solcher die Zeugung der Kinder und deren Erziehung entspringet. Er begreift aber hierunter die zwey fürnehmsten Wohlthaten dieses Volks; nemlich, das Reich oder Policey, welche er die Linke nennet, und das Priesterthum, oder den Gottesdienst, welchen er die Rechte nennet. Dieses Umfangen, spricht er, macht, daß die Rose das Stechen der Dornen und die Anfälle derer wilden Thiere ertragen kan; denn sie wird von GOtt ganz und gar umfangen, sowol in Ansehung der Kirche, als des Reichs; denn auf beyden Seiten ist das Wort GOttes. Diese Erkenntniß, ja diesen Glauben, möchte nun Salomo gerne auch bey andern erwecken.

v. 7. Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalem, bey denen Rehen, oder bey denen Hinden auf dem Felde.

21. Dieses ist die Stimme des Bräutigams, mit welcher er der Braut antwortet, auf daß er sie in diesem ihrem Glauben trösten möge.

22. Ehe wir aber zur Erklärung des Verstandes dieser Worte schreiten, so müssen wir erstlich die Frage beantworten, warum er bey denen Creaturen schwöret, da es doch scheinet verboten zu seyn; indem CHristus Matth. 5, 34. 35. verbeut, daß man weder bey dem Himmel, noch bey dem Haupte schwören soll ꝛc. Allein, wir haben bereits anderweit zur Genüge gezeiget, wie diese Schriftstelle müsse verstanden werden. Anjetzo lassen wir uns daran begnügen, daß eben diese Stelle bezeuget, dieses Volk habe diese Gewohnheit gehabt, daß es bey denen Creaturen geschworen. Also ist in den Büchern Samuelis diese Art zu schwören bekannt, 1 Sam. 17, 55: So wahr der König lebet. Ingleichen 2 Sam. 11. v. 11: So wahr deine Seele lebet. Und Jacob schwöret bey der Furcht seines Vaters Isaacs, 1 Mos. 31, 54. Also schwören wir bey unserer Treue. Also zeigen vors erste diese Exempel so viel an, daß es nicht schlechterdings verboten sey, zu schwören. Hernach ist die Ursache auch gründlich genug, daß man rechtmäßiger Weise auch bey denen Creaturen schwöre, wenn wir dieselben als Kennzeichen GOttes anführen. Denn das heißt nicht aus der Creatur einen Götzen machen.

23. Nunmehro wollen wir den Verstand dieses Orts erklären. Rehe und Hinden nennet er, die heiligen Propheten, die Heerführer und Könige in diesem Volke, welche der Gefahr, von allen angrenzenden Völkern angefallen zu werden, unterworfen waren, wie die Rehe im freyen Felde. Demnach heissen diese Worte so viel, als: Ich beschwöre euch bey euren Vorfahren, die sich durch ihren Glauben und Geist absonderlich hervor gethan. Und das Gleichniß reimet sich gar fein. Denn er mahlet durch die Thiere, die da einfältig sind, und welchen jedermann Leid zufügen kann, gar wohl ab die heiligen Menschen, so in diesem Volke waren.

Daß ihr meine Freundin nicht aufwecket, noch machet, daß sie aufwachen muß, bis es ihr selbst gefällt.

24. Er nennet es einen Schlaf, weil das fromme Volk sein Vergnügen hat an diesen Gaben GOttes, in dem, daß es von GOtt umfangen wird, und dessen Huld empfindet.

det. Diesen Schlaf, spricht er, vertreibet meiner Freundin ja nicht, sondern bleibet stille, und haltet euch ruhig, damit sie diese Empfindung der Gnade Gottes lange geniessen könne.

v. 8. Das ist die Stimme meines Geliebten.

25. Dieses redet die Braut; womit sie andeutet, sie habe die Tröstung ihres Bräutigams, und seine Ermahnung an ihre Leute, gehöret, daß sie ruhig seyn, und keinen Tumult erregen sollen. Ich empfinde, spricht sie, die gewisse Frucht von dieser Ermahnung, und das Wort ist nicht unkräftig. Denn diejenigen, so sonsten Unruhe würden gestifftet haben, werden durch das Wort zum Gehorsam und zur Ruhe gebracht.

Er hüpffet auf den Bergen, und springet auf die Hügel.

26. Das ist, durch das Wort springet er von einer Stadt in die andere, daß man überall die Frucht des Amts unter den Menschen spüret. Durch das Gleichniß vom Rehe, oder jungen Hirsch, deutet er an den Lauf des Worts, welches seine Früchte sehr weit, und mit grosser Geschwindigkeit fortpflanzet.

v. 9. Siehe, er stehet selbst hinter unsrer Wand, und siehet durchs Fenster, und gucket durchs Gitter.

27. Hier gibt er abermal zu verstehen, er habe dieses alles im Glauben. Denn dieses hat der Heilige Geist also im Gebrauch, wenn er die Gaben GOttes prächtig heraus streichet; daß wir daraus verstehen können, er rede nicht von einer fleischlichen Tröstung, sondern von der Freude des Gewissens. Niemand hat GOtt jemals gesehen, sondern unsere Decke ist der Glaube, 1 Cor. 13, 12. daß wir also dasjenige gewiß haben, was verheissen wird, und gleichwol sehen und empfinden wir dasselbe nicht.

28. Daß er derowegen gesagt hat, der Bräutigam springe, wie ein junger Hirsch, von einem Hügel auf den andern, und daß er überall gegenwärtig sey, regiere, und alles mit ansehe, das ziehet er nunmehro auf den Glauben. Er sey, spricht er, zwar wahrhaftig zugegen; aber doch gleichwol werde er nicht gesehen: er stehe hinter der Wand, und werde doch nicht mit Augen gesehen, noch mit Händen betastet. Also ist Christus bey seiner Kirche gegenwärtig durch das Wort und die Sacramente; aber er wird nicht mit Augen gesehen. Und diesen Trost haben diejenigen, welche dem gemeinen Wesen vorstehen, vonnöthen. Denn weil es unmöglich ist, allen Uebeln abzuhelfen, wenn man auch gleich gerne wollte; so darf man deßwegen nicht gleich dafür halten, als ob GOtt für die Regierungen nicht Sorge trage. Denn er ist zugegen, aber doch also, daß er hinter der Wand stehet, und durchs Gitter auf uns siehet.

v. 10. Siehe, mein Geliebter spricht zu mir.

29. Hiermit gibt er dasjenige gelinder, was er zuvor etwas zu hart geredet zu haben schien, wenn er sagte: Er stehet hinter der Wand. Er scheinet bisweilen die Seinen verlassen zu haben; aber er stehet nicht stumm da: er redet mit mir, und tröstet mich, das Ungemach, wenn ja bisweilen dergleichen vorfällt, geduldig zu ertragen.

Stehe auf, eile, meine Freundin.

30. Das sind sehr liebreiche Worte, wormit der Bräutigam seiner Braut, da sie in Angst und Noth ist, und doch gleich-

wol im Glauben beständig verharret, antwortet, damit sie dieses gewisse Vertrauen behalte, daß sie eine Freundin ihres GOttes sey, auch zu der Zeit, wenn sie scheinet von GOtt verlassen zu seyn. Also ist das Jüdische Reich durch vieles Unglück gnug erschüttert worden; und doch gleichwol hat die Stimme des Bräutigams allezeit die ausnehmende Liebe gegen sein Volk bezeuget, auch nachgehends zur Zeit der Gefangenschaft.

Meine Schöne, und komm.

31. Es steckt ein besonderer Nachdruck in dem Pronomine: Meine. Als wollte er sagen: Vor mir bist du schön, ob du gleich vor der Welt die Allerverachteste bist. Diese Schönheit aber bestehet zuförderst im Wort und den Gaben des Heiligen Geistes; hiernächst in der äusserlichen Regierung oder Policey, so von GOtt selbst durch die allerschönsten Gesetze angerichtet ist.

v. 11. Denn der Winter ist nunmehro vergangen, der Regen ist weg und dahin.

32. Das sind Trostworte, wodurch er die Veränderung des Zustandes andeutet. Die Frühlingszeit wird gar recht mit der Ruhe der Kirche und der Policey verglichen: gleichwie im Gegentheil die Ketzereyen, Aufruhr, Kriege, nicht weniger ungestaltes Wesen an sich haben, und zuwege bringen, als der Winter. Demnach tröstet er das Jüdische Volk, daß es wieder frölich werden möge; sintemal der Friede in der Kirche und Policey hergestellet sey, nachdem die Versuchungen überstanden, mit welchen man eine Zeitlang geplaget worden. Derowegen werde es geschehen, daß alles in der Policey und Kirche wiederum grüne und erneuret werde, was bisanhero durch die Tyrannen und Ketzer zerrüttet und verstaltet worden. Zu dieser Hoffnung ruffet er seinem Volke, und ermuntert es, daß es dieselbe ergreifen möge. Das heißt, aufstehen, und zum Bräutigam kommen.

v. 12. Die Blumen sind hervor gekommen im Lande, der Lenz ist herbey gekommen.

33. Mit den Blumen, so aus der Erde hervorkommen, vergleichet er die Jugend, die im Frieden zum Dienst GOttes, zur Erlernung derer Wissenschaften, und in andern ehrlichen und dem gemeinen Wesen ersprießlichen Künsten erzogen wird.

Die Turteltaube läßt sich hören in unserm Lande.

34. Unter dem Namen der Turteltaube verstehet er das fromme Volk, oder die Kirche. Denn die Turteltaube seufzet mehr, als daß sie singen sollte. Nächst der Auferziehung aber der Jugend ist der andere Nutzen des Friedens dieser, daß die Religion fortgepflanzet, und denen Leuten Mosse gegeben wird, das Wort GOttes zu erlernen.

v. 13. Der Feigenbaum hat Knoten gewonnen, und der Weinstock gibt durch seine Blühte einen Geruch.

35. Auf die Erziehung und gesunde Lehre folgen noch andere Nutzen, daß die Menschen guter Art sind und heilig leben. Und das zeiget er an durch die Knoten am Feigenbaum, oder unreife Feigen, und durch den lieblichen Geruch der Blühte am Weinstock. Zu dieser Hoffnung ruffet Salomon seinem Volke, das sich in einem Königreiche und Gottesdienste befand, so GOtt selbst aufgerichtet und eingesetzt hatte.

III.

III.

v. 14. Meine Taube.

36. Die Taube wird in heiliger Schrift allezeit gelobet, zuförderst wegen ihrer Einfalt und Unschuld; nachgehends wegen ihrer Feuchtbarkeit. Und der Spruch Christi ist bekannt, wenn er Matth 10, 16. spricht: Seyd einfältig wie die Tauben, und klug wie die Schlangen. Derowegen ist die Taube eine Figur der Kirche, der zwar jedermann Leid zufügen kann, die aber selbst niemanden Leid zufüget, sondern es dulden. Also vermahnet Paulus seine Corinthier 1 Epist. am 5. Cap. v. 8. daß sie in Aufrichtigkeit und Wahrheit wandeln, und die Schalkheit und Bosheit des menschlichen Herzens ausfegen sollten, welche alles, es mag göttlich oder menschlich seyn, nur auf ihren Nutzen richtet. Das ist aber eine Taubeneinfalt, wenn man dasjenige sucht, was GOttes und des Nächsten ist. Die du wohnest in denen Felslöchern.

37. Hier müssen wir rathen, was Salomon haben wolle. Einige erklären es durch einen Gegensatz also: Daß dieses einfältige und fromme Volk nicht stolz und prächtig wohne, gleichwie etwan die Welt, und andere Reiche der Welt; sondern, daß es wohne, gleichwie die erschreckenen und aus einander gescheuchten Vögelein, die ihre Zuflucht suchen in denen Steinritzen ꝛc. Ich aber will die Felslöcher lieber annehmen für den Tempel zu Jerusalem, und für den ganzen Gottesdienst, daß die Kirche, nach GOttes Wort, in Jerusalem ihren Gottesdienst verrichte, innerhalb den Wänden des Tempels, gleich als innerhalb den Hölen der Felsen, wohne; nicht denen Haynen oder Thälern nachgehe, wie etwan der andere gemeine Hauffe derer Abgötter. Und also werden hier mit Nachdruck die Felslöcher gesetzt, anzudeuten, daß daselbst keine Gefahr der Abgötterey wegen sey, sondern daselbst finde man gewisse Erhörung, und gewissen Schutz ꝛc.

Zeige mir dein Angesicht, deine Stimme erschalle in meinen Ohren ꝛc.

38. Da du nun beharret in der Reinigkeit der Lehre und heiligem Gottesdienst, so übe selbige aus an dem Orte, den ich dir vorgeschrieben habe; singe und lehre, lobe und sage Dank. Denn mir gefällt dein Angesicht und deine Stimme. Denn alle Werke der Gläubigen sind GOtt angenehm, und gefallen ihm wohl. Also sind das Trostworte.

39. Aber es wird jetzo gleich wieder ein Kummer entstehen über die Füchse, welche neue Verdrüßlichkeiten anrichten könnten. Denn das ist die Gewohnheit des Satans, ob er wol ganz und gar unrein und besudelt ist, so lagert er sich doch nicht im Staub und Asche, oder an unflätigen Oertern, daß er daselbst seinen Sitz haben möge; sondern er suchet sich die allerreinesten Oerter aus. Er will unter den Kindern GOttes seyn, wie Hiob am 1. v. 6. stehet. Deswegen erwecket er in der Kirche falsche Brüder, in der Policey aufrührische Unterthanen. Derowegen ist vonnöthen, daß wir fürsichtiglich wandeln; wie hier Salomo erinnert.

v. 15. Fahet uns die Füchse, die kleinen Füchse, die die Weinberge verderben.

40. Wir haben bereits oben (c. 1. §. 26.) gesagt, daß der Weinberg das Volk GOttes sey; gleichwie auch Esa. am 5. Cap. v. 1. sq. gezeiget wird. Nun kann man leichte verstehen, wer die Füchse sind, die er zu fahen befihlet. Und er redet deß-

wegen von zweyerley Füchsen; von Füchsen, und von kleinen Füchsen: damit er anzeige, man habe auf beyden Seiten, sowol von listigen als boshaften Menschen, im gemeinen Wesen und der Kirche, Gefahr zu besorgen.

41. Die kleinen Füchse sind die falschen Brüder in der Kirche, und die Ketzereyen, welche anfangs so sachte schleichen, daß es schwer ist, sie zu bemerken. Die aber das gemeine Wesen beunruhigen, die verrathen sich alsbald durch ihre aufrührischen Anschläge, und sind gleich denen grossen Füchsen, die sich nicht so leichte verbergen können.

Denn unser Weinberg hat geblühet.

42. Merke hier auf des Satans Nachstellungen: er lauret auf die Zeit, da er am meisten schaden kann. Also war unter dem Pabstthum alles ruhig; aber nachdem das Wort anfieng ausgestreuet zu werden, so ist viel Aufruhr und Ketzerey entstanden, welche die aufgehende Frucht des Evangelii verderben sollten; da vorhin, sowol die Kirche, als Policey, eines sehr guten Friedens zu geniessen schienen. Je gewisser sich nun die Frucht des Worts zeiget, um desto mehr hat man sich zu hüten, daß denen Nachstellungen des Satans nicht Raum gegeben werde.

v. 16. Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein.

43. Dieses ist gleichsam ein Nachruf, womit die Braut dem Bräutigam antwortet, und angelobet, sie wolle dieses thun, nemlich in der Aufrichtigkeit verharren, auf die Füchse acht haben, und sie fahen.

Der unter den Lilien weidet, bis der Tag kühle werde, und der Schatten weiche.

44. Ich will bey meinem Bräutigam bleiben, der unter den Lilien weidet, wenn auch gleich die Nacht und Schatten einbrechen.

v. 17. Kehre um, werde wie ein Rehe, mein Geliebter, oder wie ein junger Hirsch auf den Scheidebergen.

45. Das ist ein Gebet: Bleibe du auch bey meinem Volke, und sey gleich einem jungen Hirsche, der auf den Bergen umherläuft, daß du jede Kirche und Regiment ins besondere beschirmest, besorgest und regierest. Daß der lateinische Uebersetzer das ebräische Wort, Bether, behalten, und gesetzt hat: super montes Bether; das soll ein Nomen appellativum, und kein proprium seyn; denn es bedeutet so viel, als, auf den geschiedenen oder abgetheilten Bergen.

Das dritte Capitel.

Innhalt.

Ein Lobspruch für das Reich Salomonis.

* Verbindung dieses Capitels mit dem vorigen 1.
1. Wie dieser Lobspruch auf die Zeiten des Reichs Salomonis sich schicke 1-5.
2. wie dieser Lobspruch in der Person der Policey gedacht wird 6.
3. die Wohlthaten, so in diesem Lobspruch gerühret werden.
a die erste Wohlthat 7. 8.
b die andere Wohlthat 9. 10.
c die dritte Wohlthat 11. 12.
* ein Regent muß sorgfältig seyn in seinem Amt 12.
d die vierte Wohlthat 13. 14.
e die fünfte Wohlthat 15.

v. 1.

v. 1. In meinem Bette.

1.

Vieher haben wir gehöret, wie Salomon in ſeinem Liede überhaupt von ſeiner Policey redet, in welcher er denjenigen Gottesdienſt hatte, der von GOtt ſelbſt eingeſetzt war. Nun fängt er allmählich an, davon abzugehen, damit er auf ſeine Zeiten und Perſon kommen möge. Derowegen müſſen wir faſt alles folgende alſo annehmen, daß es auf die Perſon des Salomonis gehe.

2. Das Bette nennet er das Reich, die Obrigkeit und das Volk, in welchem der Bräutigam ſelbſt, nemlich GOtt, lieget und ruhet. Dieſe Figur iſt aus dem Propheten Eſaia bekannt, da es im 57. Cap. v. 7. 8. heißt: Du macheſt dein Bette oder Lager auf einem hohen erhabenen Berg, und geheſt daſelbſt auch hinauf zu opffern, daſelbſt wälzeſt du dich mit allen deinen Buhlen ꝛc. Denn er redet von der Abgötterey des Volks, und deutet damit an, daß man dieſelbe ganze abgöttiſche Religion und Gottesdienſt auf den Bergen gepflogen.

Des Nachts ſuchte ich, den meine Seele liebet.

3. Daß er aber ſpricht, er habe geſucht, bedeutet das Ungemach in gemeinen Weſen, dergleichen mancherley daſelbſt vorzufallen pfleget. Denn vor Salomo iſt das Königreich Iſrael mit ſehr vielen Unglücksfällen beunruhiget worden; wie dieſes aus der Geſchichte der Könige bekannt iſt. Hierzu gehöret auch der Umſtand der Zeit, daß er ſpricht, er habe geſucht des Nachts, das iſt, ſelbſt zur Zeit der Trübſal, dasjenige, was er geliebet; und habe gewünſchet, ein ruhig und beſtändig Reich. Denn es ſtehet eigentlich in genere neutro, das meine Seele liebet, an ſtatt, den meine Seele liebet.

v. 2. Ich will aufſtehen, und in der Stadt umher gehen auf den Gaſſen und Straſſen, und ſuchen, den meine Seele liebet. Ich ſuchte, aber ich fand ihn nicht.

4. Auch dieſes gehöret zur Beſchreibung des Affects, nach welchem ein rechtſchaffener König, und das geſamte Volk wünſchen, daß Ruhe, und ein Ende alles Böſen in der Policey und Kirche ſeyn möge.

v. 3. Es fanden mich die Wächter, die in der Stadt umher gehen. Habt ihr nicht geſehen, den meine Seele liebet? Da ich ein wenig vor ihnen überkam, da fand ich, den meine Seele liebet.

5. Die Wächter ſind, die Richter und Fürſten. Unter dieſen, ſpricht er, ſuchte ich das, was ich liebe, nemlich den Frieden und die Ruhe. Aber dieſe habe ich weder unter den Königen, Saul und David, noch vor dieſen, unter denen Richtern, gefunden. So ofte ein neuer Richter oder König aufkam, ſo machte man ſich Hoffnung, es würde den Ungemächlichkeiten des gemeinen Weſens abgeholfen werden. Aber ich habe dieſes nicht gefunden; bis ich ein wenig weiter gieng, und zum Salomo kam. Daſelbſt fand ich endlich, was ich ſuchte; gleichwie auch dieſes ſein Name verſpricht.

v. 4. Ich hielt ihn.

6. Ich nehme dieſes alles, wie bereits gedacht, alſo an, daß es von der Perſon des Königs Salomo geſagt ſey, unter deſſen Regierung das Reich im Friede und

allerley Segen am allerhöchsten geblühet hat. Und dieses ist alhier nicht also anzunehmen, als ob er dieses sich selbst zum Lobe geschrieben habe. Denn es wird alles in der Person der Policey gesagt, die GOttes Wohlthaten, so er ihr durch eine fromme Obrigkeit geschenket hat, erkennet, und ihm dafür danket. Auf diese Art muß dieser Lobspruch angenommen werden, welchen Salomo in diesem Capitel verfertiget hat.

Ich will ihn nicht lassen, bis ich ihn in meiner Mutter Haus, in meiner Mutter Kammer, einführe.

7. Das Haus, die Lagerstätte, der Thron, Pallast, und dergleichen, bedeuten bisst das Volk, oder das Reich. Als wollte er sagen: Mein Volk ist gleich wie ein Bette, darinnen niemand liegt. Denn wie viel und was vor schweres Ungemach hat es nicht von so vielen Aufruhr, Kriegen, Meutereyen ꝛc. erdulden müssen? Aber nachdem GOtt Salomen seinem Volke zum König gegeben hat, so ist Friede und Ruhe wieder hergestellet worden, daß es sicher liegt, und in dem Bette seiner Mutter ruhet.

v. 5. Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, bey den Rehen oder Hirden auf dem Felde, daß ihr meine Freundin nicht aufwecket, noch machet, daß sie aufwachen muß, bis es ihr selbst gefällt.

8. Also nennet er, wie wir bereits oben (c. 2. §. 23.) gezeiget haben, die heiligen Propheten in diesem Volke; ja, er schliesset auch Christum selbst mit ein, als das Haupt aller Heiligen.

v. 6. Wer ist die, die herauf steiget durch die Wüste, wie ein gerader Rauch, wie ein Geruch von Myrrhen, Weyhrauch, und allerley Pulver eines Apothekers?

9. Diese Stelle ist von der heiligen Jungfrau Maria zum öftern angezogen worden, damit es nemlich nirgend an Spuren fehlen möchte, welche die unglaubliche Unwissenheit und Blindheit unserer Widersacher beweisen können. Hier wird gar nicht gehandelt von der heiligen Jungfrau Maria: sondern das Jüdische Reich, wie es unter Salomon beschaffen gewesen, wird mit zierlichen und poetischen Figuren beschrieben und gepriesen, daß der Verstand dieser sey: Die Policey und das Reich unter dem König Salomo hat den stärksten Geruch gehabt, also, daß es mit der Lieblichkeit dieses seines Geruchs, oder mit dem Ruf von seinem Ruhm alle benachbarte Königreiche angefüllet hat. Derowegen wird es gar recht verglichen mit dem Rauch, welcher von den angezündeten Gewürzen in die Höhe steigt, und ganze Pallästе anfüllet. Auf diese Weise ist die Königin von Mittag durch die Lieblichkeit dieses sehr angenehmen Geruchs bewogen worden, daß sie zu Salomo kam, 1 Kön. 10, 1.

10. Daß er hier allerley Arten von Gewürzen zusammen nimmt, und spricht, daß davon ein Rauch in die Höhe steige, das zielet dahin, daß mancherley Gaben in diesem Volk gewesen sind, als, Weisheit, Klugheit, Geduld, Glaube, und dergleichen.

v. 7. 8. Siehe, um das Bette Salomo her stehen sechzig Starke, aus denen Starken in Israel. Sie halten alle Schwerdter in der Hand, und sind abgerichtet zum Streit.

11. Hier siehet man, daß Salomonis Bette heisse, was er zuvor GOttes Berge genennet hatte. Wir haben aber

(§. 2.)

(§. 2.) gesagt, das Bette sey selbst das Volk. Dieses, sagt er, sey besetzt mit sechzig Starken. Durch diese kann man gar wohl verstehen entweder das Kriegsvolk, oder die, so zur Friedenszeit als Räthe des Königs Salomo das gemeine Wesen mit verwalteten. Denn es ist nicht möglich, daß einer alleine, wenn er auch mit der höchsten Weisheit ausgerüstet wäre, allen Geschäften sollte gewachsen seyn. Demnach liegt ein einziger im Bette, der das Haupt des Reichs ist. Bey diesen halten sechzig die Wache, die das Schwerdt in ihren Händen halten, und zum Streit abgerichtet sind. Das ist, die zur Verwaltung des gemeinen Wesens beruffen sind, und auch Klugheit besitzen, die Geschäfte auszurichten. Denn beydes wird erfordert, daß sie sowol die nöthige Geschicklichkeit, als auch den Beruf haben. Daß er hinzusetzet:

Ein jeglicher hat sein Schwerdt an seiner Hüfte, um der Furcht willen in der Nacht;

12. Bedeutet die Bekümmerniß und Sorgfalt, welche die Verwaltung des weltlichen Regiments erfordert. Denn ein Regent muß auf alle Gelegenheiten genaue Acht haben, niemals säumig, niemals sicher seyn. Wie Paulus sagt Röm. 12, 8: Regieret jemand, und stehet andern vor, so sey er sorgfältig.

Der König Salomo ließ ihm eine Sänfte machen vom Holz aus Libanon.

Derselben Seulen waren silbern, die Decke gülden, der Sitz purpurn, der Boden mitten inne war lieblich gepflastert.

13. Der Theil des Lobspruchs, welchen wir bisher vernommen haben, ist nichts anders, als eine Danksagung für das Bette, das ist, für das Volk. Hier gedenkt er der Sänfte, oder des Sessels, welchen sich Salomo gemacht hat. Wir dürfen aber nicht dafür halten, daß hier von einer Materie, daraus etwas verfertiget wird, die Rede sey; sondern er vergleichet mit diesem Sessel, oder Sänfte, die Gesetze und Gerichte, mit welchen Salomo sein Volk angerichtet hat. Diese preiset er hiermit an, und zwar also, daß sie ausgezieret gewesen mit Golde, das ist, mit Weisheit; mit Silber, das ist, mit Beredsamkeit; mit Purpur, das ist, mit der Inbrunst der Liebe; mit Cedernholz aus Libanon, das ist, mit der Unverweslichkeit, daß sie veste und beständig wären. Aber zu was Ende that er dieses alles?

Um der Töchter willen Jerusalems.

14. Nicht um der Heyden, sondern um des Volks GOttes willen.

v. 11. Gehet heraus, ihr Töchter Zion, und schauet an den König Salomo, in der Krone, damit ihn seine Mutter gekrönet hat, am Tage seiner Hochzeit, und am Tage der Freude seines Herzens.

15. Auch dieses Stücklein reimet sich sehr wohl zu diesem Lobspruch. Als wolle er sagen: Ich habe euch nunmehro gezeiget, was euch GOtt vor ein Reich unter dem Könige Salomo gegeben hat, und mit wie vielen und wichtigen Gaben ihr überhäufet seyd, indem ihr sowol innerlich in dem gemeinen Wesen gute Gesetze und Gerichte, als auch von aussen Ruhe habt. Nun thut auch dieses, und sehet auf den Anfang dieser Gaben. Salomo hat das Reich nicht durch Tyranney zu sich gerissen; sondern seine Mutter hat ihn gekrönet, das ist, das Reich ist ihm mit Bewilligung des gesam-

ten Volks übergeben worden. Derowegen schauet ihn an, und habt ihn lieb und werth, und saget GOtt Dank für diese seine Gaben, die er euch unter diesem Könige so reichlich verliehen hat ꝛc. Und dieses Stücklein zeiget zur Gnüge, daß der Verstand dieser figürlichen Rede, deren er sich durchgängig bedienet, kein anderer sey, als daß Salomon sein Reich herausstreichen, und GOtt dafür habe danken wollen.

Das vierte Capitel.

Inhalt.

Antwort GOttes auf den im vorigen Capitel geschehenen Lobspruch.

1. Verbindung dieser Antwort mit dem vorigen Lobspruch 1.
2. wozu GOtt diese Antwort seinem Volk ertheilet 2.
3. wie in dieser Antwort die Schönheit und Gaben des Volkes GOttes gerühmet werden.
   A wird diese Schönheit und Gaben stückweise angeführet.
   a das erste Stück dieser Schönheit und Gaben 3-6.
   b das andere Stück dieser Schönheit und Gaben 7-8.
   c das dritte Stück dieser Schönheit und Gaben 9-10-11.
   * ein Lehrer soll mächtig seyn zu strafen 10.
   * der Nutz des Predigtamts 11.
   d das vierte Stück der Schönheit und Gaben 12-13-14.
   * das Lehramt abgebildet unter den Lippen 12-13.
   * Unterschied der Menschenlehre und des Worts GOttes 14.
   e das fünfte Stück dieser Schönheit 15.
   f das sechste Stück dieser Schönheit 16-17.
   * von den Lehrern.
   1) Lehrer müssen nicht allein bauen sondern auch schützen 16.
   2) Lehrer müssen mit häufiger Rüstung versehen seyn 17.
   g das siebente Stück dieser Schönheit 18-20.
   * warum der Heilige Geist Ermahnung thut derer wahlich en Wiedmäßen 21.
   * Ermahnung zum Lobe GOttes 22.
   h das achte Stück der Schönheit und Gaben 23. 24.
   * was die Morden und Mißbrauch abwenden 24.
   * Frucht und Wirkung des Wortes 25-26.
   * Ermahnung an die Israeliten, sich vor Abgötterey zu hüten 27.
   * wo die Menschen einstimmig sind im Worte GOttes, ist es GOtt eine große Freude 28.29.
   i das neunte Stück der Schönheit und Gaben 30-31.
   k das zehente Stück der Schönheit und Gaben 32.
   l das eilfte Stück der Schönheit und Gaben 33-34-35.
   m das zwölfte Stück der Schönheit und Gaben 36.
   n das dreyzehente Stück der Schönheit und Gaben 37.
   o das vierzehente Stück der Schönheit und Gaben 38-39.
   p das funfzehente Stück der Schönheit und Gaben 40.
   B werden alle diese Gaben und Schönheiten zusammen gefaßt in eins 41.
4. wie diese Antwort beschlossen wird 42.

v. 1. Wie schön bist du, meine Freundin.

1.

In dem dritten Capitel haben wir gehöret die Stimme der Braut, die da GOtt lobte, und Dank sagte für das Reich, so durch Salomo angerichtet worden: in diesem Capitel antwortet der Bräutigam darauf; denn es sind solche Lieder, da eine Person um die andere singet.

2. Ferner gehet diese Abwechselung, da das Volk und GOtt wechselsweise singen, dahin, damit der Glaube dadurch, gleich als durch ein Pfand des Geistes, bekräftiget werde, und gewiß dafür halte, dergleichen Dinge gefallen GOtt wohl, und er sey in Gnaden. Hat nun das Volk vorher GOttes Gaben in diesem Reiche gerühmet, so höret es jetzo, daß GOtt selbst eben dergleichen thut, damit es dadurch desto mehr zur Danksagung entzündet werden, seine Gaben desto gewisser verstehen, und desto genauer betrachten lernen möge. Daher spricht er: Wie schön bist du, o du Königreich Israel; wie heilig bist du! weil du gewiß dafür hältst, du gefallest deinem

GOtt

GOtt wohl. Er macht aber den Anfang zur Beſchreibung der Schönheit vom Haupte.

Deine Augen ſind wie Taubenaugen.

3. Die Augen bedeuten die Leiter und Lehrer. Alſo heiſſet es Luc. 11, 34. Des Leibes Leuchte iſt das Auge. Dieſe nennet er Taubenaugen, das iſt, die wegen ihrer Einfältigkeit fürtrefflich ſind. Denn dieſes wird fürnemlich an einem Lehrer erfordert, daß er bey der Einfältigkeit der Lehre und Religion verbleibe.

4. Das iſt alſo das erſte, das GOtt an dieſem Volke rühmet, daß es das Prieſterthum und den rechten Gottesdienſt habe. Das ſind die Augen, welche zuerſt verdienen geprieſen zu werden. Gleichwie auch Daniel an ſeinem Löwen das iſt, an dem Babyloniſchen Reiche, dieſes rühmet, daß er auf ſeinen Füſſen ſtund, wie ein Menſch, mit dem Kopf in die Höhe gerichtet, und hatte ein menſchlich Herz, Dan. 7, 4. Denn dieſes zielete dahin, daß dieſelbe Monarchie mit der Erkenntniß GOttes begabet war; gleichwie dieſes der königliche Befehl c. 6. v. 26. bezeuget.

5. Aber dieſes müſſen wir hierbey merken, daß dieſe Braut Taubenaugen nur in den Augen ihres Bräutigams habe: vor der Welt aber wird nichts heßlichers oder ungeſtalters zu ſeyn geachtet, als ſie. Denn die Weisheit des Fleiſches kann dieſe Geſtalt nicht beurtheilen: wenn ſie ſelbige gleich ſiehet und höret, ſo ſiehet ſie doch ſelbige gleich als durch ein gefärbtes Glas.

Auſſer dem, was inwendig verborgen liegt. (*)

6. Ich überſetze es alſo: Oculi tui, oculi columbarum, intra cincinnos tuos, d. i. deine Augen ſind wie Taubenaugen, zwiſchen deinen Haarlocken, daß es alſo bedeute das krauſe Haar, das bis an die Augen herunter hängt. Denn auch dieſes iſt ein abſonderlicher Wohlſtand an einem Frauenzimmer. Ferner bedeuten auch die Haarlocken den Schmuck des Prieſterthums; gleichwie alles in der Kirche ordentlich, und wie ſichs gezimet, zugehen muß. So ſtehet auch bey dem Eſaia am 7. Cap. v. 20: Der HErr wird das Haar vom Haupte, und den Bart abnehmen durch die Aſſyrier. Und an einem andern Orte vergleicht er das Volk, ſo des Prieſterthums beraubt war, einem kahlen Kopffe, Amos 8, 10. Einige wollen lieber durch die Haarlocken die übrigen Fürſten im Volke verſtehen.

Die Haare deines Haupts ſind wie die Heerden derer Ziegen, die beſchoren ſind auf dem Berge Gilead.

7. Vielleicht zielet er hiermit auf die Stelle 1 Moſ. 31, 23. ſeqq. alwo ſtehet, daß Jacob mit ſeinen Heerden auf dem Berge Gilead über Nacht geblieben ſey, als er aus Meſopotamien zurücke kam. Wiewol mich dünket, daß es ſich beſſer reime, wenn wir ſagen, daß er ſein Abſehen auf den Namen des Berges gerichtet habe. Es bedeutet aber Gilead einen Haufen des Zeugniſſes. Mit dieſem Namen zielet er auf den Tempel, alwo die Opffer dargebracht, und der übrige Gottesdienſt verrichtet wurde.

8. Er vergleichet das Haupthaar nicht ſchlechthin den Ziegen, ſondern den Heerden der Ziegen, damit die Eintracht und Uebereinſtimmung derer, ſo im Volke lehren,

(*) Absque eo, quod intrinſecus latet.

ren, anzudeuten. Denn deßwegen nennet er die beschornen Ziegen, nicht daß sie beschoren sind, sondern weil die Haare so gleich sind, als ob sie gekämmt wären.

v. 2. Deine Zähne sind wie die Heerden der Beschornen, die aus der Schwemme kommen.

9. An den Zähnen wird die Weisse, an den Augen die Schwärze gepriesen, wie bekannt ist. Gleichwie aber die Gleichheit der Haare des Haupts die Eintracht der Lehrer unter sich selbst anzeiget; also sehen wir auch, daß die Zähne in einer ordentlichen Reihe stehen, und daß sie sich gleichsam unter einander helfen. Derer Zähne Eigenschaft aber ist, daß sie beissen.

10. Das wird auch an einem Lehrer erfordert, daß er mächtig sey zu strafen und zu überzeugen, Tit. 1, 9. Dieses aber soll also geschehen, daß doch gleichwol die Zähne weiß seyn, das ist, es soll geschehen ohne Bitterkeit, ohne Zorn und Haß, daß man die Besserung, nicht Rache, suche. Dergleichen Lehrer, spricht er, hat dieses Reich.

Sie tragen allesamt Zwillinge, und keines unter ihnen ist unfruchtbar.

11. Dieses setzt er deßwegen hinzu, damit er den Nutzen des Predigtamts zeigen möge. Denn alsdenn werden Zwillinge geboren, wenn die Gemüther zuerst durchs Gesetz erschrecket, und hernach durch die Verheissungen oder durch das Evangelium wiederum aufgerichtet werden. Diejenigen, welche auf diese Art das Wort recht theilen, die sehen auch die Frucht ihrer Lehre in der Kirche. Denn es ist unmöglich, daß die Kirche ohne Frucht sollte gelehret werden; wie er denn sagt: Es ist keines unter ihnen unfruchtbar.

v. 3. Deine Lippen sind wie eine rosinfarbene Kopfbinde.

12. Röthliche Lippen lassen an einem jungen Frauenzimmer wunderschön. Ferner bedeuten die Lippen das Lehramt. Wie nun zwey Lippen sind; also ist auch die Art der Lehre zweyerley, nemlich des Gesetzes und des Evangelii. Daß sie röthlich seyn, das ist ein Kennzeichen der Liebe; denn das fürnehmste Werk der Liebe ist, von der Religion recht lehren.

13. Sie werden aber verglichen einer Kopf- oder andern Binde, von Rosinfarben, womit die Haare zusammen gebunden werden, die Eintracht dadurch anzuzeigen; gleichwie Paulus erinnert: Seyd einerley gesinnet ꝛc. Phil. 3. v. 16.

Deine Rede ist lieblich.

14. Die Lehre der Gottlosen ist Mühe und Schmerz, ja ein offenes Grab, wie es der Prophet nennet, Ps. 10, 7. Aber das Wort GOttes hat diesen Ruhm, daß es lieblich ist: denn es erquicket die bekümmerten und zerknirschten Herzen. Und Petrus spricht: HErr, wo sollen wir hingehen, du hast Worte des ewigen Lebens, Joh. 6, 68.

Deine Wangen sind wie der Riß am Granatapffel zwischen deinen Haarlocken.

15. Röthliche Wangen sind auch eine fürtreffliche Zierde; sie thun eigentlich nichts, sondern sie schimmern nur, und werden angesehen; sie lehren nicht, gleichwie die Augen und die Zähne. Derowegen deute ich es auf den Umgang oder die Sitten der Lehrer in der Kirche. Auch an diesen soll das Feuer der Liebe leuchten; gleichwie Christus saget: Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, Matth. 5, 16.

v. 4. Dein Hals ist wie der Thurm Davids, so mit Brustwehren gebauet ist.

16. Auch dieses gehet auf die Lehrer; denn ihre Schuldigkeit ist, daß sie nicht allein bauen, sondern auch beschützen. Zur Zeit des Friedens müssen sie lehren; zur Zeit des Krieges aber streiten, und dem Satan samt den Ketzern widerstehen. Derowegen erfordert er auch bey dieser schönen Gestalt einen vesten und geraden Hals, welchen er mit dem Thurme Davids vergleichet. Von diesem Thurm findet man, so viel mir wissend ist, keine Nachricht in heiliger Schrift; aber ohne Zweifel ist er sehr stark bevestiget, und zu Abhaltung der Feinde angelegt gewesen. Also soll ein Lehrer ausgerüstet seyn, daß er mächtig sey in der heilsamen Lehre, Tit. 1, 9.

Daran tausend Schilde hangen, und allerley Waffen der Starken.

17. Damit zeiget er die häufige Rüstung an, womit die Lehrer sollen versehen seyn wider alle Arten derer Listigkeiten und Betrügereyen der Ketzereyen und des Satans. Es war aber solches bey diesem Volke um deste mehr nöthig, weil es von Natur zur Abgötterey geneigt war, zu welcher sie auch durch die täglichen Exempel und Sitten derer benachbarten Heyden gereitet wurden, wenn es auch schon keine falschen Lehrer und falschen Propheten gehabt hätte.

v. 5. Deine zwo Brüste sind wie zwey junge Rehezwillinge.

18. Ausser dem, daß er das Amt des Worts durch die Augen, Zähne, Haupthaare, und durch einen Thurm beschreibet, so deutet er auch hier auf das Gleichniß von den Brüsten. Und dieses reimet sich gar geschickt zu den Tröstungen, welche den erschrockenen Seelen an die Hand gegeben werden. Wie Paulus sagt 2 Tim. 3, 16: Alle Schrift von GOtt eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Aufrichtung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, ꝛc. Denn damit sagt Paulus ohne Figur eben dasjenige, was Salomon allhier gleichsam mit poetischen Figuren entworfen hat.

19. Aber wie reimen sich Brüste und junge Rehezwillinge zusammen? Vielleicht hat er darauf sein Absehen, daß es nicht solche Brüste sind, wie der Huren ihre seyn, sondern die da keusch und zärtlich sind. Also leget er auch Sprüchw. 5, 18. 19. eben diesen Namen einer Ehefrau bey: Freue dich des Weibes deiner Jugend, sie ist lieblich, wie eine Hinde, und holdselig, wie ein Rehe.

Die unter den Rosen weiden.

20. Aber die Rehe weiden ja in den Wäldern? Allein auch dieses gehöret mit zur Beschreibung [der Schönheit], daß er hierdurch die Lieblichkeit und Zärtlichkeit der Brüste ausdrücke, als welche nemlich nicht von geringer Weide des Grases, sondern von Rosen hausen.

21. Ich will hier nichts erinnern von denen unreinen Gedanken, welche der Jugend aufsteigen, wenn sie dergleichen Beschreibungen höret. Denn der Heilige Geist ist keusch, und thut der weiblichen Gliedmassen zu dem Ende Erwehnung, damit er sie als gute Creaturen GOttes will angesehen wissen. Und in diesem Buche gefällt mir vor meine Person nichts mehr, als daß ich sehe, wie Salomon mit so lieblichen Figuren von den höchsten Gaben redet, die GOtt seinem Volke verliehen.

22. Demnach ist uns allhier ein fürtreffliches Exempel der Dankbarkeit vorgestellet:

und es ist zu wünschen, auch wir lerneten hieran, unsern GOtt also loben, und ihm also danken, daß wir ihn unsere Sonne, unsern Freund, die Kirche aber sein Reh, das er mit Blumen weidet, ꝛc. nenneten.

v. 6. Bis der Tag kühle werde, und der Schatten weiche: ich will zum Myrrhenberge gehen, und zum Weyhrauchhügel.

23. Dieses ist gleichsam eine Schlußrede und Zuruf, darinnen er das vorhergehende kurz zusammen fasset, und damit er den Lobspruch von dem Amte des Worts, welches unter diesem Volke angerichtet war, beschliest. Denn bis anhero hat er fast alle Verrichtungen des Worts erzehlet, so mit denen Augen, Zähnen, Haupthaare ꝛc. verglichen werden. Nun füget er gleichsam diesen Zuruf bey: Diese deine Gabe ist mir gleich wie ein Berg, auf welchem die allerlieblichsten Früchte, Weyhrauch und Myrrhen wachsen. Daselbst will ich bleiben, daselbst will ich mich ergötzen, bis der Tag kühle werde, und der Schatten weiche. Ich will keinen Eckel vor diesen Gaben haben, ich will keine neuen süchen, gleichwie die eckelhaften Geister zu thun pflegen. Denn je mehr man von dieser Lehre isset, trinket, siehet, höret, desto mehr sollen die Zuhörer darnach hungern und dursten, und wünschen, daß sie für und für nichts anders weder sehen noch hören dürsten. Die diesen Affect nicht haben, die haben auch keinen wahren Geschmack vom Worte GOttes jemals gehabt, ob sie gleich viel davon zu schwatzen wissen.

24. Myrrhen sind ein Zeichen des Worts, Weyhrauch aber ein Zeichen des Gebets.

v. 7. Du bist ganz schöne, meine Freundin, und ist kein Flecken an dir.

25. Diese Worte gehen, meines Bedünkens, von der bisherigen Materie in etwas ab, wiewol sie auch zu dem angefangenen Lobspruche mit gehören. Denn er redet von der Frucht und Wirkung des Worts, was nemlich dieses Amt des Worts, davon so viel Rühmens gemacht worden, bey dem Volke ausrichte. Als wollte er sagen: Vorher habe ich dich nur auf einer Seite angesehen, nemlich in deinem Priesterthum; nunmehr sehe ich, daß du ganz schön und ohne Flecken bist. Denn das Wort, das öffentlich geprediget wird, nehmen die Unterthanen mit sich nach Hause, und lernen aus dem Worte, sich und die Ihrigen regieren; daß wir also überall im Tempel, im gemeinen Wesen, im Hauswesen, die gewisse Frucht des Wortes GOttes erfahren, welches, als ein Sauerteig, alle Theile des gemeinen Wesens, alle Aemter und Stände durchdringet.

26. Denn wenn wir diese Schönheit aufs Wort ziehen, so reimet es sich gar fein. Gleichwie auch Christus sagt Joh. 15, 3: Ihr seyd rein, um des Worts willen, das ich zu euch rede. Und die Kirche heut zu Tage, ob sie wol allezeit um Vergebung der Sünden bittet, jedoch, wenn du auf das Wort, auf die Sacramente, auf den Glauben, und auf das Haupt selbst, Christum, siehest, ist sie die allerreineste, und ohne Flecken. Eph. 5, 27.

v. 8. Komm, meine Braut, vom Libanon, komm vom Libanon. Komm von der Höhe Amana, von der Höhe Senir und Hermon, von denen Lagern der Löwen, und von denen Bergen der Leoparden.

27. Libanon ist bekannt, auch der Berg Amana ist bekannt aus denen lateinischen

schen Schriften; Senir ist ein Theil davon. Diese Berge stossen fast alle an einander, und lagen insgesamt denen Einwohnern zu Jerusalem Mitternacht wärts. Es sind aber diese Worte eine Ermahnung, daß das Volk das Wort behalten, und sich nicht durch die Exempel derer benachbarten Heyden zur Abgötterey verführen lassen sollte; als wollte er sagen: Mein Reich erstrecket sich bis an den Libanon; ihr aber, meine Unterthanen, hütet euch vor denen Heyden. In der Nachbarschaft sind die Lager derer Löwen, und Berge, darauf sich die Leoparden aufhalten. Das ist, wir haben die grossen Reiche derer Heyden in der Nachbarschaft; aber höret, kommt vom Libano hieher nach Jerusalem, und zum Tempel, wo das Wort GOttes ist: dort ist nichts, als lauter grausame wilde Thiere, von welchen ihr die äusserste Gefahr zu gewarten habt, wo ihr nicht von dannen fliehet.

v. 9. Du hast mein Herz verwundet, meine Schwester, liebe Braut.

28. Das ist ein fürtrefflicher Affect, an welchem wir sehen, was das vor eine grosse Freude sey bey GOtt und Menschen, wenn die Völker im Worte übereinstimmen, und einerley Sinn haben; denn er nennet ein solches Volk seine Freundin, er nennet es seine Braut, er nennet es seine Schwester, und spricht, sein Herz sey gleichsam verwundet vor Liebe gegen dasselbe.

Mit deiner Auge einem, und mit deiner Halsketten einer.

29. Es steckt ein besonderer Nachdruck in dem Worte, einem und einer, damit er anzeige, die Einfältigkeit, die Einigkeit und die Reinigkeit in der Lehre sey GOtt höchst angenehm; wie wir auch sehen, daß Christus und die Apostel überall zu dieser Eintracht vermahnen und anreizen.

v. 10. Wie schön sind deine Brüste, meine Schwester, liebe Braut.

30. Die Brüste sind nicht allein an den Lehrern, sondern auch am Volke zu finden: Denn Christi Wort ist wahr Matth. 18, 20: Wo zwey oder drey versammlet sind in meinem Namen, da will ich mitten unter ihnen seyn. Derowegen, wenn ein Bruder den andern besonders und in geheim tröstet, wenn er ihm die Vergebung der Sünden ankündiget, so ist das Wort gültig, und trüget nicht. Denn der Heilige Geist ist durch das Wort kräftig, wo dasselbige geschickt und aufrichtig gehandelt wird, es mag öffentlich oder in geheim geschehen.

Deine Brüste sind lieblicher denn Wein.

31. Alle andere Arten von Tröstungen sind nichts, wenn du sie mit denenjenigen Tröstungen zusammen hältst, welche uns das Wort GOttes vorträgt.

Der Geruch deiner Salben übertrifft alle Gewürze.

32. Dein guter Ruf riechet weit lieblicher, als der Ruf aller andern Völker; denn er kommt aus dem Worte. Denn was ist der Ruf der ganzen Welt gegen den Ruf, den du hast, als die du nicht allein für weltliche Dinge, wie die Rechtserfahrnen, nicht allein für den Leib, wie die Aerzte, sondern für die Seele heilsame Arzney gibst, und ihre Schäden heilest; die du die Gewissen mit der Salbe deines Bräutigams aufrichtest und tröstest. Diese Salbe des Worts heilet den Leib und die Seele, und erquicket und erhält beyde.

v. 11. Deine Lippen, meine Braut, sind

wie ein triefender Honigkuchen. Honig und Milch ist unter deiner Zunge.

33. Bisher hat er gedanket, und die fürtreffliche Gabe gerühmet, daß GOtt in diesem Volke ein ordentliches Regiment und das Priesterthum angerichtet hat. Nunmehro füget er hinzu, es sey dieses nicht allein von GOtt angerichtet, sondern es habe auch Glück und Segen: die Kraft und Wirkung dieser Anordnung und der Nutzen davon erstrecke sich durch das ganze Volk ꝛc.

34. Honigkuchen. Ein Volk, das auf diese Weise das Amt des Worts hat, ist der Honigkuchen, das sind die freundlichen Gespräche und die Tröstungen unter einander. Und zwar heißt es, ein triefender Honigkuchen, das ist, der das Honig von sich fliessen läßt. Diese Lieblichkeit und Reinigkeit der Lehre gehen durch das ganze Volk.

35. Milch. Mit der Milch werden die Schwachen genähret: und das ist ebenfalls das Amt des Worts; denn GOtt wirft auch die Schwachen nicht weg.

Der Geruch von deinen Kleidern ist wie der Geruch vom Weyhrauch.

36. Dieses Volk ist mit denen schönsten Tugenden gezieret, welche auf das Wort folgen, als von welchem der Geruch des Weyhrauchs herrühret, das ist, daher es berühmt ist, und sein Name weit und breit gerühmet wird. Er nennet es aber einen Geruch von Weyhrauch, weil dieser Ruf und berühmter Name etwas Göttliches anzeiget. Denn das ist das erste und fürnehmste Lob dieses Volks, daß es die schönste Ordnung und Einrichtung im Gottesdienste hat.

v. 12. Meine Schwester, liebe Braut, du bist ein verschlossener Garten, eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born.

37. Das ist wieder ein anderes Lob von diesem Volke. Denn er preiset es davon, daß es mit denen allerschönsten Gesetzen verschlossen, und durch die Beschneidung gebildet, wie auch durch andere Gebräuche eine rechte Gestalt gewonnen habe; und, welches das gröste ist, daß es mit den Verheissungen versiegelt sey, durch welche es von allen andern Völkern unterschieden wird. Gleichwie wir Christen nunmehro durch das Wort, durch die heilige Taufe, und durch das Sacrament des Altars versiegelt seyn, durch welche wir von allen andern Völkern unterschieden werden, nicht allein vor der Welt, sondern noch mehr vor dem göttlichen Gerichte.

v. 13. Deine Gewächse sind wie ein Lustgarten von Granatäpffeln, mit denen Früchten derer Aepffel, Cypern mit Narden.

38. Dieses Volk ist ein Garten, dessen Gewächse (emissiones), das ist, Pflanzen, so aus der Erde hervor-wachsen, wie ein Lustgarten sind, der voller Bäume, das ist, heiliger Menschen ist.

39. Was der lateinische Uebersetzer gegeben hat, cum fructibus pomorum, mit denen Früchten derer Aepffel, das nehme ich an für süsse und überaus angenehme Früchte. Die mancherleyen Früchte und Bäume bedeuten die mancherleyen Gaben und Aemter im Volk, als da sind, gute Lehrer, gute Obrigkeiten, gute Hausväter, gute Knechte und Mägde, gute Jünglinge und Alte ꝛc.

v. 14. Narden mit Safran, Calmus und Cynamen, mit allerley Bäumen des Weyhrauchs, Myrrhen und Aloes, mit allen besten Gewürzen.

40. Der

40. Der Baum des Weyhrauchs ſind diejenigen, welche gläubig und ſtets beten; gleichwie Myrrhen und Aloe diejenigen, ſo ihr Fleiſch tödten, bedeuten. Auf ſolche Weiſe flieſſen alle Arten derer Gaben aus dem Worte GOttes auf die Zuhörer.

v. 15. Wie ein Gartenbrunn, wie ein Born lebendiger Waſſer, die vom Libano flieſſen.

41. Das iſt eine Schlußrede, ſo das vorhergehende kurz zuſammen faſſet: Du biſt wahrhaftig der Born derer Waſſer, die vom Libano flieſſen. Libanon nennet er verblümter Weiſe die Stadt Jeruſalem. Als wollte er ſagen: Jeruſalem iſt von GOtt alſo mit vielen Gaben, ſowol im Prieſterthum als in der Policey, gezieret, daß ſie gleichwie ein Born iſt, der andere Gärten wäſſert. Denn durch dieſer ihr Exempel werden auch andere Städte ermuntert, die Religion und gute Zucht und Ordnung im weltlichen Regimente anzunehmen.

v. 16. Stehe auf, Nordwind, und komm Sudwind, und wehe durch meinen Garten, daß ſeine Gewürze triefen.

42. Er will hiermit, daß dieſer Garten ſoll in Verſuchungen geübet werden; daß Creuz und gute Tage immer einen Wechſel halten. Der Sudwind macht durch ſtolze Einbildung aufgeblaſen; der Nordwind trocknet durch Verzweiflung aus: nicht, daß der Garten verderben ſoll; ſondern daß ſein Geruch deſto weiter möge ausgebreitet werden, damit die Kraft des Worts im Creuze offenbar werde.

Das fünfte Capitel.

Innhalt.

Ein Gebet des Volks GOttes, nebſt einer doppelten Beſchreibung.

I. Das Gebet des Volkes GOttes.
1. Dieſes Gebets Innhalt 1. 2. 3.
2. dieſes Gebets Erhörung 4-7.
* was durch Myrrhen und Würze abgebildet iſt 5.
* GOtt läſſet ihm den Gehorſam der Gläubigen gefallen, ob er wol nicht vollkommen iſt 6.
* die Kirche wird vermahnet, der Gaben und Güter mit Dankbarkeit zu genieſſen 7.

II. Eine doppelte Beſchreibung.
A. Eine Beſchreibung der zukünftigen Verſuchung, ſo über GOttes Volk kommen wird
1. die Urſach dieſer Verſuchung 8-12.
2. wie GOtt durch dieſe Verſuchung ſein Volk geſucht aus der Sicherheit aufzuwecken 13.
3. was dieſe Verſuchung gewirket
a die erſte Wirkung 14.
b die andere Wirkung 15. 16.
* ein betrübt Herz kann durch nichts aufgerichtet werden, als durchs Wort der Gnaden 17. 18.
c die dritte Wirkung 19.
B. Eine Beſchreibung des Bräutigams des Volks Gottes.
1. die Gelegenheit zu dieſer Beſchreibung 20. 21.
* wenn das Gute gegenwärtig iſt, hat der Menſch einen Eckel daran, wenn es ihm aber entriſſen iſt, wird er unwillig 21.
2. die Beſchreibung ſelbſt, in welcher der Bräutigam vorgeſtellet wird
a daß er weiß und roth ſey 22.
* die Schönheit deren, ſo GOtt haben und beſitzen 23.
b daß er auserkohren unter vielen tauſenden 24.
c daß ſein Haupt das feineſte Gold 25.
d daß ſeine Locken dichte und ſchwarz wie eine Rabe 26. 27.
e daß ſeine Augen wie die Taubenaugen 28. 29.
f daß ſeine Wangen wie Würzbärtlein 30.
g daß ſeine Lippen wie Roſen 31.
h daß ſeine Hände wie guldene Ringe 32.
i daß ſein Bauch wie rein Elfenbein 33.
k daß ſein Gebein wie Marmelſäulen 34.
l daß ſeine Geſtalt wie Libanon 35.
m daß ſeine Kehle ganz ſüſſe 36.
n daß er ganz lieblich ſey 37.

I.

Das ist ein Gebet des Volks, das Gottes Wohlthaten und Gaben erkennet. Denn es bittet, daß der Geliebte in seinen Garten kommen wolle, den er so gelobet hat, das ist, er wolle ihn segnen, und die gegenwärtigen Gaben erhalten. Gleichwie im 68. Psalm v. 29. gebeten wird: Stärke, o GOtt, was du in uns gewirket hast. Sonst gerathen die Seelen in Sicherheit, und fallen.

v. 1. Mein Freund komme in seinen Garten.

2. Diesen Garten, diese Policey hast du, o mein GOtt, angerichtet, derowegen so komm doch, baue und erhalte ihn durch dein Wort und Geist, daß er nicht, wo er ungebauet liegen bleibt, verwüstet werde.

Er esse seiner edelsten Früchte.

3. Das ist, zeige uns an durch deine Gegenwart, daß dir dieses alles wohlgefällt ꝛc.

Ich komme in meinen Garten.

4. Das Gebet ist erhöret. Denn er deutet hiermit an, er sey gegenwärtig, er heisse alles gut, und ihm gefalle alles wohl. Das ist das Zeugniß des Gewissens, das die Frommen in ihrem Amte und Beruffe empfinden. Wenn sie in ihrem Beruffe dienen, so können sie vor gewiß sagen, GOtt heisse ihre Werke gut, und sie seyn ihm angenehm; wiewol sie hier und da etwas nachläßig sind. Denn hier ist die Vergebung der Sünden nicht ausgeschlossen.

Ich habe meine Myrrhen samt meinen Würzen abgebrochen.

5. Die Myrrhen sind die Tödtung des Fleisches; die Würze, so lieblich riechen, sind die übrigen guten Werke und Früchte des Glaubens; diese, sagt er, sammle sie, und genieſſe derer selben.

I.

Ich habe meinen Seim samt meinem Honig gegessen.

6. Merke hier auf den Nachdruck, wenn er spricht, alles dieses sey seine. Als wolle er sagen: Es gefallen mir deine Predigten, deine Tröstungen, deine Werke, du gefällst mir im Leben, im Wirken, im Reden, im Lehren ꝛc. Und ob es wol in dieser Schwachheit nicht anders seyn kann, als daß viel gesündiget wird, entweder durch Nachläßigkeit, oder auf andere Weise; jedoch lasse ich mir diesen Gehorsam, ob er wol unvollkommen ist, um des Glaubens willen an Christum, gefallen. Gleichwie Johannes 1 Joh. 3. v. 20. spricht: GOtt ist gröſſer als unser Herz. Wir haben sein Gut, das unendlich ist, wider unser endliches Uebel.

Esset meine Freunde.

7. Das ist eine Ermunterung an die ganze Kirche, daß sie dieser Wohlthaten und Gaben mit Dankbarkeit geniessen sollen. Es sind aber nöthige Tröstungen, welche von denenjenigen schwerlich geglaubet werden, die sich entweder im Dienste des weltlichen Regiments, oder der Kirche befinden. Und zwar sprechen sie denen Frommen einen guten Muth zu, daß sie sich nicht durch die vielen Beschwerlichkeiten und Undank derer Menschen zu boden werfen lassen, noch deßwegen ihr Amt verlassen sollen.

II.

v. 2. Ich schlafe, aber mein Herz wachet.

8. Hier gehet eine neue Materie an. Denn bisher hat er die Zeit des allerschönsten Friedens beschrieben, der unter Salomo geblühet hat; und dafür hat er gedanket. Nun schauet er hinaus auf die zukünftigen Zeiten, und siehet, daß sowol das weltliche Regiment, als Priesterthum, um der Sünden willen des Volks mit vielerley

Uebeln

Uebeln werde müssen geplagt werden. Denn gleichwie das Wetter nie beständig ist, sondern immer abwechselt; also folget auch immer auf den Frieden Krieg, auf die Traurigkeit Freude, auf die Trübsal Trost, und wiederum, auf den Trost folget eine andere Trübsal. Von diesem Wechsel handelt Salomo fast bis zum Ende, und beschreibet überhaupt die künftigen Versuchungen. Also wird es für und für in diesem Königreiche zugehen, wir werden immer versucht werden, wir werden mit mancherley Trübsalen angefochten werden ꝛc.

9. **Ich schlafe, aber mein Herz wachet. Ich schlafe**, das ist, ich geniesse jetzo eines vollkommenen Friedens, ich bin sicher, es ist alles ruhig; und nichts desto weniger wachet mein Herz. Denn ich sehe die Sünden des Volks, ich sehe, daß GOtt durch sein Wort Unglück drohet; daher bin ich wegen des künftigen Unglücks bekümmert ꝛc.

Da ist die Stimme meines Geliebten, der anklopffet.

10. Hier fängt sich das Creuz an. **Die Stimme deß, der da anklopffet**, ist die Stimme des Schreckens, womit er sie aufwecken will, damit sie nicht sicher sey, und darüber die gegenwärtigen Güter verliere. Denn das Creuz ist uns nöthig und nützlich. **Wer sein Kind lieb hat, der hält es unter denen Ruten**, heißt es Sir. 30. v. 1.

Thue mir auf, liebe Freundin, meine Schwester, meine Taube, meine Fromme, denn mein Haupt ist voll Thaues, und meine Locken sind voll Nachttropffen.

11. Hiermit wird die Braut angeklagt. Der Friede, den du bisher genossen, hat dich ganz träge gemacht; du liegst im Bette, und lässest mich, der ich vom Nachtregen ganz naß bin, vor der Thüre stehen, das ist, du achtest mich nichts, du verwaltest sowol das weltliche Regiment als das Priesterthum nachläßig. Das Haupt und dessen Haare sind ganz naß, das ist, die Fürnehmsten in beyderley Reiche werden gar nichts geachtet ꝛc.

v. 3. Ich habe meinen Rock ausgezogen, wie soll ich ihn wieder anziehen? Ich habe meine Füsse gewaschen, wie soll ich sie wieder besudeln?

12. **Ich liege ganz nacket und blos**, ich kann nicht aufstehen. Dieses zeiget an nicht allein die Schuld des geringe geachteten Worts, sondern auch die Widerspenstigkeit. Sie will GOtt nicht durch Geduld gehorsam seyn, wenn er sie wegen ihrer Sünden heimsucht, sie will den Frieden nicht fahren lassen, und nichts destoweniger fähret sie in ihren Sünden fort. Im 85. Psalm v. 11. aber stehet: Gerechtigkeit und Friede sollen sich küssen; weil ohne Gerechtigkeit nicht einmal Friede zu hoffen ist.

v. 4. Mein Freund steckte seine Hand durchs Loch, und mein Leib erzitterte davor.

13. Hier will er sie zwingen, daß sie aufstehen soll, ob sie es auch gleich ungerne thut. Also **steckte** er seine **Hand durchs Loch**, da er die Assyrier über sie schickte, da er sie mit andern Plagen und Unglück drückte; also hat er diese Policey, die wegen grosser Ruhe und langwierigen Friedens in Trägheit verfiel, aufgeweckt. GOTT lügt nicht; auf die Drohung folget allezeit die That.

v. 5. Da stund ich auf, daß ich meinem Geliebten aufthäte, meine Hände troffen mit

mit Myrrhen, und Myrrhen liefen über meine Finger, an dem Riegel am Schloß

14. Die Thüre aufthun, bedeutet, sich geduldig erzeigen. Derohalben sagt sie hiermit, sie hätte GOttes Hand geduldig ertragen. Bilde dir aber nicht etwan ein, daß dieses so was leichtes sey. Meine Hände, spricht sie, troffen mir Myrrhen, und Myrrhen liefen über meine Finger, an dem Riegel am Schloß. Damit will sie anzeigen, es sey ihr sehr schwer gefallen das Fleisch zu überwinden, daß sie GOTT Recht gäbe, daß sie nicht murrete, sondern die Strafe über sich ergehen liesse, und sie erduldete.

v. 6. Und da ich meinem Geliebten aufgethan hatte, war er weg und vorüber gegangen. Da zerfloß meine Seele, (oder ich fiel in Ohnmacht,) nach seinem Worte: ich suchte ihn, aber ich fand ihn nicht: ich rief, aber er antwortete mir nicht.

15. Hier wird die Versuchung vergrössert und vermehret, weil uns GOtt mitten im Unglück zu verlassen scheinet, und der abgematteten Seele kein Trost angeboten wird.

Meine Seele ist zerschmolzen.

16. Das Verbum bedeutet eigentlich: *egressa est* [*sc. anima*], meine Seele gieng heraus; als wollte er sagen: Ich warte so schnlich, daß ich beynahe in Ohnmacht falle. Ich spüre keine Hülfe, er läßt mir blos sein Wort, an dem hange ich, daß ich fast in Ohnmacht falle ꝛc.

v. 7. Es funden mich die Hüter, die in der Stadt umher gehen, die schlugen mich wund, die Hüter auf der Mauer nahmen mir meinen Schleyer.

17. Durch die Hüter verstehe ich hier die Lehrer des Gesetzes, die nicht trösten, sondern mehr schrecken, und die Sünden aufrücken. Gleichwie jene Freunde des Hiobs; da sie ihn trösten sollten, verdammten sie ihn. Es können auch die Hüter für diejenigen Lehrer angenommen werden, die zur Zeit der Trübsal von eitler Hülfe und vergeblichem Schutze lehren, worauf wir uns verlassen sollen. Dergleichen bey uns gewesen seyn der Dienst der Heiligen, der Ablaß, und andere dergleichen gottlose Erfindungen.

18. Allein, die bekümmerten Herzen können durch nichts aufgerichtet werden, als durchs Wort der Gnaden. Aller anderer Trost hilft nicht allein nicht, sondern (gleichwie auch hier das bekümmerte Volk sich beklaget,) verwundet nur desto mehr, und häufet den Zorn.

v. 8. Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, findet ihr meinen Geliebten, so saget ihm, daß ich vor Liebe krank liege.

19. Die Braut, oder das Volk, das nunmehro in der Versuchung stecket, es sey nun die Babylonische oder eine andere Gefangenschaft, hat seinen GOtt verloren, und ist in ihrer Feinde Händen gelassen, also, daß nirgends GOtt oder eine Hülfe erscheinet. Jedoch verzweifelt sie deßwegen nicht, sondern sie erduldet die Hand GOttes, der sie heimsucht, und ruffet andern zu, und ermahnet sie zum Gebet. Ihr Töchter Jerusalems, das ist, ihr alle, die ihr zu diesem Gottesdienste gehöret.

v. 9. Was ist dein Geliebter vor andern Geliebten, o du Schönste unter denen Weibern? Was ist dein Geliebter vor andern Geliebten, daß du uns so beschworen hast?

20. Da in der Lateinischen Uebersetzung stehet: Qualis est dilectus tuus ex dilecto, das haben wir übersetzet: *præ dilectis*, vor andern Geliebten. Sie wollen wissen, was sie doch vor einen Geliebten habe, daß sie ihn allen andern Geliebten vorziehet: daß, da sie doch verlassen, sich nicht zu einem andern Schutz und Hülfe wenden will; gleichwie sonst diejenigen Menschen zu thun pflegen, die nicht der Geist GOttes, sondern ihre eigene Vernunft treibet und lehret.

21. Hier fängt sie nun eine lange Beschreibung an, wie ihr Geliebter aussehen, und wie man ihn sich vorstellen könne. Nun beschreibet sie ihn erst, nachdem sie ihn verloren. So pflegen wir es alle zu machen: vor dem gegenwärtigen Guten haben wir einen Eckel, und verachten es; wenn es aber unsern Augen entrissen worden, so sind wir darüber unwillig, und suchen es; wie der Poet spricht.

v. 10. **Mein Geliebter ist weiß und roth, auserkohren unter viel tausenden.**

22. Das ist eine solche Beschreibung, wie man sich GOtt einbilden kann, nicht wie er in seiner Majestät, sondern wie er in seinem Dienste und in seinem Worte ist; das ist, eine solche Beschreibung, wie sich GOtt bekleidet und geschmücket hat mit dem Reiche und Priesterthum in demselben Volke ꝛc. Die weisse Farbe bedeutet, Fröhlichkeit. Denn am Festtage zogen sie weisse Kleider an. Die Röthe bedeutet, die Liebe. Als wollte er sagen: Als es noch wohl stund um das Priesterthum und Königreich, so hatten wir einen Ueberfluß an den allerschönsten Gaben, wodurch GOtt seine Liebe gegen uns bezeugete. Daher war alles voller Freude und Frölichkeit: nunmehro befinden wir uns in einem elenden Zustande, und tragen Leid, nachdem unsere Policey zerstöret, und wir alle die so schönen Gaben GOttes verloren haben.

23. So gehet es her: diejenigen, so Gottes Wort haben, die haben in GOtt einen solchen GOTT, der sie liebet, tröstet, erfreuet, und ihnen wohlthut. Darüber aber beklagt sich das Volk, daß es dieses alles verloren habe.

Auserkohren aus viel tausenden.

24. Er ist ein auserkohrner Held und Riese, der bereit ist, die Seinigen zu beschützen.

v. 11. **Sein Haupt ist das feinste Gold.**

25. Die Religion und Lehre, welche Moses die Weisheit dieses Volks nennet, ist wie das allerreineste Gold; der Gottesdienst aber anderer Götter ist wie Schlacken ꝛc.

Seine Locken sind dichte.

26. Damals, als ich noch GOtt bey mir behielt, hatte ich einen grossen Ueberfluß an denen, die ihn verehreten und dieneten, als welche dem Haupte, das ist, GOtt, die nächsten sind; da war eine grosse Menge an Priestern und Leviten.

Und schwarz, wie ein Rabe.

27. Die Priester waren ansehnliche Männer, in deren Gesichte und Geberden man eine angenehme Ernsthaftigkeit fand. Es wollte denn jemand das schwarze Haar, der äusserlichen Gestalt wegen, als etwas verachtetes annehmen. Welches ich doch nicht dafür halte. Denn die schwarzen Haare waren bey ihnen beliebt; gleichwie auch Horatius den Lycum als einen schönen Jüngling beschreibet, weil er schwarze Augen und schwarzes Haar hatte: Spectandum nigris oculis, nigroque capillo. Horat. L. I. Carm. Od. 3.

v. 12. **Seine Augen sind wie die Taubenau-**

gen, an denen Wasserbächen, mit Milch gewaschen, und stehen in der Fülle.

28. Die Augen sind, die Regenten und Fürsten im Volk, welche nicht allein GOtt verehren und dienen, sondern auch einfältiglich und getreulich unterrichten und lehren. Die Tauben werden wegen ihrer Reinlichkeit gepriesen, weil sie kein anderes, als das allerreineste Wasser trinken: und dieses thun sie darum, damit sie sich vor denen Habichten, die sie im hellen Wasser sehen, desto besser in acht nehmen können. Also wenden treue Lehrer alle ihre Sorge dahin an, damit sie sich vor denen falschen Geistern hüten mögen: und sie halten sich sorgfältig um reinen Wasser, das ist, zu der heiligen Schrift.

29. Er setzet aber hinzu: mit Milch gewaschen: das ist, solche Augen, die voller Tröstungen sind. Angleichen: und stehen in der Fülle, das ist, sie lassen einige Fröligkeit an sich spüren. Eingefallene Augen hingegen zeigen eine Ernsthaftigkeit an ꝛc. Aber dieses Bräutigams Augen sind voll, und wohnen in der Fülle, das ist, sie haben Volks die Menge: ihr Wort wird gläubig gehöret, Kirchen und Schulen sind voll von Schülern.

v. 13. Seine Wangen sind wie die Würtzgärtlein der Apotheker. Seine Lippen sind wie Rosen, die mit fliessenden Myrrhen triefen.

30. Die Wangen sind, der äusserliche Wandel des ganzen Volks, welcher aus dem Worte folget: Dieser ist sehr aufgeweckt, er gibt einen lieblichen Geruch des Friedes, der Demuth, des Glaubens ꝛc. von sich.

31. Die Lippen sind süsse und voller Liebe, jedoch triefen sie mit fliessenden Myrrhen, das ist, mit der Lehre, die den alten Menschen tödtet: sie lehren, sie strafen, sie halten an, sie schelten ꝛc.

v. 14. Seine Hände sind wie güldene Ringe. (*tornatiles aureæ.*)

32. Er will sagen: Im ganzen Volke sind solche Leute, die sehr viel gute Werke haben. Die Werke des Gesetzes sind zusammen gewogene, runslichte, und dürre Hände. Hier aber thun sie gute Werke mit der höchsten Bereitwilligkeit und Lust, ohne daß es ihnen im geringsten beschwerlich fiele.

Dein Bauch ist wie rein Elfenbein, mit Saphiren geschmückt.

33. Das bedeutet das gemeine Volk, welches an dem Leibe der Kirche ist gleich wie der Bauch. Ob dieser nun gleich an und vor sich selbst schwach und unvermögend ist, also, daß er des Dienstes der andern Gliedmaassen vonnöthen hat; so ist er doch weiß, wie Elfenbein, und unverweslich.

v. 15. Seine Beine sind wie Marmelseulen.

34. Die Beine, das ist, die Starken in der Kirche, setzet er dem Bauche entgegen.

Seine Gestalt ist wie Libanon, auserwählt wie Cedern.

35. Das gesamte Volk ist wie der Berg Libanon, der mit denen schönsten Bäumen besetzt ist, an dem mancherley Aemter, mancherley Gaben zu finden sind ꝛc.

v. 16. Seine Kehle ist ganz süsse und lieblich. Ein solcher ist mein Freund, mein Freund ist ein solcher, ihr Töchter Jerusalems.

36. Sein Odem riechet nicht übel, sondern aufs lieblichste. Das ist, diese Früchte der Kirche, die ich alhier erzehlet ha-

habe, gefallen GOtt wohl, und ſind ihm angenehm.

Er iſt ganz lieblich.

37. Ich ſage nicht, daß gar keine Gottloſen in demſelben Volke ſeyn ſollten; ſondern, weil es das Wort hat, deßwegen, ſpricht er, ſey alles an ihm lieblich; deßwegen, weil kein Schatz mit dem Worte GOttes kann verglichen werden, in welchem uns GOtt ſeinen wahren Dienſt vorſchreibet, und die Vergebung der Sünden verheiſſet, daß alſo keine Sünde übrig bleibet. Solchergeſtalt preiſet ſie ihren Bräutigam, und beklaget ſich, daß ſie nunmehro aller dieſer Gaben beraubet ſey, die ſie vorhin, ſo lange er bey ihr zugegen geweſen, gehabt hatte.

Das ſechſte Capitel.

Innhalt.

Lob und Dank für die verſchiedenen Wohlthaten, dem Volk GOttes erwieſen, nebſt der Beſchreibung einer neuen Verſuchung.

I. Lob und Dank.
1. Die Gelegenheit zu dieſem Lob und Preis 1. 2. 3.
* GOtt verläſſet die Seinen nicht im Zorn, ſondern zum Beſten 2.
* auf die Verſuchung folgt Freudigkeit des Glaubens 3.
4. das Lob und der Dank an ſich ſelbſt.
a das erſte Stück dieſes Lobes und Preiſes 4. 5.
** wodurch das Gewiſſen getröſtet wird 5.
b das andere Stück des Lobes und Dankes 6.
c das dritte Stück des Lobes und Dankes 7.
d das vierte Stück des Lobes und Dankes 8. 9.
e das fünfte Stück des Lobes und Dankes 10.
f das ſechſte Stück des Lobes und Dankes 11.
g das ſiebente Stück des Lobes und Dankes 12.
* woher es kommen, daß Salomo ſo viel Weiber gehabt 13.
h das achte Stück des Lobes und Dankes 14.
* auch die Gottloſen müſſen rechtſchaffene Leute loben 15.
i das neunte Stück dieſes Lobes 16.
* gewiß glauben, daß wir GOtt angenehm ſind, iſt ein groſſer Troſt 17.

II. Die Beſchreibung.
1. Die Verſuchung 18-21.
2. wie das Volk GOttes von dieſer Verſuchung abgeführt wird 22-26.

I.

V. 1. Wo iſt denn dein Geliebter hingegangen, du Schönſte unter denen Weibern? Wo hat ſich dein Geliebter hingewandt? So wollen wir mit dir ihn ſuchen.

1. Die Braut iſt darüber ganz betrübt, daß ſie ihren Bräutigam verloren; deßwegen hatte ſie ihn bey andern Städten geſuchet, aber nicht gefunden. Jedoch verſprechen ihr dieſe hierinne alle ihre Dienſte, ſie wollten ihr mit ihrem Gebet beyſtehen, und mit ihr zugleich den Bräutigam ſuchen.

V. 2. Mein Geliebter iſt hinab gegangen in ſeinen Garten, zu denen Würzgärtlein, daß er ſich weide unter denen Gärten, und Roſen breche.

2. Hier kömmt die Tröſtung nunmehro wieder. Denn ſie ſiehet, daß ſie nicht ganz und gar von ihrem Bräutigam verlaſſen ſey; aber er ſey hingegangen in

seinen Garten, daß er den Garten warte, und Rosen sammle, das ist, daß er seine Gaben im Volk desto mehr vermehre. Denn wenn uns gleich GOtt verläßt, so thut er doch dieses nicht aus Zorn oder Haß gegen uns, sondern er reiniget den Weinstock also, daß er desto bessere Früchte trage, Joh. 15, 2. Dann die Braut handelt hier von der Frucht der Versuchung, daß wir durch viel Trübsalen im Glauben und guten Werken zunehmen.

v. 3. Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein, der unter den Rosen weidet.

3. Das ist, eben er selbst ist mein Geliebter, und ich bin seine Geliebte. Diese Freudigkeit und Zuversicht des Glaubens folget auf die Versuchung. Die Rosen sind die Heiligen in seligen Volke.

v. 4. Du bist schön, meine Freundin.

4. Hier kömmt der Bräutigam der Braut entgegen, und zeiget sich ihr, und erkläret sich, daß er sein Vergnügen an ihrem Glauben habe, weil sie durch die Versuchung sich nicht darnieder schlagen lassen, daß sie GOtt ad ſtert hätte, oder von ihm gewichen wäre.

5. Es ist aber dieses ein grosser Trost des Gewissens, daß es gewiß dafür hält, GOtt gefalle die Geduld, und ergötze sich an dem Opffer eines zerknirschten, aber doch nicht verzweifelnden Hertzens; daß, obwol das Fleisch darüber ungeduldig wird, und einigermassen murret, dennoch der Geist zu GOtt seufzet, und viel lieber in der Versuchung beständig verharren, und darinne umkommen will, als daß es von GOtt ab- und zur Gottlosigkeit fallen sollte. Also gebieret die Prüfung Hoffnung.

Wie Thirza, und lieblich, wie Jerusalem.

6. Thirza war der Sitz der Könige in Israel. Als wollte er sagen: Meine Braut, du bist gleich wie Thirza, eine schöne und wohlbevestnete Stadt, und gleich wie Jerusalem, so mit den besten Gesetzen geordnet und angerichtet ist. Das ist nichts anders, als eine Beschreibung der Freudigkeit des Glaubens, weil die Kirche oder das Volk bey sich verspüret, daß alle ihre Werke GOtt höchst wohlgefällig seyn.

Schrecklich wie die Schlachtordnungen derer Feldläger.

7. Die Kirche oder das Volk GOttes ist nicht allein wohl angerichtet, mit Gottesdienst und weltlichen Gesetzen, sondern auch erschrecklich dem Teufel und ihren Widersachern. Denn der Satan fürchtet sich vor uns, wenn er siehet, daß das Hertz mit dieser Zuversicht bevestiget ist, daß wir glauben, wir gefallen GOtt wohl. Auch unsere Widersacher fürchten sich vor uns; denn deßwegen tödten sie die Frommen, weil sie sich vor denenselben fürchten. Gleichwie Pharao that: Wir wollen sie mit List dämpffen, damit ihrer nicht so viel werden, sprach er 2 Mos. 1. v. 10.

v. 5. Wende deine Augen von mir, denn sie machen mich brünstig.

8. Hier ist eine doppelte Meynung. Die erste nimmt es an als eine Verwarnung: Wende deine Augen von mir, denn sie machen mich brünstig, das ist, schaue nicht auf die Majestät, sonst wirst du selbige nicht ertragen können. Allein diese Meynung gefällt mir nicht. Denn wir sehen, daß der Bräutigam im Trösten begriffen sey. Die andere Meynung will es von einer Anpreisung und von Liebe verstanden wissen. Wende deine Augen von mir, denn sie sind so lieblich und schön, sie reizen der-

dergestalt, daß ich sie nicht länger ansehen kann. Nicht, als ob er die Augen und deren Anschauen verwerfe; sondern er redet auf verliebte Weise: indem er befihlet, daß sie die Augen wegwenden soll, so will er vielmehr haben, daß sie dieselben nicht abwenden soll.

9. Demnach ist es eine Anpreisung derer Stände im geistlichen Reiche. Denn die Augen sind, die Lehrer, dergleichen Elias, Elisa ꝛc. gewesen sind. Dieselben, spricht er, gefallen mir dermassen wohl, daß ich mir auch aus ihnen einen Ruhm mache. Das sind fürtreffliche Tröstungen, wodurch GOtt bezeuget, er heisse die Policey und Gottesdienst dieses Volks gut, damit die Herzen eine Freudigkeit des Glaubens darüber fassen mögen, daß sie GOtt wohlgefallen ꝛc.

Deine Haare sind wie eine Heerde Ziegen, die auf dem Berge Gilead geschoren sind.

10. Dieses alles stimmet mit der obigen Beschreibung überein. Es sind aber die Haare, wie ich bereits (c. 5. §. 26.) gesagt habe, die Priester und Leviten, die am Haupte des Volks stehen, und das Volk durch das Wort GOttes regieren. Gilead bedeutet einen Haufen Zeugnisse, das ist, die heilige Schrift, welche wahrhaftig einen Haufen Zeugnisse in sich hält.

v. 6. Deine Zähne sind wie eine Heerde Schafe, die aus der Schwemme kommen, die allzumal Zwillinge tragen, und ist keines unfruchtbar unter ihnen.

11. Auch dieses gehöret zum Lehramt, beissen und schelten; nicht aus Privathaß, sondern aus Liebe und gottseligem Eifer; darum werden die Zähne denen Schafen beygelegt. Was er aber von denen Zwillingen, die sie tragen, hinzusetzt, das bedeutet die Frucht der Predigt.

v. 7. Deine Wangen sind wie ein Riß am Granatapfel, zwischen deinen Haarlocken.

Davon ist oben (c. 4. §. 15.) gesagt worden.

v. 8. Sechzig sind derer Königinnen und achtzig derer Kebsweiber, und derer Jungfrauen ist keine Zahl.

12. Bisanhero hat er unterschiedene Aemter und Stände dieses Volks gelobet; jedoch ist dieses Lob mehr auf das Wort selbst zu ziehen, durch welches das Volk regieret wird, als auf die Personen, welche regieren. Nunmehro danket er für die von GOtt verliehene Policey, daß sie sich in so viel Städte und Dörfer ausgebreitet. Denn an diesen Zweck muß man sich durch das ganze Buch halten, daß es von der Policey rede. Derowegen nehme ich die sechzig Königinnen und achtzig Kebsweiber an für die reichern und geringern Städte, die dem Salomon durch sein ganzes Reich, in Syrien, Idumäa und Palästina ꝛc. zugehöreten, und einerley Gesetze hatten. Die Jungfrauen sind die übrigen gemeinen Städte, die alle durch göttliche Gesetze regieret wurden.

13. Die Stelle 1 Kön. 11. v. 3. seqq. da geschrieben stehet: Salomo hatte sieben hundert Weiber zu Frauen, und drey hundert Kebsweiber, hat bey vielen unsere Stelle dunkel gemacht. Es sind aber diejenigen irriger Meynung, welche dafür halten, Salomo habe deßwegen so viel Weiber genommen, weil er so geil gewesen. Das Gesetz hat ihn darzu genöthiget, welches befahl, daß, wenn ein Ehemann verstorben, der nächste Blutsfreund an seine

Statt kommen sollte. Derowegen sahen die verlassenen Wittwen, daß ihnen am besten gerathen wäre, wenn sie unter die königlichen Gemahlinnen oder Kebsweiber aufgenommen würden. Durch diese Gelegenheit ist Salomo ein Ehemann von so vielen Weibern worden.

v. 9. Eine ist meine Taube, meine Fromme, eine ist ihrer Mutter die liebste, und die auserwählte ihrer Mutter.

14. Ich habe bereits gedacht, daß er für den Nutzen danke, so aus dem Worte folgt. Die Verwaltung des Regiments ist nicht vergeblich, es sind sechzig Königinnen ꝛc. welche sich alle dieser Verwaltung bedienen. Und ob wol keine von diesen Städten so rein ist, daß nicht viele böse und gottlose Leute in derselben seyn sollten; so sind doch in jeglichen Städten etliche Fromme, welche der Tauben Einfalt an sich haben, die von Herzen diese Policey verehren, und nach derselben leben, die sie als die höchste Gabe GOttes bewundern und preisen, weil sie das Wort hat, und die Kirche GOttes in derselben ist. Diese ist meine einzige, meine eine Taube, die aus dem ganzen Reiche gesammlet worden ꝛc. Die Töchter Zion sahen sie, und preiseten sie selig, die Königinnen und Kebsweiber lobeten sie.

15. Alle, auch die Gottlosen, müssen die frommen und rechtschaffenen Unterthanen, die hin und her in denen Städten sind, loben.

v. 10. Wer ist die, die hervorbricht wie die Morgenröthe, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, schrecklich wie die Schlachtordnungen derer Feldläger.

16. Das Reich Salomonis, das auf solche Art angerichtet, und mit Gesetzen gezieret ist, wird überall gerühmet: es bricht hervor, und erleuchtet die ganze Welt mit seinem Ruf und Herrlichkeit. Die übrigen Reiche sind, in Vergleichung gegen diesem, nur eine dunkle Finsterniß, weil sie vom Satan besessen sind: GOtt hat ihnen sein Wort nicht gesandt, er hat sie nicht erleuchtet mit denen Stralen seiner Erkenntniß. Also ist diese Policey Salomonis gleich wie die Morgenröthe, wie die Sonne und der Mond in der Welt, um des Worts willen.

17. Das sind aber fürtreffliche Tröstungen, wenn ein Volk, das unter einem weltlichen Regimente stehet, sich dieses veste einbilden kann, es sey in GOttes Augen ein solches Volk, wie es hier beschrieben wird. Denn vor der Welt sehen wir oft das Gegentheil; gleichwie uns auch die Geschichte des Israelitischen Volks lehret.

II.

v. 11. Ich bin hinab in den Nußgarten gegangen, zu schauen die Früchte im Thal, zu schauen, ob der Weinstock blühete, ob die Granatäpffel grüneten. Ich wußte es nicht (oder ich kannte sie nicht).

18. Nachdem nun die Tröstung sich geendet, so folget eine andere Versuchung. Bisher hat er sein Reich gelobet, und dafür gedanket. Denn er siehet eine Taube, das ist, einige in jeglichen Städten, die fromm waren: deren Frömmigkeit und Leben heisset er gut. Nunmehro wendet er sich auf die andere Seite, und siehet, daß die Menge derer Gottlosen so groß sey, daß es scheinet, als ob gar keine frommen oder redlichen Leute vor jener grossen Men-

ge wären. Denn also pfleget es zu geschehen, die Laster setzen die Gemüther in eine starke Bewegung. Derowegen wird hier eine besondere Tapfferkeit erfordert, welche der Geist GOttes darreichet, daß einer durch den Anblick dieser bösen Dinge nicht gänzlich darnieder geschlagen werde.

19. Ich bin hinab gegangen, spricht er, in meinen Garten, ich habe mich als einen Bischof aufgeführet, und Visitation gehalten, daß ich die Früchte meiner Policey sehen möchte: und siehe, die Menge derer Gottlosen ist so groß, daß ich sagen muß: Ich weiß oder kenne nicht, nemlich meine Taube. Denn wenn wir die Anzahl überlegen, so ist eine so grosse Menge derer Gottlosen, daß es scheinet, als ob nirgends Fromme wären. Eben dieses begegnet auch uns, wenn wir die Kirchen visitiren; wir finden überall so viele Fehler, daß einer billig an der Frucht des Worts gar verzweifeln möchte. Und gleichwol bleibet die Taube, wiewol sie von der Menge derer Bösen also verdeckt wird, daß man sie nicht siehet.

v. 12. Meine Seele machte mich bestürzt.

20. Diese Stelle ist sehr dunkel. Hieronymus hat es also übersetzt: Anima mea conturbauit me, daß es sich besser mit der Meynung, die ich schon gesagt habe, reime. Nemlich, er sey gekommen, die Früchte zu besehen, und zu suchen; aber er wisse nichts, das ist, er finde nichts: sintemal die Anzahl der Gottlosen allezeit die grösste ist; hiernächst auch, wenn man sich umsehe, so verlören sich gleichsam die Frommen, und wären nirgends zu sehen. Aber mir scheinet es noch gereimter zu seyn, wenn wir den Verstand derer Worte also mit einander verbinden, wie folget: Ich wußte nichts davon, daß mich meine Seele gesetzt hat, ein Wagen des freygebigen Volks zu seyn. (*)

21. Denn ich nehme das Wort Aminadab als ein Appellativum an [und übersetze es durch munificus, freygebig]. Dieses ist eine bekannte Figur, daß das Wort anima, die Seele, im Ebräischen für den Willen und Verlangen gesetzt wird. Und sodann heisset: Anima mea posuit me in quadrigas populi, so viel als: Ich habe gewünscht ein Wagen des Volks zu seyn. Aber auch davon weiß ich nichts. Ich bin zwar darzu gesetzt, daß ich andern vorstehen und sie regieren soll, aber sie wollen sich nicht regieren lassen; sie wollen nicht gehorchen, sondern selbst regieren und Fürsten seyn ꝛc. Denn das ist die Gewohnheit des unbändigen Volks.

v. 13. Kehre wieder, kehre wieder, o Sulamith! kehre wieder, kehre wieder, daß wir dich schauen.

22. Der Bräutigam ruft hiermit der Braut zu, daß sie sich abkehren soll von dem Anschauen des Bösen, sie soll es fahren lassen, und sich vielmehr trösten durch das Anschauen des Guten, das sie hat. Es ist aber keine schlechte Kunst, daß man die Versuchung, wenn sie da ist, überwinden, und seine Seele von der Traurigkeit abziehen, und zu der Zeit an die Gaben gedenken kann, die man hat. Diese, wenn man recht davon urtheilen will, übertreffen bey weiten alle das Ungemach, welches uns drücket. Derowegen spricht er: Kehre wieder, daß wir dich anschauen; wende deine Augen ab von dem gegenwärtigen Ungemach: siehe dich nur selbst an, so wirst du

(*) Nescivi, quod posuit me anima mea, vt essem quadriga populi munifici; an statt: propter quadrigas Aminadab.

du sehen, was dir GOtt vor Wohlthaten und Gaben verliehen hat.

23. Er nennet sie aber Sulamith, das ist, eine Vollkommene, oder eine Friedfertige, damit er sie durch diesen herrlichen Ehrentitel von denen traurigen Gedanken abziehe, die sie aus Betrachtung des Bösen gefasset hat. Du bist eine Friedfertige, das ist, es stehet alles sehr wohl, du hast einen Ueberfluß an allem Guten. Oder, du bist eine Vollkommene, es mangelt dir an nichts. Denn du hast eine Policey, die von GOtt selbst eingesetzt ist: du hast Obrigkeiten, die dich regieren, und Unterthanen, die gehorsam sind. Sind ja unter diesen Böse mit befindlich, laß dich diese nicht irren; siehe vielmehr deine so grossen Gaben, die du hast, in Betrachtung ꝛc.

24. Auch wir sollen im Privatleben diese Gelassenheit des Gemüths beyzubehalten suchen, daß wir etwas ertragen, sie mögen entweder an unsern Freunden, oder an unserm Weibe seyn, mit Geduld ertragen, sintemal sie bereits durch andern vielfältigen Nutzen sind ersetzet worden, wenn man nur die Sache recht überlegen will.

v. 14. Was sehet ihr an Sulamith?

25. Schauet sie doch vielmehr recht, und wie sie es verdienet, an. Erkennet doch GOtt und das Wort GOttes an derselben, und daß sie eine Gemeinde ist, die nicht von menschlichen, sondern göttlichem Rath geordnet ist. Was kann man an ihr getadelt werden? GOtt hat den Hausstand, die Policey, die Kirche in diesem Volke nicht allein geschaffet; sondern er heisset sie auch gut: und diese nicht allein, sondern er hat auch verheissen, daß er bey ihr wolle zugegen seyn ꝛc.

Denn Chöre derer Feldläger.

26. Sie ist mit allem wohl versehen, und wie ein in Schlachtordnung gestelltes Heer; daß man sich also vor der Menge der Gottlosen nicht zu fürchten hat, daß diese jene zerstören sollte. GOtt ist zugegen, und regieret sein Volk ꝛc.

Das siebente Capitel.

Innhalt.

Eine Beschreibung und Preis der Policey des Volks GOttes, nebst einer doppelten Verfassung.

I. Die Beschreibung und Preis der Policey des Volks GOttes.
A. Ursach und
* warum jungen Leuten das Hohe Lied zu lesen verwehret. Judith nicht erkläret werden 2.
B. Besonders.
1. das erste Stück dieser Beschreibung und Preises 1-3.
2. das andere Stück dieser Beschreibung und Preises 4.
3. das dritte Stück dieser Beschreibung und Preises 5.
4. das vierte Stück dieser Beschreibung und Preises 6.
5. das fünfte Stück dieser Beschreibung und Preises 7.
6. das sechste Stück dieser Beschreibung und Preises 8.
7. das siebente Stück dieser Beschreibung und Preises 9.
8. das achte Stück dieser Beschreibung und Preises 10.
9. das neunte Stück dieser Beschreibung und Preises 11.
10. das zehente Stück dieser Beschreibung und Preises 12.
11. das eilfte Stück dieser Beschreibung und Preises 13.

II. Die doppelte Verfassung, so GOtt seinem Volk gibt.
A. Die erste Verfassung.
1. dieser Verfassung Beschaffenheit 14. 15.
2. dieser Verfassung Grund 16. 17.
B. die andere Verfassung.
1. derselben Grund 18. 19.
2. derselben Beschaffenheit 20-22.
* wo das Wort und die Ohre Frucht gebiert 23.
* die Verlangung des Volks GOttes wird nur im Worte erkannt 24.

v. 1.

I.

v. 1. Wie schön ist dein Gang in denen Schuhen, du Fürstentochter.

1. HIer beschreibet er in einem Gedichte die Policey, welche also in Ordnung gebracht und gezieret ist, und dichtet von ihr, als ob sie entweder gienge. Womit er anzeiget, daß sie nicht allein fürtreffliche Gaben habe, sondern sie gebrauche auch dieselben Gaben täglich: daß die Priester das Wort GOttes lehren, daß die Obrigkeit das Recht behörriger massen spreche, ꝛc. Das will er damit haben, daß er von ihr dichtet, sie gehe in Schuhen einher. Denn ich halte nicht dafür, daß er hier eine Allegorie im Sinne gehabt, und so viel sagen wollen, daß sie mit Gesetzen wohl verwahret, und gebunden sey ꝛc.

Die Gelenke deiner Hüften sind wie zwo Spangen die des Meisters Hand gemacht hat.

2. Man giebt vor, es sey bey den Jüden denen jungen Leuten verboten gewesen, dieses Buch zu lesen: welches einige also annehmen, damit nicht die jungen Leute durch Lesung desselben zur Geilheit angereizet werden möchten. Ich aber halte vielmehr dafür, daß es deßwegen unterlagt gewesen, weil es sehr schwer ist. Denn, weil dieses Buch ganz und gar vom Policeywesen handelt, scheinet es denen jungen Leuten ganz und gar unnütze zu seyn, indem sie keine Erfahrung von dergleichen Dingen haben. Denn auch junge Leute können von Weibspersonen ohne sündliche Lust reden und hören, wenn sie selbige als eine Creatur GOttes ansehen. Und der Heilige Geist hat einen keuschen Mund und reines Herze.

3. Demnach redet er hier von denen Gliedmaassen, so zur menschlichen Zeugung dienen, als von seiner Creatur, welche aber vom Fleische und sündlicher Lust gemißbrauchet werden; daß also der Fehler nicht an dem Heiligen Geiste, sondern an den Menschen selbst liegt. Dieses sage ich deßwegen, daß sich nicht jemand an diesen Text, der von Liebessachen zu reden scheinet, stosse. Man muß aber wissen, daß der Heilige Geist in Allegorien mehr auf den Nutzen der Sache, als die eigentliche Beschaffenheit derselben sehe. Derowegen erwehnet er hier derer Glieder, so zur menschlichen Zeugung dienen, als des Bauchs, des Nabels, derer Hüften ꝛc. um die Fruchtbarkeit dieses Volks zu beschreiben. An den Weibspersonen werden die Hüften, so etwas breit seyn, gelobet, weil sie geschickter sind die Leibesfrucht zu tragen. Es redet also Salomo von der geistlichen Zeugung in diesem Volke, weil daselbst die Jugend unterwiesen wird zum Dienst der Kirche und der Policey. Dergleichen Hüften sind bey uns die Schulen: und wir sagen daher, daß Deutschland unglücklich sey, weil es an dergleichen geschickten und zierlichen Gelenken derer Hüften Mangel leidet, und die Schulen also verwüstet liegen ꝛc.

v. 2. Dein Name ist wie ein runder Becher, dem nimmer Wein mangelt.

4. Die Kraft zu empfangen und zu zeugen ist im Nabel. Welches man aus Hiobs Wort beweiset, im 40. Cap. v. 11: Seine Kraft ist in dem Nabel seines Bauchs. Es werden aber hiermit angedeutet die Eltern und Lehrer der Jugend. Diese sind gleich wie ein Becher, dem nimmer Wein mangelt, das ist, ihr Unterricht ist nicht ohne Nutzen. Also preiset der Bräutigam der Braut diejenigen Gaben an, die sie hat, damit sie sich an denen

gegenwärtigen tröste, und dasjenige Böse verachte, an welchem sie sich ärgert.

Dein Bauch ist wie ein Weizenhaufe, umsteckt mit Rosen.

5. Dein Unterricht und deine Unterweisung ist fruchtbar, wie ein Haufe Weizen. Rosen nennet er, die Schrift und die Gesetze.

v. 3. Deine zwo Brüste sind wie zwo junge Rehezwillinge.

6. Sie hat Brüste, mit welchen sie die, so sie gezeuget hat, ernähret.

v. 4. Dein Hals ist wie ein elfenbeinerner Thurm.

7. Er nennet ihn einen Thurm, weil er gerade in die Höhe gerichtet ist; elfenbeinern, weil der Hals weiß und dauerhaft ist. Der Hals aber sind die Lehrer und Obrigkeiten, die sich nicht bestechen lassen, und standhaft sind, die den Muth nicht sinken, und sich weder durch Haß noch Liebe, noch durch Geschenke ꝛc. überwinden lassen, sondern ihr Amt thun, wie sichs gebühret.

Deine Augen sind wie die Teiche zu Hesbon, am Thor derer Vornehmen

8. Von diesen Teichen lesen wir nichts in heiliger Schrift. Die Augen aber sind die Lehrer, die, gleichwie die Teiche voll vielen Wasser, überlaufen, daß sie die Schwachen sowol im Glauben als Leben trösten. Ihre Augen sind helle, durchscheinend, gleichwie ein Teich.

Deine Nase ist wie der Thurm auf dem Libanon, der gegen Damascen siehet.

9. Eine gerade Nase lobet man auch; aber der Hälige Geist siehet mehr auf den Gebrauch. Demnach bedeutet die Nase, fleißige Lehrer und Obrigkeiten, die nicht schnarchen, sondern überall wachen. Ich halte dafür, daß hier auf eine gewisse Warte gedeutet werde, die gegen Mitternacht gelegen.

v. 5. Dein Haupt ist wie der Carmel.

10. Das Haupt sind die Höchsten im Volk, nemlich Salomo samt seinen Fürsten, und der Hohepriester. Diese sind gleich wie der allerfruchtbarste Berg; jedoch nicht durch sich selbst, sondern vermittelst der herrlichen Verheissungen, die sie benderseits haben.

Und das Haar auf deinem Haupte ist wie der Purpur des Königs, an Röhren gebunden.

11. Das ist eine wunderbare Figur, daß er das Haupthaar Röhren nennet; und gleichwol wenn du die Gestalt ansiehest, so ist es eben so ungereimt nicht. Denn das Haar der Weibspersonen, wenn es auf die Schultern herunter hanget, ist abgetheilet, und ein wenig eingebogen oder gedrehet, daß es eine Aehnlichkeit hat mit dem Wasser, das aus einer Röhre hervor fliesset. Diese Röhren aber, oder Haare des Haupts, sind die Ordnungen, sowol der Leviten, als der weltlichen Obrigkeit, die von dem Hohenpriester und Könige, wie das Haar von dem Wirbel des Haupts, über den Rücken auf die unteren Theile des Leibes herab gehen. Daß er aber hinzusetzt, wie der Purpur, damit siehet er nicht sowol auf die Farbe, als auf den Purpurzeug. Denn die weichen Haare werden gelobet, welche wir mit Seide zu vergleichen pflegen.

v. 6. Wie schön und lieblich bist du, du Allerliebste in Zärtlichkeiten.

12. Hier lobet er die Peticen, die mit so vielen Gaben generet ist. Er nennet sie schön, weil alle Aemter so schön ausgetheil-

theilet sind. Lieblich, weil diese gute Abtheilung und Ordnung dieselbige zierete, und allen, die sie sahen und höreten, ein Vergnügen erweckte.

v. 7. Deine Länge ist gleich einem Palmbaum, und deine Brüste denen Weintrauben.

13. Der Palmbaum gibt der Last nicht nach. Also bist auch du: die Heyden werden dich nicht unterdrücken können. Denn die Priester lehren das Wort, und kehren sich nicht an den Haß der Welt. Deine Richter gehen nach dem Recht, und richten nach Gerechtigkeit, sie lassen sich den Neid der Welt daran nicht hindern ꝛc. Gleichwie es 2 Sam. 14, 17. heißt: Mein Herr, der König, ist wie ein Engel GOttes, daß er Gutes und Böses hören kann.

U.

v. 8. Ich sprach: Ich will auf den Palmbaum steigen, und seine Zweige ergreifen.

14. Du gefällst mir so sehr wohl, da du so wohl eingerichtet und gezieret bist, daß ich genöthiget werde dich zu umfassen. Das sind fürtreffliche Tröstungen, durch welche GOtt zu verstehen gibt, alles, was bisher gesagt worden, sey ihm angenehm, und gefalle ihm wohl. Denn er antwortet durch seinen Geist dem Geiste Salomonis, er thue daran recht und wohl, daß er seine Policey dergestalt mit Lob verbe, und dafür danke; und er spricht voller Liebe: Ich will auf den Palmbaum steigen, das ist, ich will dich und dein Reich liebevoll umfahen; so wird es geschehen, daß

Deine Brüste werden wie Trauben am Weinberge, und der Geruch deiner Nasen wird wie Aepffel seyn.

15. Es wird nicht mehr Milch vonnöthen seyn, sondern ich will deine Unterthanen so stärken, daß sie Wein trinken können: ich will sie abhärten, daß sie alles Uebel nicht allein ertragen, sondern auch überwinden können ꝛc. Er verknüpffet aber mit den Brüsten die Nase. Denn die Brüste lehren, die Nase aber bewahret, und bewachet, und beschützet die Lehre.

v. 9. Deine Kehle ist wie der beste Wein, der da werth ist, daß ihn mein Freund trinke,

16. Dein Lob und Dank, so du für die Policey darbringest, sind mir sehr angenehm. Denn die Kehle bedeutet im allegorischen Verstande, singen, loben, danken. Dieses ist mir wie Wein, wer zu meinem Geliebten gerade wandelt. Denn also muß es übersetzt werden, (*) das ist, dein Lob gefällt mir deßwegen, weil es auf mich gerichtet ist. Du rühmest nicht deine Kräfte, nicht deine Gerechtigkeit, sondern mich ꝛc.

Der die Lippen derer Alten beweget.

17. So übersetzen wir es. (**) Denn das Verbum, so er hier braucht, bedeutet, in Ruf bringen, und eine Rede ausspreng en, daß die Meynung diese ist: Das Lob und der Preis, wormit ihr meine Wohlthaten rühmet, werden von denen Alten, welche grosse Wissenschaft von denen Geschichten haben, behalten, und auf andere fortgepflanzet.

(*) An statt des Lateinischen: Sicut vinum optimum, dignum dilecto meo ad potandum.
(**) An statt des Lateinischen: Et dentibus illius ad ruminandum.

v. 11. Komm, mein Freund, laß uns aufs Feld hinaus gehen, und auf denen Dörfern bleiben.

18. Hier fordert die Braut eine neue Gabe, dafür sie nachgehends danken wird. Das Reich Israel war unter dem König Salomo sehr groß; denn er herrschete über die Edomiter, Philistäer, Syrer und Moabiter. Derowegen bittet die Braut, daß, weil er noch viele andere ausländische Völker hätte, (denn diese nennet er das Feld,) so wolle der Bräutigam seine Gnade geben, daß auch dieselben recht regieret, und das Wort unter die benachbarten Heyden möge fortgepflanzet werden.

v. 12. Lasset uns frühe aufstehen zu denen Weinbergen, daß wir sehen, ob der Weinstock blühe, ob aus denen Blüthen Früchte werden.

19. Wir wollen sehen, ob unter denenselben auch einige fromme und dem gemeinen Wesen nützliche Leute sind.

Da will ich dir meine Brüste geben.

20. Auch an diesen Orten wollen wir lehren, auch bey denenselben wollen wir den Gottesdienst und unser Gesetz in Uebung bringen.

v. 13. Die Lilien geben ihren Geruch, und vor unsrer Thüre sind allerley edle Früchte.

21. Lilien (Mandragoræ) sind nicht das, was wir heut zu Tage Mandragoras, Alraun, nennen, sondern es bedeutet eine liebliche und edle Frucht; wie aus dem ersten Buch Mosis c. 30, 14. und aus dieser Stelle erhellet. Die Meynung aber ist diese: Ich finde die Frucht des Worts auch bey denen benachbarten Völkern, die unserer Religion und unsers Regiments genieſſen: das Wort wird nicht ohne Frucht gelehret, sondern es zeuget auch unter den Heyden die besten Leute.

Mein Freund, ich habe dir alle Aepffel, beyde, heurige und alte, aufbehalten.

22. Aepffel bedeuten überhaupt alle edle Baumfrüchte. Sie deutet damit an, sie habe einen Ueberfluß an guten Unterthanen, die sie dem Bräutigam verbiraet: das ist, die Herrlichkeit des Reichs des Volks GOttes wird nicht gesehen, ausser nur allein im Wort; du magst sie sonst ansehen, auf welcher Seite du willst, so ist sie häßlich. Deßwegen verachtet nicht allein die Welt die Frommen, sondern sie verfolget und hasset sie auch; denn sie ist nicht werth, daß sie einen frommen Menschen, oder ein gutes Werk sehen soll. Derowegen sagt die Braut, die ich dir verborgen oder aufbehalten habe.

Das achte Capitel.

Inhalt.

Beschluß des Hohen Liedes.

* Verbindung dieses Capitels mit dem vorigen.
I. Wie in diesem Beschluß ein Wunsch und Gebet vorgelegt wird v. 1.
II. Wie in diesem Beschluß eine Verheissung vorgelegt wird.
1. Das erste Stück dieser Verheissung 4. 5.
2. Das andere Stück dieser Verheissung 6.
* Verbindung dieses 8. Capitels mit dem vorhergehenden 7.

III. Wie

III. Wie in dieſem Beſchluß das Volk GOttes zur Ruhe und Ewigkeit erwecket wird 8. 9.
IV. Wie der Zuſtand des Volks GOttes in dieſem Beſchluß beſchrieben wird 10. 11.
* von dem 10. Vers an bis 17.
V. Wie in dieſem Beſchluß die Jüdiſche Kirche vorgeſtellt wird als ein Pflantzgarten der Chriſtlichen Kirche 12.
VI. Wie in dieſem Beſchluß das Volk GOttes zur Beſtändigkeit im Guten erwecket wird.
1. Dieſer Erweckung Nachdrücklichkeit 14.
2. die Bewegungsgründe, zu dieſer Erweckung vorgeſtellet werden
a der erſte Bewegungsgrund 15. 16.
b der andere Bewegungsgrund 17.
c der dritte Bewegungsgrund 18.
d der vierte Bewegungsgrund 19.
VII. Wie in dieſem Beſchluß vom Reich des Alten und Neuen Teſtaments gehandelt, und beyde mit einander verglichen werden.
1. Das Reich Alten Teſtaments iſt gleichſam eine kleine Dirne gegen das Reich Neuen Teſtaments 20. 21.
2. die Unterthanen des Reichs Alten Teſtaments haben Hoffnung und Verlangen schon zur Offenbarung des Reichs Neuen Teſtaments 22. 23.
3. das Reich Neuen Teſtaments beſtehet blos im Worte 24.
4. wie das Reich Neuen Teſtaments vorgeſtellet wird als ein Cramer, ſo mit Thürmen versehen iſt 25. 26. 27.
5. wie das Reich Neuen Teſtaments einer Thüre vergliechen wird 28.
* das Evangelium iſt die allergewiſſeſte Lehre 27.
6. daß das Reich Neuen Teſtaments den wahren Frieden bringt 28.
7. wie und warum das Reich Neuen Teſtaments unter einem Weinberge vorgeſtellet wird
a das dieſer Weinberg ſehr groß und weitläuftig 2. 3.
b daß dieſer Weinberg den Hütern anvertrauet worden 31
c daß die Hüter dieſes Weinberges ihre Früchte bringen 32.
d daß der Herr des Weinbergs ſelbſt die Aufſicht hat über dieſen Weinberg 33. 34.
8. wie die verſchiedenen Gemeinden des Reichs Neuen Teſtaments vermehret werden.
a daß ſie die Kirche mit höchſter Treu verwalten 35.
b daß ſie das Wort des Evangelii fleißig treiben 36.
9. das Reich Alten Teſtaments bittet um Offenbarung und Beſchleunigung des Reichs Neuen Teſtaments 37.
* Beſchluß der Auslegung des Hohen Liedes 38.

I.

Wir haben gleich anfangs (Vorr. §. 1.) geſagt, daß dieſes Buch Salomonis ein Geſang ſey, in welchem er von denen göttlichen Wohlthaten, die GOtt ſeinem Volke durchs Wort erzeiget, ſinget, und dafür danket. Es ſcheinet aber, daß er hier den Beſchluß vom Liede mache, und um die künftige Erweiterung des Reichs bitte. Denn er ſiehet auf die Zeiten Chriſti, da das Wort GOttes und ſein Dienſt durch die ganze Welt ſollte ausgebreitet werden. Alſo wird auch im 68. Pſalm v. 29. gebeten: **Stärke uns, GOtt, dasjenige, was du in uns gewirket haſt.**

v. 1. O daß ich dich, mein Brüderchen, der du meiner Mutter Brüſte ſaugeſt, draußen fände, und dich küſſen möchte, daß mich niemand höhnete.

2. Die Meynung iſt: O unſer GOtt, vermehre dieſs dein Reich unendlich. Er iſt draußen auf dem Felde, das iſt, bey denen benachbarten Völkern; und wünſchet doch gleichwol, noch weiter zu gehen. Sie ſtellet ſich aber ihren Bräutigam als ein kleines Kind vor, das noch an ſeiner Mutter Brüſten ſauget. Denn GOtt war in dieſem Volke, wenn man die andern Königreiche anſieht, in welchen er noch ſollte fortgepflanzet werden, gleichwie ein kleines Kind. Derowegen ſpricht er: Du biſt gleichſam ein kleiner Knabe, der Muttermilch ſauget; o daß ich dich draußen finden möchte, wie du durchs Wort des Evangelii unter alle Völker fortgepflanzet worden.

3. Er ſetzet aber hinzu: daß ich dich küſſen möchte. Denn küſſen iſt, das Wort geben, das Evangelium haben. Wenn dieſes geſchehen wird, ſpricht er, ſo werden mich die Leute nicht mehr verachten. Jetzo ſind wir ein verachtet Volk; aber alsdenn werden in allen Königreichen durch die ganze

Welt einige seyn, die mich verehren und lieben werden, die den Dienst des wahren GOttes annehmen, und dem Worte GOttes gläuben werden ꝛc.

v. 2. **Ich will dich fassen, und führen in meiner Mutter Haus.**

4. Alsdenn will ich dich in die Synagoge führen; wie Luc. 1, 17. von Johanne geschrieben stehet: **Er wird das Herz derer Väter zu den Kindern bekehren.** Denn die Jüden, die an Christum geläubet haben, sind nicht zu uns Heiden, sondern zu ihren Vätern geführet worden, das ist, zum Glauben der Väter. In diese Familie sind wir Heyden nachgehends aufgenommen worden, daß wir nunmehro ein Volk seyn.

Daselbst solltst du mich lehren.

5. Alsdenn wird das Lehramt vollkommen aufgerichtet werden, wenn ihm durch den Heiligen Geist so offenbarlich wird hülfreiche Hand geboten werden.

Und ich will dir gewürzten Wein geben, den du trinken wirst, und den Most von meinen Granatäpffeln.

6. Alsdenn wird die Lehre reichlicher und kräftiger seyn, als sie jemals unter dem Gesetz gewesen. **Ich will dir Wein geben,** den du trinken wirst, das ist, der dir gefallen wird. **Und Most von meinen Granatäpffeln.** Das setzet er vielleicht deßwegen hinzu, daß er die neue Lehrart aus den mancherleyen Zeugnissen derer Propheten anzeige.

v. 3. **Seine Linke liegt unter meinem Haupte, und seine Rechte umfasset mich.**

7. Bisher haben wir also das Lied Salomonis vernommen, in welchem er von den gegenwärtigen und vergangenen Wohlthaten gesungen und gebeten hat, daß doch auch ins künftige das Reich und die Lehre durch die ganze Welt möchte fortgepflanzt werden. Was in diesem Capitel enthalten, das ist, wie bereits gedacht, gleichsam eine Schlußrede, in welcher er alles dasjenige ziehet, was er durch das ganze Buch abgehandelt hat. Er bedienet sich aber auch hier einer solchen Figur, die von Liebessachen hergenommen, nemlich von denjenigen Umfahen, damit Eheleute einander umfahen. Damit zeiget er an, dieses Reich stehe unter GOttes Schutz, und werde von GOtt selbst regieret und eingerichtet. Da sich nun dieses alles also verhält, daß sie an GOttes Gewogenheit gar nicht zu zweifeln habe, so spricht er daher:

v. 4. **Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, daß ihr meine Geliebte nicht aufwecket.**

8. Das ist, ihr Städte, ihr seyd welche ihr wollet, **die ihr unter diesem** Gottesdienste und Königreiche stehet, traget Sorge, daß ihr ruhig und friedfertig seyd, und keinen Tumult noch Aufstand macht: sondern freuet euch vielmehr über dieser Gnade und Friede, und leistet denen Gesetzen Folge, gehorchet euren Obrigkeiten. Auch in der Religion sehet euch für, daß nichts zerrüttet werde, weder durch Abgötterey, noch andere gotteslästerliche Meynungen. Denn diese beyden Stücke sind genau mit einander verbunden: Der Friede kann nicht bestehen ohne die Religion oder Gerechtigkeit, nach Inhalt des Verses im 85. Psalm v. 11: Gerechtigkeit und Friede küssen sich unter einander. Oben (c. 2. v. 7.) hat er eine Betheurung hinzugesetzet: **Ich beschwöre euch bey denen Rehen;** daß

daß sie doch zum wenigsten aus Ehrfurcht gegen die heiligen Väter und Propheten, die ihre Vorfahren gewesen, ruhig und stille seyn möchten. Daß er hinzusetzet:

Bis es ihr selbst gefällt.

9. Das halte ich dafür, rede er von einer Gelegenheit, welche sie darzu nöthigen würde. Ihr Unterthanen, wecket sie nicht auf; wenn sie aber von benachbarten Feinden aufgeweckt wird, so nehmet alsdenn auch eure Pflicht in acht, daß ihr zugleich wachet, das eurige beytraget, und Hülfe leistet.

v. 5. Wer ist die, die herauf fähret von der Wüste, und lehnet sich auf ihren Freund?

10. Nicht allein die benachbarten Völker, sondern auch selbst diejenigen, so in diesem Volke sind, verwundern sich über die, die so herauf steiget aus der Wüsten. Dieses wird aber beständig von denen Werken GOttes gesagt, daß sie gleichsam aus der Wüste und dürren Erdreiche hervor kommen. Die Gottlosen blühen und gehen hervor, gleich als aus einem lieblichsten Lustgarten, alwo nichts zu seyn scheinet, das einige Ungestalt haben könnte. Hingegen die Kirche und das Volk GOttes scheinen aus der Wüsten hervor zu kommen. Denn die Herrlichkeit derselben wird nur im Worte gesehen. Wenn sie aus einem Lustgarten hervorstiege, so würde sie auch die Welt bewundern; aber über die Wüste verwundert sie sich nicht.

11. Und doch gleichwol, spricht er, stützet sie sich auf lauter Ergötzlichkeiten, die ihr nemlich das Wort mittheilet. Denn wo das Wort GOttes ist, da muß nothwendig der Heilige Geist, der Glaube, und andere Gaben des Heiligen Geistes seyn. Derowegen sagt er gar recht, sie stütze sich, und verlasse sich auf GOtt, an dessen Worte sie so veste hänget, und ob auch gleich einige Secten sich hervor thun, so werden sie doch vor GOtt verdunkelt; und nur allein die Frommen werden gesehen; die andern werden gar nicht gerechnet. Eben dieses mag man auch von den Sünden und andern Gebrechen verstehen.

12. Vordessen zog ich dieses auf die Seele und das speculativische Leben. Wer aber das speculativische Leben nach der Wahrheit beschreiben will, der beschreibe es also, daß es sey, an das Wort gläuben, und sich darauf stützen. Denn die ohne das Wort speculiren, die werden vom Satan übern Haufen geworfen; gleichwie ich selbst mehr als einmal erfahren habe. Derowegen wollen wir diese Träume fahren lassen.

Unter dem Apfelbaume weckte ich dich, da deine Mutter dich geboren hatte, da mit dir gelegen ist, die dich gezeuget hat.

13. Der lateinische Dolmetscher hat es gegeben: Ibi corrupta est mater tua, daselbst ist deine Mutter verderbet worden; das ist ein augenscheinlicher Irrthum. Denn das Wort, so eine Strafe andeutet, hat er verwandelt in ein Wort, das eine Schuld anzeiget. Denn das hier gebrauchte Verbum bedeutet eigentlich, die Arbeit zur Geburt, oder die Geburtsschmerzen: wiewol es auch an einigen Orten für verderben und verwunden genommen wird. Die Mut-

Mutter ist das gemeine Wesen, die Unterthanen sind die Kinder. Diese, sagt er, habe ich unter dem Apffelbaume aufgeweckt, daselbst hat dich deine Mutter hervor gebracht, oder geboren. Denn das Jüdische Reich ist eben nicht so weitläuftig gewesen, wenn man den Raum ansiehet. Derowegen wird es mit einem eben nicht so grossen Baume verglichen, daß es sey ein Pflantzgarten des künftigen Reichs der Kirche, das durch alle Länder sollte ausbreitet werden.

v. 6. Setze mich, wie ein Siegel, auf dein Herz, und wie ein Siegel auf deinen Arm.

14. Das ist eine Ermunterung des Bräutigams an die Braut, daß sie bey dem Worte bleiben, und sich nicht vom Worte ab, entweder auf fremde Gedanken, oder auf einen fremden Gottesdienst sollte verführen lassen. Wohlan, spricht er, laß mich dir seyn wie ein Siegel, oder Ring, daran du mich erkennen und von Herzen umfassen mögest. Siehe auf mich, richte deine Augen und dein Herz steif auf mich. Aber wo bist du denn? Im Worte, spricht er, in Jerusalem und in meinem Tempel. Dieses Siegel sollst du auf dein Herz drücken ꝛc. Daß er es aber nicht allein auf das Herz, sondern auch auf den Arm will gesetzt haben, das bedeutet den Glauben und die Liebe zugleich, daß wir nach dem Worte GOttes sowol gläuben, als leben. Wenn dieses geschieht, alsdenn gehen wir wahrhaftig im göttlichen Schmucke einher, und wir tragen dieses Siegel recht.

Denn Liebe ist stark, wie der Tod, und der Eifer harte, wie die Hölle.

15. Diese Ursache scheinet sich nicht gar zu geschickt zu reimen: allein, weil diese Stelle eine Beschreibung des geistlichen Lebens ist, so reimet sich dieser Spruch sehr wohl darzu. Denn weil er zur Verharrung im Glauben und in der Liebe vermahnet, so giebt er zu verstehen, daß hierzu ein grosser und unerschrockener Muth erfordert werde, wegen derer mancherley Versuchungen, welche den Frommen vorfallen. Aber wie könnte ein solcher Muth besser beschrieben werden, als wenn er eine starke Liebe genennet wird? Denn dieser Affect hat vor allen andern die Oberhand; welches nicht allein die eheliche und eheliche Liebe, so im Griechischen ἔρως heisset, sondern auch das thörichte Wüten der Jugend ausweiset. Denn es trifft mit der Wahrheit überein, was der Poet saget: Die Liebe überwindet alles.

16. Derowegen spricht der Bräutigam: Wenn du mich wahrhaftig liebest, so wirst du mein Siegel behalten, und alle Traurigkeit und Ungemach, so dir die Welt und der Satan verursachen werden, überwinden. Denn die Liebe ist stark, wie der Tod, welcher alles bezwinget, und der Eifer ist hart, wie die Hölle, die sich durch kein Bitten und Flehen bewegen läßt, daß sie die Verstorbenen wiedergebe. Denn Eifer können wir nennen eine hitzige Liebe, da wir uns aus allzugrosser Liebe gegen die Person, nicht aber aus Haß gegen dieselbe, erzürnen. Er brauchet aber die Gleichnisse vom Tod und der Hölle deßwegen, damit anzuzeigen, das fromme Volk würde die Empfindung des Todes und der Hölle haben; gleichwie Paulus spricht: Wir sterben täglich, Röm. 8. v. 36.

Ihre

Ihre Glut ist feurig, und eine Flamme des HErrn.

17. Denn so lautet es im Ebräischen, an statt dessen in der lateinischen Bibel stehet: Lampades eius vt lampades ignis atque *flammarum*. Beydes aber deutet eine unerschöpfliche und unendliche Brunst der Liebe an, die nicht könne ausgelöschet werden. Denn er unterscheidet das Feuer GOttes von anderm materialischen Feuer, weil die Liebe GOttes ewig und unauslöschlich ist, welches nicht nach menschlichem Gefallen kann angezündet oder ausgelöschet werden. Dieses Feuer, spricht er, das GOtt also in dir angezündet hat, wird weder der Tod, noch die Hölle, noch alle Gewalt der Welt und des Satans auslöschen können. Denn die Liebe weichet niemanden, und der Liebe weichet alles.

v. 7. Daß auch viel Wasser nicht mögen die Liebe auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen.

18. Er nennet hier viel Wasser, gleichwie Christus Matth. 7, 24. 25. da er von einem Hause redet, welches auf einen Fels gebauet war. Keine Gewalt der Ungewitter, spricht er, wird diese Liebe auslöschen, sondern sie desto mehr entzünden. Denn die das Wort mit Ernst gefasset haben, die werden durch die Versuchungen und durchs Creuz gleichsam desto mehr angereizet, daß sie es desto näher umfassen. Demnach ist das Ende aller Versuchungen dieses, daß, ob sie uns wol von Christo abzureissen trachten, uns dennoch desto mehr mit Christo vereinigen.

Wenn einer alles Gut in seinem Hause um die Liebe geben wollte, so gülte es alles nichts.

19. Das ist eine fürtreffliche Vermahnung, womit er das Volk erinnert, daß es bey dem Worte mit grossem Fleiß und Sorgfalt beharren möge. Gleichwie er demnach bisher erinnert hat, daß man in Trübsalen aushalten, und nicht weichen müsse; also befihlet er hier auf der andern Seite, daß sie sich weder durch Reichthum, noch Gewalt, wo anderswhin solle lenken lassen. Denn es wird geschehen, spricht er, daß dir andere Liebhaber nachstellen werden: sie werden an dir sehen, nicht allein mit Creuz und Drohungen, sondern auch mit Verheissungen und Reichthümern. Aber hier magst du eingedenk seyn, was die Liebe thut: denn sie verachtet alle Haabe, und verachtet alles aufs höchste. So spricht Augustinus: Die Liebe ist das Gewichte von allen Dingen, und kann mit keinem Werth erkauft werden.

v. 8. Unsere Schwester ist klein, und hat keine Brüste.

20. Ich habe bereits oben (§. 1.) erinnert, daß Salomo am Ende dieses Hohen Liedes seine Absicht auf das geistliche Reich CHristi habe, auf welches man wartete, daß es viel weitläuftiger und gröſſer seyn würde, als das leibliche Reich des Jüdischen Volks gewesen. Und es ist kein Zweifel, daß von diesen Dingen oft und vielmals in gemeinen Gesprächen geredet worden; aber darinne gieng ein Irrthum vor, daß der gemeine Pöbel dafür hielt, CHristi Reich würde leiblich seyn. Das verstund er nicht, daß CHristus durchs Wort also regieren würde, daß gleichwol auch die Rei-

che der Welt ihren Lauf dabey behalten sollten.

21. Demnach saget Salomo also: Wenn wir die Grösse desjenigen Reichs ansehen, das C. Christus durch das Neue Testament anrichten wird, so wird unser gegenwärtiges Volk gar wohl zu vergleichen seyn mit einer kleinen Dirne, die noch keine Brüste hat, das ist, die noch nicht reif genug ist zur Predigt des Evangelii, welches durch die ganze Welt soll ausgestreuet werden.

22. Ueber dieses geben uns auch diese Worte ein Merkmahl von einer Klage, daß es also gleichsam eine gemeine Stimme aller Propheten und Heiligen unter dem Volke des Gesetzes sey, welches da seufzete, aus dem engen Gefängnisse des Gesetzes in den weiten Raum oder Freyheit des Evangelii gestellet zu werden, daß GOtt seine Verheissungen von Christo beschleunigen wolle ꝛc.

Was sollen wir unserer Schwester thun?

23. Das zeiget einen fürtrefflichen Affect einer solchen Seele an, die von Verlangen und Warten auf den zukünftigen C. Christum entzündet ist; wie auch C. Christus im Evangelio sagt Luc. 10, 24: Warlich, ich sage euch, viel Könige und Propheten wollten sehen und hören, was ihr sehet und höret, und haben es nicht gesehen noch gehöret. Also spricht hier Salome im Namen aller Heiligen: Was wollen wir thun? Als wollte er sagen: Was werden das vor Zeiten, und wie lieblich werden sie seyn? Daß er hinzu setzet:

Wenn man sie nun soll anreden.

24. Das ist eine sehr schöne und nicht undeutliche Anzeigung, daß das Reich Christi blos im Worte bestehe. Denn er spricht nicht: wenn man sie schmücken, wenn man sie in die Brautkammer führen soll; sondern: wenn man sie anreden soll, nemlich durch die Apostel und C. Christum selbst, durch die allerlieblichste Predigt des Evangelii, da man sie lehren wird von der Gnade GOttes und von der Vergebung der Sünden. Als wollte er sagen: Jetzt ist nicht die Zeit anzureden, sondern zu schweigen. Denn wir sitzen noch im Gefängniß des Gesetzes, und sehen gleichsam nur von ferne einen Funken von dem Worte, das noch soll offenbaret, und durch welches das Reich C. Christi in der ganzen Welt wird fortgepflanzet werden. Nunmehro antwortet er darauf, aber sehr dunkel.

v. 9. Ist sie eine Mauer, so wollen wir silberne Bollwerk darum bauen.

25. Dieses scheinet wunderseltsam genug zu seyn, daß er seine Schwester vergleichet einer Mauer, die er mit silbernen Thürmen, und einer Thüre, die er mit cedernen Bolen zieren wolle. Aber ich will auch hier meine Meynung sagen. Mich dünket, er vergleiche das Volk GOttes, das er seine Schwester nennet, zur Zeit des Evangelii einer Mauer, die mit Thürmen versehen. Denn durch das Amt des Worts wird die Kirche, gleich als mit einer Mauer, wider alle falsche Lehren, auch wider die Pforten der Höllen, befestiget. Daß er aber nicht eines, sondern vieler Thürme oder Bollwerke, die er auf dieser Mauer anlegen wolle, gedenket, das wird sehr wohl auf die mancherleyen Aemter, so in der Kirche erfordert werden, gezogen. Wie dieses Paulus zeiget Eph. 4, 11. sq. Derowegen preiset er bey dem neuen Volke das Amt des Worts an, und verspricht, er wolle es nicht verlassen, sondern bauen, daß die Diener des Worts gleichsam auf ein

Warte

Warte ſollen geſtellet werden, daß ſie die Stadt bewachen.

Iſt ſie eine Thüre, ſo wollen wir ſie beveſtigen mit cedernen Bolen.

26. Cedern werden nicht allein von wegen ihres guten Geruchs, ſondern auch von wegen ihrer ewigen Dauer gerühmet; denn ſie verfaulen nicht. Dahero die Redensart bey dem Poeten Perſio (Satyr. 1. v. 42.): Cedro digna locutus, das iſt, ſeine Worte verdienen, daß ſie, gleichwie die Cedern, ewig dauren. Eine Thüre aber nennet er, die Lehrer oder Catecheten, durch welche täglich einige in der Kirche ein- und ausgehen. Demnach beziehet ſich die Mauer auf die Beſchützung, die Thüre aber auf die Lehre. Gleichwie ſich auch Paulus 1 Cor. 16, 9. dieſer Figur bedienet: Es iſt mir eine groſſe Thüre aufgethan. Und eben dieſe Figur bedeutet das Wachsthum der Kirche. Denn indem das Wort täglich geprediget wird, ſo kommen allezeit einige neue darzu, deren Herzen vom Heiligen Geiſt und der Liebe GOttes entzündet werden.

v. 10. Ich bin eine Mauer, und meine Brüſte ſind wie Thürme.

27. Das iſt eine Stimme der Braut, die nunmehro erwachſen iſt. Denn die Kirche iſt nunmehro, ſeit dem der Heilige Geiſt gegeben, und das Wort offenbaret worden, eine wahrhaftige Mauer wider die Liſt und Nachſtellungen des Satans und derer Ketzer. Und ſie hat Brüſte, die ſo veſte ſeyn wie Thürme, mit welchen ſie lehret, tröſtet, aufrichtet ꝛc. Dieſe Lehre aber und dieſe Tröſtungen ſind die allergewiſſeſten und veſteſten, in welchen die Seelen ihre Beruhigung finden, in andern aber finden ſie keine Beruhigung; wie die Erfahrung zeuget.

Seit dem bin ich vor ſeinen Augen worden, als die Frieden findet.

28. Wo dieſe zwey Stücke ſind, nemlich recht lehren, und wider die Wölfe vertheidigen, da folget nothwendig Friede und Ruhe. Hingegen wo eines von dieſen beyden, oder wol gar beydes fehlet, da wartet man vergeblich auf Friede. Er ſiehet aber hiermit darneben auf das Geſetze; denn daſelbſt wurde das Volk unter harten Befehlen geplaget. Aber die Lehre des Evangelii bringet den wahren Frieden mit ſich, daß die Herzen an der Barmherzigkeit Gottes nicht zweifeln dürfen. Und gewiß, das iſt die höchſte Trübſal, wenn GOtt ſchweiget, und nicht redet. Darum ſollten wir zu dieſer Zeit, nachdem uns ein ſo groſſes Licht aufgegangen, deſto dankbarer ſeyn.

v. 11. Der Friedfertige hatte einen Weinberg.

29. Der Ueberſetzer hat hier gefehlet; denn ich halte dafür, beyde Wörter, pacificus, und hi populi, ſind Nomina propria, und der Text müſſe ſo geleſen: *Salomon* habet vineam *in Baal Hamon*; Salomon hatte einen Weinberg zu Baal Hamon, daß das erſtere der Name der Perſon, das andere aber der Name des Orts ſey. Wiewol Baal Hamon ſonſt nirgends, als hier gefunden wird. Ich verbinde aber dieſes mit dem vorhergehenden auf die Weiſe: Salomon ſiehet am Ende ſeines Liedes auf das Ende des Volks, das iſt, auf das Reich Chriſti, in welchem das Wort der Gnaden durch die ganze Welt ſollte ausgebreitet werden. Weil nun die Ueberbleibſel von

denen Jüden der Anfang zu diesem Reiche gewesen, deßwegen nennet er die ganze Kirche seinen Weinberg, und spricht, derselbe sey in Baal Hamon, das ist, in der größten Menge, und an einem sehr volkreichen Orte. Denn Baal bedeutet einen Herrn, und Hamon eine Menge.

30. Damit tröstet er also sein Volk, und machet ihm Hoffnung, daß die Verheissungen gewiß sollten erfüllet werden, und daß ihr Reich, ob es gleich klein und geringe, wenn man es gegen andere Reiche der Heyden vergleichen wollte, dennoch ein Pflanzgarten des zukünftigen Reichs Christi seyn sollte, das da ein Reich der Menge ist; sintemal es an keinen gewissen Ort, an keine gewisse Personen gebunden ist; sondern es ist an allen Orten, unter allen Menschen, bis ans Ende der Welt. Diese Meynung gefällt mir vor andern; wiewol nichts daran hindert, wenn man es auch als eine Schlußrede vom ganzen Buche annehmen wollte, in welcher er sein Reich anpreiset. Und ob es wol vor der Welt klein wäre, dennoch spricht er, sey es sehr groß und weitläuftig in Ansehung des Worts GOttes. Auf diese Art kann dasjenige, was folget, auf die äusserliche Verwaltung dieses Regiments gezogen werden. Gleichwie denn die Geschichte bezeugen, daß Salomon sein Reich mit höchster Sorgfalt und Fleiß verwaltet habe. Wir aber wollen um der Ehre des Evangelii willen, weiter fortfahren, es vom geistlichen Reiche zu erklären, dessen Pflanzschulen gleichsam das Volk Salomons gewesen.

Er übergab den Weinberg denen Hütern.

31. Dieser Weinberg wird nicht angebauet liegen bleiben, sondern er wird seine Leute haben, die ihn bauen, die Apostel und andere Diener des Worts, durch welche der Heilige Geist die Kirche mit mancherley Gaben zieren wird.

Daß ein jeglicher für seine Früchte tausend Silberlinge brächte. (*)

32. Es wird hier eine gewisse Zahl für eine ungewisse gesetzt. Weil aber die tausende Zahl die höchste ist, so zeiget er damit an, daß die Hüter kämen mit dem völligsten Lohn und reichlichsten Früchten. Also haben Petrus, Paulus, Johannes ꝛc. die zu Hütern über diesen Weinberg gesetzt waren, denselben mit dem größten Nutzen gebauet. Denn das Wort GOttes kann nicht ganz ohne alle Frucht gelehret werden.

v. 12. Mein Weinberg ist vor mir.

33. Demnach ist zwar der Weinberg denen Hütern anvertrauet, jedoch also, daß der HErr selbst die Aufsicht mit darüber behalte. Gleichwie jener sagte: GOtt hat die Welt nicht also geschaffen, daß er davon gegangen wäre, ohne sich weiter um sie zu bekümmern. Er hat die Aufsicht darüber, ja, er ist bey derselben zugegen, wenn ein jeder sein Amt und Dienst verwaltet, und er wirket darbey. Also verwalten diejenigen in der in Policey ihr Amt nicht wohl, die nicht selber bey denen Geschäften mit zum Rechten sehen.

Dir, Salomo, (**) gebühren tausend, aber denen Hütern zwey hundert, samt seinen Früchten,

34. Ich

(*) Vinea fuit pacifico, in eaque hos populos.

(**) Mille tui pacifici &c.

34. Ich behalte hier wiederum das Nomen proprium, **Salomo**, an ſtatt, deinem Friedfertigen: Mille tibi, o Salomon! Wenn wir es vom weltlichen Regiment annehmen, ſo iſt der Verſtand leichte; denn da iſt der Fürſte Herr über alles: die aber in des Fürſten Dienſte ſeyn, hiervon bekommt ein jeglicher ſein Lohn nach ſeinem Verdienſt. Wenn wir aber auf das Reich Chriſti und auf den wahren Salomo ſehen, ſo iſt dasjenige nicht undeutlich, was Johannes geſagt hat im 1 Cap. v. 16: **Aus ſeiner Fülle haben wir alle genommen.** Denn obwol die Hüter zwey hundert haben, das iſt, ob wol die Heiligen ihre Gaben haben, ſo iſt doch Chriſtus die Quelle aller Gaben.

v. 13. Du wohneſt in den Gärten, die Freunde hören drauf.

35. Er redet in plurali, von Gärten, als von vielen, und verſtehet darunter, entweder, in Abſicht auf die Policey, die unterſchiedenen Fürſtenthümer Salomonis, oder, in Abſicht auf das geiſtliche Reich, die unterſchiedenen Kirchen. Es halten aber dieſe Worte eine Vermahnung in ſich, daß doch ja die Kirchen mit höchſter Treue möchten verwaltet werden; denn es gäbe ſolche, die auf alles ſähen, und gnaue Achtung gäben.

Laß mich deine Stimme hören.

36. Nachdem er nun dieſes erinnert hat, es wären dergleichen Leute, die auf die Braut genaue Achtung gäben, ſo erinnert er noch dieſes, ſie ſollte nicht ſtille ſchweigen, ſondern reden. Denn das iſt übrig, daß noch das Wort Gottes fleißig in die Uebung gebracht werde, damit wir nicht entweder einen Eckel, oder Verachtung, oder Haß gegen das Wort bekommen, und dadurch ins Verderben geſtürzet werden. Gleichwie die Jüden einen Eckel vor dem Manna hatten, und ſich nach denen Fleiſchtöpffen Egypti ſehneten.

v. 14. Fleuch, mein Freund, und ſey gleich einem Rehe, oder jungen Hirſche auf denen Würzbergen.

37. Hiermit nimmt auch die Braut von dem Bräutigam Abſchied, und bittet, daß er der Gefangenſchaft unter dem Geſetze ein Ende machen, und die freye Lehre des Evangelii in die Welt, gleich als auf mancherley Berge, ausſtreuen wolle: und daß er gleich ſeyn möge einem Rehe, das nicht an einem Ort ſtille ſtehet.

38. Auf dieſe Weiſe nun verſtehe ich dieſes Buch von der Policey oder weltlichem Regimente Salomons. Habe ich worinnen gefehlet, ſo wird es meiner erſten Arbeit hierüber zu gute zu halten ſeyn; zumal da derer andern Gedanken alſo beſchaffen ſind, daß weit mehr, ſo ſich nicht ſchicket, darinne anzutreffen iſt.

D. Martin Luthers
Ueberſetzung des Gebets Salomonis zu GOTT,

aus dem 1. B. der Könige am dritten Capitel v. 5-14.

Allen Fürſten und Herren zu einem guten Exempel.

Anno 1521.

v. 5. In der Stadt Gideon iſt GOtt erſchienen Salomon, im Traum des Nachts, und hat zu ihm geſagt: Bitte von mir, was ſoll ich dir geben?

v. 6. Da hat Salomon geſagt: Mein GOtt, du haſt meinem Vater David, deinem Diener, groſſe Gnade gethan, als er denn vor dir gewandelt hat in Wahrheit und Gerechtigkeit, und ſein Herz war richtig mit dir, und du haſt ihm gehalten dieſe groſſe Gnade, daß du ihm haſt gegeben einen Sohn, der da ſitzt auf ſeinem Thron; wie denn iſt am Tage.

v. 7. Nun, lieber GOtt, mein HErr, du haſt mich, deinen Diener, zum Könige gemacht, an ſtatt meines Vaters Davids; ſo bin ich ein klein Jüngling, der da nicht weiß, wenn er aus- oder eingehen ſoll.

v. 8. So bin ich, dein Diener, mitten unter deinem erwählten Volk, deß da viel iſt, und nicht gezählet noch genannt mag werden, vor groſſer Menge.

v. 9. So wolleſt du mir, deinem Diener, geben ein hörend, (das ihm läßt ſagen und gehorchet) Herz, damit ich möge dein Volk richten, und verſtehen, was gut und böſe ſey; denn wer mag richten ein ſolch dein Volk, das da groß und tapffer iſt?

v. 10. Solche Worte haben GOtt wohlgefallen, daß Salomo ſolche Dinge hat gebeten.

v. 11. Und GOtt hat ihm zugeſagt: weil du das bitteſt, und bitteſt nicht um langes Leben, und bitteſt nicht um Reichthum, und bitteſt nicht um den Tod deiner Feinde, ſondern bitteſt um Verſtand, daß du mögeſt hören, was du richten ſolleſt.

v. 12. Siehe da, ſo thue ich, wie du gebeten haſt. Siehe da, ich gebe dir ein weiſes und verſtändiges Herz, daß vor dir deines Gleichen nicht geweſen, und nach dir deines Gleichen nicht kommen wird.

v. 13. Auch die Dinge, die du nicht gebeten haſt, gebe ich dir auch, ſolch Reichthum und Glorien, daß deines Gleichen unter denen Königen nicht iſt geweſen keine Zeit.

v. 14. Und ſo du wirſt wandeln in meinen Wegen, daß du halteſt meine Satzung und Gebot, wie dein Vater David hat gewandelt, ſo will ich auch dein Leben verlängern.

Ende des fünften Theils.

D. Martin Luthers

sowol

in Deutſcher als Lateiniſcher Sprache verfertigte

und aus der letztern in die erſtere überſetzte

Sämtliche Schriften.

Sechſter Theil,

welcher

die Auslegungen derer groſſen und kleinen Propheten

enthält;

herausgegeben von

Johann Georg Walch,

der heil. Schrift D. u. Prof. Publ. Ord. Hochf. Sachſ. Meinung. und Gothaiſchen, wie auch Brand. Onolzb. Kirchen- und Conſiſtorial-Rath.

Halle im Magdeburgiſchen

Druckts und verlegts Johann Juſtinus Gebauer.

1741.

Univ. Bibl.
Lund.

Universitäts
Münchea

Vorrede.

Innhalt.

Da in diesem sechsten Theil Lutheri Auslegungen der Propheten enthalten sind, so wird in gegenwärtiger Vorrede eine historische Nachricht von denselbigen gegeben, und zwar in der Ordnung, wie sie auf einander folgen, als von der kurtzen Auslegung über den Propheten Jesaiam und von den ausführlichern Erklärungen einiger besondern Weissagungen desselbigen §. I-V.

Von der Auslegung eines Stücks aus dem XXIII. Cap. des Propheten Jeremiä §. VI.

Von der Uebersetzung des XXXVIII. und XXXIX. Capitels Ezechielis §. VII.

Von der Auslegung des Propheten Daniels §. VIII.

Wie hierauf in dem Werk selbst die Erklärungen der so genannten kleinern Propheten kommen; also folgt hier auch von diesen eine Nachricht, nemlich von der Auslegung des Propheten Hoseä §. IX. X. XI.

Von zweyen Auslegungen des Propheten Joels §. XII. XIII.

Von der Auslegung des Propheten Amos und Obadiä §. XIV. XV.

Ingleichen des Propheten Jonä §. XVI.

Des Propheten Michä §. XVII. XVIII.

Der übrigen, als des Nahum, Habacuc, Zephaniä, Zachariä und Malachiä §. XIX--XXIV.

§. I.

DEr ietzo ans Licht tretende sechste Theil der sämmtlichen Schriften des seligen Lutheri begreift dasjenige in sich, was dieser grosse und theure Mann zur Erläuterung der Propheten verfertiget und aufgesetzet hat. Der gehörigen Ordnung nach stehet zuerst die kurtze Auslegung über den Propheten Jesaiam, welche aus den Vorlesungen, die Lutherus zu Wittenberg über diesen Propheten angestellet, zusammen getragen worden. Denn wie der erste Verleger derselbigen, Johann Lufft, in dem, der 1534. herausgekommenen lateinischen Edition vorgesetzten, Bericht meldet, so hat sie ein gewisser Studiosus aus erwehnten Lectionen des seligen Lutheri gesammlet, und zwar zu dem Ende, damit er eine durchgängig gewisse; iedoch kurtzgefaste Auslegung dieses Propheten haben mögte; er aber, der Verleger, habe dafür gehalten, er würde den Beflissenen der H. Schrift keinen geringen Gefallen erweisen, wenn er solche Sammlung, welche jener zu seinem besondern Nutzen unternommen, herausgäbe und iedermann öffentlich vorlegte. Dieses geschahe zum erstenmal im Jahr 1532. und das Werck trat unter dem Titel: in Esaiam propheram scholia, ex D. Martini Lutheri prælectionibus collecta zu Wittenberg

in lateiniſcher Sprache in 8. an das Licht. Zwey Jahr darnach, und alſo 1534. druckte man es von neuen, und weil man ſolche Auflage vollſtändiger gemacht hatte, ſatzte **Joh. Lufft** den vorhin erwehnten **Bericht** voran und gab darinnen von ſolcher Vermehrung einige Nachricht. Denn er ſchreibt darinnen, als er vor zwey Jahren dieſe kurtze Auslegung im Druck ausgehen laſſen, ſey es wegen ſeiner damaligen allzugroſſen Eilfertigkeit geſchehen, daß ſelbige etwas kürtzer, als es wohl ſeyn ſolte, ans Licht getreten, und habe er demjenigen, der ſie zuſammen getragen, ſo viel Zeit nicht gelaſſen, als zu dieſer Arbeit nöthig geweſen wäre. Inzwiſchen habe er nunmehro, um ſeine Gefliſſenheit gegen die Kirche und Liebhaber der Gottſeligkeit deſto mehr zu bezeugen, dieſe Anmerckungen an vielen Orten, welche eine weitläuftigere Erklärung erforderten, vermehren laſſen. a) Es ſey zwar zu wünſchen, daß die ſehr reiche Auslegung, welche D. Luther bey Erklärung dieſes Propheten vorgetragen, von einem rechten Meiſter ausgefertiget werden möge; da aber dieſes ohne die gröſte Arbeit nicht wohl ins Werck zu richten, ſo habe er dafür gehalten, **man müſſe gleichſam dieſe Brocken von ſolchem köſtlichen Tiſche ſammlen, womit die Studioſi ihre Seelen erquicken und ihren Hunger, um dieſen Propheten zu verſtehen, in etwas ſtillen könnten.** Solche neue Auflage kam in dem beſagten Jahr 1534. b) unter dem Titel: in Eſaiam prophetam ſcholia, ex Doct. Mart. Lutheri prælectionibus collecta, multis in locis non parua acceſſione aucta, zu Wittenberg in 8. heraus. Gleich voran ſteht der bereits angeführte **Bericht Joh. Luffts**, als Verlegers, und auf dieſen folget: præfatio D. Mart. Lutheri in Eſaiæ lectionem; man darf aber nicht meinen, als wenn es eine beſondere und auf dieſe Auslegung gerichtete Vorrede

a) Dieſe Zuſätze ſind ſonder Zweifel ebenfals aus des ſel. Lutheri Erklärungen über dieſen Propheten, wie er ſolche mündlich vorgetragen, genommen worden, ob man wohl dieſes nicht ausdrücklich gemeldet.

b) Wenn in der Seckendorfiſchen hiſtoria Lutheraniſmi *libr.* III. §. 29. p. 80. geſagt wird: ex ſcriptis Lutheri in hunc annum referuntur *prælectiones in Eſaiam prophetam tom.* III. *latin. Jen. fol.* 295. ad 460. quæ a ſtudioſo quodam anno 1532. feſtinanter exceptæ et poſtea cum aliquo augmento, vt typographus in præloquio notat, editæ fuere, ſo wird die Beſchaffenheit der Sache nach ihren wahren und eigentlichen Umſtänden, wie ſie in des Verlegers Joh. Luffts Bericht angeführet ſind, nicht vorgeſtellet. Denn es meldet gedachter Verleger nicht, daß dieſe Auslegung 1532. von einem Studioſo eilfertig aufgezeichnet; ſondern in dem beſagten Jahr das erſtemal zum Druck befördert worden, und alſo der Druck, der 1534. geſchehen, nicht der erſte; ſondern der andere ſey. Seine eigene Worte lauten alſo: accidit mea quadam nimia feſtinatione, vt hæc ſcholia ante biennium, nemlich 1532. breuiora exirent; quam par erat. Nach dieſer Beſchaffenheit hat Herr **Elias Frick** in der deutſchen Uberſetzung der Seckendorfiſchen Hiſtorie des Lutherthums *libr.* III.

rede ſey. Denn ſie iſt eben diejenige, welche Lutherus zu ſeiner deutſchen Ueberſetzung des Propheten Jeſaiä 1528. gemacht, und weil er darinnen gewieſen, worauf man zu ſehen habe, wenn man den Jeſaiam recht verſtehen wolle, ſo hat der Verleger nicht vor undienlich geachtet, ſelbige deſſen Auslegung beſagten Prophetens wieder vorzuſetzen. Bey dieſen beyden iezt berührten Auflagen iſt es nicht geblieben. Vielmehr hat man dieſe Schrift noch mehrmal einzeln gedruckt, und ſie unter dem Titel: in Eſaiam prophetam ſcholia, ex D. Mart. Lutheri prælectionibus collecta, multis in locis non parua acceſſione aucta. Carmen Matthiæ Garbitii Illyrici in obitum Lutheri, græcum et latinum, zu Tübingen 1546. 8. ausgehen laſſen; c) auch ſolche nachgehends den lateiniſchen Sammlungen der Schriften Lutheri, und zwar der Wittenbergiſchen d) und Jeniſchen e) einverleibet.

§. II.

Solche Auslegung iſt vorhin niemals gantz ins Deutſche überſetzet worden; ſondern man hat es dabey bewenden laſſen, daß man nur einige Stücke davon in die deutſche Sprache gebracht. Das iſt erſtlich geſchehen mit der Auslegung des XXXVI. und XXXVII. Capitels, welche der berühmte Theologus, Georg Spalatinus f) überſetzet und unter folgendem Titul: Auslegung D. Martin Luthers über das ſechs und ſieben dreyßigſte Capitel des

III. §. 44. p. 1398. die Sache richtiger und ordentlicher alſo erzehlet, daß ein Studioſus dieſe Auslegung aufgefangen, und 1532. in der Eil in Druck gegeben; in dem Jahr aber 1534. wäre ſie vermehrter ausgegangen.

c) Dieſe Edition habe ich ſelbſt nicht bey der Hand; ich finde ſie aber in des Herrn Hermann von der Hardts autograph. *tom.* II. p. 274. angeführet.

d) in dem vierdten Theil p. 125.

e) in dem dritten Theil p. 283.

f) Dieſer berühmte Theologus unſerer Kirche war ein ſehr vertrauter Freund Lutheri, und hat ihm bey dem Werck der geſegneten Reformation viele treue und erſprießliche Dienſte geleiſtet. Er war 1482. gebohren, und nachdem er unter andern bey dem Churfürſten Friedrich dem Weiſen Hof-Caplan und Secretarius geweſen war, kam er als Superintendens nach Altenburg, und iſt daſelbſt 1545. mit Todt abgegangen. Er wurde zu vielen wichtigen Kirchen- und Staats-Geſchäften gezogen, und wohnte verſchiedenen Reichstägen und der Religion wegen angeſtellten Conventen bey. Eine Nachricht von ihm findet man in Chriſtian Schlegelo hiſtoria vitæ Georgii Spalatini, welche er als eine Diſputation unter D. Caſpar Sagittario alhier 1693. herausgegeben: ingleichen in Friedr. Hortleders Urſachen des deutſchen Kriegs *volum.* I. *libr.* 4. *cap.* 23. p. 596. Adami *vitis theologor.* p. 46. ſqq. in der fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen 1730. p. 138. und 1731. p. 455. in der auserleſenen theologiſchen Bibliothec *volum.* V. p. 1037. Unter denjenigen, welche in den Geſchichten Lutheri und ſeiner Schriften vorkommen, iſt er einer der vornehmſten, und daher habe ich deſſelben hier gedencken und einige Umſtände von ihm anführen wollen.

Propheten Esaias, über die Massen nützlich, dienstlich und tröstlich in allen leiblichen und geistlichen Anfechtungen durch Georg Spalatinum verdeutscht, zu Wittenberg 1535. 4. heraus gegeben hat, worauf man solche Uebersetzung den deutschen Wittenbergischen, g) Eislebischen h) und Altenburgischen Theilen i) einverleibet. Hiernechst ist die Auslegung des LIII. Capitels unter der Aufschrifft: das LIII. Capitel des Propheten Jesaia von dem Leiden und der Herrlichkeit Christi, ausgelegt durch D. Mart. Luther, zu Wittenberg 1539. 4. an das Licht getreten, und man hat solche nachgehends in die Wittenbergische k) und Altenburgische l) Sammlung der deutschen Schriften Lutheri gebracht. Ausser diesen beyden einzelnen Uebersetzungen, hat man von dieser Auslegung des Propheten Jesaiä so lange weiter nichts in deutscher Sprache gehabt, bis der Herr M. Joh. Jacob Greiff die deutsche Version des gantzen Wercks übernommen, und selbige in die Leipzigische Sammlung der Wercken Lutheri m) eingerücket worden. Der Herr D. Christian Friedr. Boerner n) erinnert dabey, daß man den Text des Propheten bey eines ieglichen Verses Erklärung gantz beygesetzet: die Worte desselbigen, welche Lutherus besonders erkläret, wiederhohlet; die Uebersetzung des Texts aber nach der in der lateinischen Edition beybehaltenen Vulgata, absonderlich an den Orten, wo die Erklärung damit übereinstimmet; oder auch die in der Auslegung gemachten Verbesserungen der Vulgatä sich darauf beziehen, eingerichtet.

§. III.

Die Auslegung selbst besteht zwar nur aus kurtzen Anmerckungen, und ist kein Zweiffel, daß wenn sie der selige Lutherus selbst hätte herausgeben wollen, sie viel weitläuftiger und vollkommener würden gerathen seyn; sie fasset aber gleichwol viele schöne und nützliche Sachen in sich. Es sind nicht nur manche dunckle Stellen des Propheten Jesaiä deutlich gemacht, und besonders die vortreflichsten Weissagungen von dem Herrn Meßia und seinem Reich herrlich erläutert worden; sondern man trift auch hin und wieder viele heilsame Abhandlungen und Erinnerungen von manchen nöthigen Materien an. Der theure Mann treibt die Lehre von der Rechtfertigung aus dem Glauben: zeigt den wahren Nutzen der guten Wercke: wiederlegt bey Gele-

g) im fünfften Theil p. 273.
h) Theil II. p. 336.
i) Theil VI. p. 342.
k) Hier steht sie in dem besagten fünften Theil p. 286.
l) im sechsten Theil p. 357.
m) in dem siebenden Theil p. 40.
n) Er erinnert dieses in dem Vorbericht des eilften Theils der Leipzigischen Sammlung der sämtlichen Schrifften Lutheri p. 5.

Gelegenheit die Irrthümer der Papiſten, Schwärmer und Sacramentirer: ermahnet die ſeinigen mit vielem Nachdruck zur ungeheuchelten Gottſeligkeit; ſtraft die Böſen und Ruchloſen: tröſtet die Betrübten, und das alles thut er mit der ihm angebohrnen Einfalt und Deutlichkeit ſehr erbaulich, wie der Herr Veit Ludwig von Seckendorf o) mit Grund davon urtheilet und aus dem Werck ſelbſt verſchiedenes anführet, damit man deſto deutlicher ſehen möge, was vor nützliche und gute Sachen darinnen anzutreffen wären. Der vorhin gedachte treue Mitarbeiter im Werck der Reformation, Georg Spalatinus p) ſchreibt von dieſer Auslegung: **nachdem ich nun etliche mal des ehrwürdigen, hochgelahrten Herrn D. Martin Luthers lateiniſche Auslegung über den tröſtlichen Propheten Jeſaiam geleſen, hat es mir ſo wohl gefallen, daß ich das ſechs und ſieben dreyßigſte Capitel ſonderlich vor mich genommen habe, zu verdeutſchen, und eben aus der Urſache, daß bemeldeter Herr D. Martin Luther in denſelben zweyen Capiteln viel hertzliche, tröſtliche Lehre und Unterweiſung giebt, weſſen man ſich in allen Anfechtungen halten ſoll.** So wird auch, wie ich ſchon angemercket habe, in dem **Bericht** des **Joh. Lufft**s, als Verlegers, von dieſen Erklärungen mit Recht geſagt: has quaſi micas illius lautiſſimæ menſæ colligendas eſſe, exiſtimaui, quibus ſtudioſi animum reficerent illamque cognoſcendi huius prophetæ famem nonnihil lenirent, q) **man müſſe gleichſam dieſe Brocken von ſolchem köſtlichen Tiſche ſammlen, womit die Studioſi ihr Gemüthe erquicken, und ihren Hunger, dieſen Propheten zu verſtehen, in etwas ſtillen könnten.** Es iſt an dem, daß Lutherus bey dieſer ſeiner Auslegung bisweilen mehr auf die Hiſtorie und Zuſammenhang des Texts; als auf die Sprache und die von dem Propheten im ebräiſchen gebrauchte Redensarten geſehen, wie er dieſes ſelbſt mit vieler Beſcheidenheit von ſich zu erkennen giebt und gleich zu Anfang dieſer Erklärung alſo ſchreibet: r) **wer dieſen Propheten, nemlich den Jeſaiam, erklären wil, mus zweyerley verſtehen: erſtlich die Grammatic,**

o) in *hiſtoria Lutheraniſmi libr.* III. §. 29. p. 80.

p) in der Zuſchrift der deutſchen Überſetzung der Auslegung des XXXVI. und XXXVII. Capitels Jeſaiä, welche er an die Churfürſtin zu Sachſen, Fr. Sibyllam gerichtet hat, und die in dem gegenwärtigen Theil p. 670. zu leſen iſt.

q) Es wird auch hier nicht unbillig hinzugeſetzet: habent enim hic breuiter quaſi in faſce quodam ſententiam totius prophetæ deſcriptam. Et facile obſeruabunt diligentes lectores, in quos locos communes D. Lutherus digreſſus ſit inter enarrandum, vbi de fide, de bonis operibus, de cruce, de magiſtratu, de traditionibus, de ſacramentorum vſu, de lege, de euangelio, ceter. copioſius dixerit.

r) p. 12. des in dieſem ſechſten Theil geſchehenen Abdrucks.

tic, und zwar daß er in derſelben geſetzt ſey und ſie vollkommen inne habe. Ich geſtehe offenhertzig, daß ich es zu einer ſolchen Erkänntnis noch nicht gebracht; wiewohl es auch andern groſſen Lehrern in der Kirche, als Auguſtino, und mehrern daran gefehlet hat. Jedoch iſt die andere Wiſſenſchafft, nemlich derer heiligen Hiſtorien, noch nöthiger. Denn wenn man einer von beyden entbehren müſte, ſo wollte ich lieber dieſe, als die Grammatic, haben, u. ſ. w. Man läugnet auch nicht, daß Lutherus, indem er der lateiniſchen Verſion, welche die Vulgata pfleget genennet zu werden, gefolget, bisweilen hie und da angeſtoſſen und den wahren und eigentlichen Sinn des Propheten nicht getroffen. s) Doch dieſe und andere dergleichen Mängel benehmen dem Werk an ſeiner Schönheit und Nutzbarkeit nichts. Es hätte können beſſer und vollkommener dargeſtellet werden, und würde dieſes auch nach der bereits gemachten Erinnerung gewis geſchehen ſeyn, wenn der ſelige Lutherus an der Herausgabe ſelbſt hätte Hand anlegen wollen; da er aber das nicht gethan, ſo hat man ihm von dem, was mangelhaft iſt, nichts beyzumeſſen, und vielmehr das viele Gute, ſo daſelbſt anzutreffen iſt, zu erkennen und zu ſeinem Nutzen anzuwenden.

§. IV.

Auſſer der kurtzen Auslegung des Propheten Jeſaiä, von welcher ich bisher geredet habe, hat Lutherus noch über einige Weiſſagungen dieſes Propheten beſondere ausführlichere Erklärungen verfertiget. Die eine betrift die bekannte und herrliche Weiſſagung von der heilwärtigen Geburt unſers Heilandes in dem IX. Capitel von dem 1. bis 7. Vers, welche Lutherus zur heiligen Weynachtszeit in ſeinen öffentlichen Lectionen angeſtellet, und da er damals über das erſte Buch Moſis las und bis zur Hiſtorie von dem Patriarchen Joſeph kommen war, hat er ſolche Arbeit auf einige Zeit bey Seite geſetzet. Solches zeiget er ſelbſt im Eingang dieſer Erklärung an, und nachdem er gedacht, daß nunmehro das Geburtsfeſt Jeſu Chriſti nahe ſey, thut er hinzu: Derowegen, wenn es anderſt der Zuſtand meiner Geſundheit leydet, wollen wir die Hiſtorie von dem Patriarchen Joſeph, über welcher wir anietzo in der Auslegung des erſten Buchs Moſe begriffen ſeyn, auf einige Zeit bey Seite ſetzen, und einige bevorſtehende Tage über eine Auslegung machen von der Menſchwerdung

s) Dieſes haben bereits verſchiedene hin und wieder erinnert, und können Aug. Varenius in commentar. in Jeſaiam *part.* I. p. 40. 56. 61. *part.* III. p. 48. Henrich Pipping in der Vorrede zu Joh. Bened. Carpzovens Predigten über den Jeſaiam, welche zu Leipzig 1703. herausgekommen ſind, p. 12. Georg Serpilius in der Nachricht von des Propheten Jeſaiä Lehre und Lob, Leben und Todt ꝛc. p. 446. ſqq. nachgeſetzen werden.

werdung des Sohnes GOttes, unſers HErrn, als welche das gröſte Werck unter allen Wercken, und das herrlichſte Wunder unter allen Wundern, und eine ſo groſſe Wohlthat gegen das menſchliche Geſchlecht iſt, daß wir vor groſſen Freuden unſern Geiſt aufgeben würden, wenn wir die Gröſſe dieſer Wohlthat in unſer Hertz faſſen und ausmeſſen könnten. Aus dieſen von ihm angeſtellten Lectionen trug M. Georg Rorarius im Jahr 1544. dieſe Auslegung zuſammen und M. Joh. Freder t) faſte ſie ausführlicher ab; wie aber das geſchehen war, kam ſie zu Wittenberg in lateiniſcher Sprache 1546. 8. heraus u) und wurde nachgehends in die Wittenbergiſche Sammlung der lateiniſchen Schriften Lutheri x) auf ſolche Art gebracht, daß man ſie der kurtzen Auslegung des Propheten Jeſaiä gehörigen Orts einverleibte, dergleichen denn auch bey der vorhin erwehnten deutſchen Ueberſetzung in den Leipzigiſchen Theilen y) geſchehen iſt. z) Die andere beſondere, und zwar auch weitläuftigere Auslegung geht das LIII. Capitel Jeſaiä an, und iſt ebenfals von M. Georg Rorario 1544. zuſammen getragen und hierauf den Wittenbergiſchen lateiniſchen Theilen a) einverleibet: auch in das Deutſche überſe-

t) Von dieſem Joh. Freder habe ich ſchon in der Vorrede zum ſiebenden Theil der ſämtlichen Schriften Lutheri, welcher ehe, als dieſer ſechſte Theil an das Licht getreten iſt, p. 9. eine Nachricht gegeben: auch dergleichen vorhin mit Georg Rorario gethan.

u) In des Herrn von der Hardts autograph. Lutheri *tom.* I. p. 511. iſt dieſe Schrift alſo angeführet: enarratio pſalmi II. a reuerendo D. M. Luth. dictata et collecta a Vito Theodoro Norib. Enarratio cap. IX. Eſaiæ a D. Mart. Luthero dictata et a Ioh. Fredero collecta: cum præf. Viti Theodori ad Io. Vogler. et Io. Frederi ad Nicol. Amsdorfium, epiſcopum Numburgenſem, Witteberg. 1546. und in des Herrn Joh. Chriſt. Olearii Verzeichnis der autographor. Lutheri p. 53. iſt ſie ebenfals, wiewol kürtzer, berühret.

x) im vierdten Theil p. 145.

y) in dem ſiebenden Theil p. 83.

z) Die Predigt, welche der ſelige Lutherus über eben dieſe Weiſſagung des Propheten Jeſaiä von der heilwärtigen Geburt und Menſchwerdung JEſu Chriſti gehalten, und die beſonders unter dem Titul: Die Epiſtel des Propheten Eſaiä, ſo man in der Chriſt-Meſſe lieſet, ausgelegt und geprediget durch Martin Luther, zu Wittenberg 1526. 4. gedruckt worden, auch in von der Hardts autograph. Lutheri *tom.* II. p. 132. und Joh. Chriſt. Olearii Verzeichnis der autographor. Luth. p. 27. angeführt iſt, hat man hier deswegen weggelaſſen, weil ſie ſich ſchon im dritten Theil der Kirchen-Poſtill p. 653. nach der Edition, welche mit meiner Vorrede 1737. zum Vorſchein gekommen iſt, befindet.

a) In dem vierdten Theil p. 266. da man ſie gleichfals der kurtzen Auslegung des Propheten Jeſaiä gehörigen Orts einverleibet.

tzet und in die Leipzigische Sammlung eingerücket worden. b)

§. V.

Wie ich nun erzehlet habe, was vor Auslegungen der theure Mann, Lutherus, über den Propheten Jesaiam gemacht hat; also muß ich nun auch anzeigen, was bey dem Abdruck derselbigen in diesem sechsten Theil seiner gesamten Schriften geschehen ist. Ueberhaupt hat man die deutsche Uebersetzung, die sich in den Leipzigischen Theilen befindet, und zwar so wohl von der kurtzen Auslegung über den gantzen Propheten, als auch von der weitläuftigern Erklärung des IX. v. 1-7. und LIII. Capitels beybehalten; damit aber alles beste richtiger und genauer abgedruckt werden mögte, hat man die lateinischen Originalien mit zu Rath gezogen. Denn was die kurtze Auslegung über den gantzen Propheten Jesaiam anlangt, so hat man die deutsche Uebersetzung gegen die beyden lateinischen Editionen von 1532. und 1534. wie sie vorhin angeführet worden, gehalten, und dasjenige, so in der Edition von 1534. hinzu gekommen, und in der von 1532. nicht sicher, eingeschlossen; den kürtzern Zusammenhang aber aus der Edition 1532. allezeit unter der Linie mit kleinerer Schrift beygesetzet, daß man also beyde Editionen in richtiger Ordnung sowohl beysammen hat, als auch zugleich sehen kan, wie eine Ausgabe von der andern abweiche. Da auch, wie ich ebenfals bereits oben gedacht habe, von dieser kurtzen Auslegung die Erklärung des LIII. Capitels ins Deutsche übersetzet und 1539. besonders herausgegeben worden, so hat man auch diesen Druck zu conferiren, nicht unterlassen, und ein gleiches mit der weitläuftigern Auslegung des IX. Capitels vom 1. bis 7. Vers gethan. Denn hier hat man die vorher angeführete lateinische Edition nachgesehen, welche zu Wittenberg 1546. in 8. an das Licht getreten ist.

§. VI.

Auf die Erklärungen des Propheten Jesaiä folget: **Auslegung eines Stücks aus dem XXIII. Cap. des Propheten Jeremiä v. 5. bis 8. von Christi Reich und christlicher Freyheit.** Es ist das eigentlich eine Predigt, welche der selige Lutherus über die vortrefliche Weissagung von dem Messia, dem gerechten Gewächs Davids und dem HErrn, der unsere Gerechtig-

b) Th. VII. p. 369. Diese weitläuftigere Erklärung des LIII. Capitels Jesaiä hat man mit der kurtzen Auslegung gemeldeten Capitels nicht zu vermengen, wie solches von einigen geschehen ist. Denn in dem Register der Schriften und Wercke Lutheri, so sich bey der deutschen Seckendorfischen Historie des Lutherthums befindet, ist p. 28. 6. die weitläuftigere und von dem Rerario zusammen getragene Auslegung des LIII. Capitels Jesaiä vor diejenige gehalten worden, welche in dem V. deutschen Wittenbergischen p. 256. und VI. Altenburgischen Theil p. 357. stehet, da doch die in den itzt gedachten Theilen befindliche Erklärung die kurtze ist, die man besonders ins deutsche übersetzet und gedruckt, welches bereits Herr D. Boerner in dem Vorbericht zu dem ersten Theil der Leipzigischen Sammlung der Schriften Lutheri p. 6. angemercket hat. Eben diesen Fehler wird man auch in Joh. Alb. Fabricii centifol. Luther. cap. 68. p. 188. wahrnehmen.

rechtigkeit ist, gehalten und die unter dem Titul: **ein Epistel aus dem Propheten Jeremia von Christus Reich und christlicher Freyheit, gepredigt durch D. Martin Luther**, zu Wittenberg 1527. in 8. heraus gekommen ist. c) Unter diesem Jahr ist solche Schrift in den **Altenburgischen Theilen** d) gesetzet worden; in der **Wittenbergischen** e) und **Jenischen** f) Sammlung aber der deutschen Schriften Lutheri ist das Jahr 1526. benennet, welches beydes gar wohl beysammen stehen kan. Denn wie es scheinet, hat Lutherus solche Predigt im Jahr 1526. gehalten, welches man daher schliesen kan, daß er gegen das Ende derselbigen des Baurenkriegs gedencket und schreibet: **das sind unsere Brief und Siegel, daß wir ein frey Volk sind, ohne Gesetz und ungezwungen; aber allein vor die Christen, die wissen, der christlichen Freyheit wohl zu gebrauchen. Wir sollen nicht thun, wie die Bauren thaten im vergangenen Jahr**, und das ist wohl das Jahr 1525. Ist nun solche Predigt, wie ich angemercket, von einigen unter Lutheri Schriften von 1526. gesetzet worden, so geht dieses auf die Zeit, wenn selbige Lutherus gehalten; da hingegen diejenigen, welche sie zum Jahr 1527. gerechnet, auf ihre erste Herausgabe gesehen haben. Die Arbeit selbst ist gelehrt und erbaulich gerathen. Lutherus handelt darinnen sehr herrlich sowohl von der Person, Amt und Namen Christi; als auch von der christlichen Freyheit. In Ansehung der Namen, da Christus **Jehova**; oder der **HErr** heisset, erinnert er unter andern sehr wohl, daß da die heilige Schrift, die Juden selbst, die heiligen Väter und alle Scribenten darinnen übereinstimmten, daß dieser Name allein und eigentlich der göttlichen Majestät und Wesen zugehöre, so könne daraus gar gewaltig wieder die Juden geschlossen werden, daß Christus wahrer GOtt sey. Indem er dieses anmercket, so setzet er hinzu: **ich habe selbst mit den Juden davon geredet, auch mit den allergelehrtesten, welche die Bibel so wohl wusten, daß auch kein Buchstabe drinnen war, sie verstundens, und habe ihnen diesen Spruch vorgehalten; aber sie konnten nichts wieder mich aufbringen.** Zuletzt gaben sie diese Antwort, und sagten: **sie glaubeten ihrem Talmud, das ist, ihrer Auslegung, die sagte nichts von Christo, und derselbigen Auslegung müsten sie folgen**, g)

c) Solche Edition ist angeführet in von der Hardts autogr. Lutheri *tom. I.* p. 240. in der bibliotheca Mayeriana p. 765. in der bibliotheca Cyprianica p. 744. aus welcher auch dasjenige Exemplar, dessen man sich bey gegenwärtigem Abdruck bedienet, gütigst mitgetheilet worden.

d) im dritten Theil. p. 795.

e) Th. V. p. 391.

f) Th. III. p. 425.

g) p. 1393. in diesem sechsten Theil.

zeigt auch hierauf, wie dieser Name von allen andern Namen, die GOtt beygelegt würden, unterschieden sey, und wie man ihn wegen der künftigen Ketzer, so die Gottheit Christi läugnen würden, wohl zu merken habe. Von dem andern Namen, wenn unser Heiland in dieser vortreflichen Weissagung unser Gerechter; oder Gerechtigkeit genennet wird, führt Lutherus an, daß darinnen sein gantzes Amt begriefen sey, und solte man solche Namen mit güldenen Buchstaben schreiben: ja nicht allein mit güldenen Buchstaben; sondern mit Blutstropfen in Grund des Hertzens, dergleichen ich noch mehr aus dieser Erklärung berühren und damit ferner bestätigen könnte, wie viele nützliche und herrliche Sachen darinnen anzutreffen; ich lasse es aber bey dem, was ich erzehlet habe, bewenden. h) Das einige muß ich noch, ehe ich mich von dieser Schrift wegwende, gedencken, daß man bey ihrem in diesem Theil geschehenen Abdruck die vorhin berührte Wittenbergische Edition von 1527. gebraucht und daraus das abzudruckende Exemplar verbessert habe.

§. VII.

Dasjenige, was man hier über den Propheten Ezechiel antrift, ist die Uebersetzung des XXXVIII. und XXXIX. Capitels besagten Propheten vom Gog nebst den Randglossen, mit welcher Schrift es folgende Bewandnis hat. Als sich der selige Lutherus 1530. währenden Reichstags zu Augspurg auf Begehren des Churfürsten zu Sachsen, Johannis, mit dem Beynamen des Beständigen, seiner Sicherheit halben zu Coburg aufhalten muste, und damals verschiedene Schriften verfertigte, so machte er sich auch über die beyde gedachte Capitel des Ezechielis: brachte sie besonders ins Deutsche, und verfertigte eine Vorrede nebst einigen Randglossen dazu. In eben dieser Vorrede zeigt er solches an, und schreibet: weil ich hier so müßig sitze, nemlich zu Coburg, habe ich mir vorgenommen, die zwey Capitel Hesekiel, nemlich das XXXVIII. und XXXIX. auch zu verdeutschen, welche fast gleich mit der Offenbahrung stimmen u. s. w. dem Philippo Melanchthoni aber gab er hievon in einem Schreiben folgende Nachricht: verti quoque duo capita Ezechielis de Gog, cum præfatione, quæ simul excudentur. i) Sol-

h) Man setze den Herrn Veit Ludwig von Seckendorf in historia Lutheranismi lib. II. §. 33. p. 88. nach.

i) Dieses Schreiben befindet sich in Georgii Coelestini histor. comitior. anno MDXXX. August. celebrat. tom. I. p. 41. und in dem supplemento epistolarum Lutheri, so der Herr D. Buddeus 1703. herausgegeben hat, p. 92. Man muß solche zu Coburg übernommene Arbeit nicht mit derjenigen vermengen, da er dazumal auch den gantzen Propheten Ezechiel ins deutsche übersetzet hat. Hievon gedachte er in einem Schreiben an Gabriel Didymum,

Solche Schrift ist das erste mal unter dem Titul: **das XXXVIII. und XXXIX. Capitel Hesechiel vom Gog, verdeutscht durch D. M. L. Wittenb. 1530. durch Nicol Schirlentz in 4.** heraus gekommen k) und nachgehends den verschiedenen Sammlungen der deutschen Schriften Lutheri, als der **Wittenbergischen,** l) **Jenischen,** m) **Altenburgischen** n) und **Leipzigischen** o) einverleibet worden, welches denn auch ietzo in diesem **sechsten Theil** geschehen ist, und zwar dergestalt, daß man das abzudruckende Exemplar nach der gleich vorhero angeführten ersten Edition übersehen und verschiedenes verbessert hat. In der Vorrede, welche dieser Uebersetzung vorgesetzet ist, handelt Lutherus nicht nur von dem Gog und Magog und mercket an, daß sie einerley Namen wären, und den Türcken bedeuteten; sondern auch von den Namen und Bergen Israels, wem nemlich der Name Israel zukomme: was durch die Berge Israels zu verstehen: wie der Satan das rechte Israel und die Berge Israels zu tilgen suchte.

§. VIII.

Es folgt weiter: **Die Auslegung des Propheten Daniels,** welche wie sie hier anzutreffen ist, aus drey Stücken bestehet. Das erste ist die **Zuschrift der Uebersetzung des Propheten Daniels an Hertzog Johann Friedrichen, den ersten,** so Lutherus 1530. da

mum, vom 19 Jun. 1530. und meldete: absolui Ezechielem et alios aggrediar vertendos, wie man ebenfals aus dem angeführten supplemento epistolarum Lutheri p. 108. und aus andern Briefen mehr sehen kan, daß daher Joh. Mathesius in der dreyzehenden Predigt vom Leben Lutheri p. 151. schreibet: Da Doctor Martin Luther zu Coburg in seinem Pathmo lag, arbeitet er am Propheten Ezechiele, wie in seinen Briefen zu sehen. Wenn demnach der Herr D. Joh. Friedr. Mayer in historia versionis germanicae bibliorum Martini Lutheri cap. I. p. 14. meinet, es müsten die vorher angeführte und von Luthero an Didymum geschriebene Worte: absolui Ezechielem, entweder nur von den beyden Capiteln dieses Propheten, und zwar dem XXXVIII. und XXXIX. verstanden werden; oder es liege darinnen ein Fehler und sey vor Ezechiel zu lesen Jeremiae, so stösset er damit an, wie bereits Christian Schlegel in initiis reformationis Coburgensis in vita Ioannis Langeri p. 121. angemercket hat.

k) Von dieser ersten Herausgabe kan man nachsehen Hermann von der Hardt autograph. Lutheri tom. II. p. 159. Joh. Christoph. Olearium in dem Verzeichnis der autograph. Lutheri p. 32. und Christ. Schlegel in initiis reformationis Coburg. p. 114. sq. Der Herr Veit Ludwig von Seckendorf gedenckt in historia Lutheranismi lib. II. §. 83. p. 218. der Sache nur mit wenigen.

l) im andern Theil p. 502.

m) in dem fünfften Theil p. 3.

n) Theil V. p. 2.

o) im siebenden Theil p. 493.

er zu Coburg gewesen, verfertiget. Denn wie er bey seinem Aufenthalt daselbst sich unter andern damit beschäftigte, daß er an seiner deutschen Bibel-Version arbeitete und die Schriften verschiedener Propheten in die deutsche Sprache übersatzte, p) also that er dergleichen auch mit dem Propheten Daniel, und da er solche Uebersetzung an das Licht stellen wolte, schrieb er sie dem gedachten Hertzog Johann Friedrichen, dem ersten zu. Sie kam mit der Aufschrift: **der Prophet Daniel deutsch, Mart. Luther an Johann Friederich Hertzogen zu Sachsen**, zu Wittenberg in dem besagten Jahr 1530. in 4. heraus. Unter den Gründen, die ihn zu solcher Arbeit bewogen, führt er mit an, daß weil Daniel mit eitel Königen und Fürsten durch und durch zu thun habe und seine Weyssagung Königreiche und Fürstenthümе beträfe, so sey sein Buch auch vor Könige und Fürsten sehr nützlich und man könne es ein königlich und fürstliches Buch nennen. Da könne ein Fürst lernen, wie er GOtt fürchten und ihm vertrauen: wie er sich nicht auf seine eigne Macht und Weisheit verlassen; noch damit trotzen und pochen; iedoch aber auch bey seiner Schwachheit nicht verzagen solle. Man findet solche Zuschrift auch in den deutschen Thalen der Schriften Lutheri, und zwar in den **Wittenbergischen**, q) **Jenischen**, r) **Altenburgischen**, s) **Leipzigischen**, t) und hier trift man sie ebenfals abgedruckt an, so daß auf selbige vors andere folget: **Die Vorrede über den Propheten Daniel, nebst der Auslegung des eilften und zwölften Capitels**, da denn Lutherus eine Anweisung gegeben hat, wie ein iedes Capitel Danielis recht zu verstehen sey, und zugleich eine Erklärung der beyden letzten Capitel beygefüget. Solche ist besonders unter dem Titul: **das XII. Capitel Danielis mit der Auslegung Martini Lutheri zu diesen gefährlichen Zeiten sehr nützlich und tröstlich zu lesen**, zu Wittenberg

p) Hievon zeuget Lutherus selbst in seinen Briefen hin und wieder, die er damals von Coburg aus an seine Bekannte gesendet. An den Wenceslaum Linckum schrieb er: ego sine hic otior et vaco splendide, et quod reliquum est prophetarum, vernacule dare, inclitui, etiam pene Hieremiam absolvi. in dem supplement. epistolarum Lutheri p. 89. In einem Schreiben an den Melanchthonem ließ er dieses mit einfliessen: verti quoque duo capita Ezechielis de Gog, cum præfatione, quæ simul excudentur. His absolutis, prophetas in manus sumsi et impetu magno rem adgressus, statuebam, ante pentecosten omnes prophetas versos habere, eben daselbst p. 92. anderer solcher Stellen zu geschweigen. Wenn daher Joh. Matthesius in der achten Predigt von dem Leben Lutheri p. 89. die Geschäfte, welche der selige Mann sich zu Coburg gemacht, erzehlet, so rechnet er auch darunter, daß er die Propheten verdolmetschet habe.

q) in dem neunten Theil p. 543.

r) im fünften Theil, p. 1.

s) Th. V. p. 1.

t) Th. XII. p. 21.

berg 1546. in 4. an das Licht getreten; u) man darf aber nicht meinen, als wenn dieſes die erſte Herausgabe geweſen wäre. Denn es war dieſe Schrift ſchon vorhin zum Vorſchein gekommen, und der deutſchen Bibel-Verſion Lutheri einverleibet: auch in die lateiniſche Sprache überſetzet worden. x) Drittens ſiehet man hier: **Disputation über den Ort Danielis IV, 24. ob Daniel den Wercken die Rechtfertigung zuſchreibe, indem er ſagt: mache dich los von deinen Sünden durch Allmoſen**, welche zwar ſehr kurz abgefaſſet iſt; ſie zeiget aber gleichwol gar deutlich, daß aus dem angezogenen Ort Danielis nicht zu erweiſen ſtehe, als wenn die Rechtfertigung durch die guten Wercke zu erlangen ſey. Denn der Sinn derſelbigen gienge vielmehr dahin: der König zu Babel ſolte ſich los machen von ſeinen Sünden, daß ſie ihm nemlich vergeben würden, und zwar durch die Gnade GOttes und durch den wahren Glauben, der ſich durch gute Wercke, und alſo auch durch Allmoſen beweiſe. Eigentlich iſt dieſe Schrift von Luthero in lateiniſcher Sprache abgefaſſet worden, und befindet ſich in den Jeniſchen y) und Wittenbergiſchen Theilen z) ſeiner lateiniſchen Wercken; man hat ſie aber hier auch deutſch mitzutheilen, vor gut befunden. a)

§. IX.

Das ſind die Auslegungen, welche der ſelige Lutherus über die groſſen Propheten verfertiget; er hat es aber dabey nicht

u) Dieſe Edition kommt vor in Herm. von der Hardts *autographis Lutheri tom.* I. p. 490. und *tom.* II. p. 272. und in Herrn Joh. Chriſt. Olearii Verzeichniß der *autographor.* Lutheri p. 51. und iſt auch bey dem gegenwärtigen Abdruck conferiret worden. Die Auslegung ſelbſt, die der ſelige Lutherus gemacht, geht nicht auf das gantze eilfte Capitel; ſondern nur auf das letzte Stück deſſelbigen, vom 36. Vers an, und weil ſolches auch mit zum zwölften Capitel gerechnet wird, ſo ſiehet man leicht die Urſach, warum auf der Aufſchrift der beſondern Herausgabe nur des zwölften Capitels gedacht worden.

x) Solche lateiniſche Ueberſetzung hat Johann Freder verfertiget. Sie befindet ſich in der Wittenbergiſchen Sammlung der lateiniſchen Schriften Lutheri, und zwar im vierdten Theil derſelbigen p. 324. In des Herrn von der Hardts *autograph. Lutheri tom.* II. p. 255. iſt auch einer beſondern Edition gedacht, welche 1544. in 8. zu Franckfurt zum Vorſchein gekommen iſt.

y) in dem erſten Theil p. 514.

z) im erſten Theil p. 317.

a) Es führet zwar dieſe Schrift den Titul einer Diſputation; ſie iſt aber keine polemiſche; ſondern nur eine exegetiſche Schrift, und hat billig hieher müſſen gebracht werden. Dahingegen die Schrift Lutheri, welche deſſen Auslegung des VIII. Capitels Danielis vom Antichriſt in ſich faſſet, weggelaſſen worden. Denn ſie iſt eigentlich eine Streit-Schrift, welche Lutherus dem Ambroſio Catharino, einem Dominicaner-Mönche, entgegen geſetzet und darinnen bewieſen, daß der Biſchof zu Rom nicht das allgemeine Haupt der Kirche Chriſti; ſondern vielmehr der Antichriſt ſey. Man wird ſie demnach in demjenigen Theil zu ſuchen haben, der die Streit-Schriften Lutheri in ſich hält.

nicht bewenden lassen; sondern auch die Schriften der so genannten kleinen Propheten erkläret und damit ebenfals, in Betracht seiner tiefen Einsicht in den Verstand der göttlichen Bücher, allen denen, welche solche Propheten verstehen wollen, einen gar herrlichen und wichtigen Dienst geleistet. Eben solche Auslegungen folgen nunmehro und man trift sie in diesem Theil beysammen an. Denn da erscheinet die **Auslegung des Propheten Hoseä**, die wieder aus drey Schriften bestehet. Die erste sind: **Anmerckungen über den Propheten Hoseam**, welche Lutherus zu Wittenberg 1526. vorgetragen und die hierauf in lateinischer Sprache unter dem Titul: in Oseam prophetam annotationes a Martino Luthero Wittenbergæ prælectæ anno MDXXVI. in eben demselbigen Jahr in 8. zum Vorschein gekommen. b) Sie haben sich bisher in keiner Sammlung der Schriften Lutheri befunden und sind auch vorhin niemals in die deutsche Sprache übersetzet worden, welches denn itzo zum erstenmal durch Herrn M. **Johann Gottgetreu Müller**, der durch seinen besondern Fleis zur genauen Einrichtung dieser neuen Edition der sämtlichen Schriften Lutheri vieles beyträget, geschehen ist.

§. X.

Die **andere** Schrift, welche auf diese Anmerckungen folget, ist **Martin Luthers Auslegung des Propheten Hoseä, voller gottseliger Lehre und heilsamer Tröstungen, wie sie von ihm selbst beydes in seinen öffentlichen Lectionen vorgetragen und nachgehends übersehen worden, zusammen getragen und heraus gegeben von M. Veit Dietrichen**, von der folgende historische Umstände können angemercket werden. Der sel. Lutherus las zu Wittenberg öffentlich über den Hoseam und da das geschahe, fasten **Veit Dietrich, Caspar Cruciger** und **Georg Rorarius** dasjenige auf, was er damals vortrug, welches der erstere; oder **Veit Dietrich** selbst bezeuget und in der dieser Auslegung vorgesetzten Zuschrift zugleich meldet, daß nachdem er das Aufgezeichnete in Ordnung gebracht habe, sey es von Luthero selbst durchgängig übersehen worden und man habe es also vor ein ächtes Werck dieses seligen Mannes anzusehen. Hieraus lässet sich in Ansehung der Zeit, wenn Lutherus über diesen Propheten gelesen, so viel schliessen, daß es geschehen, als **Veit Dietrich** sich noch in Wittenberg aufgehalten und ehe er nach Nürnberg ins Predigtamt berufen worden; wiewohl sich das Jahr nicht bestimmen lässet. c) So viel

b) Sie werden in dem catalogo bibliothecæ des hochberühmten Theologi und Gothaischen Consistorial-Vice-Präsidentens, Herrn D. Ernst Salom. Cyprians p. 741. angeführet, der auch das Exemplar selbst zum Gebrauch bey diesem sechsten Theil gütigst mitgetheilet hat.

c) In der Auslegung des ersten Capitels §. 27. p. 1594. nach der gegenwärtigen Edition sagt

viel iſt gewis, daß mehr beſagter Veit Dietrich d) dieſe Auslegung in lateiniſcher Sprache mit der Aufſchrift: in Hoſeam prophetam D. Martini Lutheri enarratio ab ipſo in publicis prælectionibus tradita et poſtea recognita, collecta per Vitum Theodorum, Norimbergenſem, plena piæ doctrinæ et ſalutarium conſolationum, zu Wittenberg 1545. in 8. an das Licht geſtellet hat. e) Nach dieſer erſten Herausgabe, iſt ſie nicht nur beſonders wieder gedruckt; f) ſondern auch den lateiniſchen Sammlungen der Schriften Lutheri, und zwar der Wittenbergiſchen g) und der Jeniſchen h) einverleibet; hiernebſt aber von Friedrich Dracſtet in die deutſche Sprache überſetzet i) und in die deutſche Wittenbergiſche, k) Altenburgiſche l) und Leipzigiſche m) Theile eingerücket worden. Die Zuſchrift derſelbigen hat Veit Dietrich an den Fürſten Georg zu Anhalt gerichtet, und in derſelbigen unter andern mit Recht von dem ſeligen Luthero, den

ſagt Lutherus, die Beſchirmer der geiſtlichen Hurerey wären die Biſchöffe im Pabſtthum, und ihre Mitgehülfen die gottloſen Lehrer und Prediger, als da ſind die verſtockten Cochlei; die groſſen Ciamanten und Trunckenbolde Eccii; die unflätigen Pighii; die Heuchler und Eliejoner Wicelii, und was des Ungeziefers mehr iſt, woraus zu ſchlieſſen iſt, daß dieſe Leute damals noch am Leben geweſen, als Lutherus über den Propheten Hoſeam zu leſen angefangen. In der Auslegung des vierzehenden Capitels §. 50. p. 2012. beklaget er, daß Hieronymus Baumgärtner, ein gelehrter und frommer: auch um die Stadt Nürnberg und um die Kirche Chriſti hochverdienter Mann, in harter und langwieriger Gefängnis gehalten werde, und weil dieſes 1544. geſchehen, ſo ſchlieſſet der Herr Veit Ludwig von Seckendorf in hiſtoria Lutheranismi *lib.* III. §. 127. p. 587. daraus, daß in dem beſagten Jahr Lutherus dieſe lection über den Hoſeam gehalten habe. Allein daß dieſes nicht wohl ſeyn könne, und Lutherus vermuthlich den Punct vom Baumgärtnern damals hinzugeſetzt, als er ſeine Arbeit über den Hoſeam überſehen, mercket Herr D. Chriſtian Friedr. Boerner in dem Vorbericht zu dem eilften Theil der Leipzigiſchen Sammlung der Schriften Lutheri p. 10. an.

d) Von dieſem Veit Dietrich habe ich ſchon eine Nachricht in der Vorrede zu Lutheri Haus-Poſtill, wie ſie 1738. beſonders herausgekommen, §. VIII. gegeben.

e) Dieſe Auflage kommt vor in Hermann von der Hardts autograph. Lutheri *tom.* I. p. 479. Joh. Chriſt. Olearii Verzeichniß der autograph. Lutheri p. 48. und in der bibliotheca Mayerniana p. 779.

f) In des itzt angeführten von der Hardts autograph. Luther. *tom.* I. p. 511. iſt eine Edition recenſiret, welche zu Franckfurt 1546. in 8. zum Vorſchein gekommen iſt.

g) im vierdten Theil p. 330.

h) in dem vierdten Theil p. 578.

i) dieſe deutſche Ueberſetzung iſt ſchlecht gerathen, und man hat bey den neuen Auflagen und Abdrücken derſelbigen nöthig gehabt, vieles darinnen nach der lateiniſchen Edition zu verbeſſern.

k) Th. VIII. p. 233.

l) Th. VIII. p. 593.

m) in dem achten Theil p. 1.

er seinen hochtheuresten Vater und Lehrer nennet, und dessen Schrift-Auslegungen geurtheilet, daß weil D. Luther eine ausnehmende Geschicklichkeit in Erklärung der heiligen Schrift besitze, und in ihm die Gabe der Auslegung hervor leuchte, als wodurch er viele Artickel der evangelischen Lehre, so vorher bey nahe gantz verloschen gewesen, wiederum an das Licht gestellet und uns die Schlüssel zu den Predigten der Propheten und Apostel gegeben, so halte er dafür, seine Erklärungen verdienten, daß man sie mit allem Fleis sammle und auf die Nachkommen fortpflantze. Nach dieser Zuschrift zeigt sich eine Vorrede Lutheri, in welcher er von der Lehre der Propheten überhaupt, und besonders des Hoseä handelt; so denn aber kommt die Auslegung selbst, die in der That so beschaffen ist, wie sie auf ihrem vorhin angeführten Titul angegeben wird, daß sie voller gottseliger Lehre und heilsamer Tröstungen sey. n) Man hat sie hier auf das richtigste abzudrucken, sich angelegen seyn lassen und daher die erste lateinische Edition von 1545 deren vorher Erwehnung geschehen ist, mit zu Rathe gezogen.

§. XI.

Die dritte Schrift, welche den Propheten Hosam angehet, und hier abgedruckt worden, ist ein Anhang, darinnen der Spruch Pauli 1 Cor. XV, 55. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? aus dem XIII. Capitel Hoseä v. 14. ich will, o Tod, dein Tod seyn: ich will, o Hölle, dein Biß seyn, nach dem ebräischen Text erkläret und mit selbigem vereiniget wird, aus dem Lateinischen übersetzet. Solcher befindet sich bey der lateinischen Original-Edition der vorher recensirten Auslegung des Propheten Hoseä, als eine Arbeit, die von Luthero selbst herkommt, und vermuthlich beym Schlus seiner über gedachten Propheten angestellten Lectionen, unternommen worden. Man hat ihn auch billig in den vorhin angezogenen lateinischen Wittenbergischen und Jenischen Theilen der Schriften Luthers beybehalten; hingegen ist er in den ebenfals bereits angeführten deutschen Wittenbergischen und Altenburgischen Theilen weggeblieben, aus der beygefügten Ursach: was von dieses Spruchs, nemlich Hos. XIII, 14. Dollmetschung im latein folget, gehöret vor die Gelehrten; nicht vor den deutschen Leser: darum haben wirs wissentlich aussengelassen; worüber man sich billig verwundern mus. Denn wie die deutsche Schriften Lutheri auch vor gelehrte dienen und die Sammlungen derselbigen nicht blos vor

n) Der Herr von Seckendorf hat in historia Lutheranismi lib. III. §. 127. p. 583. viele merckwürdige Stellen aus dieser Auslegung angeführet.

vor Ungelehrte und Einfältige geschehen sind; also können auch diese in solchem Anhang hie und da manches finden, so zu ihrem Nutzen gereichet. Eben daher hat man wohl gethan, daß man gedachten Anhang, nachdem ihn Herr M. **Joh. Jacob Greiff** ins Deutsche übersetzet, in die **Leipzigische Sammlung der sämtlichen Schriften Lutheri** o) eingerücket, welches denn auch in der gegenwärtigen dergestalt geschehen ist, daß man ihn nach iezt gedachter Leipziger Edition abgedrucket hat.

§. XII.

Nach der Erklärung des Hoseä folgen zwey **Auslegungen des Propheten Joels.** Die **erstere** ist kurtz gefasset und Lutherus hat dabey sein Absehen nur vornemlich auf den Wort-Verstand gerichtet. Sie kam nebst der Erklärung über den Amos und Obadiam unter dem Titul: enarratio D. Martini Lutheri in tres prophetas, Ioelem, Amos et Obadiam, nunc primum in lucem edita, zu Strasburg 1536. in 8. heraus p) und wurde hierauf in die **Jenische Theile** der lateinischen Schriften Lutheri q) gebracht, mit der beygefügten Anzeige, daß sie aus den Vorlesungen Lutheri zusammen getragen worden, indem man daselbst die Aufschrift derselben also abgefasset: enarratio D. Martini Lutheri in prophetam Ioelem, ex praelectionibus eius collecta, anno MDXXXVI. Man hat sie niemalen in deutscher Sprache gehabt, bis sie von Herrn M. **Joh. Jacob Greiff** in selbige übersetzet worden, und zwar zum Gebrauch der **Leipzigischen** Edition der sämtlichen Schriften Lutheri. r) In der Vorrede, welche Lutherus vorgesetzet, wird unter andern angemercket, daß alle Propheten einerley Absicht hätten und ihre Weissagungen auf den künftigen Messiam und dessen Reich gerichtet wären. Die Zeit, wenn Joel geweissaget, sey nicht ausgemacht, ob wohl glaublich, daß er ein alter Prophet sey, und noch vor Jesaia, Hosea und den übrigen geweissaget, nemlich zu der Zeit, da das jüdische Reich noch Ruhe und Friede gehabt habe. In der Auslegung selbst kommen viele und merckwürdige Stellen vor, deren verschiedene der **Herr Veit Ludwig von Seckendorf** s) angeführet hat.

§. XIII.

Die **andere** Auslegung über den Propheten Joel ist weitläuftiger gefasset, und

o) In dem achten Theil p. 150. Der Herr von Seckendorf gedenckt dieses Anhangs in hist. Lutheranismi lib. III. §. 127. p. 587. und sagt, man träfe darinnen ein insigne boeræ philologiæ specimen an.

p) Von dieser Edition kan man Hermann von der Hardt in autographis Lutheri tom. II. p. 200. und Joh. Christ. Olearium in dem Verzeichnis der autograph. Lutheri p. 37. nachsehen.

q) in dem dritten Theil p. 478.

r) in dem achten Theil p. 150.

s) in hist. Lutheranismi lib. III. §. 48. p. 132.

da sie M. Veit **Dietrich** an das Licht gestellet, so meldet er in der an Friedrich Bernbeck, Rathsverwandten zu Kitzingen, gerichteten Zuschrift, er habe sie, seiner Gewohnheit nach, aus Lutheri Lectionen t) zusammen getragen und zum Druck befördert. Dieses ist 1547. in lateinischer Sprache geschehen, und nachdem solche Erklärung an das Licht gestellet gewesen, hat man sie in die **Wittenbergische** u) und **Jenische** x) **Theile** der lateinischen Schriften Lutheri gebracht, auch zugleich eine deutsche Uebersetzung derselbigen besorget. Solche ist alhier zu Jena im Jahr 1553. in 4. zum Vorschein gekommen und hat hierauf in den deutschen **Wittenbergischen**, y) **Altenburgischen** z) und **Leipzigischen** a) **Theilen** ihren Platz erhalten; hier aber ist sie so abgedruckt worden, daß man das Exemplar gegen die erste deutsche Edition gehalten und verschiedenes verbessert hat. In der erwehnten Zuschrift des **Veit Dietrichs** wird unter andern erzehlet, wie Lutherus 1537. zu Schmalkalden mit einer schweren Kranckheit überfallen worden, und da er im Begriff gewesen, sich von dar wegbringen zu lassen, habe er von den Anwesenden Abschied genommen und zuletzt gesagt: **der HErr erfülle euch mit seinem Segen und mit dem Has**

t) Wenn der selige Lutherus diese Lectionen gehalten, kan man nicht sagen. In den angefügten vornehmsten Hauptstücken Christlicher Lehre, so in den Predigten Joelis gehandelt worden, befindet sich bald zu Anfang p. 2426. in diesem sechsten Theil folgendes: aus diesen Worten Joelis solten die Sophisten zu Löwen und das Concilium zu Trident die rechte Definition; oder Beschreibung der Busse genommen haben u. s. w. und wird also der Sophisten zu Löwen so wohl; als auch des Tridentinischen Concilii Erwehnung gethan, welches ebenfals in dem, was drauf folget, geschiehet. Da nun die Theologen zu Löwen ihre Sätze gegen das Ende des 1544sten Jahrs zum Vorschein brachten, und das Tridentinische Concilium im Jahr 1542. seinen Anfang nahm, so meinet der Herr von Seckendorf in historia Lutheranismi *libr.* III. §.138. p. 669. man finde hier ein Merckmal der Zeit, wenn Lutherus seine Lectionen über den Joel gehalten habe, und hält dafür, es sey das 1545. und also das Jahr vor seinem Todt geschehen. Allein es läst sich dieses mit keiner Gewisheit behaupten. Lutherus kan vorher über den Propheten Joel gelesen, und erst nachgehends die erwehnte vornehmste Hauptstücke christlicher Lehre, so in den Predigten Joelis gehandelt werden, hinzugethan haben: es kan auch seyn, daß der Herausgeber des Commentarii hier ein und das andere beygefüget, welche und vielleicht mehrere Umstände die Gewisheit aufheben.

u) im vierdten Theil p. 481.

x) in dem vierdten Theil p. 764.

y) Th. VIII. p. 347.

z) Th. VI. p. 919. Hier führt zwar diese Erklärung den Titul: Auslegung über den Propheten Joel verdeutscht anno 1553. man hat sie aber gleichwol aus Versehen unter die Schriften des 1536sten Jahres gesetzet. Die Zuschrift des Veit Dietrichs ist hier sowohl; als in den Wittenbergischen Theilen weggelassen worden.

a) im achten Theil p. 184. Hier hat man die erwehnte Zuschrift, nachdem solche Herr M. Joh. Jacob Greiff ins deutsche übersetzet, beygefüget.

Has gegen den Pabst; b) hiebey aber wird zugleich diese gute Anmerckung gemacht: Lutherus redete dieses nicht in der Absicht, als ob er dem Pabst und seinem Anhange ihre Reichthümer und weltliche Ehre misgönnete; sondern er verdammte hiemit dessen Halsstarrigkeit und Bemühung, die Religion und reine Lehre zu unterdrücken, und die gewisse Gefahr der Nachkommenschaft, welche er so lange vorhersahe, lag ihm im Sinne. Auf diese Zuschrift folget: Vorrede auf den Propheten Joel durch Nicolaum von Amsdorf Anno 1553. worinnen er der Streitigkeiten mit den Adiaphoristen, Schwenckfeldianern, Osiandristen und Majoristen gedencket, c) und denn kommt eine kurze Vorrede von Luthero. Einen Auszug aus der Auslegung selbst hat der Herr Veit Ludwig von Seckendorf d) gemacht.

§. XIV.

Nach der Ordnung der so genannten kleinen Propheten zeigt sich hier nun weiter: die Auslegung des Propheten Amos, welche, wie ich schon vorher angemercket habe, zugleich mit der ersten Auslegung des Propheten Joels in lateinischer Sprache 1536. in 8. ans Licht getreten und den oben benannten lateinischen

b) Dieses erzehlt auch Joh. Mathesius in der eilften Predigt vom Leben Lutheri p. 122. und sagt: er machte auch alda, nemlich zu Schmalkalden, auf dem Wagen seinen letzten Willen und Testament und bescheidet und testirt seinen Freunden, den Predigern, odium in papam, das ist, daß sie mit des Pabsts Lehre nicht allein unverworren; sondern auch derselben Abgötterey öffentliche Feinde beständig bis an ihr Ende seyn und bleiben wolten. Der Herr D. Joh. Friedr. Mayer hat hievon eine besondere Disputation unter dem Titul: Dni Lutheri votum: Deus vos impleat odio papæ, 1699. herausgegeben und darinnen unter andern gewiesen, daß der selige Lutherus mit diesem Wunsch keines weges wieder das göttliche Gesetz von der Liebe gegen die Feinde gehandelt habe. Man thue hinzu, was davon der Herr von Seckendorf in historia Lutheranismi lib. III. §. 60. p. 165. angemercket hat.

c) Diese Vorrede befindet sich in den andern deutschen Theilen der Schrifften Lutheri nicht; sie ist aber der deutschen Uebersetzung dieser Auslegung von 1553. vorgesetzet, und man hat sie hier billig beybehalten wollen.

d) in historia Lutheranismi lib. III. §. 138. p. 666. sqq. In der Auslegung des ersten Capitels v. 4. p. 2176. nach der Edition, die sich in diesem sechsten Theil befindet, wird angeführet, daß man im Jahr 1544. an vielen Orten in Deutschland eine unzehlige Menge unzeitiger Heuschrecken, grau, gelb und schwartz, gleich als mit Mönch-skappen eingehen, gesehen, welche die Saat auf den Aeckern, und die Früchte auf dem Felde aufgefressen. Und im vergangenen Jahr, nemlich 1546. hätten sie in etlichen Ländern gleichfals grossen Schaden gethan. Diese Stelle befindet sich sowohl in dem lateinischen Original-Exemplar; als auch in der deutschen Uebersetzung dieser Auslegung; da aber bekannter massen der selige Lutherus 1546. den 18. Februar. mit Tod abgegangen, so siehet man leicht, daß diese Erzehlung von ihm nicht herkomme. Der Herr Veit Ludwig von Secken-

Wittenbergiſchen e) und Jeniſchen f) Theilen einverleibet worden. Nachdem ſolche M. Paull Kroel 1555. ins Deutſche überſetzet, iſt ſie auch in die deutſche Theile der Schriften Lutheri gekommen, und zwar in die Wittenbergiſche, g) Altenburgiſche h) und Leipzigiſche. i) In dieſem ſechſten Theil hat man ſie ebenfals abgedruckt, und damit ſolcher Abdruck deſto richtiger werde, ſich dabey der vorher erwehnten lateiniſchen Edition bedienet und ſolche gegen die deutſche Ueberſetzung gehalten. Die Urſach, warum Lutherus dieſen Propheten erkläret, zeiget er in der Vorrede an, daß weil eben die Sünden, welche der Prophet an dem Volck Iſrael ſtrafen müſſen, annoch im Schwang giengen, ſonderlich die ſchändliche Verachtung des heiligen Evangelii und der göttlichen Lehre, ſo müſten auch eben dergleichen Bedrohungen, wie ſie der Prophet im Namen des HErrn gethan, annoch geſchehen. k) In der Auslegung ſelbſt kommen viele nützliche und heilſame Sachen vor, deren einige der Herr von Seckendorf l) angeführet und erzehlet hat.

§. XV.

Seckendorf merckt dieſes in der hiſtoria Lutheraniſmi *libr.* III. §. 138. p. 666. an, und meinet, weil man fände, daß im Jahr 1542. die Heuſchrecken in Sachſen Schaden gethan, ſo müſte ein Fehler in der Jahrzahl vorgegangen ſeyn und könne dieſe Auslegung nicht 1546. ſeyn verfertiget worden; vielleicht aber habe ſie Lutherus zu Anfang des 1545ſten Jahres in ſeinen lectionen angeſtellet. Der Herr Elias Frick kommt in der deutſchen Ueberſetzung der Seckendorfiſchen Hiſtorie des Lutherthums p. 2645. näher zur Sache, wenn er glaubt, daß dieſe Stelle von den Heuſchrecken des 1546ſten Jahres von demjenigen hinzugethan worden ſey, welcher dieſe Auslegung 1547. herausgegeben habe, und das iſt, wie aus dem vorhergehenden erhellet, der M. Veit Dietrich.

e) Th. IV. p. 519.

f) Th. III. p. 494.

g) im achten Theil. p. 411.

h) in dem ſechſten Theil p. 1000.

i) Th. VIII. p. 267.

k) Man kan hier die Vorrede leſen, welche der ſelige Lutherus dieſer Auslegung vorgeſetzet hat, und die p. 2434. in dieſem ſechſten Theil ſtehet. Es iſt vorher erinnert worden, daß man in dem dritten Jeniſchen Theil der lateiniſchen Schriften Lutheri p. 478. angezeiget, daß die erſte Erklärung über den Propheten Joel aus den Vorleſungen Lutheri zuſammen getragen worden, da ſonſt dieſes auf dem Titul der erſten lateiniſchen Edition der Auslegungen über den Joel, Amos und Obadiam, welche mit einander zu Straßburg 1536. 8. herausgekommen ſind, nicht gemeldet iſt. Eben dieſes iſt auch in dem beſagten Jeniſchen Theil p. 494. beſonders mit der Auslegung über den Amos geſchehen, alwo ſie dieſe Aufſchrift hat: enarratio D. Mart. Lutheri in prophetam Amos, ex praelectionibus eius collecta; es wird ſich aber wohl ſchwerlich gewis beſtimmen laſſen, in welchem Jahr Lutherus dieſe lectionen gehalten habe. In eben dieſem Jeniſchen Theil ſteht vor der Vorrede Lutheri noch eine kurtze Erinnerung an den Leſer, und wird darinnen gedacht, daß man wegen der geiſtlichen Feinde GOttes Wort unter ſich reichlich müſſe wohnen laſſen; welche ſich in den deutſchen Theilen nicht befindet.

l) in hiſtoria Lutheraniſmi *libr.* III. §. 48. p. 133.

§. XV.

Mit der folgenden **Auslegung des Propheten Obadiä** hat es fast gleiche Bewandnis, wie mit der gleich vorhergehenden über den Amos. Denn sie ist auch zugleich mit der Erklärung des Propheten Joels in lateinischer Sprache zu Strasburg 1536. 8. zum Vorschein gekommen, und stehet in den lateinischen **Wittenbergischen** m) und **Jenischen** Theilen. n) Die deutsche Uebersetzung derselbigen hat **M. Stephanus Agricola** o) im Jahr 1535. verfertiget, nach welcher sie in die **Wittenbergische**, p) **Altenburgische**, q) **Leipzigische** r) und in die gegenwärtige Sammlung der deutschen Schriften Lutheri eingerücket worden, so daß man das Exemplar, welches man hier abgedruckt, vorher gegen die gedachte lateinische Edition gehalten hat. In der Vorrede merket Lutherus an, es sey nicht gewis, zu welcher Zeit der Prophet Obadias geprediget habe, weil er im Anfange seiner Weissagung die Zeit und den König, unter welchem er prophezeyet, nicht, wie die andern zu thun pflegten, angezeiget, und nachdem er einiger Meynungen hierüber gedacht, hält er dafür, er habe um die Zeit der babylonischen Gefangenschaft geprediget und seine Prophezeyung aus dem Jeremia, sonderlich aus dem 49. Capitel genommen.

§. XVI.

Die Auslegung des Propheten Jonä, welche nun der Ordnung nach die nechste ist, hat Lutherus selbst in deutscher Sprache aufgesetzet und drucken lassen. Sie kam zuerst 1526. zu Wittenberg heraus und wurde nicht nur daselbst in dem besagten Jahr zweymal gedruckt, in 8. und in 4. unter dem Titul: **der Prophet Jona, ausgelegt durch Mart.**

m) im vierdten Theil p. 530.

n) in dem dritten Theil p. 513. Wie man bey der Erklärung über den Propheten Joel und Amos angezeiget hat, daß sie aus den lectionen lutheri wären zusammen getragen worden; also ist es auch hier geschehen, und ist die Aufschrift also abgefasset: enarratio D. Mart. Lutheri in Abdiam prophetam, ex praelectionibus eius collecta.

o) Dieser Stephanus Agricola war anfänglich bey der Gemahlin des Königs Ferdinandi I. Beichtvater; nachdem er aber durch die Schriften lutheri zur Erkenntnis der evangelischen Wahrheit gekommen war, und eine beschwerliche Gefangenschaft ausgestanden hatte, hat er nach erlangter Freyheit, das Evangelium zu Augspurg einige Jahre geprediget: ist hierauf zu Hof im Vogtland: denn zu Merseburg Prediger gewesen. Im Jahr 1529. hat er dem Colloquio zu Marpurg beygewohnet: 1537 die Schmalkaldischen Artickel mit unterschrieben, und hat nicht nur lutheri Auslegung über den Propheten Obadiam; sondern auch über den Nahum und Zephaniam aus dem lateinischen ins deutsche übersetzet. Einige Nachrichte von ihm wird in der fortgesetzten Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen 1729. p. 732. und in Herrn von Seckendorfs indice historico historiae Lutheranismi gegeben.

p) in dem achten Theil p. 441.

q) im sechsten Theil p. 1036.

r) Th. VIII. p. 309.

Mart. Luther; sondern auch zu Erfurt unter eben der Aufschrift in 8. s) wieder aufgelegt. Wie aber Lutherus diese Erklärung in deutscher Sprache verfertiget hatte; also ist sie von Justo Jona t) aus derselben in die lateinische gebracht worden und Lutherus hat in einem Schreiben an ihn seine Zufriedenheit über solche Uebersetzung bezeuget. Ausser dieser kommt noch eine andere lateinische Uebersetzung vor, welche Vincentius Opsoporus gemacht und den Titul führet: commentarius Martini Lutheri in Ionam prophetam, iam nouissime post aliorum tralationes latinus factus a Vincentio Opsopœo, Hagen. 1526. 8. u) Jene, die von Justo Jona herkömt, befindet sich in der Wittenbergischen Sammlung der

s) Von diesen Editionen kan man Herm. von der Hardt in autograph. Lutheri *tom.* I. p. 229. und *tom.* II. p. 132. Joh. Christ. Olearium in dem Verzeichnis der autographor. Luth. p. 26. 27. Christian Friedrich Boerner in dem Vorbericht zum eilften Theil der Leipzigischen Sammlung der Schriften Lutheri p. 12. die bibliothecam Mayerianam p. 763. und die bibliothec. Cyprianicam p. 745. nachsehen.

t) Da dieser berühmte und üm unsere Kirche sehr verdiente Theologus ein vertrauter Freund Lutheri gewesen, und verschiedene von dessen Schriften ins deutsche und lateinische übersetzt, und ausfertigen helfen, so ist er bey der Historie solcher Schriften besonders zu mercken. Er war zu Nordhausen 1493. geboren, und ob er sich wohl anfangs der Rechtsgelehrsamkeit widmete; so erwehlte er doch nachgehends die Gottesgelahrheit, und brachte es darinnen so weit, daß er zu Wittenberg Doctor und Professor derselbigen wurde. Hierauf ist er Pastor zu Halle: denn Hofprediger zu Coburg: Superintendens zu Eisfeld gewesen, und gestorben 1555. den 9. Octobr. Er hat 1529. dem Colloquio zu Marpurg und 1530. dem Reichstag zu Augspurg beygewohnet, auch 1537. die Schmalkaldischen Artickel mit unterschrieben. Die Briefe, welche Lutherus an ihn geschrieben und die noch vorhanden sind, zeiget Fabricius in centiful. Lutheran. p. 223. an. Zu der Wittenbergischen Sammlung der lateinischen Schriften Lutheri, die von 1545. an herausgekommen ist, hat er das seinige auch mit beygetragen. Eine besondere Nachricht von ihm hat Herr D. Laurentius Reinhard in commentatione de vita et obitu Iusti Ionæ 1731. 8. gegeben; man kan aber auch von ihm nachsehen: Joh. Henr. Lindenvatter in Nordhus. illustr. p. 22. 119. sq. Georg Paull Hönn in der Coburgischen Chronic *lib. I. cap.* 44. p. 263. Joh. Fabricium in histor. biblioth. *part.* IV. p. 230. Nic. Hieronym. Gundling in der Historie der Gelahrheit *part.* II. p. 2435. die fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen 1730. p. 55. der andern nicht zu gedencken.

u) Diese Edition hat Herm. von der Hardt autograph. Luth. *tom.* I. p. 229. angeführet und dabey angezeiget, daß Lutherus eine neue Vorrede an den Vincentium Opsoporum vorgesetzet. In dem catalogo bibliothecæ Reimannianæ *tom* I. p. 312. kommt auch vor: M. Lutheri Ionas cum annotationibus in latinam linguam traductus a Ioann. Lonicero, Strasburg 1526. 8. welches also die dritte Uebersetzung von dieser Auslegung wäre. Eben daselbst p. 313. wird auch noch einer deutschen Auflage gedacht, welche zu Erfurt 1531. 8. herausgekommen. Man thue hinzu, was der Herr Elias Frick in dem Anhang zu der deutschen Uebersetzung der Seckendorfischen Historie vom Lutherthum p. 2716. erinnert.

der lateinischen Schriften Lutheri, u) gleichwie die deutsche Edition in den Wittenbergischen, x) Jenischen, y) Altenburgischen z) und Leipzigischen a) deutschen Theilen anzutreffen ist. Vor der Auslegung steht eine Vorrede, in welcher Lutherus von Jona und seiner Weissagung handelt, und dabey anzeiget, was ihn zu der Erklärung über diesen Propheten veranlasset und bewogen habe. Er meldet, weil er bisher mit den Geistern und Rotten zu thun gehabt und mit ihnen kämpfen müssen; so wolle er einmal wieder in die Schrift: das Herz wiederum weiden, stärcken, trösten und rüsten, daß er nicht zu müde und laß werde über dem täglichen Kämpfen, so viel ihm GOtt Gnade verleihe, damit er durch das Wort GOttes und Trost der Schrift erquickt, desto frischer und muthiger werde, mehr zu kämpfen. Doch thue er dieses nicht allein um der Geister und Rotten willen; sondern auch in Ansehung des Wütens und Tobens der Tyrannen wieder die göttliche Wahrheit, um seinen Glauben aus dem Wort GOttes dagegen kräftig zu stärcken: darum, schreibt er, habe ich diesen heiligen Propheten Jonam vor mich genommen, auszulegen, als der sich zu diesen Sachen fast wohl reimet, und ein treffliches, sonderliches, tröstliches Exempel des Glaubens und ein grosmächtiges Wunderzeichen göttlicher Güte aller Welt vorträgt. Denn wer solte GOtt nicht von Hertzen trauen, und wieder alle Teufel, Welt und alle rasende Tyrannen hochmüthiglich trotzen und stoltz seyn auf GOttes Güte, wenn er dies Exempel bedencket, daß GOttes Gewalt und Gnade so viel vermag, daß sie Jonam mitten im tiefen Meer, dazu mitten im Wallfisch, das ist, nicht in einerley; sondern vielerley Tod, von allen Menschen, von allen Creaturen verlassen und unbekannt, so leichtlich erhält und wiederbringt, als sey es ihm keine Mühe, und richtet solches nur mit einem Worte aus? als solte er uns sagen: siehe, das thue ich mit einem Wor-

u) im vierdten Theil p. 404. Der Titul ist hier: enarrationes D. Martini Lutheri in Jonam prophetam, e germanico latine per Iustum Jonam redditæ. Der Brief Lutheri an Jonam, dessen ich gedacht habe, stehet gleich voran. Unter andern heißt es darinnen: recte facis, optime Jona, quod huic labori te dederis, vertendo meo commentario, maxime propter fidei, vt dixi, gloriam, quam cupio vehementer, quoquo modo, quoquo occasione celebrari, sive hoc sit meo, hoc est, barbaro et rudi; sive tuo, id est, eleganti et splendido stilo. - Imabis certe rem sanctorum dei non infeliciter: hoc studio et sacrificium deo suavissimi odoris offeres. Neque dubito, quin is meus commentarius tuo ingenio et eloquentiæ, quibus te Christus præ ceteris ornavit, reformatus, non solum meis verbis loquetur; sed etiam rem ipsam opulentius et vivacius lectoribus ostendet. Eritque, vt liber deinceps non meus; sed me spoliato, tuus dicatur. Quod spolium non me offendet; sed delectabit, et rapinam hanc pro insigni misericordia accepta habo.

x) in dem fünften Theil p. 310.

a) Th. VIII. p. 316. y) Th. III. p. 214. z) Th. III. p. 351.

ꝛc: was meineſt du, daß ich könnte thun mit meinem Geiſt und Krafft? Die Auslegung ſelbſt iſt ſo abgefaſſet, daß man darinnen viele gründliche, herrliche und nützliche Anmerckungen antrift, davon der Herr **von Seckendorf** b) verſchiedene Proben anführet und mit Recht von dem Werck urtheilet: egregius eſt magnaque cum utilitate legi poteſt commentarius iſte. Bey dem Abdruck derſelbigen in dieſem **ſechſten Theil hat man** ſich der deutſchen Original-Edition bedienet, welche zu Wittenberg 1526. 4. zum Vorſchein gekommen iſt, und mit derſelbigen eine Vergleichung angeſtellet.

§. XVII.

Von gleichem Werth iſt die **Auslegung des Propheten Michä**, deſſen erſte Herausgabe wir auch dem gottſeligen und um unſere evangeliſche Kirche ſehr verdienten **M. Veit Dietrichen** zu dancken haben. Denn als Lutherus zu Wittenberg über dieſen Propheten las, iſt er damals ein Zuhörer mit geweſen und hat nicht nur dasjenige, was vorgetragen worden, aufgefaſſet; ſondern auch nachgehends, als er bereits im Predigtamt zu Nürnberg geweſen, alles in Ordnung gebracht, und herausgegeben. Doch ehe er dieſes that, ſchickte er vorher Luthero das Werck zu, daß er ſolches überſehen mögte, welches auch geſchahe, und damit trat ſelbiges als eine ächte Arbeit Lutheri an das Licht, wie **Veit Dietrich** in der vorgeſetzten Zuſchrift an Nicolaum Amsdorffen bezeuget und davon alſo ſchreibet: **Hiernechſt weil ich ſie allezeit wegen ihrer Aufrichtigkeit und Geſchicklichkeit im urtheilen geliebet, ſo habe ich meine beſtändige Ergebenheit gegen dieſelben durch dieſe Zuſchrift bezeugen, und unter Vorſetzung dero Namens dasjenige, was der hochberühmte und gottſelige Mann, D. Martin Luther, unſer theuerſter Lehrer, den ich billig als meinen Vater ehre, über den Propheten Micham vorgetragen, an das Licht ſtellen wollen, welches ich iedoch ihm vorher zur Durchſicht überſendet habe.** Nach dieſer geſchehenen Ueberſehung erfolgte die Herausgabe ſelbſt, in lateiniſcher Sprache, mit dem Titul: Commentarius in Micham prophetam, collectus ex prælectionibus reuerendi patris Martini Lutheri, nunc primum in lucem editus per M. Vitum Theodorum, concionatorem Norimbergenſem, zu Wittenberg 1542. 8. c) hierauf aber hat man das Werck noch mehrmalen in lateiniſcher Sprache beſonders gedruckt. Denn im Jahr 1543. beſorgte man zu Baſel eine neue Auflage unter der Aufſchrift: in Micham prophetam D. Martini Lutheri commentarius, opera et ſtudio M. Viti Theodori, concionatoris Norimb. collectus et diuulgatus, 8. und fügte Lutheri kurtze **Auslegung des hohen Lieds Salomonis nebſt M. Veit Dietrichens** Brief

b) in hiſtoria Lutheraniſmi *libr.* II. §. 21. p. 55.

c) Dieſe Edition iſt in Herrn. von der Hardts autograph. Lutheri *tom.* I. p. 427. und in Joh. Chriſt. Olearii Verzeichniß der autographor. Lutheri p. 42. bemerckt.

Brief an D. Joh. Briesmann, d) beydes in lateinischer Sprache, bey. e) So zeigt sichs auch, daß man diese Erklärung 1546. zu Franckfurt gedruckt und ihr den Titul gegeben hat: Commentarius in Michaam prophetam, collectus ex prælectionibus reu. patris D. M. Lutheri per Vitum Theod. cone. Norimb. g f) Das brachte die Vortreflichkeit des Wercks mit sich und erforderte auch, daß man es den lateinischen Theilen der Schriften Lutheri, den Wittenbergischen g) und Jenischen h) einverleibte. Und damit sich dessen auch ungelehrte und der lateinischen Sprache unerfahrne zu ihrem Nutzen bedienen mögten, hat man nicht ermangelt, solches ins Deutsche zu übersetzen, welche Arbeit M. Stephan Reich übernommen und die Uebersetzung verfertiget, die zu Königsberg 1555. in 4. herausgekommen und nachgehends in die deutsche Sammlungen der Schriften Lutheri, in die Wittenbergische, i) Altenburgische k) und Leipzigische l) gebracht worden.

§. XVIII.

Diese Auslegung hat M. Veit Dietrich in einer Zuschrift an Nicolaum Amsdorffen gerichtet und darinnen unter andern dessen Einführung ins Bisthum Naumburg vertheidiget, daß wenn gleich die Feinde darüber einen Lerm mächten, daß mit seiner Wahl nicht nach dem canonischen Recht wäre verfahren worden, so sey doch das nur ein Gaukel Spiel. Es sey ja schon seit so vielen Jahrhunderten her keine Wahl nach dem canonischen Recht geschehen; sondern dergleichen Aemter wären entweder durch die ehrbegierige Bemühung derer Fürsten um selbige; oder durch Factionen, welche die mächtigen untereinander gemacht, von einem auf den andern gebracht; oder zu Rom um Geld verkauft worden, dabey man die alten und neuen canonischen Rechte gantz aus den Augen gesetzet habe; auf die christliche Lehre aber und auf eine solche Regierung, welche der Kirche eigentlich gemäs sey, habe man gar nicht gesehen. m) Nach dieser Zuschrift folget die Vorrede Lutheri, in welcher er anmercket, Micha habe vornemlich von zwey Puncten geprediget, nemlich von der Zerstörung der Reiche Juda und Israel, und von Aufrichtung des Reichs Christi; aber in keinem Stück bey seinen Zuhörern

d) Das ist der Brief, welchen M. Veit Dietrich an gedachten D. Briesmann gerichtet und Lutheri Auslegung des hohen Lieds Salomonis beygefüget, als er solche 1538. 8. in lateinischer Sprache herausgegeben, wie ich bereits mit mehrern in der Vorrede zum vierdten Theil p. 44. sq. angezeiget habe.

e) Es ist diese Auflage in Hermanns von der Hardt autograph. Lutheri tom. I. p. 444. und Joh. Christoph Olearii Verzeichnis der autographor. Lutheri p. 43. angeführet.

f) Diese Edition stehet auch in Herm. von der Hardt autograph. Luthers tom. I. p. 511.

g) im vierdten Theil p. 427. h) in dem vierdten Theil p. 529. i) im achten Theil p. 446. k) Th. VIII. p. 67. l) Th. VIII. p. 348.

m) Diese Zuschrift stehet zwar in den lateinischen Wittenbergischen; aber nicht Jenischen; noch in den deutschen Theilen der Schriften Lutheri; und da man sie auch in der Leipzigischen

rern Glauben gefunden, ob wohl GOtt durch seine wunderbare Weisheit beydes ausgerichtet habe. Die Auslegung selbst ist so gerathen, daß iedermann, der davon urtheilen kan und unpartheyisch ist, ihr das Lob einer vortreflichen und sehr nützlichen Erklärung beylegen mus. Mit Recht hat M. Veit Dietrich in der bereits erwehnten Zuschrift seine Hochachtung gegen dieselbige so wohl; als auch bey dieser Gelegenheit, gegen Lutherum selbst auf folgende Art zu erkennen gegeben: **ich halte dafür, daß diese Erklärungen der Kirche auch auf die Nachkommenschaft höchst nützlich seyn werden, weil Lutheri Geschicklichkeit in Auslegung derer Propheten so gros ist, daß wir ihm in diesem Stück niemand vorziehen können. Und dieses Lob wird ihm meines Erachtens auch von seinen Feinden, die etwas klüger sind, eingeräumt. Allein es mögen entweder seine Feinde; oder misgünstige Leute von ihm urtheilen, wie sie wollen, so sage ich meines Orts GOtt Danck, daß er mich so wohl zur Erkenntnis des Evangelii berufen, und mir Gelegenheit gegeben hat, nicht allein Lutheri lebendige Stimme zu hören; sondern auch durch den Umgang mit ihm in seinem Hause seinen Lebens-Wandel etwas genauer einzusehen als welcher voller Gottesfurcht ist, und zum Muster eines ehrbaren Wandels dienen kan. Und ich wolte wahrhaftig und von Hertzen allen dessen Feinden wünschen, daß sie Lutheri Lebens-Wandel so genau eingesehen hätten, als er mir bekannt ist.** Dies Zeugniß ist deutlich und glaubwürdig, eben weil Veit Dietrich ein Mann war, welcher konnte und wolte die Wahrheit schreiben. Das bestätiget auch der Herr von Seckendorf mit vielen aus dieser Auslegung angeführten Stellen, n) welche die nützlichste Anmerckungen in sich fassen. Zu Ende sind angefüget: **die vornehmsten Haupt-Stücke und Sprüche aus den Predigten des Propheten Michä, wie sie in einem ieden Capitel begriefen werden**, welches man denn alles in diesem sechsten Theil nicht nur beysammen antrift; sondern es ist auch der Abdruck auf das richtigste besorgt worden, nachdem man die zwey vorhin berührte lateinische Editionen, die Wittenbergische von 1542. und die Baselische von 1543. auch die deutsche, die 1555. herausgekommen ist, dabey conferiret hat.

§. XIX.

Die Auslegung des Propheten Nahum befindet sich lateinisch nur in den lateinischen Wittenbergischen Theilen,

schen Sammlung selbst hatte weggelassen, hat sie der Herr D. Boerner in dem Vorbericht zu dem eilften Theil derselbigen p. 12. noch mit angefüget, so wie sie der Herr M. Joh. Jacob Greiff ins deutsche übersetzet hat. Hier sieht sie in dem sechsten Theil p. 2700. an ihrem gehörigen Ort.

n) in historia Lutheranismi *lib.* III. §. 99. p. 405. sqq.

len, o) und nachdem sie von dem vorher gedachten M. Stephano Agricola 1555. ins Deutsche übersetzet worden, hat man sie in die deutsche Wittenbergische, p) Altenburgische q) und Leipzigische r) Sammlung gebracht, welches auch in diesem sechsten Theil geschehen, und zwar so, daß man das Exemplar, ehe es abgedruckt worden, gegen die lateinische Edition in den Wittenbergischen Theilen gehalten, und es dabey hat müssen bewenden lassen, weil man sonst keinen andern lateinischen Original-Abdruck antrift. Es mögen einige gezweifelt haben, ob der selige Lutherus diese Erklärung übersehen habe, und ob sie unter seine ächte Schriften könne gezehlet werden; s) es mercket aber der Herr von Seckendorf t) gar wohl an, daß solche Auslegung Lutheri Geist und Gelehrsamkeit nicht undeutlich zu erkennen gebe. Das kan man leicht erkennen, wenn man sie selbst ohne Vorurtheilen und mit einem unpartheyischen Gemüth lieset und erweget. In der Vorrede handelt Lutherus von dem Propheten Nahum selbst und seiner Weissagung, deren Innhalt darinnen bestünde, daß er das Volk Juda, so noch von der grossen Verwüstung und Zerstörung übrig war, im Glauben zu GOtt erhalte und ihre Herzen stärcke und bestätige, daß sie nicht zweifeln, es werde dieses Reich beym Wort und Gottesdienst bleiben: die göttliche Verheissungen ihre Erfüllung bekommen: das Reich kein Ende nehmen; sondern bleiben bis auf die Zukunfft Christi, der aus dem Stamm Juda solte gebohren werden. Und also sey in diesem Propheten nichts anders, denn die Lehre vom Glauben.

§. XX.

Von der Auslegung des Propheten Habacuc, welche nunmehro folget, ist anzumerken, daß solche der selige Lutherus selbst in deutscher Sprache 1526. herausgegeben hat. In diesem Jahr kam sie unter dem Titul: der Prophet Habacuc, ausgelegt durch D. Mart. Luther, zu Wittenberg in 4. zum Vorschein u) und wurde in eben demselbigen Jahr zu Erfurt in 8. wieder gedruckt. x) Eben dergleichen ist nachgehends in den deutschen Sammlungen der Schriften Lutheri geschehen, in der Wittenbergischen, y) Jenischen, z) Altenburgischen, a) Leipzigischen b) und vor itzo

o) in dem vierdten Theil p. 457. p) im achten Theil p. 529.
q) Th. VII. p. 662. Hier stehet diese Auslegung unter den Schriften Lutheri des 1541sten Jahrs.
r) Th. VIII. p. 448. s) Da solche Erklärung in den Jenischen Theilen nicht anzutreffen, so scheinet es, man habe gezweifelt, ob man sie unter die ächten Schriften Lutheri rechnen soll.
t) in historia Lutheranismi Lib. III. §. 92. p. 375.
u) Von dieser ersten Edition kan man Herm. von der Hardt in autograph. Lutheri tom. I. p. 251. und Joh. Christ. Olearium in dem Verzeichnis der autograph. Lutheri p. 26. nachsehen.
x) Diese Auflage wird unter andern in der bibliotheca Mayerana p. 763. Olearii Verzeichnis der autograph. Lutheri p. 27. in dem catalogo bibliothecæ Reimmannianæ tom. I. p. 313. angeführet. y) im fünfften Theil p. 335. z) im dritten Theil p. 246.
a) in dem dritten Theil p. 418. b) Th. VIII. p. 462.

in diesem sechsten Theil, bey welchem Abdruck die berührte Wittenbergische Original-Edition gebraucht und conferiret worden. Aus dem Deutschen hat diese Erklärung **Joh. Lonicerus** c) ins Lateinische übersetzet, und ist solche Uebersetzung mit dem Titul: Habacuc propheta, cum annotationibus Martini Lutheri, Io. Lonicero interprete zu Strasburg 1526. in 8. d) an das Licht getreten, und nach diesem in die lateinische **Wittenbergische Theile** e) eingerücket worden. Die Vorrede, welche Lutherus vorgesetzet, stellet gleich im Anfang den Bewegungs-Grund vor, warum er diesen Propheten zu erklären, sich vorgenommen. Es sey dieses geschehen, damit auch einmal an Tag käme, was er in sich habe, und was uns der Heilige Geist durch ihn habe wollen sagen und lehren. Er halte dafür, **daß er seit der Apostel Zeit noch nie das Licht gesehen habe,** und das käme zum Theil daher, daß die ebräische Sprache unbekannt gewesen sey, ohne welche es nicht möglich wäre, die Schrift, sonderlich die Propheten, an etlichen Orten klärlich zu verstehen; zum Theil aber wäre daran Schuld, daß diejenigen, so die Sprache verstanden, wenig Fleis daran gewendet, da es doch billig und recht, auch nützlich und nöthig gewesen wäre, daß dieser Habacuc klärlich ausgelegt worden, weil das letzte Capitel sein Gebet, so täglich im Gebrauch gewesen, in allen Kirchen beydes gesungen und gelesen worden; doch fast nach dem Sprüchwort: wie die Nonnen den Psälter lesen. Es ist auch merckwürdig, was Lutherus hierauf von der Ordnung erinnert, welche die Propheten in ihrem Vortrag halten, da man, wenn man ihre Weise zu reden nicht verstehe, sich einbilde, als sähen ihre Predigten verworren aus. Von der Auslegung selbst fället der **Herr von Seckendorf** f) dieses Urtheil: commentarius in prophetam Habacuc non minoris æstimandus est et eruditionis et pietatis.

§. XXI.

Von der Auslegung des Propheten Zephanjä ist eben nichts besonders anzumercken. Denn es ist schon vorher erinnert worden, daß sie zugleich mit der Auslegung des Propheten Nahums und Malachiä heraus kommen und in den lateinischen Wittenbergischen Theilen g) befindlich sey; von M. Stephano Agricola aber ins Deutsche übersetzet worden. In eben dieser deutschen Sprache steht sie in der Wittenbergischen, h) Altenburgischen i) und Leipzigischen k) deutschen Sammlung der Schriften Lutheri: auch nunmehro von neuem in diesem sechsten Theil, bey welchem Abdruck man das lateinische Exemplar mit zu Rathe gezogen hat. Auf diese Erklärung folte die Auslegung des Propheten Haggai kommen; es ist aber dergleichen von Luthero nicht da. Man hat dafür den vom Philippo Melanchthone

c) Von diesem Johanne Lonicero habe ich in der Vorrede zu dem siebenden Theil p. 16. eine Nachricht gegeben.
d) Man sehe nach Hermann von der Hardt in autograph. Lutheri *tom.* I. p. 231.
e) in dem vierdten Theil p. 484. f) histor. Lutheran. *lib.* II. §. 21. p. 55.
g) in dem vierdten Theil p. 508. h) im achten Theil p. 541.
i) im siebenden Theil p. 676. k) Th. VIII. p. 497.

thone 1552 in lateinischer Sprache verfertigten Innhalt der Predigten Haggai genommen, und ihn nicht nur in die lateinische Wittenbergische Theile, l) sondern auch, nachdem er von dem Stephano Agricola 1555. verdeutschet worden, in die deutsche Sammlungen der Schriften Lutheri, und zwar in die Wittenbergische, m) Altenburgische n) und Leipzigische o) gebracht, welchem Exempel man hier zu folgen, Bedencken getragen hat. Denn da die Schrift von Luthero nicht herkommt, so siehet man nicht, warum man sie unter seine Schriften setzen will.

§. XXII.

Die Auslegung des Propheten Zachariä gehöret unter diejenigen, welche der selige Lutherus selbst herausgegeben hat. Wegen der Zeit, da dieß geschehen, scheinet man nicht einig zu seyn, allermassen der Herr von Seckendorf p) zu erkennen giebt, daß sie bereits zu Anfang des 1527sten Jahrs ans Licht getreten gewesen sey, indem er sich desfals auf einen Brief Lutheri an Justum Jonam vom 6. Januar. besagten Jahrs beruffet, darinnen er geschrieben: Zacharias editus est. q) Diesem widerspricht der Herr Elias Frick r) und deucht ihn das Jahr bey diesem Brief falsch zu seyn, indem Lutherus darinnen gedächte, daß die Pest nunmehro völlig aufgehöret habe; selbige aber habe im Jahr 1527. grassiret. Der Anfang mit dem Druck sey wohl im Januario 1527. gemacht worden, und im Februario habe Lutherus die Arbeit fortgesetzet, wie aus seinen Briefen zu ersehen sey; s) es möge aber die Lutheri zugestandene Unpäßlichkeit verursacht haben, daß das Werk erst im Herbst fertig worden, anstatten er es mit Leonhard Beiers Historie, die er selbst erst im October erhalten, t) Spalatino zugeschickt. Der Herr D. Boerner u) setzet die Herausgabe noch etwas weiter hinaus. Denn da Lutherus zu Ende des Novembr. 1527. an Wenceslaum Lincken geschrieben: Zachariam iam pene absolvi, ich bin mit dem Zacharia nunmehro fast zu Ende, x) und wiederum nach Lucia besagten Jahrs an Nicol. Hausmannen: ego Zachariam dabo istis nundinis Lipsiensibus, ich will den Zachariam diese Leipziger Messe fertig liefern, y) so sey daraus nicht undeutlich abzunehmen, daß die Auslegung des Zacharia 1528. und zwar mit dem Anfange desselben Jahrs ans Licht getreten, wie denn auch keine ältere Edition davon vorhanden sey, als die in dem besagten Jahr zu Wittenberg gedruckt worden sey. So viel ist gewiß, daß Lutherus im Jahr 1527. an Spalatinum geschrieben: mitto etiam Zachariam et historiam martyris Baurici Leonhart Keisers, z) welches sich mit den vorhin angezogenen Stellen aus einigen andern Briefen Lutheri so vereinigen lässet, daß man sagen kan, es sey der Druck dieser Auslegung zu Ausgang des Jahrs 1527. noch fertig und so gleich ein Exemplar an Spalatinum gesendet worden; man habe aber das Jahr 1528. gleichwol auf das Werck gesetzet, weil sich solches bey dem instehenden Anfang besagten Jahrs und auf der Leipziger Messe bekannt gemacht. §. XXIII.

h) in dem vierdten Theil p. 528. Diese Schrift steht hier zulest, nach der Auslegung des Propheten Malachiä, und beschliesset diesen Theil. Es ist zwar Melanchthonis Name auf dem Titul nicht mitgesetzet; er ist aber allerdings der Verfasser derselbigen und trift man sie in dessen oper. tom. II p. 327. an. m) Th. VIII. p. 559.

n) Th. VII. p. 627. Zu Ende hat man diese Anzeige gelesen: solche Auslegung ist im Jahr 1552. durch D. Philippum Melanchthonem geschehen und hier in gedruckt worden, dieweil keine Auslegung Lutheri über diesen Propheten vorhanden gewesen. o) in dem achten Theil p. 520.

p) histor. luth. cap. lib. II § 29 p. 113. q) Dieser Brief steht tom. II. epistol. p. 325.

r) in der deutschen Seckendorfischen Historie des Lutherthums p. 506. s) tom. II. epistol. p. 326. und 328. t) tom. II. epistol. p. 354. u) in dem Vorbericht zu dem eilften Theil der Leipzigischen Sammlung der Schriften Lutheri p. 15. 69. x) tom. II. epistol. p. 358. y) tom. II. epist. p. 362.

z) in dem supplemento epistolarum Lutheri p. 58.

§. XXIII.

Die erste Edition dieser Auslegung kam also mit dem Titul: der Prophet Zacharia, ausgelegt durch D. Mart. Luther zu Wittenberg 1528. in 4. heraus, worauf nicht nur in eben demselbigen Jahr, unter gleicher Aufschrift zu Erfurt in 8. eine andere gefolget; sondern man hat auch das Werck in den deutschen Sammlungen der Schriften Lutheri von neuem gedruckt. Denn es stehet dasselbige in der Wittenbergischen, a) Jenischen, b) Altenburgischen, c) Leipzigischen d) und nun itzo auch in diesem sechsten Theil, in welchem man einen solchen Abdruck findet, der nach der gedachten ersten Wittenbergischen Edition eingerichtet worden. In lateinischer Sprache findet man diese Auslegung in den Wittenbergischen lateinischen Theilen, e) in welche sie von M. Laurentio Span übersetzet worden. Die Vorrede, welche Lutherus vorgesetzet, ist lesens-würdig. Er eifert unter andern darinnen wieder diejenigen, welche bey Auslegung heiliger Schrift auf Allegorien, die keinen Grund haben, verfallen, dergleichen ehmals Origenes und Hieronymus gethan hätten, und sagt anbey: die besten und nützlichsten Lehrer und den Ausbund halte man die, so den Catechismum wohl treiben können, das ist, die zehen Gebot, den Glauben und das Vater unser recht lehren: das sind seltsame Vögel. Denn es ist nicht gros Ruhm noch Schein bey solchen; aber doch grosser Nutzen, und ist auch die nöthigste Predigt, weil darinnen kurtz begriffen ist die ganze Schrift und kein Evangelium ist, darinnen man solches nicht lehren könnte, wenn man es nur thun wolte, und sich des gemeinen armen Mangels annähme, zu lehren. In der Auslegung selbst kommen viele schöne Sachen vor, davon der Herr von Seckendorf f) verschiedene angeführet. Bey manchen Stellen, in welche er sich nicht hat finden können, bekennt er seine Unwissenheit, und ob er wohl vornehmlich auf den buchstäblichen Sinn gesehen, so hat er doch auch, wo es die Umstände des Texts und der Sache erfordert haben, die allegorische Deutung beybehalten.

§. XXIV.

Nun ist noch die Auslegung des Propheten Malachiä übrig, von welcher weiter nichts anzuführen ist, als daß sie zugleich mit den Erklärungen des Propheten Nahum und Zephaniä zum Vorschein kommen, und lateinisch in den lateinischen Wittenbergischen Theilen g) stehet; M. Stephanus Agricola aber hat sie in die deutsche Sprache übersetzet. Solche Uebersetzung trift man in der Wittenbergischen, h) Altenburgischen, i) Leipzigischen k) Sammlung, und auch hier in diesem sechsten Theil an, bey welchem man das abgedruckte Exemplar vorher nach der lateinischen Edition übersehen hat. Das sind also die Auslegungen, die man hier beysammen antrift. Der HErr sey vor seine Gnade gepriesen, die er bis hieher zu dem Werk, und besonders zur Ausfertigung dieses gegenwärtigen Theils väterlich erwiesen hat. Er lasse nach seiner Erbarmung die Arbeit ferner im Segen fortgehen, und mache die Krafft der theuren Wahrheiten, welche in den Schriften des seligen Lutheri vorgetragen worden, an vielen Seelen offenbar, damit sein allerheiligster Name je mehr und mehr verherrlichet, und der armen Menschen ewiges Heil befördert werde, um JEsu Christi, unsers theuersten Heilandes willen, Amen.

Jena, den 7. Sept. 1741.

Joh. Georg Walch.

a) im fünfften Theil p. 366. b) im vierten Theil. p. 248. c) Th. IV. p. 476.
d) in dem achten Theil p. 525. e) in dem fünfften Theil p. 503. In Fabricii centifolio Lutherano p. 190. wird der Uebersetzer aus Versehen Laurentius Spangenberg genennet.
f) histor. Lutheranism. *libr.* II. §. 39. p. 113. 199. g) in dem vierten Theil p. 520.
h) im achten Theil p. 562. i) Th. VII. p. 702. k) Th. VIII. p. 622.

Inn-

Innhalt

des sechsten Theils der sämtl. Schriften des sel. Lutheri,

welcher enthält:

Die Auslegungen der grossen und kleinen Propheten;

und zwar

I. Eine kurze Auslegung über den Propheten Jesaiam. Wobey

a) Kurzer Bericht des Verlegers der Wittenbergischen Lateinischen Edition von An. 1534. pag. 1

b) D. Mart. Luthers Vorrede auf den Propheten Jesaiam: Von vier Stücken, darauf derjenige zu sehen hat, der Jesaiam recht verstehen will 5

c) Eingang zur Lection über den Propheten Jesaiam: Von Erklärung des Propheten Jesaiä, und dem Innhalt aller Propheten 12

d) Die kurze Auslegung selbst, da erläutert und beschrieben wird

Cap. 1. a) Die Bestrafung der Gottlosigkeit der Juden 16

b) die Art und Weise, wie die Juden können und sollen frey werden von der Gottlosigkeit 35

c) eine angehängte Verheissung und Bedräuung 37

2. Das Reich und Kirche Christi, und die Predigt des Evangelii,

a) überhaupt 42

b) besonders 45

3. Eine Weissagung, darinn den Juden die Verwüstung gedräuet wird.

a) daß diese Weissagung zwar auf die Juden gehe, sich aber auch gar wohl auf die Papisten schicke 60

b) die Stücke der Verwüstung, so gedräuet wird 61

4. a) Die Herrlichkeit des Königes Christi in seinem Reich 63

b) die Herrlichkeit der Reichthümer und Gaben des Königreichs Christi 69

Cap. Jesaiä pag.

5. Eine Weissagung von den Strafen, so über die Juden wegen ihrer Undankbarkeit und Bosheit kommen sollen.

a) die Strafen wegen ihrer Undankbarkeit gegen Gottes Wohlthaten 79

b) die Strafen über ihre Bosheit 82

c) die Beschreibung des Volks, durch welches Gott sie strafen will 84

d) der elende Zustand bey ihren Strafen 85

6. a) Ein Gesicht von Ausrottung der Jüdischen Synagoge 92

b) die heimliche Deutung dieses Gesichts 99

7. Eine Verheissung und Trost, damit Jesaias den König Ahas suchte zu trösten.

a) die Ursache dieser Verheissung und Tröstung 104

b) die Verheissung und Trost selbst 107

c) das Verhalten Ahas dargegen 109

d) zwey Zeichen zur Bekräftigung derselben 111

e) eine denselben angehängte Dräuung 115

8. a) Ein Unterricht für die Frommen 118

b) eine Dräuung für die Gottlosen 125

9. a) Eine Weissagung vom Reich Christi 128

b) eine Weissagung vom lieblichen Israel 133

Weitläuftigere Erklärung des 9. Capitels Jesaiä: enthält

Eine Weissagung von dem Reiche und der Kirche Christi 144

a) das erste Stück dieser Weissagung 164

b) das andere Stück 187

c) das dritte Stück 202

d) das vierte Stück 208

e) das fünfte Stück 243

f) das sechste Stück, von Christi Person 261

g) das siebente Stück, von den Namen des Königes dieses Reichs 289

Cap. Jesaia pag.

b) das achte Stück, von dem Eigenthum dieses Reichs 323

1. Eine Weissagung
a) von der letzten Straffe über die Israeliten 337
b) von dem Fall des Königs zu Assyrien 342
c) von Erlösung der Juden 342

11. Eine Weissagung vom Reich Christi 348

12. Ein Lied, von der Beschaffenheit der Predigt Neuen Testaments 364

13. a) Eine Weissagung von der Verwüstung der Monarchie der Babylonier 370
b) die heimliche Deutung dieser Weissagung 382

14. Eine Weissagung von der Zerstörung Babels und dem Fall des Königs 386

15. Eine Weissagung wider die Philister 396

16. Eine Weissagung wider Moab 400

17. Eine Weissagung wider Damascen und das Königreich Israel 410

18. Eine Weissagung wider die Völker, so am Ufer des Rothen Meers wohnen 418

19. Eine Weissagung, darinn
a) den Egyptern die Straffe verkündigt wird 424
b) den Egyptern die Verheissung gegeben wird 431

20. Eine Weissagung wider die Mohren und Egypter 436

21. Eine Weissagung a) wider Babel 440
b) wider Duma 445
c) wider Arabien 447

22. a) Eine Weissagung wider Jerusalem 448
b) eine Weissagung wider Sebna 455
c) die Verheissung, so dem Eliakim geschehen 455

23. Eine Weissagung wider Tyrus und Sidon 458

24. Eine Weissagung von den Straffen, so über das Jüdische Volk ergehen sollen 465

25. Eine Weissagung
a) von der Verwüstung der Juden 477
b) von den Werken und Wohlthaten des Reichs Christi 484

26. Ein Lied von dem Reich und der Kirche Gottes 488

27. Eine Weissagung
a) von Verstörung der Reiche der Welt durch die Römer 508

Cap. Jesaia pag.

b) von dem Reich und Wunderg Christi 511

28. Eine Weissagung a) wider Israel 526
b) wider Juda 530

29. Eine doppelte Weissagung wider das Jüdische Volk 562

30. Eine dreyfache Weissagung, darinn
a) dem Jüdischen Volk Unglück gedrauet wird 588
b) der Prophet das Volk durch Verheissung suchet zum Glauben zu bringen 601
c) den Assyrern der Untergang gedrauet wird 608

31. Eine Vermahnung, darinn der Prophet das Volk durch Drauung und Verheissung suchet vom Vertrauen auf menschliche Hülfe abzuhalten 610

32. a) Die Fortsetzung der Verheissung im vierten Capitel gegeben 616
b) die Drauung wider das Jüdische Volk 622

33. Eine Weissagung, darinn der Prophet
a) für sein Volk betet 628
b) die Niederlage der Assyrer verkündigt 630
c) der Unglaubigen Reden widerlegt und die Gläubigen tröstet 632

34. Eine Weissagung von der künftigen Verwüstung der Synagogae 642

35. Eine Weissagung von der Kirche Christi 654

Georg Spalatins Inschrift über das 36. und 37. Capitel 670

36. a) Die Geschichte vom Anzug des Königs zu Assyrien wider Jerusalem 674
b) die harte Rede, damit Rabsake Jerusalem aufferdert 679

37. Die Fortsetzung der Historie vom Anzug des Königs zu Assyrien wider Jerusalem, darinn
a) des Hiskia Anfechtung, und wie er darin von Jesaia getröstet wird 706
b) des Hiskia Gebet 711
c) des Königs von Assyrien gespottet und ihm Unglück gedauet wird 716
d) dem Hiskia ein Zeichen der Erlösung, nebst herrlichen Verheissungen gegeben werden 721
e) der Ausgang dieser Gerichte, und der Untergang des Königs von Assyrien 725

38. a) Hiskia Krankheit 730
b) Hiskia Gebet 732
c) Hiskia

Cap. Jesaia pag.
c) Hiskia Danklied 734
d) = = Genesung von seiner Krankheit 745
39. a) Die Gesandtschaft des Königs zu Babel an Hiskiam 746
b) die darauf erfolgte Weissagung Jesaia 749
40. Eine Weissagung vom Reich Christi 772
41. Eine Predigt darinn
a) die Gottlosen widerlegt und verlachet 782
b) die Gläubigen getröstet und vermahnet 788
c) die Gottlosen aufgefodert und zu schanden gemacht werden 798
42. a) Eine Beschreibung Christi 808
b) ein Lob- und Danklied 817
c) eine Weissagung wider die Verächter des Evangelii 824
43. a) Eine Trostpredigt für die Kirche Gottes 830
b) eine Strafpredigt an das Jüdische Volk 844
44. a) Eine Trostpredigt für die Kirche 850
b) eine Widerlegung der Abgöttischen und Werkheiligen 854
c) eine Weissagung von Erlösung der Jüden durch Cyrum 865
45. Eine Weissagung von der Erlösung der Jüden aus der Babylonischen Gefangniß, darinn
a) derjenige beschrieben, durch welchen diese Erlösung geschehen soll 868
b) der Affect der Gottlosen und Gläubigen in der Babylonischen Gefängniß ausgedrucket 872
c) der Trost und Verheissung, so beyden, den Gläubigen als Cyro gegeben wird 876
d) die Babylonier samt ihrem Gottesdienst verspottet werden 881
e) eine Vermahnung angehänget 882
f) der Beschluß dieser Weissagung 883
46. Eine Weissagung, dadurch die Jüden in der Babylonischen Gefangenschaft getröstet werden 886
47. Eine Weissagung vom Verderben und Untergang der Babylonier, und von dem Heile so den Jüden wiederfahren soll 892
48. Den Beschluß der den gefangenen Jüden verheissenen Erlösung 900
49. Eine Weissagung vom Reiche Christi 914
50. Eine Weissagung vom Reiche Christi 949
51. Eine Weissagung darinn die Kirche Christi getröstet und ihre Gestalt beschrieben wird 952

Cap. Jesaia pag.
52. Eine Verheissung von Christo und desselben Erlösung 970
53. Eine Weissagung
a) von Christi Person und Zustand 984
b) von Christi Leiden 992
c) von Christi Auferstehung 1020
d) von der Frucht des Leidens und Auferstehung Christi 1024

Weitläuftigere Erklärung des 53. Capitels Jesaia; enthält

Eine Beschreibung
a) der Person Christi 1042
b) des Leidens Christi 1095
c) der Verherrlichung Christi 1117
d) der Frucht des Leidens und der Verherrlichung Christi 1133
54. Eine Weissagung darinn die Kirche Christi durch Verheissungen getröstet wird 1172
55. a) Eine Vermahnung und Ermunterung 1186
b) einen Trost, so der Kirche gegeben wird 1195
56. a) eine Ermahnung zur Gerechtigkeit des Gesetzes 1198
b) eine Tröstung 1200
c) eine Drauung 1203
57. a) Die Bestrafung der Werkheiligen und Abgöttischen 1208
b) den Trost für die Frommen 1215
58. a) Eine Bestrafung des Fastens der Jüden 1220
b) eine Bestrafung des Sabbaths der Jüden 1229
59. a) Eine Bestrafung der Gottlosen 1232
b) eine Tröstung der Frommen 1241
60. Eine Weissagung von der Kirche Christi und der Lehre des Evangelii 1246
61. Eine Beschreibung Christi, als des Haupts und Königes seiner Kirche 1268
62. Eine Predigt, darinn der Kirche herrliche Verheissungen gegeben werden, nebst einer Ermahnung 1280
63. Die Weissagung von Verwüstung der Synagoge 1290
64. a) Das Lob- und Danklied des Propheten 1304
b) das Gebet des Propheten 1309
65. Eine Weissagung
a) von dem Beruf der Heyden 1312
b) von der Verwerfung der Jüden 1314

Cap. Jesaiä pag.
c) von den Gütern so der Kirche sollen mitgetheilet werden 1321
66. Eine Weissagung, darinn der Tempel und Gottesdienst des Alten Testaments verworfen, die Kirche Christi gestiftet, und die gänzliche Verwerfung der Jüdischen Synagoge angedeutet wird
a) überhaupt 1334
b) besonders 1341

II. Auslegung eines Stücks aus dem 23 Capitel des Propheten Jeremiä, von v. 5. bis 8. enthält
Eine Weissagung
a) von Christi Person, daß er Davids Gewächs und Saame seyn soll pag. 1368
b) von Christi Amt 1372
c) von Christi Namen 1392
d) von der Christlichen Freyheit 1401

III. Uebersetzung des 38. u. 39. Cap. des Propheten Esekiels: Vom Gog. Nebst den Randglossen.
a) Vorrede über das 38 und 39. Capitel pag. 1406
b) Das 38. Capitel 1413
c) Das 39. Capitel 1417

IV. Auslegung über den Propheten Daniel.*)
A) Zuschrift der Uebersetzung des Propheten Daniels an Herzog Johann Friedrich den Ersten, handelt
Von der Uebersetzung des Propheten Daniels pag. 1423
B) Vorrede über den Propheten Daniel, nebst der Auslegung des 11. und 12. Capitels
1) Die Vorrede enthält
Eine Anweisung, wie ein jedes Capitel Daniels recht zu verstehen 1430
2) Die Auslegung des eilften Capitels, erkläret
Eine Weissagung von dem Antichrist, welcher unter Antiochi Namen vorgestellet wird

Cap. Daniels pag.
a) überhaupt 1438
b) besonders 1453
3) Die Auslegung des zwölften Capitels stellet vor
a) einige Gesichte 1480
b) die Weissagung von Aufhebung der Opfer 1485

C. Disputation über den Ort Danielis c. 4. v. 24. Ob Daniel die Rechtfertigung den Werken zuschreibe indem er sagt: Mache dich los von Sünden durch Almosen; enthält
Eine Rettung dieses Spruchs wider die falsche Auslegung 1492

V. Auslegung des Proph. Hoseä.
A) Anmerkungen über den Propheten Hoseam,
darinnen vorgestellet ist
Cap. 1. Eine Weissagung pag.
a) von den Strafen über Israel 1498
b) von Aufrichtung des Reichs Christi 1501
2. Eine Weissagung von den Zeiten Neuen Testaments und von der Predigt des Evangelii 1502
3. Eine Weissagung
a) von der Assyrischen Gefangenschaft 1510
b) von der Befreyung aus derselben 1513
4. Eine Bestrafung, darinn den Israeliten ihre Laster angezeiget und die Strafe gedräuet wird 1514
5. a. Eine Bestrafung der Sünden 1520
b) eine Ankündigung der Strafen 1522
6. Eine Weissagung vom Reich Christi 1524
7. Eine Bestrafung der falschen Propheten und des Volks Israels darinn ihre Sünde gezeiget und die Strafe gedräuet wird 1527
8. Eine Weissagung, darinn den Israeliten die Gefangenschaft und alles Unglück gedräuet wird 1532
9. Eine fortgesetzte Dräuung des Unglücks, so Israel wiederfahren soll 1534
10. Eine Weissagung von der Gefangenschaft und dem Unglück über Israel 1538
11. a) Eine Dräuung 1542
b) eine

*) Die Auslegung des 8ten Capitels, welches eine polemische Schrift wider Catharinum, ist an ihrem Ort unter den Streitschriften im 17. oder 18. Theil zu suchen.

Cap. Hoseä pag.
b) eine Verheissung 1542
12. a) Eine Anzeig zur Busse 1544
b eine Bestrafung 1546
13. Eine Bestrafung des Gösendiensts 1548
B) Auslegung des Propheten Hoseä; worbey
1) M. Veit Dietrichs Zuschrift 1550
2) D. M. Luthers Vorrede, handelt
a) von der Lehre und Predigten der Propheten überhaupt 1564
b) von Hosea und seinen Predigten besonders 1570
3) die Auslegung selbst hat in sich
Cap. 1. Eine Weissagung a) über Israel 1576
b) über Juda 1605
2. Eine Weissagung
a) von Anrichtung des Reichs Christi 1614
b) von Verwerfung der Jüdischen Synagoge 1635
c) von den herrlichen Verheissungen und Gaben der Kirche Neuen Testaments 1662
3. Eine Predigt von Zerstreuung der Israeliten, und wie sie durch Christum wieder sollen gesammlet werden,
a) überhaupt 1706
b) besonders 1713
4. Eine Predigt, darinn den Israelitern die Sünden vorgehalten, und die Strafen angedräuet werden 1724
5. Eine Bestrafung der Sünden und Ankündigung der Strafen 1762
6. Eine Predigt
a) von Gottes Zorn und Strafen 1786
b) von der Busse und Glauben 1790
c) von der Auferstehung Christi 1794
d) von dem Amt des Evangelii und von der Christlichen Lehre 1798
e) von den Sünden der Israeliten 1816
7. Eine Gesetzpredigt, darinnen der Israeliten Sünden gestrafet, und ihnen das Unglück angedräuet wird 1823
8. Eine Gesetzpredigt a) wider Juda 1840
b) wider Israel 1842
9) Eine Gesetz- und Bussepredigt, darinnen
a) die Sünden des Volks bestraft und ihnen das Unglück angedeutet wird 1852
Cap. Hoseä pag.
b) die Sünden der Priester bestraft werden 1857
c) die Sünden des ganzen Israels überhaupt bestraft, und ihnen das Unglück angekündet wird 1860
10. Eine Predigt, darinn der Israeliten Sünden ergehlet und die Strafen ihnen verkündiget werden 1882
11. a) Eine Predigt von den Wohlthaten Gottes, den Israeliten bewiesen 1908
b) eine Gnadenpredigt 1916
12. Eine Predigt, darinn den Israeliten
a) ihre Sünden, nebst der Strafe, vorgestellet werden 1930
b) eine Vermahnung zur Busse gegeben wird 1935
c) ihre Sünden vorgestellet und die Strafe angekündet wird 1951
13. a) Eine Strafpredigt 1960
b) eine Trostpredigt 1977
c) eine Weissagung von der gänzlichen Verwüstung der Juden 1983
14. a) Eine Drohung 1988
b) eine Vermahnung zur Busse und zum Gebet 1991
c) eine Verheissung 2014
d) eine Tröstung, damit sich der Prophet aufrichtet bey der Sicherheit seines Volks 2031
Was die fürnehmsten Lehren sind in den Predigten des Propheten Hoseä 2036
C) Anhang, darinnen der Spruch Pauli 1 Cor. 15, 55. aus Cap. 13, 14. Hoseä nach dem Ebräischen Texte erkläret, und mit selbigem vereiniget wird. Darinn vorgestellet
a) Die Vergleichung des Spruchs Hoseä und Pauli 2046
b) Die Predigt, so am Ende des Hoseä befindlich 2067

VI. Auslegung des Proph. Joelis.
A) Erste Auslegung über den Propheten Joel. Darinnen nach
D. M. L. Vorrede: Von der Prophezeyung Joels überhaupt, und vom Innhalt des ersten Capitels besonders 2066

Cap. Joels pag.
1. Eine Predigt von den Strafen und Plagen, so über das Jüdische Volk ergehen sollten 2173
2. a) Eine Dräupredigt 2182
b) eine Bußpredigt 2193
c) eine Gnadenpredigt 2200
3. Eine Weissagung vom Reiche Christi 2128
B) Andere Auslegung des Propheten Joels.
1) M. Veit Dietrichs Zuschrift 2148
2) Nicolai von Amsdorf Vorrede 2150
3) D. M. Luthers Vorrede: Von dem Propheten Joel und seiner Weissagung 2162
4) die Auslegung selbst, enthält
Cap. 1. a) Eine Strafpredigt 2168
b) eine Bußpredigt 2189
c) ein Gebet 2200
2. a) Eine Dräupredigt 2216
b) Bußpredigt 2225
c) Gnadenpredigt 2268
3. I. Theil: Eine Predigt, darinn der Kirche Christi herrliche Verheissungen gegeben werden
a) überhaupt 2280
b) besonders 2287
II. Th. a) Eine Weissagung von dem Beruf der Heyden 2356
b) eine Vermahnung an die Heyden 2373
c) eine Gnadenpredigt, darinn der Kirche Ihr herrliche Verheissungen gegeben werden 2382
Die fürnehmsten Hauptstücke, so in den Predigten Joels abgehandelt werden 2426
VII. Auslegung des Propheten Amos; wobey
D. M. Luthers Vorrede: Von dem Amos und seiner Weissagung hat in sich 2434
Cap. 1. Eine Dräupredigt wider die Feinde der Jüdischen Kirche
a) überhaupt 2438
b) besonders 2444
2. Eine Strafpredigt a) wider Moab 2456
b) wider Juda 2459
Cap. Amos pag.
c) eine Strafpredigt wider Israel 2462
3. Eine Strafpredigt wider das Volk Israel, darinn
a) ihre Verurtheile, die sie hatten von ihrer Gerechtigkeit, widerleget werden 2472
b) ihre Sünden vorgehalten, und die Strafen gedräuet werden 2479
4. a) Eine Strafpredigt 2484
b) eine Bußpredigt 2493
5. a) Ein Klaglied 2498
b) eine Bußpredigt 2500
c) eine Strafpredigt 2505
6. Eine Strafpredigt 2518
7. a) Die Gesichte, so Amos gesehen 2530
b) wie Amazias den Amos wegen seiner Predigten angreift, und was ihm Amos antwortet 2536
8. Eine Weissagung von gänzlicher Zerstörung des Jüdischen Reichs
a) überhaupt 2542
b) besonders 2544
9. Eine Weissagung
a) von Verstörung des Jüdischen Volks 2554
b) von Aufrichtung des Reichs Christi 2563
VIII. Auslegung des Propheten Obadia; worinn nach
D. M. Luthers Vorrede: Von Obadia und seiner Weissagung 2568
a) Eine Predigt von den Gerichten Gottes über die Edomiter 2570
b) eine Predigt vom Reiche Christi 2581
IX. Auslegung des Propheten Jonä; mit
D. M. Luthers Vorrede: Von Jona und seiner Weissagung 2588
stellet vor
Cap. 1. a) Jona Beruf 2596
b) Jona Flucht 2603
c) Jona Strafe 2617
2. a) Jona Gebet 2634
b) die Hülfe, so dem Jona wiederfahren 2662
3. a) wie Jona von GOtt berufen wird, der Stadt Ninive eine Bußpredigt zu thun 2664
b) diejenige Stadt, welcher die Bußpredigt soll gehalten werden 2666
c) die

Cap. Michä pag.
c) die Bußpredigt selbst 2667
d) die Wirkungen der Bußpredigt 2668
4. a) Jonä Unwillen über Gottes Barmherzigkeit 2678
b) die heimliche Deutung der Geschichte Jonä 2687

X. Auslegung des Propheten Michä.

1) M. Veit Dietrichs Zuschrift: Von der Krankheit und Cur der menschlichen Natur 2700
2) D. M. Luthers Vorrede: Von Micha und seiner Weissagung, und von den Predigten des Propheten überhaupt 2710
3) Die Auslegung selbst, enthält
Cap. 1. Eine Predigt von der Zerstörung Juda und Israel 2718
2. a) Eine Strafpredigt 2766
b) eine Trostpredigt 2791
3. Eine Strafpredigt a) überhaupt 2804
b) besonders 2808
4. Eine Predigt vom Reiche Christi
a) überhaupt 2846
b) besonders von den herrlichen Verheissungen, so darinn enthalten 2849
5. Eine Predigt
a) von Christo 2898
b) von dem Predigtamt Neuen Testaments 2914
c) von der Zerstörung der Feinde der Kirche 2921
6. Eine Buß- Gesetz- und Strafpredigt 2932
7. a) Eine Klagepredigt 2968
b) eine Ermahnungspredigt 2980
c) eine Trostpredigt 2985
Die fürnehmsten Hauptstücke und Sprüche aus den Predigten des Propheten Michä, wie sie in einem jeden Capitel begriffen werden 3030

XI. Auslegung des Propheten Nahum; nebst

D. M. Luthers Vorrede: Von Nahum und seiner Weissagung pag. 3041
darin erläutert wird
Cap. 1. Eine Trost- und Dräupredigt 3044
2. Eine Weissagung von dem Verderben und Untergang des Königs zu Assyrien und der Stadt Ninive 3066
3. Die Zerstörung der Weissagung von dem Verderben und Untergang des Königs zu Assyrien und der Stadt Ninive 3078

XII. Auslegung des Propheten Habacuc; nebst

D. M. Luthers Vorrede: Von dem Habacuc und seiner Weissagung 3092
darinn beschrieben
Cap. 1. a) Eine Straf- und Dräupredigt 3102
b) ein Gebet des Propheten 3113
2. Eine Trostpredigt für die Kirche Gottes 3146
3. a) Die Verwüstung und Schande, so über den König zu Babel und sein Reich ergehen soll 3162
b) fünf Sportlieder über solche Verwüstung und Schande 3169
4. Ein Gebet des Propheten 3200

XIII. Auslegung des Propheten Zephaniä; mit

D. M. Luthers Vorrede: Von Zephania und seiner Weissagung 3216
darinn erkläret wird
Cap. 1. Eine Dräupredigt, darinn dem Jüdischen Volk die Verwüstung und Babylonische Gefängniß gedräuet wird 3218
2. a) Eine Ermahnung zur Busse 3246
b) eine Dräupredigt 3250
3. a) Eine Strafpredigt, darinn die Sünden des Jüdischen Volks angezeigt und die Strafen ihnen verkündigt werden 3264
b) eine Trostpredigt vom Reich und der Kirche Christi, und von der Lehre des Evangelii 3277

XIV. Auslegung des Propheten Zachariä; stellet vor

D. M. Luthers Vorrede: Von der Auslegung und den Auslegern der H. Schrift überhaupt; besonders von der Auslegung Lutheri über Zachariam 3292
Cap. 1. a) Eine Strafpredigt 3298
b) eine Trostpredigt 3311
c) ein Gesicht 3330
2. Ein Gesicht, darinn dem Reich Christi

oder

Cap. Zacharia pag.
oder geiſtlichen Jeruſalem ſehr herrliche Verheiſſungen gegeben werden 3334
3. Eine Troſtpredigt, darinn der Hohepriester Jeſus getröſtet, und mit herrlichen Verheiſſungen aufgerichtet wird 3370
4. Eine Troſtpredigt, darinn der Fürſt Serubabel aufgerichtet wird 3398
5. Zwey Geſichte, darunter die falſche Lehre und falſchen Lehrer vorgeſtellet werden, ſo unter den Juden entſtanden
a) das erſte Geſicht 3414
b) das andere Geſicht 3426
6. a) Ein Geſicht 3436
b) ein Zeichen, ſo dem Geſicht beygefüget 3445
7. a) Eine Frage, ſo an den Prophoten ergangen 3454
b) die Antwort des Propheten 3457
8. Eine Weiſſagung, darinn dem Jüdiſchen Volk viel herrliche Verheiſſungen gegeben werden 3470
9. a) Eine Predigt von Verheerung und Bekehrung der benachbarten Städte und Völker der Juden 3488
b) eine Weiſſagung von Chriſto und ſeinem Königreich 3497
10. a) Eine Vermahnung 3514
b) eine Troſtpredigt 3518
11. Eine Drauepredigt, darinn dem Jüdiſchen Volk ihre Sünden angezeigt, und die Strafen oder gänzliche Verſtörung angedeutet wird 3530
12. Eine Troſtpredigt, darinn die verſtörte Kirche Chriſti mit Troſt und Verheiſſungen aufgerichtet wird 3548
13. Eine Predigt a) von der Kirche Chriſti 3560
b) von Chriſto leiden 3566
14. a) von der Zerſtörung des Jüdiſchen Reichs 3579
b) von Anrichtung des Reichs Chriſti 3571
c) von dem neuen Jeruſalem 3575

Cap. Malachiä pag.

XV. Auslegung des Propheten Malachiä; enthält

Cap. 1. Eine Strafpredigt, wie darinn dem Jüdiſchen Volk
a) Gottes Liebe, als welche ſie nicht erkennen, aufgerücket wird 3586
b) ihre Sünden aufgerücket werden 3591
2. Eine Strafpredigt, darinn dem Jüdiſchen Volk ihre Sünden aufgerückt, und die Strafen angedeutet werden 3600
3. a) Eine Weiſſagung von Chriſto und ſeinem Reich 3616
b) eine Strafpredigt, darinn die Sünden und Strafen dem Jüdiſchen Volk vorgeleat werden 3625
c) eine Troſtpredigt 3631
4. Eine Weiſſagung
a) von Zerſtörung der Juden 3632
b) von den Wohlthaten des Reichs Chriſti 3633

D. Mar-

D. Martin Luthers
Auslegung der Propheten.

I.
Kurze Auslegung über den Propheten Jesaiam.

Aus dem Lateinischen übersetzt.

Kurzer Bericht
des Verlegers der Wittenbergischen Lateinischen Edition von A. 1534.
An den Leser.

Als ich vor zwey Jahren gegenwärtige Anmerkungen im Druck ausgehen ließ, ist es wegen meiner damaligen allzugrossen Eilfertigkeit geschehen, daß selbige etwas kürzer, als es wohl seyn sollte, aus

Licht traten. Denn da dieselben ein gewisser Studiosus aus den Lectionen des Herrn D. Martin Luthers zu dem Ende gesammlet, damit er eine durchgängig gewisse, jedoch kurz gefaßte Auslegung von dem Sinne und Verstande dieses Propheten haben möchte,

so hielte ich dafür, ich würde denen der heiligen Schrift Beflissenen keinen geringen Gefallen erweisen, wenn ich die Arbeit, welche jener aus Privatfleiß unternommen, herausgäbe, und jedermann öffentlich vorlegte. Denn da dieser Prophet, nächst Mose und David, die erste Stelle unter allen hat, hielte ich dafür, es würde der Kirche nützlich seyn, wenn man, bey so grosser Menge derer alten und neuen Auslegungen, auch über diesen Propheten eine kurze und deutliche Erklärung öffentlich herausgäbe. Ob ich nun wol glaube, daß diese meine Unternehmung bey allen wohlgesinneten Leuten leichtlich Beyfall finden werde: so ist doch dieses noch daran auszusetzen gewesen, daß die Erklärung an vielen Orten kürzer gerathen, als sie wohl hätte seyn sollen. Denn ich ließ demjenigen, von welchem gegenwärtige Auslegung zuerst war zusammengetragen worden, nicht so viel Zeit, als zu dieser Sache nöthig war. Derowegen, damit ich meine Geflissenheit gegen die Kirche und Liebhaber der Gottseligkeit deste mehr bezeugen möchte, habe ich diese Anmerkungen an vielen Orten, welche eine weitläuftigere Erklärung erforderten, vermehren lassen. (*)

Nun wäre zwar wohl zu wünschen, daß die sehr reiche Auslegung, welche D. Luther bey Erklärung dieses Propheten vorgetragen, von einem rechten Meister ausgefertiget werden mögen; jedoch, weil dieses nicht ohne die gröste Arbeit zu Werke gerichtet werden konnte, so habe ich dafür gehalten, man müsse gleichsam diese Brocken von solchem köstlichen Tische sammalen, wormit die Studiosi ihre Seelen erquicken, und ihren Hunger, um diesen Propheten zu verstehen, in etwas stillen könnten. Denn hier finden sie kurz, gleich als in einem Auszuge, den Verstand des ganzen Propheten zusammengefaßt. Und fleißige Leser werden gar leichte merken, was für Locos communes etwan D. Luther bey Erklärung dieser und jener Stelle gemacht, wo er vom Glauben, von guten Werken, vom Creuz, von der Obrigkeit, von Menschensatzungen, vom Gebrauch der Sacramente, vom Gesetz, vom Evangelio ꝛc. weitläuftiger gehandelt. Denn der Verfasser von gegenwärtigen Anmerkungen hat fast überall dergleichen Ausschweifungen zu verstehen gegeben. Sollte aber gleichwol noch jemand eine weitläuftige Abhandlung von diesen Materien verlangen, der kann selbige aus andern Büchern suchen, welche Lutherus sowol in grosser Menge, als auch zum grossen Nutzen der Kirche herausgegeben. Wiewol man sehen wird, daß auch in dieser, obwol kurzen Erklärung, hier und da die fürnehmsten Materien reichlich genug abgehandelt worden.

Ich hatte mir vorgenommen, den ganzen Text behörigen Orts einzurücken; weil aber keine geschickte Uebersetzung vorhanden war, und diejenigen Stellen, alwo der Lateinische Ausleger sehr weit gefehlet, alhier verbessert worden, so habe ich dieses Buch nicht allzugroß machen wollen, besonders da die Bibel in aller Händen ist, welche die Studiosi bey Lesung dieser Anmerkungen zu Hülfe nehmen, und diese meine Arbeit und Dienstgeflissenheit sich gefallen lassen, und mit gutem Nutzen gebrauchen werden. Der geneigte Leser lebe wohl! Gegeben zu Wittenberg am 1. August A. 1534.

D. Mar-

(*) Man hat in dieser Sammlung dasjenige, so in der Edition von 1534. hinzugefüget worden, und in der von 1532. nicht stehet, in [ ] eingeschlossen: den kürzern Zusammenhang aber aus der Edition 1532. allezeit unter der Linie mit kleinerer Schrift beygesetzet; daß man alle beyde Editionen in richtiger Ordnung sowol beysammen hat, als auch die Abweichung einer Ausgabe von der andern zugleich erkennen kann.

D. Martin Luthers
Vorrede auf den Propheten Jesaiam.

Innhalt der Vorrede.

Von vier Stücken, darauf derjenige zu sehen hat, der Jesaiam recht verstehen will.

I. Das erste Stück ist, daß er den Titul wohl lerne verstehen 1. 2.
II. Das andere ist, daß er die Länder sich wohl bekannt mache, welche das Gelobte Land berühret 3. seqq.
1. Die Länder gegen Morgen 4.
2. die Länder gegen Mitternacht 5.
3. die Länder gegen Abend 6.
4. die Länder gegen Mittag 7.
III. Das dritte ist, daß er den Jesaiam abtheile in drey Theile 8. seqq.
1. Der erste Theil 8.
2. der andere Theil 9.
3. der dritte Theil 10.
IV. Daß vierte Stück ist, daß er die Ordnung merke 11.
* Von Jesaia und seiner Prophezeyung.
1. von den Redensarten, deren sich Jesaias bedienet; item, von der Deutschen Uebersetzung Lutheri 12.
2. von dem Nutzen, den Jesaias gibt 13.
3. was Jesaias hat erleiden müssen über seiner Predigt 14.

I.

I.

Wer den Propheten Jesaiam will nützlich lesen, und desto bas verstehen, der lass ihm (so er es nicht besser hat oder weiß,) diesen meinen Rath und Anzeigung nicht verachtet seyn, darinnen ich dem Leser, nach meiner Einsicht, einen kurzen Weg zeigen will. Zum ersten, daß er den Titel oder Anfang dieses Buchs nicht überhüpfe, sondern einige Zeit dabey stehen bleibe, bis er solchen aufs allerbeste lerne verstehen; auf daß er sich nicht dünke, er verstehe Jesaiam fast wohl, und müsse darnach leiden, daß man sage, er habe den Titel und erste Zeile noch nie verstanden, schweige denn den ganzen Propheten. Denn der Titel dieser Weissagung ist fast für eine Glosse und licht zu halten über das ganze Buch. Und Jesaias auch selbst gleichsam mit Fingern seine Leser dahin weiset, als zu einer Anleitung und Grund seines Buchs. Wer aber den Titel verachtet, oder nicht recht verstehet, dem sage ich, daß er den Propheten Jesaiam mit Frieden lasse, oder zum wenigsten bekenne, daß er ihn nicht recht verstehe; denn es unmöglich ist, des Propheten Wort und Meynung richtig und klärlich zu vernehmen oder zu merken, ohne solches des Titels gründliche Erkenntniß.

2. Den Titel aber meyne und heisse ich nicht alleine, daß du diese Worte, Usia, Jotham, Ahas, Jehiskia, der König Juda, ꝛc. leset oder verstehest; sondern vor dich nehmest das letzte Buch von den Königen, und das letzte Buch der Chronica, dieselbigen wohl einnehmest, sonderlich die Geschichte, Reden und Zufälle, so sich begeben haben unter den Königen, die im Titel genennet sind. Denn es ist vonnöthen, so man die Weissagung verstehen will, daß man wisse, wie es im Lande gestanden, und die Sachen drinnen gelegen sind gewesen, weß die Leute gesinnet gewesen, oder für Anschläge gehabt haben mit oder gegen ihre Nachbarn, Freunde oder Feinde.

Und sonderlich, wie sie sich in ihrem Lande gegen GOtt und gegen die Propheten, in seinem Wort und Gottesdienst, oder Abgötterey, gehalten haben.

II.

[Länder um Jerusalem und Juda gelegen.]

3. Zudem wäre auch wohl gut, daß man wüßte, wie die Länder an einander gelegen sind, damit die ausländischen, unbekannten Wörter und Namen nicht Unlust zu lesen, und Finsterniß oder Hinderniß im Verstande machten. Und auf daß ich dem Leser einen Dienst darzu thue, will ich kürzlich anzeigen die Landschaft, um Jerusalem oder Juda gelegen, darinnen Jesaia gelebt und geprediget hat, damit er desto das sehe, was für Völker der Prophet meyne, wenn er weissagt denen, die gegen Mittag oder Mitternacht wohnen.

4. Gegen Morgen hat Jerusalem oder Juda am nähesten das Todte Meer, da vor Zeiten Sodom und Gomorra gestanden ist. Jenseit dem Todten Meere liegt das Land Moab, und der Kinder Ammon. Darnach weiter hinüber liegt Babylon oder Chaldäa, und noch weiter über Babylon der Perser Land, davon Jesaia viel redet.

5. Gegen Mitternacht liegt der Berg Libanon, und hinüber Damascus und Syria; aber weiter enhinter zu, morgenwerts, liegt Assyria, davon Jesaia viel handelt.

6. Gegen Abend liegen die Philister am Meere, die ärgsten Feind der Jüden: um dasselbige Meer hinab, zu Mitternacht zu, liegt Sidon und Tyrus, welche gränzen mit Galiläa.

7. Gegen Mittag hat es viel Länder: als, Egypten, Mohrenland, Arabiam, das Rothe Meer, Edom und Midian. Aber Egypten, ob es denen Jüden schon gegen Mittag gelegen, so lenket es sich doch mehrentheils abendwerts. Diß sind fast die Länder und Namen, davon Jesaia weissaget, als von den Nachbarn, Feinden und Freunden, so ums Land Juda herlagen, wie die Wölfe um einen Schafstall. Mit welchen etlichen sie zuweilen Bund und wieder Bund machten, und half sie doch nichts.

III.

[Woron der Prophet Jesaias handelt.]

8. Darnach mußt du den Propheten Jesaiam in drey Theile theilen. Im ersten handelt er, gleichwie die andern Propheten, zwey Stücke: Eins, daß er seinem Volke viel prediget, und strafet ihre mancherley Sünden, fürnemlich aber die mannigfaltige Abgötterey, so im Volke nach und nach überhand hatte genommen. Damit er sie aber wiederum auf den Weg bringe, und in der Zucht erhalte, brauchet er sowol Verheissungen des zukünftigen Guten, als auch Drohungen der zukünftigen Strafe.

9. Das Andere, daß er sie schickt und bereitet, auf das zukünftige Reich Christi zu warten, von welchem er so klärlich und mannigfaltiglich weissaget, als sonst kein Prophet thut, daß er auch die Mutter Christi, die Jungfrau Maria, beschreibet, wie sie ihn empfangen und gebären solte mit unversehrter Jungfrauschaft, c. 7. v. 14. und sein Leiden im 53. Cap. samt seiner Auferstehung von Todten, und sein Reich gewaltiglich und dürre heraus verkündiget, als ob er dazumal gelebet, da es geschehen. Woraus es genugsam erhellet, daß es gar ein trefflicher, hocherleuchteter Prophet muß gewesen seyn. Denn also thun alle Propheten, daß sie das gegenwärtige Volk lehren und strafen, daneben Christi Zukunft und Reich verkündigen, und das Volk auf ihn richten und weisen, als auf den gemeinen Heiland, beyde, derer Vorigen und Zukünftigen: doch einer mehr, denn der andere, ei-

einer reichlicher, denn der andere: Jeſaias aber über ſie alle am meiſten und reichlichſten. Und dieſer zwar iſt der erſte Theil der Weiſſagung. Im andern hat er ein ſonderliches zu thun mit dem Königreich zu Aſſyrien, und mit dem Könige Sanherib. Davon weiſſaget er auch mehr und weiter, denn kein anderer Prophet, nemlich, wie derſelbige Könige alle umliegende Länder würde gewinnen, auch das Königreich Iſrael, dazu viel Unglücks anlegen dem Königreich Juda. Aber da hält er als ein Fels mit ſeiner Verheiſſung, wie Jeruſalem ſoll verthädiget, und von ihm erlöſet werden: welches Wunder wol der gröſſeſten eins iſt, ſo in der Schrift erfunden wird; nicht allein der Geſchichte halben, daß ſolcher mächtiger Könige ſollte vor Jeruſalem von GOtt durch einen Engel geſchlagen werden, ſondern auch des Glaubens halben, daß mans hat gegläubet. Wunder iſts, ſage ich, daß ihm ein Menſch zu Jeruſalem hat können gläuben, in ſolchem, dem Schein nach, unmöglichen Stücke. Ohne Zweifel aber ſind viel Ungläubige geweſen, von welchen Eſaias nicht allein verlachet, ſondern auch mit Schmähworten belegt worden. Und dennoch bricht er durch mit unbeweglichem Glauben; welcher Glaube allein den ſo mächtigen Monarchen geſchlagen, und die Stadt von der Belagerung befreyet hat. Daher genugſam erhellet, daß Jeſaias ein groſſer und theurer Mann vor GOtt geachtet geweſen.

10. Im dritten Stück hat er mit dem Käyſerthum zu Aſſyrien zu thun. Da weiſſaget er von der Babyloniſchen Gefängniß, damit das Volk ſollte geſtrafet, und Jeruſalem verſtöret werden durch den Käyſer zu Babel. Aber hier iſt ſeine gröſſeſte Arbeit, wie er ſein zukünftig Volk in ſolcher zukünftigen Verſtörung und Gefängniß tröſte und erhalte, daß ſie ja nicht verzweifeln, als ſey es mit ihnen aus, und Chriſti Reich würde nicht kommen, und alle Weiſſagung falſch und verloren ſey. Wie gar reich und volle Predigt thut er da, daß Babel ſolle wiederum verſtöret, und die Juden los werden, und wieder gen Jeruſalem kommen: daß er auch anzeiget, mit hochmüthigem Trotz wider Babel, die Namen der Könige, welche Babel ſollen verſtören, nemlich, die Meder und Elamiter oder Perſer: ſonderlich aber, den König, der die Juden ſollte los machen, und gen Jeruſalem wieder helfen, nemlich, Coresen, den er nennet den Geſalbten GOttes, ſo lange zuvor, ehe denn die Monarchie auf die Perſer gekommen. Denn es iſt ihm alles um den Chriſtum zu thun, daß deſſelbigen Zukunft, und das verheiſſene Reich der Gnaden und Seligkeit, nicht verachtet, oder durch Unglauben des Volkes, ſo durch Elend und Ungeduld gar darnieder geſchlagen war, verloren und umſonſt ſeyn müßte, wo ſie deſſ nicht wollten warten, und gewißlich zukünftig gläuben. Diß ſind die drey Stücke, damit Jeſaias fürnemlich umgehet.

IV.

[Was für Ordnung der Prophet Jeſaias halte.]

11. Aber die Ordnung hält er nicht, daß er ein jegliches an ſeinen Ort, und mit eigenen Capiteln und Blättern faſſete, ſondern iſt faſt gemenget unter einander, daß er viel des erſten Stücks unter das andere und dritte mit einführet, und wol das dritte Stück etwa ehe handelt, denn das andere. Ob aber das geſchehen ſey durch den, ſo ſolche ſeine Weiſſagung zuſammen geleſen und geſchrieben hat, (als man im Pſalter auch achtet geſchehen zu ſeyn,) oder ob er es ſelbſt ſo geſtellet hat, darnach ſich Zeit, Urſachen und Perſonen zugetragen haben, von einem

jeglichen Stück zu reden, welche Zeit und Urſachen nicht gleich ſeyn noch Ordnung haben mögen, das weiß ich nicht. So viel Ordnung hält er, daß er das erſte, als das fürnehmſte Stück zeucht und treibet von Anfang bis ans Ende, bende, durchs andere und dritte Stück. Gleichwie auch wir in unſern Predigten zu thun pflegen, daß unſer fürnehmſtes Stück, die Leute zu ſtrafen und von Chriſto zu predigen, immer mit unterlaufe, ob wir gleich etwas anders zuweilen zufälliglich vorhaben zu predigen, als, vom Türken oder vom Käyſer, ꝛc. Hieraus kann nun ein jeglicher den Propheten leichtlich faſſen, und ſich drein ſchicken, daß ihn die Ordnung (als bey den Ungewohneten ſcheinet,) nicht irre noch überdrüßig mache.

12. Was ferner betrifft die Redensart, ſo iſt ſie ſchön und reichlich, wenn du den Propheten in ſeiner Sprache reden höreſt. Indem aber noch keine Lateiniſche Ueberſetzung vorhanden, welche den Hebräiſchen Text klar und deutlich überſetzet hat, wird der Leſer am beſten thun, wenn er ſich zu unſerer Deutſchen Ueberſetzung hält, in welcher wir uns alſo bemühet haben, die Meynung und Sinn deutlich auszudrucken, daß wir dafür halten, daß der aufrichtige Leſer unſere Arbeit werde billigen.

13. Was für Nutzen aber haben möge, wer Jeſaiam lieſet, das will ich den Leſer lieber ſelbſt erfahren laſſen, denn erzehlen. Er iſt voller lebendiger, tröſtlicher, herzlicher Sprüche, für alle arme Gewiſſen, und elende, betrübte Herzen. So iſt auch der Dräuſprüche und Schrecken wider die verſtockten, hoffärtigen, harten Köpffe der Gottloſen gnug drinnen, wo es helfen ſollte.

14. Du darfſt ferner nicht meynen, daß Jeſaias bey den Jüden in derjenigen Hochachtung geweſen, in welcher er bey uns iſt; ſondern er iſt der verachteſte Menſch geweſen, und für einen unſinnigen Narren gehalten worden. Denn er ſelbſt zeuget c. 57, 4. daß er von den Gottloſen verlachet worden, ſo gar, daß ſie mit Fingern auf ihn gewieſen und die Zunge zu ſeiner Schmach herausgereckt haben. Derohalben ſie diejenigen Predigten, welche wir bewundern und lernen, als alte Weibermährlein verachtet haben, ohne wenig frommer Menſchen, als Ezechias und andere. Denn es war die Gewohnheit bey dieſem Volke, die Propheten zu ſpotten, und für unſinnig zu halten, 2 Kön. 9, 11. Denn das iſt allezeit das Glück des Wortes GOttes und ſeiner Diener geweſen, daß ſie ein Spott und Scherz haben ſeyn müſſen, wie wir ſolches auch heut zu Tage erfahren, und unſere Nachkommen eben dieſes erfahren werden. Das kann man auch dabey merken, daß er das Volk am meiſten ſtrafet um die Abgötterey: die andern Laſter, als prangen, ſaufen, geizen, rühret er kaum dreymal. Aber die Vermeſſenheit auf ihren erwählten Götzendienſt und eigen Werk, oder Troſt auf Könige und Verbündniß, ſtrafet er durch und durch, welches dem Volke unleidlich war; denn ſie wollten recht darinnen ſeyn. Derohalben er auch zuletzt durch den König Manaſſe, als ein Ketzer und Verführer, ſoll getödtet, und (als die Jüden ſagen,) mit einer Säge von einander geſchnitten ſeyn.

Eingang zur Lection über den Propheten Jesaiam.

Inhalt über den Eingang.

Von Erklärung des Propheten Jesaiä, und von dem Inhalt aller Propheten.

I. Von Erklärung des Propheten Jesaiä, daß nemlich zwey Stücke darzu nöthig sind. 1
1. Das erste ist, die Erkenntniß der Grammatik. 1.
2. Das andere, die Erkenntniß der Historien. 2.

II. Der Inhalt aller Propheten 3.
* Was von den Allegorien zu halten 4.
* welches das Merkmahl sey, daß die Auslegung heilig sey 5.
* Beschluß dieses Eingangs 6.

I.

1. Wer diesen Propheten erklären will, muß zweyerley verstehen: Erstlich, die Grammatik, und zwar, daß er in derselben gesetzt sey, und sie vollkommen inne habe. Ich gestehe offenherzig, daß ich es zu einer solchen Erkenntniß noch nicht gebracht. Wiewol es auch andern grossen Lehrern in der Kirche, als Augustino, und mehrern, daran gefehlet hat. Jedoch ist die andere Wissenschaft, nemlich der heiligen Historien, noch nöthiger. Denn wenn man einer von beyden entbehren müßte, so wollte ich lieber diese, als die Grammatik, haben. Gleichwie wir auch am Augustino sehen. Dieser, ob er wol die Grammatik nicht verstanden, und daher des rechten Verstands öfters verfehlet, jedoch weil er der Historie fleißig nachgehet, und dieselbe gut inne hat, so bleibet er bey der Aehnlichkeit des Glaubens. Das Gegentheil siehet man am Hieronymo. Dessen Erkenntniß in der Ebräischen Sprache war groß gnug, weil er aber gleichwol die Historie etwas kaltsinnig abhandelt, so gehet er ofte allzusehr von der Regel des Glaubens ab. Derowegen ist die Erkenntniß der Historie auf alle Art und Weise nöthig: zu welcher nicht allein dieses erfordert wird, daß man die Worte und Silben, so, wie sie lauten, verstehe, sondern daß man auch dasjenige, was zur Rethorik und Logik gehöret, inne habe, daß man alle Umstände der Geschichte fleißig erwege. Gleichwie ich auch die Erkenntniß in der Grammatik nicht allein dasjenige nenne, daß man weiß, was ein jedes Wort bedeute; sondern fürnemlich die Figuren und Art zu reden, darinnen die Ebräische Sprache vor denen andern etwas ganz besonderes hat, und von unserer Gewohnheit abgehet. Und in diesem Stück müssen wir billig beklagen, daß uns noch gar viel fehlet; denn wir haben noch keine recht ausgearbeitete Ebräische Grammatik.

2. Ferner muß man von der Grammatik alsobald zur Erkenntniß der Historie schreiten, und sehen, was Achas und die andern Könige, unter welchen der Prophet gelebet hat, gethan haben; wie eben in der Vorrede (§. 2.) über diesen Propheten ist gezeiget worden.

II.

3. Der fürnehmste Inhalt aller Propheten aber ist dieser, daß sie ihr da-

ma-

maliges Volk auf den zukünftigen CHriſtum vertröſten. Gleichwie wir auch an Moſe ſehen; welcher, ob er wol fürnemlich das Geſetz aufzurichten und zu lehren ſcheinet, dennoch hierunter immer mit auf CHriſtum weiſet. Gleichwie wir deutlich aus der Stelle im 5 B. Moſis c. 18. v. 15. ſehen: (Einen Propheten, wie mich, wird der HErr, dein GOtt, dir erwecken aus dir und aus deinen Brüdern, dem ſollet ihr gehorchen.) Gleichwie auch wir heut zu Tage zu thun pflegen. Was wir lehren, ordnen und ſetzen, das geſchieht alles zu dem Ende, daß die Frommen auf die Zukunft ihres Heilandes am Jüngſten Tage warten ſollen. Und das iſt die Urſache, warum die Apoſtel ſo ſehr auf die Erwartung der andern Zukunft dringen, Tit. 2, 13. Ebr. 12, 23. und an andern Orten mehr. Wer alſo dieſer Weiſe folget, der wird beym Leſen und Predigen nicht irren. Derohalben muß man die Propheten alſo leſen und abhandeln, daß ſie das Volk auf den zukünftigen CHriſtum bereiten. Denn obwol der gröſte Theil in den Propheten von dem leiblichen Reiche redet, ſo kommen ſie doch hier und dar kürzlich und geſchwind auf das Reich CHriſti, oder zielen heimlicher Weiſe auf daſſelbe. Abſonderlich aber handelt Jeſaias öfters von dieſer Materie, ob er wol vieles von ſeinem damaligen Volke und leiblichen Reiche redet. Das iſt, was Petrus ſagt 1 Epiſt. 1. v. 10: Nach welcher Seligkeit haben geſuchet und geforſchet die Propheten, die von der zukünftigen Gnade auf uns geweiſſaget haben.

4. Einige verkehren alles in Allegorien, wie Hieronymus dahfalls einen, Namens Apollinarem, verlachet, da er doch ſelber gewohnt iſt, dergleichen zu thun. Sie können aber als Zierathen und Erläuterungen bisweilen angebracht werden, um das unerfahrne gemeine Volk zu lehren, welchem man einerley unter veränderter Geſtalt einſchärfen muß.

5. Die Abhandlung der Hiſtorie aber muß das fürnehmſte und erſte ſeyn, in welcher wir ſehen, wie die Frommen von GOtt beſchützet und ihnen geholfen, die Gottloſen aber verlaſſen und geſtrafet worden. Dieſes nun muß auf unſern Zuſtand eingerichtet werden, auf daß wir lernen mögen, es werde uns eben ſo gehen, wenn wir nicht unſer Leben beſſern ꝛc. Derowegen ſoll uns die Hiſtorie ein Muſter ſeyn, daran wir lernen mögen, wie wir im Glauben und in der Liebe recht leben müſſen. Hiernächſt ſollen die offenbaren Weiſſagungen von CHriſto unſern Glauben und Religion bekräftigen, wenn wir ſehen, daß dieſes ſo viele Jahrhunderte vorher von GOtt verheiſſen und zuvorgeſagt worden.

6. Und an dieſem Eingange mag es anjetzo genug ſeyn, damit wir deſto mehr auf die Hiſtorie acht haben. Was die Grammatik anbetrifft, darinne hat Oecolampadius ziemlichen Fleiß angewendet, wiewol er hier und da von uns abgehet.]

Das

Das erste Capitel

hält in sich

Eine Bestrafung der Bosheit der Jüden, und eine Anzeigung wie die Jüden davon sollen frey werden, nebst angehängter Verheissung und Bedräuung.

* Von dem Titel der Prophezeyung Jesaiä 1. 2.
* Innhalt des ersten Capitels 3.
* Bedeutung des Wortes, Gesicht 4.

I. Die Bestrafung der Gottlosigkeit der Jüden.
A Der Eingang zu dieser Bestrafung.
1. wie Jesaias in dieser Bestrafung dem Mose nachahmet 5. 6.
* die Ordnung, so die Propheten in ihren Predigten hatten 5.
* die Ordnung, so der Satan hält, wenn er die Seelen verübet ibid.
2. warum Jesaias in diesem Eingang Himmel und Erden anredet 6.
3. wen dieser Eingang sonderlich angehet 7.
B die Bestrafung selbst.
1. wird bestraft der Jüden Undankbarkeit und Blindheit 8-14.
* die Welt ist höchst undankbar 9.
* die grosse Schande der Menschen 10. 11.
* die hohnsprüche der Gottlosen 12.
* auf die reine Predigt des Worts folgt allezeit Ketzereyen 13.
* der Werkheiligen Gottesdienst ist eine Gotteslästerung 14.
2. wird bestraft ihre Halsstarrigkeit und Fortsetzung ihrer Bosheit 15. seqq.
* die Gottlosen sind weder durch Worte noch durch Schläge zu bessern 15. 16.
3. wie in dieser Bestrafung denen Jüden vorgehalten werden die Strafen, damit sie GOtt heimgesucht 17-20.
4. daß diese Bestrafung sehr heftig 21.
5. wie und warum in dieser Bestrafung verworfen werden
a der Jüden Opfer 22-17.
b das Erscheinen der Priester im Tempel 28.
* im Alten Testament war der Gottesdienst an einen gewissen Ort gebunden, im Neuen Testament aber nicht 28. 29.
c die Zusammenkünfte der Jüden samt ihrem Andacht 30.
d der Jüden Neumonden 31.
e der Jüden Gebet 32. 33.

II. Die Art und Weise, wie die Jüden können und sollen frey werden von der Gottlosigkeit.
1. Sie sollen der Gerechtigkeit des Glaubens nachstreben 34. 35.
* worinn das wahre Christliche Leben besteht 35.
2. sie sollen der wahren Gerechtigkeit des Gesetzes nachstreben 35. 36.

III. Die angehängte Verheissung und Bedräuung.
A Die Verheissung.
1. die geistliche Verheissung 37. 38.
2. die leibliche Verheissung 39
B die Dräuung.
1. die Heftigkeit dieser Dräuung wird durch des Propheten Verwunderung noch heftiger gemacht 40.
2. wie die Israeliten durch diese Bedräuung sehr beschimpft werden 41. 42.
3. warum in dieser Bedräuung GOtt genannt wird der Mächtige in Israel 43.
4. was GOtt bräuet 44. 45. seqq.
* GOtt reisset ein, daß er baue, er plagt, daß er rette: Satan und Welt aber thun das Gegentheil 46.
* auf was Art man den Gerichten GOttes entgehen soll und kann 47.
* von der Abgötterey der Jüden und derer Papisten 48.
5. wie der Prophet in dieser Dräuung lehret, daß die Jüden durch keine Sache sollen geschützet werden wider die Strafen GOttes 49.

V. 1. Diß ist das Gesichte Jesaiä des Sohns Amoz, welches er sahe von Juda und Jerusalem, zur Zeit Usia, Jotham, Ahas und Jehiskia, derer Könige Juda.

1.

Jesaias ist, wie ich bereits in der Vorrede (§. 1. 2.) erinnert, der Titel des Buchs, welchen man sich deßwegen fleißig bekannt machen muß, weil er uns die Zeit, zu welcher Jesaias gelebet, anzeiget. Denn weil fürnemlich aus den Geschichten die Erklärungen der Propheten müssen genommen werden, so ist daher dieser Titel gleichsam eine Auslegung, die uns den Schlüssel zu diesen Propheten gibt.

2. Ferner muß hier der Leser auch erinnert werden, daß Jesaias nur zum Königreich Juda gehöre, deßwegen führet er auch

nur die Namen der Könige Juda im Titel an. Denn unter Jotham, dem Könige in Juda, führete Tiglath Pilleſſer einen guten Theil von Iſrael weg, nemlich 200000. Mann, nachdem ihrer in der Schlacht bey 120000. geblieben waren. Und nachgehends, ohngefehr im vierten Jahre des Königs Ezechiä, führete Salmanaſſer, der König von Aſſyrien, was noch übrig war von Iſrael, nemlich alle zehn Stämme, hinweg, um des Bundes willen, den Heſea mit dem Könige in Egypten gemacht hatte; wie wir 1 Kön. 17, 4. leſen. Man muß ſich aber über die ſo groſſe Halsſtarrigkeit der Jüden verwundern, daß ihnen dieſes groſſe Unglück der Ihrigen nicht zu Herzen gegangen, und ſie dennoch in der Abgötterey beharret haben. Allein, alſo müſſen die Gottloſen ſelbſt GOttes Zornruthe über ſich beſchleunigen, und GOttes Zorn wider ſich reizen; gleichwie wir auch heut zu Tage ſehen.]

3. Anfangs beklaget ſich der Prophet über die Sünden ſeines Volks, daß ſie weder durch Wohlthaten noch durch Strafen könnten gebeſſert werden. Hiernächſt verdammet er ihre Bemühungen und Anſchläge, womit ſie dem verderbten Weſen abhelfen wollten. Zum dritten, zeiget er die Art und Weiſe an, wie ſie denen ſo groſſen Uebeln ſteuren könnten, nemlich, daß ſie GOtt fürchten, ihm gläuben, und dem Nächſten Gutes thun ſollten. Dieſem füget er eine **Verheiſſung** und **Bedrohung** bey. Zuletzt, da er ſiehet, daß dieſes alles verachtet und in den Wind geſchlagen wird, ſo wiederholet er die Bedrohung, und verkündiget eine gröſſere Verwüſtung vorher; jedoch verheiſſet er, es würden nur die Gottloſen umkommen, die übrigen aber erhalten werden.

4. Ein Geſichte iſt eben ſo viel, als eine Weiſſagung, und die Seher werden hin und wieder in heiliger Schrift für Propheten angenommen, als 1 Sam. 9, 9. ſtehet [Die man jetzt Propheten heißt, die hieß man vor Zeiten Seher]. Es iſt aber ein Wort der Demuth; als wollte er ſagen: Siehe, ich predige euch, was ich ſehe.

I.

v. 2. Höret, ihr Himmel, und Erde, nimm zu Ohren, denn der HErr redet.

5. Darinnen ahmet er Moſi nach; welches dieſem Propheten gar wohl anſtehet, da er unter allen andern Propheten der allerhefftigſte iſt. Das iſt aber die prophetiſche Ordnung, a) [welcher die heilige Schrift überall folget, daß ſie anfänglich die Herzen, mit Erkenntniß der Sünden, ſchrecket, und die Krankheit zeiget: hernach, wenn die Herzen geſchrecket und gedemüthiget ſeyn durch das Wort des Geſetzes, ſo richtet ſie dieſelben wiederum auf, durch die Verheiſſung der Gnade, die in CHriſto dargegeben, und uns durch das Wort des Evangelii angeboten wird. Und dieſe Ordnung hält der Heilige Geiſt immerdar. Der Satan aber macht es umgekehrt: anfangs tröſtet und liebkoſet er, damit es die Herzen nicht merken mögen, daß GOtt durch die Sünde ſo hefftig beleidiget werde. Hernach, wenn er die ſchwachen Seelen durch dieſen Kunſtgriff auf die Falle gelocket und betrogen hat, alsdenn läßt er ein abſcheuliches Schrecken hinter ſich. Denn er ſchrecket und dringet auf das Gewiſſen los, bis er es zur Verzweiflung bringe, und in dieſen Schreckungen (welche wahrhaftig ein Vorſchmack des

ewigen

a) daß der Prophet im Anfang ſchrecket und das Geſetze lehret, hernach aber tröſtet. Der Satan und die falſchen Propheten thun das Widerſpiel. Ich habe Kinder ꝛc.

ewigen Todes sind) läßt er die Seelen, daß sie GOtt hassen, an seiner Gnade verzweifeln, und ihre Sünde für gröſſer halten sollen, als das Verdienst Christi sey; welches die höchste Gotteslästerung ist. Derowegen sollen wir an diese Ordnung gedenken, welche wir hier den Propheten halten sehen, damit wir uns vor des Satans Nachstellungen hüten lernen, und denen Schrecken des Gewissens Christum entgegen setzen mögen. Hingegen aber der Sicherheit lasset uns das Gesetze entgegen halten ꝛc.

6. Er ruffet aber Himmel und Erden, daß sie hören, das ist, daß sie Zeugen seyn: nicht, daß sie es verstehen sollen; denn der Himmel soll nicht durch die Engel, und die Erde durch die Menschen erkläret werden. Wenn aber jemand die Affecten des Propheten gänzlich einsehen könnte, der würde wahrnehmen, daß in jeglichen Worten Feueröfen und die allerhefftigste Hitze sey. Derowegen ist es, wegen der so grossen Hefftigkeit der Affecten, nicht jedermanns Werk, die Propheten auszulegen, er habe denn den Heiligen Geist zum Lehrmeister. Dannenhero bedienet sich der Prophet dieser Figur, damit er seine Zuhörer aufmerksam machen möge. Als wollte er sagen: Niemand höret, alle sind Gottlose, und verachten das Wort GOttes; derohalben sollen Himmel und Erden hören. Warum das? Weil der HErr redet, dessen Wort verdienet, daß es gehöret werde.

7. Wenn nun GOtt redet, so folget alsbald, was er vor Zuhörer habe; denn, gleichwie Christus spricht Joh. 8, 47. wer aus GOtt ist, der höret GOttes Wort, die andern alle verachten diesen Lehrer, und halten ihn geringe, sie verdammen sein Wort als Ketzerey; gleichwie wir heut zu Tage sehen. Derowegen gehet diese Ausruffung fürnemlich auf die scheinheiligen Sünder: nicht auf die groben, so wider die andere Tafel sündigen, als welche auch die Welt verstehet; sondern auf diejenigen, welche wider die erste Tafel sündigen, und die andere Tafel zum Schein aufs heiligste halten. Dergleichen waren damals die Priester, heutiges Tages die Papisten und Rottengeister. Was redet aber der HErr?]

Ich habe Kinder auferzogen und erhöhet.

8. [Er rücket den gottlosen Jüden ihre Undankbarkeit und Blindheit auf. Es sind aber brennende Worte, die wir mit keiner Ausrede erreichen können. Er spricht nicht, ich habe mir ein Volk auserwählet, ich habe Israel zu mir versammlet ꝛc. sondern er nennet sie Kinder, und spricht: Ich habe sie auferzogen. Als wollte er sagen: Ich habe nichts unterlassen, ich habe alles gethan: ich habe wollen ihr Vater seyn, ich habe sie mir an Kindes Statt angenommen, ich habe ihnen alle väterliche Wohlthaten erwiesen: ich habe für sie Sorge getragen, ich habe sie vermehret, ich habe sie beschützet. Wenn dergleichen ein Fürst thäte, so wären es grosse Dinge; weil aber ich, GOtt, dieses thue, so wird es verachtet. Ich habe sie nicht allein auferzogen, sondern auch erhöhet: ich habe ihnen den Namen des Volkes Gottes gegeben: ich habe ihnen mein Wort und die Verheissungen von meinem Sohne gegeben: ich habe ihnen ein Reich gegeben, und bestätiget, das das allerherrlichste vor allen Reichen der Welt ist, in welchem der Gottesdienst und Policey in dem schönsten Flor stehet. Aber was wird mir dafür vergolten?]

Sie aber haben mich verachtet.

9. [Das ist, sie sind von mir abgefallen, und zurücke gewichen. Hier hast du einen Abriß von der Welt. Führet sie sich nun

also gegen GOtt auf, was ist es Wunder, daß sie es auch uns, die wir GOttes Diener sind, nicht besser macht? Derohalben mögen wir uns nur darauf gefaßt machen, daß wir für die höchste Wohlthat, welche wir der Welt durch unsern Dienst erweisen, die höchste Undankbarkeit und die äusserste Gefahr erwarten. GOtt will die Welt durch seine Gaben zu seinem Dienst erlocken; aber die Welt mißbrauchet dieselben zu ihrer Gottlosigkeit und Abgötterey. Also ist heut zu Tage das Evangelium durch uns ausgebreitet worden, um die Gewissen zu befreyen; aber sowol die Unfrigen als die Widersacher mißbrauchen dasselbe zu ihrem Muthwillen, wider uns.]

v. 3. Ein Ochse kennet seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn.

10 [In den vorhergehenden Verse hat er unsere Gerechtigkeit und Heiligkeit gerühmet, ich verstehe unsere äusserste Undankbarkeit. Hier rühmet er auch die Tugend des freyen Willens und unserer Weisheit. Ist das aber nicht die äusserste Schande, daß, nach göttlichem Ausspruch, ein Ochse und Esel, ich will nicht sagen mit uns verglichen, sondern uns gar vorgezogen werden, weil jene ihre Schuldigkeit gegen ihren Herrn thun. Sollten wir nicht unsere Pflicht gegen GOtt beobachten? Derowegen sollten wir unsere Häupter vor denen Ochsen und Eseln, gleich als vor unsern Lehrmeistern, entblösen, indem wir sehen, daß sie uns von GOtt vorgestellet werden, damit wir an ihren Exempeln lernen mögen, wie wir vor unserm GOtt Ehrfurcht haben sollen.]

Aber Israel kennet es nicht, und mein Volk vernimmt es nicht.

11. [Dieses ist nemlich die Weisheit und Frömmigkeit der Menschen, die von ihrem GOtt abgewichen sind, daß sie dümmer sind, als ein Ochse und Esel, ob sie sich gleich in ihren Augen weiser, als alle Menschen zu seyn dünken lassen. Denn was kann vor eine Weisheit übrig bleiben, wenn man GOtt nicht kennet? Wie ich aber oben (§. 7.) gesagt, dieses gläubet und höret niemand, ausser der aus GOtt ist; denn dieser erkennet seine Thorheit und Sünde, und bittet um Verachtung derselben. Der Irrthum ist noch leidlich, daß man diesen Ort auf die Geburt Christi gemißdeutet hat, weil hier eines Ochsen und Esels gedacht wird. Daran aber muß man hierbey gedenken, der Prophet habe es nicht sicher wagen dürfen, das gesamte Volk seiner Thorheit und Gottlosigkeit wegen so deutlich zu strafen.]

v. 4. Wehe dem sündigen Volk! des Volks von grosser Missethat, des boshaftigen Saamens, der schädlichen Kinder.

12. [Hier muß man die Gegensätze zu Hülfe nehmen. Sie wollen ein heiliges Volk seyn; aber sie sind ein sündiges Volk. Sie wollen ein von GOtt erwähltes Volk seyn; aber sie sind ein Volk des Satans. Sie wollen der Saame Abrahä seyn; aber sie sind ein böser Saame, und stammen von bösen Leuten her, nicht von dem frommen Abraham. Sie wollen Kinder der Patriarchen seyn; aber sie sind Kinder des Verderbens, die mit allem ihrem Dichten und Trachten nur schlimmer werden. Und das sind die Lobsprüche dieses Volks und aller Gottlosen zu allen Zeiten.]

Sie haben den HErrn verlassen.

13. [Hier fasset er gleichsam in einer Summa die Gottlosigkeit seines Volks zusammen, daß sie von dem wahren Dienste Gottes abgewichen, das ist, von dem Glauben und der Liebe aufs erste; hernach, von dem äusser-

äusserlichen Dienste des Gesetzes. Denn sie verliessen den Tempel, welcher Ort von GOtt bestimmet war, und opfferten in denen Hünen und auf denen Höhen, dem göttlichen Befehl zuwider. Dieses aber wird wider das heilige Volk gesprochen, welches unter den löblichsten und heiligsten Königen mit wunderbarem Schein der Heiligkeit prangete. Was meynest du wol würde der Prophet von uns sagen, wenn er zu dieser Zeit hätte leben sollen? Aber man muß das Gemüth wider dergleichen Aergernisse aufrichten. Denn es gehet allezeit so her: auf die reine Predigt des Worts folgen Ketzereyen. Daher sagen die Deutschen im Sprüchwort: Wo GOtt eine Kirche gebauet wird, da bauet sich der Satan eine Capelle darneben.]

Sie haben den Heiligen in Jsrael gelästert.

14. [Auf diese Art wird er auch unten den Gottesdienst der Werkheiligen beschreiben, daß er eine Gotteslästerung sey. GOtt nennet er den Heiligen, von seiner Wirkung, als der Jsrael heiliget. Also ist CHristus unser Heiliger, durch dessen Gerechtigkeit wir geheiliget werden.]

v. 5. Was soll man weiter an euch schlagen, so ihr des Abweichens nur desto mehr machet? b)

15. [Das ist ein anderer Verweis. Denn bisher hat er den ungläubigen Jüden ihre Undankbarkeit aufgerückt, daß sie sich nicht nach so vielen Wohlthaten GOttes gebührend verhielten. Nunmehro wirft er ihnen auch ihr verhärtetes Herz vor, daß sie halsstarriger Weise in ihrer Gottlosigkeit fortführen, und durch keine Strafe könnten gebessert werden. Denn das ist die Gewohnheit der Gottlosen: die Strafe ihrer Sünden legen sie für eine Märtyrerkrone aus, und rühmen sich der Strafe, daß sie um der Ehre GOttes willen litten. Also nehmen sie die Geissel, so ihnen zu ihrer Besserung zugeschickt wird, zur Bestärkung ihrer Gottlosigkeit an. So gar ist keine Art und Weise, dadurch sie wiederum auf den rechten Weg könnten gebracht werden: sie lassen sich weder durch Verheissungen anlecken, noch durch Drohungen schrecken, und werden auch nicht durch Schläge gebessert. Und das ist die Ursache, warum Christus sagt, es würden die Zöllner und Huren eher in das Himmelreich kommen, als die heiligsten Jüden. Denn die groben Sünder, welche um Ehebruchs, Todtschlags, Diebstahls ꝛc. willen gefangen gehalten werden, die können ihre Sünden nicht entschuldigen, sondern müssen bekennen, daß sie böse gehandelt: aber die heuchlerischen Heiligen und geistlichen Sünder beten ihre Sünden für Gerechtigkeit an, und meynen, sie thun GOtt einen Dienst. Derowegen, wenn sie gestraft werden, daß sie sich bessern sollen, so legen sie die Strafe für eine Märtyrerkrone und Prüfung ihres Glaubens aus.

16. Daher können sie nicht gebessert werden, sondern sie fahren hartnäckig fort. Gleichwie wir auch an unsern Ketzern sehen,

b) Er klaget das heilige Volk der Jüden an, daß sie den HErrn verlassen haben und den Heiligen in Jsrael lästern: daß sie vom HErrn gewichen, und halsstarrig bleiben in ihrer Gottlosigkeit. Ferner sollst du diese Bestrafung merken: Was soll ich weiter an euch schlagen? Denn also pflegen die Gottlosen zu thun, die Strafe ihrer Sünden halten sie für eine Märtyrerkrone, und rühmen in ihrer Bosheit. Gleichwie der Achas, je mehr derselbe gestraft wurde, desto mehr dienete er den Götzen. So gar werden wir durch Dräuen und Gesetze nicht besser. v. 6. Das ganze Haupt ꝛc.

welche, da sie doch durch ein schweres Gerichte GOttes sind gewarnet worden, sich nicht allein ihren Sinn nicht brechen lassen, sondern noch mehr wider Christum und seine Sacramente unsinnig thun, und mit eitel Ruhme ihrer Märtyrerkrone prahlen: und sie werden auch weder durch Worte, noch durch Schläge gebessert. Also thut auch das gottlose Pabstthum. So oft es sich entweder vor einem auswärtigen Feind zu fürchten hat, oder es regieret Pest, oder Hunger; so stellet man öffentliche Processionen, Messen, und andere gottlose Gottesdienste an, durch welche GOtt zum Zorn gereizet, und nicht versöhnet wird. Exempel hiervon hat man in den Büchern der Könige; als, den König Ahas, und die ungläubigen Juden bey dem Jeremia, die da sagten Jer. 44, 17: Wir wollen der Königin des Himmels opffern ꝛc.]

v. 5. 6. Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt. Von der Fußsole bis aufs Haupt ist nichts gesundes an ihm; sondern Wunden, und Striemen, und Eiterbeulen, die nicht geheffet, noch verbunden, noch mit Oel gelindert sind.

17. Es kann nichts weiter zu euren Strafen hinzugethan werden, und gleichwol lasset ihr euch nicht bessern. c) [Doch mir gefällt es, diese Worte als eine Allegorie anzunehmen, daß er damit anzeigen wolle, er habe das Haupt, das ist, die Fürsten; das Herz, das ist, die Weisen; und den übrigen Theil des Leibes, bis auf die Fusssolen, das ist, den Pöbel, harte gestraft; und dennoch würden sie um nichts gebessert. Hier siehet man aber, wie die Menschen durch Zucht und Gesetze nicht können gebessert werden, angesehen sie nicht einmal durch Schläge gebessert werden. Also sind auch dieses allegorische Worte, da er spricht, es sey kein Arzt, der den mit mancherley Wunden geplagten Leib heilen könne, das ist, daß keine frommen Lehrer wären, die, wie beym Jeremia stehet, das Volk seiner Sünden erinnerten und straften; hernach auch, die erschrockenen Seelen mit Verheissungen trösteten, damit sie nicht unter der Last so grossen Uebels verzweifeln.]

v. 7. Euer Land ist verwüstet, eure Städte sind mit Feuer verbrannt. Feinde verzehren eure Aecker vor euren Augen, und ist wüste, als das, so durch Fremde verzehret ist.

18. Nun erzehlet er gleichsam stückweise die Strafen. Ob nun aber gleich das Reich Israel dergleichen bereits erlitten hatte, dennoch verkündiget er vorher, daß Juda dergleichen auch, durch den König der Chaldäer würde erdulden müssen.

v. 8. Die Tochter Zion aber wird verlassen werden, sie wird seyn wie ein Häuslein im Weinberge, wie eine Nachthütte in denen Kürbisgärten, wie eine verheerte Stadt.

19. Als wollte er sagen: Ihr werdet des besten und herrlichsten beraubet werden, was aber übrig wird gelassen werden, das wird geringe und von keinem Werth seyn.

v. 9. Wo uns nicht der HErr hätte Saamen übrig gelassen, so wären wir wie Sodom, und gleich wie Gomorra.

20. Das

c) Wunden und Striemen ꝛc

Dieses zeiget an, daß in so grossen Uebeln keine Propheten sind, die sie mit dem Wort aufrichten, sondern daß sie verführet werden von den falschen gottlosen Lehrern, welche sie in der Bosheit stärken und ihnen die Sünde nicht anzeigen. v. 7. Euer Land ist ꝛc.

20. Das ist der göttlichen Barmherzigkeit zuzuschreiben, daß doch noch einige Ueberbleibsel erhalten werden, von welchen man noch etwas zu hoffen hat, und daß wir nicht, wie Sodom und Gomorra, gänzlich vertilget werden. Paulus hat diese Stelle Röm. 9, 29. in etwas verändert angezogen, und macht daraus einen Spruch überhaupt; als wollte er sagen: Wie Jesaias von seinem Volk saget; also kann auch ich sagen: Wo der HErr nicht Saamen übrig gelassen hätte ꝛc. das ist, es müssen zum wenigsten einige übrig bleiben, die erhalten werden, nicht wegen ihrer Verdienste, sondern wegen des Worts der Verheissung. Unten wird dieser Spruch wiederholet werden [da wir ihn denn weitläuftiger erklären wollen].

v. 10. Höret des HErrn Wort, ihr Fürsten zu Sodom, nimm zu Ohren unsers GOttes Gesetz, du Volk von Gomorra.

21. In diesen Namen ist eine sehr hefftige Bestrafung enthalten, daß er sie Fürsten von Sodom und Völker von Gomorra nennet. Und gewiß, es ist ein grosser Geist in diesem Propheten gewesen, daß er sich unterstanden hat, dieses Volk, welches allein auf Erden GOttes Namen und Wort behielt, mit solchen Namen zu belegen. Ferner fängt er hier an, sie zu bekehren, und schreibet ihnen auch die Art und Weise vor, wie sie sollen bekehret werden. Denn weil GOtt durch unsere Werke nicht versöhnet wird, und wir uns durch unsere Kräfte nicht rathen noch helfen können, deßwegen schreibet er eine andere Weise vor, wie sie ihrer Sünden los werden könnten [nemlich, daß sie vor allen Dingen die phariſäische und heuchlerische Gerechtigkeit abschaffen, und anfangen sollen, GOtt zu fürchten, und ihm zu gläuben; hiernächst, daß sie ihrem Nächsten dieneten].

v. 11. Was soll mir die Menge eurer Opffer, spricht der HErr?

22. Er verwirft dasjenige, was das fürnehmste im Gesetz, und auch von GOtt selbst geboten war, nemlich die Opffer. Nicht, als ob die Opffer an und für sich selbst böse wären, denn sie waren von GOtt eingesetzt; sondern weil die Meynung, in welcher jene opfferten, gottlos war. Denn sie wurfen das Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit weg, und glaubten, sie würden durch die Opffer, damit sie das blosse Werk verrichteten, gerecht. Welches wir eben auch heut zu Tage an unsern Papisten tadeln. Denn das ist, Christo seine Ehre entziehen, und selbige unserm Werk zuschreiben. [Denn die Opffer waren nicht deßwegen von GOtt eingesetzet, daß sie durch selbige sollten gerecht werden; sondern, daß sie Zeichen wären, wodurch die Frommen bezeugeten, daß sie denen Verheissungen von Christo gläubeten, und auf Christum, als ihren Erlöser, warteten. Demnach siehest du, daß Esaias eben das wider seine Jüden thue, was wir in allen unsern Predigten und Schriften wider unsere Widersacher thun: daß wir nemlich lehren, GOtt werde gar nicht durch einige unsere Werke oder Verdienste versöhnet, sondern er verzeihe denenjenigen umsonst und aus Gnaden, die auf seine Barmherzigkeit hofften.

23. Demnach ist hier der Ausspruch gethan, daß diejenigen ärger seyn, als die Sodomiten, die sich einbilden, GOtt durch ihre Opffer oder einige andere Werke zu versöhnen. Werden nun die Opffer, so aus der Meynung geschehen, um dadurch gerecht zu werden, verdammt, die doch von GOtt selbst

selbst geboten und eingesetzt waren; wie wird es denen selbsterwählten Werken unserer Mönche und des ganzen Pabstthums ergehen, ob sie gleich dem Schein nach gut sind?

24. Also mißbrauchen nun die Gottlosen die Opfer und andere gute Werke, weil sie durch selbige GOtt versöhnen wollen; und es wird nur der Mißbrauch, nicht das Werk an und für sich selbst schlechterdings verdammet. Es wäre eben so, als wenn sich jemand einbilden wollte, er wäre ein Kind GOttes, weil ihm GOtt ein gesundes Auge gegeben. Das Auge ist an und für sich selbst eine gute Creatur; aber der Gottlose mißbrauchet es zu einer andern Sache, als es geschaffen ist. Denn es ist geschaffen zum Sehen, nicht, die Gerechtigkeit zu verdienen. Eben dieses mag man auch von allen unsern äusserlichen Werken halten.

25. Derowegen sollen alle Werke nur dienen zur Bezeugung des Glaubens, nicht aber zur Mittheilung der Gerechtigkeit, welche GOtt umsonst und aus Gnaden allen denen zu geben beschlossen hat, die ihn als einen solchen GOtt erkennen, der barmherzig ist, und die Sünde aus Gnaden und umsonst vergibt, durch Christum, damit der Vers stehen bleibe Ps. 51, 3: GOtt, erbarm dich mein, nach deiner grossen Barmherzigkeit. Er spricht nicht, nach meinen Verdiensten, Opfern, oder andern Werken ꝛc.] Gleichwie aber ein Christ in Sünden nicht verzweifeln soll; also soll er sich auch von keinem Werk einbilden, daß es zur Rechtfertigung etwas beytrage. Es stimmet aber mit dieser Stelle der 50. Psalm und viele Sprüche in Psalmen, gleiches Innhalts, überein, welche der lehrbegierige Leser hiebey aufsuchen wird.

Ich bin satt der Brandopffer von Widdern, und des Fetten von dem gemästeten, und habe keine Lust zum Blut der Farren, der Lämmer und der Böcke.

26. [Dieser Text sagt ganz deutlich, daß GOtt unserer Werke nicht bedürfe, und sie nicht achte; ja, daß er auch die von ihm geordneten Werke verdamme, wenn sie in der Einbildung und in Meynung, dadurch gerecht zu werden, geschehen. Ohne Zweifel aber haben sie mit dem Ansehen Mosis und des ganzen Gesetzes dem Propheten zugesetzt, daß er die allerheiligsten Werke des Gesetzes verdamme. Gleichwie sie auch uns heut zu Tage anklagen, daß wir die guten Werke verböten. Denn GOtt hatte sich das Fett besonders zugeeignet, und das Opfferblut hatte im Gesetz seinen herrlichen Nutzen. Derowegen thut GOtt beydes: Er fordert von den Jüden die Werke des Gesetzes, und fordert sie auch nicht. Er fordert sie schlechterdings, zum Zeugniß ihres Glaubens, daß sie seiner Stimme und Worte nicht sollten ungehorsam seyn, und zum Nutzen des Nächsten. Er fordert sie aber nicht, ja, er verdammet sie, wenn sie in Meynung, die Gerechtigkeit zu erlangen, geschehen. Aber man sehe die Thorheit der Menschen an, die diese Ordnung ganz und gar verkehren. Mit den Werken wollen sie GOtt dienen, und bey ihm angenehm werden, der selbiger nicht vonnöthen hat; mit dem Glauben aber wollen sie nur allein den Menschen sich gefällig machen; da doch der Glaube für GOtt, die Werke der Liebe aber allein für den Nächsten gehören.

27. Derowegen verwirft er hier das Fleisch, Blut, und Opfervieh, und spricht, er sey satt, und bedürfe derselben nicht: sie sollten damit lieber die Priester und Leviten unterhalten, und nicht suchen dadurch GOtt zu versöhnen. Derowegen muß man diese

Sprüche

Sprüche fleißig merken wider die Bemühungen und Werke der Menschen. Denn was suchen wir doch, uns um die höchste Majestät mit unsern befleckten und verstellten Werken verdient zu machen, welcher sich unser eben deßwegen aus Gnaden hat erbarmen wollen, weil nichts an uns war, das uns bey GOtt angenehm machen könnte?]

v. 12. **Wenn ihr herein kommet, zu erscheinen vor mir, wer fordert solches von euren Händen, daß ihr auf meinen Vorhof tretet?**

28. [Das gehet eigentlich auf die Priester, welche in das Heiligthum hinein giengen, wo GOtt verheissen hatte gegenwärtig zu seyn, und das Gebet der Gläubigen zu erhören. Weil sich nun GOtt mit seinem Wort an denselben Ort gebunden hatte, so hieß es daher von denen, die daselbst hinein gegangen waren, sie hätten das Angesicht des HErrn gesehen. Es war eine grosse und besondere Gnade und Vorrecht, daß sich GOtt an denselben leiblichen Ort gebunden, damit die Menschen gewiß wüßten, wo sie GOtt finden und fassen sollten. Denn so lauten die Worte 2 Mos. 20. v. 24: Wo ich meines Namens Gedächtniß stiffen werde, daselbst will ich seyn. Derowegen kann GOtt nirgend gefunden werden, ist auch nicht an einem andern Ort zu suchen, als an welchen er sich durch sein Wort gebunden. Unter dem Gesetz hat er einen leiblichen Ort bestimmen lassen, welcher allein in der ganzen Welt zum Dienst GOttes sollte gewidmet seyn: und es war eine Abgötterey, wenn man irgend anderswo Gottesdienst hielt, so gar, daß auch die Jüden, wenn sie in der Fremde waren, und beten wollten, ihr Angesicht gegen den Tempel kehreten.

29. Im Neuen Testament aber ist nicht ein solcher einziger gewisser Ort bestimmet. Denn weil uns GOtt Christum zum Erlöser hat vorgestellet, deßwegen, wo das Evangelium gelehret und geglaubet wird, es sey an welchem Orte es wolle, so gefallen GOtt die Gebete und unsere Werke alle um Christi willen. Was man aber betet, lehret, und lebt ausser Christo, das ist alles Abgötterey und Sünde vor GOtt.]

v. 13. **Bringet nicht mehr Speisopffer so vergeblich. Das Räuchwerk ist mir ein Greuel, der Neumond und Sabbathe, da ihr zusammen kommt, und Mühe und Angst habt, derer mag ich nicht.**

30. [Es hat seinen sonderbaren Nutzen, wenn man alhier dasjenige verstehet, was er von dem Gottesdienste der Jüden, den sie in der Meynung, um dadurch gerecht zu werden, verrichteten, saget, daß besagter Gottesdienst GOtt ein Eckel, daß er unnütze, daß er ein Greuel, daß er Missethat, daß er ein solcher Dienst sey, den GOtt nicht haben will, daß er Mühe und Angst sey ꝛc. Und dieses letztere gehet eigentlich auf die Bemühungen der Gottseligkeit (studia pietatis), womit die Heuchler sich vergeblich beschweren und abmatten. Denn sie sind nichts als Mühe und Angst, womit sich die gottlosen Heuchler zermartern, und dennoch sind sie damit nichts gebessert. Ferner: so unleidlich es heut zu Tage unsern Widersachern ist, wenn jemand die Messe einen solchen Dienst, damit GOtt das seine geraubet wird, eine Gotteslästerung, ein unnützes Werk ꝛc. nennet; so unleidlich ist auch diese Predigt des Propheten, wider die Opffer und andere Gottesdienste, gewesen.]

v. 14. **Meine Seele ist feind euren Neu-**

monden und Jahrzeiten, ich bin derer-
selben überdrüßig, ich bin es müde zu
leiden.

31. [Es ist ein besonderer Nachdruck in dem beygesetzten Pronomine, euren. Denn es zeiget an, daß die Jüden aus Eifer der Frömmigkeit noch andere Festtage, über die, so von Mose eingesetzt waren, angeordnet haben. Dergleichen Zusätze aber verdunkeln allemal die erste Einsetzung, und den wahren Gottesdienst. Derhalben ist der Satan Urheber davon, welcher gleichsam ein Gaukler und Affe GOttes ist.]

v. 15. Und wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, so berge ich doch meine Augen von euch, und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht.

32. [Das Aufheben der Hände war eine Geberde derer, die da beteten, GOtt lobeten und dankten. Demnach deutet er hiermit an, er wolle ihr Gebet nicht hören.]

Denn eure Hände sind voll Bluts.

33. Das ist die Ursache, warum er alle d) [ihren Gottesdienst und Werke] verdammet. [Es ist aber eine Beschreibung, welche von dem, was darauf folget, hergenommen ist. Denn weil er siehet, daß sie ohne Werke der Liebe, und wider die Liebe lebten, so schließt er daraus, daß sie ohne Glauben, und verdammt wären, mit allen ihren Gottesdiensten, ob sie gleich dem Scheine nach noch so gut wären.] Als wollte er sagen: Ihr wollet mich versöhnen mit Opfern und andern Werken, und vergesset indessen des Nächsten, bekümmert euch nicht um eure Brüder, die euerer Dienste benöthiget waren. Ihr seyd Todtschläger. Denn, wie 1 Joh. 3, 15. geschrieben stehet: Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger. Hassen aber heißt nicht allein, einem abhold seyn, sondern auch, dem Nächsten diejenigen Werke versagen, welche die Liebe gegen einander erfordert. Gleichwie nun die Papisten anjetzo thun; also wollten auch damals die Jüden GOtt wohlthun, und GOtt mit ihren Werken versöhnen: für den Nächsten trugen sie keine Sorge. GOtt aber hat einen Greuel an dergleichen Bemühung, und will nur allein haben, daß man ihn fürchten, und ihm gläuben, und dem Nächsten Gutes erzeigen solle. Welches hier der Prophet nach der Ordnung erinnert: Waschet euch ꝛc. damit erfordert er den Glauben und die Furcht. Helfet dem Unterdrückten, damit erfordert er die Liebe ꝛc. [Es ist aber diese prophetische Folgerung zu merken: Ihr habt Hände voll Bluts, daher ist euer Gebet, eure Opfer, ein solcher Dienst, daran GOtt Greuel hat. Aber die Welt gläubet denen Schlüssen des Heiligen Geistes nicht. Derowegen thut sie alles andere, nur allein den Glauben und die Liebe lässet sie dahinten, als solche Gottesdienste, die nicht scheinbarlich sind.]

II.

v. 16. Waschet euch, seyd rein, thut euer böses Wesen von meinen Augen. Lasset ab vom Bösen, lernet Gutes thun, trachtet nach Recht.

34. [Bisher hat der Prophet das Gesetz abgehandelt, er hat die Gottlosigkeit des Herzens und Ungerechtigkeit des äusserlichen Lebens gestrafet. Es ist aber, wie wir eben (§. 1.) erinnert haben, nicht genug, daß man die Krankheit zeige; man muß auch

d) ihre Opfer verdammet. v. 16. Als wollte er sagen: ꝛc.

auch zugleich die Hülfsmittel wider die Krankheit zeigen. Derowegen wendet er sich nunmehro zum andern Theile der Predigt, und gibt die Art und Weise zu erkennen, wie sie von der Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit könnten befreyet werden. Nemlich, daß sie den Unglauben ablegen, und denen Verheissungen mit einfältigem Glauben gehorchen; nächst diesem, daß sie dem Nächsten wohlthun sollten.

35. Denn in diesen zweyen Stücken beruhet das ganze, sowol das innerliche als äusserliche Christliche Leben. Das innerliche hat mit GOtt zu thun, allein durch den Glauben, vermittelst dessen man der Verheissung glaubet, daß GOtt gewiß vergebe aus Gnaden und umsonst, um des Saamens Abrahä, das ist, Christi willen. Und dieser blosse Glaube ist die Gerechtigkeit vor GOtt, welchen GOtt, ohne einige unsere, es seyn vorhergehende oder nachfolgende Werke, zur Gerechtigkeit zurechnet. Das äusserliche Leben aber hat mit Menschen zu schaffen. Dieses bestehet in dem Gebrauch der andern Tafel, dessen Summa ist, wie es Christus erkläret, den Nächsten, wie sich selbst, lieben. Dieses Leben gebieret eine andere Gerechtigkeit, nicht, die vor GOtt Gerechtigkeit ist, sondern vor den Menschen. Dieses ist, die Gerechtigkeit des Gesetzes, weil sie aus den Werken ist. Die andere ist, die Gerechtigkeit der Gnade, weil sie aus einer Zurechnung, so umsonst und aus Gnade geschichet, herkömmt. Ferner theile diese Stelle also ab: Waschet euch, seyd rein, thut das Böse eurer Gedanken (das ist, der Gottlosigkeit und Heucheley,) hinweg. Dieses gehöret zur Gerechtigkeit des Glaubens, wider die Gottlosigkeit des Herzens. Das übrige: Lasset ab vom Bösen, lernet Gutes thun, trachtet nach Recht, gehöret zur Gerechtigkeit des Exter-

tzes, wider die Ungerechtigkeit der äusserlichen Werke.]

v. 17. Helfet dem Unterdrückten, schaffet den Wäysen Recht, und helfet der Wittwen Sachen.

36. [GOtt ist nicht damit zufrieden, daß wir nichts wider diß Gebot, so eine Unterlassung des Bösen erfordert: Thue niemand kein Leid ꝛc. thun sollen; sondern er will auch die Regel, so die Ausübung des Guten befihlet: Sey jedermann nützlich; gehalten haben. Derowegen ist alles Mönchs- und Privatleben vor GOtt verdammt, welches nicht mit Werken der Liebe umgehet.]

III.

v. 18. So denn beschuldiget mich.

37. Wenn ihr dieses werdet gethan haben, und ich euch nicht hinwiederum wohlthue, alsdenn beschuldiget mich, sprecht, daß ich ein ungerechter GOtt sey. Es ist aber dieses eine fürtreffliche Tröstung, wodurch er uns zum Glauben und zur Liebe aufmuntert. Man siehet aber auch hieraus, wie ungeschickt die Papisten seyn, die da sagen, dergleichen Verheissungen wären ein Verdienst der Werke.

Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden.

38. Das ist eine sehr grosse und wichtige Verheissung, daß er denenjenigen, die GOtt gläuben, ihn fürchten, und dem Nächsten wohlthun, sowol ihre Sünden samt denen Strafen erlassen, als auch allerley Gutes häufig wolle wiederfahren lassen. [Denn die Werke ohne den Glauben sind verdammt; wie die Schrift saget Röm. 14, 23:

Was nicht aus dem Glauben ist, daß ist Sünde.]

v. 19.20. Wollet ihr mir gehorchen, so sollet ihr des Landes Gut genieſſen. Weigert ihr euch aber, und seyd ungehorsam, so sollet ihr von Schwerdt gefressen werden; denn der Mund des HErrn saget es.

39. [Zu der geistlichen Verheissung setzt er noch eine leibliche hinzu. Denn dem Glauben verheisset er die Vergebung der Sünden; der Liebe aber, oder der Gerechtigkeit des Gesetzes, verheisset er den Ueberfluß an zeitlichen Dingen. Also pfleget es GOtt zu machen: erst schenket er den Frommen sich selbst, hernach auch alle Güter. Im übrigen wird die auch den Gottlosen geschehene reiche Mittheilung der zeitlichen Güter ihre Gerichte desto schwerer machen.]

v. 21. Wie gehet das zu, daß die fromme Stadt zur Hure worden ist? Sie war voll Rechts, Gerechtigkeit wohnete darinne; nun aber Mörder.

40. Jetzt hänget er den Gegensatz an: Nun aber thut ihr nicht also. Es wird aber diese Heftigkeit in etwas nachdrücklicher gemacht durch die Verwunderung des Propheten, daß sie sich durch so grosse Verheissungen nicht bewegen liessen. [Denn das ist das äusserste Unglück und Strafe, daß die verblendeten Herzen ein so grosses Licht des Worts gering schätzen und verachten, und sich weder durch Verheissungen, noch Bedrohungen, noch Strafen bewegen lassen.]

v. 22. Dein Silber ist Schlacken worden, und dein Wein mit Wasser vermischt. e)

41. [Er erkläret gleichsam stückweise, was er überhaupt eine Hure nenne. Und hier siehet man abermal die Ordnung, daß er erstlich die Sünden der ersten Tafel, hernach die Sünden der andern Tafel hererzehlet. Schlacken ist, die Heuchelen; Wasser ist, die verfälschte Lehre. Denn dieses beydes ist allemal mit einander verbunden: Auf die falschen Meynungen von GOtt folget gottlose Lehre; auf gottlose Lehre folget Unrecht: daß solchergestalt dieses beydes überall mit einander verknüpft ist, daß der Satan ist ein Vater der Lügen, und ein Todtschläger, Joh. 8, 44. Merke aber auf das Gleichniß, daß fromme Obrigkeiten, sowol in der Kirche, als Policey, mit Silber und Wein verglichen werden, durch welche das gemeine Wesen nicht allein gestärket, sondern auch ermuntert und erfreuet werde.]

v. 23. Deine Fürsten sind Abtrünnige, und Diebsgesellen; sie nehmen alle gerne Geschenke? und trachten nach Gaben: denen Wäysen schaffen sie nicht Recht, und der er Wittwen Sache kömmt nicht vor sie. f)

42. [Das ist eine heftige Beschimpfung der bürgerlichen Obrigkeit, daß er sie Abtrünnige und Diebsgesellen nennet. Ist denn das der weltlichen Gewalt ihre Ehre geben? Allein, den Propheten entschuldiget sein Amt, welches ihn zwinget, die Sünden der Seinigen zu strafen, es mögen obrigkeitliche oder Privatpersonen seyn. Sonst

e) Silber. Er zeiget an und bestrafet die Heucheley. Wein. Er zeiget an und bestrafet die falsche verderbte Lehre. v. 23. Deine Fürsten ꝛc.

f) Fürsten. Er zeiget an und bestrafet die äusserliche Ungerechtigkeit und Injurien. v. 24. Darum ꝛc.

Sonst, wenn er dieses ausser seinem Amte sagte, so wäre er des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig. Er verdammet aber nicht das Amt, sondern er strafet die Laster der Personen; und er strafet selbige als eine öffentliche Person, nicht als ein Privatmann. Er verdammet nicht die Geschenke, oder das Geld; sondern den Geiz und die Bemühung nach Gelde, daß sie nach Geschenken trachteten, sich durch Geschenke bestechen liessen, und daher ihr Amt mit Unrecht verwalteten. Deßwegen nennet er sie Diebsgesellen.]

v. 24. Darum spricht der HErr, HErr Zebaoth, der Mächtige in Israel:

43. Er wiederholet die Bedrohung. Daß er aber hinzusetzt: Der Mächtige in Israel, ingleichen, der HErr Zebaoth, damit zeiget er an, selbiger könne dasjenige thun, was er drohe. Es ist eine Prophezeyung von dem künftigen Uebel.

Ich werde mich trösten durch meine Feinde, und mich rächen durch meine Feinde.

44. Alsdenn werde ich mich selbst trösten, wenn ich diejenigen, welche sonsten meine Feinde sind, über sie schicken werde, daß sie mein Volk verwüsten und zerstreuen. [Das ist, ich will die Assyrier kommen lassen, die meine Verachtung rächen sollen.]

v. 25. Und muß meine Hand wider dich kehren, und deine Schlacken aufs lauterste fegen, und alle dein Zinn wegthun.

Schlacken.

45. Ich will nur die Gottlosen und Heuchler verderben [damit die Heuchler nicht mehr herrschen].

v. 26. Und die wieder Richter geben, wie zuvor waren, und Rathsherren, wie im Anfange: alsdenn wirst du eine Stadt der Gerechtigkeit, und eine fromme Stadt heissen.

46. Merke diese Stelle: GOtt reisset also ein, auf daß er baue; er plaget also, auf daß er errette. Satan und die Welt thun das Gegentheil. Derowegen wird er auch unten c. 11, 4. sagen: Er strafe mit Gericht. Und an einem andern Orte: Mich. 7, 18: Ich will nicht ewiglich Zorn halten. [Das ist aber die Weise zu erretten, daß er fromme und fleißige Obrigkeiten, sowol in der Kirche, als in der Policey gibt. Hingegen, wenn er strafen will, so nimmt er die guten Obrigkeiten hinweg, und läßt Fürsten Knaben seyn. Derowegen muß man fleißig für eine gute Obrigkeit bitten.]

v. 27. Zion muß durchs Recht erlöset, und durch Gerechtigkeit zurücke geführet werden.

47. Zuerst wird dieses geschehen, daß sie gerecht, und die Sünden des Volks weggenommen werden: hernach wird alles recht zugehen. [Sie werden aber durchs Recht, nicht durch ihre Kräfte, erlöset werden, das ist, wenn sie ihr äusserliches Leben reinigen, und vom Bösen ablassen. Sie wird durch Gerechtigkeit wieder zurück geführet werden, das ist, alsdenn wird sie zurücke geführet werden, wenn sie nunmehro einen gnädigen GOtt haben wird, der die Sünde erlassen hat. Derowegen, wenn auch wir Deutschen heut zu Tage der hereinbrechenden Strafe, welche unser Undank verdienet, entgehen wollen, so müssen wir nicht Processionen anstellen, nicht Messen halten; sondern zuförderst müssen wir durch Busse die äusserlichen Uebelthaten verlassen; denn das ist das Recht. Hernach

muß mit einfältigem Glauben die Vergebung der Sünde, welche uns das Evangelium anbeut, ergriffen werden. Aber dieses wird vergeblich gelehret; ja, wenn sie daran erinnert werden, so vermehren sie noch darzu die Gottlosigkeit ihres Herzens, und ihrer Werke.]

v. 29. Denn sie müssen zu Schanden werden über denen Eichen, darzu ihr Lust habt, und schamroth werden über denen Gärten, die ihr erwählet.

48. Denn so muß es gelesen werden. Er bestrafet aber damit die Abgötterey. Denn in denen Haynen, Wäldern und Gärten richteten sie Altäre auf; gleichwie die Unsrigen die Erbauung der Tempel zum höchsten Grad der Religion machen.

v. 31. Und euer Schutz wird seyn wie Werg, und sein Thun wie ein Funke, und beydes wird mit einander angezündet werden, daß es niemand lösche.

49. Keine Kräfte werden so groß, keine Werke und Bemühungen von euch werden so gut seyn, daß sie euch wider diese Uebel beschützen könnten. [Ferner, was der Lateinische Uebersetzer gegeben *Fortitudo*, das ist ein Name eines Götzen, auf dessen gottlosen Dienst die Abgötter trotzeten.]

Das andere Capitel

handelt

Von dem Reich und Kirche Christi, und von der Predigt des Evangelii.

I. Ueberhaupt 1. 2.
* Bedeutung des Worts Dabhar 3.
II. Besonders.
1. Von der Gestalt des Reichs Christi und von dem Ort, da es zuerst soll angerichtet werden 4. 5.
* worein die wahre Religion zu erkennen 5.
2. die Art und Weise, wie das Reich und Kirche Christi angerichtet wird und zunimmt 6. 7. 8.
* von der Herrlichkeit des Evangelii 6. 7.
* von den Wirkungen des Gesetzes 7.
* Lehrer sollen nicht zweifeln an dem glücklichen Fortgang des Evangelii 8.
3. von den Früchten der Predigt des Evangelii.
a die erste Art dieser Früchte 9-10.
* worinn das Christenthum und der Gottesdienst bestehe, und worinne er nicht bestehe 9. 12.
* was durch die Wege des Herrn zu verstehen 13.
* daß die Predigt des Evangelii von Zion ausgegangen 14. 15.
b die andere Art dieser Früchte 16. 17.
4. das Aergerniß, so die Juden an Christi Reich und Kirche nehmen.
a wie der Prophet vor diesem Aergerniß sich sucht zu verwahren 17.
b die Ursachen dieses Aergernisses 18. 19. 20.
c wie die Juden sich durch dieses Aergerniß ins gräßliche Elend gestürzt 21. 22.
* Abbildung der falschen Lehrer 22.
5. die Vergleichung des Reichs Christi mit den weltlichen Reichen und Religionen 23-28.
6. Ermahnung, Christum und sein Reich anzunehmen 29.
* gegen Christo ist alles nichts zu achten, was in der Welt ist 30.

I.

Als Königreich Juda ist nach der Babylonischen Gefängniß deßwegen erhalten worden, auf daß Christus in selbigem geboren würde; wie GOtt verheissen hatte. Da er nun im ersten Capitel das bevorstehende Unglück vorherverkündiget, und doch gleichwol dabey versprochen, er wolle die Uebrigen erhalten: so setzet er nunmehro hinzu, warum er die Uebrigen wolle erhalten wissen, nemlich um Christi willen. Also handelt dieses Capitel von nichts anders, als daß es das geistli-

geistliche Reich Christi beschreibet, in welchem er durchs Wort hin und wieder regieret. Es geschicht aber dieses in schöner Ordnung.

2. Zuerst trägt er vor: Es wird die Kirche zu einer sehr grossen Menge wachsen. Hernach sagt er, woher, und von welchen es wachsen wird, nemlich von den Heyden. Zum dritten, setzt er auch die Art und Weise hinzu, wie es wachsen wird, nemlich durch die Predigt des Evangelii. Und hier nennet er auch den Ort, an welchem zuerst diese neue Predigt der Gnade solle bekannt gemacht werden. [Es ist aber dieses Stücklein sonderlich zu merken, auf daß wir wissen, Christi Reich sey nicht ein leibliches, sondern ein geistliches Reich, welches allein durch den Scepter regieret wird, wie im 110. Psalm v. 2. stehet, das ist, durch das Wort des Evangelii. Dieses Evangelium, wo es rein und lauter geprediget wird, es sey an welchem Ort es wolle, da ist Christi Reich. Und dieses Kennzeichen der Kirche, oder des Reichs Christi, kann nicht trügen. Denn wo das Wort ist, da ist der Heilige Geist, entweder bey dem Zuhörer, oder bey dem Lehrer. Die äusserlichen guten Werke können betrügen, sintemal sie auch an den Heyden gefunden worden. Derowegen irret das Pabstthum, welches dafür hält, es wären andere Kennzeichen der Kirche, als das Wort. Und weil sie sagen, sie wären deßwegen die Kirche, weil sie einer andern Lebensart folgen, so betrügen sie sich selbst. Denn das Wort ist allezeit das einzige, immerwährende und unbetrügliche Kennzeichen der Kirche gewesen. Es irren auch die Jüden, welche auf ein leibliches Reich ihres Meßiä warten.] Zum vierten, setzet er die Früchte des Worts hinzu, daß die Heyden durchs das Wort zur Erkenntniß der Sünde kommen, und hernach durch eben dieses Wort Trost und Friede empfangen werden. Es wird auch das äusserliche Leben sehr heilig und unschuldig seyn. Zum fünften, redet er von dem Aergerniß der Jüden, daß sie sich daran stossen, und das Reich der Gnaden nicht annehmen würden. Zuletzt setzet er eine Erläuterung hinzu, und spricht: Wenn man alles zusammen, von Reichen sowol, als Religionen, gegen diesen Christum hält, so ist es nichts dargegen. Derowegen nehmet ihr denselben an, verehret ihn, betet ihn an, oder ihr werdet um eurer Gottlosigkeit willen die gröβten Strafen erdulden müssen.

II.

v. 1. Diß ist es, das Jesaia, der Sohn Amoz, sahe, von Juda und Jerusalem.

3. [Das Nomen Dabhar, welches der Lateinische Uebersetzer gegeben hat, *Verbum*, das Wort, hat bey den Ebräern einen weitläuftigen Verstand. Denn es bedeutet nicht allein ein Wort, sondern überhaupt eine Sache, Ursache, Ordnung ꝛc. Oefters aber wird es genommen für das Pronomen Neutrum, *hoc*, dieses. Also wird es auch hier gesetzt: Dieses sahe Jesaias ꝛc.]

v. 2. Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HErrn Haus ist, zubereitet werden, höher seyn, denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben werden.

Der Berg des HErrn wird zubereitet werden. (præparabitur.) g)

4. Besser

g) Es ist alles geistlich zu verstehen, ob er wol redet von einem leiblichen Orte. Denn es hat ein gewisser Ort seyn müssen, da zuerst die Predigt des Evangelii seinen Anfang nähme. Und alle Völker ꝛc.

4. [Besser kann man das Wort, wird zubereitet werden, übersetzen, wird bevestiget werden, oder gewiß seyn. Ob aber wol der Prophet von einem leiblichen Orte redet, an welchem zuerst diese Predigt des Evangelii sollte bekannt gemacht werden; jedoch sind alle diese prächtige Verheissungen geistlicher Weise anzunehmen; daß nemlich die Kirche sey ein über alle andere Berge erhöheter und bevestigter Berg; aber im Geist. Denn wenn man die äusserliche Gestalt der Kirche vom Anfang der Welt, hernach von der Zeit an des Neuen Testaments, ansiehet, so wird man befinden, daß sie unterdrückt, verachtet, und trostlos sey. Nichts destoweniger ist sie doch bey dieser Verachtung erhöhet über alle Berge. Denn alle Monarchien, alle Königreiche, die bis anhero in der Welt gewesen, sind untergegangen; die Kirche allein dauret aus, und triumphiret wider die Ketzereyen, Tyrannen, den Satan, die Sünde, den Tod und die Hölle: und dieses alles allein durch das Wort, allein durch diese verachtete und schwache Stimme.

5. Ferner ist das ein grosser Trost, daß der leibliche Ort, von welchem dieses geistliche Reich zuerst entspringen wird, so deutlich vorhergesagt wird, daß die Gewissen versichert sind, es sey dasselbige Wort wahr, welches in jenem Winkel der Jüden zuerst angefangen hat gelehret zu werden; daß uns also der Berg Zion gleichsam eine Regel ist, nach welcher wir von allen Religionen und Lehren urtheilen können. Der Alkoran der Türken hat seinen Anfang nicht in Zion genommen; folglich ist er eine gottlose Lehre. Die mancherleyen Gebräuche, Gesetze, Menschensatzungen des Pabstthums haben ihren Anfang nicht in Zion genommen; folglich sind sie gottlos, und wahrhaftig Lehren der Teufel. Also können wir uns wider alle andere Religionen aufrichten, und unsere Herzen trösten, daß dieses allein die wahre Religion sey, die wir bekennen. Deßwegen wird auch in den zwey fürnehmsten, nemlich dem 2. Ps. v. 6. und 110. Ps. v. 2. der Berg Zion deutlich angezeiget: Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berge Zion. Ingleichen: Der HErr wird das Scepter deiner Kraft aussenden aus Zion ꝛc.]

Und alle Völker werden zu demselben laufen. h)

6. [Auch diese Art und Eigenschaft dieses Reichs ist wunderbar. Die übrigen Reiche werden angerichtet und erhalten durch Gewalt und Waffen, und die Menschen sind ihnen mit Unwillen gehorsam; hier aber, weil der Berg erhöhet wird, deßwegen werden die Völcker zufliessen (fluent ad eum omnes gentes) oder zulaufen, das ist, sie werden von freyen Stücken, nicht gezwungen, kommen, sie werden durch die Tugenden und Kräfte der Kirche angelocket werden, daß sie sich zur selbigen gesellen. Denn was ist süsser und lieblicher, als die Predigt des Evangelii? Es ist eine gewisse Lehre, auf welche sich die Gewissen sicher stützen: es beut einen geneigten und wohlwollenden GOtt an, der seinen Sohn, den ewigen GOtt, für das Leben der Welt in den Tod gegeben, damit

h) Nemlich freywillig, nicht gezwungen, wie diejenigen, so unter dem Gesetz sind. Andere Reiche werden demnach mit Gewalt und Waffen bereitet; dieses wird also wachsen, daß der Berg wird erhöhet werden. Hier siehest du auch, daß die äusserliche Predigt nicht vergeblich ist. Denn durch den Dienst des Worts hat die Kirche täglich mehr und mehr Nutzen. v. 3. Und viel Völker ꝛc.

mit wir Sünder Vergebung der Sünden haben möchten durch das Lösegeld seines Blutes, und Gerechtigkeit nebst dem ewigen Leben durch die Kraft seiner Auferstehung; ingleichen den Sieg über die Welt, Sünde, Tod, Satan und die Hölle. Weil nun dieses das Evangelium allen verheisset und anbeut, deßwegen laufen die Völker, welche das Gewissen wegen ihrer Sünden plagt, herbey, sie ergreifen es mit Freuden, und nehmen die Schätze der göttlichen Barmherzigkeit an, welche das Wort zeiget, und der Glaube an das Wort sich zueignet.

7. Hingegen Moses, weil er die Sünden strafet, und denen, so wider das Gesetz sündigen, den Tod drohet, so schrecket er die schwachen Seelen ab, und bringet sie in die Flucht, indem sie an ihrer Seligkeit verzweifeln. Also hat er verdeckter Weise die Beschreibung des Reichs Christi in das Wort, sie werden willig herzulaufen, eingeschlossen, welches Christus mit mehrern Worten erkläret beym Matth. cap. 11. v. 12. wenn er spricht: Das Himmelreich leidet Gewalt, und die ihm Gewalt anthun, reissen es zu sich. Als wollte er sagen: Die Menschen werden nicht mit Gewalt zum Wort des Evangelii genöthiget, sondern sie nöthigen und dringen sich selbst darzu ꝛc.

8. Indem er spricht, alle Völker, ist solches nicht also zu verstehen, daß alle Völker sollten bekehret werden. Dieses ist zwar der im Wort geoffenbarte Wille GOttes, daß er alle will selig machen, 1 Tim. 2, 4. und deßwegen wird das Evangelium in der ganzen Welt ausgebreitet, daß kein Ort ist, an welchem nicht das Evangelium geprediget wird; aber wiewol nicht alle das Evangelium annehmen, dennoch werden überall etliche bekehret. Denn das Evangelium wird nicht vergeblich geprediget, sondern es heiliget und schaffet Frucht an allen Orten; wie der Prophet unten im 55. Cap. v. 10. sagen wird. Demnach dienet diese Stelle denen Dienern des Worts zu ihrer Bekräftigung, daß sie an dem glücklichen Fortgange des Worts nicht verzweifeln, wenn sie sehen, daß wenige das Wort anhören. Denn durch das Amt des Worts kommen täglich mehr Gläubige zur Kirche herbey.]

v. 3. Und viel Völker werden hingehen, und sagen: Kommet, lasset uns auf den Berg des HErrn gehen, zum Hause des GOttes Jacob, daß er uns lehre seine Wege, und wir wandeln auf seinen Steigen.

9. [Hier siehest du den Dienst, die Werke, die Bemühungen und Opffer der Christen. Sie rühmen sich nicht, daß sie diese und jene Werke thun wollen: sie richten nicht neue Lebensarten, neue Kleidertracht ꝛc. auf; sondern das halten sie für ihr einiges Werk, daß sie gehen zu hören und zu lernen. Es werden nicht die Hände, nicht die Augen ꝛc. erfordert, sondern die Ohren und das Herz; die übrigen Glieder alle sollen dem Nächsten dienen. Diese zwey, sage ich, die Ohren und das Herz, sollen GOtt allein dienen. Denn dieses Reich bestehet allein im Wort, und diejenigen gehören allein zu diesem Reich, die das Wort stets gebrauchen, und stets Schüler des Worts bleiben.

10. Die übrigen, als die Rottengeister und Ketzer sind, nachdem sie einmal das Evangelium gehöret haben, so werden sie gleich Meister, und ändern die Worte dieses Propheten, und sagen: Kommt, lasset uns hinaufsteigen, daß wir ihn seine Wege lehren, und auf unsern Wegen wandeln. Also ha-

den sie einen Eckel vor dem Worte, als vor einer bekannten Sache, und suchen neue Streitfragen, in welchen sie ihren Verstand zeigen, und sich bey dem Volke beliebt machen mögen.

11. Aber die Christen wissen, daß die Worte des Heiligen Geistes, so lange wir in diesem Fleische sind, nicht vollkommen können gelernet werden. Denn das Christenthum bestehet nicht in der Wissenschaft, sondern im Affect. Dieser Affect kann dem Worte niemals vollkommen gläuben, wegen der Schwachheit des sündigen Fleisches. Derowegen bleiben sie stets Schüler, und käuen das Wort wieder, auf daß das Herze für und für durch eine neue Flamme erwecket, und nicht träge werde, oder einen Eckel vor dem Worte bekomme. Darzu kömmt noch dieses, daß wir täglich fallen. Denn das Fleisch, der Tod, die Sünde, die Welt, und der Satan, der Fürst der Welt, lassen nicht ab, uns anzufallen. Vor diesen Feinden sind wir keinen Augenblick sicher. Wenn wir nun nicht stets das Wort gebrauchen, damit wir es im Stande der Versuchung denen Anfällen des Satans entgegen setzen, so ist es um uns geschehen. Denn alsbald auf die Sünde folget ein böses Gewissen, welches durch nichts, als das Wort GOttes, kann aufgerichtet werden, durch welches allein die Christen leben und ernähret werden. Die übrigen, welche das Wort verlassen, die fallen nach und nach aus einem Laster in das andere, bis sie umkommen.

12. Derowegen muß das Christenthum allein in dem Gehör des Wortes gesetzet werden, und diejenigen, so entweder von geistlichen oder leiblichen Versuchungen überfallen werden, sollen wissen, daß sie das Wort nicht im Herzen haben. Wenn sie nun wollen befreyet werden, so müssen sie wieder zum Worte kommen, und sich Christum fürstellen, der uns einladet Matth. 11, 28: Kommet her zu mir alle, die ihr beladen seyd. Ingleichen Joh. 11, 25: Ich bin die Auferstehung und das Leben, ich bin nicht die Hölle oder Tod. Kömmt hernach wieder eine andere Versuchung, wie es denn geschicht, mußt du wiederum zu Christo deine Zuflucht nehmen, der uns tröstet Joh. 6, 37: Wer zu mir kömmt, den will ich nicht hinausstossen ꝛc. Und du wirst gewiß im Wort die Kraft GOttes empfinden, womit es die Gläubigen lebendig und selig macht.]

Er wird uns seine Wege lehren.

13. Die Wege des HErrn sind Werke [nicht unsere, sondern des HErrn], welche er selbst in uns [durch seinen Geist und Wort] wirket; i) [nemlich, daß er die Werke des Teufels zerstöret, die Sünde, den Tod, die Traurigkeit, Schrecken, und die täglichen Fälle, von welchen wir übereilet werden; und wirket in uns die entgegen gesetzten guten Dinge, als Gerechtigkeit, Leben, Freude, Hoffnung, Geduld ꝛc. Dieses sind eigentlich die Wege des HErrn, welche sein Wort, wenn wir es hören und gläuben, mit sich bringet. Alle andere Wege, welche vom Wort abweichen, sind irrige und verdammte Wege. Merke aber wohl, das Wort wird lehren. Denn Christen sind stets Schüler.]

Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des HErrn Wort von Jerusalem.

14. Das ist die Ursach der Vermehrung der Kirche und Erweiterung des Reichs Christi,

i) Er wird lehren, weil nemlich die Christen beständig Schüler sind, sie können niemals genug lernen. Denn von Zion ꝛc.

sti, nemlich die Predigt des Evangelii. Denn er verheisset hier ein neues Wort. [Denn wenn er nicht eine neue Lehre andeutete, was wäre es nöthig, das Gesetz aufs neue zu verheissen, welches so viele Jahre vorher gegeben war? Und er zeiget den Unterschied deutlich an, wenn er hinzusetzt: von Zion; als wollte er sagen: Vorher habe ich das Gesetz auf dem Berge Sinai gegeben, nun will ich ein anderes geben auf dem Berge Zion, welches nicht eine Lehre der Werke seyn wird, sondern des Glaubens; nicht der Gesetze, sondern der Gnade; nicht das da anklaget, sondern die Vergebung der Sünden mittheilet.]

v. 4. Und er wird richten unter denen Heyden, und strafen viel Völker.

15. [In Zion wird sich zwar diese neue Predigt anfangen, aber nicht innerhalb Zion stehen bleiben, sondern wird auch unter die Heyden ausgebreitet werden, und dieselben richten und strafen. Wie Christus beym Johanne sagt c. 16, 8: Der Geist wird die Welt strafen um die Sünde. Denn dieses ist das Gerichte, daß sie sich für Sünder erkennen, und daß sie aus GOttes gerechtem Gerichte zum ewigen Tode bestimmet seyn.]

Da werden sie ihre Schwerdter zu Pflugscharen, und ihre Spiesse zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere ein Schwerdt aufheben, und werden fort nicht mehr kriegen lernen. k)

16. [Christus lässet uns nicht in denenjenigen Schrecken, welche die Predigt der Busse in den Seelen der Frommen verursachet; sondern er thut ein fremdes Werk, damit er sein Werk thun möge. Anfangs tödtet er durchs Gesetz, damit die neue Predigt der Gnaden lebendig mache, in welcher die Vergebung der Sünden durch sein Blut, allen, die an ihn gläuben, angeboten wird, Röm. 5, 1. sq. Das ist es, wenn der Prophet alhier mit einer geschickten Figur den Frieden beschreibet, welcher weder im Herzen, noch von aussen mit andern, seyn kann, wenn die Seelen nicht von der Vergebung der Sünden vergewissert seyn. Es kann aber kein besser Mittel, die Uneinigkeit aufzuheben, gefunden werden, als dieses ist, das Christus gebraucht, welcher durch einen Ausspruch alle zugleich der Sünden wegen anklaget und verdammet. Denn warum wollen diejenigen, so dieses hören und gläuben, streiten, wenn sie sehen, daß sie nichts gerechter, heiliger und weiser als andere seyn? Matth. 21, 31. Derowegen sind Christen leicht unter einander einig, welche erkennen, daß alle durch einerley Gnade müssen selig werden, und daß keiner vor dem andern etwas verdiene oder nicht verdiene ꝛc.]

v. 5. Kommet ihr nun, vom Hause Jacob, laßt uns wandeln im Lichte des HErrn. l)

17. [Es siehet der Prophet den bevorstehenden Fall seines Volks; derowegen] vermahnet er sie, und spricht: Euch fürnemlich gehet das Evangelium an, welchen es so lange vorher verheissen ist. Wohlan, verabsäumet die Zeit der Gnade nicht [wandelt im Lichte, so lange ihr es habt. Jetzt ist die dem HErrn angenehme Zeit; wenn ihr selbige verabsäumet, so wird das Reich

k) Nun folgen die Früchte des Worts; nemlich: der Geist wird die Welt strafen wegen der Sünde; deßgleichen: in mir werdet ihr Frieden haben. v. 5. Kommet ihr ꝛc.

l) Er vermahnet sie, und spricht ꝛc.

von euch genommen, und einem Volke gegeben werden, das seine Früchte bringet].

v. 6. 7. Aber du hast dein Volk, das Haus Jacob, lassen fahren. Denn sie treiben es mehr, denn die gegen dem Aufgange, und sind Tagewähler, wie die Philister, und machen der fremden Kinder viel. Ihr Land ist voll Silber und Gold, und ihrer Schätze ist kein Ende: ihr Land ist voll Rosse, und ihrer Wagen ist kein Ende.

18. Das ist der Text Johannis c. 1, 11: Die Seinen nahmen ihn nicht auf: Ferner, was der Lateinische Ausleger übersetzt hat: *Quia repleti sunt ut olim*, d. i. weil sie erfüllet sind, wie vor Zeiten, das sollte also gegeben worden seyn: Projecisti populum tuum, das ist, du hast dein Volk, das Haus Jacob, fahren lassen. Denn sie treiben es mehr, denn die gegen dem Aufgang, (*quia repleti sunt plus Orientales.*) das ist, sie sind grössere Abgötter, als die Völker gegen Morgen gelegen. [Denn weil sie vom Aberglauben eingenommen sind, so nehmen sie das Evangelium nicht an, welches allen Gottesdienst, so im göttlichen Worte nicht vorgeschrieben ist, verdammet. Dieses aber leiden die Gottlosen nicht, wie an denen Propheten zu sehen ist, welche die Ungläubigen deßwegen getödtet haben, weil sie die selbst erwählten Gottesdienste verdammten.

v. 8. 9. Auch ist ihr Land voll Götzen, und anbeten ihrer Hände Werk, welches ihre Finger gemacht haben. Da bücket sich der Pöbel, da demüthigen sich die Junkern; das wirst du ihnen nicht vergeben.

19. Götzen sind nicht allein Säulen und Bilder, sondern alle Meynung, welche ein gottloses Gemüth für sich von GOtt erdichtet, ohne Grund der Schrift. Die Meynung, daß die Messe als ein bloßes Werk etwas helfe, ist ein Götze. Die Meynung, daß die Werke zur Gerechtfertigung vor GOtt erfordert werden, ist ein Götze. Die Meynung, daß GOtt an Fasten, besonderer Kleidung, gewisser Lebensregel einen Gefallen habe, ist ein Götze, welchen Götzen alle diejenigen anbeten, so dergleichen Werke, in Meynung dadurch gerecht zu werden, sich befleißigen.

20. GOtt aber will nicht, daß man seinen Dienst nach unsern Gedanken erdichten soll; sondern er spricht 2 Mos. 20, 24: Wo ich meines Namens Gedächtniß stiften werde, da will ich zu dir kommen, und dich segnen. Demnach verfluchet er allen Gottesdienst, der von uns ohne gewisses Wort erwählet wird; dergleichen damals bey den Jüden unzählig viel, nach dem Zeugniß aller Propheten, gewesen sind. Und wir sehen eben dieses heut zu Tage an den Ketzern, welche ein von ihnen selbst erdichtetes Bild dem Worte GOttes vorziehen, und es anbeten. Es ist aber allhier eine harte Bedrohung hinzugesetzt:

Das wirst du ihnen nicht vergeben

21. Denn es ist bey ihnen keine Besserung zu hoffen, sie lassen sich auch nicht erinnern oder lehren; derowegen kommen sie in ihrem Irrthume um. Alle andere Sünden, die wir nicht erkennen, und nicht vertheidigen, werden vergeben; die Sünde aber, die vertheidiget wird, kann nicht vergeben werden.]

v. 6. 7. Sie machen der fremden Kinder viel. Ihr Land ist voll Silber und Gold, und ihrer Schätze ist kein Ende:

de: ihr Land ist voll Rosse, und ihrer Wagen ist kein Ende.

22. Das ist von der falschen Lehre zu verstehen, in welcher sie andere unterrichten und sie damit verführen. Wir finden aber hier eine herrliche Beschreibung von den falschen Propheten. Das erste ist, daß sie mit ihrer schädlichen Lehre viele verführen. Das andere, daß sie geitz und Bauchdiener sind. Denn dieses will er damit haben, wenn er spricht: Ihr Land ist voll Silber und Gold, und ihrer Schätze ist kein Ende. Zum dritten, streben sie auch nach Reichen und nach der Herrschaft: Ihr Land ist voll Rosse, und ihrer Wagen ist kein Ende. Zuletzt, thun sie groß mit ihrer Heiligkeit, sie ziehen ihre Religion allen vor, sie rühmen sich GOttes; gleichwie jetzo, da sie sich die Kirche nennen ꝛc. Dergleichen Leute aber sollte die erschreckliche Drohung schrecken, so hinzugesetzt ist: Du wirst es ihnen nicht vergeben ꝛc. weil sie nemlich wider den Heiligen Geist sündigen.

v. 10. Gehe hin in den Felsen, und verbirge dich in der Erden vor der Furcht des HErrn, und vor seiner herrlichen Majestät.

23. Das ist eine Anrede an den ganzen Erdkreis. Ihr Menschen alle gehet in den Fels, verkriechet euch. Diese Macht der Welt ist nichts. CHristi Reich wird ein solches Reich seyn, daß sich auch die höchsten Obrigkeiten, die höchste Gewalt und Weisheit der Welt vor dessen Angesicht fürchten sollen; so ehrwürdig ist Christus. Dieses aber sind Glaubenswerte, denn es läßt sich ganz anders ansehen. Es ist nichts schwächer, noch ungestalter, als dieser Christus. Hingegen die Gottlosen regieren und blühen. Demnach beruhet dieser Ruhm allein im Glauben. Dieses ist eine fürtreffliche Stelle von der Zeit und dem Gottesdienste Neues Testaments.

v. 11. Denn alle hohe Augen werden geniedriget werden, und was hohe Leute sind, wird sich bücken müssen; der HErr aber wird allein hoch seyn zu der Zeit.

24. Nemlich durch die Predigt und durch das Wort des Evangelii.

v. 12. Denn der Tag des HErrn Zebaoth wird gehen über alles Hoffartige, und Hohe, und über alles Erhabene, daß es geniedriget werde.

25. Das ist der Tag Neues Testaments. Denn in der Kirche ist das schwache Leiden Christi weit edler und herrlicher, als aller Päbste Kronen.

v. 13-17. Auch über alle hohe und erhabene Cedern auf dem Libanon, und über alle Eichen in Basan. Ueber alle hohe Berge, und über alle erhabene Hügel. Ueber alle hohe Thürme, und über alle veste Mauren. Ueber alle Schiffe im Meer, und über alle köstliche Arbeit. Daß sich bücken muß alle Höhe der Menschen, und demüthigen, was hohe Leute sind, und der HErr allein hoch sey zu der Zeit.

26 Diese Worte gehen auf weltliche Reiche. [Denn so pflegen die Propheten öfters Libanon, weil auf demselben hohe Cedern zu finden sind, gleichnißweise die florirenden Reiche zu nennen. Er will aber anzeigen, daß Christus und die Christen alles, was hoch ist in der Welt, geringe achten gegen dem Reichthum, welcher

cher in dem Reiche der Gnaden ist, alwo den Gläubigen ewige Gerechtigkeit, Leben, Heil ꝛc. mitgetheilet werden ꝛc. Sonsten liegt Libanon mitternachtwerts; Basan aber gegen Morgen, im Stamme Manasse.]

v. 18. Und mit den Götzen wirds ganz aus seyn.

27. Dieses gehet auf geistliche Dinge. Weder in der Policey, noch in der Religion wird etwas seyn, welches mit dieser Herrlichkeit des zukünftigen Christi könne verglichen werden.

v. 19-21. Da wird man in der Felsen Höhlen gehen, und in der Erde Klüffte, vor der Furcht des HErrn, und vor seiner herrlichen Majestät, wenn er sich aufmachen wird, die Erde zu schrecken. Zu der Zeit wird jedermann wegwerfen seine silbernen und güldenen Götzen, die er ihm hatte machen lassen anzubeten, in die Löcher der Maulwürfe und Fledermäuse. Auf daß er möge in die Steinritzen und Felsklüffte kriechen, vor der Furcht des HErrn, und vor seiner herrlichen Majestät, wenn er sich aufmachen wird zu schrecken die Erde.

28 Nunmehro sagt er eben das von der Religion, was er vorher von der Policey gesagt hatte. Ihr Heiligen und Andächtigen, bekennet auch ihr, daß alle das Eurige nichts sey. Er spricht: Er wird die Erde schrecken, das ist, alle Religionen, welche die Vernunft erfunden, sollen auch hinweg weichen.

v. 22. So lasset nun ab von dem Menschen, der Odem in der Nase hat; denn ihr wisset nicht, wie hoch er geachtet ist.

29. Das ist eine Schlußrede und Zuruf: So fürchtet ihr demnach Christum, weil er also kommen wird, daß er allein regiere. Sehr viele aber werden ihn nicht erleiden, welches jedoch ihr, die ihr sein Volk seyd, nicht thun sollet. Lasset ab, er hat Odem in der Nase, das ist, sein Zorn ist mächtig. Also sagt Lucas von Paulo Ap. gesch. 9, 1: Saulus aber schnaubete (*spirans iram*).

30. Es ist demnach die ganze Stelle, von denen Worten an v. 10: Gehe in den Felsen ꝛc. bis zum Ende des Capitels, eine Rhetorische Amplification. Bisher, will er sagen, waren viel Götter und Herren; wir aber werden nunmehro einen HErrn und GOtt, eine Religion, einen Glauben, eine Taufe haben. Denn Christus herrschet durch das Evangelium über alles. Alles übrige ist nichts, es sey in der Policey oder in der Religion, wenn man es gegen diesen Christum hält.

Das dritte Capitel

hält in sich

Eine Weissagung, darinn denen Jüden die Verwüstung gedräuet wird.

i. Daß diese Weissagung zwar auf die Jüden gehen, daß sie sich aber auch gar wohl auf die Papisten schicket 1.

ii. Die Stücke der Verwüstung, so in dieser Weissagung gedräuet werden.

A Die Stücke der Verwüstung, so denen Männern gedräuet werden.

1. das erste Stück der Verwüstung 2.
2. das andere Stück der Verwüstung 3.
3. das dritte Stück der Verwüstung 4.
4. das vierte Stück der Verwüstung 5. 6.
5. das fünfte Stück der Verwüstung 7. seq. hält in sich

a die Verwüstung selbst 7.

b die

b die Urſach derſelben Verwüſtung 8. 9. 10.
c wie die Frommen bey dieſem Stück der Verwüſtung getröſtet werden 11.
d dieſer Verwüſtung Gewißheit 12. 13. 14.
B die Stücke der Verwüſtung, ſo denen Weibern gedräuet werden 15. ſqq.

1. das erſte Stück dieſer Verwüſtung 16.
2. das andere Stück dieſer Verwüſtung 17.
3. das dritte Stück dieſer Verwüſtung 18. 19.
* wir ſollen wegen der Gaben GOttes nicht ſtolzieren, ſondern derſelben mit Dankſagung gebrauchen 19.

I.

1.

NDem vorhergehenden Capitel hat er die Macht des Reichs Chriſti beſchrieben; nunmehro drohet er den Jüden, die Chriſtum nicht annehmen würden, die Verwüſtung. Demnach iſt dieſer Text ein hiſtoriſcher Text für die Jüden, aber auch ein prophetiſcher Text auf unſere Zeiten, wider die gottloſen Verfolger des Worts und Diener des Worts. Es war aber bey den Jüden eine ſehr thörichte Predigt, ſo oft die Propheten die Verwüſtung des Volkes GOttes droheten. Denn ſo rühmeten ſie ſich: Wir haben die Verheiſſungen, daß dieſes Reich und dieſes Prieſterthum, ſo von GOtt eingeſetzt und geordnet iſt, bleiben werde: GOTT leugt nicht. Und wie jene beym Jeremia c. 18, 18. ſagen: Die Prieſter können nicht üren im Geſetz. Und die Unſrigen rühmen ſich heut zu Tage ein gleiches von ihrer Kirche. Das Schifflein Petri, ſprechen ſie, kann zwar ſchwanken, aber nicht untergehen. Wir ſehen aber, daß dieſe Drohungen bey den Jüden mehr als zu ſehr eingetroffen. Derowegen ſollten ſich die Unſrigen an dieſem Exempel warnen laſſen, daß ſie ſich auf den Titel der Kirche nichts einbildeten. Es iſt zwar wahr, daß die Kirche bleiben wird; aber in dem Nachſatz (Minore) betrügen ſie ſich, daß ſie ſagen, ſie wären die Kirche, und ſich darauf etwas einbilden. Ferner beſchreibet er die zukünftige Verwüſtung durch einige Staffeln, und ſaget gewiß vorher, daß Hunger und Aufruhr entſtehen würden; welche beyden Dinge Jeruſalem, damals, als ſie von den Römern belagert wurde, in das höchſte Elend geſetzet haben; wie uns Joſephus berichtet.

II.

v. 1-4. Denn ſiehe, der HERR Zebaoth wird von Jeruſalem und Juda nehmen allerley Vorrath, allen Vorrath des Brods, und allen Vorrath des Waſſers, Starke und Kriegsleute, Richter, Propheten, Wahrſager und Aeltesten, Hauptleute über funfzig, und ehrliche Leute, Räthe und weiſe Werkleute, und kluge Redner. Und will ihnen Jünglinge zu Fürſten geben, und Kindiſche ſollen über ſie herrſchen.

2. [Merke auf die Art und Weiſe, wie GOTT groſſe Reiche umkehret. Denn er nimmt die Häupter in der Religion, und ſtaatsverſtändigen Männer hinweg, und läßt unerfahrne Leute übrig bleiben, die nichts in der Welt verſucht haben. Denn er nennet Knaben, nicht die am Alter, ſondern an Verſtande Knaben ſeyn.]

v. 5. Und das Volk wird Schinderey treiben, einer über den andern, und ein jeglicher über ſeinen Nächſten, und der Jüngere wird einen Tumult erregen wider den Alten, und ein loſer Mann wider den Ehrlichen.

3. Alſo wird es beſſer überſetzt: Exactores erunt in populo, vir in virum [als wenn es die Vulgata gegeben: Et corruet]. Als wollte er ſagen: Je mächtiger einer ſeyn wird, deſto mehr Recht wird er haben.

Der

Der Jüngere wird einen Tumult erregen wider den Alten.

4. Das bedeutet einen Aufruhr. Denn als Jeruſalem von den Römern belagert wurde, ſo waren drey Hauptleute in der Stadt, die einander heftig feind waren, und wurden ſie härter von ſo vielem Aufruhr ihrer eigenen Innwohner, als von der Belagerung der Feinde gedrücket.

v. 6. 7. Denn wird einer ſeinen Bruder aus ſeines Vaters Hauſe ergreifen: Du haſt Kleider, ſey unſer Fürſt, hilf du dieſem Unfall. Er aber wird zu der Zeit ſchwören und ſagen: Ich bin kein Arzt; es iſt weder Brod noch Kleid in meinem Hauſe, ſetzet mich nicht zum Fürſten im Volk.

5. Alſo gehet es bey entſtandenem Aufruhr her; wenn die beſten Leute aus dem Wege geräumet ſind, ſo will ein jedweder einen Anführer haben. Ferner zeiget Jeſaias eine ſolche Noth an, daß, wenn auch gleich jemand ſollte gefunden werden, der geſchickt wäre, andern vorzuſtehen, ſo würde er dennoch, aus Furcht vor dem Aufruhr, auch nicht mit Gewalt zur Annehmung eines obrigkeitlichen Amts können gezogen werden.

Du haſt Kleider.

6. Die Wahl geſchieht nicht in Anſehung der Klugheit, Gerechtigkeit und Würdigkeit, ſondern nur in Anſehung der Gewalt und Kräfte, daß man alle Ehrbarkeit aus denen Augen ſetzt. Das iſt eine ſchöne Abbildung des Aufruhrs.

v. 8. Denn Jeruſalem fället dahin, und Juda liegt da.

7. Das iſt, ich habe nicht ſo viel Vermögen, daß ich ſo groſſem Uebel ſteuren könnte.

Weil ihre Zunge und ihr Thun wider den HErrn iſt

8. Das iſt diejenige Sünde, dadurch Chriſtus verleugnet und verworfen wird. [Die Zunge iſt, die Lehre der Phariſäer; das Thun ſind, die Heucheley und die Sünde der Halsſtarrigkeit, daß ſie denen vielen geſchehenen Wundern nicht gläuben wollten; ſondern mit verhärteten Nacken widerſtrebeten ſie dem Heiligen Geiſte. Ferner ſind hier durch das Thun, welches der Prophet verdammet, die allerbeſten Werke zu verſtehen, in welchen ſie ihre Heiligkeit wider den Glauben rühmeten.]

Daß ſie den Augen ſeiner Majeſtät widerſtreben.

9. [Dieſes zeiget an, daß ſie aus Bosheit, nicht aus Unwiſſenheit, wider den Heiligen Geiſt ſündigen; welches eben heiſſet, denen Augen ſeiner Majeſtät widerſtreben. Dieſe Sünde kann nicht länger ungeſtraft bleiben. Dieſe drücket heut zu Tage auch unſer Deutſchland. Denn die Widerſacher verdammen unſere Lehre, von welcher ſie doch ſelbſt bekennen, daß ſie wider keinen Glaubensartikel anſtoſſe. Sie verdammen die Prieſterehen, von welchen ſie bekennen, daß ſie im göttlichen Geſetze nicht verboten. Sie verdammen ſo gar auf eine unſinnige Weiſe die beyderley Geſtalt im heiligen Abendmahl, von welcher ſie bekennen müſſen, daß ſie GOtt ſelbſt geboten und eingeſetzt. Sie vertheidigen hartnäckig die Meſſe, von welcher ſie bekennen, daß ſie zu vielen gottloſen Mißbräuchen angewendet worden. Derowegen kann die Strafe nicht länger bey uns ausbleiben; denn man hat bey dieſer Sünde keine Buſſe zu hoffen. Denn es iſt die Sünde wider den Heiligen Geiſt, da man der erkannten Wahrheit widerſtrebet.]

v. 9. Die

v. 9. Die Erkenntniß ihres Angeſichts wird ihnen antworten (*), und rühmen ihre Sünde, wie die zu Sodom, und verbergen ſie nicht. Wehe ihrer Seelen! Denn damit bringen ſie ſich ſelbſt in alles Unglück.

(*) Agnitio vultus eorum respondebit eis.

10. Die Erkenntniß des Angeſichtes wird hier paſſive genommen, das iſt, ihr erkanntes Angeſicht; das iſt, ſie bekennen ihre Sünde, und können ſie nicht entſchuldigen. Er zeiget aber damit an, daß ſie aus Bosheit ſündigen; gleichwie wir im Evangelio ſehen: ob gleich die Phariſäer durch das Wort und die Wunder überzeuget ſind, ſo geben ſie doch nicht nach. Weil nun ein Theil unſerer Fürſten und Biſchöffe auch alſo offenbarlich ſündiget, ſo können wir auch wider ſie weiſſagen, daß ſie umkommen werden.

v. 10. 11. Saget denen Gerechten, daß ſie es gut haben, denn ſie werden die Frucht ihrer Werke eſſen. Wehe aber den Gottloſen; denn ſie ſind boshaftig, und es wird ihnen vergolten werden, wie ſie es verdienen.

11. Er tröſtet hiermit die Frommen; wie im andern Pſalm v. 12: Sein Zorn wird anbrennen; aber ſelig ſind, die auf ihn hoffen. Alſo ſind Abraham, Loth, und andere Heilige erhalten worden, ingleichen die Apoſtel und übrigen von den Jüden, als Jeruſalem belagert wurde. Denn der HERR weiß die Gerechten heraus zu reiſſen.

v. 12-15. Kinder ſind Treiber meines Volks, und Weiber herrſchen über ſie. Mein Volk, diejenigen, ſo dich für ſelig ausgeben (*), verführen dich, und zerſtören den Weg, den du gehen ſollſt. Aber der HErr ſtehet da zu Rechten, und iſt aufgetreten, die Völker zu richten. Und der HErr kömmt zum Gerichte mit den Aelteſten ſeines Volks, und mit ſeinen Fürſten. Denn ihr habt den Weinberg abgeleſen, und der Raub von den Armen iſt in eurem Hauſe. Warum zertretet ihr mein Volk, und zerſchlaget die Perſon der Elenden, ſpricht der HERR HERR Zebaoth.

(*) qui te beatum dicunt.

12. Dieſes füget er wider diejenigen bey, welche das Volk wider dieſe Drohungen des Propheten tröſteten, und ſagten: Es wird aus allen dieſen Werken nichts: Ihr ſeyd Gottes Volk. Gleichwie ſie beym Propheten Micha am 2. Capitel v. 6. ſagen: Man ſolle nicht träufen, denn ſolche Träufe treffe uns nicht; wir werden nicht ſo zu Schanden werden. Derowegen ſpricht er: Es wird gewiß geſchehen, der HErr ſtehet da, er wird richten; wie im 7. Pſ. v. 13. ſtehet: Er hat ſeinen Bogen zugerichtet und geſpannet.

Er kömmt mit denen Aelteſten ſeines Volks, und mit ſeinen Fürſten.

13. [Das iſt, mit den Apoſteln. Dieſe, weil ſie ſehen, daß das Wort von der Synagoge verachtet wird, ſo verlaſſen ſie dieſelbe, und gehen zu den Heyden, und verlaſſen die Jüden, daß ſie von den Heyden zerſtöret werden.]

Denn ihr habt den Weinberg verderbet.

14. Ihr laſſet nicht ab, zu verderben und zu verführen. Derowegen wird die Strafe nicht länger von euch entfernet ſeyn.

v. 16. Und der HErr ſpricht: Darum, daß die Töchter Zion ſtolz ſind, und gehen

mit aufgerichtetem Halse, mit geschminkten Angesichten, treten einher, und schwänzen, und haben köstliche Schuhe an ihren Füssen.

15. Nunmehro drehet er den Weibsperso-nen, wie vorher den Männern. Er strafet aber an ihnen die Sicherheit und Unbußfertigkeit, daß sie sagten: Wir sind Töchter Abrahams, wir werden nichts, von allem dem, was du dräuest, leiden.

v. 17. So wird der HErr den Scheitel der Tochter Zion kahl machen, und der HErr wird ihr Haar entblösen ꝛc.

16. [Mit dieser Figur zeiget er an, daß sie die Policey und das Priesterthum verlieren würden. Denn das waren die fürnehmsten Gaben bey diesem Volke. Die Offenbarung der Schande kann man gleichnißweise annehmen, wie Ezech. 16. v. 37. sqq. von der Verwüstung des Reichs; oder daß der HErr alsdenn der ganzen Welt die Bosheit und Gottlosigkeit der Jüden offenbaren wird.]

v. 25. Deine schönsten Männer werden durchs Schwerdt fallen, und deine Starken in der Schlacht.

17. Nemlich die, durch deren Schutz ihr sicher zu seyn hoffet.

v. 26. Und ihre Thore werden trauren und klagen, und sie wird jämmerlich sitzen auf der Erde.

18. Das ist eine poetische Redensart. Als wollte er sagen: Erit vbique plurima mortis imago; wie der Poet saget: Der Tod wird überall vor ihren Augen stehen.

Cap. 4. v. 1. Daß sieben Weiber werden zu der Zeit einen Mann ergreifen, und sprechen: Wir wollen uns selbst nähren und kleiden, laß uns nur nach deinem Namen heissen, daß unsere Schmach von uns genommen werde.

19. Das ist, es wird ein so grosser Mangel an Männern seyn, weil ihrer im Kriege so viel geblieben sind, daß sich die Weiber den Männern von freyen Stücken anbieten werden. Es währet aber diese Rache GOttes an den Jüden noch heut zu Tage. Derowegen möchten wir aus diesen Worten lernen, daß wir nicht auf die Gaben GOttes, sie mögen geistlich oder leiblich seyn, stolz thun, sondern dieselben mit Danksagung gebrauchen sollen, zum Lobe desjenigen, der sie uns Unwürdigen verliehen hat. [Denn GOtt kann nichts weniger vertragen, als Einbildung und Hochmuth. Er will zwar überflüßig geben, aber also, daß wir erniedriget werden und ihm dienen; nicht sicher, gleichwie damals die Jüden, und heut zu Tage die Papisten seyn: diese darum, weil sie den Namen der Kirche, jene aber, weil sie den Namen des Volks GOttes führeten.]

Das vierte Capitel

hält in sich

Die Herrlichkeit des Reichs Christi.

* Summarischer Inhalt dieses Capitel 1.
* die Ordnung, in welcher der Prophet die Materien dieses Capitels abhandelt 2.

I. Die Herrlichkeit des Königes dieses Königreichs 3.

II. Die Herrlichkeit derer Reichthümer und Gaben dieses Reichs.

1. Der erste Reichthum und Herrlichkeit ist, daß Christus die Seinen herberget 4.
2. der andere Reichthum und Herrlichkeit, daß Christus Sünde vergibt und den alten Menschen tödtet 5. 6.
* das doppelte Amt des Heiligen Geistes 6.
3. der dritte Reichthum und Herrlichkeit ist, daß Chri-

stus

stus den Seinen beysteht und in Gefahr schützet
z. sag.
* von einer doppelten Verfassung, so die Christen erfahren.
a die erste Art 8. 10.

b die andere Art 11. sag.
c w. sie sich hüten soll in der Verfolgung 12. 13.
* GOtt will man nicht ohne, sondern in Christo suchen 14. 16.

I.

SNachdem er nun also den elenden Fall des Jüdischen Reichs vorhergesagt, so tröstet er nunmehro wiederum die Ueberbliebenen, und spricht: Der beste Theil des Volks werde übrig bleiben, welcher die herrlichen Verheissungen vom Reiche Christi erlangen solle. Gleichwie er auch bey dem Jeremia c. 15, 11. spricht: **Wohlan, ich will eurer etliche übrig behalten, denen es soll wieder wohl gehen, und will euch zu Hülfe kommen in der Noth und Angst unter den Feinden.** Und Moses in seinem Liede 5 Mos. 32, 36: **Der HErr erbarmet sich über seine Kinder.**

2. Ferner bedienet er sich dieser Ordnung: Anfangs trägt er vor, das Reich Christi werde prächtig und herrlich seyn. Hernach erkläret er, worinne diese Herrlichkeit bestehen werde, daß nemlich Christus der Kirche vortreffliche Gaben mittheilen werde. Fürs erste, heiliget er sie. Zum andern, wird er die Sünden vergeben, und das Fleisch samt dem alten Menschen tödten. Zum dritten, wird er in Gefahr beystehen, vor Gewalt beschützen, in Widerwärtigkeit trösten ꝛc.

I.

v. 2. Zu der Zeit wird des HErrn Zweig lieb und werth seyn, und die Frucht der Erde herrlich und schön, bey denen, die behalten werden in Israel.

3. **Der Zweig des HErrn und die Frucht der Erde, ist Christus.** Dieser, spricht er, wird sich in seiner Majestät und Herrlichkeit zeigen, er wird über alle seine Feinde erhaben werden, er wird leben, und uns alles überflüßig geben. Dieses alles aber geschieht durchs Wort. m) Christum aber nennet er deßwegen des HErrn Zweig, auf daß er uns wider das Aergerniß der Schwachheit und des Creuzes aufrichte, als womit Christus und das Evangelium unterdrücket werden. Laß dich, spricht er, diese äusserliche Gestalt nicht irren. Denn ob wol Christus in der Welt schwach ist, gecreuziget und verachtet wird; so ist er doch in den Augen des HErrn herrlich, und ein wahrhafter Zweig.]

II.

v. 3. Und wer da wird übrig seyn zu Zion, und überbleiben zu Jerusalem, der wird heilig heissen, ein jeglicher, der geschrieben ist unter die Lebendigen zu Jerusalem.

4. Nicht allein Christus in seiner Person wird ein solcher seyn; sondern er wird auch besagte Reichshüter unter die Uebrigen des Volks austheilen, welche heilige heissen werden; weil GOtt in ihnen wohnen wird, und sie werden nur zum göttlichen Gebrauch gewidmet seyn.

v. 4. Denn wird der HErr den Unflath der Tochter Zion waschen, und die Blutschulden Jerusalem vertreiben von ihr, durch den Geist, der richten, und ein Feuer anzünden wird.

m) Christum aber nennet er deßwegen einen Zweig, weil er in der Welt schwach ist, gecreuziget und verachtet wird; in den Augen GOttes aber ist er herrlich. v. 3. Und wer da ꝛc.

5. [Auch dieſes Stücklein gehöret zur Austheilung der Reichthümer, die in Chriſto ſind; weil der Geiſt alsbald das Fleiſch tödtet, damit auch die äuſſerlichen Gliedmaaſſen des Leibes von der Ungerechtigkeit abtreten, und wir unſchuldig leben mögen. Denn die Gerechtfertigten werden täglich durch den Heiligen Geiſt gereiniget und abgewaſchen. Denn wir werden täglich von mancherley Sünden angefochten, damit wir theils an uns, theils auch andern erfahren, was für Bosheit in unſern Herzen ſey, und damit wir wider die Sünde die Kraft Chriſti empfinden mögen, der durch ſeinen Geiſt in uns wohnet.

6. Es leget aber der Prophet dem Heiligen Geiſt ein doppeltes Amt bey]. Der Geiſt des Gerichts iſt, mit welchem Chriſtus das Gericht ausübet, daß er den alten Menſchen verdamme, reinige, und tödte. Es beziehet ſich aber der Geiſt des Gerichtes auf den Unflath; wie ihn auch Johannes nennet, einen Geiſt, der da ſtrafet, Joh. 16, 8. Ein Geiſt des Feuers heiſſet er, weil er nicht müde wird, ſondern hefftig anhält, und antreibet, daß wir von Tage zu Tage wachſen und ſtärker werden ſollen. Es beziehet ſich aber der Geiſt des Feuers auf das Blut, das iſt, auf die Blutſchulden. Denn unſer Herz iſt unrein, und wir alle ſind Todtſchläger vor GOtt.

v. 5. 6. Und der HErr wird ſchaffen über alle Wohnung des Berges Zion, und wo ſie verſammlet iſt, Wolken und Rauch des Tages, und Feuerglantz, der da brennet des Nachts. Denn es wird ein Schirm ſeyn über alles, was herrlich iſt. Und wird eine Hütte ſeyn zum Schatten des Tages für die Hitze, und eine Zuflucht und Verbergung vor dem Wetter und Regen. n)

7. [Bisher hat er den Reichthum des Reiches Chriſti beſchrieben, ingleichen die Austheilung der geiſtlichen Gaben, wie auch die Kraft und Wirkung zu reinigen. Weil aber der Satan dieſe Erkenntniß nicht vertragen kann, und unſer König ein verborgener König iſt, und uns keine Waffen gegeben ſind, uns zu rächen, ſondern befohlen worden, zu dulden und zu ertragen; deßwegen berühret er nun] auch das Creuz. Der HErr, ſpricht er, wird Zion, das iſt, ſeine Kirche, welche um dieſes Zweigs willen in Gefahr iſt, beſchützen und vertheidigen. Chriſtus wird die wahrhafte Wolke ſeyn, das iſt, er wird die Seinen erquicken und tröſten. Und er wird ein Feuer ſeyn, welches in den Verſuchungen leuchten wird. In dieſem wird der Gläubigen Stärke und Kraft beſtehen.

8. Der Prophet machet aber eine doppelte Verſuchung, die eine, von der Hitze, die andere, von dem Regen; eine, vom Feuer, die andere, vom Waſſer [und verheiſſet, Chriſtus werde unſer Beſchützer ſeyn, daß wir nicht verletzet werden. Alſo heiſſet es auch bey dem Matthäo Cap. 7. v. 24. 25. von dem Hauſe, das auf einen Fels gebauet war, daß es wider die Gewalt der Winde, und Fluthen derer Waſſer, werde ſtehen bleiben. Demnach lehret dieſe Stelle, daß die Kräfte der Chriſten allein in Chriſto, und in keiner andern Sache, beruhen; welches wir etwas weitläuftiger erklären wollen].

9. Zur Zeit der Verfolgung wird das Gewiſſen natürlicher Weiſe mit der Furcht des

n) Nun berühret er auch das Creuz. Der HErr ꝛc.

des göttlichen Zorns geschlagen. Denn weil es die gegenwärtige Strafe empfindet, so schließt es alsbald aus dem Erfolg: Du wurst jetzo geplaget, folglich hasset dich GOtt. o) [So ist unsere Natur beschaffen: und in Ansehung derselben nennen es die Propheten GOttes Zorn, wenn er die Seinen mit Creutz heimsuchet; da es doch in der That und Wahrheit nicht GOttes Zorn, sondern eine Liebesruthe ist. Dazu kömmt auch noch der Satan, und vermehret die Verzweiflung, daß das Herze an der Gnade GOttes zweifelt, und anfängt sich vor GOtt zu fürchten, und ihn zu hassen, als einen Henker, daß man also auf beyden Seiten Schmerzen und Angst empfindet, auswendig am Fleisch, und inwendig im Gewissen. Das ist eigentlich die Hitze, von welcher hier der Prophet redet, von welcher das Gewissen ausgedorret wird.

10. Hier ist der Heilige Geist vonnöthen, der uns lehre, und ein frommer Bruder, der uns erinnere und unterrichte, GOtt wolle nichts anders, als daß er uns aus väterlicher Liebe bessere, und uns seine Macht, und die Kraft des Worts zeige, welches endlich triumphiret: damit wir erfahren, und auch der Satan sehen möge, das Wort sey eine unüberwindliche Kraft GOttes, wider welche die Pforten der Hölle nichts ausrichten können, und damit also die Kraft des Heiligen Geistes, der in uns wohnet, verherrlichet werde. Wer ohne diesen Schutz des Worts auf Fürsten und auf das gemeine Volk siehet, dergleichen wir viele gesehen haben, der wird, nach dem Ausspruch der Schrift, betrogen: **Wer sich auf Menschen verläßt, der wird fallen.** Gleichwie aber das Vertrauen auf Menschen verboten wird; also wird auch GOtt beleidiget, wenn wir den Glauben wegwerfen, und uns allzusehr vor Menschen fürchten. Wie er unten im 7. Cap. v. 4. zum Achas sagt: **Fürchte dich nicht, und dein Herz sey unverzagt vor diesen zweyen rauchenden Löschbränden, nemlich vor dem Zorn Rezin, samt den Syrern, und des Sohns Remalja.** Aber Achas gab ihm kein Gehör; gleichwie wir alle von Natur ungläubig sind an die göttlichen Verheissungen. Wer aber dem Worte glaubet, der wird gewiß errettet werden. Denn dieses ist unser einziger Schutz. Denn die erschrockenen und schwachen Seelen können durch menschliche Hand nicht aufgerichtet werden. Hier ist das Wort nöthig; wer dieses ergreifet, der empfindet Erquickung und Kühlung für die Hitze.]

11. Der Regen aber sind die äusserlichen Anfälle [von welchen nicht das Gewissen, sondern der Leib Ungemach empfindet. Demnach wird an diesem Orte Christus als derjenige vorgetragen, der in allen Trübsalen, sowol geistlichen als leiblichen, unser Schirm sey]. Es kann aber dieses ohne Erfahrung nicht verstanden werden [als welche

o) Wenn nun zu diesem äusserlichen Uebel, damit wir geplagt werden, die innerliche Anfechtung des Verzweiflens schläget, und der Satan die innen als aussen geplagt wird, alsdenn wird erst die Hitze recht gesäubet. Hier aber müssen die Seelen erinnert werden von dem Willen GOttes, daß nemlich GOtt uns nicht um deßwillen züchtige, daß wir verzweifeln und umkommen, sondern es sey eine väterliche Züchtigung, damit wir nicht hochmüthig werden, und damit wir an uns selbst erfahren, und der Satan auch sehe, daß das Wort GOttes unüberwindlich ist, und uns in denen Anfechtungen, sie mögen so groß seyn, als sie wollen, erhalte und befreye. Du sollst aber fleißig merken, daß keine Bemühungen, Verdienste und Werke in denen Verfolgungen uns können nützen, sondern daß alle unsere Kräfte allein auf Christo beruhen, welcher uns durch sein Wort, als eine Wolke, beschützet. **Der Regen ꝛc.**

che allem einen Gottesgelehrten macht. Die Ketzer werden dereinsten die Sonne ohne Schirm für die Hitze empfinden, weil sie das Fleisch Christi verwerfen, und blos gegen die blosse Majestät einhergehen. Welches sie zwar eine Zeitlang, wenn sie ausser der Versuchung sind, nicht empfinden; wenn sie aber die Versuchung ergreifen wird, so werden sie über Hals über Kopf fallen.

12. Denn dieses muß derjenige, der versucht wird, sich einzig und allein angelegen seyn lassen, daß er nicht der göttlichen Majestät, und derselben erschrecklichen Werken, nachgrüble. Denn GOtt selbst will nicht, daß wir ihn auf diese Art erkennen sollen: deßwegen hat er auch nicht als ein Blosser mit Blossen wollen zu thun haben; sondern er hat sich in unser Fleisch, welches wir fassen und greifen können, verborgen. Die göttliche Majestät können wir nicht fassen und greifen, wenn wir nicht ein verzehrendes Feuer fassen und greifen wollen. Und der Satan kann uns durch keinen andern Weg leichter stürzen, als wenn er uns auf die Betrachtung der göttlichen Majestät geführet hat; deren Umfang so groß ist, daß die Gemüther alsobald die Hoffnung fallen und den Muth sinken lassen müssen. Deßwegen hat auch Salomon erinnert Sprüchw. 25, 27: **Wer nach der Majestät forschet, der wird von derselben Herrlichkeit unterdrücket werden.** Die Ursache ist diese, weil wir von Natur neugierig sind. Daher legt die Majestät, als ein unerschöpfter Brunn, unendliche Exempel vor, aus welchen unendliche und die gefährlichsten Fragen entspringen. Zum Exempel: Warum GOtt den Fall Judä zugelassen? Warum er Petrum wieder zu Gnaden kommen lassen? etc. Durch dergleichen Disputationen werden die Herzen almählig zu eitlen Fragen angewöhnet, daß sie mit GOtt, als mit einem Töpffer, hadern; darauf denn nothwendig der Fall folget.

13. Derowegen muß man sich von dergleichen Gedanken enthalten. Denn wenn GOtt auf dergleichen Art hätte von uns wollen erkannt werden, so wäre er nicht ins Fleisch gekommen. Deßwegen aber hat er uns sein Fleisch vorgehalten, daß wir an selbigem hangen, und selbiges einigermassen fassen und verstehen könnten. Also lässet er **Philippum**, der ihn allzuneugierig um den Vater fragte, nicht höher ausschweifen, sondern führet ihn auf sich zurücke, und spricht Joh. 14, 9: **Philippe, wer mich siehet, der siehet meinen Vater.** Du darfst den Vater nicht ausser mir suchen, oder dir einbilden, daß der Vater ohne mich könne erkannt werden: siehe mich, und so hast du auch den Vater gesehen. Denn vor dem Angesicht der Majestät kann niemand bestehen; sondern man muß allein auf Christum sehen.

14. Derowegen lasset uns ja nicht denenjenigen Gehör geben, die da sagen: Das Fleisch nützet nichts. Kehre du es vielmehr um, und sprich: GOtt ohne Fleisch ist nichts nütze. Denn auf Christi Fleisch, auf das Kind, so an den Brüsten der Jungfrau hanget, müssen die Augen steif gerichtet werden; daß man schlechterdings einen Muth fasse, und sage: Ich habe keinen GOtt, weder im Himmel noch auf Erden, ich weiß auch sonst von keinem, ausser dem Fleische, welches in dem Schooße der Jungfrau Mariä liegt. Wenn du dieses sagst, so ist nicht zu befürchten, daß du von GOtt abweichen, oder daß dein Herz durch Schrecken und Furcht werde zur Verzweiflung gebracht werden.

15. Denn GOtt ist sonst auf alle andere Art und Weise unbegreiflich, aber allein in dem

dem Fleische Christi ist er begreiflich. Und zwar so siehest du in diesem Christo nichts, als die höchste Lieblichkeit und Freundlichkeit, der für uns den Creutzestod freywillig über sich genommen, damit wir von Sünden befreyet würden, und seine Gerechtigkeit durch den Glauben an ihn, und das ewige Leben haben möchten. Durch diesen Anblick wird das Gemüthe aufgerichtet, und das Leben empfangen. Das übrige alles sind Schreckbilder des Zorns und des Todes; unter welchen jedoch keines gefährlicher ist, als das Schreckbild der göttlichen Majestät. Wer aber Christum also in sein Herz geprägt und erkannt hat, der kann hernach sicher zum Vater hinaufsteigen, und mit ihm zu thun haben. Gleichwie er saget Joh. 14, 6: Ich bin der Weg. Die Wege aber, die ausser Christo seyn, darauf man zum Vater oder zur göttlichen Majestät hinaufsteigen wollte, das sind lauter solche jähe Oerter, auf welchen niemand stehen kann, sondern herunterfallen muß.

16. Derowegen erinnere und vermahne ich euch, ihr lieben Väter und Brüder, hütet euch für dergleichen hohen Gedanken, durch welche der Glaube und die Hoffnung niedergerissen, der Himmel verschlossen, und die Hölle eröffnet wird. Dieses aber lernet fleißig, was der Prophet alhier erinnert, daß Christus allein darzu gesetzt sey, damit er ein Schirm und Schatten für diejenigen sey, so von der Hitze und dem Regen Ungemach ausstehen. Auf diesen richtet steif eure Augen, an diesem hanget; wie ihr auch dessen durch GOttes Stimme erinnert werdet: Den sollet ihr hören. Wer einen andern höret, wer ausser diesem Fleische auf etwas anders schauet, der ist verloren. Denn dieser allein beschirmet uns vor der Hitze, die von der Betrachtung der göttlichen Majestät herkömmt; der beschützet uns allein vor dem Regen und Gewalt des Satans. Dieser Schatten gibt uns Kühlung, daß die Gedanken des Zorns vorübergehen. Denn da kann kein Zorn seyn, wo du siehest, daß der Sohn GOttes für dich in den Tod gegeben sey, damit du leben möchtest. Derowegen lasset euch die Benennungen Christi, womit ihn hier der Prophet zieret, bestens anbefohlen seyn, daß er nemlich eine Hütte sey zum Schatten für die Hitze, und eine Zuflucht und Verbergung für dem Wetter und Regen. Auf gleiche Art ziehet auch Paulus alles auf diesen Christum, wenn er spricht Col. 2, 9: In ihm wohnet alle Fülle leibhaftig. Dieser ist uns deßwegen zum Gnadenstul vorgestellet, Röm. 3, 25. damit wir nicht verzweifeln, von GOtt abweichen, und erschrecket werden möchten durch andere verhaßte Gespenster ausser Christo, in welchem allein unser Sieg und Leben ist].

Das fünfte Capitel

hält in sich

Eine Weissagung von den Strafen, so über die Jüden kommen sollen wegen ihrer Undankbarkeit und Bosheit.

* Summarischer Innhalt dieses Capitels, nebst der Ordnung, in welcher die Materien abgehandelt werden 1. 2.
* warum Jesaias Christum seinen Vetter nennet 3.

I. Theil dieser Weissagung von den Strafen so über die Jüden kommen sollen wegen ihrer Undankbarkeit gegen GOttes Wohlthaten.
1. GOttes Wohlthaten 4.
2. der Jüden Undankbarkeit 5.
3. die Strafen.
a das erste Stück der Strafe 6.
b das andere Stück der Strafe 7.
c das dritte Stück der Strafe 8.

II. Theil dieser Weissagung, darinn die Strafen vorgelegt werden, so über der Jüden Bosheit kommen sollen.
1. Die erste Art der Bosheit, samt der darauf gesetzten Strafe.

a) die

a die Bosheit 9.
b die Strafe 10.
2. die andere Art der Bosheit, samt der Strafe.
a die Bosheit 11. 12.
b die Strafe 13. 14.
c wie die Frommen bey Verkündigung dieser Strafe getröstet werden 15.
3. die dritte, vierte und fünfte Art der Bosheit, samt ihren Strafen.
a die drey Arten der Bosheit 16. 17. 18.
b die Strafen 19.
4. die sechste Art der Bosheit, samt den Strafen.
a die Bosheit 20.
b die Strafen 20. 21.

III. Theil dieser Weissagung hält in sich die Beschreibung des Volks, durch welches GOtt die Juden strafen will.
1. Daß diese Beschreibung auf die Römer gehe 22.
2. daß diese Beschreibung sehr lebhaft 23.
* ein beshafter Mensch erkennet seine Sünde nicht, wenn er schon die Strafen fühlet, oder, wo er die Sünde erkennet, verzweifelt er 24.
3. wie das Volk vorgestellet wird als ein in den Wassen sehr geübtes Volk 26.

IV. Theil der Weissagung lehret den elenden Zustand der Juden bey ihren Strafen 26. 27.

I.

DEr Prophet wiederholet jetzt die Drohung von der zukünftigen Verwüstung; aber unter einer andern Figur. Als wollte er sagen: Nun wohlan, sie lassen sich durch diese Drohworte nicht bewegen: darum will ich auch ein Lied von dieser Sache verfertigen, ob sie etwan auf diese Weise könnten zur Busse wieder gebracht werden. Der **Weinberg** ist, das Jüdische Volk, welchen GOtt mit seinem Gesetze umzäunet hat. Die köstlichen **Weinstöcke** sind, die heiligen Richter und Könige, Josua, David ꝛc. Der **Thurm** ist, der Gottesdienst und sein Wort, welche GOtt vom Himmel herab gegeben, und gehören zum Gebrauch und Nutzen des Glaubens. Die **Kelter** ist, die Tödtung des alten Menschen, von welchen es zum Röm. 12, 1. heißt: Begebet eure Leiber zum Opffer ꝛc. und gehöret zum Gebrauch der geistlichen Tödtung. Es ist eben das, wenn du es annimmst für den Brandopffersaltar, auf welchem ein zerknirschter Geist geopffert wird ꝛc. Die **Heerlinge** sind, die äusserlichen groben Sünden, daß sie Räuber, Ehebrecher, Todtschläger waren, welche die heiligen Propheten und Christum tödteten.

2. Er erzehlet aber dieses alles nach der Ordnung. Anfangs streichet er seine Wohlthaten heraus, die er der Synagoge erwiesen. Hernach sagt er, wie sich die Synagoge gegen so wichtige Wohlthaten nicht gebührend aufgeführet. Zum dritten, drohet er die Verwüstung. Zum vierten, macht er ein Register von ihren Sünden. Er hänget aber an jegliche Sünden ihre Strafen an. Zum **fünften**, kömmt er wieder auf die Bedrohung, und füget, um ihnen ein desto grösseres Schrecken einzujagen, eine Beschreibung desjenigen Volks bey, durch welches die Synagoge sollte verwüstet werden. Es ist demnach alles weit schrecklicher, als daß es von der Babylonischen Gefängniß könnte verstanden werden.

v. 1. **Wohlan, ich will meinem Lieben ein Lied meines Vettern singen von seinem Weinberge.**

2. Er nennet Christum seinen Vetter. Denn auch Jesaias war von dem Stamme Juda.

I.

Mein Lieber hat einen Weinberg an einem fetten Orte.

4. [V]inea facta est dilecto meo in cornu filio olei. Das Wort Cornu, Horn, wird für einen erhabenen und bevestigten Ort angenommen, ingleichen bedeutet es so viel als eine Macht, ein Reich, Herrschaft ꝛc. Und durch diese Benennung deutet der Prophet an, daß das Jüdische Reich stark und mächtig gewesen. Daß er aber hinzusetzet, filio

filio olei, dieses ist eine Hebräische Redensart. Denn die Hebräer brauchen den Namen, filius, öfters, wenn sie einen Besitz ausdrücken wollen. Derowegen wird es füglich durch das Wort, haben, erkläret, und wird zusammengesetzt mit dem Nomine, das sich darauf beziehet, als, cornu filii olei, i. e. cornu, quod habet oleum, ein Horn, oder Ort, der Oel hat. Der Verstand ist demnach dieser: Christus hat seinen Weinberg an einem sichern Orte, wegen des göttlichen Schutzes. Ferner auch, an einem fruchtbaren und fetten Orte. Was hätte er also mehr geben können? sintemal er ihnen Macht und Ueberfluß gegeben hat. Dieses einzige aber ist noch übrig, daß sie diese Wohlthaten wohl gebrauchen sollen ꝛc.]

v. 3. 4. Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem, und ihr Männer Juda, zwischen mir und meinem Weinberge. Was sollte man doch mehr thun an meinem Weinberge, das ich nicht gethan habe an ihm? Warum hat er denn Heerlinge gebracht, da ich wartete, daß er Trauben brächte?

5. Das ist gleichsam eine nachdrückliche Schlußrede: Was hätte ich mehr thun können?

v. 5. 6. Wohlan, ich will euch zeigen, was ich meinem Weinberg thun will. Seine Wand soll weggenommen werden, daß er verwüstet werde, und sein Zaun soll zerrissen werden, daß er zertreten werde. Ich will ihn wüste liegen lassen, daß er nicht geschnitten, noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen drauf wachsen, und will denen Wolken gebieten, daß sie nicht drauf regnen.

6. Er wiederholet hiermit die Strafe von der letzten Verwüstung der Synagoge, es werde geschehen, daß das Priesterthum von ihnen genommen, und nirgends keine Priester gefunden würden, die das Wort lehren würden. Denn die Diener des Worts sind diejenigen, welche den Weinberg beschneiden und behacken. [Auf diese Weise haben die Jüden heut zu Tage weder das Wort, noch Propheten, noch den Gottesdienst, und damit haben sie zugleich verloren das weltliche Regiment; dergleichen ihnen vorher niemals wiederfahren ist. Denn Zeit währenden Gefängnisses war doch noch ein Funke vom Reiche übrig. Denn es lebte noch der König Jechenias, und es waren noch Propheten vorhanden, als Daniel, Ezechiel ꝛc.]

Daß Disteln und Dornen darauf wachsen.

7. Dornen sind, die besten Werke, dem Scheine nach, dergleichen der Pharisäer, und bey uns der Mönche ihre sind, durch welche das thörichte gemeine Volk wird eingenommen. [Solchergestalt kann es nothwendig nicht anders seyn, wo das Gesetz nicht gelehret wird, da können die Sünden nicht recht gestrafet und gebessert werden. Denn das Gesetz ist das Licht zur Erkenntniß der Sünden: wenn dieses nicht da ist, so wachsen nothwendig die Dornen; das ist, an Statt der guten Werke gehet Heucheley im Schwange.]

Und will den Wolken gebieten, daß sie nicht drauf regnen.

8. Die Wolken sind, die Apostel und die Predigt des Evangelii. Das ist aber das gröste Unglück und Strafe unter allen, wenn das Wort GOttes wegenommen wird, in welchem allein die Vergebung der Sünden, die Liebe und Gnade GOttes, und das ewi-

ge Leben angeboten werden. Alles dieſes nun wird zugleich mit dem äuſſerlichen Worte hinweggenommen, und bleibet nichts übrig als Schuld der Sünden, die nicht kann vergeben werden, der Zorn und das Gerichte GOttes, und endlich der ewige Tod. Derowegen müſſen wir ſtatig beten, daß das Reich GOttes, um unſerer Undankbarkeit und Sünden willen, nicht möge von uns genommen, und einem Volke gegeben werden, das deſſen Früchte bringet. Matth. 21, 43.

II.

v. 7. Des HErrn Zebaoth Weinberg aber iſt das Haus Iſrael, und die Männer Juda ſeine zarten Reſer. Er wartete auf Recht, ſiehe, ſo iſt es Schinderey; auf Gerechtigkeit, ſiehe, ſo iſt es Klage.

9. Das iſt die erſte Art von den Heerlingen, nemlich der Geiz der Obrigkeit. Sie ſollten recht richten, aber ſie thun nichts, als daß ſie die Unterthanen mit ihren Preſſuren, Gewalt und Unrecht unterdrücken und beſchweren. Und ſie erbarmen ſich auch nicht der Armen; denn das nennet er Gerechtigkeit.

v. 10. Denn zehen Acker Weinberges ſollen nur einen Eymer geben, und ein Malter Saamens ſoll nur einen Scheffel geben.

10. Es wird eine ſehr groſſe Theurung ſeyn. Wenn ihr euch auf eine reiche Weinleſe werdet Rechnung machen, wird es geſchehen, daß zehen Acker kaum eine kleine Flaſche voll Moſt tragen werden. Ferner merke allhier, daß GOtt den Geiz des Volks mit Theurung beſtrafe. Wie wir auch heut zu Tage erfahren. [Denn weil die Welt den Geiz nicht beſtrafet, ſo beſtrafet ihn GOtt mit Theurung. Denn ein fruchtbares Jahr kömmt nicht von unſrer groſſen Arbeit her, ſondern vom göttlichen Segen. Wenn GOtt ſeinen Segen gibt, ſo wächſt alles ſehr reichlich hervor; wenn aber GOtt den Fluch auf das Land leget, ſo wächſt nichts. Derowegen mögen hier die Freimmen lernen, wie ſie ihre Aecker bauen ſollen; nemlich fürs erſte, mit Gebet, hernach auch, daß ſie darbey freygebig ſeyn; alsdenn wird ſie GOtt ſegnen.]

v. 11. Wehe denen, die des Morgens früh e auf ſind, des Saufens ſich zu befleiſſigen, und ſitzen bis in die Nacht, daß ſie der Wein erhitzet.

11. Das iſt die andere Art von den Heerlingen, nemlich die Trunkenheit. Man kann aber dieſes hierbey anmercken, daß alhier faſt eben die Laſter angeführet werden, welche Chriſtus Matth. 23, 13. ſqq. ſtrafet.

v. 12. Und haben Harfen, Pſalter, Pauken, Pfeifen, und Wein in ihrem Wohlleben, und ſehen nicht auf das Werk des Herrn, und ſchauen nicht auf das Geſchäfte ſeiner Hände.

12. Sie ſehen nicht auf das Werk des HErrn; das iſt, was GOtt von ihnen fordert und haben will [nemlich, daß ſie GOtt glauben, und ihn fürchten, und dem Nächſten Gutes thun].

v. 13. Darum wird mein Volk müſſen weggeführet werden, unverſehens, und werden ſeine Herrlichen Hunger leiden, und ſein Pöbel Durſt leiden.

13. Dieſe Hungersnoth iſt von Joſepho beſchrieben worden.

v. 14. 15. 16. Daher hat die Hölle die Seele weit aufgeſperret, und den Rachen aufgethan, ohne alle Maaſſe, daß han-

himmter fahren beyde, ihre Herrlichen und Pöbel, beyde, ihre Reichen und Fröhlichen. Daß jedermann ſich bücken müſſe, und jedermann gedemüthiget werde, und die Augen der Hoffärtigen gedemüthiget werden. Aber der HErr Zebaoth erhöhet werde im Recht, und GOtt, der Heilige geheiliget werde in Gerechtigkeit.

14. Dieſes wird der Herr zu dem Ende thun, daß er ſowol die Gottloſen verderbe, als die Frommen erhalte. [Und alſo wird durch ihn das Gerichte und Recht erhöhet werden, wenn er die Gottloſen ſtrafen wird, daß man ſagen muß: Der HErr iſt doch noch ein gerechter Richter auf Erden ꝛc.]

v. 17. Da werden denn die Lämmer ſich weiden an jener Statt, und Jünglinge werden ſich nähren in der Wüſte der Fetten.

15. Er tröſtet die Frommen, und will ſagen: Die Apoſtel und Ueberbliebenen von den Gläubigen werden das Wort GOttes haben, womit ſie überflüßig werden geweidet werden.

v. 18. 19. Wehe euch, die ihr an dem Unrecht in Stricken der Eitelkeit ziehet, und an der Sünde, gleich als an Seilen eines Laſtwagens. Und ſprecht: Laß eilend und bald kommen ſein Werk, daß wir es ſehen: laß herfahren, und kommen den Anſchlag des Heiligen in Iſrael, daß wir es inne werden.

16. Das iſt die dritte Art von den Heerklungen. Denn er redet wider die ſichern und halsſtarrigen Propheten, welche das Volk wider dieſe Drohungen des Propheten tröſteten; indem ſie ſich auf ihre fleiſchliche Gerechtigkeit verlieſſen. Ferner, ſo iſt dieſes eine Hebräiſche Redensart, wenn er ſagt: trahere eos iniquitatem, tanquam in plaustro, ſie zogen an dem Unrecht, gleich als an einem Laſtwagen, das iſt, ſie fuhren in ihrem Unrechte fort, ſie wollten ſich nicht beſſern laſſen ꝛc. [Seile nennet er die Geſetze und Satzungen, durch welche ſie das Unrecht, das iſt, die dem Scheine nach höchſte Heiligkeit, beveſtigen.]

v. 20. Wehe euch, die ihr Böſes gut, und Gutes böſe heiſſet: die ihr aus Finſterniß Licht, und aus Licht Finſterniß machet: die ihr aus Sauer ſüſſe, und aus Süſſe Sauer machet.

17. Dieſe vierte Art der Heerklunge iſt gerichtet wider die Gotteslästerer, welche das Wort des Propheten verdammten, und ihr Thun und Lehren hoch rühmeten. Es gehet aber gröſten Theils auf die Lehrer. [Denn er redet nicht von dem Guten, ſo an den Creaturen iſt, oder von etwas, ſo äuſſerlich gut iſt; ſondern er redet vom Worte, welches wahrhaftig gut iſt. Fürs erſte, weil es lehret, was recht und gut iſt, und in Gefährlichkeiten uns leitet und führet, daß wir nicht umkommen. Zum andern, iſt es ein Licht, weil es in Trübſalen lehret, und die, ſo von aller Menſchen Hülfe verlaſſen ſind, nicht verläßt. Zum dritten, iſt es auch ſüſſe, weil es das Leben iſt, und denen Seelen den Frieden mitbringet. Wir ſollten alſo billig dem Worte dieſen Ruhm und Ehre geben, daß wir dafür hielten, dieſes Wort ſey gut. Aber es geſchieht das Gegentheil: Was gut iſt, heiſſen ſie böſe; aus Finſterniß machen

ſie Licht, und aus Licht Finſterniß; aus Sauer machen ſie Süſſe, und aus Süſſe Sauer. Derohalben nehmen ſie ihre Menſchenſatzungen, lehren und treiben dieſelben, gleich als die allerſüſſeſte Lehre, weil ſie Brod ins Haus bringen. Alſo nehme ich dieſe Stelle an dem Worte, nicht vom Gelde, oder von der Wohlluſt. Denn jene ſind nur böſe, wenn ſie gemißbraucht werden; Irrthum aber und gottloſe Meynungen ſind ſchlechterdings etwas böſes.]

v. 21. Wehe denen, die bey ſich ſelbſt weiſe ſind, und halten ſich ſelbſt für klug.

18. Das kann ſowol auf die Lehrer, als auf die Schüler gezogen werden. [Es ſind aber diejenigen gemeynet, von welchen auch Paulus ſagt zun Röm. am 1. Capitel v. 22: Da ſie ſich für weiſe hielten, ſind ſie zu Narren worden. Und in den Sprüchwörtern werden die, ſo eine unordentliche Selbſtliebe hegen, öfters getadelt. Denn die unordentliche Selbſtliebe, oder Einbildung, daß man ſelbſt klug genug ſey, iſt das allerſchädlichſte Laſter, wodurch die Seelen verhindert werden, daß ſie die Strafe nicht annehmen, oder ſich beſſern laſſen; ſondern darauf ſind ſie allein bedacht, daß ſie ſich bey andern in Verwunderung ſetzen mögen. Alſo ſehen wir an den Ketzern, daß ſie niemals daran gedenken, ob das, was ſie lehren, wahr ſey, oder nicht. Denn ſie meynen, ſie wären weiſe, und deßwegen könnten ſie nicht irren. Wir aber, die wir wahre Chriſten ſeyn wollen, ſollen bereit ſeyn, von jedem Knaben Lehre anzunehmen. Hiernächſt ſollen wir dasjenige, dem wir folgen, überlegen, und unterſuchen, ob es mit dem Glauben und dem Worte GOttes übereinkomme: daß alſo unſere Weisheit verbunden ſey mit der Furcht Gottes; ſonſt wird es eine unglückſelige Weisheit ſeyn.],

v. 24. Darum, wie des Feuers Flamme Streh verzehret, und die Lohe Stoppeln hinnimmt; alſo wird ihre Wurzel verfaulen, und ihre Spreſſen auffahren wie Staub.

19. Er beſchreibet hiermit die allzugroſſe Geſchwindigkeit ihrer Verwüſtung. Alles das einige, ſpricht er, wird ſo ſchwach ſeyn, als eine Stoppel gegen die Flamme iſt; ihr werdet der Strafe nicht widerſtehen können. [Die Wörter ſind im allegoriſchen Verſtande anzunehmen; die Wurzel für die Fürnehmſten, und die Sproſſen für die Unterthanen, abſonderlich die, ſo jung ſind.]

Denn ſie verachten das Geſetz des HErrn Zebaoth, und läſtern die Rede des Heiligen in Iſrael.

20. Die Strafen der andern Sünden ſind noch erträglich; die Gotteslästerung allein ſtrafet GOtt mit der allerſchwerſten Verwüſtung, und rottet die Verächter mit Stumpf und Stiel aus. [Gleichwie Jeruſalem, ſamt dem ganzen Jüdiſchen Volke, ingleichen Babylon, Rom, ſind verwüſtet worden, und eben dergleichen wird auch Deutſchland wiederfahren.]

v. 25. Darum iſt der Zorn des HErrn ergrimmet über ſein Volk, und recket ſeine Hand über ſie, und ſchläget ſie, daß die Berge beben, und ihr Leichnam iſt wie Koth auf den Gaſſen. Und in dem allen läſſet ſein Zorn nicht ab, ſondern ſeine Hand iſt noch ausgereckt.

21. Alſo ſind die Jüden noch bis auf den heutigen Tag elendiglich zerſtreut.

III.

v. 26. Denn er wird ein Panier aufwerfen ferne unter denen Heyden, und dieselbigen locken vom Ende der Erden. Und siehe, eilend und schnell kommen sie daher.

22. Nunmehro beschreibet er auch das Volk, welches die Jüden zerstören wird. Es ist aber alles von den Römern zu verstehen.

[Eilend und schnell kommen sie daher.

23. Der Prophet stellet hier die Sache vortrefflich und so deutlich vor, als ob sie wirklich geschehe. Und dieses thut er darum, weil er die Seinen gerne von Herzensgrunde zur Busse bringen möchte. Und das ist die Ursache, warum die Propheten mancherley Figuren und zierliche Redensarten gebrauchen, als womit sie etwas bey den Unbußfertigen ausrichten hoffen.

24. Allein, ein verblendetes Herz kann seine Sünden nicht erkennen, wenn es auch bereits die Schläge empfindet; oder, wenn es dieselben erkennet, so verzweifelt es, wie Pharao. Eben dieses sehen wir an den Ketzern, welche durch keine Strafe können gebessert werden. Denn wenn sie von GOtt ihrer Sünde wegen gestraft werden, so sprechen sie, sie litten für die Gerechtigkeit. Also sagen die Jüden noch heut zu Tage, sie hätten daran wohl gethan, daß sie Christum gecreutziget hätten, ob sie gleich mit den schwersten Strafen elendiglich geplaget werden. Also könnte es den Wiedertäufern leichte an, den Tod auszustehen, weil sie sich einbilden, ihre Meynung wäre recht und gut. Denn sie sind besessen; deßwegen hätte man sie nicht tödten, sondern vielmehr an einen gewissen Ort einschliessen, und als rasende Leute einsperren, und für sie vielmehr beten sollen. Uns aber bewahre GOtt vor dieser Sünde der Gerechtigkeit (*). Denn sie wird nicht vergeben. Je mehr also dergleichen Leute gestraft werden, desto mehr rühmen sie sich: je mehr sie gelobet werden, desto mehr wüten sie ꝛc.]

* nemlich der kurz zuvor beschriebenen falschen Gerechtigkeit.

v. 27. Und ist keiner unter ihnen müde und schwach, keiner schlummert und schläft, keinem gehet der Gürtel auf von seinen Lenden, und keinem zerreist der Schuhrieme.

25. Das ist, sie stehen stets in denen Waffen bereit, sie legen das Schwerdt niemals ab.

IV.

v. 30. Und wird über sie brausen zu der Zeit, wie das Meer.

26. Das bedeutet das Heulen derer Jüden, daß sie ihr Unglück beweinen werden.

Wenn man denn das Land ansehen wird, siehe, so ist es finster für Angst, und das Licht scheinet nicht mehr oben über ihnen.

27. Das ist, es werden überall die traurigsten Schreckbilder des Todes erscheinen. Ueberall wird Verzweiflung und Trauren seyn, also, daß ihnen auch dieses liebliche Licht des Himmels unangenehm werden wird.

Das ſechſte Capitel

hält in ſich

Ein Geſicht von der Ausrottung der Jüdiſchen Synagogen, nebſt der Allegorie dieſes Geſichts.

* Summariſcher Innhalt dieſes Cap. 1. ſeqq.

I. Das Geſichte.

1. Stück dieſes Geſichts.

a. wie dieſes Stück wider die falſche Einbildung und Gerechtigkeit der Jüden gerichtet ſey 2-4.

* Auslegung derer Stücke, ſo Jeſaias an den Seraphim wahrgenommen 4.

b. wie dieſes Stück zu gebrauchen wider die Sacramentirer 5.

2. Stück dieſes Geſichts.

a. wie in dieſem Stück vorgeſtellt wird die Verſtockung, ſo der Prophet der Lehre halben hat erfahren müſſen 5. 6.

* alle Gesetzlehrer ſind unreiner Lippen 7.

* auf die Erkenntniß der Sünden folgt derſelben Vergebung 8.

b. wie dieſes Stück unterricht gibt von dem Gebrauch und Nutzen der Zeichen 9.

3. die Wirkung, Kraft und Summa dieſes Geſichts, welche iſt

a. daß ein Theil der Jüden ſoll verhärtet und verworfen werden.

1) die Urſachen, warum ein Theil ſoll verhärtet und verworfen werden 10. 11.

2) die Verhärtung und Verwerfung ſelbſt 12. 13.

b. daß ein Theil der Jüden ſoll angenommen werden 14-16.

II. Die Allegorie und heimliche Deutung.

1. Was Anlaß darzu die Allegorie beyzufügen 16.

2. die Allegorie und heimliche Deutung ſelbſt.

a. die heimliche Deutung des Sitzes des HErrn im Tempel 17.

b. die heimliche Deutung, daß neben dem HErrn Seraphim ſind 18.

c. die heimliche Deutung der Flügel der Seraphim 19.

d. die heimliche Deutung des Fliegens der Seraphim 20.

e. die heimliche Deutung der Zahl der Seraphim 21.

f. die heimliche Deutung, daß die Seraphim ihr Angeſichte und Füße decken 22.

g. die heimliche Deutung des Stehens der Seraphim 23.

h. die heimliche Deutung des Bebens der Ueberſchwellen des Tempels 24.

i. die heimliche Deutung des Rauchs, damit das Haus erfüllet wird 25. 26.

k. die heimliche Deutung der unreinen Lippen des Jeſaiä 26.

l. die heimliche Deutung, daß ein Seraphim mit einer feurigen Kohle Jeſaiä Lippen berühret 27. 28.

I.

Dieſes Capitel hält ein Geſichte von der künftigen Ausrottung der Synagoge in ſich. Denn der Prophet iſt trefflich reich an Worten, daher hat er immer einerley Sache mit veränderten Worten vorgetragen; als wolle er ſagen: Ich habe das künftige Unglück durch eine Weiſſagung, ingleichen durch ein Lied verhergeſagt. Anjetzo will ich ein Geſichte von eben der Sache beyfügen, ob vielleicht einige möchten gebeſſert und auf beſſere Gdanken gebracht werden.

I.

2. Ferner iſt der gantze erſte Theil des Geſichts wider die phariſäiſche Gerechtigkeit und Einbildung derer Jüden eingerichtet p). [Denn ſie bildeten ſich trefflich viel ein auf ihre Gerechtigkeit, Gottesdienſt, Reich und Prieſterthum, wie wir Röm. 9. v. 4. ſqq. leſen. Durch dieſen Ruhm waren ſie ſo gar verblendet, daß ſie auch keinen Propheten mit ſeinen Bedrohungen anhöreten. So machten ſie auch Chriſto den Einwurf im Evangelio Matth. 3, 9: Wir haben GOtt zum Vater, wir ſind Kinder Abrahams ꝛc. Durch dieſe Einbildung wurden ſie dermaſſen verhärtet, daß ſie nichts mit Furcht thaten; ſondern ſie verachteten alle Drohungen der Propheten, aus Vertrauen auf ihren Tempel, und auf den Dienſt Gottes, den ſie hatten.

3. Die

p) Denn weil ſie ſich verlieſſen auf den Tempel und Gottesdienſt, den ſie hatten, ſo ſchrecket ſie der Prophet deßwegen und ſaget: Euer Tempel iſt nichts. Jer. 7.

daß, wer daselbst das Bred siehet, derselbe den wahren Leib Christi gesehen habe; und dieses sagen wir wider den Irrthum der Sacramentirer. Denn man redet öfters von einem Theile, wie von dem Ganzen, das aus gewissen Theilen zusammen gesetzt ist, und die Gestalt des HErrn, imgleichen der HErr, werden auf figürliche Redensart für einerley genommen. Also werden der Leib des HErrn und das Bred des HErrn für eins genommen, daß, wer dis Bred gegessen hat, man von ihm saget, er habe den Leib Christi gegessen: gleichwie Jesaias saat, er habe den HErrn gesehen, da er die Gestalt des HErrn sahe. Denn auf solche Art wird beides gezeiget, sowol dasjenige, was eine Sache enthalte, als auch, was darinnen enthalten wird. Eben dergleichen Redensart ist auch diese Matth. 3. v. 17. Daß ist mein lieber Sohn; ingleichen v. 16: Er sahe den Heiligen Geist in der Gestalt einer Taube ꝛc.

v. 5. Da sprach ich: Wehe mir, weil ich geschwiegen habe, denn ich bin unreiner Lippen, und wohne unter einem Volke von unreinen Lippen. Denn ich habe den HErrn Zebaeth gesehen mit meinen Augen.

6. [Das ist das andere Stück des Gesichts. Das Verbum, welches der lateinische Uebersetzer gegeben: ich habe geschwiegen, übersetzo man lieber, ich bin verloren, oder ich vergehe, das ist, ich bin in den ewigen Tod verschlungen, weil ich den HErrn gesehen habe, nach dem Ausspruch: Niemand wird leben, der GOtt siehet.]

Denn ich bin unreiner Lippen.

7. Hier wird der Prophet versucht der Lehre halber, daß er mit dem Wort nicht recht umgegangen, und er empfindet bey sich, daß er mit den falschen Propheten müsse verdammt werden; wie es in dergleichen Schrecken und Versuchungen zu geschehen pflegt. [Hierbey aber kann man merken, daß alle Lehrer des Gesetzes, ob sie gleich heilig sind, dennoch unreine Lippen haben; weil das Gesetz niemand, weder die Lehrer noch Zuhörer, zur Vollkommenheit führet. Das ist aber alsdenn eine wahre Befleckung, wenn man die Gerechtigkeit aus dem Gesetz zu erlangen hoffet, welches zur Offenbarung der Gerechtigkeit gegeben ist. Derowegen verdammet der Prophet alhier sich und das Volk, daß sie Sünder sind, und spricht: es müsse ein anderer Gottesdienst aufgerichtet werden, als das Gesetz und die Werke des Gesetzes sind, nemlich derjenige Dienst, welchen die Seraphim GOtt leisten, nach welchem man seine Zuflucht zur göttlichen Barmherzigkeit nimmt, und um Vergebung der Sünden bittet. Dieser Gottesdienst ist die Furcht GOttes, welche Busse wirket, und der Glaube, welcher an die Vergebung der Sünden gläubet.]

v. 6. 7. Da flog derer Seraphim einer zu mir, und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zange vom Altare nahm. Und rührete meinen Mund, und sprach: Siehe hiermit sind deine Lippen gerühret, daß deine Missethat von dir genommen werde, und deine Sünde versöhnet sey.

8. Auf die Bekenntniß der Sünden folget die Vergebung derselben. Damit nun der Prophet derselben vergewissert seyn möchte, so empfieng er sowol ein Zeichen, als das Wort.

9. [Diese Stelle ist auch deswegen zu merken, weil sie uns von dem Gebrauch und Nutzen der Zeichen unterrichtet, von welchen die Sacramentschwärmer sagen, es wären

wären nur äuſſerliche Zeichen des Bekenntniſſes. Das Wort, wodurch der Prophet aufgerichtet wird, iſt dieſes, daß er von einem der Seraphim hörete: Deine Miſſethat iſt von dir genommen; das Zeichen aber, daß ſeine Lippen mit einer glühenden Kohle gerühret werden. Und dieſes geſchahe darum, damit er nicht an dem Worte, das er hörete, zweifeln möchte. Alſo werden die Zeichen recht gebraucht, und dienen zur Beſtätigung des Glaubens. Und man kann nicht anders ſagen, als daß Jeſaias durch das Wort und durch das Zeichen zugleich wahrhaftig die Vergebung der Sünden empfangen habe. Derowegen muß man dieſen Spruch wohl behalten, daß auch die äuſſerlichen Zeichen nebſt dem Worte zur Vergebung der Sünden gebraucht werden. Nunmehro folget das dritte Stück dieſes Capitels.]

v. 8. Und ich hörete die Stimme des HErrn, daß er ſprach: Wen ſoll ich ſenden? Wer will unſer Bote ſeyn? Ich aber ſprach: Hier bin ich, ſende mich.

10. Dieſes iſt die Wirkung, Kraft und Summa von dieſem Geſichte, daß ein Theil des Volks verhärtet und weggeworfen, ein Theil zu Gnaden angenommen und erleuchtet wird. Als wollte er ſagen: Ich lehre eine andere Gerechtigkeit, als die ihr habt; das wollt ihr aber nicht leiden, weil euch nichts hartnäckiger anhängt, als die Meynung eigener Gerechtigkeit. Alſo ſehen wir im Evangelio, daß alle Reden und Thaten Chriſti voller Wunder geweſen: jedoch weil er weder die Gerechtigkeit der Jüden lehrete, ſo nahmen ſie ihn nicht auf, ſondern läſterten ihn.

[Wen ſoll ich ſenden?

11. Er hat fürwahr Urſach zu fragen. Denn wegen der ſehr groſſen Schwierigkeit, welche ſich bey dem Amte des Worts befindet, ſind alle mit Zittern und Unwillen an daſſelbe gegangen. Alſo konnte Moſes mit Mühe und Noth darzu gebracht werden, daß er das Lehramt, inſonderheit bey dieſem Volk, über ſich nahm. Derowegen wird ein groſſer Muth zum Amt des Worts erfordert, der die Undankbarkeit und Bosheit der Welt verachten könne. Alſo wird heut zu Tage unſer Name mit Haß und Neid anderer Menſchen täglich je mehr und mehr beſchweret. Sie reihnen uns die Mordthaten der aufrühriſchen Bauren zu; die neuen Secten und gottloſe Meynungen vieler Menſchen ſollen von uns ihren Urſprung haben. Hier iſt nun ein tapfferer Muth vonnöthen, der ſich durch dieſe unendliche Bosheit der Welt nicht brechen laſſe, und der in ſeinem Amt beſtändig fortfahre, wenn die andern unterliegen, und den Läſterungen weichen.]

v. 9. 10. Und er ſprach: Gehe hin, und ſprich zu dieſem Volke: Höret es, und verſtehet es nicht; ſehet es, und merket es nicht. Verſtocke das Herz dieſes Volks, und laß ihre Ohren dicke ſeyn, und blende ihre Augen, daß ſie nicht ſehen mit ihren Augen, noch hören mit ihren Ohren, noch verſtehen mit ihren Herzen, und ſich bekehren und geneſen.

12. [Dieſer Ort iſt auf mancherley Weiſe ausgelegt worden, und viele ſchwätzen hierbey, da ſichs doch nicht zur Sache ſchickt, ganz ungereimt von der Gnadenwahl und dergleichen Werken der Majeſtät. Wir aber wollen die einfältige Meynung behalten. Als wolte er ſagen: Ich lehre anjetzo eine ganz andere Gerechtigkeit, als

die ihr habt; darüber entrüstet ihr euch. Es wird euch aber wiederfahren, daß ihr die Predigt von dieser göttlichen Gerechtigkeit hören, und doch nicht hören werdet ꝛc. Daß er also hiermit der ungläubigen Jüden Gerechtigkeit und Hartnäckigkeit zugleich straft. Und wir haben es nicht nöthig, daß wir alzuscharf darüber disputiren, ob GOtt wirklich die Menschen verblende. Denn das ist Verhärtung genug, wenn er seinen Geist entziehet, und die Gottlosen dem Satan überläßt.]

v. 11. Ich aber sprach: HErr wie lange?
Er sprach: Bis daß die Städte wüste werden ohne Einwohner, und Häuser ohne Leute, und das Feld ganz wüste liege.

13. Das ist eine Weissagung von der Verwüstung des Jüdischen Reichs durch die Römer. Sie werden nicht eher ablassen, spricht er, als bis sie zerstöret werden und zu grunde gehen.

Jedoch soll die mitten im Lande verlassen war, genähret werden.

14. Die Ueberbliebenen werden selig werden, und die Gläubigen werden das geistliche Jerusalem bewohnen. Es ist also eine Verheissung für die Frommen.

v. 13. Und soll noch das zehente Theil drinnen bleiben.

15. Das ist, die Ueberbliebenen sollen selig werden.

Und sie wird sich ausbreiten wie ein Terebinthenbaum.

Er will ebenfalls so viel sagen: Der gröste Theil des Volks wird umkommen, und aus denen Ueberbliebenen wird ein neues Volk und eine neue Kirche erwachsen. Er deutet aber damit auf die Kraft und Wirkung des Evangelii, daß aus einem mäßigen und geringen Stück Erdreichs, aus einem unfruchtbaren Kern eine grosse Menge herverwachsen würde.

II.

[Allegoria.

16. Ich habe öfters erinnert, daß man überall dem historischen Verstande folgen, und denselben behalten solle, als welcher allein mit einem gewissen Zeugnisse die Seelen bestärken, und den Glauben, samt der Furcht unterhalten kann. Allegorien thun dieses nicht, sondern sie sind nur gewisse Zierathen, durch welche die historische Abhandlung einige Zierde bekömmt. Jedoch wollen wir die Allegorie von diesem Orte gerne beyfügen, damit die Studiosi ein Exempel haben mögen, welcher Art von Allegorien sie am sichersten folgen können, wenn einige ja in diesem Stücke ihre gute Einfälle zeigen wollen.

17. Gleich anfangs heisset es: der HErr sitzet über dem Tempel. Dieses ist Christus, der zur Rechten des Vaters sitzet, in dem wahren Tempel, nemlich in der Gemeinde der Heiligen. Er erscheinet aber in einer sichtbaren Gestalt, weil er wahrer Mensch worden ist; denn überall bedeutet die sichtbare Gestalt GOttes die Menschheit Christi.

18. Neben ihm sind die Seraphim, das ist, die Apostel und Prediger.

19. Die Flügel aber bedeuten das Amt des Worts, welches ganz und gar bestehet in der Predigt des Gesetzes oder der Busse, und des Evangelii, oder der Gnade.

20. Das Fliegen bedeutet den Lauf des Evangelii.

21. Ihre Zahl aber ist ungewiß; sintemal der HErr das Evangelium gibt mit grossen Schaaren, Ps. 68, 12. Ob ihrer aber gleich viel sind, so predigen sie doch einmüthiglich Christum.

22. Sie

22. Sie bedecken ihr Angeſicht und ihre Füſſe. Dieſes bedeutet, daß das Leben der Chriſten in Chriſto verborgen ſey. Das Haupt iſt der Glaube; die Füſſe aber ſind der äuſſerliche Wandel, welcher nicht kann mit Händen gefaſſet werden. Dann die Heuchler thun auch Werke; aber ſie wollen ſelbige nicht verhüllet noch verdecket haben, ſondern ſie ſollen von jedermann geſehen werden, damit ſie davon Ruhm und Ehre bey den Menſchen haben mögen. Das Leben aber der Frommen iſt ohne Ruhm bey den Menſchen; wie ſie von Chriſto ſagten Luc. 11, 15. er treibe die Teufel durch den Oberſten der Teufel aus.

23. Ferner heißt es auch von den Seraphim: ſie ſtunden, das iſt, ſie ſind allezeit bereit, zu predigen: und rufen einander zu: Heilig, heilig, heilig. Dergleichen Sprüche ſind auch dieſe, wenn es heißt Joh. 3, 13: Niemand fährt gen Himmel, als der vom Himmel herabfähret. Ingleichen Röm. 3, 20. durch des Geſetzes Werk wird kein Fleiſch gerecht. v. 11: Da iſt niemand der weiſe, niemand der verſtändig ſey; ſie haben alle geſündiget. Das ſind die Stimmen und das Ruffen derjenigen, ſo die Welt ſtrafen um die Sünde. Folglich ruffen diejenigen, die ſich für Heilige rühmen, nicht: Heilig iſt GOtt; ſondern: Heilig ſind wir ꝛc.

24. Der Geſang, welcher in der Meſſe geſungen wird, iſt nur ein Lied für die Knaben; aber ein guter Prediger iſt ein wahrer und öffentlicher Cantor deſſelben. Alſo, da Petrus in der Apoſt. Geſch. am 2. Cap. v. 14. ſqq. dieſes Lied ſang, gieng es denen Zuhörern durchs Herz, und ſie ſprachen: was ſollen wir thun? Alſo, wenn Chriſtus nach der Wahrheit und wie es ſeyn ſoll, geprediget wird, ſo folget auch die Frucht gewiß darauf. Gleichwie es in dieſem Capitel heißt: daß von dem Ruffen derer Seraphim die Oberſchwellen des Tempels bebeten, das iſt, ſelbſt das Haus, und die von der Kirche ſind, werden durch das Wort bewegt und gerühret, wenn ſie hören, daß Chriſtus allein gerecht, ſie aber Sünder ſeyn.

25. Alsdenn wird auch das Haus mit Rauch erfüllet. Durch den Rauch wird derjenige Glaube verſtanden, welcher der Predigt des Worts glaubet, daß alle unſere Werke befleckt ſind. Und diß iſt wahrhaftig ein rauchender Glaube, in welchem Chriſtus aufgehet, und die Vernunft getödtet wird, und aus dem Lichte der Natur ein Rauch wird. Denn dieſe Kraft hat das Wort, daß die Herzen dadurch erſchrecket werden. Alſo wurde Nicodemus durch einen Rauch über den andern auf mancherley Weiſe in Schrecken geſetzet, bis das Licht kam, da es hieß: Alſo hat GOtt die Welt geliebet ꝛc. Joh. 3, 16.

26. Endlich erfolget dieſe Stimme; ich bin von unreinen Lippen; wodurch wir alleſamt bekennen, daß wir unrein ſind. Und dieſes Bekenntniß bringt der Rauch hervor, das iſt, diejenige Empfindung des Worts, daß wir bey uns empfinden, wir ſeyn verdammt.

27. Alsdenn kömmt einer von den Seraphinen, das iſt, ein Prediger des Evangelii, der uns Vergebung der Sünden durch Chriſtum verkündiget.

28. Und rühret unſere Lippen mit einer feurigen Kohle, das iſt, mit dem Evangelio, welches ein brennendes Wort, von dem Heil. Geiſte entzündet, iſt, in welchem Vergebung derer Sünden, denenjenigen, die durch das Ruffen derer Seraphim getödtet worden, angeboten wird. Alsdenn wird der Mund gerühret, wenn das Herz

durch das Wort beweget wird. Durch diesen Glauben sind wir zu allen guten Werken geschickt, und wir freuen uns heraus zu brechen, und andern zu predigen. Aber wir werden von der Welt verdammt, als Ketzer, jedoch nicht verlassen; sondern wir haben veste Hoffnung, daß noch einige Reislein bleiben werden, welche der heilige Saame sind ꝛc.

Das siebente Capitel

hält in sich

Eine Verheissung und Trost, damit Jesaias den König Achas sucht zu trösten.

* Innhalt dieses Capitels 1.
* Die Eigenschaft der Heuchler 2.
* GOtt verdammt alle Werke und Religionen, die nicht sein Wort haben 3.

I. Die Ursach, warum Jesaias den Achas mit denen Verheissungen trösten soll 4. 5. 5q.
* Die Werkheiligen und Heuchler sind verzagt im Unglück und hochmüthig im Glück 6.
* Unterscheid der Heuchler und deren wahrhaftig Gläubigen 7.
* grosse Leute haben gemeiniglich besondere Namen 8.

II. Die Verheissung und der Trost selbst.
1. Das erste Stück dieser Verheissung und Trostes 9. 10.
2. das andere Stück dieser Verheissung und Trostes 11. 12. 13.
3. das dritte Stück dieser Verheissung und Trostes 14.
* die göttlichen Verheissungen erfordern den Glauben 15.
4. das vierte Stück dieser Verheissung und Trostes 16.

III. Wie Achas sich verhalten gegen diese Verheissung und Trost 17. 18.
* die Art der Gottlosen, item, der Nutzen derer Zeichen 17.
* Abbildung der Heuchler: item, was da heisse GOtt versuchen und GOtt nicht versuchen 18.

IV. Wie der Prophet diese Verheissung und Trost mit Zeichen bekräftiget.
1. Das erste Zeichen.
a das Zeichen an sich 19. 20. 21.
b dasjenige, was vor diesem Zeichen soll vorhergehen 22-25.
2. das andere Zeichen 26. 27.

V. Wie dieser Verheissung und Trost eine Drauung angehängt wird.
1. Warum diese Drauung angehängt wird 28.
2. ob diese Drauung mit dem vorhergehenden streite 29.
3. der Innhalt dieser Drauung 29-32.

I.

DJer fängt Jesaias eine neue Weissagung an, mit welcher er den ungläubigen König Achas tröstet, der in der gröstten Gefahr war, da ihn die zwey mächtigsten Könige von Syrien und Israel bekriegeten. Die Geschichte stehet 2 Kön. 16. v. 6. sqq. beschrieben.

2. Ferner ist zu merken, daß dieser König Achas, dem Schein nach, fast unter allen Königen, die in Juda gewesen, der heiligste war, und sehr über die Religion hielt. Und gibt hiermit ein treffliches Exempel von allen Heuchlern ab, welche, weil sie das Wort und den Glauben verleugnen, sich auf Werke verlassen, und dasjenige GOtt, GOttes Wort, und GOttes Werk nennen, welches weder GOtt, noch GOttes Wort, noch GOttes Werk ist; sondern sie folgen nur dem Scheine nach, die Wahrheit aber fassen sie nicht, denn sie eifern, aber mit Unverstand.

3. Denn GOtt verdammt alle Religion, und alle Werke, ob sie gleich dem Scheine nach gut sind, wenn sie ohne das Wort, und mit der Meynung, dadurch die Gerechtigkeit oder ein Verdienst zu erlangen, verrichtet werden. Denn er will, daß man ihm glauben soll, und er will nicht dasjenige Vertrauen, welches auf unser Thun, das der Götze unsers Herzens ist, gesetzet wird. Also meynte Achas, er dienete dem wahren GOtt mit denen mancherley Werken, die er vornahm; GOtt

GOtt aber verwirft dieselben, weil sie Achas ohne göttlichen Befehl, aus eigenem Vertrauen that. Denn wo das Wort nicht ist, da ist auch GOtt nicht. Man bildet sich also vergeblich ein, daß dergleichen Werke GOtt wohlgefallen; ja, sie sind vielmehr ein gottesläſterlicher Dienst. Aber die Hauptsache kömmt darauf an, daß wir glauben, dergleichen Worte werden selbst von der göttlichen Majestät zu uns gesprochen, damit wir in denen zustossenden Gefährlichkeiten einen Trost hätten. Wenn das Herze dieses glaubet, so muß es nothwendig frölich und wegen der Gefahr sicher seyn, wenn sie auch noch so groß ist.]

I.

v. 1. 2. Es begab sich zur Zeit Ahas, des Sohns Jotham, des Sohns Usia, des Königs Juda, zog herauf Rezin, der König zu Syrien, und Pekah, der Sohn Remalja, der König Israel, gen Jerusalem, wider sie zu streiten, konnten sie aber nicht gewinnen. Da ward dem Hause David angesagt: die Syrer verlassen sich auf Ephraim. Da bebetete ihm das Herz, und das Herz seines Volks, wie die Bäume im Walde beben vom Winde.

4. Die Syrer verlassen sich auf Ephraim; das ist, der König von Syrien setzt sein Vertrauen auf den König von Israel [sie vereinigen ihre Kriegsvölker, um den König von Juda zu unterdrücken]. Denn das Königreich Israel wurde Ephraim genennet.

Da bebete ihm sein Herz, und das Herz seines Volks, wie die Bäume im Walde beben vom Winde. q)

1. [Das ist ein fürtreffliches Gleichniß, so hier von dem Könige Achas und seinem Volke gebraucht wird. Denn weil bey ihnen kein Glaube war, deßwegen bebeten sie also. Man muß aber die Personen fleißig in Erwegung ziehen, daß Achas der fürtreffliche Verehrer GOttes, ingleichen das Volk, so durch das Exempel seines Königs angereizet ward, und sichs durch sehr viele Werke hatte so sauer werden lassen, vor Furcht gleichsam zu boden sinken, und sich wider die bevorstehende Gefahr des Krieges, durch das Vertrauen auf ihren Gottesdienst, nicht aufrichten können.

6. Und also ist keine gröſſere Furcht und Verzweiflung, als bey den Heuchlern, wenn sie in Versuchung gerathen. Gleichwie im Gegentheil keine gröſſere Sicherheit und Muth ist, als wenn ihnen alles nach Wunsch gehet; alsdenn unterstehen sie sich alles, auch mit GOtt zu streiten. Derowegen kann man aus diesen Worten den Schluß machen, daß, je heiliger einer ist, deste hochmüthiger ist er im Glück, und deste kleinmüthiger in Gefahr. Denn gleichwie die Bäume, welche der Wind überall fassen kann; also auch ein Herz, das leer vom Worte ist, ist allen Anfällen des Satans und allem Unglück unterworfen, und zwar also, daß es kein Unglück aushalten kann. Denn weil es am Worte mangelt, durch welches allein die Seelen können aufgerichtet werden; so sind allein die Werke übrig, welche in der Gefahr keine Kraft haben, und in der That eine zerbrechliche Stütze und ein ohnmächtiger Gott sind. Derowegen ist es Eitelkeit, auf die Werke vertrauen; wie an diesem Exem-

q) Du siehest ein fürtreffich Exempel, wie die Werkheiligen und Heuchler nicht bestehen können in den Versuchungen und Unglück. Denn Achas ist der gröſteste Werkheilige gewesen, wie die Hysterien zeugen. v. 3. Aber der HErr ꝛc.

pel des Achas erhellet: bey guten Tagen blaſen ſie nur auf und machen ſicher, in Gefährlichkeiten aber verurſachen ſie Schrecken und Beſtürzung.

7. Hingegen haben die Gerechten das Wort im Herzen, welches ſie allen Stürmen des Satans entgegen halten, und werden durch keinen Wind zur Verzweiflung gebracht. Sie thun zwar ſelber auch gute Werke; ſie ſetzen aber nicht ihr Vertrauen auf ſelbige, ſondern ſehen allein aufs Wort. Daher kömmt es, daß ſie dasjenige im Herzen empfinden, was der 112. Pſalm v. 7. 8. ſagt: Wenn eine Plage kommen will, ſo fürchtet er ſich nicht, ſein Herz hoffet unverzagt auf den HErrn, ſein Herz iſt getroſt, und fürchtet ſich nicht. Zum theil haben wir es ſchon geſehen, und werden es noch ins künftige ſehen an den Ketzern, was es mit denenjenigen vor einen Ausgang gewinnen werde, die uns jetzo ſo gar ſicher verachten und anfallen.]

v. 3. Aber der HErr ſprach zu Jeſaia: Gehe hinaus, Ahas entgegen, du und der übrig geblieben iſt, Jaſub, dein Sohn, an das Ende der Waſſerröhren am oberſten Teiche, am Wege beym Acker des Färbers.

8. Dieſer Name, Sear Jaſub, wenn er als ein Nomen proprium angenommen wird, hat ſeine ſonderbare Bedeutung; gleichwie faſt alle groſſe Leute ſolche Namen gehabt haben, die etwas beſonders bedeuteten: ſo hatte Salomon ſeinen Namen vom Friede, David von der Liebe. Demnach deutet er an, daß dieſer ſein Sohn den Namen des ganzen Volks führe, als welches übrig geblieben, nicht allein von der Schlacht, ſondern auch von der Gottloſigkeit. Denn es ſind noch immer Ueberbleibſele von Frommen, um deren willen auch die Gottloſen erhalten werden. Wenn man es aber als ein Nomen appellativum annimmt, ſo iſt die Meynung dieſe: Ich wollte dir gerne mehr Gefährten zugeben; aber ſie ſind alle Ungläubige: du nebſt deinem Sohne biſt allein übrig geblieben: den nimm mit dir ꝛc.

II.

v. 4. Und ſprich zu ihm: Hüte dich, und ſey ſtille, fürchte dich nicht, und dein Herz ſey unverzagt vor dieſen zweyen rauchenden Löſchbränden, nemlich vor dem Zorn Rezin, ſamt den Syrern, und des Sohns Remalja.

9. Hier ſiehet man, wie gar unterſchieden die Empfindungen in der Verſuchung ſeyn bey einem Herzen, das den Verheiſſungen GOttes gläubet, und bey einem Herzen, das ſich auf ſeine Werke verläßt.

Dein Herz ſey unverzagt vor dieſen zweyen rauchenden Löſchbränden.

10. Es iſt dieſes eine ſonderbare Geringachtung; denn die Feinde Juda ſchienen nicht Löſchbrände, ſondern brennende Oefen, und groſſe Feuersbrünſte zu ſeyn; und dennoch ſagt der Glaube: es ſind ausgebrannte Löſchbrände, die nicht mehr brennen, ſondern nur rauchen, und bald in Aſche zerfallen werden.

v. 5. 6. Daß die Syrer wider dich einen böſen Rathſchlag gemacht haben, ſamt Ephraim, und dem Sohn Remalja, und ſagen: Wir wollen hinauf zu Juda, und ſie aufwecken, und unter uns theilen, und zum Könige drinnen machen den Sohn Tabeal.

11. [Damit Achas der göttlichen Verheiſſung Glauben beymeſſen möge, ſo erzeh-

erzehlet ihm auch ſo gar der Prophet die Anſchläge der Feinde; welches das allergröſte Zeichen iſt, daß GOtt den Achas nicht verlaſſen wolle.

12. Den Sohn Tabeal. Man kann hier das Wort, Sohn, in eben dem Verſtande, wie eben (c. 5. §. 4.) die Redensart Filium Olei, annehmen, daß Filius Tabeal ſo viel heiſſe, als einen, der uns anſtehet und gefällt, wenn er auch gleich nicht von königlichem Stamme iſt.]

v. 7. Denn alſo ſpricht der HErr HErr: Es ſoll nicht beſtehen, noch alſo gehen.

13. [Der Prophet vermehret die Verheiſſung, und erkläret, warum er ſie Löſchbrände genennet habe, nemlich, weil ſie mit Feuer und Verwüſtung des Reichs droheten, wiewol ſie nichts ausrichten würden. Es wird nichts draus werden, will er ſagen, daß ſie dein Reich mit ihren Reichen verknüpffen werden, wie ſie jetzo im Sinne haben.]

v. 8. 9. Sondern, wie Damaſcus das Haupt iſt in Syria; ſo ſoll Rezin das Haupt zu Damaſco ſeyn. Und über fünf und ſechzig Jahr ſoll es mit Ephraim aus ſeyn, daß ſie nicht mehr ein Volk ſeyn. Und wie Samaria das Haupt iſt in Ephraim; ſo ſoll der Sohn Remalja das Haupt zu Samaria ſeyn. Gläubet ihr nicht, ſo bleibet ihr nicht.

14. Das iſt, Rezin ſoll nur allein König in Syrien, zu Damaſco ſeyn; daß er ſich aber verſpricht, den Sieg über dein Reich zu erhalten, das iſt nichtig und vergeblich.

Gläubet ihr nicht, ſo bleibet ihr nicht.

15. Das iſt ein fürtrefflicher Spruch, welcher überhaupt auf alle Verſuchungen zu ziehen iſt, daß uns nemlich alle unſer Thun und Bemühung in der Verſuchung benügen und fallen laſſen wird. Der Glaube aber allein an das Wort der Verheiſſung, macht, daß wir bleiben, und dasjenige getreu und beſtändig ſey, was wir thun. Denn ſo lautet es nach dem Hebräiſchen. [Er ermahnet alſo hiermit den Achas; als wollte er ſagen: Ich verheiſſe dir durch das Wort, daß dich dieſe zwey Könige nicht verletzen werden. Dieſem Worte gläube. Wirſt du das nicht thun, ſo wird dir alles fehl ſchlagen, was du hernach vornehmen wirſt; denn alles Vertrauen iſt eitel, welches ſich nicht auf das Wort GOttes gründet.]

Und über fünf und ſechzig Jahre ſoll es mit Ephraim aus ſeyn, daß ſie nicht mehr ein Volk ſeyn.

16. Das iſt eine groſſe Verheiſſung: nicht du, ſondern deine Feinde ſollen untergehen. [Denn die Aſſyrier haben Samarien und Syrien verwüſtet.]

III.

v. 10. 11. 12. Und der HErr redete abermals zu Ahas, und ſprach: Fodere dir ein Zeichen vom Herrn, deinem GOtt, es ſey unten in der Hölle, oder droben in der Höhe. Aber Ahas ſprach: Ich will es nicht fordern, daß ich den HErrn nicht verſuche.

17. Der ungläubige Achas ſchlägt die allergröſten Verheiſſungen in den Wind, und verachtet ſie; damit ihn nun GOtt zum Glauben bewegen möge, ſo ſetzet er auch noch ein Zeichen hinzu. Aber auch auf dieſe Art richtet er nichts aus. [Die erſtere Verheiſſung hat er gegen-

gegenwärtiger Umſtände halber verworfen, weil er ſahe, daß zwey Könige, denen er nicht gewachſen war, ſich wider ihn gerüſtet hatten; dahero wendete er die Macht der zweyen Könige für. Jetzo führet er wider das Zeichen, welches an die Verheiſſung gehänget wird, die Schrift an. Hier iſt der Prophet auf beyden Seiten geſchlagen: mit der That, weil er den zukünftigen Sieg nicht als gegenwärtig darſtellen kann; und mit dem Worte, weil ſelbiges der gottloſe König verfälſchet. Das iſt die Art der Gottloſen, welche, je länger ſie unterrichtet werden, deſto weniger zunehmen.] Man merke aber dieſe Stelle von dem Nutzen der Zeichen, daß ſie nicht allein äuſſerliche Kennzeichen ſind, ſondern den Glauben bekräftigen, und das Gewiſſen von dem guten und gnädigen Willen GOttes gewiß machen, damit wir nicht an der Verheiſſung, welche das Wort anbeut, zweifeln.

Daß ich den HErrn nicht verſuche.

18. Das iſt eine fürtreffliche Stelle von denen, ſo durch ihre Werke wollen gerecht werden. Der gottloſe Achas gibt eine groſſe Heiligkeit für, daß er aus Furcht vor GOtt kein Zeichen fordern wolle. Alſo ſind die Heuchler, wo es nicht nöthig iſt, die Allergewiſſenhafteſten: hinwiederum, wo ſie ſollten demüthig ſeyn, da ſind die Hoffärtigſten. Allein, wo GOtt befihlet kühne zu ſeyn, da muß man auch kühne ſeyn. Denn dem Worte gehorſam ſeyn, das iſt nicht GOtt verſuchen [Das iſt vielmehr GOtt verſuchen, wenn man etwas, ohne das Wort zu haben, vornimmt. Gleichwie ein Mönch GOtt verſucht, wenn er ins Kloſter gehet, um daſelbſt GOtt zu dienen; da er doch nicht das Wort GOttes hat, durch welches GOtt bezeugte, daß ihm mit einer ſolchen Lebensart gedienet werde.] Alſo leugnen heut zu Tage die Sacramentſchwärmer, um der Ehrfurcht willen gegen GOtt, daß der Leib und das Blut Chriſti im Brod und Wein ſey. Allein, das heißt nicht, keine Scheu und Ehrerbietung vor GOtt haben, wenn man dasjenige gläubet, ja, auch dafür das Leben läßt, was GOtt redet.

IV.

v. 13. 14. Da ſprach er: Wohlan, ſo höret ihr vom Hauſe David: iſt es euch zu wenig, daß ihr die Leute beleidiget, ihr müſſet auch meinen GOtt beleidigen? Darum ſo wird euch der HErr ſelbſt ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau iſt ſchwanger, und wird einen Sohn gebären, den wird ſie heiſſen Immanuel.

19. Der Prophet wird unwillig über den Unglauben des Achas und anderer; als wollte er ſagen: Ihr könntet jetzo euren Glauben durch ein Zeichen bekräftigen, welches euch GOtt verheiſſen hat, damit ihr eurer Wohlfahrt verſichert wäret; allein, weil ihr ſelbiges nicht wollet, ſiehe, ſo wird euch GOtt der HErr ein Zeichen geben, an welches ihr euch ſtoſſen werdet. Chriſtus wird von einer Jungfrau geboren werden, der wird andern ein heilſames Zeichen ſeyn; dem Hauſe David aber wird er zum Aergerniß und Fall gereichen.

[Siehe eine Jungfrau wird ſchwanger werden.

20. Das Ebräiſche Wort, Alma, bedeutet eine Jungfrau, die ſchon geſchickt iſt einen Mann zu beyrathen, und zu gebären. Ob nun aber gleich die Jüden mancherley Spott mit dieſer Stelle treiben, jedoch weil der Prophet ſpricht, es ſolle ein Zeichen ſeyn, ſo muß es nothwendig mit dieſer Empfängniß und Geburt nicht auf gemeine und natürliche Weiſe zugehen. Denn das iſt kein

Wun-

Wunder, wenn, die heut eine Jungfrau iſt, nach verfloſſenen neun Monaten gebieret.]

v. 15. Butter und Honig wird er eſſen, daß er wiſſe Böſes zu verwerfen, und Gutes zu erwählen.

21. Das iſt, er wird wie andere Knaben erzogen werden. Denn es iſt nichts als eine Beſchreibung, daß Chriſtus wahrer Menſch ſey. Dieſe hat er hinzugeſetzt, um die Weiſſagung zu verdecken. [Ferner gehöret der Name Immanuel zur Beſchreibung der Perſon, wie Chriſtus ſeiner Perſon, und nicht dem Namen nach, ſeyn werde. Denn das iſt eine recht kindiſche Läſterung der Jüden, wenn ſie ſagen: Chriſtus iſt nicht Immanuel, ſondern JEſus genennet worden, folglich iſt er nicht der wahre Meßias. Die Jüden verſtehen auch den Ezechiam darunter. Aber indem die verblendeten Leute ihrem Irrthum aufhelfen wollen, geben ſie ſelber ihre Faulheit und Unwiſſenheit an den Tag. Denn Ezechias iſt faſt neun Jahr vor dieſer Weiſſagung geboren worden.]

v. 17. Aber der HErr wird über dich, über dein Volk, und über deines Vaters Haus, Tage kommen laſſen, die nicht gekommen ſind, ſint der Zeit Ephraim von Juda geſchieden iſt durch den König zu Aſſyrien.

22. Hiermit verkündiget er die Zerſtörung, ſo durch die Babylonier geſchehen, vorher. Er ſchreibet ſie aber denen Aſſyrern zu, weil damals die Monarchie der Chaldäer, (als welche von den Aſſyriern entſprungen,) noch nicht vorhanden war. Er beſchreibet aber eine allgemeine Verwüſtung.

v. 18. 19. Denn zu der Zeit wird der HErr zischen der Fliege am Ende der

Waſſer in Egypten, und der Biene im Lande Aſſur. Daß ſie kommen, und alle ſich legen an die trockenen Bäche, und in die Steinklüffte, und in alle Hecken, und in alle Büſche.

23. Er ſaget überhaupt die Strafen vorher. Dieſes Unglück aber, ſo er alhier vorher verkündiget, iſt ihnen nach und nach von den Egyptiern wiederfahren. Es kann aber dieſe Worte mit den vorhergehenden auf folgende Weiſe zuſammen. Er ſpricht: GOtt wird euch das jetzt gemeldete Zeichen gewiß geben: aber ehe er es euch geben wird, werdet ihr elendiglich geplaget werden, bald von dieſem, bald von jenem Feinde, wegen eures Unglaubens.

v. 20. Zur ſelbigen Zeit wird der HErr das Haupt und die Haare an den Füſſen abſcheeren, und den Bart abnehmen durch ein gemiethet Scheermeſſer, nemlich durch die, ſo jenſeit des Waſſers ſind, als durch den König von Aſſyrien.

24. Das iſt, die Fürſten werden weggenommen, das Reich verwüſtet, das Volk erſchöpft werden. Denn die Haare am Haupt bedeuten die Fürſten. Die Haare an den Füſſen ſind das gemeine Volk. Der Bart iſt das Prieſterthum. Er nennet aber den König von Aſſyrien ein gemiethet Scheermeſſer, weil ſich GOtt ſeiner auf eine Zeitlang bedienen werde, ſein Volk zu ſtrafen.

v. 21 - 25. Zur ſelbigen Zeit wird ein Mann einen Haufen Kühe, und zwo Heerden ziehen. Und wird ſo viel zu melken haben, daß er Butter eſſen wird. Denn Butter und Honig wird eſſen, wer übrig im Lande bleiben

wird. Denn es wird zu der Zeit geſchehen, daß, wo jetzt tauſend Weinſtöcke ſtehen, tauſend Silberlinge werth, da werden Dornen und Hecken ſeyn. Daß man mit Pfeilen und Bogen dahin gehen muß; denn im ganzen Lande werden Dornen und Hecken ſeyn. Daß man auch zu alle den Bergen, ſo man mit Hauen pflegt umzuhacken, nicht kann kommen, vor Scheu der Dornen und Hecken; ſondern man wird Ochſen daſelbſt gehen, und Schafe darauf treten laſſen.

25. Dieſe ganze Stelle iſt nichts anders als eine Beſchreibung der künftigen Einſamkeit. Er will ſagen: Es werden wenige ſeyn, die das Feld beſtellen werden.

Cap. 8. v. 1. 2. 3. Und der HErr ſprach zu mir: Nimm vor dich einen groſſen Brief, und ſchreibe darauf mit Menſchengriffel: Raube bald, Eile Beute. Und ich nahm zu mir zween treue Zeugen, den Prieſter Uria, und Sacharja, den Sohn Jeberechja. Und gieng zu einer Prophetin, die ward ſchwanger, und gebar einen Sohn, und der HErr ſprach zu mir: Nenne ihn **Raube bald, Eile Beute.**

26. Dieſes iſt das andere Zeichen, welches zwey Stücke in ſich faſſet, den Brief, und den Sohn, welcher die Perſon des Königes von Aſſyrien vorſtellete. Der Innhalt aber dieſes Zeichens iſt einerley mit der vorhergehenden Weiſſagung [nemlich, daß die Könige von Syrien und Iſrael, welche ſchienen, als ob ſie das Königreich Juda verwüſten würden, durch den König von Aſſyrien ſollten verwüſtet werden].

v. 4. Denn ehe der Knabe ruffen kann: Lieber Vater, liebe Mutter; ſoll die Macht Damaſci, und die Ausbeute Samariä weggenommen werden durch den König zu Aſſyrien.

27. Hierdurch erkläret er das Zeichen, und zeiget klärlich an, was er damit androhe.

V.

v. 5-8. Und der HErr redete weiter mit mir, und ſprach: Weil diß Volk verachtet das Waſſer zu Siloha, das ſtille gehet, und tröſtet ſich des Rezin, und des Sohns Remalja. Siehe, ſo wird der HErr über ſie kommen laſſen ſtarke und viele Waſſer des Stroms, nemlich den König zu Aſſyrien und alle ſeine Herrlichkeit, daß ſie über alle ihre Bäche fahren, und über alle ihre Ufer gehen. Und werden einreiſſen in Juda, und ſchwemmen, und überhergehen, bis daß ſie an den Hals reichen, und werden ihre Flügel ausbreiten, daß ſie dein Land, o Immanuel, füllen, ſo weit es iſt.

28. Dieſes gehet auf Juda. [Denn weil ſie weder durch Wort noch Zeichen konnten zum Glauben erwecket werden, derowegen drohet er ihnen, ſie würden GOtt durch ihren Unglauben reizen, daß er einen auswärtigen Feind über ſie ſchicke, welcher das

1) Alſo werdet ihr, ehe Chriſtus kommt, wegen eures Unglaubens geſtrafet werden. Iſrael wir umkommen und Juda wird auch übel geplagt werden. v. 4. Denn ehe ꝛc.

das Land weit ärger verwüſten würde, als ſie ſich anjetzo vom Könige zu Syrien und Iſrael einbildeten. Demnach iſt dieſe Stelle vom Sennacherib, dem König zu Aſſyrien, zu verſtehen.

29. Es ſcheinet aber, als ob dieſes mit dem vorhergehenden ſtreite. Denn hier nennet er die Aſſyrer Bundsgenoſſen des Königreichs Juda, die er oben (c. 7. v. 1.) deſſen Feinde genennet hatte. Allein, es iſt leicht darauf zu antworten. Denn dieſes Volk, dem es am Glauben fehlete, ſuchte in der Noth überall auswärtige Hülfe. Wenn es nun von Feinden etwas zu hoffen hatte, ſo verband es ſich auch mit den Feinden, ließ GOtt fahren, und warf das Vertrauen auf GOtt hinweg. Derowegen dröhet er hier, daß ihnen auch keine Hülfe etwas nützen werde; ſondern ſie würden, zuſamt ihrer Hülfe, verloren ſeyn.

30. Siloha nennet er das geringe Volk in Jeruſalem, welches mit Gebet, nicht mit Waffen ſtreitet. Er gibt ihm aber ein Beywort, und nennet ſie ſtille gehende Waſſer, den Gegenſatz damit anzudeuten, daß die Welt in ihrer fleiſchlichen Hülfe mit Geräuſche und Gepränge einhertrit. Hingegen das Volk GOttes iſt, dem äuſſerlichen Anſehen nach, verachtet und ſchwach, aber herrlich und mächtig dem Geiſte nach.

Bis an den Hals.

31. Denn Jeruſalem, welche das Haupt war, iſt von Sennacherib nicht eingenommen worden; wie er hernach im 37. Cap. v. 10. melden wird, und wie wir 2 Kön. 26. leſen.

Waſſer des Stroms.

32. So nennet er den Euphrat, über welchen hinaus Aſſyrien lag.

Das achte Capitel

hält in ſich

Einen Unterricht für die Frommen und eine Dräuung für die Gottloſen.

* Verbindung dieſes Capitels mit dem vorigen, nebſt dem Inhalte 1.

I. Unterricht für die Frommen.

1. Wie in dieſem Unterricht denen Frommen die Urſach vorgeleget wird, warum ſie nicht verzagen ſollen an GOttes Hülfe 2.

2. wie die Frommen in dieſem Unterricht gewarnet werden für dem Aergerniß der Schwachheit 3. 4.

* warum die heilige Schrift die Bündniſſe verwirft 4.

3. wie die Frommen in dieſem Unterricht vermahnet werden, auf GOtt zu hoffen und ſich nicht zu fürchten für ihren Feinden 5. 6. ſqq.

* ſo bald man vom Glauben weichet, freſſet man an an allen Worten und Werken GOttes 7.

* ohne Glauben kann GOttes Wort nicht verſtanden werden 8.

4. wie in dieſem Unterricht die Summa der ganzen Chriſtlichen Lehre vorgeleget wird 9.

5. wie in dieſem Unterricht die Geſtalt der Gläubigen vorgeſetzet wird 10.

6. wie in dieſem Unterricht die Gläubigen für falſchen Lehrern gewarnet werden 11. 12.

7. wie die Frommen in dieſem Unterricht ermahnet werden, ſich an GOttes Wort zu halten 13. ſqq.

* warum Lutherus niemals Zeichen verlanget hat 14.

* womit man den Schwärmgeiſtern begegnen ſoll, die auf inſpirationes gehen 15.

II. Die Dräuung für die Gottloſen.

1. Daß dieſe Dräuung zwar allgemein ſey, aber doch fürnemlich auf die Jüden zur Zeiten Chriſti gerichtet ſey 16.

* das Evangelium iſt abgebildet durch die Morgenröthe 17.

2. wie dieſe Dräuung vergröſſert wird 18.

v. 9. 10. Verſammlet euch, ihr Völker, und gebet doch die Flucht. Höret ihr alle, die ihr in fernen Landen ſeyd. Rüſtet euch, und gebet doch die Flucht. Lieber, rüſtet euch, und gebet doch die Flucht. Beſchlieſſet einen Rath, und es werde nichts draus. Beredet euch, und es beſtehe nicht; denn GOtt iſt mit uns.

I.

Jetzt können wir am füglichſten das achte Capitel anfangen. Es gehöret aber auch dieſes noch zu dem vorhergehenden. Denn am Ende des ſiebenten Capitels hatte er geſagt von der Ueberſchwemmung bis an den Hals. Es war aber die Abſicht des Königs von Aſſyrien, nicht nur bis an den Hals einzudringen, ſondern das ganze Königreich Juda zu verderben. Demnach tröſtet alhier der Prophet die Frommen, und verſpottet die Vermeſſenheit und den Hochmuth der Aſſyrier, die da mit einer ſo groſſen Einbildung angezogen kamen. Verſammlet euch, ſpricht er, ihr Völker, und gebet doch die Flucht. a) [Es dienet aber dieſes Schelten der Feinde zur Aufrichtung der Frommen, damit ſie nicht in der gegenwärtigen Gefahr verzweifelten.] Denn das ganze Capitel iſt zum Troſt und Unterricht der Frommen eingerichtet. Aber auch wir ſollen uns zu dieſer Zeit, da wir von ſo mancherley Kriegsgeſchrey geſchrecket, und von unzähligen Nachſtellungen der Feinde des Evangelii angegriffen werden, mit dergleichen reichen Verheiſſungen tröſten, daß die Anſchläge der Gottloſen werden zunichte gemacht werden, und aus dem, was ſie bereden, nichts werden wird ꝛc.

I.

[Denn GOtt iſt mit uns.

2. Das iſt die Urſach, warum die Frommen an dem Siege wider den König Sennacherib nicht verzweifeln ſollen. Und dieſe Stelle zeiget uns, wer diejenigen Soldaten ſeyn, die den Sieg davon tragen werden, nemlich die ſtille ſeyn und auf den HErrn hoffen; nicht, die ſich auf ihre Kräfte etwas einbilden, gleichwie die Aſſyrier. Die Waffen aber, durch welche ſie die Oberhand behalten, ſind der Glaube an die Verheiſſung, und das brünſtige Gebet. Wenn wir mit dieſen Waffen erſt den Satan werden überwunden haben, ſo wird es hernach leicht ſeyn, auch den Türken zu ſchlagen. Alſo haben wir viele grauſame Bündniſſe, die der Satan wider uns erreget hat, durchs Gebet überwunden, und ſind denenſelben entgangen.]

v. 11. Denn ſo ſpricht der HErr zu mir, als unterwieſe er mich mit ſtarker Hand, daß ich nicht ſoll wandeln auf dem Wege dieſes Volks, und ſpricht.

3. Anjetzo warnet er die Frommen vor dem Aergerniß der Schwachheit, und ſpricht: Ob gleich eure Kräfte gar nichts ſeyn, und ihr einem ſo ſtarken Feinde nicht widerſtehen könnet, ſo hütet euch doch, daß ihr nicht euer Vertrauen auf menſchliche Hülfe und Bündniſſe ſetzet, wie die Gottloſen zu thun pflegen. Euer Vertrauen ſoll GOtt ſeyn, ſonſt werdet ihr umkommen.

v. 12. 13. Ihr ſollet nicht ſagen: Bund. Diß Volk redet von nichts, denn vom Bunde. Fürchtet ihr euch nicht alſo, wie er thut, und laſſet euch nicht grauen. Sondern heiliget den HErrn Zebaoth,

a) Alſo ſchilt er die Feinde und dräuet ihnen böſes, damit die Frommen nicht verzweifeln. Denn das ganze ꝛc.

Zebaoth, den laſſet eure Furcht und Schrecken ſeyn.

4. [Dieſes iſt μιμητικῶς, nachahmungsweiſe zu verſtehen. Als wollte er ſagen: Ihr habt eure Gedanken auf nichts, als auf Bündniſſe gerichtet; und indem ihr damit umgehet, ſo verachtet ihr, und gedenket nicht an GOtt. Die heilige Schrift verwirft an vielen Orten die Bündniſſe, weil ſie zum Vertrauen auf menſchliche Kräfte Anlaß geben, da man ſich vielmehr auf GOtt verlaſſen ſollte. Es ſind aber auch andere politiſche Urſachen, warum die Bündniſſe billig verworfen werden. Denn, wie der zu keinen Zeiten gnugſam geprieſene Herzog zu Sachſen, Friedrich, hochſeligen Andenkens, ſagte: Dieſes Unheil bringen die Bündniſſe mit ſich, daß ſie öfters die Parteyen, Krieg anzufangen, reizen, indem ſie ſich auf ihre Bundsgenoſſen verlaſſen, welche ſie ſonſten nicht anfangen würden, wenn ſie allein wären, und nicht mit andern in Bündniſſen ſtünden. Hiernächſt pflegt es insgemein zu geſchehen, daß, wenn man aus Hoffnung auf anderer ihre Hülfe etwas anfängt, von den Bundsgenoſſen, bey bevorſtehender Gefahr, endlich verlaſſen wird. Dieſes bewog den ſehr weiſen Fürſten, daß er von allen Bündniſſen abſtund.

Fürchtet ihr euch nicht alſo, wie er thut.(*)

Sondern heiliget den HErrn Zebaoth, den laſſet eure Furcht und Schrecken ſeyn.]

(*) Timorem eius ne timeatis.

5. Wie er thut, nemlich der König Achas, und ſeine Räthe, welche das Volk in Furcht ſetzten, indem ſie die Gefahr vergröſſerten, und auswärtige Hülfe ſuchten. Fürchtet euch nicht vor der Feinde Macht, gleichwie jene: vertrauet auf mich, fürchtet mich, ſo werdet ihr auch erhalten werden.

v. 14. So wird er euch eine Heiligung ſeyn; aber ein Stein des Anſtoſſens, und ein Fels der Aergerniß den zweyen Häuſern Iſrael, zum Strick und Fall denen Bürgern zu Jeruſalem.

6. [Das iſt, ſo werdet ihr alsdenn heilig ſeyn, wenn ihr GOtt gläuben, und ihn fürchten werdet; alsdenn werdet ihr ſicher ſeyn vor aller Gefahr. Gleichwie er ſagt 2 Moſ. 23, 22: Ich will eurer Feinden feind ſeyn. Ingleichen Pſ. 105, 15: Rühret meine Geſalbten nicht an ꝛc.]

v. 15. Ein Stein des Anſtoſſens.

7. Die aber nicht gläuben, und ihre Zuflucht zu menſchlicher Hülfe nehmen werden, die werden fallen und umkommen. [Dieſer Spruch iſt auch zun Röm. 9. v. 33. und 1 Petr. 2, 7. wiewol etwas verändert, angeführet. Denn die Apoſtel haben dieſen allgemeinen Spruch zu einer beſondern Sache angewendet]. Aber es iſt ein allgemeiner Spruch: So bald man vom Glauben abgewichen iſt, alsdenn ſtoſſen wir an allen Werken und Worten GOttes an, und kommen um. [Gleichwie anjetzo die Ketzer an allen anſtoſſen, weil ſie einmal aus der Einfältigkeit heraus gefallen ſeyn.]

v. 16. Binde zu das Zeugniß, verſiegle das Geſetz meinen Kindern.

8. Ich nehme alle dieſe Worte überhaupt an, daß ſie ſich auf alle Zeiten und auf alle Gottloſe ſchicken. Daher werden ſie auch gar recht in der Epiſtel an die Hebräer am 2. Cap. v. 13. angezogen. Weil die gottloſen Juden nicht wollen gläuben, ſo verſtehen ſie folglich auch das Geſetz und das Wort GOttes nicht. Denn ohne Glauben kann das Geſetz nicht verſtanden

werden. Deßwegen ſpricht er: Binde zu das Zeugniß, das iſt, nimm dein Wort von ihnen hinweg, und behalte es mir auf, und meinen Kindern, das iſt, den Gläubigen. Alſo ſpricht Chriſtus im Evangelio: Euch iſt es gegeben, zu wiſſen die Geheimniſſe des Himmelreichs, jenen aber nicht, Matth. 13, 11. und 2 Cor. 3, 14: Bis auf den heutigen Tag bleibet dieſelbe Decke unaufgedeckt über dem Alten Teſtament, wenn ſie es leſen, ꝛc.

v. 17. Denn ich hoffe auf den HErrn, der ſein Antlitz verborgen hat vor dem Hauſe Jacob; ich aber harre ſein.

2. Hier ſtoſſen die Ungläubigen an. Er will, daß man auf die Hülfe warten, nicht aber, daß man ſie mit Händen greifen oder ſehen ſoll. Hingegen die Gottloſen wollen nicht [an die Hülfe] gläuben, ſondern [dieſelbe] fühlen: [Deßwegen verachten ſie die Lehre des Glaubens, und ſuchen fleiſchlichen Arm. Alſo iſt in dieſen zweyen Worten: Ich hoffe auf den HErrn, die Summa der ganzen Chriſtlichen Lehre enthalten, welche nicht im Empfinden, ſondern im Hoffen beruhet]. Daher führet ſie der Autor der Epiſtel an die Hebräer c. 2. v. 13. recht an: Ich will mein Vertrauen auf ihn ſetzen, das iſt, ich will nicht nach der Moſaiſchen Gerechtigkeit einhergehen.

v. 18. Siehe, hier bin ich, und die Kinder, die mir der HErr gegeben hat, zum Zeichen und Wunder in Iſrael, vom HErrn Zebaoth, der auf dem Berge Zion wohnet.

10. Dieſe Lehre des Glaubens, die ich vortrage, iſt nicht ohne Kraft und Wirkung. Denn ich habe Schüler. Dieſe ſind vor GOtt Kinder, das iſt, unſchuldige, und das angenehmſte Geſchlecht unter denen Menſchen; aber vor der Welt ſind ſie Ungeheuer, Wunderzeichen und ein Greuel, vor denen die ganze Welt einen Abſcheu hat. Alſo ſpricht Chriſtus Pſ. 22. v. 7: Ich bin ein Wurm, und kein Menſch. Und Paulus 1 Cor. 4, 13. er und alle Chriſten wären in dieſer Welt ein Fluch und Fegopffer.

v. 16. Wenn ſie aber zu euch ſagen: Ihr müſſet die Wahrſager und Zeichendeuter fragen, die da ſchwätzen und diſputiren; ſo ſprecht: Soll nicht ein Volk ſeinen GOtt fragen? Oder, ſoll man die Todten für die Lebendigen fragen?

11. An die Lehre des Glaubens hänget er nunmehro eine Warnung an, dergleichen Chriſti und der Apoſtel iſt, wenn ſie ſagen: Sehet euch vor für den falſchen Propheten, Matth. 7, 15. Denn er ahmet hier den falſchen Propheten nach, und redet, wie ſie zu reden pflegen. Er nennet aber Wahrſager diejenigen, ſo im Lehramt ſind, als Hannas und Caiphas ꝛc.

Oder ſoll man die Todten für die Lebendigen fragen?

12. Die lateiniſche Ueberſetzung: Pro viuis ac mortuis, ſoll alſo gegeben werden: Numquid a mortuis potius, quam a viuis? Er nennet aber Todte diejenigen, die nicht lehren können. Als wollte er ſagen: Ihr, meine Kinder, werdet von den falſchen Brüdern verſucht werden, daß ihr zu ihrem Unglauben möchtet übergehen; aber ſehet euch vor, und antwortet ihnen: Man müſſe vielmehr den Lebendigen gläuben, als den Todten. Sprechet: Ihr ſeyd todte Lehrer; derowegen wollen wir GOttes Stimme und Wort hören [welches lebendig macht, nicht euch todte Lehrer, und eure Lehren, welche die Seele tödten ꝛc. So ſagen wir heut

zu

zu Tage: Wir wollen Christum hören, nicht den Römischen Pabst ꝛc.]

v. 20. 21. 22. Ja, nach dem Gesetz und Zeugniß. Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröthe nicht haben. Sondern werden im Lande umhergehen, hart geschlagen, und hungerig. Wenn sie aber Hunger leiden, werden sie zürnen, und fluchen ihrem Könige, und ihrem GOtt. Und werden über sich gaffen, und unter sich die Erde ansehen, und nichts finden, denn Trübsal und Finsternüß; denn sie sind müde in Angst, und gehen irre im Finstern.

13. [Einige machen hieraus einen Schwur; aber wir wollen schlechthin bey dem Verstande bleiben, daß es gleichsam ein Einwurf sey. Du wirst zwar sagen, man müsse von GOtt Hülfe erwarten und bitten; aber wie wollen wir zu ihm kommen? Wie wollen wir es machen? Damit sie nun nicht meynen mögen, GOtt werde ihnen durch Gesichte antworten, und ein neues Wort senden, so verweiset er sie auf das geschriebene Gesetz und Zeugniß, das ist, auf die mündliche Predigt, damit sie nicht allzu geistlich werden, wie unsere Ketzer heut zu Tage, die da schreyen: Geist, Geist. Nicht also, spricht der Prophet, sondern nach dem Gesetz und Zeugniß.] Das ist, wo ihr nicht dem Worte GOttes folgen werdet, so werdet ihr umkommen, und wird das Licht, das ist, das Wort des Evangelii, von euch genommen werden, durch welches die Herzen erleuchtet, befriediget, und aufgeklärt werden. Also ruffet er uns zum Worte zurücke, damit wir nicht besondere Offenbarungen erwarten sollen. So spricht C. Christus Joh. 5, 39: Suchet in der Schrift. So spricht Paulus 2 Tim. 3, 16: Die Schrift ist nütze zur Lehre. So spricht Petrus 2 Epist. 1, 9: Wir haben das prophetische Wort, auf dieses sollen wir achten. Das Wort ist es, welches die Herzen ändert und rühret; die Offenbarungen aber blasen auf, und machen vermessene Leute.

14. [Ich bin weder durch Zeichen, noch besondere Offenbarungen gelehret worden, habe auch GOtt niemals um Zeichen gebeten; ja, ich habe vielmehr das Gegentheil gebeten, damit ich mich nicht erheben, noch von dem mündlichen Worte, durch Betrug des Satans, abgezogen werden möchte. Denn in dem Worte ist keine Gefahr, sondern es ist kräftig, und ändert die Herzen, die da nicht verkehrt sind. Die Rottengeister aber sind verkehrt, die alles, nicht als Schüler, sondern als Meister, lesen, damit sie ihren Irrthum bekräftigen mögen.

15. Derowegen ist diese Stelle des Propheten fleißig zu merken wider die Rotten- und Schwärmgeister, die aus ihren Köpfen weissagen. Nach dem Gesetz, spricht der Prophet, das ist, nach dem Gesetz muß man vielmehr fragen. Denn GOtt redet zu uns durch die Schrift, und durch Menschen, die die Schrift lehren: wer diese höret, der wird nicht betrogen. Die sonderbaren Offenbarungen aber vom Glauben muß man fliehen, denn sie sind Betrügereyen des Satans.]

II.

16. Wiewol nun aber dieses eine allgemeine Bedrohung ist, so wird sie doch fürnemlich von den Juden zur Zeit C. Christi verstanden, welche sowol das Licht des Worts, als den Frieden des Herzens verloren haben, und als Verblendete auf unsern HErrn Christum, ihren König, zornig seyn: die sind hungrig, das ist, sie, als Verstockte, werden vom begierigem Verlangen

langen nach dem Meßia gequälet, und werden von Tag zu Tag noch sehnsüchtiger und begieriger und verstockter. Sie werden über sich gaffen. Sie haben geschrien, spricht er, und ich habe nicht gehöret. Auch auf der Erden sehen sie nichts, als lauter Trübsalen. Das sind erschreckliche Bedrohungen wider diejenigen, die das Wort des Glaubens verlassen [welche uns erinnern sollen, daß wir uns erniedrigen und bereit seyn mögen, uns vom Worte GOttes lehren und unterrichten zu lassen, wider der Papisten Verleumdung, die da schreyen: Kirche! Kirche! wir aber schreyen, Gesetz und Zeugniß! und setzen die Kirche, welche das Evangelium angenommen, unter diese. Denn es folget nicht: Die Kirche hat die Macht, das Evangelium anzunehmen, darum hat sie auch die Macht, das Evangelium nach ihrem Belieben zu ändern; gleichwie sie selbst unverschämter Weise behauptet].

Sie werden die Morgenröthe nicht haben.

17. Morgenröthe nennet er die Lehre des Evangelii, welche die Seele erleuchtet, aufkläret und tröstet. So nennet es Petrus 2 Epist. 1, 19. den Morgenstern, der in den Herzen aufgehet. Die folgenden Redensarten sind bekannt, daß er gleichnißweise Dunkel und Finsterniß nennet, Angst und Trübsalen.

Cap. 9. v. 1. Denn es wird wol eine andere Mühe seyn, die ihnen angst thut, denn zur vorigen Zeit war, da es leicht zugieng im Lande Sebulon, und im Lande Naphthali, und hernach schwerer ward am Wege des Meers, diſſeit des Jordans in der Heyden Galiläa.

18. Er machet diese Trübsal gröſſer durch Zusammenhaltung mit den vorgegangenen Uebeln. Als wollte er sagen: Die ungläubigen Jüden werden viel härter geplagt werden, als sie bisher sind geplagt worden: Erstlich, da das Land Sebulon und Naphthali durch den Tiglath Pilleſſer, den Assyrier, ist leichte gemacht worden, welcher ein gut Theil von Israel hat weggeführet; hernach, da die zehen Stämme durch Salmanasser, nebst einem guten Theil von Juda, sind hinweggeführet worden, 2 Kön. 17, 3. sqq. Matthäus hat diese Stelle im 4. Capitel v. 15. aus der Ueberſetzung der 70. Dolmetscher angeführet. Er hat aber nichts geändert, ausser daß er den Spruch, der hier auf etwas besonders gehet, überhaupt angenommen, und dieses Licht, davon hier gesagt wird, auf die Gegenwart Christi in Capernaum zihet. Denn wo Christus ist, es sey wo es wolle, da ist Licht. [Aber dergleichen Auslegungen und Anführungen (der Schriftstellen) dienen nicht zum Disputiren, sondern zur Vermahnung. Gleichwie der Spruch Pauli ist in der Epistel an die Galater c. 4, 29. von Ismael und Isaac. Dergleichen ist vieles von denen Aposteln angezogen worden, nicht zum Disputiren, sondern die Sache gröſſer und zierlicher zu machen. Denn diejenigen, die in Naphthali sind, wandelten nicht alleine im Finsterniß; jedoch wird es gar füglich auf dieſelben gezogen.]

Das

Das neunte Capitel

hält in ſich

Eine Weiſſagung vom Reich Chriſti, und von dem leiblichen Iſrael.

* Innhalt dieſes Capitels 1.

I. Die Weiſſagung vom Reiche Chriſti.

1. Wie in dieſer Weiſſagung alle Gerechtigkeit, Weisheit und Macht der Welt zu Schanden gemacht wird 2.

2. wie in dieſer Weiſſagung gelehret wird, daß dis Reich Chriſti durch der Heyden Bekehrung ſoll vermehret werden 2. 3. 4. ſegq.

* von dem Geſetz, Sünde und Tod

a daß ſolche die drey mächtigſten Tyrannen der Welt 5. ſeqq.

b daß die Sünde zweyerley ſey 6.

c welches die Kraft des Geſetzes, und warum dem Geſetz eine Ruthe und Stecken beygelegt wird 7. 8.

d auf was Art wir vom Geſetz, Sünde und Tod frey werden, und was auf dieſe Freyheit folget 9. 10.

3. wie in dieſer Weiſſagung der herrliche Zuſtand des Reichs Chriſti beſchrieben wird 11.

4. wie in dieſer Weiſſagung der König dieſes Reichs beſchrieben wird

a als ein Kind 12.

b als ein Herr, der ſein Fürſtenthum auf der Schulter hat 13.

c als ein Wunderbarer 14.

d als Rath 15.

e als Kraft 16.

f als Held 17.

g als ewiger Vater 18.

h als Friedefürſt 19.

3. wie in dieſer Weiſſagung gelehret wird, daß Chriſti Reich allezeit ſoll vermehret werden 20.

* die Kirche wird fruchtbar gemacht durch das Blut der Frommen ihrer.

4. wie in dieſer Weiſſagung durch die Beſchreibung des Reichs Chriſti zugleich die Auferſtehung gelehret wird 21.

7. wie in dieſer Weiſſagung beſchrieben wird die Art und Weiſe, wie Chriſtus ſein Reich zubereitet 22.

II. Weiſſagung von dem leiblichen Iſrael.

1. Verbindung dieſer Weiſſagung mit der erſten 23.

2. wie in dieſer Weiſſagung der Jüden Laſter beſchrieben und Gottes Strafe verkündigt wird.

a der Jüden Hochmuth nebſt den Strafen 24. 25.

b der Jüden Halsſtarrigkeit nebſt denen Strafen 26. 27.

c der Jüden Heucheley nebſt der Strafe 28.

* Art der Heuchler 29.

3. wie in dieſer Weiſſagung die Wirkungen des Jerthums beſchrieben werden 30-33.

4. wie in dieſer Weiſſagung denen Jüden die Strafen verkündigt werden.

a die erſte Strafe 34.

b die andere Strafe 35.

c die dritte Strafe 36.

d die vierte Strafe 37.

I.

Wer rücket er eine Weiſſagung ein von dem zukünftigen Reich Chriſti, von dem Unglauben der Jüden, und von der Kirche, welche aus den Heyden ſollte verſammlet werden.

I.

v. 1. Das Volk, ſo im Finſtern wandelt, ſiehet ein groß Licht, und über die da wohnen im Finſterniß, ſcheinet es helle.

2. Mit einem Wort hebt er alle Gerechtigkeit, Weisheit und Macht der Welt auf, und machet ſie zu ſchanden. Denn wenn er das Land der Jüden Finſterniß nennet, ſo ſind die Heyden viel mehr Finſterniß. Ferner, ſo war dieſes das Verdienſt ſowol der Jüden, als Heyden, um deßwillen ſie dieſes Licht des Evangelii, und das Reich der Gnaden geſehen haben, weil ſie im Finſterniß wandelten. Alſo ſind heut zu Tage unſere Verdienſte, womit wir dieſes Licht des Evangelii verdienet haben, uneadliche Greuel des Pabſtthums, in welchen wir gelebet haben. Alſo ſind gar keine Verdienſte, die vorhergehen, ſondern es wird alles aus göttlicher Gnade angenommen.

v. 2. Du macheſt der Heyden viel; damit macheſt du der Freuden nicht viel. Vor dir aber wird man ſich freuen,

wie man sich freuet in der Ernte, wie man frölich ist, wenn man Beute austheilet.

3. Die Heyden nehmen das Evangelium an, und also wird die Kirche durch den Verlust der Heyden vermehret. Weil diese Gnadenthat unsäglich die Jüden denen Heyden; wie er sagt 5 Mos. 32, 21: An einem thörichten Volke will ich sie erzürnen. Insgleichen: Ich will sie reizen an dem, das nicht ein Volk ist. Und das ist, was er sagt: Damit machest du der Heyden viel.

v. 3. Denn du hast das Joch ihrer Last, und die Ruthe ihrer Schulter, und den Stecken ihres Treibers zerbrochen, wie zur Zeit Midian.

4. Gleichwie Gideon, Richt. 7, 22. mit drey hundert Soldaten ein grosses Heer der Midianiter geschlagen, also sind die Heyden durch Christum von ihren Feinden erlöset worden. Deßwegen freuen sie sich und sind frölich. r)

5. [Ferner waren diese Feinde, das Gesetz, die Sünde und der Tod, als die drey mächtigsten Tyrannen der ganzen Welt. Denn das Gesetz ist die Kraft der Sünde; die Sünde aber ist der Stachel des Todes. Denn der Tod könnte uns nicht nagen, wenn die Sünde nicht wäre.

6. Es ist aber die Sünde zweyerley. Eine Sünde wird die erkannte Sünde genannt, welche die Welt und die Vernunft richten und verdammen. Das sind die äusserlichen Sünden, und die im gemeinen Leben weder die andere Tafel begangen werden; welche zwar die Menschen sehen, und doch sehen sie nicht die Ursache davon, sondern sie nennen, diese Werke geschehen aus Ursachen des verderbten Willens. Daher ist die andere Sünde, welche die unerkannte Sünde genennet wird, nemlich die Erbsünde, welche nicht gesehen wird, wo sie nicht vom Gesetze gezeiget wird. Welches in Versuchungen geschicht, wenn das Gewissen geschrecket wird, und die der Seelen angeborne Gottlosigkeit sichet, nemlich die Verachtung und den Haß gegen GOtt und den Nächsten, daß, wenn die auch gleich nicht ein Dieb, Ehebrecher, Todtschläger ꝛc. bist, du doch gleichwol vor dem Gerichte GOttes falsch bist, weil du siehest, daß du Gottlosigkeit gleich als ein Gifft den ganzen Leib, du erwogen habe.

7. Das ist eigentlich die Kraft des Gesetzes, die er hier den Treiber nennet, weil sie das Gewissen drücket und treibet mit der Ruthe der Schulter, das ist, mit der Sünde, welche es zeiget, und mit dem Joche der Last, das ist, mit dem ewigen Tod, welcher der Sünden Sold ist. Demnach spricht der Prophet, die Freude der Heyden bestehe darinnen, daß die Heyden von diesen Tyrannen befreyet sind durch einen solchen Sieg, dergleichen Gideon über die Midianiter erhalten hat.

8. Es leget aber der Prophet dem Gesetze bey ein Scepter oder Ruthe, das ist, eine völlige Herrschaft. Dißfalls nennen einen Stecken oder Scepter des Treibers. Denn das Gesetz fordert von uns, daß wir das Gesetz erfüllen sollen, und herrschet über uns, weil mes-

r) Denn wir leiden die Tyranney des Gesetzes, der Sünden und Todes. Das Amt des Gesetzes aber ist der Stecken des Treibers. Die Ruthe der Schulter ist die Sünde. Das Joch der Last ist der Tod. Von diesen dreyen sind nur alle befreyet, die wir an Christum gläuben; nicht, daß das Gesetz, Sünde oder Tod weggenommen oder verändert sey, fordern daß wir verändert und andere Leute geworden sind. Denn welchen Christus seinen Geist geschenket hat, die thun das Gesetz von Herzen und mit Lust, und glauben die Vergebung der Sünden. Also weichen nun nothwendig, und liegen unter Gesetz, Sünde und Tod. Es geschieht aber ꝛc.

niemand ist, der das Gesetz thue; sondern wir alle hassen, wegen der angebornen Sünde, das Wort und die Werke GOttes, ja, auch GOtt selbst, wenn er uns züchtiget; gleichwie auch die Knaben, wenn sie gezüchtiget werden, ihre Eltern hassen. Wir sind also alle Feinde des Gesetzes, und wünschten, daß das Gesetz nicht wäre. Aber das Gesetz kann nicht aufgehoben werden; auf welches der andere Tyrann folget, von dem wir zu reden angefangen haben, nemlich, die Sünde. Denn weil ich meine Eltern hasse, weil ich GOtt und das Gesetz GOttes hasse, daher sündige ich. Also treiben uns diese zwey Tyrannen auf eine tyrannische Weise dahin, wohin wir nicht wollen, noch können, nemlich zum Tode. Bey so grosser Tyranney aber kann kein Vergnügen einige Statt finden: und weil man alle Augenblicke das Todesurtheil gewärtig ist, so kann das Gemüthe nicht lange in solchem Zustande bleiben, sondern es ist vonnöthen, daß es eine andere und neue Creatur werde, oder unter der Last unterliege. Denn auch die Vernunft kann die Gewalt des göttlichen Gerichts nicht ertragen.

9. Daher kömmt es nun, daß der Prophet sagt: Sie werden sich vor dir freuen, weil uns das Evangelium Vergebung der Sünden, und den Sieg über das Gesetz und den Tod, so durch Christum erworben, ankündiget, welchen der Prophet mit dem Siege Gideons vergleichet. Denn Christus gibt seinen Geist, daß wir in Sünden nicht verzweifeln, und in Trübsalen rühmen, daß das Amt des Gesetzes unkräftig sey, und das Gesetz, welches bisher verhaßt, und ein grausamer Treiber gewesen, lieblich werde. Nicht, daß das Gesetz verändert sey, sondern daß wir durch den Geist GOttes verändert seyn, welcher macht, daß wir den Vater, der da züchtiget, lieben. Denn die Ruthe ist nicht verändert worden, sondern der Sinn des Knabens. Und dieses ist die Christliche Freyheit, nach welcher wir von dem Zepter des Treibers befreyet werden, und nach welcher der Heilige Geist geschenket wird, daß wir dem Gesetze in einigen Stücken genug thun: wo wir ihm aber nicht Gnüge leisten, daß er uns deswegen nicht zu Schuldnern mache, weil wir Vergebung der Sünden haben. Mit dem Gesetze aber wird auch zugleich der Tod überwunden, und höret auf. Also werden die Herzen erfreuet, und von der Furcht vor den Tyrannen befreyet, die sie erdulden mußten, ehe denn sie Christum erkannten.]

10. Es geschieht aber dieses auf eben die Weise, wie Gideon die Midianiter überwunden hat [nemlich, daß die Feinde sich selbst aufreiben]. Es wird die Posaune geblasen; das ist, die Stimme des Evangelii. Und die Krüge werden zerschmissen; das ist, das Leiden Christi. Derowegen bringen uns das Wort und der Geist im Wort, hiernächst Christi Leiden, diesen fürtrefflichen Sieg zuwege, ohne einiges unser Bemühen. Denn weil das Gesetz, die Sünde, und der Tod, Christum, an den wir gläuben, als einen schuldigen, feindlich angefallen haben; u) [indem sie Christum tödten, so tödten sie sich selbst, und sind an dem Leibe Christi zerschlagen worden, daß sie denen, so an dieses Leiden Christi gläuben, weiter nicht schaden können; welches Leidens Verdienst Christus durch das Wort allen Gläubigen umsonst schenket, daß sie durch dieses sein Leiden Vergebung der

u) so hat Christus dieselben in seinem Leibe überwunden, und denselben Sieg geschenket, denen, welchen es nöthig war. Es ist demnach die Sünde, der Tod und Gesetz zerstöret an Christi Leibe; und weil sie ihn, als einen Unschuldigen angegriffen haben, können sie denen, die da gläuben, nicht mehr schaden. v. 4. Denn aller ꝛc.

Sünden haben, ohne einiges ihr Verdienſt ꝛc. Das iſt der glorreiche Sieg, welchen der Prophet hier rühmet, daß man ſiehet, der Tod ſey durch ſich ſelbſt getödtet, ohne unſer Werk].

v. 4. Denn aller Krieg mit Ungeſtüm, und blutig Kleid, wird verbrannt und mit Feuer verzehret werden.

11. [Es wird Friede und Liebe unter den Chriſten ſeyn].

v. 6. Denn uns iſt ein Kind geboren, ein Sohn iſt uns gegeben, deſſen Fürſtenthum iſt auf ſeiner Schulter, und er heißt wunderbar, Rath, Kraft, Held, ewig Vater, Friedefürſt.

12. [Auch dieſes gehöret zur Beſchreibung dieſes Reichs, daß er ſagt: Ein Kind ſey geboren, damit er das Reich des Friedes und das geiſtliche Reich andeute. Gleich als wollte er ſagen:] Uns, die wir im Finſtern ſeyn, die wir unter der Sünde, und unter denen leiblichen und geiſtlichen Tyrannen ſeyn, iſt ein Kind geboren; nicht ein König, der mit Waffen umgehe, ſondern ein Friedfertiger, der uns in ſein Reich des Friedes bringe.

Deſſen Fürſtenthum iſt auf ſeiner Schulter. x)

13. [Dieſes iſt eine wunderbare Redensart. Einige nehmen das Fürſtenthum für das Creuz, durch welches er die Welt überwunden hat. Aber dieſe Meynung ſcheinet etwas zu weit hergeholt zu ſeyn. Andere nehmen das Fürſtenthum für Herrſchaft, daß die Meynung ſey, auf anderer ihre Schultern werde die Ruthe gelegt; auf dieſes Kindes Schultern aber ſey an ſtatt der Ruthe das Fürſtenthum, oder die Freyheit, gelegt, daß es gleichſam ein Gegenſatz des vorhergehenden ſey. Und dieſe Meynung gefällt mir nicht uneben, denn ſie beziehet ſich auf den Glauben. Jedoch dünket mich, es könne ganz einfältig erkläret werden, daß wir, die wir ſein Fürſtenthum ſeyn, auf ſeiner Schulter getragen werden, ganz umgekehrt, als es in den Reichen der Welt zu geſchehen pflegt. Denn in der Welt tragen die Unterthanen, und dulden ihre Könige, als von welchen ſowol die Güter als Leiber der Unterthanen dienſtbar gemacht werden. Mit dem Reiche Chriſti aber hat es eine ganz andere Bewandniß. Denn Chriſtus wird nicht von ſeinem Fürſtenthum und von ſeinen Unterthanen getragen, ſondern er ſelbſt trägt ſein Fürſtenthum, das iſt, er iſt unſer Knecht, daß wir Freye und Könige ſeyn. Alſo trägt er uns noch heutiges Tages. Gleichwie er aber ſelbſt uns trägt; alſo will er hinwiederum, daß ſeine Steine einer den andern tragen; jedoch, daß aller unſer Tragen, damit wir andere, nach dem Exempel Chriſti, tragen, ſelbſt von dem Eckſteine, Chriſto, getragen werde. Dieſe Meynung gefällt mir mehr, weil ſie die Form des Reichs Chriſti in ſich hält, wie es beſchaffen ſey, ſowol in ſich ſelbſt, als auch in den Gliedern.]

Wunderbar.

14. Nunmehr füget er die Namen Chriſti bey, die ſein Reich beſchreiben. Er heißt wunderbar. Denn ſein Reich iſt über alle Erfahrung, weil es nicht empfunden, ſondern geglaubet wird. [Denn was kann mehr wunderbar geheiſſen werden, als daß wir uns auf eine fremde Gerechtigkeit ſtützen, und

x) Wir, die wir ſein Fürſtenthum ſind, werden getragen auf ſeinen Schultern. Er iſt unſer Knecht, damit wir frey und Könige ſeyn mögen. Er iſt der Eck- und Grundſtein, der alle übrigen Steine träget und hält. Er will aber, daß wir, als die übrigen Steine, einer den andern, nach ſeinem Exempel, tragen, wie Paulus ſagt Gal. 6, 2: Einer trage den andern. Wunderbar. Nunmehr ꝛc.

und an unserer Gerechtigkeit, oder an unsern Werken verzweifeln?]

Rath.

16. Durch sein Wort räth er uns in aller Gefahr.

Kraft.

16. Welcher mit seinem Worte unterstützet, die durch Versuchungen entkräftet worden. Er räth den Seinigen mit einem solchen Wort, welches Nachdruck hat, und kräftig ist. [Diese zwey Namen aber sind also zu unterscheiden, daß El bedeute die selbständige Kraft, womit er andere erhält. Gibbor aber, oder ein Held, bedeutet die thätige oder wirkende Kraft, vermöge deren er den Feinden widerstehet, weil er sie in die Flucht treibet und verderbet.]

Held.

17. Der uns vertheidiget, und mächtig ist wider die Widersacher. [Ferner muß man merken, daß der erste Name zu den übrigen allen müsse gezogen werden. Denn gleichwie er ein wunderbarer Rath, und wunderbar mächtig ist; also ist er auch ein wunderbarer Held, weil solches das Gegentheil zu seyn scheinet. Er ist ein Held, und lässet sich creuzigen und vom Satan tödten. Er ist ein Held, und lässet seine Kirche von den Ketzern unterdrücken. Derowegen muß alles im Glauben angenommen werden.]

Ewiger Vater.

18. [Dieser Name bedeutet nicht die Person, sondern das Werk der Person, daß er ein ewiger Vater sey:] Der allezeit zeuget, allezeit sein Reich und seine Kirche ernähret, allezeit Vater bleibet, kein Richter nicht ist, noch dermaleinst werden wird; sondern es ist in ihm eine väterliche Liebe ohne Ende.

Friedefürst.

19. Der die Herzen tröstet, die Sunde vergibt, ꝛc. [Du mußt aber merken, wenn er ein ewiger Vater ist, wenn er ein Fürst des Friedes ist, so kann er daher nicht ein leiblicher oder weltlicher König seyn; also ist er auch im Friede, und in Ewigkeit wunderbar.]

v. 6. Auf daß seine Herrschaft groß werde, und des Friedes kein Ende, auf dem Stul David, und seinem Königreiche, daß er es zurichte, und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird thun der Eifer des HErrn Zebaoth.

20. [Das Reich Christi wird allezeit vermehret werden; und gleichwol erscheinet nichts weniger, als die Vermehrung des Reichs Christi, welche erscheinet dessen Verringerung und Unterdrückung. Derowegen gehöret auch hieher der erste Name, daß er ein wunderbarer König genennet wird. Also spricht Paulus 2 Cor. 4, 10: Wir tragen um allezeit das Sterben des HErrn JEsu an unserm Leibe; ingleichen 1 Cor. 15, 31: Bey unserm Ruhm, den ich habe in Christo JEsu unserm HErrn, ich sterbe täglich. Das ist nicht das Reich vermehren; und dennoch vermehret Christus auf diese Weise sein Reich: und die Christen mehren sich, indem sie getödtet werden; wie die Schrift spricht 1 Mos. 4, 10: Das Blut Abels schreyet zu mir. Also halte ich dafür, daß Johann Huß das Evangelium, das wir jetzo haben, durch sein Blut an das Licht gebracht. Derowegen dürfen wir uns nicht schrecken lassen, oder verzweifeln, wenn wir von Verfolgungen hören, und dieselben leiden. Denn die Kirche wird durch das Blut der Frommen fruchtbar gemacht, und wächst.]

Auf dem Stul David und seinem Königreiche.

21. Dieses hat er nothwendig darzu gesetzt, um die Auferstehung der Todten, und

das ewige Leben anzuzeigen. Denn Christi geistliches Reich ist auf dem Throne Davids, das ist, in diesem leiblichen Leben; und dennoch y) ist es ein ewiges Reich. Derowegen muß dieser König nothwendig GOtt und Mensch seyn. Mensch muß er seyn, weil er auf dem Thron Davids sitzt; GOtt aber, weil er in Ewigkeit regieret. Es müssen auch nothwendig die Leiber der Gläubigen nach diesem Leben wieder auferwecket werden. Denn sonst wird sein Reich nicht ewig seyn. Also deuten die Propheten dunkler Weise die Auferstehung der Todten an, und die Apostel schärfen dieses nachdrücklich ein, daß die Auferstehung in der Schrift schon sey angedeutet worden; welches man in allen dergleichen Stellen von Christo siehet. Derowegen sollen der heiligen Schrift Beflissene auf selbige achtung geben, und nach dieser Weise selbige ja fleißig untersuchen.

Daß er es stärke mit Gericht und Gerechtigkeit.

22. Daß er es stärke, (*vt confirmet illud,*) sollte übersetzt werden: daß er es zubereite. Es zeiget aber an, daß Christus anjetzo in dieser Welt regiere durch den Glauben, und uns zubereite. Vollkommen aber werden wir seyn am Jüngsten Tage. Er bereitet aber zu im Gerichte, das ist, dadurch, daß er die Gottlosen verdammet und verderbet, und die Frommen erhält. Ingleichen, in Gerechtigkeit, das ist, weil er durch Barmherzigkeit die Gerechtigkeit erwecket, durch welche wir von der Sünde, dem Tode und der Hölle werden befreyet werden ꝛc.

II.

v. 7. 8. Der HErr hat ein Wort gesandt in Jacob, und ist in Israel gefallen.

9. Daß es sollen inne werden alles Volk Ephraim, und die Bürger zu Samaria, die da sagen in Hochmuth und stolzem Sinn.

23. Bisher hat er geweissaget von dem Reiche Christi: nunmehro kömmt er auf das leibliche Reich Israel. Denn die Propheten pflegen also diese zwey Reiche, das gegenwärtige leibliche, und das zukünftige geistliche, zu verbinden. Gleichwie wir in unsern Predigten sowol der gegenwärtigen Zeit, als des zukünftigen Gerichts Erwehnung thun [und lehren von Christo, daß er anjetzo durch das Wort die Gläubigen gerecht mache, und in dem zukünftigen Gerichte die Ungläubigen verdammen werde]. Hierbey muß man merken, daß das Reich Israel, das Reich Jacob, das Reich Ephraim, das Reich Joseph, das Reich Samaria, einerley sind.

24. Der HErr hat ein Wort gesandt, das ist, GOtt überschüttet euch mit seinem Worte; ihr aber verachtet selbiges aus Hochmuth.

v. 9. Ziegelsteine sind gefallen; aber wir wollen es mit Werkstücken wieder bauen. Man hat Maulbeerbäume abgehauen; so wollen wir Cedern an die Statt setzen ꝛc.

25. Ihr sprecht: Ziegelsteine sind gefallen, das ist, dieser Schade, den wir durch den König von Syrien erlitten haben, ist geringe, und wird leichte wieder ersetzet werden; denn wir sind GOttes Volk. Nicht also, spricht der Prophet, denn es werden noch schwerere und härtere Dinge folgen. Also machet er es denen falschen Propheten nach, und saget ihre Worte her, mit welchen sie das Volk aufgeblasen machten. [Es wird aber

y) wird es seyn ein ewiges ꝛc.

aber überall der Hochmuth Israels geprediget und verdammet, welchen sie aus den herrlichen Verheissungen gefasset hatten. Allein, GOtt will nicht, daß die Menschen sollen aufgeblasen werden, und hochmüthig seyn; denn alsdenn sind sie nicht zu bessern: sondern er will gefürchtet seyn, und daß wir uns also GOttes rühmen; nicht daß wir uns etwas einbilden, sondern daß wir gedemüthiget werden. Israel aber ruhmete sich also, daß es sich etwas drauf einbildete. Dieses aber ist nahe bey der Fall des Lucifers vom Himmel, der nicht kann gebessert werden. Wenn man gegen diesem den Hochmuth des Fleisches hält, so ist er nur ein Spiel und Scherz, gegen den geistlichen Hochmuth, wenn man sich auf den Gottesdienst und göttliches Predigamt ꝛc. etwas einbildet.]

v. 14-16. Darum wird der HErr abhauen von Israel beyde, Kopf und Schwanz, beyde, Aſt und Strumpf, auf einen Tag. Die alten ehelichen Leute sind der Kopf; die Propheten aber, so falsch lehren, sind der Schwanz. Denn die Leiter dieses Volks sind Verführer, und die sich leiten lassen, sind verloren.

26. Wegen eurer Halsstarrigkeit werdet ihr sowol das geistliche als leibliche Reich verlieren. Die Propheten nennet er den Schwanz; als wolte er sagen: Sie soiten das Haupt seyn, und das Volk leiten, aber sie sind der Schwanz, und lassen sich selbst leiten.

v. 17. Darum kann sich der HErr über ihre junge Mannschaft nicht freuen, noch ihrer Wäysen und Wittwen erbarmen; denn sie sind allzumal Heuchler und böse, und aller Mund redet Thorheit. In dem allen lässet sein Zorn noch nicht ab, seine Hand ist noch ausgereckt.

27. Das ist, er wird zürnen, und sie in die Hände des Königs zu Babel geben.

Denn sie sind allzumal Heuchler und böse, und aller Mund redet Thorheit.

28. Sowol ihre Werke als Lehre sind böse. [Heuchler sind sie, weil sie nur ihrem Thun und Wesen nachhängen, und dasselbe loben. Böse sind sie, weil sie dasjenige, was nicht das Ihrige ist, hassen, nemlich das Wort und alle Werke GOttes.

29. Denn das ist die Eigenschaft aller Heuchler, daß sie, wie sie Christus Matth. 23, 33. nennet, Otterngezüchte sind, das ist, die allerhochmüthigsten, die allerungeduldigsten, die allergifftigsten und allerschädlichsten. Denn weil sie sich einbilden, sie wären weise und gerecht, daher wollen sie auch für solche gehalten werden, oder sie verfolgen mit äusserstem Haß, die eine andere Meynung von ihnen haben.]

v. 18. Denn das gottlose Wesen ist angezündet wie Feuer, und verzehret Dornen und Hecken, und brennet wie im dicken Walde, und gibt hohen Rauch.

30. Das ist eine Beschreibung der Wirkung des Irrthums. Er spricht: Die Irrthümer sind kräftig, und werden allezeit schlimmer. Die Gottlosigkeit ist der Brand, das Volk ist der Wald; derhalben wird es durch die Irrthümer zur Strafe hingerissen. [Das ist eine treffliche Figur, durch welche er die Wirkung des Irrthums beschreibet; gleichwie sie Petrus nennet 2 Epist. 2, 14. die ihnen die Sünde nicht wehren lassen, deren Irrthum niemand heilen kann. Es ist nicht ein Brand, da etwan ein Dornstrauch brennet, sondern der ganze Wald wird entzündet. Und dieses deswegen:

gen: Denn weil sie den Segen nicht haben wollten, so hat er sich von ihnen entfernet.

31. Ich befürchte gar sehr, es möchte dergleichen Deutschland auch wiederfahren. Denn wir sehen, was für Schaden die Ketzer seit einigen Jahren der Kirche gethan haben, daß sehr wenige seyn, so die heilige Schrift rein und lauter lernen: und es ist sonst nichts im Werth, als was unsinnige Leute schreiben, reden und thun. Das ist, das gottlose Wesen wird angezündet, daß es nicht kann gelöschet werden. Zuerst aber ergreift der Brand die Dornen, das ist, die gottlosen Lehrer, die gerne gottlose Meynungen wider die Einfältigkeit des Worts ausstreuen, daher schleicht sich gleichsam der Krebs unter die Zuhörer ein.

32. Das Gleichniß von Dornen schickt sich wohl, als welche sehr leichte stechen, da doch kaum ein anderes Holz ist, das eine glättere Schale hätte. Dieses ist die Heucheley, weil sie den allerbesten Schein haben, und mit unserm Affect gar schön übereinstimmen, daß Brod Brod, Wein Wein, Wasser Wasser ꝛc. sey. Also stimmt das Feuer mit dem Zunder überein, daher ein unauslöschlicher Brand folget. Was wir darwider sagen oder schreiben, das ist gleichsam ein Tropffen Wassers wider einen brennenden Wald.

33. Daß er hinzusetzt: Und gibt hohen Rauch, ist also anzunehmen, daß ein grosser und erhabener Rauch aus dem Brande der Gottlosigkeit entstehe, der weit um sich greift, gleich als ob er den Himmel verdecken wollte, daß er nicht könne gesehen werden. Also pflegen es die Gottlosen zu machen: wenn sie mit gottlosen Lehren eingenommen sind, so rühmen sie prächtige Dinge von sich, da es doch nichts ist, als ein leerer Schein der Werke. Es ist nicht Licht oder Feuer, sondern Rauch. Der Heilige Geist hat wahrhaftes Feuer; aber die Ketzer sind nur Rauch ohne Feuer, damit sie wider die göttliche Wahrheit stolziren.]

v. 19. Denn im Zorn des HErrn Zebaoth ist das Land verfinstert, daß das Volk ist eine Speise des Feuers, keiner schonet des andern.

34. [Da sie also in ihrem Irrthum wüten, und immer ärger werden, so wird GOtt genöthiget, sie zu strafen, und sie wieder auf den rechten Weg zu bringen. Denn sie werden durch den Hochmuth des Rauchs betrogen, also, daß sie sich nicht bessern lassen. Deswegen ist das verhergehende von der Schuld, dieses aber von der Strafe anzunehmen. Was der Lateinische Uebersetzer gesetzt conturbata, dafür soll man lesen, obscurata, verfinstert. Denn wenn das Licht hinweg genommen, was kann übrig bleiben, als Finsterniß und Aufruhr? Denn diejenigen können unter einander nicht einig seyn, die vom Worte abgewichen sind, sondern sie bringen immer neue Irrthümer hervor. Also sind die Arianer unter sich zertheilt, einige sind Macedonici, andere Eunomiani. Also sind dreyerley Donatisten gewesen. Deswegen füget er das folgende vom Aufruhr bey:]

Keiner schonet des andern.

35. Wo das Wort nicht ist, da folget Aufruhr: auf Aufruhr aber folgen Bündnisse. Das zeiget er an, wenn er spricht:

v. 20. Rauben sie zur Rechten, so leiden sie Hunger: essen sie zur Linken, so werden sie nicht satt. Ein jeglicher frißt das Fleisch seines Arms.

36. Rauben sie zur Rechten, so leiden sie Hunger, das ist, sie mögen sich mit einer Partey, mit welcher sie wollen, verbin-

binden, ſo wird es ihnen fehl ſchlagen. Denn die Bündniſſe werden untreu und unglücklich ſeyn.

v. 21. Ein jeglicher friſſet das Fleiſch ſeines Arms, Manaſſe den Ephraim, Ephraim den Manaſſe, und ſie beyde mit einander wider Juda. In dem allen läſſet ſein Zorn nicht ab, ſeine Hand iſt noch ausgereckt.

37. Das iſt, es werden Kriege und Aufruhr ſeyn; ein Stamm wird wider den andern, das Glied wider den Leib aufſtehen, Ephraim wider Manaſſe: und hernach werden ſie ſich vereinigen und wider Juda ſtreiten.

D. Martin Luthers
Weitläuftigere
Erklärung des neunten Capitels Jeſaiä,
aus des ſel. Mannes Lectionen zuſammen getragen,
durch M. Georg Rorarium, Anno 1544.
und nachgehends ausführlicher abgefaſſet
von
M. Johann Fredern.
Ins Deutſche überſetzet.

Das neunte Capitel
hält in ſich
Eine Weiſſagung von dem Reich und der Kirche Chriſti.

* Von der Menſchwerdung des Sohnes GOttes.
1. Daß die Gröſſe dieſer Wohlthat unendlich iſt 1.
2. daß dieſe Wohlthat das gröſſeſte und herrlichſte Wunder 2.
3. daß dieſes Werk kein Verſtand erreichen und keine Zunge ausſprechen kann 3. 4.
4. wie und warum ein Chriſt dieſes Werk fleiſſig ſoll betrachten 4.
* wie und warum ein Menſch ſoll ſuchen, daß er gewiß ſey der göttlichen Wahrheiten 5.

A Von dieſer Weiſſagung überhaupt.
1. wie dieſe Weiſſagung von den Jüden falſch erkläret wird, und wie ſie zu widerlegen.
a die falſche Erklärung 6.
b die Widerlegung 7-11.
2. wie dieſe Weiſſagung falſch erkläret wird von einigen Chriſten, und wie ſolche falſche Erklärung zu widerlegen 12. 13. ffg.
* die Freyheit von Sünden nebſt der wahren Gerechtigkeit muß allein durch Chriſtum erhalten werden, und nicht durchs Geſetz 14-17.
3. Ermahnung, bey dieſer Weiſſagung nicht zu ſpeculiren, und die falſchen Erklärungen zu verwerfen 18.
4. daß dieſe Weiſſagung allein von Chriſto handele 19.
* warum Lutherus den 1. Vers dieſes Capitels vorbey gelaſſen 20.

B Von dieſer Weiſſagung beſonders.
1. Das erſte Stück dieſer Weiſſagung.
1. Daß dieſes Stück zeuget von der Glaubensgewißheit und groſſen Dreiſtigkeit des Propheten 21.
2. daß die Welt dieſes Stück nicht leiden noch ertragen kann 22.
3. wie und warum alle Menſchen in dieſem Stück vorgeſtellet werden in dem kläglichſten Zuſtande 23.
4. wie in dieſem Stück alles, was Licht, Weisheit und Vernunft iſt, über einen Haufen geworfen wird 24. 25. 26.

5. wie die Jüden dieſes Stück verſtehen haben 27. flg.
* die heutigen Jüden ſind hier unterſchieden von denen, ſo zu Jeſu Zeiten gelebt haben 28. 29.
6. was in dieſem Stück zu verſtehen durch Finſternis 30.
7. was in dieſem Stück zu verſtehen durchs Licht 31. 32.
* von dem Licht und Erkenntnis Chriſti: 1. vom Licht der Natur und menſchlichen Weisheit.
a die Nothwendigkeit des Lichtes und Erkenntnis Chriſti 31. 32. 33.
b daß das Licht und Erkenntnis Chriſti ſey ein Werk des H. Geiſtes 33.
c warum das Licht und Erkenntnis Chriſti ſo dicht 34.
d wie und warum das Licht Chriſti aller menſchlichen Weisheit vorzuziehen 34. flg.
e das Licht der Natur und die menſchliche Weisheit wiſſen nichts von dem Wege zur Seligkeit 35. 36. 37.
* durch Chriſtum wird man frey vom Geſetz, Sünde und Tod 38. 39.
8. wie in dieſem Stück die Auferſtehung der Todten und das ewige Leben angedeutet iſt 40. 41.
9. von was für einem Volke das erſte Stück dieſer Weiſſagung handelt 42. flg.
* wie und warum das Evangelium beyden, Jüden als Heyden, ein Ärgernis geweſen 42. 43.
* von dem Licht der Sonnen, der Vernunft und des Evangelii.
a das Licht der Sonnen und Vernunft, iſt ſehr herrlich 44.
b das Licht der Vernunft iſt herrlicher als das Licht der Sonnen 45.
c das Licht des Evangelii iſt weit herrlicher, als das Licht der Sonnen und Vernunft 45. 46. 47.
10. wie und warum in dieſem Stück einerley Sache mit doppelten Worten wiederholet wird 48.
11. was durch das Sitzen im Finſternis und Schatten des Todes zu verſtehen in dieſem Stücke 49. 50. flg.
* von der Vernunft und der Finſternis.
a daß die Vernunft eine unſchätzbare Gabe GOttes iſt 51.
b warum die Vernunft in heiliger Schrift Finſternis genannt wird 51. 52.
c warum die Finſternis ein Schatten des Todes genannt wird 53. 54. 55.
d wieferne alle Menſchen mit der Finſternis bedeckt ſind 55.
12. wie dieſes Stück der Weiſſagung im N. Teſtam. angeführet wird 56.
13. daß in dieſem Stück vom geiſtlichen Tage und der geiſtlichen Nacht geredet werde 57.
* Bedeutung des Wortes, Nega 58. 59.
14. Beſchluß dieſes erſten Stückes 60.

II Das andere Stück dieſer Weiſſagung.
1. Wa den Propheten bewogen dieſes Stück hinzuzufügen 61. flg.
* von dem Verhalten der Jüden gegen die Propheten und Lehrer des Evangelii 61. 65.
* das Toben der Pharisäer gegen das Evangelium, und wegen ſich haltender Lehre tröſtet GOtt 62. 63. flg.
* von dem Reich Chriſti und beſtehen Jünden 63. 64.
* der Pharisäer Geſchrey wider das Evangelium, und was ihnen darauf zu antworten 71. 72.
2. der Sinn und Verſtand dieſes Stückes 72. 73. 74. 86.
* von der Wuth der Pharisäer gegen das Evangelium und deſſen Bekenner.
a ob die Pharisäer hierzu Urſach haben 75. 76. flg.
b was die Pharisäer dadurch ſuchen zu erlangen 77. 78.
3. warum dieſes Stück der Weiſſagung in ſeine Erfüllung gangen 81.
* der Ausgang der Wuth derer Feinde des Evangelii 82. 83.
4. von der Auslegung der Rabbinen über dieſes Stück der Weiſſagung 84.
* von der Wuth derer Jüden wider Chriſtum 85.

III. Das dritte Stück dieſer Weiſſagung.
1. Von welchen der Prophet in dieſem Stück der Weiſſagung redet 86.
2. wie der Prophet dieſes Stück der Weiſſagung mit zwey Gleichniſſen erläutert 87. 88.
a das erſte Gleichnis iſt vom Hauswein entlehnet 88. 91.
b das andere Gleichnis iſt prieſtlich 92. 93.
c was der Prophet mit dieſen Gleichniſſen hat anzeigen wollen 94. flg.
* von der Freude und Friede, ſo in denen Wohlthaten Jeſu empfunden 95. 96.

IV. Das vierte Stück dieſer Weiſſagung.
1. Der Sinn und Verſtand dieſes Stückes 97. 98. flg.
2. wie in dieſem Stück Chriſti Sieg vorgeſtellet wird, den er erhalten über das Geſetz, Sünde und Tod, als die grauſamſten Tyrannen 99. flg.
* von dem Geſetz, Sünde und Tod.
a daß ſolche die grauſamſten Tyrannen und Feinde des menſchlichen Geſchlechtes ſeyn 99.
b womit man ſich wider dieſe Feinde ſchützen kann und ſoll 100. 101.
c wie und warum Gläubige ſich nicht fürchten dürfen vor dieſen Feinden 102.
d auf was Art Chriſtus den Gläubigen den Sieg verleihet über dieſe Feinde 103. 104.
e daß die Sünde der Stachel des Todes ſey; it. welches das beſte Mittel wider dieſen Stachel 105.
f das Geſetz iſt die Kraft der Sünde 106. 109.
g wie und warum kein Menſch die Kraft des Geſetzes und der Sünde im höchſten Grad empfindet 110.
h von den Würkungen der Sünde, des Todes und Geſetzes 111. 112.
i daß das Geſetz zwar gut, aber daß eben dadurch die Sünde gemehret wird 113.
k das Geſetz iſt ein Treiber und Tyranne, nicht durch ſeine, ſondern durch unſere Schuld 114. 115.
l wie lange das Geſetz, Sünde und Tod Tyrannen bleiben 116.

m nicht eine das Geſetz aufgehoben iſt bey den Gläubigen 117.
n die ſündigen haben Urſach, ſich zu freuen über den Sieg, den ſie in Chriſto erhalten über dieſe Feinde 118-120.
o das Mittel, wodurch uns GOtt ſeyn machet von dieſen Feinden 121. 122.
p die Beſtrafung von dieſen Feinden iſt eine groſſe Sache und Wohlthat GOttes 123-125.
3. wie aus dieſem Stück erhellet, daß Chriſtus wahrer GOtt ſey 126.
4. wie die Jüden dieſes Stück falſch auslegen, und was ihnen darauf zu antworten 127. 128.
5. wie dieſes Stück mit dem Streit und Siege Gedenken zu erläutern iſt.
a der Streit und Sieg Gedenken an ſich 129-133.
b wie dieſer Streit und Sieg zu deuten auf Chriſti und ſeiner Gläubigen Streit und Sieg 134-136.
γ von dem Siege der Gläubigen über Geſetz, Sünde und Tod.
α) auf was Art ſolcher erhalten wird 138-140.
β) ob dieſer Sieg in dieſem Leben völlig wird 141. 142.
γ) auf was Art Chriſtus dieſen Sieg erworben hat 142-145.
δ) wie dieſer Sieg zeuget von einer recht göttlichen Gewalt 144-146.
ε) wie Jeſaias von dieſem Siege redet 147.
ζ) wie und warum die Papiſten von dieſem Siege nichts verſtehen 148.
6. Beſchluß dieſes Stücks der Verheiſſung 147.

V. Das fünfte Stück der Weiſſagung.

1. Wie in dieſem Stück das vorige Stück erkläret wird 150.
2. wie und warum ſich in dieſem Stück einige Schwierigkeit äuſſert 151.
* Bedeutung des Worts, Seon 152.
* Wiederholung des Sinnes des vorigen Stücks der Weiſſagung 153.
* Bedeutung des Worts, Raasch 154.
3. der Sinn und Verſtand dieſes Stücks 155. ſqq.
4. wie die Jüden dis Stück verſtehen, und was ihnen zu antworten 156. 157.
5. wie dieſes Stück auch im andern Capitel Jeſaiä anzutreffen 158.
6. wie in dieſem Stück das Reich Chriſti gar ſehr unterſchieden wird von den weltlichen Reichen 159.
* von dem Reich Chriſti und denen weltlichen Reichen; item, vom Hausgeſinde.
a der Krieg des Reichs Chriſti iſt ſehr unterſchieden von den Kriegen des weltlichen Reichs 160.
b die Waffen des Reichs Chriſti, und die Art des Streites 161. 162.
c von der Einigkeit dieſes Reichs; item, worinn es beſtehet 163. 164.
d Unterſchied des Reichs Chriſti und der Welt, und daß durch Chriſti Reich, die Reiche der Welt nicht aufgehoben werden 165. 166.
e wie der Zuſtand der weltlichen Reiche, ſamt dem Hausſtand, verwüſtet und verwirret hat 167. 168. 169.
f warum der Unterſcheid unter dem Reich Chriſti und denen weltlichen Reichen und dem Hausſtande wohl zu achten 170-173.
7. wie die Jüden dieſes Stück auf den leidigen Krieg deuten, und wie ſolche Erklärung zu widerlegen 174.

VI. Das ſechſte Stück dieſer Weiſſagung, darinnen Chriſtus vorgeſtellet und beſchrieben wird

1. als ein Kind.
a wie in dieſer Vorſtellung die Urſach des vorigen Stücks angezeiget wird 175. 176.
b wie in dieſer Vorſtellung die Beſchaffenheit des Reichs Chriſti beſchrieben iſt 176.
* von Chriſti herrlichen und fürtrefflichen Eigenſchaften 177-183.
2. als ein Sohn.
a wie in dieſer Vorſtellung der allerreichſte Troſt gegeben iſt 184. 185.
* von der Verordnung des Rathes GOttes, und denen Wohlthaten der Erlöſung.
α) wie die Propheten aus dem Andenken derſelben groſſe Freude ſchöpfen 186.
β) Klage, daß bey den Chriſten dieſelben nicht genugſam erkannt werden 186. 187.
γ) man kann ſich nicht genug freuen über dieſe Wohlthaten 187.
δ) worzu der Seligkeit des Freuden kann, wenn dieſe Wohlthaten nicht genug achten 188. 189.
ε) man ſoll ſich bemühen, in Erkenntnis dieſer Wohlthaten zu wachſen 190-192.
ζ) wenn wir dieſe Wohlthaten in Vollkommenheit faſſen werden 193.
* von der Fürtrefflichkeit des Reichs Chriſti 194.
b wie in dieſer Vorſtellung die Chriſtliche Freyheit vorgelegt wird 195. 196. ſqq.
* von den alten und neuen Menſchen; item, von Moſe und Chriſto 197-200.
* ein Chriſt ſoll getroſt ſeyn wider Tod, Teufel, Sünde und Hölle 201.
c wie in dieſer Vorſtellung die zärtliche Natur Chriſti vorgelegt wird 202. 203.
* GOtt ſoll man in ihm in Chriſto, und nicht auſſer Chriſto zu erkennen 204-208
3. als ein HErr, deſſen Herrſchaft iſt auf ſeiner Schulter.
a was hier durch die Herrſchaft zu verſtehen 209-211.
b was hier heiſſt: Die Herrſchaft iſt auf ſeiner Schulter 212. 213.
c daß in dieſer Vorſtellung ſehr groſſe Dinge mit wenig Worten gefaſſet werden 214.
d daß Paulus dieſe Vorſtellung ſtetig ermuntert hat 215.
e wie Gläubige dieſe Vorſtellung zum Troſt ſollen anwenden 216. ſqq.
* von der Chriſtlichen Freyheit.
1) worinn ſolche beſtehet, und worinn ſie nicht beſtehet 216.
2) rechter Gebrauch dieſer Freyheit 216. ſqq.
3) daß dieſe Freyheit für den Geiſt gehöret und nicht für das Fleiſch 216-219.

4) wie man ſich dieſer Freyheit ſoll trösten unter den Trübſalen 220-222.
VII. Stück dieſer Weiſſagung, darinnen die Namen des Königes der Ehren vorgeleget werden.
A. Ueberhaupt von dieſen Namen
1. wie dieſe Namen von den Auslegern falſch gedeutet worden, und wie falſche Erklärung zu widerlegen 222-226.
2. daß dieſe Namen von dem Meſſia müſſen erkläret werden 227-228.
B. Insbeſondere.
a. der Name Wunderbar.
a die Dignität dieſes Namens kann nicht nach Würden erkläret werden 229. 638.
b was von dieſer Erklärung zu halten, ſo er über dieſen Namen gegeben 231.
c woher Chriſtus dieſen Namen überkommen 231. 232. 235.
b. Der Name Rath.
a was von dieſer Erklärung zu halten, die er über dieſen Namen gibt 234 638.
* die Lehre der Papiſten von den evangeliſchen Räthen wird widerleget 234-245.
b weswegen Jeſus dieſen Namen trägt 244.
c die Kraft dieſes Namens wird inſonderheit erkannt in den Verſuchungen 245-260.
d daß ſich dieſer Name ſehr wohl ſchicket für Chriſtum 251. 262.
e wie die Betrachtung dieſes Namens ſoll abhalten von Verzweifelung 263.
f warum die Papiſten die Kraft dieſes Namens nicht erfahren 264.
g wie Lutheraniſirende andern Evangeliſchen die Kraft dieſes Namens erfahren 255.
c. der Name Kraft.
a die Bedeutung dieſes Namens 256.
b wenn die Chriſten die Kraft dieſes Namens erfahren 257. 604.
c Verſicherung dieſes Namens mit den beyden vorhergehenden 258.
* der Rath der Verſuchungen iſt ſehr groß 259-260.
* von den Waffen Chriſti, ſo er an ſeiner Kirche übet 260.
d wie ſich dieſer Name auf Chriſti Amt bezieht 262.
4. der Name Held.
a Bedeutung dieſes Namens 263. 264.
b auf was Art Chriſtus dieſen Namen beweiſet an ſeiner Kirche 265-267.
5. der Name, Vater der zukünftigen Welt.
a die Bedeutung deſſelben 268.
b warum Chriſto dieſer Name beygeleget wird 269. 270.
c wie aus dieſem Namen der Juden falſche Meynung zu widerlegen 271.
* die Beſchaffenheit des Reichs Chriſti 272.
6. der Name, Friedefürſt.
a was für ein Friede hier zu verſtehen 273. 274.
b daß in dieſem Namen die Auferſtehung der Todten und das zukünftige Leben eingeſchloſſen iſt 276.
* Chriſti Reich iſt nicht leiblich, ſondern geiſtlich 278.
* die ſechs Namen Chriſti drücken ſein Amt und Wirkung aus, lehren aber auch zugleich, daß er wahrer GOtt und Menſch ſey 277.
VIII. Das achte Stück der Weiſſagung, darinn die Eigenſchaften dieſes Reichs gelehret werden.
1. Soll dieſes Reich ſehr groß und weit ſeyn 278. ſq.
* von dem Mem clauſo, ſo in dieſem Stück angetroffen.
a der Juden Meynung, ſo ſie hierüber haben 279.
b einiger Chriſtlichen Ausleger Meynung hierüber 280.
c Lutheri Meynung 281. 282.
2. ſoll dis Reich ein Reich ſeyn ohne Sünde, Tod und Geſetz 283.
3. ſoll dieſes Reich ſeyn unter den Menſchen 284-285.
* Beſchluß der Auslegung dieſer Weiſſagung 287.

Kurzer Eingang.

I.

Es nähret ſich der Tag der Geburt unſers HErrn JEſu Chriſti, welchen man in der Kirche, wie ſonſt allezeit, alſo fürnemlich an den Tagen mit Freuden feyren und rühmen muß, welche zum Andenken ſeiner hochheiligen und heilbringenden Geburt von unſern Vorfahren in der Abſicht ſind gewidmet worden, damit das Andenken dieſer höchſten Wohlthat, des unausſprechlichen Geheimniſſes, und der unbegreiflichen Barmherzigkeit und Leutſeligkeit GOttes, möge erneuert werden, nach welcher GOtt ſelbſt, der Schöpffer Himmels und der Erden uns gewürdiget hat, ſich in unſer Fleiſch herab zu laſſen, und uns in allem, nur die Sünde ausgenommen, gleich zu werden. Die Gröſſe dieſer unſchätzbaren und höchſten Wohlthat iſt unendlich, und ſo groß, daß der menſchliche Verſtand deſſen Umfang und Wichtigkeit auf dieſer Erde nicht völlig faſſen kann. Und wenn gottſelige Herzen auch nur einige Tröpflein von dieſer unerſchöpflichen Wohlthat und unendlichen Gewogenheit GOttes gegen uns, koſten und ſchmecken,

cken, so erfüllen und überschütten selbige die Herzen mit wahrer und gründlicher Freude. Und die Freude, welche von frommen Seelen aus dieser Wohlthat empfunden wird, ist so groß, daß sie uns auch ins andere Leben begleitet, und daß wir auch in jener Ewigkeit niemals derselben satt und genug bekommen können: ja, auch nicht einmal die Engel können mit dieser Freude niemals in alle Ewigkeit gesättiget werden; als welche diese Wohlthat GOttes mit einem steten und immerwährenden Lobe rühmen und preisen, mit uns singen, frölich seyn, und jauchzen, indem sie uns von Herzen dazu Glück wünschen, und also ganz und gar nicht mißgönnen.

2. Derowegen, wenn es anders der Zustand meiner Gesundheit leidet, wollen wir die Historie von dem Patriarchen Joseph, über welcher wir anjetzo in der Auslegung des Ersten Buchs Mosis begriffen seyn, auf einige Zeit beyseite setzen, und einige bevorstehende Tage über eine Auslegung machen von der Menschwerdung des Sohnes GOttes, unsers HErrn, als welche das gröste Werk unter allen Werken, und das herrlichste Wunder unter allen Wundern, und eine so grosse Wohlthat gegen das menschliche Geschlecht ist, daß wir vor grossen Freuden unsern Geist aufgeben würden, wenn wir die Grösse dieser Wohlthat in unser Herz fassen und ausmessen könnten.

3. Alleine, solches kann in diesem Leben, und in dieser Schwachheit nicht geschehen. Diese höchste Wohlthat und Geheimniß, daß der Sohn GOttes mich würdiget, Mensch, und mein Bruder zu werden, kann keine Stärke der Beredsamkeit mit Worten erklären, kein menschlicher Verstand mit Gedanken erreichen: daß er sich also mit mir verbindet, sich also zu mir thut, so vereiniget, so veste und so nahe sich mit mir verknüpffet, und sich gleichsam anheffiet, daß kein Mensch auf dieser Erden, wenn er auch mit dem allervestesten Bande der genauesten Freundschaft, und mit dem allerheiligsten Rechte der nächsten Blutsfreundschaft mir aufs höchste verbunden wäre, mir mit gröserer und genauerer Verwandschaft könnte ergeben, vertraulicher und verbundner seyn. Weil ich mir von ihm mehrere und grössere Dinge versprechen, und wichtigere Dinge erwarten kann und soll, als von irgend einem Menschen auf der Welt, wenn er mir auch aufs höchste gewogen und zugethan ist. Weil die Neigung seiner Liebe gegen mich in unendlicher Maasse brünstiger ist, als die Liebe eines bewährtesten und beständigsten Freundes gegen einen andern Freund; als die Liebe eines Bruders gegen den andern Bruder, den er von Herzen liebet; oder als die Liebe eines frommen Vaters gegen sein Söhnlein, das er auf das zärtlichste liebet, seyn kann.

4. Ob nun aber wol, wie ich bereits gesagt habe, der menschliche Verstand die Grösse dieser Wohlthat nicht völlig fassen und begreifen, und diesen unerschöpflichen Brunnen der unendlichen Barmherzigkeit und Gütigkeit nicht erschöpffen kann; so müssen wir uns doch bemühen, daß wir einige Tröpflein von dieser Wohlthat kosten, und daß wir an deren Brüsten saugen, gleich denen kleinen Kindern, und mit Milch und anderer weicher Speise genähret werden, bis wir stark werden, und wachsen zu einem vollkommenen Manne nach dem Maasse des völlig erwachsenen Alters Christi. Eph. 4. v. 13. Derowegen müssen wir in Betrachtung des göttlichen Worts fleißig und unverdrossen seyn, daß diese Wohlthaten in die Ohren, Augen und Herzen gebracht, denenselben eingeschärfet, eingeträufelt, angeheffiet werden, und man muß das Andenken der-

selben stets erneuren, damit sie nicht bey uns in Vergessenheit kommen, und damit wir nicht, wenn wir also träge und schläfferig seyn, aus einer so grossen Wohlthat heraus fallen, und durch unsere Faulheit, Nachlässigkeit, und Undankbarkeit diese unschätzbaren Güter verlieren. Dehwegen sind von der Kirche gewisse Tage geordnet, an welchen wir alle andere Geschäfte und Sorgen, mit welchen das menschliche Geschlecht nach dem Fall beschäftiget ist, hintansetzen, und dieses unter allen höchst wunderbare Werk Gottes, so im geheimen Rathschluß der Dreyeinigkeit vor dem Anfang aller Dinge, aus brünstigster Liebe gegen uns elendeste Menschen beschlossen, und zu gewisser und vorher bestimmter Zeit erwiesen worden, betrachten, und unter uns mit Vergnügen reden sollen von dieser trostvollen Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur Christi, welche keine menschliche, ja, keine englische Zunge genugsam ausreden kann. Und auf diese Weise sollen wir nicht allein uns selbst trösten, sondern auch dieses einzige Heil und Licht aller Völker auf die Nachkommenschaft fortzupflanzen uns befleißigen, nach dem Exempel des Propheten, der vor Freuden im Geist hüpffet, und in diese Worte ausbricht:

v. 2. Das Volk, so im Finstern wandelt, siehet ein grosses Licht, und über die da wohnen im finstern Lande, scheinet es helle.

1. Dieser Text ist durch den Satan auf mancherley Weise angefochten worden, absonderlich von den Juden. Auch von den Unserigen ist er nicht auf einerley Weise erkläret worden. Derowegen muß man sich bemühen, daß wir den reinen und einfältigen Verstand haben, und alle Dornen, Hecken und Disteln wegwerfen, welche hinderlich seyn, daß wir gewiß dafür halten, nicht schwanken, und nicht zweifeln, daß diese Stelle von niemand anders könne verstanden werden, als von dem Sohne GOttes, der von einer Jungfrau geboren worden. Wo dieser Verstand nicht vor allen Dingen gewiß ist, und veste gestellet wird, so bringet es keine wahre Freude, es folget kein Nutzen, sondern es bleibet Zweifel: so lange dieser da ist, so kann das menschliche Gemüthe keine wahre Freude, keinen gründlichen Frieden haben. Denn das Gewissen will also unterrichtet und befästiget seyn, damit es von dem Werke seiner Seligkeit etwas gewisses veste stellen könne, und sagen möge: Die Sache verhält sich allerdings also, und nicht anders. Denn der Glaube soll bey sich selbst gewiß seyn, und nicht wanken und unterliegen, so muß das Herze nothwendig mit dieser Empfindung und mit dieser Freudigkeit versehen und bekräftiget seyn. Wenn ein anderer und wieder ein anderer Verstand und Nase dem Texte angedichtet wird, alsdenn wird aller Trost, und selbst der Grund der Freude aufgehoben. Derowegen muß man sich aus allen Kräften dahin bemühen, daß wir den reinen, einfältigen, ächten und einigen Sinn der heiligen Schrift haben mögen, wo man ihn haben kann; wie man ihn denn gewiß hier haben kann.

6. Die Juden spotten der Unsern, und sagen: Diese Stelle werde unrecht von Christo von uns angezogen, weil sie von einem andern könne und solle verstanden werden. Aber ich frage: Sage mir, von was vor einem andern sie solle verstanden werden? Wie heißt sein Name? Sie sprechen: Ezechias. Denn Jesaias ist dessen Lehrmeister gewesen, den hat Jesaias auferzogen, also, daß man sich von ihm sehr grosse Hoffnung machte. Dieser ist zum Geschenke gegeben worden, als der künftige König der Gerechtigkeit

tigkeit und des Friedes. Dieser war auch ein friedfertiger, frommer und gerechter König. Derowegen soll und kann der Sohn, von dem er spricht, daß er gegeben sey, von ihm verstanden werden. Es freuete sich auch das Volk selbiger Zeit über das erlegte Kriegsheer des Königs von Assyrien, über den Senacherib, der von seinen Söhnen umgebracht wurde, über die Beute, so es im Kriege gesammlet hatte. Damals waren auch die Kleider und alles mit Blut besecket ꝛc. Das waren, sagen sie, die Ursachen von der grossen Freude, welche hier Jesaias beschreibet. Das ist die Meynung der Jüden von diesem Texte.

7. Aber sie irren weit, und ganz und gar. Und wer es mit dieser Meynung der Jüden hält, der hat sowol den wahren Text, als die höchste Freude verloren, welche uns dieser Text an die Hand gibt. Diese Fabeln und Geschwätz widerleget selbst der Text, und überführet die Jüden eines ganz offenbarlichen Irrthums. Denn er redet von einem solchen Kinde und Sohne, der uns gegeben und geboren sey, der auf dem Throne Davids sitze, daß er ihn zurichte, und stärke von nun an bis in Ewigkeit, dessen Herrschaft soll groß werden, und des Friedes kein Ende seyn. Hier antworte mir, du Jüde, und wer du sonst bist, der du diesen Text wankend machst, und ihn auf etwas anders, als auf Christum verdrehest, ob Ezechias seine Herrschaft groß gemacht? ob er Frieden ohne Ende gehabt? ob er es gestärket habe auf dem Stule Davids von nun an bis in Ewigkeit? Sage mir denjenigen, der ein Fürste des Friedens sey, und zwar des ewigen Friedens, und ein König der Gerechtigkeit, und zwar der ewigen Gerechtigkeit? Sage mir, spreche ich, diesen. Denn diese Worte sind klar: Seine Herrschaft wird groß werden, und des Friedens wird kein Ende seyn. Du, Jüde, darfst die Worte des Propheten nicht verkehren, du darfst seine Sprache nicht verdrehen, und ihren Nachdruck schwächen: du hast nicht Ursache, ihn zu lehren, und ihm zu weisen, wie er reden soll. Er redet hier weit klärer, als daß du seinen Sinn verfälschen und auf deine Meynung verdrehen kannst. Er spricht: Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben: Seine Herrschaft wird groß werden, und des Friedes kein Ende seyn.

8. Eben dieses wiederhelet der Engel, wenn er Luc. 1, 32. 33. zu Maria spricht: GOtt der HErr wird ihm den Stul seines Vaters Davids geben, und er wird ein König seyn über das Haus Jacob in Ewigkeit, und seines Reichs wird kein Ende seyn. Hier wird das Reich ohne Ende gegeben, und wird gegeben einem einzigen Menschen, nicht zur Nachfolge: es wird einem einzigen Kinde und Sohne gegeben, und einem solchen, der keine Kinder zeuget. Diese Person ist nur eine, aber dieselbe ist für sich selbst ein ewiger König, und ein König der ewigen Gerechtigkeit und des ewigen Friedes. Was kann hierwider eingewendet werden entweder von einem Jüden, oder von der Vernunft, oder von irgend einem Menschen? Es heißt: Deß Reich wird allezeit vergrössert werden: und wenn auch dieses Vergrössern kann verdrehet werden, so kann doch das, was folget, und zusammenhängt, nicht verdrehet werden, das Reich wird ewig seyn, indem es hat einen ewigen Frieden, Gerechtigkeit, Gericht. Nun wiederhele alle Könige vom ersten Anfang her, den Josiam, Ezechiam, Salomon, David, und so viel ihrer gewesen seyn, auf welche man dieses deuten könnte, gewiß du wirst keinen haben.

9. Es wird auch diesem Sohne weder

Vater

Vater noch Mutter beygeleget (ob er gleich eine hat, ſo wird ſie doch nicht mit Namen genennet). Er ſpricht auch nicht, daß dieſer Sohn oder dieſes gezeugte Kind ſollte nachfolgende Erben haben. Und nichts deſto weniger ſoll er ein Reich haben, das da ewig ſeyn ſoll in der Vermehrung, und ein Reich der ewigen Gerechtigkeit und Lebens. Dieſes kann kein anderer ſeyn, als der HErr JEſus Chriſtus, unſer Heiland, und kein anderer auſſer ihm. Derjenige trete auf, der dieſes umſtoſſen und widerlegen kann. Ich möchte ihn zwar gerne ſehen und hören; aber es wird niemand jemals auftreten. Denn es kann kein anderer gefunden werden, als unſer HErr, der ein Kind geboren, das iſt, wahrhaftig Menſch geweſen, auf dem Throne Davids geſeſſen, und regieret habe über das Haus Jacob. Und der Engel Luc. 1, 32. 33. legt dieſe Worte klärlich aus, wenn er ſpricht: Der HErr wird ihm den Stul ſeines Vaters Davids geben. Und er wird ein König ſeyn über das Haus Jacob ewiglich, und ſeines Königreichs wird kein Ende ſeyn. Das ſind nicht des Engels Worte, oder damals zur allererſt von dem Engel vorgebracht; ſondern ſie ſind aus dieſer Stelle genommen: denn er hat nicht ſowol ſeine eigene, als des Propheten Worte gebraucht.

10. Demnach ſchlieſſet dieſer Text durch eine deutliche und unwiderſprechliche Folgerung, daß dieſes Kind und dieſer Sohn ſey natürlicher und wahrer GOtt, weil ewigen Frieden geben, ewige Gerechtigkeit bringen, in Ewigkeit regieren, ſo viel iſt, als im Reiche GOttes ſeyn. Und dieſes thut allein GOtt, dieſe Dinge kommen GOtt allein zu. Darnach ſchlieſt er auch dieſes, daß er natürlicher und wahrer Menſch ſey, weil er ein Sohn Davids iſt.

11. Jeſaias iſt mit einem groſſen Lichte und unglaublicher Offenbarung des Heiligen Geiſtes erleuchtet geweſen, weil er ſo deutlich und genau, ſowol die Menſchheit als Gottheit Chriſti beſchrieben hat. Und wie Jeſaias, ſo haben auch andere Propheten den Meſſiam deutlich gnug geprediget und eingeſchärfet, daß er wahrer GOtt und ein HErr über alles ſey; gleichwie auch wir predigen. Aber gleichwie unſere Papiſten hören und gläuben; alſo auch die Jüden. Allein dieſes iſt der Jüden unglaubliche und gröſte Bosheit, und verſtockte Hartnäckigkeit und Gottloſigkeit, daß ſie nicht allein die Propheten leſen, ſondern auch heut zu Tage hören, daß ſo deutlich gelehret, ſo offenbarlich bewieſen wird, daß Chriſtus wahrer GOtt und Menſch ſey; und demnoch verfälſchen und verderben ſie mit ſo groſſem Fleiß den offenbarlichſten Text.

12. Es gibt auch unter den Chriſten ſolche Leute, die es, wie hier die Jüden, machen. Ich hätte niemals geglaubt, daß bey unſern Biſchöffen und Hirten eine ſo groſſe Unwiſſenheit und Trägheit ſeyn würde, daß ſie die Jüden wider dieſen ſo klaren Text ſo gar mächtig werden laſſen ſollten, daß ſie auch den Glauben einiger Chriſten umgeworfen, und ſie zur Jüdiſchen Religion gezogen. Derowegen muß dieſes dem Volk fleißig und oft eingepräget werden, damit es verwahret ſey wider die Jüden und Mahometaner, auf daß, wenn ſie mit den Jüden einmal in einen Streit gerathen ſollten, ſie dieſelben nachdrücklich überzeugen können.

13. Demnach muß man vor allen Dingen dieſes thun, daß man die Hecken und Dornen, das iſt, die falſchen Meynungen abhaue und widerlege, und dieſelben wegwerfe, und daß wir einen gereinigten Text haben, damit wir gewiß dafür halten, Jeſaias rede allein von dem einigen HErrn, unſerm Heilande, JEſu Chriſto, der wahrer

ter GOtt und Mensch ist. Denn wenn wir uns über der unaussprechlichen Barmherzigkeit GOttes freuen wollen, so muß nothwendig dieses bey uns ausgemacht, und von uns geglaubet werden, es muß nothwendig vor allen Dingen gewiß und vest gestellet seyn, daß wir Brüder und Mitgenossen der Engel, und Herren der Teufel, Herren über die Welt, den Tod, die Hölle, Sünde, sind. Denn der Prophet bedienet sich prächtiger und besonderer Worte. Er spricht: **Du hast das Joch ihrer Last, und die Ruthe ihrer Schulter, und den Zepter ihres Treibers zerbrochen.** Ingleichen: **Ein Kind ist uns geboren.** Diese Worte zeugen, daß durch diesen Sohn grosse, ja, fürwahr die allergrößten Dinge ausgeführet worden; aber was er gethan hat, das hat er nicht für sich gethan: dieser hat nicht sein Bestes gesuchet: was er erworben, das hat er nicht für sich behalten; sondern, was er gethan hat, was er vor Arbeit und Mühseligkeit ausgestanden, was er vor Last über sich genommen, das hat er unsertwegen gethan: dieser hat unser Bestes gesuchet, dieser hat die ewige Gerechtigkeit und Frieden, und das ewige Reich uns erworben und verdienet.

14. Aber du möchtest sagen: Wie hat er mir dasselbige erworben und mitgebracht? Wie werde ich dereinst seiner Gerechtigkeit, seines Friedens und seines Rechts theilhaftig werden? Durch was vor Wege und Mittel kann ich darzu gelangen? Ich empfinde nicht die Gerechtigkeit, sondern die Sünde in meinem Fleische, und bin in Sünden todt, und sehe, daß das ganze menschliche Geschlecht in Sünden stirbt, und in Sünden gefangen ist: ich empfinde, daß ich in meinem Fleische zum Geiz, zum Hochmuth, zur Geilheit, zum Ehebruch gereizet, gefangen und hingerissen werde. Kurz, ich empfinde nichts als lauter Sünde. Wo wird hier die Sünde weggenommen, und wie geschieht es? Wo soll nun die Gerechtigkeit herkommen? Durchs Gesetz? Aber das Gesetz verdeppelt dieses Uebel: es machet die Sünde rege, und vermehret sie, es erreget den Zorn und den Tod; sintemal der Sünder, wenn er die Grösse seiner Sünden empfindet, und das Urtheil des Gesetzes höret, nothwendig von dem Tode überfallen, im Herzen erschrecket, und darnieder geschlagen werden muß. Denn das ist der unwiderrufliche Ausspruch des Gesetzes: **Verflucht ist jedermann, der nicht thut alles, was in diesem Buche des Gesetzes geschrieben stehet** ꝛc. 5 Mos. 27, 26. Gal. 3, 10.

15. Demnach vermag das Gesetz nichts anders, als den Tod bringen, und tödten, es ist der allergrausamste und unbarmherzigste Treiber und Henker, es martert, quälet, peiniget, beunruhiget und ängstet den Sünder auf das allererbärmlichste. Ich finde darinne nichts von Trost, Rath, Hoffnung, Hülfsmittel, oder Erquickung. Wenn ich gleich vor demselben fliehe, so kann ich ihm doch nicht entlaufen, es hält mich in der Mitten eingeklemmet und gebunden, vor einem Teufel stellen sich mir ihrer sieben dar, also, daß nirgends ein Schlupfloch offen bleibet, da man durchschlüpfen könnte, und der Sünder im Gesetz gar keinen Schutz hat.

16. Was ist nun da vor Hoffnung, was vor Hülfsmittel? Nirgends keines, ausser allein in Christo. Auf diesen allein stütze ich mich, mit dem tröste ich mich, daß dieser König diesen Namen und Titel hat, daß er ein König der Gerechtigkeit und des ewigen Friedens ist. Daher aber hat er diesen Titel, daß er mir dieselbe Gerechtigkeit und Frieden zuwege gebracht. Wo

Sünde und Tod ist, da kann Gerechtigkeit und Friede nicht seyn. Daher ist es nöthig, daß dieser König der Gerechtigkeit und des Friedens den Tod und die Sünde aufhebe, sonst ist keine Hoffnung, kein Rath, kein Hülfsmittel. Durch keinen andern Weg, durch kein ander Mittel kann man zu dieser ewigen Gerechtigkeit und Frieden gelangen. Wo die Sünde und der Tod nicht weggeschafft sind, so kann kein Friede oder Ruhe seyn. Diese aber sind durch diesen König weggeschafft, vertilget, aufgehoben und ausgelöscht.

17. Das ist der kurze Innhalt des Evangelii, der in diesem Text zusammengefasset ist, daß wir durch Christum befreyet seyn vom Tode, von der Sünde, vom Gesetz und von der Hölle, und versetzet in das Reich des Lebens, der Gerechtigkeit und des Friedens. Ingleichen, wir rühmen uns, daß wir GOttes Kinder sind, GOtt sey unser Vater, Christus unser Bruder, wir sind Miterben Christi, Richter der Engel, Fürsten über die Teufel. Alles ist unser: ihr aber seyd Christi, spricht der Apostel 1 Cor. 3, 22. 23. Aber wer gläubet dieses? Der Jüden, und auch unsere eigne Meynungen und Zweifel verhindern und stehen im Wege, daß wir dieses nicht so beständig glauben, und uns gewiß einbilden können.

18. Derowegen lasset uns der Jüden irriae und gottlose Meynungen wegwerfen: lasset uns auch unsere Speculationen und Schlüsse unserer Vernunft und Zweifel beyseite setzen, und nicht zweifeln, daß dieser Text allein von Christo rede. Wenn wir bey Christo allein bleiben, alsdenn werden uns die Worte unseres Textes, wo nicht mit Wein trunken machen, doch gewiß Brüste darreichen, und uns mit Milch laben und ernähren.

19. Dieses habe ich zu dem Ende gesagt, damit ich alle andere Meynungen aus dem Wege räumen, und damit wir gewiß dafür halten möchten, daß hier der Prophet allein von Christo rede, damit dieser Grund vest stehe, daß Christus allein der König der ewigen Gerechtigkeit und Friedens sey. Kein sterblicher König hat ewigen Frieden gehabt, und kann auch denselben nicht geben: keiner hat ewige Gerechtigkeit gehabt, und hat auch dieselbe nicht geben können: keiner hat den Tod und die Sünde überwunden: keiner hat dem Gesetz genug gethan: keiner hat ackomt, oder kann das Gewissen von seinem Schrecken und Zittern befreyen ꝛc. Derowegen muß man bey der Grammatik und bey dem buchstäblichen Verstande vest bleiben, und sich an denselben halten: und diese Stelle soll nicht anders verstanden werden, als von diesem einigen Könige, der wahrer GOttes Sohn sey, ja, GOtt selbst, voller Gnade und Wahrheit; und doch auch ein Mensch, weil er als ein Kind geboren werden ꝛc.

20. Nachdem wir nun diesen Grund gelegt haben, so wollen wir zum Text schreiten. Ich habe es für gut befunden, daß man die vorhergehenden Worte (v. 1.) von der vorigen Zeit, (denn es wird wol eine andere Mühe seyn, die ihnen angst thut, denn zur vorigen Zeit war, da es leicht zugieng im Lande Sebulon, und im Lande Naphthali, und hernach schwerer ward, am Wege des Meers, dissen des Jordans in der Heyden Galiläa,) nicht wiederhole, sondern aussen lasse. Denn es kann noch drüber disputiret werden, ob sie von der Assyrischen Gefängniß, oder von einer andern sollen verstanden werden. Ich will den Anfang dieses Capitels von dieser Stelle machen.

I.

v. 2. Das Volk, so im Finstern wandelt,

delt, siehet ein grosses Licht, und über die da wohnen im finstern Lande, scheinet es helle.

21. Das ist gewiß eine grosse Glaubensgewißheit, und eine grosse Dreistigkeit von diesem heiligen Propheten, daß er von seinem Volke, die Mosis Schüler waren, so schimpflich redet, wenn er spricht: Sie wandelten und wohneten im Finsterniß und Schatten des Todes.

22. Dieses Wort des Heiligen Geistes kann die Welt auf keinerley Weise vertragen, daß sie ein Volk derer sey, die im Finsterniß wandelten. Dieses bezeugen auch die gegenwärtigen Zeiten. Das kann der Pabst nicht leiden, daß wir zu ihm sagen: Du steckest im Finsterniß, du irrest. Eben so können es auch die Türken nicht vertragen, daß man von ihnen sagt, sie stecken im Finsterniß und Irrthümern; sie setzen ihr Licht, ihren Alkoran dargegen. Desgleichen thun auch die Weisen dieser Welt; die beruffen sich auf ihre Weisheit, auf ihre bürgerliche Rechte und Gesetze, welches die allerschönsten Sternen und Lichter sind. So sind auch die Medici, die Weisheit, die guten Künste, sehr schöne Sternen. Die Juden wenden ihr Gesetz ein, sie rühmen sich Mosis Schüler zu seyn, und sagen: Sollten wir im Finsterniß wandeln? Jesaia, bist du nicht wohl klug, daß du dich unterstehest, dergleichen Dinge von den Schülern Mosis, vom Volke und Eigenthum GOttes zu sagen? Wie können dir solche unvorsichtige Worte entfallen? Wir sind gewiß ein Volk des Lichts, und wandeln im Licht. Wir haben Abraham zum Vater, wir haben die Propheten. Wie sollten wir denn solchergestalt blind seyn? Wie sollten wir im Finsterniß wandeln?

23. Der Prophet kehret sich nicht an alle diesen Ruhm von den Vätern, vom Gesetze, vom Eigenthum GOttes, von ihrer Weisheit; er beschließt und verwickelt alle Menschen, Juden sowol als Heyden, in dieses Elend und kläglichen Zustand des Lebens, daß sie blind, unweise, unwissend, gottlos, thöricht seyn. In Summa, daß sie im Finsterniß wandeln. Wer sollte dieses vertragen können?

24. Aber der Prophet redet von einem andern Lichte, von einer andern Weisheit, Gerechtigkeit und Frieden, als von einer menschlichen Weisheit, Lichte, Vernunft, oder von alle dem, dessen sich ein Mensch rühmen kann, oder von denen Gaben, damit ein Mensch ausgerüstet ist, auch nicht von dem Gesetze. Das muß ein ganz ander Licht seyn, welches dieses Kind und dieser Sohn mitbringet, mit welchem er die Finsterniß bedecken und erleuchten soll. Was ist es aber vor ein Licht? Ist es etwan die Weisheit der Welt? Ist es das Gesetz Mosis? Keinesweges; sondern er wird das Licht bringen vom ewigen Frieden, von der ewigen Gerechtigkeit, und vom ewigen Reiche.

25. Moses erleuchtet seine Policey mit der Gerechtigkeit aus dem Ceremonial- und Sittengesetze, welches von GOtt befohlen war. Der Pabst erleuchtet auch seine Laterne, oder vielmehr sein Cloac, mit seinen Decreten und Decretalien; der Mahometh erleuchtet seine mit seinem Alkoran. Die Philosophi rühmen sich auch ihrer Weisheit und ihres Lichts der Vernunft; aber dieses Licht, diese Weisheit ist nichts: es sind alles zeitliche Dinge, alles ist dem Tode unterworfen. Kein König der Juden, keine Monarchen, ob sie wol noch so mächtig gewesen, haben das Licht des Friedens, der Gerechtigkeit, und des ewigen Lebens gebracht,

welches dieses Kind, und dieser Sohn gebracht hat. Derowegen wandeln alle Menschen in der Welt, Juden und Heyden, im Finsternüß, sie mögen noch so gerecht, noch so heilig, noch so weise, noch so mächtig seyn. So nun aber das Jüdische Volk im Finsternüß wandelt, was wollten sich die Heyden rühmen? Wenn das Gesetz Mosis nicht erleuchtet, so erleuchtet vielweniger die Weisheit und das Licht der Vernunft.

26. Das ist die erste Rüstung, mit welcher der Prophet alles, was das Licht, Weisheit, Vernunft ꝛc. ist, über einen Haufen wirft. Demnach folget aus dieser Stelle, daß der Prophet von einem solchen Kinde geredet habe, das nicht ein Gesetz geben, oder mit sich bringen, oder ein politisches Regiment anrichten würde; sondern daß er rede von dem ewigen HErrn, von dem Könige des ewigen Friedens und Gerechtigkeit.

27. Die Juden verstehen gar nichts von dem Innhalt und Hauptzweck dieses Texts, und sie lassen auch nichts von selbigem rein und unverfälscht; sondern sie verfälschen alle und jede Worte. Unter der Finsternüß verstehen sie die Sünder; und nachgehends erdichten sie, das Gesetz Mosis würde ewig seyn, und auch zur Zeit des Meßiä nicht aufgehoben, sondern zugleich nebst dem Tempel, Ceremonien, Opffern und Gottesdiensten bevestiget und erhalten werden. Kurz, sie lassen sich träumen, der Meßias würde ein solcher König seyn, wie Salomon gewesen; derowegen ist nichts kluges bey ihnen zu finden.

28. Dannenhero wollen wir ihr Gewäsche fahren lassen, und den Propheten hören, was er von dem Kinde, das uns gegeben ist, prediget. Dieses einige Kind, spricht er, diese einige Person, die keine natürlichen Kinder zu Erben haben wird, wird ein König der ewigen Gerechtigkeit seyn. Wenn der Meßias ein solcher seyn soll, nemlich ein ewiger König, so folget, daß er nicht sterblich, oder dem Tode unterworfen seyn wird; wie die Juden träumen, daß der Meßias und seine Kinder sterben würden. Aber dieser Text lüget nicht, da es heißt: Er wird leben und regieren in Ewigkeit, und in ewiger Gerechtigkeit und Friede. Als Christus im 12. Capitel Johannis v. 32. sqq. sagte: Wenn ich erhöhet werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen; so fragte ihn das Volk: Wer ist dieser Menschen Sohn, von welchem du sagest, daß er solle erhöhet werden? Wir haben gehöret im Gesetz, daß Christus ewiglich bleibe; und wie sagst du denn: Des Menschen Sohn muß erhöhet werden? Diese Juden hatten zur Zeit Christi gute und wahre Gedanken vom Meßia, nicht solche, so thörichte und gottlose Gedanken, dergleichen die heutigen Juden haben, welche dafür halten, des Meßiä Reich würde leiblich, und er, der Meßias, ein sterblicher König seyn. Hingegen die Juden zu Christi Zeiten schlossen also: Christus kann nicht erhöhet werden als ein Gehangener, weil er in Ewigkeit bleiben wird; daher urtheilen sie, es sey wider das Gesetz gesprochen, daß er sollte erhöhet oder getödtet werden. Dieses war durch die reinen Lehrer dem Volke eingeprägt worden, und bey ihnen hangen blieben, und sie haben diesen Glauben, von des Meßiä Ewigkeit, auch aus diesen und andern dergleichen Oertern der Propheten geschöpffet.

29. Derowegen sind die Juden jetziger Zeit ganz unsinnig, und alles Verstandes beraubt, weil sie wider die Lehre und Meynung ihrer Vorfahren sagen, der Meßias würde sterblich seyn; hiernächst, das Gesetz würde

würde nicht aufgehoben, sondern bevestiget werden, als ein ewiges Licht. Wenn aber der Meßias soll sterblich seyn, so kann er fürwahr nicht ein König der ewigen Gerechtigkeit seyn. Ingleichen, wenn das Gesetz stets bleiben soll, warum ist Christus denen Vätern vor dem Gesetz verheissen worden, der eine andere und bessere Art der Lehre, als das Gesetz war, bringen sollte? Hier kann man sehen, wie greß, wie erstaunend und entsetzlich ihre Blindheit sey, und wie sie die Schrift ganz und gar nicht verstehen. Derowegen lasset uns GOtt Dank sagen, daß wir wissen, der Meßias sey der wahre Sohn GOttes, ja, der wahre GOtt, und um unsertwillen Mensch worden, und habe unter uns gewohnet, daß wir seine Herrlichkeit sähen, Joh. 1. v. 14.

30. Daher nun nennet hier der Prophet die Jüden, die da leugnen, daß Christus der ewige König, und sein Reich geistlich sey, solche Leute, die in dicker und tiefer Finsterniß wandeln, und spricht: Ihr thörichten und blinden Jüden träumet, daß der Meßias ein weltlicher Monarche seyn werde, dergleichen Alexander und Augustus gewesen; ingleichen, daß das Gesetz mit seinen Opffern, dem Tempel, Cerimonien und Gottesdienste ein ewiges Licht seyn werde; allein, ihr irret ganz und gar. Denn der Meßias wird zu seiner Zeit kommen, und ein anderes und das allerfürtrefflichste und deutlichste Licht mit sich bringen, welches diese Finsterniß, und das Volk, so im Finstern wandelt, erleuchten wird. Und ihr selbst seyd eben das Volk GOttes, euch sind diese Verheissungen geschehen, euch ist die Hoffnung von diesem Lichte gemacht worden. Aber dieses Licht ist noch nicht offenbaret, der Heilige Geist ist noch nicht gegeben; derohalben ist das Licht noch nicht aufgegangen, sondern wird erst künftig noch aufgehen.

31. Licht aber nennet er die Erkenntniß der Gerechtigkeit, des Friedens, des ewigen Reichs. Mit diesem Lichte müssen unsere Seelen nothwendig erleuchtet werden. Wenn ich dieses Licht oder diese Erkenntniß von Christo, von dieser seiner ewigen Gerechtigkeit, und von allen seinen Wohlthaten, die er mir erworben, nicht habe, mit welcher alle Heiligen begabet seyn, alsdenn ist gar keine Hoffnung, keine Hülfe noch Mittel in der ganzen Welt mehr übrig, alsdem habe ich in der letzten Todesstunde und im Todeskampffe nichts, womit ich mich trösten könnte, alsdenn werde ich verzweifeln müssen, ich werde nicht können vor GOttes Gerichte bestehen, ich werde der Anklage des Gesetzes nicht entfliehen können, ich werde nicht können befreyet werden von der Gewalt des Satans, ich werde nicht herrschen können über die Sünde, den Tod, den Teufel, und über alles Uebel, welches auf dem menschlichen Geschlechte um der Sünde willen liegt.

32. Nachdem uns aber Christus mit seinem Blute von allen Sünden gereiniget, durch seinen glorreichen Sieg den Tod überwunden, das Gesetz an das Creutz geheffet, so können wir nunmehro gewiß dafür halten, daß der Zorn GOttes gestillet, und wir mit ihm durch den Sohn wieder versöhnet seyn, daß sich das Gesetz ferner kein Recht an uns anmassen, noch durch eine Anklage uns beykommen, und der Satan keine Tyranney gegen uns ausüben, die Sünde und der Tod uns sich nicht unterwürfig machen, und nicht über uns herrschen, und daß wir solchergestalt in der Todesstunde unsrer Seligkeit gewiß versichert seyn können.

33. Dieses wissen, und mit dieser Erkenntniß von Christo begabet seyn, ist dasjenige Licht, mit welchem die Seelen der Frommen, durch Eingeben und Wirkung des Heiligen Geistes, erleuchtet werden. Wo man dieses von Christo nicht weiß, so wird Christus kein nütze seyn. Wenn ich dieses nicht bey Christo zu hoffen hätte, sondern nur blos eine moralische Weisheit, oder politische Klugheit mir von ihm ausbitten sollte, so würde ich mich um Christum nichts bekümmern, und ich möchte ihn nicht haben, sondern ich wollte mir vielmehr ein Juristisches Buch an seiner Statt erwählen. Denn im Iure Civili stehen fürtreffliche und herrliche Sprüche von den Tugenden, und bessere, als im Iure Canonico. Oder ich wollte etliche philosophische Bücher lesen, oder Ciceronem von denen Pflichten; welche Bücher Ciceronis auserlesene Tugend- und Sittenlehren in sich halten, und in dieser Art die allerfürtrefflichste Schrift sind, ausser welcher nichts bessers der Jugend, zu Erlernung eines ehrbaren Wandels, angenehmer Sitten und der Leutseligkeit kann vorgetragen werden. Wenn mir nun Christus kein anderes als menschliches Licht brächte, so wollte ich mich nicht groß nach ihm sehnen: und er hätte auch gar keinen Nutzen, weil, wie ich bereits gesagt, so viel Philosophen, so viel kluge, so viel rechtserfahrne Männer, so treffliche Bücher der Nachwelt hinterlassen haben, die uns mit so grossem Lichte und Weisheit versehen könnten, so viel uns nöthig wäre, dieses Leben wohl und glücklich hinzubringen.

34. Aber dieses ist ein ganz andres Licht, das hier verheissen wird, und von Christo zu erwarten stehet. Das ist eine Weisheit über alle Weisheit, eine Erkenntniß über alle Erkenntniß, die uns lehret, was Sünde sey, was sie vor Macht habe, wie man ihr los werden könne. Ingleichen lehret sie, was der Tod sey, und wie wir davon befreyet werden. Sie lehret, was der Teufel, was seine Tyranney sey, und wie er überwunden, wie wir von seiner Tyranney herausgerissen werden. Sie lehret uns, was der Mensch, was Fleisch, was Geist, was wahrer, gründlicher und ewiger Friede und Gerechtigkeit sey. Daß man dieses alles unterscheiden kann, ingleichen, daß man wisse, wie man aus der Gefangenschaft des Gesetzes in die allerfreyeste Freyheit, von dem Tode ins Leben, von der Sünde in die Gerechtigkeit solle versetzet und hinüber geführet werden, und daß man nach diesem Leben mit GOtt ein ewiges Leben, in der höchsten Herrlichkeit, Friede und Freude leben werde; das ist das wahre Licht und wahre Weisheit, die aller menschlichen Weisheit, ob sie gleich fürtrefflich und wundernswürdig, bey weiten vorzuziehen ist; ja, keine menschliche Weisheit kann mit diesem himmlischen und göttlichen Lichte auf keine Weise verglichen werden.

35. Was ist die Weisheit aller Philosophen, wenn man sie gegen diese hält? Was kann die Weisheit aller Weisen zusammen genommen, zuwege bringen? Was hat dem Ciceroni und den Philosophen ihre sehr schöne Gelehrsamkeit geholfen, die doch voller Weisheit, und wohl würdig war, daß man sie wegen der darinne enthaltenen guten Sitten, Disciplinen und Künsten erlernete, da ihnen nicht diese Sonne und dieses Licht der ewigen Weisheit geschienen hat? Cicero hat von den Tugenden, von der Klugheit, der Mäßigkeit, und übrigen, fürtrefflich geschrieben und gelehret. Dergleichen hat auch Aristoteles von der Sittenlehre auf eine fürtreffliche und gelehrte Art gethan.

Bey-

Beyder Männer Bücher sind zwar sehr nützlich, und zur Einrichtung dieses Lebens höchst nöthig; jedoch kann aus ihren Schriften, ob sie wol fürtrefflich sind, die wahre Weisheit gleichwol nicht erlernet werden. Denn sie lehren mich nicht, wie ich von den Sünden, vom Tode, von der Hölle könne befreyet werden; sie können das geängstete und zagende Gewissen nicht aufklären noch befriedigen; sie können dem Gemüthe keine wahre Ruhe schaffen; sie können nicht den Weg zeigen, wie man zu GOtt ins Himmelreich kommen solle; sie können mir keine wahre Erkenntniß GOttes und meiner selbst beybringen.

35. Wenn du dich über diese Dinge mit dem allerweisesten Manne, der jemals unter den ehemaligen Philosophen gewesen ist, in eine Unterredung einlassen, und dir von ihm ausbaten selltest, daß er dir eine Art und Weise zeigen möchte, wie man zu GOtt kommen, wie man dem ewigen Tode entgehen könne, damit man unsterblich werde, und der ewigen Freude im Himmelreich mit GOtt geniessen möge; wenn du, sage ich, über diese Dinge, über dieser Weisheit, und über diesem Lichte den allerweisesten Philosophen um Rath fragen, oder ausforschen wolltest, so würde er dir hierauf nichts antworten können, und wenn er kein eitler Mensch wäre, so würde er dir gewiß frey heraus bekennen, er wisse von diesen Dingen nichts.

37. Es haben zwar Cicero und einige andere von der Unsterblichkeit der Seelen geschrieben; aber sie verrathen sich doch hier und da, daß sie selbst diese Unsterblichkeit der Seelen nicht beständig geglaubt haben. Denn so schreibet Cicero an einem gewissen Orte: Im Tode ist nichts böses. Wenn man im selbigen die Empfindlichkeit behält, so ist er mehr für eine Unsterblichkeit, als für einen Tod zu achten; wenn sie aber verloren gehet, so soll uns bedünken, daß kein Elend sey, welches alsdenn empfunden werde. Scheinet er nicht hier zu wanken, und in Zweifel zu stehen? Zum wenigsten haben sie gemeynet, daß der Leib selbst sterbe, und gänzlich untergehe, und haben von dessen Auferstehung gar nichts gewußt. Ich aber will nicht allein der Seele nach, sondern auch dem Leibe nach leben. Das Corpus will ich mit haben: ich will, daß der Leib wieder zur Seele kommen, und mit ihr vereiniget werden soll, welchen ich anjetzo, mit Sünden, Elend und Noth auf dieser Erde beladen, herumtrage. Wenn ein Philosophe um diese Dinge und von der Auferstehung der Todten gefragt werden, so würde er nichts darauf zu antworten wissen. Da ist niemand daheim. Er würde auf diese Fragen verstummen müssen, denn er ist, wie der Prophet hier sagt, das Volk, so im Finstern wandelt.

38. Allein, wenn derselbige Sohn kömmt, der wird das wahre Licht, die wahre Weisheit mitbringen. Der wird sagen: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden, Joh. 16, 33. Ich lebe, und ihr sollet auch leben, Joh. 14, 19. Der ist unsere Gerechtigkeit, unser Heil, unsere Glückseligkeit und ewige Seligkeit, der hat uns das Himmelreich verdienet und erworben. Wenn mich nun die Sünden ängsten, wenn ich vor dem Tode erschüttere, wenn mir die Furcht vor der Hölle im Sinne liegt, so weiß ich alsbald, wohin ich meine Zuflucht nehmen kann; ich habe jemanden, den ich jenen allen entgegen setzen kann, nemlich Christum, meinen HErrn. Durch diesen ist die Sünde bey mir getödtet, wenn ich an ihn glaube, der Tod vernichtet und vertrieben, der Hölle Pforten zerstöret, und der Teufel überwunden.

39. Wir

39. Wir sind gefangen unter dem Gesetze, der Sünde, und dem Tode. Diese drey Feinde sind die grausamsten Tyrannen, so allen Frommen gar sehr gehäßig sind. Es ist niemals einer von den Frommen gewesen, der nicht dem Fleische nach von diesen Tyrannen sey erschrecket, geplaget und zermartert worden. Wie soll man sich hier rathen? Was sollen wir da thun, wenn uns diese Feinde anfallen? Da ist nirgends kein Rath, und du wirst nicht eher ruhig werden, als bis du dieses Wort fassest: Der König Christus ist als ein kleines Kind geboren, der Sohn ist uns gegeben, der da spricht Joh. 14, 19: Ich lebe, und ihr sollet auch leben. Wenn der Tod, Sünde und das Gesetz diesen Sohn nennen hören, sogleich erzittern sie, erschrecken, entsetzen sich, ergreifen die Flucht, und können nicht vertragen, daß man dieses Sohnes Erwehnung thue, weil das Gesetz, die Sünde und der Tod dieses Kind angeklaget, ans Creuz gebracht, und getödtet haben; aber unschuldiger und unverdienter Weise. Sie haben ihn wollen überwinden, und über ihn herrschen; aber sie haben sich an das Licht, an die Gottheit selbst, gestossen, welche nicht hat können sündigen, welche nicht hat können sterben, welche nicht hat können dem Gesetze auf einige Art und Weise unterworfen werden. Daß er sich demnach hat lassen anklagen, daß er sich hat lassen ans Creuz hängen, daß er sich hat tödten lassen, das hat er um unsertwillen gethan. Dieses Kind hat für alle gebüsset und gnug gethan: dieser Sohn hat das Gefängniß gefangen geführet. An diesen Sohn gläube ich; darum haben das Gesetz, die Sünde und der Tod eben so viel Recht an mir, als sie an diesem Sohn haben, das ist, gar kein Recht, weil er als ein Unschuldiger für mich bezahlet hat. Eben dadurch, daß sie diesen unschuldiger Weise getödtet, haben sie alle ihr Recht wider mich verloren. Vor diesem können der Tod, die Sünde, das Gesetz, nicht bestehen. Der Tod, die Sünde, das Gesetz, sind überwunden durch das Wort: Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben. Also fliesset alles auf diesen Sohn zusammen, die ganze Wohlthat des Heils hat man ihm zu danken.

40. Solchergestalt wollen wir nun diesen Text abhandeln zu unserm Trost, und damit wir unsern Glauben und Hoffnung stärken mögen. So ist demnach, wie gedacht, die Person, oder das Subiectum, wie es Aristoteles nennet, an diesem Orte, den wir abzuhandeln und zu erklären übernommen haben, niemand anders, als das Kind, der Sohn, der da König seyn sollte auf dem Thron Davids, und in Ewigkeit regieren würde. Das sind die allerdeutlichsten Worte, die nicht können wankend gemacht noch geleugnet werden. Wenn wir dieses als den eigentlichen Innhalt zum Grunde setzen, als wovon Jesaias in seinem ganzen Buche sehr viel und weitläuftig redet, so können wir auch diese Stelle recht verstehen, und daher einen gründlichen Trost fassen. Zu diesem Zweck nun, und zu diesem Hauptsatz, reimen sich alle Worte und Verse dieses Orts gar geschickt, und lassen sich auch ungezwungen auf diese Meynung deuten. Und was man dawider einwendet, das ist ungereimt, ja offenbar teuflisch. Und weil der Innhalt dieser Worte nicht verstattet, daß dieses könne gesagt, oder auf einige Weise verstanden werden von einem leiblichen Könige dieses Lebens, oder dieser Zeit, weder vom Könige Salomon, noch von Josia, noch Hiskia, noch von irgend einem

andern;

andern; so folget daraus, daß hier sowol die Auferstehung der Todten, als auch das Leben nach diesem Leben mit eingeschlossen werde.

41. Das Volk, spricht er, so im Finstern wandelt, siehet ein groß Licht. Dieses Licht, wie ich bereits (§. 33. §§.) gedacht habe, kann nicht verstanden werden von dem gegenwärtigen leiblichen, sondern von dem ewigen Lichte. Wird es nun vom ewigen Lichte verstanden, so folget, daß ein andres, und zwar ein unsterbliches Leben zukünftig ist. Und wo unter diesem Lichte nicht ein ewiges Licht verstanden würde, so stritte es wider diesen König. Denn da er ein ewiger König ist, so muß dieses Licht nothwendig auch ewig seyn, oder bis ins ewige Leben dauren, oder ein Licht seyn vom ewigen Leben, von der ewigen Gerechtigkeit, von dem ewigen Frieden. Also, sage ich, muß nothwendig dieses Licht hier angenommen werden, damit die Worte oder Theile des Textes von dem ganzen Texte und Meynung nicht abgehen, sondern mit demselben übereinstimmen.

42. Ferner, so ist das Volk, so im Finstern wandelt, fürnemlich das Jüdische Volk; hiernächst aber das Volk der Heyden, wie Paulus zu reden pfleget Röm. 1. v. 16: Die Jüden fürnemlich, und auch die Griechen. Die Jüden zwar wandeln und sind unter dem Gesetz, sie thun viel, sie haben einen Eifer für GOtt; aber mit Unverstand. Und dieses ist eigentlich, wandeln im Finstern, wenn solchergestalt die Werke gehäufet werden, wenn man opffert, wenn man fastet, und alles thut; aber ohne Licht, ohne Erkenntniß dieses Kindes, das ein König ist, und ohne Erkenntniß seiner Gerechtigkeit und des ewigen Friedens. Da sind alsdenn alle Opffer, alles Fasten, die Bemühung in allen Werken, ob sie gleich schwer und überhäuft sind, nichts, als lauter Finsterniß.

43. Die Jüden werden sehr unwillig drüber, daß alle ihre Werke, alle Opffer und Beobachtung ihrer übrigen Ceremonien, ob sie gleich abergläubischer Weise und mit Fleiß darüber halten, dennoch Finsterniß seyn sollen. Auch die Heyden werden toll darüber, wenn sie hören, daß die Apostel, welches eine, dem Scheine nach, geringe Art von Leuten waren, die keine äusserliche Gewalt hatten, und die Augen der Menschen mit keinem äusserlichen Ansehen auf sich zogen, dieses Licht predigen, daß es das wahre Licht, die wahre und einige Wahrheit sey, wenn man erkennet, daß der gecreuzigte Christus Davids Sohn, und der ewige König der ewigen Gerechtigkeit und des ewigen Friedens sey, und daß man an diesen allein gläuben müsse. Die dieses lehreten, wurden mit allen erfünlichen Schmachreden beleget. Da schrye man: sie stritten mit aller Vernunft, und wären rasend, sie würfen alle Reiche über einen Haufen, sie machten den ganzen Erdkreis irre. Wie? solltest du unsere Väter und Vorfahren verdammen? Fürwahr, diese haben in ausnehmender Weisheit und Gerechtigkeit gewandelt, sie sind weise und gerechte Männer gewesen. Wie kannst du so unverschämt seyn, und dich unterstehen, diese allerschönsten Tugenden Finsterniß zu nennen? Aber Jesaias kehrete sich an diese ihre Anstösse nichts; er redete dieses freudig ꝛc.

Das Volk, so im Finstern wandelt, siehet ein groß Licht.

44. Was vor ein Liche? Etwan der Sonnen Licht? oder das Licht dieses Lebens und der Vernunft? Nein. Zwar sind auch die-

dieſes fürtreffliche Lichter. Das Sonnenlicht iſt den Menſchen und Vieh gemein. Auch das Licht dieſer Welt iſt ein ſehr helles Licht. Aber es iſt nichts gegen das Licht des ewigen Reichs und der ewigen Gerechtigkeit. Das Sonnenlicht hat anietzo bereits 5545. Jahre geſchienen, aber keinen Menſchen zum ewigen Leben erleuchtet. Das Licht der Sonnen und der Vernunft ſind zwar herrliche Lichter: Wer ſollte dieſe Lichter nicht für treffliche Lichter erkennen? Wer wollte ſie verachten? Wer ſollte nicht das ſo groſſe Licht der Sonnen bewundern, das die ganze Welt erleuchtet? Wer wollte ſich wünſchen zu leben, wenn gar kein Licht wäre, oder wenn es uns nur auf wenig Tage verlieſſe?

45. Wie aber das Licht der Sonnen fürtrefflich und bewundernswürdig iſt; alſo auch das Licht der Vernunft, und zwar iſt die Vernunft ein weit fürtrefflicher Licht, als das Licht der Sonnen; ja, die Vernunft iſt mit ihrer Weisheit ein Himmel voller Licht und Sternen. Was die Sonne nicht vermag, das vermag die Vernunft. Und gleichwol, gleichwie ein Licht oder Leuchte kaum einen Punct erleuchtet, wenn man ſie gegen die Sonne hält, welche die Farben an den Sachen auf das allerdeutlichſte unterſcheidet, und zeiget, wie ſie von einander unterſchieden ſind: alſo ſind dieſe fürtreffliche und bewundernswürdige Lichter, der Sonnen und der Vernunft, kaum kleine Lichtergen, Laternechen oder Wachskerzlein, wenn man ſie mit dem andern Lichte vergleichet, von welchem hier der Prophet redet.

46. Denn dieſes iſt wahrhaftig das groſſe Licht, weil es unſere Herzen lehret und erleuchtet. Es leuchtet und erleuchtet nicht auf dieſe Art, wie die Sonne oder die Vernunft leuchten und erleuchten, deren keines von beyden einiges Licht von der ewigen Gerechtigkeit, vom ewigen Leben und ewigen Frieden hat. Aber dieſes groſſe Licht leuchtet alſo, daß ich weiß, daß die Sünde verdammet, der Tod getödtet, die Hölle zerſtöret, der Teufel überwunden und gefangen, und der Menſch durch dieſes Kind und durch dieſen Sohn von der Tyranney aller dieſer Feinde befreyet ſey. Dieſes iſt und mag ja wohl billig ein groſſes Licht genennet werden, welches uns lehret, wie die Sünde, der Tod, die Hölle, der Satan überwunden wird, welches uns lehret von der ewigen Gerechtigkeit, Friede und Leben; welche unausſprechliche Wohlthaten uns das geborne Kind mit ſich bringet und ſchenket. Gewiß, dieſe Dinge ſind weit und unendlich gröſſer, als alles dasjenige, was irgend eine Weisheit der Vernunft lehret.

47. Das will Jeſaias haben, wenn er dieſes Licht ein groſſes Licht nennet, mit welchem Worte er die Majeſtät dieſes Lichts allen denenjenigen Dingen, die etwas vom Licht haben, hat vorziehen, und ſelbiges Licht uns anpreiſen wollen. Denn er iſt in der Abhandlung von dem Reiche der ewigen Gerechtigkeit, des ewigen Lebens und Friedens begriffen. Darum redet er von dem Lichte, welches dieſem Reiche eigen, und welches Chriſtus ſelber iſt, Joh. 1, 9: Dieſer iſt das wahrhaftige Licht, welches alle Menſchen erleuchtet, ſo in dieſe Welt kommen. Nun folget:

Und über die, ſo da wohnen im Lande des Schattens des Todes, iſt ein Licht aufgegangen, oder ſcheinet über ſie.

48. Die Worte bedeuten einerley. Denn es iſt einerley: **Das Volk ſiehet ein groſſes Licht, und leuchtet über daſſelbe.**

selbe. Er wiederholet aber einerley mit doppelten Worten, damit er dieses Licht desto deutlicher und nachdrücklicher erklären möge: Es ist ein grosses Licht, und scheinet trefflich helle. Wenn ich sage: Es ist ein grosses Licht, und, es scheinet und glänzet sehr helle, so sage ich einerley mit doppelten Redensarten; aber die Grösse des Lichts wird durch den Beysatz der andern Redensart desto mehr vergrössert, und desto deutlicher und nachdrücklicher erkläret; wie ich bereits gesagt habe.

49. Er setzet aber mit ausdrücklichen Worten hinzu: in terra Zalmaveth, das ist, im Lande des Schattens des Todes. Es wohnen im Lande Jüden und Heyden, sie sitzen im Reiche, sie sind nicht Fremdlinge, sie schweifen nicht herum als die keine gewissen Sitze hätten; sondern sie wohnen im Lande, das ist, sie haben einen gewissen Sitz, sie befinden sich in einem gewissen Regiment und Policey, in ihrem Lichte ihrer eignen Weisheit, Gerechtigkeit und Friedens; aber aus sonderbarer Wohlthat GOttes, der die Reiche und Policeyen wunderbarer Weise erhält; sonsten wäre nichts als lauter Unordnung des Teufels. Durch GOttes Erhaltung demnach haben die politischen Stände Weisheit, Regierung, Licht der Vernunft, sie haben auch bisweilen Friede durch viele Jahre hindurch, sie haben ihre Könige, ihre Regenten, die auf bürgerliche Weise heilig und gerecht sind. Das Babylonische, das Assyrische, das Persische, das Griechische, das Römische Reich sind durch das Licht der Vernunft regieret worden, haben ihre Fürsten und Regenten gehabt, die sich durch ihre fürtreffliche Weisheit und äusserliche Gerechtigkeit berühmt gemacht; aber sie haben doch gleichwol im Lande gewohnet. In was vor einem Lande? Im Lande Zalmaveth, das ist, des Schattens des Todes. Die Hebräer sind darüber noch streitig, ob Zalmaveth Finsterniß, oder Schatten des Todes bedeute. Aber unsere Meynung ist mit St. Luca und den siebenzig Dolmetschern diese, daß es eigentlich bedeute Schatten des Todes. Denn also hat es St. Lucas c. 1, 79. im Lobgesange des Zachariä aus dieser Stelle Jesaiä eigentlich übersetzt.

50. Es redet aber der Prophet nicht von denjenigen, die bereits verstorben sind. Denn diese gehen uns nichts an. Sondern Finsterniß nennet er, selbst das Reich dieser Welt, das auf das schönste erleuchtet wird von der Sonne und von der Vernunft, welche auch siebenmal schöner und fürtrefflicher ist, als die Sonne. Also nennet er Finsterniß die allerklügsten und weisesten Anschläge und Gesetze der Vernunft, oder der weisesten Menschen.

51. Die Vernunft ist eine sehr grosse und unschätzbare Gabe GOttes, und was selbige in menschlichen Dingen weislich ordnet und erfindet, ist nicht zu verachten. Wenn alles nach Wunsch und Willen von statten gienge, wenn ihre Anschläge so glücklich und so gut ausfielen, wie sie klüglich und weislich ausgedacht sind; so würde sie fürwahr etwas grosses und fürtreffliches zu Stande bringen. Sie kann Reiche und Republiquen stifften, dieselben mit nützlichen Gesetzen verwahren und bevestigen, durch gute Rathschläge und heilsame Gebote in Ordnung erhalten und regieren, vieles vorschreiben, was zur Erhaltung der Republiquen, und zum grossen Nutzen der menschlichen Gesellschaft dienet. Dennoch aber gehen ihre Anschläge nicht allezeit von statten, und sie kann die Policeyen und Reiche nicht mit so vielen, so heilsamen und so scharfen Ge-

ſetzen beveſtigen, daß ſie die Unartigen im Zaum halten könnte, daß es nicht täglich noch an vielen fehlen ſollte, und daß nicht öfters geſündiget würde. Die beſten Anſchläge fallen öfters ganz widrig aus. Ich will ſo viel ſagen: Wenn die Rathſchläge der Vernunft einen glücklichen Fortgang hätten, ſo hätte ſie alsdenn Urſache ſich zu rühmen. Da aber auch die beſten Rathſchläge der Vernunft ſo gar ſelten einen glücklichen Fortgang haben, ſo iſt die Vernunft war ein Licht, aber nicht ein Licht, das da leuchtet.

52. Ob es aber gleich in ſeiner Art ein Licht iſt, ſo wird doch dieſes Licht alhier von dem Propheten Finſterniß genennet. Und die Vernunft, wenn ſie gegen das Himmliſche gehalten wird, iſt in der That nichts anders, als lauter Finſterniß und ſehr dicke Dunkelheit, das iſt, ſie verſtehet vor ſich nichts von der geiſtlichen Weisheit, Gerechtigkeit und Frieden. Sie kann nichts gewiſſes beſtimmen, was der Wille GOttes gegen uns ſey. Sie weiß nichts von dem wahren Frieden, noch von der wahren vor GOTT geltenden Gerechtigkeit. In dieſer Finſterniß wandeln ſowol die Juden als Heyden; wie die Schrift zeuget Pſ. 14, 2. 3. Röm. 3, 12: Sie ſind alle abgewichen, und alleſamt untüchtig worden, da iſt nicht der Gutes thue, auch nicht einer; ingleichen: GOtt hat alles beſchloſſen unter den Unglauben, Röm. 11, 32. und alhier: Sie ſitzen im Finſterniß und Schatten des Todes ꝛc.

53. Derowegen iſt dieſes Leben ein Leben derer, die auf Erden wohnen, wandeln, regieren, darunter zwar viele den Namen haben, daß ſie gerecht und weiſe ſind; aber ſie ſind doch alle im Finſterniß, oder im Schatten des Todes; welches einerley iſt. Denn die heilige Schrift nennet die Finſterniß den Schatten des Todes, entweder die Sache damit zu umſchreiben, oder deſto nachdrücklicher, oder auch deſto verächtlicher vorzuſtellen. Der Schatten aber an ſich ſelbſt iſt ein Wort, das eben nichts trauriges oder verdrüßliches bedeutet; denn im Sommer iſt nichts angenehmers und lieblichers, als vom Schatten bedecket werden. Demnach hätte das Wort, Schatten, nichts böſes, hartes, unglückliches und entſetzliches in ſich, wenn es hier allein geſetzt wäre. Aber es ſtehet ein Genitivus darbey von einem andern Worte, das ſehr betrübt und erſchrecklich iſt, nemlich des Todes. Dieſer Genitivus benimmt dem Worte Schatten alles dasjenige, was es angenehmes und liebliches hat, und macht das Wort, das vor ſich angenehm und lieblich iſt, zu etwas, das ſehr häßlich, betrübt und erſchrecklich iſt. Dem erſten Geſchmack nach ſcheinet es ein lieblicher und heilſamer Trank zu ſeyn, aber das darzu geſagte Wort, des Todes, zeiget an, daß es ein ſchädlicher und vergiffteter Trank ſey. Es iſt ein Stücklein Brod oder Fleiſch, das dem Schein nach ſchön, und dem Appetite angenehm vorkömmt; aber ſiehe dich vor, daß dich nicht der erſte Schein betrüge, weil Gifft darunter verborgen iſt. Alſo wird nun das Wort, Schatten, in der Schrift öfters in ſehr gutem Verſtande für Erquickung, Beſchirmung, Schutz gebraucht, und iſt ein ſehr angenehmes und ſehr ſchönes Wort. Aber das darzu geſetzte Wort, des Todes, macht den ſchönen Schatten zu etwas, das nicht ſchön, ſondern häßlich und erſchrecklich iſt. Denn das Wort, Tod, iſt ein häßliches, abſcheuliches und erſchreckliches Ding.

54. Wenn man nun alſo die Finſterniß auf eine geringſchätzige Art beſchreiben will, ſo

so ist sie nichts anders, als ein Schatten des Todes; weil der Tod nichts anders ist, als Finsterniß. Also sagt Hiob: Im Finsterniß ist mein Bette gemacht, Hiob 17, 13. Wenn das Licht der Sonnen verfinstert würde, oder aufhörete, wenn die Sonne in der Welt nicht scheine, wenn man ohne Sonne leben sollte, so wäre unser Leben kein Leben, sondern der Tod selbst, und ein Schatten des Todes.

55. Also wird die Finsterniß ein Schatten des Todes genennet, weil alle, die im Tode sind, im Finsterniß sind. Also aber ist es um unser Leben beschaffen, wenn es auch an allen Orten der Bequemlichkeiten den größten Ueberfluß hat, und mit allen Arten der Wollüste überhäuft ist. Mit dieser Finsterniß sind bedecket, und in diesem Schatten des Todes sitzen alle Menschen auf der Erden, nicht allein die Geplagten, die Unweisen, die Sünder, sondern auch die, so nach menschlicher Weise die Allerweisesten, Gerechtesten, Mächtigsten auf Erden sind, in so ferne sie noch nicht durchs Wort erleuchtet seyn.

56. Also zeiget Lucas deutlich an, daß er von diesem Leben rede, wenn er spricht: Daß er erscheine denen, die im Finsterniß sind, oder (wie es Jesaias ausspricht,) sitzen, das ist, wohnen. Johannes der Täufer ist nicht zu denen gesandt worden, die bereits aus diesem Leben abgeschieden, oder zu denenjenigen, die des leiblichen Todes gestorben waren: und gleichwol sagt sein Vater Zacharias Luc. 1, 76-79: Und du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heissen; denn du wirst vor dem HErrn hergehen, ihm den Weg zu bereiten; daß du Erkenntniß des Heils gebest seinem Volk, die da ist in Vergebung ihrer Sünden, durch die herzliche Barmherzigkeit unsers GOttes, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe, daß er erscheine denen, die da sitzen im Finsterniß, und im Schatten des Todes ꝛc. Redet nicht hier Zacharias mit den Worten Jesaiä, und nimmt er sie nicht gleichsam aus dem Munde des Propheten? welcher dieses Leben, und fürnemlich das Jüdische Land oder Wohnung, ein Land des Schattens des Todes nennet.

57. Dieses reimet sich mit dem Subiecto, oder dem, davon hier der Prophet redet, und dessen Innhalt, gar schön zusammen, daß er von dem geistlichen Tage und Lichte Christo rede, nemlich von der Erleuchtung, von der ewigen Gerechtigkeit, Leben und Frieden: und also auch im Gegentheil von der geistlichen Nacht, oder Finsterniß, nemlich [illegible]n (Zalmaveth) dem Schatten des Todes, und von der sehr erschrecklichen Macht des Gesetzes, der Sünde, des Todes, des Teufels und der Hölle. Also muß man die Worte auf den ganzen Hauptzweck ziehen. Also ist nun hier die Rede von denen, die da wohnen im Lande des Schattens des Todes, das ist, im finstern Lande, wodurch die elendesten, unglückseligsten, und geplagtesten Menschen verstanden werden. Denn sie sitzen nicht schlechthin im Schatten oder in einem angenehmen Schatten (denn der Schatten vor sich alleine, absonderlich wenn es heiß ist, ist sehr angenehm); sondern sie sitzen im Schatten des Todes, das ist, in der allerdicksten und tiefsten Finsterniß. Diesen, sagt er, die in diesem Schatten des Todes sitzen, erscheinet oder bestrahlet das Licht; wie der Prophet saat.

58. Das Hebräische Wort, נגה, bedeutet glänzen, scheinen. Daher das Nomen נגה, Glanz, kömmt, und ist eigentlich das Strahlen, der Glanz, als, wenn bei-

Aufgang der Sonnen die Stralen ſich ausbreiten. Worauf die Epiſtel an die Hebräer ſiehet, wenn ſie Chriſtum nennet den Glantz der Herrlichkeit des Vaters, Hebr. 1, 3. Denn Chriſtus iſt des Vaters Noga, auf Griechiſch απαυγασμα, auf Lateiniſch der Glantz, der Wiederſchein, auf Deutſch, der helle Schein. Das Feuer iſt das Licht; aber der Stral oder der Glantz, der aus dem Lichte hervorleuchtet, iſt Noga. Dieſes Licht und dieſe Stralen der Seligkeit, welche ſich durch dieſe Sonne, durch dieſes Kind und durch dieſen Sohn, die uns aufgegangen, und der uns gegeben iſt, ausgebreitet haben, haben die Juden und Heyden geſehen, und ſehen ſie noch. Das Licht und die Sonne iſt Chriſtus; die Stralen ſind das Wort GOttes, das heilige Abendmahl, die heilige Taufe, die Abſolution, und die Wunder, die er gethan hat, und noch thut. Alſo iſt Chriſtus auch der Glantz in dieſer Welt; gleichwie er der Glantz der Herrlichkeit des Vaters iſt.

59. Die Rabbinen wiſſen und verſtehen hiervon gar nichts, denn ſie befinden ſich in Zalmaveth, im Schatten des Todes, und noch in weit gröſſerer Blindheit. Dieſes Licht und dieſen Glantz (Noga) haben ſie nicht. Aber ohne dieſe Sonne, ohne dieſen Glantz (Noga) iſt nichts als lauter Dunkelheit. Daher kommt es, daß ſie an dieſem Orte Noga auf den Morgenſtern deuten, welchen die Griechen Phosphorum nennen. Aber eigentlich iſt Noga der Glantz, Wiederſchein. Der Morgenſtern heißt im Hebräiſchen Helil, und brauchet dieſes Wort Jeſaias im 14. Cap. v. 12. wenn er ſpricht: Wie biſt du vom Himmel gefallen, du ſchöner Morgenſtern (Helil)?

60. Das iſt ein Stück von der Prophezeyung, nemlich, daß das Licht aufgegangen ſey durch und um dieſes Kindes willen, oder daß dieſes Kind Urheber davon ſey, als der König der ewigen Gerechtigkeit, des ewigen Lichts und Friedens. Es iſt aber dieſes Licht zuerſt erſchienen den Juden; aber nicht allein den Juden, ſondern auch den Heyden. Was iſt es aber vor ein Licht? Es iſt ein ſehr groſſes und helles Licht; ſintemal es diejenigen erleuchtet, ſo in geiſtlicher Finſternüß und Schatten des Todes ſitzen: es befreyet von der Sünde, von dem Geſetze, vom Tode, von der Hölle, von der Verdammniß. Dieſes Licht bringet mit ſich die Erkenntniß der göttlichen Geheimniſſe, die ewige Weisheit, Gerechtigkeit, Friede und Leben. Was iſt das Licht der Vernunft oder der Sonne gegen dieſes neue und wunderbare Licht? Nichts, und lauter Finſternüß. Nun folget:

II.

v. 3. Du macheſt der Heyden viel, damit macheſt du der Freuden nicht viel.

61. Die heiligen Männer, die Propheten, haben von dieſem ſehr böſen und beshaftigen Volke ſehr viel erlitten, ſie ſind mit vielem Jammer, Elend und Ungemach beleget worden, ſie haben den gröſten Haß und Neid, an ſtatt des Gewinns davon getragen: als ſie zu ihrer Zeit des Volkes Beſtes ſuchten, iſt ihnen, für ihre ſehr heilige Arbeit und Predigten, und ſehr heilſame Vermahnungen zur Gottesfurcht und unſchuldigen Lebenswandel, der allerſchlimmſte Dank gegeben worden. Sie ſchärften den Glauben und die Liebe mit allem Fleiß und Eifer ein, ſie ſchreckten die Leute von denen Laſtern und Uebelthaten ab; aber ſie richteten damit wenig oder nichts aus, ſie ſahen, daß keine oder ſehr ſchlechte Früchte erfolgten.

62. Bey ſo groſſer Undankbarkeit, Gottloſig-

losigkeit und Bosheit des Volks haben sie nichts anders thun können, als was wir thun: sie haben geschryen, geseufzet, sich mit der Erwartung der Zukunft des Meßiä getröstet und gestärket, und mit inbrünstigen Wünschen um dessen Zukunft gebeten. Gleichwie wir heut zu Tage unter unsern Lasten seufzen und schreyen: Komm! lieber HErr, komm! wir sind des Lebens satt, und wünschen aufgelöset und bey Christo zu seyn. Denn was sollten wir in der Welt machen? Wo man sich hinwendet, ist alles voller Aergernisse; es ist nichts in der Welt, das einen ergötzen, und wahehaftig erfreuen könnte.

63. In den Reichen der Welt gehet es eben so schlimm zu, als wenn gar keine Regenten wären. Das Volk verachtet die Predigten, treibet mit dem Wort ein Gespötte, verlachet GOtt, seinen Schöpffer und Erlöser, was GOtt durch seine Diener dreohet und erinnert, das wird vor ein bloses Mährlein gehalten. Selbst der Sohn, das Kind, der König der ewigen Gerechtigkeit, wird nichts geachtet, er wird in keinem Werth noch Ehren gehalten: seine unendliche Wohlthaten, die er uns anbeut, werden mit gröstem Undank verachtet und mit Füssen getreten, seine Ehre wird ihm geraubet, durch die Messe und andere Abgötterey wird er mit den erschrecklichsten Gotteslästerungen, auch von denenjenigen beleget, welche für die Heiligsten wollen angesehen seyn.

64. Also haben auch die Jüden das Gelobte Land für nichts gehalten, und sind in ihrer Eitelkeit von GOtt abgefallen. Darüber haben sich die Propheten sehr entrüstet, es mußte sie nothwendig hefftig schmertzen, als sie sahen, daß sie selbst, ihre Lehre, und die Verheissungen, die sie ihnen von dem Meßia thaten, verachtet wurden. Deßwegen machten sie den Schluß: Der Meßias wird zwar kommen, aber also, daß er euch gottlose und ärgste Bösewichter, die ihr von so grossem Hochmuth aufgeblasen seyd, wird zu Schand und Spott machen, ja, in Unsinnigkeit und Raserey verfallen lassen. Ihr werdet euch über seiner Ankunft mehr ärgern, als erfreuen. Hiervon handelt das vorhergehende achte Capitel v. 14. 15. wenn der Prophet spricht: Er wird ein Stein des Anstossens und ein Fels der Aergernüß seyn den zweyen Häusern Israel, zum Strick und Fall den Bürgern zu Jerusalem. Daß ihrer viel sich daran stossen, fallen, zerbrechen, verstrickt und gefangen werden. Als wollte er sagen: Ihr wollet uns nicht hören, ihr schlaget alle Drohungen in den Wind, ihr macht euch nichts aus den Verheissungen. Nun so werdet ihr denn dermaleinst denjenigen Lohn empfahen, den diese eure Thaten werth sind. Wenn der Meßias kommen und euch predigen wird, alsdenn werdet ihr fallen, alsdenn werdet ihr anstossen, also, daß ihr ganz und gar werdet umgekehret werden, und auf das elendeste umkommen. Denn sie haben sich an Christum und seinen Glanz erschrecklich gestossen. Eben dieses hat auch Simeon von diesem Kinde geweissaget, wenn er sprach Luc. 2, 34: Dieser wird gesetzt zum Fall, und zum Zeichen, dem widersprochen wird. Denn bey dem Aufgang dieses Lichts (wie wir sehen, daß es auch jetzo so hergehet,) wütet und rast der Satan, die Heyden toben, die Könige lehnen sich auf wider den HErrn und seinen Gesalbten, Ps. 2, 1. 2. Es rasen und toben alle Fürsten, alle Bischöffe, alle Weisen, einmüthig und mit einem Sturme, und mit zusammengesetzten Kräften, ja, mit abgeredten Anschlägen wider dieses Licht und Wahrheit.

65. Aber was thut GOtt unterdessen?

Er

Er will dieſe Stralen ſeiner Gerechtigkeit, ſeines Lebens und Friedens nicht vergebens ſcheinen und leuchten laſſen. Er will dieſes Kind uns nicht vergebens geboren, noch dieſen Sohn uns vergebens gegeben ſeyn laſſen. Er will ihn nicht einen Knecht, ſondern einen König ſeyn laſſen, der auf dem Thron ſitzt und regieret. Zur Beveſtigung aber des Reichs des Meßiä wird nicht nur eine Perſon erfordert; derowegen hat er ſein beſonderes Volk. Dieſes wird von allen Orten herzugebracht, ganze Länder fallen ihm zu; daher kömmt das Wüten und Toben, daher kömmt das Murren, die Berathſchlagungen und Anſchläge wider den HErrn und ſeinen Geſalbten. Warum rottet ihr euch aber alle zuſammen? Was habt ihr vor Anſchläge? Was habt ihr euch vorgenommen? Seyd ihr nicht wohl klug? Seyd ihr nicht wohl bey Verſtande? Warum ſeyd ihr ſo ausgelaſſen? Was treibt euch vor eine Raſerey? Bedenket ihr denn nicht, wider wen ihr euch auflehnet? Wider denjenigen HErrn lehnet ihr euch auf, deſſen Wege unerforſchlich, deſſen Gerichte verborgen und ein tiefer Abgrund ſind, deſſen Macht unendlich iſt. Alles, was ihr wider dieſen vornehmet, das wird vergebens ſeyn, und auf euren Kopf zurücke fallen.

65. Alſo ſtimmen die Propheten unter einander überein, indem ſie das Reich Chriſti alſo beſchreiben, wie es die Apoſtel ſowol geſehen, als erfahren haben; wie wir auch ſelbiges durch unſere Erfahrung kennen lernen und heut zu Tage ſehen. Je mehrere zum Evangelio treten, deſto mehr toben die Widerſacher. Anjetzo gloriren ſie, und treten uns aufs neue auf den Hals, und verlaſſen ſich auf die Gegenwart des Käyſers, indem ſie ſich einbilden, Se. Majeſtät habe ſich wiederum gerüſtet, und machen ſich nunmehro die gewiſſeſte Hoffnung, daß ſie nun bald den Garaus mit uns ſpielen werden.

67. Allein, es iſt dieſe ſchon ſo oft gemachte Hoffnung, es ſind ſo viel Anſchläge, ſo viel Unternehmungen, durch göttliche Fügung, bereits vergeblich geweſen, ſie ſind zernichtet, und ſo oft dieſe 26. Jahre daher zu ſchanden gemacht worden. Und diejenige Hoffnung, die ſie ſich jetzo machen, wird ihnen auch zu Waſſer werden; und zugleich ausſchlagen zu ihrer größten Schmach, Beſchämung, Schaden und Verderbniß, und zur Vermehrung der Ehre Chriſti. Ihre Anſchläge und Unternehmungen werden ihnen nicht gelingen, wenn wir nur dankbar ſeyn, und an dieſem Kinde und Sohne keinen Zweifel tragen, daß er uns geboren und gegeben ſey zum Könige und zum Lichte. Wenn wir auf dieſen unſere Hoffnung und Vertrauen veſte ſetzen, ſo hat es keine Gefahr, auch alsdenn, wenn uns die höchſte Gefahr bevorzuſtehen ſcheinet. Wenn auch wir leiden müſſen, wenn ſie uns auch tödten, und aus dem Wege räumen ſollten, was iſt es mehr? ſie werden uns doch dieſes Licht, Chriſtum, nicht entreiſſen, ſie werden doch nicht die Stralen des Evangelii wegnehmen. Ihre Hoffnung wird ſie betrügen, ihr Vorhaben wird zernichtet werden, wenn uns auch gleich weit mehr Teufel mit ihren Schuppen verfolgten; ja, wir wollen uns nicht fürchten, wenn auch die Welt untergienge, und die Berge mitten ins Meer ſänken, Pſ. 45, 3. Denn uns iſt ein Kind geboren, ein Sohn iſt uns gegeben; der iſt unſere Zuverſicht und Stärke, unſer Helfer in Nöthen, an deſſen Licht und Glanz wir uns ergötzen, weil wir gewiß wiſſen, er habe uns ein Reich bereitet, in welchem wir ewigen Frieden, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit genieſſen werden ꝛc.

68. Alſo

68. Also hat nun das Reich Christi zu allen Zeiten, fürnemlich wenn die Stimme des Evangelii erschallet, seine Feinde, welche wider dasselbe aufs hefftigste streiten. Allein, wenn sie auch gleich mit zusammengesetzter Macht, Anschlägen, und aus allen Kräfften sich demselben widersetzen, so können sie es doch nicht übern Haufen werfen. Bisanhero haben sich dessen die Römischen Käyser und Päbste vergeblich unterfangen, die doch mit aller List und Macht versehen gewesen. Der Türke, der so mächtige und abgesagte Feind des Christlichen Namens, hat es von so vielen hundert Jahren her versucht; aber vergeblich. In Summa, so viel ihrer gewesen sind, die das Evangelium haben vertilgen wollen, haben es nicht können zu Werke richten, so gar, daß auch die ärgsten Feinde des Christlichen Namens die Christen in ihren Landen dulden müssen. Wie denn heut zu Tage sich viele in der Türkey, viele in anderer Könige, Fürsten und Bischöffe, die die ärgsten Feinde des Evangelii sind, ich will nicht sagen Landen, sondern auch an ihren Höfen aufhalten. Woher kömmt das? Weil der Sohn GOttes der König ist dieses Reiches ꝛc.

69. Unsere Widersacher haben auch seit etlichen Jahren her, wie ich bereits (§. 66.) gedacht, geheffet, und hoffen auch noch, wir würden in kurtzem unterdrücket werden, und wünschen nichts mehr, als dieses. Wenn sie des Käysers Ankunft vermuthend seyn, oder wenn sie ihn bey sich in Deutschland gegenwärtig haben, lieber GOtt! wie freuen sie sich, wie frolocken sie, was vor grosse Rechnung machen sie sich von unserm Verderben und Untergange. Jetzt, jetzt, schreyen sie, wird der Käyser die Ketzer unterdrücken: Nun ist endlich einmal ihr Ende vorhanden. Diese Hoffnung machen sie sich immerdar, und bitten fleißig und inbrünstig um unsern Untergang, und sind aus allen Kräften auf unser Verderben bedacht. Allein, wie ihnen ihre Hoffnung öfters hat fehl geschlagen, also wird sie ihnen auch ins künftige fehlschlagen, und ihre Anschläge und Unternehmungen werden einen schlechten Fortgang gewinnen. Dieses Licht werden sie nimmermehr auslöschen, dieses Reich werden sie nimmermehr übern Haufen werfen. Warum? Esaias sagt es uns: Du machest der Heyden viel.

70. Die Widersacher suchen uns von der angefangenen reinen Predigt des Worts abzuschrecken, wenn sie mit gräßlicher Stimme schreyen: Wir wären böse Buben, Aufrührer und halsstarrige Leute, daß wir uns unterfangen hätten das Evangelium zu lehren, den wahren Gebrauch der Sacramente zu zeigen, und sie denen, so sie verlangen, zu reichen, ohne den Käyser darum zu fragen, ohne die Könige, die Päbste, die Concilia darum zu begrüssen. Sie meynen, ohne dieser ihre Bewilligung hätte man nichts sollen lehren oder unternehmen wider den Antichrist, den Pabst, wider dessen gottlose, böse und leichtfertige Decrete, wider die abgöttische Anruffung der Heiligen ꝛc. Gleichwie man es auch bey den Jüden für ein erschreckliches Unrecht und grosses Verbrechen hielt, daß Christus und die Apostel lehreten wider die Beschneidung, wider das Gesetze, wider den Tempel und die heilige Stätte, ohne den Caiphas und Hannas darüber um Rath zu fragen; wie wir aus dem 5. Cap. v. 28. der Apostelgeschichte und anderweit vielfältig sehen. Also fordern auch die Papisten, nach ihrer Autorität, und begehren, daß wir ihnen demüthig zu Fusse fallen, und sagen sollen: Heiligste und ehrwürdigste

Väter und Herren in Christo, was wollet ihr, daß wir lehren sollen? Denn wir wollen nichts unternehmen zu lehren, als was ihr befehlen, und mit eurer Autorität billigen werdet.

71. Allein, Christus will sich diesen nicht lassen unterwürfig machen; sondern er spricht: Gehet hin, lehret, breitet diese Stralen und mein Licht unter die Jüden und Heyden aus. Lasset euch nichts irren, daß sie zornig seyn und toben. Derohalben, gleichwie Christus und die Apostel gepredigt und gebetet haben; also wollen auch wir predigen und beten, und uns nichts anfechten lassen, was sie wider uns und das Reich Christi vornehmen: Wenn wir unser Amt fleißig thun, so hat es keine Gefahr; wir wollen es doch mit ansehen, was sie wider uns anfangen wollen oder können, und ob sie dieses Licht auslöschen werden. Es wird zwar dieses Licht einen erschrecklichen Zorn und Wuth des Teufels, und seiner Schuppen, die dem Teufel anhängen, das ist, seiner gottlosen Gliedmassen, erregen; allein, ob sie gleich zürnen und toben, und alles wider uns versuchen, so werden sie doch nichts ausrichten, sie werden doch nimmermehr dieses Licht auslöschen.

72. Dieses will der Prophet hiermit, wenn er spricht: **Du machest der Heyden viel; damit machest du der Freuden nicht viel.** Als wollte er sagen: Ihr werdet mich nicht hören wollen, ihr werdet mich verwerfen, ihr werdet mein Licht verachten; aber ihr werdet dieses zu eurem grossen Schaden thun. Jedoch nichts desto weniger, ob zwar ein grosser Theil die angebotene Gnade verwerfen wird, so werden doch etliche von den Jüden, und viel von den unheiligen Heyden, bekehret werden; es wird eine grosse Menge zusammen laufen.

73. Aber durch wen werden sie bekehret werden? Wer ist derjenige, der der Heyden so viel machen wird? Nemlich der König, mein Vetter, und Bruder. Denn er nennet ihn im 5. Capitel v. 1. seinen Vetter. Es ist fürwahr eine grosse Bekanntschaft zwischen diesem Könige und dem Propheten Jesaia. Denn er redet sehr gemein mit diesem Könige. Was hast du vor? Was unterfängst du dich, mein lieber Vetter, mein lieber Bruder, wenn dein Licht in der Welt aufgehen wird? Gehet denn dein Licht deßwegen auf, und leuchtet es darum in der Welt, damit du der Heyden viel machen mögest? Aber eben dadurch wirst du grosse Unruhe anrichten? Du wirst eine grosse Niederlage veranlassen? **Du wirst der Heyden viel machen, aber damit wirst du der Freuden nicht viel machen.**

74. Warum wirst du der Freuden nicht viel machen? Weil du unter denen, die Gottes Volk sind, und vom Geblüte der heiligen Väter herstammen, erschrecklichen Zorn anrichten wirst, als welche darüber zürnen werden, daß du der Heyden viel machest. Wenn du etliche wenige aus den Heyden herzuführetest und sammletest, die sie geschwind könnten vertilgen und ausrotten, so würden sie nicht so sehr zornig und böse seyn. Aber daß du der Heyden so viel machest, daß du so viel tausend Heyden durch dein Licht an dich zeuchst, daß du eine grosse Menge, die nicht kann getilget werden, dir unterthan machest, daß dieses Licht weit grösser ist, als daß sie es verhindern und auslöschen können, das, das ist es, das sie beissen, das sie rasend machen wird. Das wird alle Freude stören, das wird sie sehr ärgern. So groß als dein Licht seyn wird, so groß wird auch ihr Zorn, ihr Wüten und Schrecken seyn. Er redet, wie gesagt, von dieser so wichtigen Sache mit ziemlich niedrigen und verächtlichen

chen Worten, die aber nicht bedeuten, als sie lauten. Gleichwie wir Deutschen sagen: Ich bringe ihm eine Zeitung, die ihm nicht gar zu angenehm seyn, und wenig Freude machen wird. Ich will ihm wol ein Gastmahl zubereiten, aber von dem er nicht gar zu frölich wegachen, und dabey er sich in schlechter Fröligkeit laben wird. Derowegen rühmet er nun ganz frölich, deß Lichts werde viel seyn (es werde ein grosses Licht seyn). Als wolte er sagen: Deßwegen danke ich meinem GOtt, daß dieses Licht so groß seyn wird; aber ich weiß nicht, was geschehen wird. Wenn diß Licht wird aufgegangen seyn, so wird es die Augen blenden, und die Augen meiner Jüden verdunkeln.

75. Gleichwie es auch itzo unsern Papisten gehet, die sich nicht weniger, als die Jüden, an diesem Lichte ärgern, darüber erzürnen und erbittert werden. Und es geschieht ihnen gar recht. Sind sie es nicht vor andern werth, daß sie sich also ärgern, und durch dasjenige Licht verblendet werden, dadurch sie sollten erleuchtet werden, da sie wider ihr Gewissen streiten? Warum verfluchen sie dieses so liebenswürdige und gütige Licht, das sich ihnen selbst von freyen Stücken anbeut? Sie bekennen, daß unsere Lehre wahr sey, daß sie nicht mit der heiligen Schrift streite; und sie müssen dieses bekennen, sie mögen wollen oder nicht. Wir lehren die erste und andere Tafel der Zehen Gebote, wir bekennen, daß Christus gelitten, gecreuziget, gestorben, am dritten Tage von den Todten wieder auferwecket sey ꝛc. welches sie selbst auch bekennen. Warum streiten sie denn nun wider uns, da sie selbst bekennen, daß dasjenige wahr sey, was wir von Christo lehren? Auch die Jüden müssen gestehen, daß wir die Zehen Gebote recht lehren.

76. Was haben sie denn nun an uns auszusetzen? Warum verfolgen sie uns mit so grossem Hasse und Wüterey? Es geschieht, wie sie meynen, um wichtiger Ursache willen. Lieber, welche sind es denn? Wir halten nicht die Aufsätze der Alten, wir waschen die Hände nicht, wir halten den Sabbath nicht, wir raufen am Sabbathe Aehren aus, das ist, wir glauben nicht, daß der Pabst das Haupt der Kirchen sey, wir bescheren unsere Köpfe nicht, wir schleppen keine Stricke hinter uns her, wir tragen keine Kutten, wir binden die Füsse nicht mit Stricken, wir tragen keine Klötze statt der Schuhe, wir gehen nicht baarfus einher, wir tragen keine Alben und Chorhembder, keine groben Tücher. Das sind die groben Verbrechen, um deren willen man uns verdammet. Fragest du aber: Was thun alle diese Dinge zur Sache? Was nichts ist, das ist bey ihnen das allerrechtigste: so groß ist ihre Blindheit, so verkehrt und so boshaft ihr Urtheil. Sie hören, daß wir die Zehen Gebote lehren, sie hören, daß wir das gläuben, was in selbigen und im Evangelio stehet; weil wir aber die Anruffung der Heiligen leugnen, weil wir kein Fegfeuer glauben, weil wir uns nichts aus den Platten machen, weil sie GOtt nicht fordert, weil wir dasjenige verabscheuen, was GOtt in seinem Worte verfluchet, weil wir dem Ansehen und Würde des göttlichen Worts durchaus nichts wollen nehmen lassen, weil wir über der Ehre GOttes und unsers HErrn Christi beständig halten, und dieselbe wider die Menschensatzungen, erdichteten und abgöttischen Gottesdienste beschützen; deswegen werden wir verdammet, für Ketzer und Aufrührer ausgeschryen.

77. Also streiten sie wider die erkannte Wahrheit, wider das Licht, das so hell

leuchtet, und mit seinen Stralen ihre Augen blendet. Sie verdammen uns um nichtswürdiger Sachen willen, ohne unser Verschulden. Sie wollen haben, daß wir ihre Zalmaueth, ihre Finsternüß, ihre Schatten des Todes, für das wahre Licht, das uns scheinet, anbeten sollen. Aber dieses werden wir nimmermehr thun. Diesen König, diesen Sohn, der auf dem Throne Davids sitzet, dieses Licht, diese Sonne wollen wir anbeten, und tapffer hindurch brechen, und ihre Finsternüß, ihre Reinigungen, ihr Plattenscheeren ꝛc. vertreiben. Aber versuche es nur, du wirst der Freuden damit nicht viel machen, du wirst dir Gefahr zuziehen; denn sie werden dich tödten. Was ist es mehr? Mich können sie wol unterdrücken, aber dieses Licht werden sie nicht unterdrücken.

78. Bey dem Anfange der Reformation sagte ein gewisser Bruder aus unserm Orden zu mir: Glaube mir, mein lieber Bruder, wir werden beschämet werden, und es wird hart und schwer halten, dasjenige zu bekennen, was du lehrest; weil wir eben damit bekennen, daß wir geirret haben. Es wird hart eingehen, dasjenige zu widerrufen, was wir so viele Jahre her gelehret und geglaubet haben. Dieser ehrliche Mann liebte das Wort mit grosser Hochachtung, und nahm es mit Freuden an; aber er sahe gleichwol, daß wenige ihren Irrthum bekennen würden, weil dieses nicht ohne grosse Schwierigkeit geschehen würde. Und jetzo sehen wir, daß es eintrifft. Sie wollen nicht gestehen, daß sie in einer Solbe geirret, daß sie im Finsternüß gewandelt, und im Lande des Schattens des Todes gewohnet haben.

79. Und gleichwol sind nichts destoweniger einige fromme Leute, die ein gut Gewissen und die Hoffnung des ewigen Lebens haben. Diese kommen herbey, und tragen ein Verlangen nach diesem König der Gerechtigkeit. Diese, nachdem sie durch die Stralen dieses Lichts bekehret worden, werfen die Fledermäuse, die Maulwürfe, die Mißgeburten, die Götzenbilder, die Zalmaueth die Schatten des Todes, die Werke der Finsternüß von sich, die sie angebetet haben. Diese Werke der Finsterniß wollen die Widersacher von uns angebetet haben, und daß wir diese Mißgeburten verehren sollen; und da wir dieses nicht thun wollen, da wir ihnen den Gehorsam in diesem Stücke versagen, so werden sie unmenschlich toll und thöricht, drohen mit lauter Morden, und suchen uns alle mit einander zu vertilgen.

80. Aber sie mögen noch so sehr wider uns wüten und toben, sie werden uns dennoch nimmermehr darzu zwingen, daß wir ihre Fledermäuse und Maulwürfe anbeten und ferner behalten wollen. Uns ist das Licht aufgegangen, Christus, das wahrhaftige Licht: dieses Licht wollen wir behalten, und darbey bleiben, dieses wollen wir annehmen, dieses wollen wir anbeten und verehren, und uns nichts kehren an ihren Zorn, Wüten, Raserey, Schmähen und Lästern; wir wollen uns die Gefahr und Nachstellungen nach unserm Leben nicht abschrecken lassen. Wir wollen uns damit trösten, daß es Christus zuvor gesagt hat, daß sie darüber würden zornig werden, und als Rasende über uns erarmmen, und alles mögliche um dieses Bekenntnisses willen wider uns versuchen.

81. Und der Prophet saget hier zuvor, daß es eben also bey seinem boshaften und halsstarrigen Volke hergehen würde. Und es ist eingetroffen. Denn sie können nichts weniger vertragen, als dieses Licht, welches sie mit grossem Hasse verfolgen, daß sie es aufs höchste verfluchen, und erschrecklicher Weise anspeyen.

82. Eben

82. Eben so zürnet auch heut zu Tage der Teufel und seine Schuppen, nachdem das Evangelium leuchtet (wiewol jetzo nur ein Funken von diesem Lichte schimmert). Was wird alsdenn geschehen, wenn die Sonne aufgehen wird, wenn Christus selbst erscheinen wird? Wenn sie dieses Licht nicht vertragen können, wenn sie wider die Stralen dieser Sonne so sehr wüten, was wird an jenem Tage wider die Sonne selbst geschehen? Wie erschrecklich werden sie sich erzürnen, wenn sich die Sonne selbst in ihrer völligen Klarheit wird zeigen und sehen lassen, wenn sie vor Gerichte dieses Urtheil sprechen wird Matth. 25, 41: **Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln?** Wie groß, wie abscheulich, wie entsetzlich werden die Gotteslästerungen und ihr Zorn seyn, der ewig dauren wird.

83. Das ist es, was der Prophet hier sagt: **Du machest der Heyden viel, aber deinem Volke zum Verderben.** O Meßia, du Sohn David, eben damit, daß du der Heyden viel machen wirst, weil diese das Licht annehmen werden, eben damit, sage ich, **wirst du der Freuden nicht viel machen,** das ist, du wirst viel und eine erschreckliche Traurigkeit, Wüten und Eifer erwecken, eben dadurch wirst du den Teufel und seine Schuppen ganz rasend machen. Diese Auslegung ist nicht gezwungen. Denn auf diese Art treffen die Worte, die Sachen, und unsere Erfahrung mit dem Innhalte überein.

84. Die Rabbinen bringen hier unnütze Zeug vor, und träumen, ich weiß nicht was: sie bringen gar nichts kluges vor, und sagen solche Dinge, die weiter als Himmel und Erden von einander entfernet sind, und die sich zum Sinne und Verstande des Propheten gar nicht reimen. Dannenhero darf man sich gar nicht an sie halten, noch ihnen trauen. Und die Liebhaber der Hebräischen Sprache mögen sichs ja lassen anbefohlen seyn, daß sie auf Verbesserung derselben bedacht seyn. Die Rabbinen bekümmern sich gar nicht darum, wie der Text zusammenhängt, oder wie eines aus dem andern folget, sondern sie zerlästern und verfälschen die Sprüche der Propheten. Wie sie denn an diesem Orte, an statt des Aduerbii, *nm*, nicht, das Pronomen, *ei*, demselben, lesen, auf diese Art: du machst der Heyden viel, denenselben machest du viel Freude. Also verderben und verfälschen sie muthwillig die Meynung des Propheten, da doch weder die Sache, noch die Folge mit einander übereintreffen.

85. Kurz, der Prophet will dieses sagen: Das Kind, so uns geboren ist, hat der Heyden viel gemacht, das ist, es hat sich unter den Heyden eine grosse Kirche gesammlet, oder es hat viele von den Heyden zu seiner Kirche beruffen. Aber damit hat es der Freuden nicht viel gemacht, das ist, diese Vermehrung, oder diese Menge der Heyden hat Gelegenheit gegeben zu dem erschrecklichen Wüten, das noch bey den Jüden anhält, und allezeit anhalten wird. Denn sie werden dieses Kind tödten, und das Christliche Volk mit entsetzlicher Grausamkeit verfolgen. Aber da er nun alhier sagt, daß er der Freuden nicht viel gemacht habe, oder daß sein Volk gar keine Freude über den gebornen Christum gehabt habe, was will er denn damit haben, daß er alsbald dran hängt:

III.

v. 3. **Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freuet in der Ernte, wie die**

Ueberwinder über den eroberten Raub frölich ſeyn, wenn ſie Beute austheilen.

86. Hier redet der Prophet von denenjenigen, die aus Juden und Heyden bekehret worden ſind, nicht von den verblendeten und verſtockten Juden, die den angebotenen Chriſtum von ſich geſtoſſen haben. Demnach machet er hier eine doppelte Art von Leuten. Wenn er ſpricht: Du machſt der Freuden nicht viel, ſo verſtehet er ſelbiges von demjenigen verſtockten Volke derer Juden, welches Chriſtum verworfen, und ſo gar keine Freude und Vergnügen von der Zukunft Chriſti empfunden hat, daß es vielmehr darüber gegen Chriſtum, und die Bekenner des Glaubens an Chriſtum, raſend worden. Wenn er aber ſpricht: Vor dir wird man ſich freuen, ſo verſtehet er es von denenjenigen, welchen dieſes Licht aufgegangen iſt, die Chriſtum erkannt und angenommen haben. Und er unterſcheidet dieſe Freude, ſo zweyerley iſt, deutlich gnug von einander. Du haſt der Freude nicht viel gemacht, nemlich auſſer dir, bey denenjenigen, die dich verworfen haben und im Finſterniß geblieben ſind. Ob nun aber gleich dieſe Freude bey jenen Verblendeten nicht groß geweſen; ſo werden ſich doch vor dir diejenigen freuen, die vorher in äuſſerlicher Finſterniß geſteckt haben, denen ein groſſes Licht aufgegangen iſt. Denn in dieſem Lichte iſt die wahre, höchſte und einige Freude, das höchſte und unendliche Vergnügen: und deßwegen ſetzt er hinzu: Vor dir, das iſt, in beſagtem deinem Lichte.

87. Er ſetzet aber zwey Gleichniſſe, um durch ſelbige die Gröſſe der Freude einigermaſſen auszudrücken. Das erſte liegt in dieſen Worten: Wie man ſich freuet in der Ernte; das andere darinnen: Wie die Ueberwinder über den eroberten Raub frölich ſeyn, wenn ſie Beute austheilen. Und es ſind fürtreffliche Gleichniſſe, die ſich ſehr wohl ſchicken. Das eine iſt vom Hausweſen entlehnet, das andere aus der Policey hergenommen.

88. Die Gleichniſſe, ſo vom Hausweſen hergenommen ſind, kommen bey den Propheten öfters vor. Denn ſie bedienen ſich öfters dieſer und dergleichen Redensarten, Joel 1, 10. 11: Der Acker ſtehet jämmerlich, der Wein ſtehet jämmerlich, und das Oel kläglich. Die Ackersleute ſehen jämmerlich, und die Weingärtner heulen um den Wäyzen ꝛc. Wenn Mangel an Getrände oder die Witterung nicht allzu günſtig iſt, oder wenn die Aecker nicht gut tragen, und mit ſchlechtem Wucher den Saamen wiedergeben; alsdenn ſehen die Ackersleute und alle Menſchen traurig und verdrüßlich aus. Denn unſere Freude und Leben iſt ſelbſt der Acker oder die Erde, und der Himmel, der die Erde fruchtbar macht.

89. Und zwar iſt dieſes eine ſehr anſtändige, reine und lautere Freude, da man ſich freuet, wenn die Feldfrüchte glücklich und reichlich gerathen. Denn wir freuen uns darüber, daß uns GOtt ſo viel in Ueberfluß gegeben, daß davon unſere Familie, Kinder ꝛc. können erhalten und ernähret werden. Es iſt keine ſolche Freude oder Wohlluſt, dergleichen die ſchändliche und garſtige Wohlluſt des Fleiſches in der Geilheit ſucht. Wenn die Felder uns gute Hoffnung machen, oder wenn die Ernte ſehr gut und groß iſt, wenn die Felder reichlich Früchte getragen haben, alsdenn freuen ſich die Herzen aller Menſchen und Thiere, alles iſt alsdenn überaus frölich. Vom Frühlinge ſagt Virgilius: Omnia

Omnia tunc rident, tunc formosissimus annus.

Das ist, zu der Zeit lachet und lebet alles, diese Jahrszeit ist die allerschönste. Aber dieses kann man mit mehrerer Wahrheit von der Erntezeit sagen. Es ist zwar zum Anfange des Jahres, im Frühlinge, die allerfröhlichste Zeit; denn da blühet alles: aber diese Zeit machet nicht fett, sie füllet den Bauch nicht, sondern nur allein die Augen. Ohne Getrände aber und ohne Wein, das ist, wenn der Leib nicht seine Nothdurft hat, wenn der Magen nicht satt wird, so findet keine Freude statt; nach dem Spruch im 104. Psalm v. 14. 15: **Du lässest Gras wachsen für das Vieh, und Saat zu Nutzen des Menschen, daß du Brod aus der Erde bringest, und daß der Wein erfreue des Menschen Herz, und seine Gestalt schön werde von Oel, und das Brod des Menschen Herz stärke.** Die Deutschen sagen: Es ist böse singen und tanzen mit hungrigem Bauche: das ist, wenn der Magen nüchtern ist, und die Gedärme vor Hunger ein Gedäusche machen, da kann man kein lustiges Liedgen singen; und niemand tanzet, wenn er nüchtern ist. Mit diesen und dergleichen Redensarten deuten sie an, daß die Fröhlichkeit des Leibes guten Theils auf Speise und Trank ankomme.

90. Derowegen ist dieses Gleichniß, so vom Hauswesen hergenommen, sehr schön, und schicket sich überaus wohl hieher. Denn wo die Ernte reich ist, wo die Feldfrüchte nicht mißgerathen seyn, wenn der Ernten Segen nicht in die Scheunen gehet, wenn Haus, Keller, und alle Vorrathskammern angefüllet werden, wenn alles reichlich und im Ueberfluß da ist, womit wir unsern Leib ernähren und erhalten, da werden die Menschen überaus fröhlich. Daher sagt man: Eine gute Ernte, wohlfeiles Getrände, ein reicher und fetter Herbst machten die Leute fröhlich.

91. Ferner ist zu merken, daß dieses Gleichniß, so von der Ernte hergenommen, noch nicht die Sache selber ist (davon hier geredet wird); gleichwie das Wort, das wir reden, nur ein Zeichen ist, und gleichwol erwarten wir die Sache, so im Worte versprochen ist. Also ist die Freude, welche eine gute und reiche Ernte veranlasset, eine Figur der wahren, ewigen und geistlichen Freude, welche nicht besser, als durch dieses Gleichniß kann abgemahlet werden.

92. Das andere Gleichniß aber ist politisch, und vom Siege im Kriege hergenommen. Denn auch ein siegendes Volk freuet sich über den Sieg gar sehr, den es über die erlegten Feinde erhalten: und diese Freude ist auch gründlich; denn wenn der Feind überwunden und unterdrücket ist, so wird der liebe und allerangenehmste Friede wieder hergestellet. Die Ernte macht Freude im Hauswesen; der Sieg, welcher über Feinde erhalten wird, die uns hart drücken, machet Freude in der Policey. Beyderley Freude, die sowol von der Ernte, als vom Siege entstehet, ist eine überaus große Freude. Wenn der Friede aufhöret, und der Krieg regieret, so sehen alle Menschen, Felder und Thiere, traurig aus. Aber wenn der Feind geschlagen, und der Sieg erhalten, und der Friede wieder hergestellet worden, da lachet man, da hüpfet man vor Freuden, jedermann wird wieder gutes Muths, man läßt alle Traurigkeit fahren, man verfertiget Triumphlieder, und wünschet darinne einander Glück.

Un-

Vndique tunc felix niueis et alacribus alis
Lætitia exultans geſtit, luditque per omnes
Vicos atque domos, celebrantur gaudia vbique,
Iubila tolluntur toto reſonantia cœlo.

Dieſe Arten der leiblichen Freude haben etwas wahrhaftes und gründliches in ſich, und ſind weit gröſſer, als die garſtige und viehiſche Freude des Fleiſches und der Geilheit.

93. Von den Siegen und Freudensbezeugungen, die auf Siege folgen, ſind alle Hiſtorien voll. So groß die Gefahr im Kriege iſt, (es iſt aber die Gefahr zu Kriegszeiten allezeit ſehr nahe, und die allergröſte, indem wir keinen Augenblick unſers Lebens ſicher ſeyn, und alle unſere Haabe und Güter, Weib und Kinder, nebſt uns in gleicher Gefahr ſchweben,) ſo groß iſt auch die Freude, wenn die Feinde erleget und in die Flucht geſchlagen ſind, wenn der liebe Friede wiederum hergeſtellet wird. Alsdenn ſinget man mit frölichen Herzen: Der Strick iſt zerriſſen, und wir ſind los, Pſ. 124, 7.

94. Mit dieſen zweyen Gleichniſſen hat alſo der Prophet die ausnehmende, gründliche und gröſte Freude ausdrücken und anzeigen wollen. Denn eine geſegnete Ernte, und ein gründlicher Friede, ſo über die überwundenen Feinde erhalten wird, ſind die zwey gröſten und unſchätzbaren Schätze, welche dieſes Leben beſchützen, und ohne welche das Leben nicht allein nicht angenehm iſt, ſondern auch auf keine Weiſe beſtehen kann. So angenehm nun das Leben ſelbſt iſt; ſo angenehm ſind auch die Lebensmittel, davon wir uns ernähren, und der Friede, weil, wenn uns dieſe entzogen werden, uns die augenſcheinliche Lebensgefahr bevorſtehet. Denn Hunger und Schwerdt verderben, verwüſten, zerſtören und verzehren alles ꝛc. Wenn dasjenige überflüßig vorhanden iſt, was zur Leibesnahrung gehöret, wenn der Ernten Segen reichlich iſt, und wenn, nach aufgehobenem Kriege und Erlegung des Feindes, der Friede wiederum hergeſtellet iſt, alsdenn erſchallet alles von Freuden.

Tunc iuuenes blanda modulantur carmina voce.
Gaudia teſtantur Cytharæ feſtiua ſonantes,
Et claræ reſonant plectra canora lyræ.
Plurima ſublata tolluntur iubila dextra,
Iubila iuſtitiæ non habitura modum.

Alſo wird in dieſen zweyen Gleichniſſen die höchſte und gröſte Freude von dem Propheten angezeiget und abgemahlet. Aber wo iſt dieſe ſo groſſe Freude? Vor dir.

95. Ferner, ſo ſpricht er das Gleichniß vom Siege nicht mit einem Worte allein aus. Er ſpricht nicht ſchlechterdings: Gleichwie die Ueberwinder frölich ſeyn; ſondern er ſetzet hinzu: Gleichwie die Ueberwinder frölich ſeyn über den eroberten Raub, wenn ſie Beute austheilen. Wir theilen unſere Beute aus nach unſerer Art, das iſt, wir freuen uns und ſind frölich im Geiſt, nicht über eine reiche, leibliche Ernte, nicht über einen weltlichen Sieg, noch über eine Beute, ſo von einem überwundenen Feinde geſammlet wird; ſondern über demjenigen Sieg, und über derjenigen Austheilung der Beute, die uns durch dieſes geborne Kind erworben und geſchenket worden. Derowegen iſt unſere Freude und Frölichkeit nicht ſo beſchaffen, wie die Freude und Frölichkeit derjenigen iſt, die ſich in der leiblichen Ernte und über einen leiblichen Sieg freuen; ſondern, wie der Prophet ſpricht, vor dir iſt dieſe unſere wahre Freu-

Freude, das iſt, in deinem Lichte, daſelbſt iſt die volle und ewige Ernte; daſelbſt iſt der allergewiſſeſte Sieg; daſelbſt wird wahrhaftig der fette Raub erbeutet; daſelbſt werden wir mit den reichen Gütern deines Hauſes geſättiget und trunken gemacht werden; daſelbſt werden wir in Ewigkeit ſingen, wie die, ſo Wein getrunken haben, zu ſingen pflegen; daſelbſt wird unſer Mund voll Lachens, und unſere Zunge voll Rühmens ſeyn; daſelbſt wird alles voller Freuden und Frohlocken immerdar ſeyn.

96. Dieſe Freude aber iſt geiſtlich, und dieſe Ernte iſt ewig, ſo lange das Evangelium leuchtet, und der Weizen in die Scheuren geſammlet wird. Hier fähet ſich zwar dieſe Freude an, aber im ewigen Leben wird ſie vollendet werden. Daſelbſt werden wir endlich den Ueberfluß an allen Dingen genieſſen; daſelbſt werden wir den Feind erlegt ſehen; daſelbſt werden wir wahren Frieden haben; nicht einen ſolchen Frieden, wie die Welt gibt, ſondern den uns das neugeborne Kind, der uns gegebene Sohn erworben hat; wie er anderweit ſaget Joh. 16, 33: In mir habt ihr Friede. Dieſer Friede iſt weit unterſchieden, weit gröſſer, gründlicher und fürtrefflicher, als irgend ein Friede und Freude der Welt; aber er iſt doch einigermaſſen durch dergleichen zeitliche Freude vorbedeutet worden, welche die Menſchen zur Zeit des Friedens empfinden, wenn ſelbiger nach dem Kriege wiederum hergeſtellet iſt, und bey einer reichen und überflüßigen Ernte.

IV.

97. Nunmehro zeiget der Prophet, wer denn diejenigen Feinde ſeyn, nach deren Erlegung und Abtreibung dieſes Kind, dieſer König des ewigen Friedens und ewigen Gerechtigkeit, ſo einen trefflichen und glorreichen Sieg zuwege gebracht, und ſo fette Beute davon getragen hat; nicht für ſich, ſondern für ſein Volk, welches durch dieſes groſſe Licht erleuchtet worden. Daher es ſich auch ſo ſehr freuet und frölich iſt. Die Worte des Propheten lauten alſo:

v. 4. Denn du haſt das Joch ihrer Laſt, und die Ruthe ihrer Schulter, und den Stecken ihres Treibers zerbrochen, wie zur Zeit Midian.

98. Der Tod, die Sünde und das Geſetz ſind unſere Feinde und Tyrannen, die mit völligem Rechte und höchſter Gewalt gegen uns wüten und über uns herrſchen. Dieſe beſchreibet St. Paulus 1 Cor. am 15. v. 56. da er ſpricht: Der Stachel des Todes iſt die Sünde; die Kraft aber der Sünde iſt das Geſetz. Dieſe ſehr mächtigen und grauſamen Feinde wüten gegen alle Nachkommen des Adams, und verſchlingen das ganze menſchliche Geſchlecht. Wider dieſer ihre grauſamſte Tyranney iſt gar kein Rath noch Hülfe, weder bey Menſchen noch bey Engeln. Wie ſollen wir alſo befreyet werden von ihrem Rechte und von ihrer Macht, die ſie an uns haben? Höre hier den Propheten; dieſer ſinget frölich, daß dieſe Tyrannen, welche der ganzen Welt, ich will nicht ſagen erſchrecklich, ſondern ein Gifft und Peſt des ganzen menſchlichen Geſchlechts ſeyn, zu boden geworfen und vertilget ſind, durch das Kind, ſo uns geboren, und durch den Sohn, der uns gegeben iſt, mit dieſen Worten: Du haſt das Joch ihrer Laſt, und die Ruthe ihrer Schulter, und den Stecken ihres Treibers zerbrochen, wie zur Zeit Midian. Als wollte er ſagen: O du König des ewigen Friedens, der ewigen Gerechtigkeit, und des ewigen Lebens, die Freude

deines Volks, über welches dein Licht leuchtet, ist groß und unaussprechlich. Warum? Weil du das Joch ihrer Last, und die Ruthe ihrer Schulter, und den Stecken ihres Treibers überwunden oder zerbrochen hast.

99 Mit welchen Worten Jesaias beschreibet den Tod, die Sünde und das Gesetz, als unsere allergrausamsten Feinde und Tyrannen, die, wie ich bereits gesagt, über uns herrschen, uns gefangen und in einer sehr elenden Knechtschaft halten, ohne einige Hoffnung der Befreyung. Das Gesetz überzeuget uns, daß wir Sünder sind, es erschrecket unsere Herzen. So bald die Sünde durchs Gesetz erreget und gezeiget wird, so gleich spricht der Mensch das Todesurtheil wider sich selbst: Du hast gesündiget, darum bist du der ewigen Verdammniß schuldig. Also hat der Tod das Recht, uns vermöge seines Stachels zu erstechen, und zu tödten, nemlich durch die Sünde, welche das Gesetz, als die Kraft der Sünde, erreget und zeiget.

100. Wider diese allerhärteste Gefangenschaft und Knechtschaft des Gesetzes, der Sünde, des Todes, damit sie (nemlich Gesetz, Sünde, Tod,) das ganze menschliche Geschlecht unterdrücken und verderben, ist kein Mittel noch Trost in aller Welt, wo man nicht diese und dergleichen Predigten der Propheten und Apostel im Glauben ergreifet. Als, wenn es an diesem Orte heißt: Du hast das Joch ihrer Last, und die Ruthe ihrer Schulter, und den Stecken ihres Treibers zerbrochen. Ingleichen: Ein Kind ist uns geboren, und ein Sohn ist uns gegeben, der tröstet uns, und heisset uns alles gutes hoffen, und spricht Joh. 16, 33: Seyd getrost! ich habe die Welt überwunden; item: In mir habt ihr Friede ꝛc. Wenn der Tod, die Sünde, das Gesetz dieses Kind im Glauben nur nennen hören, so gerathen sie alsbald in Schrecken, nehmen die Flucht, indem sie es nicht vertragen können, daß man seiner nur Erwehnung thue. Denn das Gesetz, die Sünde, der Tod haben denselben angeklaget, verdammet, ans Creuz gebracht und getödtet, aber unschuldiger Weise. Deßwegen haben sie sich an diese Sonne der Gerechtigkeit gestossen, der keine Sünde gethan hat, sondern die Wahrheit, die Gerechtigkeit, und das Leben ist; derowegen haben sie kein Recht gehabt ihn zu verklagen, zu verdammen und zu tödten. Daß er sich aber hat verdammen und tödten lassen, das hat er um unsertwillen gethan, und dadurch hat er für die Sünden der ganzen Welt gnug gethan.

101. So viel ihrer nun an dieses Kind, an diesen Sohn gläuben, denen sind die Sünden geschenket, und die noch übrig sind im Fleische, dieselben werden ihnen nicht zugerechnet wegen des Glaubens an ihn. Wem aber die Sünde vergeben ist, an dem hat der Tod kein Recht; denn auch dieser ist durch dieses Kind in Ewigkeit verschlungen. Nachdem aber die Sünde und der Tod aufgehoben sind, so findet das Gesetz nichts anzuklagen und zu verdammen.

102. Ob nun aber gleich der Tod ein schweres Joch und Last ist, die Sünde eine sehr scharfe Ruthe der Schulter, das Gesetz ein harter und unbarmherziger Treiber, so hat doch das Volk dieses Kindes und Königs nicht Ursache sich zu fürchten, sondern vielmehr sich zu freuen, gutes Muths und sicher zu seyn. Denn das Kind, so uns geboren ist, hat diese Tyrannen überwunden, und ihre Macht dermassen geschwächet, daß sie kein Recht mehr an sein Volk haben, das

im Lichte wandelt. Ja, er kann mit Paulo mit höchster Freudigkeit seine Feinde nunmehro spotten: Wo ist, o Hölle, dein Sieg? Wo ist, o Tod, dein Stachel, 1 Cor. 15, 55. und im gewissen Glauben dafür halten, daß die Sünde durch Sünde verdammet sey, Röm. 8, 3. und daß die Handschrift, die wider uns war, und die in Geboten und Satzungen gestellet war, aus dem Mittel gethan, und an das Creuz geheftet sey, Coloss. 2, 14. und daß Christus dem Tode die Macht genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht, 2 Tim. 1, 10. Und das thut er ohne Unterlaß an allen Frommen, die ganze Zeit über ihres Lebens, und bis ans Ende der Welt, bis der Tod endlich wird aufhören, und gänzlich weggenommen seyn.

103. Aber auf was vor Art und Weise thut er dieses? Durch das Evangelium und durch die Sacramente, durch welche er unaufhörlich die größten Wunder wirket. Er zündet sein Licht in unsern Herzen an, er bringet die allergrößte Freude mit sich, da wir uns über unsere überwundenen Feinde freuen, und frölich unsern Raub austheilen, indem wir gewiß wissen, daß wir über den Satan, über den Tod, über die Sünde ꝛc. triumphiren werden. Ingleichen ruffet er nicht allein durch das Evangelium die Heyden zur Gnade, welche unter der Herrschaft des Todes und des Teufels stunden; sondern selbst aus eben diesen Heyden erwählet er für und für unzählige Diener dieser Gnade, die andere lehren, und vom Tode, Gesetze und Reiche des Satans befreyen. Denn diejenige, welchen das Amt des Worts anvertrauet ist, erretten die Menschen von der Gewalt des Satans, vom Tode, und von der Sünde ꝛc. Diejenigen aber, welche von diesen sehr mächtigen und grausamsten Feinden befreyet werden, die müssen sich nothwendig hoch freuen.

104. Diese Freude wirket und bringet zuwege dieses Kind, durch das Amt seines Worts und die Sacramente, fürnemlich in denenjenigen, die das Schrecken des Todes geschmecket haben, die da empfunden haben, was das sey, das Joch der Last tragen, nemlich keinen Augenblick sicher seyn, allezeit über der Erwehnung des Todes erblassen, und aus Schrecken vor demselben erzittern, und doch nirgends keine Ausflucht sehen. Gewiß, diese Last ist unter allen Lasten die allerschwerste, unleidlich und unerträglich; aber sie ist durch die Wohlthat und durch das Verdienst dieses Sohnes, der uns gegeben ist, hinweggenommen; das ist, der Tod selbst, als die Strafe der Sünde, ist zernichtet und erleget.

Die Ruthe ihrer Schulter.

105. Die Sünde trieb an, erregte diese Last, und machte sie schwerer, oder gab dieser Last Kraft und Nachdruck. Denn die Sünde ist der Stachel des Todes, und dessen Geissel. Wenn nun der Mensch die Sünde wahrhaftig empfindet, alsdenn fliehet und erschrickt er vor dem Tode und der Hölle. Alsdenn kann er nichts anders denken und schliessen, als dieses: Du hast gesündiget, derohalben mußt du sterben. Denn die Sünde bringet den Tod, als die Strafe, mit sich. Diese Last nun, und die Ruthe, so auf den Schultern liegt, und dieser Sporn und Peitsche wecket den Esel auf, treibet und tummelt ihn herum; das ist, die Sünde, wenn er sie wahrhaftig empfindet, beschweret ihn dermassen, daß er nicht weiß, wo er sich hinwenden soll, und daß er siehet, er müsse sterben und verderben. Wider diesen Stachel des Todes ist kein andrer Rath noch Mit-

tel, als welches hier der Prophet zeiget, nemlich, daß Christus, der Sohn GOttes, diese Schärfe des Stachels des Todes hat stumpf gemacht, das ist, die Sünde verdammet hat. Dieses habe ich anderweit weitläuftiger abgehandelt; derowegen überlaufe ich es anjetzo nur obenhin.

106. Der dritte Feind ist, der Stecken des Treibers, nemlich das Gesetze. Der Reuter, der den Stecken in der Hand hat: der Reuter, der auf dem Pferde sitzt, und in der Hand einen Stecken oder Peitsche hält, und das Pferd regieret und zwinget, ist das Gesetz. Wenn das Gesetz nicht wäre, wenn dieses nicht anklagete, so wäre die Sünde nicht, so triebe der Treiber nicht an. Wenn die Sünde nicht wäre, so drückte uns nicht die Last. Das Gesetz liegt auf unsern Nacken, es drücket unsre Schultern, es treibet uns, es leget uns die Last auf, es sticht und treibet uns an mit seinem Zepter oder Stecken, das ist, mit der Sünde. Es befihlet uns, die Gebote GOttes zu erfüllen; wo wir das nicht erfüllen können, was es uns befihlet, so sticht es uns mit seinem Zepter, und spricht: Du mußt sterben. Denn verflucht ist jedermann, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben stehet in dem Buche des Gesetzes, daß ers thue, Gal. 3, 10. Der Prophet und Paulus haben es wohl verstanden, was das Gesetze sey. Der Prophet saget eben das, was Paulus sagt, nemlich, das Gesetz sey die Kraft der Sünde, 1 Cor. 15. v. 56.

107. Im Anfange der Reformation, als unsere Widersacher höreten, daß wir lehrten, das Gesetz sey die Kraft der Sünde, sind sie beynahe rasend worden, und haben uns erschrecklich gelästert, weil wir solches lehreten. Aber sie sehen nicht, daß dieses Pauli Lehre sey. Und die Vernunft verstehet es auch nicht, wie das Gesetz die Kraft der Sünde sey. Denn nach ihrer natürlichen Erleuchtung urtheilet sie also: Das Gesetz ist eine Lehre, welche, was gut und ehrbar ist, gebeut, und was böse und schändlich ist, verbeut; darum ist es gewiß gut und heilig, darum ist es nicht die Kraft der Sünde, sondern die Kraft der Gerechtigkeit. Folglich ist Paulus der allergrößte Ketzer, der sich unterstehet, seinen gotteslästerlichen Mund wider GOtt in den Himmel zu heben, und zu sagen, daß das Gesetz die Kraft der Sünde sey, das ist, daß es die Sünde vermehre, bevestige und stärke. Daher, wenn die Vernunft höret, daß das Gesetz die Kraft der Sünde sey, so kann sie dasselbe auf keinerley Weise vertragen. Denn sie stehet in der Einbildung, daß es die Sünde entkräfte, abschaffe und zernichte, daß es eine Kraft der Gerechtigkeit sey; darum hält sie diese Lehre Pauli für eine Gotteslästerung.

108. Es hat uns viel und grosse Arbeit gekostet, diese und dergleichen Texte in den Propheten und bey dem Apostel Paulo zu verstehen. Die Kirchenväter schweigen davon gar stille, und sagen ungereimte Dinge, ja, sie verdunkeln dergleichen Schriftstellen ganz und gar.

109. Wie aber das Gesetz die Kraft der Sünde sey, wie die Sünde durchs Gesetz gemehret und gestärket werde, dieses muß man nicht aus der Vernunft, sondern aus Paulo, und dessen Episteln an die Galater und an die Römer am 4. Capitel lernen, alwo er v. 15. spricht: Das Gesetz richtet Zorn an, und ist die Kraft der Sünde. Nicht, daß es zu sündigen anreize und zwinge, sondern weil es macht, daß die Sünde überaus sündig wird, das ist, es macht, daß wir erkennen, wie schwer und erschrecklich die Sünde sey. Es zeiget die Sünde, hebet sie aber nicht auf. Es saget und gebeut zwar,

was man thun soll, nemlich, man müsse GOtt lieben von ganzem Herzen, und den Nächsten als sich selbst; aber es reichet keine Kräfte dar, es hilft mir nicht, daß ich dasjenige, was es gebeut, erfüllen kann. Es fordert solche Dinge von mir, welche der menschlichen Natur unmöglich sind. Denn die Natur kann nicht aus ihren Kräften GOtt von ganzem Herzen, und den Nächsten wie sich selbst lieben. Je mehr ich aber die Unmöglichkeit der Natur verstehe und empfinde, desto mehr und stärker empfinde ich die Sünde, oder, desto schwerer wird die Sünde.

110. Es geschieht aber durch GOttes sonderbare Güte, daß niemand im höchsten Grad, völlig und vollkommen, verstehet und empfindet, was die Sünde und die Kraft des Gesetzes sey. Wenn das Gewissen den Menschen wahrhaftig rührete und ängstete, wenn er die Schwere und Grösse der Sünden wahrhaftig empfände, so würde er, wo nicht gar plötzlich sterben, doch nicht lange leben können. Je deutlicher und je mehr die Sünde verstanden und erkannt wird, desto stärker, schwerer, hefftiger und grausamer ist sie, und wird immer je schwerer und schwerer, bis sie endlich tödtet.

111. Also reizet und treibet der Treiber, das ist, das Gesetz, die Sünde; die Sünde treibet und bringet den Tod; der Tod und die Schrecken des Todes tödten den Menschen. Dahero sind viele gewesen, und sind es noch, welche, da sie die Sünde wahrhaftig empfunden, nicht zu trösten, und in Verzweiflung verfallen sind, weil sie dieses Kind, das uns geboren, und diesen Sohn, der uns gegeben, nicht gehabt haben.

112. Man betrachte und sehe ein den ganzen Zustand der Kirchen unter dem Pabstthum, ob nicht diejenigen, so die Last der Sünde wahrhaftig empfunden haben, alle auf eben diese Art dem Gesetze begegnet haben? Ob nicht alle durch ihre guten Werke für die Sünde gnug zu thun sich bemühet, und sich haben träumen lassen, sie würden ihm gnug thun? Aber sie haben nichts ausgerichtet, so gar, daß, je saurer sie sichs werden liessen, desto schwerer sie dieser Treiber drückte. Also ist es auch mir unter dem Pabstthum ergangen. Ich hielt täglich Messen, und in einer jeden Messe rufte ich drey Patronen an, ich mattete meinen Leib mit Fasten und Wachen ab, und hielt dafür, ich würde auf diese Art dem Gesetze eine Gnüge thun, und mein Gewissen vor dem Stecken des Treibers befriedigen. Aber ich richtete nichts aus: je weiter ich auf diesen Wegen fortgieng, desto mehr wurde ich erschrecket, so gar, daß ich würde verzweifelt seyn, wenn mich nicht Christus gnädiglich angesehen, und mit dem Lichte seines Evangelii erleuchtet hätte. Derowegen kann ich einen glaubwürdigen Zeugen abgeben, was ein böses Gewissen sey, und was dieser Treiber, das Gesetze, im Gewissen vermöge. Denn zum Theil habe ich es selbst erfahren: über dieses habe ich auch einige gesehen und gehöret, welche von der Empfindung der Sünde auf das elendeste gemartert und gequälet wurden. Gerson schreibet, daß viele, indem sie die Last des Gesetzes und der Sünde empfunden, ihm vorgekommen wären, als ob sie wie Hühner gluchzten, oder wie die Hähne krähten. Was braucht es viel Worte? Ein böses Gewissen ist die Hölle. Das macht der Stecken des Treibers, das Gesetz. Wenn dieser Treiber den Menschen drücket, wenn er mit seinem Stecken und Peitsche hefftig zuschlägt und antreibt, alsdenn bleibet nichts gesundes am Fleische und in den Gebeinen. Die Seele oder das Gewissen wird

also gequälet, als ob es in der Hölle wäre; davon auch David einen Zeugen abgibt im 6. Psalm v. 6.

113. Nichts desto weniger ist doch das Gesetze gut, nach dem 7. Cap. an die Römer v. 12. aber dadurch, daß es gut ist, stärket und mehret es die Sünde: nicht sowol extenſiue, oder daß es dieselbe der Zahl nach mehrete, (wiewol es auch dieses thut,) als vielmehr intenſiue, oder daß es derselben Kraft und Schwere vergrössert. Das Gesetz bläset ins Feuer, und wenn es sich bereits gelegt hat, so bläset es dasselbe wieder an, es zündet und flammet die Kohlen an. Und wie das Feuer desto grösser wird, je mehr man Holz anleget, und je mehr man in selbiges bläst; also auch das Gesetz: je mehr es erkannt wird, je hefftiger es uns treibet; desto schwerer drücket und ängstiget uns die Empfindung der Sünde, und bläset dergestalt ins Feuer, daß es die feurigen Kohlen brennend macht bis in die Hölle.

114. Daß aber der Prophet das Gesetz nennet einen Stecken des Treibers, und Paulus die Kraft der Sünde, 1 Cor. 15, 56. und dessen Amt ein Amt des Todes und der Verdammniß, 2 Cor. 3, 9. das darf man nicht von menschlichen oder weltlichen Rechtsgesetzen annehmen. Das sind nicht Juristische und menschliche Dinge. Ein Jurist darf nicht sagen, daß die menschlichen Gesetze die Sünde mehren: dieses hat nur Statt in der wahren und hohen Theologie, alwo man weiß, was Gewissen, was Gesetz, was Sünde, was Tod sey.

115. Allhier, an diesem Orte, wird das Gesetz ein Tyranne und Treiber genennet. Jedoch ist es ein Tyranne und Treiber nicht durch seine, sondern durch unsre Schuld. Denn wir sind in Sünden empfangen und geboren, und leben in Sünden; das Gesetz aber zündet die Sünde an, und durch die Sünde entzündet es die Hölle, und macht sie brennend, das ist, es macht die Sünde überaus sündig, Röm. 7, 13. und wenn auch gleich die Sünde klein ist, so wird sie doch sehr erschrecklich, schwer und groß, wenn das Gesetz in selbige bläset, und sie groß machet. Je mehr die Sünde erkannt wird, desto mehr quälet sie uns. Also erblasset ein Todtschläger, und je mehr er die Grösse seiner bösen That erkennet und einsiehet, desto mehr wird er blaß. Also vergrössert das Gesetz alle Sünden, indem es uns zu einer genauern Erkenntniß der Sünden anführet. Es kann aber nicht anders seyn, der Mensch muß nothwendig in Angst gerathen, wenn er die Häßlichkeit und Schwere der Sünden näher und genauer eingesehen hat, und den gerechten Zorn GOttes wider die Sünde erkannt hat.

116. Also wird das Gesetz unser Henker, unser Treiber, unser Tyrann; aber nur eine Zeitlang, nicht immerdar. Denn der Prophet spricht: Du hast den Stecken des Treibers zerbrochen. Das Gesetz ist nunmehro durch Christum aufgehoben, jedoch nicht bey allen, sondern nur bey dem Volke, welches das Licht siehet. Dieses Volk ist von den dreyen grausamsten Tyrannen, der Sünde, dem Tode, dem Gesetze, befreyet worden durch Christum, den Ueberwinder dieser Feinde.

117. Jedoch muß man dieses, daß das Gesetz aufgehoben sey, nicht also verstehen, als ob man nichts mehr nach dem Sittengesetze thun dürfte, als ob wir nun ohne Gesetz wären, und nach unserm Gefallen leben, und den Lüsten nachhängen dürften. Das sey ferne. Sondern das Gesetz ist aufgehoben in unsern Herzen, damit es uns nicht anklage, damit es nicht ferner eine Kraft der Sünden sey.

Denn

Denn wenn mir das Gesetz beschwerlich ist, so kann ich nunmehro sagen: Packe dich, Frau Gesetze, mit deiner Herrschaft und mit dem Stachel deines Treibers; es ist ein grosses Licht aufgegangen, denen, die im Finstern wohnen. Ingleichen: Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben. Durch diesen ist dir die Kraft der Sünde benommen, daß du weiter mein Gewissen nicht beunruhigen noch anklagen kannst.

118. Der heilige Paulus hat diesen Propheten fleißig gelesen, und sehr werth gehalten. Denn er mahlet uns den Tod, die Sünde, und das Gesetz auf eben diese Weise ab, spottet ihrer, freuet sich im Geiste, und heisset uns alle im HErrn, als dem Ueberwinder dieser Feinde, freuen. Und warum sollten sich die Frommen nicht freuen, warum sollten sie nicht hüpffen und springen, da sie so fette Beute austheilen? da der Teufel, als der Urheber der Sünde und des Todes, das Gesetz, als der Stecken des Treibers, Moses, als der Diener des Todes, da diese Tyrannen, sage ich, von diesem Kinde überwunden sind? Was der Satan geraubet hatte, das hat uns dieses Kind durch Ueberwindung des Satans wieder erstattet. Dieses Kind ist der Stärkere, welcher über den Starken gekommen, ihn überwunden, und ihm alles seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und seinen Raub genommen hat, Luc. 11, 22.

119. Dieses Kind aber reisset noch jetzt durch seine Diener auf Erden diejenigen aus des Teufels Händen und Gewalt, die unter dem Tode, der Sünde, und Anklage des Gesetzes gefangen sind und geplaget werden. Wenn seine Diener sagen: Ich täufe dich, und spreche dich los im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes ꝛc. machen sie die Menschen ganz unerschrocken und sicher, daß sie sich gar nichts befürchten vom Tode, von der Sünde, und von der Anklage des Gesetzes. Diese richten die erschrockenen Herzen auf, und stärken sie, wenn sie diese Befreyung und Erlösung verkündigen, welche durch dieses Kind, so uns geboren, und durch diesen Sohn, der uns gegeben ist, geschehen.

120. Dieses ist der Sieg, durch welchen der Friede erworben ist: welchen Frieden auch Petrus seinen nach der Versöhnung GOttes des Vaters Erwählten gleich im Anfang seiner ersten Epistel anwünschet, wenn er spricht: GOtt gebe euch viel Gnade und Friede! 1 Petr. 1, 2. Das ist die wahre und gründliche Freude, welche uns durch den Sieg dieses Kindes zuwege gebracht worden. Und diese Freude empfinden die Frommen täglich in ihren Herzen, und der Heilige Geist wirket dieselbe auf Erden in seiner Kirche durch unsere Hände und Zunge. Unsere Hände und Zungen sind zwar vergängliche und sterbliche Dinge; aber durch diese Mittel, durch diese vergängliche und irdische Gefässe will der Sohn GOttes seine Macht beweisen. Wir haben diesen göttlichen Schatz in irdenen Gefässen, auf daß die überschwengliche Kraft sey GOttes, 2 Cor. 4, 7.

121. Das Hebräische Wort, welches der lateinische Dolmetscher gegeben *superasti*, du hast überwunden, wird eigentlich *fregisti*, du hast zerbrochen, übersetzet, sonderlich wenn sichs auf das Gemüth beziehet. Denn ein zerbrochen Gemüth heißt man, das niedergeschlagen, verzagt, ängstlich, erschrocken, in Furcht und Zittern gesetzt ist. Eigentlich also bedeutet alhier das Hebräische Wort, zerbrechen, oder abschrecken. Und auf diese Weise wird es öfters in der Schrift gebraucht.

Es

Es will aber der Prophet damit anzeigen, daß sich GOtt eines ganz andern Mittels, als die Welt, gebrauche, um diese seine Feinde, von welchen hier der Prophet redet, zu erschrecken, in die Flucht zu schlagen, und zu boden zu werfen. Er brauchet kein Schwerdt, keine fleischliche Macht, keine Waffen, sondern nur ein blosses Schrecken, wie er denen Midianitern ein Schrecken einjagte; oder er schrecket sie ab, und hält sie ab von ihren Vornehmen und Anschlägen, und spricht: Laß ab, höre auf, mach Ende. Mit so schwachen Arme widersetzet er sich seinen Feinden, und so leichte kann er sie auch mit einem Worte zurücke schlagen, ihre Kräfte und Unternehmungen unterbrechen, und sie von ihren Vornehmen und Anschlägen abschrecken. Er zernichtet auch den hefftigsten und grausamsten Anfall des Todes, der Sünde, des Gesetzes und des Satans, nur mit einem Worte. Er brauchet darzu keine Gewalt, sondern wenn er nur einen Finger reget, oder mit einem Finger winket, so erschrecket und schrecket er die Feinde ab, daß sie nicht etwas grausames oder hartes wider uns unternehmen, und befihlet nur, daß sie von ihrem Vorhaben abstehen ꝛc.

122. Wie gehet aber dieses zu? Wie sollten sich so wichtige Feinde durch so eine leichte Bewegung, und in einem Augenblicke, abschrecken, und ihre Unternehmungen unterbrechen lassen? Es sind zwar, ich bekenne es, sehr harte Feinde: sie unterfangen sich schreckliche Dinge, und sie spannen alle Kräfte zu unserm Verderben an; aber dieses Kind kann sie mit leichter Mühe schrecken und erlegen. Denn wenn sie dich aufs äusserste drängen, wenn sie dein bekümmertes Gewissen quälen, und dich aufs hefftigste bestürmen, alsdenn begib dich, ohne einigen Anstand, zu einem Kirchendiener, oder zu einem frommen Bruder, und bitte ihn um Absolution und Trost. Wenn dir da der Kirchendiener oder Bruder die Hand auflegt und spricht: Ich absolvire und spreche dich los von allen deinen Sünden, im Namen GOttes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, und du diesem Worte der Absolution glaubest; so fliehet alsbald das Gesetze, die Sünde und der Tod. Also werden diese grausamen Feinde allein durch das Schrecken einer schwachen Hand und Zunge erschrecket, und zu weichen gezwungen. Denn wenn du über die Sünde wahre Reu und Leid trägst, und gläubest, daß Christus durch seinen Tod für dieselben gnug gethan habe, und verlangest die Absolution, alsdenn wirst du wahrhaftig von deinen Sünden losgesprochen werden, und du wirst dich alsdenn nichts zu befürchten haben, weder vom Tode, noch vom Gesetze, noch vom Satan.

123. Ist dieses aber nicht die allergrößte und ganz wunderbare Sache, daß durch eine so leichte Bewegung, mit so leichter Mühe, allein durch Auflegung der Hände, oder bey Vernehmung oder durch den Schall einer menschlichen Stimme, der Satan die Flucht ergreift, daß die Sünde, welche uns den Tod drohet, verzagt wird, und daß das Gesetz und das Gewissen genöthiget werden, daß sie aufhören müssen uns zu schrecken und zu martern? Ist das nicht eine wunderbare Weise zu regieren, daß ein Kind die Anfälle und das Toben so erschrecklicher Feinde mit so leichter Mühe und in einem Augenblick unterbricht, ihnen Einhalt thut, und sie erschrecket? Sind dieses nicht die allergrößten und wichtigsten Werke, daß dieses Kind den Teufel dermassen schrecken kann, daß er fliehen muß, wenn er nur ein Wort höret? Dieses Wort ist so mächtig, daß die Kraft des Gesetzes, und selbst der Zorn GOttes vor demselben fliehet. So

groß

groß ist die Kraft, so groß ist die Macht dieses Kindes, das zwar wahrer Mensch, aber auch wahrer GOtt ist. Wenn du nun gläubest, alsdenn kann die Bewegung eines schwachen Fingers und der Zunge, oder die Stimme, damit ich dich absolvire, dein Herz lebendig machen. Wenn ich sage: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben! alsbald stirbt der Tod auf dieses Wort, die Sünde wird zernichtet und aufgehoben, der Satan wird erschrecket und in die Flucht getrieben.

124. Das ist eine bewunderns und erstaunenswürdige Sache, daß das mündliche Wort eines Menschen so grosse Dinge thun kann, daß die Hand eines Bruders oder Priesters, und die Absolution von so grosser Kraft ist, daß sie den größten und heftigsten Anfall so grosser und so erschrecklicher Feinde zernichtet. Deßwegen rühmten auch jene im Evangelio diese unaussprechliche Gabe, diese wunderbare und unendliche Macht, herrlich und mit vollem Munde, und lobten GOtt, der solche Macht denen Menschen gegeben hat, Matth. 9, 8. Das sind die allergrößten und unendlichen Wohlthaten GOttes gegen das menschliche Geschlecht. Derowegen sollen wir dafür dankbar und fromm seyn, die Werke und Wohlthaten dieses Kindes preisen, dieses Wort des Lebens, der Gerechtigkeit und des Friedens gerne hören, damit wir wider das Schrecken des Todes und der Sünde, und wider die Traurigkeit des Geistes Trost und Stärkung haben können.

125. Wenn wir dieses thun, so kann es gewiß nicht anders kommen, wir müssen in unendliche und ungläubliche Freude ausbrechen, da uns ein so vortrefflicher Sieg erworben ist, und da wir so fette Beute austheilen, nachdem so grosse Feinde in die Flucht getrieben, geschlagen und erlegt sind, als da sind, der Stachel des Todes, das Gesetz, welches die Sünde mehret; nachdem die Sünde aufgehoben, der Tod getödtet und verloschen. Das mag ein Kindlein und HErr heissen. Dieses wunderbare Kind ist der HErr von grosser Macht, der dergleichen und so wichtige Dinge allein durch das Wort, so durch Menschen gesprochen wird, wirket. Durch Menschen werden zwar diese Worte gesprochen, jedoch sind es nicht Menschen, sondern GOttes Werke.

126. Darum muß dieses geborne Kind nothwendig GOtt seyn. Denn das sind nicht Menschenwerke, durch die Bewegung eines schlechten Fingers, und durch einen schlechten Laut der Zunge den Tod darniederlegen, die Sünde aufheben, das Gesetz verweisen und sich vom Halse schaffen, des Satans Macht überwinden, und denselben abschrecken und erschrecken, daß, wenn er auch nur ein Wort höret, zu fliehen gezwungen wird. Da nun dieses Kind so grosse Dinge thut, so ist gewiß, daß er der wahrhaftigste und mit dem Vater und dem Heiligen Geiste einiger GOtt sey. Diese überaus grossen Dinge hat der Prophet in so kurze Worte verfasset. Und setzet hinzu:

Wie zur Zeit Midian.

127. Bisher haben wir gehöret, daß der Prophet von keinem andern Siege rede, noch könne verstanden werden, als von dem herrlichen, ansehnlichen und höchst glorreichen Siege dieses Kindes, das uns geboren, und dieses Sohnes, der uns gegeben ist, nemlich unsers Heilandes JEsu Christi. Die Juden, wie ich bereits angeführet, zerlästern, zerreissen und verfälschen diesen Text sehr erbärmlich und boshaftiglich, indem sie

ihn auf den Hißkiam drehen, zu deſſen Zeiten ſich das Volk gefreuet habe über dem zerbrochenen Stecken des Treibers, das iſt, über das geſchlagene und in die Flucht gebrachte Kriegsheer des Sanheribs. Wiewol es nun bey dem Propheten gebräuchlich und gewöhnlich iſt, daß er durch die Ruthe oder den Stecken die zeitliche Tyranney verſtehet; denn in dieſem Verſtande brauchet er es im 14. Cap. v. 4. 5. vom Könige zu Babel; jedoch verſtatten es an dieſem Orte weder die vorhergehenden noch folgenden Worte auf keinerley Weiſe, daß man es von einem leiblichen Siege, oder von dem Feinde Sanherib verſtehen könne.

128. Die Jüden ſehen wohl, daß dieſe Worte: du macheſt der Heyden viel, damit macheſt du der Freuden nicht viel ꝛc. wider ſie und ihre Meynung ſtehen und ſtreiten; deßwegen leſen ſie nicht: du macheſt der Freuden nicht viel, wie ſie im Hebräiſchen ſtehen; ſondern ſie verfälſchen den Text, und leſen an ſtatt לא, nicht, alſo: Du macheſt der Heyden viel, und macheſt ihnen viel Freude. Das iſt eine gottloſe und boshafte Verwegenheit, wenn man in der heiligen Schrift die Worte aus ſeinem eigenen Gehirne nach ſeinem Gefallen drehet, und ſich eine ſolche Meynung dichtet, die mit dem Traume unſers Kopfs übereintrifft; wie in dieſen Worten geſchieht: Du macheſt der Heyden viel, und macheſt ihnen viel Freude. Welches ſie alſo erklären, daß niemand geweſen ſey, der ſich nicht überaus ſehr hoch gefreuet habe. Allein, wenn man es auf dieſe Weiſe erkläret, ſo geſchichet den Worten des Propheten die gröſte Gewalt. Denn man kann es nicht anders verſtehen, als von dem groſſen Lichte, und von dem Kinde, das uns geboren, und von dem Sohne, der uns gegeben iſt.

129. Ferner, daß er hinzuſetzt: Wie zur Zeit Midian, das iſt ein andres Gleichniß. Die Hiſtorie iſt bekannt, ſo von dem berühmten Heerführer, dem Gideon, aufgezeichnet iſt, welcher die Midianiter, Amalekiter und Araber, die Völker, ſo gegen Morgen und Mittag wohneten, deren Anzahl war wie der Sand am Meer, geſchlagen hat. Denn alſo lautet der Text im Buch der Richter am 7. Cap. v. 12. ſqq. Die Midianiter und Amalekiter, und alle aus dem Morgenlande, hatten ſie niedergelegt im Grunde, wie eine Menge Heuſchrecken, und ihre Kameele waren nicht zu zählen vor der Menge, wie der Sand am Ufer des Meers. Eine ſo groſſe Menge Menſchen hat Gideon geſchlagen durch kein Schwerdt, durch keine Waffen ꝛc. Alſo kann man auch zum wenigſten hieraus ſehen, daß der Prophet von einem andern, als leiblichen Kriege rede, und von einem andern Siege, als der durch einen ihrer Könige zuwege gebracht worden. Er redet alſo von einem Siege, welcher dem über die Midianiter erhaltenen Siege ähnlich iſt. Gideon griff nur mit drey hundert Mann eine ſo groſſe Menge an; denn die Hiſtorie bezeugt, daß hundert und zwanzig tauſend von denen Feinden geblieben ſind. Und dieſe ſo ſehr groſſe Menge griff er mit der gröſten Schwäche an. Denn er that weiter nichts, als daß er einem jeglichen von ſeinen drey hundert Männern, die mit ihm wider die Feinde anrückten, eine Poſaune in die rechte, und einen Krug in die linke Hand gab, und Fakeln, die ſie in denen Krügen hatten.

130. Gewiß, ein wunderlicher Krieg, ein Krieg ohne Schwerdt. In der linken hält man einen elenden und zerbrechlichen Scherbel, und dieſer muß an ſtatt des Schildes dienen. Die Poſaune in der rechten iſt an

ſtatt

statt des Schwerdts. Lieber, was wird das vor ein Krieg und Treffen werden, da man mit so zerbrechlichen Waffen wider eine so grosse Menge mächtiger und so barbarischer Feinde streitet? Es müssen nothwendig jene drey hundert Mann des Gideons mit fürtrefflichem Geiste und sehr grossem Glauben begabt gewesen seyn, daß sie wider ein so grosses Kriegsheer, mit so schlechter Rüstung, mit Scherben und Posaunen, auf göttlichen Zuruf, anrücken. Was sollten sie denn wol mit diesen elenden und schwachen Gewehr und Waffen ausrichten können? Wenn sie wider Stoppeln, Wassermücken oder Fliegen hätten streiten sollen, so wären sie noch endlich bewaffnet gnug gewesen. Aber was ist der Vernunft mehr lächerlich und thörichter, als wider ein so grosses Kriegsheer, das mit allen Arten von Rüstungen und Gewehr auf das beste versehen war, mit so lächerlichen, so schwachen, so zerbrechlichen und gar keinen Waffen anrücken? Allein, GOtt pflegt also seine Soldaten zu bewaffnen, und siehet ihnen, ob sie wol auf eine lächerliche und thörichte Art bewaffnet sind, also bey, daß sie mit diesen Waffen eine unzählbare Menge der Feinde schlagen, und übern Haufen werfen. Wie die Krüge Gideons müssen gemacht gewesen seyn, und wie sie müssen ausgesehen haben, das kann ich mir nicht einbilden. Der Text spricht: daß sie das Feuer drinnen eingeschlossen hätten, welches nachgehends ausgebrochen, nachdem die thönernen Krüge oder Töpfe zerschmissen waren. Auf was Art sie dieselben verfertiget haben, ob sie sie mit Pech oder einer andern Materie beschmieret haben, das weiß ich nicht.

131. Diese drey hundert Mann nun, die in drey Schlachtordnungen abgetheilet waren, machten es, wie es ihnen Gideon befohlen hatte, das ist, ein jeglicher stund an seinem Orte rings um das Lager herum, sie bliesen mit Posaunen, und zerbrachen die Krüge, und nachdem sie dieselben zerbrochen, hielten sie in der linken Hand die brennenden Fackeln, welche in den Krügen verborgen waren, und in der rechten die tönenden Posaunen, und schryen: Das Schwerdt des HErrn und Gideon. Als die Feinde das Getöse und den Schall der drey hundert Posaunen höreten, der groß genug und entsetzlich war, und da sie ein grosses Licht in der Nacht sahen, welches die drey hundert Fackeln machten, (denn dieses alles geschahe bey Nacht,) wurden sie jählings erschrecket. Und ob es gleich sonst nichts war, als ein Schall und Licht, so erweckten sie doch die Gedanken bey ihnen, daß sie dafür hielten, das ganze Reich der Egyptier, und eine Menge von unzählich andern Völkern habe sich versammlet, und stritte wider sie, und dieser könnten sie auf keinerley Weise widerstehen. Denn gleichwie so viele Posaunen ein sehr grosses und erschreckliches Getöse machten; also jagten sie ihnen auch ein sehr grosses Schrecken ein. Und diese so vielen Lampen oder Fackeln machten auch mit ihrem grossen Schein alles umher helle. Durch diese Kriegslist also (die GOtt selbst angab,) wurden die Feinde erschrecket und verjagt, und meineten nicht anders, als daß ihnen anjetzo der Tod ohnfehlbar bevorstünde, und als ob sie sich in der äussersten Todesgefahr befänden, und daß solchergestalt der beste Rath wäre, wenn sie die Flucht ergriffen. Da sie nun also die Flucht nahmen, und ein jeder, weil er sein Leben gern retten wollte, mit Gewalt durchzubrechen und davon zu fliehen sich bemühete: so kamen sie alle ins Gedränge, stelten und zerhackten sich untereinander, und rieben sich also unter-

einander ſelbſt auf. Denn weil ihnen allemal der Näheſte im Wege ſtunde, daß ſie nicht ſo geſchwinde, als ſie gern wollten, fliehen konnten, ſo ſtach der Folgende den Fördern, um ſein eigen Leben zu retten, nieder. Alſo wurden die Feinde durch das Schrecken, welches GOtt unter ſie ſchickte, erſchrecket, verwundeten ſich unter einander ſelbſt, und rieben ſich auf. Die drey hundert Mann, welche Gideon anführete, zogen kein Schwerdt aus, ja, ſie thaten weiter nichts, als daß ein jeder, wie oben (§. 129.) gedacht, an ſeinem Orte ſtund, und in ſeiner linken Hand eine brennde Fackel, in der rechten aber eine Poſaune hielt, mit welcher ſie bliesen.

132. Dieſe Geſchichte preiſet hier Eſaias. David rühmet ſie auch im 72. Pſalm v. 6. alwo er vom Meßia weiſſaget, und ſpricht: Er wird herabfahren, wie der Regen auf das Fell, wie die Tropffen, die das Land feuchten. Denn Gideon hat ſich dieſes Zeichen vom HErrn aus, daß der Thau auf dem Felle alleine wäre, und daß es auf der ganzen Erde trocken ſeyn möchte. Und wiederum bat er, daß es allein auf dem Felle trocken, und Thau auf der ganzen Erde wäre, Richt. 6, 37. 39. Die Jüden verfälſchen, wie alle, alſo auch dieſe Stelle, und geben es alſo: Er kommne herab, wie der Regen auf das Abgeſcherne, das iſt, auf eine abgemähete oder abgeerntete Wieſe. Allein, das Hebräiſche Wort hat die eigentliche Bedeutung des Abſcheerens, wie die Schafe geſchoren werden bey der Wollſchur. Da nun dieſe Geſchichte vom David, und alhier von Jeſaia gerühmet wird, ſo ſollen wir ſie uns laſſen anbefohlen ſeyn, und ſie iſt gar ſehr werth, daß man ſie lieſet. Denn dieſer Sieg Gideons iſt ſehr herrlich, welchen er über die Midianiter, Amalekiter und Araber erhalten, welches ſehr harte und mächtige Feinde waren, die alles verwüſteten, bis hinan gen Gaza. Denn ſo lautet der Text im 6. Cap. v. 1. ſqq. des Buchs der Richter: Der HErr gab die Kinder Iſrael unter die Hand der Midianiter ſieben Jahr. Und da der Midianiter Hand zu ſtark ward über Iſrael, machten die Kinder Iſrael für ſich Klüffte in den Gebürgen, und Hölen und Veſtungen. Und wenn die Iſraeliten etwas ſäeten, ſo kamen die Midianiter und Amalekiter, und die aus dem Morgenlande, herauf über ſie, und lagerten ſich wider ſie, und verderbten das Gewächs auf dem Lande bis hinan gen Gaza, und lieſſen nichts übrig von Nahrung in Iſrael, weder Schafe, noch Ochſen, noch Eſel. Denn ſie kamen herauf mit ihrem Vieh und Hütten, wie eine groſſe Menge Heuſchrecken, daß weder ſie, noch ihre Kameele zu zählen waren, und fielen ins Land, daß ſie es verderbeten.

133. Wider dieſe drey ſehr feindſeligen und gröſten Kriegsheere ſo mächtiger Feinde ordnete Gideon gleichfalls drey Haufen, oder Schlachtordnungen, die aber von ungleich geringerer Stärke waren. Denn er theilte drey hundert Mann in drey Schlachtordnungen ab, und verſahe ſie wider eine ſo groſſe Schlacht mit wunderswürdigen Waffen, nemlich mit Poſaunen und Krügen, in welchen Feuer verſteckt war, und redete ſie alſo an Richt. 7, 17. ſqq. Sehet auf mich, und thut auch alſo; und ſiehe, wenn ich an den Ort des Heers komme, wie ich thue, ſo thut ihr auch. Wenn ich die Poſaune blaſe, und alle, die mit mir ſind, ſo ſollet ihr auch die Poſaune blaſen ums ganze Heer, und ſprechen: Hie

die HErr, und Gideon. Also kam Gideon, und hundert Mann mit ihm, an den Ort des Heers, an die ersten Wächter, die da verordnet waren, und weckten sie auf, und bliesen mit Posaunen, und zerschlugen die Krüge in ihren Händen. Also bliesen alle drey Haufen rings umher, und zerbrachen die Krüge; sie hielten aber die Fackeln in ihrer linken Hand, und die Posaunen in ihrer rechten Hand, daß sie bliesen, und riefen: die Schwerdt des HErrn und Gideon. Und ein jeglicher stund an seinem Orte um das Heer her. Da geriethen alle Läger in Unordnung, schryen, heuleten und stoben. Und indem die drey hundert Mann bliesen die Posaunen, schaffete der HErr, daß in dem Lager eines jeglichen Schwerdt wider den andern war.

134. Und also wird auch dieses unser Kind seine Feinde schlagen, und auf gleiche Weise wird er den Sieg über alle seine Widerwärtigen erhalten. So war es mit dem Siege, der über Sanherib erhalten wurde, nicht beschaffen, Jes. 37, 36. Der Krieg wider Sanherib war bellum Tenuphah, und wurde durch die Engel geführet. Es war aber Tenuphah das Weberpffer, welches gegen alle vier Theile der Welt gewebet oder beweget wurde. Terumah aber das Hebepffer, so in die Höhe gehoben wurde. Gleichwie man im Pabstthum diese Gewohnheit noch beybehalten hat, da man den Kelch in die Höhe helt, ingleichen wenn sie das Brod conseriren, wie sie es nennen, so machen sie ein Creuz gegen die vier Theile der Welt. Dergleichen war auch der Krieg wider Sanherib, nemlich bellum Tenuphah, das ist, ein Krieg, welcher in denen vier Theilen des Lagers in der Gestalt eines Creuzes geführet wurde. Denn die Engel schlugen das Heer der Assyrier also, daß in allen Enden die Feinde geschlagen und getödtet worden sind, an der Zahl hundert und fünf und achtzig tausend. Also geschahe dieses nicht durch menschliche Schwäche, wie hier bey dem Heer Gideons; sondern durch die Macht der Engel, welche das Heer creuzweis durchgiengen, und sie tödteten. Also nun ist der Sieg, welchen Gideon erhalten, ganz anders beschaffen gewesen. Hier geschahe es nicht durch die Macht der Engel, sondern in höchster Schwachheit. Hier wurden die Feinde durch solche Waffen in die Flucht gebracht und geschlagen, welche das Ansehen hatten, als ob die Feinde dadurch eben so wenig als durch Strohhalmen könnten geschlagen und erleget werden.

135. Und darüber verwundert sich Jesaias, daß in dieser höchsten Schwachheit, dergleichen bey Gideon war, ein so herrlicher Sieg ist erhalten worden. Denn was kann wol schwächeres ausgedacht werden, was ist hiernächst auch bewundernswürdiger, als daß drey hundert Mann, die mit keinen Waffen versehen waren, mit welchen die Feinde hätten können erleget werden, (denn wenn sie auch etwas von dergleichen Waffen gehabt haben, so haben sie selbige doch nicht in dieser Schlacht gebraucht,) daß, sage ich, der Anzahl nach so wenige Mannschaft, die gar nicht bewaffnet und bewehret waren, sondern nur Posaunen und Krüge, und Feuer in den Krügen hatten, sich wider ein so grosses Kriegsheer, das mit allen Kriegsrüstungen zum Ueberfluß versehen war, aufmachen, und daß dieses so mächtige Kriegsheer durch dergleichen Waffen, nemlich durch Posaunen und Krüge, geschlagen wird. Denn allein der Schall der Posaunen, der ihnen in die Ohren, und

das Feuer, so ihnen in die Augen fiel, haben diesen rühmlichen und wunderbaren Sieg zuwege gebracht. Auf gleiche Weise hat auch unser Kind, das uns geboren, und der Sohn, der uns gegeben ist, seine Feinde überwunden, und uns eben einen solchen Sieg erworben. Dem Könige Hiskia ist nichts dergleichen wiederfahren, welches mit dem Siege über die Midianiter könnte verglichen werden. Derowegen kann diese Stelle nicht von Hiskia verstanden werden, wie die thörichten Jüden träumen.

136. Ich halte sonst nicht eben viel von Allegorien, ohne nur, wenn uns die Noth darzu zwinget. An diesem Orte aber ist eine Allegorie höchst nöthig. Denn es wird alhier der geistliche Krieg angedeutet, weil der Prophet von der Erlegung und Vertilgung des Todes, der Sünde und des Gesetzes redet. Demnach ist dieser ganze Krieg auf die geistlichen Amalekiter und die übrigen Feinde, und auf den geistlichen Gideon zu ziehen. Jene drey Feinde des Volks GOttes hat Gideon mit seinen Leuten allein durch die Posaunen und das Feuer von Fackeln geschlagen und erleget. Jedoch hat sie nicht das Feuer verbrannt, noch der Schall von den Posaunen getödtet, oder niedergeschlagen, sondern nur erschrecket; wie bereits gesagt worden. Sie sind allein vom Schrecken, da sie die Posaunen höreten, und das Feuer sahen, erleget worden. Sie haben die Flamme oder das Feuer nicht empfunden, es ist auch nicht einmal ein Haar am Haupte bey ihnen durchs Feuer verletzet worden; sondern sie sind allein durch das Anschauen des Feuers, und blos durch den Schall der Posaunen dermassen in Furcht und Schrecken gerathen, daß sie sich auf der Flucht selbst erstachen. Gewiß, diejenigen haben einen trefflichen Glauben gehabt, die mit Gideon sich einer so grossen Menge entgegen gestellet haben.

136. Wir wollen aber die Allegorie ein wenig ansehen. Die Posaune ist eigentlich die Stimme des Evangelii. Der Heerführer ist der Sohn, der uns gegeben, und das Kind, das uns geboren ist. Dieser ist der rechte Gideon, welches so viel heißt, als abbreuiator et præcisor (denn Gideon hatte seinen Namen von *Gadha*, welches so viel heißt, als abhauen, weil er den Altar Baals zerbrochen, und den Hayn darbey, auf göttlichen Befehl, abgehauen hatte, Richt. 6, 25. seq.). Dieser führet das Heer an. Aber was vor ein Heer? Die Apostel und Diener des Worts durch die ganze Welt. Mit was vor Waffen aber sind dieselben versehen? Nicht mit Schwerdt und Eisen, nicht mit Feur und andern leiblichen Waffen, daß sie mit dergleichen Waffen die Welt feindlich anfallen, umkehren und verwüsten sollen. Denn die Waffen unsrer Ritterschaft sind nicht fleischlich, wie Paulus spricht, sondern mächtig vor GOtt, zu verstören die Bevestungen, 2 Cor. 10, 4. Wir streiten zwar im Fleisch, aber nicht durchs Fleisch, oder fleischlicher Weise. Wir sind zwar in Sünden geboren; aber nachdem wir zum Heer dieses Heerführers beruffen sind, so haben und tragen wir nichts anders, als Posaunen, und Licht in den Krügen, und wir zerbrechen das irdene Gefässe, das ist, wir nehmen das Creutz auf uns, und sind den Trübsalen unterworfen, in welchen alle Fromme geübet werden.

137. Ich gebe mich zwar nicht für einen vollkommenen Meister in Allegorien aus; jedoch halte ich dafür, diese Allegorie schicke sich fürtrefflich an diesem Orte. Die Posaune ist die Stimme des Evangelii. Diese

se Stimme allein schlägt die Feinde zu boden. Wir sind irdene Gefäße, wir tragen unsern Schatz in höchster Schwachheit, in irdenen Gefäßen, 2 Cor. 4, 7. Wir sind die allerschwächsten irdenen Gefäße: die um des Zeugnusses Jesu willen gemarterten, geplagten, und bis auf den Tod gequälten Gewissen zeigen die Kraft des Heiligen Geistes, welche Kraft sonst rechte Wunder thut. Also wird die Kraft unsers Gideons in unserer Schwachheit mächtig, 2 Cor. 12. v. 9. Wenn das Feuer, so in den irdenen Gefässen verborgen ist, soll ausbrechen, und öffentlich gesehen werden, so muß das irdene Gefäß zerbrochen werden, das ist, wir müssen mancherley Trübsalen unterworfen, und durch viele Gefährlichkeiten getödtet werden. Gleichwie auch die Herden gesagt haben: Es geschehe keine grosse und merkwürdige That ohne grosse Gefahr. Es muß ein solches Gedränge, Kampf und Angst, dergleichen in der Geburt einigermassen geschieht, auch nothwendig hier vorgehen, auf daß wir getödtet werden. Denn die Gabe und Kraft des Heiligen Geistes äussert sich alsdenn fürnemlich, und thut sich hervor, wenn wir am meisten gedrücket, geklemmet und gedränget werden.

138. Es mag aber hierbey ein jeder Liebhaber der heiligen Schrift merken, daß alle Niederlagen der Feinde, die in den biblischen Geschichten vorkommen, die geistliche Tödtung bedeuten, welche dieses Kind, so uns geboren ist, nebst seinen Dienern des Worts, durch den Schall der Posaunen, und durch das Licht, so in den irdenen Gefässen verborgen ist, wirket; das ist, durch das Wort und den Heiligen Geist schrecket und beweget er die Feinde des Volks GOttes dermassen, daß sie in sich gehen, und sich selbst mit ihren Schwerdtern tödten, und zu den Hirten ihrer Seelen sagen: Ueber Seelsorger, ich erkenne, daß ich gesündiget habe. Verhin habe ich die Posaunen und die irdenen Gefässe nicht gesehen, nunmehro aber sehe und erkenne ich mein Elend und Verderben, und betrübe mich über meine Sünden, die ich wider meinen GOtt so greventlich begangen habe. Ich bereue es, daß ich das Volk GOttes, die wahre Religion, und die frommen Lehrer verfolget habe. Ich bitte, vergib mirs, und absolvire, nach dem Befehl Christi, mich elenden Menschen, der ich unter dieser Last der Sünden seufze, und von Sünden tödtlich verwundet und ausgemergelt bin.

139. Wenn wir also uns selbst richten, so werden wir nicht vom HErrn gerichtet, 1 Cor. 11, 31. Ich richte mich aber also, und ersteche mich mit meinem eigenen Schwerdt, wenn ich mein thörichtes, freches und muthwilliges Fleisch verdamme. Ingleichen wenn ich es bereue, und von Herzen bereue, daß ich durch Maßhalten den Sohn GOttes gelästert habe, daß ich den Sohn GOttes für einen Spott gehalten, und einen geistlichen Kirchenraub begangen habe, Ebr. 6, 6. Dergleichen ich fünfzehen Jahr lang gewesen bin; gleichwie auch Paulus klaget 1 Tim. 1, 13. und bekennet, daß er zuvor ein Lästerer, ein Verfolger und ein Schmäher gewesen sey. Diesen ganzen alten Menschen, der da ein Narr, und gottlos gewesen, der den Sohn GOttes geschmähet und gecreuziget hat, diesen alten Menschen, sage ich, tödte und würge ich mit meinem eigenen Schwerdt, mit meiner Zunge, und mit allen meinen Kräften, und sage von Herzen: Ich habe gesündiget. Dieser Mord oder Ertödtung kömmt her von dem Schall der Posaune, und von dem Lichte der Flamme.

140. Das

140. Das ist der Sieg des Kindes, das uns geboren und gegeben ist. Also bekehret er die Heyden durchs Wort und den Heiligen Geist, daß sie sich selbst erlegen, das ist, richten; nicht durchs Schwerdt, sondern durch wahre Busse und geistliche Freude, daß sie ihm dienen in Furcht, und sich freuen mit Zittern, Ps. 2, 11. Die ihre Sünden bekennen und erkennen, und zu Christo ihre Zuflucht nehmen, die werden Christo einverleibet, und also werden sie derjenige Raub, der dem Teufel entrissen worden, Luc. 11, 22. als welcher der Urheber der Sünde und des Todes ist. Also werden das böse Gewissen, die Sünde und der Tod getödtet. Welches gewiß herrliche und prächtige Siege sind. Das Gewissen, welches bishero durch das Gesetz geplaget war, und die Anklage des Gesetzes erdulden mußte, ist nun freudig und frölich, und danket unserm GOtt, daß es einen so glücklichen und herrlichen Sieg erhalten, daß die Sünde verschlungen ist, und singet, nachdem es nunmehro befreyet ist: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? 1 Cor. 15, 55.

141. Ob nun aber wol dieser Sieg über die Sünde, über das Gesetz und über den Tod, in diesem Leben nicht völlig wird: obwol diese unsere Feinde nicht also überwunden werden, daß sie nicht aufs neue ihren Streit wider uns anfangen könnten, und uns nicht allezeit sollten zu schaffen machen; so wird doch bereits hier der Anfang gemacht, dieses Triumphlied anzustimmen: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Wir haben durch Christum alles weit besser erneuret und wieder erstattet, als es im Paradies durch Uebertretung der ersten Eltern verloren war; wiewol wir noch darbey kämpffen müssen. Aber GOtt sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat über die Sünde, über den Stachel des Todes, deßgleichen, daß das Gesetz nicht anklaget, 1 Cor. 15, 57. oder, wenn es ja anklagen will, alsdenn kann ich im Glauben dieses Kind ergreifen, und selbiges dem Tode entgegen stellen. Wiewol nun das Gesetz immer wieder kömmt, und nicht aufhöret, uns heraus zu fordern und anzufallen, und in diesem Leben kein Ende macht, uns zu plagen; so stehet doch der Sieg endlich auf unserer Seite, bis er dort völlig erhalten wird.

142. Also ist das gewiß, daß der Sohn GOttes, das Kind, so uns geboren, auf diese Weise, in diesem Leben, den Tod, die Sünde und das Gesetz, als unsere gefährlichsten Feinde, erschrecket und abschrecket, in die Flucht treibet und schlägt. Zwar in diesem Leben wird der Tod nicht gänzlich noch völlig vertilget, die Sünde wird nicht gänzlich hinweggenommen, die Anklage des Gewissens höret nicht ganz und gar auf, wir erblassen bisweilen bey Erwehnung des Todes, wir werden hefftig gnug bestürzet und bisweilen betrübet: wir haben aber doch ein Mittel dafür, wenn wir diesem das Kind, so uns geboren ist, entgegen setzen, und mit gewisser Zuversicht sagen: Teufel, weißt du auch, daß du dieses Kind hast in die Ferse gestochen? Gesetz, weißt du, daß du diesen Sohn unschuldiger Weise angeklaget und verdammet hast? Tod, weist du auch, daß du diesen, der ohne alle Schuld war, verschlungen hast? Sobald als sie den Namen dieses Kindes hören, sogleich werden sie abgeschrecket und ergreifen die Flucht, und haben keine Kraft wider uns. Warum? Weil der Teufel eine solche Sünde begangen hat, die nicht kann ausgesöhnet werden; derowegen ist er des ewigen Todes und der

ewigen

ewigen Verdammniß ſchuldig. Denn er hat den allerunſchuldigſten Sohn GOttes, die allerhöchſte Perſon, die allein anbetenswürdige Majeſtät getödtet, dazu er doch keine Urſach hatte; wie Chriſtus ſagt Joh. 14, 30: Es kömmt der Fürſt dieſer Welt, aber er hat nichts an mir. Der Teufel konnte keine Schuld an dieſer Perſon finden; und dem ohngeachtet verurtheilte er ſie doch zum Tode und räumte ſie aus dem Wege. Derowegen iſt der Teufel nunmehro in Ewigkeit ſchuldig. Dieſe Sünde, die er an dieſer Perſon begangen hat, kann nicht vergeben noch ausgeſöhnet werden, weil er nimmermehr dafür gnug thun kann, daß er den Sohn GOttes getödtet hat.

143. Derowegen hat Chriſtus an ſich ſelbſt den Teufel, als der wider ihn wütete, verſchlungen, und nicht nur vermöge ſeiner göttlichen Allmacht, ſondern auch mit höchſtem Rechte, gänzlich zu boden geworfen, und aller ſeiner Macht beraubet, daß er ihm in Ewigkeit unterthänig, und zwar dergeſtalt unterthänig ſeyn muß, daß er auch ſogar, wenn er nur deſſen Namen höret, erblaſſen und erzittern, eiligſt die Flucht nehmen, und ihm weiter nachzuſtellen aufhören muß, weil er in ſeinem Gewiſſen weiß, daß er gerichtet und verdammet iſt.

144. Alſo hat dieſes Kind durch einen wunderbaren Rath und Weiſe dieſen rühmlichen Sieg erworben; und zwar hat es denſelben uns erworben und geſchenket. Wenn du nun an Chriſtum gläubeſt, ſo haſt du deſſen Kraft, und wirſt durch ihn die Sünde, den Tod und den Teufel überwinden. Und dieſer Sieg iſt zwar auf dieſer Erden noch nicht erfüllet und vollendet, jedoch iſt er glücklich angefangen, und wird nach dieſem Leben auf das allerglücklichſte vollendet werden. Demnach iſt alſo ein jeder frommer Menſch, der an Chriſtum gläubet, der allermächtigſte Herr in Chriſto, indem er Macht hat über die Gewalt des Teufels. Im 10. Capitel Lucä v. 19. ſpricht Chriſtus: Sehet, ich gebe euch Macht, zu treten auf Schlangen und Scorpionen, und über alle Gewalt des Feindes, und nichts wird euch beſchädigen. Und im 91. Pſ. v. 13. ſtehet geſchrieben: Auf Schlangen und Ottern wirſt du gehen, und treten auf die jungen Löwen und Drachen; ingleichen Hiob am 40. Cap. v. 20: Kannſt du den Leviathan ziehen mit dem Angel, und ſeine Zunge mit einem Stricke faſſen? ꝛc.

145. Dieſe in der That göttliche Gewalt, unſere Feinde zu überwinden, und ſie mit Füſſen zu treten, haben wir, wie bereits geſagt, der Gnade und dem Verdienſte des Sohnes GOttes zu danken. Denn er iſt zu dem Ende in die Welt gekommen, daß er für die Sünden der Welt ſterben und genug thun, und die, ſo an ihn gläuben, vom Fluch des Geſetzes und vom ewigen Tode erlöſen möchte, und hat ſich, nach bereits angenommener menſchlichen Natur ſelbſt erniedriget, indem er Knechtsgeſtalt annahm, Phil. 2, 7. Der Teufel wurde durch dieſe Geſtalt betrogen, indem er meynete, er wäre ein Sünder, gleichwie andere, deswegen unterwarf er ihn dem Tode, und verdammte ihn zum Tode. Weil er aber nicht allein gerecht und wahrhaftig, ſondern die weſentliche Gerechtigkeit, die Wahrheit und das Leben ſelbſt war, welches alle, die da gläuben, gerecht und lebendig machet; ſo hatten das Geſetz, die Sünde, der Tod, der Teufel, kein Recht, ihn zu verklagen, zu verdammen und zu tödten. Was er aber gethan hat, das hat er freywillig gethan um unſertwillen; derowe-

gen iſt ihm ſelbſt das höchſte Unrecht geſchehen.

146. Derowegen iſt das Geſetz vor GOtt in Ewigkeit ſchuldig, auch der Tod iſt ſchuldig, die Sünde iſt ſchuldig, auch der Teufel iſt ſchuldig. Alle dieſe Feinde ſind überwunden durch den herrlichen Sieg dieſer Perſon, die weder ſündigen noch verdammet werden konnte. Ueber alle dieſe Feinde hat ſie triumphiret. Daher ſagt man zu denen, die an Chriſtum gläuben: Du haſt nicht Urſache, dich vor dem Teufel, vor der Sünde, vor dem Tode, vor der Anklage des Geſetzes zu fürchten; ſey frölich und gutes Muths: der Sieg iſt erworben durch dieſes Kind, das uns geboren, und durch dieſen Sohn, der uns gegeben iſt, welcher dem Geſetz, der Sünde, dem Tode, und dem Teufel unterworfen worden, und dennoch nicht hat unterwürfig gemacht werden können. Derowegen haben das Geſetz, die Sünde, der Tod und der Satan, ihr Recht verloren, und ſind als Ueberwundene nach Kriegsrecht zur Knechtſchaft gebracht. Alſo ſollen wir Sieg und Heil hoffen durch dieſes Kind, das uns geboren, und durch dieſen Sohn, der uns gegeben iſt, zu dem Ende, daß er uns zum Beſten dieſe Feinde überwinden, und uns, die wir von ihrer Tyranney gedrücket wurden, befreyen möchte.

147. Von dieſem geiſtlichen, überaus groſſen und allerglorreichſten Siege redet der Prophet Jeſaias, nicht von der Niederlage des Heers Sanheribs; wie die Jüden träumen. Auſſer dem ſo haben wir dieſen Punct und Materie, von der Aufhebung des Geſetzes, und daß dieſe Feinde, nemlich der Tod, die Sünde und der Satan, überwunden ſind, an andern Orten weitläuftig gnug abgehandelt.

148. Dieſe Theologie verſtehet die menſchliche Vernunft nicht, und auch unſere Theologi im Pabſtthum haben ſie nicht verſtanden, zum wenigſten haben ſie ſelbige aus dem Propheten Jeſaia und dem Apoſtel Paulo nicht nach Würden abhandeln können. Welches daraus zur Gnüge erhellet, weil ſie nur ſolche Capitel ausgeſucht haben, welche Moral in ſich halten, gar ſelten aber diejenigen, welche von derjenigen Theologie handeln, ſo uns lehret, daß wir ohne Werke, ohne unſere Verdienſte, umſonſt und aus Gnaden zu dieſer unglaublichen und unſchätzbaren Herrlichkeit kommen, kraft welcher wir zu Herren, zu Ueberwindern und Richtern über den Tod, über die Sünde, über das Geſetz ſelbſt, das da anklaget, über die Hölle und das ganze Heer der Teufel geſetzet werden.

149. Allein, wir haben nun von dem glorreichen Siege gnug geſagt: wiewol dieſe Dinge von ſo groſſer Wichtigkeit und Hoheit ſeyn, daß ſie niemals zur Gnüge und nach Würden können abgehandelt werden. Nunmehro folget im Text:

V.

v. 5. Denn alle gewaltthätige Rauberey mit Ungeſtüm (*), und blutig Kleid wird verbrannt, und mit Feuer verzehret werden.

(*) Quia omnis violenta prædatio cum tumultu.

150. Nunmehro erkläret der Prophet, was das vor ein Sieg ſeyn würde, der durch den Schall der Poſaune und Erſcheinung der Flamme ſollte erhalten werden. Es wird kein leiblicher Krieg ſeyn, dergleichen die Jüden erwarten und ſich einbilden. Denn die blutdürſtigen Leute wünſchen, daß es darzu kommen möchte, daß ſie die Heyden mit dem Schwerdt umbringen, und nach Vertilgung aller Völker allein in der Welt regieren möchten; alſo, daß nicht ein

Tropffen

Tropffen Christenblut mehr übrig bleibe. So sehr dürsten sie nach Christenblut. Darum tödten sie die Christenkinder entweder mit dem Schwerdt oder mit Gifft, oder durch was vor Künste sie es sonst nur bewerkstelligen können. Und sie halten dafür, sie würden auch darinne GOtt einen angenehmen Dienst erweisen, wenn sie alle Völker vertilgten, und den Erdkreis den Kindern Jsrael allein zu besitzen übergäben. Darwider sagt Jesaias: Ich habe anjetzt vom Siege geredet, wie er beschaffen, und wie groß er seyn werde, nemlich ein sehr berühmter Sieg; aber es wird kein leiblicher Krieg oder leiblicher Sieg seyn.

151. In diesen Worten ereignet sich einige Schwierigkeit, was die Grammatik anbetrifft. Jm Hebräischen stehen diese Worte nicht: *Omnis violenta prædatio cum tumultu*, das ist, alle gewaltthätige Rauberey, wie es Hieronymus übersetzt hat. Sondern es lautet also: Omnis Seon Soën in tumultu, et vestimentum involutum sanguine &c. Wir haben bereits oben etliche Wörter gehabt, welche bey den Grammaticis in der Hebräischen Sprache unbekannt sind, weil selbige grossen Theils in Verfall gerathen, so viel eine zweyfächige Grammatik anbetrifft, worinnen die Wörter und Benennungen der Sachen gelehret werden. Jn Syntaxi fehlet auch noch viel. Wenn wir die Lateinische und Griechische Bibel nicht gehabt hätten, so hätten wir vielleicht kaum die Helfte von der Hebräischen Sprache. Die Declinationes zwar und Conjugationes haben sie noch fleißig genug gelehret; die Wörter aber und verblümten Redensarten erklären sie nicht; sondern machen sie vielmehr dunkel. Darum muß man diesem Fehler aus dem Neuen Testamente abhelfen, fürnehmlich aus St. Pauli und St. Johannis Schriften, welche viele Wörter erläutert haben.

152. Es ist noch nicht ausgemacht, was das Wort Seon sey. Denn es wird sonst nirgends in der Bibel, als an diesem Orte, gelesen. So viel man aber aus dem Umstande schliessen kann, so scheinet es so viel zu bedeuten, als ein Gefechte, Streit oder Treffen, welches die Deutschen eine Schlacht nennen, wenn nemlich die feindlichen Parteyen im Treffen selbst auf einander losgehen, wenn sie handgemein werden, Fuß an Fuß, und Mann an Mann dichte beysammen stehen; wie der Poet spricht:

- - Hæret pede pes, densusque Viro Vir.

Bey dergleichen wirklichen Treffen ist ein grosses Getöse von denen an einander stossenden Waffen, eine grosse Bewegung, ein grosser Tumult; und in Summa, da scheinen Himmel und Erde zu erzittern. Diesem wird eine Wunde geschlagen, jenem der Leib durchbohret; bey diesem läuft das Blut über den Rücken, bey einem andern über die Brust herunter ꝛc.

- - Fremit æquore toto
Insultans sonipes, et pressis pugnat habenis,
Hac obversus et huc; tum late ferreus hastis
Horret ager, campique armis sublimibus ardent:
Crebra, nivis ritu, fundantur undique tela
Connixi incurrunt hastis, præfractaque quadrupedantum
Pectora pectoribus rumpunt, legitque virum vir.
Tum vero et gemitus morientum, et sanguine in alto,
Armaque corporaque, et permixti cæde virorum.
Semianimes volvuntur equi etc.

In dergleichen Treffen, wie es Virgilius in diesen Versen beschreibet, ist eine grosse Bewegung, ein heftiges Getöse vom Zusammenschlagen der Waffen, ein grosser Tumult. Wenn es denn zur wirklichen Thätlichkeit und zum Treffen selbst kömmt, wenn der erste Angriff geschichet, und die Hitze noch da ist, wenn das Tarantara mit der Trompete geblasen wird, wenn ins Gewehr gerufft wird, das nennen die Hebräer Saon; und dieser Tumult wird erreget durch das Geschrey der Soldaten, durch das Wiehern, Schnauben und Strampffen der Pferde, durch den Knall der Büchsen, durch den Schall der Trompeten ꝛc.

153. Demnach scheinet die Meynung diese zu seyn: Du hast das Joch ihrer Last, den Stecken des Treibers, und die Ruthe ihrer Schulter zerbrochen, wie zur Zeit Midian, da gar kein Treffen zwischen zweyen Feinden vorkam. Denn Gideon ließ nur mit drey hundert Posaunen blasen, und zerschmiß eben so viel Krüge, darinnen Feuer war. Es war kein Krieg mit Schwerdtern wider Schwerdter, mit Spiessen gegen Spiesse, noch Wunde gegen Wunde; sondern die Feinde brachen sich selbst unter einander mit ihren eigenen Schwerdtern, und da sie sich unter einander niedermetzelten, um. Davon haben wir oben (§. 128.) in der Allegorie gehöret, daß hiermit angedeutet sey, es würden die Sünder und Gottlosen durch ihre eigne Zungen erlegt, das ist, sie bekennen ihre Irrthümer und Sünden, nachdem sie durch die Posaune des Evangelii und durch das Feuer des Heiligen Geistes erschrecket und beweget worden.

v. 5. Denn aller feindlicher Angrif, der mit Tumult geschieht, und alle Kleider, die im Blute herum gewälzt sind, wird verbrannt und vom Feuer verzehret werden.

154. Das Hebräische Wort, Raasch, bedeutet nicht eigentlich einen Tumult, wie ich es gnaden halbe, sondern einen sehr grossen Lerm, Geschrey, Getöse von Pferden, Waffen und Soldaten, dergleichen sich bey einem Treffen zuträgt; oder ein erschreckliches Ungewitter: wie im 18. Ps. v. 8. sqq. beschrieben wird: Die Erde bebete, und ward beweget, und die Grundvesten der Berge regeten sich, und bebeten, da er zornig war. Dampf gieng auf von seiner Nase, und verzehrend Feuer von seinem Munde, daß es davon blitzete. Er neigete den Himmel, und fuhr herab, und Dunkel war unter seinen Füssen. Und er fuhr auf dem Cherub, und flog daher: er schwebete auf denen Fittigen des Windes. Sein Gezelt um ihn her war finster, und schwarze dicke Wolken, darinnen er verborgen war. Vom Glanz vor ihm trenneten sich die Wolken mit Hagel und Blitzen. Und der HErr donnerte im Himmel, und der Höchste ließ seinen Donner aus mit Hagel und Blitzen. Er schoß seine Strahlen, und zerstreuete sie: er ließ sehr blitzen, und erschreckete sie. Da sahe man Wasserflüsse, und des Erdbodens Grund ward aufgedeckt, HErr, von deinem Schelten, von dem Odem und Schnauben deiner Nase. In welchen Worten durch eine lebhafte Vorstellung beschrieben wird, wie ein erschreckliches Ungewitter in der Luft aussiehet, oder wenn der Himmel oder die Wolken zornig seyn. Denn bey einem Ungewitter, wenn der HErr donnert im Himmel, und der Höchste seinen Donner ausläßt, da wird alles beweget und erzittert; der Himmel, die Erde, das Meer, die Luft krachen von den Donnern, aus den schwarzen dicken Wolken fahren Blitze heraus,

aus, die Bäume werden umgerissen und darnieder geschlagen, die Thiere werden getödtet ꝛc.

155. Derowegen will der Prophet sagen: Aller Streit oder Treffen in den Schlachten geschieht mit Brüllen, Geschrey, Getöse, und mit einem erschrecklichen Tumult, mit heftiger Bewegung und Erzitteren. Es werden Wunden geschlagen, es gehen erbärmliche Mordthaten vor, das Blut fließt stromweise, die Kleider werden mit Blute besprützet und befleckt. Aber dergleichen Schlachten, dergleichen Treffen werden in dem Reiche dieses Kindes, unsers Königs und Heilandes, nicht vorgehen. Denn dergleichen Tumult, dergleichen Vermischung und Herumwälzung der Kleider im Blute wird das Feuer verzehren und verschlingen, das ist, es wird niemals in der Kirche ein solcher blutiger Krieg seyn.

156. Aber was will er damit haben, wenn er sagt: Das Feuer werde verzehren ꝛc. Die Juden verfälschen diese Worte beshafter Weise, und legen sie also aus: Alle Schlachten, oder aller Streit geschieht zwar mit einem Tumult, und die Kleider werden in den Schlachten mit Blute vermischt, oder gefärbet; aber dieser Krieg, welchen unser Meßias führen wird, wird geschehen im Feuer eines Ungewitters, das sich vom Himmel herab erheben wird; dergleichen zur Zeit Sanheribs geschehen ist. Die Blindheit und Verwegenheit der Juden ist erschrecklich, die alles nach ihrem Gefallen auf die Träume ihres Gehirns mit Gewalt verdrehen.

157. Das ist des Propheten Meynung an diesem Orte gar nicht, was diese träumen; sondern er zeiget an, dieses Reich des Kindes, so uns geboren, würde ein Reich des Friedens und der Sicherheit, nicht ein kriegerisches Reich seyn: dieser König würde nicht streiten nach der Gewohnheit der weltlichen Könige, er würde nicht der Feinde Blut vergiessen, er würde nicht alle, die ihm in Weg kämen, zu boden schlagen, er würde nicht erschreckliche Mordthaten verüben, dergleichen in den Treffen vorzugehen pflegen ꝛc. Daher nennet ihn der Prophet bald hernach (v. 6.) einen Fürsten des Friedens. Und im 11. Capitel v. 9. beschreibet er sein Reich mit diesen Worten: Man wird nirgend verletzen, noch verderben auf meinem heiligen Berge. Und im 2. Capitel v. 4: Da werden sie ihre Schwerdter zu Pflugscharen, und ihre Spiesse zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere ein Schwerdt aufheben, und werden fort nicht mehr kriegen lernen. Denn in der Kirche wird kein leiblicher Krieg seyn; denn das Land ist voll Erkenntniß des HErrn, wie mit Wasser des Meers bedeckt, Jes. 11. v. 9. Die Erkenntniß GOttes wird so überflüßig seyn, wie das Wasser in der Sündfluth; daß also kein Krieg oder Schwerdt mehr nöthig ist. Da werden sie alsdenn ihre Schwerdter zu Pflugscharen, und ihre Spiesse zu Sicheln machen.

158. Eben diese Prophezeyung, die im 2. Capitel stehet, trägt er auch hier vom Reiche Christi vor, und zeiget an, GOtt würde Feuer auf Erden senden, zu Zeiten desjenigen Königs, der ein verzehrend Feuer seyn, und die erschreckliche Unruhe der Kriege verschlingen würde. Gleichwie auch der 46. Psalm v. 10. sagt: Der den Kriegen steuret in aller Welt, der Bogen zerbricht, Spiesse zerschlägt, und Wagen mit Feuer verbrennet. Demnach weissaget er allhier, der Heilige Geist, das Feu-

er GOttes, werde alle Waffen verzehren. Freſſend Feuer gehet vor ihm her, und um ihn her ein groß Wetter, heißt es im 50. Pſalm v. 3. nemlich, indem aus Zion der ſchöne Glanz anbricht, oder die Erkenntniß des HErrn ſich ausbreitet, das iſt, wenn dieſer König des ewigen Friedens, der ewigen Gerechtigkeit und des ewigen Lebens wird geprediget werden, und wenn er wird den ganzen Erdkreiß mit dem Worte des Evangelii ſo reichlich erfüllen, daß es alle Zungen und Völker werden hören und erkennen müſſen; alsdenn werden die Schlachten aufhören, alsdenn wird man ſich nicht mehr mit einander ſchlagen, man wird nicht mit leiblichen Waffen ſtreiten, die da Wunden ſchlagen und tödten.

159. Das iſt alſo ein merkwürdiger und deutlicher Unterſcheid zwiſchen einem weltlichen Reiche und dem Reiche Chriſti. Chriſtus iſt nicht zu dem Ende gekommen, daß er umbrächte und verderbte; ſondern daß die, ſo an ihn gläuben, das Leben haben, und ſelig werden möchten; wie er im Evangelio bezeuget, Luc. 9, 56 Joh. 3. v. 17. c. 12, 46. 47. Er iſt nicht aekommen, daß er auf dieſer Erde Kriege führete; ſondern daß er der Schlangen den Kopf zertrete das iſt, daß er uns von der ſehr harten Dienſtbarkeit des Teufels befreyen möchte, kraft deren er durch die Sünde und durch den Tod ſich das ganze menſchliche Geſchlecht unterworfen hat.

160. Mit dieſen Worten zeiget alſo der Prophet an, daß der Krieg mit Ungeſtüm ꝛc. nicht ein ſolcher Krieg ſeyn werde, dergleichen die Welt führet, ſondern ein ganz anderer. Denn der Heilige Geiſt werde dergleichen Kriege gänzlich aufheben, und die Herzen ändern, daß die Menſchen unter ſich einträchtig ſeyn, und GOtt einmüthig loben würden: die Frommen würden andere Feinde creutzigen und tödten, als die irdiſchen Feinde ſind. Wer aber dieſe Feinde ſeyn würden, welche von den Frommen würden erlegt werden, hat er eben (v. 4.) geſagt, nemlich, das Joch der Laſt, und die Ruthe der Schulter, und das Zepter des Treibers. Das wird der Krieg ſeyn, in welchem die Frommen endlich den allerglorreichſten Sieg erhalten werden, in Kraft dieſes Kindes, welcher iſt der König des Friedens ꝛc. Derowegen werden ſie ſich auch ſehr freuen, daß ſie vom Geſetz, der Sünde, dem Tode, dem Teufel erlöſet ſeyn. Dieſes, ſage ich, wird der Krieg ſeyn, welchen die Chriſten führen werden; nicht ein ſolcher Krieg, dergleichen die Welt führet. Denn die Chriſten führen Krieg, nicht, nach Art der Welt, mit Schwerdtern und Spieſſen. Die Waffen unſerer Ritterſchaft, ſpricht Paulus 2 Cor. 10, 4. 5. ſind nicht fleiſchlich, ſondern mächtig vor GOtt. Er ſpricht, ſie ſind ſcharf und mächtig, nicht vor dem Fleiſch, ſondern vor GOtt. Aber zu was? Was haben ſie vor Nutzen? Zu verſtören die Veveſtungen, damit wir verſtören die Anſchläge, und alle Höhe, die ſich erhebt wider das Erkenntniß GOttes. Das iſt ein andrer Streit, als der Welt ihr Streit iſt. Dieſe Waffen erobern alle Wiſſenſchaft und Weisheit, die ſich der Weisheit und Erkenntniß GOttes widerſetzet. Mit dieſen Waffen wird geſtritten wider die Weisheit des Geſetzes, wider die Gerechtigkeit des Geſetzes, ja, wider die geſetzliche Gerechtigkeit der ganzen Welt.

161. Alſo ſind unſre Waffen geiſtlich, mit welchen wir wider die Sünde, wider den Tod, wider die Anklage des Geſetzes, wider die geiſtlichen Bosheiten in geiſtlichen

chen Dingen, wider die böſen Geiſter unter dem Himmel,) wider die Herren der Welt, die in der Finſterniß dieſer Welt herrſchen ſtreiten, Eph. 6, 12. Wir erobern auch und zerſtören die Veſtungen des Teufels, wenn wir geiſtlicher Weiſe die Menſchen, ſo in der Gerechtigkeit des Fleiſches leben, tödten, wenn wir die, ſo im Sündenelend ſtecken, und die, ſo mit Finſterniß bedecket ſeyn, und als Trunkene im tiefen Schlafe liegen, aus ſelbem heraus reiſſen, und zu einem beſſern Leben und zur Buſſe ruffen, wieder auf den rechten Weg bringen, in der himmliſchen Weisheit unterrichten, zur Erkentniß der Wahrheit führen, daß ſie mit uns preiſen und bekennen den Sohn GOttes, der uns gegeben, und das Kind, ſo uns geboren iſt, als den Ueberwinder des Todes, der Sünde, des Geſetzes, der Hölle und des Teufels, welches erſchreckliche und die allerabſcheulichſten Feinde ſind. Das iſt der allerlieblichſte und glorreichſte Streit, ohne leibliche Waffen, ohne Wunden, durch eines andern Mühe und Gefahr überwinden, und einen Sieg ohne Blutvergieſſen über ſo wichtige Feinde davon tragen.

162. Ein leibliches Schwerdt vermag nichts wider den Tod, den Teufel und das Geſetz, welches das Gewiſſen anklaget: es hat hier keine Schärfe, es verwundet nicht, es verletzet nicht, es treibet nicht in die Flucht, es erleget dieſe unſere geiſtlichen Feinde nicht. Alſo haben wir uns gar nichts von den leiblichen Waffen zu getröſten. Darum werden ſie von den Chriſten weggeworfen und ſie ſind verbrannt durch das Feuer des Heiligen Geiſtes. Sie ſind aber verbrannt nicht allein in ſo ferne, als ſie im Geiſtlichen nichts nützen, ſondern auch in Anſehung des äuſſerlichen; weil kein Chriſt wider den andern mit dieſen leiblichen Waffen ſtreitet, noch ſich derſelben bedienet. Denn der Heilige Geiſt, der in unſere Herzen ausgegoſſen, verändert uns, und pflanzet uns die Liebe zur Eintracht, und die Befleißigung des Friedens ein, und reizet uns zur Liebe unter einander. Und er lenket und richtet unſere Herzen alſo ein, daß wir die Beleidigungen einander verzeihen, die Fehler gerne erlaſſen, die Irrthümer und Schwachheit an dem Nächſten geduldig tragen.

163. Das iſt eben das Feuer des Heiligen Geiſtes, der unſere Herzen ändert und zurücke hält; alſo, daß, wenn etwan Beleidigungen vorfallen, ich weder wider dich, noch du wider mich die Waffen ergreifeſt. Alſo ſind alle fleiſchliche Waffen unter den wahrhaftigen Frommen verbrannt, und in Aſche verkehret. Eben dieſes ſagt Paulus zun Epheſ. am 2. v. 14. ſqq. wenn er ſpricht: Chriſtus iſt unſer Friede, der aus beyden eines hat gemacht, und hat abgebrochen den Zaun, der dazwiſchen war, in dem, daß er durch ſein Fleiſch wegnahm die Feindſchaft, nemlich das Geſetz, ſo in Geboten geſtellet war, auf daß er aus zween einen neuen Menſchen in ihm ſelber ſchaffete, und Friede machete, und daß er beyde verſöhnete mit GOtt in einem Leibe, durch das Creuz, und hat die Feindſchaft getödtet durch ſich ſelbſt; daß wir nicht anders unter einander lebeten, als eb wir alleſamt einen Sinn, ein Herz, und gleichſam eine Seele hätten. Was du gläubeſt, das gläube auch ich: was du hoffeſt, hoffe auch ich. Daher lieben wir uns untereinander, und ſind untereinander wie die Brüder, die einander ſehr lieb haben. Wo die Herzen durch einerley Glauben zu einem Geiſt mit einander vereiniget ſind, da kann gewiß kein Krieg ſeyn.

147. Das

164. Das ist Christi, des Kindes, so uns geboren ist, sein friedfertiges, anädiges und liebenswürdiges Reich, welches bestehet in einem Glauben, in reiner Liebe und geistlicher Eintracht. Wenn ein Pfarrherr predigen will, so ziehet er nicht einen blossen Degen aus. (Wie bey den Mahometanern gebräuchlich ist, bey welchen die Lehrer des Alkorans, währender Zeit, da sie lehren, einen entblösten Säbel in der Hand halten, und damit andeuten, diese Lehre sey durch den Säbel aufgekommen, und bestätiget worden, und müsse auch mit dem Säbel beschützet werden.) Auch ich, wenn ich predige, oder eine Predigt hören will, bringe kein Schwerdt mit mir, man rüstet sich nicht zum Treffen, man gehet nicht mit Spiessen feindselig auf einander los; sondern wir sind versammlet in eins, und werden zu einem Sohne GOttes, zu einer und einerley Gnade, und zur Vergebung der Sünde gesammlet; wir freuen uns auch im Geist zugleich unter uns, sagen GOtt Dank, und loben und preisen ihn, der uns im Heiligen Geist und in wahrer Liebe einträchtig gemacht hat. Dieses, sage ich, thut das himmlische Feuer, durch welches die leiblichen Waffen gänzlich verbrannt werden. Dieses Feuer GOTTES, der Heilige Geist, entzündet unsere Herzen, und verzehret die Waffen.

165. Und hieraus kann man sehen, was vor ein Unterscheid sey zwischen dem Reiche des Sohnes GOttes, und dem Reiche der Welt. Durch dieses Reich dieses unsers Kindes, des Sohnes GOttes, wird nicht die weltliche Obrigkeit und Ordnungen, und der Gehorsam der Unterthanen aufgehoben. Ja, nach dem alten und äusserlichen Menschen sind wir diesem bürgerlichen Leben unterworfen; weil die nicht alle Christen sind, die sich dafür ausgeben. Der gröste Theil der Welt bleibet gottlos und ungläubig. Da nun also die Welt durch ihre Gottlosigkeit, und durch ihr ungezähmtes, verderbtes und lasterhaftes Leben, das sie ungescheut führet, GOtt beleidiget; daher kommt es, daß entweder gar kein Friede, oder doch selten, und der darzu noch schlecht, in der Welt ist. Und das ist die Belehnung, welche der Welt für ihre Gottlosigkeit und Bosheit gegeben wird. So wird sie von GOtt gestrafet.

166. So müssen wir nun nothwendig unter solchen Leuten leben, die Kriege führen. In dieser Herberge und in diesem Feldlager der gottlosen Menschen muß man das Leben zubringen. Bey den Gottlosen ist der Krieg nicht aufgehoben; sondern bey und unter den Frommen ist er nur aufgehoben. Wir Christen alle sind dem Glauben nach ein Leib, Ephes. 4, 4. 1 Cor. 12, 12. aber dem Leibe nach, welchen wir an uns tragen, sind wir der weltlichen Gewalt und Dingen unterworfen. Die Kirche, als das Reich Christi, ist in allen Stücken einträchtig, und einerley Sinnes. Im weltlichen Reiche verhält sich die Sache ganz anders, und da gehet alles ganz anders her, als im geistlichen Reiche. Unter den Gottlosen kann der Friede auf dieser Erden nicht seyn, noch Bestand haben, wegen der Gottlosigkeit und der bösen Thaten der Welt wider GOtt; wie ich mit jetzt gesagt habe. Da wir nun nach dem äusserlichen Menschen unter der Obrigkeit seyn, so müssen wir nothwendig den Befehlen der Obrigkeit gehorchen, und auch in Krieg ziehen, wenn es die Noth erfordert. In dem Hausstande bauen wir den Acker, besorgen das Hauswesen, regieren die zu unserm Hause gehören. Dieses sind zwar göttliche, aber doch äusser-

äusserliche Ordnungen. Das Hauswesen gehöret nicht zum himmlischen Reiche, jedoch ist es vonnöthen, so lange wir hier leben. Also müssen wir auch politische Ordnungen haben, und denenselben sind wir nach dem äusserlichen Menschen unterworfen.

167. Dieses muß fleißig und klüglich unterschieden werden. Denn wir können kaum wehren genug, obngeachtet wir darinne höchsten Fleiß anwenden, daß nicht die Sachen, welche allein die Policey, und die, so allein die Kirche angehen, mit einander vermischet und verwirret werden. Der Pabst zerreißt alles, macht hierinne keinen Unterscheid, sondern macht es wie ein Koch, der viele Brühen unter einander mischt, er vermenget, beunruhiget, störet, zerstreuet und kehret alles um. Und hierinne beweiset er trefflich seinen Namen in der That. Denn Christus hat Matth. am 24. Cap. v. 15. gesagt, er sey der Greuel der Verwüstung; womit er andeuten wollen, daß er die Policey, Hausstand, und die Kirche erbärmlich verwüsten, abscheulich zurichten und beunruhigen würde, mit seinen neuen Lehren, Weihwasser, Menschensatzungen, erdichteten und gottlosen Gottesdiensten, und eigener Werkgerechtigkeit, die wider Christum und sein Evangelium eingeführet und bevestiget worden sind, und durch diese Kunstgriffe würde er sich die Kirche und Policey, die Gesetze und Könige unterthänig machen. Und diese hat er auch dermassen unter sein Joch gebracht, bethöret, und nach seinem Willen gefangen gehalten, daß sie gezwungen gewesen sind, diesem häßlichen Ungeheuer, dieser Verwüstung, oder diesem Verwüster und Verstörer in allen Dingen auf einen Wink zu gehorchen.

168. Denn der Pabst spricht, vermöge seiner Autorität, also: Die Gesetze sollen sich nicht weigern, sich nach den heiligen Canonibus zu richten. Wenn er gesagt hätte: Die Gesetze sollen sich nicht weigern, sich nach dem Worte GOttes zu richten, so hätte er recht und gottselig geredet. Denn die Gesetze, die mit dem Worte GOttes nicht übereinstimmen, müssen nach dem Worte GOttes verbessert werden. Aber so hat er durch seine heiligen, ja, vielmehr verfluchten Canones, die doch mit dem Worte GOttes streiten, nach seinem Gefallen, auch so gar den Käysern Gesetze vorgeschrieben. Kurz, er hat in allen und über alles geherrschet, und sich das weltliche Regiment angemasset, und auf diese Weise die Policey erschrecklich verwüstet.

169. Auch den Hausstand hat er verwüstet, indem er die Söhne und Töchter geraubet, die Eltern getödtet durch den Ungehorsam der Kinder, die sich in Klöster verstecken, oder Heyrathen schliessen ohne Bewilligung ihrer Eltern, dergleichen Ehen der Pabst für gültig will gehalten wissen. Hat er nicht auch beynahe die Güter der ganzen Welt an sich gerissen? daß fast niemand gewesen, den er nicht beraubet, dem er nicht etwas von seinem Vermögen abgezwacket, von dem er nicht entweder durch Ablaß, oder Privilegien, oder Bedrohungen und Stralen des Bannes, und durch andere Kunstgriffe und Betrügereyen Geld erpresset hat. Derowegen hat ihm Christus ein sehr eigentliches Beynamen gegeben, wenn er ihn einen Greuel der Verwüstung oder Verstörung nennet; sintemal er nicht allein die Kirche, sondern auch die Policey und Hausstand verwüstet hat. Er hat aber alles dermassen verwüstet, verwirret und vermenget, daß wir kaum mit grosser Mühe eine jede Lebensart und Stand wieder in ihre gehörige Ord-

rung bringen, und in ihre gebührende Gränzen einschliessen, und sie darinne im Zaume halten können.

170. Deßwegen schreyen und streiten wir mit höchstem Eifer, daß ein gewisser, und kenntlicher, und ungezweifelter Unterschied, und eine eigentliche Einschränkung eines jeglichen Standes solle beybehalten werden, daß der Hausstand zur Regierung der Kinder und Familie gehöre, daß die Eltern das Hauswesen verwalten, daß die Fürsten in der Policey das gemeine Wesen handhaben, die Unterthanen aber gehorchen sollen. Ingleichen, daß in der Kirche die Erkenntniß des Sohnes GOttes solle gelehret werden, damit alle Gläubigen einmüthig auf ein Kind, das uns geboren und gegeben ist, ihr Bekenntniß ablegen; daß wir die Sünde tödten, daß wir dem gefallenen Bruder hülfreiche Hand bieten und aufhelfen, daß wir den Dürftigen unter die Arme greifen, daß wir die Werke eines heiligen Lebens wider den Tod, die Werke der Gerechtigkeit wider die Sünde, die Werke des Trostes wider das geängstete Gewissen, wider den Teufel und die Verzweifelung thun, daß wir unter uns Liebe gegen einander üben, daß wir die Einigkeit nicht trennen, daß wir Almosen austheilen sollen ꝛc. Diese Werke sind eigentlich Werke der Kirche Christi. Allein, sie sind es nicht eher, als wenn sie aus dem Glauben und aus der Liebe herfliessen.

171. Dieser Unterschied unter der Policey, dem Hausstande und der Kirche muß fleißig in acht genommen, und ein jedweder Stand in seinen behörigen Schranken gehalten werden. Und ob wir uns zwar aus allen Kräften dahin bearbeitet haben, so wird doch der Satan nicht aufhören, dieses unter einander zu mischen und zu stören, und es wird niemals an Leuten mangeln, die sich nicht in den Schrancken ihres Amts halten werden. Die hochmüthigen, schwärmerischen und aufrührischen Lehrer sind mit ihrem Amte nicht zufrieden, sie massen sich auch des weltlichen Regiments an. Hingegen die weltliche Obrigkeit und die Fürsten thun auch Eingriff in ein fremdes Amt, und legen ihre Hände an das Ruder des Kirchenregiments, und massen sich auch hier der Herrschaft an. Also hat der Teufel allezeit seine Werkzeuge, die uns hierinne beunruhigen, und die vorgeschriebenen Gränzen ihres Berufs überschreiten.

172. Derowegen muß man grossen Fleiß anwenden, daß die bestimmten Gränzen der von GOtt eingesetzten drey Hauptstände wohl und mit Unterschied beybehalten werden. Ein Weib soll nicht Mannskleider, und ein Mann nicht Weibskleider tragen. Ein jeder bleibe in seinem Beruf, ein jeder behalte seinen Platz, und halte sich in den Gränzen seines Amts, und schreite nicht über das Ziel. Eine jedwede Lebensart und ein jedweder Stand soll sich in seinem Umkreis, in seinen Gränzen und in seinem Ziel inne halten.

173. Wir hassen nicht die Fürsten, wir hassen nicht die Juristen (ob sie selbst aber uns lieben, das ist GOtt bekannt; was sie von uns halten, wie gewogen sie uns seyn, das bezeuget ihr Zorn gegen uns;) wir hassen nicht die Edelleute, noch sonst jemand; sondern das thun wir, das wünschen wir, dahin bemühen wir uns, daß ein jedweder von den drey Hauptständen in seinen Gränzen möge erhalten werden, daß ein jedweder sein Amt thue, daß nicht die Lebensarten und die unterschiedenen Aemter vermenget und vermischet werden. Wir lehren, daß ein jedweder von den drey Hauptständen göttlich, oder von GOtt eingesetzt sey, wir verach-

verachten keinen. Aber dahin bearbeiten wir uns, daß sie nicht in einander gemenget werden. Die Mengerey hat hier keine Statt. Wenn die Policey mit dem Hausstande vermischet wird, so entstehet daher Hurerey und andere abscheuliche Schandthaten. Wenn der Hausstand mit der Policey vermischet wird, so entstehen daher Tyranneyen. Wenn er mit dem geistlichen Stande vermischet wird, so entstehen daher Ketzereyen. Kurz, wenn diese mit einander vermischet werden, alsdenn hat der Teufel sein Werk. Aus den Werken aber des Teufels kömmt nichts Gutes. Darum haben es die Propheten zuvor gesagt, daß die Kirche ein solches Reich seyn würde, das von dem Reich der Welt unterschieden seyn sollte; es würde kein politisches, kein häusliches, sondern ein geistliches Reich seyn.

174. Alle Jüden verdrehen diese Worte auf einen leiblichen Krieg, und halten dafür, der Prophet rede von irgend einem Kriege, der mit den Feinden des Volks GOttes soll geführet werden seyn. Aber nichts weniger, als dieses, wollen die Propheten an diesem und andern dergleichen Oertern. Im 11. Capitel v. 9. spricht unser Prophet: Man wird nicht verletzen noch verderben auf meinem heiligen Berge; denn das Land ist voll Erkenntniß des HErrn, wie mit Wasser des Meers bedeckt; das ist, das Wort, oder die Lehre vom HErrn, wird weit und breit geprediget werden. Der Sohn, der uns gegeben, und das Kind, das uns geboren ist, wird durch das Wort in der ganzen Welt regieren. Eben dieser wird allen Krieg mit Ungestüm (in welchem Blut vergossen, Wunden geschlagen werden, und Mordthaten vorgehen,) mitten aus der Kirche, welche eine Versammlung der Gläubigen durch den Heiligen Geist ist, wegnehmen. Es werden aber täglich neue Menschen geboren, folglich hat das verbrennende Feuer allezeit etwas zu verzehren. Warum?

VI.

v. 6. Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben.

175. Dieses ist eine fürtreffliche und merkwürdige Schriftstelle; wenn ich nur geschickt genug wäre, selbige nach Würden abzuhandeln. Allein, ich will sagen und thun, so viel ich kann. Ich will auch andern etwas übrig lassen, die in der heiligen Schrift besser geübt seyn. Die Ursach aber, warum in diesem Reich kein Tumult und Blutvergiessen vorgehet, und warum es nicht durch fleischliche Waffen und Kriege regieret wird, ist diese: Weil wir, spricht er, ein Kind zum Könige haben. Ein Kind regieret, es wird ein Reich eines Kindes, und lieblich seyn. Kinder führen keine Waffen: ein Kind ist ein Kind. Er spricht nicht: Denn uns ist ein Mann, ein König, ein Prophet, ein David, ein Riese geboren; wie er wohl hätte sagen können. Denn an andern Orten führet Christus diese Namen. Sondern er spricht: Ein Kind ist uns geboren.

176. Und eben hiermit beschreibet er, wie das Reich dieses Kindes werde beschaffen seyn, nemlich ein überaus süsses, freundliches und angenehmes Reich. Die Sitten eines kleinen Kindes sind unschuldig: die kleinen Kinder werden nicht von ihren Affecten hingerissen, sie hängen nicht ihren Begierden nach, sie lassen ihrem Zorne nicht den Zügel schiessen, sie werden nicht aus unmäßigem Zorn zur Rache gegen diejenigen getrieben, von denen sie sind beleidiget worden. Damit also, daß er diesen König ein Kind nennet, beschreibet er die Beschaffenheit und

Geſtalt ſeines Reichs, nemlich, daß es ein überaus liebliches und liebenswürdiges Reich ſeyn werde, und daß der König ſo beſchaffen ſeyn ſollte, daß man mit ihm ſpielen könne, als mit einem Knaben von einem oder zwey Jahren; daß er ein freundlicher, und, nach Art der kleinen Kinder, ein angenehmer König ſeyn werde, von dem man alles leichte erlangen, in dem und mit dem man ſich ergötzen, von dem man das höchſte Vergnügen haben könne.

177. Ob er wol aber ein Kind iſt, ſo iſt er doch nichts deſtoweniger ein Herr und Fürſt. Er iſt ein Kind, damit ſich niemand von ihm erſchrecken laſſe, und ſich vor ihm fürchte. Er iſt ein Herr und Fürſt, daß ihn niemand verachte. In der evangeliſchen Hiſtorie finden wir an ihm eine wunderbare und unglaubliche Leutſeligkeit, Freundlichkeit und Holdſeligkeit gegen die Bußfertigen und Frommen. Auch ſeine Einfältigkeit iſt ſo groß, daß er auch darinne die Kinder zu übertreffen ſcheinet. Er demüthiget ſich alſo, er läßt ſich ſo tief herunter, er läßt ſo wohl mit ſich machen und mit ſich reden, daß die Apoſtel gleichſam mit ihm ſpielen, und ſich weniger vor ihm fürchten, als vor einem kleinen Kinde. Er zeiget, er ſey ein ſo holdſeliger und freundlicher König, daß es ſcheinet, als ob zwiſchen ihm und einem Kinde kein Unterſcheid ſey. Hier iſt nichts als lauter Scherz und Spiel, Liebkoſen und Annehmlichkeiten, wenn er mit uns umgehet.

178. Jedoch iſt er nur uns ein Kind, die wir an ihn gläuben. Denen Gottloſen aber iſt er nicht ein Kind, ſondern ein erſchrecklicher Donnerſtral und ein Richter, vor dem ſie erzittern müſſen; und er iſt nicht dieſen, ſondern uns geboren. Wir, ſage ich, die wir an ihn gläuben, haben an ihm einen ſo ſanftmüthigen und gütigen König, als ob wir ein kleines Kind hätten, mit welchem wir ſehr ſicher und lieblich ſpielen, an dem wir ein überaus groſſes und unſer höchſtes Vergnügen finden könnten. Denn vor was ſoll man da erzittern? vor was ſoll man ſich fürchten in einem ſolchen Reiche, das durch keine äuſſerlichen Waffen regieret wird? Soll man ſich vor dem fürchten, der in der Krippe liegt, der am Creuz hänget, der ſich wie ein Schaf zur Schlachtbank führen läßt, der freywillig für die Seinen ſtirbt, der in den Armen und in dem Schoos ſeiner Mutter ruhet, der an den Brüſten ſauget? Was iſt ſanftmüthiger, als ein ſolcher König? Vor was hat man ſich weniger zu fürchten? Warum fürchteſt du dich denn nun vor ihm? Du haſt gar nicht Urſach zu erzittern. Er wird dich nicht beiſſen, er wird dich nicht zerreiſſen, er wird dich nicht verletzen. Er hält kein Schwerdt in den Händen, ſondern die Brüſte ſeiner Mutter. Er iſt ein Kind, er liegt in der Krippe.

179. Nichts deſtoweniger iſt er doch der mächtigſte HErr der Welt; wie im 72. Pſ. v. 8. geſchrieben ſtehet: **Er wird herrſchen von einem Meere bis ans andere, und von dem Waſſer an, bis zur Welt Ende.** Und die Kirche ſinget:

Hic iacet in præſepio,
Qui regnat ſine termino,
Hier liegt er in dem Krippelein,
Ohn Ende iſt die Herrſchaft ſein.

180. Jedoch iſt er nicht ein ſterblicher oder weltlicher, ſondern ein geiſtlicher und ewiger HErr, und ein König des immerwährenden Friedens und Lebens. Wie eben der angezogene Pſalm v. 7. bezeuget: Zu ſeinen Zeiten wird blühen der Gerechte, und groſſer Friede, bis daß der Mond nimmer ſey. Dannenhero ſind in ſeinem Reiche

che keine Waffen. Er ist ein Kind, spricht Jesaias, er hat keine Zähne, keine Klauen, er beisset nicht, sondern die höchste Sanftmuth ist an ihm. Eben diese Leutseligkeit und Gütigkeit dieses Königs beschreibet auch der Prophet im 42. Capitel v. 1. 2. 3. 4. alwo der HErr spricht: Siehe, das ist mein Knecht, ich erhalte ihn, und mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben, er wird das Recht unter die Heyden bringen. Er wird nicht schreyen noch ruffen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Das zerstossene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Tocht wird er nicht auslöschen. Er wird das Recht wahrhaftiglich halten lehren. Er wird nicht mürrisch noch grentich seyn.

181. Paulus nennet ihn φιλάνθρωπον, einen Liebhaber der Menschen, zum Tit. 3. v. 4. (Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit GOttes, unsers Heilandes ꝛc.) Denn bey ihm ist die höchste Annehmlichkeit, die höchste χρηστότης, Gütigkeit, Leutseligkeit und Freundlichkeit. Sintemal die Griechen χρηστὸν einen solchen Menschen nennen, der nützlich, angenehm, sanftmüthig, holdselig, gütig, freundlich, und leutselig ist, mit dem man in allem Vertrauen reden, bey dem man verträglich wohnen kann, der alles zum Besten ausdeutet, der nicht leichte erzürnet wird, von dem man weiß, daß er gütig und gnädig ist, der gerne und willig verzeihet, der mehr zu thun willig und bereit ist, als man bitten mag. Ein solcher wird auch unser König seyn. Daher ist es unmöglich, daß in seinem Reiche Kriege und Wunden, oder Mord und Todtschlag seyn kann; weil dieser König ein Kind ist, vor dem sich niemand fürchten, sondern den alle mit Vertrauen anruffen können und sollen.

182. Aber nur von uns, wie ich bereits gesagt, wird er genennet, und ist ein Kind, uns ist er ein Sohn. Gegen die Widersacher ist er ein solcher nicht. Tödtet er diese gleich nicht mit dem Schwerdt, so wird er sie doch zu seiner Zeit richten. Derowegen muß ein Unterschied gemacht werden zwischen uns und allen Ungläubigen. Denen, die an ihn gläuben, ist er ein Kind, holdselig und gewogen: er kann es nicht vertragen, daß diese sollen verdammet werden.

183. Als die Pharisäer und Schriftgelehrten die Jünger Christi verdammten, und sagten: Deine Jünger übertreten die Aufsätze der Väter; sie waschen ihre Hände nicht, sie raufen die Aehren aus und essen sie am Sabbathtage; so antwortete ihnen Christus: Wenn ihr wüßtet, was das sey: Ich habe Wohlgefallen an der Barmherzigkeit, und nicht am Opffer, hättet ihr die Unschuldigen nicht verdammet, Matth. 12, 7. Hier sehen wir, daß es Christus nicht leiden könne, daß die, so an ihn gläuben, verdammt werden. Also findet man an ihm in der ganzen Evangelischen Historie ein Liebkosen, wie bey den Kindern zu seyn pfleget, Annehmlichkeit, Leutseligkeit, Gesprächigkeit, Freundlichkeit und Gütigkeit, welche mit einer so grossen Einfältigkeit verbunden ist, daß er ein Kind zu seyn scheinet. Wo er aber von den Heuchlern, den Priestern und Schriftgelehrten ꝛc. aufgebracht und zum Zorn gereizet wird, da nimmt er eine ganz andre Gestalt, als ein Kind hat, an sich, da offenbaret und zeigt er seine himmlische und unendliche Gewalt und Weisheit.

184. Desgleichen, daß er hinzusetzt: Ein Sohn ist uns gegeben, dadurch gibt

er uns den allerwichtigsten und reichlichsten Trost und Hoffnung an die Hand. Denn was hätte uns GOtt gröſſers und wichtigers geben können, als daß er uns seinen Sohn, aus unendlicher Güte und Freundlichkeit, gegeben, und dargeboten hat, daß er mit uns reden, uns mit seinem Lichte überschütten sollte, und daß wir uns hinwiederum unterstehen möchten, mit ihm zu reden, und daß wir durch den Glauben an dieses Kind, und an diesen Sohn, wider die Pforten der Höllen, und alle Schreckbilder des Teufels bestehen könnten. Das Kind ist uns geboren, es bleibet uns auch ein Kind. Also ist uns auch ein Sohn gegeben, und bleibet uns auch ein Sohn: er wird nicht anders, als er vom Anfang seiner Geburt her gewesen ist. Wenn wir aber den Sohn haben, so haben wir auch den Vater. Wir haben aber dieses Kind, und diesen Sohn, die Mutter gebieret ihn uns, sie säuget ihn uns, er bleibet uns ein Kind in Ewigkeit. Er erzeiget sich gegen uns nicht als ein solcher, vor dem man wegen seiner verdrüßlichen Ernsthaftigkeit, oder wegen seiner erschrecklichen Majestät erzittern müßte; sondern er erzeiget sich gegen uns, als kleinen Kindern, als ein kleines Kind, und spielet mit uns in Ewigkeit in seiner Kindheit. Ueber diese so grosse und so unendliche Wohlthat ist uns gegeben worden ein Sohn, ein so geliebter Sohn, eines so grossen Vaters. Was wollen wir uns also fürchten? Ist GOtt für uns, wer will wider uns seyn? Röm. 8, 31. Wir haben davon das allertheuerste und unendliche Pfand. Wie könnte denn nun der Vater auf uns zornig seyn?. Ja, selbst der Vater wird ein Sohn, und wegen des Sohns gezwungen in gewisser Maasse (daß ich so reden mag) zum Kinde zu werden, mit uns zu spielen, uns zu liebkosen, weil wir seinen Sohn haben. Um dieses seines geliebten Sohns willen sind auch wir geliebte Kinder und Erben Gottes ꝛc.

185. Man siehet hieraus, was vor herrliche Gedanken und Redensarten die Propheten von dem zukünftigen Christo geführet haben, wie sie überschwenglich in Freuden gewesen, wenn sie auch nur an seine Zukunft gedacht haben, und wie sie auch nur das bloſſe Warten auf so wichtige Dinge und derselben Erwehnung, in Freude gesetzt hat. Wenn wir uns mit ihnen vergleichen, so sind wir der Wahrheit nach mehr Steine und Klötzer, als Menschen, welche gar nicht, oder doch sehr schlecht durch diese so wichtigen Dinge gerühret werden; da doch nunmehro diese Gnade und Herrlichkeit nicht in unserm Warten und Hoffen bestehet, sondern sie ist schon offenbaret, uns in die Hände gegeben, vor Augen gelegt, unsern Ohren und Herzen angeboten, und durch das Amt des Heiligen Geistes eingeschärfet.

186. Da uns nun ein so grosses Licht anscheinet, und wir gleichwol diese Gnade nicht genugsam nach Würden hochachten, ja, viele auch dieselbe verachten und verwerfen; weil nun, sage ich, bey uns ein so grosser Undank, eine so grosse Trägheit, eine so grosse Schläfrigkeit ist, so ist es fürwahr kein Wunder, daß GOtt so sehr über uns zürnet, daß er den Türken schickt, daß er uns mit des Pabsts Tyranney drückt, wegen des so grossen Undanks und Verachtung gegen diese seine uns offenbarte Gnade und Licht.

187. Es ist eine unendliche und unaussprechliche Wohlthat GOttes gegen uns, daß er uns seinen eingebornen Sohn, und mit ihm alles geschenket hat. Sollte nicht diese höchste und unendliche Leutseligkeit, Liebe und Gewogenheit GOttes gegen uns, unsere

sere Herzen bewegen, und uns mit höchster Freude überschütten, und uns zu einiger Dankbarkeit, die wir GOtt für eine so grosse Wohlthat abzustatten schuldig sind, zur immerwährenden Dancksagung, zur Lebensbesserung, zum Gehorsam gegen einen so gütigen und barmherzigen Vater, erwecken, wenn wir diese höchste Wohlthat erkenneten, wenn wir sie nach ihrer Würde und Grösse schätzen könnten.

188. Ich selbst habe ein herzliches Mißfallen an mir selbst, und hasse mich selbst, weil ich weiß, daß alles dasjenige, was die Schrift von Christo sagt, wahr sey, ausser welchem nichts grössers, nichts wichtigers, nichts angenehmers, nichts frölichers seyn kann, und das mich also in höchster Freude trunken machen sollte; weil ich sehe, daß die heilige Schrift in allen Stücken übereinstimme, also, daß man an der Wahrheit und Gewißheit einer so wichtigen Sache nicht das geringste in Zweifel ziehen kann: und gleichwol werde ich durch die Bosheit meines Fleisches gehindert, und durch das Gesetz der Sünde also gefangen genommen, daß ich diese Wohlthat nicht in alle meine Glieder, in alle meine Gebeine, und selbst in das innerste Mark hinein giessen kann, wie ich wohl gerne wollte.

189. Bernhardus bekennet, daß er einsmals die Lieblichkeit dieser Erkenntniß zwar gekostet habe, und darüber mit unglaublicher Freude angefüllet worden sey; aber er klaget eben darüber, daß das Fleisch verhindert hätte, daß derselbige Geschmack nicht lange gedauret. Augustinus beklaget eben dieses ꝛc. Auch ich wollte gerne diese Worte und sehr tröstlichen Verheissungen in mein Herz fassen, und demselben aufs tiefste eindrücken; aber das verfluchte Fleisch, die Ringmauer der Sinnlichkeit, (wie es die frommen Mönche zu nennen pflegten,) beschweret, drücket und hält uns dermassen gefangen, daß wir diese Leckerbißlein, diese unendliche Freude nicht so fassen können, wie wir sollten. Unser Herz ist viel zu enge, als daß es den Umfang dieser so grossen Wohlthat fassen könnte. Denn die Grösse derselben ist so groß, daß, wenn es jemand begreifen könnte, daß der allmächtige GOtt, der Schöpffer Himmels und der Erden mit uns spiele, uns, als seine allerliebsten Kinder, liebkose, sich mit uns eine Freude mache, und so grosse für uns trage, uns mit so grosser Liebe und Gewogenheit zugethan sey: wenn wir, sage ich, eine völlige Erkenntniß von dieser Leutseligkeit GOttes gegen uns hätten, so würde eine so grosse Freude aus dieser Erkenntniß bey uns entstehen, daß wir für unendlicher Freude alsbald den Geist aufgeben, oder mit Freuden sterben würden. Und daraus sehen wir, wie groß unsere Schwachheit, wie groß unsre Schläfrigkeit seyn müsse, da wenige, ich will nicht sagen, das Meer, sondern kaum etliche kleine Tröpflein von dieser unermeßlichen Freude schmecken.

190. Derowegen muß man nicht schnarchen, sondern der Bosheit des Fleisches desto munterer und tapfferer widerstehen, und sich aus allen Kräften dahin bemühen, daß wir immerdar in dieser Erkenntniß wachsen und zunehmen. Gleichwie auch Petrus vermahnet, wenn er 2 Epist. 3, 18. spricht: Wachset in der Gnade und Erkenntniß unsers HErrn und Heilandes JESU Christi. Darum muß man immer weiter fortgehen, man muß immer mehr lernen. Auf diese Betrachtungen muß man viel Zeit wenden, damit für und für diese Erkenntniß einen Zuwachs bekomme. Denn eine Vollkommenheit können wir in dieser Schwachheit

heit und Verderbniß des Fleisches nicht hoffen. Ergreifen können wir es wol einiger massen, aber nicht völlig fassen.

192. Derowegen lasset uns in diesen Dingen fleißig und oft üben, und dieselben betrachten, damit wir immerdar in dieser Erkenntniß wachsen, und mehr und mehr gestärket werden, bis die Fülle derselben in der wahren und vollkommenen Erkenntniß dort kommen wird. Ohne Betrachtung und Uebung wächst diese Erkenntniß nicht. Du hast Christum nicht sogleich erkannt, wenn du eine und die andere Predigt gehöret hast. Du kannst nicht sagen: Ich habe gehöret, daß der Sohn GOttes für mich geboren ist; deßwegen weiß und kenne ich Christum. Weit gefehlt. Die Ringmauer der Sinnlichkeit verhindert uns, daß wir den allerlieblichsten Geruch dieser unendlichen Barmherzigkeit nicht empfinden können, daß dein, und aller Creaturen Schöpfer, dein worden, daß er um deinetwillen ein Kind worden, daß er mit dir spielet; und nicht allein dieses Kind, sondern auch der Vater im Himmel und alle Engel. Durch unser Fleisch werden wir verhindert, daß wir in diesem Leben das Vergnügen, so aus dieser höchsten und unaussprechlichen Wohlthat entspringet, in unsern Herzen nicht empfinden.

193. Wenn wir aber von dieser Ringmauer der Sinnlichkeit, von dem Koth und Unflath unsers Fleisches befreyet seyn, und in jenes ewiges Leben kommen werden, alsdenn werden wir uns von dieser unaussprechlichen Freude, welche uns anjetzo hier durch das Wort häufig aufgedrungen wird, mit einander unterreden. Wohl dem, der hier durch fleißige Betrachtung auch nur einen Funken oder etliche Tröpflein von dieser Freude schmecket und auffängt. Darzu aber werden wir gelangen, wenn wir uns im Lesen und Hören mit diesen Gedanken, ja, mit den allerliebsten Ergötzungen des Sohnes GOttes, so uns durch seine Kindheit gemacht worden, unsere Gemüther beschäftigen werden.

Und ein Sohn ist uns gegeben.

194. Ich habe bereits gesagt, das Reich dieses Kindes werde ein sehr gelindes Reich, wie das Regiment eines freundlichen und holdseligen Kindes seyn, weil uns unser König als ein Kind geboren, und uns als ein Sohn gegeben worden: und er ist uns, und wird uns auch in Ewigkeit ein Kind und ein Sohn bleiben. Alle Jahre wird diß Lied wiederholet: Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben; und wir werden solches von Ewigkeit zu Ewigkeit singen, und in dem künftigen Leben werden wir uns verwundern und völlig freuen in dieser unschätzbaren Freude, daß der Sohn GOttes unser Kind, und der Sohn ist, der uns gegeben worden.

195. Ferner, nehme ich das Wort, Sohn, an, nicht allein substantive, oder in soferne er eine Person ist, die ihr Wesen für sich allein hat, sondern auch relative und in prædicamento relationis, oder in soferne es sich auf etwas anders ausser sich beziehet. Denn alsó lauten die Worte: Ein Sohn ist uns gegeben. Oben (v. 4.) hat er gesagt, wir wären durch das Joch der Last, durch die Ruthe der Schulter, und durch den Stecken des Treibers unterdrückt worden, das ist, wir wären Gefangene des Teufels, dem Tode unterworfen, Knechte der Sünden, und Schuldener des Gesetzes gewesen. Nunmehro aber kehret sichs in Absicht auf Christum um, und die Gläubigen sind nicht mehr Knechte des Todes, der Sünde, des Gesetzes und des Teufels, sondern

dern Kinder, durch diesen Sohn, der uns gegeben worden. Von welcher Freyheit, so uns Christus erworben, man St. Paulum nachlesen kann im dritten Capitel der Epistel an die Galater, da er v. 28. spricht: Hier ist kein Knecht noch Freyer, hier ist kein Mann noch Weib; denn ihr seyd allzumal einer in Christo JEsu. Die Knechtschaft, ausser welcher keine härtere Knechtschaft hat seyn können, ist durch diesen König, durch diesen Sohn, der uns gegeben worden, aufgehoben; und durch eben diesen ist uns die Freyheit und die Kindschaft erworben, und wieder hergestellet worden.

196. Das Volk des Gesetzes hat den Knecht, Mosen, welcher das Amt des Todes, der Sünde, der Verdammniß und des bösen Gewissens hat. Deßwegen nennet Paulus sein Amt ein Amt des Todes, 2 Cor. 3, 6. weil er nicht gerecht macht, sondern tödtet; den Zorn wirket und gefangen nimmt, und nicht frey macht. Von welcher Knechtschaft und Gefangenschaft wir oben (§. 106. 94.) geredet haben, da wir von dem Stecken des Treibers handelten. Wider diesen Knecht, und wider dieses Amt des Todes haben wir den Sohn, der uns gegeben ist, daß wir frey seyn; weil er als ein Freyer geboren ist, damit er unser Befreyer seyn, und uns frey machen möchte. Er war nicht unter dem Gesetz, oder ein Schuldner des Gesetzes. Er ist zwar unter das Gesetz gethan worden, Gal. 4, 4. aber nicht unter dem Gesetz geboren worden, noch dessen Schuldner gewesen, so viel seine Person anbetrifft; aber um unsertwillen hat er sich selbst dem Gesetz unterworfen. Also wird in dem Worte, Sohn, die Christliche Freyheit eingeschlossen, kraft deren wir von Mose und vom Amte des Todes befreyet worden sind.

197. Jedoch ist dieses zu verstehen dem Geiste nach, von dem neuen Menschen. Der alte Mensch soll unter dem Gesetz bleiben. Von welcher Materie man Paulum, in seinen Episteln an die Römer und an die Galater, nachlesen kann. Der alte Mensch soll, wegen der Ueberbleibsel der Sünde im Fleisch, dem Gesetze unterworfen seyn, bis auf den Tag, da er wird ins Grab geschar-ret werden. Das ganze Leben hindurch soll er des Todes und der Verdammniß schuldig seyn, und von den Stacheln des bösen Gewissens geplaget, und also gecreuziget werden; jedoch zu seinem selbsteigenen Besten, damit er selbst, mit seinen Lastern und bösen Begierden, getödtet werde. Daher spricht St. Paulus 2 Cor. 4, 16: Ob unser äusserlicher Mensch verwese, so wird doch der innerliche, der nach dem Ebenbilde GOttes geschaffen, von Tag zu Tag verneuret. Der neue Mensch aber, der an das Kind, so uns geboren, und an den Sohn, der uns gegeben ist, gläubet, ist der allerfreyeste Herr, und keinem Gesetz unterworfen.

198. Derowegen soll der alte und der neue Mensch nicht mit einander vermischet werden. Der neue Mensch ist dem Gesetz, dem Tode und der Sünde nicht unterworfen, sondern ein freyer Sohn GOttes, der über das Gesetz, über die Sünde, über den Tod und über die Hölle ist. Deßwegen soll das Joch der Last nicht den neuen, sondern den alten Menschen drücken, als welcher täglich sterben soll, auf daß der Leib der Sünden aufhöre, Röm. 6, 6. Der Leib ist zwar todt um der Sünde willen, spricht Paulus, der Geist aber ist das Leben um der Gerechtigkeit willen, Röm. 8, 10. Um der Ueberbleibsel willen der Sünde im Fleisch werden wir

dem Geiz geachtet, zum Tode verdammt, und unser fleischliches Leben hat kein gut Gewissen. Aber der neue Mensch, der an den Sohn gläubet, ist mit dem Sohne ein Herr aller Dinge, er ist ein König und ein Herr aller Herren; nicht in weltlichen und vergänglichen, sondern in himmlischen und ewigen Dingen. Er ist ein Herr des Todes, des Gesetzes, der Sünde und der Hölle. Wenn mich der Tod schrecken, oder das Gewissen plagen, so antworte ich: Packe dich, ihr deine Herrschaft über das Fleisch, laß die Seele unfinden, und das Gewissen in Ruhe. Du, o Tod, hast nicht Ursache mich zu schrecken: ich gläube an Jesum Christum, den Sohn Gottes. Was hast du vor Macht an diesem? Was willst du ihm thun? Dieser ist mir gegeben, und er ist wahrhaftig und in der That ein Sohn, als der da ist ein Befreyer, die Fürbitt und Versöhnung, meine Weisheit, meine Erlösung und meine Gerechtigkeit, 1 Cor. 1. v. 30. Und Joh. Cap. 14. v. 6. bezeuget er selbst, er sey die Auferstehung, der Weg, die Wahrheit und das Leben.

199. Wenn also das Wort, Sohn, relative, oder in Absicht auf uns, erkläret wird, so tröstet es uns wider die Knechtschaft der Sünde, des Todes und der Hölle. Also ist ein gedrungener Christ, so viel seinen äusserlichen Menschen betrifft, unter Mose oder unter dem Gesetz, unter dem Tode, unter der Hölle, und unter dem Teufel: weil der äusserliche oder alte Mensch noch muß exercirt und gezüchtiget werden. Nachdem Glauben aber ergreift der neue Mensch den Sohn, der uns gegeben ist, und ist ein Herr des Todes, des Gesetzes, der Hölle und des Teufels, und kann sagen: Tod, Sieg? 1 Cor. 15, 55. Also, sage ich, spricht er nach dem Glauben, kraft dessen er an den Sohn gläubet, der uns gegeben ist. Das ist unsere Freyheit, die uns durch diesen König, durch diesen Sohn, der uns gegeben ist, wider die Knechtschaft des Gesetzes, der Sünde ꝛc. erworben worden.

200. Darum muß man Christum und Mosen, den Sohn und den Knecht, genau und wohl von einander unterscheiden. Den Knecht, Mosen, soll man auf die Schultern und auf den Rücken setzen, das ist, auf den alten Esel, den alten Adam, damit er gezüchtet werde, und der Leib der Sünden aufhöre. Auf den neuen Menschen aber soll der Knecht, Mose, nicht steigen. Denn der Knecht, Mose, hat an dem neuen Menschen kein Recht, da hat er nichts zu bestellen, da ist sein Reich nicht, welches ein Reich der Knechtschaft, der Sünde und des Todes ist. Dieses Reich und Amt des Todes soll blos im Fleische bleiben. Im neuen Menschen ist die Kindschaft, die Gerechtigkeit, die Heiligkeit, die Seligkeit, die Erlösung und das ewige Leben.

201. Derhalben ist ein Christ unerschrocken, und verachtet sicher die allergrößten und abscheulichsten Feinde, die Sünde, den Tod, die Hölle, den Teufel, um des Glaubens willen an Christum, als den Sohn, der uns gegeben ist, also, daß du thun die Sünde lassen, und sagen kannst: Du Tod, was willst du mir denn thun? Was willst du mir Leides thun? Willst du mich hassen? Ich mag mich nicht hassen lassen. Willst du mich, o Sünde! anklagen? Ich mag mich nicht anklagen lassen. Was willst denn du, Hölle? bildest du dir etwan ein, du werdest wider mich triumphiren? Ja, umsonst; ich will wider dich mit Ruhen und

gar kein Recht an mir; tode, ſo viel du kannſt, du wirſt mich doch nimmermehr zu deinem Sclaven machen. Denn ein Sohn iſt mir gegeben; ich ſtehe anjetzo unter dem Reiche des Sohnes GOttes, der die höchſte und immerwährende Freyheit mit ſich gebracht hat. Deſſen sein Reich iſt keinem unterworfen; denn er iſt GOttes Sohn. Er iſt dem Geſetze oder dem Tode nicht unterworfen für ſeine Perſon; ſondern um unſertwillen iſt er in die Grube hinunter gefahren. Der ſpricht zu mir: Um deinetwillen leide ich dieſes. Gläube an mich. Wer an mich gläubet, der wird nicht ſterben in Ewigkeit, und ob er gleich geſtorben wäre, ſo wird er doch leben, Joh. 11, 25. 26. Das iſt frey ſeyn vom Tode. Das iſt der andere Gegenſatz. Alſo nehme ich den Sohn an relative, oder in Beziehung auf uns, und wider den Knechte, das iſt, wider das Joch der Laſt, für das Reich der Freyheit.

202. Ueber dieſes will auch der Prophet mit dieſen Worten: Ein Kind iſt uns geboren, ein Sohn iſt uns gegeben, anzeigen, daß dieſer König der Gerechtigkeit, und Fürſte des Friedens, eine Perſon ſey, die aber aus zwo Naturen beſtehe, aus der göttlichen und aus der menſchlichen. Ein Kind iſt er, welches von ſeiner Mutter, der Jungfrau Maria, in der Zeit geboren; ein Sohn, der von Ewigkeit her vom Vater gezeuget iſt. Hieraus folget, daß dieſes von der Jungfrau geborne Kind zugleich der Sohn in der Gottheit ſey; folglich iſt er wahrhaftig GOtt, und wahrhaftig Menſch.

203. Alſo redet er nun in dieſer ganzen Weiſſagung von dem Sohne und dem Kinde, daß ſelbiges der Urheber und Stiffter von alle demjenigen ſey, was hier verheiſſen wird, daß er alles geleiſtet und gethan habe. Wenn der Prophet ſpricht: Das Volk, ſo im Finſtern ſitzet, habe ein groſſes Liecht geſehen, ſo iſt dieſes ein Werk, welches von der Gütigkeit dieſes Königs, der ein Sohn GOttes und der Jungfrauen iſt, herrühret. Daß er ſpricht: Du haſt das Joch ihrer Laſt, und die Ruthe ihrer Schulter, und den Stecken ihres Treibers zerbrochen, das muß von dieſem Sohne und von dieſem Kinde verſtanden werden, daß er dieſes gethan, daß er dieſe unſere Feinde, und dieſe Schatzmeiſter zernichtet und überwunden habe. Er hat dieſes zwar nicht ohne den Vater gethan; jedoch wird es dem Sohne eigenthümlich zugeſchrieben, daß er es gethan und zu Werke gerichtet habe, weil ſelbiges in der Perſon des Sohnes geſchehen iſt. Derowegen drücket allhier der Prophet in dem andern Worte, Sohn, eine Perſon in der Gottheit aus. Alſo iſt der König dieſer höchſten Freyheit, der König des allerfreyeſten Volks, der Urheber, Einſetzer und Herrverbringer dieſes allerfreyeſten, ſanftmüthigſten, ruhigſten, angenehmſten und liebreichſten Reichs: dieſer König, ſage ich, iſt der Sohn GOttes in der Höhe, und doch wahrer Menſch, ein Kind von einem Weibe geboren.

204. Dieſe Ordnung muß man fleiſſig in acht nehmen. Man darf nicht zur Unterſuchung der göttlichen Majeſtät hinaufſteigen, ehe wir dieſes Kind wohl gefaſſet haben; ſondern man muß in den Himmel ſteigen auf dieſer Leiter, die uns vorgelegt iſt, man muß ſich dieſer Stuffen bedienen, die GOtt zu dieſem Hinaufſteigen verfertiget und angelegt hat. Der Sohn GOttes hat nicht wollen im Himmel geſehen und gefunden werden: und deswegen iſt er vom Himmel auf dieſes Niedrige herab geſtiegen, und iſt zu uns in unſer Fleiſch gekom-

men, und hat ſich zu den Schoos der Mutter, und in die Krippe gelegt, und das Creutz ſchlagen laſſen. Dieſe Leiter hat er auf dieſer Erde angelegt, daß wir auf ſelbiger zu GOtt hinaufſteigen ſollten. Auf dieſem Weg muß man anfangen. Wenn du dieſen Weg verläſſeſt, und dich unterwindeſt, ohne dieſe Leiter über der Herrlichkeit der göttlichen Majeſtät zu ſpeculiren, ſo wirſt du wunderbare Dinge über dir ſehen, aber zu deinem größten Schaden. Derowegen gebe ich dir dieſe Erinnerung: Bleibe auf dieſem Wege, und bediene dich dieſer Leiter, und unterfange dich nicht, die göttliche Majeſtät zu erforſchen.

205. Die Philoſophi, abſonderlich des Platonis Anhänger, machen ſich viele Einbildungen von der Gottheit, wie GOtt ein verſtändiges Weſen, welcher die Welt regiere, und die Urſache alles Guten in der Natur ſey. Aber da ſie wollten weiſe ſeyn, ſind ſie endlich zu Narren worden. Denn alles, was ſie von GOtt gelogt haben, das ſchmeckt allzut nach einer ſchwindelhaften Einbildung. Und in dieſen Stücke haben alle philoſophiſche Secten ihre Thorheit und abgeſchmacktes Weſen allzudeutlich verrathen. Denn die Augen mußten ihnen nothwendig durch den Anblick dieſer Majeſtät geblendet werden, ehe daß, indem ſie GOtt geſuchet und erforſchet haben, ſie GOtt darüber verloren. Denn es fielen ihnen ſolche Fragen vor, daraus ſich die Vernunft nicht wickeln kann. Als: Warum ſollte GOtt alſo thun? Warum ſollte er die Welt alſo regieren ꝛc. Sie unterſtunden ſich, die Art und Weiſe der göttlichen Regierung vermittelſt der Vernunft zu erforſchen und zu beweiſen, die doch mit der Vernunft nicht übereinkommt. Derowegen müſſen ſie nothwendig in ihrer Weisheit zu

206. Wenn du aber nicht anſtoſſen willſt, ſo ergreife zuerſt das Kind, ſo uns geboren iſt, und verwende kein Auge von ihm. Wachſe mit ihm, und nimm zu, und übe dich in ſeinem Glauben; alsdenn wirſt du GOtt finden, alsdenn wirſt du alle Fragen von der ewigen Gottheit auflöſen können, welche den fleiſchlichen Menſchen tödten. Wenn du empfindeſt, daß dir der Sohn gefalle, wenn du dich an ihm ergötzeſt, daß er dir zu gute ein Armes Kind worden iſt, wenn du ihn anfangſt lieb zu gewinnen; alsdenn ſey getroſt, und halte gewiß dafür, daß du zu der Zahl der Gerechten gehöreſt, und den der Vater gezogen habe, nicht durch ein mirakulöſiſches Zug, durch Offenbarungen und Geſichter.

207. Denn derjenigen Offenbarungen, Entzückungen und Geſichten, welche bey einzelen Perſonen ſollen geſchehen ſeyn, dergleichen Offenbarungen und Erleuchtungen vor deſſen die Mönche gehabt haben, will man keinen Glauben beymeſſen. Der Teufel iſt ehemals Urheber von dergleichen Dingen, und er iſt ein ſo mächtiger Geiſt, daß er gar leichte die allerſubtilſten Gedanken wirken und eingeben kann, daß man meinen ſollte, man wäre unter den Engeln ꝛc. Wenn auch gleich dergleichen Gedanken wahrlich ſind, ſo gibt er ſie doch in einer andern Weiſe und zu einem andern Endzweck, als man meynet, in das Herz. Zum wenigſten ſind dergleichen Gedanken und Erleuchtungen auſſerhalb dem Sohn, der uns angehet iſt. Viele haben hier den Hals gebrochen und ſind drüber in Gefahr geſtanden.

208. Ich aber gebe den Rath und die Erinnerung, daß du alles dieſes verachteſt, und anhangeſt mit dem Kinde ein Kind, und mit dem Sohne ein Sohn zu werden. Die

ses sind, das in der Krippe, und im Schoosse der Mutter liegt, umfasse. Auf demselben behalte dich. Wenn du diesen Sohn erfüllt, wenn du den hast, wenn du dem anhängst und fest an ihm bleibest, so kannst du nicht irren, des rechten Weges verfehlen, noch in einige Gefahr gerathen. Mit diesem Sohne hast du den himmlischen Vater, du hast den Heiligen Geist, du hast die Engel und alle Creaturen zu Freunden. Ja, es wird die gantze kleine Creatur auch nicht das allergeringste Leid zufügen können. Auf den Löwen und Ottern wirst du gehen, und treten auf den jungen Löwen und Drachen, Ps. 91, 13. Du bist ein König und Herr über andre Herren. Was wollt du mehr haben? Derowegen laß dieses deine erste und fürnehmste Bemühung seyn, daß du dieses Kind ergreifen mögest: den laß dir aufs höchste anbefohlen seyn: diesen, der von Maria der Jungfrau geboren, und der auch zugleich GOttes Sohn ist, drücke veste an dein Herz. Wenn du diesen ergriffen hast, so hast du sicher und unbekümmert von allen listigen Nachstellungen und schädlichen Anfechtungen des Teufels. Wirst du aber dieses Kind, das von der Jungfrau Maria geboren, aus den Augen setzen, und unterdessen den Speculationen, um die Gottheit zu verstehen, nachhängen, so wirst du GOtt nimmermehr erkennen. Glaube mir hierinnen, denn auch ich bin in dieser Schule gewesen, da ich dasselbe hörte, ich wäre unter den Chören der Engel, da ich mich doch vielmehr unter den Teufeln befanden. Lerne an meinem Schaden klug werden, und steige mit dem Sohne herunter, welcher sich deßwegen zu dir herab gelassen hat: daß du an ihn GOtt erkennen möchtest. Wo ich bin, spricht er, da soll mein Diener auch seyn, Joh. 12, 26. Und eben dieses will auch der fürnehme Text haben:

Und seine Herrschaft wird auf seiner Schulter seyn: oder wie die Kirche singet: dessen Herrschaft ist auf seiner Schulter).

209. Im Hebräischen stehet das Wörtlein, dessen, nicht. Alle die dieses Pronomen übersetzen. Und gleichwol lässt es sich nahe auf eines hinaus; ausser daß es nachdrücklicher lautet: Exercitium imperium ejus super eum: Und die Herrschaft oder das Fürstenthum, ohne darzu zu setzen, seine, ist auf seiner Schulter.

210. Ferner, so ist diese Herrschaft die Freyheit selbst, oder, dieses Reich ist freyes, man nehme es abstractive oder concretive. Und stehet hier eben das Wort, welches von dem Lauffe Jacobs 1 Mos. 32, 25. gebraucht wird; von welchem auch das Wort Israel, und Sara herzuleiten werden. Sarah bedeutet, schalogen seyn, herrschen, Sarer seyn. Davon kommt her das Wort Misrah, das allher der Prophet gebraucht, welches Wort bedeutet ein Reich, oberste Gewalt, Herrschaft, Triumph, Sieg, Freyheit. Welche Bedeutung auch St. Paulus brauche im 4. c. und 5. Capitel der Epistel an die Galater, alwo er von der Christlichen Freyheit eine Disputation hält, darbey er auf diese Stelle des Jesaiä zielet, und alle Weltregenten auf das flehentlichste ermahnet, wenn er spricht: Wir sind nicht der Magd Kinder, sondern der Freyen, Gal. 4, 31. Imgleichen im 5. Cap. v. 1: So beständet nun in der Freyheit, damit uns Christus befreyet hat, und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen.

211. Im angezogenen Orte hält der Apo-

ſtel eine ſehr ſchöne und wahrhaftig apoſtoliſche Diſputation von den zweyen Weibern, von der Sara, der Freyen, und von der Hagar, die eine Magd iſt, und mit ihren Kindern dienet. Sara hat uns die Freyheit (Sarainarem) geboren. Nicht die Freyheit des Fleiſches oder der äuſſerlichen Dinge. Denn, wie ich droben geſagt, der alte Menſch muß nothwendig unter dem Joche ſeyn, das iſt, unter dem Geſetz, der Sünde, dem Tode und der Hölle ꝛc. Hier iſt Laſt und Geſetz, nicht Freyheit noch Herrſchaft. Der alte Menſch muß nothwendig mit dieſer Laſt der Dienſtbarkeit gedrücket werden, damit er im Zaum gehalten, gedämpffet und getödtet werde ꝛc. Hingegen der neue Menſch hat die Freyheit über den Tod, die Sünde, das Geſetz, und die Hölle. Er wird nicht gedrücket von dem Joche der Laſt, er wird nicht beſchweret mit der Ruthe der Schulter, er wird nicht getrieben mit dem Stecken des Treibers. Denn nachdem dieſe zerbrochen, ſo gläubet und hoffet er, in Anſehung des Verdienſtes des Kindes, das uns geboren, und des Sohnes, der uns gegeben iſt, und dieſes Sieges genaſſet er freudig. Alſo ſtimmet dieſes Wort Miſrah mit dem vorhergehenden überein, nemlich mit der Kindſchaft, und mit dem Texte v. 4: Du haſt das Joch ihrer Laſt, und die Ruthe ihrer Schulter, und den Stecken ihres Treibers zerbrochen. Demnach lautet der Text alſo: Ein Sohn iſt uns gegeben, und die Freyheit iſt auf ſeiner Schulter.

212. Dieſes Kind, dieſer Sohn, iſt ein ſolcher HErr, auf deſſen Schultern nicht iſt das Joch der Laſt, die Ruthe der Schulter, der Stecken des Treibers, ſondern das Reich, das iſt, die Freyheit iſt auf ſeiner Schulter. Er hat ſelbſt unſere Sünden getragen und uns frey gemacht, indem er unter die Sünde und unter das Geſetz gethan worden, um unſertwillen, uns hat er in die Freyheit geſetzet, uns hat er zu Königen, zu Herren, zu Freyherren, die ihre ſelbſteigene Herren ſind, und unter keiner fremden Hoheit ſtehen, zu Sarainen, nicht zu Hagarinen gemacht. Sie ſind wie demnach keine Hagarener, ſondern wahrhaftig Sarener, oder Saracenen. (Wenn nur dieſes Wort nicht wäre zum Mißbrauch worden; denn die Türken rühmen ſich Saracenen zu ſeyn, da ſie doch nichts weniger ſeyn, als deſſen ſie ſich rühmen.) Wir ſind wahrhaftig Saracenen, oder Sarainen, das iſt, die Freyheit ſelber, die Erlöſung, das Leben, die Gerechtigkeit und Herrſchaft über die Sünde, den Tod, die Hölle und den Teufel.

213. Aber dieſe Freyheit iſt auf den Schultern des Sohnes, der uns gegeben iſt; ſie iſt nicht durch unſere Kräfte oder Tugenden erworben worden. Dieſer Sohn iſt um unſertwillen dem Tode, der Sünde, dem Geſetze, dem Teufel, der Hölle unterworfen worden, um unſertwillen iſt er ein Knecht des Geſetzes worden. Alſo ſind wir Miſrah, das iſt, Freyheit, um der Knechtſchaft willen, die er ſelbſt für uns ausgeſtanden, die er auf ſeine Schultern gelegt hat, auf daß er unſere Sünden und unſere Laſt auf ſich nähme. Alſo läuft es auf eins heraus, man mag durch die Herrſchaft entweder die Kirche oder die Freyheit verſtehen. Wir ſind frey, und die Freyheit, Könige und das Reich, Prieſter und das Prieſterthum; aber auf ſeinen Schultern, das iſt, er hat uns ſelbſt, nicht wir, dieſe Freyheit zuwege gebracht.

214. Lieber GOtt, wie ſo gar ſehr groſſe Dinge hat der Prophet alhier in ſo wenig Wor-

Worten zusammen gefaßt? Wie wunderbar redet er? Die Freyheit, spricht er, oder die Herrschaft, wird auf seiner Schulter ſeyn ꝛc. Was wir mit vielen Worten sagen, das ist hier von Jesu mit wenigen, aber doch sehr schönen und sehr nachdrücklichen und deutlichen Worten beschrieben worden, nemlich, daß Christus, der Sohn, der Heiland des menschlichen Geschlechts sey. Denn dahin zielet alles ab, was er sagt: Deswegen ist der Sohn uns Fleisch gekommen, auf daß wir frey wären, Joh. 8, 36. Dieses sagt der Prophet mit seinen Worten, die zwar, wie gedacht, kurz, aber nachdrücklich sind.

211. Lest doch St. Paulum fleißig, welcher sich der Worte Jesu gerne und oft bedienet. Denn er ist ein guter und fleißiger Leser Jesu gewesen. Diese Worte: ein Sohn ist uns gegeben; insleichen: Die Freyheit ist auf seiner Schulter, hat er, wie gesagt, wohl und fleißig eingesehen und erwogen, wenn er zum Exempel am 4. Capitel v. 31. spricht: wir wollen Kinder der Magd, der Freyen, und deswegen sollen nach Pfeifen wir nicht dem Gesetze unterworfen werden ꝛc.

212. Wenn nun also das Gesetz kommt, zeiget die Sünde, schreiet und verdammet uns; insleichen, wenn die Sünde den Tod drohet, so können wir sagen: Wir sind Sarracenen, Kinder und Knechte derjenigen, der Christus ist, der hat uns frey gemacht, Gal. 4, 31. Darüber hat er, Tod, Sünde, Gesetz, Satan, kein Recht an uns, und können uns nicht schaden. Diese Freyheit hat uns das Kind, das für uns geboren, und der Sohn, an den wir gläuben, der für uns gestorben, zuwege gebracht. Der hat seine Schultern für uns untergelegt, auf daß wir Zerstörer und Herren des Teufels, des Todes ꝛc. wären. Dieses Reich ist ein Reich der Freyheit und die Freyheit selbst; aber es ist eine Freyheit von der Sünde, vom Gesetze, vom Tode und vom Teufel. Es ist nicht eine Freyheit des Fleisches, welche sich die Welt zu wünschen pflegt: und auch die meiste, welche für Evangelisch wollen gehalten seyn, brummen und toben, wenn sie auch nur ein wenig gestraft werden, und schreien die, so sie singen und trommen, nicht hören. Sie wollen haben, die Freyheit soll nur exponirt, die Laster aber und Uebelthaten von uns nicht geschafft werden. Nach dem neuen Menschen ist es heilsam, die Lehre des Gesetzes zu hören; aber dem alten Volke, dem alten Menschen, dem Fleisch, muß es gepredigt werden. Nach dem Fleisch heißt du in Sünden, im Tode ꝛc. Dem Fleische soll keine Gerechtigkeit, keine Freyheit gepredigt, sondern der Sünden des Teufels aufgelegt werden. Ausser dem Gläuben, im Fleisch, muß das Gesetz getrieben werden. Denn wir sollen gebessert werden, damit der Leib der Sünden aufhöre. Welches ich bereits im vorhergehenden erinnert habe; und es kann nicht genug erinnert werden, wegen der Coldheit und des Muthwillens des Fleisches, welches überall nach Freyheit trachtet, da es doch nothwendig dem Gesetze muß unterworfen werden. Du bist frey vom Gesetze, so viel den neuen Menschen anbetrifft: du bist nicht frey vom Gesetze, so viel den alten Menschen anbetrifft, welcher unter dem Stocken des Treibers sein muß, auf daß er gebessert werde. Aber über den neuen Menschen hat dieser Stocken nicht herrschen; denn dieser ist frey, ist ein König und Herr über die Sünde, den Tod, den Teufel, weil ich geglaubt habe, wegen des Sohns, der uns geboren, der die Freyheit auf seinen Schultern hat.

217. Wenn nun die Sünde kommt, und will

will dich plagen, wenn der Teufel ſchrecket, wenn der Tod vor Augen ſchwebet, ſo zeige ihm alsbald den Sohn. Und dieſen Sohn ſiehe mit unverwandten Augen an, von dieſem wende deine Augen nirgends hin, und ſprich: Jaſchin Misrah, das iſt, ſpricht: Laß mich unangefochten, packe dich weg: du haſt kein Recht an mir. Sprechet aber das Geſetz: Du biſt gleichwol ein Sünder, deßwegen biſt du des Todes ſchuldig. Antworte ihm: Ich geſtehe dieſes, und deßwegen iſt der wohl erlaubt, daß du mich züchtigeſt; aber dem Tode wirſt du mich nicht übergeben ꝛc. Alſo ſind auch die Wiedergebornen, nach dem alten Menſchen, unter dem Stecken des Treibers, und haben die Ruthe des Geſetzes, Erinnerung und Beſtrafung vonnöthen. Es ſehe ſich nur ein jeder unter uns wohl an, und unterſuche ſein Leben etwas genauer, ſo wird er ſehen, wie viel noch fehle, wie oft er anſtoſſe, wie träge ſein Fleiſch zu guten Werken ſey, wie weit er noch von der Vollkommenheit entfernet ſey ꝛc.

218. Nach dem Fleiſche nun ſollen wir unter dem Stecken des Treibers ſeyn, das Geſetz muß nothwendig das Fleiſch züchtigen. In der Traurigkeit aber des Geiſtes, in der Gefahr des Todes, in der Empfindung der Sünden und der Hölle ſprich: Herr Treiber, ache und übe dein Amt am Fleiſche. Am Fleiſche magſt du mich martern und quälen; ich habe das wohl verdienet. Aber den innerlichen und neuen Menſchen laß zufrieden. Ich ſoll nicht verzweifeln. Ich ſoll nicht verzagen. Turbabor, ſed non perturbabor; quia vulnerum Domini recordabor, inquit D. Auguſtinus, d. i. ich kann wol beunruhiget werden, (das iſt, das Geſetz und das böſe Gewiſſen kann mich wol erſchrecken,) aber ich will deßwegen nicht verzagen; denn ich will gedenken an die Wunden des HErrn, ſpricht der heilige Auguſtinus. So ſollſt auch du ſagen: Du Geſetz, erſchrecke und tödte das Fleiſch; denn ich habe es alſo verdienet: aber in Verzweiflung ſollſt du mich doch nicht führen. Werde ich gleich beunruhiget, ſo will ich doch nicht verzagen noch verzweifeln; ſondern an dieſes Kind, an dieſen Sohn, der mir gegeben iſt, und der mein Misrah, meine Freiheit iſt, gedenken. Ich verdiene, daß ich von der geplaget und gemartert werde; aber deßwegen will ich die Hoffnung an der Schärfe nicht wegwerfen, ich will den Muth nicht ſinken laſſen, ich will deßwegen das Kind das uns geboren, und den Sohn, der uns gegeben iſt, nicht verleugnen. Derowegen züchtige und creutzige mich immerhin, aber alſo, daß mir dieſes Creutz ein heilſames Zeugniß von JEſu ſey, welches nicht zur Verdammniß, ſondern zur Tödtung des alten Menſchen, und zur Lebendigmachung des neuen gereiche und ausſchlage, nach 2 Cor. 4, 10. ſqq. Alſo wurden die Martyrer mancherley Martern unterworfen, und ihr Leib wurde getödtet; aber der neue Menſch triumphirte, weil er war Misrah, das iſt, diejenige Freyheit, welche auf die Schultern dieſes Sohnes gelegt iſt.

219. Dieſes iſt nun die Chriſtliche Erkenntniß, und höchſte Weisheit, erkennen, daß wir Söhne, Herren und Saracenen (Freye) im Geiſt ſeyn. Im Geiſt, ſage ich. Das Fleiſch mag immerhin dem Stecken des Treibers, das iſt, dem Geſetze, unterworfen werden, es mag ins Feuer geworfen, gemartert, am Leben geſtraft, auf mancherley Weiſe gequälet und ausgemergelt werden; wie wir denn hiervon auch durch mancherley Verſuchungen, Elend und Jam-

Jammer täglich geplagt werden, alſo, daß auch die Kräfte unſers Leibes dadurch geſchwächet werden. Aber deßwegen werden wir nicht Gefahr laufen. Dieſe Sache wird nicht ſchädlich ſeyn, ſie wird uns kein Ungemach machen, ſondern ſie wird zur Beförderung unſerer Ehre gereichen. Der HErr, dieſes Kind, bleibt uns ein Sohn, (Maſiah,) unſre Freyheit, unſer Reich, unſer Triumph und unſer Sieg. Durch dieſen müſſen wir nothwendig die allerfreyeſten Herren ſeyn, durch dieſen gebrauchen und genieſſen wir der allerfreyeſten Freyheit. Aber nach dem innerlichen, nicht nach dem äuſſerlichen Menſchen. Nach dem Fleiſch wirket dieſe Freyheit nichts Gutes. Das Fleiſch muß nothwendig unter dem Geſetze, unter den Trangsalen, denen Teufeln ſeyn, die uns allezeit plagen müſſen, und auch unter den böſen Menſchen, die uns quälen. Dieſe Uebel gehören zum Stocken des Treibers.

220. Doch aber muß Sarah, das iſt, Sieg, Oberhand und Freyheit, allezeit den Platz behalten, und da ſeyn, und den neuen Menſchen tröſten und ſtärken, daß ich ſagen kann: Ob ich gleich unmaßen leide, ſo viel als ich leide: ob ich gleich am Fleiſche beſtian gemartert werde, und mit vielen Uebeln und Elend zu ſtreiten habe; lebet doch gleichwol der HErr, und machet lebendig den Sohn, der mir gegeben, und mein Befreyer iſt. Alſo leſen wir von einem gewiſſen Römiſchen Bürger, der groß Reichthum beſaß, daß er uns des Vaterlandes wollen der Chriſtlichen Religion nicht nur aller ſeiner Güter beraubet, ſondern auch ins Elend gejaget werden; welches fürwahr eine groſſe Strafe und Creutz geweſen, abſonderlich für einen ärtlichen Römer. Da er aber aller ſeiner Güter beraubet und aus dem Vaterlande verwieſen war, tröſtete er ſich folgender Geſtalt, und ſprach: Zum wenigſten ſollen ſie mir nicht Chriſtum nehmen, wenn ſie mir auch gleich meine Güter, mein Leib und Leben nehmen. Ein treffliches, und einem Chriſten wohlanſtändiges Wort. Er hat ſehr wohl einen Unterſchied gemacht zwiſchen dem Stocken des Treibers, und Maſiah, der Freyheit, oder dem Reiche dieſes Kindes.

221. Alſo laſſet auch uns gewöhnen, und wenn unſer Fleiſch gezüchtiget wird, ſagen lernen: Ich werde zwar ſterben, denn das Fleiſch muß ſterben, weil ich unter der Laſt ſtecke nach dem Fleiſch; aber wenn ich auch gleich ſterbe, ſo werde ich doch Chriſtum nicht verlieren, und werde derjenigen Freyheit, die er mir erworben, für und für genieſſen, und ich werde ein Herr, ich werde ein König, ich werde Maſiah (ein Freyherr) ſeyn. Jedoch wir wollen weiter gehen, und die Namen dieſes Königs vernehmen, welche voller Troſt ſeyn.

VII.

Und ſein Name wird heiſſen, Wunderbar, Rath, GOtt, Stark, ewiger Vater, Friedefürſt.

222. Dieſe Stelle iſt ſonderlich auf mancherley Weiſe ausgeleget, auch wohl verkläret worden. Ja, dieſen ganzen Text, den wir abzuhandeln vorgenommen haben, haben die Juden ebräiſch und beſtialer Weiſe gecreutziget. Denn gleichwie das Kind ſelbſt von ihnen gecreutziget worden iſt; alſo wird eben von ihnen auch dieſe Stelle, und überhaupt Chriſti heilige Schrift täglich gecreutziget. Und auch unſere Ausleger, wenn ſie auch noch was Gutes vorbringen, ſo erklären ſie doch dieſen Ort auf mancherley Weiſe. Sanctes enymus handelt ihn kaltſinnig und ſpricht genug ab.

Lyra thut ſo viel er kann, jedoch thut er dem Texte keine Gnüge. Wir ſehen uns alſo genöthiget, die Worte dieſes Orts mit mehrerer Aufmerkſamkeit und Fleiß zu unterſuchen und denenſelben nachzudenken, und einen gewiſſern und vollſtändigern Innhalt derſelben aus den Umſtänden und aus dem Neuen Teſtament hervorzubringen, wie wir eben (§. 98. 533.) bey Erklärung des Jochs, der Ruthe, des Steckens, des Kriegs, des Lichts, des Friedens, gethan haben.

223. Die Jüden, die Crenzjaer Chriſti, verfälſchten und verderben dieſe Stelle auf das beharlichſte. Der Prophet legt dieſem Kinde und dieſem Sohne ſechs Namen bey. Die fünf erſten leſen ſie im Nominativo, den ſechſten aber im Accuſativo, auf dieſe Weiſe: Und es wird deſſen Namen nennen derjenige, der da iſt Wunderbar, Rath, GOtt, Stark, und ein Vater der Ewigkeit, einen Fürſten des Friedens. Das iſt eine offenbare Läſterung, und verſtehen es vom Könige Hiskia. Aber wir haben bereits eben (§. 6. 7.) geſagt, daß es alſo nicht könne verſtanden werden. Der Text redet von einem Fürſten, der als ein kleines Kind geboren, und von einem gegebenen Sohne, von einer ewigen Freude; gleichwie von der Ueberwindung des Todes, der Sünde, des Geſetzes ꝛc. und von einem Könige, deſſen Herrſchaft kein Ende habe; ingleichen, daß des Friedens kein Ende ſeyn werde. Was helfen ſie denn nun wider den offenbaren Wortverſtand? Auch hier, wie ſonſt überall, verräth ſich ihre greuliche Bosheit; denn gleichwie ſie Chriſtum gecreuziget haben, alſo creuzigen ſie auch die Worte ſeines Propheten. Es ſind, wie geſagt, ſechs unterſchiedene Namen, und gleichwol ſetzen ſie die fünf erſten in einem andern Caſu, als den ſechſten, und legen ſie alſo aus: Der Wunderbare ꝛc. GOtt wird dieſen König Hiskiam nennen einen Fürſten des Friedens. Auch nur hieraus erhellet, daß ſie GOtt in verkehrten Sinn dahin gegeben habe. Der Zorn GOttes iſt wahrhaftig über ſie gekommen zu ihrem Untergang und Ende.

224. Unſere Ausleger und alle Chriſten verſtehen es von Chriſto, unſerm Heilande, von welchem allein der Prophet redet. Einige von den Auslegern haben dieſe ſechs Wörter alſo mit einander verbunden, daß daraus drey zuſammengeſetzte Namen werden ſollten, nemlich, ein wunderbarer Rath, ein ſtarker GOtt, ein ewiger Vater, ein Fürſt des Friedens. Hieronymus hält recht dafür, es wären ſechs Namen. Und dieſe Meynung wollen auch wir behalten.

Und er wird nennen. (*)

(*) Et vocabit.

225. Lyra will behaupten, man müſſe leſen, *vocabitur*, er wird genennet werden, und die ſiebenzig Dolmetſcher ſind mit ihm gleicher Meynung. Und daß dieſes Namen des Meßiä ſeyn, ſolches bezeuget auch die Chaldäiſche Ueberſetzung. Aber die neuern Jüden erklären es alle, wie (§. 6. §. 222.) gedacht, vom Könige Hiskia. Dieſe verblendeten Jüden ausgenommen, ſo kommen darinne alle Ausleger mit einander überein, man müſſe es vom Meßia, unſerm Heilande, verſtehen. Die ſiebenzig Dolmetſcher leſen: Deſſen Herrſchaft iſt auf ſeiner Schulter, und er wird genennet der Engel von groſſem Rath; wie auch in einem gewiſſen Liede geſungen wird. Nach dieſem ſetzen ſie die übrigen Namen hinzu: Wunderbar, Rath, GOtt, Stark, Mächtig, ein Fürſte des Friedens, ein Vater der zukünftigen Welt. Und weiter ſtehet darbey: Denn ich will Frieden

über

über die Lüzzien, und ihre Gesundheit bringen. Aber nach dem Hebräiſchen kann nicht alſo geleſen werden. Ich weiß alſo nicht, wie es kommen iſt, daß ſie alſo geleſen, oder es alſo überſetzet, und was ſie damit haben wollen. Derowegen überlaſſe ich dieſes den Hebräern zur Unterſuchung.

226. Daß man aber ſagt, es werde im Hebräiſchen geleſen: Er wird ſeinen Namen nennen, (activo,) und nicht, ſein Name wird genennet werden (paſſivo), ſolches iſt ein ungegründetes Vorgeben der Rabbinen. Denn es iſt bekannt, daß das verbum activum öfters paſſive genommen wird, oder vielmehr impersonaliter. Als zum Exempel: *Dabunt menſuram*, ſie werden ein Maaß geben, das iſt, *dabitur menſura*, man wird ein Maaß geben. Alſo auch *vocabit*, an ſtatt *vocabitur*, er wird nennen, für, man wird ihn nennen. Und es iſt gar gebräuchlich, daß auch die Impersonalia durch Activa ausgeſprochen werden. Es ſcheinet, als ob die Puncte falſch drunter geſetzt worden, indem man für Vajikare im Paſſivo, geſchrieben Vajikra. Denn die Buchſtaben mögen mit oder ohne Puncte geleſen werden, ſo ſind ſie einerley, und die Grammatik kommt gar wohl damit überein. Aber die Jüden, die höchſtſcharfſinnigen Leute, verſtehen gar oft die Sprüche der Propheten mit ihren Puncten und Diſtinctionen, und ihre Puncte, die doch eine neue Erfindung ſeyn, ſollen mehr gelten, als die einfältige, ächte und mit der Grammatik recht übereinſtimmende Meynung. Darum kehre ich mich nicht viel an dieſen ihren grammatiſch-alberen Vorgeben. Wiewol, die Grammatik ſtimmet uns bey, wenn man nur die rechten Puncte drunter ſetzt. Und die Jüden bekennen ſelbſt, wie Ezra zum öftern anführet, es ſtehe ihnen nicht frey, von der Chaldäiſchen Auslegung abzugehen.

227. Da nun alſo die ſiebenzig Dolmetſcher und der Chaldäiſche Ueberſetzer mit uns übereinſtimmen, daß dieſer Text vom Meſſia zu verſtehen ſey, und daß dieſe Namen Namen des Meſſiä ſind, ſo haben wir nicht Urſach, daß wir um die Puncte in dieſem einigen Worte ſo ängſtlich bekümmert ſind. Wir können uns daran begnügen laſſen, daß ſelbſt der Chaldäiſche Ueberſetzer und die ſiebenzig Dolmetſcher es mit uns halten.

228. Was nun alſo folget, ſind Namen, welche dem Meſſia eigentlich beygelegt werden. Und die Verdrehung der Jüden finden keine Statt, welche ſagen, dieſe Benennungen würden alhier von GOtt ſelbſt (das iſt, vom Vater) geſagt. Denn es iſt eine gewöhnliche Figur, einem Namen beylegen, die von ſeinen Aemtern oder Wirkungen hergenommen ſind, ob gleich dergleichen Eigenſchaften nicht wirkliche Perſonen (propria perſonæ) ſind, wie die Grammatici die Nomina propria nennen.

Wunderbar.

229. Es ſind aber ſechs unterſchiedene Namen, von welchen, ob ich ſie wol bereits vor kurzen in einer Predigt abgehandelt habe, ich dennoch auch hier etwas weniges ſagen will. Der erſte Name dieſes Sohnes oder Kindes, das uns geboren iſt, heißt Pele, das iſt, Wunderbar. Wer kann aber die höchſte Majeſtät dieſes Worts nach Würden erklären? Er iſt an allen, und durch alles wunderbar. Was iſt wunderbarer, als, daß GOtt und Menſch eine Perſon iſt? daß er GOttes und Mariæ Sohn, und doch nur ein Sohn iſt? Wer wird dieſes Geheimniß jemals und in Ewigkeit beareifen, daß GOtt Menſch iſt, daß eine Creatur Schöpfer, und der Schöpfer

ſer eine Creatur iſt? Dieſes Geheimniß werden wir in Ewigkeit bewundern, auch nach dieſem Leben. Selbſt die Engel gelüſtet in jenes zu ſchauen; und gleichwol werden ſie ſich niemals ſatt ſchauen. Wir ſind ſelig, wenn wir dieſe unbegreiflichen Dinge auch nur gläuben; aber noch ſeliger, ja, am allerſeligſten werden wir ſeyn, wenn wir ihn werden von Angeſicht ſehen, wenn der Glaube wird aufhören, wenn wir ihn werden ſehen, wie er iſt, wenn wir mit ihm werden offenbaret ſeyn in der Herrlichkeit, wenn uns wird erlaubet ſeyn, dasjenige, was wir jetzt ſehen durch einen Spiegel in einem dunklen Wort, von Angeſicht zu Angeſicht zu ſehen, 1 Cor. 13, 12. Was iſt wunderbarer, als daß ein Sohn von der Mutter geboren wird ohne Vater, wider die allgemeine Gewohnheit zu gebären? Wer kann wol dieſe wunderbaren Dinge an dieſer Perſon erklären? Ich will dieſelben an dieſem Orte nicht abhandeln, noch mich mit Erzehlung derſelben aufhalten. Denn der Prophet redet eigentlich vom Reiche und von der Regierung des Reichs des Meſſiä. Nicht allein ſeine Perſon iſt unbegreiflich, weil ſie ein Sohn GOttes und ein Sohn der Jungfrau iſt; ſondern auch alle ſeine Werke ſind wunderbar und unbegreiflich. Und fürnemlich ſiehet er auf das Wort Misrah (Herrſchaft oder Freyheit). In ſeinen Werken und Wirkungen iſt er weit wunderbarer.

230. Lyra erkläret dieſes Wort gar zu ſeichte. Denn er ſpricht, er werde Wunderbar genennet derer Wunder halben, die er gethan, und die wir in der evangeliſchen Hiſtorie aufgezeichnet finden. Dieſes iſt zwar wahr; denn auch um dieſer Urſach willen wird er nicht unbegreiflich genennet. Allein die Wunder gehören nicht eigentlich zu ſeinem Reiche. Die Herrſchaft iſt nicht auf ſeinen Schultern: Er war noch ein Knecht und ein Diener der Beſchneidung; er ſaß noch nicht zur Rechten GOttes, als er dieſelben Wunder that.

231. Aber wen gröſſere und bewundernswürdigere Wunder hat er gethan, nachdem er gen Himmel gefahren: daſelbſt hat er triumphiret über den Fürſten der Welt und den Gott dieſer Welt, und über die Hölle. Zugleichen: er hat das Joch der Laſt, die Ruthe der Schulter, den Stecken des Treibers zerbrochen. Das ſind weit gröſſere Wunder. Und dieſe wirket er noch jetzo, und ſie werden auch ins künftige ſo lange dauren, als dieſes Kind und dieſer Sohn ſelbſt dauren wird, und werden niemals aufhören. Er wird in Ewigkeit wunderbar ſeyn; er wird niemals aufhören, Wunder zu wirken, die weit wunderbarlicher ſeyn, als diejenigen Wunder waren, da er die Blinden ſehend, die Kranken geſund machte, und dergleichen. Denn das ſind die allergröſten Wunder daß er durch ſein Wort die Seelen lebendig macht; daß er unſre Leiber am Jüngſten Tage lebendig machen wird; daß er uns in ſeinem Blut täuffet, und damit die Sünden abwäſcht; daß er täglich der Hölle, dem Tode, der Sünde, dem Geſetz ihren Raub nimmt; welche Beraubung nicht aufhöret. Und das thut er auf eine ſo leichte Art, daß man ſich drüber verwundern muß, und ohne die geringſte Beſchwerlichkeit, durch den Mund Petri, Pauli und anderer Apoſtel; und anjetzo durch unſern Mund, die wir im heiligen Predigtamt ſtehen; und im Nothfall, durch den Mund aller Chriſten, alſo, daß nur dieſe Worte geſprochen werden: Ich abſolvire dich von Sünden, ich öffne dir den Himmel, ich tödte den Teufel. Iſt dieſes nicht wunderbar? Alſo iſt nicht allein die

Perſon

Perſon Chriſti wunderbar, ſondern auch ſeine Werke, die unmittelbar ſeinetwegen geſchehen, ſind nicht weniger wunderbar ꝛc.

222. Nicht allein aber die Werke, ſo er ſelber gethan, ſondern auch diejenigen, die er durch ſeine Diener verrichten hat, ſind weit gröſſer geweſen, als die er ſelbſt in ſeiner Perſon gethan hat. Er hat die Todten auferweckt, er hat die Kranken geheilet ꝛc. Dieſes hat er gethan, da er noch ein Knecht und noch nicht verkläret war, und da der Heil. Geiſt noch nicht gegeben war. Aber nachdem der Heilige Geiſt gegeben worden, geſchehen viel gröſſere Werke. Denn nachdem der Heilige Geiſt mitgetheilet worden, ſo brachte er gleichſam mit Sturm in die ganze Welt ein, er redet mit aller Völker Zungen und Sprachen, und treibet nicht allein den Teufel aus, ſondern ſtößet ihn auch aus ſeinem Reiche, und zerbricht das Joch der Laſt, die Ruthe der Schlacher, den Stecken des Treibers, gleichwie zur Zeit Midian; da ſind die Stiefel zerſchauſſen, die Poſaunen erſchallen, die Feinde geſchlagen und getödtet worden. Er iſt in die Höhe gefahren, hat Gaben empfangen für die Menſchen, hat das Gefängniß gefangen geführet, Pſ. 68, 19. Das ſind wahrhaftig wunderbare Dinge und die höchſten Wunder, daß alſo ein Stückgen über den Starken kam, und ihm den Raub nahm, Luc. 11, 22. und dieſes mit ſehr leichter Mühe, nemlich allein durch das Wort, und durch die Hände der Menſchen, entweder der Diener des Worts, oder eines jedweden Chriſten, im Fall der Noth. Dieſe Wunder ſiehet die Welt nicht; gleichwie Chriſtus ſelbſt ſagt: Er werd euch einen andern Tröſter geben, welchen die Welt nicht kann empfangen, weil ſie ihn nicht ſiehet, Joh. 14, 17. Wir achten unſre Predigten, wir werden getauft, wir werden abſolviret, und ſterben alle im Glauben an Chriſtum, und leben noch, wenn wir geſtorben ſind. Dieſe gröſſten Wunder, daß wir ſind als die Sterbenden, und ſiehe, wir leben, ſiehet niemand. Roſſe und Mäuler ſehen nicht, daß der Heilige Geiſt mögen ſey, und daß er allhier wirke, und daß er die Gläubigen lebendig mache und tröſte; ſondern ein Gläubiger ſiehet das nur. Imgleichen, daß ein Kind, das durch die heilige Taufe wiedergeboren werden, in den Schoos GOttes gelegt, ein Kind und Erbe, und GOttes und Miterbe Chriſti worden ſey, das ſiehet die Welt nicht; ſondern allein der Heilige Geiſt in den Gläubigen ſiehet dieſe Wunder. Und von dieſen Wunderen redet eigentlich Jeſaias, wenn er Chriſtum nennet Pele, das iſt, Wunderbar.

223. Aber auch noch um anderer Urſachen willen iſt und wird dieſer Name und dieſes Kind Wunderbar genannt, nemlich, weil er ſeine Heiligen zu Wunderen machet, weil er uns wunderbarlich führet und regieret, Pſ. 4, 4. Wir ſterben, und ſiehe, wir leben: als die Verführer, und doch Wahrhaftige: als die Unbekannten, und doch Bekannte: als die Gezüchtigten, und doch nicht getödtet: als die Traurigen, aber allezeit fröhlich: als die Armen, aber die doch viel reich machen: als die nichts inne haben, und doch alles haben, 2 Cor. 6, 9. 10. Die Welt blühet, und wir verdorren: die Welt herrſchet und triumphiret, und wir leiden unter. Alſo geſchicht alles in der Kirche auf eine wunderbare Weiſe, ſowol was ſie thut, als was ſie leidet.

Rath.

224. Alſo iſt er auch ein Rath. Lyra hält dafür, Chriſtus werde darum von dem Propheten Rath genennet, weil er in den

Gebroten der beyden Gesetztafeln Rathschläge gesetzet hätte. Allein, dieses zu sagen stehet keinem Gottesgelehrten, ja, keinem Christenmenschen an. Ihr sollet diese Meinung der scholastischen Theologen, von den evangelischen Rathschlägen, ganz und gar verdammen. Auch ich habe ein Blätgen von den zwölf evangelischen Rathschlägen ehemals herausgegeben; denn zu meiner Zeit war diese Theologie sehr gebräuchlich. Und Johannes Huß hat sie auf dem Concilio zu Costnitz vertheidiget, sie war in allen Schulen sehr gebräuchlich; aber es ist eine sehr schädliche und verderbliche Lehre. Denn sie löschet die Lehre des Evangelii und Gesetzes aus.

235. Die Papisten wollen es nicht erkennen, daß sie Irrthümer, Mißbräuche, abgöttische Gottesdienste, viele falsche und gottlose Lehren in die Kirche eingeführet haben. Niemand will jetzt das Wasser getrübet haben. Jetzo hat niemand unter ihnen etwas versehen; niemand will etwas von einem Verschulden wissen. Sie klagen uns hefftig an, und geben uns Schuld, wir hätten alle Zucht ausgerottet, und rühmen sich, sie hätten die Zucht. Aber wenn das Pabstthum sonst weiter nichts gesündiget hätte, als daß es die zwölf evangelischen Rathschläge erfunden und in die Kirche eingeführet hätte, so hätte es auch nur mit diesem einigen Verbrechen verdienet, daß es bis in die unterste Hölle, in das ewige Feuer geworfen würde. Derowegen habe ich dieselben Rathschläge zusammengetragen, damit sie für und für in der Kirche verhanden wären, und im Gedächtniß blieben, und damit wir GOtt für das grosse Licht, das uns nunmehro aufgegangen, danken möchten.

236. Daß demnach Lyra spricht, Christus werde deßwegen ein Rath genennet, weil er zu den Geboten evangelische Rathschläge hinzugethan, das ist, weil Christus aus den strengesten Geboten Rathschläge gemacht, darinne hat er erschrecklich geirret. Denn dieses ist eine erschreckliche und ganz gottlose Lehre, und die aus dem Talmud genommen, daß man aus dem fünften Capitel Matthäi Rathschläge gemacht; das ist, daß sie sagen, ein Mensch könne ohne die daselbst enthaltenen Gebote selig werden, und es sey eben nicht nöthig, daß der Mensch dieselben hätte, wenn er nicht wolle vollkommen, das ist, ein Mönch werden. Und sie theilen die Kirche ab in vollkommne und unvollkommne Christen. Die unvollkommenen verwerfen sie auf die Zehen Gebote, und sagen, selbige müßten von ihnen gehalten werden; diejenigen, wie sie sprechen, so die Zehen Gebote hielten, würden selig. Die Vollkommenen aber, sagen sie, müßten die Rathschläge halten, welche, nach ihrer Meynung, Christus im 5ten Capitel Matthäi gelehret hätte, nemlich, daß man mit seinem Bruder nicht zürnen, daß man die Feinde lieben solle ꝛc. Denn, sagen sie, wer kann die Feinde lieben? Das ist die scholastische, ja, in Wahrheit die teufelische Theologie. Diese verfluchten Irrthümer hat uns das Pabstthum und die Sorbonne zu Paris auf die Bahne gebracht. Dennoch wollen sie keinen von diesen Irrthümern erkennen. Unter diese Rathschläge zählen sie auch mit die Enthaltung, Matth. 19, 12: (Es sind etliche verschnitten, die sich selbst verschnitten haben um des Himmelreichs willen.) Wer es fassen mag, der fasse es. Das ist erschreckliche Finsterniß gewesen.

237. In dieser Finsterniß und Irrthum stack, wie ich gesagt habe, der heilige Märtyrer,

terer, Johannes Huß; aber das Feuer und das Blut hat ihn von dieſem Irrthum gereiniget, wie Augustinus vom Cyprian ſagt: Sein ſchönes Bekenntniß von Chriſto hat dieſen ſeinen Irrthum (von der Wiedertaufe) verſchlungen; alſo auch den Irrthum des heiligen Johannis Huß. Es hat aber ſeinen gar guten Nutzen, daß ihr an der glocken Abentheuer gedenket, daß ihr euch darüber klaget, und GOtt Dank ſaget, daß wir da von befreyet ſeyn, und damit ihr etwas haben möget, daß ihr den Papiſten, die auf ihre Kirche ſtolz thun und pochen, etwas entgegen ſetzen könnet, auf daß ſie ſich etwas beſcheidner rühmen, und nicht dafür halten, als ob ſie von aller Schuld frey wären, und ſich niemals in keinem Stücke an der Kirche Chriſti verſündiget hätten. Denn was wollen ſie ſagen? Wie können ſie ſich entſchuldigen, ohne darüber ſchamroth zu werden? Unter was vor einem Vorwand wollen ſie dieſen böſen und gottloſen Irrthum beſchönigen, daß ſie wider das offenbare Wort Gottes zwölf evangeliſche Rathſchläge gemacht haben? Für was haben ſie doch das Evangelium anders angeſehen, als für Gebote Moſis, die denen im Talmud in der That gar gleich wären?

[Widerlegung der Lehre von denen zwölf Evangeliſchen Rathſchlägen.]

238. Ihr habt gehöret, daß zu den Alten geſagt iſt: du ſollſt nicht tödten; wer aber tödtet, der ſoll des Gerichts ſchuldig ſeyn. Ich aber ſage euch, wer mit ſeinem Bruder zürnet, der iſt des Gerichts ſchuldig. Wer aber zu ſeinem Bruder ſagt: Racha, der iſt des Raths ſchuldig. Wer aber ſagt, du Narr, der iſt des hölliſchen Feuers ſchuldig. Matth. 5. v. 21. 22. Fürwahr, das ſind keine Rathſchläge, ſondern Gebote. Er gibt einen guten Rath, nicht alſo, daß es ſein ſtehe, ſelbiges zu thun, oder nicht zu thun; ſondern er gebeut es ernſtlich, daß wir es thun ſollen und müſſen. Und gleichwol ſagen die ungeſchickten Theologi gleich das Gegentheil, Chriſtus rede nicht gebotsweiſe, ſondern rathsweiſe, oder er gäbe einen guten Rath: es wäre erlaubt zu zürnen, und ein Menſch könne ſelig werden, wenn er dieſes auch nicht thäte. Dieſes werde nur denenjenigen von Chriſto geboten, oder angerathen, die ſich beſtändigen Vollkommne zu ſeyn.

239. Dergleichen haben auch die Talmudiſten und Lehrer des Geſetzes, die Schriftgelehrten, gelehret. Das Geſetz ſpricht: Du ſollſt nicht tödten. Hierbey haben ſie geſagt: Occides, du ſollſt (nicht) tödten, iſt ein Verbum Singularis Numeri, und bedeutet eine Perſon. Darum, wenn drey oder mehr Perſonen eine Perſon tödten, die ſündigen nicht. Und das iſt nicht verboten, denn es ſtehet nicht geſchrieben: Ihr ſollet nicht tödten; ſondern, du ſollſt nicht tödten; welches nur einer Perſon zukommt. Unſere Juriſten machen es faſt auch wie die Talmudiſten in ihren Gloſſen. Aber ich will ſie hiermit erinnert und gewarnet haben, daß ſie nicht ferner dergleichen Talmudiſten ſeyn, und Chriſto weichen mögen, welchem alle weichen ſollen, und deſſen Lehre allein wie hochachten und verehren ſollen und müſſen. Ferner, gleichwie die Talmudiſten durch verkehrte Auslegung des Numeri ſingularis das Gebot Chriſti boshafter Weiſe verfälſchet und zerrichtet haben; alſo haben ſie auch ein gleiches in der Auslegung des Worts, tödten, gethan. Denn ſie haben das Wort alſo erkläret: Tödten wäre, wenn man einen mit eigner Hand erſtäche, oder tödte; dero-

derowegen wären Haß und Verrätherey keine Sünde, und es wäre erlaubt einen zu haſſen, oder zu verrathen. Alſo hat Saul den David den Philiſtern übergeben, 1 Sam. 18, 21. und doch nicht gemeynet, daß er wider das göttliche Geſetz ſündigte. Nachdem Chriſtus durch Judam ward verrathen worden, ſo ſcheuen die Juden, die Chriſtum gecreuzziget hatten, die Schuld weit von ſich, wenn ſie in der Apoſtelgeſchichte zu denen Apoſteln ſagten: Ihr wollet dieſes Menſchen Blut über uns führen, Apoſt. geſch. 5, 28. Als wollten ſie ſagen: Wir haben ihn nicht getödtet, ſondern Pilatus ꝛc. Da ihnen alſo Petrus vorwarf, daß ſie Chriſtum getödtet hätten, ſo leugneten ſie es, ſie hätten ihn nicht getödtet, ſondern er wäre Pontio Pilato überantwortet worden: Weil ſie dafür hielten, ſie begiengen keinen Todtſchlag, wenn ſie verſchafften, daß jemand getödtet würde, und meynten, tödten wäre nichts anders, als wenn einer den andern mit ſeiner eigenen Hand todtſchlüge.

240. Alſo haben ſie die Gebote GOttes verfälſchet; gleichwie unſere ſcholaſtiſchen Theologi aus denen klaren Geboten GOttes Rathſchläge gemacht haben. Weil mir nun Lyra hiervon zu reden Anlaß gegeben, ſo habe ich nur ebenhin etwas davon ſagen und einſchärfen wollen, daß ihr einen Greuel und Abſcheu vor dieſer gottloſen ſcholaſtiſchen Lehre haben möchtet. Chriſtus ſaget und befiehlet ausdrücklich mit klaren Worten allen Frommen, er gibt nicht blos einen guten Rath Matth. 5, 20: Ich ſage euch: Es ſey denn eure Gerechtigkeit beſſer, denn der Phariſäer und Schriftgelehrten, ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Ingleichen v. 19: Wer eines von dieſen kleineſten Geboten auflöſet, und lehret alſo, der wird der Kleineſte heiſſen im Himmelreich. Wer es aber thut und lehret, der wird groß heiſſen im Himmelreich. Und wiederum v. 44. 45. Ich aber ſage euch: Liebet eure Feinde, ſegnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch haſſen, bittet für die, ſo euch beleidigen und verfolgen. Auf daß ihr Kinder ſeyd eures Vaters im Himmel. Denn er läßt ſeine Sonne aufgehen über die Böſen und über die Guten, und läſſet regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn ſo ihr lieber, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Thun nicht daſſelbe auch die Zöllner? Und ſo ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut, was thut ihr ſonderliches? Thun nicht die Zöllner auch alſo? Darum ſollet ihr vollkommen ſeyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen iſt.

241. Sind dieſe Gebote nicht deutlich genug? Und dennoch haben die artigen Leute das Gegentheil gelehret, daß nemlich die Menſchen könnten ſelig werden, wenn ſie auch gleich nicht vollkommen wären, weil Chriſtus ſelbige nicht allen Menſchen, ſondern nur den Vollkommenen, das iſt, den Mönchen geboten hätte ꝛc. Gewiß, C. Chriſtus redet dieſe Worte zu ſeinen Jüngern, das iſt, zu allen Gläubigen; wenn er ſie erinnert, daß ihre Gerechtigkeit beſſer ſeyn ſollte, als der Phariſäer und Schriftgelehrten, welche dafür hielten, wie ich geſagt habe, ſie hielten dieſes Gebot, und wären gerecht, wenn ſie niemand mit der Hand todtſchlügen. Daran dächten ſie nicht, daß in dieſem Gebote, du ſollſt nicht tödten, befohlen ſey, nicht allein mit der Hand, ſondern auch mit dem Munde, mit der Zunge und mit dem Herzen ſich vom Todtſchlage zu enthalten. Derowegen, da Chriſtus die Seinen vermahnet, daß ſie ſollen vollkommen ſeyn,

seyn, so ziehet er die Pharisäer und Talmudisten damit durch, welche die Gebote unterscheideten nach dem Werke, nach dem Herzen, und nach der Zunge. Und sagen: Man sündige nicht durch Haß, Neid und Lästerung, wider das Gebot: Du sollst nicht tödten; sondern alsdenn, wenn du Hand anlegest, und jemand mit dem Schwerdt oder Geschoß tödtest. Also legen sie die Gebote des HErrn nach ihrem Belieben aus.

242. Eben dieses thun sie auch in vielen andern Dingen mehr. Und sie schämen sich nicht, auch solche böse Thaten, dafür die Natur einen Abscheu hat, und die man verfluchen sollte, mit ihren gotteslästerlichen Glossen zu billigen. Die Rabbinen lesen: Vir habet potestatem in concubitibus mulieris. Weil nun das Wort, Concubitibus, pluralis Numeri ist, so legen es diese unreinen und schändlichen Leute also aus: Die Ehemänner hätten Macht, ihre Weiber auf eine natürliche und unnatürliche Weise zu mißbrauchen. Wer sollte wol zweifeln, daß diese Art Leute von den Teufeln selbst ganz müsse eingenommen und getrieben worden seyn, die sich nicht geschämet haben, von so abscheulichen Schandthaten auch in Schriften Meldung zu thun? Ich wünschte, daß das Fortalicium Fidei wiederum möchte gedruckt werden, in welchem dergleichen Dinge mehr zusammen getragen sind. Ingleichen, wie sie dafür halten, man sündige nicht wider das fünfte Gebot, wenn man nicht mit der Faust todtschläge; also sagen sie auch, sündige man nicht wider das sechste Gebot, wenn man bey einer Verschlachten oder eines Fremden Weibe schliefe, und die verlangte Lust nicht genösse ꝛc. Also haben auch unsere Theologi, oder vielmehr unmüßen Schwätzer, die lieben Leutgen, angefangen zu lehren, die einfache Hurerey wäre keine Sünde, weil Terentius gesagt hätte: Es wäre keine Uebelthat, wenn ein junger Mensch Hurerey triebe. O was vor ein gottloses, böses, schändliches und verfluchtes Wort ist das, damit man die Hurerey billiget und entschuldiget, die doch öffentlich vom Heiligen Geiste verdammet worden, welcher den deutlichen Ausspruch thut 1 Cor. 6, 9. 10. daß die Hurer nicht werden das Reich Gottes ererben. Ingleichen Ebr. 13, 4: Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten.

243. Das sind die trefflichen Rathschläge des Pabstthums, durch welche sie die abscheulichen Sünden und Laster eingeführet haben. Und da mir eben die falsche Auslegung des Lyrä Gelegenheit an die Hand gab, etwas von diesen Rathschlägen zu gedenken, so habe ich diesen Irrthum nur ebenhin anzeigen wollen, um euch zu erinnern, daß ihr denselben ernstlich verfluchet, und den Wahrsagern das Maul stopffet, welche diesen abscheulichen und gottlosen Irrthum in die Kirche eingeführet haben, und doch gleichwol ihren Irrthum nicht bekennen, oder ihre Schuld erkennen wollen, ob sie gleich nichts vorzubringen wissen, das sie darauf antworten, und damit sie sich entschuldigen, oder diesen abscheulichen Irrthum vertheidigen können. Durch diese Lehre ist das Evangelium samt dem Gesetze aufgehoben, und auf die Mönche gebracht worden, welche, GOtt gebe, allein die Rathschläge halten können. Also haben sie das Wort GOttes gecreuzigt, und die Sonne, Christum den Heiland, aus der Welt weggenommen. Diese Bosheit soll man ihnen verrücken, wenn sie sich ihrer unreinen Vollkommenheit rühmen. Und diese Bosheit ist nicht geringe, sondern so grausam und über alle Maasse groß, daß der Türke keine schwerere

Sünde wider Christum begangen hat, noch begehen kann, und daß ein Türke noch besser ist, als jene, welche diesen abscheulichen Irrthum, von den Evangelischen Rathschlägen, eingeführet haben.

244. Derowegen wird Christus alhier nicht deswegen ein Rath genennet, weil er die zwölf Rathschläge gegeben, wie es Lyra, der es ganz und gar nicht getroffen, ausleget; sondern er wird Wunderbar und ein Rath genennet, wegen seiner wunderbaren, allerbesten, hohen, vortrefflichsten und heilsamsten Rathschläge, mit welchen er seinen Gliedmaassen beystehet. Denn nachdem ein Mensch wunderbarer Weise durch das Wort und die heilige Taufe von der Gewalt des Teufels errettet ist, und ein Christ worden, (welches eben das wunderbare Werk Christi ist,) so folget alsbald viel Streit und Kampf, es fallen mancherley und vielfältige Schwierigkeiten vor, wir werden mit vielen Versuchungen geplaget, und bisweilen sind sie so beschaffen, daß sie das Herz zerfliessend machen, und uns dermassen zusetzen, daß wir auch des Lebens möchten überdrüßig werden. Und von dergleichen Schwierigkeiten und Versuchungen müssen absonderlich die Bischöffe und Seelenhirten, die im öffentlichen Lehramte stehen, viel erdulden. Diese werden gezwungen, die allerschwersten Lasten über sich zu nehmen; diese werden offtmals dermassen angegriffen und geplaget, daß sie nahe zur Verzweiflung kommen, und daß ihnen sonst nirgends in der Welt einige Hülfe und Rath übrig bleibt. Da ist dieser unser Rath, Christus, so gleich zugegen, und gibt guten Rath.

245. Es stehen die Arianer, Pelagianer, und dergleichen Ketzer auf, welche die Kirche so erschrecklich beunruhigen und erschüttern, daß es scheinet, als ob alles übern Haufen fallen würde. Aber der Rath, Christus, lebet. Der ist zugegen mit der Kraft des Heiligen Geistes, und erhält durch selbige die Seinigen, hilft ihnen, reichet ihnen durch eben denselben dar göttliche Weisheit, den heilsamsten Rath, die allerbündigsten und unüberwindlichen Beweisgründe, die allerstärksten Auflösungen der vorgelegten Zweifelsknoten wider die Pforten der Höllen, also, daß die Ketzer und Schwärmer zu schanden werden: und er höret nicht auf, den Teufel auszutreiben, seinen Kopf zu zertreten, und ihn zum Gelächter zu machen. Also stehet er den Seinen mit seinem Rathe bey, und erhält seine Kirche, wenn sie die gröste Gefahr zu laufen, und nunmehro dem Untergange nahe zu seyn scheinet.

246. Aber auch die Versuchungen eines jeden ins besondere machen uns nicht wenig zu schaffen. Ich rede sonderlich von den Versuchungen des Geistes, nemlich vom Mißtrauen und von der Verzweiflung, da die Frommen bis zum Tode und zur Hölle versucht werden. Wenn uns diese Versuchungen zusetzen, alsdenn ist sonderlich Rath und Hülfe vonnöthen. Alsdenn schreyet man, und soll schreyen: Nun stehe mir bey, o HErr Christe, du Rath, mit deinem kräftigsten Rath und Hülfe! Wenn wir also ringen und kämpffen, so verläßt er uns nicht, sondern stehet uns bey, als ein Rath. Alsdenn gibt uns der Heilige Geist guten Rath entweder durch einen Bruder, oder durch Erinnerung der heiligen Schrift. Ich habe unzählige Versuchungen gehabt, in welchen mir keine Creatur hat rathen können. Allein, ob ich gleich von allem menschlichen Rath und Hülfe verlassen war, so wurde ich doch nicht von diesem Rath verlassen, welcher Mittel und Wege in allem Uebel fand,

land, und mir in allen ſchweren Fällen mit ſeinem kräftigſten und wunderbaren Rath beyſtund.

247. Gleich wie nun, gedachter maſſen, der erſte Name, Wunderbar, ſich auf den Glauben und auf die neue Creatur beziehet, kraft deren wir Chriſten werden durch ſeine Wunder; alſo beziehet ſich dieſer Name, Rath, auf das Leiden und auf das Creutz, welches uns lehret beten, und GOtt um Hülfe und Rath anrufen. Denn eben das Creutz ſelbſt lehret uns, daß dieſes Kind der Rath ſey, oder der uns allein in allen Nöthen rathen könne. Alſo heißt es im 16. Pſalm v. 7: Ich lobe den HErrn, der mir gerathen hat. Alſo lernen wir aus der Erfahrung, daß dieſer allein rathen könne. Und wenn er uns gerathen hat, ſo loben und preiſen wir ihn, nach dem Exempel Davids.

248. So viele Verſuchungen ſetzen einen Menſchen, der durch die Wunder Chriſti erlöſet und wiedergeboren iſt, zu, daß es ihm unmöglich iſt auszuhalten, wo er nicht immer durch neuen Rath von dieſem Rath geſtärket wird. Dieſes könnte durch unſere eigenen Exempel ſehr ſchön erkläret werden. Und, daß wir von den heimlichen Verſuchungen nichts ſagen, mit wie vielen und mit was vor bittern Schmerzen, mit wie ſchweren Verſuchungen, und mit was vor groſſen Sorgen meynet ihr wohl, daß unſere Herzen ſind gemartert worden, wegen der Unruhen und Aergerniſſe, welche von den Sacramentirern, von den Wiedertäufern und aufrühriſchen Bauren zu unſern Zeiten in der Kirche ſind erreget worden. Aber auch hierinne hat uns dieſer wahre Rath mit ſeinem Rathe beygeſtanden. Alſo hat er auch zu allen Zeiten ſeiner Kirche beygeſtanden. Als Arius, Pelagius und andere, die Kirche dermaſſen plagten und beunruhigten, daß alle Hoffnung verloren, und es gar aus zu ſeyn ſchiene; ſo fand dieſer Sohn GOttes, dieſer einige Rath, wie der bare Rathſchläge, daß die Kirche wieder empor kam, und die Frommen, da ſie zu ihm ſchrien, und ihn um Rath und Hülfe baten, aus aller Noth errettet wurden.

249. Alſo beziehet ſich nun dieſer Name, Rath, wie gedacht, auf die Trübſalen und aufs Creutz, welches uns lehret beten, und dieſen unſern König anrufen, Rath und Hülfe von ihm bitten. Wenn es dahin kommt, daß alles verloren zu ſeyn ſcheinet, wenn uns ſo groſſe Noth und Gefahr umgibt, daß man meynet, es ſey gar aus, ſo verzage man dennoch nicht; ſondern wir ſollen unſere Augen aufheben zu den Bergen, wie der 121. Pſalm v. 1. lehret; von dar wird uns geſchwinde Rath und Hülfe kommen.

250. Ich habe viele, ſowol öffentliche als beſondere Exempel, welche dieſes erfahren haben. Mit meinen Sachen iſt es öfters dahin gekommen, mehr als einmal bin ich ſo in die Enge getrieben worden, daß es mancher gar aus zu ſeyn ſchien; meine Sachen ſtunden ſo ſchlimm, daß es das Anſehen gab, als ob ſchlugen durch keinen Rath, durch keine Hülfe könnte geholfen und gerathen werden; jedoch hat dieſer allerſtarkeſte, allerweiſeſte Rath den trefflichſten Rathſchlag erfunden. Ich habe Verſuchungen gehabt, dergleichen, wie ich gedachte, kein Menſch auf Erden gehabt hätte, und habe mit dem Apoſtel Paulo darüber diſputiret, (und ich ergötze mich noch jetzo an derſelben Diſputation,) was denn wol ſein σκόλοψ, ſein Pfal oder Stachel im Fleiſch geweſen wäre, damit er gecreutziget worden, und die Fauſtenſchläge, damit er vom Teufel geſchlagen worden? 2 Cor. 12, 7. Und

ich bin bisweilen ſo hochmüthig geweſen, daß ich mir einbildete, ich könnte mit ihm darüber diſputiren, oder ich hätte eben dergleichen, eben ſo ſchwere und vielfältige Verſuchungen erduldet, als er ſelbſt ausgeſtanden (weil man dafür hält, daß der Pfal im Fleiſch und die Fäuſtenſchläge von des Satans Engel die Verſuchungen zur Verzweiflung ſollen geweſen ſeyn). In ſo groſſen Nöthen, in ſo ſchweren Verſuchungen, wäre niemals kein Mittel noch Rath geweſen, wenn nicht Chriſtus gekommen wäre, und mir die Bibel geöffnet, und mit ſeinem Worte gerathen und mich getröſtet hätte. Alſo, wie Paulus 2 Cor. 1, 3. 4. ſpricht, tröſtet uns GOtt in allen unſern Trübſalen, daß wir auch tröſten können, die da ſind in allerley Trübſal, mit dem Troſt, damit wir getröſtet werden von GOtt.

251. Demnach ſchicket ſich dieſer andre Name dieſes Kindes überaus wohl vor ſelbiges, wenn er genennet wird ein Rath: und es iſt ein Amtsname, der ihm auch allein wahrhaftig und eigenthümlich zukömmt. Denn niemand kann der Kirche mit einem kräftigern und beſſern Rath, auch in den ſchwereſten Nöthen, beyſpringen, als eben dieſer Rath.

252. Die Gläubigen werden eſtmals in mancherley Verſuchungen geſtecket, daraus ſie ſich gar nicht wickeln können, da es ſcheinet, als ob keine Rettung oder Hoffnung übrig ſey. Doch werden ſie in dergleichen Nöthen von ihrem Rath nicht verlaſſen. Er findet für alle Uebel Mittel, gibt überall trefflichen Rath an die Hand, und machet, daß die Verſuchung ſo ein Ende gewinnet, daß wir es können ertragen, 1 Cor. 10, 13. Und er ſtehet ihnen bey, damit ſie nicht unterliegen, ſondern daß ſie ſich aus allen Nöthen herauswinden, und nachdem ſie mit Ruhm und Ehren errettet werden, triumphiren. Wenn er dieſes nicht thäte, ſo würde der Glaube, welcher im Menſchen durch deſſen Wunderkraft hervorgebracht und erwecket werden, übern Haufen geworfen werden und unterliegen müſſen. Derowegen findet er in allen Gefährlichkeiten und Verſuchungen Rath, und zwar einen ſo wunderbaren Rath, daß der, ſo nunmehro errettet worden, ſagen muß: das hätte ich nicht gedacht, daß es ſo werden würde; dieſen Rath hätte weder ich, noch irgend eines Menſchen Weisheit ausdenken können. Dieſes müſſen wir allezeit bekennen, wenn wir GOttes Rath erfahren haben. Und deßwegen läſſet uns GOtt bisweilen in ſo ſchwere Noth verwickelt werden, und mit ſo groſſen Verſuchungen beſtürmen, in welchen keine menſchliche Weisheit rathen noch helfen kann, damit er an den Tag lege, ſeine Weisheit ſey weit gröſſer, als alle Weisheit, Verſchlagenheit, Liſt und Macht, auch der Pforten der Höllen.

253. Darum haſt du nicht Urſach, an Hülfe und Rath in irgend einer Noth oder Verſuchung, wenn ſie auch noch ſo ſchwer iſt, zu verzagen. Er hat ſich wollen Rath nennen laſſen: er hat den Namen von der That, und will, und kann allein in allen Nöthen, Gefährlichkeiten und Jammer rathen. Du darfſt auch nicht denken, als ob du allein dergleichen litteſt, was ſonſt niemand gelitten habe. Wiſſet, ſpricht Petrus, daß eben dieſe Leiden auch über eure Brüder in der Welt gehen, 1 Petr. 5, 9. Darum ſollſt du allezeit bedenken, daß eben dergleichen, und eben ſo ſchwere Verſuchungen, als du leideſt, auch andere Fromme erlitten haben. Ich bin eſtmals mit dergleichen

gleichen Versuchungen geplagt werden, daß ich dafür hielt, es hätte niemand dergleichen schwere Versuchungen erduldet, und doch habe ich mich darinne betrogen; wiewol ich glaube, daß wenige mit so harten Versuchungen angefochten werden.

254. Zum wenigsten leidet der Pabst und die Bischöffe keine von diesen Versuchungen, mit welchen die Frommen geplagt werden. Sie verlassen sich auf ihren Reichthum, Macht und Herrlichkeit. Und weil sie mit keinen harten und wahren Versuchungen angefochten werden, so können sie auch daher nach dem Rath und Hülfe dieses Raths kein wahrhaftes Verlangen tragen ꝛc. Wenn uns also GOtt den Grund unserer Weisheit und unsers Vertrauens entzeucht, und wenn er uns zwischen Himmel und Erde schweben läßt, alsdenn lernen wir wahrhaftig beten, und zu diesem Rath unsere Zuflucht nehmen. Alsdenn schreyen wir: O JEsu Christe, du Rath deiner Kirche, stehe uns bey, schaffe uns Hülfe! ꝛc.

255. Und den Rath dieses Raths erfahren wir auch, und haben ihn bereits erfahren zu diesen Zeiten, auch öfters in leiblichen Versuchungen. Wie oft haben unsere Widersacher, nun länger als seit zwanzig Jahren her, gedacht, uns gänzlich zu unterdrücken? Aber alle ihre Anschläge und Unternehmungen sind doch vergeblich gewesen; welches wir diesem unserm Rath zu danken haben, der uns darinne gerathen, und der Widersacher Anschläge und Unternehmungen unterbrochen hat. Also erfahren wir in allen besondern und öffentlichen Nöthen und Versuchungen, daß dieses Kind und unser König den Namen mit der That führe, das ist, ein wahrhaftiger Rath sey, welches sein andrer Name ist.

GOTT (Kraft).

256. Nun wollen wir auch den dritten Namen dieses Kindes und Sohnes ansehen, welcher ist El, das ist, GOtt, oder Kraft. Ich gebe mich eben für keinen Hebräer aus; aber doch ist so viel gewiß, daß dieses Wort El seine ursprüngliche Bedeutung von der Stärke habe, und bedeutet GOtt selbst, wenn es ein Name ist, wie hier. Und es ist einer von den sieben göttlichen Namen. Gleichwie Adonai, Jehovah, Tetragrammaton, Namen sind, die GOtt eigenthümlich zukommen; also wird El nirgends in singulari gefunden, ausser vom wahren GOtt; als im 42. Ps. v. 3. stehet: Meine Seele dürstet nach GOtt, (ad El) das ist, nach dem Starken. Und im 50. Psalm v. 1: GOtt der HErr, der Mächtige redet. Jedoch mag man es als ein Appellativum, fortis, der Mächtige, oder GOtt, aussprechen, so scheinet es ein Nomen Proprium von GOtt, oder ein Name, der GOTT eigenthümlich zukommt, zu seyn, und läuft auf eins hinaus. Jedoch wollte ich lieber, man gäbe es, GOtt, obwol das Wort, GOtt, die Benennung der Stärke nicht ausdrückt. Denn wir verstehen mit diesem Worte nichts anders, als die Gottheit selbst, welche über alles ist. Aber das Hebräische Wort, El, in singulari, bedeutet GOtt dergestalt, daß es zugleich die ursprüngliche Bedeutung mit anzeiget, nemlich einen starken GOtt. Und diese Stärke ist nicht die thätige Stärke, von welcher in dem folgenden Worte, Gibbor, die Rede ist, sondern die selbstständige Stärke, die Selbstständigkeit, welche ihrer Natur nach eine Festigkeit ist; wie ein harter, ein fester (starker) Stein genennet wird, auf den man sich gewiß und sicher lehnen kann. Derowegen haben wir es in unserer Deutschen

Ueberſetzung gegeben, Kraft. Denn was in ſich ſelbſt nicht ſchwach und matt iſt, ſondern in ſeiner Dichtigkeit und Veſtigkeit vor ſich beſtehet, das belegen die Ebräer mit dieſem Worte, El. Und das iſt eigentlich die Bedeutung dieſer Kraft oder Stärke. GOtt iſt der Starke, das iſt, die ſelbſtſtändige Veſtigkeit, und die unüberwindliche und dauerhafte Standhaftigkeit.

207. Wenn denn nun die Verſuchung geendet iſt, wenn wir durch den Rath dieſes Kindes und Raths in Freyheit geſetzet worden, wenn es mit der Verſuchung, wie Paulus redet, ein Ende gewonnen, alsdenn, ſage ich, iſt er uns El, ein Starker, daß wir es können ertragen, 1 Cor. 10, 13. Da werden wir Elim, Starke; das iſt, CHriſtus iſt alsdenn wahrhaftig in uns GOtt, vermöge ſeiner weſentlichen Stärke, mit welcher er uns ſtärket; wie Paulus ſagt, daß wir als ſolche, die geſtärket, bekräftiget und gegründet worden, alles Uebel überſtehen können ꝛc.

208. Wenn er den Glauben durch das Wort und die Sacramente wirket, ſo iſt er Wunderbar; wenn wir beſchützet und errettet werden durch ſeinen Rath, ſo iſt er ein Rath. El aber, oder ein Starker, (Kraft) iſt er, wenn er uns gründet, bekräftiget, ſtark und gewiß macht, wie einen Fels, und mit der Freudigkeit des Glaubens erfüllet.

209. Daher ſehen wir, daß der Nutzen von den Verſuchungen überaus groß ſey. Denn wenn wir in der Trübſal geduldig ſind, und unſern Muth durch Standhaftigkeit wider alles Unglück ſtärken, ſo folget aus derſelben Geduld die Erfahrung, das iſt, ein Menſch, der geprüfet worden, wird gewiß und veſte, daß er nicht zweifelt, nicht ungewiß iſt, nicht wanket, daß er nicht traurig und ungewiß, furchtſam und ängſtlich iſt, gleichwie er vorher in der Heftigkeit der Verſuchung war; ſondern er wird auch ſelbſt gar El, ſtark; aber durch dieſes Kind, das ihn mit ſeiner Hülfe und Rath ſtärket, daß er alles Uebel aushalten und erdulden kann? Paulus ſpricht 2 Cor. 12, 7. ſq. Mir iſt gegeben ein Pfal ins Fleiſch, nemlich des Satans Engel, der mich mit Fäuſten ſchlage, das iſt, der Satan peiniget, kocht, dörret, brät, plagt und zerreiſſet mich erbärmlich. Und deutet mit dieſen Worten an, daß das Leiden und die Verſuchungen, mit welchen er geplagt worden; überaus ſchwer und harte geweſen. Aber was thut er in dieſem Kampf und Streit? Er wartet auf dieſen Rath. Dafür, ſpricht er, habe ich dreymal dem HErrn geflehet, daß er von mir weiche. Und er hat zu mir geſagt: Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft iſt in den Schwachen mächtig.

210. Das iſt es, was hier der Prophet ſagt, er ſey El, Kraft. Als wollte er ſagen: In dieſer deiner Schwachheit, darinne du um guten Rath bitteſt, gebe ich dir dieſen Troſt: Laß dir daran begnügen, daß du mir ein lieber Paulus biſt, daß ich dich liebe, daß du meine Gnade haſt. Es iſt dir auch nützlich, daß du alſo mit Fäuſten geſchlagen wirſt, damit du dich der hohen Offenbarung nicht überhebeſt. Dieſe deine Schwachheit gereichet dir nicht zum Verderben, du wirſt deßwegen von mir nicht weggeworfen werden, daß du leideſt, und gecreuziget wirſt; deßwegen liebe ich dich nichts deſtoweniger, deßwegen wirſt du keine Gefahr laufen, noch unterliegen; ſondern durch dieſe deine Schwachheit wird meine Kraft vollkommen, (mächtig,) das iſt, in dieſer deiner Schwachheit werde ich

El,

El, stark: hier erkläre ich mich, daß ich dasjenige in der That sey, was ich heisse: hier lege ich meine Macht und Kraft an den Tag, und mache dich dergestalt veste und stark, daß du immer stärker und vester wirst.

261. Das sind die Werke unsers Königs in seiner Kirche. Er machet wunderbarlich gerecht, und regieret im Glauben: hiernächst gibt er in den Versuchungen, durch welche er die Gläubigen üben will, ihnen guten Rath, er tröstet und errettet sie, darauf gründet, stärket, bekräftiget und vollbereitet er sie, und will auch die, so nur eine kleine Zeit gelitten haben, inskünftige (noch ferner) gründen, unterstützen, stärken und bevestigen, (wie Petrus in seiner 1 Epistel am 5. Capitel v. 10. sagt,) daß wir beharren bis ans Ende.

262. Also beziehet sich auch das dritte Wort, El, eigentlich auf das Amt des Kindes; wiewol auch durchgängig angezeiget wird, daß die Person wahrer GOtt sey.

Stark.

263. Der vierte Name ist Gibbor. Es ist aber eigentlich Gibbor, die Tapferkeit im Kriege; nicht in soferne sie in sich selbst und ihrem Wesen nach stark ist; sondern die thätig ist, (sich in der That äussert,) ihre Kräfte zeiget, die Feinde anfället, und alles, was ihr entgegen ist, und sich widersetzet, darnieder reißt, verwüstet, verderbet, der nicht kann widerstanden werden ꝛc. So ist demnach Gibbor so viel als ein starker Kriegsmann, ein fürtrefflicher Heerführer, ein unüberwindlicher Held, wie etwan Hercules und Achilles gewesen: Nicht eine in sich selbst bestehende Stärke und Kraft, die in ihr bleibet; sondern die da hervorbricht, und bald hier bald dort in ein zahlreiches feindliches Heer, das alles umher verwüstet, einen Anfall thut, selbiges in die Flucht treibet, niederhauet, und übern Haufen wirft. Also heißt es von Nimrod, 1 Mos. 10, 9. daß er ein starker Jäger gewesen, das ist, ein Tyrann, der alles um sich her verwüstet, und sich unterthan gemacht. Also werden Gibborim genennet, die starken Helden Davids, die Fürsten und Heerführer.

264. Kurz, Gibbor heißt, der mit männlichem und grossem Muth begabt ist, der sich tapffer erweiset, der nicht allein vor sich tapffer ist, sondern auch seine Tapfferkeit thätig seyn läßt, der seine Tapfferkeit und Kräfte an den Tag legt, der sich herrlich an seinen Feinden rächen, und ihren Muthwillen, Unternehmungen, ihr wildes Wesen und Frechheit bezwingen und im Zaum halten, das Unrecht und Gewalt, das ihm entweder schon angethan worden, oder das der Feind noch im Sinne hat, tapffer zurücke treiben kann.

265. Ein solcher Gibbor, ein solcher Starker ist dieses Kind und unser König in der Kirche. Wo er den Seinen Wunderbar, Rath, Kraft ist, da wird er auch Gibbor, ein Krieger, ein sehr starker und unüberwindlicher Kriegsmann und Streiter, ein Hercules und Achilles. Denn er streitet und führet Kriege wider die widerwärtigen Partegen, wider die Ketzer, wider die Teufel, wider die Tyrannen, und wider alle Laster des Fleisches, mit welchen die Christen täglich zu streiten haben. Denn ob ich gleich nicht mit den Ketzern streite, so bin ich doch deßwegen nicht in guter und stiller Ruhe; sondern ich empfinde ein ander Gesetz, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern, Röm. 7, 23. Hier muß gewiß gestritten seyn, und zwar scharf.

Denn

Denn dieses ist nicht ein Krieg vor Menschen, die da schlafen und müßig sind, und die das Amt des Gesetzes, und das Schrecken der Sünde und des Todes nicht fühlen; sondern es ist ein Krieg vor solche, die da streiten wider die Zweifelhaftigkeit im Glauben, wider die Schwachheit der Hoffnung, wider die feurigen Pfeile des Teufels, wider die Arglist der Ketzer. Das sind nicht leichte Scharmützel oder geringe Treffen. Wenn wir nun hier streiten, so stehet uns unser Gibbor, unser Held bey. Der streitet in uns durch seinen Geist für uns, und treibet unsere Feinde in die Flucht, und schlägt sie ꝛc. Also ist dieser König auch ein allmächtiger Streiter.

266. Und gleichwie er der allergrößte und mächtigste König und Held ist; so hat er auch nicht etwa geringe Feinde wider sich, sondern die allerwildesten und hefftigsten, nemlich grosse und unzählige Haufen Teufel, Ketzer, böse Menschen, Tyrannen und Verfolger, und unsere Laster.

267. Ferner streitet dieses Kind und dieser Sohn in den Seinigen nicht allein wider das Fleisch, sondern er streitet auch mit der Weisheit, der Welt, 2 Cor. 10, 5. und wider die Weisheit unseres Fleisches, welche wider den Geist streitet, damit sie uns um den Glauben bringe, damit sie die Lehrer einschläfere und sicher mache, bis sie der Satan unterdrücke. Wider diese Weisheit des Fleisches und der Welt, und wider die übrigen Feinde der Kirche streitet dieser König und dieses Kindlein. Und dieses thut er nicht ein oder zweymal, sondern immerdar. Denn vom Anfang und für und für ist sein Name Gibbor, Held.

Ein Vater der zukünftigen Welt.

268. Der fünfte Name ist Abi-ad, das ist, ein ewiger Vater, oder vielmehr, immerdar Vater. Das Hebräische Wörtlein, Ad, bedeutet nicht eigentlich, ewig; sondern, immer weiter und weiter, fort und fort. Also könnte es im Lateinischen eigentlich gegeben werden, Perpetuo Pater.

269. Er nennet ihn aber also, damit er anzeige, das Reich Christi sey nicht nur auf eine Zeit oder Alter angerichtet, sondern immerwährend, und das in Ewigkeit währen würde, das immer fort und fort gehen werde. Demnach ist dieser König und dieses Kind in diesem Leben immerdar Vater, das ist, er zeuget allezeit Kinder, und vermehret dieselben, nicht wie David, Salomon, oder irgend ein anderer weltlicher König, die nicht einmal zwanzig volle Jahre lang Kinder zeugen; welches eine sehr kurze Zeit ist; hernach sterben sie. Aber dieser unser König ist ein solcher Vater, der da Kinder zeuget, nicht zwanzig, dreyßig oder hundert Jahre lang; sondern allezeit, bis ans Ende der Welt.

270. Und dieser Vater zeuget solche Kinder, die allezeit leben. Derowegen ist sein Reich ein andres Reich, als das aus irdischen Dingen bestehet, und eine andere Herrschaft, als eine irdische. Vom Anfange der Welt her hat er seine Kinder gehabt, von selbiger Zeit an wird, bis ans Ende der Welt, seine Kirche allezeit erhalten werden. Im Neuen Testament werden täglich Kinder getauft, und Gläubige durch das Evangelium gezeuget. Also zeuget dieser Vater seine Kinder durch das Wort und den Heiligen Geist aus der heiligen Taufe, der Absolution und dem Sacrament des Altars. Und diese seine Kinder sterben nicht. Sie schlafen zwar ein im Glauben an dieses Kind und an diesen Sohn, und werden von Würmern verzehret; jedoch werden sie nicht im Tode bleiben, sondern wiederum auf-

aufstehen, zum Volke der Auserwählten versammlet werden, und in Ewigkeit leben.

271. Die Juden träumen, der König Messias werde, wie der König Salomon, mit seinen Kindern sterben. Und auch hierdurch verräth sich ihre erschreckliche Blindheit, und daß sie nichts in den Propheten verstehen. Auch nur aus diesem Worte, Abinad, könnten sie verstehen, daß dieser König ewig seyn werde, wenn sie nicht ganz verblendet, verhärtet, und in verkehrten Sinn dahin gegeben wären. Wenn er aber Vater für und für seyn wird, so folget, daß er allezeit Vater bleibet, allezeit Kinder zeuget, bis auf jenen Tag der Wiederbringung aller Dinge: und seine Kinder werden gleichfalls, wie der Vater, allezeit bleiben, ꝛc. Ingleichen, da sein Reich ein Reich der Freyheit, und nicht der Knechtschaft ist, so zeuget er keine Knechte, dergleichen Moses unter dem Gesetz zeugete; sondern er ist ein Vater über und auſſer dem Gesetze, und folglich sind seine Kinder nicht Knechte, sondern Freye, und Erben GOttes und Miterben dieses Königes und dieses Kindes. Darum spricht der Apostel zun Gal. am 3. v. 28. 29: Hier ist kein Knecht noch Freyer; denn ihr seyd allzumal einer in Christo JEsu. Seyd ihr aber Christi, so seyd ihr ja Abrahams Saamen, und nach der Verheissung Erben.

272. Also ist die Misrah, die Herrschaft unsers Königs ein Reich, darinnen lauter Kinder sind, und ein Reich der höchsten und ewigen Freyheit, weil er das Joch ihrer Last, die Ruthe der Schulter, und den Stecken des Treibers zerbrochen. Es ist also ein Reich oder Herrschaft über die Sünde, den Tod, die Hölle ꝛc. Und dieses Reich dauret in Ewigkeit. Denn obwol diejenigen, so von diesem Vater gezeuget sind, wie bereits gedacht worden, sterben, und aus diesem leiblichen Leben abscheiden; so werden sie doch zu seiner Zeit von den Todten wiederum auferwecket werden, daß sie in Ewigkeit leben, und Kinder und Erben GOttes, und Miterben Christi seyn. Also spricht Christus Joh. am 11. v. 25. 26: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben.

Friedefürst.

273. Das ist der sechste Name. Er redet aber von einem Frieden, der kein Ende nehmen soll. Denn wenn der Vater immerdar ist, wenn die Kinder immerdar sind, und wenn das Reich immerdar ist, so folget nothwendig, daß auch der Friede immerdar seyn müsse. Gewiß, der König Hißkias ist kein solcher König gewesen, von welchem die Juden diese Worte verstehen. Sein Reich ist nicht also beschaffen gewesen. Denn was war doch wol für ein Friede unter dem Könige Hißkia? Entweder gar keiner, oder ein sehr schlechter Friede. Derowegen kann es von niemand anders, als von diesem Kinde, das uns geboren, und von Christo dem Könige verstanden werden, welcher allein im Friede regieret.

274. Ferner, wo der Tod, die Sünde, und das Gesetz bleiben, da ist kein Friede vom Joche der Last, von der Ruthe der Schulter, von dem Stecken des Treibers. Diese lassen der Seele und dem Gewissen keine Ruhe noch Friede. Die Welt hat zwar ihren Frieden, die fleischlichen und gottlosen Menschen leben in der höchsten Sicherheit, Fröhlichkeit und Friede; aber alle ihre Stützen, worauf sie sich verlassen und ihr Vertrauen setzen, sind ungewiß, vergäng-

saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51759-9
LOTHER,M. FN. 02447/027

gänglich, und dauren einen Augenblick. Daher spricht Hiob im 21. Cap. v. 12. sqq. (Sie jauchzen mit Pauken und Harfen, und machen sich fröhlich mit Pfeifen.) Sie werden alt bey guten Tagen, und erschrecken kann einen Augenblick vor der Hölle. Hingegen das Volk, das diesem Kinde und diesem Sohne angehöret, wird eines beständigen, glückseligen und immerwährenden Friedens geniessen; weil ihr König ein Fürste des Friedens, und zwar eines solchen Friedens ist, dessen kein Ende seyn wird.

275. Man muß aber hier bey dieser, und in allen Stellen der heiligen Schrift, wo das Reich Christi als ein ewiges und friedfertiges Reich vorher verkündiget wird, dieses wohl merken, daß auch die künftige Auferstehung der Todten und das ewige Leben zugleich mit eingeschlossen werden. Und dieses haben wir durch einen deutlichen Schluß aus besagten Schriftstellen. Denn wenn sein Reich ein Reich des ewigen Friedens und der ewigen Gerechtigkeit ist; so folget im Gegentheil, daß die Sünde, der Tod, und das Gesetz aufhören, und daß die in Christo gestorben, begraben, und von den Würmern gefressen und in Staub verkehret werden, wiederum auferstehen werden. Das wird klärlich erwiesen aus den Worten: Des Friedens wird kein Ende seyn. Folglich werden diejenigen, welche Kinder dieses ewigen Vaters sind, Erben des ewigen Reichs seyn ꝛc. Inmaßen (schließe ich also): Er macht (die Seinen) wunderbar gerecht, erhält sie in der Versuchung, und stehet ihnen mit gutem Rath bey, er gründet und befestiget sie im Glauben; folglich müssen sie wiederum auferstehen, ob sie gleich erbärmlich hingerichtet, zerfleischt, verbrannt, zerrissen ꝛc. werden sollten. Sein Reich ist ein immerwährendes Reich, es ist ein Reich der Freyheit, oder ein freyes Reich, ohne Sünde und ohne Tod; folglich werden auch die Kinder dieses Reich, wenn sie schon gestorben sind, leben. Sollen sie leben, so müssen sie wiederum auferstehen.

276. Also wird durch einen deutlichen Schluß erwiesen, daß der Tod, die Sünde, und das Gesetz sollen aufgehoben seyn, und daß die Herrschaft in diesem Reiche soll seyn eine Freyheit von der Sünde, vom Tode, vom Gesetze, von der Hölle, von der Gewalt des Teufels ꝛc. Folglich kann es kein leibliches Reich seyn, dergleichen sich die verblendeten Juden einbilden.

277. Das sind die sechs Namen des Messiä, welche seine Aemter und seine Wirkungen in der Kirche ausdrücken, wiewol sie auch zugleich seine Person mit einschliessen. Sintemal dieser König diese Aemter, die in diesen sechs Namen ausgedrucket werden, nicht verwalten könnte, wenn er nicht wahrhaftiger GOtt und eine göttliche Person, ja, zugleich auch wahrhaftiger Mensch, nemlich das Kind, wäre, das uns von der Jungfrau geboren werden. Also schliesset der Prophet in eine Person den wahren GOtt und Menschen ein; den König der Ehren, des ewigen Friedens, des ewigen Lebens und Gerechtigkeit: ingleichen den Erlöser, weil er das Joch der Last, die Ruthe der Schulter, und den Stecken des Treibers zerbrochen, und den, der die Todten auferwecken, und die Seinen, so im Glauben sterben, mit ewiger Herrlichkeit krönen wird.

VIII.

v. 7. Auf daß seine Herrschaft groß werde, und des Friedes kein Ende.

278. Die

278. Dieses sind die Werke des Kindes, das uns geboren, ist, des ewigen Königs. Sein Reich, das ein Reich der Freyheit ist, wird sich vermehren und groß werden durch die ganze Welt, daß es nicht allein in Judäa verborgen bleibe, sondern weit und breit unter alle Geschlechter und Völker, bis ans Ende der Erden, fortgepflanzet werde. Dieses hat auch der andre Psalm v. 8. vorher gesagt: Heische von mir, so will ich dir die Heyden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. So lesen wir auch im 72. Ps. v. 8. 10. 11: Er wird herrschen von einem Meere bis ans andere, und von dem Wasser an, bis zur Welt Ende. Die Könige am Meere und in den Inseln werden Geschenke bringen, die Könige aus Reich Arabien und Seba werden Geschenke zuführen. Alle Könige werden ihn anbeten, und alle Heyden werden ihm dienen. Eben dieses bezeuget auch die Verheissung, so dem Abraham geschehen 1 Mos. 22, 18: Durch deinen Saamen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden. Darum wird es nicht allein ein ewiges, sondern auch ein weites und breites Reich seyn, und das sich durch die ganze Welt erstrecket. Das ist, nicht allein die Jüden haben Theil an der Herrlichkeit dieses Reichs, sondern auch alle durch die ganze Welt zerstreueten Heyden, die da erkennen, daß ihnen dieses Kind geboren und dieser Sohn gegeben sey. Und hiermit wird das vorhergehende bekräftiget. Als wollte er sagen: Es werden an allen Orten viel Todten auferstehen, und zum ewigen Leben versammlet werden; Joh. 5, 25. nicht allein aus dem Jüdischen Lande, sondern aus allen Enden der ganzen Welt. Denn dieses Reich wird groß werden unter allen Heyden bis ans Ende der Welt.

279. Hier entstehet eine Frage vom Niem clauso im Hebräischen, welches sonst nirgends in der Bibel, als am Ende eines Worts gefunden wird: das Niem apertum aber stehet allemal entweder in der Mitten oder am Anfange eines Worts. Hier aber ist es am Anfang des Worts לְמַרְבֵּה (lemarbeh) clausum, wider seine Art und wider die Grammatik. Die Jüden legen es also aus: Das Niem clausum stehe deßwegen hier, weil die Vermehrung und die Freyheit, zu welcher sie nach der Babylonischen Gefängniß wiederum gelangen sollten, die Zeit über verborgen gewesen, so lange die Gefangenschaft daurete. Aber dieses ist nicht wahr, weil Jeremias deutlich vorher gesagt hat, daß die Gefangenschaft 70. Jahre währen würde.

280. Andere erklären es von der heiligen Jungfrau Maria, der Mutter dieses Kindes, und halten dafür, es sey hiermit angedeutet worden, daß dieses Kind von einer verschlossenen Mutter, und von einer reinen, unberührten, keuschen Jungfrau sollte geboren werden. Und das ist ein gottseliger Gedanke, der mir wohl gefällt. Ich verwerfe ihn nicht. Und diese Meynung nehmen sowol die frommen Jüden, als auch unsere Leute, die der Hebräischen Sprache kundig sind, an.

281. Aber könnte man nicht auch sagen, daß hier dasjenige wäre angezeiget worden, was Christus sagt Luc. 8, 10: Euch ists gegeben, zu wissen das Geheimniß des Reichs GOttes, den andern aber in Gleichnissen, daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören, daß es also bedeute die erschreckliche Zuschliessung, daß die Jüden die wunderbare Regierung dieses Reichs niemals verstanden haben? Als wollte er sa-

gen: Die Vermehrung dieses Reichs wird wunderſam ſeyn, als welche den Jüden wird verſchloſſen ſeyn, welche ſie nicht verſtehen werden, weil ſie ganz und gar geiſtlich iſt. Denn ſie träumen und gedenken auf ein zeitliches Reich, und daſſelbe würde ſich zeitlicher Weiſe vermehren. Derowegen iſt ihnen dieſe Vergröſſerung und ganze Beſchaffenheit des Reichs Chriſti verſchloſſen. Dieſe erſchreckliche Verſchlieſſung und Blindheit der Jüden, dünket mich, ſey im Hebräiſchen durch das Mem, ſo im Anfange des Worts zugeſchloſſen geſchrieben iſt, angedeutet worden. Dieſes Reich wird in der Welt ſeyn, und gleichwol iſt es geiſtlich und verborgen. Es wird nicht fleiſchlicher Weiſe vergröſſert werden, ſondern durch das Wort, durch die heilige Taufe ꝛc. Und das Volk dieſes Königs wird vermehret und geſammlet werden zum Reiche des ewigen Lebens, der ewigen Gerechtigkeit und Freyheit, nicht zum Reiche des Todes, der Sünde und des Geſetzes.

282. Demnach gefällt es uns, das Mem clauſum von demjenigen Geheimniß des Himmelreichs, welches der Jüdiſchen Synagoge verborgen geweſen, der Chriſtlichen Kirche aber offenbaret worden, zu erklären, nach dem angezogenen Spruche Luc. am 8. v. 10: **Euch iſts gegeben, zu wiſſen das Geheimniß des Reichs GOttes; denen andern aber in Gleichniſſen, daß ſie es nicht ſehen, ob ſie es ſchon ſehen, und nicht verſtehen, ob ſie es ſchon hören.** Die Jüden, die fremden Kinder, die blinden Leute, beſtehen, als wenn ſie ganz raſend wären, auf ihrem Sinne. Sie wollen einen Chochab, und ein leibliches Reich haben, und bilden ſich ein ſolches Reich ſteif und veſte ein. Durch dieſe Einbildung und durch dieſen Traum, von einem fleiſchlichen Reiche, werden ſie verhindert, daß ſie den Propheten nicht verſtehen können. Alſo iſt ihnen das Geſichte wie ein verſchloſſen Buch, wie Jeſaias am 29. Cap. v. 11. ſpricht: Sie ſind blind, und ſehen nicht. (Ihre Sinne ſind verſtocket. Denn bis auf den heutigen Tag bleibet dieſelbige Decke unaufgedeckt über dem Alten Teſtament, wenn ſie es leſen, welche in Chriſto aufhöret.) Aber bis auf den heutigen Tag hänget die Decke vor ihren Herzen. (Wenn es aber ſich bekehret zu dem HErrn, ſo würde die Decke abgethan,) 2 Cor. 3, 13. 15. Daß ſie es alſo nicht ſo deutlich verſtehen, als klärlich es vorher geſagt worden iſt. Dieſes, achte ich, ſey durch das Mem clauſum angedeutet worden.

Des Friedens wird kein Ende ſeyn.

283. Es wird eine Auferſtehung der Todten, ein ewiges Reich ohne Sünde, ohne Tod und Geſetze ſeyn; wir werden Kinder, wir werden Erben GOttes und Miterben Chriſti ſeyn; in der Herrlichkeit der ewigen Seligkeit.

Auf dem Stule Davids und ſeinem Königreiche, daß er es zurichte, (oder anordne, einrichte,) und ſtärke (oder unterſtütze,) mit Gericht und Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit.

284. Es wird nicht ein Reich der Engel ſeyn, ſondern ein Reich unter den Menſchen, deraleichen diejenigen geweſen ſeyn, die unter dem Reiche Davids lebten. Gleichwie David ein König über den Saamen Abrahä, und über die Kinder Iſrael geweſen: alſo wird dieſes Kind ein König ſeyn über ſterbliche Menſchen, welche geboren werden von Iſrael, von David, und von denenjenigen, die ihre Nachkommen ſind. Derohal-

halben leben Abraham, David ꝛc. mit allen ihren Nachkommen. Ob sie wol in ihren Gräbern verweset, so werden sie doch zu rechter Zeit zum ewigen Leben und zur Herrlichkeit wiederum auferstehen. Dieses sagt der Prophet von den Israeliten.

285. Aber wo bleiben wir Heyden? Ich antworte: Oben (v. 3.) hat der Prophet bereits gesagt: Da machst der Heyden viel. Und hier spricht er: Seine Herrschaft wird groß werden, und sie wird überall auf dem ganzen Erdboden ausgebreitet werden. Folglich müssen die Heyden mit den Juden eine Heerde werden; wie man davon hin und wieder in Jesaia und in allen Propheten lieset. Der Apostel Paulus spricht zum Röm. am 15. Capitel v. 8. 9: JEsus Christus ist ein Diener gewesen der Beschneidung, um der Wahrheit willen GOttes, zu bestätigen die Verheissungen, den Vätern geschehen; daß die Heyden aber GOtt loben um der Barmherzigkeit willen. Denn die Heyden haben den Segen) nicht durch die Verheissung, wie die Nachkommen der Väter, welchen der Segen verheissen ist. Aus dieser Ursache fängt Matthäus sein Evangelium also an: Dis ist das Buch von der Geburt JEsu Christi, der da ist ein Sohn Davids, des Sohnes Abraham. Diesen ist die Verheissung geschehen. Daher siehet der Prophet in seiner Schreibart auf diese Verheissung, und spricht: Auf dem Stule Davids ꝛc. Folglich werden die Kinder dieses Königs unsterblich und selig seyn.

286. Wir aber werden Lemarbeh, das ist, Vermehrung, genennet, und mit seinen zusammen gesetzt, nach dem Exempel des Spruchs 1 Mos. am 22. v. 18: Durch deinen Saamen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. Ingleichen im 2 Ps. v. 8: Heische von mir, so will ich dir die Heyden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. Wiederum im 72 Psalm v. 8: Er wird herrschen von einem Meere bis ans andere, und von dem Wasser an bis zur Welt Ende, das ist, über alle Menschen. Und so viel sey gesagt von dem Kinde, das uns geboren, und von dem Sohne, der uns gegeben ist.

287. Nun lasset uns GOtt danken für dieses unaussprechliche Geheimniß, das uns offenbaret ist, und dieses Kind und diesen Sohn bitten, daß er uns, nach seiner unendlichen Güte, würdige, nach diesen seinen sechs Namen der Unsere für und für zu seyn und zu bleiben, Amen! GOtt dem Vater, Sohn und Heiligen Geiste, sey Lob und Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Das zehente Capitel

hält in sich

Eine Weissagung, von den letzten Strafen über die Israeliten: von dem Fall des Königs zu Assyrien, und von der Erlösung der Juden.

* Verbindung dieses Capitels mit den vorhergehenden 1.
* die Menschensatzungen sind sehr beschwerlich und nützlich 2.

I. Die Weissagung von der letzten Strafe über die Israeliten 1-15.

II. Die Weissagung von dem Fall des Königes zu Assyrien

2. Wie die Frommen durch diese Weissagung getröstet werden 7. 8.

2. wie die Ursach dieses Falles vorgesetzt wird 8-19.
* in Ansehung soll man sich an GOttes Wort halten 9.
* vom Calno, Charchemis und Hamad 10.
* von dem Hochmuth der Feinde der Wahrheit und Frömmigkeit 11.
* Trost der Gläubigen in den Trübsalen 12.
* von der Verehrung und Dienst GOttes 13-15.
* welches die stärkeste Anfechtung, womit der Satan

die Gläubigen bestürmet, und wie man sich dabey zu verhalten 16. 17.

3. die Zeit dieses Falles 18.
   * zu welcher Zeit die Hülfe GOttes dem Menschen am nächsten 19.
   * zu welcher Zeit der Fall dem Menschen am nächsten ist 20.
4. der Fall selbst.
   a das erste Stück dieses Falles 20. sqq.
   * warum sich ein Christ zu trösten bey der Wuth der Tyrannen 21.
   * ob der Mensch einen freyen Willen habe 22.
   b das andere Stück dieses Falles 23.
   c das dritte Stück dieses Falles 24.

III. Die Weissagung von Erlösung der Juden.

1. Wie in dieser Weissagung das Vertrauen auf Menschen beschrieben wird 25.
   * GOtt lässet in der Strafe Barmherzigkeit ergehen 26.
2. die Erlösung selbst.
   a das erste Stück dieser Erlösung 26-31.
   * GOtt verschafft allezeit bey der Strafe Hülfe 32.
   b das andere Stück dieser Erlösung 33. 34.
   c das dritte Stück dieser Erlösung 35.
   d das vierte Stück dieser Erlösung 36. 37.

I.

Bisher hat der Prophet einzelne Strafen erzählet, nemlich Aufruhr, Krieg, Hunger nach dem Wort ꝛc. nunmehro trägt er überhaupt die letzte Strafe vor, es werde nemlich der König zu Assyrien alle mit sich hinweg führen. Also lehren wir auch: die Unsern lassen sich weder durch Hunger, noch durch Krieg, noch durch Pest bewegen; darum wird der Türke, oder sonst jemand kommen, und alles umkehren.

v. 1. 2. **Wehe den Schriftgelehrten, die unrechte Gesetze machen, und die unrecht Urtheil schreiben. Auf daß sie die Sachen der Armen beugen, und Gewalt üben im Rechte der Elenden unter meinem Volke, daß die Wittwen ihr Raub, und die Wäysen ihre Beute seyn müssen.**

2. Zu allererst setzt er die Sünde der Lehrer. Ich halte aber dafür, es werden sonderlich diejenigen angedeutet, die bey den Evangelisten Schriftgelehrte (Scribæ) genennet werden; dergleichen bey uns sind, Richter und Rechtsgelehrte. [Der Prophet aber hat sich nachdrücklicher Worte bedienet, wenn er es leges iniquitatis, unrechte Gesetze, seu leges miseriæ et laborum, Gesetze, die nur lauter Angst und Mühe verursachen, nennet. Es wird also eigentlich die menschliche Gerechtigkeit genennet. Denn alles Leben und Gesetz, und alle Werke, welche nicht im Geiste GOttes sind, oder geschehen, die machen das Gewissen müde, und martern die Leiber ohne einigen Nutzen. Derowegen werden die menschlichen Satzungen gar recht mühsame und beschwerliche Gesetze genennet. Denn fürs erste, erschöpffen sie den Leib; denn sie werden ohne grosse Beschwerlichkeit nicht gehalten. Fürs dritte, so verzehren sie auch Haab und Gut. Also wird es den Heuchlern weit sauer bey ihren menschlichen Satzungen, als den Frommen bey dem wahren Dienst Gottes.

v. 3. 4. **Was wollet ihr thun am Tage der Heimsuchung und des Unglücks, das von ferne kömmt? Zu wem wollet ihr fliehen um Hülfe? Und wo wollet ihr eure Ehre lassen? daß sie nicht unter die Gefangenen gebeuget werde, und unter die Erschlagenen falle? In dem allen lässet sein Zorn nicht ab, seine Hand ist noch ausgereckt.**

3. Das ist, wenn euch der König zu Assyrien verwüsten wird. Also hängt er bey der Sünde die Strafe an.

Wo wollet ihr eure Ehre lassen?

4. Ehre nennet er das Königreich, das Prie-

Priesterthum, die Heiligkeit; in Summa, alles, worauf sie sich verliessen.

v. 5. 6. O wehe Aſſur, der meines Zorns Ruthe, und ihre Hand meines Grimmes Stecken ist. Ich will ihn senden wider ein Heuchelvolk, und ihm Befehl thun wider das Volk meines Zorns, daß er es beraube und austheile, und zertrete es, wie Koth auf der Gasse.

5. Das ist eine Beschreibung des Königs zu Assyrien, welcher Israel und Juda verwüsten sollte. Es scheinet aber dieses Wort gesprochen zu seyn, als das Volk aus seinem Lande weggeführet wurde durch den König Salmanasser, welcher in den ersten Jahren der Regierung Hißkiä zehen Stämme wegführete.

Ihre Hand.

6. Nemlich der Assyrier.

II.

v. 7. Wiewol ers nicht so meynet, und sein Herz nicht so denket; sondern sein Herz stehet zu vertilgen, und auszurotten nicht wenig Völker.

7. Nunmehro tröstet er die Frommen; indem die Ruthe des göttlichen Zorns auch wider diese zu wüten gedenket, so thut sie sich selbst Schaden, und wird zernichtet.

v. 8. 9. Denn er spricht: Sind meine Fürsten nicht allzumal Könige? Ist Calno nicht wie Charchemis? Ist Hamad nicht wie Arpad? Ist nicht Samaria wie Damascus?

8. Er rühmet seine Kräfte wider Juda, und erzehlet sechs berühmte Siege her, die er sich erworben, in deren Ansehung er sich Hoffnung macht, er werde Jerusalem auch erobern. Ferner, so beunruhiget diese Ruhmredigkeit der Feinde die bekümmerten Seelen gar sehr, und muß an diesem Orte diesen Affect sonderlich merken. Denn er hat den hochmüthigen und mächtigen Sieger in Person redend eingeführet; auf daß er die Frommen trösten möchte: nemlich, daß obwol die Feinde mächtig wären, und sich den Sieg gewiß einbildeten, so würde es ihnen doch fehl schlagen. Denn Salmanasser hatte bereits zehen Stämme gen Assyrien geführet, und der einzige Stamm Juda war noch allein übrig, und von allem Schutz und Hülfe verlassen. Ueber diesen versprach sich auch Sanherib den gewissen Sieg. Derowegen sang er das Triumphslied vor erhaltenem Siege. Juda aber, weil es merkte, daß es dem Feinde nicht gewachsen wäre, war verzagt, und schrye: Ich bin verloren! Hier wird nun dem verzagten Volke dieses Wort entgegen gesetzt, welches die Verheissung thut, die Drohungen des Königs zu Assyrien wären vergeblich; die Frommen würden erhalten werden, und der Sieg auf Seiten Judä ausfallen. Aber das war schwer zu glauben, da sie das Gegentheil erfuhren; und doch haben es die Frommen geglaubet, und es erfolgte ein glücklicher Ausgang.

9. Also scheinen in geistlichen Versuchungen die Kräfte der Sünde und des Todes unüberwindlich zu seyn. Jedoch richtet das Wort die verzagte Seele auf, und tröstet sie; weil es das Leben verheisset. Wer an mich gläubet, spricht Christus, der wird nicht sterben, Joh. 11, 26. Wenn dieses Wort im Glauben gefasset wird, so errettet es das ob schon zagende Gewissen von der Verzweiflung, und bringet den fröhlichen Sieg über alle Gefahr mit sich. [Auf diese Weise müssen dergleichen Schriftstellen

zum

zum Troste angewendet werden. Denn ob wol die Dinge, darüber man versucht wird, nicht einerley, und gar andere Feinde sind: so sind doch einerley Affecten, und einerley Geist leidet in den Frommen Noth. Derowegen muß man hierbey lernen, daß wir weder auf die Macht des Feindes, noch auf unsere Schwäche sehen; sondern, daß wir schlechterdings aufs Wort schauen. Denn dieses wird das Herze veste machen, daß es nicht verzweifle, sondern auf die Hülfe GOttes warte. Denn GOtt will unsere Feinde, sowol geistliche als leibliche, nicht durch Macht und Gewalt, sondern durch Schwachheit überwinden; wie der Text lautet: **Meine Kraft ist in der Schwachheit mächtig.** 2 Cor. 12, 9.

10. Von Calno wird gedacht 1 Mos. 10. v. 12. Charchemis halte ich, sey hinter Babylonien gelegen gewesen. 2 Chron. 35, 20. Hamad ist Antiochia.

v. 10. 11. **Wie meine Hand gefunden hat die Königreiche der Götzen, so doch ihre Götzen stärker waren, denn die zu Jerusalem und Samaria sind; Sollte ich nicht Jerusalem thun und ihren Götzen, wie ich Samaria und ihren Götzen gethan habe?**

11. Also prahlet er wider Juda mit sechs herrlichen Siegen. Er gibt nicht allein seine Kräfte für stärker, sondern auch seine Götter für mächtiger aus, damit er ihnen also das Vertrauen auf GOtt, und den geistlichen Schutz und Hülfe benehmen möge. [Er hat aber den Hochmuth der Feinde der Frömmigkeit gar fein beschrieben, als welche die Frommen auf eine doppelte Art schrecken. Fürs erste, indem sie mit ihren Kräften prahlen; fürs andere, indem sie ihnen den geistlichen Schutz und Hülfe, und das Vertrauen auf GOtt benehmen. Und das ist die Art aller, welche der Frömmigkeit zuwider sind, sie mögen nun entweder Tyrannen oder Ketzer seyn; denn beyde rühmen sich der Reichen, und sind mächtig vor der Welt. Wird uns nun das Vertrauen auf GOtt ausgeredet, so sind wir verloren; behalten wir aber dasselbe, so ziehet der Satan den Kürzern.

12. Dieses aber ist uns zum Troste geschrieben, auf daß wir wissen, wir sind es nicht alleine, noch die ersten, die dergleichen leiden müssen. Denn es bleibt einerley Trübsal der Frommen in der Welt; gleichwie einerley Feind der Frommen bleibet. Es ist aber ein grosser Trost, wenn man weiß, daß andere auch eben dergleichen leiden. Sonst nähmen die Frommen dergleichen Anfechtungen als ein Zeichen des Zorns GOttes an, wo sie nicht wüßten, daß die Kirche in dergleichen Noth stecke.

13. Ferner hat man hierbey zu merken, daß GOtt in heiliger Schrift ein GOtt genennet wird, den man verehret. Denn GOtt ist uns nicht blos offenbaret worden, sondern mit einem Dienste bekleidet, welchen Dienst er uns selbst vorgeschrieben hat. Also sind im Neuen Testament die heilige Taufe und das heilige Abendmahl gleichsam GOttes Kleider, in welchen sich GOtt uns zeiget, und mit uns handelt. Im Alten Testamente war er bekleidet mit der Bundeslade, mit den Verhaffungen, mit der Beschneidung, mit den Opffern ꝛc. Denn GOtt wird nimmermehr können erkannt werden, als durch dergleichen äusserliche Dinge und Dienste, welche er uns selbst vorgetragen hat, daß er durch selbige wolle verehret seyn.

14. Weiter ist zu merken, daß eine wunderfame Verwirrung der Religionen und Ar-

Arten, GOtt zu dienen, in der Welt ist. Welches daher gekommen ist, daß, da alle einen GOtt haben und ehren wollen, sie selbiges doch ohne GOttes Wort, nach der Meynung ihres eigenen Herzens, gethan haben. Das ist aber eigentlich Abgötterey, wenn wir GOtt selbst eine Gestalt geben, und ihn mit einem Gottesdienste bekleiden, welchen er nicht selbst eingesetzet, und den er in seinem Worte nicht geboten hat. Denn GOtt will nicht auf eine andere Art verehret seyn, als er selber geboten hat. Die derowegen eine Art, GOtt zu ehren, suchen, die weichen vom wahren GOtt ab, und beten den Götzen ihres Herzens an. Also rühmet sich ein Mönch des Gottesdiensts, daß er den wahren GOtt verehre; aber er dienet nicht dem wahren GOtt. Die Ursache ist, weil er selbst GOtt mit einem solchen Zeichen bekleidet, das er sich selbst erdacht hat, und dienet GOtt nicht mit dem Dienste, mit welchem er will verehret seyn. Denn GOtt hat nirgends befohlen, daß man ihm in dergleichen (Ordens-) Kleidern, in dergleichen Platten, mit deralechen Beobachtung der Fasten, der Gebeter, der Messen, dienen soll. Derowegen ist der Mönch, der seine Ordensregel auch auf das heiligste in acht nimmt, ein Götzendiener; derjenige aber hat und verehret den wahren GOtt, der den rechtmäßigen Gottesdienst hat, das ist, denjenigen Gottesdienst, der durch das Wort, und durch gewisse Zeichen von GOtt selbst ist eingesetzt worden: in welches Wort und in welche Zeichen sich GOtt gleichsam einkleidet, daß er von uns (da er sonst unbegreiflich ist,) kann begriffen und verstanden werden.

15. Denn niemand wird den bloßen GOtt begreifen; und das ist der Fall des Lucifers, wenn man GOtt als einen Geist begreifen will, ohne die Kleidung, damit er sich selbst bekleidet hat, nemlich mit dem Fleische Christi; ingleichen mit den äusserlichen Zeichen, der heiligen Taufe und des heiligen Abendmahls: gleichwie anjetzo die Schwärmer thun, die GOtt seines Worts und seiner Zeichen berauben, durch welche er sich uns offenbaret hat ꝛc. und mit ihm, als einem, der da blos ist, umgehen. Wir aber sollen erinnert seyn, daß wir nicht mit GOtt umgehen in so ferne er blos, und wie er seinem Wesen nach ist; sondern wir sollen diejenigen Gestalten ergreifen, die er uns selbst hat vorgetragen, in welchen er sich gewiß finden zu lassen verheissen hat, nemlich in dem Menschen Christo, und in den Sacramenten; gleichwie er bey den Jüden im Tempel gewiß gefunden wurde, in welchem er ihm zu dienen befohlen hatte.

16. Auf diese Weise redet alhier Salmanasser von dem Dienste GOttes, oder von GOtt, dem gedienet wird, und spottet der Jüden; als wollte er sagen: Siehe, GOtt ist an gemeldeten Oertern mit grössrem Gepränge verehret worden, als bey euch; und dennoch haben sie von ihren Göttern nicht können errettet werden, vielweniger werdet ihr errettet werden, die ihr GOtt in einen dunkelen Winkel einschliesset. Ferner, so ist dieses die stärkste Rüstung, mit welcher der Satan die Herzen der Frommen bestürmet, daß sie dafür halten sollen, Christus könne und wolle uns nicht erretten. Denn wenn der Gottesdienst so vieler Mönche, so viele Menschenwerke, die zum Schein gut sind, vergeblich sind; so wird auch dein müßiger, schwacher und nichtswürdiger Glaube vergebens seyn.

17. Bey dergleichen Anfällen und feurigen Pfeilen des Satans geräth die Seele in sehr schwere Gefahr, und es wird ein

sehr vester Glaube erfordert, der sich wider die teufelischen Gedanken aufrichten und sagen kann: Obwol Christus das ganze Pabstthum, ja, die ganze Welt verlassen, so wird er mich doch nicht verlassen. Denn wiewol ich viele und grosse Sünden habe, so ist doch Christi Leiden gröſſer; welches Christi Wort und Zeichen ich habe, daß dieses sein Leiden für meine Sünden sey übernommen worden, und GOtt genug gethan habe ꝛc. Dieses Urtheil des Geistes von dem wahren GOtt überwindet den Teufel, und schlägt ihn in die Flucht. Und in dergleichen Kampf siehet man endlich, was das für ein Trost sey, GOtt nicht blos im Geiste haben, sondern der Fleisch und Blut an sich genommen, und sich mit der heiligen Taufe und dem heiligen Abendmahle bekleidet hat; durch welche Zeichen er bezeuget, sein Tod habe für unsere Sünde genug gethan, damit wir Verachtung der Sünden, ewige Gerechtigkeit und ewiges Leben im Namen Christi durch den Glauben haben möchten, Amen.]

v. 12. Wenn aber der HErr alle seine Werke ausgerichtet hat auf dem Berge Zion, und zu Jerusalem, will ich heimsuchen die Frucht des hochmüthigen Königs zu Assyrien, und die Pracht seiner hoffärtigen Augen.

18. Er redet von dem Werk des Gerichts, daß er seine Kinder gezüchtiget habe im Gerichte, und nicht im Grimm. Denn ich verstehe die folgenden Worte von Sannherib, der geschlagen wurde [die vorhergehenden aber den Salmanassar. Denn ob es wol unterschiedene Könige gewesen, so sind sie doch in einerley Volk gewesen].

v. 13. 14. **Darum, daß er spricht: Ich habe es durch meiner Hände Kraft ausgerichtet und durch meine Weisheit; denn ich bin klug. Ich habe die Länder anders getheilet, und ihr Einkommen geraubet, und wie ein Mächtiger die Einwohner zu boden geworfen. Und meine Hand hat gefunden die Völker, wie ein Vogelnest, daß ich habe alle Lande zusammengerafft, wie man Eyer aufrafft, die verlassen sind, da niemand eine Feder reget, oder den Schnabel aufsperret, oder zischet.**

19. Er beschreibet den Hochmuth des Sannheribs. 2) [Als wollte er sagen: Das alles, was ich gethan habe, habe ich durch meine Kraft und Weisheit gethan. Was will der gute Hiskias, der arme Sünder, wider einen solchen Gegner thun, der da mächtig und weise ist? Gleichwie aber die Hülfe GOttes alsdenn am nächsten ist, wenn die Frommen der Verweisung sehr nahe seyn; also ist auch der Untergang der Gottlosen alsdenn am nächsten, wenn sie am sichersten sind, und auf der höchsten Stuffe des Hochmuths, wegen des gewissen Fortgangs, stehen. Die Ursache ist, weil GOtt den Hochmuth nicht leiden kann. GOtt verleihet zwar seine Gaben ohne Maaß; aber wenn wir damit hoffärtig einhertreten, und machen ein Ego, (Ich,) und ein Feci, (habe es gethan,) daraus, so ists schon aus; weil es GOtt nicht leiden will, noch kann. Daher machte uns GOtt gerne reich, und gäbe einem jeden ein ganzes Königreich; weil wir aber alsbald, nachdem wir reich worden sind, dieses verhaßte Wörtlein, Feci,

2) Es tröstet aber auch dieses, indem es lehret, daß GOtt den Hoffärtigen widerstehe, und den Demüthigen Gnade verleihet. v. 15. 16. Mag sich ꝛc.

ci, ich habe es gethan, hinzusetzen, deswegen wird er genöthiget, uns mit Dürftigkeit, Schande, Verfolgungen, Schwerdt ꝛc. zu züchtigen; und kann uns dennoch das Ego, und das Foci, mit aller Noth schwerlich nehmen.]

v. 15. 16. Mag sich auch eine Axt rühmen wider den, so damit hauet? Oder eine Säge trotzen wider den, so sie zeucht? Wie der rühmen kann, der den Stecken führet, und hebet, und führet ihn so leicht, als wäre er kein Holz. Darum wird der HErr HErr Zebaoth unter seine Fetten die Darre senden, und seine Herrlichkeit wird er anzünden, daß sie brennen wird wie ein Feuer.

20. Der Verstand ist dieser: Der König zu Assyrien ist meine Säge und meine Axt, deren ich mich bediene, mein Volk damit zu züchtigen. Derewegen handelt er thöricht, daß er mit seinen Kräften und mit seinem Glücke prahlet, gleich als ob dieses durch seinen, und nicht durch meinen Rath geschehe. Denn ich erhebe einen solchen Monarchen mit schlechterer Mühe, als wenn jemand einen Strohhalm in die Höhe hebt.

21. [Es dienet aber auch diese Stelle zum Troste, daß wir wissen, GOtt lenke die Herzen der Könige und Fürsten, wie eine Säge, oder Stecken, welche vor sich nichts thun könnten, wo es GOtt nicht zuliesse. Wenn sie derohalben auf uns zornig seyn, und uns drohen, so wollen wir beten, und unsers Amtes warten, wie wir es bishero abgewartet haben, mit Schreiben, Lesen, Trösten ꝛc. in der Hoffnung, daß GOtt alle ihre Anschläge, auch ihre Hände in seiner Hand habe. Gefällt es ihm, daß er uns durch sie erniedrige, so wollen wir sagen: Wohl mir, HErr, daß du mich gedemüthiget hast: gefällt es ihm aber nicht, so wird alles, was sie vornehmen, vergebens seyn.

22. Ueber dieses lehret uns dieses Gleichniß wider diejenigen, welche den freyen Willen behaupten wollen, daß wir schlechterdings nichts wahrhaftig Gutes noch Böses thun können. Denn die Säge macht sich nicht selbst, und das Werk der Säge ist nicht ein Werk der Säge, sondern ein Werk dessen, der sie ziehet. Wenn der aufhöret mit selbiger zu arbeiten, so verrostet sie. Also sind wir GOttes Werke, welche GOtt treibet und ziehet. Und der Einwurf gilt nicht, den sie machen, die Säge sey eine leblose Sache; deswegen sey dieses ein ungeschicktes Gleichniß. Denn GOtt vergleicht den mächtigsten Monarchen, mit aller seiner Macht und Weisheit, einer Säge; welcher gewiß ein lebendiges Werkzeug ist: und dennoch vergleicht er ihn mit einem todten Werkzeuge. Und man soll keinen Unterscheid unter der Creatur wider den Schöpfer machen. Denn wenn man auf den Schöpffer siehet, so vermag die menschliche Weisheit und Macht nichts mehr, als ein Stecken oder Strohhalm. Aber die Creaturen sind wol unter einander selbst unterschieden; da übertrifft eine die andere. Der Pabst hat diese Stelle auch angezogen C. Solide. alwo er den Käyser zur Säge macht, sich selbst aber zu dem, der sie ziehet. Daselbst nennet sich dieses offenbare Thier einen Gott.]

v. 17. 18. 19. Und das Licht Israel wird ein Feuer seyn, und sein Heiliger wird eine Flamme seyn, und wird seine Dornen und Hecken anzünden, und verzehren auf einem Tag. Und die

Herrlichkeit seines Waldes und seines Feldes soll zunichte werden, von den Seelen bis aufs Fleisch, und wird zergehen und verschwinden. Daß die übrigen Bäume seines Waldes mögen gezehlet werden, und ein Knabe sie mag aufschreiben.

23. Das ist, GOtt in seinem Tempel zu Jerusalem. Denn also hat GOtt den Sanherib in einer Nacht durch den Engel verderbet. [Also ist unser GOtt, weil wir ihn als unsern GOtt verehren, unser Liebe und Glück, unser Heil und Trost. Er wird aber ein Feuer seyn wider unsere Feinde.]

Und wird seine Dornen und Hecken anzünden und verzehren.

24. Also nennet er den Sanherib verächtlicher Weise. Als wollte er sagen: Wegen der Menge deines Volks hältest du dich für einen Wald, ja, für den Berg Carmel, und für ein wohlangebauetes Feld. Aber du betrügst dich; du bist gleichsam eine Dornhecke, die ich mit leichter Mühe anzünden will ꝛc. [Das ist das Ende der Gottlosen. GOtt ist sehr schwach unter uns, und lässet sich eine Zeitlang spotten und unterdrücken; aber endlich kömmt er, und wird seinen Feinden ein verzehrend Feuer. Das werden auch diejenigen erfahren, die uns heut zu Tage so viel zu schaffen machen.]

III.

v. 20. 21. Zu der Zeit werden die Uebrigen in Israel, und die errettet werden im Hause Jacob, sich nicht mehr verlassen auf den, der sie schlägt; sondern sie werden sich verlassen auf den HErrn, den Heiligen in Israel, in der Wahrheit. Die Uebrigen werden sich bekehren, ja, die Uebrigen in Jacob, zu GOtt, dem Starken.

25. Sanherib wird nicht allein geschlagen werden, sondern auch das Volk, nachdem es solchergestalt wird gezüchtiget seyn, wird sich bessern und gerecht werden. Sie werden sich nicht mehr verlassen auf den, der sie schlägt, das ist, sie werden nicht mehr Bündnisse machen, gleichwie Ahas gethan hat; sondern sie werden ihr Vertrauen auf ihren GOtt setzen. [Man merke aber hier die Beschreibung des Vertrauens auf Menschen, daß sich auf Menschen verlassen nichts anders sey, als sich auf denjenigen verlassen, der uns schlägt. Denn das sehen wir in allen Geschichten aller Völker, und an den täglichen Exempeln unserer Zeiten. Also hat der Franzose, nachdem er mit Pabst Julio in ein Bündniß getreten, den Julium mit Krieg überzogen, und geschlagen. Also ist Pompejus vom Cäsare, von dessen Schwägerschaft er sich Schutz und Hülfe versprach, überwunden worden. Derowegen lasset uns unsere Hoffnung auf GOtt setzen, welcher nicht lüget, noch zu schanden werden läßt. Die Menschen können nichts anders, als lügen und betrügen. Also geschieht es, daß einer von demjenigen geschlagen wird, auf den er sich verläßt; wie hier der Heilige Geist spricht.]

v. 22. Denn ob dein Volk, o Israel, ist wie Sand am Meer, sollen doch die Uebrigen desselben bekehret werden. Denn wenn dem Verderben gesteuret wird, (*) so kommt die Gerechtigkeit überschwenglich.

(*) Consummatio abbreviata &c.

26. Das ist ein allgemeiner Spruch; das ist, GOtt strafet allezeit so, daß er gleich-

gleichwol Ueberbleibsel in seinem Volk übrig bleiben läßt. Das Verderben (consummatio) ist, daß er seine Züchtigung vollziehet, und strafet, daß er die Geissel braucht. Mitten aber in dieser Vollstreckung der Strafe oder Verderben bricht er ab, (oder steuret dem Verderben,) das ist, er verderbet nicht das ganze Volk, sondern da, wenn es schlechterdings um uns geschehen zu seyn scheinet, so stehet er bey, hilft und richtet wiederum auf. Also, wenn in der Schmach, im Tode, und daß ich es kurz sage, in allen Gefährlichkeiten, das gänzliche Verderben scheinet da zu seyn, alsdenn kommt das Steuren. Also stehet im Hieb: Wenn du dich für verloren schätzen wirst, so wird dir das Finsterniß ein lichter Morgen werden, Hieb 11,17.

27. Paulus hat diesen Spruch in der Epistel an die Römer beybehalten, ausser daß er, was alhier bey dem Propheten insgemein geredet ist, auf etwas besonderes (nemlich das Volk Israel) deutet [wenn er im 9. Cap. v. 27.28. spricht: Jesaias aber schreyet für Israel: Wenn die Zahl der Kinder Israel würde seyn, wie der Sand am Meer, so wird doch das Uebrige selig werden. Denn es wird ein Verderben und Steuren geschehen zur Gerechtigkeit, und der HErr wird dasselbe Steuren thun auf Erden]. Er gibt sich aber viele Mühe, zu zeigen, das Steuren sey bereits geschehen, und die Verheissungen wären den Uebrigen Israels gehalten worden.

28. [Ferner, so redet der Heilige Geist nach dem Affect der Schwachen, weil er die Strafe ein Verderben, daß es ganz und gar ausmacht, nennet. Denn also hat es das Ansehen zur Zeit der Anfechtung, als ob es ein immerwährendes Verderben sey, und man kann kein Ende von der Züchtigung sehen; sondern die Seelen halten sich schlechterdings ein, sie wären ganz und gar verdammt und verloren. In dieser Verzweifelung, welche wahrhaftig ein Verderben ist, beweget der Heilige Geist das Herz durch das Wort, und also schaffet er ein Steuren.

29. Dieses aber war eine sehr harte Anfechtung, da die Uebrigen sahen, daß das ganze Volk verworfen sey, und verdecke. Hier haben sie mit Mühe und Noth ein Steuren glauben können; gleichwie wir auch, ein jeder für seine Person ins besondere, wenn das Verderben vor Augen ist, mit Mühe und Noth uns aufrichten lassen, zu gläuben, daß ein Steuren geschehen werde: daß, obwol alle unsere Werke befleckt und ungerecht sind, dennoch GOtt uns erhalten werde, um einer fremden Gerechtigkeit willen, die in Christo ist; die aber unser wird durch den Gläuben ꝛc. Derowegen muß man die Augen abkehren von dem Sande des Meers, und gläuben, daß die Uebrigen werden durch die Gnade selig werden]

30. Daß er hinzusetzt: so wird die Gerechtigkeit überschwenglich kommen, das ist nichts anders, als, die Uebrigen werden selig werden.

31. Paulus ist den siebenzig Dolmetschern nachgefolget, und hat es gesehen Röm. 9,28: (λόγον συντελῶν καὶ συντέμνων ἐν δικαιοσύνῃ,) wenn er das Wort vollenden, und in Gerechtigkeit tödten wird [und hat es auf das Wort des Evangelii gezogen, welches dieses Volk geschlagen, (getödtet,) und etliche wenige bekehret hat]. Aber diese Hebräische Redensart könnte besser übersetzet werden, res consummans, wenn er diese Dinge vollenden wird.

Einige ziehen das abgekürzte Verderben nicht auf die Strafe, sondern auf das Volk, daß GOtt das Volk abkürze, etliche wenige erwähle, die Uebrigen verwerfe, und durch diese wenige die Gerechtigkeit überschwenglich komme, das ist, daß die Apostel, die Uebrigen von Israel, das Wort des Evangelii ausbreiten würden. Diese Meynung ist zwar auch gut; jedoch will ich lieber der erstern folgen.

v. 23. Denn der HErr Zebaoth wird ein Verderben gehen lassen, und demselbigen doch steuren im ganzen Lande.

32. Das ist gleichsam ein Sprüchwort; als wollte er sagen: Das thut GOtt allezeit, daß er bey der Strafe auch Hülfsmittel verschafft. Er hilft, er richtet auf, er beschützet ꝛc. allezeit in der Noth.

v. 24. Darum spricht der HErr HErr Zebaoth: Fürchte dich nicht, mein Volk, das zu Zion wohnet, vor Assur; er wird dich mit dem Stecken schlagen, und seinen Stab wider dich aufheben, wie in Egypten geschah.

33. Nachdem Sanherib ein Stück von Judäa erobert hatte, so zog er dem Könige aus Egypten entgegen, und schlug ihn; darauf kam er wieder vor Jerusalem, und belagerte sie; bey seiner Rückkunft aber verwüstete er Judäam erbärmlich. Er nennet ihn aber einen Stab, das ist, eine Ruthe, deren er sich bey seiner Rückkunft am Rothen Meer bedienet hat [nachdem er den König aus Egypten geschlagen].

v. 25. 26. Denn es ist noch gar um ein kleines zu thun, so wird die Ungnade und mein Zorn über ihre Untugend ein Ende haben. Alsdenn wird der HErr Zebaoth eine Geissel über ihn erwecken, wie in der Schlacht Midian, auf dem Fels Oreb, und wird seinen Stab, deß er am Meer brauchte, aufheben, wie in Egypten.

34. Er deutet hiermit an, daß das Kriegsheer des Sanheribs nicht durch menschliche Kräfte oder Waffen, sondern von GOtt sollte geschlagen werden. [Das ist ein grosser Glaube gewesen, der dieses hat glauben können.]

v. 27. Zu der Zeit wird seine Last von deiner Schulter weichen müssen, und sein Joch von deinem Halse; denn das Joch wird verfaulen vor dem Fette.

35. Jugum a facie olei, das ist eine Hebräische Redensart, das ist, vor dem Fette.

v. 28-32. Er kömmt (laß gleich seyn) gen Ajath, er zeucht durch Migron, er mustert seinen Zeug zu Michmas. Sie ziehen vor unserm Lager Geba über, Rama erschrickt, Gibeath Sauls fleucht. Du Tochter Gallim schreye laut, merke auf, Laisa, du elendes Anathoth. Madmena weichet, die Bürger zu Gedim stärken sich. Man bleibet vielleicht einen Tag zu Nob, so wird er seine Hand regen wider den Berg der Tochter Zion, und wider den Hügel Jerusalem.

36. Alles dieses ist μιμητικῶς, das ist, nachahmungsweise anzunehmen. Denn er erzehlet das mancherley Geschrey von der Annäherung Sanheribs vor Jerusalem. Gestern hat er da gestanden, heute wird er an diesem Orte seyn ꝛc. Durch dergleichen Gerüchte sind die Einwohner zu Jerusalem in

in deſto gröſſere Furcht geſetzet werden; wie es denn alſo zu geſchehen pflegt.

v. 33. 34. Aber ſiehe, der HErr HErr Zebaoth wird die Aeſte mit Macht verhauen, und was hoch aufgerichtet ſtehet, verkürzen. Daß die Hohen geniediget werden. Und der dicke Wald wird mit Eiſen umgehauen werden, und Libanon wird fallen durch den Mächtigen.

37. Hier ſpricht er den Seinen einen Muth zu, wider die Gerüchte von der Annäherung des Sanheribs. Es ſind aber figürliche Redensarten, mit welchen er anzeiget, daß das Heer der Feinde durch einen Engel ſollte erleget werden.

Das eilfte Capitel

hält in ſich

Eine Weiſſagung vom Reiche CHriſti

* Verbindung dieſes Capitels mit dem vorigen, nebſt dem Innhalte deſſelben 1.

1. Wie in dieſer Weiſſagung der Anfang dieſes Reichs beſchrieben wird 2.

2. wie in dieſer Weiſſagung die Zeit der Geburt des Königes dieſes Reichs beſchrieben iſt 3. 4.

* GOtt iſt alsdenn am nächſten, wenn er ſcheinet am weiteſten zu ſeyn 4.

3. wie in dieſer Weiſſagung die Waffen und alle Rüſtung dieſes Reichs beſchrieben iſt.
   a die erſte Waffe und Rüſtung 5.
   b die andere Waffe und Rüſtung 6.
   c die dritte Waffe und Rüſtung 7.
   d die vierte Waffe und Rüſtung 8.
   * Tröſten, und Troſt annehmen, ſoll allezeit beyſammen ſeyn 9.
   e die fünfte Waffe und Rüſtung 10.
   f die ſechſte Waffe und Rüſtung 11-13.
   g die ſiebente Waffe und Rüſtung 14.
   h die achte Waffe und Rüſtung 15.

4. wie in dieſer Weiſſagung die Früchte des Wercks dieſes Reichs beſchrieben werden.
   a die erſte Frucht 16.
   b die andere Frucht 17.
   c die dritte Frucht 18. 19.

5. wie in dieſer Weiſſagung gelehret wird, daß die Heyden zum Reiche Chriſti ſollen beruffen werden.
   a wie aus dieſem Stück zu ſchlieſſen, daß das Moſaiſche Geſetz ſoll abgeſchaffet werden 20.
   b wie aus dieſem Stück zu ſchlieſſen, daß das Moſaiſche Geſetz nicht hinlänglich geweſen zur Gerechtigkeit 20.
   c wie durch dieſes Stück das Reich der Jüden und Heyden gänzlich zernichtet wird 20.

6. wie in dieſer Weiſſagung der Perſon des Königes dieſes Reichs beſchrieben iſt 21-25.

7. wie in dieſer Weiſſagung der Tod und das Auferſtehen des Königes dieſes Reichs gelehret wird 25.

8. wie in dieſer Weiſſagung dasjenige, ſo vorher ſchlecht ausgedrückt worden, durch Figuren erläutert wird 26-31.

1.

IN vorhergehenden Capitel beſchreibet er den Fall des Königs zu Aſſyrien, und die Erlöſung Judä. Nunmehro fängt er ein neues Capitel an, und verknüpffet mit der leiblichen Verheiſſung eine Weiſſagung von dem zukünftigen Reiche CHriſti, wie es werde beſchaffen ſeyn, was es vor ein Reich, was es vor ein König und was vor Unterthanen ſeyn ſollen ꝛc. ꝛc.

v. 1. Und es wird eine Ruthe aufgehen von dem Stamme Iſai, und ein Zweig aus ſeiner Warzel Frucht bringen.

2. Das iſt eine treffliche Stelle vom Reiche CHriſti, welchen er einen auserleſenen Zweig nennet, damit er uns den Anfang des aufgehenden geiſtlichen Reichs CHriſti zeige. Denn da gehet es nicht, wie in weltlichen Reichen zu: da vereiniget ſich erſt ein Volk; aber dieſer König wird geboren werden, ehe denn er ein Volk hat: und es wird ein einziger Zweig ſeyn, der aus

aus einer Wurzel oder von einem verdorreten und erſtorbenen Stamme aufgeben werd. Dieſe Wurzel iſt, der Stamm Iſai, das iſt, David ſelbſt, in welchem er alle Verheiſſungen zuſammenfaſſet. Wenn dieſe Wurzel alle Hoffnung wird verloren haben, alsdenn wird Chriſtus von derſelben aufgehen.]

3. Das iſt aber eine verdeckte Beſchreibung der Zeit, wenn Chriſtus hat müſſen geboren werden; nemlich alsdenn, wenn gedachter Stamm oder Wurzel alle Hoffnung verloren hätte, nemlich, nachdem ſie das Königreich bereits verloren. Wie 1 Moſ. 49,10. ſtehet: Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meiſter von ſeinen Füſſen, bis daß der Held komme, dem werden die Völker anhangen. Es hatte aber der Stamm damals alle Hoffnung verloren, da Herodes König war, und die Römer ſich auch das Prieſterthum angemaſſet hatten, und daſſelbe nach ihrem Gefallen, wem ſie wollten, verkauften. Alſo war beydes, ſowol das Königreich als das Prieſterthum, zu der Zeit, da Chriſtus geboren ward, verloren, und das Haus Davids und das Königreich waren in der That ein erſtorbener Stamm. a)

4. [Ferner, iſt dieſes ein kurzer Inbegriff der ganzen Theologie und der göttlichen Werke, daß Chriſtus nicht eher kam, bis der Stamm erſtorben und ganz ohne Hoffnung war; daß alſo, wenn alle Hoffnung aus iſt, daß die Zeit des Heils ſey, und man glauben ſoll, GOtt ſey alsdenn am allernähſten, wenn er am weiteſten entfernet zu ſeyn ſcheinet.] Alſo hat er zu dieſer unſerer Zeit, bey der höchſten Tyranney des Pabſts, das Licht des Evangelii gegeben. [Einige legen die Wurzel für die Jungfrau Maria aus. Das iſt zwar eine gar andächtige Meynung; aber es ſcheinet bequemer zu ſeyn, wenn man es auf den ganzen Stamm Juda ziehet.]

v. 2. Auf welchem wird ruhen der Geiſt des HErrn, der Geiſt der Weisheit und des Verſtandes, der Geiſt des Raths und der Stärke, der Geiſt des Erkenntniſſes und der Furcht des HErrn.

5. Nunmehro beſchreibet er die Kräfte, die Waffen, und alle die königliche Zurüſtung, mit welcher das Reich angerichtet wird. [Dieſes Reich wird nicht aufgerichtet werden durch Waffen und Pferde ꝛc. ꝛc. Denn es iſt nur ein Zweig. Derhalben wird es ein gelindes Reich ſeyn, das da wird mächtig ſeyn an Gütigkeit und Früchten, nicht an Waffen und Macht.]

Der Geiſt des HErrn.

6. Das ſind die Waffen. Es wird ein geiſtliches Reich ſeyn, er wird es allein durch den Heiligen Geiſt verwalten, und alles wirken. Er ſetzet aber hinzu, wer der Geiſt, und wie er beſchaffen ſeyn werde. Es iſt der Geiſt der Weisheit, welcher die Erkenntniß GOttes und der ganzen Gottſeligkeit lehret; denn das iſt unſere Weisheit. Der Verſtand aber iſt das Gerichte, welches aus dieſer Weisheit entſpringet, daß wir merken können, was mit der Gottſeligkeit ſtreitet, und daß wir urtheilen können von falſchen Lehren, von den Nachſtellungen des Satans ꝛc. ꝛc.

Der

a) Ferner pflegt daß die Ordnung der Werke GOttes zu ſeyn, daß die Zeit der Hülfe zur Zeit der Verzweifelung da iſt, und man alsdenn von GOtt glauben muß, daß er am nächſten iſt, wenn er am weiteſten ſcheinet zu ſeyn. Alſo hat er zu ꝛc.

Der Geist des Raths.

7. Das gehöret nunmehro zum Creutz und zur Zeit der Trübsal, daß er guten Rath gebe, tröste, die Bekümmerten aufrichte.

Der Geist der Stärke.

8. Welcher Sieg gibt, und seine Rathschläge ausführet, daß der Trost veste im Herzen hangen bleibt. [Also, wenn ich einen Bruder sehe, der in Ketten und Banden geworfen, mit Schmach beleget, seiner Güter um Christi willen beraubet ist, so tröste ich ihn mit dem Worte, daß er das Creutz geduldig trage; und spreche: Der Knecht ist nicht gröſſer, als sein Herr. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheissen, wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen also heissen! Matth. 10, 4. Ingleichen: Selig sind die da Leyde tragen; denn sie sollen getröstet werden, Matth. 5, 6. Welche der HErr lieb hat, die züchtiget er, Ebr. 12, 6. Wenn er nun diese Worte mit dem Herzen annimmt, alsdenn wirket der Heilige Geist mächtiglich die Kraft zu triumphiren.

9. Hierbey aber sollen wir gedenken, daß, gleichwie einer dem andern diese Pflicht schuldig ist, daß er in der Trübsal tröste; also ist der, so in der Versuchung ist, hinwiederum auch dieses schuldig, daß er den Trost als das allergewisseste Wort GOttes (wie es denn auch ist,) anhöre. Denn weil der Satan mit seinen Gedanken die Herzen, gleich als mit einer Sündfluth, zu überschwemmen bemühet ist; deßwegen muß man das Wort anhören, welches ganz andere Gedanken erwecket, die von denen Gedanken des Satans unterschieden sind.]

Der Geist der Wissenschaft und der Furcht des HErrn.

10. Der Geist der Wissenschaft gehöret zum gemeinen Gebrauch des Umgangs mit den Brüdern, daß sich ein jeder nach derjenigen Sitten richte, mit welchen er umgehet, und also alle Aergernisse vermeide. Er verbindet aber die Wissenschaft mit der Furcht, (der Lateinische Uebersetzer hat es gegeben, den Geist der Gottseligkeit; aber es muß übersetzet werden, der Furcht,) weil das Wissen an und vor sich aufbläst, 1 Cor. 8. v. 1. Und dieses ist die Beschreibung des Reichs Christi, auf was Art und Weise der Zweig dieses Reichs fortgepflanzet werde. Der Geist der Weisheit und des Verstandes gehöret zur Vorbehaltung des Worts des Glaubens: der Geist des Raths und der Stärke zum Creutz; der Geist der Wissenschaft und der Furcht zum Gebrauch des Umgangs mit denen Brüdern.

v. 3. Und ihn wird der Geist der Furcht des HErrn erfüllen. Er wird nicht richten, nach dem seine Augen sehen, noch strafen, nach dem seine Ohren hören.

11. Christus wird beym Richten nicht dem Scheine oder denen Werken nachgehen, sondern wie im Psalm stehet: Er hat Wohlgefallen an denen, die ihn fürchten, Ps. 147, 11. [Es ist aber dieses sehr nöthig zu wissen. Denn es ist nichts gefährlichers, und das da leichter, auch die heiligen Menschen, betreugt, als der Schein der Werke und die Heucheley. Diese kann die Welt nicht überwinden; allein der Geist, von welchem er hier redet, kann es thun. Daher ist es geschehen, daß zu allen Zeiten so viel Lehren von Werken, von Secten, von Religionen, Orden und Lebensarten entstanden, durch welche die Welt dergestalt eingenommen worden, daß sie sich ganz und gar in die Larve der Werke verkappt hat.

12. Derowegen sollen wir aus dieser

Stelle lernen, daß die Gerechtigkeit nicht auf unsere Werke ankomme: sondern, gleichwie wir durch eine fremde Sünde alle gestorben seyn, also müssen wir auch alle durch eine fremde Gerechtigkeit selig werden. Denn in diesem Reiche wird nicht gerichtet nach dem die Augen sehen, noch nach dem die Ohren hören, das ist, nach eines jeden eigenen Werken, sondern nach der Gerechtigkeit Christi, welche die Gläubigen im Glauben ergreifen, sich darauf verlassen und selig werden. Die übrigen folgen gewissen Werken; derohalben kann es nicht anders kommen, da sie sich etwas, so im gemeinen Leben nicht gemein und bräuchlich ist, erwählet haben, als, sie müssen hochmüthig seyn, und sich etwas darauf einbilden. Also wollten die Eremiten, weil sie eine harte Lebensart führten, gleich als wären sie in eine andere Welt versetzt, noch etwas höher, als die Bischöffe, in der Kirche seyn. Aber der Geist kehret sich an diese Person oder Larve nicht ꝛc. Er richtet mit Gerechtigkeit; gleichwie folget.]

v. 4. Sondern er wird mit Gerechtigkeit richten die Armen, und mit Gericht strafen die Elenden im Lande.

13. Gleichwie er im Evangelio spricht: Die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, sollen satt werden. Also beschreibet er das Reich Christi, daß es eine solche Lehre habe, die eine fremde Gerechtigkeit lehret; welche Gerechtigkeit vom Himmel denenjenigen verliehen wird, die da die Gerechtigkeit nicht haben, den Armen und Elenden, die von ihren Sünden und bösem Gewissen geängstet werden, und die Vergebung der Sünden vonnöthen haben.

Und wird mit dem Stabe seines Mundes die Erde schlagen, und mit dem Odem seiner Lippen die Gottlosen tödten. b)

14. [Das ist eine Bekräftigung des vorhergehenden, daß dieses Reich nicht durch Waffen, sondern durch die Kraft des Heiligen Geistes erhalten wird.] Der Stab des Mundes bedeutet das mündliche Wort, oder das Evangelium, welches von dem Munde aller derer jenigen ausgehet, welche rein lehren. Dieses ist nicht unkräftig, sondern fruchtbringend: es machet die Frommen gerecht, es richtet und verdammet die Gottlosen.

v. 5. Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden seyn, und der Glaube der Gurt seiner Nieren.

15. Unser Christus [und sein Reich] ist auch mit Waffen versehen; aber nicht mit Schwerdt und Eisen, sondern mit Gerechtigkeit und Glauben c) [wie die Waffen Christi und der Kirche erzehlet werden Eph. 6, 11. sqq. (Ziehet an den Harnisch GOttes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpffen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nemlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem

b) Dieses Reich wird nicht erhalten durch Waffen, sondern durch die Kraft des Heiligen Geistes. Der Stab des ꝛc.

c) Denn weil wir an seiner Gerechtigkeit hangen, so überwinden wir leicht das Gewissen und die Sünden. Und wir streiten auch im Glauben; denn das Gebet ist ein Werk des Glaubens, dadurch alles Schrecken und alles Uebel überwunden wird, nach demjenigen Spruch Joh. 16, 23: Was ihr in meinem Namen bitten werdet, das wird euch mein Vater geben ꝛc. v. 6. Die Wölfe ꝛc.

dem Himmel. Um deßwillen so ergreifet den Harnisch Gottes, auf daß ihr, wenn das böse Stündlein kömmt, Widerstand thun, und alles wohl ausrichten, und das Feld behalten möget. So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit, und an Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens, damit ihr bereitet seyd. Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurige Pfeile des Böswichts, und nehmet den Helm des Heils, und das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort GOttes. Und betet stets in allem Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geist, und wachet darzu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen.) Daß wir nun gläuben, daß wir beten, daß wir lehren, das sind unsere Waffen, mit welchen wir alle Versuchungen, sie seyn geistlich oder leiblich, überwinden. Denn der Glaube, mit welchem wir an der Gerechtigkeit Christi hangen, ist allmächtig, und überwindet alle Gefahr. Denn das Reich Christi bestehet und wird erhalten durch diese zwey Stücke, durch den Glauben und durch das Wort, oder durch Predigen und Gläuben. Nun folgen die Früchte des Worts.]

v. 6. Die Wölfe werden bey den Lämmern wohnen, und die Pardel bey den Böcken liegen.

16. Er erzehlet auch die Früchte des Worts. Es sind aber Allegorien, mit welchen er anzeiget, daß die Tyrannen, die Werkheiligen und die Mächtigen in der Welt werden bekehret, und in die Kirche auf- und angenommen werden. [Wer thut aber diese grosse Wunder? Wer macht diese wunderbaren Veränderungen? Das Wort, und zwar das mündliche Wort, welches von dem Munde eines sündigen Menschen ausgehet.]

Ein kleiner Knabe wird Kälber, und junge Löwen, und Mastvieh mit einander treiben. v. 7. 8. Kühe und Bären werden an der Weyde gehen, daß ihre Jungen bey einander liegen, und Löwen werden Streh essen, wie die Ochsen. Und ein Säugling wird seine Lust haben am Loche der Ottern, und ein Entwöhnter wird seine Hand stecken in die Höle des Basiliskens.

17. Dieses bedeutet die Kühnheit der Kinder. Wiewol aber dieses auch dem Buchstaben nach erfüllet ist, wie wir in den Geschichten lesen, daß die heiligen Väter die Schlangen zerrissen haben; doch will ich lieber der Allegorie folgen, daß die Meynung diese sey: Ein Kind wird seine Lust daran haben, daß er die Ottern aus ihren Löchern heraus ziehe, das ist, die Prediger des Worts, die in der Welt verachtet, schwache und einfältige Leute sind, werden den Teufel, der in den Herzen der Menschen wohnet, austreiben. Sie werden sich nicht vor denen Basiliskken, das ist, den Ketzern, fürchten, welche auch durch ihr blosses Anschauen die Zuhörer anstecken. Sie werden sie mit Freuden tödten, das ist, sie werden den Menschen ihre giftigen und schädlichen Meynungen, die sie in ihren Herzen haben, benehmen. Und dieses alles werden sie thun durch das mündlich gepredigte Wort des Evangelii. Derowegen ist das die höchste Gottlosigkeit, und ein mehr als teuflischer Irrthum, daß heut zu Tage viele, auch von denenjenigen, die sich einige

Gelehrsamkeit anmassen, die äusserliche Predigt des Worts als unkräftig verachten.

v. 9. Man wird nirgend verletzen noch verderben auf meinem heiligen Berge.

18. Es wird vollkommener Friede in der Kirche seyn: es wird eine solche Eintracht seyn, die auch aus denen Unzähligen eine Heerde machen wird.

Denn das Land ist voll Erkenntniß des HErrn, wie mit Wasser des Meeres bedeckt.

19. [Das ist die Ursache von dieser allerschönsten Eintracht, daß sie nemlich einen Ueberfluß an der Erkenntniß Christi haben werden. Denn wenn der Streit über dem, was mein und dein ist, aufgehoben wird, das ist, daß weder meine noch deine Gerechtigkeit, sondern allein die Gerechtigkeit Christi gilt, alsdenn erfolget nothwendig der Friede; weil wir allzumal gleichdurch Sünder sind, und der Gnade bedürfen. Also ist in Christo alles eins, und es hat keiner Ursache, sich dem andern vorzuziehen.]

v. 10. Und es wird geschehen zu der Zeit, daß die Wurzel Isai, die da stehet zum Panier den Völkern, nach der werden die Heyden fragen, und seine Ruhe wird Ehre seyn.

20. Das ist eine treffliche Stelle vom Beruf der Heyden, und von der Ausbreitung des Worts unter die Heyden: und wird vor allen Dingen aus diesem Texte der Schluß gemacht: Wenn die Heyden mit den Juden sollen in einem Leibe vereiniget werden, so wird nothwendig das ganze Jüdische Ceremonialgesetz müssen aufgehoben werden. Also machet er alles Vertrauen auf die Mosaische Gerechtigkeit, und alle Verdienste der Werke zunichte. Und muß man diesen Ort fleißig merken, daß wenn, es sey wo es wolle, vom Beruf der Heyden geredet wird, man alsobald diesen Schluß hinzu thue: Also folget nothwendig, daß das Gesetz, und der ganze Gottesdienst des Gesetzes müsse abgeschaffet werden. [Muß aber das Gesetz nothwendig abgeschaffet werden, so folget, daß keine guten Werke etwas zur Gerechtigkeit beytragen; sondern die Gerechtigkeit wird aus Gnaden, und nicht aus uns seyn.] Also wird auch die Aufhebung des Gesetzes im 117. Psalm v. 1. angedeutet: Lobet den HErrn alle Heyden. Und nicht allein dieses, sondern es wird auch die Gerechtigkeit aus Gnaden angezeiget, als welche uns ohne vorhergehende Werke zufällt. Denn die Heyden sind ein Volk ohne das Gesetz GOttes, das mit allen Arten der Sünden befleckt ist.

21. Ingleichen daraus, daß er hinzusetzt: Die Heyden würden nach dieser Wurzel fragen, folget, daß sie Mosen nicht ferner suchen werden. Item, daß weder das Gesetz, noch Moses, noch die Leviten, noch die Propheten, zur Gerechtigkeit hinlänglich gewesen. Also liegt in dem Worte: Sie werden darnach fragen, die Kraft und der Gebrauch des Reichs Christi, als welcher alles zu sich ziehen wird, nachdem er wird erhöhet seyn, Joh. 12, 32. Sie werden nach der Wurzel Isai fragen; folglich werden sowol Juden als Heyden alles, was ihre ist, verwerfen: folglich d) fällt keine andere Gerechtigkeit, als die Gerechtigkeit Christi: folglich sind alle Werke, Verdienste, und was nicht Christus ist, verdammt, wenn es in der Meynung, dadurch gerecht zu werden, geschieht.]

22. Fra-

d) sind nichts, Werke, Verdienst, und alles, was nicht Christus ist, das ist, es ist verdammt und ganz und gar unnütze zur Gerechtigkeit. Fragen bedeutet ꝛc.

22. Fragen bedeutet, gläuben, ſorgen, bekümmert ſeyn, daß man Chriſtum und ſeine Gerechtigkeit behalte. [Derowegen zernichtet dieſe Stelle des Propheten ſchlechterdings das Reich der Jüden, ja, auch der Heyden. Denn wenn ſie nach Chriſto fragen, ſo folget, daß ſie ihre Götzen verlaſſen werden, die ſie angebetet haben. Und ſolchergeſtalt ſtürzet dieſer Text und kehret um alle Reiche bis ans Ende der Welt; gleichwie wir auch ſehen, daß das päbſtiſche Reich fällt, welches ein verwirrter Klumpen iſt von allerley Religionen und Vertrauen, die gar nicht mit einander übereinſtimmen. Derowegen muß dieſe Wurzel nothwendig eine Verwirrung unter allen Reichen in der Welt anrichten.] Nunmehro füget er eine Beſchreibung der Perſon bey.

Die da ſtehet zum Panier den Völkern.

23. Nach Chriſto kann man nicht fragen durch eignes Thun und Bemühung, ſondern die Erhöhung des Paniers beweget die Heyden, daß ſie nach ihm fragen. Das Panier wird erhöhet durch die Predigt des Evangelii; denn Chriſtus wird durch das Wort den Augen des Verſtandes vorgeſtellet, daß man nach ihm ſehe. Er nennet ihn aber deßwegen ein Kriegspanier, weil Chriſtus in den Verſuchungen ſeine Hand mit hat und kräftig iſt. [Ingleichen, weil die Chriſten ſtets in der Schlacht und im Streit wider den Satan, die Welt, und ihr Fleiſch und Blut ſind.]

Seine Ruhe wird Ehre ſeyn.

24. Denn alſo will ich es lieber überſetzen, als, ſein Grab. Hiermit ſetzet er hinzu, wie er ſein Reich anrichten werde. Er nennet aber ſeine Ruhe, ſeinen Tod; weil Chriſtus nach ſeinem Tode ſein Reich anfangen, und voller Ehre ſeyn wird, wenn er von allen für todt wird gehalten werden.

25. Ferner muß man bey dergleichen Stellen, ſo vom Reiche Chriſti handeln, merken, daß die Gottheit und Menſchheit Chriſti darinnen beſchrieben ſey. Er nennet Chriſtum die Wurzel Jeſſe; folglich wird er ein natürlicher Sohn Iſai, und ein weſentlicher und wahrer Menſch ſeyn, der Leib und Seele hat. Daß die Heyden nach ihm fragen werden, darinnen iſt ſeine Gottheit beſchrieben. Denn ein ſolcher Glaube kömmt niemanden, auſſer allem GOtt zu; wie oben im 8. Cap. (§. 3. ſq.) iſt geſagt worden. Und, erlöſen, befreyen, helfen, ſind göttliche Werke, welche niemanden können zugeſchrieben werden, auſſer dem wahren und weſentlichen GOtt. So ſtehet auch darbey, er würde ein Sohn von einer Jungfrau ſeyn. Denn wenn er die Heyden erlöſen ſoll, ſo wird nothwendig erfordert, daß er ohne Sünde ſey; folglich wird er nicht aus ſündlichem Saamen gezeuget werden: folglich wird er ohne einem fleiſchlichen Vater, von einer Jungfrau geboren werden. Ferner redet er ganz deutlich von ſeinem Leiden und Tode; ſintemal er ſpricht, daß er im Grabe ruhen werde. Auch ſeiner Auferſtehung wird gedacht, indem er ſagt: Seine Ruhe wird Ehre ſeyn, das iſt, nach ſeinem Tode wird er glorreich herrſchen.

v. 12. Und der HErr wird zu der Zeit zum andernmal ſeine Hand ausſtrecken, daß er das Uebrige ſeines Volks erkriege, ſo überblieben iſt von den Aſſyrern, Egyptern, Pathros, Mohrenland, Elamiten, Sinear, Hamath, und von den Inſulen des Meers.

26. Er hat weiter nichts vom Reiche Chriſti ſagen können; derowegen ſetzet er nunmehro Figuren darzu, und was er

vorher schlechthin gesagt hatte, das spricht er nunmehro durch figürliche Redensarten aus. Wie denn dieses bey diesem Propheten etwas gar gewöhnliches ist. Als wollte er sagen: Das wird alsdenn die wahre Zurückführung aus dem Lande Egypten seyn, wenn also Jüden sowol als Heyden zu einer Kirche werden versammlet werden. Pathros, halte ich, seyn die Cyrener, oder die Nachbarn der Cyrener. Die Elamiten sind, die Perser. Sinear ist, wo Babylon gestanden. Hamath ist, Antiochien. Die Insulen des Meeres liegen gegen Abend auf dem Mittelländischen Meer.

v. 12. Und wird ein Panier unter die Heyden aufwerfen und zusammenbringen die Verjagten Israel, und die Zerstreueten aus Juda zu Haufen führen, von den vier Oertern des Erdreichs.

27. Nicht zu Jerusalem; folglich wird die Zurückführung nicht leiblicher Weise geschehen.

v. 13. 14. Und der Neid wider Ephraim wird aufhören, und die Feinde Juda werden ausgerottet werden, daß Ephraim nicht neide den Juda, und Juda nicht sey wider Ephraim. Sie werden aber den Philistern auf dem Halse seyn gegen Abend, und berauben alle die, so gegen Morgen wohnen. Edom und Moab werden ihre Hände gegen sie falten. Die Kinder Ammon werden gehorsam seyn.

28. Das ist alles allegorisch geredet, womit er den wunderbaren Fortgang des Worts andeutet; als wollte er sagen: Als denn werden herrliche Siege seyn; alles wird dem Evangelio weichen. Ammon, Moab, Edom, Kedar, sind Theile von dem felsigten Arabien. In der Arabischen Sprache aber ist es mit einem Worte überhaupt Kedar genennet worden. Er deutet also damit an, daß die Apostel selbige Völker angreifen, und diese dem Evangelio gehorsam seyn werden.

v. 15. 16. Und der HErr wird verbannen den Strom des Meers in Egypten, und wird seine Hand lassen gehen über das Wasser mit seinem starken Winde, und die sieben Ströme schlagen, daß man mit Schuhen dadurch gehen mag. Und wird eine Bahn seyn dem Uebrigen seines Volks, das überblieben ist von den Assyrern, wie Israel geschah, zur Zeit, da sie aus Egyptenland zogen.

29. Desolabit Dominus *linguam maris.* Also beschreiben die Hebräer die Ausflüsse oder Mündungen der Flüsse, ingleichen auch die Meerbusen. Hier aber deutet er auf den Nilstrom, und daß auch Egypten an das Evangelium gläuben würde.

Und wird seine Hand lassen gehen über das Wasser.

30. Super flumen. Wenn flumen, oder der Strom, oder das Wasser, schlechthin gesetzet wird, so bedeutet es den Euphrat.

Daß man mit Schuhen dadurch gehen mag.

31. Daß der Strom soll ausgetrocknet werden, bedeutet, daß er dem Evangelio weichen wird, daß es frey und ungehindert könne geprediget werden.

Das

Das zwölfte Capitel

hält in ſich

Ein Lied, darinn die Beſchaffenheit der Predigt Neues Teſtaments beſchrieben iſt.

* Innhalt dieſes Capitels 1.
1. Wie in dieſem Liede GOtt gedanket wird, daß er ſeinen Zorn hat aufgehoben 2.
2. wie in dieſem Liede der Gottesdienſt Neues Teſtaments beſchrieben iſt 3-10.
* warum GOtt genannt wird ein GOtt des Heils 3.
* in Chriſto ſoll nichts, als die höchſte Sicherheit ſeyn 4.
* der Sieg der Chriſten wird allein durchs Wort erhalten 5-10.
3. wie in dieſem Liede die Ausgieſſung des Heiligen Geiſtes gelobet wird 11.
4. wie in dieſem Liede der Innhalt der Predigt des Neuen Teſtaments beſchrieben iſt.
a das erſte Stück dieſes Innhalts 12.
b das andere Stück dieſes Innhalts 13.
c das dritte Stück dieſes Innhalts 14.
d das vierte Stück dieſes Innhalts 15.
e das fünfte Stück dieſes Innhalts 16.

I.

Nunmehro hängt er ein Lied an, in welchem er beſchreibet, wie die Predigt Neues Teſtaments beſchaffen ſey. Es iſt aber gleichſam ein verdeckter Gegenſatz wider den Gottesdienſt Altes Teſtaments. Als wollte er ſagen: Im Alten Teſtament war der Gottesdienſt mancherley; im Neuen Teſtament wird der Gottesdienſt an ſtatt aller, dieſer einzige ſeyn, nemlich das Opffer des Lobes, das Rühmen und Dankſagen. Im Alten Teſtament wurde allerley Vieh geſchlachtet: im Neuen Teſtament wird die Bemühung um Weisheit, die Werke, und unſere Verdienſte, gleichſam erwürget, der alte Menſch getödtet. Denn wer GOTT von Herzen lobet, und ihm danket, der bekennet, daß er alles von GOTT empfangen habe, daß er verdammt, und zu allen guten Werken ungeſchickt geweſen.

v. 1. Zu derſelbigen Zeit wirſt du ſagen: Ich danke dir, HErr, daß du zornig biſt geweſen über mich, und dein Zorn ſich gewendet hat, und tröſteſt mich.

2. Er danket GOtt, daß er ſeinen Zorn aufgehoben. Der Zorn aber iſt nicht allein die Tödtung, ſondern derjenige Zorn, welchen das Geſetz wirket, als, das Schrecken des Todes, und der Stachel des Todes.

v. 2. Siehe, GOtt iſt mein Heil, ich bin ſicher und fürchte mich nicht: denn GOtt der HErr iſt meine Stärke, und mein Pſalm, und iſt mein Heil.

3. Das iſt eine Beſchreibung des Friedens im Herzen. e) [Als wollte er ſagen: Alsdenn wird man alſo predigen: Siehe, GOtt iſt mein Heil. Ich habe nunmehro, worauf ich mich ſtützen kann: ich habe nicht mehr einen erzürnten GOtt, ſondern einen GOtt des Heils. Wiewol wir nun in groſſer Gefahr ſind, und beſtändig unter den Pfeilen des Satans ſitzen; ſo erhält uns doch Chriſtus, daß er uns nicht verwunde oder tödte. Deßwegen wird er ein GOtt des Heils, und nicht des Verderbens, genennet, weil er nicht kömmt die Gläubigen zu verderben, ſondern ſelig zu machen. Hingegen die Ungläubigen haben GOtt nicht zum GOtt des Heils; ſondern ſind darnieder geſchlagen, und aller Gefahr unterworfen].

Ich bin ſicher, und fürchte mich nicht.

4. Wenn

e) Die da gläuben, die haben den GOtt des Heils; die Ungläubigen aber ſind niedergeſchlagen und allen Nachſtellungen des Satans unterworfen. Ich bin ſicher ꝛc.

4. Wenn ja noch einige Furcht in uns übrig ist, so ist das eine Versuchung vom Satan, oder ein Ueberbleibsel vom alten Menschen. Denn in Christo muß nichts, als die höchste Sicherheit und Freude seyn; wie es zun Röm. 5, 1. heißt: Nun wir denn sind gerecht worden, so haben wir Friede mit GOtt.

Denn GOtt der HErr ist meine Stärke.

5. [Diese Worte werden wiederholet aus dem 15. Capitel des andern Buchs Mosis. Als wollte er sagen: Alsdenn werden sie singen, gleichwie Moses sang, nachdem Pharao ersäuft war, da er nicht irgend seine Werke und Thun rühmete, sondern schlechthin GOtt für die Erlösung dankete. (Da sang Mose, 2 Mos. 15, 1. sqq. und die Kinder Israel diß Lied dem HErrn, und sprachen: Ich will dem HErrn singen; denn er hat eine herrliche That gethan, Roß und Wagen hat er ins Meer gestürzt. Der HErr ist meine Stärke und Lobgesang, und ist mein Heil. Das ist mein GOtt, ich will ihn preisen; er ist meines Vaters GOtt, ich will ihn erheben.]

Und mein Psalm.

6. Das ist, die Materie meines Psalms oder Lobgesangs: dadurch, daß wir ihn rühmen, besingen und preisen, überwinden wir. Deßwegen redet er gleich darauf vom Heil.

Und ist mein Heil. f)

7. [Jesaias hat nicht ohne besondern Bedacht diesen ganzen Vers aus Mose abgeschrieben, in welchem dieser letztere Punct insonderheit wohl zu merken ist, daß die Christen auf keine andere Art überwinden, als durch das Wort, und wenn sie diesen Lobgesang singen, und sich nach desselben Vorschrift rühmen; auf daß man wisse, es komme bey dem Siege gar nichts auf unsere Kräfte, auf unsere Werke, auf unsere Gerechtigkeit und Verdienst an, sondern allein auf die Predigt des mündlichen und äusserlichen Worts; welches weder der Satan, noch seine Glieder, die gottlosen Menschen, leiden können. Du magst also entweder mit Traurigkeit, oder mit Kleinmüthigkeit, oder mit einem andern Uebel geplagt werden, wenn du nur so weit durchbrechen kannst, daß du das Wort höreſt, so hast du überwunden; gleichwie Gideon allein durch den Schall der Posaunen die Midianiter geschlagen hat, Richt. 7, 22. Daher hält man billig dafür, daß die Schwärmer vom Satan müssen besessen seyn, die das äusserliche Wort, als ob es unkräftig wäre, verachten, und es verfälschen. Und der Satan hat durch diese eben das vor, was er vormals durch den Pabst vorhatte. Denn damals war die heilige Schrift mit leeren Träumen verdeckt; nachdem sie aber nunmehro aus selbiger Finsterniß heraus gerissen ist, so verachtet er sie durch diese eitel gesinnten Geister, und suchet den Leuten eine Geringschätzung gegen dieselbe beyzubringen.

8. So ist denn kein Wunder, daß bey so grossem Lichte des Worts, welches uns Gott zu dieser Zeit offenbaret hat, aller Welt Haß gegen uns angezündet ist, und der Satan mehr, als jemals vorhin, sich durch seine Glieder wider uns auflehnet und wütet. Denn er empfindet die Kraft des Worts; und weil er weiß, daß wir um unsers Fleisches willen die

f) Ferner, weil er des Heils gedenkt, so wird angedeutet das Creuz und die Nachstellungen des Satans und der Welt, dafür wir werden sicher seyn, wenn wir das Wort im Herzen haben. Denn durch das Wort muß man überwinden, durch die Gedanken werden wir niemals siegen. Ja, es ist das allerschädlichste, denen Gedanken nachhängen, und mit dem Satan disputiren zur Zeit der Versuchung. v. 3. Ihr werdet ꝛc.

die allerschwächsten seyn, so verdrüßt es ihn doch, daß wir die unüberwindlichen Waffen, nemlich das Wort, womit alle dessen Macht zu boden geschlagen wird, behalten. Daß er also das Wort hasset, das rühret nicht aus einem Fehler des Worts her, sondern von der unendlichen Bosheit dieses bösen Geistes: gleichwie ein Triefäugiger deßwegen, weil er keine guten Augen hat, die Sonne, welche an und vor sich gut und allen lieblich ist, nicht vertragen kann.

9. Wir aber sollen uns dieses Verses immerdar erinnern, daß keine andere Art und Weise sey, den Satan und alles Uebel zu überwinden, als das Wort; fürnemlich aber in geistlichen Versuchungen. Wenn da einer das Wort fahren läßt, und sich mit seinen Gedanken herumschlägt und streitet, so ist es um ihn geschehen; wie wir unten im 36. Capitel dieses weitläuftiger erklären wollen. Darum lasset uns gerüstet seyn, und mit Mose und Jesaia diesen Vers singen: Christus ist unser Heil, aber auf keine andere Weise, als durch Lobgesang.

10. Es erstreckt sich aber dieses Heil oder Sieg wider das Gewissen, wider die Sünde, wider die Welt, wider die Secten und wider den Satan. Denn man hat kein Heil vonnöthen, als wider das Creuz und die Uebel, daß man aus Vertrauen dieses Psalms sage: Ob ich wol gesündiget habe, so habe ich doch nicht gesündiget; ob ich wol sterbe, so sterbe ich doch nicht ꝛc. Aber ohne Erfahrung sind das alles leere Worte, und man kann sie nicht verstehen.]

v. 3. Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpffen aus dem Heilbrunnen.

11. Bisshero hat er beschrieben [den Gottesdienst Neues Testaments, nemlich] die Predigt durch das mündliche Wort, mit welchem wir Christum preisen. Wenn aber dieses Wort geprediget wird, alsdenn erfolget die Ausgiessung des Heiligen Geistes. Derohalben spricht er: Ihr werdet Wasser schöpffen, das ist, die Kraft und Wirkung und Trost des Heiligen Geistes; wie es Joh. am 7. v. 38. 39. heißt: (Wer an mich gläubet, wie die Schrift sagt, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fliessen. Das sagte er aber von dem Geist, welchen empfangen sollten, die an ihn gläubten.) [Einige nehmen den Brunn an für die heilige Taufe; mir aber scheinet dieses am allereinfältigsten zu seyn, daß man es annehme für das ganze Evangelium, daß, wo das Wort ist, es sey wo es wolle, daselbst auch der Brunn sey. Also ist alhier zu Wittenberg ein Brunn des Heils. Also auch an andern Orten, wo das Wort gelehret wird. Es können auch Brunnen des Heils genennet werden die Apostel, und andere Prediger des Evangelii, nemlich um des Worts willen.]

v. 4. Und werdet sagen zur selbigen Zeit Danket dem HErrn, prediget seinen Namen, machet kund unter den Völkern sein Thun, verkündiget wie sein Name so hoch ist.

12. Das ist von der Fortpflanzung des Evangelii zu verstehen. Dieses Wasser wird auch auf andere weit und breit fliessen: es werden auch andere des Opffers und Geistes Gottes theilhaftig seyn.

Prediget seinen Namen.

Invocate nomen eius.

13. [Das Verbum Invocare, bedeutet eigentlich, predigen. Man soll aber hierbey merken, daß allein der Name Christi müsse geprediget werden; wie er hinzusetzt: Machet kund unter den Völkern sein Thun, Sein Thun, (adinventiones Eius,) das ist,

daß er unsere Sünde getragen hat, daß er gelitten, daß er auferstanden ꝛc.]

Verkündiget, wie sein Name so hoch ist.

14. [Das Pronomen eius, sein, muß hier überall also angenommen werden, daß ein besondrer Nachdruck darinne liegt, und daß damit alle andere ausgeschlossen werden. Als wollte er sagen: Das soll eine tägliche Uebung seyn, das soll man täglich predigen, daß Christi Name allein hoch und zu erhöhen sey. Ich nehme es aber an für das mündliche Gedenken.]

v. 5. Lobsinget dem HErrn; denn er hat sich herrlich bewiesen (*) solches sey kund in allen Landen. (*) Quia superbe fecit.

15. Das ist, er hat durch seine Auferstehung die Sünde, den Tod, und den Satan herrlich überwunden.

v. 6. Jauchze und rühme, du Einwohnerin zu Zion, denn der Heilige Israel ist groß bey dir.

16. Du hast Vergebung der Sünden, Friede, den Heiligen Geist: derowegen jauchze, und opffere GOtt das Opffer des Lobes. [Diß sey dein Gottesdienst, diß sey dein Opffer, daß du fürs erste diese Wohlthaten annehmest; hernach fröhlich dafür dankest, dieselben rühmest, und gutes Muths seyst.]

Das dreyzehente Capitel

hält in sich

Eine Weissagung von der Verwüstung der Monarchie derer Babylonier.

I. Die Weissagung selbst.
1. Verbindung dieser Weissagung mit der vorigen 1.
2. wie diese Weissagung mit der historischen Ordnung zu vergleichen sey 2.
* auf was Art die Propheten von GOtt geredet haben 3.
* wie und warum GOtt sich nicht in seiner Majestät, sondern unter einer schwachen Gestalt denen Menschen offenbaret hat 3. 4.
3. wie und warum diese Weissagung von der Welt ist verlachet worden sind.
4. von der Verwüstung, davon diese Weissagung handelt.
a wie dieselbe nicht leiblich vorgestellet wird 5. 6. 14.
b durch welche diese Verwüstung geschehen soll 7-11.
c wie durch Verkündigung dieser Verwüstung den Babylonieren ein Schrecken eingejagt wird 12-16.
d die Verwüstung selbst 17-22.
e die Erfüllung dieser Verwüstung 21. 23.
* von den Kennzeichen dieser Welt.
1) warum es mit denenselben ein erschrecklich Ende gewinnet 24. 25.
2) worauf es ankommt bey den Kennzeichen, und worauf es nicht ankommt 26.
3) daß GOtt die Kennzeichen stiftet und erhält 27.

II. Die Allegorie dieser Weissagung.
A Uebereinkunft von denen Allegorien.
1. wozu dieselben dienen 28.
* wozu die Historien heiliger Schrift dienen, besonders die Historie der Verwüstung der Babylonier 29. 30.
* wodurch der Text erkläret werden soll 31.
2. ehe man Allegorien macht, muß man zuvor bey der Historie bleiben 29-32.
B Besonders.
1. die Allegorie des Cyri und Babylons 33.
2. die Allegorie derer Strassen und Feldzeichen 34.
* von dem Trost, den der Prophet denen Israeliten mittheilet 35. 36.

I.

Als bisanhero von dem Propheten abgehandelt worden, das gehet eigentlich das Jüdische Volk an. Denn er hat auch sowol von dem damals gegenwärtigen Reiche der Jüden, als auch von dem zukünftigen Reiche Christi geredet. Wir werden aber nicht unrecht handeln, wenn wir hier das andere Buch anfangen. Denn der Prophet löst nun die Jüden fahren, und kömmt auf die benachbarten Heyden,

den, welchen er ihre bevorstehende Verwüstung verkündiget.

2. Ferner gibt alhier die Ordnung der Historie einen Anstoß, daß Jesaias unter dem König Ahas wider Babylon weissaget, da doch dazumal die Babylonier die Monarchie noch nicht hatten, sondern selbige einige Zeit hernach von den Assyriern auf sie kam. Meine Meynung ist diese: Weil es wahrscheinlich ist, daß diese Reden nicht von dem Propheten sind herausgegeben, sondern von den Schreibern nachgeschrieben worden; so ist die Ordnung der Historie von ihnen nicht beobachtet worden. Es ist klar, daß die Prophezeyung Jeremiä von andern aufgeschrieben worden, und es wird auch daselbst der Schreiber genennet, Jer.36,32. Und auch der Psalter ist auf diese Art zusammen getragen worden, daß keine Ordnung der Psalmen ist. Wir mögen nun dafür halten, daß diese Prophezeyung derselben von dem Propheten selbst, oder von den Schreibern herausgegeben worden, so ist doch das gewiß, daß sie dasjenige zum voraus (per Anticipationem) unter der Regierung des Ahas erzehlet, was zu den Zeiten des Ezechiä gehöret. Und eben so haben es auch andere Propheten gemacht. Also werden im zwölften Capitel Jeremiä diejenigen Dinge erzehlet, welche bis zum fünf und zwanzigsten Capitel sollten versparet werden. Also wird auch hier zum voraus von Babel dasjenige gesagt, was in Ansehung der historischen Ordnung nach dem vierzigsten Capitel unter dem König Ezechia sollte gesagt werden. Und das ist der erste Punct, welcher meistens die Ordnung des Propheten und die Grammatik anbetrifft.

3. Zum andern, ist dieses auch zu erinnern, daß die Propheten, wenn sie von GOtt reden, nicht von GOtt, wie er in seiner Majestät ist, sondern wie er in der Hütte des Stiffts wohnet, reden; das ist, nicht von GOtt, in so ferne er ein absolutes Wesen, sondern in so ferne er mit einem äusserlichen Gottesdienste bekleidet ist. Gleichwie sich unsere Religion auf Christum, der Fleisch und Blut an sich genommen und gecreuziget worden, und nicht auf GOtt, in so ferne er in seiner Majestät ausserhalb Christo ist, beziehet: also bezog sich der Juden ihre Religion auf GOtt, nicht in so ferne sie ihn in seiner Herrlichkeit betrachteten, sondern wie er über den Cherubim saß. Denn weil niemand ohne Gefahr an seine Majestät gedenken, und der glorreiche GOtt von einem menschlichen Verstande nicht begriffen werden kann; deßwegen hat sich GOtt, sowol denen Juden, als uns, nicht in seiner Herrlichkeit, sondern als einen Schwachen und in schwacher Gestalt dargestellet.

4. Da nun die Propheten diesen schwachen GOtt, der an einen gewissen Ort eingeschlossen war, rühmeten, und mit seiner Macht droheten, daß sich das größte Reich, so dazumal war, vor selbigem zu fürchten hätte, so sind sie verlachet, und von den Heyden für Narren gehalten worden. Gleichwie noch heutiges Tages bey den Juden und Türken diejenigen verlachet werden, die sich des gecreuzigten Christi rühmen. Es hat aber GOtt deßwegen in der schwachen Gestalt wollen erkannt werden, damit er die menschliche Weisheit zu Schanden machte. Denn das ist die höchste Weisheit, an dieser schwachen Gestalt des gecreuzigten Christi hangen, und sich nicht an derselben ärgern, daß wir nichts anders von GOtt wissen oder gedenken, als daß er gecreuziget ist. Die Gedanken von seiner Majestät sind sehr gefährlich. Denn es kann sich ein böser Geist in die Gestalt der Majestät verstellen;

in die Geſtalt aber des Creuzes kann er ſich nicht verſtellen; denn in dieſer iſt er überwunden und zu boden geworfen worden, deßwegen haſſet er ſie auch auf das feindſeligſte. Alſo mögen wir hieraus verſtehen, daß dieſe Weiſſagung verlachet, und von allen für thöricht gehalten worden, als in welcher er die Verwüſtung der mächtigſten Monarchie der Babylonier drohet. Hiernächſt ſo bedeutet Laſt, eine Weiſſagung, die ein Unglück verkündiget.

v. 1. 2. Diß iſt die Laſt über Babel, die Jeſaia, der Sohn Amoz, ſahe. Werfet Panier auf, auf hohen Bergen, ruffet getroſt wider ſie, werfet die Hand auf, laſſet einziehen durch die Thore der Fürſten.

5. Das iſt eine lebhafte Verſtellung, in welcher er die Sache alſo beſchreibet, als wenn ſie gegenwärtig geſchähe, damit man ihm deſto mehr glauben möge. Ferner, verſtehet er unter den Bergen, die Berge, ſo um Babylon herum lagen. Als wollte er ſagen: Die Feinde ſind ſo nahe, daß man ſie von Babel aus auf den Bergen ſehen kann.

Durch die Thore derer Fürſten.

6. In Babylon.

v. 3. Ich habe meinen Geheiligten geboten, und meinen Starken geruffen zu meinem Zorn, die da frölich ſind in meiner Herrlichkeit.

7. Ich, nemlich der ſchwache GOtt, der ich wohne über den Cherubim, und verachtet werde. Er nennet aber Geheiligte, die Perſer und Meder, welche bereit ſind zum Werk und Dienſt GOttes, und beſtimmet, die Babylonier zu verderben. Denn das iſt die Bedeutung eines Geheiligten.

[Die da frölich ſind in meiner Herrlichkeit.

8. Das iſt, die deßwegen frölich ſind, weil ich meine Feinde überwinde, weil ich über meine Widerwärtigen triumphire. Alſo ſchreibet ſich der verachtete GOtt den Sieg der Meder zu.]

v. 4. Es iſt ein Geſchrey einer Menge auf den Bergen, wie eines groſſen Volks, ein Geſchrey als eines Getümmels der verſammleten Königreiche der Heyden. Der HErr Zebaoth rüſtet ein Heer zum Streit.

9. Ein Geſchrey eines Getöſes oder Tumults. Er fähret hier mit der lebhaften Verſtellung der Sache fort.

v. 5. Die aus fernen Landen kommen vom Ende des Himmels, ja, der HErr ſelbſt ſamt dem Zeuge ſeines Zorns, zu verderben das ganze Land.

10. Das iſt, aus der Ferne. Das iſt eine hebräiſche Redensart. Denn die Hebräer nennen das Himmel, ſo weit man mit Augen ſehen kann, welches wir den Horizont zu nennen pflegen.

Samt dem Zeuge ſeines Zorns.

11. Das ſind die Meder und Perſer.

v. 6. Heulet, denn des HErrn Tag iſt nahe, es kömmt wie eine Verwüſtung vom Allmächtigen.

12. Als wollte er ſagen: Ihr ſeyd jetzo luſtig und frölich. Aber es wird die Zeit kommen, daß ihr heulen werdet. Der Feind wird in kurzen da ſeyn; denn er iſt ſchon in der Nähe. Seine Macht aber iſt ſo groß, daß ihr derſelben nicht widerſtehen könnet. Alſo ſetzet er die Babylonier in voles Schrecken; hingegen die Perſer muntert er auf, das Werk friſch anzugreifen. Denn

GOtt

GOtt hat den Sieg in ſeiner Hand, und gibt ihn, wem er will.

v. 7. 8. Darum werden alle Hände laß, und aller Menſchen Herz wird feige ſeyn. Schrecken, Angſt und Schmerzen wird ſie ankommen, es wird ihnen bange ſeyn, wie einer Gebärerin: einer wird ſich vor dem andern entſetzen, feuerroth werden ihre Angeſichter ſeyn.

13. Das iſt eine nachdrückliche Figur, die ihnen den augenſcheinlichen Tod drohet, und daß ſie nicht wiſſen ſollen, ob ſie mit dem Leben davon kommen werden. Feuerroth werden ihre Angeſichter ſeyn.

14. Facies combuſtæ; das muß man alſo überſetzen: Quia facies flammarum ſunt vultus eorum: ihre Angeſichter werden wie Feuerflammen ausſehen, das iſt, ihre Angeſichter ſind roth vor allzugroſſer Furcht.

v. 5. Denn ſiehe, des HErrn Tag kommt grauſam, zornig, grimmig, das Land zu verſtören, und die Sünder daraus zu vertilgen.

25. [Er fähret fort, den Babyloniern ein Schrecken einzujagen. Merke, des HErrn Tag heißt, ſo oft er entweder in Gnaden oder im Zorn heimſucht. Daß er ſpricht, das Land zu verſtören, das muß nur insbeſondere von dem Lande der Babylonier verſtanden werden.]

v. 10. Denn die Sterne am Himmel und ſein Orion ſcheinen nicht helle, die Sonne gehet finſter auf, und der Mond ſcheinet dunkel.

26. [Er beſchreibet [auf eine theologiſche Art] die Gemüthsbeſchaffenheit derer jenigen, die mit einem groſſen Unglück gedrückt werden. Denn dergleichen Leuten ſcheinet auch das allerlieblichſte Licht des Himmels traurig und dunkel zu ſeyn.

v. 11. Ich will den Erdboden heimſuchen um ſeiner Bosheit willen, und die Gottloſen um ihrer Untugend willen. Und will des Hochmuths der Stolzen ein Ende machen, und die Hoffart der Gewaltigen demüthigen.

17. Er redet nur von dem Erdboden Babylons, nach Art der Hebräer. Wie es auch der Evangeliſt alſo gebraucht hat: Es gieng ein Gebot aus vom Kayſer Auguſto, daß alle Welt geſchätzet würde, Luc. 2, 1. das iſt, die Welt, ſo weit Auguſtus Herr darüber war.

v. 12. Daß ein Mann theurer ſeyn ſoll, denn fein Gold, und ein Menſch werther, denn Goldſtücke aus Ophir.

18. Von dieſer Niederlage wird ein groſſer Mangel an Leuten entſtehen.

v. 13-18. Darum will ich den Himmel bewegen, daß die Erde beben ſoll von ihrer Stätte, durch den Grimm des HErrn Zebaoth, und durch den Tag ſeines Zorns. Und ſie ſoll ſeyn wie ein zerſcheucht Reh, und wie eine Heerde ohne Hirten, daß ſich ein jeglicher zu ſeinem Volke heimkehren, und ein jeglicher in ſein Land fliehen wird. Darum, daß, welcher ſich da finden läßt, erſtochen wird, und welcher darbey iſt, durchs Schwerdt fallen wird. Es ſollen auch ihre Kinder vor ihren Augen zerſchmettert, ihre Häuſer geplündert, und ihre Weiber geſchändet werden. Denn ſiehe, ich will die Meder über ſie erwecken, die

nicht Silber suchen, oder nach Gold fragen; sondern die Jünglinge mit Bogen erschiessen, und sich der Früchte des Leibes nicht erbarmen, noch der Kinder schonen.

19. Also redet die Schrift, wenn sie eine bevorstehende Veränderung andeuten will. Er stellet aber hiermit die Sache sehr verächtlich vor, daß er ein so grosses Reich einem zerscheuchten Rehe vergleichet. Und wird zugleich hiermit der grausame Sieg der Meder beschrieben.

v. 19. 20. Also soll Babel, das schönste unter den Königreichen, die herrliche Pracht der Chaldäer, umgekehret werden von GOtt, wie Sodom und Gomorra. Daß man fort nicht mehr da wohne, noch jemand da bleibe für und für. Daß auch die Araber daselbst keine Hütten machen, und die Hirten keine Hürden da aufschlagen.

20. Hiermit deutet er die äusserste Zerstörung und Verwüstung an. Die Araber wohnen an keinem gewissen Orte; sondern sie schlagen ihre Hütten auf Wagen auf: Mit diesen fahren sie von einem Orte zum andern, und erhalten sich von der Viehzucht.

v. 21. 22. Sondern Zihim (*) werden sich da lagern, und ihre Häuser voll Ohim seyn, und Strauſſen werden da wohnen, und Feldgeister werden da hüpfen. Und Eulen in ihren Pallästen singen, und Drachen in den lustigen Schlössern. Und ihre Zeit wird schier kommen, und ihre Tage werden sich nicht säumen.

(*) Bestiæ.

21. Zihim ist ein Hebräisches Wort, und ich halte dafür, es bedeute überhaupt alle unreinen und Raubvögel, dergleichen die Geyer, die Habichte, die Raben, die Adler ꝛc. sind.

Und ihre Häuser voll Ohim (*) seyn.

(*) Draconibus.

22. Ohim ist ein Hebräisches Wort, und ich halte dafür, es sey ein allgemeiner Name aller vierfüßigen wilden Thiere, und die sich in Wäldern aufhalten, dergleichen die Wölfe, die Füchse ꝛc. sind.

Und Feldgeister (*) werden da hüpfen.

(*) Pilosi.

23. Das sind die, so wir anjetzo Waldteufel und Satyros nennen. Denn ſo, glaube ich, sey der Satan in dieser Gestalt den Heyden öfters erschienen, damit er sie zur Abgötterey veranlaſſete. Daher ist die Anbetung des Pan und anderer Feldgötter entstanden.

24. [Wir haben nunmehro die Historie schlechthin, wie Babylon solle zerstöret werden, vernommen, welche nichts anders ist, als eine Vorstellung von einer sehr traurigen Tragödie, daß ein so grosses Reich in einem so kurzen Augenblick fällt, und von Grund aus zerstöret wird. Demnach gibt uns dieses eine politische Regel, daß wir lernen sollen, mit wenigem zufrieden zu seyn. Denn grosse Reiche sind insgemein nichts anders, als grosse Gewaltthätigkeiten und Unrecht. Deßwegen nimmt es auch mit grossen Herren ein so jämmerliches Ende. Nicht als ob die Reiche, oder die Verwaltung der Reiche eine böse Sache wäre; sondern, weil die menschliche Weisheit dieselben nicht ausschuft gebrauchen kann. Denn es gehet da eben so her, wie im Hausstande: wenn ein Vater einen verschwenderischen Sohn hat, je freygebiger der Vater gegen

gegen ihn ist, deste mehr bringet er durch. Das ist die Art der meischlichen Weisheit, wenn ihr grosse Ehrenämter und Reichthümer zufallen, so kann sie selbige ohne Beleidigung GOttes und der Menschen nicht gebrauchen, sondern sie mißbrauchet der guten Creaturen GOttes wider GOtt und wider den Nächsten.

25. Deßwegen wird GOtt endlich genöthiget, grosse Könige zu verderben, und mächtige Reiche auszurotten; und das um unserer Bosheit willen. Denn so sind wir Menschen geartet: wenn GOtt nichts gibt, so werden wir unwillig: gibt er was, so werden wir hochmüthig, und mißbrauchen es nach unsern Lüsten, zur Beleidigung des Nächsten. Derowegen ist es um der Bosheit willen unsers Herzens am besten, mit wenigem zufrieden zu seyn. Wie jener die Regel gab: Laudato ingentia rura, exiguum colito: Grosse Landgüter soll man loben; mit einem kleinen aber auch zufrieden seyn, und dasselbe warten. David und Salomon haben grosse Dinge unternommen und ausgeführet; aber sie haben solches in der Furcht des HErrn gethan, und an ihrer eigenen Weisheit und Anschlägen verzagt, wenn sie nicht von GOtt gesegnet würden. Alle andere Könige und Fürsten, die grosse Reiche mit Vertrauen auf ihre Weisheit und Kräfte regieret haben, haben ein trauriges Ende genommen. Gleichwie auch jener Poet (Iuven. Satyr. 10.) bezeuget:

Ad generum Cereris sine cæde et sanguine pauci
Descendunt reges, et sicca morte tyranni.

Das ist: Wenig Tyrannen sterben eines natürlichen Todes, sondern sie kommen insgemein durch einen gewaltsamen Tod von der Welt. Und unsere gegenwärtigen Zeiten haben uns hiervon Exempel genug dargestellet.

26. Diese Stelle dienet auch darzu, daß wir wissen, daß es beyden Königreichen nicht auf Macht oder Reichthum ankomme, sondern auf geschickte und tüchtige Personen, welche von GOtt selbst, als besondere und hohe Gaben GOttes, gegeben werden. Also klaget der Hector beym Virgilio:

- - - Si Pergama dextra
Defendi possent, etiam hac defensa fuissent.

Das ist: Wenn Troja hätte können durch Macht beschützet werden, so hätte es auch ihr daran nicht gefehlet. Derowegen, wenn GOtt ein Reich verderben will, so nimmt er von ihm Klugheit und Weisheit hinweg, und gibt, wie der Prophet redet Es. 3, 4. Knaben zu Fürsten. Wenn er die Eyer zerbrechen will, so setzet er Narren darüber. Den Babyloniern mangelte es nicht an Kräften, an Reichthum, nicht an Menge der Unterthanen; und doch nahm ihr Reich ein Ende, weil es an tüchtigen Personen im Regiment mangelte. Eben dieses wird auch Deutschland wiederfahren; welches zwar genug Kräfte, Waffen und Rosse hat; aber es mangelt an beherzten und aufrichtigen Männern; derowegen werden auch die Kriegsgeräthschaften ohne diese nicht bestehen können. Also pflegt es GOtt zu machen: die Körner sondert er ab, hernach wirft er die Spreu ins Feuer.

27. Die theologische Lehre, so wir aus dieser Stelle ziehen, gehet auf die göttliche Gewalt, daß GOtt sich alle Gewalt zuschreibet, daß die Königreiche von GOtt gestifftet und erhalten werden; gleichwie er sagt: Ich habe meinen Geheiligten geboten. Welche Stelle zur Bekräftigung des 13. Capitels v. 1. 2. an die Römer dienet,

net, wider die Aufrührer, daß es ſchlechterdings nicht erlaubt ſey, ſich der Obrigkeit, die Gewalt über einen hat, zu widerſetzen, es geſchehe denn auf einen neuen Befehl und Gebot GOttes. Alſo wird auch den Jüden Jerem. am 38. v. 17. geboten, dem Könige zu Babel zu gehorchen. Und die Obrigkeit verführet rechtmäßiger Weiſe, wenn ſie die Böſen ſtraft. Deßwegen nennet er die Meder, ſeine Geheiligten. Alſo rühmeten ſich die Wenden ſchlechterdings, ſie wären (von GOtt) geruffen worden, Rom zu verderben. Derowegen ſoll ein jeder bey ſeiner Obrigkeit bleiben. Wenn ſie GOtt ſtrafen will, ſo wird er es nicht durch dich, ſondern durch ausländiſche Feinde, zu ſeiner Zeit, thun.]

II.

Die Allegorie.

28. [Nunmehro iſt noch übrig, die Allegorie abzuhandeln. Denn wenn mans mit Fleiß überleget, ſo bringet der hiſtoriſche Verſtand dergleichen mit ſich.] Ich halte die Hiſtorien, wie ſie an und vor ſich lauten, ſehr hoch, und die Allegorien gefallen mir nicht gar zu ſehr. Denn die Allegorien ſoll man als Zierathen und Erweiterungen der Rede gebrauchen. [Und ſie ſind im Vortrag einer Lehre, eben das, was die Farbe einem Gebäude iſt: mit der Farbe bauet man das Haus nicht, ſie unterſtützet es auch nicht, ſondern gibt ihm nur eine Zierde. Alſo verhält ſichs auch mit der Allegorie.] Die Hiſtorien aber, weil ſie allemal bezeugen, daß GOtt entweder ſeine Drohungen oder Verheiſſungen erfüllet, ſo unterhalten ſie ſowol den Glauben, als die Furcht GOttes in den Herzen.

29. Alſo verheiſſet dieſe Hiſtorie den Frommen die Erlöſung: daß, gleichwie die Jüden von dem mächtigſten und hoffärtigſten Herrn ſind erlöſet worden; alſo werden auch wir erhalten werden, nachdem unſere Feinde werden zu grunde gegangen ſeyn. Und ſie drohet auch den Gottloſen das Verderben, ob ſolches gleich unmöglich zu ſeyn ſcheinet, wegen ihrer Kräfte, Reichthums, Macht und Anſehen ꝛc. ꝛc. So iſt Babylon, ob es gleich noch ſo ſtark befeſtiget und unüberwindlich war, und über die gefangenen Jüden hochmüthig herrſchete, dennoch ſeiner Tyranney wegen geſtraft worden. Dieſes muß man nachgehends auf gleiche Gefährlichkeiten deuten. Als zum Exempel, daß, ob es mir gleich unmöglich zu ſeyn ſcheinet, daß ich könnte vom Tode und von der Sünde erlöſet werden; ſo werde es doch durch Chriſtum geſchehen. Denn hier zeiget uns GOtt ein Exempel, er wolle ſeine Heiligen nicht verlaſſen, wenn ſie auch ſchon mitten in Babylon wären. Das iſt der Nutzen der Hiſtorien, daß ſie die Gewiſſen unterrichten.

30. [Wenn ich demnach die Gottloſen ſchrecken, und die Frommen aufrichten will, damit ſie nicht verzweifeln, ſo kann ich mich dieſer Hiſtorie dergeſtalt bedienen, daß ich ſie heiſſe Babylon anſehen, welches an Kräften und Waffen unüberwindlich war; hingegen waren die Jüden gänzlich unterdrücket, und hatten den einzigen Troſt, daß ſie ſich zu ihrer Erlöſung keine Hoffnung machen durften. Hat nun GOtt ſowol dieſe erlöſen, als jene zerſtören können; was haben wir Urſache, theils an ſeiner Macht, theils an ſeinem Willen zu zweifeln? Gleich als ob er nicht eben dieſes wider unſere Feinde thun wollte oder könnte; abſonderlich, da wir dieſes zu unſerer Zeit in einer nicht weniger verzweifelten Sache erfahren haben.

31. Was war denn vor Hoffnung zur Erlöſung unter dem Pabſt, welcher alles mit ſeinen gottloſen Lehren und mit ſeiner Ty-

Tyranney inne hatte? Denn es war mir niemals in Sinn gekommen, daß ich ihn angreifen wollte. Weil aber GOtt den Gottloſen im erſten Gebot ſchlechterdings gedrohet hat 2 Moſ. 20, 5: Ich bin ein eifriger GOtt, der die Miſſethat der Väter heimſuche an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied; ſo hat dieſe Drohung den Pabſt geſtürzet, zu der Zeit, da das Pabſtthum in der höchſten Sicherheit geweſen. Denn da ich zu Augſpurg war, (Anno 1518.) ſagte der Cardinal (Thomas Cajetanus) zu mir: Was fragt der Pabſt nach Deutſchland? So groß war ihre Sicherheit; und dennoch haben ſie angefangen zu fallen, und fallen noch immer. Die Sonne iſt ihnen verfinſtert, und ſie ſelbſt erzittern und fürchten ſich. Alſo muß man bey der Hiſtorie bleiben, und hernach erſt Allegorien brauchen, um der Zierlichkeit willen.

32. Wenn unerfahrne Seelen über Allegorien gerathen, ſo können ſie bey dem gewiſſen Verſtande der Schrift nicht bleiben. Und wenn mich nicht die Händel mit dem Pabſt bey dem einfachen Verſtand der Bibel zu bleiben genöthiget hätten, ſo wäre ich ein unnützer Allegorienſchwätzer worden, wie der heilige Hieronymus und Origenes. Denn dergleichen Art, durch Figuren zu reden, hat etwas in ſich, das die Gemüther anlecket und reizet, davon ſie ſich hernach ſchwerlich wieder los machen können. Ihr mögt demnach an meinem Exempel lernen klug werden, und euch vorſehen, und allezeit den einfachen Hiſtorien und dem bloſſen Texte folgen; hernach gehet es wohl an, daß ihr ohne Gefahr Allegorien abhandeln könnet. Gleichwie wir auch ſehen, daß Paulus Gal. 4, 22. ſqq. zur Zierath die Allegorien gebrauchet hat.]

33. Demnach iſt die wahre Allegorie dieſer Stelle dieſe, nemlich von dem Siege des Gewiſſens wider den Tod. Denn das Geſetz iſt ein Cyrus, ein Türke, ein grauſamer und mächtiger Feind, welcher ſich wider das hoffärtige Gewiſſen der Werkheiligen, die ihr Vertrauen auf ihre eigene Verdienſte ſetzen, auflehnet. Dieſe ſind das wahre Babylon, und das iſt der Ruhm Babylons, daß es im Vertrauen auf eigene Werke ſündiget. Wenn nun das Geſetz kömmt, und das Herz mit ſeinem Schrecken einnimmt, ſo ſpricht es das Urtheil, daß alle unſere Werke, auf die wir unſer Vertrauen ſetzten, beflecket, und wahrhaftig Dreck ſeyn, wie ſie Paulus zum Philippern am 3. v. 8. nennet. Nachdem nun das Geſetz dieſe Unreinigkeit unſerer Herzen und Werke offenbaret hat, ſo folgen darauf Beſtürzung, Qual, und Schmerzen einer Gebärerin: die Menſchen werden beſchämt, und das Vertrauen auf die Werke fällt hinweg, und es geſchieht alles dasjenige, was wir heut zu Tage ſehen. Wer bisanhero aus Vertrauen auf ſeine Gerechtigkeit im Kloſter gelebet hat, der verläßt das Kloſterleben, wirft allen Ruhm der Werke in den Koth, und ſiehet allein auf Chriſti Verdienſt und Gerechtigkeit, die ihm aus Gnaden und umſonſt geſchenket wird. Und das iſt die Verwüſtung Babylons.

34. Die Strauſſen und Feldgeiſter, die noch darinnen wohnen bleiben, ſind Eccius, Cochleus, Latomus und andere, die nicht zu dieſem Stücke des Geſetzes gehören. Sie heulen, und reden nicht mit menſchlicher Stimme; ſie können kein geängſtetes Gewiſſen mit ihrer Lehre aufrichten und tröſten. Jacob und Iſrael allein werden erlöſet, das iſt, die geplagten Gewiſſen werden aufgerichtet: die kennen die Tyranney des Pabſts; die übrigen verehren ihn

als den Monarchen zu Babylon. So ſehen meine Allegorien aus, die ich billige, nemlich, die uns die Art des Geſetzes und des Evangelii vorſtellen.

v. 22. Und ihre Zeit wird ſchier kommen, und ihre Tage werden ſich nicht ſäumen.

35. [Das hänget mit dem vorhergehenden zuſammen. Denn das Pronomen, eius, ihre Zeit, muß auf Babylon gezogen werden; nicht, wie es einige erklären, auf Chriſtum, von welchem hier nicht gehandelt wird.]

v. 23. 24. Denn der HERR wird ſich über Jacob erbarmen, und Iſrael noch weiter erwählen, und ſie in ihr Land ſetzen. Und Fremdlinge werden ſich zu ihnen thun, und dem Hauſe Jacob anhangen. Und die Völker werden ſie annehmen, und bringen an ihren Ort, daß ſie das Haus Iſrael beſitzen wird im Lande des HErrn, zu Knechten und Mägden, und werden gefangen halten die, von welchen ſie gefangen waren, und werden herrſchen über ihre Treiber.

36. Der Prophet tröſtet die Seinen. Es wird dereinſt geſchehen, ſpricht er, daß euch die Babylonier gefangen wegführen werden. Alsdenn verzweifelt ja nicht. Denn ihr werdet gewiß wieder in euer Land eingeſetzet werden, und GOtt wird ſich euer erbarmen, und die Babylonier werden wiederum um eurentwillen geſtraft werden, wegen des Unrechts, das ſie euch angethan haben, und werden euch dienen.

Das vierzehente Capitel

hält in ſich

Eine Weiſſagung von der Zerſtörung Babels und dem Fall ihres Königes.

* Innhalt dieſes Capitels 1.
* wie und warum es das ſchwereſte iſt, die Seelen von der Verzweiflung abzuhalten 2.
1. Wie die Iſraeliten durch dieſe Weiſſagung getröſtet werden 1. 2. 3.
* wenn die Anfechtungen vorüber ſind, ſo werden ſie angeſehen als lächerliche Sachen 4.
2. warum dieſe Verwüſtung gedräuet wird 5.
3. wie durch die Verwüſtung Babels aller Welt ſoll Ruhe geſchaffet werden 6.
4. wie in dieſer Weiſſagung beſonders der Fall des Königs zu Babel gedräuet wird.

v. 1. Und zu der Zeit, wenn dir der HErr Ruhe geben wird von deinem Jammer und Leid, und von dem harten Dienſte, darinnen du geweſen biſt.

a wie durch dieſes Stück der Weiſſagung des Königes zu Babel geſpottet wird 7. 8. 9.
b warum dieſer Fall unter dem Fall eines ſchönen Morgenſterns vorgeſtellet wird 10.
c wie und warum die Verkündigung dieſes Falles beydes, den Jüden als Babyloniern, überaus geſchienen 11.
d die Urſach dieſes Falles 12. 13.
* die Gottloſen haben nach dem Tode Schmach und ein böſes Gewiſſen 15.
e der Fall ſelbſt 14. 15.
* von den Straſen GOttes und der Menſchen 16.
5. warum der Prophet in dieſer Weiſſagung auf den König von Aſſirien kommt 17.

1.

Dieſes Capitel hat mit dem vorhergehenden einerley Innhalt. Denn weil der Prophet vorherſahe, es würde die Zeit kommen, da

da die Babylonier die Jüden sich zu Knechten machen und sehr harte drängen würden; ingleichen, daß den Seinen in der höchsten Noth nichts, als die Verzweiflung, übrig bleiben würde: deßwegen redet er hier von der zukünftigen Verwüstung Babels, als ob sie gegenwärtig wäre, zu desto mehrerer Stärkung des Glaubens seines Volks: und bedienet sich darbey aller Arten von Figuren, um die Seinen zu stärken und zu trösten; daß also die Theologie und die Redenkunst im höchsten Grad mit einander verbunden sind.

2. Denn das ist das schwerste, die Seelen bey grossem Unglück von der Verzweiflung wiederum zum Glauben bringen, daß sie GOtt Glauben beymessen, der ihnen die Erlösung verspricht. Denn das Fleisch kann sich die künftige Hülfe, vor Empfindung des gegenwärtigen Unglücks, nicht einbilden.

Von deinem Jammer und Leid, und von dem harten Dienste, darinnen du gewesen bist.

3. Das ist, in der Babylonischen Gefängniß [in welcher ihr so harten Schmerz ausstehet, wie ein Weib in Kindesnöthen, auf daß ihr Christo ein neues Reich gebären möget].

v. 2. So wirst du ein solch Sprüchwort führen wider den König zu Babel, und sagen: Wie ists mit dem Treiber so gar aus, und der Zins hat ein Ende?

4. [So sind die göttlichen Erlösungen beschaffen, daß wenn einer in der höchsten Verzweiflung gewesen, und hernach durch das Wort aufgerichtet wird, so verachtet und verlachet er nichts so sehr, als eben seine Versuchungen, in welchen er gesteckt hat. Also erzitterte man vormals vor dem Pabst am allermeisten; nunmehro, nachdem wir von seiner Tyrannei befreyet sind, so ist nichts verächtlichers, als eben der Pabst. Also martert uns bisweilen in Privatanfechtungen eine geringe Sache, und wenn die Anfechtung vorüber, so sehen wir, daß es eine sehr lächerliche Sache gewesen.]

v. 3. 4. Der HErr hat die Ruthe der Gottlosen zerbrochen, die Ruthe der Herrscher. Welche die Völker schlug im Grimm ohne Aufhörung, und mit Wüten herrschete über die Heyden, und verfolgete ohne Barmherzigkeit.

5. Das sind figürliche Benennungen eines tobenden und grausamen Reichs. [Als wollte er sagen: Der HErr hat dir den Zepter gegeben, um die Deinigen zu erhalten, und vor Gewalt und Unrecht zu schützen; nun aber mißbrauchest du diese Gewalt wider die Deinigen. Derohalben wirst du gestraft werden. Denn die Reiche sind um der Erhaltung willen (der Menschen) aufgerichtet. Deßwegen tragen die Könige den Zepter, daß sie richten und die Frommen beschützen, die Bösen aber strafen. Und unserer Könige Kleinod ist ein güldener Apffel, damit anzuzeigen, daß sie mit ihrem Urtheil rund heraus gehen sollen, ohne Ansehen der Personen.] Ferner, so schmerzen dergleichen Ausrückungen die verstossenen Fürsten gar sehr. Gleichwie sie auch diejenigen sehr trösten, welche ihre Tyranney erdulden müssen.

v. 5. 6. Nun ruhet doch alle Welt, und ist stille, und jauchzet frölich. Auch freuen sich die Tannen über dir, und

die Cedern auf dem Libanen (und sagen): Weil du liegest, kommt niemand herauf, der uns abhaue.

6. [Das sind allegorische Redensarten. Denn sie deuten an, daß durch den Fall dieses so grossen Tyrannen die Welt Friede erhalten habe, absonderlich aber Judäa, welches einen Ueberfluß an Bäumen hat.]

v. 7. Die Hölle drunten erzitterte vor dir, da du ihr zugegen kamest. Sie erweckt dir die Todten, alle Böcke der Welt, und heisset alle Könige der Heyden von ihren Stülen aufstehen.

7. [Das ist eine schöne und ganz poetische Zierlichkeit, womit der Prophet mit ganz sicherm Herzen des Königs spottet. Er stellet sich aber vor, als ob in dem Reiche der Todten ein Theatrum wäre, wie der Babylonische König daselbst von andern Königen empfangen würde, und daß auch daselbst Personen wären, die ihm seine Vermessenheit und Grausamkeit vorwürfen und aufrückten [gleichwie Diogenes beym Luciano den Alexander auslachet]. Denn, daß er spricht, die Hölle erzittert vor dir, das ist höhnischer Weise zu verstehen; als wenn wir etwan sagten: Ey, wie fürchtet sich der Kirchhof so sehr vor dir. Ferner, so werd im Hebräischen Hölle derjenige Ort genennet, an welchen Leib und Seele nach dem Tode gelangen, fürnemlich aber der, wo der Leib hinkömmt. [Sie erwecket dir alle Böcke der Welt.

8. Die Lateinische Uebersetzung hat es gegeben: *Suscitauit tibi Gigantes*: Sie erwecket dir die Riesen. Im Hebräischen aber lautet es: Sie erwecket dir die Todten, alle Böcke der Welt. So nennet er die Fürsten und Könige.]

v. 8. 9. Daß dieselben alle um einander reden, und sagen zu dir: Du bist auch geschlagen, gleich wie wir, und gehet dir, wie uns. Deine Pracht ist herunter in die Hölle gefahren, samt dem Klange deiner Harfe; Motten werden dein Bette seyn, und Würme deine Decke.

9. Was die Lateinische Uebersetzung gegeben: *Concidit cadauer tuum*: dein Cörper ist verfallen; das lautet im Hebräischen: *Cum sonitu cithararum tuarum*: samt dem Klange deiner Harfen; das ist. Du wirst zur Höllen verstossen, und beyde, Gewalt und Freude, ist bey dir aus. [Man möchte aber billig den Propheten einen Aufrührer nennen, weil er so schimpflich von dem höchsten Monarchen spricht. Allein, er thut es deßwegen, um die Herzen der Seinigen aufzurichten, damit sie nicht an der Erlösung verzweifelten.]

v. 10. Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern? Wie bist du zur Erde gefället, der du die Heyden schwächetest.

10. Weil die Leute die Redekunst nicht verstanden haben, so haben sie dieses von dem Fall des Engels Lucifers verstanden, da es doch nur eine figürliche Zierlichkeit ist. [Derowegen soll uns dieser so wichtige Irrthum des ganzen Pabstthums, welches diesen Text von dem Fall der Engel angenommen hat, bewegen, daß wir uns die Studia der gelehrten Wissenschaften und der Redekunst lassen anbefohlen seyn, als Sachen, die einem Theologo zur Abhandlung der heiligen Schrift höchst nöthig sind.] Der Verstand ist demnach dieser, daß es mit dem Tode des Königs zu Babylon eben

so

so beschaffen sey, als wenn der Morgenstern vom Himmel fiele, und die Morgenröthe verdunkelt würde. Auf diese Weise spottet seiner der Prophet.

11. Man muß aber hierbey merken, daß nichts thörichters, als diese Prophezeyhung, sowol bey den Babyloniern, als auch bey den Jüden gewesen, da noch die Babylonische Monarchie in gutem Flor stund. [Aber auch dieses ist zu merken, daß grosse Könige ihre Reiche mit ihren Rathschlägen nicht dahin bringen, wohin sie denken; sondern sie fallen bereits in der Morgenröthe, wenn sie denken, sie wollen zum Mittag hinauf steigen. Das sehen wir an Iulio Cæsare, und anderen.]

v. 11.12.13. Gedachtest du doch in deinem Herzen: Ich will in den Himmel steigen, und meinen Stul über die Sternen GOttes erhöhen. Ich will mich setzen auf den Berg des Stifts, an der Seite gegen Mitternacht. Ich will über die hohen Wolken fahren, und gleich seyn dem Allerhöchsten. Ja zur Hölle fährest du, zur Seite der Grube.

12. Du hast das Jüdische Volk gegen dir verachtet, nebst ihrem GOtt, der in der Stiftshütte ist: nun aber ist die Verachtung dieses GOTTes eben so viel, als wenn du die vernähmest, in den Himmel hinauf zu steigen; welches doch unmöglich geschehen kann. Also beschreibet er durch eine poetische Figur die hoffärtigen und sichern Gedanken des Königs; gleich als wenn ich sagte: Der Pabst sey so hoffärtig und eingebildet, daß er sich unterstehe, GOTT Gesetze vorzuschreiben. Da doch der Pabst spricht, das sey er nicht willens; gleichwol thut er es, indem er über die Gewissen herrschet.

v. 14. 15. Wer dich siehet, wird dich schauen und ansehen (und sagen): Ist das der Mann, der die Welt zittern, und die Königreiche beben machte? Der den Erdboden zur Wüsten machte, und die Städte drinnen zerbrach, und gab seine Gefangne nicht los?

13. [Er verstehet den Erdboden der Jüden; denn von diesem redet er insbesondere. Es deutet aber der Prophet damit an, daß die Gottlosen nach dem Tode zugleich Schmach und ein böses Gewissen haben.]

v. 16. 17. 18. Zwar alle Könige der Heyden mit einander liegen doch mit Ehren, ein jeglicher in seinem Hause. Du aber bist verworfen von deinem Grabe, wie ein verachteter Zweig, wie ein Kleid der Erschlagenen, so mit dem Schwerdt erstochen sind, die hinunter fahren zu den Steinhaufen der Hölle, wie eine zertretene Leiche. Du wirst nicht wie dieselben begraben werden: denn du hast dein Land verderbet, und dein Volk erschlagen. Denn man wird der Boshaftigen Saamen nimmermehr gedenken.

14. Das Unglück desto gröſſer zu machen, so vergleicht er ihn mit andern Königen. Andere sind in ihren Reichen begraben; du aber hast in deinem grossen Reiche nicht so viel Platz, da du könntest begraben werden, sondern du liegst wie einer vom Pöbelvolke unbegraben. [Das ist aber jämmerlich, daß, je gröſſer die Reiche sind, ein desto traurigeres Ende diejenigen nehmen, die sie übel regieren.]

Die hinunter fahren zu den Steinhaufen der Hölle.

15. Fundamenta laci, auf den Grund der Grube; ſo nennet er das ſteinigte oder ſandigte Erdreich im Grabe. g)

v. 19. 20. 21. Richtet zu, daß man ſeine Kinder ſchlachte, um ihrer Väter Miſſethat willen, daß ſie nicht aufkommen, noch das Land erben, noch den Erdboden voll Städte machen. Und ich will über ſie kommen, ſpricht der HErr Zebaoth, und zu Babel ausrotten ihr Gedächtniß, ihre übrige Waſſen und Nachkommen, ſpricht der HErr. Und will ſie machen zum Erbe den Igeln und zum Waſſerſee, und will ſie mit einem Beſem des Verderbens kehren, ſpricht der HERR Zebaoth.

16. Menſchen ſollen nur denjenigen ſtrafen, der ſündiget. GOtt aber ſtraft auch bis ins dritte Glied. [So leſen wir, daß Belſazer, der Enkel dieſes Königs zu Babel, von den Medern im Bette erſchlagen worden.]

v. 22-25. Der HErr Zebaoth hat geſchworen und geſagt: Was gilts, es ſoll gehen, wie ichs denke, und ſoll bleiben, wie ichs im Sinne habe. Daß Aſſur zerſchlagen werde, in meinem Lande, und ich ihn zertrete auf meinen Bergen, auf daß ſein Joch von ihnen genommen werde, und ſeine Bürde von ihrem Halſe komme. Das iſt der Anſchlag, den er hat über alle Lande, und das iſt die ausgereckte Hand über alle Heyden. Denn der HErr Zebaoth hats beſchloſſen, wer wills wehren? Und ſeine Hand iſt ausgereckt, wer will ſie wenden?

17. Hier kommt er wieder auf Sanherib, den König zu Aſſyrien, von welchem oben (v. 12. ſqq.) im 10. Cap. gemeldet worden. Denn die Schreiber haben nicht auf die Ordnung acht gehabt, da ſie die Prophezeyung des Propheten zuſammengetragen haben. Denn bisher hat er eine Ausſchweifung gemacht auf die Babyloniſche Monarchie, welche noch nicht vorhanden war. Nunmehro kömmt er wieder auf die vorhandene Monarchie der Aſſyrier. Alſo, wenn ich davon eine Rede halten wollte, daß des Pabſtes Reich würde untergehen, ſo könnte ich eine Ausſchweifung davon machen, daß GOtt alle Gottloſen umbringen wird. Hernach käme ich gar bequem wieder auf mein Vorhaben, und ſagte: GOtt wird auch dieſen jetzigen Pabſt verderben ꝛc. Ferner, ſo iſt auch der Aſſyrier und Babylonier Monarchie eine und einerley Monarchie geweſen. Jedoch wird ſie deßwegen unterſchieden, weil der Sitz des Reichs erſtlich in Aſſyrien, hernach zu Babylon geweſen.

Das

g) Belſazer aber iſt im Bette von den Medern getödtet worden. v. 19. 20. 21. Richtet zu ꝛc.

Das funfzehente Capitel

hält in ſich

Eine Weiſſagung wider die Philiſter.

1. Verbindung dieſer Weiſſagung mit der vorigen 1. 2. 3.
* die Philiſter ſind der Juden ärgſte Feinde geweſen 3.
2. wie in dieſer Weiſſagung der Philiſter Freude vernichtet wird 4 folg.
3. wie das Volk Iſrael in dieſer Weiſſagung getröſtet wird 5-11.
* die Veränderungen ſind ſehr gefährlich 6.
4. wie in dieſer Weiſſagung der Philiſter Sicherheit zerſtöret wird 7.
5. wie in dieſer Weiſſagung den Juden Ruhe und Sicherheit verheiſſen wird 8.
6. wie in dieſer Weiſſagung der Philiſter Fall und der Juden Heil verkündigt wird 9-11.

v. 1. Im Jahr, da König Ahas ſtarb, war diß die Laſt.

1.

Die Capitel ſind ungereimt abgetheilet, darum wollen wir eine kleine Aenderung mit dem Anfange der Capitel machen.

2. Oben hat er von Sannherib geredet; und die Geſchichte iſt im funfzehenten oder ſechzehenten Jahre der Regierung Hißkiä vorgegangen. Nun kömmt er wieder aufs erſte Jahr der Regierung Hißkiä zurücke, und weiſſaget wider die Philiſter, die ſich über den Tod des Ahas freueten. Denn vor dieſem König hatten ſie ſich gefurcht, wegen des Bündniſſes mit den Aſſyriern. [Denn nachdem er ſein Volk geſtraft hat, nach dem Spruch im Evangelio, welcher haben will, daß wir uns den Balken aus unſern Augen ziehen ſollen, Matth. am 7. v. 5. ſo macht er nunmehro in etlichen Capiteln eine Ausſchweifung, und gehet zu den Nachbarn der Juden, und verkündiget ihnen ihr künftiges Unglück, bis er endlich wieder auf den König zu Aſſyrien kömmt.

3. Ferner, ſo waren die Philiſter unter allen übrigen Nachbarn den Juden am gehäſſigſten. Denn der Teufel konnte das Wort GOttes und GOttes Werke in dieſem Volke nicht leiden. So oft nun die Juden mit einem Unglück gedrücket wurden, ſo freueten ſie ſich darüber: wie wir in den Büchern der Könige ſehen, nachdem Saul in der Schlacht geblieben war. Alſo gehet es auch uns heut zu Tage: ob wir wol viele Feinde haben, von denen wir leiden müſſen, doch hegen die Rottengeiſter, dergleichen die Sacramentirer und Wiedertäufer ſind, vor andern den bitterſten Haß gegen uns. So tröſtet nun hier der Prophet ſein Volk.]

v. 2. Freue dich nicht, du ganz Philiſterland, daß die Ruthe, die dich ſchlug, zerbrochen iſt. Denn aus der Wurzel der Schlange wird ein Baſiliske kommen, und ihre Frucht wird ein feuriger fliegender Drache ſeyn.

4. Das iſt, weil Ahas, der ſehr gewaltige König geſtorben iſt.

Denn aus der Wurzel der Schlange wird ein Baſiliske kommen h).

5. [Das iſt ein lieblicher Troſt, mit welchem er den Glauben des erſchrockenen Volks, und das auf die Kräfte ſeines jungen Königs ein Mißtrauen ſetzte, aufrichtet.] Er nennet aber den Ahas eine Schlange, und den Hißkiam einen Baſiliske, weil er den Philiſtern viel härter ſeyn würde, als Ahas geweſen. Denn er ſchlug die Philiſter, bis gen Gaſa; wie wir im andern Buch der Könige c. 18, 8. finden.

6. [Es iſt aber dieſes, wenn es heißt: Aus der

h) Diß iſt ein Sprüchwort. Er nennet aber ꝛc.

der Wurzel der Schlange wird ein Basilisk kommen, und ihre Frucht wird ein feuriger fliegender Drache seyn, ein Spruch, den man als ein Sprüchwort zu gebrauchen pfleget, und andeutet, daß die Sachen sich zwar leicht verändern, aber selten zur Besserung. Also haben wir die Verführer zwar geändert, aber nicht gebessert. Denn es sind an statt der Papisten, Ketzer draus worden. Also werden Heuchler mit Heuchlern, Tyrannen mit Tyrannen verwechselt. Also dienet dieser Spruch wider den Eckel. Denn so gehet es her: das Gute, welches die Sache, so man besitzt, in sich hält, betrachtet niemand, als bis sie hinweg ist. Also bekömmt auch im Hausstande ein Knecht, eine Magd, um eines leidlichen Fehlers willen, ihren Abschied, und an deren Statt wird eine andere Magd oder Knecht gemiethet, der einen doppelten Schaden, und weit wenigern Nutzen bringet.

7. Ferner, so wendet der Prophet diesen Spruch wider die sichere Einbildung an; als wolte er sagen: Ihr seyd sicher, ihr meynet, ihr hättet nunmehro nach dem Tode Ahas alle Gefahr überstanden; allein es wird nicht so gehen.] Aber es fragt sich alhier, warum der fromme König Hißkias ein Basilisk genennet werde? Ich antworte: auf diese Weise nennet sich auch Christus bey dem Propheten einen Tod, und eine Pestilenz des Todes, Hos. 13. v. 14.

v. 3. Denn die Erstlinge der Dürftigen werden sich weyden, und die Armen sicher ruhen. Aber deine Wurzel will ich mit Hunger tödten, und deine Uebrigen wird er erwürgen.

8. Die Jüden sind wie eine kleine und arme Heerde, und die Philister sind mächtig; jedoch haben die Jüden dieses, daß sie Erstgeborne sind, das ist, Geliebte und Auserwählte GOttes, welche, als GOttes Eigenthum, ob sie wol arm sind, ruhig und sicher seyn werden in der Hoffnung.

v. 4. Heule, Thor; schreye, Stadt, ganz Philisterland ist feige; denn von Mitternacht kommt ein Rauch, und ist kein Einsamer in seinen Gezelten.

9. [Wo da nur ein öffentlicher Platz, ein Thor oder Schaubühne ist, daselbst laufet zusammen. Nicht, wie ihr jetzt thut, euch zu freuen, sondern euer Unglück zu beweinen. Dieses scheinet zwol in Ansehung derer, die es thun, als derer, die es leiden sollten, unmöglich zu seyn, ehe denn es geschieht.]

Von Mitternacht kömmt ein Rauch.

10. Das ist eine Beschreibung des Assyrischen Kriegsheers. Wir pflegen aber auch im Deutschen auf eine figürliche Weise das Feuer für ein Unglück zu nehmen.

v. 5. Und was werden die Boten der Heyden hin und wieder sagen? Nemlich: Zion hat der HErr gegründet, und daselbst werden die Elenden seines Volks Zuversicht haben.

11. Das ist ein grosser Trost für das bedrängte Reich Juda, daß der mächtigste Feind sollte zu grunde gehen, sie aber erhalten werden. Denn indem er den benachbarten Völkern böses weissaget, so hat er nicht sowol die Absicht, daß er sie schrecke, sondern daß er sein Volk tröste und aufrichte wider seine Feinde, mit welchen es umgeben war.

Das

Das ſechzehente Capitel

hält in ſich

Eine Weiſſagung wider Moab.

1. Wie und warum in dieſer Weiſſagung denen Moabitern die Vermeſſenheit beygeleget wird 1.
2. wie in dieſer Weiſſagung ſonderlich der Stadt Ar und Kir das Unglück angedeutet wird 2. 3.
3. wie in dieſer Weiſſagung gelehret wird der Zuſtand der Moabiter bey ihrer Verwüſtung 4-12.
4. wie in dieſer Weiſſagung beyden, den Vornehmen als Geringen, das Unglück gedräuet wird 13.
5. wie der Prophet in dieſer Weiſſagung der Moabiter ſpottet bey ihrem Fall 14-18.
6. wie der Prophet in dieſer Weiſſagung die Gläubigen tröſtet 19. 20.
7. wie in dieſer Weiſſagung gedräuet wird, daß die Moabiter ſchlechterdings ſollen zu Grunde gehen 21-26.
8. wie in dieſer Weiſſagung der Moabiter Gott und Religion verſpottet wird 27. 28.
   * von der Heuchelen und der wahren Frömmigkeit.
   a Art und Lohn der Heucheley 28.
   b die Kraft der wahren Frömmigkeit 29.
   * wie und warum man ſich für falſchen Lehrern ſoll hüten 30.
   * Vermahnung zur Dankſagung wegen der Reformation 31.
9. wie in dieſer Weiſſagung die Zeit beſtimmet wird, da der Unfall über Moab kommen ſoll 32.
   * die heilige Schrift iſt voller Exempel, daß GOtt den Hoffärtigen widerſtehet, und den Demüthigen Gnade gibt 33.

v. 1. Das iſt die Laſt über Moab.

1.

DAs iſt eine Weiſſagung wider Moab. Gleichwie er aber den Philiſtern eine Rachbegierde zuſchreibt: alſo leget er den Moabitern die Vermeſſenheit bey. Denn es war ein ſehr ſtolzes Volk, wegen der groſſen Fruchtbarkeit ihrer Felder und anderer Gaben, daran es einen Ueberfluß hatte.

Des Nachts kömmt Verſtörung über Ar in Moab, ſie iſt dahin. Des Nachts kömmt Verſtörung über Kir in Moab, ſie iſt dahin.

2. Er redet als von einer gegenwärtigen Sache, und ſpricht: Es wird ſo leichte verwüſtet werden, als wenn jemand eine Stadt einnimmt, die im Schlafe und Trunkenheit gleichſam begraben liegt. Mit dem Worte, Nacht, deutet er zugleich die falſche Einbildung und Sicherheit an.

Ar

3. Iſt, das die Griechen Ariopolin genennet haben.

Kir in Moab.

4. In der Lateiniſchen Bibel: *Murus* Lutheri Schriften 6. Theil.

Moab: die Mauer Moab. Ich aber nehme Kir für ein Nomen proprium einer Stadt an.

v. 2. Sie gehen hinauf gen Baith und Dibon zu Altären, daß ſie weinen und heulen über Nebo und Medba in Moab. Aller Haupt iſt beſchoren, aller Bart iſt abgeſchnitten.

5. Die im Glück ſtolz werden, die werden auch durch ein geringes Unglück dermaſſen darnieder geſchlagen und furchtſam, daß ſie nicht können wiederum aufgerichtet werden. Auf dieſe Weiſe redet er hier von den Moabitern.

6. Ferner, ſo ſind Nebo und Medba Städte geweſen in den Stämmen Gad und Ruben. Entweder nun haben ſie die Moabiter von neuem eingenommen, oder andern Städten eben dieſe Namen gegeben. [Was der Lateiniſche Ueberſetzer gegeben: Aſcendit *domus*, er ſteiget auf die Häuſer hinauf, das, halte ich, ſey ein Nomen proprium eines Tempels. Alſo: Aſcendunt in Baith et Dibon: ſie ſteigen hinauf gen Beth und Dibon.]

Aller Haupt ist beschoren, aller Bart ist abgeschnitten.

7. Das sind Zeichen eines grossen Traurens, nach Art desselben Volks.

v. 3. 4. Auf ihren Gassen gehen sie mit Säcken umgürtet, auf ihren Dächern und Strassen heulen sie alle, und gehen weinend herab. Hesbon und Eleale schreyen, daß mans zu Jahza höret. Darum wehklagen die Gerüsteten in Moab, denn es gehet ihre Seele übel.

8. Hesbon ist eine Stadt im Stamme Ruben. Jahza liegt auch auf den Grenzen des Stamms Ruben.

v. 5. Mein Herz schreyet zu Moab, ihre Flüchtigen fliehen von der dreyjährigen Kuh, bis gen Zoar; denn sie gehen gen Luhith hinan, und weinen. Und auf dem Wege zu Horonaim zu erhebet sich ein Jammergeschrey.

9. Diese Stelle ist [in der Lateinischen Bibel] nicht gut übersezt, und muß so, wie sie hier stehet, gegeben werden. Ich nehme aber dieses also an, als ob es in der Person des Propheten geredet sey, und als ob er derer Moabiter spotte, weil sie also niedergeschlagen und erschrecken sind. Ferner, so nennet er Moab eine dreyjährige Kuh sprüchwortsweise, wegen der überflüßigen Weide, und anderer Vortheile, an welchen selbiges Land einen Ueberfluß hatte: gleichwie eine dreyjährige Kuh fruchtbar ist und viel Milch gibt. Also heißt es beym Propheten Hosea c. 4, 16. von Ephraim: Ephraim läuft wie eine tolle Kuh. Luhith, Horonaim, diese Oerter wissen wir nicht.

v. 6. 7. Denn die Wasser zu Nimrim versiegen, daß das Heu verdorret, und das Gras verwelket, und wächst kein grün Kraut. Denn das Gut, das sie gesammlet, und das Volk, das sie gerüstet haben, führet man über den Weidenbach.

10. Ich halte dafür, daß der Prophet durch Figuren rede, daß besagte Oerter von Bauern und Einwohnern verlassen seyn.

Ueber den Weidenbach.

11. [Das lautet in der Lateinischen Uebersetzung: Super flumen Arabum.] Ich verstünde gerne darunter den Bach Gabboth, so über dem Weidenbach lag.

v. 8. Geschrey gehet um in den Grenzen Moab, sie heulen bis gen Eglam, und heulen bey dem Born Elim.

12. Das ist, es ist überall Heulen und Schreyen.

v. 9. Denn die Wasser zu Dimen sind voll Bluts. Darzu will ich über Dimon noch mehr kommen lassen, beyde, über die erhalten sind in Moab des Löwen, und über die Uebrigen im Lande.

13. Löwen Moabs (Leones Moab) nennet er die Fürnehmsten in Moab; als wollte er sagen: sowol die Fürnehmen als die Uebrigen vom gemeinen Volke werden noch härter geplaget werden.

v. 10. Lieber, schicket, ihr Landsherren, Lämmer von Sela aus der Wüste, zum Berge der Tochter Zion.

14. So muß es übersetzet werden, anstatt, daß es in der Lateinischen Uebersetzung lautet: Emitte agnum Domino. Hieronymus hat es auf die heilige Jungfrau Maria verdrehet; aber unrecht. Ich will

will auch der Jüden Meynung nicht folgen, daß ich dafür halten ſollte, die Moabiter wären damals unter der Regierung des Königs Hißkiä nicht geweſen. Meine Meynung iſt demnach dieſe, daß es eine höhniſche Rede (Ironia) ſey: Schicket nun Opffer zum Tempel des HErrn, ob ihr vielleicht das bevorſtehende Uebel von euch abwenden könnet. Wie kömmt euch dieſe Andacht an? Aber dieſe Andacht wird euch nichts helfen; dem über euch hereinbrechenden Unglück wird durch keine Schlachtopffer können abgeholfen werden.

v. 11. Aber wie ein Vogel dahin flengt, der aus dem Neſte getrieben wird; ſo werden ſeyn die Töchter Moab, wenn ſie vor Arnon überziehen.

Das iſt eine ſchöne Abbildung: Wie ein Vogel aus dem Neſte; ſo werdet ihr aus dem Königreiche verjagt werden. Was Arnon ſey, weiß ich nicht. Doch halte ich dafür, es ſey ein Grenzort des Moabitiſchen Landes, und der für die Räuber bequem gelegen iſt.

v. 12. Sammlet Rath, haltet Gerichte, mache die Schatten des Mittags wie eine Nacht, verbirge die Verjagten, und melde die Flüchtigen nicht.

16. Das iſt, du mußt ſchlechterdings fliehen; wende nun deine Weisheit an, mache dir Schatten wider die Hitze, das iſt, mache dir eine Veſtung und einen Schutz wider dieſes Unglück. Alſo iſt es eine angehangende Verhöhnung und Verſpottung.

Verbirge die Verjagten.

17. Lieber, verbirge die elenden Leute unter dieſen Schatten, daß ſie darunter verborgen liegen. Als wollte er ſagen: Du wirſt ſie auf keine Art ſchützen, oder ihnen helfen können.

v. 13. Laß meine Verjagten bey dir herbergen, liebes Moab, ſey du ihr Schirm vor dem Verſtörer; ſo wird der Treiber ein Ende haben, der Verſtörer aufhören, und der Unterthaner ablaſſen im Lande.

18. Das ſind lauter höhniſche Reden. Sonder Zweifel wird Schutz und Hülfe bey dir zu finden ſeyn, daß du ein ſo groſſes Unglück abwenden, und denen bedrängten Unterthanen helfen kannſt. Was ich elend gemacht habe, das errette du von dem Verſtörer.

v. 14. Es wird aber ein Stul bereitet werden aus Gnaden, daß einer darauf ſitze in der Wahrheit, in der Hütte Davids, und richte und trachte nach Recht, und fördere Gerechtigkeit.

19. Hiermit wendet er ſich wieder zu den Seinen, und tröſtet ſie. Moab, (ſpricht er,) ob es gleich ſtolz iſt, ſo wird es doch untergehen. Wir aber werden bleiben; und zwar werden wir in einem ſolchen Reiche bleiben, in welchem kein Wüten und Toben, ſondern Barmherzigkeit, nicht Heucheley, ſondern Wahrheit ſeyn wird i) [in welchem der König nicht allein für ſeine Perſon recht richten, ſondern auch Sorge tragen wird, daß auch die Uebrigen alſo richten, damit die Armen nicht unterdrücket werden.]

v. 15. Wir hören aber von dem Hochmuthe Moab, daß er faſt groß iſt, daß auch ihr Hochmuth, Stolz und Zorn gröſſer iſt, denn ihre Macht. k)

i) Er zeiget aber an das Reich Ezechiä. v. 11. Wir hören ꝛc.

k) Er ſpricht: Der Hochmuth dieſes Thraſens, Groſſprechers iſt bekannt, und dennoch wird er umkommen. v. 16. Darum wird ꝛc.

20. [Das gehöret zur Bekräftigung der Verheiſſung. Fürchtet euch doch nicht, (ſpricht er,) oder laſſet den Muth ſinken, wenn ihr das grehſprecheriſche Moab höret, deſſen Hochmuth und Zorn gröſſer iſt, denn ſeine Macht, ſondern verachtet es; denn es wird gewiß zu grunde gehen.]

v. 16. Darum wird ein Moabiter über den andern heulen, alleſamt werden ſie heulen. Ueber die Grundveſte der Stadt Kir-Hareſeth werden die Verlähmeten ſeufzen.

21. Das iſt, der Pöbel wird den jämmerlichen Fall ſeiner Fürſten beweinen. Verlähmte nennet er den geringen Pöbel. [Grundveſte aber die Fürſten.]

v. 17. Denn Hesbon iſt ein wüſtes Feld worden, der Weinſtock zu Sibma iſt verderbet: die Herren unter den Heyden haben ſeine edle Reben zerſchlagen, und ſind kommen bis gen Jaeſer, und ziehen um in der Wüſte: ihre Feſer ſind zerſtreuet, und über das Meer geführet.

22. Das iſt ſprüchlicher Weiſe geredet, und heißt ſo viel, als: die Aſſyrier werden alle junge Mannſchaft der Moabiter in ihr Land wegführen.

v. 18. Darum weine ich um Jaeſer, und um den Weinſtock zu Sibma, und vergieſſe viel Thränen um Hesbon und Elcale. Denn es iſt ein Geſang in deinen Sommer und in deine Ernte gefallen.

23. Der Prophet redet in der Perſon Moabs: Ich, Moab, weine ꝛc. Denn es iſt ein Geſang in deinen Sommer, und in deine Ernte gefallen.

24. [Nach der Lateiniſchen Ueberſetzung lautet es: Quoniam ſuper vindemiam tuam et ſuper meſſem tuam vox calcantium irruit: Denn es iſt in deine Weinleſe und in deine Ernte ein Geſchrey der Keltertreter gefallen.] In der Weinleſe und in der Ernte freuet ſich der Landmann und iſt frölich. Es iſt aber hier eine höhniſche Redensart, mit welcher der Ueberwinder der Ueberwundenen ſpottet. Das Geſchrey deiner Feinde wird in deiner Weinleſe gehöret, das iſt, deine Arbeit genieſſet ein anderer. Denn alſo begegnet es den Gottloſen: wenn ſie in der Weinleſe ſind, ſo erntet ein anderer ein. Alſo genieſſen die Werkheiligen in der Gefahr des Todes keine Frucht von ihrer Gerechtigkeit.

v. 19. Daß Freude und Wonne im Felde aufhöret, und in Weinbergen jauchzet noch ruffet man nicht. Man keltert keinen Wein in den Keltern: ich habe des Geſangs ein Ende gemacht.

25. Durch dieſe Figuren deutet er an, daß ſie ſchlechterdings zu grunde gehen, und verwüſtet werden ſollen.

v. 20. Darum brummet mein Herz über Moab, wie eine Harfe, und mein inwendiges über Kir-hares.

26. Das iſt auch nachahmungsweiſe geredet; das iſt, mein Bauch wird mir vor Seufzen und Schmerzen wehe thun.

v. 21. Alsdenn wirds offenbar werden, wie Moab müde iſt bey den Altären, und wie er zu ſeiner Kuche gegangen ſey zu beten, und doch nichts ausgerichtet habe.

27. Hiermit verſpottet er auch der Moabiter ihren Gott und Religion. Wo ſind nun deine Götter? Wie auch Moſes

also redet 5 B. c. 32, 37. 38. 39: (Und man wird sagen: Wo sind ihre Götter, ihr Fels, darauf sie traueten? Von welcher Opffer sie Fett assen, und tranken den Wein ihres Trankopffers: Laßt sie aufstehen, und euch helfen (und euch schützen: Sehet ihr nun, daß ichs allein bin, und ist kein Gott neben mir).1) [Also will auch der Prophet alhier sagen: Alsdenn wird ihr vergeblicher Gottesdienst an Tag kommen.

28. Es ist aber dieses eine treffliche Beschreibung der Heucheley. Denn die Heuchler, wenn ihre Herzen mit einer gottlosen Meynung von GOtt eingenommen sind, sind weit hefftiger in ihrem Thun, als die wahrhaftig Frommen in dem wahren Dienste GOttes. Und das ist die erste Vergeltung der Gottlosen, daß sie sich über ihrer Arbeit, die sie freywillig über sich nehmen, abmatten, und gleichsam zermalmet werden. Die andere Vergeltung ist, daß alles dieses ihr Thun zur Zeit der Noth eitel ist, und zu gar nichts nützet. Derowegen tragen sie ihr Unglück mit höchstem Verdruß, und sehen nirgends keine Hoffnung, sich zu rathen. Darum spricht er: Es wird die Zeit kommen, da es offenbar werden wird, wie Moab müde ist bey seinen Altären.

29. Hingegen die wahre Frömmigkeit, weil sie weiß, daß sie Christo dienet, so leidet sie zwar äusserlich; jedoch überwindet sie das Creuz durch das Vertrauen, so sie zu Christo hat.

30. Derowegen lasset uns vor den gottlosen Lehrern hüten, welche sowol den Leib als die Seele in Noth setzen. Denn wo das Wort und Licht verloren sind, da bleibet Finsterniß übrig, und es erfolget das, was 5 Mos. 28, 64. stehet: Du wirst andern Göttern dienen, die du nicht kennest, noch deine Väter, Holz und Steinen. Und so muß es nothwendig kommen, wenn wir von dem wahren GOtt abweichen, welcher allein mit uns Geduld haben kann und will, wenn wir nur bey dem Worte bleiben. Denn obgleich Verfolgungen und Creuz folgen; so ist doch das Gewissen frölich, und hat Friede, wegen des Vertrauens zur Barmherzigkeit GOttes. Hingegen wenn das Wort hinweg ist, so, spricht der Text, dienet man mit Leib und Seele dem Schrecken und der Traurigkeit. Das ist der Zustand aller Gottlosen, wie wir im Päbstthum erfahren haben, da weder das öftere Beichten, noch die schmerzhaften Bussen, noch die Wallfahrten, noch die Messen, noch einige andere Werke das Gewissen beruhigen konnten; als welches in steter Furcht und Zittern war. Derowegen haben wir mit Leib und Seele gearbeitet; und dennoch die Vergebung der Sünden nicht erlanget. Das ist die Frucht, das ist der Lohn, wenn man den wahren GOtt verläßt.

31. Derowegen lasset uns GOtt danken, daß wir von fremden Göttern, das ist, vom falschen Vertrauen, erlöset seyn. Denn das ist ein fremder Gott, auf den wir, ausser dem Wort, unser Vertrauen setzen. Also sind meine Werke, wenn ich mein Vertrauen drauf setze, fremde Götter; also auch die Gelübde des Klosterlebens, der Keuschheit ꝛc. und ich kann mein Gewissen damit nicht zufrieden stellen. Die Ursache ist, weil an unsern Werken allezeit ein Mangel ist. Wenn ein Mönch auch keusch gelebet hat, so hat er doch Brunst empfunden ꝛc. So sind nun an unsern Werken unendliche Mängel;

1) Also werden diejenigen, so eine falsche Religion haben, zur Zeit der Gefahr, beydes, von ihrem Gott als von Menschen, verlassen. v. 22. 23 Das ists, das ꝛc.

gel; darum muß aus ſelbigen nothwendig eine Müdigkeit folgen. An Chriſtum aber gläuben iſt lieblich, weil wir daſelbſt Vergebung der Sünden haben. Wenn wir nun etwas ſündigen, ſo wird es nicht zugerechnet. Es erhellet aber aus dieſer Stelle, daß Moab ein ſcheinheiliges und abergläubiſches Volk müſſe geweſen; dergleichen heut zu Tage das Pabſtthum iſt.]

v. 22. 23. Das iſts, das der HErr dazumal wider Moab geredt hat. Nun aber redet der HErr, und ſpricht: In dreyen Jahren, wie eines Tagelöhners Jahre ſind, wird die Herrlichkeit Moab geringe werden in der groſſen Menge, daß gar ein wenig übrig bleibe, und nicht viel.

32. Gleich als ob ſie auf eine gewiſſe Zeit, um ein gewiſſes Lohn gedinget wären; nachdem ſelbige vorbey wäre, ſo ſollte ſie aus dem Hauſe heraus geſtoſſen werden.

Die Herrlichkeit Moab.

33. Das iſt, das Reich, die Religion, die Macht, Geſetze, die Völker, die jungen Leute ꝛc. Alſo hält die heilige Schrift einen Haufen Exempel in ſich, an welchen wir lernen, daß GOtt den Hoffärtigen widerſtehe, und den Demüthigen Gnade gebe, 1 Petr. 5, 5. Wir wollen nur ein wenig warten, und die Widerwärtigkeiten erdulden, ſo werden wir auch zu unſrer Zeit ſehen, wie den Sündern vergolten wird; ja, wir haben es ſchon groſſen Theils geſehen.

Das ſiebenzehente Capitel

hält in ſich

Eine Weiſſagung wider Damaſcus und wider das Königreich Iſrael.

1. Verbindung dieſer Weiſſagung mit der vorigen 1.
2. warum dieſe Weiſſagung zugleich wider das Königreich Iſrael gerichtet iſt und wider Damaſcus 2-5.
3. von dem Unglück, ſo in dieſer Weiſſagung dem Reich Iſrael gedräuet wird.
   a das Unglück ſelbſt 6. 8qq.
   b wozu dieſes Unglück die Iſraeliten bringen ſoll 7.
   c durch wen GOtt dieſes Unglück ſchicken wird 8-9.
   d die Urſachen dieſes Unglücks 10. 11.
   * von dem Eifer der Heuchler und Ketzer 12.
   * der Ausgang derer Werke der Gottloſen 13.
4. wie dieſer Weiſſagung zugleich ein Troſt angehängt wird für das Volk der Jüden 14. 15. 16.
   * von den Verſuchungen.
   a warum man in denen Verſuchungen denen Verheiſſungen nicht gläubet 16. 17.
   b in denen Verſuchungen ſollen wir nicht nach unſerm Empfinden, ſondern nach GOttes Wort urtheilen 17. 18.

1. Bisher hat er wider diejenigen geweiſſaget, die gegen Morgen und Abend liegen; nunmehro wendet er ſich gegen Mitternacht, und weiſſaget wider Damaſcus, welches die Hauptſtadt des Königreichs Syrien war.

2. Er begreift aber zugleich mit die Gefangenſchaft des Königreichs Iſrael. Und dieſes darum: Iſrael wird überall um dieſer Untreue willen angeklagt, daß es ſich wider Juda zum Kriege rüſte, und ſich noch darzu mit den Ausländern wider ſelbiges verbinde. Weil es ſich nun mit dem König von Syrien verbunden, und Judäam verwüſtet hatte, deßwegen werden ſie auch in der Strafe zuſammen genommen, und wird beyden vorher verkündiget, daß ſie von dem Könige zu Aſſyrien ſollten verderbet und verwüſtet werden. Es ſcheinet aber, als ob dieſe

diese Weissagung unter dem Könige Ahas sey verkündiget worden.

v. 1. 2. Diß ist die Last über Damascon. Siehe, Damascus wird keine Stadt mehr seyn, sondern ein zerfallener Steinhaufe. Die Städte Aroer werden verlassen seyn, daß Heerden daselbst weiden, die niemand scheuche.

3. Aroer ist ein Name einer Stadt, die im Stamme Ruben liegt, und zum Königreich Juda gehörete. Hier aber nehme ich es für ein Nomen appellativum an; als wollte er sagen: Die Städte auf der Heiden, die Städte, so in der Ebene liegen, werden alle verwüstet werden, daß Heerden daselbst weiden; daß Aroer eine Ebene bedeute, auf welcher Sträucher wachsen.

v. 3. Und wird aus seyn mit der Veste Ephraim, und das Königreich zu Damasco, und das Uebrige zu Syrien wird seyn wie die Herrlichkeit der Kinder Israel, spricht der HErr Zebaoth.

4. Veste Ephraim. Also nennet er das Königreich Syrien, deßwegen, weil das Königreich Israel sich mit den Syrern verbunden hatte, und sich auf die Hülfe der Syrer verließ; wie wir oben im 7. Capitel v. 2. lesen.

Wie die Herrlichkeit der Kinder Israel.

5. Das ist, beyde werden zu grunde gerichtet werden, sowol die Syrer, als Israel.

v. 4. 5. 6. Zu der Zeit wird die Herrlichkeit Jacob dürre seyn, und sein fetter Leib wird mager seyn. Denn sie wird seyn, als wenn einer Getrände einsammlete in der Ernte, und als wenn einer mit seinem Arme die Aehren einerntete, und als wenn einer Aehren lese im Thal Rephaim. Und eine Nachernte drinne bliebe. Als wenn man einen Oelbaum schüttelte, daß zwo oder drey Beere blieben oben in dem Wipfel. Oder, als wenn vier oder fünf Früchte an den Zweigen hangen, spricht der HErr, der GOtt Israel.

6. Das ist ein erschreckliches Gleichniß. Er beschreibet den König zu Assyrien als einen Mäder, der zur Zeit der Ernte in das Thal Rephaim einfiele, (welches nahe um Jerusalem lag gegen Abend,) das ist, in das fette Königreich Israel, und dasselbe dermassen abmähete, daß er die Fürsten und Fürnehmsten hinwegführete, und nur das arme Pöbelvolk und die geringsten Leute zurück lasse.

v. 7. 8. Zu der Zeit wird sich der Mensch halten zu dem, der ihn gemacht hat, und seine Augen werden auf den Heiligen in Israel schauen. Und wird sich nicht halten zu den Altären, die seine Hände gemacht haben; und nicht schauen auf das, das seine Finger gemacht haben, weder auf Hayne noch Bilder.

7. Also wird sie die Noth zwingen, daß sie zum Königreich Juda, und von den Göttern, so sie sich selbst gemacht, zu GOtt suchen, der sie gemacht hat. Hier hätte können der Einwurf gemacht werden: Ob nicht auch die Bundeslade und der Tempel in Jerusalem Menschenhände Werk wären? Aber hier gilt die theologische Regel, daß man bey jedem Werke darauf sehen muß, ob es GOttes Wort habe oder nicht? Welche Werke nun auf GOttes Be-

Befehl geschehen, die that GOtt durch uns, als durch seine Werkzeuge. Also heissen das Werke des Gesetzes, welche nach Erforderung des Gesetzes geschehen. Welche Werke aber geschehen, da sie GOtt nicht befohlen, das sind Werke unserer Hände: und weil sie ohne GOTTes Wort sind, so sind sie gottlos und verdammt, absonderlich wenn die Einbildung darzu kommt, als ob man dadurch gerecht würde; darum werden sie auch hier gestrafet.

v. 9. Zu der Zeit werden die Städte ihrer Stärke seyn, wie ein verlassener Ast und Zweig, so verlassen ward vor den Kindern Israel, und werden wüste seyn.

8. Es ist noch nicht ausgemacht, ob er die Städte der Stärke also nennet der Waffen und Kriegsgeräthschaften halber, oder wegen der Religion und Anbetung der Götzen, auf welche sie sich verliessen. Jedoch will ich es lieber von der Religion verstehen, daß es diejenigen Städte bedeute, in welchen sie die Götzen mit sonderbarem Eifer und Andacht ehreten.

Wie ein verlassener Ast und Zweig, so verlassen ward vor den Kindern Israel.

9. Es ist ein Gleichniß. Gleichwie das Volk Israel, da es zuerst das Land Canaan einnahm, alles mit Schwerdt und Feuer verwüstete, daß nur etliche wenige Aeste und Zweige, das ist, wenig Volks, übrig blieben. Also wird es anjetzo auch hergehen mit dem König von Assyrien; so gar sehr wird er alles verwüsten.

v. 10. Denn du hast vergessen GOttes, deines Heils, und nicht gedacht an den Felsen deiner Stärke. Darum wirst du lustige Pflanzen setzen; aber du wirst damit den Fremden die Feser geleget haben.

10. [Das ist die Ursache, warum Israel verwüstet wird, weil es GOttes vergessen. Wenn auf dergleichen Verschulden eine so harte Strafe folget, so siehet man, was man sich von Deutschland zu vermuthen hat, welches nicht allein GOtt vergißt, sondern ihn auch verachtet, zum Zorn reizet, verfolget und verabscheuet.

Darum wirst du lustige Pflanzen setzen; aber du wirst damit den Fremden die Feser geleget haben.]

11. Es verharret auf dem Vertrauen zu seiner Religion. Derowegen muß man das, was hier von den Pflanzen gesagt wird, annehmen von denen Pflanzen, nicht des zeitlichen, sondern des geistlichen Reichs, das ist, von der Religion, daß die Pflanzen sind die Schüler, welche zur Heucheley abgerichtet worden: dergleichen bey uns die Mönche und das ganze Pabstthum gewesen. [Es ist übersetzet worden, lustige Pflanzen. Denn er deutet an, daß die Heucheley und eigne Gerechtigkeit das Fleisch kützeln und angenehm sind; niemand verfolget sie, sondern alle bewundern sie.]

v. 11. Zur Zeit des Pflanzens wirst du sein wohl warten, daß dein Saame zeitlich wachse; aber in der Ernte, wenn du die Mandeln sollst erben, wirst du dafür Schmerzen eines Betrübten haben.

12. Das zeiget an den Eifer der Heuchler und Ketzer: diese pflanzen fleißig Schüler, sie zwingen und treiben, damit das Ihre hervorwachse und blühe, und sind durchgängig hitziger und fleißiger in Fortpflanzung ihrer Irrthümer, als die Frommen

men im wahren Dienſte des Worts. Und dieſes darum, weil den Frommen der Satan widerſtehet; die Sectirer aber und Ketzer verhindert nicht allein der Satan nicht, ſondern fördert ſie auch, und reizet ſie an.

Aber in der Ernte, wenn du die Mandeln ſollſt erben, wirſt du dafür Schmerzen eines Betrübten haben.

13. Alſo muß dieſe ganze Stelle überſetzet werden: Iucundas plantationes plantabis, et palmites externis (id eſt, hoſtibus) feminabis. In die plantationis tuæ magnum ſtudium, vt mane ſemen tuum germinet: verùm aceruus meſſis in die hæreditatis erit dolor afflicti &c. [anſtatt, daß es die Vulgata gegeben: Propterea plantabis plantationem fidelem: et germen alienum feminabis. In die plantationis tuæ labruſca: et mane ſemen tuum florebit. Ablata eſt meſſis in die hæreditatis: et dolebit grauiter.] So einen Ausgang gewinnet es mit den Werken der Gottloſigkeit; wie es in Sprüchwörtern Salomonis am 22. Cap. v. 8. heißt: Wer Unrecht ſäet, der wird Mühe ernten. Alſo verſtehe ich dieſe Stelle von den Werken des Gottesdienſtes, oder der Abgötterey. Es kann aber auch verſtanden werden von der Policey, von Geſetzen und Reichthümern, und vom irdiſchen Dienſte. Aber ich weiß nicht, welche von beyden Meynungen der Hiſtorie des Textes am nächſten kommt [wiewol ſie alle beyde in der Hiſtorie des Textes liegen].

v. 12. O wehe der Menge ſo groſſes Volks! Wie das Meer wird es brauſen, und das Getümmel der Leute wird wüten, wie groſſe Waſſer wüten.

14. Hiermit hänget er eine Verheiſſung und einen Troſt für das Volk Juda an, daß ſie ſich vor dem König zu Aſſyrien nicht fürchten ſollen. Denn er würde zu grunde gehen; wie oben (c. 14. v. 25.) geſagt worden. Die Figuren aber ſind bekannt, daß durch Flüſſe, Berge, Bäume ꝛc. die Fürſten bedeutet werden.

v. 13. Ja, wie groſſe Waſſer wüten, ſo werden die Leute wüten. Aber er wird ſie ſchelten, ſo werden ſie ferne wegfliehen: und wird ſie verfolgen, wie dem Staube auf den Bergen vom Winde geſchieht, und wie einem Windwirbel vom Ungewitter geſchieht.

15. Die Hiſtorie von Sannherib wird unten im 37. Cap. erzehlet werden.

v. 14. Um den Abend, ſiehe, ſo iſt Schrecken da, und ehe es Morgen wird, ſind ſie nimmer da. Das iſt der Lohn unſrer Räuber, und das Erbe derer, die uns das Unſere nehmen.

16. Er redet von einer zukünftigen Sache, als wenn ſie gegenwärtig wäre; denn die erſchreckenen Seelen können nicht gnugſam aufgerichtet werden. Er ſpricht: Die Furcht wird dauren vom Abend bis an den Morgen, alsdann wird die Erlöſung und Errettung da ſeyn. Aber dieſes können die beſtürzten Seelen nicht glauben. Denn die Empfindung des Schreckens iſt ewig, und alle Verſuchung iſt nach unſerm Affecte immerwährend. Und es iſt niemand, der zu der Zeit, wenn er in dem böſen Stündlein der Anfechtung iſt, das Ende der Anfechtung ſehen könnte.

17. Derowegen ſollen wir hierbey lernen, daß wir zu der Zeit, wenn wir verſucht werden, nicht nach unſerer Empfindung, ſondern nach dem Worte GOttes urtheilen müſſen; welches Wort GOttes die Verheiſſung thut, daß alle Verſuchung nur eine

Zeit des Abends ist, auf welche die Morgenzeit, das ist, der Trost, folge. Aber das Fleisch thut das Gegentheil, und indem es das Wort fahren läßt, so richtet es seine Gedanken nur auf die gegenwärtige Empfindung der Trübsal, und urtheilet nach der Empfindung. Derowegen kann es sich auch kein Ende der Versuchungen in seinem Herzen vorstellen.

18. Darum hat Athanasius recht gethan, welcher, als er vernommen, daß ihm Julianus nachstelle, geantwortet hat: Julianus ist eine kleine Wolke, welche bald verschwinden wird. Dessen Exempel sollen auch wir in unserm Unglück folgen, und aus der Erfahrung lernen, daß GOttes Wort wahrhaftig sey, das uns nicht betrügen wird. Und zwar so gehöret dieser Trost Jesaiä nicht allein für Hiskiam, sondern auch für uns, die wir von eben diesen Feinden, mit eben diesen Versuchungen, durch eben dergleichen Nachstellungen angegriffen und angefallen werden. So können wir denn zwar versuchet, aber nicht überwunden werden, wenn wir beym Worte bleiben. Denn wir sind auf den Fels, Christum, gegründet. Derohalben, wenn gleich eine Versuchung einbricht, so wird sie doch so lange nicht anhalten, sondern sie wird ein Abend seyn, auf welchen in kurzem das fröliche Tageslicht folgen wird.

Das achtzehende Capitel

hält in sich

Eine Weissagung wider die Völker, so am Ufer des Rothen Meeres wohnen.

I. Wider welche Völker diese Weissagung gerichtet ist
1. Von diesen Völkern überhaupt 1.
2. von diesen Völkern besonders 2-7.

II. Was in dieser Weissagung gedräuet wird.
1. Wird gedräuet der Krieg 7. 8.
2. wird gedräuet die Dürrenoth 9.

III. Wie dieser Weissagung zugleich ein Trost angehänget wird 10.

I.

1. Sjer redet er von denen Völkern, die am Ufer des Rothen Meers wohnen, als da sind, die Trogloditen, Egyptier, Araber, Ismaeliten ꝛc. die vom Raube leben, und eine grosse Erfahrung von der Schiffahrt haben, und mit den Schiffen wohl umzugehen wissen. Denen verkündiget er zuerst Krieg, hernach Hunger. [Es ist aber noch zweifelhaft, von welchem Volke er rede. Mir kommt es vor, er rede noch vom Könige zu Assyrien, welcher wie eine Sündfluth damals selbiges Theil der Erden mit seinen Waffen überschwemmet hat.]

v. 1. Wehe dem Lande, das unter denen Segeln im Schatten fähret, diesseits den Wassern des Mohrenlandes.

2. Das ist: Wehe dem Lande, das schattigte Segel hat, das ist, das viel Hären, oder Schiffe hat. Denn die Flügel an Schiffen sind die Segel. Schatten aber bedeutet die Hären. Ueberdiß, weil er sie Schatten, oder schattigte Segel nennet, so bedeuten die Schatten auch das Vertrauen; weil sie sich auf ihre Schiffe verliessen.

v. 2. Das Botschaften auf dem Meere sendet, und in Rohrschiffen auf den Wassern fähret. Gehet hin, ihr schnel-

schnellen Boten, zum Volke, das zerrissen und geplündert ist; zum Volke, das greulicher ist, denn sonst irgend eins; zum Volke, das hie und da ausgemessen, und zertreten ist, welchem die Wasserströme sein Land einnehmen.

3. Das Botschaften auf dem Meere senden. Das bedeutet ihr Gewerbe, daß sie Kaufmanschaft treiben.

Gehet hin, ihr schnellen Boten.

4. Das ist eine Drohung des Propheten, Es ist aber eine figürliche Rede; als wollte er sagen: Es wird das Gerüchte vom Könige zu Assyrien zu ihnen kommen, der sie verwüsten wird.

Zum Volke, das zurissen und geplündert ist.

5. Das ist, welches alles zu sich reisset, und alles plündert. Dergleichen, wie man sagt, heut zu Tage die Türken oder Tartarn sind, die nur vom Raube leben.

Zum Volke, das hie und da ausgemessen und zertreten ist.

6. So muß es übersetzt werden, [ob gleich die Lateinische Uebersetzung, an statt ausgemessen, ad gentem *expectantem* gesetzt hat;] daß es so viel ist: das sich allenthalben entheilet, und wiederum allenthalben berupft wird. Ein Volk, das überall raubet und plündert; Leute, die sowol ihre Nachbarn, als auch sich selbst unter einander berauben. [Des Oecolampadii Allegorie ist allzu gezwungen.]

Welchem die Wasserströme sein Land einnehmen.

7. Die Wasserströme, das ist, die benachbarten Völker, die an den Flüssen von Aethiopien wohnen. m) [Die Worte, welche in der Lateinischen Bibel hier folgen: *Ad montes nominis Domini exercituum montem Sion*, stehen nicht im Hebräischen Grundtexte.]

II.

v. 3. Alle, die ihr auf Erden wohnet, und die im Lande sitzen, werdet sehen, wie man das Panier auf den Bergen aufwerfen wird, und hören, wie man die Drometen blasen wird.

8. Das ist, desjenigen Theils der Erden, den sie bewohnen; gleichwie wir eine andere Erde haben, als die Italiäner. Und hiermit kündiget er den Krieg an.

v. 4. 5. 6. Denn so spricht der HErr zu mir: Ich will stille halten, und schauen in meinem Sitz, wie eine Hitze, die den Regen austrocknet, und wie ein Meelthau in der Hitze der Ernte. Denn vor der Ernte wird das Gewächs abnehmen, und die unreife Frucht in der Blüthe verdorren, daß man die Stengel muß mit Sicheln abschneiden, und die Reben wegthun und abhauen. Daß mans mit einander muß lassen liegen dem Gevögel auf den Bergen, und den Thieren im Lande, daß des Sommers die Vögel drinnen nisten, und des Winters allerley Thiere im Lande drinnen liegen.

9. Hiermit verkündiget er Hungersnoth. Ich will (spricht er,) die Erde so schlagen, daß mitten im Wachsthum (des

m) Ad montem, ist nicht im Hebräischen. v. 3. Alle, die ihr,

Getränckes) alles vor allzugrosser Hitze verbrenne und verderbe. Ich will stille halten, das ist, ich will nicht regnen lassen, ich will meinen Segen zurücke halten, ich will sie ihren Gedancken und Anschlägen überlassen. Jedoch mißfällt mir die Allegorie nicht, daß man dadurch den König zu Assyrien verstehe, welcher die blühende Jugend verderben sollte. Welche von beyden Meynungen der Historie des Textes am nächsten komme, weiß ich nicht; jedoch sind sie alle beyde gut.

III.

v. 7. Zu der Zeit wird das zerrissene und geplünderte Volk, das greulicher ist, denn sonst irgend eins, das hier und da abgemessen und zertreten ist, welchem die Wasserströme sein Land einnehmen, Geschenke bringen dem HErrn Zebaoth, an den Ort, da der Name des HErrn Zebaoth ist, zum Berge Zion.

10. Diese Worte halten einen Trost in sich, den er hier anhängt. Die Ueberbliebenen dieses Volks, (spricht er,) sollen dereinst zu Christo bekehret werden. So lesen wir in der Apostelgeschichte c. 8, 26. sqq. von der Königin aus Mohrenland, und von andern. Auch viele heilige Männer haben sich zu Zeiten Augustini und Athanasii an selbigen Orten heimlich aufgehalten, und es scheinet, als ob das Buch de Vitis Patrum sonderlich aus diesem Winkel der Erden sey hervor gezogen worden. [Mir aber gefällt diese Stelle fürnemlich deßwegen, weil wir sehen, daß das Evangelium diejenigen Oerter einnimmt, wo vorhin der Satan mächtig regieret hat. Das sind Werke der Herrlichkeit und Majestät GOttes.

Das neunzehente Capitel

hält in sich

Eine Weissagung, darinnen erstlich denen Egyptern Unglück verkündigt, und hiernächst eine Verheissung gegeben wird.

1. Die Strafe, so denen Egyptern in dieser Weissagung verkündiget wird.
2. Durch wen GOtt diese Strafe vollführen will 1.2.
3. die Strafe selbst.
   a das erste Stück der Strafe 3. 4.
      * Heucheley und Götzendienst können GOttes Zorn nicht ertragen 3.
      * wie und warum die Feinde GOttes in ihren Anschlägen keine Ruhe finden 4.
   b das andere Stück der Strafe 5-7.
      * wo das Vertrauen auf die Religion zu Schanden wird, da folgt Aufruhr und Unachtsamkeit 5.
      * auf was Art GOtt wider seine Feinde streitet 6.
      * auf was Art die Welt GOtt sucht zu versöhnen 7.
   c das dritte Stück dieser Strafe 8.
   d das vierte Stück dieser Strafe 9. 10.
   e das fünfte Stück dieser Strafe 11.
   f das sechste Stück dieser Strafe 12.
   g das siebente Stück dieser Strafe 13-17.
      * wenn die Gottlosen Alles zu Grunde gehen, so werden sie verstockter und hartnäckigter 14. 15.
      * von Zoan 13.
      * der Ausgang derer Anschläge der Gottlosen 17.
   h das achte Stück dieser Strafe 18.
      * der Zustand der Gottlosen bey ihrem Unglück 18. 19. 20.
      * der Zustand der Gläubigen bey ihrem Creutze 19. 20.
   i das neunte Stück der Strafe 21.
   k das zehente Stück der Strafe 22.
4. Die Verheissung, so denen Egyptern gegeben wird 23.
   1. Warum diese Verheissung hinzu gesetzt wird 23.
   2. die Verheissung selbst.
      a das erste Stück dieser Verheissung 23. 24.
      b das andere Stück dieser Verheissung 25.
         * was durch die Syrische Tetrarchie zu verstehen 26-27.
      c das dritte Stück der Verheissung 28.
      d das vierte Stück der Verheissung 29. 30.
      e das fünfte Stück der Verheissung 31.
      f das sechste Stück der Verheissung 32.
         * in der heiligen Schrift soll all zeit das erste durch das folgende erklärt werden ibid.
      g das siebente Stück der Verheissung 33-193.
         * von einer dreyfachen Art dieser Gelübde, und ob selbe zu halten sind 33-36.
      h das achte Stück der Verheissung 37.
      i das neunte Stück der Verheissung 38.
      k das zehente Stück der Verheissung 39.

Das

I.

v. 1. Das ist die Last über Egypten.

I.

Nunmehro weissaget er auch von dem Unglück über Egypten. Denn der König zu Assyrien war dazumal die gemeine Zuchtruthe aller benachbarten Völker; gleichwie heute zu Tage der Türke.

Siehe, der HErr wird auf einer schnellen Wolke fahren, und in Egypten kommen.

2. Das ist, GOtt wird den König von Assyrien über die Egyptier schicken, wie eine schnelle Wolke. Auf diese Weise deutet er sowol die schnelle Ankunft des Feindes, als auch den Sieg, der ihn leichte ankommen werde, an.

Da werden die Götzen in Egypten vor ihm beben.

3. Die Götzen in Egypten sind nicht die silbernen und steinernen Bilder, sondern ihre Religion und Gottesdienst, und das, womit sie GOtt verehren; diese werden beben. Denn die Heucheley und Götzendienst können die Zuchtruthe GOttes und seinen Zorn nicht erdulden, weil sie das Wort GOttes und die rechte Meynung von GOtt nicht haben. Die Gottesfurcht allein kann in Trübsalen aushalten, weil sie das Wort hat, und sich aufs Wort verläßt. [Derowegen sollte uns dieses an statt eines Sprichworts dienen, daß wir sagen: Wenn der HErr in Egypten kömmt, da beben die Götzen in Egypten vor ihm; das ist, die Herzen derer Heuchler können sich wider die bevorstehende Gefahr nicht aufrichten.] Das ist die theologische Lehre, so man hieraus ziehen kann.

Und den Egyptern wird das Herz feige werden in ihrem Leibe.

4. Wenn das Vertrauen auf die Religion hinweg ist, so folget Beben und Unruhe des Herzens. [Also wissen wir uns heut zu Tage mit nichts anders wider unsere Feinde zu rathen und zu helfen, als daß wir unsere Sache GOtt durch fleißiges Gebet befehlen; sie selbst aber, weil sie das Wort nicht haben, und in einem gottlosen Gottesdienst stecken, zermartern sich mit unendlichen Anschlägen, mit welchen sie doch seit vielen Jahren her gar nichts ausgerichtet haben. Also, nachdem ihre Götzen übern Haufen gefallen, und sie ohne GOttes Wort sind, können sie weder Maaß noch Ziel in ihren Anschlägen wider uns finden; ihre Herzen sind unruhig, und sie suchen ihrer bösen Sache auf alle Art und Weise zu rathen; aber vergeblich.]

v. 2. Und ich will die Egypter aneinander hetzen, daß ein Bruder wider den andern, ein Freund wider den andern, eine Stadt wider die andere, ein Reich wider das andre streiten wird.

5. Wenn das Vertrauen auf die Religion zu Schanden worden, so folgen nothwendig Aufruhr und Uneinigkeit [welche der Anfang zum Fall eines Reichs sind].

v. 3. Und der Muth soll den Egyptern unter ihnen vergehen, und will ihre Anschläge zunichte machen. n)

6. [So muß es übersetzt werden, an statt, daß es in der Lateinischen Uebersetzung lautet: Et dirumpetur Spiritus.] So pfleget GOtt wider seine Feinde zu streiten; zuerst benimmt er ihnen Herz und Muth. Da werden sie denn fragen ihre Götzen.

7. Wenn es ihnen also an gutem Rathe

n) Uebersetze es: es wird ihnen am Muth fehlen. So pfleget ꝛc.

fehlen wird, ſo werden ſie ihre Zuflucht zu denen Götzen nehmen. Alſo ſtellet man anjetzo Proceßionen oder öffentliche Gebeter an, wenn Gefahr vorhanden iſt [womit ſie GOtt mehr zum Zorn reizen].

v. 4. Aber ich will die Egypter übergeben in die Hand grauſamer Herren, und ein harter König ſoll über ſie herrſchen, ſpricht der Herrſcher, der HErr Zebaoth.

8. In die Hand grauſamer Herren. Nemlich, in die Hand der Aſſyrier.

v. 5. Und das Waſſer in den Seen wird vertrocknen, darzu der Strom wird verſiegen und verſchwinden.

9. Die Egyptier ſind wegen der Fiſcherey berühmt; daher beſchreibt er ihr Unglück durch ein Gleichniß, ſo von den Fiſchern hergenommen iſt. Das Waſſer wird vertrocknen, das iſt, der König von Aſſyrien wird die, ſo an ſelbigen Waſſern wohnen, plündern.

Der Strom.

10. Nemlich der Nilſtrom, das iſt, die um den Nilſtrom wohnen.

v. 6. 7. Und die Waſſer werden verlaufen, daß die Seen an Dämmen werden geringe und kleine werden, beyde, Rohr und Schilf verwelken. Und das Gras an den Waſſern verſtieben, und alle Saat am Waſſer wird verwelken, und zunichte werden.

11. Das ſind lauter Allegorien; das iſt, die Bürger in den Städten werden ganz erſchöpft werden.

v. 8. 9. 10. Und die Fiſcher werden trauren, und alle die, ſo Angel ins Waſſer werfen, werden klagen. Und die, ſo Netze auswerfen aufs Waſſer, werden betrübt ſeyn. Es werden mit Schanden beſtehen die da gute Garne wirken, und Netze ſtricken. Und die da Hälter haben, ſamt allen, die Teiche ums Lohn machen, werden bekümmert ſeyn.

12. [Das iſt,] die Egyptier werden keinen Handel noch Gewerbe mehr treiben. Denn er bleibet in der Allegorie von Fiſchern.

v. 11. 12. Die Fürſten zu Zoan ſind Thoren, die weiſen Räth. Pharao ſind im Rathe zu Narren worden. Was ſagt ihr denn von Pharao: Ich bin derer Weiſen Kind, und komme von alten Königen her? Wo ſind denn nun deine Weiſen? Laß ſie dirs verkündigen und anzeigen, was der HErr Zebaoth über Egypten beſchloſſen hat.

13. Hier ſpottet der Prophet der Egyptier; als wollte er ſagen: Ihr Egyptier rühmet euch einer groſſen Weisheit, daß ihr die älteſten ſeyd, und die älteſte Regierungsform habt. Wie kömmt es denn nun, daß ihr das nicht wiſſet, daß ihr ein ſo groſſes Unglück nicht vorher ſehet?

Ich bin der Weiſen Kind.

14. Das rühmete man damals von Egypten. Das iſt aber die theologiſche Regel, daß alle Gottloſen, wenn ſie zu Grunde gehen ſollen, dieſe Art an ſich haben, wie ſie hier beſchrieben wird, daß ſie verſtreckt, hochmüthig, und hartnäckiger werden, und ohne alle Furcht GOttes leben, und ſagen: Friede, Friede. [Denn ein Gottloſer glaubt es nicht, daß ihm ein Unglück bevorſtehe. Alſo waren die Jüden zu der Zeit, da ſie an allen Orten belägert wurden, dennoch die allerverſtockteſten.

15. Derohalben iſt der Untergang der Papiſten

Papisten ganz gewiß, die anjetzo in aller Sicherheit triumphiren, und wider alle Bedrohungen, wider alle Vermahnungen, wider alles Bitten und Flehen sagen: Ich bin der Weisen Kind, und komme von alten Königen her. Daher nun wird entweder das Gericht oder eine andere grosse Plage über sie kommen. Denn je näher sie dem Unglück sind, desto mehr sind sie verhärtet. Deßwegen beruffen sie sich auf ihre Weisheit und Alterthum. Willst du allein, sagen sie, die Kirche, die so alt ist, verdammen? Bist du allein weise? Oder denkest du, daß unsere Vorfahren nichts gesehen haben? Haben denn alle, die vor dir gewesen sind, geirret? ꝛc. Das ist der erste Einwurf der Gottlosen in der Welt wider die Frommen gewesen, und wird auch der letzte seyn. Denn auf diese zwey Puncte, auf die Einbildung der Weisheit, und auf den Ruhm des Alterthums, werden die Gottlosen aufgeblasen. Also ist die Diatribe des Erasmi nichts anders, als was hier geschrieben stehet: Ich bin ein Sohn der Alten. Denn er führet die Autorität derer Kirchenväter zum Beweis an. Wider diesen Hochmuth haben die Propheten gestritten, und wir widersprechen demselben heut zu Tage auch. Aber wir richten nichts aus, bis sie es erfahren werden.]

16. Ferner, ist Zoan eine von den berühmtesten Städten in Egypten. Ich halte aber dafür, daß durch die Aussprache Zoan in Thoom verwandelt worden sey.

v. 13. Aber die Fürsten zu Zoan sind zu Narren worden, die Fürsten zu Noph sind betrogen, sie verführen samt Egypten den Eckstein derer Völker.

17. Den Eckstein derer Völker nennet er selbst den König in Egypten. [Man soll aber hierbey auf den Ausgang der Anschläge merken, welche die Gottlosen fassen, welcher ist, daß sie betrogen werden. Zwar dem Schein nach ist nichts kräftigers, als eben dieselben; deßwegen können sie sich nicht daraus wickeln: doch zuletzt schlagen sie fehl.]

v. 14. Denn der HErr hat einen Schwindelgeist unter sie ausgegossen, daß sie Egypten verführen in alle ihrem Thun, wie ein Trunkenbold taumelt, wenn er speyet.

18. Das ist, der HErr hat es den Egyptern zugetrunken, daß sie in allen ihren Anschlägen und Thun irren und verführet werden. [Das ist eine treffliche Figur, und wird öfters in heiliger Schrift gebraucht, daß die Gottlosen im Unglück gleich wie ein Trunkener sind, der nirgends stille stehen, nichts sehen noch rathen kann, sondern er geräth in der Irre bald da, bald dorthin. Die Gottlosen gläuben das nicht, bis sie es erfahren. So ist es denn zu lange gedarret, daß ihnen alle ihre Anschläge zu kurz werden. Denn ehe das Unglück kömmt, so haben sie den Schein der Weisheit, und gehen in ihren Anschlägen sicher fort. Wenn sie aber die Noth wirklich überfällt, so sind es eitel Schwindelgeister, da einer hie hinaus fähret, der andere dort. Ferner, wo viel und mancherley Anschläge sind, da folget nothwendig das Verderben. Gleichwie hingegen, wo viele Weise sind, die sich zusammen berathschlagen und einig sind, da läuft es wohl ab. Und so stehet es um das Unglück der Gottlosen aus.]

19. Hingegen unser Ruhm ist der, daß, ob wir wol den Becher, das ist, das Creuz haben, so werden wir doch nicht trunken, gleichwie die Gottlosen; welche darbey noch dieses Unglück haben, daß sie weder Hoffnung noch Rath haben, irgendwo durchzu-

kom-

kommen.o) [Wir aber haben mitten im Unglück guten Rath, und gewisse Hoffnung der Erlösung. Denn unser GOtt ist ein starker GOtt, und unser Rath, wie ihn die Schrift nennet, der uns durch sein Wort mitten in unserm Unglück tröstet und aufrichtet. Denn ob uns gleich allen das Unglück natürlicher Weise wehe thut, so werden wir doch nicht alle trunken. Diejenigen allein, die ohne das Wort sind, werden vom Unglück trunken, das ist, sie werden taumelnd und verzweifeln. Wir aber haben das Wort, das uns guten Rath gibt; wie im 119. Psalm v. 24. stehet: Deine Zeugnisse sind meine Rathsleute.

20. Dieses erinnert uns, daß wir im Creuz aushalten, und glauben, es sey eine Zuchtruthe des HErrn, zu unserm Besten. Hiernächst stellet es uns auch Christi Exempel vor, daß der Jünger nicht über seinen Meister sey; und daß unsere Gedu'd GOtt gefalle, und das angenehmste Opffer bey ihm sey, wie im 51. Psalm v. 19. stehet (Die Opffer, die GOtt gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, GOtt, nicht verachten). Also werden die Herzen durch das Wort aufgerichtet; die Gottlosen aber, weil sie dieses Wort nicht haben, noch glauben, werden daher schwach an Seele und Leib, und verzweifeln; darauf nehmen sie ihre Zuflucht zu ihren Anschlägen, welche ein unreines Speyen, und lauter Unflath sind, womit sie sich und andere beflecken.]

v. 15. Und Egypten wird nichts haben, das Haupt oder Schwanz, Ast oder Strumpf zeuge.

21. [Das ist,] sowol der Obrigkeit wird es an Unterthanen, als auch den Lehrern an Schülern fehlen.

v. 16. 17. Zu der Zeit wird Egypten seyn, wie Weiber, und sich fürchten und erschrecken, wenn der HErr Zebaoth die Hand über sie weben wird. Und Egypten wird sich fürchten vor dem Lande Juda, daß, wer desselben gedenken wird, wird davor erschrecken, über dem Rath des HErrn Zebaoth, den er über sie beschlossen hat.

22. Als wollte er sagen: Sie verlachen mich jetzo, und glauben mir nicht, da ich solches vorher sage. Aber es wird alsdenn, wenn dieses wird erfüllet werden, geschehen, daß sie auch vor dem Namen des Landes, darinnen ich gewohnet habe, erzittern werden. [Sie werden an meine Prophezeyung zurück denken, und sich allezeit je mehr und mehr fürchten. Sie werden sorgen, es möchten noch zween Esaus kommen. Also werden die Narren zu späte klug, und alsdenn stellen sie sich weit grausamere Dinge in ihren Gedanken vor, als sie leiden.]

II.

v. 18. Zur selbigen Zeit werden fünf Städte in Egyptenland reden nach der Sprache Canaan und schwören bey dem HErrn Zebaoth. Eine wird heissen Irheres (die Sonnenstadt).

23. Bisher hat er ein Unglück verkündiget, nun füget er eine Verheissung bey. Denn die göttliche Rache erhält allezeit noch einige, die übrig bleiben, ausser in Sodom und Gomorra, die er zum Exempel der Strafe, so über die Gottlosen am letzten Tag des

o) Denn sie haben kein Wort, welches mitten in den Trübsalen aufrichtet und tröstet; derhalben müssen sie endlich nothwendig zur Verzweiflung kommen. Sie können auch andere nicht lehren noch aufrichten, sondern sie speyen. Alle ihre Anschläge sind ein Gespey und Unflat. v. 15. Und Egypten ꝛc.

des Gerichts ergehen soll, gesetzt hat. Weil aber die Egyptier dem Israelitischen Volke mehr, als die übrigen Heyden, günstig gewesen waren, deßwegen setzet er hier eine so herrliche Verheissung hinzu, daß sie nemlich zu Christo sollten bekehret werden. Denn ich verstehe die Worte des Propheten von der Fortpflanzung des Evangelii, und nicht von der Fortpflanzung des Gesetzes vor Christo; wie einige die Worte im folgenden Verse, von dem Altar des HErrn, der mitten in Egypten sollte aufgebauet werden, annehmen [weil es nicht erlaubet war, anderswo einen Altar aufzurichten, so lange noch der wahre Gottesdienst und Tempel stund. Derowegen ist diese Verheissung nach der Predigt von Christo erfüllet worden].

Fünf Städte.

24. Das ist, etliche, nicht alle, damit anzudeuten, daß einige gläuben, andere sich widersetzen werden. [Denn es wird eine gewisse Zahl für die ungewisse Zahl gesetzt; gleichwie auch anderweit von fünf Talenten, von fünf thörichten Jungfrauen ꝛc. geredet wird.]

Und werden schwören bey dem HErrn Zebaoth.

25. Schwören ist, GOtt geloben, loben, preisen, verehren, anbeten.

26. Die Sprache Canaan ist die Hebräische Sprache, deren sich die heiligen Patriarchen bedienet haben [und von welcher man glaubt, daß sie zur Zeit des Gefängnisses untergegangen sey. Dieselbe, spricht er, werden sie lernen; daß also eine Weissagung darinne verborgen liegt: das ist, sie werden zu unserm Gottesdienste übertreten, sie werden mit uns zugleich an den GOtt, Christum, gläuben].

Ihreres (Sonnenstadt).

27. Man sagt, es sey die Stadt Heliopolis.

v. 19. Zur selben Zeit wird des HErrn Altar mitten in Egyptenland seyn, und ein Maalstein des HErrn an den Grenzen.

28. Er redet von einem Altar, der mitten in Egypten und an den Grenzen Egyptenlandes seyn soll. Derohalben kann es nicht von einem leiblichen Altar verstanden werden; sondern es bedeutet, daß Christus überall wird angebetet, und das Wort überall gepredigt werden. [Dieser ist unser einiger Altar, auf welchem GOtt, für die in selbigem erwiesene Gnade, Lob und Dank geopffert werden.]

v. 20. Welcher wird ein Zeichen und Zeugniß seyn dem HErrn Zebaoth in Egyptenlande. Denn sie werden zum HErrn schreyen vor den Beleidigern; so wird er ihnen senden einen Heiland und Meister, der sie errette.

29. [Es wird daselbst nicht allein die Lehre, und ein Ueberfluß am Wort seyn, sondern es wird auch daselbst das Gebet seyn, als das andere Stück des Gottesdienstes, daß der Geist der Gnaden und des Gebets mit einander verbunden sein werden, Zach. 12, 10. Weil aufs Wort das Creutz folget, deßwegen ist das Gebet vonnöthen.]

Welcher wird ein Zeichen und Zeugniß seyn dem HErrn Zebaoth in Egyptenlande.

30. Er sagt dieses in Vergleichung gegen die Jüden. Besagter Altar wird nicht seyn zur Ceremonie oder Pracht; wie bey den Jüden: sondern zum Zeichen und Zeugniß, das ist, um des Wort zu lehren. [Das ist der einzige Gottesdienst Neues Testamentes, welchen wir GOtt leisten, daß wir

die Wohlthaten, so GOtt uns Sündern in Christo erwiesen hat, predigen und rühmen. Alſo hebet er mit einem Wort alle das Gepränge der Opffer und Schlachthiere des Alten Teſtamentes auf.]

Und er wird ihnen ſenden einen Meiſter und Heiland, der ſie errette.

31. Das iſt, er wird ihnen Lehrer geben, die ſie durchs Wort können erretten und lehren.

v. 21. Denn der HErr wird den Egyptern bekannt werden, und die Egypter werden den HErrn kennen zu der Zeit, und werden ihm dienen mit Opffer und Speisopffer, und werden dem HErrn geloben und halten.

32. Vorher hat er geſagt, der Altar ſey zum Lehren, und nicht zum Opffern aufgerichtet. Derowegen muß das, was er hier von den Opffern ſagt, aus dem vorhergehenden erkläret werden. Denn das folgende Wort muß allemal aus dem vorhergehenden erkläret werden. Alſo, weil im erſten Buch Samuelis c. 28, 3. ſqq. zuvor geſagt worden, Samuel wäre geſtorben, und hernach folget, daß ſeine Geſtalt von der Wahrſagerin ſey hervorgebracht worden; ſo ſollen wir glauben, daß ſelbiges nur ein Blendwerk, nicht aber der wahrhafte Körper des Samuels geweſen. [So oft alſo GOtt ſein Wort gibt, ſo muß man demſelben bleiben; wenn er nun ein anderes Wort gibt, das von jenem abgehet, ſo muß man wiſſen, wie Moſes ſagt, daß er uns verſuchet, 5 Moſ. 23, 3. wie wir in der Geſchichte mit Bileam ſehen.] Derohalben müſſen gegenwärtige Worte von den geiſtlichen Opffern und Speisopffern angenommen werden; wie Paulus zun Römern am 12. v. 1. lehret: Begebet eure Leiber zum Opffer, das da lebendig, heilig, und GOtt wohlgefällig ſey.

Und werden dem HErrn geloben und halten.

33. Gelübde der Chriſten beſtehen im Dankſagen, im Lobe und Preiſe GOttes, nicht in den eiteln Poſſen der Gelübden des Kloſterlebens [welches wahrhaftig weltliche Dinge ſind. Es müſſen aber die Gelübde unterſchieden werden. Einige ſind Gelübde Altes Teſtamentes, und die betrafen zeitliche Dinge, wenn entweder eine Seele, das iſt unſer Leib, oder ein Acker, oder ein Vieh zum Dienſte des Tempels gelobet wurde; gleichwie bey uns die Frondienſte ſind, die auf gewiſſe Zeit geſchehen. Ueber dieſes waren auch Gelübden des Todes, dergleichen das Gelübde Jephthä war. Dieſe ſind nunmehro abgeſchafft, nachdem der Gottesdienſt Altes Teſtam. aufgehöret hat.

34. Die Gelübde Neues Teſtamentes ſind nur, GOtt loben, preiſen, danken, bekennen ꝛc. Und das ſind geiſtliche Gelübde.

35. Die dritte Art von Gelübden ſind, die weltlichen, durch welche wir uns gegen die Obrigkeit verbinden. Dieſe müſſen wir halten, gleich wie andere Pflichten, welche die Obrigkeit fordert. Die Gelübden aber der Geiſtlichen (im Pabſtthum) ſind eitel Lügen, die weder in unſerer Gewalt ſind, noch gehalten werden können.

36. Wir demnach ſollen hierbey gedenken, daß wir die Gelübde halten müſſen, zuförderſt darum, damit wir uns ſelbſt tödten, auf daß Chriſtus in ſeiner Weisheit erheben und verherrlichet werde: hiernächſt, damit wir die Wohlthaten erkennen, mit welchen uns GOtt überhäufet, und daß wir dafür Dank abſtatten].

v. 22. Und der HErr wird die Egypter plagen,

plagen, und heilen; denn sie werden sich bekehren zum HErrn, und er wird sich erbitten lassen, und sie heilen.

37. Christus wird die Seinen durchs Creuz im Zaum halten und züchtigen; sonst würden sie nachläßig. [Und merke hier, daß die Züchtigung zur Gesundheit, nicht zum Verderben abgesehen sey.]

v. 23. Zu derselben Zeit wird eine Bahn seyn von Egypten in Assyrien, daß die Assyrer in Egypten, und die Egypter in Assyrien kommen, und die Egypter samt den Assyrern GOtt dienen.

38. Das ist eine Verheissung vom Evangelio, wie ich bereits gesagt habe. Es werden überall Christen seyn, sowol in Assyrien, als in Egypten, es wird ein Glaube seyn ꝛc.

v. 24 25. Zu derselben Zeit wird Israel selb dritte seyn mit den Egyptern und Assyrern, durch den Segen, der auf Erden seyn wird. Denn der HErr Zebaoth wird sie segnen, und sprechen: Gesegnet bist du, Egypten, mein Volk, und du Assur, meiner Hände Werk, und du Israel, mein Erbe.

39. Der Text ist sehr klar und deutlich, daß Israel den Heyden, und die Heyden dem Volk Israel werden gleich gemacht werden.

Das zwanzigste Capitel

hält in sich

Eine Weissagung wider die Mohren und Egypter.

1. Wie in dieser Weissagung das Vertrauen auf die Bündnisse gestraft wird 1.
* von den Zeichen, so GOtt zum Worte füget.
a worzu GOtt diese Zeichen gibt 2. 3.
b die falsche Meynung der Sacramentirer von diesen Zeichen, nebst der Widerlegung 2-4.
2. wie denen Strafen, so in dieser Weissagung gedräuet werden, ein Zeichen hinzugefüget wird 2-5.
3. welches die Strafe, so in dieser Weissagung gedräuet wird.
a die Strafe selbst 6. 7 ff
b wie den Mohren und Egyptern bey dieser Strafe zu muthe seyn wird 9.

I.

Der Prophet weissaget wider die Mohren und Egyptier zugleich, und verdammet das Vertrauen auf die Bündnisse, so sie unter einander gemachet hatten.

v. 1. 2. Im Jahr, da Tharthan gen Asdod kam, als ihn gesandt hatte Sargon, der König zu Assyrien, und stritte wider Asdod, und gewann sie. Zur selbigen Zeit redete der HErr durch Jesaia, den Sohn Amoz, und sprach: Gehe hin, und zeuch ab den Sack von deinen Lenden, und zeuch deine Schuhe aus von deinen Füssen. Und er that also, gieng nacket und barfuß. p)

2. [Diese Stelle dienet zur Bekräftigung unserer Lehre, daß GOtt allemal bey seinem Worte Zeichen gegeben, entweder um den Glauben zu bekräftigen, oder die Furcht GOTTes zu unterhalten; und nicht, wie die Sacramentirer irren, damit sie äusserliche Zeichen des Bekenntnisses oder

Ee 2 Kenn-

p) Siehe, hier ist ein Zeichen zum Worte gefüget, nicht, daß es ein Merckmaal sey, daran die Egyptier und Mohren erkannt würden; sondern ihnen eine Furcht einzujagen. Also dienen die Zeichen dazu, daß sie die Gemüther und Seelen entweder stärken oder schrecken, und die Furcht GOttes und den Glauben reizen. v. 3. 4. Da sprach ꝛc.

Kennzeichen der Liebe seyn sollten. Denn diese sind vielmehr Früchte des Glaubens, und nicht Zeichen. Denn es können die Sacramenta auch wohl von den falschen Brüdern angenommen werden; die Früchte aber der Liebe kann kein böser Baum hervorbringen.

2. Demnach sagen wir hiermit, daß die Zeichen zur Vermehrung des Glaubens und der Gottesfurcht im Herzen dienen. Zwar wissen wir, daß die äusserlichen Dinge nicht selig machen, wenn man sie als äusserliche Dinge, das ist, als Dinge, die unser sind, annimmt. Aber GOtt wirket auch durch äusserliche Dinge die Seligkeit, und hat es also verordnet, daß er den Heiligen Geist nicht geben will ohne Zeichen, und ohne eine äusserliche Sache, deßwegen hat er in der Kirche das Lehramt, die Taufe und das Abendmahl des Leibes und Blutes seines Sohnes eingesetzet. Also ist am heiligen Pfingsttage der Heilige Geist vom Himmel herab gekommen, und den Aposteln gegeben worden, nicht unsichtbarer Weise, sondern in einem starken Winde, und in Gestalt feuriger Zungen. Apost. gesch. 2, 2. 3.

4. Dannenhero irren die Sacramentirer, und führen hier einen falschen Grundsatz an, wenn sie sagen: Keine äusserliche Sache ist nütze zur Seligkeit. Ja, kehre du es um, und sprich: Ohne äusserliche Sache gelanget man nicht zur Seligkeit. Denn dieser Text ist klar, daß ein äusserliches Zeichen diene zu Erweckung des Glaubens und der Furcht GOttes. Denn der Prophet will die Egyptier demüthig machen; und das gehöret nicht zu denen Zeichen der Liebe oder des Bekenntnisses; sondern zur Kraft und Wirkung des Heiligen Geistes, der die Herzen erwecket. Denn gleichwie der Heilige Geist durch das Wort wirket; also wirket er auch durch die Zeichen, welche, so zu reden, nichts anders sind, als das wirkliche Wort, da dasjenige durch die Sache ausgedrücket wird, was der Laut der Worte zu verstehen gibt. Und wie das Wort niemals vergeblich ist, also können auch die Zeichen nicht ohne Frucht seyn. Also sind die Taufe und des HErrn Abendmahl Zeichen, durch welche der Glaube aufgerichtet und gestärket wird, nicht aber, durch welche die Menschen entweder zur Liebe gereizet, (wiewol auch dieses geschehen soll,) oder unter einander, als durch Kennzeichen ihres Bekenntnisses, unterschieden werden.]

v. 3. 4. Da sprach der HErr: Gleichwie mein Knecht Jesaia nacket und barfuß gehet, zum Zeichen und Wunder dreyer Jahre, über Egypten und Mohrenland. Also wird der König zu Assyrien hintreiben das gefangene Egypten, und vertriebene Mohrenland, beyde, jung und alt, nacket und barfuß, mit bloßer Schaam, zur Schande Egyptens.

5. Dieses Zeichen soll binnen drey Jahren erfüllet werden.

Nacket und barfuß.

6. Bekleidet seyn, bedeutet, mächtig, reich seyn. Aber mit Schuhen angethan seyn, bedeutet, ein Reich, Regierung, Lehrer, Schüler haben. [Alles dieses drehet er wegzunehmen.

Mit bloßer Schaam.

7. Die Schaam aufdecken, ist, zu Schanden machen, alle Herrlichkeit wegnehmen. Die Herrlichkeit aber eines Fürsten bestehet in der Menge des Volks. So ist demnach die Schande Egyptens, daß es kein Volk haben wird.]

v. 5.

v. 5. Und ſie werden erſchrecken, und mit Schanden beſtehen über dem Mohrenland, darauf ſie ſich verlieſſen, und wiederum das Mohrenland über den Egyptern, welcher ſie ſich rühmeten.

6. Hiermit ſtraft er, daß ſie ſich auf die Bündniſſe, die ſie unter einander gemacht hatten, verlieſſen. Alſo lehret die heil. Schrift überall ſowol die Furcht, als den Glauben. Denn GOtt kann alles vertragen, das fleiſchliche Vertrauen aber machet er ſchlechterdings zunichte. [Deßwegen trägt er die Sünder mit Geduld; die ſich aber gerecht zu ſeyn dünken, vor denen hat er einen Greuel, und verdammet ſie.] Zu den Ueberbleibſeln der Sünde ſiehet er durch die Finger; den Kopf aber der Schlange zertritt er, damit der Ruhm ſtehen bleibe Pſalm 147, 11: Der HErr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten. Und eben dieſes erhellet aus allen ſeinen Reden, Thun und Zeichen. Derowegen ſollen wir lernen GOtt fürchten, und alles Vertrauen auf unſere Kräfte und Weisheit wegwerfen.

v. 6. Und die Einwohner dieſer Inſulen werden ſagen zu derſelben Zeit: Iſt das unſere Zuverſicht, da wir hinflohen um Hülfe, daß wir errettet würden von dem Könige zu Aſſyrien? Wie fein ſind wir entrunnen!

9. Die Einwohner dieſer Inſulen; q) nemlich in Egypten und Mohrenlande. Wie fein ſind wir entrunnen!

10. Da muß man das Gegentheil verſtehen; als ob es hieſſe: Unſere Bündniſſe haben uns nichts geholfen.

Das ein und zwanzigſte Capitel

hält in ſich

Eine Weiſſagung wider Babel, Duma und Arabien.

* Warum Jeſaias den Babyloniern ſo gram geweſen, 1.
I. Weiſſagung wider Babel.
1. Warum Babel in dieſer Weiſſagung eine Wüſte genannt wird 2.
2. die Strafe, ſo in dieſer Weiſſagung Babel gedräuet wird, nebſt dem Volk, durch welches dieſe Strafe ſoll vollſtrecket werden 3-10.
3. wie in dieſer Weiſſagung der Zuſtand Babels bey ihren Strafen vorgeſtellet wird 7. 8.
4. wie der Prophet in dieſer Weiſſagung der Sicherheit Babels ſpottet 9.
5. wie der Prophet dieſe Weiſſagung mit einem Zeichen bekräftiget 10-14.

II. Weiſſagung wider Duma.

1. Wer diejenigen ſind, wider welche dieſe Weiſſagung gerichtet iſt 15.
2. welches diejenigen, durch welche Duma ſoll gezüchtiget werden 15-16.

III. Weiſſagung wider Arabien.

1. Wer diejenigen ſind, wider welche dieſe Weiſſagung gerichtet iſt 20.
2. des Unglück, ſo in dieſer Weiſſagung gedräuet wird 21.
* was durch Dedanim zu verſtehen 20.
3. wie der Prophet in dieſer Weiſſagung Arabien verbindet den denen Strafen, ſo über daſſelbe kommen ſollen 23. 24.

I.

Ein verkündiget Babylon ihre Laſt. Denn der Prophet war den Babyloniern ſehr gram, weil ſie auch die Uebrigen des Volks Juda, und den Tempel, verwüſten würden; welches die Aſſyrier niemals gethan hatten.

I.

v. 1. Diß iſt die Laſt über die Wüſte am Meer.

q) die Egyptier und Mohren. Wie fein ꝛc.

2. Dieser Name ist nicht im geographischen Verstande anzunehmen, als ob Babylon an einem wüsten Orte gelegen hätte; sondern von dem, was sie ausrichten sollte; daß also die Wüste active genommen wird, weil es wüste Oerter macht, wie ein Meer mit seiner Ueberschwemmung, das ist, weil die Monarchie der Babylonier die Welt und die Königreiche verschlang.

Wie ein Wetter vom Mittage kommt, das alles umkehret; so kommts aus der Wüsten, aus einem grausamen Lande.

3. Ich will deine Grausamkeit mit Grausamkeit bestrafen. Er deutet aber auf die Perser und Meder, durch welche er dieses thun wolle.

v. 2. Denn mir ist ein hart Gesichte angezeiget. Ein Verächter kommt wider den andern, ein Verstörer wider den andern.

4. [Als wollte er sagen: Du Babylon hast schon lange andere verwüstet: Cyrus wird kommen, und dich auch verwüsten.]

Zeuch herauf, Elam; belege sie, Madai, ich will alle seines Seufzens ein Ende machen.

5. Elam, sind die Perser.

Ich will alle seines Seufzens ein Ende machen.

6. [Seines Seufzens, nemlich Babylons.] Ferner versteht das Seufzen wie oben (v. 1.) die Wüste, das ist, damit Babylon andere Völker hat seufzend gemacht. Er spricht: Ich will ihr ein Gebiß ins Maul legen, daß sie nicht weiter andere so ängstige und quäle. Also erhöret auch GOtt der Heiden Seufzen; wie vielmehr wird er das Geschrey der Seinen erhören?

v. 3. Darum sind meine Lenden voll Schmerzens, und Angst hat mich ergriffen, wie eine Gebärerin: ich krümme mich, wenn ichs höre, und erschrecke, wenn ichs ansehe.

7. Dieses wird von dem Propheten nachahmungsweise gesprochen. Denn er redet in der Person der Babylonier. Sie beklagen sich aber fürnehmlich über die Lenden, in welchen die Kraft Kinder zu zeugen ist. Als wollte er sagen: Es ist weiter keine Kraft noch Glück da, weder das Reich zu vergrössern, noch zu behaupten.

v. 4. Mein Herz zittert, Grauen hat mich erschrecket, ich habe in der lieben Nacht keine Ruhe davor.

8. So muß es übersetzt werden, die liebe Nacht ꝛc. an statt, daß es in der Lateinischen Bibel stehet: Babylon dilecta mea, posita est mihi in terrorem.

v. 5. Ja, richte einen Tisch zu, laß wachen auf der Warte, esset, trinket, machet euch auf, ihr Fürsten, schmieret den Schild.

9. Das ist auf eine höhnische Weise geredet. Babylon ist erobert, (will er sagen,) gleichwie Virgilius von Troja sagt:

Inuadunt vrbem, somno vinoque sepultam.

Man brach in die Stadt, da sich die Einwohner derselben betrunken hatten und im tiefen Schlafe lagen. So lachet nun der Prophet über diese Sicherheit; als wollte er sagen: Schmauset ihr nur jetzo in der gröſten Sicherheit: es wird aber wohl die Zeit kommen, da die Babylonier ihren Knechten befehlen werden, nicht zu Tische zuzurichten, sondern den Schild zu ergreifen. Derowegen reimete sichs besser, anstatt der Gastereren

stereyen Wächter auszustellen, an statt des Saufens die Waffen zum Kriege fertig zu machen.

v. 6. Denn der HErr saget zu mir also: Gehe hin, stelle einen Wächter, der da schaue und ansage.

10. Zur Bekräftigung des verkündigten Unglücks, so setzet er das folgende als ein Zeichen darzu. Als wollte er sagen: Mittlerweile, da ihr schmauset, siehet mein Knecht, den ich zum Wächter bestellet habe, wie die Feinde auf Wagen angezogen kommen.

v. 7. Er siehet aber Reiter reiten und fahren, auf Rossen, Eseln und Kameelen, und hat mit grossem Fleiß achtung darauf.

11. [Wenn es die Lateinische Bibel gegeben: Vidit currum duorum equitum, so wird der Singularis vor dem Plurali gesetzt, das ist, er siehet Wagen und Pferde, das ist, die anrückenden Kriegsvölker.]

v. 8. Und ein Löwe rief: HErr, ich stehe auf der Warte immerdar des Tages, und stelle mich auf meine Hut alle Nachte.

12. Ich halte dafür, dieses sey von einem Wächter anzunehmen.

v. 9. Und siehe, da kommt einer, der führet auf einem Wagen, der antwortet und spricht: Babel ist gefallen, sie ist gefallen, und alle Bilder ihrer Götter sind zu boden geschlagen.

13. Alles dieses wird zum Trost Judä gesagt.

v. 10. Meine liebe Tenne, da ich auf dresche. Was ich gehöret habe vom HErrn Zebaoth, dem GOtt Israel, das verkündige ich euch.

14. Es lautet zweydeutig, ob es auf Juda, oder auf die Babylonier zu ziehen sey. Ich doch verstehe ich es von den Babyloniern, daß sie GOttes Tenne sind, die GOtt dreschen und verderben werde [durch die Meder und Perser, wie das Getrände auf der Tenne]. Denn Filius Arae heißt, was auf der Tenne ist, Getrände, Saamen ꝛc.

II.

v. 11. Diß ist die Last über Duma: Man ruft zu mir aus Seir: Hüter, ist die Nacht schier hin? Hüter, ist die Nacht schier hin?

15. Diese Stelle ist dunkel; einige sagen, Duma sey ein Name einer Stadt. Ich aber halte dafür, Duma sey ein Name eines Landes. [Denn der Name stehet 1 Mos. 25, 14. mit unter denen Söhnen Ismaels, von welchen nicht Städte, sondern Länder ihre Namen bekommen; gleichwie von Kedar, die Kedarener, vom Nebajoth, die Nabathäer benennet worden.] Ich verstehe es also, daß der Prophet wider einen grossen Theil Ismaeliter, die im felsigten Arabien wohnen, rede. Auch das ist ungewiß, was es vor ein Unglück sey, das er vorher verkündiget, ob sie von den Babyloniern oder von den Assyrern verwüstet worden sind. Mir kömmt es am wahrscheinlichsten vor, daß sie von den Idumäern sind verwüstet worden.

Man ruft mir zu aus Seir.

16. Seir und Idumäa sind einerley. Mir, Duma, ruft man diese traurige Stimme aus Seir zu. Diese Muthmassung beweget mich, warum ich dafür halte, daß sie von den Idumäern seyn verwüstet worden.

Hüter,

Hüter, iſt die Nacht ſchier hin?

17. Das iſt, wie viel iſt noch übrig von der Nacht? Denn es ſind Redensarten, die man einem andern nachmacht, mit welchen er die Angſt der Belagerten andeutet, die auf den Tag und auf die Erlöſung hoffen. Denn ſie ſprechen: Wie viel iſt noch von der Nacht übrig, bis der Tag wieder anbreche? das iſt, wenn wird doch unſere Noth einmal ein Ende nehmen?

v. 12. Der Hüter aber ſprach: Wenn der Morgen ſchon kommt, ſo wird es doch Nacht ſeyn. Wenn ihr ſchon fraget, ſo werdet ihr doch wieder kommen, und wieder fragen.

18. Er ſtellet hiermit vor, der Wächter gebe dieſes den verzagten Bürgern zur Antwort, und mache ihren Schmerz noch gröſſer: Wenn gleich der Tag kömmt, ſo wird doch eine andere Nacht folgen, das iſt, der Noth iſt kein Ende. Er deutet alſo durch dieſe Nachahmung die äuſſerſte Verzweiflung an. [Denn die Gottloſen pflegen in der Gefahr vieles zu wünſchen, aber nichts zu gläuben.]

Wenn ihr ſchon fraget, ſo werdet ihr doch wieder kommen, und wieder fragen.

19. So muß es überſetzet werden: ſi quæritis, quæretis; reuertimini et venieris [anſtatt daß es die Vulgata gegeben: Si quæritis, quærite: conuertimini et venite]. Ich habe aber bereits geſagt, daß es nachahmungsweiſe geredet ſey. Denn er ahmet den Belagerten nach, wie ſie reden, und beſchreibet den Affect der Gottloſen in der Gefahr. Als wollte er ſagen: Ihr könnet durch keinen Troſt aufgerichtet werden: wenn ich euch gleich ſagen werde, daß es Tag werden wird, ſo werdet ihr doch damit nicht zufrieden ſeyn, ſondern alsbald wiederkommen, und eben das aufs neue fragen. Alſo können die Gottloſen nicht aufgerichtet werden, weil ſie [in der Noth] das Wort nicht haben, auf welches ſie ſich ſicher verlaſſen könnten. [Und aller anderer Schutz und Hülfe, ſo ſie haben, iſt ungewiß, ſie können den Tag, ohne Furcht vor der Nacht, nicht erwarten. Die Frommen aber erwarten in der Gefahr den Tag, ohne Furcht vor der Nacht; denn ſie hören in der Nacht das Wort, das behalten ſie, mit dem ſind ſie zufrieden, und fragen nicht wieder aufs neue.]

III.

v. 13. Diß iſt die Laſt über Arabia.

20. Hier weiſſaget er wider einen andern Sohn [des Iſmael], Kedar genannt, deſſen 1 Moſ. 25, 13. gedacht wird. Es iſt aber Kedar ein berühmtes Geſchlechte unter den Iſmaelitern.

Ihr werdet im Walde in Arabien wohnen.

21. Das iſt, das Kriegsheer der Feinde wird ſo groß ſeyn, daß ihr auf das bloſſe Gerüchte von ſelbigem euch aufmachen, alles im Stiche laſſen, und in die Wüſten fliehen werdet.

22. Dedanim gibt man vor eine Stadt in Arabien aus, aber mir iſt ſie unbekannt.

v. 14-17. Bringet den Durſtigen Waſſer entgegen, die ihr wohnet im Lande Thema. Bietet Brod den Flüchtigen. Denn ſie fliehen vor dem Schwerdt, ja, vor dem bloſſen Schwerdt, vor dem geſpannten Bogen, vor dem groſſen Streit. Denn alſo ſpricht der HErr zu mir: Noch in einem Jahre, wie des Tagelöhners Jahre ſind, ſoll alle Herrlichkeit Kedar untergehen. Und der übrigen Schützen, der Helden zu Kedar ſoll we-

weniger werden. Denn der HErr, der GOtt Iſraels, hats geredt.

23. Das iſt eine Verhöhnung: Ihr lieben Nachbarn, gebet doch den elenden Leuten, und die auf der Flucht ganz verdurſtet ſeyn, Waſſer, damit ſie ſich erquicken können.

Die ihr wohnet im Lande Thema.

24. [Das hat die Vulgata gegeben: Qui habitatis terram Austri.] Im Hebräiſchen [aber] lautet es: Die ihr Theman bewohnet; welches Land alſo genennet iſt von einem Sohne Iſmaels. [Ich halte nicht dafür, daß Oecolampadius dieſe Stelle recht erkläret habe.]

Das zwey und zwanzigſte Capitel

hält in ſich

Eine Weiſſagung wider Jeruſalem, und beſonders wider den Hofmeiſter Sebna, nebſt einer Verheiſſung, ſo dem Eliakim gegeben wird.

I. Die Weiſſagung wider Jeruſalem.
1. Warum Jeruſalem in dieſer Weiſſagung ein Schauthal genannt wird 1. 2.
2. Das Unglück, ſo in dieſer Weiſſagung verkündigt wird.
a das Unglück ſelbſt 3-12.
b wie ſich die Jüden dabey verhalten 13-15.

II. Weiſſagung wider Sebna.
1. Die Beſchaffenheit deſſen, wider welchen dieſe Verheiſſung gerichtet iſt 16.
2. die Urſachen, warum dem Sebna Unglück gedräuet wird, nebſt dem Unglück ſelbſt, ſo ihm gedräuet wird 17-19.

III. Die Verheiſſung, ſo dem Eliakim geſchehen.
1. Wem dieſe Verheiſſung geſchehen 20.
2. die Verheiſſung ſelbſt.
a das erſte Stück der Verheiſſung 21. 22.
b das andere Stück der Verheiſſung 23.
c das dritte Stück der Verheiſſung 24. 25.
* gute Oberkeit iſt ein göttlicher Segen 25.

I.

v. 1. Das iſt die Laſt über das Schauthal.

Hier weiſſaget er ſelbſt Jeruſalem Unglück, und fürnemlich deſſen Hofmeiſter, Sebna. Es iſt aber noch zweifelhaftig, was das vor ein Unglück geweſen ſey. Ich halte dafür, daß es die erſte Babyloniſche Gefangenſchaft unter dem Könige Joiakim geweſen ſey, weil damals nur die Fürnehmſten in Jeruſalem nach Babylonien geführet worden ſeyn.

2. Er nennet aber Jeruſalem ein Schauthal, weil es viele Propheten hatte, die Schauer genennet wurden. Es enthält auch der Name des Thals eine heimliche Beſtrafung in ſich; als wollte er ſagen: Du Jeruſalem, die du bisanhero, da die Gottesfurcht in dir floriret, ein ſehr berühmter Berg geweſen biſt, wirſt erniedriget werden, und aus einem Berge zu einem Thal gemacht werden.

Was iſt denn euch, daß ihr alle ſo auf die Dächer lauft? v. 2. Du wareſt voll Getönes, eine Stadt voll Volks, eine fröliche Stadt.

3. Entweder aus Furcht vor den Feinden, daß du dich verbergen, oder daß du dich wider die Feinde wehren wilſt. Man muß aber hier die Conſtruction umkehren: Du Stadt, die du wareſt voll Getönes, eine Stadt voll Volks, eine fröliche Stadt, (nemlich bisher, zur Zeit des Friedens,) was iſt denn dir? ꝛc.

Deine Erſchlagenen ſind nicht mit dem Schwerdt erſchlagen, und nicht im Streit geſtorben,

4. [Denn ſie ſind durch Hunger und Peſt umgekommen. Denn ſie hielten ſich in den Ringmauren der Stadt, und lieferten dem Feinde kein Treffen; wie aus dem Propheten Jeremiae. 39. klar iſt. Die folgenden Worte aber:

v. 3. Sondern alle deine Hauptleute ſind vor dem Bogen weggewichen, und gefangen; alle, die man in dir gefunden hat, ſind gefangen und ferne geflohen, ſind ein Beweis, daß er von der erſten Gefangenſchaft rede, da das beſte Theil des Volks weggeführet wurde.]

v. 4. Darum ſage ich: Hebet euch von mir, laſſet mich bitterlich weinen, mühet euch nicht, mich zu tröſten über der Verſtörung der Tochter meines Volks.

5. Der Prophet führet hier den Affect des weinenden und trauernden Volks ein, über die von Nebucadnezar erlittene Niederlage.

v. 5. Denn es iſt ein Tag des Getümmels, und der Zertretung und Verwirrung vom HErrn, HErrn Zebaoth, im Schauthal, um des Untergrabens willen der Mauren, und des Geſchreyes am Berge.

6. Dieſes ſetzet er darum hinzu, damit er die Seinen zur Buſſe ruffe, und den Babyloniern den Ruhm des Sieges benehme. Um des Untergrabens willen der Mauren, und des Geſchreys am Berge.

7. Das iſt, deßwegen iſt es ein Tag der Umbringung, weil die Mauer untergraben wird, und die Feinde nahe am Berge ſind. Denn die Aſſyrier hatten beſchloſſen, ſie wollten das belagerte Jeruſalem zerſtören, wo ſichs nicht ergeben hätte.

v. 6. 7. Denn Elam führet daher mit Köchern, Wagen, Leuten und Reitern, und Kir glänzet daher mit Schilden. Und wird geſchehen, daß deine auserwählten Thale werden voll Wagen ſeyn, und Reiter werden ſich lagern vor die Thore.

8. [Kir glänzet daher mit Schilden. Das muß überſetzet werden: Er Kir nudauit parietem, an ſtatt daß es die Vulgata gegeben: Parietem nudauit clypeus. Kir iſt oben (c. 16. §. 4.) ſchon vergekommen. Es ſcheinet aber, als ob es eine von den berühmteſten Städten derer Aſſyrier geweſen.]

v. 8. Da wird der Vorhang Judä aufgedeckt werden, daß man ſchauen wird zu der Zeit den Zeug im Hauſe des Waldes.

9. Was ſie von verborgenen Reichthümern haben, das wird hervor geſucht, und von den Feinden weggenommen werden. Das Haus des Waldes.

10. Weil daſelbſt viel Holz zu deſſen Aufbauung zuſammen geführet war. Ferner, ſo war es eben das Haus, in welchem der königliche Schatz verwahret wurde. Wie aus denen Büchern der Chronicke zu erſehen iſt. 2 Chron. 9, 3.

v. 9. 10. Und ihr werdet der Riſſe an der Stadt David viel ſehen, und werdet das Waſſer im untern Teiche ſammlen müſſen. Ihr werdet auch die Häuſer zu Jeruſalem zählen, ja, ihr werdet die Häuſer abbrechen, die Mauren zu beveſtigen.

11. Ihr werdet auch die Häuſer zu Jeruſalem zählen; das iſt, ihr werdet

eine

eine Schatzung auflegen, ihr werdet von Hause zu Hause Geld einfordern, deßwegen, weil ihr vom Feinde in die äusserste Armuth gesetzet seid.

[Und werdet das Wasser im untern Teiche sammlen müssen:

12. Damit deutet er den Mangel am Wasser an.]

v. 11. Und werdet einen Graben machen zwischen beyden Mauren vom Wasser des alten Teichs. Noch sehet ihr nicht auf den, der solches thut, und schauet nicht auf den, der solches schaffet von ferne her.

13. GOtt thut solches; aber ihr denket nicht, daß ihr solch Unglück verdienet habt. So pflegen es alle Gottlosen zu machen; die Strafe legen sie für ein Creutz und für ein unverdientes Leiden um des Namens GOttes willen aus.

v. 12. Darum wird der HErr HErr Zebaoth zu der Zeit ruffen lassen, daß man weine und klage, und sich beschere, und Säcke anziehe.

14. Es werden um selbige Zeit der Trübsal Propheten seyn, die euch zur Busse vermahnen werden; aber sie werden nichts ausrichten.

v. 13. 14. Wiewol jetzt, siehe, ists eitel Freude und Wonne, Ochsen würgen, Schafe schlachten, Fleisch essen, Wein trinken (und sprecht): Laßt uns essen und trinken; wir sterben doch morgen. Solches ist vor den Ohren des HErrn Zebaoth offenbar. Was gilts, ob euch diese Missethat soll vergeben werden, bis ihr sterbet? spricht der HErr HErr Zebaoth.

Lasset uns essen und trinken, wir sterben doch morgen.

15. Das sind Worte der Verächter, und die den Propheten verlachen, und das Gerichte GOttes in Wind schlagen. Wohlan, der verkündiget uns Böses, aber wir wollen indessen schmausen und Gastereyen anstellen, ehe wir dieses Böse leiden müssen. Als wollten sie sagen: Es wird nichts aus alle dem werden. [Ferner, so ist essen und Wein trinken ꝛc. nichts böses; aber das sind böse Werke, essen und trinken zur Verachtung GOttes und seines Worts.]

II.

v. 15-19. So spricht der HErr Zebaoth: Gehe hinein zum Schatzmeister Sebna, dem Hofmeister, und sprich zu ihm: Was hast du hie? Wem gehörest du an, daß du dir ein Grab hier hauen lässest, als der sein Grab in der Höhe hauen läßt, und als der seine Wohnung in den Felsen machen läßt? Siehe, der HErr wird dich wegwerfen, wie ein Starker einen wegwirft, und wird dich zuscharren. Und wird dich umtreiben wie eine Kugel auf dem weiten Lande: daselbst wirst du sterben, daselbst werden deine köstlichen Wagen bleiben, mit Schmach des Hauses deiner Herren. Und will dich von deinem Stande stürzen, und von deinem Amte will ich dich setzen.

16. Dieser Sebna war der fürnehmste Mann am Hofe, und, so viel hieraus erhellet, ein grosser Heuchler, den niemand richten konnte, als Jesaias. [Den klaget er an, nicht, daß er ein Ehebrecher, oder ein Dieb, oder ein Mörder sey; sondern weil er diese Vorherverkündigung des Jesaiä, von dem bevorstehenden Unglück, so sehr verachtete. Welches nachgehends auch

andern Gelegenheit gab, das Wort zu verachten. Demnach kann man leichte vom Glauben fallen, weil wir ſehen, daß ſo groſſe Männer gefallen ſind, die nachmals in ihrem Leben und Wandel einen Fehltritt gethan haben. Alſo ſind Moſe, Aaron, Petrus und andere gefallen. Derowegen ſollen dergleichen Exempel uns die Furcht GOttes unterhalten, daß wir nicht ſicher oder ſtolz ſeyn. Denn es bleibt allezeit, ſo lange wir leben, auch bey den Heiligen, etwas vom Fleiſche übrig.] Ferner iſt zu merken, daß hier abermal die Ordnung der Worte verſetzt iſt.

Daſelbſt werden deine köſtliche Wagen bleiben.

17. Hiermit ſtrafet er das Vertrauen dieſes Sebna auf ſein groſſes Vermögen und Ehrenämter.

Siehe, der HErr wird dich wegwerfen, wie ein Starker einen wegwurft, und dich zuſcharren. Und wird dich umtreiben, wie eine Kugel auf dem weiten Lande.

18. Alſo müſſen die Worte überſetzt werden [an ſtatt, daß es die Vulgata gegeben hat: Ecce, Dominus aſportari te faciet; ſicut aſportatur Gallus gallinaceus: et quaſi amictum ſic ſubleuabit te. Coronans coronabit te tribulatione: quaſi pilus mittet te in terram latam et ſpatioſam] Das iſt, nachdem du wirſt weggeworfen, und in Babylon angekommen ſeyn, ſo wirſt du bald aufs bald niedergeworfen werden, wie eine Kugel. Du wirſt keine Ruhe weder an deinem Leibe noch in deiner Seele haben. [In dieſer Redensart aber ſoll man die treffliche Figur merken, daß das Gewiſſen, wenn es das Wort GOttes nicht hat, gleichwie eine Kugel iſt, die auf der Erden umgetrieben wird, und nicht ruhen kann]. Ferner, ſo wird dieſes auch denenjenigen zum Schrecken geſagt, welchen dieſer Sebna Anlaß zur Verachtung des Worts des HErrn gab.

Das Haus deiner Herren.

19. [Hiermit berühret er eine andere Sünde, nemlich, das Vertrauen auf Menſchen, über dem er zu Schanden werden muß.] Hier muß man rathen, wer dieſe Herren geweſen ſind. Es ſcheinet, als ob er nach Abſterben des Königs Hiſkiä, unter dem König Manaſſe noch am Leben geweſen, welcher auch gefangen weggeführet werden.

III.

v. 20. 21. Und zu der Zeit will ich ruffen meinem Knechte Eliakim, dem Sohne Hilkiä. Und will ihm deinen Rock anziehen, und mit deinem Gürtel gürten, und deine Gewalt in ſeine Hand geben, daß er Vater ſey derer, die zu Jeruſalem wohnen, und des Hauſes Juda.

20. Es iſt wahrſcheinlich, daß Eliakim und Sebna einander zuwider geweſen ſeyn, weil dieſer das Wort verachtet, jener aber eine Ehrerbietung vor ſelbiges gehabt, und demſelben geglaubet.

v. 22. Und will die Schlüſſel zum Hauſe David auf ſeine Schulter legen, daß er aufthue, und niemand zuſchlieſſe; daß er zuſchlieſſe, und niemand aufthue.

21. Dieß redet er nach dem Gebrauch und Gewohnheit ſeines Volks. Denn ſie lieſſen die Schlüſſeln von den Schultern herab hangen. Es bedeutet aber, daß er ſollte königlicher Schatzmeiſter werden.

[Daß er aufthue, und niemand zuſchlieſſe; daß er zuſchlieſſe, und niemand aufthue.

22. Ich

22. Ich nehme es im einfältigen Verstande an, für die Beschreibung seines Amts, und dessen Verwaltung. Er wird Rentmeister seyn, der die Aufsicht über alle Einkünfte haben wird, dem alle Kisten und Thüren offen stehen werden.]

v. 23. Und will ihn zum Nagel stecken an einem vesten Ort, und soll haben den Stul der Ehren in seines Vaters Hause.

23. [Das beziehet sich auf den Gegensatz: Du wirst weggeworfen werden; aber er wird zum Nagel gesteckt werden an einem vesten Ort.] Das ist ein fürtreffliches Lob einer guten und frommen Obrigkeit, daß sie bey GOtt in Gnaden stehe, daß sie GOtt schütze, und an einen vesten Ort einschlage, gleichwie einen Nagel, daß sie nicht könne beweget werden [an welchen Nagel man alle Geräthe des Hauses hänget. Denn eine ganze Republik stützet sich auf einen guten Fürsten]. Und soll haben den Stul der Ehren in seines Vater Hause.

24. Denn dergleichen Ehre fällt auf die Eltern zurück.

v. 24. Daß man an ihn hänge alle Herrlichkeit seines Vaters Hauses, Kind und Kindes Kinder, alle kleine Geräthe, beyde, Trinkgefässe und allerley Säytenspiel.

25. Ich will an diesen Mann hängen alle Bedienten, das ist, er wird den ganzen Staat regieren. Denn die Worte sind allegorisch. Die kleinen Geräthe bedeuten, die Armen. Die Trinkgefässe sind, die nöthigen Professionen im gemeinen Wesen, als, Fleischer, Becker ꝛc. Allerley Säytenspiel sind, die Professionen, die zur Zierath gehören, als, die Kaufmannschaft ꝛc. [Ferner, so ist dieses eine grosse Wohlthat, wenn GOtt beydes gibt, sowol ein hörend Ohr, und ein sehend Auge, wie Salomo spricht: Ein hörend Ohr, und ein sehend Auge, die machet beydes der HErr, Sprüchw. 20, 12. das ist, eine gute und kluge Obrigkeit, und hernach, gehorsame Unterthanen.]

v. 25. Zu der Zeit, spricht der HERR Zebaoth, soll der Nagel weggenommen werden, der am vesten Orte steckt, daß er zerbreche und falle, und seine Last umkomme. Denn der HERR sagt es.

26. Es ist ein göttlicher Segen, gute Obrigkeiten haben. Aber es wird geschehen, spricht er, um der Sünde willen des Volks, daß der HErr sowol den Nagel, als gehorsame Unterthanen, hinwegnehmen wird. Denn ich nehme dieses an, daß es nicht vom Sebna, sondern vom Eliakim, unter dem Könige Josia, gesagt sey.

Das drey und zwanzigste Capitel

hält in sich

Eine Weissagung wider Tyrus und Sidon.

* Innhalt dieses Capitels 1.
1. Die Beschreibung der Städte, wider welche diese Weissagung gerichtet ist 2-7.
2. wie in dieser Weissagung der holen Sicherheit der mächtigen Lorus gesteuret wird 8.
3. wie und warum diese Weissagung nicht geglaubet noch angenommen worden 9-12.
* Trost der Gläubigen, wenn die Welt GOttes Drauungen in den Wind schlägt 13.
* die Art des Wortes GOttes und des Glaubens 11, 12
4. die Strafe, welche in dieser Weissagung gedrauet wird 13-15.
5. wie dieser Weissagung zugleich eine Verheissung angehängt wird 15-21.

v. 1. Das iſt die Laſt über Tyro.

1.

Ueber hat der Prophet Jeruſalem und faſt allen benachbarten Völkern ihr bevorſtehendes Unglück verkündiget. Nun iſt Tyrus und Zidon noch übrig, von welchen er im gegenwärtigen Capitel handelt. Weil aber Tyrus zweymal iſt erobert und verwüſtet worden, erſtlich vom Nebucadnezar, hernach vom Alexandro Magno, will zu leſen Ezech. 26. halte ich dafür, der Prophet rede hier von der letztern Eroberung, ſo durch Alexandern geſchehen.

Heulet, ihr Schiffe auf dem Meere, denn ſie iſt zerſtöret, daß kein Haus da iſt, noch jemand dahin zeucht.

2. Denn Tyrus lag am Meer, und war wegen ihres Handels berühmt.

Aus dem Lande Chitim werden ſie diß gewahr werden.

3. Es ſcheinet, als ob die Jüden mit dieſem Namen nicht allein Macedonien, ſondern ganz Europa benennet haben. Doch kommt der Name mit dem Namen Macedoniens überein, in welchem Alexander regieret hat. Und dieſer Ort macht, daß ich dieſes Capitel nicht vom Nebucadnezar, ſondern von Alexandern annehme.

v. 2. Die Einwohner derer Inſulen ſind ſtill worden.

4. [So muß es überſetzt werden, anſtatt daß es in der Vulgata lautet: Tacere, qui habitatis in inſula: Die Einwohner der Inſulen ſind ſtille worden, das iſt, ſie ſind zerſtöret und zernichtet worden. Denn die Stille in einer Stadt deutet an, daß die Stadt verwüſtet ſey, wo eine Menge Volks ſeyn ſollte.]

Die Kaufleute zu Zidon, die durchs Meer zogen, fülleten dich.

5. Von Mitternacht fuhreten die Zidonier, von Mittag die Egyptier ihre Waaren nach Tyrus.

v. 3. Und was vor Früchte am Sihor, und Getrände am Waſſer wuchs, brachte man zu ihr hinein durch groſſe Waſſer, und du wareſt der Heyden Markt worden.

6. [Das iſt, was vor Früchte am Nilſtrom wachſen, und was in Egypten von Getrände und Wein iſt, das iſt ganz und gar deine. Denn es wird dir auf dem Meer zugeführet. Alſo beſchreibet er die reiche Stadt, und die ſich deßwegen durch ihre Pracht ins Verderben ſtürzte, und hochmüthig war.]

v. 3. Du magſt wohl erſchrecken, Zidon; denn das Meer, ja, die Veſte am Meere ſpricht: Ich bin nicht mehr ſchwanger, ich gebäre nicht mehr; ſo ziehe ich keine Jünglinge auf, und erziehe keine Jungfrauen.

7. Die Veſte am Meer, ſo nennet er Tyrus, weil ſie auf dem Meer die mächtigſte war. Ich gebäre nicht mehr, Ich bin unfruchtbar, ich bin meiner Bürger beraubt, und verwüſtet. Eben dergleichen Verwüſtung drohet er hiermit auch Zidon.

v. 5. 6. 7. Gleichwie man erſchrack, da man von Egypten hörete; alſo wird man auch erſchrecken, wenn man von Tyro hören wird. Fahret hin aufs Meer: heulet, ihr Einwohner der Inſulen. Iſt das eure fröliche Stadt, die ſich ihres Alters rühmete? Ihre Füſſe werden ſie ferne wegführen zu wallen.

8. Hier-

8. Hiermit ſpottet er der ſtolzen Sicherheit dieſer ſehr mächtigen Stadt, welche nur von Monarchen hat können erobert werden. Indem ſie nun ſo ſicher war, ſo hat ſie dieſer Weiſſagung nicht eher geglaubet, als bis ſie es in der That wirklich erfuhr.

v. 8. 9. Wer hätte das gemeynet, daß es Tyro, der Krone, ſo gehen ſollte? ſo doch ihre Kaufleute Fürſten ſind, und ihre Krämer die Herrlichſten im Lande. Der HErr Zebaoth hat es alſo gedacht, auf daß er ſchwächte allen Pracht der luſtigen Stadt, und verächtlich machte alle Herrlichen im Lande.

9. Als wollte er ſagen: Kein Auge ſiehet das jetzt, kein Ohr höret das, was über Tyrus kommen wird; und niemand iſt, der dieſes entweder vorherſehe oder gläube, was ihr begegnen wird. Die Urſach iſt, weil die Herzen durch dieſes Blendwerk, nemlich ihre Macht und Reichthum, daran verhindert werden. Derowegen werden ſie plötzlich untergehen, da ſie ſich nichts weniger verſehen hatten.

10. Alſo, da wir heut zu Tage unſern Fürſten und dem ganzen Deutſchland ihren bevorſtehenden Fall androhen, ſo gläubet uns niemand, ſondern wir werden verlachet, und mit allen erſinnlichen Strafen beleget. Derowegen tröſtet uns dieſe Stelle, daß, gleichwie dieſe Bedrohung des Propheten wider Tyrus nicht vergeblich geweſen; alſo werde auch die Tyranney unſerer Feinde einmal ein Ende nehmen. So gläubet der Pabſt nicht, daß er fallen könne, auch der Türke nicht; aber ſie werden beyde fallen, gleichwie Tyrus gefallen iſt.

Tyro, der Krone.

11. Das iſt die Urſach, warum man dieſer Weiſſagung nicht glaubt. Denn die Prophezeyung Jeſaiä, und das gekrönte Tyrus ſtreiten gerade mit einander. Darum kann weder dieſe gläuben, noch jene geglaubt werden; ſondern allein die Armen im Lande glauben ſowol den Verheiſſungen, als Drohungen GOttes. Denn dieſes iſt die Art des Worts GOttes, daß es uns Dinge vorträgt, die unſern Verſtand überſteigen. Alſo, wenn es Vergebung der Sünden verheiſſet, verheiſſet es unmögliche Dinge, die man nicht denken kann, und daran man ganz verzweifelt. Derowegen kann ſich der Glaube auf nichts anders, als auf das Wort gründen: wenn er das Wort fahren läßt, und denkt, die Sache reimt und ſchickt ſich nicht, ſo fällt er alsbald, und iſt verloren. Jeſaias drohet, Tyrus würde untergehen. Wenn man nun das Wort fahren läßt, und auf die Stadt ſiehet, die mit Reichthum und Macht ſo ſehr beveſtiget war, ſo ſcheinet es, daß nichts weniger geſchehen werde; ja, man hält dafür, Jeſaias ſey nicht klug, daß er ſo ungereimte Dinge vorherſagt; und dennoch erfolget der Ausgang ſo, wie das Wort ſagt.

12. Eben ſo gehet es auch mit den Verheiſſungen GOttes her, welche, wenn man die gegenwärtige Noth anſiehet, auch unmöglich ſind; wie wir an Jeruſalem ſehen, da es von den Aſſyrern belagert wurde. Alſo ſchreibet uns das Wort allezeit ſolche Dinge vor, die den gegenwärtigen zuwider ſind. Dieſes iſt aber die Kraft und Art des Glaubens, daß er ſich an das Wort hält, wider die Erfahrung und Empfindung der gegenwärtigen Dinge, und gläubet, ob ſie gleich abgeſchmackt, ungereimt, und nicht zu denken ſind. Alſo muß man in der Niedrigkeit Hoffnung zur Erhöhung, in der Sünde Hoffnung zur Gerechtigkeit, im Zorn

Hoff-

Hoffnung zur Gnade fassen ꝛc. Also dienen dergleichen Historien zur Vermehrung des Glaubens und der Furcht.]

v. 10. Fahre hin durch dein Land, wie ein Strom, du Tochter des Meers, da ist kein Gurt mehr.

13. Das ist eine nachdrückliche Figur, durch welche er die künftige Zerstreuung andeutet. Gleichwie ein Strom, der abwerts gehet, schnell dahin fährt, und alles hinter sich läßt: also werdet ihr eure Wohnungen, eure Stadt verlassen, wenn ihr werdet hinweggetrieben werden.

Da ist kein Gurt mehr.

14. Einen Gurt nennet er die Policey, das Regiment, das Reich: wie es Hieb am 12. v. 18. gebraucht wird: Er löset auf der Könige Gurt.

v. 11. Er recket seine Hand über das Meer, und erschrecket die Königreiche. Der HErr gebeut über Canaan, zu vertilgen ihre Mächtigen.

15. Hierdurch will sich der Prophet Beyfall erwecken. Als wollte er sagen: Es sind keines weges eitle, vergebliche Dinge, die ich verkündige; wiewol du, Tyrus, die du aus Vertrauen auf deine Kräfte und Reichthum aufgeblasen bist, meynest, das wären unmögliche Dinge. Denn der, welcher den Pharao und Egypten, ingleichen das Land Canaan bezwungen, der wird auch dich bändigen.

v. 12. Und spricht: Du sollst nicht mehr frölich seyn, du geschändete Jungfrau, du Tochter Zidon: Mache dich auf nach Chitim (*), und zeuch fort. Denn du mußt da nicht bleiben.

(*) Virgo filia Sidonis, in Chitim consurgens trans freta.

16. Das ist, Sidon, die du von denen Macedoniern verwüstet bist.

v. 13. 14. Sondern in der Chaldäer Lande, das nicht ein Volk war, sondern Assur hat es angerichtet zu schiffen, und haben veste Thürme drinnen aufgerichtet, und Palläste aufgebauet; aber sie ist gesetzt, daß sie geschleift werden soll.

Heulet, ihr Schiffe auf dem Meere; denn eure Macht ist zerstöret.

17. Der Spruch ist dunkel: wenn man ihn active annimmt, so ist er von der Chaldäischen Verwüstung zu verstehen. Ich aber nehme ihn passive an, daß die Meynung diese sey: Du wirst dem Alexandro nicht widerstehen können, er wird dich erobern. Denn der wird auch Babylon, da noch kein Volk ist, (das ist, wo noch keine Monarchie ist,) zerstören. So können die Worte etwan nach dem Hebräischen gegeben werden: Ecce terra Chaldæorum, in qua nondum populus, quam Assur fundauit, vt nauigari possit, et erexit turres, et exstruxit palatia, et tamen posita est in ruinam.

v. 15. Zu der Zeit wird Tyrus vergessen werden siebenzig Jahr, so lange ein König leben mag. Aber nach siebenzig Jahren wird man von Tyro ein Hurenlied singen.

18. Die Anzahl der Jahre kommt zwar mit den Jahren der Babylonischen Gefangenschaft überein; wir nehmen es aber von den Macedoniern an. Er spricht aber, es werde geschehen, daß Tyrus wieder aufgebauet werde, und wiederum in Aufnehmen komme, nach siebenzig Jahren, und in Schriften ihrer wieder gedacht werden. Denn das deutet er an durch die Harfe [wenn er spricht]:

v. 16. Nimm

v. 16.17. Nimm die Harfe gehe in der Stadt um, du vergeſſene Hure, mache es gut auf dem Saitenſpiel, und ſinge getroſt, auf daß dein wieder gedacht werde. Denn nach ſiebenzig Jahren wird der HErr Tyrum heimſuchen, daß ſie wiederkomme zu ihrem Hurenlohne, und Hurerey treibe mit allen Königreichen auf Erden.

19. Er nennet ſie eine Hure r) [wegen der Anbetung der Götzen, die ſie ſelbſt eine ſehr ehrbare Matrone nenneten, das iſt, eine andächtige und mit Gottesdienſt gezierte Republik. Aber der Heilige Geiſt richtet anders, und nennet ſie eine Hure.]

v. 18. Aber ihr Kaufhandel und Hurenlohn werden dem HErrn heilig ſeyn, man wird ſie nicht zum Schatz ſammlen, noch verbergen; ſondern, die vor dem HERRN wohnen werden ihr Kaufgut haben, daß ſie eſſen und ſatt werden, und wohl bekleidet ſeyn.

20. Ich verſtehe es von dem künftigen Reiche Chriſti, daß auch Tyrus ſelbſt zum HErrn ſoll bekehret werden. Derowegen ſagt er, nachdem ſie ihre vorige Handlung wird wiederum in Flor gebracht haben, ſo wird das Reich Chriſti nahe ſeyn, welches auch Tyrus wird annehmen; wie Lucas bezeuget in der Apoſtelgeſchichte am 21. Cap. v. 3. 4.

21. Daß ſie eſſen und ſatt werden, und wohl bekleidet ſeyn; das iſt, ſie werden den Reichthum nicht mißbrauchen zur Pracht und Schwelgerey, gleichwie vorhin; ſondern zur Nothdurft, und nützlich anwenden. Sie werden die Heiligen unterhalten, und ihnen unter die Arme greifen. Das iſt ein groſſes Lob vor Tyrus.

Das vier und zwanzigſte Capitel

hält in ſich

Eine Weiſſagung von denen Strafen, ſo über das Jüdiſche Volk ſollen ergehen.

* Innhalt dieſes Capitels 1.

I. Das erſte Stück derer Strafen, nebſt derſelben Urſach.
- A Die Strafen.
  1. die erſte Strafe 2. 3.
  2. die andere Strafe 4.
  3. die dritte Strafe 5.
  4. die vierte Strafe 6.
- B die Urſach der Strafen 7.

II. Das andere Stück der Strafen, nebſt derſelben Urſach.
- A Die Strafen.
  1. die erſte Strafe 8.
  2. die andere Strafe 9.
  3. die dritte Strafe 10.

* von der Bekehrung derer, ſo aus dem Jüdiſchen Volk ermählet ſind 11.
* von der Bekehrung der Heyden 12-14.
* von der Kraft und dem Lauf des Evangelii 15.
* der Innhalt des Lobes der Gläubigen im N. Teſtament 16.

- B die Urſach dieſer Strafen 17.

III. Das dritte Stück der Strafen.
1. Die erſte Strafe 18. 19.
2. die andere Strafe 20.
3. die dritte Strafe 21.
4. die vierte Strafe 22. 23.
5. die fünfte Strafe 24.
* GOtt kann die ſtolze Einbildung nicht vertragen 25.

Nachdem der Prophet die benachbarten Nationen und Völker durchgangen iſt, ſo kömmt er endlich wieder auf ſein Volk. Und hier entſtehet die Frage: Von was vor einer Verwüſtung er rede? Etliche nehmen es von dem allgemeinen Jüngſten Gerichte an, daß es gleichſam ein Beſchluß der beſonderen Bedrohungen ſey, die er bishero abgehandelt hat. Aber ich halte dafür,

r) des Götzendienſtes wegen. v. 18. Aber ihr ꝛc.

dafür, er rede von der Verwüstung, welche zu der Zeit vorgehen soll, da Tyrus an den wahren GOtt wird gläubig werden seyn; das ist, von der Verwüstung der Synagoge und des Jüdischen Volks, von welcher Christus Matth. 24, 15. redet.

I.

v. 1. Siehe, der HErr macht das Land leer und wüste, und wirft um was drinnen ist, und zerstreuet seine Einwohner.

2. [An einem andern Orte nennet er die Synagoge einen Weinberg, dessen Mauer umgerissen wird; weil ihr GOtt seinen Schutz und Segen entzeucht. Denn nachdem die Propheten, Christus, und die Apostel, nebst den übrigen Heiligen, aus selbigem hinweggenommen sind, so stund den Römischen Bestien der Eingang zu selbigem offen.]

v. 2. Und gehet dem Priester, wie dem Volke; dem HErrn, wie dem Knechte; der Frauen, wie der Magd; dem Verkäufer, wie dem Käufer; dem Leiher, wie dem Borger; dem Mahnenden, wie dem Schuldiger.

3. [So lange die Juden noch selbst Herren in ihrem Lande waren, so hatte ihre Republik eine sehr gute Verfassung, und war alles in der besten Ordnung; aber wenn die Römer kommen werden, so wird kein Unterscheid mehr weder unter den Aemtern noch Ständen seyn. Derohalben muß nothwendig, sowol das Priesterthum, als das Königreich, über einen Haufen fallen. Denn es können weder die Religionen noch Republiken bestehen, wo nicht die Aemter und Personen in einer gewissen Ordnung von einander unterschieden sind.]

v. 3. Denn das Land wird leer und beraubt seyn; denn der HErr hat solches geredet.

4. Dieses hänget er dran wider die heßärtige Einbildung der Juden, welche sicher waren, und diese Drohungen verachteten, weil ihre Stadt sowol heilig, als auch gut bevestiget wäre. Der HErr hat solches geredet, spricht er, und es wird nothwendig geschehen.

v. 4. Das Land stehet jämmerlich, und verdirbt, der Erdboden nimmt ab, und verdirbt, die Höhesten des Volks im Lande nehmen ab.

5. Das Land bedeutet das Jüdische Land, das von den Juden bewohnet wurde.

Das Land verdirbt. Das Wort defluere heißt eigentlich, verwelken, um damit anzudeuten, die Synagoge würde niemals in den vorigen Stand kommen; gleichwie ein Blat, das verwelket, niemals wiederum grüne wird.]

Die Höhesten des Volks im Lande nehmen ab.

6. Er saget ausdrücklich, die Höhesten, damit er andeutet, daß die Uebrigen sollen errettet werden. Denn er unterscheidet die Hohen von den Niedrigen; daher kann es nicht von dem Jüngsten Tage verstanden werden.

v. 5. Das Land ist entheiliget von seinen Einwohnern; denn sie übergehen das Gesetz, und ändern die Gebote, und lassen fahren den ewigen Bund.

7. Bisher hat er von der Strafe geredet, jetzo handelt er von der Schuld, und spricht, daß selbige dreyfach gewesen sey. Erstlich, daß sie das Land entheiliget hätten, durch ihre Heucheley und Eifer, der aus Un-

Unverſtand herrühret. Zum andern, daß ſie wider das Geſetz geſündiget, durch Werke, welche demſelben offenbar zuwider lieſen, und daß ſie daſſelbe verfälſcht hätten; wie wir aus dem fünften Capitel Matthäi v. 20. ſqq. ſehen. Zum dritten, daß ſie den Verheiſſungen von Chriſto nicht geglaubet, noch ihn, da er gekommen, angenommen hätten ꝛc. [Denn das heißt: Den ewigen Bund fahren laſſen.] Und dieſes letzte Stück überzeuget uns, daß des Propheten Worte nur von der Verwüſtung der Jüden zu verſtehen ſeyn. Denn die Heyden haben keinen Bund mit GOtt [man wollte denn das Geſetz der Natur darunter verſtehen. Aber das iſt etwas gezwungen. Ferner merke man, daß die hier erzehlten Sünden mehr an den Lehrern, als an dem Volk anzutreffen ſind. Denn dieſe ſind es, die die Geſetze ändern, und den Bund fahren laſſen. Das ſind aber noch geringe Sünden, mit welchen die Gebote des Sittengeſetzes übertreten werden, gegen diejenigen Sünden, daß die Verheiſſungen von Chriſto und das Wort des Evangelii verworfen werden].

II.

v. 6. Darum frißt der Fluch das Land; denn ſie verſchulden es, die darinnen wohnen. Darum verdorren die Einwohner des Landes, daß wenig Leute übrig bleiben.

8. Der Prophet ſiehet hiermit auf die Flüche, die im 28. Cap. v. 15. ſqq. des fünften Buchs Moſis enthalten ſind. Die Beſchreibung davon iſt reich an Worten, und mit Figuren ausgezieret.

v. 7-11. Der Moſt verſchwindet, der Weinſtock verſchmachtet, und alle, die von Herzen frölich waren, ſeufzen. Die Freude der Pauken feyret, das Jauchzen derer Frölichen iſt aus, und die Freude der Harfe hat ein Ende. Man ſinget nicht beym Weintrinken, und gut Getränke iſt bitter denen, die es trinken. Die leere Stadt iſt zerbrochen, alle Häuſer ſind zugeſchloſſen, daß niemand hinein gehet. Man klaget Wein auf den Gaſſen, (*) daß alle Freude weg iſt, alle Wonne des Landes dahin iſt.

(*) Clamor erit ſuper vino in plateis.

9. [Ein Geſchrey oder Klagen nennet er die Betrübniß derer jenigen, die da klagen, daß die Stadt wüſte und leer ſey, und niemand mehr vorhanden ſey, der Wein, oder andere Sachen, die zum Unterhalt des Lebens nöthig ſind, verkaufte.]

v. 12. Eitel Wüſtung iſt in der Stadt blieben, und die Thore ſtehen öde.

10. Es iſt kein Rath, keine Gerichtsſtätte daſelbſt, es werden keine Gerichte gehalten.

v. 13. 14. Denn es gehet im Lande und im Volke eben, als wenn ein Oelbaum abgepflücket iſt, als wenn man nachleſet, ſo die Weinernte aus iſt. Dieſelbigen heben ihre Stimme auf, und rühmen, und jauchzen vom Meere her, über der Herrlichkeit des HErrn.

11. So muß dieſer Vers überſetzet werden: Quia ſic erit in medio terræ, in medio populorum. Sicut cum decutiuntur oliuæ, et ſicut racematio, cum finita eſt vindemia (an ſtatt, daß es die Vulgata gegeben: Quia hæc erunt in medio terræ, in medio populorum. Quomodo ſi paucæ oliuæ, quæ remanſerunt, excutiantur, ex olea et racemi, cum fuerit finita vindemia). Es iſt

aber dieſes eine Allegorie. Der Weinberg iſt das Land Judäa: die Weintrauben ſind, ſowol die Vernehmen, als der Pöbel: die Weinleſer ſind, die Römer. Gleichwie aber, wenn die Weintrauben geſammlet werden, etliche aus Nachläßigkeit der Weinleſer übrig bleiben; alſo wird Judäa verwüſtet werden. Jedoch werden noch einige Ueberbleibſel zurücke bleiben, welche werden errettet und zur Gemeinde der Gläubigen geſammlet werden. Dieſe Ueberbleibſele ſind die Apoſtel. Die werden ihre Stimme aufheben, das iſt, ſie werden das Evangelium verkündigen, und die Barmherzigkeit und Gnade Chriſti rühmen, und jauchzen über der Herrlichkeit des HErrn (*), nicht über ihre Werke, oder über die Gerechtigkeit des Geſetzes. Die Herrlichkeit aber des HErrn iſt der Sieg Chriſti, durch welchen er ein HErr über alles worden iſt, und den Teufel, die Sünde, den Tod, und die Welt unter ſeine Füſſe getreten hat. Gleichwie Paulus dieſe Stelle zum Coloſſern c. 2. v. 13. ſeqq. abhandelt (Chriſtus hat uns geſchenket alle Sünde, und hat ausgetilget die Handſchrift, ſo wider uns war, welche durch Satzung entſtund, und uns entgegen war, und hat ſie aus dem Mittel gethan, und an das Creuz geheftet, und hat ausgezogen die Fürſtenthümer und die Gewaltigen, und ſie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch ſich ſelbſt).

(*) Iubilabunt in ſuperbia Domini.

12. Dieſes Jauchzen wird man hören, nicht in dem engen Winkel des Jüdiſchen Landes, ſondern vom Meere her; das iſt, es wird hier und da unter die Heyden ausgebreitet werden, und durch den ganzen Erdkreis gehen. Er verſtehet aber das Mittelländiſche Meer, welches Paulus durchſchiffet hat; wie wir in den Apoſtelgeſchichten finden.

v. 15. So preiſet nun den HErrn in Gründen, in den Inſulen des Meers, den Namen des HErrn, des GOttes Iſrael.

13. Das bedeutet, daß das Evangelium viel Frucht bringe, und nicht vergebens geprediget werde. Dann die Heyden werden gläuben und GOtt leben. Ferner, was der Lateiniſche Ueberſetzer gegeben: In doctrinis (ideo in doctrinis laudate Dominum), das muß überſetzet werden in vallibus, in den Gründen.

v. 16. Wir hören Lobgeſänge vom Ende der Erde, zu Ehren dem Gerechten. Und ich muß ſagen: Wie bin ich aber ſo mager? Wehe mir! denn die Verächter verachten, ja, die Verächter verachten.

14. Das iſt eine Klage, damit er den Unglauben ſeines Volks beweinet. Die Heyden nehmen Chriſtum begierig auf, gläuben an ihn, und freuen ſich; ich aber bin ſo ſehr mager: das iſt, wenige von den Jüden nehmen dieſen Chriſtum an, der gröſte Theil verachtet und haſſet ihn; wie Johannes ſpricht c. 1, 11: Er kam in ſein Eigenthum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf ꝛc. ꝛc.

16. Ferner, daß er ſagt, vom Ende der Erden, das bedeutet die Kraft und den Lauf des Evangelii. Bisher iſt es gebräuchlich geweſen, daß die Lobgeſänge nur in dem Tempel allein ſind geſungen worden; nunmehro höret man das Lied, vom Ruhme der Gerechten, vom Meere her. Der Lateiniſche Ueberſetzer hat geirret, daß er es überſetzt: Er dixi: Secretum meum mihi. Secretum

meum

meum mihi. Væ mihi. Denn das Nomen bedeutet eine Magerkeit, nicht ein Geheimniß. [Als wollte er sagen: Ich bin mager, es sind wenige von meinem Volke, die diese Gerechtigkeit ergreifen.]

Die Ehre des Gerechten.

Audivimus gloriam justi.

16. Das Nomen, *Gloria*, bedeutet eine Lieblichkeit, eine Annehmlichkeit. Denn er will sagen, daß sie von der allerlieblichsten Gerechtigkeit singen, die zuvor niemals in der Welt ist erhöret worden, nemlich, daß uns die Sünden geschenket seyn, daß die Welt, der Tod, die Hölle, und der Satan, ohne unsere Kräfte zertreten, und uns dieser Sieg ohn unser Verdienst geschenkt sey; denn ich nehme den Singularem, *justi*, im Plurali an, Gloriam justi, id est, *justorum*, die Ehre, den Ruhm der Gerechten; daß sowol Christus gerecht sey, als auch, daß die Christen durch ihn gerecht werden. Das wird der allerlieblichste und angenehmste Gesang seyn, daß uns alles dieses aus Gnaden und umsonst geschenket wird.

[Wehe mir! denn die Verächter verachten, ja, die Verächter verachten.

17. Sie verachten nicht allein das Evangelium, sondern sie verachten es auch mit einer Sicherheit, und rühmen sich noch darzu; gleichwie heut zu Tage die Papisten thun.]

III.

v. 17. 18. Darum kommt über euch Einwohner des Landes Schrecken, Grube und Stricke. Und ob einer entflöhe vor dem Geschrey des Schreckens, so wird er doch in die Grube fallen. Kömmt er aus der Grube, so wird er doch im Stricke gefangen werden.

18. Schrecken ist, daß sie fürchten, da nichts zu fürchten ist. Denn gottlose Lehre macht das Herz unruhig. Strick und Grube können entweder auf die Lehre, oder auf das Unglück gezogen werden, daß sie von einem Irrthum in den andern, von einem Unglück in das andere fallen.

Denn die Fenster in der Höhe sind aufgethan, und die Grundvesten der Erde beben.

19. Ursache, weil sie die Fluthen des Zorns überfallen haben. [Es gehöret aber eigentlich dieser Text vor unsere Papisten. Denn es muß nothwendig eben dergleichen Strafe über sie kommen, weil sie in gleicher Sünde sind, und ganz und gar nicht Basse thun.]

v. 19. Es wird dem Lande übel gehen, und nichts gelingen, und wird zerfallen.

20. [Das sind erschreckliche Bedrohungen, daß die Synagoge und alle Gottlosen mit immerwährendem Unglück werden geplagt werden, und eitle Anschläge und Mittel suchen, welche doch alle nicht allein vergeblich und umsonst seyn, sondern auch Gelegenheit geben werden zu gröberer und schwererer Gefahr und Unglück. Daß also dieser Wechsel beständig währet, daß auf Unglück vergebliche Anschläge, auf die Anschläge neue Fälle folgen, daß keine Stärke helfe, noch Glück mehr da sey.]

v. 20. Das Land wird taumeln, wie ein Trunkener, und weggeführet, wie eine Hütte; denn seine Missethat drücket es, daß es fallen muß, und kann nicht stehen bleiben.

21. Es wird dem Unglück nicht widerstehen können: es wird kein Friede, kein sicherer Sitz seyn. Also gehen die Juden noch heut zu Tage in der Irre herum.

v. 21. Zu der Zeit wird der HErr heimsuchen die hohe Ritterschaft, so in der Höhe sind (*), und die Könige der Erde, so auf Erden sind.

*) Vulgata: Dominus super militia coeli in excelso.

22. Diese Stelle ist auf mancherley Weise erkläret worden, die meisten verstehen sie von den Teufeln. Ich gehe von dem Innhalt und Zweck, welcher auf die Verwüstung der Synagoge gerichtet ist, nicht ab; wiewol ich anderer ihre Meynung nicht streitig machen will. Denn die Ritterschaft des Himmels, oder die in der Höhe ist, und die Könige der Erde, nennet er das Jüdische Volk, welches allein den Dienst GOttes hatte, und für GOtt stritt. Demnach drohet er, es werde einmal die Zeit kommen, daß endlich die Ritterschaft des Himmels, und die Könige der Erden, das ist, das Priesterthum und die Policey, die von GOtt eingesetzet waren, zu Grunde gehen sollten. Er bedienet sich aber dieser prächtigen Namen, Ritterschaft des Himmels, und Könige der Erden, um die Einbildung und den Hochmuth des Jüdischen Volks zu strafen [als welches von der Meynung, daß sie gerecht wären, und den wahren Gottesdienst hätten, aufgeblasen war, und alle Drohungen der Propheten verachtete. Denn sie wollten schlechterdings mit diesem Namen, daß sie die Ritterschaft des Himmels wären, untadelich und unleidlich seyn; (sich nicht strafen lassen, noch etwas leiden;) gleichwie wir heut zu Tage an den Papisten sehen, die sich rühmen, sie wären die Kirche, und folgten den Vätern nach].

v. 22. Daß sie versammlet werden in ein Bündlein zur Grube, und verschlossen werden im Kerker, und nach langer Zeit wieder heimgesuchet werden.

23. Der Spruch ist zweydeutig, und kann sowol von den Todten, als von den Lebendigen angenommen werden. Ich will es lieber von den Todten verstehen, daß die Meynung diese sey: Es werden alle versammlet werden, gleich als in ein Bündlein, und werden aufbehalten werden zum künftigen Gerichte, alwo er alle ihre Bosheit zugleich strafen und richten wird. Denn deßwegen setzet er hinzu: Nach langer Zeit. Wenn es von den Lebendigen angenommen wird, so wird die Meynung diese seyn: daß die Jüden heut zu Tage in ein Bündlein gesammlet werden, das ist, in einerley Treulosigkeit und Unglauben, und zum Gericht behalten werden, &c.

v. 23. Und der Mond wird sich schämen, und die Sonne mit Schanden bestehen, wenn der HErr Zebaoth König seyn wird auf dem Berge Zion und zu Jerusalem, und vor seinen Aeltesten in der Herrlichkeit.

24. Wenn Christus regieren wird durch das Predigen der Apostel, (denn diese sind alhier die Aeltesten,) alsdenn werden den übrigen gottlosen Jüden sowol Sonne als Mond verdunkelt seyn, das ist, sie werden in so grosser Trübsal und Traurigkeit, Schmerz und Angst seyn, daß ihnen auch dieses Licht der Sonnen unangenehm seyn wird. Denn so gehet es bestürzten Seelen: alles, was ihnen vorkommt, das scheinet ihnen traurig und betrübt zu seyn. Diesen Affect eines traurigen und auf mancherley Weise beunruhigten Gemüths beschreibet alhier der Prophet.

25. Es ist aber dieses eine fürtreffliche Stelle, welche zeuget, daß GOtt die stolze Einbildung nicht vertragen kann. Denn wiewol aller Gottesdienst bey diesem Volk

von

von GOtt selbst eingesetzt, ob wol alle Thaten desselben göttliche Thaten waren; jedoch weil sie dieserhalben hoffärtig waren, und meyneten, sie wären deßwegen von aller Gefahr frey; so fielen sie. Also hält auch heut zu Tage das Pabstthum, bey seinen so grossen Verbrechen und offenbaren Sünden, gleichwol dafür, es werde unter dem Namen der Kirche auch vor GOtt sicher seyn. Daher verlieren sie die Sache, und behalten allein den leeren Namen.]

Das fünf und zwanzigste Capitel

hält in sich

Eine Weissagung von der Verwüstung der Jüden, und von denen Werken und Wohlthaten des Reichs Christi.

* Innhalt dieses Capitels 1.

I. Die Weissagung von der Verwüstung der Jüden.
1. Wie diese Weissagung mit Lob und Dank angefangen wird 1. segq.
a das erste Stück des Lobes und Dankes 2.
b das andere Stück des Lobes und Dankes 3. 4. 5.
c das dritte Stück des Lobes und Dankes 6.
* worinn der Gottesdienst Neues Testaments besteht, und worinn er nicht besteht 7.
d das vierte Stück des Lobes und Dankes 8. 9.
* Beschreibung Christi und seines Reichs 9.
e das fünfte Stück des Lobes und Dankes 10. 11. 12.
* der Zustand derer Gläubigen in denen Anfechtungen 11.
* warum die Welt nichts ausrichtet mit ihrer Wuth wider die Gläubigen 12.
f das sechste Stück des Lobes und Dankes 13. 14.
* Ausgang derer Tyrannen und Verfolger der Kirche 13. 15.
2. die Verwüstung, so in dieser Weissagung verkündigt wird 16. 17.

II. Weissagung von den Werken und Wohlthaten des Reichs Christi.
1. Das erste Werk und Wohlthat dieses Reichs 18. 19.
2. das andere Werk und Wohlthat dieses Reichs 20. 21.
* von dem Anfang und Vollendung der Rechtfertigung 21.
3. das dritte Werk und Wohlthat dieses Reichs 22.
4. das vierte Werk und Wohlthat dieses Reichs 23.
5. das fünfte Werk und Wohlthat dieses Reichs 24.
6. das sechste Werk und Wohlthat dieses Reichs 25. 27.

I.

1. DEr Innhalt ist mit dem vorhergehenden Capitel einerley, ausser daß er hier die Verwüstung mit andern Worten und mit andern Figuren beschreibet. Er macht den Anfang mit der Danksagung, unter der Person derer jenigen, die von der Verwüstung übrig geblieben.

v. 1. HErr, du bist mein GOtt, dich preise ich. Ich lobe deinen Namen, denn du thust Wunder, deine Vornehmen von Altem her sind treu und wahrhaftig.

2. Wunder und Vornehmen, oder Gedanken, sind die Verheissungen und Weissagungen, so den Vätern von dem zukünftigen Reiche Christi [und von der Erlösung vom Tode und der Sünde,] geschehen sind. [Derowegen freuet er sich nun, daß sie so reichlich durch Christum erfüllet worden, nachdem das Evangelium geprediget, und der Heilige Geist gegeben ist, daß wir nunmehro wissen, wohin das Herze sehen, und was es gläuben solle.]

v. 2. Denn du machest die Stadt zum Steinhaufen, die veste Stadt, daß sie auf einem Haufen liegt, der Fremden Pallast, daß es nicht mehr eine Stadt sey, und nimmermehr gebauet werde.

3. [Das ist der andere Theil von der Danksagung, wegen des Gott verstock-

ſtockten Jeruſalem) zugefügten Schadens. Es ſcheinet, als ob alhier ein Verſehen des Schreibers in der Lateiniſchen Bibel vorgegangen ſey, indem er für das Wort cumulum, geſchrieben hat tumultum, alſo: Quia poſuiſti ciuitatem *in tumultum*. Denn es muß alſo gegeben werden: Poſuiſti ciuitatem in cumulum ſeu acerum lapidum, denn du mächeſt die Stadt zum Steinhaufen.

Die veſte Stadt.

4. Alſo nennet er Jeruſalem wegen ihrer hochmüthigen Einbildung auf den Tempel, auf das Geſetz, und Dienſt GOttes.

Der Fremden Pallaſt.

5. Er nennet ſie Fremde, wegen des Unglaubens. Alſo ſchreibet Plinius L. V. c. 14. Jeruſalem ſey unter allen Städten im Orient die berühmteſte geweſen. [Die Jüden müſſen doch ſehr verblendet und hartnäckig geweſen ſeyn, die ſo einen deutlichen Text nicht anſehen.]

v. 3. Darum ehret dich ein mächtig Volk, die Städte gewaltiger Heyden fürchten dich.

6. Bisher hat dich ein kleines und halsſtarriges Volk in dem Winkel des Jüdiſchen Landes verehret; an deſſen ſtatt wirſt du ein groſſes und mächtiges Volk, alle Heyden nemlich, haben, die dich ehren.

7. [Und man muß dieſen Ort merken, weil er deutlich ſagt, daß der Gottesdienſt Neues Teſtaments nicht in Opffer, nicht in Erbauung der Kirchen, nicht in Meſſen ꝛc. ſondern in GOttes Lob und Furcht beſtehe; weil unter den Heyden das Opffer des Lobes würd geopffert werden, und GOtt gefürchtet wird, daß die Heucheley ausgeſchloſſen ſey. Denn die Furcht GOttes iſt dasjenige, damit man GOtt ehret, und kommt nicht auf Kleider oder auf andere äuſſerliche Pracht, ſondern aufs Herze an.]

v. 4. Denn du biſt der Geringen Stärke, der Armen Stärke in Trübſal, eine Zuflucht vor dem Ungewitter, ein Schatten vor der Hitze, wenn die Tyrannen wüten, wie ein Ungewitter wider eine Wand.

8. [Er nennet das Volk ein mächtig Volk, (im vorhergehenden 3. Vers,) in Anſehung der Anzahl und der Menge deſſelben; aber in Anſehung ihrer Gemüthsbeſchaffenheit, und ihres Herzens und Zuſtandes, ſind Geringe.

9. Es iſt aber dieſes eine liebliche Beſchreibung Chriſti, was er vor ein GOtt ſey, und was er vor ein Volk oder Reich habe; wie er ſelbſt ſich alſo beſchreibet Matth. 11, 28:] Kommt her zu mir alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd, ich will euch erquicken. [Daß nemlich ſein Reich ſey ein Reich für die Armen, die da ſollen getröſtet werden, für die Bedrängten und die Verachteten in der Welt, welche die Welt Ketzer nennet und in den Bann thut, die über diß, daß ſie mit dem Haß der Welt beſchweret werden, auch die Sünde und ein böſes Gewiſſen bey ſich empfinden. Ueber ſolche Leute iſt Chriſtus ein König; gleichwie er anderweit ſaget, Luc. 4, 18:] Er hat mich geſändt, den Armen das Evangelium zu predigen s). [Er iſt ein König der Armen, zu welchem ſich die Armen und Mühſeligen mit getroſtem Muthe nahen können, weil er ſpricht, er ſey nur allein ihr König. Hingegen, die da mächtig, reich, heilig, ſich keiner Sünde bewußt ſind, dergleichen Leuten iſt dieſer arme König erſchrecklich;

s) ſind fürtreffliche Troſtungen. v. 5. Du demüthigeſt ꝛc.

lich; wie er im 2. Psalm v. 10. sqq. sagt: So lasset euch nun weisen, ihr Könige, und lasset euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern. Küsset den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege: denn sein Zorn wird bald anbrennen. Aber wohl allen, die auf ihn trauen.

Eine Zuflucht vor dem Ungewitter, ein Schatten vor der Hitze.

10. Du bist eine Zuversicht derjenigen, die vom Ungewitter und Stürmen hin und her geworfen werden, das ist, die Verfolgung leiden um des göttlichen Wortes willen, die von der Sünde, und ihrem eigenen Fleische und dem Satan gedrücket werden. In aller dieser Gefahr haben wir keine andere Zuflucht, ausser Christum. Wenn wir zu diesem laufen, so haben wir einen sichern Aufenthalt wider alle Anfälle aller Uebel. Also spricht er Matth. 7, 24. 25. von dem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen bauet (Da ein Platzregen fiel, und ein Gewässer kam, und wehreten die Winde, und stiessen an das Haus, fiel es doch nicht; denn es war auf einen Felsen gebauet).

Wenn die Tyrannen wüten, wie ein Ungewitter wider eine Wand.

11. Dieses muß mit den nächst vorherstehenden Worten verbunden werden: Du bist eine Zuflucht vor dem Ungewitter, ein Schatten vor der Hitze, wenn die Tyrannen wüten, wie ein Ungewitter wider eine Wand. Das ist eine nachdrückliche Figur. In der Trübsal und Ungewitter können wir nicht urtheilen, daß die Hülfe und die Errettung so nahe sey. Denn wir urtheilen nach der Empfindung, die durch das gegenwärtige Uebel in Traurigkeit und Unruhe gesetzet wird, und die künftige Erlösung nicht siehet. Hier empfinden wir in der That, daß wir ein schwacher Zaun sind, der dem gewaltigreissenden Strome nicht widerstehen kann. Also leget diese Figur den Zustand eines Christen und gläubigen Menschen, wenn er sich in der Trübsal befindet, vor Augen.

12. Also bin ich gleich als ein schwacher Zaun, welcher dem Pabst und dem Käyser, als dem Elbstrome, entgegen stehet: diese würden mich in einem Augenblick dahinreissen, wenn es ihnen Christus zuliesse. Denn sie sind hundertmal mehr stärker und mächtiger, als wir. Das wissen sie, und deßwegen verlassen sie sich auf ihre Macht, Kräfte und Anschläge, die sie wider uns fassen. Hingegen wissen die Christen, daß sie nichts vermögen. Wie kömmt es denn nun, daß sie nichts ausrichten können, und weder mit ihrer Macht, noch Kräften, noch Anschlägen nichts schaden, da sie doch darauf einzig und alleine dringen und es wünschen? Gewiß, wenn du die Vernunft zu Rathe ziehest, so verzweifelt sie alsbald, und wird sagen, derjenige werde die Oberhand behalten, der an Kräften und Macht überlegen ist. Aber Jesaias sagt hier das Gegentheil, nemlich, daß der Arme eine unüberwindliche Stärke ausser sich habe, und eine sichere Zuflucht wider alle Stürme, weil er nemlich mit gewissem Glauben auf Christum siehet, und spricht: Du bist meine Stärke. Diese Zuversicht überwindet nachmals alle Macht und Gewalt der Welt und des Satans. Derowegen muß man lernen, daß alsdenn die Erlösung und die Hülfe am nächsten sey, wenn sie am weitesten entfernt zu seyn scheinet.]

v. 5. Du demüthigest der Fremden Ungestüm, wie die Hitze in einem dürren Orte, daß die Hitze den Reben der

Tyrannen verderbe, und die Wolke dennoch Schatten gebe.

13. [Alſo muß es überſetzet werden: Tumultum alienorum humiliabis: ſicut æſtus in deſerto. Aeſtus in umbra nubis palmitem tyrannorum humiliabit. Schatten der Wolke (umbram nubis) nennet er, was wir auf deutſch Meelthau heiſſen, nemlich den ſchädlichen Thau, der bey Tage fällt, durch den die Saat verbrennet, und die Blätter an Bäumen und Weinſtöcken verwelken und verderben. Er deutet alſo hiermit an, daß die Tyrannen von ſich ſelbſt untergehen würden. Alſo iſt die Synagoge und das ganze Jüdiſche Volk, alſo iſt die Herrſchaft der Römer ausgerottet worden. Die Kirche aber hat bey allem ihrem Leiden überwunden, und dauret noch heutiges Tages: nicht daß ſie die Waffen wider ihre Verfolger ergriffen hätte; ſondern ſie hat ſich laſſen tödten, und indem ſie untergegangen, hat ſie überwunden.

14. Es verderbete aber GOtt die Reben der Tyrannen durch die Hitze, da er den Widerſachern ſeinen Segen entzog, und von ihnen die Leute hinwegnahm, die zu Verwaltung der Republiquen tüchtig und geſchickt waren. Wenn dieſe hinweg ſeyn, ſo müſſen die Reiche nothwendig fallen, ſie mögen noch ſo mächtig ſeyn; das iſt, die Tyrannen werden durch die Hitze vertrocknet, wenn er keinen fruchtbaren Regen gibt, ſondern *umbram nubis*, einen ſchädlichen Meelthau. Alſo iſt zu unſerer Zeit Italien und Hungarn verderbet worden, und es ſcheinet, als ob es Deutſchland auch alſo gehen werde. Und es iſt niemals eine Republik aus Armuth oder Mangel der Kräfte zu Grunde gegangen, ſondern aus Mangel weiſer Männer und eines fruchtbaren Regens. Und die Chriſten überwinden dadurch, daß ſie die Sache dem befehlen, der da recht richtet.

15. Es iſt aber nachdrücklich geredet, daß er ſie nennet einen mächtigen Reben, (oder einen Reben der Tyrannen, weil ſie in der gröſten Hoffnung der künftigen Früchte blühen. Aber was geſchicht? Wenn ſie ſichs am allerwenigſten vermuthen, ſo verderben ſie durch Hitze und Meelthau. Denn denen Gottloſen ſchlagen ihre Anſchläge fehl; weil ſie ſehr ſicher und blutdürſtig ſind, ſo bringen ſie ihre Tage nicht zur Helfte, Pſalm 55, 24. Alſo ſehen wir jetzo, daß unſere Widerſacher in gutem Flor ſtehen, und ſich die gewiſſe Hoffnung machen, daß ſie uns verderben werden; aber ſie werden ſelbſt untergehen, wir aber werden bleiben. GOtt wird in ihren Weinberg einen Meelthau fallen laſſen. So iſt das alſo unſer Troſt, daß ſie mit ihren Anſchlägen dahin nicht kommen werden, wohin ſie denken; ja, ſie werden nicht einmal die Helfte ihrer Gedanken erreichen, ſondern mitten in ihrem Vornehmen untergehen. Der Text wird uns nicht betrügen. Eben dieſes wird auch mit dem Türken und allen Feinden der Kirche Chriſti geſchehen.]

v. 6. Und der HErr wird allen Völkern machen auf dieſem Berge ein fett Mahl, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darinnen keine Hefen ſind.

16. [Er redet davon, daß die Gottloſen ſollen geſchlachtet werden. Der HErr wird ein Mahl machen auf dieſem Berge, das iſt, er wird das ganze Volk verſammlen in Jeruſalem; daſelbſt wird er ſie durch die Römer ſchlachten laſſen. Die Fetten ſind, die Reichen; denn das Mark bedeutet alles, was ſehr zarte iſt. Alſo heißt medulla tritici ſo viel, als der beſte Weizen.

Vom

Vom Wein, darinnen keine Hefen sind.

17. Vindemiæ defecatæ, hat die Vulgata; das muß gegeben werden, fecium expressarum, das ist, er wird sie also vertilgen, daß nicht einmal die Hefen übrig bleiben werden.

II.

v. 7. Und er wird auf diesem Berge das Hüllen wegthun, damit alle Völker verhüllet sind, und die Decke, damit alle Heyden zugedecket sind.

18. [Die Vulgata hat es übersetzt: Et præcipitabit in monte isto faciem vinculi colligati super omnes populos, et telam, quam orditus est super omnes nationes.] Es soll [aber] so gegeben werden: Et devorabitur in monte isto facies singulorum inuolutorum.

Und er wird auf diesem Berge das Hüllen wegthun.

19. Das ist, er wird die Decke verderben, damit alle zugedecket sind. Er nennet aber *faciem inuolutorum*, das Angesicht der Verhüllten, oder das Hüllen, damit alle Völker verhüllet sind, den Tod und die Sünde, als womit alle Menschen verhüllet sind. Denn der Tod ist vor GOtt gleich als ein Hüllen, womit die ganze Welt verhüllet ist. Diese Hülle wird von den Frommen hinweggenommen werden auf dem Berge Zion, das ist, in der Kirche. Denn dieses ist die Frucht und Wirkung des Evangelii, daß es die Todten lebendig macht, und den Tod hinwegnimmt. So sagt nun der Prophet: Die gottlosen Jüden würden geschlachtet werden; aber die Gläubigen werden erhalten werden, ob sie wol mit vielen Uebeln verhüllet sind.

v. 8. Denn er wird den Tod verschlingen ewiglich. Und der HErr HErr wird die Thränen von allen Angesichten abwischen, und wird aufheben die Schmach seines Volks in allen Landen; denn der HErr hats gesagt.

20. Denn Christus hat den Tod überwunden, daß er kein Recht an den Gläubigen hat. [Also spricht er im Hosea am 13. Capitel v. 14: O Tod, ich will dein Tod seyn, und o Hölle, ich will deine Pestilenz seyn. Denn an den Christen ist eine stetswährende Verzehrung des Todes, und das Reich Christi ist nichts anders, als eine immerwährende Verschlingung des Todes und der Hölle. Denn gleichwie die Pest nach und nach die Kräfte des Leibes verzehret, also verzehret Christus ohne Unterlaß den Tod und die Sünde in den Seinigen. Dieses aber geschicht, wenn wir dem Worte gläuben. Denn um so viel die Erkenntniß des Worts und Christi wächst, um so viel nimmt das Leben zu. Gleichwie aber das Leben zunimmt, also nimmt der Tod und die Sünde ab.

21. Er setzet aber ausdrücklich hinzu, daß es auf diesem Berge geschehe, das ist, in der Kirche und in diesem leiblichen Leben. Denn die Gerechtfertigung und das ewige Leben fängt in diesem Leben an, und wird nach dem Tode dieses Fleisches vollendet. Also spricht Paulus Röm. 8, 24: Wir sind schon selig, aber in Hoffnung.] Er nennet das Angesicht [er devorabitur in monte isto *facies* singulorum inuolutorum. Es wird auf diesem Berge hinweggethan werden das Angesicht aller Verhüllten], um damit anzudeuten, daß es ihm leicht seyn werde, den Tod zu zernichten.

Und der HErr HErr wird die Thränen von allen Angesichtern abwischen

22. Die Christen werden mit unendlichen

Trübsalen geplaget: diese sind gleichsam Decken, darein uns der Tod einhüllet, und damit er uns hält. Aber er spricht: Der HErr wird diese Decken wegthun.

Und wird aufheben die Schmach seines Volks, in allen Landen, denn der HErr hats gesagt

23. Denn es ist nichts verächters als die Christen. Denn sie sind stets als ein Fluch der Welt, und ein Fegopffer aller Leute, wie Paulus spricht 1 Cor. 4, 13. [1]) [und die Welt gläubet, daß durch sie Himmel und Erden verunreiniget und beflecket werde; wenn sie aber aus dem Wege geräumet würden, so würden sie gereiniget und ausgesöhnet. Denn diesen Nachdruck hat das Griechische Wort, da sie καθάρματα genennet werden. Also spricht Christus im 22. Ps. v. 7: Ich bin ein Wurm und kein Mensch. Also ist nun dieses der Name eines Christen, er leide nun dergleichen äusserlich, von Menschen, oder innerlich, von dem Teufel und seinem Gewissen. Wo diese Decken nicht da sind, nemlich der Tod, die Sünde und Schmach, da wird das Amt Christi vergeblich seyn. So ist demnach dieses eine fürtreffliche Beschreibung Christi, daß er ein solcher König sey, der da die Sünden, den Tod, Gefängniß, Schmach und Schande, und was sonst dergleichen Decken mehr sind, verschlinget.]

v. 9. Zu der Zeit wird man sagen: Siehe, das ist unser GOtt, auf den wir harren, und er wird uns helfen. Das ist der HErr, auf den wir harren, daß wir uns freuen und frölich seyn in seinem Heil.

24. Das ist der Christen ihr Ruhm und der einzige Gottesdienst Neues Testaments [welchen er von dem Gottesdienst Altes Testamentes unterscheidet, welcher in vielen Opffern bestund. Aber der Gottesdienst Neues Testamentes ist, gläuben, vertrauen, hoffen auf GOtt, um und durch Christum. Es sind aber diese Worte von grossem Nachdruck. Denn niemand gläubet, als der im Creuz und Trübsal ist. Und diese allein bringen GOtt das Opffer des Lobes, nachdem sie nunmehro von der Noth befreyet sind, und die Wohlthat GOttes empfinden].

v. 10. Denn die Hand des HErrn ruhet auf diesem Berge. Moab aber wird unter ihm zerdroschen werden, wie Stroh zerdroschen wird, und wie Koth.

25. Die Kraft und Gewalt GOttes wird sich in der Kirche befinden, weil er sie errettet und frölich macht. Aber zu der Zeit, wenn sie in der Trübsal steckt, äussert sich das Gegentheil. Denn es scheinet, als ob sie von der Hand des Teufels gedrücket würde.

Moab aber wird unter ihm zerdroschen werden.

26. Das ist eine Metonymie. Moab wird gesetzt für die ungläubige Synagoge, die sich nicht bekehren läßt. Diese wird zerdroschen werden, das ist, sie wird die Allerverachteste seyn, sie wird hie und da in der ganzen Welt mit Füssen getreten werden.

v. 11. 12. Und er wird seine Hände ausbreiten, mitten unter sie, wie sie ein Schwimmer ausbreitet zu schwimmen. Und wird ihre Pracht niedrigen mit den Armen seiner Hände. Und die hohe Vestung eurer Mauren beugen, niedrigen,

1) Diese Decke nimmt Christus auch weg. v. 9. Zu der Zeit ꝛc.

niedrigen, und in den Staub zu boden werfen.

27. [Gleichwie ein Schwimmer das Wasser drücket; also wird der HErr die Juden drücken und verfolgen, sie mögen sich hinwenden, wohin sie wollen. Denn er deutet hiermit an, daß sie, nachdem sie ihren Gottesdienst und ihr Reich verloren, in die ganze Welt würden zerstreuet werden.]

Das sechs und zwanzigste Capitel

hält in sich

Ein Lied von dem Reich und der Kirche GOttes.

I. Daß dieses Lied nicht von dem leiblichen Jerusalem, sondern von Christi Kirche muß verstanden werden 1.

II. Der Innhalt dieses Liedes.

1. Wird darinn die Kirche beschrieben als eine veste Stadt 2.
2. werden darinn beschrieben diejenigen, welche als Bürger in dieses Reich gehören 3.
3. wird das Haupt dieses Reich und Kirche darinn beschrieben.
   a als ein solches Haupt, das stets Friede hält 4.5.
      * worinnen die brüderliche Einigkeit besteht 5.
   b als ein solches Haupt, das nicht müde wird zu helfen 6.7.
      * wie der Satan durch das Anhalten sucht die Gläubigen zu überwinden 7.
4. werden in diesem Liede die Gottlosen und Frommen gegen einander gehalten.
   a das erste Stück dieser Vergleichung.
      1) in Ansehung der Gottlosen 8.9.
      2) in Ansehung der Frommen 10-16.
   b das andere Stück dieser Vergleichung.
      1) in Ansehung der Gottlosen 17-27.
         * ob lehrer sollen ablassen zu lehren, wenn sie keine Besserung spüren 17.
         * was auf den Einwurf zu antworten, daß Gottlose in der Kirche sich befinden 18-20.
         * wie die Hand GOttes erhöhet ist mitten in den Schwachheiten der Kirche 21-23.
      2) in Ansehung der Frommen 24-27.
         * die Gestalt der Kirche Christi 25.
         * das Verhalten der Gläubigen bey ihren Trübsalen 26. 27.
   c das dritte Stück dieser Vergleichung.
      1) in Ansehung der Gottlosen 28. 29. 30.
      2) in Ansehung der Frommen 31. 32.
         * die Ausbreitung des Evangelii geschiehet unter der Schwachheit 31.
         * von dem Seufzen der Frommen 32.
         * eine jede Trübsal ist denen Gläubigen eine Geburt 33.
   d das vierte Stück dieser Vergleichung.
      1) in Ansehung der Gottlosen 34.
      2) in Ansehung der Frommen 35. 36. 37.
5. wird die Kirche vermahnet zur Geduld unter den Trübsalen 28.
   * Trost der Christen bey ihren Trübsalen 29.
   * das Gedächtniß und Blut der Gläubigen kann nicht verhehlet werden 40.

1.

Jeder hat er die Verwüstung der Synagoge und des Jüdischen Reichs beschrieben. Also kann das Lied, welches hier folget, nicht von dem irdischen Jerusalem verstanden werden; sondern man muß es von der Kirche annehmen.

v. 1. Zu der Zeit wird man ein solch Lied singen im Lande Juda: Wir haben eine veste Stadt, Mauren und Wälle sind Heil.

2. Wir haben nunmehro eine ganz andere Stadt, in welcher das Priesterthum und das Reich Christi ist. Ihre Mauren haben Heil und Sieg, auch wider die Pforten der Höllen.

v. 2. Thut die Thore auf, daß herein gehe das gerechte Volk, das den Glauben bewahret.

3. Das ist eine Beschreibung der Bürger in dieser Stadt. Die Kirche stehet allen offen, die zur selbigen eingehen wollen.

[Diese aber sind das gerechte Volk, dadurch, daß es den Glauben bewahret, oder das die treuen Zusagungen, (quæ servat fidelia,) das ist, die Verheissungen und Bündnisse hält, und das dem Worte gläubet.]

v. 3. Du erhältest stets Friede, nach gewisser Zusage; denn man verläßt sich auf dich.

4. Von dem Haupte und Könige dieser Stadt sagt er, daß er überall Frieden halte: von aussen, wider die Welt, das Fleisch, und den Satan; von innen, wider das Gewissen [daß wir im Gemüthe ruhig seyn. Das geschieht nicht durch unser Thun; sondern durch die Barmhertzigkeit dessen, der dieses ehemals verheissen hat]. Und dieser Friede wird auch nicht behalten, ausser durch Hoffnung; welches wohl zu merken ist. Denn wer sich nicht auf Christum verläßt, der wird niemals ruhig seyn. Sich aber auf Christum verlassen, ist deßwegen schwer, weil das Fleisch immerdar etwas suchet, darauf es sich sicher verlassen könne; und es kann sich nicht auf solche Dinge verlassen, die nicht in die Augen fallen. [Aber der Prophet erinnert, man versuche dieses vergeblich, weil der Friede einzig und allein darinnen bestehe, daß man auf Christum hoffe. So wird es denn geschehen, daß wir mit GOtt und Menschen Friede haben. Denn weil wir in einem Leibe sind, und ein Haupt haben, nemlich Christum, so sind wir unter einander gleich, und haben keine Gelegenheit zur Uneinigkeit.

5. Dieses muß man öfters in Predigten einschärfen, daß die Menschen wissen, worinnen der brüderliche Friede bestehe, nemlich nicht in der Gleichheit der Sitten oder der Tracht, wie sich die thörichten Menschen bey jetzigen Zeiten einbilden; sondern in der Gleichheit der Hoffnung und des Vertrauens, die wir durch Christum haben, und die allen gleichdurch gemein ist. Gleichwie aber nur ein Christus ist; also ist auch nur eine Hoffnung und ein Glaube].

v. 4. Darum verlasset euch auf den HErrn ewiglich; denn GOtt der HErr ist ein Fels ewiglich.

6. Werdet nicht schwach in Versuchungen, hoffet allezeit. GOtt wird nicht müde noch überdrüßig euch zu helfen; werdet ihr nur nicht müde noch überdrüßig auf ihn zu hoffen, und ihn anzuruffen.

7. Es ist aber dieses eine sehr nöthige Erinnerung. Denn Satan ist schon vom Anfang der Welt her geübt, und durch die tägliche Uebung noch listiger worden. Wenn er uns nicht durch die Grösse der Versuchungen überwinden kann, so suchet er uns durch deroselben Anhalten zu überwältigen, bis er uns müde mache. Wenn nun einige öfters gerne sterben wollten, so läßt ers nicht zu, daß sie getödtet werden, damit er sie zum wenigsten durch Verdruß überwinde, wenn er sie durch Gewalt und List nicht überwinden kann. Und dieses ist die höchste Bosheit des Satans: wollen wir dieselbe überwinden, so müssen wir unsern Muth mit dieser und andern Stellen der heiligen Schrift stärken, auf daß, gleichwie er nicht müde wird, uns zu bestürmen, also wir nicht müde werden durch Anhalten im Gebet und in der Hoffnung, bis wir den Sieg erhalten. Denn GOtt der HErr (spricht allhier der Prophet,) ist ein Fels ewiglich. Der in uns ist, ist gröſſer, denn der in der Welt ist, 1 Joh. 4, 4. So viel List dort ist; so viel Stärke ist hier. Derowegen hoffet, und werdet nicht müde, ꝛc.

v. 5. Und er beuget die, so in der Höhe wohnen, die hohe Stadt niedriger er,

ja,

ja, er stösset sie zu der Erde, daß sie im Staube liegt.

8. Dieses gehet wider die stolze Einbildung; gleichwie das vorhergehende wider die Verzweiflung. Denn dieses wird einander stets, bis zum Ende des Capitels, entgegen gesetzt, daß die Gottlosen werden umkommen, die Frommen aber erhalten werden. [Dieses aber soll die Furcht GOttes in unsern Herzen vermehren, daß wir uns nicht auf irgend eine Gabe GOttes etwas einbilden. Denn weil die Stadt Jerusalem, die sehr bevestiget und auf das Wort GOttes gegründet und erbauet war, also vertilget worden ist, daß nicht einmal gewisse Spuren mehr von derselben vorhanden sind, wo sie gestanden hat, so zeigt uns GOtt an selbiger, wie er nicht die geringste stolze Einbildung vertragen könne.] Die hohe Stadt nennet er Jerusalem.

v. 6. Daß sie mit Füssen zertreten wird, ja, mit Füssen der Armen, mit Fersen der Geringen.

9. Das ist eine Beschreibung einer Stadt, die in ihrer Verwüstung liegt; als wollte er sagen: Deine Mauren und Wälle werden der Erde gleich gemachet werden, daß man mit Füssen drüber hingehen kann.

v. 7. Aber der Gerechten Weg ist schlecht, den Steig der Gerechten machest du richtig.

10. [Das sind Verheissungen von der Erhaltung der wahren Lehre.] Das ist, den Frommen gehet es wohl, sie haben ein gut Gewissen: sie bleiben in der Einfältigkeit des Glaubens und des Worts. Gleichwie auch Paulus saat zum Gal. am 6. Cap. v. 16: Wie viel nach dieser Regel einhergehen, über die sey Friede.

v. 8. Denn wir warten auf dich, HErr, im Wege deines Rechten: des Herzens Lust stehet zu deinem Namen und deinem Gedächtniß.

Im Wege deines Rechten.

11. Weil wir die Worte reichlich gebrauchen, deßwegen bleiben wir in der wahren Lehre und in der Hoffnung. [Denn er zeiget hier die Art und Weise an, wie sie in der wahren Lehre bleiben können, nemlich, wenn sie mit dem Worte fleißig umgehen. Gleichwie es in den Sprüchwörtern Salomonis c. 29, 18. heißt: Wenn die Weissagung aufhöret, so zerstreuet sich das Volk; das ist, wenn das Wort aufhöret, so folgen Rotten und Ketzer, die das Volk zerstreuen. Derowegen vermahne ich euch zum öftern, betet doch fleißig wider diese Versuchung, da man einen Eckel und Ueberdruß gegen das Wort hat. In welcher Versuchung diejenigen stecken, die da von der Einbildung des Wissens aufgeblasen sind, und meynen, sie verstünden das Wort zur Genüge, und werden sicher und aufgeblasen. Gleichwie wir dieses an den Sacramentirern und Wiedertäufern sehen, die da geschwind Meister werden sind, das Wort, als eine bekannte Sache, verlassen, und neue Meynungen ausgedacht haben, welche sie sich dermassen einnehmen lassen, daß sie sowol vom Glauben als von der Liebe gefallen sind.

12. So gehet es mit denenjenigen, die in einem Jahre geschwind Doctores und Magistri werden. Es ist aber ein schrecklicher Fall. Denn sobald als wir des Wortes satt und überdrüßig sind, so ist entweder der Tod der Seelen selbst, oder doch die Gelegenheit zu selbigem da, und wir stehen an der Pforte des Todes. Daher spricht der Prophet: Wir warten auf dich, HErr, im

Wege

Wege deines Rechten. Denn rechtschaffne Seelenhirten in der Kirche erhalten ihr Volk bey dem Worte. Ferner, so ist es nachdrücklich geredet: Wir warten auf dich. Als wollte er sagen: Wir sehen dich zwar nicht, sondern haben das blosse Wort, darauf wir uns verlassen. Wir gehen daher in Vertrauen und Hoffnung, welche wir durch den Weg deines Rechten unterhalten ꝛc.]

Des Herzens Lust stehet zu deinem Namen und deinem Gedächtniß. u)

13. [Des Herzens Lust; so nennet er das Verlangen, so aus dem Grunde des Herzens und aus innerster Begierde herkömmt, daß in uns ein Verlangen ist, nicht nach unserm Namen, sondern nach den Wohlthaten, die uns GOtt erwiesen hat, daß wir an dieselben gedenken, und durch deren Erinnerung uns zur Danksagung erwecken. Das Gedächtniß des Namens des HErrn im Gesetz war, daß er sie aus Egypten geführet hatte. Heut zu Tage, im Neuen Testament, ist das Gedächtniß und Name des HErrn, daß er seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, sondern ihn für uns alle dahin gegeben hat. Dieses Gedächtniß, diese Wohlthat preisen wir, nicht allein in den Predigten und mit der Zunge, sondern auch aus Herzens Lust, weil wir gläuben, Christus sey unsere Weisheit, unsere Gerechtigkeit, unsere Heiligung und Auferstehung, 1 Cor. 1, 30. daß wir also unser Vertrauen nicht auf unsere Werke, sondern auf Christi Verdienst setzen. Das ist das allersüsseste Andenken der Wohlthaten Christi, welches nicht im Speculiren bestehet, dergleichen die Mönche dichten, sondern im äusserlichen Rühmen, welches durch das öffentliche Predigen des Worts geschicht, welches wir täglich üben; gleichwie auch Paulus vermahnet: Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit, lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen, und singet dem HErrn in euren Herzen. Und alles, was ihr thut, mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des HErrn JEsu, und danket GOtt und dem Vater durch ihn, Coloss. 3, 16. 17.]

v. 9. Von Herzen begehre ich dein des Nachts, darzu mit meinem Geiste in mir wache ich frühe zu dir.

14. [Er drücket hiermit die brennende Begierde wider die eckelhaften Schwätzer aus, in welchen nicht ein Funken einer ernstlichen Begierde ist. Gleichwie wir an Erasmo sehen, welcher, wenn er mit der heiligen Schrift umgehet, nichts als einen Sack voll leerer Worte vorbringet, nichts mit Affect weder lehret noch saget. Dergleichen sind heut zu Tage viel, welche, da doch nicht ein Tropffen einer wahren Begierde in ihnen ist, gleichwol unsere und aller theologischen Sachen Richter seyn wollen. Wenn diese wider den Satan kämpffen solten, so erfahren sie alsdenn erst, was sie vor Theologi seyn.

15. Derowegen lasset euch doch, ihr meine Väter und Brüder, diesen Text anbefohlen seyn, und hütet euch vor dem Eckel und Ueberdruß des Worts, damit ihr nicht jenen gleich werdet, welchen in der Wüsten vor dem Manna eckelte. Denn das Wort GOttes ist eine Speise, wer sie isset, den hungert noch mehr darnach. Derowegen soll das Wort GOttes reichlich unter uns seyn; aber überdrüßig

u) Gedächtniß bedeutet die Predigt von den Wohlthaten Christi. Und er saget auch, zu deinem Namen, nicht aber, zu unserm Namen. v. 9. Von Herzen ꝛc.

drüßig ſollen wir deſſelben nicht werden. Wir haben aber die gewiſſeſten Verheiſſungen ſowol, als Vertröſtungen, daß uns das Wort nicht werde faul und unfruchtbar ſeyn laſſen, wenn wir fleißig damit umgehen. Derowegen laſſet uns mit deſto gröſſerm Fleiß und brennender Begierde auf daſſelbe legen, und dem Eckel keine Statt geben, als wodurch uns der Satan verſuchet.]

Denn wo dein Recht im Lande gehet, ſo lernen die Einwohner des Erdbodens Gerechtigkeit.

16. Das iſt eine herrliche Stelle von der äuſſerlichen Predigt des Worts, daß es nicht ohne Frucht ſollte zurücke kommen. Er nennet es Rechte oder Gerichte, weil das Evangelium aller Menſchen Werke und Thun verdammet, und allein Chriſti Verdienſte anbeut, auf die wir uns verlaſſen ſollen. Wenn dieſe Gerichte nicht da ſeyn, ſo werden die Menſchen verführet, und man lernet Gottloſigkeit unter dem Schein der Gerechtigkeit. Wo derowegen das Wort nicht iſt, da iſt auch nicht Gerechtigkeit. Folglich iſt das ganze Pabſtthum lauter Ungerechtigkeit, weil es das Wort GOttes verfolget.

v. 10. Aber wenn den Gottloſen gleich Gnade angeboten wird, ſo lernen ſie doch nicht Gerechtigkeit.

17. Das iſt eine Beantwortung eines Einwurfs: Ob gleich dem Gottloſen Gnade durch das Wort angeboten wird, ſo lernet er doch nicht Gerechtigkeit. Denn ſo lautet es im Hebräiſchen. Aber wider dieſes Aergerniß ſoll uns der vorhergehende Spruch tröſten, daß, ob wir gleich keinen, oder einen ſehr geringen Fortgang des Worts ſehen, wir dennoch nicht ablaſſen ſelbiges zu lehren. Denn deßwegen, weil ſich die Gottloſen nicht bekehren laſſen, ſoll man nicht von der Schuldigkeit, es zu lehren, ablaſſen. Denn es ſind allezeit etliche, die eine Begierde haben unterrichtet zu werden. Ja, wenn wir auch nichts mehr erhalten können, ſo wird doch dem Satan die Gelegenheit benommen, daß er nicht kann ſeinen Gift lehren und unter die Menſchen ausſtreuen. So liegt demnach die Schuld nicht an der Lehre, ſondern an den Menſchen, daß ſie nicht alle bekehret werden. Dieſes ſaget der Heilige Geiſt zuvor, daß wir uns nicht ärgern, und deßwegen vom Lehramte ablaſſen. [Denn dieſe Verſuchung machet frommen Lehrern vielen Verdruß, wenn ſie ſehen, daß das Wort ſo verachtet wird.]

Sondern ſie thun nur Uebel im richtigen Lande. x)

18. [Die Vulgata hat es gegeben: In terra ſanctorum iniqua geſſit; aber nach dem Hebräiſchen lautet es: Impius in terra recta peccat: Er ſündiget im richtigen Lande. Im richtigen Lande, das iſt, im Lande, welches das, was richtig iſt, ſiehet, unter denenjenigen, die richtig ſind, die weder zur Linken noch zur Rechten abweichen, die auf rechtem Wege einhergehen, und weder ihr Vertrauen auf ihre Werke ſetzen, noch wegen ihrer Sünden verzweifeln. Denn das iſt die Richtigkeit. Und gleichwol wird der Gottloſe nichts deſtoweniger nicht gebeſſert, er läßt nicht ab von ſeiner Ungerechtigkeit; ſondern er machet denen, die richtig einhergehen, viel zu ſchaffen,

x) Gleichwie in dem menſchlichen Leibe Unflath und Koth anzutreffen, alſo ſind auch in der Kirche gottloſe Menſchen, welche Kirche auch die Tyrannen und falſche Brüder bas plagen. Die Augen haben ihren Unflath, deßgleichen die Ohren. Alſo müſſen unter den Lehrern und Zuhörern der Kirche einige Böſe ſeyn. Denn ſie ſehen ꝛc.

und verhindert das Wort. Diese Stelle aber tröstet uns wider die Verleumdungen unserer Widersacher; welche, da sie sehen, daß viele bey uns in dem gröbsten Mißbrauch der Freyheit leben, uns vorwerfen: Sehet, das sind die Evangelischen. Diesen antwortet Christus alhier, und spricht: Es sey wahr, daß die Kirche ihre Feinde, sowol innerliche als äusserliche, habe. Die äusserlichen sind, die Tyrannen und das ganze Pabstthum: die innerlichen sind, die falschen Brüder. Diese müssen wir dulden, die da nur Uebel thun im richtigen Lande. Deßwegen aber sind die Fehler dieser Leute nicht der Kirche zuzurechnen.

19. Es stehet wohl um die Kirche, wenn sie dergleichen innerliche Feinde hat; gleichwie es alsdenn um den Leib wohl stehet, und sich selbiger wohl befindet, wenn er den Unflath auswirft, und nichts destoweniger deßwegen gesund ist, weil er Unflath von Koth und Schweiß in sich hat. Also befindet sich auch die Kirche unter den Gottlosen, und das ist der Kirche ihr Ruhm, daß sie diesen Unflath auswerfen kann; gleichwie der menschliche Leib die überflüßigen Unreinigkeiten und Unflath nicht auswerfen könnte, wenn er nicht gesund wäre. Gleichwie es aber die gröbste Narrheit wäre, eine schöne Jungfrau deßwegen zu verdammen, weil sie Koth und andere Unreinigkeit in ihrem Leibe hätte; also begehen auch unsere Widersacher damit die gröbste Thorheit, wenn sie uns die Fehler unsrer falschen Brüder vorwerfen. Die Augen, mit welchen wir sehen, haben ihre Unreinigkeit; auch die Ohren, mit welchen wir hören, haben ihren Unflath: also sind auch in der Kirche sowol einige Lehrer, als Schüler, böse; deßwegen aber wird nicht der ganze Leib verdammt.]

Denn sie sehen des HErrn Herrlichkeit nicht.

20. GOtt hat seiner Kirche die höchsten Güter gegeben: Christum, seinen Sohn, den Glauben, der alle Gefahr überwindet, wahre gute Werke, den Heiligen Geist, den Verstand der Schrift, den Frieden des Gewissens ꝛc. Diese hohen Güter aber sind verdeckt, und die Herrlichkeit des HErrn liegt verborgen unter der Armuth, unter der Schmach, unter Schwachheiten und andern Uebeln, mit welchen die Kirche von dem Satan und der Welt gedrückt wird, und deßwegen zu boden liegt. Die Gottlosen nun sehen nur auf diese äusserliche Gestalt [und weil sie unreine Augen haben, sehen sie nichts, als nur dasjenige, was unrein ist]. Die jetzt erzehlten Güter aber sehen sie nicht. Das ist aber eben so, als wenn einer, nicht das Angesicht eines Menschen, sondern nur die schändlichen Theile des Leibes betrachten, und den Menschen nach diesen beurtheilen wollte. Wegen eines kleinen Versehens schreyen sie alsbald aus: Sehet, das sind die Früchte von dem Evangelio, das sie lehren. Das aber sehen sie nicht, daß sie durch das Evangelium von der Tyranney des Pabsts, vom Fegfeuer, von der Ohrenbeichte, und von unzähligen andern Lasten befreyet sind. Viel weniger sehen sie die Vergebung der Sünden, die Ruhe des Gewissens, die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens, den Sieg über den Tod und über alles Ungemach.

v. 11. HErr, deine Hand ist erhöhet, das sehen sie nicht.

21. Mitten unter diesen Schwachheiten und Drangsalen der Kirche ist deine Hand erhöhet, weil die Christen täglich in Sünden gerecht werden, im Tode leben, in

in der Schande gelobet werden und herrlich sind. Das sehen die Gottlosen nicht, weil sie nur nach dem äusserlichen Schein, und nach dem Unflath richten. Wir aber sehen die Hand des HErrn erhöhet, die sie für unterdrückt halten. Also, da sie den Johann Huß verbrannten, sahen sie nicht die erhöhete Hand des HErrn.

Wenn sie es aber sehen werden, so werden sie zu schanden werden im Eifer über die Heyden.

22. Wenn sie werden die erhöhete Hand des HErrn sehen, daß sie die aus den Heyden gesammlete Kirche nicht unterdrücken können, so werden sie darüber in Zorn und Eifer gerathen, bis sie zu grunde gehen. y) [Also sahe man nicht, daß die Hand Christi erhöhet wäre, da er am Creuze hieng; auch damals nicht, da die Christen hin und wieder getödtet wurden. Nachdem aber, wider alles Vermuthen der Gottlosen, der gecreuzigte Christus und die getödteten Märtyrer von Tag zu Tag mehr und mehr gepriesen wurden, und die Kirche durch den Beytritt der Heyden zunahm, so sahen sie die erhöhete Hand des HErrn. Aber sie sahen dieselbe, nicht zu ihrer Erbauung, sondern zu ihrer Bestürzung. Gleichwie heut zu Tage einige Fürsten deßwegen sonderlich zornig sind und wüten, weil sie sehen, daß unsere Lehre durch alle ihre Anschläge und Kräfte nicht kann unterdrückt werden.

Darzu wirst du sie mit Feuer, damit du deine Feinde verzehrest, verzehren.

23. Was die Vulgata gegeben: Ignis hostes tuos deuoret, das lautet auf Hebräisch: Igne hostium tuorum deuorabis eos, du wirst sie mit dem Feuer deiner Feinde verzehren, das ist, mit dergleichen Feuer, damit du deine Feinde zu verzehren pflegest. Er hat diese Figur von Mose entlehnet, womit die äusserste Verwüstung angedeutet wird, da, wie bey einer Feuersbrunst, nichts als Asche übrig bleibt. Wir sehen noch heut zu Tage diese Strafe an den Jüden, und eben dergleichen werden wir noch künftig an unsern Fürsten sehen. Das Wort wird bleiben, und wir werden auch zugleich mit bleiben, wenn sie uns gleich tödten. Gleichwie es mit Johann Huß ergangen ist, dessen Name und Gedächtniß in der Gemeinde der Gerechten bleibet. Hingegen seiner Widersacher Name ist zugleich mit ihnen untergegangen.]

v. 12. Aber uns, HErr, wirst du Friede schaffen; denn alles, was wir ausrichten, das hast du uns gegeben.

24. Weil die Kirche alles, was sie hat, von Christo hat, und alles, was sie thut, durch die Wirkung Christi thut; und weil die Stärke, die Weisheit, die Gerechtigkeit ꝛc. so sie hat, Christi ist: deßwegen wird sie in Ewigkeit sicher stehen bleiben. Im Gegentheil, weil der Widersacher ihre Gerechtigkeit, Macht, Werke ꝛc. aus ihren eigenen Kräften herrühren, deßwegen werden sie untergehen.

v. 13. HErr, unser GOtt, es herrschen wol andere Herren über uns, denn du; aber wir gedenken doch allein dein und deines Namens.

25. Hiermit beschreibet er die Gestalt der Kirche, wie sie häßlich aussiehet, daß sie nemlich von der Welt zu boden gedruckt wird, nicht herrschet, nicht richtet; sondern über sich muß herrschen und sich richten lassen. Nach dem Spruch 1 Mos. 25. v. 23: Der Grössere wird dem Kleinern dies-

y) Wir setzen diese Strafe noch an den Jüden. v. 12. Aber uns ꝛc.

dienen. Ingleichen: In der Welt habt ihr Angſt, Joh. 16, 33.

[Aber wir gedenken doch allein dein und deines Namens.

26. Ob wir wol nach dem äuſſerlichen Menſchen geplaget werden, ſo biſt du doch unſer HErr, und triumphireſt in uns. Wir ſind deßwegen nicht ohne den HErrn, ob es gleich, dem äuſſerlichen Anſehen nach, ſcheinet, als ob wir von dir verworfen wären. Wir richten uns aber wider dieſes äuſſerliche Anſehen auf mit der Erinnerung deines Namens, indem wir dich loben, preiſen, rühmen, und dein Wort treiben. Denn dieſes bedeutet, des HErrn und ſeines Namens gedenken.]

v. 14. Die Todten bleiben nicht leben, die Verſtorbenen ſtehen nicht auf. Denn du haſt ſie heimgeſucht und vertilget, und zunichte gemacht alle ihr Gedächtniß.

27. [An ſtatt, daß es die Vulgata gegeben hat: Morientes non viuant, die Todten ſollen nicht leben, muß es im Futuro gegeben werden: non viuent, ſie werden nicht leben. Als wollte er ſagen:] Wir, die wir unterdrückt ſind, gedenken an deinen Namen, und ob es wol ſcheinet, als ob wir dem Tode übergeben wären, ſo tröſten wir uns doch, weil wir wiſſen, daß die Feinde, ſo über uns herrſchen, ſterben werden, und nicht leben bleiben, das iſt, ſie werden die Hoffnung des Lebens im Tode nicht haben, die wir haben.

[Die Verſtorbenen ſtehen nicht auf.

28. Gigantes non reſurgent, hat es die Vulgata gegeben. Das Wort Gigas bedeutet bisweilen einen Arzt, bisweilen einen, der aus dieſer Welt abgeſchieden und geſtorben iſt, welche Bedeutung es auch allhier hat, bisweilen auch einen Rieſen. Was es vor eine Bewandniß nun mit der unterſchiedenen Bedeutung dieſes Worts habe, weiß ich nicht, ich müßte denn ſagen, daß die Hebräer durch die Figur, Antiphraſin, einen Rieſen und einen Todten mit einerley Wort ausdrückten. Hier aber nennet er diejenigen Todte, die noch leben. Es muß aber ſowol von dem gegenwärtigen Tode der Gottloſen, als von dem zukünftigen Gerichte verſtanden werden, weil die Gottloſen, auch da ſie noch leben, todt ſind; gleichwie die Chriſten, wenn ſie auch ſchon todt ſind, leben.]

v. 15. Aber du, HErr, fähreſt fort unter den Heyden, du fähreſt immer fort unter den Heyden. Beweiſeſt deine Herrlichkeit, und kommeſt ferne bis an der Welt Ende.

29. Weil die Jüden nicht gläuben wollen, haſt du dich zu den Heyden gewandt, unter welchen du dein Wort und Reich ausgebreitet haſt. Alſo werden die Feinde des Worts zu grunde gehen: Das Wort des HErrn aber bleibet ewiglich, Eſ. 40, 8. Ferner, dieſer Vers ſollte alſo überſetzet werden: Adieciſti genti, an ſtatt, daß es die Vulgata gegeben: Indulſiſti genti, Domine, adieciſti genti, glorificatus es, et prolongaſti vsque ad fines terræ, das iſt, dein Name wird überall, auch in den äuſſerſten Theilen der Welt, gelehret und geprediget. [Du fähreſt immer fort unter den Heyden.

30. An ſtatt, daß es die Vulgata gegeben: Indulſiſti genti, Domine, muß es (wie bereits gedacht,) überſetzt werden: Adieciſti genti: du haſt immer mehr und mehr Heyden hinzugethan; oder, du fähreſt immer fort unter den Heyden; das iſt, du vermehreſt deine Kirche durch die Bekehrung

rung der Heyden, nachdem die ungläubige Synagoge verworfen worden. Und also herrschet deine Herrlichkeit durch das Evangelium bis an aller Welt Ende. Der Verstand ist demnach dieser: Die Feinde des Evangeli gehen zu grunde; das Wort aber des HErrn bleibet in Ewigkeit, Es. 40, 8.]

v. 16. HErr, wenn Trübsal da ist, so sucht man dich: wenn du sie züchtigest, so ruffen sie ängstiglich.

31. [Er fähret noch immer fort, die Frommen und Gottlosen gegen einander zu halten. Das Evangelium wird bis an die äussersten Grenzen der Erden ausgebreitet, ob sich gleich alle Fürsten und Könige darwider setzen; alleine, die Ausbreitung desselben geschicht in Schwachheit. Denn sowol die Lehrer, als Schüler desselben, werden mit dem heiligen Creuz gedrücket, welches deine Zucht ist, durch welche du die Deinigen lehrest, und in ihrer Pflicht erhältst, welche dem Geist so nöthig, als dem Leibe Speise und Trank ist.] Denn ohne Trübsal kann das Wort seine Kraft nicht beweisen. Und gleichwie das Eisen, wenn man es gebraucht, glänzend wird; also wird auch ein Christe durch die Versuchungen unterwiesen und ihm geholfen. Gleichwie man im Sprüchwort sagt: Die Ruthe macht fromme Kinder.

32. [Er setzet aber eine fürtreffliche Lehre hinzu: Wenn du sie züchtigest, so ruffen sie ängstiglich, (in disciplina clamor murmuris est,) da ist ein ängstliches Ruffen. Sie schreyen nicht, sie thun nicht kläglich, gleichwie die Gottlosen im Unglück zu thun pflegen; sondern sie schicken unaussprechliche Seufzer ab, welche durch den Mund gehen als ein Gemurmel, gleichwie die Beschwörer zu murmeln pflegen. Auf diese Stelle zielet Paulus im 8. Capitel an die Römer, wenn er v. 26. spricht: Der Geist vertritt uns mit unaussprechlichen Seufzen. Denn ein Christ soll in seiner Trübsal nicht heulen, hin und her laufen, kläglich thun, nicht kleinmüthig werden, lästern oder verzweifeln; sondern zum HErrn seufzen mit Geduld. Also haben wir heut zu Tage wider die Fürsten und Bischöffe, die unsere Ruthen sind, kein ander Mittel, als dieses ängstliche Seufzen.]

v. 17. 18. Gleichwie eine Schwangere, wenn sie schier gebären soll, so ist ihr angst, schreyet in ihren Schmerzen: so gehets uns auch, HErr, vor deinem Angesichte. Da sind wird auch schwanger, und ist uns bange, daß wir kaum Odem holen.

33 [Eben dieses Gleichniß braucht auch Christus beym Johanne am 16. Capitel v. 21. Es wird aber damit angedeutet die äusserste Gefahr, da kein Mittel noch Weg ist zu entfliehen. Denn die Mutter ist gezwungen, sich der Gefahr des Todes zu unterwerfen, weil das Kind will zur Welt geboren seyn. Es hält aber dieses Gleichniß einen grossen Trost in sich, weil ein Christ durch die Geburt selig wird, und nicht umkommt in der Geburt.] Also ist eine jegliche Trübsal eine Geburt, durch welche der neue Mensch geboren wird, und der alte stirbt. Denn der Glaube und das Ansehen des Worts nimmt in dergleichen Uebungen zu. [Es mag einem Gefängniß, oder Schwerdt, oder Pest, oder Tod bevorstehen, soll man sagen: Siehe, ich bin jetzt in der Geburt. Hier muß ich Stand halten, und auf GOtt harren, und die Geburtsschmerzen ausstehen, bis ich gebäre. Hier ist es ein Werk eines grossen Glau-

heus, wenn man aushalten soll; aber gleichwol ist kein anderer Weg durchzukommen.] Was der Lateinische Uebersetzer alhier gegeben: Peperimus spiritum salutis, wir haben den Geist des Heils geboren; das soll so übersetzt werden: Et angimur, vt vix spiritum trahere possimus: Und wir werden geängstet, so, daß wir kaum Odem holen können.

Noch können wir dem Lande nicht helfen, und die Einwohner auf dem Erdboden wollen nicht fallen.

34. Ob wir uns zwar ängstiglich bemühen, so richten wir doch nichts aus bey den Gottlosen, weder mit Predigen, noch mit Drohen, noch durch Erduldung alles Uebels, sie bleiben in ihrem Sinn und Herzen verblendet.

v. 19. Aber deine Todten werden leben, und mit dem Leichnam auferstehen. Wachet auf und rühmet, die ihr liegt unter der Erde. Denn dein Thau ist ein Thau des grünen Feldes: aber das Land der Todten wirst du stürzen.

35. Gleichwie Paulus spricht 2 Cor. 6, 9: Als die Sterbenden, und siehe, wir leben. Wenn man meynet, die Christen sterben, so leben sie. Christus spricht Joh. 16, 33: In mir habt ihr Friede; aber in der Welt habt ihr Angst. [Denn die Christen sind wie Schlachtschafe, Röm. 8. v. 36. die zum Tode bestimmt seyn; es erfolge nun der Tod, oder erfolge nicht. Unser Trost aber ist, daß wir leben werden, wenn wir gestorben sind; daß es also ein allgemeiner Ausspruch ist, welcher auch den besondern Ausspruch von dem Jüngsten Gerichte in sich schliest.]

Wachet auf und rühmet, die ihr liegt unter der Erde.

35. Das ist ein Trost für die Christen in diesem Leben. Ihr, die ihr der Todesgefahr unterworfen seyd, werdet ja nicht matt. Rühmet, die ihr im Staube sitzet, das ist, die ihr von den Gottlosen für Todte gehalten werdet.

Denn dein Thau ist ein Thau des grünen Feldes.

37. Die Riesen werden umkommen; die Christen aber werden leben, und zwar werden sie leben, ohne daß Menschen etwas darbey thun sollen: gleichwie der Thau von eben herab fällt, ohne daß Menschen etwas darzu beytragen. Ausser dem so ist das Blut der Christen, wie der Thau, womit die Kirche benetzet wird, und die Tyrannen bezwungen werden.

v. 20. Gehe hin, mein Volk, in deine Kammer, und schleuß die Thüre nach dir zu: verbirge dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorüber gehe.

38. Das ist einerley mit dem, was im 4. Psalm v. 5. stehet: Zürnet und sündiget nicht; das ist, erduldet die Hand des HErrn, und leidet. Es ist noch um einen Augenblick zu thun, so wird die Hülfe da seyn. [Thue nicht kläglich, und laufe nicht vor Angst hin und her, halte an dich, und gründe dich aufs Wort. Gehe in deine Kammer, daselbst bete und betrachte GOttes Wort. Verbirge dich einen kleinen Augenblick. Der Zorn ist nicht (wie dirs vorkommt, wenn du deiner Empfindung und Vernunft nachgehest,) immerwährend, sondern er währet nur einen Augenblick. Halte du nur aus, und leide. Also spricht Petrus von Christo, 1 Epist. 2, 23. daß er sich nicht selbst gerochen, sondern seine Sache dem heimgestellt habe, der da recht richtet.

39. Es

39. Es ſind aber dieſes die allernachdrücklichſten Verheiſſungen und Tröſtungen, und wahrhaftig Worte des Lebens, durch welche wir in der Trübſal aufgerichtet werden, daß wir dafür halten, es ſey nicht ein Zorn GOttes, wenn wir Trübſal leiden; und daß die Trübſal nicht werde immerdar, ſondern nur einen Augenblick lang dauren]. Gleichwie auch CHriſtus im Evangelio Joh. 16, 16. die Zeit der Trübſal ein kleines nennet.

v. 21. Denn ſiehe, der HErr wird ausgehen von ſeinem Orte, heimzuſuchen die Bosheit der Einwohner des Landes über ſie, daß das Land wird offenbaren ihr Blut, und nicht weiter verhehlen, die drinnen erwürget ſind.

40. Deine Feinde werden Strafe leiden; denn ihr Blut wird nicht verhohlen bleiben ꝛc. [Er zielet hiermit auf die Hiſtorie von Abel, 1 Moſ. 4, 10. Alſo haben ſie die Erde, auf welcher Johann Huß verbrannt worden iſt, einer Ellen tief ausgegraben; dennoch hat ſein Gedächtniß nicht können verhehlet werden; ſondern es wird deſſen noch heut zu Tage in der Gemeinde der Heiligen mit allem Ruhme gedacht.]

Das ſieben und zwanzigſte Capitel

hält in ſich

Eine Weiſſagung von Vertilgung derer Reiche der Welt durch die Römer, und von dem Reich und Weinberg Chriſti.

* Innhalt dieſes Capitels 1.
I. Weiſſagung von Vertilgung der Reiche der Welt durch die Römer.
1. Durch wen dieſe Vertilgung geſchehen ſoll 2.
2. welches die Reiche, die da ſollen vertilget werden 3.
II. Weiſſagung von dem Reich und Weinberg Chriſti.
1. Zu welcher Zeit dieſer Weinberg und Reich ſoll angerichtet werden 4.
2. die herrlichen Verheiſſungen und Troſt, ſo dem Reich und Weinberge Chriſti gegeben werden.
a die erſte Verheiſſung und Troſt 5.
b die andere Verheiſſung und Troſt 6.
c die dritte Verheiſſung und Troſt 7.
d die vierte Verheiſſung und Troſt 8.
e die fünfte Verheiſſung und Troſt 9.
f die ſechſte Verheiſſung und Troſt 10. 11.
* wie der Satan zur Zeit der Verſuchung ſuchte GOtt vorzuſtellen, und wie ſich ein Chriſt dabey ſoll verhalten 9:11.
g die ſiebente Verheiſſung und Troſt 12.
h die achte Verheiſſung und Troſt 13.
i die neunte Verheiſſung und Troſt 14.
k die zehente Verheiſſung und Troſt 15. 16.
* von den ſataniſchen Verſuchungen, wie man ſich dabey zu verhalten 16.
l die eilfte Verheiſſung und Troſt 17.
m die zwölfte Verheiſſung und Troſt.
1) der Troſt und Verheiſſung ſelbſt 18-24.
* wozu das Creutz und die Züchtigungen dienen 18. 19.
* von dem Vertrauen auf Menſchen 20-24.
* worinn das Chriſtliche leben beſteht, und worinn es nicht beſteht 24.
2) wie dieſem Troſt eine Dräuung angehängt wird wider das Jüdiſche Volk.
a) das erſte Stück dieſer Dräuung 25.
b) das andere Stück dieſer Dräuung 26.
c) das dritte Stück dieſer Dräuung 27.
n die dreyzehente Verheiſſung und Troſt 28. 29.

I.

IN dieſem Capitel zeiget er an, daß der HErr um die Zeit der Zukunft Chriſti die Egyptier, Aſſyrier und Jüden, und alle andere Reiche der Welt, durch das Schwerdt der Römer heimſuchen werde, alſo, daß in der ganzen Welt der Friede werde hergeſtellet, und das Evangelium durch die Apoſtel in alle Länder ſicher könne ausgebreitet werden. Hernach kömmt er wieder auf ſeine Kirche.

I. Zu

I.

v. 1. Zu der Zeit wird der HErr heimsuchen mit seinem harten, grossen und starken Schwerdt, beyde, den Leviathan, der eine schlechte Schlange, und den Leviathan, der eine krumme Schlange ist, und wird die Drachen im Meer erwürgen.

2. Mit einem harten Schwerdt. Sonnenet er die Römer, welche auch von Daniel Eisern genennet werden. Dan. 2. v. 40.

3. Leviathan. Die Schrift nennet im allegorischen Verstande die Welt ein Meer, und die Fürsten der Welt, grosse Fische. Also nennet Ezechiel c. 29, 3. den König in Egypten den Drachen im Flusse. Gleichergestalt nennet auch Jesaias den König, sowol in Egypten als Assyrien, einen Leviathan, das ist, einen Wallfisch, von welchen der eine an dem Euphrat, der andere an dem Nilstrom sein Reich hatte. Leviathan, der eine krumme Schlange ist, nennet er ein ruhiges und stilles Reich. Leviathan aber, der eine schlechte oder gerade Schlange ist, nennet er ein kriegerisches Reich. Und also hat er hiermit alle Reiche zusammen gefasset. Als wollte er sagen: Sowol diejenigen Reiche, die stets Krieg führen, als auch die, so stille und ruhig sitzen, werden alle von den Römern durch Krieg bezwungen werden, daß also dem Evangelio Friede verschaffet werde. Denn das Wort, Wallfisch oder Drache, hat er an statt des Pluralis gesetzt; als wollte er sagen: Alle Herrschaften, Reiche und Fürsten, die nur irgendwo seyn.

II.

v. 2. Zu der Zeit wird man singen von dem Weinberge des besten Weins.

4. Wenn die genannten Könige werden unter das Joch gebracht seyn, alsdenn wird man von dem auserwählten Weinberge singen, das ist, von der heiligen Kirche, welche er dem Weinberge, von dem oben im fünften Capitel (§. 4. sqq.) gesagt worden, entgegen setzt.

v. 3. Ich, der HErr, behüte ihn, und feuchte ihn bald, daß man seiner Blätter nicht vermisse; ich will ihn Tag und Nacht behüten. 7)

5. [Das sind treffliche Verheissungen. Die Kirche, spricht er, wird diese Herrlichkeit haben, daß ihre Hüter nicht mehr Moses, und Knechte, die uns Lohn dienen, seyn werden; sondern selbst der HErr wird Hüter, Hirte, Hoherpriester, Lehrer und Vater seyn; gleichwie er sagt: Einer ist euer Meister und Vater im Himmel, Matth. 23, 9. 10. Denn Christus allein erhält seine Kirche durch das Wort und seinen Geist, wie zun Ephes. am 1. Cap. v. 22. 23. stehet, daß er das Haupt, und die Kirche sein Leib sey. Wo dieses Haupt nicht ist, wo ein andrer Hüter dieses Weinbergs ist, da müssen nothwendig Ketzereyen seyn.]

Und feuchte ihn bald.

6. Ich will ihn geschwind befeuchten, daß er nicht dürre werde, daß er nicht zerlechze von den mancherleyen Versuchungen des Satans, und Verfolgungen der Welt, ingleichen auch von der Last der Sünden und den Gefährlichkeiten des Todes. Diese ver-

7) Nicht mehr Moses und die Miethlinge, sondern der HErr wird seyn Meister, Vater, Bischof, König, Priester ꝛc. Und feuchte

verurſachen Durſt; derowegen iſt es nöthig, daß er gefeuchtet werde. So verheiſſet er nun hiermit: ich will durch Tröſtung der Kleinmüthigen zugegen ſeyn, und zwar will ich ſo gar nahe ſeyn, daß nicht einmal ein Blat herunterfallen ſoll. [Alſo thut Chriſtus beydes: Er pflanzet ſeine Kirche; wenn ſie gepflanzet iſt, und wenn ſie etwas leiden muß, ſo unterſtützet er ſie auch, und tröſtet ſie. Es iſt aber lieblich, an Chriſtum gläuben. Denn, wer da gläubet, der hat alle dieſe Verheiſſungen.

Ich will ihn Tag und Nacht behüten.

7. Das iſt: Ich bin in Erhaltung meiner Kirche unermüdet. Denn des Tages über ſuche ich ſie heim, daß ſie bey guten Tagen nicht ſtolz und übermüthig werde; und des Nachts über, daß ſie im Unglück nicht verzweifle. Alſo machte er bey Paulo aus Tag Nacht, da er ihm des Satans Engel zuſchickte, der ihn mit Fäuſten ſchlug, 2 Cor. 12, 7.]

v. 4. GOtt zürnet nicht mit mir.

8. [Das iſt eine güldene Verheiſſung, womit er die vorhergehende bekräftiget. Indignatio non eſt mihi: Ich weiß von keinem Zorn. Denn wie kann derjenige auf uns zornig ſeyn, der für uns geſtorben iſt? Ob es derowegen gleich das Anſehen hat, als ob er zürne, ſo iſt es doch nicht wahr, daß er zürne. Alſo wird der Satansengel über Paulum geſchickt; aber das iſt kein Zorn; denn Chriſtus ſpricht ſelbſt zu ihm 2 Cor. 12, 9: Laß dir an meiner Gnade genügen. Alſo züchtiget ein Vater ſeinen Sohn, wenn er geſündiget hat; aber das iſt kein Zorn, ob es wol Zorn zu ſeyn ſcheinet. Weil demnach der HErr den Weinberg behütet, ſo wird er deßwegen bisweilen genöthiget, dieſes und jenes Ungemach über ſelbigen kommen zu laſſen, daß es das Anſehen habe, als ob er zürne, damit er nicht durch Uebermaaß verderbe; allein es iſt kein Zorn. Das iſt ein trefflicher Text, den man auf alle Trübſalen ſchreiben ſollte (da GOtt ſpricht): Ich weiß von keinem Zorn, ich kann nicht zürnen. Das aber das Anſehen gibt, als ob er zürne, das iſt die Behütung des Weinbergs, daß du nicht umkommeſt, und ſicher werdeſt ꝛc. Dieſes Wort: GOtt zürnet mir nicht mit mir, iſt nicht mit Golde zu bezahlen.]

Ach daß ich möchte mit den Hecken und Dornen kriegen.

9. Dieſes ſagt er wider unſere Gedanken, welche uns unſer Fleiſch und der Satan in Verſuchung einblaſen. Denn alſo pflegen wir es alsdenn zu machen: ſeine Behütung legen wir für Grimm, ſeine Zuchtruthe für Zorn aus. Demnach ſtrafet er uns hiermit, und ſpricht: Laß dir es doch nicht in Sinn kommen, daß ich Dorn und Hecken bin, daß ich wider dich ſtreite, daß ich dich zu boden treten und anzünden wollte. Der Satan bläſet dir dergleichen Gedanken ein, welche wider den Glauben, und gottlos ſind. Derohalben verbanne ſie aus deinem Herzen, und hüte dich vor dem Satan, der ſich in mein Bild verſtellet, daß ich ſcheinen ſoll Feuer und Dornen zu ſeyn, der ich ein Tröſter und Erlöſer bin. [Dergleichen Verheiſſungen aber muß man zur Zeit der Verſuchung behalten, daß er kein Dorn ſey; ſondern daß ſein Name ſey: Das zerſtoſſene Rohr will er nicht zerbrechen, und das glimmende Tocht will er nicht auslöſchen, Jeſ. 42, 2.]

So wollte ich unter ſie reiſſen, und ſie auf einen Haufen anſtecken.

10. [Der

10. [Der Lateinische Text ist hier nicht recht abgefasset; wenn es deutlich lautet: In praelio gradior super eum, succendam eum pariter. An potius rencho fortitudinem meam. Denn es soll also gegeben werden: Quis dabit me Spinam et veprem in praelio, quod velim conculcare eum et succendere? Wer will mich zum Dorn und Hecken machen im Kampffe, daß ich selbige wollte zu boden treten und anzünden?

11. Gleichwie er aber vorher sagte, er sey kein Dorn; also spricht er auch hier, er sey kein Zertreter, und sey nicht sorgig auf seinen Weinberg, wie es wohl das Ansehen haben möchte, wenn er denselben heimsuchte. Als wollte er sagen: Das sind falsche Abtheuer, die da sagen, ich zertrette und zertröte meinen Weinberg. Das sind güldene Tröstungen, daß er spricht, er gebe uns nicht solche Gedanken ein, sondern er werde damit beleidiget. Dieses muß man lernen, um die Brüder damit zu trösten, daß sie dem Satan nicht Raum geben, welcher dergleichen gottlose Gedanken einbläst, und aus GOtt, der seinen Weinberg bauet und befeuchtet, Dornen und Hecken macht. Diesen muß man gegenwärtige Stelle verhalten, daß GOtt hier mit deutlichen Worten sagt: Meynest du denn, daß ich im Kampffe eine Hecke und Dorn seyn werde? Ich weiß von keinem Zorn.]

v. 5. Er wird mich erhalten bey meiner Kraft.

12. [Welches im Lateinischen also lautet: Quis tenebit fortitudinem meam?] Wer ist, der mich verhindern soll, daß ich nicht meinen Weinberg baue, und ihn vor der Gewalt der Tyrannen beschütze? Also sehen wir, daß Christus durch dergleichen Gedanken beleidiget wird, die ihn aus einem Erlöser und Bruder, zu unserm Richter und Feind machen. Es verdrießt den Mann sehr, daß man ihn anders hält, denn für einen gnädigen GOtt.]

Und wird mir Friede schaffen; Friede wird er mir dennoch schaffen.

13. Niemand soll mir widerstehen, daß ich nicht meine Kirche beschützen und trösten sollte, welche Friede haben wird auch im Streit; sie wird Trost haben auch in den Trübsalen. [Es wird Friede seyn in der Kirche, auch mitten im Kriege, die Gewissen werden ruhig und sicher seyn auch mitten in den Sünden und Gefahrlichkeiten. Denn ich werde dennoch ein König des Friedens seyn, wenn sich auch alle darwider setzen.]

v. 6. Es wird dennoch darzu kommen, daß Jacob wurzeln wird, und Israel blühen und grünen wird, daß sie den Erdboden mit Früchten erfüllen.

14. Je mehr Trübsalen meine Kirche ausstehen muß, desto mehr wächst sie. Demnach muß dieser Vers [welchen die Vulgata also gegeben: Qui egredientur impetu a Jacob florebit et germinabit Israel: et implebunt faciem orbis semine,] folgendermassen übersetzt werden: Venient dies, quibus radicabit Jacob, et fructificabit Israel, et implebunt faciem terrae fructibus.

v. 7. Wird er doch nicht geschlagen, wie ihn seine Feinde schlagen, und wird nicht erwürget, wie ihn seine Feinde erwürgen. a)

15. Die

a) GOtt strafet seine Kirche freundlich und liebreich; nicht, daß er sie verderbe, sondern daß er ihr helfe. Er schlaget dannoch nicht also, wie die Feinde zu schlagen pflegen. v. 8. Sondern mit x.

15. [Die Kirche wird auch von GOtt geschlagen, aber nicht auf die Weise, wie sie ihre Feinde schlagen würden. Denn dadurch würde GOtt zum Dorn und Hecke. Er schlägt aber als einer, der nicht schlägt, sondern als einer, der da heilet, der da liebet als ein Vater und Freund. Dieses Schlagen aber ist heilsam. Gleichwie in den Sprüchwörtern Cap. 27, 6. stehet: Die Schläge des Liebhabers sind besser, als die Küsse des Nachstellers. Ingleichen Sirach am 30. Cap. v. 1: Wer sein Kind lieb hat, der hält es stets unter der Ruthe; gleichwie der Arzt bey gefährlichen Krankheiten desto bittrere Arzneyen braucht. Wenn da ein Narr zum Patienten käme, und sagte: Siehe, was ist das vor ein bitterer Trank, der Arzt will dich tödten: warum gibt er dir denn nicht Wein? ꝛc. Wäre es nicht die höchste Unsinnigkeit, wenn man einem solchen Narren glauben, und die Arzney wegwerfen wollte?

16. Gleich eben so macht es auch der Satan und unser Fleisch, wenn uns GOtt Trübsal zuschickt. Denn da bläst er uns die Gedanken ein: Siehe, GOtt wirft dich ins Gefängniß, er setzet dich in Lebensgefahr; gewiß, er hasset dich, er ist auf dich zornig: denn wo er dich nicht hasste, so ließ er dir nicht dergleichen wiederfahren. Also macht der Satan aus der Ruthe des Vaters einen Strick des Henkers, und aus der heilsamen Arzney das gefährlichste Gift. Es ist aber unglaublich, was er vor ein Tausendkünstler in Erdichtung dergleichen Gedanken sey. Demnach ist es sehr schwer, in der Trübsal einen Unterscheid zu machen, zwischen GOtt, der da tödtet, und zwischen GOtt, der auf eine liebreiche Art züchtiget. Deßwegen tröstet uns Christus an diesem Orte, daß er, ob er gleich tödte, dennoch solches thue nach Art und nach der Absicht eines Lebendigmachers. Der Satan thut das Gegentheil. Was die Lateinische Uebersetzung gegeben hat: Iuxta plagam percutientis, das ist schlechterdings anzunehmen; das ist, gleichwie ein Feind zu schlagen pfleget.]

v. 8. Sondern mit Maassen richtest du sie, und lässest sie los, wenn du sie betrübet hast mit deinem rauhen Winde, nemlich mit dem Ostwinde.

17. [Die Vulgata hat es gegeben: In mensura contra mensuram, cum adiecta fuerit, iudicabit eam: meditatus est in spiritu suo duro per diem æstus. Der Verstand aber ist im Hebräischen dieser: In mensura iudicas eam, et dimittis eam, postquam afflixisti eam duro tuo vento orientali. Er beschreibet aber hiermit die Art und Weise, und die Absicht, in welcher GOtt seine Kirche züchtiget, nemlich er züchtiget sie also, daß er sie doch mit der Zeit los lässet. Welches die Feinde nicht thun, sondern sie sagen: Rein abe, rein abe, bis auf den Boden, Ps. 137, 7. Was ist aber die Frucht von dieser Züchtigung? Das folget nunmehro:]

v. 9. Darum wird dadurch die Sünde Jacob aufhören, und das ist der Nutzen davon, daß seine Sünden weggenommen werden. b)

b) Alhier wird die ganze Materie von denen Trübsalen fleißig und weitläuftig getrieben von dem Propheten. Denn bisher hat er beschrieben das Gemüth und den Sinn dessen, der da züchtiget, wie auch die Art und Weise der Züchtigung. Nun wird er auch den Nutzen und die Nothwendigkeit darthun. Das Creutz spricht er, gehöret zur Vergebung der Sünden, das ist, das was noch von Sünden übrig ist zu tödten. Denn wo uns nicht GOtt zuweilen im Creutz übete so wür-

18. [Er spricht: Mit dem Creuz ist es dahin abgesehen, damit die Vergebung der Sünde zur Ausübung, das ist, zur Tödtung der noch übrigen Sünden, komme. Denn wenn uns GOtt nicht bisweilen im Creuz übte, so würden wir sicher, und vom Satan gar leichte umgekehret werden. Also lehret uns die Epistel an die Hebraer im 12. Cap. v. 5 sqq. zu was das Creuz nütze sey. (Mein Sohn, achte nicht geringe die Züchtigung des HErrn, und verzage nicht, wenn du von ihm gestrafet wirst. Denn welchen der HErr lieb hat, den züchtiget er, er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbeut sich euch GOtt als Kindern. Denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget? Seyd ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie alle sind theilhaftig worden, so seyd ihr Bastarte, und nicht Kinder. Auch so wir haben unsere leiblichen Väter zu Züchtigern gehabt, und sie gescheuet, sollten wir denn nicht vielmehr unterthan seyn dem geistlichen Vater, daß wir leben? Und jene zwar haben uns gezüchtiget wenig Tage, nach ihrem Dünken; dieser aber zu Nutz, auf daß wir seine Heiligung erlangen. Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit, denen, die dadurch geübet sind.) Denn GOtt würde nicht einen Finger regen, uns zu züchtigen, wenn er nicht auf unsern Nutzen sähe.

19. Diese Stelle mögen diejenigen fleißig merken, welche die Bedrängten aufrichten sollen. Fürs erste, daß GOtt als ein Vater züchtiget. Fürs andere, daß er mit Maassen züchtiget, nicht auf eine grausame Weise, oder nach Art eines Feindes. Fürs dritte, daß die Züchtigung auch nöthig und nützlich ist, weil dadurch die Sünde Jacob aufhöret, und seine Sünden weggenommen werden. Denn wenn wir nicht bisweilen gezüchtiget würden, so würden wir sicher werden, in Hochmuth verfallen, und in unsern Sünden verderben. Wenn uns aber der Satan, und die Welt, und unser Gewissen erangsten, so werden wir zu den wahren Uebungen des Glaubens getrieben, daß wir GOtt anruffen, und von ihm Hülfe erwarten. Das ist aber ein grosser Trost, daß wir wissen, Christus suche dieses durchs Creuz, daß du je mehr und mehr glauben, und zu ihm ruffen sollst, damit in dir der Geist und die Gnade vermehret werde. Daher sagt Paulus, sein Pfal im Fleisch hätte bey ihm diesen Nutzen geschaffet, daß er sich nicht der hohen Offenbarungen überhübe, 2 Cor. 12, 7. Denn das ist das einige Mittel, dessen sich GOtt zu Unterdrückung aller Sünden bedienet.]

In dem, daß er alle Steine des Altars machet, wie zerstossene Steine, zu Aschen, daß keine Häyne noch Bilder mehr bleiben.

20. GOtt richtet mit seiner Züchtigung dieses aus, daß er alle Steine des Altars machet, wie zerstossene Steine, das ist, er hebt alle Abgötterey auf. Die höchste Abgötterey aber ist, die Einbildung und das Vertrauen auf unsere Kräfte. Dieses wächst,

würden wir faber, und von dem Satan gar leicht übern haufen geworfen. Also hat auch Paulus, daß ihm ein Pfahl genutzet habe, daß er sich nicht erhübe, 2 Cor. 12, 7. Also ist das Creuz nicht allein nützlich, sondern auch nöthig. In dem, daß ꝛc.

wächst, wenn wir sicher seyn; wenn wir aber gezüchtiget werden, so fällt es hinweg. Und das ist es, was er sagt: Die Sünde werde durchs Creuz hinweggenommen.

21. Es hält aber diese Stelle einen theologischen Lehrsatz in sich, dessen Zusammenhang und Schluß das Fleisch nicht begreifen kann. Deßwegen scheinet er etwas dunkel zu seyn. Er spricht: Deine Sünden werden weggenommen werden, und deine Altäre werden niedergerissen werden durch die Züchtigung. Er deutet aber damit an, daß GOtt das Vertrauen und die Einbildung unsers Herzens auf fremde Dinge gar sehr hasse. Denn das ist der Götze unsers Herzens, welcher im ersten Gebote verworfen wird; dieses ist die Quelle aller Sünden. Gleichwie im Gegentheil die Quelle aller Heiligkeit und Gerechtigkeit das erste Gebot ist, welches die Furcht und das Vertrauen auf den wahren GOtt in sich hält. Wo diese beyden Stücke nicht seyn, da ist nothwendig Unwissenheit und Verachtung GOttes, daß sich das Herze fürchtet, wo nichts zu fürchten ist, und sich auf Lügen verläßt, wo kein Glaube ist. Mit diesem falschen Vertrauen haben alle Propheten zu streiten. Denn es ist der Ursprung alles Bösen. Denn woher werden Ketzer? Daher nemlich, weil sie ein Vertrauen auf ihre Weisheit setzen. Woher werden Tyrannen? Weil sie ein Vertrauen auf ihre Macht setzen. Woher werden die Werkheiligen? Weil sie ein Vertrauen auf ihre Werke haben. Wenn nun also der Prophet spricht, daß durch die Züchtigung des HErrn die Sünde weggenommen werde, führet er dieses Vertrauen auf den gottlosen Gottesdienst, als die gröste und fürnehmste Sünde an, daher alle andere Sünden ihren Ursprung nehmen.

22. Ferner, so ist die Verehrung der Altäre und der Höyne, oder die Religion, so bey und in selbigen getrieben werden, aus dem innerlichen Argott des Herzens herekommen. Denn die Juden sind keine solche Thoren gewesen, daß sie Hölzer und Steine für GOtt angebetet hätten; sondern das war ihre Meynung, dieser Gottesdienst gefalle GOtt wohl. Diese Meynung war der Götze, welchen sie anbeteten, nemlich, daß GOtt mit solchen Werken versöhnet würde, die sie selbst, ohne ein gewisses Wort, erwählet hätten. Und das ist das gottlose Vertrauen, welches alle Propheten verwerfen, und das nothwendig auf die selbsterwählten Gottesdienste, so wir vor uns selbst ohne GOttes Wort anfangen, folgen muß. Denn warum fienge man sie sonst an? Also würde niemand ein Mönch werden, wenn er nicht diesem Götzen seines Herzens folgete, und ihn anbetete (da man spricht): GOtt billiget den Mönchsstand ꝛc. Das ist aber eine offenbare Abgötterey, weil man sein Vertrauen auf etwas anders setzet, als auf das, davon GOtt befohlen hat, daß man sein Vertrauen drauf setzen soll. Und dieses folget ganz deutlich aus dem ersten Gebot, alwo befohlen wird, daß wir auf GOtt unser Vertrauen setzen sollen. Der Mönchsstand aber ist nicht GOtt, noch von GOtt befohlen; folglich ist das Vertrauen, so auf den Mönchsstand gesetzet wird, gottlos, und er raubet GOtt seine Ehre.

23. Ferner, dürfen wir nicht meynen, als ob wir von dieser Pest ganz und gar frey wären. Denn es ist ein Fehler, so unserm Fleische angeboren ist. Wir erfahren es an uns selbst, daß wir leichter auf unsere Werke vertrauen, als auf die Verheissungen GOttes. Es sind aber wenige, die diese Bosheit des menschlichen Herzens erkennen.

Zum wenigsten erkennet man und dieselbe vollkommen, ausser GOtt. Derowegen werden wir durch seine Züchtigung getrieben, daß wir die Abgötterey des falschen Vertrauens fahren lassen. Denn die Züchtigung und die Empfindung der Straffe machen, daß wir das wahre Vertrauen suchen, das ist, daß wir GOtt anruffen, und also sowol unsern Glauben üben, als auch im Glauben wachsen. Das heisset alsdenn, alle Steine des Altars machen, wie zerstossene Steine, zu Aschen, wenn alles Vertrauen und Einbildung auf eigne Kräfte hinweggethan wird. Denn, Steine aufrichten ist eine Frucht eines abtrünnigen Herzens, und das sich auf sich selbst verläßt.

24. Derowegen so besiehet das Christliche Leben nicht darinne, daß man immer mehr und mehr Fasttäge macht, und dergleichen andere eitle Dinge mehr; sondern darinne, daß das Vertrauen auf GOtt wächst, und das Vertrauen auf sich selbst abnimmt, daß man sich weder vor dem Tod noch Teufel mehr fürchtet. Dahin, spricht er, suche ich es mit meiner Züchtigung zu bringen. Er nennet aber nicht einen oder den andern Götzen, deßwegen, damit er überhaupt alle innerliche Abgötterey zusammen fassen möge. Und diese Lehre hat alle Propheten, auch uns heutiges Tages, in Todesgefahr gesetzet.]

v. 10. Denn die veste Stadt muß einsam werden, die schönen Häuser verstossen und verlassen werden, wie eine Wüste.

25. Hier wird etwas dem andern entgegen gesetzt, nemlich, die Frommen werden durchs Creutz getödtet, und werden selig: die Gottlosen aber suchen vor dem Creutz, und fahren in ihrer fleischlichen Einbildung fort; daher werden sie ganz zu grunde gehen. Daß er aber spricht, die veste Stadt, das zielet auf das Vertrauen der Juden, die sich auf ihren Tempel und Gottesdienst verliessen, und im übrigen sich keiner Gefahr besorgeten. Als wolte er sagen: Sie mögen sich immerhin, so viel sie wollen, darauf verlassen, das ist gewiß, daß sie untergehen müssen; weil sie sich nicht auf den HErrn verlassen, sondern auf ihre Lügen. Gleichwie anjetzo die Papisten sich überall der Kirche rühmen, daß sie nicht gänzlich werde untergehen, ob sie gleich eine Zeitlang in Gefahr schwebte.

Daß Kälber daselbst weiden und ruhen, und daselbst Reiser abfressen.

26. Er beschreibet hiermit die künftige Verwüstung und Einsamkeit. Wenn jemand auf die allegorische Erklärung sichet, so gehet es gemeiniglich so her, daß man an denen Orten, wo man denen Heiligen keinen Unterhalt hat geben wollen, nachgehends den Teufel und gottlose Lehrer ernähren muß. So wird es denn geschehen, daß sie wie Spreu werden verbrannt werden.

v. 11. Ihre Zweige werden vor Dürre brechen, daß die Weiber kommen, und Feuer damit machen werden. Denn es ist ein unverständig Volk; darum wird sich auch ihrer nicht erbarmen, der sie gemacht hat, und der sie geschaffen hat, wird ihnen nicht gnädig sein.

27. [Was die Vulgata alhier gegeben: In siccitate messis illius conterentur mulieres venientes, et docentes eam, das muß also übersetzt werden: Verbera eius præ ariditate conterentur. Venient mulieres et comburent ea. Es bedeutet aber diese Figur das unnütze Thun der ungläubigen Juden. Und dieses ist die Straffe der fleischlichen

chen Einbildung, daß die Hoffärtigen durch die Strafe nicht gebessert werden; sondern sie legen selbige für ein unschuldiges Leiden um der Ehre GOttes willen aus, und werden noch ärger und verstockter. Gleichwie sie auch die Wohlthaten für Belohnungen auslegen. Wir sehen aber, daß es mit den Papisten eben so hergehe. Diese stecken in den allermühsamsten Werken, und bringen damit doch nichts anders zuwege, als Spreu, die zum ewigen Feuer bestimmet ist. Aber das gläuben sie nicht.}

v. 12. Zu der Zeit wird der HErr worfen von dem Ufer des Wassers, bis an den Bach Egypti, und ihr Kinder Israel werdet versammlet werden, einer nach dem andern.

28. Die Verhärteten verachten das Wort, und gehen unter: nichts destoweniger werden doch die Uebrigen durch die Predigt der Apostel von allen Orten her gesammlet werden. Denn das Evangelium wird laufen, und sich ausbreiten vom Euphrat an bis an Egypten.

v. 13. Zu der Zeit wird man mit einer grossen Posaune blasen. So werden kommen die Verlornen im Lande Assur, und die Verstossenen im Lande Egypti, und werden den HErrn anbeten auf dem heiligen Berge zu Jerusalem.

29. Die Posaune ist das Evangelium: das wird nicht stille stehen zwischen den gemeldeten zweyen Flüssen, sondern es wird auch noch weiter ausgebreitet werden; auf daß die Uebrigen zur Kirche gesammlet werden. Denn es war nöthig, daß er diesen Trost hinzusetzte. Denn es war hart geredet, daß dieses ganze Volk verworfen wäre.

Das acht und zwanzigste Capitel

hält in sich

Eine Weissagung wider Israel und Juda.

I. Die Weissagung wider Israel.
1. Wider wen diese Weissagung gerichtet 1-3.
2. Das Unglück, so in dieser Weissagung Israel angedeutet wird 4-5.
* wie und warum die Gottlosen wachen in ihren Anschlägen umkommen 5.
3. wie in dieser Weissagung einigen aus Israel Errettung und Heil verheissen wird 6-8.

II. Weissagung wider Juda.
1. Warum diese Weissagung wider Juda gerichtet ist.
a die erste Ursach 9-11.
* die Heuchler verachten und verlachen GOttes Wort 9.
* die GOttes Wort nicht haben und achten, sind geistlich trunken 10.
b die andere Ursach 11-13.
* wo das Wort GOttes statt findet, und wo es nicht statt findet 12.
* warum beede, Könige und Propheten, so wüten wider die Kirche 13.
* auf was Art Heuchler und Weltweise zu unterweisen 14.
c die dritte Ursach 15-17.
* welches die Stücke, so in der Kirche sollen gelehret werden 15.
* wie und warum die Gottlosen das Wort GOttes verlachen 16.
* wie man sich für dem Aergerniß des Creutzes zu verwahren hat 17.
2. das Unglück, so in dieser Weissagung gedrauet wird.
a das erste Stück dieses Unglücks 18-19.
* wie die Gottlosen das Evangelium ansehen, und wie es die Gläubigen ansehen 19.
* die Predigt Christi macht allein das Herz ruhig und sicher 20.
b das andere Stück dieses Unglücks 21.22.
* womit man sich zu trösten, wenn man über der wahren Lehre verlacht wird 22.
c das dritte Stück dieses Unglücks 23.
d das vierte Stück dieses Unglücks 24.25.
* im Reich des Satans ist keine Ruhe, sondern man fället aus einem Irrthum in den andern 24.
* wo man einmal vom Glauben abfället, so folgen unzählige Irrthümer 25.
e das fünfte Stück dieses Unglücks 26.27.

* eine

* eine doppelte Strafe der Gottlosigkeit und des Aberglaubens 27.
f das sechste Stück dieses Unglücks 28
* warum sich die Gottlosen nicht bessern lassen 28. 29.
g das siebente Stück dieses Unglücks 30.
3. warum der Prophet in dieser Weissagung die Jüden Schützer und Tyrannen nennet 31.
4. wie in dieser Weissagung der Jüden Sicherheit beschrieben wird 32 sqq.
* welches der Grund der Sicherheit 32 33.
* die Gottlosen halten ihre Lügen nicht für Lügen 34.
5. wie in dieser Weissagung die Gläubigen getröstet werden durch die Verheissung des Messiä, welcher Messias vorgestellet wird
a als ein Grundstein 35.
b als ein bewährter Stein 36.
c als ein Eckstein 37.
d als ein köstlicher Stein 38.
e als ein Stein, der wohl gegründet ist 39.
6. wie in dieser Weissagung die Kunst des Glaubens beschrieben wird 40. 41.
* die Werkheiligen können nicht bestehen, auch in den leichtesten Uebeln 41.
7. wie in dieser Weissagung das gerechte Gericht GOttes beschrieben wird 42. 43.
* das Vertrauen auf Werke hilft nichts, sondern allein das Vertrauen auf die Barmherzigkeit GOttes 43.
8. wie in dieser Weissagung das gedräuete Unglück recht groß gemacht wird.
a das erste Stück, darinn dis gedräuete Unglück recht groß gemacht wird 44. 45.
b das andere Stück, darinn dis gedräuete Uebel recht groß gemacht wird 46. 49.
* wie und warum die offenbaren Sünder eher zur Gnade zu bringen sind, als die Werkheiligen 47. 47.
* wie und warum man sich üben soll im Vertrauen auf GOtt 48.
* der Nutz derer Anfechtungen 49.
c das dritte Stück, darinn das gedräuete Unglück recht groß gemacht wird 50. 51.
d das vierte Stück, darinn das gedräuete Unglück recht groß gemacht wird 52. 55.
* von Christi eigenem und fremden Werke 52. 53.
* das Evangelium ist an sich ein Wort des Heils, es wird aber denen Gottlosen ein Wort des Verderbens 54. 55.
9. wie die Jüden in dieser Weissagung ermahnet werden, daß sie suchen sollen, dem gedräueten Unglück zu entgehen 56. 57.
10. wie in dieser Weissagung die Gläubigen, so das gedräuete Unglück mit ansehen, getröstet werden.
a die Nothwendigkeit dieses Trostes 58. 60.
b der Trost selbst, wie er unter zweyen Gleichnissen vorgestellet wird.
1) das erste Gleichniß 61. 65.
2) das andere Gleichniß 66. 67.
c die Vortrefflichkeit dieses Trostes 68.
* aus den Trübsalen der Gläubigen leuchtet GOttes wunderbare Weisheit 69.

I.

v. 1. Wehe der prächtigen Krone, der Trunkenen von Ephraim, der welken Blume ihrer lieblichen Herrlichkeit, welche stehet oben über einem fetten Thale, derer, die vom Wein taumeln.

I.

Wer sind die Worte sehr unordentlich gesetzt, weil er das, was zuletzt folgen sollte, zuerst beschreibet; wie es die Propheten gemeiniglich im Brauch haben. Denn ich verstehe den ersten Theil dieses Capitels von dem Königreich Israel, welches Judam aus Hochmuth verachtete. Derowegen verkündiget er Israel, es würde vom Salmanasser und Sanherib, den Königen zu Assyrien, erbärmlich verwüstet werden. Die es von Juda verstehen wollen (welches doch bequemer zu seyn scheinet), die nehmen das Wort Ephraim für Juda (metonymice).

2. Die prächtige Krone derer Trunkenen von Ephraim nennet er entweder das Reich Israel oder Juda, daß es bedeute entweder das Vertrauen und Vermessenheit auf Reichthum, Macht, Heiligkeit, Weisheit ꝛc.

3. Welche stehet oben über einem fetten Thale, derer, die vom Wein taumeln. So nennet er Samariam, welches in einem sehr feuchtbaren Thale lag. Daher ist das Reich Israel, das Reich Samarien genennet worden.

v. 2. 3. Siehe, ein Starker und Mächtiger vom HErrn, wie ein Hagelsturm, wie ein schädlich Wetter, wie ein Wassersturm, die mächtiglich einreissen, wird ins Land gelassen mit Gewalt.

walt. Daß die prächtige Krone der Trunkenen von Ephraim mit Füssen zertreten werde.

4. Das bedeutet den König von Assyrien. Er bedienet sich aber hier solcher Gleichnisse, mit welchen er zu verstehen gibt, die Macht und Gewalt der Feinde werde so groß seyn, daß sie derselben nicht würden widerstehen, oder sie aushalten können.

v. 4. Und die welke Blume ihrer lieblichen Herrlichkeit, welche stehet oben über einem fetten Thale, wird seyn, gleichwie das Reife vor dem Sommer, welches verdirbt, wenn man es noch an seinem Zweige hangen siehet.

5. Israel wird alsdenn seyn, wie eine Frucht, die vor dem Sommer reif worden ist, und die verdirbt, wenn sie noch am Zweige hänget. Das ist eine treffliche Figur, die da bedeutet, daß die Gottlosen mitten in ihren Anschlägen, wenn sie sich bereits den Sieg versprechen, umkommen, und ihre Tage nicht zur Helfte bringen, Ps. 55, 24. [Deßwegen werden sie in den Psalmen verglichen mit dem Gras auf den Dächern, welches verdorret, ehe man es ausräuft, Ps. 129, 6. Und im 58. Psalm v. 10: Ehe eure Dornen reif werden am Dornstrauche, wird sie dein Zorn so frisch wegreissen. Denn es bedeutet, daß die Dornen verbrannt seyn, ehe denn sie zu der Reife gekommen, daß sie stechen könnten. Dergleichen Schriftstellen fassen einen grossen Trost in sich, daß der Sturm der Gottlosen mitten in ihrer Bemühung wird zernichtet werden, da sie es am wenigsten glauben, sondern als Trunkene vom glücklichen Fortgang ihrer Sachen blühen, und sich rühmen.] Die Ursach ist, weil die Gottlosen über ihrem glücklichen Fortgang aufgeblasen werden: indem sie aber so aufgeblasen sind, so fallen sie, und gehen zu grunde.

v. 5. Zu der Zeit wird der HErr Zebaoth seyn eine liebliche Krone und herrlicher Kranz den Uebrigen seines Volks.

6. Es scheinet, als ob dieses Stück bequemer könne gezogen werden auf das Reich Juda, daß die Meynung diese sey: Wenn Juda also wird verwüstet und gen Babel geführet seyn, so werden die Uebrigen erhalten, und wieder zurück gebracht werden: gleichwie ich bereits gesagt habe, daß auch das vorhergehende von Juda könne verstanden werden, wenn man (per metonymiam) Ephraim für Juda annehmen will, welches eine Krone, das ist, ein herrliches Reich, und deßwegen hoffärtig und hochmüthig war. Das Haupt dieses Reichs war Jerusalem, so auf einem Berge lag, und gegen das Meer zu fruchtbare Thäler hatte. Wiewol nun diese Meynung bequemer ist, so scheinet doch die andere einfältiger zu seyn, wie bereits gedacht worden, daß wir das vorhergehende schlechthin von dem Königreich Israel annehmen. Derowegen verstehe ich auch dieses von den Uebrigen aus Israel, die zum Stamme Juda übergegangen sind; wie man in denen Büchern der Könige liest. [Jedoch mag selbst der geneigte Leser das Urtheil fällen, welche von beyden Meynungen vorzuziehen sey; sintemal beyde gut sind.]

v. 6. Und ein Geist des Rechts, dem, der zum Gericht sitzet.

7. Das ist, sie werden vom HErrn selbst den Geist des Gerichts bekommen, daß sie recht richten und ihr Amt thun. [Gleichwie sie vorher von besagter Krone

trunken worden sind, daß sie nichts recht weder thaten, noch redeten.]

Und eine Stärke denen, die vom Streit wiederkommen zum Thor.

8. Das ist, die da wiederkommen zum Friede, nachdem der Krieg ein Ende genommen; wenn man es nemlich von Juda annehmen will. Will man es aber von Israel verstehen, so wird der Verstand auch klar seyn; denn unter dem Könige Hißkia sind viele wieder zum Stamme Juda gebracht worden.

II.

v. 7. Darzu sind diese auch vom Weine toll worden, und taumeln von starkem Getränke.

9. Dieses müssen wir von dem Reich Juda annehmen. Aber diese, spricht er, welche das so grosse Unglück der Ephraimiten hören, werden dadurch nicht besser, sie lassen sich das Exempel nicht bewegen ꝛc. sondern sie fürchten auch selbst. [Das ist aber eine treffliche Tugend der Heuchler, daß sie GOttes Wort verlachen, und sowol die Drohungen als Verheissungen GOttes verachten.]

Denn beyde, Priester und Propheten, sind toll von starkem Getränke, sind im Wein ersoffen, und taumeln von starkem Getränke: sie sind toll im Weissagen, und köcken die Urtheile heraus.

10. Das ist die geistliche Trunkenheit, daß sie trunken sind von gottlosen Meynungen, Einbildung und Vertrauen auf ihre Gerechtigkeit, Weisheit ꝛc. Das muß nothwendig bey denenjenigen geschehen, die das Wort nicht haben. [Denn das Wort lehret, wie man seine Tritte veste machen soll, daß man nicht taumle, daß einer weiß, was er thue, daß er gewiß weiß, was recht, und was nicht recht sey. Und das ist unsere Nüchterkeit, daß wir sagen können: Dieses gefällt GOtt. Die aber das Wort GOttes nicht haben, die sind trunken, das ist, ungewiß. Sie haben zwar eine gute Absicht. Vielleicht, sprechen sie, wird dieses GOtt gefallen. Aber sie wanken auf ihren Tritten, und können ihre Gewissen nicht gewiß machen. Es ist aber sowol in allen Facultäten, als fürnemlich in der Theologie, die Freudigkeit oder Gewißheit nöthig. Diese aber beruhet allein auf dem Worte. Derowegen sind die, welche das Wort nicht haben, gleich wie ein betrunkener Bauer. Man muß aber merken, daß er diejenigen Trunkene nennet, welche als rechtmäßig Berufene im wahren Predigtamt stunden.]

v. 8. Denn alle Tische sind voll Speyens und Unflaths an allen Orten.

11. Das ist eine treffliche Figur, damit angedeutet wird, daß alles dasjenige, was ausser dem Worte gelehret wird, ein Gespeyens sey, und daß die, so das Wort nicht rein lehren, nicht reden, sondern speyen. Der Tisch bedeutet die Cantzel, oder den Ort, von dem man lehret.

v. 9. Wen soll er denn lehren das Erkenntniß? Wem soll er zu verstehen geben die Predigt? Den Entwöhneten von der Milch, denen, die von Brüsten abgesetzet sind.

12. Alle sind trunken, spricht er. Derowegen findet das Wort GOttes keine Statt, ausser bey den Entwöhneten, das ist, bey den Einfältigen und Bekümmerten, denen GOtt auf eine kurze Zeit seinen Trost entzogen hat. Also spricht Christus Matth. 11, 5: Denen Armen wird das

Evange-

Evangelium geprediget. c) [Denn das Evangelium wird nur von den Betrübten und Dürftigen gelernet, denen die Milch entzogen worden, und die von den Stacheln des Gewissens gebissen werden. Und das ist die Ursach, daß, da das Wort in die ganze Welt ausgebreitet wird, dennoch sehr wenige sind, die es wahrhaftig annehmen, weil der gröste Theil Trunkene sind, das ist, die sich durch fremde Meynungen hindern lassen, daß sie das Wort GOttes nicht annehmen können. Weil es ein Wort des Lebens und der Gnade ist, so hat es keine Statt, ausser nur bey denenjenigen, die den Tod empfinden, und vom Zorn GOttes gedrücket werden. Es ist ein Wort der Hoffnung, folglich gehöret es für diejenigen, die mit der Verzweiflung ringen. Es ist ein Wort der Kraft, folglich gehöret es für die Schwachen, und für diejenigen, die mit allerley Uebel überschüttet sind.

13. So wundre sich demnach niemand, daß die Ketzereyen und Tyrannen so sehr wider uns wüten und toben. Denn die Ursach kann man gleich sagen: Es sind Trunkene, und nicht Entwöhnete; sie empfinden nicht die Sünde und den Zorn GOttes. Derowegen können sie dis Wort nicht fassen.]

14. Ferner, so sind Weisheit und Wissenschaft auf die Weise von einander unterschieden. Weisheit ist der Glaube selbst an Christum, und die Erkenntniß der Wahrheit. Wissenschaft aber ist dasjenige Urtheil oder Erkenntniß, welches aus dem Glauben herfliesset, und urtheilet, was mit dem Glauben übereinkomme, und was nicht mit demselben übereinkomme ꝛc.

v. 10. Denn (sie sagen): Gebeut hin, gebeut her; gebeut hin, gebeut her. Harre hie, harre da; harre hie, harre da. Hie ein wenig, da ein wenig.

15. Das ist eine Redensart der Gottlosen, die den Propheten verlachen, und höhnisch spotten, wenn er die Gebote GOttes lehret; ingleichen, wenn er die Verheissungen, so den Glauben erfordern, und das Creuz, welches Harren und Geduld haben will, vorträgt. Denn dieses ist die Ordnung aller Propheten im Lehren, die auch wir heut zu Tage halten. Zuerst wird das Gesetz gelehret, welches gebeut: hernach werden die Verheissungen von Christo hinzugethan, der dem Gesetz für uns genug gethan hat; alsdenn auch die Verheissungen vom ewigen Leben, von der Gerechtigkeit ꝛc. Diese Verheissungen, weil sie, so lange wir in diesem Fleisch sind, nicht vollkommen können gefasset, sondern im Glauben erwartet werden müssen, und weil unser Fleisch allezeit wider den Glauben streitet, und lieber deß, was seine ist, nemlich der gegenwärtigen Hülfe, gebrauchen will: deßwegen sind öftere Ermunterungen zum Glauben und Tröstungen vonnöthen, daß wir nicht unterliegen, noch zweifeln, daß wir dasjenige, so verheissen wird, gewiß erlangen werden, wenn wir nur aushalten, und in gewisser Hoffnung auf die Gerechtigkeit und Leben ꝛc. warten. Daß also alle unsere Lehre in diesen zweyen Puncten bestehet, in der Predigt des Gesetzes, welches gute Werke lehret, und in der Predigt des Evangelii, welches den Glauben lehret. Der dritte Punct ist, daß in beyden Arten der Lehre öftere Tröstungen sollen mit eingemenget werden, wider das Creuz, welches alle Frommen nothwendig auf sich nehmen müssen.

16. Aber die Gottlosen verlachen und verachten dieses. Gebeut hin, gebeut her, sprechen sie; harre hie, harre da. Als

c) Die andern alle haben einen Eckel an dem Wort, verachten und verlachen es. 14. Ferner, so ꝛc.

wollten sie sagen: Du kannst sonst nichts lehren, als daß wir dieses und jenes thun sollen, und verweisest uns, ich weiß nicht auf was vor Verheissungen, die wir erwarten sollen. Es ist besser, man folge der Welt, die lebt, wie sie will, und hat gewissen Schutz und Hülfe, darauf sie sich verlassen kann ꝛc. Gleichwie man auch jetzo sagt: Die Lutheraner wissen sonst nichts zu lehren, als den Glauben und den Catechismum. Wenn wir aber die Bekümmerten trösten, und sagen, sie werden in kurzem erlöset werden, so verlachen sie auch dieses. Hie ein wenig, da ein wenig, sprechen sie. Es heißt wohl ein *modicum*, (wenig;) denn es wird gar nichts draus. [Als wollten sie sagen: Du lehrest zwar von einem wenigen, die Versuchung werde nicht lange dauren, sondern mäßig seyn; aber man siehet kein Ende. Auch in diesem Punct ist deine Lehre eitel und vergeblich.] Denn das Fleisch kann sich nicht überreden, daß die Zeit des Creuzes eine kleine Zeit sey; sondern, weil es nur nach seinem fleischlichen Sinn, mit Hintansetzung des Worts, urtheilet, so denket es, die Versuchung sey ewig. Derowegen widerstrebet es, und nimmt seine Zuflucht zur fleischlichen Hülfe, und will die Lehre des Glaubens nicht ergreifen, welche nicht im Empfinden, sondern ausser aller Empfindung, nur allein im Harren bestehet.

17. [Diese Stelle aber verwahret uns wider das Aergerniß des Creuzes. Denn wenn die Gottlosen die Lehre des Glaubens hören, und doch gleichwol sehen, daß es den Frommen übel gehet, so schliessen sie aus dieser Erfahrung, daß diese Lehre eitel sey. Wir aber sollen lernen, daß die Frömmigkeit das Creuz und die Trübsalen immerdar zu Gefährten habe. Dieses würden auch im Pabstthum unsere Bischöffe erfahren haben, wenn sie ihr Amt, mit Lehren und ernstlicher Sorgfalt für die Kirchen, in acht genommen hätten. Nun aber lehren sie gar nichts, sondern sie sind müßig, und thun indessen was anders, haben guten Friede und Ueberfluß an allen Dingen. Hingegen die das Evangelium lehren, die haben kaum das liebe Brod zu essen. Denn der Teufel hat einen Haß gegen das Wort, deßwegen suchet er es auch durch Hunger zu vertilgen. Derowegen hat man dieses Trostes vonnöthen: Harre, über ein kleines wird GOtt helfen ꝛc.]

v. 11. Wohlan, er wird einmal mit spöttlichen Lippen, und mit einer andern Zunge reden zu diesem Volke, welchem jetzt diß geprediget wird.

18. Hiermit drohet er den Spöttern: Ich will dereinst durch die Apostel das Wort des Evangelii lehren, womit ich euer gesamten Gerechtigkeit und Gesetzes spotten werde; ja, ich will dieselbe ganz und gar aufheben, und an eurer statt die Heyden annehmen, welche mir glauben, und mein Volk seyn werden, daß ihr euch daran stossen und in Ewigkeit verloren seyn werdet.

19. Man merke hier die Benennung, mit welcher die Gottlosen das Evangelium belegen. Denn sie nennen es eine fremde Zunge, und spöttliche Lehre; da doch der Fehler nicht an dem Evangelio, sondern an ihnen selbst liegt. Uns aber ist es ein Wort des Lebens, jenen ein Wort des Todes und des Aergernisses ꝛc.

v. 12. So hat man Ruhe, so erquickt man die Müden, so wird man stille, und wollen doch solcher Predigt nicht.

20. Das ist die Predigt der Verheissungen, der Gnade und des Glaubens, die er eben eine Lehre des Harrens genennet hat. Diese allein macht das Gewissen ruhig und sicher,

sicher, weil sie uns Christum darbeut und schenket, mit allen seinen Verdiensten, mit seiner Gerechtigkeit, Heiligkeit ꝛc. [Die diesen nicht hören wollen, die werden zur Strafe solche Lehrer hören, die ihnen von lauter Mühe und Verdruß predigen; gleichwie folget.]

v. 13. Darum soll ihnen auch des HErrn Wort eben also werden: Gebeut hin, gebeut her; gebeut hin, gebeut her: Harre hie, harre da; harre hie, harre da: hie ein wenig, da ein wenig.

21. Sie haben die Predigt des Gesetzes und der Verheissungen verlachet; sie haben auch der Tröstungen gespottet: darum soll es ihnen zur Strafe wiederfahren, daß sie sich selbst mit dem Gesetze beladen, und mit ihren Werken abmatten, daß sie sich selbst von Verheissungen träumen lassen, und selbige erdichten, und daß sie sich untereinander trösten. Aber alles dieses umsonst. Also sehen wir jetzt an den Jüden diese Strafe, daß sie in der That diese Worte erfahren: Gebeut hin, gebeut her; gebeut hin, gebeut her. Harre hie, harre da; harre hie, harre da. Hie ein wenig, da ein wenig. Denn sie matten sich selbst vergeblich mit ihren Werken ab, sie warten vergeblich auf den Meßiam, sie trösten sich vergeblich, daß sie noch werden erlöset werden. [Also verspottet man nun im Ernst ihr Harren.

22. Eben so gehet es auch unsern Widersachern. Denn sie verlachen uns, daß wir nur den Glauben lehren und auf denselben dringen. Was geschicht aber? Sie werden selbst genöthiget, auch den Glauben zu lehren. Und sie loben den Glauben; aber den falschen Glauben, nach welchem sie den Lügen der Mönche und der Menschensatzungen glauben. Lieber, wer spottet hier des andern? Denn wir bleiben im wahren Glauben, welcher sich auf den Fels, Christum, gründet. Jene bleiben auch bey dem Glauben, aber bey dem falschen Glauben, der auf den Sand, auf selbsterwählte Gottesdienste und auf ihre Werke gebauet ist. Also wird in den Schulen der Papisten nichts anders gelehret, als: Gebeut hin, gebeut her; gebeut hin, gebeut her. Harre hie, harre da; harre hie, harre da. Hie ein wenig, da ein wenig. Das wiederfahret ihnen zur Strafe, weil sie unsern CHristum, der seine Gaben uns mittheilet, verlachen. Also erwarten sie nach Verdienst einen falschen CHristum, der nirgends ist, der auf ihre Wercke sehe, und sie gut heisse ꝛc.] Das sind erschreckliche Drohungen, davon wir die Exempel noch heut zu Tage an den Jüden sehen; und dennoch sind wenige, welche das Wort GOttes mit Ehrerbietung annähmen, und an dasselbe gläubten.

Daß sie hingehen, und zurücke fallen, zubrechen, verstrickt und gefangen werden.

23. [Das sind greuliche Bedrohungen wider die Stolzen und Verhärteten. Wiewol diejenigen, so solche sind, nicht meynen, daß sie selbige angehen, weil sie verblendet sind. Das erste ist, daß sie hingehen, nemlich in dem eingebildeten falschen und erdichteten Worte. Denn die nicht wollen, die mögen den Lügen glauben. Und]

Daß sie zurücke fallen.

24. Indem sie wandeln, nehmen sie nicht zu, sondern fallen von einem Irrthum in den andern. [Denn gleichwie Christus sein Werk bey den Seinen wirket, daß sie von Tage zu Tage in der Erkenntniß GOttes, und im Glauben wachsen: also ist auch im Reiche des Satans keine Ruhe; sondern sie fallen aus; verblendet von einem Irrthum in den andern. Ich habe von den gelehrtesten Jüden gehöret, welche, da sie von mir

durch klare Sprüche der Schrift überzeuget waren, hartnäckig sagten: Sie wollten bey ihren Rabbinen bleiben.

25. Also, wenn man einmal vom Glauben abgewichen ist, so ist kein Weg noch Mittel oder Hoffnung, wieder auf den rechten Weg zu kommen; sondern es folget der Fall, daß sie zurücke fallen. Eben dieses haben wir an dem Reiche des Pabsts gesehen. Da dieser erst von der Reinigkeit des Glaubens gefallen war, so sind alsbald die Regeln der Mönchsorden darauf gefolget. Hernach ist man allmählich auf andere Irrthümer verfallen, daß die Mönche ihre Verdienste verkauft, und sich an Christi Stelle gesetzt haben, oder vielmehr selbst Christi worden sind. Endlich hat das gottlose Wesen so weit überhand genommen, daß man auch der Mönchskutte die Kraft, selig zu machen, zugeschrieben hat. Darauf sind die gottlosen Verehrungen der Heiligen gefolget, daß sie St. Georgen, St. Annen und andere angebetet haben, von denen sie nicht wußten, ob sie im Himmel wären. Das ist eine mehr denn Egyptische Finsternis, in welche die Vernunft verfällt, wenn sie einmal von dem rechten Wege des Glaubens und vom Worte GOttes abweichet. Derowegen sollen wir GOtt fürchten, und ihn anruffen, daß er uns bey seinem Wort erhalten, und uns lieber arm machen und in mancherley Noth geraiben lassen wolle, nur daß wir nicht von seinem Worte abfallen. Wenn wir dieses verlieren, so verfallen wir in alle Arten der Irrthümer, wie es der Teufel haben will. Dieses aber sollte man in den Predigten einschärfen, um den sichern Seelen eine Furcht einzujagen.

Daß sie sollen zerbrechen. Contexantur.

26. Sie sollen zerbrechen, oder zerknirschet werden, auf eine doppelte Art, nemlich dem Leibe und der Seelen nach. Die Zerknirschung des Herzens ist, daß sie bey allem ihrem Thun je mehr und mehr ein unruhiges Gewissen haben. Je mehr sie nun auf ihre Gerechtigkeit fallen, desto weiter sind sie von der Gewißheit und Freudigkeit entfernet. Die Zerknirschung des Leibes ist, daß, ob sie wol einen Ueberfluß an Reichthum haben, sie dennoch selbigen nicht geniessen, sondern sich mit vielem Fasten und Wachen abmergeln, und sich selbst, ohne einige Ursache, um den Gebrauch der Creaturen GOttes bringen. Gleichwie Paulus zun Coloss. am 2. v. 23. sagt: **Welche haben einen Schein der Weisheit, durch selbst erwählte Geistlichkeit und Demuth, und dadurch, daß sie des Leibes nicht verschonen, und dem Fleische nicht seine Ehre thun zu seiner Nothdurft; sondern sie halten dafür, die Heiligkeit bestehe in einem schlechten Kleide und in einer strengen Lebensart.** Nun aber hat ja GOtt den Gebrauch der Creaturen darzu gegeben, daß man dieselben geniessen soll; wie der 145. Psalm v. 16. spricht: **Du thust deine Hand auf, und erfüllest ein jedes Thier mit Wohlgefallen, das ist, mit voller Gnüge, daß einer eine Lust dran hat.** Denn es mißfällt GOtt nicht, daß der Leib seine Nothdurft habe. Nur die sündliche Lust verbeut er, den Gebrauch aber der Creatur verbeut er nicht.

27. Das ist ein Elend über alles Elend, daß der Gottlosigkeit und dem Aberglauben beydes geraubet wird. Von innen die Wohlthat der Gnade und eines frölichen Gewissens; von aussen aber des Gebrauchs der Creaturen, und der Mildigkeit des gutthätigen Schöpffers. Also leben die Jüden noch heut zu Tage von aussen sehr mühsätig, und von innen haben sie auch keinen Frieden. Also sind die Rottengeister anfänglich von der

der Wahrheit des Sacraments des Altars, und hernach auch der Taufe gefallen; und doch haben sie noch darinnen keinen Frieden. Und führen zugleich eine traurige und verdrüßliche Lebensart wieder ein, darinnen sie den höchsten Grad der Heiligkeit sezen.]

Daß sie verstrickt werden. d)

28. [Gleichwie die Vögel an den Leimruthen der Vogelsteller. Es ist aber eine überaus elende Sache, daß, nachdem sie von einem Irrthum in den andern gefallen sind, niemand ist, der sie wieder zurechte führete; sondern sie haben einige eitele Hoffnungen und schlechte Verheissungen, in welche sie also verstrickt werden, daß sie sich nicht wiederum herauswickeln können. Verzweifle nur nicht, sprechen sie, denn du bist auf dem Wege der Wahrheit, daß es dir aber so übel gehet, das sind die Versuchungen, durch welche du geprüfet wirst ꝛc. Also haben die Mönche gesagt: Je mehr der Gehorsam von seinem eigenen hat, desto kleiner ist er. Hinwiederum, je kleiner er an und vor sich ist, desto gröser ist er. Durch dergleichen Lockspeisen werden die armen Seelen verstrickt, daß sie in solcher Zerknirschung beständig fortfahren.

29. Und das ist die Ursache, warum die Gottlosen sich nicht bessern lassen. Denn die Strafe legen sie für Creuz, und die Wohlthat für Verdienst aus. Dergleichen überaus zarter Vogelleim und weicher Strick, die Alten zu fahen, ist der bekannte und sehr gottlose Spruch des Thomä gewesen: Daß die Betrachtung der Ordensregeln und das Closterleben die andere Taufe sey. Ingleichen so sind die Mönche, die sich durch diese Meynung fangen und einnehmen lassen, lauter Wiedertäufer gewesen.]

Daß sie gefangen werden.

30. Daß sie, wenn sie also verstrickt sind, zum Gehorsam gegen den Teufel gefangen zu halten werden. [Diese Strafe haben die Spötter des göttlichen Worts zu gewarten].

v. 14 So höret nun des HErrn Wort, ihr Spötter, die ihr herrschet über diß Volk, so zu Jerusalem ist.

31. Er will sie vorher warnen, daß sie nicht verstrickt werden und umkommen. [Es ist aber ein Nachdruck in den Benennungen, die er ihnen beyleget. Er nennet sie Spötter, weil sie das Wort GOttes und GOtt selbst mit seiner Weisheit und Gerechtigkeit hochmüthig verachten. Das thun sie aber aus fleischlicher Einbildung und Sicherheit. Herrscher aber nennet er sie, damit anzudeuten, daß sie Tyranney mit dem Gesetze und Menschensatzungen über das Volck ausüben.]

v. 15. Denn ihr sprechet: Wir haben mit dem Tode einen Bund, und mit der Hölle einen Verstand gemacht: wenn eine Fluth daher gehet, wird sie uns nicht treffen.

32. Das ist eine Beschreibung der Sicherheit, welche die Gottlosigkeit allezeit begleitet. Der Grund dieser Sicherheit ist die höchste Hartnäckigkeit, welche wir heut zu Tage sowol an den Jüden als Papisten sehen. Denn wenn sie sich nicht einbildeten, sie wären sicher vor dem Tode und der Hölle, so würden sie ihre Dinge nicht so halsstarrig vertheidigen. Es ist aber alles nachahmungsweise anzunehmen, indem er die Person der Gottlosen vorstellet, die da sagen: Wir sind vor aller Gefahr sicher ꝛc.

33. [Also sehen wir, daß die Mönche in dieser

d) Sie werden also verwickelt werden in den Irrthümern, daß sie nicht wieder auf den rechten Weg können gebracht werden. Gleichwie die Jüden die allerhartnäckigsten sind. Daß sie gefangen ꝛc.

ser Meynung sicher einbergeben und sprechen: Wenn ich meine Regel halte, so ist es unmöglich, daß ich kann verloren gehen. Denn ein jeder Gottloser heisset seine Secte gut. Daher setzen diejenigen, welche die Heiligsten sind, bisweilen ein Mißtrauen auf ihre Verdienste und Werke; aber auf ihre Lebensart und Regel setzen sie niemals kein Mißtrauen; sondern sie versprechen sich gewiß das ewige Leben, und sehen gar nicht, weder auf Christum, noch auf den Glauben, noch auf die Liebe. Was ist das anders, als mit dem allersichersten Herzen sagen: Wir haben mit dem Tode einen Bund gemacht? Also gründen sich auch die sichern Juden auf die Satzungen ihrer Vorfahren.] Denn wir haben die Lügen zu unserer Zuflucht, und Heucheley zu unserm Schirm gemacht.

34. Der Prophet und der Heilige Geist nennen das Kind bey seinem rechten Namen, wie man im Sprüchwort sagt, das ist, die Lügen sey der Gottlosen ihre Zuflucht. Aber die Gottlosen halten dafür, das wären keine Lügen, sondern die stärksten Felsen und Berge. [Also bleibet der Minor in dem Syllogismo Theologico allezeit der eigentliche Punct, darüber man streitet, da man des Maioris wegen einig ist. Denn wir setzen beyderseits diesen Maiorem: die Ketzer sollen verdammt werden. Aber des Minoris wegen entstehet der Streit, daß wir sagen: Ihr seyd die Ketzer; ihr habt die Lügen zu eurer Hoffnung gemacht, ꝛc. Derowegen muß man es hier auf den Ausspruch der Schrift ankommen lassen. Denn diejenigen setzen wahrhaftig ihre Hoffnung auf die Lügen, die sich selbst den Götzen ihrer eigenen Gerechtigkeit erdichten, und etliche gewisse Werke ergreifen, auf die sie sich im Gerichte GOttes verlassen mögen.]

v. 16. Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein.

35. Ehe denn er den gottlosen Verächtern ihr Verderben andrehet, so tröstet und stärket er die Frommen. Er spricht: Ich will Christum senden, der soll ein Eckstein seyn, dessen Gerechtigkeit und Verdienst soll allein gelten. Andere, die sich auf ihre eigene, und nicht auf dieses Grundsteins Gerechtigkeit verlassen werden, sollen verdammt werden und umkommen.e) Wenn aber der Prophet spricht: Ich lege einen Grundstein, so will er zugleich dieses mit anzeigen, daß die Gewissen gewiß seyn, und gewiß dafür halten würden, daß sie durch die Gerechtigkeit dieses Steins gerecht seyn, [auf daß er uns zur Freudigkeit im Glauben anweise, damit wir höchst gewiß seyn, und einen unbetrüglichen Grund haben. Er zeiget aber zugleich mit an, daß auf diesen Grundstein werde gebauet werden, und daß der Grundstein nicht als müßig und vergeblich werde gelegen werden, sondern darzu bereitet sey, daß man auf selbigen baue. Als wollte er sagen: Ich will Christum zum Haupte der Kirche machen, welches fruchtbar seyn wird, viele werden sich zu selbigem versammlen, und an ihn gläuben. Er selbst wird das ganze Gebäude, das darauf gebauet werden wird, tragen.]

Einen bewährten Stein.

36. Ich wollte es lieber übersetzen, lapidem probatorem, einen Probierstein, daß man es also verstehe, Christus sey ein solcher Stein, nach dessen Form alle andere sollten geprüfet werden, damit auch wer durch das Creuz

e) Christus ist der Grund und das Haupt der Kirche, der das ganze Gebäude hält. Wenn aber ꝛc.

Creuz seinem Ebenbilde ähnlich werden; wie zun Römern am 8. v. 29. stehet. [Denn das ist wahrhaftig geprüfet und bewähret werden, wenn man im Creuze aushält, vor welchem die Welt einen Abscheu hat. Daher wollen wir alle den Stein haben, aber als einen Probierstein wollen wir ihn nicht haben. Wir wollen nicht polirt seyn, daß wir vom Geiz, Neid, Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit, und von den übrigen Fehlern gereiniget werden. Diese Meynung ist weit nachdrücklicher, als wenn man lieset, einen bewährten Stein. Wiewol auch die andere Meynung wahr ist; wie c. 2, 18. c. 4, 15. der Epistel an die Hebräer stehet: Wir haben einen solchen Hohenpriester, der versucht ist allenthalben.]

37. Einen Eckstein. [Dieses erkläret Paulus deutlich im andern Cap. an die Epheser v. 20. sqq. und an die Colosser c. 2, 7.]. Denn er schliest zugleich den Beruf der Heyden mit ein. Denn Christus hat zwey Wände mit einander verbunden, und aus Juden und Heyden eine Kirche gemacht.

Einen köstlichen Eckstein.

38. In der Welt zwar ist Christus verachtet, aber in den Herzen der Gläubigen ist er ein auserwähltester Stein, ausser welchem die Frommen nichts köstlichers haben.

Der wohl gegründet ist.

In fundamento fundatum

39. Der also stark und veste ist, daß er auch wider die Pforten der Höllen, und wider alle Drohungen aller Feinde stehet. Wer nun an Christum gläubet, der hat einen Grund, der in Ewigkeit nicht wird beweget werden. Derohalben ist er sicher, und fürchtet sich vor nichts, die Gefährlichkeiten mögen noch so groß seyn, wegen dieses Ecksteins, der wohl gegründet ist. [Das ist ein grosser Trost, daß wir wissen, derjenige, so da gläubet, habe einen solchen Grund, der durch keine Gewalt der Welt könne umgerissen werden.]

Wer gläubet, der fleucht nicht.

40. Er beschreibet die Kraft des Glaubens in Gegenhaltung der Gottlosen. Ein böses Gewissen, dergleichen bey den Ungläubigen ist, fleucht, und kann nicht stehen bleiben; sondern fleucht vor dem geringsten Schrecken und vor einem rauschenden Blatte [und wenn es könnte durch die Mauern brechen, so thäte es solches. Gleichwie solches die Rede der Gottlosen bezeuget, von welchen Christus sagt: Denn werden sie anfahen und sagen zu den Bergen: Fället über uns; und zu den Hügeln: Decket uns, Luc. 23, 30.]. Wer sich aber auf diesen Stein gründet, der eilet nicht hinweg, der erzittert nicht, der fleucht nicht, sondern bleibt stehen. Denn er weiß, daß Christus ist ein HErr über den Tod, und über das Leben, und über die Sünde ꝛc. Das ist die Kraft des Glaubens, der sich auf Christum, und nicht auf uns gründet: derowegen läßt er uns nicht fallen, sondern erhält uns in aller Gefahr.

41. Hingegen, die sich auf Werke verlassen, die können auch nicht in den leichtesten Uebeln bestehen. [Also verdammet derjenige, der da gläubet, durch das Wort schlechterdings alle Werke, weil sie das Gewissen in dem Gerichte GOttes nicht können aufrichten. Denn die Worte: Wer gläubet, sind exclusive anzunehmen, daß sie diejenigen, die nicht gläuben, ausschliessen; als wollte er sagen: Wer mit Werken umgehet, der fleucht ꝛc.]

v. 17. Und ich will das Recht zur Richtschnur, und die Gerechtigkeit zum Gerichte machen.

42. Das ist eine Drohung gegen die Gottlosen, die diesen Stein verwerfen. Ich will richten, spricht er, aber mit Maassen: ich will nicht den Gottlosen mit dem Heiligen ohne Unterschied verderben. Das Maaß aber und die Richtschnur meines Gerichts wird der Eckstein, Christus, seyn. Die, so an diesen nicht gläuben, will ich verderben; die übrigen will ich erhalten. Also bestehet und erhält allein die Gerechtigkeit des Glaubens.

So wird der Hagel die falsche Zuflucht wegtreiben, und Wasser sollen den Schirm wegschwemmen.

43. [Das sind treffliche Ermunterungen, durch welche wir von dem Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit abgeschrecket werden. Denn was hilft es, daß sich einer zwanzig Jahre lang mit Fasten, mit Wachen, und anderer vielen Mühe, um der Gerechtigkeit willen, abmartert? gleichwie ich im Kloster gethan habe. Denn wenn man alle die Mühe, und alle die Werke, in ein Bündlein zusammen bindet, so werden sie nichts helfen zur Seligkeit; sondern der Hagel wird sie wegtreiben. Aber allein das Vertrauen auf die Barmherzigkeit, die uns GOtt umsonst und aus Gnaden wiederfahren läßt, wird unbeweglich stehen bleiben. Also zerstöret er hiermit von Grund aus alle Klöster und alle Werke, wenn er dem Glauben allein zuschreibet, daß er werde stehen bleiben. Aber das Fleisch gläubet dieses nicht, ausser in Versuchungen und Gefahr; aber alsdenn verzweifelt es.]

v. 18. Daß euer Bund mit dem Tode los werde, und euer Verstand mit der Hölle nicht bestehe. Und wenn eine Fluth daher gehet, so wird sie euch zertreten. So bald sie daher gehet, wird sie euch wegnehmen.

44. Hiermit machet er das Unglück groß, ob er sie vielleicht überreden, und von dem fleischlichen Vertrauen auf ihre eigene Gerechtigkeit abziehen möchte. Er spricht: Das Unglück mag herkommen, wo es will, so wird es euch unversehens überfallen, weil ihr nicht auf den Eckstein gegründet seyd ꝛc. [Das sind bedrohliche Verheissungen, welche den Gottlosen, wenn es ihnen wohl gehet, unmöglich zu seyn scheinen; deßwegen lassen sie sich auch nicht bessern. Gleichwie wir heut zu Tage an den Papisten sehen: sie meynen, es sey nicht möglich, daß sie fallen sollten. Wo war aber ihre Tapfferkeit im Baurenkriege? Da war nicht ein einiger Priester oder Mönch, nicht ein einiger Bischof, ob er wol sonst mächtig war, der nur ein Fünklein Herze gehabt hätte. Niemand von ihnen betete damals, niemand gläubte, niemand unterstund sich, die Leute wegen der öffentlichen Sünde des Aufruhrs zu strafen; sondern sie waren furchtsam, und erboten sich, alles zu thun, was ihnen von den Bauren befohlen ward. Also benahm ihnen ein geringer Aufstand ihren sonst so frechen Muth. Das haben wir erfahren und gesehen. Jetziger Zeit sind sie wieder frech, weil sie ausser Gefahr sind. Wenn aber eine Versuchung über sie kommen wird, so werden wir eben das wiederum erfahren, was hier der Prophet drohet: Wenn eine Fluth daher gehet, wird sie sie zertreten: so bald sie daher gehet, wird sie sie wegnehmen.

45. Wir aber sollen lernen, daß ein Christ am meisten in Gefahr, und wenn die Sache verloren zu seyn scheinet, tapffer seyn müsse. Denn das sind Thoren, die sich auf Waffen und Macht verlassen, und da kühne und tapffer sind; und hingegen, wenn dieser Schutz und Zuversicht verloren ist, verzweifeln.

feln. Den Christen aber ist befohlen, in Gefährlichkeiten standhaft zu seyn und zu hoffen; und hingegen, wenn alles wohl stehet, sich zu fürchten und nicht stolz zu seyn.]

v. 19. Kommt sie des Morgens, so geschiehet es des Morgens: Also auch, sie komme des Tages, oder des Nachts.

46. [Er will sagen: Ihr müsset allemal das Unglück gewärtig seyn, und seyd desselben doch niemals vermuthend, es komme zu welcher Zeit es wolle. Des Morgens, kann, wie diese Figur gemein ist, angenommen werden für geschwind; daß also die Worte: Kommt sie des Morgens, so geschiehet es des Morgens, so viel heissen, als, ehe denn ihr es vermuthet. Also gefällt mir auch die Metaphora in dem Worte, des Tages: Sie komme des Tages, das ist, zu einer Zeit, wenn alles von statten gehet; oder des Nachts, zur widrigen Zeit. Die Ursache ist diese, weil die Gerechtigkeit unsers Fleisches Gott, wenn er richtet, nicht erleiden kann; denn sie ist vor GOtt nicht hinlänglich.

47. Die sich nun ängstlich mit ihren Werken bemühen, die machen sich viel zu schaffen; denn sie können schwerlich zur Gnade gebracht werden. Indem aber die Seele oder das Gewissen auf Werke umgehet, so thut es nichts anders, als daß es sich im Mißtrauen gegen GOtt übet, und je mehr es sich bemühet, desto stärker wird es im Mißtrauen gegen GOtt und im Vertrauen auf eigene Werke. Eine öffentliche Hure aber thut dieses niemals. Denn weil sie in öffentlichen Schandthaten lebet, so hat sie allezeit ein von ihren Sünden verwundetes Herz. Sie hat auch keine Verdienste oder guten Werke, darauf sie sich verlassen könnte. Sie wird aber noch eher errettet, als ein Heiliger; wie auch Christus spricht (Warlich ich sage euch, die Zöllner und Huren mögen wohl eher ins Himmelreich kommen, denn ihr eingebildeten Heiligen,) Matth. 21, 31. Denn der Heilige wird durch seine Werke verhindert, daß er kein Verlangen nach der Gnade hat. Darum halte ich dafür, das Sprüchwort der Deutschen sey wahr, daß mehr vom Galgen, als vom Kirchhofe gen Himmel fliegen. Denn jene haben sich nicht so geübet, ein Mißtrauen auf die Gütigkeit Christi zu setzen.

48. Derowegen muß man sich zuerst und vor allen Dingen dahin bemühen, daß wir lernen der Güte GOttes vertrauen, die er uns in Christo, seinem Sohn, den er für unsere Sünden in den Tod gegeben, erzeiget hat. Denn sonst entstehet daher eine Gewohnheit und Neigung zum Mißtrauen gegen GOtt, welches hernach unüberwindlich ist. Derowegen muß man immer auf die Lehre vom Glauben dringen, und einen Unterscheid zwischen den Werken und dem Glauben machen, daß in den Werken nur allein auf die Ehre Gottes und den Nutzen der Brüder, und sonst auf nichts zu sehen sey. Denn sonst wird es geschehen, daß uns die Züchtigung ganz unbereitet findet. Der Glaube aber ist es allein, der uns im Gerichte aufrichtet und erhält.]

Denn allein die Anfechtung lehret aufs Wort merken.

Vexatio dat intellectum.

49. So lange die Menschen Friede und Sicherheit geniessen, so verachten und verabsäumen sie das Wort. Wenn aber die Anfechtung kömmt, alsdenn gläuben sie erst, daß dasjenige wahr sey, dessen sie vorher durch das Wort sind erinnert worden. Also empfinden auch die Frommen

nicht die Kraft und Frucht des Worts, ausser in der Anfechtung.

v. 20. Denn das Bette ist so enge, daß nichts übrig ist, und die Decke so krumm, daß man sich drein schmiegen muß.

50. [Nach dem Deutschen Sprüchwort: Man muß sich strecken, darnach die Decke ist. Das Bette kann nicht mehr, als einen einnehmen. Des Hieronymi Meynung gefällt mir, aber sie ist verblümt, indem er es auf den Ehestand ziehet, und von einer Ehebrecherin verstehet, die den Ehebrecher nicht einnehmen soll. Daß die Meynung diese sey: Christus ist der Bräutigam, der will das Vertrauen auf seine Barmhertzigkeit haben. Den Ehebrecher kann er nicht leiden, das ist, das Vertrauen auf meine eigne Werke, und auf meine Gerechtigkeit. Darum muß nothwendig einer dem andern weichen. Denn das Gewissen ist enge, und zwey können nicht zugleich bey einander liegen. Die Decke kann nicht zugleich Christum und den freyen Willen fassen. Eines von beyden muß nothwendig frieren und aus dem Bette fallen. Diese Meynung des Hieronymi halte ich vor gut; aber sie scheinet ein wenig zu weit vom Texte abzugehen. Denn der Prophet redet allhier vom Gehöre des Worts und vom Beruf.

51. Derowegen verstehe ich es also: Das Bette ist so enge, und die Decke so kurz. Es will nun das Hören des Worts entweder allein, oder gar nicht daselbst seyn. Derowegen mußt du die Schenkel und Füsse zusammen ziehen, damit du im Bette seyn kannst, und damit bedecket werdest. Das Bette aber ist selbst die Trübsal und das Creutz, welches die Glieder zusammenziehet, damit sie nicht frieren: es läßt uns nicht im Friede und Sicherheit herumschweifen, als wodurch wir vom Glauben fallen. Ferner, so gefällt mir diese Meynung deßwegen, weil sie sich zu dem verbergehenden und nachfolgenden reimet. Denn er hat von der Strafe der Gottlosen geredet. Nun leiden aber auch die Frommen Trübsal. Aber das ist der Unterschied, daß die Frommen durch die Trübsalen im Glauben und Wort erhalten werden, damit sie nicht auf ihr Thun ausschweifen. Welches die Gottlosen nicht thun. Demnach ist die Meynung:] Die Trübsal oder das Creutz ist eben wie ein kurzes Bette, in welchem man den Leib muß zusammen ziehen, wenn man nicht frieren will; das ist, man muß bey dem Hören des Worts allein bleiben und demselben folgen. Die Trübsal aber hält uns gleich als in einem kurzen Bette, und läßt uns nicht auf unser Thun ausschweifen.

v. 21. Denn der HErr wird sich aufmachen, wie auf dem Berge Prazim, und zürnen, wie im Thal Gibeon, daß er sein Werk thue auf eine andere Weise, und daß er seine Arbeit thue auf eine andere Weise.

52. Er fähret fort mit Drohen. Der HErr wird gezwungen ein Gerichte zu halten, weil ihr nicht gläubet. Sein eigentliches Amt zwar ist, wohlthun und erhalten. f) [Aber unser Fleisch ist ein solcher Schalk, daß es die gesamte Creatur und Güte GOttes mißbrauchet. Derowegen wird GOtt genöthiget, uns durch Eberheit selig zu machen: sintemal wir seine Weisheit und Güte mißbrauchen, nach welcher er Friede,

f) Aber wenn wir seiner Wohlthaten mißbrauchen, so wird er genöthiget, uns durch Strafen im Zaum zu halten. Also thut er ꝛc.

Friede, Glück, Fortgang und alles Gute schenket. Derowegen wird er genöthiget, das Bette enger zu machen, daß er uns durch Strafen und Uebelthaten erhalte. Also hat er seinem Volk Christum und das Wort des Heils gesandt. Das war sein eigentliches Werk. Weil sie aber sein Wort verspotteten, so sandte er solche Leute, die mühselig, Thoren und arm waren, die die Enge des Bettes empfunden. Die übrigen, die in ihrer Weite bleiben wollten, hat er gehen lassen.] Also thut er ein fremdes Werk, strafet und verdammet, damit die andern erhalten werden. Also sehen wir, daß die Juden verstossen, und wir Heyden angenommen sind.

53. Der Berg Prazim heißt, ein Berg der Theilung oder Trennung, weil daselbst David von seinen Feinden ist getrennet worden; wie wir im 1 Buch der Chron. am 15. Capitel v. 11. finden (Und da sie hinauf zogen gen Baal Prazim schlug David die Philister daselbst. Und David sprach: GOtt hat meine Feinde durch meine Hand zertrennet, wie sich das Wasser trennet. Daher hiessen sie die Städte Baal Prazim). Also ist die Kirche ein Berg der Trennung, auf welchem JEsus CHristus stehet. Die Juden aber stossen sich an selbigem; deßwegen trennen sie sich von der Kirche. Christus aber wird genöthiget, dieses fremde Werk zu thun, auf daß er die Gerechtigkeit des Gesetzes verdamme, damit nicht die Gerechtigkeit der Heyden, das ist, die Gerechtigkeit des Glaubens, ohne Werke des Gesetzes, vernichtet werde.

54. Also lesen wir vom Thal Gibeon im Buch Josua am 10. Capitel v. 10. 11. da die Feinde durch Hagel und Ungewitter vom Himmel geschlagen wurden (Da die Amoriter vor Israel flohen den Weg herab zu Beth Horon, ließ der HERR einen grossen Hagel vom Himmel auf sie fallen, bis gen Aseka, daß sie sturben; und viel mehr sturben ihrer von dem Hagel, denn die Kinder Israel mit dem Schwerdt erwürgeten). Dieser Hagel ist das Evangelium, welches die Welt strafet um die Sünde, und das Gerichte und ewigen Tod denenjenigen ankündiget, die an diesen Stein nicht gläuben.

55. [Ferner ist hier zu merken, daß das Wort, welches sonst an und vor sich ein Wort des Heils und des Lebens ist, selbigen ein Hagel, und ein Wort des Verderbens und des Todes ist: und zwar so liegt dieser Fehler nicht am Worte, sondern an dem Unglauben der Gottlosen, da es von GOtt nicht darzu gesandt wird, daß wir umkommen sollen, sondern daß wir, wenn wir gläuben, selig werden. Derowegen halten diese Worte: Daß er sein Werk thue auf eine andere Weise, eine heimliche Entschuldigung Christi in sich. Als wollte der Prophet sagen: Es ist nicht dein Werk, daß jene, die Gottlosen, getödtet werden, und dein Wort ist nicht Schuld daran. Warum werden denn nun die meisten durch das Wort verderbet? Ich thue das nicht, spricht er: mein eigentliches Amt ist, selig und lebendig zu machen. Ich werde aber genöthiget, auch dieses fremde Werk zu thun: denn ich kann die Meinen nicht erhalten oder erleuchten, wenn nicht die Verblendeten umkommen, die sich auf ihre Gerechtigkeit verlassen wollen. Denn weil ich gekommen bin, daß ich die Meinen durch die wahre Gerechtigkeit gerecht mache, welche durch den Glauben an meinen Tod erlanget wird: deßwegen werde ich genöthiget, diejenige Gerechtigkeit zu verdam-

men, die aus eigenen Werken herkömmt. Jedoch ist dieses nicht mein eigenes, sondern ein fremdes Werk. Es hält aber diese Stelle einen sehr reichen Trost in sich, daß Christus nichts anders sey, als ein Seligmacher ꝛc.]

v. 22. So lasset nun euer Spotten, auf daß eure Bande nicht härter werden.

56. Haltet doch das Evangelium und das Wort nicht für ein Mährlein; sonst wird es geschehen, daß eure Banden noch härter werden, und ihr in kräftigere Irrthümer verwickelt werdet, daß ihr zu allem guten Werke untüchtig werdet, Tit. 1. v. 16. gleichwie derjenige, der gebunden ist, zu allen Verrichtungen ungeschickt ist. Denn er drohet ihnen die äusserste Blindheit, wo sie nicht Busse thun.

Denn ich habe ein Verderben und Steuren (*) gehöret, so vom HErrn Zebaoth geschehen wird in aller Welt.

(*) Consummationem et abbreuiationem &c.

57. Er will die Gottlosen durch Drohungen zu Annehmung des Evangelii bewegen, um deren willen das Verderben scheinet, als ob es ganz und gar aus sey; so wenig ist die Anzahl der Glaubigen. Er will sagen: Der HErr hat ein gänzliches Verderben bestimmet, welches jedoch wird abgekürzet (oder welchem jedoch wird gesteuret) werden, um der übrigen Frommen willen, die da sollen erhalten werden.

v. 23. Nehmet zu Ohren und höret meine Stimme, merket auf, und höret meine Rede.

58. Der ganze folgende Text ist ein Trost für diejenigen, die dieses Verderben des Volks sehen würden. [Dieser Trost aber ist nöthig gewesen, weil es so erbärmlich anzusehen war, da dasjenige Volk fiel, welches allein den Namen des Volks GOttes in der ganzen Welt geführet hatte. Denn da nunmehro das Verderben des Jüdischen Volks vor der Thür war, so kam es den Aposteln also vor, als ob das ganze Volk sollte verderbet werden. Daher gibt sich Paulus in den dreyen Capiteln der Epistel an die Römer, nemlich im 9. 10. und 11. Capitel, viel Mühe, diesen Punct aufzulösen. Denn so viel war gewiß, daß dieses Volk GOttes Volk wäre, als welchem alle die Verheissungen von Christo, von der Kirche, vom Reiche GOttes ꝛc. zugehöreten. Ueber dieses hatte es einen Gottesdienst, der von GOtt selbst eingesetzt war, und andere Dinge, welche Paulus im 9. Cap. v. 4. 5. an die Römer anführet. Nun aber war dieses das allergrößte Aergerniß, daß dieses Volk sollte verworfen, und an dessen statt die Heyden angenommen werden, die da ohne Gesetz, und ohne alle Gerechtigkeit lebten. Und fürwahr, wenn Paulus und die Apostel diesen Punct nicht aufgelöset hätten, so würden wir ihn nicht haben auflösen können. Denn es scheinet dieser Fall des Volks wider alle Verheissungen GOttes zu streiten, daß die Vernunft nicht anders schliessen kann, als daß entweder Christus nicht gekommen, oder GOtt ein Lügner sey; welches beydes gotteslästerlich und höchst falsch ist.

59. Indem nun der Prophet diesen Text abhandeln will, so machet er zuförderst die Zuhörer aufmerksam. Darnach antwortet er: Obgleich GOtt ein Verderben anrichte, so hätte er doch sein Volk nicht verstossen. Auf eben diese Weise antwortet auch Paulus zum Römern c. 11, 1: So sage ich nun: Hat denn GOtt sein Volk verstossen? Das sey ferne. Denn ich bin auch ein Israeliter, von dem Saamen Abrahams.

Wel-

Welches vor der Vernunft ein wunderbarer Schluß und Folgerung ist: ich bin mit etlichen wenigen nicht verstossen, folglich so ist auch das ganze Volk nicht verstossen.

60. Allein, es lehret uns auch die heutige Gestalt der Kirche, daß wir gläuben müssen, daß dieser Schluß, ob er wol vor der Vernunft schwach ist, dennoch bündig und wahr sey. Denn auch an uns setzen die Papisten heut zu Tage mit diesem Argument. Denn weil sie im Amt sitzen, und die Verwaltung der Sacramente haben, deßwegen wollen sie die Kirche seyn. Das ist ihr stärkstes Argument wider uns, in welchem das Fleisch gänzlich ersäuft. Meynet ihr denn, sprechen sie, daß ihr wenigen die Kirche seyd, da wir so viel, so grosse, so mächtige im Amt sitzen? So antworten wir nun schlechterdings, wie Paulus den Jüden antwortete: Ihr möget viele oder grosse seyn; wenn ihr nicht an Christum gläubet, und auf die Gerechtigkeit Christi euer Vertrauen setzet, so fragen' wir nichts nach euch. Denn ihr seyd nicht deßwegen die Kirche, weil ihr im Kirchenamte seyd. Denn es stehet geschrieben, daß der Greuel stehen kann an heiliger Stätte, und daß der Antichrist sitzen wird im Tempel Gottes. So wird nun die Kirche geprüfet nach dem Gläuben an Christum, und nicht weder nach dem Amte, noch nach der Menge. Diese Probe ist der Probierstein und die gewisseste Regel ꝛc.]

61. Da nun der Prophet ferner erklären will, wie der HErr verderben und steuren werde, so bedienet er sich eines sehr schönen Gleichnisses. Ein gepflügter Acker scheinet, dem Ansehen nach, verwüstet zu seyn. Das ist das Verderben, daß er die Synagoge verwirft, und die Heyden beruft. Nun aber wird der Acker nicht verwüstet, sondern zugerichtet, alse, daß die Feldfrüchte desto besser darvon wachsen sollen. Auf eben diese Art wird auch das Volk verderbet, damit die Uebrigen selig werden, nicht, daß das ganze Volk verwüstet werde, wie es dem Ansehen nach scheinet. Das Gras auf dem Felde, das ist, die Werkgerechtigkeit, welche im selbigen Volke war, wird durch das Evangelium abgehauen, das ist, verdammet, und es wird gesagt, daß sie Ungerechtigkeit sey, auf daß die wahre und vollkommene Gerechtigkeit, welche der Glaube an Christum ist, desto reichlicher hervorwachse.

v. 24. 25. Pflüget, oder brachet, oder arbeitet auch ein Ackermann seinen Acker immerdar zur Saat? Ists nicht also: Wenn er es gleich gemacht hat, so streuet er Wicken, und wirft Kümmel, und säet Wäyzen und Gersten, jegliches wo er es hin haben will, und Spelt an seinen Ort.

62. [Das Pflügen wird nicht deßwegen vorgenommen, daß der Ackersmann nichts anders wollte, als stets pflügen; sondern es wird darum angestellet, daß man säen könne. Und das ist die Abkürzung, oder das Steuern des Pflügens. Sonst wäre nichts, als Verderben und Verwüstung. Auf eben die Weise wird der HErr, wenn er nunmehro den größten Theil des Volks verwerfen wird, pflügen, auf daß das Gras, welches verdan im Acker war, das ist, die Gerechtigkeit der Werke, ausgerottet werde. Denn das Evangelium kehret alle diese Wende um, und verdammet sie als Ungerechtigkeit. Er hauet sie aber deßwegen ab, und verdammet sie, auf daß ein neues Volk gesäet werde, und eine neue Gerechtigkeit hervorkomme. Denn die mancherleyen Arten von Saamen, die an unter-

unterschiedenen Orten gesäet werden, sind die unterschiedenen Gaben, und die unterschiedenen Früchte.

63. Darum muß man diese Weise lernen, daß GOtt, wenn er etwas vermehren will, solches zuvor zerreisset und verwüstet. Denn also thut er ein fremdes Werk, damit er sein Werk thun könne. Eben dieses gehet auch bey uns insgeheim und insbesondere vor. Denn GOtt creuziget unser Fleisch mit dem Pfluge, das ist, mit dem Creuze, durch die Predigt des Gesetzes, durch Zerknirschung, durch Schrecken des Gewissens und des Todes. Dieses Verderben empfindet das Fleisch, und urtheilet, es werde ein immerwährendes Verderben seyn. Das Abkürzen aber kann es am allerschwersten fassen, weil, wenn es also mit dem Pfluge zerrissen wird, GOtt alsdenn dasselbe zubereiten will, die Gerechtigkeit Christi durch den Glauben anzunehmen; auf welche unterschiedene Früchte der Liebe und guten Werke endlich auch die Seligkeit und das ewige Leben folgen sollen. Ob nun wol zur Zeit des Creuzes kaum ein Funke vom Glauben übrig ist, so muß doch das Herz durch dergleichen Schriftstellen aufgerichtet werden, weil gesagt wird: Der HErr werde gewiß ein Steuren thun, das Leiden werde nicht immerwährend seyn.]

v. 26. Also züchtiget sie auch ihr GOtt durch Recht, und lehret sie.

64. [Nach der lateinischen Uebersetzung lautet es: Erudiet Dominus illum, der HErr wird ihn unterweisen.] Das ist der Endzweck des Verderbens, daß das Volk unterwiesen werde zur Gerechtigkeit, nicht daß es ganz zu grunde gehe.

Und lehret sie.

65. [Im Lateinischen stehen die Worte also: Deus suus docebit illum: Sein GOtt wird ihn lehren. Sein GOtt wird es thun, und niemand anders. Wenn er nicht also pflügete oder brachete, so würde er vergeblich säen. Eben darum brachet und zerreisset er nun, daß der Saame hervorkomme. Deßwegen verwirft er den größten Theil des Volks, damit die Uebrigen, und die Menge der Heyden herbey gebracht werden. Das muß auch ein jeder vor sich insbesondere lernen, daß wir Gefängniß, Creuz und andere Uebel annehmen, als eine Gelegenheit zum Leben, zur Freyheit und zur Herrlichkeit. Also, wenn ein Frommer begraben wird, so scheinet es ein Zerreissen zu seyn: es erhellet nichts weniger, als daß der Leib unverweslich und in Herrlichkeit aufstehen solle: und gleichwol wird es geschehen. Ganz anders gehet es her mit der menschlichen Gerechtigkeit, und mit der Heucheley: dieselbe grünet und wächst dem ersten Ansehen nach in die Höhe; endlich wird sie zu schanden, und gehet unter. Derohalben unterweiset der HErr durchs Recht, das ist, er pflüget, tödtet, verdammet, auf daß er lehre, das ist, auf daß er Saamen ausstreue, Wicken, Wäyzen, und ein jegliches nach seiner Ordnung, und nach dem Maasse, mit welchem der Geist des Glaubens gemessen hat.]

v. 27. 28. Denn man drischet die Wicken nicht mit Egen; so läßt man auch nicht das Wagenrad über den Kümmel gehen; sondern die Wicken schlägt man aus mit einem Stabe, und den Kümmel mit einem Stecken. Man mahlet es, daß Brod werde, und drischet es nicht gar zunichte; wenn mans mit Wagenrädern und Pferden ausdrischt.

66. Die-

66. Dieses Gleichniß ist uns etwas dunkel, weil uns die Art und Weise, wie die Hebräer gedroschen haben, unbekannt ist. Der Verstand aber ist leichte. Mit dem Dreschen ist es dahin abgesehen, daß man Brod bekomme, nicht, daß die Körner zertreten werden. Also sucht GOtt die Seligkeit der Uebrigen, wenn er das Verderben über die Gottlosen schickt. [Als wollte er sagen: Gib mir auf das Dreschen achtung. Wenn ich eine Garbe Wänzen wäre, die auf der Tenne läge, und mein Herr käme, und liesse mich mit den Klauen der Ochsen zertreten, und durch die Egen und Wagenräder zerstreuen, alsdenn verzweifelte ich. Das ist das Verderben, welches ohne Steuren zu seyn scheinet. So tröstet er denn nun, und spricht: Dahin ist es mit dem Dreschen nicht abgesehen, daß die Körner sollen verderbet werden, ob sichs gleich also ansehen läßt; sondern daß die Körner gesammlet, und auf der Tenne aufbehalten werden, die Spreu aber verbrannt werde.

67. Demnach ist das Zertreten von dem Dreschen, und das Verderben von dem Abkürzen zu unterscheiden. Denn wenn er das Volk mit seiner Gerechtigkeit verdammet, und spricht: Ihr seyd alle des ewigen Todes schuldig; das ist das Dreschen. Aber in unsern Augen scheinet es ein gänzlich Verderben zu seyn. Wider diese Gedanken tröstet er uns. Er spricht: Es wird nicht das ganze Volk untergehen: auch du wirst nicht verderben. Es gilt nur den Palcis (der Spreu). Nur die Spreu wird verderben; du aber wirst auf der Tenne aufbehalten werden ꝛc. Also ist ein jeder Drescher eine Abbildung GOttes, wenn er züchtiget. Die Körner aber stellen dich vor, der du gezüchtiget wirst. So lerne nun aus diesem Gleichniß, was GOtt im Sinne habe, wenn er dich züchtiget. Dem Werke nach scheinet er dich zwar zu hassen, aber nach seinem Sinne liebet er dich über die Maassen. Denn durch die Verdammung unserer Gerechtigkeit, und durch die Trübsalen werden wir zubereitet, daß wir GOtt eine liebliche Speise werden; (*) gleichwie man durch das Dreschen Brod, und nicht das Verderben der Gerste suchet.]

(*) Ignatius: Frumentum sum Dei, bestiarum dentibus molor, vt panis efficiar Christo.

68. Das sind fürtreffliche Tröstungen im Creuz, welche deßwegen das Gemüth desto mehr rühren, weil sie so herrlich, und allen bekannt sind. Ohne Zweifel hat sich Paulus durch diese Stelle sehr getröstet, deßwegen, weil er sich selber nicht geringe Mühe gibt, das Aergerniß wegen Verwerfung der Synagoge aus dem Wege zu räumen. Und die Heiligen haben sich mit nichts anders aufrichten können, als mit diesen Tröstungen des Propheten, daß diese Verwerfung geschehe, um die Spreu von dem Wänzen zu sondern, damit die Gottlosen umkommen, die Frommen aber erhalten werden.

v. 29. Solches geschieht auch vom HErrn Zebaoth; denn sein Rath ist wunderbarlich, und führet es herrlich hinaus.

69. Das ist eine wunderbarliche und unermeßliche Weisheit, welche die Vernunft nimmermehr erreichet, weil GOtt also mit uns umgehet, daß er dem Werk nach uns zu hassen scheinet; aber dem Willen nach uns aufs inbrünstigste liebet ꝛc. [Im Hebräischen gehet der Verstand ein wenig ab von der Lateinischen Uebersetzung. Im Lateinischen lautet es also: Et hoc a Domino Deo exercituum egreditur, vt mirabile faceret

certet consilium, et magnificaret iustitiam. Im Hebräischen aber: Dominus facit mirabile consilium, et felicem successum: der HErr machet einen wunderbaren Rath, und glücklichen Fortgang; daß also der weise Rath und der glückliche Fortgang mit einander verbunden sind. Als wolte er sagen: Der HErr ist wunderbar in seinen Rathschlägen, nach welchen er unsere Werke und unsere Gerechtigkeit verdammet. Er verdammet sie aber also, daß es einen glücklichen Fortgang hat, daß es auf diese Weise zur Verbesserung des Lebens, und nicht zum gänzlichen Verderben kommt, wie es das Ansehen hat.]

Das neun und zwanzigste Capitel

hält in sich

Eine doppelte Weissagung über das Jüdische Volk.

1. Die erste Weissagung.
   A Das erste Stück dieser Weissagung, darinn die gänzliche Verwüstung gedräuet wird.
   1. Verbindung dieser Weissagung mit der vorigen 1.
   2. warum Jerusalem in dieser Weissagung Ariel genennet wird 2.
   3. von der gänzlichen Verwüstung, welche in dieser Weissagung gedräuet wird.
      a die Verwüstung selbst.
         1) das erste Stück dieser Verwüstung 3.
         2) das andere Stück dieser Verwüstung 4.5.
         3) das dritte Stück dieser Verwüstung 6.7.8.
      b diejenigen, durch welche diese Verwüstung soll angerichtet werden 9.
      c zu welcher Zeit diese Verwüstung kommen soll 10.
   4. wie dieser Weissagung ein nachdrücklicher Zuruf angehänget wird 11.
   5. wie dieser Weissagung angehängt wird eine Weissagung wider die Römer, zum Trost der Kirchen 12–18.
      * Trost der Christen bey denen Versuchungen und Verfolgungen 14.15.
      * die falschen Einbildungen derer Feinde der Kirche Christi 15–18.
   B Das andere Stück dieser Weissagung, darinn den Jüden Blindheit und Heucheley, als eine Strafe ihrer Gottlosigkeit, angedeutet wird.
   1. wird den Jüden die Blindheit angedeutet, als eine Strafe ihrer Gottlosigkeit 19–25.
      a die Ursach dieser Blindheit 20.
      b wovinne diese Blindheit von GOtt kömmt 21.
      c welche diese Blindheit betreffen wird 22.23.
      d worinn diese Blindheit besteht 24.25.
   2. wird den Jüden die Heucheley angedeutet, als eine Strafe ihrer Gottlosigkeit.
      a das erste Stück dieser Heucheley 26–30.
      b das andere Stück dieser Heucheley 31–37.
         * von denen Menschensatzungen und selbsterwählter Heiligkeit.
            1) im Pabstthum hält man mehr auf Menschensatzungen, als auf GOttes Gebot 32.33.
            2) Werkheiligkeit kann GOtt nicht leiden 34.
            3) warum man GOttes Gebot soll höher achten als Menschensatzungen 35.
            4) wo man GOttes Wort verläßt, da folgen Menschensatzungen 36.
            5) die Frucht der Menschensatzungen und selbsterwählten Heiligkeit 37–40.

II. Die andere Weissagung von dem Evangelio.
   1. Wie in dieser Weissagung verkündiget wird, daß das Evangelium den Jüden soll entrissen und den Heyden gegeben werden 41–43.
   2. wie in dieser Weissagung denen Angefochtenen Freude und Trost verkündiget wird 44.
   3. wie in dieser Weissagung verkündiget wird, daß die Tyranney über die Gewissen soll aufgehoben werden 45.
      * der grosse Eifer und Bemühungen derer Werkheiligen 46.47.
      * man soll die einander entgegen gesetzten Redensarten der heiligen Schrift wohl merken 48.
      * ob die Gottlosen Ursach haben, die Gläubigen zu verfolgen 49.
   4. wie in dieser Weissagung die Frucht des Evangelii gelehret wird.
      a die erste Frucht 50. 51.
      b die andere Frucht 52.
      c die dritte Frucht 53.

I.

v. 1. Wehe Ariel, Ariel, du Stadt des Lagers Davids: ihr haltet Jahrzeiten und feyret Feste.

Gleichwie er am Ende des vorhergehenden Capitels das Steuren beschrieben, und die Frommen getröstet

tröstet hat: also beschreibet er hier das gänzliche Verderben, und drohet den Gottlosen das Schwerdt der Römer an: gleichwie Christus im 24. Cap. Matthäi, welcher auch einige Worte hieraus genommen zu haben scheinet. Jedoch kömmt er am Ende wieder auf die Verheissung des Evangelii.

2. Er nennet aber Jerusalem Ariel, das ist, einen Löwen GOttes, und das Lager Davids, damit ihre hoffärtige Einbildung anzudeuten. Denn deßwegen waren sie sicher, und verachteten die Drohungen der Propheten, weil das Reich dem David und seinem Saamen verheissen war, und weil ihre Policey und das Priesterthum von GOtt eingesetzt war. [Allein, die Verheissungen GOttes sollen über diejenigen kommen, die eines zerknirschten Herzens sind, nicht über die Hoffärtigen, an welchen GOtt einen Greuel hat.]

Ihr haltet Jahrzeiten, und feyret Feste. g)

3. [Die fürnehmste Ursach der hoffärtigen Einbildung bey den Jüden war diese, daß sie Feste hatten, und tägliche Gottesdienste, Neumonden, und Jahrzeiten, die sie feyreten, welche von GOtt eingesetzt waren. Unter diesem Vorwand waren sie wider das Evangelium aufgeblasen. Derowegen verlachet sie der Prophet. Wohlan, spricht er, fahret nur tapffer fort mit Opffern! Es wird geschehen, daß ihr samt euren Opffern zu grunde gehet. Also hebt er das ganze Gesetz und alle Uebungen des Gesetzes auf, worauf die Jüden ihr Vertrauen setzten.]

v. 2. Aber ich will den Ariel ängsten, daß er traurig und jämmerig sey, und soll mir ein rechter Ariel seyn.

4. Das ist, ein wahrer Löwe GOttes, wider welchen ich durch die Römer streiten will. Vorher hat er es Löwe gesetzt, einen Löwen GOttes, der durch GOtt überwindet; nun aber setzt er es passive, der durch GOtt überwunden werden ist. [Als wollte er sagen: Weil mein Ariel, und meine Heiligen und Andächtigen der Predigt des Evangelii nicht gläuben wollen, sondern die Apostel und meine Diener ängsten: so will ich sie hinwiederum ängsten und traurig machen. Er siehet aber auf den Gegensatz: Jetzt sind sie kühne, frech, und eingebildet; alsdenn aber werden sie jämmerig seyn, und zerstöret werden.

5. Dieses kann auch auf unsere Zeiten angewendet werden. Der Pabst mit seinem Anhange ist Ariel. Er hat einen hoffärtigen Namen. Er nennet sich nicht ein Schaf GOttes, sondern einen Löwen, weil er eine Löwenstärke hat, und die Reiche der Welt nebst den Seinen besitzt. Drum glaubt er, er wolle durchbrechen, weil er den Namen der Kirche führet, mit welchem er wider GOtt und Christum stolz thut, und sich einbildet, er sey unüberwindlich, da er doch samt den Seinen von teuflischer und nicht von göttlicher Kraft besessen ist. Derowegen spricht er: Du wirst mein Ariel seyn, passive, den GOtt ängsten, zerreissen und verderben wird. Das wird gewiß geschehen, nach den Prophezeyungen Danielis, und der hohen Offenbarung St. Johannis.]

v. 3. 4. Denn ich will dich belagern rings umher, und will dich ängsten mit Bollwerk, und will Wälle um dich aufführen lassen. Alsdenn sollst du geniedriget werden, und aus der Erde re-

Nn 2 den,

g) Es werden euch eure jährlichen Opffer nichts helfen. Denn er schaffet ab den ganzen Mosaischen Dienst. v. 3. Aber ich ꝛc.

den, und aus dem Staube mit deiner Rede mummeln.

6. [Das ist eine Beschreibung derjenigen Noth, die da auf die Einäscherung der Stadt folgen sollte, und die noch heut zu Tage bey den Jüden anhält. Als wollte er sagen: Ihr rühmet euch anitzo, als ob eure Stimmen GOttes Stimmen wären: Ihr redet, als ob es euch GOtt befohlen hätte; aber es wird geschehen, daß dieß Priesterthum, das seinen Mund in den Himmel gehoben hat, kaum aus der Erde unvernehmlich mummeln wird, das ist, daß die göttliche Kraft, zu lehren, in eine irdische wird verwandelt, und sie, nachdem das Wort GOttes von ihnen genommen, mit Menschensatzungen werden geplaget werden.

7. Es ist aber dieses ein wichtiger Text. Denn also gehet es mit allen, die das Wort der Wahrheit nicht annehmen wollen, daß sie nachgehends, zur Strafe der Verachtung des Worts, Lügen und Menschensatzungen annehmen, welches wahrhaftig irdische Lehren sind. Also sehen wir noch heut zu Tage an den Jüden, daß sie sich mit sehr elenden und geringen Werken zermartern, welche nichts, als Erfindungen und Satzungen der Menschen sind. Das ist die verdiente Strafe, welche auf die Verachtung des Worts folget.]

Daß deine Stimme sey wie eines Zauberers aus der Erde, und deine Rede aus dem Staube wispele. h)

8. [Es ist eben das, was er eben (c. 28. v. 11. sqq.) gesagt hat: Ihr werdet des Worts beraubet werden, und werdet nach dem lehren, was euch der Bauch, als euer Lehrmeister, eingeben wird, nemlich nach fleischlicher Lehre. Denn das ist eine allgemeine Regel, daß die, so einmal das Wort verlassen haben, hernach alle demjenigen folgen, was die menschliche Vernunft haben will. Zauberer nennet er, die aus ihrem Kopfe reden. Also sind auch heut zu Tage noch die Juden, als die des Lehramts beraubet sind. Das Evangelium aber wird öffentlich getrieben, da sie hingegen in Winkeln fleischliche, thörichte und eitle Lehren mummeln. Diese allerempfindlichste Strafe, welche wir noch heut zu Tage an den elenden Jüden sehen, sollte uns erinnern, das Wort mit gröſſerer Sorgfalt und Fleiß zu handeln.]

v. 5. Und die Menge, die dich zerstreuen, werden, so viel seyn, als ein dünner Staub, und die Menge der Tyrannen, wie eine wehende Spreu.

9. Deine Feinde werden seyn, wie der Sand des Meers.

Und das soll plötzlich bald geschehen.

10. [Wenn sie werden sagen: es ist Friede; und mitten in der Blüthe ihres fleischlichen Vertrauens seyn, alsdenn werden die Römer einbrechen. Denn weil der Gottlose nicht gläubet, deßwegen überfällt ihn plötzlich alles Unglück. Denn der Gottlose ist allezeit voller Hoffnung auf die Verheissungen, und ohne Furcht vor dem Unglück. Daher kann es nicht anders geschehen, als daß ihn das Unglück unbereitet findet, und also verderbet].

v. 6. Denn du wirst vom HErrn Zebaoth heimgesuchet werden mit Wet-

h) Es wird das Wort GOttes weggenommen werden, daß du nichts lehrest, denn Menschensatzungen. Das sehen wir heut zu Tage offenbar an den Jüden, daß sie nur in den Winkeln mummeln. v. 5. Und die ꝛc.

ter und Erdbeben, und grossem Donner, mit Windwirbel und Ungewitter, und mit Flammen des verzehrenden Feuers.

11. Das ist gleichsam ein nachdrücklicher Zuruf [welchen er zuletzt dran hängt]. Du wirst mit allen Arten von Ungewittern und Unglück überschüttet werden.

v. 7. Aber wie ein Nachtgesichte im Traum, so soll seyn die Menge aller Heyden, so wider Ariel streiten, samt alle ihrem Heer und Bollwerk, und die ihn ängsten.

12. Er drohet hiermit auch den Römern, daß sie untergehen würden, weil sie in ihrem Zorn keine Maaß hielten, sondern auch wider Zion, das ist, die Frommen, wüteten. Sie werden vergehen, spricht er, wie ein Traum. [Das gereichet aber den Frommen zum Trost, welchen es vorkam, als ob das Römische Reich ohne Ende dauren, und wider die Kirche toben würde. Drum spricht er: Es wird nicht immerdar währen, sondern wie ein Traum vergehen. Denn gleichwie die Eltern, wenn sie ihr Kind gestäupet haben, die Ruthe ins Feuer werfen; also wirst auch GOtt die Gottlosen, als eine Zuchtruthe weg, nachdem er sie gebraucht hat, und verderbet sie.]

v. 8. Denn gleichwie einem Hungrigen träumet, daß er esse; wenn er aber aufwachet, so ist seine Seele noch leer: und wie einem Durstigen träumet, daß er trinke; wenn er aber aufwachet, ist er matt und durstig: also sollen seyn die Menge aller Heyden, die wider den Berg Zion streiten.

13. Dieses ist ein Gleichniß voller Trost. Die Römer, und alle Widersacher der Kirche, sind hungrig und durstig. Sie dürsten nach dem Blut der Frommen, und lassen sich bedünken als ob sie schon überwinden könten, ja, als ob sie dieselbe schon überwunden hätten. Aber sie träumen nur, und geben selbst zu grunde.

14. [Ferner, so tröstet auch uns dis Gleichniß heut zu Tage wider unsere Widersacher, welche hungrige Feinde sind, und uns zu verschlingen suchen. Es hat aber, dem Fleische nach, das Ansehen, daß sie es würklich thun. Denn das Fleisch kann nicht anders urtheilen, da es siehet, daß von den Gottlosen täglich Blut vergossen wird, daß täglich viele Frommen getödtet werden. Was kann das Fleisch hier anders schliessen, als daß die Feinde wachen, die Kirche aufzufressen und zu verschlucken? Und dennoch soll ein Christ, wider dieses äusserliche Ansehen, dafür halten, daß alle diese Macht der Römer gleich sey einem Hungerigen und Durstigen, der da schläft, der da im Traume meynet, er esse und trinke; in der That aber isset und trinket er nicht, sondern er hungert und dürstet. Dieses ist ein treffliches Gleichniß zum Trösten. Also meyneten die Römer, nachdem sie das Blut von einer unendlichen Menge der Märtyrer in sich gesoffen hatten, sie hätten das Reich Christi zerstöret. Was war diese Meynung anders, als ein leerer Traum, da wir sehen, daß noch bis auf diese Zeiten sowol Christus als Christen geblieben sind, das Römische Reich aber untergegangen sey.

15. Dieses muß man auch groß machen gegen den Pabst und wider alle andere Versuchungen. Alle Zähne des Satans, alles Rasen und alle Bemühungen der Papisten, durch welche sie uns zu unterdrücken suchen, sind vor GOtt ein Traum, mit welchen sie nicht allein nichts ausrichten, sondern auch

trefflich betrogen werden. Dem äusserlichen Ansehen nach scheinet es, als ob sie verwüsteten und einrissen; aber es ist nur eine leere Einbildung, und ein betrügliches Gespenste, nach welchem sie sich mehr bedünken lassen, als ob sie es thäten, als daß sie es wirklich thun. Also meynen sie, sie wollten die Kirche verschlingen. Aber das, was sie thun, das ist kein Verschlingen, sondern sich vom Verschlingen träumen lassen. Das werden sie dereinst erfahren, wenn sie aufwachen werden, entweder in der Stunde des Todes, oder zur Zeit der Heimsuchung, oder am Jüngsten Tage. Also werdet ihr nach zehen Jahren sehen, daß die Fürsten und Bischöffe, die jetzo so sehr wider das Wort GOttes wüten, werden zunichte gemacht worden, das Evangelium aber und die Bekenner des Evangelii unverletzt geblieben seyn.

16. Also meynte man vor der Welt von Münzern, als er in den Gedanken einherfuhr, er wollte den Pabst und die Lutheraner zugleich unterdrücken, damit er allein herrschete, daß allein seine Lehre gerühmet würde, er würde dieses zu Werke richten. Aber der Ausgang hat es gewiesen, daß er dieses alles im Traume, nicht wachend, sondern schlafend gethan hat. Also haben die Sacramentirer und Wiederäufer Gesichter, und träumen im Schlafe; das wahre Wort, das wahre Reich Christi sehen sie nicht. Sie bilden sich aber ein, der Pabst werde zugleich mit Luthern zu Grunde gehen, ihre Lehre aber bleiben, und Deutschland, Frankreich, Italien, und überhaupt die ganze Welt würde dieselbige mit grossem Beyfall annehmen. Das ist ein Traum, in welchem sie sich bedünken lassen, als ob sie ässen und tränken. Was wird aber geschehen? Wenn sie erwachen werden, so werden die Sacramente ganz und in ihrem Werthe bleiben; gleichwie sie bisher von der Zeit der Apostel an geblieben sind; sie aber werden zu grunde gehen.

17. Es ist ein treffliches Gleichniß. Denn, stelle dir einen Menschen vor, der da schläft, wie sehr er zu der Zeit betrogen wird. Denn der im tiefen Schlafe liegt, der kann es nicht merken, daß er im Traume betrogen wird. Er hält dafür, die Sache geschehe wirklich also. Daher, wenn ihm träumet, er habe einen Schatz gefunden, so freuet er sich darüber, und ist frölich, als über einer Sache, die im Ernst geschehen sey, und er kann sich über dergleichen Traumbildern nicht in die Höhe richten, sondern er urtheilet, die Sache, so er gesehen hat, sey wahr. Also ist ein jeder beschaffen, der sich von irgend einer Meynung des Fleisches hat betrügen lassen; gleichwie alle Ketzer, die durch Bilder, so sie gleichsam im Traume sehen, sind betrogen werden, nicht anders denken können, als sie hätten die beständigste Wahrheit. Derowegen täufet sie Judas in seiner Epistel am 8. Vers mit dem Namen, der sich überaus wohl schicket, wenn er diejenigen Träumer nennet, welche der fleischlichen Weisheit folgen. Denn ob sie wol nach der Welt und nach der Vernunft weise sind, so sind sie doch in göttlichen Dingen und in der Religionssache wahre Träumer, die keinen Unterschied machen können zwischen einer leeren Einbildung und einer wahren Sache, zwischen einem Traume und der Wahrheit; sondern sagen, nach diesen ihren leeren Traumbildern: Brod und Wein sind nicht Leib. Die Sache ist gewiß, und die Wahrheit selber; wie sie schreiben: daß es aber ein pur lauterer Traum sey, das sehen sie nicht.

18. Also enthält dieses Gleichniß einen Trost überhaupt für alle diejenigen in sich, die

die in Trübsalen sind, und mahlet unsere Widersacher ab, daß sie in kurzen, gleichwie ein Traum, vergehen werden, und daß sie sich mit solchen Anschlägen zermartern, die in gar lautern Einbildungen bestehen. Denn indem sie meynen, sie fräßen und verschlucken, so werden sie selbst aufgefressen und verschluckt. Das muß man aber im Geist annehmen. Denn nach dem äusserlichen Scheine läßt sich das Gegentheil ansehen.]

v. 9. Erstarret, und werdet verstürzt: verblendet euch, und werdet trunken, doch nicht vom Wein: taumelt, doch nicht von starkem Getränke.

19. Hier gehet ein neuer Text an von der Blindheit und Verwüstung der Juden, daß sie werden verhärtet und so gar als Rasende wider Christum toben werden. Es scheinet, als ob Paulus diese Stelle im letzten Capitel der Apostelgeschichte angezogen habe. Er brauchet erschreckliche Worte. Erstlich: Erstarret und werdet verstürzt, als solche Leute, die vor Schrecken ganz ausser sich selbst gesetzt sind, daß es scheine, als ob man den Tauben etwas erzehle, wenn euch Christus geprediget wird. Zum andern: Verblendet euch, oder schliesset die Augen zu, daß ihr vor Haß und Boßheit nicht sehet. Zum dritten: Werdet trunken, das ist, in euren Meynungen und Thun ganz ersoffen. Zum vierten: Taumelt,(*) das ist, lehret unbeständige Dinge, welche das Gewissen nicht können gewiß machen.

(*) Stilo mutantes.

20. Hier möchte jemand fragen: Warum er dergleichen befihlet? Ich antworte: Es ist kein Befehl, sondern eine bittere Zulassung, und gleichsam eine Verwünschung, welche aus Unwilligkeit des Herzens herfleußt. Weil ihr denn, will er sagen, das Wort nicht annehmen wollet; so gehet denn immer hin als Blinde in eurem Thun ꝛc. ꝛc.

v. 10. Denn der HErr hat euch einen Geist des harten Schlafs eingeschenket, und eure Augen zugethan.

21. [Er spricht: Der HErr hat euch eingeschenket; nicht, daß der HErr selbst dergleichen Dinge lehre; sondern er läßt es also geschehen, wenn er seinen Geist entzeucht, den sie nicht annehmen wollten. Also auch: Er hat eure Augen zugeschlossen. Denn wenn das Licht, (welches sie verwerfen,) hinweggenommen wird, so muß nothwendig Finsterniß übrig bleiben. Daß man es also verstehe, GOtt verblende nicht effective, sondern privative.

Eure Propheten und Fürsten, samt den Sehern, hat er geblendet.

22. Das sind erschreckliche Bedrohungen, daß weder in der Policey, noch im Priesterthum jemand sey, der nicht in Irrthümer und Lügen verwickelt sey.

23. [Eben so gehet es auch, wie wir sehen, heut zu Tage her. Denn der HErr hat ihnen eingeschenkt einen Geist des harten Schlafs, daß, man mag wider sie sagen, was man will, es gleich als zu Stemen und Helle gesagt wird. Die besten Bischöffe und Theologi unter ihnen sind in Irrthümern ersoffen. Diesen folgen hernach die Fürsten, der Adel und der Pöbel, und sie sind alle blind. Durch diese Stelle aber wird das Argument aufgelöset, darauf sie sich am meisten verlassen, wenn sie uns vorwerfen: Meynest du dann, daß so viel Päbste, Bischöffe und Fürsten irren, und daß du allein die Wahrheit wissest? Der Prophet antwortet: Ja, sie irren alle, weil ihnen GOtt einen Schwindelgeist eingeschenket hat. Denn er siehet nicht auf die Menge, oder auf die Stärke, oder auf die Weisheit der Menschen.]

v. 11. 12. Daß auch aller (Propheten) Gesichter seyn werden, wie die Worte eines versiegelten Buchs, welches, so mans gäbe einem, der lesen kann, und spräche: Lieber, lis das. Und er spräche: Ich kann nicht, denn es ist versiegelt. Oder, gleich als wenn man es gäbe dem, der nicht lesen kann, und spräche: Lieber, lis das. Und er spräche: Ich kann nicht lesen.

24. Alle Gesichter, nemlich alle Gesichter der Weissagung, von welchen ihr euch rühmet, werden seyn wie ein versiegelt Buch; das ist, durch eure Gottlosigkeit werdet ihr es dahin bringen, daß ihr euch selbst die ganze heilige Schrift verschliesset; wie wir heut zu Tage an den Jüden sehen. [Diese, da sie die deutlichsten Schriftstellen von der Zukunft Christi haben, durch welche sie überzeuget werden, und bekennen müssen, daß Christus gekommen sey; und da sie sehen, daß ein guter Theil von der Welt diesem Glauben folget; so nehmen sie allein ihn doch nicht an, und gläuben nicht, daß er gekommen sey. Also bleibet ihnen das Buch verschlossen, daß sie es nicht verstehen mögen. Nicht, daß der Fehler an der heiligen Schrift läge, daß sie dunkel wäre, sondern an den Lesern, die blinde Augen mit sich bringen.

25. Also, was ist heut zu Tage klärer, als das, daß Christus unsere Gerechtigkeit sey, und nicht unsere Werke? und dennoch streiten die Widersacher wider diese Lehre aufs heftigste. Der Fehler lieget nicht an der Lehre, sondern an derjenigen ihren Augen, die sie nicht wollen noch können erkennen. Denn sie haben verschlossene Augen, und schnarchen, und sind erstarret wie die Trunkenen, daß sie die offenbare Wahrheit nicht sehen können. Es ist nichts heller, als die Sonne, und doch sehen die Blinden nicht besser, weil sie nemlich einen Fehler an ihren Augen haben. Also spricht auch Christus: Das Licht ist in die Welt kommen; deßwegen aber siehet die Welt dasselbige nicht: Denn sie lieben die Finsternüß mehr, als das Liecht, Joh. am 3. v. 19. Also gehet diese Stelle nicht allein auf die Jüden, sondern auch auf unsere Zeiten; zu unserm Troste, daß wir mit gröſſerer Ehrerbietung mit dem Worte GOttes umgehen lernen, daß nicht auch wir mit dergleichen Blindheit befallen werden. Daß heut zu Tage auf allen Universitäten kein Lehrer ist, der ein einiges Capitel Pauli, einen einigen Psalm recht auslegen könnte, solches ist ihren Augen, und nicht der Schrift zuzurechnen. Denn sie werden von Traumbildern betrogen ꝛc.]

v. 13. Und der HErr spricht: Darum, daß diß Volk zu mir nahet mit seinem Munde, und mit seinen Lippen mich ehret, aber ihr Herz ferne von mir ist.

26. Weil ihr Heuchler seyd, so werde ich mich an diese eure äusserlichen Werke, und an diesen Schein der Heiligkeit nicht kehren. Ihr verspottet mich vielmehr, als daß ihr mich verehret. Darum will ich euer wieder spotten.

27. Hierbey aber soll man merken, wie viel er den Heuchlern zuschreibt, daß sie sich zu GOtt nahen. Sie haben einen Eifer, und sind ernstlich auf den Dienst GOttes bedacht. Ingleichen, sie ehren GOtt. Jedoch, weil das Herz ohne Glauben ist, deßwegen verwirft und verdammt er ihren allergröſten Gottesdienst.

28. [Also will heut zu Tage das Pabstthum GOtt am nächsten seyn: und wir geben es zu, so viel das Amt betrifft; ja, wir hören

hören auch dieses von ihnen, daß sie lehren, Christus habe für uns gelitten. Wann man hier auf die Lippen und auf den Mund siehet, so lehren sie einerley mit uns. Wenn ich aber weiter gehe, und also schliesse: Wenn Christus für uns gelitten hat, warum will ich mich denn durch meine Werke selig machen? Hier fangen sie an, von uns abzugehen, und öffentlich zu zeigen, daß sie nur mit den Lippen lehren, daß Christus für uns gelitten habe. Im übrigen mögen sie im Herzen etwas anders meynen. Denn wenn sie wahrhaftig, von Herzen dieser Meynung wären, so hofften sie nicht die Gerechtigkeit aus den Werken.

29. Diese Stelle ist nützlich für uns, wenn sie uns als Ketzer verdammen, und sagen, sie wären GOttes Volk, daß wies ihnen einräumen, daß sie GOttes Volk und GOtt am nächsten sind; aber, wie der Prophet hier sagt, mit dem Munde und mit den Lippen; im übrigen, mit den Herzen sind sie sehr ferne von GOtt. Dieses aber soll uns verwahren wider die Heucheley. Denn also pflegen die Gottlosen zu rühmen: GOttes Wort, GOttes Wort, GOtt, GOtt, die Kirche, die Kirche ꝛc. Mit diesem Schein betreugt der Satan die Unvorsichtigen. Denn weil er anders nicht betrügen kann, als nur durch den Schein der Frömmigkeit, deßwegen machet er auch die Redensarten und Werke der Frommen in seinen Gliedmassen nach; wie die Deutschen im Sprüchwort sagen: In GOttes Namen hebt sich alles Unglück an.

30. Daß aber der Prophet spricht: Sie ehren mich, das redet er nach der Meynung der Gottlosen. Denn sie ehren nicht den wahren GOtt, sondern den Götzen ihres Herzens. Denn sie machen sich eine fremde Meynung von GOtt; als zum Exempel: Ein Mönch, der denkt, GOtt sehe auf seine Kutte und auf sein Gelübde, aber auf den gecreuzigten Christum sehe er nicht. Ein solcher Gott aber ist nirgends; derowegen ehret und dienet er nicht GOtt, sondern dem Götzen seines Herzens, und seiner Meynung, die er ohne GOttes Wort sich von GOtt gemacht hat. Aber das ist die wahre Religion und der wahre Dienst GOttes, daß man weiß, GOtt sey ein solcher GOtt, der umsonst und aus Gnaden, um Christi willen, will selig machen; weil aber die Gottlosen den Namen und das Wort GOttes fälschlich brauchen, deßwegen spricht er, daß sie ihn ehren, aber nur mit der Zunge ꝛc.]

Und mich fürchten nach Menschen Gebot, die sie lehren.

31. [Ihre Furcht vor mir geschiehet nach Menschengebote und Menschensatzungen. GOtt fürchten heißt bey den Hebräern so viel, als was bey den Lateinern GOtt ehren (Deum colere), und die Furcht GOTTes eben so viel, als der Gottesdienst oder die Frömmigkeit. Derohalben spricht er: Der Dienst und die Religion, die sie gegen mich ausüben, hat sich ganz in Menschensatzungen verwandelt. Sie ehren mich, und nahen sich also zu mir, daß sie Menschenlehre dem Worte GOttes vorziehen, und die Beobachtungen der Menschensatzungen höher achten, als des wahren Gottesdiensts.

32. Es ist aber ein ganz güldner Text für uns. Also hat man im Pabstthum strenger gehalten über die Menschengebote, als über die Zehen Gebote. Hurerey, Ehebruch, Todschlag, Diebstahl, waren zwar Sünden; aber man hatte ganze Meere voll Ablaß, in welchen jene Gebote ausgetilget und ersauft wurden. Aber wenn du dich etwan nicht bescheren liessest, oder in der Messe keine

Kerze hattest, so waren das solche Sünden, die nicht konnten vergeben werden, wider welche kein Ablaß vorhanden war. Also hat man den ihnen die gröste Geduld bey der Verachtung der Gebote GOttes, und bezeiget die gröste Strenge in Beobachtung ihrer eigenen Gebote.

33. Eben so ist es auch in den Klöstern hergegangen. Da in selbigen Hochmuth, Haß, Müßiggang, Geilheit ꝛc. im höchsten Grade herrscheten, so wurden sie doch für die geringsten Sünden gehalten. Aber aus der Celle ohne Schepler gehen, das vierzigtägige Fasten übertreten, ꝛc. das war eine Sünde, die nicht konnte vergeben werden. Also tödteten die Jüden Christum, die voller Unglauben, Hoffart und Neid waren; aber in Pilati Haus gehen, ingleichen mit ungewaschenen Händen essen, war bey ihnen die höchste Sünde. Matth. 15, 2.

34. Sollten aber dergleichen Dinge nicht GOtt zum Zorn und zur Strafe bewegen? Welcher Hausvater würde wol dergleichen Ungehorsam und Verspottung seines Gebots vertragen, wenn er seinem Knechte befähle, den Tisch zu bereiten, und er wollte indessen müßig gehen und es unterlassen, oder sich sorgfältige Mühe geben, eine Spinne an Verfertigung ihres Gewebes zu verhindern, oder nähme sich sonst was anders zu thun vor? Hätte er nicht die gerechteste Ursache, auf den Knecht zornig zu seyn, und ihn Schläge zu geben, da er sähe, daß er nicht allein seinen Befehl unterlassen, sondern auch seiner spotte, gleich als ob es was wichtigers wäre, das Spinnengewebe wegzuschaffen, als den Tisch zu bereiten? Und GOtt sollte gleichwol deraleichen Nachläßigkeit, Ungehorsam und Verspottung, von uns, seinen Creaturen, welchen er sehr viel Wohlthaten erwiesen, ertragen?

35. Derowegen kehret und tröstet uns diese Stelle wider das Papstthum, daß wir es nicht, wie jene, machen, sondern es vielmehr umkehren, und die Gebote GOttes höher, als Menschengebote schätzen; gleichwie sie ihre Menschensatzungen höher schätzen, als das Wort GOTTes. Das ist es, was Paulus gesagt hat 2 Thess. 2, 4. der Antichrist erhebe sich über GOtt und allen Gottesdienst: nicht, daß er in den Himmel steige, sondern daß er durch seine Satzungen über die Gewissen herrsche; wie wir erfahren haben. Denn das Schrecken vor dem Pabst war so groß, daß auch ich mich an einem einzigen Worte, das wider den Pabst gesprochen ward, mehr geärgert hätte, als wenn jemand wider alle Gebote GOttes geredet hätte.

36. Gleichwie aber oben (§. 7. seqq.) bereits etlichemal erinnert worden, also gehet es beständig her, daß, wo man einmal vom Worte GOttes abgewichen ist, die Herzen alsbald auf Menschensatzungen verfallen. Denn es kann keine Mittelstrasse seyn; sondern die Menschen werden entweder durch Wahrheit oder durch Einbildung regieret. Derhalben ehren die Frommen GOtt in der Wahrheit, die Gottlosen aber ehren GOTT zum Schein und nach ihrem Bedünken, aus welchem Bedünken nachgehends mancherley Gottesdienste entstehen, dadurch sie hoffen GOtt zu gefallen.

37. Das ist aber das allerschwerste und allerschädlichste, daß sich die Gottlosen bey ihrem falschen Gottesdienste mehr fürchten, als die Frommen bey ihrem wahren Gottesdienste. Dort quälen und ängsten auch die geringsten Dinge die Gewissen; wie diejenigen erfahren haben, welche dem Klosterleben mit Ernst gefolget sind. Derowegen ist dieses die fürnehmste Frucht

des

des unrechten Gottesdienstes und der Menschensatzungen, daß sie den Gewissen ein leeres Schrecken einjagen, wo keine Furcht ist; wie der 53. Psalm v. 6. spricht: Da fürchteten sie sich, da nichts zu fürchten ist. Hingegen, wo man sich fürchten sollte, bey der Übertretung der Gebote GOTTes, daselbst ist die gröste Nachläßigkeit und die gröste Verachtung. So verachtet man denn nun durch die Menschensatzungen den wahren GOtt, und hat hingegen vor seinem erdichteten Gott die gewissenhafteste Ehrfurcht.]

v. 14. So will ich auch mit diesem Volke wunderlich umgehen, aufs wunderlichste und seltsamste, daß die Weisheit seiner Weisen untergehe, und der Verstand seiner Klugen verblendet werde.

38. Die Weisheit ist die Erkenntniß GOttes und der Religion. Der Verstand ist die Beurtheilung, daß wir sehen, was mit der Religion und mit dem Gottesdienste streitet. Wenn man diese zwey Stücke wegnimmt, was wird übrig bleiben, ausser Lügen, Irrthümer und Abgöttereyen? [Gleichwie wir an dem Pabstthum sehen, welches hier eigentlich beschrieben ist. Denn sie rühmen das Ihre für Weisheit, da in der That die Weisheit von ihnen hinweggenommen ist. Sie dringen auf uns mit der Autorität der Kirche. Sie ehren GOTT nur mit der Zunge; vom Glauben aber und von der Wahrheit wissen sie nichts. Also tödten sie auch das Fleisch äusserlich mit Fasten, da dieses mit Gebet und Glauben geschehen sollte. Ein jeder Gottloser nun ist alsdenn ein Narr, wenn er der Weiseste ist: und alsdenn ist er tumm, wenn er der Verständigste ist.]

v. 15. Wehe denen, die verborgen seyn wollen vor dem HErrn, ihr Vornehmen zu verhehlen, und ihr Thun im Finstern halten, und sprechen: Wer siehet uns? und wer kennet uns?

39. Bisher hat er von der Blindheit und von der Strafe der Gottlosigkeit geredet: nunmehro setzet er auch dieses hinzu, daß sie ihre Irrthümer und Lügen vertheidigen. Er spricht: Sie wollen verborgen seyn (*), und sprechen: Wer siehet uns? Denn sie meynen, sie wollen unter dem Schein der Religion und der Gerechtigkeit sicher seyn, auch bey GOtt.

(*) Profundi corde sunt.

40. [Also sagen auch heute zu Tage unsere Widersacher, wenn wir ihnen das Gerichte androhen: Nach der Lutheraner ihrem GOtt frage ich nichts, ob er mir auch gleich nicht gewogen ist. Derohalben ist diese Stelle eine Glossa über die Worte des 14. Psalms, v. 1: Die Gottlosen sprechen in ihren Herzen: Es ist kein GOtt, nemlich, den die Frommen predigen und lehren. Und über die Worte im 10. Psalm v. 11: GOtt hat es vergessen, er hat sein Antlitz verborgen, er wird es nimmermehr sehen. Das ist der eigentliche Titel der Gottlosen, daß, wo der wahre GOTT ist, redet, wirket, da, sagen sie, sey er nicht. Hingegen, wo sie selbst reden und zu schaffen haben, sagen sie: Hier ist GOtt. Dieses höchst unanständige Wesen beweget den Propheten, erschrecklich auszuruffen:]

II.

v. 16. 17. Wie seyd ihr so verkehrt? Gleich als wenn des Töpffers Thon gedächte, und ein Werk spräche von seinem Meister: Er hat mich nicht gemacht; und ein Gemächte spräche von seinem

Töpffer: Er kennet mich nicht. Wohlan, es ist noch um ein klein wenig zu thun, so soll Libanon ein Feld werden, und das Feld soll ein Wald gerechnet werden.

41. Das ist eine hefftige Bestrafung der Heuchler, welche sicher sind aus Vertrauen auf ihre Werke. Kein Gemächte spricht zu seinem Töpffer: Du hast mich nicht gemacht, und ihr sprechet es zu mir. So drohet er demnach hiermit, daß er das Reich GOttes von ihnen nehmen, und den Heyden geben wolle, die seine Früchte bringen, Matth. 21, 43. Und 5 Mos. 32, 21: Ich will sie reitzen an dem, das nicht ein Volk ist, an einem närrischten Volke will ich sie erzürnen.

42. Libanon, das ist, Jerusalem, welche das Priesterthum und das Reich hat, so gleich als Bäume sind, soll ein Feld werden, und das Feld i) [soll ein Wald gerechnet werden, das ist, die Heyden werden an statt der Jüden zum Volk GOttes angenommen werden.]

v. 18. Denn zur selbigen Zeit werden die Tauben hören die Worte des Buchs, und die Augen derer Blinden werden aus dem Dunkel und Finsterniß sehen.

43. Das Reich GOttes und die Predigt des Evangelii ist den Jüden entrissen, und unter die Sünder, die Heyden, ausgebreitet; den Armen wird das Evangelium geprediget, die da erkennen, daß sie Blinde und Taube seyn ꝛc. ꝛc.

v. 19. Und die Elenden werden wieder Freude haben am HErrn, und die Armen unter den Menschen werden frölich seyn in dem Heiligen Israel.

44. [Das ist ein sehr trefflicher Spruch, wenn er die Freude von allen unsern Werken und Thun hinwegnimmt, und allein Christo beylegt, welcher allein unsere Gerechtigkeit, unser Heil und unser Trost ist; die wir arm seyn, und nicht unsere Werke rühmen, sondern unsere Schwachheit erkennen: deßwegen wiederfähret uns Freude und Freude in Christo, denn der Friede, der durch uns gesuchet wird, ist schwach; derjenige Friede aber, der durch Christum gesuchet wird, ist stark; wie er selbst sagt Joh. 16, 33: In mir habe ihr Friede, in der Welt aber habt ihr Angst. Wenn wir nun entweder mit der Sünde, oder mit Verzweiflung, oder mit einem äusserlichen Uebel gedrückt werden, so sollen wir auf Christum sehen, und uns mit der Hoffnung der Verheissungen, die er den Frommen vorgetragen hat, trösten. Das thut aber niemand, als die Angefochtenen, die ihre Blindheit und Thorheit erkennen. Also verwirft der Prophet mit einem Worte alles dasjenige, worauf die Menschen ausser Christo ihr Vertrauen setzen können, fürnemlich aber die geistlichen Dinge.]

v. 20. Wenn die Tyrannen ein Ende haben, und es mit den Spöttern aus seyn wird, und vertilget seyn werden alle, so wachen, Mühe anzurichten.

45. Wenn dieses geschehen wird, alsdenn werden, die über die Gewissen Tyrannen treiben, hier und da ein Ende haben, die die Gewissen mit Menschensatzungen besitzen. Es werden auch ein Ende haben die gottlosen Verächter, und die da wachen, Mühe, das ist, die Gerechtigkeit der Werke, anzurichten.

46. Er zielet aber mit dem Worte, Wachen,

i) das ist, das Volk des Evangelii ein Libanon werden. v. 18. Denn zur ꝛc.

chen, auf den Eifer der Wertheiligen. [Denn die Kinder dieser Welt sind viel klüger und hitziger, ihr Thun zu treiben, als die Frommen in dem Ihrigen. Also ist kein Lehrer so fleißig die Wahrheit zu säen, als die Ketzer und Urheber der Secten in Ausstreuung ihrer Irrthümer sind. Also thut auch in weltlichen Dingen niemand sein Amt so fleißig, als ein Geiziger sichs sauer werden läßt, Geld zu sammlen. Das ist metaphorisch geredt, daß er die Gerechtigkeit der Werke Mühe (iniquitatem) nennet; denn sie machet die Gewissen traurig, niedergeschlagen, und unruhig.]

v. 21. Welche die Leute sündigen machen durchs Predigen, und stellen dem nach, der sie straft im Thore.

47. Indem sie mit dem Worte GOttes gottlos umgehen und dasselbe auf eine gottlose Weise erklären, so bevestigen und vertheidigen sie dadurch ihre Gerechtigkeit wider die wahre Gerechtigkeit. Im Thore, das ist, im öffentlichen Amte. [Es ist auch ein Nachdruck im Worte, nachstellen, weil sie den Heiligen falsche Verbrechen aufheften, dadurch sie ihre Lehre bey den Zuhörern verdächtig machen mögen. Gleichwie sie uns heute zu Tage Ketzer und Aufrührer nennen, und mit diesem Namen tödten, da doch, nach ihrem selbst eigenen öffentlichen Zeugnisse, beydes falsch ist.]

Weichen durch Lügen vom Gerechten.

48. [In der Vulgata lautet es: Declinant iustum frustra, sie meiden den Gerechten ohne Ursache.] Man muß dergleichen Redensarten des Heiligen Geistes gewohnen. Denn der Heilige Geist nennet denjenigen gerecht, den die Welt einen Ketzer heißt. Also nennet gleichfalls der Heilige Geist oben (c. 28. v. 8.) derer Gottlosen Lehren ein Gespyenes, die sie selber GOttes Wort, und die heilige Lehre der Religion nennen. Derowegen ist es nicht allein nützlich, sondern auch nöthig, dergleichen in heiliger Schrift einander entgegen gesetzte Redensarten fleißig zu suchen und abzuhandeln.

49. [Auf gleiche Weise ist auch das Wörtlein frustra, umsonst, oder ohne Ursache, anzunehmen. Denn die Gottlosen sagen nicht, daß sie uns ohne Ursache hassen, sondern sie sprechen, sie hätten die größten Ursachen. Also spricht Christus Ps. 69, 5: Sie hassen mich ohne Ursach. Caiphas aber wollte es durchaus nicht zugestehen, daß er ihn ohne Ursache hasse; sondern er hatte die größte Ursache, daß nemlich das Volk nicht an ihn gläubte, Joh. 11, 48. Diejenige Ursache aber, die vor der Welt die größte ist, ist vor GOtt ganz und gar keine.]

v. 22. Darum spricht der HErr, der Abraham erlöst hat, zum Hause Jacob also: Jacob soll nicht mehr zu Schanden werden und sein Antlitz soll sich nicht mehr schämen.

50. Wenn die gottlosen Lehrer also werden hinaus gestossen seyn, daß man die Freyheit des Evangelii hin und wieder höret, alsdenn wird die Frucht des Worts folgen. Die Armen werden sich freuen und auf den HErrn hoffen. Er setzt aber nicht ohne Ursach hinzu: Der HErr, der Abraham erlöset hat. Als wollte er sagen: Die gottlosen Lehrer haben bisher einen andern Gott gelehret, nemlich den Götzen ihres Herzens. Gleichwie wir sehen, daß sich ein Mönch einen Gott dichtet, der in der Kutte einhergehe und bescheren sey, das ist, einen Gott, der es billige, wenn man in der Kutte einhergehe und sich eine Platte scheeren lasse. Nach diesem Bilde seines Herzens richtet er

sich nachgehends mit dem äusserlichen Werke ꝛc.

51. Jacob soll nicht mehr zu Schanden werden, und sein Antlitz soll sich nicht mehr schämen. Das ist ein feiner Gegensatz. Bisher war mein Volk unter den gottlosen Lehrern beschämt und traurig, es war mit seiner Werkgerechtigkeit nichts gebessert; weil, wo Christi Gerechtigkeit nicht ist, die Herzen daselbst schlechterdings müssen zu Schanden werden. Nunmehro aber, da nicht unsere, sondern Christi Gerechtigkeit und Verdienst geprediget wird, so werden die Herzen aufgerichtet. [Nachdem wir denn nun sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOtt, durch unsern HErrn JEsum Christ, Röm. 5, 1. [Denn der Prophet redet von dem Vertrauen, damit wir vor GOtt bestehen, und nicht zu Schanden werden.]

v. 23. Denn wenn sie sehen werden ihre Kinder, die Werke meiner Hände unter ihnen, werden sie meinen Namen heiligen, und werden den Heiligen in Jacob heiligen, und den GOtt Israel fürchten.

52. Werke seiner Hände nennet er die Gläubigen; sintemal niemand zu Christo kömmt, es ziehe ihn denn der Vater, Joh. 6, 44. Diese heiligen seinen Namen, nicht ihren Namen, sie sagen Dank für die Wohlthaten GOttes, sie rühmen die Gnade, die GOtt durch Christum der Welt erzeiget hat. Und werden den Heiligen in Jacob heiligen, und den GOtt Israel fürchten: denn durch den Heiligen in Jacob zeiget er heimlich auf Christum, in welchem der Saame Abrahä, das ist, die Gläubigen geheiliget werden.

v. 24. Denn die, so irrigen Geist haben, werden Verstand annehmen, und die Schwätzer werden sich lehren lassen.

53. Nicht allein das verführte Volk wird bekehret werden, sondern auch ein Theil derer, die es verführeten, und das Wort verfolgeten. Also ist Paulus bekehret worden. Und die Schwätzer werden sich lehren lassen, (et murmuratores discent doctrinam,) das ist, die bereit sind zu lehren: welches eine Eigenschaft aller gottlosen Lehrer ist. [Deßwegen aber nennet er sie Schwätzer, (murmuratores, Murmler,) weil sie von lauter niedrigen, irdischen, unnützen, ungewissen Dingen reden, aus ihrem eignen Kopffe, nicht aus GOttes Worte. Also handelt der Prophet diese Stelle von der Kirche, so durch das Evangelium ist gesammlet worden, weitläuftig ab.]

Das dreyßigste Capitel

hält in sich

Eine dreyfache Weissagung, darinn der Prophet einmal dem Jüdischen Volk Unglück dräuet, hiernächst solches durch Verheissung sucht zum Glauben zu bringen, und endlich den Assyriern Unglück dräuet.

a Inhalt dieses Capitels 1.
1. Weissagung, darinn dem Jüdischen Volk Unglück gedräuet wird.
1. Wie in dieser Weissagung denen Räthen und Fürsten des Volks Unglück gedrohet wird.
β welches diejenigen, denen Unglück gedräuet wird
v. 15.
b das Unglück selbst 6.
* von Zoan und Hanes 7.
2. wie dem ganzen Volk Unglück gedräuet wird.
a wider wen diese Weissagung gerichtet ist 8. 9.
b wie dieses Stück als eine sehr harte Strafpredigt anzusehen 10.

c wie

c wie die Hoffnung des Jüdiſchen Volks in dieſem Stück zernichtet wird 11.
d wie der Prophet zu dieſem Stück der Weiſſagung ein Zeichen ſetzt 12 ſqq.
e die Urſachen dieſes Unglücks 13-15.
f das Unglück ſelbſt.
1) das erſte Stück des Unglücks 16-22.
2) das andere Stück des Unglücks 23.
* welches die Urſach des Sieges iſt 24.

II. Weiſſagung, darinn der Prophet das Volk durch Verheiſſung ſuchte zum Glauben zu bringen.
1. Das erſte Stück der Verheiſſung und Tröſtung 29-28.
2. das andere Stück der Verheiſſung und Tröſtung 29.
3. das dritte Stück der Verheiſſung und Tröſtung 30.
4. das vierte Stück der Verheiſſung und Tröſtung 31-33.
5. das fünfte Stück der Verheiſſung und Tröſtung 34-37.
6. das ſechſte Stück der Verheiſſung und Tröſtung 38. 39.
7. das ſiebente Stück der Verheiſſung und Tröſtung 40.

III. Weiſſagung, darinn den Aſſyrern der Untergang gedräuet wird.
1. Wodurch den Aſſyrern der Untergang ſoll bereitet werden 41.
2. was auf dieſen Untergang bey dem Jüdiſchen Volk folgen wird 42.
3. die Art und Weiſe dieſes Untergangs 43-44.

v. 1. 2. Wehe den abtrünnigen Kindern, ſpricht der HErr, die ohne mich rath ſchlagen, und ohne meinen Geiſt Schutz ſuchen, zu häufen eine Sünde über die andere. Die hinab ziehen in Egypten, und fragen meinen Mund nicht, daß ſie ſich ſtärken mit der Macht Pharao, und ſich beſchirmen unter dem Schatten Egypti.

I.

Wehe den Abtrünnigen.

SJer fängt ſich eine neue Rede an. Denn der Prophet kömmt wieder auf ſein Volk und auf ſeine Zeiten, und vermahnet zum Glauben und zur Furcht GOttes. Denn Sanherib, der König von Aſſyrien, näherte ſich ihnen, der die zehen Stämme Iſrael hinweggeführet hatte. Die Fürſten nun, (denn Eſaias redet allein von den Fürſten, nicht vom Könige,) welche hierüber in groſſes Schrecken geſetzt waren, nahmen ihre Zuflucht zur Hülfe Egyptens, und lieſſen alle Hoffnung auf die Hülfe GOttes, wie das Fleiſch zu thun pflegt, fahren. Demnach klaget der Prophet in dieſem Capitel erſtlich den Unglauben der Fürſten und des Volks an, und drohet ihnen, es würde ſie dieſe Hülfe nichts helfen. Hernach bemühet er ſich, dieſelben durch Verheiſſungen wieder zum Glauben zu bringen: und damit er die frommen Herzen ſtärkte, ſo beſchreibet er die erbärmliche Niederlage des Königs zu Aſſyrien, gleichwie eben im zehenten Capitel v. 5. ſqq. Bey dieſem Puncte hält er ſich faſt bis ins 38. Capitel auf.

I.

Wehe den Abtrünnigen.

2. Alſo ſtraft er die Räthe und Fürſten des Königs, daß ſie Abtrünnige ſowol GOttes, als ihres Königes ſind, die da fremde Hülfe ſuchten, daß ſie GOtt deſto mehr zum Zorn reizten. Was die Lateiniſche Ueberſetzung gegeben hat: Ordiemini telam, et non per ſpiritum meum, das lautet nach dem Hebräiſchen ohngefehr: Ihr ſuchet Schutz ohne meinen Geiſt.

v. 3. Denn es ſoll euch die Stärke Pharao zur Schande gerathen, und der Schutz unter dem Schatten Egypti zum Hohn. k)

3. Das iſt der Ausſpruch aus dem Munde des HErrn, den ſie nicht gefraget haben: Weil ihr euch auf Menſchen, und nicht auf GOtt verlaſſet, das iſt, auf Lügen, und nicht auf Wahrheit; ſo wird es geſchehen, daß ihr zu Schanden werdet, nach dem Spruch in Sprüchwörtern Salomo-

k) Dieſes ſoll ein allgemeiner Ausſpruch ſeyn: wer ſich auf Menſchen verläßt, wird fallen und umkommen. v. 4. Ihr Fürſten ꝛc.

Salomonis am 29. Capitel v. 25: Vor Menschen sich scheuen (nach der Vulgata: Qui confidus fuerit in hominem, corruet: wer sich auf Menschen verläßt, der wird fallen,) bringet zu Falle; wer sich aber auf den HErrn verläßt, wird beschützet. Und im 146. Psalm v. 3: Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, die können ja nicht helfen. Diese Sprüche werden durch die tägliche Erfahrung erläutert, daß diejenigen aufs schändlichste fallen, die sich auf Menschenhülfe verlassen. Daher ist das Sprüchwort unter den Hofleuten entstanden: Grosser Herren Gunst sey wie Aprilwetter, das ist, sehr unbeständig. Denn der Sonnenschein zur selbigen Zeit verspricht einen anhaltenden Sommer; aber bald folget Regen und Hagel. Dieses haben die Gottlosen selbst mit ihrem Schaden erfahren, und müssen bekennen, daß es wahr sey. Wenn man sich also ja auf Menschen zu verlassen hätte, so müßte man sich fürnemlich auf Fürsten verlassen, welche die mächtigsten sind, und einen Ueberfluß an Reichthum haben. Da nun diejenigen, die andere an Reichthum und Macht übertreffen, betrügen; um wie viel weniger soll man sein Vertrauen auf diejenigen setzen, die nicht so mächtig und nicht so reich sind?

4. So ist es demnach ein allgemeiner Ausspruch, daß das Vertrauen auf Menschen eitel und falsch sey. Niemand aber gläubet es, als der es erfahren hat. Daher kommen die Redensarten: Was, oder wem soll man gläuben? Die Welt ist voller Untreue, und dergleichen. Aber an wem liegt die Schuld? Nemlich an dir, der du im ersten Gebot gewarnet wirst, daß du dich auf keinen Menschen verlassen sollst, und thust es dennoch. Derowegen betrügt dich billig deine Hoffnung. Ja, die Menschen leisteten bisweilen gerne ihre schuldige Pflicht, und hülfen denen, so in der Noth stecken; aber sie werden von GOtt verhindert, damit andere lernen mögen, die Prophezeyung sey wahr, wer sich auf Menschen verläßt, wird fallen. Denn ein Mensch will entweder nicht, oder kann nicht, oder weiß nicht zu helfen; deßwegen soll man sich nicht auf Menschen verlassen, sondern auf GOtt, der da weiß, will und kann in Gefahr erretten, sie sey so groß als sie wolle. Weil aber unsere Widersacher dieses nicht thun wollen, noch können, daher sehen wir, wie offt, und wie fein sie diese Jahre her sind zu Spott worden.

5. Ferner muß man darinne einen Unterschied machen. Ein Christe soll von seinem Nächsten gläuben, daß er ein guter Seelenhirte, ein guter Fürst, ein guter Meister seyn werde; und doch soll er es nicht so gewiß dafür halten, als ob er nicht könne betrogen werden; sondern er soll diese Bedingung hinzusetzen: HErr, wenn du ihm beystehen wirst, so wird er ein solcher seyn; wenn du ihm nicht beystehest, so will ich ihm nicht um ein Haar trauen. Also, wenn ein Fürst jemanden ein Amt anvertrauet, so soll er glauben, daß er es gebührend verwalten werde, wenn GOtt Gnade darzu geben wird; sonst nicht. Dieses aber ist, nicht auf Menschen, sondern auf GOtt und göttliche Hülfe seine Hoffnung und Vertrauen setzen.

6. Da demnach der Prophet siehet, daß sich die Fürsten des Hiskia nach Menschenhülfe umsehen, so verkündiget er ihnen zuvor, daß sie würden zu Schanden werden. Denn also ist es auch ergangen, daß Sanherib dem König in Egypten entgegen zog, und ihn schlug, daß er mußte nach Egypten zurücke flie-

fliehen; wie es das 32. Capitel v. 9. im andern Buch der Chronik bezeuget.]

v. 4. 5. Ihre Fürsten sind wol zu Zoan gewesen, und ihre Botschaft gen Hanes kommen. Aber sie müssen doch alle zu Schanden werden über dem Volk, das ihnen nicht nütze seyn kann, weder zur Hülfe, noch sonst zu Nutz, sondern nur zur Schande und Spott.

7. Zoan ist eine Stadt in Egypten, und die königliche Residentz gewesen. Hanes aber wird sonst nirgends gelesen. Ich halte dafür, es sey eben Zoan gewesen, und habe in einer andern Sprache einen andern Namen gehabt: gleichwie Belorad und Griechisch Weissenburg einerley Stadt ist ꝛc. Er spricht: Ihr habt eure Gesandten zum König in Egypten gesandt; aber ihr werdet nichts ausrichten.

v. 6. Das ist die Last über die Thiere, so gegen Mittag gehen, da Löwen und Löwinnen sind, ja, Ottern und feurige fliegende Drachen, im Lande der Trübsal und Angst. Sie führen ihr Gut auf der Füllen Rücken, und ihre Schätze auf der Kameelen Höcker, zum Volke, das ihnen nicht nütze seyn kann.

8. Das Wort, Last, muß man annehmen, wie oben (c. 19, 1. c. 21, 1.) für eine Weissagung von dem künftigen Unglück. Denn der Prophet erweitert seine Weissagung mit Drohungen. Denn er siehet, daß Kameele und andere Thiere fertig stunden, welche dem Könige in Egypten Geschenke überbringen sollten. Derowegen weissaget er nun wider diese Thiere, und die, so sie führeten, daß sie nichts ausrichten würden.

9. Das Land der Trübsal und Angst nennet er Judäam, welchem sich der König von Assirien näherte.

10. Er spricht, da Löwen und Löwinnen sind. Das ist eine sehr heftige Strafpredigt. Der Weg aus Judäa nach Egypten ist eine grosse Wüstenen; und darinne sich eine grosse Menge von allen Arten wilder Thiere, Schlangen, Löwen, (fliegende Drachen) ꝛc. aufhalten. Auf diesen Weg hat der Prophet seine Absicht, und spielet mit denen Worten. Er spricht: Wahehafing, ihr Gesandten, nehst euren Thieren, die ihr mit Geschenken beladen führet, nehmet euren Weg durch eine Wüste voller Schlangen und Löwen. Denn ihr selbst seyd die greulichen Löwen und giftigen Schlangen, die ihr mein Volk anstecket mit der Hoffnung auf menschliche Hülfe, daß sie vom Glauben abweichen, und ihren GOtt verlassen, und zu Menschenhülfe ihre Zuflucht nehmen. Ferner, kann der Verstand also gegeben werden: Opus iumentorum ad Austrum euntium; inter quæ sunt, in terra angustiæ et necessitatis, Leo et leæna, Basiliscus et Draco volans. Portant super humeros iumentorum etc. Diß ist die Last über die Thiere, so gegen Mittag ziehen; unter welchen sind, im Lande der Angst und Noth, ein Löwe und eine Löwin, ein Basilisk und fliegender Drache. Sie tragen auf dem Rücken der Lastthiere ꝛc.

v. 7. Denn Egypten ist nichts, und ihr Helfen ist vergeblich. Darum predige ich davon also: Die Rahab wird stille darzu sitzen. 1)

11. [Hieronymus hat es also gegeben: Ideo clamavi super hoc: Superbia tan-

1) Hieronymus setzet ein Appellativum, an statt des nominis proprii. Es soll aber ꝛc.

tum est, quiesce; das ist, es ist nur Hochmuth, bis ruhig: und hat also aus dem Nomine proprio Rahab ein Appellativum gemacht.] Es soll aber übersetzt werden: Rahab, das wird stille darzu sitzen. Rahab aber ist Aegypten, wie im 87. Psalm v. 4. stehet: Ich will predigen lassen Rahab und Babel, daß sie mich kennen sollen. Es hat den Namen von der Hoffart und Stolz. Als wollte er sagen: Rahab, von dessen Hülfe ihr euch herrliche Dinge versprechet, wird euch betrügen, und euch nicht helfen können.

v. 8. So gehe nun hin, und schreibe es ihnen vor auf eine Tafel, und zeichne es in ein Buch, daß es bleibe für und für, ewiglich.

12. Jetzt setzt er ein Zeichen zu seiner Prophezeyung, wie er oben im 8. Cap. (v. 11. sqq.) gethan hat. Denn er hat sie bisher gescholten, daß sie von GOtt zur Menschenhülfe ihre Zuflucht nähmen. Eben dieses befiehlt er ihm, öffentlich auf eine Tafel zu schreiben, damit sie keine Ursache, sich zu entschuldigen, übrig hätten. Die Schrift, so auf der Tafel stund, ist folgende:

v. 9. Denn es ist ein ungehorsames Volk, und verlogene Kinder, die nicht hören wollen des HErrn Gesetz.

13. Was die Lateinische Uebersetzung setzt: Populus enim ad iracundiam provocans est: filii mendaces etc. das soll gegeben werden: Quoniam populus inobediens et filii mendaces, nolentes audire legem Domini etc. Das ist eine heftige Bestrafung. Als wollte er sagen: Sie sollten GOtt ehren; aber sie reizen ihn zum Zorn: sie sollten GOtt bekennen; aber sie verleugnen ihn: sie wollen nicht GOttes Wort hören; aber das wollen sie hören, was ihnen gefällt. Also sagen auch jetzo die Papisten, sie wollten sich bekehren lassen; aber also, wenn man das saure, was sie selbst bellzen; wie auch im Texte folget. Denn diese Stelle hält eine gemeine Beschreibung aller Gottlosen in sich.

v. 10. Sondern sagen zu den Sehern: Ihr sollet es nicht sehen; und zu den Schauern: Ihr sollet nun nicht schauen die rechte Lehre. Prediget uns aber sanfte, schauet uns Teuscherey.

14. Schauer nennet er die Propheten, und schauen, das Wort GOttes lehren. Hier muß man abermal merken, daß der Heilige Geist dasjenige rechte heisset, was jene ketzerisch nennen, und heisset das Teuscherey und Irrthümer, was jene Wahrheit heissen. Prediget uns Irrthümer, oder Teuscherey, das ist, Menschenhülfe; und schauet nicht auf die rechte Lehre, das ist, sagt uns nicht viel vom Glauben und von der Furcht GOttes vor. [Prediget uns sanfte, das ist, was uns wohl gefällt, wie wirs gerne hören. Denn das Fleisch mag das Wort des Glaubens nicht haben, weil es den Stolz, und die stolzen Anschläge tödtet. Derowegen ärgert es sich an dem Worte GOttes.]

v. 11. Weichet vom Wege, machet euch von der Bahn, lasset den Heiligen in Israel aufhören bey uns.

15. Sage uns vor vom Könige in Aegypten, der Wagen und Rosse hat. [Das gefällt uns besser, als wenn du uns viel hersagest vom Glauben an GOtt, der hier bey uns im Finstern sitzt, und unser nicht achtet. Gleichwie heut zu Tage die Fürsten, wenn sie das Evangelium nennen hören, so fangen sie ein lauses Gelächter an, und sagen: Was redest du vom Evangelio? schweig stille,

stille, euer Evangelium packe sich weg von uns.]

v. 12. 13. 14. Darum spricht der Heilige in Israel also: Weil ihr diß Wort verwerfet, und verlasset euch auf Frevel und Muthwillen, und trotzet drauf: So soll euch solche Untugend seyn, wie ein Riß an einer hohen Mauer, wenn es beginnet zu rieseln, die plötzlich unversehens einfällt, und zerschmettert, als wenn ein Töpffen zerschmettert würde, das man zerstösset, und sein nicht schonet; also, daß man von seinen Stücken nicht eine Scherbe findet, darinnen man Feuer hole vom Heerde, oder Wasser schöpffe aus einem Brunen.

16. Er drohet ihnen hiermit die Strafe, welche allen Gottlosen folget, daß sie nemlich plötzlich würden untergehen. Diese Untugend, spricht er, das ist, die Lehre vom Vertrauen auf menschliche Kräfte, wird seyn, gleich wie ein Riß an einer hohen Mauer, welcher den Fall nach sich ziehet, und euch alle plötzlich und unverhofft zerstossen wird. [Das Gleichniß schickt sich überaus wohl.]

v. 15. Denn so spricht der HErr HErr, der Heilige in Israel: Wenn ihr stille bliebet, so würde euch geholfen; durch Stillesеyn und Hoffen würdet ihr stark seyn. Aber ihr wollet nicht.

17. Er suchet die Herzen seiner Zuhörer auf mancherley Weise, durch Vermahnen, durch Bedrohen und Verheissen zu bewegen, daß er sie von der Hoffnung und Vertrauen auf menschliche Hülfe abröge. Demnach ist dieses eine treffliche Verheissung, daß wir in Hoffnung der göttlichen Hülfe erwarten, und von unsern Anschlägen abstehen; alsdenn würden wir gewiß erhalten werden. [Als wollte er sagen: Wenn eine Bestürzung vorhanden ist, die euch könnte beunruhigen, so sehet zu, daß ihr nicht sündiget, entweder durch Verzweiflung, oder durch Vertrauen auf menschliche Hülfe: sondern seyd stille, und erwartet die Errettung, so werdet ihr gewiß errettet werden. Aber diese Art und Weise zu überwinden und zu erretten verstehet unsere Vernunft nicht, daß wir nemlich durch Stillesеyn überwinden können. Derowegen ist der Heilige Geist vonnöthen, der in uns den Glauben an das Wort der göttlichen Verheissung erwecke, daß wir stille seyn und hoffen, und die Gottlosen immerhin wüten und wider uns toben lassen. Ehe aber GOTT die, so also stille seyn und hoffen, verlassen sollte, ehe würde er sie durch seine Engel herausreissen. Es ist aber diese Erwartung der göttlichen Hülfe für die Vernunft der gewisse Tod. Und eben in dieser Verheissung wird die wahre Tödtung des Fleisches erfordert. Mithin befindet sich der Glaube mitten im Tode des Fleisches und der Vernunft, und machet lebendig ꝛc.]

18. Ausser dem, daß viele Exempel in heiliger Schrift hier und da von diesem Spruche verhanden sind, so gibt auch unsere heutige Erfahrung davon sattsames Zeugniß, daß das beste und gewisseste Mittel, alles Uebel zu überwinden, dieses sey, wenn wir stille und sicher seyn, und GOtt alles anheim stellen. Denn was ist anders daran Ursache gewesen, daß wir bereits, seit so vielen Jahren her, eines beständigen Friedens geniessen bey so grossem Wüten und Toben der Welt und der Fürsten? Nicht unsere Anschläge haben uns diese Ruhe und diese Sicherheit zuwege gebracht, sondern das Stil-

leseyn und Hoffen, wie der Prophet hier sagt, das ist, daß wir in einfältigem Glauben uns und unsere Sache GOtt befohlen, und mit anhaltendem Gebet (denn diese Waffen haben wir allein wider den Satan,) uns beschützen. Jedoch sind auch vor diesen Zeiten viele herrliche Exempel von diesem Spruche vorhanden gewesen.

19. Denn es war vor etlichen Jahren ein Bischof zu Magdeburg, ein Graf von Beichlingen, welcher vom Domcapitel mit Gewalt zum Bißthum war gezogen worden. Es trug sich ohngefehr zu, daß der Herzog zu Sachsen um einiger Mißhelligkeiten willen sich wider ihn zum Kriege rüstete. Als dieses der Bischof wieder erfuhr, war er ganz sicher, als wie einer, der in einem tiefen Schlafe liegt: er machte keine Gegenanstalten zum Kriege, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; sondern er besorgte seine Kirchen, fand sich öfters bey selbigen ein, verbesserte ihre Fehler, las und betete fleißig, gleich als ob nirgends her ein Krieg zu besorgen wäre. Es hielt sich aber ein Spion vom Herzog zu Sachsen am Hofe des Bischofs auf, da die Nachricht einlief, der Herzog von Sachsen hätte den Feldzug schon wirklich angetreten. Darauf sagte der Bischof: Es hat gute Wege; ich will meine Kirchen besorgen, GOtt aber wird für mich streiten. Dieses Wort fing der Spion auf, und hinterbrachte es dem Herzog von Sachsen. Darauf wurde der Feldzug von dem löblichen Herzoge so gleich eingestellet, und die Soldaten abgedankt. Denn er gab dieses zur Antwort: Er wäre viel zu schwach, als daß er wider einen solchen streiten sollte, der GOtt im Streite zum Gehülfen hätte. Also läßt die Hoffnung auf die göttliche Hülfe nicht zu Schanden werden.

20. Und dieses gilt nicht allein in Religions- sondern auch in politischen Sachen. Denn so pflegt es insgemein herzugehen, daß übereilte Anschläge zu Schanden werden: hingegen gehen diejenigen Dinge glücklich von statten, wenn man sie furchtsam und mit Vernunft angreift. Deßwegen leben die Römer den Fabium, mit dem Zunamen den Zauderer, welcher durch Zaudern die schlimmen Sachen wieder gut machte. Denn das Vertrauen auf unsere Kräfte macht uns allemal zu Schanden. Derowegen ist es wohl geredt: Patiens terit omnia virtus, die Geduld überwindet alles; und wenn Paulus spricht Röm. 12, 21: Ueberwindet das Böse mit Gutem. Dergleichen Ausgang siehet zwar die Welt, aber die Ursache siehet sie nicht, als welche uns allein die heilige Schrift anzeiget.

21. Ferner, die Ursache dieser Verheißung liegt im ersten Gebote, alwo GOtt verheisset, er wolle ein Beschirmer der Frommen seyn: und hinwiederum, er wolle die Gottlosen strafen. Es ist also unmöglich, daß die Frommen nicht sollten erhalten werden, und daß die Gottlosen nicht umkommen sollten. Denn das Wort GOttes kann nicht betrügen. Nur darum wird es von uns versehen, daß wir den Augenblick der Zeit nicht erwarten können, da wir werden erhalten, und die Gottlosen gestrafet werden. Denn GOtt ist langmüthig, und strafet nicht geschwinde. Je langsamer er aber zu strafen anfängt, desto länger hält er mit der Strafe an, wenn er einmal den Anfang macht. Weil aber die menschliche Natur über diesem Verzug ungeduldig wird, deßwegen muß das Herz mit dergleichen Schriftstellen aufgerichtet, und die Seelen darzu gewöhnet werden, daß sie alles Ungemach, in Hoffnung der künftigen Erlösung, ertragen. Gleichwie Christus auch er-

erinnert, wenn er spricht Luc. 21, 19: Fasset eure Seelen mit Geduld. Denn die Gottlosen können nicht ausdauren, und es ist gewiß wahr, wie man sagt: Malum destruit se ipsum, das Unglück verzehret sich selbst.

22. Derowegen sollen wir ruhig und stille seyn, und alles den Händen GOttes anheim stellen. Hiernächst sollen wir auch hoffen auf die künftige Erlösung, und es in der That erfahren, daß uns die Hoffnung nicht läßt zu Schanden werden; sondern unsere Widersacher werden zu Schanden werden, die sich vorgenommen haben, eine gottlose Sache wider Christum auf eine gottlose Weise zu vertheidigen.

v. 16. 17. Und sprechet: Nein, sondern auf Rossen wollen wir fliehen, (darum werdet ihr flüchtig seyn,) und auf Läufern wollen wir reiten (darum werden euch eure Verfolger übereilen). Denn euer Tausend werden fliehen vor eines einigen Schelten; ja, vor fünfen werdet ihr alle fliehen, bis daß ihr überbleibet, wie ein Mastbaum oben auf einem Berge, und wie ein Panier oben auf einem Hügel.

23. Ein einiger Feind wird euer tausend flüchtig machen, daß ihr alle zerstreuet werdet, und nichts von eurem Kriegsheer übrig bleibet, als eine Fahne. Denn er nennet hier einen Mastbaum, per metaphoram, eine Stange, an welcher die Fahne hänget.

24. [Das ist aber die Ursache des Sieges, daß GOtt denenjenigen, die überwunden werden, das Herz nimmt, und die Ueberwinder muthig macht. Aber ein furchtsames Kriegsheer ist nichts anders, als ein Haufen, der zur Schlachtbank geführet wird, und die Soldaten sind mehr gemahlte, als lebendige Soldaten, deren Hände laß sind, und das Gewehr stumpf ist.]

II.

v. 18. Darum harret der HErr, daß er euch gnädig sey.

25. Er kömmt nun wieder auf die Verheissungen, ob er sie vielleicht vom Vertrauen auf menschliche Kräfte abziehen möge. [Als wollte er sagen: Der HErr verschiebt es noch, daß er euch nicht also zum Verderben überliefere, wie ihr meynet; er harret noch auf euch: derowegen so stehet doch ab von euren Anschlägen, und hoffet. Das ist ein trefflicher Text.]

Und hat sich aufgemacht, daß er sich euer erbarme.

26. [Im Lateinischen lautet es also: Exaltabitur parcens vobis, das ist, er wird erhöhet werden, wenn er euer verschonet. Er erzeiget seine Geduld herrlich. Denn ihr reizet ihn durch euer Mißtrauen, daß er euch verderbe: aber er ist überaus geduldig, daß er euer verschone, und sich über euch erbarme, wenn ihr es nur erwarten wolltet, und ihm nicht Zeit und Weise zu helfen vorschriebet.]

Denn der HErr ist ein GOtt des Gerichts.

27. Er züchtiget mit Gericht und Maassen, das ist, mäßig und mit Nutzen, er verderbet nicht ganz und gar; derowegen erwartet von ihm Rath.

Wohl allen, die sein harren.

28. [Hierinne ist der Dienst GOttes beschrieben, daß diejenigen wahre Priester sind, die des HErrn harren. Denn das ist die höchste Religion des ersten Gebots GOtt bey guten Tagen fürchten, und im Unglück ihm vertrauen. Die Gottlosen aber können das nicht thun; sondern, weil sie ohne Glauben sind, so bestimmen sie ihm Art

und Weise, und Zeit, zu helfen, wie, und durch wen, und wenn sie wollen erlöset seyn. Denn das Fleisch will schlechterdings hören, sehen, und die Hülfe mit Händen greifen. Deswegen nimmt es seine Zuflucht zu seinen Kräften, und zu seinem Thun, und will nicht die Hülfe von GOtt erwarten. Daher wird es in der Gefahr zu Schanden, und verzweifelt. So hält demnach dieser Text eine Vermahnung und Erinnerung zum Glauben in sich; wie man auch gar fein im Sprüchwort sagt: Es wird noch alles gut werden, wer es nur erharren könnte.]

v. 19. Denn das Volk Zion wird zu Jerusalem wohnen; du wirst nicht weinen. Er wird dir gnädig seyn, wenn du russest: Er wird dir antworten, so bald ers höret.

29. Das sind treffliche Verheissungen, mit welchen er den König Hiskiam und die Frommen aufrichtet, daß sie nicht verzweifeln sollen. Zuerst verspricht er einen gnädigen und gütigen GOtt; zum andern: Jerusalem und dessen Inwohner würden sicher seyn; zum dritten, daß die Feldfrüchte wohl gerathen sollten, daß sie nicht in der Belagerung Hunger oder Durst litten; zum vierten, auch das Wort GOttes, durch welches sie sollten aufgerichtet, gelehret ꝛc. werden. Sie werden das Erinnerungswort hören hinter ihnen hersagen; wie er spricht: Gleichwie die Hirten hinter der Heerde Schafe hergehen, also werden deine Lehrer hinter dir hergehen, und dich den rechten Weg lehren ꝛc.

v. 20. Und der HErr wird euch in Trübsal Brod, und in Aengsten Wasser geben.

30 [In Lateinischen lautet es also: Et dabit tibi Dominus panem arctum, et aquam breuem.] Es soll [aber] also übersetzt werden: Dabit tibi Dominus panem in tribulatione, et aquam in angustia: Der HErr wird euch in Trübsal Brod, und in Aengsten Wasser geben. [Denn er verheisset, er wolle sie segnen wider das Vornehmen der Feinde.]

Denn er wird deinen Lehrer nicht mehr lassen wegfliehen; sondern deine Augen werden deinen Lehrer sehen.

31. [Du wirst Propheten haben, die dich das veste und standhafte Wort der Verheissung lehren werden. Denn er zeiget durch das Wort, hinwegfliehen, solche an, die unbeständige und ungewisse Dinge lehren.]

v. 21. Und deine Ohren werden hören das Wort hinter dir sagen also her:

32. [Die einfältigste Meynung ist diese, daß der Prophet seine Absicht gerichtet hat auf einen Hirten, der hinter seiner Heerde hergehet, und auf der Pfeife bläst. Als wollte er sagen: Du wirst sehr getreue Hirten haben, die dir helfen, und ihre Augen auf dich richten werden ꝛc. Daß er also hiermit die Sorgfalt eines Hirten für die Seelen seiner Schüler anzeiget.]

Diß ist der Weg, denselbigen gehet, sonst weder zur Rechten noch zur Linken.

33. [Dieselbigen Lehrer werden sichs angelegen seyn lassen, daß sie dich auf der rechten Strasse der Gebote GOttes erhalten, damit du nicht auf Menschensatzungen, oder auf deinen eigenen Dünkel ausschweifest. Es ist aber eine sehr liebliche Verheissung, daß wir viel solche Lehrer, dergleichen Jesaias gewesen, haben werden, die uns lehren sollen, was zu thun sey. Unter dem Pabst war alles in der grösten Verwirrung; niemand wußte gewiß, ob seine Lebens-

hensart GOtt wohlgefiele. Nun aber kann, durch GOttes Gnade, die Obrigkeit von ihrem Amte sagen: Das ist der Weg, auf welchem ich gehen soll. Also kann ein Vater, eine Mutter, ein Schüler, ein Lehrmeister ꝛc. sagen: Das ist der Weg, auf welchem ich gehen soll. Demnach beziehen sich die Worte, das ist der Weg, auf die Lehre; das aber: denselbigen gehet, beziehet sich auf die Ermahnung. Also soll ein Prediger ein Dialecticus seyn, der da lehren, und ein Redner, der vermahnen kann.]

v. 22. Und ihr werdet entweyhen eure übersilberten Götzen, und die güldenen Kleider eurer Bilder, und werdet sie wegwerfen, wie einen Unflath, und zu ihnen sagen: Hinaus.

34. Nachgehends, spricht er, wird es geschehen, daß ihr von aller Abgötterey gereiniget werdet. Denn wenn man die wahre Lehre gehöret hat, so fällt alles Vertrauen auf die Werke, und alle Abgötterey, und gehet zu grunde. [Er deutet aber hiermit an die Freudigkeit des Herzens, daß die wahre Lehre die Leute also gewiß macht, daß sie mit gutem Gewissen dasjenige verdammen können, was sie vorher gebilliget, und für den höchsten Gottesdienst gehalten haben. Also werfen wir heut zu Tage die Mönchskutten hinweg, nachdem wir die wahre Lehre der Religion erkannt haben, auf welche wir vorhero das höchste Vertrauen der Seligkeit setzeten. Also sind die säbelichen Festtage, die Messen, und andere gottlose Gottesdienste gefallen, und liegen ganz darnieder. Gleichwie der Prophet alhier von den Jüden seiner Zeit sagt, daß sie ihre übersilberte Götzen und die güldenen Kleider ihrer Bilder wegwerfen würden; nicht, daß sie geopffet hätten, als ob ihre hölzernen oder silbernen Bilder etwas vermöchten; sondern weil sie dafür hielten, selbiger Dienst gefiele GOtt wohl.

35. Es ist aber ein Nachdruck in den Pronominibus, eure, eure übersilberten Götzen, und die güldenen Kleider eurer Bilder. Als wollte er sagen: Was rühmet ihr denn viel von euren Götzen? Was sind sie anders, als euer Werk und euer Gemächte? GOtt aber, seinen Schöpffer, verlassen, und sich auf sein eigen Werk verlassen, das ist die gröste Thorheit, und die gröste Gottlosigkeit. Gleichwie aber nichts thörichters ist, als aus Gold, welches allen dienet, einen Gott machen: also ist es auch die gröste Thorheit, wenn man sein Vertrauen auf andere unsere Werke setzet, als da sind, Fasten, eine Kutte anziehen ꝛc. Denn das kann nicht geleugnet werden, daß das unsere Werke sind, weil sie nicht geschehen würden, wenn wir es nicht also haben wollten, und weil unser Wille über alle diese Werke Herr und Regent ist. Und demnoch ist eine so grosse Blindheit gewesen, daß weder wir dieses gesehen haben, noch die Papisten es jetzo sehen; sondern, was eigentlich der Furcht GOttes und dem Glauben zukömmt, das eignen sie einer gottlosen Mönchskutte, und einem übelgehaltenen Fasten zu, nemlich, daß sie wahrhafte Gottesdienste seyn sollen.

36. Wo aber die Gerechtigkeit des Glaubens das Herz eingenommen hat, so wirket sie dieses, daß uns unsere Gerechtigkeit, als ein Unflath, anstinket, und das thut sie mit grosser Gewißheit. Ausser dieser Gerechtigkeit des Glaubens ist es unmöglich, daß man nicht sollte mit Aberglauben und falschem Gottesdienste eingenommen werden. Denn er hat einen sehr grossen Schein, wel-

welcher die Augen der Einfältigen verblendet: da hingegen der wahre Glaube ohne einigen Schein einfältig einhergehet, indem er an GOTT glaubet, und dem Nächsten dienet. Gleichwie wir an Christo sehen, der auf das einfältigste, ohne einige Schminke, einhergieng, da doch in ihm der höchste Glaube und die höchste Liebe war.

37. Derowegen siehet der Prophet auf eine Allegorie, wenn er spricht: Die güldenen Kleider eurer Bilder (Vestimentum conflatilis auri tui) werden ihr entweyhet. Als wollte er sagen: Diejenige Decke, unter welcher der Aberglaube verborgen lieget, und denselbigen Schein wird die reine Predigt des Worts hinwegnehmen und aufheben. Denn die Gottlosigkeit würde keinen Schaden thun, wenn sie nicht einen solchen Schein hätte. Gleichwie wir heut zu Tage an den Schwärmern sehen, die uns dieses aufmutzen, daß unsere Religion gar keinen Schein habe. Derowegen nehmen sie finstere Gesichter an sich, sie tragen schlechte Kleider, sie leben in Einöden ꝛc. In Summa, sie legen alle menschliche Pflichten unter dem Vorwand der Religion ab, damit sie sich bey dem Pöbel unter dem Schein der Heiligkeit gleichsam feil bieten, und uns verdunkeln mögen. Derowegen wird eine grosse Freudigkeit des Glaubens erfordert, daß man dergleichen Schein verwerfen und widerlegen könne. Also wollte Münzer auch allen Schein des Pabstthums ausreuten; er selber aber erdachte andere neue dergleichen Dinge, und dennoch erlangete er gleichsam diebischer Weise den Namen der Frömmigkeit unter diesem Schein bey den Einfältigen.]

v. 23. 24. 25. So wird der deinem Saamen, den du auf den Acker gesäet hast, Regen geben, und Brod von des Ackers Einkommen, und desselbigen volle Gnüge. Und dein Vieh wird sich zu der Zeit weiden in einer weiten Aue. Die Ochsen und Füllen, so den Acker bauen, werden gemenget Futter essen, welches geworfelt ist mit der Wurfschaufel und Wanne. Und es werden auf allen grossen Bergen und auf allen grossen Hügeln zertheilte Wasserströme gehen, zur Zeit der grossen Schlacht, wenn die Thürme fallen werden.

38. Wenn du GOtt dem HErrn gläuben wirst, so wirst du mit Segen überschüttet werden. Auf den Bergen, wo sonst die gröste Unfruchtbarkeit ist, wird die gröste Fruchtbarkeit seyn, wenn die Thürme, das ist, die Fürsten der Assyrier, fallen werden. Es muß nothwendig ein grosser Glaube bey dem Könige Hiskia gewesen seyn, der dieser Weissagung geglaubet hat, da schon alles vom feindlichen Kriegsheer voll war, und Jerusalem mit einer sehr harten Belagerung bedränget wurde.

39. [Dieser Text aber verwahret uns wider das Aergerniß, daß wir uns nicht an die göttlichen Verheissungen stossen, welche allezeit dem Schein nach sehr abgeschmackt sind, und mit der gegenwärtigen Sache ganz und gar streiten. Derowegen stösset sich die Vernunft daran, und hält schlechterdings dafür, es wären nur lauter Täuscherey. Also sehen wir, daß auch die Sacramentirer die göttlichen Verheissungen und das Wort GOttes nach der Vernunft abmessen. Derohalben kann es nicht anders kommen, als daß sie ihre Meynung wider die klaren Worte der Schrift vertheidigen. Es sind aber dergleichen Schriftstellen wohl zu merken, in welchen also die Verheissungen mit der

der Sache ſelber ſtreiten. Alſo auch, wenn wir ſterben, ſagt die Verheiſſung: Du wirſt leben ꝛc.]

v. 26. Und des Mondes Schein wird ſeyn wie der Sonnen Schein, und der Sonnen Schein wird ſiebenmal heller ſeyn, denn jetzt; zu der Zeit, wenn der HErr den Schaden ſeines Volks verbinden, und ſeine Wunden heilen wird.

42. Damit machet er die Freude groß nach dem Affect der Frommen, die plötzlich von dem augenſcheinlichen Tode befreyet worden ſind. Denn es ſcheinet, wie wir ſchon vorhero gezeiget haben, den traurigen Herzen alles traurig; hingegen den Frölichen alles frölich und luſtig zu ſeyn. Derowegen ſpricht er: Hißkias und andere, die von der Belagerung werden befreyet worden ſeyn, wenn ſie die Niederlage der Feinde ſehen werden, werden ſie ſich alſo freuen, daß ihnen das Licht der Sonnen und des Monds, für allzugroſſer Freude, weit angenehmer und lieblicher, als zuvor, ſcheinen wird. Sie werden ſich einbilden, alle Creaturen wären zugleich mit frölich ꝛc. [Denn dieſe Figur muß man von den Affecten der Frommen annehmen.]

III.

v. 27. 28. Siehe, des HErrn Name kommt von ferne, ſein Zorn brennet, und iſt ſehr ſchwer. Seine Lippen ſind voll Grimmes, und ſeine Zunge wie ein verzehrend Feuer. Und ſein Odem wie eine Waſſerfluth, die bis an den Hals reichet, zu zerſtreuen die Heyden, bis ſie zunichte werden, und die Völker mit einem Zaume in ihrem Backen hin und her treibe.

41. Nachdem der Prophet die Frommen getröſtet hat, und die Gottloſen durch viele Gründe von dem Vertrauen auf menſchliche Kräfte abzuziehen geſucht; ſo verläſſet er nunmehro ſein Volk, und kömmt auf die Aſſyrier, und drohet ihnen den Untergang. Er ſpricht: Der Aſſyrer kömmt, er kömmt, und unſer GOtt voller Zorn wider ihn. Er ſpricht aber, der HErr komme von ferne, damit er nemlich den Affect derer ausdrücken möchte, die auf die Hand des HErrn warteten. Denn es ſcheinet, als ob GOTT ſeine Hülfe verzöge, und ſpäte auf uns ſähe. Es iſt aber gegenwärtige Beſchreibung nachdrücklich, weil dergleichen die höchſte Gefahr der Frommen erforderte [damit ſie ſich aufrichten möchten wider die bevorſtehende Furcht. Wenn aber jemand glauben könnte, daß GOTT alſo, wie ein verzehrend Feuer, wider unſere Feinde entzündet ſey, der würde ruhig und ſicher vor aller Gefahr ſeyn].

v. 29. Da werdet ihr ſingen, wie zu Nacht eines heiligen Feſtes, und euch von Herzen freuen, als wenn man mit der Pfeife gehet zum Berge des HErrn, zum Hort Iſrael.

42. Nachdem die Thürme werden gefallen ſeyn, ſo werdet ihr voller Freuden durch die Stadt ziehen, und ſingen, und Dank ſagen.

v. 30. 31. 32. Und der HErr wird ſeine herrliche Stimme ſchallen laſſen, daß man ſehe ſeinen ausgereckten Arm, mit zornigem Dräuen und mit Flammen des verzehrenden Feuers, mit Stralen, mit ſtarckem Regen und mit Hagel. Denn Aſſur wird erſchrecken vor der Stimme des HErrn, der ihn mit

der Ruthe schlägt. Denn es wird die Ruthe ganz durchdringen, und wohl treffen, wenn sie der HErr über ihn führen wird, mit Pauken und Harfen, und allenthalben wider sie streiten.

33. Nunmehro beschreibet er die Art und Weise, wie sie werden umgebracht und erlegt werden. Der HErr wird den Assur mit Donner und Blitz verderben. Den Donner nennet er, des HErrn Stimme, Pauken und Harfen.

v. 33. Denn die Grube ist von gestern her zugerichtet, ja, dieselbige ist auch dem Könige bereitet, tief und weit genug. So ist die Wohnung drinnen, Feuer und Holz die Menge. Der Odem des HErrn wird sie anzünden wie einen Schwefelstrom.

44. Diese Stelle hat man von der Hölle erkläret. Und es gehet auch an wenn man der Allegorie folgen will. Mir aber scheinet der Verstand historisch zu seyn. Die Grube (Tophet) nennet er das Schlachten und das Aufopffern, so für die Assyrier zugerichtet war, welchen sie nicht entfliehen könnten. Daß die Meynung diese sey: Der HErr wird die Assyrier schlachten, er wird ein Brandopffer zurichten, zu welchem Feuer und Holz zugerichtet sind. Es ist nur noch das Anblasen übrig, dadurch es soll angezündet werden, das ist, der Blitz. Denn er hat seine Absicht auf den Untergang der Sodemiter.

Das ein und dreyßigste Capitel

hält in sich

Eine Vermahnung, darinn der Prophet das Volk durch Dräuung und Verheissung suche abzuhalten vom Vertrauen auf menschliche Hülfe.

* Innhalt dieses Capitels 1.
a. Ehe 1) seine Vermahnung das Vertrauen auf menschliche Hülfe betrifft wird 2.
a. die Bewegungs-gründe, so in dieser Vermahnung vorgestellet werden
a. der erste v. 2.
b. der andere v. 3.
* es ist zu verwundern, daß man nichts ausrichtet mit so vielen Predigten, so wider das Vertrauen auf Menschen gehalten werden?
3. die Verheissungen, so dieser Ermahnung beygefüget werden
a. die erste Verheissung 4.
b. die andere Verheissung 5. 10.
c. die dritte Verheissung 11.
d. die vierte Verheissung 12. 13.

1.

Der Innhalt dieses Capitels ist mit dem vorhergehenden einerley. Denn der Prophet vermahnet die Seinen auf mancherley Weise, so wol durch Drohungen, als durch Verheissungen, daß er sie vom Vertrauen auf menschlichen Schutz und Hülfe abziehen möge. Es scheinet aber, daß der Prophet viel Predigten dieses Innhalts gehalten habe. Uns, die wir ausser Gefahr sind, scheinet er mit Wiederholung einerley Sache einen Eckel und Ueberdruß zu erwecken. Allein, die frommen Seelen können in der bösen Stunde der Anfechtung mit dem Worte GOttes nicht gesättiget werden; da ist nichts zu viel.

v. 1. Wehe denen, die hinab ziehen in Egypten um Hülfe, und verlassen sich auf Rosse, und hoffen auf Wagen, daß derselbigen viel sind, und auf Reuter, darum, daß sie sehr stark sind, und halten sich nicht zum Heiligen in Israel, und fragen nichts nach dem HErrn.

2. Damit zeiget er die Sünde wider das erste Gebot an. Als wollte er sagen:

gen: Was ist denn das vor ein verkehrtes Wesen, daß ihr euer Vertrauen auf Rosse und Wagen setzet, und nicht auf euren Schöpffer? Weil sie sich andere Heilande, ausser GOtt, suchen.]

v. 2. Er aber ist weise, und bringet Unglück herzu, und wendet seine Worte nicht; sondern wird sich aufmachen wider das Haus der Bösen, und wider die Hülfe der Uebelthäter.

3. Ihr habt mich und meinen GOtt für einen Narren: ihr werdet es aber empfinden, daß er höchst weise ist. Also werden auch wir von den Papisten als Ketzer und Aufrührer angeklagt. Derowegen können wir, nach dem Exempel des Propheten, sagen, daß die Zeit kommen wird, da wir allzu rechtgläubig und friedfertig für die Papisten seyn werden. Aber dieses glaubet man nicht, bis es wirklich geschicht

Wider die Hülfe der Uebelthäter.

4. Die Hülfe ist passive anzunehmen, welche die Jüden, so Uebelthäter sind, suchen.

v. 3. Denn Egypten ist Mensch, und nicht GOtt, und ihre Rosse sind Fleisch, und nicht Geist. Und der HErr wird seine Hand ausrecken.

5. Hier muß man den Schluß und die Folgerung merken, die uns die Logic des Heiligen Geistes lehret. Er ist Mensch; folglich soll man sich nicht auf ihn verlassen: folglich kann er nicht helfen. Ingleichen, er ist Fleisch; folglich soll man sich nicht drauf verlassen; folglich kann er nicht helfen. Denn man muß es auf alle Fälle des Lebens, und auf alles Thun, und auf alle Werke, auf alle Anschläge und menschliche Hülfe deuten, welche ohne Furcht GOttes unternommen werden. [Der Prophet bedienet sich dieses Spruchs wider die Gewalt der Welt, wider die menschlichen Kräfte. Was sind die Könige und die Fürsten in Egypten, auf welche ihr euch verlasset? Sie sind Menschen. Was sind ihre Rosse? Sie sind Fleisch. Also kann ich zu einem Mönche sagen: Was ist deine Gerechtigkeit, darauf du dich verlässest? Was sind die Messen? Was ist das viele Fasten? Es sind menschliche und fleischliche Dinge, welche der Prophet alhier verdammet, welche zwar dem Menschen dienen, nicht aber also über ihn herrschen sollen, daß sich die Menschen darauf verlassen. Demnach ist dieser ganze Text eine Ermunterung zum ersten Gebot.]

Daß der Helfer strauchele, und der, dem geholfen wird, falle, und alle mit einander umkommen.

6. [Sowol der Helfer, als der, dem geholfen wird, werden fallen.

7. Es ist aber zu verwundern, daß so viele harte Predigten in heiliger Schrift wider dieses fleischliche Vertrauen sind, und die tägliche Erfahrung gleichfals dafür warnet, daß dennoch damit nichts ausgerichtet wird. So gar ist das menschliche Herz gewohnt, ja, vielmehr geboren zum eitlen Vertrauen und zur Abgötterey. Wenn nun jemand die Welt ansehet, so wird er nichts anders sehen, daß da nichts ist, als ein immerwährender Fall aller Geschlechter und Stände unter den Menschen. Denn sie verlassen sich alle auf Fleisch. Nunmehro setzet er die Verheissung vom Siege hinzu, damit er sie von menschlichen Kräften abziehe.]

v. 4. Denn so spricht der HErr zu mir: Gleichwie ein Löwe, und ein junger Löwe brüllet über seinem Raube, wenn

der Hirten Menge ihn anschreyet; so erschrickt er vor ihrem Geschrey nicht, und ist ihm auch nicht leid vor ihrer Menge: also wird der HErr Zebaoth hernieder fahren, zu streiten auf dem Berge Zion, und auf seinem Hügel.

8. Um die Schwachen aufzurichten vergleichet sich der HErr einem Löwen, der, wenn er einen Raub bekommen hat, brüllet, und sich an die Menge oder an das Geschrey der Hirten nicht kehret. Ihr, spricht er, send mein Raub, den mir die Assyrier nicht entreissen werden.

v. 5. Und der HErr Zebaoth wird Jerusalem beschirmen, (wie die Vögel thun mit Flügeln,) schützen, erretten, drinnen umgehen, und aushelfen.

9. [Das ist eine herrliche Verheissung. Unter dem Vogel mit seinen Flügeln verstehet er eine Henne, die ihre Flügel ausbreitet, ihre Jungen darunter zu beschützen.]

v. 6. Kehret um, ihr Kinder Israel, die ihr sehr abgewichen seyd.

10. Kehret um, nemlich von dem fleischlichen Vertrauen, zum HErrn, der dieses verheisset. Denn das ist es, was er sagt: Kehret um, die ihr sehr abgewichen seyd, nemlich von GOtt zum Vertrauen auf Menschen.

v. 7. 8. Denn zu der Zeit wird ein jeglicher seine silbernen und güldenen Götzen verwerfen, welche euch eure Hände gemacht hatten zur Sünde. Und Assur soll fallen, nicht durch Mannsschwerdt, und soll verzehret werden, nicht durch Menschenschwerdt: und wird doch vor dem Schwerdt fliehen, und seine junge Mannschaft wird zinsbar werden.

11. Ich halte dafür, daß dieses sprüchwortsweise anzunehmen sey. Sie wollen über euch herrschen, aber sie werden unterliegen und überwunden werden. [Ich will also mit ihnen umgehen, daß sie froh werden sollen, daß sie Bauren bleiben, die sich jetzo das Reich über euch versprechen.]

v. 9. Und ihr Fels (*) wird vor Furcht wegziehen, und seine Fürsten werden vor dem Panier die Flucht geben, spricht der HErr, der zu Zion Feuer, und zu Jerusalem einen Heerd hat.

(*) Fortitudo eius.

12. Das ist, die Fürsten von Assyrien mit ihrem König Sanherib.

Der zu Zion Feuer, und zu Jerusalem einen Heerd hat.

13. Ich nehme es in häuslichem Verstande an, dafür, daß GOtt in Jerusalem wohne, und sey daselbst Hausvater, und habe daselbst einen Heerd, als ein Bürger und Einwohner. Das ist eine liebliche Figur, welche zur Aufrichtung der Herzen dienet. Eben dieses hat er ohne Figur gesagt 4 Mos. 35, 34: Verunreiniget das Land nicht, darinnen ihr wohnet, darinnen ich auch unter euch wohne; denn ich bin der HErr, der unter den Kindern Israel wohnet.

Das zwey und dreyßigste Capitel

hält in sich

Eine Fortsetzung der Verheissung, so im vorigen Capitel gegeben, nebst einer Dräuung wider das Jüdische Volk.

1. Die Fortsetzung der im vorhergehenden Capitel gegebenen Verheissung.

1. Wie diese Fortsetzung zu verbinden mit der vorhergehenden Verheissung?

2. Wie

2. wie in dieser Fortsetzung verheissen wird
a eine rechtschaffene Obrigkeit 2-8.
* von der frommen Obrigkeit
1) fromme Obrigkeit ist gleich einer Mauer 2.3.
2) fromme Obrigkeit ist gleich einem Bache am dürren Orte 4.
3) fromme Obrigkeit ist gleich einem Felsen, der Schatten gibt 5.
4) eine fromme Obrigkeit seyn, ist eine grosse Tugend 6.7
5) eine fromme Obrigkeit hat ein steinern Herz 8.
b fromme Lehrer und Zuhörer 9-11.
c Verbesserung in der Policey 12.

3. wie in dieser Fortsetzung die böse Obrigkeit abgebildet, und mit der frommen verglichen wird 13-15.

II. Die Dräuung wider das Jüdische Volk.
1. Die Ursach dieser Dräuung 16.
2. das Unglück, so gedräuet wird 17-19.
* Bedeutung des Worts, Ewigkeit 20.
3. das Ende dieses Unglücks 21
4. was auf dieses Unglück folgen soll: dieses ist
a die Bekehrung einiger Juden und der Heyden 22.
b eine dreyfache Sicherheit, so die Gläubigen haben sollen 23.24.
c Schrecken des unglaubigen Jerusalems 25.
d das Wohl der Lehrer des Evangelii 26.

I.

v. 1. Siehe, es wird ein König regieren, Gerechtigkeit anzurichten, und Fürsten werden herrschen, das Recht zu handhaben.

1. ICh halte dafür, der erstere Theil dieses Capitels müsse mit den vorhergehenden Worten verknüpffet werden, daß die Meynung diese sey: Obwol der König von Assyrien wider Juda tobet, so wird dennoch, alle seines Wütens und Tobens ungeacht, das Reich bleiben und bestehen, und zwar im höchsten Flor, ganz anders als Sanherib denkt. Es ward ein König regieren in Gerechtigkeit, spricht er; ich will den gerechten König Hißkiam, und andere nach ihm, geben. Man muß aber hier auf die Ordnung achtung geben, daß er zuerst ein gerechtes Haupt gibt; aus demselben folgen auch gerechte Fürsten und andere Gliedmassen in der Policey.

v. 2. Daß jedermann seyn wird als einer, der vor dem Winde bewahret ist, und wie einer, der vor dem Platzregen verborgen ist; wie die Wasserbäche am dürren Orte, wie der Schatten eines grossen Felsen im trockenen Lande.

2. Hier merke man das treffliche Leb der Obrigkeit, daß sie gleich als eine Mauer ist, die vor der Gewalt der Winde und des Regens beschirmet. Ingleichen, daß sie sey wie ein Bach am dürren Ort, und wie der Schatten eines grossen Felsen. Diese Gleichnisse betrachte fleißig, so wirst du sehen, was es vor eine herliche Sache um die Obrigkeit sey, daß sie mit Recht von Christo sind ἐνεργέται, Wohlthäter, genennet worden, Luc. 22, 25. m) [Denn der Obrigkeit Amt ist, daß sie sey zur Rache über die Uebelthäter, und zu Lobe den Frommen, 1 Petr. 2, 14. das ist, daß sie gleichsam ein Schutz sey wider den Teufel und alle seine Gliedmgassen, die auf nichts anders denken, als auf Aufruhr, Diebstahl, Ehebruch, Todtschlag ꝛc. Wider diese Winde, wider diese Stürme und Ungewitter hat GOtt die Obrigkeit in die Welt gesetzet.

3. Wenn dieses die Fürsten überlegten, so wären sie glückselig; aber sie thun das nicht, es wären denn fromme, die GOtt fürchten. Also sind eigentlich die Helden und

m) Dieses alles aber wird grösser scheinen, wenn du alle Umstände überlegest. Denn wenn der Obrigkeit Amt ist, daß sie gute Werke ehre und böse bestrafe; so muß sie nothwendig den Satan mit allen seinen Gliedern wider sich reizen. Hiebey aber veſt zu stehen, und nicht kleinmüthig zu werden, ist eine göttliche Kraft. Sie tragen demnach billig Kronen, als Ueberwinder aller Uebel, des Satans und der Welt. v. 3. Und der ꝛc.

Heilande des Volks, Götter auf Erden zu nennen. Die andern, so das Schwerdt und die Macht, die sie haben, wider GOtt und den Nächsten brauchen, und denken nur darauf, wie sie das gemeine Wesen beunruhigen und die Leute plagen wollen, die sind gleich wie ein Rasender, der ein Schwerdt in der Hand hat. Aber eine gerechte Obrigkeit ist voller Barmhertzigkeit und guter Werke; deswegen reizet sie auch den Satan mit allen seinen Gliedmaassen wider sich.

Wie die Wasserbäche am dürren Orte.

4. Das ist eine sehr liebliche Figur, daß die Obrigkeit gleichsam ein Brunn ist am dürren Orte, und im Durst, weil sie durch ihre Beschützung allem Ungemach steuret, und die Unterdrückten erquicket.

Wie der Schatten eines grossen Felsen im trockenen Lande.

5. Sie ist nicht allein eine Kühlung, sondern auch ein Schirm wider die Hitze, denn es ist ein hartes Uebel, Hitze leiden ohne Schatten. Er nennet aber eine gute Obrigkeit einen Fels, und vesten Berg, der unbeweglich ist, und beständig Schatten gibt, und sich weder durch Geschenke noch Bitten bestechen läßt, Gerechtigkeit und Gericht nicht auszuüben.

6. Was es aber vor eine grosse Tugend sey, dergleichen im Werk auszuüben, das kann man nach den Umständen weitläuftig ausführen. Denn wenn sich die Obrigkeit vornimmt, sich also zu erweisen, wie sie hier beschrieben wird, alsdenn reizet sie wider sich die Hölle mit allen Teufeln, mit ihrer ganzen Bürgerschaft oder Fürstenthum. In dieser so grossen augenscheinlichen Gefahr hat sie sehr wenige treue Freunde. Der übrige ganze Haufen hasset sie, auch diejenigen, die ihr entweder mit Blutsfreundschaft, oder Schwägerschaft, oder Diensten am nächsten verwandt sind. Hier wird sie hintergangen durch verstellte Dienste der Freunde, durch listige Anschläge der Widersacher, durch Schmeicheleyen, durch Verleumdungen, und durch tausend andere Künste, dadurch man ihr Schaden zu thun trachtet.

7. Wer nun, als ein einzelner Mann, wider so viele Widersacher, wider so viele Betrügereyen und Schmeicheleyen bestehen kann, der muß nothwendig ein frommer Mann seyn, der sich öfters wird bedünken lassen, als ob er allein die Last trüge, und als ein einzelner Mann wider alle die Seinen stünde. Wenn er nun kleinmüthig ist, so wird er den Schild wegwerfen, und fliehen, und voller Zorn sagen: Es möchte regieren, wer da wollte, er möchte nicht. Eine so gar elende Sache ist es, eine Obrigkeit zu seyn, daß sie nothwendig aus Ungeduld und übler Beschaffenheit der Sache müßten bewegen werden, allen Muth sinken zu lassen, wenn sie nicht von GOtt unterstützet würden.

8. Derowegen mahlet er hier die Obrigkeit ab als einen Fels, die ein steinern Herz habe, welches durch kein Bitten, noch Drohen, noch Schmeicheln sich bewegen lasse. Gleichwie jenes Weib von Thekoa von David sagte: Mein Herr König ist wie ein Engel GOttes, daß er Gutes und Böses hören kann, 2 Sam. 14, 17. und sich weder durch Segnen noch durch Fluchen bewegen läßt; denn sie bekennet, daß es Leute gebe, die ihm, als einem höchst glücklichen und sehr löblichen Könige, fluchten, und andere, die ihn segneten: jedoch habe er sich an dieses alles nicht gekehret, sondern er sey gleichsam mit verschlossenen Augen durchgebrochen, und habe gethan, was recht war. Hierzu wird nicht allein ein grosser Muth, sondern auch grosse Weisheit und Geduld erfor-

erfordert. Sintemal ein jeder, der regieret, gleichsam ein Ziel ist, auf welches der Satan und die Welt alle Pfeile losdrücken. Derowegen, wer ein obrigkeitliches Amt annimmt, der fasse sich einen Muth, nicht aus eigenen Kräften, sondern er bete mit gebogenen Knien, wie Salomon, daß GOtt selbst regieren wolle. Daher sagt man gar recht: Wenn einer ein obrigkeitlich Amt übernimmt, da zeiget sichs, ob er ein Mann sey: und gottselige Könige tragen billig Kronen, als Ueberwinder alles Uebels.]

v. 3. Und der Sehenden Augen werden sich nicht blenden lassen, und die Ohren der Zuhörer werden aufmerken.

9. Es werden auch fromme Lehrer und Schüler seyn. Und hier sihe, daß gute Obrigkeit und öffentlicher Friede der Religion und dem Evangelio dienen, daß es weiter kann ausgebreitet werden. [Also dienete zu Zeiten der Apostel das Römische Reich dem Evangelio, daß man Gelegenheit und Zeit hatte, GOtt zu erkennen.]

Die Ohren der Zuhörer werden aufmerken.

10. Das ist eine Verheissung, daß das Wort GOttes nicht vergeblich gelehret wird.

v. 4. Und die Unvorsichtigen werden Klugheit lernen, und der Stammlenden Zunge wird fertig und reinlich reden.

11. Wenn das Wort GOttes rein und lauter gelehret wird, alsdenn werden die bösen Lehrer ausgerottet. Und auf die Predigt des Evangelii folget allezeit die Verbesserung der gottlosen Lehre und Lebens, so vorhergegangen. Unvorsichtige (praecipites corde) nennet er die, so fertig und bereit sind zu lehren; welches der allgemeine Fehler der falschen Apostel ist. Die mit der Zunge stammeln, sind die unnützen Lehrer, welche, ob sie gleich nicht wissen, was oder wie sie lehren sollen, dennoch lehren. Gleichwie das ganze Pabstthum thut. [Also haben Thomas und die Summisten nichts geschrieben, als ihre Stammlereyen. Aber heut zu Tage gibt es Leute, die fertig und reinlich reden.]

v. 5. 6. Es wird nicht mehr ein Narr Fürst heissen, noch ein Geiziger Herr genennet werden. Denn ein Narr redet von Narrheit, und sein Herz gehet mit Unglück um, daß er Heucheley anrichte, und predige von dem HErrn Irrsal, damit er die hungrigen Seelen aushungere, und den Durstigen das Trinken wehre.

12. Es folget auch eine Verbesserung in der Policey. Ein Narr wird nicht mehr ein Fürst heissen; das ist, die andern übel vorstehen, es sey in der Policey, oder im Amte des Worts, die werden von der Regierung abgedanket werden.

v. 7. Denn des Geizigen Regieren ist eitel Schaden; denn er ersindet Tücke, zu verderben die Elenden mit falschen Worten. n)

13. [Was im Lateinischen gegeben ist: Fraudulenti vas pessima sunt, das übersetzen wir also:] Auri marsupium malignum est, das ist, er thut niemanden Gutes, er suchet nur das Seine; daß es gleichsam ein Sprüchwort ist, womit er eine böse Obrigkeit, sie sey weltlich oder geistlich, beschreibet. Denn beyde bringen niemanden Nutzen, indem sie nur das Ihrige suchen, und sind geizig. Ein böser Lehrer mißbrauchet

n) Wir übersetzen es: Auari marsupium &c.

chet seine Wissenschaft, seinen Verstand, seine Erfahrung in Sprachen, und andere Gaben, die er hat, nur zu seinem Nutzen. Also machen es auch die, so an fürstlichen Höfen sind. [Der folgende Beschluß ist gleichsam eine Erklärung von diesem. Denn gleichwie er eben (v. 21. sqq.) den Nutzen von einer guten Obrigkeit beschrieben hat; also beschreibet er auch hier eine böse Obrigkeit, die nicht ihr Amt thut, sie sey nun in der Kirche oder im weltlichen Regiment, sondern die da Schaden thut, unter dem besten Schein. Gleichwie die Exempel an den Höfen der Fürsten und in der Kirche lehren.]

Wenn er des Armen Recht reden soll.

14. Das ist zweydeutig. Die erste Meynung, und die sich auch am besten, wie mich dünkt, hieher schicket, ist diese: Wenn er reden soll, den Armen zu trösten oder zu beschützen, alsdenn brauchet er Lügen, daß er ihn betrüge. Die andere aber gehet dahin: Der Arme redet wol recht; aber er wird von dem Tyrannen unterdrücket, ꝛc. Dieser letztern folge ich nicht.

v. 8. Aber die Fürsten werden fürstliche Gedanken haben, und drüber halten.

15. [Das ist der Gegensatz von dem Vorhergehenden, und heißt so viel, als, er hat gütige Gedanken, wie er allen möge Nutzen und Vortheil schaffen. Denn er weiß, daß er mehr deßwegen eingesetzt sey, damit er Nutzen schaffe, als daß er regiere; daß er vielmehr diene, als herrsche. Und auf dergleichen Gedanken verharret er auch. Denn was die Vulgata gegeben hat: Super duces stabit, das lautet nach dem Hebräischen: Perseverat in liberalitate, er verharret in der Freygebigkeit.]

11.

v. 9. Stehet auf, ihr stolzen Frauen, höret meine Stimme, ihr Töchter, die ihr so sicher seyd, nehmet zu Ohren meine Rede.

16. Hier fängt sich ein neues Capitel an. Als wollte er sagen: Es stehet jetzo alles wohl: Die Religion und das Policeywesen ist wiederum hergestellet. Aber unsere Undankbarkeit und Sicherheit wird machen, daß wir mit der Zeit wiederum in die alte Gottlosigkeit verfallen, und uns den Zorn und die Strafe häufen, so lange, bis dieses Reich gänzlich zu grunde gerichtet wird. Und dieses ist auch nach Christi Leiden geschehen, nachdem das Evangelium durch die Apostel ausgebreitet worden. Denn er deutet nicht allein auf die Babylonische Gefängniß, sondern auf alles Ungemach bis auf die Zukunft Christi, der seinen Geist ausgiessen wird in die Herzen der Gläubigen ꝛc. Unter den Frauen verstehet er die sichern Städte und Republiken [wie diese Figur zu reden gar gemein ist].

v. 10. Es ist um Jahr und Tag zu thun, so werdet ihr Sichern zittern; denn es wird keine Weinernte, so wird auch kein Leesen werden.

17. Er deutet hiermit auf die künftige Verwüstung durch die Chaldäer, in welche er alles andere Unglück, bis auf Christum, mit einschliesset.

v. 11. Erschrecket, ihr stolzen Frauen! zittert, ihr Sichere! Es ist vorhanden Ausziehen, Blössen und Gürten um die Lenden.

18. Dieses stehet euch bevor, daß ihr ausgezogen, (das ist, beraubet) werdet des Reichs, und des weltlichen Friedens, und euers Vermögens ꝛc. und entblösset werdet, das ist, in eine elende Verwüstung gesetzet werdet; und ungürtet werder

det um die Lenden, nemlich mit einem Sacke.

v. 12. 13. 14. Man wird klagen um die Aecker, ja, um die lieblichen Aecker, um die fruchtbaren Weinstöcke. Denn es werden auf dem Acker meines Volks Dornen und Hecken wachsen, darzu über allen Freudenhäusern in der frölichen Stadt. Denn die Palläste werden verlassen seyn, und die Menge in der Stadt einsam seyn, daß die Thürme und Vestungen ewige Höhlen werden, und dem Wild zur Freude, den Heerden zur Weide.

19. [Hiermit erkläret er die Blösse. Als wollte er sagen: Alles dieses wird zur Wüsten werden, daß niemand vorhanden seyn wird, der es baue und bewohne. Daß die Thürme und Vestungen ewige Höhlen werden.

20. Dieses ist eine deutliche Stelle, daß das Wort, ewig, oder in Ewigkeit, eine unbestimmte Zeit, und nicht die Ewigkeit bedeute. Jn Ewigkeit, das ist, auf lange Zeiten.]

v. 15. Bis so lange, daß über uns ausgegossen werde der Geist aus der Höhe.

21. Mit unserer Undankbarkeit werden wir es verdienen, daß diese Stadt und das ganze Königreich wird zernichtet werden, bis das Ende alles Unglücks, Christus, komme, und sein Geist über uns ausgegossen werde, nemlich am Pfingstfeste, Apostgesch. 2. v. 1. sqq. [Andere ziehen das Wort, bis so lange, auf Cyrum; ich aber verstehe das übrige Stück dieses Capitels vom Reiche Christi.]

So wird denn die Wüste zum Acker werden, und der Acker für einen Wald gerechnet werden.

22. [In der Vulgata lautet es also: Et erit desertum in Carmelo et Carmeli saltum reputabitur.] Die Wüste, das ist, die Uebrigen von den Jüden, und die Heiden, werden seyn als wie ein Acker, der wohl angebauet ist. Sie werden sehr reichliche Früchte bringen, im Glauben an Christum. Und der Carmel, das ist, die Synagoge, die anjetzo blühet, wird zu einem Walde gemacht und verwüstet werden.

v. 16. 17. Und das Recht wird in der Wüsten wohnen, und Gerechtigkeit auf dem Acker hausen. Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede seyn, und der Gerechtigkeit Nutz wird ewige Stille und Sicherheit seyn.

23. [Dieses lautet in der Lateinischen Uebersetzung also: Et erit opus iustitiæ pax.] Das ist ein bekannter Hebraismus, wenn die Hebräer sagen: Triticum opus agri, das ist, der Acker bringet Wäyzen hervor, daß also opus pro fructu gesetzt wird. Er redet aber hier von dem Werke des Glaubens, nemlich von dem Frieden des Gewissens; wie zu Römern am 5. v. 1. stehet: Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede ꝛc. Dieses ist nicht unter der Regierung des Cyri nach der Babylonischen Gefängniß erfüllet worden: deßwegen bin ich genöthiget worden, dieses auf die Zeiten des Evangelii zu ziehen.

v. 18. Daß mein Volk in Häusern des Friedens wohnen wird, in sichern Wohnungen und in stolzer Ruhe.

24. Es liegt aber ein Nachdruck in dem Pronomine, mein, mein Volk.

Denn er deutet damit an, es werde ein neues Volk ſeyn. [Er machet aber eine dreyfache Sicherheit wider ein dreyfaches Schrecken; weil das Geſetz von uns eine Gerechtigkeit fordert, die wir nicht leiſten können. Hernach, beiſſet uns die Sünde. Endlich, verderbet und tödtet uns der Tod. Wider dieſes verheiſſet er uns eine dreyfache Sicherheit.]

v. 19. Aber Hagel wird ſeyn den Wald hinab, und die Stadt danieden wird niedrig ſeyn.

25. Er nennet Jeruſalem einen Wald, weil ſie vom Holze aus dem Walde Libanon erbauet war. Einen abhängenden Wald aber (oder wie es im Lateiniſchen lautet, Deſcenſionem ſaltus,) nennet er ſie wegen ihrer Lage, welche mitternachtwärts abhängend war. Als wollte er ſagen: In dem ungläubigen Jeruſalem wird ein Schrecken und Verwirrung der Gewiſſen ſeyn, als welches Jeruſalem abhängend iſt, und durch ſeine Lage ſeinen künftigen Untergang und Fall andeutet.

v. 20. Wohl euch, die ihr ſäet allenthalben an den Waſſern. Denn da mögt ihr die Füſſe den Ochſen und Eſel drauf gehen laſſen.

26. Die Synagoge will das Evangelium nicht annehmen. Wohl euch demnach, ihr Apoſtel, die ihr ſäet allenthalben, das iſt, das Wort hier und da prediget. An den Waſſern, das iſt, unter allen Völkern, da ihr die Füſſe der Ochſen und Eſel auf die Weide gehen laſſet, (denn an den Waſſern ſind fruchtbare Oerter, und die zur Weyde bequem ſind,) das iſt, ihr lehret, übet, unterweiſet, ſowol die vollkommenen Lehrer, als die ſchwachen und unvollkommenen Schüler.

Das drey und dreyſſigſte Capitel

hält in ſich

Eine Weiſſagung, darinn der Aſſyrier Niederlage verkündigt und das Volk GOttes getröſtet wird.

I. Verbindung dieſer Weiſſagung mit dem vorigen 1.
* GOtt erretiet die Seinen wenn ſie ſcheinen ganz verloren zu ſeyn, und verſtört die Gottloſen wenn ſie am ſicherſten ſind 2.

II. Wie der Prophet in dieſer Weiſſagung für ſein Volk betet.
1. Das Gebet ſelbſt 3-5.
2. wie dieſem Gebet eine Weiſſagung nachdrücklich wird von der künftigen Erlöſung des Volks GOttes 6.

III. Wie in dieſer Weiſſagung die Niederlage der Aſſyrier verkündiget wird.
1. die Niederlage ſelbſt 7.
2. die Urſach derſelben 8-9.

IV. Wie der Prophet in dieſer Weiſſagung der Ungläubigen Reden widerlegt und dadurch die Gläubigen tröſtet.
A Der erſte Theil derer Reden der Gottloſen, ſamt deren Widerlegung.
1. die Reden der Gottloſen 10-16.
2. derſelben Widerlegung 17.
* wenn der Satan ſich am beſtigſten lehnet wider die Kirche, ſo fället er ab.
* was von dem Leben der Gottloſen zu halten 17-22.
* durch den Glauben wird alles Unglück überwunden 23-24.
B der andere Theil der Reden der Gottloſen, ſamt deren Widerlegung.
1. die Reden der Gottloſen 25. 26. 27.
* die Heuchler ſind nicht in guten, und verzagt in böſen Tagen 27.
2. die Widerlegung.
a das erſte Stück der Widerlegung und Troſtes 28. 29.
b das andere Stück der Widerlegung und Troſtes 30-34.
c das dritte Stück der Widerlegung und Troſtes 35.
d das vierte Stück der Widerlegung und Troſtes 36-38.
e das fünfte Stück der Widerlegung und Troſtes 39.
f das ſechſte Stück der Widerlegung und Troſtes 40.
g das ſiebente Stück der Widerlegung und Troſtes 41.

I. v. 1.

I.

v. 1. Wehe aber dir, du Verſtörer, meyneſt du, du werdeſt nicht verſtöret werden? Und du Verächter, meyneſt du, man werde dich nicht verachten?

1.

Ehe kömmt man wieder auf die Aſſyrier zu reden, darzu er bereits den Anfang gemacht hatte; und damit er die Seinen tröſten möge, ſo prophezevet er den Aſſyriern ihre bevorſtehende Niederlage. Væ vaſtator, qui non vaſtaris: Wehe dir! du Verſtörer, der du nicht verſtöret wirſt; ſo, halte ich dafür, muß es überſetzet werden, daß er darneben zugleich ſein Abſehen richte auf die Redensarten derjenigen, die das Volk mit der Furcht vor den Aſſyriern ſchreckten. Als wollte er ſagen: Ich weiß wohl, daß der König von Aſſyrien ein Verſtörer iſt, und bisher von niemand iſt verſtöret worden. Es iſt aber nichts, daß ihr die Schwachen mit dergleichen Reden erſchrecket.

Wenn du das Verſtören vollendet haſt, ſo wirſt du auch verſtöret werden: wenn du des Verachtens ein Ende gemacht haſt, ſo wird man dich wieder verachten.

2. Das iſt ein trefflicher und ganz theologiſcher Text, daß GOtt die Seinen alsdenn errettet, wenn ſie ganz verloren zu ſeyn ſcheinen, und daß er alsdenn die Gottloſen verſtöret, wenn ſie meynen, ſie hätten den Sieg ſchon in Händen. Daher heißt er im 9. Pſalm v. 10. ein Schutz in der Noth (oder ein Helfer zu gelegener Zeit). Derowegen hoffen die Frommen wider Hoffnung, und glauben, wenn alles verloren iſt, und werden alſo errettet. [Denn ſie wiſſen, wenn man den Bogen allzuſehr ſpannet, ſo zerbricht er, und wenn einer aufs höchſte geſtiegen, ſo fällt er wieder zurück. Die Gottloſen aber ſpannen den Bogen allzuhoch, das iſt, ſie ſind ſicher, und meynen nicht, daß ihnen eine Gefahr bevorſtehe. Derowegen fahren ſie fort, ihre Hoffnung immer höher zu treiben; und indem ſelbige in der beſten Blüthe iſt, wird ſie zunichte, und der Bogen ſamt der Sehne ſpringt, und läſſet den Gottloſen in ſeinem Fürnehmen ſtecken. Ferner, ſoll uns dieſes zum Exempel dienen, den Glauben in Gefährlichkeiten und Nöthen dadurch zu unterhalten. Alſo hat der Pabſt auf dem Conſtnitzer Concilio, da er aufs höchſte geſtiegen war, zu fallen angefangen.]

II.

v. 2. HErr, ſey uns gnädig; denn auf dich harren wir: ſey ihr Arm frühe; darzu unſer Heil zur Zeit des Trübſals.

3. Nachdem der Prophet das Volk durch ſeine Predigt geſtärket hat, ſo betet er auch. Denn durch dieſe zwey Stücke, durch das Wort und das Gebet, ſtreiten wir, und unterhalten den Glauben. Denn das Wort unterhält den Glauben, und das Gebet überwindet und triumphiret auch wider die Pforten der Höllen. [Denn GOtt kann die Gläubigen nicht verlaſſen; ſonderlich wenn ſie beten.]

Sey ihr Arm frühe.

4. Das iſt, meines Volks, das ſo furchtſam iſt. Das Gebet iſt kurz, aber nachdrücklich; gleichwie die Predigt, ſo er vorher geſetzt hat, kurz, aber überaus heftig iſt. [Denn, daß er hinzuſetzt, frühe, das drückt den Affect des Betenden aus. Denn

wenn das Herz furchtsam ist, und der Glaube in Noth steckt, und wenn sich kein Ausgang zeiget, alsdenn ist aller Verzug allzulang. So bedeutet demnach frühe, so viel als, geschwind.

5. Ferner, muß das Gebet also aussehen, daß darinnen von Verdiensten oder von menschlichen Kräften nichts gedacht, sondern allein die göttliche Barmherzigkeit angerufen werde. Die bevorstehende Noth war sehr groß; und doch braucht er nicht viel Worte, sondern er seufzet beständig im Herzen. Die Wäscher im Gebet geben sich nur mit dem Munde viele Mühe, aber das Herz weiß nichts davon, und es ist nur eine Mühe des Leibes. Dergleichen Gebet verwirft Christus, als ein unnützes Gebet.]

v. 3. Laß fliehen die Völker vor dem grossen Getümmel, und die Heyden zerstreuet werden, wenn du dich erhöhest.

6. [Die Vulgata hat es gegeben: A voce angeli fugerunt populi: et ab exaltatione tua dispersæ sunt gentes; das ist: die Völker sind geflohen vor der Stimme des Engels, und die Völker sind zerstreuet worden vor deiner Erhöhung. An das Gebet hänget er eine Verheissung, und eine Weissagung von der künftigen Erlösung. Als wollte er sagen: Was fürchtet ihr euch vor dem Könige zu Assyrien? Er mag eine noch so grosse Menge haben, so wird er doch fliehen vor der Stimme eines einigen Engels, und wird euch mit frieden lassen. Unter der Stimme versichet er den Donner, durch welchen die Assyrier geschlagen und in die Flucht getrieben worden.]

III.

v. 4. Da wird man euch auffassen als einen Raub, wie man die Heuschrecken auffasst, und wie die Käfer zerscheucht werden, wenn man sie überfället.

7. Wir wollen das Gleichniß nehmen von unsern kleinen Vögeln. Der König von Assyrien benaget und verderbt alles mit seinem Kriegsheer, gleich wie die Heuschrecken; aber es wird geschehen, daß er ganz unversehens wird aus einander getrieben und zerscheucht werden, wie die Spreulinge vom Tenne zerscheucht werden. Was der Lateinische Uebersezer gegeben hat: Velut cum fossæ plenæ fuerint de eo, das sollte also gegeben werden: Et sicut disperguntur locustæ, cum quis inter eas vagatur, wie die Käfer zerscheucht werden, wenn man sie überfällt.

v. 5. Der HErr ist erhaben; denn er wohnet in der Höhe: er hat Zion voll Gerichts und Gerechtigkeit gemacht.

8. Die Ursache, warum ein so mächtiger König umkommen wird, ist diese: Weil, spricht er, der HErr ein Einwohner in Zion ist ꝛc. Er hat uns sein Wort gegeben, derowegen ist alles voll Gerichts und Gerechtigkeit. Denn bey denen, die diesem Worte glauben, (wie denn nothwendig zum wenigsten etliche glauben müssen,) ist die Herrschaft, Heil, Weisheit, Klugheit und die Furcht des HErrn. Durch diese Waffen wird Sanherib überwunden werden.

v. 6. Und wird zu deiner Zeit Glaube seyn; und Herrschaft, Heil, Weisheit, Klugheit, und die Furcht des HErrn, werden sein Schatz seyn.

9. Das ist nachdrücklich geredt, wenn er spricht: Zu deinen Zeiten. Gleich als ob er der Assyrer spotte: Diese Gaben sind in diesen Mauren, die du belagert hast.

[Diese

[Dieſe werden dich in die Flucht treiben, und deine Soldaten zerſtreuen.]

IV.

v. 7. Siehe, ihre Boten ſchreyen drauſſen, und die Engel des Friedens weinen bitterlich (und ſprechen).

10. Das iſt eine Widerlegung derjenigen Gerüchte, welche die Ungläubigen ausſtreueten, und damit ſie den einfältigen Pöbel erſchreckten. Denn die folgenden Worte ſind nachahmungsweiſe anzunehmen.

v. 8. Die Steige ſind wüſte, es gehet niemand mehr auf der Straſſe. Er hält weder Treu noch Glauben. Er verwirft die Städte, und achtet derer Leute nicht.

11. [Als wollte er ſagen: Es iſt alles von den Waffen der Aſſyrier beſetzt, man kann nirgend ſicher hingehen.

Er hält weder Treu noch Glauben.

12. Das iſt, der Feind hält keine Friedenspuncte, keine Treu noch Glauben, ſondern verwüſtet alles mit Feuer und Schwerdt.

Er achtet derer Leute nicht.

13. Das iſt, er thut alles mit Gewalt und Waffen. Er gibt dem Bitten derer Flehenden kein Gehör ꝛc. Alle Umſtände machen die Verzweiflung gröſſer.]

14. Boten des Friedens aber nennet er ſpottsweiſe diejenigen, die, da ſie das Volk ſollten tröſten, und die Kräfte des Sanheribs geringe machen, das Schrecken vergröſſerten, und das Volk durch ihre traurige Botſchaft zur Verzweiflung brachten.

15. [Es ſind aber dieſes fürtreffliche Exempel, die uns in denen Verſuchungen des Satans tröſten ſollten, wenn er uns alle Hoffnung und Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit entreißt, und uns GOtt als einen Zornigen vorſtellet. Es erhellet aber hieraus, was vor ein groſſer Glaube in Eſaia müſſe geweſen ſeyn, der ſich wider dieſe verzweiflungsvollen Reden mit dem Worte hat aufrichten können.]

v. 9. Das Land liegt kläglich und jämmerlich, der Libanon ſtehet ſchändlich zerhauen, und Saron iſt wie ein Gefilde, und Baſan und Carmel iſt öde.

16. Einige erklären dieſes allegoriſch; ich nehme es per Metonymiam für Jeruſalem ſelbſt; als wollten die Boten mit ihren böſen Zeitungen, die der Aſſyrier Macht groß machten, ſagen: Es könnt mir vor, als wenn ich Jeruſalem, welches wie der Libanon und Saron iſt ꝛc. ſähe, wie es von den Aſſyriern in die Aſche gelegt iſt.

v. 10. Nun will ich mich aufmachen ſpricht der HErr, nun will ich mich erheben, nun will ich hoch kommen.

17. [Dieſe Stelle iſt ſehr theologiſch, und nützlich in aller Verſuchung, es ſey in Todes- oder andern Gefährlichkeiten. Denn ſie hält in ſich eine Beſchreibung des Sieges wider den Satan. Denn wenn wir ſehen, daß bey uns die höchſte Verzweiflung, und bey den Widerſachern Hoffnung iſt, alsdenn kommen die Pfeile des Satans darzu, der Oel ins Feuer gieſſt, und es anbläſt, uns zu drängen und unter die Füſſe zu treten, GOtt hat ihn verlaſſen, heißt es da, jaget nach und ergreifet ihn, denn da iſt kein Erretter, Pſ. 71, 11.

18. Demnach tröſtet uns dieſe Stelle, daß wir lernen, der Satan falle alsdenn, wenn er ſich am heftigſten wider uns aufliehnet, und gleichſam oben auf dem Rade ſtehet. Exempel hiervon haben wir an Münzern und an den Bauren geſehen, deren Troz ſo groß

war, daß sie sich in keine Verträge, in keine Friedensvorschläge einlassen wollten. Was geschieht aber? sie sind plötzlich gestürzt worden, und liegen darnieder. So sollen wir demnach hierbey lernen, daß dieses GOttes Weise und Gewohnheit sey, daß er den Teufel so hoch steigen läßt, daß er nicht höher steigen kann. Wenn dieses geschehen, alsdenn spricht er, wie hier folget: Nun will ich mich aufmachen, nun will ich mich erheben, nun will ich hoch kommen. Darum hoffen die Frommen alsdenn am allerbeharrlichsten, wenn sie von der allergewissesten Verzweiflung bedränget werden.]

v. 11. 12. Mit Stroh gehet ihr schwanger, Stoppeln gebäret ihr, Feuer wird euch mit eurem Muth verzehren. Denn die Völker werden zu Kalk verbrannt werden, wie man abgehauene Dornen mit Feuer ansiecket.

11. [Das ist Hochmuth wider Hochmuth, und Stolz wider Stolz gebraucht; wie auch im andern Psalm v. 1. seqq. dergleichen verkommt, alwo in den drey ersten Versen die höchste Verzweiflung angedeutet wird, wenn der Prophet spricht: Die Völker, die Könige, die Fürsten, die Heyden, in Summa, die ganze Welt tobe wider Christum; und doch setzt er gleich drauf: Der im Himmel wohnet, lachet ihrer. Und so antwortet er verächtlich genug auf die allerärgsten Drohungen. Eben dieses thut auch hier der Prophet. Er spricht: Ihr Boten seyd nebst den Assyrern schwanger, ihr wollet nichts als die Verstörung der Stadt Jerusalem, und euere herrlichen Triumphe zur Welt gebären. Aber ihr werdet Stoppeln gebären, welche das Feuer verzehren wird. Denn das Gleichniß stellet furchtsame Herzen vor, die, wie es beym Poeten heißt, grosse Berge zur Welt gebären wollen, und nach grosser Mühe eine Maus zur Welt bringen.

20. Es ist aber ein trefflicher Trost, der uns mitten im Tode, und mitten im Treffen wider alle Türken und Teufel aufrichten sollte. Denn ein jeder Gottloser, wenn er am hefftigsten tobet, gebieret Stoppeln. Also ließ sich Absalon bedünken, er wollte das ganze Reich einnehmen, er war in der That ein sehr aufgeschwollener Bauch; allein er gebar Schmerz und einen Fehl, wie im 7. Psalm v. 15. stehet; er that einen Fehlschuß. Feuer wird euch mit eurem Muth verzehren.

21. Dieses hat die Vulgata gegeben: Spiritus vester vt ignis. Es muß aber also übersetzt werden: Cum spiritu vestro ignis deuorabit vos: Feuer wird euch mit eurem Muth verzehren. Als wollte er sagen: Was ist es, davon ihr so aufgeblasen seyd, und damit ihr schwanger gehet? Stoppeln sind es, welche zum Feuer bereitet sind. Es sind aber überaus feine Figuren, daß er schwanger seyn nennet, in seinem Muth aufgeblasen seyn, und sich auf seine Kräfte verlassen. Wenn man die Assyrier um die Ursache hiervon fragen soll, so ist es diese, daß er viel Soldaten, und an allem Kriegsgeräthe einen Ueberfluß hat. Was sind aber diese Dinge? Wenn man das Fleisch zu Rathe ziehet, so sind es unüberwindliche Waffen, welche dem Jüdischen Reiche den gewissen Untergang und Verwüstung bringen werden. Aber der Glaube hält es für Stoppeln, welche ein einziger Funke verzehret und verbrennet. Er siehet aber hiermit gleichnißweise auf den Donner und Blitz, womit GOtt die Assyrier verderbet und in die Flucht getrieben hat.

22. Also sind unsere Widersacher, wenn wir

wir GOtt gläuben und ihn anruffen, wahrhaftig Stoppeln und Spreu, ohne Anſehung, wie groß und mächtig ſie ſind, und wenn ſie auch ſo groß und mächtig wären, daß wir, wenn wir uns mit ihnen vergleichen, dem äuſſerlichen Schein nach, Spreu und Stoppeln, ſie aber hingegen unbewegliche Felſen und lauter groſſe Berge, wie der Caucaſus, zu ſeyn ſchienen. Und doch können wir wider dieſe Macht ſicher rühmen, daß ſo viel zornige Fürſten, ſo viel Waffen und Roſſe Stoppeln ſind, und wenn ſie auch etwas zuwege bringen, daß das auch Stoppeln ſind, ob ſie wol ſehr aufgeſchwollen ſind, und ſich einen gewiſſen Sieg verſprechen.]

23. So iſt demnach ein herrlicher Troſt für die Frommen, daß Sanherib umkommen, und Jeruſalem unberühret bleiben werde. o) Und ſonderlich iſt dieſe Figur zu merken, daß er ſpricht: Sanherib mit ſeinem Kriegsheer wären Stoppeln. Gleich als wenn ich das Türkiſche Kriegsheer in der Belagerung vor Wien Stoppeln nennen wollte. Und dieſer Glaube hat das Aſſyriſche Kriegsheer überwunden und geſchlagen. Wir aber ſollen denſelben auch bey unſern Privatverſuchungen zu unſerm Nutzen anwenden. Wenn einen das Armuth drückt, der empfindet, daß es wie ein geharniſchter Mann tobet. Der Glaube aber an den HErrn JEſum Chriſtum empfindet, daß es nicht ein geharniſchter Mann, ſondern Stoppeln ſey. Alſo iſt die Sünde wie der groſſe Goliath, und beſtürmet das Gewiſſen aus allen Kräften. Wenn du aber an den HErrn JEſum glaubeſt, der für dich geſtorben iſt, ſo würſt du empfinden, daß die Sünde leichter und ſchwächer, als Stoppeln ſey.

24. Auf dieſe Art müſſen die Gewiſſen aufgerichtet werden, daß kein Ungewitter ſey, von welchem man nicht empfinde, daß, wenn es durch den Glauben überwunden wird, es nur Stoppeln ſind. [Alſo ſpricht der andere Pſalm v. 4. daß das Toben der ganzen Welt wider Chriſtum nichts anders ausrichte, als daß es bey GOtt ein Gelächter erwecke. Aber hier empfinden wir die Schwäche unſers Glaubens, welcher dieſes nicht alſo glauben kann, daß er dafür hielte, alle Köpffe in einem groſſen Kriegsheer wären einzelne Strohhälmer, die eine geringe Lufft bewegen könne. Alſo ſetzet er das einander entgegen, wie der Glaube eine Sache anſiehet, und wie ſie in die Augen fällt. Alſo halte ich den Pabſt und unſere zornigen Nachbarn für Stoppeln und Strohhälmer. Denn ſie ſind nicht für Tyrannen, ſondern für ſchwache Strohhälmer und Stoppeln zu halten. Demnach hält dieſe Stelle ein treffliches Exempel des Glaubens in ſich.]

v. 13. So höret nun ihr, die ihr ferne ſeyd, was ich gethan habe, und die ihr nahe ſeyd, merket meine Stärke.

25. Der Prophet fähret fort, die Seinen zu tröſten, und die Gottloſen zu widerlegen, die durch traurige Zeitungen dem Volke deſto banger machten. Er erzehlet auch hier die Redensarten der Gottloſen, wenn er ſpricht:

v. 14. Die Sünder zu Zion ſind erſchrocken, Zittern iſt die Heuchler ankommen, und ſprechen: Wer iſt unter uns, der bey einem verzehrenden Feuer wohnen möge? Wer iſt unter uns, der bey der ewigen Glut wohne?

26. Als wollten ſie ſagen: Es wird geſchehen, daß Jeruſalem von den Aſſyriern wird mit Feuer angezündet werden, wer

o) Du ſollſt aber fleiſſig merken auf die Stimme des Glaubens. Und ſonderlich ꝛc.

wer sollte nun da bleiben können? Der Prophet und der Heilige Geist antworten: Die Frommen werden bleiben, und zwar werden sie bleiben in der höchsten Glückseligkeit und Ueberfluß aller Dinge. Ihr Gottlosen aber werdet nebst den Feinden, den Assyriern, zugleich umkommen. Es deutet aber der Prophet durch dergleichen Prädicaten, wiewol mit verdeckten Worten, an, daß einige Hofleute des Königs wider ihn gelehret haben, um das Volk in Unruhe zu setzen und zu erschrecken. [Denn also pfleget es die Vernunft zu machen; sie misset zu beyden Theilen die Kräfte und die Zurüstung ab. Aber das soll von den Frommen nicht geschehen; sondern sie sollen gläuben, daß die Widersacher mit Stroppeln schwanger gehen.]

27. Man merke den Spruch: **Die Sünder zu Zion sind erschrocken, Zittern ist die Heuchler ankommen.** Denn diese Art Leute sind bey guten Tagen die Sichersten; und hinwiederum, im Unglück die Verzagtesten.

v. 15. **Wer in Gerechtigkeit wandelt, und redet, was recht ist. Wer Unrecht hasset, samt dem Geiz, und seine Hände abzeucht, daß er nicht Geschenke nehme. Wer seine Ohren zustopft, daß er nicht Blutschulden höre, und seine Augen zuhält, daß er nicht Arges sehe.**

28. [Das ist eine Beschreibung der Frommen. **Wer in Gerechtigkeit** wandelt, das ist, im Glauben, durch welchen wir Barmherzigkeit oder Vergebung der Sünden von GOtt empfahen, und hinwiederum gegen andere barmherzig sind. Wer ein solcher ist, der wird unverletzt bleiben, ob er sich gleich allein unter hundert tausend Assyriern befände. Derowegen sie send doch gerecht und heilig, dienet GOtt im Glauben, und thut dem Nächsten Gutes; alsdenn werdet ihr vor aller Gefahr sicher seyn.]

v. 16. **Der wird in der Höhe wohnen, und Felsen werden seine Veste und Schutz seyn. Sein Brod wird ihm gegeben, sein Wasser hat er gewiß.**

29. [Sein Wasser hat er gewiß, nach der Lateinischen Uebersetzung: Aquæ eius fideles sunt, das ist, das nicht betrügen, nicht aufhören, nicht mangeln wird. Das sind treffliche Verheissungen, dergleichen auch jene im 37. Psalm v. 25. ist: Ich habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen oder seinen Saamen nach Brod gehen.]

v. 17. **Deine Augen werden den König sehen in seiner Schöne. Du wirst das Land erweitert sehen.**

30. [Du wirst das Land erweitert sehen. Das hat die Vulgata gegeben: Oculi eius videbunt terram de longe: Deine Augen werden das Land von weiten sehen; das ist, sie werden nicht allein die Stadt von der Belagerung befreyet, sondern auch alles ausserhalb der Stadt sicher vor den Feinden sehen. Das sind treffliche Verheissungen für die Gläubigen, worinnen er verstellet, daß die Sachen ganz anders aussähen, als sie ihnen in die Augen fielen, und durch welche er etwas ganz anders verheisset, als die Beten vergaben, deren Unglauben ihnen die Belagerung und das andere Ungemach des Krieges zugezogen hatte.]

v. 18. **Daß sich dein Herze sehr verwundern wird, und sagen.**

31. [Dieses hat die Vulgata gegeben: Cor tuum meditabitur timorem, das ist, dein Herz wird auf Furcht bedacht seyn. Als wollte er sagen: Du wirst erzittern vor der Majestät des Königs, und wirst eine

eine ſo groſſe und ſo geſchwinde Glückſeligkeit mit Erſtaunen anſehen, weil in einer Nacht die Belagerung ſoll aufgehoben, und alles wiederum in vorigen Stand geſetzet werden.]

Wo ſind nun die Schriftgelehrten?

32. Dieſes Wort ſcheinet einen ſolchen Mann zu bedeuten, der eine Erfahrung in Geſetzen hat; dergleichen an den Höfen ſind, welche bey den Fürſten zu Räthen gebraucht werden. [Wenn der König von Aſſyrien wird geſchlagen ſeyn, ſo wirſt du ſagen: Wo ſind nun jetzo ſeine Räthe und Cämmerer?]

Wo ſind die Räthe?

33. [Das hat der Lateiniſche Ueberſetzer gegeben: Ponderator.] Ich nehme es für einen Rentmeiſter an, welcher über die Renthen geſetzt iſt, und die königliche Geldcaſſe beſorget.

Wo ſind die Cantzler?

34. [Da ſtehet in der Lateiniſchen Ueberſetzung: Doctor paruulorum.] Ich verſtehe darunter einen Cantzler, der die Befehle ſchreibet, und die Rechtsſachen abthut, ꝛc. Als wollte er ſagen: Alle Gelehrten, Mächtigen, Weiſen, die Sannherib bey ſich hat, werden in die Flucht geſchlagen werden, und umkommen.

v. 19. Darzu wirſt du das ſtarke Volk nicht ſehen, das Volk von tiefer Sprache, die man nicht vernehmen kann, und von undeutlicher Zunge, die man nicht verſtehen kann.

35. Das Volk von tiefer Sprache; ſo nennet er die Aſſyrier, als Barbaren [die ſich einer andern, als der Hebräiſchen Sprache, bedieneten].

v. 20. 21. Schaue, Zion, die Stadt unſers Feſtes, deine Augen werden zu Jeruſalem ſehen eine ſichere Wohnung, eine Hütte, die nicht weggeführet wird, welcher Nägel ſollen nimmermehr ausgezogen, und ihrer Seile keines zerriſſen werden. Denn der HErr wird mächtig daſelbſt bey uns ſeyn, und werden weite Waſſergräben ſeyn, daß darüber kein Schiff mit Rudern fahren, noch Galeen dahin ſchiffen werden.

36. Er fähret fort in den Verheiſſungen von der künftigen Befreyung, und vergleichet Jeruſalem mit einer beſtändigen Hütte. Was er von den Bächen oder Waſſergräben ſagt, das iſt im allegoriſchen, und nicht im hiſtoriſchen Verſtande anzunehmen: und der Prophet erkläret ſelbſt die Allegorie, und ſagt, was es vor Waſſergräben ſind, nemlich der HERR unſer Richter, der HErr unſer Meiſter, der HErr unſer König ꝛc.

[Welcher Nägel ſollen nimmermehr ausgezogen, und ihrer Seile keines zerriſſen werden.

37. Er bleibet noch bey der metaphoriſchen Redensart. Denn die Hütten pflegen mit Nägeln beveſtiget zu werden. Demnach iſt die Meynung dieſe: Jeruſalem wird als eine beveſtigte und beſtändige Hütte bleiben, bis auf Chriſtum.]

v. 22. Denn der HErr iſt unſer Richter, der HErr iſt unſer Meiſter, der HErr iſt unſer König, er hilft uns.

38. [Hiermit erkläret er den Waſſergraben, mit welchem Jeruſalem beveſtiget iſt, nemlich der HErr als ein Richter, als ein Lehrer und Beſchützer.]

v. 23. Laſſet ſie ihre Stricke ſpannen, ſie wer-

werden doch nicht halten. Alſo werden ſie auch das Fähnlein auf den Maſtbaum nicht ausſtecken.

39. Zu deſto gröſſerm Troſt ſtellet er eine Vergleichung an, und vergleichet die Hütte Jeruſalem mit den Gezelten der Aſſyrier. Als wollte er ſagen: Die Aſſyrier haben auch Gezelte, die beveſtiget ſind: aber ihre Nägel und Seile ſind nicht ſtark und veſte genug: deßwegen werden ſie übern Haufen fallen. Einen Maſtbaum nennet er dasjenige, daran die Fahne hängt. Ihr werdet ſo voller Furcht davon fliehen, daß ihr nicht Raum noch Hertze haben werdet, die Fahne auszuſtecken, ſondern einer wird hier hinaus, der andere dort hinaus fliehen. Denn wird viel köſtliches Raubes ausgetheilet werden, daß auch die Lahmen rauben werden.

40. [Nachdem die Aſſyrier von GOTT ſelbſt werden in die Flucht geſchlagen ſeyn, werden ſie euch ſehr groſſe Beute hinterlaſſen.]

v. 24. Und kein Einwohner wird ſagen: Ich bin ſchwach. Denn das Volk, ſo drinnen wohnet, wird Vergebung der Sünden haben.

41. Weil das fromme Volk einen gnädigen GOtt hat, ſo werden ihnen ihre Sünden vergeben werden, und ſie werden einen ſehr glücklichen und ſehr reichen Sieg erhalten.

Das vier und dreyſigſte Capitel

hält in ſich

Eine Weiſſagung von der künftigen Verwüſtung der Jüdiſchen Synagoge.

* Innhalt dieſes Capitels 1.
a. Verbindung dieſer Weiſſagung mit der vorigen 1. 2.
2. warum der Prophet einen ſo prächtigen Eingang machet zu dieſer Verheiſſung 3.
* Bedeutung des Worts militia 4.
3. wider wen dieſe Weiſſagung gerichtet iſt 5. 6.
4. die Verwüſtung, ſo in dieſer Weiſſagung angedeutet wird.
a. das erſte Stück dieſer Verwüſtung 6.
b. das andere Stück dieſer Verwüſtung 7. 8.
c. das dritte Stück dieſer Verwüſtung 9.
d. das vierte Stück dieſer Verwüſtung 10. 11.
* Bedeutung des Wortes, Bozra und Edom 12.
e. das fünfte Stück dieſer Verwüſtung 12. 13.
f. das ſechſte Stück dieſer Verwüſtung 14.
g. das ſiebente Stück dieſer Verwüſtung 15. 16.
* Abbildung der falſchen Lehrer 16.
h. das achte Stück dieſer Verwüſtung 17. 18.
i. das neunte Stück dieſer Verwüſtung 19. 21.
* Abbildung der falſchen Lehrer 20.
* wie und warum man bey der Lauterkeit des Worts feſt bleiben 21.
5. die Gewißheit dieſer Weiſſagung 22. 24.
* der Lohn der Gottloſen 24.

1.

Die zwey folgenden Capitel werden von vielen auf mancherley Weiſe verſtanden. Der gröſte Theil der Ausleger ziehet es auf den Jüngſten Tag. Ich laſſe andern ihre Meynung; jedoch halte ich dafür, der Prophet rede von der letzten Verwüſtung der Synagoge, da das Königreich und Prieſterthum dieſes Volks von ihnen genommen, und der durch die Apoſtel angerichteten Kirche gegeben werden. [Denn weil er in dem vorhergehenden Capitel herrliche Verheiſſungen von der Hütte, die da veſte und ewig ſeyn ſollte, und von den unüberwindlichen Mauren Jeruſalems vorgetragen, ſo wurden die ungläubigen Juden hierüber aufgeblaſen, und trotzten überaus ſehr darauf, und verachteten Chriſtum ganz ſicher, der ſie nebſt ſeinen Apoſteln lehrete, und warnete.] Darum redet auch Chriſtus: Das Reich GOttes wird von euch genommen, und den Heyden gegeben werden, die ſeine Früchte bringen, Matth. 21, 43. [Und der Pre-

Prophet weissaget hier mit etwas dunkeln Worten, sie würden um dieses Hochmuths willen von den Römern bis auf den Grund zerstöret werden.] Es wird aber auch zugleich mit eingeschlossen das Verderben der Heyden, welche sich an der Zerstörung der Synagoge nicht begnügen liessen, sondern auch wider die Apostel und Heiligen wüteten.

2. Vielleicht scheinet diese Verbindung mit dem vorhergehenden etwas harte zu seyn. Aber wir sehen, daß dieses die Propheten fast in Gewohnheit haben, daß sie von dem gegenwärtigen Reiche eine Ausschweifung auf das künftige Reich Christi machen, theils um die Frommen zu trösten, theils um die Gottlosen zu schrecken, welche durch die grossen Verheissungen aufgeblasen wurden, sicher lebten, und ein fleischliches Vertrauen darauf setzten. Welches auch Johannes strafte Matth. am 3. Cap. v. 9: Denket nicht, daß ihr bey euch wollet sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Ich sage euch: GOtt vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken.

v. 1. Kommet herzu, ihr Heyden, und höret! ihr Völker, merket auf! die Erde höre zu, und was drinnen ist, der Weltkreys, samt seinem Gewächse.

3. Das ist eine allgemeine Erinnerung, welche insonderheit die Jüden, und hiernächst auch die Heyden angehet. Er machet aber deßwegen eine so prächtige Vorrede, weil er wider die Stolzen und Sichern redet. Ihr werdet erschreckliche Dinge hören, spricht er, der HErr wird sein Schwerdt ausziehen.

v. 2. Denn der HErr ist zornig über alle Heyden, und grimmig über alle ihr Heer; er wird sie verbannen, und zum Schlachten überantworten.

4. Das Wort Militia, welches wir gegeben durch Heer, kömmt öfters in den Propheten vor. Es bedeutet aber nicht allein Krieg, sondern es wird überhaupt allem menschlichen Thun dieser Name beygelegt. Also wird die Religion der Jüden Militia genennet.

Er wird sie verbannen.

5. [Das lautet in der Vulgata: Interfecit eos, er hat sie umgebracht.] Er redet zuerst von den Jüden, welche durch die Römer verwüstet werden sind.

v. 3. 4. Und ihre Erschlagene werden hingeworfen werden, daß der Gestank von ihren Leichnamen aufgehen wird, und die Berge mit ihrem Blute fliessen. Und wird alles Heer des Himmels verfaulen, und der Himmel wird eingewickelt werden wie ein Brief, und alle sein Heer wird verwelken, wie ein Blatt verwelket am Weinstocke, und wie ein dürre Blatt am Feigenbaume.

6. Alles Heer des Himmels, so nennet er die Religion der Jüden, weil sie einen Gottesdienst hatten, der von GOTT eingesetzt war. Der übrigen Heyden ihr Gottesdienst, Religion und Thun waren nur allein ein irdisches Heer, weil sie das Wort nicht hatten [gleichwie heut zu Tage das Pabstthum ist. Und diese Stelle bewegt mich, daß ich es von der Verlegung und Veränderung der Religion annehme, dergleichen vorher niemals geschehen ist, daß die ganze Religion, mit allen Opffern und Gottesdiensten dieses himmlischen Volks, verfaulen, und daß die von GOtt eingesetzten Gottesdienste nichts helfen sollten; sintemal es das Evangelium nicht hören wollte, vor welchem alles menschliche Thun weichen soll.]

Und der Himmel wird eingewickelt werden wie ein Brief.

7. [Dieses deutet an, daß der Gebrauch der Religion untergehen würde.] Der Himmel wird so, wie er ausgebreitet ist, zusammen gewickelt werden, das ist, das Priesterthum, das jetzo im starken Brauch und in grossen Ehren und Ansehen ist, wird ganz und gar abgeschaffet werden, und es wird alsdenn zu nichts mehr zu gebrauchen seyn. Das sehen wir heut zu Tage an den Jüden.

[Wie ein Blat verwelket am Weinstocke, und wie ein dürre Blatt am Feigenbaume.

8. Diese Worte sind klar, daß man leichte verstehen kann, von welchem Volke er rede, nemlich von dem allerbesten und heiligsten, dessen Väter Weintrauben und die süssesten Früchte getragen haben. Denn dieses Volk hatte die gröszten Männer; und doch gehen dessen Nachkommen um des Unglaubens willen zu grunde.]

v. 5. Denn mein Schwerdt ist trunken im Himmel, und siehe, es wird herniederfahren auf Edom, und über das verbannete Volk zur Strafe.

9. [Im Himmel, das ist, in der Synagoge, alwo GOtt gedienet wird, wo verdessen die heiligen Väter floriret haben.] Demnach ist die Meynung: das Schwerdt der Römer wird die Synagoge aufheben, und zugleich Edom zerstören. Denn so lesen wir in der Historie, daß die Idumäer fast mit dem dritten Theil ihrer Kriegsvölker den Jüden zur Hülfe gekommen. Sie sind aber nebst den Jüden von den Römern erleget worden. Andere wollen Edom lieber metonymice annehmen, daß der Himmel das Priesterthum und das Kirchenregiment, Edom aber die Policey bedeute.

v. 6. Des HErrn Schwerdt ist voll Bluts, und dicke von Fette, vom Blut der Lämmer und Böcke, von der Nieren Fette aus den Widdern.

10. Das bedeutet eine sehr grosse Niederlage, die unter denen Vornehmen und Grossen im Volke geschehen ist [dergleichen die Leviten und Priester waren].

Denn der HErr hält ein grosses Schlachten zu Botzra, und ein grosses Würgen im Lande Edom.

11. [Der Herr hält ein grosses Schlachten zu Botzra, das hat die Vulgata gegeben: Victoria Domini in Bosra: Des HErrn Sieg in Botzra.] Botzra ist eine berühmte Stadt Arabiens in Idumäa. Ich halte aber dafür, daß Edom für Judäa, und Botzra für Jerusalem per metonymiam müsse angenommen werden. Und hierzu dienet der allegorische Verstand. Botzra bedeutet eine Vestung. Derowegen zielet er mit diesem Namen auf den Stolz dieses Volks, welches sich auf das Reich verließ, und auf das Priesterthum, so von GOTT eingesetzet war. Edom aber bedeutet etwas röthliches und blutiges, und gehet auf das Wüten der Jüden; gleichwie es im 1. Cap. Jesaiä v. 15. heißt: Ihre Füsse sind schnell Blut zu vergiessen ꝛc. Röm. 3, 15. Jes. 59, 7.

v. 7. Da werden die Einhörner samt ihnen herunter müssen, und die Farren samt den gemästeten Ochsen. Denn ihr Land wird trunken werden vom Blute, und ihre Erde dicke werden vom Fetten.

12. Einhörner nennet er, die Hohenpriester, welche damals waren. Diese, spricht er, werden zugleich mit den Idumäern

ern zu grunde gehen. Gemäſtete Ochſen ſind, die Mächtigen.

v. 8. Denn es iſt der Tag der Rache des HErrn, und das Jahr der Vergeltung, zu rächen Zion.

13. GOtt will Zion rächen, das iſt, die Kirche, welche nicht aus der Art geſchlagen, und ein Edom und Botzra werden iſt [ſondern die das wahre Zion iſt, welches von Edom und Botzra Verfolgung leiden müſſen].

v. 9. 10. Da werden ihre Bäche zu Pech werden, und ihre Erde zu Schwefel, ja ihr Land wird zu brennendem Pech werden, das weder Tag noch Nacht verlöſchen wird, ſondern ewiglich wird Rauch von ihr aufgehen. Und wird für und für wüſte ſeyn.

14. Vorher ſind ſie ein Fluß GOttes geweſen, wie in den Pſalmen geſchrieben ſtehet. Aber alsdenn werden ihre Bäche in Pech verkehret werden. Sie werden in ſich ſelbſt brennen wie Pech, vor Haß und Neid wider Chriſtum und die Chriſten. Daher ſehen wir heut zu Tage den recht teufliſchen Neid und Haß der Jüden wider uns, mit dem ſie doch keinen Schaden thun können. Denn ſie ſind in gottloſe Meynungen dahin gegeben, von welchen nichts anders aufſteiget, als ein Geſtank der Gottloſigkeit und Gotteslästerung. Alſo beſchreibet der Prophet, wie die Synagoge nach ihrer Zerſtörung ausſehen werde.

Daß niemand dadurch gehen wird in Ewigkeit.

15. [Es wird daſelbſt lauter Wüſteney und Einöde ſeyn.]

v. 11. Sondern Rohrdommel und Igel werden es inne haben; Nachteulen und Raben werden daſelbſt wohnen.

16. Rohrdommeln ſind, wilde Vögel, und die ſich in der Wüſten aufhalten; mit welchen er andeutet, daß das Volk werde verlaſſen ſeyn. Er ſiehet aber damit fürnemlich auf ihre Lehrer, welche die Gewiſſen nicht frölich machen, ſondern ſie mehr mit ihrem Geſange und Lehre erſchrecken. Alſo hat heut zu Tage das Pabſtthum zu Lehrern in der Theologie Egyptiſche Störche, Raben, Nachteulen, Uhuhen, und Unglücksvögel [die mit ihrer Lehre nichts anders ausrichten, als daß ſie die Menſchen von Chriſto abführen, und ſie in der Wüſten laſſen, das iſt, in ſtetem Zweifel und Verzweiflung, indem ſie nichts gründliches von Chriſti Wohlthaten wiſſen.]

Denn er wird eine Meßſchnur darüber ziehen, daß ſie wüſte werde, und ein Richtbley, daß ſie öde ſey.

17. Mit dieſer zierlichen Figur deutet er an, daß es niemals wiederum ſolle in vorigen Stand kommen. Sie haben zwar eine Meßſchnur und ein Richtbley, als ob ſie wiederum aufbauen wollten. Sie traumen von einem Reiche und Wiederherſtellung des vorigen Zuſtandes. Aber dieſe Richtſchnur iſt eine Richtſchnur der Verwüſtung, und ihr Richtbley iſt ein Richtbley der Unrichtigkeit, oder Eitelkeit; das iſt, ſie werden mit ihrem Thun nichts ausrichten, ſie werden nimmermehr dieſen Fall ihres Königreichs und Prieſterthums wieder ergänzen.

v. 12. Daß ihre Herren heiſſen müſſen Herren ohne Land, und alle ihre Fürſten ein Ende haben.

18. [Dieſes hat die Vulgata alſo überſetzt: Nobiles eius non erunt ibi; regem

potius invocabunt: et omnes principes eius erunt in nihilum.] Im Hebräischen aber lautet es anders, nemlich, daß sie nur dem Titel nach werden Herren seyn. Denn er lachet und spottet über der Hoffnung der Jüden, die sie sich von der Wiederaufrichtung des Reichs machten, und über die Verheissungen, deren sie sich rühmeten, daß sie nemlich wiederum in das Reich würden eingesetzet werden. Er spricht: Ihr werdet den leeren Namen des Reichs haben; im übrigen werdet ihr in der That nichts glückseliger seyn.

v. 13. 14. 15. Und werden Dornen wachsen in ihren Pallästen, Nesseln und Disteln in ihren Schlössern, und wird eine Behausung seyn der Drachen, und Weide für die Straussen. Da werden unter einander laufen Marder und Geyer, und ein Feldteufel wird dem andern begegnen: der Kobold wird auch daselbst herbergen, und seine Ruhe daselbst finden. Der Igel wird auch daselbst nisten und legen, brüten und ausheckeu unter ihrem Schatten, auch werden die Weihen daselbst zusammen kommen.

19. Er beschreibet ihre Lehrer, deren Stimmen kläglich und erschrecklich sind, und niemals trösten. p) Im übrigen machen sich hier die Grammatici viel zu schaffen mit der Bedeutung der Wörter, die anjetzo nicht mehr im Brauch sind; gleichwie fast in allen Sprachen die Bedeutungen der Wörter sehr dunkel sind. [Was die Lateinische Uebersetzung dæmonia und onocentaurum gegeben, das nennen die Hebräer Zum und Oun, von welchen man eben das 13. Capitel v. 21. nachsehen kann. Etliche nehmen Zum für das, was wir Marder nennen, und Oun für Geyer. Was im Lateinischen Pilosus heißt, das halte ich sey ein Waldgott (Satirum vel faunum). Lamia heißt auf Deutsch, ein Robold oder Schreckem, Geister, die sich in Häusern aufhalten, und zum Dienst der Menschen gebrauchen lassen. Aber dieses sind, wie gedacht, ungewisse Dinge.

20. Er deutet aber damit, wie ich bereits gemeldet, die gottlosen Lehrer an, welche die Seelen verführen, berauben und ins Verderben stürzen, die allen Irrthümern unterworfen sind. Gleichwie wir auch heut zu Tage an unsern Schwärmern sehen: nachdem sie einmal Christum und das wahre Wort verloren haben, so hören sie nicht auf zu irren und unsinnig zu thun. Erstlich, fiengen sie an über die heilige Taufe zu disputiren, und nenneten sie ein Hundebad; nachgehends disputirten sie auch über das Sacrament (des heiligen Abendmahls). Nunmehro haben sie auch in dieser Lehre mehrere Irrthümer ausgestreuet. Andere bringen die Lehre vom freyen Willen wiederum auf die Bahn. Das sind lauter Kobolde und Uhuhen. Eben so ist es dem Jüdischen Volke ergangen, und auch uns, da wir an statt Christi und Pauli in den Schulen den Averroem und Aristotelem lerneten, welchen Thomas und Scotus gefolget sind.

21. Derowegen ist diese Stelle überhaupt anzunehmen von allen, die von der Lauterkeit des Worts abgefallen sind. Darum sollen wir GOtt Dank sagen, daß wir von dergleichen Ungeheuern befreyet sind, und sollen

p) Es ist aber dieses überhaupt zu nehmen von allen, die das Wort nicht haben. Diese haben solche Lehrer. Im übrigen ꝛc.

ſollen wachen, daß wir bey der Lauterkeit des Worts bleiben. Wer einmal von dieſer abgewichen iſt, der fällt immer von einem Irrthum in den andern; gleichwie wir an den Jüden und Ketzern ſehen.]

v. 16. Suchet nun in dem Buche des HErrn und leſet, es wird nicht an einem derſelbigen fehlen, man vermiſſet auch nicht dieſes noch deſt. Denn er iſts, der durch meinen Mund gebeut, und ſein Geiſt iſt es, der es zuſammen bringet.

22. Ihr habt GOtt, da er drohete, nicht gläuben wollen; nunmehro lernet ihr aus der Erfahrung, daß er wahrhaftig ſey. Denn alles dieſes Unglück werdet ihr finden, daß es euch iſt vorher geſagt worden im Buche des HErrn, 5 Moſ. 28, 15. ſqq.

23. Was der Lateiniſche Ueberſetzer gegeben hat: Alter alterum non quæſiit, hat dieſe Meynung: Es fehlet an keinem von allem dem, was euch daſelbſt iſt vorhergeſagt worden, ſondern es wird alles an euch erfüllet.

v. 17. Er gibt das Loos über ſie, und ſeine Hand theilet das Maas aus unter ſie, daß ſie darinnen erben ewiglich, und darinnen bleiben für und für.

Er gibt das Loos über ſie.

24. Denen Gottloſen iſt ihr Loos abgetheilet, welches ſie nicht werden ändern können. [Sie haben das Wort nicht annehmen wollen, darum werden ſie den verdienten Lohn dafür empfangen, daß ſie den Lügen gläuben. Sie haben Chriſtum nicht hören wollen; darum werden ſie den Satan hören müſſen. Das iſt ihr Loos.]

Das fünf und dreyſigſte Capitel

hält in ſich

Eine Weiſſagung von der Kirche Chriſti.

1. Daß in dieſer Weiſſagung viel herrliche Dinge verkündigt werden, welche die Vernunft nicht ſiehet 1.
2. warum die Kirche Chriſti in dieſer Weiſſagung eine Wüſte genannt wird 2. ſqq.
   * von der Kirche GOttes.
   a ihre äuſſerliche und innerliche Geſtalt 2. 3.
   b warum die Kirche in der Welt verdeckt und verborgen leidet 4. 5.
   c die Geſtalt der Kirche in den Augen GOttes 5.
3. wie in dieſer Weiſſagung gelehret wird, daß die Herrlichkeit des Jüdiſchen Volks ſoll der Kirche Chriſti gegeben werden 6. 7.
   * wie es denen Gläubigen in der Welt ergehet 8.
4. wie die Kirche Chriſti in dieſer Weiſſagung ermahnet wird, die Verſuchungen auszuhalten, und nicht zu verzweifeln.
   a das erſte Stück dieſer Ermahnung 8. 9.
   b das andere Stück dieſer Ermahnung 10.
      * von einer doppelten Verſuchung, damit die Kirche angefochten wird.
      1) die Verſuchung ſelbſt 11.
      2) auf was Art ſolche zu überwinden 11–13.
      3) was der Satan dabey ſuchet 13.
5. wie die Kirche in dieſer Weiſſagung getröſtet wird.
   a der Troſt ſelbſt 14. 15. 16.
   b der Grund dieſes Troſtes 17. ſqq.
   c die Urſach, warum dieſer Troſt mitgetheilet wird 17. 18. 19.
      * Chriſtus kömmt allezeit zur Rache, ehe die Gottloſen ihr Vorhaben können ausführen 19.
   d die Herrlichkeit und Fürtrefflichkeit dieſes Troſtes 20. 21. 22.
      * die Geſtalt der Kirche Chriſti 22.
      * von den Verſuchungen des Satans, und wie man ſich dabey ſoll verhalten 23.
6. wie in dieſer Weiſſagung der Kirche GOttes herrliche Verheiſſungen gegeben werden.
   a die erſte Verheiſſung 24. 25.
      * was den Perſiken zu antworten, wenn ſie den Evangeliſchen vorwerfen, ſie thäten keine Wunder 25.
   b die andere Verheiſſung 26.
   c die dritte Verheiſſung 27.
   d die vierte Verheiſſung 28. 29.
   e die fünfte Verheiſſung 30.
   f die ſechſte Verheiſſung 31. ſqq.
      * von der Freyheit der Gläubigen 31. 32.
      * Unterſchied der Gerechtigkeit des Glaubens und der Werke 32.

1. Im

1.

IM vorhergehenden Capitel hat er von der letzten Verwüſtung der Synagoge geredet. Nunmehro folget die Weiſſagung von der Kirche ſelbſt, welche aus den Uebrigen der verwüſteten Synagoge entſprungen iſt. Er redet aber ganz im Geiſte, und verkündiget viele und herrliche Dinge von der Kirche vorher: q) [welche, wenn man auf den äuſſerlichen Schein ſiehet, nirgends zu ſehen ſind. Derowegen ſetzet er überall Tröſtungen hinzu, daß es klar iſt, er rede von der Kirche, welche dem Scheine nach bedränget, jedoch mit geiſtlichen Gaben gezieret und reichlich begabet ſey.]

v. 1. Aber die Wüſte und Einöde wird luſtig ſeyn, und das Gefilde wird frölich ſtehen, und wird blühen, wie die Lilien.

2. [In der Vulgata lautet es: Lætabitur deſerta et inuia; aber im Hebräiſchen ſtehet es im Neutro: Deſertum et ſolitudo lætabitur. Dieſer Figur bedienen ſich auch die Lateiner, und nennen lætum agrum, ein luſtiges oder fröliches Feld, wenn zur Frühlingszeit alles luſtig und lieblich ausſiehet. Alſo ſagt er hier von der Kirche, daß ſie blühe und ſehr frölich ſtehe; und dennoch nennet er ſie eine Wüſte und Einöde, daß er damit andeute, dieſes ſey wahr im Geiſt, aber verborgen dem Fleiſche nach. Denn die Kirche blühet nicht in der Gerechtigkeit der Werke, in der Weisheit des Fleiſches, oder in der Macht der Welt; ſondern es erſcheinet an ſelbiger in allem das Gegentheil. Denn ſie gehet nicht einher wie ein Mönch; ſondern ſchlecht und einfältig, was Kleidung, Speiſe und Ort anbetrifft. Ueberdiß ſo iſt ihre Lebensart gemein, wie anderer Leute, und nichts beſonders oder abgeſondert von anderer Leute Gewohnheit und Umgang; ſondern da iſt Vater, Mutter, Knecht, Magd, Weib, Mann, Lehrer, Schüler ꝛc. bey welchen Lebensarten kein praleriſcher Schein der Heiligkeit zu ſehen iſt. Derohalben ſcheinet ſie gar eine Wüſte zu ſeyn, in welcher man keine Blüthen der fleiſchlichen Gerechtigkeit und Weisheit der Welt ſiehet: und dennoch hat ſie Blüthen und Sproſſen der Gnade und des Heiligen Geiſtes, nemlich das Vertrauen auf Chriſtum, daß er unſere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlöſung, daß er unſer Schatz ſey, 1 Cor. 1, 30. Aus dieſem Vertrauen folget hernach ein gutes und frölliches Gewiſſen. Denn in Chriſto iſt Friede, Leben, Freude ꝛc.

3. Allein, dieſe unermeßlichen Gaben ſind ohne Schein in der Welt, und werden nicht geſehen; doch ſcheinen von auſſen die Werke der Liebe, der Gehorſam gegen die Obern, gegen die Obrigkeit, gegen die Eltern, gegen die Lehrmeiſter: die Sorgfalt für die Niedern, für die Kinder, für die Unterthanen: die Sanftmuth, ein aufrichtiges Herz gegen alle, die unabläßliche Bemühung allen zu helfen, von welchen ſie wiſſen, daß ſie ihrer Hülfe bedürfen ꝛc. Und auch dieſe höchſten

q) Weil er doch aber allenthalben Tröſtungen hinzuſetzet, ſo erhellet daraus, daß er rede von der Kirche, deren Geſtalt zwar bedrangt iſt, die doch aber mit geiſtlichen Gaben gezieret und begabet iſt. Und deßwegen nennet er die Kirche eine Wüſte, weil ſie keinen auſſerlichen Schein der Werke hat, welchen die Welt bewundert. Nichts deſto weniger iſt ſie doch eine luſtige Wüſte, darinn iſt, die Gnade, der Heilige Geiſt, ein frölich Gewiſſen, Vergebung der Sünden, Erkenntniß GOttes, gute Werke. Welches alles die Welt nicht ſiehet noch bewundert, weil ſie durch die herrliche Geſtalt der auſſerlichen Werke verführet wird. v. 1. Aber die ꝛc.

höchsten Werke der Liebe üben sie aus ohne herrliches Gepränge, mit der größten Bereitwilligkeit des Herzens, an allen Orten und zu allen Zeiten, ohne Unterlaß.

4. Also lebet die Kirche in der Welt verdeckt und verborgen. Denn die Welt hat solche Augen, die durch den Schein der äusserlichen Werke dermassen bezaubert sind, daß sie in diese wahren Werke nicht schauen kann. Sie hat viel mit Kappen und Platten zu thun; auf diese siehet sie, diese allein bewundert sie und betet sie an, dafür kann sie nicht die wahren Früchte des Glaubens erkennen. Weil aber die Kirche über keine besondere Arten der Gebeter, des Fastens, der Kleidung, und Verstellung des Angesichts hält, so wird sie für eine Sünderin gehalten. Diejenigen aber werden für Heilige gehalten, die in einem Winkel in der Einsamkeit leben, und die Stirne runzeln, schlechtes Tuch tragen, hager, häßlich und unfläthig aussehen. Diese Gestalt ziehet die Augen der Welt auf sich, daß sie die heiligen Werke der Kirche nicht sehen kann.

5. Derowegen scheinet sie billig eine Wüste und Einöde zu seyn, die vor der Welt ungebauet lieget; vor GOtt aber ist sie ein wohlangebaueter Acker, der nicht durch unsere Werke, sondern durch das Wort und durch die Gaben des Heiligen Geistes gebauet wird, darauf die lieblichsten Früchte wachsen, GOtt zu einem süssen Geruch. Also redet er hier von dem geistlichen Reichthum, von welchem Paulus zum Ephesern am 1. v. 3. 8. und anderweit handelt.]

v. 2. Sie wird blühen und frölich stehen in aller Lust und Freude. Denn die Herrlichkeit des Libanon ist ihr gegeben, der Schmuck Carmel und Saron.

6. Alle Gaben, welche die Synagoge gehabt hat, sind der Kirche mitgetheilet, welche von den Uebrigen der Jüden und aus den Heyden ist gesammlet worden. [Denn die Herrlichkeit des Libanon sind, das Königreich und das Priesterthum, und was sonst der Synagoge von GOtt ist gegeben worden: alles dieses ist auf uns gekommen. Und wiewol die Jüden unter den Heyden dieses nicht sehen, doch wissen und erfahren wir es, die wir diese Gaben haben, nemlich, das Wort, die Weisheit, Erkenntniß, Frömmigkeit, und in Summa, den Heiligen Geist, mit allen seinen Gaben, und die ganze geöffnete und geoffenbarte Schrift.]

Sie sehen die Herrlichkeit des HErrn, den Schmuck unsers GOttes.

7. Das ist die Herrlichkeit der Kirche, den HErrn sehen. Gleichwie an einem andern Orte stehet: Wer sich rühmen will, der rühme sich, daß er mich wisse und kenne, Jer. 9, 24. 1 Cor. 1, 31. Daher handeln Paulus und Petrus den Text von der Erkenntniß Christi sehr herrlich ab, und vermahnen, daß wir in derselben wachsen sollen ꝛc.

v. 3. Stärket die müden Hände.

8. Hier setzet der Prophet einen Trost hinzu; solglich können die vorhergehenden Worte nicht von einer leiblichen Herrlichkeit verstanden werden, sondern von derjenigen Herrlichkeit, welche unter dem Creuz und Thorheit verborgen ist. [Denn wir müssen Thoren, Schwache, und ein Greuel seyn vor der Welt, wie 1 Cor. 4, 13. 1 Cor. 15. v. 30. und zum Hebräern am 11. v. 35. 36. geschrieben stehet. Denn ein jeder hat seine Plage: Der eine wird getödtet, der andere ins Elend gejagt, dem dritten werden seine Güter genommen ꝛc. Also müssen wir heut zu Tage zum wenigsten Narren, Schwache, und von der Welt geschmähet seyn;

wie Christus sagt: Ihr werdet von allen Leuten gehasset werden, Matth. 10, 22. Das ist aber ein grosses Elend, solchergestalt den Tod, sünde und anderer Sünden, den Haß des Satans und der Welt über sich nehmen. Denn die Welt hält uns für ein Pestilenzschwär und Carfunkel, und daß sie nicht anstand seyn könne, wo sie uns nicht verstinke und aus dem Wege räume, auf was Art und Weise sie es nur könne zu Werke richten. Deßwegen nennet sich Paulus ein περικάθαρμα, einen Fluch der Welt, und ein Jegopffer aller Leute, 1 Cor. 4, 13. das ist, ein solches Uebel, um dessen willen man meynte, GOtt würde Land und Leute deßwegen verfluchen und verderben, wenn solchem das Land müßte gefeget und gereiniget werden, und das könne nicht anders geschehen, als mit unserm Tode. Ist nun dieses einem Apostel widerfahren, was Wunder, wenn auch unser Nome der Welt anstinkt, und bey ihr höchst verhaßt ist. Daher geschieht es, daß einer im Feuer, der andere im Wasser umkommen muß, nicht um Ehebruchs, oder anderer dergleichen groben Laster willen, welche die Welt auf uns nicht bringen kann; sondern weil wir den Namen Christi tragen, und dessen Worte folgen.

9. Da nun also die Kirche dem Fleische nach gereiniget ist, so setzet der Prophet den Trost hinzu, damit die Freude der Seelen den Schmerz des Leibes überwinden möge. Derowegen ist seine Ermunterung diese: Weichet, es ist wahr, wenn einer die äusserliche Gestalt betrachtet, ihr seyd eine Wüste; aber werdet nicht müde, bringet eure Gaben zur Uebung. Denn weil der Teufel nicht nachläßt mit seinen Anfällen, so lasset ihr nicht nach mit Beten und Trösten.]

Und erquicket die strauchelnden Knie.

10. [Brauchet die Mittel, die müden Hände zu stärken, und die strauchelnden Knie, welche sich bereits zum Fall neigen, zu erquicken. Werdet nicht matt, brauchet das Wort, und richtet euch auf ꝛc. Demnach ist es ein Befehl an die Kirche, daß sie die Versuchung aushalten, und nicht verzweifeln solle. Denn der Satan versucht die Frommen auf eine doppelte Weise. Fürs erste, durch Sturm, damit er sie gleichsam auf einmal verschlingen möge. Also fällt er einen jedweden unter uns öfters an, daß er uns vom Glauben und von der Hoffnung zur Traurigkeit und zur Verzweiflung bringe. Wann er da das Herz mit dem Wort befestigt findet, so läuft er gleich sam wider einen harten Stein an, und sein Anfall gelinget ihm nicht. So gehet er denn einen andern Weg, und wenn es ihm mit Gewalt und Sturm nicht gelungen, so legt er sich auf List, und hält mit der Versuchung an; gleichwie Cyprianus von etlichen Märtyrern schreibt, daß sie mit langsamen Martern sind gequälet worden, und da sie gerne sterben wollen, hat man es ihnen nicht zugelassen, daß sie stürben.]

11. Dieses Kunstgriffs bedienet sich auch der Satan wider die Heiligen, und wenn er sie mit Gewalt nicht überwältigen kann, so sucht er sie müde und matt zu machen, damit sie unterliegen. Das ist die allerschwereste Art der Versuchung, wenn er uns also durch unablässliches Anhalten zu überwinden sich bemühet. 1) [Da muß man die Kräfte vereinigen, und für andere, die in dergleichen gefährlichem Kampffe stehen, fleißig beten. Denn er ist ein solcher Feind, der, was er einmal gefasset hat, nicht wiederum

1) Derohalben ist dieser Trost nöthig, deßen der Prophet hier gedenket, denn sonst würden die Gläubigen überwunden werden und unterliegen v. 4. Sagt ꝛc.

derum aus den Händen läßt, und nicht eher aufhöret zu verfolgen, als bis der Feind zu boden liegt. Hier muß sich ein Christ mit dem Wort stärken, und sagen: Wenn ich auch gleich hundert Jahre im Treffen stehen müßte, so will ich doch nicht zurück weichen. Wenn du mit stetem Anhalten mich müde machen willst, so wird mein Christus desto mehr und desto eifriger anhalten, mich mit seiner Kraft zu stärken, daß ich nicht unterliege.

12. So ermahnet demnach der Prophet: Erquicket die strauchelnden Knie; als wollte er sagen: Er ist ein müßiger Geist, der sich sonst mit nichts zu schaffen macht, als daß er die Kirche bestreite. So werdet ihr demnach durch sein Anhalten nicht müde; hoffet auf die Hülfe, und richtet euch mit dem Worte auf. Es wird mit eurer Erlösung nicht geschwinde hergehen, ihr müsset auf die Errettung warten. Es gilt Harrens; haltet den Feind nur aus, und seyd stark im Glauben, so werdet ihr triumphiren. Will jemand ein Exempel haben, so siehe an, was seit zwölf Jahren her vorgegangen ist. Wie sind auf so mancherley Weise bestürmet worden, mit Gewalt und List, daß es einem, der daran gedenkt, unglaublich zu seyn dünket. Wie viel Schulen und Lehrer sein aufgestanden, die wider uns geschrieben haben? Wie viel Fürsten haben das Wort mit dem Schwerdt zu vertilgen gesucht? Nachdem aber der Krieg mit dem Pabst ein Ende hatte, so stunden mancherley und unzählige Ketzer auf. Wenn diese werden vorüber seyn, so werden andere an deren Stelle kommen. Also setzt immer ein Heer auf das andere, und diese alle rüsten sich mit Gewalt wider uns.

13. Der Satan aber achtet mit allen diesen seinen anhaltenden Bestürmungen darauf um, daß er die Ehre des HErrn verderbe, das ist, die Erkenntniß Christi entweder verdunkle, oder ganz und gar hinwegnehme, die wir durch das Wort haben und empfangen. Es ist alles um das Verbum (Wort) zu thun. Auf das Wort GOttes ist es abgesehen; wenn dieses hinweg ist, so weiß er, daß er triumphiren wird. Deßwegen werden wir auch täglich, ein jeglicher vor sich, angefochten durch Schwachheit des Glaubens, durch Empfindung der Sünde, durch Gewissensscrupel, durch Ueberdruß der Armuth, durch Geilheit, durch Geiz, durch Hochmuth ꝛc. Also ruhet er nicht, heimlich und öffentlich die Kirche zu bestürmen. Dieses weiß der Heilige Geist, derowegen tröstet er mit freundlichen und väterlichen Worten, daß wir uns mit dem Worte GOttes aufrichten: daß, gleichwie der Satan wider uns aufgeblasen ist; also auch wir wider den Satan trotzen, nicht auf unsere Kraft oder Gerechtigkeit, sondern auf das Wort GOttes. Deßwegen erinnert der Prophet:]

v. 4. Saget denen verzagten Herzen.

14. [Das ist, denenjenigen, die nicht aushalten können, wenn sie durch das Anhalten des Feindes sind kleinmüthig worden, und vor dem Teufel die Flucht nehmen wollen.]

Seyd getrost, fürchtet euch nicht.

15. [Aber wie? oder woher? Antwort: Allein durch das Wort, welches wahrhaftig eine Kraft GOttes ist, so die Gläubigen frey macht, und errettet. Derowegen muß man in der Versuchung mit dem Wort GOttes verwahret seyn, daß wir bey denen Sprüchen bleiben: Der ist gröſſer, der in uns ist, denn der, der in der Welt ist, 1 Joh. 4, 4. ingleichen: Seyd getrost,

ich habe die Welt überwunden, Joh. 16. v. 33. Wenn das Herz einen solchen Spruch ergreift, so wird es dermassen gestärket, daß es saget: Wenn gleich tausend Teufel, wie einer, und einer, wie tausend wären, so lebet und triumphiret doch mein Christus, und ist gröſſer, als alle Teufel. Die Kraft aber solcher Tröstungen empfinden diejenigen, die sich in den Schmerzen des Todes oder im Gefängniß befinden. Die aber sicher sind, und sich ausser Versuchung befinden, die können keinen Geschmack von dieser göttlichen Kraft haben.

16. Hierbey aber soll man merken, daß solchen erschreckenen Seelen kein anderer Trost weder vorgetragen werden kann noch soll, als das Wort GOttes. Denn in dergleichen Gefahr ist kein Trost des Fleisches hinlänglich. Derowegen setzet der Prophet selbst die Worte des Trostes her, daß sich die Bekümmerten trösten und stärken sollen. Dieses befiehlt der Heilige Geist, dieses befehlen und reden GOtt der Vater und Sohn. Du demnach, der du diese Stimme GOttes höreſt, selbst ihr geherchen, und dem Satan widersprechen, der dir das Gegentheil versinget, nemlich, Verzweifelt; bey GOtt habt ihr kein Heil ꝛc.]

Sehet, euer GOtt der kömmt zur Rache; GOtt, der da vergilt, kömmt, und wird euch helfen.

17. [Hiermit deutet er an, daß unser HErr JEsus Christus abwesend sey, und die Hülfe aufschiebet. Denn er redet im Futuro, als von einer noch zukünftigen Sache: Der da vergilt, wird kommen, wird euch helfen, und selig machen ꝛc. Es sind aber Worte der Verheissung, mit welchen er andeutet, daß wir mitten unter den Feinden sind, welche allesamt das Wort und unsere Lehre als die allerschädlichsten Ketzereyen verdammen, und uns die höchsten Wohlthaten, durch welche wir sie erretten, und an Leib und Seele wollen errettet wissen, mit den gröſten Uebelthaten vergelten, da sie uns doch sollten, wie ihre Augen, lieb und werth halten, wie es 1 Cor. 4. von den Corinthiern heißt. (Gal. 4, 15.) Das ist aber die rasende Unbilligkeit der Welt, daß sie den, der ihr Heiland und Vater ist, verdammet und tödtet. Väter aber und Heilande sind treue Lehrer der Kirchen; gleichwie auch Paulus diejenigen, die er im Glauben unterwiesen hatte, seine Kinder nennet, 1 Cor. 4, 14. 15.

18. So ist es nun klar, daß die Welt wahrhaftig des Teufels Reich sey, weil sie die Wohlthaten des Heils und des Lebens nicht vertragen kann, sondern sie mit dem Tode belohnet. Dieses siehet der Heilige Geist, was es vor greuliche und schwere Sünden sind. Derowegen vermahnet er: Seyd geduldig, fürchtet euch nicht, oder rächet euch etwan selbst; sondern stellet dieselbe eurem HErrn anheim: der wird kommen, und eure Feinde dermassen zur Strafe ziehen, daß er euch errette und befreye.

19. Also ist es in der Kirche hergegangen, welche das Römische Reich anfangs unterdrücken wollte; aber es ist selbst unterdrückt worden. Eben dieses hat nachgehends der Satan durch den Pabst versucht; aber der Pabst ist gefallen. Heut zu Tage versucht er eben dieses durch die Secten und Ketzer, aber sie achen zu grunde; das Wort aber des HErrn bleibet in Ewigkeit, Jes. 40. v. 8. So kömmt denn unser Heiland allezeit zur Rache, ehe die Feinde ihr Vorhaben zum Stande bringen können.

20. Derowegen ist dieses ein herrlicher und fürtrefflicher Trost; wenn wir die Umstände ansehen. Erstlich, wenn wir ansehen

sehen die Künste und Gedanken des Teufels, der uns auf so mancherley Weise bestürmet, bis wir endlich matt und müde werden, und unterliegen. Hier sollen wir gerüstet seyn, und denken, seine Tyranney werde nicht immerwährend seyn, sondern Christus werde kommen als ein Rächer und Erretter.

21. Zum andern, muß man auch darauf sehen, daß dieses ein Befehl GOttes vom Himmel ist: Seyd getrost, und fürchtet euch nicht. Ihr habt zwar einen grossen Feind; aber ich verspreche euch, daß es der HErr rächen wird: der Anschlag der Feinde wird nicht gelingen; sondern ihr werdet errettet und selig werden, behaltet nur das Wort, und treibet dasselbe; beharret im Worte.

22. Zum dritten, machet auch das eine Beschwerung, daß keine Gestalt an der Kirche ist; denn sie machet keine äusserliche Figur mit den Werken der Weisheit, sondern mit den Werken der Thorheit. Sie wird vor ketzerisch und ohne Herrlichkeit zu seyn geachtet; deßwegen ist sie auch blos dem Namen nach verhaßt. Hernach, so wird sie mit Strafen heimgesucht, es wird ihr das Leben, die Freyheit, und der Gebrauch aller Dinge genommen. Ueber dieses wird sie auch inwendig von ihrer selbsteigenen Mißethat und Sünden gedrücket; sie thut öfters Fehltritte aus Schwachheit. Wenn dieses geschieht, so kommt der Teufel darzu, und machet diese Sünden dermassen groß, daß ihre Knie straucheln.

23. Dieser Feind aber ist überaus mächtig, und unerträglich, wegen seiner vielfältigen Künste, und wegen seines unermüdeten Anhaltens. Deßwegen nennen ihn Paulus 1 Thess. 3, 5. und Matthäus im 4. Cap. v. 3. πειράζοντα, einen Versucher, weil er niemals von der Versuchung abläßt, sondern beständig neue Gefahr und neuen Betrug ausdenkt, in welche er uns führen möge. Wenn er gleich einmal überwunden ist, so kömmt er doch alsbald wieder, und fordert uns zu einer neuen Art des Streits auf. Derowegen müssen wir uns auch bemühen, weil der Streit so unaleich ist, daß wir mit göttlichen Waffen, mit dem Wort, mit dem Glauben, und mit dem Gebet versehen seyn, und ihm also begegnen, daß wir nicht durch Betrug überfallen werden, und unterliegen.]

v. 5. 6. Alsdenn werden der Blinden Augen aufgethan werden, und der Tauben Ohren werden geöffnet werden. Alsdenn werden die Lahmen lecken wie ein Hirsch, und der Stummen Zunge wird Lob sagen. s)

24. [Zu der Zeit, wenn also die Wüsten blühen, und die Kirche unter der Verachtung gebauet seyn wird, wird man diese Wunder sehen. Denn sie sind auch dem Buchstaben nach geschehen, Matth. 11. v. 5. und Marc. 16, 17. Denn die Wunder sind in der ersten Kirche nöthig gewesen, um den Glauben der Märtyrer zu befästigen, welche, ausser andern Gaben des Heiligen Geistes, auch durch die Wunder gestärket wurden. Und weil die Apostel ein neues Wort verbrachten, durch welches der ganze vorige von GOtt eingesetzte Gottesdienst der Juden ihrem Hausen geworfen wurde, und die Gestalt der Kirche sonst auch verachtet war; so war diese Herrlich-

s) Dieses ist auch nach dem Buchstaben erfüllet, Matth. 11, 5. und Marc. 16, 17. seqq. Denn diese Wunder sind nöthig gewesen in der ersten Kirche, welche, da sie kaum dem Schein nach die verächteste war, demnach das Gesetz und den ganzen Dienst des Volkes GOttes hat aufgehoben. Nun verlachen ꝛc.

keit der Wunder nöthig; welche zu unserer Zeit leiblicher Weise nicht mehr geschehen, weil Christus gegen das Ende der Welt schwach ist.]

25. Nun verlachen uns einige artige Leute, welche aus der ganzen Religion nur ein Spiel und Scherz machen, und werfen uns vor, die Lutheraner hätten nicht einmal ein lahmes Pferd gesund gemacht, und wir hätten diese Gabe der Wunder ganz und gar nicht. Aber es stehet geschrieben: Der Gottlose wird die Herrlichkeit GOttes nicht sehen, Jes. 26, 10. Denn auch heute zu Tage noch werden die Blinden wiederum sehend, wenn die vom Satan besessenen Seelen zur Erkenntniß Christi gebracht werden. Die Tauben hören das Evangelium; die Lahmen, welche in ihrem Aberglauben saßen, und die Götzendiener, springen mit aufgerichtetem Glauben in die Höhe, und gehen fröhlich einher. [Denn auch Elias nennet die Götzendiener hinkende, 1 Kön. 18, 21.] Auch die Stummen besingen nunmehro und preisen das Lob GOttes. Wenn diese Wunder nicht bewegen, der würde auch nicht einmal Christo, wenn er diese Wunder leiblicher Weise thäte, glauben; denn sie sind nicht geringer, als Todten aufzuerwecken, oder Blinde sehend machen.

Denn es werden Wasser in der Wüste hin und wieder fließen, und Ströme in den Gefilden. v. 7. Und wo es zuvor trocken ist gewesen, sollen Teiche stehen, und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnquellen seyn.

26. [Das ist, die Wüsten, wo vorher alles ungebauet und wüste lag, die werden sehr lieblich stehen, weil an denselbigen Oertern hin und wieder Ströme fließen sollen. Das ist, die dürren Herzen der Heiden werden mit dem Worte des Evangelii gewässert werden, und zu leben anfangen. Also haben wir hier zu Wittenberg ein solches Strömlein, von welchem auch die benachbarten Oerter gewässert werden. Denn das Wort ist die himmlische Weisheit, von welchem ein Strom entspringet, der in das ewige Leben quillet, Joh. 4, 14.] Demnach deutet der Prophet durch diese Allegorie an, daß das Wort werd reichlich gepredigt, und immer weiter und weiter ausgebreitet, und aus der Kirche, die an einem Orte ist, viele andere das Wort schöpffen werden ꝛc.

Da zuvor die Schlangen gelegen haben, soll Heu, und Rohr, und Schilf stehen.

27. Schlangen nennet er die gottlosen Lehrer. Wo diese zuvor wohneten, daselbst wird eine lustige Fruchtbarkeit und ein Ueberfluß an Wasser seyn ꝛc. [Also wird in einigen Klöstern, wo vorher die gröbsten Gottesläßerungen im Schwange giengen, nunmehro das Wort gelehret.]

v. 8. Und es wird daselbst eine Bahn seyn, und ein Weg, welcher der heilige Weg heissen wird, daß kein Unreiner darauf gehen wird, und derselbige wird für sie seyn, daß man drauf gehe, daß auch die Thoren nicht irren mögen.

28. Als wollte er sagen: Es werden auch andere Wege seyn, die unter dem Namen der Heiligkeit werden gerühmet werden. Aber dieses wird allein der heilige Weg seyn, auf welchem auch die heiligen Patriarchen gewandelt haben. Dieser Weg ist der Glaube an JEsum Christum, an den Saamen, der Adam und Abraham verheissen ist. Dieses alles aber wird deßwe-

von der Sünde, vom Geſetz, und vom Tode, gen Zion, mit immerwährendem Lobe und Freude, die über ihrem Haupte ſeyn werden. Daher haben die Redensarten Pauli ihren Urſprung genommen: Freuet euch, und abermal ſage ich, freuet euch. Phil. 4, 4. Ingleichen: Die Frucht des Geiſtes iſt Freude, Friede, ꝛc. Gal. 5, v. 22. Die nun betrübt ſind, die haben entweder gar keinen Glauben, oder ſind ſchwach im Glauben. Denn im Glauben fängt ſich hier das ewige Leben an, welches wir vollkommen empfinden werden, wenn dieſe gegenwärtige Natur wird aufgehoben ſeyn, Amen.

Das ſechs und dreyſigſte Capitel,

Verdeutſcht

durch Georgium Spalatinum.

Anno 1535.

Zuſchrift.

Der Durchlauchtigſten Hochgebornen Fürſtin und Frauen, Frauen Sybilla, gebornen Herzogin zu Cleve, Jülich und Berge, Herzogin zu Sachſen, Churfürſtin, Landgräfin in Thüringen, und Marggräfin zu Meiſſen, Meiner gnädigſten Frauen.

Gottes Gnade und Friede durch Chriſtum zuvor, Durchlauchtigſte, Hochgeborne Fürſtin, Gnädigſte Frau! Nachdem ich nun etlichemal des Ehrwürdigen, Hochgelahrten Herrn D. Martini Luthers Lateiniſche Auslegung über den tröſtlichen Propheten Jeſaiam geleſen, hat es mir ſo wohl gefallen, daß ich das Sechs und Sieben und Dreyſſigſte Capitel ſonderlich für mich genommen habe zu verdeutſchen, und eben aus der Urſache, daß benendeter Herr D. Martin Luther in denenſelben zweyen Capiteln viel herzliche, tröſtliche Lehre und Unterweiſung gibt, weſſen man ſich in allen Anfechtungen halten ſoll. Alles gefaſſet in der herrlichen Geſchichte, wie der großmächtige König Sennacherib, zu Aſſyrien, mit ſolcher Heereskraft dem Könige Hiſkia oder Ezechia zu Juda in ſein Reich fiel, und vor Jeruſalem, die Hauptſtadt, und da er auch ſein gewöhnlich königlich Heflager pflegte zu halten, ziehen ließ, mit allem ſeinem Wüten, Toben und Läſtern nichts mehr ausrichtete, denn daß GOtt der Allmächtige endlich erzürnet und ergrimmet, in einer einigen Nacht der Aſſyrier in ihrem Lager hundert und fünf und achtzigtauſend erſchlug. Und daß der König Sennacherib wiederum zurücke anheim in Aſſyrien zoge, und daſelbſt von ſeinem älteſten Sohne ermordet ward. Wie denn in dieſen zweyen Capiteln Jeſaiä und 2 Buch. der Kön. 18, 13. ſqq. (und c. 19.) und in dem andern Theile derer Jüdiſchen Chroniken in dem 32. Cap. beſchrieben iſt.

Derohalben E. F. G. ich dieſe meine Verdeutſchung zu einem ſchlichen Chriſtlichen

Neuen

Neuen Jahre hiermit mit allee Demuth zuſchicke, mit demüthigem Fleiſſe bittende, E. F. G. wollen ſolches gnädiglich von mir annehmen. Denn ich, der ich nun über die ſechs und zwanzig Jahre meiner gnädigſten Herren Churfürſten zu Sachſen armer Diener geweſen bin, wollte ja mich allezeit gern dankbar erzeigen, und habe gedacht, daß E. C. F. G. ſolche Hiſtorien nicht ungerne leſen würde. Denn allezeit groſſe, hohe Leute geerne hören von groſſen, hohen Geſchichten. Nun iſt dieſe Hiſtorie oder Geſchicht nicht allein deßhalben groß, daß ſie von groſſen Königen und Fürſten ſaget; ſondern auch eitel groſſe, hohe Wunderthat göttlicher Majeſtät anzeiget, zu Troſt allen hohen frommen Regenten, und zum Schrecken allen gottloſen Tyrannen. GOtt in Ewigkeit ſey mit ewiger Gnaden bey E. C. F. G. und allen den Ihrigen, und uns allen, Amen. Datum, Donnerſtag nach dem heiligen Chriſttage. Im Jahre nach deſſelben Geburt 1536.

unterthäniger gehorſamer
Georgius Spalatinus.

Innhalt über das 36. Capitel.

Die Geſchicht von dem Anzuge des Königs zu Aſſyrien wider Jeruſalem, und wie Rabſake durch eine harte Rede Jeruſalem auffordert.

* Innhalt dieſes Capitels 1.

I. Die Geſchichte von dem Anzug wider Jeruſalem.

1. Was man betrachten ſoll bey dieſer Geſchichte 2.
   * man ſoll die Hebreiſche der Schrift allen Alcoranen vorziehen 2.
2. wie in dieſer Geſchicht der Glaube angefochten iſt 3. ſqq.
   * von denen Anfechtungen.
   a wie ſich Chriſten haben zu verhalten haben 3. 4.
   b warum es ſchwer iſt, ſich durch den Glauben in den Anfechtungen zu GOtt zu halten 5.
3. die beſonderen Innhalte dieſer Geſchicht 6. 7.
4. Vergleichung dieſer Geſchichte mit der Anfechtung aus Capitel 8.
5. der Anzug des Königs von Aſſyrien wider Jeruſalem an ſich ſelbſt 9.

II. Die harte Rede, damit Rabſake Jeruſalem auffordert.

A. Das erſte Stück dieſer Rede.

1. wie in dieſem Stück alle Beſchwerung Jeruſalems mit poetiſchen Worten angezeiget wird 10.
   * es iſt ſehr gut wo man die Sprache der Propheten verſtehet, ſo er in den Anfechtungen nützet ibid.
2. wie in dieſem Stück der Rede die groſſe Macht des Königs zu Jeruſalem vorgeſtellet und mit der Macht des Königs Jeſus verglichen wird 11.
3. wie in dieſem Stück der Rede das Vertrauen Hiskia gar ſehr beſtürmet wird.
   a das erſte Argument, damit Hiskia Glaube beſtürmet wird 12. 13.
      * menſchliche Hülfe iſt ein zerbrochener Rohrſtab 13.
   b das andere Argument, damit Hiskia Glaube beſtürmet wird 14. 15. 16.
      * in Anfechtungen ſoll man mit GOttes Wort gerüſtet ſeyn 16.
   c das dritte Argument, damit Hiskia Glaube angefochten wird 17.
   d das vierte Argument, damit Hiskia Glaube angefochten wird 18. ſqq.
      * von den Anfechtungen.
      1) in den Anfechtungen ſoll man das Gewiſſen ſtärken mit dem Glauben an Chriſtum 18.
      2) in den Anfechtungen ſoll man die Sprüche und Geſchichte H. Schrift wohl überlegen 19. 20.
      3) nennt man dem Satan in den Anfechtungen ſoll widerſtehen 21.
      4) auf was Art die Anfechtungen zu überwinden 22. 24.
      5) in den Anfechtungen zu Abwendung iſt eine Gabe des Heiligen Geiſtes 25.
      6) in den Anfechtungen ſoll man alle Worte und Stücke der Troſts anehren Augen thun 26.
4. wie ſich Chriſten und Schutz bey dieſem Stück der Rede verhalten 27. ſqq.
   * von denen Verſuchungen und Anfechtungen.
   a in denen Verſuchungen ſoll man dem Teufel nicht antworten, noch mit ihm diſputiren 28.
   b in denen Anfechtungen ſoll man die Gedanken der Verſuchung aus dem Sinne ſchlagen 29. ſqq.
   c in denen Anfechtungen ſoll man GOttes Wort ſtarkig betrachten und dem Satan verhalten 30. 31. 32.
   d in den Anfechtungen ſoll man nicht alleine bleiben 33.
   e alle Chriſten müſſen Anfechtungen leiden 34.

1 wober es komme, daß wir in den Anfechtungen verzagen 18. 36.
g Exempel eines Atheiſters, der die Anfechtungen aus dem Sinne geſchlagen 36.
h Gottes Unterricht, wie man ſich ſoll verhalten in den Anfechtungen 37.
i Unterricht eines Atheiſters, auf was Art die Anfechtungen zu überwinden 36.
k Vermahnung lehret, daß man die Lehre, von Ueberwindung der Anfechtungen, wohl ſoll faſſen 39.
l die Anfechtungen ſind ein Werk und Gebeut des Teufels, ſo am beſten durch Verachtung zu überwinden 40.
* was von denen zu halten, die die Hiſtorien H. Schrift geringe achten und nur Allegorien ſuchen 41.
II. Das andere Stück dieſer Rede
1. wie und warum zu dieſem Stück die Juden mit der allerärgſten Noth bedränet werden 42.
* von denen Exempeln des Zorns GOttes, item, von denen göttlichen Verheiſſungen.
a wen dieſelben angehen und wen ſie nicht angehen 43.
b der Satan hält denen Gläubigen die Exempel des göttlichen Zorns, denen Unbußfertigen aber die göttlichen Verheiſſungen für 43. 44.
c ein Chriſt ſoll die göttlichen Verheiſſungen betrachten, und alſo die Exempel des Zorns überwinden 46.
2. wie in dieſem Stück die geſchwindeſten und heftigſten Anfechtungen des Glaubens beſtritten 46.
3. wie in dieſem Stück die Juden mit Verheiſſungen beſtürmet werden 47.
* auf was Art der Teufel ſeine Verſuchungen treibt, und wie ſolche zu überwinden 48.
4. wie in dieſem Stück eine vollkommene Rhetorica und alle Farbe und Schmuck der Teufliſchen anzutreffen 49-51.
* warum der Teufel den Glauben ſo hart anficht 51.
5. das Verhalten der Juden bey dieſem Stück der Rede 52.
* man ſoll ſich mit dem Teufel nicht einlaſſen zu diſputiren 61.

I.

Dieß Capitel iſt hell, lauter, deutlich und klar; denn es erzehlt die ergangenen Hiſtorien und Geſchichte, wie der groſſe König Sennaherib zu Aſſyrien die Stadt Jeruſalem belagert, und den König Hiſkia zu Juda überzogen und bekrieget hat.

I.

2. Doch muß ein jeder, der dieſe Hiſtorien und Geſchichte lieſt, deß treulich zum förderſten erinnert ſeyn, damit er nicht die Hiſterien zu geringe halte, wie Origenes, Hieronymus, und andere mehr gethan haben; und dieweil die Geſchicht in Vorzeiten ergangen, nicht meynen, als ſollten wir keinen andern Nutzen und Frommen davon haben, denn die geiſtliche Deutung. Denn der die Creutel zum Exempel gemacht hat, zeiget uns einen viel andern höhern Nutzen und Frommen der Jüdiſchen Geſchicht und Hiſterien an, nemlich, daß er dieſelben alle zu m Glauben ziehet, und ſpricht im 11. Capitel v. 33. alſo: Durch den Glauben haben ſie die Königreiche überwunden. Eben dieſelbe Regel wollen wir hier auch halten. Denn die, ſo die Hiſterien und Geſchichte verachten, und ſich allein auf die Allegorien und Deutungen legen, die bekommen nichts, denn eitel Spreue davon. Denn die Allegorien und geiſtliche Deutungen ſind nichts anders, denn ein Schmuck, und daß man eine Sache in die Weite ausſtreicht und ausbreitet. Aber in ſtreitigen Sachen, und wenn man ſich wehren ſoll, halten ſie den Stich gar nicht. Die Hiſterien aber und Geſchichte dienen über die Maaſſen ſehr, den Glauben, Vertrauen und Zuverſicht zu GOttes Gnade, Troſt und Hülfe zu mehren und zu ſtärken.

3. Darum muß man in dieſer Geſchichte den Glauben anſehen, welcher im Kampf ſtehet, und ſchier ſinkt und darnieder liegt. Da aber der Glaube ſchier gar dahin iſt, da kömmt GOttes Hülfe, und errettet und erlöſet die Leute aus ihren Nöthen. Damit werden wir alle erinnert und vermahnet, daß, je weniger Hoffnung und Troſtes wir in unſrer Gefahr, Anfechtung und Beſchwerung haben, je mehr wir Troſtes und Hoffnung ſchöpffen

schöpffen und fassen sollen lernen; denn das heisst eben, wie es St. Paulus zum Röm. am 4. Cap. v. 18. nennt: Hoffen wider die Hoffnung. Denn GOTT ist ein solcher Mann, der zu rechter Zeit, und wenn die Beschwerung am höchsten stehet, hilft: und GOttes Krafft ist in den Schwachen mächtig, wie sich Christus selber lässt hören gegen St. Paulum zun Corinthern in der 2. Epistel am 12. Cap. v. 9.

4. Also ist auch der Christen gröste Schwachheit ihre gröste Stärke und Krafft. Wiederum, die Unfläubigen und Unchristen, wenn sie die Christen verfolgen, so liegen sie erst gar darnieder, und gehen zu grund und boden, wenn sie den Sieg in Händen haben, und wenn es ihnen am glückseligsten gehet. Wie wir denn hier am König Sennaherib zu Assyrien auch sehen. Derohalben, wenn wir in Unglück und Anfechtung stecken, so sollen wir uns weder unserer Schwachheit, noch unserer Feinde Gewalt und Macht, zur Verzweiflung treiben und bewegen lassen; sondern sollen uns zu dem Glauben und Vertrauen erwecken und ermahnen. Und eben in dem, daß wir so nahe dem Verderben, und unsere Feinde so nahe dem Sieg sind, so sollen wir es dafür halten und achten, daß uns GOtt werde erlösen, der uns verheissen hat, daß er ein solcher GOtt sey, der die Niedrigen erhöhet, und die Hohen erniedriget.

5. Solches aber alles wird viel leichter geredet, denn ausgerichtet: so hart setzet sich Fleisch, Blut und menschliche Vernunft dawider. Denn Blut und Fleisch kann es über das Herz nicht bringen, daß es das gegenwärtige Unglück, Beschwerung und Herzeleid aus den Augen thäte, und sich deß versähe, daß es GOtt erlösen und erledigen wolle; dieweil man sie gar keine Erlösung siehet, denn allein in dem blossen Wort GOttes, der sich verspricht und zusaget, daß er uns in der Noth helfen und erretten wolle. Das ist eben das, daß Blut und Fleisch können den Glauben und die herrliche Zuversicht, die in unsichtbaren Dingen stehet, nicht fassen, sondern leget und steuret sich allein auf dem, so verfällt, und in Augen und Händen stehet. Wenn man nun die Umstände fleissig betrachtet und bedenket, so werden sie uns des Königes Hiskiä, und der andern Gottseligen Glauben sehr preisen.

6. Denn, nimmt man erstlich vor sich die Person deß, der den Krieg führet, so ist es der grossmächtige Kayser zu Assyrien, ein Herr der ganzen Welt: derselbige bekrieget die einige Stadt Jerusalem. Nun war er ein wunderstoltzer Mann, welchen so viel Siege in seinen Kriegen über die Maassen hoffärtig gemacht hatten. Dasselbige macht die zu Jerusalem, die er belagert hat, so kleinlaut, zaghafftig und klemmüthig; denn er hat die zehen Geschlechte und Stämme Israel alle gefangen, und in Meden geführet. So hatten sie auch in Augen die Städte Juda, die er so jämmerlich geplündert hatte. Und kurz: König Hiskias gegen dem König zu Assyrien war wie ein Mauskönig.

7. Ueber solche Gedanken schlug der Teufel auch darein, und sagte zum König Hiskias also: Was könntest du allein thun? Meynest du denn, daß in zehen Geschlechten Israel nicht ein einiger frommer, heiliger, gottesfürchtiger Mann sey gewesen? Solltest du allein heilig seyn? Ja, in deinem eigenen Reich sind die Heiligen, die sich nicht mit Abötterey verunreiniget haben, dennoch ihr viel gefangen, verderbet und verheeret worden; GOtt hat sie verlassen, es hat sie auch weder ihr Glaube noch Heiligkeit, auch der

rechtschaffene Gottesdienst, zu dem, daß sie das rechte Geschlechte und Stamm Abrahams sind, gar nichts geholfen. Damit hat der Teufel mit einem einigen Pfeil, so er in des Königes Hißkias Herz geschossen, alle GOttes freundliche und herrliche Verheissungen und Vertrauen darauf weggenommen, und gesprochen: Wenn ein solcher GOtt wäre, der des Abrahams Stamm und Geschlecht ansähe, so hätte er das Königreich Israel und die Städte Juda auch angesehen. Wie aber GOtt dieselben verlassen hat; also wird er dich auch verlassen, darum ist es alles vergeblich, daß du dich einiger Hülfe zu GOtt versiehest. Denn damit achet der Teufel um, daß er uns möge GOttes Wort, den Glauben und das Gebet nehmen; auf daß, wenn er uns diesen unsern Harnisch genommen hat, wir ganz blos und nacket müssen stehen zu seiner ganzen Tyrannei, Angriff und bösen Tücken.

8. Also soll man in der Historie der heiligen göttlichen Schrift ansehen, erstlich, den Glauben mit allen Umständen. Denn wenn ein Mensch diese Historie recht ansiehet und bedenket, so wird er befinden, daß sie nicht geringer ist, denn die grosse Geschicht, da GOtt der Allmächtige Mosen und das ganze Jüdische Volk im Schilfmeer so herrlich erlöste, und überbracht, und den König Pharao und alle seine Macht so gewaltiglich stürzet und ertränket. Denn allein des Königes Hißkias und des Propheten Jesaias Glaube und Vertrauen zu GOttes Gnade und Hülfe, und sonst nichts auf Erden, haben diesen grossmächtigen Feind, König Sanherib zu Assyrien, geschlagen und überwunden.

v. 1. 2. 3. Und es begab sich im vierzehenten Jahr des Königes Hißkiä, zog der König zu Assyrien, Sanherib, herauf, wider alle veste Städte Juda, und gewann sie. Und der König zu Assyrien sandte den Rabsake von Lachis gen Jerusalem, zu dem Könige Hißkia, mit grosser Macht. Und er trat an die Wasserröhren des obern Teichs, am Wege bey dem Acker des Färbers: und es gieng zu ihm heraus Eliakim, der Sohn Milka, der Hofmeister, und Sebena, der Canzler, und Joah, der Sohn Assaph, der Schreiber.

9. Hier soll man eben achtung haben auf alle Donnerschläge, die den Glauben stürmen und anfechten. Der erste Donnerschlag ist, daß er spricht, daß der König zu Assyrien wider den König Hißkia heraufzeucht, und wider sein Königreich Juda. Da gedenken die gottesfürchtigen frommen Jüden also: Zeucht er wider uns herauf, warum wehret ihm GOtt nicht? Denn dieweil es ihm GOtt gestattet, so ist es ein Zeichen, daß er nicht bey uns stehen, sondern uns verlassen wird. So ist darzu auch des Königes zu Assyrien Namen erschrecklich. Denn Sanherib heißt, ein Strauchdieb, ein solcher Verderber, der aus den Sträuchen daher kömmt.

II.

v. 4. Und der Rabsake sprach zu ihnen: saget doch dem Hißkia,

10. Nun folgen die Gotteslästerungen, welche die wohl vernehmen, die eine Zeitlang gefangen gelegen, und durch den Geist der Gotteslästerung angefochten worden sind. Denn er muß alle Beschwerung auf mit prächtigen Worten, damit er je ihren Glauben stürze und umstosse. Denn der

der Teufel läßt sich daran nicht begnügen, daß er den Leib tödte, er nehme denn auch den Glauben und das Wort des Lebens, und der Verheissung GOttes hinweg. Nun ist das über die Maassen nütze und gut, daß wir in der Anfechtung wissen, was doch der Teufel vor eine Zunge, Sprache und Rede habe, damit er in der Christen Herz redet, sie zu stürzen und zu boden zu schlagen.

So spricht der grosse König, der König zu Assyrien.

11. Der Rabsake hebt mit einem Gebot an: So spricht der grosse König; eben als wäre er GOtt selbst, und hält erstlich mit grossem Verdruß einen grossen und kleinen König gegen einander, und stellet ihnen gleich zu Augen und Gesicht die ganze Heereskraft des Königes zu Assyrien, und spricht: Der grosse König. Als wollte er sprechen: Dein Königlein wäre gegen diesen meinen König kaum ein Amtmann. Denn der König zu Assyrien ist je der großmächtige König, der zuvor alle zehen Stämme Israel verheeret und wegeführet hat. Darauf schliesset die Vernunft bald: Da ist kein Gleichniß des grossen Königes gegen den kleinen; darum ist es mit uns ganz verloren.

v. 5. Was ist das für ein Trotz, darauf du dich verlässest? Ich achte, du lässest dich bereden, daß du noch Rath und Macht wissest zu streiten? Auf wen verlässest du denn dich, daß du mir abfällig worden bist?

12. Das ist ein starkes Argument und Vernunftschluß, wenn man alle Umstände genugsam erzehlet hat, damit er dem König Hißkia alle sein Vertrauen und Trotzen nimmt. Du höreſt, und hast auch erfahren die grosse Macht unsers Königes: worauf verlässest du dich denn, daß du dich wider ihn setzen darfst? Trotzest du auf deine eigene Macht? Dieselbe aber ist nichts gegen des Königes zu Assyrien Macht. Trotzest du denn auf des Königes zu Egypten Hülfe? Ja, dieselbe kann dir auch nicht helfen. Verlässest du dich denn auf GOtt? Ja, GOtt ist dir gram. Also hast du nirgends keine Hülfe. Das ist eben des lebendigen Teufels Zunge, und sind nicht des Rabsake, sondern des lebendigen Teufels Worte, damit er nicht an der Stadtmauren zu Jerusalem, sondern dem König Hißkia, zu seinem Mark, das ist, zu seinem allerweichsten Ort, nemlich zu seinem zarten Glauben, stürmet, und eben an dem Ort, da er am allerzartesten und schwächsten ist. Denn also pfleget der Teufel einen Pfarrherren oder Prediger nicht an seinem Beruf anzufechten; sondern sichet sich um, ob er irgends einen kleinen Tadel finde: und wenn er einen findet, so mutzet er denselben so hoch auf, daß er auch alle gute Werke dagegen verdunkelt und darniederschlägt. Wie denn der Teufel hie auch sagt, daß GOtt mit dem König Hißkia zürne, darum, daß er der Götzen Altäre eingerissen habe.

v. 6. Verlässest du dich auf den zubrochenen Rohrstab? welcher, so sich jemand darauf lehnet, gehet ihm in die Hand, und durchbohret sie. Also thut der König Pharao zu Egypten allen, die sich auf ihn verlassen.

13. Hiermit, wie ich gesagt habe, unterstehet sich der Rabsake dem König Hißkia zu nehmen alle menschliche Hülfe und Rath, welche die Vernunft gerne zulassen wollte. Nun entführet hier dem Teufel das Stücklein, daß er die menschliche Hülfe über die Maassen fein ausstreicht. Denn er vergleicht sie einem Rohrstab, welches sich

köstlich und schön lässet ansehen: aber an ihm selbst schwach ist. Also ist es auch mit Menschenhülfe. Denn sie hat wol ein köstliches Ansehen, aber sie ist betrüglich und ihr Ende ist eitel Verderben und Schande. Darum sollen wir uns auf nichts anders, denn auf GOttes Wort steuren, sonst gehen wir gewißlich zu trümmern und zu boden, als die, so sich an einen Rohrstab lehnen.

v. 7. Willst du mir aber sagen: Wir verlassen uns auf den HErrn unsern GOtt.

14. Da sehen wir fein, daß der Prophet Esaias, als ein getreuer, frommer Prediger, seiner Predigten viel mit Ernst dahin gerichtet hat, daß er des Königs Hiskiä Herz mit GOttes Wort stärkete, demselben zu gläuben und vertrauen. Zu demselben Glauben stürmet der Teufel jetzund, gleichwie mit einem ehrnen Geschütz, und sagt: Du hast viel weniger Hülfe bey GOtt zu hoffen, denn in dir selber, oder im König Pharao. Und daß dem also sey, so beweise ich es eben damit:

Ists denn nicht der, welches Höhen und Altar der Hiskia hat abgethan, und zu Juda und Jerusalem gesagt: Vor diesem Altar sollt ihr anbeten?

15. Als wollte der Rabsake also sprechen: Der König Hiskia hat einen unangenehmen und zornigen GOtt, welcher ihm wieder will, noch kann helfen: und wenn er ihm gleich vermöchte zu helfen, so will er ihm doch nicht helfen. Denn der König Hiskias bringet das unschuldige Volk ins Unglück, und streitet wider seinen eigenen GOtt, und beweget GOttes Zorn wider sich. Das ist eben der höchste und gröste Kampf des Glaubens. Darum soll man hier eben merken und achtung haben, wie itzund der Teufel seine Klage pflegt aufzumutzen; wie er hier auch thut, und dem Könige Hiskiä sein allerbestes Werk für den höchsten Greuel aufmutzet. Als wollte er sagen: Du hast eine grosse Sünde gethan, daß du die Höhen und Altäre eingerissen hast. Hörtest du denn die Leute für solche Stöcke, daß sie Steine und Holz anbeten? ꝛc. Es haben ja alle Menschen den wahrhaftigen GOtt zu Jerusalem angebetet; darum hast du GOttes Dienst zustöret.

16. Nun ist das eine sehr schwere Anfechtung, damit der Teufel den Glauben also ansicht, daß er zweifelt an seinem Werk. Denn wenns dahin kommet, so ist es geschehen. Wir sollens auch nicht dafür halten, daß der Teufel sonst niemand mehr mit solchen Griffen angetastet habe, denn den König Hiskia allein. Denn wie viel meynest du wol, die der Teufel jetzund dermassen angreift, die GOttes Wort nicht haben, daß sie aus den Klöstern gelaufen sind, daß sie die Winkelmessen, und andere päbstische Greuel mehr, haben fallen lassen? Derohalben ist es hoch vonnöthen, daß unsere Herzen mit GOttes Wort wohl gefasset sind, und daß sie dem Teufel wiederum verwerfen die höchste Lästerung und Greuel, welche das Päbstthum treibet, dadurch der Tod und das theuere Verdienst CHristi gar aufgehaben, und der Verdienst gestellet wird auf eine stinkende Kappe, und andere Werke, welche ohne GOttes Befehl und Gebot vorgenommen sind.

v. 8. 9. Wohlan, so nimm es nun an mit meinem Herrn, dem Könige zu Assyrien. Ich will dir zweytausend Rosse geben: laß sehen, ob du bey dir können ausrichten, die darauf reiten.

Wie

Wie willst du denn bleiben vor einem Hauptmann, der geringsten Diener einem meines Herrn?

17. Nun kömmet er wieder auf das erste Stücklein, von dem Vertrauen auf eigene Kräfte, und saget: Nun laßt uns versuchen; ich will dir zwey tausend Pferde geben, dennoch wird dirs an Reitern mangeln. Warum sperrest du dich denn wider unsern König, so du doch vor seiner geringsten Hauptleute einem nicht bleiben könntest?

v. 9. 10. Und du verlässest dich auf Egypten, um der Wagen und Reiter willen: dazu, meynest du, daß ich ohne den HErrn herauf gezogen bin in diß Land, dasselbige zu verderben? Ja, der HErr sprach zu mir: Ziehe hinauf in diß Land, und verderbe es.

18. Das ist je eine bittere, herbe und giftige Verspottung. Laß gleich Egypten mächtiger seyn, denn wir sind; dennoch haben wir einen gnädigen GOtt. Und treibet diese Meynung aufs allerstärkeste: GOtt will dir nicht helfen, GOTT zörnet mit dir. Und gleich diese Rede hat der Teufel mit Christo am Creutze auch geführet: Nun mag ihn GOtt ledig machen, will er anders, Matth. 27, 43. Aber in solchen Fällen und Anfechtungen müssen wir unser Gewissen stärken mit dem Glauben an CHristum, und also gedenken: Wenn ich schon gesündiget habe, so zörnet dennoch GOTT nicht mit mir, so ist mir dennoch GOTT nicht gram: Denn CHristus, mein lieber HErr, hat mich durch seinen Tod wiederum mit GOtt versöhnet, mir meine Sünde vergeben, und mir seine Gerechtigkeit und Verdienst zu eigen geschenkt. Dieser Glaube liegt in der Anfechtung eb und saget, und behält das Feld. Dieweil denn der Teufel diß weiß, so sicht er auch den Glauben so hart und geschwinde an.

19. Darum sollen wir solche Sprüche fleißig zur Hand haben, damit wir sehen, wie manchfältiglich der Teufel das Gewissen ansicht; auf daß, wenn wir ein jeder insonderheit in Anfechtung kommen, durch solche Exempel erinnert und gestärket, des Teufels Pfeile und Geschoß erkennen. Denn es ist ein guter Theil des Siegs, wenn man den Feind kennet. Der Teufel thut auch derhalben am meisten Schaden, daß das blinde Gewissen, mit Furcht der Pein und Menge der Sünde gemartert, bey ihm nicht schliessen kann, daß es eben der Teufel ist, der solche Gedanken der Verzweiflung in unser Herz schießt; sondern hält es dafür, daß GOtt mit ihm zörnet, kann sich auch solcher Gedanken nicht leichtlich entschlagen.

20. Also nennet der Teufel hier den König Hiskia nicht einen schlechten Sünder, einen Dieb, oder Ehebrecher; sondern einen Gottesfeind, und im höhesten Grad einen Gotteslästerer und Verächter. Damit richtet der Teufel auch so viel aus, daß er nichts, denn das allergröste in ihm findet, und eben die grösseste und greulichste Sünde wider das erste und andere Gebot GOttes. Zum andern, so misset der Sanherib ihm die Gottheit zu, und gibt für, daß er durch GOtt darzu beruffen sey, als eine Ruthe und Geissel, den König Hiskia und die Städte Juda zu strafen. Aus welchem allem fein zu verstehen ist, was St. Paulus damit meynet, da ers in seiner Epistel zum Ephesern am 6. Cap. v. 16. feurige Pfeile des Bösewichts nennet.

21. Wenn es nun dahin kommet, so steckt des Menschen Gewissen in grosser Gefahr. Denn, lieber GOtt, was soll ein Gewissen thun, wenn der Glaube also angefochten wird; so

so doch der Glaube der Anfechtung und der Sünden stark und mächtig genug seyn soll? Derhalben soll ein Mensch in solchem Fall erstlich also thun, und in solche teufliſche Gedanken keinesweges willigen; sondern, wenn gleich der Teufel uns für Sünder beschuldigt und anklagt, so sollen wir dennoch mit dem gewiſſen Wort GOttes und unserm Glauben seinem falſchen Anklagen widerstehen, damit er unsern Glauben und gute Werke straft und tadelt. Als, wenn er unsere Lehre als eine böſe Lehre verdammet, und daß so viel Aergernisse daraus entstehen, so soll sich unser Herz wider den Teufel setzen und sperren, und bey ihm also schlieſſen: Obwol viel Aergernisse daraus erwachsen sind, daß dennoch nicht aus Tadel der Lehre, sondern aus Bosheit der Menschen solche Aergernisse entstanden sind, angesehen daß je die Lehre heilig, rein und rechtſchaffen, und GOttes, und nicht unser Wort ist. Darum haben wir das Evangelium recht gehöret und geprediget, wiewol daſſelbige viel Leute mißbrauchet haben.

22. Wie aber wenn dir der Teufel solche Sünde vorwirft und aufrückt, die rechte Sünden sind, und die du auch gethan und nicht leugnen kannſt? Wie thut man der Sache denn? Als, wenn der Teufel den König David ansicht um den begangenen Ehebruch; St. Petrum, daß er den HErrn Christum verleugnet hat? Alda kommen zween Zeugen zusammen, die uns überwinden, nemlich GOttes Gesetz, und das Gewiſſen. Es ist auch nicht möglich, daß ich die Sünde könnte leugnen. So ich nun die Sünde bekenne, so ist die Straſe vor der Thür, und der ewige Tod dazu, damit mich GOttes Gesetz bedräuet. So schürt der Teufel auch zu, damit er uns in Verzweiflung treibe; wie er dem Cain, und Judas dem Verräther gethan hat. Wenn es nun zu solcher höchſter Noth kömmet, so muß man GOttes Hülfe haben. Darum muß man entweder einen Chriſtlichen Menschen bey ihm haben, der einen mit GOttes Wort tröſte, und die Verzweiflung durch GOttes Verheiſſung abweise; oder der Heilige Geist muß einem GOttes Verheiſſung in sein Herz geben, und sagen: Du hasts bekennet und nicht geleugnet, der Teufel hat dir so viel abgedrungen, daß du die Sünde bekennet, und den ewigen Tod verdienet hast, wie Judas; du sollst aber dem Judas nicht nachfolgen, sondern dich wiederum ermahnen und tröſten, und CHristum ansehen, wie St. Petrus that, und sehen und bedenken, was CHristus für dich gelitten hat. Denn Christus, unser lieber HErr, hat deine Beichte und Bekenntniß, und deine elende Handschrift mit seinem lieben theuren Blute ausgetilget und zunichte gemacht, daß deine Sünden nimmermehr so groß mögen seyn. Dieweil sie durch sein Blut ausgetilget und gereiniget sind, so mögen sie dir nicht schaden, wenn du solches nur mit einem vesten Glauben glaubest.

23. Denn wenn du ausſerhalb CHristo wäreſt, so hätteſt du gar nichts, damit du dich wider die Sünde und den Teufel könnteſt schützen. Dieweil du aber in CHristo bist, ihn anruffest, und mit seiner Taufe besiegelt und bezeichnet bist, so ist dein Bekenntniß der Sünde, die du gethan hast, in ein Verleugnen verwandelt; alſo, daß du dich mögeſt wider den Teufel auflehnen, ja, auch ihn trotzen solleſt, und sprechen: Ob ich wol ein armer Sünder bin, so bin ich dennoch kein Sünder. Ein Sünder bin ich, meiner selbſt halben und ausſerhalb CHriſto; aber in meinem HErrn JEſu CHriſto, und ausſerhalb mir bin ich kein Sünder.

Denn

Denn er hat mit seinem theuren Blute alle meine Sünden ausgetilget, wie ich vestiglich gläube. Derohalben ich auch deß zu einem Wahrzeichen getauft, auch durch GOttes Wort absolvirt, und meiner Sünden frey, ledig und losgesprochen, und mit dem Sacrament des wahren Leibes und Blutes meines lieben HErrn JEsu Christi gespeiset und getränket worden bin, als durch gewisse Gnadenzeichen, und daß ich Vergebung der Sünden empfangen habe, die mir mein lieber HErr JEsus Christus durch sein liebes Blut verdient, erworben und erlanget hat.

24. Derohalben muß sich ein Mensch also trösten und stärken: Ob du gleich gesündiget hast, wie dich denn dein eigen Gewissen beklagt, dennoch sollst du nicht verzweifeln. Wenn es aber dazu kömmt, daß ein Mensch in des Gewissens Anklage willigen muß, so stehet des Gewissens Paroxismus und Kampf am höhesten. Denn es ist etwas grosses, daß ein Mensch in solchem Kampf, welchen Blut und Fleisch und Menschen Vernunft nicht erdulden können, bestehe, und nicht zu boden gehe.

25. Aber soll man in solchem Kampf bleiben und obliegen, das ist GOttes des Heiligen Geistes Gabe, der unsere Hertzen und Gewissen tröstet, und mit seinem Eingeben aufrichtet und ermahnet, daß wir in des Gewissens Klage nicht also willigen, daß wir verzweifeln. Als, wenn uns der Teufel der Lehre halben anficht, daß wir bey uns schliessen, daß unsere Lehre und Predigt, die wir treiben, hören und haben, rechtschaffen und wahrhaftig ist. Und ob wir wol daneben noch Sünde an uns haben, so stecken wir sie in das liebe Vater Unser, und beten also: Erlaß uns unsere Schuld ꝛc. Also überwindet man den Teufel, daß er muß weichen.

26. Also wird der Teufel über die Maassen fein abcontrefeyt, daß er alsdenn überwunden und darniedergelegt wird, wenn man alle die Worte und Pfeile, damit er uns angreift und anficht, aus den Augen thut, und wir vest stehen und sprechen also, wie der Prophet Esaias auch spricht im 33. Cap. v. 21: Der HErr ist mächtig in Zion, das ist, wir haben dennoch GOttes Wort, daben GOtt mit seinem Trost und Hülfe mächtig wird seyn.

v. 11. Aber Eliakim, und Sebna, und Joah sprachen zum Rabsake: Lieber, rede mit deinen Knechten auf Syrisch; denn wir verstehens wohl, und rede nicht auf Jüdisch mit uns, vor den Ohren des Volks, das auf der Mauren ist.

27. Das ist ein fürtrefflicher Locus und Ort, welcher über die Maassen eine grosse und köstliche Lehre in sich hält, weß und wie wir uns in hohen Anfechtungen halten sollen. Denn, daß Eliakim und Sebna bedenken und vorhaben, den Rabsake etwas zu stillen und linder zu machen, wenn sie sich gegen ihn demüthigten, das fehlet ihnen sehr; denn sie machen ihn damit nur frecher und muthiger, und wetzen dem Teufel seine Zunge. Derohalben auch der König Hißkias folgends ihnen den Rath gibt, daß sie dem Feind auf seine Gotteslästerung gar keine Antwort geben sollen.

28. Also sollen wir in unsern Anfechtungen auch thun, die Anfechtung sey gleich am Leibe oder im Geist und Gewissen. Denn wiewol es Menschen Vernunft nicht lassen kann, sie siehet sich nach Menschenhülfe um, wie denn des Königs Hißkiä Diener auch gethan haben; dennoch sollen wir uns gewöhnen, und mit höhestem Fleiß vorsehen, damit wir in Anfechtung dem Teufel nicht

antworten noch mit ihm disputiren, und in viel Geschwätz einlassen. Denn ich rede das aus Erfahrung, daß, je mehr du den Gedanken, damit dich der Teufel angreifet und müde machet, nachlässest, je stärker und geschwinder lehnet er sich wider dich auf, so lange bis er dich in Verzweifelung dringet. Also siehe an die geringe Anfechtung der Unreinigkeit, damit die Jugend am meisten beladen wird. Denn je mehr ein unreines Gemüth und Herz an die Liebe und Unzucht gedenkt, je mehr es entzündet wird. Und kommet also zuweilen, daß aus einem kleinen Fünklein, wenn ein starker Wind darein geräth, ein groß Feuer wird. Also, es sey die Liebe wie geringe und schwach sie wolle, wenn es getrieben wird, so nimmet es zu. Desgleichen gehet es auch zu mit dem Haß und Neide. Denn wenn ein Mensch fleißig gedenkt, wie er sich rächen will, so wird er durch die Gedanken gleich in eine Unsinnigkeit getrieben.

29. Derohalben, eben wie in diesen leiblichen Anfechtungen nicht mehr, denn eine einige Weise ist, die Anfechtung zu überwinden, nemlich, daß man die Sinne, Gedanken und Herz davon wende: also ist auch in geistlichen Anfechtungen kein anderer Rath, auch keine bessere und kräftigere Hülfe und Arzenen, denn daß ein Mensch, wie er immermehr mag und kann, solche Gedanken aus dem Sinn schlage, und auf das Widerspiel gedenke.

30. Wiewol auch solches weit über Menschen Vermögen ist, doch kann man etliche Wege und Weise verschlagen, wie man solche Gedanken, wo nicht gar überwinden und gar ausschlagen, doch aufs wenigste lindern mag. Darum, es falle einem Menschen eine Anfechtung vor, wie sie immermehr seyn mag, so ist das das allerbeste, daß er desfals entweder etwas in der heiligen göttlichen Schrift lese, oder an GOttes Wort gedenke, und dasselbige zur Hand und Herzen nehme. Und ob gleich das Herz unlustig würde seyn, GOttes Wort zu lesen oder zu betrachten; denn der Teufel hinderts wundergern, und machet den Menschen darzu überdrüßig; dennoch sollst du dich selber darzu zwingen, daß, wenn schon dein Herz und Gedanken nicht hinan wollten, dennoch deine Zunge, Ohren und Augen damit zu schaffen haben, und indeß anders sehen, hören und thun, denn das Gemüth und Herz gedenket und verhat. Denn du würdest es gewißlich empfinden, wenn die äusserlichen Sinne mit dem Wort GOttes umgehen, daß das Gemüth und Herz auch leichtlich daran kommen wird. Und alda siehet man fürnemlich die Kraft und Macht GOttes Worts, nemlich, daß es das Gemüth und Herz des Menschen, so mit des Teufels Pfeilen verwundet, über die Maassen fein heilet, und wiederum gesund machet. Derohalben auch Es. am 9. v. 6. unter andern Namen Christi dieser gesetzt ist, daß er ein Rath sey der Betrübten und Angefochtenen. Denn Christus tröstet die Leute durch sein liebes Wort; wie er denn auch Es. am 50. v. 4. spricht: Der HErr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wisse mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Desgleichen lehret auch St. Paulus Röm. am 15. v. 4. daß man aus dem Trost der göttlichen Schrifft Hoffnung schöpffe, und mehre, welche der Teufel sich unterwindet den Leuten in Anfechtungen aus ihren Herzen zu reissen.

31. Demnach, dieweil in den Anfechtungen keine kräftigere noch bessere Arzney ist, denn die verdrüßliche Gedanken, wie man immer kann und mag, aus dem Sinne und

Herzen

Herzen zu schlagen; so hat man darzu nicht mehr, denn diesen einigen Weg, daß man GOttes Wort fleißig lese oder höre. Denn also löscht man des Teufels feurige Pfeile am allerbesten. Die aber diesem Rath nicht folgen wollen, sondern den schweren und verdrüßlichen Gedanken nachhängen, dieselben thun nichts anders, denn daß sie mehr Holz und Stroh zum Feuer anlegen, so lange bis sie matt werden, und vom Teufel, der ein Tausendkünstler ist, überwunden, zu boden gehen und verzweifeln. Denn diesen einigen Streit treibt der Teufel zum höchsten auf uns, daß er sich unterstehet, mit den Gedanken, daß GOtt mit uns zürne, unsern Glauben und Vertrauen niederzuschlagen. Wo du dich nun unterwindest, in diesem geistlichen Kampf mit menschlicher Hülfe zu wehren, ausserhalb GOttes Worts, so thust du nicht mehr, denn daß du blos und nacket dich gegen den mächtigen Geist, den Teufel, in Kampf gibst. Darum, wo es dir gefällt, so magst du deine Kraft gegen des Teufels Macht halten; da wird sich gar leichtlich finden, wie ein gar ungleicher Kampf und Streit das ist, wenn man bevor GOttes Wort nicht zur Hand hat, (welches, wie St. Paulus Röm. 1, 16. schreibet, allein GOttes Kraft ist,) daß man ohne GOttes Wort, mit menschlichen Kräften und Anschlägen, mit dem Teufel, der von Anbegin der Welt so oft und viel das Feld behalten und ein solcher geübter und erfahrner Kriegsmann ist, streiten und kämpfen will.

32. Darum laß die Gedanken fahren, damit der Teufel dein Herz einnimmt, und hüte dich je, daß du nicht mit ihm disputirest. Denn er kann sich in einen Engel des Lichts verstellen, 2 Cor. 11, 14. und die herrliche Person Christi anziehen. Und weil er die heilige Schrift auch weiß, wie man Matth. am 4. v. 6. siehet; so führet er zuweilen auch die allerlieblichsten Worte Christi selber wider Christum und den Glauben. Wenn du nun in solchen Anfechtungen dein Gemüth und Sinn nicht schlechts davon wendest, und sprechest also: Ich kenne und weiß von keinem andern Christo, denn der vom Vater gegeben, für mich und meine Sünden gestorben ist, und weiß, daß er mit mir nicht zürnet, sondern daß er mir hold und gnädig ist; denn er hätte es je sonst übers Herz nicht können bringen, daß er mir zu gut, und für mich gestorben wäre. Wenn man nicht diß und dergleichen dem Teufel vorwirft, und sich fleißig auf die heilige Schrift leget, dieselbe treulich zu lesen, so muß man zu boden gehen und verzweifeln. Denn das kann der Teufel leichtlich zuwege bringen, daß er das schwache Fünklein unsers Glaubens auslöscht, wenn wir es nicht mit GOttes Wort immerdar mehren, stärker und weiter bringen.

33. Ferner, so ist das, so folget, ein geringes, aber dennoch ein nöthiges und nützliches Stück, daß wenn ein Mensch betrübt und schwermüthig ist, bleibe nicht allein sey, sondern sich befleißige, daß er mit guten Freunden von etwas, es sey was es welle, rede. Denn wenn eins mit jemand redet, so bringt es das Herz damit von schweren Gedanken. Darum sind die einsamen Stätte in Anfechtungen über die Maassen schädlich und gefährlich. Derhalben auch der König Salomon in seinem Prediger Cap. 4, 10. recht saat: Wehe dem, der allein ist; wenn er fällt, so ist kein anderer da, der ihm aufhelfe. Denn das Wort eines Nebenchristen hat über die Maassen eine grosse Kraft. Darum sollen alle die, die in Anfechtung stecken, das eben wissen

und bedenken, daß sie der Brüder und Nebenchristen Rede und Stimme nicht anders hören und gläuben, denn Gottes Wort und Stimme selbst, und als wenn es GOtt selbst redete. Und wenn man keinen solchen Prediger hätte, oder andere, die uns mit GOttes Wort trösteten, so ist es dennoch besser, daß man andere Leute höre reden, denn des Teufels Lästerwort und feurige Pfeile in unser Herz reden und schiessen.

34. Diese gemeinen Gebote, Regel und Lehren, weß und wie man sich soll in geistlichen Anfechtungen halten, habe ich vorgelegt und angezeigt. Nun will es daran gelegen seyn, daß ein jeglicher sein Gemüth und Herz also in die Sache richte wider den Teufel, daß er befinde, daß ihm diese meine Wohlmeynung, Rath und Bedenken geholfen habe. Denn das darf ihm niemand in Sinn nehmen, der sich in den Christlichen Glauben begeben hat, daß er ohne Anfechtung leben werde. Denn der Spruch St. Pauli zum Timotheo 2 Epist. 3, 12. ist wahr, daß alle, die in Christo JEsu gottseliglich wollen leben, Verfolgung werden leiden.

35. Nun, die leiblichen Anfechtungen, als Armuth, Geiz, Ruhmredigkeit, Schande und dergleichen, kann man leichtlich überwinden. Da aber hats Mühe und Arbeit, wenn uns der Teufel GOttes Zorn fürbildet; darzu denn auch unser eigen Gewissen mit seinem Zeugniß hilft, und uns überzeugt; welches denn der Teufel mit viel Exempeln GOttes Zorns, so in der göttlichen Schrift angezeiget, und täglich verfallen, beschwert und hoch aufmutzt. Das ist denn der allerhefftigste und geschwindeste Streit, in welchem der Teufel alle seine Kräfte und Künste ausschüttet, und sich in des zornigen und ungnädigen GOttes Bild verstellet. Wenn du nun da anhebest denen Gedanken nachzuhängen, die dir der Teufel eingibt und einbläset, so bist du schon verloren und verdorben. Und dieweil das viel Leute thun, so sehen wir auch wo sie hin purzeln und fallen. Denn sie wollten gern der schweren und geschwinden Gedanken von GOttes Zorn ledig werden. Derohalben sie sich selber henken, ertränken, erstechen, oder in andere Wege umbringen und erwürgen. Und da hat der Teufel seine Anschläge ausgerichtet, wenn ers so ferne bringet. Denn damit gehet er um, daß, wenn er uns Christum aus den Augen gerissen hat, daß er uns darnach auch in Verzweiflung bringe.

36. Darum soll ein Mensch die schweren Gedanken von der Sünde und GOttes Zorn aus dem Sinn und Herzen schlagen, und das Widerspiel gedenken. Wie man denn im Buch von der Altväter Leben von einem lieset, da er einsten in grossen Anfechtungen der Verzweiflung wegen einer begangnen Sünde steckte, ermannete er sich zuletzt, und sprach: Ey, ich habe nicht gesündiget, ich habs nicht gethan. Nicht, daß er die Sünde verleugnet und verneinet, sondern daß er sahe und merkte, daß er der schweren Gedanken in andere Wege nicht könnte ledig werden, denn daß er sie aus dem Sinne schlüge und das Widerspiel gedächte. Und sonderlich, wenn er diese Worte aus Vertrauen des Todes und Verdienstes Christi geredt hat, so ist es ein groß Exempel eines feinen Glaubens, dem wir billig in solcher Gefahr und Anfechtung folgen sollen; daß wir auch lernen, daß man mit dem Teufel nicht disputiren soll: sonst werden die schwachen und blöden Herzen mit den schweren Gedanken so sehr überschüttet, daß sie sich selbst erwürgen. Denn des Menschen Gemüthe und Herz vermag GOttes Zorn, den uns der Teufel verhält

und

und treibet, nicht zu ertragen. Derohalben alles, das uns der Teufel in der Anfechtung einbildet, das sollen wir abweisen und aus dem Sinne schlagen, und Ohren und Augen thun, daß wir nichts anders sehen noch hören, denn das freundliche, tröstliche Wort der Verheissung von Christo, und von dem gnädigen Willen des himmlischen Vaters, der seinen einigen Sohn für uns dargegeben hat. Wie denn Christus, unser lieber HErr, Johannis am 3. v. 16. selber davon redet: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn dargegeben hat, daß alle, die an ihn gläuben, nicht sollen verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Alles, das nun der Teufel sonst uns eingibt, ausserhalb deß, daß GOtt der Vater mit uns versöhnet, und uns gnädig und barmhertzig um seines lieben Sohnes willen ist, das sollen wir als fliegende und unnütze Gedanken aus dem Sinn schlagen.

37. Dergleichen Lehre gibt fast auch Gerson, der fromme ehrliche Doctor, welcher allein unter den neulichsten Theologen darauf Gedanken gehabt, und sich deß treulich beflissen hat, daß er die blöden Gewissen möchte trösten: die andern alle haben fast in allem Saus und gutem Gemach gelebet, und dieser hohen Lehre und des nöthigen Trostes nicht mit einem einigen Wörtlein gedacht. Nun gibt Gerson ein sehr schönes Gleichniß, und vergleichet diese des Teufels Gedanken, damit er, gleich wie mit feurigen Pfeilen, in die Christlichen Herzen schiest, einem bellenden Hunde. Denn wenn man nach einem bellenden Hunde wirft oder schläget, so wird er nur böser. Also, spricht Gerson, gehet es mit bösen Gedanken in Anfechtungen auch zu. Wie nun das das beste ist, wenn ein Hund bellet, daß man sich deß nichts annehme, sondern fürüber gehe; also ist das die einige Kunst und Weise in Anfechtungen, daß man des Teufels Gedanken und Eingeben verachte und ausschlage, und daß man sich mit denselben nicht in weitere Disputation und Gezänke gebe, so fallen solche böse Gedanken von ihnen selbst dahin. Denn je mehr man sich mit ihnen reisset und zanket, je mehr sie auf einen Menschen dringen und treiben. Man kann auch die schweren, giftigen Teufelsgedanken mit keiner Menschenvernunft oder Kraft überwinden und ausschlagen. Der Teufel kann auch nichts so übel leiden, als daß man ihn verachtet. Darum thun die Leute am allerbesten, die in solchen Anfechtungen können veste und stark seyn, und den bösen Feind, den Teufel, verachten.

38. Fast dergleichen stehet auch in der Altväter Leben, daß einer einmal seinen Bruder um Rath gefragt hat, wie er ihm doch thun sollte, denn ihm fielen oft schwere und geschwinde Gedanken ein? darauf hätte er ihm diesen Rath gegeben: Wie die Gedanken von ihnen selbst einfielen; also sollte er sie wiederum von ihnen selbst ausfallen lassen, und ihnen nur nicht nachhängen. Denn eben, sprach er, wie bey dir nicht stehet, den Vögeln zu verwehren, daß sie in der Lufft über deinem Haupte nicht fliegen; wiewol du das wehren kannst, daß sie auf deinem Haupte nicht nisten: also kannst du dich des Teufels Gedanken nicht erwehren; aber deß befleißige dich, daß des Teufels Gedanken dein Herz, Sinn und Gemüth nicht gar einnehmen und besitzen; denn wenn es dahin kommet, so bist du verloren. Dieser Altvater hat recht und wohl gelehret und gerathen. Wo wir uns nun nicht selber in Gefahr stecken wollen, so müssen wir auch also thun. Denn je mehr man den Gedanken

nachhänget, je weniger man ſich derſelben entſchlagen kann, ſondern wie in einem Labyrinth und verworrenem Gebäu beſchloſſen, wird man nimmermehr los und ledig werden.

39. Solches ſehen wir in dieſer Handlung auch. Denn ſie wollen den Rabſake mit der beſten Weiſe und Rath zufrieden ſtellen; aber es iſt alles vergeblich. Denn er wird nur raſender und teller. Darum will ich euch dieſe Geſchichte ganz treulich befohlen haben, damit ihr wiſſet, wie man den angefochtenen und blöden Gewiſſen rathen und helfen ſoll. Denn ich habe ihrer viel gekannt, die, wenn ſie aufs höchſte und geſchwindeſte angefochten werden, dieſe Kunſt nicht wußten, daß man dieſe Gedanken verachten und ausſchlagen ſollte, und wurden darüber unſinnig und raſend; und wenn die Sinnen durch ſolche geſchwinde Gedanken zu ſehr verletzt waren, erwürgeten ſich etliche ſelber.

40. Nun ſind ſolche Gedanken eitel teufliſche Geſpenſte, die wir nicht machen und thun, ſondern leiden, und ſind nicht menſchliche Werke, ſondern Leiden. Und die ſolches nicht lernen wollen, mit denen iſts verlohren; denn ſie müſſen zu boden gehen. Denn der Teufel iſt ein ſolcher hechmüthiger Geiſt, daß er nicht matt wird, bis er eben liegt und gewinnet. Welche nun den Teufel nicht verachten, ſondern ihm zuſehen, denenſelben richtet er ein Schauſpiel nach dem andern an, auf die treibet er einen Gedanken nach dem andern, ſo lange, bis ſie unterdrückt werden und zu boden gehen. Die nun des Teufels Tücke entfliehen wollen, die ſollen zu ihm ſagen: Ich will weder dein Zuſeher noch dein Spielmann ſeyn. Denn alſo hat uns auch Chriſtus ſelber Matth. 18. v. 3. erinnert: Wo ihr euch nicht umkehret, wie die Kinder, ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Alſo, weil des Königs Hiſkiä Diener mit dem Rabſake diſputiren und ihm zuſehen, ſo wird der Rabſake nur teller und raſender. Der König Hiſkia aber ſtrafet ſie, wie folget, und ſagt zu ihnen: Warum antwortet ihr ihm?

41. Alſo ſiehet man hier, was die Hiſtorien, ſo in der heiligen Schrift verfaſſet, uns lehren, und wie gar nichts die Leute verſtehen, die über dieſelbigen Geſchichte ſchlechts laufen, eben als wärens vergebliche Sachen und Tand, die ihnen gar nichts zu ſchaffen geben, und indeß unnütze Allegorien und Deutungen ſuchen. Denn in den Hiſtorien der heiligen Schrift ſind ſolche Exempel, denen man billig in den allerwichtigſten Sachen und Händeln folget.

v. 12. Da ſprach der Rabſake: Meyneſt du, daß mein Herr mich zu deinem Herrn oder dir geſandt habe, ſolche Worte zu reden, und nicht vielmehr zu denen Männern, die auf der Mauren ſitzen, daß ſie ſamt euch ihren eigenen Miſt freſſen, und ihren Harn ſaufen?

42. Joachim und die andern Diener mehr des Königs Hiſkiä haben nicht viel Gutes ausgerichtet. Denn die Furcht im Volk iſt dergeſtalt nur gröſſer worden. So merke du, daß Rabſake nur in ſeiner Vermeſſenheit nach und nach gröſſer und ſtärker wird, und iſt der Sachen ſo gewiß, als hätte er den Sieg ſchon in Händen, und den König Hiſkia darniedergelegt; darum bedräuet er ſie mit der allerhöchſten Noth, die ihnen hätte mögen zuſtehen.

43. Derohalben kann man nimmermehr das thun, denn, ſo oft der Teufel dräuet, daß du es frey verachteſt. Denn die Exempel

pel GOttes Zorns und Ungnade sind wider die Hoffärtigen und Halsstarrigen geschrieben. Aber du, der du bereits schwach und blöde und erschreckt bist, sollst wissen, daß dich solche Exempel GOttes Zorns und Strafe nichts angehen, und daß es der leidige Teufel ist, der dir solche Exempel zu unrechter Zeit und Statt vorhält, und nicht der Heilige Geist. Denn der Heilige Geist erquickt die traurigen und blöden Herzen und Gewissen mit tröstlichen Sprüchen der heiligen Schrift, und fröhlichen Verheissungen GOttes.

44. Darum ahmet der Teufel dem Heiligen Geiste nach; aber er verkehret es. Denn die Harten, Verstarreten und Rohen tröstet er mit Verheissung; aber auf die Niedrigen, Blöden und Schwachen dringet er mit GOttes Zorn und Bedräuungen. Da will denn hoch vonnöthen seyn, daß wir den Heiligen Geist vom bösen Geist scheiden und sondern, daß wir wissen, daß es nicht des Heiligen, sondern des bösen Geistes Eingeben sey, der aus einem gütigen, barmherzigen und gnädigen GOtt einen ungnädigen Richter und einen zornigen Henker machen will. Denn die heilige Schrift redet also von GOtt im 113. Psalm v. 5. 6. 7. daß er hoch sitzt, aber auf das Niedrige siehet im Himmel und auf Erden, und das Niedrige erhöhet. Der Teufel aber spricht, daß GOtt die Hohen ansehe und höher hebe; die Niedrigen aber niedriger mache und verderbe.

45. So fechte uns nun der Teufel in den höhesten Artikeln des Glaubens an, oder in kleinen Sünden; so sollen wir gedenken, daß wir entweder solche Gedanken alle aus dem Sinn schlagen; oder aber, so wir je etwas gedenken wollen, daß wir das Widerspiel gedenken von Christo: als nemlich, daß uns GOtt gnädig und barmherzig sey, und das ewige Leben um Christi willen gegeben habe ꝛc. Und sollen gedenken, daß solche herrliche Verheissungen uns angehen, und uns zum besten geschehen sind, wenn wir durch die Sünde erschreckt, uns nach GOttes Gnade und Barmherzigkeit sehnen. Darum ist es über die Maassen eine grosse und nützliche Lehre, die St. Paulus gibt in der 2 Tim. 2. v. 15. daß man das Wort der Wahrheit recht theilen soll; also, daß man die blöden und schwachen Gewissen mit GOttes Verheissung tröste, die rohen aber und harten mit dem Gesetz und Dräuen erschrecke.

v. 13. 14. 15. Und der Rabsake stund und rief laut auf Jüdisch, und sprach: Höret die Worte des grossen Königs, des Königs zu Assyrien. So spricht der König: Lasset euch Hißkia nicht betrügen, denn er kann euch nicht erretten; und lasset euch Hißkia nicht vertrösten auf den HErrn, daß er sagt: Der HErr wird uns erretten, und diese Stadt wird nicht in die Hand des Königs zu Assyrien gegeben werden.

46. Das sind alles geschwinde und hefftige Anfechtungen des Glaubens. Denn der Teufel dringet immerzu weiter, und gibts also für, daß Hißkias ist ein gottloser Mann, GOtt zürnet mit ihm. Und also haben sie den Teufel hundertmal rasender gemacht, denn er zuvor gewesen ist.

v. 16. 17. Gehorchet Hißkia nicht; denn so spricht der König zu Assyrien: Thut mir zu Dank, und gehet zu mir heraus, so sollet ihr ein jeglicher von seinem Weinstock und seinem Feigenbaum

baumt essen, und aus seinem Brunn trinken, bis daß ich komme und hole euch in ein Land, wie euer Land ist, ein Land, da Korn und Most innen ist, ein Land, da Brod und Weinberge innen sind.

47. Endlich greift der Rabsake des Königs Hißkiä Diener auch mit Verheissung an. So gar hat er nichts unterwegen gelassen, das zu einem vollkommenen Redner gehöret und vonnöthen ist. Bey dem Stück nun, da seine Sache am besten ist, hält er sich am längsten auf, daß die andern Beschwerungen alle vor der Güte dieses Puncts ganz geringe werden. Und wiederum, auf dem andern Theil nimmt er ein Fünklein vor sich, und bläset daraus ein groß Feuer auf.

48. Also pflegt der Teufel auch zu thun: da erwischet er irgends eine geringe Sünde, damit er alle gute Werke, die du jemals dein Lebenlang gethan hast, also verdunkelt, daß du in dir nichts anders, als dieselbige einige Sünde siehest. Das kömmet eben daher, wenn du dich mit dem Teufel in eine Disputation gibest. Darum überwinder ein Christenmensch solche böse Gedanken nimmer das, denn wenn er sie verachtet. Denn der hoffärtige Geist, der Teufel, kann die Verachtung nicht leiden; aber zu solchen Sachen gehöret der Heilige Geist, und eine fleißige Uebung im Gebet, und daß man auch die heilige Schrift treulich lese, wie ich oben (§. 32.) gesagt habe. Denn es ist kein menschlich Werk, daß man die Gedanken überwinde oder aus dem Sinne schlage.

v. 18. Lasset euch den Hißkia nicht überreden, daß er sagt: Der HErr wird uns erlösen.

49. Deß Orts kann der Rabsake nicht vergessen, dawider ficht und tobet er, und spricht: Wie kann euch GOtt erlösen? Ist doch euere Strafe vor der Thür. Aber wenn euch gleich GOtt gnädig wäre, und euch gerne wollte erlösen, dennoch kann er euch nicht erlösen. Und daß dem also sey, so beweise ich es dermassen:

v. 19. 20. Haben auch der Heyden Götter ein jeglicher sein Land errettet von der Hand des Königs zu Assyrien? Wo sind die Götter zu Hamath und Arpad? Wo sind die Götter Sepharvaim? Haben sie auch Samaria errettet von meiner Hand? Welcher unter allen Göttern dieser Lande hat sein Land errettet von meiner Hand, daß der HErr sollte erretten Jerusalem von meiner Hand?

50. Das ist ein Vernunftschluß vom grössern und mehrern, das ist, ein Argument a maiori; als wollte Rabsake sagen: Wir haben viel der Heyden Götter samt ihren Anbetern überwunden, und haben uns keinen Widerstand mögen thun; wie sollte uns denn euer einiger GOtt allein widerstehen, der, gleichwie eine Maus, heimlich im Loche bleibt? Denn sogar wird der Teufel vor gresser Hoffart und Sicherheit zu einem Narren, daß er GOttes Macht und Gewalt verleugnet. Also ist hier eine vollkommene Rhetorica, und alle Farbe und Schmuck des Teufels Reden, die er im höchsten Grad gebraucht und treibt.

51. Und dieweil der Teufel nichts übeler und weniger kann leiden, denn den Glauben, so ficht er auch nichts so harte an, als den Glauben und Vertrauen zu GOttes Gnade und Hülfe. Und des Königs Herz ward dazumal viel härter und geschwinder gestürmet, denn die Stadtmauern zu Jerusalem. Also waren überall Trübsal, aus-

wen-

wendig Streit, inwendig aber Furcht. Daß man nun einen ſolchen ungnädigen, zornigen GOtt hat, und allein iſt, und gleich im Zorn alſo zu boden gehet, das iſt der ſchwache und blöde Chriſtus am Creuz, der am dritten Tage wiederum vom Tode auferſtehet, und alle ſeine Feinde gewaltiglich ſchläget, überwindet und ſieget.

v. 21. 22. Sie ſchwiegen aber alle, und antworteten ihm nichts. Denn der König hatte geboten und geſagt: Antwortet ihm nichts: Da kamen Eliakim, der Sohn Hilkia, der Hofmeiſter; und Sebna, der Cantzler; und Joah, der Sohn Aſſaph, der Schreiber, mit zerriſſenen Kleidern und zeigten ihm an die Worte des Rabſake.

52. Das iſt ein rechter edler Text, den man billig mit güldenen Buchſtaben ſchreiben ſollte, der uns eben dieſe herzliche ſchöne Lehre gibt, daß wir uns mit dem Teufel in keine Diſputation legen ſollen. Denn wenn der Teufel ſiehet, daß wir ihm zuſehen und zuhören, ſo nimmt er ihm Urſache, ſtärker zu werden, und dringet und fichtet uns ſehrer an, denn er vorher gethan hat. So ſpricht St. Petrus 1 Epiſt. 5, 8. daß er umhergehet wie ein brüllender Löwe, und ſuchet jemands zu verſchlingen, höret auch nicht auf von ſeinen böſen Tücken. Darum iſt das das allerſicherſte, daß man ihm nicht antwortet, ſondern daß man ihn verachtet. Wie denn auch der liebe König und Prophet Pſ. 4, 5. uns erinnert: Zürnet ihr, ſo ſündiget nicht, redet mit eurem Herzen auf eurem Lager, und redet nicht mit dem Teufel. Das ſey gnug von der Hiſtorie und Geſchicht. Dieweil denn St. Paulus ſagt zu den Römern c. 15, 4. daß alles um unſertwillen geſchrieben ſey; darum laſſet es uns in Brauch ziehen, und dem Glauben nachfolgen, welchen uns ſolche Hiſtorien und Geſchichte vorhalten.

Das ſieben und dreyſigſte Capitel,

Verdeutſcht

durch Georgium Spalatinum

Anno 1535.

Innhalt.

Die Fortſetzung der Hiſtorie von dem Anzug des Königs zu Aſſyrien wider Jeruſalem.

* Wie man ſich ſoll verhalten in dem Streit wider die Ketzer 1.

I. Wie in dieſer Fortſetzung des Hiſkiä Anfechtung, und wie er darum von Jeſaia getröſtet worden, beſchrieben wird.

1. Des Hiſkiä Anfechtung 1. 2.

2. wie er durch Jeſaiam aufgerichtet worden 3. 4. 5.

* in den Anfechtungen ſoll man ſich an GOttes Wort halten 3.

* GOtt hat unzählige Art, denen Sünden zu helfen 4.

* ehe der Menſch GOttes Hülfe fühlet, wird er zur höchſten Verzweifelung gedrungen 5.

* die Kraft des Wortes GOttes 6.

II. Wie in dieſer Fortſetzung des Hiſkiä Gebet beſchrieben wird.

1. Wie Hiskias in dieſem Gebet GOtt alſo ergreifet, als er will ergriffen ſeyn 7–10.

* man ſoll die Augen von der göttlichen Majeſtät abkehren, und ſich allein an Chriſtum halten 8. 9. 10.

2. warum Hiſkias bittet, GOtt ſolle ſeine Ohren neigen und hören 11.

* wie ſich ein Chriſte zu verhalten, wenn es ſcheinet als ob ihn GOtt nicht höre in ſeinem Creuz 11.

3. und Hißkia an ihnen siehet einen seinen Gesandten, welche seinen Hn. Gläubigen ermuntert 21-23.
* es soll ihm Gottesdienst, außer der von GOtt gestiftet, 22.
4. Die Verspottung Gottes Gehorsam 24.
* wenn GOtt seinen und sich nicht durch seine Propheten offenbahren will.
25. Wie er in seiner Herrlichkeit der Könige von Assirien gespottet und ihm Unglück angedrauet wird.
* Ziel und Maß der Königs von Assirien gesetzet und 26. 27.
* Der Gläubigen Art ist, ohne Bitten und Empfindung sich an das Wort halten 27.
* warum GOtt manchmal viel Propheten in Mark 28
27. Die Gnade dieses Gottes und Erlösung 28. 29.
3. Die Verheissung und Erlösung GOtt 30. 31.
IV. Wie in dieser Herrlichkeit dem Hißkia ein Zeichen der Erlösung auf 8 herrlichen Verheissungen gegeben werden.
1. Das Zeichen der Erlösung 32.
* Die heimliche Deutung von der Belagerung und Errettung Jerusalems, wenn, auf was Art man die Allegorien machen will 24. 25.
2. Die Verheissungen.
a Die erste 26.
b Die andere 27.
V. Wie in dieser Herrlichkeit der Ausgang dieser Geschichte gebildet wird, samt dem Untergang des Königs von Assirien.
1. Der Ausgang der Geschichte 28.
* Vorspruch der Schmach des hohen Gottes und der wütenden Gottheiten sich.
2. Der Untergang des Königs von Assirien 29. 30.
* was es für einen Ausgang nimmet mit denen die Gaben und Verfolgung des Worts 31. 32.

I.

V. 1-4. Da aber der König Hißkia das hörete, zureiß er seine Kleider, und gieng in das Haus des HErrn, und sandte Eliakim, den Hofemeister, und Sebna, den Canzler, samt den ältesten Priestern, mit Säcken umhüllet, zu dem Propheten Esaia, dem Sohne Amoes, daß sie zu ihm sprächen: So spricht Hißkia: Das ist ein Tag des Trübsals, Scheltens und Lästerns, und gehet gleich, als wenn die Kinder bis an die Geburt kommen sind, und ist keine Kraft da, zu gebären. Daß doch der HErr, dein GOtt, hören wollte, die Worte Rabsake, welchen sein Herr, der König zu Assyrien, gesandt hat zu lästern den lebendigen Gott, und zu schelten mit solchen Worten, wie der HErr, dein GOtt, gehöret hat, und du wolltest ein Gebet erheben für die übrigen, so noch vorhanden sind.

1.

IN dem nächsten Capitel vor diesem haben wir so viel gelernet, daß man mit dem leidigen Lastergeist in Anfechtung nicht disputiren soll; denn er wird nur toller und rasender. Derohalben soll man in solchen Beschwerungen des Königs Hißkiä Rath setzen. Wie gehets uns jetzund mit den Ketzern und Schwärmgeistern auch. Denn wir liegen auch mit ihnen zu Felde; richten aber nichts aus. Denn es ist nicht möglich, daß man dem Teufel sein Maul stopffen könnte. Derohalben vermahnet uns Sanct Paulus Tit. 3, 10. wenn wir die Ketzer einmal oder zwey gestraft haben, und nicht helfen will, daß wir sie meiden, und uns ihrer äussern sollen.

2. Nun fähret der Prophet Esaias fort, und beschreibet des Königs Hißkiä Anfechtung, da sie am höchsten gestanden ist. Denn sein Glaube ist durch des Teufels Rotten in grossem Kampf gestanden, und schier in Verzweifelung versunken. Denn er bekennet, daß es sey ein Tag des Scheltens und Lästerns, und des Trübsals. Als wollte er sagen: Wir gehen zu boden; denn jetzund schwebet eben, und hat überhand genommen Angst, Trübsal und Lästerung: der Glaube ist zu schwach, der Teufel ist zu stark. Wir sind nun zur Geburt kommen, da ist keine Kraft zu gebären, die Wehen sind fürüber; darum ist es nicht ein

Tag

Tag der Geduld, des Raths, des Heils, sondern der höchsten und letzten Angst. Das machet auch den König Hiskia so matt, daß er sein Herz nicht darf noch kann erbieten zu beten. Das ist auch der letzte und höchste Grad der Anfechtungen; darum muß Trost und Sieg darzu kommen, sonst gienge der Glaube zu boden und trümmern. Und das ist eben der Artikel, davon in dem 50. Psalm v. 16. stehet, daß GOtt ein solcher Nothhelfer sey, daß er eben hilft, wenn die Noth am höchsten stehet, und kein Trost da ist.

v. 5. 6. Und die Knechte des Königs Hiskiä kamen zu Esaia; Esaias aber sprach zu ihnen: So saget eurem HErrn: Der HErr spricht also: Fürchte dich nicht vor den Worten, die du gehöret hast, mit welchen mich die Knaben des Königs zu Assyrien geschmähet haben.

3. Da nun der König Hißkias nirgends weder Rath noch Hülfe hatte, so schickt ihm GOtt ein solch Wort, darinnen er Rath, Hülfe, Hoffnung, Glauben und Stärke findet. Derohalben sollen wir das auch zu Herzen führen, und treulich gedenken, wenn wir in solcher Gefährlichkeit stecken, daß wir nirgend, denn in GOttes Wort, Trost und Hülfe suchen und finden sollen. Nun liegt die Macht eben an diesen Worten: Fürchte dich nicht vor den Worten, die du gehöret hast. Als wollte er sagen: Es sind unnütze Worte, damit der Rabsake dich und die Deinen gerne erschrecken wollte; ich aber will dir ein ander Wort geben, das soll nicht vergeblich noch unnütze seyn, sondern damit in einem Augenblick deine Feinde zu boden gehen sollen, und dir gerathen und geholfen soll werden.

v. 7. Siehe, ich will ihm einen andern Muth machen, und soll etwas hören, daß er wieder heim ziehe in sein Land, und will ihn durchs Schwerdt fällen in seinem Lande.

4. Das ist spottweise geredt; als wollte GOtt sagen: Der König Sanherib hat jetzund einen so hoffärtigen Geist und Muth, daß sein Hochmuth weder Himmel noch Erden fassen können. Ich will ihm aber einen solchen zaghaften Geist und Muth geben, daß er auch ohne alle Verfolgung fliehen, und dennoch nicht entfliehen noch davon kommen soll. Nun ist es je ein grosser Glaube im Esaia gewesen, der, wiewol in so grossen Beschwerungen und Anfechtungen, dennoch nichts desto weniger verhoffet, daß der König Hiskias erretten soll werden. Denn der König Hiskias war überall belägert, und konnte weder hinter sich noch vor sich, weder aus noch ein. GOtt aber hat unzählige Weise, den Seinen zu helfen. Denn hätte doch GOtt eine eherne Mauer um den König zu Assyrien machen, oder den König Hißkia also versetzen können und mögen, daß ihm kein Leidlein wiederfahren wäre; hat aber der keines wollen thun, sondern hilft dem Könige Hißkia aus dieser grossen Noth allein mit seinem lieben Wort.

5. Das alles ist uns zu Trost geschrieben, daß wir daraus lernen sollen, daß wir vorher zu höchster Verzweifelung gedrungen werden, ehe denn wir GOttes Hülfe, Trost und Beystand fühlen. Und das ist eben die rechte Tödtung des alten Adams und Menschen. Denn darinnen gehen alle menschliche Räthe, Anschläge und Hülfe zu grund und boden; allein der Glaube bestehet: wiewol schwächlich, dennoch sinket er nicht gar: und je höher und gröſſer die Verzweifelung allenthalben ist; so viel stärker hofft der

Glaube, so lange bis er obliegt und das Feld behält.

v. 8-15. Da aber der Rabsake wiederkam, fand er den König zu Assyrien streiten wider Libna; denn er hatte gehört, daß er von Lachis gezogen war. Denn es kam ein Gerücht von Tuhaka, der Mohren König, sagend: Er ist ausgezogen, wider dich zu streiten. Da er nun solches hörete, sandte er Boten zu Hiskia, und ließ ihm sagen: Saget dem Hiskia, König zu Juda, also: Laß dich deinen GOtt nicht betrügen, auf den du dich verlässest, und sprichst: Jerusalem wird nicht in die Hand des Königes zu Assyrien gegeben werden. Siehe, du hast gehört, was die Könige zu Assyrien gethan haben, allen Landen, und sie verbannet, und du solltest errettet werden? Haben auch die Götter der Heyden die Lande errettet, welche meine Väter verderbet haben? Als Gosan, Haran, Rezeph, und die Kinder Eden zu Thelassar. Wo ist der König zu Ramath, und der König zu Arpad, und der König zu Sepharvaim, Hena und Iwa? Und da Hißkia den Brief von dem Boten empfangen und gelesen hatte, gieng er hinauf in das Haus des HErrn, und breitet ihn aus vor dem HErrn.

6. Da nun des Königs Hißkiä Glaube durch GOttes Wort gestärket ward, nahm er je länger je mehr zu. Denn zuvor durfte er nicht beten: nun aber betet er, und machet alle des Königs zu Assyrien Lästerung zu schanden. Ein solch gewaltig, stark und mächtig Ding ists um GOttes Wort, daß König Hißkia durch das Wort, so der Prophet Esaias ihm meldet, ein viel anderer Mann, denn er zuvor gewesen, worden ist.

II.

v. 16. Und sprach: HErr Zebaoth, du GOtt Israel, der du über den Cherubim sitzest.

7. Diesen Spruch merke eben und mit Fleiß. Denn der König Hißkia ergreifet darinnen GOtt eben also, wie GOtt sich ergreifen und erwischen lassen will. Wie denn GOtt auch offenbaret hat, daß er sich also will ergreifen lassen. Denn er nennet ihn, GOtt über Cherubim, darum, daß GOtt im Alten Testament verheissen und zugesaget hat, daß er sich bey dem Cherubim wolle lassen antreffen. Wie man denn deß eine schöne Anzeigung hat im andern Buch Mosis. Und ist warlich ein grosser Glaube im Könige Hißkia gewesen, daß er so einfältiglich bleibet an dem Ort, und in dem Gottesdienst, den GOtt selber eingesetzet, verordnet und befohlen hatte, und läuft zu dem Gnadenstul, und bedenkt gar nicht weder die Grösse der andern Götter, noch die Schwachheit seines GOttes.

8. Also sollen wir in Anfechtung auch thun in der Christenheit: Daß eben wie die Jüden im Alten Testament an Tempel gebunden waren, daselbst GOtt zu dienen; daß wir auch also auf nichts anders, denn allein auf Christum ein Auge haben sollen, als der uns von GOtt dem Vater vorgestellet ist, und in ihm die ganze Gottheit suchen. Denn GOtt hat sich uns in Christo, unserm lieben HErrn, offenbaret, wie herzlich und väterlich er es mit uns meynet. Denn GOtt hat nicht wollen haben, daß wir nach seiner gött-

göttlichen Majestät ersehen sollten. Darum hat er weder den Schöpffer Himmels und Erden, noch andere göttlicher Majestät Namen uns vorgelegt, sondern allein JEsum Christum, der für uns Mensch worden, und am Creutz gestorben. Auf denselben JEsum Christum sollen wir unser Hertz und Augen wenden, und nicht mit unnützen Gedanken staddern nach den Chören der Engel; wie die Ungelehrten vom beschaulichen Leben gelehret, geschrieben und gepredigt haben.

9. Wo wir nun das thun werden, und an dem HErrn JEsu Christo allein mit reinem Glauben und Vertrauen hangen; so wird uns die göttliche Majestät weder erschrecken noch ärgern: sondern die Menschheit unsers lieben HErrn JEsu Christi wird uns liebkosen zu GOtt locken. Darum lasset uns hüten vor der Majestät, und nicht zu hoch mit den Gedanken fliegen; sondern, wie wir sehen, daß sie im Gesetz Mosis gethan haben; also sollen wir auch thun, weil Christus nach seiner lieben Menschheit der Welt kund und gepredigt worden. Also, da Daniel zu Babylon war, wenn er sein Gebet thun wollte, so kehrete er sich mit dem Angesicht nach Jerusalem, zum Cherubim und Gnadenstul. Also sollen wir unsere Augen auf Christum wenden, und von der Majestät kehren, die uns nicht vorgestellet ist. Denn unser Verstand und Vernunft ist viel zu gering und klein, daß sie GOttes Majestät, Höhe und Herrlichkeit ergreifen und fassen sollte. So hat uns auch GOtt nicht einen blossen GOtt, sondern in einer menschlichen Bildniß vorgestellet, so uns ähnlich. Da lasset uns unsere Herzen und Gedanken hinkehren, so werden wir gewißlich recht fahren, und nicht irren noch fehlen.

Du bist allein GOtt über alle Königreiche auf Erden, du hast Himmel und Erden gemacht.

10. Das ist eben der sicherste und gewisseste Weg, dadurch wir zur Majestät steigen und klettern, wenn wir uns zum ersten zur Schwachheit und Thorheit, die uns GOtt vorgestellet hat, halten. Also gewißlich, wer den Christum, den Menschen, wohl gelernet hat, der wird auch mählich also steigen, daß er GOtt den Vater auch sehen und erkennen wird. Wie denn Christus selber sagt Joh. am 14. v. 7: Philippe, wer mich siehet, der siehet auch den Vater.

v. 17. HErr, neige deine Ohren doch, und höre. HErr, thue deine Augen auf, und siehe doch, höre doch alle die Worte Sanherib, die er gesandt hat, zu schmähen den lebendigen GOtt.

11. Wie fein zeiget hier der Prophet an, wie dem König Hißkia zu Muth und Sinne gewesen ist, da sein Glaube so herzlich zu GOtt gestanden ist. Denn im Creutz und Leiden gehets also zu, daß die betrübten Herzen und Gewissen dünket, als schliefe GOtt, und als höre noch sehe er gar nichts. Wenn nun GOtt in solchem Fall verzeucht, so ist es eben Zeit, daß man GOttes Verheissung erwische, und daraus schliesse, daß GOtt vorhanden sey, sehe und höre, ja, auch helfe darzu, wenn wir gleich das Widerspiel empfinden. Denn werden wir den Dingen also thun, und allein an GOttes Wort vestiglich hangen, wenn sich gleich alle Dinge werden lassen ansehen, als wollten sie zu trümmern gehen, so wird plötzlich nicht allein ein Trost und Hoffnung, sondern auch GOttes Hülfe dazu erscheinen und folgen. Denn durch solche Uebung nimmt der Glaube zu, und wird gestärket. Und

wir erfahren recht, daß GOttes Wort ein Wort des Trostes und des Lebens ist; wie im Buch der Weisheit am 16. v. 12. stehet: GOtt gab ihm Sieg im starken Kampf, daß er erfahre, daß Gottseligkeit mächtiger ist, denn alle Dinge. Denn durch Erfahrung sollen wir lernen, wie ein groß und nöthig Ding es um den Glauben ist: denn er saget, gewinnet und überwindet alle Beschwerung, Noth und Anfechtung.

v. 19. Und haben ihre Götter ins Feuer geworfen: denn sie waren nicht Götter; sondern Menschenhände Werk, Holz und Stein, die sind umbracht.

12. Das ist je eine schöne Ausrede, und ein feiner Gegensatz. Denn wer seinen Feinden den Text lesen kann, daß sie falsche Götter sind, und falsche Götter anbeten, derselbige hat schon gewonnene Sache.

13. Nun möchte einer sprechen: Sind doch die Cherubim und die Bundeslade auch Menschenwerk gewesen? Da muß man diesen Unterscheid halten und merken, daß es viel ein ander Ding um der Jüden, denn um der Heyden Bilder ist. Denn die Heyden hätten auch wol die Cherubim und Bundeslade können machen; weil sie aber davon keinen sonderlichen Befehl GOttes gehabt haben, so wäre es ein gottloser Gottesdienst gewesen. Aber an der Jüden Cherubim und Bundeslade hat sich GOtt also gebunden, daß er sich daselbst da antreffen und finden zu lassen versprochen hat. Denn also saget GOtt selber 2 Mos. 20, 24: An welchem Ort ich meines Namens Gedächtniß stiften werde, da will ich zu dir kommen, und dich segnen. Da sagt GOtt nicht, an welchem Ort du, sondern ich, meines Namens Gedächtniß stiften werde, das ist, wo ich meinen Gottesdienst und Predigt hinlege, da sollst du hinkommen, da sollst du mich gewißlich finden und antreffen. Und solch Wort GOttes, solche GOttes Verheissung unterscheidet die Werke, daß sie Christlich oder unchristlich sind.

v. 20. Nun aber, HErr unser GOtt, hilf uns von seiner Hand, auf daß alle Königreiche auf Erden erfahren, daß du HErr seyst allein.

14. Das ist nun des Königs Hiskiä endliches und ein kurz Gebet und Bitte; aber ein stark und wichtig Gebet, welches durch Himmel und Erden dringet. Denn er legt GOtt seine Noth also vor, daß er allein GOttes Ehre, und nicht seine Wohlfahrt, Nutz und Frommen sucht.

v. 21. 22. Da sandte Esaia, der Sohn Amos, zu Hiskia, und ließ ihm sagen: So spricht der HErr, der GOtt Israel: Daß du mich gebeten hast, des Königs Sanherib halben; so ist das, das der HErr von ihm redet.

15. Diesen Ort sollen wir wohl und fleißig merken; denn er dienet dazu, daß wir unsere Herzen und Gewissen in Anfechtung bereden können, daß unser Gebet erhöret ist von GOtt. Denn GOtt ist viel williger und geneigter, uns in unsern Nöthen zu hören, denn wir zu bitten; wie man denn in dieser Geschicht über die Maassen fein siehet. Darum sollen wir auch daraus lernen, daß unsere Gebete nicht vergeblich sind, sondern daß sie GOtt gewißlich erhöret, und ihm herzlich wohlgefallen. Wie uns denn Jesus Sirach c. 18. v. 22. auch lehret: Willst du zu GOtt beten, so laß dirs Ernst seyn, auf daß du GOtt nicht versuchest; das ist, wenn du GOtt um etwas bitten willst, so versiehe dich mit herzlichem Vertrauen zu GOtt, daß er dich erhören werde: nicht um deiner Würdigkeit willen, und daß du es

es verdienet hättest; sondern, erstlich, darum, daß du deß gewiß bist, daß GOtt dir gebeten hat, daß du beten sollst. Und man thut eben sowol Sünde, wenn man nicht betet, als wenn man todtschlägt, oder sonst etwas nachläßt, das GOtt geheten hat. Zum andern, daß uns GOtt verheissen hat, uns zu erhören. Zum dritten, daß uns Christus, unser lieber HErr, Form und Weise, wie man beten soll, vorgestellet hat. Darum dürfen wir uns nicht besorgen, daß wir GOtt erzürnen, wenn wir beten, und etwas von ihm bitten. Denn das sind eben die Stücke, darauf sich das Amen, damit sich unser Gebet schleußt, gründet, daß GOtt unser Gebet gewißlich erhöret, als nemlich, nicht unsere Würdigkeit, sondern GOttes Gebot, GOttes Verheissung, und dazu, daß uns GOtt Form und Weise, wie wir beten sollen, vorgestellet hat. Wer nun dis recht betrachtet, denselben ists gewißlich Ernst, wenn er beten will. Wahr ist es, die Mönche haben auch gelehret, wie man sich zum Gebet schicken und bereiten soll; aber es sind eitel närrische und unnütze, lose Gedanken. Denn sie bringen keine dringende, anliegende Noth mit, sehen auch nicht darauf, daß GOtt solche herrliche Verheissung zum Gebet gesetzet hat; sondern bitten in Wind, und versuchen eigentlich GOtt mit ihrem losen Beten.

III.

Die Jungfrau Tochter Zion verachtet dich, und spottet dein, und die Tochter Jerusalem schüttelt das Haupt dir nach.

16. Hier redet der Prophet Esaias von dem, das künftig geschehen soll, als wäre es schon geschehen, oder als wäre es bereits im Werk und vorhanden, und vom König Sanherib, als wäre er bereits darnieder gelegt, verjaget und geschlagen. Wiewol er dazumal noch in vollem Lauf stund, und immerdar fort und fort gewann. Und brauche eben die stolzen, trotzigen Worte, welche die sieghaftigen Hauptleute, die das Feld behalten haben, gegen den überwundenen Theil, der unterlegen ist, pflegen zu gebrauchen, und spottet des großmächtigen Feindes, der noch sieghaftiglich und gewaltiglich Jerusalem belagert, mit stolzen Geberden und Worten, und verachtet ihn von Herzen. Und das sind alles wundergroße Sachen, wenn man alle Umstände bedenket. Wahr ist es, uns dünkt es wol alles sehr leicht zu seyn; aber da warens wunderschwere und unglaubige Dinge, da König Hiskia und die Seinen in so tiefer und geschwinder Angst und Noth steckten, daß sie sich gleich alle Augenblick des Todes versehen mußten.

17. Nun ist das des Glaubens Art und Eigenschaft, daß er sich alles Fühlens und Empfindens äussert, und allein auf das einige blosse GOttes Wort sich wirft. Denn man siehet anders, denn man höret. Denn, siehet man die Sachen und Händel an, so ists alles anders, denn GOttes Wort lautet. Darum ist der Glaube die allergewisseste Gewißheit, und man ist der Sachen nimmermehr gewisser, denn wenn man das Wort GOttes ergreift, und sich daran hält, ungeachtet alles äusserlichen Ansehens, aller Sachen und Händel. Also gehet es auch zu, wenn uns die Sünden anfechten, so beklaget uns nicht allein unser eigen Gewissen, sondern Holz und Stein, Haus und alle Creaturen. Doch mitten in solchem Unglück kommet ein einiges Wort GOttes und spricht: Sey getrost, und verzage nicht. Das Wort ergreift der Glaube und überwin-

windet damit das Gewissen, den Tod, die Hölle, und den Teufel. Darum sind diß herrliche feine Sprüche und Historien von des Glaubens Art, Natur und Eigenschaft, nemlich, daß der Glaube sey eine Gewißheit des Hertzens und Gemüths, welche allein an dem reinen GOttes Wort hafftet, wenn sichs gleich alles äusserlich anders und im Widerspiel läßet ansehen. Darum kann ein Mensch nimmermehr baß thun in der Anfechtung, denn daß er alles äusserliches Ansehen der Widerwärtigkeit und Beschwerung aufs fernste aus den Augen, Sinn und Hertzen schlage. Denn der Glaube stehet auf solchen Dingen, die nicht vorhanden noch vor Augen sind; wenn mans aber gläubet, so geschehen sie gewißlich.

v. 23. Und hebest deine Augen empor wider den Heiligen in Israel.

18. Der Prophet Esaias heißt GOtt, der durch sein Wort in der Hütten wohnet, den Heiligen in Israel. Denn die GOttes Wort daselbst höreten, wurden durch GOttes Wort geheiliget; denn sie gläubten dem Wort, und übeten den Glauben.

v. 24. 25. Durch deine Knechte hast du den HErrn geschändet, und sprichst: Ich bin durch die Menge meiner Wagen herauf gezogen, auf die Höhe der Berge, an den Seiten Libanon, und habe seine hohe Cedern abgehauen, samt seinen auserwählten Tannen, und bin durch die Höhe bis ans Ende kommen an diesen Walde, auf dem Lande. Ich habe gegraben und getrunken die Wasser, und habe mit meinen Fußsohlen ausgetrocknet alle verwahrete Wasser,

19. Dem Buchstaben nach mag mans vom Berg Libano verstehen, ich aber wollte es lieber nach der Allegorie und Bedeutung dahin ziehen, daß der König Sanherib zu Assirien sich gerühmet habe, daß er das ganze Königreich Juda mit Gewalt eingenommen und erobert habe, und es fehle allein an Jerusalem, das wolle er auch gar bald im grunde umkehren.

v. 26. 27. Hast du aber nicht gehöret, daß ich vor Zeiten also gethan habe, und vor Alters also gehandelt? Und thue jetzund auch also, daß veste Städte zerstöret werden zu Steinhaufen, und ihre Einwohner geschwächt und zaghaft werden, und mit Schanden bestehen.

20. Dieser Verstand ist zweyerley und ungewiß; denn er mag insgemein verstanden werden. Als wollte er sprechen: Das ist mir nicht seltsam; denn ich habe wol mehr Könige und Völker verderbet und verheeret; sondern das ich dir jetzund thue, das habe ich zuvor verlängst dem König Pharao zu Egypten, dem König zu Canaan, und andern Königen mehr, mitgespielt. Aber der sonderliche Verstand, der sich am besten hieher reimet, ist dieser: Wie tobst du denn wider die Meinen? Habe ich dech das lange zuvor gesagt, daß es also gehen würde. Denn du bist eben nicht aus deinem Rath und Anschlag; sondern durch meine göttliche Versehung hieher kommen: und das du jetzund thust, das habe ich also verordnet und versehen. Denn ich habe dich eben dazu erweckt, auf daß mein Name durch dein Verderben und Unfall solte offenbar werden. Darum, daß GOtt spricht: Hast du nicht gehöret, das ich vor Zeiten gethan habe? ist auf die Hebräische

Weise

Weise geredt, das wir sonst also pflegen zu reden: Habe ichs nicht länast gesagt, daß es wird also gehen? Denn GOttes Sagen ist Thun. Und dieser Verstand gefället mir am besten; denn er ist fürtreflich und der heiligen Schrift sehr gemäs, daß alle Königreiche, Fürstenthümer, Herrschaften und Regimenten ehe durch GOttes Ordnung, denn durch der Regenten Klugheit, Weisheit und Anschläge, befriedet werden. So lange nun GOtt eb Herrschaften und Regimenten hält, so lange stehen sie wohl, und in gutem Friede und Gemach; wenn sie aber beginnen ihre Macht und Gewalt zu fühlen, und wollen sich selbst regieren, und nach ihrem Gefallen handeln, und von GOtt ungeregiert seyn, so gehen sie zu boden. Wie wir denn auch bey unsern Tagen gesehen haben, daß etliche Städte plötzlich sehr gestiegen und zugenommen haben; wiederum, andere Städte, die zuvor sehr groß werden, und sich auf ihren Reichthum und Macht verlassen, die werden gewißlich fallen. Also hatte auch das Pabstthum aus GOttes Verhängniß also zugenommen, daß ihm keine Fürsten und Herren haben vermocht zu widerstehen. Nun, da sichs unterwindet mit seinen eigenen Händen zu tragen, so fället es dahin, und wird noch je länger je mehr fallen. Also gehet es auch mit allen andern Gottlosen zu. Denn wenn GOtt aufhöret zu wirken und zu segnen, so muß es alles von Noth wegen dahin fallen, vergehen und verderben.

Und werden zu Feldgras und zu grünem Kraut, als Heu auf den Dächern, welches dorret, ehe denn es reif wird.

21. Das ist allegorice, und also geredt, daß es eben so viel bedeute, als wollte GOtt zum Könige Sanherib sagen: Das ist mein Werk und nicht dein Werk, daß die Einwohner der Städte sind worden wie Feldgras, das ist, daß sie gar kleinmüthig und verzagt sind.

v. 28. 29. Ich kenne aber deine Wohnung, deinen Auszug und Einzug, und dein Toben wider mich. Weil du denn wider mich tobest, und dein Stolz herauf vor meine Ohren kommen ist, will ich dir einen Ring an die Nasen legen, und ein Gebiß in dein Maul, und will dich deß Weges wieder heimführen, deß du kommen bist.

22. Das sind über die Maassen gelehrte, höhnische Worte GOttes, welche auch kein Gottloser glaubt, daß sie wahr sind. Denn das ist der Gottlosen Stimme, also pflegen sie zu sagen, wie im 14. Psalm v. 1. stehet: Die Thoren sprechen in ihren Herzen: es ist kein GOtt. Nicht, daß sie verleugneten, daß gar kein GOtt wäre; sondern, daß sie den für den rechten GOtt nicht halten, der zu Jerusalem sich in Vorzeiten hat lassen antreffen, und jetzund in unserm lieben HErrn JEsu Christo. Nun ist das je voller herrliches Trostes, daß GOtt spricht hier zum Sanherib: Ich kenne dein Toben wider mich. Wie denn auch GOtt spricht im Propheten Zacharia am 2. Cap. v. 8: Wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an. Denn alles, was einem Christen wiederfähret, nimmet sich GOtt an, als wäre es ihm selber geschehen.

IV.

v. 30. Das sey aber dir das Zeichen: Iß diß Jahr, was zutreten ist; das andere Jahr, was selbst wächst; des dritten Jahres säet und erntet, pflanzet Weinberge, und esset ihre Früchte.

23. Der Prophet Jesaias setzt ein Zeichen zu GOttes Verheissung. Zum ersten, daß sie des ersten Jahrs essen sollen, das zutreten ist. Zum andern, daß sie im andern Jahr sollen essen, was selbst wächst. Zum dritten, daß sie im dritten Jahr sollen säen, ernten, Weinberge bauen, und ihre Früchte essen. Nun ist hier eine Frage: Warum der Prophet zum andern Jahr ein Zeichen gethan hat? Da geben etliche diese Antwort: daß es geschehen sey darum, daß, dieweil das Wunderwerk so groß sey gewesen, so habe GOtt ein Zeichen dazu müssen setzen und geben. Denn die Juden stunden in Gefahr und Sorgen, der König zu Assyrien würde des folgenden Jahrs wieder kommen. Damit sie nun desto kecker wären, und sich deß Jahrs keines Ueberzugs zu besorgen hätten, so hätte GOtt ein Zeichen an seine Verheissung gehänget. Ich halte es aber dafür, daß es eine andere Ursache gehabt habe. Denn wenn Wunderwerke geschehen, so vernimmt sie niemand, denn die Christen und Gottseligen. Die Gottlosen aber verkleinern und verachten sie, und geben für, sie geschehen aus natürlichen Ursachen. Wie denn die Sternkündiger sprechen, wenn einen der Donner schlägt: O das ist nichts neues, denn es ist vormals oft geschehen: grübeln auch nach solchen Umständen und Ursachen, daraus sie schliessen, daß es natürlich sey und zugehe, damit je das Wunderwerk GOttes desto geringer geachtet werde. Aber es soll gehen, wie der Prophet Jesaias c. 26, 10. saget: Der Gottlose soll GOttes Herrlichkeit nicht sehen. Um solcher Gottlosen willen, die GOttes Wunderwerk und Wunderthaten so geringe achten, hat GOtt hier das andere Zeichen dazu gegeben. Sonst wäre ihnen das Wunderwerk sehr gnug gewesen, daß sie sollten essen und erhalten werden von dem Zutretenen.

24. Diesen Ort haben sie auf mancherley Deutung gezogen: zudem, so haben ihn die Mönche auf ihre erdichtete Demuth gedeutet. Ich habe aber zu mehrenmal diese getreue Erinnerung gethan, daß man je die Allegorien und Deutung in der göttlichen Schrift nicht auf die Werke und Sitten, sondern auf den Glauben und Gewissen ziehen soll; wie wir denn sehen, daß auch der heilige Apostel Paulus gethan hat. Darum bedeutet das verheerete, verderbte und verwüstete Königreich zu Juda, nicht die klösterliche Demuth; sondern bedeutet die Demuth und den Schrecken, welchen GOttes Gesetz und der Zorn in des Menschen Herzen und Gewissen erwecken und anrichten, die sich auf kein Vertrauen noch Vermessenheit einiger menschlichen Kräfte steuren und verlassen: daß also der König zu Assyrien bedeutet, das Gesetz GOttes. Daß aber Jerusalem und das Land Juda verheeret ist, bedeutet, das erschreckte, blöde und verzagte Gewissen, durch GOttes Gesetz in solches Zagen, Furcht und Zittern getrieben. Denn GOttes Gesetz ängstiget und dringet mit seinem Heer, das ist, mit der Kraft der Sünden und mit dem Tod das Gewissen in solche Angst und Noth, daß es dasselbige ganz und gar verheeret und zerstöret. Daß aber Jerusalem darnach errettet wird, das bedeutet, daß das Gewissen durch die Vergebung der Sünden wiederum aufgerichtet und erbauet wird, und Frucht trägt. Das nun überbleibt, das ist das herzliche Seufzen und Sehnen des Glaubens, welcher Kraft und Saft fasset und ergreift durch das Evangelium, und wiederum grünet, und durch die reine Predigt und Christlich Leben Frucht und gute Werke träget.

25. Der-

25. Dermassen handeln Origenes und Hieronymus die Allegorien und Deutungen nicht, sondern machen nur solche Gebete daraus, wie man leben, und was man vor gute Werke üben und thun soll; welche denn die Heyden eben sowol geben und lehren können. Darum soll man die Allegorien und Deutung vielmehr auf das Evangelium und Gesetz ziehen; denn die herrlichen Allegorien des Gesetzes und Evangelii mögen und können durch alle geistliche und leibliche Dinge gedeutet und angezeiget werden. Man soll auch in Allegorien das Herz und Gewissen, und nicht die That und das Werk ansehen. Denn was der König Hiskia samt den Seinen leiblich erlitten hat, das leiden wir geistlich. Es sey nun das Werk an ihm selbst einerley, oder mancherley, so ists doch auf beyden Seiten, des Königs Hiskiä und unser, ein einiger Geist und Glaube.

v. 31-34. Denn die Erretteten vom Hause Juda, und die überbleiben, werden noch wiederum unter sich wurzeln, und über sich Frucht tragen. Denn von Jerusalem werden noch ausgehen, die überblieben sind, und die Errettеten von dem Berge Zion. Solches wird thun der Eifer des HErrn Zebaoth. Darum spricht der HErr also vom König zu Assyrien: Er soll nicht kommen in diese Stadt, und soll auch keinen Pfeil daselbst hinschiessen, und kein Schild dafür kommen, und soll keinen Wall um sie schütten; sondern deß Wegs, deß er kommen ist, soll er wiederkehren, daß er in diese Stadt nicht komme, spricht der HErr.

26. Das ist GOttes Verheissung, daß die Policey und das weltliche Regiment des Königreichs Juda und der Stadt Jerusalem nicht allein aus dieser Noth und Gefahr sollen errettet werden; sondern auch, daß der König Sanherib zu Assyrien nimmermehr wiederkommen, noch sie bekriegen soll.

v. 35. Denn ich will diese Stadt schützen, daß ich ihr aushelfe um meinetwillen, und um meines Dieners Davids willen.

27. So spricht GOtt hier: Ich will diese Stadt Jerusalem schützen, nicht um eures Verdiensts, sondern um meiner selbst und meiner Zusage und Verheissung willen, die ich dem David gethan habe. Denn GOtt ziehet hier den David an, nicht als einen Fürbitter, sondern als einen, der GOttes Verheissung und Zusage hat. Denn David hat auch GOtt nicht aus Vertrauen seiner Verdienste wohlgefallen, sondern darum hat GOtt ein herzliches Wohlgefallen am König David gehabt, daß er sich herzlich auf GOttes herrliche Verheissung verlassen hat.

V.

v. 36. Da fuhr aus der Engel des HErrn, und schlug im Assyrischen Lager hundert und fünf und achtzig tausend Mann. Und da sie sich des Morgens frühe aufmachten, siehe, da lag alles eitel todte Leichnam.

28. Die Historie und Geschichte, welche der Prophet Jesaias bisher so herrlich und prächtiglich beschrieben hat, überläuft er jetzund aufs allerkürzeste, und spricht: der Engel des HErrn habe ihr so viel tausend geschlagen. Denn der Heilige Geist beschreibet die Geschichte und Historien mit kurzen Worten; aber wenn er die Leute vermahnet, erinnert, und von künftigen Händeln redet, so brauchet er über die Maaße

viel Worte. Denn der Heilige Geist gehet vielmehr damit um, daß er die Herzen und Gewissen erwecke, und munter mache, denn daß er die Händel ausstreiche, und herausputze. Also die Weltstorien beschreiben, thun das Widerspiel. Denn wie die Händel und Kriege ergangen sind, darzu brauchen sie viel Worte: worzu man es aber brauchen soll, sich darnach zu richten und zu halten, überreden sie gemeiniglich. Dieweil nu heilige göttliche Schrift damit umgehet, und sich deß befleißet, daß, der sie liest, höret oder lernet, zum Glauben und Vertrauen auf GOttes Gnade, Trost und Hülfe gebracht werde; so bedarf sie nicht weitläuffiger Beschreibung. Denn wenn des Menschen Gemüth und Herz bereits erwecket und entzündet ist, so kann ein Mensch, der GOttes Wort lieset, die grossen herrlichen Händel und Sachen, wenn sie gleich aufs allerkürzeste beschrieben sind, dennoch wohl sehen.

v. 37. 38 Und der König zu Assyrien, Sanherib, brach auf, zog weg, und kehrete wieder heim, und blieb zu Ninive. Es begab sich auch, da er anbetete im Hause Nisroch, seines GOttes, schlugen ihn seine Söhne, Adrammelech und Sarezer mit dem Schwerdt, und sie flohen ins Land Ararat, und sein Sohn Assarhadon ward König an seine Statt.

29. So jämmerlich ist der mächtigste und gröste Käyser in der ganzen Welt, König Sanherib in Assyrien, umkommen, an seinem eigenen Hofe, in seiner Majestät und Herrlichkeit: und nicht von Fremden oder Feinden, sondern von seinen eigenen Söhnen, von seinem eigenen Blut und Fleisch.

30. Was aber die Ursache gewesen sey, daß ihn seine eigene Söhne umbracht haben, zeiget der Prophet Jesaias nicht an; sondern die Juden schreiben, es sey daher kommen, der König Sanherib habe seinen Aerzten um Rath gefragt, wie er die Schlacht, so ihm der Jüden GOtt zugewandt, rächen möchte. Darauf soll zur Antwort gefallen seyn: Wenn er seine zween ältesten Söhne tödten und opffern würde, wie Abraham seinen Sohn Isaac hat opffern wollen, so würde er sich gerochen haben. Als nun dasselbige beyde seine zween ältesten Söhne erfahren hätten, so wären sie dem Vater zuvorkommen, und hätten den Vater selbst erwürget. Wiewol es nun ungewiß ist, ob es also geschehen, oder nicht, so ist es doch der Wahrheit nicht sehr unähnlich. Denn das ist sehr gemein bey den Heyden gewesen, daß man die Menschen für Opffer geschlachtet und erwürget hat. Man, wenn man den Sachen recht hätte wollen thun, so sollte man nicht der Heiligen Werke, sondern ihrem Glauben gefeiret haben.

31. Darum ist diß ein Exempel des erschrecklichen Urtheils GOttes, wider alle, die mit rasendem Lästermaul GOtt lästern, und sein heiliges Wort, und die demselben treulich anhangen, verfolgen. Denn unsere Tyrannen kehren sich an solche greuliche Exempel und Historien gar nichts, bis so lange es ihnen in Haus und Hof kömmt. Man suche des Königes Sanherib Unglück nicht auf seiner Person allein, sondern gieng auch über seine beyden Söhne, die ihn erschlagen hatten. Denn sie mußten des Königreichs flüchtig werden, und im Elend ihr Leben zubringen.

32. Also gehet GOtt mit den Lästerern und Verfolgern seines lieben Wortes um: und geschieht es nicht hier zeitlich; so geschieht es gewißlich

wißlich dort ewiglich. Derohalben sind billig verwarnet, alle, die jetzund so hart und geschwind wider GOttes Wort toben und wüten, und dennoch im Schein, und unter dem Hütlein und Namen der heiligen Christlichen Kirchen, und stellen sich, als wollten und vermöchten sie den lieben HErrn Christum aus dem Himmel von der Rechten GOttes des Vaters zu reissen und zu stossen.

Das aber sollen sie wol lassen. Denn GOtt der Vater hat ihm einen solchen Tisch gegeben, der da heißt: Setze dich zu meiner Rechten. Und führet an seinem Stuhl auf diesen Reim: Ich will deine Feinde zu einem Schemel deiner Füsse legen, Psalm. v. 1. Da bleibts auch wohl. GOttes Gnade sey mit uns allen ewiglich, Amen.

Das acht und dreyßigste Capitel

hält in sich

Hiskiä Krankheit, Gebet, Danklied und Genesung.

* Warum GOtt seine Kinder läßt in Verfolgung und Anfechtung gerathen 1.

I. Hiskiä Krankheit 1.

* Was Hochmuth und ein kindlich Vertrauen sey ein ganz Buch, und wie solchem kann abgeholfen werden 3.

* in heiliger Schrift hat man mit Demuth und Gebet einzutreten 4.

II. Das Gebet Hiskiä.

a. Die Hülfte des Gebets mit gutem Gewissen hat verrichtet 6.

2. die doppelte Erklärung des Nachsatzes, so in diesem Gebet angetroffen 5. 6.

3. wie das Gebet erhöret, und mit einer neuen Verheißung bekräftet worden.

a die Erhörung 7.

b die Verfassung, damit dieses Gebets Erhörung verfolget ist 8. 9.

III. Das Danklied Hiskiä.

A Ueberhaupt von diesem Liede.

1. wie und warum solches nicht genugsam kann erkläret werden, ausser von denen, so in gressen Anfechtungen gewesen 10.

2. wie darinne eine sehr weitläuftige Beschreibung des Todes angestellet wird 11.

B Insonderheit von diesem Liede.

1. der erste Theil dieses Liedes, darinn der Affect und Zustand des Hiskiä bey seiner Krankheit beschrieben wird.

a das erste Stück des Affects und Zustandes Hiskiä 12.

* von der wahren und falschen Zuversicht zum Tode 13.

b das andere Stück des Affects und Zustandes Hiskiä 14.

c das dritte Stück des Affects und Zustandes Hiskiä 15. 16.

* wie und warum man nicht heraufern soll über die göttliche Majestät, sondern sich an das Wort halten 16.

d das vierte Stück des Affects und Zustandes Hiskiä 17.

e das fünfte Stück des Affects und Zustandes Hiskiä 18. 19.

* warum unsere Zeiten in heiliger Schrift hätten genennet werden 19.

f das sechste Stück des Affects und Zustandes Hiskiä 20.

g das siebende Stück des Affects und Zustandes Hiskiä 21.

h das achte Stück des Affects und Zustandes Hiskiä 22.

i das neunte Stück des Affects und Zustandes Hiskiä 23.

k das zehende Stück des Affects und Zustandes Hiskiä 24.

2. der andere Theil dieses Liedes, darinn Hiskiä GOtt lobet und dankesagt seiner Erlösung.

a preiset er die Erlösung der Verfassung GOttes 25. 26.

b preiset er die Treue des Wortes GOttes 27. 28.

c preiset er den mitgetheilten Trost GOttes 29.

d preiset er, daß GOtt ihn der Vergebung seiner Sünden versichert 30.

* alle leiblichen Verfolgungen kommen auch der Seelen zu gute 30.

e preiset er, daß ihn GOtt von dem Tode errettet hat 31. 32.

* die Heiligung der Wahrheit und Gottesdienstes rühret Gnade GOttes 33.

* Verabredung der Artickel 34.

IV. Hiskiä Genesung von seiner Krankheit 34. 35.

v. 1. Zu der Zeit ward Hiskia todtkrank, und der Prophet Jesaia, der Sohn Amoz, kam zu ihm, und sprach zu ihm: So spricht der HErr: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben.

I.

Wenn die Versuchung zur Verzweiflung auf der linken Hand überwunden, so pfleget die Versuchung des Hochmuths auf der rechten Hand zu folgen, welche überaus schwer ist. Denn das menschliche Gemüth muß nothwendig durch gutes Glück aufgeblasen werden; aber es treibt Hurerey, und hängt sich an die Gaben GOttes. Es ist aber kein Fall schrecklicher, als sich solchergestalt der geistlichen Dinge rühmen, und darauf stolz thun. Denn das ist ein Fall des Lucifers, da wir jählings vom Himmel fallen. Damit nun GOtt diesem uns angebornen Fehler begegnen möge, so wird er genöthiget, uns gleichsam ein Gewicht an unsern Leib anzuhängen, das uns drücken soll, daß wir nicht stolz, und über die geistlichen Gaben GOttes hoffärtig werden. Deßwegen ist David, der veller Geist war, in schändlichen Ehebruch gefallen, damit er nicht hoffärtig würde. Und Petrus hätte sich über alle Engel erheben, wenn er nicht Christum verleugnet hätte. Also wurde Paulo ein Pfal ins Fleisch gegeben, nemlich des Satans Engel, auf daß er sich nicht der hohen Offenbarungen überhübe, 2 Cor. 12, 7. Auch selbst die heilige Jungfrau Maria ist von dieser Seuche nicht sicher gewesen, wenn nicht das Schwerdt Simeonis durch ihr Herz gegangen wäre, Luc. 2, 35. [Also werden alle Christen mit dem Creuz gedrücket, damit sie sich nicht in Hoffart und Sicherheit wider GOtt aufleinen.]

I.

2. Also ist in diesem Text der sehr fromme König Hiskias, nachdem er mit Mistrauen überaus versucht worden, wiederum gesund worden. Derowegen ist er frölich, und empfindet die Gabe GOttes: er siehet, daß ihm alles nach Wunsch gehet, deßwegen wird er aufgeblasen. Damit ihn aber GOtt von dieser Sicherheit wiederum abziehen möge, so sucht er ihn mit der Pest heim; denn ich halte dafür, daß es eine pestilenzialische Krankheit gewesen.

3. Auch den heutigen hoffärtigen Geistern, welche neue und gefährliche Lehren verwegener Weise unter das Volk ausstreuen, fehlet nichts, als eine solche Krankheit, wie hier Hiskias gehabt hat. Denn das fleischliche Vertrauen und der Hochmuth ist ein wahrhaftiges Podagra, welches aller Aerzte spottet. Andere Sünden, als da sind, Mord und Todtschlag, Ehebruch, Hurerey, Diebstahl ꝛc. die empfindet man noch: aber diese stolze Einbildung ist eine teuflische Versuchung im Geist, die nicht empfunden wird: und kann nicht hinwegagenommen werden, ausser durch das Schwerdt Simeonis, oder durch den Ehebruch mit einer Bathseba, oder durch die Verleugnung Petri, oder durch den Satansengel; sonst ist es eine unheilbare Krankheit.

4. Derowegen sollen wir in der heiligen Schrift mit höchster Demuth einhergehen, und bitten, daß uns Christus den Geist der Demuth geben welle; sonst ist es um uns geschehen. Denn wenn Paulus, Petrus, David, und andere grosse Leute, von diesem Ungeheuer nicht frey und sicher gewesen sind; wie wird es uns elenden Leuten gehen, denen dieses Harz so veste anhängt, daß wir

keine

keine Hoffnung haben, daß wir von ſelbigen geſäubert und befreyet werden können, ſo lange wir hier leben.

II.

v. 2. 3. Da wendete Hißkia ſein Angeſicht zur Wand, und betete zum HErrn. Und ſprach: Gedenke doch, HErr, wie ich vor dir gewandelt habe in der Wahrheit mit vollkommenem Herzen; und habe gethan, was dir gefallen hat. Und Hißkia weinete ſehr.

5. Hier fragt ſichs: Ob ſich Hißkias mit gutem Gewiſſen gerühmet habe: Er habe vor GOtt gewandelt in Wahrheit, und mit vollkommenem Herzen? Es kann aber auf eine doppelte Art geantwortet werden: Erſtlich, in Anſehung des Worts und ſeines Amts. Weil der König in ſeinem Gewiſſen verſichert war, daß er dasjenige, was er gethan, nach dem Worte GOttes und auf göttlichen Befehl, durch welchen er zum Königreich berufen war, gethan habe; wie Petrus ſpricht 1 Epiſt. 4, 11: Wenn jemand redet, daß ers rede als GOttes Worte. Alſo kann einer, der im Lehramte ſtehet, ſagen, das Amt, ſo viel das Wort anbelanget, ſey heilig vor GOtt. Denn wir müſſen von unſerm Stande und Beruf gewiß ſeyn, daß er in GOttes Wort gut gegründet werde. So viel nun das Wort und das Amt anlanget, ſo rühmet ſich Hißkias recht, daß dasjenige, was er gethan habe, nach GOttes Wort, und nach der von GOtt verliehenen Kraft, geſchehen ſey. Denn wer dem Wort GOttes und ſeinem Beruf folget, der gehet auf dem rechten Wege einher; und ob er gleich vor ſich ſelbſt hinket oder ſtrauchelt, ſo iſt doch nichts deſtoweniger der Weg richtig. Alſo iſt auch die Profeßion und die Lebensart heilig, obgleich die Perſon noch nicht heilig iſt. Demnach antworten wir, daß die Lebensart unſträflich ſey, ſo viel das Wort anbetrifft; was aber den Gebrauch anlanget, da ſtraucheln die Schwachen.

6. Zum andern kann man antworten: Hißkias habe an der Verſuchung krank gelegen, daran alle, die verſucht werden, krank liegen, und habe in den Werken Hülfe geſucht. Und auf dieſe Weiſe rühmet er ſich nicht wahrhaftig. Jedoch gefällt mir meines Orts die erſtere Meynung beſſer, daß er ſeine Abſicht habe auf ſein Amt, und auf ſein Reich, das ihm von GOtt war anvertrauet worden, wenn er ſpricht: Er habe vor dem HErrn gewandelt in der Wahrheit, mit vollkommenem Herzen.

v. 4. 5. Da geſchahe das Wort des HErrn zu Jeſaia, und ſprach: Gehe hin, und ſage Hißkia: So ſpricht der HErr, der GOtt deines Vaters Davids: Ich habe dein Gebet gehöret, und deine Thränen geſehen. Siehe, ich will deinen Tagen noch funfzehen Jahre zulegen.

7. Das Gebet wird alsbald erhöret. Und ob es wol bey allen Heiligen ſchwach iſt, und nicht weiß, was oder wie viel es bittet; ſo vertritt uns doch der Geiſt mit ſeinem Seufzen, und erlanget mehr, als gebeten werden iſt. Denn GOtt gibt, nicht nach unſerm, ſondern nach ſeinem Maaß: und dieſes Maaß iſt göttlich, und unſchätzbar, und unausſprechlich. Es ſollten aber dergleichen Exempel unſere Herzen und unſern Glauben aufrichten, daß wir deſto fleißiger und mit deſto gröſſerm Eifer beteten. Der König bittet, daß er von der augenſcheinlichen Todesgefahr möge errettet werden; und ſiehe, es werden ihm funfzehen Jahre verheiſſen.

8. Und

8. Und nicht allein dieses, sondern es wird ihm auch Friede vor dem Assyrier zugesagt, welcher damals Macht hatte, als er wiederkommen würde, Juda zu verwüsten. [Also, wenn die Kirche bittet, daß der Name GOttes möge geheiliget werden, so bittet sie etwas weit mehrers, als sie gedenket oder hoffet. Welches man alsdenn siehet, wenn das Gebet erhöret wird. Jedoch darf man sich eben deßwegen nicht enthalten, etwas gewisses zu nennen; der Ort aber, die Zeit und Person, was, wenn, wie, durch wen es GOtt geben soll, das muß ihm allein überlassen werden.]

v. 6. 7. 8. Und will dich samt dieser Stadt erretten von der Hand des Königs zu Assyrien; denn ich will diese Stadt wohl vertheidigen. Und habe dir das zum Zeichen vom HErrn, daß der HErr solches thun wird, was er geredet hat: Siehe, ich will den Schatten am Sonnenzeiger Ahas zehen Linien zurückziehen, über welche er gelaufen ist, daß die Sonne zehen Linien zurücklaufen soll am Zeiger, über welche sie gelaufen ist. Und will dich samt dieser Stadt erretten von der Hand des Königs zu Assyrien.

9. Diese Verheissung ist nicht anzunehmen von dem ergangenen Siege; sondern, daß nach diesem von dem Assyrier keine Gefahr zu befürchten seyn würde, so lange Hißkias leben würde.

III.

v. 9. Diß ist die Schrift Hißkiä, des Königs Juda, da er krank gewesen, und von der Krankheit gesund worden war.

10. Der Prophet setzet das Lied Hißkiä hinzu, welches ich um der hohen Affecten willen nicht erreichen kan; und es kann auch nicht verstanden werden, wenn es gleich mit vielen Worten erkläret würde, ausser von denenjenigen, die in grossen Versuchungen gewesen sind.

11. Es bestehet aber aus zwey Theilen. Erstlich erzehlet er die Affecten seines Hertzens, in welchen er, da ihm der Tod vor Augen geschwebet, gesteckt. Zum andern danket er für die Errettung. Es hält aber keine Stelle in der Schrift eine so weitläuftige Beschreibung des Todes in sich, als diese. Wir sehen viele, die mit Lachen sterben, und den Tod verachten: gleichwie auch die vom Satan Besessenen den Tod nichts achten; welches wir vor Zeiten an den Donatisten, und anjetzo an den Wiedertäufern sehen. Aber Hißkias, ein Mann von so grossem Glauben, ist in die höchste Traurigkeit gefallen, da er den Tod sahe. Auch Christus hat im Garten, daß der Kelch, den er trinken mußte, vor ihm übergehen möchte, und schwitzte vor Schmerzen blutigen Schweiß, Luc. 22, 44.

v. 10. Ich sprach: Nun muß ich zur Höllenpforten fahren, da meine Zeit aus war.

12. Hölle nennen die Hebräer das Grab. Denn die heilige Schrift bestimmet keinen gewissen Ort, da die Todten hinfahren. [Nach der Vulgata lautet es: Ego dixi, in dimidio meorum vadam ad portas inferni. Quæsiui residuum annorum meorum: Ich sprach: in der Helfte meiner Tage muß ich zur Höllenpforten fahren; ich suchte das übrige meiner Jahre.] Es halten aber diese Worte einen hefftigen Affect in sich, wenn es heißt,

in

in dimidio dierum meorum, in der Helfte meiner Tage; nemlich, da ich am allerruhigsten war, und in sicherm Frieden lebte, nachdem ich von einer sehr grossen Gefahr befreyet worden. Da ich mir Hoffnung machte, das von den Assirern verwüstete Reich wiederum in guten Stand zu setzen, und die Religion wiederum anzurichten: siehe, so sterbe ich [mitten im Lauf]. Das sind Worte eines unbereiteten Herzens.

13. Ferner, so haben die Mönche viel von der Vorbereitung zum Tode geschrieben; aber es ist alles dahinaus gekommen: Man solle die Welt verlassen, das ist, in eine Wüste oder in ein Kloster gehen, und daselbst, ich weiß nicht was vor Betrachtungen anstellen. Aber dieses sind lauter eitle Possen. Denn die wahre Vorbereitung zum Tode ist, die Uebung des Glaubens, daß man weiß, daß der Tod, die Sünde, die Hölle, der Satan, durch Christum, den Gecreuzigten, überwunden und zu boden geworfen sind. Daß wir nemlich den Tod nicht wie er an und vor sich ist, oder wie er uns vorkömmt, ansehen; sondern wie er in Christo ist. Dieses Anschauen der ehrnen Schlange wird uns erhalten, 4 Mos. 21, 9. Joh. 3, 14. Und es kann auch keine andere Hoffnung oder Weise, selig zu werden, irgend seyn, als wenn man auf Christum, den Ueberwinder sichet, in welchem der Tod zu boden getreten, die Sünde überwunden, der Satan darnieder gelegt ist. An dessen Creuze hangen die Siegeszeichen von unsern überwundenen Feinden und Tyrannen. Also kann das Herz den Tod sicher ansehen, und es erschrickt vor dem Gespenste nicht. Sonst, ausser Christo den Tod ansehen, und mit demselben streiten, ist gleichsam mitten im Meer schwimmen. Je so steige doch lieber in das Schiff, und bleib auf dem Masthaume, an welchem die Siegszeichen aufgehänget sind. Und siehe nicht entweder auf dich, oder auf deine Verdienste; sonst wirst du ersaufen: sondern gehe von dir aus, und gehe zu Christo, welcher das Lamm GOttes ist, und das Opfer für unsere Sünden, so unser aller Sünden auf sich genommen, und an seinem Leibe überwunden hat, in welchem der Teufel und der Tod gecreuziget ist. Das ist die wahre und einige Art und Weise, den Tod zu verachten. Denn welche die Sterbenden also trösten, daß der Tod allen Trübsalen und Gefährlichkeiten dieses Lebens ein Ende mache, derselbige Trost ist nicht stark, und kann das Herz im Kampfe nicht aufrichten; denn es deucht ihnen, es wären noch grössere Uebel nach dem Tode übrig.

Da ich gedachte noch länger zu leben.

14. [Diese hat die Vulgata gegeben: Quæsiui residuum dierum meorum: Ich suchte das übrige meiner Tage, das ist:] Ich konnte noch viele Jahre am Leben bleiben, aber plötzlich komme ich durch einen frühzeitigen Tod um.

v. 11. Nun muß ich nicht mehr sehen den HErrn, ja, den HErrn im Lande der Lebendigen.

15. Die Traurigkeit nimmet immer mehr und mehr zu. Andere, wenn sie sterben sollen, die klagen wegen ihrer Haab und Güter, daß sie ihren Reichthum, ihre Herrlichkeit, ihre Weiber und Kinder verlassen müssen. Diesen heiligen König aber schmerzet es, daß er von dem Gottesdienste und von dem Worte GOttes abgerissen wird. Also sehen wir, daß er sein höchstes Vergnügen am Gottesdienste gehabt, als an einer Sache, welche in der Welt nicht geachtet wird, ja die allerverachteste ist.

16. Den HErrn nennet er dasjenige, was den HErrn machet, das iſt, den Dienſt GOttes. [Denn wie ich bereits oben (c. 37. §. 8. 9.) erſtlich einmal erinnert habe, ſo ſollen wir nicht über die göttliche Majeſtät ſpeculiren, ſondern unſere flatterenden und herumſchweifenden Gedanken in das Wort, gleich als in einen Knoten, zuſammenfaſſen. Denn wer mir über die Wolken ſpeculiret, und dieſelben fangen will, der ſtürzt ſich in einen Abgrund. Derowegen ſollen wir uns an das einfältige Wort halten, gleichwie wir an Hiſkia ſehen, daß er ſolches wünſchet.]

Nun muß ich nicht mehr ſchauen die Menſchen, bey denen, die ihre Zeit leben.

17. [Die Vulgata hat es gegeben: Non aſpiciam hominem ultra eum habitatore ætatis.] Das iſt, bey denen, die ihre Zeit leben, die ihr Lebensziel erreichen. Dieſe Vergleichung machet auch den Schmerz gröſſer. Andere leben ſicher in Ruhe, und kommen zum rechten Alter; ich werde mitten im Lauf hingeriſſen. Gleichwie er nun vorher darüber bekümmert war, daß er den Gottesdienſt verlaſſen müßte; alſo klaget er hier darüber, daß er die Policey verlaſſen müßte, welche er wiederum verbeſſern wollte.

v. 12. Meine Zeit iſt dahin, und von mir aufgeräumet, wie eines Hirten Hütte, und reiſſe mein Leben ab, wie ein Weber. Er saugt mich dürre aus.

18. [Meine Zeit iſt dahin. Dieſes hat die Lateiniſche Ueberſetzung gegeben: *Generationem* ablata eſt.] *Generatio* bedeutet albier das Alter, oder die Dauer der Zeit. Das Gleichniß aber iſt von den Arabern hergenommen, die in Hütten leben, die ſie immer von einem Orte zum andern verſetzen. Mein Leben, ſpricht er, von dem ich dachte, daß es veſte ſtünde, wird von ſeinem Orte beweget, gleich als ob es eine Hütte eines Arabers wäre.

19. Daher nennen Paulus 2 Cor. 5, 1. und Petrus 2 Epiſt. 1, 13. 14. unſere Leiber, Hütten. Weil, gleichwie die Hütten nicht an einem Orte ſtehen bleiben, ſondern immer weiter von ihrer Stelle weggerückt werden; alſo iſt auch unſer Leben ungewiß. Und gleichwie die Hirten genöthiget werden, ihren Ort zu verändern, wenn ſie es am wenigſten willens ſind, nemlich, wenn ſie das Ungewitter darzu treibet: alſo iſt auch unſer Leben gleichſam ein Viehlager, welches täglich muß verandert werden. Es hat zwar den Schein, daß es veſte und beſtändig ſey; gleichwie eine Hütte einem Hauſe, das an einem Orte ſtehen bleibet, ſehr ähnlich iſt, und doch wegen des Ungewitters von ihrem Orte fortgerücket wird; alſo wird auch unſer Leben durch eine einzige Peſt, durch ein kleines Seitenweh, durch den Stein, durch ein kleines Fieber dahin geriſſen ꝛc.

Du machſt es mit mir ein Ende den Tag vor Abend. v. 13. Ich dachte: Möchte ich bis morgen leben!

20. Das iſt ein nachdrücklicher Affect, welcher genommen iſt aus dem 28. Cap. des 5ten Buchs Moſis v. 66. 67: Nachts und Tag wirſt du dich fürchten, und deines Lebens nicht ſicher ſeyn. Des Morgens wirſt du ſagen: Ach, daß ich den Abend erleben möchte! Des Abends wirſt du ſagen: Ach, daß ich den Morgen erleben möchte! vor Furcht deines Herzens, die dich ſchrecken wird, und vor dem, das du mit deinen Augen ſehen wirſt.

Aber er zerbrach mir alle meine Gebeine, wie ein Löwe. Denn du machſt es mit mir aus den Tag vor Abend.

21. Dieſen Vers kann ich nicht begrei-

ſen. Denn die Angſt und Verſuchungen des Herzens machen einen ſo unempfindlich, daß keine Empfindung am Leibe mehr übrig bleibet. [Wie ich von einem gehöret habe, welcher, da er bereits zur Gerichtsſtätte geführet wurde, und wider alle Hoffnung von dem Herzog Friedrich zu Sachſen in Freyheit geſetzt worden war. Als ihn die andern fragten: wie ihm zu Muthe geweſen, oder was er gedacht hätte, da er zum Tode geführet, und gewiß hätte ſterben ſollen? ſo hat er geantwortet: Er hätte zwar nichts gedacht, aber es wäre ihm vorgekommen, als ob er durch einen tiefen Koth waden müßte: und es wäre ihm unter der gröſten Angſt ſehr ſauer worden fortzukommen, indem er die Füſſe kaum hätte ſchleppen, und mit der gröſten Mühe ſich durcharbeiten können.]

v. 14. Ich winſelte, wie ein Kranich und Schwalbe, und girrete, wie eine Taube.

22. Ich habe nicht ein Wort reden können, vor Angſt [wie wir an den Sterbenden ſehen].

Meine Augen wollten mir brechen.

23. Das iſt das letzte, daß die Sterbenden gleichſam die Augen verkehren. Ferner, ſo rühreten dieſe drey Stücke der Leibesſchmerzen, die Zerbrechung der Gebeine, das Brechen der Augen, und die Entziehung der Stimme, nicht von der heftigen Krankheit, ſondern von dem Kummer des Herzens her.

HErr, ich leide Noth, lindre mirs.

24. [Zu der höchſten Noth wendet er ſich zum Gebet.] Ferner, wer in der Verſuchung ſeine Zuflucht zu GOtt nehmen kann, daß er in der Betrübniß nicht verzweifle, ſondern einen Seufzer abſchickt, und betet, der hat überwunden. Er redet auch nicht viel, ſondern winſelt, wie ein Kranich, und iſt, wie ein kleiner glimmender Funke. Paulus nennet es, unausſprechliche Seufzer, Röm. 8, 26.

v. 15. O wie will ich noch reden, daß er mir zugeſagt hat, und thut es auch.

25. Denn ſo ſoll es überſetzet werden. Es iſt aber eine Dankſagung für die Erlöſung. Denn er richtet ſich mit der Verheiſſung auf, daß dasjenige gewiß geſchehen werde, was GOtt verheiſſen hat.

Ich werde mich ſcheuen alle mein Lebtage vor ſolcher Betrübniß meiner Seele.

26. Ich werde nimmermehr dieſe Gefahr vergeſſen, aus welcher mich der HErr errettet hat. v) [Die Lateiniſche Ueberſetzung hat es gegeben: Confitebor omnes annos meas, præ amaritudine animæ meæ: Ich werde alle meine Jahre bekennen, vor Bitterkeit der Seelen. Daher haben die Papiſten dieſe Stelle zur Beichte gemißbraucht, daß man die vergangenen Sünden wieder hererzehlen müßte. Aber die ungeſchickten Leute geben mit dergleichen Anführung ihre gröſte Unwiſſenheit in heiliger Schrift an den Tag].

v. 16. HErr, davon lebet man, und das Leben meines Geiſtes ſtehet gar in demſelbigen.

27. Das iſt, alsdenn erſt lebet man, wenn du durch dein Wort das Leben verheiſſeſt. Dein Wort iſt die wahre Arzeney, durch welche meine Drüſe und Krankheit geheilet wird. Nicht, als ob die Arzeney zur Cur der Krankheit nichts beytrüge; ſondern weil die Cur ſelbſt nicht ſchlechterdings auf die Arzeney und Hülfsmittel, ſondern auf das Wort an-

v) Dieſes iſt das Gebet. Ferner, wer ꝛc.

v) Die Papiſten haben dieſe Stelle gemißbraucht zur Beichte, v. 16. HErr ꝛc.

ankömmt. Denn das Wort wirket durch und in den Creaturen. Alſo wird das Brod, das wir eſſen, und der Wein, den wir trinken, binnen kurzer Zeit in Fleiſch und Blut verwandelt, nicht durch die Kraft dieſer Creaturen, oder unſerer natürlichen Wärme; ſonſt würden ſie auch im Ofen auf dieſe Art verwandelt: ſondern weil dieſe Dinge durch das Wort alſo erſchaffen und geordnet ſind. Ap. Geſch. 17, 28. Denn durch das Wort leben wir, und werden erhalten. Doch will ich dieſes nicht alſo verſtanden wiſſen, als ob die Creaturen GOttes nichts wären, oder verachtet werden ſollten; ſondern, daß die Kraft zu leben nicht in ihnen, ſondern im Worte liegt. Denn, daß wir Odem holen und leben, das geſchiehet durchs Wort.

Denn du lieſſeſt mich entſchlafen, und machteſt mich leben.

28. [Die Vulgata hat es gegeben: Corripies me, et vivificabis me.] Es muß alſo überſetzt werden: Me dormiente vivificaſti me: Indem ich entſchlief, haſt du mich lebendig gemacht. Das iſt ein allgemeiner Spruch: Me dormiente, nihil agente, vivificaſti me: indem ich ſchlafe, indem ich nichts thue, macheſt du mich lebendig. Denn alſo gehet es mit uns im ganzen Leben her, indem wir ſchlafen, ruhig, ſicher ſeyn, ſo wird uns alles gegeben. Denen, die da ſorgen, und ſich Kummer machen, wird nichts gegeben; wie im 127. Pſalm v. 2. ſtehet: Seinen Freunden gibt ers im Schlaf. Alſo leben wir auch, nicht vermöge unſerer Sorge, ſondern indem wir unſere Sorge weg- und auf GOtt werfen.

v. 17. Siehe, um Troſt war mir ſehr bange; du aber haſt dich meiner Seele herzlich angenommen, daß ſie nicht verderbte.

29. Ich ſelbſt habe wollen mein Arzt ſeyn, und Troſt und Ruhe auſſer dem Worte ſuchen; aber die Betrübniß meiner Seele iſt nur deſto bitterer (oder heftiger) worden: das iſt, ich habe nur das Uebel ärger gemacht [mit meinen Anſchlägen], bis du kameſt, und umfaſſeteſt mich, das iſt, bis du mir das Wort des Lebens ankündigteſt. Alſo wird durch Sorgen nichts anders ausgerichtet, als daß wir uns nur deſto mehr ängſten. Denn die Hülfe beruhet allein auf GOtt. [Bernhardus deutet dieſen Spruch per Catachreſin dahin, daß der Friede bey der Kirche ſo viel als eine doppelte Verfolgung ſey. Denn wenn die Kirche Friede hat, ſo achtet man des Wortes nicht, und die ſichern Seelen verlieren den Geiſt. Aber dieſe Meynung ſchickt ſich eigentlich nicht an dieſen Ort.]

Denn du wirfeſt alle meine Sünde hinter dich zurücke.

30. Mit aller leiblichen Verſuchung iſt auch dieſes Elend verbunden, daß ſie das Gewiſſen beunruhiget. Denn der Satan läßt ſich nicht daran begnügen, daß er den Leib plaget; ſondern er will auch die Seele verderben. Wenn wir nun in irgend ein Unglück fallen, ſo nimmt ſelbiges das Gewiſſen an als eine Strafe der Sünde, daß alſo Leib und Seele zugleich krank liegen. Denn der Leib wird von der Krankheit, oder einem andern Uebel, es ſey was vor eines es wolle, hart angegriffen: die Seele aber kämpffet wider das Gewiſſen, die Sünde, den ewigen Tod, und die Hölle; auſſer dem nichts härters und ſchwereres ſeyn kann. Denn die Stimme des Gewiſſens iſt nicht ein einzelnes, ſondern ein Haufen von Uebeln, und wie die Lateiner im Sprüchwort ein groſſes Uebel ausdrücken, Lerna malorum,

Ilias

Ilias malorum. Es iſt ein feuerſpeyender Cacus, ein bellender Höllenhund, eine wütende Furie, ein hölliſcher Plagegeiſt, und was dergleichen poetiſche Ungeheuer mehr ſind. Wenn nun unſer Gewiſſen auch in leiblichen Verſuchungen hierdurch überwunden wird, ſo ſchlieſſen wir alsbald: GOtt iſt ungnädig. Das iſt ein gewiſſer Anhang, der ſich gar nicht von den Verſuchungen abtrennen läßt, ſie mögen auch noch ſo geringe und leichte ſeyn. Je gröſſer aber das Uebel iſt, damit wir beladen ſind; deſto mehr iſt auch dem Gewiſſen bange, und deſto mehr fürchtet es ſich. Alſo erfahren wir in der Stunde des Todes, daß die Hölle zwey hundert offene Thore habe, da ſie ſonſt kaum ein Thor hat. Eben darüber klaget auch hier der gute Hiſkias. Derowegen iſt das die höchſte Wohlthat, die GOtt erweiſen kann, daß man empfindet, die Sünden ſind vergeben. Und die müſſen rechte heldenmäſſige Hercules und Chriſtophori ſeyn, die in dieſem Kampffe des Gewiſſens den Sieg behalten.

v. 18. Denn die Hölle lobet dich nicht; ſo rühmet dich der Tod nicht: und die in die Grube fahren, warten nicht auf deine Wahrheit.

31. Das iſt aus dem ſechſten Pſalm v. 6. genommen: Im Tode gedenket man dein nicht; wer will dir in der Hölle danken? Als wollte er ſagen: Du thuſt wohl, daß du mich lebendig macheſt; denn wenn du das nicht thäteſt, ſo hätte keine Religion, kein Gottesdienſt mehr Statt. Soll nun dein Lob und dein Gottesdienſt beſtehen, ſo mußt du nothwendig dich erbarmen, vergeben, erretten ꝛc.

v. 19. Sondern allein, die da leben, loben dich, wie ich jetzt thue; der Vater wird den Kindern deine Wahrheit kund thun.

32. Das iſt, die ohne Sorge, ohne ihr Thun, ſich auf die göttliche Verheiſſung verlaſſen, und errettet werden, die loben dich; gleichwie ich auch jetzt thue. Alſo kann GOtt für den Dienſt nichts vergolten werden, als Dankbarkeit, Preis und Lob. Denn das ſind unſere Opfer.

v. 20. HErr, hilf mir, ſo wollen wir meine Lieder ſingen, ſo lange wir leben im Hauſe des HErrn.

33. Die Erhaltung der Wahrheit und des Gottesdienſts iſt eine Gabe GOttes. Denn das menſchliche Thun iſt viel zu ſchwach, als daß es die Religion erhalten und beſchützen könnte. Alſo iſt dieſes Lied des Hiſkiä nach allen Stücken höchſt vollkommen [in welches er ſo viele und ſo wichtige Dinge verfaſſet hat].

IV.

v. 21. Und Jeſaia hieß, man ſollte ein Pflaſter von Feigen nehmen, und auf ſeine Drüſe legen, daß er geſund würde.

34. Dieſe Worte halten ein groſſes Lob und Vertheidigung der Arzneykunſt in ſich. Denn GOtt will nicht, daß wir den Gebrauch der Creaturen nicht achten, oder verachten ſollen. Nur das Vertrauen, ſo man auf die Creaturen ſetzt, verwirft er. [Ob es nun wol leichte war, den Hiſkiam mit einem Worte wieder geſund zu machen; doch will er haben, daß er Arzeney gebrauchen ſoll. Alſo könnte er die Kinder auf eine andere Weiſe aus dem menſchlichen Leibe erſchaffen; aber er bedienet ſich der Weiber darzu. Derowegen ſollen wir die Dinge mit Dankſagung gebrauchen, gleichwie ſie GOtt geſchaffen hat, und nur nicht ein Vertrauen auf dieſelben ſetzen.]

v. 22. Hiſkia aber ſprach: Welch ein Zeichen iſt das, daß ich hinauf zum Hauſe des HErrn ſoll gehen?

35. Das iſt ein Wort eines, der ſich ſehr ſe[illegible]et. Was vor ein herrliches Zeichen iſt das! Die göttliche Verheiſſung hat mich wieder geſund gemacht, und ein Zeichen darzu geben, daß ich ſoll ins Haus des HErrn hinauf gehen, das iſt, daß ich wiederum zum Gottesdienſt kommen, das Wort GOttes hören ſoll ꝛc.

Das neun und dreyſigſte Capitel

hält in ſich

Die Geſandtſchaft des Königs zu Babel an Hiſkiam, nebſt der darauf erfolgten Weiſſagung Jeſaiä.

I. Die Geſandtſchaft des Königs zu Babel an Hiſkiam.
1. Wie durch dieſe Geſandtſchaft Hiſkiä Glaube angefochten wird 1. 2.
* was uns bewegen ſoll, nach dem Tode ein Verlangen zu tragen 3. 4.
* wozu die Geſchichte von Hiſkiä Zeit dienen ſoll 4.
2. Die Frage: Hiſkiä über dieſe Geſandtſchaft 5.
II. Die Weiſſagung Jeſaiä.
1. Die Weiſſagung ſelbſt 6.
2. wodurch die Erfüllung dieſer Weiſſagung aufgehalten werden 7.

I.

v. 1. Zu der Zeit ſandte Merodach Baladan, der Sohn Baladan, König zu Babel, Briefe und Geſchenke zu Hiſkia; denn er hatte gehöret, daß er krank und wieder ſtark worden wäre.

1. Dieſe Hiſtorie wird etwas weitläuftiger beſchrieben wider das erſchreckliche Ungeheuer der Hoffart. Der HErr hatte Hiſkiam anfangs währender Belagerung und Kriegs, hernach in ſeiner ſchweren Krankheit erhalten, damit er nicht in fleiſchliches Vertrauen verfallen ſollte. Dennoch hat die alte Schlange noch nicht können überwunden werden, ſondern ſie kömmt wieder, und hebt ihren Kopf in die Höhe. So gar können wir nicht beſtändig ſeyn, wenn uns GOtt nicht mit Creutz belegt.

2. Hier ſiehet man nun, was die Trübſalen vor Nutzen haben, daß ſie nemlich das Fleiſch tödten, welches gute Tage nicht vertragen kann. Denn den Glauben des Hiſkiä, welchen ein ſo groſſes Kriegsheer nicht hat überwinden können, werfen die Geſandten, ſo von einem Könige kamen, der ſein Freund war, übern Haufen. Derohalben haben wir uns nicht ſo groſſe Gefahr von unſern Feinden, als von unſern Freunden zu befürchten. Denn wenn uns dieſe ins Angeſicht loben und ehren, ſo machen ſie uns aufgeblaſen und hochmüthig. Alſo wird der gute König hier beſchrieben, als einer, der ſich aus Hochmuth überhebt, der undankbar iſt, und an die groſſen Wohlthaten GOttes nicht gedenket.

3. Wenn alſo keine Trübſalen wären, die uns dieſes Leben verhaßt machten, ſo ſollten uns zum wenigſten die Sünden, und inſonderheit dieſes, daß man leichte in Hoffart verfallen kann, dieſes Leben überdrüßig machen. Ein jedwedes Alter hat ſeine Beſchwerlichkeiten. Junge Leute plagt die Eitelkeit, welche

welche auch kaum, wenn sie in den Ehestand getreten, gelöschet wird. Im männlichen Alter suchet man Reichthum, und häufet denselben; und da wächst denn der Geiz. Wenn einer wohl und ehrbar gelebet, sein Amt recht verwaltet hat, ist eine gute obrigkeitliche Person, ein guter Pfarrer ꝛc. gewesen, so entspringet daher die unordentliche Selbstliebe, welche eigentlich für die Alten, nebst dem Geiz, gehöret. Also ist unser Leben nicht allein sündlich, sondern die Sünde selbst. Ueber dieses so kommen noch so viele andere Uebel darzu. Das kindische Alter muß gewärtig seyn, von jedermann Unrecht zu leiden: die Jugend ist allen Gefährlichkeiten, das männliche Alter allen Krankheiten und Lastern unterworfen; und dennoch kann der harte Nacken der Menschen durch so viele Uebel nicht gebrochen noch gebändiget werden: ob wir gleich von vielen Trübsalen und Sünden gedrücket werden, so sind wir dennoch stolz, beherzt, und verachten sicher GOtt und seine Gerichte; wir fallen in mancherley und schwere Sünden. Derowegen ist keine Hoffnung, daß wir in diesem Fleische ohne Sünden leben könnten, und wir müssen schlechterdings das Bekenntniß thun: O HErr Jesu, wie oft und wie schwerlich habe ich gesündiget! Du siehest es; ich kann nicht alles sehen: drum vergib ꝛc.

4. Dahin beichet sich diese Geschichte mit Hißkia, welche denen, so in Sünde gefallen sind, grossen Trost geben, und hingegen denen sichern Seelen grosse Furcht einjagen kann. [Denn wenn ein so grosser König, nach so schweren Versuchungen, nicht hat bestehen können, so werden auch wir nicht bestehen können. Jedoch, gleichwie er Vergebung erlanget hat; so werden auch wir Vergebung erlangen.]

v. 2. Deß freuete sich Hißkia, und zeigete ihnen das Schatzhaus, Silber und Gold, und Specerey, köstliche Salben, und alle seine Zeughäuser, und allen Schatz, den er hatte. Nichts war, das ihnen Hißkia nicht zeigete in seinem Hause, und in seiner Herrschaft.

5. Sich freuen, ist nichts böses; aber sich also über eine Creatur freuen, daß man GOttes darbey vergißt, seine Wohlthaten nicht erkennet, ihm nicht dafür danket, das ist was böses. Es ist aber leichte, bey guten Tagen in dergleichen Sünden fallen. Wohl demnach denen, die den HErrn fürchten.

II.

v. 3-7. Da kam der Prophet Jesaia zum Könige Hißkia, und sprach zu ihm: Was sagen diese Männer? Und von wannen kommen sie zu dir? Hißkia sprach: Sie kommen von ferne zu mir, nemlich von Babel. Er aber sprach: Was haben sie in deinem Hause gesehen? Hißkia sprach: Alles, was in meinem Hause ist, haben sie gesehen, und ist nichts, das ich ihnen nicht hätte gezeiget in meinen Schätzen. Und Jesaia sprach zu Hißkia: Höre das Wort des HErrn Zebaoth: Siehe, es kommt die Zeit, daß alles, was in deinem Hause ist, und was deine Väter gesammlet haben, bis auf diesen Tag, wird gen Babel gebracht werden, daß nichts bleiben wird, spricht der HErr. Darzu werden sie deine Kinder, die von dir kommen werden, und

und du zeugen wirſt, nehmen, und werden Kämmerer ſeyn im Hofe des Königs zu Babel.

6. Diejenigen, mit welchen du dich durch ein Bündniß verbindeſt, werden dich berauben. Alſo gehet es: wer im Fleiſch ſäet, der wird in Thränen ernten. Es hat allezeit mit den Bündniſſen einen ſolchen Ausgang genommen, daß diejenigen den gröſten Schaden gethan haben, von welchen ſich der andere Theil den gröſten Vortheil verſprach. [Ob es aber gleich eine geringe Sünde zu ſeyn ſcheinet, königliche Geſandten vor ſich laſſen, und ihnen ſeine Schätze und Macht zeigen; ſo erhellet doch aus der Strafe zur Genüge, daß es eine überaus groſſe Sünde geweſen, weil der Prophet deßwegen die Verwüſtung des ganzen Königreichs drohet.]

v. 8. Und Hiſkia ſprach zu Jeſaia: Das Wort des HErrn iſt gut, das du ſageſt, und ſprach: Es ſey nur Friede und Treue, weil ich lebe.

7. [Dieſes Bekenntniß unterſtützet ihn noch, daß die Strafe aufgeſchoben wird.]

Das vierzigſte Capitel

hält in ſich

Eine Weiſſagung vom Reich Chriſti.

I. Verbindung dieſer Weiſſagung mit denen, ſo im vorhergehenden abgehandelt 1.

II. Der Inhalt dieſer Weiſſagung.

A Wie darum das Geſetz aufgehoben, und eine neue Art zu predigen anbefohlen.

1. an wen der Befehl ergehet, das Geſetz aufzuheben, und eine neue Art zu predigen einzuführen 2.
2. wem dieſe neue Predigt ſoll verkündiget werden 3.
3. von wem dieſer Befehl kommt 4.
4. welches die neue Predigt, die da ſoll verkündigt werden.
   a das erſte Stück dieſer neuen Predigt 5-8.
   b das andere Stück dieſer neuen Predigt 9.
      * auf was Art erſchrockene Gewiſſen aufzurichten ſind 9. 10.
      * das Geſetz dient nicht zur Rechtfertigung, ſondern allein der Glaube 11.
   c das dritte Stück der neuen Predigt 12.13.

B wird darinn das Amt des Wortes des Evangelii erhoben.

1. daß die Seligkeit nicht kann erhalten werden ohne dieſem Amt 14. 15. 16.
   * wie denen zu begegnen, die das Wort GOttes verachten, und auf Inſpirationes gehen 15.
   * Unterſchied der Lehre des Geſetzes und Evangelii 16. 17.
2. wo ſich dieſes Amt angefangen 17.
3. diejenigen Stücke, ſo dis Amt treibet.
   a das erſte Stück, ſo dis Amt treibet 18. 19.
   b das andere Stück, ſo dis Amt treibet 20.
   c das dritte Stück, ſo dis Amt treibet 21. 22.
   d das vierte Stück, ſo dis Amt treibet 23. 24.
   e das fünfte Stück, ſo dis Amt treibet 25.
   f das ſechſte Stück, ſo dis Amt treibet 26.
   g das ſiebente Stück, ſo dis Amt treibet 27.
   h das achte Stück, ſo dis Amt treibet 28-31.
   i das neunte Stück, ſo dis Amt treibet 32.

C wird darinn eine Ermunterung gegeben.

1. wie dieſe Ermunterung zu verbinden iſt mit dem vorigen Stück des Inhalts 33.
2. wem dieſe Ermunterung gegeben wird 34.
3. die Ermunterung ſelbſt 35.
4. die Bewegungsgründe, ſo dieſer Ermunterung beygefügt werden.
   a der erſte Bewegungsgrund 36-38.
      * von der Kraft des Wortes GOttes; it. warum GOtt ſchwache Menſchen erwählet, ſein Wort zu verkündigen 37. 38.
   b der andere Bewegungsgrund 39.
   c der dritte Bewegungsgrund 40.
5. Verbindung dieſer Ermunterung mit dem folgenden Stück des Inhalts 41.

D werden die Gottloſen und Ketzer widerlegt.

1. welches diejenigen, die widerlegt werden 42.
2. die Widerlegung ſelbſt 43-46.
3. wie dieſer Widerlegung eine Beſtrafung angehänget wird
   a das erſte Stück dieſer Beſtrafung 47. 48.
   b das andere Stück dieſer Beſtrafung 49.
   c das dritte Stück dieſer Beſtrafung 50.
   d das vierte Stück dieſer Beſtrafung 51.

E werden die Schwachen aufgerichtet.

1. die Aufrichtung ſelbſt 52. 53.
2. die Urſach dieſer Aufrichtung 54. 55.
3. der Grund dieſer Aufrichtung 56-58.
4. wen dieſe Aufrichtung angeht 59.

I.

1.

DAs ist der andere Theil dieser Prophezeyung. Denn der Prophet hat selbige in zwey Theile abgetheilet. Der erstere, den wir bisher vernommen haben, ist historisch, und handelt von denenjenigen Sachen, bey welchen der Prophet selbst zugegen gewesen, und die unter ihm sind vorgegangen; als, von dem König zu Assyrien. Bisweilen hat er, seiner Gewohnheit nach, Weissagungen vom Reiche Christi, und von der künftigen gänzlichen Zerstörung der Synagoge, mit eingestreuet. Der andere Theil aber, so nunmehro folget, ist eine Weissagung vom Reiche Christi, und vom Könige Cyro. Es ist aber eine pur lautere Prophezeyung, weil der Prophet keines von beyden gesehen hat, weder das zeitliche Reich des Cyri, noch das geistliche des Evangelii, von welchem er in den vier ersten Capiteln, als dem 40. 41. 42. und 43. handeln wird. Ferner, weil es eine Weissagung von Christo und vom Evangelio ist, so beziehet sie sich auch auf unsere Zeiten; ja, sie gehet eigentlich uns an. Derowegen sollen wir uns dieselbe um desto mehr anbefohlen seyn lassen.

II.

v. 1. Tröstet, tröstet.

2. DAs ist ein Befehl an die Apostel, welchen eine neue Art zu predigen befohlen wird. Als wollte er sagen: Das Gesetz hat bishero lauter Schrecken gepredigt: ihr aber tröstet, ändert die Lehre, prediget Gnade, Barmherzigkeit und Vergebung der Sünden.

Mein Volk.

3. Es ist etwas nachdenkliches in dem Pronomine, mein, daß nemlich dasjenige Volk nicht GOttes Volk sey, welches nach dem Fleische, nach dem Geblüte und nach dem Gesetze GOttes Volk genennet wird; sondern die geplagt, unterdrückt, getödtet, den Tod geschmecket haben, durch die Empfindung des Gewissens und der Verzweiflung. Diese sind GOttes Volk; denn GOtt ist ein GOtt der Gedängsteten und Demüthigen. Wie er denn spricht: Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, Psalm 50, 15. Denn das Wort, tröstet, gehöret nur allein für diejenigen, die von allem Troste verlassen sind, und die Trost bedürfen. Diese sind das leere und ledige Gefäß, das die Gnade fassen kann; welche diejenigen verachten, so sich auf fleischliche Hülfe stützen, und deßwegen sicher leben. [Also muß man durch den Gegensatz das Wort, tröstet, erklären.]

Spricht euer GOtt.

4. Es ist auch hier ein wichtiger Nachdruck in dem Pronomine, euer. Als wollte er sagen: Ihr send nicht ohne GOtt: GOtt hat euch nicht verworfen, wie euch euer Gewissen, das durch Vorstellung der Sünden erschrecket ist, oft vorwirft.

v. 2. Redet mit Jerusalem freundlich, und prediget ihr.

5. [In der Lateinischen Uebersetzung lautet es: Loquimini ad Cor Ierusalem. Redet Jerusalem nach ihrem Herzen.] Nach dem Herzen reden, ist, freundliche, liebliche und angenehme Dinge reden, die das Herz gerne höret, daß nemlich die Predigt des Evangelii auf das Seufzen des Herzens antworte.

Daß ihre Ritterschaft ein Ende hat.

6. Hier erkläret er die Worte des Trostes, und die Predigt des Evangelii, welche lehret, daß die Ritterschaft, Militia, ein Ende habe, und daß die Missethat vergeben sey.

7. Ferner, so ist militare, Ritterschaft üben, oder Kriegsdienste thun, so viel, als sich viel Mühe machen, und seufzen unter denen Lasten und Gewalt des Gesetzes. Und das Leben im Kriege, oder die Ritterschaft, ist ein ängstliches Leben, da wir uns bemühen, durch die Werke dem Gesetze eine Genüge zu leisten. Sonsten wird das Wort Ritterschaft schlechthin angenommen für den Gottesdienst und die Religion. Daher heißt auch GOtt, der HERR Zebaoth, oder der HErr der Heerschaaren. Weil aber hier dabey stehet das Pronomen, ihre (ihre Ritterschaft), so bedeutet es eigentlich die Religion, nach und unter dem Gesetze, daß dieselbe solle aufhören; daß also dieses ein Trostwort für die Bekümmerten ist: Seyd nicht traurig! lasset deswegen den Muth nicht sinken, weil ihr eure Sünde empfindet. Die Ritterschaft hat ein Ende: ich kündige euch die Vergebung der Sünden an, daß, ob ihr gleich sündiget, dennoch wisset, die Gerechtigkeit Christi sey so groß, daß sie dich auch in Sünden erhalten kann. Aber dieses wird zu den Geplagten und Betrübten gesagt.

8. So ist demnach allhier die Aufhebung des Gesetzes angedeutet, mit welcher zugleich verworfen wird alles Thun, alle Werke, alle Gerechtigkeit, welche ausserhalb der Gerechtigkeit der Gnaden ist. Allein, weil die Welt ihre Werke und ihre Gottesdienste nicht will verdammen lassen; deswegen hasset sie uns, nennet uns Ketzer, verbrennet uns mit Feuer, und wütet mit allen Arten derer Leid- und Lebensstrafen wider diejenigen, so da sagen, die Ritterschaft habe ein Ende.

Denn ihre Missethat ist vergeben.

9. Was wollen hier die Vertheidiger des freyen Willens und der Verdienste sagen? Der vorhergehende Theil hebt alles Thun und Werke, alle Gerechtigkeit ausser der Gnade, als unnütze die Vergebung der Sünden damit zu verdienen, auf. Hier aber verspricht er die Vergebung der Sünden schlechterdings umsonst und aus Gnaden, ohne alle Werke. Also kömmt die Vergebung der Sünden nicht an aufs Wirken, noch auch, daß man das Gesetz lehret oder thut; sondern schlechterdings auf eine gnädige Schenkung und Erlassung. Und diesen Spruch muß man fleißig merken. Denn wenn die durch Vorstellung der Sünden und durch das Gerichte GOttes erschreckenen Gewissen das Gesetz empfinden, so stellen wir unsere Zuflucht nicht zu unserm Thun und Werken nehmen. Denn die Sünde kann nicht durch unsere Werke überwunden werden. Die nun also aus Verzweiflung entweder Gelübden thun, oder Wallfahrten anstellen, oder eine neue Lebensart erwählen, um dadurch den Zorn GOttes zu überwinden, die häufen Sünde mit Sünde. Es wird eine höhere Kraft, eine grössere Macht zu Ueberwindung der Sünde erfordert.

10. Demnach müssen die bekümmerten Seelen also unterrichtet werden, daß sie erstlich die Ritterschaft enden und ablegen, und alle Hoffnung von ihrem Verdienste wegwerfen: Darnach, daß sie auf dieses Wort sehen: Ihre Missethat ist vergeben; und sich auf CHristum werfen, der für uns ein Fluch worden ist, auf daß er uns von dem Fluche erlöste, Gal. 3. v. 3. der deswegen achten hat, und gecreutziget werden, daß, nachdem unsere Sünden überwunden, wir gerecht im Glauben leben möchten, als die da versöhnet sind mit dem Vater durch das Blut des Sohnes, und gerecht gesprochen werden durch den Glauben an den Sohn ꝛc. Das

ist

ist unsre Lehre, von welcher wir wissen, daß sie kräftig sey, die Gewissen aufzurichten.

11. So wird denn hieraus folgen, daß wir ohne Gesetz, als Freye leben werden? und werden uns einbilden, daß uns unsere Sünden geschenkt sind? Ja; man muß ganz ohne Gesetz leben, so viel die Gerechtfertigung anbetrifft. Denn das Gesetz hat einen ganz andern Nutzen, als daß es sollte gerecht machen. Denn das Gesetz soll ein Zuchtmeister des Leibes seyn. Nun aber machen es die, so durch dasselbe die Gerechtigkeit suchen, zum Zuchtmeister des Gewissens. Aber so weit der Himmel von der Erde abgesondert ist; so weit sollen wir das Gesetz vom Gewissen absondern. Denn das Gesetz kann im Gewissen nichts anders thun, als schrecken, die Sünde mehren und tödten. So gehöret demnach das Reich des Gewissens allein zur Gnade, welche uns Christum verträgt, der für uns gelitten hat. Das Gesetz aber muß auf den Leib und auf die äusserlichen Glieder verwiesen werden, damit es eine Regel und Richtschnur der äusserlichen Pflichten sey. Das ist der wahre und eigentliche Nutzen des Gesetzes. Die aber dasselbige zur Gerechtfertigung brauchen, die mißbrauchen dasselbe zu ihrer Verdammniß. Denn weil das Gesetz von uns nicht kann gehalten werden, so klaget es uns stets an und schrecket. Derowegen ist Christus vonnöthen, der uns in diesen Schrecken mit seiner Gerechtigkeit tröste, und die Vergebung der Sünden umsonst und aus Gnaden anbiete. Ferner, so wird Christus allein durch den Glauben ergriffen; derowegen befreyet der Glaube allein von dem Schrecken des Gesetzes, und befriediget das Gewissen, und machet gerecht.

Denn sie hat zwiefältiges empfangen von der Hand des HErrn, um alle ihre Sünde.

12. [Im Lateinischen lautet es also: Suscepit disciplinam propter peccata sua.] Hieronymus verfälschet diesen Text gar sehr durch seine gottlose Glosse. So geht es, wenn wir das Urtheil der Vernunft zur Auslegung der heiligen Schrift bringen. Denn weil er sahe, daß hier der Vergebung der Sünden gedacht würde, so schloß er also: Die Sünden verdienen nicht Gnade, sondern Strafe; folglich, so bedeutet zwiefältig, eine zwiefältige Strafe. Also gibt er zu verstehen, daß er nicht wisse, was Vergebung der Sünde sey; gleichwie er an einem andern Orte behaupten will, die Vergebung der Sünde wäre ungewiß. Wir aber nehmen diese Stelle an von der Gnade. Denn wir wissen, daß bey GOTT Vergebung sey, Psalm 130, 4. Und weil unsere Verdienste nichts sind, noch etwas seyn können, so bitten wir: HERR, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht; denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht, Ps. 143, v. 2.

13. Also erlangen wir Sünder die Vergebung unserer Missethat, und das Ende unserer Ritterschaft; (denn das ist das Zwiefältige, so wir von der Hand des HErrn empfangen;) nicht aus einigem Verdienste, sondern aus lauter Gnade. Und das können wir auch mit unserm Exempel bezeugen. Denn was haben wir unter dem Pabste, ehe das Licht des Evangelii aufgegangen, gethan? Wir haben Christum gecreuziget, wir haben ihn verkauft um den Greul der Messen, wir sind Gotteslästerer gewesen, im Lehren und Leben haben wir die Gnade übern Haufen geworfen. Wir haben uns die Gottheit angemasset, weil wir uns bemühet haben, durch unsere Werke die Vergebung der Sünde nicht allein für uns, sondern auch für andere zu erlangen.

lanzen. In Summa, wir sind auf viele und unendliche Weise GOttes Feinde gewesen. Wollen wir uns denn nun etwan rühmen, daß wir durch unsere Verdienste diese überschwengliche Gnade, die wir vorjetzo genieſſen, verdienet haben? Nein. Woher haben wir sie also denn? Esaias spricht: Sie hat Zwiefältiges empfangen von der Hand des HErrn um alle ihre Sünde. Dieses sagt der Geist der Weisheit GOttes. Und diese Lehre dienet überaus zur Anpreisung der Gnade und zur Ehre Christi. Der Widersacher Lehre aber, welche den Werken das Verdienst der Gerechtfertigung zuschreibt, thut der Ehre und dem Verdienste Christi Abbruch: derowegen ist sie gotteslästerlich und gottlos.

v. 3. Es ist eine Stimme eines Ruffers in der Wüsten, bereitet dem HErrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm GOtt.

14. Auf was Art und Weise aber empfange man Zwiefältiges von der Hand des HErrn? Er antwortet: Es ist eine Stimme eines Ruffers. Derowegen kann das Ende der Ritterschaft und die Vergebung derer Sünden nicht erhalten werden, als durch den Dienst der Stimme. Wie zun Röm. am 10. v. 14. stehet: Wie sollen sie aber gläuben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?

15. Darum sind das Schwärmgeister, die heut zu Tage das äusserliche Amt des Worts verachten, und lehren, ich weiß nicht was vor Speculationen an einsamen Oertern, da die Herzen den Heiligen Geist empfangen würden, das ist, den Geist des Teufels. Esaias aber spricht hier, das sey der rechte und kürzeste Weg, dadurch wir zur Erkenntniß der Gnade kommen mögen, wenn wir die Stimme des Ruffers hören. Denn wenn wir mit aufmerksamen Sinnen das Wort GOttes hören, alsdenn lassen die eitelen Sinne und Gedanken nach, und in den Herzen herrschet allein das Wort, das man höret. Andere, die ohne das Wort nur über hohe Dinge speculiren, gleichwie die Wiedertäufer lehren, deren Herzen brausen von allen Arten der Schande und Laster. Denn fürs erste, ist es unmöglich, die Seele dermassen von allen Gedanken leer zu machen, wie sie es fordern. Wo nun also nicht das Wort GOttes, von welchem jene lehren, daß man es nicht achten müsse, dein Herz einnimmt, so werden dich andere müssige, oder auch wol gottlose Gedanken einnehmen. Hernach, wie ist es möglich, daß diejenigen etwas heiliges denken können, die sowol das Wort nicht haben, als auch noch nicht geistlicher Weise ertödtet sind? Das ist eben des Heiligen Geistes und nicht eines Menschen Werk. Derowegen unterrichte du dein Gemüth wider die Irrthümer der schwärmerischen Leute also, daß dieses der Anfang und das einige Mittel sey, zur Erkenntniß der Gnaden und Evangelii zu gelangen, wenn man (wie der Prophet hier sagt,) die Stimme der Prediger höret.]

16. Ferner, daß er spricht, eine Stimme eines Ruffers, damit setzet er diese Stimme dem Amt des Gesetzes entgegen, und verkündiget ein neues Amt, und eine neue Art zu lehren, ausser der, welche bisher unter den Juden gewesen, und nennet sie eine ruffende Stimme: womit er sie der schweren Zunge Mosis entgegen setzet, welche nicht zur Vollkommenheit führet; sondern bey ihrem eigenen Werke entweder schrecket,

ckt, oder aufbläst und Heuchler macht. Dieses aber ist eine neue Lehre, die von allen Gesetzen abgesondert, ja allen Gesetzen zuwider ist.

In der Wüsten.

17. Selbst diejenigen, so da lehren, sollen in der Wüsten seyn. Es ziehen aber die Evangelisten diesen Spruch gar recht an von Johanne, und von der Wüsten, in welcher sich Johannes aufhielt, Matth. 3. v. 3. Marc. 1, 3. Luc. 3, 4. Joh. 1, 23. Denn daselbst hat sich dieses Lehramt angefangen. Er nennet es aber eine Wüsten, im Gegensatz wider das Gesetz. Denn die Lehre des Gesetzes ist eine Lehre des Gefängnisses, die uns gefangen hält. Es ist eine politische Lehre, welche nicht in der freyen Wüsten, sondern in dem engen Winkel des Jüdischen Volks eingeschlossen ist. Das Evangelium aber, so sich von Johanne angefangen hat, wird in der grossen und weiten Wüsten geprediget. Denn es ist die allerfreyeste Lehre, die öffentlich geprediget wird, und allen so gemein ist, als das Licht des Himmels.

Bereitet dem HErrn den Weg.

18. Weg bedeutet, das Thun, Leben und Lebensart. Weil er nun hinzusetzt, des HErrn, (dem HErrn den Weg,) so irren die Alten, die diesen Text annehmen von den guten Werken, von einem ehrbaren und zum Schein heiligen Leben. Denn das sind Menschenwege, dergleichen wir auch an einigen Heyden, als dem Attico, Socrate, Xenophonte und andern sehen. Derowegen ist der Weg des HErrn die Lebensart, und das göttliche Leben, daß er selbst in uns lebe. Dieser Weg wird also bereitet, wenn wir das Vertrauen auf unsere Gerechtigkeit und Werke wegwerfen, und unsre Sünden erkennen. Denn obwol auch die äusserlichen Schanden und Laster, als Ehebruch, Hurerey, Diebstahl ꝛc. auch Hindernisse auf dem Wege des HErrn sind, die man wegräumen muß; so sind doch diese, nemlich das fleischliche Vertrauen und unsere eigne Gerechtigkeit, weit grössere und schwerere Hindernisse. Denn sie verschliessen schlechterdings den Zugang zur Gnade.

19. Demnach wird also dem HErrn der Weg bereitet, wenn wir diese grossen Steine und unbeweglichen Götzen, (ich meyne den Hochmuth und das Vertrauen auf die Werke,) wegwerfen, und blos an der Empfahung des Zwiefältigen von der Hand des Herrn hangen, nebst einer einfältigen Bekenntniß unserer Schuld: Wenn du wilst, HErr, Sünde zurechnen, wer wird bestehen? Ps. 130, 3. Gleichwie Paulus spricht: Ich achte alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntniß Christi JEsu, meines HErrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kömmt, nemlich die Gerechtigkeit, die von GOtt dem Glauben zugerechnet wird, Phil. 3, 8. 9. Das ist endlich der Weg des HErrn, nemlich die Gerechtigkeit Christi, und nicht die Gerechtigkeit unserer eignen Werke. Wenn diese stehet, so muß nothwendig alles fallen, was überall von Klostergelübden, von Gottesdiensten, von Werken ꝛc. vorhanden ist. Denn wenn Christus die Gerechtigkeit ist, was sind unsere Werke? Das Gesetz aber und die guten Werke sollen einen andern Nutzen haben; denn das Gesetz dienet zur Zucht des Fleisches und zu bürgerlichen Sitten. Denn im Fleisch soll das Gesetz, im Gewissen aber

und im Geist soll die Freyheit regieren; wie ich bereits oben (§ 11.) erinnert habe.

v. 4. Alle Thale sollen erhöhet werden, und alle Berge und Hügel sollen gemediget werden.

20. Was nunmehro folget, sind allegorische Redensarten. Der Prophet deutet damit an, daß diese Stimme des Ruffers die Abschaffung des Gesetzes verkündiget, und alle gleichdurch der Sünde beschuldiget, so wol diejenigen, welche die Gerechtigkeit des Gesetzes haben, als andere, die ohne Gesetz sind. Die Berge sind, die Heiligen: die Thale, die Sünder. Diesen wird gleichdurch die Stimme der Gnaden verkündiget; folglich sind sie ausser der Gnade in Sünden. Gleichwie Petrus in der Apostelgeschicht sagt: GOtt macht keinen Unterscheid zwischen uns und den Heyden. Nun erfahre ich in der That, daß GOtt die Person nicht ansiehet, Apost. gesch. 10, 34. Also ist hier, bey der Predigt des Evangelii, kein Heyde noch Jüde, kein Weiser noch Thore, Gal. 2, 28. sondern sie haben alle gesündiget, Röm. 3, 12. Ferner, so stossen sich die Jüden an diese Predigt, die den Tag über der Sonnen Hitze getragen haben, wie im Evangelio stehet, Matth. 20, 12.

Und was ungleich ist, soll eben, und was höckricht ist, soll schlecht werden.

21. Was er eben (v. 2.) gesagt hat, die Ritterschaft hat ein Ende, eben das sagt er anjetzo mit andern Worten und Figuren. Denn die durchs Gesetz zur Gerechtigkeit kommen wollen, die treten auf einen ungleichen und höckrichten Weg, auf welchem sie nimmermehr zur Gerechtigkeit gelangen. Das haben wir unter dem Pabst erfahren. Keine Werke, keine Gottesdienste, keine Verdienste waren für die bekümmerten Gewissen hinlänglich, sie zitterten allezeit, sie fürchten sich immer, allemal hatten sie was an ihren Werken auszusetzen.

22. Also ist der Weg des Gesetzes nicht allein krumm und ungleich, der uns durch lange Umschweife immer weiter und weiter von Christo abführet; sondern ist auch rauh und feuricht, daß das Herz oder der Leib niemals ruhig seyn kann. So sind alle Wege ausser der Gnade beschaffen. Das Evangelium aber und die neue Predigt, welche auf die geendete Ritterschaft folgen, ja, die der Ritterschaft ein Ende machen wird, diese zeiget einen ebenen Weg, nemlich an Christum glauben, ohne Gesetz; hernach, dem Nächsten dienen. Dieser Weg hat nichts rauhes, deßwegen, weil er das Gewissen ruhig macht: und er hat auch keine Krümme, weil die Lehre richtig und gerade ist. Also beschreibet der Prophet aufs beste die Lebensarten, die ausser der Gnade sind, und zeiget den rechten Weg, der allein zur Gerechtigkeit führet: und der ist die Lehre des Glaubens, welche Christum verträgt.

v. 5. Die Herrlichkeit des HErrn soll offenbaret werden.

23 Die rauhen und krummen Wege unserer Gerechtigkeit richten ihre Siegszeichen auf, machen beförtige Leute, blasen auf. Aber diese Lehre offenbaret des HErrn Herrlichkeit, machet uns zu Sündern, und rühmet den HErrn als einen Erretter und Erlöser.

Und alles Fleisch mit einander wird sehen, daß des HErrn Mund rede.

24. Es ist ein Nachdruck in dem Wort, des HErrn (daß des HErrn Mund rede). Als wollte er sagen: Vorher hat der Mund Mosis, des Knechts, geredet: das Evangelium aber soll zwar durch Menschen Mund gesch-

gekehret werden; aber ſelbiger Mund iſt nicht mehr eines Menſchen Mund, ſondern der Mund des HErrn Chriſti, der GOtt iſt, und im Evangelio redet.

v. 6. 7. Es ſpricht eine Stimme: Predige. Und er ſprach: Was ſoll ich predigen? Alles Fleiſch iſt Heu, und alle ſeine Güte iſt wie eine Blume auf dem Felde. Das Heu verdorret, die Blume verwelket: Denn des HErrn Geiſt bläſt drein. Ja, das Volk iſt das Heu.

25. Der Prophet fähret fort, das Amt des Worts zu erheben: es werde nemlich geſchehen, daß zu der Zeit, da die Gerechtigkeit der Gnade wird gepredigt werden, auch dieſes gepredigt werde, was da folget: Alles Fleiſch iſt Heu ꝛc. Aber hier möchte ſich jemand wundern, was der Prophet mit dieſem Geſpräche haben wolle; nemlich dieſes, daß er hat wollen zeigen, was Predigen vor ein ſchweres Amt ſey. Denn das Wort GOttes predigen, iſt nichts anders, als die Wuth der ganzen Hölle und des Satans, hernach aller Heiligen in der Welt, und alle Macht der Welt auf ſich laden. Es iſt aber die allergefährlichſte Lebensart, ſich ſo vielen Zähnen des Satans vorwerfen. Welches eben der Prophet mit dieſem Geſpräche hat erinnern wollen.

Alles Fleiſch iſt Heu.

26. Dieſer Text iſt durch Hieronymum und die (ſo genannte) Diatriben (des Eraſmi von Roterdam) ſchändlich zerriſſen worden. Allein, der Heilige Geiſt redet nicht ſo unverſtändig, wie ſie meinen. Er ſpricht: Alles Fleiſch; ſolalich nimmt er nichts aus. Und ſetzt hinzu: iſt Heu. Dieſes aber wäre noch leidlich, wenn er nicht darzu ſetzte, es wäre Heu, das da verdorren und abgehauen werden ſoll, als das zu nichts nütze iſt. Ferner, ſo bedeutet Fleiſch, den ganzen Menſchen, ſamt Vernunft und allen natürlichen Gaben. Denn alſo erkläret ſich der Prophet ſelbſt, wenn er hinzuſetzt: Das Volk iſt das Heu. Denn es wäre das Volk nicht, wenn es nicht Vernunft, Religion und Gerechtigkeit, in Anſehung ſowol des Policey- als Ceremonialgeſetzes, hätte. Derowegen verfälſchen diejenigen den Text, die albier eine Smeedchen, oder daß ein Theil für das Ganze geſetzt werde, dichten. Denn wer da ſpricht, alles, der nimmt nichts aus, er nimmt nicht das heilige Volk der Juden, nicht die Weisheit der Griechen, nicht die Policeverordnung aus; ſondern er macht ſchlechterdings einen Gegenſatz zwiſchen dem Geiſt und dem Fleiſch, und macht den Schluß: Was nicht vom Heiligen Geiſt getrieben wird, ob es gleich dem Schein nach noch ſo gut, gerecht und heilig iſt, das iſt Fleiſch. Aber, wie geſagt, eine ſolche Predigt iſt gefährlich. Denn wer wollte ſich unterſtehen, alle Gerechtigkeiten des Pabſtthums, alle guten Werke Bernhardi, Auguſtini, und anderer groſſen Männer, Fleiſch und dürres Heu zu nennen? Und doch ſind ſie wahrhaftig Fleiſch und Heu, wenn ſie ſo hoch gehalten werden, daß man die Gerechtigkeit dadurch verdienen will.

Alle ſeine Güte iſt wie eine Blume auf dem Felde.

27. [Güte hat die lateiniſche Ueberſetzung gegeben, *Gloria*, Herrlichkeit.] Beſſer [aber] wird es überſetzt: Omnis gratia eius, alle ſeine Annehmlichkeit; das iſt, die beſten Gutthaten, die Wohlthaten der Barmherzigkeit. Denn er ſpricht nicht: Die Sünden, der Ehebruch, Diebſtahl ꝛc. ſondern die höchſte Weisheit, und die Werke der Gerechtigkeit, und das allerbeſte, was

das

das Fleisch thun kann, sind wie eine Blume auf dem Felde; sie haben nur den bloßen Schein der Heiligkeit; in der That sind sie zum Feuer bestimmet. Wenn sich die Welt dieses überreden könnte, wer würde nicht seine Kutte und andere Possen wegwerfen, dadurch die elenden Menschen die Gerechtigkeit zu verdienen vergeblich bedacht seyn.

Denn des HErrn Geist bläst drein.

28. Hieronymus nimmt hier den Geist des HErrn ungereimter Weise für Zorn an. Denn der Prophet setzt hier Geist und Fleisch, Wind und Heu einander entgegen; und spricht: Der Geist Christi, welcher lehret, daß unsere Gerechtigkeit nicht im Gesetz oder in Werken, sondern in der Gnade bestehe, bläse in das Heu, durch das Amt des Worts. Gleichwie er auch beym Johanne c. 19, 8. sagt: Der Heilige Geist wird die Welt strafen um die Sünde; durch diese Predigt wird das Heu dürre, und grünet nicht mehr: das ist, die Gerechtigkeit und Weisheit des Fleisches wird verworfen, als unnütze, ja, als schändlich zu Erlangung der Gerechtigkeit und Seligkeit.

29. Aber diese Lehre gibt zu grossem Aergerniß Gelegenheit. Denn die Menschen denken also: Wenn die guten Werke nichts nütze sind, so wollen wir unsern Lüsten folgen, und ohne Gesetz leben. Derowegen müssen wir wohl zusehen, wo wir sagen sollen, daß die Werke nichts nütze sind. Denn jetzo handeln wir von der Gerechtfertigung und rathen denen Gewissen. Hier gelten keine Werke, keine Gerechtigkeit, kein Gottesdienst etwas; sondern die Augen müssen allein auf das Verdienst und auf den Tod Christi, der für unsere Sünden gelitten hat, gerichtet werden. Wenn wir diesen Christum durch den Glauben ergreifen, [daß er für uns genug gethan, und durch seinen Tod unsere Sünden und unsern Tod überwunden habe] alsdenn leben wir GOtt in Gerechtigkeit [nicht in unserer, sondern in Christo Gerechtigkeit, welche allein das ewige Leben gibt].

30. Ferner, so verbindet uns, ausser diesem geistlichen Leben, auch die Policey, daß wir auch äusserlich ehrbar leben müssen. Hieher muß eine andere Gerechtigkeit, nicht die Christliche, sondern die politische gezogen werden, welche auch nöthig ist, und ohne Sünde nicht kann unterlassen werden. Aber zur Christlichen Gerechtigkeit trägt sie nichts mehr bey, als essen, trinken, schlafen ꝛc. Wenn nun die guten Werke verdammet werden, so werden sie also verdammet, als die da zur Christlichen Gerechtigkeit unnütze sind. Denn der Sieg über Tod und Hölle, die Vergebung der Sünde, und die Gerechtigkeit, sind weit wichtigere Dinge, als daß unsere guten Werke etwas darzu sollten beytragen können. Es ist eine Gnade, und zwar GOttes Gnade, welcher die Schätze in Christo allein aus Gnaden und umsonst den Gläubigen schenket.

31. Demnach loben wir die Ordensregeln des heiligen Bernhardi, Benedicti, und anderer, die vor Zeiten im Schwange giengen (denn auch der Prophet nennet die menschliche Gerechtigkeit eine Blume, als eine schöne und scheinbare Sache, welche Augen und Vernunft einnimmt). Aber es ist die höchste Gottlosigkeit, wenn man gläubet, daß wir durch dergleichen Zucht Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit erlangen. So schließt zwar die Vernunft, und läßt sich durch den Schein der Werke einnehmen; aber der Heilige Geist urtheilet anders [daß nemlich der Endzweck aller Werke des Gesetzes nicht das ewige Leben sey, als welches

wir

wir ſchon vorher haben durch den Glauben; ſondern, daß wir den Glauben durch dieſen Gehorſam bezeigen, auch vor den Leuten, und das Fleiſch ſamt unſern Begierden, ſo dem Geiſte widerſtreiten, tödten.]

v. 8. Das Heu verdorret, die Blume verwelket; aber das Wort unſers GOttes bleibet ewiglich.

32. Das iſt ein trefflicher Spruch, den man an alle Wände ſchreiben ſollte. Das Wort des HErrn wird allein bleiben: was über und auſſer dem Worte GOttes iſt, das wird, wie eine Blume auf dem Felde, vergehen. Hier mache dir ein Regiſter von allen Werken, welche im Pabſtthum ohne das Wort GOttes geſchehen. x) Die Mönchsorden, die Meſſe, die Kutte, die Genugthuung, die Wallfahrten, der Ablaß ꝛc. ſind nicht GOttes Wort; folglich werden ſie vergehen. Das Wort aber GOttes, und alle, die dem Worte gläuben, werden bleiben in Ewigkeit. Ferner iſt es ſchwer zu glauben, daß dieſe ſchwache Stimme, dieſes Athemholen, bleiben, und uns erhalten ſoll in Ewigkeit, da ſo viele und ſo ſehr ſcheinbare Werke und Gerechtigkeiten verdorren.

v. 9. Zion, du Predigerin, ſteige auf einen hohen Berg. Jeruſalem, du Predigerin, hebe deine Stimme auf mit Macht, hebe auf, und fürchte dich nicht. Sage denen Städten Juda: Siehe, da iſt euer GOtt.

33. Ein Prediger hat eine doppelte Pflicht, welche beſtehet, in Lehren und Vermahnen. Bisher hat er gelehret, und geſagt, alles Fleiſch ſey Heu, und allein das Wort des HErrn bleibe beſtändig, welches die Endigung der Ritterſchaft und Zwiefältiges von der Hand des HErrn mit ſich bringet, nemlich die Gerechtigkeit an ſtatt der Sünde, und das Leben an ſtatt des Todes. Weil aber dieſe Lehre ohne Verſuchung nicht kann erhalten werden, denn der Satan ſucht ſie zu unterdrücken, und erwecket Tyrannen und Ketzereyen darwider; derowegen wendet ſich der Prophet wider die Verſuchung zum andern Stück, und vermahnet die Gläubigen, daß ſie im Glauben ſtark ſeyn, und ſich die Lehre des Evangelii weder durch Gewalt noch Liſt aus den Händen reiſſen laſſen, ſondern dieſelbe getroſt und frey lehren ſollen. Darnach handelt er wider die Ketzer, ſo dieſe Lehre anfechten. So beſtehet nun dieſes folgende Stück dieſes Capitels in einer Vermahnung der Seinen, und in einer Widerlegung der Widerſacher.

34. Er nennet Zion (das iſt, die ganze Kirche der Gläubigen,) eine Predigerin (Euangelizatricem). Denn alle, die zum Evangelio beruffen ſind, ſind Evangeliſten. [Und es ſind anjetzo nicht gewiſſe Familien zum Lehramte des Evangelii beſtimmet; gleichwie bey dem Geſetze die Verwaltung des prieſterlichen Amtes bey dem einzigen Stamme Levi ſtund; ſondern es können zum Lehramte des Evangelii Leute von allen Ständen beruffen werden.] Weil aber doch alles in der Kirche ſoll ordentlich zugehen, ſo dürfen nicht alle ohne Unterſchied lehren; ſondern nur die zum Lehren beruffen ſind. Alſo beziehet ſich der Unterſcheid zwiſchen Geiſtlichen und Weltlichen nur allein aufs Amt [nicht aber aufs Recht]. Ferner, ſo unterſcheidet er durch dieſen Namen die Kirche von dem erſtern Jeruſalem, welches eine Schülerin des Geſetzes geweſen iſt. Das neue Jeruſalem ſoll eine Lehrmeiſterin des

x) Der Franciſcanerorden, nebſt andern Mönchsorden, die Meſſe ꝛc.

Evangelii seyn; sie soll andere das Gesetz lehren, nicht lernen.

35. Das ist metaphorisch geredt: Steige auf einen hohen Berg. Als wollte er sagen: Tritt hervor, hebe das Haupt empor, erhebe dich in die Höhe. Denn der Satan und die Welt wollen dich unterdrücken; aber predige du das Evangelium beständig.

v. 10. Denn siehe, der HErr HErr kömmt gewaltiglich, und sein Arm wird herrschen.

36. Das ist ein trefflicher Trost, mit welchem er die gedemüthigten Prediger des Worts, die die allergeringsten, verachtetsten und schwächsten sind, aufrichtet. Petrus mußte erst Christum verleugnen, und die übrigen Apostel erst von Christo fliehen, ehe sie das Evangelium predigten. Also hat Paulus erstlich die Kirche GOttes verfolget.

37. GOtt aber hat deßwegen verachtete und schwache Menschen zu diesem Dienste des Worts erwählet, damit die göttliche Kraft des Worts an Tag käme, daß sie auch in den schwächsten Personen nicht könne unterdrücket werden. [Und wenn das Evangelium von den Mächtigen der Welt geprediget würde, so würden sich die Menschen mehr durch das Ansehen der Person, als durchs Wort selbst, einnehmen lassen. Derowegen wird das Wort eben durch die Weise, durch welche die Weisen der Welt meynen, daß es wegen der Schwachheit seiner Diener verachtet werde, vielmehr gepriesen: als dessen Kraft sich am allermeisten dadurch äussert, daß es, wiewol es durch verächtliche Personen gelehret wird, dennoch nicht kann unterdrücket werden; sondern selbst das Wort unterdrücket die Heucheley und Abgötterey, welche von den Mächtigen gelehret und beschützet werden.]

38. Also ist das Wort diese y) fünfzehen Jahre her geblieben, da doch der Satan gesucht hat, es durch so viel Nachstellungen zu unterdrücken. Denn er hat wider das Wort erwecket die Tyrannen, die Fürsten, ferner den Bauernaufruhr; desgleichen die Rottengeister und unendliche Ketzereyen; und dennoch stehet es noch unverletzt. Wiewol es die Welt nicht siehet; die Augen aber des Geistes sehen es, daß diese Kraft in der Schwachheit mächtig sey, auf daß es klar sey, der sey gröſſer, der in uns ist, denn der, so in der Welt ist, 1 Joh. 4, 4.

Siehe, sein Lohn ist bey ihm, und seine Vergeltung ist vor ihm.

39. Das sind dunkle Hebräische Redensarten. Denn der Lohn bedeutet, die Kraft des Worts, und die Vergeltung (opus) bedeutet, die Frucht des Worts. Gleichwie auch die Hebräer opus vineæ nennen den Wein selbst, und die Frucht des Weinbergs. Es ist aber die Meynung diese: Siehe, der HErr HErr kommt gewaltiglich, und siehe, sein Lohn ist bey ihm ꝛc. das ist, er wird machen, daß sein Wort nicht vergebens geprediget werde, sondern er wird kräftig seyn durch das Wort, daß, an welchem Orte sein Wort wird geprediget werden, daselbst wird sein Lohn und sein Werk groß seyn das ist, daselbst wird er beharren und kräftig seyn. Als wollte er sagen: Ist der HErr nicht gekommen gewaltiglich, da er das schwache Gesetz gab, durch welches die Seelen nur erschrecket wurden. Das Evangelium aber bringt eine gewisse Frucht mit sich: es schenket Vergebung der Sünden, es befriedigt das Herz ꝛc.

v. 11. Er wird seine Heerde weyden, wie ein Hirte, er wird die Lämmer in seine Arme

y) zwölf Jahre her geblieben ꝛc.

Arme ſammlen, und in ſeinem Buſen tragen, und die Schafmütter führen.

40. Er wird ſelbſt die Sorge für ſeine Heerde über ſich nehmen; er wird die Schafe nicht den Miethlingen zu weiden übergeben. Ferner, daß er ſpricht, einige Schafe wird er weiden, andere wird er in ſeinem Buſen tragen, andere wird er in ſeine Arme ſammlen; damit zeiget er in der lieblichſten Figur an, Chriſtus habe in ſeinem Reiche das Wort, welches für alle Perſonen diene, ſowol für die Starken als Schwachen, deren Glauben es mit ſeinen Tröſtungen und Verheiſſungen unterhalte. Das iſt aber ein groſſer Troſt, daß alle, die nur auf einigerley Weiſe dem Worte anhangen, ob ſie wol ſchwach ſind, in das Reich Chriſti aufgenommen, und allein die Ungläubigen ausgeſchloſſen werden; die übrigen alle kann und will Chriſtus tragen ꝛc.

41. [Das iſt das erſte Stück der Ermunterung für die Kleinmüthigen wider die Mächtigen. Denn er unterweiſet und vermahnet ſie, daß ſie ſich nicht fürchten, ſondern beſtändig das Evangelium lehren ſollen. Denn Chriſtus wolle den Betrübten durch die Kraft des Worts beyſtehen, und ſie nicht verlaſſen. Nunmehro widerleget er die Gottloſen.]

v. 12-17. Wer miſſet die Waſſer mit der Fauſt, und faſſet den Himmel mit der Spanne? Und begreift die Erde mit einem Dreylinge, und wieget die Berge mit einem Gewichte, und die Hügel mit einer Wage? Wer unterrichtet den Geiſt des HErrn, und welcher Rathgeber unterweiſet ihn? Wen fraget er um Rath, der ihm Verſtand gebe, und lehre ihn den Weg des Rechts? und lehre ihn die Erkenntniß, und unterweiſe ihn den Weg des Verſtandes? Siehe, die Heyden ſind geachtet wie ein Tropffen, ſo im Eimer bleibet, und wie ein Scherflein, ſo in der Wage bleibet. Siehe, die Inſulen ſind wie ein Stäublein. Der Libanon wäre zu geringe zum Feuer, und ſeine Thiere zu geringe zum Brandopffer. Alle Heyden ſind vor ihm nichts, und wie ein nichtiges und eiteles geachtet.

42. Dieſen Text ziehen einige dahin, als ob GOtt ſeine Macht rühme, um die Schwachen dadurch aufzurichten; gleichwie Johannes auch ſpricht: Der iſt gröſſer, der in uns iſt, denn der in der Welt iſt, 1 Joh. 4, 4. Ich aber halte es für eine Widerlegung der Ketzer und Werkheiligen, ſo wider die Gerechtigkeit des Glaubens ſtreiten, und ſich unterfangen, eine ſo groſſe Macht, nemlich die göttliche Majeſtät, mit ihren ſelbſterwählten Werken zu befriedigen, und GOTT gleichſam vorſchreiben, was er billigen und mißbilligen, was ihm gefallen und mißgefallen ſolle. Denn, daß ſich ein Mönch einbildet, er gefalle GOtt mit ſeiner Regel und Orden, was iſt das anders, als eine offenbare Abgötterey, nach welcher er ſich einen ſolchen Gott dichtet, der dieſe thörichten und gottloſen Werke billigen ſollte? Wider dieſes ſchändliche Vertrauen auf unſere Kräfte und Werke beſchreibet er die göttliche Macht mit ſo gar hohen Figuren, auf daß er uns auf das Wort zurück führe, welches der Ritterſchaft ein Ende macht, und uns Zweifelloſes ſchenket für unſere Sünden: damit wir ein gewiſſes Vertrauen allein auf die Gnade GOttes ſetzen, die uns in Chriſto dargeboten und ge-

schenket wird. Demnach widerleget er diejenigen, die etwas anders, als die Gnade und den Glauben lehren.

43. Wer, spricht er: misset die Wasser mit der Faust, und wer fasset den Himmel mit der Spanne? ꝛc. Als wollte er sagen: So groß ist die Grösse der göttlichen Macht. Worinne nun könnet ihr elenden Würmer ihm etwas gleich thun? Und gleichwol unterstehen sich die Franciscaner- Augustiner- und Cartheuserm nche ꝛc. mit ihren Regeln sich dieser Grösse entgegen zu stellen, welche weder Himmel noch Erde fassen kann. Und dieses thun sie mit einer so gressen Kühnheit und Vermessenheit, daß sie sich getrauen, etwas gethan zu haben, oder wollen es noch thun, das sich zu einer so grossen Grösse reime.

44. Auf alle diese Fragen nun, die hier der Prophet thut: Wer misset die Wasser mit der Faust, und fasset die Himmel mit der Spanne? ꝛc. anworten die, so durch die Werke wollen gerecht werden, und alle, die im Vertrauen auf die Werke einherachen: Wir können das thun. Und sie sind Rathgeber, ja, Lehrmeister des Heiligen Geistes, und Werkmeister, die nach der Gottheit streben, und sich selbst an GOttes Stelle setzen. Denn wenn wir von dem Worte abweichen, so hänget uns die Kraft dieser angebornen Sünde an, daß wir nach der Gottheit streben: gleichwie Adam im Paradies that, da er sich vom Satan bereden ließ, er würde GOtt gleich seyn, 1. Mos. 3. v. 5.

v. 18. Wem wollet ihr denn GOtt nachbilden? Oder was für ein Gleichniß wollet ihr ihm zurichten?

45. Er fähret fort in der Widerlegung. Da ich ein solcher, und ein so grosser GOtt bin, so kannst du nichts erdenken, dadurch du mich befriedigen oder meine Gunst verdienen könntest. Denn die bilden einen fremden GOtt, die da gläuben, er könne durch Werke versöhnt werden. Der Cartheuserm nch bildet sich einen Gott, der in der Kutte einhergehet, und sich mit einem Stricke bindet. Denn er glaubet, GOtt habe an einem solchen Leben ein Vergnügen. Also bilden sich diejenigen, die Wallfahrten thun, GOtt ein als einen, der umherschweift, weil sie glauben, daß er seine Lust an Wallfahrten habe; sonst würden sie selbige nicht vernehmen. Also ist das ganze Pabstthum nichts anders gewesen, und ist es noch, als ein Töpffer, der Götzen macht, der GOtt so viele Gestalten andichtet, als die Secten von ihrem Pretheus gedichtet haben.

v. 19. 20. Der Meister geust wol ein Bild, und der Goldschmid übergüldet es, und machet silberne Ketten daran. Dergleichen, wer eine arme Hebe vermag, der wählet ein Holz, das nicht faulet, und suchet einen klugen Meister darzu, der ein Bild fertige, das beständig sey.

46. Also wird dieser Text am füglichsten übersetzt. Die Meinung aber ist diese: Die Reichen machen Bilder von Gold, die Armen aus Holz, und also richten sie GOtt einen Dienst an. Denn das war zu selbiger Zeit also gebräuchlich. Unsere heutigen Papisten thun eben dergleichen, wenn man betrachtet, wie und in was vor Absicht sie es thun, ob gleich dasjenige, womit sie es verrichten, oder die Materie, etwas anders ist. Denn jene, die Jüden, dachten, wenn sie ein Bild aufgerichtet hätten, sie hätten ein Werk gethan, das GOtt angenehm sey; wie denn die Israeliter sagen: Das sind deine Götter, die dich aus Egy-

Egypten geführet haben. Als wollten sie sagen: Dieser Dienst gefällt dem wahren GOtt, der uns aus Egypten geführet hat. Eben dieses thun auch heut zu Tage die Mönche und der übrige Haufen des Pabsts, welche dieses ihren von ihnen selbst erwählten Werken zuschreiben, daß sie GOtt gefallen und ihn versöhnen.

v. 21. Wisset ihr nicht? Höret ihr nicht? Ists euch nicht vormals verkündiget?

47. Zu der Widerlegung setzt er eine Bestrafung: Ihr habt von Natur einige Erkenntniß von GOtt, sonst würdet ihr nicht GOtt unter den Götzen ehren. Aber dieser Erkenntniß gehet ihr nicht nach; sonst würdet ihr dasjenige nicht thun, was ihr thut. Denn von euch hat GOtt keine Hülfe, von euch wird er nicht versöhnet, von euch wird er nicht gebildet, er bedarf nicht eurer Werke; wie Paulus in der Apost. gesch. am 17. v. 25. spricht: Er gibt uns, er empfängt nichts von uns; er hilft uns, von uns hat er keine Hülfe. Warum wollet ihr ihm denn nun etwas geben? Warum erdichtet ihr denn, daß er an euren GOttesdiensten und Werken Lust habe, daß er durch dieselben versöhnet werde? ꝛc. Ein Carthäusermönch hält dafür: umsonst ist mir GOtt nicht genädig, das ist, er ist nicht GOtt; derohalben will ich einen andern GOtt machen, um den ich mich durch eine solche Regel, durch dergleichen Kleidung durch dergleichen Werke verdient machen will ꝛc. In dergleichen unendlichen Gottlosigkeit ist das ganze Pabstthum ersoffen.

Habt ihrs nicht verstanden von Anbeginn der Erde?

48. Annon intellexistis a fundamentis terræ? So muß es gelesen werden, das ist, von der Zeit an, da die Erde gegründet ist.

v. 22. Er sitzet über dem Kreis der Erde, und die drauf wohnen, sind wie Heuschrecken.

49. Das ist, über der ganzen Rundung, so die Erde umgibt. Denjenigen nun, welchen Himmel und Erde nicht fasset, denselben wollet ihr in ein Bild, in eure Fasten, in eure Mönchskutten, in eure Messen einschliessen? Vor GOtt seid ihr alle, samt allen euren Gerechtigkeiten, wie die Heuschrecken, die der Wind zerstreuet.

Der den Himmel ausdehnet, wie ein dünnes Fell, und breitet sie aus wie eine Hütte, da man inne wohnet.

50. Das setzt er, nach Art der Propheten, zum Ueberfluß hinzu, und greift damit die fleischliche Gerechtigkeit an. Er dehnet selbst den Himmel aus, warum bemühest du dich denn, ihn zu bilden? ꝛc.

v. 23. 24. 25. Der die Fürsten zunichte machet, und die Richter auf Erden eitel machet. Als hätte ihr Stamm weder Pflanzen noch Saamen, noch Wurzel in der Erde, daß sie, wo ein Wind unter sie wehet, verdorren, und sie ein Windwirbel, wie Stoppeln, wegführet. Wem wollet ihr denn mich nachbilden, dem ich gleich sey? spricht der Heilige.

51. [Dieses redet er nicht in der Absicht, daß er damit die Fürsten oder Richter verwerfe. Denn die Aemter sind gut, und von GOtt angesetzt; sondern er verdammet ihr Thun und eigene Gerechtigkeit, mit welcher sie zu grunde gehen, als ob sie niemals gewesen wären.] Also sind heut zu Tage keine Pharisäer, keine Sadducäer, keine Arianer mehr; sondern sie sind alle zu grunde gegangen, als wenn sie niemals gewesen wä-

ren. Alſo gehet alle menſchliche Gerechtigkeit, alle menſchliche Erfindungen zu grunde, wenn ſie ſich auch von noch ſo groſſen Leuten herſchreiben. Alſo ſind alle Reiche der Welt, nachdem ſie angefangen haben ſich dem Reiche Chriſti zu widerſetzen, zu grunde gangen. [Das Wort aber des HErrn bleibet in Ewigkeit; und der Gerechte wird grünen, wie ein Palmbaum, der am Waſſer gepflanzet iſt ꝛc. Pſ. 92, 13.]

v. 26. Hebet eure Augen in die Höhe, und ſehet, wer hat ſolche Dinge geſchaffen, und führet ihr Heer bey der Zahl heraus?

52. Hier wendet ſich der Prophet zu den Schwachen, um ſie aufzurichten, und befihlet ihnen, daß ſie die Augen in die Höhe richten, und die Sterne anſehen ſollen, wie die alle in ihrer Ordnung ſtehen. Als wollte er ſagen: Eure Gerechtigkeit iſt eine ganz andere Gerechtigkeit, als daß ſie ſollte eine weltliche Gerechtigkeit ſeyn, welche einem Tropffen im Eimer, und einem kleinen Stäublein gleich iſt. Gleichwie aber die Sterne unendlich ſind, und vom Anfang der Welt bis hieher gedauret haben; alſo iſt eure Gerechtigkeit weit gröſſer, als jener ihre: ſie kann in keine Grenzen eingeſchloſſen werden, und wird für und für dauren: denn ſie rühret nicht von euch her: ſondern derjenige hat ſie euch mitgetheilet, [und aus Gnaden] und umſonſt geſchenket, der dieſes dauerhafte Gebäude des Himmels geſchaffen hat. [Alſo tragen uns die Propheten die einige Gerechtigkeit Chriſti vor, auf welche wir uns ſicher verlaſſen können; auf unſere Gerechtigkeit können wir nicht trauen.]

Der ſie alle mit Namen ruffet, ſein Vermögen und ſtarke Kraft iſt ſo groß, daß es nicht an einem fehlen kann.

53. Damit zeiget er an die unendliche Zahl und Kraft, daß von ſo viel hundert Jahren her nicht ein einiger Stern matt worden, oder verdorben ſey. Und ſo iſt auch die Gerechtigkeit der Gläubigen beſchaffen; ſie iſt von unendlicher Gröſſe und Kraft, weil ſie nicht unſer, ſondern GOTTes iſt. Denn Chriſtus iſt unſere Gerechtigkeit, wie Paulus ſpricht 1 Cor. 1, 30.

v. 27. Warum ſprichſt du denn, Jacob, und du Iſrael ſageſt?

54. Hier machet er die Deutung auf das Gleichniß, damit er uns die reiche Gerechtigkeit, welche die Gläubigen haben, angeprieſen hat. Er ſchilt aber unſern Unglauben, daß wir ſo langſam zum gläuben, und ſo kleinmüthig ſind.

Mein Weg iſt dem HErrn verborgen, und mein Recht gehet vor meinem GOtt über.

55. Dieſe Stelle kann auf doppelte Weiſe angenommen werden. Erſtlich, von dem Wege, den wir uns durch unſere Kräfte bereiten; als wollten die erſchrockenen und furchtſamen Seelen ſagen: GOTT nimmt für die Gerechtigkeit keine Werke an; derowegen iſt das übrig, daß ich verzweifle, denn ich kann mir ſelbſt weder rathen noch helfen. Die andere Meynung iſt bequemer, daß man es alſo verſtehe, der Prophet rede von demjenigen Wege, den er eben zu bereiten befohlen hat. Gleich als wollten die ſchwachen Seelen ſagen: Das Wort verheiſſet zwar die Gerechtigkeit; aber das Gewiſſen ſaat was ganz anders, in welchem ich die Sünde und den Tod empfinde, die mich erſchrecken. Alſo iſt mein Weg verborgen, das iſt, die Gerechtigkeit, welche das Wort verheiſſet, empfinde ich nicht; vielmehr empfinde ich das Gegentheil. Wider

dieſe

diese Neigung zur Verzweiflung tröstet uns der Prophet, und verweiset uns auf das Wort. v. 23. Weissest du nicht? Hast du nicht gehöret?

56. Als wollte er sagen: Du darfst von deiner Gerechtigkeit nicht nach dem äusserlichen Ansehen aus deiner Empfindung urtheilen; denn dieses Urtheil wird dich betrügen: sondern stütze dich allein auf das Wort, daß du dasjenige durch das Wort ergreifest, was du in der That nicht vermagst. Dieses Wort setze dem Tod, der Sünde, der Hölle und allen Uebeln entgegen, so wirst du gewiß erlöset werden. Es ist aber leichte, ein Wort gläuben; aber gläuben, daß es GOttes des HErrn Wort sey, das ist dem Fleische überaus schwer, ja, ganz unmöglich. Wenn aber die Herzen überredet sind, daß es GOttes Wort sey, welches Erlösung von Sünde und Gefahr verheisset, alsdenn sind sie bereit, den Tod und alles Uebel zu erdulden, weil sie hernach also schliessen: GOTT hat es gesagt, der wird dich nicht betrügen: er ist allmächtig, derowegen kann er dir das ewige Leben für dieses leibliche geben, und er will es auch geben, weil er es verheissen hat.

57. Man muß aber dieses mit Fleiß merken, daß er spricht: Hast du nicht gehöret? Denn er verweiset auf das äusserliche Wort, und spricht: Ich bin auf eine Zeitlang schwach. Deswegen aber gebe ich dir das Wort in deinen Mund, und in dein Herz, daß du im Worte lebest, ob sichs gleich äusserlich nicht dafür ansehen läßt, und ob du es gleich nicht empfindest. Wo wir also nicht das Wort in der Versuchung ergreifen, so werden wir durch die Empfindung des gegenwärtigen Uebels überwunden werden, und unterliegen.

Der HErr, der ewige GOTT, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich.

58. Das ist ein grosser Trost. Als wollte er sagen: Siehe auf mich, der ich ewig bin, nicht auf deine Schwäche. Empfindest du, daß du müde bist; ich will dich stärcken. Fühlest du deine Feinde, deine Sünde, deine überhandnehmende Dürftigkeit; ich will dir beystehen, und deine Feinde zu Falle bringen, du aber sollst stehen bleiben. Allein, dieses alles ist also geredt, daß sich in der That und in der Erfahrung das Widerspiel ansehen läßt. Derowegen erinnert er: Hast du nicht gehöret? Als wollte er sagen: Das Wort verheisset dir dieses, und ich will, daß du demselben gläubest: mit der Empfindung wirst du es nicht begreifen, nach der Empfindung wird die das Widerspiel wiederfahren. Derohalben ist der Glaube ein grosses Ding, als welcher unsichtbare Dinge ergreift, und an solchen Dingen hanget, die nirgends sind, oder empfunden werden.

v. 29. 30. 31. Er gibt den Müden Kraft, und Stärke gnug den Unvermögenden. Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen. Aber die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln, wie die Adler, daß sie laufen, und nicht matt werden, daß sie wandeln, und nicht müde werden.

59. Gleichwie wir im Anfang des Capitels erinnert haben; also sehen wir auch hier, wer GOttes Volk sey, und wie es beschaffen. Knaben und Jünglinge der Welt sind nicht GOttes Volk; denn sie bilden sich viel ein auf ihre Macht, Gerechtigkeit,

tigkeit, Weisheit. Derowegen haben sie göttliche Kraft und Hülfe nicht vonnöthen. Sondern GOttes Volk sind, die er hier Müde nennet, und die keine Kraft noch Stärke haben: die mit Sünden und andern Ungemach beladen sind, bey diesen findet die göttliche Kraft Statt. Die nun also ihre Sünden fühlen, die sollen vor dem Angesichte GOttes nicht fliehen, wie die Vernunft und unsere Natur zu thun pflegen; sondern sie sollen vielmehr zu GOTT ihre Zuflucht nehmen, der gegen uns nicht GOtt, das ist, ein Gerechtmacher und Seligmacher, seyn kann, wenn wir nicht Sünde und den Tod hätten. Ferner, so vergleichet er die Majestät der Welt, und die Macht der Welt, mit dem blühenden Alter der Jünglinge.

Das ein und vierzigste Capitel

hält in sich

Eine Predigt, darinn die Gottlosen widerlegt und verlacht, die Gläubigen getröstet, und endlich die Gottlosen aufgefordert und zu Schanden gemacht werden.

* Innhalt dieses Capitels 1.

I. Stück dieser Predigt, darinn die Gottlosen widerlegt und verlachet werden

A Werden die Gottlosen widerlegt

1. durch Anführung der Macht, so GOtt an Abraham bewiesen, 2-5.

2. durch Anführung der Macht, so GOtt an allen Menschen beweiset 6.7.

B werden die Gottlosen verlachet in ihrem Vornehmen und Anschlägen 5. 6q.

* die Papisten sind Zimmerleute und Goldschmiede, die lauter Götzen machen 9. 10.

* die Evangelischen halten sich lediglich an die heilige Schrift 10.

II. Stück dieser Predigt, darinn die Gläubigen getröstet und vermahnet werden

A Verbindung dieses Trostes und Ermahnung mit dem vorigen Stück 11.

B auf welche Zeiten und Personen dieser Trost und Vermahnung gehet 12. 13. 8q.

* warum man seines Berufs soll gewiß seyn 14.

* alle Werke der Gläubigen gefallen GOtt wohl 15.

* was durch den Saamen Abrahams zu verstehen 16.

C der Trost und Ermahnung selbst.

1. das erste Stück dieses Trostes und Ermahnung 17.

2. das andere Stück dieses Trostes und Ermahnung 18-20.

3. das dritte Stück dieses Trostes und Ermahnung 21.22.

4. das vierte Stück dieses Trostes und Ermahnung 23.

5. das fünfte Stück dieses Trostes und Ermahnung 24. 25.

6. das sechste Stück dieses Trostes und Ermahnung 26. 27.

* von einer dreyfachen Versuchung und dreyfachen Beystande GOttes 28.

7. das siebente Stück dieses Trostes und Ermahnung 28. 29. 30.

8. das achte Stück dieses Trostes und Ermahnung 31.

9. das neunte Stück dieses Trostes und Ermahnung 32. 33.

* warum GOtt die Seinen mit so viel Trübsal heimsuchet 33.

III. Stück dieser Predigt, darinn die Gottlosen aufgefordert und zu Schanden gemacht werden.

A Werden die Gottlosen aufgefordert

1. zukünftige Dinge vorher zu sagen 34-38.

* von den Aussprüchen der heydnischen Götzen 35.

* von den verschiedenen Arten der Prophezeyungen 36-38.

2. ihre Macht zu beweisen an den Gläubigen, wenn sie können 39. 8q.

* ob die Welt denen Gläubigen schaden kann 40.

* womit sich die Gläubigen trösten sollen bey der Wuth der Welt 39-41.

B werden die Gottlosen zu Schanden gemacht

1. durch Vorstellung ihrer Nichtigkeit und Ohnmacht 42-44.

2. durch Vorstellung der grossen Macht GOTTes 45. 4.

3. durch Vorstellung ihrer Unwissenheit und Thorheit 45.

4. durch Vorstellung der Wahrheit GOttes 51.

* ausser dem Worte GOttes ist weder Rath noch Trost 52.

1.

Er fähret fort, die Seinen zu trösten, und die Widersacher zu widerlegen. Er machet aber das vorher gesagte beglaubt durch Anführung eines Exempels, welches das allergrößte ist. Dieses setzet er den Geschichten aller Heyden entgegen, und beweiset seinen Ausspruch mit dem Abraham

ham, an dem er zwey Stücke rühmet. Das eine ist, daß er ihn beschützet habe, und daß er unverletzt in das Land Canaan, durch so viele feindselige Völker hindurch, gekommen. Das andere, daß er die grossen Könige mit weniger Mannschaft geschlagen habe. Dieses, spricht er, habe ich (eurer Meynung nach,) thörichter und schwacher GOtt durch den schwachen Abraham gethan. Ihr, die ihr mich verachtet, thut auch etwas dergleichen, wenn ihr könnet. Ferner, nennet er die Insuln, alle Heyden, welche die Götzen verehren, welche GOtt für einen thörichten und schwachen GOtt halten, und verachten. Unter denen Götzendienern aber werden fürnemlich die Jüden verstanden, die durch die Werke wollten gerecht werden.

I.

v. 1. Laß die Insulen vor mir schweigen, und die Völker sich stärken. Laß sie herzu treten, und reden: laßt uns mit einander rechten.

2. [Die Vulgata hat es gegeben: Mutent fortitudinem populi: Laß die Völker ihre Stärke verändern.] Laß sie verändern, spricht er, gleichwie man die Kleider verändert, das ist, laß sie sich zurüsten und fertig machen.

v. 2. Wer hat den Gerechten vom Aufgange erwecket? Wer rief ihm, daß er gieng?

3. Wie? Ist das nicht ein so grosses Wunder? Man erwege alle Umstände mit Fleiß, und es wird die Grösse der göttlichen Macht klar werden, die den Abraham hat unverletzt erhalten können. Denn, was meynest du wohl? Er hat in einem feindlichen Lande gewohnet; er ist durch das Land der Feinde gezogen: er ist von dem Lande der Feinde ausgegangen, und hatte nirgends keinen Schutz, nirgends keinen Aufenthalt. Das ist aber eine Sache, die voller Mühseligkeit und Gefahr ist, seinen Glauben bekennen, mitten in Babylon sagen, daß ihr Gott nicht GOtt sey, er allein habe den wahren Gottesdienst, aller andern Völker Religionen wären gottlos und eitel. Bekennet man dieses, so setzt man sich täglich in ganz gewisse Gefahr des Todes. Daß aber Abraham dieses gethan habe, das sagt zwar die Schrift nicht mit offenbaren, doch mit dunklen Worten, wenn sie spricht, er wäre ein frommer Mensch gewesen, der GOtt geglaubet hätte, 1 Mos. 15, 6. Unsere Schuldigkeit aber, die wir die heilige Schrift lesen, ist, das vorhergehende und nachfolgende daraus zu schliessen: Hat er geglaubt, so hat er den Glauben bekannt: hat er bekannt, so hat er das Creuz und alle Nachstellungen des Satans empfunden, durch welche dieser sowol sein Leben als seinen Glauben angefochten hat. Darum nun wird diese Geschichte billig hoch gehalten, und ist nicht vergeblich, daß Moses 1 B. c. 12. seine Reise mit so vielen Worten beschreibet.

Wer gab die Heyden und Könige vor ihm, daß er ihrer mächtig ward?

4. Hier handelt er von dem andern Wunderwerke; welches uns um desto mehr soll anbefohlen seyn, daß wir sehen, was vor ein mächtig Ding das Schwerdt sey, wenn man es auf GOttes Wort ziehet, und damit zuschlägt. Und hinwiederum, wie stumpf das Schwerdt sey, wenn es ohne GOttes Befehl gezogen wird. Mehrere Exempel hiervon hat man in den Büchern der Könige. Man muß auch hierbey merken, daß hiermit das Schwerdt und das obrigkeitliche Amt bekräftiget wird, und daß auch Christen (wider den Irrthum der Wiedertäu-

ser) erlaubt sey, obrigkeitliche Aemter zu verwalten, und Krieg zu führen.

Und gab sie seinem Schwerdt, wie Staub, und seinem Bogen, wie zerstreuete Stoppeln. v. 3. Daß er ihnen nachjagete, und zog durch mit Friede, und ward des Weges noch nie müde.

5. Diese Figuren sind merkwürdig, daß die Gewalt der Gottlosen wider die Frommen gleichsam Staub und Stoppeln ist. Aber das sind Worte des Glaubens, da dem Schein nach sich das Gegentheil äussert. Der Glaube allein urtheilet so und gläubet, daß der Tirke wider die Frommen Stoppeln und Staub sey, welche der Wind zerstreuet. Das Fleisch aber meynet und urtheilet ganz anders.

v. 4. Wer thut es, und machet es, und ruffet alle Menschen nach einander vom Anfang her?

6. Was er bisher von einem, dem Abraham, gesagt, das sagt er nunmehro von allen Menschen. Auf eben diese Weise, spricht er, rufte ich diese und jene Menschen. Gleichwie Paulus spricht Apostgesch. 17. Capitel v. 26: GOtt hat gemacht, daß von einem Blut aller Menschen Geschlecht auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzt, zuvor versehen, wie lange und weit sie wohnen sollen.

Ich bins, der HErr, beyde, der Erste und der Letzte.

7. Alle Geschlechte der Erden vergehen, ich allein bleibe in Ewigkeit. Alle vergehen alle Götzendienste, alle Ketzereyen; das Wort des HErrn bleibet in Ewigkeit.

v. 5. 6. Da das die Insuln sahen, furchten sie sich, und die Ende der Erden erschracken. Sie naheten und kamen herzu. Einer half dem andern, und sprach zu seinem Nächsten: Sey getrost.

8. Der Prophet ist bemühet, die Frommen zu trösten, und die Widersacher zu schrecken; wie er im vorhergehenden Capitel angefangen hat. Derowegen hat er die Macht GOttes gerühmet, welchen die ganze Welt für schwach hält. Nunmehro führet er auch die Widersacher an, und verlachet ihr Vornehmen und Anschläge, womit sie ihre Abgötterey und Gottesdienste wider das Wort GOttes zu vertheidigen sich bemühen. Denn ob sie wol sehen, daß ihnen der endliche Untergang bevorstehe, und sich deßhalben fürchten, so fahren sie doch in ihrer Hartnäckigkeit und Verstockung fort; gleichwie unsere Widersacher heut zu Tage thun. Sie sehen, daß GOtt selbst diese Veränderung in der Religion gemachet hat. Sie sehen, daß ihre Gottesdienste gottlos, und unsere Lehre gottselig, und aus der heiligen Schrift genommen sey. Gleichwie auch einige unter ihnen öffentlich bekannt haben, daß wir alle Glaubensartikel rein und nach der Wahrheit lehreten. Und dennoch ist ihr Herz dermassen verblendet, daß sie die erkannte Wahrheit hartnäckig verdammen, verfolgen, und vertilget haben wollen.

9. Eben dieses sehen wir auch in dieser prophetischen Nachahmung. Er spricht: Sie sehen es und fürchten sich; und nichts desto weniger nahen sie sich, und kommen herzu; sie setzen ihre Kräfte zusammen, und berathschlagen sich mit einander, wie sie die Abgötterey vertheidigen wollen: und wiewol bey der Sache keine Hoffnung mehr

übrig

übrig ist, so trösten sie sich doch unter einander ꝛc. Dieses kömmt gänzlich mit unsern Papisten heut zu Tage überein. [Gleichwie der Zimmermann keine Mühe sparet, wenn er ein Bild machet; also wagen auch jene alles für die Vertheidigung des Aberglaubens wider GOtt und die Religion.]

v. 7. Der Zimmermann nahm den Goldschmud zu sich, und machten mit dem Hammer das Blech glatt auf dem Ambos, und sprachen: Das wird fein stehen, und heffteten es mit Nägeln, daß es nicht sollte wackeln.

10. [Goldschmiede sind diejenigen, so heut zu Tage das Papstthum vertheidigen. Gold ist die heilige Schrift, diese treiben und zwingen sie mit Hämmern und drehen sie, ihre Götzenbilder daraus zu verfertigen. Allein, ihre Gerechtigkeit und das Götzenbild will nicht stehen, sondern es will umfallen. Derowegen laufen die Zimmerleute und Goldschmiede zusammen, und hefften das Götzenbild mit Nägeln, das ist, mit den Decreten der Päbste, und mit dem Namen der Kirche, hiernächst auch mit dem Ansehen der Obrigkeit. Dieses alles aber bringen sie mit grosser Mühe und Arbeit zuwege. Denn dieses bedeuten die Hämmer und Ambose. Wir hingegen lehren die heilige Schrift einfältiglich, und wollen haben, daß sie einzig und allein gelten soll, alle Menschenträume aber und Menschentand verworfen werden. Auf diese heilige Schrift allein ist unser Dichten und Trachten gerichtet; den glücklichen Fortgang überlassen wir GOtt, der in seiner Kirche durch das Wort kräftig ist.]

II.

v. 8. Du aber, Israel.

11. Bisher hat er die Götzendiener gleichsam in Person, und wie sie es machen, vorgestellet, und gelehret, wie eifrig sie der Lehre von der wahren Frömmigkeit widerstehen. Nunmehro setzet er sehr wichtige Tröstungen für die Frommen hinzu, und vermahnet sie, daß sie aushalten und das Unglück geduldig ertragen sollen; denn er wolle ihnen beystehen in allem Unglück.

12. Wiewol sich aber dieses eigentlich beziehet auf die Bekanntmachung des Evangelii, welches, da es zuerst anfieng gelehret zu werden, die Jüden sowol, als Heyden, mit zusammengesetzten Kräften zu unterdrücken suchten; so kann es doch gar wohl überhaupt auf alle gedeutet werden, die in gleicher Verfolgung sind; gleichwie wir heut zu Tage, und alle diejenigen sind, die gottselig leben wollen. Denn ein Christ reizet den Satan und die ganze Welt wider sich. Gleichwie aber die Apostel mit dergleichen Stellen der Propheten sich getröstet haben: also sollen auch wir, die wir eben den Christum, und eben das Wort, auch einerley Feinde mit ihnen haben, uns mit dergleichen Zeugnissen aufrichten.

Mein Knecht Jacob.

13. Hier zeiget er die Ursache an, warum die Welt wider die Frommen so tobet. Ich bin GOtt, spricht er, der ich von den Weisen der Welt für schwach gehalten werde; und dennoch unterdrücke ich die Weisheit und Macht der Welt, und zernichte sie. Weil sie nun darüber zornig werden, und nicht wider mich toben können, so toben sie wider euch, meine Knechte. Meinen Namen, der unter ihnen gepredigt wird, creuzigen sie. Weil nun ihr, meine Knechte, diesen Namen bekennet und traget; deßwegen wüten sie wider euch.

14. Ferner, erinnert uns der Name, mein Knecht, daß wir unsers Berufs gewiß versichert seyn sollen. Denn das Gewissen

muß also gewiß gemacht werden, daß man sagen könne: Bin ich gleich ein Sünder, so ist doch diese Lehre und Weisheit, die ich bekenne, wahr, und nicht mein, sondern GOttes, und aus GOttes Worte geschöpfet und genommen. Die diese Gewißheit nicht haben, die können im Creuz nicht bestehen. Alsdenn aber empfinden wirs, wie schwach diese Freudigkeit und Gewißheit sey, wenn wir mit dem Schrecken des göttlichen Zorns und der Sünde erschrecket werden. Derowegen muß man die Herzen zur selbigen gewöhnen, und GOtt bitten, daß er uns in der Versuchung beystehe. Ueber dieses hält der Name, mein Knecht, den höchsten Trost in sich, sowol wenn man auf denjenigen siehet, der da redet, nemlich der alles erschaffen hat; als auch, wenn man denjenigen betrachtet, zu wem er redet, nemlich zum bekümmerten und verlassenen Menschen.

Den ich erwählet habe.

15. Daraus folget, daß alles, was ein solcher von GOtt erwählter Knecht thut, ihm wohlgefalle; folglich verhindern keine Sünden diese Erwählung.

Du Saamen Abrahams, meines Geliebten.

16. Eigentlich gehet dieses auf die Apostel, welche von dem Saamen Abrahams nach dem Fleisch gewesen sind. Ferner, zu welchen dieses Wort kömmt, diese macht es auch zu Kindern GOttes, und zum Saamen Abrahams. Mit diesen nun redet der Heilige Geist so lieblich, mit welchen er (der Satan) in der Versuchung so tyrannisch redet.

v. 9. Der ich dich gestärket habe von der Welt Ende her, und habe dich beruffen von ihren Gewaltigen, und sprach zu dir: Du solltest mein Knecht seyn.

Denn ich erwähle dich, und verwerfe dich nicht.

17. Und verwerfe dich nicht; wiewol es bisweilen dieses Ansehen gibt, wenn wir versucht werden.

v. 10. Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein GOtt: ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.

18. Dieses ist eine treffliche Stelle. Denn da sich die Frommen in der Welt in einem solchen Zustande befinden, daß die Heyden toben, und die Könige sich aufstehnen wider Christum, daß wir also mit Gewalt und List bedränget werden; sintemal theils das Leben allen Gefährlichkeiten unterworfen seyn muß, theils unser Gewissen uns nicht allein wegen unserer, sondern auch wegen anderer Sünden bekümmert und ängstet. Was ist bey dergleichen Uebel zu thun? GOtt antwortet hier und spricht: Fürchte dich nicht. Damit deutet er an, daß die Gläubigen zwar kleinmüthig und verachtet seyn; gleichwie Paulus spricht: Inwendig Furcht, auswendig Streit, 2 Cor. 7, 5. Und dennoch erinnert er, daß wir uns nicht fürchten sollen. Warum das? Weil wir nicht alleine sind. Denn ob wir wol schwach sind, ja gar nichts; so ist doch GOtt alles. Ob wir gleich Sünder sind, so ist er doch gerecht, und spricht: Wer kann mich einer Sünde zeihen, Joh. 8, 46. Und fürwahr, wenn wir uns nicht mit dergleichen Trost, daß wir nicht allein sind, aufrichten, so werden wir in der Versuchung unterliegen.

19. Dieses alles aber wird endlich desto lieblicher, wenn man alle Umstände erweget. Denn wer sind diejenigen, zu denen er

er sagt, sie sollen sich nicht fürchten? nemlich elende, verschlungene Menschen, und bey denen alle Hülfe und Hoffnung aus ist. Denn wir fühlen bey uns, daß wir sowol unser Leben übel zugebracht, und unser Amt nachläßig verwaltet haben. Ueber dieses so liegen auf uns und drängen uns die Furcht des Todes, die Sünde, und der Satan. Wenn man nun gegen diese die Person hält, so alhier redet, und befihlet, daß wir uns nicht fürchten sollen, alsdenn wird man sehen, wie herrlich dieser Trost ist, als welcher nemlich den Sieg wider die Fürsten der Hölle, und wider die Gewaltigen, nemlich wider die Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, wider die bösen Geister unter dem Himmel, zuwege bringet, Ephes. 6, 12.

20. Er bedienet sich aber hier eines neuen Worts, wenn er spricht: Durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Denn er hat damit seine Absicht auf den Kampf des Glaubens. Denn da wir an uns keine Gerechtigkeit, keine Verdienste sehen, und unsere Sünden, und was wir damit verdienen, empfinden, so erzittern wir, und werden mit Verzweiflung angefochten. Derowegen spricht er: Du sollst nicht sicher seyn auf irgend deine Gerechtigkeit, sondern die rechte Hand meiner Gerechtigkeit wird dich stärken, beschützen und erhalten. Diese allein kann dich erhalten. Derowegen sollen dich deine Sünden nicht kleinmüthig machen; meine Gerechtigkeit soll dich vielmehr aufrichten ꝛc. Also stützet sich der Glaube auf eine fremde Gerechtigkeit, die er nicht empfindet noch siehet.

v. 11. Siehe, sie sollen zu Spott und zu Schanden werden, alle, die dir gram sind, sie sollen werden als nichts. Und die Leute, so mit dir hadern, sollen umkommen.

21. Nicht allein dein Glaube und Gewissen wird gewiß werden, sondern du wirst auch deine Feinde überwinden. Und nicht allein dieses, sondern du wirst sie auch unter das Joch bringen und bekehren. Ferner, sind unsere Widersacher nicht allein die Tyrannen, sondern auch unser Fleisch, unser Gewissen, die Welt und der Satan. Wider alle diese verheisset er den Sieg.

v. 12. Daß du nach ihnen fragen möchtest, und wirst sie nicht finden. Die Leute, so mit dir zanken, sollen werden als nichts, und die Leute, so wider dich streiten, sollen ein Ende haben.

22. Hier siehest du, bey welchen und unter was vor Leuten die Kirche lebe, daß sie von denenjenigen unterdrückt sey, die wider sie streiten, und die mit ihr zanken. Derowegen müssen diese Tröstungen im Glauben angenommen werden; denn in der That selbst werden wir das Gegentheil erfahren. Denn er verheisset uns seine rechte Hand, mit der er uns stärken will; aber wir fühlen seine Hand, die wegen der Sünde schwer auf uns ist, Ps. 32, 4. die uns den Tod und die Verdammniß drohet. Also gehet der Glaube auf Dinge, die man nicht siehet, Ebr. 11, 1. ja, die auch das Widerspiel zu seyn scheinen. Alle diese Verheissungen stunden auch über Johann Hussen: und doch wurde er auf dem Concilio zu Costnitz verbrannt. So gar trug sich damale das Widerspiel zu. Wir aber sehen anjetzo, daß die Verheissungen wahr gewesen. Denn das Pabstthum ist zu Spott und Schanden worden, und diejenigen sind umgekommen, die mit ihm zanketen; Johann Huß aber wird als ein Märtyrer Gottes gerühmet, und lebet mit Christo.

v. 13. Denn ich bin der HErr dein GOtt,

der deine rechte Hand stärket, und zu dir spricht: Fürchte dich nicht, ich helfe dir.

23. Die Hand nennet er das Lehr- und Predigtamt. Ich stehe deinem Worte bey, daß es bey den Frommen Frucht bringe, und wider die Tyrannen und Ketzer vertheidiget werde. Diese Stärkung unserer Hand sehen unsere Widersacher nicht; derowegen stossen sie sich an den, der sie unterdrücken wird.

v. 14. So fürchte dich nicht, du Würmlein Jacob, ihr armer Hause Israel. Ich helfe dir, spricht der HErr, und dein Erlöser, der Heilige in Israel.

24. Die heilige Kirche wird nicht allein ihre Widersacher überwinden, sondern auch über sie herrschen, und sie unter ihre Füsse treten. Dieses alles aber geschieht durch die Predigt des Evangelii, welches die Gerechtigkeit Christi prediget, und unsere Gerechtigkeit verdammet. Exempel aber hiervon hat man in denen Apostelgeschichten, in den Predigten der Apostel: daselbst kann man sehen, wie die Apostel die Werkgerechtigkeit verdammen, und die Jüden zerdreschen.

25. Er nennet sie ein Würmlein. Denn was sind die geringen Fischer, die wenigen Apostel wider die Religion der Jüden, und wider die Macht der Römer? und dennoch sind beyde, sowol die Jüden als die Römer, von diesen Würmergen durch die Predigt des Evangelii zernichtet worden.

v. 15. Siehe, ich habe dich zum scharfen neuen Dreschwagen gemacht, der Zacken hat, daß du sollst Berge zerdreschen und zermalmen, und die Hügel wie Spreu machen.

26. Dieses Gleichniß gehet von unserer Gewohnheit zu dreschen ab. Ihr Apostel für erste, hernach alle andere, die ihr das Evangelium lehret, werdet gleichsam ein Dreschwagen seyn, worauf die Feldfrüchte gedroschen werden. Ihr werdet die Gerechtigkeit und Weisheit der Welt zermalmen; nicht mit dem Schwerdt, oder mit Gewalt, sondern allein durch das Wort. Also haben wir zu unsern Zeiten gedroschen, daß die Klöster, die Messen, die Mönche, der ehelose Stand, und andere Berge, auf welche das Reich des Pabsts gebauet war, übern Hausen gefallen sind. Wir haben aber dieses nur durch das Dreschen gethan: wir haben die Gerechtigkeit Christi vorgetragen, welche aus dem Glauben ist. Dieser Dreschwagen hat das Reich des Antichrists zerdroschen und zermalmet. [Münzer und andere, welche das Pabstthum durch Schwerdt und Aufruhr übern Hausen werfen wollten, haben sich dieses Dreschens, aber auf eine unglückliche Weise, unterfangen.] Auch diejenigen unterfangen sich dieses Dreschens auf eine unglückliche Weise, welche meynen, das Pabstthum könne durch Verachtung der Sacramenten übern Hausen geworfen werden; denn dadurch wird es nur desto mehr bestärket und verhärtet.

v. 16. Du sollst sie zerstreuen, daß sie der Wind wegführe, und der Wirbel verwehe. Du aber wirst frölich seyn am HErrn, und wirst dich rühmen des Heiligen in Israel.

27. Hiermit zeiget er deutlich den Gegensatz an. Du wirst frölich seyn am HErrn; nicht über die Werke, oder über deine Gerechtigkeit.

v. 17. Die Elenden und Armen suchen Wasser.

28. Der Prophet hat, nach meinem Bedünken, alhier dreyerley Versuchungen beschrieben. Die erste ist eine Versuchung vom Fleische, in welcher wir kleinmüthig gemacht werden durch die Erkenntniß der Sünde und unserer Schwachheit, derhalben verspricht GOtt, er wolle uns durch seine Gerechtigkeit unterstützen. Die andere ist eine Versuchung der Welt, da wir mit Gewalt und List angefochten werden, wegen des Worts und unsers Glaubens. Er hat aber verheissen, daß wir überwinden werden, und den Feind zerstreuen werden, wie Staub, daß ihn der Wind wegführe, und der Wirbel verwehe, ꝛc. Damit ist der Satan noch nicht zufrieden; er thut auch noch die dritte Versuchung hinzu, und versuchet einen jeden insbesondere, durch Mißtrauen, Verzweiflung, Haß gegen GOtt und Gotteslästerungen; gleichwie Hiob und Jeremias bezeugen. Diese Versuchung berühret auch Christus im Evangelio Matth. 26, 24. wenn er spricht, es sey besser daß ein solcher Mensch nie geboren wäre. In dieser Versuchung fängt die Zunge wahrhaftig an vor Durst zu dörren. Denn da streitet der Satan selbst unmittelbar, nicht durch seine Werkzeuge, wider ein schwaches und armes Lamm. Derowegen verheisset er, er wolle in dergleichen schweren Versuchungen beystehen: und ob gleich keine Hoffnung des Wassers und des Trostes sey, so wolle er uns doch mit Freude und Fröligkeit des Geistes überschütten.

Und ist nichts da.

29. Das ist die Verzweiflung, mit welcher die Gemüther in dergleichen Versuchung überschüttet werden. Denn man sichet kein Ende oder Maaß; sondern es scheinet, als ob die Versuchung ewig seyn werde. Deßwegen macht er auch den Schluß, niemand sehe diese Trübsal, ausser der einige, von welchem Paulus um Römern am 8. v. 26. sagt, daß er auch das Seufzen der Betrübten verstehe.

Aber ich, der HErr, will sie erhören: ich, der GOTT Israel, will sie nicht verlassen.

30. Das ist ein Trost. Je gröſſer der Mangel gewesen, desto gröſſer wird der Ueberfluß seyn: selbst in der Verzweiflung werdet ihr die augenblickliche Hülfe empfinden. Ferner muß man aus dergleichen Stellen lernen, daß wir in der Versuchung aushalten, und desto vester hoffen sollen, je mehr alles verloren zu seyn scheinet.

v. 18. Sondern ich will Wasserflüsse auf den Höhen öffnen, und Brunnen mitten auf den Feldern: ich will die Wüste zu Wasserseen machen, und das dürre Land zu Wasserquellen.

31. Das sind Figuren, mit welchen er andeutet, er wolle den Trostlosen, die mit Schrecken des Gewissens geplagt werden, beystehen, daß sie den Satan, das Gewissen und die Welt überwinden, damit die Herrlichkeit des Worts und des Glaubens an Tag komme, daß sie mächtiger sind, als der Satan mit den Seinen, und daß Christus, unser König, alles in uns überwinde, und triumphire.

v. 19. Ich will in der Wüsten geben Cedern, Föhren, Myrten und Kypern: ich will auf dem Gefilde geben Tannen, Büchen und Buchsbaum mit einander.

32 Er erzehlet hier fast unfruchtbare, aber doch schattigte Bäume, damit anzuzeigen den Frieden und den Trost, welcher auf die Versuchung folget.

v. 20.

v. 20. Auf daß man sehe und erkenne, und merke, und verstehe zugleich, daß des HErrn Hand habe solches gethan, und der Heilige in Israel habe solches geschaffen.

33. Hier setzt er die Ursache hinzu, warum GOtt die Seinen mit so vielen Uebeln, mit der Empfindung der Sünde im Gewissen, mit der Empfindung des Todes, mit der Verzweiflung, mit der Macht der Welt, mit Betrug des Satans, und mancherley andern Uebeln heimsuche, nemlich, auf daß sie sehen, die Hand des HErrn habe solches gethan; das ist, daß sie das Vertrauen auf ihre eigene Gerechtigkeit tödten, und erfahren, daß sie nichts sind, und an ihrer Weisheit, Gerechtigkeit, Macht verzweifeln, und Hülfe von GOtt erwarten und erbitten. Diese Pest hat so tief in unsern Seelen eingewurzelt, daß es kaum durch diese unendliche Uebel, mit welchen die Frommen gezüchtiget werden, ausgerottet und hinweggenommen werden kann. Deßwegen fallen wir öfters auf Verzweifelung, unsere Anschläge gelingen uns übel, die Ketzer, die Tyrannen, und der Satan mit seinen Engeln werden rege gemacht.

III.

v. 21. So lasset eure Sache herkommen, spricht der HErr: bringet her, worauf ihr stehet, spricht der König in Jacob.

34. Indem der Prophet voll Geistes zum Vertrauen auf Christum, der vor der Welt für einen thörichten und schwachen Gott gehalten wird, vermahnen will, so thut er stolz auf die Gewißheit des Glaubens, und spricht: daß dieser allein der wahre und mächtige GOtt sey. Dieses hat er oben (c. 40. v. 12. sqq.) mit der Schöpffung und seinen Werken bewiesen. Anjetzo aber beweiset er es von der Wirkung und Gewißheit des Worts. Denn gleichwie er oben (c. 40. v. 18. sqq.) der Werkheiligen und anderer Widersacher gespottet, und ihre Götter aufgefordert hat, daß sie eben dasjenige thun möchten, was der wahre GOtt gethan hat; also fordert er sie darzu auf, daß sie eben dieses, was der wahre GOtt sagt, sagen sollten. Als wollte er sagen: Ihr könnet dergleichen weder thun noch reden, was unser GOtt redet und thut; sondern alle eure Thaten und Reden sind nichts und Lügen.

35. Aber hier wird der Einwurf gemacht, daß viele Oracula bey den Heyden wahr gewesen? Ich antworte: Weil der Satan der Natur sehr kundig ist, und durch die lange Erfahrung sehr gelehrt worden, so kann er bisweilen ihre Wirkungen vorhersagen, wenn er siehet, wie ihre natürlichen Ursachen eingerichtet werden. Aber doch sagt er dieselben gemeiniglich zweydeutig vorher. Des Pyrrhi Oraculum ist bekannt: Aiote Aeacida Romanos vincere posse. Ingleichen des Crœsi seines, daß er ein grosses Reich würde übern haufen werfen, wenn er wider den Cyrum stritte. Diese und andere Reden sind wahrhaftig teuflisch, daß er die Menschen in Betrug führe, und bey ihnen die Gedanken erwecke, als ob er GOtt wäre, wenn der Ausgang eintrifft. Ueber dieses aber, weil er die Gedanken und Anschläge der grossen Fürsten insgemein weiß, so kann er leicht etwas vom Kriege und vom Frieden vorhersagen. Aber doch sagt er auch dieses auf eine undeutliche, verwirrte und zweydeutige Weise vorher. Wenn er aber etwas vorhersaget, das besondere Dinge anbetrifft, so zeiget er dieselben auf das allerdunkelste an, daß sie von niemand eher, als bis sie wirklich geschehen sind, können verstan-

verstanden werden. Also sind beym Lichtenberger viele Dinge, welche niemand ehe hat verstehen können, als bis sie geschehen. Hingegen, was GOtt redet, das ist deutlich und wahr: nicht, daß man es so und so deuten und verstehen kann, weil es ungewiß ist; sondern es geschiehet gewiß also, wie es vorhergesagt worden. Also hat er vorhergesagt, sein Reich würde bleiben: und so bleibet es auch, wenn gleich der Satan, die Welt und die Pforten der Hölle darwider sind.

v. 22. Lasset sie herzutreten, und uns verkündigen, was künftig ist. Verkündiget uns, und weissaget etwas zuvor, lasset uns mit unsern Herzen drauf achten, und merken, wie es hernach gehen soll. Oder, lasset uns doch hören, was zukünftig ist.

36. [Dieses hat die Vulgata gegeben: Priora, quæ fuerunt, nunciate.] Diese Stelle ist wegen der Hebräischen Redensart dunkel. In der Prophezeyung geht allezeit das Wort vorher, und der Ausgang folget hernach. So nennet er nun *Priora*, das Vorhergehende, das ist, die Prophezeyung, welche vorhergehet. Die Meynung aber ist diese: Wohlan, ihr Verächter unsers GOttes, machet einen Versuch mit eurem Geist, legt uns eine Prophezeyung aus: Ihr könnet nicht allein selbst nicht etwas vorhersagen, sondern auch nicht einmal dasjenige, was vorhergesagt worden, verstehen, ehe denn es geschieht.

37. Ferner, muß man hier merken, daß eine doppelte Art der Prophezeyungen sey. Denn einige Prophezeyungen sind allgemein. Als, wenn ich einen Bösewicht sehe, so kann ich vorhersagen, wenn er nicht sein Leben ändere, so werde er elendiglich umkommen. Einige Prophezeyungen sind besondere, oder die nur etliche insbesondere angehen. Als diese: Cyrus wird das gefangene Volk wieder zurückbringen. Dergleichen besondere Prophezeyungen sind eine sonderbare Gabe, und geschehen durch ein neues Licht des Geistes. Von diesen handelt an diesem Orte der Prophet. Die allgemeinen Weissagungen aber sind allen Christen bekannt; denn sie gründen sich auf das erste Gebot: Ich bin der HErr dein GOtt, der die Sünde der Väter heimsuchet bis ins dritte und vierte Glied, und thue Barmherzigkeit an denen, die mich lieb haben, bis ins tausendste Glied, 2 Mos. 20, 6. Hier sehen wir, daß alle Gläubige werden erlöset, und die Gottlosen zu grunde gehen werden. Aber auf was Art und Weise, durch welche, und zu welcher Zeit die Frommen sollen erlöset, oder die Gottlosen verderbet werden, das gehöret zu den besonderen Prophezeyungen. Derohalben sind alle Christen Propheten überhaupt, denn sie können aus dem ersten Gebot den Schluß machen, daß die Widersacher untergehen werden. Hingegen die gottlosen Verächter der Religion, und die Werkheiligen, von welchen der Prophet allhier handelt, die haben sowol die allgemeine, als besondere Prophezeyung nicht.

v. 23. Verkündiget uns, was hernach kommen wird, so wollen wir merken, daß ihr Götter seyd.

38. Das ist eine andere Art der Prophezeyung. Denn oben (v. 21. 22.) fordert er sie auf, daß sie diejenigen Weissagungen, welche bereits vorhanden waren, erklären sollten. Hier aber erinnert er sie, daß sie selbst aus ihrem eigenen Geiste etwas neues vorher verkündigen sollen. Denn das sind zweyerley Dinge, dunkle Weissagungen

gen erklären, und, etwas neues prophezeyen.

Treß, thut Gutes oder Schaden.

39. Er redet nicht von einem moralischen Thun, sondern von dem Thun der Werkheiligen, durch welches sie ihre Gerechtigkeit zu bewähren, und unsere Lehre zu vernichten trachten. Ihr, spricht er, könnet keines von beiden thun; ihr könnet weder den Einen Gutes, noch meinen Christen Schaden thun. Er räumet zwar den Widersachern ein, daß sie sichs vornehmen können; aber den glücklichen Fortgang spricht er ihnen ab.

40. Hier macht das Fleisch den Einwurf: Ja, sie bringen doch ihre Sache sehr hoch? haben nicht die Juden Christum gecreuziget? haben sie nicht die Apostel getödtet? ꝛc. das ist ja gewiß andern Schaden thun, und seine Sache bewähren. Demnach muß man wissen, daß dieses Worte des Glaubens sind, welche nicht nach dem äusserlichen Schein anzusehen sind. Denn eben damit, womit die Widersacher den Frommen schaden, befördern sie die Frommen, und selbst die Unterdrückung der Wahrheit schlägt zur Ehre aus. Derowegen sind die Unternehmungen der Widersacher vergeblich. Die Juden haben zwar Christum gecreuziget; aber ist deßwegen das Evangelium unterdrücket worden? Ja, das Evangelium bleibet noch, und sie sind mit alle ihrem Gottesdienste ganz zu grunde gegangen.

41. Und fürwahr, dieses Exempel sollte unsere Herzen stärken, wenn wir sehen, daß die Frommen von den Widersachern erwürget, die Diener des Worts vertrieben, das Wort selbst und die Schulen durch greuliche Befehle von der weltlichen Obrigkeit verdammet werden.

So wollen wir davon reden, und mit einander schauen.

42. Damit ziehet er sie verblümter Weise durch. Als wollte er sagen: Ihr sollet nicht das Triumphslied singen vor dem Siege: lasset erst eure Kräfte sehen, und hernach, wenn ihr werdet den Sieg erhalten haben, triumphiret.

v. 24. Siehe, ihr seyd aus nichts, und euer Thun ist auch aus nichts.

43. [Dieses hat die Vulgata gegeben: Ex opere vestrum es eo, quod non est.] *Opus*, das Werk, oder Thun, bedeutet den Nutzen und Endzweck, den sie durch ihre Werke suchen. Demnach ist die Meynung: Ihr werdet nichts gebessert seyn, oder damit ausrichten.

Und euch wählen, ist ein Greuel.

44. Der ist ein Greuel, wer euch und euer Thun gut heisset oder selbigem nachfolget. Denn das bedeutet das Wort, wählen. Es hat aber der Prophet auch dieses andeuten wollen, daß die Werke und Religion der Werkheiligen einen groſſen Schein von sich geben; und daß die ganze Welt dieselben erwähle, billige, ihnen nachfolge. Denn es ist nichts mächtigers in der Welt, als der Aberglaube. Diese ist die Königin und Kärserin über alles, was hoch ist in der Welt; aber vor GOtt ist sie ein Greuel.

v. 25. Ich aber erwecke einen von Mitternacht, und kömmt vom Aufgange der Sonnen.

45. Nunmehro setzt er sein Exempel entgegen. Ihr, sprecht, könnet den Einen weder helfen, noch denen Meinen schaden; aber wenn ich etwas sage, das geschicht gewiß. Denn ich nehme diesen Spruch als allgemein an. Als wollte er sagen: Alle, die ich nur rufe, entweder zu verderben, oder zu erretten, es sey aus welcher Gegend es wolle, dieselben kommen gewiß,

und

und predigen meinen Namen, das ist, sie thun meinen Willen, und richten dasjenige aus, was ich befohlen habe.

46. Von Mitternacht und vom Ausgange der Sonnen, verstehe ich distributive, das ist, von welcher Gegend her ich will, es sey hieher oder dorther: von Morgen die Chaldäer, daß sie errettet; von Mitternacht die Assyrer, daß sie verderben sollen ꝛc. Das können ihr, Götzen, nicht thun. Andere verstehen diese Stelle von Christo, daß er einige von Mitternacht, einige von Morgen beruffen werde. Die Meynung ist zwar gut; aber ich folge der allgemeinen Meynung, von allen, die beruffen werden, entweder zu verderben, oder zu erretten. Es wird aber in diese allgemeine Meynung auch Christus mit eingeschlossen.

Er wird ihnen meinen Namen predigen.

47. Das ist, er wird meinen Willen und Befehl ausrichten.

Und wird über die Gewaltigen gehen, wie über Leimen, und wird den Koth treten, wie ein Töpffer.

48. Er wird über die Gewaltigen gehen. So nennet er die Pharisäer und Hohepriester, die Fürnehmsten in der Religion. Eben dieses wiederfähret auch unsern heutigen Papisten; diese werden auch zertreten, nicht durch Waffen, sondern durch das Wort GOttes.

v. 26. Wer kann etwas verkündigen von Anfang? so wollen wir es vernehmen; oder weissagen zuvor? so wollen wir sagen: Du redest recht.

49. Das ist eine Wiederholung. Da ihr keine Beweisthümer der Gottheit vorbringen könnet, wenn gehöret denn nun diese Ehre? Mir nemlich, der ich dasjenige, was ich von euch fordere, in der That beweisen kann. Ihr könnet nichts.

Aber da ist kein Verkündiger, keiner, der etwas hören liesse, keiner, der von euch ein Wort hören möge.

50. Man kann von euch nichts hören, weil ihr nichts redet, das zur wahren Religion nutzt. Sonsten schwatzen sie viel genug, und allzuviel.

v. 27. Ich bin der Erste, der zu Zion saget: Siehe, da ists, und gebe zu Jerusalem Prediger.

51. Siehe, spricht er, da ist es, was ich verheissen habe, es geschieht gewiß. Ich gebe meinem Volke mein Wort und Diener des Worts; derowegen bin ich der wahre GOtt; eure Religion aber und Gerechtigkeit sind nichts.

v. 28. 29. Dort aber schaue ich, aber da ist niemand: und sehe unter sie, aber da ist kein Rathgeber: ich frage sie, aber da antworten sie nichts. Siehe, es ist alles eitel Mühe, und nichts mit ihrem Thun, ihre Götzen sind Wind und eitel.

52. Hiermit verlachet er die Widersacher. Er spricht: Sie können in zweifelhaften Dingen nicht rathen, sie können die Bekümmerten nicht trösten ꝛc. Also ist ausser dem Wort weder Rath noch Trost, sondern es ist alles wankend und ungewiß, darauf sich das Gewissen nicht sicher verlassen kann. So nachdrücklich warnet und verwahret uns der Prophet an diesem Orte vor der falschen Religion und Lehre.

Das zwey und vierzigſte Capitel

hält in ſich

Eine Beſchreibung Chriſti, nebſt einem Lob- und Dankliede, wie auch einer Weiſſagung wider die Verächter des Evangelii.

* Verbindung dieſes Capitels mit dem vorhergehenden, und deſſen Innhalt 1.

I. Die Beſchreibung Chriſti.

1. Wird er beſchrieben als ein Knecht, den alle Menſchen hören und gläuben ſollen.
   a wie und warum dieſe Beſchreibung fleißig zu merken 2.
   b wie in dieſer Beſchreibung alle Dienſte, Thun und Werke aufgehoben werden 3.
   c wie und warum alle Menſchen dieſen Knecht hören und gläuben ſollen 4.
2. wird er beſchrieben als ein Lehrer, und zwar
   a als ein lehrer der ganzen Welt 5.
   b als ein lehrer der Heiden 6. lehret 6.
   c als ein furchtſamiger lehrer, der die Schwachen ſtärken kann 7. 10.
   * wie und warum man wir den Schwachen viel Gedult haben 11. 12.
   d als ein lehrer, der das Recht unverdroſſen lehret 12. 13.
   e als der einzige rechte lehrer 14.
   f als ein lehrer der Gerechtigkeit 15.
   g als ein lehrer, den die Welt nicht unterdrücken kann 16.
3. wird er beſchrieben als ein Bund, den GOtt denen Menſchen gnädig zur Gerechtigkeit ſeiner Gnade 17.
4. wird er beſchrieben als ein Licht 18. 19. 20.
5. wird er beſchrieben in ſeiner Majeſtät und Ehre.
   a warum Chriſti Majeſtät und Ehre beſchrieben wird 21.
   b der Grund und Verband dieſer Beſchreibung 22.
   * die Blindheit und Verſtockung iſt gemeiniglich, daraus der Fall hierher gehört 23.
   c warum der Prophet in dieſer Beſchreibung der Chriſten Erwehnung thut 24.
   d wie dieſe Beſchreibung auf alle Exſoldten des Pabſthums zu deuten 25.

II. Das Lob- und Dankliede.

1. Wie in dieſem Liede angeleitet wird, welches der wahre Gottesdienſt Neues Teſtaments, darunter der Gottesdienſt Alten Teſtaments aufgehoben wird 26.
2. warum in dieſem Liede der Fallen der Welt und der Jrrthum gedacht wird 27.
3. wie es in dieſem Liede beſchrieben iſt das Leid der Kirche wegen des Evangelii 28. 29.
4. wie in dieſem Liede die Kirche getröſtet wird den ihren Troſt 30. 31.
5. wie in dieſem Liede die Werke Chriſti beſchrieben werden.
   a das erſte Werk 31. 32.
   * die Gewalt der Kirche Chriſti 32.
   b das andere Werk 33.
   c das dritte Werk 34.
   d das vierte Werk 35 bis 39.
   * Ehrerbietung in allen Werk die Namen GOttes heiſſen, und daß lediglich an das Wort GOttes halten 36. 38.

III. Die Weiſſagung wider die Verächter des Evangelii.

1. Welches diejenigen, wider die dieſe Weiſſagung gerichtet 39. 40.
2. Die Arth dieſer Strafen, ſo in dieſer Weiſſagung gedrauet werden.
   a die erſte Arth 41. 42.
   b die andere Arth 42.
   c die dritte Arth 43.
3. Die Strafe wird, ſo in dieſer Weiſſagung gedrauet wird 43. 44.
   * wie und warum manchen Artikel von der Rechtfertigung etwa 400 Jahre lernen und behalten muß 44.
4. wie und warum dieſer Weiſſagung eine Klage angehänget wird 46.
   * wieder es kommt, daß die Lehrer eine ſo große Menge Schüler haben 46.
   * wie und warum GOtt die Verachtung des Evangelii ſtrafet 47. 48.

I.

Jch haben bisher eine weitläuftige Abhandlung der Gerechtigkeit des Glaubens vernommen; welche, wiewol ſie in dieſem Fleiſche ſchwach iſt, ſo hat er ſie doch allem Gepränge der Götzen und der menſchlichen Gerechtigkeit entgegen geſetzt, weil nemlich die Werke GOttes beſtändig ſind und dauren, und die Werke GOttes gewiß ſind, und geſchehen. Das auserleſenſte aber der Heiden, Götzen und Werkheiligen, ſpricht er, ſey ein Greuel. Jetzt kömmt er nun wieder auf Chriſtum. Als wollte er ſagen: Jch will euch zeigen, wo ihr dasjenige, was ich anjetzo gerühmet habe, ſehr häufig finden könnet: Chriſtus iſt derſelbige. Dieſen nun ſtellet er als den Lehrer, Meiſter und Regierer dar, den wir hören, und dem wir anhangen ſollen. Von deſ-

dessen Wort und Werk sollen wir ganz gewiß sein.

I.

v. 1. Siehe, das ist mein Knecht, ich erhalte ihn, und mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat? Ich habe ihm meinen Geist gegeben, er wird das Recht unter die Heyden bringen.

2. Dieses ist fleißig zu merken, daß er ihn einen Knecht nennet; wie auch Paulus thut 1 Cor. 2, 2: Ich weiß nichts als Christum (nicht den HErrn, sondern) den Gecreutzigten. Denn also sollen wir ihn aufnehmen als den Knecht, der uns das göttliche Wort darbringet, der unsere Sünden auf sich nimmt, der die Strafe für uns erduldet, die wir selbst verdient hatten. Aber die Gestalt des Knechtes ist verachtet; daher nahmen ihn die Juden nicht auf. Und Christus selbst warnet uns, wenn er spricht: Selig sind, die sich nicht an mir ärgern, Matth. 11, 6.

3. Es werden aber zugleich durch diesen Namen alle Dienste, alles Thun und Werke aufgehoben und verworfen; weil dieser Christus allein GOttes Knecht ist. Derowegen ist der knechtische Dienst der Mönche und des ganzen Pabstthums gottlos, als welche ohne Vertrauen auf diesen Knecht sich rühmen, sie dienen GOtt mit ihrer Lebensart, Kleidung, Fasten, Gebethey und andern eiteln Possen.

Ich erhalte ihn.

4. Ich unterstütze ihn, ich ruhe in ihm. Gleichwie Paulus spricht, daß die ganze Gottheit in Christo wohne leibhaftig, Col. 2, 9. Derowegen sollen alle diesen Knecht GOttes hören, und ihm gläuben. Dieser Knecht allein, welcher so wichtige Zeugnisse hat, kann uns von dem gnädigen und guten Willen des Vaters vergewissern. Wenn wir diesen gläuben, so werden auch wir zu Knechten und Auserwählten vor GOtt gemacht werden, ob gleich in diesem Fleische Ueberbleibsel der Sünde und die höchste Schwachheit ist.

Er wird das Recht unter die Heyden bringen.

5. Er wird eine andere Person sein, als Moses, der in dem Winkel des Jüdischen Landes gesteckt hat. Denn dieser wird das Recht, das ist, das Wort des Evangelii, ausbreiten unter den Heyden, welche in der Irre herumschweifen, und in mancherley Secten und Götzendienste verwickelt sind. Moses Wort aber war unfruchtbar, und er selbst hatte eine schwere Zunge. Dieses (meines Knechtes) Zunge aber ist voller Gnade, Joh. 1, 14. derohalben wird auch das Wort kräftig sein. Er nennet es ein Recht, weil das Evangelium schlechterdings alle Gerechtigkeit verdammet, und allein Christi Gerechtigkeit anpreiset und anbeut. Weil aber dieses allein durch das Wort geschieht, deswegen ist die Lehre ärgerlich, und dieses Reich wird verachtet.

v. 2. Er wird nicht schreyen noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen.

6. [Dieses hat die Vulgata also gegeben: Non clamabit, neque accipiet personam: nec audietur vox eius foris. Es muß aber so, wie wir es verdeutscht haben, übersetzet werden.] Es heißt so viel: Christus wird lehren, aber ohne Geschrey; er wird nicht ein stürmischer, sondern ein sanftmüthiger und lieblicher Prediger sein. Und seine Stimme wird man nicht hören, das ist, die Stimme des Zorns und

der Unruhe, sondern er wird die Stimme der Gnade hören lassen. Wie er denn gleich hinzusetzt:

v. 3. Das zerstossene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Tocht wird er nicht auslöschen. Er wird das Wort wahrhaftig halten lehren.

7. Hier beschreibet er Christum mit den allerangenehmsten Figuren, daß er ein Arzt sey für die beunruhigten Gewissen, der das zerstossene Rohr, das ist, das verwundete Gewissen, die Kleinmüthigen, die über den Anblick ihrer Sünden Erschrockenen, die Schwachen im Leben und Glauben nicht wegwerfe, nicht unterdrücke, nicht verdamme; sondern selbige warte und pflege, gesund mache, und liebreich umfasse.

8. Hiervon sind zwar in der ganzen heiligen Schrift sehr viel Exempel vorhanden, jedoch sind in der evangelischen Geschichte die meisten und die allerlieblichsten. Siehe Petrum an, der Christum dreymal verleugnete. Siehe die übrigen Apostel an, welche Christum schändlich verliessen. Diese schilt Christus nicht heftig aus, diese verfolget und verdammet er nicht; sondern locket sie auf das freundlichste zu sich, benimmt ihnen ihre Bangigkeit und Schrecken, und nennet sie auch Brüder. Siehe an das Weib, so im Ehebruch war ergriffen worden, Joh. 8, 3. sqq. Siehe an die arme Sünderin Luc. 7, 37. sqq. Siehe an den Schächer am Creutz, Luc. 23, 42. 43. und so wirst du sehen, wie er das zerstossene Rohr nicht zerbreche, sondern aufrichtet und stärket. Das thun die Werkheiligen nicht: vielmehr, je fleißiger sie in ihrem Aberglauben sind; desto schärfer fordern sie denselben von andern, und sehen gar nicht dabey auf die Schwachheit, oder auf die Gewissen. Das glimmende Tocht wird er nicht auslöschen.

9. Mich dünkt, diese beyden Stücke können füglich von einander unterschieden werden, wenn man das erstere auf das Gewissen, und dieses letztere auf die Schwachheit im Wandel ziehe. Als, wenn einige zornig sind, sich übereilen, leichtsinnig, argwöhnisch sind, ꝛc. Fürnemlich aber auf die, so man paßionirt genennet hat. Diese, spricht er, wirst Christus nicht weg. Also sehen wir im Evangelio diese Freundlichkeit an Christo, daß er seine Jünger, die bisweilen wunderliche, ungereimte Dinge vornahmen, auf das leutseligste verträgt. Also befihlet auch Paulus: Einer trage des andern Last, Gal. 6, 2.

10. Wenn du also einen zornigen, argwöhnischen, leichtsinnigen Bruder siehest, so denke also: Diese Last des Bruders muß ich tragen; den soll ich nicht verwerfen, so lange er Christum bekennet. Der Lebenswandel der Brüder sollte zwar aufrichtig und lieblich seyn, wie das Licht; aber bisweilen werden sie vom Satan, bisweilen vom Fleische gereizet zur Traurigkeit, zum Zorn, zum mürrischen Wesen, da muß man sie vertragen, da muß das Tocht nicht ausgelöschet, sondern unterhalten werden, ꝛc. Die Abergläubischen und Werkheiligen thun das Gegentheil, welche also mürrisch sind, und von andern so strenge urtheilen, daß sie, so viel an ihnen ist, das glimmende Tocht ganz und gar auslöschen möchten. Ein Christ aber soll in seinem Gewissen ein Arzt, von aussen aber im äusserlichen Lebenswandel ein lastbar Thier seyn, welches die Lasten der Brüder trage.

11. Wenn von uns irgendwo ein geringer Fehler begangen worden, so ruffen unsere Widersacher alsbald aus: Ist das das Evan-

Evangelische Leben? Sind das Christliche Sitten? Das sind thörichte Menschen, und wissen die heilige Schrift nicht; sie sehen nicht, daß dieses der Christen Gesetz sey, daß sie die Schwachen tragen sollen. Wozu aber wäre dieses Gebot vonnöthen, wenn alle vollkommen heilig wären? Also müssen nothwendig in der heiligen Kirche Schwache, und solche seyn, an deren Thun wir uns ärgern. Gleichwie am menschlichen Leibe nicht allein Beine, sondern auch schwaches und weiches Fleisch ist. Derowegen besteht das Reich Christi aus solchen, die da tragen, und aus andern, die getragen werden. Und unser Leben ist etwas, so aus Stärke und Schwachheit zusammen gesetzt ist.

Er wird das Recht wahrhaftiglich halten lehren.

12. Er strafet hiermit verblümter Weise die Widersacher und Heuchler. Denn wenn diese hören, daß dergleichen Gütigkeit unter den Christen seyn soll, so sagen sie: Wo bleibt denn nun die Tödtung des Fleisches, wenn man also zu den Fehlern der Brüder durch die Finger sehen soll? Derowegen spricht er: Er wird das Recht (Gericht) warhaftiglich halten lehren. Ihr prahlet mit der Tödtung des Fleisches, und gebet gute Werke vor; aber von der Tödtung der Affecten wisset ihr ganz und gar nichts. Christus wird die Seinen anders lehren, welche diese Pestilenz, den geistlichen Hochmuth und die sündliche Selbstliebe, tödten werden. Wenn aber in dem übrigen Lebenswandel bisweilen eine Sünde mit unterschleicht, so haben sie das Gebet des HErrn, darinne sie um Vergebung bitten, und so wird sie ihnen vergeben werden.

v. 4. Er wird nicht mürrisch noch greulich seyn, auf daß er auf Erden das Recht anrichte, und die Inseln werden auf sein Gesetz warten.

13. Er selbst wird dieses Reich anrichten, daß es veste und beständig sey, wenn sich gleich der Satan durch die Fürsten in der Welt bemühet, selbiges übern haufen zu werfen. Denn er deutet mit dem Worte, anrichten, das Creutz an.

v. 5. So spricht GOtt, der HErr, der die Himmel schaffet und ausbreitet, der die Erde machet und ihr Gewächse, der dem Volke, das drauf ist, den Odem gibt, und den Geist denen, die drauf gehen.

14. Bisher hat er uns Christum angewiesen: eben dieses thut er auch jetzo, ausser daß er die Rede nunmehro an den Meister selbst und unsern Anführer richtet. Alle diese Worte aber: Ich, der HErr, habe dir geruffen, ich habe dich bey deiner Hand gefasset, ꝛc. sind exclusiue anzunehmen, daß alle andre ausgeschlossen werden, daß kein andrer, als dieser Christus, unser Lehrer seyn solle. Gleichwie er auch im Evangelio spricht: Den sollet ihr hören, Marc. 3, 17. Und das ist auch die Ursache, daß er seine Macht rühmet, damit er nemlich denen Worten einen Nachdruck geben, und uns abschrecken möchte, andere Lehrer zu hören, oder ihnen zu folgen.

v. 6. Ich, der HErr, habe dir geruffen mit Gerechtigkeit.

15. Es steckt ein besonderer Nachdruck in dem Worte Gerechtigkeit; das ist, ich habe dir geruffen, die Gerechtigkeit zu lehren und fortzupflanzen. Derowegen ist ausser Christo nichts, als Sünde. Moses und andere Gesetze, alle Lehren in der Welt,

Welt, tragen, ausser dieser Lehre Christi, nichts bey zur Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt.

Ich habe dich bey deiner Hand gefasset, und habe dich behütet.

16. Nemlich deßwegen, weil der Satan und die Welt mit aller ihrer Gerechtigkeit, Macht und Weisheit, deinem Amte widerstehen werden. Das erfahren wir heut zu Tage. Denn die Wagen GOttes behalten den Sieg; aber sie gehen im Schlamm grosser Wasser, Hab. 3, 8. 15. Diese Stelle aber tröstet uns, daß GOtt Christum bey der Hand gefasset habe. Derowegen sollen wir zuerst dieses für gewiß halten, daß diese Lehre, um deren willen uns die Welt hasset, Christi Lehre sey. Wenn dieses gewiß ist, so wird uns der Prophet nicht betrügen, sondern wir werden erfahren, daß GOtt Christum bey der Hand gefasset habe, und daß das Wort des Evangelii durch keine Anschläge, durch keine Nachstellungen, durch keine Gewalt noch List wird können vertilget werden. Aber dieses Fassen bey der Hand ist nicht sichtbar. Derhalben geschieht es, daß die Widersacher das Vertrauen haben, diese Lehre könne unterdrückt werden, und daß wir bisweilen aus Schwachheit furchtsam sein.

Ich habe dich zum Bund unter das Volk gegeben.

17. Wo bliebe denn nun der Bund Mosis und des Gesetzes? Also verschlinget und höret er mit einem Worte auf das ganze Gesetz, mit aller seiner Gerechtigkeit, Gottesdienst und Werken. Es dienet aber diese Stelle zur Bevestigung des Gewissens. Denn weil nichts schädlichers ist, als Scrupel des Gewissens und Zweifeln, deßwegen spricht er, Christus sey unser Bund; auf daß wir von dem ersten Gebote gewiß versichert sein, daß GOtt in Christo, und durch Christum unser Vater und GOtt seyn will, daß Christus der Bund und das Pfand der Gnade sein soll, nicht einige unserer guten Werke ꝛc.

Zum Licht derer Heyden.

18. Er ist nicht zum Bund unter die Heyden gegeben; denn Christus ist nur allein den Jüden verheissen, und war nur ein Diener der Beschneidung, Röm. 15. v. 8. Aber durch diesen Bund, durch diesen Dienst wird das Licht unter die Heyden ausgebreitet.

19. Bey dieser Stelle muß man zugleich dieses mit merken, daß es exclusive geredet sey, daß andere Bündnisse ausgeschlossen werden, daß ausser Christo kein Bund, kein Licht ist; sondern Blindheit, und Feindschaft gegen GOtt und Zorn GOttes.

v. 7. Daß du sollst öffnen die Augen der Blinden, und die Gefangenen aus dem Gefängniß führen, und die da sitzen im Finsternis aus dem Kercker.

20. Folglich findet Christus alle diejenigen, zu welchen er kömmt, blind, das ist, ohne Erkentniß GOttes, vom Satan gebunden und gefangen gehalten unter dem Tode, der Sünde, und dem Gesetze. Das glauben die Verfechter des freyen Willens, die Papisten, nicht; darüber lachen des Luciani Anhänger, die Spötter der Religion. Folglich sind ausser dem Evangelio nichts, als lauter Finsterniß und Gefängniß; daß, wenn wir auch gleich einige Erkenntniß haben, so können wir doch derselben, weil wir gebunden sind, nicht folgen, noch darnach thun.

v. 8. Ich, der HErr, das ist mein Name.

21. Er rühmet hier abermals seine Majestät und Gottheit. Denn der Heilige

lige Geist weiß, daß die Welt diesen Anführer, Christum, gar sehr hasset. Denn warum sind so viele Orden erfunden, so viele Werke ausgedacht, so viel Klöster und Collegia erbauet worden, als damit Christus verdunkelt würde, welchen das ganze Pabstthum heut zu Tage auf das äusserste hasset und verfolget? Deswegen war es nöthig, daß er hiermit angepriesen würde.

Ich will meine Ehre keinem andern geben.

22. Hier schliesset er deutlich alles andere aus, und verdammt, was nicht Christi Wort oder Werk ist. Denn ich halte nicht dafür, daß der Prophet von der Gottheit Christi rede, sondern schlechterdings von dem Amt und Werke Christi, daß man die Ehre der Gerechtigkeit darunter verstehen soll. Als wollte er sagen: Ich will meine Ehre keinem andern geben; dieser Christus allein wird deine Gerechtigkeit seyn. Die nun also nicht im Glauben an diesem Christo hangen, die sind ungerecht, und werden verdammet werden, wenn sie sich auch gleich tödten lassen, und, dem Scheine nach, das heiligste Leben führen. Diesem einigen Christo gebe ich meine Ehre, daß er die, so an ihn glauben, gerecht mache. Derohalben wird keine andere Creatur, weder im Himmel noch auf Erden, noch kein anderes Werk, etwas zur Gerechtigkeit helfen.

23. Hier siehest du, daß die Lehre, so die Gerechtigkeit der Werke lehret, gotteslästerlich sey. Und wenn man hoffet, durch die Werke gerecht zu werden, das sey nichts anderes, als GOtt seyn wollen, und nach der Gottheit trachten. Auf diese Gotteslästerung folget der Fall des Lucifers. Derowegen sollen sich fromme Seelen hier wohl vorsehen. Daß er aber die Gerechtigkeit seine Ehre nennet, damit trifft er das Herz der Werkheiligen so genau, als mit einer Nadel, weil sie durch alle ihre Werke und Thun Ehre suchen. Gleichwie Paulus spricht: Sie wollen, daß ihr euch beschneiden lasset, auf daß sie sich von eurem Fleische rühmen mögen, Gal. 6, 13.

Noch meinen Ruhm den Götzen.

24. Gleichwie man heut zu Tage durch Werke, Gelübde, Keuschheit, verstellte Armuth, Meßhalten, und andern dergleichen eitelen Tand, die Seligkeit und Gerechtigkeit sucht; also gläubten sie zu Esaiä Zeiten, daß sie durch Götzendienst, durch die Höhen, Häyne, und andere dergleichen Greuel, gerecht würden. Deswegen thut er der Götzen Erwehnung. Denn der Götzendienst ist jederzeit in der Welt gewesen, aber nach dem Unterschied der Zeiten unter unterschiedener Gestalt.

25. Ferner, so deute du dieses auf alle Gestalten des Pabstthums. GOtt wird seine Ehre und Ruhm nicht dem gottlosen Meßopfer, nicht einer schmutzigen Mönchskutte, nicht dem thörichten Bescheeren des Haupts, nicht den eiteln Regeln des Benedicti, Dominici, Augustini &c. nicht dem Mönchsstande, nicht der Keuschheit, nicht der Armuth, nicht dem Gehorsam, in Summa, keinem Werke noch keiner Creatur geben.

II.

v. 9. 10. Siehe, was kommen soll, verkündige ich euch zuvor, und verkündige neues; ehe denn es aufgehet, lasse ichs euch hören. Singet dem HErrn ein neues Lied, sein Ruhm ist an der Welt Ende. Die im Meer fahren, und was drinnen ist, die Inseln, und die drinnen wohnen.

26. Nunmehro sagt er dem vor der Welt für schwach und thöricht gehaltenen

GOtt Dank für die so grossen Wohlthaten, die er bisher gerühmet hat. Zugleich zeiget er an, daß kein anderer äusserlicher Gottesdienst im Neuen Testament sey, als das Danksagen. Und weil er spricht: Singet ein neues Lied, so hebet er damit den ganzen alten Gottesdienst auf, der im Gesetz gewesen.

27. Der Enden aber der Welt, und der Inſulen gedenket er deßwegen, damit er die Jüden strafe, welche dafür hielten, GOtt solle noch könne sonst nirgends verehret werden, als zu Jerusalem. Als wollte er sagen: Die Religion ist nicht mehr weder an einen Ort, noch Zeit, noch Personen gebunden. Denn das Evangelium wird in aller Welt gepredigt werden, und alle Christen werden Priester seyn, und geistliche Opfer opffern; wie der 110. Psalm v. 3. sagt, das ist, das Opffer des Lobes. Denn das ist, besingen, loben, preisen, schreiben, lesen die Wohlthaten Christi.

v. 11. Ruffet laut, ihr Wüsten, und die Städte drinnen, samt den Dörfern, da Kedar wohnet. Es jauchzen, die in Felsen wohnen, und ruffen von den Höhen der Berge.

28. Damit deutet er auf die Araber, so gegen Morgen wohnen, als da sind, die Ammoniter und Nabathäer, und andere. Diese alle, spricht er, werden den HErrn loben für das Wort des Evangelii, welches an alle Oerter kommen wird, sie seyn gebauet oder ungebauet, bevestiget oder unbevestiget.

v. 12. Lasset sie dem HErrn die Ehre geben, und seinen Ruhm in den Inſulen verkündigen.

29. Sie werden das Lob GOttes besingen, und sich selbst, das ist, ihre Werke, ihre eigene Gerechtigkeit und Weisheit, verdammen.

v. 13. Der HErr wird ausziehen, wie ein Riese, er wird den Eifer aufwecken, wie ein Kriegsmann, er wird jauchzen und tönen, er wird seinen Feinden obliegen.

30. Diese Namen: wie ein Starker, wie ein Riese, wie ein Kriegsmann, Eifer ꝛc. bedeuten das Creuz. Folglich stehet dieses Reich Christi mitten unter seinen Feinden, daß der HErr genöthiget wird, auszuziehen wie ein Riese. Denn es wird ihm widerstanden, und er wird mit Gewalt durch die Tyrannen, und mit List durch die Ketzer unterdrücket. Derhalben ist das Evangelium, wenn man auf die äusserliche Gestalt siehet, elend, und nicht herrlich. Und das Singen, von welchem er hier saget, ist einem Geheule und Wainen der Seufzenden und Bekümmerten sehr ähnlich. Nichts destoweniger stärket und tröstet er seine traurigen Sänger und schwachen Hertzen, daß sie das Creuz erdulden, und gewiß seyn, daß sie GOtt von allem Uebel erlösen werde.

v. 14. Ich schweige wol eine Zeitlang, und bin stille, und enthalte mich: Nun aber will ich wie eine Gebärerin schreyen.

31. Hier beschreibet er die Werke dieses Riesen, daß er nemlich alle unsere Widersacher von Grund aus austretten wird. Ferner, so zeigen die Worte: Ich schweige zwar eine Zeitlang, und bin stille, ꝛc. an, daß keine Hülfe sich sehen lasse, sondern es sey alles verloren, gleich als ob GOtt mit unsern Feinden einerley Sinnes wider uns wäre. Das ist aber die Schwachheit Christi, wenn die Gottlosen sich erheben, und sich desto härter an ihm stossen, daß er

genö-

genöthiget wird, ihre grausamen und gottlosen Unternehmungen zu unterdrücken und zu zernichten. Er schreyet zwar, wenn die Frommen gedrücket werden, aber seine Stimme ist wie die Stimme einer Gebärerin: Er wird verachtet, und für einen solchen gehalten, der nicht Widerstand thun könne. Aber Christus ist alsdenn am allermächtigsten, wenn man meynt, er könne es am wenigsten thun, und die Hülfe ist alsdenn am nächsten, wenn man meynet, sie wäre am weitesten entfernet.

32. Ferner, sollte uns dieses trösten und aufrichten, daß wir nicht verzweifeln, wenn wir sehen, daß die Kirche in der äussersten Gefahr schwebe, und der Untergang nahe ist. Denn so muß sie aussehen, wie sie hier beschrieben wird, daß sie gleichsam eine Gebärerin sey, wider welche die ganze Welt triumphire; sie soll in Gefahr laufen unterzugehen, und doch nicht untergehen.

Ich will sie verwüsten und alle verschlingen.

33. Vor dem schwachen Christo muß man sich am allermeisten fürchten, wenn er am schwächsten ist. Derowegen sollen die Frommen, auch mitten in der höchsten Schwachheit und in dem Augenblick, wenn sie sollen unterdrücket werden, ein gut Vertrauen haben. Hingegen die Gottlosen sollen sich, auch eben mitten im Triumph und Siege, fürchten. Dieses aber beruhet auf dem Worte des Glaubens, in der That kann man es nicht sehen, ja es läßt sich das Widerspiel ansehen.

v. 15. Ich will Berge und Hügel verwüsten, und alle ihr Gras verdorren, und will die Wasserströme zu Insulen machen, und die Seen austrocknen.

34. Das sind allegorische Worte. Berge sind alle, die in der Welt mit ihrer Gerechtigkeit und Weisheit hervorragen. Insonderheit aber deutet er damit die ungläubige Synagoge an, welche wegen der Religion, der Weisheit, der Verheissungen und Exempel der Väter grünete und blühete. Das Gras kann für die Jünger, die Bäume für die Propheten angenommen werden. Oder vielleicht reimet sichs besser, wenn man das Gras für das Wort Gottes und einfältige Schrift annimmt, welche die Jüden heutiges Tages und das Pabstthum verloren haben. Die Seen sind das Volk, dem alles wohl von statten gehet. Dieses sehen wir noch heut zu Tage an den Jüden, und allen andern Feinden Christi. Wo ist heut zu Tage Arius? Wo ist ein Manichäer? Wo sind andere Ketzer? Eben so aber wird es auch denenjenigen gehen, welche heut zu Tage das Wort und die Sacramente Christi entheiligen.

v. 16. Aber die Blinden will ich auf dem Wege leiten, den sie nicht wissen; ich will sie führen auf den Steigen, die sie nicht kennen; ich will die Finsterniß vor ihnen her zum Licht machen, und das Höckrichte zur Ebene. Solches will ich ihnen thun, und sie nicht verlassen.

35. Blinde nennet er, die frommen Gläubigen, die weder Hülfe noch Rath in ihrer Finsterniß und Trübsal, ja, kein Ende ihres Uebels vor sich sehen. Derohalben ergreifen sie das Wort: dieses leuchtet im Finsterniß, das leitet sie auf dem Wege, den sie nicht wissen, das ist, im Glauben der zukünftigen Dinge, und die man nicht siehet, und tröstet und richtet die schwachen Seelen auf, daß sie nicht verzweifeln.

36. Es ist aber dieses eine treffliche Stelle, welche eine sehr wichtige Lehre in sich fasset, daß wir nemlich in aller Gefahr, in allen Nöthen, in allen Versuchungen schlechterdings die Augen zuschliessen, und dem Worte folgen sollen. Denn diejenigen, die in Gefährlichkeiten sehen wollen, und sich nach Hülfsmitteln und Rath umsehen, dieselben machen den Schmerz noch ärger, und thun nichts anders, als daß sie sich vergeblich abmatten, und also gedoppelt elend seyn. Es ist uns ein ganz andrer Weg gezeiget worden, nach welchem wir mitten in der Gefahr leben sollen, daß wir die Augen zuschliessen, und glauben, daß, ob wir wol blind sind, doch GOtt nicht blind sey, sondern er sehe den Ausgang der Versuchung; wie er 1 Cor. 10, 13. spricht. Wenn du nun gleich in der Tiefe des Meeres wärest, wie Jonas, so siehet doch GOtt Weg und Weise, dadurch er dich herausführe. Denn, wer hat Jonä den Weg gezeiget? Er war nicht allein blind, sondern er stack in doppelter Finsterniß. Also sollen auch wir blind seyn, und nichts sehen, damit er selbst alles allein sehe. Deßwegen will er Matth. 18, 3. daß wir werden sollen wie die Kinder.

37. Die Widersacher aber und alle Gottlose sind nicht Kinder; deßwegen haben sie offene Augen, sie sehen allezeit mancherley Wege und Weisen, und suchen selbige, uns dadurch zu unterdrücken. Wir aber sind blind, auf daß uns selbst unser HErr CHristus Verstand gebe, und seine Augen über und gegen uns offen halte. Gleichwie er es unserer Zeit öfters gethan hat. Er hat uns vor aller Gefahr beschützet, welche diese Jahre her in grosser Anzahl wider uns sind ausgedacht worden: so viele Reichstäge der Fürsten hat er zernichtet, auf welchen man sich über unsere Köpffe berathschlaget hat. Und fürwahr, was war der neuliche Reichstag Anno 1530. zu Augspurg anders, als Finsterniß, in welcher wir als Blinde in der Irre herumschweifeten. Es ist aber die Finsterniß vor uns her zum Lichte gemachet worden. Eben dieses wird auch noch weiter geschehen, wenn wir nur im Glauben veste, und im Worte beständig seyn. Zum Exempel dieser Blindheit sind uns die Israeliten am Rothen Meer vorgestellet, da sie schlechterdings umkommen sollten, und dennoch sind erhalten worden.

38. Ferner, muß man nicht allein im leiblichen Unglück diesem Rath folgen, daß wir die Augen zuschliessen, das ist, daß wir uns nicht mit fleischlichen Anschlägen abmatten, sondern die Sache GOtt befehlen; sondern auch vielmehr in geistlichen Versuchungen. Wenn du nun vom Satan versucht wirst, und keine Art und Weise daraus zu kommen siehest, so schleuß schlechterdings die Augen zu, und antworte nichts, und befihl die Sache GOtt. Und das ist die höchste Weisheit der Christen, der wir auch in der Stunde des Todes folgen sollen. Dasselbst zittert das Fleisch, daß es in ein neues Leben wandern muß, und zweifelt an der Seligkeit. Wenn du diesen Gedanken nachgehest, so bist du verloren. Derowegen muß man auch hier die Augen zuschliessen, und mit dem heiligen Stephano sagen Apost. Gesch. 7, 59: HErr JEsu, in deine Hände befehle ich meinen Geist. Und alsdenn wird der HErr JEsus mit seinen Engeln gewiß da seyn, und dich auf dem Wege leiten. Das ist es, was er sagt: Ich will die Finsterniß vor ihnen her zum Licht machen. Denn der Glaube ist dieses Licht, welcher das Wort GOttes ergreift, daß wir also aus aller Gefahr herauskommen. Deßwegen nennet auch Petrus und David das

Wort

Wort eine Leuchte unſerer Füſſe, und ein Licht auf unſern Wegen, Pſ. 119, 105. 2 Pet. 1, 19.

III.

v. 17. Aber die ſich auf Götzen verlaſſen, und ſprechen zum gegoſſenen Bilde: Ihr ſeyd unſere Götter; die ſollen zu rücke kehren, und zu ſchanden werden.

39. Die Meynung iſt deutlich: Die nicht wollen Chriſto glauben und die Augen zuſchlieſſen, die ſollen mit ſehenden Augen umkommen. Die Exempel liegen heut zu Tage vor Augen.

v. 18. Höret, ihr Tauben, ſchauet her, ihr Blinden, daß ihr ſehet.

40. Damit ſchilt er die ungläubigen Jüden. Denn er redet hier von andern Blinden, als oben. Er nennet ſie Blinde, und rücket ihnen damit auf: Ihr habt Propheten, ihr habt liebliche und reiche Verheiſſungen; aber ihr ſeyd blind, ihr ſeyd taub, ihr laſſet das Wort fahren, und höret und ſehet lieber alles andere, als das Wort; da doch alle Weisheit der Frommen im Wort und im Hören beruhet ꝛc.

v. 19. Wer iſt ſo blind, als mein Knecht? und wer iſt ſo taub, wie mein Bote, den ich ſende? Wer iſt ſo blind, als der Volkommene, und ſo blind, als der Knecht des HErrn?

41. Seine Knechte nennet er die Hohen und andern Prieſter, und die im Amt des Worts ſtunden. Von dieſen ſagt er, daß ſie blind ſind. Das iſt ein erſchrecklicher Spruch; jedoch tröſtet er uns wider das unſinnige Geſchrey der Papiſten, welche dafür halten, wir würden durch kein anderes Argument ſo ſehr ins Enge getrieben, als mit dieſem, wenn ſie uns die Menge der Biſchöffe und Päbſte verhalten, welche doch unmöglich alle hätten irren können. Eben dieſes ſtund auch den Jüden frey, wie man aus dieſer Stelle ſiehet, wider Chriſtum zu ſagen. [Denn dieſe waren auch darum geſetzt, daß ſie Führer des Volks ſeyn ſollten: ſie hatten das Amt und das Regiment über das heilige Volk, und hatten noch gewiſſere Beweisthümer, daß ſie die Kirche und GOttes Volk wären, als unſere Widerſacher. Und doch ſagt der Text, ſie wären blind, und irreten.] Die Vulgata hat es hier in ihrer Ueberſetzung nicht getroffen; es muß gegeben werden, wie wir es überſetzt haben. Er nennet aber ſeinen Knecht einen Volkommenen, nicht in Anſehung ſeiner Perſon, ſondern ſeines Amts, weil ſie auf der höchſten Staffel des Amts, nemlich im Lehr- und Predigtamte, ſtunden.

v. 20. Man prediget wol viel, aber ſie halten es nicht: man ſagt ihnen genug, aber ſie wollen es nicht hören.

42. Hier beſchreibt er deutlicher, was es vor Leute ſind, nemlich Schwätzer, und die gleich fertig ſind zum Lehren; die viel lehren, und doch in der That nichts lehren. Sie glauben und lehren lieber alles andere, als die Lehre des Glaubens. [Die Vulgata hat die Worte, man prediget wol viel, aber ſie halten es nicht, gegeben: *Qui videbas multa, nunc conſtudies.*] Denn *videre*, ſehen, bedeutet ſo viel als lehren, predigen. Daher heiſſen die Propheten Seher. Gleiches Inhalts ſind auch die folgenden Worte: Man leget ihnen genug, aber ſie wollen es nicht hören, welche die Vulgata gegeben: *Qui aperte habes aures, nunc audies?* Denn wie der Lehrer iſt, ſo iſt auch der Schüler. So redet auch Paulus: Sie lernen immerdar, und können nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, 2 Tim. 3. v. 7. Wir haben aber dieſes im Päbſt-

thum erfahren. Der Lehrer Anzahl war groß genug, es gab auch Zuhörer in Menge: und dennoch, wer ist in so grosser Menge der Lehrer und Zuhörer gewesen, der einen Vers aus dem Psalter, eines von den Zehen Geboten, ein Stück von dem Vater Unser recht wie gehabt hätte? Es ist aber eine erschreckliche Undankbarkeit, daß wir dieses alles vergessen, und nicht unterer sind zum Worte GOttes, welches nunmehro so reichlich unter uns ausgestreuet ist.

v. 21. Noch will ihnen der HErr wohl, um seiner Gerechtigkeit willen, daß er das Gesetz herrlich und groß mache.

43 [Complacuit Domino in iustitia sua etc. So muß es übersetzt werden, an statt, daß es die Vulgata gegeben: Et Dominus voluit, vt sanctificaret eum, et magnificaret legem, et exalteret.] Ist einerley mit dem, was Christus sagt Matth. 11. v. 13: Ich preise dich, Vater und HErr Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbaret. Denn er handelt von der Verwerfung der menschlichen Gerechtigkeit, und von der Aufrichtung der Gerechtigkeit GOttes. Als wollte er sagen: GOtt hat die Synagoge nicht deßwegen verworfen, daß er Lust hätte am Irrthum; sondern er hat seine Lust an seiner Gerechtigkeit (Complacuit Domino in iustitia sua). Diese kann er nicht herrlich und groß machen, er kann sie nicht aufrichten, wenn er nicht die Gerechtigkeit der Werke zu schanden macht. Er kann nicht die Heyden durch seine Gerechtigkeit gerecht und selig machen, wo er nicht diejenigen, so die umsonst angebotene Gerechtigkeit verachten, verderbet; daß sie sich stossen, zurücke fallen und umkommen. So hat er nun seine Lust an seiner Gerechtigkeit, auf daß er das Gesetz herrlich und groß mache, d. i. daß er ein neues und wunderbares Gesetz mache, nemlich das Gesetz des Glaubens, (nachdem das alte Gesetz Mosis aufgehoben,) durch welches wir gerecht werden, ohne einige Verdienste und Werke, allein durch den Glauben, welcher Christum, und die Gnade, so uns durch Christum erworben, ergreift ꝛc. Die dieses neue Gesetz des Glaubens nicht haben wollen, die sind ein beraubtes und geplündertes Volk, d. i. die Wölfe und Verführer kämen frey und ungehindert zu ihnen kommen, die sie berauben und plündern.

v. 22. Es ist ein beraubt und geplündert Volk, sie sind allzumal verstrickt in Hölen, und versteckt in den Kerkern, sie sind zum Raube worden, und ist kein Erretter da: geplündert, und ist niemand, der da sage: Gib sie wieder her.

44. Derowegen soll man den Artikel von der Gerechtfertigung, welchen wir heut zu Tage allein lehren, fleißig lernen und behalten. Denn wenn wir diesen verloren haben, so werden wir keiner Ketzereyen, keiner falschen Lehre, wenn sie auch noch so lächerlich und eitel wäre, widerstehen können; wie es unter dem Pabst hergegangen ist, da wir solche Dinge geglaubet haben, derer wir uns anjetzo schämen, und die uns gereuen. Hinwiederum, wenn wir bey diesem Artikel bleiben, so sind wir sicher vor Ketzereyen, und behalten die Vergebung der Sünden, die uns die Schwachheit im Wandel und Glauben zu gute hält. Wir haben aber bey dieser Stelle keine weitläuftigere Auslegung vonnöthen; wir dürfen nur auf das Pabstthum zurücke denken, und ansehen, was man daselbst geglaubt, was man gethan,

gethan, was man gelitten hat, so wird es klar seyn, was da heisse, beraubt und geplündert werden, verstrickt seyn, Kerker, und andere dergleichen Dinge.

v. 23. Wer ist unter euch, der solches zu Ohren nehme, der aufmerke und höre, was hernach kommet?

45. Das ist gleichsam eine Klage, dadurch er sich bemühet, sie aufzumuntern. Es schmerzet mich, daß euch dieses vergebens gesagt wird, daß niemand ist, der daran gläubet. Derhalben wird GOtt gezwungen, euch zu strafen, die ihr die angebotene Gnade von euch stosset, ja, noch darzu verfolget. Er redet aber fürnemlich von der letzten Zerstörung der Juden und Synagoge, und siehet auf die Zeiten Christi, dessen Gerechtigkeit die gottlose Synagoge verachtet hat.

v. 24. Wer hat Jacob übergeben zu plündern, und Israel den Räubern? Hat es nicht der HErr gethan, an dem wir gesündiget haben? Und sie wollten auf seinen Wegen nicht wandeln, und gehorcheten seinem Gesetze nicht.

46. Weil sie vom Glauben abgerissen sind, so sind sie der Plünderung und allem Unglück und Irthümern unterworfen. So rühret es denn nicht von der Stärke des Teufels, sondern von der Zulassung des erzürnten und strafenden GOttes her, daß die Ketzer eine so grosse Menge Schüler haben. Er widerlegt aber hiermit den Hochmuth der Juden, die nicht gläubten, daß sie sollten gestraft werden, weil sie GOttes Volk wären. Derowegen setzt er hinzu: Hat es nicht der HErr gethan? auf den ihr nemlich trotzet.

v. 25. Darum hat er über sie ausgeschüttet den Grimm seines Zorns, und eine Kriegsmacht, und hat sie umher angezündet, aber sie merken es nicht: und hat sie angesteckt, aber sie nehmen es nicht zu Herzen.

47. Darum hat er über sie ausgeschüttet den Grimm seines Zorns. Nemlich über die, so die Gnade, welche durch Christum angeboten wird, nicht haben annehmen wollen. Man merke den Nachdruck im Worte, ausschütten (effudit): Er hat den Grimm seines Zorns ausgeschüttet; nicht tropffenweis fallen lassen, sondern sie mit Wolkenbrüchen des Zorns überschüttet. [Wie wir noch an den Juden sehen, welche die abgeschmacktesten Dinge lehren und gläuben, und voll allerley erschrecklicher Gotteslästerungen sind. Eben dieses siehet man auch an den Papisten, welche die, obwol offenbare und unleugbare, Wahrheit dennoch grausam anfechten.]

48. Und eine Kriegsmacht (forte bellum); nemlich durch die Völke, Ketzer und böse Geister, weil sie aus einem Irrthum in den andern fallen. Daß er hinzusetzt: aber sie merken es nicht, bedeutet, sie sey noch nicht offenbaret.

Das drey und vierzigste Capitel

hält in sich

Eine Trostpredigt für die Kirche GOttes, und eine Strafpredigt an das Jüdische Volk.

1. Die Trostpredigt.
   1. Verbindung dieser Trostpredigt mit dem Vorhergehenden 1.
   2. der Trost selbst, womit die Kirche aufgerichtet wird.
      a das erste Stück des Trostes 2.
      b das andere Stück des Trostes 3.
      c das

c das dritte Stück des Textes 4.
d das vierte Stück des Textes.
1) der Text selbst 5. 7.
2) der Grund dieses Trostes 7.
* was den Papisten zu antworten, wenn sie uns verwerfen, wir hätten uns von der Kirche getrennet 8.
e das fünfte Stück des Trostes 9.
f das sechste Stück des Trostes 10.
g das siebente Stück des Trostes 11.
h das achte Stück des Trostes 12.
i das neunte Stück des Trostes.
1) der Text selbst 13. 14.
2) wen dieser Trost angehe 15. 16.
3) die Nothwendigkeit dieses Trostes 17.
* worauf das ganze Christenthum beruhet 18.
* warum die Werkheiligen ein blind Volk genannt werden 19.
k das zehente Stück dieses Trostes.
1) die Beschaffenheit des Trostes 20-23.
2) die Ursach dieses Trostes 23.
3) 2c Wiederholung dieses Trostes 24. 25.
4) wie diesem Trost eine doppelte Ermahnung angehängt wird.
a) die erste Ermahnung 26-31.
b) die andere Ermahnung 32. 33.
l das eilfte Stück des Trostes 34. 35.

II. Die Strafpredigt.
1. Wie in dieser Strafpredigt das Jüdische Volk von der Kirche unterschieden wird 36. 37.
2. wie in dieser Strafpredigt die Opfer und Werke Alten Testaments aufgehoben, und die Opfer Neuen Testaments angezeigt werden 36. 37. 38.
* warum die selbsterwählten Werke der Papisten zu verwerfen 39. 40.
3. wie in dieser Strafpredigt dem Jüdischen Volk die Genugthuung Christi vorgelegt wird 41-43.
* von der Genugthuung Christi.
a daß solche allein zur Seligkeit hilft 41.
b wie und warum die Welt diesen Artikel nicht versteht, und was daher folgt, daß sie solchen nicht versteht 42. 43.
* es hilft kein Werk zur Seligkeit, wie groß und heilig es immer seyn mag 41-43.
4. wie in dieser Strafpredigt die werkheiligen Jüden mit ihren Werken aufgefordert werden 44.
5. wie in dieser Strafpredigt das Ansehen der Väter, darauf sich die Jüden gründeten, widerlegt wird 45. 46.
6. wie in dieser Strafpredigt die Lehrer des Jüdischen Volks verworfen werden 47.
7. wie in dieser Strafpredigt dem Jüdischen Volk angedeutet wird, daß es soll verworfen werden 48. 49.

I.

Er fähret fort, die aus den Uebrigen von der Synagoge gesammlete Kirche zu trösten, als welche vom Gesetz abgegangen, und der Gerechtigkeit des Glaubens, die der Prophet bisher auf mancherley Weise abgehandelt, gefolget ist. Gleichwie er aber eben (c. 42.) die Kirche wider die geheimen und öffentlichen Verfolgungen, in welche sie der Satan und die Welt stürzt, getröstet hat: also tröstet er sie itzo eigentlich wider das Aergerniß, daß ihrer so wenig sind. Denn auch Paulus gibt sich über diese Materie viel Mühe, weil es ungereimt zu seyn scheinet, daß GOtt das ganze Volk verworfen, und etliche wenige, und noch darzu die verachtesten, erwählet habe; absonderlich, da dem ganzen Volke die Verheissungen geschehen sind, Röm. 9, 10. 11. Und dieses Exempel setzet die schwachen Seelen in Schrecken. Denn wenn sie sehen, daß die Synagoge verworfen ist, so meynen sie, er werde auch wider sie gleichen Zorn brauchen.

v. 1. Und nun spricht der HErr, der dich erschaffen hat, Jacob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht; denn ich habe dich erlöset.

2. Das sind unbrünstige Worte, mit welchen er seine Kirche, und absonderlich die Apostel mit den Uebrigen der Jüden, tröstet. Ich habe dich erschaffen, ich habe dich gestärket, fürchte dich nicht: alles, was du lehrest, thust, gläubest, das ist meine Gabe und mein Werk. Ich habe dich erlöset, da du unter Mose und unter dem Gesetz gefangen warest. [Dieses setze den Argumenten derer jenigen entgegen, die dich eine Creatur des Teufels, eine Aufwiegelerin nennen.] Diese Worte aber werden alsdenn erst einen rechten Nachdruck haben, wenn du die Person, die diß redet, in Erwegung ziehest.

Ich

Ich habe dich bey deinem Namen geruffen.

3. Er unterscheidet hiermit die Synagoge von der Kirche. Als wollte er sagen: Ich habe dich von der unglaubigen Synagoge, zu einem neuen Volke des Glaubens, abgesondert.

Du bist mein.

4. Ich nehme dich in meinen Besitz, daß alles, was du bist und thust, meine sey. Also, wenn die Kirche lehret, täufet, so lehret und täufet Christus. Wenn sie leidet, so leidet Christus. Wie er in der Apostelgeschicht c. 9. v. 4. spricht: Saul, Saul, was verfolgest du mich?

v. 2. Denn so du durchs Wasser gehest, will ich bey dir seyn, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen: und so du ins Feuer gehest, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden.

5. Das sind treffliche Tröstungen, welche ich überhaupt von allen Versuchungen annehme. Du darfst nicht denken, daß du allein und verlassen seyst: ich will bey dir seyn in allem Unglück: ich will dich trösten, stärken und beschützen. Derowegen leidet die Kirche, sie sey, wo sie wolle. Daher erhellet gar leichte, daß der Pabst samt den Seinen nicht die Kirche sey, weil sie von keinem, ausser vom zeitlichen Creuz wissen.

6. Es zeiget aber auch hiermit der Prophet verdeckter Weise die Bemühung, und den teuflischen Haß der Gottlosen an, mit welchem sie gegen die Kirche entzündet sind, daß sie dieselbe, gleich als mit einer Sündfluth, zu überschwemmen, und als mit einer Feuersbrunst ganz und gar zu verzehren wünschen und trachten. Aber hier haben wir wider dergleichen Drohungen einen trefflichen Trost, daß wir werden erhalten werden, ob sich gleich kein Weg zeiget, irgendwo durchzukommen. Und gewiß, diese Verheissung hat alle Anschläge der Widersacher fruchtlos gemacht, so viele Reichstäge zernichtet, auch den neulichen zu Augspurg, da es am allerfurchtsamsten aussahe. Wenn wir aber mit vestem Glauben an dergleichen Verheissungen hangen, und noch über dieses das Gebet zu Hülfe nehmen werden, so werden wir auch ins künftige erfahren, daß wir vor aller Gewalt und Unrecht werden sicher seyn.

v. 3. Denn ich bin der HErr, dein GOtt, der Heilige in Israel, dein Heiland.

7. Er setzt hinzu: Ich bin der Heilige in Israel. Als wollte er sagen: Ich bin eben der GOtt, der ich allezeit gewesen bin: ich habe mich nicht verändert, wie du urtheilest. Ich bin bey dir, nicht bey der ungläubigen Synagoge. Denn, daß sich die Apostel von der Synagoge trennen, das hat den Schein eines Abfalls und Aufruhrs. Denn sie empfinden es, daß sie GOttes Volk sind, und daß die Synagoge nicht GOttes Volk ist. Hier muß das Herz nothwendig öfters versuchet werden: Wie, wenn du irreteſt? Wie, wenn du verworfen, und jene erhalten wären? denn es ist nicht wahrscheinlich, daß GOtt so eine grosse Menge verworfen, und zwey oder drey Fischer höher halten sollte, als ein ganzes Volk.

8. Gleichwie es jetzt auch mit uns gehet. Wir trennen uns von dem Pabst, deßwegen, weil er das Wort verleugnet und verfolget, und wir rühmen uns Christi Kirche zu seyn; der Pabst aber mit seinem Anhange sey des Antichrists Kirche. Daher werden wir nun von dem Pabst für Aufrührer und Ketzer gehalten, als die wir uns von denjenigen

nigen Kirche getrennet hätten, in welcher wir getauft und unterrichtet worden. Aber die Schuld ist nicht unser. Wir haben uns nicht von ihnen getrennet, vielmehr trennen sie sich von uns; ja, sie stossen uns und unser Wort aus der Kirche hinaus. Hier müssen auch wir nothwendig den Schluß machen, daß der Heilige in Israel bey uns, und nicht bey dem Pabste sey.

Ich habe Egypten, Mohren und Seba an deine Statt zur Versöhnung gegeben.

9. Seine Worte beglaubt zu machen, wiederholet er die vergangenen Wohlthaten. Die grosse Veränderung, so mit der Synagoge und Kirche vorgegangen, ist eben so viel, als ob ich jetzt ein anderer Gott wäre, als ich vordessen gewesen bin. Aber stosse ich daran nicht, du kleine Heerde; denn ich bin eben derselbe GOtt, der ich öfters die Strafe, die du verdienet hattest, auf deine Feinde gekehret, und deine Feinde an deine Statt dahin gegeben habe. Eben dieses will ich auch jetzt thun, ob du wol eine bedrängte und kleine Heerde bist. Darum sollst du dich weder an deine Wenigkeit, noch an der Feinde Vielheit stossen. Denn wenn es scheinen wird, als ob dich jene plündern würden, so werden sie selbst geplündert und verderbet werden. Ferner, so ist Seba die Hauptstadt in Aethiopien.

v. 4. Weil du so werth bist vor meinen Augen geachtet, mußt du auch herrlich seyn.

10. Er nennet die Kirche herrlich. Wo? Vor mir. Denn sowol unser Gewissen, als die Sache selber, und die ganze Welt sagen das Gegentheil. Wenn wir derowegen sehen, daß alles verloren aussiehet, daß nichts in der ganzen Welt geringer und verachteter ist, als wir, daß wir mit unsern eigenen und anderer ihren Sünden beschweret werden, daß wir schwach sind im Glauben und Wandel, daß wir auch bisweilen in den Augen unserer Brüder stinken, wenn sie an uns was zu tadeln haben; wenn wir dieses, sage ich, sehen, so müssen wir die Augen von der äusserlichen Gestalt abkehren, und auf dergleichen Verheissungen richten, welche uns zeigen, nicht, was die Welt oder unsre Brüder, oder wir selbst von uns halten, sondern was GOtt von uns bekümmerten Sündern hält; daß nemlich, ob wir wol verachtet in der Welt, ob wir wol verzweifelte Sünder in uns, ob wir wol Schwache in den Augen unserer Brüder sind, wir dennoch werth und die Allerherrlichsten vor dem Angesicht desjenigen sind, der alhier redet ꝛc. Und zwar ist die äusserliche Gestalt, die wir sehen, die wahre Tödtung, die wahre Niedrigkeit und Zerknirschung.

Und ich habe dich lieb.

11. Das dienet alles zum Trost für das merkwürdige Seufzen des Herzens, von welchem Paulus Röm. 8, 26. redet. Ich habe dich lieb, spricht er; das ist, wenn du nach deiner Empfindung, und nach dem äusserlichen Ansehen gehest, so scheinet es, als ob ich dich sehr hasse und verdamme. Denn so saat mein Gewissen in der Versuchung, und hält GOtt für einen Henker und Tyrannen. Derowegen sollen wir lernen, daß wir nicht nach unserer Empfindung, sondern nach dem Wort GOttes urtheilen.

Darum gebe ich Menschen an deine Statt, und Völker für deine Seele.

12. Wenn du der Empfindung nachgehest, so ist das Gegentheil wahr. Denn die Christen allein werden geplaget, die andern befinden sich wohl und floriren. Es ist aber eine allgemeine Verheissung. Wenn

andere

gndere Menſchen gerechter, mächtiger, heiliger ꝛc. ſcheinen werden, als du; du aber von allen als ein todtes und ketzeriſches Glied wirſt verdammet werden: ſo richte dich auf, und ſiehe auf mich, weil du vor mir ein köſtlicher Edelgeſtein biſt, weil du wirſt verherrlichet, und Menſchen an deiner ſtatt gegeben werden.

v. 5. So fürchte dich nun nicht, denn ich bin bey dir: ich will vom Morgen deinen Saamen bringen, und will dich vom Abend ſammlen.

13. Er fähret fort die Kirche zu tröſten, welche über die Wenigkeit der Gläubigen, und über die Vielheit der Ungläubigen ſich Kummer macht. Fürchte dich nicht, ſpricht er, du wirſt fruchtbar ſeyn, und viel Kinder haben. Ich will vom Morgen deinen Saamen bringen, und will dich vom Abend ſammlen; das iſt, aus allen Theilen der Welt. Es werden überall Leute ſeyn, die meinen Namen und meine Religion bekennen werden. Daß er aber die Befehlsworte hinzuſetzt:

v. 6. Und will ſagen gegen Mitternacht: Gib her; und gegen Mittag: Wehre nicht. Bringe meine Söhne von ferne her, und meine Töchter von der Welt Ende.

14. Damit deutet er verdeckter Weiſe an, daß ſich die Gottloſen mit Gewalt und Liſt darwider legen, damit die Kirche nicht wachſe, und das Wort weiter ausgebreitet werde. Davon ſehen wir heut zu Tage mehr Exempel, als wir gerne wollten.

v. 7. Alle, die mit meinem Namen genennet ſind.

15. [Dieſes hat die Vulgata gegeben: Et omnem, qui invocat nomen meum; es muß aber alſo überſetzt werden: Omnes, qui vocantur nomine meo. Alle, die mit meinem Namen genennet ſind.] Es iſt aber gleichſam eine Beſchreibung eines Chriſten. Denn ſie haben den Namen von Chriſto, und werden mit dem Namen Chriſti, nicht mit ihrem Namen genennet. Derowegen ſind ſie auch etwas durch die Gerechtigkeit Chriſti, und nicht durch ihre Werke oder Thun.

Nemlich, die ich geſchaffen habe zu meiner Herrlichkeit, und ſie zubereitet und gemacht.

16. Vorher, nach der natürlichen Geburt, ſuchte er nur ſeine eigene Ehre: nunmehro aber, nachdem er durch den Heiligen Geiſt eine neue Creatur worden iſt, ſo thut er nichts, ſo leidet er nichts, ſo höret er nichts, ſo redet er nichts, als was ſich auf die Ehre Gottes beziehet. Alſo verdammet das Evangelium alles menſchliche Thun und Werke, und prediget des einigen Chriſti Gerechtigkeit. Wer nun alles dieſes von Herzen kann ſagen, thun, und darnach leben, der iſt zur Herrlichkeit GOttes erſchaffen, und iſt eine neue Creatur GOttes.

17. Ferner, urtheilet auch hier die Welt das Gegentheil, und nennet die Frommen ein Gemächte des Teufels, verdammt ſie, als Ketzer. Derowegen iſt dieſer Troſt vonnöthen.

18. Will jemand dieſe hier befindlichen drey Wörter ſorgfältig unterſcheiden; ſo iſt ſchaffen (*creare*), ſo viel, als aus einem Gottloſen einen frommen Menſchen machen: zubereiten (*formare*), ſo viel, als mit den Gaben des Heiligen Geiſtes zieren, nemlich mit dem Glauben, welcher allein eine neue Creatur zubereitet: machen (*facere*), ſo viel als das Werk vollenden, daß alles, was ein Chriſt redet und thut, GOttes Werke ſind, und GOtt wohlgefallen. Alſo beruhet das ganze Chriſtenthum auſſer uns, in

der Gerechtigkeit Chriſti, und in der Barmherzigkeit GOttes.

v. 8. 9. Laß hervortreten das blinde Volk, welches doch Augen hat, und die Tauben, die doch Ohren haben. Laſſet alle Heyden zuſammen kommen zu Hauf, und ſich die Völker verſammlen. Welcher iſt unter ihnen, der ſolches verkündigen möge, und uns hören laſſe vorher, was geſchehen ſoll? Laſſet ſie ihre Zeugen darſtellen, und beweiſen, ſo wird mans hören, und ſagen: Es iſt Wahrheit.

19. Er fordert die Werkheiligen auf, wie er bereits oben (c. 41. v. 21. ſqq.) gethan hat, und nennet ſie ein blindes Volk, weil ſie in keiner Sache gewiß ſind, weil ſie nichts gewiſſes verherſagen noch lehren können.

v. 10. Ihr aber ſeyd meine Zeugen, ſpricht der HErr, und mein Knecht, den ich erwählet habe; auf daß ihr wiſſet, und mir glaubet, und verſtehet, daß ichs bin. Vor mir iſt kein GOtt gemacht; ſo wird auch nach mir keiner ſeyn.

20. Er redet eigentlich zu den Apoſteln, welche er tröſtet und ſtärket, daß ſie ſich nicht an das Aergerniß ſtoſſen ſollen, daß ihrer ſo wenige Chriſto folgen, und der größte Theil des Volks verworfen wird. Aergert euch nicht daran, ſpricht er, daß eurer ſo wenig ſind. Denn ihr ſeyd meine Zeugen und meiner Worte. Es iſt mein Wort, das ihr lehret; derowegen iſt es gewiß: und ihr habt nicht Urſach dafür zu halten, daß ich nunmehro ein anderer Gott worden ſey, weil ich das Wort des Geſetzes aufgehoben, und das Evangelium zu predigen befohlen habe. Euer Wort und eure Lehre gefällt mir: die Lehre der ungläubigen Synagoge gefällt mir nicht.

21. Das iſt ein groſſer Troſt für die Apoſtel und Biſchöffe. Aber vor der Welt läßt ſich, gleichwie von dem, was oben (§. 10. ſqq.) geſagt worden, alſo auch hier, das Gegentheil anſehen. Denn unſere Lehre wird als ketzeriſch, und vor GOtt verhaßt, verdammt.

v. 11. 12. 13. Ich, ich bin der HErr, und iſt auſſer mir kein Heiland. Ich habe es verkündiget, und habe auch geholfen, und habe es auch ſagen laſſen, und iſt kein fremder (Gott) unter euch. Ihr ſeyd meine Zeugen, ſpricht der HErr, ſo bin ich GOtt. Auch bin ich ehe, denn nie kein Tag war, und iſt niemand, der aus meiner Hand erretten kann: ich wirke, wer will es abwenden? So bin ich GOtt. Auch bin ich ehe, denn nie kein Tag war.

22. [Dieſe Worte hat die Vulgata gegeben: Et ego Deus. Et ab initio ego ipſe.] Es wird aber dieſes alles zum Troſt der Kirche, die aus den Uebrigen von Juden und Heyden aufgerichtet worden, geſagt; damit ſie nicht meyne, GOTT ſey nunmehro ein anderer GOTT, als er vor Zeiten geweſen. Denn er ſey nicht verändert worden, ſondern nur das Wort ſey verändert worden. Gleichwie er aber dem Volke A. T. beygeſtanden habe; alſo wolle er auch dem Volke im Neuen Teſtamente beyſtehen; ſie ſollten nur nicht verzweifeln, oder die Aergerniſſe des Evangelii ſich bewegen laſſen, von dem Worte des Evangelii abzufallen.

Und iſt kein Fremder unter euch.

23. Nemlich kein fremder Gott. Als wollte er ſagen: Ihr, die ihr das Wort des Evangelii an-

angenommen habt, zweifelt nicht daran, ob ihr den wahren und einigen GOtt habt und verehret, der allezeit geweſen iſt. Denn die Juden, weil ſie die Verheiſſungen fleiſchlicher Weiſe annehmen, wenn ſie ſehen, daß Chriſtus in ſo groſſer Schwachheit erſcheinet, ſo machen ſie den Schluß: Entweder dieſer iſt nicht Chriſtus, oder GOtt iſt nicht GOtt. Denn er hat einen andern Chriſtum verheiſſen; nicht einen gecreutzigten, ſondern einen herrlichen. Wider dieſe gottloſen Meynungen ſtärket er an dieſem Orte die Herzen der Frommen.

Ihr ſeyd meine Zeugen, ſpricht der HErr.

24. Dieſe Worte wiederholet er; als wollte er ſagen: Alſo machet eure Herzen veſte, und gläubet, daß ihr mein Volk ſeyd, und daß ich euer GOtt ſey, ob gleich die Synagoge dem widerſpricht, und ſagt, ſie wäre mein Volk, und wenn ſie euch gleich als Abtrünnige und Ketzer verdammen ſollte.

Und iſt niemand, der aus meiner Hand erretten kann.

25. Ich bin eben der GOtt, der ich allezeit geweſen bin; derowegen will ich euch, mein Volk, ob ihr gleich wenig und verachtet ſeyd, erhalten und beſchützen. Eure Widerſacher aber will ich verdammen und verderben, damit ſie euch nicht ſollen verhindern können, wenn ihr mein Wort in die ganze Welt ausbreitet. Denn er zeiget hier an, daß der Widerſacher ſeines Volks viel ſind, wider welche er ſeinen Schutz verheiſſet.

v. 14. So ſpricht der HErr, euer Erlöſer, der Heilige in Iſrael: Um euertwillen habe ich gen Babel geſchickt, und habe die Riegel alle herunter geſtoſſen, und die klagenden Chaldäer in die Schiffe gejagt.

26. Er fähret fort, das Aergerniß, als ob GOtt und die Religion wäre verändert worden, aus dem Wege zu räumen, und beweiſet mit den vorigen Thaten, daß er eben der GOtt ſey, der er allezeit geweſen. Ich, ſpricht er, bin eben derſelbe GOtt, der Cyrum gegeben hat, daß er euch erlöſen ſolle. Ich bin eben derjenige GOtt, der ich den Pharao im Rothen Meer erſäuft, und euch unverletzt durch das Meer hindurch geführet habe.

27. Ferner, machet die Zeitrechnung dieſe Stelle dunkel. Denn er redet, als ob er ſich im Neuen Teſtament befände, und führet die Wohlthaten Altes Teſtaments, und die Zurückführung, ſo durch Cyrum geſchehen, als bereits vergangen an, da ſie doch in langer Zeit nach Jeſaia geſchehen iſt.

28. Eigentlich aber hat er mit dieſen Cyrumpeln die Gedanken der gottloſen Synagoge zu verſtehen gegeben. Denn ſie ſagt alſo: Ich will dem GOtt meiner Väter folgen, der uns aus Egypten und aus Babylon zurücke geführet hat; CHriſto will ich nicht folgen. Derowegen antwortet Chriſtus: Ich bin eben derſelbe, der ich alles dieſes gethan habe; ſo gläubet nun an mich, und meynet nicht, daß ich ein fremder GOtt ſey. Ich bin euer Erlöſer, der ich euch am Creutz, durch meinen Tod, von der Dienſtbarkeit der Sünden und des Todes erlöſet habe. Ich bin der Heilige in Iſrael, der ich die Gläubigen heilige; gleichwie Paulus die Kirche nennet, die Geheiligten in Chriſto JEſu, 1 Cor. 1, 2. [Gläubet ihr nun an GOtt, ſo gläubet auch an mich.]

Um euretwillen habe ich gen Babel geſchickt.

29. Die künftige Geſchichte erzehlet er als eine vergangene. Denn er redet zu der Kirche Neuen Teſtaments. Ich bin, ſpricht er, derjenige, der ich Cyrum erwecket habe, daß er die Monarchie der Babylonier überm

haufen werfen, und euch zurück führen sollte.

30. Ferner, so hält diese Stelle einen theologischen Satz in sich, daß das Assyrische Reich nicht allein seiner Sünden wegen übern haufen geworfen sey, sondern fürnemlich um des Volks GOttes willen, welches in Freyheit gesetzt werden sollte. Demnach ist Cyrus mit seiner ganzen Monarchie ein Diener und Knecht des Volks Gottes gewesen. Also hat auch das Römische Reich unter dem Augusto der Kirche gedienet, daß, nachdem der Friede hergestellet war, das Evangelium unter alle Völker ungehindert konnte ausgebreitet werden. Das ist eine grosse Ehre vor die Kirche, daß sie so grosse Monarchen zu Knechten hat. Aber wer siehet diese Herrlichkeit? denn sie ist vor den Augen der Welt verborgen.

Und habe die Riegel alle herunter gestossen.

31. Riegel nennet er, die Fürsten der Assyrischen Monarchie, welche Cyrus unterdrücket hat.

v. 15. 16. 17. Ich bin der HERR, euer Heiliger, der ich Israel geschaffen habe, euer König. So spricht der HErr, der im Meer Wege, und in starken Wassern Bahn macht. Der herausbringet Wagen und Rosse, und macht, daß sie auf einem Haufen da liegen, und nicht aufstehen, daß sie verlöschen, wie ein Docht verlöschet.

32. Ich bin es, der ich euch unverletzt durch das Rothe Meer hindurch geführet, und den Pharao, euern Feind, ersäuft habe, als wie einen einen Docht im Wasser auslöschet.

v. 18. Gedenket nicht an das alte, und achtet nicht auf das vorige.

33. Hier macht er den Schluß: Darum ich, Christus, eben derselbige GOtt bin, der ich alles dieses gethan habe; so verlasset das Gesetz, nehmet das neue Wort des Evangelii an, und gläubet, daß ihr den wahren GOtt, der von Anfang gewesen, habt und verehret. Es ist aber klar, daß diese Stelle von dem Gesetze, welches zugleich nebst dem Priesterthum und dem Reiche des Gesetzes aufgehoben, handle. Ferner, obwol die Verheissungen im Gesetze stehen, so gehören sie doch nicht zum Gesetz. Derowegen hebet er sie im Neuen Testament nicht auf, sondern er gibt sie wirklich und erfüllet sie durch Christum, seinen Sohn.

v. 19. 20. Denn siehe, ich will ein neues machen, jetzt soll es aufwachsen, daß ihr erfahren werdet, daß ich Wege in der Wüsten mache, und Wasserströme in der Einöde. Daß mich das Thier auf dem Felde preise, die Drachen und Straussen; denn ich will Wasser in der Wüste, und Ströme in der Einöde geben, zu tränken mein Volk, meine Auserwählten.

34. Ich habe vorzeiten einen Weg im Meer geöffnet: eben dieses will ich auch jetzt thun, auf daß ihr innen werdet, ich sey eben derselbe GOtt; aber auf eine neue Art und Weise will ich dieses thun. Die Kirche hat einen Weg in der Wüste. Denn sie wird vom Fleisch, vom Satan, und von der Welt auf mancherley Weise geplagt: sie wandelt im dürren Lande, oder in der Einöde, sie leidet Hunger und Durst; wie 1 Cor. 4, 11. stehet: Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, und sind nacket, und werden geschlagen, und haben keine gewisse Stätte. Das ist das Meer, das ist die Wüste der Kirche, in welcher sie wandelt,

delt; und dennoch findet sie einen Weg durch das Meer. Denn durch alle diese Uebel bricht sie in göttlicher Kraft hindurch. In der Wüsten findet sie Wasser. Denn Christus tröstet und stärket sie mit seinem Geist und Wort.

Daß mich das Thier auf dem Felde preise, die Drachen und Strauſſen.

33. Thiere auf dem Felde nennet er, die Fürsten der Welt, von welchen viele werden bekehret werden. Es ist aber hierbey zu merken, daß er nicht spricht, er wolle die Thiere auf dem Felde und der Wüsten hinwegnehmen, sondern er verheisset, daß sie in selbiger Trost und glücklichen Fortgang haben, und mitten durch die Trübsalen hindurchbrechen sollen.

II.

v. 21. Dis Volk habe ich mir zugerichtet, es soll meinen Ruhm erzehlen.

36. Hier macht er den Anfang, ein Volk von dem andern, und das Jüdische Volk von der gläubigen Kirche zu unterscheiden. Zugleich hebet er alle Opffer Altes Testaments auf, und richtet neue an. Jene eure Opffer, spricht er, sind Vorspiele von den künftigen gewesen, und machten nicht gerecht. Die wahren Opffer aber, die mir gefallen, sind, mein Lob erzehlen, mich rühmen. Welches nicht geschehen kann, wo ihr nicht euch und alle euer Thun verdammet ꝛc.

37. Es ist ein grosser Nachdruck in einem jeglichen Worte. Es ist ein Volk, das sich nicht selbst zurichtet; wie die Werkheiligen: sondern es wird von Christo zugerichtet. Und es wird zugerichtet, nicht zu seinem selbsteigenen Lobe; sondern zum Ruhme Christi. Dieses sind die wahren Opffer, Christum predigen und ihn loben, unsere eigene Gerechtigkeit und Thun verdammen. Das ist das wahre Brandopffer, das ist, Thiere schlachten und sie gänzlich mit Feuer verbrennen, daß von unsern Kräften und Thun nichts übrig bleibe.

v. 22. 23. Nicht, daß du mich hättest gerufen, Jacob; oder daß du um mich gearbeitet hättest, Israel. Nur zwar hast du nicht gebracht Schafe deines Brandopffers, noch mich geehret mit deinen Opffern, mich hat deines Dienstes nicht gelüstet im Speisopffer, habe auch nicht Lust an deiner Arbeit und Weyhrauch.

38. Auf das Pronomen, *me* und *mihi*, mich und mir, muß man in dieser ganzen Stelle fleißige Acht haben. Du hast angeruffen, du hast gearbeitet, du hast geopffert ꝛc. aber nicht mich oder mir. Denn alle Werke, ob sie gleich von GOtt befohlen, und heilig sind, wenn sie in der Meynung, dadurch gerecht zu werden, geschehen, sind dennoch ein gottloser Gottesdienst. Darum wiederholet er so ofte das Pronomen, mich oder mir, mit nicht: Nicht mir oder mich. Denn das ist Abgötterey, von dem Werke die Gerechtigkeit hoffen, welche allein durch den Glauben an Christi Tod erlanget wird.

39. Was wollen denn nun die Papisten zu dieser Stelle sagen. Wenn die Gottesdienste, so von GOtt selbst eingesetzt worden; wenn die Werke, so von GOtt selbst befohlen worden, zur Gerechtigkeit nichts geholfen haben: was werden denn die Mönchsorden, die Kutten, die Messe, die Gelübde, und alle sehr thörichte Possen des ganzen Pabstthums, die sie ohne GOttes Wort vorgenommen haben, helfen? Es ist eine verzweifelte Blindheit, wenn sie nicht

bey

bey Vorhaltung dieser Stelle verstummen, und ihre Irrthümer erkennen.

v. 24. Mir hast du nicht um Geld Kalmes gekauft, mich hast du mit dem Fetten deiner Opfer nicht gefüllet.

42. Das ist: Ich kann nicht durch alle dein Thun versöhnet werden, keines von allen deinen Werken thut mir eine Gnüge. Ja, mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast nur Mühe gemacht in deinen Missethaten.

41. [Mir hast du Arbeit gemacht. Dieses hat die Vulgata gegeben: Verumtamen servire me fecisti. Es wird aber besser also übersetzt: Laborare me fecisti: Mir hast du Arbeit gemacht.] Das ist eine fürtreffliche Stelle, daß alle Gerechtigkeiten des Gesetzes, alle Werke, sie mögen noch so groß, noch so heilig, noch so scheinbar seyn, zur Erlangung der Gerechtigkeit vor GOtt nichts helfen; sondern nur allein Sünden sind, für welche Christus nothwendig habe genug thun, und die ihm Arbeit machen müssen. Dieses aber ist unsere Gerechtigkeit, daß Christus Arbeit gehabt. Und diesen Artikel hat allein unser Glaube und unsere Religion; die ganze Welt weiß nichts davon. Denn alle andere Lehren urtheilen also: Wer gesündiget hat, der soll gestraft werden. Dieser Artikel aber lehret das Widerspiel, nemlich, daß wir sündigen, und ein anderer für die Sünde genug thue, und die Strafe der Sünden auf sich nehme; wie Johannes spricht: Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde träget, Joh. 1, 29. Derohalben thut keine von unsern Strafen genug, auch nicht einmal für die allergeringste Sünde. Aber des einigen Christi Strafe hat für aller Sünde gnug gethan.

42. Deßwegen nun, weil diese Lehre mit der Vernunft nicht übereinstimmet, sind so viele Secten, so viele Arten von Genugthuungen, so viele Werke erfunden worden, durch welche sich die Menschen, aber vergeblich, bemühen, für ihre Sünden genug zu thun. Derowegen muß man diese Stelle fleißig erwegen. Denn sie hält die wichtigsten Artikel in sich. Er spricht, er sey von den Völkern verehret worden, folglich deutet er damit an, er sey GOtt. Ingleichen spricht er, er habe gearbeitet; folglich ist er Mensch worden, und für unsere Sünde gestorben. Jedoch wird er nicht überwunden, sondern er hat nur Mühe, folglich wird er vom Tode wieder aufersthen ꝛc.

v. 25. Ich, ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen, und gedenke deiner Sünde nicht.

43. Der Text lehret nicht allein, sondern er widerlegt auch. Denn er hält sehr wichtige Gegensätze in sich. Ich, ich, nicht du; um meinetwillen, nicht um deinet, oder um deiner Werke willen. Also hebt er alle Werke und alles Thun auf, durch welches die Menschen ihre Uebertretungen tilgen wollen.

v. 26. Erinnere mich, laß uns mit einander rechten; sage an, wie du gerecht willst seyn.

44. Er fordert die Werkheiligen auf, welche sich getrauten, durch die Werke des Gesetzes gerecht zu werden. Wohlan, wenn ihr eine andere Weise wisset, dadurch ihr könnet gerecht werden, so saget sie an. Denn, daß ihr euch eurer Lebensweisen rühmet, und daß ihr die Gesetze von euren Vätern empfangen habt, daran kehre ich mich nichts. Denn auch eure Väter sind Sünder gewesen. Weil ihr nun eine andere Gerech-

rechtigkeit aufrichtet, deswegen will ich euch mit aller eurer Gerechtigkeit und Werken verwerfen. Es sagt eben das, was Petrus in der Apostelgeschichte am 4. Cap. v. 12. meldet: Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden. Was du nun ausser Christo und ohne Christo vorbringest, deine Gerechtigkeit aufzurichten, das ist verdammt, gottlos, und gotteslästerlich.

v. 27. Deine Voreltern haben gesündiget.

45. [Die Vulgata hat es gegeben: Pater tuus primus peccauit.] Ich verstehe es nicht von Adam, und von der Erbsünde, sondern ich nehme überhaupt den Singularem für den Pluralem an, daß er damit das allgemeine Argument, das man zu allen Zeiten gebraucht hat, widerlegen wolle, da sie uns das Ansehen der Väter vorwerfen; wie sie heut zu Tage sagen: Ich will dem Glauben meiner Vorfahren nachfolgen. Ist es wol wahrscheinlich, daß man so viele Jahrhunderte hindurch solle geirret, und so viel heilige Männer den Weg der Wahrheit nicht gewußt haben? Er spricht: Deine Voreltern haben auch gesündiget.

46. [Es ist aber dieser Ort wohl zu merken. Denn so pflegt es insgemein herzugehen, daß die Nachkommen der Larve und äusserlichem Schein, nicht den Thaten oder dem Glauben der Väter nachfolgen. Wie wir sehen, was vor ein grosses Aergerniß auf das Exempel des Abrahams gefolget ist, da ihm befohlen ward, seinen Sohn aufzuopffern. Denn sie sahen nur auf das Werk an und vor sich selbst; auf den Befehl aber, welcher vor dem Werke hergegangen war, und auf den Glauben, in welchem Abraham den Befehl vollziehen wollte, sahen sie nicht. Demnach liessen sie den Kern fahren, und behielten die Schale von der Nuß. Gleichwie auch unsere Papisten thun, welche die Regeln und Orden der Väter rühmen, und hernach aus grosser und sonderbarer Weisheit vorgeben, sie wären nicht böse Menschen gewesen, sondern sie verdieneten es, daß wir auch ihrem Leben nachfolgeten. Den Glauben aber, welcher bey allen Heiligen einerley gewesen ist, und das Wort, welches der Apostolischer und Lehrer des Glaubens ist, lassen sie fahren.]

Und deine Lehrer haben wider mich mißgehandelt.

47. [Er redet von der Lehre und Lebensregeln. Er spricht: Bey allem, was sie lehren, sehen sie nicht auf den Kern im Gesetze, das ist, auf die Verheissungen an Christum; sie machen sich aber indessen viel zu schaffen mit der äusserlichen Larve der Werke und Opfer. Also verwirft er beyde, sowol die Lehrer des Volks, als die Väter, die sie darzu angewiesen haben.]

v. 28. Darum habe ich die Fürsten des Heiligthums entheiliget.

48. Fürsten des Heiligthums (Principes Sanctos) nennet er sie, wie es zum Römern am 9. v. 4. 5. von ihnen heisset: Welchen gehöret die Kindschaft, und die Herrlichkeit, und der Bund, und das Gesetz, und der Gottesdienst, und die Verheissungen. Welcher auch sind die Väter, aus welchen Christus herkommt nach dem Fleische, der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit.

Und habe Jacob zum Bann gemachet, und Israel zum Hohn.

49. Das heißt, das Volk schlechterdings verwerfen, samt dem ganzen Gesetze, und samt dem ganzen Gottesdienste nach dem

Gleich daß ſie nur aller ihrer Lehre und Verheiſſungen verſichern, und ein Ernſt ſind, und daß Ernſte ſind die Gerechtigkeit ſind, wie ſie ſich bedünken laſſen. Eben dieſes ſagen wir auch heut zu Tage von dem Papſtthum.

Das vier und vierzigſte Capitel

Bild 10 60

Eine Troſtpredigt für die Kirche, nebſt einer Widerlegung der Abgötterey und Weltweisheit; wie auch eine Weiſſagung von Erlöſung der Jüden durch Cyrum.

I. Die Troſtverheiſſung.
1. Ermahnung dieſer Troſtpredigt mit dem vorigen 1. zu einem Buch Zuſammen gehalten und 2.
2. Die Troſtverheiſſung ſelbſt
* das erſte Stück der Troſtes 3.
* das andere Stück des Troſtes 4.
* das dritte Stück des Troſtes 5. 6.
3. wie in dieſer Troſtpredigt der Hand der Herren verdacht wird 6. 7.

II. Widerlegung der Abgöttiſchen und Werkheiligen.
1. Die Weiſe dieſer Widerlegung 8.
2. wie auch vormals die Philiſtäer in dieſer Widerlegung verſpottet worden 9.
* wie auch die Papiſten in dieſelbige Gemeine, die angezogen und verſpottet werden 10.
3. wie in dieſer Widerlegung die beiden Stücke der Abgötterey recht vorgeſtellet werden 11.
* wie auch vormals die beiden Stücke der Papiſtiſchen vorgeſtellet 12.
4. wie in dieſer Widerlegung alle Pracht der Menſchen aller Orten, insgemein und inſonderheit beſchrieben wird 13. 14. 15.
* alle Pracht der Handwerken ſind Bilder 15.
* alle Weisheit und Gerechtigkeit, in welcher Ehrliebe ſie, auch 16. 17. 18.
5. wie in dieſer Widerlegung das Thun und Werk der Abgötterey beſchrieben wird
* warum es in der Beſchreibung der Abgöttiſchen Thorheit ſo ernſthaft, klein als Gedanken herauß geſtrichen ſey.
* in den Dingen, da das Gemüth betrogen, kann man der Thorheit und Irthum der Gemüther ſchwer helfen 19.
6. wie in dieſer Widerlegung das Fleiſch der abgöttiſchen mit falſchen Zeugnuſſen vergliechet wird 20. 21.
* die Menge im Jüdenthum machen Abgötterey 22. 23.
7. wie in dieſer Widerlegung die Abgöttiſchen Gedanken in dieſe verwandelt werden 22.
* alles, was außer dem Glauben gehandelt, iſt Abgötterey 23.
* welches die rechte Religion und die einzige Gottesfurcht 24.
8. wie dieſer Widerlegung eine kräftige Vermahnung beygefüget wird.
* die erſte Vermahnung 24. 25.
* die andere Vermahnung 27.
* der Troſtverheiſſung gedacht und gefolget einer kräftigen Troſt der Kirche für Gott trachtet 26.
9. wie dieſer Widerlegung eine Troſtpredigt angehänget wird 24. 25.

III. Die Weiſſagung von der Erlöſung der Jüden durch Cyrum.
1. Troſtverheiſſung für dieſelbige mit dem vorigen 31.
2. wie auch vormals in dieſer Weiſſagung Cyrus Name geſchrieben wird 32. 33.
* der Chriſtliche Namen eine ſchöne und tröſtliche Sache 34.
* warum die Jüden den Evangelio am Rath gehangen wird 36.
3. die Weiſſagung ſelbſt in dieſer Weiſſagung verſtanden wird 37. 38.

1.

Zu den drey vorhergehenden Capiteln hat er die Gerechtigkeit des Glaubens abgehandelt. Dieſe Gerechtigkeit, wie auch das Evangelium, hat er auf mancherley Weiſe angefochten. Inſonderheit hat er die ehrne Gerechtigkeit auf mancherley Weiſe widerleget: hernächſt auch mancherley Troſt für die Frommen, und Drohungen wider die Gottloſen, welche wider dieſe Gerechtigkeit ſtreiten, mit einfließen laſſen. Endlich

hat er das ganze Geſetz, ſamt dem Prieſterthum und dem Reiche aufgehoben. Jetzo nun beſchleuſt er dieſe ganze Materie gleichſam mit einer Schlußrede. Als wollte er ſagen: Daß ich alles kurz zuſammenfaſſe, durch dieſe Gerechtigkeit müſſen wir nothwendig erhalten werden, oder wir werden ſamt den Gottloſen umkommen. Gleichwie es aber in den Schlußreden gewöhnlich iſt, ſo ſetzet er auch Vermahnungen und Troſtungen bey. Denn er verheißet der Kirche einen Saamen und Nachkommlinge.

v. 1. So höre nun, mein Knecht Jacob, und Iſrael, den ich erwählet habe.

2. [Er redet das evangeliſche Volk an, welches von der Synagoge erwählet war. Ihr, die ihr von dieſem Volke meine Knechte ſeyd, das iſt, die ihr gläubig oder dem Glauben gehorſam ſeyd; die ihr ganz von andern in den Bann gethan ſeyd, jedoch mir dienet, und dankbar ſeyd: höret.]

v. 2. 3. So ſpricht der HErr, der dich gemacht und zubereitet hat, und der dir beyſtehet von Mutterleibe an: Fürchte dich nicht, mein Knecht Jacob, und du Frommer, den ich erwählet habe. Denn ich will Waſſer gieſſen auf die Durſtigen, und Ströme auf die Dürren. Ich will meinen Geiſt auf deinen Saamen gieſſen, und meinen Segen auf deine Nachkommen.

3. Er bekennet, daß die Kirche durftig und dürre ſey, weil ſie in ſteter Hitze iſt, und nichts, als eine Verdammung und Verſtoßung ſich ſicher. Derowegen ſpricht er: Fürchte dich nicht, ich will dich mit häufigem Regen überſchütten, daß du ein reicher Saame wachſe. Ich will den Heiligen Geiſt geben, der dich tröſten und wäſſern ſoll, damit es dir nicht an Nachkommlingen fehle, die das Evangelium weiter ausbreiten. [Denn es iſt ein Troſt, daß die Kirche in der gegenwärtigen Trübſal nicht verzagen, ſondern hoffen ſoll, GOtt werde ihr eine zahlreiche Nachkommenſchaft geben, ob gleich der Zorn der Welt und des Satans das Gegentheil dreuen. Denn der Heilige Geiſt weichet nicht vom Wort, ſondern iſt durchs Wort kräftig.]

v. 4. Daß ſie wachſen ſollen, wie Gras, wie die Weiden an den Waſſerbächen.

4. Er ſiehet hiermit auf den erſten Pſalm. [Der Segen der Kirche wird ſo reichlich ſeyn, wie das Gras auf den Wieſen. Die Weyden wachſen über aus häufig. Derowegen deutet er durch fruchtbare an die Kraft des Segens, daß das Wort einen glücklichen Fortgang gewinnen wird, wider alle Gewalt der Welt.]

v. 5. Dieſer wird ſagen: Ich bin des HErrn.

5. Dieſe Worte ſind differibarisor anzunehmen, (dieſer und jener,) die Chriſten werden hin und wieder durch die ganze Welt zerſtreuet ſeyn. Als wollte er ſagen: Hier und da und überall werden Chriſten ſeyn.

Und jener wird genennet werden mit dem Namen Jacob.

6. Das iſt eine ſehr deutliche Stelle vom Beruf der Heyden, daß ſie den Juden und Kindern Abrahams ſollen gleich gemacht, und nach ihren Namen genennet werden. Denn dieſe Stelle muß von denenjenigen verſtanden werden, die zuvor nicht mit dem Namen Jacob genennet wurden, noch dem Fleiſche nach vom Jacob, ſondern von den Heyden herſtammen. Man muß aber dergleichen

chen Schriftſtellen ſtehts werken, in welchen die Benennung des Namens, des Geſchlechtes, und der Erbſchaft verheiſſen wird: daß Jacob ſind, nicht allein die, welchen die Verheiſſung geſchehen iſt, ſondern auch die Heyden. Alſo heißt es auch im 87. P. v. 5: Man wird zu Zion ſagen, daß allerley Leute darinnen geboren werden. Denn er redet an ſolchem Orte von den Heyden, von Tyro, Sidon, Egypten ꝛc. [Es iſt aber dieſes das einige Aergernis der Synagoge, daran ſie ſich ſtößt, und darum ſie von Chriſto abfällt, daß ihnen nemlich die Heyden ſollen gleich gemacht werden.]

Und dieſer wird ſich mit ſeiner Hand dem HErrn zuſchreiben, und wird mit dem Namen Iſrael genennet werden.

7. Das iſt, er wird den HErrn bekennen, alſo, daß zwiſchen den Heyden und uns Juden kein Unterſcheid ſey. Gleichwie Petrus in der Apoſt. geſch. c. 11, 9. ſpricht: GOtt hat zwiſchen ihnen und uns keinen Unterſcheid gemacht.

II.

v. 6. 7. 8. So ſpricht der HErr, der König Iſrael, und ſein Erlöſer, der HErr Zebaoth. Ich bin der Erſte, und ich bin der Letzte, und auſſer mir iſt kein GOtt. Und wer iſt mir gleich, der da rufe und verkündige, und mir zurichte, der ich von der Welt her die Völker ſetze? Laſſet ſie ihnen die Zeichen, und was kommen ſoll, verkündigen. Zittert euch nicht, und erſchrecket nicht, habe ichs nicht lange zuvor euch hören laſſen, und euch verkündiget? Denn ihr ſeyd meine Zeugen. Iſt auch ein GOtt auſſer mir? Es iſt kein Hort, ich weiß ja keinen. ꝛc.)

8. [Da iſt der andere Theil dieſes Capitels, nemlich eine Widerlegung der Widerſacher, damit nicht die Juden dafür halten, Chriſtus ſey ein neuer und anderer GOtt. Als wollte er ſagen: Erſchrecket euch nicht daran, daß ich das Gebet, und das Volk des Gehorſams verwerfe. Denn ich bin eben der alte ewige GOtt, der ich vom Anfang geweſen bin.

v. 9. Ihre Götzenmacher ſind allzumal eitel.

9. Hiermit verſpottet er die Götzendiener, um die Herzen der Frommen zu ſtärken und zu ermuntern, daß ſie nemlich bedenken ſollen, aus was vor groſſen Irrthümern ſie ſind erlöſet worden, und daß ſie GOtt für eine ſo groſſe Wohlthat danken.

10. Alſo werden auch wir in unſerer Lehre geſtärket, wenn wir an die Gottloſigkeit und Thorheit der päbſtiſchen Religion gedenken. Derohalben rathen uns diejenigen übel, welche nicht haben wollen, daß man die Mißbräuche des Päbſtthums in öffentlicher Gemeinde angreifen und verhaßt machen ſolle. Denn darauf gehet der Satan nur, daß, wenn dieſe Greuel aus dem Wege genommen ſeyn werden, er uns durch den Schein der Religion und Andacht wieder in das Päbſtthum zurückführen möge. Derowegen hat es ſeinen Nutzen, daß man die Meß-Karten in Klöſtern, die Gnadenbilder, das Meßhalten, das Faſten, die Anrufung der Heiligen, die Erhebungen der Hoſtien, und andere Mordthaten, ſich allezeit vor Augen ſtelle, daß das Herz mit Haß gegen dieſelben erfüllet werde, und nicht wieder in die vorige Gottloſigkeit verfalle. Denn ſo ſehen wir, daß auch hier Eliaas, aus eben der Urſache, das Thun und Weſen der

der Götzendiener erzehlet, und wir werden zugleich ermuntert, GOtt für dieſe höchſte Wohlthat zu danken, daß wir von einer ſo groſſen Gottloſigkeit befreyet, und in das Licht des Evangelii verſetzet worden ſind. Man muß aber dieſes wohl merken, daß er hinzuſetzt:

Und ihr Köſtliches iſt kein nütze.

11. Die Vulgata hat es gegeben: Amantiſſima eorum ſunt nihil, ihr Allerliebſtes iſt nichts; das iſt, ihre beſten Werke, die ſie in der Abgötterey thun, ihre heiligſten Bemühungen, denen ſie das Leben und ihre Seligkeit zuſchreiben, die ſind nichts.

12. Gleichwie aber Jeſaias dieſes von den Götzendienern ſeiner Zeit ſagt: alſo ſollen wir dieſe Stelle auf unſere Zeiten deuten, daß die ſchönſten Werke des Pabſtthums, als da ſind, die Meſſen, Gebeter, Gelübde, Keuſchheit, Armuth ꝛc. nicht allein nicht gerecht machen, wie ſie ſich einbilden, ſondern auch noch darzu verdammen und ins Verderben ſtürzen: weil ſie heidniſch und vor ſich ſelbſt gottloſe Dinge ſind, als die Meſſe iſt, theils weil ein gottloſer Wahn darbey iſt.

Sie ſind ihre Zeugen, und ſehen nichts, merken auch nichts.

13. Er verwirft nicht allein die Götzenmacher, und ihre Werke, ſondern er ſetzt auch dieſes hinzu, daß ihre Zeugen blind ſind, und nichts ſehen; das iſt, daß alle ihre Lehre eitel, unnütz und thöricht ſey. Gleichwie auch Paulus ſpricht: Sie wollen der Schrift Meiſter ſeyn, und verſtehen nicht, was ſie ſetzen, oder was ſie ſetzen, 1 Tim. 1, 7: Sie ſehen nichts, das iſt eine Hebräiſche Redensart, und heiſſet ſehen, ſo viel als, predigen, lehren. Darum müſſen ſie zu ſchanden werden.

14. So macht er nun den Schluß, und ſagt von allen Religionen und Thun, das ohne den Glauben an Chriſtum geſchieht, den Ausſpruch, daß ſie endlich zu ſchanden werden. Derowegen iſt es eine elende Sache, ſo viele Arbeit und Mühe übernehmen, ſo viele Werke anrichten, von denen man keinen andern Nutzen hat, als daß man endlich zu ſchanden wird.

v. 10. Wer ſind ſie, die einen Gott machen, und Götzen gieſſen, der kein nütze iſt?

15. Hiermit ſpottet und ſchilt er diejenigen, die ſich nicht von GOtt wollen bilden laſſen, das iſt, die nicht aus Gnaden gerecht werden wollen, ſondern ſich ſelbſt einen Gott machen das iſt, die durch ihre Werke und Thun gerecht werden wollen. Alſo iſt ein jeder Mönch ein ſolcher, der einen Gott macht, weil er ſich GOtt nicht nach dem Worte, ſondern nach ſeinen Gedanken vorſtellet, daß GOtt an dieſer Regel, an dieſer Kleidung, an dieſen Gebätchen ꝛc. ein Wohlgefallen habe. Alſo machen ſich alle Werkheilige einen Gott, der an dergleichen Werken, die ſie ſelbſt thun, einen Wohlgefallen habe.

v. 11. Siehe, alle ihre Genoſſen werden zu ſchanden; denn es ſind Meiſter aus Menſchen. Wenn ſie gleich alle zuſammen treten, müſſen ſie dennoch ſich fürchten und zu ſchanden werden.

16. Alle Religionen, oder Gerechtigkeiten, die auſſer der Gerechtigkeit des Glaubens ſind, werden zu ſchanden werden.

v. 12. 16. Es ſchmiedet einer das Eiſen in der Zange, arbeitet in der Glut, und bereitet es mit Hämmern, und arbeitet daran mit ganzer Kraft ſeines Armes, leidet auch Hunger, bis er nun-

mer kann, trinket auch nicht Waſſer, bis er matt wird. Der andere zimmert Holz, und miſſet es mit der Schnure, und zeichnet es mit Rötelſtein, und hobelt es, und zirkelt es ab, und machet es wie ein Mannsbild, wie einen ſchönen Menſchen, der im Hauſe wohne. Er gehet friſch dran unter den Bäumen im Walde, daß er Cedern abhaue, und nehme Buchen und Eichen, ja, einen Cedern, der gepflanzt, und der vom Regen erwachſen iſt, und der den Leuten Feuerwerk gibt, davon man nimmt, daß man ſich darbey wärme, und den man anzündet, und Brod darbey bäckt. Daſelbſt macht er einen Gott von, und betet es an; er machet einen Götzen daraus, und knet davor nieder. Die Helfte verbrennet er im Feuer, und über der andern Helfte iſſet er Fleiſch; er bratet einen Braten und ſättiget ſich, wärmet ſich auch, und ſpricht: Heja, ich bin warm worden, ich ſehe meine Luſt am Feuer.

17. Das thut eine treffliche Schlußrede; denn ſie hält die Urſache von dem vorhergehenden Ausſpruche in ſich. Denn durch die Schmiede werden die Werkthätigen verſtanden, die ſich mit mancherley Werken martern. Daß er aber einen als einen Zimmermann, den andern als einen Goldſchmied vorſtellet, damit zeiget er an, daß das Thun der Werkthätigen unterſchieden ſey, da ſich einer durch dieſes, der andere durch ein anderes Werk um GOtt verdient machen will, jedoch ſtreiten alle wider dieſe Lehre des Glaubens und der Gnaden.

18. Inſonderheit aber muß man dieſes allhier merken, daß er hinzugeſetzt: Aus Menſchen. Denn er hält den Hauptſatz unſerer Lehre in ſich, daß alles, was nicht im Worte GOttes vorgeſchrieben iſt, vervorflich und teufliſch iſt, wenn man ſich GOtt dadurch zu verſöhnen vermeynt. Derhalben ſollen wir nichts, weder thun, noch lehren, noch glauben, als was im Worte GOttes auf das allergewiſſeſte befohlen iſt. In denenjenigen Dingen aber, welche das Gewiſſen nicht betreffen, und nicht zur Erlangung der Gerechtigkeit vor GOtt gehören, können wir der Lehre von Menſchen ſicher folgen, als in Haushaltungs- und weltlichen Sachen. Denn die Weisheit, dieſe Dinge zu verwalten, iſt uns anerſchaffen, und dergleichen Dinge gehören nur zum leiblichen Leben. Aber die Gewiſſen ſollen und können wir nur allein nach dem Worte GOttes regieren. Derowegen verdammet Eſaias dergleichen Meiſter, die aus Menſchen ſind.

19. Ferner, zeiget die weitläuftige und lange Beſchreibung der Schmiede das Elend der arbeitſeligen Religion an, deren Früchte ſind, ſich viel Mühe geben, ſich abmatten, Angſt und Noth ausſtehen, und endlich nach der äußerſten Arbeit in Schanden werden. Hingegen unſere und die wahre Religion, welche das Vertrauen auf die Barmherzigkeit Chriſti lehret, dieſe ſtellet unſere Herzen in dem Gerichte GOttes zufrieden, und bringet die Freude im Heiligen Geiſt zuwege, daß wir uns auch derer Trübſalen rühmen, die uns anderweit zuſtoßen.

20. Alſo wahret der Prophet von andern Religionen ab, welche nichts anders thun, als daß ſie Leib und Seele unſinnig verachtſam machen, und je ſchärfer ſie eingerichtet ſind, deſto mehr machen ſie die Menſchen furchtſam, bekümmert, und bringen ſie

sie zur Verzweiflung. Und gleichwie das blutflüssige Weib von den Aerzten viel erlitten, und alle ihr Gut drob verzehret hat, und half sie nichts, sondern es ward vielmehr ärger mit ihr, Marc. 5, 26. also wird auch durch dergleichen Thun das Uebel ärger, und die Herzen werden immer unruhiger gemacht. Wie wir es unter dem Papst erfahren haben, da die Seele durch unendlichen Gemarterungen, Beichten, Fasten, Messen, Wallfahrten, nicht beruhiget, sondern desto härter gequälet wurden. Das Wort aber allein tröstet wahrhaftig, nach dem Spruch: Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede, Röm. 5, 1.

v. 17. Aber das Uebrige macht er zum Gott, daß es sein Götze sey, davor er kniet und niederfällt, und betet, und spricht: Errette mich; denn du bist mein Gott.

21. Solches kömmt uns thöricht und lächerlich vor. Aber was macht es der heilige Hieronymus anders, indem er auf eine gewisse Art und Weise, die er vielleicht nennet, das hölzerne Creutz anzubeten befiehlt? Was thut ein Franciscaner anders, der sich einbildet, er wäre verdammt, wenn er nicht einen Strick um den Leib bindet, wenn er sich nicht das Haupt bescheeren läßt, wenn er nicht ein schlechtes Kleid anzieht? Ist das nun nicht die äusserste Thorheit, aus einem Gürtel, aus einer Platte, aus einem Kleide, die Gerechtigkeit machen? Ist das nicht die äusserste Gottlosigkeit, diese Dinge anbeten? Aber sie leugnen es, daß sie dergleichen Dinge anbeten? Ja, sie beten sie in der That an, wenn sie glauben, GOTT sehe auf dergleichen Possen, und er habe Gefallen daran. Dieses ist aber eigentlich wider das erste Gebot: Du sollst nicht fremde Götter haben. Denn wenn man glaubt, daß GOtt durch dergleichen Werke versöhnet werde, das ist, sich einen Gegen machen und erdichten, und denselben anbeten. Denn der wahre GOtt ist derjenige, von welchem geschrieben stehet: Deine Augen sehen nach dem Glauben, Jer. 5, 3.

v. 18. 19. 20. Sie wissen nichts, und verstehen nichts; denn sie sind verblendet, daß ihre Augen nicht sehen, und ihr Herzen nicht merken können. Und gehen nicht in ihr Herz, keine Vernunft noch Witz ist da, daß sie doch dächten: Ich habe die Helfte mit Feuer verbrannt, und habe auf den Kohlen Brod gebacken, und Fleisch gebraten und gegessen, und sollte das Uebrige zum Greuel machen, und sollte knien vor einem Klotz. Es gibt Asche, und teuschet das Herz, das sich zu ihm neiget, und kann keine Seele nicht erretten. Noch denket er nicht: Ist das auch Trügerey, das meine rechte Hand treibt?

22. Sie wissen nicht, was der wahre Gottesdienst sey, und können nicht von dem wahren Gottesdienst urtheilen. Sie sollten aber bedenken, gleichwie das Holz, das verbrannt wird, nicht Gott ist, noch gerecht machet; also sey auch der übrige Theil des Holzes, aus welchem das Götzenbild verfertiget wird, nicht Gott. Also bedenket ein Mönch nicht, daß, gleichwie das Tuch am Wagen nicht gerecht macht, also auch das Tuch, daraus seine Kutte verfertiget ist, nicht gerecht mache; daß, gleichwie der Strick, daran das Pferd gebunden wird, nicht

nicht gerecht mache, alſo auch der Strick nicht gerecht mache, damit er ſich hänget. Die ſchreyen aber ihren Mönckskutten und Stricken die Kraft, gerecht zu machen, zu, weil ſie ſagen, es ſey Sünde, wenn ein Franciſcaner ohne Kutte und ohne Strick einhergienge. [Alſo regieren ſie das Gewiſſen mit einem Stricke, welches allein vom Worte GOttes ſollte regieret werden].

23. Denn dergleichen Schrifftſtellen muß man auf die Abgötterey der Unſern deuten. Denn der Prophet richtet im angeführten Texte alles dahin, daß, was nicht aus dem Glauben gehet, Abgötterey iſt, ſie werde nun mit Eiſen oder mit Holz getrieben. [Der Anfang aber und die Quelle dieſer Abgötterey iſt, daß wir denken, GOtt werde durch unſere Werke verſöhnet.]

24. Derowegen iſt die wahre und einige Religion, und der einige GOttesDienſt der, daß man Vergebung der Sünden glaube, die GOtt aus Gnaden und umſonſt gibt, ohne Werke, die weder folgen noch vorhergehen [aus pur lauterer Barmhertzigkeit: gleichwie er die Sonne ſcheinen läßt, und alles andere Gute gibt, das wir genieſſen. Wenn man alſo dieſem gütigen GOtt, der aus Gnaden und umſonſt wohlthut, glaubet, das iſt die wahre Religion, und die wahre Gerechtigkeit].

v. 21. Daran gedenke, Jacob und Iſrael; denn du biſt mein Knecht: ich habe dich zubereitet, daß du mein Knecht ſeyſt. Iſrael, vergiß mein nicht.

25. Er will, daß das Andencken der Abgötterey bey den Nachkommen bleiben ſoll, damit ſie theils GOtt danken, daß ſie vermittelſt des Evangelii von einer ſo groſſen Gottloſigkeit befreyet worden, theils lernen möchten, GOtt fürchten, weil, wenn er uns nicht erhielte, man leichte wiederum in die vorigen Irrthümer verfallen kann. Alſo darf man keinesweges dasjenige vergeſſen, was wir im Pabſtthum auf dieſer Weiſe ſo viel gethan, als geglaubt haben. Denn was iſt thörichter, was iſt mehr wider die Ehre Chriſti, als einer ſchmutzigen Kutte die Gerechtigkeit zuſchreiben? Und demnach haben ſichs die Menſchen ſo feſt und veſte eingebildet, daß ſie auch den todten Cörpern Mönchskutten angezogen, und ſie darinnen begraben haben. Dergleichen iſt unzählig anderes Dings mehr geweſen, und es wäre zu wünſchen, daß hiervon ein Regiſter verfertiget würde. Denn das meiſte iſt alſo beſchaffen, daß es bey der Nachwelt kaum Glauben finden wird: und doch ſind wir ſolche Thoren geweſen, daß wir denſelben die Gerechtigkeit und Vergebung der Sünden in unſern Gedancken zuſchrieben.

v. 22. Ich tilge deine Miſſethat wie eine Wolcke, und deine Sünde wie den Nebel.

26. Hiermit faſſet er kurz zuſammen und wiederholet den Hauptſchluß von dieſem ganzen Text, daß keine Religion, kein Gottesdienſt, kein anderer GOtt die Sünden vergebe und erlöſe, auſſer allein Chriſtus, und dieſes umſonſt und aus Gnaden. Derowegen iſt es eine treffliche Beſchreibung Chriſti und des Amtes Chriſti, daß er ein immerwährender Hoherprieſter ſey, der uns mit GOtt verſöhnet, und unſere Miſſethat vertilget, der den Tod und die Hölle überwindet: das iſt eine ganz andre Lehre, als daß ſie die Mönche und Sophiſten verlehren ſollten. Denn dieſe machen aus Chriſto einen Richter und Henker der Gewiſſen. Daher ſind ſo vielerley Arten von Verdienſten und Werken erfunden worden, durch

durch welche der erzürnte Richter könnte versöhnet werden. Er setzet hinzu:
Kehre dich zu mir; denn ich erlöse dich.

27. Als wollte er sagen: Mein Amt ist selig zu machen; das habe ich gethan, die Sünden, den Tod, den Satan, die Hölle habe ich am Creuz überwunden, die Herrschaft des Gesetzes habe ich zunichte gemacht: Nunmehro thue auch du hinwiederum deiner Pflicht ein Gnüge: nimm dasjenige an, was ich dir anbiete, kehre dich zu mir, als deinem Erlöser. Also hält er von allen andern [gottlosen] Lehren und Religionen ab [welche dieser Lehre von der Gnade zuwider sind. Als wollte er sagen: Du wirst durch unterschiedene Affecten bald da, bald dorthin gezogen werden, damit man dich von mir abkehren möge; derowegen bemühe dich, daß du dich zu mir kehrest. Dieses Bekehren kömmt nicht auf einen Tag oder Monat an, wie unter dem Pabstthum die Fastenzeit darzu angesetzet war; sondern es ist eine immerwährende Pflicht des Volks GOttes].

28. Es ist aber lächerlich, daß man aus dergleichen Stellen erzwingen will, daß in uns eine Kraft sey, uns zu GOtt, ohne seine Gnade, zu bekehren. Denn denenjenigen, welchen er dieses sein Wort mittheilet, wird er auch Kraft geben, daß sie dem Worte gläuben; denn das Wort GOttes wird nicht vergeblich und ohne Frucht gehöret, sondern der Heilige Geist ist bey dem Wort, und beweget die Herzen durch das Wort, daß sie gläuben. Darnach betrifft dieses: kehre dich zu mir, nur welchen hier der Prophet sagt, nicht allein den Gläuben, sondern auch die Lehre an, daß wir auch andere bekehren, die sich durch arglist Lehren haben abkehren lassen, daß wir sie ermahnen, daß wir die zagenden Gewissen trösten ꝛc.

Denn es kostet viel Mühe, diesen Artickel von der Gerechtfertigung wider den Satan, wider die Ketzereyen, und wider unsere Vernunft zu behaupten.

v. 23. Jauchzet, ihr Himmel! denn der HErr hat es gethan. Rufe, du Erde, herunter! Ihr Berge, frolocket mit Jauchzen, der Wald und alle Bäume darinnen! Denn der HErr hat Jacob erlöset, und ist in Israel herrlich.

29. Nachdem er die Lehre von der Gnade, und die Vermahnung, zu Ende gebracht, so danket er auch nunmehro für diese so grosse Gabe. Und dieses geschicht gar füglich in den Schlußreden. Was der Lateinische Uebersetzung gemachen hat: Misericordiam fecit Dominus; das lautet im Hebräischen: Quia Dominus fecit, denn der HErr hat es gethan. Denn er sichet auf das vorhergehende zurücke. Als wollte er sagen: Der HErr allein ist der Schöpffer und der es thut. Daß er den HErrn nennt, das geschicht darum, weil er die Gerechtigkeit im Wort umsonst und aus Gnaden verheißet, dieselbige wirklich darreichet und schenket. Die Götzen aber und ihre Lehrer sind eitle Schwätzer. Wenn sie etwas reden oder verheißen, so erfolget es nicht in der That, wie er oben (v. 9. 11) gesagt hat, am Ende werden sie zu schanden.

30. Das ist eine bekannte Redensart bey den Hebräern, wenn es heißt: Jauchzet, ihr Himmel, das ist, die ihr vom Himmel oder unter dem Himmel seid. Als wenn ich sagen wollte: Jauchze, du Elbe, dem HErrn, für die Gabe der Ausbreitung seines Worts; das ist, du Wittenberg, oder diejenigen, so an der Elbe wohnen.

III.

v. 24 So spricht der HErr, dein Er-

löſer, der dich von Mutterleibe hat zubereitet: Ich bin der HErr, der alles thut, der den Himmel ausbreitet, allein, und die Erde weit macht, ohne Gehülfen.

31. Nachdem die Handlung von dem Glauben an Chriſtum, und von der Lehre des Glaubens zu Ende, ſo bauet er ſich den Weg zu dem Volke, das in der Babyloniſchen Gefangenſchaft ſaß, und durch Cyrum ſolte erlöſet werden. Als wollte er ſagen: Behüte meine Worte, die ich ſage, So wird es geſchehen, daß ihr wider aller Vermuthen durch meine Macht erlöſet werdet, es mögen mich andere als einen ſchwachen GOtt verlachen, wie ſie wollen.

Der dich von Mutterleibe hat zubereitet:
Ich bin der HErr, der alles thut.

32. Hier ſiehet man, was der freye Wille thut. [Es hat aber die heilige Schrift dieſes im Brauch, daß ſie GOtt alles zuſchreibet, daß alles, was wir empfangen, uns von Mutterleibe an beſtimmet iſt, damit wir nemlich nicht ſtolz thun.]

Ich bin der HErr, der alles thut.

33. Hiermit ſiehet er auf die Götzen. Denn er widerleget alle entgegengeſetzte Religionen, daß wir ſagen ſollen, der Gott der Türken, der Juden, der Papiſten thut nichts; unſer GOtt aber thut alles. Denn das will er damit haben, wenn er ſpricht: Ich bin es, und keiner mit mir. [Auf daß er nemlich beweiſe, er ſey der einzige, und damit er uns von der Abgötterey abziehe, daß wir in der Wahrheit des Glaubens bleiben.]

v. 25. Der die Zeichen der Wahrſager zunicht, und die Weiſſager toll macht.
Der die Weiſen zurücke kehret, und ihre Kunſt zur Thorheit macht.

34. Widerſinniger hat die Vulgata gegeben, Divinos. Er nennet aber alſo die Lehrer fremder Religionen, die nicht die Gerechtigkeit des Glaubens, ſondern die Werke lehren. Von dieſer ihrer Lehre zeiget er hiermit an, daß ſie gewiß falſch, als thöricht ſey. Daß die päbſtiſche Religion heut zu Tage eine ſolche Religion ſey, das haben wir aus der Erfahrung.

v. 26. Beſtätiget aber das Wort ſeines Knechts, und den Rath ſeiner Boten vollführet.

35. Wie er im Anfange (c. 40. v. 8.) gered et hat; alſo beſchlieſt er auch: Das Wort des HErrn bleibet ewiglich. Rath nennet er, das Wort des Evangelii, dadurch den Gewiſſen gerathen wird. Gleichwie er auch oben im 9. Cap. v. 6. Chriſtum einen Rath nennet.

Der zu Jeruſalem ſpricht: Sey bewohnet! und zu den Städten Juda: Seyd gebauet! und der ich ihre Verwüſtung aufrichte.

36. Hier kömmet er auf Cyrum, und redet als von einer vergangenen Sache, die doch noch zukünftig war. Er trägt aber dieſe Weiſſagung von Cyro deßwegen vor, damit er die Frommen tröſten möchte, daß ſie nicht an dem künftigen Reiche Chriſti, welches er in dieſen vier Capiteln beſchrieben, verzweifelten. Denn weil die Juden von den Babyloniern beynahe ganz und gar ſolten vertilget werden, ſo waren alle Verheiſſungen von Chriſti Reiche in Gefahr: und da das Reich und Prieſterthum der Juden, zugleich nebſt dem Tempel und der Stadt Jeruſalem durch die Babylonier verwüſtet waren, ſo konnte man ſich keine Hoffnung auf das Reich Chriſti machen. Derowegen verheiſſet er, er wolle das Volk durch

Cyrum

Cyrum zurückebringen, und das Reich nebſt dem Prieſterthum wieder herſtellen, damit das verheiſſene Reich Chriſti dem Volke, wenn es ſich in gutem Zuſtande befände, wirklich gegeben würde.

v. 27. Der ich ſpreche zu der Tiefe: Verſeige! und zu den Strömen: Vertrocknet!

37. Er preiſet ſeine Macht überhaupt an. Jedoch kann es im allegoriſchen Verſtande von dem Könige zu Babel angenommen werden. Gleichwie ich das Rothe Meer ausgetrocknet habe; alſo kann ich auch die groſſen Flüſſe, den Tigris und Euphrat, mit ſeinen Fürſten austrocknen.

v. 28. Der ich ſpreche zu Coresʒ: Der iſt mein Hirte, und ſoll alle meinen Willen vollenden, daß man ſage zu Jeruſalem: Sey gebauet! und zum Tempel: Sey gegründet.

38. Cyrus wird mein Volk wiederbringen, und wird Jeruſalem wieder bewohnt machen.

Das fünf und vierzigſte Capitel

hält in ſich

Eine Weiſſagung von der Erlöſung der Juden aus dem Babyloniſchen Gefängniß.

I. Wie in dieſer Weiſſagung derjenige beſchrieben wird, durch welchen dieſe Erlöſung geſchehen ſoll.
1. Die Beſchreibung ſelbſt.
a. wird er beſchrieben als ein Geſalbter 1.
b. auch er beſchrieben als ein ſolcher, den GOtt Sieg gibt 1. 2. 4.
* um der Frommen willen werden Königreiche angerichtet und verkehrt 4.
2. die Urſach dieſer Beſchreibung 4. 6. 7.

II. Wie in dieſer Weiſſagung beyden, den Juden der Gottloſen als der Gläubigen in der Babyloniſchen Gefängniß, ausgedruckt wird.
1. Der Juden der Gläubigen.
a. der Fluch ſelbſt 8. 9. 11.
b. der Erfolg und Frucht deſſelben 11.
2. der Juden der Gottloſen 10-14.
* wie und warum man über GOttes Thaten nicht diſputiren ſoll 9-14.

III. Der Troſt und die Verheiſſung, ſo in dieſer Weiſſagung beyde, denen Gläubigen als dem Cyro, gegeben wird.
1. Der Troſt und die Verheiſſung ſelbſt.
a. das erſte Stück dieſes Troſtes und Verheiſſung 1.
b. das andere Stück dieſes Troſtes und Verheiſſung 2.
c. das dritte Stück dieſes Troſtes und Verheiſſung 3.
d. das vierte Stück dieſes Troſtes und Verheiſſung 13. 14.
e. das fünfte Stück dieſes Troſtes und Verheiſſung 22-25.
2. die Verklärung dieſer Verheiſſung und Troſtes.
a. das erſte Stück dieſer Verklärung 21. 23.
b. das andere Stück dieſer Verklärung 24. 25. 26.

IV. Wie in dieſer Weiſſagung die Babyloniſche ganze Ehrerbietung verſpottet werden 17-20.

V. Wie dieſer Weiſſagung eine Vermahnung angehänget wird.
1. Die Vermahnung ſelbſt 22.
2. die Urſach dieſer Vermahnung 22.
* an der Verbindung ſoll man alle Gottliche Gedanken aus dem Sinne ſchlagen, und ſich allein an GOttes Wort halten 18.

VI. Der Beſchluß dieſer Weiſſagung, worinnen
1. von Chriſto geweiſſaget wird 24-27.
2. der Babylonier gedacht, und ihnen die Verwerfung angekündiget wird 23. 25.

I.

v. 1. So ſpricht der HErr zu ſeinem Geſalbten, dem Coresʒ, den ich bey ſeiner rechten Hand ergreife.

1. Hier fänget der Prophet an, von der Wiedereinſetzung der Juden durch Cyrum zu handeln. Ferner, iſt dieſes etwas beſonders und merkwürdiges, daß er den Cyrum einen Geſalbten GOttes nennet. Denn der Name Meſſias iſt allgemein, und bedeutet einen König, weil die Könige geſalbet wurden. Daß er aber hinzuſetzt, meinem Geſalbten, das ſiehet man von keinem heydniſchen Könige. Daher wollte ich

gerne glauben, daß Cyrus heilig geweſen, und daß die Zurückführung des Volks und die Wiederaufbauung des Reichs und des Prieſterthums Früchte des Glaubens geweſen.

Daß ich die Heyden vor ihm unterwerfe, und den Königen das Schwerdt abgürte, auf daß vor ihm die Thüren geöffnet werden, und die Thore nicht verſchloſſen bleiben.

2. Die Siege werden auch den Heyden vom Himmel gegeben, und die Königreiche werden von GOtt gemeiniglich eingeſetzet als umgekehret; gleichwie dieſe Stelle zeiget. Und viele andere gleichlautende Sprüche kann man alhier aus dem Daniel beybringen. Der Gürtel bedeutet, die Verwaltung des Reichs.

v. 2. 3. Ich will vor dir hergehen, und die Höcker eben machen, und will die ehernen Thüren zerſchlagen, und die eiſernen Riegel zerbrechen. Und will dir geben die heimlichen Schätze, und die verborgenen Kleinode, auf daß du erkenneſt, daß ich der HERR, der GOtt Iſrael, dich bey deinem Namen genennet habe.

3. Dieſes alles, ſpricht er, will ich dir geben, daß du mich erkennen lerneſt. Denn was er bisher geſagt hat, das hat er den Cyro geſagt, da er noch nicht gläubig war. [Wie wol es auch alſo kann angenommen werden: Der ich dich bey deinem Namen genennet habe, das iſt, der ich dich beſonders vor andern erwählet habe.] Es iſt aber eine wichtige und höchſt verwunderwürdige Sache geweſen, daß er an den GOtt Iſraels hat glauben können, der von dem Könige zu Babel war überwunden worden, und den Cyrus doch ſelbſt überwunden hatte.

v. 4. Um Jacob, meines Knechts willen, und um Iſrael, meines Auserwählten willen. Ja, ich rief dich bey deinem Namen, und nennete dich, da du mich noch nicht kannteſt.

4. Dieſe Stelle iſt wohl zu merken, daß die Königreiche um der Frommen willen aufgerichtet und umgekehret werden.

v. 5. Ich bin der HERR und ſonſt keiner mehr, kein GOTT iſt ohne mich. Ich habe dich gerüſtet, da du mich noch nicht kannteſt. a)

5. [Was die Vulgata gegeben: Aſſimilavi te, et non cognouiſti me, das muß alſo überſetzet werden: Nominaui te, cum me nondum cognoſceres.] Das ſind groſſe Lehrſprüche, daß der von den Babyloniern überwundene Gott der Juden alle dieſe herrlichen Siege dem Cyro gegeben: damit er ihn nun wieder dieſes Aergerniß der Schwachheit ſtärken möchte, ſo ſetzt er hinzu: Ich bin der HErr, und ſonſt keiner mehr.

6. Ob wol die Babylonier wider mich triumphiret haben, ſo bin ich doch allein der wahre GOtt, und iſt kein anderer GOtt auſſer mir.

v. 6. 7. Auf daß man erfahre, beyde, von der Sonnen Aufgang, und der Sonnen Niedergang, daß auſſer mir nichts ſey. Ich bin der HErr, und keiner mehr. Der ich das Licht mache, und ſchaffe die Finſternüß: der ich Friede gebe, und ſchaffe das Uebel. Ich bin der HErr, der ſolches alles thut.

7. Liebe

a) Ueberſetzt es alſo. Nominaui te etc.

7. Suche und Finsterniß nehme ich in allgemeinem Verstande an für Glück und Unglück. Als wollte er sagen: Wenn ihr um Friede und Erlösung bittet, so suchet es bey mir. Fürchtet ihr euch vor Unglück, so fürchtet mich. Denn ich schaffe beydes. Dieses Rühmen der göttlichen Macht ist nöthig wider das Aergerniß der Schwachheit. Denn damals war der Jüden GOtt unter den Heyden gleich als ein gelästerter Götze, der sein Volk von der Gefangenschaft nicht errettet, und nicht beschützet hätte vor der Gewalt, welche ein gottloser König dem Volke GOttes angethan hatte. Und dieses Aergerniß hat auch die Frommen verunruhiget. Derowegen fängt er nun eine Ermahnung an.

II.

v. 8. Treufelt, ihr Himmel, von oben, und die Wolken regnen die Gerechtigkeit: die Erde thue sich auf, und bringe Heil, und Gerechtigkeit wachse mit zu.

8. Diese Stelle ist in der päbstischen Kirche sehr bekannt, und ein starker Beweis ihrer Unwissenheit, weil sie ihn auf die heilige Jungfrau Mariam gezogen haben. Wir aber wissen, daß in diesem Capitel von der verheissenen Erlösung durch Christum gehandelt werde. Demnach wird in diesem Orte nachahmungsweise geredet. Denn er wird in der Person derjenigen gesprochen, die in der Gefangenschaft waren, und hält das unaussprechliche Seufzen der Frommen in sich, welche merkten, daß sie um ihrer Sünden willen mit so grossem Unglück gedrückt würden. Als wollten sie sagen: Siehe, wir sind des Priesterthums und des Reichs, des Tempels und alles Gottesdienstes beraubet; wir sind unter die Heyden versetzet worden; da antwerken uns unsere Sünden: diese drängen uns so hart, daß nirgends keine Hoffnung zur Errettung ist. Denn es ist nirgends kein Gerechter, der einen so grossen Zorn GOttes stillen könnte. [Das ganze Volk ist mit Sünden dermassen überhäuft, daß keine Hoffnung zur Erlösung ist.] Derowegen, ihr Himmel, treufele ihr, und ihr Wolken, regnet ihr die Gerechtigkeit [wenn diese nicht von oben herab über uns ausgegossen wird, so ist es uns uns geschehen]. Ach! daß uns doch nun GOtt Vergebung der Sünden wiederfahren hiesse, und den Heiligen Geist gäbe, der uns mit Gnade überschütte: alsdenn würde es geschehen, wenn erstlich unsere Sünden hinweggenommen, und GOtt wiederum ausgesöhnet wäre, daß wir wiederum zurück geführet würden. Denn es ist keine Hoffnung, daß die Strafe aufhören wird, so lange die Sündenschuld bleibt. Derowegen zerreiß den Himmel, und fahre herab: besprenge uns mit deiner Gerechtigkeit, so werden wir gar bald wiederum in den vorigen Zustand gesetzet werden ꝛc.

9. Das ist eine treffliche Stelle, die uns von allen Versuchungen Unterricht gibt. Denn in einer jeglichen Noth und Strafe werden wir durch unsere Sünden und den Zorn GOttes in Schrecken gesetzet. Daher setzen dergleichen Seufzer, wie sie hier der Prophet beschreibet.

10. Es gehet aber der Prophet stufenweise, denn der Thau des Himmels ist die göttliche Gnade, mit welcher GOtt die Seinen umfasset und liebet. Auf diese folget alsbald der Regen aus den Wolken. Denn die erste Gabe und das erste Werk der göttlichen Gnade ist, daß sie fromme Lehrer gebe, die das Wort rein und lauter lehren sollen. Wenn dieses geschichet, so thut sich die Erde

auf, das iſt, es wird dem Worte ein glücklicher Fortgang verliehen, daß viel Schüler ſind. Darauf wächſt Heil hervor, das iſt, die Gewiſſen werden befreyet, auch die leiblichen Plagen werden hinweggenommen, und es gehet zugleich die Gerechtigkeit mit auf, das iſt, es folgen Früchte, die ſich zu dieſer Predigt ſchicken.

Ich, der HErr, ſchaffe es.

11. Auf das Seufzen und auf das Gebet des gefangenen Volks folget die Erhörung. Ihr bittet um Gerechtigkeit und Heil; ſiehe, ich der HErr ſchaffe daſſelbe, und gebe es euch: fallet nur nicht vom Glauben ab: hoffet, ſo will ich euch erlöſen. Das iſt die eigentliche und wahre Meynung, welche mit den vorhergehenden und nachfolgenden Worten in allem übereinſtimmet. Derowegen handeln die Papiſten ungereimt, welche dieſe Worte in ihren Kirchen von der heiligen Jungfrau Maria erklären.

v. 9. 10. Wehe dem, der mit ſeinem Schöpffer hadert, nemlich, der Scherben mit dem Töpffer des Thons. Spricht auch der Thon zu ſeinem Töpffer: Was machſt du? du beweiſeſt deine Hände nicht an deinem Werke. Wehe dem, der zum Vater ſagt: Warum haſt du mich gezeuget? und um Weibe: Warum gebereſt du?

12. Bisher hat er von dem Affect der Frommen gehandelt; nunmehro ſtellet er die andere Parten, das iſt, die Perſon der Gottloſen vor, die ſich an den Thaten GOttes ärgern, weil ſie ſehen, daß ſie geplaget werden; da ſie doch den Namen des Volks GOttes führeten, und daß hingegen die Babylonier, die gottloſen Herden, ſtieren, und ihnen alles überaus glücklich von ſtatten gehe. Derowegen fangen ſie an, mit GOtt zu hadern, warum er das thue? Es iſt aber die allergefährlichſte und größte Verſuchung unter allen, mit GOtt diſputiren, warum er dieſes oder jenes alſo thue; deswegen, weil die Werke GOttes unbegreiflich ſind. Und man hat keine Urſache finden können, warum GOtt das ganze Volk nebſt dem Gottesdienſte und Reiche verworfen, und in die Hände eines gottloſen Königs übergeben habe. Dieſer Kummer aber wird dadurch vergrößert, weil ſie ſehen, daß die ganze Welt einer andern Religion anhängt, und an allen Orten einen Ueberfluß hat.

13. Demnach denken die ſchwachen Herzen bey ſich alſo: Meynſt du denn, GOtt habe ſo viele Völker verworfen, und uns, die wir das wenigſte Theil ſind, erwählet, abſonderlich da die That das Gegentheil zeiget, und die ganze Welt für ſolche hält, die von ihrem GOtt verlaſſen und verworfen ſind. Wenn man nun dieſes betrachtet, nicht allein objective, ſondern auch affective, das iſt, wenn der Satan mit ſeinem Affect, nemlich mit Zorn und Haß wider GOtt, unſere Herzen entzündet, ſo geſchicht es, daß die überwunderen Herzen den Teufel für GOtt anbeten, und vor GOtt, als vor dem Teufel, fliehen, und ihn haſſen. Daher entſpringen dergleichen Redensarten: Verflucht ſey der Tag, darinnen ich geboren bin! Der Tag müſſe ungeſegnet ſeyn, darinnen mich meine Mutter geboren hat! Verflucht ſey der, ſo meinem Vater gute Botſchaft brachte und ſprach: Du haſt einen jungen Sohn, daß er ihn fröhlich machen wollte! Derſelbe Mann müſſe ſeyn, wie die Städte, ſo der HErr umgekehret, und ihn nicht gereuet hat, und müſſe des Morgens hören ein Geſchrey, und des Mittags

ein

ein Heulen. Daß du mich doch nicht getödtet haſt in Mutterleibe, daß meine Mutter mein Grab geweſen, und ihr Leib ewig ſchwanger blieben wäre. Warum bin ich doch aus meiner Mutter Leibe hervorkommen, daß ich ſolchen Jammer und Herzeleid ſehen muß, und meine Tage mit Schanden zubringen? Jer. 20, 14. ſqq. Ingleichen Jer. 20, 7: HErr, du haſt mich überredet, und ich habe mich überreden laſſen. Denn ſo weit vergehen ſich die Herzen über dergleichen Gedanken, wenn ſie über die Thaten GOttes diſputiren, warum er dieſes oder jenes thue. Darum habe ich geſagt, man müſſe ſich mit höchſtem Fleiß dafür hüten.

13. Es iſt aber kein ander Mittel, ſich aus ſelbigen heraus zu winden, als daß man ſeine Augen und Sinne ſchlechterdings davon abwende, und dieſe Frage gar nicht Statt bey ſich finden laſſe. Denn ſie kann nicht begriffen werden, und die ſie begreifen wollen, die ſtürzen ſich in die Hölle, und verſinken darinnen, indem ſie GOtt und alle ſeine Werke leugnen. Derowegen erinnert der Prophet die Seinen, daß ſie ſich an GOttes Thun nicht ärgern ſollen. Hadert ja nicht, ſpricht er, mit eurem Schöpffer. Fraget ja nicht, warum ich euch ſo heimſuche. Seyd geduldig, was das Gegenwärtige betrifft, und über das Zukünftige machet euch keinen Kummer. Denn ich bin euer Schöpffer, der ich alles nach meinem Willen thue und regiere ꝛc.

III.

V. 11. So ſpricht der HErr, der Heilige in Iſrael, und ihr Meiſter: Fodert von mir die Zeichen, weiſet meine Kinder, und das Werk meiner Hände zu mir.

11. Es iſt ein Nachdruck in dem Pronomine, mir. Denn dieſe Worte werden zum künftigen Troſt für diejenigen geſagt, die nach Babel ſollten geführet werden, auf daß er ihnen mit Verheiſſungen zuvorkomme, damit ſie gewiß verſichert wären, GOtt trage für ſie Sorge. Als wollte er ſagen: Neiget eure Ohren zu meinem Worte, und urtheilet nach meinem Worte. Denn in der Trübſal ſollen wir nicht unſern Gedanken und Sinnen folgen, ſondern dem Worte und den Verheiſſungen. Derowegen ſpricht er: Fodert von mir Rath und Troſt, nehmet nicht eure Zuflucht zu euren gottloſen Anſchlägen ꝛc. Bekehret euch zu mir, und fragt mein Wort um Rath, ſo werdet ihr getröſtet werden, und wiſſen, daß dieſe Gefangenſchaft nicht ewig währen wird ꝛc.

V. 12. Ich habe die Erde gemacht, und den Menſchen darauf geſchaffen. Ich bins, deß Hände den Himmel ausgebreitet haben, und habe alle ſeinem Heer geboten.

16. Befehlet eure Sache mir an. Denn ich kann euch helfen: ihr ſeyd das Werk meiner Hände und meine Kinder. Ich bin euer Schöpffer; derohalben will ich euch erhalten: verzweifelt nur nicht. Alles dieſes wird zum Troſt derjenigen geſagt, welche die Babyloniſche Gefangenſchaft empfinden ſollten.

V. 13. Ich habe ihn erwecket in Gerechtigkeit, und alle ſeine Wege will ich eben machen. Er ſoll meine Stadt bauen, und meine Gefangene los laſſen, nicht um Geld, noch um Geſchenke, ſpricht der HErr Zebaoth.

17. Er

17 Er redet von einer noch zukünftigen Sache, als ob sie bereits gegenwärtig wäre. Er versteht aber Cyrum darunter. Diesen habe ich erwecket in Gerechtigkeit, das ist, ich habe ihn gesandt, daß er das Königreich und Priesterthum wieder aufrichten und eine gerechte Regierung dem gefangenen Volke geben soll.

v. 14. So spricht der HErr: Der Egypter Handel, und der Mohren Gewerbe, und der langen Leute zu Seba, werden sich dir ergeben, und dein eigen seyn: sie werden dir folgen: in Fesseln werden sie gehen, und werden vor dir niederfallen, und dir flehen. Denn bey dir ist GOtt, und ist sonst kein GOtt nicht mehr.

18 Er verheisset dem Cyro die Herrschaft auch über andere Völker, als eine Belohnung seiner Mühe für die Wohlthat der Zurücksendung der Juden. Der Egypter Handel (Laborem Ægypti) nennet er ihren Reichthum.

Sie werden vor dir niederfallen, und dir flehen.

19. [Die Vulgata hat es gegeben: Te adorabunt, sie werden dich anbeten.] Es bedeutet aber das Niederfallen, eine Verehrung durch äusserliche Geberden, nicht einen göttlichen Dienst; gleichwie diejenigen, die vor grosse Herren treten, die Knie beugen, welches eine gar löbliche und im gemeinen Leben gebräuchliche Gewohnheit ist. Also: sie werden dir flehen, das ist, sie werden dir zu Fusse fallen. Was die Lateinische Uebersetzung gegeben hat: Virofublimes (Lange Leute); das lautet nach dem Hebräischen: Viri mensuræ: nicht der Grösse nach, sondern weil sie reich, begütert und mächtig sind.

v. 15. Fürwahr, du bist ein verborgen GOtt, du GOtt Israel, der Heiland.

20. Das sind Worte des Propheten, welcher nach dieser Prophezeyung in Verwunderung und Erstaunen gesetzt wird, daß GOtt die Seinen auf eine wunderbare Art regiere und errette.

v. 16. 17. Aber die Götzenmacher müssen allesamt mit Schanden und Hohn bestehen, und mit einander schamroth hingehen. Israel aber wird erlöset durch den HErrn, durch eine ewige Erlösung, und wird nicht zu Schanden, noch zu Spott immer und ewiglich.

21. Er tröstet durch einen Gegensatz. O Israel! du hast den wahren GOtt, der mächtig von Worten und Thaten ist. Alle andere Götter, alle Arbeiter anderer Götter werden zu schanden werden. Aber das sind Worte des Glaubens; vor der Welt ist das Gegentheil wahr. Deswegen nennet er den GOtt Israels, einen verborgenen GOtt.

v. 18. Denn so spricht der HErr, der den Himmel geschaffen hat, der GOtt, der die Erde zubereitet hat, und hat sie gemacht, und zugerichtet: und sie nicht gemacht hat, daß sie leer soll seyn, sondern sie zubereitet hat, daß man darauf wohnen soll. Ich bin der HErr, und ist keiner mehr.

22. Hiermit macht er seine Verheissungen bestandet, und stärkt die Herzen der Gläubigen, daß sie nicht an der künftigen Erlösung zweifeln sollen. Als wollte er sagen: Glaubet nur meinem Worte und Verheissungen, denn ich will euch erlösen, und kann euch erlösen. Ich habe nicht deswegen

gen die Erde geſchaffen, daß ſie leer ſeyn ſoll, ſondern daß man darauf wohne. Und mein Wort iſt kräftig, es wird euch nicht betrügen, ſondern dasjenige geben, was verheiſſen wird.

23. Ferner, verſtehe ich unter der Erde alhier, nicht den ganzen Erdkreis, ſondern Judäam, welches wüſte war, nachdem das Volk gen Babyloniem war geführet worden. Denn was iſt es vonnöthen, dergleichen von einem Lande zu verheiſſen, welches bereits bewohnt iſt? Derohalben verſtehet er das wüſte Land der Juden.

Ich bin der HErr, und iſt keiner mehr.

24. Er rühmet ſeine Macht, damit die Macht der Babylonier in den Augen der Gefangenen geringe werde. Ich bin GOtt, niemand, er ſey noch ſo mächtig, ſoll mir widerſtehen, und dasjenige hindern, was ich verheiſſe.

v. 19. Ich habe nicht ins Verborgene geredet, im finſtern Ort der Erde. Ich habe nicht zum Saamen Jacob vergeblich geſagt: Suchet mich.

25. Alles gehet auf die Beſtätigung der vorhergehenden Verheiſſungen von Cyro, und zur Aufrichtung der Gefangenen. Meine Verheiſſungen, ſpricht er, werden zu Stande gebracht werden; denn ich rede nicht in den Wind, ich rede nicht ins Verborgene, oder in die Wüſten, wo es niemand höret; ſondern zu den Menſchen, welche dieſe Verheiſſungen glauben ſollen, bey welchen mein Wort kräftig ſeyn wird. Und es ſoll gewiß geſchehen, was ich anjetzo von der künftigen Erlöſung, ſo durch Cyrum geſchehen ſoll, verheiſſen habe.

Denn ich bin der HErr, der von Gerechtigkeit redet, und verkündiget, das da recht iſt.

26. Ich rede von Gerechtigkeit. GOttes Reden aber iſt ſo viel, als Thun. Gleichwie im erſten Buch Moſis am 1 Cap. v. 3. ſtehet: GOtt ſprach; und es geſchah alſo. Darum ſpricht er nun: Dieſe meine Verheiſſungen werden euch ein gerechtes Regiment zuwege bringen, daß das Reich und das Prieſterthum wieder aufgerichtet, und die Erlaſſung der Sünden und Strafen geprediget werde.

IV.

v. 20. Laß ſich verſammlen, und kommen mit einander herzu die Helden der Heyden.

27. Er ſpottet der Babylonier, fürnemlich aber derer jenigen, die die Aufſicht über den Gottesdienſt hatten. Als wollte er ſagen: Dieſes habe ich vorher verkündiget und verheiſſen; verkündiget ihr dergleichen. Was die Lateiniſche Ueberſetzung gegeben: Qui ſaluari eſtis ex gentibus; das muß aktive geleſen werden: Saluatores gentium, ihr Heilande oder Helden der Heyden; und iſt ſpottsweiſe geredet: ihr, die ihr euch einbildet, die ihr euch rühmet, daß ihr die Menſchen könnet ſelig machen, ihnen rathen und helfen ꝛc. Es gereichet aber auch dieſes den Frommen zum Troſt.

Die nichts wiſſen, und tragen ſich mit den Klötzen ihrer Götzen; und flehen dem Gott, der nicht helfen kann.

28. Eure Lehre iſt nichts, eure Religion, euer Gottesdienſt, eure Gerechtigkeit ſind nichts. Man merke auf das Wort, ſo er dazu ſetzt, wenn er ſie ſolche nennet, die ſich tragen mit den Klötzen ihrer Götzen. Als wollte er ſagen: Eure Götter ſind ſolche Götter, daß ihr ſie ſelbſt tragen, ernähren und unterhalten müſſet; ſonſt lägen ſie. Alſo iſt die Regel des Franciſci, des Carthäuſerer-

dens ꝛc. ein Götze, welchen ſie tragen müſſen; vor ſich könnte er nicht beſtehen, und wo ſie ihn nicht trügen, ſo fiele er über einen Haufen. Denn dergleichen Schriftſtellen muß man überhaupt von allen Abgötterenen annehmen. Auch dieſes iſt zu merken, daß er ihren Gott einen ſolchen Gott nennet, der nicht helfen kann.

v. 21. Verkündiget, und machet euch herzu, rathſchlaget mit einander. Wer hat diß laſſen ſagen von Alters her, und dazumal verkündiget? Habe ichs nicht gethan, der HErr?

29. Diß, nemlich dieſe Weiſſagung von Cyro.

Und iſt ſonſt kein GOtt, ohne ich, ein gerechter GOtt und Heiland, und keiner iſt, ohne ich.

30. Dieſes ſetzet er den Götzen entgegen. Ein gerechter GOtt, weil er die Gerechtigkeit bringet. Ein Heiland, weil er ſelig macht, die Vergebung der Sünden und die Gnade ſchenket, durch welche wir ſollen gerecht werden, und wenn wir gerecht worden, von allem Uebel erlöſet, und alſo ſelig werden. Das kann kein anderer Gott, keine andre Religion, kein Gottesdienſt und kein Werk thun.

V.

v. 22. Wendet euch zu mir, ſo werdet ihr ſelig, aller Welt Ende; denn ich bin GOtt, und keiner mehr.

31. Er beſchließt dieſe Materie mit einer Vermahnung. Weil ich dieſes vorhergeſagt habe, darum ſo laſſet mich nicht vergebens reden. Wendet eure Ohren und eure Herzen zu mir: gläubet mir, der ich euch dieſe Verheiſſungen thue, ſo wird dieſes alles geſchehen.

32. Ferner, ſo geſchicht dieſes Wenden zum HErrn durch den Glauben. Denn das Wort der Verheiſſung erfordert den Glauben. Er deutet aber damit an, daß die Herzen abgewendet ſind, weil ſie an der Macht der Chaldäer und an ihrer Noth hängen. Deßwegen ſcheinet die Erlöſung unmöglich zu ſeyn. Dannenhero will er haben, daß ſie ihre Augen von der gegenwärtigen Beſchaffenheit der Dinge abwenden, und allein auf das Wort ſehen ſollen.

33. [Ferner, haben wir dieſes bereits vielmals erinnert, daß man ſich in der Verſuchung alle äuſſerliche Geſtalt aus dem Sinne ſchlagen, und allein dem Wort folgen muß, ohne daß man den Unterſcheid, welcher zwiſchen dem Wort und den gegenwärtigen Umſtänden iſt, in Ueberlegung ziehet.]

VI.

v. 23. Ich ſchwöre bey mir ſelbſt, und ein Wort der Gerechtigkeit gehet aus meinem Munde, da ſoll es bey bleiben, nemlich, mir ſollen ſich alle Knie beugen, und alle Zungen ſchwören.

34. Dieſer Ausſpruch des Propheten iſt allgemein. Denn nach der Verheiſſung ermahnet er, daß ſie ſich zu ihm bekehren ſollen, und kommt unvermerkter Weiſe von Cyro auf Chriſtum zu reden. Ich, ſpricht er, will dereinſt ein Wort ſenden, daß alle Götzen, und alle ſolchen Gottesdienſte ſollen zerſtöret, alles Schwören aufgehoben, und mir allein geſchworen werden. Dergleichen Veränderungen, da die Propheten geſchwind von einer Sache auf die andere fallen, kommen denenſelben öfters vor. Das Wort der Gerechtigkeit iſt das Evangelium, welches Gerechtigkeit und Vergebung der Sünden mit ſich bringet. Das iſt eine Hebräiſche Redensart, daß ſie das Wort, ſchwören, für predigen gebrauchen.

Denn

Denn ſie pflegten ihre Predigten mit Eydſchwüren zu bekräftigen.

v. 24. Und ſagen: Im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke.

35. Dis iſt das Formular vom Schwören. [An ſtatt, daß die Vulgata lieſet: Ergo in Domino dicet: Meæ ſunt iuſtitiæ et imperium, muß der Text alſo zuſammen hängen:] Omnis lingua iurabit et dicet: in Domino habeo iuſtitiam et fortitudinem &c. Alſo iſt ſchlechterdings der Glaube an Chriſtum unſere Gerechtigkeit. Sie beſtehet nicht in unſern Werken, nicht in unſern Gottesdienſten, nicht in unſerm Thun; ſondern im HErrn [der unſere Stärke iſt, daß, wer ſich rühmen will, der rühme ſich des HErrn, Jer. 9, 24. 1 Cor. 1, 31.] Solche werden auch zu ihm kommen. b)

36. [An ſtatt, daß in der Vulgata ſtehet: Ad eum venient, et confundentur omnes, qui repugnant ei, muß man leſen:] Qui tales ſunt, ad eum venient: die ſolche ſind, werden auch zu ihm kommen. Die nicht ſolche ſind, ob ſie ſich gleich rühmen, ſie wären die Synagoge oder die Kirche, die werden nicht zu ihm kommen; weil ſie fremde Kinder ſind.

Aber alle, die ihm widerſtehen, müſſen zu ſchanden werden. v. 25. Denn im HErrn werden gerecht aller Saamen Iſrael, und ſich ſein rühmen.

37. Wo alſo das Evangelium iſt, da müſſen auch nothwendig Feinde des Evangelii ſeyn: Gleichwie auch im 110. Pſ. v. 1. 2. ſtehet: Ich will deine Feinde zum Schemel deiner Füſſe legen: herrſche mitten unter deinen Feinden; und Luc. am 2. v. 37: Chriſtus wird ein Zeichen ſeyn, dem widerſprochen wird. Jedoch wird das Ende der Widerſacher dieſes ſeyn, daß ſie müſſen zu ſchanden werden. Das iſt eine treffliche Stelle. Demnach iſt dieſer Anhang gleich als eine Allegorie von der Hiſtorie. Cyrus iſt, Chriſtus. Babylon iſt, die Welt. Jeruſalem aber iſt, die Kirche.

v. 26. 27. Der Bel iſt gebeuget, der Nebo iſt gefallen, ihre Götzen ſind den Thieren und Viehe zu Theil worden, daß ſie ſich müde tragen an eurer Laſt. Ja, ſie fallen und beugen ſich alleſamt, und können die Laſt nicht wegbringen; ſondern ihre Seelen müſſen ins Gefängniß gehen.

38. Auch dieſe Worte wollen wir noch mit dieſem Capitel verbinden. Denn der Prophet ſetzet, nach ſeiner Gewohnheit, noch ein Lied, und gleichſam ein Triumphslied hinzu, womit er der Babyloner ſpottet. Er macht aber den Anfang von der Zerſtörung der Religion, auf welche die Zerſtörung der Policey gefolget iſt. Es haben aber ſonder Zweifel die Babylonier über dieſe Stelle gelachet, weil er ſich rühmet, daß die Götzen, deren Verehrung damals je mehr und mehr zunahm, gefallen wären.

Ihre Götzen ſind den Thieren und Viehe zu Theil worden, daß ſie ſich müde tragen an eurer Laſt.

39. Unter dem andern Raube, welchen Cyrus in Perſien führen ließ, waren auch güldene Götzen. Es ſpielet aber der Prophet mit dieſen Worten; als wollte er ſagen: Dieſe Götzen waren ehemals den Menſchen eine Laſt; zum drücken und beſchweren ſie auch die Thiere, die ſie nicht ohne die größte Beſchwerung in Perſien tragen müſſen.

b) Man ſoll leſen: Qui tales etc.

Das ſechs und vierzigſte Capitel

hält in ſich

Eine Weiſſagung, dadurch die Juden in der Babyloniſchen Gefangenſchaft getröſtet werden.

I. Welche es ſind, die in dieſer Weiſſagung getröſtet werden 1.
* Wie es die Menſch zu machen pflegt, wenn er von Unglück betroffen wird 1. 2.

II. Wie in dieſer Weiſſagung GOttes herzliche Neigung gegen die Mühſeligen gerühmet wird.
1. Das erſte Stück, darinn GOttes herzliche Neigung gerühmet wird 3-5.
* wie man ſich verhalten ſoll, wenn man in Noth ſtecket 4. 5.
2. Das andere Stück, darinn GOttes herzliche Neigung gerühmet wird 6.

III. Wie in dieſer Weiſſagung die Juden vermahnet werden, ſich nicht zu halten an die Götzen, ſondern an GOtt.
1. Das erſte Stück dieſer Ermahnung 7. 8.
2. Das andere Stück dieſer Ermahnung 9.
3. Das dritte Stück dieſer Ermahnung 10.
* GOttes Rath beſteht, Menſchen Rath fällt dahin 11.
* wie und warum ein jeder ſoll gewiß ſeyn, daß ſein Beruf und Werke GOtt gefallen 12.

IV. Wie in dieſer Weiſſagung denen gefangenen Juden die Erlöſung verheiſſen wird 13. 14.

I.

1. Der Prophet iſt noch über den Verheiſſungen und Tröſtungen begriffen, daß GOtt die Seinen aus der Babyloniſchen Gefängniß durch Cyrum herausreiſſen werde. Er redet aber fürnemlich zu denenjenigen, welche ſich die Trübſalen überwinden lieſſen, an der Zurückführung verzweifelten, und ſich bereits nach anderer Hülfe und nach andern Göttern umſahen. Denn alſo pflegen es die Menſchen, welche im Unglück kleinmüthig werden, zu machen; ſie zweifeln daran, daß GOtt für ſie ſorge. Daher fallen ſie ab, und zu andern Göttern, und ſuchen fremde Hülfe. Dieſe ſtärket der Prophet, und will ſie überreden, daß ſie gewiß dafür halten ſollen, GOtt ſorge für ſie, und es gehe ihnen nur auf eine Zeitlang übel.

2. Es hält aber dieſe Stelle eine ſehr herrliche Verheiſſung in ſich, in welcher ſich die göttliche Barmherzigkeit ganz und gar ausſchüttet: wir ſind es aber nicht werth, daß wir dieſes leſen ſollen, um unſers Unglaubens willen. Denn alſo pflegt es das Fleiſch zu machen: wenn es von einem Unglück gedrückt wird, ſo empfindet es, daß GOtt zornig ſey, und ſtellet ſich alle erſchreckliche Exempel des göttlichen Gerichts vor; da man vielmehr das Gegentheil thun, und das troſtloſe Herz mit dergleichen Verheiſſungen, als dieſe ſind, aufrichten ſollte. Denn ſo ſind dieſe zwey Pflichten von einander unterſchieden, daß die Felſen, das iſt, die harten und ſichern Herzen ſollen zermalmet; hingegen das glimmende Docht nicht ſoll ausgelöſchet werden.

II.

v. 1. Höret mir zu, ihr vom Hauſe Jacob, und alle Uebrigen vom Hauſe Iſrael, die ihr von mir im Leibe getragen werdet, und mir in der Mutter lieget.

3. Das iſt die lieblichſte Figur, daß er ſpricht, ſie würden von ihm im Leibe getragen, und er ſey die Mutter, die ſie trage, als ein zartes Kind im Mutterleibe. Zum erſten nun preiſet uns GOtt hiermit ſeine Neigung gegen die Mühſeligen an: er ſey kein Tyrann, kein Peiniger (eb

ſichs

ſichs wol ſo anſehen laſſe); ſondern eine Mutter, welche groſſe Sorge trägt, damit ſie dem Kinde, ſo ſie in ihrer Mutter trägt, nicht irgendwo Schaden thue.

4. Zum andern, erinnert er uns, was wir ſind, und wie wir ſeyn ſollten, nemlich ein Kind, ſo in die Mutter eingeſchloſſen iſt, welches nichts ſiehet, nichts empfindet, ſich um nichts bekümmert; ſondern alle Sorge kömmt auf die Mutter an: und obwol das Behältniß enge iſt, ſo iſt es doch weich, und wohl verwahret. Alſo erinnert er uns durch dieſes Gleichniß, daß, wenn wir in Noth ſtecken, unſere Sorgen fahren laſſen ſollen, damit wir nicht durch Empfindung der gegenwärtigen Uebel uns zu einem andern Gott abwendig machen laſſen.

5. Ferner, iſt der Mutterleib GOttes, das Wort der göttlichen Verheiſſung, in welchem wir getragen und gebildet werden. Alſo ſpricht Paulus, er habe die Galater und Corinther gezeuget durch das Wort des Evangelii, 1 Cor. 4, 15. Galat. 4, 19. Derowegen ſollen wir uns nicht fürchten, GOtt werde uns verderben; ſintemal er uns in der Mutter trägt. Und obwol das Kind im Mutterleibe ſehr zart und ſchwach iſt, ſo verdirbt es doch nicht im Mutterleibe. Das aber iſt unſere Pflicht und Schuldigkeit, daß wir Sorge tragen, damit wir nicht durch unſer Verſehen aus dieſer Mutter herausfallen. Denn wenn wir bey dem lautern Wort bleiben, ſo leidet Chriſtus mit uns; gleichwie eine Mutter zugleich mit leidet, wenn ſie das Kind zur Welt gebieret.

v. 2. Ja, ich will euch tragen bis ins Alter, und bis ihr grau werdet. Ich will es thun, ich will heben, und tragen, und erretten.

6. Fürs erſte, will ich euch in der Mutter tragen, bis ihr eine Geſtalt gewinnet. Hernach, wenn ihr werdet geboren ſeyn, und eine Geſtalt gewonnen haben, ſo will ich euch auch tragen, es ſoll euch immerdar wohl gehen, bis ihr wachſet. Alſo trägt eine Mutter das Kind im Mutterleibe, ein ſäugendes Kind im Schooſe, einen Knaben auf dem Rücken. Alſo werden wir, die wir in Gnaden ſind, immerdar getragen. Aber das ſind Worte des Glaubens. Wenn man die Sache und den äuſſerlichen Schein anſiehet, ſo ſcheinen wir verworfen zu ſeyn.

III

v. 3. Nach wem bildet, und wem vergleichet ihr mich denn? Gegen wem meſſet ihr mich, dem ich gleich ſeyn ſoll.

7. Er redet von den Jüden, ſo ſich in Babel befanden, welche, wie ich anfangs (§. 1.) geſagt habe, durch Veranlaſſung ihres Unglücks ſich von GOtt abwendeten, und auswärtigen Rath und Hülfe ſuchten. Denn das Herz ſiehet ſich in der Gefahr natürlicher Weiſe nach Hülfe um, und die Noth bildet einen Gott. Daher man in der Geburt, beym Schiffbruch, und in andern Gefährlichkeiten, ſo viel gottloſe Gelübde gethan, und ſich ſo viele vermeynte gute Werke vorgenommen. Derowegen erinnert er dieſe: Warum bildet ihr mich denn anders, als ich bin? Sehet doch nicht auf die Götzen. Kommt doch zu mir, eurem GOtt, der ich euch erretten will und kann; die Götzen können das nicht thun.

v. 4. 5. Sie ſchütten das Gold aus dem Beutel, und wägen dar das Silber mit der Waage, und lohnen dem Goldſchmiede, daß er einen Gott daraus mache, vor dem ſie knien und anbeten. Sie heben ihn auf die Achſeln, und tragen ihn, und ſetzen ihn an ſeine

Stätte. Da siehet er, und kommt von seinem Orte nicht. Schreyet einer zu ihm, so antwortet er nicht, und hilft ihm nicht aus seiner Noth.

8. Es ist ein thörichter und schwacher Gott, den ihr euch dichtet. Er trägt nicht euch, wie ich thue; sondern er wird von euch getragen. Also verlachet er sie, und schilt ihren Unglauben.

v. 6. An solches gedenket doch, und seyd veste; ihr Uebertreter, gehet in euer Herz.

9. Mementote istud, et *corroboremini*, so muß man lesen, an statt daß es die Vulgata gegeben, *et confundamini*. Er redet die ungläubigen Geister und diejenigen an, die sich durch ihr Thun suchten selig zu machen. Was suchet ihr durch euer Thun? spricht er. Warum erwartet und bittet ihr Hülfe von andern Göttern? Ich habe so lange zuvor die Erlösung verheissen; folglich ist alle euer Thun vergeblich, und meine Verheissung allein wird euch erlösen, nicht die Götzen, die ihr anbetet. Also will er die Ungläubigen von ihrem Thun abziehen und auf das Wort und auf seine Verheissung verweisen. Corroboremini, werdet starck, das ist, seyd veste; damit ihr euch nicht von allerley Wind der falschen Lehre mögen und wiegen lasset.

v. 7. Gedenket des vorigen von Alters her. Denn ich bin GOtt, und keiner mehr, ein GOtt, deßgleichen nirgend ist.

10. Ich halte nicht dafür, daß er von den Wundern in Egypten rede, sondern vor den Verheissungen, welche eigentlich zur Gefangenschaft gehöreten. Als wollte er sagen: So lange vorher verheisse ich die Erlösung; wenn diese nun erfolgen wird, so wird sie um meiner Verheissung willen erfolgen, nicht um eurer Werke willen.

v. 8. Der ich verkündige zuvor, was hernach kommen soll, und vorhin, ehe denn es geschieht, und sage: Mein Anschlag bestehet, und ich thue alles, was mir gefällt.

11. Die Meynung hiervon muß durch den Gegensatz erkläret werden, daß unsere Anschläge und unser Wille nicht bestehen noch geschehen werden; auf daß er alle Gewißheit von uns hinwegnehme, und selbige seinem Wort beylege, ohne welches niemand des göttlichen Willens gewiß seyn kann, ohne welches nichts gültig, fest oder gewiß ist, was von GOtt und von der Gerechtigkeit vor GOtt gelehret wird.

12. [Ferner, ist uns diese Gewißheit und Freudigkeit des Herzens nöthig. Denn ein jeder soll von seinem Amte und Lebensart gewiß seyn, daß sie GOtt gefalle; nicht der Person halber, als welche ihrem Amte niemals eine pur lautere Genüge thut; sondern weil wir wissen, daß es ein Werk des Gehorsams, und in GOttes Wort eingewickelt sey, welches befiehlet, daß ein jeder seinen Beruf abwarten soll. Allein, hier erfahren wir, daß der Satan ein wunderbares Kunststück braucht, als welcher macht, daß uns nicht sowol diejenigen Werke gefallen, welche das Wort gut heisset, und deren wir gewiß seyn konnten, als diejenigen, so wir selbst erfinden, und deren wir nicht gewiß seyn können, weil sie das Wort nicht haben.]

IV.

v. 9. Ich rufe einem Vogel vom Aufgange, und einem Mann, der meinen Anschlag thue, aus fernem Lande. Was

ich

ich ſage, das laſſe ich kommen; was ich denke, das thue ich auch.

13. Crum nennet er einen Vogel, wegen ſeiner Geſchwindigkeit. [Ingleichen einen Mann ſeines Willens, der ſeinen, nemlich GOttes Anſchlag thue; damit es klar werde, daß die Anſchläge der Menſchen vergeblich, GOttes Anſchläge aber gewiß ſind.

Was ich ſage, das laſſe ich kommen, und was ich denke, das thue ich auch.

13. So reichlich erkläret ſich die göttliche Majeſtät wider das eingewurzelte und verhärtete Uebel; das uns angeboren iſt, daß wir uns nemlich bemühen, uns durch unſer Thun zu helfen.]

Das ſieben und vierzigſte Capitel

hält in ſich

Eine Weiſſagung von dem Verderben und Untergang der Babylonier und von dem Heil, ſo den Juden wiederfahren ſoll.

1. Die Verbindung dieſer Weiſſagung mit der vorigen 1.
2. wem das Verderben in dieſer Weiſſagung verkündigt wird 2.
3. das Heil, ſo in dieſer Weiſſagung den Juden verkündigt wird 3.
4. das Verderben, ſo in dieſer Weiſſagung den Babyloniern verkündigt wird.
   A das Verderben ſelbſt.
      1) das erſte Stück des Verderbens 4.
      2) das andere Stück des Verderbens 5.
      3) das dritte Stück des Verderbens 6.
   B die Urſachen dieſes Verderbens.
      1) die erſte Urſach 7.
      2) die andere Urſach 8.
      3) die dritte Urſach 9. 10.
      4) die vierte Urſach 11.
      5) die fünfte Urſach 12. 13.
      * die Republiquen werden durch die Weiſeſten, und die Religion durch die Heiligſten zerſtöret 12.
      * man ſoll ſich der Demuth befliſſen 13.
      * das Ende aller Gottloſen 14.
5. wie die Babylonier in dieſer Weiſſagung bey ihrem Verderben noch verſpottet werden 15-17.

1.

Der Prophet hat lange genug geſtritten mit ſeinen abgöttiſchen Juden, welche die Erlöſung durch ihr Thun ſuchten, und die Verheiſſungen verachteten. Jetzt nun wendet er ſich zu den Babyloniern, und drohet denenſelben das Verderben. Alles aber zielet zum Troſt für das gefangene Volk ab, welches er wieder zu GOtt, der die Verheiſſungen gethan hatte, zu führen ſich bemühet. Als wollte er ſagen: Ihr glaubet deßwegen meinen Verheiſſungen nicht, weil euch die Macht der Babylonier unüberwindlich zu ſeyn ſcheinet. Wohlan, ob ſie wol unüberwindlich ſeyn, ſo will ich ſie doch ſtürzen und verderben.

v. 1. Höret mir zu, ihr von ſtolzem Herzen, die ihr ferne ſeyd von der Gerechtigkeit.

2. Hier wollen wir das 47. Capitel anfangen. [Die Vulgata lieſet: Audite me, *duri corde*, man kann es [aber] bequemer alſo überſetzen: Audite me, *ſuperbi corde*, ihr von ſtolzem Herzen, die ihr nemlich wider mich ſtolz thut, und haltet mich für einen ſchwachen GOtt, weil ich es gelitten habe, daß mein Volk von euch gefangen gewonnen worden iſt. Denn er redet fürnemlich von dem Vertrauen auf die Religion, und auf die Götzen. Deßwegen ſetzet er hinzu: Die ihr ferne ſeyd von der Gerechtigkeit. [Denn auch Daniel ſchreibet dieſer Monarchie ein güldenes Haupt zu, und Abraham hatte in eben dieſer Religion der

Chal-

Chaldäer gelebet. Daher rühmten sich die Chaldäer sonderlich der Religion.]

v. 2. Ich habe meine Gerechtigkeit nahe gebracht, sie ist nicht ferne, und mein Heil säumet sich nicht. Denn ich will zu Zion das Heil geben, und in Israel meine Herrlichkeit.

3. In kurzem wird Corus da seyn; durch diesen will ich meinem Volke Heil geben, und die Gerechtigkeit wiederbringen: ich will das Priesterthum, das Reich, und allen Gottesdienst wiederum herstellen. Andere wollen diese Stelle lieber von Christo verstehen, daß er von dem leiblichen Reiche auf das geistliche zu reden komme [und unter der Gerechtigkeit diejenige verstehe, die wir durch Christum erlangen].

v. 3. Herunter, Jungfrau, du Tochter-Babel, setze dich in den Staub, setze dich auf die Erde. Denn die Tochter der Chaldäer hat keinen Stul mehr; man wird dich nicht mehr nennen: Du Zarte und Lustin.

4. Das ist eine poetische Figur, wodurch er die Verwüstung der Babylonischen Monarchie andeutet. Du bist auf dem Gipffel der Welt, steige herunter, du wirst in die Gefangenschaft gebracht werden.

v. 4. Nimm die Mühle, und mahle Mehl, flichte deine Zöpffe aus, entblösse den Fuß, entdecke den Schenkel, wate durchs Wasser.

5. Durch diese Figur wird die äusserste Dienstbarkeit angedeutet. Es drohet aber diese ganze Stelle den Babyloniern den gänzlichen Untergang, und daß ihnen nicht wiederum solle aufgeholfen werden. c) [Was die Vulgata gegeben: Denuda turpitudinem tuam. Disco operi humeros, revela crura, das muß also übersetzet werden:] Dissolue fasciam tuam, et denuda plantam pedis; welches wir verdeutscht haben: Flichte deine Zöpffe aus, entblösse den Fuß, entdecke den Schenkel, das ist, du wast die Policey, und alle deine Herrlichkeit verlieren. Eben dieses bedeuten auch die folgenden Worte.

v. 5 6. 7. Daß deine Schaam aufgedeckt und deine Schande gesehen werde. Ich will mich rächen, und soll mirs kein Mensch abbitten. (Solches thut) unser Erlöser, welcher heisset der HErr Zebaoth, der Heilige in Israel. Setze dich in das Stille, gehe ins Finstermuß, du Tochter der Chaldäer. Denn du sollst nicht mehr heissen, Frau über Königreiche.

6. Denn der Prophet hat die Seinen mit deutlichen und vielen Worten trösten wollen, daß alle Macht, alles Glück und Herrschaft den Babyloniern, die sie gefangen hielten, sollte entrissen werden.

v. 8. Denn da ich über mein Volk zornig war, und entweyhete mein Erbe, übergab ich sie in deine Hand; aber du beweisest ihnen keine Barmherzigkeit, auch über die Alten machtest du dein Joch allzuschwer.

7. [Iratus sum super populum meum, so hat es die Vulgata gegeben.] Es muß aber in Præterito gelesen werden: *Iratus fui; vel, cum iratus essem*: Ich bin zornig gewesen, oder, da ich zornig war, ꝛc. Denn der Prophet zeiget alhier die Sünde der Babylonier an, womit sie so grosse Strafen verdienet haben. Mein Wille war, spricht er, daß ihr eine Zuchtruthe meines Volks

c) Uebersetze es also: Dissolue fasciam etc.

Volks seyn, nicht aber, daß ihr selbiges ganz verderben sollte; welches ihr im Sinne habt.

v. 9. Und dachtest: Ich bin eine Königin ewiglich. Du hast solches bisher noch nicht zu Herzen gefasset, noch daran gedacht, wie es mit ihnen hernach werden sollte.

8. Neque recordata es novissimi tui, hat es die Vulgata gegeben; es muß aber übersetzt werden: Novissima eius, scilicet populi mei, wie es mit ihnen, nemlich mit meinem Volke, hernach werden sollte; das ist, du hast nicht daran gedacht, daß sie sollten erlöset werden, wie ich verheissen habe. Dieses Exempel aber sollte dich erinnern, daß du nicht so sicher herwandelteſt. Denn da ich meines Volks, um seiner Uebertretung willen, nicht verschonet habe, wie wird es dir gehen? Aber du bist sicher, und fassest dieses nicht zu Herzen.

v. 10. So höre nun diß, die du in Wohllust lebest, und so sicher sitzest, und sprichst in deinem Herzen: Ich bins, und keine mehr. Ich werde keine Wittwe werden, noch unfruchtbar seyn.

9. Das sind allegorische Worte. Das ist, ich werde allezeit Fürsten, allerley Völker haben, die mir unterthänig sind.

v. 11. Aber es werden dir solche alle beyde kommen plötzlich auf einen Tag, daß du Wittwe, und unfruchtbar seyst, ja vollkömmlich werden sie über dich kommen, um der Menge willen deiner Zauberer, und um deiner Beschwörer willen, derer ein grosser Hauſe bey dir ist.

10. Als nennet er die Lehrer, welche die Aufsicht über die Religion und über den Gottesdienst hatten. Inmaleichen, die dem gemeinen Wesen vorstunden, das ist, die allerheiligsten und allerweisesten in selbigem Reiche.

v. 12. Denn du hast dich auf deine Bosheit verlassen, da du dachtest: Man siehet mich nicht.

11. Du bist sicher, du denkest, deine Sünde sey nicht Sünde.

Deine Weisheit und Kunst hat dich gestürzet, und sprichst in deinem Herzen: Ich bins, und sonst keine.

12. Das ist eine treffliche Stelle, daß die Republiquen nur allein von den weisesten zerstöret werden, welche alauben, daß sie den besten Rath geben. Davon haben wir hin und wieder in den Historien viel Exempel. Demosthenes, Cicero, Cäsar, Pompejus, sind bekannt. Also wird die Religion durch die Heiligsten zerstöret; wie uns die Exempel der Mönche und des ganzen Pabstthums lehren. Die Ursache hievon ist diese, weil beyde, sowol die wegen ihrer Weisheit, als die wegen ihrer Heiligkeit vor Menschen berühmt sind, ohne Furcht GOttes leben, und in Hochmuth verfallen. Wenn dieses geschicht, so ist es verloren.

13. Dieses aber wird von den Propheten deßwegen erinnert, nicht, daß wir die Gesetze und guten Sitten, in welchen die menschliche Weisheit und Gerechtigkeit bestehet, verachten sollen; sondern daß wir demüthig und nicht aufgeblasen werden über die Gaben GOttes. Denn GOtt kann nichts weniger vertragen, als Hochmuth. Deßwegen hat er auch die Synagoge, sein Volk, die heilige Stadt Jerusalem, und den Tempel, mit allem Gottesdienste, den er doch selbst eingesetzt hatte, von Grund aus vertilget.

v. 13. Darum wird über dich ein Unglück

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51759-9
LUTHER,M. FN. 02448/028

kommen, daß du nicht weissest, wenn es daher bricht, und wird ein Unfall auf dich fallen, den du nicht sühnen kannst. Denn es wird plötzlich ein Getümmel über dich kommen, deß du dich nicht versiehest.

14. Das ist das Ende aller Gottlosen, daß sie plötzlich umkommen, das ist, da sie sich nichts weniger versehen. Denn sie gehen sicher in ihren Anschlägen daher, und versprechen sich alles Gute, bis sie mitten in ihrem Fürnehmen unterdrückt werden, und umkommen.

v. 14. 15. So trit nun auf mit deinen Beschwörern, und mit der Menge deiner Zauberer, unter welchen du dich von deiner Jugend auf bemühet hast, ob du dir möchtest rathen, ob du möchtest dich stärken. Denn du bist müde, vor der Menge deiner Anschläge. Laß hertreten, und dir helfen die Meister des Himmelslaufs, und die Sternkucker, die nach den Monden rechnen, was über dich kommen werde.

15. Er spottet der Babylonier, die auf ihre Weisheit stolz thäten. Versuchet, was ihr könnet, probiret eure Kräfte, ob ihr das über euch schwebende Uebel zurücke treiben könnet. [Diese Stelle muß man merken wider die Sternseher.]

v. 16. Siehe, sie sind wie Stoppeln, die das Feuer verbrennet, sie können ihr Leben nicht retten von der Flamme. Denn es wird nicht eine Glut seyn, dabey man sich wärme, oder ein Feuer, darum man sitzen möge.

16. Hiermit zeiget er eine plötzliche Verwüstung an. Das Feuer wird nicht lange dauren, sondern in einem Augenblick wird euer Reich von mir, den ihr für einen thörichten GOtt halter, umgekehret werden.

v. 17. Also sind sie, unter welchen du dich bemühet hast, deine Handthierer von deiner Jugend auf: ein jeglicher wird seines Ganges hie und daher gehen, und hast keinen Helfer.

17. Weder deine Weisen, noch deine Andächtigen, welche durch ihre Weisheit und Religion an dir handthieren, werden dir helfen können, sondern selbst untergehen. Alles dieses aber wird den Jüden zum Trost geschrieben, daß sie den herrlichen Verheissungen, von der künftigen Erlösung durch Cyrum, desto leichter glauben möchten, welche bey so grosser Macht der Babylonier unmöglich zu seyn schien.

Das acht und vierzigste Capitel

hält in sich

Den Beschluß von der denen gefangenen Juden verheissenen Erlösung.

I. Wie die Gläubigen in diesem Beschluß gewarnet werden für den falschen Weissagungen 1. 2.
* Die Eigenschaft der falschen Propheten 1.
II. Wie die Jüden in diesem Beschluß bestraft werden.
1. Wird bestraft ihr Unglaube 3.
2. wird bestraft ihr Hochmuth 4.
3. wird bestraft ihr Thun und Anschläge 5.
4. wird bestraft ihre Wankelmüthigkeit 6. 7.
5. wird bestraft ihre Halsstarrigkeit und Uebertretung von Mutterleibe an 8. c.
III. Wie in diesem Beschluß das Verdienst der Werke, samt aller Vermessenheit und Religionen der Welt, darniedergeschlagen werden 10.

IV. Wie den Jüden in dieſem Beſchluß eine herrliche Verheiſſung gegeben wird.
1. Die Verheiſſung ſelbſt.
a das erſte Stück 11. 12.
b das andere Stück 13.
2. die Urſach, warum GOtt dieſe Verheiſſung gibt 14-17.
* wie die Jüden und das Pabſtthum GOtt geläſtert haben 18.
3. die Urſach, warum die Juden dieſer Verheiſſung gläuben, und die Erfüllung derſelben erwarten ſollen 19. 20 21.
* die Welt verlachet allezeit GOttes Wort, als etwas thörichtes 20.
4. worzu den Jüden dieſe Verheiſſung gegeben wird 22-24
V. Wie in dieſem Beſchluß der Weg gezeigt wird zur Freyheit und zum Frieden 25. 26.
* Was durch Gerechtigkeit zu verſtehen 27. 28.
VI. Wie die Jüden in dieſem Beſchluß ermuntert werden
1. dem Cyro zu folgen 29.
2. GOtt zu danken für die Wohlthat der Erlöſung 30-32.
* ohne Glauben findet weder ein gut Gewiſſen noch beſtändig Glück ſtatt 32.
* in den Weiſſagungen von Cyro ſind mancherley liebliche Ermahnungen zum Glauben enthalten 33.

I.

V. 1. Höret das, ihr vom Hauſe Jacob, die ihr heiſſet mit Namen Iſrael, und aus dem Waſſer Juda gefloſſen ſeyd: die ihr ſchwöret bey dem Namen des HErrn, und gedenket des GOttes in Iſrael; aber nicht in der Wahrheit und Gerechtigkeit.

I.

DAs iſt gleichſam der Beſchluß von der Verheiſſung der Erlöſung. Denn er warnet die Seinen daß ſie ſich vor andern Weiſſagungen hüten ſollen, ob ſie gleich groſſe Dinge rühmeten, und durch greuliche Flüche und Eydſchwüre ihre Worte beglaubt zu machen ſuchten: und wenn ſie auch gleich bey dem Namen des HErrn ſchwören ſollten, ſo, ſpricht er, glaubet ihnen doch nicht. Denn durch dergleichen groſſe Eydſchwüre wollen ſie euch betrügen.

2. Denn das iſt die Eigenſchaft der falſchen Propheten, daß ſie verwegener Weiſe ſchwören und ſich verfluchen, damit ſie die Einfältigen deſto leichter betrügen mögen. Wir haben auch zu unſern Zeiten dergleichen verwegene Geiſter gehöret, die an den Richterſtul Chriſti wider uns appellirt haben, weil wir die Sacramente in ihren Ehren und Würden haben wollen erhalten wiſſen. Denn weil ſie wiſſen, daß die Frommen durch den Namen GOttes gerühret werden; drum ſuchen ſie ſich durch dergleichen Künſte bey dem Volke beliebt zu machen. Aber der Ausgang wird es von Tage zu Tage je mehr und mehr klar machen, wie wahr ſie geſchworen haben. Wider dergleichen Lehrer gibt ſich auch hier der Prophet Mühe, und will, daß die Seinen ſchlechterdings an der Verheiſſung GOttes hangen ſollen.

II.

Die ihr heiſſet mit dem Namen Iſrael.

3. Er ſticht verblümter Weiſe ihren Unglauben an. Als wollte er ſagen: Ihr heiſſet zwar mit dem Namen Iſrael; aber es wäre zu wünſchen, ihr wäret in der That und Wahrheit Iſrael, ein ſolches Volk, das an der Verheiſſung, ſo Iſrael geſchehen, hienge.

v. 2. Denn ſie nennen ſich aus der heiligen Stadt, und troßen auf den GOtt Iſrael, der da heiſſet, der HErr Zebaoth.

4. Er rühret ihren Hochmuth, daß ſie ſagten: Wir ſind GOttes Volk, wir ſind aus der heiligen Stadt; derowegen kann es uns GOtt nicht länger übel gehen laſſen. Gleichwie heut zu Tage die Papiſten ſagen: Wir ſind Nachfolger Chriſti und der Apoſtel; deßwegen können wir nicht irren.

ren. Wir sind die Kirche, derowegen können wir nicht von GOtt verlassen werden. Aber Joh. am 1. Capitel v. 13. stehet geschrieben: Welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von GOtt geboren sind. Und doch ist dieser einige Beweisgrund in der Welt allezeit der fürnehmste gewesen, und hat bey dem Jüdischen Volke mit Mühe und Noth können aufgelöset werden. Derohalben gibt sich Paulus sehr viel Mühe darüber in der Epistel an die Römer am 9. 10. 11. Cap.

v. 3. Ich habe es zuvor verkündiget das Zukünftige, aus meinem Munde ists kommen, und ich habe es lassen sagen; ich thue es auch plötzlich, daß es kömmt.

5. Er gibt die Ursache an, warum er ihnen mit Verheissungen so lange zuvorkomme. Um eurentwillen, spricht er, thue ich es, die ihr das falsche Israel seyd: auf daß ihr zu Schanden werdet, wenn es geschieht, und daß ihr sehet, daß euch nicht euer Thun und Anschläge, sondern meine Verheissungen geholfen haben. Das Zukünftige (Priora) nennet er, die Verheissungen vom Cyro, von welchem er verheisst, er würde der Erlöser seines Volks seyn, da er doch so lange hernach erst aufkam.

v. 4. 5. Denn ich weiß, daß du harte bist, und dein Nacke ist eine eiserne Ader, und deine Stirne ist ehern. Ich habe dirs verkündiget zuvor, und habe dir es lassen sagen, ehe denn es gekommen ist, auf daß du nicht sagen mögest: Mein Götze thut es, und mein Götze und mein Bild hats befohlen.

6. Diese Stelle muß man überhaupt auf alle Werkheiligen ziehen, welche durch ihr Thun etwas auszurichten sich bemühen, und auf ihre Werke vertrauen. d) [Ich, spricht er, werde um dieser deiner Härtigkeit und eisernen Stirne willen gezwungen, zuvor zu sagen, daß diese Dinge geschehen werden, damit du nicht, wenn selbige erfolgen werden, selbige deinen Götzen und deiner Gerechtigkeit zuschreibest.

7. Also haben wir die Vergebung der Sünden vorher verheissen, ehe denn wir geboren waren. Warum sind wir denn nun so thöricht, daß wir sie unsern Werken und unsern Götzen zuschreiben? Aber da ist eine eiserne Ader, und eine eherne Stirne; deßwegen können auch die Papisten nicht gebogen werden: und unsere Ketzer widerstehen der Wahrheit halsstarriglich, und werden auch nicht einmal klug, da sie doch an den schrecklichen Exempeln der Ihrigen gewarnet werden.]

v. 6. 7. Solches alles höreſt du, und sieheſt es, und haſts doch nicht verkündiget. Denn ich habe dir zuvor neues sagen lassen, und verborgenes das du nicht wußteſt. Nun aber ists geschaffen, und nicht dazumal, und haſt nicht einen Tag zuvor davon gehöret, auf daß du nicht sagen mögeſt: Siehe, das wußte ich wohl.

8. [Was die Vulgata gegeben: Quæ audisti, vide omnia. Vos autem non

d) Hier siehest du, warum die Papisten nicht können bewegt werden. Hier siehest du, warum unsere Ketzer der Wahrheit so hartnäckig widerstreben, und nicht Buße thun, da sie durch so viel erschreckliche Exempel der Ihren gewarnet werden. Denn sie haben eine eiserne Ader zu dem Nacken, und eine eherne Stirn. v. 6. 7. Solches alles ꝛc.

non annunciastis;] das muß also übersetzt werden: Omnia hæc audis et vides, et tamen non annunciasti; das ist: Solches alles höreſt du, und ſieheſt es, und haſt es doch nicht verkündiget. Dieſes alles aber beziehet ſich dahin, nemlich die falſchen Lehrer zu ſchanden zu machen, damit er das Volk von dem eitlen Weſen der Abgötterey abziehen, und ſelbiges auf ſein Wort verweiſen möge. Ich laſſe dir zuvor neues ſagen, und verhaſſe dir ſolche Dinge, daran du niemals gedacht haſt. Dieſe Dinge ſind auch zu der Zeit, da ich ſie rede, verborgen; aber ſie kommen doch zu ihrer Zeit. Ihr aber könnet ſie nicht einen Tag zuvor wiſſen, ehe ſie geſchehen.

v. 8. Denn du höreteſt es nicht, und wußteſt es auch nicht, und dein Ohr war dazumal nicht geöffnet. Ich aber wußte wohl, daß du es verachten würdeſt, und von Mutterleibe an ein Uebertreter genennet biſt.

9. Du biſt von Mutterleibe an ein Uebertreter genennet, du verdieneſt ein Uebertreter genennet zu werden. Denn von Mutterleibe an, iſt eben ſo viel, als, allezeit. Das ſind Beywörter, und eigentlich Leidenſchaften aller Gottloſen, fürnemlich aber der falſchen Lehrer und Ketzer [daß ſie ſich nicht lenken und bewegen laſſen, daß ſie ſich nicht ſchämen: ſie haben nicht eine fleiſcherne Stirne, ſondern ſie ſind Verächter und ſicher].

III.

v. 9. Darum bin ich um meines Namens willen geduldig; und um meines Ruhms willen will ich mich dir zu gut enthalten, daß du nicht ausgerottet werdeſt.

10. [Was die Vulgata gegeben: Propter nomen meum longe faciam furorem meum: et laude mea infrenabo te, ne intereas; ſollte alſo überſetzt ſeyn: Propter nomen meum tam longanimis, et propter laudem meum refrenabo me tibi (id eſt, propter, vel in tuum commodum) ne excindaris; wie wir es auch alſo im Deutſchen gegeben haben.] Das iſt ein treffiicher Spruch wider die Verdienſte der Werke. Um meines Namens willen, nicht, um deines Namens willen, weil du dich nennest aus der heiligen Stadt, oder von dem Orden Franciſci, oder Auguſtini, oder Bernhardi ꝛc. Alſo nimmt er mit einem Worte alle Gerechtigkeiten und Religionen der Welt hinweg.

IV.

v. 10. Siehe, ich will dich läutern, aber nicht wie Silber; ſondern ich will dich auserwählet machen, im Ofen des Elendes.

11. Das iſt ein trefflicher Troſt im Creuz. Denn er verheiſſet, daß er an ſich halten, und ſich enthalten wolle, daß er ſein Volk nicht gänzlich verderbe. Welches iſt denn nun die Art und Weiſe? Wie macht es GOtt, wenn er die Seinen erhält, daß ſie nicht umkommen? Nemlich auf dieſe Weiſe, daß er ſie läutert im Feuerofen, das iſt, daß ers uns läßt übel gehen und das Creuz auflegt. Folglich iſt die Trübſal nicht ein Zeichen des göttlichen Zorns, ſondern der göttlichen Gnade: folglich iſt die Trübſal nicht Verdammniß, ſondern Seligkeit. Und wenn GOtt ſchlägt, ſo ſchlägt er deßwegen, auf daß wir erhalten, und nicht mit dieſer Welt verdammet werden, 1 Cor. 11, 32.

12. Daß er hinzuſetzt: Aber nicht wie Silber; das geſchieht deßwegen, damit man nicht eine leibliche Reinigung verſtehen ſolle. Gleichwie er beym Amos im 5. Cap. v. 11.

den geistlichen Hunger einen Hunger, aber nicht einen Hunger nach Brod nennet.

13. Gleiche Bewandniß hat es auch mit den folgenden Worten: Ich will dich auserwählt machen im Ofen des Elends. Allein, wir empfinden das Gegentheil, wenn wir in diesem Ofen gedörret werden. [Denn es kömmt uns vor, als ob wir mehr verunreiniget als gereiniget würden. Derowegen müssen dergleichen Sprüche den Bekümmerten fleißig eingepräget werden, damit sie sich aufrichten und lernen mögen, daß das Leben der Gnaden nichts tauge, wenn es sich nicht im Ofen des Elends befindet, als welcher die Gnade nicht hinwegnimmt, sondern vielmehr die Gnade mit sich bringet, und mittheilet. So lehret uns das Wort von den Versuchungen, und vom Creuze; das Fleisch und die äusserlichen Sinne lehren das Gegentheil.]

v. 11. Um meinetwillen, ja, um meinetwillen will ichs thun, daß ich nicht gelästert werde.

14. Siehe, das nennet er eine Gotteslästerung, wenn man sich unterfängt, mit unsern Werken GOtt zu versöhnen. Denn deßwegen verheisset er die Erlösung, damit sich nicht die Gottlosen einbilden, sie hätten selbige ihren Werken zu danken; welches die höchste Gotteslästerung ist. Andere wollen es lieber auf die Babylonier ziehen: Ich will euch erretten, damit die Babylonier nicht fortfahren, mich zu lästern. e) [Wie also auch Moses in seinem Liede redet: Aber um des Zorns willen der Feinde habe ichs aufgeschoben, daß nicht ihre Feinde stolz würden, und möchten sagen: Unsere Macht ist hoch, und der HErr hat nicht solches alles gethan, 5 Mos. 32. 27.]

Denn ich will meine Ehre keinem andern lassen.

15. Wenn ich etwas thue, so thue ich es um meinetwillen, nicht um eurer Werke willen. Denn das wäre so viel, als den Werken die Gottheit zuschreiben. Folglich, so trachten alle Werkheiligen nach der Gottheit. Deßwegen aber sind uns in heiliger Schrift so viele Exempel der göttlichen Gnade dargestellet, daß, gleichwie man der Sünde wegen nicht verzweifeln soll, also wir uns auch um unserer Werke und um unserer Gerechtigkeit willen nichts einbilden sollen.

16. [Demnach gehöret diese Predigt für die Christen, die ihren Leib vor den Menschen casteyen, vor GOtt aber wissen sollen, daß sie weder ihrer Sünden halben verdammt, noch wegen ihrer guten Thaten selig werden sollen: auf daß die Ehre allein GOttes, und nicht unser sey.]

v. 12. Höre mir zu, Jacob, und du Israel, mein Berufener, ich bins: Ich bin der Erste; darzu auch der Letzte.

17. Ich bin der Erste, darzu auch der Letzte: ich bin allezeit gewesen, und werde allezeit seyn. Ich verheisse euch, was zukünftig ist, ehe denn es geschieht; und dieses aus Gnaden, und umsonst. So werdet ihr nun erlöset werden, um meiner Verheissung willen, nicht um euers Thuns und Werke willen. Also will er, daß wir allein am Wort und an der Gnade hangen sollen.

18. Es ist aber nicht umsonst gesagt, daß er spricht: Ich bin der Erste; darzu auch der Letzte. Denn so sind wir Menschen, wir ändern GOtt insgemein, und glauben, er sey verändert. Das glauben wir nicht, daß

e) Beyderley Meynung ist bequem und gut. Denn ich will x.

daß er zugleich der Erste und der Letzte sey. Also ändert das ganze Pabstthum GOtt, weil es beruffen ist in Vergebung der Sünde, und lehret doch in der Gnugthuung der Werke. Also ändern die Jüden GOtt, weil sie die Verheissungen von Christo annehmen, Christum aber, da er wirklich gekommen ist, verwerfen. Also ist es was grosses, daß man weiß, eben derselbe GOtt sey der Erste und der Letzte, daß diejenigen, welche zur Kirche beruffen werden, ins Reich der immewährenden Gnade eingehen, daß, ob wir wol sündigen, und öfters fallen, dennoch nicht aus der Gnade fallen, als ob wir in den Himmel der Gnade gleichsam eingeschlossen wären.

v. 13. Meine Hand hat den Erdboden gegründet, und meine rechte Hand hat den Himmel umspannet: was ich rusfe, das stehet alles da.

19. Warum nehmet ihr eure Zuflucht zu andern Göttern, und zu anderer Hülfe? Setzet ihr ein Mißtrauen in meine Macht? Ich habe Kräfte genug; harret nur in Geduld und Hoffnung, so wird die Erlösung kommen.

v. 14. 15. Sammlet euch alle, und höret: Wer ist unter diesen, der solches verkündigen kann? Der HErr liebet ihn; darum wird er seinen Willen an Babel, und seinen Arm an den Chaldäern beweisen. Ja, ja, ich habe es gesagt: Ich habe ihm geruffen, ich will ihn auch kommen lassen, und sein Weg soll ihm auch gelingen.

Wer ist unter diesen, der solches verkündigen kann?

20. Solches, nemlich von Cyro. Als wollte er sagen: Ich allein verheisse es; derowegen harret auch allein auf mich, der euch solches schenket. Es ist der Beschluß der Weissagung von Cyro; derowegen preiset er ihn.

Der HErr liebet ihn.

21. Er verstehet den Cyrum darunter. [Die Juden glaubten nicht, daß sie auf diese Weise wiederum in ihren vorigen guten Zustand würden gesetzt werden, sondern sie lachten darüber, als über eine Sache, daraus nichts werden würde. Denn die Welt verlachet allezeit GOTTes Wort, als etwas thörichtes. Derowegen muß man allein durch den Glauben in aller Noth auf die Hülfe warten, und nicht seine Zuflucht zu den Werken, oder zu anderer Hülfe, nehmen, dahin doch natürlicher Weise unsere Neigung gehet.]

v. 16. Tretet her zu mir, und höret diß: Ich habe es nicht im Verborgenen zuvor geredet. Von der Zeit an, da es geredt wird, bin ich da: und nun sendet mich der HErr HErr, und sein Geist.

22. Diese Stelle ist überaus verdunkelt worden. Die Jüden verstehen die Personen des Propheten. Und dieser Meynung will ich auch folgen. Denn wenn man es von der Person Christi verstehet, so reimet sich dieses nicht darzu, daß er spricht, er sey nach Babel gesandt worden, daß er daselbst die Erlösung vollziehen sollte. Denn er ist nur einmal gesandt worden zur Zeit des Neuen Testaments. Will man die geistliche Sendung verstehen, so wird diese Stelle keinen sonderlichen Beweis des Geheimnisses der Heiligen Dreyfaltigkeit geben. Jedoch mag man eine von beyden Meynungen annehmen, welche man will. Denn wir haben andere und stärkere Zeugnisse von der

Heili-

Heiligen Dreyfaltigkeit. Ich nehme es von der Person des Propheten an, der sich gleichsam mitten in Babel befindet, und die Seinen tröstet. Tretet her zu mir, dem Jesaia. Ich habe dieses nicht im Verborgenen, das ist, vergeblich und in den Wind geredet. Es wird in der That also erfolgen, es wird gewiß geschehen, was der HErr durch mich zuvor geredet hat. Denn zu der Zeit, als ich da war, geschahen diese Dinge; das ist, da ich lebte, und dieses vom Cyro vorhersagte, geschahe es im Glauben. Nun aber sendet GOtt der HErr mich und seinen Geist; das ist, nunmehro wird meine Weissagung erfüllet, ich komme im Geist.

23. Eben dergleichen Stellen stehen auch beym Ezechiel, als im 3. Cap. v. 14. 15: **Da hub mich der Wind auf, und führete mich weg. Und ich fuhr dahin, und erschrack sehr; aber des HErrn Hand hielt mich vest. Und ich kam zu den Gefangenen, die am Wasser Chebar wohneten** ꝛc. Und in der Offenb. Joh. am 21. Cap. v. 9. 10: **Und es kam zu mir einer von den sieben Engeln, und führete mich im Geist auf einen grossen und hohen Berg, und zeigete mir die grosse Stadt, das heilige Jerusalem.** Und beym Luca im 1. Cap. v. 17: **Er wird vor ihm hergehen im Geist und Kraft Eliä.** Alles ist Jesaias gen Babel gekommen, erstlich, durch die Verheissungen, ob er gleich in Judäa war. Gleichwie Paulus spricht: Er sey im Geiste bey den Colossern, Col. 2. v. 5. Zum andern, ist er gen Babel gekommen im Geist, da diese Verheissungen erfüllet wurden.

24. Es dienet aber diese Stelle zur Stärkung der Jüden, daß sie den Verheissungen gläuben möchten, welche, wie sie sahen, der Prophet mit so grosser Gewißheit vorher gesagt hatte.

V.

v. 17. So spricht der HErr, dein Erlöser, der Heilige in Israel: Ich bin der HErr, dein GOtt, der dich lehret, was nützlich ist, und leite dich auf dem Wege, den du gehest.

25. Er redet zum Volk, welches dem Worte ganz zuwider lebte. Du suchest alle andere Wege und Mittel, dich in Freyheit zu setzen, ausser mich nicht; da sie doch alle ganz und gar unnütze und gottlos sind, weil sie ohne Glauben, ohne Wort, und von dir erwählet sind. Höre demnach (du, der du in Babylon gefangen bist,) meine Prophezeyungen, und laß dich nicht von mir trennen, und falle nicht zu andern Göttern; folge nicht deinem Thun nach. Denn ich bin GOTT und dein Erlöser, der dich lehret, was nützlich ist. Darum bleib veste bey meinem Wort, und sonst nirgends. (Aber was geschiehet? In der Verfluchung hören wir lieber alles andere, als was wir hören sollten: alsdenn wir in Sünden stecken, so folgen wir lieber unsrer Empfindung, und urtheilen nach der Empfindung. Harren aber, und geduldig ertragen, wollen wir nicht. Die Worte sind nachdrücklich geredet: Der HErr, dein GOtt. Als wollte er sagen: Ich bin nicht dem Satan: sondern ich lehre und unterrichte dich durch Verheissungen, die dich gewiß erlösen werden; gläube du nur.)

v. 18. 19. **O daß du auf meine Gebote merktest, so würde dein Friede seyn, wie ein Wasserstrom, und deine Gerechtigkeit, wie Meereswellen. Und dein Saame würde seyn wie Sand, und das Gewächse deines Leibes, wie desselbigen Kieß, deß Nahme nicht würde ausgerottet noch vertilget vor mir.**

26. Er

26. Er erkläret, auf was Art und Weiſe dasjenige, ſo er lehret, nützlich ſey. Als wollte er ſagen: Ihr ſuchet den Weg des Friedens dadurch, daß ihr mein Wort verlaſſet, und über euer Thun haltet. Aber die Gottloſen haben keinen Friede, und Unfall iſt auf ihrem Wege, Jeſ. 59, 7. Röm. 3, 16. Auf dieſe Weiſe werdet ihr nicht Friede erlangen. Es iſt ein einziger Weg, wenn ihr Friede haben wollet, nemlich, daß ihr dem Worte gläubet. Das iſt eine treffliche Stelle, welche uns das Wort anpreiſet, und den gottloſen Verächtern des Worts alles Unglück drohet.

V.

27. Gerechtigkeit nennet er die Vergebung der Sünden, und eine gerechte Verwaltung ſowol der Policey als des Prieſterthums.

28. [Ferner, ſo muß man den Frieden überhaupt annehmen, ſowol für den innerlichen als äuſſerlichen; die Gerechtigkeit aber, ſowol für die Vergebung der Sünden, als für die guten Werke, womit wir einander gutes thun.]

VI.

v. 20. Gehet aus von Babel, fliehet von den Chaldäern mit fröhlichem Schall.

29. Nachdem er wider die ungläubigen Chaldäer und Juden geprediget hat, ſo beſchließt er dieſe Prophezeyung mit einer Ermunterung an die Juden, daß ſie alle Religionen und ihr Thun verlaſſen, und Cyro folgen ſollten, der ſie würde zurücke führen. Aber auch dieſe Ermunterung iſt von den Juden verachtet worden. Denn der gröſte Theil iſt zu Babel geblieben.

Verkündiget, und laſſet ſolches hören, bringets aus, bis an der Welt Ende. Sprechet: Der HErr hat ſeinen Knecht Jacob erlöſet.

30. Opffert das Opffer des Lobes, und ſaget GOtt Dank für dieſe ſo groſſe Wohlthat.

v. 21. Sie hatten keinen Durſt, da er ſie leitete in der Wüſte: er ließ ihnen Waſſer aus den Felſen flieſſen, er riß den Fels, daß Waſſer heraus rann.

31. Er hat ſeine Abſicht auf Egypten. Jetzt wird der HErr eben das thun, was er in Egypten gethan hat. Er wird ſein Volk erlöſen, und in der gröſten Sicherheit zurücke führen. [Alſo begreift er hierunter mit die Dankſagung, zum Andenken der vergangenen Wohlthat.]

v. 22. Aber die Gottloſen, ſpricht der HErr, haben keinen Friede.

32. Das iſt ein allgemeiner Spruch, daß ohne Glauben weder ein gut Gewiſſen noch beſtändiges Glück ſeyn wird. Eigentlich aber beziehet ſichs auf die ungläubigen Juden, die in Babylon zurücke geblieben waren.

33. [Und hiermit endet ſich die Prophezeyung von Cyro, in welcher mancherley und liebliche Ermahnungen zum Glauben enthalten ſind.]

Das neun und vierzigſte Capitel

hält in ſich

Eine Weiſſagung vom Reiche Chriſti.

* Der Innhalt aber Prophet. 1.
* vom Reiche Chriſti.
1. warum die Propheten vom Reich Chriſti ſo prächtig reden 2.
2. daß die Verheiſſungen vom Reich Chriſti geiſtlich zu verſtehen 3.
1) An wen diese Weiſſagung gerichtet iſt 4.
2) derjenige, welcher in dieſer Weiſſagung redet 4. 5.

1) wie in dieſer Weiſſagung das Reich Chriſti als ein wunderbar Reich beſchrieben iſt 7.
* die Kraft des Wortes Chriſti 8.
2) wie in dieſer Weiſſagung das Glück und Fortgang des Worts ſeines Reichs gelobet wird 9-13.
* Bedeutung des Worts, Pferl 13.
* Chriſti Wort iſt das wahren GOttes Wort, ob es ſchon die ganze Welt leugnet 11.
* wie und warum man ſeines Berufs ſoll gewiß ſeyn 12.
* was unter dem Namen, Iſrael, begriffen wird 13.
* worinn die Ehre und der Preis GOttes beſteht 13.15.
3) womit ſich der Prophet in dieſer Weiſſagung tröſtet wider das Aergerniß, daß viele Menſchen ſich dem Reich Chriſti nicht wollen unterwerfen 16-17.
4) wie in dieſer Weiſſagung verheiſſen wird, daß die Heiden ſollen gebracht werden zum Reich Chriſti 20. 21. 22.
5) der Troſt und die Verheiſſungen, ſo in dieſer Weiſſagung denen Gläubigen gegeben werden.
1. das erſte Stück des Troſtes und Verheiſſungen 23-24.
2. das andere Stück des Troſtes und Verheiſſungen 25. 26.
3. das dritte Stück des Troſtes und Verheiſſungen 27.28.
4. das vierte Stück des Troſtes und Verheiſſungen 29. 30.
5. das fünfte Stück des Troſtes und Verheiſſungen 31.32.
* die Lehre des Evangelii iſt eine freye Lehre, ſo an keinen Stand und Orden gebunden iſt 32.
6. das ſechſte Stück des Troſtes und Verheiſſungen 33.
7. das ſiebente Stück des Troſtes und Verheiſſungen 34.
8. das achte Stück des Troſtes und Verheiſſungen 35. 36.
9. das neunte Stück des Troſtes und Verheiſſungen 37.
10. das zehente Stück des Troſtes und Verheiſſungen 38-40.
11. das eilfte Stück des Troſtes und Verheiſſungen.
a die Urſach dieſes Troſtes und Verheiſſung 41.42.
b der Troſt ſelbſt 42-46.
* in den Verheiſſungen ſoll man nicht den Sinnen und Vernunft, ſondern dem Wort GOttes folgen 44-46
* alles, was GOtt thut, thut er zum beſten ſeiner Kirche 45.
12 das zwölfte Stück des Troſtes und Verheiſſungen 47-48.
13. das dreyzehente Stück des Troſtes und Verheiſſungen 49.
14. das vierzehente Stück des Troſtes und Verheiſſungen 50-51.
15. das funfzehente Stück des Troſtes und Verheiſſungen.
a der Troſt und Verheiſſung an ſich 52-61.
b der Einwurf, den die Kirche bey dieſem Stück macht, nebſt deſſen Beantwortung.
1) der Einwurf 54.
2) deſſen Beantwortung 55.56.
16. das ſechzehente Stück des Troſtes und Verheiſſungen.
a der Troſt und die Verheiſſung ſelbſt 57. 58.
b wie und warum dieſer Troſt beſchloſſen wird mit dem Wort, hören 59
c der Einwurf, den die Kirche macht bey dieſem Troſt, nebſt deſſen Beantwortung 60. 61. 62.
* warum die Jüden untergangen ſind durch die Lehre des Evangelii 61.
* warum die Papiſten untergangen ſind durch die Lehre des Evangelii 62.

1.

Die Propheten geben insgemein mit zweyerley Dingen um. Fürs erſte, unterrichten ſie das Volk ihrer Zeit vom Glauben und guten Werken. Sie tröſten die Betrübten, und ſchrecken die Ungläubigen. Fürs andere, machen ſie auch eine Verbereitung auf den künftigen Chriſtum. Nachdem nun Jeſaias das erſte Stück zu Ende gebracht, ſo fängt er hier gleichſam ein neues Buch an, und weiſſaget von dem künftigen Reiche Chriſti, bis ans Ende. Bisweilen ſtraft er auch nach Gelegenheit die ungläubigen und verſtockten Heuchler.

2. Ferner, weil das Reich Chriſti ein Reich des Glaubens ſeyn ſollte; an welchem die Welt vieles als thöricht und ungereimt ſtrafen würde; ſo reden daher die Propheten prächtig von demſelben, damit ſich die Frommen an der niedrigen und verächtlichen Geſtalt deſſelben nicht ärgern möchten. Die Jüden aber laſſen ſich dieſe herrlichen Verheiſſungen verführen, und warten auf ein leibliches Reich. Weil nun dieſes bishero nicht erfolget iſt, ſo meynen ſie, es ſey durch Chriſtum nicht alles erfüllet, und wirklich geleiſtet worden.

3. Derowegen müſſen dieſe Verheiſſungen geiſtlich verſtanden werden, und beziehen ſich nicht auf ein leibliches Reich. Denn dieſe vergängliche Welt kann die Fülle von ſo groſſen Verheiſſungen nicht ertragen. Derowegen laſſet uns unſere Herzen erweitern, und das Wort im Glauben faſſen, durch welchen es allein kann gefaſſet werden. Denn vor der Welt läßt ſich das Gegentheil anſehen.

v. 1. Hö-

v. 1. Höret mir zu, ihr Inſulen, und ihr Völker in der Ferne, merket auf.

4. Der Prophet redet in der Person Christi. Merke aber, zu wem er redet. Er ſpricht nicht, wie zuvor: Höret, ihr vom Hauſe Jacob, ihr vom Hauſe Iſrael; ſondern er bricht gegen die ganze Welt aus, und ruffet allen Heyden. [Derowegen gehöret dieſe Predigt nicht für das einzige Volk der Jüden, ſondern für alle Menſchen; gleichwie Chriſtus befihlet: Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Heyden, Matth. 28. 19.

Der HErr hat mir geruffen von Mutterleibe an.

5. Er rühmet ſich ſeines Berufs, um die Herzen der Heyden zu ſtärken, daß ſie ſich nicht an die thörichte und ſchwache Geſtalt Chriſti, der als ein Gecreuzigter geprediget wird, ſtoſſen ſollten. Verachtet mich nicht deßwegen, ſpricht er, ich komme in göttlicher Autorität und Anſehen. Verachtet nicht mein Wort. Denn es iſt nicht mein Wort, ſondern deſſen, der mich geſandt. Alſo rühmet auch Paulus ſeinen Beruf, nicht aus eitler Ehre, ſondern die Jünger zu ſtärken, daß ſie nicht zweifelten, daß das Wort, welches er predige, GOttes Wort ſey, [und damit er das Aergerniß des armen Evangelii aus dem Wege räumen möchte, welches mit dem Creuz verdeckt iſt, und die allerverächtlichſte Geſtalt hat].

Er hat meines Namens gedacht, da ich noch in Mutterleibe war.

6. Ich komme nicht von ohngefehr zu euch, ſondern ich bin von Mutterleibe an darzu verordnet und beſtimmet, daß ich euer Heiland und Erlöſer ſeyn ſollte. Dieſen Namen, dieſes Amt, hat mir der Vater gegeben.

v. 2. Und hat meinen Mund gemacht, wie ein ſcharf Schwerdt.

7. Dieſes iſt ein wunderbares Reich. Er hat ſich gerühmet, der HErr habe ihm geruffen, und GOtt habe ſeines Namens gedacht: er hat uns ermuntert, daß wir auf ihn, als einen groſſen und mächtigen König, der in eitel köſtlichem Golde einherrereten würde, Pſalm 45, 10. warten ſollten. Und ſiehe, er ſetzet hinzu: Er hat meinen Mund gemacht, wie ein ſcharfes Schwerdt, das iſt, mein Reich wird nicht in Waffen, nicht in Macht, nicht in Weisheit, nicht in weltlichem Reichthum, ſondern im Munde, beſtehen; das iſt, mein Amt iſt, die gnädige Vergebung der Sünden zu predigen.

8. Er vergleichet aber ſeinen Mund mit einem ſcharfen Schwerdt, deßwegen, um damit anzuzeigen, daß das Wort Chriſti kräftig ſey, und die Herzen durchdringe. Alſo ſehen wir zu unſerer Zeit, wie es in das Pabſtthum eindringet, und ſelbiges verwüſtet. Denn es ſtrafet die Welt, und zeiget die Gerechtigkeit Chriſti; alle andere Gerechtigkeiten aber, alle andere Religionen, Werke, Thun, ſo man ohne das Wort vernimmt, verwirft und verabſcheuet ſelbiges. Daß er aber hinzuſetzt:

Mit dem Schatten ſeiner Hand hat er mich bedecket,

9. Damit zeiget er das Glück und den Fortgang des Worts an. Denn man widerſtehet demſelben in der Welt; gleichwie ſolches auch unſere Zeiten bezeugen: und doch kann es nicht unterdrücket werden, ſondern es bricht hindurch mit Widerwillen des Satans, und der Pforten der Höllen.

Er hat mich zum reinen Pfeil gemacht, und mich in ſeinen Köcher geſteckt.

10. Pfeil bedeutet eben ſo viel, als das Schwerdt im vorhergehenden; denn es bedeutet

deutet die kräftige Wirkung und den glücklichen Fortgang. [Die Propheten haben gerne dieſe Figur, ſo vom Pfeile hergenommen, gebraucht. Alſo ſtehet im Pſalm: Ephraim iſt ein loſer Bogen, das iſt, er taugt nichts; gleichwie ein Bogen, der nicht trifft, und der vergeblich geſpannet wird. Und im 127. Pſalm v. 4: Gleichwie die Pfeile in der Hand eines Starken, alſo gerathen die jungen Knaben; das iſt, eine Pflicht, welche alſo von GOtt geſegnet wird, iſt gleich wie ein Pfeil, der gewiß trifft ꝛc.]

v. 3. Und ſpricht zu mir: Du biſt mein Knecht, Iſrael.

11. Dieſe Worte beziehen ſich dahin, wie ich bereits gedacht habe, daß ſie uns tröſten und ſtärken ſollen, auf daß wir wiſſen, das Wort Chriſti, [und das wir von Chriſto empfangen haben, und damit wir andere lehren, oder das wir ſelbſt lernen,] ſey des wahren GOttes Wort, ob es wol die ganze Welt leuget, indem ſie ſich an der ſchwachen Geſtalt ärgert.

12. Es preiſet uns dieſe Stelle auch die freudige Gewißheit unſers Herzens an, das iſt, die Gewißheit unſers Berufs, daß er ſpricht, er ſey von GOtt beruffen, und ſey GOttes Knecht. Auf daß wir nemlich, wir lehren oder thun was wir wollen, von dem göttlichen Willen gewiß verſichert ſeyn, daß ſelbiges GOtt wohlgefalle. Sonſt wird niemand in Unglück, oder in der Verſuchung beſtehen können, wenn er nicht gewiß iſt, er ſey von GOtt darzu beruffen. [Gleichwie Mäyer, da er ohne Beruf den Baurenaufſtand erwecket, nachgehends gefangen und in Ketten und Banden geworfen wurde, endlich geſtat hat: er hätte ſich ſeinen Frewitz darzu verführen laſſen; da er ſich vorher nichts als des Geiſtes und des Berufs gerühmet hätte. Derohalben iſt in der Verſuchung dieſes der ſtärkſte Troſt, daß man weiß, man ſey beruffen.]

13. Er nennet aber Chriſtum, Iſrael, und faſſet in dieſem Namen zuſammen das ganze Reich Chriſti, oder die ganze Kirche, welche erſtlich von den Uebrigen der Jüden, hernach von den Heyden geſammlet werden. Durch welchen ich will gepreiſet werden.

14. [Die Vulgata hat es gegeben: Qui in te gloriabor.] Es muß [aber] überſetzt werden: Gloriabor in te, ich werde in dir gepreiſet werden, das iſt, du wirſt allein meine Ehre lehren.

15. Ferner, ſo beſtehet die Ehre oder der Preis GOttes darinnen, daß er allein gerecht, gütig, weiſe, mächtig ſey. Daraus folget, daß alle Menſchen Lügner, Thoren, Böſewichter und Sünder ꝛc. ſind. Wenn wir aber dieſes lehren, ſo erregen wir die ganze Welt wider uns, und werden für Ketzer verdammt, als ob wir die guten Werke verböten, die Kirche verdammten ꝛc.

v. 4. Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich, und brächte meine Kräfte umumſonſt und unnützlich zu.

16. Er tröſtet ſich wider das Aergerniß, daß wenige dem Worte folgen, und beynahe das ganze Volk Chriſtum verwirft. Dowol, ſpricht er, wenige meiner Lehre folgen, und die meiſten ſelbige verdammen; ſo tröſtet mich doch dieſes, daß das Amt (judicium) nicht mein, ſondern meines GOttes iſt. Das Wort iſt nichts deſtoweniger mächtig bey denjenigen, die demſelben folgen, ob ihrer wol wenig ſind. Das iſt ein nöthiger Troſt in der Verſuchung, der uns öfters, bey ſo groſſen Aergerniſſen unſrer Lehre, erquicket hat, weil wir wiſſen, daß ſelbige nicht unſer, ſondern GOttes ſey, der regiere

ſein

sein Werk, zu welchem er uns wider unsern Willen gezogen hat.

Wiewol meine Sache des HErrn, und mein Amt meines GOttes ist.

17. [Die Vulgata hat es gegeben: Ergo iudicium meum cum Domino, et opus meum cum Deo meo. Der Prophet wendet seine Augen von dem Aergerniß ab, und richtet sich mit seinem Amte und mit seinem Berufe auf. Meine Sache, spricht er, ist GOttes Sache, ob sie gleich schlechten Fortgang zu haben scheinet. Denn iudicium, welches die Lateinische Uebersetzung gebraucht hat, bedeutet alhier das Amt oder die Sache, wie es auch im 9. Psalm v. 5. stehet: Du führest mein Recht und Sache aus.

18. Dieses ist ein nöthiger Trost, mit welchem ich mich sehr oft aufgerichtet habe, wider den Gedanken des Satans, daß er die gegenwärtigen Aergernisse dem Evangelio beymisset. Wenn mir nun GOtt nicht die Augen zugeschlossen hätte, und ich hätte diese Aergernisse vorher gesehen, so hätte ich nimmermehr angefangen das Evangelium zu lehren. Nunmehro tröstet mich dieses, daß ich weiß, mein Amt sey GOttes Amt. Diese Gewißheit erhält mich wider alle Uebel.]

v. 5. Und nun spricht der HErr, der mich von Mutterleibe an zu seinem Knechte bereitet hat, daß ich soll Jacob zu ihm bekehren, auf daß Israel nicht weggerasset werde. Darum bin ich vor dem HErrn herrlich, und mein GOtt ist meine Stärke.

19. Er beziehet sich abermals auf seinen Beruf. Der gröste Theil, spricht er, wird in Irrthümer dahin gerissen; derohalben hat mich der HErr zu den Uebrigen des Volks gesandt, welche durch das Evangelium sollen erhalten werden, auf daß nicht ganz Israel umkomme. [Was die Vulgata gegeben: Et Israel non congregabitur, das muß also übersetzt werden: Ne Israel diripiatur aut pereat].

v. 6. Und spricht: Es ist ein geringes, daß du mein Knecht bist, die Stämme Jacob aufzurichten, und das verwahrloßete in Israel wiederzubringen; sondern ich habe dich auch zum Licht der Heyden gemacht, daß du seyest mein Heil bis an der Welt Ende.

20. Auch die Heyden sollen durch das Evangelium selig werden. Es ist aber dieses eine sehr deutliche Stelle, daß wir Heyden dem Leibe und Reiche Christi sollen einverleibet werden, auf daß wir Theil haben am Testament, an den Verheissungen, und an der Gnade GOttes. Denn Christus soll das Licht der Heyden, ein Meister und Lehrer der Heyden seyn, daß die Heyden durch ihn selig werden. Wir demnach alle, die wir von den Heyden sind und Christum aufnehmen, sind der wahre Saamen Abrahä.

21. [Zum HErrn bekehret werden (ad fecces Israel convertendas), ist, wenn die Herzen durch das Wort der Gnaden zur Erkenntniß GOttes erleuchtet werden, daß sie wissen, sie sollen allein durch die Gnade, nicht durch unsere Werke, selig werden.]

22. Es hält aber diese Stelle die kräftigste Auflösung aller derer einigen Argumente in sich, mit welchen sich die Jüden wider uns Heyden auflehnen.

v. 7. So spricht der HErr, der Erlöser Israel, sein Heiliger, zu der verachte-

ten Seele, zu dem Volke, deß man Greuel hat, zu dem Knechte, der unter den Tyrannen iſt.

23. Nachdem er einen neuen Menſchen aus einem doppelten Menſchen gemacht hat, das iſt, eine Kirche aus Jüden und Heyden, durch das Wort des Evangelii, geſtifftet hat; ſo fügt er einen allgemeinen Troſt für diejenigen bey, ſo in dieſem Glauben Chriſti ſtehen. Denn auf den Glauben folget alsbald das Creutz; wie der 116. Pſ. v. 10. ſpricht: Ich gläube, darum rede ich; ich werde aber ſehr geplagt. Die Welt aber, und der Teufel, der Vater der Welt, können alle andere Religionen, alle Abgötterenen dulden, nur allein wider dieſen Glauben Chriſti toben ſie, dieſen können ſie nicht leiden. Derowegen tröſtet er die Gläubigen. Verzweifelt nicht, ſpricht er, fallet nicht ab, wenn ihr alſo um meinetwillen geplaget werdet. Euer Wort, dem ihr folget, welches die Welt zu vertilgen ſucht, wird in Ewigkeit bleiben, und eben diejenigen, die es anitzo verfolgen, werden bekehret werden, und mein Wort anrühmen.

24. Er nennet ſich den Erlöſer Jacob. Derohalben drücket er mit eben dem Worte, durch welches er ſich anpreiſet, die Geſtalt der Kirche aus, daß ſie ſo beſchaffen ſey, daß ſie einen Erlöſer, einen Heiliger, einen Gerechtmacher vonnöthen habe. Denn vor der Welt iſt nichts elenders, nichts gottloſers und nichts unheiligers, als die Kirche. Daher nennet er ſie eine verachtete Seele, ein Volk, deß man Greuel hat, einen Knecht, der unter den Tyrannen iſt; das ſind die prächtigen Titel der Chriſten: ſchämet ſich demnach derſelben, der bedenke, daß er Chriſtum verächtlich ſuche. Und ſo werden die herrlichen Verheiſſungen erfüllet, wenn er ſpricht: Dein Saamen wird ein heiliger Saamen ſeyn ꝛc. Deßwegen habe ich im Anfange geſagt, daß ſie im Geiſt und im Glauben an das Wort müſſen angenommen werden. Denn in der Welt erfahren wir das Gegentheil.

Könige ſollen ſehen, und aufſtehen, und Fürſten ſollen anbeten.

25. Die, ſo euch anitzo verfolgen, werden euch anbeten, und bekehret werden.

Um des HErrn willen, der treu iſt, um des Heiligen in Iſrael willen, der dich erwählet hat.

26. Die Welt empfindet das Gegentheil, GOtt ſey ein Lügner, und wir wären verdammt. Es nennet aber der Prophet Chriſtum, den Heiligen in Iſrael, weil er die Seinen heiliget.

v. 8. So ſpricht der HErr: Ich habe dich erhöret zur gnädigen Zeit, und habe dir am Tage des Heils geholfen, und habe dich behütet, und zum Bund unter das Volk geſtellet, daß du das Land aufrichteſt, und die verſtöreten Erbe einnehmeſt.

27. Er fähret fort mit tröſten. Paulus braucht dieſe Worte zur Vermahnung 2 Cor. 6. 2. Gleichwie auch Chriſtus vermahnet: Gläubet an das Licht, dieweil ihr das Licht habt, auf daß ihr des Lichts Kinder ſeyd, Joh. 12, 36. Deßgleichen Paulus um Röm. 13, 11. ſqq. Denn es iſt eine ſehr ſchwere Verſuchung, wenn wir des Worts ſatt und überdrüßig werden, und einen Eckel davor bekommen. Denn wenn der Satan dieſe Lehre anfangs mit Gewalt durch die Fürſten der Welt, hernach mit Liſt durch die Ketzer beſtürmet, ſo verſuchet er auch einen jeden heimlich durch das Laſter,

ster, welches die Griechen ἀηδίαν nennen, davon die Schrift spricht: Unserer Seele eckelt über dieser losen Speise, 4 Mos. 21, 5. Weil sich nun dieses Laster sehr weit ausbreitet, so thut es sehr viel Schaden. Denn die Tyrannen und Ketzer schaffen der Kirche Nutzen, und bringen den Glauben und die Lehre der Kirch: in Uebung. Der Eckel aber und die Sorglosigkeit macht, daß die Leute schnarchen, sicher, überdrüssig, und allen Pfeilen des Satans unterworfen sind. Derowegen ist diese Ermunterung nöthig, daß wir wachsam seyn. Ich vor meine Person hätte fürwahr vordessen einen einzigen Psalm, wenn ich ihn recht verstanden hätte, allen Reichthümern der Welt vorgezogen; aber damals war der Himmel ehern, und die Erde verschlossen. Nunmehro aber, da sich die Fenster des Himmels aufgethan haben, so fangen wir an davor einen Eckel zu bekommen. Wer nur einmal das Neue Testament durchgelesen hat, der bewundert sich selbst, und meynet, es sey nichts mehr übrig, das er nicht wohl inne habe. Derohalben wird es geschehen, daß das Wort von den Undankbaren wird genommen, und einem andern Volke gegeben werden, das wir vielleicht nicht kennen.

Ich habe dich erhöret zur gnädigen Zeit, und habe dir am Tage des Heils geholfen, und habe dich behütet.

28. Also nennet er die Zeit, da das Evangelium ist bekannt gemacht worden; welches, ob es wol auf mancherley Weise von der Welt angefochten wird, dennoch wider den Satan, wider die Tyrannen und Ketzereyen erhalten wird, weil die gnädige Zeit ist.

Und habe dich zum Bund unter das Volk gestellet.

29. [Diese Worte werden zur Kirche geredet. Denn] gleichwie Christus der Bund ist zwischen GOtt und Menschen: also ist die Kirche der Gläubigen der Bund zwischen den Völkern, durch das Amt des Worts, daß wir ihm sicher glauben können. Wie Christus spricht: Wer euch höret, der höret mich, Luc. 10, 16. ingleichen: Welchen ihr die Sünden erlasset auf Erden, denen sind sie auch erlassen im Himmel, Joh. 20. v. 23. Demnach ist dieses ein güldner Text, der zur Bestätigung des Predigtamts in der Kirche dienet, als welches von Christo auf die Kirche verlegt worden, daß auch diese durch das Wort, oder durch die Absolution, wahrhaftig gerecht mache. Jedoch also, daß dieses vorhergehe; wie er spricht: Ich habe dich behütet (oder erhalten). Denn dieser Spruch: Wer euch höret, der höret mich, gilt nicht in denenjenigen Dingen, welche die Bischöffe wider das Wort GOttes gebieten. Und das ist allein die Kirche, welche das reine Wort und die reinen Sacramente hat.

Daß du das Land aufrichtest, und die verstöreten Erbe einnehmest.

30. Das ist, die Heyden, welche durch die Abgötterey en und falschen Gerechtigkeiten, durch den Teufel und die gottlosen Lehrer, verwüstet worden. Denn so oft das Evangelium kömmt, so findet es die Erde durch Gottlosigkeit und Abgötterey verwüstet.

v. 9. Zu sagen den Gefangenen: Gehet heraus; und zu denen in der Finsterniß: Kommet hervor.

31. Das Evangelium lehret, damit alle wissen, daß sie nicht durch ihr Thun oder Werke, sondern durch die freywillige Barmherzigkeit GOttes, so ihnen im Wor-

te

te angeboten wird, sollen erlöset werden. f) [Es ist aber nicht allein ein Befehlswort; sondern vielmehr eine Verheissung, daß die Kirche hiernmne soll eine Dienerin seyn; daß die, so in Aberglauben und in ihrer Gerechtigkeit gefangen liegen, und unvermögend sind Gutes zu thun, in Freyheit gesetzet werden. Denn das Gesetz ist ein Gefängniß, in soferne man es gleichsam für eine Lehrerin der Werke ansiehet, und hält die Gewissen gefangen. Aus diesem Gefängniß werden wir allein durch das Amt des Evangelii erlöset, welches lehret, daß wir nicht durch unsere Werke in die Freyheit gesetzt werden; sondern durch die freywillige Barmherzigkeit, um Christi willen, der für uns am Creutz ist dahin gegeben worden. Diese Lehre befreyet die Gewissen von den Sünden, vom Gesetz, von Menschensatzungen, und von allen Lasten.]

Daß sie am Wege sich weiden, und auf allen Hügeln ihre Weyde haben.

32. Dieses kann man etwas besser durch den Gegensatz verstehen. Ehe das Evangelium bekannt wurde, hielten wir dafür, es wäre sonst keine Weyde zu finden, wenn wir uns nicht an gewisse Regeln, sowol im Wandel als Werken, bänden. Die Franciscaner glaubten nicht, daß sie ausser ihrem Winkel und ohne ihre Kutten könnten selig werden. Und so gieng es auch mit andern her. Nunmehro aber, nachdem das Evangelium offenbaret worden, hören die Secten auf, und man findet die Vergebung der Sünden und das ewige Leben an allen Orten, bey allen Personen, Altern und Lebensarten. Denn das Evangelium ist eine freye Lehre, die an keinen Orden und Stand, an keinen Ort, Personen, noch gewisse Lebensarten gebunden ist. [Sowol der Herr, als der Knecht, sowol der König, als der Unterthan, haben das Evangelium. Denn wir werden alle gleichdurch zur Gnade beruffen. Ganz anders gehet es in der Policey und im Hausstande her. Denn es können nicht jedwede Häuser auf einerley Art regieret werden. Also hat eine jedwede Policey ihre eigenen und besondern Gesetze ꝛc.]

v. 10. Sie werden weder hungern noch dürsten.

33. Das Evangelium wird von Gerechtigkeit überfliessen, als wie ein Fluß. Tränken und weyden bedeuten insgemein, ermuntern und lehren. Der Trunk ist die Ermunterung, welche nöthig ist, und die Speise, das ist, die Lehre, lebendig macht. Wo nun das Wort ist, da müssen nothwendig diese Früchte folgen. Die Ecklehaften aber, die das Wort verloren haben, thun das Widerspiel; gleichwie wir an unsern Ketzern sehen: diese unterdrücken das Land, und verstören die Erbe.

Sie wird keine Hitze noch Sonne stechen.

34. Ich verstehe es nicht von der Verfolgung, sondern von der Hitze des Gewissens. Sie werden unterrichtet seyn, und Trost haben durch das Wort, daß sie das Gewissen nicht schrecken kann.

Denn ihr Erbarmer wird sie führen, und wird sie an die Wasserquellen leiten.

35. Sie befinden sich im Reiche der Barmherzigkeit; nicht unter einem Tyrannen, sondern unter einem Erbarmer, der ihnen das Wort nicht also anbefohlen hat, daß er selber nicht zugegen sey, sondern er ist zugegen; wie er spricht: Ich bin bey euch, bis an der Welt Ende, Matth. 28, 20. Ingleichen: Und der HErr wirkete mit ihnen

f) Das Evangelium befreyet demnach erstlich von Sünden und dem Tode: hernach, so lehret es uns den Weg des Friedes, und machet uns gewiß von allen Lebensarten. Daß sie am ꝛc.

ten, und bekräfftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen, Marc. 16, 20.

36. Wasserquellen nennet er, die Tröstungen der Schrift. [Er deutet aber hiermit die diesem entgegen gesetzte Gestalt in der Kirche an. Denn wenn sie nicht durstig wären, so verhiesse er keine Wasserquellen. Denn die Kirche empfindet den Stachel des Gesetzes, sie empfindet die Sünden, sie empfindet alles, was diesen Verheissungen entgegen ist: daß sie regieret werde, nicht von einem Erbarmer, sondern von dem erzürnten Satan. Denn das Gewissen wird in den Heiligen von seinen Plagegeistern, vom Satan und von den Sünden geängstet, und alle und jede Christen werden mit Scrupeln von aussen und innen geplaget. Deßwegen haben sie das Wort vonnöthen, daß sie sich mit selbigem immerdar aufrichten, durch selbiges als Blinde erleuchtet, und als Gefangene erlöset werden mögen. Denn Christen sind, die die Vergebung der Sünden, und Freude im Hertzen, allein im Glauben haben, und darbey das Widerspiel empfinden.] Denn wenn man auf die That sehen will, so ist in der Kirche in allen Dingen das Widerspiel; derhalben ist das Wort vonnöthen, dadurch sie aufgerichtet werden, und glauben muß, sie sey diejenige, wie sie hier beschrieben wird, auch zu der Zeit, wenn sie das Widerspiel empfindet.

v. 11. Ich will alle meine Berge zum Wege machen, und meine Pfade sollen gebähnet seyn.

37. Also sehen wir bey uns, daß alle Lebensarten auf ihrem Wege einhergehen. Die Obrigkeit, Vater, Mutter, Sohn, Knecht wissen, daß GOtt ihre Lebensart wohlgefalle. Vor dieser Erkenntniß wurden die Mönche allein für diejenigen gehalten, die in einem GOtt gefälligen Stande wären. Ferner, bedeutet es auch dieses, daß bey dem Glauben kein Ansehen der Personen sey. Die Knechte sind, dem Glauben nach, grossen Königen gleich, und also auch im Gegentheil.

v. 12. Siehe, diese werden von ferne kommen: und siehe, jene von Mitternacht: und diese vom Meer, und jene vom Lande Sinim.

38. Durch die vier Gegenden der Welt deutet er alle Stände von allen Lebensarten an, daß nicht allein die Jüden GOttes Volk seyn würden, daß nicht allein die Ehelosen und die Mönche, sondern daß in allen Ständen, in jedem Alter, an allen Orten Christen seyn werden. Vom Meer heißt bey den Hebräern so viel, als vom Abend.

39. Was der Lateinische Text gegeben: a terra australi, vom Mittage; damit hat er den Verstand wohl getroffen, ausser daß hier das Nomen proprium gesetzt ist, vom Lande Sinim, von welchem 2 Mos. 17, 1. stehet. Er bedienet sich aber des Numeri pluralis, um damit anzudeuten, daß er insgemein rede, daß das Wort keinen Unterschied zwischen den Personen, Ständen ꝛc. mache.

v. 13. Jauchzet, ihr Himmel! freue dich, Erde! lobet, ihr Berge, mit Jauchzen! Denn der HErr hat sein Volk getröstet, und erbarmet sich seiner Elenden.

40. Das ist, weil er das Wort der Gnaden und der Vergebung der Sünden gegeben hat. [Weil er erlöset hat von der Gerechtigkeit des Fleisches, von dem Schrecken der Hölle und des Todes, von der Tyranney des Satans ꝛc. Daher nennet es Paulus eine unaussprechliche Gabe des Evangelii, 2 Cor. 9, 15. Welche

davon ernstlich gerühret werden, die dürstet desto mehr darnach, und jauchzen; denn sie verstehen allein diese Gnade und diesen Schatz. Die übrigen haben einen Eckel davor.)

v. 14. Zion aber spricht: Der HErr hat mich verlassen, der HErr hat mein vergessen.

41. Wir haben die herrlichen Tröstungen und Verheissungen der Kirche gehöret; aber wenn man die Empfindung zu Rathe ziehet, so ist das Gegentheil wahr. Gleichwie Paulus spricht 1 Cor. 4, 9. sqq. (Ich halte aber, GOtt habe uns Apostel für die Allergeringsten dargestellet, als dem Tode übergeben. Denn wir sind ein Schauspiel worden der Welt, und den Engeln, und den Menschen ꝛc.) ingleichen 2 Corinth. 6, 4. sqq. Derowegen kommt der Heilige Geist alhier unsern Gedanken zuvor. Als wollte er sagen: Du höreſt meine Tröstungen und meine Verheissung von der Erlösung und Erleuchtung; aber ich weiß, was du dargegen einwenden möchtest. Denn du empfindest, daß du verdunkelt, gebunden, unterdrückt bist vom Satan, von Sünden, vom Zorn GOttes, und von der Furcht des Todes. Du empfindest, daß du verlassen seyst. Aber höre das Wort an, und laß deine Gedanken fahren, und folge nicht deiner Empfindung; sondern fasse im Glauben diese meine Verheissungen. Denn ich will dich nicht betrügen; sondern du wirst erfahren, ob sich gleich dem äusserlichen Ansehen nach das Gegentheil spüren läßt, daß alles, was ich verheisse, gewiß erfolgen werde ꝛc. Hier siehest du aber das Seufzen, von welchem Paulus Röm. 8, 26. sagt, daß es unaussprechlich sey.

42. Zion aber spricht; das ist, diejenigen, welche die wahre Kirche sind, und das Evangelium und einen so grossen Reichthum von Verheissungen haben, schreyen, sie wären von GOtt verlassen. Dieses muß man sonderlich wohl merken. Denn diese Stelle kann den angefochtenen und bekümmerten Seelen einen grossen Trost geben, daß das Schrecken, so sie empfinden, keine bösen Zeichen sind, und daß sie nicht allein dieselbigen empfinden; sondern, daß es Zeichen der wahren Kirche, und der wahren Gliedmaassen Christi sind.

v. 15. Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergässe, so will ich doch dein nicht vergessen.

43. Das ist ein trefflicher Trost, der aber ohne Glauben nicht kann verstanden werden. Er widerleget das Schreyen der Bekümmerten durch ein sehr bekanntes Exempel. Denn das weibliche Geschlecht ist von Natur barmherzig, weil es von Natur zur Barmherzigkeit und zum Lieben geboren ist. Daher geben auch die Hebräer einem Weibe den Namen von der Mutter, darinnen die Kinder von den Weibern empfangen und getragen werden, weil das Weib zum Lieben, gleichwie der Mann zum Beschützen, gemacht ser. Derowegen ist kein Thier, das mehr Barmherzigkeit hätte, als ein Weib, absonderlich in Ansehung ihres Kindes. Deßwegen sagen wir sprüchwortsweise, ein Mutterherz, für, ein sehr liebreiches und gütiges Herz. Derohalben tröstet er uns mit einem Gleichniß des Heiligen Geistes, und heisset uns auf eine Mutter sehen, die einen Sohn hat. Gleichwie (spricht GOtt,) die natürliche Liebe bey jener nicht verstattet, daß sie ihres Sohnes ver-

vergessen, oder denselben verlassen kann; also kann auch ich deiner nicht vergessen.

44. Hier ist zwar der Vernunft das Gleichniß bekannt; aber sie glaubt nicht, daß sie ein solches Kind in Mutterleibe trug, und empfindet nichts, daß sie getragen, sondern weggeworfen, und grausam hin und her geworfen werde. Hier ist kein anderer Rath, als daß wir uns, mit Ausschliessung aller Sinne, allein auf das Wort verlassen, und mit einfältigem Glauben, wider die Sinnen und Hoffnung, gläuben, es verhalte sich also, wie das Wort saget. Denn was ausser dem Wort ist, das ist nichts als Angst und Noth. Also werden wir heut zu Tage auf mancherley Weise geplaget. Erst von den Tyrannen, die uns mit Schwerdt, Wasser und Feuer verfolgen: hiernächst von den Rottengeistern. Hierzu kömmt noch, daß unser Name bey allen sehr verhaßt ist, und beneidet wird, und ingeheim versucht der Satan einen jedweden mit Schrecken des Gewissens und göttlichen Zorns. Also sind wir, nach dem Urtheil des Fleisches, schlechterdings verloren.

45. Wenn wir nun also nicht diese äusserlichen Sinne überwinden, und blos am Worte hangen; also, daß wir gläuben, GOtt habe uns nicht verlassen, sondern sey eine sehr freundliche Mutter, die uns in den Schoos legt und trägt, so ist es um uns geschehen. Denn nicht deßwegen hat er uns sein Wort gegeben; nicht deßwegen hat er uns durch sein Wort zur Kirche berufen, daß er uns verlassen wollte: sondern durch die Versuchungen und durch unsere Trübsalen will er uns die Macht und die Kraft seines Worts zeigen. Was nun, dem Ansehen nach, eine Verlassung zu seyn scheinet, das ist vielmehr eine Prüfung, daß wir an unserm Exempel die Kraft des Worts lernen sollen ꝛc. Und dergleichen Verheissungen müssen geglaubet, nicht mit Händen gegriffen werden. [Unsere Gedanken aber, ingleichen unsere Vernunft, und das Urtheil unsers Fleisches ist lügenhaft; derowegen sollen wir mehr dem Worte in seinen Verheissungen, als der Empfindung und Vernunft des Fleisches und des Gewissens, Glauben beymessen.]

v. 16. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet.

46. Die Hände bedeuten, die göttliche Macht und göttlichen Wirkungen. So spricht er nun: Ich kann deiner nicht vergessen, denn du bist in meine Hände gezeichnet, das ist, ich bin deiner bey allem, was ich thue, eingedenk, ich mag Tyrannen oder Secten wider dich erwecken: in Summa, alles, was ich thue, das thue ich zu deinem Besten. Gleichwie Paulus spricht: Denen, die GOtt lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen, Röm. 8. v. 28. Also öffnete der Käyser Augustus durch den Frieden die Welt, damit das Evangelium desto weiter konnte ausgebreitet werden. Also hat der König zu Babel die Jüden gen Babel geführet, damit das Wort und Gesetz GOttes auch unter die Heyden ausgestreuet würde. Also fand Joseph an dem Hofe des Königs Pharao einen Zutritt, damit er die Religion daselbst pflanzete, und ihr Wachsthum beförderte. Also spricht er: Alles, was ich wirke, es sey Gutes oder Böses, das geschieht um deinet und um deines Nutzens willen: Du bist mir allezeit vor meinen Augen, weil du in meine Hände gezeichnet bist. Das sind Worte des Glaubens, die man glauben muß. Denn wenn man die Vernunft zu Rathe zieht, so lässet sich das Widerspiel ansehen.

Deine Mauren sind immerdar vor mir.

47. [Nach der Lateinischen Uebersetzung lautet es: Muri tui coram oculis meis semper: Deine Mauren sind allezeit vor meinen Augen.] Es liegt ein Nachdruck in dem Worte *meis* (coram oculis meis) vor meinen Augen, nicht vor deinen Augen. Denn wir empfinden, daß wir der Gefahr von Menschen, von Teufeln, von Sünden, vom Tode und von der Hölle unterworfen sind. Derowegen sind die Mauren unsichtbar, und müssen nur geglaubet werden. Die Rottengeister sehen ihre Mauren. Die Tyrannen sehen ihre Mauren. Hier muß der Verstand der Worte umgekehret werden, daß jener ihre Mauren nichts sind, weil sie von menschlichen Augen gesehen werden; unsere Mauren aber sind vor den Augen GOttes.

v. 17. Deine Baumeister werden eilen.

48. Das ist eine Verheissung von der Fortpflanzung. Du wirst nicht erschöpfet, sondern fortgepflanzet werden.

Aber deine Zerbrecher und Verstörer werden sich davon machen.

49. Er gibt zu, daß in der Kirche Zerbrecher und Verstörer, sowol Tyrannen, als Ketzer, seyn. Aber er spricht: Gedulde dich nur ein wenig, sie werden sich davon machen, du aber wirst befreyet werden. [Denn alles Leiden der Frommen ist geringe, und währet nur einen kleinen Augenblick, weil es von GOtt bestimmet ist, daß es nicht immer währen soll. Wiewol es in unsern Gedanken ewig ist, wegen der Verzweiflung, weil man keine Art und Weise der Erlösung siehet.]

v. 18. Hebe deine Augen auf umher, und siehe, alle diese kommen versammlet zu dir.

50. Wo anietzo Tyrannen und Ketzer sind, da wirst du alles, was dich erfreut, sehen. Wo anietzo abgöttische Heyden sind, da werden hernach deine Brüder seyn, die einerley Worte, einerley Religion mit dir zugethan sind. Also lesen wir, daß die Heyden, welche die Apostel getödtet, selbige nachgehends, da sie zum Glauben bekehret werden, angebetet haben.

So wahr ich lebe, spricht der HErr, du sollst mit diesen allen, wie mit einem Schmuck, angethan werden, und wirst sie um dich legen, wie eine Braut.

51. Die dir anjetzo zur Last sind, und dich drücken, die sollen, nachdem sie werden bekehret seyn, dir zum Lobe, Ruhm und Ehre gereichen. [Also ist heut zu Tage Wittenberg als eine Quelle aller Ketzereyen gelästert worden; es wird aber nach etlichen Jahren geschehen, daß es von den Nachkommen als ein Garten GOttes wird gerühmet werden, von dar das Evangelium in Deutschland und in alle Theile der Welt fortgepflanzet worden.]

v. 19. Denn dein wüstes, verstörtes und zerbrochnes Land wird dir alsdenn zu enge werden, drinne zu wohnen, wenn deine Verderber ferne von dir kommen.

52. Du bist gleichwie ein verwüstet und verlassen Land: es sind ihrer wenig, die dir anhangen; aber du wirst sehr glücklich fortgepflanzet werden. Allein, merke, daß sich die Fortpflanzung von der Verwüstung und Zerstörung ansahe. Derowegen wollen wir heut zu Tage nicht verzweifeln. Denn obgleich heut zu Tage die Kirche ein schlechtes Ansehen hat, und deren sehr wenig sind, die das Wort rein und lauter lehren, so wird sie doch nicht fallen, sondern fortgepflan-

pflanzet werden. [Lasset uns nur bey dem Worte bleiben.]

v. 20. Daß die Kinder deiner Unfruchtbarkeit werden weiter sagen vor deinen Ohren: Der Raum ist mir zu enge, rücke hin, daß ich bey dir wohnen möge.

53. Er spricht, die Kirche sey unfruchtbar, und gleichwol habe sie eine grosse Anzahl Kinder. Denn ihre Fruchtbarkeit ist verborgen; unfruchtbar aber ist sie nur dem Scheinnach. Daher kommen die Redensarten in den Psalmen: Ich bin einsam und elend, Ps. 25, 16. ingleichen: Errette meine Einsame von den Hunden, Ps. 22. v. 21.

v. 21. Du aber wirst sagen in deinem Herzen: Wer hat mir diese gezeuget? Ich bin unfruchtbar, einzeln, vertrieben, und verstossen; wer hat mir diese erzogen? Siehe, ich war einsam gelassen; wo waren denn diese?

54. Man muß die traurigen Worte merken, mit welchen der Heilige Geist die Kirche beschreibet, daß sie unfruchtbar; eine, die nicht gebieret; einzeln; vertrieben; verstossen; einsam ꝛc. sey. Denn sie beschreiben uns das äusserliche Ansehen der Kirche. Aber soll man deßwegen verzweifeln? Nein. Denn es folget gleich drauf, daß sich diese Einsame über ihre zahlreiche Kinder verwundert. Denn GOtt so mächtig, daß er mehr geben kann, als wir verstehen; wie Paulus spricht: (GOtt kann überschwenglich thun über alles, das wir bitten, oder verstehen, Eph. 3, 20.) Alſo, da die Kirche für die Juden bekümmert war, so wurden auch die Heyden hinzugethan, und aus den Juden wurden lauter Apostel und Anführer der Kirche. Eben so wird es auch mit uns gehen. Das Blut des Bruders, Heinrichs von Zütphen, und Leonhard Keisers, und anderer Heiligen, wird, wenn wir nur im Worte beständig seyn, einen reichen Saamen der Gläubigen erwecken. Denn auf diese Weise wird die Kirche fortgepflanzet: sie wird nicht vermehret, sie sey denn unfruchtbar und einsam. Hingegen die Widersacher und Ketzer werden nicht eher ausgerottet, als bis ihrer viel werden, und bis sie gewachsen sind. Das ist ein trefflicher Trost für unsere Zeiten.

v. 22. So spricht der HErr, HErr: Siehe, ich will meine Hand zu den Heyden aufheben, und zu den Völkern mein Panier aufwerfen.

55. Der Heilige Geist antwortet hiermit auf die künftige Verwunderung der Kirche. Denn weil die Kirche den künftigen glücklichen Fortgang nicht siehet, deßwegen macht sie einen Einwurf, so von der gegenwärtigen Gestalt der Kirche hergenommen ist. Als wollte sie sagen: Du verheissest zwar, daß ich auf eine sehr herrliche Weise werde fruchtbar seyn; aber ich sehe und empfinde das Gegentheil. Derowegen zeige mir meine Kinder und Brüder mit Fingern. Dannenhero antwortet der Heilige Geist, und spricht: Ich weiß, daß du deine Kinder nicht siehest, die ich verheisse. Aber kehre du dich nicht daran: arbeite du zur Geburt; übe das Wort, leide im Glauben, und harre auf mich. Denn ich will dich fortpflanzen, und das Wort wird mir gleich als ein Panier seyn, zu welchem ich deine Kinder versammlen will.

So werden sie deine Söhne in den Armen herzubringen, und deine Töchter auf den Achseln hertragen.

56. Das Evangelium ist keine gewaltsame Lehre, gleichwie die Gesetze sind; sondern es trägt sanfte im Worte, daß die Kinder von freyen Stücken, nicht aus Zwang, häufig herzu kommen.

v. 23. Und die Könige sollen deine Pfleger, und ihre Fürstinnen deine Säugammen seyn.

57. Hiermit zeiget er an, daß auch Könige sollen bekehret werden. Also haben Carolus M., Theodosius, und andere grosse Fürsten, das Wort angenommen, und die Kirche mit reichen Almosen versorget, den Frieden erhalten, die Christen vor Gewalt und Unrecht beschützet. Also wendet heut zu Tage unser Churfürst zu Sachsen seine Regierung zum Nutzen der Kirche an, indem er die Lehrer des Worts unterhält. Einige haben diese Stelle angenommen von den Gütern, so der Kirche geschenkt worden. Aber ich glaube kaum, daß der Kirche jemals Güter, des Evangelii wegen, geschenkt worden sind; sondern sie sind vielmehr, durch Betrug und Diebstahl der Päbste, den Kayfern entrissen worden.

Sie werden vor dir niederfallen zur Erde aufs Angesicht, und deiner Füsse Staub lecken.

58. Er drückt hier mit figürlichen Worten die Ehrerbietung aus, welche grosse Fürsten den Christen erweisen würden.

Da wirst du erfahren, daß ich der HErr bin, an welchem nicht zu Schanden werden, die auf mich harren.

59. Er beschließt diese grosse Verheissungen mit dem Worte, harren, damit wir nemlich in der Trübsal ausdauren sollen, alsdenn würden wir dieses alles, ob es gleich unmöglich scheine, erhalten. Das ist aber eigentlich der Christen ihr Werk, auf den HErrn harren, weil man sich darinne nicht verstellen kann. Denn die Vernunft nimmt natürlicher Weise ihre Zuflucht zu anderer Hülfe.

v. 24. 25. 26. Kann man auch einem Riesen den Raub nehmen? oder kann man dem Gerechten seine Gefangene los machen? Denn so spricht der HErr: Nun sollen die Gefangenen dem Riesen genommen werden, und der Raub des Starken los werden, und ich will mit deinen Haderern hadern, und deinen Kindern helfen. Und ich will deine Schinder speisen mit ihrem eigenen Fleisch, und sollen mit ihrem eigenen Blute, wie mit süssem Wein, trunken werden: und alles Fleisch soll erfahren, daß ich bin der HErr, dein Heiland, und dein Erlöser, der Mächtige in Jacob.

60. Das ist ein Einwurf, in welchem die Kirche disputiret, auf was Art und Weise ihr der HErr Kinder verschaffen könne. Als wollte die bedrängte Kirche sagen: Du verheissest eine grosse Nachkommenschaft; aber ich sehe, wie unmöglich dieses bey so grosser Macht der Feinde sey. Denn die Kinder, die du verheissest, sind unter den Tyrannen; die sie, wie ein Riese den Raub, veste halten. Sie sind unter den Heyden so verblendet und verhärtet, daß es unmöglich ist, dieselben dem Tode und der Hölle, von welchen Tyrannen sie gleichsam mit Recht gehalten werden, zu entreissen. Derohalben antwortet er: Ich, der HErr, will verschaffen, sowol daß du viel Nachkommen haben, als auch, daß die, so sich dir widersetzen, durch ihre eigenen Kräfte umkommen sollen. Denn das ist, wenn er spricht:

spricht: Und ich will deine Schinder speisen mit ihrem eigenen Fleisch, und sollen mit ihrem eigenen Blute, wie mit süssem Wein, trunken werden.

[Oder kann man dem Gerechten seine Gefangenen los machen.

61. Also wurde bey den Jüden das Volk von den Leviten und Lehrern unter einem rechtmäßigen Titel gefangen gehalten; denn ihre Policey war von GOtt selbst eingesetzt. Und doch haben die Apostel das ganze Gesetz aufgehoben. Woher haben sie aber diese Macht und Gewalt gehabt, sintemal das Evangelium nur eine geistliche Lehre ist, und äusserliche Satzungen, sie mögen von Mose herrühren, oder andere Policeyen angehen, nicht aufhebt? Also ist es auch mit uns ergangen. Wir sind unter der Herrschaft des Pabsts und der Bischöffe gewesen; warum haben wir aber dieselbe von uns abgeschüttelt, da das Evangelium konnte gelehret werden, wenn auch dieselben Lasten blieben. Das sind die starken Riesen, von welchen der Prophet an diesem Orte redet. Und auch Paulo hat die Abhandlung dieser Stelle viel zu schaffen gemacht, da er der Synagoge den Ruhm und Titel des Gerechten benehmen wollte. Ich antworte: Die Apostel haben Befehl, das Evangelium zu lehren: dieses lehren sie, und thun weiter nichts wider Mosen, als daß sie die Gewissen frey lassen, und die Ceremonien nicht verletzen, ausser in so ferne sie die Seelen gefangen halten. Denn der Leib wird allen Lasten unterworfen; das Gewissen aber soll niemanden unterworfen seyn, weil es durch das Evangelium Freyheit hat, daß es frey von der Sünde, vom Tode, vom Gesetze, von der Hölle, und von allen menschlichen Satzungen. Da nun aber die Synagoge mit der Herrschaft, so sie über den Leib hat, nicht zufrieden seyn, sondern auch über das Gewissen herrschen will, so geschieht es, daß, indem sie etwas unbilliges fordert, sie auch dasjenige verlieret, was billig war, und die Beobachtung des Policeygesetzes nebst dem Ceremoniel zugleich verloren gehet. Denn GOtt will seine Kinder erretten; da sie nun die Synagoge nicht loslassen will, so verlieret sie beydes.

62. Also, wenn der Pabst bey seiner Herrschaft bliebe, und zum wenigsten die Gewissen frey liesse, so wären sie genöthiget, unter seiner Herrschaft zu bleiben, weil das Evangelium nicht aufrührisch ist, noch von den äusserlichen Lasten frey macht. Aber weil er dieses nicht thun will, so verliert er auch das, was er unter einem rechtmäßigen Titel besitzt; weil geschrieben stehet Apgesch. 5, 29: Man muß GOtt mehr gehorchen, denn den Menschen. Das ist also die Ursache, warum sowol Jüden, als Papisten, untergehen. Denn GOtt beut ihnen dieses an, daß sie das weltliche Regiment behalten sollen; sie sollen nur die Gewissen frey lassen. Da sie das nicht thun wollen, so nimmt er beydes hinweg.]

Das funfzigste Capitel

hält in sich

Eine Weissagung vom Reich Christi.

* Inhalt dieses Capitels 1.

1. Alle in dieser Weissagung gelehret wird, daß GOtt das Jüdische Volk aus seinem Reich ausgeschlossen 2-4.

2. wie in dieser Weissagung die wunderbare Kraft, so Christus in seinem Reich beweiset gelehret wird, 5-8.

3. wie in dieser Weissagung der Nutz und die Kraft des Wortes des Reichs Christi gerühmet wird.

1 warum

1) warum die Kraft des Wortes gerühmet wird 9.
2) auf was Art die Kraft und Nutz des Wortes gerühmet wird.
a wird solche vorgestellet in Worten 10. v. 11.
b wird solche vorgestellet an dem Exempel Christi 12–15.
* Christen sollen nicht verzagen im Unglück 17.

v. 1. So spricht der HErr: Wo ist der Scheidebrief eurer Mutter, damit ich sie gelassen habe? Oder, wer ist mein Wucherer, dem ich euch verkauft habe? Siehe, ihr seyd um eurer Sünde willen verkauft, und eure Mutter ist um eures Uebertretens willen gelassen.

1.

Weil der Prophet angefangen hat in dem letzten Theile seiner Weissagung von dem Reiche Christi zu handeln, welcher durch den Beruf der Heyden und durch die Verwerfung der Jüden angefangen und bestätiget worden ist; gleichwie Paulus von dem Oelbaum redet, zun Röm. 11, 24. also hält er sich bey diesen zweyen Materien fast allein auf, daß er sowol die Heyden zur Kirche beruffet, als auch die Uebrigen von den Jüden tröstet, ermahnet und auffordert.

2. Ferner, sind zween rechtmäßige Arten, nach welchen im Gesetze Mann und Weib von einander getrennet werden. Die erste, daß dem Weibe ein Scheidebrief gegeben wurde; die andere, daß sie verkauft wurde. Weil sich die Synagoge von der Kirche getrennet, so klaget er sie an als eine Hure, welche ohne einige Ursache von ihrem Ehemanne entlaufen. Ich habe dir keinen Scheidebrief gegeben, spricht er, ich habe dich nicht verkauft, sondern deine Missethat und deine Bosheit ist Ursache an dieser Ehescheidung.

Siehe, ihr seyd um eurer Sünde willen verkauft, und eure Mutter ist um eures Uebertretens willen gelassen.

* Trost Lutheri bey der Verfolgung seiner Feinde 18.
4. wie die Gliedmassen des Reichs Christi in dieser Weissagung getröstet werden 19. 20.
* welches der einzige Weg zur Erlösung, und die einzige Zuflucht im Unglück ist.
5. wie den Feinden des Reiches Christi in dieser Weissagung das Verderben gedräuet wird 22–24.

3. Das ist die Ursache der Verwerfung. Gleichwie heut zu Tage von uns nichts unterlassen wird, daß wir sowol die Papisten, als Sectirer, auf den rechten Weg wiederum bringen mögen. Wir schliessen sie nicht von der Kirche aus, sondern sie schliessen sich selbst aus.

v. 2. Warum kam ich, und war niemand da? Ich rief, und niemand antwortete.

4. Er beweiset, daß ihre Bosheit Ursache dran gewesen. Ich bin ins Fleisch gekommen, spricht er: ich bin für euch gestorben, auferstanden: ich habe alle Verheissungen in meiner Gegenwart erfüllet und wirklich gegeben: aber ihr habt mich nicht aufgenommen. Wie Joh. am 1. v. 11. stehet: Er kam in sein Eigenthum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.

Ist meine Hand nun so kurz worden, daß sie nicht erlösen kann? Oder, ist bey mir keine Kraft zu erretten?

5. Er rühmet seine Macht wider die Jüden, und schilt sie. Als wollte er sagen: Ihr achtet mich deßwegen geringe, weil ich ohne einiges Gepränge komme. Ihr sehet auf ein leibliches Reich, und verachtet diese Schwachheit. Aber das ist meine Weise. Ich habe euch niemals durch Macht erlöset, sondern allezeit durch Schwachheit, in welcher die höchste Kraft und Macht ist: und alsdenn pflege ich am mächtigsten zu seyn, wenn man meynet, ich vermöge ganz und gar nichts. Denn also pflegt es GOtt zu machen:

chen: so oft er mit uns handeln will, so ergreift er diejenigen Gestalten, welche die Welt für die thörichtsten und schwächsten hält. Also befihlet er, die Seinen in der heiligen Taufe mit Wasser zu begiessen, daß die Sünden abgewaschen werden. Was kann aber ungereimters erdichtet werden, als, um den Tod und die Hölle zu überwältigen, sich mit Wasser begiessen zu lassen, darzu noch der elende Odem eines Sünders kommt, der die Taufe verrichtet? Also verhält sichs auch mit allen andern Werken GOttes, damit er unsere Weisheit zur Thorheit mache, auf daß wir nicht stolz werden.

Siehe, mit meinem Schelten mache ich das Meer trocken, und mache die Wasserströme als eine Wüste, daß ihre Fische von Wassers Mangel stinken, und Durst sterben.

6. Ich, der für [illegible]achgehaltene GOtt, habe mit einem Wort, da man doch nichts für schwächer hält, als eben dieses, das Rothe Meer ausgetrocknet, 2 Mos. 14, 21. auf daß ich dich erlöste; derowegen stosse dich doch nicht an die niedrige Gestalt. Wiewol aber der Verstand dieser Worte historisch ist, so können sie doch auf allegorische Weise erkläret werden, daß er die Gewaltigen vom Stul stosse, Luc. 1. v. 52.

7. [Ferner, so wiederholen die Propheten öfters dieses Exempel vom Rothen Meer, weil es ein treffliches Gemählde von göttlicher Hülfe in sich hält. Denn was hat wol schwächers können ausgesonnen werden, als ein Volk durchs Meer erlösen, in welchem man ganz gewiß ersaufen und sterben mußte; gleichwie es die Egyptier erfahren haben. Derowegen war dieses Wasser nicht ein Wasser des Lebens, sondern vielmehr ein Wasser des Todes; und doch wirket GOtt durch dieses Wasser das Gegentheil, und macht es ganz unkräftig zu schaden, und sehr kräftig zu erretten. Das war die Macht des Worts. Also ist alles, was an den Werken GOttes fürtrefflich ist, in ganz besonderer Schwachheit geschehen. Das thut aber GOtt darum, daß er unsere Weisheit zu Schanden mache, auf daß wir uns nicht etwas rühmen.]

v. 3. Ich kleide den Himmel mit Dunkel, und mache seine Decke als einen Sack.

8. Ich, der für schwach gehaltene GOtt, habe auf dem Berge Sinai den Himmel mit Wolken bedecket, daß man keinen Stern sehen konnte. 2 Mos. 19, 16.

v. 4. Der HErr HErr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wisse mit den Müden zu rechter Zeit zu reden.

9. Wenn du dich an die schwache Gestalt stössest, so öffne die Ohren und höre das Wort, das mir der HErr gegeben hat. Also verweiset er sie von der äusserlichen Gestalt, an welcher man Schwachheit siehet, auf das Wort, auf daß sich die, so sich an der äusserlichen Gestalt ärgern, durch das Wort erbauen. Es liegt ein Nachdruck in dem Beyworte, gelehrt, (der HErr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben,) als wenn man es im Lateinischen übersetzen wollte, linguam discipulatam, eine Zunge, die nichts redet, ausser was sie von GOtt gelernet hat. Es ist nicht eine Zunge eines Meisters, sondern eines Jüngers.

Er wecket mich alle Morgen,

10. Hier zeiget er den Nutzen und die Kraft des Worts, daß es nemlich niemals ohne Frucht sey, sondern Frucht bringe, sowol bey dem, der es lehret, als bey dem, der es lernet. Diese Stelle ist wohl zu merken,

um den Nutzen des äusserlichen Worts daraus zu beweisen, welches die unheiligen und aufrührischen Geister heutiges Tages verachten.

11. [Früh bedeutet, zu gelegner Zeit; nicht wenn wir wollen, sondern wenn er will, und durch welche er will.]

Er weket mir das Ohr, daß ich höre, wie ein Jünger.

12. [Die Vulgata hat es gegeben: *Vt audiam quasi magistrum.*] Es muß [aber] so [wie wir es hier im Deutschen gethan] übersetzt werden: *Vt audiam sicut discipulus.* Wenn der HErr das Wort gibt, so gibt er auch zugleich Jünger. Unsere Rottengeister, wiewol sie viel hören, lesen, und sagen; so sind sie, lesen, und hören sie doch alles, wie die Meister, um sich groß zu machen, und uns zu richten, ja, auch um das Wort GOttes zu richten, und nicht um selbiges zu lernen.

v. 5. Der HErr HErr hat mir das Ohr geöffnet, und ich bin nicht ungehorsam, und gehe nicht zurücke.

13. Er zeiget hier an seinem Exempel die Kraft des Worts. Denn das Wort machet, daß ich alles, was mir begegnet, geduldig ertrage: ich weiche nicht vor dem Creutz, sondern wenn ich durch das Wort getröstet werde, so weigere ich mich nicht, auch den Tod zu erdulden.

v. 6. Ich hielt meinen Rücken dar, denen, die mich schlugen, und meine Wangen, denen, die mich raufften: Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.

14. Diese Worte sind von dem Leiden Christi zu verstehen. Denn er rühmet und preiset uns die Kraft des Worts an. Also erduldete die Kirche zehnmal lieber den Tod, als daß sie das Wort GOttes entweder mit Werken oder mit dem Munde verleugnen sollte. So groß ist die Kraft im Worte GOttes, welches schwach und thöricht denenjenigen vorkommt, die zu Grunde gehen, und die da wollen Meister seyn. Uns aber, die wir Schüler sind, ist es die höchste Kraft.

15. Ferner, wie sich hier Christus nennet, so ist die Kirche heut zu Tage und zu allen Zeiten, nemlich, den Schlägen und Raufern unterworfen.

v. 7. Denn der HErr HErr hilft mir, darum werde ich nicht zu Schanden.

16. Das ist die Kraft des Worts, durch welche Christus unterstützet wird. Ferner, wenn man den äusserlichen Schein betrachtet, so erhellet das Widerspiel, und man hält dafür, Christus, nebst der Kirche, werde von GOtt und dem Satan zugleich gedrückt, und es sey niemande Hülfe.

Darum habe ich mein Angesicht dargegeben als einen Kieselstein; denn ich weiß, daß ich nicht zu Schanden werde.

17. Das Angesicht ist an und vor sich das vornehmste und zarteste Theil des Leibes: dieses muß an Christo und an der Kirche hart seyn, wie ein Kieselstein, um die Schläge zu erdulden. Derowegen sollen die Christen zu Unehre nicht vergagen, sondern wissen, daß sie ihre Angesichter darbieten müssen als Felsen: und sollen hoffen, daß sie durch den Geist und durch das Wort den Sieg behalten werden. Das ist ein treffliche Stärkung und Trost für diejenigen, die um des Worts willen leiden.

v. 8. 9. Er ist nahe, der mir Recht spricht, wer will mit mir hadern? Lasset uns zusam-

zusammen treten; wer ist, der Recht zu mir hat? der komme her zu mir. Siehe, der HErr HErr hilft mir, wer ist, der mich will verdammen?

18. Hier erhebt sich das Felsenangesicht wider die Feinde mit grosser Freudigkeit, die auch wir nothwendig haben müssen. Wir werden heut zu Tage auf mancherley Weise angeklagt, wir werden als Ketzer und Aufrührer verdammt. Einige schreyen, wir führten das Pabstthum wiederum ein; andere beschweren uns mit andern Verleumdungen; in Summa, alles, worinne sie sündigen, bürden sie uns auf. Derowegen nehmen wir unsere Zuflucht zum Wort, und sagen hier mit Christo: Wer ist, der uns verdammen will? Denn wir wissen, daß uns alle diese Beschuldigungen von den Widersachern fälschlich beygemessen werden. Gleichwie auch David seine Feinde vor dem HErrn spottet: HErr mein GOtt, habe ich solches gethan, und ist Unrecht in meinen Händen: habe ich böses vergolten denen, so friedlich mit mir lebeten, oder die, so mir ohne Ursache feind waren, beschädiget: so verfolge mein Feind meine Seele ꝛc. Ps. 7, 4. 5. 6.

Siehe, sie werden allzumal wie ein Kleid veralten, Motten werden sie fressen.

19. Das ist ein trefflicher Trost wider die Feinde Christi und der Kirche. Aber gleichwie die Hülfe der Frommen vor der Welt nicht sichtbar ist, sondern es vielmehr scheinet, als ob sie gedrückt würden: also kann man auch die Veraltung der Gottlosen nicht sehen, sondern sie blühen; und sie selbst reiben und fressen andere auf, und werden nicht von andern aufgerieben noch aufgefressen. Derohalben ist hier Glaube vonnöthen, in welchem wir erwarten, daß dieses dermaleinst geschehen werde. Denn der Heilige Geist wird nicht lügen. Und es scheinet, als ob der Prophet dieses Gleichniß deswegen gebraucht habe, damit er anzeigete, daß die Gottlosen nicht alsbald umkommen, sondern GOtt gebe Zeit zur Busse. Wenn sie diese versäumten, so geschehe es, daß die Tyrannen umkämen; das Wort aber des HErrn bleibe in Ewigkeit.

v. 10. Wer ist unter euch, der den HErrn fürchtet, der seines Knechts Stimme gehorchet? Der im Finstern wandelt, und scheinet ihm nicht?

20. Christus wird uns auf eine doppelte Weise vorgestellet: Erstlich als eine Gabe; hernach, als ein Exempel. Hier nun theilet er seine Person allen mit, als ein Exempel. Ist jemand, spricht er, der den HErrn fürchtet, und seine Lust am Worte hat, der wird mit mancherley Trübsalen überschüttet werden; er wird im Finstern wandeln, das ist, er wird Angst und Noth haben in der Welt. Derowegen folge er meinem Exempel nach, und hoffe auf den Namen des HErrn, so wird er gewiß erfahren, daß, gleichwie ich bin erhalten und verherrlichet worden, meine Feinde aber umkommen sind, also auch er werde errettet werden, und seine Feinde zu grunde gehen.

Der hoffe auf den Namen des HErrn, und verlasse sich auf seinen GOtt.

21. Das ist der einzige Weg zur Erlösung, das ist die einzige Zuflucht im Unglück, hoffen; nicht auf menschlichen Rath und Hülfe, sondern auf den Namen, nicht eines Menschen, sondern GOttes. Es läßt sich aber ärgerlich ansehen, nichts haben, darauf man sich verlassen könne, als den bloßen Namen des HErrn, und das Wort, welches gleichsam ein vestes Schloß ist, zu

welchem der Gerechte seine Zuflucht nimmt, damit er nicht zur bösen Zeit umkomme. Sprüchw. 18, 10.

v. 11. Siehe, ihr alle, die ihr ein Feuer anzündet, mit Flammen gerüstet,

22. Das Feuer, so ihr angezündet habt, und die Flammen, die ihr auf mich habt sammlen wollen, will ich auf euch kehren. Gleichwie es im 7. Psalm v. 16. 17. heißt: Er hat eine Grube gegraben und ausgeführet, und ist in die Grube gefallen, die er gemacht hat. Sein Unglück wird auf seinen Kopf kommen, und sein Frevel auf seine Scheitel fallen. [Zugleichen im 37. Psalm v. 14. 15: Die Gottlosen ziehen das Schwerdt aus, und spannen ihren Bogen, daß sie fällen den Elenden und Armen, und schlachten die Frommen. Aber ihr Schwerdt wird in ihr Herz gehen, und ihr Bogen wird zerbrochen werden. Also sagt auch das Gesetz: Mit dem Maaß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen, Matth. 7, 2. Also gieng es mit denen Juden; diese tödteten Christum deßwegen, damit nicht die Römer kämen, und nähmen ihnen Land und Leute, Joh. 11. v. 48. Deßwegen aber, daß sie Christum tödteten, werden sie selbst getödtet, und kommen selbst um. Christus aber stehet mit grosser Herrlichkeit wiederum auf, und herrschet.]

Wandelt hin im Lichte eures Feuers, und in Flammen, die ihr angezündet habt.

23. [Feuer bedeutet, Verfolgung. So saget er nun: Ihr seyd mit allen Arten der Verfolgungen gerüstet; aber euer Feuer soll euch verzehren. Also pfleat GOtt diese Kunst wider seine Feinde und Verfolger zu beweisen, er machet sie mit ihrem eignen Blute trunken, Es. 49, 26. Und wie jener spricht:

- - Nec lex est æquior vlla,
Quam necis artifices arte perire sua.

Das ist: Es ist kein billiger Gesetz, als daß die Henker selbst die Probe von ihrer neuerfundenen Marter machen, und dadurch hingerichtet werden. Hier verheißet GOTT, daß er eben dieses thun welle. Derowegen sollen sich die Frommen mit dergleichen Schriftstellen trösten, daß, indem sie nichts als ihr Verderben und Trübsalen sehen, sie gläuben, eher würden ihre Feinde, als sie, umkommen?]

Solches wiederfähret euch von meiner Hand, im Schmerzen müsset ihr liegen.

24. [Die Lateinische Uebersetzung hat es gegeben: In doloribus dormietis, wir aber haben es übersetzt:] In doloribus iacebitis. Ihr werdet in Schmerzen liegen. g) [Das ist: Ihr Juden, die ihr mit Feuer und Schwerdt wider meine Kirche send gerüstet gewesen, werdet dasjenige leiden müssen, was ihr andern zu ihrem Leiden zugedacht habt, und werdet nichts, als ein elendes, drangsaliges und verachtetes Volk seyn. Ihr werdet nicht stehen oder sitzen, sondern liegen, also daß ihr nimmermehr wiederum aufstehen werdet, ihr werdet ohne Reich und ohne Priesterthum seyn.] Solches wird euch wiederfahren von meiner Hand, die ihr mich als einen schwachen GOtt verachtet und verworfet.

Das

g) Er saget nicht: Ihr werdet stehen, oder sitzen; sondern: ihr werdet liegen; also, daß ihr niemals wieder aufersthen werdet, ohne Reich und Priesterthum. Solches wird ꝛc.

Das ein und funfzigſte Capitel

hält in ſich

Eine Weiſſagung, darinn die Kirche Chriſti getröſtet und ihre Geſtalt beſchrieben wird.

* Innhalt dieſes Capitels 1.
1. Wie die Kirche Chriſti in dieſer Weiſſagung getröſtet wird.
   1) welches diejenigen, ſo getröſtet werden 2.
   2) der Troſt ſelbſt 3. ſqq.
      * warum ſich ſchiere des Evangelii zu tröſten haben, wenn ſie ſehen, daß ſich ſo wenig zum Glauben bringen laſſen 4. 5. 6.
2. wie die Geſtalt der Kirche in dieſer Weiſſagung beſchrieben wird 7. ſqq.
   * Troſt der Lehrer bey der Verachtung des Evangelii 8.
   * womit ſich ein Chriſt zu tröſten hat bey dem Gefühl ſeiner Schwachheit 9.
3. wie in dieſer Weiſſagung die Vermehrung der Kirche Chriſti gelehret wird 10-13.
4. wie in dieſer Weiſſagung die Kirche Chriſti gerühmet wird 14-16.
5. wie die Kirche in dieſer Weiſſagung ermuntert wird, ſich nicht zu fürchten vor den Tyrannen
   1) die Ermunterung ſelbſt 17. 18.
   2) der Anhang dieſer Ermunterung 19. 20.
6. wie in dieſer Weiſſagung die Kirche Gottes aufgerichtet wird.
   1) warum GOtt ſeine Kirche aufrichtet 21.
   2) womit GOtt ſeine Kirche aufrichtet.
      a das erſte Stück, damit GOtt ſeine Kirche aufrichtet 22.
      b das andere Stück, damit GOtt ſeine Kirche aufrichtet 23.
      c das dritte Stück, damit GOtt ſeine Kirche aufrichtet 24. 25.
         * warum man ganz unterſtehende Predigten findet in dem Worte GOttes 25.
      d das vierte Stück, damit GOtt ſeine Kirche aufrichtet 26. 27.
      e das fünfte Stück, damit GOtt ſeine Kirche aufrichtet 28.
      f das ſechſte Stück, damit GOTT ſeine Kirche aufrichtet 29.
      g das ſiebente Stück, damit GOtt ſeine Kirche aufrichtet 30.
      h das achte Stück, damit GOtt ſeine Kirche aufrichtet 31.
      i das neunte Stück, damit GOtt ſeine Kirche aufrichtet 32. ſqq.
         * von den Trübſalen der Kirche GOttes
            1) warum dieſe Trübſalen genannt werden ein Kelch des Grimmes und ein Taumelkelch 32. 33.
            2) wie ferne von dieſen Trübſalen kann geſaget werden, daß ſie von GOtt kommen 34.
            3) die Gröſſe dieſer Trübſalen 35-38.
      k das zehnte Stück, damit GOtt ſeine Kirche aufrichtet 39. 40.
         * Troſt bey den Verfolgungen der Papiſten 41.
         * wie und warum man ſich ſoll an GOttes Wort halten 42. 43.

I.

SJehet fort, die ihr aus den Uebrigen der Jüden und aus den Heyden geſammlete Kirche zu tröſten, welche um des Worts willen bedränget wird. Du Kirche hälteſt dafür, du ſeyſt eine verlaſſene Witwe und von mir geſchieden: allein, verzage nicht, wenn du deine Wenigkeit und Unfruchtbarkeit betrachteſt, weil derjenige, dem du vertraueſt, mächtig iſt, dich zu vermehren und aus einer Unfruchtbaren eine Fruchtbare zu machen. Siehe an den erſtorbenen Abraham und die unfruchtbare Sara, in was vor eine zahlreiche Nachkommenſchaft ſie ſich ausgebreitet haben. Ferner, ſo biſt du noch nicht ſo gar ohne Hoffnung, wie Abraham und Sara keine Hoffnung hatten, daß ſie noch Kinder zeugen würden. Derowegen laß den Muth nicht ſinken, faſſe ein Vertrauen ꝛc. Alſo tröſtet er mit dem trefflichen Exempel des Abrahams alle, die dem äuſſerlichen Anſehen nach, um des Worts willen, einſam, verlaſſen und unfruchtbar ſind.

v. 1. Höret mir zu, die ihr der Gerechtigkeit nachjaget, die ihr den HErrn ſuchet.

2. [Er redet zu denenjenigen, die gleichſam verzweifeln, wenn ſie die äuſſerliche Geſtalt der Welt anſehen. Als weil-

te er sagen:] Ihr, die ihr das Wort nicht verachtet, verzweifelt nicht, sondern suchet, daß alles überall recht zugehe und bestellet werde.

Schauet den Fels an, davon ihr gehauen seyd.

3. Als wollte er sagen: So unmöglich es ist, daß Menschen von einem Stein können geboren werden, so unmöglich war es auch, daß von Abraham etwas sollte gezeuget werden, das sich fortpflanzete. Und dennoch stammet ihr, die ihr ein so grosses Volk seyd, von diesem einzigen und ersterbenen Manne, und bey dem alle Hoffnung, Kinder zu zeugen, aus war, her.

4. [Es gehöret aber dieser Trost sonderlich für die Bischöffe und Seelenhirten: diese sollen sich auf diese Weise aufrichten, daß sie gläuben, ihr Amt sey nicht unkräftig, ob sichs wol dem äusserlichen Schein nach ansehen läßt, als ob keine Frucht erfolge. Denn wer mit seinem Amte nicht eher zufrieden seyn will, als bis er alle bekehrt und zu Christen gemacht hat, der wird niemals keinen Frieden haben. Gleichwie nun Abraham überall Verachtung GOttes gefunden hat, und doch nicht kleinmüthig worden ist, und nicht unterlassen hat, für seine Person, und mit seiner Familie in der wahren Religion beständig zu verbleiben, und andere darinnen zu unterrichten: also werde auch du nicht kleinmüthig, sondern fahre in deinem von GOtt dir befohlenen Amte getrost fort, und laß GOTT für den Fortgang seines Worts sorgen. Er nennet aber Abraham einen Fels, weil er sein Angesicht zum Fels machte, und diese Zaghaftigkeit durch den Glauben überwand.]

Und des Brunnen Gruft, daraus ihr gegraben seyd.

5. Also nennet er die unfruchtbare Saram [einen Brunnen aus dem Fels].

v. 2. Schauet Abraham an, euren Vater, und Sara, von welcher ihr geboren seyd. Denn ich rief ihm, da er noch einzeln war, und segnete ihn, und mehrete ihn.

6. Es liegt ein Nachdruck im Worte einzeln. Als wollte er sagen: Siehe nicht auf die Menge der Verstessenen und auf deine Wenigkeit, ob du gleich einzeln und einsam bist. Denn ich kann dich zu einem sehr grossen Volk machen. Es hat aber dieses Exempel Abrahams sonder Zweifel den Aposteln zu einem grossen Trost gedienet, die durch das Aergerniß der verworfenen Menge beunruhiget wurden. Und wir heut zu Tage trösten uns, bey dem äusserlichen elenden Zustande der Kirche, auf gleiche Weise, daß, ob wol deren wenige sind, die die wahre Religion annehmen, es dennoch geschehen werde, daß wir durch göttlichen Segen, gleichwie Abraham, wachsen, und die Kirche bey den Nachkommen einiges Ansehen gewinnen werde.

v. 3. Denn der HErr tröstet Zion, er tröstet alle ihre Wüsten, und machet ihre Wüsten wie Lustgärten, und ihre Gefilde wie einen Garten des HErrn, daß man Wonne und Freude drinnen findet, Dank und Lobgesang.

7. Nun wendet er das Exempel Abrahams an, und erkläret den Zustand oder die Gestalt der Kirche, daß die Kirche sey wie ein einzeler Abraham, und gleichwie eine Wüste, und ein verwüsteter Ort; jedoch werde sie durch göttlichen Segen wachsen, und wie ein angebauter Lustgarten seyn.

8. [Also schreiben heut zu Tage unsere Brüder, die hier und da im evangelischen Predigtamte stehen, an uns, daß das Wort GOttes überall erbärmlich verachtet werde.

Aber

Aber was sollen wir thun? Denn der Prophet klaget hier eben darüber, und nennet die Kirche eine Wüste, in der alles zerfallen ist. Derowegen lasset uns diesem Aergerniß durch den Glauben widerstehen, und fortfahren, unser Amt in Geduld und mit Lehren zu thun; so wird es geschehen, wie der Text spricht, daß unsere Wüsten werden zu Lustgarten, und wie ein Garten des HErrn werden.]

9. Es soll aber dieses auch ein jeder insbesondere und für seine Person zu seinem Nutzen anwenden h). [Denn in der Kirche wird man diese Einsamkeit nicht so gewahr; wir aber, als einzelne Personen, empfinden, daß wir unfruchtbare Felsen und eine purlautere Wüsten sind, ohne Glauben, Hoffnung, Geduld, Keuschheit und andere Gaben. Wider diese Empfindung sollen wir uns mit dieser Verheissung aufrichten, und gläuben, daß wie entweder nicht ganz und gar unfruchtbar sind, oder wenn wir es sind, sollen wir wissen, daß wir einen GOtt haben, der da verheisset, daß wir ihn anruffen, und auf seinen Segen harren sollen.]

v. 4. Merke auf mich, mein Volk! höret mich, meine Leute! Denn von mir wird ein Gesetz ausgehen, und mein Recht will ich zum Licht der Völker gar bald stellen.

10. Hier setzet er die Art und Weise hinzu, wie die Kirche soll vermehret, und zu einem Lustgarten gemacht werden: nicht durch Hände, oder einige Gewalt, sondern durch ein neues Gesetz, das ist, durch das Evangelium, welches nicht ein Moses nur allein unter die Juden, sondern CHristus selbst durch seine Apostel in der ganzen Welt würde ausbreiten. Derohalben kann es nicht vom Gesetz Mosis verstanden werden. Und ist eine treffliche und deutliche Stelle von der Abschaffung des Gesetzes. [Denn er verheisset einen neuen Mosen, ein neu Gesetz. Dieses kann kein Gesetz der Werke sein, weil das Gesetz Mosis ein solches war; sondern es ist das Gesetz der Gnade und Barmherzigkeit, durch welches wir gerecht werden, wenn wir es im Glauben annehmen.]

v. 5. Denn meine Gerechtigkeit ist nahe, und mein Heil zeucht aus.

11. [In der Vulgata lautet es: Prope est iustus meus, egressus est salutor meus. Es müssen aber die Adiectiva in Substantiua verwandelt werden: Prope est iustitia mea, et salus mea, (wie wir es auch im Deutschen also gegeben haben,) das ist, die Anordnung der gerechten Kirche, und der Sieg im Glauben.]

Und meine Arme werden die Völker richten,

12. Ich selbst werde durch meine Macht unter den Völkern herrschen. Denn richten ist eben so viel, als regieren; wie es von Simson heißt: Er richtete Israel zwanzig Jahr, das ist, er regierte, Richt. 16, 31.

Die Inseln harren auf mich, und warten auf meinen Arm.

13. Die Kirche wird unter die Heyden fortgepflanzet werden, und also wachsen.

v. 6. Hebet eure Augen auf gen Himmel, und schauet unten auf die Erde: Denn der Himmel wird wie ein Rauch vergehen, und die Erde wie ein Kleid veralten.

14. Ihr, die ihr also verzagt seyd, und euch ganz abzehret vor Kummer, über die äusserli-

h) Daß wenn jemand fühlet, als ob er im Glauben, Hoffnung, Keuschheit und andern Gaben gleichsam verlassen wäre, er dennoch nicht verzweifle, sondern GOtt glaube, der ihm Segen verspricht. v. 4. Merke auf ꝛc.

äusserliche Gestalt der Unfruchtbarkeit, sehet doch den Himmel und die Erde an, welche ewig zu seyn scheinen. Doch werden Himmel und Erden eher vergehen, als mein Heil und meine Gerechtigkeit, die ich euch verheisse. Denn es ist keine zeitliche oder leibliche Gerechtigkeit, sondern eine ewige. Gleichwie es im III. Psalm v. 3. heißt: Die Gerechtigkeit des HErrn bleibet ewiglich. Ob nun wol das äusserliche Ansehen mit meiner Verheissung streitet, dennoch sollet ihr von mir aufgenommen werden, und zwar in ewiger Gerechtigkeit und im ewigen Heil.

Und die darauf wohnen, werden dahin sterben, wie Das

15. Dieses Das muß man mit einem Finger zeigen, als wenn man einem ein Haar oder ein Fäsigen zeigte (* und spräche: Ich gäbe nicht Das drum). Es zeiget aber einen grossen Muth und eine grosse Freudigkeit des Herzens an, wenn man glaubet, daß die Gerechtigkeit, so uns im blossen Worte verheissen wird; gröſſer und beständiger seyn solle, als Himmel und Erde; in deren Vergleichung Himmel und Erde nichts seyn.

* Dieses stehet in keinem Original.

Aber mein Heil bleibet ewiglich, und meine Gerechtigkeit wird nicht verzagen.

16. [Diese Gerechtigkeit, an welche ihr euch haltet, ist ewig, sie wird niemals aufhören, da indessen euere Feinde vergehen werden wie Motten. Diese Dinge sind zwar im Herzen und in Ansehung GOttes wahr; aber vor der Welt sind sie umgekehrt und falsch. Denn wir sind vielmehr ein Kleid, das da veraltet, und wie eine Mette].

v. 7. 8. Höret mir zu, die ihr die Gerechtigkeit kennet: du Volk, in welches Herzen mein Gesetz ist. Fürchtet euch nicht, wenn euch die Leute schmähen, und entsetzet euch nicht, wenn sie euch verzagt machen. Denn die Motten werden sie fressen, wie ein Kleid, und Würmer werden sie fressen, wie ein wüllen Tuch. Aber meine Gerechtigkeit bleibet ewiglich, und mein Heil für und für.

17. Das ist eine Ermunterung. Da nun eure Gerechtigkeit so groß ist, was fürchtet ihr euch denn vor den Tyrannen, die nichts mächtiger sind, als Motten und Würmer.

18. Durch das Schmähen aber, von welchem er hier sagt, verstehet er nicht allein die Schmähworte, womit uns die Menschen belegen; sondern vielmehr diejenigen, die uns der Satan und das Gewissen vorwirft. Derowegen muß dieses alles im Glauben angenommen werden. Denn vor der Welt sind wir Motten und Würmer; gleichwie auch Christus klagt (Ich bin ein Wurm, Ps. 22, 7.). Hingegen scheinet die Gerechtigkeit der Widersacher ewig zu seyn, glänzet und triumphiret: und doch ist es wahr, daß alle unsere Widersacher, sowol geistliche als leibliche, Motten sind. Die Motte kann es nicht vertragen, daß man sie nur angreift, sondern sie wird gleich zerdruckt. Für solche Motten hält der Glaube die Tyrannen, welche vor der Welt eisern und ehern sind.

v. 9. Wohlauf, wohlauf, zeuch Macht an, du Arm des HErrn. Wohlauf, wie vor Zeiten, von Alters her. Bist du nicht der, so die Stolzen ausgehauen, und den Drachen verwundet hat?

19. An den Trost hängt er dieses entweder als ein Lied, oder als eine Danksagung,

gung, oder als ein Gebet, und bittet, daß er seine Macht öffentlich darthun wolle. Es sind aber die Worte nach dem Affect des Herzens gesprochen, wenn er sagt: Stehe auf, (oder wohlauf, wohlauf,) gleich als ob GOtt in einem tiefen Schlafe liege. Denn unser GOtt ist vor der Welt schwach und thöricht: und so ist auch sein Volk, und kann sich nicht erretten wider die Tyrannen und Ketzer. Derowegen nimmt er seine Zuflucht zum Gebet, und bittet um Hülfe.

v. 10. Bist du nicht der das Meer der grossen tiefen Wasser austrocknete? der den Grund des Meeres zum Wege machete, daß die Erlöseten dadurch giengen.

20. Vor Zeiten hast du deinen Arm, und deine Macht mächtig genug bewiesen, da du die hochmüthigen Egyptier schlugest, und den Drachen verwundetest, das ist, da du den Pharao bey dem Ausgange deines Volkes aus Egypten ersäufetest. Thue doch jetzt eben dergleichen.

v. 11. Also werden die Erlöseten des HErrn wiederkehren, und gen Zion kommen mit Ruhm, und ewige Freude wird auf ihrem Haupte seyn, Wonne und Freude werden sie ergreifen, aber Trauren und Seufzen wird von ihnen fliehen.

21. Er bekennet, daß die Kirche gefangen, und noch nicht erlöset sey, sie müsse noch der Freude und Wonne entbehren. Denn die Kirche hat ihr Egypten, und wird mit mancherley Versuchungen der Welt, des Satans, und des Gewissens gedrückt. Jedoch verheisset Christus: Eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden. Ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen, Joh. 16, 22. Also haben die Gläubigen den allergewissesten Trost, daß GOtt kommen, und sie erlösen wird. Aber das ist beschwerlich, daß Christus Joh. 16, 16. und Petrus 1 Epist. 1, 6. sagen, daß wir uns eine kleine Zeit gedulden müssen. Denn dieses, über ein kleines, scheinet uns zu der Zeit, wenn wir in der Versuchung stecken, eine Ewigkeit zu seyn; derowegen haben wir dieses Trostes aus dem Worte vonnöthen.

v. 12. Ich, ich, euer Tröster.

22. Er ermuntert unsre Herzen, auf denjenigen zu sehen, der zu uns redet: Ich, GOtt, tröste dich; nicht Geld, nicht Silber, nicht Ehre, nicht die Welt ꝛc. sondern mein Wort und mein Geist werden dich erhalten und beschützen.

Wer bist du denn, daß du dich vor Menschen fürchtest, die doch sterben? und vor Menschenkindern, die als Heu verzehret werden?

23. Du fürchtest dich vor einem Menschen, der dich erschrecket; warum lässest du dich denn nicht aufrichten, wenn ich tröste? Denn ich bin GOtt, der Himmel und Erden erfüllet; jene sind Wasserblasen, Motten, Strohhalm, Tropfen am Eimer, ein Zünglein an der Waage, Staub, angezündete Dornen ꝛc. Demnach spricht er, er sey ein Tröster, kein Aengstiger, obwol das Fleisch zur Zeit der Trübsal also urtheilet; allein es urtheilet übel. Denn wir werden nicht versucht, daß wir geängstet werden und umkommen sollen; sondern, daß die Kraft des Worts an den Tag komme, und der Glaube wachse, welcher bey der Ruhe matt werden würde.

v. 13. Und vergissest des HErrn, der dich gemacht hat, der den Himmel ausbreitet,

breitet, und die Erde gründet? Du aber fürchtest dich täglich, den ganzen Tag, vor dem Grimm des Wüterichen, wenn er vornimmt zu verderben.

24. Ich bin dein Schöpffer, nicht dein Henker oder Peiniger, und meine Macht ist so groß, daß ich den Himmel ausbreite, und die Erde gegründet habe. Derowegen hast du nicht Ursach, zu befürchten, als ob ich nicht Kräfte genug hätte, dich zu erlösen.

25. [Aber so gehet es her: Die Frommen erschrecken alzusehr vor dem Namen GOttes; die Gottlosen verachten ihn alzusehr aus Sicherheit. Daher kömmt es, daß man ganz unterschiedene Predigten in der Schrift findet. Denn die Predigt von Vergebung der Sünden gehöret für die Zerschlagenen und Gedemüthigten, um selbige dadurch aufzurichten; das Gesetz aber und die Drohungen für die Sichern, um selbige dadurch zu zerschlagen, mit welchen GOtt redet als ein verzehrend Feuer.]

Wo blieb der Grimm des Wüterichen?

26. Er führet das Exempel Pharaonis und des Jüdischen Volks an, daß er die bedrängte Kirche aufrichten möchte. Gleichwie jener umgekommen ist, also werden auch deine Feinde umkommen.

v. 14. Da er mußte eilen und umherlaufen, daß er losgäbe, und sie nicht stürben unter dem Verderben, auch keinen Mangel am Brod hätten.

27. Daß er losgäbe (nem'ich das Volk Israel). Und sie (nemlich das Volk Israel,) nicht stürben unter dem Verderben, auch keinen Mangel hätten (nemlich sie, das Volk Israel,) am Brod.

v. 15. Denn ich bin der HErr dein GOtt, der das Meer bewegt, daß seine Wellen wüten, sein Name heißt HErr Zebaoth.

28. [Sein Name heißt HErr Zebaoth. Das ist, ein HErr der Streitenden. Denn wer ein Christ seyn will, der gedenke, daß er ein Streiter sey, der in der Schlachtordnung stehet, und allen Pfeilen des Satans und der Welt entgegen gestellet ist. Denn auf das Bekenntniß folget der Anfall des Teufels. Daher heissen auch wir Zebaoth, und unser HErr, der HErr Zebaoth, weil er unter den Streitenden regieret.]

v. 16. Ich lege mein Wort in deinen Mund.

29. Das soll die Art und Weise seyn, wie uns GOtt tröstet, und macht, daß wir triumphiren, nemlich durch das Wort. Er gibt nicht Waffen in die Hand, sondern er legt sein **Wort in den Mund**: mit diesem Wort trösten wir die Brüder, und schlagen den Satan mit unsern Widersachern in die Flucht. Demnach ist es eine wichtige Sache, wenn man gewiß ist, daß man das Wort GOttes hat und lehret. Darinne allein bestehet unsere Kraft. Derowegen muß dieses zuerst vest gestellet werden, ob das GOttes Wort sey, was wir lehren, und dem wir folgen. Wenn dieses vest gestellet, und das Herz durch gewisse Zuversicht gestärket ist, alsdenn ist es leicht, alles zu erdulden, zu leiden und zu überwinden.

Und bedecke dich unter dem Schatten meiner Hände.

30. Ich will nicht allein das Wort in deinen Mund legen; sondern ich will dich auch beschützen wider das Creutz, das dich drückt. Er verheisset Schutz, welcher allerdings denjenigen nöthig ist, die das Wort haben, um der Nachstellungen und Anfälle willen

der

der Welt und des Satans. Wie ich nun gesagt habe, so lasset uns zuerst sehen, ob das GOttes Wort sey, das wir lehren; alsdenn wird die Beschirmung der Hand GOttes mitten in der Trübsalen gewiß da seyn.

Auf daß ich den Himmel pflanze, und die Erde gründe, und zu Zion spreche: Du bist mein Volk.

31. Neue Himmel und eine neue Erde nennet er die Kirche, welche GOtt pflanzet und gründet durch das äusserliche und mündliche Wort, und durch unsern fleischernen Mund; daß ich also reden mag. Derowegen sind das gottlose und unheilige Geister, die das mündliche Wort verachten.

v. 17. Wache auf, wache auf, stehe auf, Jerusalem, die du von der Hand des HErrn den Kelch seines Grimmes getrunken hast, die Hefen des Taumelkelchs hast du ausgetrunken, und die Tropfen geleecket.

32. Wache auf, wache auf. [Dieses hat die Vulgata gegeben: Elevare, elevare.] Es soll [aber] übersetzt werden, expergiscere, wache auf. Denn er deutet an, daß die Kirche im tiefen Schlaf liege und schnärche, wegen des vielen Unglücks, damit sie geplagt wird. Es gereichen aber auch diese Worte zum Trost. Er gibt zu, daß die Kirche bedränget und unter die Füsse getreten sey, als welcher von allen Gewalt und Unrecht geschehe, die von Tyrannen und Rotten gedrückt werde. Denn dieses zeiget er an durch den Kelch des Grimmes, dessen Hefen sie auch, wie er spricht, ausgetrunken habe. Wer kann es aber begreifen, ohne allein der Glaube, daß bey einem geliebten Volke Zorn und Gnade beysammen stehen können?

33. Er nennet es aber einen Kelch des Grimmes, weil das Maaß des Creutzes bestimmet und abgemessen sey: und einen Taumelkelch, wie es auch im 60. Psalm v. 5. vinum compunctionis genennet wird: Du hast deinem Volk ein hartes erzeiget, du hast uns einen Trunk Weins gegeben, daß wir taumelten. Dergleichen ein Wein, der, wenn er getrunken wird, macht, daß man taumele und wanket, wie im 107. Ps. v. 27. stehet: Wenn sie in Abgrund fuhren, daß ihre Seele vor Angst verzagete, daß sie taumelten und wankten, wie ein Trunkener, und wusten keinen Rath mehr; das ist, wir werden bisweilen also verlassen, und in den Versuchungen gleichsam in Abgrund geworfen, daß wir keinen Rath mehr wissen, und nirgends sehen, wo und wie wir herauskommen sollen, daß wir als Verzagte um Hülfe seufzen. Denn das ist die Trunkenheit, von welcher hier der Prophet redet, welche alle geistliche und leibliche Uebel in sich fasset.

34. [Das ist aber am meisten zu bewundern, daß er sagt, es komme solches von der Hand des HErrn: die du von der Hand des HErrn den Kelch seines Grimmes getrunken hast. So viel demnach heilige Märtyrer gewesen sind, die das Regiment in der Kirche geführet, oder den Namen Christi bekennet haben, diese sind allezeit dem Teufel vor seinen Rachen geworfen worden. Und wiewol dieses des Teufels, und nicht GOttes Zorn ist, so nennet es doch die Schrift GOttes Zorn, weil GOtt dergleichen geschehen läßt, und die ganze Sache in des HErrn Hand stehet. Denn der Satan und die Welt können nicht mehr Schaden thun, als ihnen zugelassen wird. Demnach haben sie ihr bestimmtes Maaß, und ihre Grenzen, welche sie nicht überschreiten können; wie Hiob in einer schönen Figur

redet, daß der Satan und die Welt dem brauſenden Meer auch ſind, welches ſcheinet, als ob es über ſeine Ufer austreten wollte, und doch nicht über die Ufer tritt, ſondern die Wellen zerſchlagen ſich an einander. Wer hat das Meer mit ſeinen Thüren verſchloſſen, da es herausbrach, wie aus Mutterleibe? da ich ihm den Lauf brach mit meinem Damm, und ſetzte ihm Riegel und Thüren, und ſprach: Bis hieher ſollſt du kommen, und nicht weiter: Hier ſollen ſich legen deine ſtolzen Wellen, Hiob 38, 8. 10. 11.]

v. 18. Es war niemand aus allen Kindern, die ſie geboren hat, der ſie leitete: niemand aus allen Kindern, die ſie erzogen hat, der ſie bey der Hand nähme.

36. Das Unglück iſt ſo groß, daß kein Menſch einige Hülfe darwider thun kann.

v. 19. Dieſe zwey ſind dir begegnet, wer trug Leide mit dir?

36. Dieſe zwey ſind dir begegnet. Nemlich die Trunkenheit, davon du taumelteſt, und die Verlaſſung von deinen Kindern, daß du theils von allen Seiten her unterdrücket wareſt, und niemand hatteſt, der dir aufhalf, in deſſen Schoos du ſo groſſe Drangſalen ausſchütten konnteſt. Alſo kömmt uns der Heilige Geiſt zuvor. Als wollte er ſagen: Ich weiß, daß dieſes alſo geſchehen wird, du darfſt nicht meynen, als ob ich deine Leiden nicht wüßte; es kann nicht anders geſchehen. Ich aber weiß es, und zähle deine Seufzer und deine Thränen, wie es im 56. Pſalm v. 9. heißt: Zähle meine Flucht, faſſe meine Thränen in deinen Sack, ohne Zweifel du zähleſt ſie. [Aber hierzu wird Glaube und Erfahrung erfordert.] Da war Verſtörung, Schaden, Hunger und Schwerdt.

37. Mit dieſen wird insgemein die Kirche verglichen. Das Schwerdt und die Gewalt der Gottloſen empfinden wir heut zu Tage, wir empfinden auch Hunger. Denn es ſcheinet, als ob die Welt eins worden, daß ſie die Diener des Evangelii durch Hunger tödten wolle: ſo groß iſt hin und wieder die Beſchwerde der Bauren, Bürger und Edelleute.

v. 20. Deine Kinder waren verſchmachtet, ſie lagen auf allen Gaſſen, wie ein verſtrickter Waldochſe, voll des Zorns vom HErrn, und des Scheltens von deinem GOtte.

38. Was Orix ſey, darüber ſtreiten die Grammatici: Wir nehmen es für einen Waldochſen an. Denn die Kirche iſt wie ein wildes Thier im Walde, gegen welches alle ihren Haß durch Jagen, Verſtricken, Schlachten, auslaſſen. Alſo ſpricht Paulus 1 Cor. 4, 13. die Chriſten würden für Fegopffer gehalten, durch deren Tod GOtt verſöhnet, und die Menſchen vom Zorn GOttes befreyet würden. Denn das bedeuten die daſelbſt befindlichen Griechiſchen Wörter, catharma und peripſema. Sie leiden aber nicht allein Verfolgung, ſondern auch den Zorn vom HErrn, und das Schelten von ihrem GOtt. Dieſes, ſage ich, leiden wir Chriſten. Hingegen die Epicurer und Schweine ſind ſicher, und gehet ihnen alles ſehr glückſelig von ſtatten; jedoch nur auf eine Zeitlang.

v. 21. 22. Darum höre dieß, du Elende und Trunckene ohne Wein. So ſpricht dein Herrſcher, der HErr, und dein GOtt, der ſein Volk rächet.

39. Das

39. Das ist eine Verheissung, daß die Kirche von allen Uebeln werde befreyet, und ihre Feinde ungläublicher Weise zu grunde gehen werden. [Denn GOtt verläßt sie nicht in der höchsten Noth; aber das ist die höchste Kunst, wenn man gewiß glauben kann, daß der Verworfene nicht verworfen, und der Verdammte nicht verdammet werde; wie Joel redet: Der Schwache spreche: Ich bin stark. Joel am 3. Cap. v. 15.

Siehe, ich nehme den Taumelkelch von deiner Hand, samt den Hefen des Kelchs meines Grimmes, du sollst ihn nicht mehr trinken.

40. Er nennet ihn einen Kelch des Grimmes, nicht daß es ein wahrer Grim und Zorn sey; denn wie kann GOtt auf uns, die er zu seinen Kindern angenommen hat, zornig seyn? Aber der Heilige Geist redet nach unserm Affect, denn wir halten dafür, es sey ein wahrer Zorn, wenn wir von dem HErrn gescholten werden.

v. 23. Sondern ich will ihn deinen Schindern in die Hand geben, die zu deiner Seele sprachen: Bücke dich, daß wir überhingehen, und lege deinen Rücken zur Erde, und wie eine Gasse, daß man überhinlaufe.

41. Also hören heut zu Tage die Papisten nicht eher auf, uns zu verfolgen und niederzudrücken, bis sie zu grunde gehen. Sie wollen den Frieden nicht, der ihnen angeboten wird. So haben wir nun uns gebücket, daß man über uns hingehet, und unsern Rücken zur Erde gelegt, und wie eine Gasse, daß man überhinlaufe. Sie haben unsern Rücken zertreten, wie Koth. Derowegen wird es dermaleinst geschehen, daß sie dasjenige erfahren, was GOtt hier den Verfolgern der Kirche drohet.

42. Bisher nun hat der Prophet fürtreffliche Tröstungen für die Kirche abgehandelt, welche in das Wort verfasset, und nicht etwan auf einige äusserliche, sichtbare oder sinnliche Hülfe gebauet sind. Demnach ist unser Schatz verborgen und unsichtbar. Denn ausser dem Worte ist kein Trost. Die einschläfrigen Menschen heut zu Tage, die sich doch den Geist zu haben vermessen, lehren, man erlange den Geist auf eine andere Weise, als durchs Wort. Das ist aber höchst gefährlich. Denn dergleichen Leute werden in der Versuchung entweder verzweifeln, oder Hand an sich selbst legen. Denn der Satan kann ihnen vor allen andern beykommen, weil sie nicht an das äusserliche Wort und an den Fels gebunden sind, der allein die Gewalt des Gewässers und der Stürme aushalten kann.

43. Derowegen soll ein jedweder dahin bedacht seyn, daß er dieses Wort, welches er in der Bibel lieset, welches er aus dem Munde eines Menschen höret, sehr hoch halte. [Denn weil die Christen ohne Creutzeskelch nicht leben können, so haben sie das Wort vonnöthen, das ihnen das Gegentheil von dem, was sie gegenwärtig empfinden, verheisse. Und wenn man dem Worte gläubet, das ist der gewisse Sieg. Denn es lindert die gegenwärtige Empfindung des Schmerzens, den keine äusserliche Sache lindern kann; und es beschleuniget auch die Erlösung.] Denn Paulus erinnert nicht vergeblich, daß wir durch den Trost der Schrift Hoffnung haben, Röm. 15, 4. Ingleichen: Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre ꝛc. 2 Tim. 3, 16.

Das zwey und funfzigste Capitel

hält in sich

Eine Verheissung von Christo und desselben Erlösung.

* Innhalt dieses Capitels 1.
1. Wie die Kirche in dieser Verheissung ermuntert wird, sich die Erlösung recht zu nutze zu machen 2.
2. wie in dieser Verheissung die Tyrannen und Heuchler von den wahren Kirchenlehrern ausgeschlossen werden 3.
* von der leiblichen und geistlichen Gefangenschaft 4.
* von der Ehristlichen Freyheit 5.
3. die Verheissung selbst.
1) das erste Stück dieser Verheissung 6.
* von der Tyranney der Pharisäer und Werkheiligen 7.
* Abbildung der gottlosen Lehrer 8.
2) das andere Stück der Verheissung 9.
3) das dritte Stück der Verheissung 10.
* Unterscheid des Gesetzes und Evangelii 10.
* die Ursache, warum die Kirche so grosse Gaben hat 11.
* Weitläufftigkeit des Reichs Christi 12. 13.
4) das vierte Stück dieser Verheissung 14. 15.
* Weitläufftigkeit des Reichs Christi 15. 16.
5) das fünfte Stück der Verheissung 16. 17.
* das Opfer des Gläubigen 17.
6) das sechste Stück der Verheissung 18.
4. wie dieser Verheissung eine Ermahnung angehänget wird.
1) die Ermahnung selbst 19. 20.
* Abstellung der Werkheiligen, und der Frucht der Werkheiligkeit 22.
2) der Grund dieser Ermahnung 23.
3) die Fürtrefflichkeit dieser Ermahnung 24.

1.

DEr Prophet hat angefangen vom Reiche Christi, vom Evangelio, vom Glauben und von der Kirche zu weissagen. Er hat aber diese Materie nicht mit einerley Art zu reden abgehandelt; sondern, wie auch wir in unsern Predigten zu thun pflegen, bey der Abhandlung eine Abwechslung, bald mit dieser, bald mit jener Figur, gemacht. Derowegen scheinet es, als ob er hier eine neue Rede von eben der Sache anfange. Er siehet, daß die Synagoge mit mancherley Trübsalen gedrückt, und mit mancherley Kriegen und Gefängnissen geplaget sey; derowegen verheisset er in diesem Capitel Christum. Als wollte er sagen: Ihr seyd nun so vielmal gefangen, erlöset, und hernach wiederum aufs neue verwüstet worden; wohlan, ich will dereinst eine Erlösung anrichten, die ewig seyn und auf die weiter keine Gefangenschaft, keine Verwüstung mehr folgen soll, das ist diejenige Erlösung, da Christus durch seinen Tod am Creutze die Sünde, den Tod und die Hölle verschlungen, und uns durch eine immerwährende Befreyung erlöset hat.

v. 1. Mache dich auf, mache dich auf, Zion, zeuch deine Stärke an: schmücke dich herrlich, du heilige Stadt Jerusalem

2. Als wollte er sagen: Es ist vorhanden, daß du selbst erlöset, und in ein neues und ewiges Reich versetzet werden; derowegen sey bereit, und zeuch den Schmuck an, gebrauche diese Freyheit und Gnade. Er setzet aber Stärke, die zum Kriege erfordert wird; und Schmuck, welcher zur Zeit des Friedens erfordert wird, zusammen. Denn das Evangelium bringet beydes zuwege: Es verwahret uns mit Stärke, wider die Sünden und den Tod, und zieret uns auch mit den Uebungen des Glaubens, mit der Liebe, und mit denen Gaben, welche der Heilige Geist bey den Gläubigen mit sich bringet, als Keuschheit, Weisheit.

Denn es wird kein Unbeschnittener oder Unreiner in dir regieren.

3. Intrare (hineingehen,) bedeutet gewöhn-

wöhnlicher Weise bey den Hebräern, ein Amt verwalten, regieren. [Also stehet im 23. Capitel v. 3. des 5. B. Mosis: Die Ammoniter sollen nicht in die Gemeine des HErrn eingehen. Denn es war den Ammonitern nicht verboten zu den Jüden überzutreten, und Proselyti zu werden; sondern sie sollten kein öffentliches Lehramt verwalten, welches GOtt in seinem Volke schlechterdings wollte gehalten wissen.] Derowegen verheisset er, es würden weder heydnische Tyrannen, (denn diese nennet er Unbeschnittene,) noch Jüden, die Heuchler wären, bey der wahren Kirche Aemter verwalten.

v. 2. Mache dich aus dem Staube, stehe auf, du Gefangene, Jerusalem: Mache dich los von den Banden deines Halses, du gefangene Tochter Zion.

4. [G]leichwie er zweyerley Tyrannen beschrieben hat; also beschreibet er hier zweyerley Gefangenschaft. Denn] dieses beydes, Staub und Bande, müssen von einander unterschieden werden. Denn dieses erstere bedeutet die leibliche Gefangenschaft; das andere aber, die geistliche, welche ist unter den Gesetzen und Satzungen ausser Christo. Denn die Gefangenschaft des Gewissens ist, da der Mensch von der Einbildung einer falschen Sünde gefangen genommen wird. Denn wo Christus nicht in den Herzen scheinet, da ist es unmöglich, daß sich der Mensch nicht eine Gefangenschaft aus den Gesetzen machen sollte. Die Ursache ist diese, weil der Mensch natürlicher Weise diese Weisheit hat, wenn du das und das nicht hältst, so wirst du verdammet werden.

5. Dazu helfen die leiblichen und geistlichen Tyrannen, welche von uns des Gesetzes und anderer Satzungen Werke fordern. In der Kirche aber und bey dem Glauben Christi binden oder verdammen das Gewissen nicht weder die bürgerlichen noch Mosaischen Gesetze. Denn sie sollen sich nur über den Leib und über äusserliche Dinge erstrecken: folglich sollen sie einem Gewissen, das durch Christum vor GOtt frey gemacht ist, weder schaden noch helfen. Und das Gewissen soll sich an Christum, der über und ausser alle Gesetze ist, halten, und hernach dieselben Gesetze aus schuldiger Liebe, ausser dem Gewissen, halten. Und das ist die Christliche Freyheit, von welcher wir anderswo ein mehrers geschrieben haben.

v. 3. Denn also spricht der HErr: Ihr seyd umsonst verkauft; ihr sollet auch ohne Geld gelöset werden.

6. [U]nsonst seyd ihr in die Hände der Heyden übergeben worden: das ist, die Heyden sind für diese Beraubung nicht gestraft worden, sondern sie sind nach ihrem Muthwillen ungestraft mit euch umgegangen; derohalben wird es geschehen, daß ihr hinwiederum umsonst erlöset werdet. Also sind wir heut zu Tage von dem Joch des Pabsts umsonst erlöset worden, das ist, ohne einiges vorhergehendes Verdienst, und ohne Strafe der Sünde, daß wir Christum in allen Predigten und auf allen Altären gelästert und gecreuziget haben: gleichwie noch heut zu Tage das ganze Pabstthum, ohne Reue, thut. Derowegen es nothwendig fallen muß.

v. 4. 5. Denn so spricht der HErr HErr: Mein Volk zog am ersten hinab in Egypten, daß es daselbst ein Gast wäre, und Assur hat ihm ohne Ursache Gewalt gethan. Aber wie thut man mir jetzt allhier, spricht der HErr. Mein Volk wird umsonst verführet.

7. Durch

7. Durch diese Vergleichung macht er die Tyrannen der Pharisäer groß. Als wollte er sagen: Mein Volk ist harte in Egypten unter Pharao, harte von den Assyrern gedränget worden 2 Kön. 18, 13. sqq. aber das ist nichts, wenn man es hält gegen die Tyrannen der Treiber des Gesetzes, der Pharisäer und Sadducäer, welche die Gewissen auf das erbärmlichste plagen. Eben als wenn wir heut zu Tage sagten: Die Tyrannen der Fürsten ist groß; aber was ist sie gegen den Pabst? Denn jene verderben nur die Leiber und Güter; aber der Pabst verderbet die Seelen auf eine grausame Weise.

Seine Herrscher machen eitel Heulen, spricht der HErr, und mein Name wird immer täglich gelästert.

8. Hier sehen wir, was es vor eine grosse Sünde sey, Böses lehren. Denn es ist kein Lehren, sondern eitel Heulen und Gotteslästern. Und böse Lehrer sind unreine Vögel, die im Finstern fliegen, und mit ihrem Heulen die Gewissen beunruhigen und erschrecken, und die elenden Zuhörer mit eiteln Werken müde machen. Sie sind auch Gotteslästerer, weil sie die Gnade verleugnen, und die Gerechtigkeit den Werken zuschreiben. Dergleichen Nachteulen und Uhuhen ernähret und hat anjetzo das Pabstthum. Es scheinet aber, als ob Paulus auf diese Stelle gesehen habe, wenn er zum Röm. 2, 24. spricht: Eurentwillen wird GOttes Name gelästert unter den Heyden.

v. 6. Darum soll mein Volk meinen Namen kennen zu derselbigen Zeit. Denn siehe, Ich will selbst reden.

9. Ich will diesen Heuchlern und falschen Propheten ihr Amt nehmen, und das Volk zu mir sammlen, daß sie mich allein hören. Also hebt er Mosis sein Lehramt und das Priesterthum Altes Testaments, welches an eine gewisse Familie gebunden war, auf, und spricht: Er wolle der Hirte seyn, welchen die Schaafe allein hören und folgen sollten; die übrigen aber sollten sie verachten, es möchten Bischöffe, oder Päbste, oder Moses selbst seyn. Diese Freyheit ist von den Aposteln angefangen worden, und dauret noch heut zu Tage in der Kirche. Es ist aber nicht eine fleischliche, sondern eine geistliche Freyheit. Denn das Fleisch soll keine Freyheit haben; denn wir sollen den Eltern, der Obrigkeit unterthan, und in Summa aller Knechte seyn. Aber im Geist und Gewissen sind wir die allerfreyesten von aller Knechtschaft: da glauben wir niemand, da vertrauen wir niemand, da fürchten wir niemand, ohne allein Christum, der mitten unter den Trübsalen mit Freude und Wonne, mitten unter den Sünden mit Kraft und Stärke herrschet. Ferner, wenn jemand zweifeln sollte, daß der Prophet von demjenigen Reiche, das im Worte bestehet, rede, der höre die folgenden Worte:

v. 7. Wie lieblich sind auf den Bergen die Füsse der Boten, die da Friede verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen.

10. Das ist eine Vergleichung des Evangelii und des Gesetzes, und ein Lob Christi, der durch seine Apostel redet. Die das Gesetz lehren, sind traurige Nachteulen, und schrecken mit ihrem Geheule; aber die Boten des Evangelii haben liebliche Füsse. Denn sie bringen das allerfrölichste Wort für die unruhigen Gewissen mit sich. Welches diejenigen wissen, deren Gewissen einmal in Gefahr gewesen. Es sind aber diese

diese Boten auf den Bergen. Denn das Evangelium ist nicht also an einen Berg und an ein Volk gebunden, wie das Gesetz; sondern es wird auf das freneste auf den Bergen ausgebreitet, das ist, unter die Völker, und in alle Lande; und bringet ihnen den Frieden, das ist, die Vergebung der Sünde. Es prediget Gutes, das ist, Freude und Wonne, und andere Früchte des Geistes. Es verkündiget auch Heil, das ist, die Freyheit und Erlösung von Sünden, vom Tode und von der Hölle, und den Sieg wider alle Uebel ꝛc. Das Gesetz wirket das Gegentheil in den Seelen der Menschen.

Die da sagen zu Zion: Dein GOtt ist König.

11. Das ist die Ursach, woher die Kirche so grosse Gaben hat, nemlich, weil GOtt selbst, Christus, ihr König und Lehrer ist. Wie könnte es aber anders seyn? Es muß ja da alles Gutes seyn, wo GOtt ist und regieret, wo der Tod und die Sünde nicht herrschen, sondern Christus und das Heil selbst. Also hält diese Stelle eine offenbare Weissagung von dem neuen Worte, das da sollte geprediget werden, in sich. Denn er hebt alle Reiche, Mosis, des Priesterthums, der Pharisäer ꝛc. auf, und macht allein Christum zum Könige. Welches fleißig zu merken ist, daß wir Christum in sein eigentliches Amt setzen, damit wir nicht, wie das Papstthum gethan hat, einen Richter aus ihm machen [und aus dem Evangelio, welches den Frieden mit sich bringet, ein Gesetz].

12. Ferner, so können noch viel andere Lehren aus dieser Stelle gezogen werden, wenn man die Worte fleißig gegen einander hält. Denn er spricht (v. 5.): **sein Volk sey von andern verführet worden**; folglich hat er ein liebliches Volk in diesem Leben. Ingleichen verheisset er, er wolle dieses **Volks Lehrer** seyn; folglich ist Christus wahrer Mensch, und Christi Reich bestehet allein im Worte. Daß er aber hinzusetzt, sein Name werde gelästert; ingleichen: Dem GOtt wird König seyn; daraus folget, daß er zugleich GOtt, und in einer Person wahrer GOtt und wahrer Mensch ist. Daraus folget nothwendig, daß er sterben werde als Mensch, und daß er von dem Tode wieder auferstehen werde als GOtt. Daraus erhellet, daß das Reich Christi geistlich, und nicht leiblich sey: folglich wird es nicht durch Gesetze, so aus der Vernunft genommen, sondern allein durch das Wort des Geistes können regieret werden, da das Herz in der Gnade, und durch die Gnade lebet und thätig und scey ist von allen Gesetzen, Strafen und Schrecken.

13. Derowegen irren diejenigen, die da meynen, Christus sey ein Gesetzgeber, welcher die Sitten in Ordnung bringe, und wie ein Socrates vollkommene Exempel von Tugenden vortrage. Denn ob er wol auch das äusserliche Thun einrichtet; so richtet er doch zuerst den innerlichen Menschen an, und erneuert ihn; hernach regieret er auch den Leib, die Hände und Füsse. Denn auf den Glauben folgen die Werke, gleichwie der Schatten dem Leibe folget.

v. 8. **Deine Wächter ruffen laut mit ihrer Stimme, und rühmen mit einander. Denn man wirds mit Augen sehen, wenn der HErr Zion bekehret.**

14. Wächter nennet er, die Diener des Worts, die mit einem Munde fröliche und liebliche Dinge verkündigen. Jedoch deutet er eigentlich durch die Wächter den glücklichen Fortgang des Worts an. Denn durch die Apostel ist der Grund zum

Reiche Chriſti geleget worden, durch die Wächter aber wird es fortgepflanzet. Ferner, bey einem Wächter wird erfordert, daß er ſeine Stimme hören laſſe und rufe. Unſere Biſchöffe ſind heutiges Tages Wächter ohne Stimme, und in Wahrheit ſtumme Hunde.

15. Es gehöret aber auch dieſes Stück zur Beſchreibung des Reichs Chriſti, daß wir ſelbiges von allen andern Reichen unterſcheiden ſollen, daß es nicht beſtehe in Waffen, in Gewalt, in Geſetzen, ſondern ſchlechterdings im fröhlichen Worte des Evangelii; damit wir nicht das weltliche und Kirchenregiment mit einander vermengen.

v. 9. Laſſet frölich ſeyn, und mit einander rühmen das Wüſte zu Jeruſalem. Denn der HErr hat ſein Volk getröſtet, und Jeruſalem erlöſet.

16. Alſo nennet er die übrigen von der Synagoge, und zeiget zugleich an, daß das Evangelium eine Predigt für die Armen ſey; gleichwie Chriſtus ſpricht: Den Armen wird das Evangelium geprediget, Matth. 11, 5. und wie es im 74. Pſalm v. 21. heißt: Die Armen und Elenden rühmen deinen Namen. [Denn es wird keinem befohlen, ſich zu freuen, ohne der bekümmert iſt, weinet, und Schmertzen empfindet. Und ſetzet hinzu: Laſſet frölich ſeyn; nicht ihr bewohntes und geziertes Jeruſalem, ſondern das wüſte Jeruſalem. Denn das Reich Chriſti iſt ein Reich, ſo aus geängſteten, und auf alle Weiſe geplagten Menſchen beſtehet: und das Wort iſt ein Wort des Heils und Friedens, deſſen nur diejenigen benöthiget ſind, ſo die Verdammniß fühlen, und von Sünden geplagt werden.]

17. Daß er aber hinzuſetzt: Laſſet rühmen; das bedeutet das Lob- und Dankopfer, welches der Chriſten ihr einziges Opffer iſt, daß ſie GOttes Wohlthaten erkennen, und dankbar ſeyn, indem ſie GOtt rühmen und preiſen, nicht aber ſeine Gaben mißbrauchen zu ihrem eigenen Ruhm, wider den Nächſten.

v. 10. Der HERR hat offenbaret ſeinen heiligen Arm vor den Augen aller Heyden, daß aller Welt Ende ſiehet das Heil unſers GOttes.

18. [Seinen Arm, das iſt, ſeine Gewalt. Als wollte er ſagen: Da ihr verführet waret und gedrücket wurdet von Sünden und vom Gewiſſen; ſo dünketet ihr euch ganz ohne Arm zu ſeyn, weil GOtt, dem äuſſerlichen Scheine nach, allezeit ſchwach und thöricht iſt: andere Götter und Fürſten ſind mächtig und weiſe. Aber zu dieſer Zeit, ſpricht er, wird er ſeinen heiligen Arm vor den Augen aller Heyden offenbaren, daß aus der vermeynten Thorheit und Schwachheit eine gröſſere Weisheit und Macht hervorkomme, als der Menſchen ihre iſt. Dieſe ganze Stelle beziehet ſich auf den 98. Pſalm.]

v. 11. Weichet, weichet, ziehet aus von dannen.

19. Nach ſo groſſen Verheiſſungen hänget der Prophet eine Vermahnung hinzu; dergleichen auch Paulus thut 2 Cor. 6. v. 16. 17: Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und will ihr GOTT ſeyn, und ſie ſollen mein Volk ſeyn. Darum gehet aus von ihnen, und ſondert euch ab, ſpricht der HErr, und rühret kein Unreines an, ſo will ich euch annehmen; und im Röm. 13, 11. ſeq. Weichet, ſpricht er, von dem Reiche der Welt, der Sünden und des Gewiſſens. Eraeifet das Evangelium, und verſäumet ja nicht die Zeit der Gnaden.

Und rühret kein Unreines an.

20. Die-

20. Diese Figur ist aus dem Gesetz genommen, welche er auf die geistliche Reinigkeit und Unreinigkeit deutet. Beflecke aber ist alles, was nicht schlechterdings aus dem Glauben an Christum, und von der freywillig geschenkten Gnade herkommt. [Derowegen muß man nicht allein Ehebruch und Todtschlag, und andere grobe Sünden, darunter verstehen; sondern alles, was das beste ist an einem Menschen, der nicht durch den Heiligen Geist erleuchtet ist, nemlich Weisheit, Religion, Gerechtigkeit, und diejenigen scheinbaren Werke, welche die Menschen von dem Vertrauen auf die Gnade abführen auf Stolz und Hochmuth, und einen sehr grossen Schein der Heiligkeit haben. Denn der Glaube, welcher allein rein ist, soll sich auf die bloße Gnade gründen.]

Gehet aus von ihr, reiniget euch, die ihr des HErrn Geräthe traget.

21. Das gehöret eigentlich für die Diener des Worts und für die Lehrer. Denn diese tragen die Gefässe des HErrn. Als wollte er sagen: Ihr, die ihr Lehrer seyd, sehet zu, daß ihr rein seyd. Machet nicht ein Gewerbe aus dem Wort, sondern lehret dasselbe in Einfältigkeit. Es ist aber eine nöthige Ermahnung, dadurch wir erinnert werden, fürs erste, daß wir im wahren Glauben bleiben sollen; fürs andere, daß wir bey dem reinen Worte bleiben sollen [ohne welches der Glaube nicht seyn kann].

v. 12. Denn ihr sollt nicht mit Eilen ausziehen, noch mit Flucht wandeln. Denn der HErr wird vor euch herziehen, und der GOtt Israel wird euch sammlen.

22. Er siehet auf die Geschichte des Ausgangs aus Egypten; denn von dar sind sie mit Zittern und Eilen ausgezogen. 2 Mos. 12. v. 33. 34. Diese Figur nennet sich wohl auf die Werkheiligen: diese eilen und zittern, wenn sie nur ein wenig versucht werden, und suchen überall Hülfe und Schutz. Daher sind so viele Regeln der Mönche, so viele Werke und Gottesdienste entstanden, weil sie geglaubt haben, sie könnten durch dergleichen Werke das Gewissen erleichtern und ruhig machen.

23. Derowegen erinnert der Prophet die Frommen. Ihr Frommen, spricht er, folget ja nicht den Gottlosen nach; denn ihr sollet nicht mit Eilen ausziehen. Euch ist befohlen, daß ihr kein Unreines anrühren, und daß ihr rein seyn sollet. Dieses wird nicht durch Eilen und auf der Flucht, das ist, durch eure Kräfte geschehen. Ihr sollet auf eine andere Weise von dem gottlosen Wesen erlöset werden. Nemlich, der HErr wird vor euch herziehen, und der GOtt Israel wird euch sammlen; das ist, höret das Wort einfältiglich, weil der HErr vor euch hergehen wird. Lasset ab von eurem Thun, und suchet nicht selber Urheber eurer Seligkeit zu werden; sondern lasset euch vom HErrn durch sein Wort und Geist regieren, daß ihr an demselben allein hanget, und sonst auf kein Werk oder Gottesdienst euer Vertrauen setzet.

24. Demnach ist es eine treffliche Vermahnung, daß wir mit einfältigem Glauben allein auf Christum, unsern Vorgänger, sehen, der uns sammlen wird, daß wir bey dem Worte bleiben, und vor allen Sünden sicher seyn. Also lesen wir von einer heiligen Nonne: als dieselbe wegen begangener Sünden versuchet wurde, gab sie nichts anders zur Antwort, als, sie wäre eine Christin. Denn sie wußte, daß sie weder wegen ihrer bösen Werke verdammet würde, weil sie Christum hätte, noch durch ihre guten Werke könne selig werden, son-

dem Chriſtus ſey für ſie zum Opffer dargegeben worden ꝛc. Der habe für ihre Sünden genug gethan, und das ewige Leben erworben ꝛc. [Das folgende Capitel beſchreibet die Art und Weiſe der Erlöſung.]

Das drey und funfzigſte Capitel,

Von dem Leiden und der Herrlichkeit Chriſti.

Verdeutſcht Anno 1539.

Innhalt über das drey und funfzigſte Capitel.

Eine Weiſſagung von Chriſti Perſon und Zuſtand, wie auch von ſeinem Leiden und Auferſtehen; item, von der Frucht ſeines Leidens und Auferſtehens.

* Innhalt dieſes Capitels, nebſt deſſen Fürtreflichkeit und rechten Gebrauch 1. 52.
* Beſchaffenheit des Reichs Chriſti 2. 3.

I. Von Chriſti Perſon und Zuſtand.
1. Wird Chriſtus vorgeſtellet als ein Knecht, der weislich regieren ſoll.
a warum Chriſtus als ein Knecht beſchrieben wird 4.
b warum Chriſtus vorgeſtellet wird als ein Knecht, der weislich regieren ſoll 5. 6.
* Unterſcheid der Lehre des Geſetzes und Evangelii 6.
2. wird vorgeſtellet die Herrlichkeit und Ehre Chriſti, nebſt ſeiner groſſen Demuth.
a worinn dieſe Herrlichkeit und Ehre Chriſti beſtehet 7.
b warum dieſe Herrlichkeit nicht iſt erkannt worden von den Jüden 8.
c wie und warum Chriſtus bey ſeiner Herrlichkeit und Ehre ſich der tiefſten Demuth befliſſen 9.
d wie Chriſtus ſich in dieſer Herrlichkeit und Ehre erzeigt als einen HErrn aller Herren und König aller Könige 10. 11.
e wie dieſe Herrlichkeit und Ehre nicht allein den Jüden, ſondern auch den Heyden kund gethan worden 10-15.
f wie und warum dieſe Herrlichkeit Chriſti von den Jüden nicht erkannt noch geglaubet worden 14.

II. Von Chriſti Leiden.
A Wird das Leiden ſelbſt vorgeſtellet.
1. wie Chriſtus bey dieſem leiden gleichwol der Herrlichſte geweſen 15. 16.
2. wie Chriſti leiden das allerſchrecklichſte und ſchändlichſte leiden geweſen 17. 18.
* woher es kommen, daß die Jüden einen dergeſtalt Meſſiam verachtet haben 18.
B Wird die Urſach und Frucht des leidens Chriſti vorgeſtellet.
1. das erſte Stück der Urſach und Frucht 19-22.
a wie in dieſem Stück der Artikel von der Rechtfertigung gegründet wird 19. 20.
* warum niemand die Lehre von der Rechtfertigung kann verſtehen ohne Kraft des Heiligen Geiſtes 21.
b wie und warum man ſich dieſes Stück recht und wohl ſoll einbilden 22.
2. das andere Stück der Urſachen und Frucht 23-49.
a wie in dieſem Stück Chriſtus aufs lieblichſte und tröſtlichſte abgebildet iſt 23. 24.
b wie Johannes der Täufer eben dieſes Stück gar klar und deutlich vorſtellet 25.
c wie die Apoſtel alle ihre Weisheit aus dieſem Stück genommen 26.
d wie dieſes Stück wider das Pabſtthum und alle Werkheiligen zu gebrauchen 26. 104.
e wie dieſes Stück zu gebrauchen bey den Sprüchen, darinnen die böſen Werke verworfen und die guten gefordert werden 27-31.
f wie und warum Lutherus dieſem Stück ſonderlich hold und günſtig geweſen 32.
g wie und warum der Teufel ſich dieſem Stück am allermeiſten widerſetzt 33.
* Unterſcheid der Chriſtlichen Religion von allen andern Religionen 102.
h wie und warum dieſes Stück wohl zu faſſen iſt 34.
i wie ein Chriſt ſich dieſes Stück wohl ſoll zu Nutz machen 35. 36. 37.
k wie und warum es ſchwer hält, ſich dieſes Stück recht zu Nutze zu machen 38. 102.
* auf was Art man die Sünde ſoll leſen werden 39. 40.
l wie und warum Lutherus dieſes Stück ſo heftig getrieben 41.
* die Verachtung der Sünden kömmt allein durch Chriſtum 42.
m wie Trutz aus dieſem Stück ein ſo derber und tröſtlicher Lehrer geworden 42.
n was denen zu reden iſt, die dieſes Stück ſo vollkommlich nicht faſſen können 44-48.

* warum

c warum Lutherus ſich ſo lange bey dieſem Stück aufgehalten 49.
3. das dritte Stück der Urſachen und Frucht 50-52.
a warum Jeſaias dis Stück hinzuſetzt 50.
b der Gebrauch und Anwendung dieſes Stücks 51.52.
* wie und warum Lutherus den Rottengeiſtern Anfechtungen anwünſcht 52.
4. das vierte Stück der Urſachen und Frucht 53.
5. das letzte Stück dieſer Urſachen und Frucht 54-64.
a wie die Werkheiligen in dieſem Stück widerlegt werden 54. ſqq.
b wie dieſes Stück Paulum und Lutherum könne gemacht, die Gerechtigkeit der Werke zu verwerfen 55.
c worauf Chriſten bey dieſem Stück ſonderlich ſollen acht haben 56.
* von der Rechtfertigung.
1) daß dieſer Artikel der Grund und Fels iſt der Chriſtlichen Kirche, und die Mauer wider alle Ketzerey 57.
2) warum der Teufel und Welt dieſen Artikel nicht leiden können 58. ſqq.
3) die Beſchuldigungen, ſo wider dieſen Artikel beygebracht werden, nebſt deren Widerlegung 59-61.
d wie und warum dieſes Stück niemand begreifen noch ausſprechen kann 62.
e wie gläubige Chriſten dieſes Stück ſollen gebrauchen zum Troſt wider die Sünde 63-65.
C Wird gelehret, wie ſich Chriſtus bey ſeinem Leiden erzeiget hat 66.67.68.

III. Von Chriſti Auferſtehung.

1. Woher zu beweiſen, daß hier von Chriſti Auferſtehung geredet werde 69.
2. auf was Art der Prophet redet von dieſer Auferſtehung 70.71.
3. wie und warum der Prophet, da er von JEſu Auferſtehen redet, wiederum Erwehnung thut ſeines Leidens.
a warum der Prophet des Leidens JEſu Erwehnung thut 71.72.
* daß ein zweyfaches Leben ſey 72.
* was Chriſti Leiden geweſen 73.
b wie hieraus zu erweiſen, daß Chriſtus wahrer Menſch, und ſein Reich kein weltlich Reich ſey 74.
* warum in der heiligen Schrift ein Reicher ſo viel heißt, als ein Gottloſer 75.
c wie hieraus zu erweiſen, daß Chriſtus der wahre Meßias ſey 75.
* von Chriſti Unſchuld bey ſeinem Leiden 76. 77.

IV. Von der Frucht des Leidens und Auferſtehung Chriſti.

1. Die erſte Frucht 78. 79.
2. Die andere Frucht 80.
3. Die dritte Frucht 81-83.
4. Die vierte Frucht.
A die Frucht ſelbſt 84-130.
* von der Chriſtlichen Gerechtigkeit, und von dem Erkenntniß Chriſti.
a worinn die Chriſtliche Gerechtigkeit beſteht, und warum dieſelbe keine menſchliche Weisheit faſſen kann 85. 86.
b wie die Erkenntniß Chriſti erlanget wird 86.
c die Erkenntniß Chriſti ſchließt alle Werke aus von der Rechtfertigung 87. 88.
d worinn die Erkenntniß Chriſti beſteht, und was ſie wirket 89. 90. 91.
e die Erkenntniß Chriſti iſt nicht ein Werk der Vernunft, ſondern des Heiligen Geiſtes 92.
f die Chriſtliche Gerechtigkeit iſt die gröſte Ehre und Ruhm der Chriſten 93.
g die Erkenntniß Chriſti allein macht uns gerecht 94. 95.
B die Urſach dieſer Frucht 96. ſqq.
* wie und warum die wahre Gerechtigkeit nebſt dem Erkenntniß Chriſti wohl zu faſſen 96-99.
5. die fünfte Frucht.
a die Frucht ſelbſt 100.
b die Urſach dieſer Frucht 101-103.
* in Chriſto iſt die ausgeſchüttete Fülle der Barmung GOttes 1 4.
* Beſchluß der Auslegung dieſes Capitels 105.

I.

Der heilige Prophet Eſaias hat bisher, in den vorigen Capiteln, herrlich und ſchön geweiſſagt von der zukünftigen Erlöſung durch den HErrn Chriſtum, und von ſeinem Reich, welches iſt die Chriſtenheit, ſo durch das Wort des Evangelii ſollte gebauet, und unter dem Creutz und Verfolgungen zunehmen und erhalten werden, und darinnen viel ſchöner Tröſtung gegeben, zur Stärke der Chriſtenheit und ſeiner Gläubigen. Aber in dieſem Capitel redet er fürnemlich von dem Könige dieſes Reichs und Haupt der Chriſtlichen Kirche, das iſt, von dem HErrn Chriſto ſelbſt, und beſchreibet dazu die Weiſe, wie die Erlöſung durch dieſen König ſollte erworben und ausgerichtet werden. Und iſt freylich in der ganzen Schrift des Alten Teſtaments kein klärerer Text oder Weiſſagung, beyde, von dem Leiden und von der Auferſtehung Chriſti, als in dieſem Capitel. Darum es billig allen Chriſten wohl bekannt ſeyn ſollte, ja,

auch anwendig können sollten, unsern Glauben zu stärken und zu vertheidigen, allermeist wider die halsstarrigen Juden, welche diesen ihren eigenen verheissenen CHristum verleugnen, allein um des Aergernisses willen seines Creutzes.

2. Denn das kann ja niemand leugnen, daß der Prophet Jesaia in diesem Capitel eigentlich redet vom verheissenen CHriste oder Messia, von welchem er klärlich sagt, daß er soll hoch erhaben werden über alle Könige der Welt: und doch daneben beschrebet, wie er soll erniedriget, zuschlagen und zumartert werden, und der verachtetste unter allen Menschen sein, also, daß man auch das Angesicht vor ihm verbergen werde. Derohalben kann man dieses lieben HErrn CHristi Reich nicht deuten auf ein äusserlich, weltlich Reich.

3. Es ist auch das wohl zu merken, daß er mit dürren Worten sagt, daß des Messiä Reich soll ja das allerherrlichste und gewaltigste sein; aber doch erst nach seinem Tode. Daraus kann man gründlich und gewiß schliessen, daß Christi Reich nicht ein weltlich Reich (wie die Juden träumen), sondern ein geistlich Reich sein müsse; wie wir hernach im Text weiter hören werden.

1.

v. 1. Siehe, mein Knecht wird weislich regieren.

4. Er nennet Christum seinen Knecht: nicht wie Moses war, oder wie sich die Werkheiligen und Mönche GOttes Diener und Knechte rühmen und nennen; sondern darum, daß er das Amt führet, so ihm von GOtt befohlen, nemlich die neue Predigt des Evangelii in die Welt zu bringen, und wahrhaftig eines Knechts Gestalt an sich genommen, damit er GOttes Willen gedienet, zu unserer Erlösung.

5. Daß er aber sagt, er wird weislich regieren, damit rühmet er das Predigtamt, welches unser HErr Christus gepfleget hat, da er auf Erden wandelte: und begreift dieses Wörtlein, weislich, beyde, den Rath und Weisheit, wie es angreifen würde, und das Gedeyen, wie es fortgehen und gerathen sollte. Denn da CHristus kam, und wollte in sein Amt treten, da fand er alles ganz verwirret, zurüttet und verderbet, von den falschen Lehrern, und war unmöglich anzusehen, daß den Sachen konnte gerathen und geholfen werden. Doch hat er mit solcher Weisheit sein Amt geführet, daß es in allen Dingen wohl und glückselig ist von statten gangen. Denn er nicht mit Gewalt oder Zwang mit den Leuten gefahren, noch mit Stürmen und Poltern seine Feinde angegriffen, noch sich in fremde Sachen und Regiment eingeflochten; sondern ohne allen Rumor, Zurüttung und Empörung, und ohne jedermanns Schaden, fein stille und friedlich gepredigt, mit grosser Gelindigkeit und Freundlichkeit die Leute zu ihm gebracht, daß sie ihn gerne angenommen, und mit Sanftmuth und Geduld die Feinde überwunden, und also sein richtig hindurch gangen, beyde, durch Gutes und Böses, sein Amt ausgeführet, und die Christenheit gebauet und erhalten, wider den Teufel und alle Welt.

6. Also ist in dem Wort (mein Knecht wird weislich regieren,) angezeigt, wie er durch die Predigt des Evangelii sollte regieren. Es ist aber entgegen gesetzt beyden, Messis Regiment und anderer Lehrer, die da auch wollen die Gewissen regieren; sind aber hefftige und stürmische Lehrer, fahren nur mit Gebieten und Treiben, Dräuen und Schrecken,

ecken, damit sie die Leute weiter von sich scheuchen und jechen. Aber Christus (will er sagen,) soll seyn ein solcher Prediger, der da weislich, das ist, mit Vernunft und säuberlich, mit den armen Gewissen (so durch die Gesetze und Werktreiber erschreckt und geplagt,) fähret: die irrenden, schwachen, verlornen Sünder nicht für den Kopf stösset, oder von sich treibet; sondern freundlich und gütlich zu sich lockt, sammlet und leitet, tröstet, aufrichtet und heilet, und erlöset uns alle von Sünden, Tod und der Hölle: mit keiner andern Gewalt, denn dadurch, daß er uns gibt das Wort des Lebens, dadurch wir (so dran gläuben,) GOttes Kinder und selig werden. Das kann nichts anders, denn eine göttliche Weisheit und Klugheit seyn, so solch Ding ausrichtet, und auf solche Weise, da es aller Welt unmöglich ist ꝛc.

Er wird erhöhet und sehr hoch erhaben seyn.

7. Die vorigen Worte sind von dem Amte Christi gesagt; diese aber sagen von seiner Herrlichkeit und Ehre, daß Christus nach seinem Amt, so er auf Erden geübet hat, in ewiger Ehre und Herrlichkeit seyn werde, über alle Könige und Fürsten. Und ob man es wol mag deuten auf die Ehre und Preis seines Amts, so er hatte auf Erden bey den Seinen, um seiner Predigt und Wunderwerke willen; so gefällt mir doch diese Meinung besser, daß mit diesen Worten kurz die ganze Summa gesetzt sey, deß, davon er sagen will, nemlich von solchem Könige, der erstlich sein Dienstamt sollte weislich und wohl ausrichten und versehen, so lange ihm solcher Dienst aufgelegt ware; aber nach demselben solle er in höchsten Ehren seyn.

v. 2. Daß sich viel über dir ärgern werden.

8. Christus soll ja in Herrlichkeit seyn, und doch also äusserlich scheinen, daß sich das mehrere Theil seines eigenen Volks an ihm ärgern, und gar wenig gläuben und annehmen werden, daß er Christus und ihr König sey in der hohen göttlichen Herrlichkeit, weil er so schändlich gecreuziget und getödtet wird; wie er hernach wird zeigen. Das Wort, das er hier gebraucht, sich ärgern, heißt eigentlich, sich also stellen, als gegen einem Ding, darob man einen Eckel und Grauen hat.

Weil seine Gestalt häßlicher ist, denn anderer Leute, und sein Ansehen, denn der Menschen Kinder.

9. Alhier sähet der heilige Prophet an, zu beschreiben den hohen, herrlichen König, in seiner gröbsten Demuth und Niedrigkeit, damit seine Jüden ja nicht sollten denken, daß er würde einreiten und erscheinen in weltlicher Pracht. Seine Gestalt (spricht er,) ist häßlicher, denn aller anderer; derohalben folget, daß wir nicht hoffen sollen auf den Meßiam, der ein weltlicher König seyn werde; sondern müssen ihn gewarten in der allerverächtlichsten und scheuslichsten Gestalt und Ansehen. Denn er redet nicht von der Gestalt seines Leibes; sondern, wie es ein Ansehen und Gestalt werde haben mit Christo, wenn er nun in seinem Amte alles ausrichten soll: nemlich, ein solch Ansehen sollte es haben, daß gar keine Gestalt sich an ihm ereignete eines herrlichen Königes, sondern eitel verächtliche Knechtesgestalt sollte man an ihm sehen. Und daß ist des grossen Aergernisses Ursache, davon er oben gesagt hat. Also sagt auch St. Paulus 1 Cor. 1, 23: Wir predigen den gecreuzigten Christum, den Jüden ein Aergerniß ꝛc.

v. 3. Aber also wird er viel Heyden be-

sprem-

sprengen, daß auch Könige ihren Mund gegen ihm zuhalten.

10. Nun kommt der Prophet Esaia wiederum zu der Herrlichkeit Christi. Viel sollen sich an ihm ärgern, um seines häßlichen Ansehens willen, und soll doch sein Name und Preis weit unter die Heyden kommen, daß er herrlicher seyn werde, denn alle Könige auf Erden. Darum so ist nun Christus beyde, ein König über alle Könige, und doch der Allerhäßlichste vor allen Menschen auf Erden. Daraus gewiß und klar folget, daß unsers HErrn Christi Reich ein geistlich Reich seyn müsse.

11. Besprengen heißt hier, predigen; darum spricht er: wenn er nun gelitten hat, alsdenn wird eine neue Predigt des Evangeli ausgehen, nicht allein bey den Jüden, sondern auch bey allen Heyden. Dieses soll aber die Predigt seyn, nemlich, daß er für uns gecreuziget sey, und daß derselbige doch sey ein HErr aller Herren; wie St. Paulus Gal. 6, 14. auch sagt von seinem Amte, daß er nichts wisse zu predigen, denn diesen gecreuzigten Christum, welcher, ob er wol ist den Heiligen ein Aergerniß und den Weisen eine Thorheit, doch muß er herfür, und in solcher nichtigen, ärgerlichen Gestalt seyn der König der Herrlichkeit, und da er als gecreuzigt gepredigt wird, doch angenommen und geehret werden soll im Glauben, als ein HErr und GOtt.

12. Nun, dieses können die Jüden von keinem andern Könige rühmen, der je unter ihnen regieret hat, daß die Könige aller Heyden ihren Mund gegen ihn still und zugehalten haben (das ist, sein Wort ohne Widersprechen gehöret und angenommen haben), ohne allein gegen diesem Könige, unserm HErrn JEsu Christo. Darnach zeiget Esaias an, den Lauf und die Verkündigung der Predigt von dem gecreuzigten Christo, deutet damit selbst, was er mit dem Besprengen vieler Heyden meynet, da er spricht:

Denn welchen nichts davon verkündiget ist, dieselbigen werdens mit Lust sehen.

13. Das ist, wo man von Christo nie nichts gehöret noch gewußt hat, da wird man ihn hören. Denn seine Lehre und Predigt wird nicht allein gepflanzt und gegeben werden unter die Jüden, welche die Verheissung und Zusage GOttes von Christo gehöret und gelernet haben; sondern soll auch allen Heyden verkündiget werden, die doch solche herrliche Zusage GOttes nie nicht erfahren, noch davon unterrichtet waren. Wie also auch beweisen, da er sagt, welchen nichts davon verkündiget ist, daß dieses HErrn Reich werde ein geistlich Reich seyn. Denn man soll diesen König kennen lernen und annehmen, nicht nach dem er vor der Welt gehalten wird, auch darvon nicht, daß er mit hoher und grosser Gewalt und mit königlichem Pracht umgehe; sondern man soll ihn hören und annehmen in seinem Wort und Lehre, und also wird man ihn kennen ꝛc. Darum bestätiget der liebe Prophet unsern Glauben gewaltig, die wir glauben und predigen unsern HErrn Christum, nemlich, daß er gelitten habe, und doch auch zur Herrlichkeit erhaben sey, und daß man solches soll für und für von ihm predigen.

v. 4. Aber wer gläubet unserer Predigt, und wem wird der Arm des HErrn offenbaret?

14. Der liebe Prophet Esaias siehet im Geist die unaussprechliche, herrliche Glorie unsers HErrn Christi und seines wunderbarlichen Reichs, das er im Geist führet,

führet, daß es voll Aergerniß ſeyn werde: und ſonderlich da er an ſeine Jüden gedenkt, wundert er ſich ſelbſt, und fähet an gleich laut aufzuſchreyen, und ſpricht: Ach HErr, wer wird aber das alles gläuben, wenn es vollbracht wird? Als ſollte er ſagen: es wird ſo ſcheuslich, ärgerlich und unglaublich Ding ſeyn, daß daß Volk, bey dem doch dieſe Predigt ausgehen ſoll, und jetzt durch uns zuvor verkündiget wird, am allerwenigſten ſolches gläuben wird, und dieſe Predigt bey ihm zum gröſſern Theil wird vergeblich ſeyn. Denn unſere Jüden, ſo noch heut leben, gläuben alles viel eher und leichtlicher, denn daß unſer HErr Chriſtus ſey der verheiſſene Meßias. So ſehen wir auch im Evangelio, was vor einen groſſen Unglauben an Chriſtum die Jüden erzeigt und gehabt haben, darum, daß die ſchwache, elende Geſtalt unſers HErrn JEſu Chriſti ſie ſo hefftig ärgert. Darum muß dieſer Glaube an Chriſtum von GOtt dem Heiligen Geiſt uns gegeben und eingegoſſen werden. Denn was ſollte doch die blinde Vernunft hievon verſtehen? Darum ſagt er: wer wirds gläuben, daß unter dieſer elenden Geſtalt ſollte eine ſolche Herrlichkeit ſeyn?

II.

v. 5. Denn er ſcheuſt auf vor ihm, wie ein Reis, und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Er hat keine Geſtalt noch Schöne. Wir ſahen ihn; aber da war keine Geſtalt, die uns gefallen hätte.

15. Bisher hat er die zwey Stücke kurz als ein Thema geſetzt, beyde, von der Niedrigkeit oder Form des Creuzes, und von ſeiner Herrlichkeit. Nun gehet er weiter, und nimmt das erſte Stück von ſeinem Leiden vor ſich, ſtreicht daſſelbige reichlich und mit dürren, klaren Worten aus, und ſpricht, er wachſe daher, als ein ſchöner Zweig oder Sprößlein aufſcheuſt und grünet, doch aus einem dürren Erdreich, da ſonſt nichts pflegt zu wachſen, ſondern (ſo ſchon etwas aufgangen iſt und wachſen ſoll,) vielmehr verdorret, weil es nicht Saft und Feuchtigkeit hat. Alſo gemahnet michs mit dieſem Chriſte (will er ſagen,) eben als ein junges Sprößlein ſollte wachſen aus ſolchem dürren, unfruchtbaren Land, ſo man doch für unmöglich hält.

16. So iſt nun Chriſtus wahrhaftig ein ſolcher Zweig, der da wächſt; aber nicht vor der Welt, denn da hat er gar kein Anſehen, wie geſagt iſt; ſondern wächſt vor ihm, (das iſt, vor GOtt dem Vater,) alda liegt es gar an, und das iſt die Emphaſis, daß die Ehre und Herrlichkeit Chriſti geiſtlich zu verſtehen ſey. Und alſo ſehen wir, daß dieſer Chriſtus, der gar keine Geſtalt noch Schöne hat, iſt doch der Allerſchöneſte von Geſtalt, und in der tiefeſten Demuth und Nichtigkeit iſt er der Allerhöheſte und Herrlichſte, in Armuth und Elende iſt er der Reicheſte, durch Tod und Schande wird er lebendig und herrlich. Das durſtige harte Erdreich bedeutet, ſein Leiden; daß er aber vom Tode aufſtehet, iſt gleich als wie ein Reis, das da wächſt und grünet an einem dürren, ſteinichten Ort.

Er hat keine Geſtalt noch Schöne.

17. Das iſt ja klar genug geredt. Denn mit dem Wort (keine) iſt ihm alle herrliche Geſtalt und Anſehen genommen, daß nichts denn eitel ärgerliche, ſchändliche Geſtalt da bleibet. Diebe, Mörder, Schälke und alle andere Uebelthäter, ſind wol elendig anzuſehen; aber dennoch erbarmet ſich jedermann ihrer, wenn man ſie ausführet zur Strafe, daß ſie dennoch nicht ſo gar ſchänd-

lich sterben. Aber in dem lieben Christo ists alles leidig und schrecklich; denn zu seinem grossen Leiden und Marter, wird er auch noch von den Jüden gar häßlich und schändlich geschmähet, vermaledeyet und verspottet. Darum spricht er auch: wir sahen ihn ꝛc. als der da öffentlich gecreuziget und zum Schauspiel werden; und also, daß doch gar nichts an ihm zu sehen war, das uns hätte gefallen mögen, sondern das allerschmählichste Leiden und Tod, dafür jedermann Scheu und Eckel haben muß.

v. 6. Er war der Allerverachteste und Unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so veracht, daß man das Angesicht vor ihm verbarg, darum haben wir ihn nichts geachtet.

18. Das muß ja nicht ein schlecht Leiden seyn, sondern das allerschändlichste, über alle Menschen, so je im Elende, Leiden, Verachtung und Schanden gewesen sind. Und können ja diese Worte nicht verstanden werden von einem herrlichen Könige, wie die Jüden ihn träumen: ja, sie sind durch diese Worte des heiligen Propheten dahin gedrungen (weil sie nicht dafür über können), daß sie zween Messias erdichtet haben: einen, der vor langer Zeit gekommen sey, und auch noch auf Erden wandele, wie ein elender Bettler, auf daß er also bezahle und genug thue für der Jüden Sünde, welchen sie doch nicht wollen annehmen, ja, dazu nicht können sagen, wer oder wo er sey: der andere, der ein mächtiger, herrlicher König seyn soll; deß warten sie noch alle Tage: damit sie aber beyde, des leidenden und herrlichen Messiä, fehlen.

v. 7. Fürwahr er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen.

19. Wir haben gehöret, wie der heilige Prophet Jesaias das Leiden und auch die Herrlichkeit unsers lieben HErrn JEsu Christi gar lieblich geprediget hat: nun setzet er auch hinzu, warum er habe müssen leiden, und was er habe damit ausgerichtet und erworben. Und albier gründet und bauet er den hohen, nöthigen Artikel unsers Glaubens, von der Rechtfertigung; nemlich, daß wir gläuben, daß Christus sey gemartert und getödtet worden, um unsert willen; wie auch St. Paulus Gal. 3, 13. lehret, daß Christus für uns zur Vermaledeyung sey worden. Denn es ist nicht genug, daß einer weiß, Christus habe gelitten; sondern er muß den Nutzen deſſelben wissen, das ist, er muß auch gläuben, wie der Prophet albier, zeuget, daß er getragen habe unsere Krankheit, daß er nicht um sein selbst willen, oder um seiner Sünde willen, sondern für uns gelitten habe, nemlich, daß er alle die Plage und Krankheit getragen habe, und alle die Schmerzen auf sich geladen und gehäufet, die wir armen Sünder hätten sollen leiden und tragen. Darum, wer diesen Spruch recht verstehet und weiß, der hat schon die Summa und Innhalt des ganzen Christenthums und unsers Glaubens gelernet. Denn aus diesem reichen, vollen Brunnen hat der heilige Apostel Paulus also viel gnadenreicher Episteln geschöpft, und eine solche Fluth und Menge so viel seliger Sprüche und reiches Trostes genommen.

20. Hieraus kann man nun schliessen, und gewaltig beweisen aus gewissem Grund, daß aller Menschen Fleiß und Mühe verdammet sey, auch alle Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit, alle gute Werke und Verdienste vermaledeyet seyn, damit die Leute die Seligkeit suchen und verdienen wollen ohne den lieben HErrn Christum; dieses alles, so der Mensch vermag, fället dahin, und wird gestürzt durch den einigen Spruch,

Spruch, der alhier stehet, daß Christus habe für uns gelitten. Denn so das wahr ist, daß er hat für uns gelitten; so muß man alle unsere Gerechtigkeit, gute Werke und Verdienst, darinnen unser Vertrauen stund, für nichts (ja, wie St. Paulus zun Philippern am 3. v. 8 sagt, für Koth) achten, und müssen also aus uns selbst treten und weichen, und von ganzem Herzen auf eine fremde Gerechtigkeit uns verlassen, und erwegen, daß wir, gleich als zwischen Himmel und Erden schwebend, mit vestem Glauben ergreifen und hangen an der Gerechtigkeit, die man weder sehen noch fühlen kann, welche uns allein im Wort angeboten und geschenket wird.

21. Und ist diß die Ursache, daß niemand diese Lehre von der Christlichen Rechtfertigung begreifen noch verstehen kann, ohne den rechten Meister und Lehrer, den Heiligen Geist. Denn die Jüden nahmen Christum allein darum nicht an, daß sie ihre eigene Gerechtigkeit und heiliges Leben ihnen nicht wollten genommen noch gestraft haben, noch die Werke des Gesetzes verdammen lassen; so Christus doch deßhalben ins Fleisch kommen und Mensch worden ist, daß wir, die wir Kinder des Zorns und zur Verdammniß verurtheilt waren, durch seine Gerechtigkeit selig und erhalten würden.

22. Darum soll man fürnemlich das Wort: Unsere Krankheit und unsere Schmerzen, (sich) wohl einbilden. Denn durch das Wort, unser, wird uns das selige, heilsame Leiden Christi zugerechnet und mitgetheilet; ja, es wird so gar unser eigen, als hätten wirs selbst erworben. Denn so er hat getragen meine Schmerzen und meine Krankheit (das ist, meine Sünde, und die grausame Strafe meiner Uebertretung); so ists gewiß, daß ich auch ganz frey bin, nicht allein von aller meiner Schuld, sondern auch von meiner wohlverdienten Strafe, und darf deßhalben mich nichts fürchten noch verzagen vor dem ernsten Gerichte GOttes.

Wir aber hielten ihn für den, der geplagt, und von GOtt geschlagen und gemartert wäre.

23. Das ist, wir meyneten, er würde von GOtt gestraft um seiner selbst eigenen Sünde willen. Denn die Welt und kluge Vernunft urtheilen und sprechen das für recht, daß ein jeder soll gezüchtiget und gestraft werden um seiner eigenen Mißhandelung und Schuld willen; darum schleußt sie stracks also: Ist er von GOtt geschlagen und gemartert, so muß er auch selbst vor GOtt gesündiget und verschuldet haben. Denn also sagt auch das Gesetze, Mos. 24, 16: Die Väter sollen nicht für die Kinder, noch die Kinder für die Väter sterben, sondern ein jeglicher soll für seine Sünde sterben. Alhier aber sehen wir, daß sichs gar widersinnisch hält und begibt, wider alle göttliche und weltliche Rechte und Gesetze, die denenjenigen die Pein und Strafe zubilligen und auflegen, die selbst schuldig und Thäter sind. Denn Christus leidet (spricht er,) um unsertwillen, und seine Krankheit und Schmerzen sind unsere Krankheit und Schmerzen, und er also, ohne und über alle Gesetze und Werke und Gerechtigkeit aller Welt, uns durch sein Leiden und Schmerzen zur Gerechtigkeit bringet; welches keine Vernunft verstehen noch begreifen kann, sondern allein im Worte durch den Glauben muß gehalten werden.

v. 8. Aber er ist um unser Mißethat willen verwundet, und um unsrer Sünde willen zuschlagen.

24. Siehe, wie er diß Wort (unser) immerdar wiederholet und treibet. Denn

er will es reichlich und klar gnug ausstreichen, daß man je nicht überhäufe, oder verkehre mit falschem Deuten. Und hier setzt der heilige Prophet Esaias unsers lieben HErrn JEsu Christi eigentliche Contrafactur, Ebenbild und Definition, damit er ihn gar lieblich und tröstlich beschreibet und abmahlet: welche man fleißig merken und zu Herzen nehmen soll, und also gebrauchen, daß man sie erhebe, vorziehe und setze wider alle andere Lehre und Gottesdienste, so in der Welt seyn mögen. Denn was ist das anders, so er sagt, daß Christus um unsrer Missethat willen verwundet sey, denn als wollte er sagen (wie die Apostel Petrus und Paulus auch sagen): Wir kommen durchs Gesetze und unsere guten Werke nicht gerecht werden vor GOtt? Denn unsere Sünde bleibet für und für über uns; so bleibet auch die Schuld und Verdammniß, und die ewige und unvermeidliche Strafe, allzeit in unserm Gewissen; Christus aber allein trägt unsere Schuld.

25. Solches hat auch Johannes der Täufer mit einem Worte gefasset: Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Denn, daß Johannes Christum ein Lamm nennet, damit zeiget er an, daß Christus solle ein Opfer seyn, damit er das ganze Levitische Priesterthum, mit allen seinen Opffern, fasset. Daß er aber dabey sagt, daß dasselbige Lamm die Sünde der Welt trage, ist eben so viel geredt, als hier Esaias sagt, daß unsere Sünden allein durch ihn müssen bezahlet und versöhnet werden.

26. Also haben die lieben Apostel aus diesem Spruche alle ihre Weisheit genommen, und damit das ganze Jüdenthum niedergelegt; wie wir auch jetund das Pabstthum mit diesem einigen Artikel umgekehret und erlegt haben. Denn so das stehet, daß Christus ist verwundet worden um unserer Sünde willen; so ist der Pabst gewiß und von Noth wegen der Widerchrist, der da lehret und gebeut, man solle die Sünde bezahlen und versöhnen mit unsern eignen Gnathun und guten Werken: so sind auch aller Mönche Werke und Heiligkeit abgöttisch und verdammt: so sind auch unsere Verdienste nichts, damit wir Vergebung der Sünde und GOttes Gnade erkaufen und erwerben wollen ꝛc. Und ist ja groß Wunder, daß man solchen lichten, ausbündigen Spruch so gar hat lassen liegen, und nicht geachtet noch bewogen; so er doch so oftmals in der Kirchen ist gesungen worden: denn er gar gewaltig wider alle menschliche Verdienste und Werke fichtet und stürmet; darum ist er mit Fleiß zu handeln.

27. Denn ehe das, daß ein jeder Mensch insonderheit angefochten wird, daß er sein Vertrauen und Zuversicht auf seine guten Werke haben solle, so sind darüber auch viel Sprüche in der heiligen Schrift hin und her, welche sich dermassen ansehen lassen, als gäben sie den Werken diese Kraft, welche allein dem Glauben eigen, und sagen, daß der Glaube ohne die Werke nichts sey ꝛc. Und ist hierob viel Kämpffens und Disputirens; aber viel gröber und härter in eines jeglichen Gewissen, denn auswendig und öffentlich mit unsern Widersachern. Denn gegen denenselben ist es leichtlicher zu erhalten, und ihr Geschwätz zu verlegen. Denn da kömen wir die Lehre rein und lauter geben, und vertheidigen mit gutem, klarem Unterscheid, wie die Werke zu verwerfen, oder zuzulassen und zu bestätigen sind. Denn so ferne verwerfen wir sie, so man dadurch will Vergebung der Sünde und Gerechtigkeit vor GOtt erlangen; wiederum, so ferne loben

und

und bestätigen wir sie, so man lehret, daß sie dem Glauben (als gute Früchte) folgen sollen.

28. Aber inwendig, im Gewissen, ist es nicht so leichte, nach dieser Lehre zu schliessen und den Unterscheid zu erhalten, wenn es kämpffen soll wider des Teufels und seine eigene Anfechtung von seiner Sünde; da ist es gar schwer, daß ein Mensch durch solche Sprüche von den Werken nicht soll beweget und vor den Kopf gestossen werden, sonderlich weil unsere Natur auch dahin hängt, und damit übereinstimmt. Dazu kommt noch auch die verkehrte böse Lehre und Unterweisung, und die halsstarrige anhangende Gewohnheit. Darum ist es ein grosses, und unserm Fleisch und Blut ein unmöglich Ding, daß es sollte blos und rein an dem Glauben allein hangen und bestehen, also, daß wir nicht verzagen in unsern grossen Sünden, sondern uns herumwerfen über alle Sprüche, Lehre, und Gedanken von Werken, und sagen: Ich habe gleich gelebt und gethan, wie ich wolle, wohl oder übel, was gehet mich das an? Höre ich doch, daß ich durch mein Thun nicht gerecht werde, und nicht auf mein Thun und Leben, sondern auf Christum meinen Glauben sehen soll? Wie ich thun und leben soll, davon ist jetzt nicht zu disputiren; sondern wie ich der Sünde los werde, oder derselben Vergebung und Gerechtigkeit erlange. Da habe ich meinen lieben HErrn Christum, der für mich gelitten hat, und meine Sünde trägt, den will ich mir nicht nehmen lassen ꝛc.

29. Solchen Kampf gewinnen, und den Sieg behalten in der Anfechtung, ist eben der Sieg und die Kraft Christi selbst, welchen der Glaube ergreifen muß; also, daß sich der Mensch zu dieser Stunde in keine Disputation weiter gebe, und von keinen Werken nichts wissen wolle, sondern denenselben gar abgesondert und erstorben sey, als die hieher und in diesen Kampf gar nicht gehören, und hievon nichts zu sagen, was wir sind oder thun, sondern was Christus für uns thut und leidet.

30. Darum, wo uns solche Sprüche vorgehalten werden, die da sagen von unserm Thun, unsere Sünde rügen und schelten, mit Dräuen und Schrecken des ewigen Fluchs und Verdammniß, oder wiederum gute Werke fordern, rühmen und heben; so stehen wir auf diesem Text, welcher ist das Hauptstück und der Grund der ganzen Schrift, darnach sich alle andere Sprüche müssen richten und lenken lassen, nemlich: Er trug unsere Sünde; und: Er ist um unserer Sünde willen geschlagen ꝛc. Da stehet, sage ich, der Grund dieser Sachen, der da bestehet wider alle Sprüche von Werken (so hierwider angezogen mögen werden); ja, dieselben alle auflöset. Denn so Christus die Person ist, die unsere Sünde trägt; so will je klärlich und unwidersprechlich folgen, daß wir unsere Sünde mit unsern Werken nicht tragen noch wegnehmen können. Denn unsere Werke sind ja nicht Christus: so werden auch nicht wir, sondern er geschlagen um unserer Sünde willen. Und warum sollte doch Christus kommen, und Mensch worden seyn, und solch Leiden auf sich genommen haben, so wir uns selbst hätten können rathen und erretten?

31. Darum mußt du entweder diesen Text stehen lassen, daß er durch sein Leiden und Wunden unsere Sünde trage und bezahle, und nicht wir mit unsern Werken; oder mußt Christum verleugnen, und sagen, er sey vergeblich gestorben. Soll er aber nicht vergeblich gestorben seyn, so muß man den Werken solches nicht geben, und die Sprü-

che, so von Würdigkeit und Verdienst der Werke sagen, nicht dahin deuten noch zwingen, als sollten wir damit Sünde ablegen und vertilgen. Das können wir leiden, daß man sie hoch hebe und treibe, als nöthige Früchte des Glaubens, die da grosse Belohnung haben, auch des ewigen Lebens; allein, daß ihnen diß Verdienst des Leidens Christi nicht zugeschrieben werde, welches heißt, unsere Sünde tragen, und dafür bezahlen, Versöhnung und Vergebung uns erlangen.

32. Und ich bin diesem Text darum sonderlich hold, daß er so dürre und gewaltig diesen Artikel setzet (Christus hat unsere Sünde getragen), und damit das ganze Neue Testament einsetzt und bestätigt; ja, der einige Grund und Hauptpfeiler ist, darauf das ganze Evangelium gesetzet und gebauet ist, daß, wo dieser Artikel stehet, da stehen sie alle. Denn so wir das gläuben und halten, daß er für uns gestorben ist, so muß auch das andere folgen, daß er uns den Heiligen Geist gibet, und also wahrhaftig der Christlichen Kirche Gliedmaassen und Heilige machet, daß wir tägliche Vergebung der Sünde und ewiges Leben haben ꝛc.

33. Darum hat auch der Teufel mit keinem Artikel so viel, als mit diesem, zu schaffen, daß er ihn umstesse. Denn er weiß, daß es alles darauf lieget. Und diß ist allein der Artikel, welcher einen grossen, ewigen Unterschied macht zwischen aller anderer Menschen Religion auf Erden, und zwischen der unsern. Denn allein die Christen gläuben diesen Spruch, und heissen allein daher Christen: nicht darum, daß sie Werke thun, wie die andern; sondern darum, daß sie diesen Artikel gläuben, daß Christus für uns gestorben, und an dem fremden Werke, so Christus gethan hat, hangen, und dasselbige ihnen zueignen.

34. Darum, wer diesen Artikel vest und wahrhaftig gläubet, der ist sicher und wohl bewahret vor allen andern Irrthümern, und GOtt der Heilige Geist ist gewiß und ungezweifelt bey ihm. Denn man kann diese Lehre nicht predigen, noch vernehmen und fassen, es geschehe denn durch den Heiligen Geist. Welche aber von diesem Hauptartikel weichen und abfallen, die stehen in der Gefahr, daß sie von einer jeden falschen irrigen Lehre können verführet werden, wie einen der Wind hin und her treibt.

35. Derohalben muß ein Christ sonderlich klug und verständig seyn, daß er wisse das Gesetz und alle gute Werke in seine Ordnung und Gebrauch zu richten; diesen Artikel aber so hoch und weit über alle Gesetze und alle gute Werke stellen und erheben, so weit Himmel und Erden von einander geschieden sind. Denn ein Christ (so er in seinem rechten Christenthum stehet, zwischen GOtt und ihm allein,) soll weder von irgend einer Sünde noch Verdienst bey ihm selbst wissen, gleich als ob er in einer andern neuen Welt lebete: und ob er schon Sünde fühlet, so soll er sie nicht in ihm selbst ansehen, sondern in der Person, auf welche sie gelegt sind von GOtt, das ist, daß er sie ansehe, nicht für Sünde, die in seinem Gewissen stecken und auf seinem Halse liegen, und ihn gefangen halten; sondern, daß er sie also achte und richte, wie sie in Christo sind, nemlich, da sie versöhnet und überwunden sind. Denn GOtt hat sie nicht wollen auf uns gelegt haben, weil wir sie nicht können tragen, sondern mußten darunter untergehen und verderben; sondern diesen Christum hat er zum Sündenträger gemacht, welcher hat einen stärkern Rücken, denn wir, und trägt die Sünde also, daß sie muß unter ihm vertiget werden.

36. Al-

36. Also muß ein Christ lernen, daß sein Herz und Gewissen rein und unbefleckt bleibe von allen Sünden: und dasselbe bekömmt er durch nichts anders, denn durch den Glauben, welcher gewiß und beständig darauf bleibet, daß unsere Sünden und Uebelthaten in Christo überwunden sind, und also wir auch sicher und behütet sind vor dem ewigen Tode, und nun durch denselben Christum die ewige Gerechtigkeit und Seligkeit haben. Dieses alles bringet dieser Spruch des heiligen Propheten reichlich mit sich. Darum muß der Glaube durch solche Sprüche sich üben, wenn er soll kämpffen wider das Schrecken und Anfechtung des Gewissens, daß er solches vest halte, und sich gewöhne, daß er die Sünde nirgend anderswo, denn in Christo ansehe. Denn das Ansehen unserer Sünden, so wir sie anschauen, als ob sie in unserm Herzen geschrieben stünden, ist ein gotteslästerlich und unchristlich Ansehen, welches der Teufel, unser Feind, uns fürbildet und auf unser Gewissen treibt, wider GOtt und den Glauben.

37. Derohalben muß man dagegen Christum ins Herz bilden, und in denselben sich wohl spiegeln, wie er unsere Sünde trägt, so können sie uns nicht schaden. Denn da wird der Glaube getrost und wahrhaftig können sagen: Meine Sünden sind nicht mein, sondern Christi; denn sie liegen ja nicht auf mir, sondern in Christo (spricht dieser Text). So sie aber auf mir nicht liegen, so müssen sie mich auch nicht verdammen.

28. Es ist aber gar eine schwere Kunst, und gehört grosser Kampf und Uebung des Glaubens dazu, daß du solches alles vest halten, und dich deß gantz erwegen könnest, und also dein eigen Gewissen überwinden, wenn du von der Sünde angefochten wirst, und sagen: Habe ich gesündigt, so habe ich nicht gesündiget; denn die Sünde ist nicht mehr mein, sondern Christi.

39. In den Exempeln der alten Einsiedler lieset man von einem, der da angefochten ward seiner Sünde halben, und ein anderer alter Vater ihm diese Lehre und Rath gab, daß ein Mensch soll seinen eigenen Gedanken widerstehen, und dem Gewissen nicht zulassen, daß es ihn verklaget, sondern solche Gedanken mit Gewalt ausschlagen, und sagen: Ich habe dennoch nicht gesündigt ꝛc. Das ist wol nicht ein köstlich Exempel, noch die rechte Artney wider solche Anfechtung; denn es sagt nichts von Christo, und lehret durch sich selbst den Sachen helfen, und mit eigenen Gedanken das Gewissen stillen; welches doch nicht möglich ist. Doch dienet es dazu, daß man sehe, daß auch die Erfahrung zeuget, wie das Gewissen nicht kann zufrieden seyn, es sey denn, daß die Sünde weit, weit aus dem Gesicht verstossen und vergessen werde.

40. Das ist aber der Rath darzu, daß du sie kannst aus den Augen thun, und ihrer los werden, wenn du nicht deine Werke, nicht dein Leben und Gedanken dargegen setzest; sondern allein Christum ansiehest, und diese Worte ins Herz fassest (durch den Glauben), daß GOtt deine Sünde auf ihn gelegt, und er für sie gestorben sey. Also wirst du denn aus dir selbst gerissen, und in Christum gepflanzt und eingelebet werden. Gleichwie ein Stamm aus einem wilden Oelbaum ausgehauen, und wider die Natur in einen guten Oelbaum gepfropfet wird; also wirst du auch aus dir selbst, und aus der unschlachtigen, verdammten Welt erlöset und abgeschnitten, und in Christum, den wahrhaftigen guten Oelbaum, gepfropf-

gepropffet, wie St. Paulus zum Römern c. 11, 24. lehret.

41. Ich treibe diesen Spruch nicht vergeblich; denn ich weiß gar wohl, wie viel ich mich deß gebessert und getröstet habe. Denn unser ganzer Christlicher Glaube und Gottesdienst ist nichts anders, denn eine tägliche, emsige Uebung dieses hohen Artikels, nemlich, daß man Christum könne also ansehen, daß er für uns gelitten, oder unsere Sünde auf ihm getragen, und daß er also unser einiger, ewiger Seligmacher und Erlöser sey, von der Sünde, Tod und Hölle; wie denn die Schrift zeuget, daß er sey GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt, Joh. 1, 29.

42. Weil es nun unwidersprechlich und klar ist, daß kein Mensch kann die Vergebung der Sünde haben, ohne durch Christum allein, welcher mit seinem heiligen, theuren Blut hat für uns gnug gethan; so folget gewiß, erstlich, daß alle unsere Werke uns nicht vermögen von der Sünde und Tod zu erretten. Zum andern, daß auch gar viel ein anderer Nutzen und Gebrauch der guten Werke seyn muß, denn daß sie uns sollten vor GOtt gerecht machen; davon wir anderswo gehandelt haben.

43. Wir sehen auch, wie der heilige Apostel Paulus aus diesem Spruch so ein beredter Prediger und tröstlicher Lehrer worden ist, daß er so reichlich und meisterlich von der Vergebung der Sünden reden kann. Denn dieser Hauptartikel beschleußt und fasset in sich fast alle andere Artikel der Christlichen Lehre, als da sind, vom Tod, Leben, Sünde, guten Werken ꝛc.

44. Es soll aber deßhalben niemand verzagen und ablassen, ob er gleich solches noch nicht so vollkömmlich im Herzen fühlet, als er es empfinden soll, sondern ist noch schwach im Glauben. Denn der Satan pflegt uns also anzugreifen und zu verführen, daß er aus seiner höllischen Gifft gesunde Speise und Arzney, und wiederum, aus der heilsamen Arzney eine schädliche Gifft mache; das ist, daß er die, so unbußfertig und verstockt dahingehen, mit Sicherheit und falschem Trost in Sünden stärke, und dargegen die armen betrübten Gewissen eben durch das, so ihr Trost und Freude seyn soll, in Trauren und Schrecken führe, und aus ihrer Gerechtigkeit und Heiligkeit eitel Sünde und Tod vorbilde. Als zum Exempel: Das ist unser höchster Trost wider alle Sünde, Tod und Hölle, so wir alhier hören, daß Christus hat unsere Sünde getragen ꝛc. Aus dem kann er mir solche Gedanken ins Herz treiben: O ich armer, unseliger Mensch kann solches in meinem Herzen nicht fühlen noch empfinden, darum ist mir kein Rath noch Trost! Siehe, das heißt die rechte Arzney zur tödtlichen Gifft gemacht, aus Gedanken des Lebens eitel Verzweiflung und Tod, ja, aus Christo einen Teufel gemacht.

45. Darum soll man, zu Trost der Schwachen, auch solches wissen, daß kein Mensch unter allen Heiligen GOttes diesen Artikel vollkömmlich in dieser Welt fassen und haben kann. Denn es wird auch nicht darum geprediget, daß man es flugs auslernen könne, und daß du so bald gar keine Sünde empfinden mögest; ja, solche vermeynte Schüler sollen sich gar eben vorsehen, daß sie nicht grob anlaufen, und in des Satans Strick fallen. Denn die Ketzer pflegen gewöhnlich (nach ihrem Dünken,) den Christlichen Glauben auf einmal flugs auszulernen; die frommen Christen aber, die sehen ihres Glaubens Schwachheit gar wohl, und werden dazu auch stets angefochten und gedrängt zur Verzweiflung; also stark und kräftig fühlen sie die Sünde.

46. Weil

46. Weil denn nichts schädlichers noch verderblichers ist, denn die Sicherheit und Frechheit, so sollst du dich aufrichten, und Trost empfahen, wenn du deines Glaubens Schwachheit fühlest. Denn solche Blödigkeit ist ein sicher Zeichen eines frommen, gottesfürchtigen Herzens. Denn du bist gewißlich ein Glied Christi, ob du gleich ein schwach Glied bist. Dazu ist es auch von GOtt geboten, daß wir die schwachen Christen nicht sollen verachten noch verstossen, Röm. 14, 1. 3. Derohalben wird unser HErr GOtt den Schwachen im Glauben ja nicht feind seyn, oder sie vor den Kopf stossen. Denn es bleibt auch in den frommen und heiligen Leuten Furcht und Zittern vor dem Tode, ein geängstetes, schüchternes Herz, und mancherley Gebrechen etc.

47. Darum soll man diejenigen, so diese Dinge nicht so schnelle begreifen oder vernehmen können, vermahnen, daß sie darum nicht erschrecken oder sich irren lassen, ob sie gleich im Anfang ein wenig schwach und ungeschickt sind; sondern, daß sie mit den Aposteln beten, und sprechen: HErr, stärke uns den Glauben, Luc. 17, 5. Denn du bist derohalben nicht ohne Glauben, oder ausser dieser Lehre, ob du sie schon so gründlich wohl noch nicht kannst oder fühlest. Denn St. Paulus, der hocherleuchtete Apostel, bekennet selbst, daß er es noch nicht ergriffen habe, Phil. 3, 12. So muß man auch den für einen Christen halten, und ists auch, der Christo eingeleibet ist, und an ihm hanget, so schwächlich er mag, ob er es schon nicht so gar rund und gänzlich alles verstehet. Denn derselbige hat schon unsers lieben HErrn JEsu Christi Gerechtigkeit bekommen, weil er sie anfähet zu haben.

48. Im Evangelio stehet allenthalben also geschrieben: JEsus sprach zu seinen Jüngern, etc. daß er seine Apostel nie nicht Meister, sondern allewege Schüler nennet, und die lieben Apostel ihren Namen haben von Lernen; darum, daß sie Christi Schüler sind, nicht darum, daß sie ihn schon erkannt und ausgelernet haben. Und wiewol solch ihr Erkenntniß unvollkommen ist, so ists dennoch das rechte Erkenntniß Christi, darinnen auch die Apostel Jünger und Schüler Christi bleiben. Die Lehre ist wol ganz und vollkommen; diejenigen aber, so sie lernen, sind nicht gelehrt genug noch vollkommen, sondern wir haben nur des Geistes Erstlinge, Röm. 8, 23 strecken uns immer fürder, Phil. 3, 13. und gedenken noch weiter zu kommen. Derohalben so sind nun diejenigen Christen, die den Tod und die Macht der Sünden nur stark und grimmig fühlen. Was thun aber dieselbigen? Wenn sie jetzt die Sünde und den Tod vor ihnen sehen und fühlen, so bleiben sie dennoch an Christo, wie sie nur können, ob wol schwächlich, und verleugnen auch das Wort GOttes nicht: sie leiden darüber alles, und beharren dennoch in dem lieben HErrn JEsu Christo: sie suchen und warten auch von niemand anders Hülfe, Heil und Frieden ꝛc. Das alles muß man wohl merken, daß wir nicht aus den Christen Stöcke machen, die gar keine Sünde empfinden noch fühlen. Denn ein Christe hat ja noch Fleisch und Blut; darum muß er ungezweifelt auch Sünde und Schwachheit des Glaubens fühlen ꝛc.

49. Dieses habe ich darum mit so viel Worten gesaget, daß ich diesen tröstlichen Spruch den fleißigen Lesern und Predigern hiermit treulich befehle, und Ursache gebe zu beherzigen, welcher des Neuen Testaments Grund und Hauptstücke ist, aus welchem herquellen und sich ergiessen, als aus einem

vollen, überaehenden Brunnen, allerley Schätze göttlicher Weisheit.

Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten.

50. Diesen Spruch hat St. Petrus eingeführet in seiner 1. Epistel c. 2, 24. Der heilige Prophet Esaias hat Worte genug und eine völlige Predigt wollen vor sich nehmen, von diesem Artikel zu lehren; auf daß er uns bestätige und versichere in unserm Glauben, daß wir ja gewiß wären, daß Christus nicht ein Richter und Verderber sey, sondern ein solcher gnädiger Herr, der auch unsere Sünde auf sich trage. Denn wir armen Menschen fürchten uns, und heben von Natur und Art vor GOtt, als vor einem zornigen Richter. Also hat auch der Pabst mit den Seinen andere Seligmacher aufgeworfen, denn den einigen Mittler, JEsum, nemlich Marien, und andere Heiligen. Damit ist unsere böse Natur nur gestärket worden, weil eine solche Lehre dazu schlug. Darum wohl denen, die in ihrer Jugend diese Lehre hören, welcher Herzen noch nicht besudelt und vergiftet sind von den abgöttischen Teufelslehren.

51. Derhalben, wenn ihr höret den Namen JEsus nennen, so soll ja keiner an einen Richter gedenken, der da sitze und verdamme zur Hölle ꝛc. sondern an einen Sündenträger, der alle unsere Sünde auf sich geladen habe, und soll ein jeglicher keine andere Gedanken ins Herz fallen lassen; daß unsere Herzen sich also gewöhnen und üben im Glauben, daß sie in allerley Trübsal Trost bey dem lieben HErrn JEsu Christo holen können. Denn also redet der Heilige Geist durch den Propheten klar und frisch heraus: Er, der liebe Meßias, ist gestraft worden, auf daß wir Frieden hätten.

52. Darum, so wir wollen Friede haben, so kann es nicht anders geschehen, denn durch sein Leiden. Zwar er hätte billig sollen Friede haben, und wir hätten unserer Sünden Strafe von Rechts wegen ewig leiden sollen: aber hier ists alles umgekehret. Dieser sündiget; ein anderer aber wird darum gestraft. Ich wünsche den Rottengeistern, die jetzt hin und her viel Zertrennung anrichten, allein das, daß sie doch eine Zeitlang verstockt würden mit Schrecken und Zagen des Todes, ob sie doch also lernen wollten, was das für heilsame, kräftige Worte sein, JEsus Christus ist für uns gestorben. Wenn sie das also anfingen zu verstehen, so würden sie gar bald sollen lassen die unnützen müßigen Gedanken, damit sie die Welt mit Aergerniß erfüllen.

Und durch seine Wunden sind wir geheilet.

53. Diß ist gar eine schöne, liebliche und überaus tröstliche Lehre, daß wir kranke, aussätzige und verwundete Leute ein solch herrlich, kräftig, heilsam Pflaster und Arzney haben, auf unsere verlupte und vergiftete Wunden und alte Schäden, nemlich unsers lieben HErrn Christi Wunden. Hatten doch wir armen Sünder verschuldet, und wir waren eben dieselben gottlosen Buben und Feinde GOttes, die zur Strafe und Verdammniß verurtheilet und übergeben waren. Er aber, unser HErr Christus, hätte sollen gesund, und unverletzt, und ungestraft bleiben. Darum, willt du gesund und heil sein, so tröste dich nicht deines Christenthums, oder Leidens und Creuzes; denn damit wirst du nicht verbunden und verwahret: sondern wende und wirf deine Augen auf Christum, und vertraue demselben aus Herzens Grund; so wirst du geheilet werden, das ist, du wirst haben eine ewige Gerechtigkeit und Leben.

v. 9.

V. 9. Wir giengen alle in der Irre, wie Schafe, ein jeglicher sahe auf seinen Weg; aber der HErr warf unser aller Sünde auf ihn.

54. Das ist der Beschluß dieser Predigt, von der Kraft und Frucht des heiligen Leidens Christi, und machet hiermit eine Confutation, (Widerlegung,) damit er will Lügen strafen und beschämen diejenigen, so also gaukeln und traumen: Wenn ich mich Tag und Nacht in einem strengen, heiligen Leben martere und übe, so werde ich fromm und gerecht werden vor GOtt. Denn, meynest du, (sagen die Werkheiligen,) daß unser geistlich Leben, und so viel tausend Verdienste sollten umsonst seyn? Denenselbigen Widerspenstigen begegnet der Heilige Geist im Propheten, und antwortet ihnen also: Ihr mühseligen Werklehrer, all euer Thun und Heiligkeit ist eitel Irrthum und Finsterniß. Das heißt (meyne ich,) recht gestürzt und verdammt alle Gerechtigkeit und Frömmigkeit, die aus dem Gesetz kömmt, und auch alles andere geistliche Leben zu schanden gemacht, auch den herrlichen, schönen und auserkohrnen Gottesdienst, den GOtt selbst vom Himmel herab gestifftet, und so ordentlich gefasset und eingesetzet hatte durch Mosen.

55. Und dieser Text hat St. Paulum so kühne gemacht, daß er so harte gedrungen und darauf bestanden ist, daß er alle Gerechtigkeit des Gesetzes Mosis aufhebt, und lehret, daß wir Christen frey und ungebunden seyn an das Gesetz Mosis. Also hat dieser Text auch uns gelehret, und öffentlich überzeuget, daß wir müssen bekennen, und sprechen: Daß aller Klöster geistliches und andächtiges Leben, aller hohen Schulen Weisheit, aller anderer Menschen Gottesdienste nichts anders sind, denn eitel Irrthum und Betrügerey. Und das allein darum, daß dieselbigen wollen durch solche Werke und äusserliche Zucht und Ceremonien gerecht und fromm seyn vor GOtt: um dieser Ursache willen werden sie also von GOtt verdammt. Denn, wie ihr höret, der heilige Prophet Esaias richtet und verwirft alle solche Werke, Mühe und Arbeit, und schreibt sie alle unter den Titel und Namen, daß sie wahrhaftig vor GOtt Bewege, Fehlstraffen und Irrthum sind.

56. Wir sollen aber mit grossem Fleiß acht haben und merken auf die Worte, die er hier setzt, nemlich, unser aller, und auf ihn. Denn das ist der fürnehmste, höchste Artikel unsers Glaubens, daß wir es für wahrhaftig halten, annehmen und gläuben, was uns GOtt alhier predigen und verkündigen läßt durch den heiligen Propheten; daß wir den Trost und Trotz wider die Sünde haben, daß unsere eigenen Sünden nicht unsere Sünden sind; sondern sie seyn alle gelegt auf unsern HErrn JEsum Christum.

57. Denn dieser einige Hauptartikel ist der Grund und Fels, darauf die ganze Christenheit und Gemeinde GOttes gebauet ist; welcher Artikel auch unsere Mauer und Wehre ist wider alle Rotten und Ketzerey, also, daß uns kein falscher Lehrer und Schleicher verführen noch gefangen nehmen kann, weil wir diesen Artikel rein und ungefälscht behalten.

58. Und ist keine Lehre noch Gottesdienst in der Welt, der dem Teufel und seinem Reiche so gar zuwider wäre, und so viel schade. Der Satan ist auch keiner Predigt auf Erden so feind und grimmig häßig, als dieser Predigt; darum verfolget er mit so viel Anfechtung und Trübsal beyde,

einen jeden insonderheit, darnach aus insgemein erreget er wider diese Lehre allerley abgöttische Lehre, Ketzerey, Spaltung und Aergerniß, damit er diese Lehre ja häßlich und ärgerlich mache vor der Welt, auf daß sie verachtet und gedämpffet werde. Darnach auch, die Welt kann sehr wohl leiden, daß allerley falsche irrige Lehren hoch geehret und geprediget werden, und ist noch nie kein neuer Gottesdienst so schändlich und lügenhaftig aufgebracht, den die Welt nicht besser hätte können leiden, denn diese rechte Lehre und Predigt; die kann und will sie nicht leiden; sondern verflucht und verfolget dieselbige, wo sie kann und mag. Denn das hat die Welt gerne gehöret und angebetet, daß man öffentlich auf der Kanzel gelehret hat, daß eines Barfüsser-mönches Kappe so heilig sey, daß, wer sie anziehe am Todbette, werde selig; und dergleichen tolle, närrische Predigten ohne alle Maaß und Ende, hat sie gerne angenommen und vertheidiget. Und ist das die Ursach: denn die Welt hat Lust und Wohlgefallen an den Lehren und Gottesdiensten, die da der Vernunft ähnlich und gemäs sind, und bestätigen die Heiligkeit und Weisheit unsers freyen Willens, daß der Ruhm und Ehre ihres Vermögens und Verdiensts bleibe. Diese einige Lehre aber, die doch niemand keinen Schaden bringt noch thut, ja, welche allein eine göttliche, selige Lehre ist, hat nirgend Statt noch Raum; sondern wird verjagt und geschmähet von den besten in der Welt, doch ganz unbillig und wider GOtt.

59. Denn, daß man ihr Schuld gibt, sie verbiete und hindere gute Werke und Tugend, daran leuget die lästerliche Welt, und der Teufel selbst redet aus ihr. Ja, diese Lehre, und sonst keine andere, gibt Handreichung und Kraft, daß ein Christe rechte gute und GOtt wohlgefällige Werke thun kann; sonst bleiben gute Werke wol ungethan. Dazu so machet sie uns ganz gewiß und sicher, daß unser Thun GOtt von Herzen wohlgefalle, und daß wir rechte, wahrhaftige gute Werke haben; welches auch keine andere Lehre kann gewiß anzeigen. Allein den Mangel und Tadel gibt die Welt dieser Lehre, daß sie unsere Werke herunter wirft, und zeigt an, daß dieselbigen nicht gerecht machen vor GOTT; sondern unsere Gerechtigkeit sey vom Himmel herab, daher, daß wir an Christum gläuben, und nicht an uns selbst. Um dieser Predigt willen, daß wir den guten Werken die Kraft und Ehre entziehen, die Christus ihm selbst zugeeignet haben will, nemlich, daß uns Christi Frömmigkeit geschenkt werde, und unsere Werke dazu nichts tügen, daß wir vor GOtt fromm und gerecht werden, dieses richtet den höllischen Zorn und die rachgierige, blutdürstige Verfolgung in der Welt an, wider das heilige Evangelium.

60. Denn, daß unsere Feinde so unverschämt, wider ihr eigen Gewissen und öffentliche Wahrheit, lügen und sagen, daß unsere Lehre erlaube einem jeglichen, zu thun und lassen nach allem seinem Muthwillen und Bosheit, ungestraft, dieselbige greifliche Lügen wird GOtt wohl richten. Denn das ist ja aus unsern Büchern offenbar, daß wir der Obrigkeit ihre Ehre geben, und die Leute lehren, daß sie schuldig seyn, die Obrigkeit zu ehren. Dazu siehet jedermann, wie unser Evangelium guten stillen Frieden erhält und handhabt; item, es wehret der Unzucht und Hurerey, und fodert dagegen eheliche Keuschheit und Treue; item, es steuret und dräuet allen Boshaftigen und Uebelthätern, und reizet und treibet dagegen die Christen zu allerley Früchten und Tugenden, die

die aus dem Glauben wachsen: daß sie uns ja um deßwillen nicht kann strafen, auch darum nicht verfolget: sondern das ist allein die Ursache ihres Zorns und Wütens, daß wir Christum lehren, und bekennen, daß er allein unsere Gerechtigkeit ist, und unserm eigenen Vermögen und Thun solches nicht zuschreiben wollen; darum müssen wir leiden, und beyde, Ketzer, Aufrührer und Zerstörer der Kirchen und des weltlichen Friedens heissen.

61. Wir wollen aber die schändliche, undankbare, gottlose Welt, mit ihrer bösen verkehrten Art, fahren lassen; denn sie will die alte Haut doch nicht ausziehen: und sollen uns vielmehr fleißig und dankbar erzeigen gegen unserm lieben Evangelio, welches uns nicht Menschengerechtigkeit, sondern eine fremde und unsers HErrn JEsu Christi Gerechtigkeit zu eigen gibt, und den allergrößten werthesten Schatz im Himmel und Erden gar und ganz schenket. Und diese Christliche und göttliche Gerechtigkeit ist es allein, die unzählige wahrhaftig gute Werke und Tugend trägt und gebiert, ohne welche Gerechtigkeit ist nichts anders in der Welt, denn eitel gottlos Wesen und heuchlisch Leben, die Welt schmücke und putze sich, wie sie wolle.

62. Das kann aber niemand auf Erden begreifen und aussprechen, was das sey, das der heilige Prophet sagt, unser aller Sünde. Wer sind diese unser aller? Und was hat Christus von uns allen für sein leiden und alle seine Wohlthat? Womit verdienen wirs, daß er für uns die Sünde trägt und bezahlet, und uns gerecht und selig machet? Wir wechseln also mit ihm (will er sagen), daß wir ihm nichts anders, denn nur Sünde und Schande geben für seine Unschuld und herzliche Liebe und Gerechtigkeit, die wir von ihm empfangen, und nehmen von ihm allerley Gaben und Früchte des Heiligen Geistes, die uns täglich und reichlich gegeben werden; denn wir armen Leute haben von uns weder Gerechtigkeit noch Weisheit, noch irgend einen Trost; in Christo aber haben wir das alles überschwenklich, also, daß wir voller Gerechtigkeit, Weisheit und kräftiges Trostes seyn in Christo, und haben an ihm den unerforschlichen Reichthum der Gnaden und Barmherzigkeit GOttes.

63. Diese Worte (da der heilige Prophet sagt): Aber der HErr warf auf ihn unsere Sünde, sind auch mit grossem Fleiß hinzugesetzt, daß unser Gewissen desto sicherer und unverzagter sey, auf daß es sich nicht bekümmere und ängstige vor dem Anblick und Bilde irgend einer Sünde. Als ob der heilige Prophet wollte sagen: Wir haben unsere Sünde nicht auf ihn gelegt; so hat er sie nicht von sich selbst oder aus eigenem Fürnehmen auf sich genommen; sondern der HErr hat sie selbst auf ihn gelegt, und er (hat sie) aus solchem Befehl, und zu Gehorsam des Vaters, williglich auf sich genommen.

64. Das ist der wohlgefällige Wille GOttes im Himmel, daß du erschrocknes Gewissen dir nicht selbst grauen noch leid lassen seyn, als ob es GOtt mit dir anders gedächte oder meynete, denn unser HERR Christus; oder als wollte er dich um der Sünde willen tödten, die Christus auf sich geladen und weggenommen hat. Nein, liebes Gewissen, du sollst glauben, daß der HErr und Vater im Himmel, dein GOtt, eben dasselbige freundliche, gnädige Herz und Willen zu dir hat, so der Sohn GOTTes hat, nemlich, daß dich Christus erlösen, und von allen Sünden frey machen solle. Was ist nun für ein GOtt, der dich könne verkla-

gen um deine Sünde? Denn GOTT im Himmel selbst, der dein HErr ist, und vor dem du dich so sehr fürchtest, derselbige hat selbst deine Sünde nicht auf dich geleat, sondern auf Christum, wider alle Rechte und Gesetze Moses und der andern.

65. Moses dräuet den Sünder also, daß ein jeder Mensch müsse sterben um seiner eigenen Sünde und Uebelthat willen; desgleichen im weltlichen Regiment bleiben deine Sünden auf dir. Wenn wir aber vor GOtt sollen gerecht werden, da sind unsere Sünden nicht unser, sondern Christi. Also ist es bedeutet und vorgespielt im Alten Testament, da Abraham und sein Sohn Isaac allein auf den Berg stiegen, da das Opffer geschehen sollte, 1 Mos. 22, 5. das ist, der Glaube handelt allein mit GOtt, und ergreift die Barmherzigkeit, in GOttes Wort gegeben; die Knechte aber, die mit Abraham kamen, und die Thiere, das ist, unsere Werke bleiben unten am Berge, und gehören gar nicht zu der Herrlichkeit, da uns die Sünden vergeben werden.

v. 10. Da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf, das erstummet vor seinem Scheerer, und seinen Mund nicht aufthut.

66. Dieser Text ist im Lateinischen anders verdolmetschet, (denn für die ersten Worte haben sie gesetzt: Oblatus est, quia ipse voluit, er hat sich williglich zum Opffer gegeben,) und gedeutet wider des Creutzes Aergerniß. Denn das ist den Unchristen sehr lächerlich zu hören, daß wir einen solchen Christum predigen, der sich habe creutzigen lassen, und sich selbst nicht habe können retten. Dawider sagen die Christen, daß Christus gelitten habe; aber doch willig; sonst hätte er Gewalt genug gehabt, damit er sein Leben hätte können schützen und fristen. Das ist zwar eine gute Meynung; wir wollen aber dem Ebräischen folgen. Denn bisher hat der heilige Prophet Esaias beschrieben das Leiden Christi, und was es uns für grossen unaussprechlichen Nutzen gebracht hat; nun will er auch die Weise abmahlen, wie er sich dazu gestellet hat, und wie grosse göttliche Gedult er gehabt und bewiesen hat in seinem bittern Leiden. Und stimmen St. Petrus und Esaias alhier gleich mit einander, da St. Petrus 1 Ep. 2, 22. sagt: Welcher nicht wiederschalt, da er gescholten ward, nicht dräuete, da er litte; er stellet es aber dem heim, der da recht richtet.

67. Also will der Prophet Esaias unsern HErrn Christum uns vorstellen, wie er solch Leiden hat angenommen, und wie er es alles mit hoher, unaussprechlicher Gedult überwunden hat; will also sagen: Ob sein Leiden wol groß und mannigfältig war, so dräuete er dennoch nicht, er suchte auch keine Rache ꝛc. Und also sollte aller Christen Leiden sein, daß sie nicht thun wie die Welt; die wollte sich allezeit gerne rächen, wenn sie etwas leiden muß. Aber die Christen sollen nach keiner Rache fragen, wie alhier auch unser HErr Christus vorgebildet wird, der da nicht allein keiner Rache beachtete, sondern gebetet hat dieienigen, die ihm fluchten, und hat seinen Vater gebeten für seine Creutziger ꝛc.

68. Solche grosse Sanftmuth und freundlichen Willen und Gütigkeit des geduldigen Hertzens Christi zeiget er in einer feinen lieblichen Gleichniß eines unschuldigen Lammes, so man schlachten und opffern will, welches gar stille schweigt, also, daß es auch nicht ein Seufzen gebe, so doch alle andere

Thiere

Thiere ein groß greulich Geschrey machen, wenn man sie angreift: Also geduldig ist auch Christus gewesen, daß er seinen Mund nicht hat aufgethan, noch gewehklaget, da er gar greulich und grimmig gemartert ward. Und hiemit ist der höchste Kampf und Epitasis des Leidens Christi beschrieben. Nun wendet sich der heilige Prophet, und nimmt die Predigt vor von der Herrlichkeit und frölichen Auferstehung unsers lieben HErrn JEsu Christi, damit GOtt, unser himmlischer Vater, das grosse Leiden Christi, seines Sohnes, reichlich begabt, geehret und bezahlt hat.

III

v. 11. Er ist aber aus der Angst und Gericht genommen.

69. Der heilige Prophet bekennet und rühmet hiermit öffentlich, daß unser HErr Christus sey von Todten auferstanden. Denn er hat zuvor klärlich bezeugt von seinem Tode, daß er sey geschlachtet und geopffert worden, wie ein Lamm; nun aber sagt er gar das Widerspiel, und spricht: Christus ist nicht todt, sondern ist aus der Angst und Gericht oder Verdammniß des Todes genommen. Solches könnte er nicht von ihm sagen, wenn er im Tode und Grabe liegen bliebe; darum muß folgen unzweifelt, daß er rede und verstanden werde von der leiblichen Auferstehung Christi, der da ist verurtheilet und gerichtet worden von Pilato; er ist aber auch wieder aus dem Gericht erlöset und gerissen worden von GOtt. Wer will seines Lebens Länge ausreden?

70. Leben heißt an dem Ort, stetiges Wesen, oder eines Mannes Leben; wie auch der Prediger Salomon sagt c. 1, 4: Ein Geschlecht vergehet ꝛc. Das meynet aber Esaias, daß Christus auch ein vollkömmlich stetiges Wesen habe; es sey aber also lang und unvergänglich, daß es niemand könne erzehlen. Denn unsers HErrn JEsu Christi Leben ist ein ewiges Leben und Wesen, darein ihn GOtt gesetzt und zu einem HErrn gemacht hat, daß seines Alters kein Ende seyn soll, darum, daß es ewig ist. Also sagt auch St. Petrus in der Apostelgeschicht c. 2, 24: den hat GOtt auferwecket, und aufgelöset die Schmerzen des Todes ꝛc. Aber solche Ewigkeit und unendlich Wesen ist unbegreiflich, wo man es nicht mit dem Glauben fasset.

Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er um die Missethat meines Volks geplaget war.

71. Diß gehöret auch zu der frölichen Auferstehung Christi. Daß er aber wiederholet von seinem Leiden, und von dem ewigen, seligen Verdienst seines Leidens, (daß er für uns bezahlet hat,) ist nicht vergeblich. Denn der heilige Prophet Esaias will denselbigen Artikel tief und vest in unser Herz drücken und wohl gründen, daß wir die tröstliche Historie von dem Leiden Christi nicht also hören und überlaufen, wie andere Geschichte und Historien in der Welt; sondern, daß wir unser Herz wohl üben, und dahin richten, daß es das Ende und den unaussprechlichen Gewinn und Frucht des Leidens Christi in Augen trage, daß er um unserer Sünde willen gelitten hat.

72. Daß er aber spricht, daß Christus sey aus dem Lande der Lebendigen gerissen, damit will uns der Prophet lehren, daß zweyerley Leben sey: ein weltlich, zeitlich Leben, unter den Leuten auf Erden, darinnen wir jetzt wandeln; und darnach auch ein ander neu, ewiges Leben, wie jetzo Christus lebt. Derohalben harren die Jüden vergebens auf ihn; denn er ist von diesem Leben weggerissen, da er gecreuziget und getödtet

tödtet ward, und durch den Tod in ein ander Leben gangen; wie er selbst sagt Joh. 16. v. 16: Ich gehe zum Vater.

73. Also ist Christi Leiden nichts anders gewesen, denn eine Erlösung aus der Angst, und ein Weg zu einem unsterblichen Leben, in welchem er von GOtt gesetzt und geweihet ist ein König und Haupt seiner Gemeinde, welche er regieret und führet durch sein heiliges Wort, und durch den Heiligen Geist erhält und bewahret; darum irren die Jüden gar gröblich, die da auf ein zeitlich, weltlich Reich ihres Meßiä gaffen und harren.

v. 12. Und er ist begraben wie die Gottlosen, und gestorben wie ein Reicher; wiewol er niemand unrecht gethan hat, noch Betrug in seinem Munde gewesen ist.

74. Ob die Jüden gleich tadeln und lästern, oder die Schwachen noch daran zweifeln wollten, das der heilige Prophet Esaias oben (v. 3. sqq.) gesagt hat, von dem Leiden und Tode Christi; so brauchet er doch alhier solcher Worte, die es klar und deutlich anzeigen, und können keinen andern Verstand geben, denn daß Christus gewesen sey wahrhaftiger Mensch, und auch wahrhaftig gestorben und begraben, daß es die Jüden nicht mögen fälschen noch verdrehen. Derhalben schliessen wir gewiß aus diesem Spruch: Hat Christus müssen sterben, wie er alhier klar ausdruckt; so folget von Noth wegen, daß sein Reich nicht ein weltlich Reich hat sollen seyn, in diesem Leben, wie die Jüden darauf trotzen.

Wie ein Reicher.

75. Die Ebräische Sprache hat also ihre Art zu reden, wiewol dunkel genug, daß ein Reicher so viel heißt, als ein gottloser Mensch. Solche Weise und Brauch ist vielleicht daher gerathen, daß die reichen Wänste gemeiniglich gottlose Leute sind. Also nennet Christus auch den Reichthum im Evangelio Luc. 16, 9. den ungerechten Mammon; item Matth. 19, 23: Ein Reicher wird schwerlich ins Himmelreich kommen. Darum gibt der heilige Prophet zu verstehen, daß Christus also hingerichtet und gestorben sey, wie ein Aufrührischer, Gottloser und Verführer. Weil aber unser HErr JEsus Christus eben also gestorben ist (wie Esaias alhier seinen Tod verkündigt); so ist es eine gnugsame Beweisung, daß er sey eben der wahrhaftige Meßias.

Wiewol er niemand Unrecht gethan hat.

76. Diesen Spruch hat St. Petrus herausgeborgt, und gesetzt in seine erste Epistel am 3. Capitel v. 18: Christus hat einmal für unsere Sünde gelitten, welcher keine Sünde gethan hat, sondern unsere Sünde hat er von uns genommen, und sie geopffert an seinem Leibe auf dem Holz ꝛc. Darum verantwortet und entschuldiget der heilige Prophet Christum alhier, und gibt ihm ein groß und wahrhaftig Zeugniß seiner herzlichen Unschuld, daß er nicht für sich selbst oder um seine Sünde gelitten; sondern so gar ohne Sünde und unsträflich gewesen sey, daß auch kein Mensch hat wissen über ihn zu klagen, daß er jemand beleidiget habe mit Worten oder Thaten, sondern beyde, seine Lehre und Leben, ganz untadelich vor GOtt und den Menschen gewesen. Und diesen Ruhm setzet er also, als der allein Christo gebühre, und keinem andern Menschen kann gegeben werden. Denn da ist keiner, welches, beyde, Wort, Werk und Leben, nicht könne beschuldiget werden; wie er es selbst droben (v. 6.) bekennet hat: Wir giengen alle irre; item: Alle unsere Sünde warf er auf ihn. Wie kann er Christum höher loben, und

und seine Unschuld herrlicher bewähren und darstellen, denn daß er sagt, daß Christus keinen Menschen jemals mit Worten oder mit Werken betrübet oder beschädiget habe, daß ihm auch niemand das könne aufrücken oder Schuld geben? Dennoch ist der Allerunschuldigste für den größten Erzschalk und Uebelthäter gerichtet worden.

v. 13. Aber der HErr wollte ihn also zuschlagen mit Krankheit.

77. Es ist nicht seiner Sünde Schuld, noch menschlichen Raths und Vornehmen gewesen, daß er hat müssen leiden; sondern des HErrn göttlicher Wohlgefallen, der also den unerschöpflichen Schatz und Abgrund seiner Gnaden gegen uns ausgeschüttet hat, daß dieser sein allerliebster Sohn unschuldiglich für uns Verdammte die Schuld und Strafe tragen und bezahlen sollte.

IV.

Wenn er sein Leben zum Schuldopffer gegeben hat, so wird er Saamen haben und in die Länge leben.

78. Das ist das letzte Stück dieser Predigt. Denn nachdem er die Person Christi beschrieben, und von seinem Leiden und Auferstehung gesagt, beschreibet er nun auch die Frucht desselbigen, nemlich das Reich, so er dadurch erworben hat. Denn, das er gelitten und gethan, wäre noch alles vergeblich, wo es nicht würde bey uns angelegt, und er sein Königreich und Christenheit anrichtete. Und hieraus folget unwidersprechlich, daß kein Mensch für seine Sünde hat können genugthun; sintemal unsers lieben HErrn JEsu Christi Leiden allein das rechte, genugsame Leiden ist für unsere Sünde und Missethat; wie der heilige Prophet hier lehret.

79. Der Saamen, davon er hier sagt, ist die Christliche Gemeinde. Seinen Saamen wird er sehen, spricht Esaias, das ist, er wird ein Königreich haben, dazu auch königlichen Saamen, und Kinder, die da Könige sind. Und er selbst wird auch ewiglich regieren. Zeiget damit an, daß er soll ein anderer König seyn, denn die auf Erden herrschen, welche können nicht in ihrem Regiment ewig leben; sondern lassen nach ihrem Tode hinter sich Nachkommen, die an ihrer Statt regieren; sie selbst aber behalten das Regiment nicht lange, sondern sterben dahin. Christus aber ist nicht ein solcher sterblicher König, der sein Königreich andern lassen müsse, um seines Abgangs willen; sondern, er selbst samt seinen Kindern leben und herrschen in Ewigkeit.

Und des HErrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen.

80. Das ist, er wird den Heiligen Geist haben, und ausgiessen reichlich: durch denselbigen wird Christus sein Evangelium pflanzen, ausbreiten und fruchtbar machen. Das ist aber der ewige Wille oder Vornehmen GOttes, wie er gesagt hat, daß wir unsere eigene Sünde nicht tragen sollen; sondern GOtt selbst habe sie von uns genommen, und Christo aufgeleat, daß er sie vertilge. Solcher Wille soll glücklich und unverhindert fortgehen, ob sich gleich Teufel und Welt dawider setzet.

v. 14. Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen, und die Fülle haben.

81. Der Prophet nennet des HErrn Christi Noth und Angst, und alle seine Schmertzen und Herzleid, eine Arbeit. Seine Arbeit (spricht er,) soll ihm gar wohl und reichlich belohnet werden; denn er wird eine solche herrliche Christliche Gemeinde haben, die ihm diene Tag und Nacht mit reinem, ungefärbtem Glauben und Herzen, und ver-

verkündige seine Wohlthat, bis an der Welt Ende.

82. Das Wörtlein, sehen, heißt in der Ebräischen Sprache so viel als, mit Lust und Freuden sehen, oder seine Lust an einem Dinge sehen, das man längst gerne gesehen hätte.

83. Die Fülle haben ist, daß er aller Dinge und Güter GOttes werde mächtig und gewaltig sein. Er wird unter seinem Gebiete und Zwang haben den Teufel und den Tod, daß sie wider Christum und sein Reich und Gemeinde nichts vermögen, noch dieselbigen verderben können.

Und durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen, denn er trägt ihre Sünde.

84. Mit diesen Worten will er lehren, wie es werde zugehen, und welcherley Weise es Christus werde anfahen, daß sein Königreich so einen glückseligen Fortgang und Zunehmen haben werde. Und diß ist der fürnehmsten Sprüche einer unserer Lehre vom Glauben und von der Christlichen Gerechtigkeit: durch sein Erkenntniß wird er viel gerecht machen: das ist, alle diejenigen, die es mit herzlicher Zuversicht und Glauben annehmen, und sich darauf verlassen, daß Christus ihre Sünde auf sich genommen und vertilget habe, die sind alle also fromm und gerecht vor GOtt, und durch selben Glauben werden sie der Kraft seines Leidens und Auferstehung theilhaftig.

85. Eine solche Definition und Wesen gibt der heilige Prophet der Christlichen Gerechtigkeit auf das kürzeste, daß er sie also beschreibet und abmahlet, daß sie nichts anders sey in ihrem Wesen und Natur, denn daß wir Christum recht kennen. Was aber das sey, verstehet kein Sophist oder unnützer Plauderer nicht. Denn sie speculiren und klügeln also: Das Erkenntniß geschiehet durch des Menschen Verstand: die Gerechtigkeit kömmt durch des Menschen Willen, und nicht durch den Verstand; derohalben so könne das Erkenntniß Christi niemand gerecht oder selig machen, weil es nicht durch den Willen, sondern durch den Verstand angenommen und gefasset wird. Der Heilige Geist aber spricht das Widerspiel, und lügenstrafet sie offenbarlich, und bekennet frey, daß Christus allein gerecht und heilig sey, und daß er alle Menschen gerecht und fromm mache, die sein Erkenntniß haben. Darum so kann niemand die Christliche Gerechtigkeit gewinnen oder empfahen, er habe denn Christum zuvor recht erkannt.

86. Nun kann man Christum je nicht anders lernen erkennen, denn durch seine Lehre und heiliges Wort, daß man dasselbige höre und behalte. Derohalben ist das liebe Evangelium gleich als ein Schlitte und Röhre, durch und auf welchem Christus zu uns gebracht, und sein Werk und Gnade in uns gegossen wird. Denn durch solche Mittel, seines Worts und der heiligen Sacramente, wird uns ausgetheilet und dargereicht überflüssig Christus mit seiner Gerechtigkeit, und allen seinen himmlischen Gaben. Also lehren auch die Philosophi von ihren Sachen: Soll jemand ein Ding wissen und kennen, so muß er es zuvor gesehen oder gehört haben. Darum müßten auch wir GOttes Wort erst hören, und zuvor sein Evangelium und Artikel lernen, ehe wir gläuben können: darnach, wenn wir es durch die Ohren ins Herze gefasset und gefasset haben, alsdann wurzelt und wächst der Baum des Glaubens hernach, und wird uns also die Gerechtigkeit geschenket.

87. Weil nun Esaias klar und dürre saat, daß

daß die Erkenntniß Christi gerecht mache, so ist es offenbar und beschlossen, daß weder Francisci oder Dominici ꝛc. Regel, weder Kappe noch Messe, weder gebotene noch selbst erdichtete Werke; ja, auch die Werke, die wir thun im Gehorsam der Zehen Gebote GOttes und des Gesetzes Mosis, samt allen andern Geboten und Werken, können uns vor GOtt nicht gerecht noch fromm machen. Und ist diß die Ursache: Denn solche Werke allesamt sind ja nicht die Erkenntniß Christi; derohalben sind sie allesamt unkräftig zu der Gerechtigkeit vor GOtt; ja, es sind dazu auch verdammte Werke, und verdammen alle diejenigen, so solche Werke thun, mit der Meynung und Zuversicht, daß sie wollen vor GOtt gerecht werden.

88. Also sehet ihr selbst, daß der heilige Prophet schlecht alle geistliche Regeln, alle Gesetze und Werke verwirft und verdammet. Und hieraus haben St. Paulus und St. Petrus so viel tröstliche Lehren und Predigten geschöpft und ausgegossen, von der gnadenreichen Erkenntniß Christi: als, da sie uns vermahnen, daß wir sollen wachsen in der Erkenntniß Christi; als sollten sie sagen: Ihr seyd noch nicht vollkommen, und müsset immer fortfahren in solcher Erkenntniß ꝛc.

89. Also siehest du, daß zu diesen Sachen, wer erlöset werden will von den Sünden und Tod, kein anderer Rath noch Hülfe ist, denn daß wir Christum recht lernen erkennen, und allein dieselbige Erkenntniß muß uns frey und ledig machen von allem Uebel. Er redet aber, wie ich gesagt habe, eigentlich von solcher Erkenntniß, da wir durch seine Predigt und Evangelium gelehret werden, wer Christus sey, und was er um unsertwillen gethan habe, nemlich, daß er sey wahrer GOttes Sohn, empfangen von dem Heiligen Geist, geboren aus Maria der Jungfrauen, und habe gelitten unter Pontio Pilato: und dasselbige nicht um seiner Sünde willen, denn er war ganz heilig und unschuldig; sondern um der ganzen Welt Sünde willen, die er auf sich genommen und geladen hat, auf daß wir von den Sünden los und frey wären, und mit ihm in ewiger Gerechtigkeit lebeten.

90. Diese Erkenntniß, die nicht allein weiß herzusagen, was Christus gethan hat, welches auch die Teufel wissen; sondern gläubet, daß solches alles uns zu gut geschehen sey, dieselbige macht uns gerecht. Darum sollen wir diese Worte nicht so kalt und schnarchend überfahren, und ebenhin lesen; sondern sollen sie fleißig ansehen, und im Herzen schärfen und bewegen; denn sie sind ganz hitzig und kräftig mit hohem Fleiß hinzugesetzt im Text, auf daß wir wohl betrachten, beyde, was diß Erkenntniß sey, und wowider sie geordnet und gesetzt sey, nemlich wider alles menschliche Vermögen, Fleiß, Werk und Weisheit. Denn die Schrift pflegt also zu reden, daß sie allezeit gegen einander setzt und wägt durch Antitheses, das Reich Christi, und alles, was es mit sich bringt, gegen alles, was die Welt ist und vermag.

91. Es ist aber gar eine neue wunderliche Lehre und Definition der Christlichen Gerechtigkeit, daß sie gar und ganz darinnen stehe, und nichts anders sey, denn solche Erkenntniß, da sich das Herze auf nichts anders, denn auf den lieben HErrn Christum, der da gecreuzigt ist, erwege und verlasse; wie auch der Prophet Jeremias am 9. v. 24. saget: Wer sich rühmen will der rühme sich deß, daß er mich wisse und kenne ꝛc. Denn der Christlichen Gerechtig-

kein Wesen, Substanz und Eigenschaft ist nichts anders, denn nur die Erkenntniß Christi, das ist, der Glaube, damit wir C. Christum umfahen, und in unser Herze schliessen, und gewiß werden, daß er sich selbst für uns alle, und für unsere Sünde gegeben hat zur Erlösung; wie St. Paulus sagt 1 Tim. 2, 6.

92. Aber solch Erkenntniß ist nicht der Vernunft oder unsers eigenen Verstands und Vermögens. Das Wort GOttes verkündiget wol, und beut uns allen an unsern HErrn Christum, daß er sey das Opffer, für unsere Sünde gegeben; wo aber darneben der Heilige Geist unsere Herzen nicht erleuchtet und rühret, daß sie sehend werden und gläuben, so bleibet es doch unverstanden, daß sich das Herz solches nicht tröstet. Denn aber wird es empfunden, was es vor Kraft und Trost hat, wenn wir uns auf die Zusage und Verheissung GOttes erwegen und ergeben, dieselbige ins Herze schreiben, daß in dem Saamen Christo gesegnet werden alle Heyden, und die ganze Welt. Gal. 3, 8.

93. Darum ist das der gröste Ruhm und Ehre eines Christen, daß er wahrhaftig weiß, daß seine Gerechtigkeit sey allein der Glaube an diesen HErrn JEsum Christum, und das darum, daß es GOTT durch seine Barmherzigkeit also verordnet, und uns verheisset und zurechnet. Und also ist der Christen Gerechtigkeit nur eine geschenkte, fremde Gerechtigkeit, daß uns GOtt die Sünde nicht zurechnet, um C. Christi willen, ob wir schon noch nicht gar ohne Sünde sind ꝛc.

94. Diese Lehre sollen wir wohl merken und üben, und dieselbige fleißig und ordentlich dem Volke vorsagen und einbleuen, daß sie unterrichtet und gelehret werden, daß wir um keines andern Dinges willen gerecht werden, oder vor GOtt bestehen und angenehm seyn können, denn allein durch das Erkenntniß JEsu C. Christi, nicht um unserer guten Werke willen, auch nicht durch die Zehen Gebote, nicht durch alle andere Gesetz und Ceremonien, nicht durch weltliche Recht, Gericht und Strafe, sie sey so hart und strenge als sie seyn kann, sie werden von uns selbst willig angenommen, oder werden uns aufgelegt von andern, wider unsern Willen.

95. Dieses alles wird ausgeschlossen und verworfen durch diesen Spruch, so wir darauf sehen, was daraus folget, und wider welche Stücke er streite und gesetzt sey. Denn daß es alles unnützlich und vergeblich Ding sey, ist genug angezeiget. Denn es ist derselbigen Werk keines ein Stück, oder das Ganze von der Erkenntniß Christi, die allein gerecht macht. Darum ist der Mönche und Nonnen und aller andern Pharisäer und Heuchler Stand nichts, und was sonst für Orden sind, die sind auch nichts, und können nichts helfen zu der Gerechtigkeit vor GOtt. Summa, nenne was du nennen willst und kannst, ist es nicht diese Erkenntniß Christi, so ist ihm schon hiermit die Kraft und Ruhm genommen, daß es nicht kann vor GOtt gerecht machen.

Denn er trägt ihre Sünde.

96. Da wiederholet er die Ursach, warum allein diß Erkenntniß Christi gerecht machet. Denn er ist (spricht er,) der Knecht GOttes, der da allein unsere Sünde träget. Darum müssen wir unverrückt beharren bey dieser Beschreibung der Christlichen Gerechtigkeit, daß wir nicht in den Wahn und Verzweiffung kommen, Christus sey ein schrecklicher Richter oder Steckmeister. Denn ein Herz, das ohne Glauben und ohne das liebe Evangelium ist, kann ihm GOtt

nicht

nicht anders verbilden oder anſehen, als einen zornigen Richter. Ein Richter ſoll er zwar ſeyn; aber in der zukünftigen Welt, da er wird ſein Gericht hegen und halten am Jüngſten Tage, und alsdenn verdammen alle Gottloſen, und dieſelbigen ewig ſtrafen; denen Gerechten aber wird er das ewige Leben geben. Dieſe Zeit aber, und in dieſem Leben, läßt er von ſich predigen, daß er ſey das Lamm GOttes, welches unſere und der ganzen Welt Sünde trage.

97. Wer nun das weiß und verſtehet, der iſt voll Weisheit und Erkenntniß GOttes, und kann prüfen und urtheilen eine jegliche neue abgöttiſche Lehre. Fürnemlich aber kann ein Chriſt das herausnehmen, daß wir unſere Sünde nicht tragen, und daß ein Chriſt, der da glaubet und getauft iſt, keine verdammliche Sünde hat; denn er hat Chriſtum. Item, ein Chriſt kann lernen, daß alle das Eingeben und Gedanken, die das Gewiſſen betrüben und zaghaftig machen, ſind eigentlich des Teufels gifftige Pfeile, und gottesläſterliche Gedanken. Denn Chriſtus hat alle unſere Sünde von unſerm Halſe geriſſen, und dieſelbige auf ſich geladen, und getödtet durch ſein Sterben; dieſelbigen Sünden allzumal wollte der tückiſche Teufel gerne wieder auf uns häufen und laden.

98. Ein Chriſt kann auch diß hieraus lernen, daß alle Lehre; item, allerley Regel und heiliges Leben, und was die Gottloſen aufbringen können, auf daß ſie die Vergebung der Sünde verdienen ohne und auſſerhalb Chriſto, daß das alles wider Chriſtum, und ein abgöttiſch, verdammlich Ding iſt, welches alles von dieſem einigen Wörtlein zuſtäubt und vergehet, wie der Rauch, mit allen Ständen und neuen Mönchereyen, die nach der Gerechtigkeit ſtreben. Wie denn auch St. Paulus ſagt Röm. 9, 30. 31: Iſrael (welche die Beſchneidung hatten,) hat das Geſetz der Gerechtigkeit nicht überkommen, die Heyden aber haben die Gerechtigkeit erlangt.

99. Darum ſollen wir vor allen Dingen dieſen Artikel wohl faſſen, ſchärfen und treiben, daß unſere Herzen damit gerüſtet und gewapnet werden, wider alle unſere Feinde, weil auch viel Prediger (ſo doch für Meiſter wollen gerühmet werden,) dieſen Artikel gar kalt dem Volk vortragen und lehren. Wer aber dieſes Stück nicht recht angenommen und erkannt hat, der iſt gleich einem Manne, der ſein Angeſicht im Spiegel beſchauet, wie St. Jacob c. 1, 23. 24. ſaget. Denn nachdem er ſich beſchauet hat, gehet er von Stund an davon, und vergiſſet, wie er geſtalt war. Alſo ſehen die Schwärmer dieſe Lehre an, gleich als in einem Spiegel, wenn ſie von der Chriſtlichen Gerechtigkeit hören; wenn ſie aber in Anfechtung fallen, oder in fremde Lehre gerathen, oder auch in die Werke plumpen, da werden ſie überläubet und überwältiget, daß ſie dieſer reinen Lehre gar vergeſſen. Denn das Bild, welches ſie zuvor geſehen hatten, iſt aus ihren Augen verſchwunden und verblichen, nachdem ſie von dem Spiegel dieſer Lehre ſich gewendet haben. Darum iſt es ein wundergroß und trefflich Ding, daß wir in dieſer Erkenntniß unſers HErrn Chriſti können beſtändig bleiben, und darauf beruhen.

v. 15. Darum will ich ihm groſſe Menge zur Beute geben, und er ſoll die Starken zum Raube haben; darum, daß er ſein Leben in den Tod gegeben hat.

100. Der heilige Prophet Eſaias wiederholet ein Ding oftmals, aus groſſer

Brunst, daß sein Herz hüpffet und jauchzet vor Freuden und Wonne, daß er solche Gnade und Wohlthat erkannt hat. Er spricht also: Darum, daß er sein Leben in Tod gegeben hat ꝛc. will ich ihm ein groß Geschlecht und Nachkommen geben. Damit fasset er zum Beschluß die ganze Predigt vom Leiden Christi, und von der Frucht desselben. Denn das ist gar ein groß ärgerlich Ding, daß wir den HErrn JEsum annehmen und bekennen, daß er sey der wahrhaftige Meßias, wider der unbeschnittenen Jüden Geschrey und Wahn, die noch heutiges Tages auf ihrer alten Geige bleiben, und harren auf einen Meßiam, der ein unüberwindlicher, weltlicher Käyser und Herrscher seyn werde. Sie sehen aber nicht, die blinden, verbitterten Leute, daß der heilige Prophet alhier sagt, daß der wahrhaftige Meßias sterben werde, und nicht ein weltlicher König, sondern ein geistlicher HErr seyn werde.

Und den Uebelthätern gleich gerechnet.

101. Der wahre verheissene Meßias wird nicht allein ein natürlicher Mensch seyn, sondern wird also einen schändlichen Tod leiden, als noch nie kein Hauptschalk gelitten hat. Als ob er sagen wollte: So ihr euren Messiam kennen wollet, welcher es sey, so spitzt die Augen mit ganzem Fleiß auf ihn; denn er wird nicht in grossem Gepränge und Herrschaft kommen; sondern als ein Mörder, den man würgen soll mit andern Mördern. Diese öffentliche treue Warnung aber des lieben Propheten haben die Jüden nichts geacht, und kehren sich auch noch nicht daran. Denn da Christus gecreuzigt ward, da gedachte kein Jude an diesen deutlichen Text. Darum lassen sie ihr Speyen und Gaffen noch heutiges Tages nicht, sondern beiten (*), bis daß ihr herrlicher Meßias daherkomme, und wollen allerdinge nicht glauben an unsern gecreuzigten Christum.

(*) harren.

Und hat vieler Sünde getragen.

102. Der liebe Prophet rühret abermals den seligen Nutzen und Gebrauch des heiligen Leidens Christi. Denn er weiß und siehet, daß dieser Artikel, von der Erlösung, der gröste und schwerste ist. Dieses HErrn Tod (spricht er,) dienet nicht darzu, daß Christus gestraft und ausgerottet werde; sondern, daß andere Leute dadurch selig und erlöset würden, und also den göttlichen, herrlichen Verheissungen genug geschehe mit der That. Denn die schönen, tröstlichen Verheissungen konnten nicht erfüllet, noch unsere Erlösung vollbracht werden, wo er nicht also wäre getödtet worden, und unsere Sünde getragen und hinweggeführt hätte. Und saget abermal gar eigentlich, daß Er, nicht wir, die Sünde getragen.

Und hat für die Uebelthäter gebeten.

103. Hiermit preiset der heilige Prophet Jesaias die unaussprechliche Geduld Christi, daß er in solcher Liebe und süssem, freundlichem Herzen gegen uns sein Leiden angenommen habe, daß er nicht allein nicht wieder geflucht, auch nicht Rache gesucht noch begehrt habe; sondern sey so voll hitziger göttlicher Liebe und Güte gewesen, daß er gar vergessen habe seines eigenen Leidens und Marter, und habe ein herzlich Mitleiden und Sorge getragen, und gebeten für alle Uebelthäter und verdammte Sünder; ja, er hat auch für seine Creuziger gebeten. Wo sind aber die Herzen, die solches alles betrachten, und sich der tröstlichen Worte freuen können, wie sie es wohl werth sind? Wenn wir das thun könnten, so wären wir bereits schon selig.

104. Also sehen wir, daß in Christo nichts an-

anders iſt, denn eine ausgeſchüttete Fülle der Barmherzigkeit GOttes und Vergebung der Sünden.

105. Und diß ſey genug zur Auslegung dieſes Capitels, das wohl werth iſt, daß wir es ofte und ohne Unterlaß fleiſſig leſen und ſingen, daß wir es uns ja wohl einbilden, auf daß wir nichts ſehen noch hören, denn nur Chriſtum, wie uns derſelbe vertrete, und für uns unſre Sünde trage, uns tröſte, und eine ſüſſe, herzliche Liebe gegen uns habe. Zwar die Gottloſen leſen es auch; aber obenhin, als läſen ſie es im Schlaf; darum beſſern ſie ſich deß gar nicht. Welche es aber mit Nutzen leſen wollen, die müſſen wackere und fleiſſige Leſer ſeyn.

D. Martin Luthers
Weitläuftigere
Erklärung des drey und funfzigſten Capitels Jeſaiä,
zuſammen getragen,
von
M. Georg. Rorario.
Anno 1544.

Innhalt des drey und funfzigſten Capitels.
Eine Beſchreibung Chriſti, ſeines Leidens, Verherrlichung, und der Früchte ſeines Leidens und Verherrlichung.

* Innhalt dieſes Capitels, und woher es zu erweiſen, daß dis Capitel von Chriſto handele 1-3.

I. Die Beſchreibung Chriſti.

A Wird Chriſtus beſchrieben als ein Lehrer und König, und zwar

1. als ein Lehrer und König, der das Wort GOttes treiben wird 3. 4. 5. ſqq.
2. als ein Lehrer und König, der ſein Amt weislich führen ſoll 6. ſqq.
* worinn Chriſti Amt und Reich beſteht, und worinn es nicht beſteht 6. 7. 8.
* wohin alles dasjenige zielet, was Chriſtus gethan hat 9.
3. als ein Lehrer und König, der da ſoll erhöhet und hoch erhaben ſeyn.
a wie diese Erhöhung zu verſtehen iſt 10. ſq.
b auf was Art uns diese Erhöhung nutzet und zu ſtatten kommt 11.
c wie ſich diese Erhöhung nicht allein auf Chriſti Perſon, ſondern vornehmlich auf ſeine Lehre beziehet 12. 13. ſqq.
d wie der Pabſt dieſer Erhöhung widerſtrebet 14-17.
* was von des Pabſts Decretalien zu halten 18.
e daß diese Erhöhung eine doppelte Erhöhung, und wie diese doppelte Erhöhung zu unterſcheiden 19.
f daß wir durch diese Erhöhung ſelig gemacht werden 20. 21.
* Bedeutung des Wortes, Rum 22.
g wie diese Erhöhung mit Chriſti geringer Geſtalt beſtehen kann 23.
* von der Niedrigkeit und Hoheit der Gläubigen, beſonders der Apoſtel 24.
* Beſchaffenheit des Reichs Chriſti 25.
4. als ein Lehrer und König, der von den Juden würde verworfen werden.
a warum die Jüden dieſen Lehrer und König verworfen haben 26. 27. 28.
b auf was Art ſich dieſe Verwerfung geäuſſert 29-34.
* die Geſtalt Chriſti und ſeines Reichs 35. 36.
c wie dieſe Verachtung beſtehen kann mit Chriſti Erhöhung 37. 38.
5. als ein Lehrer und König, den die Heyden und die Häupter der Heyden würden annehmen
a die Beſchaffenheit derer, ſo Chriſtum als einen Lehrer und König annehmen 39. 40. ſqq.
b die Art und Weiſe, wie die Heyden dazu gebracht werden, daß ſie Chriſtum als einen Lehrer und König annehmen 41. ſqq.
* von der Beſprengung des Alten und Neuen Teſtaments.
1) von der Beſprengung des Alten Teſtaments 42
2) von der Beſprengung des Neuen Teſtaments 43-45.
c die Art und Weiſe dieſer Annehmung an ſich ſelbſt
1) die Art und Weiſe dieſer Annehmung in Anſehung der Häupter der Heyden 46. ſqq.
* wodurch Chriſtus ſein Reich unter den Heyden ausgebreitet 47. 48.

a) die Art und Weiſe dieſer Annehmung in Anſehung der übrigen Heyden 49-51.
* der Beruf der Heyden und Verwerfung der Jüden iſt klar und deutlich vorher verkündiget 52.

B Wird Chriſtus beſchrieben als der Arm des HErrn.
1. Wie und warum die Jüden dieſen Arm des HErrn falſch erklären und verwerfen 53. 54 §§4.
2. woher es zu beweiſen, daß dieſe Beſchreibung auf Chriſtum gehe 55.
* von der Blindheit der Jüden und Papiſten 56.
3. wie Chriſtus als der beſchriebene Arm des HERRN durch die Predigt des Evangelii offenbaret wird 57.
4. wie dieſe Beſchreibung beſtehen kann mit der, da Chriſtus als ein Knecht vorgeſtellet wird 58. 59
5. wie und warum dieſe Beſchreibung zu den Zeiten Altes Teſtaments von den wenigſten iſt verſtanden worden 60.
6. daß dieſe Beſchreibung ſehr wunderbar iſt 61. §.
* von den zwo Naturen in Chriſto, und von der communicatione idiomatum oder Mittheilung der Eigenſchaften.
a dieſen Articul recht verſtehen und glauben iſt der Chriſten groſſe Weisheit 62.
b warum ſich die Jüden ſtoſſen an der Lehre von den zwo Naturen in Chriſto 63.
c Neſtorii Irrthum in dieſer Lehre wird widerlegt §4-67.
d was es für eine Beſchaffenheit hat mit der communicatione idiomatum 68-70.
e dieſer Articul kann nicht verſtanden werden ohne den Heiligen Geiſt 71-73.
f ob dieſer Articul im Pabſtthum anzutreffen 74.
g daß Chriſtus in einer Perſon wahrer GOtt und Menſch iſt 75.
h der Jüden Einwürfe wider dieſen Articul, nebſt deren Beantwortung 76-81.
i Gebrauch der Wörter Abſtractum und Concretum, ſo in dieſer Lehre vorkommen 82-84.
k Neſtorii Frage, ſo er bey dieſem Articul macht, wird als lächerlich beſchrieben und widerlegt 85-89.

C Wird Chriſtus beſchrieben als ein Reis und Wurzel, ſo hervorſchießt aus dürrem Erdreich.
1. Kurtze Erklärung über dieſe Beſchreibung und was von ſelber zu halten 90.
2. der wahre Sinn und Verſtand dieſer Beſchreibung 91-96.
a warum die Teufel zur Hölle verſtoſſen; item, warum ſie den Menſchen ſo feind ſind 91.
* wie ferne die menſchliche Natur in Chriſto anzubeten 93.
* von Chriſti armſeliger Erziehung und Lebenswandel 94-96.
* Bedeutung des Wortes, Jonck 97.

D Wird er beſchrieben als ein ſolcher, der keine Geſtalt noch Schöne gehabt.
1. wie es zu verſtehen, daß Chriſtus keine Geſtalt gehabt 98.
2. wie es zu verſtehen, daß Chriſtus keine Schöne gehabt 99-101.

E wird er beſchrieben als der Allerverachteſte und Unwertheſte 102.

II. Die Beſchreibung des Leidens Chriſti.

A Das erſte Stück dieſer Beſchreibung.
1. wie dieſes Stück nach der Erklärung Matthäi von dem Mitleiden JEſu kann erkläret werden 103-106.
* die Beſchaffenheit des Affects der Barmhertzigkeit 104.
2. wie dieſes Stück auch vom leiden JEſu kann erkläret werden 107.
3. wie die Jüden, nebſt andern falſchen Auslegern, dis Stück verkälſchen, und was ihnen darauf zu antworten 108-112.
* der Juden Vorwand bey ihren Trübſalen, und was ihnen darauf zu antworten 110. 111.
* Ermahnung zur Dankbarkeit wegen des Lichts des Evangelii 114.

B Das andere Stück dieſer Beſchreibung.
1. wie in dieſem Stück das wahrhafte Leiden JEſu ſehr herrlich und deutlich beſchrieben iſt 115-116.
2. welches das allerſchrecklichſte iſt in dieſem Stücke der Beſchreibung 117. §§.
* wie der Fluch des Geſetzes durch Chriſtum weggenommen iſt 118.
* die unendliche Gröſſe des Leidens Chriſti 119-122.

C Das dritte Stück dieſer Beſchreibung.
1. wie in dieſem Stück die Urſach und Frucht des Leidens Chriſti vorgeleget iſt 123-125.
* Chriſti Leiden nimmt nicht allein die Schuld und Strafe weg, ſondern gibt auch Heil und Frieden 125.
2. wie aus dieſem Stück zu ſchlieſſen, daß Chriſti Erlöſung ſey ein unendlich Löſegeld 126.

D Das vierte Stück dieſer Beſchreibung.
1. wie die Jüden dis Stück falſch erklären, und was ihnen darauf zu antworten 127. 128.
2. wie in dieſem Stück alle Menſchen unter die Sünde beſchloſſen werden 129. §§.
* wozu das Geſetz gegeben, und wozu es nicht gegeben 129.
* der Ruhm der Jüden iſt eitel und vergeblich 130.
3. wie dieſes Stück im Pabſtthum nicht erkannt noch geachtet wird 131. 132.
* Lutheri Zuſtand, da er noch im Pabſtthum geweſen ibid.
* Ermahnung, bey der reinen Evangeliſchen Lehre zu bleiben 133.
* wozu das Geſetz dienen ſoll 134.
* auf was Art man zum Frieden gelangt 135.

E Das fünfte Stück dieſer Beſchreibung.
1. wie in dieſem Stück gelehret wird, daß Chriſtus nicht allein die Sünde getragen, ſondern auch für uns bittet 136. §§.
* Bedeutung des Worts, Pagah 136. 137.
2. wie in dieſem Stück gelehret wird, daß wir durch den Glauben von der Sünde frey werden und das Leben erlangen 138. 139.

F Das ſechſte Stück dieſer Beſchreibung.
1. der Innhalt dieſes Stücks 140.

2. wie dieses Stück von dem Petro getreulich erkläret worden 141.
III. Von Christi Verherrlichung.
A Die Verherrlichung selbst.
1. das erste Stück dieser Verherrlichung 142-147.
* ob die Juden zu entschuldigen sind, daß sie Christum gecreuzigt haben 143-144.
* was von der Jüden Urtheil zu halten, so sie über Christum gefället haben 145-147.
* wie Cyrillus das ganze Stück ausgeleget 147.
2. das andere Stück dieser Verherrlichung.
a die Beschaffenheit dieses Stücks 148-149.
b daß niemand dieses Stück der Verherrlichung kann aussprechen 150.
3. das dritte Stück dieser Verherrlichung.
a wie und warum dis Stück etwas dunkel ist 151-152.
* der Rabbinen Bemühung in der Schrift ist, daß sie die Schrift verdunkeln 153.
b der rechte Sinn und Verstand dieses Stückes 154-157.
* warum Christus sich nur zur Rechten des Vaters gesetzt 155. 634.
* Christus hat nicht allein die Gabe der Rechtfertigung, sondern auch die Gabe der Heiligung erworben 156-157.
c ob die Antinomer dieses Stück recht anführen 158. 159.
* Christus ist uns nicht allein gemacht zur Gerechtigkeit, sondern auch zur Heiligung 159.
B was vor dieser Verherrlichung vorhergegangen.
1. das erste Stück, so vor dieser Verherrlichung vorhergegangen.
a die mancherley Auslegungen über dis erste Stück.
1) die Auslegungen Juvä, Hieronymi und Augustini, und was davon zu halten 160.
2) die Auslegung einiger anderer Lehrer, und was davon zu halten 161-162.
b der wahre Sinn und Verstand dieses Stücks 163-164. 634.
* von der Wirth des Pabsts wider Johann Huß 165.
* von der Jüden unersättlichem Has gegen JEsum 166-168.
* von Christi grosser Unschuld 169.
* die Grösse des Leidens Christi 170.
* durch den Glauben wird Tod, Sünde, Teufel und alle Uebel besieget und überwunden 171.
2. das andere Stück, so vor dieser Verherrlichung vorhergegangen.
a wie die Jüden dieses Stück verstümmen 172.
b der wahre Sinn und Verstand dieses Stücks 173-174.
IV. Die Frucht des Leidens und Verherrlichung Christi.
A Die erste Frucht 175-177.
* Gottes Zorn hat nicht können gestillet werden ausser durch Christi Opfer 175.
* Bedeutung des Worts, Asham 176.
* von der Fortpflanzung und Dauer des Reichs Christi 177.
B die andere Frucht.
1. wie sich diese Frucht beziehet auf die vorhergehende Frucht 178.
2. wie aus dieser Frucht die erschreckliche Macht und Tyranney des Satans zu erkennen 179.
3. wie sich diese Frucht äussert 180-183.
* alles Vermögen der Kirchheiligen, die Seligkeit zu erlangen, ist umsonst 181. 182.
* Bedeutung des Worts, Heybeh 183.
* auf Christo beruhet alle unsere Seligkeit 184.
4. wie der Satan diese Frucht zwar sucht zu hindern, aber doch nichts ausrichtet 185.
* was von den 70. Dolmetschern zu halten 185. 634.
C die dritte Frucht.
1. wie die 70. Dolmetscher diese Frucht erkläret haben, und was von ihrer Erklärung zu halten 186-187.
2. auf was Art diese Frucht recht zu erklären 188. 189.
* warum der Prophet in diesem Capitel einerley so offt wiederholet 190-191.
D die vierte Frucht.
1. die Beschaffenheit dieser Frucht 192.
2. bey Art und Weise, wie wir dieser Frucht theilhaftig werden 193-197.
* von dem historischen Glauben und vom wahren Glauben.
a Beschaffenheit des wahren Glaubens 193.
b Unterschied des wahren und historischen Glaubens 194.
c auf was Art die Apostel vom Glauben reden 195.
d der wahre Glaube ist eine Gabe GOttes 196.
3. wem diese Frucht zu theil kommt 197.
4. die Ursach dieser Frucht 198. 199. 634.
5. daß diese Frucht nicht genugsam kann erkläret werden, und wie die Apostel zu Erklärung derselben den Anfang gemacht haben 200.
* wo der Artikel von der Rechtfertigung nicht bleibet, da kann auch die Kirche nicht bestehen 1Mos.
* die Ursach des Leidens Christi 201.
E die fünfte Frucht.
1. wie Christus an dieser Frucht ein sonderliches Wohlgefallen hat, und beym Luc. 11. seine Absicht darauf richtet 202.
2. daß diese Frucht nicht leiblich, sondern geistlich zu erklären 203. 204.
3. worinn diese Frucht bestehe 205-209.
* Bedeutung der Wörter, Nadbah und Ayamin 205. 206.
* von der grossen Kraft und Stärcke, so Christus im Wort der Erlösung beweiset 207. 208.
* auf was Art Christus den Raub austheilet 209
4. die Ursach dieser Frucht.
a die erste Ursach 210-219.
* von der Erlösung Christi.
1) worinn solche bestehe 211.
2) daß solche nicht geschehen um unserer Werke willen 212.

3) auf was Art wir dieser Erlösung theilhaftig werden 212.
4) wie man sich dieser Erlösung recht soll zu Nutze machen 216.
* wem Christi Leiden 217.
1) das leidende kurze Verstellung, sondern ein wahrhaftiger Tod gewesen 214.
2) was aus der Wahrheit des Todes Christi zu schliessen ist 215.
* insonderheit Christus der gröste Sünder ist 216. 219.
b die andere Ursach 220. 221.
* von dem Sieg Christi über das Gesetz, Sünde, Teufel und Hölle.
a) auf was Art Christus das Gesetz, Sünde, Tod und Teufel besieget hat 220. 221.
b) das dieser Sieg ein sehr wunderbar Werk sey 222.
c die dritte Ursach
* das Christus ein sehr wunderbarer Sünder sey 223.
* auf was Art wir der Sünden los werden 224. 226.
* warum Gnade so oft wiederholet, daß Christus die Sünde getragen 226. 227.
* warum die Gerechtigkeit der Werke verworfen wird 227. 229.
* durch Christum ist die Sünde zu überwinden 229.
d die vierte Ursach 230. 231.
* Beschluß dieser Auslegung 232.

I.

Dieses ganze drey und funfzigste Capitel redet nicht von irgend einem Volke oder Menschen, sondern eigentlich von Christo, dem Haupte selbst. Denn vermöge der Folgerung folget deutlich, daß wir dem Bilde unsers Hauptes müssen ähnlich werden. Was derohalben der Prophet von der einzigen Person Christi redet, das redet auch selbst der Arm des HErrn, nemlich der HErr JEsus, von seinem Leibe, das ist, der Kirche. Denn er ist selbst die Form, nach welcher die Kirche muß gebildet werden.

2. Und wir dürfen hier nicht mancherley Mayntzia erdichten; es muß alles auf diese einzige Person Christi gezogen werden. Denn es ist kein Engel noch Mensch, der wahrhaftig der Arm des HErrn könne genennet werden, und von dem man dasjenige sagen kann, was hier der Prophet von Christo weissaget. Als, wenn er spricht: Er ist um unserer Missethat willen verwundet; gleichwie: Durch dessen Wunden wir sind heil worden. Es kann auch nicht von dem Propheten selbst gesagt werden. Derowegen ist der Arm des HErrn, der einzig und der allein wesentliche Sohn GOttes, unser HErr JEsus Christus, der als wahrhafter, selbständiger und wesentlicher GOtt, nebst dem Vater, in Ewigkeit muß angebetet werden. Zuerst beschreibet er, wie er sich in seinem Amte bezeigen, und was er überhaupt thun werde.

I.

v. 1. Siehe, mein Knecht wird weislich thun.

3. Das ist, dieser Messias wird ein Knecht GOttes des Vaters seyn, oder wie es die Griechische Bibel übersetzt hat, παῖς. Das Hebräische Wort, Ebed, heißt bisweilen, ein Knabe, bisweilen, ein Knecht. Also lautet es in der Ueberschrift des 18. Ps. von David: Psalmus Davidis, servo vel puero Dei; das ist: Ein Psalm vorzusingen, Davids, des HErrn Knechts. Diese Knechtschaft aber ist nicht eine Knechtschaft der Sünde, des Fleisches, oder des Todes; sondern des Dienstes am Wort, daß Christus gesandt ist zum Dienste des Worts. Daher nennet ihn Paulus, einen Diener der Beschneidung, das ist, einen Prediger und Lehrer des Jüdischen Volks, zu welchem er gesandt worden, wie er vorher war verheissen worden. Aber die Jüden erwarten nicht einen solchen Knecht, Diener oder Lehrer, der da reitete ohne Waffen, ohne Reichthum, ohne Macht, ohne Schwerdt, ohne fleischliches Gepränge.

Deß-

Deßwegen erklären sie diese Stelle nicht von dem Sohne GOttes, oder von dem Arme des HErrn, dem Meßia; sondern von ihnen selbst, da sie nunmehro durch die Römer unterdrücket, verderbet, und in die Römische Gefangenschaft übergeben waren. Und das thun sie mit einer erschrecklichen Gotteslästerung, und bezeigen bey keiner Schriftstelle ihre Unsinnigkeit und Thorheit so sehr, als bey diesem 53. Capitel.

4. Allein Christus ist und heisset ein Knecht GOttes, und hat, indem er deßwegen vom Vater gesandt worden, das Amt eines Knechts, das ist, den Dienst am Worte, über sich genommen, daß er die erwählten Kinder GOttes, die da gläubeten, lehrete und regierete, allein durch das Wort GOttes; jedoch hat GOtt allezeit zu demselben Zeichen hinzugethan, also, daß es sey ein Zeichen des Worts, nicht der vernünftigen Philosophie, nicht der Weisheit, nicht der Macht, nicht der Waffen; sondern eine Knechtschaft und Dienst, der durch Christum sollte verrichtet werden, dem, als dem HErrn, nach göttlichen Willen das Wort gegeben ist, welches weder die Philosophie, noch die Policey, noch der Hausstand (in so ferne sie solche sind,) hat. Der Sohn GOttes allein hat selbiges in seiner Kirche.

5. Derowegen fängt er alsbald an, sich selbst zu erklären, was er damit habe haben wollen, wenn er im vorhergehenden 52. Capitel v. 1. gesagt hat: Mache dich auf, mache dich auf, Zion, zeuch deine Stärke an, schmücke dich herrlich; als wollte er sagen: Ich will von dem einigen Knechte reden, dem kein anderer gleich, noch zu vergleichen ist; denn er ist der HErr der Herrlichkeit, und der Arm des HErrn: Und doch gleichwol wird eben dieser ein Knecht seyn; das ist, ich will von einem Lehrer und Prediger sagen, welcher GOtt dienen wird im Predigtamte des Worts; das werdet ihr hören, daß er von mir gesandt sey. Er wird mein Prediger und Bischof seyn, den ich mit dem Worte und zum Dienste gesandt habe, daß er predige, die Kirche sammle, regiere; nicht durch Waffen, nicht durchs Schwerdt, nicht durch einige Kräfte.

Er wird weislich thun.

6. Im Ebräischen stehet es absolute oder substantive, wie sie reden, Maskil, i. e. *Messias meus debet esse intellector*, absolute: mein Meßias wird einer seyn, der da verstehet, der da weislich handelt. Es heißt nicht bhina oder bhun, welches Daniel vom Antichrist gebraucht im 2. Cap. v. 37: Er wird weder Frauenliebe, noch einiges GOttes achten. Der Prophet Jesaias hat hier das Wort (Sachal) gebrauchet, (nicht bhina oder bhun,) welches bedeutet, merken, sorgen, beobachten, das ist eigentlich, klug seyn, daß es sich auf das Predigtamt beziehe. Er spricht nicht: Mein Knecht wird sich waffnen, mit dem Schwerdt streiten, mit der Philosophie und mit der Weisheit der Vernunft pralen; sondern, sein Reich wird im Wort oder in der Lehre bestehen, er wird in seinem Reiche nicht irgend mit Waffen, noch mit fleischlicher Weisheit umgehen; sondern alles, was er thun wird, das wird Verstand, Lehre, und kurz, der Dienst des Worts seyn. Demnach wartet ihr vergeblich auf ein anderes Reich, das ohne das Wort und ausser dem Wort, in weltlicher Weisheit, Macht, und fleischlichen Waffen bestehen soll. Dergleichen wird das Reich oder die Gestalt des Reichs nicht seyn: sondern wenn der Meßias kommen wird, so wird er armselig einhergehen, die leiblichen Dinge nicht achten, welche die

Welt so hoch hält, und wird das Gepränge dieser Welt den Königen und Monarchen überlassen.

7. Dieses Königs Amt wird im Lehren bestehen, und er wird Verstand oder Klugheit lehren, das ist, er wird in seinem Amte nichts, als weislich thun, sein Amt wird sein Klugheit, die Lehre vom ewigen Leben, wie wir sollen Vergebung der Sünden erlangen, von der Gewalt des Satans, vom Tode und von Uebeln erlöst werden. Er wird mit eitel Weisheit umgehen, und wird grosse Weisheit, so den Menschen unbekannt, vorgeben, daß er die Menschen unterweise, nicht zu diesem Leben, wie nemlich dieses Leben solle regieret, und durch was vor Hülfsmittel es solle unterhalten werden; denn dieses ist schon angeordnet. Denn dieses Leben hat Lehren, Gesetze, weise, gelehrte Männer, Gesetzgeber, Philosophen ꝛc. Es ist nicht vonnöthen, daß Christus erst diese Lehre bringe. Christus ist ein anderer Lehrer und Meister; ein solcher Lehrer und Lehrmeister, wie ihn Joel beschreibet im 2. Cap. v. 23: Er hat euch einen Lehrer zur Gerechtigkeit gegeben unter den Heyden, das ist, er wird ein Lehrer der Gerechtigkeit, des Heils und ewigen Lebens seyn, wider die Sünde, den Tod, den Teufel, und die Hölle.

8. Hier hast du kürzlich das Amt der Person. Der Meßias, der Sohn GOttes, der Arm des HErrn, wird ein Lehrer, ein Diener GOttes im Lehren seyn, der weislich thut, substantive, absolute, das ist, der alles thut, daß die Menschen verständig und weise werden; wie im andern Psalm v. 10. stehet: Et nunc reges intelligite: so lasst euch nun weisen, ihr Könige. Demnach bestehet das Reich Christi im Verstehen und im Unterweisen. Die demnach weise, gelehrt und berühmt in der Welt seyn, die sollen ihn hören, ihm gläuben und nachgehen.

9. Ferner aber, so ist Christus auch der Allerverständigste gewesen in Personalsachen oder in weltlichen Händeln. Allein, der Prophet redet von der Weisheit, die er in seinem Amte bezeiget hat. Alles demnach, was Christus thut, zielet dahin ab, daß er vor weise erkannt werde, und daß auch wir von ihm weise gemacht werden: wie anderweit im Esaia stehet: Ich will alle deine Kinder gelehret machen vom HErrn, Es. 54, 13. und Johannes am 6. v. 45: Sie werden alle von GOtt gelehret seyn; ingleichen Es. 50, 4: Der HErr, HErr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben. Dieses will der Prophet, wenn er spricht: Mein Knecht wird weislich thun (Servus meus intelliget); als wollte er sagen: Er wird nicht Geld oder Silber unter das Volk ausstreuen, sondern die Lehre; weil er ist ein Lehrer der Heyden. Wer diesen König nicht annehmen, oder einen andern leiblichen König und Lehrer suchen wird, dem wird es gehen, wie den Jüden, die diesen verachteten Knecht verworfen haben. Derowegen haben sie jetzt keinen Verstand mehr von diesem Knechte. Denn es ist beschlossen, daß das Reich des Meßiä wird ein Reich des Worts oder der Lehre, nicht ein leibliches Reich seyn. Wer nun seine Lehre nicht hören wird, der wird die Geheimnisse seines Reichs nicht verstehen.

Und wird erhöhet und sehr hoch erhaben seyn.

10. Aber wie reimet sich dieses, was folget, zu dem vorhergehenden? er wird erhöhet und erhaben werden, und er wird sehr hoch seyn. Dieses scheinet unter einander zu streiten. Was sollte ein solcher Knecht thun können, der nicht Geld und Silber un-

ter

ter das Volk streuet, der nicht Waffen anschafft, der nicht Kriegsheere anwirbt, der sich nicht Völker unterwürfig machet, der nicht mit Macht und Weisheit regieret? Was sollte der ausrichten können? Wie kann er erheben, erhöhet, und hoch werden? Und dennoch spricht der Prophet: Er wird erhöhet werden. Ich antworte: Durch das besagte Wort, durch die Lehre, und durch das Verständniß wird er erhöhet werden im Geist. Diese Erhöhung erkläret Paulus zum Ephesern am 4. v. 9. also: Daß er aufgefahren ist in den Himmel, was ists, denn daß er zuvor hinunter gefahren in die untersten Oerter der Erden? Also ist Christus erhöhet worden.

11. Aber was nützete uns diese leibliche Erhöhung, wenn jenes Auffahren und Erhöhung uns, gleichwie den Türken, Jüden und Papisten, unbekannt wäre. Was hilft es, daß Christus vor seine Person zur Rechten des Vaters erhöhet werden, wiewol die persönliche Erhöhung Christi zum voraus erfordert wird. Denn wo dieses Verständniß nicht durch das Predigtamt bekannt gemacht wird, und wo die Menschen nicht verstehen und gläuben, daß Christus, nachdem er für unsere Sünde gestorben, zur Höllen hinunter gefahren, am dritten Tage wieder von den Todten auferstanden, und zur Rechten GOttes des Vaters gesetzet und erhöhet worden sey; so hilft mich die Erhöhung seiner Person nichts: Gleichwie sie weder den Papisten noch Türken etwas hilft, die Christum lästern, und sich für Feinde Christi bekennen; welchem doch Mahomet selber noch einige Ehre einräumet, wenn er vorgibt, er stehe zur Rechten GOttes, Christus aber zur Linken. Womit er bejahet, daß er lebe. Allein die neuern Türken nennen sich Feinde Christi; Mahomet aber lobet ihn, jedoch nur als einen bloßen Menschen.

12. Derowegen beziehet sich diese Erhöhung nicht auf die Erhöhung seiner Person allein und insonderheit; wiewol selbige zum voraus muß gesetzet werden: sondern fürnemlich auf die Predigt, weil das Reich Christi im Lehren und im Dienst des Wortes bestehet, als wodurch GOtt erhöhet wird. Wie wir davon viel herrliche Zeugnisse in den Psalmen haben, als im 145. Psalm v. 1: Ich will dich erhöhen, mein GOtt, du König, und deinen Namen loben immer und ewiglich; ingleichen im 57. Ps. v. 6: Erhebe dich, GOtt, über den Himmel, und deine Ehre über alle Welt; ingleichen im 8. Ps. v. 2: (Exaltatur nomen tuum in vniuersa terra,) HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen.

13. Demnach folget auf die Erhöhung der Person Christi, die Erhöhung durch die Lehre, welche im Loben und Rühmen bestehet, auf daß die erhöhete Sache auch gerühmet werde. Diese bestehet nun darinnen, daß er auferstanden ist. Aber durch das Evangelium wird es der ganzen Welt gepredigt. Da rühmet und preiset ihn die Welt, daß er zur Rechten des Vaters sitze, in gleicher Gottheit und Gewalt mit ihm, ob sie ihn wol nicht siehet. Denn in der That sehen wir ihn nicht; und doch erhöhen und erheben wir ihn durchs Wort und Bekenntniß des Glaubens, und glauben, daß er zur Rechten des Vaters sitze, auf daß er uns vertrete.

14. Also gehet die Erhöhung auch uns an. Als 2 Thess. 2, 2. donnert und blitzet der Apostel wider den Antichrist, wenn er spricht: Der da ist ein Widerwärtiger, und sich überhebe über alles, das GOtt oder

Gottesdienst heisset; also, daß er sich setzet in den Tempel GOttes, als ein Gott, und gibt vor, er sey Gott. Daselbst saget Paulus, Christus sey erhöhet, und GOtt gleich; und doch ist der Pabst nicht allein ein Widerwärtiger Christi, sondern er überhebet sich auch über ihn: nicht wirklich und in der That; weil über Christum, den Sohn GOttes, wie auch über den Vater, nichts kann erhöhet und erhoben werden, weder Engel noch Teufel. Also redet auch Daniel im 11. Cap. v. 36. 37. vom Antichrist: Er wird sich erheben und aufwerfen wider alles, das GOtt ist, und wider den GOtt aller Götter wird er greulich reden, und seiner Väter GOtt wird er nicht achten: er wird weder Frauenliebe noch einiges GOttes achten; denn er wird sich wider alles aufwerfen.

15. Demnach beziehet sich diese Erhöhung Christi auf die Lehre, auf das Bekenntniß, auf den Glauben, daß, gleichwie er wirklich zur Rechten des Allmächtigen Vaters, als gleicher GOtt mit ihm, sitzet; also soll in meinem Herzen nichts höhers sitzen, als Christus, der erhöhet ist über alles: das ist, ich soll gläuben, daß ihm alles unterthan ist, daß nichts gelehret, gehöret, gesaget werde über und ausser diesen Christum. Gleichwie im Gegentheil der Pabst sich überhebt über Christum in allen seinen Decretalien, indem er im Anfang, im Mittel und am Ende seine Lehre der Lehre Christi vorziehet, wenn es heißt: Cum præsideamus vniuersæ Catholicæ Ecclesiæ. das ist, weil wir das Oberhaupt der gesamten Catholischen Kirche seyn ꝛc. Welche Worte gotteslästerlich sind, ihm seine Ehre rauben, und Christo zuwider sind, als womit sich der Pabst über ihn erhebet; weil diese Ehre für Christum allein gehöret, nemlich, den Vorsitz in der ganzen Kirche haben, derselben Haupt seyn, welches über den ganzen Leib herrsche. Das gehöret Christo alleine zu.

16. Also hat sich auch der Antichrist über Christum erhoben dadurch, indem er die Gebote Christi verachtet und ändert, indem er die Gewissen von denselben frey machet, und seine Herrschaft mehr durch Gehorsam gegen sich, als durch Gehorsam gegen Christum, erweiset; ja, indem er alle Gebote GOttes aufhebet. Denn also brüllet er in allen seinen geistlichen Gesetzen, wie ich gesagt habe, und setzt hinzu: Wer sich von dem Gehorsam gegen seine Gesetze entziehen würde, der thäte es mit Gefahr seiner Seelen. Also verdammet er alle Seelen, die mit dem Blute des Sohnes GOttes erlöset seyn, und spricht: sie würden alle verloren seyn, die nicht seinen Geboten in allen Stücken gehorcheten. Das ist, sich überheben und GOtt gleich seyn. Du guter Antichrist, ich werde wol nicht verdammet werden, weil ich deine Decretalien nicht gehalten habe. Und doch haben wir geglaubt, wir thäten eine Sünde, wenn wir den gesegneten Kelch mit dem blossen Finger anrühreten.

17. Ingleichen, wenn er spricht: Wir sind das Haupt aller Kirchen; was wir sagen, das muß alles gehalten werden. Also ist er am Anfang, im Mittel und am Ende ein Gotteslästerer. Denn also schließt er: Es stehet keinem Menschen frey, unserer Verordnung zu widersprechen. Wichtige Worte, gleich als ob man die Seligkeit nicht zu hoffen hätte, wenn man nur ein Decretale des Pabsts nicht hielte. Derowegen setzt er hinzu: Der soll wissen, daß er des allmächtigen GOttes Zorn auf sich laden wird.

18. Wenn man die Decretalien in eine andere Form bringen sollte, so müßte für-

wahr

wahr das Eingeweyde, das Haupt und der Schwanz abgehauen werden. Zum wenigsten sollten fromme Leute, die das Recht erlernen wollen, und Christi Lehre lieb haben, wenn sie die Decretalien lesen, erschrecken, weil sie lauter erschreckliche Gotteslästerung und Erhebungen sind über das, was GOtt und Gottesdienst heißt.

19. Demnach ist die Erhöhung Christi doppelt: eine persönliche, da er selbst erhöhet wird, und unser Haupt ist; die andere eine thätliche. Beyde sind wahr. In seiner Person ist er erhöhet und zur Rechten des Vaters gesetzet worden. Die andere geschiehet thätlicher Weise, wenn man an ihn als den Erhöheten gläubet, wenn wir ihn dafür bekennen, und als einen solchen durch das Predigtamt und Bekenntniß des Glaubens erhöhen. Und wegen dieser andern Erhöhung ist die erste geschehen: weil sein Leiden, seine Auferstehung, seine Verklärung, sein Sitzen zur Rechten des Vaters, diese Ursache und Endzweck hat, auf daß wir ihn für einen solchen erkennen und predigen. Denn seine persönliche Erhöhung ist d rwegen geschehen, daß wir ihn für einen Erhöheten erkennen, predigen und an ihn gläuben möchten; daß wir ihn für einen solchen bekenneten zu unserer Seligkeit; auf daß seine Lehre uns diese Sache bekannt machen möchte, und, wenn sie uns also bekannt und von uns angenommen worden, wir durch den Glauben selig würden. Gleichwie unten (v. 14.) folget: Durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen. Denn um sein selbst willen ist er weder geboren worden, noch gestorben, noch auferstanden; sondern wie St. Paulus spricht zun Röm. 4. 25: Er ist um unserer Sünde willen in den Tod dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket; gleichwie auch unten (v. 7.) der Prophet sagt: Fürwahr er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen. In Summa, die Erhöhung und Erhebung Christi ist einmal geschehen in seiner Person: aber die thätliche Erhöhung höret nicht auf, sondern geschiehet täglich in Ewigkeit.

20. Und durch diese Erhebung Christi, dadurch wir ihn für den Erhöheten erkennen, predigen und bekennen, macht er uns in Ewigkeit selig, und wir werden alsdenn selig seyn, wenn wir ihn erkennen und sehen (in jenem Leben). Und ob wir gleich von dieser Erkenntniß gleichsam truncken werden, und satt und voll seyn, so werden wir doch niemals mit diesen himmlischen Dingen können gesättiget und erfüllet werden: wir werden uns freuen und mit den Engeln verwundern in Ewigkeit; wie Petrus spricht 1 Epist. 1, 7. 8. 9: Wenn nun offenbaret wird JEsus Christus, welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt, und nun an ihn gläubet, wiewol ihr ihn nicht sehet; so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und das Ende eures Glaubens davon bringen, nemlich der Seelen Seligkeit.

21. Demnach, wie mich bedünket, soll allhier eigentlich und fürnemlich die andere Erhöhung verstanden werden, welche durch uns geschichet in der Kirchen, vermittelst des Predigtamts, nach welcher Christus bey uns, zu unserer ewigen Seligkeit, erhöhet wird. Von der besondern Erhöhung, oder die an Christi Person geschehen ist, wollen wir unten sagen.

22. Den Unterscheid unter den dreyen Wörtern, welche bey den Hebräern Erhöhen bedeuten, überlasse ich den Hebräern zur Untersuchung, als welche man nicht deut-

deutlich und eigentlich beschreiben kann. Das erste ist Rum, und heißt so viel als, hoch erhaben, davon Abraham ein hoher Vater genennet wird; und wird doch auch gebraucht von der andern Erhöhung, als im 146. Ps. v. 1: Ich will dich erhöhen, mein GOtt, du König, und deinen Namen loben immer und ewiglich. Da heißt es also so viel, ich will dich loben, ich will dich rühmen. Ferner, so wird es gebraucht von der Höhe der Berge, als Es. 2, 2: Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HErrn Haus ist, gewiß seyn, höher denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben werden; ingleichen Es. 2, 12. 14. Der Tag des HErrn Zebaoth wird gehen über alles Hoffärtiges und Hohes, und über alles Erhabenes, daß es geniedriget werde, auch über alle hohe und erhabene Cedern in Libanon, und über alle Eichen in Basan, über alle hohe Berge und über alle erhabene Hügel, und über alle hohe Thürme und über alle veste Mauern ꝛc. Also der Prophet viele Wörter brauchet, die eine Höhe bedeuten; aber fast alle diese Benennungen der Höhe sind metapherisch, und bedeuten Ehre und Hochmuth. Wie es auch im 131. Psalm v. 1. heisset: HErr, mein Herz ist nicht hoffärtig (non est exaltatum cor meum), und meine Augen sind nicht stolz, und wandele nicht in grossen Dingen, die mir zu hoch sind; das ist, ich gehe nicht hoch herein. Ein Reicher ist erhöhet (oder hoffärtig), aber herrlicher ists, wenn er mit Ehren sich rühmen kann, wenn nemlich die andere Erhöhung darzu kömmt, daß er von den Menschen gelobet, gerühmet und gepriesen wird. So mag demnach der Unterscheid darinnen bestehen: (ich will mirs nur auf diese Art so einbilden:) der Libanus ist ein Berg Rum, das ist, ein hoher Berg: über diesem ist noch ein Hügel, der noch höher ist: zum dritten, bilde ich mir eine Ceder ein, die hoch gewachsen ist, oder über dem Hügel hervorraget. Also wird es von dem Sohne GOttes gesagt. Aber ich überlasse diese grammaticalische Dinge den Hebräern.

22. So saget nun der Prophet in Personen GOttes des Vaters, daß der Meßias, der Arm des HErrn, ein sehr armer Diener und sehr niedrig seyn wird, der sonst nichts hat, als allein das Wort, und allein durch das Predigtamt regieret. Hier ist nichts Herrliches, nichts Erhabenes zu sehen, und das ist nicht, erhöhet, sondern schwach und der Allerverachteste seyn. Denn was ist das vor ein Lehrer, wenn er nichts hat, als allein das Wort? Hernach, wenn er dürftig und blos ist, und nirgends keine bleibende Stätte hat, auch nicht einmal wo er sein Haupt hinlege, und der Allergeringste unter den Menschen ist, 1 Cor. 4, v. 9. und wie er im 22. Psalm v. 7. spricht: Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks. Was ist das vor eine Höhe?

24. Ingleichen: Wir werden unterdrücket, wir leiden Verfolgung. Wir werden getödtet; und doch sind wir in den Augen des HErrn auch wirklich hoch, erhöhet und erhaben. Hernach macht er unsern Namen groß und herrlich, er erhöhet uns durch das Bekenntniß des Glaubens, daß wir zum wenigsten dieses Andenken unsern Nachkommen hinterlassen, daß wir wahre und treue Hirten gewesen sind. Was waren Petrus und Paulus in diesem Leben? Ein Fluch der Welt und ein Fegopffer aller Leute, 1 Cor. 4, 13. sintemal nichts geringers, nichts niedri-

niedrigers und verachteters war, als wie sie. Also war auch Christus selbst; und dennoch ist er, da er in dieser Knechtsgestalt einhergehet, ein König aller Könige, der alles richtet und regieret. Also ist er wirklich erhöhet, und hernach durch das Bekenntniß und durch die Predigt. Nunmehr sind die Apostel Richter und Könige der Welt, und erhöhet. Um weßwillen? Wegen des Worts, das sie gelehret haben, und sie werden auch in Ewigkeit erhöhet bleiben. Es ist anjetzo kein König, der, wenn ihm die Wahl gelassen würde, nicht lieber seine Krone, seine Herrlichkeit und Macht fahren lassen, und Petri Herrlichkeit vor GOtt erwählen und behalten würde. Ich rede von einem Christlichen, nicht von einem epicurischen ꝛc. Könige. Ja, er würde gewiß wünschen, daß er zu seinen Füssen sitzen und ihm dienen möchte.

25. Also ist das Reich Christi beschaffen; sintemal er um unsertwillen, durch Annehmung der menschlichen Natur, ein Knecht worden, in die untersten Oerter der Erden hinunter gefahren, und wirklich wieder heraufgefahren ist: hernach auch, durch Bekenntniß, durch die Predigt, durch Lob, durch Segen, durch stetswährende Herrlichkeit. Derowegen lerne zuerst, was er vor ein König sey, auf daß du verstehest, sein Reich bestehe nicht in Reichthümern, in fleischlicher Weisheit und Macht, noch sonst in einer weltlichen Sache; sondern es sey ein Reich, das im Wort und in der Lehre bestehet, das geistlich und ewig ist, das uns von der Gewalt des Teufels, von der Sünde, vom Tode und von allen Uebeln erlöse.

v. 2. 3. Daß sich viel über dir ärgern werden, weil seine Gestalt häßlicher ist, denn anderer Leute, und sein Ansehen, denn der Menschen Kinder. Aber also wird er viel Heyden besprengen, daß auch Könige ihren Mund gegen ihn werden zuhalten.

26. Er hat bisher diesen Lehrer und König beschrieben, daß er sehr hoch und erhaben sey in Ewigkeit, der sein Reich durch das Wort regiere. Wie er nun hat angefangen ein Lehrer zu seyn; also bleibet er es auch allein: wie er Matth. 23, 8. spricht: Ihr sollet euch nicht Meister nennen lassen; denn einer ist euer Meister, Christus. Nunmehr beschreibt er auch das Leben dieses Knechts, der da weislich thun sollte, wenn er spricht: Es werden sich viel über dir ärgern. Dieses hat der Prophet eigentlich von der Jüden Blindheit geweissaget.

27. Denn, siehe nur nicht allein Christi Leiden, sondern auch sein Thun und seine Wunder an, ist nicht sein ganzer Wandel in höchster Niedrigkeit, Armuth und Verachtung? Deßwegen haben sie ihn nicht für ihren König oder Meßiam erkannt. Also hielten die Apostel nicht dafür, daß er würde durch das Wort regieren; sondern sie hofften, er würde das Reich Israel wieder aufrichten, Ap. gesch. 1, 6. Sie sahen zwar herrliche und grosse Thaten, sie hörten seine wunderbaren Dinge, die er vornahm; und doch gedenken sie, das wäre nicht die Herrlichkeit seines Reichs, sondern hoffen, er werde ein HErr der Welt werden, der die Römer unter das Joch hringen, und alle Heyden sich unterwerfen würde, sie aber zu Fürsten in der Welt und zu Herren über die Reichthümer der ganzen Welt machen werde. Um soviel weniger glaubten es die Sadducäer, die epicurischen Leute. Derowegen spricht er selber: Selig ist, der sich nicht an mir ärgert, Matth. 11, 6. Ich

armer, verachteter, der ich ein Wurm bin, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks, Ps. 22, 7. habe nicht, da ich mein Haupt hinlege; wie er Matth. 8, 20. spricht: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege. Was will das gesagt seyn? Sind das Worte eines Königes, daß er nicht habe, wo er sein Haupt hinlege?

28. Derowegen spricht der Prophet: Viele, die dich sehen und hören werden, wenn du redest, wenn du etwas thust, wenn du leidest, wenn du auch Wunder thust, werden sich über dir ärgern, und sagen: Ey, der wirds nicht thun. Hernach wird er durch einen sehr schmählichen Tod hingerichtet, und hänat unter den Mördern, wird begraben, Hannas, Caiphas triumphiren: ist das ein Reich angefangen? An diesem Stein des Anstosses hat sich der gröste Theil des Volks Israel gestossen. Bist du unser König, und hast nicht eine Stätte, da du dein Haupt hinlegen kannst? Deswegen werden sie erstaunen; sie entsetzen sich, sie schämen sich dieses Königes. Das ist das Aergerniß dieses Volks.

29. Der Prophet hat ein sehr nachdrückliches Wort gebraucht: Schamemu. Denn Schamam bedeutet, verwüstet werden, wie auch aus dem Propheten Daniel erhellet, wenn er spricht c. 9, 27: Bey den Flügeln werden stehen Greuel der Verwüstung; ingleichen Es. 1, 7: Euer Land ist wüste; inmaßen 1 Buch der Könige 9, 8: Und das Haus wird eingerissen werden, daß alle, die vorüber gehen, werden sich entsetzen; item im 40. Psalm v. 16: Sie müssen in ihrer Schande erschrecken, die über mich schreyen: da, da; und Hiob am 17, 8: Darüber werden die Gerechten übel sehen.

30. Die Benennung aber kommt daher, wenn nemlich einer die Stadt Jerusalem ansiehet, wie sie verbrannt und verwüstet ist, erstaunet er darüber und schüttelt den Kopf, und spricht: Bist du eine Stadt? Alse rühret der Ausdruck unsers Affects her von der Sache, wie sie einem in die Sinne fällt. Derjenige, der es ansiehet, bekommt ein Grauen und Eckel, schüttelt den Kopf, stellet sich ungeberdig, siehet sauer, runzelt Nase und Stirne. Denn wie einem eine Sache vorkommt, also richten auch die, so es sehen, ihre Geberden darnach ein. Als wollte er sagen: O Meßia, du wirst viele verwüsten, weil du verwüstet bist; dein Leben, und deine Thaten werden so beschaffen seyn, daß sich viele ärgern und gedenken werden, da sonst nichts weniger, als der Arm des Herrn.

31. Denn, ein Reich haben, ist so viel als, Macht, Reichthümer, Städte, Länder, Gewaltige und Fürsten haben: und insonderheit ein solches Reich haben, dergleichen das in der Schrift verheissene Reich des Meßiä seyn soll, welcher ein König über die ganze Welt wäre, dergleichen noch heutiges Tages, wie damals, die Jüden erwarten, damit sie Herren seyn, und alles Geld, Silber und Schätze der Welt, und alle Kostbarkeiten zusammen bringen mögen, auf daß sie alle Heiden todtschlagen, und allein herrschen können. Da sie dieses nicht an Christo sahen, ob er gleich herliche Wunder that, so schüttelten sie die Köpfe und sagten: Der wirds nicht thun.

32. Gleichwie er demnach selber der allerelendeste König ist, so viel das äusserliche Ansehen betrifft, nemlich ein verwüsteter und verlassener König: also werden diejenigen, die ihn ansehen, verwüstet, das ist, sie stellen sich schändlich dargegen. Dieses bezeu-

bezeuget die evangelische Geschichte, daß dieser König, der da weislich that, in den Augen seines Volks als ein verwüsteter, und gar nichts, gewesen. Sie haben sich eben gegen ihn gestellet, wie er sich gegen dem Reiche gestellet hat. Denn die Vernunft verstehet es nicht, daß derjenige ein König sey, der als ein sehr armer und sehr elender Knecht erscheinet.

33. Er erschien als ein Armer und Geplagter, nicht allein in seinem Leiden, sondern auch in allen seinen Thaten, als auch, daß sich die Gottlosen durch seine Wunder nicht haben bewegen lassen: nur die Frommen bewunderten sie. Und deren waren sehr wenige. Auch bey den Aposteln, da sie noch fleischlich gesinnet waren, richteten sie wenig aus, ohne daß sie sich Hoffnung zur künftigen Herrschaft und Reiche machten: wie sie in der Apostelgeschicht c. 1, 6. sagten: HErr, wirst du um diese Zeit wieder aufrichten das Haus Israel? Also haben seine so vielen Wunder, die doch so herrlich waren, nichts gewirket, als die Hoffnung zur leiblichen Erlösung von der Römischen Dienstbarkeit und zur menschlichen Herrschaft. Was sollten nun wol anjetzo die neuesten Juden, welche die allergeringsten Ueberbleibe sind, von CHristo halten? Als bey der sichtbaren Gegenwart Christi Caiphas, Hannas, und andere fürnehme Priester, hörten, daß er Wunder thäte, so dachten sie, er wäre ein armer Prophete, und vom Teufel besessen. Denn sie ärgerten sich daran, daß er sich den Priestern widersetzte, die Fürnehmsten strafte und den Gottesdiensts des Volks GOttes verwarf. Daher waren sie gewiß, er wäre nicht von GOtt, sondern ein Gotteslästerer und Aufrührer; derowegen bildeten sie sich gewiß ein, er wäre nicht der Meßias. Darum spricht der Prophet: Dieser Lehrer wird in der Höhe sitzen, als ein König des ewigen Reichs, als ein Urheber des Lebens und des Todes. Aber weil er sein Reich in dieser Knechtsgestalt verwaltet, welche nichts ist, gegen das leibliche Reich, deßwegen werden viel bestürzt werden und sich ärgern, das Angesicht runzeln, und ihre Geberde verstellen, und mit schelen Augen ihn ansehen; das ist, sie werden betrübt werden, sich ärgern, und ihr Angesichte verstellen gegen diese Lehre und Verständniß, welche nichts weniger, als ein fleischliches Reich, Gepränge, Macht und Ehre verspricht.

34. Bisher hat er nun von den Juden gehandelt. Viele, spricht er, die sein Thun sehen, wie er Wunder thut, wie er leidet, werden sagen: Dieser ist nicht der König; weil sie sich träumen lassen, der Meßias werde ein irdischer König seyn. Aber warum machen sie solche saure Gesichter, das ist, warum ärgern sie sich? warum ist er so verachtet? Weil, spricht der Prophet, seine Gestalt häßlicher ist, denn anderer Leute, und sein Ansehen, denn der Menschenkinder. Denn diejenige, die Könige in der Welt seyn wollen, pflegen nicht also zu erscheinen: sie werfen das Geld nicht weg; viehweniger leben sie im Elend, wie Christus, der nicht allein selbst verachtet ist, sondern auch noch die Seinigen zu eben dergleichen Verachtung der Welt veranlasset. Darüber wird eine schwermüthige Verstellung und Sauersehen werden. Deßwegen spricht der Prophet: Seine Gestalt ist häßlicher und ungestalter, denn der andern Leute, und sein Ansehen, denn der Menschenkinder.

35. Ferner aber, so redet der Prophet nicht von der Gestalt Christi, seiner Personen nach; sintemal er vollkommen, von sehr gesundem Leibe gewesen, und das allerreineste

Fleisch gebährt, indem er ohne Sünde empfangen und von einer unberührten Jungfrau geboren ist. Ingleichen heißt es Luc. 2, 52. von ihm: Er nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bey GOtt und Menschen. Sondern der Prophet redet von der politischen und königlichen Gestalt eines Regenten, der ein irdischer König werden soll. Diese Dinge sind so ungereimt und ärgerlich, daß nichts drüber ist; darum werden sich viel daran stossen.

36. Demnach ist das Reich Christi also beschaffen, wie der König selbst ist, welcher nicht in königlicher Gestalt einhergehet: da ist keine Majestät, da siehet man kein Gepränge oder Macht eines Königs, wie an andern gesehen wird; sondern er gehet als der geringste Knecht aller Knechte einher, daß man keinen verachtetern Menschen, als ihn, in der Welt gesehen hat.

37. Ist das erhöhet werden, weislich thun, glücklichen Fortgang haben, wie der 45. Psalm v. 5. spricht: Es müsse dir gelingen in deinem Schmucke? Aber wie die Schrift spricht: Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge bereitet er sein Reich zu, Psalm 8, 3. Du hast ihn eine kleine Zeit der Engel mangeln lassen. Hebr. 2, 7. das ist, er ist von GOtt vor allen verlassen worden; wie das Wort am Creuze bezeuget: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen. Matth. 27, 46. Es fehlt so viel an seiner Herrlichkeit und Reich, daß er auch von GOtt verlassen ist, nicht allein von Menschen. Wer wird nun glauben, daß dieser ein König sey? Und doch wird er sehr hoch seyn, wie eben dieser 8. Psalm v. 6. 7. zeiget: Du hast ihn zum HErrn gemacht über deiner Hände Werk, mit Ehren und Schmuck hast du ihn gekrönet; aber durch Verstand und Glauben des Worts.

38. Derohalben redet der Prophet von dem Aergerniß, wenn er spricht: Es werden viele über dir saure Gesichter machen, und sich ärgern, weil dein häßliches Ansehen mit dem Reiche nicht überein trifft: ja, es reimet sich nichts weniger zum Reiche, als dein Ansehen, darüber man das Gesichte runzelt.

Aber also wird er viel Heyden besprengen.

39. Aber obwol viele von diesen, so sich geärgert und sauer gesehen haben, sich gestossen, gefallen, und nicht zu dem Reiche gekommen sind, denen es doch als Kindern verheissen war: jedoch wird dieser Knecht GOttes, in dieser seiner Gestalt und häßlichem Ansehen, mit seinem Tode viele Heyden besprengen; das ist, an statt der Jüden, die sich ärgern werden, soll nicht ein Volk, sondern viele Heyden in der Gestalt des Creuzes Christi besprenget werden, nach dem Spruch: Er kam in sein Eigenthum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf, Joh. 1, 11. und Ap. gesch. 13, 46: Ihr achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, so wenden wir uns zu den Heyden. Er verlieret den ersten Antheil von den Jüden: an deren statt bekommt er nicht ein, sondern sehr viele Völker, die durch die ganze Welt zerstreuet waren. Wenn ihr nicht wollt, so werden die Heyden diesen König mit Freuden annehmen.

40. Also wird durch ein wunderbares Gerichte GOttes das Wort Christi erfüllet: Ich bin zum Gerichte auf diese Welt kommen, auf daß, die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, blind werden, Joh. 9, 39. Die Jüden haben das Licht, sie hören, sehen Christum; allein, weil sie sich an seiner elenden Gestalt ärgern, so werden sie blind. Die Heyden sind die Blin-

Blinden, welche, indem sie das Wort GOttes annehmen, erleuchtet worden sind und Christum bekommen haben.

41. Eben dieses stehet auch Es. 6, 10. geschrieben: Gehe hin, verstocke das Herz dieses Volks, und laß ihre Ohren dicke seyn, und blende ihre Augen, daß sie nicht sehen mit ihren Augen, noch hören mit ihren Ohren, noch verstehen mit ihren Herzen, und sich bekehren und genesen. Ob nun derowegen sich gleich die Jüden an diese häßliche und ärgerliche Gestalt Christi stossen; jedoch wird er eben durch diese Gestalt, vermittelst des Worts und durch den Mund der jungen Kinder, sein Reich zuwege bringen, anrichten, bevestigen und gründen, und wird erhöhet werden, und der höchste seyn auf dem ganzen Erdboden. Also spricht Paulus 1 Cor. 1. v. 23. 24: Wir predigen Christum den Jüden eine Aergerniß; und wie Esaias spricht, Schamam, Desolatum, einen Verlassenen, den sie weder hören noch sehen wollen, und den Heyden eine Thorheit; euch aber, die ihr beruffen seyd, predigen wir Christum göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Indem sich nun die Jüden an Christo ärgerten, so hatten sie auch einen Abscheu an ihm, sie wurden aus Sehenden Blinde, Taube und Verstockte, ob sie ihn gleich gegenwärtig höreten und sahen. Also gehet es auch mit den heutigen Jüden; jedoch auf eben die Weise, wie sie sich ärgern, wird er viele Heyden besprengen.

42. Es ist ein Hebraismus in dem Worte besprengen, als welches öfters in dem Gesetze Mosis gebrauchet worden, und ist von dem Gebrauch der Söhnopffer und Brandopffer hergenommen; als wie die Besprengung mit Blut und Wasser, ingleichen die Streuung der Aschen auf das Haupt bey grosser Trauer war. Im Gesetz und Levitischen Gebräuchen wurde die Besprengung auf doppelte Art gebraucht, mit Blut und mit dem Reinigungswasser, welches wir Weyhwasser nennen. Denn der Priester gieng in den Tempel, nahm von dem Blute, und sprengete es gegen die Hütte des Stiffts. Also nahm Moses das Blut und sprengete das Volk und das Buch des Bundes damit, 2 Mos. 24, 8. Deßgleichen wird auch des Bluts der Böcke und Farren öfters im Gesetze gedacht. Das ist eine Besprengung, so nach dem Gesetze geschahe, welche die Priester gebrauchten vor der leiblichen Heiligung: darauf diejenigen, die gereiniget worden waren, auch mit Blute besprenget wurden. Derohalben gieng der Nutzen dieser Besprengung auf die Tödtung und Reinigung und auf die leibliche Vergebung der Sünden.

43. Dieses Wort gebrauchet alhier der Prophet, und deutet es auf die wahre Besprengung Christi, wie es Petrus in seiner 1 Epistel c. 1, 1. 2. ausleget: Die Heyden, so hin und her zerstreuet sind in der Welt, sind beruffen worden zum Gehorsam und zur Besprengung des Bluts Christi; und zum Hebr. 12, 22. 24: Ihr seyd kommen zu dem Berge Zion, und zu dem Mittler des Neuen Testaments JEsu, und zu dem Blute der Besprengung, das da besser redet, denn Habels. Denn das Blut Habels schreyet um Rache; aber das Blut JEsu Christi, das über uns gesprenget wird, schreyet um Vergebung der Sünden und um das ewige Leben.

44. Die Besprengung geschichet durch das Predigtamt. Der Finger wird in das Blut JEsu Christi getaucht, und selbiges vermittelst des Mundes über die Heyden gesprenget, so in der ganzen Welt zerstreuet

sind, auf diese Weise: Gläube an Christum, der gecreuziget und vom Tode wieder auferwecket worden um deiner Sünde und Gerechtigkeit willen; so werden dir deine Sünden vergeben werden, wie 1 Joh. 1, 7. stehet: Das Blut JEsu Christi macht uns rein von allen Sünden. Also besprenget der Geist durch den Mund der Kinder die Heyden, und die da besprenget werden, sind heilig durch die Vergebung der Sünden, und ihre Sünde fänget an gereiniget zu werden durch dieses Blut, mit welchem sie besprenget sind, das ist, durch dieses Wort von seinem Blute, welches über uns gleichsam hingeworfen wird, daß wir es hören und gläuben, und also gereiniget werden sollen; das ist das Verdienst Christi. Denn der Mund der unberedten Kinder thut diese grosse Dinge nicht, daß er das Reich des Lebens und der Gerechtigkeit gründen, die Sünde aber und den Tod zernichten sollte; sondern die Kraft Christi, welcher dieses durch sein Blut erworben hat: welches gewiß nicht ein geringes Lösegeld ist, indem es für unsere Sünden vergossen, und durch den Heiligen Geist vermittelst des Worts über uns gesprenget ist.

45. Auf eben die Weise, wie die Jüden (Schamemu) sich ärgern, durch sauere Gesichter ihren Abscheu bezeigen, sich sperren, und gegen den gegenwärtigen Christum Nase und Stirne runzeln, da er in ärgerlicher Gestalt erscheinet, da er stirbt, gecreuziget wird, und man keine Gestalt noch Schöne an ihm siehet: auf eben die Weise, sage ich, wird ers dahin bringen, daß viele Heyden besprenget werden, die diese Besprengung an sich werden geschehen lassen, und das Wort, so sie niemals gehöret haben, mit Freuden annehmen werden, nach dem Spruch in Esaia im 65, 1: Ich werde gesucht von denen, die nicht nach mir fragten: ich werde gefunden von denen, die mich nicht suchten, und zu den Heyden, die meinen Namen nicht anriefen, sage ich, hie bin ich, hie bin ich. Und im 52. Cap. v. 3: Welchen nichts davon verkündiget ist, dieselben werdens mit Lust sehen, und die nichts davon gehöret haben, werdens merken. So ist der Jüden Mäulen wohl gerochen und besser angewandt. Denn also ist das Reich Christi auf die Heyden gebracht, welche ohne ihre Würdigkeit, ohne ihre Verdienste und Gerechtigkeit des Gesetzes zu dieser Besprengung kommen, durch welche sie selig werden.

Auch Könige werden ihren Mund gegen ihn zuhalten.

46. Ja, was noch mehr ist, er wird also viele Heyden besprengen, daß sich auch Könige Christo unterwerfen sollen; als wollte er sagen: So hoch und so erhöhet wird sein Reich seyn, und wird durch diese Besprengung einen solchen Fortgang gewinnen, daß auch die Häupter der Heyden, was hoch ist in der Welt, und wie David redet, was noch höher ist, als die Könige auf Erden und einige Reiche der Welt, ihren Mund zuschliessen, und sich ihrer Kräfte oder Macht gar nicht rühmen, sondern sagen werden: Wir rühmen uns nicht unserer Königreiche, unserer Gerechtigkeit, unserer Weisheit oder Macht, weil wir Staub und Asche sind, Christus aber ein König und erhöhet ist über alles.

47. Was hat der König an dir gethan? Durch was vor Waffen hat er dich ihme unterworfen? Wo ist seine Rüstung, sein Kriegsheer, seine Macht? Antwort: Das Wort, welches er durch den Mund der Kinder verkündigen läßt, und damit besprenget, also, daß sie sich ihm freywillig unterwerfen,

sen, da die Juden, denen er verheissen war, nicht wollten, daß er über sie herrschete: sie sprechen, Herr Jesu Christe, erbarme dich unser, ich bin kein König, ja ich bin gar nichts, gegen dich gerechnet. Die Juden wollen sich die Könige auf Erden unterwürfig machen; hingegen sagen die Könige, welche das Wort Christi annehmen: Wir rühmen uns nicht unserer Krone und unserer Macht; sondern deiner Herrschaft rühmen wir uns, weil du allein mächtig, heilig und der Allerhöchste bist.

48. Also wird Christus erhöhet ohne weltlichen Ruhm, ohne Schwerdt und Waffen, allein durch Verständniß und Besprengung des Bluts, daß die Könige ihren Mund gegen ihn zuhalten, sich und alle das Ihrige unterwerfen, und zum Schemel der Füsse Christi legen.

v. 3. Denn welchen nichts davon verkündiget ist, die werden es mit Lust sehen, und die nichts davon gehöret haben, die werdens merken.

49. Also gehet es her: Diejenigen, die ihn gehört haben, (die Juden,) haben einen Abscheu vor ihm. Aber dieser König und dieser Knecht, der weislich thut, muß erhöhet werden. Die Juden mäulen und rüsseln sich gegen ihm; noch muß er hoch werden, weil er ein Knecht ist, der weislich thut. Wenn ihr Juden ihn nicht annehmen wollt, da euch diese Gnade vorherverkündiget, verheissen und wirklich wiederfahren ist; so will ich es dahin bringen, daß diejenigen, denen selbige nicht verheissen ist, die das Wort, die Patriarchen, die Propheten nicht gehabt haben, sondern taub, blind und ohne Wort waren, dasselbe haben, hören und sehen mit höchster Freude des Herzens, und sagen sollen: Wir wollen gerne die allergeringsten seyn, nur daß wir GOttes Volk seyn mögen, und Theil haben an diesem Könige und an diesem Knechte, der da weislich thut.

50. Also nehmen diejenigen sein Wort an, welchen nichts davon verkündiget ist, und die keine Hoffnung zu diesem König oder zu dessen Verstand und Hoheit hatten. Hingegen die Juden träumen, das Reich des Meßiä werde leiblich seyn: die Heyden aber hören diesen weisen Knecht und gehorchen ihm. Daher Paulus Ap. gesch. 13, 46. spricht: Euch mußte zuerst das Wort GOttes gesagt werden, nun ihrs aber von euch stosset und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heyden.

51. So viel von den Anfangsworten dieses Capitels. Die Heyden werden verständig seyn, werden drauf merken und nicht sagen: Schamemu, [das ist, sie werden sich nicht daran ärgern,] sondern drüber verwundern. Die Juden haben von Anfange der Welt die Weissagungen gehabt, in welchen ihnen Christus verheissen wurde; sie haben die Propheten, die Apostel, die Zeugnisse der Patriarchen gehabt: und doch hat ihnen alles dieses nichts geholfen. Nichts desto weniger muß dieser König bey den Heyden erhöhet werden, welche ihn mit Freuden aufnehmen, loben und danken werden; sie werden sehen, was sie nicht gesehen haben; sie werden hören, was sie nicht gehöret haben, und sagen: Wer hätte jemals geglaubt, daß die Juden so viele Zeugnisse der Patriarchen, der Propheten und Verheissungen gehabt, und doch diesen König nicht annehmen wollen. Hingegen die Heyden werdens merken: Sie nehmen ihn mit Freuden und von Herzen an.

52. Also ist klar und deutlich vorher gesaget

saget worden, daß Christus wegen des Aergernisses seines Creuzes mit seinem Reiche von den Jüden genommen, und den Heyden gegeben werde, welche von den Verheissungen und von Christo nichts gehöret haben. Also spricht auch Christus Matth. 21, 43: Das Reich GOttes wird von euch genommen und den Heyden gegeben werden, die seine Früchte bringen.

v. 4. Aber wer glaubet unserer Predigt? und wem wird der Arm des HErrn offenbaret?

53. Der Prophet redet eigentlich von dem Unglauben und Widerspenstigkeit der Jüden, daß sie ihren Meßiam nicht haben annehmen wollen; wie die Schrift spricht: Er kam in sein Eigenthum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf, Joh. 1, 11. Quis credet auditui nostro? Wer glaubet unserer Predigt? das ist, unserer Rede, unserer Verkündigung, oder unserer Evangelischen Predigt? Denn das Evangelium ist ein Gerüchte oder Rede, das mit Ohren gehöret wird. Wenn dieses Gerüchte kommen, und man hören wird, daß Christus, als die allergeringste Person, in seinem ganzen Leben nichts würdiges gethan hat: o was wird das vor ein grosses Aergerniß seyn, wie wird es so gar keinen Glauben finden! und dennoch spricht er: Er wird erhaben werden, und hoch seyn, das ist, er wird gehöret werden, ob man wol dessen Macht und Herrlichkeit nicht sehen wird.

54. Ferner aber, obwol die Jüden nicht leugnen können, daß der Prophet von Christo rede, so machen doch die neuern mancherley Gespött daraus, und werden eitel, indem sie auf mancherley und ungereimte Meynungen verfallen. Dieser erdichtet immer was anders, als jener, die meisten verstehen es von dem Volke selbst, oder von dem Knechte des HErrn (collective), daß einer für alle gesetzt sey. Aber es erfordert es die Nothwendigkeit, daß der Prophet nur von einer Person rede; wie wir deutlich sehen werden. Einiges kann zwar verfälschet werden, aber nicht alles.

55. Der Arm des HErrn ist offenbaret durch die Propheten. Und dieses ist eine von denenjenigen Stellen, da, nach gemeiner Redensart der Schrift, der Sohn GOttes hin und wieder genennet wird der Arm des HErrn. Wie es auch anderweit heißt: Sein Arm wird herrschen, Es. 40, 10. Das kann nicht collective, das ist, vom ganzen Volke Israel verstanden werden: dieses ist gewiß nicht der Arm des HErrn. Aber sie sprechen: Wir reden nicht vom Meßia, sondern von Mose, daß es so viel heisse, als, welcher unter den Heyden gläubet unserm Gesetze, und wem ist der Arm, durch welchen wir aus Egypten geführet worden sind, offenbaret? Aber wir sehen, daß der Prophet redet von einer Person, die geringe gehalten, verachtet und verworfen ist; und die dennoch die Völker besprengen wird, und zwar diejenigen, welchen nichts davon verkündiget ist. Es gehet alles in einem Zusammenhange, und in einer Reihe nach einander fort. Und darauf hänget er dieses an: Wer unter ihnen wird es gläuben? Wer wird diesen Arm des HErrn, den man hören kann, der da geprediget und offenbaret wird, hören?

56. Denn wenn er auch gleich wird offenbaret und geprediget worden seyn, so werden sie doch nicht gläuben. Gleichwie die Sonne, wenn sie einem Blinden in die Augen fällt, so, daß er auch ihre Wärme empfindet, und ob sie gleich allen leuchtet, so fällt sie doch auf einen Blinden, wie auf eine Wand, die sie nicht durchdringen kann.

Das

Das ist es, was Paulus spricht 2 Cor. 4, 4: Der Gott dieser Welt hat der Ungläubigen Sinn verblendet, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi; und Es. 6, 10: Verstocke das Herz dieses Volks, und laß ihre Ohren dicke seyn, und blende ihre Augen, daß sie nicht sehen mit ihren Augen, noch hören mit ihren Ohren, noch verstehen mit ihren Herzen, und sich bekehren und genesen. Eben dieses wiederfähret auch heut zu Tage den Papisten; obgleich das Licht des Evangelii, und die Wahrheit des göttlichen Worts anjetzo so klar und deutlich vorgetragen wird, daß es alle Weiber und Kinder verstehen; dennoch sind sie in der Finsterniß, in Verblendungen und Aergernissen ganz erstickt. Das nennet die Schrift, verhärtet, verblendet werden, daß sie nicht den Glanz vom Lichte des Evangelii sehen.

57. Dieser Arm des HErrn wird zwar durch das Predigtamt zur Genüge offenbaret und bekannt gemacht; aber wegen des Unglaubens achtet man ihn nicht. Dieser Knecht GOttes, wie ihn hier Esaias nennet, mein Knecht wird weislich thun, ist der Arm des HErrn.

58. Diese beyde muß man zusammen nehmen, der Arm des HErrn ist der Knecht GOttes. Denn jenes dringet nicht in die Herzen der Jüden ein, die sich hochmüthig genug wider uns rühmen. Ihr Christen, sprechen sie, sagt, euer Messias sey der wahre GOtt; Esaias aber nennet ihn ja einen Knecht. Was ist denn das vor ein Messias? Ja, ihr sprecht, daß der wahre GOtt, der Schöpffer Himmels und der Erde, sey ein Knecht GOttes, der von GOtt verflucht, von GOtt geschlagen und gemartert, ja gecreuziget sey. Wenn er GOtt ist, so kann er kein Knecht seyn. Ist er ein Knecht, so kann er nicht GOtt seyn, zumalen ein Knecht, der so verachtet und geringe ist, auch bis in die unterste Hölle. Dieser hat die Engel und alles erschaffen. Kann der wol sterben, zur Hölle fahren, wie ihr lehret und gläubet?

59. Wie so gar lassen sich doch die Jüden nicht bey dieser Stelle lenken und bessern: sie meynen, sie hätten die allergewisseste Wahrheit. Aber wir haben den Befehl: Forschet in der Schrift; denn sie ists, die von mir zeuget, Joh. 5, 39. Beydes ist wahr: Er ist wahrer GOtt, der Arm des HErrn; und doch auch der allerelendeste Knecht: weil der Meßias aus dem Saamen Davids, Jacobs und Abrahams ist. Er kam aber nicht aus dem Geschlecht oder Saamen Davids seyn, wenn er nicht vom Saamen und Fleisch geboren. So stehet gewiß geschrieben, daß er der Saamen Davids, Abrahams sey, Matth. 1, 1. und zum Röm. 1. v. 3. 4: Der geboren ist von dem Saamen Davids, nach dem Fleisch, und kräftiglich erwiesen ein Sohn GOttes nach dem Geist. Also heißt er der Saamen Davids, und doch auch ein Sohn GOttes. Und zwar so ist er Davids Sohn in der Schwachheit und Niedrigkeit des Fleisches; GOttes Sohn aber in der Kraft. Dafür wird er durch den Heiligen Geist nach seiner Auferstehung erkläret.

60. Dieser gecreuzigte Sohn Davids, und der elende Saamen, ist der Arm des HErrn, von dem der Prophet bisher vorhergesagt hat, er würde der Allerverachteste seyn. Dieses haben alle Propheten mit sehr klaren Worten vorhergesagt; aber es hat daran gemangelt, daß es jemand erkläret hätte, welches durch den Heiligen Geist hat müssen geschehen und gesagt werden. Diese Worte haben die wenigsten im Alten Testa-

ment, gleichsam im verborgenen, verstanden: hernach wurde es sehr reichlich erkläret am Pfingstfeste durch die Ausgiessung des Heiligen Geistes, da die [armseligen] Fischer in mancherley Sprachen die grossen Thaten GOttes aussprachen.

61. Demnach ist es eine wunderbare Redensart, daß er der Arm des HErrn, und auch zugleich dessen Knecht ist: das ist, der Sohn GOttes, der Meßias, ist hoch und erhaben, nicht allein am Creuz von der Erde; sondern er sitzet auch zur Rechten GOttes, des ewigen Vaters, also, daß er selbst der Arm des HErrn und die rechte Hand GOttes ist, durch welche GOtt alles gemacht, und Gewalt geübet hat, durch den er Israel aus Egypten geführet, und sie 40. Jahr lang mit Himmelbrod in der Wüsten gespeiset hat.

62. Das ist der Christen ihre Weisheit, als die den Heiligen Geist haben, daß sie diese ungläubliche Sache gläuben, nemlich, daß eben der so elende Sohn Davids auch der glorwürdigste König und GOtt in der Höhe sey: daß der der Meßias, der am Creuze hangt und stirbt, und allen Teufeln unterworfen wird; ja, daß er der Allerverachteste und Unwertheste ist. Unter allen Sünden der Welt ist keine, die nicht seine eigene Sünde worden ist, die er sich nicht zurechnen läßt, die er nicht über sich nimmt und trägt: Und doch ist der, welcher alle Sünden trägt, der wahre Arm GOttes, und der glorreiche GOtt, hochgelobet in Ewigkeit.

63. Wie sollten doch die Jüden dieses verstehen können? Sie stossen sich an die Vereinigung der Naturen. Es kömmt da aufs Hören an, man muß es im Glauben annehmen, der menschlichen Vernunft ist es unmöglich zu glauben. Denn wie kann er ein Knecht seyn, und wie wir singen, Gigas geminæ substantiæ, ein Held von doppeltem Wesen? Wie können zwo Naturen in einer Person seyn? Dieses muß fleißig eingeschärfet und geglaubet werden, wenn die Schrift geöffnet wird. Sonst denke ja niemand, daß er jemals in das innere und geheime der Schrift eindringen könne, ohne diesen Arm des HErrn, den GOtt, der Fleisch worden.

64. Nachdem nun aber dieses ausgemacht ist, daß der Sohn GOttes und Davids Sohn, einer, nicht zwey Söhne, ist; so stehet die ganze Schrift offen, weil sie nur von einem redet. Derowegen, in soferne er der wahrhaftige Sohn Davids nach dieser angenommenen Natur ist, wird seine ganze Person ein Knecht genennet. Die Naturen dürfen nicht von einander gerissen werden, wie Nestorius auf diese Weise viel Lerms gemacht hat. Die Jüden, spricht er, haben nicht den Sohn GOttes, sondern der Mariä Sohn gecreuziget. So hat man die glorreiche Person des Sohnes GOttes ehren und verherrlichen wollen, damit sie nicht dem Creuz und dem Leiden unterworfen wäre.

65. Aber da macht man zwey Personen; welches gottlos und ketzerisch ist. Denn die Person des Sohnes GOttes und des Sohnes Davids darf nicht zertheilet und von einander gerissen werden; sondern wir sollen gläuben und bekennen, daß diese zwo Naturen ein Sohn sind, weil sie schon vereiniget sind durch die persönliche Vereinigung: sintemal auf dem Concilio Chalcedonensi dieses gar recht ist beschlossen worden, daß die Maria sollte Θεοτόκος, das ist, eine Mutter, die einen GOtt gebieret, genennet werden: nicht eine Mutter des Sohnes Davids, daß GOtt ausgeschlossen sey; sondern Θεοτόκος, eine Gottesgebärerin.

66. Die Jüden aber machen den Einwurf: Wie kann er von GOtt geboren werden?

Ich

Ich antworte: Der Engel hat es vorhergesagt, und also ists auch geschehen. Folglich haben die Juden nicht den Sohn Davids gecreuziget; sondern, indem sie den Sohn der Mariä gecreuziget, so haben sie auch den Sohn GOttes gecreuziget. Demnach ist er wahrhaftig nur ein Sohn, weil er nur eine Person ist: wie der Engel bey dem Luca c. 1. v. 35. spricht: Was von dir (einem Weibe, die nemlich eine Jungfrau ist,) geboren wird, wird GOttes Sohn genennet werden. Es wird zwar dein Sohn seyn; denn er wird von dir geboren werden: du wirst ihn empfangen in deinem Leibe und gebären; aber eben dieser dein Sohn, oder eben dieses, das von dir geboren ist, wird ein Sohn des Höchsten genennet werden. Also heißts 1 Corinth. 2, 8: Wenn sie den HErrn der Herrlichkeit gekannt hätten, hätten sie ihn nicht gecreuziget. Paulus spricht deutlich, daß nicht allein der Sohn Mariä oder Davids gecreuziget worden, sondern der HErr der Herrlichkeit, das ist der glorwürdigste HErr. Und zum Hebr. 6. v. 6. heißts: Die den Sohn GOttes creuzigen.

67. Derowegen lasset uns vor den wahnsinnigen Lehren der Nestorianer und Schwenkfelder hüten, welche die Person von einander reissen und zwey Söhne machen: und lasset uns darüber vest halten, daß nicht zween Söhne, sondern ein Sohn sey. Eben den Sohn, welchen die Mutter ihren Sohn nennet, den nennet GOtt der Vater, auch seinem Wesen nach, seinen Sohn, und die Maria heißt eine Mutter des Sohnes GOttes. Derowegen soll man den Irrthum des Nestorii und anderer, als nichtig, verwerfen.

68. Ferner aber haben die Kirchenväter dieses die Mittheilung der Eigenschaften genennet, daß beyde Naturen ihre Eigenschaften derjenigen Person mittheilen, welche GOttes Sohn ist. Die menschliche Natur theilet ihre Eigenschaften der Person mit, welche GOttes Sohn ist, und die göttliche Natur theilet ihre Eigenschaften derjenigen Person mit, die ein Sohn der Mariä ist. Was dieser begegnet ist, der ein Sohn GOttes ist, das sagt man, sey auch dem Sohne der Jungfrau begegnet. Und also auch umgekehret, daß JEsus von Nazareth ein Sohn der Jungfrau, und zugleich ein Sohn GOttes ist, in der Einigkeit der Person, das ist, durch die einige Vereinigung der zweyen Naturen, daß man recht sagen mag: Dieser Mensch hat die Sterne erschaffen; GOtt wimmert in der Wiege; und der Mensch, der Schöpffer und Regierer der Engel, der an der Mutter Brüsten sauget, der alles erschaffen hat, liegt in der Krippe.

69. Also hat der Heilige Geist die Kirche bey diesem Artikel erhalten, als welcher der fürnehmste bey unserer Religion ist; wie sehr schön im 8. Ps. v. 5. gesagt wird: Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen Kind, daß du dich sein annimmst? Daselbst höret du die Mutter, die Jungfrau, den Sohn Davids: ingleichen von seinem Leiden, von seinem Creutze: Du hast ihn eine kleine Zeit mangeln lassen, Hebr. 2, 7. Ps. 8, 6. das ist, er ist von GOtt verlassen gewesen: nicht, daß die Naturen wären getrennet worden, und daß die göttliche Natur die menschliche verlassen habe; denn sie ist stets mit derselben vereiniget geblieben; sondern in seinem Leiden ist er von der göttlichen Hülfe und Macht verlassen worden. Und doch folget gleich darauf: Aber mit Ehren und Schmuck wirst du ihn krönen. Du wirst ihn zum Herrn machen über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füsse gethan. Als wolte er

sagen: Wer hat dergleichen gehöret? Und doch spricht Esaias: Wer glaubet unserer Predigt? O wie wunderbar ist dein Name, JEsu Christe! Nichts wunderbarers kann jemals erdacht werden, als daß du also von GOtt verlassen, und dennoch zum Könige über alles bist gesetzet worden.

70. Wie kann man aber sagen, daß er zum Herrn über alles sey gesetzt worden? Wegen der menschlichen Natur, welche mit der göttlichen in einer Person ist. Alles, was man von der menschlichen Natur saget, das wird auch von der göttlichen gesagt. Denn die menschliche Natur ist nicht von Ewigkeit über alles gesetzt gewesen: nun aber ist sie über alles gesetzt worden, wegen der göttlichen Natur und mit der göttlichen Natur, welche von Ewigkeit über alles gesetzt ist. Also spricht der Poet Juvencus:

Salue sancta Parens, enixa puerpera Regem,
Qui cœlum terramque regit.

71. Es ist eine ganz unglaubliche Sache, die allein im Worte vorgetragen wird; sonst verstehet und gläubet sie niemand, wo er nicht vom Glauben an dieses Wort durch den Heiligen Geist in seinem Herzen entzündet wird. Denn die Vernunft denket nichts anders, als was Nestorius, Arius, Macedonius, und die Jüden sich eingebildet haben.

72. Demnach haben wir einen Meßiam, der der Allerverachteste und Elendeste gewesen, daß niemand jemals so tief und auf eine so schlechte Weise ist erniedriget, geplaget und tractiret worden. Denn er ist ein Knecht des Teufels, der Hölle, aller Sünden, der Welt: er muß sie alle als Verfolger, Creuziger, Todtschläger und Verderber leiden. Wie schwerlich vertragen wir auch das geringste Unrecht oder Ungelegenheit? Wir nehmen es übel, wenn wir auch von den Eltern gestraft werden. Aber hier hat er ernstlich alle Uebel der Schulden und Strafen gelitten, welche er nicht für seine Person, und um seiner Person willen hat erdulden können: um unsertwillen hat er fremdes Unglück an seinem Leibe getragen, damit er den Tod, die Sünde, die Anklage des Gewissens, und alles unser Ungemach hinwegnehme, auf daß wir, als Erlöste von der Sünde und vom Tode, am Leib und Seele frey wären, und als neue Menschen, als Gerechte und Heilige, in Ewigkeit leben möchten.

73. Das kann kein Jüde fassen, ja, kein menschliches Herz begreift es; also, daß das Fleisch darüber erstaunet, daß es ganz versteinert wird, erstarret und hart wird, daß eher ein Demant kann erweichet werden, wenn man bedenkt, und uns wahrhaftig ins Herz kömmt, daß der glorreiche Sohn GOttes, der Schöpffer aller Dinge, gelitten habe, daß er so tief sich herab läßt und erniedriget wird, daß keine Sünde, keine grobe Schandthat, kein so verlorner Sünder sey, dem nicht der Sohn GOttes mit seinem eigenen Leibe diene. Wer glaubet dieses? spricht Esaias. Der Arm des HErrn wird offenbarer werden. Aber lasset uns den Heiligen Geist erwarten, der dieses verkündigen, erklären und erläutern soll: dieser wird uns seine Kraft geben, und wird kräftig seyn, daß wir es gläuben.

74. Diese Predigt ist durch GOttes Barmherzigkeit zu uns gekommen. Im Pabstthum sind zwar die Worte an und vor sich selber geblieben; aber die Lehre und den Gebrauch von diesem Artikel haben wir gänzlich verloren gehabt. Wir haben den Pabst und die verstorbenen Heiligen angebetet, und uns an den Regeln und unsern Werken begnügen lassen. Ihr jetzo wisset nicht, was

für

für ein Zustand unter dem Pabstthum gewesen ist: diese aber wissen es, die dessen Tyranney, wie ich, empfunden haben.

75. Derowegen ist Christus der höchste König, und der niedrigste Knecht: der wahre GOtt, und der verachteste Mensch, in einer und einerley Person; daß man mit Wahrheit sagen kann: Dieser GOtt hatte keine Gestalt noch Schöne. Seine Gestalt war häßlicher, denn aller anderer Leute. Wer? sprichst du, soll GOtt der Allerhäßlichste seyn? Gewiß, GOtt ist niemals ungestalt, sondern der Allerherrlichste: Er ist allein die Schönheit, die Zierde, die Gestalt, die unaussprechliche Herrlichkeit. Wie kann es demnach wahr seyn? Hier mußt du wissen, daß diese zwey Naturen in einer Person vereiniget sind, daß ein Christus, und nicht zwey sind. Eben die Gemeinschaft vereiniget diese zwey Naturen in einer Person, und zwey machen einen Sohn, nicht zwey Söhne.

76. Münsterus führet einen Juden an, der seine Spötterey mit dieser Stelle Esaiä treibet, und spricht: Wenn der Meßias in seiner Gestalt so häßlich ist, warum heißt es denn anderweit im 45. Ps. v. 3. von ihm: Du bist der Schönste unter den Menschenkindern, holdselig sind deine Lippen? Das ist, du bist der Allerberedteste und holdselig in Worten. Warum saget ihr denn hier das Gegentheil, daß er der Allerhäßlichste, und nicht holdselig in Worten, sondern verachtet sey? daß ihn niemand hören wolle, indem jedermann seine Augen und Ohren von ihm abwendet? Es ist zwar wahr, daß sich dieses von den Juden, welche als Säue über die heilige Schrift herfallen, ja, von keiner natürlichen Weisheit, zusammen reimen läßt.

77. Ein blinder Jude wird diese zwey Dinge, den höchsten GOtt und den niedrigsten Menschen, niemals zusammen reimen. Aber bey einem Christen reimen sie sich auf diese Weise zusammen: Es sind zwey Naturen in Christo, die göttliche und die menschliche, in einer Person. Nach der göttlichen Natur ist er die ewige Herrlichkeit des Vaters; auf eine Zeitlang aber ist er der Allerelendeste und Häßlichste gewesen, nachgehends aber erhöhet, hoch, und der Allerherrlichste worden. Und um dieser göttlichen Natur willen ist er auch nach der menschlichen Natur erhöhet worden über alles, zur Rechten des Vaters; weil diese menschliche Natur die göttliche begleiten muß, oder vielmehr mit derselben vereiniget werden, als in einer Person, und kann nicht davon gerissen werden. Also ist er durch sein Amt ein Knecht und Sünder worden, der Person, und nicht seinem Wesen nach; aber weil er ein Knecht aller Sünder worden ist, deßwegen heißt er ein Sünder. Und zwar nennet er sich einen Sünder in den Psalmen, als im 51. Psalm v. 3. 6: GOtt sey mir gnädig, an dir allein habe ich gesündiget und Uebel vor dir gethan; und im 40. Psalm v. 13: Es haben mich meine Sünden ergriffen; und im 69. Psalm v. 10: Die Schmach derer, die dich schmähen, fallen auf mich.

78. Alle Sünden der Welt nennt er seine Sünde. Wie kommen sie auf dich, der du von dem Heiligen Geist empfangen, und von der Jungfrau Maria ohne Sünde bist geboren worden, in welchem die Fülle der Gnaden ist? Wie überfallen dich denn nun, o Christe, deine Missethat? Höre den Propheten Esaiam c. 43, 24: Nur hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden (servire me fecisti in peccatis tuis), und hast mir Mühe gemacht in deinen Missethaten.

Dieſes ſind Worte des Sohnes GOttes bey dem Eſaia. Du haſt mir nicht Weyhrauch angezündet, du haſt mir nicht Opffer gebracht; weil mir mit dergleichen Dingen nicht gedient wird: ich bin keines Weyhrauchs benöthiget; wie er auch im 50. Pſalm v. 13. ſpricht: Meyneſt du, daß ich Ochſenfleiſch eſſen wolle, oder Bocksblut trinken. Opffer und Speisopffer für die Sünden haſt du nicht gewollt, aber die Ohren haſt du mir durchbohret, ꝛc. Pſ. 40, 7. Du haſt nicht mir, ſondern ich habe dir gedienet. Wie? in deinen Sünden. Ich habe nichts von dir, du haſt mir die Arbeit des Creuzes, des Todes und der Niedrigkeit gemacht. Worinne? in deinen Miſſethaten. Ich habe müſſen Blut ſchwitzen; als welches bey meinem Leiden aus der Seite, und aus den Wunden an Händen und Füſſen, und über den ganzen Leib, in dem Todeskampffe im Garten, gefloſſen iſt. Und das haſt du gemacht durch deine Sünde. Du haſt nicht können erlöſet werden, und mir dienen, wo du nicht durch mein Blut und Opffer aus unausſprechlicher Liebe wäreſt erlöſet worden. Deßwegen bin ich um deinetwillen ein Knecht der Sünden worden.

79. Was hat denn nun Moſes gethan, wenn er dem HErrn deinem GOtt Opffer zu bringen befihlet? Davon unterrichtete ſonder Zweifel Chriſtus nach ſeiner Auferſtehung ſeine Jünger, die an einem Oſtertage gen Emaus giengen, und hat es auch in den vierzig Tagen denen andern Jüngern allen, und zwar weitläuftig erkläret. Aber es muß nicht alſo verſtanden werden, daß das Geſetz deßwegen ſey gegeben worden, daß ihr durch ſelbiges GOtt gedienet habt; ſondern GOtt hat das Geſetz und die Levitiſchen Ceremonien deßwegen gegeben, damit das Predigtamt erhalten werde; damit es eine Uebung wäre, dadurch ihr in guter Zucht erhalten würdet, und daß ihr GOttes Wort lernen könntet, und daß ein gewiſſes Volk vorhanden wäre, das die Verheiſſung GOttes hätte, und dieſelbe bewahrete, und ein Zeuge davon wäre bis auf Chriſtum. Die mußte eine Uebung in der Zucht gegeben werden; durch dieſe Zucht aber haſt du den himliſchen Vater nicht verſöhnet. Eſaias hat das ſehr wohl verſtanden, wenn er im 1. Cap. v. 11. ſqq. ſpricht: Was ſoll mir die Menge euerer Opffer? ſpricht der HERR: ich bin ſatt der Brandopffer von Widdern, und des Fetten vom gemäſteten, und habe keine Luſt zum Blut der Farren, der Lämmer und der Böcke. Wenn ihr herein kommet zu erſcheinen vor mir, wer fordert ſolches von euern Händen, daß ihr auf meinen Vorhof tretet? Bringet nicht mehr Speisopffer ſo vergeblich. Das Räuchwerk iſt mir ein Greuel: der Neumonden und Sabbathe, da ihr zuſammen kommet und Mühe und Angſt habt, deren mag ich nicht. Meine Seele iſt feind euern Neumonden und Jahrzeiten, ich bin derſelben überdrüßig, ich bins müde zu leiden.

80. Aber du haſt doch gleichwol alle dieſe Dinge durch Moſen geboten? Siehe doch auf die Endurſache. Das Geſetz iſt nicht gegeben worden, auf daß ihr durch daſſelbe ſolltet gerechtfertiget werden; ſondern auf daß die Verheiſſungen bey einem gewiſſen Volke blieben, welches auf den Meßiam warten und in Gehorſam und in der Zucht bleiben ſollte; nicht zerſtreuet, ſondern in einem Glauben und Erwartung der Zukunft Chriſti. Da du mir nun mit deinen Sünden haſt Mühe gemacht, ſo darfſt du nicht diſputiren, wie derjenige könne ein Knecht ſeyn, der

der GOttes Sohn ist. Deine Sünde ist daran Ursache. Denn du dienest nicht ihm, sondern er dienet dir und um deinetwillen. Du hast ihn nicht durch das Gesetz oder durch deine Werke versöhnen können. Derowegen sey dankbar, und da du nunmehr erlöset bist, so diene ihm.

81. Solchergestalt nun ist Christus wahrer GOtt, und ein Knecht, und zwar der geringste unter allen Sündern. Auf was Art und Weise aber ist er ein Knecht? Nach der Menschheit. Nun aber, weil die göttliche und menschliche Natur in einer Person mit einander verknüpffet sind, und Christus wahrhaftig GOtt und Mensch ist, deßwegen heißt auch der Sohn GOttes unser Knecht.

82. Derowegen halte ich dafür, es sey dieses in der Grammatik wohlgethan, und rühre von GOTT her, daß einige Wörter heissen Concreta, und einige Abstracta, indem man sich in unendliche Streitfragen von den Concretis und Abstractis verstecket hat: und ich glaube, man könne dieselben niemals ausmachen, auch in der Philosophie und bey den geschaffenen Dingen, ob etwas ein Abstractum sey. Als, wenn ich sage: Albedo, die Weisse, so nenne ich in der That nichts weisses, oder ein Subiectum, das da weiß sey: sondern (albedo) die Weisse sondert das Subiectum ab, welches hernach verbindet, und die Sache, die weiß ist, nach dem Subiecto und Separato oder Abstracto vereiniget. Also sage ich recht: Die Gottheit leidet nicht; die Menschheit erschaffet nicht. Hier rede ich von dem Abstracto und von der abgesonderten Gottheit. Aber das soll man nicht thun, die Abstracta sollen nicht abgesondert werden; sonst ist unser Glaube falsch: sondern man muß gläuben in Concreto: Dieser Mensch ist GOtt ꝛc. Hier bleiben die Propria und Attributa recht. Die Menschheit erschaffet nicht, nemlich in soferne die Menschheit abgesondert und vor sich allein betrachtet wird, wenn wir von derselben allein reden. Also stirbt auch, im Gegentheil, die Gottheit nicht.

83. Derowegen muß man an diesem Orte von dem Abstracto ganz und gar stille schweigen, weil der Glaube lehret, hier sey keine Abstraction, sondern eine Concretion, eine Verknüpffung und Verbindung beyder Naturen. Derowegen muß man von dieser Sache, als von einem Concreto reden: Der Sohn GOttes erhält alles, der Sohn der Jungfrauen erhält Himmel und Erden: der Sohn GOttes stirbt und leidet, der Sohn der Jungfrauen stirbt und leidet. Also redet die Schrift, welches man fleißig merken muß, wie an diesem Orte gesagt werde: Der Knecht GOttes wird erhöhet ꝛc. Denn wenn man die Natur besonders nimmet, so ist sie ein Knecht. Aber eben diese ist mit der Gottheit verbunden; derowegen wird eben diese Person GOttes Sohn, und der GOtt gleich ist in der menschlichen Natur, genennet: nicht vor sich oder ins besondere, sondern in der Vereinigung, (Concretione,) von welcher alles gesagt wird. Alles, was man sagen kann von der göttlichen Natur, das wird in Concreto, und von der andern gesagt, die nemlich in einer Person vereiniget ist.

84. So redet selbst die heilige Schrift, nicht wir, weil der Arm des HErrn, GOttes Sohn genennet wird: aber weil er mit der menschlichen Natur vereiniget ist, so sagt man recht, daß er in die Höhe fahre, daß er sterbe, daß er leide ꝛc. wegen dieser Vereinigung. Dieses muß man überall in den Propheten fleißig erwegen, wo die Schrift von Christo, als von einem Menschen,

schen, schlechthin redet, wenn sie ihm alle menschliche Eigenschaften, menschliche Leiden, und was sonsten nur von dieser Natur kann gesagt werden, beylegt, auch von der Sünde (aber nicht in Ansehung seiner Person, weil bey derselben die Sünde keine Statt hat); nicht nach der Abstraction, sondern nach der Concretion.

85. Derowegen ist die Frage des Nestorii thöricht und lächerlich, wenn er fragt: Wie kann GOtt geboren werden? Er räumet ja mit klaren Worten ein, daß CHristus GOttes Sohn sey, wenn er spricht: GOtt ist nicht zweymal geboren, er hat nicht zwey Majestäten; sondern er ist einmal geboren. Wir aber sagen: CHristus sey von einer Jungfrau geboren; aber GOTT kann nicht geboren werden:

86. Also schrue sein Diaconus vor dem Volk: Du Richter hast den Sohn GOttes nicht gecreuziget; weil er nicht hat können gecreuziget werden. Das Volk wurde durch diese Rede bestürzt gemacht, da es bishero seine Bischöffe aus der Schrift hatte lehren hören 1. Cor. 2, 8: Sie hätten den HErrn der Herrlichkeit gecreuziget. Diesem Diacono folgte Nestorius nach. Aber wider diesen hat der Synodus Chalcedonensis gar wohl, wie wir oben (§ 65.) gesagt haben, den Schluß gemacht, man könne mit Wahrheit die Jungfrau Maria Θεοτόκον nennen, wie man auch bey den Scribenten, so vorhergelebet, gelesen hatte; weil sie nicht einen abgesonderten Menschen geboren hat, gleich als ob sie vor sich besonders einen Sohn, und GOtt auch vor sich seinen Sohn hätte; sondern sie hat eben den, welchen GOtt von Ewigkeit her gezeuget hat, in der Zeit geboren. Derohalben hat er zwey Geburten, und er ist bitris, das ist, zweymal geboren, indem er seine Geburt besonders vom Vater, und auch seine von der Mutter hat; und dennoch ist er ein und eben derselbe Sohn.

87. Derowegen ist die Jungfrau Maria nicht allein eine Mutter Christi, wie Nestorius einräumet, indem er mit diesem Worte sein Gift schmücket; sondern des Sohnes GOttes, welcher eben derselbe ist, der gelitten hat, gecreuziget worden und gestorben ist: wie der Engel spricht Luc. 1, 35: Was von dir geboren wird, wird GOttes Sohn genennet werden.

88. Dieses sage ich zur Bestärkung unsers Glaubens, wider den Betrug des Satans. Nestorius macht zwey Personen, zwey Söhne: Einen, der von der Jungfrau geboren; den andern, der von GOtt geboren, wenn er spricht: Du hast nicht den Sohn GOttes gecreuziget, sondern den Sohn der Jungfrauen. Das können wir nicht leiden; sondern wir lehren concretionem et vnionem in eamdem personam et filiationem, das ist, daß GOtt und Mensch in einer Person vereiniget, und daß es einerley Sohn sey, der Sohn der Jungfrauen und der Sohn GOttes des Vaters.

89. Alles demnach, was von dem Sohne GOttes gesagt wird, eben das wird auch von dem Menschen, oder von der menschlichen Natur, gesagt in concreto, oder weil beyde Naturen mit einander vereiniget sind. Also setzt hier der Prophet beydes zusammen: Er ist der Arm GOttes, und GOttes Sohn; und doch spricht er: Er ist erhöhet worden; welches eine Eigenschaft der menschlichen Natur ist; und nichts destoweniger wird eben dieses auch der göttlichen Natur beygelegt: nemlich, propter concretionem, weil ein Arm, und nicht zwey, und einerley Person ist.

v. 5. Denn er schewst auf vor ihm, wie ein Reis, und wie eine Wurzel aus dürrem

dürrem Erdreich. Er hatte weder Gestalt noch Schöne: wir sahen ihn; aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.

90. Bey den Kirchenvätern können wir uns hier wenig Trostes erholen. Lyra erklärt es von der heiligen Jungfrau Maria, als die da nicht wäre von Mannssaamen befeuchtet oder fruchtbar gemacht worden. Die Sache ist wahr und gewiß; aber sie ist nicht an rechtem Orte angebracht. Denn der Prophet scheinet allhier nicht von der Geburt Christi nach dem Fleisch zu reden, welches eigentlich geboren werden heißt.

91. Derowegen wollen wir bey der einmal angefangenen Erklärung bleiben, daß Christus, ob er wol in der Gestalt GOttes erhöhet war, sich dennoch nicht erwiesen hat, daß er ein solcher HErr wäre, der er wirklich war. Er wuchs und schoß auf, wie ein anderer Mensch; und doch war er ein König aller Könige, ein Gesalbter der Herrlichkeit und Majestät, von welchem die ganze Schrift spricht, er sey zum HErrn gesetzt über alles; wie es im 8. Psalm v. 7. heißt: Du wirst ihn zum HErrn machen über alle deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füsse gethan. Ja, er ist auch ein HErr über die Engel, wie es zun Ephes. 1, 20. sqq. heißt: Er hat ihn gesetzt zu seiner Rechten im Himmel, über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft, und alles was genennt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Weil es mit klaren Worten heißt: Du hast ihn zum HErrn gemacht über alle deiner Hände Werke: also soll er auch heissen nach der menschlichen Natur, aber nur secundum concretionem, in so ferne die menschliche Natur mit der göttlichen eine Person ausmacht,) daß auch alle Engel ihn anbeten, die Knie beugen vor diesem Sohne der Jungfrauen, da er an seiner Mutter Brust lieget, und sagen müssen: Du bist der Schöpffer und HErr.

92. Daher halte ich dafür, der Satan habe sich gleich im Anfang des Alkorans selbst verrathen und offenbaret, wenn er gleich zum Anfang dieses Buchs schreibt: Die Teufel wären deßwegen in die Hölle verstossen worden, weil sie den Adam nicht hätten anbeten wollen. Dieses sind wahrhaftige Worte, womit er durch Mahometh anzeiget, er sey in dem Himmel gewesen, er habe in dem Worte GOttes und in dem Spiegel der Gottheit gesehen, daß dermaleins der Sohn GOttes Fleisch und Blut an sich nehmen würde: Da er sich nun dessen nachgehends erinnert, habe er angefangen, den Menschen, gleich nach seiner Schöpffung, zu verfolgen, weil er sahe, daß diese Natur dermaleinst solle angebetet werden. Dieses weigerte er sich zu thun, weil er von allzugrosser Hoffart aufgeblasen war. Er sahe, daß ihn andere Engel gerne anbeten würden, wenn auch gleich der Sohn GOttes eine weit geringere Natur annehmen sollte. Aber er vor seine Person wollte sich vor allzugrossem Hochmuth nicht also erniedrigen, es schiene ihm allzu ungereimt zu seyn.

93. Derowegen sagt man recht, daß die menschliche Natur angebetet werde, nicht in Abstracto, sondern in Concreto, weil sie in einer Person mit der göttlichen vereiniget ist: daß man also ihn als GOtt nicht anbeten kann, wenn man ihn nicht auch als einen Menschen anbetet. Das ist es, was er sagt: Dieser Arm schreußt auf, nach der menschlichen Natur.

94. Dieses nennet er aufschiessen, wegen der angenommenen Natur; doch nicht,

daß er aufschieſſe wie unſere Könige und fürſtliche Prinzen. Wie zärtlich werden doch dieſe gehalten? Reichet man ihnen nicht die kräftigſten und niedlichſten Speiſen zu ihrer Koſt? Und ſie ſchieſſen auf wie die jungen Bäume, ſie werden herrlich erzogen, und die Welt macht ſich daben die gröſte Hoffnung von ihnen. Aber dieſer König ſcheußt auf in der gröſten Niedrigkeit; er hat nichts zu eſſen und zu trinken, da iſt keine Nahrung, keine Pflegung und Wartung, die dieſen unendlichen Baum unterhalten möchten. Der, ſo ein HErr des Himmels und der Erden ſeyn ſoll, der iſt ein elender Knabe, und wird von den Brüſten ſeiner Mutter ernähret: ſeine Eltern erwerben mit ihren Händen kaum ſo viel, daß ſie den Leib dieſes Knaben mit Speiſe und Trank verſorgen können. Da er nachgehends erwachſen, ſo iſt er der allerelendeſte. Die Weiber legen ein Almoſen zuſammen, daß er ſich davon erhalten kann, er leidet Hunger und Durſt, ꝛc. Iſt das aufwachſen oder erzogen werden zu einem Königreiche? So mußte der zukünftige König nicht erzogen werden; ſondern allmählig darzu angewöhnet werden, daß die Knechte und das Volk vor ihm die Knie beugen, ihm ihren Reſpect bezeigen möchten ꝛc.

95. Aber wie ſchieſt dieſer glorreiche und erhabene Knecht auf? Wie eine dürre und ganz erſtorbene Wurzel, wo das Erdreich dürre iſt und lechzet, wo nichts hervorkommen und nichts wachſen kann: gleichwie ein Reis in lauter Trockenheit, und in der Dürre, nicht wächſt, wenn es nicht begoſſen und befeuchtet wird. Und ein ſolches dürres Erdreich bedeutet eigentlich das Wort Jiſzh, bey den Ebräern, wie es alſo im 107. Pſalm v. 35. gebrauchet wird: Da er das Trockene wiederum waſſerreich machte, und im dürren Lande Waſſerquellen: das iſt, Oerter, die Mangel am Waſſer haben, die dürre ſeyn, da nichts wachſen kann, wie an unfruchtbaren, ſandigten und wüſten oder felſichten Oertern, da nichts hervorwächſt, weil es an Feuchtigkeit mangelt; wie es im Evangelio von dem Saamen heiſſet, der auf den Fels fiel, und da es aufgieng verdorrete, darum, daß es nicht Saft hatte, ꝛc. Luc 8, 6. Alſo wird er geboren werden und aufſchieſſen an einem Orte, der nicht feuchte iſt, noch in einem Erdreiche, davon man ſich gute Hoffnung machen könnte, da es doch einen Sayein hätte. Wie die königlichen Prinzen, welche gar bald in Purpur und güldenen Ketten einhertreten, ein groß Gefolge haben, und hören, wie man von ihnen rühmt: Wir haben einen König oder Fürſten von groſſer Hoffnung. Aber was ſproßt hier hervor?

96. Alſo verſtehe ich es einfältiglich. Denn er redet anjetzt von dem Knecht, der da ſollte erhöhet werden, von dem Könige, (nicht von ſeiner perſönlichen Geburt von der Jungfrau,) und gleichwol ſiehet man keine Geſtalt oder Hoffnung zum Reiche. Da er noch ein neugebornes Kind war, wird er alsbald aufgeſucht, daß man ihn tödte. Er wird genöthiget ins Elend zu gehen, und vor dem Könige Herode zu fliehen.

97. Das iſt der grammatikaliſche Verſtand. Gleichwie ein Reis. Das Hebräiſche Wort, Joneck, iſt zweydeutig, es bedeutet ſowol ein Reis, als ein Kind. Und gleichwie die Deutſchen viele Wörter aus dem Hebräiſchen haben; alſo halte ich auch dafür, daß wir daher dieſe Wörter haben, Junger, Jung; welches wir auch von einem Reis gebrauchen, ein jung Reis. Die ſiebenzig Dolmetſcher haben es überſetzt: ein Kind, weil dieſes Wort jenem ſo ſehr

gleich

gleich ist, daß, wo es nicht die andern Umstände geben, und besonders stehet, es nicht kann unterschieden werden: Nur hier bedeutet es in methaphorischem Verstande ein Kind, und ist kein Adiectivum, wie bey den Deutschen das Wort, jung, ist; sondern ein substantivum, welches beyderley Bedeutung hat. Wie bey uns das Wort, Nagel, zweydeutig ist, und sowol einen Nagel an Händen und Füssen, als einen Nagel, den man in die Wand schlägt, bedeutet: also bedeutet auch das Wort Joneck bey den Hebräern sowol ein säugendes oder kleines Kind, als auch einen jungen Reben. Esaias aber ist mit Fleiß dahin bedacht gewesen, daß man es von einem Reis verstehen möge, weil er hinzusetzet: Wie eine Wurzel aus dürrem Erdreiche.

Wir sahen ihn; aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.

98. Ich bin kein Hebräer. Das ist, was er gesagt hat, ein Reis ohne Erdreich und Feuchtigkeit verdorret und stirbt; also ist auch er, der keine Feuchtigkeit hat, ohne Gestalt und Hoffnung, an diesem ist alles schlechterdings verloren. Diesen König findet man in der Krippe liegen, er lebt in Egypten im Elend, er ist von den Seinen verachtet; gleichwie im Johanne steht im 10. Capitel v. 20: Viel unter ihnen sprachen: Er hat den Teufel und ist unsinnig, was höret ihr ihm zu? Ingleichen im 8. Cap. Joh. v. 48: Er ist ein Samaritter, er hat den Teufel; ingleichen: ein Sünder, ein Freund der Zöllner und Sünder. Hernach wird er gefangen, gegeisselt und von den Seinigen gecreuziget. Das ist in der Wahrheit, ein Reis seyn ohne Feuchtigkeit und Erdreich. Das ist die Art GOttes. Also pflanzt er selber das allerköstlichste Reis, seinen König, den Sohn GOttes, in die dürre Erde. Lieber, was soll doch daraus werden? was soll anders daraus kommen, als was man von einem sehr unfruchtbaren Erdreiche zu hoffen hat? Er redet aber nicht von der Gestalt, die seine Person insbesondere anbetrifft; denn sonst war er der Allergesündeste, von sehr guter Leibesconstitution, und von den allerlebhaftesten Sinnen; sondern von der Gestalt, in der er sich aufgeführet, von der Zeit an seiner Geburt, und die man in sein Leiden zusammen fasset, da er ist blutrünstig gemacht und zufleischet worden. Doch behielt er darbey die Gestalt seines Leibes, also, daß man nichts ungewöhnliches an derselben wahrnahm.

Er hatte keine Gestalt noch Schöne.

99. Er führt sich nicht auf, wie einem König gebühret: er macht nicht das geringste Gepränge und Staat: er geht nicht mit den vornehmen Hofleuten, nicht mit den Priestern und Hohenpriestern um ꝛc. sondern mit dem allergeringsten und verfluchten Volke; wie sie selbst reden Joh. 7, 48. 49: Gläubet auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn? sondern das Volk, das nichts vom Gesetz weiß, ist verflucht. Er glänzt nicht von Edelgesteinen und Gelde; sondern er ist elende und arm, ohne Vermögen, und macht gar keinen Staat: er ist einer von den allerelendesten, von den allergeringsten Leuten unter den Menschen.

100. Sollte das nicht ärgerlich seyn vor das Volk? Er ist wider das Gesetze. Zum Exempel, einen aussätzigen Menschen sollte man ganz und gar meiden; wie der reiche Mann Luc. 16, 19. sqq. den Lazarum meidete, er ließ ihn nicht an seinen Tisch kommen, als einen, der von GOtt verworfen war; weil Moses Gesetze gegeben, die nicht nur allein die Aussätzigen betraffen, sondern sich auch auf alles Vieh bezogen, das einen

Fehl hatte, und die Priester sollten sich von allen Fehlern enthalten, soviel deren sowol an eines Menschen Leibe, als am Viehe vorkommen konnten. Dieses alles ist unrein, und dafür man sich nach dem Gesetze hüten mußte. Folglich so sündiget er hier auf eine vielfältige Weise: und das Aergerniß an seinem Leben und Wandel wird desto schwerer, indem er sich nicht von den Aussätzigen enthält, sich von dem blutflüßigen Weibe und der Sünderin anrühren läßt. Was haben sie denn also vor einen König? Einen solchen, der nicht allein elend und verachtet ist; sondern der sich auch selbst freywillig mit allen Arten der Unreinigkeiten beflecket, daß auch kein Heyde unreiner seyn könnte, da er doch der allerhöchste und allerschönste Priester war.

101. Das ist, was der Prophet spricht: Fürwahr, du bist ein verborgener GOtt, du GOtt Israel, der Heiland, Jes. 45, 15. Was wird mehr verborgen, als dieser Arm des HErrn? Und der jetzo beschriebene soll eben derselbe Arm seyn, und ist doch gleichwol ein schwacher und unreiner Mensch. Diese Dinge sind nicht allein wider die Vernunft und wider die natürlichen Sinne, sondern auch wider das Gesetz Mosis. Sie widerstreiten der Natur; sintemal ja ein Reis im dürren Erdreich nicht wächst: jetzt setzt er auch noch hinzu die Uebertretung des Gesetzes, daß er sich verunreiniget, daß er sich nicht von verbotenen Dingen enthält, noch diejenigen meidet, die er meiden soll, und das Gesetz Mosis nicht hält, den Sabbath bricht. Ingleichen, er will, daß man sein Fleisch essen soll, machts zu gar unreß; und dennoch spricht er, daß er aufschiesse und wachse, ob er gleich mit einer so häßlichen Gestalt beladen ist.

v. 6. Er war der Allerverachteste und Unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit. (*) Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg, darum haben wir ihn nichts geachtet.

(*) Vir dolorum et nouissimus virorum.

102. Der Prophet fähret fort, den Knecht des HErrn zu beschreiben, welcher der Arm des HErrn und der Sohn GOttes in der Kraft ist, und spricht, daß er der Allerverachteste und Unwertheste sey, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg, und daß man ihn nichts achtete. Dieses alles gehört noch zu derjenigen Gestalt, welche der königlichen Gestalt ganz zuwider ist, durch welche er, als der verheissene König, sich hätte groß machen sollen. Er ist so ein grosser, ein so hoher König: für den reimt sichs nicht, daß er der Allerverachteste und Unwertheste sey, und daß jedermann das Angesicht vor ihm verbergen sollte. Und doch soll er auf diese Weise wachsen und ein Reich bekommen, daß man an diesen allerverachtesten und elendesten Menschen gläube, ja, auch nach diesem, nachdem er gecreuziget worden. Derowegen spricht er: Wer gläubet unserer Predigt? Zwar die Jüden haben es nicht können verstehen, weil sie sich haben träumen lassen, er werde ein weltlicher König seyn: und auch wir Christen können es kaum fassen.

II.

v. 7. Fürwahr, er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen: wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von GOtt geschlagen und gemartert wäre.

103. Mat-

103. Matthäus beziehet ſich auf dieſe Stelle, Matth. 8, 17: Auf daß erfüllet würde, was geſagt iſt durch den Propheten Jeſaiam, der da ſpricht: Er hat unſere Schwachheit auf ſich genommen, und unſere Seuche hat er getragen; und verſtehet es nicht von dem eigentlichen Leiden, da er ſein Blut an demjenigen Tage vergoſſen hat, an welchem er ſich am Creuze geopffert; ſondern von ſeinem ganzen Wandel, da er in ſeinem ganzen Leben mit unſern Krankheiten und Schwachheiten Mitleiden gehabt.

104. Hier handelt er nun von einem wahrhaftigen Leiden, ſintemal er auch über den Krankheiten iſt verwundet worden. Ich will von Matthäo nicht abgehen, als welcher die vorhergehenden Worte, nemlich, er trug unſere Krankheit, und lud auf ſich unſere Schmerzen, von ſeinem Mitleiden verſtehet. Ob nun aber wol dieſes nur ein Mitleiden und kein wahres Leiden iſt; doch iſt ſonder Zweifel dieſes ſein Mitleiden ein groſſes, wo nicht ein ganzes Stück des Leidens Chriſti geweſen; gleichwie er im 88. Pſ. v. 16. ſpricht: Pauper ſum ego, et in laboribus a iuuentute mea: Ich bin arm, und in Mühſeligkeit von meiner Jugend auf. Er iſt kein trauriger oder ernſthafter, kein Wüterich oder grauſamer Menſch geweſen; ſondern er hat in Mühe und Arbeit, in Aengſten und Schmerzen, zum wenigſten des Herzens, ſeine ganze Lebenszeit über geſteckt; er hat öfters geweint, geſeufzet: in ſeinem ganzen Leben iſt er mit den allerempfindlichſten Schmerzen geplagt geweſen. Es iſt alſo kein Zweifel, daß er nicht ſeine ganze Lebenszeit über erniedriget, mit Schmerzen beladen, und von unſern Krankheiten hefftig geplagt geweſen. Unſere Schmerzen, unſere Unterdruckung und Laſten, die von dem Teufel herrühren, haben ihn ein immerwährend Creuz, Tag und Nacht, verurſacht.

105. Hiervon ſind viele Exempel in der Evangeliſchen Geſchichte vorhanden, als Marci 7, 32. ſq. da man einen Tauben, der ſtumm war, zu ihm brachte, nahm er ihn von dem Volk beſonders, und ſahe auf gen Himmel, ſeufzete und ſprach: Ephata, das iſt, thue dich auf. Alſo Marc. 3, 21. ſq. da er aus Erbarmung und Liebe gegen die Armen und Geplagten ſich mit Arbeit ſo ſehr angrief, daß er nicht aß noch trank, ſo ſagten ſie: Er wird von Sinnen kommen; weil ſie ſahen, daß er ſich die Krankheiten und das Elend der Menſchen ſo ſehr zu Herzen gehen ließ, daß er auch Eſſen und Trinken darüber vergaß. Alſo, da er bey Einſetzung des heiligen Abendmahls Judam warnete, ergrimmete er im Geiſt und ſchrie das Wehe aus, Matth. 26. v. 24. Warum? weil er ein Mitleiden über Judam hatte, und weil es ihn ſchmerzte, daß er ſollte verloren gehen. Alſo, da er Lazarum von den Todten auferweckte und zum Grabe kam, ergrimmete er in ihm ſelbſt und weinete, ſpricht der Evangeliſt Joh. 11. v. 33. 38. Da darf man gewiß nicht dafür halten, daß es eine Verſtellung geweſen, oder daß er das nur zum äuſſerlichen Schein gethan, was er in dieſer Perſon thut und redet. Er wird von der Barmherzigkeit gerühret, oder wie die Evangeliſten reden, σπλαγχνίζεται, das iſt, das innerſte ſeines Eingeweides beweget ſich, er hat ein Mitleiden, er betrübet ſich zugleich mit, er wird um unſers Elendes und Schmerzen willen geplaget, weil er ſiehet, daß wir von dem Teufel ſo ſchrecklich unterdrückt ſind.

106. Von dem Affect der Barmherzigkeit wiſſen auch die Heyden zu ſagen, und er iſt allerdings hefftig. Denn der Affect

der Barmherzigkeit ist so heftig, als der Affect des Zorns ist. Eine Mutter läuft mitten durchs Feuer, wenn sie ihr Kind in der Gefahr siehet. Also ist auch bey dem heiligen und reinen Menschen, nemlich dem Sohne GOttes, ein solcher Affect, das ist, die allerheftigste Barmherzigkeit gewesen. Derohalben hat er Schmerzen und Elend durch Mitleiden erduldet, weil sie Zeit seines ganzen Lebens auch bis ins Grab gedauret haben: Er hat diese Barmherzigkeit auch nicht am Creutze verloren, wie die Epistel zun Hebräern spricht Cap. 5, 7: Er hat am Tage seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrey und Thränen geopffert; da er sprach: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun, Luc. 23, 34. Das war so ein starker Seufzer, daß Himmel und Erden darüber erschütterten.

107. Also erkläre ich nun diese Stelle nach dem Sinn Matthäi, vom Mitleiden JEsu, wiewol es auch vom Leiden kann verstanden werden, wie die folgenden Worte erklären: Er hat vieler Sünde getragen. Und diese Redensart kömmt in der heiligen Schrift öfters vor.

108. Die Jüden verfälschen diesen Text, als welche dieses ganze Capitel von dem Volke, überhaupt zusammen genommen, verstehen, nicht aber insbesondere von dem einzelen Menschen, dem Heilande des menschlichen Geschlechts. Man darf aber auf jedwede Stücke Achtung geben, so wird man sehen, daß dieses nicht der wahre und ächte Verstand sey. Die Jüden machen sich Hoffnung, daß sie noch künftig werden hoch erhöhet und berühmt werden; aber es ist noch nicht geschehen, und wird auch niemals geschehen. Denn sie sind ja nicht der Arm des HErrn, ingleichen auch nicht ein Reis, das aus dürrem Erdreich aufschießt. Sie sind zwar verachtet und unwerth; doch aber kann dasjenige von ihnen nicht verstanden werden, was alhier der Prophet ferner sagt: Er hat unsere Krankheit getragen; ingleichen etwas weiter unten v. 12: Er hat keine Sünde gethan, und ist kein Betrug in seinem Munde erfunden worden. 1 Pet. 2, 22. Ingleichen (v. 15.): Er hat vieler Sünde getragen, und für die Uebelthäter gebeten.

109. Der Teufel hat unsern HERRN JESUM Christum durch die Jüden lästern wollen, indem sie also die Schrift verfälschen. Und das thut er auch durch dergleichen Scribenten unter den Christen. Wie denn Lyra einen anführet, mit Namen Andreas, der es mit den Jüden gehalten hat, und auch Thomas Aquinas: diese erklären diesen Knecht des HErrn also, daß das Jüdische Volk sollte darunter verstanden werden. Aber man kann den Text nicht verstehen, als nur allein von der einzelen Person des Meßiä. Also stimmet auch die Chaldäische Uebersetzung und die alten Rabbinen hierinnen mit uns überein.

110. Andere erdichten zwey Christos, einer sey der herrliche, der andere der erniedrigte. Sie sagen, derjenige, welchen alhier Esaias beschreibt, müsse für den erniedrigten verstanden werden, welcher in der Stadt Rom sich heimlich aufhalte, und Busse thue. Andere erklären es collective, von dem ganzen Volke der Jüden, wie es anjetzo ist, als ob es der verachtete und unwerthe Knecht sey. Aber sie lügen ganz unverschämt. Ihre Fürsten, Könige und Päbste sind hoch erhaben gewesen: sind sie gleich nicht in königlichen Ehren gewesen; so sind sie doch in gröſserer Würde und Ehre gewesen, als die wahren Christen, welche Mangel leiden, und Verfolgung erdulden.

111. Derowegen ist dieses gar nichts geredt,

redt, wenn sie sagen: Er (nemlich das Jüdische Volk) hat unsere Krankheit getragen. Ja, sprechen sie, sie hätten diese Erniedrigung mit ihren Sünden nicht verdienet, weil sie das gerechte, heilige und von GOtt geliebte Volk sind. Warum leiden sie nun denn? Sie sind Viri dolorum, infirmitatum: sie sind verachtet und unwerth, voller Schmerzen und Krankheiten, weil sie unter den Heyden leben. Sind das nicht giftige Gotteslästerungen, und die vergiftigsten Bisse des Teufels?

112. Es wurde einmal ein Jude in meiner Gegenwart gefragt: Warum sie denn jetzund so viel leiden müßten? Er gab zur Antwort: Weil es unsere Vorfahren zugegeben, daß Christus und die Apostel in den Tempel giengen, und ihn nicht alsobald getödtet haben. Ingleichen weil die Juden Christum und die Apostel nicht genug verfolget haben. Ingleichen sprechen sie: Weil wir unter gottlosen Leuten leben, so werden wir durch eure Sünden befleckt, als die ihr die Hölle und alle Arten des Todes verdient habt. Alsso erklären die Juden diese Stelle.

113. Lyra führet den Rabbi Salomo an, und erkläret es also: Wenn der Messias das Jüdische Volk wird erhöhet und hoch gemacht haben, alsdenn werden die Heyden sagen: Siehe da, wie ist dieses Volk erhöhet? Folglich haben das unsere Sünden gemacht, daß es bishero also ist erniedriget gewesen. Aber dieses dient zur Bekräftigung unsers Glaubens und unserer Lehre. Denn solchergestalt hätten sie schon diese Gefangenschaft im Lande Canaan verdient gehabt, sintemal sie unter den Abgöttern wohnten, ingleichen in Egypten. Item, wir Christen wohnen mitten unter den Teufeln und Türken; also möchten wir auch sagen, daß dieses die Ursache an unsern Schmerzen und Tode sey, weil wir unter solchen wohnen. Der Zorn GOttes gegen dieses Volk ist erschrecklich. Was ist das vor ein grosser Fall, daß auch die Gelehrtesten unter ihnen alsso lehren?

114. Derowegen lasset uns GOtt fürchten, und ihm von ganzem Hertzen für dieses Licht dankſagen, daß wir Christum, den Sohn GOttes, für unsern Heiland und Erlöser erkennen: und wir sollen GOtt bitten, daß er uns in dieser Erkenntniß seines Sohnes erhalten wolle, damit wir nicht mit den Juden, Türcken und Papisten den Sohn GOttes schmähen, und in den Zorn GOttes und in die ewige Pein verfallen.

v. 8. Aber er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zuschlagen.

115. Hier fängt nun der Prophet an, das wahre Leiden unsers HErrn JEsu Christi zu beschreiben. Siehe aber, wie herlich der Prophet diese Materie abhandelt. Dieser Arm des HErrn, spricht er, der also wird erhöhet werden, gegen den auch Könige ihren Mund werden zuhalten, ꝛc. dieser GOtt hat nicht alleine mit unsern allergrößten Schmerzen Mitleiden; sondern er hat auch um unserer Missethat willen selbst gelitten, und ist um unserer Missethat willen zuschlagen worden.

116. Das ist eine so deutliche Beschreibung, daß es kein Evangelist, ausser Johannes, besser gemacht. Die drey ersten Evangelisten beschreiben nur die bloße Historie; Esaias aber sagt vorher die Historie, die Ursache, die Frucht und den Gebrauch derselben. Es heißt: Er ist um unserer Missethat willen selbst verwundet worden. Matthäus erzehlet dieses auch; aber Esaias zeigt die Ursache an, warum er gelitten

litten hat, weil wir nemlich gesündiget haben, und uns nicht selber von der Sünde, vom Tode und von der Gewalt des Teufels befreyen kennten ꝛc. Was ist die Frucht davon? daß wir möchten von allen unsern Sünden befreyet werden. Der Gebrauch bestehet darinnen, daß wir ihn für unsern HErrn und Erlöser bekennen, und an ihn gläuben, und daß wir durch den Glauben das ewige Leben haben in seinem Namen, Joh. 20, 31. So wichtige Sachen trägt er hier so kurz und so deutlich vor, indem er, über das Mitleiden, auch noch sein wahrhaftiges Leiden beschreibt.

117. Bedenke aber selbst, ob das nicht eine grosse Erniedrigung ist, daß der HErr der Engel geschlagen und gemartert worden, und gelitten hat? Und zwar so ist das das allerschrecklichste, daß er von GOtt geschlagen und gemartert worden, und also GOttes Zorn getragen hat. Denn die Wuth der Jüden, des Teufels und der Heyden ist in den Augen der Gottlosen nichts anders, als GOttes Werkzeug, womit GOtt selbst Christum geschlagen und gestraft hat. Oder hat ihn der Prophet den Allerverachtesten und Unwerthesten genennet ꝛc. Aber hier sehen wir nun, daß er von GOtt geschlagen und gemartert worden: deßwegen spotten ihn die Jüden noch darzu, da er am Creutze hieng: Ist er GOttes Sohn, so steige er herab vom Creutze. Matth. 27, 42. Denn sie halten ihn für einen solchen, der ganz und gar von GOtt verworfen sey, weil er so elendiglich geplaget würde. Welches ihm nicht wiederfahren würde, wenn er nicht selbst diese Strafen verdienet hätte. Denn nach dem Gesetze Mosis wird derjenige für einen bey GOtt verfluchten gehalten, der am Holz hänget. 1 Mos. 21, 23: Ein Gehenkter ist verflucht bey GOtt. Derowegen dachten die Jüden also: Christus ist gecreuziget worden; folglich ist er der gröste Verführer gewesen, der GOtt gelästert hat. Ingleichen: er hängt am Creuze; folglich ist er verflucht, und wir haben sehr recht gethan, daß wir ihn gecreuziget haben ꝛc.

118. Also hat GOtt, nach seinem wunderbaren Rath, durch seinen Arm, unsern HErrn und Erlöser JEsum Christum, den Fluch des ganzen Gesetzes hinweggenommen. Er war eine gesegnete und heilige Person, und mit keiner Sünde befleckt; gleichwie Esaias spricht: Er hat keine Sünde gethan, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden. Folglich hat weder das Gesetz, noch der Tod, einiges Recht noch Macht an ihm gehabt. Aber das Creuz und Leiden sind durch seine Unschuld geheiliget worden. Also hat er das ganze Gesetz mit seinem Fluche an sich selbst zunichte gemacht, und die Sünde, den Tod und die Hölle hinweggenommen, verschlungen und vertilget, nach Coloss. 2, 14. 15: Er hat ausgetilget die Handschrift, so wider uns war, welche durch Satzung entstund, und uns entgegen war, und hat sie aus dem Mittel gethan, und an das Creuz geheffet, und hat ausgezogen die Fürstenthümer und die Gewaltigen, und sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht, durch sich selbst. Aber diesen wunderbaren Rath GOttes haben nicht allein die Jüden, sondern auch die Apostel nicht gewußt. Der Prophet aber saat hier das wichtigste davon vorher, daß dieser König der Ehren gelitten habe, nicht allein intensive. daß es ihn heftig geschmerzet habe, sondern auch extensive, daß er darbey seine Ehre verliert, daß er nicht der gerechte Sohn GOttes sey, sondern

unter

unter die Missethäter gerechnet werde, der da also leidet, daß ihn sein Gewissen von dem göttlichen Zorn Zeugniß gibt.

119. Das ist gewiß was grosses, daß Christus den Zorn GOttes mehr gefühlet hat, als ich und du, und daß es nichts verstelltes noch Scheinwesen ist, was bey dieser Person vorgehet. Er hat den Zorn GOttes also empfunden, als ob er von GOtt verlassen wäre, und als ob er darum litte, weil GOtt auf ihn zornig wäre. Deßwegen schreyet er im 22. Psalm v. 2: **Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Ich heule, aber meine Hülfe ist ferne**; und im 8. Psalm v. 6: **Du weist ihn lassen eine kleine Zeit von GOtt verlassen seyn.** Gewiß, hier hat er den Zorn GOttes empfunden, und zwar nicht, als irgend ein Mensch. Ja, er hat auch die Strafe der Höllen empfunden, absonderlich da seine Natur sehr zarte, und sein Gewissen unschuldig war: und wenn GOtt nicht hilft, so folget Verlassung, wie er hier verlassen worden ist. Derowegen hat der Teufel alle seine Kräfte bey ihm angespannet, und es ist kein Zweifel, daß er ihm folgende Gedanken hat beygebracht: Siehe, du hast Gemeinschaft gehabt mit Ehebrechern, Zöllnern und Sündern: du bist dem Hohenpriester ungehorsam gewesen ꝛc. Denn der Teufel weiß auch die besten Werke in Sünden zu verwandeln. Und er war bey ihm im Garten, da er blutigen Schweiß schwitzte, und hat sonder Zweifel sein Herz auf das härteste verwundet. Das ist das allergeringste und allerschmählichste Leiden, daß der Allerunschuldigste für fremde Sünden stirbt, und darzu nicht für eines einzigen Menschen Sünde, sondern für das ganze menschliche Geschlechte.

120. Dieses muß man alleine gläuben,

darum spricht der Prophet: **Wer gläubet unserer Predigt?** Du, Christe, wärst ein König seyn und ein Heiland der Menschen. Ich, spricht der Satan, will dich selig machen. Aber höre, derjenige, der etwas Böses thut, und derjenige, der seinen Willen darzu gibt, die bekommen gleiche Strafen. Du bist mit den Sündern umgegangen, aber den Umgang mit den Heiligen und Pharisäern und Schriftgelehrten hast du gemieden. Du hast wider das Gesetz geredet ꝛc. folglich bist du unrein und verdammt. In der Verlassung weiß der Teufel diese Dinge überaus groß zu machen, daß eine so grosse Person, solche, und so grosse Dinge und auf so eine Art leidet, die ganz erschrecklich ist, man mag sie ansehen, wie man will. Er hat alles erschöpffen wollen, was da nur von Sünden, von allen Arten des Todes, von Krankheiten, von Unglück ꝛc. zu finden ist. Derowegen kann dieses nicht genug eingeschärfet werden. Die Person ist unendlich; folglich ist auch ihr Thun und Leiden unendlich.

121. Er ist von GOtt geschlagen worden, nicht allein in Ansehung seiner Gestalt, in welcher er unter den Leuten gewandelt hat, die ihn für den Allerverachtesten und Unwerthesten hielten: sondern auch dieses sein Leiden gibt den allergewissesten Beweis, daß er von GOtt gehasset worden.

122. Diese feurigen Pfeile hätten wir immerdar fühlen müssen, wo er sie nicht in seinem Herzen mit Blut ausgelöschet hätte. Daher spricht der Verfasser der Epistel an die Hebräer c. 4. 15: **Wir haben einen Hohenpriester, der versucht ist allenthalben, gleich wie wir, doch ohne Sünde.** Niemand kann eben das leiden, was Christus gelitten hat: kein Leiden ist bey irgend einem Heiligen so groß, welches nicht gröss-

ſer an Chriſto wäre. Denn er iſt um unſerer Miſſethat willen verwundet, und um unſerer Sünde willen zerſchlagen.

Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch ſeine Wunden ſind wir geheilet.

123. Petrus führt die rechte Urſach des Leidens unſers HErrn JEſu Chriſti an, 1 Petr. 2, 24. Die Urſach war, unſere Sünde: die Frucht, unſer Friede und Geſundheit. Denn wir hatten keine Geſundheit noch Friede; ſondern von allem Tode, von allen Sünden, vom Gewiſſen, von der Gewalt des Teufels ſind wir durch Chriſtum erlöſet worden. Dieſes alles iſt in dieſer Perſon verſchlungen worden. Hier wird uns Friede und Geſundheit wieder gegeben, und dabey wird nichts weiter von uns erfordert, als daß wir glauben ſollen.

124. Man muß aber hier die prophetiſche Tautologie merken: (denn eine Sache zweymal zu ſagen, iſt in der heiligen Schrift gar gewöhnlich;) Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch ſeine Wunden ſind wir geheilet. Er wiederholet zweymal einerley mit veränderten Worten, daß er ſey verwundet worden, daß er ſey zuſchlagen worden. Deßgleichen auch: die Strafe liegt auf ihm: durch ſeine Wunden ſind wir geheilet; welches einerley iſt. Warum thut er aber und erduldet dieſes? Auf daß wir Friede hätten. Warum läßt er ſich Wunden ſchlagen? Auf daß wir geheilet werden.

125. Er leidet nicht allein um der Sünde willen, wie es zu geſchehen pfleget: wenn ein Unſchuldiger mit andern Schuldigen gefangen wird, und die andern Schuldigen entrinnen, ſo wird der allein geſtraft; nicht um ſeiner Sünden willen, weil er nichts gethan hat, ſondern weil er unter den andern Schuldigen iſt ertappet worden. Jedoch kommen deßwegen die andern noch nicht von der Schuld los; ſondern wenn ſie gefangen werden, ſo werden ſie viel härter geſtraft, als der Unſchuldige. Aber Chriſtus leidet alſo, auf daß andere, nemlich wir, Friede und Heil haben möchten. Das Leiden eines ſolchen, der unter den Schuldigen ergriffen, und zum Tode hingeriſſen wird, iſt nur eine Strafe. Aber Chriſti Leiden, der unter uns Sündern iſt ergriffen worden, iſt eine ganz andere Strafe (diſciplina), welche nicht allein ihm wegen unſerer Sünden auferlegt wird, ſondern auch uns den Frieden wirket, und nicht allein die Schuld der Sünden von uns aufhebt, ſondern uns auch den Frieden und das Heil erlanget und ſchenket. Das iſt nun die eigentliche und fürnehmſte Kraft des Leidens Chriſti, und was er damit gethan hat, nemlich daß wir von der Schuld und vom böſen Gewiſſen ſollten befreyet werden, und daß wir den Frieden eines guten und fröhlichen Gewiſſens hätten, und zwar alſo, daß es uns nicht mehr beunruhige.

126. Die Perſon iſt ewig und unendlich, und wäre auch ein einziger Tropffen von ſeiner genug geweſen, den ganzen Erdboden zu heilen. Denn die Würdigkeit der Perſon iſt ſo groß und ſo unſchätzbar, daß die ganze Welt gegen einen einzigen Blutstropffen derſelben für nichts zu achten iſt: und doch, wenn nur ein einziger Tropffen vergoſſen würde, ſo befreyete derſelbe den ganzen Erdboden. Denn er iſt der Sohn GOttes; derowegen muß man es Wunden, und eine Strafe des Sohnes GOttes, nicht eines Propheten, nicht eines Patriarchen, nicht eines Engels nennen. Das Löſegeld iſt allzuarg: Chriſtus iſt ein reicher Erlöſer: Backenſtreiche, Schläge, Speichel und

Schläge

Schläge ins Angeſicht, hat er die Menge ertragen; ja, Traurigkeit und Schmerz im Herzen, ſo gar, daß auch das Blut heraus drang. Das iſt ein reichliches Löſegeld, und wir haben nicht Urſache zu verzweifeln: alles leidet er um unſerer Sünde willen, zu dem Ende, daß wir Friede und Heil hätten: durch ſeine Wunden ſind wir heil worden, 1 Petri 2, 24. Derowegen kann alhier die Vulgata alſo erkläret werden, wenn ſie es gegeben: Caſtigatio ſeu diſciplina pacis noſtræ, das iſt, durch ſeine Strafe haben wir Friede. Liuore eius contigit nobis ſanitas, das iſt, durch ſeine Wunden werden wir heil. Die Evangeliſten reden nicht alſo von dem Leiden Chriſti, ausgenommen Petrus und Paulus.

v. 9. Wir giengen alle in der Irre, wie Schafe, ein jeglicher ſahe auf ſeinen Weg; aber der HErr warf unſer aller Sünde auf ihn.

127. Hier zeigen die Jüden ihre Blöſſe, welche ſagen, es müſſe von dem gefangenen Jüdiſchen Volk verſtanden werden, als welches verwundet worden ſey um unſerer, das iſt, der Heyden Sünde willen. Denn ſie erklären dieſe Stelle alſo: Zur Zeit des Meßiä, wenn er kommen, und ſein Volk, die Jüden, verherrlichen wird, ſo werdet ihr Heyden alſo ſagen: Warum erniedrigen und drücken wir dieſes Volk, welches verwundet iſt um unſerer Sünde willen?

128. Aber höre, was der Prophet ſaget: Wir giengen alle in der Irre. Wenn ich nun fragte, wie der Kämmerer der Königin aus Mohrenland: Von wem redet der Prophet? Ap. geſch. 8, 34. Von welchem redeſt du, wenn du ſprichſt: Er iſt um unſerer Sünde willen umſchlagen? von welchem, ſage ich, redeſt du? Die Jüden antworten: Nicht von allen, ſondern von etlichen Sündern: nicht von dem Jüdiſchen Volke, als in welchem ſonder Zweifel viele Heiligen ſind. Aber der Prophet zeiget hier ſattſam, er rede von allen; gleichwie auch anderweit: Sie ſind alle abgewichen, und alleſamt Sünder, da iſt keiner der Gutes thue, auch nicht einer, Pſ. 14, 3. Als wollte er ſagen: Er redet nicht von den öffentlichen Sündern, von den Hurern, von den Zöllnern; ſondern von allen Heiligen, auch in dem Volk GOttes, das GOttes Wort hat, das die wahre Kirche iſt; weil niemand heilig iſt auſſer Chriſto.

129. Alſo verſchlingt der Prophet mit einem Worte das ganze menſchliche Geſchlecht, ausgenommen den Sohn GOttes, unſern HErrn JEſum Chriſt, auf daß ſich niemand rühme ſeiner Stärke, ſeiner Gerechtigkeit und Weisheit. Alle, ſo viel ihrer von dem Geſchlecht Adams herſtammen, ob ſie wol zur Heiligkeit und zum Himmelreich beruffen werden; ſo haben wir doch alle von ſeiner Fülle genommen Gnade um Gnade; denn das Geſetz iſt zwar durch Moſen gegeben, das wiſſen wir: aber es hat nur Zorn und Heucheley angerichtet: die Gnade aber und Wahrheit iſt durch JEſum Chriſtum worden, Joh. 1, 16. 17. Das Geſetz iſt nicht allein gegeben worden uns im Zaum zu halten; ſondern, daß es uns zum Sohne GOttes triebe, der da iſt der Arm des HErrn, der geſchlagen, und voller Wunden iſt. Das Geſetz iſt nicht zur Gnade und Wahrheit gegeben. Es iſt zwar das Geſetz Wahrheit, heilig, recht und gut, Röm. 7, 12. aber es gibt nicht die Seligkeit, Gnade und Friede; es nimmt nicht unſere Sünde weg. Deßwegen hat Chriſtus müſſen verwundet werden, und den Gewiſſen durch ſeine Strafe Friede ſchaf-

sen. Christus, sage ich, hat durch seine Wunden die Unruhe unsers Gewissens, unser Unglück durch seine Strafen hinweggenommen; weil wir alle in der Irre giengen.

130. Was rühmen sich denn nun die Jüden, daß sie für anderer ihre Sünden litten, da sie ihre eigenen Sünden nicht sehen, vielweniger aus dem Wege räumen können. Sie werden durchs Gesetz und durch die Gerechtigkeit verblendet; sie meynen, sie hielten das Gesetz, aber es ist alles eitel und Heucheley: Es ist keine Gesundheit, kein Friede, keine Vergebung der Sünden, ohne allein durch die Wunden des Arms des HErrn. Wir giengen alle in der Irre wie die Schafe, ein jeglicher wich auf seinen Weg ab. Das ist die Eigenschaft der Schafe, wie die heilige Schrift anzeiget, Matth. 9, 36: Sie waren verschmachtet und zerstreuet, wie die Schafe, die keinen Hirten haben; und Ezech. 34, 5. 6: Meine Schafe sind zerstreuet als die keinen Hirten haben, und allen wilden Thieren zur Speise worden, und gar zustreuet. Und gehen irre hin und wieder auf den Bergen. Darauf hat der Apostel Petrus sein Absehen, wenn er diese Stelle erklären will, 1 Petr. 2, 25: Ihr waret wie die irrenden Schafe, aber ihr seyd nun bekehret zu dem Hirten und Bischof euer Seelen. Wir gehen alle in der Irre wie die Schafe; da weichet denn ein jedweder auf seinen Weg ab. Aber du sprichst: Der Weg ist gut? Höre, was der 1. Ps. v. 1. spricht: Der Weg, der Catheder, Rath der Gottlosen ist nicht gut ꝛc. Der Weg zur Rechten ist gut; aber zur Linken ist er nicht gut, weil sie alle gesündiget, und auf ihren Wegen irre gegangen sind: alle sind gleichwie die zerstreueten Schafe, die, wenn sie einmal in die Irre gerathen, so hören sie nicht die Stimme eines fremden Hirten. Wer ein solches von seinem wahren Hirten verlassenes Schaf ruffet, dessen Stimme hört es nicht: je mehr es geruffen wird, desto mehr verirret sichs; wo es aber den wahren Hirten höret, so höret es alsbald. Also sind wir alle in der Irre gegangen, keiner hatte den Weg der Seligkeit; wie der 14. Psalm v. 2. 3. bezeuget: Da ist nicht der gerecht sey, da ist nicht der Gutes thue, auch nicht einer. Sie sind alle abgewichen und unrüchtig worden, Röm. 3, 11. 12. In ihren Wegen ist lauter Unfall und Herzeleid, Es. 59, 7. Röm. 3. v. 16. Das ist unser Titul ausser Christo.

131. Derowegen sind der Pabst, der Türke, und alle, die ausser Christo so viele Wege erfunden haben, werth, daß sie immerdar gehasset werden. Ich für meine Person habe gewiß mit grossem Fleiß und Eifer meine Ordensregel gehalten, ich habe mich öfters krank und beynahe zu tode gefastet, ich beobachtete die Aufsätze genau, ich hatte selber meinen Weg für mich; also auch andere Mönche thaten deßgleichen. Da mangelte es an den Wunden des Arms des HErrn: da wußte man nichts von seinen Wunden um unserer Missethat willen, und von seinen Schlägen um unserer Sünde willen, auf daß wir dadurch Friede hätten: sondern man lehrete uns nur, daß wir durch die Werke genug thun, und also durch die bloßen Werke, in so ferne sie Werke sind, die Vergebung der Sünden verdienen sollten, weil dieses der göttlichen Gerechtigkeit gemäs wäre.

132. Ist es nicht eine erschreckliche Sache, daß dergleichen Dinge in der Kirche GOttes öffentlich gelehret werden, alwo man nur Christi Stimme hören sollte, daß keine Gesundheit, kein Friede, keine Hinwegnehmung der Sünde geschehe, ausser allein durch

durch Christi Schläge, Wunden und Strafe. Aber dieses wurde ganz und gar verschwiegen, und indessen unsere Andachten, unsere Werke, unsere Möncherewen ꝛc. vorgetragen. Von dem Glauben an Christum, von der Kraft und Frucht seines Leidens, des heiligen Abendmahls, der Taufe, wurde ganz und gar nichts gelehret. Ich zum wenigsten bemühete mich mit höchstem Eifer, durch meine eigene Werke gerecht zu werden; ich aß, noch trank, ich schlief nicht: andere hatten kein böses Gewissen, sie wurden nicht mit dergleichen Schrecken geplagt; ich aber furchte mich vor dem letzten Tag des Zorns GOttes, und vor der Hölle: ich suchte überall Hülfe, ich rief die heilige Jungfrau Mariam, den heiligen Christoph an. Und je mehr ich mich bemühete, desto mehr habe ich die Abgötterey gehäuft. Ich habe Christum nicht sehen können, weil mich die Scholastici also gelehret hatten, man müsse durch unsere Werke Vergebung der Sünden und Seligkeit hoffen. Da verlor ich den verwundeten Christum, und wenn ich ihn sahe, so hatte ich einen Abscheu vor dessen Angesicht.

133. Ihr demnach, die ihr nicht in diesem schrecklichen eisern Ofen gesteckt habt, sagt GOtt Dank, und seyd dankbar für diese grosse Wohlthat: bleibet bey der Eintracht dieser allerwahrhaftesten und reinsten Lehre. Denn damit stimmet die heilige Schrift und Propheten überein, wie Petrus spricht: Von diesem JEsu zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn gläuben, Vergebung der Sünden empfangen sollen, Ap. gesch. 10, 43.

134. Demnach so spricht dieser weise Knecht GOttes: Es ist kein Mensch gerecht, sondern sie sind alle vor GOtt schuldig und der Verdammniß werth: durch dieses Wunden allein sind wir heil worden, und durch seine Strafe erlangen wir die Seligkeit. Wir haben zwar das Gesetze, aber das Gesetze gibt nicht Zeugniß, daß wir auf dem rechten Wege sind; sondern unter dem Zorn GOttes und in der Todesangst der Sünde. Moses stösset mit seiner Sprache an, und hat eine schwere Zunge: er macht Sünder und Schuldige; warum? nicht daß wir sündigen, sondern unsere Zuflucht nehmen sollen zu dem Heilande, dem Wunden geschlagen sind, und der uns Friede schafft vor der Strafe; wie Petrus spricht 1 Epist. 2. v. 25: Man muß zu dem Bischof unserer Seelen sich kehren, der nimmt sich seiner Heerde selbst an, der regieret uns durch den Heiligen Geist in seinem Wort und Sacramenten, daß wir von denen hier und da zusammen gelesenen, ungewissen, schädlichen und unendlichen Wegen abgezogen werden, und auf dem rechten Wege bleiben. Wir haben zwar unendliche Wege gehabt; diesen aber, der um unsertwillen gestraft werden, das ist, den rechten Weg, haben wir nicht gehabt. Was wollen wir uns denn nun rühmen, daß wir durch das Gesetz könnten gerecht werden? Denn auf was Art und Weise könnten wir aus dem Gesetze gerecht werden? Ja, je mehr wir uns dahin befliessen und dahin bemüheten, desto mehr verirreten wir uns: gleichwie ein Schaf, das sich von seinem Hirten verieret hat, je mehr es gerufen wird, desto mehr weid es verlassen, und desto weiter verieret es sich. Man hat immer neuen Ablaß, neue Gottesdienste, neue Andachten gesucht.

135. Aber wo dieser um unserer Missethat willen verwundete, und um unserer Sünde willen geschlagene und gestrafte CHristus kommt, da wird das Herz ruhig, und hat Friede, und spricht: Um meinetwillen ist

Christus gestraft und geschlagen worden, auf daß ich heilig wäre, und Friede hätte. Aber der HErr warf unser aller Sünde auf ihn.

136. Der Prophet fähret hiermit fort, die Frucht des Leidens des Sohnes GOttes, unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi, zu erklären. Man muß aber das Wort, aller, nicht allein collective annehmen, daß man darunter verstehen wollte, als ob nur einige nicht in der Irre gegangen wären; sondern distributive, ein jedweder für seine Person ins besondere. Denn er nimmt niemand ins besondere aus, ausser der in Christo ist. Aber, spricht er, Dominus fecit in eum concurrere peccata omnium nostrorum; der HErr ließ aller unsrer Sünde ihm begegnen oder auf ihn fallen. (Der HErr warf unser aller Sünde auf ihn.) Das Wort, concurrere, welches im Hebräischen stehet (Pagah), bedeutet eigentlich, einen überfallen, ingleichen auch, für einen bitten; wie es von Abraham gebraucht wird 1 Mos. 23, 8: Und Abraham redete mit den Kindern Heth, und sprach: Gefället es euch, daß ich meinen Todten, der vor mir liegt, begrabe, so höret mich, und bittet für mich gegen Ephron.

137. Also hat Christus sowol unsere Sünden getragen, als auch für uns bey seinem Vater gebeten, und ist wahrhaftig für uns, wie Paulus spricht, ein Fluch worden, auf daß er uns von dem Fluch des Gesetzes erlösete. Damit nun dieses der Prophet desto deutlicher und nachdrücklicher ausdrücken möchte, hat er das besondere Wort Pagah gebraucht, welches eigentlich bedeutet, sowol etwas auf einen werfen, als auch für einen bitten. Und der Chaldäische Uebersetzer hat es, um diese Stelle deutlicher zu erklären, also gegeben: Et complacitum est Domino, propter eum, nobis omnibus peccata remittere, das ist, es ist dem HErrn wohlgefällig gewesen, um seinetwillen uns allen die Sünden zu vergeben. Derowegen ist dieser Christus der Sohn GOttes, und der Sohn der Jungfrau Mariä, die einige Person, die unsere Sünden auf sich genommen; und den Zorn GOttes, wegen unserer Sünden, auf sich geladen, und für uns bey seinem Vater gebeten hat, und um dessen willen uns der Vater die Sünden vergibt, und den Heiligen Geist und das ewige Leben schenket.

138. Zu diesem demnach sollen wir unsere Zuflucht nehmen, und gewiß dafür halten, daß uns der Vater durch ihn versöhnet worden sey. Denn alle diejenigen, welche an ihn gläuben, die sind gänzlich frey von den Sünden, und haben das ewige Leben. Wie es Joh. 1, 29. heißt: Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt: ingleichen v. 12: Wie viel ihn aufnahmen, denen gab er Macht GOttes Kinder zu werden, die an seinen Namen gläuben; und Joh. 3, 16. 17: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Derowegen kann demjenigen, der da gläubet, die Sünde nicht schaden; weil dieser alle Sünden der ganzen Welt träget. Er hat ganz und gar keine zurück gelassen, die er nicht getragen, überwunden und getilget hätte; es wäre denn, daß ich sie wegen meines Unglaubens nicht wollte von mir nehmen und mir tilgen lassen. Also spricht er Joh. 16, 8: Der Heilige Geist wird die Welt strafen um die

die Sünde. Der HErr hat aller unser Sünde auf ihn geworfen; so ist es dann hinführo eine Sünde, wenn man nicht an ihn gläubet. Die Jüden und alle Heuchler wollen durchs Gesetz gerecht seyn; aber das Evangelium lehret: Wenn du auch gleich die ganze Gerechtigkeit des Gesetzes hast, welches doch unmöglich ist, dennoch, wo nicht der Glaube an Christum da ist; so bleibest du unter der Sünde und dem Zorn GOttes: wenn du nicht an diesen gläubest, auf welchen alle Sünden der ganzen Welt geworfen sind; so wirst du das Leben nicht haben; wie es Joh. 3, 36. heißt: Wer nicht an ihn gläubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn GOttes bleibet über ihm.

139. GOtt hatte ihn darzu gesetzt, daß er den Anfall des Satans, des Todes, des Gesetzes, der ganzen Welt und aller Menschen Sünden über sich gehen lassen sollte. Die Sünde hat ihn getödtet, aber er konnte nicht getödtet werden: er ist getödtet worden nach der menschlichen Natur; und doch heißt es, daß der Sohn GOttes wahrhaftig getödtet worden sey. Er hat nicht können getödtet werden wegen desjenigen Stachels im Evangelio, daß er selbst der lebendige GOtt war; wie er spricht: Ich lebe, und ihr sollt auch leben, Joh. 14, 19. Ich sterbe zwar für euch, aber doch werde ich leben, indem ich sterbe; weil ich GOtt und Mensch bin. Der Tod kann mich beissen und tödten, aber im Tode wird er mich nicht behalten können. So haben wir nun an ihm den Bischof unserer Seelen, 1 Petr. 2, 25. der uns vom Tode und aller Gefahr des Todes erlöset hat, und uns Friede gegeben, und durch seine Wunden geheilet hat.

v. 10. Da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer, und seinen Mund nicht aufthut.

140. Aber was dachte der HErr, da er für uns litte? Hat er etwan auf Vergeltung und Rache wider die Jüden, seine Creuziger, gedacht? Nein; sondern da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Schaf, das zur Schlachtbank geführet wird. Denn wenn es zur Schlachtbank geführet wird, ingleichen wenn es beschoren wird, so thut es seinen Mund nicht auf, es blöcket nicht, seinen Schmerz damit anzudeuten. Also, was that unser Friedensstiffter, unser Seligmacher, unser Arzt, der Arm des HErrn, der eingeborne Sohn GOttes, da er gestraft und hefftig verwundet ward? Er that seinen Mund nicht auf, er murrete nicht.

141. Also spricht Petrus 1 Ep. 2, 23: Welcher nicht wiederschalt, da er gescholten ward, nicht drauete, da er litte. Also erkläret es Petrus getreulich, durch Eingebung des Heiligen Geistes. Da ist die höchste Geduld und Unschuld. Er gab nicht durch ein einziges Wort eine Rachbegierde wider seine Feinde zu verstehen. Denn seine Gedanken giengen auf Friede und Heil, und wie er unsere Sünden durch seine Wunden heilen möchte. Er war nicht auf Rache und auf das Verderben seiner Creuziger bedacht, sondern wie er uns erlösen möchte.

III.

v. 11. Er ist aber aus der Angst und Gerichte genommen.

142. Der

142. Der Prophet beschreibet alhier die Verherrlichung Christi, zu welcher er durch den Tod eingehen sollte. Denn er ist nicht, wie sichs die Jüden wol einbildeten, im Tode geblieben, sondern durch den Tod in die Herrlichkeit seines Vaters eingegangen; wie er Luc. 24, 26. spricht: Mußte nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen. Er spricht: Er ist aus der Angst, oder aus dem Ort der Strafe, oder aus dem engen Gefängniß, darinnen er eingeschlossen war, und aus dem Gerichte genommen. Ozer, welches im Hebräischen stehet, bedeutet eigentlich, ein Gefängniß oder Gefangenschaft; demnach ist die Meynung des Propheten diese: Er ist eingeschlossen, gefangen, und dem Gerichte unterworfen, und vor öffentlichem Gerichte verdammt worden, da sonsten keine Erlösung oder Hoffnung zur Erlösung pfleget Statt zu finden.

143. Und nicht allein ist er genommen worden aus demjenigen Gerichte und Gefängniß, in welches er von Hanna und Caipha ist gebracht worden; sondern er ist auch nach dem Befehl GOttes verdammet worden, und hat das Urtheil des Gesetzes erduldet, indem er nach dem Gesetze sowol gefangen genommen, als auch demselben unterworfen worden. Wir, sprechen sie Joh. 19. v. 7. haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben, denn er hat sich selbst zu GOttes Sohn gemacht. Und darauf beikunden sie auch: Er ist des Todes schuldig: er hat GOtt gelästert, was dürfen wir weiter Zeugniß: siehe, jetzt habt ihr seine Gotteslästerung gehöret? Er hat gesagt: Von nun an wirds geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels, Matth. 26. v. 65. sq. Denn es stehet geschrieben: Du sollst nicht fremde Götter haben. Nun aber hat er sich selbst zu GOttes Sohn gemacht, folglich ist er ein Gotteslästerer. So hat denn die Sache einen Schein bey den Jüden, und sie haben sich sonder Zweifel mit vielen Sprüchen aus der heiligen Schrift geschmückt; als: da sie ihn anklagen, er hätte den Sabbath nicht gehalten, er hätte Gemeinschaft mit den Sündern und unreinen Menschen, die nicht opferten ꝛc. Also ist er von denenjenigen verdammet worden, bey denen auf göttlichen Befehl die höchste Gewalt stund; sintemal geschrieben steht: Wo jemand vermessen handeln würde, daß er dem Priester nicht gehorchet, der in des HErrn deines GOttes Amt stehet, oder dem Richter, der soll sterben, und sollst den Bösen aus Israel thun, 5 Mos. 17, 12.

144. Wiewol er war GOttes Sohn, und ein HErr über alles; welches Caiphas und andere nicht wußten. Er wurde aber ein Mensch, auf daß er ein Fluch würde unter dem Gesetz, auf daß er diejenigen, so unter dem Gesetz waren, von dem Fluch des Gesetzes erlöste, Gal. 3, 13. Und selbst der HErr, der das Gesetz gegeben hatte, wollte dem Gesetz unterworfen seyn; jedoch hat er den Meßiam ausgenommen, und befohlen, daß sie denselben aufnehmen sollten. Dannenhero können sie sich nicht mit dieser ihrer Unwissenheit entschuldigen, weil sie selbst den Sohn GOttes gesehen, gehöret und betastet hatten, der mit einem Worte solche Wunder that, welche durch menschliche Kraft unmöglich geschehen konnten. Gleichwie er selber spricht: Dieselbigen Werke, die ich thue, zeugen von mir, Joh. 5, 36. Gläubet doch den Werken, wollt ihr mir nicht glauben, Joh. 10, 38. Derowegen sind die Hohenpriester und andere,

dere, die den Sohn GOttes, unsern HErrn JEsum Christum, gecreuziget haben, nicht zu entschuldigen.

145. Und doch war ihr Gerichte heilig, und von der größten Gültigkeit; weil es eine wichtige Sache gewesen wäre, nach dem Gesetz GOttes unter diesem Schein verdammet zu werden, wenn er ein bloßer Mensch gewesen wäre. Denn dieses Urtheil wäre schlechterdings gültig gewesen, und wäre rechtskräftig worden, oder hätte die Kraft Rechtens erreichet. Aber er war GOtt und Mensch; deßwegen heißt es von ihm, daß er aus dem Gerichte, welches man über ihn nach dem Gesetze gehalten, hinweggenommen sey.

146. So muß nun derjenige nothwendig ein anderer Mann seyn, der nicht mehr der weltlichen Obrigkeit unter dem Gesetz Altes Testaments, noch der Kirchen Gewalt, und dem ordentlichen Rechte der Priester unterworfen ist; wie sich Caiphas und andere rühmeten, sie hätten das Recht und ordentliche Gewalt (wenn sie also bey sich gedacht): Wenn wir ihn nicht tödten, so sündigen wir wider GOtt, und sind dem Gesetz und Mosi ungehorsam, nach welchem er sterben muß; ingleichen beym Joh. 11, 48: Lassen wir ihn also, das ist, tödten wir nicht diesen Aufrührer und Gotteslästerer, so kommen denn die Römer, und nehmen uns Land und Leute. Sie führten ihre Gerechtigkeit, ihr Recht und ordentliche Gewalt an. Allein Christus war der wahre HErr über das Gesetz und über alle Rechte und Gewalt: und doch hat er sich freywillig unterworfen, da er sich nicht an denselben verschuldet hatte, auf daß er uns erlöste, die wir unter dem Gesetz verschlossen waren, Gal. 3, 23. Derowegen hat er sich selbst zuerst verschlossen, damit er hindurchbräche, und dasselbe Gericht und Verschluß oder Angst aufhübe.

147. Nun lebet dieser HErr, dieser Ueberwinder und Durchbrecher der Höllen, des Todes und des Gesetzes, in einem andern Leben. Dieses ist die Abschaffung des Gesetzes, welches vor ein anderes Leben und Herrschaft gehöret. Nachdem diese Bande, die Gesetze der Höllen, der Sünde, des Todes, zerrissen sind, so hat er das ganze Gesetz aufgehoben. Er lebet in einer andern und weit größern Freyheit. Er ist unter dem Verschluß gewesen, aber er ist aus demselben herausgerissen worden, und in ein ander Leben oder Welt eingegangen. Also ist er gestorben, nicht daß er untergienge, sondern er ist zu einem andern Leben erhoben worden.

Wer will seines Lebens Länge ausreden?
Generationem eius quis enarrabit?

148. Niemand kann das Leben, das er angefangen hat, ausreden. Das Hebräische Wort, Dor, bedeutet ein Geschlecht oder Zeugung. Hieronymus disputiret über diese Zeugung, ob der Prophet von der göttlichen Zeugung vom Vater, oder von der menschlichen von der Jungfrau Maria, rede. Von diesem Ursprunge der göttlichen oder menschlichen Natur Christi redet der Prophet hier nicht; sondern, wie sonst die Schrift zu reden pflegt: Von Kind zu Kindeskind will ich deine Werke erzehlen. Ingleichen: Er wird einen Saamen haben, der ihm dienet: vom HErrn wird man verkündigen von Kind zu Kindeskind, Ps. 22, v. 31. und die Jungfrau Maria: Es werden mich selig preisen alle Kindeskind, Luc. 1, 48. das ist, so lange dieselben dauren. Sondern es ist (sage ich,) ein Leben, welches dauren wird, jedoch nicht von der Menschheit oder Gottheit zu verstehen, sondern von seinem Reich. Er ist aus derselben zeitlichen Knechtschaft, da er unter die

Engel erniedriget war, hinweggerissen worden. Dreyßig Jahr lang hat er auf Erden in der Knechtschaft des Gesetzes gewandelt, und ist ein Knecht gewesen, wie er eben (v. 1.) in den Worten: Siehe, mein Knecht ꝛc. genennet wird; aber aus dieser sehr kurzen und zeitlichen, obwol sehr schweren Knechtschaft, ist er hinweggenommen, und in eine Herrschaft gesetzet worden, deren kein Ende ist. Es. 9, 7: Auf daß seine Herrschaft groß werde, und des Friedens kein Ende; und Luc. 1, 32. 33: GOtt der HErr wird ihm den Stul seines Vaters Davids geben, und er wird ein König seyn über das Haus Jacob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn.

149. Das ist dieses Geschlecht oder Leben, davon er hier redet. Man wird nicht schreiben oder sagen: Christus, der für uns gelitten hat, und wieder auferweckt ist, wird sitzen oder regieren tausend Jahr, oder so und so viel Jahre; wie es von weltlichen Königen heißt. Die Jahre werden nicht also gezählet werden; sondern, wie es im 102. Psalm v. 27. 28. heißt: Du bleibest, sie aber werden veralten, und deine Jahre nehmen kein Ende. Seines Königreichs wird kein Ende seyn, Luc. 1, 33. Er ist zwar in der Knechtschaft, im Gefängniß und im Tode gewesen, also, daß er auch in die Hölle hinunter gefahren; aber er ist daraus hinweggerissen, und in ein ewiges Reich versetzet worden, dessen Ende man nicht aussprechen kann. Dor kömmt öfters beym Mose vor von den Ceremonien: Dieses Gesetz sollt ihr halten von Kind zu Kindeskind, das ist, für und für, immer und immer.

150. Diese Dauer oder Länge der Tage, oder Menge der Jahre, die er regieren wird, wird niemand aussprechen, denn er ist ein ewiger König. Dieses gedenket der Prophet mitten unter seinem Leiden, daß er gesetzt sey zum Ueberwinder über das Gesetz, und über alle Irrthümer, und über alles, was da einschliessen, richten und regieren kann in diesem sterblichen Leben, daß er von allen Einschliessungen, Beängstigungen des Todes und der Sünde entrissen, und in ein dauerhaftes und ewiges Leben versetzt worden sey.

Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er um die Missethat meines Volks geplaget ward.

Quoniam abscissus est de terra viventium, propter transgressiones populi mei plaga ei.

151. Diese Stelle ist etwas dunkel, wegen des Pronominis, das in plurali numero stehet: Lamo, um ihrer Plage willen. Die siebenzig Dolmetscher haben es gegeben: pro sua iustitia (vel potius malitia) ductus est ad mortem, das ist, um seiner Gerechtigkeit (oder vielmehr Bosheit) willen ist er zum Tode geführt worden. Allein die Grammatik stehet im Wege: mich hindert das Pronomen Lamo, welches tertiæ personæ ist. Der Lateinische Uebersetzer hat es also gegeben: propter peccata populi mei percussi eum, das ist, um der Sünde willen meines Volks habe ich ihn geschlagen. Die Meynung ist fürtrefflich; aber sie kömmt nicht wohl mit der Grammatik überein.

152. Wir wissen es hier dem Teufel und den Juden schlechten Dank, welche diese Worte nicht allein schändlich verfälschet, sondern auch, so viel in allem möglich gewesen, mit ihren distinctionibus verwirret haben. Wenn sie Esaiam in der Abtheilung, wie sie ihn empfangen haben, gelassen hätten, so würde der Verstand leichter seyn. Die sich auf das Hebräische legen, müssen sich dieses merken, daß die Juden, wo sie

nur

nur können, den Verstand verfälschen, entweder durch gottlose Auslegung; oder, wenn sie es auf diese Weise nicht thun können, durch falsche Abtheilungen; wie beym Daniel die siebenzig Wochen verkürzt worden seyn: da kann man die Verfälschung mit Händen greifen, da trennen sie und zerreissen von einander, was mit einander sollte verknüpft werden; und das alles aus Haß gegen die Christen.

153. Derowegen überlasse ich dieses denen, so sich der Hebräischen Sprache befleissigen, daß sie auf die Bosheit des Teufels und der Rabbinen acht haben, deren einzige Bemühung und Werk dieses ist, daß sie den prophetischen und Christlichen Verstand verderben, zerreissen und umkehren. De angustia quis enarrabit? Auch hier ist die Distinction zerrissen; denn nach der Grammatik, und nach dem allgemeinen Begrif von der Art zu distinguiren, muß hier mitten im Text nothwendig eine Distinction seyn; sie aber machen hier keine Distinction, wie er aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, und wie er um die Missethat des Volks geplagt worden.

154. Excisus e terra viventium: er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen worden, das ist eine Hebräische Redensart, und heißt so viel, als, er ist gewaltsamer Weise getödtet, aus dem Leben hinweggerissen worden, da er noch bey gesundem, frischem und starkem Leibe war. Das Wort, excindi, hinweggerissen werden, dessen sich Esaias bedienet, bedeutet eine Gewaltthätigkeit. Das Wort Gasar bedeutet, abgesondert, abgehauen werden, zertheilen; wie die Bäume und das Holz abgehauen und gespalten werden: als, da es heißt: Die Kinder der Propheten giengen in den Wald Holz zu holen und zu fällen, 2 Kön. 6, 4. 5. Also heißt es im 136. Psalm v. 13: Der das Schilfmeer theilete in zwey Theile; daher kommt das Wort Machsera, das ist, eine Axt, damit man Holz spaltet, oder eine Säge. Demnach heißt hier, excindi, weggerissen werden, so viel als, gewaltsamer Weise voneinander gerissen werden: da einer nicht von freyen Stücken hinfällt und stirbt, sondern bey blühenden und grünen Jahren getödtet wird; wie Christus durch einen gewaltsamen Tod am Creuze seines Leidens ist ungehauen und hinweggerissen worden. Demnach ist es eben so viel, als wenn man sagt: Er ist durch gewaltsame Hand, nicht eines natürlichen Todes, gestorben. Also hat Christus unsere Sünde getragen in der besten Blüthe und Zeit seines Leibes und Lebens.

155. Der übrige Text macht mir mehr zu schaffen: Ich weiß nicht, ob hieher oder dorthin die Worte, propter transgressiones populi mei plaga eis, gehören: ob man lesen soll *propter*, oder, *a* transgressione populi mei; ingleichen ob man plaga *eis* oder *illorum* lesen soll. Ich will meine Meynung sagen: Ob hier eine Ellipsis, Enallage, oder Distinction sey, weiß ich nicht. Er hat es selbst gesagt, daß er weggerissen, und zur Rechten des Vaters gesetzt sey, und wie Petrus spricht: Nachdem er erhöhet ist zur Rechten GOttes, daß er sitze über die Engel, hat er diese Gabe ausgegossen, Ap. gesch. 2, 33: Nun er durch die Rechte GOttes erhöhet ist, und empfangen hat die Verheissung des Heiligen Geistes vom Vater, hat er ausgegossen, das ihr sehet und höret, auf daß er ein ewiger König, und seines Reichs kein Ende sey. Christus ist gestorben und wiederum auferstanden, und wird hinfort nicht mehr sterben, Röm. 6, 9. Worzu denn nun? was ist die eigentliche Endur-

sache dieses Reichs? Um der Uebertretung willen meines Volks, welche ihre Plage war. Er sitzt in seinem Reiche, nicht müßig, noch um seinetwillen; sondern, nachdem er zur Rechten GOttes erhöhet ist, richtet er die Welt, und hat die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen. So ich hingehe, spricht er, will ich den Tröster zu euch senden: so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch, Joh. 16, 16. Derowegen ist er weggerissen, und von der Erden ausgerottet worden, auf daß er die Kraft und Wirkung dieses seines Leidens ausübte, damit er uns nemlich befreyete, nicht nur allein nach der Gnade, sondern auch nach der Gabe, zur Erneuerung unserer Natur; wie es heißt: Du bist in die Höhe gefahren, und hast Gaben empfangen für die Menschen. Ps. 68, 19.

156. Deßwegen sitzt er zur Rechten GOttes, des ewigen Vaters, daß er, nach der Sendung des Heiligen Geistes, nicht nur uns heile durch die Zurechnung, da uns die Vergebung der Sünden wegen seines Todes geschenkt wird; sondern, daß er auch kräftig sey in uns, und uns von der Sünde zur Gerechtigkeit bringe, Leib und Seele heile, nicht allein durch Erlassung, sondern auch durch eine gänzliche Austilgung, Hinwegnehmung der Sünde, damit wir rein, ohne alles Schrecken vor der Sünde, getrieben würden, GOtt innbrünstig zu dienen in aller Gottseligkeit und Heiligkeit des Lebens. Er ist in ein anderes Leben versetzet worden, damit er uns von der Sünde und Uebertretung heilen möchte, die unsere Plage war. Der Teufel hat unsere ganze Natur und Fleisch durch ein hefftiges und unüberwindliches Gifft verderbet: er hat sie geschwächt und verderbet durch eine sehr schwere Plage, nemlich zur Sünde und ewigen Tode. Damit nun GOtt diese Plage durch ein kräftiges Artzneymittel zernichten möge, so hat er diese Gabe gesandt, die ihr sehet, um dieser Uebertretung willen, welche die Plage meines Volks ist. Gleichwie auch Johannes spricht: Darzu ist erschienen der Sohn GOttes, daß er die Werke des Teufels zerstöre, 1 Joh. 3, 8. das ist, die Sünde, den Tod, und die Hölle.

157. Also nun muß die Particula relativa, (quæ, welche Missethat, nemlich die Plage meines Volks ist,) als ein Zusatz darunter verstanden werden; wie es sonst öfters in den Propheten gebräuchlich ist. In den Propheten wird öfters das Relativum, Qui, Quæ, Quod, aussengelassen. Das ist meine einfältige Meynung. Ists nicht der eigentliche Verstand, so ist er doch wahr an und vor sich selber. Der Sohn GOttes, unser HERR und Erlöser, JEsus Christus, hat nicht allein die Vergebung der Sünden und die Versöhnung durch sein Leiden verdienet, sondern auch die Gabe; weil durch Christum nicht allein die Gnade gegeben, sondern auch die Wahrheit worden ist, Joh. 1. v. 17. In Christo ist keine Teuscherey, daß nur die Gnade erlanget sey. Ja, es wird auch die Sünde ausgefeget.

158. Diese Stelle aber dürfen die Antinomi nicht für sich anführen, welche die Sünde so geringe machen, als ob sie gar nichts sey, weil sie vergeben worden ist. Wollten wir deßwegen in der Sünde beharren, weil die Sünde vergeben und weggenommen ist, und weil wir unter der Gnade seyn? Röm. 6. v. 1. das wäre in der Gnade seyn ohne Wahrheit. Das ist eine Teuscherey. Die Sünde ist nicht allein vergeben, sondern auch vertrieben und aufgehoben. Nicht allein die Gnade, sondern auch die Gabe ist Wahrheit, Eph. 4, 21. Warum beharrest du

du denn in Sünden? Weißt du denn nicht, daß Christus gestorben, und die Sünde vergeben ist? Derowegen sollst du nicht im Haß, in der Trunkenheit oder im Ehebruch beharren. Christus hat gelitten zur Vergebung der Sünden, nicht zur Freyheit des Fleisches und der bösen Lüste; wie uns der Pabst diese erschreckliche Gotteslästerung schuld gibt, als ob wir lehreten, daß die Menschen sicher leben sollten, ohne Gesetz, in der Freyheit aller Sünden, weil das Gesetz nicht verbinde zur Verdammung. Die Ceremonien sind aufgehoben, und das Sittengesetz abgeschafft, daß es unsere Gewissen nicht plage: nicht schlechterdings, sondern im Geist; weil der alte Sauerteig muß ausgefegt werden, auf daß wir ein neuer Teig seyn, 1 Cor. 5, 7. jener wird ausgefegt, getödtet, verbrannt, auf daß der Leib der Sünden aufhöre.

159. Derowegen wird von dem wahrhaftigen Wesen (das in Christo JEsu ist,) gehandelt, daß wir von der Sünde wirklich und in der That befreyet werden, und die Sünde abgeschafft werde. Deßwegen sitzt Christus zur Rechten des Vaters, und ist weggerissen worden aus dem Lande der Lebendigen, um unsertwillen; nicht allein, auf daß wir Kinder in Gnaden wären durch die Vergebung der Sünden; sondern auch, daß wir durch den empfangenen Heiligen Geist von Tage zu Tage gereiniget werden, bis wir am Jüngsten Tage ganz rein werden, ohne Ueberbleibsel der Sünden, die uns immerdar reizen und zurücke ziehen. Denn siehe nur, wie schwach und unrein wir seyn: wir fallen öffters: die Sünde, die da dem Gesetz in unserm Gemüthe widerstreitet, nimt uns ohne Unterlaß gefangen; daß also Christus genöthiget worden, uns ein tägliches Hülfsmittel darwider zu geben, wenn er befiblt siebenzig siebenmal zu vergeben, so ofte unser Bruder an uns sündiget, Matth. 18, 21. 22. Paulus widerstreitet und kämpffet wider das Gesetz in seinem Gemüthe, Röm. 7, 23. obwol die Sünde vergeben ist, und nicht zugerechnet wird. Derowegen ist die Sünde unsere Plage, die uns auf unserm Nacken liegt; auch dieselbe will er heilen.

v. 12. Und er ist begraben wie die Gottlosen, und gestorben wie ein Reicher:

160. Die Vulgata hat es gegeben: Et dabit impios, vel inter impios, sepulchrum suum. Wir lesen nach der alten Uebersetzung: Et dabit impios pro sepultura sua, et diuites pro morte sua. Dieses erklären die Alten also: Daß Christus die gottlosen und hoffärtigen Jüden für sein Begräbniß gegeben habe, das ist, er vor seine Person ist erlöset worden, und die Jüden sind an statt seiner in die Hände der Römer übergeben worden; wie es Sprüchw. 21, 18. lautet: Der Gerechte wird befreyet, und der Gottlose an seiner statt dargegeben werden. Diesen Verstand ziehen sie hieher. Dieses ist zwar GOttes ordentliches Werk; denn niemand entgehet dem Gerichte GOttes, er muß endlich in dasselbe fallen. Und kein Gerechter wird verlassen, sondern er wird endlich doch erlöst. Also entläuft der Gottlose nicht, sondern er wird übergeben. Daß aber dieser Spruch aus den Sprüchwörtern hieher gezogen wird, das reimet sich nicht, weil der Prophet an diesem Orte nicht von einem ruhigen und seligen, sondern von einem grausamen Tode redet. Also, sage ich, erklären Lyra, Hieronymus, Augustinus diese Worte des Propheten: Dabit impios pro sepultura sua: Er wird die Gottlosen für sein Begräbniß geben, das

ist, die gottlosen Jüden sind für den erlösten Christum zum Tode dieses Lebens und zum ewigen Tode übergeben worden, weil die Römer dieselben alle umgebracht haben. Wir können dieses eine gute, andächtige und wahre Meynung seyn lassen; aber davon ist noch die Frage, ob sie sich hieher an diesen Ort schicke. Denn es ist was anders, ob eine Meynung wahr sey; und wiederum, ob es die eigentliche Meynung an diesem oder jenem Orte sey.

161. Andere erklären es also: Quod Divites dabit pro sepulchro: weil er die Reichen für das Grab geben wird, das ist, Joseph von Arimathia, der reich gewesen, hat den HErrn begraben, und zwar an einem ehrlichen Orte. Aber es scheint, als ob sichs hieher nicht schicke. Und obwol in heiliger Schrift ein Reicher insgemein einen Gottlosen bedeutet; jedoch, wenn der Name eines Gerechten hinzugesetzt wird, so bedeutet es nicht einen Gottlosen. In der Bedeutung eines Gottlosen wird das Wort (ein Reicher) gebraucht Matth. 19, 24: Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher in das Reich GOttes komme; ingleichen Luc. 6, 24: Wehe euch Reichen, denn ihr habt euren Trost dahin. An diesem Orte bedeutet bey dem Propheten ein Reicher, einen Gottlosen. Joseph aber von Arimathia ist kein Gottloser gewesen, sondern ein Jünger, wiewol ein heimlicher. Und GOtt verwirft nicht, weder die Reichen, noch die Armen, ꝛc. wenn sie nicht gottlos seyn, als ungetreue Tagelöhner, ingleichen geizig; wie Hieronymus spricht: Omnis dives aut iniquus, aut iniqui hæres: ein jeder Reicher ist entweder ungerecht, oder ein Erbe eines ungerechten Guts. Und Paulus spricht 1 Tim. 6, 10: Der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels; und nennet die Geizigen auch Götzendiener, Epheſ. 5, 5. Denn die Menschen brauchen selten den Reichthum recht, wie die täglichen Exempel überflüßig bezeugen; daher auch die Heyden schreyen: O Geld! du bist die Ursache alles Uebels; und der Poet:

Ἄδικον ὁ πλοῦτος πολλὰ δ' ἐπ' ἀνθρώποις κακῶν.

Das ist, der ungerechte Reichthum thut vieles, was nicht recht ist. Ingleichen:

πολλῶν τὰ χρήματα αἴτι' ἀνθρώποις κακῶν.

Vieles Reichthum gibt den Menschen Anlaß zum Bösen. Was ist herrlicher, als der Friede, weltliche Macht, Ruhm und Ehre ꝛc.? Wie sehr aber werden diese Gaben GOttes gemißbrauchet? Ein Juriſt oder Theologus, wenn er merkt, daß er was gelernet hat, so dünkt er sich ein Engel über alle Engel GOttes zu seyn. Die Creaturen sind zwar gut, aber der Eitelkeit unterworfen. Eine Hure hat einen schönen Leib; aber sie treibet damit das schändlichste Gewerbe. Also wird ein Gottloser ein Reicher genennt. Aber Joseph war ein Jünger JEsu; gleichwie Abraham, David, die auch nicht arm gewesen sind ꝛc.

162. Derowegen soll man diesen Joseph alhier nicht drunter verstehen, wie es Lyra, Hieronymus und Auguſtinus erklären. Und sein Grab ist deßwegen nicht unehrlich gewesen, weil er nahe bey der Schädelstätte ist begraben worden, sondern das Begräbniß ist ehrlich. Joseph von Arimathia muß nicht allzufurchtsam gewesen seyn, weil er sich unterstehet, den gecreuzigten Christum, auch mit Unwillen der Hohenprieſter, in sein eigen Grab zu begraben. Derowegen muß er nothwendig ein redlicher und frommer Mann gewesen seyn; sonst würde er gedacht haben: JEsus ist doch gleichwol von den Hohenprieſtern, Schriftgelehrten, Aelteſten des Volks, und dem ganzen Volk verdammt, und auf das schmählichste gecreu-

ziget

ziget worden; ich werde mir den Haß der ganzen Synagoge und aller Priester zuziehen, wenn ich ihn vom Creutz abnehmen, und in mein Grab legen, und ihn ehren werde, da er von ihnen als ein Gotteslästerer und Aufrührer ist verdammt worden.

163. Derowegen lasse ich diese Auslegungen fahren, und übersetze und erkläre es also: et dabitur, impersonaliter; gleichwie Luc. 6. v. 38. mensurabunt, auch impersonaliter gegeben wird, durch mensurabitur, und dabunt, durch dabitur [Ein voll, gedruckt, gerüttelt und überflüßig Maaß wird man in euren Schoos geben; denn eben mit dem Maaß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen]. Also wollen wir das Verbum activum passive, oder impersonaliter erklären, um den Verstand deutlicher zu machen, daß es also heißt: *Dabitur eum impiis sepulchrum suum*; oder: *dabit eum impiis sepulchrum suum*, in Accusativo. Aber es kann nicht allezeit durch den Accusativum gegeben werden; deßwegen muß es entweder durch die Præposition, cum, oder durch eine andere Particulam, als sicut, übersetzet werden: und so wird es also lauten: et sicut cum divite, id est, impio, idolatra, peccatore in mortibus; das ist: Er wird begraben werden wie ein Reicher. Wie ein Reicher, das ist, wie ein Gottloser, wie ein Abgöttischer, wie ein Sünder.

164. Demnach soll die Meynung diese seyn (denn ich finde keine bequemere): Die Juden haben sich daran nicht begnügen lassen, daß sie unsern Heiland getödtet, und aus dem Lande der Lebendigen weggerissen haben. Also sind alle Gottlose Mörder. Sie lassen sich daran nicht begnügen, daß einer getödtet ist: sie lassen es bey dieser Grausamkeit nicht beruhen, daß sie die Frommen auf so grausame und erschreckliche Weise hingerichtet haben; gleichwie die weltliche Obrigkeit oder politische Gerechtigkeit durch den Tod, oder durch die letzte Lebensstrafe des Diebes befriediget wird. Das ist aber was teuflisches, wenn man auch wider einen todten Leib wütet, weil er gleichsam zweymal sterben muß. Ja, wenn sie könnten, sie thäten einem einen hundertfachen Tod an.

165. Also hat auch der Pabst den Johann Huß, und seinen Collegen, Hieronymum von Prage, zu Costnitz um des Worts Gottes willen verbrannt; daselbst ließ sich der Pabst daran nicht begnügen, sondern er ließ auch die Asche sammlen, und den Ort, wo er war verbrannt worden, eine ganze Elle tief ausgraben, und in den Rhein werfen, damit niemand, auch nicht selbst die Erde, auf welcher er war verbrannt worden, etwas zum Gedächtniß behielte. Das ist nicht zweymal, sondern tausendmal sterben. Denn was hat die elende Erde gethan, daß man sie hat ausgraben und in den Rhein werfen lassen? Nach diesem, da Huß schon verbrannt, und die Asche in das Wasser geworfen war, that er auch diß: Man verbannete, man verfluchte, man verdammte seinen Namen, und rottete sein Gedächtniß auf ewig aus, und warf seine Seele in die unterste Hölle. Also hat der heilige Märtyrer Gottes, Johann Huß, nicht einen einfachen, sondern einen dreyfachen, vierfachen, ja vielfachen Tod ausgestanden: Er ist verbrannt, ins Wasser versenket, hernach von dem Wasser in alle Lande verführt, und sein Name ausgelöscht und vertilget, seine Seele dem Teufel übergeben, und in die unterste Hölle verbannet worden.

166. Das ist die unersättliche Wuth des Teufels und der Seinigen. Dieses thut, wie ich oben (§. 164.) gesagt habe, keine weltliche Obrigkeit; sie ruhet und höret auf, wenn an dem Schuldigen die letzte Todes-

strafe

strafe vollzogen ist. Also reissen sie auch hier Christum grausamer Weise aus dem Lande der Lebendigen hin, gehen zu Pilato, und sagen: Herr, wir erinnern uns, daß dieser Verführer sprach, da er noch lebete: Ich will nach dreyen Tagen auferstehen, Matth. 27, 63. Sie sind bereit, den, den sie bereits einmal umgebracht, noch einmal zu tödten. Denn sie sind also vom Teufel besessen, daß sie denken: Seine Jünger könnten des Nachts kommen, und seinen Leib stehlen. Deßwegen wollen sie das andere Leben verhindern, damit er nicht wieder auferstehe und wieder lebendig werde. Darum sprechen sie zu Pilato: Setze eine Wache vor das Grab, befihl, daß man das Grab verwahre bis an dritten Tag. Da darf niemand von seinen Freunden, auch nicht die Weiber, die ihm nachgefolget, bey dem Grabe seyn; sondern es werden gottlose Soldaten davor gesetzt; ja, sie möchten ihn auch, da er schon begraben, gerne noch einmal tödten, wenn er wieder lebendig werden wollte.

167. Also höret noch heut zu Tage ihr unersättlicher Haß, und Begierde und Wille zu tödten, nicht auf. Die Jüden tödten Christum noch täglich, nicht allein dem Willen nach, sondern auch in der That. Denn sie richten viele Christenkinder und Knaben hin. Kurz, sie sind Todtschläger in Ewigkeit. Dieses, achte ich, habe Esaias zu verstehen geben wollen; und daher liegt ein besonderer Nachdruck im Plurali Numero des Worts, *mortibus*, wenn es nach der Lateinischen Uebersetzung lautet: Et sicut cum diuite *in mortibus*, damit er diesen ihren unersättlichen Haß desto grösser machen möchte, daß, wenn ein vielfacher Tod wäre, sie sich doch niemals daran würden begnügen lassen, sie würden ihn immer wiederum aufs neue zum Tode hinreissen.

168. Also ist er auch begraben worden wie ein Gottloser, und leidet auch im Grabe, und sie meynen, sie hätten ihn noch nicht gnug gestraft. Dergleichen leiden auch wir von ihnen. Also reimet sich dieses mit dem, was da folget. Dieses alles leidet er im Leben und im Tode. Er wird grausamer Weise aus dem Leben weggerissen, und auch nach seinem Tode im Grabe bewacht, als ein Gottloser, und als der gröste Böswicht unter allen Menschen, der jemals auf den Erdboden gekommen.

Wiewol er niemand Unrecht gethan hat, noch Betrug in seinem Munde gewesen ist.

169. Alle, die ihn tödten, können an ihm nicht eine Sünde finden; ja, er hat weder mit Worten, noch mit Werken gesündiget; sondern er war beydes, mit seiner Zunge und mit seinen Werken, heilsam. Denn Jesaias will mehr zu verstehen geben, als er mit Worten ausspricht, nemlich, daß er mit einem jeden Worte und Werke Nutzen geschaffet habe. Es war nichts an ihm, das Schaden gethan hätte, sondern alles war heilsam: und doch muß er sterben.

170. Was rühmen wir uns denn unserer Leiden? Christi Leiden ist auf alle Art und Weise weit grausamer. Der Prophet unterlässet nichts, was zur Vergrösserung des Leidens gegen aller Menschen Leiden dienet. Und wenn man auch nur auf die menschliche Natur siehet, das ist, wenn er auch ein blosser Mensch wäre, so wäre es doch eine abscheuliche und entsetzliche Grausamkeit. Aber so mußte er grausamer Weise aus dem Lande der Lebendigen hinweggerissen werden. Er war das Opfer für uns worden; derowegen mußte aller Grimm des Teufels und der Welt auf ihn fallen, und gegen ihn ausgespyen werden: der Teufel

mußte

mußte alle sein Toben gegen diese Person auslassen, und auf sie schütten, damit er sie ganz und gar verschlingen möchte.

171. Da nichts mehr vom Grimm übrig war, so stehet der HErr wiederum auf, und überwindet und verschlinget die Sünde, den Tod, den Teufel, das Gesetz, die Hölle, und alle Uebel, die uns plageten, daß also jetzt nichts mehr von ihnen übrig ist. Wer derowegen an Christum gläubet, dem können die Sünde, der Tod, der Teufel nicht schaden. Denn der Sohn GOttes, unser HErr JEsus Christus, hat alle Wüterey des Teufels, und was er ausspeyet, mit grossem Gepränge und Ruhm verschlungen. Wer demnach, wie gedacht, an ihn gläubet, dem ist der Teufel überwunden, erlegt, und mit Füssen getreten; wie es 1 Mos. 3, 15. heißt: Des Weibes Saamen wird der Schlange den Kopf zertreten; wenn er nur gläubet. Er sitzt zur Rechten des ewigen Vaters; nachdem er einmal gestorben, so stirbt er hinfort nimmer, Röm. 6, 9. ja, er herrschet und triumphiret anjetzt über die Fürstenthümer, denen er den Harnisch ausgezogen, und die er öffentlich im Triumph zur Schau getragen, wie es zum Col. 2, 15. heißt [Christus hat ausgezogen die Fürstenthümer und die Gewaltigen, und sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht, durch sich selbst]. Und wir thun eben das durch ihn, nach dem 2. Cap. Michä v. 13. [Es wird ein Durchbrecher vor ihnen herauffahren; sie werden durchbrechen, und zum Thore aus- und einziehen, und ihr König wird vor ihnen hergehen, und der HErr vornen an]. Setzt er gleich seine Zähne in das Fleisch ein, so leckt er doch nur vergeblich wider den Stachel, und sticht sich mit seinen Klauen in dessen spitzige Zacken.

v. 13. Aber der HErr wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit.

172. Ich überlasse es eurem eignen Urtheil, wie geschickt die Jüden dieses Capitel Jesaiä von sich selbst, wie sie in ihrer gegenwärtigen Gefangenschaft sind, erklären, ob sichs reime, und mit was vor Wahrheit man von ihnen sagen könne: Er hat seinen Mund nicht aufgethan; er hat weder mit Worten noch mit Werken gesündiget, nach den Worten Esaiä: Er hat niemand Unrecht gethan, und ist kein Betrug in seinem Munde gewesen; ingleichen, ob sie aus der Angst und Gerichte genommen sind ꝛc. Daraus erhellet, wie schön sie die Schrift auslegen. Sie ziehen die allerheiligsten Worte von unserm Heilande, durch ihre Verfälschung, die nicht menschlich, sondern teuflisch ist, auf ihre ruchlose Schande. Sie halten dafür, sie wären in Ansehung der Heyden heilig, unschuldig, rein, und ohne alle Sünde. Also stinken wir Heyden ihnen an, da sie doch unter sich wie die allerschädlichste Pestilenz, und die besten die schlimmsten sind.

173. Aber dieses alles ist nach göttlichem Rath und Willen geschehen. Sie hätten ihm nicht ein Haar anrühren dürfen. Aber dieses ist die Ursache von dem Leiden des Sohnes GOttes gewesen, nemlich, daß er nach GOttes Willen gelitten hat. GOtt hat es so haben wollen. Aber was die Jüden anbetrifft, das hat er nicht haben wollen, sondern es nur zugelassen; wie Petrus Ap. gesch. 3, 18. spricht: Was GOTT durch den Mund aller seiner Propheten zuvor verkündiget hat, wie Christus leiden sollte, das hat er also erfüllet: und denselben

(nachdem er aus bedachtem Rath und Versehung GOttes ergeben war) habe ihr genommen, und ihn angeheftet und erwürget, Ap. gesch. 2, 23. GOtt hat es zugelassen und gewollt, daß es geschehen sollte. Warum? Auf daß er ein Opffer wäre für uns. GOtt hat der Schlangen den Kopf zertreten wollen, 1 Mos. 3, 15. das ist, das Reich des Teufels, der Sünde, des Todes zerstören, damit das Reich der Gerechtigkeit, des Heils, und des ewigen Lebens aufgerichtet würde.

174. Das ist GOttes Wille gewesen. Zu dem Ende ist alles geschehen, weil GOtt nicht Lust an der Ungerechtigkeit, noch an der Sünde, noch am Tode, sondern an der Gerechtigkeit, am Glauben ꝛc. hat. An dieser Endursache hat GOtt seine Lust, und auf dieselbe hat er sein Absehen gehabt. Der HErr wollte, und es gefiel ihm wohl, daß er ihn also zerschlüge. Sie wußten es nicht, daß er der HErr der Herrlichkeit wäre, wie Petrus spricht: Ich weiß, daß ihrs durch Unwissenheit gethan habt, Ap. gesch. 3, 17. Und es war schlimm genug, daß sie es nicht wußten. Doch wendete es GOtt zum Besten. Die gute Wirkung und Endursache war diese: daß ihr das Heil erlanget möget. Er sendet den Heiligen Geist, daß ihr Busse thun sollet, daß ihr euch bekehren lasset, daß ihr gesegnet werdet, daß ihr selig werdet, Apost. gesch. 3, 19. 26. Das Opffer ist dargebracht und geopffert, das Heil erworben, der Teufel samt der Sünde und dem Tode überwunden: ihr dürfet es nur im Glauben annehmen und ergreifen. Denn das ist des HErrn Wille, darum hat er ihn also zerschlagen wollen.

IV.

Wenn er sein Leben zum Schuldopffer gegeben haben hat, so wird er Saamen haben, und in die Länge leben.

175. Er ist nicht gestorben und begraben, daß er im Tode und im Grabe bliebe; sondern im Anfange des Capitels hat er gesagt: Er schreuße auf vor ihm, wie ein Reis, und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreiche. Das Getrayde, so in die Erde geworfen wird, erstirbt nicht; sondern zu dem Ende wird es in die Erde geworfen, daß es hundertfältige Frucht trage. Christus stirbt nicht, daß er zu Asche werde; sondern daß er den Erdkreis mit Gerechtigkeit, Heil und Leben erfülle, das Himmelreich wieder anrichte. Er ist nicht gestorben, daß er umkäme; sondern, daß er sein Leben gäbe zur Schuld, zum Verbrechen, oder wie es Paulus nennet, zum Schlachtopffer, das ist, zum Söhnopffer für die Sünde, Ebr. 10, 12. Eph. 5, 2. Das ist GOttes Wille gewesen, daß er ein Schlachtopffer, eine Versöhnung, ein Lösegeld, eine Erlösung, eine Bezahlung für die Schuld wäre. Denn der Zorn GOttes hat nicht können versöhnet und aufgehoben werden, als durch ein solches und so grosses Opffer, wie der Sohn GOttes ist, der nicht hat sündigen können. Es waren sonst keine Opffer, durch welche GOTT hat können versöhnet werden, ausser allein dieses Opffer, wenn CHristus sein Leben (Aschâm) zum Schuldopffer gäbe, das ist, zu einem solchen Opffer, durch welches die Schuld und Strafe der Sünden hinwegegenommen würde. Ja, alle Opffer des Alten Testaments sind Gegenbilder dieses [rechtschaffenen] Opffers des Sohnes GOTTes gewesen, wie die Epistel zum Hebräern Cap. 9, 24. redet.

176. Das Wort, Aschâm, welches hier der

der Prophet braucht, hat auch dem Apostel Paulo gefallen, wenn er zun Röm. 8, 3. spricht: GOtt verdammte die Sünde im Fleisch durch Sünde; und 2. Cor. 5, 21: GOtt hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht. Gleichwie es allhier heißt: Es ist kein Betrug in seinem Munde gewesen, und doch ist er zur Sünde gemacht worden, daß er sein Leben zur Schuld gäbe; oder, wie wir es eigentlich nennen, zum Opffer. Also nennet Moses Aßham, das Opffer selbst, oder das Schlachtvieh für die Sünde, 3 Mos. 5, 6. Christus hat sein Leben gegeben, nicht schlechthin zum Opffer; sondern eigentlich, zum Opffer für die Sünde, das ist, er hat sich selbst zur Sünde, zu unserm Opffer gemacht. Die Grammatici disputiren darüber, ob er ein solches Sündopffer sey, wenn er sein Leben gelassen habe, nemlich, durch die Schuld oder Sünde; aber es liegt nichts dran. Das ist, wenn er selbst sein Opffer gethan, oder wenn er sich selbst zum Opffer gemacht, daß er also den Saamen sähe, welchen die Tage verlängern.

So wird er Saamen haben, und in die Länge leben.

177. Die Vulgata hat es gegeben: Videbit semen longævum, das ist, er wird einen Saamen sehen, der lange lebet. Dieß ist es, was der Prophet hin und wieder von dem Reiche Christi weissaget, wie es auch im 72. Ps. v. 5. heißt: Man wird dich fürchten, so lange die Sonne und der Mond währet von Kind zu Kindeskindern, das ist, das Reich Christi wird dauern, sein Saame wird fortgepflanzet werden: so lange die Sonne scheint, und der Mond bleibt, wird die Fortpflanzung dieses Saamens währen. So lange wird die Fortpflanzung, oder wie es heißt, der Saame dauren, bis die ganze Kirche wird gesammlet seyn, alsdenn wird diese Fortpflanzung oder Erweckung des Saamens aufhören. Alsdenn wird auch keine leibliche, noch geistliche Zeugung mehr seyn; wir werden nicht mehr lehren, noch getauft werden, noch glauben, noch hoffen; sondern wir werden nur lieben und frölich seyn, und des ewigen Lebens und Seligkeit genießen. Das ist es, wenn es heißt, das Reich Christi werde in die Länge der Tage bleiben (regnum Christi manere in longitudinem dierum): dieses wird er für sein Leiden haben, daß sein Reich, wie gesagt, wird bleiben und fortgepflanzet werden und wachsen: es wird ohne Ende vermehret werden, bis auf den Tag, wenn er das Reich GOtt und dem Vater überantworten wird. Indessen aber muß er herrschen. 1. Cor. 15, 24. 25.

Und des HErrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen.

178. Dieses beziehet sich oder gehöret zu den vorhergehenden Worten, von dem Saamen, der in die Länge währen wird; weil es des HErrn Wille gewesen, daß er also sollte zerschlagen werden. Und deswegen, wenn sein Leben wird zum Schuldopffer gegeben werden, so wird er einen Saamen haben, der in die Länge währet. Und der Wille des HErrn wird durch seine Hand fortgehen und gutes Glück haben; wie es im 118. Ps. v. 25. heißt: O HErr, hilf! o HErr, laß wohl gelingen!

179. Diese Worte schliessen in sich die erschreckliche Tyranney und Macht des Teufels, wie er unten gedenket, von der Austheilung des Raubes. Es ist kein Glück, keine Stärke oder Sieg wider das Reich, und wider die Tyranney des Teufels. Der

Tod raubt alles, und der Teufel durch den Tod, welcher auch der Urheber des Todes genennet wird.

180. Demnach wird hier der Wille des HErrn genennet, derjenige Sieg und dasjenige göttliche Werk, dadurch das Werk des Teufels zerstört, und das Gefängniß gefangen genommen wird, und wie es im Evangelio heißt: Wenn ein Stärkerer über einen Starken kömmt, und ihn überwindet, so nimmt er ihm allen seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und theilet den Raub aus, Luc. 11, 22. Ingleichen spricht Christus Joh. 6, 39. [Das ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von allem, das er mir gegeben hat]. Das ist der Wille GOttes, daß des Menschen Sohn gesandt ist, daß er das menschliche Geschlecht erlöse von der Sünde, vom Tode, vom Gesetze, von der Gewalt des Teufels: dieser Wille GOTTes gehet nun glücklich von statten. Warum bedient er sich des Worts: Es wird fortgehen? Wegen der Gewalt und Tyranney des Teufels gegen das menschliche Geschlecht.

181. Alle Mönche, alle Türken und Heyden bemühen sich sehr eifrig, und führen mit unglaublicher Mühe die allerhärteste Lebensart: und je härter und strenger die Lebensart ist, desto besser hoffen sie, dieser Tyranney zu entgehen. Aber es gehet nichts glücklich von statten, und es wird von Tage zu Tage schlimmer, wie bey dem blutflüßigen Weibe, Marc. 5 26. Je mehr sich die Natur bemühet, daß sie sich aus der Sünde und aus dem Tode herauswickele; desto mehr stößt sie an, und desto tiefer verfällt sie unter diese Tyranney. Es gehöret eine grosse Arbeit dazu, wenn auch ein Christ, der getauft und mit dem Blute Christi abgewaschen ist, hindurchbrechen, und von dem Gerichte zum Leben schreiten soll. Was soll ein Mönch thun, der durch seinen Tod, durch seine Arbeit, durch seine Gelübde und Andachten, will selig werden? Da gehet nichts von statten: alles, was man vornimmt, geht den Krebsgang: wie man im Sprüchwort sagt: Die Baalspfaffen ritzten sich mit Messern und Pfriemen, bis daß ihr Blut hernach ging, 1 Kön. 18, 28. Sie opfferten Söhne und Töchter auf. Ahas, der gottlose König in Juda, war erschrecklich andächtig, er unterließ keine Gottesdienste, auch nicht die äusserlichen, damit er GOtt versöhnen möchte. Aber das einzige Mittel und der einzige Weg ist Christus, durch dessen Hand des HERRN Vornehmen fortgehet. Alles gehet uns vollkommen glücklich von statten, wenn wir Christum ergreifen; in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß GOttes. Col. 2, 3.

182. GOttes Vornehmen und Wille gehet nicht fort durch unsere Hände oder Werke; sondern durch Christum, der sich für unsere Sünden dargegeben hat. Durch diesen wird der Heilige Geist gegeben, daß wir hindurchbrechen; jedoch nicht ohne Mühe oder Schmerz. Denn das Fleisch ist gleichsam wie Bley, welches uns allezeit abwerts zurücke ziehet, und der Teufel legt Hindernisse in den Weg. Derohalben geschiehet es nicht mit Lachen; sondern mit grossem Kampf, mit grosser Arbeit, mit grosser Schwierigkeit, mit Murren und Widerspenstigkeit des Fleisches, obwol der Geist frölich und willig ist.

183. Hephez, der Wille, die Absicht, das Vornehmen, der Gefallen, bedeutet insgemein dasjenige, was ich thun will, das ich gerne thue, damit ich umgehe. Wenn der

der Prediger vom Worte sagt, die auch ihr Hephez hat: gleichwie alles Vornehmen sein Hephez hat, Pred. 3, 1. 2. Vor der Zeit wird nichts draus; wie man auch spricht: Das Jahr bringt die Früchte hervor, nicht der Acker. Wenn man im Winter säen wollte, so würde man vergeblich arbeiten. Alles muß zu seiner Zeit geschehen. Die Lateiner sagen: Veni in tempore, quod omnium primum est, das ist, man muß zu rechter Zeit kommen; denn darauf kömmt alles hauptsächlich an. Cato nennet es die Gelegenheit. Derowegen bedeutet Hephez dasjenige, was er sich vorgenommen hat zu thun, ἐν ᾧ εὐδόκησε, daran er einen Wohlgefallen hat; gleichwie er von seinem Sohn, unserm HErrn JEsu Christo sagt Matth. 3, 17: Das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, ἐν ᾧ εὐδόκησα, das ist, auf welchem alle mein Vornehmen und Wille beruhet, daran ich meines Herzens Lust habe und sehe; wie er Joh. 6, 29. spricht: Das ist GOttes Werk, daß ihr an den gläubet, den er gesandt hat. Für dieses Vornehmen trägt er Sorge, darzu hat er seinen Sohn gesandt, daß wir ihn hören sollen, Matth. 17, 5. und daß also durch diesen alles herwiedergebracht werde, was im Himmel und auf Erden ist, bis auf die Zeit, da alles herwieder gebracht werde, was GOtt geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten, von der Welt an. Ap. gesch. 3, 21.

184. In diesem Christo liegt alles, alle Schätze und Weisheit und der Erkenntniß GOttes, Col. 2, 3. und alles bestehet durch ihn, und in ihm: kurz, alles muß in ihm zusammen gefaßt werden, das ist, alles Vernehmen und Wille GOttes, alles liegt in dem Sohne, der um unsertwillen Fleisch worden, und offenbaret worden ist [wie der Apostel Paulus spricht Eph. 1, 9. 10: GOtt hat uns wissen lassen das Geheimniß seines Willens nach seinem Wohlgefallen, und hat dasselbe hervorgebracht durch ihn, daß es da geprediget würde, da die Zeit erfüllet war, daß alle Dinge zusammen unter ein Haupt verfasset würden in Christo, beyde, das im Himmel und auch auf Erden ist, durch ihn selbst].

185. Auf diese Weise gehet das Vornehmen des HErrn fort und von statten, und wird dadurch nicht gehindert, daß der Satan sich mit allen Kräften und auf alle Weise widersetzt, alle diejenigen unterdrückt, die nur mit einer einzigen Silbe den Sohn GOttes bekennen, die Propheten, Apostel, Märtyrer tödtet, den Bekennern widerstehet, daß er an unserm Fleische eine grosse Parten vor sich hat, also, daß es scheint, als ob das Werk GOttes verhindert und unglücklich sey, und nicht von statten gehe. Man lese nur die Kirchengeschichte, so wird man sehen, auf wie mancherley Weise dieses Werk öfters von dem Teufel verhindert worden sey. Und doch gehet das Werk GOttes allezeit, und nunmehro in die 5500. Jahr glücklich von statten. Weil geschrieben stehet: Durch seine Hand wird des HErrn Vornehmen fortgehen. Wiewol sich ganz das Widerspiel ansehen läßt. Doch siehe die Geschichte an, alsdenn wirst du mit dem Propheten David sagen Ps. 119, 52: HErr, wenn ich gedenke, wie du von der Welt her gerichtet hast, so werde ich getröstet. Denn deine Pferde gehen im Meer, im Schlamm grosse Wasser, Habac. 3. v. 15. Der Teufel hänget sich an das Rad, und verhindert es. Wir dürfen uns nichts bessers wünschen, als was allen Frommen von Anfang der Welt begegnet ist. Also ists Adam, Noah, Abraham ergangen, welchen

chen es vorgekommen ist, als ob des HErrn Vornehmen nicht allein verhindert, sondern auch gänzlich zernichtet worden wäre. Aber er bricht durch, nicht durch unsere Hand, sondern selbst durch des HErrn Jehovä Hand gehet es fort.

v. 14. Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen, und die Fülle haben, und durch seine Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen, denn er trägt ihre Sünde.

186. Hier siehet man abermal die Bosheit, Schalkheit, und erschrecklichen Neid der Jüden, welche die Abtheilung dieser Worte verwirret, und den Text verfälschet haben. Auf die 70. Dolmetscher halten wir billig nichts; denn ich kann nicht gläuben, und es ist auch nicht wahr, daß sie die Bibel auf Eingebung des Heiligen Geistes übersetzet haben. Denn ihre Eitelkeit, Bosheit, und Vorsatz, die heilige Schrift zu verfälschen, verräth sich ganz deutlich. Derowegen müssen wir selber den Text abtheilen. Si anima sua se posuerit vel a labore, vel a miseria animæ suæ, videbit et saturabitur, das ist, wenn seine Seele wird zur Ruhe gekommen seyn, entweder von der Arbeit oder Angst seiner Seelen, so wird er seine Lust sehen und gesättiget werden (oder die Fülle haben). Denn der vorhergehende Text muß mit dem folgenden übereinstimmen und verbunden werden. Die 70. Dolmetscher haben es also übersetzet: si dederitis pro delicto &c. Et Dominus vult auferre de dolore animam eius, ostendere lucem, iustificare iustum. Was soll aber das seyn? Es ist unmöglich, daß nicht auch ein Anfänger in der Hebräischen Sprache sehen solle, daß der Text mit Fleiß, aus purer Bosheit, verfälscht worden sey. Wenn es die 70. Dolmetscher also übersetzet haben, so sind sie die allerboshaftesten Leute gewesen, die den König Ptolemäum Philadelphum nur zum Narren haben wollen, der mit so grossem Fleiß und Eifer eine Uebersetzung suchte.

187. Sie verfälschen sowol den Verstand, als die Abtheilung. Ich glaube, sie haben es darum also übersetzt, daß sie ihn zu desto reichlichern Almosen bewegen möchten. Wenn sie es gegeben haben: si dederitis pro delicto, wenn ihr für die Missethat gebt, das ist, wenn ihr opffern werdet, so werdet ihr lange leben: et dominus vult auferre dolorem, und der HErr will den Schmerz hinwegnehmen. Das ist die Meynung des Propheten nicht. Aber wie unverschämt sind sie; daß sie sich unterstehen, einen Sinn nach ihrem Belieben zu erdichten, und die Worte des Textes zu verändern und zu verdrehen. Heißt das übersetzen? Eben also haben sie es auch gemacht im 9. Cap. Jesaiä, bey den Worten v. 6: und er heißt Wunderbar, Rath, ꝛc. Dieses haben sie gegeben: vocabitur nomen eius magni consilii, mirandus consiliarius. Denn so lauten ihre Worte? damit niemand meyne, als ob wir ihnen Unrecht thäten: καὶ καλεῖται τὸ ὄνομα αὐτῷ μεγάλης βουλῆς ἄγγελος, θαυμαστὸς σύμβουλος.

188. Aber das heißt, mit Fleiß und aus Bosheit die klärsten Worte, in welchen nichts dunkles noch schweres ist, verfälschen. An statt der sechs Wörter: und er heißt Wunderbar, Rath, Kraft, Held, ewig Vater, Friedefürst, haben sie in der Uebersetzung gesetzt: Magni consilii Angelus. Also übersetzen, ja vielmehr verkehren sie den allerschönsten und tröstreichsten Spruch. Dieses mögen sich die, so sich auf die Ebräische

sche Sprache legen, anbefohlen seyn lassen, daß sie drauf acht haben, und ihre Träume nicht entschuldigen oder annehmen; wie Hieronymus die 70. Dolmetscher im Namen der Kirche entschuldigt. Ich entschuldige sie nicht, und sehe auch nicht, daß sich die Apost. I ihrer Uebersetzung bedient haben, ob es wol scheint, daß sie sie acht haben; aber sie folgen doch nicht der Verfälschung nach, wo sie sehen, daß die 70. Dolmetscher abgegangen sind. Die Apostel halten sich vielmehr an den Hebräischen Text; wie wir sehen in dem Spruche Es. 25, 8: Er wird den Tod verschlingen ewiglich; das haben die 70. Dolmetscher gegeben: devoravit mors: der Tod hat verschlungen; Paulus aber hat es recht übersetzt: Der Tod ist verschlungen worden, 1. Cor. 15. v. 54. Wiewol in dieser Stelle das Wort also stehet, daß sie es noch einiger massen beschönigen können. Aber hier können sie es gar nicht beschönigen, wie ein jedweder, der nur ein wenig Hebräisch verstehet, urtheilen kann. Das kann nicht damit entschuldigt werden, daß sie es aus Unwissenheit gethan hätten, sondern die Bosheit ist unleugbar und offenbar.

189. Demnach ist der Verstand dieser, wie der wahre und ächte Text im Hebräischen lieset: Propter laborem animæ suæ videbit: um der Arbeit willen seiner Seelen wird er sehen, nemlich, mit Freuden und mit Lust. Denn das Hebräische Wort (Raah) bedeutet alhier nicht, etwas geschwinde ansehen und wieder davon ablassen; sondern also, daß man sich dabey verweilet, und bey dem Gesichte stehen bleibt; wie Virgilius spricht: luuatvsque morari. Also haben wir es überall erklärt. Das ist, wenn des HErrn Wille wird von statten gehen, so wird er einen Saamen sehen in die Länge, und zwar einen solchen Saamen, daran er seine Lust haben wird, wenn er ihn siehet: und er wird nicht allein seine Lust dran haben, sondern er wird ihn auch sehr oft und vielmal, und sich satt dran sehen. Wie es im 17. Ps. v. 15. heißt: Ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn deine Herrlichkeit erscheinen wird (wenn ich erwache nach deinem Bilde); ingleichen im 21. Ps. v. 7: Du erfüllest ihn mit Freuden deines Antlitzes; und im 16. Ps. v. 11: Vor dir ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu deiner Rechten immer und ewiglich. Das heißt, cum voluptate et copiose videre, mit Lust, und so sehen, daß man genug daran hat. Das ist, Christus wird die Frucht seines Leidens, seiner Auferstehung, sehen, und wie die Kirche den Tod, die Sünde, den Teufel überwindet: er wird mit grosser Lust sehen, daß die Sünde zu boden geworfen, der Tod verschlungen, der Teufel erwürgt sey. Und daran wird nicht allein er vor seine Person sich satt sehen, sondern auch ihr mit ihm.

190. Der Prophet wiederholt immer das Leiden Christi; wie denn fast das ganze Capitel nichts anders gewesen ist, als Wiederholungen; jedoch setzt er allzeit etwas hinzu: als, daß er um der Sünde willen gestorben sey: daß keine Schönheit an ihm gewesen: daß er der Allerverachteste und Unwerthefte war. Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten. Also, ob es wol lauter Wiederholungen sein, so wird allzeit was hinzugesetzt. Als wie hier: Er hat sein Leben zum Schuldopffer gegeben, auf daß er Saamen habe, der in die Länge währe. Seine Seele hat gearbeitet und ist geplagt gewesen, auf daß er die

Freude

Freude sehe, mit Lust gesättiget werde, und Freude die Fülle habe.

191. Der Prophet erstannet und bewundert die unglaubliche Wichtigkeit dieser Sache, daß der Vater den Sohn sendet; ingleichen über den unaussprechlichen Rath GOttes, daß er ihn läßt aus dem Lande der Lebendigen hinreissen, und den Allerverachtesten und Unwerthesten unter den Menschen werden; und dieses um unserer Sünde willen. Daher wird er genöthiget, viele Worte zu gebrauchen, und die Sache groß zu machen. Denn der Prophet Esaias ist in dieser Materie sehr beredt, und kann einerley Sache immer mit andern Worten und auf andere Weise aussprechen. Das sind rechte Redner, die einerley Sache immer mit neuen Worten und auf eine andere Weise auszusprechen, und doch allezeit etwas nachdrücklichers hinzu zu setzen wissen. Das können Leute von grossem Verstande und von grosser Beredsamkeit thun. Ja, (heißt es,) er wird seine Lust sehen, und zwar wird er sich satt sehen, und alle seine Gläubigen mit ihm. Weil er ein Schuldopffer worden ist, weil er blutigen Schweiß geschwitzet hat, zu unserm grossen Nutzen, und zu seiner grossen Freude. Er selbst, als der Ueberwinder, wird sich freuen, indem er unser Leben, unsere Gerechtigkeit und Seligkeit ist. Wir werden ihm Dank sagen, daß er aus dem Lande der Lebendigen hinweggenommen, gestorben, und also ein Ueberwinder worden ist. Aber wie wird er gesättiget werden, und seine Lust sehen?

Durch seine Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen.

192. Hier gibt er ihm abermals den Namen eines Knechts, da er doch GOtt ist, und GOttes Werk thut, und den Willen GOttes erfüllet. Selbst mein Knecht, der Gerechte, von welchem er oben (v. 12.) gesagt hat: Er hat keine Sünde gethan, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden. Ja, der nur lauter Gutes gethan, lauter heilsame Dinge geredt hat, an dem nichts strafwürdiges gewesen: und doch leidet dieser höchst unschuldige Knecht einen grausamen Tod. Nun ist er durch diesen seinen Tod von der Sünde gerechtfertiget worden. Er ist unschuldig, er ist das unbefleckte Lamm ohne alle Sünde, von dem Heiligen Geist empfangen worden; aber dieser leidende Knecht wird diese Gerechtigkeit nicht für sich behalten; sondern mit dieser Zerschlagung, damit er von GOtt, als ein Unschuldiger und Heiliger ist zerschlagen worden, mit dieser Knechtschaft, sage ich, und mit diesem Gehorsam, ist er nicht zu seinem eigenen Besten, noch um sein selbst willen ein Knecht gewesen; sondern darinnen ist er GOttes Knecht gewesen, damit er auch durch diese Knechtschaft viel gerecht mache. Diß ist die Frucht seines Leidens: er macht Gerechte und Erlöste vom Tode, von der Sünde, und freye Leute von der Gewalt des Teufels. Das ist das Amt dieses Knechts, daß er in seinem Leiden uns diene.

193. Welches ist die Art und Weise, durch welche er uns gerecht macht? Wie, und durch was vor ein Mittel gelangen wir zu der Frucht und zu dem Endzweck dieses Werks? Durch keinen andern Weg, und auf keine andere Weise, als durch seine Seele oder Erkenntniß. Also erkläret es auch Petrus, und zwar recht: Wachset in der Erkenntniß unsers HErrn JEsu Christi, 2 Pet. 3, 18. Diese Erkenntniß haben die 70. Dolmetscher durch das Wort scientia, Wissenschaft, übersetzt. Diese Wis-

Wissenschaft ist der Glaube selbst: nicht allein der historische, nach welchem auch der Teufel gläubet, und GOtt bekennet; gleichwie auch die Ketzer thun: sondern es ist eine Erkenntniß, welche in der Erfahrung bestehet; und es bedeutet dieses Wort den Glauben. Adam erkannte sein Weib, 1 Mos. 4,1. das ist, er erkannte sie durch die Empfindung, er erfuhr, daß sie sein Weib wäre; nicht durch eine blosse Speculation oder Erzehlung, sondern durch die Erfahrung. Dah 19 wird auch ebendieses Wort (Jada) öfters übersetzet durch Lehre, das ist, eine wahre lebendige Erkenntniß: nicht nur, da ich etwas höre und erzehle; sondern, da ich dieselbe Erkenntniß fasse, mich darauf stütze, und derselben nachfolge, weil sie in das Herz dringt, daß ich hoffe und nicht zweifele, daß ich ruhig bin, und darauf vertraue, daß Christus für mich gelitten habe.

194. Das thut der historische Glaube nicht, er schreitet nicht zu dieser Erfahrung und Empfindung, daß er diese Erkenntniß zur Erfahrung brächte. Er spricht zwar, ich gläube, daß Christus gelitten hat, und auch für mich; aber er sucht es nicht dahin zu bringen, daß er es empfinde und erfahre. Der wahre Glaube aber macht diesen festen Schluß: Mein Freund ist mein, und ich will ihn mit Freuden ergreifen; wie Simeon in seinem Lobgesange spricht Luc. 2,29.30: HErr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, wie du gesagt hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Das war nicht nur ein speculatives Sehen, sondern es bestund in der wirklichen Erfahrung, wodurch sowol die Seele, als der Leib in Bewegung gesetzet wird, und eine Verneuerung und lebendige Bewegung empfindet. Der andere Glaube höret zwar, aber das Herze wird dadurch nicht beweget. Wer nur allein ein Hörer des Worts ist, der betrügt sich selbst, und ist gleich einem Manne, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschauet. Denn nachdem er sich beschauet hat, gehet er von Stund an davon, und vergisset, wie er gestalt war. Jac. 1,23.24. Wer von Christo höret, und nicht den wahren Glauben, sondern nur den Schaum davon und die äusserste Schale hat, der ist gleich wie einer, welcher vom Spiegel hinweggehet, in welchem er sich beschauet hat [und vergisset, wie er gestalt war]. Aber wer wahrhaftig gläubet, wem der Heilige Geist das Herze rühret, der behält dasselbe, und empfindet einen Wohlgefallen.

195. Derowegen siehet man, daß die Apostel einen Unterschied unter dem Glauben gemacht, und geredet haben, nicht von einer äusserlichen, überhingehenden und nichts wirkenden, sondern von einer wahren Erkenntniß, welche die Süssigkeit GOttes schmeckt, wie er hier redet, in der Seele; das ist, durch eine solche Erkenntniß, die in der Erfahrung bestehet, die wahrhaftig und lebendig ist, wird er viele gerecht machen. Denn deßwegen ist er gestorben, deßwegen ist er auferstanden, deßwegen hat er alles erfüllet, deßwegen hat er alles gethan, daß du an ihn gläuben und selig werden solltest.

Durch seine Erkenntniß.

196. Die Vulgata hat es gegeben: Scientia sua, durch seine Wissenschaft. Es kann auch aktive verstanden werden, weil gewiß dieser Glaube seine Gabe ist, daß wir diese Wohlthat mit ganzem Herzen annehmen, und daß das Herz anfängt zu erstaunen, daß es eine andere Bewegung empfindet, nicht von sich, sondern von Christo. Ist auch dieses wol wahr? fangt er an mit

grossem Erstaunen sich zu verwundern: ich Sünder soll dieses glauben? Du siehest doch fürwahr Christum anders an, als vorher: du sollst an ihm gesättiget werden und deine Lust an ihm haben, und er selbst auch hinwiederum an dir.

Er wird viele gerecht machen.

197. Der Prophet redet alhier, wie Paulus zu reden pfleget, wenn er das Wort, viele, braucht, Röm. 5, 15. [So durch eines Sünde viel gestorben sind, so ist vielmehr GOttes Gnade und Gabe vielen reichlich wiederfahren, durch die Gnade des einigen Menschen, JEsu Christi; ingleichen v. 19: Gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viel Sünder worden sind; also auch durch eines Menschen Gehorsam werden viel gerecht.] Hier bedeutet also das Wort viele, so viel als, alle, und stehet in relatione, das ist, es beziehet sich auf etwas. Einer hat gesündiget, einer ist gerecht, und viele werden gerecht. Es ist kein Unterscheid zwischen vielen und allen. Die Gerechtigkeit Christi, des eingebornen Sohnes GOttes, unsers HErrn und Heilandes, ist so groß, daß sie unendlich viel Welten könnte gerecht machen. Er wird viele gerecht machen, spricht er, das ist, alle. Derowegen soll es von allen verstanden werden, weil er allen seine Gerechtigkeit anbeut; welche auch alle erlangen, die an Christum gläuben, nach dem Spruche Marc. 16, 16: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden. Und Joh. 6, 39. 40: Das ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von allem, das er mir gegeben hat; sondern, daß ichs auferwecke am Jüngsten Tage. Das ist aber der Wille deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet und gläubet an ihn, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage.

Denn er trägt ihre Sünde.

198. Das ist abermal eine Wiederhelung, womit der Prophet seinen Reichthum an Worten darlegt, und die Rede weitläuftig macht. Warum? Was ist die Ursache? Die Art und Weise oder eigentliche Beschaffenheit dieser Gerechtmachung ist, Christum den Gecreuzigten erkennen; das ist die Art und Weise, wie man zur Gerechtigkeit gelanget, nemlich, daß er nicht durch deine Werke, sondern durch seine Gerechtigkeit gerecht macht.

199. Die Ursache aber ist, weil er aller Sünden trägt: denn niemand trägt seine Sünden. Es kann auch verstanden werden von den Ueberbleibselen der Sünden; jedoch ist es besser, wenn es von der ganzen Sünde verstanden wird. Die Ueberbleibsel der Sünde sind zwar in den Heiligen; doch aber dienen sie ihnen zum besten, Röm. 8, 28. Wenn sie nur dawider streiten, so schadet ihnen die Sünde nicht, obwol im Fleische die Sünde verhanden, und nicht todt ist. Derowegen fasset er die ganze Sünde zusammen. Der Prophet zeiget hier eine grosse Beredsamkeit und einen grossen Reichthum an Worten, anzuzeigen, daß er dieses wunderbare Werk GOttes, daß der Sohn GOttes für die elenden Sünder gelitten hat, nicht sattsam einschärfen könne.

200. Endlich kann diese Stelle nicht genugsam erklärt werden, da es heißt: Er, mein Knecht, der Gerechte, wird viele gerecht machen. Denn er trägt selbst vieler ihre Sünde. Denn sie fassen das ganze Evangelium, als in einer Summa, in sich, und es ist sehr weitläuftig abgehandelt und erklärt worden durch die Apostel

und

und Evangelisten, und von der wahren Kirche: und hat diese den Anfang darzu gemacht von der Zeit an des Pfingstfests, da nichts anders ist gesagt und abgehandelt worden, als diese Stücke: Mein Zwischer, der Gerechter, wird durch seine Erkenntniß viel gerechte machen; denn er trägt ihre Sünde. Ingleichen: Aus dem Glauben an Christum sind sie gerecht. So lange die Kirche diesen Artikel bekennet hat, ist sie im Glauben gestanden, und der Glaube ist zu einer Zeit heller, zu einer andern dunkler gewesen. Er spricht selber Matth. 28. v. 20: Ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende; ohne diesen Artikel stehet die Kirche nicht. Mahomet hat zwar die Kirche verwüstet, und der Pabst die Lehre vom Glauben verdunkelt; aber wo dieser Artikel geblieben ist, daselbst hat GOtt seine Kirche erhalten.

221. Es ist nicht nöthig, alles anzuzeigen, was im Neuen Testament stehet. Der Prophet schärfet dieses Leiden Christi fleißig ein, daß es um unserer Sünden willen geschehen sey, und doch ist damit nichts ausgerichtet worden, auch heut zu Tage nicht, ausser allein bey der Kirche. Er redet auf das allerdeutlichste, nicht allein von der Person, sondern auch von der Ursache, daß er um unserer Sünde willen geschlagen worden, und gelitten habe; auf daß er alles verwerfe, den Tempel, die Ceremonien, das Gesetz, und alle menschliche Gedanken von der Gerechtigkeit; und daß wir mit Ausschliessung derselben den vesten Schluß machen, daß wir durch diesen einigen ewigen Heil und das ewige Leben erlangen. Daß also dieses Capitel nicht sowol wider die Sünde, als wider die Gerechtigkeit (der Werke) streitet.

v. 15. Darum will ich ihm grosse Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben; darum, daß er sein Leben in den Tod gegeben hat, und den Uebelthätern gleich gerechnet ist, und er vieler Sünde getragen hat, und für die Uebelthäter gebeten.

222. Diese Stelle hat unserm HErrn JEsu Christo wolgefallen, und er hat darauf seine Action gehabt im Evangelio, da er von einem starken Gewapneten redet, Luc. 11, 22: Wenn ein Stärkerer über den Starken kömmt, und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und theilet den Raub aus. Und das ist ein sehr lieblich Gemählde.

223. Er redet nicht von der zeitlichen Macht, als ob die Mächtigen auch zu diesem Siege gehörten, allein die Macht eines Herrn im Hausstande gehöret nicht zu diesem Siege. Denn Christus hebet den Hausstand oder das weltliche Regiment nicht auf, sondern er bestätiget dasselbe vielmehr durch die Apostel. Ihr Kinder seyd gehorsam euren Eltern in dem HErrn, denn das ist billig. Ehre Vater und Mutter, denn das ist das erste Gebot, das Verheissung hat, auf daß dirs wohlgehe und du lange lebest auf Erden. Ihr Knechte seyd gehorsam euern leiblichen Herren mit Furcht und Zittern, in Einfaltigkeit des Herzens, als Christo Eph. 6, 1. 2. 5. Ein jeglicher habe lieb sein Weib als sich selbst, Ephes. 5, 33. Ingleichen 1 Pet. 2. v 13. 14: Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung, um des HErrn willen, es sey dem Könige, als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm, zur Rache über die Uebelthäter, und zu Lo-

be den Frommen. Und Röm. 13, 5: So seyd nun aus Noth unterthan, nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen.

204. Derowegen darf man nicht denken, daß der Prophet, wie die Jüden närrischer Weise träumen, von einem zeitlichen Reiche, und von menschlicher Beute rede. Denn es ist in diesem Capitel so oft wiederholt worden diß Stück, um der Sünde willen, um unserer Krankheit willen, um unserer Missethaten willen ꝛc. Und er spricht nicht, um der Armuth, um der Verachtung willen. Die Sünden, der Tod, unsere Höllen sind zu schwer und uns unmögliche Dinge, die von uns weder überwunden noch aufgehoben werden können.

Er soll die Starken zum Raube haben.

205. Die Vulgata hat es gegeben: Dispertiam ei spolia: ich will ihm die Beute austheilen. Er bedienet sich eines Worts, das sonst im Kriege gebräuchlich ist, wie im 9. Capitel v. 3. stehet: Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freuet in der Ernte, wie man frölich ist, wenn man Beute austheilet. Er redet aber von der Austheilung eines grossen Raubes und einer grossen Beute: nicht allein der Könige, sondern auch der Unterthanen mit ihren Fürsten und Königen, und folglich des ganzen menschlichen Geschlechts, darum braucht er die Wörter, rabbim, azmim. Denn wenn es nur blos eine Macht wäre, die in der Grösse bestünde, so hätte er andere Wörter brauchen können, die da Kraft, Macht, Stärke, bedeuten. Rabbim bedeutet eigentlich, groß, nemlich der Grösse und Beschaffenheit nach; im Deutschen spricht man, ein groß, mächtig Volk; womit nicht die Stärke einer Person, sondern die Grösse und Menge, die Stärke der Völker und Königreiche angedeutet wird. Also spricht er alhier, Azam, ich will ihm einen grossen, mächtigen Haufen zubringen. Eben so wird es auch von Abimelech gebraucht, da er den Patriarchen Isaac aus seinem Lande ziehen hieß: Zeuch aus von uns, sprach er, denn du bist uns zu mächtig worden, 1 Mos. 26, 16. da wird es gebraucht nicht von der Macht und Stärke seiner Person, sondern weil er sich gemehret und zugenommen hatte an Heerden, an der Familie und an Leuten, die sich zu ihm hielten.

206. Jedoch wird auch zugleich die Stärke der Person mit eingeschlossen. Und wiewol es mehr lautet von der grossen Macht, wie ich anjetzo gesagt habe; jedoch wird auch diese Stärke in Ansehung der Person mit eingeschlossen. Denn er siehet hiermit auf den Teufel, auf die Welt, auf die Sünde, auf den Tod, auf das Gesetze; denn wir müssen den Sieg Christi allgemein machen, daß er sich über alles erstrecke, weil er schlechterdings alles überwunden hat, was groß, stark und viel ist. Wir haben unendlich viel Teufel wider uns, die Sünden und den Tod. Das sind die Rabbim und Azumim, das ist, die grosse Menge und die Starken, wie oben im 9. Capitel v. 4. diese Feinde beschrieben worden seyn, durch das Joch der Last, durch die Ruthe der Schulter, und durch den Stecken des Treibers. Hier sind in der That und Wahrheit viele und grosse Starke, wider welche Christus streitet, nemlich nicht wider die weltlichen Regimente oder wider den Hausstand, denn diese will er nicht zerstören; sondern er will die Werke des Teufels zerstören, nemlich die Sünden, 1 Joh. 3, 8. Er will selbst das Gesetz abschaffen, und wie dieses in subtilem Verstande geschehe, habe ich bey dem 9. Capitel (f. 106. sqq.) gesagt. Er

muß

muß selbst das Gesetz GOttes überwinden; wie Paulus sagt 1 Cor. 15, 56. weil das Gesetz die Kraft der Sünde ist. Diese Kraft muß nothwendig zernichtet werden. Denn wenn diese zernichtet ist, so wird auch die Sünde zernichtet: wenn aber die Sünde zernichtet ist, so ist auch der Tod zernichtet: ist der Tod zernichtet und aufgehoben, so wird auch alle Macht der Hölle und des Teufels zerstöret. Darum spricht auch Esaias c. 49, 24: Kann man auch einem Riesen den Raub nehmen, oder kann man dem Gerechten seine Gefangene los machen?

207. Der Lateinische Uebersetzer hat sich ein Bedenken gemacht, das Wort, den Gerechten, zu gebrauchen, und hat es ebenhin von dem König zu Babel verstanden, das ist, dasjenige, was der Gerechte gefangen genommen hat. Und wer kann diß thun? Uns ist es unmöglich, den Teufel zu berauben, und dem Gesetze seinen Raub und die gerechte Tyranney zu nehmen, welche das Gesetz gegen uns ausübet, nach welchem wir auch als Gerechte verdammt sind; wie Paulus spricht Röm. 7, 12. 13: Das Gesetz ist je heilig, und das Gebot ist heilig, recht und gut; nun aber ist mir das, das da gut ist, zu etwas Bösen, und ein Tod worden. Derowegen, was das Gesetz thut, das thut es mit dem höchsten Rechte. Wer kann nun dem Gerechten seine Gefangene los machen, welche das Gesetze, so der allergrösseste Tyranne ist, gefangen hält? CHristus antwortet: durch mich sollen die Gefangenen dem Riesen genommen, und der Raub des Starken genommen werden, ich will seine Kinder selig machen.

208. Da zeiget der Prophet die Starken an, die er vorher den Gerechten genennet hatte. Folglich redet er nicht von der Babylonischen Gefängniß, sondern von derjenigen Erlösung, von welcher er gern zu reden pflegt, da der Mensch, der Sünder, erlöset wird vom Gesetz, vom Tode, und von der Sünde; wie Paulus spricht: Der Stachel des Todes ist die Sünde, 1 Cor 15. v. 56. Hier stehen drey Feinde, welche nothwendig müssen überwunden werden, und bey deren Verlohrung die Policey und der Hausstand stehen bleiben; nemlich, das Gesetz, der allergrößte Tyranne, die Sünde, und der Tod. Wenn nur diese, sage ich, aufgehoben werden; sonst bleibt alles. Der Teufel ist der Urheber der Sünde, der hat die Uebertretung über uns eingeführet: er hat auch das Gesetz vor sich, welches sein Patron ist, indem es das menschliche Geschlecht verdammet. Also hat er die Gerechtigkeit vor sich, und freuet sich, daß auch der ganze Mensch verdammt sey durchs Gesetz, weil er auch selbst verdammt ist. Wer soll hier erlösen? Ich, spricht er, will erlösen, und deine Feinde mit ihrem eigenen Blute tränken. Das sind Worte des HErrn beym Esaia am 49. Cap. v. 26. [Ich will deinen Unterdrückern helfen, und ich will deine Schinder speisen mit ihrem eigenen Fleische, und sollen mit ihrem eigenen Blute, wie mit süssem Weine, trunken werden, und alles Fleisch soll erfahren, daß ich bin der HErr, dein Heiland, und dein Erlöser, der Mächtige in Jacob.]

209. Also verstehe ich daselbst die angezogene Stelle. Ich will ihm das Reich des Teufels, der Sünde, des Todes zur Beute geben, und er selbst wird auch alles austheilen. Die Juden verstehen es von dem Messia, in so ferne, daß er das Werkzeug darzu seyn sollte. Aber Esaias hält ihn für den HErrn, der eben das Werk thut, das der Vater selbst thut; das ist, er wird selbst

alle Beute, und den Raub der Starken austheilen. Es sind zwey Personen, aber ein Werk deß, der diesen Raub des erschrecklichen und fürchterlichen Teufels, der Sünde und des Todes austheilet. Das sind mir ja wol Grosse und Starke. Ich will das Reich der Welt, und die Gewalt des Teufels austheilen: und er wird auch selbst die Beute, den Sieg, die Ehre austheilen, weil er ein Ueberwinder des Todes, der Sünde, des Gesetzes und aller Uebel wird genennet werden.

Darum, daß er sein Leben in den Tod gegeben hat.

210. Siehe, was vor ein Tyranne das Gesetz, die Sünde, der Tod ist; ihre Macht ist groß, die Menge derer, die da sterben und sündigen, ist unendlich ꝛc.

211. Demnach ist dieser ein anderer Ueberwinder, als der Hercules oder Theseus, der wird andere Ungeheuer, als Löwen und Bären, erlegen. Hier sind die Bären, die Sünde, der Tod, der Teufel, das böse Gewissen, die Anklage des Gesetzes. Wie wird er aber dieses machen? also, daß er sterben wird für die Sünden der ganzen Welt, und durch seinen Tod den Heiligen Geist erwerben wird, und denselben wird er ausgiessen über die Welt, und den Raub des Todes, der Sünde, des Gesetzes, der Hölle, des Teufels, austheilen: er wird befreyen von dem Gesetze, das da anklaget, vom bösen Gewissen. Es wird aber eine solche Erlösung seyn, daß ich weder über dem Andenken der Sünde, noch vor der Gestalt des Todes erschrecke, noch etwas nach dem Teufel frage: sondern, daß ich auch noch darzu des Gesetzes spotten und sagen kann: Du Gesetz, klage mich immer nicht an, ich bin nicht dein Schuldner. Du Tod, du Teufel, gehe, packe dich. Warum? um meiner Gnugthuungen, oder um meiner geschornen Platte willen? Keines weges; sondern um deß willen, von welchem es heisset: Er trägt ihre Sünden: der Teufel, die Sünde, und das Gesetz, welches verklagte und verdammte, ist überwunden, und die Freyheit und Sicherheit durch den Sohn GOttes erworben, der für mich gestorben, der für mich ein Fluch worden ist, der meine Sünden getragen hat. Also wird er den Raub dieses Tyrannen in grosser Menge austheilen. Dieses schärfet der Prophet beständig ein, und wiederholet es fleißig.

212. Derowegen sollen wir hieraus lernen, daß die Erlösung geschehe, nicht um unserer Gerechtigkeit oder Werke willen, die wir gethan haben; sondern nach seiner Barmherzigkeit machet er uns selig, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, Tit. 3, 5. Die Apostel stimmen hierinnen mit einander überein, und handeln diese Materie überaus schön ab.

213. Wenn wir nun hören, und gläuben, daß diese Verheissungen an diesem Sohne Gottes erfüllet sind, so empfangen wir den Heiligen Geist, der unsere Herzen frölich macht. Wer dieses lernet, der hat diesen Nutzen, daß er frölich seyn, hüpffen und springen, und des Gesetzes und des Todes noch darzu spotten kann: Tod, wo ist dein Stachel? 1 Cor. 15, 55. Da werden wir Beute austheilen, und das Gesetz verhöhnen und sagen: Du bist zwar aut; aber mich sollst du nicht anklagen. Spricht das Gesetz dargegen: Bist du nicht im Fleisch der Sünde? Es ist wahr; aber ich bin gerecht: nicht in so ferne ich ein Kind Adams bin; sondern weil Christus, der eingeborne Sohn GOttes, meine Sünden getragen hat, und um meiner Missethat willen verwundet ist:

den

den ſtelle ich dir entgegen. Da muß es verſtummen; den klaget es nicht an, es verdammet ihn auch nicht. Ja, eben der Chriſtus, als ein HErr über alles, hat Macht, den Teufel anzuklagen und zu verdammen. Denn er iſt ungerechter Weiſe nach dem Urtheil des Geſetzes getödtet worden. Daher ſpringt es zurücke, und ſpricht: Ich kann dir nichts thun, da du an Chriſtum gläubeſt. Das höre ich, und nehme es im Glauben an, und wenn ich darinnen beharre, ſo werde ich ſelig; weil er ſolche Dinge gethan und gelitten hat, die er gar nicht verdienet hatte. **Er iſt verwundet und geſchlagen worden, er hat auch ſein Leben in den Tod gegeben, und iſt den Uebelthätern gleich gerechnet worden, er iſt ein Fluch worden.** Da kam ihm das Geſetz auf den Nacken.

214. Et fundere animam ſuam in vel ad mortem, das iſt, ſeine Seele in oder zum Tode ausgieſſen, iſt eine Hebräiſche Redensart, gleichwie ein Sack ausgeſchüttet, oder ein Gefäß rein ausgegoſſen wird; daß die Meynung dieſe ſey: er hat ſeine Seele ſo tief in den Tod gegeben, daß kein Tröpflein vom Leben übrig geblieben; das iſt, es war keine Verſtellung des Todes, ſondern er iſt wahrhaftig geſtorben, wie ein anderer Menſch: die Wahrheit ſeines Todes beruhet nicht auf falſchen Meynungen, wie man dichtet, Mahomet ſey nicht geſtorben, ſondern von der Erde hinweggenommen worden. Und wie einige Ketzer ungegründeter Weiſe vorgegeben haben, Simon von Cyrene ſey anſtatt Chriſti gecreuziget worden: Sondern eben diejenige Perſon, welche der Arm des HErrn geweſen, iſt ohne Verſtellung und wahrhaftig geſtorben. Dieſe Dinge ſind eben nicht leichte, daß man ſie gleich glauben kann. Die Ketzer ſtreiten dafür, wie bereits gedacht, daß er nicht wahrhaftig geſtorben ſey. Aber Eſaias bekräftiget es, daß der wahrhafteſte GOtt und Menſch geſtorben ſey.

215. Hieraus folget, daß ihm alles (ausgenommen die eigene Sünde,) eigentlich zukömmt, was zum Eigenſchaften der menſchlichen Natur gehöret, weil er bey ſeiner allervollkommenſten menſchlichen Natur vollkommen geſtorben, gelitten, gegeiſſelt, und auf das vollkommenſte verſucht werden, gleich wie wir.

216. Alſo iſt er auch der gröſte Sünder, daß kein gröſſerer in dem ganzen menſchlichen Geſchlecht iſt, als der Sohn GOttes, ſo gar, daß er auch die Sünde ſelbſt genennet wird; ja, er iſt das Sühnopffer, der Fluch, das Fegopffer, und, wie Eſaias (v. 13.) ſpricht, das Schuldopffer für die Sünde. Ein ſo groſſer Sünder iſt Chriſtus, doch alſo, daß man dieſes nicht von ſeiner eigenen, ſondern von einer fremden, das iſt, unſrer Sünde, verſtehe: gleichwie er eben (v. 8.) öfters geſagt hat: Er iſt um unſrer Miſſethat willen verwundet, und um unſerer Sünde willen zerſchlagen.

217. Die Sünde iſt unſer, bey ihm war ſie was fremdes; er hat keine Sünde gehabt, noch gethan, ſie iſt ihm eigen worden, wegen der Liebe, damit er uns geliebet hat. Dieſe hat er getragen, und um deren willen hat er gelitten, als ob er ſie ſelbſt gethan hätte, da er doch der Unſchuldigſte und ganz unbefleckt war. Er war das Lamm, ſo vom Anfang der Welt vorher verſehen, der Weibesſame, welcher, gleich nach dem Fall unſerer erſten Eltern, dem Adam und der Eva verheiſſen wurde, daß er die Sünde trüge und hinwegnähme, die doch eigentlich nicht ſein, ſondern unſer war; wie er in den Pſalmen ſpricht, Pſ. 51, 3. 6: Erbar-

me

me dich meiner, heile meine Seele, denn an dir habe ich gesündiget; Ps. 40, 13: Es haben mich meine Sünden ergriffen. Ueberall bekennet er die Sünde der ganzen Welt, als ob sie sein eigen wäre; doch aber, wie schon etlichemal gesagt worden, die nicht eigentlich sein war, sondern die ihm zur eigenen Sünde gemacht wurde, nemlich durch die unschätzbare und unaussprechliche Liebe, nach welcher er für uns ein Opffer hat werden wollen.

213. Das sind so grosse Dinge, daß der Prophet billig ausruft (v. 4): Wer glaubt unsrer Predigt, daß der eingeborne Sohn GOttes nicht allein ein Mensch wird, sondern auch also, daß er der gröste Sünder wird, an statt aller Menschen; daß alle, die an ihn gläuben, frey seyn von der Knechtschaft des Gesetzes, von dem höchsten Rechte des Teufels, der Sünde, und des Todes. Deßwegen ist er dem Gesetz, der Sünde, dem Tode unterworfen worden, da er nicht derselben Schuldner, sondern ein HErr über diese alle war. Da ist die unschätzbare Liebe GOttes ausgegossen worden, die von keiner Creatur sattsam bedacht und gepriesen werden kann.

219. Deßwegen ist er gekommen, daß er den Raub austheile, viele Völker erlöse. Und das hat er verdienet, nicht allein durch eigene Kraft, indem er gerecht war; sondern auch auf eine gerechte Weise und mit Recht, daß er das Gesetz, so auf ihn stieß, und ihn als einen Sünder anklagte, rechtmäßiger Weise verdammte, und auch uns von dem Fluch des Gesetzes erlöste, weil er auf unsere Seite getreten, und mit uns verbunden worden ist. Und vor GOtt nimmt er alle Sünden auf sich. Also klaget ihn das Gesetz an, und verdammet ihn als einen Sünder. Aber da es dachte, es hätte ihn nunmehro gefangen, und er sey nunmehro also zum Tode verdammet, daß er nicht entwischen könnte; so stehet er wieder auf als ein Ueberwinder des Todes, und heffret das Gesetz ans Creuz, Col. 2, 14. Und den Uebelthätern gleich gerechnet ist.

220. Das ist die eigentliche Kraft des Gesetzes, daß es nur die Uebelthäter verdammet, nicht die Gerechten. Und der Sohn GOttes wird in allen Stücken denenjenigen gleich gesprochen, die nach dem Gesetz verdammet worden. Nach dem Gesetz heißt er ein Missethäter, ein Gottloser, einer, der sich an heiligen Sachen vergriffen, der wider das Gesetz sündiget, der zwischen zwey Mörder aufgehenkt wird, und ist eben so viel, als wenn er zwischen alle aufgehenkt würde. Daher wird er nicht nur unter diese zwey, sondern unter alle Uebelthäter gerechnet. Das Gesetz nahm ihn gefangen, und schloß ihn ein: also halten ihn der Tod, die Sünde, der Teufel, die Hölle für einen, der sich an GOtt und göttlichen Dingen vergriffen, und verdammen ihn als den gröβten Missethäter.

221. Was geschieht aber? Da er von den Todten aufersteht, hören sie ihn sagen: Ich bin der Sohn GOttes, ich bin unschuldig und gerecht: du hast Adam im Paradies verführet, ich habe die Sünden des ganzen menschlichen Geschlechts auf mich genommen, und habe mich zum Opffer für sie gemacht. Was hast du vor ein Recht an mir? Ich habe nicht gewußt, daß du GOttes Sohn bist. Aber du hast es gerochen, daß ich unschuldig und GOttes Sohn bin; wie er im Evangelio gezwungen wird, ihn für den Gerechten und Heiligen zu bekennen, wenn er spricht: Was haben wir mit dir zu schaffen, JEsu von Nazareth? du bist kommen, uns zu verderben: Ich weiß, wer

du bist, nemlich der Heilige GOttes, Luc. 4, 34. Warum tödtest du mich denn? Ich dachte, du wärest Johanni dem Täufer, oder einem andern heiligen Propheten gleich. Also kömmt ein Meister über den andern. Da wird der Satan und der Tod gezwungen zu bekennen: Wir haben gesündiget, wir haben eine unschuldige Person angeklaget, wir haben einen, der nichts verbrochen, getödtet. Ich, Gesetz, habe den Sohn GOttes den andern Mördern gleich gerechnet. So höre demnach, daß du hinwiederum verdammt seyst, und du mußt bekennen, daß dich ein Unschuldiger getödtet habe, also, daß du nicht allein wider eine unschuldige Person, sondern wider den Sohn GOttes gesündiget hast. Also hat sich der Tod selbst getödtet, der Teufel sich selbst erwürget, und die Hölle sich selbst beraubet. Das ist es, was Jesaias im 49. Cap. v. 25. 26. sagt: Ich will deinen Kindern helfen, und will deine Schinder speisen mit ihrem eigenen Fleische, und sollen mit ihrem eignen Blute, wie mit süssem Wein, trunken werden, und alles Fleisch soll erfahren, daß ich bin der HErr, dein Heiland, und dein Erlöser, der Mächtige in Jacob. Der Teufel, der Tod, die Sünde, reiben sich selbst auf, weil sie, nach ihrem eignen Ausspruch und Urtheil, vor dem Angesicht GOttes verdammlich sind. Folglich können sie auch uns in Christo nicht tödten, die wir an Christum glauben.

222. Dieser Sieg, so durch Christum erworben, ist ein wunderbares Werk bey der Menschwerdung Christi, als welches eine unaussprechliche Gabe, und ein solcher Rath ist, davon man nicht einmal reden kann; doch muß man davon reden, in soferne der Glaube dadurch bekräftiget, und das ewige Leben bestätiget werden muß.

Und er vieler Sünde getragen hat.

223. Der Prophet wiederholet immer einerley. Er ist den Uebelthätern gleich gerechnet: er ist ein Sünder, er träget alle Sünden. Das ist wahr; aber Jesaias spricht, er ist ein wunderbarer Sünder, in dem, daß er ein Sünder ist, und trägt doch nicht seine, sondern anderer ihre Sünden. Das thun andere Menschen nicht. Alle Menschen sind gerecht, es ist keine Sünde oder Tod in uns. Der Sohn GOttes allein ist ein Sünder, ein Uebelthäter, des Todes schuldig, unter der Gewalt des Teufels und der Höllen, und ausser ihm ists kein anderer.

224. Derohalben sollen wir nunmehro nicht auf uns sehen, und uns die Sünde vorstellen; sondern wir sollen thun, als wenn wir von derselben nichts wüßten, und uns zu diesem besondern Michael (das ist einer, der gleichwie der HErr ist,) wenden, an denselben sollen wir glauben, und wissen, daß er unsere Sünden getragen habe: und nicht allein dieses, sondern auch, daß er von den Todten auferstanden, gen Himmel gefahren sey, und zur Rechten des Vaters sitze, den Heiligen Geist ausgiesse, und alle heilig und gerecht mache, das ewige Leben und Gerechtigkeit gebe. Wenn du das siehest, so siehest du nichts von Sünden: er ist unter die Missethäter gerechnet worden, er ist für uns auferstanden.

225. Also ist nunmehro an Christo und an uns Gläubigen keine Sünde. Im Fleische zwar ist sie noch nicht gänzlich ausgefegt; jedoch wird sie nicht zugerechnet. So ist nun nichts verdammliches an denen, die in Christo JEsu sind, Röm. 8, 1. Aber unser Haupt und fürnehmster Theil ist Chri-

stus selbst, in welchem wir ganz ohne Sünde und Tod seyn werden leiblicher Weise, wenn die Würmer bereits diesen Tod, die Sünde und das Elend unsers Leibes verzehret haben.

226. So setzt nun Jesaias diese Worte: Er hat vieler Sünde getragen, hinzu, auf daß wir sehen sollen, er trage fremde, nicht seine eigne Sünden. Und daß er diese wunderbaren Werke thut, nicht um unserer Gerechtigkeit, sondern um seines Leidens willen; und deßwegen wiederholet er selbiges etlichemal. Und dieses nicht ohne wichtige Ursache. Denn er thut es deßwegen, auf daß wir wissen, GOttes Rath sey dieser gewesen, daß wir nicht durch unsre Werke und Tugenden, nicht durchs Gesetz; sondern allein durch den Glauben an diesen Christum gerecht werden.

227. Esaias sahe, wie sich das Jüdische Volk wider diese Lehre vom Gesetz, vom Tempel, vom Priesterthum rühmete; deßwegen wiederholet er so oft: Er ist um unserer Sünde willen zerschlagen ꝛc. Wir sehen, wie schwer es im bürgerlichen Leben hält mit der Gerechtigkeit der Juristen, und die den Gesetzen gemäs ist: nicht daß dieselbe böse sey; denn das Gesetz ist gut, Röm. 7. v. 12. aber dem, der es rechtmäßig braucht. Der Mißbrauch ist böse, weil sich der Heuchler seiner Gerechtigkeit und Weisheit rühmet als einer Sache, die auch vor GOtt gelten müsse. Deßwegen spricht er: Wer gläubet? Ach wie wenige! nicht die Weisen, nicht die Gerechten, nicht die Grossen; sondern die Narren, die Sünder, die Zöllner.

228. Also sucht die Welt nur ihre Scheingerechtigkeit, und verläßt sich drauf, die sie durch ihre Kräfte erworben hat; wiewol dieselbe auch klein, gering und schwach ist: und setzet alle Sprüche von den Werken, die sie nur kann, entgegen, als: Gebt Almosen von dem, das da ist, so ists euch alles rein, Luc. 11, 41. ingleichen: Mache dich ledig von deiner Missethat, durch Wohlthat an den Armen, so wird er Geduld haben mit deinen Sünden, Dan. 4, 24. auf daß sie diese und dergleichen Sprüche Esaiä von Christo zernichte, und behaupten möge, daß ihre Gerechtigkeiten für die Sünde gnugthue: und nicht allein für ihre, sondern auch für anderer Sünden, indem ihre Gerechtigkeit die Sünden der Welt verschlinge, gleichwie das Lamm GOttes.

229. Dergleichen Worte haben auch wir wider Jesaiam gelehret, da wir noch in den Kirchen lasen: und dieses thaten wir also, daß wir versicherten, wir thäten erstlich für unsere, hernach für die Sünden der Welt genug: und hatten also keine Acht auf diese so klaren Sprüche, die uns so helle, wie lauter Sonnen und blitzende Donnerstralen in die Augen leuchten, in welchen gesagt wird, daß wir alle Sünder sind, es sey keiner gerecht, Christus allein sey gerecht und der Ueberwinder der Sünde. Auf diesen nun siehe, wenn du willst die Sünde überwinden: bilde dir ein, als ob sonst keine Sünde in der Welt wäre, als die Sünde dieses Lammes GOttes, welches die Sünden der ganzen Welt trägt.

Und für die Uebelthäter gebeten.

230. Auch dieser Text ist wider die Jüden. So grosses Unrecht hat er erduldet, er hat keine Sünde gethan, er wird als der Allerunschuldigste gestraft, er hat sein Blut als der Allerunschuldigste vergessen: und doch wird er, nach aller Ausspruch, als ein Aufrührer angesehen. Das schmerzt sehr. Und doch ist er nicht rachgierig, sein Herz gedenkt nicht dran, er flucht nicht, er wünscht nicht, daß

daß seine Creuziger um eben dieser allerabscheulichsten Sünde willen sollten verdammt oder gestraft werden; sondern er vergibt es ihnen auch noch darzu. Er nahm diese Sünden auf sich selbst: alle Sünden, nicht allein der ganzen Welt, sondern auch die Sünden derer jenigen, die ihn creuzigten. Wie er beym Luca am 23. Cap. v. 34. spricht: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.

231. Das ist nichts menschliches, oder die Gewohnheit der Welt, da die Leute mit Zorn, und zum wenigsten mit dem Wunsch, daß sie sich rächen möchten, sterben. Aber hier führet sich der Sohn GOttes anders auf, indem er für seine Creuziger bittet; wie der Evangelist berichtet. Sein Herz ist voller Liebe, Erbarmung und Gelindigkeit. Er ist sanftmüthig und gelassen, er wünschet und denkt ihnen alles Gute zu. Denn je mehr sie ihn hassten, je mehr sie tobeten, je vergifftere Herzen sie haben, desto freundlicher wird er im Herzen gegen sie. Aber wer gläubet das?

232. So viel vom drey und funfzigsten Capitel Jesaiä. Lasset uns GOtt, dem Vater unsers HErrn und Erlösers JEsu Christi, Dank dafür sagen, und inbrünstiglich bitten, daß GOtt dasjenige in uns bekräftigen wolle, was er uns verliehen, und was er in uns gewürket hat. Amen, Amen.

Das vier und funfzigste Capitel

hält in sich

Eine Weissagung, darinn die Kirche Christi durch Verheissungen getröstet wird.

* Inhalt dieses Capitels 1.
1. Die erste Verheissung und Trost.
   1) warum die Kirche in dieser Verheissung als eine Unfruchtbare beschrieben wird 2. sqq.
      * warum das Evangelium so wenig Schüler findet 3.
   2) wie in dieser Verheissung die Aufhebung des Alten Testaments bestätigt wird 4.
      * Unterschied der Kirche Alten und Neuen Testaments ibid.
   3) wie und warum diese Verheissung sehr herrlich und tröstlich ist 5.
   4) wie diese Verheissung und Trost durch Figuren erweitert wird 6. 7.
2. die andere Verheissung und Trost.
   1) die Verheissung und Trost an sich 8. 9.
   2) der Grund dieser Verheissung 10. 11.
3. die dritte Verheissung und Trost.
   1) die Beschaffenheit dieser Verheissung 12.
   2) wie und warum die Vernunft diese Verheissung nicht fassen kann 13.
   3) auf was Art diese Verheissung zu fassen ist 14. 15.
   4) wie diese Verheissung bekräftiget und erläutert wird 16. 17.
      * wie und warum es schwer ist, ein angefochten Herz zu trösten 17.
4. die vierte Verheissung und Trost 18.
5. die fünfte Verheissung und Trost 19. 20.
6. die sechste Verheissung und Trost 21-24.
7. die siebente Verheissung und Trost 25.
8. die achte Verheissung und Trost 26.
9. die neunte Verheissung und Trost 27.
10. die zehente Verheissung und Trost 28.
11. die eilfte Verheissung und Trost 29-31.

1.

Gleichwie der Prophet im vorhergehenden Capitel Christum als das Haupt des Reichs beschrieben hat; also wird er auch hier seinen Leib, das ist, seine Kirche, beschreiben, als die da mit dem Creuze gedruckt, unfruchtbar und verlassen ist. Er tröstet sie aber, und verheisset ihr viel Kinder.

v. 1. Rühme, du Unfruchtbare, die du nicht gebierest! freue dich mit Ruhm, und jauchze, die du nicht schwanger bist! denn die Einsame hat mehr Kinder, weder die den Mann hat, spricht der HErr.

2. Er nennet die Kirche eine Unfruchtbare, in Vergleichung der Synagoge, welche ein fruchtbares Volk ist, die viel Schüler hat, und wegen der Lehre des Gesetzes und der Werke berühmt ist; derowegen ist sie wie ein Königreich, das im höchsten Flor stehet. Hingegen die verachte Kirche ist unfruchtbar, ohne Schüler.

3. Die Ursache aber ist diese, weil das Evangelium eine solche Lehre ist, welche nicht, wie die Lehre des Gesetzes, von der Vernunft verstanden wird; sondern von der Vernunft ganz und gar abgehet. Denn die Vergebung der Sünden um eines fremden Verdiensts willen, ingleichen, eine fremde Gerechtigkeit, kann die Vernunft nicht fassen. Und auch nicht einmal bey den Heiligen ist diese Erkenntniß vest genug. Denn ob wir wol das Vertrauen auf die Werke und den Aberglauben verwerfen; so können wir sie doch nicht gänzlich aus unsern Herzen bringen; sondern es ist gleichsam eine dem Fleisch angeborne Seuche, welche den Geist weit heftiger, als irgend eine böse Lust das Fleisch, plaget. Hierzu kommen noch die Gewohnheit und Unterweisung, daß wir zum Aberglauben nicht allein geboren, sondern auch unter dem Pabstthum darzu gemacht und angewiesen worden sind. Weil nun das Evangelium diesem zuwider ist, und alles Vertrauen ausser Christum verdammet; deßwegen findet es sehr wenig Schüler, und wird ihr von der ganzen Welt widersprochen. Das ist die Ursache der Unfruchtbarkeit, von welcher hier der Prophet redet.

4. Ferner muß man diese ganze Stelle annehmen von der Aufhebung des Alten Testaments, daß es eine Bestätigung sey des neuen Volks, das ohne Gesetz ist und im Glauben an Christum lebt; wie sich auch Paulus darauf beruffet in der Epistel an die Galater, da er c. 4, 27. spricht: Denn es stehet geschrieben: Sey fröhlich, du Unfruchtbare, die du nicht gebiereſt, und brich hervor und ruffe, die du nicht schwanger biſt; denn die Einsame hat viel mehr Kinder, denn die den Mann hat. Denn das Volk Altes Testaments war von innen im Gewissen gebunden, und ein Knecht der Sünde; von aussen aber schien es das allerfreyeste zu seyn, und war mit mancherley Reinigkeiten schön geschmückt. Hingegen das Volk Neues Testamentes ist von innen, im Geist, frey und ein König über alle Gesetze und über alle Werke, von aussen aber ist es sehr schwach und verachtet: im Geist hat es Freyheit; am Fleische Verfolgung. Derowegen sind herrliche Tröstungen und Ermunterungen vonnöthen, damit es sich nicht an die äusserliche Gestalt stosse und verzweifele, oder glaube, es sey verworfen.

Denn die Einsame hat mehr Kinder, weder die den Mann hat, spricht der HErr.

5. Das ist eine treffliche und herrliche Verheissung, und will der Prophet, daß wir uns dieselbige ja wohl lassen anbefohlen seyn, weil er hinzusetzt: spricht der HErr. Sie beziehet sich aber nicht allein auf die Zeiten der Apostel, sondern sie währet zu allen Zeiten. Denn GOttes Wort bleibt in Ewigkeit. Darum soll uns heut zu Tage unsere Wenigkeit, und der Feinde Menge und Macht nicht bekümmern. [Wir sollen uns auch nicht stossen an das elende Ansehen der Kirche, weil bey so grosser Uneinigkeit der mancherley Meynungen, bey so grosser Zwietracht der Fürsten und Grossen, keine Hoffnung zur Eintracht übrig zu seyn scheinet. Denn obwol ein frommes Herz diese Din-

Dinge ohne groſſe Betrübniß nicht anſehen kann; ſo muß man deßwegen doch nicht alle Hoffnung wegwerfen.] Denn die Kirche hat hier die Verheiſſung, daß ſie weit und breit ſolle fortgepflanzet werden.

v. 2. Mache den Raum deiner Hütte weit, und breite aus die Teppiche deiner Wohnung, ſpare ſein nicht, dehne deine Seile lang, und ſtecke deine Nägel veſte.

6. Das ſind Figuren, durch welche er die Verheiſſung erweitert. Er deutet aber damit an, daß das Evangelium bis an die Enden der Welt ſolle ausgebreitet werden [und daß es nicht, wie die Synagoge allein in dem Winkel des Jüdiſchen Landes, werde verborgen ſeyn].

v. 3. Denn du wirſt ausbrechen zur Rechten und zur Linken, und dein Saame wird die Heyden erben, und in den verwüſteten Städten wohnen.

7. Dieſes iſt nicht von der leiblichen Erbſchaft, (denn ſie iſt unfruchtbar,) ſondern von der geiſtlichen zu verſtehen, nemlich durch das Wort. Dieſes iſt eine klare Schriftſtelle vom Beruf der Heyden.

v. 4. Fürchte dich nicht, denn du ſollt nicht zu Schanden werden: werde nicht blöde, denn du ſollt nicht zu Spott werden.

8. Das bedeutet, daß ſie nahe dabey geweſen, daß ſie ſollte zu ſchanden werden. a) [Denn die Kirche ſoll in dergleichen Gefahr ſtehen, daß ſie ſehr wenig Kinder habe und alles ihren Untergang drohe; ob nun aber gleich Furcht da iſt, ſo ſoll ſie ſich doch nicht fürchten, weil da folget:] Sondern du wirſt der Schande deiner Jungfrauſchaft vergeſſen und der Schmach deiner Witwenſchaft nicht mehr gedenken.

9. Die Schande der Jungfrauſchaft nennet er, daß ſie ohne Mann, und deßwegen auch ohne Kinder iſt. Dieſer Schande wirſt du vergeſſen.

v. 5. Denn der dich gemacht hat, iſt dein Mann, HErr Zebaoth heißt ſein Name, und dein Erlöſer, der Heilige in Iſrael, der aller Welt GOtt genennet wird.

10. [Die Vulgata hat es gegeben: qui dominabitur tui, qui fecit te &c.] Es muß [aber] alſo überſetzt werden: qui maritus tuus factor tuus &c. wie wir es auch alſo verdeutſchet haben; das iſt, du wirſt einen Mann haben; nicht Moſen, nicht Petrum, nicht Paulum, nicht den Pabſt ꝛc. ſondern den HErrn, der dich gemacht hat. [Derowegen wird auf dieſe Verehlichung eine unzählbare Menge Kinder folgen.]

v. 6. Denn der HErr hat dich laſſen in Geſchrey ſeyn, daß du ſeyeſt, wie ein verlaſſen und von Herzen betrübtes Weib, und wie ein junges Weib, das verſtoſſen iſt, ſpricht dein GOtt.

1. Das iſt die äuſſerliche Geſtalt der Kirche, und ſo werden die herrlichen Verheiſſungen erfüllet, daß Chriſtus der Mann der Kirche ſey. Derowegen iſt der Glaube nöthig, welcher ſich auf Dinge, die man nicht ſiehet, das iſt, allein auf das Wort verlaſſe. Was die Vulgata mœrentem ſpiritum gegeben, das iſt eben ſo viel, als wenn wir im Deutſchen ſagen: von Herzen betrübt. Alſo leſen wir in der Evan-

a) Denn die Kirche ſoll in dieſer Gefahr ſeyn, aber nicht darinn bleiben. Sondern du ꝛc.

gelischen Geschichte oftmals, daß sich Christus im Geiste gefreuet habe.

v. 7. Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen.

12. Das ist ein trefflicher Trost, durch den verheissen wird, daß die Trübsal kurz seyn und nur einen Augenblick dauern werde, welche eine über alle Maasse wichtige Herrlichkeit aufs Zukünftige wirken solle, 2 Cor. 4, 17.

13. Aber man muß hier bedenken, daß der Geist rede. Denn die Vernunft kann es nicht glauben, daß die Anfechtung kurz und nur ein Augenblick sey, sondern sie hält sie für ewig und unendlich, weil sie nur an der gegenwärtigen Empfindung hanget: sie empfindet nichts, sie siehet nichts, sie höret nichts, sie gedenkt an nichts, sie verstehet nichts, als den gegenwärtigen Schmerz und das gegenwärtige Uebel.

14. Derowegen ist das die geistliche Uebung, daß man alle Schreckenbilder, die man siehet, fahren läßt, und das Herz zu dem, das man nicht siehet, gewöhnet, das ist, daß man im Glauben sich vest an das Wort hält. Denn das Wort allein lehret wider unsere Sinne, und verheißt, daß das Uebel nicht ewig, sondern nur auf eine kurze Zeit und einen Augenblick währen solle.

Aber mit grosser Barmherzigkeit will ich dich sammlen. v. 8. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig von dir verborgen; aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, spricht der HErr, dein Erlöser.

15. Die Empfindung des Zorns GOttes in der Versuchung, und die Empfindung der Trübsal, ist gleichsam der Mittelpunct: meine Erbarmung aber ist gleichsam die äusserliche Fläche. Der Zorn ist nur eine Minute von der Zeit, dargegen ist die Barmherzigkeit wie die ganze Zeit der Ewigkeit; aber hier muß man abermal gedenken, daß diese äusserliche Fläche nicht materialisch, sondern geistlich sey, das ist, daß es Worte des Glaubens seyn, daß, wenn man der Vernunft und dem Urtheil der Sinne folgen wollte, es scheine, als ob das Widerspiel wahr sey, und daß die Barmherzigkeit der Mittelpunct, und hingegen der Zorn und die Empfindung des Uebels eine unendliche Fläche sey. Dieses aber soll man auch auf andere Dinge deuten. Was sind der Türke, der Pabst, gegen Christum? eben das, was ein Augenblick gegen die Ewigkeit ist. Was sind unsere Ketzer gegen die Kirche? eben das, was der Mittelpunct gegen die äusserliche Fläche ist.

v. 9. Denn solches soll mir seyn, wie die Wasser Noah, da ich schwur, daß die Wasser Noah nicht mehr sollten über den Erdboden gehen: also habe ich geschworen, daß ich nicht über dich zürnen, noch dich schelten will.

16. Hiermit bekräftiget er das vorhergehende durch ein Gleichniß. Gleichwie ich die Zusage, welche ich dem Noah gethan, 1 Mos. 8, 21. c. 9, 11. nicht unerfüllt gelassen habe: also wird auch das, was ich anjetzo verheisse, kräftig und beständig seyn. Es wird bey dir den Schein eines Zorns haben; aber in der That wird es nicht ein Zorn seyn. Gleichwie es bisweilen reanet, daß es den Schein gibt, als ob eine Sündfluth kommen würde; doch kömmt die Sündfluth nicht wieder.

17. Fernet, so geben uns diese reichen Tröstungen zu verstehen, daß es schwer sey, ein

ein über den Zorn GOttes erschrockenes Herz zu trösten und aufzurichten. [Denn so ofte sie nur ein einziges Wölklein aufsteigen sehen, so denken sie gleich, die Sündfluth werde wiederkommen; das ist, eine leichte Versuchung benimmt uns den Muth, aber wir müssen also aus Glauben in Glauben zunehmen, Röm. 1, 17. und wenn wir durch eine Erfahrung nach der andern sind bestärket worden, so müssen wir immer einen grössern Muth bekommen, andere Gefährlichkeiten zu verachten; denn wo nicht bisweilen eine Zaghaftigkeit verfiele, so lernten wir nicht wahrhaftig gläuben. Das Antlitz verbergen, ist so viel als zürnen. Dieses ist ein Augenblick, spricht er ꝛc. gleichwie anschauen so viel ist, als, gnädig und gewogen seyn.]

v. 10. Denn es sollen wol Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens, soll nicht hinfallen; spricht der HErr, dein Erbarmer.

18. Deine Widersacher, sowol geistliche als leibliche, vor welchen du dich, als vor unüberwindlichen Bergen, fürchtest, werden erzittern. Du aber, der du in deinen Augen zitternd, wankend, und ungewiß bist, wirst stehen, wie ein unbeweglicher Fels. [Die Ursache ist, weil die Barmherzigkeit, mit welcher ich dich aufgenommen habe, nicht von dir weichen, sondern unbeweglich über dir stehen wird. Derowegen gläube nur meinem Worte und laß deine Empfindung fahren, so wirst du inne werden, daß es sich also verhalte ꝛc. Wir sehen aus dieser weitläuftigen Weissagung, daß es eben so schwer sey, ein unruhiges Herz aufzurichten, als schwer es ist, die harten und trotzigen Herzen zu erweichen.]

v. 11. Du Elende, über die alle Wetter gehen, und du Trostlose.

19. [Also nennet er sie, weil die Kirche mit allen Arten des Unglücks überschüttet wird, und gleichwie Christus ein Zeichen ist, dem widersprochen wird, Luc. 2. v. 34. also ist auch die Kirche. Andere Lehren und Religionen, sie mögen noch so ungereimt seyn, so finden sie doch ihre Schüler, und sind in gutem Friede. Diese Religion allein ist dem Haß und dem Toben der Welt und allen Sünden unterworfen; derowegen tröstet er sie:] Die Trübsal wird nicht allein nur einen Augenblick währen, sondern auch zur Vermehrung der Kirchen helfen, daß sie, je mehr sie gedrückt wird, desto mehr Früchte bringe, und je mehr sie eingeschränket wird, desto mehr fortgepflanzet werde. Derowegen wird sie auch einem Palmbaum verglichen, Ps. 92, 13. welcher der Last nicht nachgibt, sondern je mehr er gedrückt wird, desto mehr in die Höhe steiget. Siehe, ich will deine Steine wie einen Schmuck legen, und will deinen Grund mit Sapphiren legen. v. 12. Und deine Fenster aus Crystallen machen, und deine Thore von Rubinen, und alle deine Grenzen von erwählten Steinen.

20. Das ist eine grosse Verheissung, daß GOtt die Kirche, als ein Königreich, aus köstlichen Steinen und Edelgesteinen aufbauen wolle. Es sind aber diese köstlichen Steine diejenigen, welche er in dem folgenden Vers nennen wird, die vom HErrn gelehret seyn. Er setzt mancherley Arten von Edelgesteinen, in Absicht auf die mancherley Gaben, die in der Kirche sind: von welchen man Paulum nachlesen kann 1 Cor. am 12. v. 4. sqq. und Ephes. am 4 Cap. v. 4. sqq.

v. 13.

v. 13. Und alle deine Kinder gelehret vom HErrn.

21. Das sind die köstlichen Steine. Ferner, wird dieser Spruch angeführet Joh. am 6, 45. (Es stehet geschrieben in den Propheten: Sie werden alle von GOtt gelehret seyn.) Er nennet sie aber deßwegen von GOtt gelehrte, weil die Lehre der Christen eine solche Lehre ist, welche die Vernunft nicht allein nicht kann erfinden, sondern wenn sie auch gefunden und gelehret wird, so kann sie dieselbe nicht verstehen. Und was noch mehr ist, so wird sie genöthiget, dieselbe zu hassen und zu verdammen. Und dieses deßwegen, weil sie eine Lehre von solchen Dingen ist, die man nicht siehet, wider das Urtheil und Empfindung der Vernunft. Daher werden die Christen als Esel verlachet, daß sie von solchen Dingen lehren, die nirgends sind, und weil sie von denenjenigen Sachen abziehen, die wirklich sind.

22. Hingegen die Weltweisheit, die Rechtsgelehrsamkeit, und alle andere Künste, welche auf das Thun gehen, lehren von gegenwärtigen Sachen, und die in die Sinne fallen. Deßwegen werden sie bey der Vernunft dem Evangelio vorgezogen. Weil sich nun die Vernunft an das Evangelium stößt, so ist es unmöglich, daß ein Christ von Menschen könne gelehrt seyn: und die dem Worte anhangen, die thun dieses nicht aus eigenen Kräften, sondern durch GOttes Gabe, und weil sie von GOtt gelehret sind.

23. Das sind hässliche Leute, so diesen schönen Spruch wider das mündliche Wort mißbrauchen. Wenn denn das mündliche Wort unkräftig ist, warum unterlassen sie denn nicht, selbst zu lehren? Warum unterlassen sie nicht, Bücher zu schreiben? Oder woher haben sie das, was sie lehren? Der Prophet hat besser gethan, der beydes, das mündliche Wort und den Geist, mit einander verbindet. Er nennet die Kirche eine Mutter, die Kinder gebieret; und ist doch bekannt, daß die Kirche den Heiligen Geist nicht geben kann. Derowegen gebieret sie durch das äusserliche Predigtamt, bey welchem der HERR zugegen ist. Gleichwie Marc. 16. v. 20. stehet: Der HErr wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen. Folglich, weil er spricht, es wären Kinder der Kirche, so zeiget er an, daß das mündliche Wort da sey. Wiederum, weil er spricht, ihre Kinder wären von GOTT gelehret, so zeiget er an, daß auch das geistliche Wort vorhanden sey.

24. Also muß nun dieses unterschieden werden: Das Hören haben wir von der Kirche, das Gläuben vom HErrn: das Wort von der Mutter, den Geist vom Vater: die Stimme von den Predigern, die Kraft und Wirkung vom Heiligen Geiste: die Stimme versammlet uns, der Heilige Geist erleuchtet uns, und vereiniget uns mit GOtt ꝛc. Wer demnach das Wort hat, und dem Worte gläubet, der ist ein Kind GOttes, und hat beyderley Wort, nemlich das mündliche und das geistliche. Und es kann keines ohne das andere seyn, weil es GOtt also geordnet hat.

Und grossen Frieden deinen Kindern.

25. Gleichwie es zun Röm. am 5. v. 1. heißt: Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOTT durch unsern HErrn JEsum Christum. Wenn demnach das Herz durch den Glauben gestärket ist, daß GOtt für uns sey, so spricht es: Wer mag wider uns seyn? Röm. 8 31. Vor wem soll ich mich fürchten? Vor der Welt? Aber was ist die

Welt

Welt gegen GOtt? Was ist das Geschöpf gegen den Schöpfer? Soll ich mich etwan vor dem Tod fürchten? Aber was ist der Tod gegen das Leben, so in Christo ist? Oder vor der Sünde? Aber was ist die Sünde gegen die ewige Gerechtigkeit, die in uns ist? ꝛc. Allein, diese Gewißheit kann nicht im Herzen seyn, wenn GOtt nicht erst das Wort lehret, und durch das Wort Friede im Herzen schaffet.

v. 14. Du sollst durch Gerechtigkeit bereitet werden.

26. Diese folgen auf den Glauben, Friede des Herzens, und gute Werke. Denn denenjenigen, die gläuben, wird über diß, daß sie Friede haben, Materie wohl zu thun gegeben, daß sie können lehren, trösten, auf zweifelhafte Sachen antworten, den Städten und Haushaltungen dienen, beten, andern mittheilen, regieren ꝛc.

Du wirst ferne seyn von Gewalt und Unrecht, daß du dich davor nicht dürfest fürchten, und von Schrecken, denn es soll nicht zu dir nahen.

[27. Was die Vulgata gegeben: Recede procul a calumnia,] das soll übersetzt werden: Longe eris a calumnia: Du wirst ferne seyn von Verleumdung und Unrecht. Nicht, daß Verleumdungen und Unrecht nicht vorhanden wären; denn sie hängen den Christen auf dem Rücken: sondern sie werden von deinem Gewissen entfernet seyn. Denn das Böse nähert sich nur dem Fleische, und kömmt nicht ins Gewissen; aber der Geist weiß sich auch das Böse gar wohl zu Nutze zu machen, und überwindet das Böse durch Geduld. [Also, spricht er, soll sich das Schrecken nicht zu dir nahen; nicht, daß die Christen ausser Furcht und Gefahr wären; sondern daß ihnen niemand schaden wird. Denn sie haben GOtt zum Lehrmeister und zum Vater, und die Kirche zur Mutter; diese lassen uns den Frieden nicht entreissen.]

v. 15. Siehe, wer will sich wider dich rotten, und dich überfallen, so sie sich ohne mich rotten?

28. Nach der Grammatik sind diese Worte dunkel. Jedoch kann der Verstand also gegeben werden: Ecce, quis accola contra te veniet, vt te obruat, cum absque me veniet? [Anstatt daß es die Vulgata gegeben hat: Ecce, accola veniet, qui non erat mecum, aduena quondam tuus adiungetur tibi.] Er tröstet die Kirche wider die Gewalt der Tyrannen. Daß er aber hinzusetzt: Ohne mich, damit hebt er die unerträgliche Kühnredigkeit der Widersacher auf, daß sie sich rühmen, sie thäten GOtt einen Dienst daran, wenn sie die Frommen verfolgen; sie stritten für die Kirche und für den Glauben, wider die Ketzer. Denn also pflegen sie es zu machen: sie schmücken ihre Gewalt, die sie den Frommen anthun, mit dem Titel des göttlichen Namens und der Kirche aus. Allein CHristus stärket uns hier, und spricht, daß sie dieses thun, aber ohne mich.

v. 16. Siehe, ich schaffe es, daß der Schmied, so die Kohlen im Feuer aufbläst, einen Zeug daraus mache zu seinem Werke. Denn ich schaffe es, daß der Verderber umkommt.

29. Er verheisset, es werde auch dieses geschehen, daß die Ketzer umkommen, welche die Kirche weit heftiger erschüttern und wankend machen, als die äusserliche Gewalt der Tyrannen. Derowegen nennet er sie Schmiede, die das Feuer aufblasen, um die ganze Welt in Brand zu setzen. Ich

ſchaffe ſie, ſpricht er, das iſt, proferentem vas in opus ſuum, wie es die Vulgata gegeben hat, in (ad) opus ſuum, das iſt, zum Verderben, daß ſie zu grunde gehen. Sie werden ſelbſt ihr Verderben befördern ꝛc. Dergleichen Schmiede haben wir zu unſrer Zeit viel erlebet; aber wir ſehen, daß auch ſie zu ihrem Werke (das iſt, zu ihrem Verderben) geſchaffen ſind.

v. 17. Denn aller Zeug, der wider dich zubereitet wird, dem ſoll es nicht gelingen: Und alle Zunge, ſo ſich wider dich ſetzt, ſollſt du im Gerichte verdammen. Das iſt das Erbe der Knechte des HErrn, und ihre Gerechtigkeit von mir, ſpricht der HErr.

30. Er bekennet, daß Zeug wider uns zubereitet werde, und daß ſich Zungen wider uns ſetzen. Aber er ſetzet hinzu Non dirigentur, das iſt, ſie werden kein Glück noch Segen haben, und werden zu grunde gehen. Alſo, ob wol die Feinde viel wider uns beſchloſſen haben, ob wol die Rottengeiſter viel wider uns geſchrieben haben, ſo haben ſie doch nichts ausgerichtet, ſondern ſie ſind zunichte worden, wie der Wind.

Und ihre Gerechtigkeit von mir.

31. Denn die Welt ſiehet ſie nicht, ſondern verdammet ſie als Ketzerey und ketzeriſche Lehre. [Ich aber heiſſe ihre Gerechtigkeit und ihr Leben gut.]

Das fünf und funfzigſte Capitel

hält in ſich

Eine Vermahnung und Ermunterung, nebſt einem Troſt, ſo der Kirche gegeben wird.

I. Die Vermahnung und Ermunterung.
1. Verbindung dieſer Vermahnung mit dem Vorhergehenden 1.
2. die Nothwendigkeit dieſer Vermahnung und Ermunterung 2.
3. die Ermunterung und Vermahnung ſelbſt.
a das erſte Stück derſelben 3.
b das andere Stück derſelben 4. 5.
c das dritte Stück der Vermahnung und Ermunterung.
α) die Vermahnung und Ermunterung ſelbſt 6. 7. 8.
β) wodurch dieſe Ermunterung gehöret wird 9 ꝛc.
γ) wie dieſem Stück eine Verheiſſung angehängt wird 12.
d das vierte Stück der Vermahnung und Ermunterung.
α) der Innhalt dieſes Stücks 13.
* Ermahnung, das ſtücke des Evangelii hoch und werth zu achten 14.
β) wie dieſem Stück der Vermahnung eine Verheiſſung angehängt wird 15.
γ) wie in dieſem Stück die Werkheiligen widerlegt werden 16. 17.
δ) wie in dieſem Stück der Vermahnung alle Wege der Menſchen verdammt werden 18. 19.

II. Der Troſt.
1. Die Urſach, warum dieſer Troſt gegeben wird 20.
2. der Troſt ſelbſt.
a das erſte Stück des Troſtes 21 ꝛc 23.
b das andere Stück des Troſtes 24.
* aus der Freude kann der Mangel des Glaubens erkannt werden 25.
c das dritte Stück des Troſtes 26.
d das vierte Stück des Troſtes 27.

I.

v. 1. Wohlan, alle, die ihr durſtig ſeyd, kommet her zum Waſſer; und die ihr nicht Geld habt, kommet her, kaufet und eſſet; kommet her, und kauft ohne Geld und umſonſt, beyde, Wein und Milch.

1. Der

1.

DEr Prophet hat bisher in vielen Capiteln gelehret, was Christus, ingleichen was die Kirche sey, nemlich eine Versammlung derer jenigen, die sich an das Wort, nicht an sichtbare Dinge, halten. Diese hat er mit mancherley Verheissungen wider das Aergerniß des Creuzes getröstet. Nunmehro vermahnet er sie auch, daß sie fleißig sey im Worte, damit sie nicht in Verachtung oder Eckel des Worts verfalle, welche Versuchung unter allen die schädlichste und gemeinste ist, daher alle Ketzereyen entstanden sind.

2. Derohalben ist es vonnöthen, daß wir im steten Gebrauch des Worts erhalten werden, und uns vor der allerschädlichsten Einbildung hüten, als ob wir das Wort genugsam verstünden und wüßten; gleichwie sich heut zu Tage viele einbilden. Fromme Herzen aber gläuben, daß es GOttes Wort sey, und von GOtt durch den Heiligen Geist eingegeben sey; deßwegen haben sie eine Ehrerbietung vor dessen Majestät, und wünschen, stets Schüler zu seyn, sie werden über dessen steter Lesung nicht müde. Daher kömmt es, daß sie sowol vom Eckel vor demselben weit entfernet sind, als auch, daß sie täglich eine neue brünstige Begierde mit zum Worte bringen, vor welchem andere, als volle Wänste, einen Eckel haben. Derowegen ist diese Ermunterung des Propheten nöthig, nach der Lehre, die er eben (c. 54.) vorgetragen hat.

3. Das erste Stück aber dieser Ermunterung bestehet darinne: Folget dem Evangelio, das euch umsonst angeboten wird, und die ewige Gerechtigkeit umsonst anbeut. Alle andere Lehren, alle andere Gerechtigkeit, werden mit Mühe und Unkosten zuwege gebracht, und gelten doch nichts.

Beyde, Wein und Milch.

4. Das ist das andere Stück, wodurch er das Wort anpreiset, und uns vermahnet, daß nemlich das Evangelium eine solche Lehre sey, welche zu allen Dingen nütze ist, daß ein jedweder in selbigem ein Hülfsmittel für seine Nothdurft finde. Denn weil in der Kirche Schwache und Starke sind, so wird den Starken, welche von den Versuchungen der Sünde und des Todes geplaget werden, Wein zu ihrem Troste gegeben. Den Unwissenden aber und Schwachen wird Milch gegeben, zu ihrer Nahrung, dadurch sie unterrichtet und gelehret werden.

v. 2. Warum zählet ihr Geld dar, da kein Brod ist, und eure Arbeit, davon ihr nicht satt werden könnet?

5. In diesen Worten werden alle andere Religionen, Lehren und Werke widerlegt und aufgehoben: weil alle Religionen, alle Lehren, alles Thun, ausser dieser Lehre von der Gnade, vergeblich, und doch mühsam sind, welche das Herz nicht ruhig machen, sondern plagen. Man soll aber dieses wohl merken, was er hier von allen Gerechtigkeiten sagt, die ausser der Gnade sind, daß sie nemlich mühsam, und doch vergeblich sind; gleichwie wir es unter dem Pabst erfahren haben.

Höret mir doch zu, und esset das Gute, so wird eure Seele in Wohllust fett werden.

6. Das dritte Stück, wovon er die Lehre des Evangelii lobet, weil sie lebendig macht. Weil, spricht er, wo ihr mich nicht höret, euere Seele nicht leben wird. Alle andere Lehren, alles andere Thun tödten. Folglich ist die Gerechtigkeit Mosis, die Gerech-

tigkeit aller Mönche, Prieſter ꝛc. der Tod und Untergang.

v. 3. Neiget eure Ohren her, und kommt her zu mir: höret, ſo wird eure Seele leben. Denn ich will mit euch einen ewigen Bund machen, nemlich die gewiſſen Gnaden Davids.

7. Ich will mit euch einen ewigen Bund machen. Hier hebt er ganz deutlich den alten Bund auf, und verheiſſet den neuen, nemlich,

Die gewiſſen Gnaden Davids.

8. Das iſt der Bund der Gnaden und der Vergebung der Sünden. Denn es liegt ein Nachdruck im Wort, Gnaden, welche er allen Verdienſten und Werken entgegen ſetzt, daß wir daraus erkennen ſollen, unſere Gerechtigkeit ſey eine freywillige Gabe.

9. Daß er aber hinzuſetzt, die gewiſſen (fideles) Gnaden Davids, das ſchärft die Ermunterung. Denn die erſchrockenen und ſchwachen Herzen fürchten ſich allezeit, es möchten ſo groſſe Verheiſſungen (weil ſie in bloſſen Worten angetragen werden,) vergeblich ſeyn, und diejenigen, ſo daran gläuben, betrügen. Damit er nun unſrer Schwachheit rathe, ſo nennet er es gewiſſe Gnaden, (fideles miſericordias,) das iſt, wahrhaftige, die er wahrhaftig halten und wirklich erfüllen will, ſo, wie man an dieſelben geglaubet hat.

10. Hierbey kann man den Gegenſatz machen, und das Wort, gewiſſe, allen andern Lehren und Gerechtigkeiten abſprechen, daß ſie nicht gewiß ſind, ſondern betrügen.

11. Ferner, damit man nicht hierunter die leiblichen Verheiſſungen, vom Lande Canaan, verſtehen möge, deßwegen ſetzt er hinzu, die gewiſſen Gnaden Davids, damit er die Gnaden des neuen Bundes, von den Gnaden des alten Bundes, nach welchem er den Vätern das Land Canaan verhieß, unterſcheiden möchte. 2. Sam. 7, 12. Ap. geſch. 13, 34. Pſ. 89, 25. ſqq.

v. 4. 5. Siehe, ich habe ihn den Leuten zum Zeugen geſtellet, zum Fürſten und Gebieter den Völkern. Siehe, du wirſt Heyden ruffen, die du nicht kenneſt: und Heyden, die dich nicht kennen, werden zu dir laufen, um des HErrn willen deines GOttes, und des Heiligen in Iſrael, der dich preiſe.

12. Bisher hat er die Jüden ermuntert. Nunmehro ſpricht er, daß dieſe Gnade bis ans Ende der Erden ſolle ausgebreitet werden. Nicht allein ihr Jüden ſollet fert werden, ſondern auch die Heyden. Folglich wird ſich dieſer neue Bund weiter, als der alte, erſtrecken. Es ſteckt aber ein Nachdruck in dem Wort, Zeuge; denn ein Zeuge iſt ein ſolcher, der redet. Da nun Chriſtus unter den Völkern herrſchen ſoll, ſo iſt er zum Zeugen geſtellet, und ſoll ſeine Herrſchaft führen durch das Zeugniß, das iſt, durch die Predigt des Evangelii. Solchergeſtalt wird alles auf das Wort gebauet, nicht auf Dinge, die in die Sinnen fallen.

v. 6. Suchet den HErrn, weil er zu finden iſt: ruffet ihn an, weil er nahe iſt.

13. Das vierte Stück der Vermahnung hält Drehungen in ſich: als wollte er ſagen: Ich habe euch den Nutzen des Evangelii geprediget: wo euch nun nicht euer Nutzen beweget, ſo laſſet euch zum wenigſten die Gefahr und den Schaden bewegen, die euch zuwachſen wird. Denn wo ihr jetzt nicht das Wachſen annehmen werdet, ſo wird es von euch genommen werden, hernach

nach wird alle eure Bemühung vergeblich seyn. Ihr werdet suchen, aber nichts finden: ihr werdet anruffen, aber niemand wird euch erhören ꝛc.

14. [Also vermahnen auch wir heut zu Tage die Leute, daß sie das gegenwärtige Licht annehmen sollen. Denn es ist zu befürchten, es möchte in kurzen geschehen, daß das Wort wiederum entrissen werde, und nirgends keine gewisse Lehre zu finden sey, in welcher die Menschen könnten unterrichtet werden. Hierzu bahnen bereits die Wiedertäufer und andere gleichsam den Weg. Denn der Satan schläft nicht, und wir leben in der höchsten Undankbarkeit.]

v. 7. Der Gottlose lasse von seinem Wege, und der Uebelthäter seine Gedanken, und bekehre sich zum HErrn, so wird er sich sein erbarmen, und zu unserm GOtt, denn bey ihm ist viel Vergebung.

15. Die Gottlosen und Uebelthäter sind, die gröbsten Scheinheiligen, und in Summa, alle diejenigen, die sich nicht an diese freywillige Barmherzigkeit und Gerechtigkeit CHristi halten. Wiewol nun dieses die allerlieblichste Verheissung ist, die er den Gottlosen, bey der Vermahnung an sie, vorhält; so ist sie doch insgemein bey den Gottlosen vergeblich, weil sie keine Gnade und Vergebung haben mögen, sondern gerecht seyn wollen. (Wenn den Gottlosen gleich Gnade angeboten wird, so lernen sie doch nicht Gerechtigkeit, sondern thun nur übel im richtigen Lande; denn sie sehen des HErrn Herrlichkeit nicht, Es. am 26. v. 10.) Derowegen müssen wir dieses unser erstes Werk seyn lassen, daß wir die Sünden erkennen. Thun wir dieses, so wird uns die Gnade nicht verlassen.

v. 8. Denn meine Gedanken sind nicht euere Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HErr.

16. Hiermit werden die Widersacher widerlegt, die, wenn sie diese Verheissungen und Vermahnungen hören, so sehen sie ihre Verdienste und Werke, die sie thun, entgegen. Gleichwie der Pharisäer im Evangelio that: Ich faste zwier in der Woche, und gebe den Zehnden von allem, das ich habe. Luc. am 18. v. 12. Hier machen diese aufgeblasenen Werkheiligen den Einwurf: Sind das nicht gute Werke? Hierauf antwortet nun GOtt: Das sind deine Gedanken, spricht er, ich aber denke ganz anders. Derowegen laß deine Gedanken fahren, und verzweifle an deinen Kräften, und siehe auf die Barmherzigkeit, so dir umsonst angeboten wird; alsdenn wirst du meine Gedanken erreichen, das ist, meine Gerechtigkeit, durch die ich dich aus Gnaden und umsonst gerecht mache. Denn es liegt ein Nachdruck im Worte eure, nemlich, die nicht der Heilige Geist in euch gewirket hat, durch das Wort; sondern die ihr selbst ausgedacht habt, ob sie wol dem Schein nach gut sind.

17. Das ist die stärkeste Widerlegung, damit er alle menschliche Gedanken von GOtt und von der Gerechtigkeit GOttes verdammet; denn er redet nicht von den Gedanken eines Ehebrechers, eines Hurers, eines Diebes etc. Denn was wäre es nöthig, dasjenige zu verdammen, was sonst die ganze Welt verdammet? Derohalben ist der Unterschied ungereimt, daß GOtt nur die bösen Gedanken, und nicht die guten, verdamme. Denn die Gedanken von der eigenen Gerechtigkeit sind nach der Vernunft sehr heilige Gedanken. Hieraus erhellet

auch, wie ſchön die Widerſacher mit ihrer Lehre vom freyen Willen fortkommen. [Denn GOtt ſpricht ohne Unterſchied: Euere Gedanken, ſie mögen gut oder böſe ſeyn, ſind nicht meine Gedanken.]

v. 9. Sondern ſo viel der Himmel höher iſt, denn die Erde; ſo ſind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Gedanken.

18. Er verdammet hiermit alle unſere Wege, Thun, Andachten und Werke, weil ſie irdiſch ſind, und fordert dafür himmliſche Dinge, das iſt, Chriſti Barmherzigkeit und ſeine Gerechtigkeit, die er uns aus Gnaden und umſonſt gibt [durch welche wir allein ſelig werden, wenn wir ſie im Glauben ergreifen].

19. Ferner, ſo nennet er ſeine Wege, nicht einen Weg der Vorherbeſtimmung, ſondern der Gerechtigkeit, durch welche wir ſollten gerecht gemacht werden. Denn es iſt ein doppelter Weg. Ein Weg iſt unſer, welchen ſich der Menſch durch ſeine eigene Kräfte und Thun ſuchet, und bereitet. Der andere iſt der Weg GOttes, welchen nicht wir, ſondern Johannes der Täufer durch das Wort bereitet, Matth. 3, 3. auf daß der HErr alles in uns thue und wirke. Das iſt aber dieſer Weg, wenn man von ganzem Herzen gläubet, daß JEſus Chriſtus für uns am Creuz genug gethan, und uns ſein Verdienſt geſchenket habe. Auf dieſen Glauben folgen hernach würdige Früchte. Dieſes aber thut der Heilige Geiſt in uns. Wem es demnach nicht von GOtt durch den Heiligen Geiſt eingeprägt iſt, der kann nicht ausdauren. [Alſo erfordert er über die Tugenden, ſo im bürgerlichen Leben und im Hausſtande geübet werden, noch eine göttliche Kraft, nemlich, daß wir die Gnade, ſo uns umſonſt angeboten und gegeben wird, annehmen.]

II.

v. 10. Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt, und nicht wieder dahin kommt, ſondern feuchtet die Erde, und machet ſie fruchtbar und wachſend, daß ſie gibt Saamen zu ſäen, und Brod zu eſſen,

20. So weit gehet die Vermahnung. Nunmehro richtet er die Schwachen auf, daß ſie ſich nicht an die Schwäche und Thorheit Chriſti ſtoſſen ſollen, der ſich vornimmt, ſolche groſſe Dinge durch die menſchliche Stimme zu thun. Denn wenn man das Wort betrachtet, ſo ſiehet man keine Kraft an demſelben. Denn der Mund eines Menſchen, nicht aber Kräfte noch Waffen, erhalten dieſes Reich. Derowegen ſtoſſen ſich die Herzen daran, wenn ſie hören, daß ſo groſſe Dinge durch das Wort ſollen ausgerichtet werden. Dannenhero war es nöthig, daß hier das Wort angeprieſen würde: welches er in einem geſchickten Gleichniß thut, dadurch er dem Worte alles zuſchreibt. Daß die Erde Frucht bringet, das iſt nicht der Erde, ſondern dem Regen und Schnee zuzuſchreiben. Denn alſo wirket das Wort in uns, daß wir fruchtbar werden, und gute Werke thun, nachdem wir durch das Vertrauen auf die Barmherzigkeit, welche uns das Wort vorträgt, gerecht worden ſind.

v. 11. Alſo ſoll das Wort, ſo aus meinem Munde gehet, auch ſeyn; es ſoll nicht leer wieder zu mir kommen, ſondern thun, das mir gefällt, und ſoll ihm gelingen, dazu ichs ſende.

21. Derowegen laſſet uns dieſem Worte folgen, ſo wird auch uns der Heilige Geiſt

Geiſt gegeben werden, welcher kräftig in uns ſeyn wird.

22. Ferner, ſo iſt das Wort, Mund, (das Wort, ſo aus meinem Munde gehet,) nicht für einen unſichtbaren Mund anzunehmen; ſondern der Mund Chriſti iſt, der Mund Petri, Pauli, und aller derer, ſo das Wort GOttes reden. Es iſt unmöglich, daß die Kirche ohne Wort, und das Wort ohne Kirche ſeyn könne. Daß er ſpricht:

Es ſoll ihm gelingen, dazu ichs ſende.

23. Das bedeutet, daß das Wort die Gerechtigkeit und Seligkeit zu uns bringen werde. Aber dieſes geſchiehet nicht ohne Verſuchung und Creuz. Deßwegen hat er gar wohl dazu geſetzt: Es ſoll ihm gelingen. Als wollte er ſagen: Ob ihm gleich noch ſo ſehr von der Welt, vom Satan, und von eurem Gewiſſen wird widerſtanden werden, ſo ſoll es ihm doch gelingen.

v. 12. Denn ihr ſollet in Freuden ausziehen, und im Friede geleitet werden. Berge und Hügel ſollen vor euch her frolocken mit Ruhm, und alle Bäume auf dem Felde mit den Händen klappen.

24 Er hat damit ſeine Abſicht auf den Ausgang aus Egypten. Ich will euch mit Freuden ausführen aus dem neuen Egypten, aus dem Tode, aus der Hölle, aus der Sünde, und aus der mühſamen Gerechtigkeit, in das Reich der Gnaden und Vergebung der Sünden, daß ihr eine immerwährende Freude im Geiſt haben ſollet. Vormals, da ihr unter dem Geſetze waret, war alles voll Traurens und Mühe, weil das Herz nicht ruhig war: nunmehro aber ſollet ihr durch den Glauben an Chriſtum Ruhe und Freude haben.

25. Wir können aber aus der Freude den Mangel unſers Glaubens merken. Denn wie ſtark wir gläuben, ſo ſtark müſſen wir uns auch nothwendig freuen. Jedoch iſt dieſe Freude bey der Trübſal, daß, ob wir wol die Sünden, Dürftigkeit, Verfolgung ꝛc. fühlen, dennoch ſagen: Was frag ich darnach? Ich habe Chriſtum; dieſer einzige iſt mir an ſtatt aller Schätze der Welt. Wie wir von einem Römiſchen Bürger leſen, der, als er um des Chriſtlichen Glaubens willen ſeiner Güter beraubet und ins Elend gejagt wurde, ſagte: Zum wenigſten werdet ihr mir doch Chriſtum laſſen! Dieſem kam es bey ſeiner leiblichen Verſuchung vor, als ob alle Berge und Hügel vor ihm her frolockten mit Ruhm (und alle Bäume auf dem Felde mit den Händen klapten).

v. 13. Es ſollen Tannen für Heiken wachſen, und Myrten für Dornen.

26. Es werden in der Kirche nicht verdrüßliche und unfruchtbare Hecken und Dornen übrig gelaſſen werden; das iſt, die unfruchtbaren und ſchädlichen Menſchenſatzungen werden ausgerottet werden. Es werden nicht beklümmerte Gewiſſen ſeyn; ſondern nützliche, fruchtbare und hohe Bäume aufwachſen. Es wird in der Kirche nützliche Leute, und viel gute Werke geben. Ferner, dieſes alles geſchieht durch den Regen, das iſt, durch das Wort.

Und dem HErrn ſoll ein Name und ewiges Zeichen ſeyn, das nicht ausgerottet werde.

27. Chriſti Name iſt dieſer, daß er ſey ein Seligmacher, der aus Gnaden und umſonſt gerecht machet, und alle unſere Werke verdammet, und uns ſeine Werke ſchenket. Wo dieſer Name und dieſe Lehre iſt,

da iſt ein Zeichen der Gegenwart Chriſti. Die Auguſtiner, Franciſcaner, Dominicaner und andere, haben dieſen Namen verloren ꝛc. weil ſie etwas anders haben, dadurch ſie wollen ſelig werden, nemlich ihre Regel und ihre Gelübde. Es ſoll aber dieſer Name Chriſti ewig ſeyn, welchen die Pforten der Höllen nicht ausrotten werden; wie es in dem Chriſtlichen Glaubensbekenntniß lautet: Ich glaube eine heilige Kirche ꝛc.

Das ſechs und funfzigſte Capitel

hält in ſich

Eine Vermahnung zur Gerechtigkeit des Geſetzes, nebſt einer Tröſtung und Dräuung.

* Innhalt dieſes Capitels 1.

I. Die Ermahnung zur Gerechtigkeit des Geſetzes.
1. Die Ermahnung ſelbſt 2.
2. der Grund dieſer Ermahnung 3. 4.
* was unter dem Namen Sabbath begriffen iſt 4.

II. Die Tröſtung.
1. Wen dieſe Tröſtung angeht 5. 6.
2. die Urſach dieſer Tröſtung 5. 9.
3. die Tröſtung ſelbſt 10. 13.

III. Die Dräuung.
1. Wen dieſe Dräuung angeht 14.
2. durch welche das Unglück, ſo in dieſer Dräuung anzutreffen, ſoll ausgerichtet werden 15.
3. die Urſachen des Unglücks, ſo in dieſer Dräuung anzutreffen.
a die erſte Urſach 16.
b die andere Urſach 17.
c die dritte Urſach 18.
d die vierte Urſach 19.
* GOtt ruffet die Frommen weg vor dem Unglück 20. 21.
* die Gläubigen ruhen nach dem Tode im Friede 2.

I.

IM Anfang dieſes Capitels gibt der Prophet einen Diener des Geſetzes ab, und vermahnet das Volk zur Gerechtigkeit des Geſetzes, daß es durch das Geſetze, als durch einen Zuchtmeiſter, auf das zukünftige Reich Chriſti bereitet werde. In dem übrigen Theile tröſtet er diejenigen, welche von den Heyden zu der Jüdiſchen Kirche, zu ſeiner Zeit, getreten waren, daß ſie ſich nicht für Fremde vor dem Volke GOttes halten ſollten, und verheiſſet ihnen, daß, ob ſie wol nicht von dem Saamen Abrahams wären, dennoch GOtt ihr Opffer annehmen, und ihrer mehr beruffen würde.

I.

v. 1. Haltet das Recht, und thut Gerechtigkeit.

2. Das ſind Worte des Geſetzes. Er ſpricht: Send bey dieſer Zucht des Geſetzes fromm und gerecht, bis Chriſtus kömmt. Er berühret aber hiermit die zwey Stücke der Gerechtigkeit, ſowol daß ſie den Unſchuldigen erhalten, als auch den Schuldigen verdammen ſollten.

Denn mein Heil iſt nahe, daß es komme, und meine Gerechtigkeit, daß ſie offenbaret werde.

3. Er verheiſſet die Zukunft Chriſti. Man muß aber merken, daß er ſeine Gerechtigkeit und Heil von der Gerechtigkeit und Heil nach dem Geſetze unterſcheidet. Denn es liegt ein Nachdruck in dem Pronomine, mein. Denn die Gerechtigkeit des Geſetzes iſt eine kindiſche und knechtiſche Gerechtigkeit, durch welche wir lernen nach der Gerechtigkeit Gottes hungern. Alſo verbindet er den Glauben und die Furcht. Denn darum verheiſſet er die Gerechtigkeit GOttes, damit er das Volk von dem Vertrauen auf die Werke zurücke ziehe; und erhält ſie bey der Gerechtigkeit des Geſetzes, damit ſie nicht durch Mißbrauch der Freyheit ärger würden.

v. 2.

v. 2. Wohl dem Menschen, der solches thut, und dem Menschenkinde, der es veste hält, daß er den Sabbath halte, und nicht entheilige, und halte seine Hand, daß er kein Arges thue.

4. Am Sabbathtage warteten sie dem Gottesdienst ab. Derowegen begreift er unter dem Namen des Sabbaths alles dasjenige, was wir GOtt schuldig seyn, das ist, die erste Tafel der Zehen Gebote. Wiederum, wenn er spricht: Und halte seine Hand, daß er kein Arges thue, so fasset er damit alle Werke der Liebe zusammen, das ist, die andere Tafel.

II.

v. 3. Und der Fremde, der zum HErrn sich gethan hat, soll nicht sagen: Der HErr wird mich scheiden von seinem Volk.

5. Dieses ist die fürnehmste Stelle in diesem Capitel. Denn die, so von den Heyden zur Jüdischen Religion getreten waren, zweifelten, und hielten dafür, ihre Mühe bey der Jüdischen Religion sey vergeblich, weil sie keine Verheissungen hatten, und nicht von dem Saamen Abrahams wären. Diese Gedanken ihrer Zaghaftigkeit zeiget der Prophet schöne an: Wer weiß, ob ich GOtt gefalle? Der HErr wird mich scheiden von seinem Volke ꝛc. Denn diese Rede rühret von dem Gewissen her, das die Sünde, den Tod und die Verdammniß fühle. Derowegen kömmt ihnen der Heilige Geist zuvor, und spricht: Du bist nicht geschieden, und gläube, daß du mit diesem Volke vereiniget bist ꝛc.

6. Das Wörtgen, nicht, sollte man mit güldenen Buchstaben schreiben, und tief in unsere Herzen prägen, wenn sie an der Gnade GOttes zweifeln. Denn dergleichen Gedanken der Verzweiflung sind nicht GOttes, sondern des Satans Gedanken. Derjenige aber ist glückselig, der zur Zeit der Versuchung dieses Wort, nicht, in seinem Herzen ergreifen kann.

Und der Verschnittene soll nicht sagen:

7. Dieses kann verstanden werden von den Verschnittenen, dem Buchstaben nach, oder durch eine Allegorie, daß es bedeute die zur Jüdischen Religion Neubekehrten, welche unfruchtbar waren im Volke. Denn das war ein Fluch des Gesetzes, wenn jemand keinen Saamen hinterließ.

Siehe, ich bin ein dürrer Baum.

8. Ob ich wol vieles in dieser Religion thue, so sagt mir doch mein Gewissen, daß ich ein dürrer Baum sey, der zum Feuer bereitet ist.

v. 4. Denn so spricht der HErr zu den Unverschnittenen, welche meine Sabbathe halten, und erwählen, was mir wohlgefället, und meinen Bund veste fassen.

9. Und meinen Bund veste fassen. Nemlich von dem verheissenen Christe.

v. 5. 6. Ich will ihnen in meinem Hause und in meinen Mauren einen Ort geben, und einen bessern Namen, denn den Söhnen und Töchtern, einen ewigen Namen will ich ihnen geben, der nicht vergehen soll. Und der Fremden Kinder, die sich zum HErrn gethan haben, daß sie ihm dienen, und seinen Namen lieben, auf daß sie seine Knechte seyn, ein jeglicher, der den Sabbath hält, daß er ihn nicht entweihe, und meinen Bund veste hält.

10. Dergleichen Verschnittene, ob sie gleich nicht von dem Saamen Abrahams leiblicher Weise sind, will ich doch den ungläubigen Jüden, welche von dem Volke sind, vorziehen. Als wollte er sagen: Ich will lieber einen gläubigen Knecht, als einen ungläubigen Sohn haben, nach dem Spruche 5 Mos. 32, 21: Ich will sie reizen an dem, das nicht ein Volk ist, an einem närrichten Volke will ich sie erzürnen.

11. Die thörichten Papisten haben diese Stelle gemißbrauchet zum Lobe der Keuschheit. Aber nicht allein die Witwen und Jungfrauen sind keusch; sondern auch die Eheleute haben ihre Keuschheit, und zwar die allerreineste. Und was die Gerechtigkeit oder das Verdienst anbetrifft, so sind weder die Eheleute den Jungfrauen, noch die Jungfrauen den Eheleuten vorzuziehen. Denn die Stände des menschlichen Lebens sind löblich, aber die Gerechtigkeit liegt allein in CHristo, nicht an den Lebensarten. Zum andern, handelt hier der Prophet nicht von dem Lobe der Jungfrauschaft, sondern tröstet die Unfruchtbaren, Verschnittenen, daß sie an ihrem Beruf nicht verzweifeln sollen, und er redet ausdrücklich von denenjenigen Verschnittenen, die den Sabbath halten und den göttlichen Bund veste fassen. Derowegen redet er nicht von dem Lobe der Verschnittenen oder der Jungfrauschaft; sondern von dem Lobe derer, so die Gebote halten. Cornelius, dessen in den Apostelgeschichten gedacht wird, war weit besser, als viele Jüden; daraus aber folget nicht, daß er besser, als andere gewesen, wegen seines Soldatenstandes. Also muß man auch von dieser Stelle urtheilen. [Denn die Lebensart macht uns bey GOtt nicht beliebt; denn sie gehöret zur Policey und ist eine äusserliche Sache. Aber wol macht uns die Beobachtung der göttlichen Gebote bey GOTT beliebt.]

v. 7. Dieselbigen will ich zu meinem heiligen Berge bringen, und will sie erfreuen mit meinem Bethause, und ihre Opffer und Brandopffer sollen mir angenehm seyn auf meinem Altar.

12. Auch die Heyden, so sich zum wahren GOtt bekehren, sollen Theil haben an dieser Religion und Verheissung, und weil sie meinen Verheissungen gläuben, deßwegen werden mir ihre Opffer angenehm seyn.

Denn mein Haus heisset ein Bethaus allen Völkern.

13. Das ist die Ursache, warum ihm die Verschnittenen und die aus den Heyden Bekehrten gefallen, weil nicht den Jüden allein dieser Gottesdienst gegeben sey, und sie nicht allein GOttes Volk seyn; sondern weil es ist ein Bethaus allen Völkern, 1 Kön. 8, 43. Matth. 21. v. 13. Also mußte auch vor Christi Geburt dasjenige erfüllet werden, was dem Abraham verheissen war, daß er sollte ein Vater vieler Völker seyn, 1 Mos. 17, 4.

III.

v. 8. 9. Der HErr HErr, der die Verstossenen aus Israel sammlet, spricht: Ich will noch mehr zu den Haufen, die versammlet sind, sammlen. Alle Thiere auf dem Felde, kommt, und fresset. Ja, alle Thiere im Walde.

14. Bisher hat er die verzagenden und frommen Herzen getröstet: Nunmehro wendet er sich zu dem andern Theile des Volks, zu den Stolzen und Trotzigen, die da meynten, sie wären also versammlet, daß sie

sie nicht könnten zerstreuet werden, weil sie von dem Saamen Abrahams wären. Diese schrecket er mit Drohungen, daß sie würden durch die Assyrer und andere benachbarte Völker verwüstet werden. Denn diese Worte sind eine Weissagung von dem künftigen Unglück.

15. Thiere nennet er fürnemlich, die Assyrer und Perser.

v. 10. 11. Alle ihre Wächter sind blind, sie wissen alle nichts, stumme Hunde sind sie, die nicht strafen können, sind faul, liegen und schlafen gerne. Es sind aber starke Hunde vom Leibe, die nimmer satt werden können. Sie, die Hirten, wissen keinen Verstand, ein jeglicher siehet auf seinen Weg, ein jeglicher geizet vor sich in seinem Stande.

16. Die Ursache des künftigen Unglücks ist, weil das Gesetz und das Wort verloren gegangen. Selbst die Fürsten des Volks, spricht er, und die Lehrer, die da andere lehren sollten, thun ihr Amt nicht, sie sind stumme und doch starke Hunde, sie dienen nur ihrem Bauche, sonst thun sie nichts. Das ist eine schöne Beschreibung der falschen Propheten, daß sie nichts wissen und stumme Hunde seyn, daß sie faul, geizig, und der Schwelgerey ergeben seyn. Dergleichen sind heut zu Tage die Seulen, auf welchen das Pabstthum ruhet; derowegen ist es kein Wunder, daß es so schön vertheidiget wird.

Ein jeglicher siehet auf seinen Weg.

17. Dieses kann von den äusserlichen Lastern verstanden werden. Aber mir gefällt es mehr, daß man es von den scheinbaren Wegen, auf welchen die Heuchler wandeln, annehme. Also folget ein Franciscaner des Francisci Regel; um die Zehen Gebote und um das Evangelium bekümmert er sich nicht [und meynt, es sey eine gemeine Sache, die nur vor den Pöbel gehört].

v. 12. Kommt her, lasset uns Wein holen, und vollsaufen, und soll morgen seyn, wie heute, und noch viel mehr.

18. Diese Worte sind nachahmungsweise gesprochen. Als wollte er sagen: Sie suchten mit ihren Lehren und Leben nichts anders, als daß sie fette Bäuche seyn, und herrlich leben mögen. Denn ich halte nicht dafür, daß man hier eine Allegorie suchen müsse. [Eben dieses sehen wir auch an unsern Papisten, welche in der gröbsten Schwelgerey und höchsten ungebührlichen Freyheit leben. Vor etlichen Jahren war es eine Schande, wenn man zu Hause eine Hure hielte: heute zu Tage reissen sie auch die Eheweiber ohne einige Scham mit Gewalt zu sich. Also ists nach und nach geschehen, daß, da sie von der Frömmigkeit gefallen waren, in Heucheley verfielen: hernach sind sie aus der Heucheley in den Geiz, und aus dem Geiz in die Schwelgerey verfallen, daß heut zu Tage weder ihre Lehre noch Leben zu loben ist.]

v. 13. Aber der Gerechte kommt um, und niemand ist, der es zu Herzen nehme, und heilige Leute werden aufgerafft, und niemand achtet drauf. Denn die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück.

19. Jene faulen Bäuche, spricht er, achten nicht auf die Gerechten; aber die Gerechten haben einen gnädigen GOtt, der sie in Friede und in eine angenehme Ruhe vor dem Unglück versetzen wird.

20. Ante faciem calamitatis, vor dem Unglücke, das iſt, ehe denn GOtt die Gottloſen durch ein groſſes Unglück verderbet. Wie er zum König Joſia ſprach 2 Kön. 22. v. 20: Ich will dich zu deinen Vätern ſammlen, daß du mit Frieden in dein Grab verſammlet werdeſt, und deine Augen nicht ſehen alle das Unglück, das ich über dieſe Stätte bringen will. Alſo ſind die Apoſtel und übrigen Heiligen noch vor dem Untergang der Stadt Jeruſalem aufgerafft worden; der gottloſe Hauſe aber alle zuſammen hat die Strafe empfunden. [Eben ſo wird es auch uns gehen. Es leben noch hin und wieder einige fromme Menſchen, um deren willen ſchiebt GOTT die Strafe auf. Wenn aber dieſe werden hinweg ſeyn, ſo wird der Fall Deutſchlands erfolgen.]

v. 14. Und die richtig vor ſich gewandelt haben, kommen zum Frieden, und ruhen in ihren Kammern.

21. [Was die Vulgata gegeben hat: A facie enim malitiæ collectus eſt iuſtus. Veniat pax: requieſcet in cubili ſuo, qui ambulauit in directione ſua.] Es wird [aber] deutlicher ſeyn, wenn man es alſo überſetzt: Antequam veniat calamitas auferentur iuſti, et venient in pacem et requieſcent in cubilibus ſuis, quia recte ambulauerunt. Es iſt aber dieſes ein herrlicher Spruch, der uns tröſtet, daß wir nach dem Tode im Friede ſicher ruhen werden, da wir kein Ungemach empfinden ſollen. Wie aber, und wo dieſes geſchehe, das können wir nicht wiſſen. Denn es iſt genug, wenn man nur dieſes weiß, daß die Ruhe werde im Friede ſeyn.

Das ſieben und funfzigſte Capitel

hält in ſich

Eine Beſtrafung der Werkheiligen und Abgöttiſchen, wie auch eine Tröſtung der Frommen.

* Innhalt dieſes Capitels 1.

I. Die Beſtrafung der Werkheiligen und Abgöttiſchen.

1. Verbindung dieſer Beſtrafung mit dem, was im vorigen Capitel geſagt 2.

2. wie dieſe Beſtrafung mit den allerbeſten Schimpfworten geſchiehet 3.

* was den Papiſten zu antworten, wenn ſie Luthern und andern vorwerfen, ſie wären nur Schmäher ibid.

3. wider welche Perſonen dieſe Beſtrafung gerichtet iſt 4.

* alle falſche Lehren und Religionen ſind ein Ehebruch und eine Zauberey 5.

4. wider welche Sünden dieſe Beſtrafung gerichtet.

a die erſte Sünde iſt die Verfolgung der Diener GOttes 6.

b die andere iſt das Vertrauen auf Werke 7-12.

α) das erſte Werk 7. 8.

β) das andere Werk 9-12.

γ) das dritte Werk 10.

δ) das vierte Werk 11.

c die dritte Sünde iſt, das Vertrauen auf Menſchen 13. 14.

d die vierte Sünde iſt, die wunderbare Bauns der Werkheiligen 15. 16.

e die fünfte Sünde iſt, daß man ſich vor Menſchenſatzungen mehr fürchtet als vor GOtt 17. 18.

5. wie dieſer Beſtrafung eine Drauung angehänget wird 19. 20.

II. Die Tröſtung.

1. Das erſte Stück dieſer Tröſtung 21. 22.

2. das andere Stück dieſer Tröſtung 23. 24.

3. das dritte Stück dieſer Tröſtung 25. 26.

* warum der Sein und das Vertrauen auf Werke mit einander verknüpft werden 26.

* wie und warum es ſchwerer iſt, wenn ſich GOtt verbirget, als wenn erſchlägt 27.

* von den Verdienſten der Menſchen 28.

4. das vierte Stück dieſer Tröſtung 29. 30.

* wie und warum die Gottloſen keinen Frieden haben 30.

1. Hier

I.

Hier werden überhaupt die Heuchler, und diejenigen, die dem Worte zuwider seyn, bestrafet. Denn er verdammet die Werkheiligen und Abgöttischen, daß sie wider das erste Gebot sündigen. Fürs erste darinnen, daß sie einen andern Ort, als der ihnen von GOtt war befohlen worden, erwählen. Zum andern, daß sie ihr Vertrauen auf eigene Werke und auf fleischlichen Arm setzen, und den wahren GOtt verachten. Derowegen drohet er, daß ihnen zur Zeit ihres Unglücks alles ihr Thun nichts helfen solle.

I.

2. Hernach thut er den Gegensatz hinzu, und tröstet die Frommen. Die Frommen haben alles Gute überflüßig; wenn sie nun in Unglück gerathen sollten, so werde ihnen GOtt beystehen, sie trösten und erquicken. Von den Gerechten, spricht er, habe ich gesagt, daß sie sollen hinweggerafft werden vor dem Unglück; ihr Gottlosen aber nicht also. Denn ihr werdet um einer Gottlosigkeit willen zum Unglück gesparet. Gleich als wenn wir unsere Tyrannen strafen wollten: Wohlan, ihr tödtet anjetzo die frommen Diener des Worts mit Schwerdt, Feuer und Wasser, ihr verfolget die Gliedmaassen CHristi: es wird aber geschehen, wenn ihr diese werdet aus dem Wege geräumet haben, daß ihr selbst auch werdet umkommen, und in Ewigkeit verdammet werden.

v. 1. Und ihr kommet herzu, ihr Kinder der Tagewählerinnen, ihr Saamen des Ehebrechers und der Huren. b)

3. [Unsere Widersacher wissen uns fast nichts, als dieses einzige Laster vorzuwerfen, daß sie sich wider uns rühmen, und sagen, wir wären Schmäher, und wüßten sonst nichts, als daß wir allerhand schimpfliche Reden wider den Pabst und die Fürsten ausstiessen. Derowegen lernet einen Unterschied unter den Schimpfreden machen. Denn das heißt kein Schimpfwort, das nicht von einer solchen Person gesprochen wird, die es nicht sprechen sollte, das ist, von einer Privatperson, die nicht in einem öffentlichen Amte stehet. Gleichwie das kein Todtschlag ist, wenn die Obrigkeit die Menschen tödtet, sondern wenn es eine Privatperson thut. Also stößt der Prophet allhier die allerhärtesten Schimpfworte wider die Synagoge und das Volk GOttes aus, weil er sie Kinder einer Ehebrecherin nennet. Und es hat ihm auch, gleichwie uns, können vorgeworfen werden: Wer bist du denn, daß du schimpflich von den Fürsten des Volks, und von den höchsten Lehrern sprichst? fürwahr, es sind nicht alle böse, wenn auch etliche darunter sind ꝛc.] Aber es entschuldiget den Propheten fürs erste, sein Lehr- und Predigtamt, welches strafen soll. Fürs andere, auch seine Bemühung und Absicht, die Leute zu bessern. Denn er thuts nicht deßwegen, daß er die Juden unehrlich machen wollte, oder daß er damit sich wegen eines angethanen Unrechts rächen möchte; sondern daß sie die Sünde erkennen, und wieder auf den rechten Weg zurücke kehren sollten.

4. Er klagt aber hier nur allein die Sünden an, welche wider den Glauben begangen werden, nicht die äusserlichen Laster, und handelt wider diejenigen, welche dem Schein

b) Du sollst aber hie merken, daß, obwol dieses die allerhärtesten Schimpfworte sind, dennoch der Esaias nicht sündige. Denn es entschuldiget den Propheten ꝛc.

nach die Allerheiligſten und Andächtigſten waren; nicht wider die groben Miſſethäter, welche auch die Vernunft und die Welt verdammet. Denn deßwegen nennet er ſie Kinder der Tagewählerin, und einen Saamen des Ehebrechers und der Huren, das iſt, der Synagoge, weil ſie das Vertrauen hatten, ſie wären durch ihre Werke, die ſie ſelbſt erwählten, gerecht. Denn das Tagewählen iſt eine Betrügerey; und der Ehebruch iſt eine gottloſe Sache. c)

5. [Demnach ſind alle Lehren und alle Religionen, ſo auſſer der Lehre des Glaubens ſind, welche die Barmherzigkeit aus Gnaden und ohne Verdienſt anpreiſet, ein Tagewählen und Zauberey, und alle Lehrer, welche von dem geſunden Glauben abweichen, ſind Zauberer, und ſelbſt durch ihre eigene Meynung bezaubert.]

v. 2. An wem wollet ihr nun eure Luſt haben? Ueber wen wollet ihr nun das Maul aufſperren, und die Zunge herausrecken? Seyd ihr nicht die Kinder der Uebertretung, und ein falſcher Saame?

6. Dieſes ſoll eine Ehre für das Wort und für die Diener des Worts ſeyn, daß ſie von den Weiſen dieſer Welt für einen Spott und für ein Gelächter gehalten und durchgezogen werden. Ferner, wenn Jeſaias dergleichen gelitten hat, was iſt es Wunder, wenn auch wir ſolches heut zu Tage von der gottloſen Welt erdulden müſſen? [Siehe aufs Zukünftige. An wem wollet ihr nun eure Luſt haben? über wen wollet ihr nun das Maul aufſperren, und die Zunge herausrecken? Als wollte er ſagen: Meine Propheten, die ich geſandt habe, daß ſie euch ſollten den rechten Weg lehren, habet ihr zum Spott gehabt, aber wenn euch das Unglück überfallen wird, alsdenn werdet ihr ſehen, wen ihr verſpottet habt.]

v. 3. Die ihr in der Brunſt zu den Götzen lauft, unter alle grüne Bäume, und ſchlachtet die Kinder an den Bächen, unter den Felsklippen. d)

7. [Die Vulgata hat es gegeben: Qui conſolamini in diis ſubter omne lignum frondoſum &c. an ſtatt conſolamini, kann man es beſſer überſetzen: qui ardetis, die ihr in der Brunſt lauft, oder] die ihr brennet vor Liebe gegen die Götzen; gleichwie die Thiere, wenn ſie auf der Brunſt ſtehen. Und hier erzehlet er ihre Gottloſigkeit. Ihr ſündiget, ſpricht er, wider das erſte Gebot doppelt: theils, daß ihr andere Oerter erwählet, und denjenigen Ort verlaſſet, welchen euch GOtt beſtimmet hat: theils, daß ihr euer Vertrauen auf dieſe eure ſelbſterwählte Werke, und nicht auf euren GOtt ſetzet. Denn das iſt der vielfältige Ehebruch, welchen er ſtrafet.

8. [Er hat aber mit dem Worte, in der Brunſt laufen, die Art der Heuchler gar geſchickt abgemahlet, als welche auf ihre Abgötterey ſehr erhitzt ſind; gleichwie man unter dem Pabſtthum in ſolcher Brunſt lief, und ſehr eifrig war in Erbauung der Kirchen, in Austheilung der Almoſen etc. Jetzt, da die wahre Religion gelehret wird, und die Leute von den guten Werken recht unterrichtet werden, ſo iſt jedermann kaltſinnig, daß man ſich darüber verwundern muß.]

v. 4. Dein Weſen iſt an den glatten Bach-

c) Dergleichen ſind alle Menſchenlehren und Satzungen. v. 2. An wem ꝛc.
d) Man kann es beſſer überſetzen: Die ihr brennet ꝛc.

Bachsteinen, dieselbigen sind dein Theil, denenselbigen schüttest du dein Trankopffer, da du Speisopffer opfferst.

9. [Die Vulgata hat es gegeben: In partibus torrentis pars tua: hæc est sors tua.] Es muß [aber] also übersetzt werden: In lapidibus glabris torrentis pars tua. Wie wir es auch verdeutsch haben: Dein Wesen ist an den glatten Bachsteinen. Dein Wesen, das ist, deine Lust, deine Freude, dein Leben. Die also den Tempel, der ihnen von GOtt zum Gottesdienst bestimmet war, verachteten, dieselben schlachteten auch ihre Kinder an den Bächen, und an denen Oertern, die sie sich selbst erwählet hatten. [Es geschieht aber dieses zur Strafe, daß diejenigen, welche Christo nicht einen Heller geben, wenn sie auch darum gebeten werden, von freyen Stücken all ihr Vermögen zur Ehre des Teufels verschwenden.]

Sollte ich mich deß trösten?

10. [Nach der Lateinischen Uebersetzung lautet es: Nunquid super his indignarer? das ist, sollte ich hierüber nicht zürnen?] Hier füllet er das Urtheil: So versöhnen mich die selbsterwählten Werke nicht, wenn sie gleich noch so groß sind, sondern sie reizen mich nur desto mehr zum Zorn, und beleidigen mich. Hieher kann man ziehen die Andachten der Mönche, die Gelübden, die Messen für die Lebendigen und Verstorbenen, den Ablaß, die Wallfahrten, die Genugthuungen, das Fasten ꝛc.

v. 5. Du machest dein Lager auf einen hohen erhabenen Berg, und gehest daselbst auch hinauf zu opffern.

11. Lager oder Bette nennet er, die Befleißigung der Abgötterey, und die Abgötterey selbst, heilige Bilder und Altäre.

v. 6. Und hinter der Thür und Pfosten stellest du dein Gedächtniß, denn du wälzest dich von mir, und gehest hinauf, und machest dein Lager weit, und verbindest dich mit ihnen.

12. Gedächtniß, (memoriale,) das ist der Ort, wo sie ihre Götzen anbeteten. Gleichwie bey uns heut zu Tage, also waren auch bey ihnen fast in eines jeglichen Vornehmen Hause besondere Altäre.

v. 7. Du liebest ihr Lager, wo du sie ersiehest. Du zeuchst mit Oele zum Könige, und hast mancherley Würze, und sendest deine Botschaft in die Ferne, und bist geniedriget bis zur Hölle.

13. [Was die Vulgata gegeben hat: Dilexisti stratum eorum manu aperta,] das kann füglicher also übersetzt werden: Diligis cubile eorum ubicunque videris, das ist, wo dir ein bequemer Ort vorkömmt, denselben erwählest du für deine Götzen.

Du zeuchst mit Oele zum Könige.

14. [Die Vulgata hat es gegeben: Ornasti te regio unguento.] Es soll [aber] also übersetzt werden: Profecta es cum unguento ad regem, daß du nemlich mit ihm ein Bündniß machen mögest. Hier gedenket er einer andern Sünde wider das erste Gebot. Also gehet es: diejenigen, welche einmal von dem gesunden Glauben abgefallen seyn, die fallen aus einem Irrthum in den andern. Vorher hat er das Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit und Werke verdammet; hier verdammet er das Vertrauen auf Menschen. Alſo folget auf das Ver-

Vertrauen auf die Werke, auch das Vertrauen auf die Menſchen.

v. 8. Du zerarbeiteteſt dich in der Menge deiner Wege, und ſpracheſt nicht: ich laſſe es.

15. Er beſtrafet hiermit die wunderbare Brunſt der Werkheiligen in ihrem Thun. Hingegen in der wahren Religion iſt alles kalt.

Sondern weil du findeſt ein Leben in deiner Hand, wirſt du nicht müde.

16. Meine Wege verachteſt du, du haſt andere Lebensarten erfunden nach deiner Hand; darinnen fähreſt du tapfer fort, gleich als ob du unſinnig wäreſt vor Geilheit nach Menſchenhülfe.

v. 9. Vor wem biſt du ſo ſorgfältig, und fürchteſt alſo? ſo du doch mit Lügen umgeheſt, und denkeſt an mich nicht, und nimmſt es nicht zu Herzen. Meyneſt du, ich werde allewege ſchweigen, daß du mich ſo gar nicht fürchteſt?

17. Die Heuchler und Werkheiligen vertrauen nicht allein GOTT nicht, ſondern ſie fürchten ſich auch nicht vor ihm: hingegen vor ihren Götzen und Menſchenſatzungen fürchten ſie ſich. Gleichwie im 53. Pſalm v. 6. ſtehet: Da fürchten ſie ſich aber, da nichts zu fürchten iſt. Alſo macht ſich ein Mönch einen groſſen Kummer, daß er ſeinen Schäpler und ſeinen Strick nicht umgethan, daß er ſeine Horas nicht abgewartet, darzu er keinen Befehl von GOtt hat etc. daß er aber GOtt läſtert, und ſeinen Nächſten verabſäumet, das kömmt ihm nicht einmal in den Sinn.

[So du doch mit Lügen umgeheſt, und denkeſt an mich nicht, und nimmſt es nicht zu Herzen.

18. Das ſind ſehr harte Scheltworte, daß er allen ihren Gottesdienſt Lügen nennet, und er fordert nur dieſes, daß ſie an ihn denken ſollen, daß er gütig, barmherzig ſey. Aber das thuſt du nicht, ſpricht er, weil dein Herze voller Gedanken auf die Götzen und Vertrauens auf Menſchen iſt.]

v. 10. Ich will aber deine Gerechtigkeit anzeigen, und deine Werke, daß ſie dir kein nütze ſeyn ſollen.

19. Das iſt eine Bedrohung: Deine Gerechtigkeit, auf die du dich jetzt ſo ſicher verläſſeſt, will ich durchs Wort zu ſchanden machen: alsdenn werden dir deine Götzen und deine Werke nichts helfen. Alles dieſes wird, wie Staub, der vom Winde getrieben wird, zerſtreuet werden. Alſo ſehen wir, daß im Unglück nichts verzagter iſt, als die Werkheiligen; da hingegen bey guten Tagen auch nichts trotzigers iſt, als wie ſie. Es liegt aber ein beſonderer Nachdruck in dem Worte deine, (deine Gerechtigkeit, deine Werke,) als wollte er ſagen: Meine Gerechtigkeit iſt veſte und immerwährend, deine nicht alſo.

v. 11. Wenn du ruffen wirſt, ſo laß dir deine Haufen helfen: Aber der Wind wird ſie alle wegführen, und Eitelkeit wird ſie wegnehmen.

20. Laß dir deine Haufen helfen; das iſt, deine Götzen, deine Gerechtigkeit, deine Werke, deren du viel gemacht haſt.

II.

Aber wer auf mich trauet, wird das Land erben, und meinen heiligen Berg beſitzen.

21. Nunmehro wendet er ſich zu den Frommen, und tröſtet ſie. Diejenigen, wel-

welche an ihn gläubten, würden in der wahren Kirchen bleiben, ſowol an leiblichen als geiſtlichen Gütern einen Ueberfluß haben, daß ſie auch andre lehren und erretten könnten.

v. 12. Und wird ſagen: Machet Bahn, machet Bahn, räumet den Weg, hebet die Anſtöſſe aus dem Wege meines Volks.

22. [Die Vulgata hat es gegeben: et dicam: viam facite.] Es muß [aber] in der dritten Perſon ſtehen: et dicet: und wird ſagen. Die auf mich vertrauen, die werden allein andere recht lehren können. Zuerſt werden ſie ſagen: Machet Bahn, machet Bahn, das iſt, ſie werden die Welt ſtrafen um die Sünde, und zeigen, daß noch kein Weg bey den Menſchen ſey, und daß die Anſtöſſe aus dem Wege müßten geräumet werden, nemlich, das Vertrauen auf die Werke und andres ſelbſt erwähltes Thun. Dieſe Lehre verſtehen die nicht, die nicht gläuben.

v. 13. 14. Denn alſo ſpricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, deß Name heilig iſt: Der ich in der Höhe und im Heiligthum wohne, und bey denen, ſo zuſchlagenes und demüthiges Geiſtes ſind, auf daß ich erquicke den Geiſt der Gedemüthigten, und das Herz der Zerſchlagenen. Ich will nicht immerdar hadern, und nicht ewiglich zürnen; ſondern es ſoll von meinem Angeſichte ein Geiſt weben, und ich will Odem machen.

23. Das iſt der andere Theil ihrer Predigt, damit ſie die über die Betrachtung ihrer Sünden erſchrockene Herzen durch Verheiſſung der Gnaden wiederum aufrichten. Du fühleſt die Sünden, du fühleſt den Zorn GOttes? Der HErr erhält alle, die da fallen, und richtet auf alle, die niedergeſchlagen ſind, Pſ. 145, 14. Derowegen verzweifele nicht, denn der HErr will wohnen bey denen, ſo zuſchlagenes und demüthiges Geiſtes ſind. (Wie es auch Pſ. 34, 19. heißt: Der HErr iſt nahe bey denen, die zerbrochenes Herzens ſind, und hilft denen, die ein zerſchlagen Gemüth haben.) Hingegen die Trotzigen und Sichern haſſt er.

24. [Daß er hinzuſetzt: Ich will nicht immerdar hadern, noch ewiglich zürnen; damit gibt er zwar zu, daß er zürne; aber es ſey ein Zorn, der nur einen Augenblick währet. Wenn wir nun tapffer im Glauben der Gnaden beharren, ſo ſoll ein Geiſt von ſeinem Angeſichte weben, damit er uns erwärmen und erquicken wird.]

v. 15. Ich war zornig über die Untugend ſeines Geizes, und ſchlug ſie, verbarg mich, und zürnete, da giengen ſie hin und her in den Wegen ihres Herzens. c)

25. [Hier erzehlet er die Urſache, warum er ſie ſchlagen würde. Denn er nimmt beydes zuſammen, Drohungen und Tröſtungen, und handelt die Bedrohung des zukünftigen Unglücks alſo ab, daß er doch noch einige Hoffnung zum Frieden übrig läßt. Denn durch die Geiſſel werden die Narren wider auf den rechten Weg gebracht.

26. Er verknüpffet aber gar ſchön den Geiz mit dem Vertrauen auf die Werke.] Denn die Heucheley und der Mammon ſind zwey Götzen, die beyſammen ſtehen.

c) Diß iſt die Urſach, warum er die Gottloſen ſchlagen will, nemlich um der Untugend des Geizes willen, und nicht allein um den Geiz willen. Denn die Heucheley ꝛc.

Ich verbarg mich, und zürnete.

27. Es iſt etwas weit ſchwerers, daß ſich GOTT verbirgt, als daß er ſchlägt. Denn wenn die Menſchen im Unglück das Wort GOttes nicht haben, (denn das heißt verbergen,) alsdenn greift ein jedweder GOtt mit ſeinem Thun und Werken an. Alſo machte es Ahas, alſo machte es Saul, welcher zur Wahrſagerin und zu ſeinen Opfern ſeine Zuflucht nahm. Die aber das Wort haben, die erkennen zuerſt, daß ſie auch weit gröſſere Strafen um der Sünde willen verdienet haben, und bitten um Errettung, weil ſie GOtt, der ihnen ſeine Verheiſſung gethan hat, glauben. Endlich beſſern ſie auch das Leben, und thun dem Nächſten gutes.

v. 16. Aber da ich ihre Wege anſahe, heilete ich ſie, und leitete ſie, und gab ihnen wieder Troſt, und denen, die über jene Leyde trugen.

28. Das ſind unſere Verdienſte, womit wir Gnade verdienen, nemlich unſere Noth und Unglück, daß wir in unſerm Thun irren, und die Barmherzigkeit GOttes vonnöthen haben, ohne welche wir müſſen zu grunde gehen.

v. 17. Ich will Frucht der Lippen ſchaffen, die da predigen: Friede, Friede, bey denen, die in der Ferne, und denen, die in der Nähe, ſpricht der HErr, und will ſie heilen. f)

29. [Die Vulgata hat es gegeben: Creaui fructum labiorum, pacem ei, qui longe eſt. Es ſollte aber alſo überſetzt ſeyn: Lata labra creabo, quæ loquantur: Pax, Pax ei, qui &c.] Ich will breite Lippen ſchaffen, die da ſagen ſollen: Friede, Friede dem, der ferne iſt. g) [Die Lippen werden breit genennet vom Worte, welches weit und breit fortgepflanzet wird; denn wenn GOtt ſein Wort ſendet, ſo iſt die Art und Weiſe, zu heilen und zu erlöſen, einerley.] Dieſes iſt damals geſchehen, da unter der Regierung des Cyri der Friede bekannt gemacht, und die Jüden wieder in ihr Land eingeſetzt worden. Denn er redet von der Strafe der Babyloniſchen Gefängniß. Was hier nur ins beſondere zu den Jüden geredt iſt, das deutet der Apoſtel Paulus auf alle. Er ſpricht: Gleichwie er zur Zeit Cyri allen Jüden und Heyden den Frieden verkündiget hat: alſo iſt er jetzt kommen, hat verkündiget im Evangelio den Frieden, euch, die ihr ferne waret, und denen, die nahe waren. Eph. 2, 17.

v. 18. 19. Aber die Gottloſen ſind wie ein ungeſtümes Meer, das nicht ſtille ſeyn kann, und ſeine Wellen Koth und Unflath auswerfen. Die Gottloſen haben nicht Friede, ſpricht mein GOtt.

30. Die Frommen, ſpricht er, werden Friede haben durch das Wort; die Gottloſen aber verachten das Wort, und wollen den Frieden nicht haben in der Barmherzigkeit, ſondern in ihrer eigenen Gerechtigkeit. Weil aber ohne das Wort kein Troſt beym Unglück iſt, ſo werden ſie ſich mit ihrem Thun plagen und zermartern, und immerdar ein unruhiges Gewiſſen haben. Denn alsdenn empfindet man, daß alle unſere Werke, alle menſchliche Gerechtigkeit Koth und Unflath iſt.

Das

f) Ueberſetze es alſo: Ich will breite ꝛc.
g) Dieſes iſt die Art und Weiſe zu heilen, nemlich durchs Wort. Dieſes iſt damals ꝛc.

Das acht und funfzigſte Capitel

hält in ſich

Eine Beſtrafung des Faſtens und des Sabbaths der Juden.

* Inhalt dieſes Capitels 1.
* die Poſaune iſt ein Bild der Predigt des Evangelii 2.
* die Geſtalt der Heuchler 3.

I. Die Beſtrafung des Faſtens der Juden.
1. Die Beſtrafung ſelbſt nebſt den Urſachen dieſer Beſtrafung 4-7.
* Abbildung der Heuchler 5.
* was durch Sack und Aſche angezeigt wird 5.
2. wie dieſer Beſtrafung ein Unterricht angehängt wird, nebſt einer Verheiſſung.
a der Unterricht 10. 11a.
* keine Werke gefallen GOtt, wo die Pflichten gegen den Nächſten unterlaſſen werden 11.
* warum der Nächſte unſer Fleiſch genennt wird 12.
b die Verheiſſung.
1) das erſte Stück dieſer Verheiſſung 13. 14.
2) das andere Stück dieſer Verheiſſung 15. 16.
3) das dritte Stück dieſer Verheiſſung 17.
4) das vierte Stück dieſer Verheiſſung 18-20.
5) das fünfte Stück dieſer Verheiſſung 21.
6) das ſechſte Stück dieſer Verheiſſung 22-24.

II. Die Beſtrafung des Sabbaths der Juden.
1. Wie in dieſer Beſtrafung gelehret wird was da heiſſe, einen wahren Sabbath halten 21-23.
2. wie in dieſer Beſtrafung gelehret wird wodurch der Sabbath entheiliget wird 23.
3. wie dieſer Beſtrafung eine Verheiſſung angehängt wird 28.

I.

JN dem vorhergehenden hat er die Sünden des Glaubens geſtraft; hier eifert er wider die Früchte des Unglaubens, und wider die äuſſerlichen Laſter, welche unter ihrer Heucheley verborgen lagen. Denn das ſind die zwey fürnehmſten Stücke, daß zuerſt der Glaube gelehret werde, hernach die guten Werke. Die Juden nun unterlieſſen nicht allein die Gebote der erſten Tafel, ſondern auch die andern, wegen der abergläubiſchen Werke menſchlicher Satzungen. Und dieſes wird ihnen eben hier vorgeworfen. Derowegen verdammet er das Vertrauen, welches ſie auf ihre Faſten ſetzten, und erzehlet die Sünden her, die unter demſelben Faſten verborgen lagen. Hernach lehret er, was das wahre Faſten ſey, nemlich Werke der Liebe ausüben: und ſetzet fürtreffliche Verheiſſungen für die guten Werke hinzu. Endlich verwirft er auch ihren Sabbath, und lehret, was das ſey, Sabbath halten. Er ſetzet auch bey dieſem Stücke eine herrliche Verheiſſung hinzu.

v. 1. Ruffe getroſt, ſchone nicht, erhebe deine Stimme wie eine Poſaune, und verkündige meinem Volke ihr Uebertreten, und dem Hauſe Jacob ihre Sünden.

2. Hiermit zeiget er an, was die Poſaune im Alten Teſtamente bedeutet habe, nemlich die Predigt.

3. [Diß iſt ein trefflicher Ort wider die Heuchler, welche ſcheinbare Werke erwählen, faſten, traurig einhergehen ꝛc. und doch voller Geiz, Grauſamkeit, Geilheit, und anderer Paßionen ſeyn. Die Urſache iſt dieſe: weil, wenn man vom Glauben abgewichen, nothwendig die Herzen von dem Teufel müſſen eingenommen werden, welcher hernach dieſe verborgenen Laſter mit dem Schein der Werke bedecket, und die Menſchen mit der eiteln Hoffnung der Heiligkeit aufgeblaſen macht.]

I.

v. 2. Sie ſuchen mich täglich, und wollen meine Wege wiſſen, als ein Volk, das Gerechtigkeit ſchon gethan, und das Recht ihres GOttes nicht verlaſſen hätte. Sie fordern mich zu

Recht, und wollen mit ihrem GOtt rechten.

4. Er ſpricht: Sie unterlaſſen nicht allein das erſte Gebot: ſie thun nicht allein nicht die Gebote der andern Tafel; ſondern, nachdem ſie ihre Faſten vollbracht, ſo fordern ſie mich zu Recht, und wollen die Urſach wiſſen, warum ich ſo und ſo thue, da ſie doch nichts verdienet hätten. Sie fordern mich zu Recht, und wollen mit ihrem GOtt rechten. Wie es im Evangelio heißt Luc. 7. v. 35: Die Weisheit muß ſich rechtfertigen laſſen von ihren Kindern. [Nicht, daß ſie dieſes öffentlich thäten, daß ſie mit GOtt rechten wollten, ja, ſie rühmen ſich auch vielmehr ſelbſt des Gottesdienſts und ihres Gehorſams gegen GOtt; ſondern ſie rechten mit GOtt, wenn er mit ihnen durch das Predigtamt ſeines Worts redet, und ſie ſtraft; und dieſen GOtt, der mit ihnen durch die Frommen redet, verleugnen und verwerfen ſie. Denn ſie verwerfen das Wort, ſie verwerfen auch die Diener des Worts, welche den eiteln Aberglauben ſtrafen: wider dieſe rühmen ſie ihre Gerechtigkeit. Und alſo rechten ſie mit GOtt.]

v. 3. Warum faſten wir, und du ſieheſt es nicht an? Warum thun wir unſerm Leibe wehe, und du willſts nicht wiſſen? Siehe, wenn ihr faſtet, ſo übet ihr euren Willen, und treibet alle eure Schuldiger.

5. Hier ſetzt er die Urſach hinzu, warum er ihre Faſten verwerfe. Denn wenn er ſpricht: ſo treibt ihr euren Willen; ſo gibt er damit den Gegenſatz zu verſtehen. Als wollte er ſagen: Ich habe gewollt, daß ihr meinen Willen thun ſolltet, aber ihr ergreift die Faſten, mit welchem ihr euren Willen und eure Sünden, nemlich Hoffart, Geiz, Verachtung und Grauſamkeit bedeckt. Gleichwie heut zu Tage die Mönche und Prieſter des Pabſts mit ihren ſcheinbaren Werken, daß ſie täglich Meſſe leſen, viel beten, unverheyrathet leben ꝛc. ihre ſchwereſten Sünden bedecken, nemlich, daß ſie das Wort verfolgen, die Unſchuldigen tödten, Chriſtum läſtern ꝛc. Derowegen verwirft er das Faſten nicht ſchlechterdings, ſondern ein ſolches Faſten verdammet er, welches zum Deckel gemacht wurde [damit ſie ihren böſen Willen bedeckten, und ſelbigen dem Willen GOttes entgegen ſetzten].

v. 4. Siehe, ihr faſtet, daß ihr hadert und zanket, und ſchlaget mit der Fauſt ungöttlich.

6. Bey euren Faſten ſeyd ihr andächtig, mit eurem Nächſten aber gehet ihr auf das grauſamſte um. Denn, wie jener geſchrieben hat: Vera iuſtitia compaſſionem, falſa autem indignationem parit, das iſt, wahre Gerechtigkeit erwecket Mitleiden, falſche Gerechtigkeit aber Zorn. Exempel ſind heut zu Tage vor Augen. [Denn die Widerſacher, welche die guten Werke ſo hefftig vertheidigen, ſind ſehr rachgierige und ſehr grauſame Leute, die bey Tag und bey Nacht auf nichts anders umgehen, als wie ſie uns richten, und heimliche Fallſtricke legen mögen, und wie ſie uns den gröſten Schaden thun könnten. Es iſt aber ein Elend, daß ſie ſo blind ſeyn, daß ſie dieſes verborgene Laſter nicht ſelber erkennen, ſondern daß erſt darwider muß gelehret werden; und dennoch wird es noch nicht erkannt. Denn bey ihrer Grauſamkeit brauchen ſie den Eifer für die Gerechtigkeit zum Vorwand, und von ihrer Tyranney ſagen ſie, ſie thäten GOtt damit einen Gefallen. Aber für dieſen Gefallen werden ſie ihren Lohn vom Teufel empfangen.]

Faſtet

Fastet nicht also, wie ihr jetzt thut, daß ein Geschrey von euch in der Höhe gehöret wird.

7. Ein Geschrey, nemlich von euch. Denn er zeiget hiermit an, daß die von den Werkheiligen durch Gewalt und Unrecht unterdrückten Armen zu GOtt schreyen; wie es von dem Blut Habels heißt 1 Mos. 4, 10: Die Stimme deines Bruders Blut schreyet zu mir von der Erde. Wie wir oben im 5. Capitel (§. 9.) gesagt haben.

v. 5. Sollte das ein Fasten seyn, das ich erwählen soll, daß ein Mensch seinem Leibe des Tages übel thue, und seinen Kopf hänge, wie ein Schilf, oder auf einem Sack und in der Asche liege? Wollet ihr das eine Fasten nennen, und einen Tag dem HErrn angenehm.

8. Hier siehet man, wie weit die heiligen Papisten von der Jüden ihren Sitten unterschieden sind, welche hier der Prophet straft; denn das Hauptwerk bey ihrer Religion kommt bey ihnen auf äusserliche Geberden an: sie gehen traurig einher, und hängen den Kopf, wie ein Schilf. Das ist das schönste Gleichniß. Bey dem Schilfe ist nichts dichtes, nichts vestes noch starkes, die äusserliche Schale ist überaus dünne und glatt. Dergleichen sind auch durchaus die Heuchler: von aussen haben sie einen guten Schein, von innen aber ist nichts vestes noch gründliches.

Daß ein Mensch auf einem Sacke oder in der Asche liege.

9. Sack bedeutet, ein geringes Kleid; Asche, ein schlechteres Sitzen, nach der Gewohnheit dieses Volks.

v. 6. Das ist aber ein Fasten, das ich erwähle: Laß los, welche du mit Unrecht verbunden hast: laß ledig, welche du beschweret: gib frey, welche du drängest: reiß weg allerley Last.

10. Das ist, laß diejenigen los, die du durch Unrecht und Geiz in Bande geworfen hast, nemlich deine Schuldner.

11. Ferner, soll man diese Stelle deßwegen merken, daß kein Fasten, noch einige andere Werke, ob sie wol heilig und gut sind, GOtt wohlgefallen, wenn die Pflichten der Liebe unterlassen werden. Derowegen spricht auch Christus im Evangelio Matthäi c. 22, 39: Das andere Gebot ist dem ersten gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Ingleichen Matth. 5, 23. 24: Wenn du deine Gabe auf dem Altar opfferst, und wirst alda eindenken, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß alda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdenn komm und opffere deine Gabe.

v. 7. Brich dem Hungrigen dein Brod, und die, so im Elend sind, führe ins Haus, so du einen nackend siehest, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleische.

12. Von deinem Fleische; das ist eine nachdrückliche Vermahnung zu guten Werken. Denn er nennet den Nächsten nicht einen Bruder, nicht einen Vater, welches die nächsten Grade der Anverwandschaft seyn; sondern unser Fleisch, das wir pflegen, und dem wir zu Hülfe kommen sollen, wenn es krank ist; wir sollen es nicht nähren zur Wohllust und Geilheit. Also soll man auch den faulen Menschen keine Hülfe thun, sondern sie müssen zur Arbeit angehalten werden.

v. 8. Alsdenn wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröthe, und deine Besserung wird schnell wachsen, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HErrn wird dich zu sich nehmen.

13. Das sind treffliche Verheissungen, daß die Barmherzigen auch in diesem Leben einen Ueberfluß an allen Arten des Guten haben werden; wie er spricht Luc. 6, 38: Gebet, so wird euch gegeben: ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüßig Maaß wird man in euren Schoos geben. Denn eben mit dem Maaß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen.

14. Licht bedeutet, Glückseligkeit, Friede, Gedeyen und Segen.

Deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen.

15. Gute Werke werden dein Gewissen stärken. Dein Gewissen wird dir Zeugniß geben, daß du niemand beleidiget hast. Also machen die guten Werke unsern Beruf und Erwählung veste, wie Petrus 2 Epist. 1. v. 10. redet, und befreyen vom Gewissen der bösen Werke unter den Menschen. Denn wir handeln hier nicht von der Gerechtfertigung.

Und die Herrlichkeit des HErrn wird dich zu sich nehmen.

16. Aus diesem Zeugniß deines Gewissens und aus deinen Werken wirst du gewiß versichert werden, daß dir GOtt wohlwolle und deine Werke gut heisse. Also weiß eine fromme Mutter gewiß, daß, wenn sie ihre Pflicht und Schuldigkeit in Erziehung der Kinder beobachtet, dieses Werk GOtt gefalle. Also bestehet der Ruhm der Werke darinne, daß wir mit gutem Gewissen sagen können: Ich weiß, daß dieses Werk GOtt gefällt. Denn ein anders ist der Ruhm des Glaubens, welcher spricht: Ich weiß, daß ich allein durch die Gnade gerecht bin.

v. 9. Denn wirst du ruffen, so wird der HErr antworten. Wenn du wirst schreyen, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.

17. Er verheisset auch gewisse Hülfe in der Trübsal. Denn das Gebet eines Menschen, der im Glauben wandelt, ist schlechterdings erhöret.

So du niemand bey dir beschweren wirst, noch mit Fingern zeigen, noch übel reden. v. 10. Und wirst den Hungerigen finden lassen dein Herz, und die elende Seele sättigen: so wird dein Licht in der Finsterniß aufgehen, und dein Dunkel wird seyn, wie der Mittag.

18. In diesen Worten machet er die Verheissungen gröſſer. Gleichwie er aber aber oben (v. 6. 7. 8.) überhaupt zu guten Werken vermahnet hat; also verstehe ich diese Worte insonderheit von den Predigern des Worts, mit welchen sie nicht gar zu leutselig umgiengen. Er spricht:

So du niemand bey dir beschweren wirst.

19. [Nach der lateinischen Uebersetzung lautet es:] Si abstuleris de medio tui catenam, das ist, wenn du aufhöreſt, meine Propheten zu plagen, und übel mit ihnen umzugehen. Ingleichen, so du aufhören wirst, mit Fingern zu zeigen, das ist, meine Diener zu verlachen, und sie mit allerhand Schmachreden zu verfolgen.

Und wirst den Hungrigen finden lassen dein Herz.

20. [Nach der lateinischen Uebersetzung lautet es:] Si effuderis animam esurienti, das ist, wenn du ihn sättigeſt, so wird dein

dem Liche in der Finsterniß aufgehen, und dein Dunkel wird seyn, wie der Mittag, das ist, du wirst an allem Guten einen Ueberfluß haben. Denn es ist eine Verheissung der Glückseligkeit, und eines guten Gewissens.

v. 11. Und der HErr wird dich immerdar führen, und deine Seele sättigen in der Dürre, und deine Gebeine stärken, und wirst seyn wie ein gewässerter Garten, und wie eine Wasserquelle, welcher es nimmer an Wasser fehlet. h)

21. [Die Vulgata hat es gegeben: Et requiem tibi dabit Dominus Deus tuus semper: et implebit splendoribus animam tuam. An statt: *Implebit splendoribus animam tuam*, das ist, er wird deine Seele mit vielem Glanz erfüllen; stehet im Hebräischen:] Implebit in siccitate: Er wird deine Seele sättigen in der Dürre, das ist, du wirst in der Noth reichlich getröstet werden.

v. 12. Und soll durch dich gebauet werden, was wüste gelegen ist.

22. Du wirst nicht allein getröstet werden, sondern du wirst auch in allem deinem Thun glücklich seyn. Du wirst vielen helfen, vielen Nutzen schaffen, und Ursach an vielen sehr guten Dingen seyn [nicht allein vor deine Person, sondern auch öffentlich]. Also gab der HErr Heil in Syrien durch Naeman, den Feldhauptmann des Königs zu Syrien, 2 Kön. 5, 1.

Und wirst Grund legen, der für und für bleibe.

23. Du wirst solche Dinge anrichten, die da heilsam und dauerhaft seyn werden, es sey in der Policey oder in der Kirche.

Und sollst heissen, der die Lücken verzäunet, und die Wege bessert, daß man da wohnen möge.

24. Ein Zaun heißt, nach Art der Hebräer zu reden, das Ueberbleibsel. Du wirst allen nützlich und dienlich seyn, sowol den Kirchen, als Policeyen, die du aufrichten wirst. Also ist ein frommer Mensch probat, und zu allem guten Werke geschickt, 2 Tim. 3, 17.

II.

v. 13. So du deinen Fuß von dem Sabbath kehrest, daß du nicht thust, was dir gefällt, an meinem heiligen Tage, so wird es ein lustiger Sabbath heissen, den HErrn zu heiligen und zu preisen: Denn so wirst du denselbigen preisen, wenn du nicht thust deine Wege, noch darinnen erfunden werde, was dir gefällt, oder was du redest.

25. Gleichwie er vorher (v. 4. 5.) die Fasten der Juden gestraft hat, also straft er auch hier ihre Sabbathe: und setzet hinzu, was es sey, einen wahren Sabbath halten, nemlich, wenn wir uns von unsern Werken enthalten, sie seyn nun eigentlich böse, oder dem Schein nach gut, die wir selber, ohne GOttes Wort, erwählen; dergleichen an unsern Sabbathen die Messen, und andere gottlose Gottesdienste gewesen sind. Und der Sabbath wird gepriesen, wenn das Wort GOttes gepredigt und fleissig gehöret wird. Denn auf diese Pflicht allein kömmt der Gottesdienst an, daß wir GOttes Wort fleißig hören, und demselben durch den Glauben gehorchen ꝛc.

26. Man

h) Im Hebräischen stehet: Implebit in &c.

26. Man merke aber hierbey, daß der Sabbath verunreiniget wird durch die Werke, ſo wir ſelbſt erwählen; denn er verwirft unſern Fuß am Sabbath, das iſt, die von uns ſelbſt erwählten Werke, ingleichen unſern Willen und unſere Wege.

[Denn ſo wirſt du denſelbigen preiſen, wenn du nicht thuſt deine Wege, noch darinnen erfunden werde, was dir gefället, oder was du redeſt.

27. Was hätte deutlicher können geſagt werden, als, daß den Sabbath halten darinne beſtehe, daß du dich von denenjenigen Dingen enthältſt, die dir gefallen, auch vom Reden, auf daß du den HErrn heiligeſt in denen Werken, die er dir befohlen hat? Aber die Gottloſen glauben es nicht, daß der Sabbath durch ſelbſterwählte Werke und Gottesdienſte beflecket werde; ſondern ſie gehen in ſelbigen hartnäckig einher, gleich als ob ſie in dieſer Meynung ganz blind wären, und gedenken: Ich thue dieſes Werk mit einer guten Abſicht, und es gefällt mir; derohalben muß es auch GOtt nothwendig gut heiſſen, und ihm gefallen ꝛc.

v. 14. Alsdenn wirſt du Luſt haben am HErrn, und ich will dich über die Höhen auf Erden ſchweben laſſen, und ich will dich ſpeiſen mit dem Erbe deines Vaters Jacob: Denn des HErrn Mund ſaget es.

28. Dieſes iſt eine fürtreffliche Verheiſſung: aber die Gottloſen verachten ſie ſowol, als ſie die Bedrohungen verachten. Denn er verheiſſet, man werde an alle dem Luſt haben, was GOtt gebeut und thut, daß uns die Lehre des Evangelii trefflich wohl gefallen, und wir GOtt danken werden, daß er uns zu dieſer Erkenntniß geführet hat, daß wir wiſſen, was da ſey, den Sabbath halten, und nicht halten. Und wir können uns im Unglück tröſten, auf daß wir alles, was uns begegnet, geduldig ertragen. Das ſind groſſe Gaben.]

Das neun und funfzigſte Capitel

hält in ſich

Eine Beſtrafung der Gottloſen, nebſt einer Tröſtung der Frommen.

* Die Welt ſchreibt ihr Unglück dem Worte GOttes zu, da ſie es doch ſollte den Sünden zuſchreiben 1.
* wo GOtt Unglück bringen will, ſendet er vorher kein Wort als Verboten 2.
* Innhalt dieſes Capitels 3.

I. Die Beſtrafung der Gottloſen.
1. Wie in dieſer Beſtrafung gelehret wird die wahre Urſach des Unglücks der Gottloſen 4.
2. wie in dieſer Beſtrafung beydes, ein Sündenregiſter als ein Strafregiſter, vorgelegt wird.
A das Sündenregiſter.
a die erſte Sünde 5.
b die andere Sünde 6.
c die dritte Sünde 7.
d die vierte Sünde 8. 9.
e die fünfte Sünde 10.
f die ſechſte Sünde 11.
g die ſiebente Sünde 12.
* die Werkheiligen ſind ungewiß in ihren Wegen 13.
B das Strafregiſter.
a die erſte Strafe 14. 15.
b die andere Strafe 16.
c die dritte Strafe 17.
d die vierte Strafe 18.
e die fünfte Strafe 19. 20.
f die ſechſte Strafe 21. 22.
g die ſiebente Strafe 23. 24.

II. Die Tröſtung der Frommen.
1. Der Grund und Urſach dieſer Tröſtung.
a die erſte Urſach dieſer Tröſtung 25. 26.
b die andere Urſache dieſer Tröſtung 27.
* wie in Nöthen das Gebet ſolle eingerichtet werden 28.
c die dritte Urſach dieſer Tröſtung 29.
d die vierte Urſach dieſer Tröſtung 30. 31.
2. die Tröſtung ſelbſt 32. 33.
3. wie Paulus aus dieſer Tröſtung die Erlöſung Iſraels ſchlieſſet 33.
* welches die wahre Kirche iſt 34.

1. In

I.

IN diesem Capitel antwortet der Prophet den Gottlosen, welche das gegenwärtige Unglück nicht ihren Sünden, sondern dem Wort GOttes zuschreiben. Gleichwie anjetzo, nachdem man angefangen hat das Wort GOttes wiederum zu lehren, so brauset alles von Zwietracht und Mordthaten. Die Gottlosen nun, so dem Worte zuwider sind, sagen, das Evangelium sey daran Ursache; und sie sehen nur dieses, daß die Welt mit Unglück gedrückt wird. Denn ihre Sünden sehen sie nicht [noch die äusserste Undankbarkeit, daß sie GOttes Wort verfolgen; welches die wahrhaften Ursachen sind, warum GOtt seine Züchtigung oder das Unglück beschleunige].

2. GOtt aber pflegts allemal also zu machen, so oft ein Unglück bevorstehet, so sendet er sein Wort, als einen Vorboten des Unglücks, vorher, damit die Gottlosen zur Busse eingeladen, und die Frommen Geduld lernen sollen, damit, wenn sie durchs Wort gestärket sind, in den zukünftigen Unglücksfällen aushalten können, und nicht, wie die Gottlosen, sich das Böse überwinden lassen, und also unterliegen. Also war vor der Sündfluth Noah, vor der Zerstörung Jerusalems Christus und die Apostel, und jetzt, zu unserer Zeit, hat Deutschland vor der Zukunft des Türken, und denn vor dem schrecklichen Tage des Gerichts, das Evangelium bekommen.

3. Die Ordnung aber dieses Capitels ist folgende. Er spricht: Die Ursach der gegenwärtigen Drangsalen sey nicht seine Lehre, sondern die Sünden des Volks. Und darzu setzt er ein Register von den Sünden, und derselben Strafen. Endlich tröstet er die Frommen, und thut die Verheissung hinzu, daß diese Drangsalen sollten ein Ende nehmen; nicht um irgend eines Verdienstes willen des Volks; sondern weil sich GOtt ihrer erbarmet habe; wie es im 79. Psalm v. 9. heißt: Hilf uns, GOtt, unser Helfer, um deines Namens Ehre willen: errette uns, und vergib uns unsere Sünde, um deines Namens willen.

I.

v. 1. 2. Siehe, des HErrn Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könne, und seine Ohren sind nicht dicke worden, daß er nicht höre. Sondern eure Untugenden scheiden euch und euren GOtt von einander, und eure Sünden verbergen das Angesicht von euch, daß ihr nicht gehöret werdet.

4. GOtt wollte zwar gerne helfen, und er könnte auch; aber eure Sünden stehen im Wege, daß er es nicht thun kann. [Denn der Prophet siehet auf das Murren des Volks, welches in der Noth fastete, opfferte, die Feyertage hielt; und dennoch verspürete, daß das Unglück täglich grösser wurde. Die Ursache davon schreben sie auf Jesaiam; gleichwie noch heutiges Tages die Widersacher die Ursache der gegenwärtigen Uebel auf uns schieben. Hier müssen die Frommen nothwendig schreyen: Die Hand des HErrn ist nicht zu kurz: die Schuld liegt nicht an uns, sondern an euch, die ihr dem Worte widerstehet, und über die gröbsten Sünden, die ihr täglich begehet, keine Reue habt. Thut Busse, durch Erkenntniß der Sünde, und bittet um Gnade, alsdenn wird GOtt bey euch seyn.]

v. 3. Denn eure Hände sind mit Blut befleckt, und eure Finger mit Untu-

gend: eure Lippen reden Falsches, eure Zunge dichtet Unrechts.

5. Das ist ein Sündenregister. Die erste ist, daß sie Todtschläger sind. Denn sie haben die heiligen Propheten umgebracht; gleichwie unsere Widersacher heut zu Tage die Diener des Evangelii tödten.

v. 4. Es ist niemand, der von Gerechtigkeit predige oder treulich richte. Man vertrauet aufs Eitele, und redet nichts tüchtiges.

6. Sie lehren nicht die Gerechtigkeit GOttes, sondern ihre eigene. Eben dieses bedeutet auch das Wort, richten (oder treulich richte). [Also verwirft er beydes, die Lehre und das Leben. Denn diese beyde Stücke sind mit einander verbunden.]

Mit Unglück sind sie schwanger, und gebären Mühe.

7. Also pflegt es bey der Heucheley und Gerechtigkeit des Fleisches herzugehen. Sie geben den Schein, als ob sie schwanger giengen; aber sie gebären lächerlich Ding zur Welt. Denn ob sich gleich ein Mönch über seinen Werken ganz müde arbeitet; so ist alle sein Thun und alle seine Werke vergeblich; weil er auf eine nichtswürdige Sache, und auf den eiteln Götzen seines Herzens vertrauet.

v. 5. 6. Sie brüten Basiliskeneyer, und wirken Spinneweben. Isset man von ihren Eyern, so muß man sterben; zertritt man es aber, so fähret eine Otter heraus. Ihre Spinneweb taugt nicht zu Kleidern, und ihre Gewirke taugt nicht zur Decke: denn ihr Werk ist Mühe, und in ihrem Händen ist Frevel.

8. Sie brüten Basiliskeneyer aus. Durch diese Figur sticht er das Thun der Heuchler an; wie sie Matth. 3, 7. Otterngezüchte genennet werden. Denn niemand richtet und urtheilet so verbittert von andern, als diejenigen, welche Menschen Thun und Werken ergeben sind. Denn unter der Heucheley verdecken sie ihre giftige Urtheile und bittern Haß, und rechtfertigen sich, als ob sie dieser Laster nicht schuldig wären. Dieses giftige Wesen rücket ihnen nun der Prophet auf. Was thut ihr, spricht er, mit eurer Lehre, als daß ihr Basiliskeneyer ausbrütet? das ist, eure Lehre macht die allergiftigsten Leute, die nichts wissen, als andere zu richten, zu verleumden, und zu verfolgen. Wer das nicht versichet, der sehe nur auf die heutigen Exempel. Die heiligen Väter in den Klöstern, und die vortrefflichen Herren Lehrer auf den Schulen werden beynahe Henkersknechte der Frommen. Und so ist das ganze Pabstthum beschaffen; und dennoch bereuen sie diese Grausamkeit niemals, sondern halten ihre Messen und ihre gottlosen Gottesdienste ganz sicher, daß sie sich dadurch einiges Lob der Heiligkeit zuwege bringen mögen.

Und wirken Spinneweben.

9. Ihre Werke glänzen, und haben einen grossen Schein der Heiligkeit; in der That aber sind sie Spinneweben, das ist, verauffterte und unnütze Werke. Denn gleichwie die Spinneweben einigermassen wie ein Gewirke aussehen, aber doch zum Kleidern nicht taugen: also sind die Werke, durch welche die gottlosen Menschen die Gerechtigkeit zu erwerben vermeynen, eitel und unnütze. Es werden sich aber die Heuchler in dem göttlichen Gerichte durch ihre Werke eben so erhalten, wie der vor dem Winde

und

und vor der Kälte wird verwahret seyn, der ein aus Spinnewehen verfertigtes Kleid tragen wollte. Es ist eine überaus treffliche Figur.

Isset man von ihren Eyern, so muß man sterben: zertritt man es aber, so fähret eine Otter heraus.

10. Wenn jemand ihre Lehre annimmt, so muß er verloren gehen; denn sie ist gottlos und falsch. Klaget sie jemand an, so fangen sie an zu wüten und zu toben, und suchen, wie sie ihn verderben mögen. Denn das will er mit den Worten: Zertritt man es, so fähret eine Otter heraus.

v. 7. Ihre Füsse laufen zum Bösen, und sind schnell, unschuldig Blut zu vergiessen. Ihre Gedanken sind Mühe, ihr Weg ist eitel Verderben und Schaden.

11. [Das sind ihre schöne Tugenden. Aber so gehet es, je heiliger einer ist ohne den Glauben, desto unbarmherziger und grausamer ist er gegen die Gläubigen. Dergleichen Heuchler können sonst nichts, als tödten, verdammen, richten, verleumden, und übertreffen alle Henker an Grausamkeit. Die Ursache ist, weil sie meynen, sie thäten dergleichen aus Eifer für die Gerechtigkeit. Derowegen, wenn andere langsam dran gehen, andere zu tödten, oder wenn sie sie auch tödten, werden sie durch ihre Affecten darzu gereizet, oder gleichsam mit Gewalt darzu hingerissen. Diese hingegen laufen und sind schnell, unschuldig Blut zu vergiessen. Sie kriechen nicht; und das thun sie von freyen Stücken, wenn sie niemand darum nöthiget, ohne ihre unersättliche Grausamkeit und teuflischer Haß. Dehwegen nennen sie Christus und Johannes, Ottern, Matth. 3. v. 7. c. 12, 34. Aber wir suchen sie durch den Geist und Gnade GOttes nicht zu verderben, sondern ihren Leib und ihre Seele zu erretten; allein, sie wollen nicht.]

v. 8. Sie kennen den Weg des Friedens nicht, und ist kein Recht in ihren Gängen: sie sind verkehret auf ihren Strassen, wer drauf gehet hat nimmer keinen Friede.

12. Sie wissen nicht, durch was vor einen Weg man zum Frieden komme, da sie durch Unglück oder durch die Gerichte GOttes geschrecket werden. [Der Weg aber des Friedens ist dieser: wenn man ohne Verdienste, ja mit dem größten Verschulden schlechterdings an die Barmherzigkeit des HErrn gläubt; wie der 51. Psalm v. 23. befiehlt: Wirf dein Anliegen auf den HErrn. Es ist aber eine grosse Sache, wenn man sich also aufrichten und ausser sich in einer fremden Gerechtigkeit wandeln soll, die man nicht siehet noch verstehet, sondern allein im Worte höret. Alles, was ausser diesem Wege ist, das ist eitel Verderben und Schrecken des Gewissens.]

13. Derowegen merke wohl, daß die Werkheiligen und alle diejenigen, die von der heilsamen Lehre abgewichen seyn, von demjenigen, was sie thun, nicht gewiß seyn können; sondern ihr Gewissen erzittert allezeit, und sie werden voller Ungewißheit, wie die Wasserwogen des Meers, hin und her getrieben. Nichts desto weniger fechten sie doch diejenigen an, die nicht einerley Meynung mit ihnen haben, und suchen andere durch den Tod und andere Leibesstrafen auf ihren Weg zu führen, auf welchem sie doch selbsten mit bösem Gewissen leben.

v. 9. Darum ist das Recht ferne von uns, und wir erlangen die Gerechtigkeit nicht. Wir harren aufs Licht;

siehe, so wird es finster: auf den Schein; siehe, so wandeln wir im Dunkeln.

14. Er hängt hier eine Klage an. Es scheint aber, als ob diese Rede sey geführet worden zu der Zeit, da der König von Assorien Judäam verwüstete. Es ergehet aber also natürlicher Weise: wenn das Unglück einbricht, so wenden sich die Herzen zur Religion. Demnach klagen sie hier, daß sie durch so vieles Thun und Werke, mit welchen sie sich zumartern, nichts gebessert würden, noch etwas bessers hätten. Wir harren aufs Licht, sprechen sie, das ist, wir hielten dafür, unser Fasten und unser übriges Thun würden das gegenwärtige Unglück abwenden: aber es wird nichts draus; ingleichen: Wir tappen, wie die Blinden, das ist, wir nehmen bald diesen bald jenen Anschlag vor, unserm Unglücke abzuhelfen: aber auch dieses betrügt uns.

15. Also hält diese Stelle nichts anders in sich, als Klagen eines von göttlicher Hülfe verlassenen Volks, und das sich alle Mühe gibt, daß es sich durch seine eigene Kräfte und Anschläge erhalten und retten möge. Weil sie aber GOtt nicht gläuben, deßwegen schlagen alle ihre Anschläge fehl.

v. 10. Wir tappen nach der Wand, wie die Blinden, und tappen, als die keine Augen haben.

15. Das kann vom Gewissen verstanden werden; ich aber will es lieber von der Strafe verstehen, daß in der Noth mancherley Anschläge versucht werden, die doch alle fehl schlagen.

Wir stossen uns im Mittage, als die in der Dämmerung, wir sind im Düstern, wie die Todten.

17. Ob sie wol das Wort bey den Propheten haben [denn das ist das Licht im Mittage]; dennoch lassen sie dasselbe fahren, und wenden sich zu andern Dingen.

v. 11. Wir brummen alle, wie die Bären, und ächzen, wie die Tauben; denn wir harren aufs Recht, so ists nicht da: aufs Heil, so ist ferne von uns.

18. Wir brummen alle, wie die Bären. Wenn die Gottlosen sehen, daß ihre Anschläge vergebens seyn, so werden sie zornig und brummen. Diesen Affect will hier der Prophet ausdrücken.

v. 12. Denn unserer Uebertretung vor dir ist zu viel, und unsere Sünden antworten wider uns. Denn unsere Uebertretungen sind bey uns, und wir fühlen unsere Sünde.

19. Das ist die Ursache des Unglücks. Der HErr könnte und wollte uns helfen; aber er läßt es zu, daß wir um unserer Sünde willen in die Rappuse gegeben werden.

20. [Also gehet es auch uns, wenn wir beten wollen. Denn wenn wir für den Zustand der Kirche beten sollen, so verhindern unser Gebet erstlich, das Wüten und Grausamkeit der Feinde, die das Wort auf das grausamste verfolgen: hernach, die Nachläßigkeit der Fürsten, und derer jenigen, die in öffentlichen Aemtern stehen. Zum dritten, die ungezähmte Frechheit des Pöbels, die so groß ist, daß sie kaum zu irgend einer Zeit so groß gewesen zu seyn scheinet. Alsdenn sündigen wir alle und jede ohne Maaß in unsern Aemtern, und in dem allen thut niemand Busse. Diese Dinge verhindern fürwahr unser Gebet, daß wir mit Zweifel beten. Denn es scheint, als ob uns GOtt bey so grosser Bosheit der Welt nicht erhören

ren werde: und doch soll man nicht verzweifeln. Wir empfinden es aber, daß wir von GOtt um unserer Sünden willen geschieden werden; wie hier der Prophet spricht:]

v. 13. Mit Uebertreten und Lügen wider den HErrn, und Zurückkehren von unserm GOtt, und mit Reden zum Frevel und Ungehorsam, trachten und dichten falsche Worte aus dem Herzen.

21. Wir strafen weder unsere noch anderer ihre Sünden, und thun auch niemand gutes durch gute Werke.

v. 14. Darum ist auch das Recht zurücke gewichen, und Gerechtigkeit ferne getreten. Denn die Wahrheit fället auf der Gasse, und das Recht kann nicht einhergehen.

22. Diejenigen, die das Wort GOttes rein und lauter predigen, werden getödtet. Oeffentlich wird nichts gelehret, als was Menschen erdacht haben.

v. 15. Und die Wahrheit ist dahin, und wer vom Bösen weichet, der muß jedermanns Raub seyn. Solches siehet der HErr, und gefällt ihm übel, daß kein Recht ist.

23. Niemand verdammt und straft die Sünden; ja, sie rechtfertigen und vertheidigen sie, als ob sie Gerechtigkeit wären. Gleichwie anjetzo die Papisten für ihre Tyranney und Grausamkeit keine Busse thun.

v. 16. Und er siehet, daß niemand da ist, und verwundert sich, daß niemand sie vertritt. i)

24. [Daß niemand da ist, das lautet in der Vulgata: Quia non est vir, und ist eine Hebräische Redens-Art.] Denn die Hebräer brauchen das Wort, Vir, für ein Pronomen. Also heißt hier, daß niemand da ist, so viel, als, es ist nichts, um dessen willen GOtt dem Volke könne gnädig seyn.

II.

Darum hilft er ihm selbst mit seinem Arme.

25. Nunmehro fügt er einen Trost für die Frommen bey. Die Welt hat viel Gottlose, und verdienete, daß sie von grund aus umgekehret würde. Aber ich bin meiner Barmherzigkeit eingedenk; um meines Namens, nicht um einiger ihrer Gerechtigkeit willen, (denn sie sind nichts,) will ich den Meinigen helfen. Also verschonet er anjetzo Deutschlands, daß er es nicht den Türken und andern Feinden unterwirft, auf daß sein Arm, das ist, sein Wort, welches sonst nirgendswo so rein und lauter gehandelt wird, helfe. Und Christus, dessen Name angegriffen wird, vertheidiget sich selbst, ohne Absicht auf unsere Sünden.

Und seine Gerechtigkeit erhält ihn.

26. [Das ist, dieses hält ihn zurücke, daß er seinen Zorn nicht über uns ausschüttet, weil er barmherzig ist; und deßwegen thut er auch den Undankbaren Gutes.]

v. 17. Denn er zeucht Gerechtigkeit an wie einen Panzer, und setzt einen Helm des Heils auf sein Haupt.

27. Nemlich, um die Feinde seines Volks zu erlegen, und den König von Assirien zu verderben. [Er siehet aber auch hier auf den vorhin gedachten Affect derer, die da beten, welchen die Sünden im Wege stehen. Als wollte er sagen: Ihr fühlet eure Sünden, und deßwegen verzaget ihr an der

i) Dis ist ein hebraismus. Denn die Hebräer ꝛc.

Hülfe: jedoch ich will euch erlösen. Und obwol die Widersächer eine gerechte Sache wider euch haben; denn ihr seyd die gröſten Sünder, und habt diese Strafe verdienet. Doch sollen sie euch deßwegen nicht verderben; sondern ich will euch erlösen um meinet, nicht um eurentwillen. Denn ich bin gerecht, und halte meine Zusagungen getreulich.]

v. 18. Als der seinen Widersachern vergelten, und seinen Feinden mit Grimm bezahlen will: ja, den Inſulen will er bezahlen.

28. Dieses alles muß von den äusserlichen Feinden der Jüden verstanden werden. Es lehret uns aber diese Stelle, daß man in Nöthen, welche unsere Sünden verdienet haben, allein auf diese Art sein Gebet einrichten müsse, daß der HErr auf seinen Namen und auf sein Wort, nicht auf unsere Sünden, sehen wolle. Dergleichen ist das Gebet Daniels, und viele Psalmen.

v. 19. Daß der Name des HErrn gefürchtet werde vom Niedergange, und seine Herrlichkeit vom Aufgange der Sonnen, wenn er kommen wird wie ein aufgehaltener Strom, den der Wind des HErrn treibet.

29. Alles dieses wird der HErr thun, daß er sich vertheidige, und daß sein Name in der ganzen Welt ausgebreitet werde.

v. 20. Denn denen zu Zion wird ein Erlöser kommen, und denen, die sich bekehren von den Sünden in Jacob, spricht der HErr.

30. Paulus führet diesen Spruch etwas verändert an, zun Röm. 11, 26. §33. Ich will euch nicht verhalten, lieben Brüder, dieses Geheimniß, auf daß ihr nicht stolz seyd; Blindheit ist Israel eines Theils wiederfahren, so lange, bis die Fülle der Heyden eingegangen sey: und also das ganze Israel selig werde; wie geschrieben stehet: Es wird kommen aus Zion, der da erlöse und abwende das gottlose Wesen von Jacob. Und diß ist mein Testament mit ihnen, wenn ich ihre Sünde werde wegnehmen.) Hier aber ist der Verstand allgemein; als wollte er sagen: So oft GOtt ein gegenwärtiges Unglück hinwegnimmt, und die Seinen erlöset, so thut er es durch das Wort. Derowegen macht Paulus, nach seiner Gewohnheit, aus dem allgemeinen Verstande einen besondern, und deutet diesen Spruch auf den Fall der Synagoge. Als wollte er sagen: Ich erkenne, daß die Jüden verfallen und verblendet seyn, aber sie sind noch nicht gänzlich verworfen. Denn sie haben die Verheissungen und das Wort. So lange aber das Wort dauren wird, so lange wird auch die Erlösung dauren. Die Heyden werden zu den Ueberbliebenen hinzugethan, und also werden sie alle Israel.

31. Dem, daß er spricht: Es wird kommen, das ist nicht von der Zukunft einer Person, oder eines neuen Heilandes zu verstehen; sondern von der geistlichen Zukunft des Worts und des Geistes. So lange nun das Wort währen wird, spricht er, so lange wird auch die Erlösung Israels dauren, daß nemlich allezeit etliche bekehret werden. Es ist aber schon genug zur Erfüllung der Schrift, daß nur zum wenigsten etliche Jüden bisweilen bekehret werden. Will nun jemand der Meynung Pauli auch hier folgen, der muß dieses ganze Capitel auf die Erlösung Christi ziehen, und auf die Blindheit, welche den Jüden zur Zeit Christi wiederfahren ist.

v. 21. Und ich mache solchen Bund mit ihnen, spricht der HErr: Mein Geist, der

5) der Grund, daß Chriſti Gerechtigkeit unſer eigen ſey 52.
6) auf was Art man ſich halten ſoll an die Gerechtigkeit Chriſti 53.
7) ob Chriſti Gerechtigkeit durch die Schwachheitsſünden der Gläubigen aufgehoben wird 54.

v. 1. Mache dich auf, werde Licht.

1.

WIr haben zum öftern erinnert, daß das Amt der Propheten zweyerley ſey. Eines beſtehet darinnen, daß ſie die Leute, die zu ihrer Zeit lebten, vermahnen, beſſern und ſtrafen. Und das iſt die Predigt des Geſetzes. Das andere Amt beſtehet darinnen, daß ſie von dem zukünftigen Reiche Chriſti weiſſagen.

2. Da nun der Prophet in etlichen Capiteln das Geſetz geprediget, ſo kömmt er nun wieder auf die Predigt des Evangelii, und weiſſaget von dem zukünftigen Reich Chriſti, oder von der Kirche, und ſaget: Es komme ein groſſes Licht, das iſt, das Wort des Evangelii von Chriſto, der für uns gelitten hat, und gecreuziget worden, welches erleuchtet alle Menſchen, die in dieſe Welt kommen, Joh. 1, 9. ſowol Jüden als Heyden. Er ſetzet aber hinzu, wie dieſes Licht ſo geſchwinde unter alle ausgebreitet werde, nemlich durch das Predigtamt. Dannenhero wird die Kirche überaus vermehret, ſie wächſt und wird gezieret. Die nun zu derſelben treten, dieſelben werden erhalten: die nicht zu derſelben treten, die gehen zu grunde. Hiernächſt hängt er auch die Verheiſſung an, daß auch diejenigen zu der Kirche treten werden, die ſie verfolgt haben. Derowegen handelt er in dieſem Capitel von nichts anders, als von der Kirche.

3. Es iſt aber ein herrlicher Ruhm für das Evangelium, daß er es ein Licht nennet. Denn wo das Evangelium nicht iſt, da iſt

ß) wo Chriſti Gerechtigkeit nicht iſt, da iſt eitel Finſternüß und Ungerechtigkeit 55.
* die Secten müſſen unterſuchen, die Kirche Chriſti aber muß ewiglich dauren 56.
u die zwanzigſte Verheiſſung 57.
x die ein und zwanzigſte Verheiſſung 58.
* daß es mit dem Glauben eine ſchwere Sache ſey 59.

auch keine Erkenntnüß der Sünde. Wo keine Erkenntnüß der Sünde iſt, da kann auch keine Gerechtigkeit ſeyn. Wo keine Gerechtigkeit iſt, da iſt auch kein Leben. Wo kein Leben iſt, da iſt der Tod. Wo der Tod iſt, da iſt Sünde, Hölle und der Teufel. Und daß er ſpricht: Surge, ſtehe auf, oder, mache dich auf, bedeutet, daß wir durch Chriſtum von den Todten, von der Hölle und von Sünden auferſtehen zum Leben, zur Herrlichkeit und zur Gerechtigkeit.

4. Demnach ſind das die allergröſten Dinge, welche die menſchliche Vernunft nicht faſſen kann; ja, ſie ſtößt ſich noch darzu daran, daß ein ſo groſſer Schatz in dem Schalle des Mundes eingeſchloſſen ſey. Derowegen brauchet der Prophet ein etwas heftiges Wort: Mache dich auf, ſpricht er, laß dich die verachtete Geſtalt des Worts nicht aufhalten: ſtoß dich nicht daran, daß ſo wenige dem Worte folgen: laß dich den ungereimten Umſtand nicht abſchrecken, daß es die Gerechtigkeit ohne Werke anbeut, und daß ſie allein durch den Glauben ſoll erlanget werden. Denn dieſe drey Stücke machen das Evangelium veracht.

Denn dein Licht kommt.

5. Es liegt ein Nachdruck in dem Worte dein. Als wollte er ſagen: Das Evangelium iſt dein Licht, nicht allein deßwegen, weil es dir verheiſſen iſt, ſondern weil du allein ihm folgen wirſt. Denn alle andere werden natürlicher Weiſe daſſelbe haſſen, und einen Greuel daran haben.

Und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir.

6. Die

6. Die Herrlichkeit des HErrn, das ist, die ewigen Dinge und Schätze, die ewige Gerechtigkeit, Weisheit ꝛc.

7. Ferner, so halten diese herrlichen Lobsprüche eine heimliche Ermunterung in sich, daß wir das Wort GOttes fleißig und mit höchster Begierde hören und lernen sollen, in Gegenhaltung des Evangelii, alles, was in der Welt prächtig, kostbar und berühmt ist, zu verachten. Denn im Evangelio werden uns alle göttliche Schätze, ja selbst die Gottheit angetragen, daß wir GOttes Kinder werden sollen.

v. 2. Denn siehe, Finsterniß bedecket das Erdreich, und Dunkel die Völker.

8. Er machet die Sache groß durch Gegenhaltung anderer. Als wollte er sagen: Siehe alle andere an, die dieses Licht nicht haben: diese sind nichts als lauter Finsterniß und Dunkel. Man muß aber hier merken, daß er hier dasjenige Finsterniß nennet, was die Welt als Sonnen bewundert, nemlich, die Gerechtigkeit des Fleisches, die Gesetze, sowol göttliche als menschliche, alles Thun und Wake der Menschen. Denn ob wol die Welt auch ein Reich ist; so ist sie doch nichts, wenn man sie mit dem Reiche Christi vergleichet, welches alles, was von göttlicher Güte ist, durch das Evangelium über uns ausgießet. Man muß aber dabey bedenken, daß dieses nur dem Geiste nach und im Glauben müsse verstanden werden. Denn vor der Welt ist nichts verächtlichers, geringers und schädlichers, als die Lehre des Evangelii.

Aber über dir gehet auf der HErr, und seine Herrlichkeit erscheinet über dir.

9. Nicht Mos. s, gleichwie bisher geschehen ist. Denn das Evangelium trägt Christum selbst an als unsere Gerechtigkeit, Seligkeit und Erlösung. Die Worte sind einfältig, aber grösser, als daß sie ein menschliches Herz fassen könne. Denn wir verstehen kaum die Erstlinge.

v. 3. Und die Heyden werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glanz, der über dir aufgehet.

10. Hiermit hebt er den ganzen Mosen auf, und breitet das heilige Volk über die Grenzen der Synagoge aus. Das Gesetz war in gewisse Ceremonien dieses Volks eingeschränket. Aber dieses Licht wird sich weiter ausbreiten. Derowegen folget nothwendig, daß es eine andere Lehre seyn müsse, als die Lehre des Gesetzes gewesen ist. Es ist zwar nicht ein Licht der Heyden; und doch spricht er: Die Heyden werden in seligem wandeln.

v. 4. Hebe deine Augen auf, und siehe umher, diese alle versammlet kommen zu dir. Deine Söhne werden von ferne kommen, und deine Töchter zur Seite erzogen werden.

11. Diese Worte bedeuten, daß das Evangelium durch die ganze Welt wird verkündiget werden. Derowegen können sie nicht dem Buchstaben nach, leiblicher Weise, verstanden werden.

v. 5. Denn wirst du deine Lust sehen, und ausbrechen, und dein Herz wird sich wundern und ausbreiten, wenn sich die Menge am Meer zu dir bekehret, und die Macht der Heyden zu dir kömmt.

12. Die Menge am Meer. Also nennet er die Menge der Heyden, so die Oerter am Meer, und die Inseln auf dem Mittelländischen Meer bewohnen.

v. 6. Denn die Menge der Kameele wird

dich bedecken, die Läufer aus Midian und Epha.

13. Midian liegt gegen das Rothe Meer zu. Und Epha ist ein Stück des glückseligen Arabiens. Er zeiget aber damit an, daß diese Völker durch die Predigt des Evangelii zur Kirche treten werden.

Sie werden aus Saba alle kommen.

14. Ob sie gleich nicht alle gläubet haben, so ist doch das Evangelium zu allen gekommen.

Sie werden Gold und Weyhrauch bringen.

15. Ich nehme dieses im weitläuftigen Verstande an, das ist, sie werden ihr Vermögen herschiessen, der Kirche auszuhelfen. [Es werden aber auch in diesem weitläuftigen Verstande die Weisen aus Morgenland mit begriffen. Matth. 2.]

Und des HErrn Lob verkündigen.

16. Das ist der Christen ihr Opffer, nemlich GOtt loben, das Evangelium bekennen, andere lehren. [Denn wir können GOtt sonst nichts anders für seine Wohlthaten wieder vergelten.]

v. 7. Alle Heerden zu Kedar sollen zu dir versammlet werden, und die Böcke Nebajoth sollen dir dienen.

17. Das ist, auch Kedar wird sein Vermögen anwenden, der Kirche aufzuhelfen. Er nennet sie aber Heerden, deßwegen, weil sich die Araber auf die Viehzucht legten. Denn Kedar und Nebajoth sind Theile von Arabien.

Sie sollen auf meinem angenehmen Altare geopffert werden.

18. Der Altar ist Christus; die Priester sind die, so das Evangelium lehren. Diese tödten und schlachten alles, was herrlich ist in der Welt, die Gerechtigkeit und Weisheit des Fleisches. [Denn das Evangelium straft alle um die Sünde.] Hiernächst sind wir alle ins besondere, und ein jeder vor sich, Priester, indem wir täglich unsern alten Menschen tödten. [Wie zum Römern am 12. v. 1. stehet. (Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit GOttes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opffer, das da lebendig, heilig, und GOtt wohlgefällig sey, welches sey euer vernünftiger Gottesdienst.) Es hält aber diese Stelle ganz deutlich die Aufhebung der Opffer Mosis und des ganzen Gesetzes in sich.]

Denn ich will das Haus meiner Herrlichkeit zieren.

19. Wie Paulus spricht: Euer Leib ist ein Tempel des Heiligen Geistes, der in euch ist, 1 Cor. 6, 19. das ist, ich will meine Christen mit mancherley Gaben des Heiligen Geistes zieren; als da sind, ein gutes Gewissen: ingleichen, daß sie hinwiederum andere lehren, trösten, strafen, erinnern können.

20. Ferner, so sind diese Zierathen der Christen mit Sünden, Schanden, Verachtung, und andern Dingen, also überschüttet, daß sie von den Gottlosen nicht können gesehen werden. Wie geschrieben stehet: Der Gottlose siehet die Herrlichkeit des HErrn nicht, Es. 26, 10. [Denn die Zierden dieses Hauses sind sehr geistlich, und können mit fleischlichen Augen nicht gesehen werden, nemlich ein Mensch, der mit der Sünde, mit Dürftigkeit, mit Schande, mit Gotteslästerung ꝛc. geplagt ist. Also ist Christus, der am Creutze zwischen den Mördern hängt, auch ein Haus, das mit den schönsten Zierden gezieret ist, die aber verborgen, und vor den Augen sehr verdeckt sind.

sind. Denn durch diese seine häßliche Gestalt, in welcher er da hänget, leuchtet hervor die höchste Geduld, die höchste Liebe gegen uns, der höchste Gehorsam gegen seinen Vater, das geschenkte Leben, der getödtete Tod, die beraubte Hölle. Also sind die Christen in den äussersten Nöthen mit Licht, mit Leben, mit Gerechtigkeit überschüttet, und einigermassen gar Götter. Aber wenn man der äusserlichen Gestalt nachgehet, so scheinen sie Teufel zu seyn.]

v. 8. Wer sind die, welche fliegen, wie die Wolken, und wie die Tauben zu ihren Fenstern?

21. Der Prophet bricht voller Freuden in eine sehr angenehme Frage aus. Lieber GOtt, spricht er, wie groß wird die Kraft des Evangelii seyn? wie geschwind wird es durch die ganze Welt dringen und durchlaufen? Wie Propheten stecken hier gleichsam in einem Winkel verborgen; aber zur Zeit des Evangelii wird ein Apostel die ganze Welt erfüllen.

22. Er vergleicht aber die Apostel mit den Wolken, wegen der Kraft und Frucht des Worts. Den Tauben vergleicht er sie, wegen des schnellen Laufs, in welchem sie zu ihren Fenstern fliegen, das ist, zu ihrem Volke, alwo sie Zuhörer finden.

v. 9. Die Insuln harren auf mich, und die Schiffe im Meere vorlängst her, daß sie deine Kinder von ferne herzubringen, samt ihrem Silber und Golde, dem Namen des HErrn deines Gottes, und dem Heiligen in Israel, der dich herrlich gemacht hat.

23. Das ist die Ursache, daß das Evangelium also lauft, daß nemlich die geplagten Gewissen nach dieser Lehre dürstet, auf die sie sich gewiß und sicher verlassen können. Wie es uns gegangen ist, da wir von des Pabsts Tyranney gedrückt wurden, und da sich unser Gewissen mit unsern sehr schweren Bemühungen und Arbeit beständig ängstete. [Also spricht Christus Matth. 11. v. 12: Das Evangelium leidet Gewalt, und die ihm Gewalt anthun, die reissen es zu sich. Denn das Evangelium ist ein Wort des Lebens und der Gerechtigkeit. Folglich, wenn es soll Frucht bringen, so muß es nothwendig eine bequeme Werkstatt haben, darinnen besagte Dinge können ausgeübet werden, in welcher Sünde und Tod ist.]

Samt ihrem Silber und Golde, dem Namen des HErrn deines GOttes, und dem Heiligen in Israel, der dich herrlich gemacht hat.

24. Diese Worte nehme ich in eben dem Verstande an, wie ich sie oben (§. 15.) angenommen habe, daß sie die Kirche mit ihren Vermögen ernähren und unterhalten werden. Und das werden sie thun dem Namen des HErrn: nicht zu ihrer eignen Ehre, sondern zur Dankbarkeit gegen GOtt: nicht, um dadurch die Gerechtigkeit zu erlangen, sondern zum Zeugniß ihrer Dankbarkeit. [Also unterscheidet er die Kirche von allen andern Religionen, die alles um ihres eigenen Namens willen thun. Die Kirche aber allein lobet den Namen GOttes sowol durch Thun, als durch Leiden, und sehet nicht auf Verdienste. Denn sie ist schon vorher gerecht.]

v. 10. Fremde werden deine Mauren bauen, und ihre Könige werden dir dienen.

25. [Die Kirche wird, auch wider Willen der Tyrannen, grösser werden.

Also haben Augustinus, Hilarius, und andere Fromde, der Kirchen überaus grosse Dienste gethan. Denn die Mauren der Kirche sind nicht Holz und Steine; sondern gute Hirten und Bischöffe, welche Sorge tragen, daß die Kirche mit dem Worte GOttes wider die Ketzer bevestiget sey.

26. Daß er hinzusetzt: Und ihre Könige werden dir dienen; da redet er nicht von der leiblichen Dienstbarkeit, da sich der Römische Pabst die Könige und Fürsten unterworfen hat; sondern von der geistlichen Dienstbarkeit, daß die Könige dem Evangelio gehorchen und glauben werden, welches den Bekümmerten Vergebung der Sünden verkündiget, und den Ungläubigen den Tod drohet.]

Denn in meinem Zorne habe ich dich geschlagen.

27. Bisher hat er die Kirche beschrieben, wie sie von innen und im Geiste beschaffen sey. Nunmehro beschreibet er auch die äusserliche Gestalt, daß sie nemlich bekleidet sey mit einem Kleide, welches der Zorn des HErrn heißt; daß die Welt sagt: bey diesem Volke ist GOtt nicht. [Denn das ist die Thorheit GOttes, womit GOtt die Welt bethöret, und die Weisheit der Welt zu Schanden macht. Denn die Kirche scheinet nicht heilig zu seyn, sondern man glaubet, daß sie heilig sey.] Das ist aber der Christen Weisheit, daß wir gläuben können, daß wir Vergebung der Sünden und einen gnädigen GOtt, unter und mitten im Zorne selbst, haben, und daß wir also das Wort in den schwersten Versuchungen behalten, und uns dasselbe nicht aus unsern Händen und Herzen reissen lassen, wie sehr auch der Satan und die Welt wider uns wüten.

Und in meiner Gnade erbarme ich mich über dich.

28. Er setzt die Gnade dem Zorn entgegen. Ich habe dich geschlagen, spricht er, nach dem äusserlichen Ansehen; aber in der That und Wahrheit habe ich mich deiner erbarmet. Denn das Creutz, damit ich dir wehe thue, scheinet dir ein Zorn zu seyn. Ich aber komme dir zuvor, und erinnere dich, daß ich dich nicht deßwegen schlage, weil ich dich hasse; sondern daß ich dich mehre, daß ich mich deiner erbarme, und damit ist desto grössere Gelegenheit habe, mich deiner zu erbarmen. Als wollte er sagen: wenn ich dich nicht schlage, so kann ich mich deiner nicht erbarmen. Denn ohne Versuchungen findet weder die Barmherzigkeit noch die Gnade statt. Wenn wir uns aber in der Versuchung von aller Hülfe und menschlichem Rath verlassen sehen, alsdenn erst kann der Glaube seine Kräfte beweisen, durch Beten, durch Fordern, durch Hoffen von GOtt. Ausser der Versuchung aber sind der Glaube und das Wort müßig.

v. 11. Und deine Thore sollen stets offen stehen, weder Tag noch Nacht zugeschlossen werden, daß der Heyden Macht zu dir gebracht, und ihre Könige herzu geführet werden.

29. Er verheisset die höchste Sicherheit, daß, obwol die Kirche mitten unter ihren Feinden liegt, dennoch ihre Thore, als in einer sicheren Stadt, stets offen stehen.

30. Dieses aber soll darum geschehen, daß die Macht der Heyden soll zu ihr gebracht werden (denn also muß es gelesen werden), das ist, die Vielheit und Menge der Heyden. Denn die Kirche achet stets darmit um, daß sie andere zum Glauben bekehre, und zur Busse ruffe. Also sind auch alle

alle und jede Christen allezeit bereit, andere zu unterrichten, zu lehren, von Sünden los zu sprechen, zu trösten. Denn dieses wird durch die offenen Thore angedeutet. Allhier zu Wittenberg haben wir ein Thor der Kirche, durch welches täglich etliche eingehen, und zum Lobe der Kirche gesammlet werden. Dergleichen Thore sind auch hin und wieder in andern Städten.

31. [Aber diesen Segen der Kirche sehen die Gottlosen nicht, sie sehen nur auf die Strafen und auf die Sünden, und auf diejenige Schwachheit der Kirche, die ihrem Fleisch und Blute anhanget, und in diesem Leben nicht vollkommen kann abgeleget werden, sondern endlich durch den Tod aufgehoben wird. Aber weil wir sehen, daß auch Christus nicht die Gesellschaft seiner Apostel also rein und lauter erhalten hat, daß keine Sünden in ihnen gewesen wären; und daß auch die Engel im Himmel, als das allerfürtrefflichste Geschöpfe, gefallen sind: was ist es Wunder, daß auch wir bisweilen fallen und irren? wenn wir nur von dem Irrthum und vom Falle wiederum aufstehen; welches geschieht, wenn wir die Schuld erkennen, von Sünden ablassen, und empfinden, daß wir durch Christi Gerechtigkeit geheiliget, und vor GOtt gerecht sind ꝛc.]

v. 12. Denn welche Heyden oder Königreiche dir nicht dienen wollen, die sollen umkommen, und die Heyden verwüstet werden.

32. Christus im Evangelio verbindet die Erlassung und Behaltung der Sünden mit einander, Matth. 18, 18. deßgleichen bey der Einsetzung der heiligen Taufe verknüpffet er die Seligkeit und die Verdammniß mit einander, Marc. 16, 16. Auf gleiche Weise hat auch hier der Prophet durch die offenen Thore angedeutet, daß die Vergebung der Sünden allen angeboten werde. Von denen aber, die sie nicht annehmen wollen, spricht er, daß ihnen die Sünden behalten werden, und daß sie umkommen.

33. Hier siehet man nun die Ursache, warum allezeit auf das Evangelium so grosse Tumulte, wilder Aufruhr und Kriege, ingleichen so grosse Veränderungen der Herrschaften erfolget sind; welche die gottlose Welt dem Evangelio, aber fälschlich, zurechnet. Denn daran sind diejenigen selbst schuld, die verloren gehen, weil sie nemlich das Evangelium verfolgen. Denn hier siehet man, daß das Urtheil gesprochen sey: Es sollen alle Feinde des Evangelii umkommen. Wenn sie demnach aufhören werden, Feinde des Evangelii zu seyn, so werden sie auch mit der gläubigen Kirche erhalten werden. Denn also ist es von GOtt beschlossen, daß, wer nicht (durch die offnen Thore der Kirche) eingehen will, solle gestraft werden.

v. 13. Die Herrlichkeit Libani soll an dich kommen, Tännen, Büchen, und Buchsbaum mit einander, zu schmücken den Ort meines Heiligthums. Denn ich will die Stätte meiner Füsse herlich machen.

34. Das ist, alles, was jemals die Synagoge fürtreffliches gehabt, kömmt an die Kirche, als, die Testamente, Gesetzgebung, die Verheissungen, die Väter, Christus, die Gerechtigkeit, das Leben ꝛc.

v. 14. Es werden auch gebückt zu dir kommen, die dich unterdrückt haben, und alle, die dich gelästert haben, werden niederfallen zu deinen Füssen,

und werden dich nennen eine Stadt des HErrn, ein Zion des Heiligen in Israel.

31. [In der Vulgata lautet es: Filii eorum, qui te percusserunt.] Das ist eine Hebräische Redensart. Sie sagen: Filius mortis, ein Sohn des Todes, das ist, einer, der da sterben wird. Also auch hier, Filii percussorum, die Söhne der Schläger, heissen so viel, als diejenigen, die dich geschlagen und verfolget haben.

v. 15. Denn darum, daß du bist die Verlassene und Gehassete gewesen, da niemand gieng, will ich dich zur Pracht ewiglich machen, und zur Freude für und für.

36. Eine solche Verlassene und Gehassete ist die Kirche, zu der Zeit, wenn sie um des Lehr- und Predigtamts willen angefochten und verfolget wird. Denn mit dem Worte reizet sie die Welt und den Fürsten der Welt, den Satan, wider sich.

37. Man soll aber diese Stelle fleißig merken; denn sie hält den Artikel in sich, daß die Kirche bleiben soll bis ans Ende der Welt, und was noch mehr ist, daß sie soll herrlich, und in höchster Freude bleiben. (Wie hier der Prophet spricht: Ich will dich zur Pracht ewiglich machen, und zur Freude für und für.) Wenn man aber die äusserliche Gestalt der gegenwärtigen Kirche betrachtet, so sollte man vielmehr das Widerspiel davon urtheilen: und doch ist es wahr, was der Heilige Geist verheisset. Paulus und die Apostel klagen, daß sie Jedermanns Gespötte der Welt wären, 1 Cor. 4, 13. Heut zu Tage sind sie die Pracht und Freude für und für, und die Kirche verehret und liebet sie, und hat alle Ehrerbietung vor sie. Und eben also verhält sichs auch mit den heiligen Märtyrern. Eben dieses wird auch der heutigen Kirche wiederfahren. Denn der Heilige Geist lügt nicht.

v. 16. Daß du sollst Milch von den Heyden saugen, und der Könige Brüste sollen dich säugen.

38. Das ist, wie er bereits oben (v. 9. sqq.) gesagt, du wirst von den Heyden, wie die Kinder von ihrer Mutter, gehalten werden. Sie werden dir alle Liebesdienste mit willigem Herzen erweisen. Er nennet es Milch und Brüste, nicht Schwerdter und Kronen der Könige, und die Reiche der Welt, sondern Liebesdienste, die sie der Kirche erweisen werden, daß sie den Gläubigen Unterhalt geben, sie beschützen, und ihnen aufhelfen werden.

Auf daß du erfahrest, daß ich der HErr bin, dein Heiland: und ich, der Mächtige in Jacob, bin dein Erlöser.

39. Damit deutet er an, daß die Kirche der äusserlichen Gestalt nach gefangen sey, und im Verderben stecke, deßwegen verheisset er, er wolle ihr Heiland und Erlöser seyn.

v. 17. Ich will Gold an statt des Erzes, und Silber an statt des Eisens bringen, und Erz an statt des Holzes, und Eisen an statt der Steine.

40. Das ist, ich will die Kirche, welche verachtet und unwerth war, sehr herrlich machen.

Daß deine Vorsteher Friede lehren sollen, und deine Pfleger Gerechtigkeit predigen. v. 18. Man soll keinen Frevel mehr hören in deinem Lande, noch Schaden oder Verderben in deinen Grenzen; sondern deine Mauren sollen

len Heil, und deine Thore Lob heissen.

41. Daß deine Vorsteher Friede lehren sollen. [Dieses hat die Vulgata gegeben: Et ponam visitationem tuam pacem.] Der Prophet will so viel sagen: Die Prediger in der Kirche werden sowol an innerlichem als äusserlichem Frieden, sowol die göttliche als bürgerliche Gerechtigkeit recht lehren. Auf diese Predigt aber wird auch die Frucht folgen. Man wird in der Kirche von keinem Unrecht hören, sie werden ruhiges Herzens seyn, theils gegen GOtt, theils gegen die Menschen. Sie werden auch GOtt loben, und ihm vor so viele und so grosse Wohlthaten Dank abstatten.

42. Diese Verheissungen werden heut zu Tage erfüllet, daß wir es sehen und merken. Denn die Gewissen werden durch unser Evangelium beruhiget. Die Papisten aber plagen die Gewissen mit ihrer Lehre. Wir lehren auch den öffentlichen Frieden, daß die Leute der Obrigkeit gehorchen, daß man seinen Feinden verzeihen und ihrer schonen solle. Die Widersacher aber denken auf nichts, als daß sie uns tödten, daß sie einen Krieg nach dem andern anspinnen, und die öffentliche Ruhe stören mögen. Wir lehren auch die bürgerliche Gerechtigkeit, das ist, wahrhaftig gute Werke, die ein jeder in seinem Beruf thut, daß ein jeder als Vater, Mutter, Knecht, Magd ꝛc. seine Pflicht und Schuldigkeit beobachten solle. Welche Werke die Widersacher weder lehren noch loben, weil es gemeine Werke sind, und nicht in die Augen fallen; sondern sie gehen nur mit selbst erwählten Werken ihrer Orden, ihrer Kleider, und Gebeter ꝛc. um.

Man soll keinen Frevel mehr hören in deinem Lande, noch Schaden oder Verderben in deinen Grenzen.

43. In der Kirche werden ruhige und stille Seelen seyn. Daraus wird auch der äusserliche Friede folgen. Es wird auch Heil und Lob ihre Mauren einnehmen, daß sie vor dem Anlauf der Teufel und Ketzer sicher seyn wird.

v. 19. Die Sonne soll nicht mehr des Tages dir scheinen, und der Glanz des Mondes soll dir nicht leuchten.

44. Dieses ist eine treffliche Stelle, in welcher er das Reich Christi von dem Reiche der Welt unterscheidet. Diese Stadt, spricht er, diese Mauren, diese Thore, von welchen ich rede, kann man nicht sehen, wenn die leibliche Sonne scheinet; sondern es wird eine andere Sonne erfordert, wenn man die Kirche sehen will, nemlich das Evangelium. Wenn dieses mit seinen Strahlen in das Herz dringet, denn siehet und fühlet man dasjenige, was ich von der Kirche so herrlich verheissen habe. Wenn du nun fühlest, daß du verachtet, geplagt, von der Sünde unterdrückt bist, so gedenke, daß du nicht im Reiche der Welt, sondern im Reiche Christi bist, und daß dir nicht diese, sondern eine andere Sonne leuchte, nemlich Christus, dein Hörr. Also erinnert er, daß er vom geistlichen Lichte, und von der unsichtbaren Sonne rede, von welcher die Herzen durch den Glauben erleuchtet werden, daß wir uns ganz andere Dinge, als die gegenwärtigen, vorstellen und einbilden sollen: und daß wir uns auch an diejenigen Dinge halten, die man nicht siehet noch fühlet.

45. Demnach dienet dieser Spruch darzu, daß wir daraus verstehen lernen, das Reich der Kirche sey ganz was anders, als die äusserli-

ſerliche Policey. Da muß man nemlich die Augen zuſchlieſſen, und ſich an die unſichtbaren Stralen halten; daß JEſus Chriſtus für uns gelitten habe, zur Rechten GOttes ſitze, uns beſchütze und regiere ꝛc. Ein anderes aber iſt die ſichtbare Sonne, nach welcher die Vernunft dieſes äuſſerliche Leben regieret. Auf gleiche Weiſe macht auch der Prediger einen Unterſcheid unter den leiblichen und geiſtlichen Dingen, und deutet damit an, daß er nur von weltlichen Dingen rede, wenn er ſpricht: Ich habe an alles Thun, das unter der Sonne geſchiehet, und ſiehe, es war alles eitel und Jammer, Pred. 1, 14.

Sondern der HErr wird dein ewiges Licht, und dein GOtt wird dein Preis ſeyn.

46. [Als wollte er ſagen: Ich rede zu dir vom geiſtlichen Reiche. Derowegen, wenn dich ein Unglück überfällt, ſo verzweifle deßwegen nicht, ſondern gedenke, daß dir nicht dieſe Sonne der Welt, ſondern der HErr leuchtet, und daß du in einem andern Reiche lebeſt ꝛc.]

v. 20. Deine Sonne wird nicht mehr untergehen, noch dein Mond den Schein verlieren; denn der HErr wird dein ewiges Licht ſeyn, und die Tage deines Leides ſollen ein Ende haben.

47. Dieſes ſetzt er hinzu, um die Verheiſſung deſto gröſſer zu machen. Dieſe unſichtbare Sonne, kraft deren wir ein anderes Reich und andere Dinge ſehen, iſt nicht ſo beſchaffen, daß ſie nur auf eine Zeitlang dauren ſollte. Alſo ſind auch die Dinge, von welchen ich rede, nicht allein unſichtbar und geiſtlich; ſondern auch ewig. Unſer Her; oder iſt viel zu enge, als daß es dieſelben faſſen und erreichen könnte. Derowegen muß man ſich allein an das Wort, ſo dieſe Dinge verheiſſet, halten, da wir gleich als in einem dunklen Worte dasjenige ſehen, was wir nach dieſem Leben erfahren werden. 1 Cor. 13, 12.

v. 21. Und dein Volck ſollen eitel Gerechte ſeyn, und werden das Erdreich ewiglich beſitzen.

48. Dieſes iſt eine klare Stelle, daß alle, die in der Kirche ſind, das iſt, die an Chriſtum, den Gecreuzigten, gläuben, gerecht ſind. Es muß aber alhier ausgemacht werden, was das vor eine Gerechtigkeit ſey. Denn wenn du das Leben und die Sitten der Chriſten anſiehеſt, ſo wirſt du vieles finden, daran du dich ſtoſſen wirſt. Sie ſündigen oft, ſie irren oft, ſie werden öfters in geringen Sachen aus Schwachheit kleinmüthig; welches alles wider die Gerechtigkeit zu ſtreiten ſcheinet. Derowegen beſtehet die Gerechtigkeit, ſo vor GOtt gilt, nicht darinnen, daß man dieſes oder jenes thut oder leidet; ſondern, daß man durch den Heiligen Geiſt erleuchtet wird, und erkennet und weiß, daß JEſus Chriſtus unſer Heiland ſey, der uns durch ſeinen Tod vom Tode und Sünden erlöſet habe.

49. Dieſe Gerechtigkeit wird im Worte angeboten, und allein durch den Glauben angenommen, welcher Glaube dem Worte Beyfall gibt, und glaubet, er ſey gerecht, durch den Tod und durch das Verdienſt Chriſti.

50. Dieſer Glaube aber iſt nicht eine ſo leichte Sache. Denn ohne göttliche Kraft iſt es unmöglich, dem Evangelio zu gläuben. Und auch diejenigen, welche bereits den Heiligen Geiſt empfangen haben, können dieſen Glauben nicht ohne die gröſte Mühe behalten. Die Urſache iſt dieſe, weil dieſe Gerechtig-

rechtigkeit eine unſichtbare Sache iſt, die wir nicht fühlen, ſondern nur allein gläuben ſollen. Weil aber unſer Fleiſch verderbt iſt, und öfters in Sünden fällt, ſo können ſich die Herzen nicht ohne groſſe Mühe aufrichten, daß ſie, wider die gegenwärtige Empfindung der Sünde, glauben, ſie ſeyn gerecht, nicht durch ihre eigene Gerechtigkeit, (denn dieſe iſt bey ſo vielen Sünden und bey ſo groſſer Schwachheit nichts,) ſondern durch Chriſti Gerechtigkeit, welcher uns deßwegen zur Gerechtigkeit gemacht iſt, und für unſere Sünden am Creuz genug gethan hat, weil es uns unmöglich war, das Geſetz zu halten (nach dem Ausſpruch Pauli: Das dem Geſetz unmöglich war, ſintemal es durch das Fleiſch geſchwächet ward, das that GOtt, und ſandte ſeinen Sohn in der Geſtalt des ſündlichen Fleiſches, und verdammte die Sünde im Fleiſch durch Sünde, auf daß die Gerechtigkeit, vom Geſetz erfordert, in uns erfüllet würde, Röm. 8, 3. 4.).

51. Derohalben muß unſer Herz darzu gewöhnet werden, daß es wiſſe, ſeine Gerechtigkeit ſey auſſer ihm, und beruhe auf Chriſto. Denn wie wird es ſonſt im Gerichte GOttes beſtehen können, da wir ſtets ſündigen? Wenn du demnach geſündiget haſt, und dich dein Gewiſſen beißt, ſo muß da der Glaube veſt und ſtark ſeyn, und durch Chriſtum die Sünde überwinden, und ſagen: Wiewol ich geſündiget habe, ſo bin ich doch gerecht, weil ich das Licht, den HErrn ſelbſt, habe; weil ich Chriſtum habe, ſage ich, der keiner Sünde ſchuldig iſt.

52. Daß aber Chriſti Gerechtigkeit deine Gerechtigkeit ſey, davon haſt du die allerwichtigſten Zeugniſſe. Zuerſt, ſelbſt das Wort GOttes, welches ſagt, daß Chriſtus für dich geſtorben ſey. Hernach haſt du die heilige Taufe. Denn wer ſind in ſeinen Tod getauft, Röm. 6, 3. den er für uns erduldet hat. Du haſt auch das Sacrament des Altars, in welchem er mit klaren Worten und mit einem äuſſerlichen Zeichen bekräftiget, daß ſein Leib für dich dahin gegeben, daß ſein Blut für dich vergoſſen ſey.

53. Dieſes nun iſt unſere Gerechtigkeit, durch welche wir vor GOtt gerecht ſind: dieſe iſt ſehr weit auſſer uns und auſſer allen unſern Werken und Gedanken geſetzet. Derowegen betrügen wir uns, wenn wir meynen wollen, daß wir um unſerer Werke willen gerecht oder ungerecht ſeyn. Denn wir ſollen es dafür halten, und bekennen, daß wir durch das Vertrauen auf den Tod Chriſti gerecht ſeyn. Diejenigen, ſo dieſes nicht thun, die thun Chriſto unrecht, und halten dafür, ihre Sünden wären gröſſer, als der Tod und das unſchuldige Leiden Chriſti iſt. Deßgleichen verleugnen ſie das Wort GOttes und die Sacramente, welches Zeichen der Gnade ſind.

54. Wiewol nun dieſes wahr iſt; jedoch, ſo viel dich und deinen alten Menſchen anbetrifft, ſageſt du recht, du ſeyſt ein Sünder. (Denn ſo viel von Fleiſch und Blut in dir übrig iſt, ſo viel haſt du noch von Sünden über.) Weil du aber getauft und erluchter biſt durch das Wort, ſo biſt du nach dieſem neuen Menſchen wahrhaftig gerecht. Gleichwie aber die Taufe, das Sacrament des Altars, das Wort GOttes, ja Chriſtus ſelbſt, ſolche Dinge ſind, die auſſer dir ſind; alſo iſt auch deine Gerechtigkeit auſſer dir. Derowegen können die Privatſünden unſers Fleiſches dieſelbige nicht aufheben. Denn der Prophet ſpricht: Unſere Sonne ſey ewig; derohalben iſt auch unſere Gerechtigkeit ewig, und ſoll durch zeitliche Sünden nicht überwunden werden. Es iſt kein Hochmuth.

muth, wenn einer sagt, er sey heilig und gerecht. Ja, wenn du das Gegentheil sagen und in deinem Herzen meynen wolltest, du seyest nicht gerecht, das wäre eben so viel, als Christum verleugnen, und Christi Nahmen lästern, der sich für uns dahin gegeben hat, auf daß er unsere Weisheit, Gerechtigkeit, unsere Heiligung, und unsere Erlösung wäre ꝛc. 1 Cor. 1, 30.

55. Hier kann man den Gegensatz machen: folglich sind alle, die dieses Licht nicht haben, Ungerechte, Finsterniß und Dunkel, sie mögen einen noch so grossen Glanz mit ihren scheinbaren Werken und ehrbarem Lebenswandel von sich geben. Derowegen werden sie von der Erde umkommen. (v. 12.) Hingegen die Frommen, die dieses Licht haben, die werden das Erdreich ererben. Also sehen wir, daß die Königreiche, die Fürstenthümer, und die Secten verändert werden und umkommen, Christus aber wird seine Schüler und seine Kirche ewiglich haben; gleichwie wir in unserm Glaubensbekenntniß sagen: Ich glaube eine heilige Kirche. Er setzet aber die Art und Weise hinzu, wie es dauren werde.

Als die der Zweig meiner Pflanzung und ein Werk meiner Hände sind zum Preise.

56. Ich, spricht er, will der Gärtner seyn, ich will diesen Garten bauen. Hier siehet man aber die Ursache, warum die Secten nothwendig untergehen, weil sie nemlich diesen Gärtner nicht haben, der sie baue. Ingleichen siehet man auch, warum das Evangelium und die Kirche nothwendig dauren müssen bis ans Ende der Welt, wider das Toben des Satans, der Welt und der Ketzer, weil nemlich GOtt die Kirche bauet.

v. 22. Aus dem Kleinesten sollen tausend werden, und aus dem Geringsten ein mächtig Volk.

57. Also ist die Kirche zuerst von den Aposteln aufgerichtet worden, welche sich in eine unendliche Menge ausgebreitet hat. Also bekehren jede treue Pfarrherren täglich viele zum Glauben.

Ich, der HErr, will solches zu seiner Zeit eilend ausrichten.

58. Dieses ist von Noth wegen hinzugesetzt. Denn weil GOtt diese reichen Verheissungen in das blosse Wort eingeschlossen hat, so werden sie von den schwachen Herzen zur Zeit des Creuzes nicht geglaubt, wenn sie den Tod oder ein anderes Uebel um des Glaubens Bekenntnisses willen ausstehen sollen. Derowegen tröstet uns GOtt und spricht: Ich, der HErr, will solches zu seiner Zeit eilend ausrichten. Derowegen muß man die Augen zuschliessen, daß wir nicht auf die äusserliche Gestalt sehen, sondern uns schlechterdings an das Wort halten, und in Hoffnung an die Verheissung den Tod, oder was uns sonst vor ein anderes Ungemach begegnet, ausstehen, und erfahren, daß GOtt kein Lügner sey. Also ist Johannes Huß, also sind andere heilige Märtyrer gestorben.

59. [Und in dergleichen Gefährlichkeiten, wenn man den Tod um des Bekenntnisses willen ausstehen soll, siehet man leicht, daß der Glaube eine sehr schwere Sache sey, welcher auf keine Art und Weise mit denenjenigen Possen könne verglichen werden, auf welche die Widersacher ihre Seligkeit lassen ankommen, als da sind, die Fasten, die Regeln ꝛc. Derowegen muß man die Sitten der Obrigkeit, den Eltern und den Rechtsgelehrten überlassen; der Glaube aber gehöret eigentlich für die Theologos.]

Das

Das ein und sechzigste Capitel

hält in sich

Eine Beschreibung Christi, als des Haupts und Königes seiner Kirche.

* Innhalt dieses Capitels; item, warum ein Christ solches soll hoch achten 1.
I. Wie in dieser Beschreibung vorgelegt wird der Unterschied Christi von allen weltlichen Königen und Priestern 2. 3.
II. Wie in dieser Beschreibung Christi Salbung und Einweihung zu seinem Amt gelehret wird 3. 4.
* ob der Pabst Christi Statthalter sey 5.
III. Wie in dieser Beschreibung die Werke Christi gelehret werden, und die Frucht dieser Werke.
A Die Werke selbst.
1. das erste Werk 6.
2. das andere Werk 7.
3. das dritte Werk 8-11.
* auf was Art man Christum sich soll vorstellen 8. 9.
* worinn die Christliche Freyheit bestehe 10.
* worinn Christi Amt bestehet 11.
4. das vierte Werk 12. 13.
5. das fünfte Werk 14 15.
B Die Frucht dieser Werke.
1. die erste Frucht 16-18.
* von den Christen.
a die herrliche Gestalt der Christen 16. 17.
b Christen werden nicht durch menschliche Kraft bereitet, sondern durch GOttes Hand 17.
c welches der Christen Opfer 18.
2. die andere Frucht 19.
3. die dritte Frucht 20.
4. die vierte Frucht 21.
5. die fünfte Frucht 22.
6. die sechste Frucht 23. 24.
7. die siebente Frucht 25.
* menschliche Gerechtigkeit raubet GOtt seine Ehre ibid.
8. die achte Frucht 26.
9. die neunte Frucht 27.
10. die zehente Frucht 28. 29.
* wer mit dem Glauben und Heiligen Geist geschmückt ist, der ist ein wahrer Priester und Bräutigam 30. 31.
11. die eilfte Frucht 32.

I.

Nun dem vorhergehenden Capitel hat er den Leib und das Reich beschrieben, nunmehro beschreibet er den König und das Haupt selbst. Weil aber die Religion hauptsächlich darauf ankömmt, daß wir Christum wohl erkennen, so soll uns dieses Capitel um desto mehr anbefohlen seyn. Unter dem Pabstthum sind wir elendiglich durch gottlose Meynungen verführet worden, da uns in allen Predigten Christus als ein fürchterlicher Richter vorgetragen wurde, und man an des wahren Christi Stelle die Jungfrau Mariam setzete, daß sie eine Versöhnerin seyn sollte. Der Prophet machet es ganz anders. Denn er beschreibet Christum sehr eigentlich, wer er sey, und worinnen seine Aemter bestehen, und setzet treffliche Verheissungen für die Kirche hinzu. Derowegen können diese Stellen in den Versuchungen zum Troste dienen, ja, aus diesen allein muß man den Trost nehmen.

I.

v. 1. Der Geist des HErrn HErrn ist über mir.

2. Durch dieses Wort: Der Geist des HErrn, HErrn, sondert sich Christus ab von allen fleischlichen Königen und Priestern. (Luc. 4. v. 18.) Zum andern, eignet er sich alle göttliche Werke bey, daß er alles lebendig mache, daß er alles erfülle, daß er alles bewege. Hier ist keine Sünde, hier ist kein Tod, hier ist kein Teufel, sondern das Reich GOttes. Zum dritten, bekräftiget er seinen Beruf, um die schwachen Herzen zu stärken, auf daß sie gläuben, daß Christus alles dasjenige, was er verheisset und thut, nach dem Willen und Befehl GOttes des Vaters verheisse und thue, auf daß wir nicht gedenken, GOtt sey ein Rich-

ter oder Tyranne, sondern unser Vater. Daß er aber hinzusetzet:

II.

Darum hat mich der HErr gesalbet.

3. Damit zeiget er an, daß er von GOtt sowol zum Könige, als zum Priester eingesetzt sey. Denn diese pflegten gesalbt zu werden. Und dieses nun ist dasjenige Stück der Beschreibung, daß Christus von dem Geiste GOttes gesandt, und ein von GOtt eingesetzter König und Priester sey. Damit wir aber nicht meynen möchten, er sey ein fleischlicher König, so setzet er seine Aemter hinzu, zu was er gesandt sey.

Er hat mich gesandt den Elenden zu predigen.

4. Wider diejenigen nemlich, welche einen Christum in Herrlichkeit erwarten, spricht er, er sey gesandt, das ist, er sey ein Diener, ein Bote, oder ein Apostel, welchem befohlen sey, daß er das Wort den Elenden verkündigen soll. [Gleichwie auch Christus selbst den Jüngern Johannis antwortet: Den Armen wird das Evangelium geprediget, Matth. 11, 5. Es sind aber die Elenden oder die Armen diejenigen nicht, die arm sind im Beutel, sondern die bekümmerten Menschen, die ohne alle Hülfe und Rath sind, die in der Welt verachtet sind. Zu diesen, spricht er, bin ich gesandt als ein König und Priester, daß ich sie aufrichte durchs Wort, damit sie nicht verzweifeln, sondern eine Zuversicht zur Barmherzigkeit gewinnen und selig werden.

5. Der Pabst, indem er sich für Christi Statthalter ausgibt, stecket in eben dem Irrthum, in welchem die Jüden stecken, welche keinen andern, als einen herrlichen Messiam, erwarten. Der Pabst aber wäre wahrhaftig ein Statthalter Christi, wenn er das Evangelium predigte, und die schwachen Gewissen mit dem Worte tröstete. Denn das waren Christi Aemter, so lange er auf Erden lebete. Weil aber der Pabst diese unterläßet, und unterdessen nach den Reichen und Gütern der Welt trachtet, das Evangelium aber und Christi Reich noch darzu verfolget und lästert; so ist er der Widerchrist, und nicht Christi Statthalter.] Was aber die Frucht dieses Worts sey, und wer die Elenden sind, das saget er in dem folgenden.

III.

Die zerbrochenen Herzen zu verbinden.

6. Zu Erläuterung dieser Stelle dienet der Spruch Pauli: Das Gesetz ist die Kraft der Sünde, die Sünde aber ist der Stachel der Todes, 1 Cor. 15, 56. denn diese drey Tyrannen plagen und ängstigen das menschliche Herz auf das allerhefftigste. [Das Gesetz ist das Urtheil des Richters. Die Sünde ist der Scharfrichter, und das Creuz ist der Tod selbst. Wenn nun jemand diese allerlieblichste Beschreibung Christi wohl überlegte, so würde er alsdenn, wenn das Herz von der Gewalt der Sünden gemartert wird, der Verzweifelung und allen Uebeln leichte Widerstand thun können.] Ferner, so fängt der Prophet an der Person Christi von letzten an, nemlich vom Tode. Ich bin nicht ein Richter, spricht er, ich bin kein Gesetzgeber; ich lehre vielmehr das Gegentheil, ich verbinde die zerbrochenen Herzen, ich gebe denenjenigen das Leben, die den Tod empfinden, die in dem Todeskampffe arbeiten. Zum andern:

Zu predigen den Gefangenen eine Erledigung.

7. Ich erledige von der Gefangenschaft, die, so von der Sünde unterdrückt werden: deren Gewissen sich nicht heraus arbeiten können, dieselben will ich befreyen und erlösen,

sen, daß also die Sünden nicht Sünden seyn sollen. Zum dritten:

Den Gebundenen eine Oeffnung.

8. Das ist, denenjenigen, die unter dem Gesetz gebunden sind, predige ich das Wort der Gnaden, und erlöse sie also. Dieses ist mein Reich, dieses ist mein Amt, darzu bin ich gesalbet, daß ich dergleichen Leuten beystehe und zu Hülfe komme, nicht, daß ich sie verdamme. Wie und auf was Art und Weise? Dieses ist überaus schwer zu glauben, daß Christus durch das bloße Wort dergleichen Dinge thun könne, als wir in dem Evangelio finden. Als, dein Sohn ist nicht gestorben, Joh. 4, 51. Dir sind deine Sünden vergeben, Matth. 9, 2. Ingleichen: Ihr seyd nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade, Röm 6, 14. Also sehen wir, daß Christus, wenn wir ihn beschreiben sollen, nichts anders sey als ein Evangelist der Armen, die über die Sünde und den Tod seufzen, und sich darüber ängstigen, auf daß er über die Sünde und über den Tod herrsche, nicht allein für seine Person, sondern auch in uns. k)

9. [Wenn jemand diese Dinge glauben, und nach ihrem Affect, so wie sie es verdienen, damit umgehen könnte, der würde diese Erlösung als einen Himmel ansehen, welcher, wir mögen hingehen wo wir wollen, uns überall über dem Haupte schwebet, und über uns ist. Weil wir aber in diesem Leben nur allein die Erstlinge des Geistes haben, so geschiehet es, daß wir so grosse Reichthümer nicht gänzlich einsehen können, und gleichsam blinzen gegen dieses Licht der Gnaden, welches uns in dem Wort angeboten wird, weil wir zu diesem Lichte nicht kommen können. Wir sehen aber die Finsterniß, die in uns ist, nemlich die Sünde, ingleichen den Tod. Denn der Prophet nennet auch diejenigen Zerbrochene, mit welchen eigentlich Christus in seinem Amte zu thun haben soll. Wir sollen aber mehr die Verbindung, als diese Uebel fühlen, und vielmehr auf diese Freyheit, als auf die Gefangenschaft sehen, welche uns unsere Sünden drohen.

10. Denn das ist eigentlich die Freyheit, daß das Gesetz, so viel den Geist und das Gewissen betrifft, aufgehoben ist, und uns nicht weiter vor dem Gerichte GOttes anklagen oder verletzen kann. Ingleichen, daß wir auch frey seyn von dem Tode; nicht, daß wir nicht darüber erblassen sollten, wenn uns das Schrecken des Todes vorkommt; sondern, daß uns der Tod nicht verschlingen kann, weil wir in Christo sind. Derowegen sollen wir uns auch, wenn wir dergleichen empfinden, dagegen aufrichten, und wissen, daß wir ein Hülfsmittel wider diese Uebel haben, nemlich Christum, welcher ein Evangelist für die Armen, und darzu gesandt ist, daß er den Gefangenen eine Erledigung predigen soll.

11. Auf diese Weise sollen wir uns in Erlernung dessen üben, daß wir sagen können: Christi Amt ist das, daß man nicht überwunden werde von dem Tode, von der Sünde, von dem Gesetz; sondern daß er uns wider dieselben helfe, damit sie auch in uns überwunden werden, nicht durch irgend einige unsere Kraft, sondern durch die Kraft Christi, der in uns durch sein Wort triumphiret, 1 Cor. am 15. v. 57.]

v. 2. Zu predigen ein gnädiges Jahr des

k) Man soll aber durch diese Sprüche das Herz gewöhnen, daß es in allen Nöthen zu Christo fliehe, und ihn nicht als einen Richter fürchte und scheue, wie das gottlose Pabstthum gelehret hat. v. 2. Zu predigen ꝛc.

HErrn, und einen Tag der Rache unſers GOttes, zu tröſten alle Traurigen.

12. Ein gnädiges Jahr des HErrn nennet er, die Zeit der Gnaden, oder das Neue Teſtament. Er nennet es aber ein Jahr, nicht einen Tag, anzuzeigen, daß die Gnade ewiglich dauren werde. Er verbindet aber damit den Tag der Rache. Denn die Frommen können nicht erlöſet werden, wo GOtt nicht die Gottloſen ſtrafet. Alſo gehöret die Rache auch zu unſerer Erlöſung. Auch die Sünde und der Tod können nicht zernichtet werden, wo nicht vorher dieſer Leib der Sünde zernichtet wird.

13. Ferner, muß man alhier Pauli Regel folgen, daß das Wort GOttes recht müſſe getheilet werden, 2 Tim. 2, 15. Das gnädige Jahr gehöret für die bekümmerten und erſchrockenen Gewiſſen. Der Tag der Rache aber für die verhärteten und halsſtarrigen Verächter des Worts. Es pflegt aber insgemein alſo zu geſchehen, daß die erſchrockenen Herzen dergleichen Drohungen ergreifen und noch mehr erſchrecket werden. Hingegen die Gottloſen und Sichern, die da durch die Drohungen ſollten erſchrecket werden, die tröſten ſich mit den Verheiſſungen, und werden noch ſicherer. Solchergeſtalt iſt das menſchliche Herz auf beyden Seiten allzuheffig und beynahe unheilbar.

Zu tröſten alle Traurigen.

14. Diejenigen, ſo vom Geſetz, von der Sünde, von dem Tode erlöſet ſind, haben vor GOtt Freude, in der Welt aber Angſt.

v. 3. Zu ſchaffen den Traurigen zu Zion, daß ihnen Schmuck für Aſche, und Freudenöl für Traurigkeit, und ſchöne Kleider für einen betrübten Geiſt gegeben werden.

15. Hier macht der Prophet, nach ſeiner Gewohnheit, viel Worte, welche ſo viel heiſſen, als: Ich will die Traurigen tröſten.

Daß ſie genennet werden Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzen des HErrn zum Preiſe.

16. [Die Vulgata hat es gegeben: Et vocabuntur in ea fortes iuſtitiæ, plantatio ad glorificandum.] Es muß [aber] alſo überſetzet werden: Et vocabuntur arbores iuſtitiæ et plantatio Domini in gloriam. Dieſes iſt die ſchönſte Figur, welche einen trefflichen Troſt in ſich hält, daß die Chriſten, welche vor der Welt verachtet und unwerth gehalten und ſchwach ſind, vor GOTT gleichwie ein Paradies und wie die allerlieblichſten Bäume ſind, welche von Tage zu Tage fortgepflanzet werden, und immer beſſer und beſſer fortkommen und Früchte tragen. Die Welt hat auch ihre Gärten; aber in dieſen ſtehen Bäume der Ungerechtigkeit. Derowegen ſind ſie mit den Chriſten nicht zu vergleichen.

17. Ueber dieſes zeiget dieſes Gleichniß auch an, daß einer nicht von ſich ſelbſt ein Chriſte, ſondern darzu wiedergeboren; nicht durch menſchliche Kräfte darzu bereitet, ſondern von göttlicher Hand gepflanzet wird. Denn Chriſtus iſt der Gärtner, und die Chriſten ſind Werke der pur lautern Gnade, als welche durch das Wort aus dem Garten der Welt ausgerottet und von der Welt in ein ander Leben verſetzet werden.

18. Daß er aber hinzuſetzet, Pflanzen des HErrn zum Preiſe, bedeutet das Opfer der Chriſten, daß ſie nicht Vieh ſchlachten,

ten, sondern ihren Schöpffer preisen werden. Denn sie sind Bäume, und auf jeglichem Blatte derselben sind diese Worte geschrieben: Ich danke dir, HErr, ich preise dich, HErr ꝛc.

v. 4. Sie werden die alten Wüstungen bauen, und was vorzeiten zerstöret ist, aufbringen: sie werden die verwüsteten Städte, so fur und für zerstöret gelegen sind, verneuen.

19. Sie werden die Kirche fortpflanzen, und andere, sowol aus Jüden als Heyden, lehren. Er nennet aber die Synagoge verwüstete Städte, als welche die Phasäer und Sadducäer durch ihre gottlose Lehre elendiglich verwüstet haben.

v. 5. Fremde werden stehen, und eure Heerde weyden, und Ausländer werden eure Ackerleute und Weingärtner seyn.

20. Auch die Heyden werden zur Kirche und zum Lehramte zugelassen werden.

v. 6. Ihr aber sollet Priester des HErrn heissen, und man wird euch Diener unsers GOttes nennen.

21. Alle Lehrer werden Priester seyn, welche die Heyden schlachten, das ist, sie durch das Wort zu Christo bekehren werden. Dieses ist ein grosser Lobspruch des Predigtamts.

Und werdet der Heyden Güter essen, und über ihrer Herrlichkeit euch rühmen.

22. Der Heyden Güter bedeutet hier eben so viel, als oben (c. 60. v. 6. §94.), nemlich alles, was die Heyden haben, ihre Reichthümer, ihre Macht, ihre Beredsamkeit ꝛc. werden sie anwenden; nicht, wie vormals, wider die Kirche, sondern für die Kirche.

v. 7. Für eure Schmach soll Zwiefältiges kommen, und für die Schande sollen sie frölich seyn auf ihren Aeckern. Denn sie sollen Zwiefältiges besitzen in ihrem Lande, sie sollen ewige Freude haben.

23. [Dieses hat die Vulgata gegeben: Pro confessione vestra duplicia. Es muß aber darunter verstanden werden: recipietis.] Ihr werdet für eure Schmach Zwiefältiges empfahen. Denn der HErr gibt ihnen, erstlich, an deren Statt die Freude im Geist. Zum andern, werden sie auch von den Heyden leiblicher Weise geehret. Also hat Paulus Petro, und Paulo Timotheus Ehre erwiesen; solchergestalt ist die Freude eines Theils in dem HErrn, andern Theils an den Brüdern.

Und für die Schande sollen sie frölich seyn auf ihren Aeckern.

24. [Dieses hat die Vulgata gegeben: Et robore laudabunt partem eorum.] Es soll [aber] also übersetzet werden: Et pro ignominia laudabunt in agris suis. Denn ein Bruder erweiset dem andern Ehre um Christi willen, der in ihm wohnet.

v. 8. Denn ich bin der HERR, der das Recht liebet, und hasse räuberische Brandopffer.

25. Das ist ein trefflicher Trost für die Kirche, wider die Aergernisse der Werke und der Heucheley. Er spricht, die Welt hält euch für Ungerechte, und rühmet ihre Werke und ihre Gerechtigkeit. Aber eben diese Gerechtigkeit ist mir verhaßt. Denn sie ist ein räuberisches Brandopffer, das ist, ein so schweres Verbrechen, dadurch mir meine Ehre und Ruhm geraubet wird. Also beschreibet er die menschliche Gerechtigkeit,

keit, daß sie eine Beraubung göttlicher Ehre sey, und die Werkheiligen nennet er solche, die der Beleidigung göttlicher Majestät schuldig sind. Denn, gerecht machen ist ein Werk, welches GOtt allein zustehet; gleichwie auch die Schöpffung allein ein Werk GOttes ist. Denn weil wir als Sünder geboren sind, so müssen diejenigen nothwendig wiedergeboren werden, die gerecht werden; wie Christus spricht Joh. am 3. v. 7: Ihr müsset von neuen geboren werden. Und ein Gerechter heisset überall bey Paulo, eine neue Creatur, 2 Cor. 5, 17. und ein neuer Mensch, Eph. 4, 24. Nun aber schreiben diejenigen, so durch die Werke gerecht seyn wollen, dieses ihren selbst erwählten Werken zu, was GOTT allein zugehöret, nemlich, daß die guten Werke eine neue Creatur machen, und wiedergebären können. Dieses aber ist, GOtt seine Ehre rauben, und selbige Menschenwerken zuschreiben. Darüber beklagt er sich eben alhier, und nennet das Brandopffer ein räuberisches Brandopffer, weil sie dem Brandopffer eine göttliche Kraft zuschreiben, und GOtt seine Ehre rauben.

Und ich will schaffen, daß ihre Arbeit gewiß soll seyn(*), und einen ewigen Bund will ich mit ihnen machen.

(*) dabo opus eorum in veritate.

26. Das sind Tröstungen wider das scheinheilige Leben der Widersacher; als wollte er sagen: Ob wol die Welt nicht dafür hält, daß ihr GOtt angenehm seyd und gefallet; so sollet ihr doch wissen, daß eure Arbeit soll gewiß seyn (nach der Uebersetzung in der Vulgata: quod opus vestrum erit in veritate), das ist, daß euch diese Belohnung von mir soll gegeben werden, was ihr anjetzo als eine Verheissung höret. Denn das Wort, Arbeit, bedeutet eine Belohnung, oder einen Lohn.

v. 9. Und man soll ihren Saamen kennen unter den Heyden, und ihre Nachkommen unter den Völkern, daß, wer sie sehen wird, soll sie kennen, daß sie ein Saame sind, gesegnet von dem HErrn.

27. Daraus folget, daß sie auch sollen gemehret werden. Also verheisset er der Kirche ihre Dauer.

v. 10. Ich freue mich im HErrn, und meine Seele ist frölich in meinem GOtt.

28. Hier füget er ein Lied in der Person der Kirche bey. Denn weil die Kirche so reiche Verheissungen hat, und siehet, daß das Evangelium ausgebreitet wird, so freuet sie sich im HErrn über die Wahrheit, und über die Vermehrung ihrer Kinder.

Denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam, mit priesterlichem Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geschmeide berdet.

29. Denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, das ist, mit dem Glauben, mit welchem die Kirche angethan ist zum Heil, und über die Sünde, über den Tod, über die Welt, über den Teufel ꝛc. triumphiret.

30. Ferner, wer mit dem Glauben angethan ist, und den Heiligen Geist hat, der ist ein wahrer Priester. Derowegen thut er hier des Priesters Erwehnung. Denn also muß diese Stelle übersetzet werden: Quasi sponsum decoratum sacerdotali ornatu (wie wir es auch also verdeutscht haben; an statt, daß es die Vulgata gegeben hat: quasi sponsum decoratum corona, et quasi sponsam ornatam monilibus suis). Denn er hat seine

Absicht

Absicht auf den Schmuck des Hohenpriesters Aarons, welcher prächtig, jedoch ehrbar war; wie auch der Schmuck eines Bräutigams ist.

31. Darneben deutet er auch dieses an, daß Christus ein Bräutigam und Priester der Kirche sey. Daher sind auch wir, die wir durch den Glauben in Christum gepflanzet sind, Priester, in Ansehung des Glaubens; und Bräutigame, in Ansehung des Schmucks und der Gaben des Heiligen Geistes. Ferner, so ist dieses eine Freude im Geist, und wird nicht mit Augen gesehen, sondern im Herzen geglaubet.

v. 11. Denn gleichwie Gewächs aus der Erden wächst, und Saamen im Garten aufgehet, also wird Gerechtigkeit und Lob vor allen Heyden aufgehen aus dem HErrn HErrn.

32. Das ist, er wird die Kirche vermehren; also, daß überall, und bey allen, Christen seyn werden. Also kömmt von Christo alles her, Lob, Danksagung, das Wort selbst, und die Vermehrung der Gläubigen, nebst andern Früchten des Worts.

Das zwey und sechzigste Capitel

hält in sich

Eine Predigt, darinn der Kirche herrliche Verheissungen gegeben werden, nebst einer Ermahnung.

I. Was Jesaiam bewogen zu dieser Predigt 1-4.
* Inhalt dieses Capitels 2. 3.
II. Warum in dieser Predigt Gerechtigkeit und Heil verbunden wird 4.
III. Die Predigt selbst, darinn sind
A Die Verheissungen, so der Kirche gegeben werden.
1. die erste Verheissung 5.
2. die andere Verheissung 6. 7.
3. die dritte Verheissung 8.
4. die vierte Verheissung 9.
5. die fünfte Verheissung 10. 11.
* Fürtrefflichkeit des Artickels von der Rechtfertigung 12
6. die sechste Verheissung 13.
* worinn das Amt eines Lehrers bestehet; item, gute Lehrer sind die höchste Wohlthat 13. 14.
7. die siebente Verheissung 15.
8. die achte Verheissung 16. 17.
* nicht die Gottlosen, sondern die Frommen empfinden die Kraft des Worts des Worts und Glaubens 16.
* Narrheit, so über die falschen Brüder gefället wird 17.
B Die Vermahnung, so der Kirchen gegeben wird.
1. das erste Stück dieser Vermahnung 18. 19.
2. das andere Stück dieser Vermahnung 20.
3. das dritte Stück dieser Vermahnung 21.
4. das vierte Stück dieser Vermahnung 22. 23.

I.

v. 1. Um Zions willen, so will ich nicht schweigen, und um Jerusalems willen, so will ich nicht inne halten.

I.

Das Wort ist bey der Welt sowol in grossem Haß als Verachtung; denn die Widersacher verfolgen es mit Gewalt und List. Die übrigen, so es nicht verfolgen, verachten es entweder, oder halten es doch geringe, und folgen vielmehr ihrem Thun und Gewinn nach. Diese Verunehrung schmerzet und verdreußt die Diener des Worts gar sehr, daß sie bisweilen mit Ungeduld angefochten werden, und lieber gar stille schweigen wollten, als eine so grosse Verachtung des Worts mit ansehen. Also spricht Jeremias c. 20, 7. 8. 9: Ich bin darüber zum

Spott worden täglich, und jederman verlachet mich. Denn seint ich geredet, geruffen und geprediget habe von der Plage und Verstörung, ist mir des HErrn Wort zum Hohn und Spott worden täglich. Da dachte ich: Wohlan, ich will sein nicht mehr gedenken, und nicht mehr in seinem Namen predigen. Und Elias wollte lieber vom HErrn getödtet sein, als länger lehren; wie wir 1 Kön. 19, 4. von ihm lesen: Und Elias bat, daß seine Seele stürbe, und sprach: Es ist genug, so nimm nun, HErr, meine Seele.

2. Eben so scheinet es auch dem Elaia alhier ergangen zu sein. Er stärket sich aber wider diese Versuchung, daß er nicht durch Verlassung seines Berufs sündige. Ob gleich, spricht er, das Wort von allen verlachet wird, von den meisten auch noch darzu Verfolgung leidet; doch will ich deswegen vom Predigen nicht ablassen. Denn gleichwie ich um der Gottlosen willen zu predigen nicht angefangen habe; also will ich auch um der Gottlosen willen nicht aufhören. Um Jerusalems, das ist, um der Frommen und rechtschaffenen Leute willen, will ich fortfahren zu lehren, und die gottlosen Verächter wieder verachten.

3. Er setzet aber treffliche Verheissungen von der Kirche hinzu, GOtt werde nemlich für sie Sorge tragen, ihr helfen, und sie vermehren, daß er ihr die besten Lehrer, und gehorsame Schüler gebe. Endlich vermahnet er auch zur Auf- und Annehmung des Worts des Evangelii. Es ist aber eine neue Rede.

II.

Bis daß ihre Gerechtigkeit aufgehe, wie ein Glanz, und ihr Heil entbrenne, wie eine Fackel.

4 [Die Vulgata hat es gegeben: Donec egrediatur vt splendor iustus eius, et saluator eius vt lampas accendatur.] Es muß [aber] also übersetzt werden: Donec egrediatur sicut splendor iustitia eius, et salus eius accendatur sicut lampas. Ich weiß, spricht er, daß Christus kommen wird, welcher den Frommen Gerechtigkeit und Heil bringen soll; um dessen willen will ich predigen, auf daß zum wenigsten etliche bey dem Worte erhalten werden ꝛc. Er setzet Gerechtigkeit und Heil zusammen, weil nach der Verachtung der Sünden, welche die Gerechtigkeit ist, doch Verfolgung und der Tod noch bleibet, von welchen Christus endlich die Seinen befreiet.

v. 2. Daß die Heyden sehen deine Gerechtigkeit, und alle Könige deine Herrlichkeit.

2. [Daß die Heyden sehen deine Gerechtigkeit. Diese Worte hat die Vulgata gegeben: Et videbunt Gentes iustum tuum. Gerechtigkeit und Heil werden also erscheinen, daß sie auch den Heyden werden offenbaret werden. Er nennet aber iustum, in Genere neutro, das Kirchenregiment, so von Christo eingesetzt, und durch die Apostel auf die Kirche fortgepflanzt worden. Als wollte er sagen: Die Heyden werden die Kirche sehen, wie sie durch den Glauben Christi gerechtfertiget worden, und mit gewissen Gebräuchen der Sacramente, desgleichen auch mit andern Aemtern, als zu lehren, zu trösten, in den Bann zu thun ꝛc. angerichtet ist. Denn dieses eigentlich an diesem Orte die Gerechtigkeit oder das Gerechte (iustum) bedeutet.]

Und sollst mit einem neuen Namen genennet werden, welchen des HErrn Mund nennen wird.

6. Ver-

6. Woher hat der Name: Das Volk GOttes in Zion, das Volk, so aus Egypten geführet worden, das Volk Israel, der Saamen Abrahäl ꝛc. Dieses aber waren fleischliche Namen, welche auf die Personen giengen. Im Neuen Testamente aber sind wir nicht Christen, weil wir dasjenige haben, was die Juden gehabt haben; sondern das wird GOttes Volk genennet, das an Christum gläubet, und die Verheissungen des zukünftigen Lebens hat. Denn daher werden wir Kinder GOttes genennet, wie Joh. am 1. v. 12. sieht: Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die an seinen Namen gläuben.

7. Es liegt aber ein Nachdruck in den Worten, wenn er spricht: Des HErrn Mund wird den Namen nennen. Als wollte er sagen: Es wird nicht ein Name nach dem Fleisch seyn; sondern diese Sache beruhet allein auf dem Worte und dem Glauben. [Und die Christen haben keine Weisheit, keine Stärke, kein Heil, keine Erlösung, ausser allein an und durch Christum. Denn obwol die Christen obrigkeitliche Aemter verwalten, der Oberkeit gehorchen, und ein jeglicher in seinem Berufe einhergehet; so heissen sie doch nicht davon Christen: sondern allein vom Glauben werden sie also genennet, weil sie wissen, Christus sey ihre Gerechtigkeit.]

v. 3. Und du wirst seyn eine schöne Krone in der Hand des HErrn, und ein königlicher Hut in der Hand deines GOttes.

8. Das ist, du wirst ein herrliches Reich seyn: aber in der Hand des HErrn, nicht in der Hand des Käysers, oder vor der Welt; vielmehr ist die Kirche vor der Welt Koth und Unflath, der von der Hand des Teufels hin und her zerstreuet wird.

v. 4. Man soll dich nicht mehr die Verlassene, noch dein Land eine Wüstung heissen; sondern du sollst, meine Lust an ihr, und dein Land, lieber Buhle heissen. Denn der HErr hat Lust an dir, und dein Land hat einen lieben Buhlen.

9. [Das sind treffliche Verheissungen von der Kirche. Das Fleisch aber stößt sich daran, daß dieses alles nicht in der That, sondern im blossen Worte bestehet. Man wird dich heissen, spricht er; aber wir lassen uns daran nicht begnügen. Wir wollten es lieber (wirklich und in der That) seyn, als mit diesem Namen genennet werden, weil er hier spricht: Voluntas mea in ea: Meine Lust an ihr. Derowegen sind es geistliche Verheissungen, welche allein im Glauben angenommen werden.]

v. 5. Denn wie ein lieber Buhle einen Buhlen lieb hat, so werden dich deine Kinder lieb haben: und wie sich ein Bräutigam freuet über der Braut, so wird sich dein GOTT über dir freuen.

10. [Diese Worte: Wie ein lieber Buhle einen Buhlen lieb hat, lauten in der Lateinischen Uebersetzung also: Habitabit enim iuvenis cum virgine: Denn es wird ein Jüngling bey einer Jungfrau wohnen.] Er will die Kirche durch die allerheftigsten Affecten überreden, daß sie von GOtt geliebet werde; nicht mit einer gemeinen Liebe, sondern gleichwie ein Jüngling eine Jungfrau heftig liebet, und gleichwie ein Bräutigam seine Braut umfasset. Denn dieses sind die allergrößten Affecten.

Gleichwie David bezeuget, da er von dem Sohne Sauls, dem Jonathan, ſaget: Es iſt mir Leid um dich, mein Bruder Jonathan, ich habe groſſe Freude und Wonne an dir gehabt; deine Liebe iſt mir ſonderlicher geweſen, denn Frauenliebe, 2. Sam. 1, 26. Und Salomo ſpricht: Eines Jünglings Weg an einer Magd weiß ich gar nicht, Sprüchw. 30, 19. Chriſtus aber liebet nicht allein die Kirche, ſondern er theilet ihr auch ſeine Güter mit, gleichwie ein Bräutigam, und gibt ſich der Kirche ganz und gar, mit aller ſeiner Gerechtigkeit.

11. Wenn du nun Sünde haſt, ſo iſt ſie nicht mehr dein, ſondern Chriſti, und ſeine Gerechtigkeit iſt hinwiederum deine. Alſo verwechſeln wir unſern Tod mit dem Leben, unſere Schwachheit mit der Macht Chriſti, unſere Hölle mit dem Himmel. Es geſchiehet aber dieſes im Verborgenen, nemlich im Glauben. Denn wenn du auf die äuſſerliche Geſtalt und auf das Urtheil der Welt ſiehеſt, ſo iſt die Kirche eine Hure des Teufels, und die Chriſten ſind Hurkinder. Derowegen müſſen dieſe herrlichen Verheiſſungen auf das Wort und auf den Glauben gezogen werden, und dieſe Liebe müſſen wir nicht fühlen, ſondern gläuben. Und wenn man ſie gläubt, ſo wird ſie auch mitten in der Drübſal eine unendliche Freude erwecken.

12. Alſo iſt der Artikel von der Gerechtfertigung und von der Gnade der allerlieblichſte, und macht allein einen Theologum, und aus einem Theologo einen Richter über die Erde, und über alle Händel. Es ſind deren aber wenig, die dieſen Artikel entweder wohl ausſtudiret haben, oder ihn recht lehren.

v. 6. O Jeruſalem, ich will Wächter auf deine Mauren beſtellen, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nimmer ſtillſchweigen ſollen.

13. Wächter ſind eigentlich, die Biſchöffe und Seelenhirten, die im heilſamen Worte über die Heerde wachen. Er ſetzet aber hinzu, worinnen das Amt eines guten Hirten beſtehe, nemlich, daß er niemals vom HErrn ſtille ſchweige, von Chriſto und von ſeinen Wohlthaten allezeit predige. Gleichwie auch Chriſtus bey Einſetzung des heiligen Abendmahls befohlen hat, Luc. 21, 19. [Solches thut zu meinem Gedächtniß.]

14. Ferner, muß man hierbey merken, daß er gute Lehrer für die höchſte Wohlthat rechnet; derowegen ſollen wir ſie auch hoch halten: und die Welt ziehet ſich, ſonder allen Zweifel, anjetzo durch die gegenwärtige Verachtung der Diener des Worts ein ſchweres Gerichte über den Hals.

Die des HErrn gedenken ſollen. Auf daß bey euch kein Schweigen ſey.

v. 7. Und ihr von ihm nicht ſchweiget, bis daß Jeruſalem gefertiget, und geſetzt werde zum Lobe auf Erden.

15. Er wiederholet dieſes dreymal, um dadurch das Thun der Welt anzuzeigen, welche nichts weniger, als das Wort GOttes, vertragen kann. Derowegen erinnert er uns, daß wir nicht ſchweigen ſollen, die Welt mag noch ſo ſehr dawider wüten und toben: und verheiſſet zugleich dem Worte den Sieg wider die Welt, und wider die Pforten der Höllen, daß das Wort und die Kirche bleiben, die gottloſen Widerſacher aber zu grunde gehen ſollen.

v. 8. 9. Der HErr hat geſchworen bey ſeiner Rechten, und bey dem Arm ſeiner Macht, ich will dein Getrände nicht

nicht mehr deinen Feinden zu essen geben, noch deinen Most, daran du gearbeitet hast, die Fremden trinken lassen. Sondern die, so es einsammlen, sollen es auch essen, und den HErrn rühmen, und die ihn einbringen, sollen ihn trinken in den Vorhöfen meines Heiligthums.

16. Er setzet einen Eydschwur hinzu, um die schwachen Gewissen zu bestärken, daß sie die Frucht des Worts, welches sie lehren, und die Frucht des Glaubens, den sie haben, empfinden sollen. Es ist aber nicht möglich, daß ein Gottloser die wahren Gaben, und die wahren Früchte des Worts und des Glaubens empfinden könne: sondern allein die Frommen sind es, die durchs Wort aufgerichtet und bekräftiget werden, als deren Herz durch den Glauben gereiniget, und deren Gewissen aufgeklähret wird; und durch ihre Lehre werden auch andere erbauet. Alles dieses aber geschiehet darum, daß sie den HErrn loben in den Vorhöfen seines Heiligthums, da man zusammen kommet zu predigen dem Volke Israel, zu danken dem Namen des HErrn, Ps. 122. v. 3. 4.

17. Also erfahren wir auch heutiges Tages, daß dieser Eydschwur erfüllet wird. Die falschen Brüder rühmen sich des Wortes, des Geistes und des Glaubens. Aber sie betrügen sich selbst, weil sie das Wort und den Glauben nicht wirklich und in der That, sondern nur den Schaum davon haben. Dieses sehen wir, wenn es zum Artikel von der Gerechtfertigung kömmt, welchen sie ganz und gar nicht verstehen, ob sie gleich gelernet haben, einen leeren Schall der Worte davon zu machen. Das ist es, was er hier sagt: Ich will dein Getrayde deinen Feinden nicht zu essen geben, noch deinen Most die Fremden trinken lassen.

v. 10. Gehet hin, gehet hin durch die Thore, bereitet dem Volke den Weg: machet Bahn, machet Bahn, räumet die Steine auf, werfet ein Panier auf über die Völker.

18. Nunmehro setzt er eine Ermunterung zur Verheissung. Denn ein rechtschaffener Lehrer soll mächtig seyn zu ermahnen durch die heilsame Lehre, Tit. 1. v. 9. Die Lehre aber ist gleichsam die Dialectica der Theologie, durch welche die Menschen unterrichtet werden von dem Verdienste und vom Tode Christi, daß Christus für unsre Sünden am Creutz genug gethan habe: Die Ermahnung aber ist gleichsam die Rhetorica der Theologie, wenn wir sagen: Erschrecket nicht vor dem Anblick der Feinde, welche sagen, eure Arbeit sey vergeblich, und euch kleinmüthig machen. Fahret tapffer fort mit gläuben und lehren; Christus lebet ꝛc.

19. Die Thore der Gerechtigkeit sind, das Neue Testament und das Evangelium der Gnade. Als wollte er sagen: Die Thore stehen offen, die Kirche lehret das Wort von der Vergebung der Sünden, es ist alles bereitet, Matth. 22. 4. und GOtt hat verheissen, sein Wort solle nicht unkräftig seyn. Derowegen gehet hin durch die Thore, nehmet das Wort an ꝛc.

Räumet die Steine auf.

20. Das ist, nehmet die Aergernisse hinweg, sorget, daß ihr das Wort rein und lauter behaltet. Wie Christus, Paulus und Petrus auch sagen: Sehet euch vor für den falschen Propheten, Matth. 7, 15.

Werfet ein Panier auf über die Völker.

21. Das ist: Treibet das Wort: gebrau-

brauchet stets das Wort, als ob ihr im Treffen stünder, um den falschen Lehrern Widerstand zu thun.

v. 11. 12. Siehe, der HErr läßet sich hören, bis an der Welt Ende. Saget der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kömmt: siehe, sein Lohn ist bey ihm, und seine Vergeltung ist vor ihm. Man wird sie nennen das heilige Volk, die Erlöseten des HErrn, und dich wird man heissen die besuchte und unverlassene Stadt.

22. Siehe, der HErr läßet sich hören, bis an der Welt Ende; das ist, das Evangelium ist auf dem ganzen Erdkreyse ausgebreitet.

Siehe, dein Heil kommt.

23. Das ist ein Zuruf. Du magst durch Gewalt oder durch List verfluchet werden, so laß den Muth nicht sinken, fahre fort mit lehren. Siehe, siehe, deine Arbeit ist nicht ohne Nutzen, du wirst den Sieg behalten, deine Feinde werden unterliegen, denn dein Heil kömmt. [Die Hebräische Redensart haben wir eben erkläret. Das ist der Beschluß von einer Rede, die von den Verheissungen der zukünftigen Kirche handelt.]

Das drey und sechzigste Capitel

hält in sich

Eine Weissagung von Verwüstung der Jüdischen Synagoge.

1. Verbindung dieser Weissagung mit dem vorhergehenden 1.
2. wider wen diese Weissagung gerichtet ist 2.
3. wer derjenige ist, der diese Verwüstung anrichtet 3.
4. ob diese Weissagung auch den Glauben angeht 4.
5. die Ursachen der Verwüstung, welche in dieser Weissagung gebauet wird
   1) die erste Ursach 5-7.
   2) die andere Ursach 8.
6. die Verwüstung selbst, davon in dieser Weissagung gehandelt wird 9.

1.

AN die Verheissung und Ermahnung hängt der Prophet, nach seiner Gewohnheit, eine Bedrohung, damit die Verhärteten, welche die Verheissungen nichts achten, und die Ermahnungen verlachen, zum wenigsten durch Drohungen beweget würden, wenn sie noch können bekehret werden. Er führet eine Person redend ein, damit er der Sache ein desto schrecklicher Ansehen geben möge. Demnach sind es Bedrohungen, mit welchen er der Synagoge ihre letzte Verwüstung vorher verkündiget.

v. 1. Wer ist der, so von Edom kommt, mit röthlichen Kleidern von Bazra.

2. Edom bedeutet, einen Röthlichen. Also nennet er die Synagoge: weil sie sich mit dem Blute der Propheten und Christi befleckt hat. Bazra bedeutet, eine Bevestigte. Also waren die Jüden mit göttlichen Verrechten bevestiget sie hatten die Verheissungen, die Väter, die Kindschaft, und die Herrlichkeit, und den Bund, und das Gesetz, und den Gottesdienst, Röm. 9, 4. 5. Er machet aber den Anfang mit einem Zweifel, damit er die Sache desto schrecklicher vorstellen möchte.

te. Als wollte er sagen: Frommer GOtt! was sehe ich in meinem Volke? Es kommt ein Mann in einem blutigen Kleide ꝛc. Also deutet er an die grosse Niederlage, welche die Synagoge erlitten hat.

Der so geschmückt ist in seinen Kleidern, und einhergehet in seiner grossen Kraft.

3. Derjenige, den ihr gecreutziget habet, und den ihr für todt haltet, der hat nunmehro ein Reich erhalten, auf daß er euch zur Strafe ziehe.

Ich bin es, der Gerechtigkeit lehret, und ein Meister bin zu helfen.

4. Er stellet ein Gespräch an. Denn er thut, als wenn Christus antwortete: Ich mache mich zwar auf voller Zorn und Grimm; jedoch nicht wider dich, und wider andere Fromme. Denn ich bin den Frommen ein Gerechtmacher, und ein Seligmacher, der sie erlöset von dem Tode, und von allem Uebeln. Derowegen fürchte dich nicht.

v. 2. Wärum ist denn dein Gewand so rothfarben, und dein Kleid wie eines Keltertreters?

5. Wenn du der Heiland bist, was hat das blutige Kleid zu bedeuten? Warum ist dein Kleid wie eines Keltertreters?

v. 3. Ich trete die Kelter alleine, und ist niemand unter den Völkern mit mir. Ich habe sie gekeltert in meinem Zorn, und zertreten in meinem Grimm. Dahero ist ihr Vermögen auf meine Kleider gespritzet, und ich habe alle mein Gewand befudelt.

6. Ich habe die ungläubige Synagoge gestrafet. Daß er aber hinzusetzet, alleine, (ich trete die Kelter alleine,) bedeutet, daß die Juden um keiner andern Ursache willen also sind zerstöret worden, als weil sie Christum verworfen und gecreutziget haben. Diese Sünde, daß sie nicht an Christum geglaubet und ihn gecreutziget haben, zerrüt, verderbet, und zerstöret sie also. Denn alle übrige Sünden können noch geduldet werden; die Verachtung Christi aber und des Worts können nicht geduldet noch vergeben werden. Ferner, so bedeutet das Wort, Kelter, das Unglück und die Niederlage des verderbten Volks.

v. 4. Denn ich habe einen Tag der Rache mir vorgenommen, und das Jahr, die Meinen zu erlösen, ist gekommen.

7. Sie haben nicht glauben wollen, da ich es ihnen vorher gesaget, derowegen erfahren sie es nun in der That, daß ich es nicht vergeblich geredet habe. Sie haben das Leben, so ich ihnen angeboten, nicht haben wollen; derohalben werden sie von dem Tode und von allem Unglück überschüttet. Man merke aber hierbey, daß Christus die, so ihn verachten, mit dergleichen Strafen heimsuchet. Also werden die Unsern, um der Verachtung des Worts willen, mit Aufruhr, mit Hunger, mit Krieg geängstet, und werden noch mehr geängstet werden.

v. 5. Denn ich sahe mich um, und da war kein Helfer: und ich war im Schrecken, und niemand enthielt mich. Sondern mein Arm mußte mir helfen, und mein Zorn enthielt mich.

8. Er redet von seinem Leiden. Da ich in dem Fleische war, da bekümmerte sich niemand um mich, niemand nahm mich auf, sie lachten über meine Trübsalen; da ich doch deßwegen ins Fleisch gekommen war,

daß

daß ich ſie ſelig machen wollte: ſie aber hielten mich vor unterdrückt; aber ich bin nicht unterdrückt. Denn meine Gerechtigkeit hat mir geholfen; derowegen regiere ich nun, und ziehe die Verächter zur Straſe.

v. 6. Darum habe ich die Völker zertreten in meinem Zorn, und habe ſie trunken gemacht in meinem Grimm, und ihr Vermögen zu boden geſtoſſen.

9. Ihr Vermögen, das iſt, alles, was ſie gehabt haben, die Verheiſſungen, das Teſtament, das Geſetz ꝛc. Alles dieſes iſt ihnen weiter nichts nütze, ſondern ſie haben es verloren. Hier wollen wir das Drey und ſechzigſte Capitel beſchlieſſen.

Das vier und ſechzigſte Capitel

Hält in ſich

Ein Lob- und Danklied, nebſt einem Gebet des Propheten.

* Innhalt dieſes Capitels 1.

I. Das Lob- und Danklied des Propheten.
1. Verbindung dieſes Lob- und Danckliedes mit dem vorhergehenden 1. 2.
* wie man ſich bey den Anfechtungen ſoll verhalten 2.
2. wie in dieſem Lob- und Danckliede die Wohlthaten GOttes geſchätzt werden.
A. Ueberhaupt 3-6.
B. Beſonders
a die erſte Wohlthat 7. 8.
b die andere Wohlthat 9. ſeqq.
* GOtt thut wohl, nicht um unſert-ſondern um ſeinetwillen ꝛc. 11.

II. Das Gebet des Propheten.
1. Für wen diß Gebet geſchiehet 12.
2. wie der Prophet in dieſem Gebet das Vertrauen ſucht zu erwecken 13.
3. das Gebet ſelbſt.
a Das erſte Stück des Gebets 14. 15. 16.
* Sünde wird mit Sünde geſtraft 16.
b das andere Stück des Gebets 17. 18.
c das dritte Stück des Gebets.
α) der Sinn und Verſtand dieſes Stücks 19. 20.
β) wie in dieſem Stück ein herrlicher Troſt für die Betrübten anzutreffen 21.
γ) wie in dieſem Stück die Beſchaffenheit des Glaubens angezeiget wird 22-24.
δ) wie in dieſem Stück die Zeit der Babyloniſchen Gefangnüß verglichen wird mit den glückſeligen Zeiten der Juden 25-27.
ε) wie in dieſem Stück verſchiedene Bewegungsgründe anzutreffen, damit ſich der Prophet aufrichtet und GOtt zur Hülfe zu bewegen ſuchte.
a) der erſte Bewegungsgrund 28. 29.
b) der andere Bewegungsgrund 30. 31.
c) der dritte Bewegungsgrund 32. 33.
d das vierte Stück des Gebets.
α) welches des Sinn und Verſtand dieſes Stückes 34.
* welches die gröſſeſte Kunſt iſt in den Anfechtungen 35.
β) warum in dieſem Stück der Stadt Jeruſalem und des Tempels gedacht wird 36.

I.

v. 1. Ich will der Güte des HErrn gedenken, und des Lobes des HErrn, in allem, das uns der HErr gethan hat, und des groſſen Gutes an dem Hauſe Iſrael, das er ihnen gethan hat, durch ſeine Barmherzigkeit und groſſe Güte.

I.

Weil der Prophet über die vorhergehende Predigt, von dem zukünftigen Fall des Volks, iſt betrübet worden, ſo wendet er ſein Gemüth von den Exempeln des Zorns ab, und richtet es auf die vergangenen Wohlthaten GOttes, und verfertiget ein treffliches Lied von den alten Wundern und Wohlthaten GOttes, mit welchen er ſich aufrichtet, und für die Gefangenen in Babel bittet. Alſo thut er beydes: er tröſtet ſie mit der Erzehlung der vergangenen Wohlthaten, und preiſet zugleich GOttes unerſchöpfliche Güte.

2. Dieſes aber iſt Kunſt, wenn man ſich in den Verſuchungen mit den Exempeln der Gnade und Barmherzigkeit GOttes aufrich-

richten kann. Denn also pfleget es in schweren Verfuchungen zu geschehen: Uns kömmt nicht in den Sinn Christus, der gelitten, nicht Petrus, der Verachtung erlanget hat; sondern der Untergang Sodoms, die Sündfluth, der versteckte Pharao, der verworfene Judas, und andere dergleichen erschreckliche Exempel des Zorns. Es sollte aber das Gegentheil geschehen. Diese Exempel des Zorns sollten die Verstockten erschrecken; die Erschrockenen aber sollten sich durch die Exempel der Gnade trösten und aufrichten lassen. Gleichwie hier der Prophet thut, welcher, nachdem er über dem traurigen Gerichte des Jüdischen Volks erschrocken, sich mit der Menge der göttlichen Wohlthaten gleichsam überschüttet, daß er nichts, als lauter Barmherzigkeit und Wohlthaten siehet. Wenn wir unsere Augen allein auf die Exempel des Zorns, durch welche wir vorher sind erschrecket worden, richten, und dabey stehen bleiben wollen, so wird dadurch Haß, Lästerung und Murren wider GOtt erwecket. Aus dieser Erinnerung aber der göttlichen Wohlthaten entstehen Friede gegen GOtt und Danksagung.

Ich will der Güte des HErrn gedenken.

3. Dieses ist der Vortrag. Ich will von den Wohlthaten GOttes reden. Warum? Weil ich mit traurigen Gedanken über den Untergang meines Volks eingenommen bin.

4. Eben so gehet es auch uns, wenn wir an die Greuel des Pabsts, an die Gottlosigkeit der Türken, an die Undankbarkeit der Welt gedenken. Denn wenn wir an diese Uebel gedenken, so entspringet daher, wie gedacht, Haß gegen GOtt, und Lästerung, warum GOtt dieses und jenes thue und zulasse. David aber gibt eine ganz andere Regel, nachdem er die vielfältigen Wohlthaten GOttes erzehlet hatte, in dem 107. Psalm v. 43: Wer ist weise, und behält dis? so werden sie merken, wie viel Wohlthat der HErr erzeiget. Denn wenn wir die Wohlthaten und Barmherzigkeiten des HErrn ausehen, daß er Sonnenschein, Regen, jährlichen Wachsthum der Früchte, Reichthum, Leben, Seligkeit ꝛc. gibt, alsdenn wird die ganze Welt voll der Gnade und der Barmherzigkeit GOttes; wie der 33. Psalm v. 5. spricht: Die Erde ist voll der Güte des HErrn. So geschichet es denn, daß man die Barmherzigkeit des HErrn siehet. Darauf folget Liebe gegen GOtt und sein Lob. Dieses wissen, ist weise seyn, spricht der angezogene Psalm.

5. Der Prophet gedenket hier im Anfange (des grossen Gutes und) der göttlichen Wohlthaten überhaupt, in welche man alle Geschichte des Jüdischen Volks mit einschliessen muß, so in dem andern Buche Mosis, in dem Buche Josuä, im Buche der Richter ꝛc. beschrieben sind, allwo wir lesen, daß sie aus grosser und vieler Gefahr sind errettet worden.

v. 2. Denn er sprach: Sie sind ja mein Volk; Kinder, die nicht falsch sind, darum war er ihr Heiland.

6. Hiermit beschreibet er die Wohlthat überhaupt: Ich bin ihr Heiland: Sie sind ja mein Volk, Kinder, die nicht falsch sind, das ist, es sind noch einige, die wahrhaftig an mich gläuben, die nicht Heuchler sind.

v. 3. Wer sie ängstete, der ängstete ihn auch, und der Engel, so vor ihm ist, half ihnen. Er erlöste sie darum, daß er sie liebete, und ihrer schonete. Er nahm sie auf, und trug sie allezeit von Alters her.

7. [Die Vulgata lieſet alſo: Et factus eſt iis ſaluator in omni tribulatione eorum. Non eſt tribulatus. Alſo heiſſen die Worte: In tribulatione eorum non eſt tribulatus,] das iſt [in ſeiner Angſt iſt es nicht geängſtiget worden] ſo viel: Ich will ſie mit väterlichem, nicht mit zornigem Herzen, oder um ſie zu ängſtigen, züchtigen; mit der Ruthe des Gerichts, nicht des Grimmes. Es kann auch alſo überſetzet werden: In omni tribulatione eorum ipſe eſt tribulatus: In aller ihrer Angſt iſt er ſelbſt geängſtiget worden. Wie er zu Paulo ſpricht: Saul, Saul, was verfolgeſt du mich? Ap. geſch. 9, 4. Und: Wer euch verachtet, der verachtet mich, Luc. 10, 16. Und der Engel, ſo vor ihm iſt, half ihnen.

8. Alſo ſind ſie in Egypten und an dem Rothen Meere durch den Engel erhalten worden.

v. 4. Aber ſie erbitterten und entrüſteten ſeinen Heiligen Geiſt, darum ward er ihr Feind, und ſtritt wider ſie.

9. Nicht, daß bey GOtt ein ſolcher Affect ſey, ſondern weil dergleichen Affect bey den frommen Menſchen iſt, welche entrüſtet und zum Zorne gereizet werden, wegen der Bosheit und Undankbarkeit der Welt. Alſo iſt Moſes und Aaron betrübet worden. Alſo ſtehet im erſten Buch Moſis am 6. Cap. v. 6: Es reuete ihn, daß er die Menſchen gemachet hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in ſeinem Herzen.

v. 5. Und er gedachte wieder an die vorige Zeit, an den Moſe, ſo unter ſeinem Volke war.

10. Nachdem ſie ihre Sünde erkannt haben, ſo verſöhnete er ſich wiederum mit ihnen. Er gedenket aber ſonderlich Moſis, und nicht Davids, deßwegen, weil er durch Moſen das Geſetz gegeben, und durch Moſen ſewel Gutes verheiſſen, als Böſes gedrohet hatte. Auch hier muß man merken, daß GOtt nicht durch unſere Verdienſte, ſondern durch ſeine Barmherzigkeit, bewe-get wird. Denn er ſpricht, GOtt ſey bewegen worden, nicht in Anſehung des gegenwärtigen, ſondern in Anſehung des vergangenen Volks, welchem er die Verheiſſung gegeben hatte. Die Verheiſſungen aber machen es, daß unſere Gebete erhöret werden, und GOtt verſöhnen, gleichwie David überall bete: Um deines Namens willen, HErr, ſey gnädig meiner Miſſethat, die da groß iſt, Pſ. 25, 11. Alſo ſind alle Werke und Verdienſte ausgeſchloſſen, und GOtt erhöret die Beter um ſeines Namens, um ſeines Worts, um ſeiner Verheiſſung und um ſein ſelbſt willen, nicht um unſerer Würdigkeit willen.

11. Dieſe Stelle aber iſt ſonſt nützlich, daß, ob wir wol Sünder ſind, wir dennoch hoffen ſollen, GOtt werde uns beyſtehen, und daß wir lernen gleichſam wider das Gewiſſen beten, und ſagen: Ob ich wol ein Sünder bin, doch verlaſſeſt du die Sünder nicht, ſondern höreſt ſie, gleichwie du verheiſſen haſt. Dieſes aber iſt ein überaus ſchweres Werk und ohne Glauben ganz unmöglich.

II.

Wo iſt denn nun, der ſie aus dem Meere führete, ſamt den Hirten ſeiner Heerde? Wo iſt der ſeinen Heiligen Geiſt unter ſie gab?

12. Nach Erzehlung der vorhergegangenen Wohlthaten wendet er ſich zum Gebet, und bittet in der Perſon des Volks, ſo gen Babel geführet worden: Du haſt Moſen gegeben, der unſere Vorfahren durch das

Rothe

Rothe Meer führete; ach wenn du doch auch deinem Volke alsdenn, wenn es wird gefangen seyn, einen Mosen schickest, der sie aus der Gefangenschaft, als aus einem andern Rothen Meere, heraus führete. Auch unter jenen sind viele Böse gewesen, und dennoch hast du die Erlösung um der Frommen willen geschehen lassen: ach thue doch dieses auch jetzt. Also nehme ich dieses Gebet an, daß es ins besondere für das gefangene Volk geschehen sey, nicht für die Synagoge, als welche also gefallen ist, daß sie nicht kann wiederum in ihren vorigen Zustand gesetzet werden.

v. 6. 7. 8. Der Mosen bey der rechten Hand führete durch seinen herrlichen Arm, der die Wasser trennete vor ihm her, auf daß er ihm einen ewigen Namen machte. Der sie führete durch die Tiefe, wie die Rosse in der Wüsten, die nicht straucheln. Wie das Vieh, so ins Feld hinabgehet, welches der Odem des HErrn treibet: also hast du auch dein Volk geführet, auf daß du dir einen herrlichen Namen machtest.

13. Damit zeiget er an die gröste Sicherheit, mit welcher sie aus dem Rothen Meere sind geführet worden. Alles dieses aber, gleichwie ich oben (§. 1. 54.) erinnert habe, erzehlet er, um das Vertrauen zu erwecken, und auch zu bevestigen, damit er das Gebet desto besser einrichten könne.

v. 9. So schaue nun von dem Himmel, und siehe herab von deiner heiligen herrlichen Wohnung. Wo ist nun dein Eifer, deine Macht? Deine grose herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mir.

15. Er reizet GOtt zum Eifer für seinen Namen, und für seine Ehre, und für sich selbst, auf daß er zeige, er wolle nicht so gesinnet seyn wie die Tyrannen zu Babel. Als wollte er sagen: Wenn wir untergehen, so wird dein Name und deine Ehre Gefahr leiden. Denn du hast verheissen, daß du dieses Volks GOtt seyn wollest; darum wird nicht dieses Volk, sondern dein Name und deine Ehre angegriffen, da sie so elendiglich von den gottlosen Heyden gefangen gehalten werden.

v. 10. Bist du doch unser Vater: Denn Abraham weiß von uns nicht, und Israel kennet uns nicht. Du aber, HErr, bist unser Vater, und unser Erlöser, von Alters her ist das dein Name.

15. Diese Stelle kann man gut brauchen wider die Anruffung der Heiligen. Denn die Glosse tangt nichts: Abraham wußte von uns nichts, nemlich da er lebte. Ja, Abraham hat geglaubet, und durch den Glauben hat er gewußt, daß er Nachkömmlinge haben würde. Hier disputiren die Scholastici, ob die Heiligen unser Elend sehen? Die Schrift aber spricht, daß sie schlafen. Derowegen sollen wir wissen, und dafür halten, daß sie uns gestorben sind. Wie sie aber GOtt leben, das gehet uns nicht an; denn dieses ist uns nicht durch das Wort offenbaret. Und es ist genug, daß wir wissen, daß sie uns gestorben sind. Derowegen sollen sie von uns nicht angeruffen werden. Unsere einzige Zuflucht ist, nicht zu den Heiligen, sonderlich zu den verstorbenen; sondern zu GOtt, der ein Vater ist von Ewigkeit her. Ob gleich jene vor

andern Väter ausgewesen, so haben sie doch nunmehro aufgehöret Väter zu seyn.

v. 11. Warum lässest du uns, HErr, irren von deinen Wegen, und unser Herz verstocken, daß wir dich nicht fürchten.

16. Das sind Worte eines brünstigen Affects: Ach HErr, warum lässest du uns also irren? Wir verstehen diesen Affect nicht, darum wollen wir es privative annehmen, daß die Meynung diese sey: Weil wir dein Wort nicht haben hören wollen, so hast du uns irren und sündigen lassen; wie es zu geschehen pflegt: Sünde wird mit Sünde gestraft. Auf die Nachläßigkeit im Wort und im Gebet, die wir anfangs nicht achten, folget allmählig eine merkliche Uebertretung, bis endlich eine Gewohnheit zu sündigen draus wird, daß wir ohne Ende irren.

Kehre wieder, um deiner Knechte willen, um der Stämme willen deines Erbes.

17. Hier unterscheidet er die Frommen von den Gottlosen. Zum wenigsten schone um der Frommen willen, deren noch viele sind. Denn GOtt schickt Unglück um der Gottlosen willen. Weil aber in diesem Leben die Frommen unter den Gottlosen leben, so geschicht es, daß auch die Frommen einen sehr grossen Theil von selbigem Unglück tragen müssen, und im Gegentheil die Gottlosen desjenigen Guten geniessen, welches GOtt in der Welt um der Frommen willen gibt. Im künftigen Leben aber werden die Frommen von den Gottlosen abgesondert werden; als welche allein die wohlverdiente Pein ausstehen sollen.

v. 12. Sie besitzen dein heiliges Volk schier gar, deine Widersacher zertreten dein Heiligthum. Wir sind gleich wie vorhin, da du nicht über uns herrschetest, und wir nicht nach deinem Namen genennet waren.

18. Sie wüten und toben also wider uns, als eb wir keinen GOTT hätten. Denn er klaget den Teufel und die Babylonier an, daß sie ohne Unterscheid wider die Frommen und Gottlosen, auch wider GOtt selbst, und wider den Gottesdienst wüten. Durch dergleichen ungebührliches Verfahren aber wird das Herz aufgerichtet, und der Glaube gestärket, daß daß Gebet stärker und brünstiger wird.

v. 13. Ach daß du den Himmel zerrissest, und führest herab, daß die Berge vor dir zerflössen, wie ein heiß Wasser vom heftigen Feuer versendet.

19. Sie verachten dich als einen schwachen GOtt, daß, wie eine Maus im Loche, also du im Tempel verborgen steckest. Wohlan, zeige, daß du einen weit prächtigern Sitz und Ort hast: Zerreiß die Hammel, und fahre herab. Die Berge sind, die Fürsten und die Gewaltigen in der Welt, die härter als Eisen und Demante sind, wenn sie einen glücklichen Fortgang spüren. Hingegen, wenn GOtt kommt, und sie heimsucht, so sind sie weicher, als Wasser. Eben dieses sehen wir auch an den Privatpersonen der Ketzer und Werkheiligen, wenn sie von Versuchungen, deren sie sich nicht versehen, überfallen werden. Welches eben der Prophet mit dem Gleichniß vom heissen Wasser hat zeigen wollen.

v. 14. Daß dein Name kund würde unter deinen Feinden, und die Heyden vor dir zittern müßten.

20. Als

20. Als wollte er sagen: Sie können nicht anders gebessert werden, als durch Plagen. Wie Pharao endlich mitten im Rothen Meer spricht: Lasset uns fliehen von Israel, der HErr streitet für sie, wider die Egyptier, 2 Mos. 14, 25. Das merkte und sahe er zuvor nicht, ehe denn das Unglück kam.

v. 15. Durch die Wunder, die du thust, derer man sich nicht versiehet, da du herabfuhrest, und die Berge vor dir zerflossen.

21. [Die Vulgata hat es gegeben: Cum feceris mirabilia, non sustinebimus.] Es soll [aber] also übersetzt werden: Faciendo miracula, quæ non expectabamus. Es sind aber diese Worte ein herrlicher Trost für die Betrübten. Denn bey allen göttlichen Werken ist erstlich die höchste Schwachheit und die äusserste Verzweifelung, auf daß die Vernunft schlechterdings überzeuget werde, es sey weder Rath noch Hülfe übrig. Derowegen, wenn GOtt endlich erlöset, erlöset er also, daß es unsern Wunsch und Verstand übersteiget. Also hat er es mit den Kindern Israel in Egypten gemacht: ingleichen am Rothen Meer. Denn sie hatten sich niemals die Hoffnung gemacht, daß sie mit den Schätzen des ganzen Egyptenlandes ausziehen würden; noch auch, daß sie ihre Feinde vor ihrem Angesichte sollten umkommen sehen.

22. Demnach zeiget allhier der Prophet die Art des Glaubens an, wenn er spricht: deren man sich nicht versiehet. Denn der Glaube erwartet dasjenige, was er weder siehet noch fühlet, und was ganz unbegreiflich ist, nicht allein dem Wesen nach, sondern auch nach seiner Größe, und nach allen Stücken, und über das, das wir bitten und begehren können.

v. 16. Wie denn von der Welt her nicht gehöret ist, noch mit Ohren gehöret, hat auch kein Auge gesehen, ohne dich, GOtt, was denen geschicht, die auf thn harren.

23. Das ist eine Beschreibung des Glaubens überhaupt, die man nicht allein aufs zukünftige Leben, sondern auf alle Fälle und Exempel des Glaubens ziehen muß. Gleichwie auch der Autor der Epistel an die Ebräer diese Beschreibung macht, daß der Glaube eine Erwartung derer Dinge sey, auf die man hoffet (Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht deß, das man wartet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet, Ebr. 11, 1). Solche Dinge aber muß man hoffen, von welchen hier Jesaias sagt, daß sie kein Auge sehe, und die man nicht mit Ohren höre, sondern die mit einfältigem Glauben müssen erwartet werden. Denn es fallen allezeit neue Fälle vor, darinne man seinen Glauben beweisen muß, und davon man kein besonderes Exempel hat. (Denn die allgemeinen Exempel des Glaubens schliessen wir nicht aus.) Gleichwie uns aber allezeit eine neue Trübsal aufstößt; also wiederfähret uns auch allezeit eine unerwartete und unverhoffte Erlösung.

24. Paulus hat nach seiner Gewohnheit diesen Spruch, der überhaupt geredet ist, auf eine besondere Sache gar geschickt gezogen (1 Cor. 2, 9: Das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz kommen ist, das GOtt bereitet hat denen, die ihn lieben). Denn es kann dasjenige, was überhaupt geredet ist, auf besondere Dinge gezogen werden, ohne daß dadurch dem Spruche, der überhaupt gesprochen worden, etwas abgehet.

v. 17. Du begegneteſt den Frölichen, und denen, ſo Gerechtigkeit übeten, und auf deinen Wegen dein gedachten.

25. Das Elend deſto gröſſer zu machen, hält er die Zeit der Babyloniſchen Gefängniß gegen eine glückſeligere, da GOtt den Seinigen gnädig war, ihnen half, und ſie erhörete. Ehe dem, ſpricht er, begegneteſt du den Deinigen mit Hülfe und Erhörung, da waren glückſeligere Zeiten; da waren die Leute glückſelig und frölich, da ihnen alles nach Wunſch aufs beſte von ſtatten gieng, da Gerechtigkeit und Frömmigkeit unter den Menſchen im Schwange gieng.

Siehe, du zürneteſt wol, da wir ſündigten, und lange drinnen blieben; uns ward aber dennoch geholfen.

26. Auch dieſes gehöret zum Preis der vergangenen Zeiten, daß ihnen GOtt nicht allein gnädig geweſen; ſondern auch, daß er ihnen verzeihen, wenn ſie etwan geſündiget hatten. Denn ich will es lieber auf dieſe Weiſe verſtehen, als von der Zeit der Gefangenſchaft; daß, ob ſie wol ſündigten, ſo würde ſie doch GOtt dermaleinſt erlöſen ꝛc.

v. 18. Aber nun ſind wir alleſamt wie die Unreinen.

27. Hier fähet er das andere Stück der Vergleichung an, nemlich die Zeit der Babyloniſchen Gefangenſchaft. So glückſelig waren die vormaligen Zeiten; aber jetzo gehet es uns alſo, als ob alle, ſo viel ihrer ſind, Böſe wären. Es lieat ein Nachdruck in dem Worte, alle. Denn er nennet ſie deßwegen Unreine, weil ſie gleichwie die Unreinen und Gottloſen gehalten würden.

Und alle unſere Gerechtigkeit iſt wie ein unflätig Kleid. Wir ſind alle verwelket, wie die Blätter, und unſere Sünden führen uns dahin, wie ein Wind.

28. Dieſe Stelle haben wir bisweilen wider die menſchliche Gerechtigkeit gebraucht. Der Verſtand iſt wol gar gut, aber es iſt nicht der eigentliche Verſtand an dieſem Ort. Denn da der Prophet ſiehet, daß viele ehrliche Leute in die Gefangenſchaft geführet worden, dergleichen Nehemias, Eſra und andere geweſen, ſo ſchmertzet es ihn, daß um der Böſen ihrer Gottloſigkeit willen die gerechten Leute noch länger in der Gefangenſchaft gehalten wurden. Als wollte er ſagen: Um fünf Gerechter willen hätteſt du einem Abraham Sodom geſchenket; hier ſind mehr Gerechte, und dennoch eheſt du mit ihnen eben ſo um, als ob ſie ſelbſt auch gottlos und unrein wären. Sie müſſen die Strafe der Gottloſigkeit tragen, ob ſie gleich gerecht ſind, eben als ob ſie ſelbſt auch geſündiget hätten. Dieſen Affect des gefangenen Volks drückt hier der Prophet aus.

29. Es ſind aber andere Sprüche in der Schrift, welche die menſchliche Gerechtigkeit verdammen. Als: HErr, gehe nicht mit deinem Knecht ins Gericht, denn vor dir iſt kein Lebendiger gerecht, Pſ. 143, 2. Wenn ihr alles gethan habt, ſo ſprecht: Wir ſind unnütze Knechte, Luc. 17, 10. Und im Gebet des HErrn: Und erlaß uns unſere Schuld, wie wir erlaſſen unſern Schuldigern. Dafür werden auch alle Heiligen bitten zu rechter Zeit (nemlich um die Vergebung der Sünden), Pſ. 32, 6. Derowegen iſt unſere Gerechtigkeit wahrhaftig befleckt. So haben wir nun eine andere Gerechtigkeit auſſer uns, in Chriſto, durch welche wir gerecht und heilig ſind, nach dem 3. Cap. v. 9. der Epiſtel an die Philipper (Daß ich in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die

die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nemlich die Gerechtigkeit, die von GOtt dem Glauben zugerechnet wird.

v. 19. Niemand ruffet deinen Namen an, oder macht sich auf, daß er dich halte.

30. Es waren zwar in der Gefangenschaft viele fromme Menschen, die den Namen GOttes anrufen; aber er spricht: dieses Unglück der Gefangenschaft, damit wir gedrückt werden, ist ein Beweis, daß niemand sey, der GOtt wahrhaftig anruffe, oder ihn halte; denn sonst würden wir erlöset werden.

Denn du verbirgest dein Angesicht vor uns, und lässest uns in unsern Sünden verschmachten.

31. Er spricht: Wir sehen nichts, als Sünde, Drohungen, Angst und Schrecken. Denn das Angesicht GOttes ist zweyerley: Das innerliche, wenn er das Wort des Trostes und der Vergebung der Sünden freundlich in unser Herz träufelt. Das äusserliche, wenn er auch äusserliche liebliche Dinge verleihet, als Frieden, glücklichen Fortgang, Ueberfluß an allen Dingen, und hinwegnimmt den Zorn, Geschwülre, Hunger, Pest, Kriege ꝛc. welche des Teufels Angesicht sind. Also verheisset er Mosi 2 Mos. 33, 22: Mein Angesicht wird vor dir hergehen, und ich will dir Ruhe geben. Dieses Angesicht nennet der 4. Psalm v. 7. das Licht seines Antlitzes, und sonst hier und da wird es in heiliger Schrift Licht genennet. Es verbirget aber GOtt sein Antlitz, wenn er sein Wort und Wohlthaten hinwegnimmt, und das Gesetz, die Sünde, Kriege, Hunger und anderes Ungemach übrig bleibet.

v. 20. Aber nun, HErr, du bist unser Vater.

32. Bisher hat der Prophet alle Bewegungsgründe zusammengenommen, mit welchen er sowol sich aufrichten, als auch GOtt zur Hülfe bewegen konnte. Nun setzt er einen nachdrücklichen Beschluß darzu: Was braucht es viel Worte? Du bist unser Vater; unser Glaube hält sich an dich, ob gleich diese äusserlichen Umstände und die Sinne uns vorsagen, daß du auf unsere Sünden zornig seyst ꝛc.

Wir sind Thon, du bist unser Töpffer, und wir alle sind deiner Hände Werk.

33. Er dringet auf die Verheissung. Du hast verheissen, daß du unser Töpffer seyn wollest, Röm. 9, 20. Wie sind ein sündhafter Thon gewesen, derohalben hast du uns wieder in Ordnung gebracht; wohlan, bilde uns aufs neue, und erlöse uns. Sonst werden wir das Ansehen bekommen, daß wir nicht dein Thon, sondern Koth auf der Gasse seyn.

v. 21. HErr, zürne nicht zu sehr, und denke nicht ewig der Sünden. Siehe doch an, daß wir alle dein Volk sind.

34. Das sind die letzten Thränen (und der letzte Seufzer). Du hast kein anderes Volk, ausser uns. Derowegen wird dein Name und deine Ehre Gefahr laufen, wo du uns nicht hilfest.

35. Also hält dieses Capitel einen Kampf des Glaubens in sich, welcher rings umher nichts anders fühlet, als Zorn, und doch beicht er durch, und gläubet, daß der Zorn nicht für und für währen wird. Dergleichen Exempel aber sind in den Psalmen allenthalben nöthig. Denn das ist die gröste Kunst, wenn man hier weise seyn kann, daß man, wenn Zorn und Trübsal da seyn, dafür hält, GOtt stelle sich nur, als ob er zornig wäre. Denn das Fleisch urtheilet schlechterdings

nach

nach den Sinnen und nach der äuſſerlichen Verſtellung, und kann ſich damit nicht aufrichten, daß es an die künftige Hülfe gedächte, und auf dieſelbe hoffete.

v. 22. 23. 24. Die Städte deines Heiligthums ſind zur Wüſte worden, Zion iſt zur Wüſte worden, Jeruſalem liegt zerſtöret. Das Haus unſrer Heiligkeit und Herrlichkeit iſt verbrannt, und alles, was wir ſchönes hatten, iſt zu ſchanden gemacht. HErr, willſt du ſo hart ſeyn zu ſolchem, und ſchweigen, und uns ſo ſehr niederſchlagen?

36. Er gedenket der Stadt und des Tempels, nicht um des Holzes und um der Steine willen, ſondern weil ſie auf GOttes Wort gegründet wären, und weil ſich GOtt durch das Wort an dieſelbe Stätte gebunden hätte. Daher nennet er ſie auch die heilige Stadt, nicht wegen des Volks, ſondern wegen des erſten und andern Gebets, weil in ſelbiger GOttes Wort und Name wäre. Alſo iſt ein jedweder Chriſt heilig, ob er gleich für ſich und ſeinem Weſen nach beflecket iſt. Alſo nennet er auch den Tempel ein Haus des Heiligthums, weil daſelbſt heilige Dinge verrichtet wurden, weil man daſelbſt opfferte, lehrte, ſang und betete, und die übrigen Dinge, ſo das Wort GOttes erforderte, verrichtete.

Das fünf und ſechzigſte Capitel

hält in ſich

Eine Weiſſagung vom Beruf der Heyden, Verwerfung der Juden, und von den Gütern, ſo der Kirche ſollen mitgetheilt werden.

* Innhalt dieſes Capitels 1.

I. Vom Beruf der Heyden.
1. Wie dieſes Stück der Weiſſagung zu vergleichen iſt mit dem, was Matth. 6, 33. angetroffen 2.
2. wie durch dieſes Stück der Weiſſagung das ganze Pabſtthum, ſamt allen falſchen Religionen verdammt wird 3. 4.
* von einer doppelten Art des Gottesdienſtes 5.

II. Von Verwerfung der Juden.
A Die Urſachen dieſer Verwerfung.
1. die erſte Urſach 6.
2. die andere Urſach 7. 8.
* was denen zu antworten, welche die heilige Taufe anfechten 9.
3. die dritte Urſach 10.
4. die vierte Urſach 11.
5. die fünfte Urſach 12. 13.
6. die ſechſte Urſach 14-17.
* GOtt erhält ſeine Gläubigen unter dem Unglück, ſo über die Welt ergehet 15-17.
7. die ſiebente Urſach 18. 19.
* man ſoll eine ſolche Lebensart erwählen, die GOtt gefället 20.
* von den Verheiſſungen und den Gütern der Frommen 21.
B die Verwerfung ſelbſt 22. 23.

III. Von den Gütern, ſo der Kirche ſollen mitgetheilt werden.
1. Das erſte Gut 24. 25.
* welches der rechte Weg zur Erkenntnuß GOttes zu gelangen 26. 27.
2. das andere Gut 28. ſeqq.
* daß die Chriſten ſchon ſelig ſind in dieſem Leben, aber dieſe Seligkeit nicht völlig empfinden 29-32.
3. das dritte Gut 33. ſeqq.
* Beſchaffenheit des Reichs Chriſti 33. 34.
* von den Erſtlingen des Geiſtes, wenn und wie dieſelben empfunden werden 35. 36.
4. das vierte Gut 37-39.
5. das fünfte Gut 40.
6. das ſechſte Gut 41-43.
7. das ſiebente Gut 44.
* alles Thun und Lehren, ſo ohne und wider GOttes Wort, ſind eine unzeitige Geburt 45.
8. das achte Gut 46. ſeqq.
* vom Gebet.
a man ſoll ſich nicht durch die Sünden laſſen abhalten vom Gebet 47.
b was uns zum Gebet treiben ſoll 48.
c womit Bernhardus ſeine Brüder zum Gebet erwecket hat 49.
d welches die beſte Art und Weiſe des Gebets 50.
e ob man ſich durch den Verzug göttlicher Hülfe ſoll laſſen vom Gebet abſchrecken 51.
9. das neunte Gut 52. 53.
* GOttes Verheiſſungen müſſen gezogen werden auf Chriſti unſichtbares Reich 54.

I.

Das ist des Propheten seine letzte Predigt, und die letzte Bedrohung von der künftigen Verwüstung der Synagoge zu Zeiten Christi, und von der Berufung der Heyden. Denn diese Weissagung bestehet aus unterschiedenen Predigten, die nicht zu einer Zeit sind gehalten worden. Also lehren auch wir in unsern Predigten bald vom Glauben, bald von der Liebe, bald von der letzten Zukunft Christi ꝛc.

I.

v. 1. Ich werde gesucht von denen, die nicht nach mir fragten.

2. Diese Stelle scheinet mit dem Spruche beym Matthäo im 6. Cap. v. 33. zu streiten, da es heißt: Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes. Aber er ist dem nicht zuwider. Denn das Suchen geschieht auf eine zwiefache Weise: Erstlich, nach der Vorschrift des Worts GOttes; und so wird GOtt gefunden. Zum andern, wird er gesucht durch unser Thun und Anschläge; und also wird er nicht gefunden. Demnach verdammet er alhier nicht die groben Sünden, sondern weil sie GOtt und die Religion suchen. Die Religion aber ist das beste Werk unter allen menschlichen Werken; und doch wird sie verdammet, wenn sie sich nicht auf das Wort GOttes gründet. Denn GOtt will nicht durch unser Thun gesuchet seyn; ja, er kann durch unser Thun gar und gar nicht gefunden werden. Demnach sollen wir unsere Speculationen über seine Majestät beyseite setzen, und unsere Werke fahren lassen, und dargegen das Wort ergreifen, oder uns vielmehr vom Worte ergreifen lassen. Und sollen ausser dem Worte nichts von GOtt weder reden, noch gedenken, noch hören. Denn GOtt will den ersten Stein legen, und alsdenn wird er glücklich gesucht, und gefunden, wenn er durch das Wort an unsere Hertzen klopfft. Wie Paulus spricht: Nicht, daß ichs schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sey: ich jage aber nach, ob ichs auch ergreifen möchte, nachdem ich von JEsu Christo ergriffen bin, Phil. 3, 12.

3. Demnach ist hiermit das ganze Pabstthum, und alles, was von Religionen in der Welt ist, verdammet, ausgenommen diejenige, welche sich auf den Glauben an Christum gründet. Denn der Pabst und Mönche suchen GOtt auch: aber Lieber, wo stehet geschrieben, daß GOtt für dergleichen Werke wolle das ewige Leben geben? Denn der Text spricht: Wer an ihn gläubet, der soll nicht zu schanden werden, Röm. 9. v. 33. Ps. 25, 3. nicht derjenige, der eine Mönchskutte anziehet, der Messe hält ꝛc.

Ich werde gefunden von denen, die mich nicht suchten. Und zu den Heyden, die meinen Namen nicht anruffen, sage ich: Hie bin ich, hie bin ich!

4. Das ist, ich bin gefunden worden von den Heyden, die sich nicht befliessen, GOtt zu suchen, weil sie ohne das Wort waren. Also verdammet er nicht allein die Werke und das Thun der Religiösen, sondern er beut sich auch denen, so sehr böse leben, von freyen Stücken an. Darum wird er genöthiget, theils wegen der Bosheit der Menschen, theils wegen seiner Gütigkeit. Das ist Bosheit, daß die Juden das Wort und die Propheten verachteten, und reizten GOtt an dem, das nicht GOtt war. Derowegen reizet er sie hinwiederum an dem, das nicht ein Volk ist. (Wie er spricht: Sie haben mich gereizet an dem, das

nicht GOtt iſt, mit ihrer Abgötterey haben ſie mich erzürnet. Und ich will ſie wieder reizen an dem, das nicht ein Volk iſt, an einem närrichten Volke will ich ſie erzürnen, 5 Moſ. 32, 21.) Zum andern, nöthiget auch GOtt ſeine göttliche Gütigkeit, daß er ſich den Irrenden bekannt mache; dieſes aber thut er durch das Wort. Alſo mußten nothwendig die Jüden, wegen ihrer allzugroſſen Religion, verworfen, und die Heyden, wegen ihrer allzugroſſen Eitelkeit, angenommen werden.

5. Gleichwie nun das Suchen auf eine doppelte Weiſe geſchieht, alſo geſchiehet auch der Dienſt auf eine doppelte Weiſe. Die eine Art des Gottesdienſts wird von uns ohne das Wort GOttes vorgenommen; und dieſer Dienſt iſt nicht ein Dienſt GOttes, ſondern des Teufels, welcher durch Lügen und Gleisnerey geſchieht, 1 Tim. 4, 2. Die andere Art des Gottesdienſts wird nach der Vorſchrift des Worts vorgenommen; und dieſe beſtehet darinne, daß man dem Wort glaubet, welches uns Chriſtum anbeut, der für uns geſtorben iſt: und darauf folgen auch von auſſen gute Werke.

II.

v. 2. Denn ich recke meine Hand aus den ganzen Tag zu einem ungehorſamen Volk, das ſeinen Gedanken nachwandelt auf einem Wege, der nicht gut iſt.

6. Das iſt die Urſache des ſo erſchrecklichen Zorns und der ſo erſchrecklichen Bedrohung. Der Fehler liegt nicht an GOtt, ſondern an denen, die ihn ſuchen. Ich recke meine Hand aus, ich biete mich an, ich thue wohl, ich bitte und flehe, ich drohe; und dieſes thue ich täglich. Aber ſie verlachen die ausgereckten Hände, ſie tödten die Propheten, und wandeln auf einem Wege, der nicht gut iſt, ihren Gedanken nach, das iſt, nicht nach meinem Worte; nicht allein, daß ſie dasjenige unterlaſſen, was ſie thun ſollten, daß ſie dem Wort nicht glauben, ſondern auch, daß ſie wirklich das Gegentheil vom Worte thun.

v. 3. Ein Volk, das mich entrüſtet, iſt immer vor meinem Angeſichte, opffert in den Gärten, und räuchert auf den Ziegelſteinen.

7. Hier ſetzt er hinzu, was es vor Wege ſeyn, die ſie ihren Gedanken nachwandeln. Denn er verdammet nicht den Ehebruch oder Diebſtahl, als welche auch die Vernunft mißbilliget; ſondern das Räuchern und die Opffer, welche demjenigen GOtt gebracht wurden, der ſie aus Egypten geführet hatte, nemlich die allergröſten und allerheiligſten Werke. Was haben denn nun dieſe Opffer vor einen Tadel und Fehler? Dieſen nemlich, daß er hinzuſetzt, in den Gärten. Denn ſie hatten den Befehl, daß ſie im Tempel opffern ſollten. Darzu hatten ſie keinen Befehl, daß ſie in den Gärten opffern ſollten. Alſo verdammen auch wir jetzt an dem Pabſtthum die ganze Lebensart und alle Gottesdienſte, welche ohne Gottes Befehl ſind vorgenommen werden.

Sie räuchern auf den Ziegelſteinen.

8. Ihre Altäre nennet er Ziegelſteine, durch die Figur, ſo Tapinoſis heißt, und die eine Sache geringe und verächtlich macht. Als wollte er ſagen: Ihr wiſſet euch viel mit euren Altären; aber was ſind ſie, als Ziegelſteine, die auf einen Haufen zuſammen getragen ſind? Hier machen die Heuchler den Einwurf: Der Altar im Tempel ſey ja auch nichts anders, als Holz und Erz? Derowegen muß ein Unterſchied gemacht werden, daß nemlich die Altäre, ſo auſſerhalb des Tempels ſind, nichts als bloſſe Ziegelſteine ſind. Der Altar im Tempel iſt nicht allein

pur

pur Erz und Holz, ſondern daß ich ſie reden muß,) verbatum ms et verbatum lignum, ein Erz, und ein Holz, das mit GOttes Wort verbunden iſt, das iſt, das nach dem Wort und auf göttlichen Befehl ausgerichtet iſt. Alſo hat auch der Tempel das Wort; die Gärten haben das Wort nicht.

9. Eben dieſes antworten wir auch heut zu Tage unſern Ketzern, daß die heilige Taufe nicht alleine ſchlecht Waſſer, ſondern Waſſer, ſo mit GOttes Wort verbunden, ſey. Alſo iſt im heiligen Abendmahl nicht ſchlecht Brod und ſchlechter Wein, ſondern Brod und Wein, ſo mit GOttes Wort verbunden iſt.

v. 4. Wohnet unter den Gräbern, und hält ſich in den Hölen, freſſen Schweinefleiſch, und haben Greuelſuppen in ihren Töpffen.

10. Damit ſtrafet er ihren verkehrten Fleiß. Die wahre Frömmigkeit iſt bey nahe ganz erkaltet; aber die Gottloſigkeit brennet nicht anders, als das Feuer in Stoppeln. Im Tempel, ſpricht er, können ſie ſich nicht aufhalten; aber auf den Felſen, die ſie ſich erwählet haben, wohnen ſie, und halten ſich da lange auf.

Sie freſſen Schweinefleiſch.

11. Unter den Opffern bringen ſie auch Schweinefleiſch, welches ihnen verboten war auch als eine Hausſpeiſe zu eſſen, geſchweige denn zum Opffer zu bringen.

v. 5. Und ſprechen: Bleibe daheime, und rühre mich nicht; denn ich ſoll dich heiligen.

12. Ueberdiß, daß ſie die Gottloſeſten ſind, ſind ſie auch die Hoffärtigſten; ſie verwerfen Jeſaiam und GOTT, der ſeine Hand ausrecket, als einen Unreinen, den ſie ſelbſt heiligen, nicht aber ſich von ihm heiligen laſſen wollen; ſie wollen ihn lehren, nicht aber ſich von ihm lehren laſſen.

Solche ſollen ein Rauch werden in meinem Zorn, ein Feuer, das den ganzen Tag brenne.

13. Das iſt die Strafe, wie es im Evangelio heißt Matth. 22, 7: Er ſchickte ſein Heer aus, und zündet ihre Stadt an. Dieſe groſſe und erſchreckliche Bedrohungen haben ſie verlachet. Es iſt überaus kurz und gut gegeben.

v. 6. 7. Siehe, es ſtehet von mir geſchrieben: Ich will nicht ſchweigen, ſondern bezahlen; ja, ich will ſie in ihrem Buſen bezahlen. Beyde, ihre Miſſethat, und ihrer Väter Miſſethat mit einander, ſpricht der HErr, die auf den Bergen geräuchert, und mich auf den Hügeln geſchändet haben; ich will ihnen zumeſſen ihr voriges Thun in ihren Buſen.

14. [Die mich auf den Hügeln geſchändet haben. Die Vulgata hat es gegeben: Super colles exprobraverunt mihi, i. e. dehonestaverunt me.] Es iſt aber eine Beſchreibung der eigenen Gerechtigkeit, daß ſie eine Beſchimpffung Gottes ſey. Denn GOtt wird da am meiſten geſchändet, wenn wir den gröſten Fleiß auf unſere ſelbſterwählten Gottesdienſte wenden, und ihn dadurch ehren wollen, als die wir ohne GOttes Wort und Befehl vornehmen. Es iſt aber ein ſchreckliches Urtheil, daß die Scheinheiligen mit ihren Gottesdienſten und Werken nichts anders thun, als daß ſie GOtt ſchänden, und ihm ſeine Ehre rauben. Und wie es zun Röm. am 2. v. 22. heißt: Sacrilegium faciunt: Sie

rauben GOtt, was ſein iſt. Alſo raubet das ganze Papſtthum GOtt, was ſein iſt.

v. 8. So ſpricht der HErr: Gleich als wenn man Moſt in einer Traube findet, und ſpricht: Verderbe es nicht, denn es iſt ein Segen drinnen: alſo will ich um meiner Knechte willen thun, daß ich es nicht alles verderbe.

15. Hierauf beantwortet er einen Einwurf. Denn es könnte der Einwurf gemacht werden: Willſt du denn den Gerechten mit den Gottloſen verderben? Er antwortet: Nein; ſondern, gleichwie einer, der einen unfruchtbaren Weinberg verwüſtet, doch noch einen und den andern fruchtbaren Weinſtock unverſehrt ſtehen läßt: alſo will ich auch die Uebrigen erhalten. Gleichwie es anderweit heiſſet 2 Petr. 1, 9: Der HErr weiß die Gottſeligen aus der Verſuchung zu erlöſen.

v. 9. Sondern ich will aus Jacob Saamen wachſen laſſen, und aus Juda der meinen Berg beſitze. Denn meine Auserwählten ſollen ihn beſitzen, und meine Knechte ſollen daſelbſt wohnen.

16. Das iſt eine Verheiſſung, womit er die Schwachen tröſtet, daß das Wort und das Evangelium allezeit bleiben ſolle.

v. 10. Und Saron ſoll ein Haus für die Heerde, und das Thal Achor ſoll zum Viehlager werden meinem Volke, das mich ſuchet.

17. [Dieſes hat die Vulgata gegeben: Erunt campeſtria in caulas gregum.] Es muß aber alſo überſetzt werden: Erit Saron in caulam gregis etc. Ferner, Saron und Carmel ſind die berühmteſten Berge im Jüdiſchen Lande, wegen der Viehweide. Achor und Rephaim ſind die berühmteſten Thäler. Demnach verheiſſet er mit allegoriſchen Worten, es werde alſo um die Kirche ſtehen, daß in ſelbiger das Wort täglich ſollte geprediget werden, auf daß die Gläubigen damit gewendet, und ihrer viel würden ꝛc. Das groſſe Vieh ſind die Frommen, die Starken im Glauben, welche zum Lehren geſchickt ſind. Die Heerden vom kleinen Vieh ſind die Schwachen.

v. 11. Aber ihr, die ihr den HErrn verlaſſet, meines heiligen Berges vergeſſet, und richtet dem Gad einen Tiſch, und ſchenket voll ein von Trankopffer dem Meni.

18. Gad, halte ich, ſey der heydniſche Kriegsgott Mars. Denn Gadad heiſſet im Hebräiſchen, ſich rüſten. Davon kömmt her Gad, daß es ſo viel heiſſe, als ein Kriegsmann. Meni, halte ich, ſey der heydniſche Abgott Mercurius, der Gott der Kaufleute. Denn Meni heiſſet eine Zahl (daß es ſo viel heiſſen ſollte, als der mit Geldzählen umgehet). Darauf beziehet er ſich, da er im folgenden ſpricht: Ich will euch zählen zum Schwerdt.

v. 12. Wohlan, ich will euch zählen zum Schwerdt, daß ihr euch alle bücken müſſet zur Schlacht, darum, daß ich rief, und ihr antwortet nicht, daß ich redete, und ihr höretet nicht; ſondern thätet, was mir übel gefiel, und erwähletet, das mir nicht gefiel.

19. Das iſt die Schuld, warum er ſie verderben will, nemlich, daß ſie das Wort fahren laſſen, und ihr eigen Thun erwählen.

20. Derowegen ſoll ein jeder eine ſolche Lebensart ergreifen, welche GOttes Wort hat,

hat, und von der er weiß, daß ſie GOTT wohlgefalle, das iſt, diejenige, zu welcher er beruffen iſt, wenn ſie auch gleich verachtet und geringe ſeyn ſollte. Ein Knecht, eine Magd, ein Vater, eine Mutter ſeyn, das ſind ſolche Lebensarten, die durchs göttliche Wort eingeſetzt und geheiliget ſind, und die GOtt wohlgefallen. Wenn man aber ein Mönch wird, das billiget GOtt nicht, weil er es nicht befohlen hat. Alſo ſind das gottloſe Werke, wenn man Meſſe hält, Gelübde thut, Wallfahrten anſtellet; weil ſie ohne GOttes Wort ſind.

v. 13. 14. Darum ſpricht der HErr HErr alſo: Siehe, meine Knechte ſollen eſſen; ihr aber ſollet hungern. Siehe, meine Knechte ſollen trinken; ihr aber ſollet dürſten. Siehe, meine Knechte ſollen frölich ſeyn; ihr aber ſollet zu Schanden werden. Siehe, meine Knechte ſollen vor gutem Muthe jauchzen; ihr aber ſollet vor Herzeleyd ſchreyen, und vor Jammer heulen.

21. Nunmehro ſetzt er auch Verheiſſungen hinzu, die er von dem Jüdiſchen Volke auf die Ueberbliebenen und auf die Heyden leat. Ferner, ſo mache ich hier keinen Unterſchied unter den geiſtlichen Verheiſſungen. Denn die Chriſten haben die Verheiſſungen dieſes und des zukünftigen Lebens, 1 Tim. 4, 8. Die Güter der Frommen, ob ſie gleich mäßig und geringe ſind, ſo ſind ſie doch lauter Güter. Denn es iſt mit ſelbigen der Segen verknüpft. Die Gottloſen leiden auch bey den gröſten Gütern und Reichthümern Mangel, weil der Fluch darbey iſt. Wir ſollten aber dieſe Sprüche zu Sprüchwörtern machen, mit welchen wir uns in der Schande, in Mangel, in der Traurigkeit und in Trübſalen tröſteten, daß wir ſagten: Der HERR ſpricht: Siehe, meine Knechte ſollen eſſen; ihr aber ſollet hungern. Siehe, meine Knechte ſollen trinken; ihr aber ſollet dürſten ꝛc. Denn welche ſich auf dieſe Verheiſſung verlaſſen, die können unmöglich zu ſchanden und betrogen werden.

v. 15. Und ſollet euren Namen laſſen meinen Auserwählten zum Schwur.

22. [Die Vulgata hat es gegeben: Et dimittetis nomen veſtrum in iuramentum.] Das iſt nach Hebräiſcher Weiſe geredet, und heiſſet ſo viel, als, der Name eines Jüden wird ein ſolcher Greuel und Abſcheu ſeyn, daß die Leute denſelben an ſtatt eines ſchweren Fluchs brauchen werden, und diejenigen, die einem das gröſte Unglück wünſchen wollen, werden ihm wünſchen, daß es ihm gehen möge, wie einem Jüden.

Und der HErr wird dich tödten, und ſeine Knechte mit einem andern Namen nennen.

23. Der Name der Jüden wird nicht mehr berühmt ſeyn: ihr werdet das Reich und das Prieſterthum verlieren; und inskünftige wird der Name der Chriſten berühmt werden, welcher geſegnet ſeyn wird, und die Leute werden ſelbigen zum Segnen brauchen; wie man ſagt: Es iſt zu wünſchen, daß du ein rechter Chriſt werdeſt.

III.

v. 16. Daß, welcher ſich ſegnen wird auf Erden, der wird ſich in dem rechten GOtt ſegnen, und welcher ſchwören wird auf Erden, der wird bey dem rechten GOtt ſchwören.

24. [Die Vulgata hat es gegeben: *Benedicet ſe in DEO, Amen.*] Das

ist, bey dem treuen und wahren GOtt. Denn Amen ist als ein Adjectivum anzunehmen. Als wollte er sagen: Die Heuchler segnen, rühmen und loben sich auch; aber die Christen allein segnen sich in DEO, Amen, in dem rechten GOtt, der nicht betrügen kann.

25. Ferner, so hat er das Nomen, Amen (in Deo Amen), oder dem rechten, hinzugesetzt, wegen des Aergernisses des Glaubens; denn es lässet sich zu beyden Theilen das Widerspiel ansehen. Denn sowol der Segen der Frommen liegt im Glauben verborgen, als auch der Fluch der Gottlosen ist verborgen. Denn jene übertreffen die Frommen insgemein an Reichthum, an Ehre und Würden ꝛc. Er bekräftiget aber hiermit unsern Glauben; als wollte er sagen: Du darfst an meiner Verheissung nicht zweifeln: ob du gleich den Segen nicht siehest, und vielmehr den Fluch fühlest, so bist du doch wahrhaftig gesegnet in GOtt, der da Amen (d. i. treu und wahrhaftig) ist, der dich nicht betrügen wird.

26. Zum andern, setzt er hinzu, in GOtt Amen, oder dem rechten, um des Aergernisses willen, das über demjenigen entstehet, worauf der Glaube gerichtet ist, das ist, um der Menschwerdung Christi willen. Denn das ist den Jüden ein unüberwindliches Aergerniß, daß wir an einen Menschen, und noch darzu an einen gecreutzigten Menschen gläuben. Derowegen spricht er: Die Jüden stossen sich an die Menschheit Christi, und können nicht gläuben, daß der ein GOtt sey, da sie sehen, daß er Mensch ist. Aber ihr sollet euch nicht daran stossen; der wird nicht von dem rechten GOtt abweichen, der seine Augen auf Christum beständig gerichtet seyn läßt. Ja, es ist kein anderer Weg, zur Erkenntniß GOttes zu gelangen, ohne allein in diesem Namen, und durch diesen Menschen, Christum JEsum. Wie er zu Philippo, der da bat: HErr, zeige uns den Vater; sagte: Philippe, wer mich siehet, der siehet meinen Vater, Joh. 14. v. 8-9. Dieser Christus allein ist der Weg und die Wahrheit, ausser dem man GOtt nicht finden kann.

27. Ferner mag sich ein Theologus diese Stelle anbefohlen seyn lassen, daß wir uns nicht mit Speculationen über die Majestät und Werke der Weisheit GOttes zermartern; als welches etwas höchst gefährliches ist. Derowegen muß man allein auf Christum, der Mensch worden, seine Augen richten. Den kann man sehen; GOtt aber hat niemals jemand gesehen.

Denn der vorigen Angst ist vergessen, und sind von meinen Augen verborgen.

28. Dieses ist eine treffliche Stelle, welche zum Verstande anderer dergleichen Stellen dienet, wo die Propheten von dem Reiche Christi, als von dem ewigen Leben, reden. Die Sache aber verhält sich also: Das Reich des Glaubens, und das zukünftige Leben sind von einander unterschieden, nicht nach der Sache, sondern nach der Art und Weise der Sache. Denn wir sind nun GOttes Kinder, wie Johannes spricht 1 Epist. 3, 2. aber in Hoffnung; denn es ist noch nicht erschienen. Denn wer da gläubet, der hat schon Vergebung der Sünden. Wenn er Vergebung der Sünden hat, hat er das Leben, und zwar das ewige Leben.

29. Demnach sind wir wahrhaftig im Reiche des Lebens, wir herrschen schon, wir sitzen schon im Himmel, wir sind schon selig gemacht; aber in Hoffnung, denn das ewige Leben und Seligkeit hat sich bereits schon damals angefangen, da Christus das Reich von den Jüden nahm, da er jetzt von den Todten

ten auferwecket wurde. Wer demnach an Chriſtum gläubet, der hat und beſitzet bereits daſſelbe.

30. Du möchteſt aber ſagen: Wie gehets aber zu, daß man ſagt, wir hätten ſo groſſe Güter, da wir doch dieſelben nicht allein nicht fühlen, ſondern vielmehr das Gegentheil empfinden? Ich antworte: So lange wir noch in dieſem Leibe leben, und allen Uebeln unterworfen ſind, ſo ſehen wir durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, 1 Cor. 13, 12. Denn dieſe gegenwärtige Haut, mit welcher wir umgeben ſind, dieſes Fleiſch, mit welchem wir beſchweret ſind, gehöret nicht eigentlich zum Reiche Chriſti, weil es noch der Sünde und dem Tode unterworfen iſt. Jedoch muß es geübet werden, bis wir es ablegen, und ſo lange wir leben, muß es gedrücket und beſchweret werden.

31. So rühret es demnach von dem Fehler dieſer unſrer Haut und dieſes unſers Fleiſches her, daß wir bisweilen durch Empfindung des erſchrockenen Gewiſſens, der Sünde, des Teufels, der Hölle und der Welt beunruhiget werden. Und dieſe Empfindung gehöret nicht zum Reiche Chriſti, ſondern zu der Haut, welche gleich wie ein Sack iſt, in welchem ein ſo groſſer Schatz eingeſchloſſen. Es würde aber ungereimt ſeyn, wenn man den Werth des Schatzes nach dem geringen Sacke, darinnen er liegt, ſchätzen wollte: ſondern Chriſti Reich, das ewige Leben und Seligkeit liegen auſſer unſern Augen und Sinnen allein in Chriſto: in dieſem iſt das Heil, Friede und Leben wahrhaftig, ob wir gleich dieſelben Güter, wegen des Sacks, mit welchem wir angezogen ſind, noch nicht empfinden. Denn alſo ſpricht allhier der Prophet, daß das Reich Chriſti ein Reich des Segens ſey; folglich iſt es auch ein Reich der Gerechtigkeit, der Seligkeit und des Lebens, wider die Sünde, wider den Tod, und wider das Geſetz.

32. Derowegen iſt es nachdrücklich geredt, wenn er ſpricht: Der vorigen Angſt iſt vergeſſen. Vor den Augen GOttes verhält ſich die Sache wahrhaftig alſo: aber vor unſern und der Welt Augen verhält ſie ſich noch nicht alſo: ſondern es dauret noch die Angſt, und dauret ſo lange, bis wir dieſes Fleiſch ablegen. Jedoch erwarten wir es in Hoffnung, und durch den Glauben haben wir bereits die Erlöſung. Denn der neue Himmel iſt bereits geſchaffen, aber der Verheiſſung nach. Aber uns iſt er noch nicht geſchaffen, eben um der Decke willen. Auf gleiche Weiſe muß man auch die übrigen Stellen der andern Propheten abhandeln, wo ſie eben ſo herrlich von dem leiblichen Leben der Gläubigen, als von dem zukünftigen Leben, reden.

v. 17. 18. 19. Denn ſiehe, ich will einen neuen Himmel, und neue Erde ſchaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird, noch zu Herzen nehmen. Sondern ſie werden ſich ewiglich freuen, und fröhlich ſeyn über dem, das ich ſchaffe. Denn ſiehe, ich will Jeruſalem ſchaffen zur Wonne, und ihr Volk zur Freude. Und ich will fröhlich ſeyn über Jeruſalem, und mich freuen über meim Volk, und ſoll nicht mehr drinnen gehöret werden die Stimme des Weinens, noch die Stimme des Klagens.

33. Dieſer neue Himmel iſt ſchon vor GOtt geſchaffen, doch ſehen wir ihn noch nicht, um unſers Fleiſches willen, in welchem wir leben; wie ich bereits gedacht habe. Man muß aber hierbey merken: wenn das

Reich

Reich Christi und das Christenthum auſſer diesem Himmel und auſſer dieser Erde iſt; ſo folget, daß die Ceremonien und was da von äuſſerlichen Dingen iſt, das Chriſtenthum nicht seyn, ſondern ſie gehören nur zu diesem Leben, in welchem wir jetzo ſind, um unſers Fleiſches willen. Denn das Reich Christi iſt nicht allein auſſer diesem Himmel, ſondern auſſer allen Sinnen. So lange wir nun mit diesem Sack des Fleiſches angethan ſind, ſo wandeln wir als die Gefangenen: Was wir wollen, das thun wir nicht, und was wir thun, das wollen wir nicht; wie ſich Paulus Röm. 7, 19. beklaget. Denn alſo ſind wir von Natur beſchaffen, ſo lange wir leben, fühlen wir die Sünde, den Tod und die Hölle.

34. Das Reich Christi aber iſt etwas ganz anders. Wer zu demſelben treten will, der muß nothwendig alle Empfindung fahren laſſen, und dahin verſetzet werden, wo keine Sinne ſind. Denn man muß nicht nach den Sinnen urtheilen. Derowegen, wenn dich das Gewiſſen der Sünde wegen anklaget, wenn es dir den Zorn GOttes vor Augen ſtellet, wenn es dir Chriſtum den Erlöſer entreißt, ſo ſollſt du ihm nicht beyſtimmen, ſondern wider das Gewiſſen und wider deine Sinne urtheilen, GOtt ſey nicht erzürnet, du ſeyſt nicht verdammt. Denn die Schrift ſpricht, daß das Reich Christi auſſer den Sinnen ſey; derowegen muß man wider die Sinnen urtheilen. Denn unſer Schatz und unſer Herz ſoll in Friede und des Lebens gewiß ſeyn; denn es ſoll mit Chriſto im Himmel ſeyn.

35. Und dieſes iſt die Freude, von welcher er hier redet. Wir ſchmecken dieſelbe alsdenn, wenn wir gläuben. Denn es ſind nur die Erſtlinge des Geiſtes, Röm. 8, 23. und ein Geſchmack vom Reiche Christi, nicht ein beſchauliches Leben, noch Entzückungen, wie die Mönche lehren. Denn dieſe kommen gemeiniglich von dem Teufel her; ſondern ſie beſtehen in einer Gewißheit des Glaubens, daß du alsdenn, wenn du deine Sünde fühleſt, ſagen kannſt, daß dir deine Sünde vergeben ſey durch JEſum Chriſtum, deinen HErrn, an welchen du gläubeſt. Und dieſe Erſtlinge des Geiſtes empfindet derjenige, der, wenn er von einer ſchweren und heftigen Verſuchung geplaget wird, und der Verzweifelung und dem Tode bereits nahe iſt, ſich durch den Heiligen Geiſt ſtärken kann, daß ihm ſeine Sünden vergeben ſind, daß er alſo die unüberwindlichen Stiche des Satans überwindet, damit er nicht von der Sünde ganz verſchlungen werde. Dieſe Erſtlinge des Geiſtes empfinden wir in ſo ferne, als das Reich Christi in uns iſt.

36. Ferner, ſo iſt unter dem Reiche der Sünde, das iſt, bey unſerm fleiſchlichen Sinne, alles das Widerſpiel. Denn da ſcheinet der Tod ohne Leben, das Wort ohne Gnade, das Geſetz ohne Erfüllung zu ſeyn. Das ſind aber entſetzliche Schreckenbilder des Todes, die vor unſern Augen ſchweben, ſo lange wir in dieſem Fleiſche leben. Jedoch überwinden die Erſtlinge des Geiſtes dieſe Schreckenbilder, weil ſie uns lehren, daß man die Augen auf Chriſtum unverwandt richten ſoll, der durch ſeinen Tod über das Geſetz, über die Sünde, über den Tod, über die Hölle, über den Satan triumphiret hat.

v. 20. Es ſollen nicht mehr da ſeyn Kinder, die ihre Tage nicht erreichen, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen; ſondern die Knaben von hundert Jahren ſollen ſterben, und die Sünder von hundert Jahren ſollen verflucht ſeyn.

37. Das

37. Das ist gleichsam ein Gegensatz. Das wird ein anderes Reich seyn, als jenes unter Mose gewesen ist. Denn das Gesetz führete niemanden zur Vollkommenheit. Folglich hilft das Thun des Gesetzes und der Werke, die Bannihung nach eigner Gerechtigkeit und Weisheit, ganz und gar nichts. Denn die in der Schule des Gesetzes unterwiesen werden, die bleiben allezeit Knaben, sie bleiben in knechtischer Furcht, sie gelangen nicht zu dieser Freude. Derowegen spricht er: Ich will die Schule des Gesetzes zerstören, und die Schule der Gnaden aufrichten, in welcher die Getauften, so bald sie durch den Glauben Christo einverleibet werden, weise sind, und diese Schätze haben, von denen ich geredt habe. Sie sind zwar nicht sichtbar: man hat sie aber doch im Worte, durch den Glauben. Man soll aber diese Beschreibung merken, daß die Schüler des Gesetzes Knaben sind. Je länger demnach die, so ausser Christo sind, lernen, desto kindischer werden sie: je heiliger sie leben, desto gröbere Sünder sind sie. Also ist ein Mönch von hundert Jahren nicht so klug, daß er dächte, seine Platte sey nichts ꝛc.

38. Er verwirft aber die Erkenntniß des Gesetzes nicht schlechterdings, (denn sie ist gut und nöthig im bürgerlichen Leben,) sondern nur die stolze Einbildung, daß man meynet, sie sey zu der Gerechtigkeit hinlänglich.

39. Also sind diejenigen Knaben, welche die Welt für die Heiligsten, für die Besten, für die Klügsten, für die Weisesten hält, ꝛc. Es ist aber hier der Ausspruch gethan, daß dieselben nicht ins Reich Christi sollen eingelassen werden.

v. 21. Sie werden Häuser bauen und bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen, und derselben Früchte essen.

40. Häuser bauen heißt hier nicht so viel, als einen Haufen Steine oder Holz auf einander setzen, sondern Haushaltungen anlegen, anrichten und erweitern. Er redet also damit an, daß aus einer Kirche neben andere entstehen würden, also, daß die Anzahl der Gläubigen immer gröſſer werde. Was er eben (v. 17.) von Erschaffung eines neuen Himmels gesagt hat, das reimet sich mehr auf das geistliche Reich Christi. Die gegenwärtige Worte aber gehen mehr auf dieses leibliche Leben. Also ist das Reich Christi ein Reich in sich selbst, wozu des Haupts, welches regieret, uns aber ist es wegen dieser unserer Haut noch nicht ein Reich.

v. 22. Sie sollen nicht bauen, daß ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, daß ein anderer esse.

41. Kein Gottloser hat Theil an den Früchten und Gaben der Kirche: die Gläubigen allein können sich und andere trösten, unterrichten, vermahnen, lehren. Also ist es heut zu Tage mit denenjenigen beschaffen, die herrlich von dem Evangelio plaudern können; doch, weil sie ohne Glauben sind, (wie dieses aus ihren Werken erhellet,) so haben sie nur Spreu, den Wänzen und das wahre Wort schmecken sie nicht.

Denn die Tage meines Volks werden seyn, wie die Tage eines Baums.

42. Wie im ersten Psalm v. 3. 4. stehet: Er ist wie ein Baum, gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit. Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie die Spreu, die der Wind verstreuet, wie der Staub, welchen der Wind von der Erde wegführet, wie das Gras auf den Dächern, welches verdorret, ehe man es ausrauft, Ps. 129, 6.

Und das Werk ihrer Hände wird alt werden bey meinen Auserwählten.

43. Das ist, sie werden bleiben für und für. Wie es im ersten Psalm v. 2. heißt: Seine Blätter verwelken nicht.

v. 23. Sie sollen nicht umsonst arbeiten, noch unzeitige Geburt gebären; denn sie sind der Saame der Gesegneten des HErrn, und ihre Nachkommen mit ihnen.

44. Hier muß man den Gegensatz zu Hülfe nehmen. Die Gottlosen arbeiten; aber vergeblich. Die Gottlosen zeugen Kinder; aber vergeblich: und sowol ihre Arbeit, als die Frucht ihrer Arbeit, ist verflucht. Hingegen die Frommen arbeiten also, daß sie die Arbeit nicht fühlen, und ihre Arbeit ist nicht umsonst.

Noch unzeitige Geburt gebären.

45. [Die Vulgata hat es gegeben: Nec generabunt in conturbatione.] Er will damit so viel sagen, daß alles Thun, alle Lehren, alle Gerechtigkeit, und alle Werke, die ohne und wider das Wort sind, unnütze, und gleichsam eine unzeitige Geburt sind, da nimmermehr nichts rechtschaffenes aus wird. Denn dieses bedeutet eigentlich das Ebräische Wort.

v. 24. Und soll geschehen, ehe sie ruffen, will ich antworten; wenn sie noch reden will ich hören.

46. Das ist, ehe sie noch ihr Geschrey zu Ende bringen. Gleichwie Mosi geschahe am Rothen Meer, 2 Mos. 14, 15. Das ist eine nöthige Verheissung, zur Stärkung der Gewissen, und zur Ermunterung des Herzens zum Gebet. Gleichwie aber andere Verheissungen, also ist auch diese verborgen, und wird nur im Glauben erfüllet.

47. Auf daß aber unser Gebet erhöret werde, so ist erstlich dieses nützlich zu wissen, daß wir im Wort und im Reiche CHristi sind; daran uns nicht hindern soll, daß wir in der äusserlichen Haut stecken, welche nach ihrem Ursprunge schmeckt, und den Geruch der Sünde behält, mit der sie angesteckt, ja verderbet ist. Unser Ruhm aber und Trost ist dieser, daß uns das Wort ausserhalb dieser Haut in einen andern Himmel erhebt. Derowegen sollen wir nicht, wegen unserer Sünden, entweder das Vertrauen im Gebet wegwerfen, oder unser Gebet verachten, als ob es GOtt unangenehm und eitel wäre; sondern wir sollen vielmehr auf das Gegentheil dringen, und sagen: Ob gleich das Gewissen widerspricht; jedoch, weil ich die Taufe, und das Wort, und das Sacrament des Altars habe, darum gehöre ich zum Reiche CHristi, und bin wahrhaftig Bein von den Beinen CHristi, und Fleisch von dem Fleische Christi. Diese stolze Einbildung, und diesen Hochmuth, (daß ich es also nennen mag,) muß man im Herzen fassen; nicht als ein Verdienst, sondern als eine aus Gnaden geschenkte Gabe: und alsdenn wird auch das Gebet angenehm und erhöret seyn, wenn das Herz also eingerichtet, und durch das Vertrauen auf den Tod und auf das Verdienst Christi gestärket ist.

48. Es sind aber grosse und viele Ursachen, die uns zum Gebet ermuntern. Denn wir werden nicht allein von unsern eigenen Sünden bedränget, sondern es liegen auch auf uns alle Ungeheuer der Teufel und der Welt, und wir tragen wahrhaftig, wie der Atlas, allein die Last des Himmels; unsere Privatsünden, die einen jeden ins besondere drücken, ungerechnet, als da sind, die Schwachheit des Glaubens, und der Mangel an andern Christlichen Tugenden. Das

Gebet

Gebet nun vertreibet diese Uebel, die uns den Tod und die Verdammniß drohen. Denn GOtt, der uns alhier zusagt, daß Er uns erhören wolle, ist gröſſer, als die Welt, als der Satan, und die Sünde, 1. Joh. 4, 4.

49. Der heilige Bernhardus hat seinen Brüdern, da er sie fast auf gleichen Schlag zum Gebet ermunterte, diese gute Erinnerung gegeben: Sie sollten ihre Gebete nicht verachten, sondern wissen, daß so bald sie anfingen zu beten, so bald wären auch alle ihre Worte im Himmel aufgeschrieben. Derowegen würde ganz gewiß eines von beyden erfolgen, daß entweder dasjenige geschähe, was sie bäten, oder wenn es nicht geschähe, so würde es in etwas bessers verwandelt werden. Wahrhaftig, Bernhardus hat diese Vermahnung zum Gebet auf Eingeben des Heiligen Geistes gethan. Denn es geschieht wahrhaftig, was wir bitten, nur daß GOtt nicht in so kleinem Maaß gibt, wie wir bitten. Denn er will grosse Dinge geben, und das kleine gibt er freywillig, wenn er nicht drum gebeten wird.

50. Ferner, so ist die beste Art und Weise, wie das Gebet eingerichtet seyn soll, in dem Gebet des HErrn enthalten, welches uns CHristus selbst vorgeschrieben, und zu beten befohlen hat. Wenn du dieses Gebet betest, so darfst du dir keinen Kummer machen, daß du etwas ausgelassen hättest. Denn er selbst kann es besser verstehen, und auf alle Stücken der gegenwärtigen Trübsalen ausdehnen, als du, wenn du auch gleich eine lange Erzehlung davon machen wolltest. Jedoch ist es nichts Böses, ja, es hat seinen grossen Nutzen, daß man um dieses oder jenes mit ausgedruckten Worten bittet. Nur dahin müssen wir uns bemühen, daß das Herz gewiß sey, unser Gebet werde nicht vergeblich seyn, und dieses um CHristi willen. Denn wenn CHristus die Art und Weise vorgeschrieben hat, wie wir beten sollen; so folget, daß es ihm gefalle. Wenn er es befohlen hat, so folget, daß er seine Lust an diesem Dienste hat, damit wir ihn verehren. Wenn er verheissen hat, er wolle erhören; so folget, daß er hören wird. Derowegen sollen wir uns zu diesem Christlichen Werke gewöhnen, welches niemand, ausser ein Christ, thun kann.

51. Es versucht aber GOtt bisweilen unsern Glauben, wenn er dasjenige nicht sogleich gibt, was wir bitten. Derowegen muß man lernen, daß wir im Glauben darauf harren, und uns durch den Verzug nicht abschrecken lassen, und an unser Gebet das Wörtlein Amen hängen, als die wir gewiß seyn, es werde mit der Zeit geschehen, was wir bitten, und es werde in weit reichern Maasse, und auf eine ganz andere Weise geschehen, als wir gedenken können. Gleichwie er in dem vorhergehenden 64. Capitel v. 4. gesagt hat: Es ist von der Welt her nicht gehöret, noch mit Ohren gehöret, es hat es auch kein Auge gesehen, was denen geschiehet, die auf den HErrn harren.

v. 25. Wolf und Lamm sollen weiden zugleich; der Löwe wird Stroh essen, wie ein Rind, und die Schlange soll Erde essen. Sie werden nicht schaden noch verderben auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HErr.

52. Dieser Redensarten hat er sich auch oben (c. 11. v. 6. 7. 8.) bedienet [und heißt so viel]: Diejenigen, so ehemals Feinde der Kirche waren, und sie verfolgeten, werden bekehret werden.

Die Schlange soll Erde essen.

53. Schlangen sind die, so der Schlan-

ge angehören, das iſt, die von dem Vater dem Teufel ſind. Dieſe ſind nicht werth, daß ſie die Früchte der Erde eſſen; ſondern ſie werden den Staub von der Erde eſſen, und werden der Kirche nicht Schaden thun können.

54. Ferner iſt zu merken, daß dieſe Verheiſſungen auf das unſichtbare Reich Chriſti müſſen gezogen werden. Denn in unſerm äuſſerlichen Leben iſt das Gegentheil wahr. Nunmehro folget das letzte und allerärgſte Jeremiß der Jüden.

Das ſechs und ſechzigſte Capitel

hält in ſich

Eine Weiſſagung, darinn der Tempel und Gottesdienſt Alten Teſtaments verworfen, und die Kirche Chriſti getröſtet wird, auch die gänzliche Verſtörung der Jüdiſchen Synagoge angedeutet wird.

I. Ueberhaupt von dieſer Weiſſagung.
1. Wie dieſelbe zu verbinden mit dem Vorigen 1. 2.
2. wie in dieſer Weiſſagung den Jüdiſchen Volk gleichſam das Meſſer an die Kehle geſetzt wird 3.
3. daß dieſe Weiſſagung der Hauptzweck geweſen, warum die Jüden den Jeſaiam getödtet haben 4.
* die Papiſten ſind den gottloſen Jüden gleich 5.
4. worauf man in dieſer Weiſſagung ſonderlich ſehen ſoll 6. 7.
* die göttlichen Verheiſſungen ſind zweyerley Art 7. 8. 9.
* was den Papiſten zu antworten, wenn ſie die Verheiſſungen der Kirche auf ſich deuten 10. 11.

II. Beſonders.
A Wie der Tempel der Jüden verworfen wird.
1. wie und warum der Tempel verworfen wird 12-18.
* über den Artikel von GOtt ſoll man nicht viel ſpeculiren 13. 14.
* auf was Art man ſich dankbar ſoll erzeigen gegen GOttes Wohlthaten 15. 16.
* wodee es zu erklären, daß der Papiſten Werke GOtt nicht gefallen 17-19.
2. wie zugleich geweiſet wird, welches der wahre Tempel ſey, darum GOtt wohnen wolle. Dieſer Tempel iſt
a der elende, und der zerbrochnes Geiſtes iſt 20-23.
b der für ihr fürchtet vor dem Worte GOttes 24-27.

B Wie der Gottesdienſt der Jüden verworfen wird.
1. warum der Gottesdienſt der Jüden verworfen wird.
a die erſte Urſach 28-31.
b die andere Urſach 32.
* wie und warum GOtt Deutſchland ſtrafen wird 33.
c die dritte Urſach 34. 35.
2. was auf dieſe Verwerfung folgen ſoll 36-38.

C Wie die Kirche Chriſti getröſtet wird durch Verheiſſungen.
1. das erſte Stück des Troſtes und Verheiſſung 39-42.
2. das andere Stück des Troſtes und Verheiſſung 43-44.
3. das dritte Stück des Troſtes und Verheiſſung 45. 46.
4. das vierte Stück des Troſtes und Verheiſſung 47. 48.
* worinn der Chriſten Sieg beſteht 48.
5. das fünfte Stück des Troſtes und Verheiſſung 49.
6. das ſechſte Stück des Troſtes und Verheiſſung 50-54.
7. das ſiebente Stück des Troſtes und Verheiſſung.
a der Troſt und Verheiſſung ſelbſt 55.
b auf was Art ſolcher Troſt ergriffen werden 56-63.
8. das achte Stück des Troſtes und Verheiſſung 64.
9. das neunte Stück des Troſtes und Verheiſſung 65.
10. das zehente Stück des Troſtes und Verheiſſung.
11. das eilfte Stück des Troſtes und Verheiſſung. 67-69.

D Wie der Jüdiſchen Synagoge der gänzliche Untergang gedräuet wird 68. 69.

I.

1) [illegal] Bisher habt ihr gehöret, daß der Prophet mit Beſtrafung unſers Thuns und ſelbſt erwählten Gottesdienſte beſchäftiget geweſen, als welche ohne das Wort von den abergläubiſchen Ceremonien waren angericht worden. Denn er hat ſie wegen des Gnad und Wort angeklagt. Alſo gehet es aber allezeit in der Welt her. Wir wollen die Ceremonien GOttes und das Wort GOttes nicht, dargegen will auch GOtt

1) In dem vorigen Capitel hat er verdammet den ausserwählten Dienſt eines Volks: jetzo greift er an und verwirft ſelbſt den Tempel, der doch von GOtt geordnet war, ja ſogar den ganzen Gottesdienſt, ſo im Geſetz vorgeſchrieben war, und verdammet ſolchen als gottlos.

GOtt dasjenige nicht, was wir ohne das Wort erwählen. Daher kömmt es, daß sowol die Welt die Propheten und Diener des Worts nicht leiden kann, als auch GOtt hinwiederum die Welt nicht leiden kann, sondern die Abgötterey mit allerley Unglück verfolget; wie die Geschichte des Volks Israel bezeugen.]

2. m) Nunmehro folget eine neue und weit schwerere Anklage, als die vorhergehende gewesen, in welcher er nicht den selbst erwählten Gottesdienst, sondern den von GOtt selbst eingesetzten und befohlnen Gottesdienst bestraft. [Ingleichen den Tempel, der doch nicht nach menschlicher Erfindung, sondern nach göttlicher Verheissung erbauet war. (Wie denn diese Verheissung zuerst David geschehen war, und nachgehends, als das Volk und der Tempel durch die Babylonier verwüstet worden, wiederholet wurde.)

3. Derowegen setzt hier der Prophet der Synagoge gleichsam das Messer an die Kehle, indem er auch dasjenige als höchst sündlich und als einen Greuel vor GOtt verdammet, was sich auf das Wort GOttes gründete, und selbst die Verheissungen GOttes angreift, als die Verheissung bey dem Propheten Haggai ist, im 2. Cap. v. 8: Ich will diß Haus voll Herrlichkeit machen, spricht der HErr Zebaoth; und andere dergleichen mehr. Denn durch diese Verheissungen wurden die Juden aufgeblasen, und hatten das höchste Vertrauen, daß diese Gottesdienste nicht allein GOtt wohlgefielen; sondern auch, daß sie immerdar bleiben würden. Hingegen verlachet und verdammet sie der Prophet.

4. Derohalben ist diese Prophezeyung sonder Zweifel der Hauptartikel gewesen, darum das Volk Jesaiam mitten von einander sägen lassen. Wie wir auch in den Apostelgeschichten sehen: Nachdem Stephanus den Spruch anführet, welchen hier Jesaias im Anfange des Capitels setzet, so erfolgte darauf ein erschreckliches Geschrey von den Juden, die ihn anklagten, als einen, der Lästerworte geredet hätte (wider Mosen, und wider GOTT), wider den Tempel, und die heilige Stätte, wider das Gesetz, und wider das Volk. Apostelgesch. 6, 11. 12. 13. Und dieser Verbrechen beschuldigten sie ihn mit guten Gewissen. Deßwegen stopften sie ihre Ohren zu, und wollten Stephanum nicht einmal anhören, sondern huben Steine auf, und steinigten ihn zu Tode. Apostelgesch. 7, 57–59.

5. Gleichergestalt stellen auch uns heutzu Tage unsere Widersacher allein den Namen der Kirche, als einen ehernen Berg, entgegen. Sagt jemand etwas darwider, so schliessen sie Augen und Ohren zu, greifen zum Feuer, zum Schwerdt, zum Wasser, und allen Arten von Martern, und verdammen sie als Ketzer.

6. Derowegen muß man mit Fleiß achtung geben, wie der Prophet diese Stelle abgehandelt hat, in welcher er seinem Volke, welches einen Gottesdienst und einen Tempel hatte, der von GOTT selbst angerichtet, und mit den allerlieblichsten Verheissungen war bestätiget worden, das Vertrauen auf die Verheissungen und auf das Wort GOttes benimmt.]

7. Er thut es aber auf solche Weise, daß zweyerley Arten von göttlichen Verheissungen sind. Einige Verheissungen verheissen etwas schlechterdings, ohne einige Bedingung. Und dergleichen Verheissungen sind die, welche dem Evangelio eigenthümlich

m) Es ist aber die allerschwereste Anklage, in welcher er

lich ſind, von Chriſto, die zum Siege über die Sünde und über den Tod gehören. Von der Art iſt die, ſo dem Adam im Paradies geſchehen iſt, und andere, welche durch Chriſtum das ewige Leben, und die Erlöſung von der Sünde und vom Tode verheiſſen. Bey dieſen iſt keine Bedingung [auf daß nemlich die Herzen ihr Vertrauen deſto gewiſſer auf Chriſtum ſetzen, und ihm die Seligkeit ihrer Seelen ganz ſicher anvertrauen können; wie Petrus 1 Epiſt. 1, 13. 9. redet (Setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung JEſu Chriſti, ſo werdet ihr das Ende eures Glaubens davon bringen, nemlich der Seelen Seligkeit.) Und auf daß aller Ruhm beſtehe auf der einigen und pur lautern Güte und Barmherzigkeit GOttes, die uns in Chriſto erwieſen worden]. Denn dieſe Verheiſſungen ſind uns, weil ſie aus der freywilligen Gnade GOttes herrühren, und, wie Paulus redet Röm. 11, 29. GOtt nicht gereuen mögen, ganz ohne einige Bedingung angetragen worden.

8. Andere Verheiſſungen ſind geſetzliche, und zu denſelben iſt eine Bedingung geſetzt: Wenn du das thun wirſt ꝛc. Wenn, das iſt die Bedingung unſers Werks, oder wenn wir das und das thun. Als, wenn ihr meiner Stimme gehorchen, und meinen Bund halten werdet, ſo ſollet ihr mein Eigenthum ſeyn vor allen Völkern, 2 Moſ. 19, 5. Derowegen irren die Jüden darinnen, daß ſie aus einer Verheiſſung, die mit Bedingung geſchehen, eine ſolche machen, bey der keine Bedingung ſtunde. n) [Und meynen, GOtt werde ſchlechterdings ſeinen Bund halten, wenn ſie gleich vom Bunde abwichen, und das Gegentheil thäten. Aber es ſind gewiſſe und klare Sprüche in Moſe und andern Propheten enthalten, mit welchen GOtt drohet, er wolle das Volk mit allem Gottesdienſt verwerfen, wenn es nicht nach ſeinem Bunde thät.

9. Was hat klärers können geſaget werden, als das, was Jeremias im 7. Capitel v. 4. ſqq. ſagt: Verlaſſet euch nicht auf die Lügen, wenn ſie ſagen: Hier iſt des HErrn Tempel! hier iſt des HErrn Tempel! hier iſt des HErrn Tempel! Sondern beſſert euer Leben und Weſen, daß ihr recht thut einer gegen den andern, und den Fremdlingen, Wayſen und Witwen keine Gewalt thut, und nicht unſchuldig Blut vergieſſet an dieſem Orte, und folget nicht nach andern Göttern, zu eurem eigenen Schaden. So will ich immer und ewiglich bey euch wohnen an dieſem Orte, im Lande, das ich euren Vätern gegeben habe, ꝛc. ꝛc. Und bald darauf v. 13. ſqq: Weil ich euch denn ſtets predigen laſſe, und ihr wollet nicht hören, ich ruffe euch, und ihr wollet nicht antworten: ſo will ich dem Hauſe, das nach meinem Namen genennet iſt, darauf ihr euch verlaſſet, und dem Orte, den ich euren Vätern gegeben habe, eben thun, wie ich Silo gethan habe. Und ich will euch von meinem Angeſicht wegwerfen, wie ich weggeworfen habe alle eure Brüder, den ganzen Saamen Ephraim ꝛc. Dergleichen Sprüche findet man hin und wieder

n) Denn GOtt verheiſſet, daß der Tempel bleiben ſolle, wenn ſie ſeine Satzungen halten; allein, ſie haben dieſelben nicht gehalten, folglich wird auch der Tempel nicht bleiben. Welches viele Stellen klar und deutlich dräuen, ſonderlich im Zacharia. Haggäo, wohin auch dieſe Stelle des Jeſaiä gehöret. Er verdammet demnach das Vertrauen auf das Wort GOttes, ſo ſie nicht recht verſtunden, das iſt, das lautere menſchliche Vertrauen, oder vielmehr die falſche Einbildung auf die äuſſerlichen Sachen, dabey das Wort und die Befehle GOttes verachtet wurden. v. 1. So ſpricht ꝛc.

wieder sehr viel. Denn weil diese Verheissung mit Bedingung geschehen war, so mußte nothwendig auch die Verheissung aufhören, weil die Bedingung aufhörete. Derowegen ist dasjenige Vertrauen, welches nach aufgehobener Bedingung noch übrig bleibt, ein pures menschliches Vertrauen, welches GOtt hasset; und daran er einen Greuel hat. Also wird Jerusalem die heilige Stadt genennet, wegen des Worts GOttes, welches sie hatte. Nachdem nun das Wort aufgehöret hat da zu seyn, so ist sie nicht mehr heilig, sondern unheilig. Derowegen wäre der Tempel geblieben, wie verheissen war, wenn sie den Bund GOttes gehalten hätten: weil sie aber diesen nicht hielten, so ist der Tempel, samt dem ganzen Gottesdienste des Gesetzes, untergangen. Ausser dem hätten die Römer Jerusalem nimmermehr verwüstet.

10. Derowegen streitet diese Stelle wider das Vertrauen auf die Verheissung, welche bereits aufgehoben ist: und die Jüden werden gestraft, daß, da sie selbst den Bund nicht gehalten, doch gleichwol von GOTT fordern, daß er den Bund halten solle. Gleichwie sich heut zu Tage unsere Widersacher trefflich der Verheissungen rühmen, welche die Kirche hat, daß Petri Glaube niemals aufhören werde; daß CHristus bey seiner Kirche bis ans Ende der Welt bleiben werde. Dieses ist gar gut: wir leugnen nicht, daß es wahr sey; ja, wir halten selbst dieses für den einzigen Trost, den wir bey dem so grossen Wüten und Toben der Welt und des Satans haben, daß die klaren Verheissungen da stehen, Christus sitze zur Rechten des Vaters, und werde der Kirche beystehen, da sie also um des Worts willen in Gefahr schwebet.

11. Warum verachten wir denn nun unsere Widersacher? Warum streiten wir wider sie, und versprechen uns gewiß, daß sie untergehen werden? deßwegen nemlich, weil sie nicht die Kirche sind. Aber sie mögen erst anfangen, die Kirche zu werden, so wollen wir ihnen hernach auch einräumen, daß sie sich auf die Verheissungen, welche die Kirche hat, sicher verlassen können. Wie sollten die den Namen der Kirche verdienen, die erstlich verleugnen, daß CHristus das Haupt der Kirche sey, und diejenigen Wohlthaten, welche CHristo allein zugehören, unsern Gottesdiensten und Verdiensten zuschreiben? Hiernächst GOttes Wort nicht allein nicht lehren, sondern auch den Lehrern des Worts die grausamsten Strafen anthun. Daher folgt auch dieses, daß, ob sie gleich die Sacramenta haben, sie dennoch dieselben nicht rechtmäßig gebrauchen können, noch ihre Kraft und Wahrheit verstehen. Darzu kömmt auch noch die äusserliche Lebensgewohnheit, welche so beschaffen ist, daß sie sich durchgehends zu einer so gottlosen Lehre gar wohl reimet. Aber hiervon haben wir sonst ein mehrers gesagt und geschrieben. Derowegen hilft ihnen der Name der Kirche, und das Vertrauen auf Verheissungen, welche die Kirche hat, nichts mehr, als den Jüden der Name des Volks GOttes, der Tempel und das Gesetz geholfen hat.]

II.

v. 1. So spricht der HErr: Der Himmel ist mein Stul, und die Erde meine Fußbank. Was ists denn für ein Haus, das ihr mir bauen wollet? Oder welches ist die Stätte, da ich ruhen soll?

12. [Als wollte er sagen: Wer seyd ihr, die ihr mir einen besondern Dienst erweisen wollet in diesem Tempel, der von Men-

Menschenhänden gebauet ist? Meynet ihr etwan, daß ich zwischen diese Wände des Tempels eingeschlossen sey, und gleichsam als ein Gefangener da sitze, und auf euere Opffer warte, die ihr darbringet, dabey ihr die Gerechtigkeit fahren lasset, keine Treue noch Glauben haltet, und alle Arten von Schanden und Lastern beachtet? Gleichwie er also mit den Jüden Ps. 50, 13. 16. sqq. redet. (Meynest du, daß ich Ochsenfleisch essen wolle, oder Bocksblut trinken? Was verkündest du meine Rechte, und nimmst meinen Bund in deinen Mund? so du doch Zucht hassest, und wirfest meine Worte hinter dich. Wenn du einen Dieb siehest, so läufest du mit ihm, und hast Gemeinschaft mit den Ehebrechern. Dein Maul lässest du Böses reden, und deine Zunge treibet Falschheit. Du sitzest und redest wider deinen Bruder, deiner Mutter Sohn verleumdest du, ꝛc.) Denn GOtt gefallen die Opffer nicht, wenn sie nicht von einer solchen Person dargebracht werden, die vorher gerecht und ihm wohlgefällig ist. Wo aber die Person böse ist, so werden die Werke, ob sie gleich an und vor sich nicht böse sind, dennoch böse und verdammt.]

13. Hilarius hat diese Stelle von der göttlichen Majestät erkläret, und sehr wohl abgehandelt [daß GOttes Füsse die Erde berühren, die Lenden aber ausser dem Himmel sind, das ist, daß GOTT gar ausser der Welt seinen Sitz habe, und dennoch seine Füsse auf die Erde setze, welche das Unterste und der Mittelpunct von der Welt ist], daß GOtt innerhalb, ausserhalb, und über die Welt hinaus sey [und daß nichts weder mehr, ausser und über die Welt hinaus, noch mehr innerhalb und diesseits der Welt sey, als GOtt. Dieses ist sehr wohl geredet; aber ihr wisset meinen Rath, daß die Unerfahrnen mit dergleichen Gedanken von der göttlichen Majestät nicht ohne die allerschwerste Gefahr umgehen]. Derowegen soll man hier nicht viel philosophiren, wie jener erinnert hat, und die Augen auf Christum, der Mensch worden, richten. Denn es ist kein sicherer Weg, wie ich schon offtermals gesagt habe, wenn man alle gefährliche Klippen, an welchen die Ketzer Schiffbruch gelitten, vermeiden will, als wenn man bey Christo bleibet, der Mensch worden, und in der Wiegen liegt. Durch diese Gedanken muß ein Christe, gleich als durch Milchspeise, wachsen und zunehmen. Die Gedanken aber von der göttlichen Majestät stürzen die schwachen Seelen in einen Abgrund.

14. [Wiewol wir unterdessen diese und andere dergleichen Sprüche zur Bevestigung unsers Glaubens brauchen können, damit wir nicht GOtt gleichsam in einen Vogelbauer einsperren, aus welchem er nicht heraus gehen könne: gleichwie diejenigen thaten, welche wider uns von der Gegenwart des Leibes Christi im Sacrament des Altars, im Anfange, gottlose genug disputirten. Es ist genug, wenn man von der göttlichen Majestät dieses lernet, daß es unmöglich ist, daß sie von irgend einem Menschen könne gefasset werden: welches ich mit meiner gresen Gefahr erfahren habe. Denn es ist niemand, weder in noch ausser der Kirche, der, nach Anleitung der Vernunft, etwas recht aussinnen könnte, ausgenommen, was die Policey und das Hauswesen anbetrifft. Denn dieses sind die Gremen unserer Vernunft, weiter hinaus gehet sie nicht. Denn diese zwey Dinge sind uns unterworfen, im 1 Buch Mosis am 2 Capitel. Wer aber durch die Vernunft Seelen unterweisen will, der führet sich und andere in Irrthum. Denn

wir

wir können nichts lehren, als Hände und Füſſe, das iſt, Dinge, die die Policey und Haushaltung betreffen. Die Theologie aber wird ſonſt nirgends gelernet, als an JEſu, dem Kinde, das in der Wiege lieget: mit demſelben muß man allmählich aufwachſen, bis wir hinan kommen zu einerley Glauben und Erkenntniß des Sohnes GOttes, und vollkommene Männer werden, Eph. 4, 13.]

15. Derowegen will ich dieſe Stelle lieber auf das einfältigſte annehmen, daß wir alles, was wir ſind, haben und vermögen, von GOtt haben. Derowegen können wir ihm nichts vergelten, als das allereinfältigſte Bekenntniß. Denn alles andere haben wir von Ihm empfangen. Nun aber thun wir das Widerſpiel; welches hier der Prophet verdeckter Weiſe anzeigt. Wir verhehlen es, daß wir alles von GOtt empfangen haben, und machen aus GOTT einen Bettler, der unſerer Werke vonnöthen habe: ja, wir fordern auch noch von GOTT einen verdienten Lohn für unſer Thun und Werke.

16. Es iſt aber dieſes eine groſſe Thorheit, ja, die äuſſerſte Gottloſigkeit, ſich eines Verdienſtes rühmen, da wir nicht allein die Kraft, etwas zu thun, ſondern ſelbſt den Odem und Lebensgeiſt von GOtt empfangen haben. Denn er will von uns nicht allein die andere Tafel, ſondern auch das erſte Gebot gehalten wiſſen, daß wir erkennen, er ſey unſer GOtt, durch deſſen Wohlthaten wir erhalten werden, und deren wir bedürftig ſeyn. Er ſelbſt aber bedarf unſers Thuns nicht; ſondern unſer Nächſter hat unſerer Wohlthat vonnöthen, nicht GOtt. Wenn wir nun erkennen, daß wir alles von GOtt empfangen haben, und zum Zeichen dieſer Erkenntniß die Gebote der andern Tafel thun, daß wir den Eltern gehorchen, nicht tödten, ꝛc. alsdenn gefallen auch die dem Schein nach allergeringſten Werke GOtt wohl, um des erſten Gebots willen. Aber das thaten die Jüden nicht; es war bey ihnen keine Furcht GOttes, kein Vertrauen zu GOtt, und doch wollten ſie durch ihre Opfer und andere Gottesdienſte gerecht werden. Derowegen ſtraft er ſie, und hebet auf, ja, verwirft die höchſte Religion, die er ſelbſt eingeſetzt hatte.

17. Ferner, weil er hier den Tempel und den Jüdiſchen Gottesdienſt verwirft, ſo iſt es klar, daß er die höchſte Gerechtigkeit, und die gröſte Religion, darauf ſich das Pabſtthum heut zu Tage ſtützet, wiewol mit verdamme. Denn wenn die Opfer, ſo von GOtt ſelbſt eingeſetzt waren, nicht gerecht machten, in ſoferne ſie nur ein bloſſes Werk waren, iſt es denn nicht die äuſſerſte Thorheit, wenn man die Gerechtigkeit durch ſelbſterwählte Werke, die ohne, ja, wider GOttes Wort eingeführet ſind, zu erlangen hoffet?

Was iſts denn für ein Haus, das ihr mir bauen wollet? Oder, welches iſt die Stätte, da ich ruhen ſoll?

18. Als wollte er ſagen: Ich will in euren Herzen wohnen, 1 Cor. 6, 19. ihr aber meynet, ich könne in Steine eingeſchloſſen werden. Ich will in dem Tempel alſo wohnen, daß ich zugleich auch in euren Herzen wohne. Da ihr mich nun aus euren Herzen ſtoſſet, ſo will ich auch nicht in dem Tempel wohnen. Auf gleiche Weiſe handelt auch der heilige Stephanus dieſe Stelle ab Apgeſch. 7, 48. ſq. Der Allerhöchſte wohnet nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht ſind; wie der Prophet ſpricht: Der Himmel iſt mein Stul, und die Erde iſt meiner Füſſe Schemel. Was

wollet ihr mir denn vor ein Haus bauen? ſpricht der HErr; oder welches iſt die Stätte meiner Ruhe? Hat nicht meine Hand das alles gemacht? Ihr Halsſtarrigen und Unbeſchnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerſtrebet allezeit dem Heiligen Geiſte, wie eure Väter, alſo auch ihr).

v. 2. Meine Hand hat alles gemacht, was da iſt, ſpricht der HErr. Ich ſehe aber an den Elenden, und der zerbrochenes Geiſtes iſt, und der ſich fürchtet vor meinem Wort.

19. Meine Hand hat alles gemacht, was da iſt. Alſo ſpricht er zum Mönche, der ſich über ſein Wachen, über ſein Faſten, über ſeine Keuſchheit ꝛc. aufbläſt: Lieber, woher haſt du denn dieſe Gabe, daß du alſo wachen, faſten, und dich enthalten kannſt? Haſt du es nicht von mir? Was trotzeſt du denn wider mich, mit dem, das du von mir empfangen haſt? Das iſt eine groſſe Thorheit, die GOtt nicht leiden kann, daß er das, was er uns ſelbſt geſchenket, als Wohlthaten von uns wieder annehmen ſoll. Wie er im 50. Pſ. v. 8. 9. ſpricht: Deines Opffers halben ſtrafe ich dich nicht; ſind doch deine Brandopffer ſonſt immer vor mir. Ich will nicht von deinem Hauſe Farren nehmen, noch Böcke aus deinen Ställen. Denn alle Thiere im Walde ſind mein, und Viehe auf den Bergen, da ſie bey tauſenden gehen. Ich kenne alles Gevögel auf den Bergen, und allerley Thier auf dem Felde iſt vor mir. Wo mich hungerte, wollte ich dir nicht davon ſagen; denn der Erdboden iſt mein, und alles, was drinnen iſt. Meyneſt du, daß ich Ochſenfleiſch eſſen wollte, oder Bocksblut trinken? ꝛc.

Ich ſehe aber an den Elenden, und der zerbrochenes Geiſtes iſt.

20. Hier erkläret der Prophet, wo GOtt wohnen wolle, welches ſeine wahre Werkſtatt ſey, in welcher GOtt ſein Werk zu haben pflegt, nemlich ein zerbrochener Geiſt. Derowegen, wenn man Traurigkeit des Geiſtes empfindet, und das Herz zerknirſchet iſt, ſo ſollten wir uns freuen und frölich ſeyn. Aber dieſe Dinge ſind weit gröſſer, als daß ſie von einem menſchlichen Herzen könnten geglaubet werden, zu der Zeit, wenn es in der Verſuchung iſt. Denn was ſind gegen ein zerknirſchtes Herz alle Palläſte der Welt, ja Himmel und Erden; ſintemal es eine Reſidentz der göttlichen Majeſtät iſt? Alſo heiſſet es im 34. Pſ. v. 19: Der HErr iſt nahe bey denen, die zerbrochenes Herzens ſind, und hilft denen, die zerſchlagen Gemüthe haben. Ingleichen v. 20: Der Gerechte muß viel leiden; aber der HErr hilft ihm aus dem allen.

21. Denn man kann nicht zur Erkenntniß Chriſti kommen, auſſer durch die Trübſalen: und wenn einer leidet, alsdenn iſts der Ort, Zeit und Raum zu helfen. Denn die Trübſalen ſind die wahre Materie, und dasjenige Nichts, daraus GOtt Etwas zu machen pflegt. Denn GOtt wirket in einer Materie, der es an etwas mangelt, nicht aber in einer ſolchen, die ſchon etwas iſt?

22. Weil aber der Prophet alhier von der Gerechtfertigung redet, ſo verſtehet er nicht leibliche Trübſalen, ſondern die Empfindung der Sünde, des Todes, und des Gewiſſens. Derowegen verwirft er die gröſten Verdienſte, als nemlich den Tempel, und preiſet uns an das Leben ohne Geſetz: er wendet ſein Angeſicht zu denen, die es nicht verdienet haben, und die es nicht würdig ſind: die nicht die Gerechtigkeit, ſon-

sondern die Sünde, nicht Friede, sondern Schrecken des Gewissens empfinden.

23. Demnach sollen wir nicht verzagen, wenn wir in Sünden und schwere Irthümer gefallen sind; sondern uns durch dergleichen Tröstungen aufrichten lassen, und gläuben, GOtt sehe uns an, stehe bey uns und sey uns gnädig, alsdenn, wenn wir es am wenigsten meynen.

Und der sich fürchtet vor meinem Worte. o)

24. [Hier siehest du, was GOtt vor einen Dienst erfordere, daß wir nemlich vor seinem Worte erzittern sollen. Das aber ist ein Gesetz und Regel für die Gottlosen, weil keine Gottesfurcht vor ihren Augen ist, Ps. 36, 2. Röm. 3, 18. Wie wir an unsern Widersachern sehen, welche so trotzig, harnäckig und sicher sind, daß nichts drüber kann erdacht werden: die Schrecken des Gesetzes und der Sünde, darüber wir uns so sehr beklagen, sind ihnen ein pures Mährlein.

25. Aus dem Gegensatz werden wir demnach leicht verstehen, was da heisse, sich vor GOttes Wort fürchten, nemlich, daß die Frommen nicht sicher sind, sondern sich vor GOtt ehrerbietig scheuen und ihn fürchten, noch ihn in irgend einem Stücke beleidigen: wenn sie etwan von einer Sünde sind übereilet worden, so zittern sie und fürchten sich, als wenn GOtt mit einer Keule hinter ihrem Rücken stünde, und sie um ihrer Sünde willen strafen wollte. Die also erschrocken sind, (spricht der Prophet,) die also leiden, diese sehe ich an. Hingegen die Gottlosen hasse ich um ihrer Sicherheit willen, und kehre mein Antlitz von ihnen. Denn diese rühmen sich ihrer Gottesdienste, und fürchten sich vor nichts. Wenn sie jemand an den Zehen Geboten erinnert, so verachten sie selbige, als die sie schon längst, wie man sagt, an Schuhen abgerissen: halten sich für glückselig, und lassen sich von einer Vollkommenheit träumen, die sie noch über die Gebote GOttes hinaus erreichet hätten. Derowegen fürchten sie sich vor keinem Wort GOttes, noch vor irgend einem seiner Werke. Die Frommen aber und wahrhaftig Gerechten trachten sich allezeit, und empfinden, daß sich ihr Gewissen ängstet.

26. Dieses ist uns nützlich zu wissen, auf daß wir lernen, daß die Herzen der Christen geängstet, und furchtsam sind, damit wir, wenn etwan die Sünde der Furcht kommen sollte, deßwegen nicht verzweifeln; sondern, wenn alle Hoffnung aus ist, bey dem Zorn GOttes uns aufrichten, und gedenken, daß wir zu der Zeit wahrhaftig eine Werkstätte GOttes sind, in welcher GOtt sein Werk haben könne; welches ihm Paulus zum Röm. 4, 17. beylegt, daß er rufft dem, das nicht ist, daß es sey.]

27. Will jemand diese Reden genau unterscheiden, der mache den Unterschied, daß, sich fürchten, so viel sey, als ein Gewissen haben, das durch das Gesetz furchtsam gemacht worden; der zerbrochene Geist so viel, als Sünde haben und fühlen, Armuth oder Elend, den Tod und die Hölle fühlen. Ferner ist, ansehen, so viel, als sich liebreich und gütig erzeigen. Denn die vom Gesetz geplaget werden, haben vor sich den Rücken GOttes. Diesem nun, wie wir die Sache ansehen, begegnet der Heilige Geist, und spricht Es verhält sich nicht

o) Die Gottlosen sind sicher, halsstarrig und trotzig; die Frommen aber sind bedrängt, und niedergeschlagen, und erschrocken vor dem Worte GOttes: sie entsetzen sich vor dem Gesetz und Drauungen GOttes, da sie sich doch sollten aufrichten durch die Verheissungen. Will jemand diese u.

also, wie du denkest: Thue diese Gestalt von dir hinweg; denn ich sehe dich an, ich bin dir gnädig: ich hasse dich nicht, wie du dir fälschlich einbildest.

v. 3. Denn wer einen Ochsen schlachtet, ist eben, als der einen Mann erschlüge. Wer ein Schaf opffert, ist, als der einem Hunde den Hals bräche. Wer Speisopffer bringet, ist, als der Saublut opffert. Wer des Weyh-auchs gedenket, ist, als der das Unrecht lobet.

28. Bisher hat er den Tempel verworfen; nunmehro verwirft er auch den Gebrauch und die Werke des Tempels. Er führet aber deswegen grobe Sünden an, als, einen Mann todtschlagen, einen Hund, oder Saublut opffern ꝛc. weil die Heuchler die geistlichen Sünden nicht verstunden, dergleichen sind, GOtt die Ehre seiner Gottheit rauben, sich zum Gott machen etc. Denn das Opffern war das beste unter den menschlichen Werken, und auch von GOtt befohlen; und dennoch spricht er: es sey ein eben so grosser Greuel, wenn jemand opffere und sich darbey etwas drauf einbilde, da er es nur aus blosser Gewohnheit thut, und also GOtt zu einem Bettler mache; als, wenn jemand einen Mann erschlüge. Nicht, daß GOtt die Opffer schlechterdings verwerfe; sondern weil sie sich etwas drauf einbilden, und sich nicht vor seinem Worte fürchten, weil sie die Gebote fahren lassen, und die Gnade verachten. Auf diese Weise wird GOtt durch die gröste Sünde vor der Welt nicht so sehr beleidiget, als durch die höchste Gerechtigkeit, und er schilt diejenigen, die dem Schein nach die Heiligsten sind, für die Unheiligsten. Also begehen die Mönche, so oft sie eine Messe halten, eine schwerere Sünde, als wenn sie einen Menschen erschlügen. Denn die Messe ist ein gotteslästerliches Werk ꝛc. Das sind grosse Donnerschläge wider die Werkgerechtigkeit.

Solches erwählen sie in ihren Wegen, und ihre Seele hat Gefallen an ihren Greueln.

29. Sie hatten ja die Opffer von Mose empfangen; so waren sie ja nicht ihre Wege? Ich antworte: Er nennet die Opffer ihre Wege, weil sie dieselben mit Unterlassung der göttlichen Gebote, und der Wege GOttes, thaten, das ist, ohne Glauben und ohne Furcht, und damit sie die Gerechtigkeit verdienen wollten.

v. 4. Darum will ich auch erwählen, das sie verspotten, und was sie scheuen, will ich über sie kommen lassen.

30. Also suchten sie selbst ihre eigene Gerechtigkeit. Christus nahm die Sünder, als Zachäum und die Magdalenam, den Hauptmann, den Schächer am Creuz an. Sie fürchten sich, den Sabbath zu brechen; er brach ihn frey, nebst allen andern Menschensatzungen. Also ist es auch bey uns ergangen. Man hielt es für einen Greuel, wenn man aus dem Kloster gieng; nun gehet man frey heraus.

31. [Was die Vulgata gegeben hat:] *Illusiones* eorum eligam: Ihre Verspottungen will ich erwählen, das kann besser übersetzt werden: hoc, quod horrent ista: dafür sie sich scheuen; das ist, ich will das jenige frey thun, worüber sie ängstlich und also halten, als ob sonst das Gewissen darbey Gefahr litte, daß sie sich fürchten, wo nichts zu fürchten ist, und sicher sind, wo die gröste Gefahr ist, wie im 53. Ps. v. 6. stehet.

Darum

Darum, daß ich rief, und niemand antwortete, daß ich redete, und sie höreten nicht, und thäten, was mir übel gefiel, und erwählten, das mir nicht gefiel. p)

32. [Das ist die Ursache, warum er ihr Thun und Gottesdienste verwirft, und zwar alle, auch die von GOtt selbst geboten waren. Dergleichen Stelle findet man auch beym Jeremia c. 7, 13. §33. Weil ich denn euch stets predigen lasse, und ihr wollet nicht hören: ich rufe euch, und ihr wollet nicht antworten; so will ich dem Hause, das nach meinem Namen genennet ist, darauf ihr euch verlasset, und dem Orte, den ich euren Vätern gegeben habe, eben thun, wie ich Silo gethan habe. Und will euch von meinem Angesicht wegwerfen, wie ich weggeworfen habe alle eure Brüder, den ganzen Saamen Ephraim. Und im 50. Ps. v. 16. (Aber zum Gottlosen spricht GOTT: Was verkündigest du meine Rechte, und nimmst meinen Bund in deinen Mund? so du doch Zucht hassest, und werfest meine Worte hinter dich.) Es ist eben so viel, als wenn er heute zu Tage sagte: Da ihr getauft wurdet, habe ich mit euch nicht von euren Orden und Regeln geredet, ꝛc. sondern, daß ihr mich hören sollet. Weil ihr nun meinen Bund übertretet, und mein Wort fahren lasset, so will ich euch auf gleiche Weise thun ꝛc. Dieses ist die einige Schuld, die er durch alle Propheten verdammet.

33. Und diese Schuld ladet auch heut zu Tage unser Deutschland auf sich, weil es den HErrn nicht gehöret hat, da er redete. Ja, sagen sie, wir hören: wir eyfern auch nach dem Gesetz Mosis: wir thun noch andere Dinge, als uns Moses zu thun befohlen hat. Aber was machet ihr aus dem ersten Gebote, in welchem ihr höret: Ich bin der HErr dein GOtt ꝛc.? Gleichwie nun die Juden ihre Strafen haben leiden müssen, weil sie GOtt nicht zu seinen Propheten gehöret haben; also wird auch Deutschland gewiß um dieser Verachtung willen gestraft werden.]

v. 5. Höret des HErrn Wort, die ihr euch fürchtet vor seinem Wort: Eure Brüder, die euch hassen, und sondern euch ab, um meines Namens willen.

34. Die sich einerley GOttes, einerley Worts, einerley Gesetzes mit euch rühmen, die verfolgen euch noch dazu, da ihr schon vorher gnug geplaget seyd: Merke, daß unsere Brüder unsere Feinde sein. Also wurde Christus von Juda, der sein Jünger war, und sein Brod aß, verrathen.

Sprechen: Lasset sehen, wie herrlich der HErr sey, lasset ihn erscheinen zu eurer Freude.

35. Dieses ist nachahmungsweise gesprochen, und die allerbittersten Gleichnisreden, mit welchen die gottlosen Menschen den in seinen Gliedern schwachen Christum auffordern, und als ob sie ganz gewiß GOttes Kinder wären, der Frommen spotten, als ob sie verdammt wären. Gleichwie jetzo auch die Gotteslästerer der Bedrängten spotten, und sagen: Was schreyest du? der Lutheraner ihr Christus wird dir helfen ꝛc.

p) Dieses ist die Schuld, wie oben (v. 3.) gesagt: dieses wird euch darum widerfahren, weil ihr mein Wort nicht höret: ihr fahret, als Verhärtete, fort in euren Wegen und Gemeln. v. 5. Höret des ꝛc.

Dergleichen Gotteslästerungen können nicht länger verholen bleiben, sondern es wird bald ihre Strafe darauf folgen: gleichwie gleich nach der Gotteslästerung der Juden wider Christum am Creutz, eine grosse Finsterniß erfolgete, und die Erde erschüttert wurde. Matth. 27, 39. 45. 52.

Sie sollen zu schanden werden.

36. Das ist ein kurzer, aber sehr nachdrücklicher und erfreulicher Trost für diejenigen, so um des Worts willen nicht allein vieler Haß erdulden, sondern auch noch darzu in den Bann gethan werden; gleichwie es uns heut zu Tage gehet.

37. Diese Weissagung ist in der letzten Zerstörung durch die Römer erfüllet worden, da sie nicht einen einfachen Krieg hatten; sondern es war auch Aufruhr unter den Belagerten. Es wird aber auch heut zu Tage an uns erfüllet werden, weil wir in eben dergleichen Sünde leben.

v. 6. Denn man wird hören eine Stimme des Getümmels in der Stadt, eine Stimme vom Tempel, eine Stimme des HErrn, der seine Feinde bezahlet.

38. Eine Stimme vom Tempel. Also lesen wir, daß auch im Tempel wider die Juden ist gestritten worden.

v. 7. Sie gebieret, ehe ihr wehe wird.

39. Das ist ein trefflicher Trost für die Kirche, der zu dieser unserer gegenwärtigen Zeit sehr nöthig ist. Es scheinet, als ob sie schlechterdings untergehen würde, sie befindet sich mitten im Tode und in Sünden, daß gar keine Hoffnung da ist, daß sie werde Kinder bekommen: und doch verheisset er, daß, ehe sie fühlet, daß sie schwanger ist, sie sehr viel Kinder haben solle. Gleichwie es eben im 49. Capitel v. 21. hieß: Du wirst sagen in deinem Herzen: Wer hat mir diese gezeuget? Ich bin unfruchtbar, einseln, vertrieben und verstossen; wer hat mir diese erzogen? Siehe ich war einsam gelassen; wo waren denn diese? Die Apostel waren, nach dem äusserlichen Ansehen, nur Ueberbleibsel, und die allergeringsten Hefen vom Volk, und in der That Schlachtschafe; doch erfülleten sie in kurzer Zeit den ganzen Erdboden mit der Lehre des Evangelii. Philippus bekehrte Samariam, Apostelgesch. 8, 5. sqq. Paulus erfuhr, daß, ehe er nach Rom kam, daselbst Christen wären, Apostelgesch. 28, 15. Also ist zu unserer Zeit die Geburt geschehen, ehe wir merkten, daß wir schwanger wären. Wir haben auch nicht einmal an dasjenige gedacht, was anjetzo durch das Wort geschehen ist. Die Gottlosen geben auch schwanger; jedoch nicht mit einer Geburt, sondern mit Unglück und Schaden; sie gebären aber einen Fehl, wie es im 7. Psalm v. 15. heißt, und Stoppeln. Man soll aber dieses auch nach unserm Affect auslegen, da wir, was wir vom Zukünftigen gläuben, für unfruchtbar halten. Es wird uns aber, wie der 127. Ps. v. 2. spricht, im Schlaf, und wenn wir es gar nicht vermuthen, gegeben, ehe denn uns das Wehe ankömmt.

Sie ist genesen eines Knabens, ehe denn ihr Kindesnoth ankömmt.

40. Sie ist eines Knabens genesen, nicht eines Mägdleins; denn diese ist ungeschickt zur Verwaltung sowol leiblicher, als geistlicher Dinge. Aber es läßt sich nicht dafür ansehen. Denn unsere Stärke ist ausser uns in Christo. Und wir sehen unsern Schatz nicht, sondern wir haben ihn allein im Wort, das von uns ergriffen und geglaubet wird.

v. 8. Wer hat solches je gehöret? Wer hat solches je gesehen? Kann auch,

ehe

ehe denn ein Land die Wehe kriegt, ein Volck zugleich geboren werden? Nun hat doch ja Zion ihre Kinder ohne die Wehe geboren?

41. Er sichet hiermit auf den Gegensatz. Die unerlosen Jüden sind auch schwanger; aber sie gebären Stoppeln, die zum Feuer bereitet sind. Also ist auch heut zu Tage das Pabstthum schwanger; aber es wird Stoppeln zum Feuer gebären. Also sind alle Anschläge der Gottlosen wie eine unzeitige Geburt. Die Frommen aber gebären ohne Schmertzen, das ist, sie haben den Segen.

v. 9. Sollte ich andere lassen die Mutter brechen, und selbst nicht auch gebären? spricht der HErr. Sollte ich andere lassen gebären, und selbst verschlossen seyn? spricht dein GOtt.

42. Diese Stelle ist auf mancherley Weise erkläret worden, und ich halte dafür, daß sie Hilarius auch von der göttlichen Majestät ausgeleget hat, daß die Kraft, zu gebären, allen von göttlicher Kraft verliehen werde. Ich aber nehme es an von der geistlichen Zeugung durchs Wort, daß es Wörte GOttes, der Mensch worden, sind. Als wollte er sagen: Ich scheine unfruchtbar zu seyn, indem ich gerne ruhet und gestorben bin; nichts deste weniger habe doch auch ich Kinder. Denn da ich andern Kinder gebe, so will ich auch mir Saamen aufbehalten. Weil er aber sein Kindergebären von anderer ihrem Kindergebären absondert, so deutet er damit auf die Geburt zum ewigen Leben. Er bekennet, daß die Mutter vor der Welt verschlossen zu seyn scheinet. Denn Christus erscheinet schwach und nichts zu seyn; vielmehr aber scheinen seine Kinder dergleichen zu seyn. Und doch höret man im Wort, und glaubet es im Glauben, daß er stark sey, und daß er seinen Saamen haben werde. Derhalben wird er bey seiner Kirche bleiben, und selbige in gutem Wohlstande erhalten, bis ans Ende der Welt.

v. 10. Freuet euch mit Jerusalem, und seyd fröhlich über sie, alle, die ihr sie lieb habet. Freuet euch über sie, alle, die ihr über sie traurig gewesen seyd.

43. Hier gibt er zu verstehen, mit wem er rede, nemlich mit den Gedängsteten. Alle, die ihr über sie traurig seyd, spricht er. Folglich, so ist die Gestalt der Kirche traurig, und sie hat nicht das Ansehen, als ob sie bleiben, oder gebären würde.

v. 11. Denn dafür sollet ihr säugen und satt werden von den Brüsten ihres Trostes: ihr sollet dafür säugen, und euch ergötzen von der Fülle ihrer Herrlichkeit.

44. Er stellet uns vor als kleine Kinder, die an ihren Brüsten Trost säugen sollen. Was diese Brüste sind, verstehet niemand, ausser wer in einer grossen Anfechtung gesteckt hat. Die Kirche soll in der Welt unter dem Creutze und unter dem Tode bleiben; und doch soll sie Brüste der Herrlichkeit haben. Folglich sind unsere Schätze und unsere Herrlichkeit nicht leibliche Dinge. Denn je grösser die Sicherheit des Glaubens ist; desto mehr Herrlichkeit und Trost im Heiligen Geist ist auch da.

v. 12. Denn also spricht der HErr: Siehe, ich breite aus den Frieden bey ihr, wie einen Strom, und die Herrlichkeit der Heyden, wie einen ergossenen Bach.

45. Das ist eine prächtige Beschreibung des Friedens, welchen er der Kirche, an statt der Trübsalen, verheisset. Es ist aber

aber dieſer Friede im Wort und im Geiſt, nemlich die Predigt von der Vergebung der Sünden. Das Wort, Strom, bedeutet die fortwährende Beſtändigkeit, daß dieſer Friede niemals aufhören wird; gleichwie es einem rechten Fluſſe niemals an Waſſer gebricht. Und das nennet Paulus zum Epheſ. am 3. v. 18. begreifen, welches da ſey die Breite, und die Länge, und die Tiefe, und die Höhe. Wenn man den Frieden der Welt mit dieſem Frieden vergleicht, ſo iſt jener wie ein Tropffen Waſſers: wenn der vertrocknet, ſo hat män alle Arten von Uebeln zu gewarten. Ein Chriſt aber hat ein ruhiges Herz, wenn er auch gleich in unendlichem Unglück ſtecken ſollte.

Da werdet ihr ſaugen; ihr ſollet auf der Seite getragen werden, und auf den Knyen wird man euch freundlich halten.

46. In der Kirche findet man beydes, Schande und Ehre. Alſo gibt es auch Verfolger, und ſolche, die ſie auf den Armen tragen.

v. 13. Ich will euch tröſten, wie einen ſeine Mutter tröſtet: ja, ihr ſollet an Jeruſalem ergötzet werden.

47. In dieſen Worten liegen ſehr hohe Affecten, welche niemand völlig begreifen kann. Unſer Weinen verſtehen wir zwar wohl; daß aber der Troſt ſo groß iſt, das verſtehen wir nicht. So gar fleiſchern ſind unſre Herzen. Denn wo einer GOtt, wenn er in dergleichen Verſuchungen durch ſein Wort tröſtet, glauben könnte, der würde empfinden, daß er gegen uns mehr als ein Vater und eine Mutter ſey. Denn was iſt die Verſuchung, wenn ſie auch noch ſo groß und ſchwer iſt, gegen dem, daß er uns auf ſolche Weiſe liebet? Weil er aber dieſen Friede der Kirche verheiſſet, ſo zeiget er damit an, daß die Kirche mit den ſchwerſten Leiden geplagt werde. Wir aber fühlen nur das Leiden, und beurtheilen daſſelbe nach der Empfindung des gegenwärtigen Uebels; aber den Troſt fühlen wir nicht. Denn dieſer iſt nicht in der Empfindung, ſondern im Worte und Glauben.

48. Und dieſes iſt der Chriſten Sieg und Streit, daß wir durch den Glauben wider die Empfindung des Todes und der Sünde ſtreiten, und ob wir auch noch ſo ſehr die Sünde empfinden, derſelben dennoch nicht unterliegen, ſondern gläuben, daß ſelbige durch den Tod Chriſti, des Erlöſers, überwunden ſey, und nichts mehr ſchaden könne, um Chriſti willen ꝛc.

v. 14. Ihr werdet es ſehen, und euer Herz wird ſich freuen, und euer Gebeine ſoll grünen, wie Gras. Da wird man erkennen die Hand des HErrn an ſeinen Knechten, und den Zorn an ſeinen Feinden.

49. Heftige Verſuchungen ſaugen auch das Mark aus den Beinen; wie David zum öftern bezeuget Pſ. 32, 3. 4. Alſo ſcheinen im Gegentheil die Tröſtungen den Gebeinen Kraft und Saft zu geben. Demnach deutet er hiermit an, er wolle uns durchs Wort tröſten und erquicken. So ſind demnach alle unſere Schätze allein in das Wort gelegt.

v. 15. Denn ſiehe, der HErr wird kommen mit Feuer, und ſeine Wagen, wie ein Wetter, daß er vergelte im Grimm ſeines Zorns, und ſein Schelten in Feuerflammen.

50. Ich verſtehe es von der Verwüſtung, ſo durch die Römer geſchehen, deren Beſchreibung er aus der Geſchichte des andern

dern Buchs Mosis genommen hat. Jedoch hindert nichts, daß man es nicht auch von dem Jüngsten Gericht verstehen könnte. Denn die Propheten haben die Kirche also angesehen, als wenn sie schon aus der Welt ins Himmlische versetzt wäre. Denn es stehet uns nichts, als nur diese Haut, mit der wir umgehen sind, im Wege, daß wir nicht das ewige Leben haben.

Seine Wagen, wie ein Wetter.

51. Also nennet er das Römische Kriegsheer, oder, wenn man es auf das Jüngste Gericht ziehet, das Heer der heiligen Engel.

v. 16. Denn der HErr wird durchs Feuer richten, und durch sein Schwerdt alles Fleisch, und der Getödteten vom HErrn wird viel seyn.

52. Alles Fleisch. Es scheinet, als ob Jesaias von denenjenigen rede, die zu seiner Zeit das Wort verachteten, und die zur Zeit Christi das Wort verachten würden.

v. 17. Die sich heiligen und reinigen in den Gärten, einer hier, der andere da, und essen Schweinenfleisch, Greuel und Mäuse, sollen gerafft werden mit einander, spricht der HErr.

53. Der Aberglaube wäre kein Aberglaube, wenn nicht das Vertrauen darzu käme. Dieses berühret er hier mit dem Worte, heiligen. Der Aberglaube aber verleugnet und verachtet nicht allein GOtt, sondern er verachtet auch den Nächsten. Welches das Wort reinigen zu verstehen gibt. Als wollte er sagen: Diese Leute halten alle das Ihre für rein und lauter: im Gegentheil achten sie aller anderer ihr Wesen für unrein und unheilig.

Und essen Schweinefleisch.

54. Dieses geschahe zu Zeiten Jesaiä und Luthers Schriften 6. Theil.

Christi, dem Buchstaben nach: im allegorischen Verstande aber geschieht es noch von allen Ketzern. Diese essen, das ist, lehren, gläuben, predigen, Schweinefleisch und Mäuse, das ist, ihre selbsterwählten Lehren, die ihnen gefallen, ob sie wol nach dem Worte GOttes verboten sind [und sind ein Greuel und eitel vor GOtt].

v. 18. Denn ich will kommen und sammlen ihre Werke und Gedanken, samt allen Heyden und Zungen, daß sie kommen und sehen meine Herrlichkeit.

55. Die Propheten dachten, so bald Christus würde gekommen seyn, so würde auch Christi Reich (der Herrlichkeit) erfolgen. Derowegen können diese Worte sowol von dem allgemeinen Untergange der ganzen Welt am Jüngsten Tage, als ins besondere von der Jüden Unglück und Verwüstung verstanden werden. Jedoch nehme ich es von dem besondern Gerichte des Evangelii an, welches sowol die Jüden, als die Heyden, mit allen ihren Werken, richtet, und alles verdammet, was da von Religionen, Heiligen, Gebräuchen und Gottesdiensten ausserhalb des Christenthums ist. Und das ist der Anfang des Gerichts durch das Wort, welches auch alsbald wirklich geschehen wird. Also hat der Prophet, gleichsam zum Beschluß seiner Weissagung, zwey Stücke von dem Gerichte vorgetragen: das eine ist die Verlassung der Synagoge; das andere, der Beruf der Heyden, welcher bis an das Ende der Welt dauren wird.

v. 19. Und ich will ein Zeichen unter sie geben, und ihrer etliche, die errettet sind, senden zu den Heyden am Meer, gen Phul und Lud, zu den Bogenschützen, gen Thubal und Javan, und

in die Ferne zun Insulen, da man nichts von mir gehöret hat, und die meine Herrlichkeit nicht gesehen haben, und sollen meine Herrlichkeit unter den Heyden verkündigen.

56. Hier setzt er hinzu, wie die Heyden sollten beruffen werden, nemlich durch die Apostel, welche alle Gläubigen zum Worte des Glaubens und zum Evangelio sammlen werden. Weil er aber etliche, die errettet sind, sendet, so deutet er damit an, daß es nicht ein leibliches Reich seyn werde; sonst blieben sie in Jerusalem. Das Wort aber ist ein Zeichen, deßwegen, weil man von der Kirche in der Welt nichts siehet, als das Wort. Denn auch die Sacramenta wären nichts, wenn sie nicht das Wort hätten.

Gen Phul.

57. [Dieses hat die Vulgata gegeben, in Africam.] Ich halte dafür, es werde die Seite gegen Mitternacht verstanden, als da etwan sind die Assyrier, die Parther. Denn ich achte, er sehe auf die Verheissung 1 Mos. 9, 27: GOtt breite Japhet aus, und lasse ihn wohnen in den Hütten Sems.

Zu den Bogenschützen.

58. Ich halte dafür, es sey eine besondere Nation, dergleichen die Parther sind.

Und sollen meine Herrlichkeit unter den Heyden verkündigen.

59. Denn das Amt eines Apostels bestehet in nichts andern, als daß er Christum predige. [Denn es liegt ein Nachdruck in dem Worte mein (meine Herrlichkeit).]

v. 20. Und werden alle eure Brüder aus allen Heyden herzubringen

60. Siehe, die Heyden werden Brüder der Heiligen genennet, wegen der Gemeinschaft am Evangelio.

Dem HErrn zum Speisopfer.

61. [Die Vulgata hat es gegeben: Donum Domino; besser aber wird es übersetzt:] Ad oblationem Domino. Daß aber die Heyden sollen geopffert werden, ist so viel, als daß sie sollen bekehret werden durch das Evangelium. Denn durch den Glauben wird der alte Mensch getödtet, und stehet ein neuer auf. So spricht Paulus: Ich opffere das Evangelium GOttes, auf daß die Heyden ein Opffer werden, GOtt angenehme, geheiliget durch den Heiligen Geist, Röm. 15, 16. Ferner, wenn es heißt, die Apostel sind die übrigen, so errettet werden, so folget, daß das Volk soll untergehen. Wenn das Volk untergangen ist, so folget, daß es das leibliche Zion nicht seyn kann.

Auf Rossen und Wagen, auf Sänften, auf Mäulern und Läufern, gen Jerusalem zu meinem heiligen Berge, spricht der HErr.

62. Das ist, im Wort. Denn die zu Fusse gehen, die sind unter dem Gesetz. Das Leben aber der Christen stehet nicht unter dem Treiber, dem Gesetze; sondern sie fahren auf den Wagen der Verheissungen, denn sie werden im Worte getragen.

Gleichwie die Kinder Israel Speisopffer in reinem Gefässe bringen zum Hause des HErrn.

63. Hiermit werden die alten Opffer verdeckter Weise aufgehoben, weil er von neuen Opffern redet. Ein reines Gefäß nennet er, das Wort des Evangelii, weil es die allerlieblichste und reineste Lehre ist. Denn es macht reine und angenehme Menschen. Das Gesetz aber ist unrein; weil es die Leute zu Unreinen macht, und auch von denen, so es thun, verunreiniget und geschwächet wird.

v. 21.

v. 21. Und ich will aus denenselben nehmen Priester und Leviten, spricht der HErr.

4. Ich will nicht allein das Opffer, sondern das ganze Priesterthum abschaffen. Denn wenn aus den Heyden sollen Priester gemacht werden, so muß das Gesetz Mosis gänzlich untergehen, welches geborne, und zwar nur aus einem einzigen Stamme geborne Priester hat. Es sind aber heut zu Tage alle diejenigen Priester, die da lehren. Die Leviten sind die Zuhörer. Weil er aber von allen Heyden redet, so deutet er an, daß alle Heyden das Recht des Priesterthums haben.

v. 22. Denn gleichwie der neue Himmel, und die neue Erde, so ich mache, vor mir stehen, spricht der HErr: also soll auch euer Saame und Name stehen.

65. Das Priesterthum wird immerwährend seyn; gleichwie diejenige Erde, die ich am Jüngsten Tage schaffen will, immerwährend seyn wird.

v. 23. Und alles Fleisch wird einen Monath nach dem andern, und einen Sabbath nach dem andern kommen, anzubeten vor mir, spricht der HErr.

66. Ich will auch die Ceremonien und Festtage des Jüdischen Priesterthums ändern. Es wird in der Kirche kein Unterscheid mehr unter den Sabbathen seyn; sondern es werden immerwährende Sabbathe seyn ꝛc. Dieses aber sind sie im Geist und im Glauben. Denn wegen dieser Haut unsers Fleisches ist es vonnöthen, daß man an gewissen Tagen zusammenkomme, das Wort und die Sacramente zu handeln.

v. 24. Und sie werden hinausgehen.

67. Durch den Glauben gehen wir zu GOtt hinein und opffern. Wir gehen aber alsdenn hinaus, wenn wir die Pflichten im Hausstande und in der Policey, so in der Welt gebräuchlich sind, ausüben.

Und schauen die Leichnam der Leute, die an mir mißgehandelt haben.

68. Dieses gehet auf die Juden, und auf alle andere, die an Christo, noch bis auf den heutigen Tag, mißhandeln. Der Geist siehet, daß diese Leute todte Leichname sind, weil es ihnen am Geist und Glauben mangelt: ausser dem siehet noch gläubet es jemand, sondern sie werden für die stärksten Leiber gehalten.

Denn ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht verlöschen, und werden allem Fleische ein Greuel seyn.

69. Ihr Wurm, das ist, das Beissen des Gewissens, und die Kraft der Sünde, daß sie nemlich die Sünde fühlen, und in Ewigkeit sich vor der immerwährenden Verdammniß fürchten werden. Also machet der Prophet den Schluß: Weil sie nicht gläuben wollen, darum werden sie verderbet werden. Die übrigen Gläubigen aber wird der HErr selig machen. CHristo, dem wahren GOtt, sey Lob und Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Amen.

II.

D. Martin Luthers

Auslegung eines Stücks aus dem 23. Cap. des Propheten Jeremiä v. 5. bis 8.

Von Christi Reich, und Christlicher Freyheit.

Gepredigt Anno 1526. (*)

Das 23. Capitel Jeremiä v. 5. bis 8.

hält in sich

Eine Weissagung von Christi Person, Amt und Namen, wie auch von der Christlichen Freyheit.

I. Stück dieser Weissagung von Christi Person, daß er soll Davids Gewächs und Saame seyn.
1. Wie Paulus dieses Stück anführet 1.
2. Vergleichung dieses Stücks mit der Verheissung, so dem Abraham geschehen 2 3.
3. wie aus diesem Stück zu schliessen, daß Christus wahrer Mensch und GOtt sey, der da leiden und sterben, und ein ewiges Reich anrichten müsse ibid.
4. warum Jeremias in diesem Stück Christum bindet an Davids Geblüt und Stamm 4.
5. daß die Jüden dieses Stück der Prophezeyung gar wohl gewust haben 5.

II. Von Christi Amt.
A Von dem Amt an sich selbst.
1. daß Christus ein frommer und gerechter König seyn soll.
a wie und warum Christus hat müssen ein frommer und gerechter König seyn 6. 7. 8.
b wie aus diesem Stück zu schliessen, daß Christus von einer Jungfrau hat müssen geboren werden; item, daß er wahrer GOtt und Mensch sey 8. 9
* warum Christus ein Gewächs Davids genannt wird 10.
* die Uebereinstimmung der Propheten in den Weissagungen von Christo 11
* die Welt ist eine Bubenschule des Teufels 12.
2. daß Christus ein König seyn soll, der ewig regieren wird 12. 13.
3. daß Christus ein König seyn soll, der klüglich fähret 14.
4. daß Christus ein König seyn soll, der Recht und Gerechtigkeit soll anrichten 15.

B Von den Früchten dieses Amts.
1. die erste Frucht.
a die Beschaffenheit dieser Frucht 15. 16.
b wie aus dieser Frucht zu schliessen, daß Christus wahrer GOtt sey 17.
c wie diese Frucht bestehen kann damit, daß die Gläubigen noch Sünde haben, und dem Tode und allerley Uebeln unterworfen sind 18. 22.
d wie aus dieser Frucht zu schliessen, daß Christi Reich nicht sichtbar noch leiblich, sondern unsichtbar und geistlich sey 23.
2. die andere Frucht.
a die Beschaffenheit dieser Frucht 24 sqq.
* von dem Königreich Israel und Juda 25. 26.
* wie und warum GOtt das Geschlecht Juda allewege erhalten hat 27.
b warum in Erzehlung dieser Frucht Israel und Juda mit einander verbunden werden 28. 29.
c wie aus dieser Frucht zu schliessen, daß Christi Reich dem Creuz unterworfen sey 30. sqq.
* woher es kömmt, daß von Stund an Creuz und Verfolgung sich erhebt, wenn das Evangelium gepredigt wird 30.
* womit sich ein Christ zu trösten bey dem Tode der Welt 31.
d wie und warum diese Frucht mit dem Glauben zu fassen 32.
* von der Verfolgung, so durch die Arianer ist erreget worden 33.

e wie

(*) Was in ( ) eingeschlossen, und was unter den §§. stehet, befindet sich in der Edition von 1527.

e wie diese Frucht den Gläubigen zum Trost gereiche bey den Secten und Rotten, die sich in der Kirche erheben 33-34.
f wie aus dieser Frucht zu schliessen, daß Christi Reich ein geistlich Reich sey 35.
III. Von Christi Namen.
A Der erste Name.
1. wie und warum die Jüden von diesem Namen so viel halten 36.37.
2. daß dieser Name GOtt allein eigen sey 37.
3. wie aus diesem Namen gar gewaltig wider die Jüden kann geschlossen werden, daß Christus wahrer GOtt sey 38.
4. Unterschied dieses Namens von allen andern Namen, so GOtt beygelegt werden 39.
5. Ermahnung, diesen Namen wohl zu merken wegen der zukünftigen Ketzer, so Christi Gottheit leugnen 40.
* wie und warum man die heilige Schrift mit Furcht und Demuth treiben soll und sich dabey hüten vor dem Gutdünkel 41-42.
* wie und warum man sich vor den Secten hüten soll 42.
6. wiefern dieser Name Christo eigen ist 43.
B Der andere Name.
1. daß dieser Name auf Christi Amt gehet 44-45.
2. wie dieser Name dem Glauben zu statten kommt 45-47.
* das Christliche Leben besichet in zweyen Stücken 46.
3. wie sich ein Christ dieses Namens trösten soll wider Tod und Sünde 47-50.
IV. Von der Christlichen Freyheit.
1. Warum der Prophet die Lehre von Christlicher Freyheit vorträgt 51.
2. warum die Christliche Freyheit bestehet 52-56.
3. die Ursach und Grund der Christlichen Freyheit 53-54.
* wie und warum ein Lehrer soll gewiß seyn, daß er GOttes Wort lehre 55.
4. daß die Christliche Freyheit in aller Welt soll gepredigt werden 56.
5. daß die Christliche Freyheit allein für wahre Christen gehöre 57.
6. ob durch die Christliche Freyheit der Gehorsam gegen die Obrigkeit aufgehoben wird 58.
* die Propheten haben Christum gar gewaltig abgemahlet 59.

I.

Jerem. 23. v. 5-8.

Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HErr, da ich dem David ein recht Gewächs aufrichten will, und soll ein König regieren, der klüglich fahre, Recht und Gerechtigkeit anrichte auf Erden. Zu desselbigen Zeiten soll Juda geholfen werden, und Israel sicher wohnen, und man wird ihn heissen, HErr, unser Gerechter. Darum siehe, die Zeit kömmt, spricht der HErr, da man nicht mehr sagen wird: So wahr der HErr lebet, der die Kinder Israel aus Egyptenland geführet hat; sondern also: So wahr der HErr lebet, der den Saamen vom Hause Israel herauf und herzubracht hat aus dem Lande der Mitternacht, und aus allen Landen, dahin ich sie verstossen habe, und sollen auf ihrem Lande wohnen.

I.

Aus dieser Epistel oder Prophezeyung Jeremiä wird uns Christus verkündiget, wer er sey, und was sein Reich ist, wie er wird regieren, und wie die, so unter seinem Reiche sind, sicher wohnen werden. Erstlich spricht der Prophet, daß Christus Davids Gewächs und Saame sey. Also saget auch St. Paulus Röm. 1, 3. daß GOtt sein Evangelium von seinem Sohne habe (*) verheissen durch die Propheten in der [heiligen] Schrift, daß er ein solcher HErr seyn soll, der aus dem Saamen Davids nach dem Fleisch herkomme, und doch GOttes Sohn sey, kräftiglich erweiset nach dem Geist, der da heiliget. Ein solcher Spruch ist dieser hier auch. Und darzu dienet nun das ganze Alte Testament, auf daß wir sehen, daß alle Dinge, so wir jetzt predigen und gläuben, also geschehen sind, wie sie zuvor verkündiget und geweissaget sind. Das wollen wir weiter besehen.

(*) lassen weissagen

2. Ihr habet gehöret, daß zu Abraham gesaget ist 1 Mos. 22, 18: Durch deinen Saamen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden. Diß ist auch ein Evangelium, damit sich die lieben Väter (*) getröstet haben eine gar lange Zeit. Aber es war noch nicht geschehen; denn er spricht, es solle geschehen, daß alle Völker sollen gesegnet werden. In diesem Spruch wird dem Abraham gewißlich zugesaget, daß dieser Saame solle von seinem Geblüt herkommen, auf daß er nicht hin und her gaffen dürfte, wie zu Adams Zeiten, da sie auch ein Evangelium hatten, das da gar dunkel war, nemlich, da GOtt zur Schlangen sprach 1 Mos. 3, 15: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, derselbe soll dir den Kopf zutreten, und du wirst ihn in die Ferſen beiſſen. Welches alles von Christo gesaget ist, der soll dem Teufel den Kopf zutreten, und alle Völker sollen durch ihn gesegnet werden.

(*) behelfen

3. In diesen Sprüchen (allen) findet man (nun) klärlich, daß Christus GOtt und Mensch seyn muß, müsse sterben und auferstehen, und ein ewiges Reich (*) amrichten hier auf Erden, welches allein durch sein Wort geschieht. Wiewol solches nicht mit ausgedruckten Worten in diesen Sprüchen gesaget wird, so ist es doch gewißlich darinne, und gebens die Worte sein, wo man den Text recht ansiehet und ihm nachdenket. Wenn man aber nur die Worte obenhin ansiehet, und trachtet ihnen nicht nach, so scheinets, als sey nichts darinnen. Als, in diesem Spruch: Durch deinen Saamen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden. Es sind wenig und geringe Wörter, aber wenn du sie fleißig ansiehest, so findest du darinnen, daß Christus GOtt und Mensch sey, und müsse sterben, und wiederum von den Todten auferstehen. Denn, soller segnen und benedeyen, das ist, den Fluch wegnehmen, so muß er warlich über den Fluch seyn: welcher Fluch nichts anders ist, denn der Tod, Sünde und alles Unglück. Soll er das thun, so muß er (je) die Kraft und (**) Macht haben, die Sünde und den Tod wegzunehmen, und das Leben zu geben. Daraus denn folget, daß er mehr ist, denn ein schlechter Mensch. Denn niemand hat Gewalt, solche Werke zu thun, denn GOtt allein; und wer diß Werk thut, der muß GOtt seyn. (Weiter:) Soll er Abrahams natürlicher Saamen seyn, so muß er je ein Mensch seyn. Ist er nun ein Mensch; so muß er warlich sterblich seyn: sonst könnte er nicht Abrahams Sohn geannnt werden. Herwiederum, soll er den Segen und die Benedeyung über alle Völker auf Erden bringen, so muß er je allezeit und ewig leben. So folget nun daraus, daß er (***) wahrer natürlicher GOtt und Mensch muß seyn. Also wirst du es finden in allen andern (†) Sprüchen der Schrift, wenn man (††) sie recht und fleißig ansiehet. Wir wollen sehen von Wort zu Wort, was uns Jeremias in diesem Spruch vorhält, da wir diß auch also finden werden. Erstlich spricht er also:

(*) annehmen (**) Gewalt (***) sterblich ist und lebendig. (†) Erden (††) die Sprüche

v. 5. Siehe, es kömmt die Zeit, spricht der HErr, da ich dem David ein gerecht Gewächs aufrichten will.

4. Diese Worte sind gewiß von Christo geredet, darinnen stehet, wie die Prophezeyung dahin laute, daß er kommen soll vom Geblüt und Stamm Davids. Aus dieser

dieser Linie nun sie des Heilandes gewarten. Darum spricht St. Paulus recht Röm. 1, 3. daß er nach dem Fleisch von dem Saamen Davids geboren sey; denn der Prophet Jeremias wollte den Heiland fast reichlich genug gewiß machen, wer er wäre, und von wannen er sollte herkommen, um derjenigen willen, die zur selbigen Zeit gläuben sollten, und hernach glauben würden, daß sie nicht hin und her darnach tappen, und anderswohin gaffen dürften. Darum bindet er ihn an Davids Geblüt und Stamm, davon soll man seiner gewißlich erwarten. Durch solche Worte haben die Propheten das Volk fast getröstet, und ihnen verkündiget, daß sie auf diß Geschlecht sehen solten, und es gewiß dafür hielten, er würde nirgend anderswoher kommen, denn von dem Stamme David.

5. Das wußten nun die Jüden wohl aus den Sprüchen der Schrift, und wareus so gewiß, als wohl wir wissen und gewiß glauben, Christus werde am Jüngsten Tage wiederkommen. Darum sprach auch der Engel Gabriel zu Maria Luc. 1, 32. 33: GOtt der HErr wird ihm den Stul seines Vaters Davids geben, und er wird ein König seyn über das Haus Jacob ewiglich, und seines Königreichs ward kein Ende seyn.

II.

6. Also dringet alle Schrift immerdar auf den David, wie ihr hier in der Prophezeyung Jeremiä auch höret: Es kommt die Zeit, spricht der HErr, da ich dem David ein gerecht Gewächs aufrichten will. Er spricht, aufrichten, das ist, ich wills setzen und stellen, daß es veste stehe. Als wollte er sagen: Es hat sich das Jüdische Volk bisher geflickt und gelapt mit den Königen; habe ich ihnen zu Zeiten einen frommen König erwecket, als Ezechiam, so haben sie zehen böse dagegen gehabt. Ich will einmal einen König aufrichten und setzen, der soll bleiben. Ich will ihn aber nicht aufrichten, daß er jemand anfechte; sondern er soll angefochten und angetastet werden von der Welt, vom Teufel, und von allen, was da groß und mächtig ist in der Welt. Aber ich will ihn setzen, er soll stark und gewiß stehen, die Feinde sollen ihn nicht überwältigen.

7. Und sagt: er wolle dem David aufrichten ein gerecht Gewächs. Also sagt auch Zacharias, daß er gerecht kommen werde, Cap. 9, 9: Siehe, spricht er, dein König kömmt zu dir, daß er sey ein (*)Gerechter und Helfer. Auf diese Weise haben die Propheten Christum angesehen, wie wir ihn auch also ansehen, nemlich für einen König, der die Welt fromm mache. Denn die Welt ist nichts anders, denn ein Stall voller bösen Buben: die Welt ist des Teufels Reich, und Blut und Fleisch ist ihr Hofgesinde. Ueber das Unglück, das uns aufricht, haben alle Heiligen geklaget, und müssen auch alle Heiligen klagen, wie es Paulus Röm. 7, 18. 19. angezeigt. Derohalben haben die lieben Väter und Propheten ohne Unterlaß begehrt und geschryen nach dem gerechten Gewächs, nach diesem Christo, der sie fromm und gerecht machte, der die Sünde und den Tod hinwegnähme. Das begehren auch noch alle fromme, gute Herzen, ja, auch die bösen. Denn wer wollte nicht lieber das Leben haben, denn den Tod, und lieber Gerechtigkeit haben, denn Sünde? Darum schreyet St. Paulus Röm. 7. v. 24: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?

Aber

Aber also schreyen nicht alle Menschen; denn es fühlens nicht alle: der Teufel besitzt vieler Herzen, und verführet sie, daß sie daran nicht können gedenken.

(*) Rechtfertiger und ein Heiland.

8. So ist nun das die Summa und der Hauptspruch dieser Epistel oder Prophezeyung, daß dieser König fromm und gerecht sey, das ist, ohne alle Sünde, durch welches er abgesondert und ausgeschlossen wird von allen andern Menschen, die alle ungerecht, böse und Sünder sind. Soll er nun gerecht seyn, so muß er je nicht geboren seyn auf die Weise, wie andere Menschenkinder geboren werden. Darum so folget, daß seine Mutter müsse eine Jungfrau seyn. Denn es ist von allen andern Menschen durch den Propheten David Psalm 51, 7. also gesagt: Siehe, ich bin in Unrugend gemacht, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Darum so muß dieser König (*) auf eine andere Weise, nemlich ohne Sünde, empfangen und geboren seyn. Denn, soll er gerecht, und des Todes nicht schuldig seyn, so muß er nicht, wie wir, von einem Weibe, durch Zuthun eines Mannes geboren seyn, sondern (**) muß von dem Heiligen Geist empfangen, und von der heiligen reinen Jungfrau Maria geboren seyn.

(*) einen andern Meister gehabt haben, daß er ist ohne Sünde empfangen und geboren. Denn, soll er fromm und des Todes ꝛc.

(**) er muß rein seyn von dieser Geburt. Wie gehet ꝛc.

9. Wie gehet aber nun das zu, daß er rein ist, und dem Tode nicht unterworfen? Woher kommt ihm das? Er soll von David herkommen. Ist doch Davids Geschlecht auch in der Vermaledeyung? Recht; aber hiezu soll aus dem Stamm Davids nur eine Jungfrau gebraucht werden. Das andere hat der Heilige Geist ausgerichtet, der hat diese Geburt rein gemacht, wie der Engel zu Maria der Jungfrauen sprach Luc. 1, 35: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum auch das Heilige, das geboren wird, wird GOttes Sohn genennet werden. Derhalben so haben wir einen solchen König, der einen Namen hat vor allen andern Königen, daß er gerecht sey, und allerdinge gerecht, also, daß er auch andere (*) selig und gerecht mache. Und also zwingen diese Worte, daß er muß GOtt und Mensch, und von einer Jungfrauen geboren seyn: wiewol es diese Worte nicht öffentlich und klar sagen; doch bringen sie so viel mit, wo man sie im Grunde ansiehet.

(*) fromm.

10. Daß ers aber nennet ein Gewächs, redet er nach der Weise der Ebräischen Sprache, die heißt die Kinder Gewächse, gleichwie Kräuter, Sträuche und Bäume wachsen. Das klinget nun nicht so wohl vor unsern Ohren, als vor der Jüden Ohren. Also sagt auch GOtt Es. 14, 22. von dem Babylonischen Reich: Ich will den Namen Babel ausrotten samt seinem Saamen, (*) Gewächs und Geschlecht. Denn die Kinder kommen aus den Eltern, wie die Zweige und Aeste aus den Bäumen. Darum sagt auch Jesaias c. 11, 1: Von (**) der Wurzel Jesse wird ein Rüthlein oder Zweig entspringen. Von einem (†) Stamm, der nun todt ist, spricht er, wird ein Gewächs wachsen, das ist, aus einem alten verloschenen Stamm, da man sich nicht versiehet, daß etwas immermehr sollte herauswachsen. Denn David war gestorben, und sein Geschlecht lag gar unter und in der Aschen. Pilatus war zu Jerusalem an statt des Königreichs Davids, und die Römer hatten nun

nun das Regiment innen, also, daß man von Davids Geschlecht und Stamm wenig mehr wußte, und kaum in zweyen oder dreyen Personen noch verborgen lag, als in Joseph und Maria, die zu Nazareth waren. Nun, spricht GOtt: Lasset mir den Stamm gleich alt werden, und gar verdorren, ich will ihn wohl erwecken: wenn ihrs euch am wenigsten versehet, daß er kommen soll, so wird er kommen: wenn man meynet, es sey mit Davids Stamme gar aus, er sey verfallen, und werde nun nichts daraus, da will ich kommen, und will ihn grünend machen, und er soll ausprossen, und Früchte von sich geben.

(*) Ueberbleiblingen. (**) dem Klotz (†) Klotz

11. Da sehet ihr, wie die Propheten mit einander übereinstimmen, und alle auf den David gehen, daß aus dem Stamm und Geschlecht David der fromme und gerechte König [und Helfer] kommen soll, der die Seinen errettete von Sünden, Tod, Teufel, Hölle und von allem Unglück, und sie selig mache ewiglich. Davon sagt nun Jeremias weiter:

Und soll ein König regieren, der klüglich fahre, Recht und Gerechtigkeit anrichte auf Erden.

12. Immerdar lauten die Worte dahin, als zeige er an, daß keine Gerechtigkeit auf Erden sey: nicht allein sage ich von der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt; sondern auch von der weltlichen, äusserlichen Gerechtigkeit, die da ist ein lauter Bettlersmantel. Denn die Welt ist eine rechte Bubenschule des Teufels; darum hat auch GOtt das Schwerdt, (*) und weltliche Obrigkeit aufgerichtet und verordnet, daß doch ein wenig von der Gerechtigkeit auf Erden seyn möchte; denn mit der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, da wird nichts aus. Es ist auf Erden lauter Ungerechtigkeit, auch im weltlichen Regiment. Im geistlichen Regiment ist lauter Gotteslästerung. Denn also sagt der 14. Ps. v. 2. 3: Der HErr sahe vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sähe, ob jemand verständig wäre, und nach GOtt fragete; aber sie waren abgewichen, und alle mit einander untüchtig. Da war keiner der Gutes thäte, auch nicht einer. Da fället er ein kurz Urtheil, und sagt, daß auch nicht einer fromm sey. Wohlan, das ist gewiß, wenn man die Welt (daher) vom Himmel herab ansehen will, so siehet man lauter Blindheit, Bosheit, Ungerechtigkeit und Thorheit, und nichts anders, denn ein Stall voller bösen Buben, (und) nicht viel besser, denn wie sie zur Zeit Noäh gewesen ist, da GOtt durch die Sündfluth austilgen ließ alle Menschen, bis auf achte. Solche Blindheit aber und Ungerechtigkeit fühlen (ihr) fast wenig, denn allein die, so durch das Gesetz gelehret und unterweiset werden, als zu jener Zeit (**) die frommen Herzen die Last des Gesetzes fühleten. Das gemeine Volk achtet dahin, wie das Vieh.

(*) den Henker (**) die lieben Väter und Propheten. Das gemeine ꝛc.

13. Nun, dieses Kind, so von David geboren soll werden, gerecht und fromm, ohne Sünde, das soll der König seyn, der da stehen soll und ewig regieren. So er denn nun ein Gewächs und Zweig ist aus Davids Stamm, so muß er je sterblich seyn; denn leiblich wird er geboren in das zeitliche Leben, und derohalben so muß er sterben. Dieweil er aber stehen soll allwes, und ewig regieren, so muß er je unsterblich seyn; wie will sichs denn schicken? Also, er muß wiederum auferstehen von den Todten. Das will St. Petrus, da er in den Geschichten der Apostel aus dem Propheten David sagt, daß es unmöglich war, daß er sollte von dem

Tode gehalten werden, Ap. gesch. 2, 24. Ps. 16, 10. Was war die Ursach? Denn er soll ein König bleiben, und ewig regieren. Also siehest du in diesen Worten allenthalben angezeiget die Auferstehung Christi, daß er habe müssen geboren werden, und sterben, und (doch) allewege regieren; darum hat er müssen vom Tode auferstehen.

14. Ferner saget der Prophet, daß dieser König werde klüglich fahren, das ist, er wird mit Verstande und Vernunft regieren; wie vom David stehet 1 Sam. 18, 5: Er hielt sich klüglich in allem seinem Thun, das ist, er war der schleunigste und ausrichtigste unter allen, die an Sauls Hofe waren. Also sagt Jeremias hier auch von diesem Könige, er werde klüglich fahren, das ist, er wirds weislich angreifen. Bisher haben wir gehöret von der Person des Königs, nemlich, daß er soll aus Davids Stamm herkommen, soll ein Mensch seyn, und von einer reinen Jungfrauen geboren werden, und soll ein gerechter König seyn; welches alles auf seine Person gehet. Nun folget weiter, das, was der König hat, das soll er nicht ihm selbst behalten, sondern soll es anlegen, und den Menschen hingeben. Und das heisset der Prophet hier, er werde klüglich fahren, das ist, er wird mit lauter Weisheit regieren; als wollte er sprechen: Er wird [allerley Waffen,] Harnisch, Schwerdter, Büchsen, Bogen und Spiese lassen liegen: Er wird eine sonderliche Weise anfahen, die Leute fromm zu machen; nicht mit dem Rade oder Galgen, sondern mit oder durch das Evangelium: Er wird die Leute fassen, dabey sie am besten zu fassen sind, nemlich bey dem Herzen, und nicht bey dem Halse, auf daß sie sich willig unterthun und ihm gerne folgen. Da siehest du, daß er darum ein König ist, daß er den Leuten helfe, und dasselbige thue ohne Schwerdtschlag, allein durchs Evangelium; darum er auch von den Todten auferstanden ist, und lässet sein Evangelium predigen durch den Heiligen Geist in aller Welt.

15. Demnach saget der Prophet: Daß dieser König werde Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten. Diese zwey Wörtlein: Recht und Gerechtigkeit, liesest du oft beysammen in der Schrift; als Jesaiä 9, 7: Auf dem Thron Davids und seinem Königreiche, daß ers zurichte und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit; da er auch von dem Königreich Christi redet. Wir Deutschen sagens also aus: Recht richten. Die Jüden redens mit zweyen Wörtern aus, und meynen doch nicht mehr, denn das wir sagen: Gerechtigkeit. Aber es werden dadurch bedeutet diese zwey Stücke: Laß vom Bösen und thue Guts; denn das sind die zwey Stücke, die zur Gerechtigkeit gehören. Und dieweil nicht mehr sind, denn diese zwey Stück, so gebrauchet sich die Schrift dieser zweyer Wörter, iudicium und iustitia. Durchs Gericht oder Recht straft GOtt, das ist, er thut hinweg was bös ist: durch die Gerechtigkeit macht er, daß die Leute fromm sind, erhält und beschirmet die Unschuld.

16. Nun, dieser König ist nicht allein für sich fromm und gerecht, sondern er richtet [auch] das aus, welches die Welt mit ihrer Gerechtigkeit und Werken nicht kann ausrichten, nemlich, daß die Leute fromm werden: (*) Wer hat von dergleichen Königa je gehöret? Er sitzet zur rechten Hand GOttes, seines himmlischen Vaters, und soll die Leute fromm und gerecht machen; und das soll hier auf Erden geschehen, welches noch wunderbarlicher ist. Wie gehet das aber zu? Also:

Also: Christi Reich ist ein geistlich Reich, gehet hier auf Erden, und ist doch nicht irdisch, sondern himmlisch. Das hat kein König nie können anrichten, daß er ein Reich hätte zugerichtet, das da auf Erden sey, und doch nicht irdisch, sondern himmlisch wäre.

(*) Wer hat desgleichen König mehr gehabt? Christus zur Rechten des Vaters macht auf Erden gerecht; und das ꝛc.

17. Derohalben so zeigt diß Werk an, daß dieser König nicht sein muß, denn ein schlechter pur lauterer Mensch. Denn wer die Kunst kann und die Gewalt hat, daß er über die Sünde ist, und die Sünde rechtfertigen kann, der muß gewiß GOtt seyn: denn GOtt allein rechtfertiget die Gottlosen, wie St. Paulus sagt Röm. 4, 5. Weil aber dieser König solches thut und ausrichtet, so folget, daß er wahrer [natürlicher] GOtt ist, sintemal er die Ehre hat, und das Werk thut, welche GOtt alleine zugehöret. Kann er denn nun zuwege bringen, daß die Leute von den Sünden errettet werden, und sie also fromm machen, so kann er auch (also bald) vom Tode erretten. Denn wo keine Sünde ist, da (*) hat der Tod keine Gewalt. Denn des Todes Stachel ist die Sünde; wie St. Paulus 1 Cor. 15, 56. sagt; denn wenn keine Sünde wäre, so hätte der Tod keine Kraft noch Gewalt. Also erlöset uns dieser König von Sünde und Tod, von des Teufels Tyrannei, von der Hölle und von allem Unglück; und gibt uns die einige Gerechtigkeit und ewiges Leben, (**) versöhnet uns mit GOtt dem Vater, und gibt uns den Himmel [und ewige Seligkeit]. Das kann (***) ja kein Heiliger, noch Engel, er sey und heisse wer und wie er wolle, thun; auch Maria, die Mutter GOttes nicht, sondern allein GOtt. Daraus denn folgt, daß dieser König müsse GOtt seyn: und wiewol es nicht mit deutlichen Worten ausgedrückt ist, so bringens doch die Worte und der Verstand dieses Spruchs mit sich, daß er wahrhaftig [natürlicher] GOtt und Mensch ist. So sein haben die Propheten können reden von Christo, (†) ihn so herlich abgemahlet, daß es zu wundern ist, auf daß wir seiner je nicht schleten.

(*) ist der Tod auch hin. (**) macht uns GOtt zu einem Vater. (***) nun kein Mensch, weder Engel noch Heiliger thun, (†) und uns den so hoch

18. Allhier ist nun eine Frage. Du hast jetzt gesagt, wie alle [Menschen, auch die] Heiligen [Sünder sind, und] mit St. Paulo schreyen müssen über die Sünde, und über den Tod [und klagen]: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Röm. 7, 24. So sehen wir auch, daß die Christen sterben; ja, je grössere Christen, je schwereren Tod sie leiden. Was ist mir das? Heißt das aus dem Tode und Sünde erretten? Das ists, das ich gesagt habe: Es ist ein geistliches Reich, und ein Reich des Glaubens, es will im Glauben stehen; und man muß es auch mit den Augen des Glaubens ansehen, sonst wird es keiner nimmermehr verstehen. Denn das bleibt (alda), daß uns der Tod verschlinge. Die Kayser, [Könige] und Tyrannen haben den Aposteln und heiligen Märtyrern die Köpffe abgehauen, St. Paulus hat den Kopf müssen herhalten. So bleiben auch die Lüste und Anreizungen zu Sünden auch sind viel Rotterey en und Secten, die sich alle wider die Christen aufstehen. Wo ist da das Leben? Wo ist da [der Sieg, und] die Ueberwindung des Todes, die in diesem Reich geprediget wird?

19. Darauf antworte ich also: Wir haben die Herrschaft und die Gewalt über die Sünde und über den Tod; wir haben sie

aber noch nicht überwunden, wir ſind ihr aber noch nicht [allerding] los. Denn der Text ſagt, daß der König noch im Werke ſtehe; denn er richtet noch allezeit Frömmigkeit an, macht noch immer fromm und gerecht. Gleichwie ein Schneider, der einen Rock machet, dieweil er am Rocke machet, ſo iſt er im Werke, und man darf nicht ſagen, daß der Rock ganz und gar wahrhaftig gemacht iſt. Alſo gehet auch noch immerdar Chriſti Reich auf Erden im Werke, er macht und richtet täglich noch daran, und wird währen bis an Jüngſten Tag, da wirds allererſt recht vollkommen ſeyn. Indeß fallen die Chriſten noch immerdar in Sünde; wiewol ungern. Aber den Vortheil hat ein Chriſt, ob er wol die Sünde fühlet, ſo iſt er doch ihr Herr. Dahin aber bringt ers nicht, daß er allenthalben der Sünde los ſey, bis der alte Schelm gar ſterbe und untergehe.

20. Darum, wenn die Chriſten gleich fallen, ſo iſt Chriſtus da, der regiert durch ſeinen Geiſt, und überwindet die Sünde, und richtet ſie immer wiederum auf, und ſpricht: Stehe auf, Bruder, ſey getroſt, es hat keine Noth. Alſo iſt Chriſtus allewege in der Schlacht und im Werke, und ſchlägt ſich [ohne Unterlaß] mit den Feinden: ſie legen ſich wol wider ihn, aber zuletzt gewinnet er, und ſie müſſen unterliegen. Alſo gehets auch zu mit den Seinen, in welchen GOtt triumphiret und ſieget durch CHriſtum. Darum ſpricht St. Paulus 1 Cor. 15, 57: GOtt aber ſey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unſern HErrn JEſum Chriſtum; und 2 Corinth. 2, 14. ſagt er: GOtt ſey Dank, der uns allzeit das Feld behalten hilft in Chriſto. Ob wol nun einer zu Zeiten unterliegt, ſo iſt doch Chriſtus alda, und richtet ihn wieder auf und ſpricht: Auf, Bruder, auf, es hat keine Noth, immer wieder dran, es muß hindurch gedrungen ſeyn, ohne Fallen kanns nicht zugehen: ſiehe nur, daß du nicht gar liegen bleibeſt. Da gilts Fallens, und wieder Aufſtehens, weil wir hier leben.

21. Wie nun CHriſtus die Sünde hat überwunden, alſo überwindet er auch den Tod. Wenn der Tod da iſt, und hält veſt an, und will dich erwürgen, ſo iſt Chriſtus alda, und ſpricht: Friſch dran, er kann dir nicht ſchaden, und ob er dich gleich erwürget, ſo geſchieht dir nicht anders, als giengeſt du ſchlafen; nur keck hindurch, es iſt um ein Kleines zu thun, über ein kurzes Stündlein wirds beſſer werden. Man fühlet wol, daß der Tod bitter und herb iſt; aber er kann nicht obliegen, noch triumphiren über dir. Denn Chriſtus hat ihn matt gemacht, ſein Stachel oder Spieß iſt zu ſtumpf worden, er hat ſich an Chriſto abgerannt, der hat ihn überwunden, und unter ſeine Füſſe getreten.

22. Alſo gehets auch zu mit den Rottereyen und Secten, oder Ketzereyen, und mit allem andern Unglück. Das kann uns alles nicht ſchaden; denn wir haben einen im Himmel, der iſt alle dieſes Dinges mächtig, und kann über uns halten, daß uns nichts wiederfahre ohne ſeinen Willen. Darum ſage ich, daß die äuſſerlichen Anfechtungen wol bleiben, aber doch unſer Glaube bleibt noch unverſehret; denn es bleibt noch in unſerm Herzen eine Kraft wider die Sünde, und ein Muth wider den Tod und alles Unglück. Das heißt, daß Chriſtus in ſeinem Amt bleibet, und treibet ſein Werk, bleuet ſich mit den Sünden, und fichtet mit dem Tode, bis ſein Reich vollbracht werde, das iſt, bis an den Jüngſten Tag.

23. Alſo haben wir nun gehöret, wie der Prophet Jeremias CHriſtum verkündiget hat, was ſeine Perſon iſt, und was ſein Amt

ſeyn

seyn soll, nemlich, daß sein Amt dahin gerichtet ist, daß er klüglich fahre und weislich regiere, und so, daß er Frömmigkeit und Gerechtigkeit anrichte auf Erden. Und diß Amt oder Regiment ist mit solchen Worten gefasset, daraus klärlich erscheinet, daß sein Königreich nicht sichtbar und leiblich sey, sondern müsse seyn ein unsichtbar und geistlich Reich; doch daß es hier auf Erden sey, das ist, unter den Menschen, die alhier leben. Derohalben so folget, daß es ein Reich des Glaubens ist, und mit leiblichen Augen nicht kann gefasset werden. Davon habt ihr jetzt genug gehört. Folget nun weiter im Propheten.

v. 6. Zu denselbigen Zeiten soll Juda geholfen werden, und Israel sicher wohnen.

24. Das ist, zur selbigen Zeit des Gewächses Davids, wenn dieser König regieren wird, da soll dem Juda rechtschaffen geholfen werden, es soll eine runde und schleunige Hülfe vorhanden seyn; wie wir auf Deutsch sagen: Auf den oder den Tag will ich dir aus aller Noth helfen; also, daß diß eine Hülfe und Errettung sey von allem Unglück und von aller Gefährlichkeit.

25. Diese zween Sprüche zeigen auch an, daß diß Königreich nicht ein leiblich Reich sey. Denn ihr wisset, daß das Jüdische Königreich zertheilet ist worden in zwey Reiche, [nemlich] ins Königreich Juda, und ins Königreich Israel. Die zehen Geschlechte hatten einen eigenen König, und ward genannt das Königreich Israel. Darnach war das kleine Königreich Juda und Benjamin, das hieß das Königreich Juda. Denn das Volk hatte sich getheilet, und hatte ein jedes seinen eigenen König. Nun das grosse Königreich hat GOtt verworfen um der Sünde und Abgötterey willen, und hats so lassen verwüsten und zerstören, daß es nie hat wiederum aufgerichtet, sondern hats lassen unter den Heyden, unter den Medern und Assyrern zerstreuet bleiben. Derohalben hat er ihnen keine Propheten geschickt, hat auch keine unter ihnen erwecket. Also hat diß Königreich leiblich ein Ende genommen, und ist nie wieder kommen.

26. Das andere Königreich, Juda, ließ er auch verwüsten, um ihrer Sünde willen, und ließ sie gefangen führen gen Babylonien; aber diesem Königreiche that er die Gnade, daß ers nicht ganz und gar verstörete: er verließe sie nicht gar, sondern ließ den armen gemeinen Mann und die Bauersleute im Lande bleiben, daß sie das Land bauten; die Gewaltigen aber und Reichen, die grossen Hansen, ließ er wegführen aus dem Lande mit ihrer Haabe und Gut; wie der Türke that. Das that GOtt darum, daß da Samme bliebe in Juda, und gab ihnen allezeit Propheten, die sie trösteten und ihnen sagten, GOtt würde seine Zusage halten: that auch Wunderzeichen unter ihnen. Desgleichen erhielt er auch den königlichen Stamm: wiewol Jechonias, der König, gefangen war, dennoch blieb er König; also, daß ihn der König zu Babylonien wieder aufrichtete, und satzte ihn an seinen Tisch. Denn der Spruch stunde steif da, es sollte Davids Stamm, Linie und königlich (*) Geschlechte bleiben, daraus der Messias kommen sollte. Das blieb auch, ob sichs gleich anders anließ, und jedermann dran verzweifelte.

(*) Blut

27. Also hat GOtt allerwegen das Geschlechte Juda erhalten, (*) kann der herrlichen göttlichen Verheissungen in allen Propheten, daß es bleiben sollte bis auf Christum. Darum konnte man noch immerdar sagen: Davids Geschlechte lebet noch. (**) Zu-

dem hat er auch, nach siebenzig Jahren, Juda wiederum aus der Gefängniß errettet, und wieder ins Land [Juda] geführet. Denn um dieser Zusage willen, daß CHristus aus Davids Geschlecht kommen sollte, hat GOtt nicht gestattet, daß man sagen sollte: Juda wäre so zerschleudert und zerstöret, wie Israel.

(*) denn sie hatten starke Verheissungen vor Handen, daß es n. (**) Derohalben

28. Weil denn Juda und Israel von einander kommen sind, und nimmermehr zusammen kommen werden, also, daß wieder ein Reich daraus würde; wie sagt denn hier der Prophet: Juda soll geholfen werden, und Israel soll sicher wohnen? bindet also Juda und Israel zusammen, und lautet der Text, als sollte es ein Reich und ein Volk werden. Das ist nicht leiblich zu verstehen, daß Juda und Israel wiederum beyde sollen leiblich im Lande zusammen kommen; sondern solches ist unter CHristo geschehen, geistlich, im Glauben, da er durchs Evangelium verkündiget wird. Denn da CHristus zu Jerusalem geprediget ward, wurden viel Jüden bekehret, und gläubeten an CHristum, beyde, vom Stamm Juda und von Israel. Denn am Pfingsttage Ap. gesch. 2, 41. waren zu Jerusalem aus Assyrien, Cilicien, Persien, Medien, und aus allen Ländern, unter welchen auf einen Tag drey tausend bekehret waren, und hiengen sich an CHristum, den Saamen David. Darum kann dieser Text nicht verstanden werden vom leiblichen Reich, sondern von Christi geistlichem Reich. Denn daß Juda und Israel wiederum sollte zusammen kommen und ein Reich werden, hat unter keinem leiblichen Könige kömen geschehen. Derohalben, wenn nun die Propheten diese zwey Völker, Juda und Israel, zusammensetzen, wollen sie allzeit CHristi Reich anzeigen. Also hier auch sagt der Prophet Jeremias, daß Juda werde geholfen werden, und Israel werde sicher wohnen; welches unter CHristo geschehen ist. Denn sonst, wie gesagt, sind sie nicht zusammen kommen, werden auch nimmermehr wieder zusammen kommen.

29. Warum sagt er denn eben: Juda soll geholfen werden, und Israel sicher wohnen? Darum, als wollte er sprechen: Weil diese Reiche stehen, werden sie angefochten werden, und zuletzt verwüstet werden; auch wird das königliche Geschlecht hinweggenommen werden; aber sie sollen Hülfe haben. Es ist dem Juda jetzt wehe, sie sind hinweggeführet in ein fremd Land, da müssen sie andern unterworfen seyn, und dienen; aber ich will dermaleins eine Hülfe aufrichten, daß mein Volk allzeit oben liege, und sollte die ganze Welt toll und thöricht drüber werden. Das verstunden aber die Jüden nicht.

30. Darbey wird angezeiget, daß Christi Reich dem heiligen Creuz unterworfen ist. Denn das fehlet nimmermehr, wo Christi Reich durch das Evangelium (*) gepflanzet wird, da folget von Stund an das Creuz und Verfolgung gewißlich. Das zeiget das Gleichniß Luc. 11, 21. 22. da der HErr Christus also spricht: Wenn ein starker Gewapneter sein Haus bewahret, so bleibet das seine mit Frieden; wenn aber ein Stärkerer über ihn kömmt, und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und theilet den Raub aus. Wie gehet das zu? Also, wenn das Evangelium nicht gehet, so ist der Teufel in der Welt und regieret gewaltiglich mit gutem Friede und Ruhe, und alle Menschen gehen schlafend in die Hölle. Wie

wir

wir bisher unter dem Pabstthum gesehen haben: da war ein äusserlicher Friede, (*) aber ein gefährlicher und verderblicher Friede. Im Evangelio aber wird der wahre Friede geprediget, unter welchem eitel Unfriede ist, um der Tyrannen und Secten willen. Darum, weil nun das Evangelium aufgehet, (**) das des Teufels Reich antastet, und anzeiget, was der Teufel für ein Geselle sey, wie schwarz er ist, und daß sein Reich, wie heilig und fromm es immer scheinet, nur zur Hölle und Verdammniß führet, da leget sich alle Welt dawider, was groß und heilig ist hänget sich dran, und thut dem Teufel wehe, daß man ihn und sein Reich zu Schanden machet. Darum hetzet er alles dran, was er nur kann aufbringen, und spricht: Ich schlafe, und bin in gutem Friede eine lange Zeit gesessen; ihr aber wollet mir meinen Schlaf zerstören: harre, ich will euch wiederum euren Schlaf brechen, und will euch Unfriede genug machen. Habet ihr ja Lust zu Unfriede, ihr sollt sein genug bekommen. Das thut er auch gar weidlich, wie wir sehen; denn so bald wir das Evangelium annehmen, so haben wir Friede, und zugleich auch Unfriede. Es prediget Friede; und ist doch [äusserlich anzusehen] der höheste Unfriede da.

(*) gepredigt (**) aber es war nicht ein rechtschaffener Friede. (***) das sich unterstehet, des Teufels Reich anzutasten.

31. Wo nun Christus regieret durch sein Evangelium und Wort, da soll Hülfe seyn. Das lässet er uns predigen und ansagen. Es kann der Teufel wol Tyrannen und Secten erwecken, und daß sich die ganze Welt wider das Evangelium lege; aber laß sie wüten und toben, sie werden wider dasselbige nichts vermögen, deß sey gewiß. Denn dieser Sprüche und Verheissungen ist die Schrift voll: als, da der 33. Psalm v. 10. sagt: Der HErr machet zunichte den Rath der Heyden, und hindert die Gedanken der Völker. Und Psalm 2, 1. 2. spricht David, daß die Heyden toben, und die Leute reden, die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Rathsherren rathschlagen mit einander wider den HErrn, und seinen Gesalbten; aber er setzt ein Wörtlein dabei, das heisset, vergeblich; und spricht: der im Himmel wohnet, wird ihr lachen, und der HErr wird ihr spotten. Warum? Er, er ist ihm zu stark und mächtig, er kann ihn wol ein Zorn entsitzen, wenn ihrer auch noch tausendmal so viel wären, sie werden ihm freilich nichts abgewinnen. Aber darzu gehöret ein starker Glaube, und ein scharfes Gesichte, das solches erkenne.

32. Darum sind das treffliche Worte, daß der Prophet sagt: Juda soll geholfen werden, und Israel soll sicher wohnen. Wenn du sie nicht mit dem Glauben ansiehest, so wirst du gewiß das Widerspiel finden. Denn, heisset das geholfen, oder ist das Friede, wenn man Christum, den König selbst, ans Creutz hänget? Wenn man den Aposteln die Köpffe abhauet, und die Christen von Haus und Hof vertreibet, und von einer Stadt zur andern jaget? Item, wenn Christus, wie er selbst sagt Matth. 10. v. 16. die Apostel und Prediger schicket, wie die Schafe unter die Wölfe? Da sollte warlich ein feiner Friede seyn. Knüttel und Spiesse, oder Hunde sollte man unter sie senden. Ich meine auch, das heisse ein Reich des Friedens, und darinnen geholfen wird: es möchte wol heissen ein Reich des Unfriedens, da nichts ist, denn würgen und tödten. Ja, das ists, das ich gesagt habe, es ist ein ander Reich, denn das man vor

Augen

Augen siehet. Von auswendig scheinets, als sey es verdammet, als sey es verlassen und entholfen; aber inwendig ist eitel Friede und Helfen; da überkömmt man den Sieg durch den Glauben. Vor der Welt Augen scheinet es wol, als liegen die Christen unter; denn man tödtet sie und würget sie dahin, wie das Schlachtvieh, und die Gottlosen schweben eben, die Rotten und Secten behalten recht, und triumphiren. Aber was ists? Es währet nicht lange, so kehret sichs alles um; da werden die Gottlosen untergehen, und die Lehre der Rottengeister wird vergessen werden. Da wird man denn wohl sehen, wie Christus den Seinen habe geholfen, und wie sie Herren gewesen sind des Todes, der Sünde und des Teufels, welches jetzt gar nichts scheinet.

33. Also gieng es zu Arii Zeiten: da waren kaum drey Bischöffe in der ganzen Christenheit, die da recht predigten, da war die ganze Welt mit dieser Ketzerey verführet, auch der Käyser selbst: da ward eine grosse Verfolgung der Christen um dieser Ketzerey willen, also, daß ihrer viel allenthalben aus den Städten und Ländern verjagt und vertrieben wurden, so sehr, daß man von keiner grössern Verfolgung lieset, denn von der, die zu Arii Zeiten ist gewesen. Da ließ es sich ansehen, als läge Christus unten, und Arius läge oben; da dachte man, nun ists aus mit Christo und mit seinen Christen, das Evangelium ist dahin, es ist nun aus mit ihnen. Ja wol aus: es bliebe dennoch Christus und der Glaube. Wo sind jetzt dieselbigen Ketzer? Arius mit dem Käyser gieng unter, so, daß ihr Name nunmehr auch vor der Welt stinket, und ihre Lehre nicht mehr gilt: sie sind darzu alle zum Teufel gefahren. Christus aber lebet noch, und sein Reich stehet auch noch veste.

34. Also auf den heutigen Tag, wenn man spricht: Es sind viel Secten, es sind viel Rotterenen wider das Evangelium, und ist zu befürchten, das Evangelium werde untergehen. Lieber, laß sie gehen, sie werden mir nicht über den Spruch springen: Juda wird geholfen werden, und Israel sicher wohnen. Der Spruch muß wahr (*) bleiben, es stelle sich wie es wolle. Der Satan und die Welt wo'lens hindern, wollen den Glauben wegnehmen; aber er spricht: Ich will sie wol lassen anlaufen, dennoch will ich ihnen helfen, und sie sollen mir sicher wohnen: trotz, der mirs wehre; obgleich keine Sicherheit da ist; denn was ist für eine Sicherheit unter dem Creuze? und die Welt noch eines so genau das Leben suchet, und der Satan den Glauben will hinwegnehmen, noch sollen sie mir sicher wohnen. Und das geschieht auch gewißlich. Denn wo das Evangelium ist, da ist eine solche Mauer, die da feurig und eisern ist, und dicker, denn Himmel und Erden, und tausend Käyser mögen diese Mauer einem Christen nicht umstossen. Denn das Wort GOttes bleibet ewiglich. Daher die Christen fröliche Gewissen haben, und je sehrer die Welt wütet, je kühner und trotziger sie werden, je gewisser diese Sicherheit und der Trotz stehet. Also stärket die Tyrannen der Welt und die Secten die Herzen der Christen. (*) seyn.

35. Darum zwinget dieser Text aber eins, daß er rede von einem geistlichen Reich. Denn es ist kein Reich so mächtig, das seinen Unterthanen mit [leiblicher Macht oder] dem Schwerdt hat können eine solche Sicherheit und Friede verschaffen. Die Römer sind die allermächtigsten Herren gewesen, noch sind sie oft geschlagen, und haben nie können dahin bringen, daß sie Friede und Sicherheit hätten gehabt, jetzt wurden ihrer vier

vier tausend, jetzt zehen tausend ꝛc. erschlagen, hatten alsо allzeit Unfriede und Anstösse. Folget nun weiter im Propheten:

III.

Und man wird ihn heissen: HErr, unser Gerechter.

35. Die Person hat er beschrieben, darzu auch das Amt, und die Frucht des Amts, nemlich, daß er anrichten werde Recht und Gerechtigkeit, und daß die Leute Hülfe haben, und sicher wohnen werden; doch unter dem Creuze und Verfolgung. Jetzt sagt der Prophet nun, wie sein Name heissen soll, und spricht: Man wird ihn heissen, HErr, unser Gerechter. Die Jüden halten viel von dem Namen in der Hebräischen Sprache, da wir HErr verdeutschet haben, und sagen: Man könne ihn nicht nennen; und sie nennen ihn auch nicht. So in grossen Ehren halten sie ihn, sie schreiben ihn auf kein Papier; und wenn sie ihn drauf schreiben, verwandeln sie die Buchstaben, und machen kaum zween Buchstaben, gestatten auch nicht, daß ihn die Christen geschrieben sehen. Es haben auch etliche böse Buben unter den Jüden mit diesem Namen viel Fürsten und Herren betrogen, denen sie ihn geschrieben gegeben haben, und gesagt: Wer ihn bey sich trage, der könne nicht geschossen werden, und diene zu andern dergleichen Dingen mehr. Wie auch viel Christen, die es von den Jüden gelernet haben, diesen Namen pflegen, in Geld oder Silber gegraben, am Halse zu tragen, daß sie nicht sollen geschossen oder verwundet werden ꝛc.

37. Daß aber nun die Jüden so viel von diesem Namen halten, und so groß ehren, kömmt daher: Denn wo der Name, HERR, in der Schrift stehet, da bedeutet er GOtt in seinem göttlichen Wesen und Majestät, und wird von dem wahren GOtt gesagt. Es hat die Hebräische Sprache fast bey zehen Namen, damit sie GOtt nennet, unter welchen ihrer viel sind, damit sie GOtt von seinen Werken nennet. Aber dieser Name Jehovah, HERR, bedeutet allein GOtt, wie er ist in seinem göttlichen Wesen. Diesen Unterschied können wir in unserer Sprache nicht halten; wir Deutschen heissens alles Herr, und können das Wort, Herr, nicht zwingen, daß es GOtt allein heisse; denn wir heissen einen Fürsten Herr, einen Hausvater heisset man auch einen Herrn; ist uns Deutschen fast gemein. Daß wir aber GOtt auch einen HErrn nennen, haben wir aus den Evangelisten, die heissen ihn Dominum, HErr: denen folgen wir nach, und lassens auch dabey bleiben. Die andern Namen im Hebräischen werden nicht allein GOtt zugeschrieben, sondern (werden) auch zu (andern) Leuten gesagt; aber dieser Name Jehovah, HErr, gehöret allein dem wahren GOtt zu.

38. Dieweil nun die heilige Schrift, und die Jüden selbst, dazu auch die heiligen Väter und alle Schreiber, übereinstimmen, daß dieser Name allein und eigentlich der göttlichen Majestät und Wesen zugehöret; so haben wir hier im Propheten Jeremia einen mächtigen starken Trost wider die Jüden, und gar einen trefflichen grossen Trost für uns Christen; denn da wird ganz kräftiglich gegründet dieser Artikel unsers Glaubens, daß Christus wahrer, natürlicher GOtt sey. Ich habe selbst mit den Jüden davon geredet, auch mit den allergelehrtesten, welche die Bibel so wohl wussten, daß auch kein Buchstabe drinnen war, sie verstunden's, und habe ihnen diesen Spruch vorgehalten; aber sie konnten nichts wider mich aufbringen. Zuletzt gaben sie diese Antwort, und sagten: Sie gläubeten ihrem Talmud, das ist, ihrer

Auslegung, die sagte nichts von Christo; und derselbigen Auslegung müßten sie folgen. Darum bleiben sie nicht bey dem Texte, suchen Ausflüchte; denn wo sie bey diesem Texte allein blieben, wären sie überwunden. Denn dieser Spruch schleußt zu starck, daß dieser Saame Davids sey ein wahrer und natürlicher GOtt; denn er soll mit dem Namen genannt werden, damit der wahre rechte GOtt genennet wird.

39. Im andern Buch Mosis am 22. v. 28. werden die Richter Elohim, Götter, genennet, von ihres Amts wegen, darum, daß sie an GOttes Statt sitzen, und sind GOttes Diener. Desgleichen werden auch alle Christen Götter genennet, wie es Christus aus dem 82. Psalm v. 6. Joh. 10, 34. anzeucht, da er zu den Jüden sprach: Stehet nicht geschrieben in eurem Gesetz: Ich habe gesagt, ihr seyd Götter? Aber diß Wort, Jehovah, wirst du nirgend finden einem andern, denn der göttlichen Majestät alleine zugeeignet. Die andern Namen, damit man GOtt auch nennet in der Hebräischen Sprache, wie die Jüden selbst sagen, haben Ursache irgend von einem Werke, das GOtt thut. Als, Pachad heißt er, von der Furcht, daß man ihn fürchtet. Also schwur Jacob bey seines Vaters Furcht, 1 Mos. 31, 54. Item, GOtt wird auch genennet Schadai, von deßwegen, daß er alle Dinge ernähret und versorget; und wie die andern Namen mehr heissen. Daß also ein jeglicher Name ein Werk mit sich bringet, das er thut, davon er also genennet wird: wie wir auch sagen, und ihn nennen einen GOtt der Wahrheit, darum, daß er wahrhaftig ist, ja, er ist die Wahrheit selbst, und machet warhaftige, rechtschaffene Leute. Item, ein getreuer GOtt, daß er treu ist, und hält, was er zusagt. Item, ein GOtt des Friedens, ein GOtt der Geduld, ein GOtt des Trostes; wie ihn oft St. Paulus also von seinem Werke, nach Gelegenheit der Sache, davon er redet, nennet. Aber dieses Namens, da er Jehovah genannt wird, (sprechen die Jüden selbst,) weiß man keine Ursache noch Ankunft anzuzeigen, wird auch kein Werk ausgedruckt, davon er also heisse, denn allein, daß er die bloße Gottheit und göttliche Majestät begreife. Und darum, wenn die Jüden diesen Text hier lesen, so lesen sie nicht Jehovah, sondern Adonai. Also können wir Christen hier aus diesem Spruch Jeremiä getrost schliessen, daß Christus selbe erkannt werden als ein wahrer und natürlicher GOtt.

40. Darum laßt uns diesen Text hier wohl merken, wenn nun die Ketzer und Secten aufstehen werden, und diesen Artikel unsers Glaubens anfechten, daß Christus nicht ein wahrer und natürlicher GOtt ist, (wie denn gewiß diese Ketzerey noch kommen wird,) daß wir denn gerüst seyn, und ihnen diesen Spruch können vor die Nasen halten, dawider sie nichts leichtlich werden können aufbringen. Mit solchen gewissen, starken Sprüchen muß man sie fahen, sonst entwichen sie uns und fahren durchhin, wie die Fische durch ein Netze wischen. Es ist ein schlüpfferig Ding um die Ketzer, man kann sie schwerlich halten, und sind leichtfertig in göttlicher Schrift zu handeln. Das machet alles, daß sie ihren Gutdünkel in die Schrift tragen, und die Schrift muß sich nach ihrem Kopf und Verstande richten, bezagen und lencken lassen.

41. Derhalben sollen wir GOttes Wort mit Furcht hören, und mit Demuth drinnen handeln, und nicht mit unserm Gurdünkel drein plumpen. Du möchtest lieber in alle Sünde fallen, denn in deinen eigenen Dünkel,

Dünkel, ſo ein gefährliches, ſchädliches Ding iſt es. Denn es iſt mit GOttes Wort nicht zu ſcherzen. Kannſt du es nicht verſtehen, ſo zeuch den Hut vor ihm ab. Es leidet keinen Schimpf, noch keine menſchliche Deutung; ſondern es iſt lauter Ernſt da, und will geehret und verhalten ſeyn. Derohalben hüte dich beyleibe, daß du nicht mit deinem Dünkel dreyn fällеſt. Denn, kömmſt du mit deinem Dünkel drein, ſo wirſt du dich verſteigen, wie unſere Rottengeiſter, und nicht wiſſen, ob du hinten oder vorne drinnen biſt, und wird dir ſchwerlich zu rathen ſeyn. Denn wenn einer in ſeinen Dünkel fällt, dem kann man nicht leichtlich wieder heraus helfen. Alſo iſt es den Juden auch wiederfahren: die konnten das nicht vernehmen, und können auch noch heutiges Tages nicht vernehmen, daß Chriſtus ſoll ein natürlicher, wahrer GOtt ſeyn. Denn ſie ſind verſtockt, und des Teufels Gefangene, der hält ſie wohl verwahret in ſeiner Gewalt, mit hörenden Ohren hören ſie es nicht, und mit ſehenden Augen ſehen ſie es nicht, wie Eſaias c. 6, 10. von ihnen geweiſſaget hat. Alſo iſts allen Ketzern gangen: wenn man ihnen die Wahrheit hat ſo klar und deutlich vorgeleget, daß ſie es haben greifen mögen; dennoch haben ſie es nicht geſehen, noch verſtehen wollen.

42. Alſo thun auch alle Secten und Rottengeiſter, ſo viel ihrer ſind, ſie laſſen ſich nicht bereden, wenns noch ſo klar in der Schrift ſtünde. Iſt das nicht der Teufel, daß einer das nicht höret noch ſiehet, das ihm vor den Augen ſtehet? Aber das iſts, das der 109. Pſalm v. 18. ſagt: Es iſt ihnen wie Oel durch Mark und Gebeine gangen, und wie Waſſer in ihr Inwendiges. Wenn du Waſſer getrunken haſt, und iſt dir in Fleiſch und Blut verwandelt, kannſt du, ſo bringe es heraus. So auch mit dem Oele, wenn das irgend eingefloſſen iſt, ſo kann mans nicht leichtlich herausbringen. Alſo gehets auch mit der Rotterey und Ketzerey zu, mit unſerm Gutdünkel: wenn dieſe Seuche eingewurzelt, ſo reiſſe ſie der Teufel heraus, ich nicht. Darum ſpricht St. Paulus wohl zu Tito c. 3, 10: Einen abergläubigen Menſchen meide, wenn er einmal und abermal vermahnet iſt, und wiſſe, daß ein ſolcher verkehret iſt, und ſündiget, als der ſich ſelbſt verurtheilet hat. Derohalben ſo hüte dich vor den Secten. Es iſt bald hinein zu kommen, aber ſchwerlich wieder heraus. Glaube mir, du kannſt nicht ſo leichtlich wieder herauskommen, als hinein. Das alles habe ich um der Juden willen geſagt, die ſich mit dieſem öffentlichen Text nicht wollen bereden laſſen, daß Chriſtus natürlicher und wahrhaftiger GOtt ſey.

43. Man kann auch nicht ſagen, daß ihm GOtt dieſen Namen mittheile, als den Menſchen, wie im erſten Buch Moſis ſtehet, c. 1, 26: Laſſet uns Menſchen machen, ein Bild, das uns gleich ſey; aber daß der Menſch ein wahrhaftiger, natürlicher GOtt genannt werde, das geſchichet nicht. Denn GOtt ſpricht im Eſaia c. 42, 8: Meine Ehre will ich keinem andern geben. Dieſen Namen aber gibt er wahrhaftig dieſem Menſchen Chriſto, dem Saamen oder Gewächſe Davids; davon er zuvor geſagt hat, darum, daß er auch natürlicher GOtt iſt. Und alſo redet ein HErr von dem andern HErrn; das iſt, der wahre, natürliche GOtt von einem andern wahren, natürlichen GOtt, (denn der Prophet redet hier von ihrer zweyen,) und ſpricht: Ich HErr und wahrer GOtt will dem David aufrichten ein Gewächſe, der ſoll auch HErr und wahrer GOtt heiſſen. Da gehöret nun ein Glaube

zu, der solches fasse. Es ist, wie ich (§. 40.) gesagt habe, noch die Ketzerey dasorne wider diesen Artikel unsers Glaubens, daß Christus wahrhaftiger und natürlicher GOtt ist. GOtt gebe, daß wir sie nicht erleben.

44. Ferner sagt der Prophet: Daß dieser Saame Davids werde auch genannt werden, unser Gerechter, oder Gerechtigkeit. Der erste Name, daß er HErr heißt, gehet seine göttliche Person an, in welcher er nichts gibt, noch uns mittheilet. Der andere Name aber, daß er unser Gerechter heißt, gehet sein Amt an, damit er uns dienet; denn in diesem Namen ist sein ganz Amt begriffen, und die Frucht oder Nutzen dieses Königes. Wir haben einen solchen König, der wahrhaftiger GOtt ist, und nicht allein wahrhaftiger GOtt; sondern er gehet uns an, denn er ist unser Gerechter. Das ist unser größter Trost, daß dieser König und HErr unser ist. Er ist aber unser worden (*), unser Fleisch und Blut an sich genommen, auf daß er sich unser, als seines Fleisches, annehme. Solche Namen sollte man mit güldenen Buchstaben schreiben, ja, nicht allein mit güldenen Buchstaben, sondern mit Blutstropfen in Grund des Herzens.

(*) durch die Menschheit, die er angezogen hat, auf daß ꝛc.

45. Allhier siehest du, daß dieser König, Christus, nicht allein GOtt ist, sondern auch unser Gerechter, oder unsere Gerechtigkeit, der uns fromm und gerecht machet. Wie es auch St. Paulus an vielen Enden ausleat, und sonderlich 1 Corinth. 1, 30. da er spricht: Christus ist uns von GOtt gemacht zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung.

46. Ich habe oft gesagt, daß ein Christlich Leben in diesen zweyen Stücken stehe. Erstlich, daß uns unsere Sünden, die wir gethan haben, ganz und gar vergeben sind, und verziehen durch Christum, so wir an ihn gläuben. Darnach, daß uns nicht allein die Sünden vergeben sind, und eine Gerechtigkeit da sey; sondern es ist auch alhier eine Heiligung von den übrigen Sünden, also, daß mir die übrigen Sünden nicht schaden. Denn Christus ist alda die allerwahrhaftigste Gerechtigkeit, der ist ganz gerecht und rein, und reiniget mich auch von den Sünden, die noch in meinem Fleische stecken; denn diese Gerechtigkeit Christi ist mein, und wird mir zugerechnet, also, daß ich ohne Sünde bin: nicht meinethalben; sondern von wegen der Gerechtigkeit Christi. Wenn ich nun an Christum gläube, so soll Christus mit seiner Gerechtigkeit vor GOttes Angesicht im Himmel dahertreten, und mich verantworten. Darum sollen und müssen wir uns seiner Gerechtigkeit also annehmen, als sey sie unser eigen, und darauf trotzen, als auf unser [ewig] Erbtheil. Denn diese Worte hier, daß er heißt, unser Gerechter, sind nicht Scherz.

47. Da siehe nun, was ein Christ für Reichthümer habe, der da nimmermehr sterben kann; denn er hat Christum selbst. Was will nun der Tod oder die Sünde einem Christen in Todesnöthen anhaben? Nichts; der Tod wird ein Gelächter vor ihm. Auch fraat er nach der Sünde nicht. Denn weder Sünde noch Tod, weder Teufel noch Hölle kann etwas aufbringen wider Christum, den ein [jeder] Christ bey sich hat.

48. Wenn nun der Tod an einen gläubigen Christen kommt, so spricht der Christ: Bene, veneritis: lieber Tod, was bringst ihr guts? Was sucht ihr hier? Weißt du nicht, wen

wen ich bey mir habe? Christus ist meine Gerechtigkeit; Lieber, gehe her und nimm sie mir. Wenn du mir sie nimmest, so will ich dir folgen: du wirsts aber wol lassen. Also trotzen die Christen den Tod, und sprechen mit St. Paulo 1 Cor. 15, 55: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? und wie er Philip. 1, 21. sagt: Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Sterbe ich, so habe ich Gewinn; denn ich komme desto eher zum Leben. Da siehest du, was der Tod bey den Christen ausrichte. Er ist nur ihr Gewinn, sie verlieren nichts an ihm; aber er beißt sich an ihnen zu tode.

49. Also gehet es auch mit der Sünde, die noch übrig ist, und uns noch anhänget; die kann uns nicht schaden, kann uns auch nicht verdammen; denn Christus ist bey uns, der seget und reiniget uns also, daß wir von Tage zu Tage je länger je heiliger, und den Sünden je länger je feinder werden, begehren also zu sterben, und trachten nach der Seligkeit und nach dem ewigen Leben. Das heißt denn unsere Heiligung. Darum, weil Christi Gerechtigkeit unser ist, so feret sie nicht; sondern seget und reiniget uns, so lange wir hier leben, bis daß wir auch rein und heilig werden, wie Christus heilig ist. Aber das alles kommt von ihm her.

50. Also hat der Prophet mit diesen Worten angezeiget das Amt Christi, nemlich, daß er unser König, unser Bischof oder Priester und unsere Gerechtigkeit sey, dazu auch unser Erlöser von Sünden, Tod, Teufel und Hölle, und errettet uns aus allen Nöthen, und sey unser Leben, Heil und Seligkeit. Darum, wenn ich den habe durch den Glauben, so kann die ganze Welt nichts wider mich ausrichten, noch mir irgend einen Schaden thun. Denn er ist zu groß, und sitzet zur rechten Hand GOttes, da wird er wol vor jedermann bleiben: trotz, der mir ihn herabstosse. Er hält veste, laßt uns nur veste an ihm und an seiner Gerechtigkeit halten, so wird es keine Noth haben. Folget nun weiter im Jeremia:

IV.

v. 7. 8. Darum siehe, die Zeit kömt, spricht der HErr, da man nicht mehr sagen wird: So wahr der HErr lebet, der die Kinder Israel aus Egyptenland geführet hat; sondern also: So wahr der HErr lebet, der den Saamen vom Hause Israel herauf und herzugebracht hat aus dem Lande der Mitternacht, und aus allen Landen, dahin ich sie verstossen habe, und sollen auf ihrem Lande wohnen.

51. Der Prophet will gar nichts vergessen, sondern will ganz [und gar] rund, und durch und durch rechtschaffen lehren, was im Neuen Testament zu predigen sey, und will also sagen: Es wäre noch nicht gnug, wenn man gleich diß also predigte, wie ihr gehöret habet; denn man möchte noch irgend schwache Gewissen finden, die noch wollten am Alten Testament hangen, und demselbigen glauben. Denen kommt hier der Prophet zuvor, sagt von der Christlichen Freyheit, und hebt das Alte Testament gar auf; denn er will ein Neues lehren. So kann man nun das Neue nicht lehren, es sey denn das Alte aufgehoben; wie geschrieben stehet Ebr. 8, 13. Als wollte der Prophet sagen: Es wird eine neue Predigt aufgehen, Moses und das Alte Testament wird im Neuen Testamente nicht mehr gelten, sondern wird aufhören und weggethan werden. Das will der Prophet in diesem letzten Spruch.

52. Das ist denn nun die Lehre, die wir (*) treiben, und die wir von St. Paulo empfangen haben, nemlich, daß bey den Christen kein Gesetz oder Gebot äusserlich seyn soll. Denn also spricht er Gal. 2, 19: Ich bin durchs Gesetz dem Gesetze gestorben; das ist, durch das neue Gesetz im Neuen Testament bin ich dem alten Gesetz im Alten Testament gestorben. Moses gilt bey mir nichts mehr, sintemal ich Christum habe. Das Alte Testament hielt in sich, daß die Juden mußten halten die Gesetze, die GOtt dem Mosi gab auf dem Berge Sinai, nemlich, wie sie sollten die Feyertage oder Feste halten, wie sie in dem und dem Lande wohnen sollten, wie sie sich mit Speise und Kleidern sollten halten, und was der Gesetz und Gebote mehr waren, also, daß alle ihr Ding gefasset und gebunden war an Personen, Zeit, Stätte und Geberde, daß sie also ein gefaßt Regiment gehabt haben, gleichwie andere Reiche ihre Ordnungen und Gesetze haben; als die Sachsen den Sachsenspiegel haben, darnach sie sich richten und halten. Aber einen solchen Zwang, wie der Juden war, sollen die Christen nicht haben; denn sie sollen an kein Gesetz gebunden seyn, also, daß sie etwas gezwungen und gedrungen thun müßten, und an Zeit, Personen, Stätte und Geberde verknüpffet wären, wie die Juden; sondern es soll ein freyes und ungebundenes Volk seyn, mit Lust und Liebe alles willig thun; darum spricht der 110. Psalm v. 3: Dein Volk wird williglich da seyn.

(*) lehren.

53. Was ist aber die Ursache, daß die Christen nicht sollen an das Gesetz gebunden seyn? Das ist die Ursache: Denn dieser König ist kommen Gerechtigkeit anzurichten auf Erden, das ist, die Leute fromm zu machen. Wenn er nun will die Leute fromm machen, was darf man des Gesetzes? Wenn die Leute gerecht und fromm wären, so dürfte man sie nicht gerecht noch fromm machen: Wer gesund ist, der bedarf keines Arztes, spricht Christus im Evangelio Matth. 9, 12.

54. Weil nun der Prophet zuvor gesagt hat, daß dieser König ein Gerechter und frommer König sey, nicht allein für sich, sondern daß er auch andere fromm und gerecht mache; so sind wir, die wir in seinem Reich sind, an kein Gesetz gebunden, dürfen auch keines, daß wir dadurch fromm werden. Denn wenn die Welt fromm wäre, so dürften wir keines Käysers noch Fürstens, noch Bürgemeisters, noch Richters, noch Henkers, noch Rads, noch Galgens, noch Feuers, noch Wassers, noch Schwerdt, noch Spiesse; denn ein jeglicher thäte williglich von ihm selbst, was er thun sollte, wie einer isset und trinket willig und ungezwungen. Dieweil sie aber ein Stall voller bösen Buben ist, so muß man Gesetz und Obrigkeit haben, Richter, Henker, Schwerdt, Galgen, und was des Dinges mehr ist, damit man den bösen Buben könne wehren. Denn wie St. Paulus sagt 1 Tim. 1, 9: Den Gerechten ist kein Gesetz gegeben, sondern den Ungerechten und Ungehorsamen, den Gottlosen und Sündern, den Unheiligen und Unreinen, den Vatermördern und Muttermördern, den Todtschlägern, den Buhlern. Aber in der Christenheit, da sind sie fromm und gerecht, ein jeglicher thut, was er thun soll, willig und gerne; da ist keine Gewalt oder Herrschaft eines über den andern; sondern es sind eitel Brüder da, und einer dienet dem andern, hilft ihm, räth ihm, und nimmt sich des Nächsten an, wie seines Bruders, ja, wie sein selbst, geschweige denn, daß

daß einer den andern sollte beleidigen: da darf man weder Richter noch Henker, weder Schwerdt noch Galgen, es gehet alles brüderlich zu. Denn auch Christus sich nicht schämet, uns seine Brüder zu heissen, da er nach seiner Auferstehung zu Marien Magdalenen sprach Joh. 20, 17: Gehe hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem GOtt und zu eurem GOtt.

55. Darum sagt nun hier der Prophet, daß zu der Zeit, wenn dieser gerechte und fromme König regieret, wird das Gesetz Mosis nicht mehr gelten. Welches er mit diesen Worten ausdrückt, da er spricht: Man wird nicht mehr sagen: So wahr der HErr lebet, der die Kinder Israel aus Egyptenland geführet hat. Denn das war der Eyd oder Schwur bey den Jüden, daß sie sagten: bey dem lebendigen GOtt, der uns aus Egyptenland geführet hat. Das ist auch die Weise der Schrift zu schwören; wie wir hin und wieder in den Propheten sehen, damit sie die Leute wollen gewiß machen und sicher, daß sie unter GOttes Namen und in seinem Befehl lehren und predigen. Als wollten sie sagen: Das ist die Wahrheit und GOttes Wort, bey dem lebendigen GOtt; oder, so wahr der HErr lebet. Also sollen auch alle Prediger gewiß seyn, daß sie sagen können: GOtt spricht's, das ist GOttes Wort; und wenn ich das Wort GOttes predige, so ists so viel, als ich schwöre. Wer nun dis nicht gewiß ist, und nicht kann sagen: GOtt redets, der mag das Predigen wol anstehen lassen; denn er wird nichts gutes schaffen.

56. So ist nun die Meynung des Propheten: Man wird das Alte Testament nicht mehr predigen noch lehren, daß es binden solle, sondern nur darum, daß man Exempel des Glaubens daraus nehme, dadurch wir gewiß werden, wie GOtt seine Verheissungen halte. Aber von dem wird man nun predigen, der das Alte Testament aufgehaben hat, und daß niemand fromm noch selig werde durch Gesetze, wie die Jüden, sondern Christus alleine sonder, der da fromm und gerecht mache durch seine Gerechtigkeit. Und diese Predigt wird nicht in Juda alleine, oder in einem oder zweyen Landen gepredigt werden, sondern durch und durch über die ganze Welt. Summa Summarum, das Alte Testament wird nicht mehr gepredigt werden, sondern allein das Neue; so, daß diese Gerechtigkeit werde ausgebreitet, als weit die ganze Welt ist.

57. Das sind unsere Brief und Siegel, daß wir ein frey Volk sind, ohne Gesetz und ungezwungen; aber allein für die Christen, die wissen der Christlichen Freyheit wohl zu brauchen. Wir sollen nicht thun, wie die Bauren thaten in vergangenem Jahre. Aber wo sind solche Christen, die der Christlichen Freyheit recht brauchen, die alles willig und gerne thun, die also dem Nähesten dienen, und einem andern die Güter mittheilen, und thun, wie ihnen von GOtt gethan und wiederfahren ist? Wo sind sie, die gerne das Creuz leiden? Es ist ein seltsamer Vogel ein Christ. Wenig sind ihr, die da wissen, was recht Christliche Freyheit sey. Der meiste Hauffe zeuchts heraus auf den Loh, und weiß nicht, daß es eine Freyheit ist des Gewissens und in der Seele, nemlich, daß du nach dem Herzen und Gewissen nicht rein, noch gerecht seyst; sondern, sollt du rein und gerecht werden, so must du erkennen, daß du durch diesen König, Christum JEsum, alleine rein, gerecht und selig werdest, vermittelst seines Bluts, das

er

er für dich am Creuz vergoſſen hat, das macht dich frey; aber das Geſetz Moſis, des Käyſers, und andere Dinge mehr, machen dich nicht frey.

58. Wenn ich alſo predige, ſo meyne ich nicht, daß man der Obrigkeit nicht ſoll gehorſam ſeyn, ihr dienen und geben, was ihr gebühret; denn die Chriſtliche Freyheit gehet den Leib und das äuſſerliche Weſen nicht an, ſondern die Seele. Darum, wenn du der Obrigkeit dieneſt und gehorſam biſt, ſo iſt es gleich ſo viel, als gäbeſt du einem Nackenden einen Rock, oder ſpeiſeteſt einen Hungerigen; denn es iſt auch ein Werk der Liebe, welches aus dem Glauben herfleuſt: nicht, daß du durch das Werk wolleſt fromm werden; ſondern daß es deinen Glauben beweiſe. So iſt nun das die Summa: Vor GOtt ſollt du fromm ſeyn, ohne Werk, ohn alle Geſetz, allein durch Chriſtum JEſum.

59. Da ſieheſt du, wie meiſterlich und gewaltig die Propheten haben können Chriſtum und ſein Reich abmahlen, auf daß ſie uns je ſicher und gewiß macheten, worinnen unſere Seligkeit ſtünde. GOtt gebe, daß wirs alſo faſſen und gläuben [Amen]. GOtt Lob.

III.

D. Martin Luthers

Ueberſetzung des 38. und 39. Capitels des Propheten Heſekiels.

Vom Gog.

Nebſt deſſen Randgloſſen. Anno 1530.

Innhalt über die Vorrede.

Vom Gog und Magog, oder von dem Türken; item, von den Namen und Bergen Iſrael.

* Was Lutherum bewogen, dieſe Capitel zu überſetzen 1.

I. Von dem Gog und Magog, oder von dem Türken.
1. Daß Gog und Magog einerley Namen ſind, und den Türken bedeuten 2.
2. warum der Türke Gog, und warum er Magog genannt wird 3. 4. 5.

II. Von den Namen und Bergen Iſrael.
1. Wem der Name, Iſrael, zukomme 6. 7.
2. was durch die Berge Iſrael zu verſtehen 7.
3. wie der Satan das rechte Iſrael und die Berge Iſrael ſucht zu tilgen 8. 9.
* woher die Türken ſo mächtig worden 10.
* Ermahnung zur Buſſe und Gebet 11.

Vorrede.

1.

WEil in der Offenbarung St. Johannis am 20. Cap. v. 8. der Gog beſchrieben wird, wie er mit groſſem Heer, wie Sand am Meer, unzählig, wider die Chriſtenheit ſtreiten, und endlich mit Feuer vom Himmel zerſtöret werden ſoll, welchen wir für den Türken halten, habe ich mir, weil ich hier ſo müßig ſize, vorgenommen, die zwey Capitel Heſekiel, nemlich das 38. und 39. auch zu verdeutſchen, welche faſt gleich mit der Offenbarung ſtimmen: und ſiehet, als habe es St. Johannes

nes aus Hesekiel genommen, und weise uns hieher in den Propheten Hesekiel, der ein wenig weiter davon redet. Sonst findet man nirgend in der heiligen Schrift von dem Namen Gog.

I.

2. Und mich dünkt, daß der Heilige Geist dem Türken den Namen verkürzt, und nennet ihn nicht schlecht Magog, welches der rechte ganze Name ist, 1 Mos. 10. v. 2. sondern bricht ihm den Kopf ab, nimmet ihm den ersten Buchstaben weg, und nennet ihn Gog; wiewol doch beyde, Gog und Magog, ein Name ist, an diesem Orte und in der Offenbarung, und auch beyde denselbigen Türken bedeuten. Das thut er darum, uns Trost zu erzeigen, daß er dem Gog fast feind ist. Gleichwie ein jeglicher Mensch seinen Feind mit halbem Namen nennet, wenn er seinen Zorn oder Unwillen zeigen will. Als, wenn man einen sonst täglich Johannes heisset, und aus Zorn Hans ruffet. Und der Prophet Jeremia c. 22, 24. den König Jechan Ja schlecht Chan Ja nennet, welchen er doch sonst oft Jechan Ja nennet. Also hier der Türke, der mit ganzem Namen Magog heisset, muß mit halbem Namen auch Gog heissen. Wiewol solche Verkürzung der Namen auch oft aus Liebe geschicht, als man spricht: Lippes, Lene, Thrine, ja auch wol, du Schälklein, du Bübklein.

3. Und Gog ist ein Name aus dem Ebräischen; Gag, das heisset ein Dach. Daß Gog oder Magog so viel heisset, als ein Dachmann, oder der unter dem Dach wohnet. Welches sich reimet, beyde, mit den Türken, und ihren Vätern, den Tattern. Es ist beydes ein wild, räuberisch Volk, das nicht nach Häusern fraget; sondern, wie das Vieh, wohnen sie in Hütten, als unter Dächern und Scheuren, zu Raub und Krieg immer bereit. Und sie wollens gerühmet seyn, daß sie, als eitel grosse Heiligen, nicht grosse, schöne Häuser bauen, wie bey uns geschicht. Und ist auch fein; wie die Heiligen sind, so ist die Heiligkeit auch, und solche Heiligen sollen solche Heiligkeit haben, voller Geiz, Unzucht, Hoffart, Mord, Gotteslästerung: und darnach ein Dach für ein Haus erwählen; gleichwie aller Heuchler Heiligkeit auch zu thun pfleget.

4. Zudem halten sie auch nicht Haus, nach der Schrift, Ps. 128, 3. Denn sie achten der Ehe nicht, und ist ihrer Unzucht kein Ziel gesteckt, nehmen und lassen Weiber, wie sie wollen, und stehen also ihre Hütten hinten und fornen, und zu allen Seiten offen, daß sie der Unzucht nachlaufen, wie das Vieh. Das Dach aber haben sie, zum Zeugniß grosser Abstinenz und Mäßigkeit.

5. Es ist aber vorhin genug angezeiget, wie Gog, der Türke, sein Herkommen hat aus den Tattern oder rothen Juden, da der grosse Cam König ist; wie die Landfahrer sagen, welche ursprünglich den Namen Magog haben, 1 Mos. 10, 2. Darum auch der Türke solchen seines Vaterlandes Namen hier erben muß, nach Gewohnheit der Schrift, da zuweilen wol eine einzele Person eines ganzen Landes Namen führet; gleichwie St. Paulus, 1 Mos. 49, 27. und Ps. 78, 10. Benjamin, des ganzen Geschlechts Namen erbet, als wäre er allein Benjamin. Röm. 11, 1. Welche Weise auch wir Deutschen haben, wenn wir also sagen: Sachsen oder Saxonia hielt vest, da man den Käyser wählete, Sachsen thät das beste. Hiermit meynen wir nicht mehr den Herzog Friederichen zu Sachsen, die einzelne Person; und wenn ein Spaniol mit einem Benediger kämpffet, spräche man: Hui Hispania,

wehre dich: Hispania siegt, Venedig liegt, und dergleichen viel. Also heißt hier der Heilige Geist den Türken nach seinem Vaterlande Magog, und aus Zorn den Gog.

II.

6. Nach dieser Weise soll man auch das Wort, Israel, in diesen zweien Capiteln vernehmen. Denn die Apostel und andere Jünger Christi, so aus den Jüden kommen, waren rechte Israel, und haben auch des ganzen Volks Israel Namen geerbet, wie St. Paulus den Namen Ben Jamin. Darum ist der Name Israel hinfort bey den Aposteln blieben, und auf alle ihre Jünger geerbet, daß nunmehr die heilige Christenheit, und wir auch, und alle, die dem Wort der Aposteln gläuben, und ihre Jünger sind, Israel heissen. Gleichwie alle Länder müssen hier Gog mit heissen, weil sie unter dem Türken sind, und ihm folgen, ob sie wol der Geburt nach nicht alle Gog sind, sondern Griechen, Mohren, Araber und dergleichen. Denn der Haufe wird genennet nach dem Haupt, deß das Panier ist.

7. Darum müssen wir hier durch die Berge Israel, nicht die Berge bey Jerusalem verstehen, da Gog soll erschlagen werden; es sind die Christlichen Kirchen hin und wieder. Unter den Christen soll er darnieder liegen; aber nicht mit dem Schwerdt, sondern mit Blitz, Donner, höllischem Feuer vom Himmel herab. Denn unsere Fürsten, die lieben Apostel, sind rechte natürliche Israel: so sind wir Christen unter ihrem Panier, das ist, unter dem Evangelio; darum heissen wir, nach ihrem Namen, recht und redlich Israel. Hieß doch der Schelm Julianus die Christen Galiläer, darum, daß sie an JEsu aus Galiläa hiengen. Und muß gar Asia Gog und Türken heissen, um ihres Tyrannen willen. Warum sollten wir nicht auch um unsers HErrn JEsu willen Israel heissen? so er doch ein rechter natürlicher Israel, ja, das einige Kleinod in Israel ist, und seine Apostel, unsere Herzoge, auch rechte Israel sind.

8. Das sage ich darum, daß man sich an der Jüden Auslegung nicht kehre, es gehet sie dieser Text nichts an. Daniel c. 9. v. 26. 27. hat ihnen angezeiget ihr Ende, daß sie keiner Versammlung mehr hoffen dürfen. Wir sinds, die aus allerley Völkern zusammen bracht unter einen HErrn Christum. Und sonderlich jetzt, in diesen letzten Zeiten, sind wir kaum ein wenig durch das Evangelium aus allen irrigen Glauben zusammen bracht. Das merket der Teufel in Gog (spricht hier Hesekiel), und will an uns, daß er uns auftreibe. Denn weil er siehet, daß Pabst, Kayser, Könige und Fürsten das Evangelium nicht mögen dämpffen, denket er es mit Macht durch seinen Gog zu vertilgen. Denn ich kann die Gedanken nicht lassen, kanns auch dem Teufel nicht verwissen, daß er mich und mein Häuflein nicht fürnehmlich sollte meynen zu suchen. Wir müssen ihm auch Deutschland heissen. Ist unser Evangelium recht, so fehlen mir diese Gedanken nicht, und weiß, daß der Teufel solches muß im Sinne haben; denn er will und kann unser Evangelium nicht leiden: er risse lieber Himmel und Erden in einander, schweige denn, daß er nicht sollte seinen Gog aufwecken.

9. Darum habe ich desto mehr diese zwey Capitel wollen auslassen, die Unsern damit zu trösten und vermahnen zur Besserung, und zu fleißigem ernstlichen Gebet, auf daß wir die verheissene Erlösung in diesem Text, und das Untergehen des Gogs, seliglich und mit Freuden sehen mögen. Er zeucht daher, und hats im Sinn: Gog hat das Deutsche Blut

geko-

gekostet, er denket sich voll drinnen zu saufen. So ist uns der Teufel feind, er will uns rein abkehren.

10. So sehen wir hier am Ende des 39. Capitels, v. 23. wer den Türken so groß und mächtig gemacht hat, wer ihm so viel und grossen Sieg gibt. Nicht, fürwahr, seine Menge und Macht, sondern unsere Sünde, sagt der Text, die haben GOttes Zorn erweckt, und sein Angesicht von uns verborgen, und den Gog so greulich lassen wüten.

11. So bekehre sich nun jedermann, fürchte GOtt, und ehre sein Evangelium. Lasset uns unsere Sünde bekennen, und nicht leugnen. Darnach mit starkem Gebet und herzlichem Seufzen um Hülfe und Gnade bitten. Denn unsere Vermessenheit wird den Gog nicht schlagen, GOttes Zorn sey denn zuvor weg durch unsere Busse und Gebet; wie er hier im Text saget, daß mit dem Gog sein Zorn heraufsteige. Es soll ihn der Donner, Blitz und höllisch Feuer erschlagen, gleichwie dem Sammerib geschahe, Es. 37. v. 37. das ist sein Urtheil und sein Ende. Welch Urtheil müssen die Christen mit ihrem Seufzen und Bitten treiben und fördern, sonst wirds niemand thun. Denn darum ist auch das Evangelium jetzt so helle erschienen, daß Christus beide, Pabst (wie er angefangen,) und Türken, will hinrichten und abhelfen, und uns einmal ganz und gar erlösen mit seiner herrlichen Zukunft, welcher wir täglich warten. Das helfe uns seine Gnade und Barmherzigkeit vestiglich zu glauben, und herzlich zu bitten, Amen.

Das acht und dreyßigste Capitel.

v. 1.

Und des HErrn Wort geschah zu mir, und sprach:

v. 2. Du Menschenkind, wende dich gegen Gog, der aus dem Magog ist, und a) ein Fürst aus den Herren in Mesech und Thubal, und weissage von ihm, und sprich:

Mesech und Thubal sind auch Tattern, und des Volks dahinten, die man Schuten oder Schotten nennet; wiewol Mesech lautet, als kommen die Moschowiter von ihnen, das ist, die Reussen.

v. 3. So spricht GOtt der HERR: Siehe, ich will an dich, Gog, der du der b) Fürst bist aus den Herren in Mesech und Thubal.

v. 4. Siehe, ich will dich herum lenken, und will einen Zaum in dein Maul legen, und will dich heraus c) kommen lassen, mit alle deinem Heer, Roß und Mann, die alle wohl d) geputzet sind, ein grossen Haufen, mit Spieß und Schild, und alle, die e) das Schwerdt führen.

v. 5. Denn f) es sind bey dir Persen, Mohren, und aus Libya, die haben alle Schild und Helmen.

Persen) stossen an reich Arabia, darum wird der Türke auch der etliche haben.

v. 6. Dazu Gomor und sein Heer, samt dem Hause Thogarma, so gegen Mitter-

a) der oberste Fürst ist b) Oberste c) führen d) gekleidet e) Tartschen f) du führest mit dir

nacht lieget, mit alle ſeinem Heer, ja, es iſt ein groß Volk bey dir.

Gomar und Thogarma) ſein Sohn,
1 Moſ. 10, 3. achte ich, ſeyn die Wenden; denn am Türkiſchen Hofe redet man Wendiſch.

v. 7. Wohlan, rüſte dich wohl, du und alle deine Haufen, ſo bey dir ſind, und ſey du ihr g) Hüter; h) auf daß du lange hernach heimſuchet,

Hüter) ihr Oberſter und allein Herr.

v. 8. Und nach viel vergangenen Jahren kommeſt in das Land, das vom Schwerdt wiederbracht, und aus vielen Völkern zuſammen kommen iſt, nemlich auf die Berge Iſrael, welche ſtets wüſte geweſen ſind, und nun ausgeführet aus allen Völkern, und alle ſicher wohnen.

v. 9. Du wirſt herauf ziehen, wie ein Ungeſtüm wirſt du kommen, und wirſt ſeyn wie eine Wolke, i) die das Land bedecket, du und dein Heer, und das groſſe Volk mit dir.

v. 10. So ſpricht GOtt der HErr: Zu der Zeit k) wird es dir einfallen, und wirſts böſe im Sinn haben, und gedenken:

v. 11. Ich will l) das unbewahrte Land überfallen, und über die kommen, ſo ſicher und m) ohne Sorge wohnen, als die alle ohne Mauren da ſitzen, und haben weder Riegel noch Thor.

v. 12. Auf daß du rauben und plündern mögeſt, und deine Hand laſſen gehen über die Verſtöreten, ſo n) wiederbracht ſind, und über das Volk, ſo aus den Heyden o) gerafft iſt, und ſich in die Nahrung p) gericht, und kaum geſetzt hat, und mitten im Lande wohnet.

v. 13. Das Reich Arabia, Dedan, und die Kaufleute auf dem Meer, und alle Gewaltigen, die daſelbſt ſind, werden zu dir ſagen: Ich meyne ja, du ſeyſt recht kommen zu rauben, und haſt deine Haufen verſammlet zu plündern, auf daß du wegnehmeſt Silber und Gold, und ſammleſt Vieh und Güter, und groſſen Raub treibeſt.

Dedan) iſt ein Stück des reichen Arabia, ſo lieget der Mahomet im Reich Arabia begraben, zu Mecha.

recht kommen) das iſt, o du thuſt recht und wohl, fahre immer fort, Glück zu.

recht) das iſt, du biſt der rechte Käyſer und Herr.

v. 14. Darum, ſo weiſſage, du Menſchenkind, und ſprich zu Gog: So ſpricht GOtt der HErr: Iſts nicht alſo? da du es wirſt merken, wenn mein Volk Iſrael ſicher wohnen wird,

v. 15. So wirſt du kommen aus deinem Ort, nemlich, von den Enden gegen Mitternacht, du und groß Volk mit dir, alle zu Roſſe, ein groſſer Haufe, und ein mächtiges Heer.

v. 16. Und wirſt heraufziehen über mein

---

g) Hauptmann; du kommen, und das ꝛc.
h) nach langer Zeit ſollſt du heimgeſucht werden. Zur letzten Zeit wirſt du kommen.
i) das Land zu bedecken.
k) wirſt du dir ſolches vornehmen.
l) das Land ohne Mauren Güter geſchickt hat.
m) ſtille
n) wieder bewohnet
o) zuſammen
p) und

mein Volk Iſrael, wie eine Wolke, q) die das Land bedecket; du wirſt ſeyn in den letzten Tagen. Ich will dich aber darum r) herzubringen in mein Land, auf daß die Heyden mich erkennen, wie ich an dir, o Gog, geheiliget werde, vor ihren Augen.

v. 17. So ſpricht GOtt der HERR: Du biſts, von dem ich s) geſagt habe, in den vorigen Tagen, durch meine Diener, die Propheten in Iſrael, die zur ſelbigen Zeit weiſſageten, daß ich dich über ſie kommen laſſen wollte.

v. 18. Und es wird geſchehen, zur Zeit, wenn Gog kommen wird über das Land Iſrael, ſpricht GOtt der HErr, wird herauf ziehen mein Zorn in meinem Grimm.

(Mein Zorn) das iſt, Gog iſt mein Zorn und Ruthe, um meiner Chriſten Sünde willen.

v. 19. Und ich rede ſolches in meinem Eifer, und im Feuer meines Zorns. Denn zur ſelbigen Zeit wird groß Zittern ſeyn im Lande Iſrael.

v. 20. Daß vor meinem Angeſicht zittern ſollen, die Fiſche im Meer, die Vögel unter dem Himmel, das Vieh auf dem Felde, und alles, was ſich regt und wegt auf dem Lande, und alle Menſchen, ſo auf Erden ſind, und ſollen die Berge umgekehret werden, und die Wände fallen, und alle Mauren zu boden fallen.

Das iſt des Gogs Werk.

v. 21. Ich will aber über ihn ruffen dem Schwerdt, auf allen meinen Bergen, ſpricht GOtt der HErr, daß eines jeglichen Schwerdt ſoll wider den andern ſeyn.

Sie ſollen ſich ſelbſt im Heer unter einander erwürgen.

v. 22. Und ich will ihn richten mit Peſtilenz und Blut, und will regnen laſſen Platzregen mit Schloſſen, Feuer und Schwefel, über ihn und ſein Heer, und über das groſſe Volk, das mit ihm iſt.

v. 23. Alſo will ich denn herrlich, heilig und bekannt werden vor vielen Heyden, daß ſie erfahren ſollen, daß ich t) GOtt ſey.

Das neun und dreyſigſte Capitel.

v. 1.

Und du Menſchenkind, weiſſage wider Gog, und ſprich: Alſo ſpricht GOtt der HErr:

v. 2. Siehe, ich will an dich, Gog, der du u) ein Fürſt biſt aus den Herren in Meſech und Thubal: ſiehe, ich will dich herumlenken und locken, und aus den Enden von Mitternacht bringen, und auf die Berge Iſrael kommen laſſen.

v. 3. Und will dir den Bogen aus deiner linken Hand ſchlagen, und deine Pfeile aus deiner rechten Hand werfen.

v. 4 Auf den Bergen Iſrael ſollſt

q) das Land zu bedecken. Solches wird zur letzten Zeit geſchehen. r) kommen laſſen
s) vor Zeiten t) der HErr u) der Oberſte

du niedergeleget werden, du mit allen deinem Heer, und mit alle dem Volke, das bey dir ist.

v. 5. Ich will dich den Vögeln, woher sie fliegen, und den Thieren auf dem Felde zu fressen geben, du sollst auf dem Felde danieder liegen, denn ich GOTT der HErr habs gesagt.

v. 6. Und ich will Feuer werfen über Magog, und über die, so in den Insulen sicher wohnen, und sollens erfahren, daß ich x) GOtt bin.

sicher wohnen) das ist, in Gogs Lande daheime solls auch brennen dazu.

v. 7. Denn ich will meinen heiligen Namen kund machen unter meinem Volk Israel, und will meinen heiligen Namen nicht länger schänden lassen; sondern die Heyden sollen erfahren, daß ich y) GOtt bin, der Heilige in Israel.

v. 8. Siehe, es ist schon kommen und geschehen, spricht GOtt der HErr, das ist der Tag, davon ich geredt habe.

v. 9. Und die Bürger in Städten Israel werden herausgehen und Feuer machen, und verbrennen die Waffen, Schilde, Spieß, z) Bogen, Pfeil, Stecken und aa) Stangen, und werden sieben Jahr lang Feuerwerk damit halten, bb)

v. 10. Und sollen rauben, von denen sie beraubt sind, und plündern, von denen sie geplündert sind, spricht GOtt der HErr.

v. 11. Und soll zu der Zeit geschehen, da will ich Gog eine Stätte geben zum Begräbniß in Israel, nemlich, das Thal, da man gehet am Meer gegen Morgen; also, cc) daß man daselbst nicht mehr gehen wird, weil man daselbst Gog mit seiner Menge begraben hat, und soll heissen, Gogs Haufenthal.

Gogs Haufenthal) daß daselbst die grosse Menge und Haufen Gogs begraben liegen.

v. 12. Es wird sie aber das Haus Israel begraben, sieben Monden lang, damit das Land gereiniget werde.

v. 13. Ja, alles Volk im Lande wird an ihnen zu begraben haben, und werden Ruhm davon haben, daß ich deß Tages meine Herrlichkeit erzeiget habe, spricht GOtt der HErr.

v. 14. Und sie werden Leute aussondern, die stets im Lande umhergehen, und mit denselbigen die Todtengräber, zu begraben die übrigen auf dem Lande, auf daß es gereiniget werde, nach sieben Monden werden sie forschen.

Forschen) ob sie alle begraben sind, oder etwa noch jemand liege unbegraben.

v. 15. Und die, so im Lande umher gehen, und etwa eines Menschen Bein sehen, werden dabey ein Maal aufrichten, bis es die Todtengräber auch in Gogs Haufenthal begraben.

v. 16. So soll auch die Stadt heissen, Hamona.

x) der HErr y) der HErr z) Tartschen. aa) Faustklangen und lange Spiesse, bb) daß sie nicht dürfen Holz auf dem Felde holen, noch im Walde hauen, sondern von den Waffen werden sie Feuer halten. cc) daß die, so vorüber gehen, sich dafür scheuen werden, (die Nasen vor dem Gestank zuhalten,) weil man ꝛc.

Hamona. Also werden sie das Land reinigen.

Hamona) Menge, oder grosser Hause.

v. 17. Nun, du Menschenkind, so spricht GOtt der HErr: Sage allen Vögeln, woher sie fliegen, und allen Thieren auf dem Felde: sammlet euch, und kommt her, findet euch allenthalben zu Hauße zu meinem Schlachtopffer, daß ich euch schlachte, ein groß Schlachtopffer auf den Bergen Israel, und fresset Fleisch und saufet Blut.

v. 18. Fleisch der Starken sollet ihr fressen, und Blut der Fürsten auf Erden sollet ihr saufen, der Widder, der Hämmel, der Böcke, der Ochsen, die altzumal feist und wohl gemästet sind.

v. 19. Und sollet das Fette fressen, daß ihr voll werdet, und das Blut saufen, daß ihr trunken werdet von dem Schlachtopffer, das ich euch schlachte.

v. 20. Sättiget euch nun über meinem Tisch, von Rossen und Reutern, von Starken, und allerley Kriegsleuten, spricht GOtt der HErr.

v. 21. Und ich will meine Herrlichkeit unter die Heyden bringen, daß alle Heyden sehen sollen mein Urtheil, das ich habe gehen lassen, und meine Hand, die ich an sie gelegt habe.

v. 22. Und also das Haus Israel erfahre, daß ich der HErr ihr GOtt bin, von dem Tage, und hinfürter.

v. 23. Und auch alle Heyden erfahren, wie das Haus Israel um seiner Missethat willen sey weggeführet, und daß sie sich an mir versündiget hatten. Darum habe ich mein Angesicht vor ihnen verborgen, und habe sie übergeben in die Hände ihrer Widersacher, daß sie altzumal durchs Schwerdt fallen mußten.

Da stehet es, daß Gog um unserer Sünde willen mächtig sey, und so viel Glück und Sieg habe.

v. 24. Ich habe ihnen gethan, wie ihre Sünde und Uebertretung verdienet haben, und also mein Angesicht dd) von ihnen verborgen.

v. 25. Darum so spricht GOtt der HErr: ee) Nun will ich die Gefängniß wiederbringen, und mich des ganzen Hauses Israel erbarmen, und um meinen heiligen Namen eifern.

v. 26. Sie aber werden ihre Schmach und alle ihre Sünde, damit sie sich an mir versündiget haben, gerne tragen, wenn sie nun sicher in ihrem Lande wohnen mögen, daß sie niemand schrecke.

v. 27. Und ich sie wieder aus den Völkern bracht, und aus den Landen ihrer Feinde versammlet habe, und ich ihnen geheiliget worden bin, vor den Augen vieler Heyden.

v. 28. Also werden sie erfahren, daß ich der HErr ihr GOtt bin, der ich sie habe lassen unter die Heyden wegführen, und wiederum in ihr Land versammlen, und nicht einen von ihnen dort gelassen habe.

v. 29. Und will mein Angesicht nicht mehr ff) von ihnen verborgen, denn ich habe meinen Geist über das Haus Israel ausgegossen, spricht GOtt der HErr.

IV. Zu

dd) für ee) Nun will ich das Gefängniß Jacobs wenden, ff) für

IV.

D. Martin Luthers
Auslegung des Propheten Daniels.

A) Zuſchrift der Ueberſetzung des Propheten Daniels an Herzog Johann Friedrichen, den Erſten.

Anno 1530.

Innhalt.

Von der Ueberſetzung des Propheten Daniels.

1. Was Lutherum bewogen, den Daniel zu überſetzen 1.2.3.
* die Zeit des Evangelii iſt diejenige Zeit, da GOtt die Trübſal verkürzt durch das Evangelium 2.
* welches die gröſſeſte Trübſal, ſo je auf Erden kommen 3.
2. was Lutherum bewogen, dieſe Ueberſetzung unter Herzog Johann Friedrichs Namen ausgehen zu laſſen 4. ſqq.
* was einen Fürſten bewegen ſoll, GOtt zu fürchten und zu vertrauen 5.
* wie und warum GOtt allein die Obrigkeit gründet und erhält 6. 7.
3. wie dieſe Ueberſetzung Herzog Johann Friedrich angeprieſen wird 8.

Dem Durchlauchtigſten, Hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Johann Friedrich, Herzogen zu Sachſen, Landgrafen in Thüringen, und Marggrafen zu Meiſſen, meinem gnädigen Herrn,

Gnade und Friede in Chriſto unſerm HErrn!

1.

DJe Welt läuft und eilet ſo trefflich ſehr zu ihrem Ende, daß mir oft ſtarke Gedanken einfallen, als ſollte der Jüngſte Tag ehe daherbrechen, denn wir die heilige Schrift gar aus verdeutſchen könnten. Denn das iſt gewiß, daß wir in der heiligen Schrift nicht mehr zeitliches Dings zu gewarten haben, es iſt alles aus und erfüllet. Das Römiſche Reich iſt am Ende, der Türke aufs höheſte kommen, die Pracht des Pabſtthums fällt dahin, und knacket die Welt an allen Enden faſt, als wollte ſie ſchier brechen und fallen. Denn, daß jetzt daſſelbige Römiſche Reich unter unſerm Käyſer Carolo ein wenig aufſteiget, und mächtiger wird, denn es lange Zeit her geweſen iſt, dünket mich, es ſey die letzte, und vor GOtt eben ein Ding, als wenn ein Licht oder Strohhalm gar ausgebrannt, jetzt verlöſchen will, ſo gibt es eine Flam-

me

me von ſich, als wollte es allererſt recht anbrennen, und eben mit demſelben gehets aus: Gleichwie die Chriſtenheit jetzt auch thut mit ſo hellem Evangelio.

2. Es ſchreiben auch alle Weiſſager, neben und auſſer der Schrift, daß nach dieſer Zeit, nemlich nach dem jetzigen dreyſigſten Jahr, ſoll es wieder gut werden. Welches, ſo ſie recht zutreffen und wahrſagen, wirds, hoffe ich, gewißlich der Jüngſte Tag ſeyn, der uns von allem Uebel erlöſen wird, und zur ewigen Freude helfen. Alſo, daß ich dieſe Zeit des hellen Evangelii nicht anders rechne, denn für die Zeit, darinnen GOtt die Trübſal durchs Evangelium verkürzet und ſteuret; davon Chriſtus ſagt Matth. c. 24, 22: **Wo der HErr dieſe Tage nicht verkürzte, ſo würde kein Menſch ſelig.** Denn wo die Welt hätte länger ſo ſtehen ſollen, wie ſie vorhin ſtunde, wäre gewiß alle Welt Mahometiſch oder epicuriſch worden, und wäre kein Chriſte mehr blieben; wie Chriſtus Luc. 18, 8. ſpricht: **Meyneſt du, wenn des Menſchen Sohn kömmt, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?** War doch ſchon bereits kein rechter Verſtand noch Lehre vom Chriſtlichen Glauben mehr vorhanden; ſondern eitel Irrthum, Finſterniß und Aberglauben, mit unzähligen Haufen.

3. Es iſt freylich keine gröſſere Trübſal auf Erden geweſen, auch nicht kommen wird, das da weiter gegangen, länger gewähret, und greulicher gewütet hat, denn des Mahomeths und Pabſts Greuel, welche alle Welt mit Blut und Mord leiblich ohne Unterlaß, aber viel greulicher mit Seelenverführen und Morden verderbet haben; wie das dritte Weh Offenb. 12, 12. ſpr. auch zeiget, daß man ſagen muß, der Teufel ſey los, und herrſche leibhaftig darinnen, nach allem Grimm und Muthwillen. Solche und dergleichen Gedanken haben uns vernrſacht, dieſen Propheten Daniel auszulaſſen, vor denen andern, die noch dahinten ſind, auf daß derſelbige doch an Tag käme, ehe denn es alles vergehe, und er ſein Amt ausrichte, und tröſte die elenden Chriſten, um welcher willen er geſchrieben, und auf dieſe letzte Zeit geſparet und verhalten iſt.

4. Weil er aber nicht allein dem gemeinen Chriſtenmann tröſtlich iſt, ſondern auch den Königen und Fürſten nützlich, als der mit eitel Königen und Fürſten durch und durch zu thun hat, und alle ſeine Weiſſagung von Königreichen und Fürſtenthümen iſt, habe ich mir vorgenommen, denſelbigen unter E. F. G. Namen auszulegen, und mit demſelbigen unter die Fürſten zu werfen, daß ſie doch etwas Fürſtliches zu leſen haben, ob ja etliche nach ſeinem Geiſt und Troſt fragen wollten; denn es iſt auch ein königlich und fürſtlich Buch. Die Hiſtorien rühmen den groſſen Alexander, daß er den Poeten Homerum habe immer bey ſich gehabt, und des Nachts unter ſein

Haupt gelegt, und darauf geſchlafen. Wie viel billiger wäre es, daß ſolche und noch gröſſere Ehre dieſem Daniel geſchähe von allen Königen und Fürſten, daß er nicht allein unter ihr Haupt, ſondern in ihr Herz gelegt würde, weil er viel anders und höhers lehret, denn Homerus hätte thun können.

5. Denn in dieſem kann ein Fürſt lernen GOtt fürchten und vertrauen, wenn er ſiehet und erkennet, daß GOtt die frommen Fürſten lieb hat, und ſo gnädiglich regieret, gibt ihnen alles Glück und Heil. Wiederum, daß er die böſen Fürſten haſſet, zorniglich ſtürzet, und wüſte mit ihnen umgehet. Denn hier lernet man, daß kein Fürſt ſich ſoll auf ſeine eigene Macht und Weisheit verlaſſen, noch damit trotzen und pochen. Denn es ſtehet und gehet kein Reich noch Regiment in menſchlicher Kraft oder Witze; ſondern GOtt iſts allein, der es gibt, ſetzt, hält, regiert, ſchützt, erhält, und auch wegnimmt. In ſeiner Hand iſts alles gefaſſet, und ſchwebet in ſeiner Macht, wie ein Schiff auf dem Meer, ja, wie eine Wolke unter dem Himmel. Wiederum lernet man, daß auch kein Fürſt ſoll in ſeiner Unmacht oder Schwachheit und Unwitze verzagen oder ſich zu ſehr bekümmern. Denn gleichwie ein Reich nicht ſtehet durch Menſchen Kraft und Witze; alſo fället es auch nicht durch Menſchen Unkraft und Unwitze. Wie man hiervon viel Exempel findet, daß groſſe, mächtige Könige von geringem Volke geſchlagen, und oft die Allerklügſten ſind zu ſchanden worden; aber die klecken und haben gelegt, da man weder Kraft noch Witze bey geſehen hat.

6. Ich meyne, zu unſerer Zeit ſollten die Venediger, Pabſt, Frankreich ſchier diß alles helfen zeugen. Denn **GOtt iſt ebentheuerlich in den Höhen** (ſpricht der 93. Pſalm v. 1. ſq.). **Er machts mit Königreichen, wie Er will,** (ſpricht hier Daniel im 4. Cap. v. 14. 22. und Cap. 6, 26. 27.) nicht wie wir oder Menſchen gedenken, **und gibt ſie, wem Er will,** nicht wem wir wollen oder gedenken. Solches haben die Heyden nicht gewußt, und wiſſens noch alle Unglaubige und Gottloſe nicht. Sie haben wol die Obrigkeit und Herrſchaft; ſie wiſſen aber nicht, daß es ein donum et creatura Dei, das iſt, eine Gabe und Geſchöpffe GOttes ſey, welches er aus Nichts machet, und aus Nichts erhält, und umſonſt auch ſchenkt, und doch in ſeiner Hand behält, daß ers regiere. Darum können ſich auch die Gottloſen nicht drein ſchicken; ſondern es wird ihnen unter Handen gar zu eitel, und haben viel Mühe daran, groſſe Sorge, und viel verdrießliche Anſchläge, die ſie nimmer zur Hälfte bringen, und ſind die unſeligſten Leute: ehe denn ſie ihrer Herrſchaft einmal froh werden, ſterben ſie, oder verlieren ſie. Das macht, ſie meynen, es ſey ihr eigen, GOtt habe es aus der Hand geworfen, und ſie laſſen mit ihrer Klugheit und Kraft regieren und meiſtern. Das gehet denn ſehr fein für ſich, wie der Krebsgang.

7. Aber Daniel zeigt hier an, wenn es gleich der Menſchen Kraft und Witz vermöchte, (als nicht iſt,) eine Herrſchaft zu verwalten, ſo könnte doch ſolche Kraft und Witze vor den Teufeln und böſen Geiſtern nichts ausrichten. Denn eine jegliche Herrſchaft hat ihre Fürſten aus der Hölle: je gröſſere Herrſchaft, je gröſſere und ärgere Teufel, die den Königen und Herren alle Plage anlegen, mit Hindern, mit Reizen zum Zorn, Streit, Mord, Stolz, Unzucht und allen Laſtern, daß GOtt wiederum muß auch gute Engel und Fürſten aus dem Himmel bey den Königen und Herren wider den Teufel halten; wie wir hier im Daniel leſen. Was will ſich denn ein arm Fleiſch und Blut vermeſſen, mit ſeiner Kraft oder Witze ſolche groſſe engliſche und göttliche Sachen zu regieren?

8. Ich hoffe aber, daß dieſer Daniel ſelbſt bey E. F. G. ein lieber Daniel ſeyn, welchen auch die himmliſchen Fürſten, die Engel ſelbſt, mehr denn einmal nennen den lieben Daniel, und den lieben Mann, als den ſie von Herzen lieb gehabt haben: ſo haben ihn ja auch alle ſeine Herren Könige lieb und werth gehabt. Das wird, ob GOtt will, vielmehr E. F. G. thun, welche von GOttes Gnaden viel reichlicher begabt iſt mit Luſt und Liebe zur heiligen Schrift und aller Weisheit, mehr denn jene Könige, beyde, zu Babel und in Perſien; denn dazumal die Wahrheit nicht ſo helle und gewaltig hervor geweſt iſt. So iſt auch, GOtt Lob! E. F. G. nicht ſo geneigt zu Streit und Schaden zu thun: mit welchen Gedanken jetzt täglich umgehen, die am allerfinſtlichſten geberden wollen. CHriſtus, unſer HErr, wolle gnädiglich in E. F. G. ſeine angefangenen Gaben, Vernunft und Weisheit ſtärken, mehren und erhalten, und vor allen falſchen Tück und Liſt des Feindes, ſamt ſeinem Anhang, behüten, zu aller Welt Heil, und zu Ehren ſeinem heiligen Namen und Evangelio. Das wünſchen und bitten wir alle von Herzen, Amen.

E. F. G.

unterthänigen

Martinus Luther.

B) Vorrede über den Propheten Daniel, nebſt der Auslegung des eilften und zwölften Capitels Danielis.

Inthalt der Vorrede.

Eine Anweiſung, wie ein jedes Capitel Danielis recht zu verſtehen.

I. Die Anweiſung betreffend das I. Capitel, wie ſelbiges recht zu verſtehen. Darinnen wird das heilige Leben und der ſtarke Glaube Daniels, wie auch die von GOtt ihm mitgetheilte Gnade und Gaben vorgeſtellet v. 2.

II. Die Anweiſung betreffend das andere Capitel, darinnen wird gelehret, wie Daniel des Nebucadnezars Traum wieder gefunden und ausgeleget hat.
1. Wie Daniel hierdurch zu groſſen Ehren gelanget 3.
2. Der Traum ſelbſt und deſſen Auslegung.
A. Ueberhaupt 4.
B. Beſonders dasjenige Stück, ſo die Aſſiriſche Monarchie betrifft, wobey auf vier Puncten zu ſehen:
a. der erſte Punct 5. 6.
b. der andere Punct 7.
c. der dritte Punct 8.
d. der vierte Punct 9.

III. Die Anweiſung betreffend das dritte Capitel, darinnen eß ein gros Wunderzeichen des Glaubens beſchrieben v. 1.

IV. Die Anweiſung betreffend das IV. Capitel, darinnen wird die Strafe erzehlt, ſo über den Nebucadnezar ergangen.
1. Daß dieſe Strafe ein endlaſtiches Gericht Gottes eß 12.
2. Daß dieſe Strafe zum Troſt geſchehen denen, ſo von den Tyrannen geplaget werden 12.
* warum Nebucadnezar unter einem ſchönen Baum abgebildet worden 13.

V. Die Anweiſung betreffend das V. Capitel, darinnen wird ein neues Exempel des erſchrecklichen Gerichtes GOttes über die Tyrannen erzehlet 14.

VI. Die Anweiſung betreffend das VI. Capitel, darinnen eß ein fein lieblich Exempel der Treue GOttes, an Daniel bewieſen, angetroffen 15.

VII. Die Anweiſung, betreffend das VII Capitel, darinnen ſind die Geſichte angetroffen von den vier Monarchien 16. ſeqq.
1. Das Geſicht von der Aſſiriſchen und Babyloniſchen Monarchie 17.
2. Das Geſicht von der Perſiſchen Monarchie 18.
3. Das Geſicht von der Griechiſchen Monarchie 19.
4. Das Geſicht von der Römiſchen Monarchie 20.

VIII. Die Anweiſung betreffend das VIII. Capitel, darinnen eß ein Geſicht beſindlich, ſo eigentlich das Jüdiſche Volk angehet;
1. Zu was Ende dieß Geſicht geſchehen 21.
2. Das Geſicht ſelbſt, nebſt deſſen Deutung 22-25.
* was es mit den Tyrannen für ein Ende gewinnet 26.

IX. Die Anweiſung betreffend das IX. Capitel, darinnen eß Danielis Gebet, nebſt der darauf folgenden Offenbarung von den 70. Wochen.
1. Das Gebet und deſſen Erhörung 27.
2. Die darauf folgende Offenbarung von den 70. Wochen;
a. was hier für Wochen zu verſtehen ſind 28.
b. wo dieſe Wochen anzufangen und 29-31.
c. die Abtheilung dieſer Wochen und das Ende derſelben 32-37.

X. Die Anweiſung betreffend das X. Capitel, darinnen wird uns vorgeleget der Schutz, den die heiligen Engel leiſten den Gläubigen 38.

XI. Die Anweiſung betreffend das XI. Capitel, darinnen eß die Abtheilung Antiochi des Edlen, und deſſen Unternehmungen.
A. Die Abtheilung des Antiochi, worunter der Antichriſt vorgeſtellet wird 39.
* von einigen berühmten Königen der Perſer 40.
* von dem Streit der Königreiche Syriens und Egyptens 41-44.
* von Antiochi dem Groſſen, von deſſen Thaten und Tode 46-48.
B. Die Unterſuchungen:
1. Die erſte 49.
2. Die andere 50.
3. Die dritte 51.
4. Die vierte 52.
5. Die fünfte 53.
6. Die ſechſte 54.

I.

Weil daß die Einfältigen, und die, ſo die Hiſtorien nicht wiſſen noch leſen können, dieß Buch St. Danielis doch etlichermaſſen mögen vernehmen, will ich mit dieſer Vorrede eine kleine Anweiſung geben. Und aufs erſte, wie Daniel etliche Jahre vor der Zerſtörung Jeruſalems gen Babel hin kommen, unter dem Könige Jojakim, welchen der König Nebucad-Nezar fangen und binden ließ, und wollte ihn gen Babel führen, und doch anders Raths

Raths ward, und ließ ihn da bleiben, führete aber etliche der beſten Leute (unter welchen Daniel auch geweſen iſt,) und Gefäſſe aus dem Tempel mit ſich: von dem allen findet man im andern Buch der Könige am 24. Cap. v. 14. 15. 16. und im andern Buch der Chronica am 36. Cap. v. 20.

2. Im erſten Capitel achet vorher ein ſchön Exempel, vom Leben Danielis, wie heilig, wie gottesfürchtig, und wie eines groſſen ritterlichen Glaubens zu GOtt er geweſt ſey, unter ſolchem wüſten, heydniſchen Weſen, und unter ſo viel greulichen Aergerniſſen, ſo er zu Babel hat müſſen ſehen und hören täglich; und doch veſt und beſtändig blieben, und ſolches alles in ſeinem Herzen überwunden hat. Darum folget auch bald hernach, wie GOtt ihm ſo groſſe Gnade erzeiget, und zum erſten, geiſtlich hoch ehret, mit Weisheit und Verſtand über alle Menſchen begabet; und darnach, auch weltlich hoch ſetzt, und eitel mächtige, groſſe Wunder und Werke durch ihn thut. Damit er uns allen anzeigt, wie lieb und werth er habe die, ſo ihn fürchten, und ihm vertrauen. Und lockt uns mit ſolchem groſſen Exempel gar freundlich zur Gottesfurcht und Glauben.

3. Im andern Capitel achet Danielis Ehre an, und urſachet ſich über des Königs Traum, welchen Daniel aus göttlicher Offenbarung wieder findet und deutet. Dadurch wird er ein Fürſt im ganzen Lande Babel, und ein Biſchof oder Oberſter über alle Geiſtlichen und Gelehrten. Welches geſchicht auch dem Jüdiſchen Volk zu Troſt, auf daß ſie im Elende nicht zweifeln oder ungeduldig ſeyn ſollen, als hätte ſie GOtt verworfen, und ſeine Verheiſſung von Chriſto aufgehaben. Darum muß ein gefangener Jude ein ſolch groß Königreich regieren, und kein Babylonier ſolche Ehre haben; gerade, als wäre er darum gefangen weggeführet, daß er ſo ein groſſer Herr werden ſollte, auch über die, ſo ihn gefangen hatten und hielten. So gar wunderlich führet GOtt ſeine Gläubigen, und gibt viel mehr, denn ein Menſch wünſchen kann.

4. Der Traum aber und das Bild iſt im Text durch Daniel ſelbſt klärlich gedeutet, von den vier Königreichen. Als da iſt das erſte, der Aſſirer oder Babylonier. Das andere, der Meden und Perſen. Das dritte, des groſſen Alexandri und der Griechen. Das vierte, der Römer. In dieſer Deutung und Meynung iſt alle Welt einträchtig, und das Werk und die Hiſtorien beweiſens auch gewaltig.

5. Aber vom Römiſchen Reiche redet er am meiſten und längſten. Darum müſſen wir auch fleiſig zuhören. Am Ende, da ſich die eiſernen Schenkel beginnen zu theilen in die Zehe an Füſſen, deutet er drey Stücke vom Römiſchen Reich.

6. Das erſte iſt, daß die Zehe getheilet ſind, aber doch gleichwol den Urſprung von dem eiſernen Fuſſe behalten. Gleichwie an menſchlichen Leibe auch die Zehe ſich theilen, aber doch gleichwol aus dem Fuſſe herwachſen, und zum Fuſſe gehören. Alſo iſt das Römiſche Reich zertrennet, da Hiſpania, Frankreich, Engeland, und andere Stücke mehr davon kommen ſind. Es iſt aber dennoch herausgewachſen, und gleich wie eine Pflanze verſetzt, (wie ſie es nennen, translatum, von den Griechen auf die Deutſchen; alſo, daß dennoch des Eiſens Art da iſt blieben; denn es hat noch ſeine Stände, Aemter, Recht und Geſetze, wie es vor Zeiten gehabt. Darum ſpricht er hier: Ob es wol ein zertrennet Reich ſeyn wird, ſo ſoll doch Eiſens Wurzel, Pflanze oder Stamm darinnen ſeyn.

7. Das andere Stück, daß ſolche getheilte Zehe ungleich ſind, eines Theils Eiſen, eines Theils Thon, welches er ſelbſt deutet, daß es ſoll ein ſolch zertheilt Reich ſeyn, daß es etwa mächtig, etwa ſchwach ſey; das findet ſich alſo. Denn es hat oft manchen weidlichen Käyſer gehabt, als Carolum Magnum, die drey Ottones, und dergleichen, die unüberwindlich geweſen ſind. Wiederum auch oft ſchwache und unſelige Käyſer, die oft überwunden ſind. Das wird aber alles darum geſagt, daß wir wiſſen, wie das Römiſche Reich ſoll das letzte ſeyn, und niemand ſoll es zerbrechen, ohne allein Chriſtus mit ſeinem Reiche. Darum, ob ſich gleich viel Könige wider das deutſche Käyſerthum geſetzt, und der Türke auch darwider tobet, und ſie alle vielleicht etlichemal eine Schlacht gewinnen mögen, ſo müſſen ſie doch ſolcher eiſernen Wurzel und Pflanzen nicht mächtig werden, oder ſie gar ausretten. Es muß bleiben bis an Jüngſten Tag, wie ſchwach es immer ſey. Denn Daniel leuget nicht, und bisher die Erfahrung auch beweiſet hat, beyde, an Päbſten ſelbſt, und an Königen.

8. Das dritte Stück, daß ſolche zertheilte, ungleiche Zehe gleich gemenget, oder einer um den andern gewechſelt ſtehen, deutet er ſelbſt, daß es ein ſolch ſchwach Reich ſeyn wird, das ſich mit Verbündniß und Freundſchaft hin und her bey andern Königen flicken, und ſich ſtärken wird; aber es wird doch nicht helfen, noch Treue finden. Und muß alſo allein durch GOttes Verſehung ſeine Stärke und Sieg haben, wenn es ſeyn ſoll.

9. Den Berg, davon der Stein ohne Menſchen Hände geriſſen wird, deuten etliche die heilige Jungfrau Maria, von welcher Chriſtus geboren iſt, ohne menſchlich Zuthun; und iſt nicht unchriſtlich geredt. Es mag aber auch wol der Berg ſeyn, das ganze Jüdiſche Reich, aus welchem Chriſtus kommen und ihr Fleiſch und Blut iſt, und doch nun von ihnen geriſſen, und unter die Heyden kommen: da iſt er in aller Welt ein HErr worden, in allen dieſen vier Königreichen, und wirds auch bleiben.

10. Im dritten Capitel ſchreibet er abermal ein groſſes Wunderzeichen des Glaubens, daß die drey Männer im glühenden Ofen erhalten werden. Dadurch denn GOtt bekannt und gepreiſet ward vom Könige, durchs ganze Königreich, auch mit Schriften. Welches abermal geſchiehet zu Troſt den gefangenen Jüden, welche ſamt ihrem GOtt gar verachtet, und nichts waren zu Babel unter den Tyrannen und falſchen Göttern. Aber hier wird ihr GOtt hoch geehret über alle Götter. Auf daß ſie ja veſt glauben ſollen, er könne und wolle ſie wohl erlöſen zu rechter Zeit, und indeß an ſolcher ſeiner Ehre und Wunder ſich halten und tröſten.

11. Im vierten Capitel ſtehet ein trefflich Exempel wider die Wüterichen und Tyrannen. Denn da wird der groſſe mächtige König ſeiner Vernunft beraubt, und ſo raſend und toll, daß man ihn, wie einen tollen Hund, mit Ketten binden, und auf dem Felde gehen laſſen muß, den man bey den Leuten nicht hat mögen leiden. Jetzt, weil es da im Buche ſtehet, ſcheinet es ein gering Ding; aber wenn wir hätten ſollen dabey ſeyn geweſt, und ſolches geſehen haben, ſo würden wir ein ſchrecklich, gruelich Urtheil GOttes geſehen haben. Alſo, daß ſich wol jedermann hätte müſſen von Herzen erbarmen, über alle Oberherren und böſe Tyrannen, daß ſie ſo grauſam Urtheil müſſen gewarten, wo ſie ihre Herrſchaft mißbrauchen.

12. Sol-

12. Solches aber geſchicht auch zum Troſt, dammal den elenden gefangenen Jüden, und jetzt und immerdar allen, ſo von den Tyrannen geplagt werden, oder Unrecht leiden, daß ſie ſehen, wie GOtt wolle und könne uns rächen an unſern Feinden, mehr, denn wir wünſchen dürfen; wie der 58. Pſalm v. 11. auch ſagt: Der Gerechte wird mit Freuden die Rache ſehen, und ſeine Füſſe in des Gottloſen Blut baden. Darum ſollen wir ſolche Tyrannen nicht allein geduldig leiden, ſondern auch uns ihres künftigen Urtheils erbarmen, und für ſie herzlich bitten. Gleichwie der fromme Daniel thut, und betrübet ſich, daß dem Könige (der ſie doch gefangen, und ihr Land zerſtöret hatte,) ſo übel gehen ſollte, und wünſchet es lieber ſeinen Feinden.

13. Aber wiederum iſt das für die frommen Herren und Fürſten ein tröſtlich, lieblich Bild, daß GOtt der HErr auch dieſen tyranniſchen König durch einen ſchönen Baum vorbildet, der alle Thiere nähret, und unter ſeinem Schatten ruhen läſſet. Damit GOtt anzeiget, daß er Ruhe und Friede, Schutz und Schirm, Nahrung und Güter, und daß ganze zeitliche Leben, durch die Oberkeit ache und erhalte, und daß ihm faſt wohlgefalle, wo ein Herr oder Fürſt ſolch ſein Amt treulich übet. Denn es ſind ſchöne Früchte, ſchöne Aeſte, ſchön Laub, (ſpricht er,) das iſt, es ſind köſtliche, edle, gute Werk. Weil es denn GOtt ſelbſt wohlgefället, daß ers ſo ſein machet, lobet und zieret, ſollte ein Herr ja mit Luſt und Liebe ſein Amt treiben, obs gleich voller Mühe und Arbeit iſt. So ſollen wir auch nicht achten, wie böſe die Tyrannen ſind; ſondern, wie ein köſtlich nützlich Amt ſie haben von GOtt, uns zu gut und Heil eingeſetzt.

14. Im fünften Capitel kommt aber ein Exempel wider die Tyrannen. Denn das vorige Exempel iſt noch leidlich, weil derſelbige König ſich ſtrafen läßt, und bekehret ſich zu GOtt mit rechter Buſſe, Demuth und Bekantniß, daß er ohne Zweifel aus einem Tyrannen ein groſſer Heiliger iſt worden. Aber hier wird der verſtockte, unbußfertige Tyrann, der ſicher und fröhlich iſt, in ſeiner Bosheit geſtraft, ohne alle Barmhertzigkeit, daß er Leib und Leben, Land und Leute, auf einmal verleuret. Welches freylich zu einem Schrecken allen dergleichen Tyrannen geſchrieben iſt.

15. Im ſechsten Capitel kömmt ein fein lieblich Exempel, da ein feiner frommer König iſt, der Daniel lieb hat. Deß muß Daniel auch bey den andern groſſen Herren entgelten; die beweiſen ihm ein Hefelücklein, und wird auch endlich in der Löwen Loch geworfen. Da werden die gefangenen elenden Jüden wiederum betrübt worden ſeyn. Aber GOtt beweiſet ſich abermal redlich und tröſtlich, und kehret das Spiel ſo fein um, daß Daniels Feinde das mußten ſelbſt auseſſen, das ſie ihm hatten gebrockt; wie der 7. Pſalm v. 15. 17. ſagt: Sie geben mit Unglück ſchwanger, aber ſie gebären einen Febl. Ihr Unglück fället auf ihren Kopf, und ihr Frevel auf ihren Wirbel. Alſo iſt Daniels Leben nichts anders, denn ein feiner, reiner Spiegel, darinnen man ſiehet des Glaubens Kampf und Sieg, durch GOttes Gnade wider alle Teufel und Menſchen, und ſeine groſſe Frucht und Nutz, den er durch Geduld und Creutz ſchaffet, beyde vor GOtt und der Welt.

16. Im ſiebenten Capitel gehen an die Geſichte und Weiſſagungen, von den zukünftigen Königreichen, und ſonderlich von dem Reiche Chriſti, um welches willen alle dieſe Geſichte geſchehen. Und aufs erſte, die vier

vier Königreiche, die er droben im 2 Capitel v. 31. im groſſen Bilde angezeigt hat, ſiehet er hier abermal in einer andern Geſtalt, nemlich in vier Thieren, allerme ſt um des vierten Thiers, des Römiſchen Reichs willen, davon er etwas weiter ſagen will. Denn unter demſelbigen Römiſchen Reiche ſollte das gröſſeſte Ding auf Erden geſchehen, nemlich, Chriſtus kommen, die Menſchen erlöſen, und die Welt ihr Ende nehmen.

17. So iſt nun das erſte Thier, das Königreich zu Aſſirien und Babylon, das iſt, der Löwe mit den zween Adlersflügeln: denn es iſt das edelſte und beſte, und (wie droben geſagt,) das güldene Königreich geweſt vor allen. Die zween Flügel ſind, die zwey Stücke des Reichs, Aſſirien und Babylon. Und ihm wird ein menſchlich Herz gegeben, und ſtehet auf ſeinen Füſſen; denn es hat der andern Königreiche keines ſolchen König gehabt, der ſo wunderlich zu GOttes Erkenntniß kommen ſey, auch nicht ſo viel groſſe, heilige, weiſe Leute am Hofe gehabt, als diß Königreich.

18. Das andere Thier, der Bär, iſt das Königreich in Perſen und Meden, welches hat das vorige zu Babel zerſtöret, und ihm ſeine Filmacht ausgerauft. Und hat unter ſeinen Zähnen drey Rippen, (das ſind drey groſſe lange Zähne,) das ſind die fürnehmſten Könige, Cyrus, Darius und Xerxes, welche das meiſte in dieſem Königreiche gethan, und viel Fleiſch gefreſſen, das iſt, groſſe Länder gewonnen haben.

19. Das dritte Thier, der Parde, mit vier Flügeln und vier Köpfen, iſt das Königreich des groſſen Alexanders in Griechenland. Aus welchem darnach vier Königreiche worden ſind; wie wir im folgenden Capitel hören werden.

20. Das vierte Thier, mit den eiſernen Zähnen, iſt nun das recht ſchuldige, das letzte, nemlich, das Römiſche Königreich, mit welchem die Welt will ein Ende haben. Wie denn hier Daniel viel ſagt vom Jüngſten Gerichte, und von der Heiligen Königreich, ſo nach dieſem Königreiche folgen ſoll. Er mahlet aber daſſelbige Römiſche Königreich alſo, das zum erſten ſoll zertrennet werden in zehen Königreiche; das ſind die zehen Hörner, als Syria, Egypten, Aſia, Gräcia, Africa, Hiſpania, Gallia, Italia, Germania, Anglia. Und daß ein kleines Horn ſoll drey Hörner von den forderſten zehen Hörnern abſtoſſen, das iſt, der Mahomet oder Türke, der jetzt Egypten, Aſiam und Gräciam hat. Und wie daſſelbige kleine Horn ſoll die Heiligen beſtreiten, und Chriſtum läſtern; welches wir alles erfahren, und vor unſern Augen ſehen. Denn der Türke hat groſſen Sieg wider die Chriſten gehabt, und leugnet doch Chriſtum, und höret ſeinen Mahomet über alles. Daß wir nun gewiß nichts zu warten haben, denn des Jüngſten Tages; denn der Türke wird nicht mehr Hörner über die drey abſtoſſen.

21. Im achten Capitel hat Daniel ein ſonderlich Geſicht; nicht, das die gantze Welt, wie das vorige, ſondern ſein Volk, die Jüden, betrifft, wie es ihnen gehen ſollte vor dem Römiſchen Reich, und ehe denn Chriſtus kommen würde, nemlich unter dem dritten Reiche des groſſen Alexanders; auf daß ſie abermal getröſtet werden, und nicht verzagen in dem Jammer, der über ſie kommen würde, als wollte Chriſtus abermal ſie laſſen, und nicht kommen.

22. Und Daniel mag deutet das Geſichte ſelbſt, daß der Widder mit den zweyen Hörnern ſey, der König in Meden und Perſen. Der Ziegenbock ſey, der groſſe

Alexan-

Alexander, der ſchlug Darium, den letzten König in Perſen, und gewann ſein Königreich. Und Daniel ſpricht, daß der Bock habe gleichſam geflogen, daß er die Erde nicht rührete. Denn Alexander gieng alſo ſchleunig, daß er in zwölf Jahren die Welt bezwang, und fieng an, da er zwanzig Jahr alt war, und ſtarb im zwey und dreyſigſten Jahr; daß freylich für ſeine Perſon kein gröſſerer Mann (nach der Welt zu reden,) auf Erden kommen iſt, noch kommen wird. Aber was bald aufgehet, das vergehet auch bald; denn ſein Königreich zerfiel gleich, da er ſtarb, und wurden die vier Königreiche draus, Syria, Egypten, Aſia, Grácia.

23. Nun läßt Daniel die zwey, Aſia und Grácia, fahren; und nimmet die zwey, Syria und Egypten, vor ſich. Denn zwiſchen dieſen zweyen liegt das Jüdiſche Land, und hat Syria gegen Mitternacht, Egypten gegen Mittag, welche hatten ewigen Streit mit einander. Darum wurden die Juden, weil ſie ſo zwiſchen Thür und Angel ſtacken, zu beyden Seiten wehl geplagt. Jetzt fielen ſie Egypten zu, jetzt Syrien, darnach ein Königreich dem andern überlegen war, und muſten der Nachbarſchaft viel entgelten; wie es denn gehet in Kriegsläuften. Sonderlich, da der leſe Mann König in Syria war, den die Hiſtorien Antiochum den Edlen nennen, der grieff greulich auf die Jüden, würgete und wütete als ein Teufel unter ihnen: den Gottesdienſt zu Jeruſalem legte er nieder, machte den Tempel zu ſchanden, plünderte und nahm alle Kleinode, richtete Abgötterey und Götzen drinnen auf, verjagte und tödtete die Prieſter, und alles, was nicht wollte, wie er wollte. Er wollte ſchlecht aus allerley Glauben einerley Glauben machen, und das ſollte der Griechen Glaube ſeyn. Dazu halfen ihm denn etliche abtrünnige Buben aus den Jüden, die ſonſt nicht kunten empor kommen. Wie man das weiter im 1 Buch Maccab. im 1. Capitel findet. Aber er treibets nicht lange.

24. Von dieſem Antiocho ſagt nun hier Daniel, daß nach dem Alexander aus der vier Hörner einem ſey ein klein Horn kommen, das iſt, Antiochus der Edle, aus dem Horn Syria: der ward mächtig gegen Mittag, Morgen, und gegen das werthe Land, das iſt das Jüdiſche Land. Denn Antiochus nahm dem Könige in Egypten viel Land und Städte durch groſſe Verrätherey und Schalkheit; wie hernach im 11. Capitel weiter folgen wird. So warf er auch viel Sterne zur Erde, daß viel heilige Leute unter den Jüden umkamen; verwüſtete und ſchändete dem GOTT vom Himmel ſeinen Gottesdienſt im Tempel, und ſetzte Abgötterey hinein. Wider ſolchen Teufel erweckte GOtt den Judam Maccabäum mit ſeinen Brüdern, die ſtritten, und thaten groſſe, redliche Thaten, ſchlugen in fünf Jahren ſchier bey zwey hundert tauſend Mann todt, Macc. lib. 2. und reinigten das Land und den Tempel, und brachten alles wieder zurechte. Wie hier im Text ſtehet, daß der Tempel nach zwey tauſend und drey hundert Tagen gereiniget werden ſoll, welche machen ſechs Jahr, und ein viertheil Jahr; denn eben ſo lange wütete auch der König Antiochus wider die Jüden, und ſtarb auch deſſelben ſiebenten Jahres. Und trifft die Zahl fein gleich zu; wie das Buch Maccabäorum beweiſet.

25. Darum ſpricht hier der Engel, daß der König Antiochus groſſen Schaden thun werde, und ſey ein frecher, unverſchämter König. Denn er führete auch ein los, ſchänd-

schändlich Leben, für seine Person, in aller Unzucht; wie die Historien schreiben. Aber er soll (spricht er,) ohne Hand zerbrochen werden. Denn da er in Perside Geld holen wollte, befahl er dieweil seinem Feldhauptmann, Lysias, daß er die Jüden schlecht sollte ausrotten und vertilgen. Aber da er kein Geld konnte kriegen, und vernahm, daß Judas Maccabäus Lysiam mit seinem Heer hatte geschlagen und niedergelegt, ward er vor grossem Zorn und Ungeduld krank, daß es ihm nicht nach seinem Sinn gegangen war, und starb auch also vor grossem Leid und Jammer in fremden Landen, 1 Maccab. 6. v. 1-16.

26. Also sollen den Tyrannen gehen. Denn dieser Antiochus ist hier zum Exempel gesetzt aller bösen Könige und Fürsten, sonderlich derer, so wider GOtt und sein Wort toben. Darum haben auch alle vorige Lehrer diesen Antiochum eine Figur des Endechrists genennet und gedeutet, haben auch recht getroffen. Denn ein solcher wüster Unflath, und ein solcher wütiger Tyranne sollte zum Vorbilde des letzten Greuels erwählet werden; wie denn auch etliche Worte in diesem und 12. Capitel (c. 11. v. 36.) sich merken lassen, und heimlich anzeigen.

27. Das neunte Capitel hat zu erst ein sehr schön Gebet, darinnen Daniel bittet für sein Volk, das zu Babel gefangen war, und für die Stadt Jerusalem, und den Tempel, daß die Jüden wieder möchten heimziehen und den Gottesdienst wieder anrichten. Das Gebet wird erhöret: dazu über das wird ihm mehr, denn er bittet, offenbaret, wie viel Jahre noch sein sollten, daß Christus komme, und sein ewiges Reich anfahe. Und daß ist eine treffliche, grosse Offenbarung von Christe, die so gewiß und genau die Zeit stimmet.

28. Die siebenzig Wochen, so der Engel stimmet, halten emsiglich alle Lehrer, es sein Jahrswochen, und nicht Tagewochen, (das ist,) eine Woche hält sieben Jahr, und nicht sieben Tage. Welches auch die Erfahrung erzwinget. Denn siebenzig Tagewochen machen noch nicht zwey Jahr; das wäre keine sonderliche Zeit zu solcher herrlichen Offenbarung. So machen nun diese siebenzig Wochen vier hundert und neunzig Jahr. So lange sollte man auf Christum noch harren, und alsdenn sollte er sein Reich anfahen.

29. Hier ist nun zu forschen, wo, und wenn solche siebenzig Wochen anfahen? Der Engel deutet sie, und fähet an im Jahre, da ein Wort ausgehet, daß Jerusalem wieder soll gebauet werden, &c. Denn so spricht er: Von der Zeit an, wenn das Wort ausgehet, daß Jerusalem wieder soll gebauet werden, &c. welches viel haben wüste gedehnet und gezogen. (*) [Unsere Meynung ist, daß man soll] anfahen mit diesen siebenzig Wochen, am andern Jahre des Königes Darii, der Langhand hieß. Denn in demselben Jahre geschah das Wort GOttes durch die Propheten, Haggäum und Sachariam, und hieß Zerobabel den Tempel bauen; wie man in beyden Propheten findet, Hagg. 1, 1. 2. Zach. 1, 1. 7. Demselbigen Zeichen gehet auch derselbige Darius, und zieng sein Gebet auch darauf aus, Esr. 6. v. 2. seqq. (†) [Denn vom ersten Jahre Cyri, der die gefangenen Juden wieder los gab,

(†) f. 10. 31. und 37. befindet sich zwar in der An. 1530. besonders gedruckten Ueberſetzung des Propheten Daniels, als auch in der ersten vollständigen deutschen Bibelediction, so zu Wittenberg 1534. gedruckt; statt dessen, was hier in [ ] eingeschlossen.

gab, bis auf das andere Jahr Darii, ſind ſechs und vierzig Jahr, in welchen ſie nicht konnten noch durften bauen, ums Verbots willen Cambyſes, des Sohns Cyri, daß ſie auch verzagten, und ſprachen (wie Haggäus c. 1. v. 2. ſagt): Es will noch nicht Zeit ſeyn, des HErrn Haus zu bauen. Und diß mögen ſeyn die ſechs und vierzig Jahr, davon die Jüden ſagen zu Chriſto Joh. 2. v. 20: Dieſer Tempel iſt in ſechs und vierzig Jahren gebauet, und du willt ihn in dreyen Tagen bauen? das iſt, man iſt wol ſechs und vierzig Jahr damit umgangen, ehe man den Tempel hat mögen recht anfahen zu bauen; ſo ſchwerlich gieng es zu: denn darnach ward er ſchleunig gebauet in vier Jahren, Eſr. 6. v. 15.]

(*) Aber daß wir richtig darinnen handeln, ſoll man anfahen mit 2.

30. Und trifft die Rechnung mit zu. Denn von demſelbigen Befehl oder Wort, ſo durch Haggäum ausgieng, bis auf Chriſti Taufe, da er ſein Amt annahm, und ſein Reich oder Neu Teſtament anfieng, (wie ihn der Engel hier einen Fürſten beſchreibet,) ſind beyläufig 483. Jahr, welche machen dieſer Wochen neun und ſechzig, davon der Engel hier ſpricht: Bis auf Chriſtum, den Fürſten, ſind ſieben Wochen, und zwey und ſechzig Wochen, das ſind neun und ſechzig Wochen. Die Rechnung ſtehet alſo: Nach dem andern Jahr Darii, bis auf den groſſen Alexander, ſind 145. Jahr, wie Metaſthenes ſchreibt: Von Alexander bis auf Chriſti Geburt 111. Jahr, wie die Hiſtorien zeugen. Von Chriſti Geburt, bis zu ſeiner Taufe, dreyßig Jahr, Luc 3, 23. Das alles zuſammen macht 486. Jahr, das ſind die 69. Wochen. Drey Jahr ſind übrig, die muß man in die Rechnung ſchlagen, darum, daß in ſolchen Rechnungen und Hiſtorien oft geſchichet, daß ein halb Jahr ein ganz Jahr genennet wird. Man kann nicht alle Tage und Stunden ſo genau treffen und faſſen, wenn man Hiſtorien ſchreibt: es iſt uns gar genug, daß mans ſo nahe trifft, ſonderlich weil wir ſo gewiſſe Schrift von der Hauptſache haben.

31. Von dieſer Meinung ſind nicht weit, die ſolche ſiebenzig Wochen anfahen aus zwanzigſten und letzten Jahr Cambyſes, des Darii Vater, welcher ließ den Nehemias ziehen, Jeruſalem zu bauen, Nehem. c. 2. v. 6. Denn das zwanzigſte Jahr Cambyſes iſt zwey Jahr vor des Darii andern Jahr geweſen. Wenn aber ein groß Ding geſchiehet inwendig drey Jahren, muß mans doch zuſammen faſſen, als ein Jahr oder einerley Zeit, und ſagen: Es geſchah um die oder die Zeit: gleichwie man hier ſagen muß: Das Wort GOttes ging aus, daß Jeruſalem ſollte gebauet werden, im andern Jahr Darios, um die Zeit, da Nehemias von Cambyſe kam, und Jeruſalem zu bauen anfieng ꝛc. Denn es war ein groß Ding, und von vielen angefangen, auch von den Engeln ſelbſt getrieben, Sachar. 1, 13. und doch nicht von allen zugleich auf einen Tag oder Stunde.

32. (*) [So theilet nun der Engel die ganzen] ſiebenzig Wochen in drey Theil. In den erſten ſieben Wochen, das iſt, vom andern Jahre Darii, bis in das neun und vierzigſte Jahr, ſollen die Mauren und Gaſſen wieder gebauet werden, in kümmerlicher Zeit. Denn es ward ihnen auch ſauer, weil die umliegenden Länder ihnen ſehr widerſtunden, wie Nehem. 2. v. 10. geſchrieben ſtehet, welcher ihnen im zwanzigſten Jahre Darii, das iſt, in achtzehenden Jahre nach dem ausgegangenen Worte Haggäi, zu Hülfe kam aus Perſia, von Dario geſandt, oder vielmehr erlaubet aus Gnaden. Denn auch

Daniel c. 10. v. 13. klaget, daß der Fürſt in Perſen ihm widerſtanden habe zu Hofe ein und zwanzig Tage; meynet vielleicht engliſche Tage, oder ein und zwanzig Jahr.

(*) Weiter, theilet der Engel dieſe ſiebenzig Wochen in drey Theile, ꝛc.

33. Darnach über zwey und ſechzig Wochen ſoll Chriſtus ausgerottet werden. Dieſe zwey und ſechzig, und jene ſieben zuſammen, machen neun und ſechzig Wochen, das iſt, vierhundert und drey und achtzig Jahr. Alſo bleibet noch übrig eine und die letzte Woche (das iſt, ſieben Jahr) von den ſiebenzig Wochen. Denn der Engel deutlich ſagt, daß Chriſtus ſoll nicht mitten in der letzten Woche, (wie wir etwa gedacht,) ſondern nach den zwey und ſechzig Wochen getödtet werden, das iſt, im erſten Jahre der letzten Woche, oder im Anfange der letzten Woche. In welcher, ſpricht er, wird er den Bund vielen beſtändigen. Denn in derſelben letzten Woche, oder ſieben Jahren, gieng das Evangelium gewaltig mit Zeichen und Wundern, durch den Heiligen Geiſt, und wurden viel tauſend Jüden bekehret, auch viel Heyden, wie Lucas in der Apoſtelgeſchichte ſchreibet; daß es wohl mag heiſſen, die rechte Oſterwoche, von dem Oſtertage an, das iſt, von der Auferſtehung Chriſti.

34. Mitten aber in derſelbigen Woche ſollte fallen und aufhören das Opffer und Speisopffer. Denn faſt über drey Jahr nach der Auferſtehung Chriſti ward der Apoſtel Concilium gehalten, Ap. geſch. 15. v. 6. und das Geſetz Moſis öffentlich abgethan, und die Heyden, ja auch alle Jüden frey dazen geſprochen, v. 28. daß mans nicht müßte halten, wäre auch nicht Noth zur Seligkeit, dazu auch unträglich, wie St. Petrus daſelbſt prediget. Alſo findet ſichs, daß die 70. Wochen ſich enden mit dem ſiebenten Jahre nach Chriſti Auferſtehung. Da iſts aus mit den verſtockten Jüden und halsſtarrigen Jeruſalem, und kehren ſich die Apoſtel zu den Heyden, wie St. Paulus ſagt Ap. geſch. 13, 46.

35 Und wir ſehen hieraus, daß der Engel Chriſtum einen Fürſten nennet, nicht von ſeiner Taufe oder Predigtamt an, (wie wir zuvor gemeynet,) ſondern von ſeiner Auferſtehung an, da er durch ſein Leiden in ſeine Ehre gegangen, und zur Rechten GOttes geſeſſen, ein regierender HErr worden iſt. Wie alle Könige und Fürſten in der Schrift von ihrem anfahenden Regiment Fürſten heiſſen. Denn von ſeiner Taufe an iſt er ein Diener geweſt der Beſchneidung, wie St. Paulus Röm. 15. v. 8. ſagt, ja, aller Welt durch ſein Leiden, ꝛc.

36. Der Engel ſichet aber mit dem Worte (Chriſtus wird ausgerottet werden, und nichts mehr ſeyn,) auf den Spruch Jeſa. 53. v. 8. (wiewol es andere Buchſtaben ſind): Er iſt aus dem Lande der Lebendigen weggeriſſen. Und iſt die Meynung, daß Chriſti Reich ſolle ein neu, geiſtlich, himmliſch Reich ſeyn, nichts überall weder vom Geſetz Moſis, noch vom weltlichen Reich behalten, ſondern ſolches alles verlaſſen, und ein ander, neu, ewig, himmliſch Reich anfahen und haben; wie der 16. Pſalm v. 4. auch ſaget: Ich will ihres Trankopffers ſamt dem Blut nicht opffern, noch ihren Namen in meinem Munde führen. Wie denn die Propheten alle von dem Reiche Chriſti pflegen zu reden. Mit dieſer Rechnung mag leicht ſtimmen der andern Rechnung, als, vom andern Jahre Darii, bis auf den groſſen Alexandrum, ſind 140. Jahr; wie Metaſthenes ſchreibet. Vom Alexandro bis auf die Geburt Chriſti, 303. wie die Hiſtorien

ſtorien zeugen. (Alii 310.) Von der Geburt Chriſti, bis auf ſeine Taufe, 30. Jahr. Darnach 3. Jahr bis auf ſein Leiden. Machet alles 483. das ſind 69. Wochen. Daß ſichs aber mit etlichen ſtößt um die fünf übrigen Jahre, ſoll uns nicht irren. Iſt Wunder anug, daß die heydniſchen und andern Hiſtorien ſo genau mit Daniel ſtimmen.]

27. Hier zeiget er an, was geſchehen ſoll, wenn dieſe 69. Wochen um ſind, und Chriſtus nun anfangen hat, nemlich Chriſtus ſoll gecreuziget, welches iſt geſchehen im vierten Jahr nach den 69. Wochen und nach ſeinem Anfang, und die Stadt Jeruſalem ſoll darüber endlich zerſtöret werden, und das Judenthum ein Ende haben (welches iſt durch die Römer hernach geſchehen). Die eine und letzte Wochen, das iſt, ſieben Jahr, iſt die Zeit, ſo nach den 69. Wochen folget, in welcher wie geſagt iſt,) ſollte Chriſtus getödtet werden. Und das iſt alſo zugangen (ſpricht er): Er wird den Bund vielen leiſten eine Woche. Denn die Predigt Chriſti gieng dieſelben ſiebẽ Jahre mächtiglich, beyde durch Chriſtum ſelbſt im vierte Jahr, und hernach durch die Apoſtel, und verkundigte ihnen die verheiſſene Gnade. Und mitten in derſelben Woche, das iſt, im vierten Jahre nach Chriſti Taufe, ward er getödtet. Und da fiel das Opffer, das iſt, durch Chriſti Tod, der das rechte Opffer iſt, ward das Jüdiſche Opffer und Gottesdienſt aufgehaben. Darnach ward von den Römern unter Käyſer Cajo Caligula in den Tempel ein Abgott geſetzt (wie er hier ſagt), zum Zeuchen, daß es aus ſeyn ſollte mit dem Tempel und Judenthum.

28. Das zehende Capitel iſt eine Vorrede des eilfften. Doch ſchreibt Daniel darinnen ein ſonderliches von den Engeln, als ſonſt nirgend in der Schrift ſtehet, nemlich, daß die guten Engel mit den böſen ſtreiten, und die Menſchen vertheidigen. Und nennet auch die böſen Engel Fürſten, und ſpricht, der Fürſt aus Griechenland. Daher man verſtehen mag, warum es an Königen und Fürſten Höfen ſo wüſte und wilde machet, und das Gute ſo gehindert, Krieg und Unglück angerichtet wird. Denn die Teufel ſind da, hetzen und reizen, oder hindern doch ſo viel, daß es nicht gern von ſtatten gehen will. Als zum Exempel, da die Jüden ſollten von Babel durch die Könige in Perſen los werden, das wollte nirgend fort, obs gleich die Könige gerne thäten. Daß dieſer Engel hier ſpricht: Er habe zu ſchaffen, und müſſe wider den Fürſten in Perſen ſtreiten; und ſpricht doch, wo er hinzeucht, ſo komme dieweil der Fürſt aus Griechen. Als ſollte er ſagen: Wo wir einem Unglück ſteuren; da richtet der Teufel immer ein anders an: Werdet ihr los von Babel, ſo werden euch plagen die Griechen. Davon jetzt anug; denn es gehöret mehr Raum und Zeit dazu, weiter davon zu reden.

29. Im eilften Capitel weiſſaget Daniel ſeinem Volke, den Jüden, faſt deßgleichen, wie er im 8. Cap. thut, von dem groſſen Alexandro und den zweyen Königreichen, Syria und Egypten, allermeiſt um des Antiochus willen, (der Edel heiſt,) der die Jüden plagen ſollte. Aber er mahlet denſelben alſo, daß er ſeine Worte endlich dahin lenket, daß er unter der Perſon Antiochi den Endechriſt beſchreibet, und alſo dieſe unſere letzte Zeit trifft, hart vor dem Jüngſten Tage. Denn auch alle Lehrer einträchtig ſolche Weiſſagung von Antiocho auf den Endechriſt deuten. Und die Worte geben und zwingens auch, daß er nicht gar und allein den Edlen meyne; ſondern menget den Edlen und Endechriſt unter einander, und verwirret alſo weißlich ſeine hellen, lichten Worte.

40. Noch drey Könige, ſpricht er, werden in Perſen ſtehen. Das meynet er nicht alſo, daß Perſen ſo wenig Könige haben ſollte, als die Jüden deuten; denn ſie haben zum wenigſten zehen Könige gehabt. Aber dieſe viere heiſſen darum in Perſen ſtehend, daß ſie etwas ſonderliches vor den andern geweſt ſind: als, nach Cores iſt kommen Cambyſes, Darius, Xerxes, das ſind die vier fürnehmſten. Und dieſer Xerxes war der reichſte, und ſtritte mit unzähligem Volke wider die Griechen; aber ſchändlich verlor er, und kam ſelbſt kaum davon. Darnach kommt Alexander, und ſeine vier Nachkommen, nicht ſeines Stammes noch Geblüts.

41. Da gehen nun an die zween Königreiche, Syria und Egypten, wie ſich dieſelbigen mit einander kratzen und raufen. Hier muß man die Namen der Könige auf ein Blat ſetzen, daß man nicht irre werde in der Hiſtorie und im Texte.

Der groſſe Alexander.

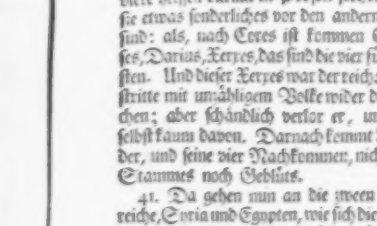

Nach dem Alexander iſt das Königreich in Egypten ſehr mächtig worden, von dem hier Daniel ſagt. Deſgleichen das Königreich in Syria auch, daß keines das andere hat mögen überwinden, noch unter ſich bringen, wie ſie oft verſucht, und gerne gethan hätten.

42. Der erſte Krieg hub ſich zwiſchen Antiochus Theos, und Ptolemäus Philadelphus; aber da ſie lange kriegeten, vertrugen ſie ſich. Und Ptolemäus Philadelphus war ſonderlich ein feiner König, der zu Frieden und allerley Künſten Luſt hatte, und viel gelehrte Leute enthielt, eine ſchöne Liberey aus aller Welt verſammlete, viel Gutes den Jüden that, den Tempel und Gottesdienſt zu Jeruſalem herrlich zierete, daß ich achte, er ſey auch der heiligen Könige einer. Derſelbige gab ſeine einige Tochter, Bernice genannt, dem Antiocho Theo, daß der Friede deſto veſter hielte, und ſtarb darnach. Sie aber, die Bernice, als eines mächtigen Königes Tochter, und nun auch ſelbſt eine mächtige Königin und Frau zu Hofe, trachtete, daß ihr Sohn ſollte erben im Königreiche Syria. Aber es ſchlete; denn Laodicea, die vorige Königin Antiochi Thei, ſamt ihren zween Söhnen, Seleuco Gallinico und Antiocho Hierax, waren ihr und ihrem Sohne feind, und wolten das Königreich ſelbſt erben. Und ſie gab ihrem Herrn, Antiocho Theo, Vergifft, und darnach hetete ſie die zween Söhne an Bernice, ihre Stiefmutter, welche verjagten ſie, und endlich tödteten ſie ſie, mit Kind und allem Hofgeſinde. Das meynet hier Daniel, da er ſagt: Sie wird nicht bleiben bey der Macht des Arms, darum ihr Same auch nicht ſtehen, ſondern wird mit Kinde, Geſinde, ja auch mit ihrem Herrn Könige, von dem ſie ſo mächtig war worden, übergeben werden in den Tod.

43. Solche Untugend ſtrafte und rächete Bernice Bruder, Ptolemäus Evergetes, bekriegte die zween Brüder, Seleucum und Antiochum, verjagte ſie auch, und plünderte ihre

ihre Königreiche, und zog wieder heim. Und endlich kurz darnach kamen dieſe zween Brüder (als Muttermördern gebühret,) jämmerlich und elendiglich um. Davon ſagt hier Daniel, daß der König gegen Mittag mit Heereskraft den König gegen Mitternacht überziehen und ſiegen werde.

44. Nach Ptolemäi Evergetis Tode rüſteten ſich wiederum des verſtorbenen Seleuci Gallinici Söhne, nemlich Seleucus Ceraunus und der groſſe Antiochus. Aber Seleucus Ceraunus ſtarb in der Rüſtung, daß Antiochus mußte von Babylonien elend kommen, und den Streit vollführen wider Ptolemäum, Evergetis Sohn, genannt Ptolemäus Philopator. Aber Ptolemäus Philopator legte den groſſen Antiochum mit ſeinem Heere darnieder. Das ſagt hier Daniel, daß die Söhne Gallinici zornig würden ſeyn, und den Ptolemäum Philopator überziehen. Aber Philopator wird ſie ſchlagen, und ſtets durch ſolchen Sieg werden. Denn derſelbe Philopator darnach ſich in Unzucht begab, und zuletzt ſeine Königin Euridice, die auch ſeine Schweſter war, um einer Dirne willen erſchlug.

45. Antiochus aber der Groſſe, nach Philopators Tode, rüſtete ſich wiederum noch ſtärker, wider Philopators Sohn, genannt Ptolemäus Epiphanes, der war noch ein Kind, um die 4. oder 5. Jahr. Und wie es zugehet, wenn die Herren Vormünder haben müſſen, rotteten ſich wider ihn auch mit Antiocho andere Könige, als Philippus in Gräcia, und wollten ſich in des Kindes Epiphanis Land theilen. Und war dazu im Lande ſelbſt auch Zwietracht, und fielen die Jüden auch von ihm ab, zu Antiocho. Daher ſpricht hier Daniel, daß der König Antiochus wieder komme, und daß viele ſich wider das Kind Epiphanes ſetzen, daß die Arme des Mittags, das iſt, die Hauptleute des Epiphanis, ſo er hatte im Lande Phönice, und Judäa, und zu Jeruſalem, konnten nicht widerſtehen, ſondern Antiochus gewann ſelch Land alles. Und kam auch ins feſte Land Jeruſalem, da halfen ihm die Jüden Epiphanis Hauptleute vollend verjagen. Deß ehrete ſie Antiochus hoch, und gab ihnen groß Gut und viel Freiheiten.

46. Da er aber wollte weiter fahren, und Egyptenland auch gewinnen, rief Ptolemäus Epiphanes die Römer an. Da mußte Antiochus abſtehen, und vertrug ſich mit Ptolemäo Epiphane, und gab ihm ſeine Tochter Cleopatra. Aber nicht guter Meynung; ſondern, wie David hier ſagt, daß er ihn verderbete; denn mit der Tochter gedachte er den jungen Knaben ums Königreich zu bringen. Aber die Königin und die Egypter verkamen das.

47. Darnach ſtritte er wider die Inſulen in Aſia, (wie Daniel ſagt,) und gewann ihrer viel. Aber die Römer begegneten ihm, und trieben ihn zurück, zogen ihm einen guten Rock aus, faſt das ganze Aſia. Darnach kehrete er heim, und zog in Perſiden, und wollte groß Geld holen zu Elimaide, aus einem Tempel. Aber das Landvolk war auf, und ſchlug ihn mit ſeinem ganzen Heer rein zu tode. Alſo blieb er in fremden Landen, und ward nirgend funden.

48. Man hatte er zuvor, da die Römer ihm ehdieſeten, ſeinen Sohn Antiochum, genannt Edel, den Gerinoſten und Unachteſten, gen Rom zur Geiſſel oder Pfand geſchickt. Als er nun todt war, ward ſein Sohn, Seleucus Philopator, König. Aber ein untüchtiger Mann, wie Daniel hier ſagt, beſſer zum Schertzen oder Vogt, denn zum König geſchickt, als der nichts Fürſtliches oder redliches ausrichtete, ſtarb auch bald.

49. Da entrann Antiochus der Edle heimlich aus Rom, und wiewol er auch ungeachtet, und ihm das Reich nicht bedacht war, (wie Daniel hier ſagt,) doch kam er geſchlichen, und gabs ſo gut vor, daß er mit liſtigen König ward. Das iſt der letzte König, da Daniel von ſchreibet, das edle fromme Kind, das alles mit Liſten und Tücken, mit Lügen und Trügen, nicht als ein König, ſondern als ein loſer Bube handelt. Denn ſeine Tücke waren bäuriſch, greb und unverſchämt, daß er auch nach keinem Schein der Ehren fragete; wie folgen wird. Um dieſes Scheinen und loſen Vettern willen am meiſten iſt das Geſicht geſchehen, zu Troſt den Jüden, welche er mit aller Plage plagen ſollte.

50. Wie er nun das Königreich tückiſch überkommen hatte, ſo grief er mit derſelben Kunſt förder, und weil der König in Egypten, ſeiner Schweſter Sohn, genannt Ptolemäus Philometer, noch zu jung war, gab er vor, er wollte ein treuer Vormund ſeines Vetters ſeyn, und nahm die Städte in Syria, Phönice und Judäa ein. Da ſie nun die Gewaltigen in Egypten wieder forderten, wollte er ſie nicht abtreten. Da ging der Streit an, davon Daniel hier ſaget, daß er, wie eine Fluth, die Egypter Arme (das iſt, Philometers Gewaltigen und Hauptleute,) überwältigte; denn er behielt den Sieg.

51. An dem Tücke ließ ers nicht genug ſeyn, gedachte auch das ganze Egyptenland alſo zu erſchleichen, machte einen Vertrag mit Philometors Hauptleuten, gab vor, er thäts alles ſeinem Vetter zum Beſten, als ein treuer Vormund. Auf ſolche Liſt, wie Daniel hier ſagt, zog er mit geringem Volk in Egypten; denn ſie thaten dem lieben Vetter alle Thore auf. Und er ſatzte die Krone auf, und machte ſich zum König in Egypten, raubete, plünderte, und ſpüleie das ganze Land Egypten, mit ſolcher Liſt, (als hier der Text ſagt,) daß bisher keiner ſeiner Vorfahren mit Macht thun konnte, und zog wieder heim.

52. Indeß, da König Philometor nun erwachſen war, und das Reich einnahm, wollte er das ſeine mit Gewalt wiederholen, und rüſteten ſich alſo die zween Könige gegen einander. Aber da das edle Kind Antiochus ſahe, daß Philometor ihm zu ſtark ſeyn wollte, hielte er ſich ſeiner Tugend, und richtete mit Geld Verrätherey zu, daß Philometors eigne Leute ſich zu ihm ſchlugen, und alſo viel drüber erſchlagen wurden; doch gewann er das Land nicht. Darnach machte er abermal Friede mit ſeinem Vetter, aß und redete mit ihm über Tiſche, wäre gerne noch einſt in Egypten geweſt; aber man gläubte ihm fort nicht: und, wie hier Daniel ſaget, beyde Könige gedachten einander zu verderben, unter dem Schein des Friedens. Alſo kehrete er wieder heim mit groſſem Gut, und unterwegen ward er auch zu Jeruſalem durch Liſt und Tücke eingelaſſen; da beraubete er den Tempel und die Stadt ſchändlich; wie 1 Macc. 1, 23. und hier Daniel auch ſagt, daß er ſein Herz richten wird wider den heiligen Bund.

53. Darnach, etwa über zwey Jahr, da ſeine Lügen und Bubenſtücke nicht mehr helfen wollten, unterſtund er ſich, mit Gewalt Egypten zu gewinnen, und überzog ſeinen Vetter, nun nicht als ein Vormünde, ſondern als ein Feind. Aber Daniel ſagt, es ſoll ihm nicht ſo gelingen, wie am erſten. Denn die Römer, ſo des Königs Philometors, aus ſeines Vaters Teſtament, Vormünde und Schutzherren waren, ſchickten mit Kriegsvolk einen Rathsherrn, Marcum Popilium, zu ihm, und geboten ihm, aus Egypten zu ziehen. Aber er wollte hier auch ſeiner

ſeiner Kunſt brauchen, und die Römer von ſich weiſen mit guten Worten, und gab vor, er wollte ſich mit ſeinen Freunden bedenken. Da machte Marcus Popilius mit einem Stabe, ſo er in der Hand hatte, einen Kreis im Sande, da Antiochus ſtunde am Meer, und ſprach: Das ſaget der Rath zu Rom: Aus dem Kreis gehe du nicht, du ſageſt denn deine Antwort, ob du Krieg oder Frieden haben wolleſt? Da mußte er mit Schanden abziehen, und kehrete wieder heim.

54. Da giengs über Jeruſalem, und über Gottes Haus, Dienſt und Volk; denn er konnte ſeinen Zorn ſonſt nirgend büſſen, noch ſeinen Hohn rächen, denn an GOtt und ſeinem Reiche. Und viel böſe Buben aus den Jüden halfen ihm, und hiengen ſich an ihn, bis daß GOtt Judam Macchabäum und ſeine Brüder wider ihn erweckte; wie das alles droben Cap. 8. angezeigt iſt, und hier Daniel in dem Text erzehlet.

Auslegung des eilften Capitels Danielis.

hält in ſich

Eine Weiſſagung von dem Antichriſt, welcher unter Antiochi Namen vorgeſtellet wird.

I. Von dieſer Weiſſagung überhaupt.
1. Daß dieſe Weiſſagung auf den Antichriſt gehet 1.
2. was Lutherum bewogen dieſe Weiſſagung auszulegen 2.
3. daß dieſe Weiſſagung eigentlich nicht auf Antiochum, ſondern auf den Antichriſt gehe 3.

II. Beſonders.
1. Von den Eigenſchaften des Antichriſts und deſſen Kennzeichen.
a die erſte Eigenſchaft und Kennzeichen 4.
b die andere Eigenſchaft und Kennzeichen.
1) die Eigenſchaft und Kennzeichen ſelbſt 5.
2) wie Paulus ſolche gar ſchön erkläret hat 6. 7.
3) wie dieſe Eigenſchaft bey dem Pabſt anzutreffen 8. 14.
c die dritte Eigenſchaft und Kennzeichen 15-17.
d die vierte Eigenſchaft und Kennzeichen 18 biß 24.
* von den Stiften und Klöſtern; item, von der Meſſe.
1) daß ſolche nicht GOtt zu Ehren geſtiftet ſind, ſondern dem Pabſt 18. 19.
2) daß die Meſſe der gröſte Greuel ſey 20.
3) daß alle Klöſter und Stifte nichts anders ſind, als Mördhäuſer; item, daß alles im Pabſtthum auf die Meſſe ankomme 21.
4) ob durch die Meſſe GOtt geehret werde 22. 23.
* was durch den Ehrn Cyriacum zu verſtehen 23.
e die fünfte Eigenſchaft und Kennzeichen 24.
2. von dem Anfang des Falles des Antichriſts und ſeines Reichs.
a wie und warum dieſes Stück von Anfang des Falles des Antichriſts klärer zu verſtehen 26.
b der Urheber dieſes Falles des Antichriſts 26. 27.
c die Zeit, wenn dieſer Fall ſeinen Anfang nehmen wird.
1) zu welcher Zeit der Antichriſt den erſten Stoß bekommen ſoll 28. 29.
2) zu welcher Zeit der Antichriſt den andern Stoß bekommen ſoll 30. 31.
d wie der Antichriſt dieſem Fall hat ſuchen abzuhelfen 32-34.
3. von den Völkern, welche der Antichriſt nicht hat fällen können 35 biß 45.
a das erſte Volk, das der Antichriſt nicht hat fällen können 36.
b das andere Volk, das der Antichriſt nicht hat fällen können 37.
c das dritte Volk, das der Antichriſt nicht hat fällen können 38.
4. welches die Völker, ſo der Antichriſt unter ſich gebracht 39 biß 44.
a das erſte Volk, ſo der Antichriſt unter ſich gebracht 40.
b das andere Volk, ſo der Antichriſt unter ſich gebracht 41.
c das dritte Volk, ſo der Antichriſt unter ſich gebracht 42. 43.
5. auf was Art der Antichriſt ſein Reich ſucht zu bevefeſtigen 44. 45.
6. von dem völligen Fall und Untergang des Antichriſts.
a wodurch ſolcher befördert wird 46-48.
b zu welcher Zeit ſolcher geſchehen 47.
* die Reformation iſt ein Werk GOttes 48.
7. von dem Ende des Antichriſts 49-51.

I.

I.

DAs 12. (oder 11.) Cap. Danielis, wie es alle Lehrer einträchtig auslegen, gehet ganz und gar unter Antiochi Namen auf den Endechriſt, und auf dieſe letzte Zeit, da wir inne leben. Darum iſt hier keine Hiſtorie mehr zu ſuchen, ſondern das helle Evangelium zeiget und ſagt jetzt einem jeden wohl, wer der rechte Antiochus ſey, der ſich über alle Götter erhaben hat, und Frauenliebe, das iſt, den Eheſtand nicht geachtet, ſondern verboten, und dafür die Welt mit ſeines Gottes Abgötterey, darzu mit fleiſchlicher Unzucht, erfüllet hat, und die Schätze und Güter auf Erden austheilet, ꝛc. Denn Frauenliebe heiſſet hier, nicht die unzüchtige Liebe; ſondern muß die ehrliche und züchtige Liebe zu Weibern heiſſen, die GOtt geſchaffen und geboten hat, nemlich die eheliche; weil der Prophet alhie das für der fürnehmeſten Laſter eines des Endechriſts rechnet, daß er die Liebe zum Frauen nicht achtet.

2. Wir hätten aber wohl gerne geſehen, daß jemand anders ſich des Capitels hätte angenommen, und durchaus erkläret, zu ſtärken unſern Glauben, und zu erwecken die Hoffnung gegen den ſeligen Tage unſerer Erlöſung, der nunmehr gewißlich vor der Thür iſt; als dieſer Text gibt. Weil das nicht geſchehen, wollen wir hiermit andern Urſache geben, weiter und beſſer nachzudenken.

3. Erſtlich, ſtehen da die hellen Worte am Ende des 11. Cap. v. 35. daß nach dem Antiocho ſey nicht eine andere Zeit. Daß man diß 12. (11.) Cap. nicht kann von Antiocho verſtehen, weil es eine andere Zeit ſeyn ſoll. Und was in derſelben andern Zeit geſchehen ſoll, verkündiget der Engel, und ſpricht:

II.

Verſ. 36. Der König wird thun, was er will.

4. Das iſt: Er wird keinem Recht noch Lehre unterworfen ſeyn, ſondern er wird ſelbſt das Recht ſeyn, und was er will, das wird müſſen recht heiſſen. Nun iſt in allen Königreichen ſolcher König ein unleidlicher Tyranne; aber im Reiche Chriſti, (davon er jetzt redet,) da man Chriſto durch den Glauben muß gehorſam ſeyn, ſoll ſolcher Tyrann zu grunde nichts ſeyn. Hier iſt klärlich der Pabſt abgemahlet, der in ſeinen Drecketen unverſchämt brüllet, daß alle Kirchen und Thronen von ihm gerichtet, er aber von niemand könne gerichtet werden. Und Cap. Solitæ: Wie die Sonne über den Mond, ſo iſt der Pabſt über den Käyſer. Wo aber die Obrigkeit iſt, da iſt Gewalt zu gebieten; die andern ſind ſchuldig, gehorſam zu ſeyn. Daher rühmen ſeine Heuchler Scrinium pectoris, daß alle Rechte in der Lade ſeines Herzens liegen, und: Sic volo, ſic iubeo, ſit pro ratione voluntas. Und: Cap. Si Papa: Wenn der Pabſt unzählige Seelen zur Hölle verführete, noch ſoll niemand ſagen: Was thuſt du? Diß alles iſt nicht allein ſo gelehret, ſondern auch im Werk [alſo] geübet und getrieben. Denn der Käyſer iſt nicht Käyſer, ſondern der Pabſt, dem er unterthan als ein Knecht, auch die Füſſe küſſen muß mit allen ſeinen Rechten. Solches hat auch St. Petrus 2 Epiſt. c. 3, 2. verkündiget, daß kommen würden, die nach ihren eigenen Lüſten oder Willen leben würden. Damit er diß Wort Danielis (was er will) erkläret. Zum andern:

Er

Er wird ſich erheben und aufwerfen wider alles, was GOtt iſt, und wider den GOtt aller Götter wird er greulich reden, und wird ihm gelingen, bis der Zorn aus ſey.

5. Alſo mahlet der Pabſt auch ſich ſelbſt, da er in ſeinen Drecketen rühmet, er ſey über die H. Schrift, und dieſelbe müſſe von ſeinem Stul beſtätiget werden, und ihren Werth empfahen. Aber viel ſtärker treibt er ſolches mit der That. Denn alle, die jemals wider ihn aus der Schrift geredt haben, die hat er verflucht, verdammt, verbrannt, als Ketzer und Teufelskinder, thuts auch noch täglich. Und die Seinen ſchreyen noch jetzt und immerdar, daß die Kirche (des Pabſts) über die Schrift ſey. Das heißt hier Daniel, greulich reden wider den GOtt aller Götter. Und iſt ihm gelungen, und hat müſſen recht heiſſen, durch GOttes Zorn, über die undankbare Welt, wie St. Paulus 2 Theſſ. 2, 11. ſagt, daß GOtt kräftige Irrthümer ſchicken würde ꝛc. Denn andere Tyrannen, ſo GOttes Wort verfolget, habens aus Unverſtand gethan. Dieſer thuts wiſſentlich, und nennet die heilige Schrift und GOttes Wort, darüber er Herr ſeyn will, und verdammen, als Teufelslehre, wo und wenn er will. Daher läßt er ſich nennen einen irdiſchen Gott, ja, Gott aller Götter, Herr aller Herren, König aller Könige, nicht einen puren Menſchen, ſondern vermiſcht mit GOtt, oder einen göttern Menſchen; gleichwie Chriſtus ſelbſt iſt GOtt und Menſch, deß Vicarius er ſeyn will, und noch ſich drüber erhebt.

6. Alſo hat St. Paulus 2 Theſſ. 2. v. 3. dieſen Text Danielis geführet: Es wird offenbaret werden der Menſch der Sünden, und Kind des Verderbens, der ſich erhebt und ſetzet über und wider alles, was Gott genennet und geehret wird. Und ſitzt im Tempel GOttes, und zeiget ſich als einen Gott. Denn über GOttes natürlich Weſen und Majeſtät kann ſich nichts erheben; ſondern über den genannten, aepredigten, geehrten GOtt, das iſt, über GOttes Wort und Gottesdienſt oder Sacrament.

7. Denn Menſch der Sünde, und Kind des Verderbens, heißt hier, nicht allein der für ſich ſelber ein Sünder und verloren iſt, privatus, ein perſönlicher Sünder; ſondern, der ein publicus, das iſt, der andere mit ſich zur Sünde und Verderben führet. Wie die Ketzer und Tyrannen Land und Leute mit ſich verführen und verderben. Solchen beſchreibet die Schrift den König Jerobeam, daß er habe Iſrael ſündigen gelehret, oder ſündigen gemacht mit ſeinem neuen Gottesdienſt. 1 Kön. 12, 30.

8. Solch Sündenamt hat der Pabſt auf zweyerley Weiſe getrieben. Erſtlich, daß er viel neuer Gottesdienſte aufgerichtet hat; wie hernach folget in ſeinem Mauſim; als den Ablaß, Weihwaſſer, Heiligendienſt, Wallfahrten, Brüderſchaften, Mönchereyen, Meſſe, Faſten, Feyren, ꝛc. Daneben die rechten Gottesdienſte, als GOttes Wort, Glauben, Sacrament ꝛc. verſtört und zerſchändet. Zum andern, daß er die Chriſten mit unzähligen Geſetzen unterdrückt, und damit Sünde geſtifftet, da GOtt keine haben will, und Summa, faſt an alle Creatur GOttes hat er Sünde geſchmieret: nemlich, wo und wenn er hat gewellt, ſo hat Butter, Eyer, Käſe, Milch, Fleiſcheſſen, Sünde müſſen ſeyn, die uns doch GOtt frey, rein und ohne Sünde zu genieſſen gegeben

hat. Alſo hat er die Zeit und Tage auch mit Sünden beſchmeiſt. Denn wo und wenn er hat gewollt, ſo hat man müſſen faſten und feyren, und hat dieſelbe Zeit über allerley Speiſe, auch das liebe Brod eſſen, und trinken, Sünde müſſen ſeyn.

9. Alſo hat er auch die Stätte und Geräthe mit Sünden beſchmeiſt; denn die Kirchen und geweyheten Stätten hat er alſo geheiliget, daß man weder Stein noch Holz ſchier hat dürfen anrühren, ſonderlich die Altäre und Altarsgeräthe. Schrecklich war es, wenn ein Läye mit bloſſer Hand den Kelch, Paten, Corperal, anrührete. Wenn mans waſchen ſollte, durfte es auch keine heilige Nonne waſchen, der Prieſter mußte es zuvor waſchen: ſo voll Geſetze und Sünde ſteckte der Kelch, Paten, Corperal, und alles, was geweyhet war. Alſo mußte auch die Hochzeit, von GOtt frey geſtifftet, Sünde ſeyn, wo ſie in verbundener Zeit gehalten ward. Auch mußte das Ehebette in Sünden gefangen ſeyn, welche Zeit er wollte.

10. Alſo beſchmeiſt er auch die Leiber der Prieſter. Denn das natürliche Gewächſe, und GOttes Geſchöpffe, das arme Haas auf dem Haupte mußte Sünde ſeyn, Platten mußten ſie tragen, und den Bart abſcheren, ſo waren ſie denn heilig. Und Summa, aller Chriſten Leib und Leben mußte unheilig heiſſen, ſeine Geweyheten waren allein heilig. Ich will ſchweigen, wie leichtlich ein Läye ſich an einem geweyheten Menſchen, Stätte oder Geräthe vergreifen konnte, ꝛc.

11. Alſo beſchmeiſt er die Kleider auch. Denn welcher Mönch oder Nonne nicht ihre Kappen, und ſonderer Geſtalt und Farbe Kleider trug, der war ein Sünder und verloren: alſo die Prieſter mit ihren Kleidern auch.

12. Alſo hat er faſt aller Creatur Brauch mit Sünden beſchmeiſt, Eſſen, Trinken, Kleider, Stätte, Zeit, Leib und Leben. Und ſollte er länger regiert haben, würde er vielleicht auch verboten haben huſten, räuſpern, reyen, und den Wind vom Leibe laſſen. Als ſäſſe er [der Teufelskopf] darum da, daß er die Chriſtenheit mit Geſetzen, Verbot, Sünden, und Verderben müßte zerplagen, durch aller Creatur Brauch, und darnach Geld daraus kaufen mit diſpenſiren, ꝛc. Und ſolche Sünde und Greuel haben dazu müſſen Heiligkeit und ſonderlicher Gottesdienſt heiſſen; wie die Kälber Jerobeam. Solche Sünden und Verderben meynet St. Paulus in dieſem Spruche.

13. Das iſts, das Daniel ſagt: Er ſetzte ſich wider und über den GOtt aller Götter. Denn GOtt hat durch Moſen auch Geſetze gegeben, und die Jüden mit vielen Sünden beſchweret, da ſonſt keine Sünde natürlich geweſt wäre; aber er war GOtt, und hatte deß Macht. Dieſer Teufelskopf und unſätiger Gottesaffe wills ihm nachthun, und machts weit über, dazu auch wider den rechten GOtt, dem er ſeinen Gottesdienſt zerſtöret, und mit ſo unzähligen Geſetzen, das er nicht Macht hat, unzählige Sünde, durch aller Creatur Brauch, durch alle Welt ſtifftet, und zeiget ſich hiemit, als ſey er Gott im Tempel GOttes, das iſt, in der Chriſtenheit. Solches alles beweiſen ſeine Drecketen und Dreckétalien.

14. Durch dieſe zwey Stücke hat nun der Pabſt die zwo Hierarchien verwüſtet. Durch das erſte, das weltliche Recht, Gehorſam und Obrigkeit unter ſich getreten, und wo er gewollt hat aufgehaben, und verwüſtet. Käyſer, Könige, Fürſten abgeſetzt, verflucht, verderbt, die Unterthanen und Kinder vom Gehorſam verbannet, und

Summa,

Summa, alles gemacht, was und wie er gewollt, oder ihn gelüstet hat, keinem Recht noch Gesetze unterworfen. Durchs andere hat er die Kirchen verstöret, die heilige Schrift unter sich geworfen, die Sacramente zerrissen und verwüstet, samt ihrem Brauch, das Evangelium unterdrückt, bis mans nicht mehr gekennet hat, und also beyde, GOttes Wort und Gottesdienst zunichte gemacht. Zum dritten:

v. 37. Seiner Väter GOtt wird er nichts achten: Er wird weder Frauenliebe, noch einiges GOttes achten. Denn er wird sich wider alles aufwerfen.

15. Hier helet er das wieder, so von GOtt gesagt ist, daß er mehr dazu thue. Wenn man ihm gleich sagt von seiner Väter GOtt, das ist, von Christo, den die Apostel, seine Vorfahren, geprediget haben; so ist er nun so veste gesessen, über den GOtt aller Götter, daß ers nicht achten, noch davon etwas wissen will: sondern hoffärtiglich, stolziglich, halsstarrig und verstockt alle die tödtet, die von Christo reden.

16. Und auf daß er nichts unverwüstet lasse, wird er die dritte Hierarchie GOttes auch zerreissen, nemlich den Ehestand, welchen er nicht allein verboten hat den Geistlichen, sondern auch durchaus verlästert, geschändet, verachtet und zunichte gemacht, damit, daß ers ein unrein, fleischlich und ungöttlich Wesen schilt, darinnen man GOtt nicht dienen könne: unangesehen, daß GOtt den Ehestand aesegnet, seinen Bund und Wohlgefallen heißt, und durch Vergebung der Sünde das Ehebette rein und ehrlich spricht, und die böse Lust des Fleisches darinnen nicht rechnen will. Also muß der Endechrist verfluchen, was GOtt seanet: zerreissen, was GOtt zusammen bindet: schänden, was GOtt lobet: Summa, alles über und wider GOtt thun, verwüsten und verderben. Solch Eheverbieten wird er nicht thun aus Liebe zur Keuschheit, ohne allein zum Schein; sondern, daß er frey und ungehindert thun möge, was er [nur] will, und niemand unterthan noch verbunden sey: auch den Schweiß der Nase und andere Mühe und Arbeit, so GOtt auf die drey feine Stiffte, als Kirchen, Herrschaft und Ehestand gelegt hat, nicht tragen dürfe, sondern frey seines Willens leben möge, in aller Lust, Friede, Sicherheit, Muse, Ehre und Gewalt. Denn, predigen, lehren, Kirchen dienen, hat viel Mühe, Gefahr und Unlust; desgleichen die Regimente, so im Recht gefasset und verbunden sind; der Ehestand auch also, mit Sorgen, Arbeit, Gefahr Weibes, Kinder, Gesinds, Haus und Hofes. Also sagt auch St. Paulus 1 Tim. 4. v. 2. 3. daß die Eheverbieter in Heucheley Lügen reden; denn sie meynen nicht die Keuschheit, sondern ihr faul, sanft, stille, eigenwilliges Leben. Wie die Mönche auch nicht die Welt fliehen um Heiligkeit willen, sondern daß sie Ruhe, Friede und gut Gemach haben mögen vor der Welt.

17. Daß Daniel sagt, er werde wider den GOtt aller Götter greulich reden; item, er werde keines GOttes achten, als hielte Daniel mehr denn einen Gott; ist zu verstehen, daß die Schrift die Heiligen, ja, auch wol die weltlichen Herren Götter nennet, Ps. 82. v. 6. Joh. 10. v. 34. und sey die Meynung, daß der Pabst weder den höhesten GOtt, noch die, so er zu Göttern gesetzt hat, achten wird, das ist, weder die heilige Kirche, noch weltliche Herrschaft. Das ist ein Stück von des Pabsts oder Endechrists Wesen und Legenden, so Daniel beschreibet, wie er alles, was GOtt geord-

net, zerreissen, zerstören und verwüsten würde. Das andere Stück ist, was der Endechrist, Pabst, dagegen bauen, anrichten und thun werde, und spricht:

v. 38. Aber an desselben Statt wird er seinen eigen Gott Mäusim ehren; denn er wird einen Gott, davon seine Väter nichts gewußt, ehren, mit Gold, Silber, Edelsteinen und Kleinoden, ꝛc.

18. Das Wort, Mäusim, ist bisher ungedeutet blieben; wir wollens wagen, obs GOtt uns wollte treffen lassen. Maos heißt eigentlich eine Stärke oder Veste, wie man die Schlösser stark und veste heißt, und im Psalter oft GOtt unser Maos, Stärke oder Veste heißt. Und wir verstehen erstlich dadurch die steinern Häuser, so man Kirchen nennet, und was dazu gehöret; denn sie sind köstlich, vest und herrlich gebauet vor andern Häusern, wie die Schlösser. Das sind die Stiffte und die Klöster in aller Welt, die sind nicht GOtt noch Christo zu Ehren, oder zu Dienst gebauet (denn er wohnet nicht in Häusern von Händen gemacht, spricht St. Stephanus Ap. gesch. 7. v. 48.); sondern dem Pabst. Denn in denselbigen regieret er, und treibt sein Gaukelspiel mit seinem Weihwasser, Messe, Vigilien, Ablaß, Fegefeuer, und des unzähligen Ungeziefers viel. Sammlet aber drinnen aller Welt Geld, Silber, Edelstein und Kleinod, dazu die ganze Stärke und Macht seiner Gottheit; denn darinnen lebet und lebt man nach seinem Willen und Geboten. Und er hat sie auch gar herrlich und gewaltig befestiget, ohne Harnisch und Wehre, allein mit Bullen, Briefen und Siegeln, als ein Zauberer oder Gaukler.

19. Und insonderheit dienen die Stiffte und Klöster dem Pabst: denn in den Pfarren hat man ein wenig GOtt gedienet, mit Täufen, Sacrament und Predigen. Doch ists auch nicht rein gewest, sind dazu noch heutiges Tages veracht gegen die Stiffte und Klöster. Aber in Stifften und Klöstern ists mit aller Macht gangen Tag und Nacht. Da sind nicht Predighäuser, sondern Meßhäuser, Todtenhäuser, das ist, Vigilienhäuser, da ist mehr für die Todten gelesen, geplappert, gethan, denn für die Lebendigen, item Lehrhäuser, Heulhäuser, doch auch Goldhäuser, Silberhäuser, Kleinodhäuser.

20. Und sonderlich rühret der Engel mit dem Worte, Mäusim, das grösseste und höchste Stück, den ärgsten Kirchengreuel im Pabstthum, die Messe; wollte wol gern deutlich sagen, seinen Gott der Messe, und thut, als verbräche er das Wort, Messe, im reden willigklich, daß ers vor grossem Unwillen nicht mag recht nennen Messe, sondern spricht, Mäusim.

21. Denn was sind die Stiffte und Klöster anders, denn Messehäuser? Um der Messe willen, als uns tägliche heiligste Opffer, sind sie gebauet. Um der Messe willen ist alles dazu gegeben. Um der Messe willen sind alle Ceremonien erdacht. Um der Messe willen hat man Schulen gehalten, auch haben Schüler studiret um der Messe willen, daß sie Meßpfaffen würden. Und hänget alles Kirchengepränge an der Messe, und um die Messe, wie die Ratten an ihrem Könige. Daß, wo die Messe in der Kirche nicht ist, (als zur Zeit des Interdicts,) da stehet die arme Kirche, als wäre es keine Kirche, sondern ein wüster Steinhauf. Solch unmäßlich Geld und Unkost ist auf die Messe gangen. Aufs Wort und Predigtamt hat niemand gedacht noch studiret, oder je gar wenig, gegen der

Messe

Messe zu rechnen: so doch das Wort und Predigen sollte das fürnehmste, und fast gar alles allein seyn.

22. Was ist denn nun des Pabsts Kirchengott, Meßgott, oder Gott Mäusim? Es ist kein Gott, und kann kein Gott seyn. Denn dem einigen, rechten GOtt dienet man mit der Messe nicht, sondern lästert und schändet damit unsern HErrn JEsum Christ (das ist, GOtt den Vater selbst,) auf das allergreulichste und schrecklichste, als dadurch der Glaube vertilget, und die Werkheiligkeit an seine statt ist aufgericht. Aber weil die Schrift geschehen läßt, daß die Götzen auch Götter heissen, und ein Gott nichts anders ist, denn das, darauf sich das menschliche Herz verläßt, vertrauet, glaubet, hoffet und liebet. Ist nun die Zuversicht recht, so ist der Gott auch recht; ist die Zuversicht falsch, so ist der Gott auch nichts.

23. Darum, so ist der Gott Mäusim nichts anders, denn ein falscher Dünkel und Zuversicht des Pabsts und der Seinen, daß die Messe und Kirchenwesen oder Stiffte sey ein solch grosser Gottesdienst, solch groß Werk, solch groß Opffer, dergleichen nicht ist, noch seyn könne. Auf diesm Dünkel lassen sie sich, und trösten sich sein, als wäre es der rechte Gott selbst, und stehen drauf, daß GOtt also sey gesinnet, wie dieser Dünkel sie närret. Da hilft der Teufel stärken und treiben, und sammlen damit aller Welt Geld und Gut zu sich, und endlich das höllische Feuer, mitten in der Hölle. Aus diesem ist nun leicht zu verstehen, das da folget:

v. 39. Und er wird denen, so ihm helfen stärken Mäusim, mit dem fremden Gott, den er erwählet hat, grosse Ehre thun, sie zu Herren machen über grosse Güter, und das Land zu Lohne austheilen.

24. Auf Deutsch würde Daniel fast also sagen: Der Pabst thut also: alle, die ihm helfen sein Kirchenwesen, eigene Heiligkeit, Gottesdienst und Messe stärken und mehren, die wird er zu grossen, reichen Cardinälen, Bischöffen, Aebten, Pröbsten, Certisanen, Domherren, Pfaffen, Mönchen machen, und sie hoch heben, segnen, befreyen, über und wider den Lävenstand, und also der Kirchen Güter und Land unter sie theilen zu Lohn. Dazu ihnen allein das Himmelreich verheissen, von denen es die andern Christen müssen mit Geld, Silber und Kleinodien, seinen Messegott und Kirchengott zu ehren und zu mehren, abkaufen; das ist des Pabsts Legenden, von Daniel kurz, aber mit rechten Worten, abgemahlet, wie es in seinen rechten Kräften im Schwange gangen und gestanden ist.

25. Hierauf folget nun, wie das Pabstthum fallen und untergehen soll. Und sind sehr heimliche und versiegelte Reden, die mißlich sind zu treffen, ehe denn sie erfüllet werden. Wie denn alle Weissagungen auch dem Teufel selbst verborgen sind, ehe sie vollendet werden. Wie GOtt zu Mose spricht, 2 Mos. 33. v. 20: Mein Angesicht kannst du nicht sehen, meinen Rücken oder Hinterst sollst du sehen, das ist, wenn ich gangen bin, und habs gethan, so kannst du mir nachsehen; aber fornen zu, wo ich hin will, kann kein lebendiger Mensch sehen. Wollen doch zum Ueberfluß andern Ursache nachzudenken geben, weil uns dünkt, der Fall des Pabsts sey angegangen ein groß Theil.

26. Weil der Engel selbst mehr denn einmal zu Daniel sagt, es sollen heimliche und versiegelte Reden seyn, so können wir hier den König gegen Mittag nicht den König Egypti, Ptolemäum, (wie droben v. 5.) verstehen, so wenig als den König gegen Mit-

Mitternacht, den König Antiochum, welches Zeit droben am Ende des 11. Capitels v. 35. aus ist, als wir (§. 3.) gehört. Sondern nachdem wir hier durch den König gegen Mitternacht (weil das ganze Capitel von allen verstanden wird auf den Endechrist.) den Pabst verstehen müssen; so zwinget sich selbst, daß sein Widerpart, das ist, der rechte geistliche König gegen Mittag, muß seyn der König der heiligen Christenheit, Christus, wider den der Pabst ein Widerchrist ist, wie Antiochus war wider Ptolemäum Egypti. Denn ich lasse jetzt anstehen viel Schrift zu führen, daß Mittag in der Schrift gutes, und Mitternacht böses bedeute; denn es ist offenbar. So spricht er nun:

v. 40. Am Ende wird sich der König gegen Mittag mit ihm stossen.

27. Das ist, wenn der Zorn GOttes schier zum Ende will, und der Pabst auch nunmehr an sein Ende kommen soll, wird Christus ihm einen Stoß geben, etwa etliche fromme Christen erwecken, die wider ihn anfahen zu schreyen. Aber damit wird er noch nicht fallen, es wird nur ein Stoß seyn zum Anfang.

28. Diesen Stoß (dünket mich,) hat angefangen Käyser Ludwig, Herzog in Bäyren, da Pabst Clemens V. und Johannes XXII. sich rühmeten: Er wäre Käyser, nach Absterben Käyser Heinrichs von Lützelburg, wie sein Extravagant narret, und that den seinen, frommen Käyser Ludwig in Bann unschuldig: und die schändlichen Lügenschreiber, die Wahlen, sind ihm so gram, daß sie ihn nicht unter die Käyser zählen, auch nicht Käyser, sondern zur Schmach Bavarum, den Bäyern, nennen: wiewol auch zuvor die Päbste, die Käyser verbannet und geplagt haben, als Henricum IV. und V. Fridericum I. und II. ꝛc. und etliche wider den Pabst geschrieben; so hat doch das Pabstthum noch nie so abgenommen, als nach Käyser Ludwig. Er hatte auch gelehrte Leute bey sich, als Occam, Benagratia, ꝛc. die den Pabst Johannem redlich abkehrten. Sind auch noch scharfe Bücher vorhanden wider den Pabst, für Käyser Ludwig. Und er auch selbst, ungeacht des Pabsts Bann, zog hinem gen Rom, und setzete einen andern Pabst, und blieb Kayser.

29. Bald hernach ist gefolget das grosse Schisma, oder Spalt, da drey Päbste zugleich wider einander regierten, wol 39. Jahr (zum Zeichen, daß sein Ende nahe seyn müßte, und zerrissen werden sollte). So war auch der Pabst mit seinem Römischen Stul, bereits an etliche Jahr zuvor, nicht zu Rom, sondern in Frankreich gewest, durch Clementem den V. dahin gesetzt, und blieb daselbst wol 74. Jahr.

30. Aber dieser Stoß war das præludium, Vorspiel, und Christus stimmet damit an. Den rechten Stoß, den gab dem Pabst Johannes Huß, und ward drüber verbrannt. Dieser Stoß erhub sich über dem Ablaß, zu St. Peters Kirchen zu Rom, allerdings, wie sichs mit dem Luther erhaben hat. Denn die Päbste zu der Zeit, vom Anfang Bonifacii VIII, des Grundschalks, der die Welt zum ersten mit dem güldnen Jahr genärret und verführet hat, trieben Wunderspiel und alle Schalkheit mit dem Ablaß: alse, daß Clemens VI. auch eine Bulla ließ ausgehen, darinnen er den Engeln im Himmel (als ein Gott, nicht allein auf Erden, sondern auch im Himmel,) gebet, sie sollten derer Seelen, so nach dem Ablaß gen Rom liefen, und unterwegs verschieden, von Mund auf ins Paradies zu den ewigen Freuden bringen. Der Hölle oder dem

dem Teufel gebot er auch von denſelbigen Seelen mit ſolchen Worten: Wir wollen ſchlechts nicht haben, daß die hölliſche Pein ſolle ihnen angelegt werden. Alſo hat ſich der verfluchte Greuel nicht allein in den Tempel GOttes hier auf Erden, ſondern auch in den Himmel geſetzt über die Engel, über Himmel, über Paradies, über die Hölle ꝛc. Da nun etliche Jahre hernach in Böhmen das Ablaß ſo läſterlich geprediget ward, legte ſich Johannes Huß dawider, und ſonderlich grief er dieſe Clementiſche, teufliſche Bulle an, und ſtrafte der Päbſte Laſter. Und war diß der Stoß, daß er lehrete: Wenn der Pabſt nicht heilig wäre, ſo wäre er kein Glied der heiligen Kirche, das iſt, wenn der Pabſt ein Schalk wäre, ſo wäre er nicht ein frommer Mann. Das war die groſſe Ketzerey, darum er mußte verbrannt werden; auch daß der Pabſt der Kirchen Haupt wäre, nicht iure divino, ſed humano.

31. Gleichwol hat der Stoß zwey unüberwindliche Wunden dem Pabſtthum gegeben. Die erſte, daß die Päbſte aus dem Himmel geſtoſſen ſind, und die Pfeifen einziehen mußten, nicht mehr dürfen ſolche Bullen und Gebote über die Engel ausgehen laſſen. Und GOtt hat denſelben übermachten Hochmuth und Frevel hernach bald angefangen heimzuſuchen. Die andere, daß nach St. Johannes Huß das Pabſtthum in groſſe Verachtung kommen iſt, und St. Johannis Huß Namen und Lehre mit keiner Macht haben können wehren, noch zu grunde dämpfen: Bis daß ihn zu dieſer Zeit das Geſchrey erſchreckt, daß Johannes Huß ein Vorläufer geweſen iſt, wie er ihnen verkündiget hat im Geiſt, da er ſprach: Ueber hundert Jahr ſollt ihr GOtt und mir antworten. Item: ſie werden eine Gans braten, (Huß heißt, Gans,) es wird ein Schwan nach mir kommen, den werden ſie nicht braten. Und iſt alſo geſchehen: er iſt verbrannt Anno 1416. So gieng dieſer jetziger Hader an mit dem Ablaß Anno 1517.

32. Noch hat er ſich wider dieſen Stoß mit aller Macht gewehret, und iſt ſitzen blieben, hat Huſſens Lehre verdammet, und ihn verbrannt, dazu viel mit ihm, und nach ihm viel Bluts vergoſſen, Deutſchen und Böhmen an einander gehetzt, allen Mord und Jammer angericht, ſeinen Stul zu erhalten. Aber ſint der Zeit des Concilii ſind ſie ſicher worden, allerley Schalkheit mit geiſtlichen Pfründen und Simoneyen getrieben. Dazu in allerley öffentliche Laſter ſich ergeben, eitel Epicurer und Säue worden, bis daß ihrer die Welt müde und ihnen gram iſt worden, um ihres ſchändlichen Lebens willen. Hiervon redet nun der Engel weiter:

v. 40. Der König gegen Mitternacht wird wider ihn wüten, mit Wagen, Reutern, und viel Schiffen in die Länder fallen, ſchwemmen und durchziehen.

33. Er vergleicht den Pabſt einem Könige, der mit Wüten (wie Antiochus that,) groſſe Rüſtung führet. Und wiewol die Könige und Herren der Chriſtenheit auch leiblich mit ihrer Macht haben dem Pabſt geholfen, (das iſt, die Ketzer, die Heiligen Chriſti, die ihn geſtoſſen haben, in allen Landen dämpffen,) ſo meynet doch der Engel die geiſtliche Rüſtung, das iſt, den Bann, Drecketen, Bullen und andere Cenſuren des Pabſtes, darinnen ihm die Geiſtlichen mit ihren Schiffen, Pferden, Wagen, das iſt, durch Schriften, Bücher, Predigten gedienet haben. Damit ſie in die Länder gefallen, durchfahren, und alles, wie eine Fluth, überſchwemmet haben aufs allerhefftigſte;

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
LOTHER,M.
3-598-51759-9
FN. 02449/029

denn der Krieg und Rüſtung Chriſti, und des Pabſtes, ſeines Widerwärtigen, gehet eigentlich mit Lehren und Schriften zu.

v. 41. Er wird auch ins werthe Land kommen, und viel werden fallen.

34. Das iſt, er wird mit ſeinen Geiſtlichen und Rüſtungen nicht allein den gemeinen Haufen unter ſich bringen, die da nicht veſt ſtehen im Glauben; ſondern auch die rechten Chriſten, ſo zwar mit und bey den Ketzern gehalten, und ſtoſſen geholfen, oder drein bewilliget haben, auch abſchrecken und fällen, wenn ſie ſehen werden, daß er ſieget, und ſeine Stöſſer, die Ketzer, ſo gewaltiglich darnieder fället, und die Wahrheit öffentlich unterdrückt. Denn der Schiffe und Wagen, das iſt, der Schreiber und Schrever, iſt zu viel, und alle Winkel voll. Alſo iſt der Pabſt wol geſtoſſen; aber er liegt noch nicht.

Dieſe aber werden errettet werden von ſeiner Hand, Edom, Moab, und die Erſtlinge der Kinder Ammon.

35. Gleichwie in dieſem Capitel der König gegen Mittag und gegen Mitternacht nicht mehr ſind der Ptolemäus und Antiochus: alſo ſind Edom, Moab, Ammon nicht mehr die Völker, ſo vorzeiten geweſt; denn ſie auch leiblich längſt verändert, Saracenen und Türken worden ſind. Darum müſſen wir der Namen Deutung anſehen, wie wir mit den Namen, Mittage und Mitternacht, gethan haben. Dreyerley Volk wird der Pabſt nicht fällen noch verführen, die werden bleiben und ſeyn die heilige Chriſtliche Kirche, unter dem Verſtörer, dem Endechriſt; denn die heilige Kirche muß bleiben bis an der Welt Ende.

36. Die erſten ſind, Edomiten, Edom heißt, rothfarbig. Die Rothfarbigen ſind, die heiligen Märtyrer, die ſich haben beſtändiglich laſſen vom Pabſt, Biſchöffen, Doctoren, ſonderlich von den Blauhunden Predigerordens, (die aus der maſſen viel gemartert haben,) erwürgen, ertränken, verbrennen in aller Welt, bis auf dieſen Tag. Dieſer iſt ein groſſer Hauſe.

37. Die andern ſind, Moabiten. Moab heißt, vom Vater, oder väteriſch, paternus. Das ſind die, ſo hin und wieder blieben in der Welt, und von ihrem Vater, Chriſto, nicht gefallen ſind, ob ſie wol nicht öffentliche Prediger geweſt. Und ſonderlich, die zuletzt doch auf Chriſti Sterben ſich verlaſſen, und nicht aufs Pabſts Mäuſim, noch auf ſeine Ablaßbriefe geſtorben ſind. Solcher habe ich ſelbſt etliche geſehen, von viel mehr gehört, aus Möuchen und allerley Ständen. Gleichwie auch St. Bernhard that, da er meynete, ſeine Stunde wäre da, vergaß er ſeines Ordens, und alles des Pabſts Mäuſim, und befahl ſich in Chriſti Leiden mit ſolchen Worten: Chriſtus habe das Himmelreich mit zweyerley Recht: Erſtlich, er erbet von dem Vater, als der einige, ewige Sohn. Das Recht bleibt ihm allein. Zum andern, als verdienet durch ſein Leiden. Diß Recht und Verdienſt hat er uns geſchenkt, denn er hat um unſertwillen gelitten. Dieſer Bernharden und Moabiten, oder väteriſchen Chriſten, hat ihm GOtt viel vorbehalten, wie zur Zeit Eliä die ſieben tauſend im Volk Iſrael, 1 Kön. 19, 18.

38. Die dritten, Principium filiorum Ammon, das iſt, die Erſtlinge der Kinder im Volk. Moab und Ammon waren Brüder; alſo wollen dieſe Ammoniten Brüder werden der väteriſchen, fraterni. Dieſe verſtehe ich den jungen unſchuldigen Haufen, der aus der Taufe wiedergeboren dahin

dun fahret, eye er des Pabsts Mausim erkennet oder achtet, denselben weder stärken noch schwächen kann, wie die Edomiten und Moabiten thun. Darum heissen sie, die **Erstlinge und Kinder im Volk**, das ist, in dem Volk GOttes, in der Kirche, neulich durch die Taufe geboren. Diese hat der Endechrist müssen ungefället und unverführet lassen. Das sind die drey Orden der Heiligen: Martyres, Confessores, Virgines.

39. Gegen diese drey Völker setzt der Engel andere drey Völker, die der Endechrist wird plündern, Egypten, Libyen, Mohren. Diese drey sind Nachbarn, und wohnen an einander, gleichwie vorzeiten auch Edom, Moab, Ammon. Ueber diese alle hat Antiochus nie regiert, der Pabst auch nicht. Darum müssen wir abermal die Länder anders und geistlich deuten, bis es ein andrer besser machen wird. So theilen wir des Pabsts Volk auch in drey Theile.

40. **Egypten** laß seyn, die höhesten, fürnehmsten, reichen, grossen Könige, Fürsten, Herren, die der Welt Güter und Gewalt haben, und ziemlich hin fromm seyn wollten. Denn Egypten ist allezeit unter andern ein fein herrlich Königreich gewest.

41. Libyen, ihre Nachbarn, laß seyn die nähesten, hernach die mittelmäßigen, als Bürger, Gelehrten, und wer etwas ist, oder seyn kann.

42. **Die Mohren**, der Pöbel, Bauer, Knecht, und was schwarz und finster, das ist, unberühmt, geringe, keines Ansehens ist.

43. An diesen hat er nicht genug, daß er sie durch sein Mäusim gefressen und verführet hat an Leib und an Seele: er muß auch in ihre Beutel und Kasten, (spricht der Engel,) und sucht, daß er herrsche über ihre Schätze, Geld, Silber und Kleinod, das ist, über ihre Güter, damit er es ja alles aufräume. Das thut er also (spricht er):

v. 42. **Er schickt seine Hand aus in die Länder, und Egypten wird ihm nicht entrinnen.**

44. Hier finden sich die Legaten a latere, die Cardinäle und Beten, so er zu den Königen und Herren schickt, ja, auch wol in die Länder setzt und steckt, die Könige zu fangen und närren, daß sie mit Leib und Gut ihm dienen, für ihn kriegen, ihm Land und Städte, und grosse Gaben schenken, darnach sie heimsucht mit Bullen, Ablaß, Beichtbriefen, da er ihnen Gnade Freyheit, Ehefrauen, Eyer, Butter, Milch, Fleisch, Hausmessen, Sünde, Fegfeuer, Hölle und Himmel, den Türken, GOtt und Teufel, sich selbst auch darzu (wer kann den Jahrmarkt allen erzehlen,) verkauft, stihlet, und mit Gewalt als ein Herr raubt; nimmt also das Geld und Schätze, und wischet das Maul, als hätte er wohl gethan. Solches hat der Pabst sonderlich sich geflissen zu üben mit dem Ablaß und Briefen, nachdem er gestossen ist, auf daß er sich desto stärker und vester setze.

45. Aus disem Text ist kommen der gemeine Spruch unter den Cheisten, daß der Endechrist solle die Schätze der Erde erheben. Ich meyne ja, er habe sie funden und gehoben, bis die Welt nicht die Hälfte ihrer Güter hat. Diß und alles andere muß man weiter durch die Rhetorica ausstreichen, so kann man sehen, welch ein Greuel der Pabst ist; ich entwerfe es jetzt ein wenig, den Daniel zu verstehen. Folget weiter:

v. 44. **Und ein Geschrey wird ihn erschrecken vom Morgen und von Mitternacht, und er wird mit grossem Grimm ausziehen, willens, viele zu vertilgen und zu verderben.**

46. Hier wills (GOtt Lob) einmal gar böse werden mit dem Pabst; denn die Stösse haben ihn nicht fällen können, wiewol sie angeklopft, und ihn zur Busse vermahnet; aber es ist verloren und umsonst gewest. Nun aber kömmt über ihn keine Rüstung, kein Heer, kein Kriegsvolk, kein Stösser, sondern schlecht eine Stimme oder Geschrey; davor erschrickt er, und gehet drüber zu boden. O du wunderlicher GOtt in deinen Werken! Dieser Greuel, der alle Könige mit Füssen getreten, und GOtt selbst überpocht hat, der muß verzagen und fallen vor einer armen Stimme. Wie bist du schreckliche, grosse Macht auf so losem Grund gestanden, daß du von einem Odem umgeblasen wirst? Solche Worte Danielis verkläret St. Paulus 2 Thess. 2. v. 8. also: Der HErr JEsus wird ihn tödten mit dem Odem seines Mundes.

47. Das ist nun die letzte und unsere Zeit, da das Evangelium erschollen ist, und schreyet wider den Pabst, daß er verzweifelt, weiß nicht, wie und was er thun soll. Er kann und will kein Concilium leiden, er will nirgend am Licht davon lassen handeln noch reden; allein denkt er, das Geschrey mit Gewalt zu dämpffen. Zeucht aus mit grossem Grimm, spricht Daniel, durch seine Rüstung, durch seine Geistlichen, durch Legaten, durch Bullschriften und viel böse Bücher, will viel verderben und umbringen, hetzt Käyser, Könige, alle Teufel, und alle böse Menschen, und was er kann erregen. Es fehlet am Willen nicht, man thäte es gerne. Aber es ist sein Ende kommen, niemand kann ihm helfen, spricht Daniel. Das Geschrey ist zu mächtig; denn in den vorigen Stand kömmt der Pabst nicht wieder, die seinen leidens nunmehr selbst nicht, wie Offenb. 18. v. 4. sagt, muß also ohne Hand und Schwerdtschlag zerbrochen werden, Dan. 8. v. 25. wie sein Vorbild, der Antiochus.

48. Daß aber solch Geschrey von Morgen und Mitternacht gehöret wird, ist das, daß solch Evangelium kömmt von oben her, vom rechten Morgen oder Aufgang. Denn es kann niemand mit Wahrheit sagen noch rühmen, daß aus seinem Kopf, oder vorbedachtem Rath oder Willen, solche Lehre sey hervorbracht. Wir sind alle ohngefehr und plumpsweise dazu kommen. Und ist uns geschehen, wie Jesaias c. 65. v. 1. sagt: Ich bin funden von denen, die mich nicht suchten, und erschienen denen, die nach mir nicht fragten. Denn auch ich, der ich einer bin von den ersten, gar viel ein anders suchte, und dachte im Anfange meines Schreibens, nemlich, allein des Ablaß Mißbrauchs, nicht den Ablaß selber, vielweniger den Pabst, oder ein Haar am Pabst, verstund weder Christum noch den Pabst recht. Doch ist solch Geschrey auch von Mitternacht kommen, (spricht er,) das ist, aus des Pabsts eignem Reich. Denn wir sind selber zu der Zeit auch Papisten und endechristisch gewest, viel hefftiger weder sie waren. Folget:

v. 45. Er wird die Hütten seines Palasts pflanzen zwischen zweyen Meeren, an dem werthen, heiligen Berg.

49. Jerusalem liegt zwischen dem grossen Meer, und dem Todten Meer. Aber vielmehr liegt Rom zwischen zweyen grossen Meeren, Torrhenum und Adriaticum. Und ist Rom wol ein werther, heiliger Berg zu nennen; denn daselbst viel hundert tausend Märtyrer liegen, im Anfange auch die allerfeinste Kirche war, und groß Ding da geschehen ist, bis daß der Teufel sich dahin gesetzt hat. Es wollte denn jemand diß alles geistlich deuten, daß der Pabst auf

auf dem werthen, heiligen Berge, das ist, in der heiligen Christenheit als ein Gott sich gesetzt hat, und sein Reich gepflanzet mit seinen Drecketen und greulicher Lehre. Denn Christus heißt pflanzen, lehren, Matth. 15. v. 13: Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht pflanzet, die werden ausgereutet.

Zwischen zweyen Meeren.

50. Diß mag von der Kirche also verstanden werden, daß dieser heilige Berg liegt zwischen zweyen Meeren; das ist, die Christenheit lebt zwischen dieser Welt Leben, und der Höllen. Das Todte Meer sey, jene Welt, da die Gottlosen zu grunde verloren sind. Das lebendige grosse Meer sey, diese Welt. Die Christenheit aber lebt nicht weltlich, und stirbt doch auch nicht, gehet zwischen beyden hin, und lebet im Glauben und im Geist Christi. Wo aber die zwey Meere von des Pabsts Stul oder Sitz, nicht vom heiligen Berge zu verstehen sind, so ist diß die Meynung, daß der Pabst über die Lebendigen und Todten mit seinen Pflanzen oder Drecketen regiert. Denn mit seinem Mäusim hilft er allen Lebendigen in der Welt, und allen Todten im Fegfeuer.

51. Er nennets gepflanzet; denn der Pabst hat ein Paradies aller Lust zu Rom, oder in der Kirche gemacht, da er aller Welt Gut, Gewalt und Ehre, frey nach seinem Willen braucht.

Auslegung des zwölften Capitels,

hält in sich

Einige Gesichte, nebst einer Weissagung von Abschaffung der Opffer.

I. Die Gesichte.
1. Das erste Gesicht, von den grossen Trübsalen der letzten Zeiten 1. 2.
2. das andere Gesicht, von der Auferstehung der Todten 3. 4.
* die Weissagungen sind nicht eher gründlich zu verstehen, bis sie erfüllet sind 5.
3. das dritte Gesicht, von den zween Engeln, die der Kirche widerstehen 6. 7.

II. Die Weissagung von Abschaffung der Opffer.
1. Die Gelegenheit zu dieser Weissagung 8.
2. wie diese Weissagung mit einem Eyd und mit grossem Ernst bestätigt wird 9.
3. von der Zeit, da diese Weissagung soll erfüllet werden.
a ob Daniel diese Zeit verstanden 10.
b ob wir diese Zeit gewiß wissen können 11.
c die verschiedenen Auslegungen über diese Zeit.
1) die erste Auslegung 12.
2) die andere Auslegung 13.
3) die dritte Auslegung 14.
4) die vierte Auslegung 15.
d ob aus dieser Zeit gewiß kann geschlossen werden, wenn der Jüngste Tag kommen wird 16. 17. 18.
* von dem Daniel und seiner Weissagung.
1) was Daniel vor ein fürtrefflicher Mann gewesen.
a) vor GOtt 19. 20.
b) vor der Welt 21. 22.
2) daß Daniel ohne Zweifel viel Frucht geschafft 22.
3) worzu die Weissagung Danielis geschehen 23.
4) auf was Art Danielis Weissagung mit Nutzen zu lesen 24.

I.

1. V. 1. Zur selbigen Zeit wird sich aufmachen der grosse Fürst Michael der für die Kinder deines Volks stehet. Denn es wird eine solche trübselige Zeit seyn, als nicht gewesen ist sint daß Leute gewest sind, bis auf diese Zeit.

1. Wewol Michael ein Engelsname ist, doch verstehen wir hier, gleichwie auch Offenb. 12. v. 7. den HErrn Christum selbst dadurch, der hienieden auf Erden mit seinen Engeln, das ist Predigern,

ſtreitet wider den Teufel durchs Evangelium. Denn er nennet ihn, den groſſen Fürſten. Derſelbige hat ſich nun aufgemacht, und ſtehet für die Chriſten, und tröſtet ſie mit dem Worte der Gnaden. Denn bis daher iſt die greulichſte Zeit geweſt, als auf Erden je geweſen iſt; wie Chriſtus dieſe Worte auch führet Matth. 24. v. 22: Und wo dieſe Tage nicht verkürzt wären, und aufgehöret hätten, ſo wäre kein Menſch ſelig worden; auch die Edomiten, Moabiten, Ammoniten nicht. Denn es ſchon angefangen in Welſchlanden, zu Rom und mehr Orten, daß man epicuriſch aus dem Glauben ein Geſpött gemacht, und die Kinder auch nicht mehr täufete. Alſo wäre beyde, Taufe, Sacrament und Wort, alles ausgeweſt, und kein Menſch mehr ſelig worden.

2. Denn er meynet hier nicht leibliche Trübſalen, welche viel gröſſer geweſen ſind in der Zerſtörung Jeruſalem, Rom und viel andern Ländern und Städten; ſondern der Seelen, oder geiſtliche Trübſalen der Kirchen, durch Chriſti Leiden bedeutet. Denn leibliche Trübſalen ſind zeitlich, hören auf mit dem Leibe. Aber hier gilts, daß die Kirche untergehe, oder bleibe, welche der Teufel durch den Endechriſt auf zweyerley Weiſe angegriffen hatte. Zu einer Seite durch epicuriſche Verachtung der Sacramente und Worts GOttes: zur andern, durch Angſt und Verzweifelung des Gewiſſens, da kein rechter Troſt der Gnaden; ſondern eitel jämmerlich Martern, durch eigen Genugthun und Werke die Chriſten plagten, (davon die Epicurer und Heyden nichts wiſſen,) alſo, daß hie Zeit war, daß Michael ſich aufmachte, und die Chriſtenheit in den letzten Zügen nicht lieſſe zu grunde gehen, ſondern wieder tröſtete und ſammlete, durch ſein heilſames Wort der Gnaden. Folget:

v. 2. 3. Und viel, die in der Erde ſchlafen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande. Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, ſo viel zur Gerechtigkeit weiſen, wie die Sterne immer und ewiglich.

3. Der Engel eilet zum Jüngſten Tage; darum, ob er noch wol mehr zu reden hat von Michaelis Amt, fähret er doch hinaus zum Ende der Welt, und ſaget von der Todten Auferſtehung. Aber bald kehret er wieder zurück, und ſaget von den Lehrern und Predigern, wie ſie leuchten ſollen, wie der Glanz des Himmels und Sternen, und viel bekehren, ehe die Todten auferſtehen. Gleichwie droben Dan. 9. v. 26. erzehlet er zuvor, wie die Stadt ſolle verſtöret werden, ehe er die letzte Woche beſchreibet, das doch zuvor geſchehen mußte. Etliche aber verſtehen ſolches Leuchten der Lehrer in jenem Leben, wie St. Paulus ſaget 1 Cor. 15. v. 41. Das iſt auch wol wahr; aber wir nehmens hier zur Noth und Dienſt der betrübten Kirche.

Viel (ſpricht er,) werden aufwachen.

4. Denn am Jüngſten Tage werden wir nicht alle auferſtehen, wie St. Paulus ſagt 1 Cor. 15. v. 51. Denn die, ſo da lebendig funden werden deß Tages, werden weder ſterben noch auferſtehen, ſondern im Augenblick verwandelt, und Chriſto entgegen in die Lufft gerafft werden. Doch viel, das iſt die gröſſeſte Menge wird ſeyn der Todten oder Schlafenden. Daß Chriſtus alſo ſey (wie der Glaube ſagt,) Richter der Lebendigen und der Todten. Und hier ſehen wir, daß nach dieſer Zeit, ſo der Pabſt offenbaret, nichts zu hoffen noch zu gewarten iſt, denn

der

der Welt Ende und Auferstehung der Todten. Hier ist die Schrift aus, und hat alle Weissagung ein Ende.

v. 4. Und nun, Daniel, verbirge diese Rede, und versiegele diß Buch, bis auf die letzte Zeit, so werden viel drüber kommen, und grossen Verstand finden.

5. Hier sagt der Engel klärlich, daß diß Buch Danielis solle versiegelt bleiben, und doch nicht ewiglich, sondern bis zur letzten Zeit, da solls geöffnet, und grosser Verstand draus genommen werden. Daran wir jetzt arbeite1, wie droben (c. 11. §. 25.) gesagt, daß die Weissagungen nicht gründlich zu verstehen sind, ehe sie vollendet werden. Darnach, wenns geschehen ist, so zeugen sie alsdenn das Werk. Gleichwie Christus Luc. 24. v. 27. nach seinem Tode allererst ihnen die Sinne aufthät, die Schrift zu verstehen. Und zuvor sprach er: Solches sage ich euch, auf daß, wenns nun geschieht, daß ihrs gläubet, ꝛc.

v. 5. Und ich Daniel sahe, und siehe, es stunden zween andere da, einer an diesem Ufer des Wassers, der andere an jenem Ufer.

6. Von diesen zween sagt er nichts mehr, was sie sind, reden oder thun, ohne daß sie andere, das ist, nicht der Engel sind, der mit ihm redet. Vielleicht sinds die zween Engel, einer der Persen, der andere der Griechen Fürst, davon er droben cap. 10. v. 13. sagt, welche das Volk Israel hindern bey den Königen. Die stehen und bleiben solche Hinderer bey den Königen, bis zur Welt Ende: einer gegen Morgen, der andere gegen Abend: daß ja GOttes Wort und seine Kirche nicht eitel Glück habe, sondern, wie er solches selbst hernach deutet, und spricht:

v. 10. Viel werden gereiniget, geläutert und bewähret werden, und die Gottlosen werden gottlos Wesen führen, und kein Gottloser wirds achten. Aber die Verständigen werdens achten.

7. Denn wie hell und gewaltig das Evangelium gehet, und wie stark die Kirche ist, so müssen doch Ketzer und falsche Lehrer seyn, die sie üben, auf daß die Bewährten offenbar werden: Und dieselbigen Ketzer nehmen sich gern an um die Könige und grosse Herren. Also bleiben Ketzer bis ans Ende.

II.

v. 6. Und er sprach zu dem Mann in leinen Kleidern, der oben auf dem Wasser stund: Wenn wills denn ein Ende seyn mit Greueln?

8. Der Mann in leinen Kleidern ist der Engel (Gabriel), der bis daher geredt hat, als droben cap. 10. v. 1. Wer aber zu ihm spricht: Wenn wills ꝛc. ist nicht genennet. Aber es ist eine Stimme und Klage in der Persen der Kirche, die spricht: Hilf GOtt! ists nicht genug, daß der Endechrist die Kirche so greulich und schier zu grunde verderbet hat? Nun sie kaum durch Michael wieder ist erquickt, kommen die Ketzer, Rottengeister, Sacramentirer, Wiedertäufer, und richten auch noch Greuel an: wenn wills denn einmal aufhören? Zudem ist der Geiz und Mammon so eingerissen, daß zu besorgen, man wird das Evangelium aushungern, und achten, wie Loth zu Sodom geachtet, und Noah vor der Sündfluth. Denn in der Welt will jetzt beyde, Obermann und Untermann, nichts hören noch sehen, denn Geiz, Wucher und

eigen

eigen Willen. Daß die Zeit da iſt, davon Lyra und andere alle ſagen, daß nach des Endechriſts Fall die Welt wird frey leben und ſagen: es ſey kein GOtt mehr.

9. Hier thut der Engel einen Eyd, und redet mit groſſem Ernſt, daß wir nicht ſollen erſchrecken, noch blöde werden vor den Ketzern und Pabſt, und ſpricht:

v. 7. Es ſoll eine Zeit, zwo Zeit, und eine halbe Zeit währen, und wenn die Zerſtreuung des heiligen Volks ein Ende hat, ſoll ſolches alles geſchehen.

10. Diß höret Daniel, und verſtehets nicht, er bittet um Verſtand. Aber ihm wird geſagt: Es ſoll verſiegelt bleiben, bis zur letzten Zeit. Da ſoll er denn ſtehen in ſeinem Theil, das iſt, ſein Buch ſoll denn dienen der Kirche nach ſeiner Gabe. Indeß ſoll er ruhen, dazu ſein Buch unverſtanden bleiben.

11. Wenn nun dieſe Zeit, zwo Zeit, und eine halbe Zeit aus ſeyn, und wenn die Ketzer mit Zerſtreuen und Zertrennen der Kirche aufhören werden, können wir auch nicht wiſſen, bis daß wirs ſehen werden, wie die Kirche, ein armes Häuflein, einträchtig am Wort bleibet, und die Ketzer mit der Welt alle ſatt, überdrüßig und epicuriſch werden, daß ſich niemand der Schrift mehr annimmt. Wie ſich ſchon fein anläßt, als wollten ſie die Schrift und GOttes Wort nicht werth achten, daß ſie drinnen ſollten Ketzer oder Chriſten werden. So iſts denn aus: wie Chriſtus ſpricht Luc. 18, 8: Wenn des Menſchen Sohn kommen wird, meyneſt du auch, daß er Glauben finden werde auf Erden? Alſo gering muß noch die Kirche werden, und alles eitel Geiz, Wucher, Bauch, Fraß und Fleiſch werden, wie vor der Sündfluth.

v. 11, 12. Und von der Zeit an, wenn das tägliche Opffer abgethan, und ein Greuel der Verwüſtung dargeſetzt wird, ſind tauſend, zwey hundert und neunzig Tage. Wohl dem, der da erwartet, und erreicht tauſend, drey hundert und fünf und dreyſig Tage.

12. Wenn diß menſchliche, gewöhnliche Tage wären, ſo redete der Engel von der letzten Woche, in welcher Mittel das tägliche Opffer aufhöret, durch der Apoſtel Concilium, Ap. geſch. 15, 6. und der Käyſer Caligula ſeinen Greuel in den Tempel ſetzet. So machen die 1290. Tage faſt die übrige Helfte der letzten Woche, nemlich vierthalb Jahr. Nach demſelbigen gieng das Evangelium auch unter die Heyden, durch St. Paulum und Barnabam, Ap. geſch. 13, 46. Und ſo würde der Engel mit dieſen Worten einen Deckel machen über ſeine Rede, und drein verwickeln, daß er zurückläuft wieder in die Zeit der ſiebenten Woche, nachdem er von der künftigen Zeit, bis ans Ende der Welt, ausgeredt hat.

13. Sinds aber engliſche Tage, das iſt, ein Tag, ein Jahr, wie droben Cap. 9, 24. ſo laufen die 1290. Tage bis an das vierzehente Jahr des Käyſers Ludwig, der vom Pabſt verbannet, und die 1335. Tage bis an das drey und zwanzigſte Jahr Caroli IV. faſt ſieben Jahr vor dem Schiſma der dreyen Päbſte, oder zwey und vierzig Jahr vor dem Coſtnitzerconcilio.

14. Ich wollte aber wol gerne das tägliche Opffer dahin deuten, geiſtlicher Weiſe, daß es ſey das heilige Evangelium, welches bis an der Welt Ende, ſamt dem Glauben und der Kirche bleiben muß. Aber gleichwol kann das geſchehen, daß die Welt ſo gar epicuriſch werden wird, daß man in aller Welt wird keinen öffentlichen Predigtſtul haben,

haben, und eitel epicurische Greuel die öffentliche Rede seyn wird, und das Evangelium allein in den Häusern durch die Hausväter erhalten werde. Und diß werde die Zeit seyn, so zwischen dem Worte Christi am Creutz: Consummatum est; und: Pater, in manus tuas commendo spiritum meum. Denn gleichwie Christus nach solchem Consummatum noch ein wenig lebte: also kann auch die Kirche nach öffentlichem Schweigen des Evang. ein wenig bleiben. Und wie der Jüden täglich Opffer wol ward in der siebenten Woche abgethan durch der Apostel Concilium, und doch hernach bis zu der Zerstörung Jerusalems blieb, auch von den Aposteln selbst, wo sie wollten, (doch ohne Noth,) gehalten ward: also kann auch wol das Evangelium öffentlich liegen und schweigen auf dem Predigtstul, und doch durch fromme Christen in Häusern erhalten werden.

15. Solcher Jammer aber soll nicht länger währen, denn 1290. Tage, das ist, bey viertehalb Jahr; denn ohne öffentliche Predigt kann der Glaube nicht lange stehen, weil zu dieser Zeit auch in einem Jahr die Welt böser wird. Die letzten 1335. Tage werden gar endlich böse seyn, daß auch in Häusern fort mehr wenig Glauben seyn wird. Darum er spricht: Selig ist, der bis auf den Tag bestehet. Als sollte er sagen, wie Christus spricht Luc. 18, 8: Wenn des Menschen Sohn kömmt, meynest du, er werde Glauben finden auf Erden?

16. Es haben von solchen viertehalb Jahren fast alle Lehrer geredt, und alle Bücher sind davon voll, ohne daß sie es haben auf des Endechrists Regiment gedeutet. Welches, nach Ordnung des Texts, Daniel nicht leidet, welcher weissaget weiter, was nach des Endechrists Fall geschehen soll, und setzt diese viertehalb Jahr nach Michael, und nach dem Eyd des Engels auf dem Wasser.

17. Und wiewol diese Deutung scheinet, als sollte man des Jüngsten Tages gewiß seyn, welches Tages oder Jahres er kommen sollte, das doch Christus verbeut zu wissen, Ap. gesch. 1, 7. und im Evangelio Marc. 13, 32. so fehlets doch weit. Erstlich, daß wenn schon das Opffer des Evangelii öffentlich abgethan wird, so wird doch niemand können das Jahr noch Tag so eben merken, wenn es anfähet; sintemal es nicht kann auf einen Tag an allen Orten aufhören. Zum andern, ob man es schon wüßte, wenn es sollte anfahen, so sind doch über die 1290. die 1335. Tage gesetzt, die niemand merken würde in aller Welt. Und Summa, ich denke, daß diese 1335. Tage nicht werden öffentlich insgemein verstanden werden, sie seyn denn erfüllet am Jüngsten Tage. Es wäre denn, daß GOtt etwa einen Noah würde erwecken, der dieselbigen Tage könnte abrechnen, und gewiß treffen.

18. Ich aber vor mich lasse mir dran gnügen, daß der Jüngste Tag vor der Thüre seyn muß: denn die Zeichen, so Christus verkündigt, und die Apostel, Petrus und Paulus, sind nun fast alle geschehen, und die Bäume schlagen aus, die Schrift grünet und blühet. Ob wir den Tag nicht so eben wissen können, liegt nicht dran; ein andrer mache es besser; es ist gewißlich alles am Ende.

19. Aus dem sehen wir, welch ein trefflicher, grosser Mann Daniel, beyde, vor GOtt und der Welt, gewesen ist. Erstlich, vor GOtt, daß er so eine sonderliche, vor allen andern Propheten, Weissagung gehabt hat, nemlich, daß er nicht allein von Christe, wie die andern, weissaget, sondern auch die Zeit und Jahre zählet, stimmet und gewiß

wiß setzet. Darzu die Königreiche, bis auf dieselbige gesetzte Zeit Christi, nach einander in richtiger Ordnung, mit ihrem Handel und Wandel, so fein und eben fasset, daß man der Zukunft Christi ja nicht fehlen kann; man wollte es denn muthwilliglich, wie die Jüden, thun. Und darzu fortan, bis an den Jüngsten Tag, des Römischen Reichs Stand und Wesen und der Welt Lauf auch ordentlich darstellet, daß man auch des Jüngsten Tages nicht fehlen, oder unversehens drein fallen muß, man wolle es denn auch muthwilliglich, wie unsere Epicurer jetzt, thun.

20. Darum dünkt mich, St. Petrus habe sonderlich den Daniel gemennet, da er spricht 1 Petr. 1. v. 11: Die Propheten haben geforschet, auf welche und welcherley Zeit der Geist Christi deutet, ꝛc. Welche heißt, daß er die Zeit gewiß abrechnet, und stimmet, wie lange und wie viel Jahre dahin seyn sollten. Welcherley heißt, daß er sein abgemahlet, wie es zur selbigen Zeit in der Welt gehen und stehen sollte, wer das öberste Regiment haben, oder wo das Käyserthum seyn soll. Daß er also nicht allein die Zeit, sondern auch den Wandel, Gestalt und Wesen derselbigen Zeit verkündiget. Welches aus der massen unsern Christlichen Glauben sehr stärket, und uns im Gewissen sicher und vest machet, weil wir das vor Augen kräftig im Schwange sehen, das er uns in seinem Buch klärlich und richtig so lange zuvor hat beschrieben und vorgebildet. Denn Daniel weissaget frey, und stimmet klärlich, daß Christi Zukunft, und seines Reichs Anfang, (welches ist seine Taufe und Predigtamt) soll geschehen nach dem Könige Cores bey fünfhundert und zehen Jahren, Dan. 9. v. 25. Und sollte in der Welt der Persen und Griechen Reich aus seyn, und das Römische Reich im Schwange gehen, Dan. 7. v. 25. cap. 9. v. 27: also, daß Christus mußte gewißlich kommen zur Zeit des Römischen Reichs, da es am besten stund, das auch Jerusalem und den Tempel verstören sollte; weil nach demselbigen Reich keines mehr kommen, sondern der Welt Ende darauf folgen soll; wie Daniel c. 2. v. 44. c. 7. deutlich verkündiget.

21. Vor der Welt ist er auch ein trefflicher gresser Mann gewesen; denn wir sehen hier, daß er die zwey ersten Königreiche, als der Oberste, regieret. Als sollte GOtt sagen: Ich muß diesen Königreichen Leute geben, und sollte ich gleich mein Jerusalem und mein Volk darüber verstören lassen. Und wiewol er nicht ein König gewesen ist, noch groß Gut oder Ehre davon gehabt; so hat er dennoch die königlichen Werke, Geschäfte und Aemter gehabt und ausgerichtet. Wie es denn der Welt Lauf ist, daß die, so zu Hofe am meisten arbeiten, das wenigste haben, und die nichts thun, fast das meiste kriegen; nach dem Evangelischen Sprüchwort: Ein anderer säet, ein anderer erntet, Joh. 4. v. 37. Ja, das wol ärger ist, er mußte noch Haß, Neid, Gefahr und Verfolgung darüber zu Lohne haben; wie denn die Welt pflegt allen Dienst und Wohlthaten zu bezahlen mit solchem Lohn.

22. Aber es schadet Daniel nicht, er ist gleichwol GOtt desto lieber, der belohnt es ihm desto reichlicher, und hält zu Babel und Persen Daniel für einen König. Denn er rechnet und richtet nach der That und Frucht, nicht nach der Persen und Namen. Darum ist Daniel mit der That der rechte König zu Babel und Persen, ob er wol keine königliche Persen noch Namen führet, darzu nicht viel Gutes, sondern Unglück und alle Gefahr davon hat. Siehe, also kann GOtt

seine

seine gefangenen Jüden trösten und ehren, daß er aus einem Bürgersſohn des zerſtöreten Jerusalems, einen zweyfältigen Käyſer macht zu Babel und Perſen. Summa, es iſt unter allen Abrahamskindern keiner ſo hoch in der Welt erhöhet, als Daniel. Es war Joſeph wol groß in Egypten bey König Pharao; ſo waren David und Salomo groß in Iſrael: aber es ſind alles geringe Könige und Herren, gegen die Könige zu Babel und Perſen, bey welchen Daniel der oberſte Fürſt war: welche er auch wunderbarlich zu GOtt bekehret, und ohne Zweifel in beyden Käyſerthümern groſſe Frucht bey viel Leuten geſchafft hat, die durch ihn ſind zum Erkenntniß GOttes kommen, und ſelig worden. Wie denn derſelbigen Käyſer Briefe und Gebote, daß man Danielis GOtt in allen Landen ehren ſollte, wohl anzeigen, Dan. 2. v. 47. cap. 6. v. 26.

23. Dieſen Daniel befehlen wir nun zu leſen allen frommen Chriſten, welchen er zu dieſer elenden letzten Zeit tröſtlich und nützlich iſt. Aber den Gottloſen iſt er kein nütze; wie er ſelbſt am Ende ſagt: Die Gottloſen bleiben gottlos, und achtens nicht. Denn ſolche Weiſſagung Danielis, und dergleichen, ſind nicht allein darum geſchrieben, daß man die Geſchichte und die künftigen Trübſalen wiſſen, und den Vorwitz, als mit neuer Zeitung, büſſen ſolle; ſondern daß ſich die Frommen damit tröſten und frölich machen, und ihren Glauben und Hoffnung in der Gedult ſtärken ſollen, als die da hier ſehen und hören, daß ihr Jammer ein Ende haben, und ſie von Sünden, Tod, Teufel und allem Uebel (darnach ſie ſeufzen,) ledig, in den Himmel zu Chriſto, in ſein ſeliges, ewiges Reich, kommen ſollen. Gleichwie Chriſtus auch Luc. 21, 28. die Seinen tröſtet durch die greulichen Zeitungen, und ſpricht: Wenn ihr nun ſolches ſehen werdet, ſo ſehet auf, und richtet eure Häupter auf, denn eure Erlöſung iſt nahe, ꝛc. Darum ſehen wir auch hier, daß Daniel alle Geſichte und Träume, wie greulich ſie ſind, immerdar mit Freuden endet, nemlich, mit Chriſti Reich und Zukunft, um welches Zukunft willen, als um das fürnehmſte endliche Hauptſtück, ſolche Geſichte und Träume gebildet, gedeutet und geſchrieben ſind.

24. Wer ſie nun auch will nützlich leſen, der ſoll an der Hiſtorie oder Geſchichte nicht hangen oder hafften, und da bleiben; ſondern ſein Herz weiden und tröſten in der verheiſſenen und gewiſſen Zukunft unſers Heilandes JEſu Chriſti, als in der ſeligen und frölichen Erlöſung von dieſem Jammerthal und Elende. Darzu helfe uns derſelbige, unſer lieber HErr und Heiland, ſamt dem Vater und dem Heiligen Geiſt, gelobet in Ewigkeit, Amen, Amen.

C) Diſputation über den Ort Danielis c. 4. v. 24.

Ob Daniel den Werken die Rechtfertigung zuſchreibe, indem er ſagt: Mache dich los von deinen Sünden durch Almoſen.

Innhalt der Diſputation.

Rettung dieſes Spruchs wider die falſche Auslegung.

I. Die Gründe, darauf ſich dieſe Rettung gründet
1. Der erſte Grund 1.
2. der andere Grund 2 3.

II. Die Rettung ſelbſt 4. c.
* Von der rechten Erklärung der Sprüche, ſo vom heiligen Leben handeln 5.

1.

DEr Glaube aller und jeder Gläubigen, so in den alten Zeiten gelebet haben, ist gewesen ein Glaube an den noch zukünftigen Christum; wie geschrieben stehet [Hebr. 13, 8.]: Christus gestern und heute. Sie glaubten an den GOtt, der CHristum verheissen hatte, und auf diesen Christum warteten sie.

2. Alle Sprüche, die da handeln von Sünden, oder von guten Werken, dieselben setzen zum voraus den Glauben, Hebr. 11. alldieweil die Sünde nicht kann erkannt werden ohne Erkenntniß GOttes: denn wer da nicht glaubet, daß GOtt ein Rächer sey, der, ihe erkennet auch die Sünde nicht. So mag auch ein gutes Werk nicht erkannt werden ohne GOttes Erkenntniß; sintemal derjenige nicht wird Gutes thun, wer da nicht glaubet, daß GOTT daran einen Gefallen trage, und solches belohne. Dieses ist, was da gesagt wird [Hebr. 11, 6.]: Wer zu GOtt kommen will, der muß glauben, daß er sey, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde. Dieses kann aus der Beschreibung der Sünde und des guten Werkes gar leicht verstanden werden, sintemal die Sünde ein Werk ist wider GOttes Gesetz, das gute Werk aber ist nach GOttes Gesetz oder demselben gemäs. Also muß GOtt nothwendig zum voraus erkannt werden, welcher ohne Glauben nicht kann erkannt werden.

3. Demnach gehet vor einem jeden Werke vorher, entweder daß man glaubet, oder daß man nicht glaubet. Daher denn diejenigen Oerter von dem ganzen Christlichen Leben verstanden werden: redime peccata &c. und ist der Verstand: Glaube, daß GOtt zürne über die Sünde, und versöhnet werde durch Gerechtigkeit, und daß dieser Glaube rechtschaffen sey, bezeuge mit den Werken. Das Wort, Sünde, ist hier zu überlegen und zu erklären, so wird bald bewiesen, daß GOtt zum voraus verstanden werde, der da sowol zürnet, als vergiebet.

4. Derhalben, da Daniel den König zu Babel ermahnet zu Aenderung seines ganzen Lebens, so lehret er, daß die Vergebung der Sünden erlanget werde durch den wahren Glauben (welcher die Werke thut). Denn indem er saget: deine Sünden; so zeiget er ihm den Zorn Gottes, das ist, das Gesetz, und daß er vor GOtt ein Sünder sey, welches der König nicht gewußt hatte. Indem er sagt: redime &c. mache dich los durch Wohlthat ꝛc. zeiget er ihm die Gnade GOttes, dadurch die Sünden vergeben werden, soferne er glaube und durch Almosen seinen Glauben beweise. Denn woferne er dem Daniel nicht glaubete, daß er gesündigt und Gottes Zorn verdienet habe, so würde er nicht Busse thun für die Sünden. Wiederum, wo er nicht glaubete, daß GOtt wolle verzeihen und vergeben, so würde er sich nicht bestreben Almosen zu geben.

5. So hat demnach Daniel in diesem Worte zusammen gefasset die ganze Lehre, nemlich Gesetz und Evangelium, das ist, das ganze Leben der Gläubigen. Gleichwie in der Sittenlehre allezeit zum Grunde gelegt wird, gesunde Vernunft und guter Wille, wenn das, was recht und ehrbar ist, geboten wird. Die Sprüche aber, welche von dem ganzen Christlichen Leben reden, sollen nicht wider einen Theil gebrauchet werden, das ist, wider den Glauben allein, oder in so ferne er gerecht machet. Sonst wird daraus eine offenbare fallacia compositionis und divisionis, das ist, ein solcher Betrug, da man Dinge, die zusammen, oder aber nicht zusammen gehören, mit einander verbindet, da sie nicht zu verbinden sind, oder trennet, da sie nicht zu trennen sind.

IV. D.

V.

D. Martin Luthers

Auslegung des Propheten Hoseä.

A) Anmerkungen über den Propheten Hoseam,

von M. Luthero vorgetragen zu Wittenberg

Anno 1526.

anjetzo ins Deutſche überſetzet

von

M. Johann Gottgetreu Müller.

Vorrede.

Von der Weiſſagung Hoseä überhaupt.

1. Wie und warum dieſe Weiſſagung mit dem Titel angefangen wird 1.

2. Wie dieſe Weiſſagung faſt lächerlich und zur ungelegenen Zeit angefangen wird 2.

1.

DEr Prophet fänget ſein Buch an, nach Hebräiſcher Art, von dem Titel, damit er anzeige, das, was wir ſehen, daß es in allen Worten GOttes geſchiehet. Denn wo der Zorn GOttes noch zurückbleibet, ſo bleibet auch die Rache GOttes gegen die Feinde der Wahrheit, und geſchiehet eine ausnehmende Offenbarung des Wortes GOttes.

2. Es fängt aber der Hoseas [ſeine Weiſſagung] faſt lächerlich an, und zu der ungelegenſten Zeit; ſintemal der Jüden Sachen dazumal am allerglückſeligſten ſtunden. Denn es waren die Jüden zuvor durch die Aſſyrier zerrüttet, durch den Jerobeam aber wiederum in ihren vorigen Zuſtand geſetzet. Sie lebten demnach ſicher und befürchteten ſich gar nichts. Oseas aber fängt an das Gegentheil zu verkündigen von den gegenwärtigen Dingen, welches den Jüden ſchien die ungereimteſte Sache zu ſeyn. Denn ſie rühmeten, daß ſie einen gnädigen GOtt hätten, einmal deßwegen, weil ſie ſich vermehret hatten; hiernächſt, weil ſich ihr Reich in einem

glückseligen Zustande befand; und endlich, weil GOtt sie gesegnet hatte: daher schien die Predigt Oseä absurd oder abgeschmackt zu seyn, und schien nichts weniger zu seyn, als das, so da [über die Juden] kommen sollte. Aber das ist die Kraft des Wortes GOttes, daß es sich leget wider das allerweiseste, gelehrteste und glückseligste. Dennoch war Israel schwulstig, und rühmete sich seines Vorzugs, daß es nemlich GOttes Volk wäre. Und daher hielt es die Predigt Oseä für unagreimt.

Das erste Capitel

hält in sich

Eine Weissagung von den Strafen über Israel, und von Anrichtung des Reiches Christi.

I. Von den Strafen über Israel.
1. Wie und warum der Prophet diese Weissagung anhebet mit einem närrisch scheinenden Eingang 1.
2. welches die Ursach, warum den Israeliten die Strafen verkündiget werden 2-6.
* diejenigen Seelen verhuren sich, die von GOttes Wort abweichen 3.
* von der Abtheilung des Reichs Israel 4.
3. wie und warum diese Weissagung dem Volke hart und unglaublich geschienen 5.
* von der Wurd des Königes Jehu 6.
4. welches die Strafen, so in dieser Weissagung gedräuet werden 7. 8.

II. Von Anrichtung des Reiches Christi.
1. Wo dieses Reich soll angerichtet werden 9.
2. wie dieses Reich soll angerichtet werden 10-12.

I.

v. 1. Das Wort des HErrn.

1. DEr HErr bedienet sich gar schön eines närrischen Eingangs, auf daß er die Wuth des Volkes gegen den Oseam desto mehr reizete.

v. 2. Gehe hin und nimm dir.

2. Es haben sich sehr viele gemartert in Erklärung dieses Textes. Hieronymus hat sich hierbey vergangen, aber doch ist sein Vergehen erträglich, wenn man die Possen derer Scholasticorum ansiehet, welche da sagen, es sey geboten, daß man hure. Weil aber dieses albern und unerträglich ist, lassen wir es fahren. Hieronymus sagt, der Prophet habe eine Hure genommen, so aber hernach keusch gelebet habe. Mir deucht, daß es ein nomen proprium, das ist, der eigene Name eines Weibes sey; gleichwie auch unten (v. 6. 9.) nicht mein Volk, nicht Barmherzigkeit etc. Damit dieselbe die Schande des Volkes abbilde, also, daß das Hurenweib und die Hurenkinder in diesem hurischen Volk die Abgötterey anzeiget. Wenn es jemand also verstehen wird, wird er sich leicht von denen Schwürigkeiten können los machen, welche die Schullehrer gemacht haben.

Denn das Land lauft vom HErrn der Hurerey nach.

3. Dieses ist die Ursach des vorigen: gleichwie eine unzüchtige Weibesperson sich fleischlich verhuret von ihrem Mann, also sagt man von der Seele, die allein GOttes Wort hat, und von demselben abweichet auf Menschenlehren, daß sie sich verhure.

v. 4. Heisse ihn Jesreel.

4. Dieser Sohn führet die Person aller Israeliten; denn er saget, er wolle heimsuchen die Blutschulden in Jesreel. Damit nicht jemand in Lesung der Propheten aufgehalten werde, muß man wissen, daß das Reich Israel zwiefach abgetheilt sey: in das Reich Juda, dazu zween Stämme gehörten, und welches geringe war, betreffend die Zahl des Volks; und in das Reich Israel, welches bestand aus zehen Stämmen.

Denn

Denn es ist noch um ein kleines.

5. Dieses ist eine harte Prophezeyung und dem Volke unglaublich; daher verachteten sie den Propheten als einen Lügner und Ketzer. Worinn du siehest die Blindheit der menschlichen Natur. Das Volk meynete, es nähme zu, und befände sich wohl; hier aber prediate er von dem zukünftigen Zorn, da er im Geist die bevorstehende Verwüstung siehet. Also urtheilen die Gottlosen von GOtt nach seinen Wohlthaten, und indem sie meynen, daß er ihnen am gnädigsten sey, werden sie ihn empfinden als einen schrecklichen Richter.

So will ich die Blutschulden in Jesreel heimsuchen.

6. Es ist zweifelhaft, ob die Blutschulden Jesreel activae oder passivae zu verstehen. Man mag nehmen welches man will, so kommt doch der Historie in nichts zu statten dasjenige, was von Jehu gelesen wird, nemlich daß derselbe habe Blut vergossen; es kann auch nicht auf das Blut Naboth gezogen werden. Derohalben muß man hier rathen und muthmaßen, und dem Propheten glauben, daß der König Jehu vieler Menschen Blut vergossen habe; und es ist wahrscheinlich, daß derselbe auch viel Propheten getödtet habe.

v. 5 Ich will den Bogen zerbrechen.

7. Durch den Bogen verstehet er allerley Waffen, damit sich die Juden rüsteten, und wider die Könige in Assyrien stritten, GOtt hat aber diesen Bogen zerbrochen, da sie sich mehr auf denselben, als auf GOtt verliessen. Also sehen wir, daß das Volk verlassen wurde, welches stolz und schwülstig war wegen der besondern Vorzüge. Es mußte aber dasselbe Reich verringert werden, damit das Königreich Juda wiederum aufkäme, welches etlichemal geplaget, aber nicht von grund aus vertilget worden. Denn er spricht Ps. 89, 34: Ich will meine Barmherzigkeit nicht ewiglich von meinem Volke wenden. Und so heißtes auch 1 Mos. 49, 10: Es wird das Zepter von Juda nicht entwandt werden.

v. 6. Lo Ruhama, ohne Barmherzigkeit.

8. Als ob er sagte: nenne ihn, non misericordiam, das ist, einen solchen, dem keine Barmherzigkeit wiederfähret. Denn das Wörtlein Lo bedeutet so viel als nicht, und das Wort Ruhama bedeutet so viel, als Barmherzigkeit; ist gleich so viel geredt, als: Sie sey nicht in Gnaden. Denn die Tochter ist nicht in Gnaden gewesen, und bildete ab das Volk, dessen sich der HErr nicht weiter erbarmen wollte. Zuerst haben wir gehöret, daß GOtt das Reich Israel wolle verwüsten; hier aber heißt es, daß er es nicht allein wolle verstören, sondern auch solches niemalen wolle wieder anrichten; welches das erschrecklichste ist.

II.

v. 10. Und soll geschehen an dem Ort.

9. Gleich als ob er sagte: Ich will ein ander Volk erwecken, aber nicht in Jerusalem oder Juda, sondern an dem Ort, wo kein Volk ist, das ist, unter den Heyden.

v. 11. Und sie werden versammlet werden.

10. Es muß geschehen, daß Israel leiblicher Weise niemalen wieder vereiniget werde mit Juda, aber geistlicher Weise soll, es eins werden mit Juda. Und sie werden ihnen ein Haupt setzen, nemlich Christum. Also muß dieser Text verstanden werden: das eine Stück desselben von der leiblichen Einigkeit, das andere, von der geistlichen; sonst wären beyde Stücke falsch und einander zuwider.

Denn

Denn der Tag wird groß seyn.

11. Der grosse Tag ist der, welchen Christus, die aufgegangene Sonne der Gerechtigkeit, machet und bescheinet.

Jezrahel.

12. Jezrael ist die mächtigste Stadt, der Sitz des Reichs und Hauptstadt. Derohalben so will er das Volk nicht mehr haben in dem irdischen Jezrael, sondern in dem himmlischen. Es ist gewiß ein dunkeler Ort, und hinzugefügt die Weissagung zu verdunkeln. Denn es ist GOttes Rath und Schluß, daß wir erst in den letzten Zeiten seinen Rath verstehen.

Das zweyte Capitel

hält in sich

Eine Weissagung von den Zeiten des Neues Testamens und von der Predigt des Evangelii.

1. Wie und warum diese Weissagung auf die Zeiten N. Test. und auf die Predigt des Evangelii zu ziehen 1.
   * Wie und warum die Lehrer Brüste genannt werden 2.
   * was es mit dem Götzendienst für eine Beschaffenheit hat 3. 4.
2. Wie in dieser Weissagung viel herrliche Verheissungen gegeben werden.
   1. Die erste Verheissung 5-7.
      * Bedeutung des Wortes, Baal 5.
      * die Stirnspangen sind ein Bild der Predigt des Evangelii 6.
      * woher es kommt, daß vieles in der Bibel so schwer ist 7.
   2. die andere Verheissung 8. 9.
      * den falschen Gottesdienst begleitet Ehre; den wahren aber begleitet Creutz und Schmach 9.
   3. die dritte Verheissung 10.
   4. die vierte Verheissung 11.
   5. die fünfte Verheissung 12-15.
      * Unterschied der Gerechtigkeit und des Gerichts 13.
      * Bedeutung des Wortes, Barmherzigkeit 14.
      * was nicht der Glaube ist, das ist auch nicht Christi Braut 15.
   6. die sechste Verheissung 16. 17.
      * wie und warum die Kirche Christi Jezreel genannt wird 17.

I.

Wofern man dieses ganze Capitel nicht dahin ziehet, daß der Prophet zu den Aposteln redet, daß sie die Barmherzigkeit GOttes verkündigen, beydes, den Heyden als den Jüden: so sehe ich nicht was der Prophet haben will. Es leget demnach der Prophet den Aposteln in den Mund dasjenige, womit sie die Jüden zum Glauben beruffen sollen. Die Meynung ist: Ihr, die ihr glaubet, nehmet dieses Amt auf euch, daß ihr eure Schwester, die Synagoge, strafet.

v. 2. Von ihren Brüsten.

2. Die Brüste sind, selbst die Lehrer, die mit ihrer Lehre das Volk weyden. Denn gleichwie eine Mutter ihr Kind säuget mit den Brüsten; also auch säuget der Lehrer mit seiner Lehre das Volk: ist diese Lehre gut, so nehmen sie zu durch dieselbe: ist sie böse, so kommen sie um. Dieser ganze Text aber ist nicht zu verstehen von denen Dingen, die auf Christi Zukunft folgen, sondern bereits von den gegenwärtigen und ferner folgenden Dingen.

v. 5. Ich will meinen Buhlen nachlaufen.

3. Einen falschen Gott bilden und Götzendienst anrichten, heißt nicht, einen andern Gott machen, welches unmöglich ist: es ist auch der Sinn und Meynung nicht dessen, der solchen Götzendienst übet; denn er meynet, er wolle durch diese That den wahren GOtt versöhnen. Der wahre Götzendienst aber

aber bestehet darinn, wenn wir GOttes Namen mißbrauchen zu den schändlichsten Lügen, Werken, Ceremonien und unsern Träumen; darum, daß dieses nicht GOttes Rath ist, und er auch nicht daran gedenket. Derohalben bildet mein Gedanke einen Gott, das doch nicht GOtt ist, und einen solchen, der er nicht seyn noch dafür gehalten werden will. Zum Exempel: der König Achab richtete den Baal auf und zündete ihm Opffer an, nicht unter dem Vorwand, daß derselbe Götze der Teufel wäre, und derselbe Dienst teufelisch; sondern er gedachte also: Siehe, ich richte eine Seule auf, dem wahren GOtt zu Ehren, der uns aus Egypten geführet hat; diesem GOtt opffert und räuchert bey dieser Seule. Siehe, dieser Dienst wird eine Abgötterey genennet, und der wider das erste Gebot und teuflisch ist, um dessentwillen, weil er unterschieden ist von demjenigen, welchen GOtt geboten und zu halten geheissen hat.

4. Einen gleichen Götzendienst findet man bey uns in den Bildern, indem wir sagen, daß in diesem oder jenem Bilde der wahre GOtt, und kein anderer geehret werde. Es hilft aber nichts, es ist ein Baalsdienst, GOtt will es nicht also haben. Denn die innere Abgötterey ist die erste, da man ihm einen falschen Gedanken von Gott machet, ihn anders abbildet, einen andern Dienst erdenket, als er selbst haben will. Derohalben so treibet die ganze heilige Schrift darauf, daß der wahre GOtt auch wahrhaftig erkannt werde. Es liegt also alles am ersten Gebot. Die Wurzel der Abgötterey ist der falsche Gedanke, da man sich GOtt falsch vorstellet, gleichwie es anjetzt bey uns ist, da man so viel Weisen erfunden, damit GOtt gedienet wird.

II.

v. 13. Und ich will heimsuchen über sie die Tage Baalim.

5. Es ist nicht genugsam bekannt, warum sie den Götzen genannt haben Baal; ich halte aber dafür, er sey masculus, oder der Männer genannt worden, um deßentwillen, weil sein Werk vollkommen war. Denn also nennen wir männlich dasjenige, welches das beste ist; als masculum oleum, Oerzöl. Es bedeutet aber Baal einen Ehemann, der ein Eheweib hat unter seiner Gewalt. Und sie haben ihm diesen Namen gegeben um deßwillen, weil der Dienst dieses Götzen sollte seyn der allervollkommenste, und denjenigen, den Moses gegeben weit übertreffen. Sie haben demnach diesen Götzen den Hauptgott genannt, weil sie ihn mit dem vollkommensten Dienst verehreten.

Mit Stirnspangen.

6. (Inauris) Die Stirnspange bedeutet, das Wort des Glaubens, weil uns solches beständig im Ohre soll schallen.

v. 15. Achor.

7. Ich zweifele nicht, daß dieses als ein Sprüchwort sey gebraucht worden bey den Juden, von denen, die hart gepresset waren und aufs elendeste lebeten. Woferne wir eine rechte Hebräische Grammatik hätten, darinn die Redensarten dieser Sprache, die Figuren, Schemata, und Sprüchwörter gebührend gezeiget würden, so wäre kein Zweifel, die Bibel würde uns sehr leicht werden, da sie sonst sehr schwer ist.

v. 16. Alsdenn, spricht der HErr ꝛc.

8. Dieß ist ein herrlicher und prächtiger Text, welcher ganz gehet auf die Zeit Neuen Testaments, und auf die Predigt des Evangelii.

Und mich nicht mehr heissen

9. Sie wird mich nicht mehr heissen Baali, mein Ehegatte; d. i. ich will zernichten und zerstören dasjenige Vertrauen, so sie auf die Werke gesetzt: und den Gottesdienst, welchen sie für vollkommen halten, will ich auch zerstören, wenn ich die Predigt des Evangelii geben werde. Hier hast du den klaren Text, daß sie den Dienst dieses Götzens dem wahren GOtt zugeschrieben, und geglaubet haben, daß derselbe dadurch verehret werde. Du sollt auch nicht meynen, daß Achab und Jesabel so unsinnige und tumme Regenten gewesen, daß sie den Teufeln opffern wollen. Sie sind die verständigsten und redlichsten Regenten gewesen, daß du fast nicht wissen solst einen andern König, der besser und glücklicher regieret habe. Sie sind nicht gewesen gleich unsern Regenten, die ganz toll und unsinnig sind, daß man gar nicht weiß, ob sie Menschen sind. Die gar zu grosse Klugheit (ich rede von der fleischlichen,) hat den Achab angetrieben, daß er diesen neuen Dienst erfunden und angerichtet, damit er glaubete, daß ihrem GOTT, der sie aus Egypten geführet, seine eigene Ehre geschähe. Derowegen ahmete er gänzlich nach dem Gesetz Mosis, und meynete, daß GOtt besser verehret würde durch diesen Dienst, als selbst durchs Gesetz. Derohalben folgete ihm die grösseste Ehre, er wuchs und nahm zu, es wuchs ihm zu der grösseste Reichthum, und wurde nichts unterlassen, was zu dessen Beförderung dienen konnte. Aber David, der mächtigste König, was hat der nicht gelitten? Er ist verfolget vom König Saul, darnach von seinem Sohn Absolon verjaget, und von GOtt hart gestrafet. Denn den falschen Gottesdienst begleitet die grösseste Ehre: den wahren Gottesdienst aber begleitet Creutz und Schmach.

v. 18. Und ich will mit ihnen einen Bund machen.

10. Oben (v. 1. 4.) hat er gesagt, wie ein Christ geführet werde in die Wüste, das ist, aus dem leiblichen Reiche in das geistliche. Es wird aber mit ihnen ein Bund gemacht, auf daß sie einstimmig untereinander seyn, das ist, daß sie nicht schaden, sondern, daß sie nur nützen; sowol die Vögel des Himmels, als was auf Erden kreucht; sowol der Tod, als die Sünde. Denn durch den Glauben hat ein Christ alles; sintemal Paulus spricht Röm. 8, 31: Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn.

Und will sie sicher wohnen lassen.

11. Wenn die Propheten das Reich Christi beschreiben, so stellen sie solches vor als ruhig, still und friedfertig. Daher die Evangelisten schreiben, daß, als Christus geboren wurde, sey der grösseste Friede auf der Erde gewesen, Luc. 2, 1. damit sie anzeigen, daß einem Christenmenschen, der aus Christi Reich ist, alles ruhig, still und friedlich sey, und daß er Tod, Sünde und Hölle nicht fürchte; sintemal er weiß, daß ihm nichts schaden kann, sondern nur förderlich und nützlich sey.

v. 19. Und ich will mich mit dir verloben.

12. Er sagt nicht schlechthin: Ich mache einen Bund; sondern: Ich will mich verloben. Als wollte er sagen: Ich will der Bräutigam seyn, du die Braut. Denn es hätte kein anderer uns GOttes Liebe erwerben können. Welche Liebe aber ist hefftiger, heiliger oder dauerhafter, als des Bräutigams und der Braut? Wenn demnach keine Verheissung mehr wäre, als diese, so

so wären wir sattsam gewiß der grössesten Neigung GOttes gegen uns.

In Gerechtigkeit und Gericht.

13. Gerechtigkeit ist, da wir von GOtt gerecht gesprochen werden. Gericht ist, da wir herrschen über das Fleisch. Denn so bald wir gerecht gesprochen werden, sind wir alsbald Fürsten, und herrschen sowol über das Fleisch, als über den Tod. Und es erstrecket sich unsere Gerechtigkeit so weit, als sich sein Reich erstrecket; und wird alsdenn aufhören, wenn sein Reich aufhören wird. In Summa, ein Christ herrschet allenthalben: Er ist ein Fürst über alles, und dieses Reichs wird kein Ende seyn.

In Gnade und Barmherzigkeit.

14. Hebed Rahamim. Die Hebräische Sprache ist reicher in den Wörtern, Versöhnung und Barmherzigkeit, als die Griechische und Lateinische. Es ist aber Barmherzigkeit eigentlich das, was Paulus χάριν. Gnade nennet. Die Lateiner nennen es beneficium, die Deutschen, Gottesgüte. Dergleichen Oerter sind mehr, sowol in den Psalmen, als bey den andern Propheten, auch bey dem Paulo. Ob wir gleich vollkommen sind, so fallen wir doch bisweilen: Aber dieser Fall und Sünde, ob sie gleich groß, werden doch der Braut vergeben und geschenket: und dieses bedeutet das Wort, Barmherzigkeit.

Im Glauben will ich mich mit dir verloben.

15. Es kann die Hebräische Redensart übersetzt werden: er in virtute; und könnte hier jemand viel Worte und Wesens machen, daß der Glaube nicht verstanden werde. Es ist aber wenig dran gelegen, man übersetze es wie man wolle, wenn nur der Sinn und Verstand richtig bleibet. Paulus gibt manchmal mit Fleiß die Worte anders, damit er den Schmähern das Maul stopffe, welche über ein einzig Wort sich so harte zanken. Die Meynung ist: Was nicht der Glaube ist, das ist auch nicht die Braut. Was ausser dem Glauben geschiehet, das ist eine Ehebrecherin. Wo aber der Glaube seyn wird, da wird alles vollkommen seyn, wir werden von Tage zu Tage zunehmen, aus Kraft in Kraft kommen.

v. 21. Zur selben Zeit soll es geschehen.

16. Paulus in der 2 Ep. an die Cor. c. 6. v. 2. spricht: Ich habe dich zur angenehmen Zeit erhöret. Und im 32. Ps. v. 6. heißt es: Darum werden dich alle Heiligen bitten zur rechten Zeit. Im Neuen Testament wird den Christen diese Ehre gegeben, daß sie gewiß sind, GOTT werde und wolle sie erhören. Denn der Geist hilft unserer Schwachheit auf, Röm. 8. v. 26. Es ist daselbst das Wort GOttes: Bittet, so werdet ihr nehmen, Luc. 11, 9. Der Sinn und Meynung dieses Spruches ist: Ich will dafür sorgen, daß meine Christen alles überflüßig haben, und ihnen nichts mangele, sowol in geistlichen als leiblichen Gaben: Oel, Wein, Wätzen werden sie haben. Jedoch sollen sie unterdessen gedenken an das Thal Achor, wenn sie scheinet, als ob sie mit Mangel, Hunger und Schmach gedrucket werden. Ein Christ findet seine Weyde auch mitten im Hunger. Es müssen eher tausend Menschen umkommen, als ein Christ.

v. 22. Und dieselben sollen Jesrael erhören.

17. Es wäre besser gegeben: respondebit, er wird antworten; als: exaudiet, er wird erhören. Warum er die Christen Jesrael nennet, ist nicht genugsam bekannt.

Ich halte dafür, daß der Prophet dieſes hinzufüge, die Prophezeyung zu verdunkeln. Doch verſtehe ich es alſo: Gleichwie Jeſrael eine Stadt des Reichs, ja, das Haupt in Iſrael geweſen; alſo werden alle Gemeinden und Verſammlungen der Chriſten genannt, Jeſrael, weil daſelbſt das Haupt und der Sitz des Reichs Chriſti iſt. Der Prophet redet hier offenbar von einem geiſtlichen Reiche; wie aus dem Text deutlich erhellet. Es bedeutet demnach Jeſrael, nach dem allegoriſchen Verſtande, die Kirche, darinn das Wort GOttes der Saame iſt, welchen Chriſtus ſäet ꝛc. das, was oben (v. 6. ſqq.) vorgekommen, iſt von dem leiblichen Jeſrael und von dem leiblichen Reiche zu verſtehen. Es müſſen demnach die Propheten, ja, die ganze heilige Schrift alſo erkläret werden, wie die Worte lauten, und man ſoll nicht Allegorien ſuchen, wo nicht die höchſte Noth da iſt.

Das dritte Capitel

hält in ſich

Eine Weiſſagung von der Aſſyriſchen Gefangenſchaft und von der Befreyung aus derſelben.

* Innhalt dieſes Capitels 1.
I. Von der Aſſyriſchen Gefangenſchaft.
1. Die Urſach derſelben 2. 3.
2. die Gefangenſchaft ſelbſt 4.
II. Die Befreyung 5.
* Verbindung deſſen, was bisher abgehandelt iſt, mit dem folgenden 6.

I.

Es fragt ſich, von welcher Gefangenſchaft der Prophet hier rede? Einige verſtehen es von der Babyloniſchen Gefängniß, andere, von der Römiſchen. Wenn ich mich unterſtehen dürfte, ſo wollte ich dafür halten, daß er von einer Gefangenſchaft rede, die eher geſchehen iſt, als die, von welcher er bisher geredet hat, nemlich von der Aſſyriſchen. Denn wir haben keine andere Gefangenſchaft in Anſehung der Kinder Iſrael, als dieſe. Doch laſſe ich hierinn einem jeden ſeine Meynung. Die Summa aber dieſes Capitels iſt, daß er beſchreibet das Gefängniß der Kinder Iſrael, ſo ſie von den Aſſyrern haben leiden müſſen, und daß ſie darnach zu Chriſto wieder ſollten gebracht werden.

I.

v. 1. Und buhlen um eine Kanne Weins.

2. Hier verläſſet uns die Hebräiſche Sprache. Es iſt alſo nöthig, daß wir mit fremden Augen ſehen; denn dieſes Wort erkläret man verſchieden. Ich leſe aber alſo: vinacea uarum; daß es ſprüchwortsweiſe geredet ſey. Als wollte er ſagen: Da ich, der HErr, diß Volk ſo ſehr liebe, und da ich ihre Schuld ſo oft verzeihe, ſo wenden ſie ſich doch von mir, und wandeln andern Göttern nach. Sie mögen demnach hinaehen, und ſich mit dem, ſo die Geſtalt des Weins hat, ſättigen, da ſie den Moſt nicht wollen; das iſt, ſie mögen mein Geſetz auf ſolche Art treiben, daß ſie die Lehren, die da geiſtlich ſind, in fleiſchliche verkehren; das iſt, die Menſchenlehren, welche die wahre Geſtalt des Weins haben, die da ſcheinen, als ob es etwas Gutes ſey, aber wenn ſie gekoſtet werden nichts als Spreu und Hülſen oder Haſer ſind. Alſo ſcheinen ihre Lehren, die ſie treiben, gut und göttlich: dieſelben ergreifen ſie, weil ſie die recht göttlichen Lehren verachtet haben. Und wir ſagen: Sus amaracum.

v. 2. Und ich ward mit ihr eins.

3. Ein

5. Ein Homer Gerſten iſt eine Art des Maaſſes, womit man das Getrände miſſet, wie bey uns iſt ein Scheffel. Alſo im Hebräiſchen anderthalb Homer, das iſt ein Malter: gleichwie Cad ein Weinmaaß iſt. Doch ſcheinet der Prophet hier anzuzeigen, daß dasjenige Gut, welches der Hure gegeben wird, ſeine gewiſſe Schranken und vorgeſchriebene Maaß habe. Das andere, ſo dem David zugehöret, hat keine Zahl; das iſt, es wird in Ewigkeit nicht geendiget werden.

v. 4. Ohne Leibrock und ohne ꝛc.

4. Ich glaube nicht, daß der Prophet rede von demjenigen Ephod, welches von GOtt in Jeruſalem geſtifftet war. Denn, wie es Hieronymus ausleget, ſo deutet er an die Bilder, die da waren an dem äuſſerſten des Kleides. Wie er aber oben (c. 2. v. 13.) geredet hat von dem verkehrten Dienſt, alſo redet er alhier von den verkehrten Zierathen. Teraphim bedeutet ſonſt nichts gutes in der heiligen Schrift, derohalben iſt es hier nicht auf eine gute Art auszulegen. Es bedeutet aber die Bilder und Götzen, die man nicht haben durfte in der heiligen Stadt, ſondern in Bethel, wo der Kälberdienſt war. Er will alſo ſagen: Gleichwie ich mit der Ehebrecherin bin eins worden, daß ſie es nicht halte mit einem andern, alſo werdet auch ihr Wittwen ſeyn, und eure Altäre und Götzendienſt verlaſſen.

II.

v. 5. Darnach werden ſie wiederkehren ꝛc.

5. Dieſe Worte ſollt du verſtehen von dem geiſtlichen Reiche; und durch den David, Chriſtum; daß du durch das Verbum, bonam, die unermeßliche und überflüßige Barmhertzigkeit GOttes verſtehest. Die Meynung iſt: Die Iſraeliten, welche von der Gefangenſchaft frey ſind, werden aus der Predigt der Apoſtel verſtehen das wahre Gut, welches ſie annehmen, und ihn ehren und fürchten werden. Es wird daſelbſt nichts denn Gutes ſeyn und ein Ueberfluß des Guten, daß ſie nicht mehr geplaget werden vom Geſetz und Dienſtbarkeit des Geſetzes, ſondern ſie werden in reinem Glauben Chriſtum erkennen.

6. Bisher iſt abgehandelt worden der erſte Theil der Prophezeyung, darinn der Prophet zukünftige Dinge vorher ſaget. In dem folgenden wird er das gegenwertige treiben, nemlich er wird ihre Laſter beſtrafen.

Das vierte Capitel

hält in ſich

Eine Beſtrafung, darinn denen Iſraeliten ihre Laſter angezeiget, und die Strafe gedräuet wird.

* Innhalt dieſes Capitels 1.
* ein jeder ſoll gewiß ſeyn, daß er GOttes Wort habe 2.

I. Stück dieſer Beſtrafung.
1. Die Laſter 3-5
* Unterſcheid des Wortes, Eineß und Hemunah 3.
* was da heißt, Erkenntuß GOttes 4.
* was da heißet die Stimme des Bluts 5.
2. die Strafe 6. 7. 8.

II. Anderes Stück dieſer Beſtrafung.
1. Die Laſter 9.
2. die Strafe 10.

III. Drittes Stück der Beſtrafung.
1. Die Laſter, die beſtraft werden 11-15.
2. wie dieſem Stück eine Ermahnung angehängt wird 16.17.
3. die Strafen 18.

I.

IN diesem Capitel fänget der Prophet an, zu bestrafen die grossen und groben Laster, nemlich die Früchte des Unglaubens, und zugleich den Unglauben selbst.

v. 1. Höret des HErrn Wort.

2. Wer da lehret muß gewiß seyn, daß er GOttes Wort rede, daß er allezeit sagen kann: Dieses redet der HErr.

I.

Denn es ist keine Wahrheit.

3. Es sind zwey Hebräische Wörter, welche Wahrheit bedeuten, nemlich Emeth und Hemuna. Paulus übersetzet das Wort Hemuna, fides, Glaube, da er Röm. 1. v. 17. saget: Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Es bedeutet aber dieses Wort eigentlich, die Wahrheit, activè genommen, als, GOtt ist wahrhaftig in seiner Wahrheit. Der Glaube Christi, das ist, der auf Christum gerichtet ist. Emeth aber bedeutet die Wahrheit, passivè genommen, als da er sie ausgeußt in unsere Herzen und machet uns wahrhaftig; also, daß die Wahrheit GOttes, der Glaube GOttes, die Barmherzigkeit GOttes, nicht diejenige ist, so in GOtt anzutreffen, sondern die er in unsere Herzen geußt, und also uns mittheilet. Der Gerechte wird seines Glaubens leben, das ist, er wird leben in der Kraft, dadurch er der göttlichen Wahrheit anhanget.

Es ist keine Erkenntniß GOttes.

4. Die Erkenntniß GOttes heißt, wissen, daß wir nichts sind, sondern daß wir all in durch GOttes Barmherzigkeit leben, wirken und schaffen. In Summa, wenn wir GOtt und GOttes Gaben in uns erkennen durch den Glauben.

v. 2. Eine Blutschuld nach der andern.

5. Die Schuld des Blutes und die Schuld der Rache, so da hätte sollen genommen werden. Daher heißt die Stimme des Bluts, das Geschrey über das vergossene, aber nicht beklagte noch gerochene Blut. Ist demnach die Meynung: Es ist niemand, der die Schuldigen strafet. Sie morden und rauben alle. Niemand verwehret es.

v. 5. Ich will deine Mutter hinrichten.

6. Im Hebräischen stehet das Wort, silere, welches eigentlich bedeutet, still seyn. Daher auch Virgilius silentes vmbras nennet, was nichts ist. Es bedeutet aber hier eigentlich, nichts seyn; daß die Meynung ist: Ich will deine Mutter, die Synagoge, an diesem Tage bändigen, und so gar zu nichts machen, daß von ihr nichts gehöret werde.

v. 6. Darum will ich dich auch verwerfen, daß du nicht mein Priester seyn sollt.

7. Das ist, weil du mich, die lebendige Quelle, verlassen hast, und hast dich zu deinen Werken gewendet, so will ich dich deinen Gedanken überlassen, und magst dein eigen Priesterthum haben, welches dein und nicht mein seyn soll, und will meine Erkenntniß wegnehmen von dem Priester. Denn derjenige ist ein Priester, der die wahre Erkenntniß GOttes hat, und den gesunden richtigen Verstand der heiligen Schrift. Welche diesen haben, die haben GOtt und sind selig; die ihn nicht haben, die haben den Teufel und ihre eigenen Lehren.

v. 7. Darum will ich ihre Ehre zu Schanden machen.

8. Das ist, sie haben ihen selbst angerichtet einen glänzenden und prächtigen

tigen Gottesdienst, viele Secten, viele Werke, darauf sie sich verliessen; das alles will ich zu schanden und zu nichts machen.'

II.

v. 8. Sie fressen die Sündopffer meines Volks.

9. Sie mästen sich vortrefflich mit den Sündopffern des Volks, das ist, sie haben einen Dienst angerichtet, der nichts anders ist, als Sünde, davon sie herrlich leben: sie haben satt und gnug durch diesen verkehrten Dienst. Das Volk wendet das Seinige darauf, daß es diejenigen unterhalte, die diesen Dienst beybehalten und erhalten. Und sie, nemlich die Priester, helfen des Volks Seelen auf, das ist, sie geben ihnen solche Lehren, dadurch sie glauben, daß sie fromm und heilig lebeten, und also einen gnädigen und günstigen GOtt hätten. Aber sie betrügen, berauben und hintergehen das Volk.

v. 10. Daß sie werden essen, und nicht satt werden.

10. Ich will dieses Volk samt dem Priester in solchen Hunger und Mangel aller Sachen bringen, daß sie essen und trinken, und doch niemalen ersättiget werden. Ich will ihre Hurerey, das ist, ihre Abgötterey verringern; aber ich will sie nicht gar lassen aufhören. Unterdessen wird allezeit das Verlangen da seyn, solche gerne zu erfüllen; aber sie können nicht. Daß die Meynung sey: Es will nicht also viel einherkommen, als sie wollen. Also geschieht es auch heut zu Tage. Die Pfaffen und Mönche betrögen gerne das Volk weiter mit ihrer Heuchelen, daß sie ihnen Brey und ihr Gebet verkaufeten, aber sie können doch nicht. Einigermassen verringert GOtt ihr Verlangen, aber gänzlich hat er es nicht lassen aufhören.

III.

v. 11. Hurerey und Wein.

11. Gar sehr bequem deutet der Prophet das Sprüchwort auf die Priester und Abgötter; als wollte er sagen: Was würdet ihr Säue und Schweine doch anders thun, als daß ihr die Erkenntniß verachtetet und euren Begierden nachgienget, da dieses eure einzige Bemühung ist, daß ihr allezeit Schweine seyd und Hurer? Wir sehen, daß heut zu Tage nichts ungelehrter noch ungeschickter ist, als unsere Mönche und Pfaffen, die da weder das gemeine Wesen, noch ihr eigen Hauswesen zu regieren geschickt sind, deren einige Bemühung ist, daß sie feine Säufer, Fresser und Hurer sind.

v. 12. Mein Volk fraget sein Holz.

12. Das ist, sie gehen, das Holz um Rath zu fragen, und nehmen die Aussprüche von ihrem Stecken. Der Prophet nennet hier gar verächtlich ihren Gott ein Holz, welches entweder in Wäldern oder daheim gewachsen ist. Er redet von dem Holz, aus welchem so leicht ein Stecken als ein Gott könnte werden. Also gehet es auch heut zu Tage, daß wir die Antwort holen von unsern Bemühungen und Werken. Da heißt es: so lange hast du diß Kleid getragen, so lange hast du gebetet, also wirst du auch heilig seyn.

v. 13. Oben auf den Bergen.

13. Das ist, sie laufen zu den Götzen, welche auf den Bergen und Hügeln aufgestellet sind: da opffern sie, da verehren sie GOtt. Es bestrafet demnach der Prophet ihr Bemühen und Werke, die sie ihnen selbst erwählet hatten.

Therebinthum.

14. Es ist der Ausleger Art, wenn sie nicht

nicht wissen, was für eine Art des Baumes etwas ist, daß sie solches Therebinthium nennen. Ich halte dafür, daß es entweder eine Eiche oder eine Buche sey.

Denn die haben feine Schatten.

15. Zu ihren Gottlosigkeiten haben sie auch fürnemlich solche Oerter erwählet, wo beydes, Annehmlichkeit als Vergnügen, anzutreffen. So sicher will die gottlose Lehre seyn wegen ihrer Lust, daß sie sich nicht eine schlechte, sondern auserlesene erwählet, und das an den bequemesten Orten.

v. 15. Gehet nicht hin gen Gilgal ꝛc.

16. Das ist, bleibet in Jerusalem, suchet euch nicht andere Oerter zu eurem Gottesdienst. Hieronymus setzet an statt Bethaven, Bethel, um deßwillen, weil es benachbarte Städte sind, und überdiß nichts sonderliches darinn geschehen, daß daher ein eigener Gottesdienst aufzurichten wäre. Denn die Juden pflegten sonderlich an denen Orten ihre eigene Dienste zu errichten, wo etwas sonderliches geschehen war, oder wo Propheten, Könige, oder ein herrlicher Sieg, gewesen waren. Ich halte, der Prophet habe aus einigem Unwillen es Bethaven genannt, welches so viel heißt, als ein Haus der Gottlosigkeit, und nicht Bethel, welches heißt ein Haus GOttes und der Freude.

v. 16. Der HErr wird sie nicht weyden.

17. Hieronymus erkläret dieses von der Syrischen Gefangenschaft. Ich verstehe es also (weil das Wort, pascere agnum, in der heiligen Schrift keinen bösen Verstand und Bedeutung hat); als wollte er sagen: Laß du Israel gehen auf ihren verkehrten und gottlosen Wegen, dich wird der HErr weyden, gleichwie eine Heerde Lämmer: Du wirst ihm eine angenehme Heerde seyn, die er weyden wird an einem geraumen, lustigen und lieblichen Orte, woferne du dich nicht zu Israel wenden wirst.

v. 19. Der Wind mit seinen Flügeln wird sie ꝛc.

18. Es ist alles von Israel und Juda gesagt. Es wird demnach der Wind das Volk Israel mit seinen Flügeln gebunden treiben. Der Wind hat Israel gefaßt, das ist, sie werden vom Winde hingerissen, gleichwie ein Vogel von der Gewalt des Windes hingerissen wird. Denn sie werden durch den Wind und Trieb der Hurerey in alle Laster hingerissen. Sie mögen demnach hingehen, sie mögen umkommen, wie sie es verlangen, nur daß sie Judam nicht mit sich führen.

Das fünfte Capitel

hält in sich

Eine Bestrafung der Sünden und eine Ankündigung der Strafen.

* Wodurch die Weissagungen der Propheten leichter zu finden werden.

I. Die Bestrafung der Sünden.
1. Ueberhaupt 2.
2. besonders 3-7.

II. Die Ankündigung der Strafen.
1. Das erste Stück der Strafen 8. 9. 10.
* wie und warum unter Israel und Juda ein beständiger Streit gewesen 10.
2. das andere Stück der Strafen 11.
3. das dritte Stück der Strafen 12.

1. Der

I.

DEr Prophet hat diese Weissagung nicht zu einer Zeit geschrieben, auch nicht in einem Jahre gepredigt, sondern wie er getrieben wurde von dem Geist, so weissagete er. Es scheinet, als habe Jesaias zu eben dieser Zeit gelebt. Die Propheten werden leichter verstanden, wenn man dabey siehet auf die Umstände der Rache und der geschehenen Sachen.

I.

2. In diesem Capitel schreitet er zu besondern Sachen und redet nicht überhaupt. Die Redensarten sind sehr prächtig, weil die Vermahnung prächtig ist. Und ist dieses der Sinn und Meynung, so man nicht nehmen kann aus der heiligen Schrift, noch aus den Jahrbüchern, sondern allein aus diesem Capitel: [nemlich:] der König von Assyrien [illegible] ihnen schon auf dem Nacken, er verheerete ihr Land. Daher stelleten die Fürsten und Priester eine Versammlung an, darinn sie handelten von der Reformation des Landes und von einem neuen Opffer, damit sie GOtt versöhnen wollen. Es ruffet demnach der Prophet: Ihr Narren, was gedenket ihr auf einen neuen Dienst und neues Opffer, da ihr den wahren Gottesdienst verlasset. Es ist keine Gerechtigkeit und Gericht im Lande. Die Elenden werden hin und wieder unterdrückt: die Reichen spotten der Armen, und ihr gläubet, ihr wollet GOtt versöhnen mit euer gehäuften Gottlosigkeit? Nichts weniger als das.

v. 1. Die ihr ein Strick zu Mizpa.

3. Ich wundere mich, daß dieser Ort so wol von den 70. Dolmetschern, als von Hieronymo verderbet worden, welche es appellative genommen, da es doch ein proprium ist. Vielleicht ist es aus GOttes Gerichte geschehen. Die Meynung ist: Mit den Opffern, die ihr gebracht habt in Mizpa und Tabor habt ihr nichts anders gethan, als daß ihr viel schwerer GOtt beleidiget, als er vorher ist beleidiget worden. Denn wo nur ein berühmter Ort war, da etwas sonderlichs geschehen war, da liefen sie zusammen und richteten einen neuen Dienst an. Mizpa ist eine berühmte Stadt, wo Samuel, der Prophet, den ersten König gesalbet hat, wo auch mehrere Könige und Propheten gewesen sind.

v. 3. Israel ist unrein.

4. Ihr richtet einen neuen Dienst an, damit ihr suchet den Sieg zu erhalten wider den König Israel: aber was habt ihr damit anders angerichtet, als ein Aergerniß im Volke? Ihr habt durch diese eure Heucheley und gottlosen Dienst viele dahin gebracht, daß sie auf Irrwegen wandeln und fremden Göttern nachlaufen.

Er ist vor mir nicht verborgen.

5. Das ist, ihr verdecket eure Opffer in der Tiefe, unter dem schönsten Schein, daß niemand erkennen kann, wie gottlos und böse sie sind. Ihr suchet allezeit solche Ausflüchte und Vorwand, damit ihr uns Propheten, ja selbst GOtt, hintergehen wollet. Allein, ihr schaffet nichts, ihr könnet nichts verbergen, daß wir nicht alles wissen sollten.

v. 5. Auch soll Juda mit ihnen fallen.

6. Dieses muß tynecdochice verstanden werden, nicht daß das Volk Juda jetzt unkommen soll, sondern daß viele Städte werden eingenommen werden von dem Könige der Assyrer, wenn er Israel wird verwüstet haben.

v. 7. Sie verachten den HErrn.

7. Als wollte er sagen: Es war noch nicht genug, daß sie selbst von mir wichen,

und einen gottlosen Dienst anrichteten, sondern sie zwungen auch ihre Söhne und Knaben, daß sie Götzendiener wurden. Hier siehest du, was es für eine schwere Sünde sey, wo man die Kinder nicht im Gesetz des HErrn und Furcht GOttes unterrichtet hat.

II.

v. 8. Blaset Posaunen zu Gibea.

1. Diese Stelle ist so dunkel, daß ich nicht weiß was der Prophet will gemeynet haben. Doch scheinet es, daß der Prophet hier reden wolle von dem allgemeinen Verderben des ganzen Volkes, beyde, Israels als Judä. Denn aus der Lage des Landes erkennet man, daß der Stamm Benjamin mitten zwischen Juda und Israel liege, und berühmte Städte habe, nemlich Gabaat und Rama, daß die Meynung sey: Rüstet euch zum Streit, ihr dürft es wohl; denn euch wird Jammer und Noth angehen, werdet euch mit einander schlagen zu Gaba und zu Rama, und werdet darnach ein neu Reich anfahen. Durch die Worte, blaset Posaunen, ermahnet er sie zum Streit, der Feind sey schon vor der Thüre. In Summa, er zeiget an, daß der Ruin und Untergang des Landes schon bevorstehe, und das Gesetz, Werke und Ceremonien sollten abgeschaffet, und dagegen der Glaube angerichtet werden.

v. 9. Davor habe ich die Stämme Israel treulich gewarnet.

9. Ostendam fidem. Er verstehet nicht den Glauben gegen GOtt, sondern die Gewißheit, daß die Meynung sey: Ich will ihnen beweisen, daß mein Wort wahr sey. Ich will ihnen zeigen, daß ich wahrhaftig sey, und daß meine Propheten ihnen die Wahrheit verkündiget haben, und daß sie also die Wahrheit aus eigener Erfahrung erkennen. Also absolvirt er das ganze Volk mit einem Wort: es wird verwüstet seyn.

v. 10. Die Fürsten Juda sind gleich denen.

10. Diese beyde Völker waren wider einander durch einen unauslöschlichen Haß erbittert, wegen der Grenzen der Aecker und des Landes. Denn Juda beklagte sich, daß Israel sein Land inne habe; und Israel im Gegentheil beklagte sich, daß Juda sein Land inne habe. Es sagt also der Prophet: Siehe Juda, der du allezeit Israel hast wollen unterdrucken, du bist deines Wunsches theilhaftig worden; denn Israel wird gefangen zu den Assyrern geführet. Du wirst also frolocken und sicher seyn; ich werde aber dazwischen kommen, und meinen Zorn über dich ausgiessen, wie Wasser.

v. 11. Ephraim leidet Gewalt ꝛc.

11. Er zeiget damit an, daß das Israelitische Volk groß Unrecht leiden wird bey den Assyrern, und keine Gerechtigkeit und Gericht wird haben können, weil es sich zum Greuel und Unglauben der Heyden gewandt, und seinen GOtt und dessen Gesetz und Gebote verlassen hat.

v. 13. Zog Ephraim hin zu Assur, und schickte zum Könige zu Jareb.

12. Hier muß man rathen, weil keine Schrift vorhanden, die dieses bezeuge. Die Meynung ist: das Volk Israel und Juda hat zum König Jareb, der in Assur wohnet, Gaben und Geschenke geschicket, daß sie desselben Königes Gunst und Gnade haben möchten, und daß er ihnen erlaubete, wieder in ihr Land zu reisen. Doch wird dieses kein König thun, auch nicht derjenige, in dessen Lande ihr seyd. Denn ihr seyd meine Gefangene, ich habe euch in die Gefangenschaft geschickt, und wird euch also kein anderer frey machen.

Das

Das ſechſte Capitel

hält in ſich

Eine Weiſſagung vom Reiche Chriſti.

1. Woher zu ſchlieſſen, daß dieſe Weiſſagung auf Chriſti Reich gehet?
2. Der Innhalt dieſer Weiſſagung.
   1) das erſte Stück des Innhalts 1.
   2) das andere Stück des Innhalts 3.
   3) das dritte Stück des Innhalts 4. 5.
   4) das vierte Stück des Innhalts 6. 7.
   5) das fünfte Stück des Innhalts 8.

1.

Hier ſchreitet er fort zum Reiche Chriſti. Denn dieſe ſo herrliche und prächtige Worte können von nichts anders verſtanden werden, als vom Reich Chriſti. Die Meynung iſt: Dieſes Volk wird nach ſeiner Gefangenſchaft, da es trefflich geängſtet und geplagt geweſen, zu mir kommen, und ich will demſelben Friede verſchaffen.

v. 2. Er machet uns lebendig nach zweyen Tagen.

2. Wir werden zwar ſterben und mit Trübſalen und Elend gedrucket werden: aber doch wird er uns wieder erwecken, nach zweyen Tagen, das iſt, in kurzer Zeit. Oder beſſer ſcheinet es derjenige Ort zu ſeyn, da Paulus rühmet, daß Chriſtus am dritten Tage werde auferſtehen. Daß alſo die Meynung dieſe ſey, daß Chriſtus durch ſeine Auferſtehung uns alle wolle lebendig machen. Er verſtehet demnach nicht allein die Auferſtehung ſelbſt, ſondern deren Kraft und Wirkung.

v. 6. Denn ich habe Luſt an der Barmherzigkeit.

3. Die Barmherzigkeit iſt erſtlich, die angebotene, ehe wir ſie annehmen und empfangen, nemlich von GOtt, da er uns wohlthut. Hernach iſt die Barmherzigkeit, die ich dem Nächſten ſchuldig bin. Es iſt alſo die Meynung: Dieſes habe ich gethan durch die Propheten, die euch tödteten, daß ich nemlich anrichtete das Reich der Barmherzigkeiten: daß ich euch allen wohlthäte nach meiner Barmherzigkeit, ohne euren Opffern und Werken.

v. 8. Gilead iſt eine Stadt voll Abgötterey.

4. Gilead iſt eine ganze Landſchaft, und iſt keine Stadt, und verſtehet er verachtungsweiſe die Fürſten, Könige und ihre Familie, und alſo die ganze Synagoge, die groſſen Hanſen. Er nennet aber Gilead eine Stadt, weil ſie [nemlich die groſſen Hanſen,] nicht werth ſind, daß ſie eine Landſchaft heiſſen.

Und Blutſchulden.

5. Der Prophet ſchreibet dieſer Stadt zu, daß ſie Blut vergoſſen habe; das iſt, ſie wird von dem Blute untertreten, und iſt ſchuld an dem vergoſſenen Blute.

v. 9. Die Prieſter ſamt ihrem Haufen.

6. Die Prieſter in Bethel widerſetzten ſich GOtt ſo gar, daß ſie auch fortfuhren zu rauben auf dem Wege, der von Sichem nach Jeruſalem führet. Damit ſie nemlich diejenigen hindern möchten, welche fortfuhren, Opffer zu bringen in dem Hauſe des HErrn. Dieſer Ort wird recht verſtanden von denen Chriſten, welche die Prieſter der Juden vom Chriſtenthum haben abgehalten, und ſo gar mit Lebensſtrafen davon abgeſchreckt. Und iſt die Gleichheit darinn: gleichwie ſie in Sichem rauben, alſo

wehren dieſe, daß man nicht zum Chriſtenthum komme.

Der Rachen der Männer oder Räuber.

7. Im Hebräiſchen heißt es: fauces militum, vel peditum, der Rachen der Soldaten oder Landsknechte; und werden verſtanden diejenigen, ſo ſich dem Evangelio widerſetzen. Die fangen und verderben die Chriſten gewaltig.

v. 11. Aber Juda ꝛc.

8. Er redet von der Heimführung des Volks, nicht aus der Syriſchen, noch Babyloniſchen, noch Römiſchen Gefangenſchaft, ſondern aus der geiſtlichen, da ſie als Gefangene den Götzen und Ceremonien dieneten; daß die Meynung iſt: Ob gleich viele Räuber wehren, und der Weg allenthalben beſetzt iſt, ſo wirſt du nichts deſtoweniger die fremden Völker ſammlen, und werdet zugleich frey gemacht werden, obwol die Räuber in Sichem widerſtehen.

Das ſiebente Capitel

hält in ſich

Eine Beſtrafung der falſchen Propheten und des Volks Iſrael, darinn ihre Sünde gezeiget, und die Strafe gedräuet wird.

I. Das erſte Stück dieſer Beſtrafung.
1. Die Sünden 1-3.
2. die Strafen 4. f.
II. Das andere Stück dieſer Beſtrafung.
1. die Sünden 6-8.
2. die Strafen 8.
III. Das dritte Stück dieſer Beſtrafung.
1. die Sünden 9-12.
2. die Strafen 13. 14.

I.

1.

IN dieſem Capitel ſcheinet der Prophet zu ſtrafen die falſchen Propheten, welche das Volk, das durch Oſeam kaum bekehret war zu GOtt, wiederum zu den Götzen hinriſſen; welche den Fürſten und dem Volke weiß machten, daß der König von Aſſyrien weit entfernet ſey ſie hätten einen gnädigen GOtt und deſſen wahren Dienſt. Und alſo machten ſie, daß alle Worte dieſes Propheten vergeblich waren. Auf dieſe führet demnach der Prophet los mit dem Gleichniſſe, von dem Ofen und Becker, welcher Brodt bäcket. Als wollte er ſagen: Ihr falſchen Propheten wendet das Volk ab, und führet es auf eine falſche Hoffnung. Ihr werdet gleich ſeyn dem Mehl, welches der Becker ſäuret und knetet, und den Ofen zubereitet, ihn heizet und Brodt bäcket, da denn der König zu Aſſyrien, der ſchon in Bereitſchaft ſtehet, kommt, und ſolches iſſet. Alſo ſollet ihr eine Speiſe ſeyn dem Könige zu Aſſyrien.

v. 1. Denn wiewol ſie unter ſich ſelbſt mit Dieben ꝛc.

2. Einige erklären es von denen Feinden, welche heimlich und im verborgenen rauben: doch es ſcheinet, daß es müſſe gezogen werden auf die falſchen Lehrer, welche Lügen treiben, indem ſie durch ihre unendliche Lügen ſtehlen und rauben, und ſich in Engel des Lichts verſtellen: ſie gehen einher in einer herrlichen Geſtalt, und verfinſtern zuerſt die Herzen, hernach tödten ſie ſie. Gond Dieb hinin und wider hinuß. Im Hauſe ſtehlen ſie, auſſer dem Hauſe rauben ſie;

sie; das ist, sie sorgen dafür, daß eure Güter entrissen und weggestohlen werden.

v. 4. Und sind allesamt Ehebrecher ꝛc.

3. Clibanus, der Ofen ist geheizet vom Becker, und der Teig fertig zum backen. Dieses ist ein Gleichniß ihres Ehebruchs. Denn die gottlosen Lehrer heizen diesen Ofen, das ist, sie erhitzen das Herz des Volks, daß sie der Lügen anhangen, und sich wider den wahren Propheten setzen.

v. 6. Ihr Becker schläft die ganze Nacht.

4. Die Meynung ist: Wenn der Ofen zubereitet ist, darnach knetet man den Teig und säuret ein; darnach steht er still bis am Morgen, denn macht man Brod daraus. Die Uebersetzung macht den Text dunkel. Es will also der Prophet sagen: Das Volk wird zubereitet durch die gottlosen Lehrer, zur Speise allen Völkern: sie sind sicher aller Sachen wegen, weil die Ankunft des Königes aufgeschoben wird. Darnach wird der Ofen geheizet, das ist, wenn wir jetzt meynen sicher zu seyn, so kommt der König und holet uns weg, samt allem unserm Haab und Gut.

v. 8. Ephraim menget sich unter die Völker.

5. Das ist, Ephraim ist zerstreuet unter die Völker. Ein Volk dringet auf sie ein, und es wird allenthalben zerstreuet werden. Reiß jedermann von ihnen. Denn es ist eine Speise worden allen Völkern: es wird auch nicht geändert werden, noch aufhören. Daß die Meynung ist: So lange die Götzen nicht werden aufhören, so lange will ich auch nicht aufhören euch zu fressen.

II.

v. 11. Ephraim ist wie eine verlockte Taube.

6. Die Meynung ist: Es wird verführet von den falschen Propheten, daß sie weiter kein Herz mehr hat. Hier hast du mit wenigen Worten die Summa des ganzen Handels. Dem armen Volke wird alles weiß gemacht, also, daß es nichts beurtheilet. Denn die falschen Propheten hatten alles Urtheil und Gericht gänzlich von dem Volke genommen, und sich selbst angeeignet: wie auch heut zu Tage uns geschehen ist von den Päbsten und Pfaffen.

Jetzt ruffen sie Egypten an.

7. Sie werden die Egypter und Assyrer miethen, daß sie sich durch dieselben schützen, und werden sitzen in Sicherheit, und sich einbilden, als ob sie schön regiereten. Ich will sie aber zusammen ziehen, daß sie unversehens gefangen werden, und wenn sie meynen, als ob sie wohl bewaffnet wären durch Menschenhülfe, so will ich schleunig herbey führen den König der Assyrer, der sie gefangen nehmen wird.

v. 12. Ich will sie strafen, wie man predigt in ihrer Versammlung.

8. Auditus kan hier genommen werden active oder passive. Hieronymus hat es active genommen, daß der Verstand sey: Ich will sie züchtigen, darum, daß sie sich unter einander lieber hören, als mich. Denn sie sagten: warum sollten wir nicht also thun? Der König, die Vernehmsten, die Priester, ja die ganze Menge des Volks thun also. Da antwortet GOtt: Ich will strafen beydes, die, so da hören, als die, so da lehren. Es kann aber auch passive verstanden werden: Ich will sie strafen nach dem, was da ist gehöret worden, das ist, nach den Worten, mit welchen ich ihnen gedrohet habe; daß die Meynung ist: Gleichwie ich geredet habe durch die Propheten, daß sie würden und sollten umkommen, also soll es auch geschehen. Ich will nichts ändern an dem Ausspruch,

spruch; weil sie nichts ändern an dem Leben.

III.

v. 14. Sie ruffen mich nicht an.

9. Weil ihr nicht ruffet von Herzen, so ist es bey mir ein wahrhaftes Heulen, ob es wol heilig und gut ist, daß ihr rufftet. Wenn es nicht von Herzen gehet, so werde ich dadurch gespottet und verlästert.

Um Korn und Mostes willen.

10. Diese Stelle ist von den Sophisten gedrehet worden auf das Sacrament des Altars, die alsbald alles dahin ziehen, was nur nach Wein und Brod lautet. Die Meynung ist: Alle ihre Bemühungen richten sie dahin, daß sie das Zeitliche suchen. Ihr Ruffen gehet nicht auf GOttes Ehre, sondern auf ihren Bauch, wie David im 4. Psalm gar klar es beschreibt.

v. 15. Ich lehre sie, und stärke ihren Arm.

11. Bisher haben sie von mir gelernet, von mir haben sie Rath verlanget. Ich habe alles gegeben, was nöthig war: jetzund aber unterrichten sie sich selbst mit neuen Lehren, und mit neuen Gesetzen stärken sie sich, durch ihren Arm und Fleisch, und suchen Hülfe aus Egypten.

v. 16. Sie sind wie ein falscher Boge.

12. Dieses kommt in heil. Schrift oft für, daß das Volk genannt wird ein Bogen. Wir sind demnach ein Bogen des HErrn, wenn wir einhergehen in einem lautern Glauben und das Wort GOttes haben. Wenn er nun durch uns streitet wider die Gottlosen oder Unglaubigen, alsdenn sind wir ihm ein Bogen und Pfeil. So ist nun die Meynung dieser Stelle: das Volk hat sich ganz von mir gewandt, daß ich es nicht brauchen kann wider die Gottlosen, sondern es sind aus Frommen Gottlose worden, also, daß ich andere nöthig hätte, die ich an statt des Bogens gebrauchete.

Die Fürsten werden durchs Schwerdt fallen.

13. Weil sie mich vergeblich schreyen lassen durch meine Propheten, so soll nicht allein das Volk fallen, sondern die Auserlesensten, sowol die Fürsten als Aeltesten.

Ihr Dräuen.

14. Hieronymus erkläret es von der Sünde in Egypten. Ich aber verstehe es also: Sie werden fallen in die Schwerdter der Assyrer: es wird ihnen nichts helfen, daß sie sich mit menschlichem Rath und Anschlägen wider GOtt haben wollen schützen. Siehe, das sind die Junkern, die sich auf Egypten verlassen. Also wird man ihrer spotten, weil sie haben aus Egypten Hülfe wollen holen wider die Assyrer.

Das achte Capitel

hält in sich

Eine Weissagung, darinn den Israeliten die Gefangenschaft und alles Unglück gedräuet wird.

I. Die Nothwendigkeit dieser Dräuung 1. 2.
II. Das Unglück, so gedräuet wird
1. das erste Unglück 3.
2. das andere Unglück 4.
3. das dritte Unglück 5.
4. das vierte Unglück 6.

III. Die Ursachen dieses angedräuten Unglücks.
1. Die erste Ursach 7.
2. die andere Ursach 8.
3. die dritte Ursach 9.
4. die vierte Ursach 10.

I. Der

I.

DEr Geist vermahnet wiederum den Propheten, daß er anhalte und nicht aufhöre, das Volk zurück zu ruffen, damit es nicht auswärtige Hülfe suche.

v. 1. Ruffe laut, wie eine Posaune.

2. Schilt nur getrost, denn sie bedürfen eine grosse Bestrafung. Halt an mit starker Stimme, damit sie zurück geruffen werden, und nicht ferner die falschen Propheten hören.

II.

Er kömmt über das Haus des HErrn, wie ein Adler.

3. Hier bekenne ich meine Unwissenheit; denn ich thue mir bey diesem Text kein Genüge. Man muß hier eine Ecclipsin dichten; das ist, einen Mangel, beyde, der Worte, als der Reden. Erhebe deine Stimme, welche gleich als ein Adler ꝛc. Es sind Worte eines Dräuenden: Sehet euch vor, es ist etwas vorhanden, daß auch des HErrn Haus nicht wird sicher seyn in Jerusalem. Und es wird der Feind kommen als ein Adler, das ist, ein geschwinder und räuberischer König, der keines schonen wird, auch so gar nicht in des HErrn Hause, viel weniger euer, die ihr sicher seyn wollet in Bethaven und an andern Orten eurer Abgötterey.

v. 5. Dein Kalb Samaria verstosset er.

4. Das Kalb Samaria nennet er, das Kalb Bethaven, wie du aus dem, was droben (c. 1. §. 4.) von Jsrael gesagt ist, kannst merken. Samariam hat er genennet darum, weil es die Hauptstadt des Reichs war, daselbst war die Herrschaft. Ich weiß nicht, ob der Prophet hier verstanden haben will den neu angerichteten Kälberdienst. Dieses gefället mir besser, daß er den alten Dienst verstehet, welchen er spottsweise einen Kälberdienst nennet, und würdiget ihn nicht des Namens Gottes.

v. 7. Denn sie säen Wind.

5. Wind säen, wird hier sprüchwortsweise gebraucht. Wir ziehen solches schlechthin auf alle eitele Bemühungen; als wollte er sagen: Sie säen nicht, unterdessen aber bilden sie sich ein, als ob sie säeten; hernach, wenn es zum Tode, das ist, zur Ernte wird kommen seyn, da werden sie ernten die Frucht der Arbeit, das ist, Stoppeln, Tod, und ein böses Gewissen. Eine närrische Arbeit, ein unnützer Lohn. Eure Hoffnung wird verloren seyn, nach welcher ihr wartet auf die Frucht eurer Abgötterey,

v. 8. Jsrael wird aufgefressen ꝛc.

6. Der König von Assyrien wird dieses Kalb heimsuchen, und wird das ganze Land verheeren, und sie werden zerstreuet werden, und unter den Völkern sich aufhalten; sie werden versetzet werden, und nicht mehr in ihrem Lande bleiben, sondern ganz elend leben unter den Heyden.

III.

v. 9. Ephraim ist wie ein Wild in der Jrre.

7. Dieser Onager, oder Wild, ist beschrieben im Hiob c. 6, 3. c. 11, 12. c. 24, 5. und c. 39, 8. und ist ein Waldesel, welcher sonderlich vor den Menschen einen Scheu trägt. Er setzt gar bedenklich hinzu, solitarius, ein einsames Wild, damit er diejenige Eigenschaft darlege, welche er darzulegen willens ist; als ob er sagte: Mein Ephraim ist einsam, das ist, er hat mein Gesetz weggeworfen; meine Befehle verachtet er, er will nicht

nicht mehr ein Eiel seyn, der die Last trägt; hat den Sack abgeworfen, und hat die Freyheit des Fleisches erwählet; er schreibt sich selbst Gesetze für, richtet einen Dienst an, erwählet Kriege.

Schenket den Buhlen.

8. Das ist, sie geben Tribut denen, darauf sie sich verlassen: sie regieren sich selbst: sie vereinigen sich mit den Heyden: sie wollen sich mit ihren Schätzen und Vermögen beschützen: sie brauchen meiner Hülfe nicht.

v. 11. Denn Ephraim hat der Altäre viel gemacht.

9. Ich habe Ephraim niemals abmahnen können, daß es abstünde, Altäre zu bauen. Je mehr ich dawider predige, je mehr sie aufrichten. Es richtet nicht allein sündliche Altäre auf, sondern bringet sie auch in Schwang, daß sie dazu ausschlagen, wozu sie geordnet sind, nemlich, daß daselbst gesündiget werde.

v. 12. Wenn ich gleich viel von meinem Gesetz schreibe.

10. Ob ich gleich klar und deutlich, vielfältig, öfters, mein Gesetz verschreibe, so verkehren sie es allezeit, deuten es auf ihre Meynung, und geben ihm allezeit einen andern Namen. Sie machen ihm eine wächserne Nase.

Das neunte Capitel

hält in sich

Eine fortgesetzte Dräuung des Unglücks, so Israel soll wiederfahren.

* Innhalt dieses Capitels.

I. Das erste Stück des gedräueten Unglücks.
1. Das Unglück selbst 1-3.
2. Die Ursach desselben 4-6.

II. Das andere Stück des gedräueten Unglücks.
1. Das Unglück selbst 7-9.
2. Die Ursach desselben 9.

I.

DEr Prophet fähret fort mit der Dräuung von der zukünftigen Gefangenschaft, und benimmt ihnen das Vertrauen und die Hülfe, darauf sie sich verlassen. Er ziehet los auf ihre Sicherheit, da sie vergeblich auf Friede hoffen, so lange sie vom Gesetz des HErrn weichen.

I.

v. 1. Damit du suchest Hurenlohn.

2. Durch den Lohn verstehet er, den Ueberfluß und Menge der zeitlichen Dinge; wie oben im 2. Capitel v. 12. als wollte er sagen: Du hast gehoffet einen überflüßigen Lohn für deinen Dienst, das ist es, was du liebest. Du hast aller Dinge Ueberfluß gehoffet, und suchest denselben durch deinen Dienst zu verdienen: allein, deine Hoffnung wird dir fehl schlagen, und dich betrügen. Deine Kelter wird deine Hoffnung lassen fehlen, sie wird weniger geben, als du gehoffet hast. Und obschon alles überfliessen wird, so verschwindet es doch unter den Händen, daß du nicht weissest, wo es hinkommt.

v. 4. An welchem unrein werden alle, die davon essen.

3. Den fünften Buch Mosis stehet geschrieben, daß, wenn die Zehenden gebracht würden, daß solches mit höchstem Vergnügen und Freude geschehen sollte: und niemand

mand hat etwas opffern müſſen in Traurigkeit. Es ſagt demnach der Prophet alhier, ſie werden mit Trauren ihr Opffer bringen, und wegen ihrer Knechtſchaft ſich nicht freuen können; daher werden auch die Opffer ſelbſt durch den Schmerz verunreiniget.

v. 7. Die Propheten ſind Narren.

4. Das iſt, ihr verdammet die frommen Propheten, (wie die Gottloſen zu thun' pflegen,) welche euch als Narren und Unſinnige vorkommen, und haſſet ſie mit ſehr groſſem Haß. Ihr ſollt aber erfahren, wie närriſch, oder wie lügenhaftig ich euch geweſen bin. Ich bin wahrhaftig; aber wegen eurer Gottloſigkeit und Boshaftigkeit werde ich gezwungen, ein Lügner zu ſeyn, ihr ſollet aber empfinden und fühlen, wie lügenhaftig ich bin.

v. 8. Die Stricke legen.

5. Er redet hier nicht von der Strafe, ſondern von der Schuld, daß man es activè verſtehen muß, alſo: Ich bin ein Strick worden, der ſie fienge. Oder, es kann passivè erkläret werden: Ihr ſollet den Propheten kennen, ihr ſollet ihn aber kennen als einen Strick, darinn ihr ſollet gefangen werden. Und ihr habt dieſen Propheten im Hauſe GOttes, das iſt, unter meinem Volke, gehaſſet. Ihr ſollet erfahren, wer er geweſen, ob er wahr oder falſch geredet habe.

v. 9. Sie verderbens zu tief.

6. Ihr habt euch ſo gar widerſetzet, daß ihr dem guten und lieben Propheten widerſtundet: und er iſt doch der geweſen, der euch wollte los und frey machen von dem gegenwärtigen Zorn: und er wurde unterdeſſen gezwungen, euer Strick zu ſeyn. Ihr habt gehaſſet den, welcher doch liebens werth war. Aber er wird euch heimſuchen, wie die Gottloſen zu Gibea, Richt. 19.

II.

v. 11. Wie ein Vogel wegfliehen.

7. Der Prophet fänget an zu reden von der Strafe der Unfruchtbarkeit unter den Menſchen. Bisher ſeyd ihr fruchtbar geweſen, aber ihr ſollet unfruchtbar gemacht werden, indem die Zeit der Gefangenſchaft ſchon vor der Thür iſt. Der Prophet will hier nicht ſagen, als ob fernerhin alle ſollten unfruchtbar ſeyn, ſondern es werde die Ehre der Fruchtbarkeit künftighin ſo groß nicht mehr ſeyn. Sie wird einſam und voller Schmach werden.

v. 12. Wehe ihnen, wenn ich von ihnen gewichen bin.

8. Einige halten dafür, daß der Prophet hier ſchreite von dem leiblichen Reiche auf das geiſtliche, daß die Meynung ſey: Wehe ihnen, wenn ich nicht menſchliche Natur unter ihnen annehme. Ich aber halte dafür, daß dieſes die Meynung des Propheten ſey: Ich will ihre Kinder tödten, ſie ſollen mit ihren Kindern ganz unglücklich ſeyn; aber ihnen wird alsdenn weh ſeyn, wenn ich gänzlich von ihnen gewichen bin, und ihnen das Uebrige von ihren Kindern auf das härteſte drücken laſſe in der Aſſyriſchen Gefangenſchaft.

v. 15. Um ihres böſen Weſens willen.

9. Weil dem Volk Iſrael ſchlechterdings der Zorn GOttes verkündigt wird, ohne Barmherzigkeit; ſo iſt dieſes alſo zu verſtehen, daß ſich GOtt keinesweges wolle erbarmen, und von ſeinem Vorhaben abgehen, ihr leibliches Reich zu zerſtören und zu verwüſten. Sonſt ſind viel Stellen in dieſem Propheten, welche klar zeugen von der Barmherzigkeit gegen Jeruſalem; aber ich verſtehe dieſe Barmherzigkeit von dem geiſtlichen Reiche.

Das zehente Capitel

hält in sich

Eine Weissagung von der Gefangenschaft und dem Unglück über Israel.

1. Zu welcher Zeit diese Weissagung geschehen 1.
2. die Ursachen der Gefangenschaft und des Unglücks, so gedräuet wird in dieser Weissagung 1. 2. 3.
3. die Gefangenschaft und das Unglück selbst.
   1) Das erste Stück des Unglücks und der Gefangenschaft 3.
   2) das andere Stück des Unglücks und der Gefangenschaft 4.
   3) das dritte Stück des Unglücks und der Gefangenschaft 5. 6. 7.
   4) das vierte Stück des Unglücks und der Gefangenschaft 8.
   5) das fünfte Stück des Unglücks und der Gefangenschaft 9.

1.

Dieses Capitel scheinet gepredigt zu seyn zur Zeit Hoseä, des letzten Königes, welcher seinen Irrthum erkannte, unterdessen aber doch die Opffer vermehrete. Es bestehet also der Prophet auf der Gefangenschaft Israelis, ob er wol siehet, daß einige etwas von Busse und Reformation vorgaben, die aber doch nicht mit ernster Bemühung darauf bedacht seyn, sich zu bessern; so gar, daß sie auch ihren gottlosen Unternehmungen von neuen nachstrebeten, neue Gottesdienste errichteten, damit sie GOtt nur mehr und mehr erzürneten.

v. 1. Ein verwüsteter Weinstock.

2. Die Vulgata hat es übersetzt: vitis frondosa, aber im Hebräischen heißt es, vastatum, und nicht frondosum: Ob ich gleich lieber wollte lesen, frondosa, worauf sich das folgende des Textes am besten scheinet zu reimen, und auch also der Verstand klar und deutlich wäre: Israel ist ein Weinstock in seinem Lande, welchen er gepflanzet, und weit ausgebreitet hat; aber was er für Früchte trägt, das sehe ich nunmehr, nemlich Abgötterey. Wenn man lieset vastatum, so ist dieses die Meynung: Es ist ein schöner Weinstock, aber unnütz. Das gottlose Volk ist dahin bedacht gewesen, daß daselbst, wo das Land zum besten war, ein Gottesdienst aufgerichtet würde. Wo gut Einkommens war, da waren gottlose Dienste. Die Gottlosigkeit hat allezeit daselbst genistet, wo der Bauch sein Futter findet.

v. 6. Ephraim muß mit Schanden bestehen.

3. Das ist, mit ihren vielen Anschlägen suchen sie dieses, daß sie ihre Kälber vertheidigen und schützen: sie sind halsstarrig in ihrem Unternehmen; folgen ihren Anschlägen. Deßwegen sollen sie sterben, weil sie sehr halsstarrig selbige vertheidigen, und soll beydes, der Dienst, als der Diener, umkommen.

v. 7. Der König zu Samaria ist dahin.

4. Das Hebräische Wort, dum, oder dumem, hat einen doppelten Verstand, silere und simulare. In Summa, wir brauchen dieses Wort allezeit von verlornen Sachen, und die vernichtet worden sind.

v. 8. Die Höhen zu Aven sind vertilget.

5. Er zielet auf das Wort Bethaven; das ist, die Höhen sollen vertilget werden. Denn das Wort Aven bedeutet Sünde, welche das Gewissen ängstet und plaget. Excelsa, die Höhen, bedeuten die Altäre, die Götzendienste, welche auf den Bergen und Hügeln verrichtet werden.

Und werden sagen zu den Bergen.

6. Die-

6. Diesen Text führet Christus der Herr an Luc. 23, 30. wo er Erwehnung thut des Jüngsten Gerichts. Es ist demnach ein allgemeiner Ausspruch; als wollte er sagen: Es wird ein Jammer kommen, daß du nicht weissest, wo aus. Es kann auch gezogen werden auf jedes bevorstehendes Unglück. Osea deutet solchen auf die Assyrische Gefängniß; Christus auf die Römische. Wir deuten es aufs Jüngste Gericht; und also kann es auch hier erkläret werden, da doch unterdessen die Meynung des Propheten richtig bleibt.

v. 9. Sint der Zeit Gibea.

7. Dieses ist eine andere Vorstellung, dadurch er sie zu bessern suchet, und ist die Meynung: Was soll ich viel sagen, es ist eine alte Büberey, ihr habt euer Lebelang nie kein Guts gethan: hebt an und thut einmal Guts.

v. 11. Ephraim ist ein Kalb ꝛc.

8. Gleichwie eine Kuh nur arbeitet für ihr Futter, also suchest auch du, Ephraim, in diesem deinem Dienst nichts anders, als zeitliche Dinge. Du dienest GOtt nur des Irdischen wegen. Es scheinet, als ob der Prophet recht einprägen wolle, daß eine grosse Arbeit bey dem falschen Gottesdienst anzutreffen; aber gleichwol gefället dieser Dienst so wohl, daß sie alle Beschwerlichkeit leicht überwinden. Gleichwie die Kuh vor sich nicht dreschen, sondern nur fressen würde, woferne man sie nicht zwänge: doch will ich deinen so schönen und wohl gewarteten Hals brechen, das ist, ich will dich der Dienstbarkeit und Knechtschaft übergeben, ich will dich dem Könige zu Assyrien einhändigen, daß er dich strafe.

v. 14. Gleichwie Salman verstöret.

9. Gleichwie derjenige, der in seinem Hause sicher wohnet, nichts befürchtet, und siehet, daß alles gut und wohl stehet, plötzlich von den einfallenden Feinden getödtet wird, sowol er selbst, als sein Weib und Kinder: also wird es auch mit euch gehen: wenn ihr in der grössesten Sicherheit euch werdet befinden, so wird der König kommen und euch verderben. Die Schrift hat den Brauch, daß sie die alten Geschichte kurz berühret, und doch nicht ausführlich erzehlet was geschehen ist. So thut auch hier der Prophet, er saget von einer Geschicht, die nicht aufgezeichnet ist; es scheinet diese zu seyn: Salman ist ein König gewesen, welcher auf eine tyrannische Weise das Haus Arbeel verheeret hat, wo er beydes, Mutter als Söhne, getödtet hat.

Das eilfte Capitel

hält in sich

Eine Dräuung, nebst einer Verheissung.

I. Die Dräuung.
1. Die Ursach dieser Dräuung 1.
2. die Dräuung selbst 2. 3.
II. Die Verheissung.
1. Das erste Stück dieser Verheissung 4.
2. das andere Stück dieser Verheissung 5.
3. das dritte Stück dieser Verheissung 6.
4. das vierte Stück dieser Verheissung 7.

I.

Er saget, daß die Abgötterey ihnen ein altes eingewurzeltes Uebel sey, und (wie Jesaias der Prophet spricht,) ein Uebertreter von Mutterleibe. Die Sünde hat ihnen angewohnt von Mutterleibe. Die Abgötterey hast du angefangen als du ausgiengest aus Egypten, und lässest auch davon nicht ab, bis auf den heutigen Tag.

v. 6. Darum soll das Schwerdt ꝛc.

2. Denn der König von Assyrien hatte viele Städte eingenommen, ja, so gar den ganzen Stamm Naphthali hatte er überwältiget, ehe er noch ihr Land betrat.

v. 7. Mein Volk ist müde.

3. Du sollt von diesem Joch niemalen frey werden, das ich dir anlegen werde. Also sollt du dienen. (Du sollt allezeit dieses leiblicher Weise verstehen.) Wenn ich aber werde wiederkommen, das ist, meinen Sohn werde in die Welt schicken, alsdenn wirst du können Busse thun, und also geistlicher Weise errettet werden.

II.

v. 9. Daß ich nicht thun will nach meinem grimmigen Zorn.

4. Ob ich wol gewaltig ängsten und plagen werde, so will ich doch, daß mir der Name der Barmherzigkeit eigen bleibe und erhalten werde. Ich will auch meinen Zorn nicht ausüben als ein Mensch, der seinen Zorn nicht zu mäßigen weiß, dessen Erbitterung nicht gestillet wird, bis die Feinde gänzlich umkommen sind. Ein Exempel davon hat man bey dem Leiden Christi. Die Jüden waren nicht zufrieden, daß Christus ein elender, verachteter und verworfener Mensch war, sie wollten ihn gänzlich ausgerottet haben, auch so gar durch den allergrausamsten Tod. Er sagt demnach hier: Ich will nicht so unsinnig seyn als ein Mensch, sondern ich will strafen | als GOtt, dessen Eigenschaft ist, sich erbarmen.

v. 10. Und er wird brüllen wie ein Löwe.

5. Die ganze heilige Schrift vergleichet die Stimme des Evangelii mit dem Brüllen eines Löwen. Also schreibt Amos cap. 3, 8: Der Löwe brüllet, wer sollte sich nicht fürchten? Dieses ist nun derjenige Löwe, welcher brüllen wird wegen seiner Jungen, wegen seiner Kinder aus dem Stamme Juda. So wird demnach dieser Löwe brüllen wider alle Gottlosen und die ihm widerstehen, so gar, daß er ihnen alle grausame Strafen andräuet, woferne sie nicht aufhören, ihm zu widerstehen.

v. 11. Und die in Egypten werden ꝛc.

6. Durch Assyrien und Egypten verstehet er die Heyden, welche er samt den Jüden zum Evangelio einladen wird; als wollte er sagen: Nicht allein ihr, sondern auch die Heyden werden dem Evangelio folgen: es soll ein Hirte und eine Heerde werden.

Und ich will sie in ihre Häuser setzen.

7. Das ist, in die Häuser, da sie einkehren; nicht die sie selbst gebauet haben, sondern, die ich geben werde, das ist, die Kirche, welcher ich meine Gaben mittheilen werde.

Das

Das zwölfte Capitel

hält in sich

Eine Reizung zur Busse, nebst einer Bestrafung.

* Innhalt dieses Capitels 1.
I. Die Reizung zur Busse.
1. Die Gründe dieser Reizung.
a der erste Grund 2.
b der andere Grund 3.
c der dritte Grund 4.
2. die Reizung selbst 5.
II. Die Bestrafung.
1. das erste Stück dieser Bestrafung 6.
2. das andere Stück dieser Bestrafung 7.
3. das dritte Stück dieser Bestrafung 8.

I.

GOtt reizet Ephraim zur Busse, dadurch, daß er Juda mit demselben vergleichet; denn Juda war noch rein und gesund. Denn es war dazumal, (wie ich dafür halte,) unter dem König Ezechia, welcher nach dem Wort GOttes sein Regiment führete und in GOttes Willen wandelte.

I.

v. 1. Am rechten heiligen Gottesdienst.

2. Cum sanctis fidelibus. Lyra erkläret diese Stelle aus einem Rabbinen, und bringet eine Meynung bey, welche mir gut zu seyn deucht, daß nemlich das Wort, sanctis, stehe in plurali numero, und GOtt bedeute. Denn die Schrift nennet GOtt öfters in plurali numero; als im Josua: quia Deus noster est sancti: denn unser GOtt ist heilig. Demnach ist es eine Wiederholung, wenn es heißt, cum sanctis, das ist, mit dem heiligen, getreuen GOtt. Denn GOtt ist getreu, der seinen Bund hält, den er mit uns gemacht hat. Es wird hier Ezechiä Glaube berühret, welcher auf GOtt trauete, daher ihm GOtt auch barmherzig und treu war.

v. 4. Er hat in Mutterleibe seinen Bruder untertreten.

3. Wie Jacob seinen Bruder untertreten und mit dem Engel gekämpffet habe, das kannst du lesen im ersten Buch Mosis cap. 27, 36. und 32, 24. sqq. Es stehen aber hier alle Ausleger im Zweifel, warum der Prophet diese Geschicht von dem Jacob angeführet, da sie doch zum Text sich nicht reimet. Mir gefället diese Meynung, daß der Prophet bey seinen Predigten allezeit die vergangenen Thaten GOttes einpräget. Dieses geschicht sehr oft in den Psalmen und beym Jesaia. Also nehmen sie aus dem Lobe der vergangenen Thaten das Lob der gegenwärtigen. Es ist also die Meynung: Ephraim umgibt mich mit Lügen, es erdichtet Gottesdienste, da es doch allein sollte drauf sehen, daß es den GOtt ehrete, welchen Jacob geehret hat; als wollte er sagen: Lasset uns ansehen das Exempel Jacobs, unsers Vaters: Lasset uns betrachten was er gethan, und wie er solches gethan. Wollet ihr seinen Werken folgen, so folget auch seinem Glauben. Wie hätte derselbe seinen Bruder, der noch im Mutterleibe war, können untertreten, ausser allein durch GOtt und durch einen rechtschaffenen Glauben gegen ihn: er hat allezeit den Willen GOttes erwartet, und das, was derselbe befohlen, hat er gethan, also, daß er sich dabey auf sein

Wort verlaſſen. Wollet ihr nun Jacobiten ſeyn, ſo laſſet GOtt in euch wirken, und wirket ihr nicht. Wenn der euch befohlen wird, Altäre zu bauen und einen Gottesdienſt anzurichten, alsdenn ſo thut ſolches und verlaſſet euch auf ſein Wort.

v. 6. HERR iſt ſein Name.

4. Dieſer Name wird in heiliger Schrift allein GOtt beygelegt: er kommt ſehr oft vor in der Schrift, und gehet allezeit eigentlich GOtt an.

v. 7. So bekehre dich nun zu deinem GOtt.

5. Ihr ſollet GOtt allein anhangen, und auf ihn ſehen, nicht zu den Egyptern fliehen; ihr ſollet gewiß ſeyn ſeines guten und gnädigen Willens. Aber ihr ſeyd in der That Lügner, die ihr ſeine Verheiſſungen und das Exempel eures Vaters Jacob verlaſſet, und euch zu den Götzen und fremden Göttern wendet.

II.

v. 8. Der Kaufmann hat eine falſche Wage in ſeiner Hand.

6. Der Prophet redet hier allegoriſch: Du biſt gleich wie ein Kaufmann, der eine falſche Wage in der Hand hat, der da Verleumdung und Läſterung liebet: der den Leuten unrecht thut: der nur damit umgehet, daß er reich werde mit aller andern Schaden. Alſo lehren die gottloſen Lehrer nur dasjenige, wodurch ſie feiſt und fett werden, und ihr Bauch zunimmt, da indeſſen andere elendiglich Hungers ſterben.

v. 12. In Gilead iſt Abgötterey.

7. Die Ordnung dieſer Prophezeyung ſoll man nehmen von dem Affect. Oben (v. 8.) hatte er geſagt, Iſrael ſey ein betrüglicher Kaufmann, er aber ſey der wahre GOtt; und kehret bald darauf zu der Erzehlung der Plagen. Es ſcheinet, als ob hier der Prophet auf eine Hiſtorie ziele, die nicht aufgezeichnet, und vielleicht dieſe geweſen iſt: daß die zwey Völker in Gilead und Gilgal um den Vorzug geſtritten, daß ein jedes von ihnen einen religieuſern Gottesdienſt hat haben wollen. Gleichwie bey uns die Minoriten und Obſervanten. Daß alſo die Meynung ſey: Ihr, die ihr in Gilgal wohnet, haſſet diejenigen, ſo in Gilead wohnen. Und eines iſt eben ſo fromm, als die andern. Das Land Gilead liegt diſſeits des Jordans, Gilgal liegt unten.

v. 13. Jacob mußte fliehen ins Land Syrien.

8. Er ſetzet das Exempel des getreueſten Vaters entgegen den gottloſeſten Söhnen. Jacob hat gedienet um ein Weib, und Geld und Gut erhalten: und alſo mußte der gute Menſch dienen um der Menſchen willen. Ihr aber, die ich durch die Propheten aus Egypten geführet, könnet und wollet GOtt nicht dienen, der ſich um euch ſo wohl verdienet machet. Dieſer euer Vater Jacob hat dem HErrn gedienet, und iſt treu und gläubig blieben unter Gottloſen und Fremdlingen: ihr wegert euch GOtt zu dienen, da euch GOtt ein Reich bereitet und allen Ueberfluß geſchenket. Demnach ſeyd ihr nicht Kinder dieſes Vaters, ſondern Mißgeburten und Hurkinder.

Das

Das dreyzehente Capitel

hält in ſich

Eine Beſtrafung des Götzendienſtes.

1. Dasjenige, was beſtraft wird 1. 2.
2. wie in dieſer Beſtrafung zugleich die Glückſeligkeit und Süßigkeit des wahren Gottesdienſtes angepriesen wird 3.
* Bedeutung des Worts Hölle 4.

1.

SJer gehet wieder eine neue Rede an, darum, weil der Prophet neue Opffer und Gottesdienſte geſehen hatte; als wollte er ſagen: Dieſes Volk hat nicht genug, daß es bisher geſündiget hat, ſondern es richtet einen neuen Dienſt an, damit es ferner ſündigen möge.

v. 2. Wer die Kälber küſſen will.

2. Der Kuß iſt ein Zeichen der Verehrung und Anbetung. Er verſtehet demnach durch das Wort, küſſen, den Dienſt und Ehre, welche ſie den Götzen gaben. Es opfferten auch die Leute ihre allerliebſten Söhne den Götzen. Denn ſie meyneten, ſie bewieſen ſich dadurch GOtt gehorſam. Sie ſchloſſen alſo: Abraham hat ſeinen Sohn opffern wollen, wodurch er GOtt wohlgefiel: Warum ſollten wir derohalben nicht GOtt gefallen, wenn wir ein gleiches thäten. Siehe, wozu die Exempel führen ohne dem Glauben.

v. 3. Dieſelben werden haben die Morgenwolken.

3. Ihr herrſchet, und der Ruhm eurer Predigt iſt groß. Dieſer Dienſt iſt uns ſo angenehm als der Morgenthau. Es beſchreibet hier der Prophet die Süßigkeit und Glückſeligkeit, die man hat von dem rechtſchaffenen Gottesdienſte.

v. 14. Aus der Hölle.

4. Infernus, Hölle, wird in der Schrift öfters gebraucht, daß dadurch der Tod zu verſtehen. Das Ding, das die Seele hinwegnimmt aus dieſem Leben.

B) D. Martin Luthers

Auslegung des Propheten Hoseä,

Voller gottseliger Lehre und heilsamer Tröstungen;

wie sie von Ihm selbst, beydes, in seinen öffentlichen Lectionen vorgetragen, und nachgehends übersehen worden,

zusammengetragen und herausgegeben

von

M. Veit Dietrichen

Anno 1545.

und folgends verdeutscht

durch

Friedrich Dracksted.

M. Veit Dietrichs Zuschrift.

Dem Hochwürdigsten und Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Georgen, Coadiutori des Stiffts Merseburg ꝛc. Fürsten zu Anhalt und Ascanien,

wünschet Heil und Gnade von GOtt

Veit Dietrich.

WEil es im menschlichen Leben so gar verwirrt aussiehet, und so mancherley Reiche untergangen seyn, so gerath n die Menschen, welche die wahre Lehre von GOtt nicht wissen, in Zweifel, ob die Policeyen oder Reiche von ohngefehr, oder durch göttlichen Rath und Willen aufgerichtet worden; hiernächst auch, ob eine Kirche GOttes sey, das ist, ob ein Theil des menschlichen Geschlechts sey, der GOtt gefalle, und zu einem ewigen Umgange mit GOtt erwählet sey? Denn wenn ein solcher Theil ist, warum hat er nicht eine gewisse Wohnung? Warum sind in allen Reichen so grosse Verwirrungen? Warum ist dasjenige Reich, welches der Sitz der Kirche GOttes ist, nicht beständig und immerwährend?

Den Nachkommen Abrahams war von GOtt ein Sitz verheissen; deßwegen hielten die zehen Stämme Israel dafür, so gewiß die Abwechslungen zwischen Tag und Nacht, so gewiß der Lauf der Sonne wäre; so gewiß würden sie auch in dem Besitz ihres Vaterlandes bleiben. Denn es war ihnen die Ver-

Verheissung gegeben, und mit den allergewissesten Zeugnissen GOttes versiegelt worden. Jedoch sind diese, gleichwie die alten Trojaner, wie die Heneti, wie die Phönier, und andere unzählige Völker, grossen Theils schon zu der Zeit vertilget worden, da der verheissene Erlöser noch nicht gekommen war, und nach erfolgter Zerstörung derer, so von ihnen übrig geblieben, neue Einwohner aus fremden Völkern an ihre Statt in ihr Land gesetzt worden. Welches Theil der Welt ist cultivirter gewesen, als Asien und Griechenland? In diesen Landen haben nicht allein die Studia und weltliche Disciplin, sondern auch die Christlichen Gemeinden ihren fürnehmsten Sitz gehabt. Anjetzo sind die alten Städte und Kirchen in Asien und Griechenland verwüstet, und ein fremdes grausames Volk, die Türken, haben selbige Länder gröſten Theils inne. Und dergleichen Verwüstungen stehen auch in dem übrigen Europa bevor.

Wenn nun jemand, der die himmlische Lehre nicht verstehet, dergleichen Verwüstungen ansiehet, der mag sich wohl verwundern, was denn vor ein Unterschied zwischen der Kirche GOttes und zwischen den übrigen Völkern sey, und bey sich selbst fragen: Wenn alle Reiche auf gleiche Weise untergehen, ob denn auch ein Theil des menschlichen Geschlechts sey, der GOtt gefalle, und der von GOtt regieret und erhalten werde, und wo, und welcher derselbe Theil sey? Es ist fast zu glauben, daß auch jetzo viele mit dergleichen Gedanken angefochten werden, da wir sehen, daß anjetzo viele benachbarte Reiche durch ein Schicksal gleichsam in vollen Flammen stehen, und dadurch verzehret zu werden scheinen.

Damit aber nicht die Menschen, wenn sie sehen, daß alle Reiche gleichdurch untergehen, auf die Gedanken gerathen mögen, als ob alles von ohngefehr geschehe, und kein Theil des menschlichen Geschlechts die ewige Kirche GOttes sey; deßwegen hat GOtt vom Anfange seine Zuhörer durch die Stimme der Propheten von dem Unterscheid der Reiche der Welt, und der wahren Kirche unterrichten lassen. GOtt hat sich durch fürtreffliche Zeugnisse offenbaret, und gezeiget, wie er wolle erkannt und angeruffen werden. Er bezeuget, daß er über die Sünde zürne, und hat nicht allein Bedrohungen thun lassen, sondern er stellet auch täglich die allertraurigsten Exempel allen Menschen vor Augen, als Kriege, Verwüstungen, Niederlagen und unzählige Landplagen. Wiederum aber hat er auch Verheissungen thun lassen, daß er die Kirche sammlen und immerwährend erhalten wolle. Demnach vertilget er die Völker, und ändert die Reiche, um des Todens willen der Gottlosen, die sich nicht wollen bessern lassen. Und doch reisset er mitten unter diesen Verstörungen der Herrschaften, die Kirche heraus, die er mit seiner Hand bedecket, und setzet andere anderswohin, und lehret, welches die (rechte) Kirche sey, nemlich die das Evangelium wahrhaftig annimmt, und wo selbiges recht geprediget wird.

Es kann aber nicht anders seyn, als daß die Kirchen, wenn sie durch die Fälle der Reiche erschüttert werden, auch zugleich mit hart angegriffen werden; wie selbst Hoseas hier spricht c. 13, 13: **Es werden ihr Schmerzen einer Gebärerin ankommen.** Wie viele schmerzet es anjetzo, und betrüben sich darüber, wenn sie die Sclaverey Griechenlandes mit ansehen? Die Gemeinden werden immer enger, und ihr Zustand elender. Und auch wir können nicht ohne grossen Schmerz die Uneinigkeiten in Deutschland

anſehen: bey welchen zu den übrigen Uebeln auch noch dieſes dazu kömmt, daß, indem die Feinde der wahren Lehre viele davon abgünſtig machen, die wahre Kirche auch deſtoweniger kann ausgezieret, und die Kirchendisciplin nicht ſo ſcharf gebraucht werden: wenigere treiben die Werke der Gottſeligkeit: viele freuen ſich über anderer ihren Schaden, und geben den unverſchämteſten Verleumdern und Spöttern unumſchränkte Freyheit, die Läſterungen wider GOtt zu häufen: endlich kommen bey allen bürgerlichen Mißhelligkeiten ſtets viele ſchwere Krankheiten zuſammen. Alſo erdulden ſowol die gemeinen Weſen, als alle redlich geſinnten Gemüther, wahrhaftig ſolche Schmerzen, die den Schmerzen einer Gebärerin gleich ſind.

Derohalben damit wir nicht, wegen der Fälle der Reiche und des vielen Elends, ſo ſich bey den Unruhen ereignet, aus Verzweiflung allen Muth ſinken laſſen, ſo wiederholet GOtt öfters ſeine Verheiſſung von Erhaltung der Kirche, wie er beym Jeſaia c. 59, 21. ſpricht: Ich mache ſolchen Bund mit ihnen, ſpricht der HERR: Mein Geiſt, der bey dir iſt, und meine Worte, die ich in deinen Mund geleget habe, ſollen von deinem Munde nicht weichen, noch von dem Munde deines Saamens und Kindeskind, ſpricht der HErr, von nun an bis in Ewigkeit. Auf dieſe allerſüſſeſte Tröſtung laſſet uns ſtützen, und hoffen, daß die Kirche GOttes bleiben werde, nicht allein bey dem Untergange der Reiche, ſondern auch wenn die ganze Welt über einen Haufen fiele. Und bey dieſer Hoffnung laſſet uns über der Schrift und Lehre, die wir von GOtt ſelbſt empfangen haben, halten, und dieſelbe fortpflanzen. Wo dieſe, es ſey an welchem Orte es wolle, recht geprediget wird, daſelbſt ſollen wir wiſſen, daß wahrhaftig die Kirche GOttes ſey; und daher laſſet uns die wahre Anruffung GOttes und andere Pflichten der Gottesfurcht ausüben. Und wenn es an menſchlichem Schutz und Hülfe fehlen ſollte, ſo laſſet uns, dem ohngeachtet, bey GOtt, dem ewigen Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, der ſich durch ſo viel gegebene Verheiſſungen offenbaret hat, Schutz ſuchen, und erwarten.

Damit wir aber von dieſen höchſt wichtigen Dingen recht lehren mögen, als da ſind: der Unterſcheid zwiſchen den weltlichen Reichen und der Kirche GOttes: die Urſachen, warum GOtt die Reiche und ganze Völker vertilge: die Art und Weiſe der Erhaltung der Kirche: der Unterſcheid der wahren Kirche und des päbſtiſchen Haufens, der ſich, weil er die Oberhand hat, den Namen der Kirche anmaſſet; ferner: die wahre Anruffung GOttes: der wahre Dienſt deſſelben: der Zorn GOttes und deſſen Verſöhnung: die ewigen Strafen und Belohnungen; ſo hat uns GOtt befohlen, die Schriften der Propheten und Apoſtel zu leſen. Und es lautet ſehr lieblich im 68. Pſalm v. 27: Lobet den HErrn in den Verſammlungen für die Brunnen Iſrael. Hiermit werden wir zu den Brunnen Iſraelis geführet, das iſt, zu den Schriften der Propheten und Apoſtel: aus dieſen wird uns die wahre Lehre von GOtt zu ſchöpffen befohlen: von dieſen kann man lernen, wer der wahre GOTT ſey, und wie er ſolle angeruffen werden; welches die wahre Kirche GOttes ſey, und wie ſie regieret und erhalten werde. Derowegen laſſet uns doch dieſe Brunnen Iſraelis lieben, und derſelben genieſſen, und nicht aus Trägheit zugeben, daß die von den Gottloſen davor gewälzten Steine dieſelben verſtopffen, oder der hineingeworfene Unflath ſie verderben möge: das iſt, laſſet es uns einmal dahin

hin bringen, daß wir die Propheten rein und unverfälscht, in ihrer Zierlichkeit, und mit ihrer rechten Erklärung haben mögen.

Ob nun aber gleich die Propheten eine solche Lehre vortragen, welche in den nöthigen Stücken mit einander übereinstimmet, und alle sollen gelesen werden; so stellet doch insonderheit Hoseas eine Abbildung vor, welche sich gar sehr auf die gegenwärtige Zeit schicket. Denn er mahlet beydes ab, den Untergang der Reiche, und die Uneinigkeiten in der Kirche, und führet die Ursachen an. Indessen lehret er doch, sowol welches die Kirche GOttes sey, als auch wie sie solle erhalten werden, und welches die wahren Gottesdienste sind.

Dergleichen Vorerinnerungen und Tröstungen sind gewiß bey gegenwärtigen Zeiten sehr nöthig, da man sowol die grossen Verwüstungen der Reiche vor Augen siehet, als auch fragen muß: Ob diejenigen die Kirche GOttes sind, welche, da sie sich diesen Titel anmassen, gleichwol öffentlich das Evangelium bestreiten, und offenbarlich Götzendienste aufrichten, und über dieses noch unschuldige Leute ermorden, die sie nur darum tödten, weil sie die wahre Lehre bekennen? Diese sollen die donnernde Stimme GOttes in den Prediaten dieses Propheten hören c. 4. v. 6: Du verwirfest GOttes Wort, darum will ich dich auch verwerfen, daß du nicht mein Priester seyn sollst. Du vergissest des Gesetzes deines GOttes, darum will ich auch deiner Kinder vergessen. Hiermit wird die allerbetrübteste Strafe den Lehrern angekündiget, welche das Gesetz GOttes verwerfen, und sich selbst freventlich einige Meynungen von GOtt erdichten, und sich selbst Götter machen; wie die Einwohner zu Theben den Bacchum, die zu Athen die Cererem, die zu Delphis den Phöbum, die Phrygier die Cybelen, die Egypter den Ochsen Apis sich selbst erdacht haben. Es ist also kein Ende gewesen, noch ist, noch wird hinkünftig seyn, neue Verfälschungen der wahren Anruffung GOttes zu erdichten, bis sich der Sohn GOttes dem ganzen menschlichen Geschlechte, bey Auferweckung der Todten, öffentlich zeigen wird.

Gleichwie aber GOtt damals durch die Stimme und den Dienst des Hosea der Pfaffen Wüten und Toben schalt, und Hoseas daran nicht unrecht that, daß er mit den Regenten und der ordentlichen Gewalt, wie man jetzt redet, nicht einig war: also werden auch zu gegenwärtiger Zeit mit der Stimme des Evangelii die falschen Götzen und unrechten Anruffungen gestraft. Wir haben eine wahre, gerechte und nothwendige Ursache, mit denen nicht einig zu seyn, die, da sie in der Kirche regieren, democh ihre Decrete mit Blute schreiben, und Grausamkeit, welche von der Kirche weit entfernet ist, ausüben, damit sie nur ihre Irrthümer und Götzen vertheidigen mögen.

Wenn wir nun diesen Propheten lesen, so lasset uns mit dessen Exempel, und mit der Beständigkeit der übrigen Propheten trösten, und durch die Vermessenheit unserer Widersacher nicht kleinmüthig werden; welche ein groß Geschrey machen: die frommen Lehrer, welche in Kraft und Gewalt ihres evangelischen Amtes die Irrthümer strafen, wären Aufrührer und Urheber aller Zwiespalt. Wir treiben nicht unsere Sache; sondern wir sind Diener der göttlichen Stimme; oder, wie Johannes der Täufer sagt Matth. 3. 3. wir sind eine ruffende Stimme in der Wüsten: Bereitet den Weg dem HErrn. Es ist recht und billig, daß die Menschen GOtt und der Wahrheit nachgeben. Derowegen muß man die Ur-

sache der Uneinigkeit strafen; die Hartnäckigkeit ist den Feinden des Evangelii zuzuschreiben, und die recht lehren, haben keine Schuld.

Damit aber der Text des Propheten verstanden, und die in so kurzen Worten enthaltene Mannigfaltigkeit der Sachen desto deutlicher gesehen werden könne, als habe ich gegenwärtige Erklärung des Ehrwürdigen **D. Martin Luthers**, meines hochtheuersten Vaters und Lehrers, herausgegeben, als die er anfangs in den öffentlichen Lectionen vorgelesen, von den gelehrten Männern, Caspar Creuzigern, und Georgio Rorario, nebst mir, zusammen getragen, und, nachdem ich sie in Ordnung gebracht, durchgängig von dem Auctore selbst übersehen worden. Demnach soll der geneigte Leser wissen, daß gegenwärtige Auslegung ein ächtes Werk des Ehrwürdigen **D. Martin Luthers** sey. Und ich zweifle nicht, es werde solches allen Gelehrten und Frommen sehr angenehm seyn. Denn es sind in diesem Propheten viele kurze und abgebrochene Predigten, viele Figuren und Redensarten, welche von der Lateinischen sowol, als unserer Deutschen Sprache ganz abgehen. Und es sind viele Stellen darinnen befindlich, die wichtige Sachen, als, von der Anruffung GOttes, von der Tröstung der Frommen, in sich halten, welche nicht können verstanden werden, ausser von denen, die darinne erfahren sind. Derowegen hat man hier eines gelehrten und geschickten Auslegers vonnöthen. Und GOtt erwecket noch immer die Gabe der Auslegung in der Kirche, daß die prophetischen und apostelischen Schriften wiederum können gelesen und verstanden werden. Da nun aber die Sache selbst zu erkennen gibet, daß D Luther eine ausnehmende Geschicklichkeit in Erklärung der H. Schrift besitzet, und in ihm die Gabe der Auslegung hervorleuchtet, als wodurch er viele Artikel der evangelischen Lehre, so vorher bey nahe ganz verloschen waren, wiederum neu ans Licht gestellet, und uns die Schlüssel zu den Predigten der Propheten und Apostel gegeben; so halte ich dafür, seine Erklärungen verdienen, daß man sie mit allem Fleiß sammle, und auf die Nachkommen fortpflanze.

So lasset uns denn die Gabe GOttes nicht verachten, noch meynen, daß diejenigen vermessenen Leute, welche diese Gabe verachten, ob sie wol sonst zute Einfälle haben, auch so gleich solche Ausleger seyn werden. Es ist abgeschmackt, wenn man die Macht, die heilige Schrift auszulegen, nur allein den Päbsten, um ihres Rangs und Titels willen, zuschreiben will, da doch Paulus 1 Cor. 2, 14. deutlich sagt: **Der natürliche Mensch vernimmt nicht, was des Geistes GOttes ist; es ist ihm eine Thorheit** ꝛc. Es ist eine Gabe GOttes, welche der Heilige Geist in frommen Seelen, so aber doch darbey die Studia treiben, erwecket. Die Politici aber reden davon nicht anders, als ob sie von der Auslegung menschlicher Gesetze redeten, und sie träumen, wenn sie sagen: Die Sprüche der heiligen Schrift auslegen, sey eine an einen gewissen Titel oder Würde gebundene Gewalt. Und sie üben dieselbe gänzlich also aus, wie man im Sprüchwort sagt: Mit dem Schlüssel spalten sie Holz, mit der Axt aber öffnen sie die Thüren. Sie suchen sich Sprüche aus, und dichten ihnen Auslegungen an, um dadurch ihre falschen Meynungen zu bevestigen: also suchen sie die Axt hervor, die Thüren damit zu eröffnen. Hernach, wenn ein Stück der Lehre vom Glauben zu erklären ist, so thun sie es nicht geschickter, als wenn sie mit dem Schlüssel Holz spalten wollten.

Man muß aber nicht allein die Vermessenheit

ſendeit der Päbſte ſtrafen; ſondern auch die andern ſollen ihre Thorheit erkennen, welche das Licht, ſo ihnen GOtt gezeiget hat, verachten, und aus ihrem eigenen Gehirne Auslegungen hervorbringen; wie alſo die Auslegungen vieler alten und neuen beſchaffen ſind.

Unter die Predigten in dieſem Propheten, welche vor allen andern ſonderlich merkwürtig ſind, iſt auch diejenige mit zu zählen, welche im 11. Capitel enthalten, alwo GOtt zeiget, daß er über die Sünden erſchrecklich zürne, und traurige Strafen drohet: wiederum aber auch ſaget, daß ſein groſſer Zorn durch ſeine unendliche Güte beſänftiget werde, und verheiſſet, er wolle die Strafen lindern. Da wir nun alle dieſes Troſtes benöthiget ſeyn, ſo müſſen wir uns alle die Worte dieſes Orts recht wohl bekannt machen. Mir haben ſie gewiß zum öftern meine Traurigkeit, ſo mir entweder Privat- oder öffentliches Elend veranlaſſet, geſtillet. Was ſoll ich aus dir machen, Ephraim? ſpricht er c. 11, 8. 9. ſollte ich dich nicht vertilgen, wie die Städte, ſo um Sodom herum lagen? Ich will nicht thun, ſpricht er, nach meinem grimmigen Zorn, noch mich kehren, Ephraim gar zu verderben: denn ich bin GOtt, und nicht ein Menſch, und bin der Heilige unter dir. Ich will aber nicht in die Stadt kommen.

Die erſten Worte ſind noch ſo ziemlich deutlich, wenn ſie recht überſetzet werden; wiewol der Lateiniſche Dolmetſcher auch dieſes nicht gethan. Aber was die letzten Worte anbetrifft: Ich will nicht in die Stadt kommen; was will da ein ſolcher Ausleger ſagen, der nicht zur Auslegung ein gottesfürchtiges, in den Schriften der Propheten wohlgeübtes, und durch eine himmliſche Gabe erwecktes Gemüthe mit ſich bringet, daß ihm der Verſtand der Propheten etwas genauer bekannt ſey; ſondern der ſich einbildet, weil er den Titel eines Biſchofs führe, ſo müſſe er auch mit göttlicher Eingebung begabt ſeyn; oder wenn er eine Privatperſon iſt, dafür hält, er habe die Freyheit, mit den Worten zu ſpielen, wie die Grammatici mit den Allegorien des Homeri ſpielen.

Der unverſtändige Leſer ſiehet, daß dieſe Worte ohne Hülfe eines gelehrten Auslegers nicht können verſtanden werden: Wenn er nun die Erklärungen wird gegen einander halten, ſo wird er erkennen, daß diejenige die geſchickteſte ſey, welche in gegenwärtiger Auslegung vorgebracht wird: nemlich, GOtt wolle die Ueberbleibſel dieſes Volks erhalten; jedoch die königliche Stadt zerſtören, das iſt, das Reich untergehen, den Pöbel zerſtreuen und in die Sclaverey führen laſſen; gleichwie anjetzt die Kirchen unter den Türken und andern Tyrannen mit einer betrübten Dienſtbarkeit gedrücket werden.

Da nun auf dieſe Weiſe die Worte erkläret ſind, ſo wiederhole bey dir ſelbſt den ganzen Spruch, und überlege, wie viele, und was vor wichtige Sachen darinnen enthalten ſeyn. Und wenn dich weder die alten noch einheimiſchen Exempel bewegen, ſo ſiehe das benachbarte Königreich Ungarn an. GOtt zürnet wahrhaftig ſowol über meine, als deine, und aller Sünden, und gehet mit ſich zu Rathe, ob er uns von Grund aus zerſtören wolle; wie es unſere Sünden verdienen. Hier ſchreyet die Kirche: HErr, ſtrafe uns nicht in deinem Zorn! Pſ. 38, 2. Ingleichen: Mitten in deinem Zorn gedenke an deine Barmherzigkeit! Damit nun die Erkenntniß GOttes auf Erden nicht gantz und gar ausgelöſchet werde, ſo überwindet die Barmherzigkeit. Die Ueberbliebenen werden wieder zu Gnaden angenommen, und die Stra-

sen gelindert. Aber indessen werden gleichwol die Städte zerstöret, der Kern der Einwohner wird umgebracht, die Disciplin, die Studia, gute Künste und Wissenschaften, die Gerichte und andere Zierden des weltlichen Regiments werden weggenommen.

Also sollen auch wir, ein jeder ins besondere, in unsern Nöthen den Zorn GOttes erkennen, und um Linderung desselben bitten: und wenn auch diese erfolget, so werden gleichwol noch einige Strafen zurücke bleiben, die uns gleichsam erinnern sollen, daß wir unsern Fall und die göttliche Güte nicht vergessen. Adam merkte, daß die Strafe gelindert war, da er wieder zu Gnaden angenommen wurde, und er wurde nicht so gleich vom ewigen Tode hingerissen: aber in was vor schwerer Traurigkeit befand er sich über dem Verlust der vorigen Zierden, und über das Elend, welches haufenweise hernach folgete, da er an seinen Nachkommen die Verachtung GOttes, Mordthaten und andere Grimmigkeiten sehen mußte?

Dieses habe ich von dem merkwürdigen Spruche dieses Propheten deßwegen angeführet, damit die Unwissenden eines Theils wissen, daß man zur Erläuterung der dunkeln und kurzen Sprüche eine Auslegung vonnöthen habe; andern Theils aber auch, daß sie die mühsame Arbeit derer jenigen, an welchen die Gabe der Auslegung hervorleuchtet, lieb und werth halten, und selbige auf die Nachkommen fortzupflanzen, sich angelegen seyn lassen. Diese Schätze bringen der Kirche GOttes mehr Nutzen, als güldene, silberne und mit Edelgesteinen besetzte Gefässe. Und es wäre zu wünschen, daß die alten Bischöffe einen Ausschuß von Erklärungen gemacht, und dafür Sorge getragen hätten, daß die gelehrten Schriften der Nachwelt aufbehalten werden mögen; gleichwie viele weltliche Regenten nicht nur Gesetze gegeben, sondern auch die tauglichsten Schriften aufbehalten haben; als zum Exempel, Solon und Pisistratus den Homerum, Lycurgus, der berühmte Redner zu Athen, den Sophoclem und Euripidem, und so ferner.

Und so habe ich dahero gegenwärtige Vorrede an Ew. Hochwürdigste und Hochfürstliche Gnaden verfertiget, damit Dieselben, da Sie anjetzo eine Kirche regieren, und die Studia lieben, andere Fürstliche Personen ermuntern mögen, die Studia in Schutz zu nehmen, und dafür Sorge zu tragen, daß die Nachkommen mit guten Büchern versehen werden, und mit allem Fleiß zu verhüten, daß die, so den Gemeinden vorgesetzt sind, nicht unnütze, falsche und widrige Schriften lesen: als woher zu allen Zeiten die Zerstreuungen der Kirchen ihren Ursprung genommen. Man lasse sie solche Autores in die Hände nehmen, deren Aufrichtigkeit man trauen darf, und die von nöthigen Dingen nach der Wahrheit mit einmüthigem Geiste, und einstimmig handeln, und lasse sie dieselben ofte und fleißig lesen. Denn der alte Spruch, welchen man dem Epicteto zuschreibet, ist sehr wahr, und alle Studiosi sollen sich selbigen tief ins Gedächtniß prägen: Man muß wissen, daß kein Lehrsatz einem Menschen leichte wird, wenn er nicht täglich davon beydes, redet und höret, als auch in seinem Leben sich solches zu nutze macht.

Ich weiß aber, daß Ew. Gnaden auch an dergleichen Erklärungen, wenn Sie selbige lesen, ein sonderbares Vergnügen finden, und durch solche Betrachtung die Anruffung GOttes bey Sich erwecken. Und eben deßwegen hat mir Georgius Heltus Forchemius, gerathen, sowol diese Ausarbeitung heraus zu geben, als auch selbige an

Ew.

Ew. Gnaden zu überſenden. Es wollen demnach Dieſelben dieſes Geſchenke gebrauchen, und wann Sie hierinnen leſen, nach dem Exempel dieſes Propheten ſelbſt, GOtt anruffen, daß unter den ſo groſſen Fällen der Reiche, und mitten unter dem Toben der Menſchen, auch die Kirchen GOttes, das Evangeliſche Predigtamt, gute Künſte und Wiſſenſchaften, nebſt der Diſciplin, erhalten werden mögen. Womit ich Deroſelben alles Wohlergehen anwünſche! Geſchrieben den 1. Junii Anno 1545.

D. Martin Luthers
Vorrede über den Propheten Hoſeam.

Innhalt der Vorrede.

Von der Lehre und den Predigten der Propheten überhaupt, und beſondere des Hoſeä.

1. Ueberhaupt von der Lehre und Predigten der Propheten.
   1. Wie und warum dieſe Lehre und Predigten der Chriſtlichen Kirchen hoch vonnöthen 1. ſqq.
2. was denen zu antworten, die dieſe Lehre und Predigten für unnütz halten 2. 3.
3. der Nutz, welchen die Kirche hat von dieſen Lehren und Predigten.
   a der erſte Nutz 4. 5. 6.
   b der andere Nutz 7. 8.
   * Unterſcheid der Lehre Alten und Neuen Teſtaments 9.

II. Beſonders von Hoſea und ſeinen Predigten.
1. Zu welcher Zeit Hoſeas gelebet 10. 11.
2. das Hoſeas der erſte geweſen, welcher die Verheerung der zehen Stämme Iſrael verkündiget 11.
   * GOttes Sorge für ſeine Kirche 12.
   * GOttes Dräuungen ſind nicht vergeblich 13. 14.
   * warum GOtt die Propheten geſandt hat zu ſeinem Volk 14.
   * von den künftigen Gerichten über Deutſchland 15.
3. was zu wiſſen nöthig, wo man Hoſeam recht verſtehen will 16.
   * das Ende und Ausgang der Abgötterey 17.
4. das Lob, ſo Hoſea vor andern Propheten eigen hat 18.
   * wie und warum es nöthig iſt, daß Lehrer die Lehre der Papiſten öfters beſtrafen 19. 20.
5. der Innhalt der Predigten Hoſeä und die fürnehmſten Stücke derſelben 21. 23.

Summa und Innhalt der herrlichen und ſchönen Predigten des Propheten Hoſeä, und wie man die Propheten leſen ſoll.

I.

1.

Der Propheten Lehre in der Chriſtlichen Kirche iſt hoch vonnöthen zu wiſſen; denn ſie uns, wie wir in rechtſchaffener Furcht leben ſollen, treulich und mit Fleiß lehren: gleichwie ſie die Abgötterey, das Vertrauen und die Zuverſicht auf menſchliche Hülfe, gottloſe Lehre und Satzungen, den Geiz und andere Laſter mehr ꝛc. in ihrem Volke ſtrafen. Daneben auch den groſſen Zorn und greuliche Strafe GOttes wider ſolche Sünden herrlich anzeigen; wiederum aber, mit ſchönen und lieblichen Prophezeyen und Weiſſagungen, von dem zukünftigen Reiche Chriſti, neben der Lehre, wie man allein durch den Glauben an Chriſtum ſelig werden ſoll, die armen, betrübten und angefochtenen Gewiſſen tröſten. Derowegen auch die Apoſtel ſolche herrliche Gezeugniſſe der Propheten nicht allein in ihren Epiſteln mit einführen und gebrauchen, ſondern GOttes Sohn ſelbſt an vielen Oertern uns vermahnet, dieſelben Schriften und Bücher mit höchſtem Fleiß und Ernſt zu leſen.

2. Darum auch diejenigen nicht allein ungeſchicklicher, ſondern gar närriſcher Weiſe davon reden, ſo ſagen dürfen, es werde in den Propheten nichts anders, denn von alten Geſchichten und Hiſtorien gehandelt, welche jetzt zu unſern Zeiten nicht gebräuchlich, noch zu leſen nützlich; ſo doch Chriſtus des

Pro-

Propheten Hoſeä Gezeugniß an zweyen Orten, und gleich in den gröſten und ſchwerſten Diſputationibus und Unterredungen, ſo er mit den Phariſäern gehalten, gebrauchet, da er mit den öffentlichen Sündern umgieng, Matth. 9, 13. an welchem Ort er von ſeinem Beruf und Amte ſaget. Am andern Orte, Matth. 12, 7. diſputiret und erkläret er mit vielen Worten wider die Phariſäer, daß GOtt das ein angenehmes und wohlgefälliges Opffer ſey, wenn wir uns anderer anliegende und dringende Noth annehmen, und zu Herzen gehen laſſen, und nicht andere ſo bald, ohne vorhergehende Urſache, judiciren und richten.

3. Aber wie fein gebraucht St. Paulus dieſes Propheten Gezeugniß 1 Cor. 15, 54. 55. da er von der Auferſtehung der Todten, welche durch Chriſtum geſchehen ſoll, prediget. Auf welche Weiſe und Art man auch anderer Propheten Sprüche, mit welchen der HErr Chriſtus ſelbſt, auch ſeine Jünger, die Apoſtel, die fürnehmſte Lehre des Neuen Teſtaments bekräftigen, hier anzeigen könnte. Weil wir aber dieſen Propheten Hoſeam zu erklären und auszulegen vor uns genommen; ſo habe ich auch dieſes einige Gezeugniß darum deſto lieber gebrauchen wollen, damit er einem jeden Leſer ſo viel deſto angenehmer ſey, auch jedermänniglich ſehen und verſtehen möge, daß wir in dieſer Erklärung unſern möglichen Fleiß vorgewandt.

4. Und zwar zu unſern Zeiten iſt ſonderlich vonnöthen, daß man die Propheten in der Chriſtlichen Kirche und Gemeinde mit allem Fleiß predige und leſe, damit den Frommen und Gottesfürchtigen die Verheiſſungen GOttes, von dem königlichen Reiche Chriſti, auch eingebildet werden; welche die Propheten, auch der alten Chriſtlichen Kirche, gar hoch gelobet und befohlen. Denn wir uns in ſo vielen und groſſen Betrübniſſen und Elend, darinnen wir ganz untergedrückt liegen, und gar hülflos ſeyn, je mit nichts anders wiederum aufrichten und tröſten könnten, wenn wir nicht gewiß wären, daß wir wahrhaftige Gliedmaaſſen dieſes königlichen Reichs Chriſti wären, und unſern Ehemann, den HErrn Chriſtum, als unſern Mitgehülfen, darinnen erkennen lernten; wie ſolches der Prophet im 2. Cap. v. 19. auch mit ſchönen lieblichen Worten anzeiget. Und ſollen gänzlich darauf unſere Hoffnung ſetzen, daß wir nach ſolchem mannigfältigen Jammer und Elend und groſſen Gefährlichkeiten allerdings den Sieg und Victorie Chriſti überkommen werden, damit er den Tod und Teufel überwunden, und die Hölle zerſtöret hat; davon der Prophet im 13. Cap. v. 14. auch anzeiget. Denn was iſt ſonſt, damit ſich ein Chriſtlich Herz tröſten könnte, wenn es dieſen Troſt und Hoffnung aus dem Herzen und Augen fahren läße? Wie denn ſolches auch St. Paulus in ſeiner Diſputation 1 Cor. 15, 19. da er dieſes unſers Propheten Gezeugniß mit einführet und gebrauchet, anzeiget, daß wir unter allen Menſchen die elendeſten wären, ſo wir allein in dieſem Leben auf Chriſtum hofften, und nicht auch eine gewiſſe und beſtändige Hoffnung des zukünftigen und ewigen Lebens in unſern Herzen verſchloſſen bey uns hätten.

5. Darum die Propheten, ob ſie wol die Dräuung der Strafen GOttes, ſo über ihr Volk kommen ſollte, mit groſſen Schmerzen mußten anſehen, und oft über den gottloſen Haufen ihres Volks aus einem rechtſchaffenen Eifer zu Zorn bewegt wurden; ſo wurden ſie doch durch die tröſtlichen Prophezeyungen von dem königlichen Reiche Chriſti, ſo oft ſie in ſolchem Betrübniß daran gedachten, mit ſolchen Freuden wiederum ergötzet,

daß

daß sie auch allen Zorn und Widerwillen, so sie wider die Sünde ihres Volks trugen, mußten vergessen und fallen lassen. Denn was sollte ein Mensch fürchten? oder warum sollte nicht einer alles Unglück und Gefährlichkeiten dieses Lebens können aus dem Herzen schlagen? oder was könnte einer klagen, der da gewiß weiß, daß er GOtt, seinen himmlischen Vater, durch Christum versöhnet, und durch ihn wiederum einen gnädigen GOtt bekommen habe, und eigentlich dafür halte, daß er des Leidens und Verdiensts Christi theilhaftig sey?

6. Derowegen zu diesen gefährlichen Zeiten, welche nicht allein dem weltlichen Regiment, sondern auch dem geistlichen, grosse Strafen dräuen, werden der Propheten Predigten der Christlichen Kirche desto tröstlicher vorgehalten. Nicht, daß sich die Frommen mit einem Gleichniß, wie solche Historien einen Ausgang gewonnen, allein trösten können; sondern daß sie auch dieses Königreichs Christi Güter und Gaben so viel mehr zu Herzen nehmen sollen, weil sie in den Propheten sehen, daß solche Gaben auf das höchste von ihnen gepreiset werden; da sie doch nicht, wie wir heut zu Tage, dieselben als wirklich gegebene sahen, sondern gläubeten, daß sie erst nach vielen Jahrhunderten der Welt sollten erzeiget und gegeben werden.

7. Dieweil aber die Christliche Kirche in diesem Leben ein solch schwach Werkgeteug ist, welches an ihm viel Unart und Böses hat, so ist der Propheten Lehre auch der Ursach halben desto nützlicher zu wissen, weil der Propheten Predigten viel Dräuens und Strafens in sich begreifen. Denn obwol Christus und die Apostel denen, die böses thun, auch dräuen, und die Sünde hefftig strafen; so sind doch der Propheten Lehren darum bequemer, daß die Bösen von ihrem Vorhaben dadurch abgeschreckt werden, auch darum desto kräftiger, daß sie uns damit zur Furcht GOttes und zum Glauben gewaltiger treiben, und darbey erhalten, weil sie allezeit neben der Dräuung eine gewisse Strafe der Gottlosen anzeigen, und der Gottlosen Ende und Ausgang hernachmals anzeiget, daß ihr Dräuen niemals vergebens gewesen. Und ist auch solches eine Ursache, darum das Amt der Propheten so schwer und unleidlich gewesen. Wie denn dem Propheten Jona nicht allein befohlen war, den Niniviten wieder auf den rechten Weg zu helfen, und sie zu vermahnen zu einem bußfertigen Leben und zu rechtem Gottesdienst, sondern er mußte ihnen auch gewißlich verkündigen und anzeigen, es wären noch vierzig Tage, so würde Ninive untergehen. Jon. 3. v. 3. sqq.

8. Auf solche Weise der Prophet Hosäas auch das gantze Königreich Israel des rechtschaffenen Gottesdiensts nicht allein unterweiset und lehret, und sie von dem abgöttischen Wandel abwendet; sondern verkündiget und dräuet ihnen auch, es werde der König von Assyrien gewißlich kommen, und alles mit dem Schwerdt und Feuer verderben und verwüsten, und das Volk so da gefangen seyn würde, sollte unter den Heyden bleiben, und hinfort den herrlichen und tröstlichen Namen, daß sie GOttes Volk genennet, nicht mehr behalten. Wenn wir nun solche Historien gegen einander halten, so bringet es der Ausgang mit, daß der Prophet alles zuvor wahrgesagt.

9. Derowegen ein Unterscheid ist unter den Lehrern des Neuen Testaments, und unter den Propheten: nicht in dem, was die Lehre belanget; denn beyde die abgöttische Lehre strafen, und lehren, daß man allein durch den Glauben an Christum selig werde;

auch beyde allen Sündern grosse Strafen dräuen: alleine die Propheten hatten sonderliche und gewisse Offenbarungen, daß sie anzeigen konnten gewisse Strafen, die Zeit, und von welchem Volk solche Strafen kommen sollten. Welches wir zu unsern Zeiten nicht thun können, sondern dräuen allein insgemein dem gottlosen Haufen, und haben keine gewisse Offenbarung, ob uns GOtt durch den Türken, oder mit einer andern Plage, um unserer Sünden und Uebertretung willen strafen und heimsuchen wolle. Dieser unserer Dräuung und Strafen aber, die wir also insgemein der rohen und gottlosen Welt vorhalten, sind die Propheten herrliche Gezeugen; darum auch ihre Lehre, daß man die Leute von Sünden abhalten, und wie sie in rechtschaffener Furcht GOttes leben sollen, lehren könne, sehr nützlich und tröstlich ist.

II.

10. Nachdem wir aber jetzt insgemein und in einer Kürze von den Historien und Predigten der Propheten gesagt haben; so wollen wir nun anfahen von dem Propheten Hosea insonderheit zu reden.

11. Zu welcher Zeit er gelebt habe, zeiget er selbst im Titel an, da er die Könige nennet, zu welcher Zeiten er im Gottesdienst gewesen. Amos und Jesaias sind auch zu den Zeiten Usiä gewesen; aber Amos wird für älter gehalten, Jesaias aber ist jünger gewesen; denn er soll nur bis zu den Zeiten des Königs Manasse gelebet haben, und auch von ihm getödtet worden seyn. Hoseas aber soll eher im Gottesdienst gewesen seyn, denn Micha, oder Jesaias. Und es ist auch ein Ort im 2 Kön. 14. welcher anzeiget, daß Hoseas der erste gewesen, der mit Amos, darnach mit Micha und Jesaia die Verwüstung und Zerstörung des königlichen Reichs Israel zuvor verkündiget hat. Denn so redet er v. 27. von der Zeit Jerobeams, des Königs Israel: Und der HErr hatte noch nicht geredet, daß er Israel ganz und gar verderben wollte. Derewegen auch auf diese Weise des Propheten Hosea Amt desto gefährlicher gewesen, daß er solche Strafen, die zuver niemals erhöret waren, diesem Volke dräuet, daß die herrlichen und gewaltigen zehen Geschlechte ganz und gar sollten zu boden gehen.

12. Allhier werden wir erstlich erinnert, wie GOtt so sorgfältig ist für seine Christliche Kirche, der da solche treffliche grosse Leute eben zu denen Zeiten gegeben hat, da das ganze Königreich Israel um der Sünden der Abgötterey willen sollte zu trümmern und zu boden gehen. Darum auch die vier Propheten heutiges Tages von GOtt ein lebendiges Gezeugniß sagen, daß er wahrhaftiglich ein solcher GOtt sey, der da nicht will des Sünders Tod; sondern sey gleich wie ein frommer und getreuer Hirte, der durch sein heiliges Wort das irrige und verlorne Schäflein wieder suchet, daß es sich bekehre und lebe. Derewegen desto mehr zu beklagen ist der Menschen muthwilliges und halsstarriges gottloses Wesen, welche der Stimme des gütigen und barmherzigen Vaters nicht gehorchen, und die täglichen Vermahnungen nicht zu Herzen nehmen wollen, sondern in ihren Sünden fortfahren, bis so lange GOtt durch ihr mannigfaltiges Sündigen beweget wird, sie zu verderben; wie er denn auch zur Zeit der Heimsuchung durch sein heiliges Wort gedräuet hat.

13. Darum so viel gottselige Vermahnungen auch nicht werden vergebens seyn, damit wir die gottlosen Papisten und den versteckten Haufen der Bischöffe zur wahren reinen Lehre und rechtschaffenen Gottesdienst reizen und locken. Und werden auch die-

diejenigen ihre Strafen empfinden, so da jetzt bey uns mit ihrem gottlosen Leben das heilige Evangelium unehren.

14. Derhalben auch die Propheten, Amos, Hoseas, Micha und Jesaias geschickt worden, auf daß das Volk, aus Furcht des zukünftigen Zorns GOttes, von ihren Abgöttereyen abliesse, und den rechtschaffenen Gottesdienst annehmen möchte. Weil aber das Königreich Israel diese getreuen und frommen Vermahner so gar sicher verachtete, und auch die Verachtung GOttes Worts zu andern Sünden kam, so wurde es um solche Gotteslästerung billig gestrafet. Das Königreich Juda aber, in welchem der rechtschaffene Gottesdienst war, ob es wol nicht gar zu boden gieng, so wurde es doch durch die Assyrer wunderbarlich geplaget, bis es zuletzt, wie Micha und Jesaias weissagen, von den Babyloniern ganz und gar verwüstet wurde.

15. Diese Exempel sind uns sehr nütze zu wissen, daß wir betrachten, daß auch GOtt das Licht seines göttlichen Worts Deutschem Lande nicht vergebens gegeben habe; denn gewißlich viel und grosse Strafen folgen werden, wenn unsere Bischöffe und Könige sich also wider das Evangelium aufzulegen fortfahren, und der gemeine Mann von seinem vollen Fressen und Saufen, von Unzucht und andern Lastern nicht aufhören wird. Denn solche Laster zu allen Zeiten gewisse Anzeigungen der zukünftigen Veränderungen der Königreiche und anderer Regimente gewesen.

16. Nachdem aus dem Titel zu ersehen, zu welchen Zeiten Hoseas gelebet, so wäre auch einem jeglichen Leser sehr fruchtbarlich und nützlich, daß er solcher Könige, welche hier genennet werden, grosse Thaten und Geschichte, sonderlich die Historie von dem Königreich Israel, mit Fleiß läse, und ihm dieselbe bekannt machte; denn in denenselbigen die Ursachen solchen grossen Jammers und Elends erzehlet werden. Wiewol sie der Prophet auch mit Fleiß erzehlet, so zeiget er doch klärlich an, daß er von denen Dingen mit dem Königreich Israel fürnemlich handeln müßte; als bey welchen, ob es wol mit vielen andern Sünden befleckt wäre, doch das abgöttische Leben kein Ende hätte. Denn der erste König im Königreich Israel, Jerobeam, einen sonderlichen Gottesdienst, wider GOttes Befehl, mit zweyen Kälbern aufrichtete; so doch allem Volk geboten war, nirgend, denn zu Jerusalem und im Tempel zu opffern: Nebst welcher Abgötterey Achab auch den Gottesdienst Baals auf dem Berge Samaria anrichtete.

17. Obwol aber der König Jerobeam, deß hier der Prophet gedenket, in seinem Regiment glückselig genug war, jedoch, dieweil er die abgöttischen Gottesdienste behielt, so da von dem Sohn Nebat aufgerichtet waren, so wurde ihm und allen seinen Nachkömmlingen alles Verderben und Unglück durch den Propheten Ahia gedräuet. Denn von seinem Sohn Zacharia an, welcher nach dem sechsten Monat seiner Regierung getödtet ward, hörte alles Geschlechte Jehu auf, und wurde das Königreich mit vielem und grossem Aufruhr und Empörungen übel geplaget, bis zuletzt das Geschlecht Naphthali von dem Tiglath Pilleser Assyrio gefangen hinweg geführet wurde. Das andere Reich aber, so überblieb, wurde auch sehr geplaget, und wurde zuletzt vom Salmanasser ganz und gar erobert, und verwüstet. Diß ist das Ende der Abgötterey, und diß sind die Belohnungen der abgöttischen Dienste, dadurch die rechtschaffene reine Lehre mußte untergedrückt liegen, und darum die heili-

gen Propheten mußten greulich getödtet werden.

18. Derowegen Hoseas vor den andern dieses Lob hat, daß er so oft die Abgötterey strafet, welche er mit dem schändlichen Namen des Ehebruchs und Hurerey nennet, auf daß er die Frommen mit solchen schändlichen Namen der grossen Sünde abschrecke. Und auch um dieses Namens willen sind zu unsern Zeiten diese Predigten desto nützlicher, dadurch wir vermahnet werden, des Pabsts gottlose Kirche, welche voller Abgötterey ist, zu fliehen.

19. Denn ich die nicht lobe, die da meynen, man solle die Papisten in ihren bösen Lüsten immer lassen hingehen; und sagen, man solle auch eine Maasse halten, wenn man oft in den Predigten auf sie schilt. Denn wenn man die reine Lehre soll erhalten, und dem Volke der rechtschaffene Gottesdienst angezeiget werden; so ist fürwahr allen gottesfürchtigen Lehrern hoch vonnöthen, daß sie das Volk oft von dem schändlichen Laster der abgöttischen Lehre des Pabstthums unterweisen, und die Strafen solcher unrechten Gottesdienste anzeigen. Denn die andern Sünden kann auch der Geringste wohl verstehen, und davon richten. Aber diese Sünde, die der Christlichen Kirche einen grossen Schaden bringet, und eine Verderbung ist, die verstehet der gemeine Mann nicht, dieweil sie von den falschen Propheten mit schönen gefärbten Worten gezieret und gelobet wird.

20. Derowegen die frommen Prediger und Lehrer diesem des Propheten Hoseä Exempel nachfolgen sollen, und mit höchstem Ernste die gottlosen Gottesdienste strafen, und ihre Zuhörer zu der wahren und reinen Gotteslehre treiben; denn auf diese Meynung der Prophet Hoseas fast alle seine Predigten angestellet.

21. Auf daß aber die Frommen und Gottesfürchtigen, die den Gottesdienst Baals nicht annehmen wollten, in so grossen gemeinen Gefährlichkeiten nicht so ganz und gar trostlos blieben, so tröstet der Prophet sie nicht allein mit sehr lieblichen Beschreibungen des Königreichs Christi, sondern gebraucht auch die Weissagung von dem Untergang und Verderbung dieses gottlosen Haufens, der so halsstarrig alle Ceremonien und Satzungen Mosis nicht wollte fallen lassen, und die Lehre des Evangelii annehmen.

22. Im 6. Cap. v. 2. und 13. v. 14. gedenket er der Auferstehung der Todten und des zukünftigen Lebens, und strafet allenthalben die falschen Propheten, welche sich wider die rechtschaffenen und frommen Prediger und Lehrer auflegeten, und das Volk zur Abgötterey reizten.

23. Diß sind fast die fürnehmsten Stücke dieser Prophezeyung, welche der Prophet mit einer herrlichen und schönen Vermahnung zur Busse beschleußt, daß das Volk seine Sünde erkennen, und das Evangelium annehmen sollte, in welchem ihnen durch Christum Vergebung aller ihrer Sünden entgegen getragen würde. Das sey von der Propheten Lection, und von den Predigten dieses Propheten genug gesagt. Nun wollen wir ordentlich den Text auslegen und expliciren.

Das

Das erſte Capitel

hält in ſich

Eine doppelte Weiſſagung, über Iſrael, und über Juda.

* Von dem Vater des Hoſeä, und von der Zeit, darinn er gelebet 1.

I. Die erſte Weiſſagung, über Iſrael: darinnen

A Die Sünde des Volks Iſrael vorgeſtellet wird 1-28.

1. wie und warum dieſes Stück der Vernunft lächerlich ſcheinet 1. 2. §q.
* von Jerobeams glückſeligem Regiment, welches deſſelben wahre Urſach 3-5.

2. wie und warum der Prophet in dieſem Stück ſeinen Beruf anführet 6.

3. von dem Befehl, ſo in dieſem Stück dem Propheten gegeben worden.
a wie und warum ſich faſt alle Ausleger an dieſem Befehl ſtoſſen 7.
b von den mancherley Erklärungen dieſes Befehls, und was davon zu halten 7-9.
* von den Strafen der Hurerey 9.
c die rechte Erklärung dieſes Befehls 10.
d was denen zu antworten, die dieſen Befehl nicht halten für eine Geſchicht, ſondern für ein Geſicht 11.
e warum dem Propheten dieſer Befehl gegeben worden 12. §q.
* was die Propheten durch Hurerey verſtehen 14-16.
* auf was Art GOtt rechtſchaffen gehret wird 17.
* von der Abgötterey der Juden 18-19.
* warum die Abgötterey in der heiligen Schrift verglichen wird mit der Hurerey und dem Ehebruch 20-25.
* von dem ſchändlichen Ehebruch und Hurerey der Papiſten 26. 27.

B Das andere Stück, darinnen die Strafen verkündiget werden 28-44.
1. die erſte Strafe, ſo hier verkündiget wird 28-37.
a die Beſchaffenheit dieſer Strafe 29.
b woher es kommt, daß dieſes Stück der Strafe ſo dunkel iſt 30. §q.
c wie dieſes Stück der Strafe zu retten iſt von dem Einwurf, ſo dabey gemacht wird 31.
* warum die Abgötterey genannt wird Blutſchulden 32. 33.
d die Erfüllung dieſer verkündigten Strafe 34. 35.
* was das heiſt, den Bogen zubrechen 36.
* was durch das Thal Jezreel zu verſtehen 37.
* wie GOtt zur Zeit Alten Teſtaments ſein Volk zwar gezüchtigt, aber doch mit Erbarmung 38.
2. die andere Strafe, ſo hier verkündiget wird 38-44.
a die Beſchaffenheit dieſer Strafe 39.
b die Erſchrecklichkeit dieſer Strafe 40-41.
c die Urſach dieſer Strafe 41.
d wie und warum dieſe Strafe auch Deutſchland treffen wird 42. 43.
* welches die fürnehmſte Sorge Chriſti, Fürſten ſein ſoll, und ob dieſe Sorge bey allen anzutreffen 43. 44.

II. Die andere Weiſſagung, von dem, was über Juda kommen ſoll.

A Von der Erlöſung, ſo über Juda kommen ſoll.
1. die Beſchaffenheit dieſer verheiſſenen Erlöſung 45. 46.
2. die Urſach dieſer verheiſſenen Erlöſung 47.
* warum die Chriſten kein Glück haben im Streit wider die Türken 48.
* wie und warum man ſein Vertrauen nicht ſetzen ſoll auf Menſchen Hülfe 49.
3. durch wen dieſe Erlöſung geſchehen ſoll 50.
* Chriſtus iſt ein Beſchützer ſeiner Gemeinde zu allen Zeiten 51.

B Von der Strafe, ſo über Juda ergehen ſoll.
1. der Juden Gedanken von dieſer Strafe 52.
2. die wahre Beſchaffenheit dieſer Strafe 53.
3. die Urſach dieſer Strafe 54.
* es iſt eine groſſe Sünde, wo man das Evangelium nicht annimmt 55.

I.

V. 1. Diß iſt das Wort des HErrn, das geſchehen iſt zu Hoſea, dem Sohn Beheri, zur Zeit Uſia, Jotham, Ahas und Hißkia, der Könige Juda, und zur Zeit Jerobeam, des Sohns Joas, des Königs Iſrael.

1.

Hier nennet er nicht das Geſchlecht, noch das Vaterland, zeiget nur allein den Namen des Vaters an, welcher vielleicht auch ſelbſt, entweder ein Prophet, oder ſonſt ein Lehrer geweſen; denn er hat einen Namen vom Lehren. Der Könige Namen aber dienen darzu, daß ſie anzeigen, zu welcher Zeit der Prophet gelehret habe. Und Jerobeam iſt nicht allein ein glückſeliger König geweſen; denn er, erſtlich, die Syrer geſchlagen; zum andern, auch die alten Grenzen des Königreichs bis an Damaſcum wie-

der an sich gebracht: sondern auch das Königreich eine lange Zeit inne gehabt, und darinnen ein und vierzig Jahr regieret.

2. Da nun zu der Zeit im Königreich Israel alles im Schwange gieng, so war es fast lächerlich, daß der Prophet dräuet, es sollte alles verwüstet werden. Aber also pfleget es zuzugehen, wie Salomon sagt Sprüchw. 16, 18: Wer zu grunde gehen soll, der wird zuvor stolz, und hoffärtiger und stolzer Muth kömmt vor dem Fall. Da aber GOtt so bald nicht strafet, sondern immerdar fortfähret den Undankbaren Gutes zu thun, und wartet, wie im Esaia c. 5, 2. stehet, ob sein Weinberg Trauben brächte; so werden die Gottlosen von Tage zu Tage verstockter, und sammlen ihnen den Zorn und Strafen GOttes über einen Haufen.

3. Es ist auch kein Zweifel, der gottlose König Jerobeam werde solch sein grosses Glück, so er gehabt, seinem Gottesdienst, oder, daß ich es deutlicher sage, vielmehr seiner Abgötterey zugeeignet haben. Denn es der Könige Historien klar anzeigen, er habe die abgöttischen Gottesdienste, so von Jerobeam, dem Sohn Nebat, aufgerichtet, behalten. Also auch der gottlose Haufe des Pabsts zu unsern Zeiten sagen, daß vor Zeiten, da ihr Gottesdienst im Schwange gieng, guter Friede und Einigkeit gewesen, und daß jedermann gnugsam gehabt habe; aber das Ungemach dieser jetzigen Empörungen und Kriege, aller theuren Zeiten, Pestilentz und anderer Seuchen, rechnen sie dem Evangelio zu, daß es an allem solchen Unglück Ursache sey.

4. Aber die Historie 2 Kön. 14. zeiget die wahre Ursache an, warum es alles unter dem gottlosen König so glückselig ist fortgegangen, nemlich, daß zur selben Zeit das Volk von den Syrern übel geplaget ward: und daher GOtt um seiner Barmherzigkeit willen so gütig und wohlthätig auch gegen die Bösen gewesen. Denn also sagt die Schrift 2 Kön. 14, 26. 27: Denn der HErr sahe an den elenden Jammer Israel, daß auch die Verschlossenen und Verlassenen dahin waren, und kein Helfer war in Israel. Und der HERR hatte nicht geredt, daß er wollte den Namen Israel austilgen unter dem Himmel, und half ihnen durch Jerobeam, den Sohn Joas.

5. Das ist die wahre Ursache dieses glückseligen Fortgangs, daß GOtt auch den Bösen Gutes erzeiget, und sie nicht strafen will, er habe sie denn zuvor durch sein heiliges Wort wohl warnen und vermahnen lassen. Sie hatten also mit ihren Sünden die Strafe wohl verdienet; weil aber der HErr ihnen die Strafe noch nicht hatte zuvor verkündigen lassen, darum schickte er ihnen Errettung zu, gab ihnen auch in solcher Veränderung ein noch grösseres Geschenk, daß er ihnen getreue Lehrer und Prediger sandte, welche sie erstlich zu aller Gottseligkeit vermahneten, und darnach ihre Abgötterey hefftig straseten und verdammten. Dieweil aber die Gottlosen sein göttliches Wort verachteten, und aus ihrem eigenen Gutdünken des Worts mißbrauchten, und wider die Propheten sich auflegten, so mußten sie endlich auch verderbet werden. Und ist derowegen solches nicht vergebens gesetzt, wie in der Historie stehet: Und der HErr hatte noch nicht geredt, daß er Israel verderben wollte. Wer diese unsere Zeit und Leben wohl betrachtet, der wird sehen, daß es

fast

fast bey uns auch also zugehe, wie es zur selbigen Zeit zugieng. Derowegen wir uns auch einer gleichen Strafe billig zu befürchten haben.

v. 2. 3. Und da der HErr anfieng zu reden durch Hosea, sprach er zu ihm: Gehe hin, und nimm ein Hurenweib und Hurenkinder; denn das Land läuft vom HErrn der Hurerey nach. Und er gieng hin, und nahm Gomer, die Tochter Diblaim, die ward schwanger, und gebar ihm einen Sohn.

6. Also pflegen die Propheten anzufahen zu reden, daß sie erstlich anzeigen, wie sie von GOtt beruffen sind: und gedenket Hoseas des HErrn zweymal, daß er geredt habe. Es dienet aber solches nicht allein dazu, daß der Prophet dadurch gereizet und beweget wird, sein befohlnes Amt mit grossem Fleiß und Ernst auszurichten; sondern auch darzu, daß die Zuhörer auch vermahnet werden, daß sie nicht (wenn sie den Propheten darum meynen zu verachten,) GOtt selbst verachten, welcher dem Propheten befohlen hat, solche Dinge zu verkündigen. Wird derowegen hier von dem ersten Gebot gelehret, daß das Volk Israel seinen GOtt, der mit ihnen redet, hören und annehmen wollte. Denn weil er ihr GOtt ist, so läßt er ihnen auch nicht verachtens predigen, und will auch sie, als sein Volk, nicht ungestraft lassen, wenn es sein Wort verachten wird. Auf solche Weise reden auch die Apostel, wenn sie ihre Episteln anfahen, und sagen, sie sind Beruffene zu Aposteln, und Diener JEsu Christi.

7. Es stossen sich fast alle, so über diesen Propheten geschrieben, an dem unerhörten Gebot und Befehl GOttes, so zu dem Propheten geschehen, daß er ihm zum Weibe eine Hure nehmen sollte. Darum etliche allein der Allegorie folgen, etliche aber halten es dafür, daß sich der Prophet also gedemüthiget habe, und ihm auf Befehl GOttes ein Huremweib zur Ehe genommen. Diese aber sind unter allen die gröbsten, die da meynen, daß der Prophet selbst mit einer Huren Hurerey getrieben habe, und also GOtt zum Urheber solcher Hurerey machen, der solches den Propheten geheissen: und entschuldigen dieselbe mit dem Gleichniß des Diebstahls oder Raubs, so in Egypten geschah, da das Volk Israel, auf Befehl des HErrn, güldene und silberne Gefässe und Gerähte von den Egyptern entlehnete, und mit aus Egypten nahm. 2 Mos. 12, 35. Also meynen sie auch, könnte auf diese Weise die Hurerey vertheidiget werden; wie die Jüden entschuldiget waren, da sie den Egyptern ihre güldene und silberne Gefässe entrugen.

8. Aber hier ist viel zu ein grosser Unterscheid. Denn die Jüden ihrer That halben nicht allein der göttliche Befehl entschuldiget, sondern es gibt es auch die Vernunft und das natürliche Recht selbst, welches da will, daß alle Arbeiter auch ihren Lohn davon bekommen sollen. Weil nun die Jüden eine lange Zeit unter einer grossen Tyranney waren, und hart mit Arbeiten geplagt wurden, so hiesse sie GOtt zuletzt solcher ihrer sauren Arbeit Lohn von den undankbaren Egyptern nehmen. Es war aber diß kein Diebstahl, sondern der wohlverdiente Lohn, so die Kinder Israel für ihre harte, lange und saure Arbeit wohl verdienet hatten, und den man ihnen schuldig war, welchen ihnen GOtt, der allerhöchste und gerechteste Richter, selbst zugeeignet hatte.

9. Hier aber kann kein Recht erdacht werden, dadurch die Hurerey entschuldiget würde. Denn GOttes Gesetz nicht allein ehrliche

che Hochzeiten gebeut, sondern auch das natürliche Recht. Und kann auch nimmermehr gesagt werden, daß GOtt jemals unzüchtige Liebe, oder unehrliche Beywohnungen des Mannes und Weibes befohlen oder approbiret, und ihm dieselbe hätte gefallen lassen. Denn diß sein unwandelbarer Wille ist, daß die Beywohnung des Mannes und Weibes durch rechtschaffene Hochzeiten geschehe; wie geschrieben stehet 1 Mos. 2, 24: Und werden seyn Ein Fleisch, das ist, sie werden unzertheilet beyeinander wohnen. Und dieser Spruch wird allezeit bleiben: Die Hurer aber und die Ehebrecher wird GOtt richten, Ebr. 13, 4. Und daß solches GOttes Wille sey, sehen wir an den täglichen Strafen, damit die Hurer und Ehebrecher häufig gestrafet werden. Denn sie nicht allein ihre Leiber mit den Krankheiten verunreinigen, welche solchen Sündern gewißlich folgen, und nicht ausenbleiben: solche unzüchtige Liebe bringet nicht allein alles Verderben im Hausregiment und in allen Gütern; sondern es werden auch dadurch die Herzen verunreiniget. Wie sollte nun GOtt, oder was hätte er für Ursache gehabt, daß er den Propheten sollte gezwungen haben, Hurerey zu treiben? Denn obwol das Volk von der Abgötterey abzustehen sollte gelehret werden, sollte solches darum nicht haben geschehen können, der Prophet hätte denn gehuret? Oder aber, meynen wir, daß ein Prediger oder Lehrer, der mit solchem Laster beflecket, ein grösser Ansehen und mehr Gewalt in seinem Amte habe, oder aber nicht vielmehr das Amt in grössere Verachtung dadurch bringe? Denn es ist gewißlich wahr, wer die rechtschaffene, reine Gotteslehre recht schaffen lehret, und seines Lebens halber sträflich ist, bey dem trifft ein, wie Nazianzenus herrlich gesagt: Was die eine Hand gibt, das nimmt die andre wieder.

10. Was ist denn nun die Meynung des Propheten? Die Worte stehen klar da: Der Prophet gieng hin, und nahm ihm zum Weibe Gomar, die Tochter Diblaim, die ward schwanger, und gebar ihm einen Sohn? Antwort: Daß der Prophet sollte Hurerey getrieben haben, ist zuvor nie erhöret worden, und nicht allein wider die Natur, sondern auch wider GOttes Befehl und Gebot. Daß er aber sollte ein Hurenweib zur Ehe genommen haben, ist zuvor auch unerhört. Denn weil diese Dinge an ihm selbst eine Schande sind (denn die Hochzeiten ehrlicher Weise geschehen sollen, sonderlich der Lehrer in der Christlichen Kirche,) so verwerfen wir diese Meynung billig. So ist es nun an dem, daß wir es eigentlich dafür halten, daß der Prophet ihm dieses Weib, vermöge einer rechtmäßigen Heyrath, zum Weibe genommen habe: und nicht etwan ein unflätig Hurenweib, sondern sie ist eines ehrlichen Mannes Tochter gewesen, die in aller Ehrbarkeit und Tugenden auferzogen; welches denn des Vaters Name, so hier stehet, anzeiget.

11. Daß aber etliche sagen, es werde hier keine Geschichte erzehlet, und wären auch solche Dinge nicht also geschehen, sondern wären dem Propheten allein durch ein Gesichte gezeiget worden, solches kann nicht bestehen. Denn wenn du das nachgeben wolltest, so gäbest du Ursache, alle andere dergleichen prophetische Exempel zu verachten; welcher denn viel geschehen, und darum geschrieben werden, daß sie Zeichen und wahrhaftige Gezeugnisse wären der Propheten Predigten und Lehre, so öffentlich und insgemein dem Volke vorgehalten wurden. Gleichwie von Jesaia c. 20, 2. geschrieben wird, daß er gar blos umher gewandelt habe, und keine Schuhe angehabt, auf daß er

ein

ein Wunderzeichen der Egypter wäre. Und von Jeremia c. 27, 2. wird geschrieben, er habe eine lange Zeit ein Joch und Ketten am Halse getragen. Deßgleichen wird dem Propheten Ezechiel c. 24, 15. sqq. verkündiget, daß auf einen gewissen Tag das Weib sterben sollte, und wird ihm verboten, daß er nicht sollte Leide tragen. Da er nun solches erstlich verkündigte, darnach auch mit der That dem Volke zeigete, so fragte das Volk: was solche Dinge bedeuteten? Wie würde aber hier das Volk haben können bewogen werden zu fragen? oder wie sollten sie solche göttliche Deutung von Hosea verstehen, wenn diese Dinge ihm allein durch ein Gesichte wären offenbaret worden, und nicht an ihm selbst also geschehen, und dem Volke wären verkündiget worden?

12. Aber warum wird denn gesagt, da dem Propheten befohlen wurde, ihm ein Weib zu nehmen, und mit ihr Kinder zu zeugen, er solle ein Hurenweib nehmen? und, das noch mehr zu verwundern ist, daß er Hurenkinder von ihr zeugen sollte? welche fürwahr nicht unehlich gewesen, ob schon sein Weib, ehe er sie geehlicht hatte, zuvor ein Hurenweib gewesen wäre? Es ist ein wunderbarlich Ding, der Prophet wird sonderlich darzu beruffen, daß er des Volks Abgötterey strafen, und die Strafen, so hernach folgen würden, verkündigen sollte, nemlich von der Verwüstung und Vertilgung des Volks und ganzen Reichs, und weil doch gleichwol nach der Verheissung GOttes ein Häuflein in der Christlichen Kirche muß erhalten werden; so zeiget er dargegen den Frommen einen sehr nöthigen Trost an, daß GOtt der Allmächtige ihm ein Häuflein aufbehalten werde, und wird von dem Bezug der Heyden auch vermeldet.

Lutheri Schriften 6. Theil.

13. Auf daß er nun mit Ernst bezeugen möge, daß er auf Befehl GOttes das Volk ihrer Abgötterey halben strafe, und verkündige, daß die Strafen gewißlich folgen werden; so zeiget er dem Volke solches gleichsam mit einer solchen Geberde und Zeichen, daß ihm geheissen werde, sein genommen Weib, und die Kinder, so er von ihr gezeuget, mit diesem unkeuschen Namen zu schänden und zu verleumden; daß er sie selbst nennet, und bezeuget, daß sie von GOtt also geheissen werden, sein Hurenweib und Hurenkinder, nemlich, zum Zeichen, daß alles Volk vor GOtt also hurisch und der Hurerey schuldig wäre, würde auch ihres abgöttischen und hurischen Lebens halben gestrafet werden, als eine Verlasserin des Worts, Glaubens und rechtschaffenen Gottesdiensts ihres GOttes, der sich durch die gegebenen Verheissungen diesem Volke geoffenbaret, und dieses Volk durch sonderliche Gezeugnisse und Wunderwerke beruffen, und vor allen andern Völkern ihm auserlesen hatte.

14. Das aber wird in der Propheten Schriften gebräuchlich Hurerey genennet, wenn man von dem Glauben des gegebenen Worts, und von den rechten Gottesdiensten, so von GOtt befohlen und eingesetzt, abfället, und der Lehre und Gottesdiensten folget und annimmt, die aus menschlicher Andacht und Gutdünkel gestiffret und aufgerichtet werden.

15. Derohalben so ist eine sonderliche Deutung in dem Wort, Hurerey, und die That des Propheten an ihr selbst eine Deutung, oder etwan ein Gemählde, das da bedeutet, wie die Abgötterey soll gestrafet werden; als sagte der Prophet: Ich habe ein Weib genommen, und von ihr auf Befehl GOttes Kinder gezeuget; aber was ist sie für eine? was sind es für Kinder? was habe ich an-

ders, denn ein Hurenweib und Hurenkinder? Wie kömmt aber das? Also, denn das ganze Volk ist hurisch; wie er hier selbst spricht, und mit hellen und klaren Worten die Auslegung gibet, denn das Land läuft vom HErrn der Hurerey nach. Derowegen ich selbst gezwungen werde, sie bey diesem bösen und verfluchten Namen zu nennen, ein Weib der Hurerey, und Kinder der Hurerey. Wie denn auch die Namen, so den Kindern aufgelegt, von den Strafen anzeigen. Loryhamo, das ist, sie haben meine Barmherzigkeit nicht bekommen, und Loammi, das ist, sie sind nicht mein Volk. Daß solches dieses ganzen Orts Deutung und Meynung sey, das wird durch das nachfolgende gnugsam angezeigt (wie ich gesagt habe), da er spricht: Das Land läuft vom HErrn der Hurerey nach, das ist, das Land läuft fremden Göttern und Gottesdiensten nach; denn dieses ist von den gottlosen Gottesdiensten gänzlich zu verstehen.

16. Denn, gleichwie in dem gottlosen Pabstthum, ob sie wol den Namen und Verdienst Christi, die Taufe, die Sacramente, und andere Dinge, mit den Worten nicht verleugneten; so thaten sie es doch mit der That, daß sie über das Verdienst Christi, durch welches sie Vergebung der Sünden umsonst haben sollten, ihre eigene Werke und Verdienste erhoben und aufrichteten. Also auch im Königreich Israel wollten die gottlosen Götzenknechte für diejenigen gehalten seyn, als die dem rechtschaffenen und wahren GOtt dieneten, der sie aus Egypten geführet hätte. Weil sie aber von dem wahren Gottesdienste, so von GOtt befohlen, abgewichen waren; ob sie wol sagten, sie dieneten dem rechten GOTT Israel; so waren sie doch wahrhafte Götzendiener, und werden von den Propheten mit Recht eine Ehebrecherin geheissen, die sich an ihrem Manne, Christo, nicht lasse begnügen, sondern laufe andern auch nach. Denn sie GOtt nicht damit ehreten, sondern ihres eigenen Herzens Andacht und Gutdünkel nach, ohne GOttes Befehl, etwas von GOtt erdachten, und anderswo stifteten und aufrichteten.

17. Aber also wird GOtt alsdenn rechtschaffen geehret, wenn er nach seinem Befehl und Wort geehret wird; das ist, wenn sich die Herzen vor ihm entsetzen und demüthigen, und GOtt fürchten: darnach auch, auf die grundlose Barmherzigkeit GOttes bauen, und sich darauf verlassen. Diese sind die fürnehmsten und innerlichen Gottesdienste, welchen darnach auch die äusserlichen Gottesdienste folgen sollen. Nicht solche, die wir uns erdenken, (wie im Pabstthum die Seelmessen, die Gelübde der Keuschheit, der verstorbenen Heiligen Anruffung ꝛc.) sondern solche, die uns GOttes Wort vorschreibet, und in der andern Tafel der Zehen Gebote anzeiget.

18. Die Jüden also, welche das Gebot GOttes, daß sie im Tempel zu Jerusalem opffern sollten, fahren liessen, und zu Dan, Bethel, Gilgal, auf dem Berge Samariä, und in den Häynen opfferten; ob es wol ihre Meynung war, als daß sie dem rechtschaffenen GOtt damit dieneten, so war es doch eitel Ungehorsam und Abfall von GOtt und seinem Befehl. Denn, daß wir von ihrem gottlosen Herzen nichts sagen, so war ihr Gottesdienst unrecht, erstlich, von wegen des Orts; darnach auch, der Personen halben, die solche Gottesdienste ohne dem Befehl GOttes hatten aufgerichtet. Denn im Königreich Juda waren die Opffer befohlen, und das Priesterthum verwaltete, auf göttlichen Befehl, der Stamm Levi. Aber Jerobeam opffer-

te

te im Königreich Israel wider GOttes Befehl, und machte Priester ohne Unterscheid von den Geringsten im Volk, die nicht von den Kindern Levi waren, und verkaufte auch um Geld das Amt, so von GOtt einem gewissen Geschlecht zugeeignet war: wie zu unsern Zeiten die Päbste die Bisthümer und andere Kirchengüter verkaufen.

19. Dieser Veränderung des Gottesdiensts haben die andern und nachfolgenden Könige Israels nicht allein nachgefolget, und denselben behalten, sondern es hat auch der König Ahas einen heydnischen Gottesdienst mit dem Bilde Baal auf dem Berge Samariä darzu gebracht und aufgerichtet. Und ist gar kein Zweifel nicht, daß Baal Belus von den Heyden sey geehret worden; wie denn auch solches die heydnischen Historien bezeugen. Derowegen es recht für einen Abfall von GOtt und Abgötterey gehalten wird; sintemal solche Gottesdienste wider GOttes Gebot waren, und lauter Ungehorsam war: GOtt aber, wie Samuel 1. B. c. 15, 22. verkündiget, ist der Gehorsam mehr angenehm, denn das Schlachtopffer, und hasset nicht weniger den Ungehorsam, als die Zauberey, dadurch man nicht allein von GOtt abfället, sondern die Menschen sich dadurch ganz und gar dem Teufel ergeben, weil sie in solchem bey ihm Hülfe und Rath suchen.

20. Jetzt habe ich gesagt von dem Wort des HErrn, so zu Hosea geschehen ist: nun wollen wir auch dasjenige explicieren und auslegen, welches fast in allen Stücken der Prophezeyungen wiederholet, und erstlich von Mose, darnach auch von den andern Propheten oft gebrauchet wird; nemlich, warum die Schrift die Abgötterey mit der Hurerey oder Ehebrecherey vergleichet? Es ist aber ein wunderbarlich, und doch ein fein Gleichniß, wenn du alle Umstände und Gelegenheit betrachtest. Denn gleichwie sich ein Ehemann mit seinem Weibe verbindet; also hat sich GOtt zu allen Zeiten seiner Christlichen Kirche verbunden. Denn nachdem die ersten Eltern gefallen waren, verhieß ihnen GOtt alsbald die Erlösung, durch des Weibes Saamen. Diese Verheissung wird hernachmals von GOtt nicht allein wiederholet, sondern auch mit vielen äusserlichen Zeichen bekräftiget und bestätiget. Dem Abraham wird dadurch ein öffentlicher Segen verheissen, und die Beschneidung zum Zeichen gegeben, daß auch dem gezeichneten Volke, und den gleichsam auserwählten Erben der Verheissung, der Segen sollte gewiß seyn. Moses unterwies auch das Volk von dem äusserlichen Gottesdienste, welches die Beschneidung hatte auf Befehl GOttes, und der HErr machte einen öffentlichen Bund, daß er dieses Volks GOtt seyn wollte, wenn sie seine Gebote halten würden: wenn sie aber von seinen Geboten schreiten würden, so wollte er die Verheissungen zwar halten, ob er ihm gleich ein ander Volk erwählen würde. Solche und dergleichen Verheissungen alle sind nichts anders, denn eine freundliche Ladung und Bitte zur Hochzeit; wie Christus selbst im Evangelio Matth. 22, 2. sqq. redet, da die Gäste, oder die Christliche Kirche, selbst die Braut sind, welcher der Bräutigam alles, was er an Gütern hat, vermachet und schenket. Denn also werden die Gäste geladen, und ihnen verkündiget, daß sie kommen sollten; denn es wäre ihnen alles bereitet. Auf solche Verheissungen sehen die Propheten, wenn sie die Abgötterey Hurerey nennen. Denn damit zeigen sie an, daß sich GOtt gleichwie ein Ehemann zu seinem Volke gehalten, und dasselbe mannigfältig gezieret;

aber das Volk habe dieser Wohlthaten vergessen, und sey wie eine Braut von ihrem Bräutigam gelaufen, und sich an fremde gehangen.

21. Auf solche Weise prediget auch der Prophet Hesekiel cap. 16. v. 3. 4. von dem Volke des Alten Testaments, und sagt: So spricht der HErr HErr zu Jerusalem: Dein Geschlecht und deine Geburt ist aus der Cananiter Lande: dein Vater aus den Amoritern, und deine Mutter aus den Hethitern. Deine Geburt ist also gewesen: Dein Nabel, da du geboren wurdest, ist nicht verschnitten; so hat man dich auch mit Wasser nicht gebadet, daß du sauber würdest, noch mit Salz gerieben, noch in Windeln gewickelt. Einen solchen Ursprung hat dieses Volk gehabt; wie solches Josua c. 24, 2. und Stephanus Ap. gesch. 7, 2. bezeugen, daß der HErr aus lauter Barmherzigkeit Abraham mitten aus den Heyden aufnahm, und aus einem Götzendiener ihm einen Knecht gemacht. Denn da er sich über das menschliche Geschlechte erbarmet, so hat er diese, gleichwie einen Zweig, von dem Baume des ganzen menschlichen Geschlechts abgebrochen, aus welchem er ihm ein Volk, gleich als einen Garten, pflanzete. Und das ist gleichsam die erste Zeit des Volks des Alten Testaments gewesen. Aber da sich nun das Volk gemehret, und groß worden war, wie eine Jungfrau, die mannbar worden ist: da, spricht der HErr Ezech. 16, 8. wareſt du noch blos, und beschämet, und ich gieng vor dir über, und sahe dich an, und siehe, es war die Zeit um dich zu buhlen. Da breitete ich meine Geren über dich, und bedeckte deine Scham. Denn da des Volks in Egypten viel, und fast ganz und gar mit der heydnischen Abgötterey beflecket wurde, da erzeigete der HErr seine Barmherzigkeit, und kam zu diesem Volke, gleichwie zu seiner Braut, und begab sich mit ihr durch Mosen in einen Bund. Allhier siehest du, wie GOtt mit seinem Volke nicht anders umgangen und gehandelt habe, denn als ein Bräutigam mit seiner Braut umgehen und handeln soll. Da nun das Volk dieses Bündniß vergaß, hieng es sich an fremde Götter: sollte denn solches nicht recht und billig Hurerey und Ehebrecherey geheissen werden?

22. Aber dieser Bund ward dazumal endlich erfüllet, da GOttes Sohn Mensch wurde. Denn da hat er sich zu seiner Braut als ein Bräutigam gethan, und uns, die wir lagen, wie der Prophet sagt, im Blut der Erbsünden, mit dem Wasser der heiligen Taufe abgewaschen, damit wir auf den Tod des Sohnes GOttes getauft werden, Röm. 6, 3. Denn das ist das rechtschaffene Abwaschen von dem Blute. Darnach salbet er uns mit Oele, das ist, er schenket uns in der Taufe seinen Heiligen Geist, kleidet uns mit bunten Farben; denn er wunderbarlicher Weise die Herzen herzubringet, damit sie dem Gesetz GOttes gehorsam werden. Dieses Gleichniß gebraucht auch St. Paulus, da er sagt Ephes. 5, 29: Christus ernähre und pflege seiner Gemeinde, als eines Gliedes seines Leibes, als Fleisches von seinem Fleisch, und Bein von seinem Gebeine. Diese Wohlthaten, ob sie wol durch Christum erst erfüllet und gegeben worden seyn, so sind sie doch dem Volke des Alten Testaments verheissen worden: und die solche Verheissung durch den Glauben angenommen haben, dieselben sind selig worden.

22. Daß aber das Volk im Alten Testament von GOtt, der ihnen alles Gutes gethan hat, abfiel; darnach auch wir zu unsern

sern Zeiten so gar der Wohlthaten Christi vergessen, sein Wort und Gottesdienst, so von ihm eingesetzt und befohlen, so gar hinläßig verachten, denen Dingen aber folgen, welche weder durch sein Wort gezeiget, noch von ihm befohlen, sondern wider sein Wort streiten: diese Sünde, sage ich, wie könnte sie förmlicher beschrieben werden, denn mit diesem Gleichniß der Hurerey und Ehebrecherey. Denn unter diesem einigen Laster werden alle die begriffen, daß GOTT seine grosse Gnade gegen die Unwürdigen, und uns, die wir uns in unserm eignen Blute wälzeten, erzeiget, daß wir dem gutthätigen GOtt also undankbar seyn: daß auch dieses die gröste Undankbarkeit ist, daß wir so von einem reichen, milden und gütigen Ehemanne abfallen, bey welchem wir in allen Ehren gehalten werden, und uns an die hängen, die uns zu Schande reizen, dadurch wir Leib und Seele, Ehre und Gut verlieren. Denn hier sehen wir nicht allein die Untreue, so wir gegen GOtt begehen, sondern auch unsere greuliche Thorheit.

23. Zuletzt, wird uns auch durch diß Gleichniß vor die Augen gestellet der rechtschaffene und wahre Eifer GOttes, welcher solche Verachtung nicht leiden kann. Wie es denn unmöglich ist, daß ein Ehemann, der Ehre und Tugend lieb hat, mit sanftmüthigem und stillem Gemüth seines Weibes unehrliche Liebe dulden und leiden könnte: wie denn Ezechiel diesen Locum fürwahr herrlich und schön tractiret und handelt. Das ist dieses Gleichnisses Eigenschaft, daß, wenn wir alle Umstände und Gelegenheit mit allem Fleiß ansehen, daß sie uns den Greuel und Schande der Abgötterey vor die Augen stellen.

24. Aber über das, so mahlet uns auch dieses Gleichniß die Unsinnigkeit ab, damit die Götzenknechte verderbet werden. Denn gleichwie ein unzüchtig Weib von nichts anders träumen kann, auch wenn sie wachet, denn wie sie Unzucht treiben will, und sich aufs höchste befleißiget, Unglück anzurichten: also auch die Götzenknechte aus grossem Haß und Neid die wahre Religion hindern, und mit grossem Fleiß die Abgötterey treiben, dieselbe schützen und handhaben, verschonen auch nicht der Diener Gottes, noch ihrer Eltern, noch ihrer Obrigkeit, noch ihrer Kinder selbst; sondern wer sich wider sie auflegt, den verfolgen sie auf das äusserste, und ruhen nicht eher, sie haben ihn denn umgebracht. Wie denn der Haß und Neid der Pharisäer wider Christum und die Apostel, deßgleichen der Papisten wider unsere Christliche Kirche, anzeiget. Wie auch dergleichen beyde, der Heyden Historien und auch der Poeten Fabeln, viel greulicher Mordthaten, so zwischen Eltern und Kindern geschehen, und anderer grausamer Todtschläge gedenken, damit sich die Hurer der unsinnigen Liebe haben können ergötzen.

25. Darum dieses Gleichniß am bequemsten ist, da die Abgötterey mit der Hurerey verglichen wird. Und dieweil es an ihm selbst eine öffentliche Schande und Laster ist, so dienet es auch darzu, daß damit die Leute von einer so grossen Sünde abgewiesen würden. Denn ein Mönch, wenn er verstünde, wenn er sich in des Francisci oder Dominici Orden begibt, und durch eine sonderliche Form und Weise seines Lebens, und seine eigenen Werke die Gerechtigkeit zu erlangen suchet, daß er dadurch von GOTT abfiele, und, gleichwie eine Ehebrecherin, den Bund, so er mit GOTT in der Taufe gemacht, damit bräche; meynest du nicht, daß er um Gnade bitten, und sich mit GOtt durch eine rechtschaffene Busse wie-

derum aufs neue verbinden und versöhnen, auch das Kloster, die Seelmessen, das Fasten, die abgöttischen Gebete, die gleisnerische Kleidung, und andern Aberglauben, als das schädlichste Gifft, fliehen würde? Deßgleichen, da er auch dafür halten würde, daß die Fürbitte und Anruffung der Heiligen, das schändliche ehelose Leben, und alle Menschensatzung und Lehre, ein Abfall von GOtt oder Ehebruch wäre; so würde er fürwahr nicht allein von dieser Sünde wegen, sondern auch von wegen der grossen Schande an ihm selbst, beweget werden, damit er gegen seinen GOtt nicht so undankbar und gottlos wäre.

26. Derowegen, wer da des Pabsts Kirche beschreiben und abmahlen wollte, der müßte gänzlich aller Papisten Mühe und Fleiß, und Gottesdienst, mit dem schändlichen Laster des Ehebruchs vergleichen: sintemal sie Christum, auf welches Tod sie getaufft sind, der ihnen aus lauter Gnade und umsonst die Gerechtigkeit und Seligkeit entgegen trägt, gar verachten, und der Menschen Lehre und Satzung, darzu ihres Herzens Andacht und Gutdünken nachfolgen, damit sie ihnen die Gerechtigkeit und Seligkeit zu erlangen meynen, und dieselbe andern Leuten verheissen. Darum die Offenbarung St. Johannis den Propheten recht nachfolget, daß der Antichrist einer greulichen Hure verglichen wird, und nennet ihn eine Mutter der Hurerey Babylons, und aller Greuel auf Erden. Offenb. 17, 5.

27. Dieser Hurerey und solches greulichen Ehebruchs Beschirmer und Handhaber sind zu unsern Zeiten die Bischöffe. Ihr Beystand und Mitgehülfen sind, die gottlosen Lehrer und Prediger, als da sind, die verstockten Cochlei, die grossen Clamanten und Trunkenbolde Eccii, die unflätigen Pighii, die Heuchler und Gleisner Wicelii, und was des Ungeziefers mehr ist, welche die Bischöffe allein darzu halten, daß sie dem gemeinen und unverständigen Pöbel den gottlosen Gottesdienst auf das herrlichste loben und commendiren, und zum Greuel der Ehebrecherey reizen. Was aber für Strafen auf diese Gotteslästerung folgen werden, zeiget der Prophet im nachfolgenden an.

v. 4. 5. Und der HErr sprach zu ihm: Heisse ihn Jesreel; denn es ist noch um eine kleine Zeit, so will ich die Blutschulden in Jesreel heimsuchen, über das Haus Jehu, und will es mit dem Königreich des Hauses Israel ein Ende machen. Zur selbigen Zeit will ich den Bogen Israel zubrechen im Thal Jesreel.

28. Das andere Stück dieser ersten Prophezeyung ist von dem Königreich Israel. Denn, daß der Prophet geheissen wird, zu nehmen ein Weib, welches er ein Weib der Hurerey nennet, dadurch wird angezeiget die Sünde dieses Volks, das von der Abgötterey verderbet, und von dem rechtschaffenen GOtt und wahren Gottesdienst abgefallen ist. Da ihm nun ein Sohn aus ihr geboren wurde, befihlet ihm der HErr, daß er das Kind Jesreel heissen soll. Und wird dadurch das bedeutet, wie der Prophet selbst zeiget, die Strafen anzuzeigen, welche das Volk mit der gotteslästerischen Hurerey verdienet hatte. Aber du möchtest fragen, wie solches geschehen sollte?

29. Die Deutung des Worts Jesreel, kommt her vom Wort, Sara, welches da heißt, säen. Dieweil aber diß Volk um dieses Namens willen sich sehr erhebte und stolzierete, und wußte, daß es GOttes Volk, und vom HErrn als ein Weinberg gepflan-

zet

zeit war, derowegen sie so sicher der Propheten Dräuen und Strafen verachteten; darum befihlet GOtt eben diesen Namen dem Kinde zu geben; aber viel einer andern Ursache halben, denn er bisher vom Volke gebraucht war. Denn mit dem Namen Jesreel, welcher herkommt vom Säen, rühmeten sie sehr, daß es ein Volk, welches von GOtt gepflanzet, gemehret und ausgebreitet wäre: der Prophet aber nennet Jesreel darum, daß GOtt das Volk um ihrer grossen Sünde willen der Abgötterey hin und her unter die Heyden säen und zerstreuen wollte. Denn gleichwie der Saame der Erde bedarf, in welche er muß gestreuet werden; also nennet er auch dieses Volk GOttes Saamen, daß es GOTT selbst, als einen Saamen, in viel Völker zerstreuen wollte. Diese Meynung zeiget der Prophet selbst an; wie er denn darzu setzt: So will ich die Blutschulden in Jesreel heimsuchen, über das Haus Jehu, und will es mit dem Königreich des Hauses Israel ein Ende machen.

30. Aber der mancherley Verstand der Lehrer verdunkelt dieses Spruchs Geheimniß. Denn weil die Historie anzeiget, daß Jehu beyde Könige, in Juda und Israel, aus dem Wege geräumet, und darnach alles Geschlecht und Nachkommen des gottlosen Königs Ahabs, und die Propheten Baal mit dem Schwerdt verderben und umbringen lassen, so meynen etliche, der Prophet rede hier an diesem Ort von demselben Verderben.

31. Darum alsbald diese schwere Frage alhier erwächst: Warum GOtt an diesem Orte das Geschlechte und Nachkommen Jehu um des vergossenen Bluts und Todtschlags willen zu strafen dräuet? so doch GOtt die That Jehu wohlgefiele? wie die Historie anzeiget: Und der HErr sprach zu Jehu: Darum, daß du willig gewesen bist, zu thun, was mir gefallen hat, sollen dir auf deinem Stul Israel sitzen deine Kinder ins vierte Glied. Also gab ihm GOtt solches zu Lohne, daß er so wohl gethan hatte. Wie fürwahr, sehr schwer ist es, diese Sprüche mit einander zu vergleichen. Denn GOtt niemals so unbeständig gewesen, daß er, was er einmal billiget, hernachmals wieder strafen sollte. Derowegen wir für gewiß achten und halten sollen, daß Jehu daran nicht gesündiget noch unrecht gethan habe, da er auf Befehl GOttes die gottlosen Könige und ihre Nachkommen, darnach auch die Priester Baals umgebracht, und durchs Schwerdt verderben ließ; denn er, wie er solches gethan, nicht eine Privatperson gewesen, sondern zuvor von dem Propheten zum König Israel gesalbet, und vom Volke beruffen worden. Und zu diesem geschah nicht allein der Befehl des HErrn durch den Propheten, daß er solches that; sondern der HErr lobete auch die That: denn er also spricht 2 Kön. 10, 30: Dieweil du willig gewesen bist zu thun, was mir gefallen hat, und hast am Hause Ahab gethan alles, was in meinem Herzen war, sollen dir auf deinem Stul Israel sitzen deine Kinder ins vierte Glied.

32. Was ist aber die Sünde Jehu, oder was sind die Blutschulden, die der HErr sagt heimzusuchen über das Haus Jehu? Fürwahr, nichts anders, denn das in der Könige Historie und diesem Spruch nachfolget, und gesagt wird 2 Kön. 10, 31: Aber doch hielt Jehu nicht, daß er im Gesetz des HErrn, des GOttes Israel, wandelte von ganzem Herzen. Denn er ließ nicht von den Sünden Jerobeams, der Israel hatte sündigen gemacht. Derohalben,

halben, wie der Prophet zuvor die Abgötterey nennet Hurerey: also vergleicht er sie jetzt mit einem neuen Namen (Damm,) und nennet sie Blutschulden. Und man darf nicht lange fragen die Ursache, warum er sie so nennet. Denn die Abgötterey allezeit mit Todtschlag und Blutvergiessen gemenget ist. Nachdem aber die frommen Lehrer und Prediger die abgöttischen Gottesdienste nicht können billigen und eingehen, sondern auf Befehl GOttes dieselben verdammen, und das Volk zur reinen Lehre müssen zurücke ziehen; dargegen aber die gottlosen Prediger nichts minder leiden können, denn daß man sie um ihres abgöttischen Lebens willen strafe; derowegen rüsten sie sich mit grosser Gewalt und Macht, und fahen alsbald einen Krieg an, verfolgen und vertreiben die frommen Prediger. Es ist auch zur selbigen Zeit gebräuchlich gewesen, daß man die Kinder geopffert hat; wie die Historien zeugen: darum aus der Ursachen halben die Abgötterey recht Blutschulden genennet werden.

33. Es ist aber ohne das bey den Propheten gebräuchlich, daß sie insgemein alle Sünden Blutschulden heissen. Also bittet David Psalm 51, 16. in der Gemeinde für alle Sünde, daß er auch möge erlöst werden von den Blutschulden: und Ezechiel an dem Orte, den wir droben citiret haben, (c. 16. v. 6.) ob er wol auf der Menschen Geburt zielet, da er spricht: Ich aber gieng vor dir über, und sahe dich in deinem Blut liegen: jedoch so zeiget er damit an die Erbsünde, welche uns vor GOtt zu Schuldnern macht, und ist ein Brunn, daraus aller übriger Ungehorsam herfleußt. Derowegen dieses Orts diese die warhaftige Deutung ist: daß, gleichwie GOtt die Abgötterey der vorigen Könige nicht hat ungestraft wollen bleiben lassen: also wolle er auch Strafe senden über das Haus Jehu in Jesreel, das ist, zu Samaria, oder im Königreich Israel.

34. Was es aber für eine Heimsuchung seyn soll, oder was für eine Strafe zukünftig sey, dasselbe wird durch diß nachfolgende ausgelegt: Und will es mit dem Königreich des Hauses Israel ein Ende machen. Denn Zacharias, der letzte von dem Geschlecht und Nachkommen Jehu, und ein Sohn dieses Jeroboams, zu welcher Zeit der Prophet geprediget hat, ward nach dem sechsten Monat seines Königreichs von Sallum, der einen Bund wider ihn machte, vor dem Volke erschlagen und getödtet; welcher selbst auch dieses unrechten Todtschlages wegen gestrafet ward; denn er im ersten Monat seines Königreichs von Menahim getödtet ward. Nachdem aber das Königreich Israel unter ihm selbst viel Aufruhr anrichtete, da kam ein fremder Feind von Assyrien, derselbe zwang den König Israel, daß er ihm mußte Steuer und Tribut geben. Nach Menahim aber ward König sein Sohn, Pekahia. Dieser, nachdem er zwey Jahre regieret, ward er von Pekah erschlagen. Zu dieses Zeiten kam Thiglath Pilleser, der König zu Assyrien, und verwüstete das Königreich Israel, und führete das beste Theil des Volks gefangen mit sich hinweg. Zu den Zeiten aber Hoseä, welcher zuletzt regieret hat, hat Salmanasser das ganze Königreich Israel erobert und umgekehret.

35. Diese Geschichte sind alle innerhalb vierig Jahren, nach dem Tode Jeroboams, geschehen. Da ist denn Israel zu Jesreel worden; wie an diesem Ort der Prophet davon weissaget. Denn da die Kinder Israel nach der Heyden Weise wandelten, die der HErr vor den Kindern Israel vertrieben hatte, und übergaben sich, zu thun, das dem

HErrn

HErrn übel gefiel, darum verwarf der HErr Israel, und zerstreuete allen Saamen Israel unter die Heyden.

26. Es ist gebräuchlich bey den Propheten auf diese Weise zu reden: Den Bogen Israel zubrechen. Das ist so viel gesagt: Er wolle die grosse Gewalt und Kriegeswacht Israel unterdrücken; denn es ein sehr gewaltig Königreich gewesen.

37. Daß er aber sagt, im Thal Jesreel, ob wol an demselben Orte etwan eine sonderliche Schlacht geschehen, oder aber daselbst vielleicht Zacharias umgekommen; so liegt doch nicht viel dran, ob wir es gleich für das ganze Königreich Israel verstehen: denn Jesreel die Hauptstadt Samariä, und daselbst ein königlich Haus gewesen; wie die Historie Ahabs anzeiget.

v. 6. Und sie ward abermal schwanger, und gebar eine Tochter. Und er sprach zu ihm: Heisse sie Lorhamo: denn ich will mich nicht mehr über das Haus Israel erbarmen, sondern ich will sie wegwerfen.

38. Dieses Stück gehöret auch zu der Prophezeyung von der Strafe der Abgötterey. Denn alsbald, nachdem die Abgötterey durch Jerobeam im Königreich Israel anfieng, hat GOtt sein Volk wunderbarlicher Weise durch seine Strafen und Ruthe der Syrer, Assyrer und anderer Völker, so nahe um das Königreich Israel waren, vermahnet, daß sie wieder umkehreten von ihren bösen Wegen, und sich an GOtt, welches Gottesdienst zu Jerusalem war, hielten. Weil aber GOtt lanamüthig, geduldig und barmherzig ist, so hat er seines angefochtenen und hart geplagten Volks Geschren und Gebet erhöret, wie in der Historie Joas stehet. Der HErr, spricht er 2 Kön. 13, 23. erbarmete sich über sie, und kehrete sich wiederum zu ihnen, um seines Bundes willen. Deßgleichen die Historie Jerobeams c. 14, 26: Der HErr jahe an den elenden Jammer Israels. Und ob er sie wol um ihrer Sünde willen plagete, so gab er ihnen doch unterweilen glückselige Könige, die ihre Feinde schlugen, und sie wiederum unter ihr Regiment brachten. Solche Exempel haben ohne Zweifel dem Volk wieder eine Hoffnung gemacht, da das Königreich nach den Nachkommen Jehu mit so mancherley Aufruhr und anderm Jammer und Elend hin und her wieder geplagt wurde.

39. Der Prophet aber dräuet hier etwas neues, da er saget, seine Tochter sey Lo Ryhamo geheissen worden. Denn er zeiget damit an, daß hernachmals keine solche oder dergleichen Veränderungen mehr geschehen werden, als da bereits geschehen sind; sondern daß das Volk, welches einmal also unter die Heyden zerstreuet, ohne alle Barmherzigkeit in solchem Jammer und Elend bleiben werde. Der Name kommt her von dem Worte Ryham, er hat sich erbarmet. Darzu ist gethan Lo, nicht. Es bedeutet aber das Wörtlein so viel, als: Ich will mich ihrer nicht erbarmen, oder sie soll in Ungnade seyn. Das im Lateinischen stehet: Ich will ihrer gar nicht mehr gedenken, (*) ist im Ebräischen das Wort Nasa, das da heißt aufheben. Deßwegen es besser verdeutscht wird durch das Wegwerfen, und kömmt überein mit dem Auswerfen des Saamens, davon er droben (§. 29.) gesagt hat. Denn wenn wir was wegwerfen wollen, so heben wir es empor. Weil er aber das Wort wiederholet, ich will sie mit Werfen von mir wegwerfen, (**) so haben wir das Wörtlein gänzlich

darzu gesetzt, dadurch die Hefftigkeit, so im Ebräischen stehet, einigermassen angezeiget werde.

(*) Obliuione obliuiscar eius.
(**) Abiiciendo abiiciam.

40. Diese Prophezeyung von dem Königreich des Hauses Israel ist fürwahr erschrecklich, wenn du dir dieselbe durch deine Gedanken, als ob du sie jetzt vor deinen Augen sähest, einbildest. Denn ob es wol nicht selten geschiehet, daß Königreiche ganz zu boden gehen, und daß andere gemeine Regimente untergehen; so ist doch das Verderben dieses Volks darum desto schwerer und auch viel greulicher, daß es GOttes Volk gewesen, dem die Verheissungen im Abraham geschehen sind, nicht allein von den leiblichen Mehrungen und Fortgang aller Dinge; sondern, das gröſſer ist, daß durch eines Weibes Saamen sollten alle Völker auf Erden gesegnet werden. Dieses Volk, das von den Altvätern seinen Ursprung hat, dem solche Verheissungen geschenkt sind, das von den Egyptern erlöset war, und gesetzt in das Land Canaan, geschmückt mit dem Gesetz und rechtschaffenen Gottesdienst, wirft GOtt also von sich weg, und wird dafür angesehen, als lasse ihm GOtt irgend ein ander Volk viel lieber und angenehmer seyn, welches ohne GOtt und wahren Gottesdienst lebete, und in der Abgötterey und abgöttischem Wandel ersoffen war. Welches Königreich ist also umgekehret worden, daß davon nicht einige Spuren geblieben wären? Aber dieses Volk ist also von seinem Lande ausgetrieben worden, daß auch nicht ein Name davon übrig geblieben ist.

41. Was ist die Ursache solches grossen Zorns gewesen? Nichts anders, denn daß das Königreich Israel von dem Worte und rechtschaffenen Gottesdienste abgefallen war, und folgete der Abgötterey, oder dem Gottesdienst, der durch des HErrn Wort nicht eingesetzt war. Denn diß ist eben die Sünde, welche GOtt nicht dulden noch leiden kann, sondern mit grosser Verwüstung rächet. Wie denn solches fürwahr ein erschrecklicher Spruch ist: Ich will mich nicht mehr über das Haus Israel erbarmen. Denn wenn die Barmherzigkeit GOttes hinweggenommen würde, Lieber, so sage mir, womit könnten sich die Armen und Elenden trösten? Müßten sie nicht in solchem Jammer und Elend, als die aller Hülfe und Trostes beraubet wären, verderben?

42. Diese Dräuung gehet uns jetzt zu unsern Zeiten auch an, in welchen aus GOttes Gnaden das Licht seines göttlichen Worts Deutschland gegeben, und offenbar ist, welches die rechtschaffenen Gottesdienste sind, und welches die unrechten sind, was mit dem Worte Christi übereinstimmet, und was da nicht übereinstimmet? Aber gleichwol sehen wir in diesem grossen Lichte, was der Pabst, die Bischöffe, der geschorne Hauſe des Pabsts sich deß bessern, oder thun. Sie behalten ihre alte Abgötterey, diese vertheidigen sie, zwingen ihre Unterthanen, dieselbe anzunehmen, die reine göttliche Lehre schmähen und verdammen sie, und uns, die wir der Christlichen Kirche gerne wollten geholfen sehen, und daß Christi Ehre ungeschändet und rein bleiben möchte, verfolgen sie auf das äusserste: derowegen auch jetzt zu unsern Zeiten die unglückselige Lotharingo wohl bekannt ist. Denn es ist gewiß, (ob wir wol die Zeit, wenn es geschehen wird, nicht wissen,) daß GOtt Deutschland um solche grosse Sünde der Abgötterey greulich heimsuchen wird. Wie wir denn auch Exempel vor Augen haben, daß die Christlichen Kirchen in Egyptenland

ptenland, in Syria, in Asia, in Grǽcia, und auch fast ganz Ungern, durch den Türken eingenommen und verwüstet sind.

43. Darum sollte aller frommen Könige, Fürsten und Herren dieses ihre gröste und furnehmste Sorge seyn, daß die Christlichen Kirchen rein erhalten würden, daß die Mißbräuche abgethan, und rechtschaffene Gottesdienste aufgerichtet und eingesetzet würden, wollen sie anders diesen Feind weit von ihnen treiben, und ihr Vaterland im rechtschaffenen Stande erhalten. Denn wenn sie wollen fortfahren, auf das greulichste wider die Christlichen Kirchen zu toben und zu wüten, darinne das Evangelium rein gelehrt und geprediget wird, und dargegen des Pabsts Schwärmerey und Abgötterey schützen und handhaben; so wird der HErr ihre Blutschulden heimsuchen, wie Jehu, welcher aller Obrigkeit zu einem erschrecklichen Exempel vorgestellt ist. Denn weil er auch die Abgötterey nicht verbieten ließ, sondern mit seinem Exempel auch seine Unterthanen zu solcher Gotteslästerung reizte, so wurde die Sünde dieses Volks ihm allein zugerechnet. Denn alle Sünden des Volks, welche ihre Obrigkeit ihnen hätte wehren und verbieten können, die werden der Obrigkeit zugerechnet: und um dieser Sünde willen des Vaters müssen auch die Kinder bis in das vierte Glied gestrafet werden, nach dem Spruch des ersten Gebots.

44. Aber wie gar wenig Könige sind in der ganzen Welt, wie gar wenig Fürsten sind in Deutschland, die mit Ernst gedächten, wie es ihren Nachkommen ergehen sollte; denn gleichwie das Haus Israel, weil sie also einen glückseligen König an Jerobeam hatten, alle Strafen und Dräuungen der Propheten verachteten: also thun auch jetzt die Fürsten und Herren, welche unsere Vermahnungen auch verachten. Aber der Zorn des HErrn wird nicht schlafen, sondern wird bald anbrennen: und alsdenn werden alle Sünder in einem Hui verderbet werden; wie denn auch der 2. Psalm v. 12. den Königen und allem Volke dräuet, welche seinen Sohn nicht küssen, das ist, sein Wort zu Herzen nehmen, und demselben nicht folgen wollen.

II.

v. 7. Doch will ich mich erbarmen über das Haus Juda, und will ihnen helfen durch den HErrn ihren GOtt. Ich will ihnen aber nicht helfen durch Bogen, Schwerdt, Streit, Roß oder Reuter.

45. Allhier vollendet der Prophet seine Weissagung von dem Königreich Israel, welche erschrecklich gnugsam ist, und ein Exempel, welches wir wohl wahrnehmen, und in welchem sich alle Nachkommen oft spiegeln sollen, auf daß sie daraus lernen die Abgötterey fliehen, und mit grossem Fleiß GOttes Wort annehmen. Dieweil aber der Feind auch im Königreich Juda wüten und toben sollte, so hänget der Prophet eine Prophezeyung an, daß es nicht durch Menschen, sondern durch himmlische Hülfe sollte errettet werden; wie das die Historie anzeiget, welche diesen Locum des Propheten schön ausleget. Denn ich lasse mir derjenigen Meynung nicht gefallen, welche diesen Ort auf die Wiederkunft aus Babylon ziehen wollen. Jesaias zeiget ordentlich im 10. Capitel an, welche Oerter der Feind, nach Einnehmung und Eroberung des Königreichs Israels, verwüstet habe.

46. Dieser Strafe und Unglücks aber ist auch eine Ursache gewesen des Ahas Abgötterey, der erstlich seinen Sohn durchs

Feuer gehen ließ, wie die Schrift redet 2 Kön. 16, 3. darnach nahm er ein Ebenbild von dem Gottesdienst zu Damasco, und ließ es in seinem Königreich auch aufrichten. Darzu ward er beweget, daß sein Feind so groß Glück hatte: als, wenn zu unsern Zeiten etwan ein gottloser König zu der Abgötterey des Türken abfiele, und durch ihr groß Glück darzu gereizet würde. Derowegen, da GOtt die Abgötterey des Hauses Israel heimsuchte, hat Juda dieses ihres Nachbarn Unglück auch empfunden, und ist um der grossen Abgötterey willen gestraft worden, und blieb allein Jerusalem über, welche auch der Feind belagerte; aber sie ward bald von dieser Belagerung mit grossem Schaden ihrer Feinde erlöset. Denn der **Engel des HErrn erschlug in einer Nacht hundert und fünf und achtzig tausend Mann zu tode.** Derohalben Sennacherib nicht sowol durch seine eigene Gefahr, als durch seines Volkes Verderben beweget ward, mit seinem Kriegesheer wegzuziehen, und flohe in Assyrien. Da ward er, wie Jesaias cap. 37. v. 38. weissaget, von seinen Söhnen erschlagen. Und da nun das Reich der Assyrer aufhörete, kam es durch diese Weise auf die Babylonier. Von dieser Erlösung redet hier der Prophet, da er spricht: **Ich will ihnen helfen durch den HErrn ihren GOTT, und nicht durch das Schwerdt** ꝛc.

47. Gleichwie wir aber oben (S. 41. 46.) die Ursache beyder Königreiche Zerstörung haben angezeiget; also ist auch hier nützlich zu besehen, was die Ursache gewesen, daß das Königreich Juda ist erhalten worden. Die Sünden Achas waren die Ursache, daß das Königreich Juda zerstöret ward; aber der fromme Sohn Ezechias oder Hißkia, dessen Lehrer und Prediger Jesaias war, aus GOttes Gnaden, der that, was dem HErrn wohlgefiel, und verbrannte darum die eherne Schlange, daß sie in Mißbrauch der Abgötterey bey den Jüden gerathen war, und richtete dargegen in der Gemeinde rechtschaffene Gottesdienste auf; wie es denn die Historie anzeiget, 2 Kön. 20. Jes. 37. Darnach, in der grossen Gefahr, da jetzt der Feind vor der Stadt Jerusalem sich gelagert, suchte er nicht menschliche Hülfe, sondern gieng in das Haus des HErrn, und betete vor dem HErrn, und ließ seinen Prediger, Jesaiam, auch zu beten vermahnen.

48. Solche Hauptleute, wenn wir sie zu unsern Zeiten auch hätten, meynest du nicht, daß wir desto glückseliger wider den Türken streiten würden? Jetzt aber ist die wahre Religion also verachtet, und die Abgötterey des Pabsts dargegen erhaben, und der Menschen Herzen durch den Geiz und Ehrgeiz verderbet, daß nicht zu verwundern, daß wir kein Glück wider unsern Feind haben, und täglich mehr und mehr von ihm untergedrückt werden. Derowegen diese Historie wohl werth ist, daß sie nicht allein in aller Fürsten Höfe, sondern auch in ihre Herzen geschrieben würde. Denn GOtt die wahrhaftiglich ehret, die ihn ehren, 1 Sam. 2, 30. wiederum aber, die GOttes Ehre verachten, das ist, die die abgöttischen Gottesdienste fördern und ehren, die werden zu schanden.

49. Das ist die Historie, davon der Prophet an diesem Orte weissaget, daß dem Königreich Juda durch den HErrn ihren GOtt, und nicht durch Roß noch Reuter, sollte geholfen werden. Es könnte aber insgemein auch dahin gedeutet werden, daß hier das Vertrauen auf menschliche Hülfe gestrafet werde. Denn obwol GOttes Wille ist, daß wir uns der Mittel, so uns von ihm gegeben, gebrauchen sollen; so

so will er doch nicht, daß wir unser gantz Vertrauen und Hülfe darauf setzen sollen, sondern will, daß wir alle glückseelige Wohlfahrt und Fortgang allein von ihm bitten und gewarten sollen; wie auch der 20. Psalm v. 8. 9. saget: Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse, und sind gefallen; wir aber gedenken an den Namen des HErrn unsers GOttes: sie sind niedergestürzt und gefallen; wir aber stehen aufgericht.

50. Aber an diesem Orte wird billig erinnert die Veränderung, mit welcher die Historie und der Prophet Jesaias von dieser Sache reden. Die Historie saget, daß die Erlösung durch den Engel geschehen soll; der Prophet aber sagt an diesem Orte, daß sie geschehen sey, Ba Jehova, durch GOtt. Denn dieser Name ist ein göttlicher Name, welcher allein GOtt zugeeignet wird. Denn beydes hier verborgen angezeiget wird: erstlich, daß durch Christum diese Erlösung geschehen sey: zum andern, daß Christus von Natur auch GOtt sey. Wie auch Paulus saget 1 Corinth. 10, 4. Christus habe die Jüden in der Wüsten geleitet; und die erste Verheissung weissaget 1 Mos. 3, 15. daß des Weibes Saame der Schlangen das Haupt zertreten werde. Denn diese Erlösung der Christlichen Kirche, welche von Adams Fall her stets gewesen, ist nicht durch die Engel, sondern durch den Sohn GOttes geschehen, wie 1 Mos. 48, 16. stehet: Der Engel des HErrn, der mich erlöset hat von allem Uebel. Jes. 63, 9: Der Engel seines Angesichts hat sie erlöset. Mal. 3, 1: Und der Engel des Bundes, den ihr begehret. Denn obwol GOtt das Amt der Engel, seine Christliche Kirche zu erlösen, gebrauchet, jedoch so ist es Christus allein, der des Satans Macht und Gewalt zerstösset, und sein Haupt zerknirschet.

51. Und ist diß für das erste ein sehr lieblicher Trost, zu sehen, daß vom Anfang der Welt die Christliche Kirche in ihren grossen Gefährlichkeiten und Anfechtungen den Sohn GOttes zu einem Erlöser und Beschützer gehabt hat, welcher sich hernachmals dem menschlichen Geschlechte gezeiget hat, und von dem Teufel, den er so oft überwunden, sich hat überwinden lassen, auf daß er seine Christliche Gemeinde von der grossen Gefahr des ewigen Todes erlösete. Wir sollen aber hoffen, gleichwie der HErr Christus auch zuvor, und ehe er die menschliche Natur an sich genommen, niemals sey müßig gewesen, sondern sich stets wider den grimmigen Zorn des Teufels aufgeleget: also auch zu dieser Zeit, nachdem er in seiner Herrlichkeit ist, werde er uns nicht lassen, sondern seinen Feind, den Satan, unterdrücken, welcher durch so viel [mancherley] Weise seiner armen Christlichen Gemeinde, wie er sie zu Fall bringe, nachstellet.

v. 8 9. Und da sie hatte Lo Ruhamo entwöhnet, ward sie wieder schwanger, und gebar einen Sohn. Und er sprach: Heisse ihn Loammi; denn ihr seyd nicht mein Volk, so will ich auch nicht der euere seyn.

52. Daß die Jüden sagen, es sey darum dem Propheten erstlich ein Sohn, darnach eine Tochter, zuletzt wiederum ein Sohn geboren, weil das Königreich zu einer Zeit beständiger, zur andern Zeit nicht so beständig gewesen, und viel Mühseligkeit gehabt habe, gefällt mir so gar übel nicht; denn es mit der Schrift übereinkommt, und die Schrift oft die Dinge, welche am be-

ſtändigſten ſind, mit den Männlein verglei-chet.

53. Was aber die Deutung ſey, das wollen wir ſehen. Das Königreich Iſrael, das jetzt unter die Heyden zerſtreuet war, vergleichet er dem entwöhneten Mägdlein, welches die Mutter nicht mehr ſäugete. Denn GOtt verwarf die zehen Geſchlechte Iſrael, wie es der Name anzeiget, ohne Gnade, das iſt, ohne Verheiſſung, daß ſie ſollten wiederum in ihren vorigen Stand eingeſetzt werden. Derowegen gehöret das nachfolgende Stück, von dem dritten Sohne, zu dem Hauſe Juda. Darum es auch Lyra recht erkläret hat, von der Verwerfung der Synagoge, und von der Verwüſtung, die durch die Römer geſchehen iſt. Denn weil ſie das Evangelium nicht wollten annehmen, verwarf ſie GOtt, und verſchonete weder des Tempels, noch des Gottesdienſts, und achtete gröſſer die Ehre ſeines Sohnes, denn die äuſſerlichen Gaben ſeines Volks: er achtete mehr den Sohn ſelbſt, denn das ungehorſame Volk.

54. Und ſollen erſtlich mit Fleiß zu Herzen nehmen den groſſen Haufen der Strafen: darnach auch, daß GOtt dräuet und ſaget: Gleichwie ſie nicht wollen mein Volk ſeyn, alſo will ich auch nicht ihr GOtt ſeyn. Welche aber GOtt nicht haben, Lieber, ſage mir, was haben ſie, ob ſie gleich die ganze Welt unter ſich hätten, und dieſelbe beſäſſen? Aber was dieſes groſſen Zorns Urſache iſt, wird der Prophet unten überflüßig anzeigen. Und Chriſtus im Evangelio Luc. 19, 43. ſaget klar: daß darum die Synagoge ſoll verwüſtet werden, weil ſie die Zeit ihrer Heimſuchung nicht angenommen hat; das iſt, weil ſie die Gnade GOttes, welche ihr durch Chriſtum im Evangelio entgegen getragen wurde, nicht annehmen wollte, ſondern Moſen behalten, und Chriſtum verachtet: das Geſetz behalten, und das Evangelium weggethan hat: ihrer eigenen Hände Werk haben ſie behalten, und die Gnade GOttes von ſich geworfen, welche uns GOttes Sohn durch ſeinen Tod erlanget hat.

55. Hier werden wir abermal vermahnet, wie daß es eine groſſe Sünde ſey, wenn man das Evangelium nicht annehme. Und wenn die Fürſten und Biſchöffe Deutſchlandes in dieſer Sünde werden fortfahren, wer ſollte nicht ſehen oder ſagen können, daß Deutſchland endlich, nach der Bedräuung GOttes, müſſe verderbet werden?

Das andere Capitel

hält in ſich

Eine Weiſſagung von Anrichtung des Reichs Chriſti: von Verwerfung der Jüdiſchen Synagoge, und von den herrlichen Verheiſſungen und Gaben, ſo der Kirche geſchenket ſind.

* Verbindung dieſes Capitels mit dem vorigen 1.
* GOtt erhält allezeit eine heilige Kirche, wenn die Reiche der Welt verwüſtet werden 2.
* Innhalt der Lehre der Propheten 3.
* Weiſſagung über Deutſchland, nebſt einer Ermahnung zur Furcht GOttes 4.

I. Von Anrichtung des Reiches Chriſti.
1. Daß die Kinder Iſrael zu dieſem Reiche ſollen gebracht werden 5. 6. 7.
a. daß die Heyden zu dieſem Reiche ſollen berufen werden.
a. auf was Art dieſer Beruf geſchehen 8. 9. 10.
b. woher es zu erweiſen, daß hier von dem Beruf der Heyden geredet wird 9.
c. wie dieſer Beruf uns lehret, daß wir aus Gnaden durch den Glauben ſelig werden 10.
d. wie in dieſem Beruf Chriſti Wohlthaten ſehr herrlich abgemahlet werden 11. ſeqq.
* von dem Stande der Sünden, darinn ſich der Menſch von Natur befindet 12-15.
* von der Kindſchaft GOttes.

b) des

1) der Grund dieser Kindschaft 16.
2) ob man durchs Geblüt, durch den Willen des Fleisches, oder durch den Willen eines Mannes könne zur Kindschaft Gottes gelangen 17.
3) auf was Art man zur Kindschaft Gottes gelanget 18.
4) ob das Creutz bestehen kann mit der Kindschaft Gottes 19.
3. daß Israel und Juda durch Anrichtung dieses Reichs unter ein Haupt sollen gebracht werden.
a. was den Propheten bewogen, dieses Stück hinzu zu fügen 20. 21
b. der Sinn und Verstand dieses Stückes 21. 22.
c. wie Micheas dieses Stück sein aufgelegt 23.
* von Christo, als dem Haupt seiner Gemeinde.
1) warum Christus genannt wird das Haupt seiner Gemeinde 24.
2) wie die Gläubigen sich einig an diß Haupt halten 25.
3) wie der Antichrist diese Ehre Christo zu rauben suchet 25. 26.
4. daß durch die Anrichtung des Reichs Christi, die Gewalt des Teufels soll aufgehaben und ein ewiges Leben angerichtet werden 27. 28. fegq.
* warum die Propheten das Reich Christi vergleichen mit der Erlösung aus Egypten 29.
* warum die Kirche Christi Jezreel genannt wird 30.
* von dem grossen Tage des N. Testaments 31.
5. von der Lehre, so in diesem angerichteten Reich soll geprediget werden.
a. die Lehre selbst 32. 33.
b. warum diese Lehre oft soll und muß wiederholet werden 34. 35.
* von der herrlichen Uebereinstimmung der Predigten der Propheten und Apostel 36.

II. **Weissagung von Verwerfung der Jüdischen Synagoge.**

1. Die Nothwendigkeit dieser Weissagung 37. 38.
2. wie in dieser Weissagung beydes, die Sünden als die Strafen der Jüdischen Synagoge, gezeiget werden 39. fegq.
A. Erstes Stück der Strafen und Sünden.
a. ob diß Stück bestehen kann mit dem Gehorsam und Ehrerbietung gegen die Eltern 40. 41 fegq.
* was den Papisten zu antworten, wenn sie uns Evangelische beschuldigen, als ob wir uns von der wahren Kirche getrennet hätten 42 fegq.
b. wie in diesem Stück ein erschrecklicher Spruch des Bann- anzutreffen 43.
* daß der Pabst mit seinem Anhang des Teufels Kirche sey 44.
c. wie durch dieses Stück des Teufels Kirche auf zweyerley Art erbauet wird 47.
B. Das andere Stück der Sünden und Strafen.
a. die Sünde 48. 49.
b. die Strafen.
1) die erste Strafe 50.
2) die andere Strafe 51.
3) die dritte Strafe 52.
4) die vierte Strafe 53.
C. Das dritte Stück der Sünden und Strafen.
a. Die Sünden 54. fegq.
* warum die Papisten so halsstarrig halten über ihrem Wesen 55-57.
b. die Strafe.
1) die Strafe selbst 58. 59.
2) wie und warum diese Strafe auch über die Papisten kommen wird 60.
3) wie diese Strafe über das Ungerland kommen ist 61.
4) die Abkürze dieser Strafe 62. 63.
* wenig sich Glaubige zu trösten haben bey den Strafen GOttes 64.
* Luthers Wunsch für Oesterreich und Ungarn 65. 66.
D. Das vierte Stück der Sünden und Strafen.
a. die Sünde 67-72.
* Klage, daß die Feinde des Evangelii sich nicht erweichen lassen durch die Strafen 68.
* GOttes Langmuth und Güte gegen die Gottlosen 69.
* wie von den Juden hat können gesagt werden, daß sie zur Zeiten der Römer dem Baal gedienet 70-72.
b. die Strafen.
1) die erste Strafe 73-77.
2) die andere Strafe 78.
3) die dritte Strafe 79.
* wozu die Gesetze und der Gottesdienst des N. Teil hat dienen sollen 80.
E. Das sechste Stück der Sünden und Strafen 81.
F. Das siebente Stück der Sünden und Strafen 82. 83.
* die Verachtung des Evangelii ziehet schwere Strafen nach sich 84.

III. **Die herrlichen Verheissungen und Gaben der Kirche Neues Testamentes.**

A. Die erste Verheissung und Gabe.
1. wie und warum diese Verheissung und Gabe auf mancherley Weise aufgelegt wird von den Auslegern 85.
2. der rechte Sinn und Verstand dieser Verheissung 86. fegq.
a summarischer Innhalt dessen, was zum rechten Sinn und Verstand gehöret 86-89.
b weitere Ausführung des rechten Sinnes und Verstandes 90-94. fegq.
3. die tröstlichkeit dieser Verheissung und Gabe 95.
* von der Christlichen Kirche.
a wie und warum selbe vorgestellet wird als eine Gemeinde, die sich in der Wüsten befindet 96. 97.
b wie dieselbe die Stimme GOttes lieber höret, als der Menschen Stimme 98.
c wodurch die Kirche Christi getröstet wird in diesem Leben 99.
d daß die Kirche in diesem Leben ihr Thal Achor habe 100. fegq.
e von der Noth und Anfechtung, so die Christliche Kirche ausstehen muß 101-103.
f von der Hoffnung, so die Christliche Kirche hat bey ihren Trübsalen 104-113.

4. wie

4. wie die Apoſtel aus dieſer Verheiſſung viel herrliche Predigten genommen haben 106.
* die Chriſtliche Kirche trägt die beſten Früchte, und kann nicht unterdrückt werden 107.
5. wie Jeſaias dieſe Verheiſſung anführet 108.
* warum die Vernunft einen ſo groſſen Abſcheu hat vor dem Creutze 109.
* womit ſich ein Chriſt ſoll tröſten unter dem Creutz 110. 111.
6. wie und warum dieſe Verheiſſung und Gabe den Gläubigen ſoll angenehm ſeyn 112.
* das Reich Chriſti iſt ein Reich der Hoffnung und des Glaubens 112. 113.
B Die andere Verheiſſung und Gabe.
1. die Beſchaffenheit dieſer Verheiſſung und Gabe 114.
2. wie dieſelbe auch in andern Schriftſtellen beſtätigt wird 115. 116.
* von dem Preis der Wohlthaten der Erlöſung.
a wie und warum man die Wohlthaten der Erlöſung beſtändig preiſen ſoll 117: 119.
b wie die Welt dieſen Preis ſucht zu hindern 118.
c warum Gläubige an dieſem Preis ſich nicht ſollen hindern laſſen 119.
* die Wahrheit lehren, und zugleich die Irrthümer beſtrafen, muß beydes beyſammen ſeyn 120.
C Die dritte Verheiſſung und Gabe.
1. von den mancherley Auslegungen, ſo hierüber gegeben werden 121.
2. wie in dieſer Verheiſſung die Belohnung ſowol des wahren als falſchen Gottesdienſtes gezeiget wird 122: 124.
3. der rechte Sinn und Verſtand dieſer Verheiſſung 125.
* von den Götzendienern und der Abgötterey 126.
D Die vierte Verheiſſung und Gabe 127.
E Die fünfte Verheiſſung und Gabe.
1. wie aus dieſer Verheiſſung zu erſehen, daß die Propheten groſſe Kuſt gehabt, die Erlöſung Chriſti zu vergleichen mit der Erlöſung, ſo dem Volk Iſrael geſchehen 128.
2. der Sinn und Verſtand dieſer Verheiſſung 128. 129. fortg.
* von der Erlöſung, ſo durch Chriſtum geſchehen 130.
* den Gläubigen kann die Creatur nicht ſchaden 131.
3. ob dieſe Verheiſſung kann verglichen werden mit dem, ſo Jeſ. im 11. und 35. zu finden 132.
F Die ſechſte Verheiſſung und Gabe.
1. wie Paulus dieſelbe überflüßig auslegt 133.
2. wie und warum ſich ein Chriſt dieſer Verheiſſung und Gabe freuen, und ſolche ſich recht zu Nutze machen ſoll 134.
3. daß dieſe Verheiſſung und Gabe nur in Chriſti Reiche anzutreffen 135.
4. wie dieſe Verheiſſung zu vergleichen mit dem, was von dem Volke Alten Teſtaments aufgezeichnet iſt 136.
G Die ſiebente Verheiſſung und Gabe.
1. wie in dieſer Verheiſſung die Urſach und Grund der vorigen dargelegt wird 137.
2. wie Chriſtus auf dieſe Verheiſſung öfters ſein Abſehen gehabt in ſeinen Reden 138.
3. wie in dieſer Verheiſſung geſehen wird auf den Bund, den GOtt im Alten Teſtament gemacht 139.
4. wie in dieſer Verheiſſung die Unſterblichkeit der Seelen und die Auferſtehung der Todten gelehret wird 140.
5. wie in dieſer Verheiſſung ſechs Gaben und köſtliche Edelgeſteine anzutreffen, damit Chriſtus den Brautring ſeiner Braut geſchmücket hat.
a die erſte Gabe und Edelgeſtein 141. 142.
b die andere Gabe und Edelgeſtein 143: 145.
* das Gerichte GOttes über die Gottloſen, beſonders über Ecclam 144. 145.
c die dritte Gabe und Edelgeſtein 146.
d die vierte Gabe und Edelgeſtein 147. 148.
e die fünfte Gabe und Edelgeſtein 149.
f die ſechſte Gabe und Edelgeſtein 150.
H Die achte Verheiſſung und Gabe.
1. wie und warum in dieſer Verheiſſung auf die Wohlthaten Alten Teſtaments geweiſen wird 151: 152.
2. wie in dieſer Verheiſſung die Zeit Alten Teſtaments der Zeit Neuen Teſtaments entgegen geſetzt iſt 154.
3. wie und warum dieſe Verheiſſung nicht aufs leibliche, ſondern aufs geiſtliche zu ziehen 155: 157.
* wie ſich die Kirche auf GOttes Barmhertzigkeit verläſſet 157.
4. wie Gläubige dieſe Verheiſſung ſich recht ſollen zu Nutze machen 158. 159.
* warum wir uns durch die Sünde nicht ſollen abſchrecken laſſen vom Gebet 158.
* womit ſich ein Chriſt tröſten ſoll bey dem Verzug göttlicher Hülfe 159.
* Bedeutung des Worts, Jezreel 160. 161.
I Die neunte Verheiſſung und Gabe 161: 163.

I.

Dieſes Stück haben die Alten auch an das erſte Capitel gehangen; weil aber der Prophet hier eine neue Predigt anfähet von einem neuen Volke und neuem Königreiche, darum ſo wollen wir hier ein neu Capitel anfangen. Ob aber wol dieſe geſchwinde Aenderung von angeſtellter Rede ſich läſſet anſehen, als komme ſich nicht gar überein mit dem vorigen, und auch in den Propheten eine Dunkelheit verurſachet; jedoch, wenn wir es mit Fleiß anſehen, ſo gibt die Ordnung ſelbſt, daß es der Prophet nicht hat umgehen können. In der erſten Predigt zeiget Hoſeas an, wie daß erſt-

erstlich das Königreich Israel um der Abgötterey willen sollte unter die Heyden zerstreuet werden. Zum andern, daß das Königreich Juda wegen der Verachtung des Evangelii sollte von den Römern zerstöret und verwüstet werden. Diese Geschichte, wie sie nach einander ergangen, bewegen den Propheten, anzuzeigen, was dem verwüsteten Königreich Juda zukünftig wiederfahren solle, und was für eine Christliche Kirche GOtt in der Welt haben werde, nachdem dieses Volk, welches das Gesetz GOttes und rechtschaffenen Gottesdienst hatte, um der Sünden willen von GOtt verworfen war.

2. Und darum gehören diese Prophezeyungen, von der Christlichen Kirche, zu dem Artikel unsers Glaubens, in welchem wir bekennen, daß wir eine heilige und Catholische, Christliche Kirche gläuben. Denn ob es wol die Erfahrung selbst gibt, daß alle Reiche der ganzen Welt gleichsam ihre gewisse Bestimmung haben, da sie untergehen, jedoch erhält ihm GOtt allezeit ein Häuflein seines Volks, von welchem er für einen GOtt erkannt, gelobet, gepreiset und gepriesen wird.

3. Derowegen die Propheten beydes anzeigen: Erstlich vermahnen sie uns mit höchstem Fleiß zu der Furcht GOttes; sintemal sie anzeigen, wie das alte Volk um der Sünde willen verworfen sey, welches doch GOttes Volk, und gleichsam GOttes Eigenthum war; wie es Johannes auch nennet, da er spricht Joh. 1, 11: Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Zum andern, lehren sie uns auch von der unaussprechlichen Gnade und Güte GOttes, und vermahnen uns zum Glauben. Denn wie GOtt seines Volks, das von seinem Wort abfiel, und die Abgötterey annahm, nicht verschonete: also wolle er sich auch nicht die Sünden der Heyden verhindern lassen, die da unwissentlich sündigen, und sein Wort nicht halten, bis daß er sie zum Erkenntniß seines Namens und Gemeinschaft des Reichs Christi fordere.

4. Es ist aber gar kein Zweifel, wenn die Gemeinde in Deutschen Landen das Evangelium zu mißbrauchen fortfahren wird, daß sie GOtt auch verstossen und von sich werfen, und ihm ein ander Volk auserlesen werde, das ihm für solche seine grosse Gaben dankbar sey. Wir sollen derowegen nicht so sicher dahin leben, sondern sollen den HErrn fürchten, und ihn als einen gnädigen und wohlthätigen Vater, welcher die Sünder aufnimmt, annehmen. Nun aber wollen wir den Text anfangen, und denselben auslegen.

I.

Cap. 1. v. 10. Es wird aber die Zahl der Kinder Israel seyn, wie der Sand am Meer, den man weder messen noch zählen kann.

1. Der erste Theil dieser Prophezeyung redet insgemein von der Verheissung, auf daß Israel, welches also unter die Heyden verworfen war, am Reich Christi nicht verzagte, sondern es dafür halten sollte, daß aus solchem Tode ein neues Leben kommen sollte. Denn GOtt würde diesen Fall Israels wiederum aufrichten. Denn diß ist die Ordnung und Weise der Werke GOttes: er tödtet, nicht daß er uns im Tode stecken lasse, sondern daß er uns zur Busse bringe. Also zerstreuete er Israel unter die Heyden: und ohne alle Barmherzigkeit und Gnade, wie sichs der äusserlichen Gestalt nach läßt ansehen, hat er sie von sich verwor-

sen; denn die zehen Geschlechte sind nicht in das Land Canaan wieder gekommen. Aber wie reichlich hat ihnen GOtt dieses Unglück vergolten? Denn diese, so unter die Heyden zerstreuet waren, sammlete er wieder durch das Evangelium, und hat sie also gesammlet, daß zugleich mit denen, so im Königreich Israel waren überblieben, eine grosse Menge der Heyden zum Erkenntniß des Reichs Christi kamen. Dieser Vergeltung erinnert er das Volk Israel, auf daß es in solchem Jammer nicht gar verzage; wie wir auch diesen Jammer, so wir vor Augen sehen, lindern durch die Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, welche uns Christus durch seinen Tod bereitet hat.

6. Und um dieser Ursache willen hat der Prophet nicht schlecht sagen wollen: Israel soll wieder gemehret werden; sondern mit sonderlichem Fleiß die Worte der Verheissung, so Abraham geschehen, gebrauchet. Denn also spricht der HErr zu ihm 1 Mos. 13. v. 16: Kann auch ein Mensch den Staub auf Erden zählen, der wird auch deinen Saamen zählen. Wer wollte nicht verstehen, daß der Prophet diese Verheissung angesehen und gemeynet habe, da er spricht: Die Zahl der Kinder Israel soll seyn, wie der Sand am Meer, den man weder messen noch zählen kann.

7. Er will aber auf diese Weise das betrübte Volk trösten, auf daß sie nicht die Hoffnung des zukünftigen Reichs fallen liessen, und nicht zweifelten an den Verheissungen, die ihren Vätern geschehen waren. Denn sie liessen sich dünken, da die zehen Geschlechte, gleich als ein Saamen unter die Heyden zerstreuet wurden, sie würden gar zum kleinen Haufen gedeyen. Der Prophet aber tröstet sie, und spricht: Ob ihr gleich also unter die Heyden zerstreuet werdet, so verzaget nicht; sondern hoffet auf die Erfüllung der Verheissung, so Abraham geschehen: nicht der leiblichen von dem gelobten Lande Canaan, welche auch groß gewesen ist; sondern der geistlichen und ewigen, in welcher nicht die Erbschaft des Landes Canaan, sondern Vergebung der Sünden und das ewige Leben, welches der rechte Segen ist, durch den Saamen Abrahä verheissen, allen denen, die an den Saamen gläuben, das ist, an Christum, GOttes Sohn. Denn auf diese Weise hat der Prophet Jeremias c. 33, 22. dieser Verheissung von Wort zu Wort auch gebrauchet, da er von dem Reiche Christi weissaget. Aber das nachfolgende zeiget an die Form und Weise dieser unzähligen Mehrung.

Und soll geschehen an dem Orte, da man zu ihnen gesagt hat: Ihr seyd nicht mein Volk; wird man zu ihnen sagen: O ihr Kinder des lebendigen GOttes.

8. Wiewol die Kinder Israel um ihrer Sünde willen von GOtt verworfen waren, so gieng sie doch die Verheissung, so Abraham geschehen, auch an. Denn als dieselbe den Kindern Israel, welche also unter die Heyden zerstreuet waren, durch die Apostel verkündiget wurde, daß sie erfüllet wäre, wurden die Heyden dieser frölichen Botschaft auch theilhaftig. Und eben dieses ist die herrliche und grosse Wiederkunft und Mehrung des Königreichs Israel, davon die Propheten allenthalben weissagen. Die zehen Geschlechte sind nicht wieder in das Land Canaan gekommen, sondern sind durch den Glauben im Evangelio Christi gekommen zu dem verheissenen Saamen Abrahä: und sind auch nicht durch fleischliche Fortpflanzung gemehret worden; sondern dadurch, daß

daß sie die Heyden zu Gesellen ihres Glaubens bekommen haben, als welche Heyden eben durch die Verkündigung, welche den verworfenen Kindern Israel, vermöge der Verheissung, gebührete, zum Erkenntniß Christi kamen; wie Christus auch sagt Matth. 11, 12: und die Gewalt thun, die reissen das Himmelreich zu sich. Denn die Heyden nehmen das Evangelium an, welchen doch keine Verheissung geschehen war: wie aber den Kindern Israel, die unter die Heyden zerstreuet waren, der HErr Christus nach der Verheissung verkündiget wurde, da höreten die Heyden durch diese Gelegenheit das Evangelium, und nahmen es an.

9. Daß aber dieses Stück von dem Beruf der Heyden zu verstehen sey, haben wir St. Paulum zum Gezeugen, Röm. 9, 26. Darum wir das Wort, jenomer, wird man zu ihnen sagen, verstehen von der gemeinen Verkündigung, durch welche die Heyden, die da nicht GOttes Volk waren, nachdem sie das Evangelium durch den Glauben annahmen, und an Christum gläubten, GOttes Kinder geheissen worden.

10. Es ist aber wissendlich, daß allenthalben, wo von dem Beruf der Heyden gesagt wird, daß es von der Vertilgung der Gottesdienste des Gesetzes, und von der Gerechtigkeit, welche wir aus lauter Gnaden durch den Glauben an Christum überkommen, zu verstehen sey. Denn was für Verdienste, oder welche Gottesdienste sollen wir denen zueignen, welchen durch GOttes Wort zuvor gesagt wird: Ihr seyd nicht mein Volk? Ist es nicht GOttes Volk, so ist auch GOtt nicht dessen GOtt: derowegen haben sie keine Erkenntniß GOttes, noch seines Worts, haben auch keine gute Werke, und alles das nicht, damit die Christliche Kirche gezieret ist. Derohalben ist diß eben das, dafür Paulus streitet, daß wir allein durch den Glauben an Christum, aus Gnaden, ohne die Werke des Gesetzes, gerecht werden. Diese aber, die da GOttes Volk nicht waren, was bringen sie anders zu GOtt, denn daß sie dem Worte des Evangelii gläuben, halten es eigentlich dafür, daß sie durch Christum GOtte wiederum versöhnet, ihre Sünden ihnen vergeben, und das ewige Leben ihnen geschenket sey. Vermöge dieses Glaubens werden aus dem, das nicht GOttes Volk war, Kinder des lebendigen GOttes; wie hier der Prophet saget. Auf welche Weise Johannes fast auch redet, da er spricht Joh. 1, 12: Denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die an seinen Namen gläuben.

11. Fürnemlich aber ist hier zu behalten, die neue Weise zu reden, daß er die Heyden, welche dem Evangelio gläubeten, nennet Kinder des lebendigen GOttes. Die Veränderung der Rede, welche der Prophet oben (c. 1. v. 10.) auch gebraucht hat, erforderte es, daß er sagte: Es solle geschehen an dem Ort, da man zu ihnen gesagt hat: Ihr seyd nicht mein Volk. Aber es hat den Propheten zu geringe gedaucht, dadurch die Ehre des Neuen Testaments zu zeigen. Derowegen, damit er die Wohlthat Christi deutlicher auslegte, so heißt er sie nicht ein Volk, sondern Kinder des lebendigen GOttes.

12. Und erstlich, so schleußt dieser Zuname in sich eine schöne Figur, Antithesin oder Gegensatz, daß, ehe wir durch den Glauben zu Christi Reich kommen, so sind wir nicht Kinder GOttes, sondern des Teufels. Denn ob wir wol von GOtt und zu seinem Ebenbilde erschaffen, das ist, ob wir wol heilig und gerecht sind, auch unsterblich erschaffen; doch aber so sind wir durch die Sünde, welcher der Teufel ein Ursprung, und unser eigener

Wille eine Ursache ist, also verderbet worden, daß wir nicht mehr GOttes Kinder sind, weil wir das Ebenbild GOttes verloren, und dem Teufel gleich worden sind, welcher auch in der Wahrheit nie bestanden ist.

13. Was aber diesem Ungehorsam oder Sünden gefolget sey, das wissen wir alle sehr wohl. Denn die Natur war zum Leben geschaffen; jetzt aber ist sie dem Tode und unzähligen Jammer und Elend unterworfen. Unsere Vernunft, in welcher das Erkenntniß GOttes hell und klar leuchtete, ist also durch die Sünde verblendet worden, daß sie GOtt nicht mehr erkennet: Unser Wille ist auch also verderbet, daß er hin und her aus dem Gesetze GOttes schreitet. Daher ist die Unordnung aller Neigungen oder Bewegungen, welche, ob sie wol an ihnen selbst nicht schädlich seyn, (denn die Lust zu essen und zu trinken, die Liebe der Eheleute, Kinder und der Eltern Liebe, und dergleichen Neigungen würden auch in der vollkömmlichen Natur gewesen seyn,) jedoch so sind sie jetzt nicht gar rein; denn ihnen noch allezeit etwas böses anhänget, das dem Gesetze GOttes widerstreitet. Darum auch in diesem Leben die Heiligen mancherley Unglück unterworfen, damit das übrige, so noch an ihnen Sünde ist, gestrafet und allmählich ausgetilget werde.

14. Allen diesen Schaden haben wir durch die Sünde empfangen, um welcher willen die ersten Eltern, von welchen wir herkommen, nicht mehr GOttes Kinder waren, und das Ebenbild GOttes verloren. Darum die heilige Schrift die ganze menschliche Natur anklaget, wie in dem 14. Psalm v. 2. 3. stehet, und nennet sie mit dem schmählichsten Namen, Menschen, nicht GOttes Kinder: Der HErr schauete vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sähe, ob jemand klug sey, und nach GOtt frage. Aber sie sind alle abgewichen, und allesamt untüchtig, da ist keiner der Gutes thue, auch nicht einer. Dieser Spruch hält uns vor eine gemeine Strafe des ganzen menschlichen Geschlechts, und wird niemand ausgeschlossen, auch nicht die Juden, noch ihre Voreltern, die heiligen und ersten Väter. Eben auf diese Weise sind wir alle geboren worden aus dem Fleische, das durch die Sünde verderbet ist; darum so sind wir alle von Natur nicht GOttes, sondern Menschen Kinder, das ist, Sünder, die wir der Herrlichkeit GOttes beraubet sind, Röm. 3, 23.

15. Darum hier die Wohlthat Christi herrlich abgemahlet wird, da die, so nicht GOttes Volk waren, Kinder des lebendigen GOttes werden. Denn mit dieser Benennung wird angezeiget die Zerstörung des Reichs des Teufels, die Vertilgung des Todes, Vergebung der Sünden, und die Gabe des Heiligen Geistes, welcher die rechtschaffene Erkenntniß GOttes in die Herzen geußt, und zu rechtschaffener und wahrer Busse die Herzen reizet: darnach auch das ewige Leben, und die Erbschaft aller Güter, welche GOtt besitzet. Denn darum nennet er sie nicht allein GOttes, sondern des lebendigen GOttes Kinder, auf daß er dadurch anzeige, daß dieses Volk, welches GOttes Volk nicht war, sondern durch den Glauben an Christum zu Kindern aufgenommen werden, in Ewigkeit leben sollte. Aber das Leben kann nicht bestehen, wo die Sünde ist; denn der Tod ist der Sünden Sold. Röm. 6, 23.

16. Und hierzu soll man auch gebrauchen des Lichts des Neuen Testaments, in welchem nicht allein verkündiget wird die Barmherzigkeit, so aus lauter Gnaden zu erlangen, dadurch

dadurch wir zu Kindern aufgenommen werden; sondern auch die Ursache solcher grossen Barmherzigkeit angezeiget wird, nemlich Christus, der sich für unsere Sünde gegeben hat, und durch seinen Tod uns von dem ewigen Tode erlöset hat.

17. Diese Wohlthat Christi weiset das Evangelium: welche demselben gläuben, die werden Kinder GOttes, wie Johannes c. 1. v. 12. 13. spricht: Denen gab er Macht, Kinder GOttes zu werden, die da an seinen Namen gläuben; welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von GOtt geboren sind. Das Geblüt heisset er, fleischliche Geburt. Also ist Cain Adams Sohn, er hat aber darum Adams Glauben nicht, und also folgends ist er darum nicht GOttes Sohn. Den Willen des Fleisches heisset er, menschliche Erwählung oder Aufnehmung an Kindes Statt: gleichwie Heva von Cain urtheilete, daß er der HErr seyn würde, durch welchen der empfangene Schade im Paradies wieder sollte erstattet werden, 1 Mos. 4. v. 1. Jacob hielt auch eigentlich dafür, daß Esau würde ein Erbe der Verheissung seyn, 1 Mos. 27, 4. aber er ward auch betrogen. Denn diese Dinge nicht geschehen nach unserm Gutdüncken. So auch der Stand der Geistlichen, wie man sie nennet, hat ein groß Ansehen und Namen bey der Welt; aber ihr Leben wird darum nicht von GOtt gebilliget, ob es gleich der Welt gefället: denn er allein den Glauben ansiehet. Darum macht der Wille des Fleisches nicht Kinder GOttes. Der Wille eines Mannes ist, eine Nachfolgung oder Uebung der Menschen, ohne den Heiligen Geist; welches nicht Kinder GOttes machet.

18. Aber GOttes Kinder werden von GOtt geboren, in welcher Herzen der Heilige Geist den Glauben durch das Evangelium anzündet, daß sie gewiß werden, daß sie um Christi willen GOtt, ihrem himmlischen Vater, angenehm seyn. Welche Wohlthat Christi St. Paulus in seiner Epistel zu den Römern c. 8, 17. herrlich und schön anzeiget, da er sagt: Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben und Miterben Christi. Denn er hier den Unterscheid anzeiget, daß Christus von Natur GOttes Kind sey, wir aber sind aufgenommen an Kindes Statt durch den Glauben. Denn durch Christum werden wir Kinder GOttes: darum spricht er, und Miterben Christi.

19. Du möchtest aber sagen: GOtt tractiret und hält seine Kinder nicht wie Kinder; denn sie werden im Creuz darnieder gedrückt, und vom Teufel und der Welt schändlich geplagt. Recht so! Dieses gehöret auch vor die Kinder, auf daß die aufgenommenen Kinder dem wahrhaftigen Sohne GOttes gleich werden, welcher hat müssen den Tod und aller Menschen Unglück leiden. In diesem, spricht St. Paulus Röm. 8, 17. sollen wir diese Hoffnung behalten, daß, wenn wir anders mit leiden, wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden. So auch Johannes 1 Epist. 3, 2: Wir sind nun GOttes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden. Dieser Trost ist hoch vonnöthen, damit wir uns in unserm Jammer und Trübniß diese Verheissung und Zusage nicht aus unserm Herzen reissen lassen, daß wir durch Christum GOttes Kinder sind. Denn der Vater strafet das Kind, das er lieb hat ꝛc. Sprüchw. 3, 12.

Cap. 1. v. 11. Denn es werden die Kin-

der Juda, und die Kinder Israel zu haufen kommen, und werden sich mit einander an ein Haupt halten.

20. Es ist ein grosser Jammer unter dem Volke GOttes, und ein Anfang alles Bösen gewesen, daß nach dem Tode Salomonis das Königreich ist getheilet worden. Denn eben diß Anlaß zur Abgötterey gegeben; wie es die Historie anzeiget. 1 Kön. 12, 26. sqq. Denn nachdem Jerobeam von den zehen Geschlechten, welche von Salomonis Sohn abgefallen waren, zum Könige erwählet wurde, richtete er sonderliche und eigene Gottesdienste im Königreiche Israel darum an, auf daß sein Volk nicht alle Jahr hinauf gehen dürfte gen Jerusalem zu opffern, und durch solch gemein Opffern nicht wiederum an ihren König Juda fallen möchte. Demnach war, gleichwie das Reich oder Policey, also auch die Weise zu opffern, im Königreich Israel von dem Hause Juda unterschieden. Aber was dieser Rathschlag für einen Ausgang genommen, zeiget die Historie an. Denn diese Abgötterey ist die fürnehmste Ursache gewesen, warum das Königreich Israel verderbet, und das beste des Volks gefangen hinweg geführt worden.

21. Diese Ursache alles Uebels siehet hier der Prophet an, und tröstet die Kinder Israel, es werde geschehen, daß solcher Abfall von dem Königreich Juda wiederum durch Christum versöhnet werde. Denn das Königreich Juda und Israel würden mit einträchtigem Gemüth und Fleiß die Lehre des Evangelii annehmen, und würden hinfort nicht mehr, wie nach Salomonis Tode geschehen, so mancherley Herren haben, sondern den einigen König, den HErrn Christum, welchen sie allein annehmen und hoch halten würden. Dürften sich derowegen hinförter nicht mehr deß befürchten, das ihnen erstlich wiederfahren wäre, da die Königreiche also zertheilet worden. Solches sagt auch Jesaias fast mit diesen Worten in seinem 11. Cap. v. 12. 13: Und wird ein Panier unter den Heyden aufwerfen, und zusammen bringen die Verjagten Israel, und die Zerstreueten aus Juda zu Haufen führen, von den vier Oertern des Erdreichs. Und der Neid wider Ephraim wird aufhören, und die Feinde Juda werden ausgerottet werden, daß Ephraim nicht neide den Juda, und Juda nicht sey wider Ephraim ꝛc.

22. Für das erste aber ist zu behalten die Weise zu reden, daß er saget: Und werden sich mit einander an ein Haupt halten. Denn das ist gar kein Zweifel, daß die Kinder Juda und Israel, davon er hier redet, die wahre Christliche Kirche, oder das Volk des Neuen Testaments sey, das aus den überbliebenen Kindern Israel und Juda, darnach auch aus den Heyden bestund. Diese Christliche Gemeinde, spricht er, werde ihr ein Haupt, den HErrn Christum erwählen. Wie denn Michas diesen Ort des Propheten Hoseä fein ausleget Cap. 2, 13. da er spricht: Und ihr König wird vor ihnen hergehen, und der HErr fornen an. Denn also haben wir es besser verdeutscht, das im Ebräischen stehet: Va Jehova beroscham. Denn es sind viele und gnugsame Exempel vorhanden, daß die Propheten, so zu einer Zeit mit einander gelebet, oft einerley Worte gebrauchen, sonderlich, wo sie von dem Reiche Christi reden.

23. St. Paulus aber, welcher dafür gehalten wird, daß er in der Propheten Weissagungen von dem HErrn Christo, sonderlich vor den andern am meisten studieret habe,

habe, gebrauchet die Weise zu reden oft in seinen Episteln, als Eph. 1, 22. 23: Und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeinde über alles, welche da ist sein Leib, nemlich die Fülle deß, der alles in allem erfüllet.

24. Hier verstehest du des Hoseä Weise zu reden, und höreſt zugleich die Ursache, warum Christus das Haupt genennet wird nemlich darum, daß die Christliche Gemeinde sein Leib ist, welchen er ernähret und erhält, regieret und zieret mit den Gaben des Heiligen Geistes. In diesem aber ist ein Unterscheid zwischen Paulo und dem Propheten, daß Hoseas von der Christlichen Gemeinde redet, welche ihr ein Haupt erwählen wird; St. Paulus aber sagt, daß dasselbe Haupt albereit von GOtt erwählet und gegeben sey. Aber dieses kömmt fein mit einander überein. Denn St. Paulus hier die Barmherzigkeit GOttes rühmet, aus deren unaussprechlichen Güte die Christliche Gemeinde dieses Haupt überkommen hat. Der Prophet aber rühmet erstlich, den Glauben; darnach, das Bekenntniß der Christlichen Gemeinde, welche der Stimme GOttes, die vom Himmel herab also lautet: diesen sollt ihr hören, Matth. 17, 5. gehorchet, und Christum allein für ihr Haupt hält, durch welchen sie lebet, ernähret, erhalten und regieret wird. An dieses Haupt hält sie sich mit vestem Glauben, läſſet sich auch nicht von diesem Haupte abführen. Denn diese Beständigkeit will der Prophet damit bedeutet haben, da er spricht: Und sie werden sich an ein Haupt halten.

25. Und ich zweifele gar nicht, der Prophet werde den grausamen Jammer, so zur Zeit des Neuen Testaments hat geschehen sollen, zuvor gesehen haben, daß die Römische Bestie von der ganzen Welt für das Haupt der Christlichen Gemeinde hat wollen gehalten seyn. Derowegen billig die Beständigkeit der wahren Christlichen Gemeinde gerühmet, und unter die fürnehmsten Gaben des Heiligen Geistes gezählet wird, daß sie nicht viel Häupter erkennet, sondern ihr das einige Haupt, den HErrn Christum, erwählet, welchen sie für den einigen und wahren Quell aller Gaben, preiſet und rühmet, damit die Christliche Kirche gezieret ist. Aber was für Unglück die Christliche Kirche haben würde, die nicht mehr, denn das einige Haupt Christi erkennet, erfahren wir genugsam jetzt zu unsern Zeiten. Denn dieweil wir sagen, daß der heilige Vater, der Pabst, nicht das Haupt der Christlichen Gemeinde sey, sondern den HErrn Christum für unser Haupt rühmen, der allein seinem Leibe, der Christlichen Gemeinde, die Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, seinen Heiligen Geist und das ewige Leben mittheilet, so müssen wir alle Verfluchung, und allerley Strafen, Jammer und Elend von ihnen darum leiden.

26. Derowegen diß das eine und fürnehmste Zeichen des Antichrists ist, daß er dem HErrn Christo diesen Namen, daß er das Haupt sey, hinwegnimmt, und sich rühmet, daß er das Haupt sey der wahren Christlichen Kirchen. Aber wie ein arm elend Haupt ist er? der ohne Zweifel des Teufels Leibeigener ist, sintemal er die wahre Christliche Kirche mit Verfluchung und mit dem Schwerdt aufs äusserste verfolget. Wie aber das Haupt ist; also ist auch der ganze Leib. Denn auch das schändliche und unmenschliche Leben machet die Cardinäle, die Bischöffe, die Priester, Mönche und Nonnen, scheuslich und abscheulich, über die Verachtung und Lästerung GOttes, die sie mit ihrer Lehre und abgöttischem Gottesdienst treiben. Und wiederfähret ihnen solches billig.

lig. Denn warum erwählen sie ihnen nicht das rechtschaffene Haupt, durch welches sie mit dem Segen des Heiligen Geistes gesegnet werden, wie St. Paulus spricht Ephes. 1, 4. daß wir sollten seyn heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe. Diese Gaben aber reizen die wahre Christliche Gemeinde, daß sie sich mit diesem wahren Haupte begierig verbindet, darnach auch dieses Haupt vor der ganzen Welt und aller Höllen Pforten großmüthig und frey bekennet, lobet und preiset.

Und aus dem Lande herauf ziehen; denn der Tag Jesreel wird ein grosser Tag seyn.

27. Wo werden sie hin, oder aus welchem Lande werden sie herauf ziehen? Die Jüden warten auf ihre Zurückkunft in das Land Canaan. Aber Hoseas schreyet darwider; wie er denn jetzt auch zuvor gesaget hat, daß die Zerstreuung durch die Assyrer ohne alle Gnade geschehen werde, das ist, sie dürften nicht hoffen, daß sie wieder an den Ort kommen würden, da sie ausgeführet worden. Derowegen dieses Heraufziehen, davon er hier redet, dieses ist, daß die Christliche Kirche, durch den HErrn Christum von dem Reiche des Teufels erlöset, welches seyn wird ein Reich des Todes und aller Sünden, aus solchem elenden und betrübten Leben, in ein besseres und ewiges Leben hinaufsteigen wird. An dieser Deutung, halte ich, werde ein Christlicher Leser nicht weifeln. Denn was sollte die Christliche Kirche anders zu erwarten haben, nachdem sie diß Haupt, den HErrn Christum, überkommen, denn daß sie der Verheissungen theilhaftig werde, welche sie im Evangelio verkündigen höret, und denenselben gläubet?

28. Es möchte aber vielleicht einer die Ursache solcher Weise zu reden fragen? So haben wir alhier Jesaiam zu einem Dolmetscher, der gleich diese Worte gebrauchet c. 11. v. 16. und seine Predigt von dem Reiche Christi also beschleußt: Und wird eine Bahn seyn dem Uebrigen seines Volks, das überblieben ist von den Assyrern; wie Israel geschahe, zur Zeit, da sie aus Egypten zogen.

29. Es ist aber bey den Propheten gebräuchlich, wenn sie von dem Reiche Christi reden, daß sie dasselbe mit der Erlösung aus Egypten vergleichen. Wie wir es denn oftmals in dem Propheten Micha gezeiget haben. Denn zu derselben Zeit, da da sie des harten und langwierigen Dienstes entlediget, und Pharao von GOtt im Rothen Meer umgebracht ward, mangelte ihnen nichts mehr, denn daß sie das verheissene Land Canaan überkämen. Darum; gleichwie die Kinder Israel nach demselben Lande hinaufzogen, und nach Ueberwindung ihrer Feinde dasselbe einnahmen: also auch, spricht der Prophet, werde es hier zugehen, daß nach vielen und mancherley Streit, so die Christliche Gemeinde in diesem Leben leiden muß, sie aus diesem dienstbaren Lande in das verheissene Vaterland heraufziehen werde. Und solches um dieser Ursache willen; denn der Tag Jesreel wird ein grosser Tag seyn.

30. An diesem Orte gebrauchet der Prophet des Namens Jesreel anders, denn droben im ersten Capitel (v. 4. 5.); denn da nennet er Jesreel darum, daß der HErr durch seinen Zorn ihn unter die Heyden, wie einen Saamen, zerstreuen wollte. Hier aber nennet er Jesreel darum, daß sie der HERR durch sein Evangelium pflanzen wolle, daß sie ein heiliger Saamen werden: wie er sie denn kurz zuvor Kinder des lebendigen GOttes

GOttes heisset. Und ist derowegen Israel erstlich anfangs ein Saamen des Zorns gewesen, den der HErr, durch ihre Sünde beweget, von sich verworfen. Aber hier, im Neuen Testament, ist nicht allein Israel, sondern die ganze Christliche Gemeinde ein Saamen der Gnaden; denn die Christliche Kirche wird durch das Wort des heiligen Evangelii von GOtt selbst gepflanzet. Wie denn Johannes auch spricht, Joh. 1, 12: **Denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die da an seinen Namen gläuben, und von GOtt geboren sind.**

31. Den grossen Tag ziehe ich nicht allein auf die Zeit des Jüngsten Tages, an welchem die Christliche Kirche von allem Bösen wird erlöset werden; sondern ziehe ihn auch auf die ganze Zeit des Neuen Testaments. Denn alles das, so im zukünftigen Leben wird geoffenbaret werden, dasselbige hat die Christliche Kirche durch das Wort, und in der Hoffnung auch in diesem Leben. Wie denn der Prophet weiter spricht:

Cap. 2. v. 1. **Saget euren Brüdern: sie sind mein Volk; und zu eurer Schwester: sie sey in Gnaden.**

32. Hier siehest du gar eine liebliche Veränderung. Er hat die Christliche Kirche mit dem ersten Namen Jesreel genennet; aber mit viel einer andern Deutung. Denn die erste Zerstreuung ist geschehen aus Zorn und Grimm GOttes; diese aber aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit. Auf diese Weise wendet auch der Prophet die andern Namen, welche er von dem zornigen GOtt seinen Kindern zu geben geheissen ward, zum besten; auf daß die Christliche Kirche dafür eigentlich halte, es habe sich jetzt alles verkehret, und sey gar kein Zorn mehr vorhanden, sondern die grundlose Barmherzigkeit und Gnade GOttes stehe jedermänniglich offen. Denn wie sollte GOtt, nachdem er seinen Sohn gegeben hat, nicht alles mit ihm gegeben haben?

33. Wie ich aber droben (§. 9.) auch gesagt habe, daß das Wort Imru, saget, gehöre zu dem öffentlichen Predigtamte: also sollen wir auch hier dafür halten, daß den Dienern des Evangelii im Neuen Testamente dieses Wort von GOTT befohlen sey, daß sie die Gläubigen trösten, und ihnen verkündigen sollen, daß sie in Gnaden, und ein Volk GOttes sind. Denn GOtt wird die Gläubigen um ihrer Sünden willen nicht beschuldigen, nachdem sie durch den Glauben an Christum gerecht worden seyn: und wird sie nicht verdammen, sintemal Christus für sie gestorben ist; ja, vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten GOTTes, und vertritt uns. Dieweil denn St. Paulus zun Römern am 8. v. 33. sqq. bezeuget, daß dem also sey, so bitte ich, saget mir, was könnte anders in der Christlichen Kirche gelehret werden, denn das hier der Prophet befihlet, daß diese GOttes Kinder sind, und bey GOtt in Gnaden sind?

34. Du möchtest aber sagen: Was vonnöthen gewesen wäre, das zu wiederholen, so er eben (v. 10.) gesagt habe: Ihr seyd Kinder des lebendigen GOttes? Darauf antworte ich, er hätte es zwar dabey können bewenden lassen. Denn wie wir (§. 11.) gesagt haben, so begreift es den ganzen Haufen aller Wohlthaten und Ehren, welche den Gläubigen durch Christum wiederfahren sind. Aber wir empfinden, daß uns diese Zuversicht und Vertrauen oft aus unsern Herzen gerissen wird. Wie denn solches Paulus an dem Orte, welchen wir kurz vorher angezogen haben, gnugsam angezeiget. Denn

die Christliche Kirche wird angefochten, geängstet und vieler Anfechtung unterworfen: sie muß Hunger leiden, und nacket gehen, sie stehet in grosser Gefahr, und wird getödtet. Und dieses alles lässet sich also ansehen, als geschehe es nicht der Christlichen Kirche, dem Volke, oder den Kindern GOttes, sondern als den abgesagten Feinden GOttes.

35. Derowegen ist hier eine stete und fleissige Vermahnung vonnöthen, auf daß sie nicht verzage, und gedenke, sie sey von GOtt verlassen, und von ihm verworfen; sondern daß sie beständig diesen Trost behalte, daß sie GOttes Volk, und bey ihm in Gnaden sey, daß sie einen gnädigen und barmherzigen GOtt habe. Dieses aber, dieweil man es in solcher Anfechtung schwerlich gläuben kann, daß man einen gnädigen GOtt habe, so befihlet der Prophet, oder vielmehr GOtt durch den Propheten, daß diese Stimme in der Christlichen Kirche nicht soll verschwiegen bleiben, Ammi Ryhamo: Ihr seyd mein Volk, ich habe mich euer erbarmet, ich will euch nicht von mir werfen, ich will euch eure Sünde nicht zurechnen, ich will euch nicht Wäysen lassen, ich will euch in euren Anfechtungen nicht stecken und verderben lassen, will euch auch nicht unter die Gewalt des Todes und Teufels fallen lassen; denn ihr seyd mein Volk, und habe euch zu Gnaden aufgenommen. Denn ob ihr wol zu Zeiten gestraft werdet, so geschiehet es euch zum Besten, auf daß in euch die Sünde gereiniget und getödtet werde, auf daß ihr mit Ehre überhäufet werdet, wie die tapffern Kriegesknechte, daß in euch euer Glaube zunehme und wachse, daß ihr mich in der Noth lernet anruffen, daß in euch mein Name geehret werde, auf daß meine Kraft in eurer Schwachheit vollkommen sey, auf daß ich euch meinem Sohn gleichförmig mache, erstlich im Creuz, darnach auch in der Herrlichkeit.

36. Also siehest du, wie fein die Predigten der Propheten und Apostel übereinstimmen, und alle dahin gerichtet seyn, damit die Christliche Kirche an Christo ihren Trost habe, und durch ihn selig werde.

II.

v. 2. Sprechet das Urtheil über eure Mutter, sie sey nicht mein Weib, und ich will sie nicht haben.

37. Nachdem der Prophet mit einer herrlichen Predigt die grosse und unaussprechliche Gnade und Barmherzigkeit GOttes, die im Neuen Testament allen Menschen durch das Wort des Evangelii soll vorgetragen werden, verkündiget hat, so wendet er sich nun wiederum zu dem übriggebliebenen Haufen des Alten Testaments, und prediget von dem Haufen, der Christum verachtete, und aus dem Gesetze Vergebung der Sünden und das ewige Leben zu erlangen vermeynte. Es ist aber diese Predigt, von den Sünden und Strafen dieses übrigen Volks, sehr vonnöthen, nicht allein um derer willen, die noch aus den Jüden zu Christo konnten bekehret werden, sondern auch um der Gläubigen und Auserwählten willen, auf daß sie nicht durch das Aergerniß dieses gottlosen Haufens beweget würden, Christum zu verachten, und sich an die Synagoge und Mosen wiederum zu hängen.

38. Simeon weissaget im Evangelio, daß Christus seyn werde ein Fall und Auferstehen vieler in Israel, Luc. 2, 34. Denn die, so ihn aufnehmen werden, und an ihn gläuben, denen wird er seyn ein Auferstehen; denn die von ihren Sünden durch Christum erlöset seyn, die behalten die Hoffnung zu dem ewigen Leben: die aber an ihn

nicht

nicht gläuben, denenselben wird er ein Fall seyn. Was aber diß für ein Fall seyn werde, das zeiget uns diese gegenwärtige Predigt des Propheten gnugsam an, die, um die Gläubigen zu trösten, fast sehr vonnöthen ist, damit sie durch dieses Haufen Halsstarrigkeit nicht geärgert werden, sondern vielmehr ihrem Erlöser, dem HErrn Christo, Dankſagung thun, durch welchen sie von den Sünden und Strafen erlöset sind, in welchen sie diesen übrigen Haufen halsstarriglich wird fortfahren, und darinnen verderben sehen. Auf diese Weise auch der 45. Psalm v. 11. nachdem er von dem Könige Christo, und der Christlichen Kirche, die da durch ihren Bräutigam, den HErrn Christum, herrlich gezieret und geschmücket ist, geprediget hat, dergleichen Vermahnungen hinzuthut, und spricht: Höre, Tochter, und schaue drauf, und neige deine Ohren, das ist, sey fleißig im Worte des Evangelii zu hören: dasselbige behalte, und lasse dich nicht davon abführen. Vergiß deines Volks, und deines Vaters Haus; das ist, hüte dich, daß du dich nicht mit dieser Synagoge verwirrest, die das Evangelium verachtet und verfolget: weiche von ihr, und vergiß der Blutfreundschaft, die unter euch war, ehe du zu dem Erkenntniß Christi kamest. Diesem Worte des Propheten ist St. Paulus nachgekommen, da er um Phil. 3, 8. also spricht: Er achte alles für Dreck, gegen der überschwenglichen Erkenntniß und Gerechtigkeit Christi JEsu, seines HErrn. Und an diesem Orte heißt der Prophet die übrigen gläubigen Jüden, daß sie gleichen Sinn wider den ungläubigen Haufen führen sollen, und gebeut ihnen: Sprechet das Urtheil über eure Mutter, richtet sie.

39. Das Ebräische Wort, Ribu, wiewol es fast zweydeutig ist, jedoch so lautet es etwas härter, wenn man es im bösen Verstande gebrauchet. Denn es ein Anklagen und Verdammen in sich begreift. Wie denn auch der Prophet hier alles beydes thut: er klaget die Sünden an, und dräuet auch die Strafen.

40. Du möchtest aber sagen: Wo bleibet hier der Gehorsam und die Ehrerbietung gegen die Eltern? Denn die Kinder werden geheissen, ihre Mutter anzuklagen und zu verdammen? Und sind nicht geringe Laster, die hier der Prophet erzehlet. Er spricht: Sie ist nicht mein Weib, und ich will sie nicht haben, das ist, sie ist eine Ehebrecherin. Was aber der Prophet Ehebrecherey heisset, das wissen wir wohl. Sollte man aber nicht billig den Eltern diese Ehre erzeigen, daß ihre Sünden und Laster möchten verschwiegen bleiben? Warum vermahnet denn der Prophet die Christliche Kirche darzu, daß sie ihrer Mutter Sünde strafen, und dieselbe frey anzeigen soll? Darauf antworte ich: Man ist schuldig die Eltern zu ehren; aber gleichwol also, auf daß nicht, weil wir unsere Eltern ehren, GOtt dadurch gelästert und geschmähet werde. Denn das Gebot, darinne stehet, wie man GOtt dienen und ehren soll, ist das erste: das andere aber, wie man die Eltern ehren soll, folget erst nach diesem. Es wird aber GOtt geehret, wenn man die Sünde strafet, sonderlich die abgöttischen Gottesdienste, dadurch GOtt greulich gelästert und geschmähet wird. Darum die Christliche recht daran thut, daß sie dem Ehebruch ihrer Mutter nicht überhilft, sondern sie öffentlich darum strafet. Denn obwol die Mutter dadurch geschmähet wird, so ist doch solche Schmach wol glückselig zu heissen, dieweil sie damit die Seligkeit der Seele erlangen kann. Denn ihre Sünden werden

darum gestrafet, daß sie sich bessern soll: und die Synagoge wird darum beschuldiget, daß sie aufhören soll, und nicht fortfahren GOtt zu lästern und zu schmähen, und ihr das Verderben selbst über den Hals ziehe.

41. Aber eben dieses ist eine Ursache des grossen Hasses und Neides, damit die Christliche Kirche zu allen Zeiten beschweret wird. Denn der Muttername ist ein herrlicher Name, und wird das Auferziehen der Kinder von den Eltern, als ein schwer Werk, billig gerühmet; welches auch wiederum die Kinder groß achten sollen. Derowegen die Synagoge vermeynete, daß sie sich billig zu beklagen hätte, daß ihre Kinder unrecht gethan, welche sich von ihr abgewendet, die sie doch in der alten Lehre, so von GOTT eingesetzt und geboten, als eine Mutter ihr Kind, treulich auferzogen und unterwiesen hatte: und hielt dafür, daß es ihr, als der Mutter, eine grosse Schmach und Unehre wäre, daß sie erst von ihren Kindern sollte zur Schule geführet, gemeistert und unterrichtet werden.

42. Wie denn der Pabst zu unsern Zeiten durch die Gewalt, so er in der Christlichen Gemeinde hat, uns gar unterdrücket, und will nicht von uns auf die rechte Bahn gewiesen seyn; sondern beschuldiget uns, daß wir unbillig von ihm abgefallen seyn, und eignet ihm diesen herrlichen schönen Titel zu, welchen der Prophet der Synagoge gibt, da er sie die Mutter nennet. Und die päbstischen Lästermäuler meynen, sie wollen alles Heil und Wohlfahrt dadurch erlangen, wenn sie die Gewalt, so der Pabst in der Christlichen Kirche hat, auf das höchste loben und preisen, und die Bande der alten Kirchenzucht den einfältigen Leuten rühmen, und sprechen: Wenn ihr die Christliche Kirche seyd, so sagt uns, wovon habt ihr euren Ursprung, daß ihr die Christliche Gemeinde seyd? Seyd ihr nicht in des Pabsts Christlichen Kirche getauft worden? Warum seyd ihr nun von ihr abgefallen? Warum wollet ihr denn, als die Kinder, den Vater lehren? so ihr doch vielmehr von ihm lernen, und ihm gehorsam seyn solltet, ihr wolltet denn als undankbare Kinder erfunden werden. Diß sind die Worte der Papisten, damit sie uns zu unterdrücken vermeynen.

43. Wenn wir aber auf die Propheten zurücke sehen, so ist diß die Ursache gewesen, warum die Synagoge von den Aposteln nicht hat wollen unterwiesen seyn, und gewollt, daß man darinne ihrer Ehre verschonen sollte. Der Prophet aber befihlt hier an diesem Orte ein anderes, daß die Mutter von den Kindern soll angeklagt werden, und will nicht, daß man ihr schonen soll, von deßwegen, daß sie Mutter ist. Derowegen hier die Regel St. Petri wohl zu merken ist, daß man GOtt mehr, denn den Menschen soll gehorsam seyn, Ap. gesch. 5, 29. Die Synagoge mag Christum aufnehmen und erkennen, daß sie allein durch ihn die Vergebung der Sünden und das ewige Leben habe, so wird sie wohl von den Kindern lieb und werth gehalten seyn, und ihr allerley Ehrerbietung und Dienst erzeiget werden.

44. Also auch: wenn unsere Päbste und Bischöffe aufhöreten das Evangelium zu verfolgen und zu schänden, verschaffeten in der Christlichen Kirche getreue Lehrer und Prediger, und vertrieben die Gottlosen, und thäten die abgöttischen Dienste ab, und richteten die rechtschaffenen und reinen Ceremonien auf, so wollen wir ihnen alsdenn gerne dienen, sie als für unsere Eltern erkennen, und ihrer Gewalt gerne unterworfen seyn, als die wir mit GOttes Wort befestiget sehen. Dieweil sie aber das Evangelium auf

das

das äusserste verfolgen, und die Abgöttereyen behalten, so soll der Name dieses Vaters bey uns so hoch nicht geachtet seyn, daß wir darum CHristum verleugnen wollten, und uns dem abgöttischen Leben anhängig machen: sondern wir wollen GOTT lieber gehorsam seyn, der uns befihlet, seinen Sohn zu hören, und uns nicht allein von den Götzendienern abscheiden, sondern sie auch nicht über uns herrschen lassen, und ihre Abgötterey auf das höchste strafen, auf daß nicht die Ungelehrten durch ihr Exempel in einen Irrthum verführet werden. Und sollen also gedenken, daß an diesem Orte das Urtheil von dem Heiligen Geist befohlen wird: Richtet, spricht er, das ist, beschuldiget und verdammet. Wen den? Euere Mutter. Wie, soll man denn die Eltern nicht ehren? Traun ja, ehren soll man sie: dieser Mutter aber gebühret keine Ehre; denn sie ist nicht allein eine schändliche Ehebrecherin, sondern sie will ihre Kinder, so aus ihr geboren, auch zum Ehebruch zwingen. Darum soll euch dieser Titel, daß sie Mutter ist, nicht verhindern. Sprechet das Urtheil über sie, und saget, daß sie nicht mein Weib sey, und ich will sie nicht haben.

45. Dieses ist ein Spruch des Bannes, der fürwahr sehr erschrecklich, wenn du ihn fleißig betrachtest, und gegen einander hältest mit der Meynung und Hochachtung, welche die Mutter gerne wollte unter den Kindern beybehalten wissen. Denn die Synagoge hat diesen Titel, daß sie GOttes Volk wäre, mit Schwerdt und Feuer vertheidigen wollen, und dargegen die Apostel als das schädlichste Gifft verdammet. Es werden aber hier die Kinder geheissen, die Mutter zu verdammen und aus der Christlichen Gemeinde zu verwerfen, weil sie nicht allein nicht GOttes Weib sey, sondern sey eine schändliche Ehebrecherin des Teufels.

46. Also auch, der Pabst gebrauchet des Namens, als sey er die rechte Christliche Kirche; uns aber verdammet er als die Ketzer. Diese Lästerung will der Heilige Geist in keinem Wege nicht, daß sie soll verschwiegen bleiben, sondern will, daß von uns frey öffentlich gesagt werde: daß der Pabst mit alle seinem Anhang eine Kirche des Teufels sey. Wie er sich denn wider das Evangelium aufleget, und ihm eine andere Gerechtigkeit, denn die, die wir durch den Sohn GOttes haben, aufrichtet.

47. Hier wird die Kirche des Teufels auf zweyerley Weise erzürnet. Erstlich, kann sie nicht leiden, daß man ein solch Urtheil von ihr spreche. Zum andern, so kann sie solch Urtheil von denen nicht leiden, welche sie dafür hält, daß sie dererselben Vater sey. Derowegen sie allen Lermen anfähet, und auf mancherley Weise versuchet, wie sie solche Schmach rächen möge. Aber die wahre Christliche Kirche kann GOttes Gebot nicht verachten; derohalben wird sie gezwungen, solches Urtheil, des Ehebruchs halben, wider ihre Mutter auszusprechen, daß der Gottesdienst, welchem sie nachfolget, nichts anders sey, denn die greuliche Abgötterey, welche der Prophet um der Ursachen willen, so oben (c. 1. §. 15. sqq.) angezeiget seyn, dem Ehebruche vergleichet.

Heisset sie ihre Hurerey von ihren Augen wegthun, und ihre Ehebrecherey von ihren Brüsten. v. 3. Auf daß ich sie nicht nacket ausziehe, und darstelle, wie sie war, da sie geboren ward: und ich sie nicht mache, wie eine Wüste, und wie ein dürres Land, daß ich sie nicht Durst sterben lasse ꝛc.

48. Diß ist der andere Theil des Spruchs, in welchem er nicht allein die Sünde erzehlet, sondern auch die Strafen, welche fürwahr erschrecklich sind, und also übereinstimmen mit dem Ausgange, daß wir auch müssen, wir wollen oder wollen nicht, das Gerichte GOttes über diesen ungläubigen Haufen erkennen.

49. Diese Wörtlein, Nippancha, von ihrem Angesicht, ist bey den Ebräern sehr gebräuchlich. An diesem Orte aber lässet sichs ansehen, als sey es mit sonderlichem Fleiß gesetzet worden; wie hernach darzu gesetzt wird Mibbonschadecha, von ihren Brüsten. Denn es so viel gesagt ist: Daß sie ihre Augen, oder das Angesicht und ihre Brüste zu dem Ehebruch brauche. Wir deuten aber recht die Augen auf die Zuversicht, so GOtt gebühret. Aber von den Abgöttern wird es auf die Creaturen gezogen. Darnach, die Brüste sind gegeben worden, daß ein Weib ihr Kind damit ernähren soll; derowegen es die Lehre oder das Wort bedeutet. Es gehöret solches zur Beschreibung des Ehebruchs und Hurerey, davon der Prophet redet. Denn nachdem man von GOtt abgewichen ist, und sein Vertrauen auf die Creaturen gewendet hat, (denn so nenne ich die Gottesdienste, welche wir ohne dem Befehl GOttes selbst erdichten,) darnach folget denn, daß die Gottlosen das Wort verdunkeln, und ihre Brüste zu der Ehebrecherey wenden. Letztlich aber, was erlanget sie für Strafe?

50. Erstlich, daß der HErr dräuet, daß er sie ganz und gar entblössen wolle, und sie darstellen, wie sie war, da sie geboren ward. Und es lässt sich ansehen, als habe der Prophet Ezechiel seine herrliche Predigt aus diesem Ort des Hoseä genommen, da er cap. 16, 3. 4. spricht: Dein Geschlecht und deine Geburt ist aus der Cananiter Lande, dein Vater aus den Amoritern, und deine Mutter aus den Hethitern. Deine Geburt ist also gewesen: Dein Nabel, da du geboren wurdest, ist nicht verschnitten: so hat man dich auch mit Wasser nicht gebadet, daß du sauber würdest, noch mit Salz gerieben, noch in Windeln gewickelt. Denn wie der Herr dieses Volk, so vom Abraham allein gekommen, welcher aus der Heydenschaft und Abgötterey beruffen worden ist, mit dem Königreich, Priesterthum und Gottesdiensten gezieret hat, das weiß man sehr wohl: diesen Schmuck, spricht er, wirst du um deiner Abgötterey willen verlieren. Denn ich will dich wieder zurechte bringen, und verwerfen, auf daß du seyst, wie ein ander Volk, das keinen GOtt noch Gottesdienst mehr hat.

51. Zum andern, so will ich dich von diesem Schmuck entblössen, und dich in die Wüsteney darstellen, auf daß du seyst wie ein wüstes Land, darinnen man nicht wohnen kann. Hier zeiget er an, daß dieses Volk, nachdem es den Gottesdienst und das Königreich verloren hat, sich hernach vergebens bemühen wird wiederum zu Ehren zu kommen. Wie auch Daniel c. 9, 26. spricht: Und ein Volk des Fürsten wird kommen, und die Stadt und das Heiligthum verstören, daß es ein Ende nehmen wird, wie durch eine Fluth, und bis zum Ende des Streits wird es wüste bleiben; das ist, gleichwie das Volk hier durch die Römer untergedrückt ward; also soll es auch bleiben: und ist beschlossen, daß es nimmermehr zu seinen vorigen Ehren wieder kommen soll. Ob sie wol auf mancherley Weise das Glück versucht haben, so ist es doch alles umsonst gewesen; denn sie dargestellet seyn,

seyn, wie hier an diesem Orte zweymal gedräuet wird, auf daß sie bleiben als ein wüster Ort, da niemand wohnen kann.

52. Zum dritten, daß er auch dieses Volk durch den Durst will verderben lassen, das gehöret eigentlich zu der geistlichen Verblendung, daß, wie David Ps. 69, 23. sagt: Ihr Tisch müsse vor ihnen zum Strick werden. Und ist erbärmlich, daß dieses Volk also hat sollen verwüstet werden, daß es auch durch keinen Weg nicht hat können wieder aufgerichtet werden. Aber es ist noch viel erbärmlicher, in so viel Jammer und Elend so gar ohne alle Hülfe und Trost zu seyn, als die Jüden gewesen sind. Denn sie sich deß zu thun befleissen, damit sie die Prophezeyungen von dem HErrn Christo nicht verstehen, und bemühen sich hart in dem, wie sie die wahre Deutung der heiligen Schrift mit ihrer Betrügerey verdunkeln mögen. Das ist der Durst, welchen Amos c. 8, 11. dem Hunger vergleicht, nicht des Brods, sondern des Worts. Also auch dargegen, die da Christum aufnehmen, und an ihn gläuben, in denselben entspringet der Brunn des Wassers des ewigen Lebens, Joh. 4, 14. Wer dieses Wassers nicht hat, der muß Dursts sterben: wie wir deß ein Exempel an den Jüden vor Augen sehen. Aber es ist der Strafen noch kein Aufhören; denn er spricht weiter:

v. 4. 5. Und will mich ihrer Kinder nicht erbarmen; denn sie sind Hurenkinder, und ihre Mutter ist eine Hure, und die sie getragen hat, hält sich schändlich.

53. Das ist das vierte Unglück, daß auch die Strafen auf ihre Nachkommen erben sollen. Denn er nennet die Kinder der Hurerey die Nachkommen, die der Synagoge Gotteslästerung nachfolgen. Dieselben ererben mit ihren Sünden auch die Strafen; wie wir denn vor Augen sehen. Die Jüden wollen ihren Voreltern gleich geachtet seyn, sie lästern Christum, und verbauet alle Wege, dadurch sie zum Erkenntniß Christi könnten gebracht werden, und gläuben ihren Predigern mehr, denn der heiligen Schrift selbst. Der Propheten Gezeugnisse von dem HErrn Christo verspotten sie nicht allein schändlich, sondern verwerfen sie auch ganz und gar. Denn du wirst keinen Jüden finden, der sich an der Propheten Lehre und Ansehen kehrete. Sie müssen derowegen in gleicher Blindheit bleiben, und gleiche Strafen mit ihrer Mutter tragen, und in denenselben Sünden ewiglich verderben.

Und spricht: Ich will meinen Buhlen nachlaufen, die mir geben Brod, Wasser, Wolle, Flachs, Oel, und Trinken.

54. Diese Sünde der Synagoge strafet der Prophet an diesem Ort nicht einmal alleine, wie die nachfolgenden Worte werden anzeigen; weil nemlich der gottlose Haufe meynete, wenn er nur hefftig das Evangelium und Christum verachtete, so würden sie wol ihr Königreich, und alle ihre leibliche Nothdurft behalten: wie solches Johannes c. 11, 47. 48. anzeiget, da die Pharisäer und Hohenpriester einen Rath versammleten, und sprachen: Was thun wir? dieser Mensch thut viel Zeichen. Lassen wir ihn also, so werden sie alle an ihn gläuben: so kommen denn die Römer, und nehmen uns Land und Leute. Eben das hält uns Christus klärlich vor, Luc. 11, 16. sqq. in dem Gleichniß von dem grossen Abendmahl, da die geladenen Gäste das Abendmahl verachteten, und ihnen die Bauchsorge mehr

mehr angelegen seyn liessen. Wer sollte sich nun dieser grossen Blindheit nicht verwundern? Sie halten dafür, die Abgötterey und lügenhafte Lehre werde glücklich seyn: hingegen aber, wenn sie sollen die wahre und reine Lehre annehmen, so fürchtet sich jedermann, er würde müssen Hungers sterben. Wie denn Jeroboam, der Vater der Abgötterey, hoffete, er wollte das Königreich behalten, wenn er die wahren Gottesdienste abbrächte, und andere neue Gottesdienste aufrichtete.

55. Zu unsern Zeiten, was meynest du wol, daß es für eine Ursache sey, darum die Papisten so halsstarriglich ihr gottloses Wesen behalten? denn daß sie sehen, daß sie dadurch viel Geld und Gut, und grosse Ehre erlangen. Dieserhalben befürchten sie, wenn sie die reine Lehre annehmen, daß sie es alles entbehren müßten: gleich als wollte oder könnte GOtt entweder seine Christliche Gemeinde nicht ernähren; oder als ob es besser gethan sey, daß man das Brod von dem leidigen Teufel bitte.

56. Ich habe einen Edelmann gekannt, der von seinen Präbenden und Canonicaten ein groß, mächtig Einkommen hatte, welcher ohngefehr am Tische von seiner Freunden einem, der ein frommer und gelehrter Mann war, vermahnet wurde, daß er sich doch von diesem gottlosen Leben, wie er nur könnte oder möchte, begeben wollte; denn man könnte bey solchem Leben nicht wohl selig werden. Der Edelmann aber, nachdem er ihm dazumal von Essen und Trinken eine sehr herrliche Mahlzeit hatte lassen vortragen, hat ihm mit Fingern darauf gezeiget, und gesagt: Dieses macht und ist die Ursache, warum ich von solchem Leben nicht mag abstehen noch lassen. Nun siehest du, gleichwie der Prophet hier von der Synagoge redet; also thut hier dieser Canonicus auch, welcher dafür hält, daß er solches herrliche Essen und Trinken aus Belohnung seiner Abgötterey bekommen habe, wolle darum nicht davon ablassen. Und hat fürwahr hernach viel eine grössere Belohnung solches seines gottlosen Gedankens bekommen; denn er auch ein Bischof worden ist: zu welchen Ehren er wol nimmermehr kommen wäre, wenn er seines Standes Abgötterey und gottloses Leben hätte strafen lassen, und sich mit dem HErrn Christo verbinden, und das Evangelium annehmen wollen.

57. Was wolltest du von diesen anders sagen, denn wie St. Paulus Phil. 3, 19. von ihnen redet, daß ihr Bauch ihr Gott sey. Denselben ehren sie mit ihren Diensten, und was demselben nützlich, oder Schaden bringen will, thun und lassen sie, verschonen weder des göttlichen Worts noch seines Sohnes, von welchem sie doch wohl wissen, daß von GOtt befohlen ist, daß sie ihn hören sollen, Matth. 17, 5. Und ich erschrecke von ganzem Herzen, wenn ich sehe, daß die greulichen Sünden der Papisten so gleich mit den Sünden des Israelitischen Volks übereinstimmen. Denn wer wollte nicht fürchten, daß eben eine solche Strafe auch über Deutschland kommen sollte.

v. 6. 7. Darum siehe, ich will deinen Weg mit Dornen vermachen, und eine Wand dafür ziehen, daß sie ihren Steig nicht finden soll. Und wenn sie ihren Buhlen nachläuft, daß sie die nicht ergreifen, und wenn sie die sucht, nicht finden könne.

58. Hier wiederholet der Prophet die Strafen, aber mit andern Worten. Denn die Gottlosen, je näher sie der Strafe sind, je sicherer sie werden. Und es ist nicht genug,

nug, ob man sie einmal vermahnet; auch wenn man die Strafen tausendmal wiederholete und ihnen anzeigte, so verachteten sie sie doch. Der Prophet aber gebrauchet eine feine Figur. Diß Gleichniß, von der Ehebrecherin, zeiget an eine brennende Liebe oder Verlangen, damit der Teufel die Herzen der Götzendiener anzündet. Denn gewißlich kein unzüchtig Weib so sehr begierlich ist zur Unzucht, als die von dem rechtschaffenen Gottesdienst abgefallen, und darnach mit gröſſerer Begierlichkeit und Fleiß die Abgötterey mehren und fördern helfen.

59. Nachdem sie nun durch keine Weise wieder auf den rechten Weg können gebracht werden; denn je hefftiger du dich wider sie auflegest, je mehr sie ihr abgöttisches Wesen treiben: darum dräuet GOtt, er wolle ihr den Weg vermachen, das ist, er wolle sie durch ein fremdes Volk zwingen, daß sie von solcher ihrer Abgötterey müssen ablassen. Es konnten weder Christus, noch die Apostel bey den Juden etwas ausrichten: nachdem aber die Römer kamen, und den Tempel und die Stadt über einen Haufen rissen, und der Erden gleich machten, da wurden sie gezwungen, ihr Opffer und Gottesdienste, damit sie sich halsstarriglich wider das Evangelium auflegten, nachzulassen. Denn da den Götzendienern ihre Brunst nicht konnte genommen werden; wie sie denn dem Worte nicht gehorchen wollten: so konnte ihnen durch diese Weise ihre Macht genommen werden, auf daß, wenn sie ihren Buhlen nachliefen, sie dieselben nicht ergreifen, und wenn sie dieselben suchen, nicht finden können.

60. Unsere Bischöffe Deutschlands eilen auch zu dieser Strafe. Es ist bey ihnen kein Aufhören mit dem gottlosen Meßhalten: sie lassen auch nicht ab von den abgöttischen und andern Gottesdiensten, fahren noch heut bey Tage fort, den unzähligen Aberglauben von dem geweyheten Wasser, Salz ꝛc. dem Volke zu loben; so sie doch durch die Worte vermahnet werden, davon abzustehen. Es ist aber alles umsonst. Was wollen wir anders erwarten, denn daß der Türke, oder ein anderer greulicher Tyranne komme, und alles umkehren werde. Das ist denn die einige Wand, damit der Weg ihres Aberglaubens und falschen Gottesdienstes kann vermacht werden.

61. Das arme Ungerland hat alle sieben Jahre eine Gelübde gehabt, welche sie dem Bilde Mariä gethan, das zu Aach aufgerichtet war. Ist nicht jetzund sein Weg recht vermacht? da sie von den Türken untergedrückt worden sind, ihr Leben, Haab und Gut, und alles verloren haben. Diß ist der Lohn der Abgötterey. Aber die Welt gläubet solches nicht eher, sie bekomme denn den Glauben in die Hand. Darum, die sich nicht nach unserer Vermahnung bessern wollen, die mögen in ihrem bösen Leben immer fortfahren. Unser Amt aber bringet es mit sich, daß wir mit gröſſerm Fleiß und Ernst den wahren Gottesdienst treiben, und alle Gelegenheit, dadurch wir möchten zur Abgötterey gereizet werden, meiden, auf daß nicht gleiche Strafe über uns komme.

Und sagen müsse: Ich will wiederum zu meinem vorigen Mann gehen, da mir besser war, denn mir jetzt ist.

62. Diß ist ein herrlicher Spruch, aus welchem wir lernen, daß GOtt, ob er gleich die Sünde strafe, doch mit der Absicht strafet, daß er die armen Sünder zur Busse bringe, und wieder auf den rechten Weg weise. Wie auch Paulus zu den Corinthern redet 1 Epist. 11, 32: Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem HErrn gezüchtiget, auf daß wir nicht

sammt der Welt verdammt werden. Diesen Spruch sollen wir uns desto fleißiger einbilden, dieweil wir sonst mit unserer Vernunft solches nicht wohl gläuben oder fassen können. Denn, nachdem wir wissen, und auch gewiß ist, daß GOtt die Sünde straft, so richtet unsre Vernunft nicht anders, denn daß solche Strafen ohne alle Barmherzigkeit GOttes geschehen: fällt derowegen von GOtt ab, und verzweifelt an seiner Gnade.

63. Aber höre hier den Propheten. Die Sünde der Synagoge ist fürwahr greulich und groß; so ist auch die Strafe greulich und erschrecklich gewesen: warum hat sie aber GOtt gestrafet? Freylich darum, daß er sie mit solcher Strafe erinnerte, und sie sich wieder zu ihrem GOtt bekehrete, und wiederum mit ihm verbände. Deßwegen David Ps. 116, 13. den Kelch des HErrn recht den heilsamen Kelch nennet. Und er ist nicht allein den Heiligen ein heilsamer Kelch, die oft, und mehr, denn sie es verdienet haben, gestrafet werden; sondern auch denen, die um ihrer Sünden wegen gestrafet werden. Denn GOtt will nicht des Sünders Tod, sondern daß er sich bekehre und lebe, Ezech. 18, 32. c. 33, 11. und gleichwie wir von GOtt abgefallen; also auch uns wiederum mit GOtt durch rechtschaffene Busse und Glauben verbinden.

64. Diesen Spruch soll man den betrübten und angefochtenen Gewissen wohl einbilden, auf daß, nachdem sie ihre Sünde nicht verleugnen können, denn sie derselben ihre Strafe erinnert, sie gleichwol diesen Trost behalten, daß GOtt nicht straft, daß er sie darum verderben und von ihm verwerfen wolle; sondern daß er sie damit wiederum zu ihm bekehre, und als ein frommer und gütiger Vater Mittel und Wege suche, damit er uns nicht, als ein ungehorsam Kind, seines Reichs zu enterben gezwungen werde.

65. Ach wie ein erschrecklich Wesen ist jetzt im Ungerland! Aber wollte GOtt, daß die Ungern möchten fromme Prediger haben, die sie vermahneten, daß GOtt solches nicht thäte, daß er sie von ihm verwerfen und verstossen wollte, sondern daß er sie der alten Abgötterey dadurch erinnern wollte, und durch diese Weise dazu bringen möchte, daß sie von ihrer Abgötterey ablassen, und um Vergebung ihrer Sünden beten, und ihr Heil und Seligkeit allein auf Christum setzen.

66. Das benachbarte Oesterreich siehet mit zu, was ihm noch hernach zu gewarten sey. Aber wollte GOtt, es bedächte es, und hielte es eigentlich dafür, daß solche Strafen die Belohnung wären ihrer Abgötterey, die es so lange vertheidiget hat, und des unschuldigen Bluts, das hin und wieder vergossen ist, da man diejenigen getödtet hat, die die reine Lehre des Evangelii bekannt, und des Pabsts Mißbräuche verdammt haben. Wollte GOtt, es würden durch den jetzigen Jammer, den es täglich vor Augen siehet, gewarnet, und lernete daraus, daß seine Religion, die es bisher so halsstarriglich vertheidiget und behalten hat, alles dieses Jammers und Unglücks Ursache wäre, und nähme das reine Wort des Evangelii an, und thäte in der Kirche den Aberglauben und unnützliche Gottesdienste, und was des Wesens mehr ist, ab, und richtete rechtschaffene Gottesdienste und Ceremonien auf. Aber gleichwie solches alles bey der Synagoge vergebens und ungeachtet ward: also ist auch zu besorgen, es werde unser Vermahnen und Predigen bey unsern Widersachern gar keine Statt finden, sondern vergebens und umsonst seyn.

v. 8. Denn sie will nicht wissen, daß ich es sey, der ihr gibt Korn, Most und Oel, und ihr viel Silber und Gold gege-

gegeben habe, das sie haben Baal zu Ehren gebraucht.

67. GOttes Rath und Meynung ist wol gut und heilig; aber unser gottloses Fleisch und Wille will ihm nicht gehorsam seyn: es will nicht die gottlosen Gottesdienste abthun, sondern mehret sie sehr. Es hat auch keine rechtschaffene Reue noch Busse; sondern fähret gantz sicher fort in seinen Sünden. Wie auch Jesaias in seinem 1. Capitel v. 5. klagt: Was soll man weiter an euch schlagen, so ihr des Abweichens nur desto mehr machet?

68. Aber lasset uns auch auf unsere Zeit sehen. Die erschrecklichen, greulichen und täglichen Strafen, welche allenthalben grausamlich überhandnehmen und über uns kommen, können unsere Widersacher nicht erweichen, daß sie mit ihrem grausamen Wüten und Toben, so sie bisher wider die Christliche Kirche geübet und gebrauchet, möchten aufhören, und sich doch zu dem Worte des Evangelii kehren, und ihren grossen halsstarrigen Muthwillen, von dem sie doch wissen, daß er in ihrem abgöttischen Wesen gestrafet wird, nicht so hart vertheidigten, und denselben behielten.

69. Derowegen sich die Frommen billig über der Langmüthigkeit GOttes zu verwundern haben, und sich derselben trösten, daß Gott auch über die Bösen gutthätig sey, und sie nicht allein mit Gütern erfüllet; wie der HErr selbst hier spricht: er habe den gottlosen Jüden Korn, Most und Oel gegeben, und sie mit Silber und Golde erfüllet: sondern auch, wenn er die Undankbaren strafet, so läßt er die Strafe mit dieser Meynung über sie ergehen, auf daß sie daraus GOtt lernen erkennen, und sich zu ihm bekehren. Aber wie das Fleisch blind ist, und nicht siehet, warum GOtt strafet: also gibt es auch nicht achtung darauf, aus welchen Quellen das Wasser so vieler und grosser Wohlthaten entspringe: denn es schreibet alles, was es bekömmt, ihrer Abgötterey und Götzen zu, welche zu ehren und bedienen es hernachmals nicht allein fleißig ist, sondern auch gar zu sehr darinne bemühet ist; wie auch solches der Papisten Exempel anzeiget.

70. Das letzte Stücklein ist kurz und seltsam (Asu la Baal) sie haben es Baal zu Ehren gebraucht. Es ist aber kein Zweifel, der Prophet habe das sagen wollen, daß die abgöttischen Jüden des Silbers und Golds zu dem Gottesdienst Baals gemißbraucht haben; wie sie denn meyneten, daß solches ihre Belohnung des Gottesdiensts wäre.

71. Hier entstehet aber eine Frage: Die Historien zeigen an, daß der Gottesdienst Baals zur Zeit der Richter unter Gideon angefangen, und unter Josia aufgehöret habe. So nun der Prophet an diesem Orte redet von der Synagoge, so von den Römern soll verwüstet werden, wie gedenket er denn des Gottesdiensts Baals, welcher vorlängst gantz und gar aufgehoben ist? Darauf wird geantwortet, daß mit dem Namen Baal insgemein alle Abgötterey gedeutet wird. Denn das Wort, Baal, nicht schlechthin allein ein Herr heißt; sondern es wird fast gebraucht für einen, der sehr lieb gehabt wird, den wir im Deutschen einen Buhlen nennen, wenn wir eine unehrliche Liebe anzeigen. Es ist aber bey diesem Propheten sehr gebräuchlich, daß er die Abgötterey mit der Hurerey und Ehebrecherey vergleichet, und ist auch an diesem Orte diese Meynung nicht unrecht: Sie haben aus dem Silber und Golde Baal gemacht:

daß du es nicht verstehest, als hätten sie allein das Bild Baals mit dem Golde und Silber gezieret und geschmückt; sondern die Jüden haben der Güter gemißbraucht, daß sie die Abgötterey geschmückt haben. Also wird er auch weiter unten (v. 17.) sagen: Ich will die Namen der Baalim von ihrem Munde wegthun; das ist, sie wird nicht mehr das Bild ehren, sondern wird sagen, mein Mann. Derowegen der Name Baal in sich begreifet insgemein alle Abgötterey: welches eigentlich eine schändliche und unflätige Liebe ist, die von GOtt auf die Creaturen gelegt ist.

72. Wem aber diese Auslegung nicht gefällt, in welcher nicht unrechts ist, und die mit der Grammatik übereinstimmet, der sey zufrieden, daß ihm auf die Weise Genüge geschehe, daß er diesen Ort verstehe. Wie denn im Matthäo c. 23, 35. da Christus den Pharisäern und der ganzen Synagoge dräuet, und spricht: Auf daß über euch komme alle das gerechte Blut, das vergossen ist auf Erden, von dem Blut an des gerechten Abels, bis aufs Blut Zachariä. Fürwahr, die Jüden, die zur selbigen Zeit waren, die hatten Abel nicht getödtet, und sollten doch um seines vergossenen Bluts willen gestrafet werden: denn sie hatten sich mit dem gottlosen Cain verbunden, und verfolgeten die frommen Prediger. Auf diese Weise waren die Götzendiener, die Jüden, das ist, die Verfolger des Evangelii, ob sie wol Baal nicht gedienet hatten, doch gleicher Sünde der Abgötterey schuldig, die ihr Vertrauen auf die Gottesdienste und auf ihr Opffern setzten, und Christum verachteten. Welches, so du es auf diese Weise auf die Synagoge ziehen wollest, die zu des HErrn Christi und der Apostel Zeiten das Evangelium verdammten, so wäre es eine grosse Schmähung, die Opffer, und andere Gottesdienste nach dem Gesetze Baals Gottesdienste zu nennen; das ist, wenn man dafür halten wollte, daß sie GOtt also verfluche, wie er den Abgott Baal verfluchet habe. Und es ist doch gleichwol in Wahrheit also: Was nicht aus dem Glauben kommet, ist Sünde, Röm. 14, 23. und: Wer den Sohn GOttes nicht hat, der hat auch das ewige Leben nicht, 1 Joh. 5, 12.

v. 9. Darum will ich mein Korn und Most wieder nehmen zu seiner Zeit, und meine Wolle und Flachs entwenden, damit sie ihre Scham bedecket hat.

73. Das ist letztlich der Nutzen und Frommen, so sie mit ihrer Gotteslästerung erlanget hat, daß GOtt dadurch gezwungen wird, der sonst von Natur fromm, sanftmüthig, geduldig, und gerne verziehen und vergeben hat, daß er ihr härter seyn muß. Denn dieweil sie nicht wollen aufhören, GOttes Barmherzigkeit zu mißbrauchen, wie kann denn GOtt auch länger gutthätig bleiben?

74. Korn, Most, Wolle und Flachs, das ist, das tägliche Brod, guten Friede, und alles, das man hier in diesem sterblichen Leben benöthiget ist, gibt GOtt auch den Bösen, auf daß sie ihn erkennen, und auf seine Güte trauen, und seiner Stimme gehorchen lernen.

75. Aber siehe der Jüden Exempel an: dieser Gaben haben sie gemißbraucht, ihre Schande oder Gotteslästerung damit zu beschönen: und haben aus solchem Glücke wollen beweisen, wie angenehme sie GOtt wären, und wie er grosse Sorge für sie trüge; so sie doch eitel Götzendiener, und der Propheten Mörder waren. Wie uns jetziger Zeit

Zeit die Papisten vorwerfen, daß, dieweil zur Zeit ihrer Religion, Friede, und alles wohl gestanden, daß solches ein gewisses Zeichen sey, daß ihre Religion recht sey. Dieses gegenwärtige Unglück aber, welches ihrer vorigen Abgötterey, und dieser jetzigen ihrer Undankbarkeit und Verachtung GOttes, Strafen sind, sprechen sie, daß unsere Lehre des Evangelii eine Ursache sey, welche sie, als die grossen Schaden thue, verdammen, und unterstehen sich, dieselbe andern Leuten auch verhaßt zu machen. Darum wird wahrhaftig die Welt anjetzo mit unheilbaren Uebeln gedrücket; denn sie bessert sich nicht durch die Strafen, und gebrauchet der Gaben GOttes sehr übel. Was sollte GOtt nun anders thun, denn daß er die Bösen schändlich verderbe, und alle ihre Wohlfahrt letztlich aus ihren Händen reisse, auf daß sie auch wider ihren Willen von ihren Sünden müßten abstehen?

76. Aber wir sollen eigentlich dafür halten, daß mit solchen Sünden auch die Privatpersonen beladen sind. Als, der reiche Mann im Evangelio Lucä, c. 16, 19. der lebete in grossen Wohllüsten und ging ihm sehr wohl, gebrauchte seiner Güter mit Freuden, und meynete, dieselben wären eine Belohnung der Gerechtigkeit; hielt sich deßwegen für einen seligen Mann. Dargegen aber verachtete er den armen kranken Lazarum, als den, der GOtt nicht angenehm wäre, und der mit seinen Sünden GOtt beweget hätte, ihn mit solchen grossen Schmerzen zu strafen. Fuhr derowegen gar sicher fort in seiner Gleisnerey, und vergaß darob ganz und gar der wahren Gottesdienste, gedachte nicht, daß er das fürnehmlich hätte thun sollen, daß er erstlich für solchen leiblichen Segen GOtt seinem himmlischen Vater Danksagung gethan hätte, das ist, daß er GOttes Güte hätte vertrauen lernen, und seinem Worte gehorsam zu seyn: darnach, daß er solche seine grosse Güte nicht zu seiner Wohllust allein gebrauchet; sondern damit auch andern armen Leuten gedienet und aufgeholfen hätte. Darum er GOtt zwang, wie hier der Prophet redet, daß er zorniglich sein Korn, Most, Wolle und Flachs von ihm wegnahm, und seine Schande vor allen Leuten aufdeckte, daß jedermann sehen mußte, er wäre GOtt nie lieb noch angenehm gewesen.

77. Der Prophet aber gebraucht eines Worts, das eine seltsame Deutung hat; denn es nicht schlechthin lautet, wegreissen, sondern (Hizalthi) ich will erlösen. Welches sich läßt ansehen, als habe es Paulus auch gebraucht, da er spricht Röm. 8, 21: Denn auch die Creatur frey werden wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens. Denn was GOtt erschaffen hat, ist alles gut, und ist zu des Menschen Gebrauch geschaffen. Dieses aber ist gleich wie ein Gefängniß der Creaturen, die dem Mißbrauch der Gottlosen zu dienen gezwungen werden. Alſo hatten sie auch der Wolle und des Flachses gemißbraucht, daß die Abgöttischen ihre Schande und gottlos Wesen damit bedeckt hatten. Von diesem Dienst, spricht der HErr, will ich meine Wolle und Flachs befreyen, das ist, ich will diese meine Gaben von den gottlosen Menschen wieder wegnehmen, auf daß sie nicht mehr dererselben können mißbrauchen zu ihrer Gleisnerey und Abgötterey, dieselbige damit zu schmücken. Dieses Freymächen sehen wir, wenn der HErr den Tyrannen ihre Königreiche, den Geizwänsten ihren Reichthum wegnimmt, den Starken ihre Macht und Gewalt, und andern andere ihre Gaben wegnimmt. Denn die Gottlosen wollen dererselben nur allein mißbrauchen.

Darum werden sie ihnen billig wieder genommen. Welche die Historien des Jüdischen Krieges lesen, die sehen, wie der HErr das Korn, Most, Wolle und Flachs der Synagoge genommen hat.

v. 10. Nun will ich ihre Schande aufdecken vor den Augen ihrer Buhlen, und niemand soll sie von meiner Hand erretten.

78. Hier wird letztlich gar recht das Urtheil aus dem Ausgange genommen. Denn GOtt lässet auch die Frommen in diesem Leben strafen; aber diese Strafe hat eine Maasse, und wie Christus Joh. 16, 20. verheisset, so soll der Frommen Traurigkeit in Freude verkehret werden. Wenn aber der HErr die Gottlosen heimsuchet, die in ihren Sünden also sicher fortfahren, so werden sie also mit Unglück überfallen, daß des Jammers kein Aufhören ist. Denn warum lassen sie die Zeit, welche ihnen der HErr zur Bekehrung nachgegeben hat, so gar ohne alle Besserung vorüber gehen, und thun das allein, dadurch sie ihnen GOttes Zorn auf den Hals sammlen? Der Prophet aber behält hier sein Gleichniß von der Ehebrecherin, wie er denn der Buhler gedenkt. Es ist aber nicht vonnöthen, anzuzeigen, wer diese Buhler sind. Denn der Prophet schlechthin das sagen will: Es werde geschehen, daß dieser unzählige Jammer, der ganzen Welt dieses Volks muthwillige Gotteslästerung offenbar machen werde, und daß alle aus solchem wunderbarlichen Fall erkennen werden, daß der Gottesdienst, welchen die Synagoge wider die Lehre des Evangelii behalten hat, lauter Greuel vor GOtt sey.

v. 11. Und will es ein Ende machen mit allen ihren Freuden, Festen, Neumonden, Sabbathen, und allen ihren Feyertagen.

79. Nachdem sie mit allerley Jammer und Elend sind umgeben worden, so ist das Uebel auch darzu gekommen, daß der HErr ihre Religion und Gottesdienste verdammet und verworfen hat. Denn so die Sabbathe, so die Neumonden und andere Feyertage sollen aufhören, was wollen sie denn behalten von den Gottesdiensten aus dem Gesetz ꝛc.? Derowegen so dräuet hier der Prophet, daß das Gesetz soll aufgehoben werden, oder die Gottesdienste des Gesetzes. Wir aber sollen nicht schlechthin die That an ihm selbst ansehen; denn es waren auch heydnische Gottesdienste darzwischen gekommen. Nachdem aber der Prophet von den Gottesdiensten aus dem Gesetz, das ist, die durch das Wort GOttes befohlen und eingesetzt waren, weissaget, daß sie sollen aufgehoben werden, ist das nicht eine starke Beweisung, daß man durch die Werke des Gesetzes die Gerechtigkeit nicht erlange? Je schwerer es aber gewesen ist, die Werke der Zehen Gebote zu erfüllen, als, die Kirchengepränge und die Opffer zu thun; um so viel weniger ist zu hoffen, daß man könnte durch das Gesetz selig werden. Darum soll man dergleichen Oerter mehr, die von dem Aufheben des Gesetzes reden, auf die Lehre ziehen, daß man durch unsere eigene Werke nicht könne selig werden, sondern allein durch den Glauben an JEsum Christum Vergebung der Sünden überkommen und gerecht werden.

80. Was ist nun, möchtest du sagen, der Nutzen gewesen der Gottesdienste im Gesetz, oder warum hat sie GOTT geboten? Nemlich darum, daß die Kirche eine äusserliche Verehrung GOttes hätte, in welcher sie sich erkläret hat, daß sie GOtt erkenne, und daß sie seiner Stimme gehorche. Denn GOtt hat mit solchem äusserlichen Gehorsam

sam auch wollen die innerlichen und wahren Gottesdienste haben, als da sind, die Furcht GOttes und das Vertrauen auf die Barmherzigkeit GOttes, die durch den Saamen Abrahä verheissen war, dessen Bilder die Opffer im Gesetz gewesen sind. Denn die Frommen haben wohl gesehen, daß GOtt durch ein gewiß Opffer seines Sohnes die ganze Welt von ihren Sünden und ewigem Tode erlösen würde. Die nun in solchem Glauben die äusserlichen Gottesdienste des Gesetzes gethan haben, dererselben Gehorsam hat GOtt wohlgefallen: die aber in solchem Glauben solches nicht gethan haben, die hat GOtt als eitel Götzendiener von sich verworfen und umgebracht; denn sie haben dafür gehalten, daß sie dasjenige mit Ochsen- und Bocksblute erlangen, welches durch das Blut des Sohnes GOttes hat sollen ausgerichtet werden. Diese Gotteslästerung strafen die Propheten allenthalben hefftig: davon wir an seinem Orte sagen wollen.

v. 12. Ich will ihre Weinstöcke und Feigenbäume wüste machen, weil sie saget: Das ist mein Lohn, den mir meine Buhlen geben. Ich will einen Wald draus machen, daß es die wilden Thiere fressen sollen.

81. Hier ist vonnöthen, eine sonderliche Deutung zu geben. Er dräuet nicht allein grosse theure Zeit, welche vom schädlichen Gewitter kömmt; sondern es sollen auch die Aecker, Weinberge und das ganze Land verderbet werden, daß mit der Zeit aus den hübschen, schönen, wohlerbaueten und fruchtbaren Oertern, Hölen und Wohnungen der wilden Thiere werden sollen. Warum thut solches der HErr? Warum treibet er nicht die Bösen aus, und lässet das Erdreich von Frömmern erbauen und bewohnen? Nemlich darum, weil sie den Segen zu ihrer Väter Zeiten nicht GOtt, der auch den Bösen Gutes erzeiget, sondern ihrer Abgötterey zuschrieben. Gleich als zu unsern Zeiten des Pabs Leute das Glück, alle Wohlfahrt und guten Friede, der vor Zeiten war, ihrem Gottesdienste zueignen, und meynen, was sie haben, das haben sie alles ihrer Abgötterey halben: dieser Jammer und Unglück aber, so zu diesen Zeiten ist, sprechen sie, komme von dem Evangelio her. Also lobeten auch bey Jeremiä Zeiten die Jüden ihren Gottesdienst, so sie der Königin des Himmels thäten, ihren Zuhörern auf das fleißigste, Jer. 44, 17. und die Jüden zu Christi Zeiten zogen dem Evangelio die Gottesdienste, so Moses hatte eingesetzt, vor. Aber diese halsstarrige Vertheidigung dieser Gotteslästerung zwinget GOtt, daß er seinen Zorn ohne alle Maasse ergrimmen und entbrennen läßt, nicht allein über die Menschen, sondern über den ganzen Erdboden, der um der Menschen Sünde willen alle seine Früchte und Gaben verlieret.

v. 13. Also will ich heimsuchen über sie die Tage Baalim, denen sie Räucheopffer thut, und schmücket sich mit Stirnspangen und Halsbänden, und laufet ihren Buhlen nach, und vergisset mein, spricht der HErr.

82. Das er droben (v. 11.) gesaget hat, zeiget gnugsam an, daß er von der Strafe der Synagoge, nach der Auferstehung Christi, redet; denn er die Verwüstung des Landes dräuet, und daß die Gottesdienste, so im Gesetz gegeben waren, ganz und gar sollten aufgehoben werden. Derowegen Lyra und andere, die diese Dräuung auf das Babyloni-

lonische Gefängniß deuten und ziehen wollen, betrogen werden.

83. Er nennet aber hier, wie droben (v. 8.), die Tage Baalim, des Gesetzes Gottesdienste, welche aus Verachtung Christi und des Evangelii geschahen. Denn was meynen wir, damit GOTT zu versöhnen wäre, wenn er siehet seinen Sohn verwerfen, und seine lieblichen Zusagungen und Verheissungen verachten? Darum, ob sie wol die Gottesdienste aus dem Gesetze behielten, und GOTT, von welchem sie aus Egypten errettet waren, ihre Opffer thäten, jedoch so verdammet er sie, und spricht: sie haben GOttes vergessen.

84. Gehöret derowegen diese ganze Predigt dahin, auf daß wir, nachdem er uns das Evangelium von dem Sohne GOttes und seinen Wohlthaten eingebildet hat, dasselbe alle annehmen, oder aber werden müssen gewärtig seyn gleicher Strafen, die GOtt über sein Volk hat kommen lassen. Denn ob wol GOtt die Sünden hasset, so ist er doch noch, um alle Sünden zu vergeben, zu erbitten; aber die Verachtung seines Sohnes, das ist, seiner Gnade und Barmhertzigkeit, kann er gar nicht leiden. Ist darum leichtlich zu richten, was dem gottlosen Haufen des Pabsts begegnen wird, welcher die Lehre des Glaubens als die schädlichste Ketzerey verdammet, und die Leute durch ihr eigen Werk und Verdienste selig zu werden überredet.

III.

v. 14. 15. Darum siehe, ich will sie locken, und will sie in eine Wüste führen, und freundlich mit ihr reden. Da will ich ihr geben ihre Weinberge, aus demselben Ort, und das Thal Achor, die Hoffnung aufzuthun.

85. Diesen Spruch, nachdem er viel Figuren hat, und darum auch desto schwerer zu verstehen ist, haben die Dolmetscher auf mancherley Weise ausgelegt; wir aber werden die rechte und wahre Meynung alsdenn treffen, wenn wir mit Fleiß auf die Ordnung, die diese Predigt an einander hänget, achtung geben.

86. Das erste Capitel, nach der Weissagung des Falls der zehen Geschlechte, dräuet auch dem Königreiche Juda, daß es (Lo-ammi) nicht sein Volk seyn soll. Hier wird der Prophet Noth halben gedrungen, anzuzeigen, was GOtt vor eine Kirche haben würde, wenn er die Synagoge und das alte Volk würde von sich verwerfen. Es hatte aber GOtt gesagt, er wolle die Zahl der Kinder Israel mehren, wie den Sand am Meer. Die Verheissung von solchem Segen zeiget genugsam an, daß etliche aus dem alten Volk überbleiben würden. Wenn du aber fragest die Ursache solches grossen Zorns GOttes, warum GOtt sein Volk also von sich verworfen hat? die erzehlet der Prophet im 2. Capitel überflüßig, da er die Abgötterey der Synagoge anklaget, daß sie Christum und das Evangelium verachteten, und das Gesetz behielten, und gläubeten, sie wollten GOtt durch Haltung des Gesetzes versöhnen. Diesen gottlosen Wahn nennet er Hurerey, Ehebrecherey, und Baals Gottesdienst. Denn weil man diesen Gottesdienst Baal von den Heyden angenommen hatte, darum so beleget er diese Uebung im Gesetz, dadurch sie das Evangelium verachteten, mit solchen schändlichen Namen, und zeiget darzu auch an eine vollkömmliche Prophezeyung, von dem zukünftigen Fall, Jammer und Betrübniß, damit GOtt diese Abgötterey strafen würde. Und ist derowegen diß Theil dieser Predigt gleichsam eine Auslegung

leuung deß, so der Prophet im 1. Cap. mit kurtzen Worten sagt: Ihr seyd nicht mein Volk. Das aber nun nachfolget, gehöret zu der Auslegung des Stücks, davon wir den Anfang des andern Capitels gemacht haben, da der Prophet von der Kirche weissaget, die GOtt in der Welt, nachdem er die Synagoge von sich verworfen, haben werde.

87. Die Summa aber dieses Orts ist, daß ihm GOtt ein neu Volk bereiten werde, durch ein neues Wort des Evangelii. Dieses ist die einfältige Meynung des Propheten.

88. Nun wollen wir aber von dieser Weise zu reden mit wenig Worten anzeigen, damit, was des Propheten Meynung sey, desto klärlicher könne verstanden werden. Das alte Volk, da es aus Egypten-land geführet ward, ist in die Wüsten geführet worden: Also redet hier der HErr von dem Volk des Neuen Testaments, daß er es auch wolle in die Wüsten führen.

89. Zum andern, der HErr hat mit dem alten Volk in der Wüsten auf dem Berge Sinai geredet: Also verheisset hier der HErr, wolle er reden mit seinem Volke; aber auf eine andere Weise. Denn er auf dem Berge Sinai mit einer erschrecklichen Stimme geredet hat; hier aber will er freundlich reden.

90. Da nun Jericho von Josua erobert, und das Volk in das verheissene Land geführet ward, haben sie ein Thal, Achor, gehabt, in welchem Isaal um der Sünden Achan geschlagen ward: Also spricht er hier, werde die Christliche Kirche auch ihr Thal Achor haben, das ist, das Creutz und grosse Gefahr; aber der HErr wolle dieselbe lindern mit einer gewissen Hoffnung des ewigen Lebens.

91. Zum vierten, wie das Volk aus Egypten ist gegangen, und von Pharao erlöset worden, singen sie GOtt eine Danksagung: Also werde es auch zugehen in diesem neuen Reiche, daß sie GOtt ein Lied singen werden für solche seine herrliche Erlösung. Denn das ist alsdenn der rechte Gottesdienst, wenn man das Wort aufnimmt, und demselben gläubet, und dasselbe hernach öffentlich bekennet, auf daß durch solche Ausbreitung des Worts auch andere zum Erkenntniß Christi mögen gereizet werden.

92. Daß der Prophet hernach bis ans Ende des Capitels vom Friede, von dem ewigen Verbündniß, wie uns GOtt erhören will, darzu setzt, das gehöret zu dieses Königreichs Reichthum, und desselben Gaben auszubreiten.

93. Diesen Spruch, den wir also kürzlich haben ausgelegt, den halte gegen der andern Auslegung, so wirst du sehen, daß hierinnen nichts gezwungen, nichts unbräuchliches, nichts unnützes erdacht ist. Wie denn diejenigen viel dazu erdichten müssen, die nicht der rechtschaffenen Deutung nachfolgen. Nun aber wollen wir nach der Ordnung ein jegliches Wort vor uns nehmen, und dasselbige explicíren.

94. Das Wort, überreden, lautet bey den Ebräern Patha, von welchem ohne Zweifel das Griechische Wort, πείθω, seinen Ursprung hat, vielleicht auch ἀπατάω und ἀπάτη; denn das Ebräische Wort oft für betrügen gebraucht wird; als 2 Mos. 22. v. 15: Wenn jemand eine Jungfrau beredet. Sprüchw. 1, 10: Mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken ꝛc. Jerem. 20, 7: HErr, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen. Denn es ist ein Verbum medium, und heißt, einem gute Worte geben, entweder aus Absicht,

andern zu helfen, oder andern Schaden zu thun. Eigentlich aber gehöret es hier an diesem Ort zu der Lehre des Evangelii; denn dieselbige die rechte Pitho oder Suada ist, damit der Menschen Herzen gefangen werden: und das nicht, wie das Gesetz, die Herzen mit Dräuen erschrecket, und mit Strafen peiniget; sondern ob es wol die Sünden strafet, jedoch so zeiget es an, daß GOtt den Sündern um seines Sohnes willen wolle ihre Sünde verzeihen und vergeben, und hält uns für die Opferung und Genugthuung seines Sohnes, daß die Herzen dafür halten sollen, es sey GOtt durch solches Opffern, ihrer Sünden halben, versöhnet worden.

95. Derowegen, gleichwie dem Volke, da es von den Egyptern harte gedrücket ward, diese Botschaft sehr angenehm war, da sie von Mose höreten, daß sich der HErr geoffenbaret, und verheissen hatte, sie zu erretten: Also, in diesem Orte zeiget der Prophet an, daß viel lieblicher und frölicher diese Botschaft seyn werde, wenn die verzagten und erschrockenen Gewissen hören werden, daß GOtt die Sünde vergebe, und durch den Tod und Verdienst seines Sohnes das ewige Leben zu geben verheisset. Mit dieser Lehre, spricht er, werden der Menschen Herzen also eingenommen und erweichet, daß sie dem HErrn, welcher sie ruffet, von Herzen gerne in die Wüste nachfolgen werden.

96. Ob nun wol der Prophet der Wüsten mehr darum gedenket, weil das alte Volk des Gesetzes, da es aus Egypten errettet war, erstlich in die Wüsten geführet ist; so ist doch die Deutung nicht unförmlich. Denn die Welt, welche das Evangelium verachtet, hat Egypten inne, da hat sie gnugsam und überflüßig zu essen und zu trinken: dargegen die Frommen gleich als in der Wüsten leben, und allenthalben untergedrückt werden; wie denn Christus Matth. 11, 5. auch spricht: Den Armen wird das Evangelium geprediget; und Paulus spricht 1 Cor. 1, 26: Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berussen ꝛc. Und doch hat diese Wüste auch ihren Segen, nemlich ein wenig Brods und Wassers, wie es Jesaias c. 30, 20. nennet. Denn ob wol der HErr seiner [Christlichen] Kirche nicht den Ueberfluß gibt, den die Gottlosen haben; so gibt er ihr doch ihre Nothdurft; und ehe er solches den Frommen mangeln liesse, eher müßten die Wolken zerreissen, und Brod regnen, wie in der Wüsten. Denn die Christliche Gemeinde hat eine gewisse Verheissung, daß, wenn sie erstlich das Reich GOttes und seine Gerechtigkeit suchen wird, so soll ihr das andere alles zugeworfen werden. Denn unser himmlischer Vater wohl weiß, was uns mangelt, Matth. 6, 32. seqq. und ist nicht so hart, daß er seinem Kinde, das ihn um ein Stücklein Brods bittet, einen Stein dafür gebe ꝛc. Matth. 7, 9. Aber diesen Verheissungen gläubet die ruchlose Welt nicht: und deßwegen, gleichwie das ungehorsame Israel nach den Töpffen voll Fleisches verlanget; also sehen wir, daß alle Menschen mit Sorgen dieses zeitlichen Lebens beladen sind, und nicht nach der Hoffnung der ewigen, sondern nach Gewalt und Reichthum der zeitlichen Güter trachten. Darum die Frommen das wohl bedenken sollen, daß sie Egypten müssen fahren lassen, und von GOtt Hülfe und Rath bitten, und warten sollen.

97. Es könnte auch vielleicht die Wüsten dahin gedeutet und gezogen werden, daß das Regiment und Gottesdienst Mosis aufgehö-

ret

ret habe, und also die Christliche Kirche, wer sie ansiehet, für eine Wüste gehalten wird. Denn aller Unterscheid, so im Gesetz unter den Personen, Zeit und andern Dingen war, ist ganz aufgehoben und abgethan, und wird einem jeglichen frey gestellet, aller Dinge frey zu gebrauchen, wenn wir nur derselben mit Danksagung und ohne Aergerniß gebrauchen. Was aber eigentlich der Christlichen Kirche zustehet, als nemlich, das Amt zu lehren, die Taufe und Abendmahl des HErrn, das wird für geringe Dinge, und daran nicht viel gelegen wäre, gehalten. Aber wer dieses als einen verborgenen Schatz aufgräbet, und an Tag bringet, der wird wohl sehen, daß die Christliche Kirche nicht als eine Wüste, sondern als ein Paradies sey.

98. Dibarthi alibo, ist eine Ebräische Weise zu reden, daß Jesaias in einer gleichen Prediat im 40. Cap. v. 1. auch gebrauchet: Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer GOtt, redet mit Jerusalem freundlich ꝛc. Es bedeutet aber, also freundlich und lieblich reden, daß sich das Herz freuen müsse, und mit wahrer Vertrauung der Gnaden erfüllet werde. Der Prophet gedenket aber auch hier an das Exempel des alten Volks. Mit demselben hat der HErr am Berge Sinai geredet, aber mit einer solchen unlieblichen und erschrecklichen Stimme, daß ihn die erschrockenen Herzen nicht mehr hören konnten, und Mosen baten, daß er [mit ihm] viel lieber reden wollte. Gleichwie nun das Volk daselbst des Menschen Stimme viel lieber, denn GOttes Stimme hörete; denn man kann die Stimme des Gesetzes nicht ertragen, wie wir denn in dieser unserer schwachen Natur, und vor der Macht und Gewalt des Teufels, dem Gesetze nicht können genug thun: also thut hier die [Christliche] Kirche das Gegenspiel, höret die freundliche und liebliche Stimme ihres GOttes; der Menschen Stimme aber widerstrebet sie als einem Greuel vor GOtt.

99. Das hernach folget, gehöret auch darzu, wie das Volk aus Egypten in die Wüste geführet war, und da es in das verheissene Land kam, nahm es der Feinde erbauete Weinberge ein. Also will er auch damit bedeuten, die Christliche Kirche werde auch ihre Weinberge, das ist, sie wird Trost vom Heiligen Geist und seine Gaben haben, dadurch der Weg durch die Wüsten gelindert werde. Denn daß wir das Evangelium hören, daß wir getaufet werden, daß wir das Nachtmahl des HErrn gebrauchen, thun wir nicht etwan um eines leiblichen Nutzens wegen, noch um dieses kurzen und elenden Lebens willen; (welches auch darum einer Wüsten gleich ist, daß wir nach anderem Unglück auch von den wilden Thieren, das ist, von dem Teufel und seinen Gliedmaassen grosse Gefahr ausstehen müssen;) sondern es wird von uns darinnen gesucht ein Trost von dem ewigen Leben, daß wir, die wir von unsern Sünden und dem Tode durch den Sohn GOttes erlöset sind, haben mögen, darauf wir uns in dem Gerichte GOttes verlassen und trauen können, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf die, die wir durch den Glauben an Christum, GOttes Sohn, erlangen und haben.

100. Es ist sehr lieblich, daß der Prophet hier des Thals Achor gedenket, welcher den Namen von einer That bekommen hat. Jos. 7, 26. Denn da Jericho erobert ward, und alle durch einen solchen schönen Fortgang eine gute Hoffnung hatten, das Land Canaan zu erobern, und etliche darzu geferdert waren, da erlitten sie unversehens einen grossen Schaden. Denn da Achan von dem verbannten Raub wider das Gebot des HErrn einen

Mantel und Gold heimlich gestohlen hatte, da wurde dieses einigen Sünde mit einer gemeinen Strafe gestrafet. Denn die Männer zu Ai schlugen bey drey tausend Israeliter in die Flucht, und schlugen ihrer bey sechs und dreyßig Mann. Diese geschwinde und unversehene Strafe machte dem Volke das Herze verzagt, und befurchten sich, wenn das die Cananiter und alle Einwohner des Landes hören würden, so würden sie sie alle umgeben, und auch ihren Namen ausrotten von der Erden. Und es ließ sich an ihm selbst auch also ansehen, daß der HErr, welches Furcht über dasselbe ganze Volk kommen war, auch von den Israeliten gewichen wäre. Derowegen sie denselben Ort von dem Fall, das Thal Achor nenneten; als sprächest du, ein Thal der Betrübniß, weil alle das Volk durch diesen unverhefften Fall betrübet wurde. Nachdem aber Josua das Volk geheiliget hatte, und durch das Loos die Missethat Achan verrathen wurde, strafete er ihn, und wurde von dem ganzen Volk in Israel gesteiniget ꝛc. Und durch solche Weise kehrete sich der HErr von dem Grimm seines Zorns, und gab ihnen wieder alles Glück.

101. Auf solche Weise weissaget der Prophet der Christlichen Kirche, daß es ihr also ergehen soll, daß sie auch ihren Thal Achor haben werde, das ist, daß sie durch das Creuz und andere Gefahr wohl geübet und geplaget werde. Denn die Bosheit des Satans und sein steter und emsiger Fleiß jedermann wohl bekannt ist, damit er dem Worte und dem Glauben nachstellet. Erstlich, so erwecket er gottlose Lehrer, welche falsche Meynungen und Irrthum, von der göttlichen Lehre, unter das Volk ausbreiten. Weil nun dieselben die Welt mit grosser Begierde aufnimmt, so fasset sie grausame Rathschläge, wie sie die Lehrer der wahren göttlichen Religion mit Gewalt möge umbringen. Denn die Welt nichts wenigers dulden oder leiden kann, denn wenn man ihre Abgötterey und Aberglauben strafet; wie wir denn solches an unsern Bischöffen und Päbsten täglich erfahren. Derowegen die Frommen in zweyerley Gefahr sind: erstlich, wie sie die gottlose Lehre meiden mögen; zum andern, daß sie das Unrecht und die Gewalt der Tyrannen geduldiglich leiden, welches sie um der Vertheidigung willen der wahren reinen Lehre ertragen müssen.

102. Aber dieses alles ist fast lauter Spiel und Scherz, wenn du es gegen den Streit hältest, den der Teufel in der Frommen und Gottesfürchtigen Herzen erreget. Denn diese, ob sie wol nicht allein empfinden wahre Erschreckung des Todes, jedoch müssen sie allein hart streiten wider die Verzweiflung, und erfahren die Stacheln der Sünde, welche das Gesetz in sie sticht. Und ist nicht genug, daß sie einmal gepanzerfeget werden; sondern täglich erwächst ein neuer Streit und neue Gefährlichkeiten, wie solches der 42. Psalm v. 8. anzeiget, der die Versuchungen und Anfechtungen dem Ungewitter des Meers vergleichet, in welchem gleichsam eine Wasserwelle aus der andern wird, und die sich gleich als mit einer schweren Last durch einander forttreiben. Und sind also die Frommen allenthalben mit Angst und Trübsal umgeben; wie auch der Apostel spricht 2 Cor. 7, 5: auswendig Streit, inwendig Furcht. Wer könnte aber erzehlen alle Gefahr Leibes und Guts, damit die Frommen geplaget werden? wie uns die Exempel Hiobs, Lazari und anderer anzeigen.

103. Diesen Stand oder Unglück der Christlichen Kirche weiset der Prophet, wenn er des Thals Achor gedenket, und lauter dieses

dieses Gleichnisses Ursache nicht übel, daß das Volk Israel um des einigen Achans Sünde also betrübt gemacht wird. Denn obwol die Christliche Kirche nicht ihres Verdiensts halben leiden muß, wie die Uebelthäter; so ist doch alles Jammers und Unglücks die Sünde eine Ursach, welche uns von unsern ersten Eltern angeerbet ist, und bedarf mancherley Mittel und Hülfe des Creuzes, damit sie von Tage zu Tage in uns möge getödtet werden. Denn die Heiligen, wenn sie am wenigsten Anfechtung empfinden, werden sie am meisten in Gefahr gesetzt, und unser Fleisch, wenn es nicht in täglicher Anfechtung geübet wird, so fällt es bald in Sicherheit, und hebt an zu sündigen. Derowegen GOtt, als ein Vater, der seine Kinder lieb hat, die Seinen stets anfechten läßt, auf daß sie den Glauben durch das Gebet üben, und in ihrem Unglück lernen geduldig seyn.

104. Aber du möchtest sagen: Wie ein harter Stand ist der Christen Stand, wenn sie auf solche Weise mit steter Gefahr des Creuzes und Unglücks in der Welt seyn müssen? Fürwahr, wäre es ein harter Stand, wenn sie, wie St. Paulus in den Corinthern saget 1 Epist. 15, 19. nichts mehr, denn die Hoffnung dieses zeitlichen Lebens hätten ꝛc. Aber höre weiter den Propheten, was er von dem Thal Achor mehr darzu thut. Ich will ihr (spricht er,) geben das Thal Achor, die Hoffnung aufzuthun. Hier gedenket abermal der Prophet des alten Volks, welches, da es im Thal Achor um des empfangenen Schadens, um der Sünden Achan wegen, betrübt ward, wiederum nach diesem Betrübniß eine gewisse Hoffnung aus der Niederlage der Einwohner zu Ai, daß sie das Land Canaan überkommen würden, empfingen, dem ihnen alles sehr glücklich von statten gieng.

105. Also verheißt er auch der Christlichen Kirche, daß ihr auch also geschehen werde: wenn sie nun allenthalben also vom Teufel, der Welt, Sünde und Tod betrübt wird, daß ihr auch die Hoffnung aufgethan werde, nicht allein eines gewissen, sondern auch eines ewigen Sieges. Denn, erstlich, hat die Christliche Kirche das Wort GOttes, dadurch ihr die Erlösung verheissen wird. Darnach so sind die Frommen auch nicht allein in dem Unglück, sondern der Sohn GOttes stehet ihnen bey, welcher den Streitenden hilft, und richtet wieder auf die müden und betrübten Herzen mit der Hoffnung zukünftiger Güter. Es stehet ihnen auch bey der Tröster, der Heilige Geist, welcher die Herzen zum Gebet erweckt, und sie tröstet, daß sie sich nicht überwinden lassen, sondern eigentlich dafür halten, daß der Teufel zuvor von Christo überwunden und darnieder geschossen sey, und daß nun an dem sey, daß sie ihn durch die Hülfe Christi auch selbst überwinden. Diese Hoffnung richtet nicht allein wieder auf die Herzen, sondern macht auch einen gewissen Sieg: wie die Historien der heiligen Märtyrer anzeigen.

106. Derowegen aus diesem Orte die Apostel viel herrliche Predigten genommen haben, damit sie uns gelehret und vermahnet, daß wir uns nicht allein in unserer Trübsal nicht bekümmern sollen, sondern uns derer auch rühmen. Denn Trübsal, wie Paulus Röm. 5, 3. 4. 5. spricht, bringet Geduld, Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung. Hoffnung aber läßt nicht zu schanden werden. Also auch Lucas c. 8, 15. da er das Gleichniß ausleat, sagt er sehr lieblich, daß der Saamen, so auf das gute Land fiel sind die, die das Wort hören und behalten in ei-

nem seinen guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld.

107. So auch, das Thal Achor ist ohne Zweifel ein sehr fruchtbar Thal gewesen; aber Israel ist darinnen sehr betrübt worden. Die Christliche Kirche aber, die allein die allerbesten Früchte träget, (wie Christus bezeuget, da er spricht Joh. 15, 5: Ich bin der Weinstock, ihr aber die Reben, wer in mir bleibet, und ich in ihm, der wird viel Frucht bringen,) die bringet also ihre Früchte, jedoch, daß sie gleichwol im Thal Achor sey; denn sie wird mit allerley Bösen und Gefährlichkeiten geängstet. Daß sie aber nicht untergedrückt, noch von allem Bösen überwunden wird, ist diese Ursache, daß in diesem Thal des Betrübniß ihr die Hoffnung aufgethan wird. Denn wer da weiß, daß ihm seine Sünde geschenket, und daß er um JEsu Christi, GOttes Sohns willen mit GOtt versöhnet, und weiß, daß er ein Kind und Erbe GOttes worden sey, welches Unglück könnte einen solchen von GOtt abspenstig machen? Denn ob er wol das Leben verlieren muß, so weiß er doch, daß er das Leben nicht verliere, sondern vielmehr finde, Matth. 10, 39. und dem ewigen Tode entfliehe, wie Christus sagt Joh. 8, 51. Solche Hoffnung erhält die Christliche Gemeinde. Darum auch Paulus, da er Timotheum 2 Epist. 2, 8. 11. 12. vermahnet, befihlt er ihm, daß er behalte im Gedächtnuß JEsum Christum, der auferstanden ist von den Todten. Denn das sey je gewißlich wahr, sterben wir mit, so werden wir mit leben, leiden wir mit, so werden wir mit herrschen.

108. Gleicher Weise gedenket auch Jesaias des Thals Achor, c. 65, 10. Wie wir denn nicht allein an einem Orte, in der Auslegung des Propheten Michä, auch angezeiget haben, daß diese Propheten, gleichwie sie zu einer Zeit gelehret haben, also haben sie auch oft einerley Worte und Figuren gebrauchet. So aber spricht Jesaias c. 65, 9. 10: Ich will aus Jacob Saamen wachsen lassen, und aus Juda, der meinen Berg besitze. Denn meine Auserwählten sollen ihn besitzen, und meine Knechte sollen daselbst wohnen, und Saron soll ein Haus für die Heerde, und das Thal Achor soll zum Viehlager werden meinem Volk, das mich suchet. Denn die Propheten haben an solchen lieblichen Gleichnissen einen Gefallen gehabt; daß das Thal Achor ist, wie der Prophet saget, die Hoffnung zu eröffnen, daß die, (wie im 126. Psalm v. 5. stehet,) die in Traurigkeit säen, in Fröhlichkeit ernten werden.

109. Es ist aber sehr gut, daß wir solches in unsern Herzen wohl betrachten. Denn wir empfinden, wie hefftig unsere Vernunft einen Abscheu hat am Creutze. Das geschiehet aber um der Ursachen willen, dieweil wir im Creutz den Zorn GOttes und das Verderben empfinden; das ist, wir gedenken, daß unser Creutz ohne alle Hoffnung sey. Aber diß Urtheil unserer Vernunft kömmt nicht mit dem Propheten überein, der da verheisset, daß in diesem Thal Achor die Hoffnung soll eröffnet werden.

110. Sollen derowegen lernen im Unglück und Gefahr getrost zu seyn, und mit dem getreuen Abraham in der Hoffnung wider die Hoffnung gläuben, Röm. 4, 18. Denn GOtt ist getreu, der uns nicht läßt versuchen über unser Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß wirs können ertragen, 1 Cor. 10, 13. wie denn solches die Exempel und die tägliche Erfahrung bezeugen. Denn wenn auch die heiligen Märtyrer ihr Leben haben

haben um Christi willen müssen dargeben, so haben sie doch die Hoffnung des ewigen Lebens behalten. Oder meynet wir, wir müssen unsere Hoffnung fallen lassen, die wir doch noch nicht bis aufs Blut widerstanden haben? Wie denn nun die Christliche Kirche zu allen Zeiten durch dieses Thal Achor gegangen ist, und mit mancherley Gefahr und Bösem ist beleidiget worden: also sehen wir auch, daß allen Frommen und Gottesfürchtigen eben in diesem Thal Achor die Hoffnung eröffnet ist, daß sie ihre Gefahr und Unglück verachten können, und letztlich auch daraus erlöset werden.

111. Es wäre ein weiches und schwaches Herz, das da begehren wollte, daß GOtt besser möge mit uns umgehen, denn er mit der ganzen Christlichen Gemeinde seiner Heiligen umgehet, auch viel besser, als mit seinem Sohne selbst, welcher darum in diesem Thal Achor dargestellet ist, auf daß uns so viel desto gewisser die Hoffnung unsers Heils gezeiget würde. Darum wir diesem, als einem Heerführer dieses gefährlichen Weges, nachfolgen sollen: gleichwie ihn Michas c. 2, 13. einen Durchbrecher nennet, also sollen auch wir hoffen, wir werden durch seine Hülfe und Rath ganz sicher hindurch brechen.

112. Und soll uns auch diese Stelle um dieses Namens willen darum desto angenehmer seyn, dieweil er uns zeiget, was Christi Reich für ein Reich sey: nicht ein leibliches oder weltliches, das da allein stehet im Gebrauch und Uebung der Dinge, die uns vor die Augen gestellet seyn; sondern ist ein geistlich Reich, in welchem nicht würkliche Dinge, sondern die Hoffnung gelehret wird, gleichwie Paulus spricht Röm. 8, 24. 25: Denn wir sind wol selig, doch in der Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man siehet, ist nicht Hoffnung. Denn wie kann man deß hoffen, das man siehet? So wir aber deß hoffen, das wir nicht sehen, so warten wir sein durch Geduld. Gleichwie nun der Prophet den Thal Achor mit der Hoffnung vermischet; also siehest du eben auf dieselbe Weise von Paulo die Geduld mit der Hoffnung vermischen. Also nennet auch Zacharias die Christliche Gemeinde cap. 9, 12. die auf Hoffnung gefangen liegt. Denn, daß wir Vergebung der Sünden durch Christum gläuben, und hoffen nach dem Tode dieses Leibes das ewige Leben, das kann niemand mit Augen sehen, noch mit Händen greifen. Ja, wir erfahren und empfinden das Gegenspiel. Denn wir die Sünde, die in uns wohnet und lebet, wohl empfinden, und sehen allenthalben den Tod vor Augen. Das sind die Bande, damit wir alle gebunden sind. Daß aber das Wort Vergebung der Sünden und das ewige Leben durch Christum verheisset, das müssen wir mit Hoffnung annehmen und behalten, welches uns gewißlich durch Christum wiederfahren wird. Diese Hoffnung läßt uns nicht zu schanden werden, sondern macht uns selig. Welche aber diese Hoffnung nicht haben, die sind, wie Paulus spricht 1 Cor. 15, 19. unter allen Menschen die Elendesten.

113. Darum Christi Reich, welches hier der Prophet verheissen, ein Reich des Glaubens; der Glaube aber verläßt sich allein auf das Wort. Dieses alles ist dem alten Volk von den Propheten mit lieblichen Figuren vorgehalten worden, welches im Neuen Testamente deutlicher und klärlicher ausgelegt wird.

Und daselbst wird sie singen, wie zur Zeit ihrer Jugend, da sie aus Egyptenland zog.

114. Hier siehet der Prophet auf das alte Volk. Denn so stehet auch 2 Mos. 15, 1. ſqq. Da sang Mose und die Kinder Israel dis Lied dem HErrn, und sprachen: Ich will dem HErrn singen, denn er hat eine herrliche That gethan, Roß und Wagen hat er ins Meer gestürzet ꝛc. Desgleichen Mir Jam, die Prophetin, Aarons Schwester, nahm eine Pauke in die Hand, und alle Weiber folgeten ihr nach hinaus mit Pauken am Reigen, und Mir Jam sang ihnen vor: Lasset uns dem HErrn singen ꝛc. Wie aber die Christliche Kirche des alten Volks diese Wohlthat der leiblichen Erlösung preiset, und dem HErrn dafür danket: Also, spricht er, werde es auch seyn, daß die Christliche Kirche des Neuen Testaments, die Wohlthat Christi loben und preisen werde, daß er den Tod und Teufel überwunden, und für die Sünde genug gethan hat, und das ewige Leben uns aufgethan. Diese Danksagung ist ein rechtschaffener und wahrer Gottesdienst des Neuen Testaments, darinnen nicht allein GOtt geehret, sondern dadurch auch die Christliche Kirche erbauet wird, und werden viel dadurch zum Erkenntniß Christi gereizet.

115. Zu diesem Orte thue auch die schönen Sprüche, beyde des Alten und Neuen Testaments, darinnen gefordert wird, daß wir unsern Glauben vor der Welt bekennen sollen, und angezeiget wird, wie herrliche Gaben deren verheissen werden, die ihren Glauben also bekennen. Denn diß ist die Stimme des Frolockens und Heils in den Hütten der Gerechten, und ein fröhlicher Gesang von dem gewonnenen Sieg durch Christum; wie auch der 118. Psalm v. 15. ſqq. spricht: Man singet mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten. Die Rechte des HErrn behält den Sieg, die Rechte des HErrn ist erhöhet, die Rechte des HErrn behält den Sieg, mit welcher er uns hilft, daß wir nicht sterben, sondern leben, und verkündigen die Werke, nicht unsere, wie die Heuchler, sondern des HErrn.

116. Gleichwie aber der Prophet an diesem Orte bezeuget, daß die, welche im Thal Achor sind, ein Lied des Siegs singen werden; also will dieser Psalm diesen Thal Achor bedeuten, da er weiter spricht: Der HErr züchtiget mich wol, aber er gibt mich dem Tode nicht, und bittet, daß er ihm die Thore der Gerechtigkeit wollte aufthun, das ist, er bittet, daß er möge zu einem gerechten Volk oder Christlichen Gemeinde kommen, mit dem Blute des Sohnes GOttes gewaschen und gereiniget werden, daß er dahin eingehe, und dem HErrn danke.

117. Denn wir arme elende Menschen, was können wir anders, die wir mit so vielen Sünden und dem Tode umgeben sind, denn daß wir die Wohlthat der herrlichen Erlösung uns selbst und andern verkündigen, wie der Prophet drunten c. 14, 3. lehret, da er bittet: Erlasse uns unsere Sünden, und schenke uns alles Gutes, so wollen wir dir opffern Opffer unserer Lippen. Denn das Reich Christi soll ausgebreitet werden, damit ihrer viel zum Erkenntniß dieser Wohlthat kommen, und selig werden mögen. Und wenn wir uns selbst nicht diese Wohlthat Christi täglich vor Augen hielten, so brächte der Teufel bald zuwege, daß wir derselben vergessen, und uns an die weltliche Sorge und Reichthum hängen, und gedächten, daß alles daran gelegen. Alsdenn wäre es unmöglich, die Abgötterey zu fliehen; wie denn Paulus Col. 3, 5. den Geiz

einen

einen Dienst der Abgötterey nennet, und der Prophet in der nächsten Predigt mit klaren Worten hat angezeiget: Nachdem das Volk des HErrn vergessen hatte, ist es andern Buhlen nachgelaufen.

118. Derowegen diese Stimme des Lieds nicht allein GOtt lieblich zu hören, sondern auch uns sehr vonnöthen ist, welche denn nimmermehr in der Christlichen Kirche stille schweigen soll. Darum auch der Teufel die Welt so harte treibet, damit diese Stimme geleget werde. Denn daß der Pabst noch heut bey Tage unsere Lehre verdammet, und der Fürsten Gewalt, unsere Kirchen unterzudrücken, gebrauchen will, das geschichet allein darum, auf daß die Christliche Kirche stille schweigen, und nicht mehr singen soll. Dieweil aber die Christliche Kirche das nicht thun kann, so wird unserer Widersacher Haß und Neid entzündet, und man greift zur Gewalt und zun Waffen. Darum ihr die Christliche Kirche das nicht muß lassen aus dem Sinne reissen, so oben (§. 103. 104.) gesagt ist, nemlich, daß wir von unserm Hirten, dem HErrn CHristo, in das Thal Achor geführet werden, doch also, daß uns darinnen die Hoffnung eröffnet werde. Denn wir herrlichen und schönen Trost haben, welcher uns nicht stille schweigen lässet, sondern dringet uns zu unserm Bekenntniß, und daß wir singen müssen; ob sich schon die Welt mit grosser Gewalt wider uns auflegt, und mit mancherley Unglück uns betrübet.

119. Denn wer wollte ihm nicht einen Muth fassen, und frölich syn, so er höret, daß uns auch Christus am Jüngsten Tage und im andern Leben vor seinem himmlischen Vater bekennen wolle, wie wir ihn in diesem Leben bekannt haben? Wer wollte auch nicht mit Freuden sterben, so er höret, daß wir ein anderes, und viel ein besseres Leben finden werden, wenn wir diß Elend und kurze Leben um Christi willen verlassen? Und das ist die Ursache, warum die Christliche Kirche nicht kann stille schweigen, sondern die Stimme der Gerechten alles durchdringen muß, mit welcher sie die Wohlthat Christi verkündigen und rühmen, und das Vertrauen verdammen, welches ausserhalb Christo auf das Gesetze, oder Gesetzes Werk und Verdienst der Menschen, gesetzt wird.

120. Denn diese zwey gehören zusamm, daß du nicht allein lehrest die Dinge, die wahr sind; sondern auch die falsch sind, strafest, damit die Einfältigen nicht in Irrthum geführet werden. Also redet auch der 118. Psalm v. 22. den wir droben (§. 115.) citiret haben, frey von den Sünden der Bauleute, das ist, der Lehrer im Volk, welche den Eckstein verworfen hatten: und der Prophet hänget jetzt mit dran, daß man die Namen Baalim abthun soll; wider die Meynung unserer Klüglinge, die da meynen, man solle das Evangelium also lehren, daß man der Lehre des Pabsts und unserer Widersacher mit keinem Worte gedenken sollte. Solche zärtliche Prediger wollen wir an der Herren Höfe lassen. Die Christliche Kirche aber strafet alles dasjenige, so wider die reine Lehre ist, frey öffentlich; denn also singet man dem HErrn recht.

v. 16. Alsdenn, spricht der HERR, wirst du mich heissen, mein Mann, und mich nicht mehr, mein Baal, heissen.

121. In der Hebräischen Sprache lautet dieser Spruch etwas lieblicher, du wirst mich heissen Ischi velo Baali. Wie aber Hieronymus diesen Ort ausleget, weiß

weiß man wohl. Denn auch Lyra sagt, daß Salomonis, eines Juden, Sententz der Wahrheit ähnlicher sey, welcher spricht, daß der Name des Mannes die Liebe, Baals aber, oder des Herrn, die Furcht bedeute: und zeucht hieher einen kurzen, aber doch scharfsinnigen (wie sie fast alle sind,) Spruch Augustini, wenn er spricht: Es ist ein kleiner Unterscheid des Gesetzes und Evangelii, welcher nemlich ist, Furcht und Liebe: die Liebe ist an statt der Furcht gekommen. Der Sententz ist wol gut; aber wenn man die Propheten auslegen will, so müssen wir dem eigenen und rechten Verstande folgen.

122. Derowegen bedienet sich hier der Prophet, wie er pflegt, einer Figur, die ihm gar gewöhnlich ist, und vergleichet den wahren Gottesdienst, das ist, den Glauben an Christum, der Liebe unter den Eheleuten. Die Abgötterey aber, oder das Vertrauen auf die Creaturen und eigene Gerechtigkeit, vergleichet er der Hurerey und Ehebrecherey. Denn ich droben (§. 71.) gesagt habe, daß der Name Baal, nicht schlechthin allein ein Herr heisse, sondern auch einen Buhlen. Und in Wahrheit, dieser Ort hält uns einen herrlichen Spruch für; denn er zeiget uns an, sowol was der rechtschaffenen Gottesdienste, als auch der Abgötterey Belohnung sey. Im Ehestande ist eine gleiche Liebe, und weinn ihre Herzen mit solchem Bande zusammen gebunden werden, so leben sie mit einander sehr freundlich: der Mann kann seines Weibes nicht entrathen, deßgleichen das Weib ihres Mannes nicht, und deucht ihr all ihr Leben und Haushaltung zu schwer und unerträglich zu seyn, wenn sie ihren Mann nicht zu einem Gehülfen habe. Denn sie wohl erfähret, daß sie ihrem Manne so lieb sey, als lieb sie ihn hat; wie denn solches die gleichen Dienste, so sie einander in Krankheiten und andern Dingen erzeigen, bezeugen.

123. Dieses herrliche Gleichniß, wenn man es auf die Christliche Kirche deutet, so ist viel gutes Trosts drinnen. Denn, wie Paulus sagt Eph. 5, 25. 29: Die Christliche Gemeinde wird von ihrem Manne Christo ernähret und erhalten. Wie er denn alle seine Gaben und Güter ihr schenket, und solches der Ort aus dem Ezechiel, c. 16, 6. so wir droben (c. 1. §. 21.) citiret haben, genugsam beweiset. Derowegen, die diesen ihren Ehemann verachten, und andern Buhlen nachlaufen, das ist, welche von dem göttlichen Worte und von dem Vertrauen auf die Barmherzigkeit GOttes durch Christum abweichen, und ihren Lehren nachfolgen, welche ihnen neue Gottesdienste ohne das Wort erdichten; traun, diese finden wol, die sie lieben, aber sie werden von denenselben nicht wieder geliebet, wie sie wol von ihrem Manne geliebet worden; denn sie nicht einen Mann, sondern einen Herrn an ihm haben, welcher ihre Mühe und Arbeit zu seinem Nutzen und Wohlgefallen mißbraucht, was ihm nur in Sinn kommt; und ist nicht vonnöthen hierzu mehr Exempel zu citiren.

124. Die Leute unter dem Pabstthum haben fast alle ihr Geld und Gut an die Abgötterey gehangen, derowegen auch niemals kein Käyser so gewaltig und mächtig gewesen, der dem Pabst mit seinem Gelde hätte können gleich seyn. Das ist die schändliche Hurerey und Verlassung des Mannes gewesen, welcher seinen Leib und Blut für uns gegeben. Aber was hat für diese Gotteslästerung die Welt für eine Belohnung bekommen? hat sie nicht einen Herrn, und nicht ihren Mann, geliebet? Denn solcher Gottesdienst allezeit mit Furcht und Verzagung

gung vermischt gewesen, und hat sie nichts gebolfen, ob sie schon ihr Leben, nachdem sie nicht mehr Geld noch Gut gehabt, an diesen Gottesdienst gehangen haben; denn ihre Gewissen in den Menschenlehren und Werken nicht haben ihre Beruhigung finden können.

125. Und ist derowegen diß des Propheten Meynung: daß die Synagoge, als eine schändliche Ehebrecherin, dem Baalim nachgefolget habe, welchem sie mit Leib und Gut gedienet, und doch solches ohne Furcht nicht hat thun können. Aber das Volk des Neuen Testaments und die wahre Christliche Gemeinde, als ein züchtig Weib, hat mich, als ihren Mann, wiederum sehr geliebet, und setzet alle ihr Vertrauen und Hoffnung allein auf mich, und wird mich nicht einen Herrn heissen, wie die Ehebrecherin, die täglich befürchten muß, daß sie von ihrem Ehebrecher verlassen werde; sondern wird mich heissen ihren Mann. Denn sie weiß wohl, daß ich Sorge für sie trage; sie weiß, daß ich sie lieb habe, und darf sich nicht befürchten, daß ich sie verlasse. Auf diese Weise hat der Prophet wollen ein gewisses und vollkommenes Vertrauen und Zuversicht, welches aus einer rechtschaffenen, grossen, brünstigen Liebe herfleußt, damit anzeigen; welches Vertrauen der fürnehmste Gottesdienst ist.

126. Ueber das so zeiget uns dieser Ort klärlich an, daß die Götzendiener, wenn sie die Götzen ehren, meynen, daß sie GOtt ehren, und nicht mehr verstockt sind, daß sie GOttes Ehre einem Holz oder Silber geben; wie denn der HErr im Esaia c. 29, 13. auch bezeuget: Sie ehren mich umsonst mit Menschengeboten. Denn diese Meynung hat die Natur allen Heyden in ihr Herz gegossen, daß man GOtt, welcher die ganze Welt, und alles, was drinnen ist, geschaffen hat, ehren soll. Aber in Minore kommet das Laster, daß die Vernunft nicht will nachfolgen dem Gottesdienst, so durchs göttliche Wort eingesetzt, sondern ihr eine eigene Weise erdichtet, damit sie GOtt zu ehren meynet. Die Abgötterey aber ist alle der Gottesdienst, welcher ohne das Wort GOttes aufgerichtet wird, und wenn er noch so herrlich und schwer wäre. Darum auch der Prophet an diesem Orte die Uebung des Gesetzes selbst, den Gottesdienst Baalim und die Hurerey nennet. Denn obwol das Gesetz von GOtt geboten war, so hat doch GOtt wollen erkannt und geehret seyn nur allein in und durch seinen Sohn. Diesen Gehorsam oder diesen Gottesdienst, dieweil ihn die Synagoge nicht erzeigte, sondern halsstarrig des Gesetzes Dienste dem Evangelio entgegen hielte, so wurde sie recht den Dienern Baals verglichen.

v. 17. **Denn ich will die Namen der Baalim von ihrem Munde wegthun, daß man derselbigen Namen nicht mehr gedenken soll.**

127. Dieser Spruch ist Licht zu verstehen. Denn wo die wahre Erkenntniß GOttes oder das reine Wort vorhanden ist, da muß nothwendig die Abgötterey aufhören. Gleichwie zu unsern Zeiten: nachdem aus GOttes Gnaden das Wort GOttes Deutschland ist gegeben worden, haben die gottlosen Gottesdienste aufgehört, nemlich die Messen, mit Anruffung der Heiligen, Gelübden ꝛc. auf welche die Leute eine vergebliche Hoffnung ihrer Seelen Seligkeit setzten. Darum, die da wollen den Aberglauben und die Mißbräuche aus der Christlichen Gemeinde aufheben und abgethan haben, die sollen nicht das thun, welches

der ungeschickte Pöbel zu thun für recht billiget, daß sie alsbald die Bilder aus den Kirchen stürmen, und in die Götzendiener mit Gewalt toben und wüten; sondern sollen der Christlichen Gemeinde das Wort einfältig lassen vorhalten, damit sie die falschen Gottesdienste, ob sie sie wol lange gebraucht, ohne Aufruhr und ohne alles Gezänke mögen abbringen.

v. 18. Und ich will zur selbigen Zeit ihnen einen Bund machen mit den Thieren auf dem Felde, mit den Vögeln unter dem Himmel, und mit dem Gewürme auf Erden.

128. Hieraus erscheinet, daß die Propheten grosse Lust gehabt haben an der Vergleichung der Erlösung, so durch CHristum geschehen, mit der, welche dem alten Volke geschehen ist. Und fürwahr, dieweil das alte Volk den leiblichen Wohlthaten GOttes so sehr vertrauet hat; wie vielmehr sollen wir der ewigen Erlösung vertrauen, die uns durch den Sohn GOttes geschehen ist, und dieselbige rühmen und uns zu nutze machen? Derowegen dieses Stücklein auch zu der angefangenen Vergleichung gehöret. Denn da das Volk in das verheissene Land kommen war, ob es wol erbauete und fruchtbare Aecker inne hatte; jedoch, dieweil sie von dem Gesetz GOttes abwichen, so wurden die Aecker durch die Heuschrecken, die Weinberge von dem Gewürm, wie ihnen denn Moses im 5 B. c. 28, 39. gedräuet hatte, ganz und gar verderbet. Darzu kam auch mehr Unglücks; von welchen allen die Historien anzeigen.

129. Wie nun alles dieses Schadens und Unglücks diß die Ursache war, daß die Jüden nicht das Gesetz hielten; also an diesem Ort verheisset der HErr, er wolle einen Bund machen mit den Thieren auf dem Felde, mit den Vögeln unter dem Himmel, und mit dem Gewürm auf Erden. Denn die Christliche Gemeinde hat das Wort des Evangelii, in welchem nicht unsere Würdigkeit, wie im Gesetz, erfordert wird; sondern es wird uns in demselben entgegen getragen die Barmherzigkeit und Gnade GOttes durch Christum, und Vergebung der Sünden, und wird uns geschenket der Heilige Geist, welcher uns beystehet und hilft, damit wir den schuldigen Gehorsam nur ein wenig erzeigen können.

130. Aber du möchtest sagen: Was soll das für ein Bündniß seyn? Er redet nicht von den Thieren, Vögeln, und von den Würmen, mit denen das alte Volk geplagt und gestraft ward; sondern will damit angezeigt und gedeutet haben, daß er die Christliche Gemeinde von der Gewalt der Sünden, Teufels und der Welt erretten und vertheidigen wolle, damit ihre Feinde ihr keinen Schaden thun können. Denn er klärlich spricht: Ich will es machen; auf daß wir nicht meynen und dafür halten, daß dieser Schutz aus unsern Kräften geschehen könnte, sondern komme uns vom Himmel herab, durch die Barmherzigkeit GOttes, durch welche die Gläubigen an den Sohn GOttes aufgenommen werden.

131. Es werden aber Thiere auf dem Felde, Vögel unter dem Himmel, und Gewürme auf der Erden bleiben, und werden nicht anders können, denn daß sie Schaden thun. Die aber im Reiche Christi sind, denen werden sie nicht können Schaden thun; wie denn auch CHristus spricht Matth. 16, 18: Und die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen.

132. Mit diesem Orte pfleget man zu vergleichen, das im Esaia c. 11, 6. stehet von

von dem Wolf und Schaf, so zugleich sollen geweydet werden; deßgleichen cap. 35, 9: Es wird da kein Löwe seyn, und da kein reissend Thier drauf treten, noch daselbst gefunden werden. Der Prophet aber redet an demselben Orte von der Kraft des Worts, welches unter den Feinden kräftig ist, und jetzt da die Tyrannen, jetzt dort die Ketzer und Götzenknechte umkehret und verderbet. Dieses Orts aber eigentliche Meynung ist mehr diese, welche aus der Vergleichung mit dem alten Volke genommen ist, daß der HErr den Teufel und seine Gliedmaassen strafen werde, damit sie nicht seiner Christlichen Gemeinde schaden, und den Trost, so sie im Worte haben, nicht aus ihren Herzen reissen mögen. Und ich will Bogen, Schwerdt, und Krieg vom Lande zubrechen, und will sie sicher wohnen lassen.

133. Dergleichen Spruch stehet im Micha c. 4, 4. und Esaiä 2, 4. 11, 6. 7. 35, 9. St. Paulus aber leget dieselben überflüßig aus Röm. 5, 1. da er spricht: Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOTT ꝛc. und Esaiä c. 32, 17. 18: Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede seyn, und der Gerechtigkeit Nutz wird ewige Stille und Sicherheit seyn, daß mein Volk in Häusern des Friedes wohnen wird, in sichern Wohnungen, und in stolzer Ruhe.

134. Wahrhaftig, es ist die grösseste Undankbarkeit, und die werth ist der ewigen Pein und höllischen Flammen, wenn wir solche herrliche Verheissungen verachten, und unterdeß vergeblichen Dingen und Hoffnung der Welt nachfolgen. Denn, sollten wir uns nicht freuen? Gehöret uns nicht zu zu triumphiren, daß wir den Sohn haben, der für unsere Sünde ein Schlachtopffer worden ist, und jetzt zu der Rechten seines himmlischen Vaters sitzet, auf daß uns, die wir seiner Güter und Hülfe gebrauchen, alles friedlich und sicher sey? Denn was könnte einem sein Gemüth betrüben, dieweil uns unsere Sünde vergeben, und wir diesen Herzog und Regierer haben? Was könnte uns scheiden von der Liebe GOttes, welcher seines einigen Sohnes nicht verschonet, und für uns alle dahin gegeben hat? Röm. 8, 32. 35. Aber dieses kann nicht genugsam mit Worten ausgeredet werden. Und der Prophet der zeiget nun an, was die Ursache ist dieses lieblichen Friedens und Sicherheit.

135. Aber hier ist vonnöthen, den Leser zu ermahnen, daß er wisse, daß diese Sicherheit sey in dem Reiche Christi, oder seinem Worte und im Glauben. Denn wenn du auf das Reich der Welt siehest, so wirst du nichts denn eitel Gewalt und Unrecht, Krieg und Todtschlag finden, und wie CHristus spricht Joh. 16, 33: In mir werdet ihr Friede haben, in der Welt aber Angst. Und ist auch droben (§. 112.) gesagt worden, daß das Reich Christi nicht sey ein Reich weltlicher Dinge, sondern ein Reich der Hoffnung.

136. Ueber das, so ist auch dieses Stück zu der angefangenen Vergleichniß zu ziehen. Denn das Volk, da es in das Land Canaan geführet ward, hat es dasselbige nicht mit Ruhe inne gehabt, sondern einen ewigen Zank und Streit mit seinen Nachbarn, den Heyden, haben müssen. Derowegen sie das Schwerdt und Bogen bedurft haben. Aber das Volk des Neuen Testaments wird sicher wohnen. Denn ob es wol Feinde hat, die aresse Gewalt und Macht haben; so tröstet sichs doch mit dem Worte, und hoffet, dieselben durch Christum zu überwin-

den. Deßgleichen alle Anfechtungen überwindet es durch die Hoffnung der zukünftigen Seligkeit.

v. 19. 20. Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit: Ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit; ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du wirst den HErrn erkennen.

137. Der Prophet zeiget hier an die Ursache des Friedens und bekannten Vertrauung, nemlich, daß sich GOtt durch seinen Sohn, Christum JEsum, mit der Christlichen Gemeinde verlobe. Und fürwahr, diesen überflüßigen Reichthum der Gnade GOttes können wir mit Worten nicht genugsam auslegen; derowegen wir mit wenig Worten dieses Spruchs Deutung wollen anzeigen, und GOtt den Allmächtigen bitten, auf daß, was wir nach seiner Würdigkeit mit Worten nicht können aussagen, er selbst uns durch seinen Heiligen Geist in unsere Herzen wollte eingeben, damit wir zum wenigsten mit den Gedanken irgend ein Stücklein dieses heiligen Trostes erreichen mögen.

138. Und erstlich, das Wort, Erasch, ist voller Trost: darum auch Paulus desto lieber das Verbündniß der Christlichen Kirche mit dem HErrn Christo, mit dem Verbündniß der Eheleute verglichen hat: und es scheinet, daß Christus in seinen Predigten an dem Gleichniß von der Hochzeit einen sonderlichen Wohlgefallen getragen habe. Matth. 22, 1 ſqq. Denn er nicht allein die Gleichnisse von der Hochzeit vorlegt; sondern heißt auch seine Jünger Freunde des Bräutigams; wie auch Johannes Christum einen Bräutigam nennet, Joh. 3, 29. Marc. 2, 19. und Christus selbst ihm diesen Namen zueignet, da er von seiner Zukunft am Jüngsten Tag: lehret, Matth. 25, 1. ſqq. Wer wollte nun zweifeln, daß er auf diese und dergleichen Propheten Predigten nicht gesehen habe?

139. Zum andern, daß er das Wörtlein, Leolam, in Ewigkeit, darzu thut, in demselben ist viel mehr Trost. Er siehet aber auch hier auf das Verbündniß, so er mit dem alten Volke gemacht hat, da das Gesetz gegeben ist; denn dasselbe Gesetz nicht ewig, sondern eine gewisse Zeit gewähret hat. Denn dieweil diese Natur dem Gesetz nicht hat können genug thun, so konnte das Bündniß, so mit der Bedingung, das Gesetz zu erfüllen, gegeben, nicht ewig seyn. Daß ist aber ein ewig Bündniß, das GOtt mit uns gemacht, und, das noch mehr ist, in welchem er sich mit uns durch Christum verlobet hat. Denn es ist ein Verbündniß der Gnaden, in welchem uns die Sünden nicht zugerechnet, sondern durch den Glauben an CHristum vergeben werden; wie denn der Prophet hernach ferner sagt. Kann derowegen nichts darzwischen kommen, das dieses Bündniß verhindern möchte, damit es nicht ewig bliebe; denn es hat nicht die Bedingung unserer Würdigkeit, wie das Bündniß des Gesetzes.

140. Darnach, daß er spricht: Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, will er nicht alleine, daß das Reich Christi nicht ein leiblich Reich sey; sondern, dieweil das Bündniß ewig ist, so müssen auch diejenigen in Ewigkeit leben, mit welchen GOtt dieses eheliche Verbündniß gemacht. Denn wie könnte es sonst ewig seyn, wenn die nicht mehr vorhanden wären, mit denen er es gemacht hätte? Denn ein Verbündniß machen, ist nicht eines allein, sondern zweyer. Dero-

Derowegen das Bündniß anzeiget, daß beydes Theil muß ewig seyn: erstlich das, von welchem solch Bündniß anfähet; darnach der, mit welchem solch Bündniß gemacht wird. Und also zeiget uns der Prophet hier an diesem Orte eine Unsterblichkeit an, daß ein Leben nach diesem Leben, und eine Auferstehung der Todten sey.

141. Aber hier müssen wir auch die Ursachen anzeigen, warum er spricht, daß diß Verbündniß ewig seyn soll. Die erste ist, daß er spricht: Ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit, (Bezedeck,) diß ist der erste Edelgestein des Rings, den Christus der Christlichen Gemeinde oder seiner Braut schenket, nemlich die Gerechtigkeit: nicht die, welche die Welt Gerechtigkeit nennet, und die das Gesetz lehret; denn weil der Richter gerecht ist, so hängt er den Dieb an Galgen, den Strassenräuber legt er aufs Rad, einen Todtschläger läßt er mit dem Schwerdt richten. Aber diese Gerechtigkeit gefällt den Dieben, Räubern und Todtschlägern gar nicht, sondern sie hassen dieselbe. Eine solche Gerechtigkeit aber ist das nicht, davon der Prophet hier sagt; sondern es ist eine Gerechtigkeit, durch welche Gerechtigkeit uns alle unsere Sünden durch Christum nicht zugerechnet, sondern geschenket werden.

142. Also tröstet auch Zacharias die Kirche, da er spricht c. 9, 9: Siehe, dein König kömmt zu dir gerecht. Denn auf diese Weise leget Paulus das Wort, Gerechtigkeit, Röm. 3, 26. aus: GOtt erkläret seine Gerechtigkeit zu dieser Zeit, auf daß er gerecht sey, und den gerecht mache, welcher ist aus dem Glauben an JEsu, das ist, den, der da gläubet an JEsum. Darum fliehen die Sünder den gerechten GOtt nicht, sondern folgen ihm von ihnen selbst nach: und, das noch mehr ist, GOtt selbst beut sich von ihm selbst ihnen an und tröstet sie. Derowegen ist diß ein neues und viel ein anderes Verbündniß, denn das alte gewesen. Denn das Gesetz hält uns GOtt also vor, als der den Sündern ihre Sünde zurechnet und strafet; und in Wahrheit, GOtt ist also ausserhalb Christo. Aber in Christo ist er gerecht, das ist, er macht den Gottlosen gerecht, schenket ihm die Sünde, und strafet dieselben nicht, wie Micha c. 7, 19. redet, und ersäufet sie in der Tiefe des Meers.

143. Die andere Ursache ist, daß er spricht: Ich will mich mit dir vertrauen im Gericht (Be mispat), diß ist der andere Edelgestein des Rings, damit Christus seine Christliche Kirche zieret, das Gericht, nemlich, daß er wolle Richter seyn. Und ist hier nicht zu verstehen das Gericht, welches die Frommen erschrecke; sondern, es ist ein Gerichte, welches die Gottesfürchtigen mit grossem Wunsch begehren, auf daß GOtt bey seiner Christlichen Kirche sey, und sich an den Feinden seines göttlichen Worts räche; wie auch Petrus spricht 2. Pet. 2, 9: Der HErr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen, die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts, zu peinigen. Denn das Wort, Gerichte, begreifet beydes in sich: erstlich, die Erlösung der Frommen; und denn auch, die Strafe der Bösen. Darum hieher gehören die herrlichen Sprüche, welche die Christliche Kirche trösten: Die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen, Matth. 16, v. 18. GOtt wird bey seiner Kirchen halten, und ihre Feinde zuschmeissen, wie der 110. Psalm v. 6. weissaget.

144. Man soll auch hieher ziehen die Historien der Christlichen Kirche, in welchen

GOtt

GOtt diß sein Gerichte der Welt offenbaret hat. Und nun viel Jahre her hat der Satan nichts anders gethan, denn wie er hat mögen zuwege bringen, damit durch gottlose Obrigkeit die Christliche Kirche untergedrückt, und durch gottlose Prediger und Lehrer die reine Christliche Lehre verfälschet würde. Aber Deutschland hat gesehen, wie GOtt gerichtet und die Christliche Kirche erlöset hat, da er die gottlosen Fürsten in ihrem besten Vornehmen gestürzet, und die unverschämten Sophisten ihres unflätigen Lebens halben schändlich hat sterben lassen. Eccius hat alle den Anhang des Pabsts an unverschämtem Wesen und Vermessenheit weit übertroffen, und bezeugen seine letzten Bücher, daß er sich auch deß beflissen habe, daß er die andern in der Bosheit oder Gifftigkeit übertreffen, oder je den andern gleich seyn möchte. Darum eine Zeitlang die Christlichen Kirchen dafür gehalten und angesehen worden, als wäre gar kein Richter mehr vorhanden [der solchem Gifft steuren könnte], indem der unreine Mensch ungestraft redet und thut, was er will. Aber der Zorn GOttes, der solches nicht ungerochen läßt, ist nicht lange ausgewesen. Denn also sagt man von ihm, daß er von einer tödtlichen Krankheit sey überfallen worden: und da vor ihm auf dem Bette eine Messe gehalten worden, weiß ich nicht, was der unsinnige Mensch von vier tausend Goldgülden geredet hat, sich aber wenig bekümmert um das, das da von dem Mönche in der Messe ist gehandelt worden: und nicht lange hernach, so hat ihn die fallende Krankheit überfallen, daß er darnach nicht mehr hat reden können, und hat also der arme Mensch zugleich mit dem Blute seine Seele ausgespyen.

145. An solchen greulichen und erschrecklichen Fällen, haben die Gottesfürchtigen gar keinen Gefallen. Denn sie wollten viel lieber, daß ein jeder seinen Fleiß dahin wendete, damit die Lehre des Evangelii möchte erkläret und gefördert werden, denn daß, weil sie das Evangelium schänden und schmähen, sie ihnen ewige Pein zuziehen. Dieweil aber keine Maasse ist dieses Schmähens, so ist vonnöthen daß solche Exempel folgen, damit GOtt bezeuge, daß er der Richter sey, der der Gottlosen Vorhaben darnieder drückt, und andere sich deß bessern mögen, und sich dem Evangelio nicht so harte widerlegen. Darum dieses ein fröliches und nothwendiges Gerichte für die Christliche Kirche ist, auf daß sie aus solchem Unglück erlöset, und die Gottlosen gestraft werden.

146. Zum dritten spricht er: Ich will mich mit dir vertrauen (Behesed) in Gnade, das ist, ich will dir Gutes thun, will deine Bitte erhören, und will dir alles überflüßig geben, das du bedürfen wirst. Diß ist der dritte Edelgestein des Traurings, damit GOtt durch Christum seine Braut, die Christliche Gemeinde, geschmücket hat, daß er ihr Gutes erzeiget: daß er sie nicht allein von allem Bösen erlöset, sondern auch mit vielen und grossen Gaben, beyde, geistlichen und leiblichen, begnadet. Denn, ob er wol die Christliche Kirche eine Zeitlang plagen und anfechten läßt, so will er sie doch darum nicht in ihrem Jammer und Betrübniß ewiglich verderben lassen; sondern gibet ihr getreue Prediger und Lehrer, gibt ihr fromme Obrigkeit, gibt Friede und Nutzen des Friedes, er übet und vermehret den Glauben, er zündet in ihr an die Liebe, er macht sie sanftmüthig, geduldig, demüthig und gehorsam. Denn dieses sind Hesed, und kommen aus der Gnade GOttes durch Christum; wie auch der 68. Psalm v. 19. spricht: Chri-

stus

stus sey in die Höhe gefahren, auf daß er Gaben austheile unter den Menschen.

147. Zum vierten spricht er: Ich will mich mit dir vertrauen in Barmherzigkeit, (Berahamim,) das ist, wenn du in Noth und Gefahr steckest, will ich mich deiner erbarmen: wenn du durch das Creutz und Unglück darnieder liegest, will ich deiner nicht vergessen, sondern selbst einen Theil deines Unglücks dir helfen tragen; wie auch die Epistel zu den Ebräern c. 4, 15. sehr lieblich spricht: Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben, welcher kann mit seiner Christlichen Kirche ein Mitleiden haben; welche, wiewol sie gar schwach ist, dennoch mit vielen schweren und grossen Anfechtungen zu kämpffen hat.

148. Ist das nun nicht eine Predigt, die voller lieblichen Trostes ist? Denn ob wir wol auf mancherley Weise geplaget werden, so wissen wir doch, daß GOtt Sorge für uns trägt: und, das noch mehr ist, wir wissen, daß unsere Betrübniß GOtt selbst betrübet; wie er an einem andern Ort spricht, Zach. 2, 8: Wer euch antastet, der tastet meinen Augapffel an. Und zu Saul spricht er vom Himmel herab Ap. gesch. 9, 4: Saul, Saul, was verfolgest du mich: Diß ist der vierte Edelgestein des Ringes, welcher viel köstlicher ist, denn irgend ein Smaragd oder Diamant. Darum wir in unserm Jammer und Betrübniß hierauf sehen sollen, so wird uns alsdenn, wie der Prophet kurz zuvor gesagt hat, die Hoffnung im Thal Achor aufgethan werden.

149. Daß er, zum fünfften, spricht: Ich will mich mit dir vertrauen (Beemuna), ob es wol bedeutet eine wahre, gewisse und beständige Zusagung, so wird es doch recht verdeutscht: Im Glauben will ich mich mit dir verloben. Denn wenn du nach der Erfahrung richten willst, so sind allein die Christen, die ihre Sünde empfinden, die, als von jedermann verlassene, dem Tod und allem Unglück unterworfen werden. Den Gottlosen aber fleußt aller Reichthum zu, und empfahen allerley Gutes. Derowegen schemen sie, als wären sie GOtt sehr lieb und angenehm, dargegen aber die Christliche Kirche dafür angesehen wird, als habe ihrer GOtt in ihrem grossen Betrübniß, welches sie allezeit leiden müsse, ganz und gar vergessen. Darum hier vonnöthen ist, daß wir gläuben, daß solche Verlöbniß (Beemuna) getreulich geschehen sey, und daß GOtt, ob wir wol unsere Sünde fühlen, ob wir wol gestraft werden, uns doch unsere Sünde schenken, und uns von allem Uebel erretten werde; wie uns denn sein göttliches Wort verheisset und zusaget. Diesen Glauben sollen wir behalten, auf daß wir auf Hoffnung gläuben, da nichts zu hoffen scheinet. Denn unser Bräutigam wird uns nicht betrügen, und was seine Liebe gegen uns arme Sünder ihn zwinget, uns zu verheissen, das wird er treulich halten, und wird sich durch unsere Sünde, die wir erkennen und um Vergebung derselben von ihm bitten, nicht daran hindern lassen. Dieses Stücklein ist das köstliche Gold, aus welchem dieser Ring gemacht ist, und welcher diese köstliche Edelgesteine in sich fasset.

150. Das sechste ist, daß er spricht: Und du wirst den HErrn erkennen. Denn wahre Erkenntniß GOttes ist nicht die, welche das Gesetz weiset, daß er die armen Sünder verwerfen und verdammen will. Es ist nicht die, welche uns die leiblichen Wohlthaten zeigen, als, die Erschaffung der Creaturen, die Erlösung, welche den hart geplag-

ten Israeliten in Egypten geschehen ist; sondern diejenige Erkenntniß GOttes, welche uns GOttes Sohn zeiget, da er spricht Joh. 3, 16: GOtt habe also die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläubeten, nicht verloren würden, sondern das ewige Leben hätten. Deßwegen auch Christus ferner spricht Matth. 11, 27: Niemand kennet den Vater, denn der Sohn, und welchem es der Sohn offenbaren will. Diß ist das Erkenntniß des Bündnisses, welches GOtt mit uns gemacht hat, daß er uns unsere Sünde vergeben wolle, uns erlösen von allem Uebel, wolle uns Gutes erzeigen, und sich unserer erbarmen um seines lieben Sohnes willen, an welchen wir gläuben. Und also haben die Propheten ihren Zuhörern und auch ihren Nachkommen die Lehre des Glaubens auf das herrlichste und geschickteste vorgehalten, und ihnen dieselbe zu behalten befohlen. Dem Gesetze aber, und unsern Werken, haben sie alle Ehre der Gerechtigkeit ganz und gar hinweggenommen.

v. 22. Zur selbigen Zeit, spricht der HErr, will ich erhören. Ich will den Himmel erhören, und der Himmel soll die Erde erhören, und die Erde soll Korn, Most und Oel erhören, und dieselbigen sollen Jesreel erhören.

151. Der Prophet kann nicht genugsam erzehlen die Wohlthaten des Neuen Testaments; darum er auch stets dieselbigen vergleichet mit den Wohlthaten, so das alte Volk empfangen hatte; damit er seines Volks Herzen mit der klaren Hoffnung anzünde, und sie tröste wider das Unglück, so über sie kommen sollte. Derowegen die Frommen zu allen Zeiten auf diese Prophezeyungen sahen, und mit der Hoffnung der Gnade, welche durch Christum der Welt wiederfahren sollte, in allem ihrem Elend und Betrübniß sich trösteten.

152. Denn ob wol die äusserliche Gestalt der Kirche nicht allezeit gleich gewesen, so ist doch die Weise der wahren Lehre gleich gewesen, daß die Menschen lerneten, sich mit der Hoffnung der Wahrheit trösten, welche Christus, der verheissene Saame, den Gläubigen geben wollte. Mit diesem Glauben haben sich die Altväter vor der Sündfluth gestärket, und sind selig worden. Mit diesem Glauben haben sich die Gottesfürchtigen und Frommen unter dem Gesetze getröstet. Mit diesem Glauben überwinden wir die Welt, und alles Unglück dieses gegenwärtigen Lebens. Die sich aber mit diesem Glauben wider die Sünde und den Tod nicht haben getröstet, die hat weder die Beschneidung, weder das Gesetz noch einige ihre Werke können trösten und erhalten.

153. Und ist derowegen eine grosse Ursache gewesen, warum die Propheten die Wohlthaten der zukünftigen Zeit ihrem Volke so oft einschärften: denn die wahre Lehre der Religion stets zu treiben, und in der Christlichen Kirchen zu behalten sehr vonnöthen war, wider den falschen Wahn und Meynungen der Gerechtigkeit, der Werke und des Verdienstes; und die Frommen, die also zu allen Zeiten in das Thal Achor gesetzt werden, haben derselben Gaben gleich als Stützen bedurft, auf daß nicht die, so mit mancherley und vielem Unglück gedrückt worden, möchten gar übern Haufen fallen.

154. Was aber diesen gegenwärtigen Spruch belanget, setzet der Prophet die Zeit des Neuen Testaments, oder der Gnade, entgegen der Zeit des Alten Testaments und Gesetzes. Denn dieweil daselbst das Volk nicht aufhörete zu sündigen, hat der HErr

den

den Ungehorsam also gestrafet, daß er ihnen ein eisernes Land, und einen ehernen Himmel gab; wie denn Moses in seinem fünften Buche dräuete, 5 Mos. 28, 23. Die aber unter der Gnade und im Reiche Christi sind, die, spricht er, würden das Land und den Himmel, nach allem ihren Wunsch, zu ihren Diensten und Gebaten haben, und werde ihnen gar nichts mangeln.

155. Aber diese Verheissung sollen wir keinesweges für leiblich halten, wie die Jüden davon geträumet haben. Denn droben (v. 15.) hat der Prophet gesagt, daß diß Volk würde haben den Thal Achor, darinnen ihnen die Hoffnung sollte aufgethan werden, und nicht alsbald alle Dinge in die Hand gegeben werden. Derowegen die Christliche Kirche gemein Unglück wird helfen tragen müssen, damit GOtt die undankbare Welt strafet; sie wird Hunger, Armuth, Verfolgung und Krieg leiden müssen. So du sie nun äusserlich und nach deiner Vernunft willst ansehen, so wird erscheinen, daß der Himmel und die Erde wider die Christliche Gemeinde sey, und die Wünsche der Elenden nicht erhöre; denn eb es wol wahr ist, das David saget Ps. 37, 25: Ich habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Saamen nach Brod gehen; so ist doch das Brod der Christlichen Kirche Brod der Trübsal, und ihr Wasser der Angst, Es. 30, 20.

156. Worauf aber, sprichst du, soll man diese Verheissung ziehen? Nemlich auf den Geist, daß die Christliche Kirche, die also mit Jammer und Elend untergedrückt lieget, einen GOtt habe, der nicht schweigen kann, wenn sie zu ihm schreyet und ruffet, sondern der ihr antwortet und erhöret sie. Wie nun Christus Joh. 16. nach andern vielen Trostsprüchen, auch diesen Trost darzu setzet, und spricht v. 23. 24: Warlich, warlich, ich sage euch, so ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey: Also verheißt hier der Prophet der Christlichen Kirche, GOTT werde ihr Gebet und Seufzen erhören; denn er habe sich mit ihr verlobet in Gerechtigkeit, im Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit.

157. Also verheißt auch Zacharias c. 12. v. 10. den Geist der Gnaden und des Gebets. Denn die Christliche Kirche trauet auf die Barmherzigkeit GOttes, in Christo erzeiget; deßwegen sie in ihrem Unglück mit einer gewissen Hoffnung der Seligkeit zu GOtt ruffet und schreyet. Denn sie siehet, daß GOtt, nachdem er uns seinen Sohn gegeben hat, zugleich alles, was er gehabt, mitgegeben habe. Und du siehest hier ein herrlich, schön Licht, welches das Neue Testament, die Weissagungen der Propheten zu verstehen, mit sich bringet. Denn das Evangelium die Ursache des Verlöbnisses und der Erhörung klärlich weiset, nemlich GOttes Sohn, um welches willen wir in Gnaden sind und erhöret werden. Aber die Propheten haben diese Ursache nicht so klärlich angezeiget.

158. Solche und dergleichen Weissagungen aber sollen wir uns auch vorhalten, und in Betrachtung derer selben unsere Herzen anzünden, auf daß wir in solchen grossem Unglück und Gefahr, mit welchen die Christliche Kirche allenthalben beschweret und untergedrückt wird, mit gewisser Zuversicht und Trauung die Hülfe bitten können, die uns so gewiß von den Propheten verheissen; und eigentlich dafür halten, daß alle Crea-

turen unserm Gebet weichen müssen, auch der Teufel selbst, welcher uns doch auf das äusserste hasset, sonderlich dieweil zu diesen hellen und klaren Verheissungen auch das Gebot darzu gekommen ist, welches uns zu beten gebeut. Darum uns weder unsere noch anderer Sünden von dem Gebet abschrecken sollen. Denn GOtt wird seine Wahrheit und Verbündniß, das er mit uns durch seinen Sohn gemacht hat, viel mehr und gröſſer achten, denn unsere oder anderer Sünde.

159. Wiewol wir auch hier des Thals Achor nicht vergessen sollen. Denn GOtt pfleget seine Hülfe aufzuziehen, und führet einen zuvor in die Hölle, ehe denn er einen herausser führet; er wirft einen zuvor darnieder, ehe denn er einen aufrichtet; er tödtet zuvor, ehe denn er lebendig machet. Derowegen die Christliche Kirche dieser Anfechtung nicht entgehen wird, welche dem Cananäischen Weiblein wiederfuhr, Matth. 15, 23. als ob sich GOtt von unserm Gebet wende, als wolle er uns nicht erhören, und als hätte er unser vergessen ꝛc. Hier ist vonnöthen, daß wir daran gedencken, daß Christi Reich sey ein Reich der Hoffnung, und nicht ein Reich der Dinge, die wir vor Augen sehen. Darum die Hülfe aufgezogen wird, sie wird aber nicht weggenommen. Ob wol die Erhörung verzeucht, so wird sie uns doch gleichwol nicht abgeschlagen. Darum sollen wir lernen, daß wir unverschämte Bitter werden, daß wir allezeit beten, und nicht laß werden sollen, wie Christus Luc. 18, 1. spricht. Denn GOtt hat einen Wohlgefallen an solchem unverschämten Geilen, indem zugleich der Glaube seine Uebung hat, und dadurch gemehret wird.

160. Es gebrauchet aber hier der Prophet von neuem des Namens Jesreel, in der Deutung, welcher er droben (c. 1. v. 11.) gebraucht, da er gesagt hat: Und der Tag Jesreel wird ein gross Tag seyn, für einen Saamen der Gnaden, nicht für einen Saamen des Zorns, wie im 1. Cap. v. 11. stehet. Er bedeutet hier die Kirche, welche gewißlich ein göttlicher Saame ist, angesehen sie durch das Wort und Heil. Geist gepflanzet wird. Und hat der Prophet diese Deutung darum gebrauchen wollen, dieweil das Reich Israel, ohne alle Hoffnung der Wiederkunft, unter die Heyden sollte zerstreuet werden, auf daß es in solcher grossen Gefahr, und in solchem langwierigem Jammer und Elend, mit der Hoffnung des zukünftigen Segens, durch den verheissenen Saamen sich tröstete, und wissen sollte, daß ihre Nachkommen nicht eine Heydenschaft werden, sondern in einer grossen Anzahl das Reich Christi annehmen würden: und um dieser Ursache willen werden auch die nachfolgenden Worte hinzugethan.

v. 23. **Und ich will mir sie auf Erden zum Saamen behalten, und mich erbarmen über die, so in Ungnaden war, und sagen zu dem, das nicht mein Volk war: Du bist mein Volk; und es wird sagen: Du bist mein GOtt.**

161. Hier zeiget er die Ursache des Namens, warum er Israel sein Volk heisse. Und fürwahr, dieser Name ist ein sehr herrlicher Name, der voller Trostes ist. Denn wenn von GOtt selbst ein Garten gepflanzet und gebauet ist; welcher Wind oder ungestümes Wetter könnte ihm Schaden thun? so GOtt die Winde und Ungewitter in seinen Händen hat, und will, daß dieser Garten, so von ihm gepflanzet, vollends ausgebauet werden und wachsen soll? Derowegen mit diesem Namen der Spruch Christi über-

übereinkommet Matth. 16, 17. 18. da er zu Petro alſo ſpricht: Fleiſch und Blut hat dir das nicht offenbaret, ſondern mein Vater im Himmel. (Hier höreſt du den göttlichen Saamen oder Pflanzung.) Und ich ſage dir auch: Du biſt Petrus, und auf dieſen Fels will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Höllen ſollen ſie nicht überwältigen. Darum wir in unſerer Noth und Gefahr auf dieſen Spruch ſehen, und uns deß tröſten ſollen, daß der Grimm des Türken, Pabſts und Teufels nicht alſo wüten werde, daß ihm GOtt nicht ſeinen Saamen auf Erden behalten werde, ob er gleich unterweilen von den Gehecken und Dornſträuchern alſo bedeckt und untergedrückt wird, daß man ihn auch nicht ſehen könnte; wie zur Zeit Eliä und Chriſti.

162. Daß er darzu ſetzt, und will mich ihrer erbarmen), das iſt gleich als ein Beſchluß dieſer faſt langen und lieblichen Predigt, von der Gemeinde des Neuen Teſtaments, daß die übrigen aus dem Reiche Iſrael ſollen zur Chriſtlichen Gemeinde verſammlet werden, und daß GOtt, nachdem die ungläubige Synagoge verworfen, die Heyden zu der Gemeinde der [Chriſtlichen] Kirche durch Verkündigung des Evangelii beruffen werde. Denn auf dieſe Meynung wird dieſer Ort von Paulo auch citirt Röm. 9, 26.

163. An einem andern Orte aber iſt geſaget worden, daß der Beruf der Heyden das Verdienſt des Geſetzes aufhebe, und anzeige, daß Chriſti Reich allein ein Reich der Gnaden ſey. Denn ſo die Heyden, welche ohne das Geſetz waren, dem Evangelio gläuben und ſelig werden, ſo iſt es offenbar, daß weder die Beſchneidung, noch das Geſetz, noch die Werke des Geſetzes, waserley ſie ſind, nicht gerecht machen, ſondern allein der Glaube an Chriſtum. Der Prophet aber deutet hier auf das, ſo er im 1. Cap. v. 6. geſagt hat, daß dem verworfenen Volke Iſrael unter den Heyden ein Namen gegeben werde, LoRuhamo, das iſt, ſie haben nicht die Barmherzigkeit erlanget: hier aber ſpricht er: er wolle ſich ihrer erbarmen. Derowegen dieſes Stücke auch gehöret zu dem zerſtreueten Reiche Iſrael unter die Heyden, welches durch das Evangelium zum wahren Iſrael geſammlet iſt. Aber Loammi, nicht mein Volk, ſind die Heyden; wie es Paulus ausleget.

Das dritte Capitel

hält in ſich

Eine Predigt von Zerſtreuung der Iſraeliten, und wie ſie durch Chriſtum wieder ſollen geſammlet werden.

1. Von dieſer Predigt überhaupt.
   1. Die mancherley Auslegungen derſelben.
      a die erſte Auslegung, und was davon zu halten 1.
      b die andere Auslegung, und was davon zu halten 2.
      c die wahre Auslegung 3. 4 ſq.
   2. wie und warum dieſe Predigt mit der, ſo im erſten Capitel befindlich, zu vergleichen 5. 6.
   3. der Innhalt dieſer Predigt 6.
   4. daß dieſe Predigt voller Troſt iſt 7. 8.
      * von den mancherley Abbildungen Chriſti 8.
   5. wie wir uns dieſe Predigt recht ſollen zu Nutze machen 9. 10.
   6. wie beydes, die Größe der Sünden, als der Barmhertzigkeit, in dieſer Predigt ſehr herrlich vorgeſtellt iſt 10.
      * was das Lob der Barmhertzigkeit GOttes wirket und wirken ſoll 11.

II. Von dieſer Predigt beſonders.

A Von der Zerstreuung der Israeliten.
1. wie diese Zerstreuung etwas dunkel vorgestellet wird 12.
2. die Ursach dieser Zerstreuung 13.
* warum GOtt die Sünden strafet 14.
3. wie diese Zerstreuung klärer und deutlicher ausgelegt wird 15. sqq.
* die Strafe der Götzendiener 16.
* Bedeutung des Worts, Hazeboth 17.
* was durch Ephod zu verstehen 18. 19.
* was durch Teraphim zu verstehen 20.
B Von der Sammlung der Israeliten, so durch Christum geschehen soll.
1. zu welcher Zeit diese Sammlung geschehen 21.
2. auf was Art dieselbe geschehen 22.
3. was auf diese Sammlung folgen soll.
a sie werden den HErrn suchen 23.
b sie werden ihren König David suchen.
1) wie dieses Stück wider die Jüden zu gebrauchen 24. 26.
2) warum Christus in diesem Stück David genannt wird 25.
3) wie dieses Stück lehret, daß Christus wahrer GOtt und Mensch sey 27.
4) wie dieses Stück den wahren Gottesdienst lehret 28.
c sie werden den HErrn und seine Gnade ehren 29.
* die Lehre der Papisten ist dem Evangelio entgegen, und ist als eine Strafe der Undankbarkeit anzusehen 30.
* summarische Wiederholung des Innhalts des dritten Capitels 31.

I.

v. 1. Und der HErr sprach zu mir: Gehe noch eins hin, und buhle um das buhlerische und ehebrecherische Weib, wie denn der HErr um die Kinder Israel buhlet, und sie sich doch zu fremden Göttern kehren, und buhlen um eine Kanne Weins.

1.

Dieses Capitel wird von den Dolmetschern mancherley Weise ausgeleget. Denn etliche verstehen es von dem ganzen Volke, als sollte es eine Weissagung seyn von den letzten Zeiten dieses Volks, dieweil sich das Reich Christi nahete. Denn ob wol zur selben Zeit das Volk Könige und Priesterthum hatte, so waren doch die Könige fremde, und das Priesterthum war unrechtmässig; denn es ward von geizigen und gewaltigen Leuten erkauft. Aber mit dieser Meynung streitet, daß der Prophet mit klärlichen Worten redet allein von den Kindern und Reich Israel, das ist, von den zehen Geschlechten, welche von dem Geschlechte Juda durch einen Aufruhr abgefallen waren.

2. Die andern aber, als Lyra, meynen, daß diß Capitel in sich halte die Weissagung von der Zeit des Neuen Testaments und von der Bekehrung der Jüden zu Christo: davon Paulus auch Röm. 11, 12. sqq. zu weissagen scheinet. Aber diese irren auch. Denn was er hier von der Bekehrung zum HErrn redet, wie wir bereits oft angezeiget haben, ist erfüllet worden, da man hat angefangen unter den Heyden das Evangelium zu lehren.

3. Wir achten also, daß diß der einfältige und gewisse Verstand sey. Wie die Benennung anzeiget, so handelt der Prophet an diesem Orte allein von dem Reiche Israel: demselben verheisset er, ob es wol um der Sünde willen sollte unter die Heyden zerstreuet werden, so würde es doch geschehen, daß sie wiederum vom HErrn, als von ihrem Manne, der ihnen alles verziehen und vergeben hätte, würden geliebet werden. Dieses Trosts bedurften die Frommen im Reiche Israel sehr nöthig, weil ihr wenig an der Zahl waren, daß sie nicht gedächten, sie wären ganz und gar verworfen; sondern mit der Hoffnung des zukünftigen Christi sich trösteten, und durch Erwartung der ewigen Güter diesen zeitlichen Jammer linderten.

4. Und es ist nicht ungereimt, oder bey dem Propheten unbräuchlich, daß, was er im nähesten Capitel überflüßig gesagt, er dasselbige

bige hier wiederhole. Denn wie oft verkündiget Esaias dem Königreich Juda sein Gefängniß? Wie oft verheisset er die Erlösung von den Assirern? Wie oft prediget er von dem Reiche Christi? Es erscheinet aber, daß dieser Prophet fürnemlich zu dem Königreich Israel sey geschickt worden, und weil er sahe, daß dasselbe ohne alle Barmherzigkeit sollte unter die Heyden zerstreuet werden, so hat er die Verheissung von dem HErrn Christo ihnen mit Fleiß und oft vorgehalten, auf daß nicht der Frommen, Gottesfürchtigen Herzen, die über dem gegenwärtigen Unglück betrübt waren, ganz und gar verzagten.

5. Wir wollen aber diese Predigt mit der Prophezeyung des ersten Capitels vergleichen, so können wir diesen Ort desto besser verstehen. Dieselbige, wie wir gehöret haben, ist eine Prophezeyung des Zorns gewesen. Denn, wenn der HERR hat wollen dem Volke Israel anzeigen, daß sie ihn mit ihrer Abgötterey erzürnet hätten, und daß er deßwegen sie nothwendig hassen müsse, so hat er dem Propheten befohlen, zu bedenken, von was für einem Gemüthe ein Mann könnte oder wollte seyn wider sein ehebrecherisch Weib, und wider die Kinder, so von der Ehebrecherin geboren wären; und damit bedeuten und anzeigen wollen, daß er von solchem Gemüthe wider die zehen Geschlechte auch seyn wollte: und aus dieser Ursache hat er den Kindern betrübte und traurige Namen gegeben, daß er den Sohn seinen Zerstreueten heißt, und die Tochter, der er sich nicht erbarmen wolle. Diß ist die Prophezeyung des Zorns gewesen.

6. Aber das hier in diesem Capitel von dem Propheten vorgenommen wird zu reden, ist eine liebliche Weissagung, von aller Gnade und Barmherzigkeit. Denn dem Propheten wird hier ein anderes Gleichniß vorgehalten, in welchem er nicht geheissen wird, die Ehebrecherin zu nehmen, sondern sie lieb zu haben. Denn, nehmen viel leichter ist; aber lieben, ist viel schwerer. Es wird aber der Prophet mit diesem Gleichniß gezwungen, eigentlich und gewiß dafür zu halten, daß diß das sanftmüthigste und friedsamste Gemüthe und Herze seyn muß des Mannes, der einer solchen grossen Schmach vergessen, und eine solche schändliche Ehebrecherin lieben kann. Von einem solchen Herzen, spricht der HErr, bin ich gegen dem Volke Israel, gegen der schändlichen Ehebrecherin, welche mich, den HErrn, verlassen hat, und fremden Göttern nachgefolget ist. Mich, spricht er, der ich ihr alles, ja, auch ewige Güter gegeben habe. Sie folget aber denen nach, welche ihr doch nur eine Kandel Wein bieten. Ist das nicht eine grosse Undankbarkeit und eine greuliche Bosheit? Aber darum, spricht er, will ich dieses Volk nicht von mir verwerfen. Ich habe es herzlich lieb, und will mich zu ihm halten, als hätte es niemals gesündiget oder übel gethan.

7. Diß ist warlich eine herrliche Anzeigung der Barmherzigkeit, daß der HERR selbst bezeuget, er wolle eine solche unstätige und häßliche Ehebrecherin nicht verwerfen, sondern sie mit einer neuen Liebe aufnehmen. Denn, ist nicht der Ehebruch die Ursache des Hasses, und reizet den Mann zu billigem Zorn? Aber höre hier den Propheten, derselbe dräuet nicht, wie zuvor, daß sie sollten unter die Heyden zerstreuet werden, und keine Gnade erlangen; sondern er verheisset eine grosse Liebe. Die Liebe aber begreift keinen Zorn, keinen Haß, keine Strafe, keinen Schmerzen noch Furcht, sondern eitel Barmherzigkeit, Gnade, Wohlthat, Freude

de und ein völliges Vertrauen in sich. Derowegen diese Predigt voll Trostes ist, welche dasjenige, so des Evangelii eigen und fürnehmlich ist, weiset, nemlich, daß GOtt, wie Joh. 3, 16. stehet, die Welt liebe, daß er ihre Sünde vergeben, und mit allerley Wohlthaten um Christi willen häufig überschütten wolle.

8. Darum, gleichwie die Propheten an andern Orten Christum abmahlen, daß er ein Priester sey, welcher für die Sünde seines Volks bitte und opffere. Gleichwie sie ihn vergleichen einem Hirten der Schafe, der seinen Hirtenstab nicht darum trage, daß er seine Schäflein damit übel schlagen wolle, sondern daß er dem Wolfe damit wehre, auf daß sie mit Ruhe ihre Weyde haben können. Gleichwie sie ihn einen Doctor und Lehrer nennen, der eine sehr liebliche Sprache habe, daß er die betrübten und erschrockenen Herzen wiederum tröste. Gleichwie sie ihn einen König heissen, welcher doch elend und gerecht sey: Also vergleichet ihn hier der Prophet einem Ehemanne, der, ob wol sein ehebrecherisch Weib sey von ihm gelaufen und sich an andere Buhlen gehangen, doch gleichwol solcher grossen Undankbarkeit und Zorns vergesse, und sich mit ihr wieder verbinde. Was hat können lieblichers erdacht werden? Mit was für einem andern Gleichniß hätte können die Barmherzigkeit GOttes besser gelobet werden? Es ist sehr lieblich, was Christus selbst saget Luc. 15, 4. von dem verlornen Schäflein: aber diese herrliche Deutung dieser Sünde zeiget die Tiefe der göttlichen Barmherzigkeit viel klärlicher an. Mit uns, die wir Heyden sind, hat er dieses eheliche Verbündniß nicht gehabt, sind aber doch gleichwol als eine unreine Geburt von dem HErrn gereiniget und geschmücket worden.

9. Aber diese Dinge müssen wir auf unsern Gebrauch ziehen. Die Ehebrecherin, wenn sie ihre Sünde erkennet, indem sie entweder durch die Trübsal, oder durch andere Gelegenheit derselben erinnert wird, unterstehet sich nicht, auf die Gunst und Gewogenheit ihres Ehemanns zu hoffen, welchen sie siehet, daß er hart von ihr erzürnet sey: so auch unsere Herzen, wenn sie ihre Unreinigkeit ansehen, fürchten sie sich vor dem Gerichte GOttes. Denn man weiß wohl, wie GOtt den Sündern dräuet; und es schrecken uns billig anderer ihre Exempel. Jedoch mußte das Gewissen wieder aufgerichtet, und Hoffnung zur Vergebung gefasset werden. Denn wie kann GOtt uns hassen, für welche er seinen Sohn in den Tod gegeben? Denn das ist ein herrlicher Spruch Pauli Röm. 5, 8: Darum preiset GOtt seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Darum wir recht und wohl aus solcher Wohlthat, als aus einem Brunnen der Barmherzigkeit, auch andern Trost schöpffen, dessen Paulus eben an dem Orte gedenket, daß wir nemlich je vielmehr von ihm erhalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind. Derowegen wir die Furcht des Zorns und Gerichts GOttes um unserer Sünde willen, sollen fahren lassen, und das gläuben, welches hier der Prophet sagt: GOtt sey einem Ehemanne gleich, welcher, ob er wol von seinem ehebrecherischen Weibe verlassen, und hart darum erzürnet sey, jedoch mehr aus seiner Gnaden beweget werde, denn von der Ehebrecherin Sünde, und sie aufs neue wieder sehr lieb gewinne.

10. Und fürwahr, der Prophet hat auf beyden Theilen grosse Dinge begriffen. Denn, erstlich, so hat er die Sünde nicht grau-

grauſamer können beſchreiben, denn er hier thut, da er das Gleichniß von der Ehebrecherin uns vorlegt, die ihren Ehemann verläſſet, durch deſſen Wohlthat ſie alles, was er hat, beſitzt und erarbeit, und doch gleichwol andern Buhlen um einen Trunk Weins nachläuft. Zum andern, ſo lobet er auch herzlich mit dieſem Gleichniß die Barmherzigkeit GOttes, da er ſpricht, daß er mit Liebe gegen die Ehebrecherin entzündet ſey. Denn was folget anders der Liebe, denn allerley Wohlthaten und Gaben? Darum dieſer Ort wohl werth iſt, daß wir ihn mit Fleiß behalten, auf daß wir unſere Sünde recht lernen erkennen, und mit dieſem Reichthum der Barmherzigkeit uns tröſten.

11. Derowegen dieſe Lehre eigentlich zur Beſchreibung des Königreichs Chriſti gehöret, welches iſt ein Reich der Gnaden und Barmherzigkeit, und nicht ein Reich des Zorns und Gerichts. Dieſe Lehre ſchänden und ſchmähen unſere Widerſacher, als gebe dieſes Lob der Gnaden eine Freyheit, zu ſündigen. Aber gedenke du bey dir ſelbſt, was dieſe Ehebrecherin vor ein Herz haben wird, welche alſo gütig von ihrem Manne wiederum wird aufgenommen, wenn ſie nur allein gewiß gläubet, daß ſie von ihrem Manne geliebet werde. Meyneſt du nicht, daß ſie einen heftigen Schmerzen empfangen wird, wenn ſie an ihre greuliche Sünde, ſo ſie mit andern begangen, gedenket? Oder meyneſt du nicht, daß ſie ſich deßhernach befleißigen würde, ſich ihres Mannes Willen zu vergleichen, deßgleichen auch alles zu thun und anzufangen, damit ſie wüßte ihren Mann zu erfreuen, dargegen alles zu fliehen und zu verbüten, damit ſie wüßte, daß ſie ihn erzürnen könnte? Es wird aber derohalben der Chriſtlichen Gemeinde die Barmherzigkeit GOttes nicht gelobet, daß ſich die Leute an ihr ärgern, und derſelben mißbrauchen ſollen, und zu ſündigen fortfahren; ſondern daß ſie anfahen, ſich mit höherm Ernſt und Fleiß darinnen zu bemühen, damit hinförter der Wille GOttes von ihnen gethan werde, welcher von ihnen bisher ganz boshaftiglich verachtet worden iſt.

II.

v. 2, 3. Und ich ward mit ihr eins um funfzehen Silberlinge, und anderthalben Homer Gerſten. Und ſprach zu ihr: Halte dich mein eine Zeitlang, und hure nicht, und laß keinen andern zu dir: denn ich will mich auch dein halten.

12. Die Kürze machet es dunkel; ich hoffe aber, es ſoll dieſer Verſtand mit der Grammatik übereinſtimmen. Der Prophet iſt geheiſſen worden, um das ehebrecheriſche Weib zu buhlen; der Anfang aber der Liebe iſt ſehr geringe geweſen. Er hänget nicht ſo viel an ſie, als an eine Magd gewandt wurde, die von einem ſtoſſenden Ochſen verletzet ward. Denn nach dem Geſetze wurden ihrem Herrn dreyßig Silberlinge gegeben, 2 Moſ. 21, 32. Hier iſt nur halb ſo viel. Darnach, warum gibt er ſo kärglich die Gerſte, und nicht zwey volle Homer? Hieronymus folget der Jüden Meynung nach, welche dafür halten, daß in dieſen Zahlen ein ſonderlich Geheimniß ſey, und ziehen es auf das alte Volk, das aus Egypten erlöſet, und am fünf und vierzigſten Tage mit dem Geſetze geziert ward. Dieſe Deutung, wiewol ich ſie nicht gänzlich verwerfe, ſo iſt es doch gewiß, daß es nicht der eigentlichſte Verſtand ſey. Denn der einfältige und wahre Verſtand iſt der, daß der HErr Iſrael unter die Heyden zerſtreuen wollte, und daſelbſt bey ihnen ſehr kärglich wohnen, und ihnen harte ſeyn, damit

mit er sie durch solche Weise zwingen möchte, von ihrer Abgötterey abzustehen. Denn die fünfzehen Silberlinge und anderthalben Homer Gersten nichts anders bedeuten, denn das tägliche Brod und Betrübniß unter den Heyden, ausser ihrem Vaterlande.

13. Er zeiget aber an die Ursache, warum GOtt solches thun wolle, und sein Volk also unter die Heyden zerstreuen, und leiden, daß es da hart soll geplaget werden. Da, spricht er, sollst du dich meiner halten, und sollst nicht huren, und keinen andern Mann zu dir lassen; das ist, darum überantworte ich dich den Assyrern, daß du gezwungen werdest, von solcher schändlichen Abgötterey abzustehen, welche du, da das Königreich in guter Ruhe war, ganz halsstarriglich behalten hast.

14. Derowegen uns diese Sententz lehret von den Strafen, damit uns GOtt um unserer Sünde willen strafet, daß wir nemlich dafür halten, daß solche Strafen über uns darum nicht kommen, als wollte uns GOtt von seinem Angesichte verwerfen, und uns in unsern Sünden verderben lassen; sondern, daß wir, durch solches Uebel gezwungen, aufhören zu sündigen, und also durch solch schweres und unfreundliches Mittel zur Busse geruffen werden. Wie denn auch Paulus spricht 1 Cor. 11, 32: Wir werden von dem HErrn gezüchtiget, auf daß wir nicht samt der Welt verdammet werden. Und Jesaias c. 28, 19: Anfechtung lehret aufs Wort merken. Wie nun das Volk aus dem Königreich ist weggeführet worden, so hat es unter den Heyden bleiben müssen; und, wie im vorigen Capitel (v. 6. 7.) gesagt ist, so hat es nicht können finden den Weg ihrer Buhlen. Derowegen dieses harte Gefängniß ihnen zur Busse gedienet hat. Den Bußfertigen aber gibt der HErr Gnade, erbarmet sich ihrer, und erlöset sie.

v. 4. Denn die Kinder Israel werden lange Zeit ohne König, ohne Fürsten, ohne Opffer, ohne Altar, ohne Leibrock, und ohne Heiligthum bleiben.

15. Es ist bey den Propheten gebräuchlich, daß, was sie zuvor mit Figuren geredet haben, dasselbe reden sie hernach ohne Figuren. Darum dieses Stück eine Auslegung ist des nächsten Versikels. Denn der geringe Lohn, die fünfzehen Silberlinge, und die anderthalb Homer Gersten, mit welchem er die Ehebrecherin erkauft habe, damit sie nicht andern Buhlern nachlaufe, bedeutet nichts anders, denn das traurige Zerstreuen unter die Heyden, von welchen die Israeliter hart gehalten worden. Denn sie sind ohne Könige und Fürsten gewesen, das ist, sie haben müssen unter der heydnischen Obrigkeit leben. Darnach, so haben sie auch nicht opffern können, das ist, es ist ihnen von den Heyden nicht zugelassen worden, ihre Gottesdienste, so sie in ihrem Vaterlande gehabt, zu gebrauchen. Derowegen das Volk Israel, als eine Ehebrecherin, so von ihren Buhlern verlassen worden, also unter den Heyden sitzen müssen, und hat hinfort keine Hurerey mehr in ihrem Lande getrieben.

16. Auf solche Weise pfleget GOtt die Götzenknechte zu zähmen. Denn da es ihnen noch sehr wohl gieng, wollten sie nicht allein nicht gehorchen, noch leiden die Lehrer der wahren göttlichen Lehre, welche die wahren und rechtschaffenen Gottesdienste anzeigten, und sie von der Abgötterey abzustehen vermahneten; sondern sie verfolgten sie auch mit grossem Grimm. Wie wir denn an den Papisten genugsam sehen, welche GOtt auch zu seiner Zeit entweder durch den Türken, oder sonst durch einen andern grausa-

men

men Torannen, daß sie von solcher ihrer Abgötterey abstehen müssen, wohl zwingen wird.

17. So viel aber die Grammatik belanget, so kömmt das Ebräische Wort, Mazeboth, statuæ, von Jazabh, statuit, her. Es heissen aber nicht allein die Bilder, die man zum Gedächtniß grosser Geschichte, sondern auch die, so zum Gottesdienste aufgerichtet werden. Wie denn solches bezeuget der Ort im 3. B. Mos. cap. 26. v. 1: Ihr sollet euch keinen Götzen machen, noch Bilder (Umazebah), und sollet euch keine Seulen aufrichten, noch keinen Mahlstein setzen in eurem Lande, daß ihr davor anbetet. Er will aber damit bedeutet haben die Bilder der Kälber, so in Dan und Bethel, und andern Oertern, von den Götzenkönigen aufgerichtet worden.

18. Ephod; was das gewesen sey, findest du in Mose 2. B. c. 28. Denn es ist ein Kleid des Hohenpriesters gewesen, zusammen gefüget mit einem Brusttuch oder Hosen, in welchem gewesen sind (Urim und Thumim,) Dinge, die uns unbekannt seyn. Sie sind aber also genannt worden, vom Ausgange. Denn wenn sie den HErrn gefraget haben in zweifelhaftigen Dingen, durch Urim und Thumim, ist ihnen eine göttliche Offenbarung geschehen, daß sie gewußt was GOtt haben wollte. Was aber das für eine Offenbarung gewesen, das weiß man nicht. Urim haben sie übersetzt Erleuchtungen, oder Lichter; Thumim aber, Vollkommenheiten; ohne Zweifel zu bedeuten, daß diese Offenbarung, so in Ephod geschehen, gewiß seyn solle.

19. Du möchtest aber sagen: Wie kömmt das überein mit dem Königreich Israel? Denn allein das Geschlechte Juda das wahre Priesterthum und die rechtschaffenen Gottesdienste behalten hat. Derowegen Ephod niemals bey Israel gewesen, sondern allein im Königreich Juda? Darauf antworte ich: Da der gottlose König Jerobeam durch einen Aufruhr das Königreich einnahm, hat er im Königreich Israel Gottesdienste aufgerichtet, die den Gottesdiensten in Juda gleich seyn sollten. Derowegen, wie nun die Historie bezeuget, so hat er Altäre aufgerichtet, und Priester geordnet: also, daß wir gar nicht zweifeln wollen, er habe auch, wie in Juda, seine Priester gezieret, damit er den Gottesdienst des Priesterthums dem in Juda gleich herrlich machte. Darum hier, an diesem Orte, der Prophet des Ephod gedenket, auf daß er die Abgötterey anzeige, welche GOtt mit einem solchen grossen Elend hat strafen wollen.

20. Er gedenket aber neben dem Ephod auch des Teraphim, von welchem die Schrift nicht an einem Orte, sondern an mehrern anzeiget, daß es abgöttische Bilder gewesen. Denn also nennet Moses die Bilder Labans, welche Rachel ihrem Vater heimlich hat entragen, 1 Mos. 31, 34. Und Michal, da David von des Königes Dienern gesucht wurde, legte an seine Statt ins Bette Teraphim, 1 Sam. 19, 13. Und Ezech. 21, 21. wird der Babylonische König beschuldiget, daß er um Rath gefraget habe Da Teraphim. Derohalben es die Jüden auch allenthalben auslegen für abgöttische Bilder welche die Heyden zur Weissagung gebraucht haben.

v. 5. Darnach werden sich die Kinder Israel bekehren, und den HErrn ihren GOtt, und ihren König David suchen, und werden den HErrn, und seine Gnade ehren in der letzten Zeit.

21. Hier fähet an die sehr liebliche und tröstliche Predigt, daß der HErr die Ehebrecherin mit einer wahren und ehelichen Liebe wolle aufnehmen, und sie um ihres Ehebruchs willen nicht von ihm verstossen, sondern sich in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnaden und Barmherzigkeit mit ihr verloben. Denn das Volk Israel ist so lange unter den Heyden zerstreuet geblieben, bis daß das Evangelium durch die Apostel unter den Heyden gemein worden ist. Da hat es angefangen sich zu bekehren, und den HErrn ihren GOtt, und ihren König David zu suchen. Und fürwahr, es ist eine herrliche Predigt, wenn sie recht ausgelegt wird. Denn er hier wahrhaftiglich beweiset, das der HErr am andern Orte spricht, Ezech. 18, 23: Ich will nicht des Sünders Tod, sondern daß er sich bekehre und lebe.

22. Aber was ist das Bekehren? Nichts anders, denn dem Evangelio gehorsam seyn, welches die Welt strafet um der Sünden, Gerechtigkeit und Gerichts willen. Wenn du aber durch die Sünde allein verstehen willst die Laster, welche wider das Gesetz geschehen, so kann auch dieselbe die Vernunft richten und verstehen. Aber das Evangelium weiset und zeiget uns, daß die ganze menschliche Natur mit der Sünde verderbet ist, und als ein Gift, so sich in alle Gliedmassen des Leibes ergossen. Dieses Erkenntniß wirft unser Herz danieder, und entnimmt uns unsere Sicherheit, und machet, daß wir den Zorn und das Gerichte GOttes fürchten müssen. Und diese Schrecken würden die Menschen gar tödten, wenn nicht das Evangelium mit dieser Lehre, von der Sünde, auch die andere Lehre, von der Gerechtigkeit und Gerichte, mit anhienge. Aber unsern Werken, die wir von Natur böse sind, eignet es die Gerechtigkeit nicht zu, sondern den Werken Christi, und befihlet, daß wir sie uns zueignen sollen durch den Glauben, durch welchen die Herzen wiederum getrost werden, und fahen an GOtt zu lieben, und auf seine Barmherzigkeit sich zu verlassen. Darum auch das Gerichte folget, auf daß sie sich nicht fürchten vor den Dräuungen des Teufels. Denn sie wissen, daß er gerichtet ist, und folgen ihm nicht als einem Tyrannen, sondern legen sich gegen ihn auf durch den Heiligen Geist, und überwinden alle sein Vorhaben durch den Glauben. Diß ist die rechte und wahre Bekehrung, gläuben dem Evangelio, welches die Sünde strafet, und lehret die Gerechtigkeit und das Gerichte.

23. Auf diese Bekehrung folget, daß sie den HErrn suchen, das ist, daß sie dem Worte anhangen, daß sie reine und wahre Gottesdienste behalten, daß sie die Abgötterey fliehen, daß sie in Noth und Gefahr ihren Glauben und Anruffung üben, daß sie durch frey öffentlich Bekenntniß des Worts auch andere zur wahren Religion reizen, daß sie sich in allem nach dem Willen GOttes des Allmächtigen halten, und der Welt und des Fleisches Aergerniß von sich abthun. Denn dieses alles begreifet in sich das Wort, suchen. Denn es bedeutet einen emsigen Fleiß der wahren Lehre und des Gehorsams gegen GOtt, welcher mit grosser Verachtung der Welt, und dieses armen Lebens, deß wir uns hier gebrauchen, verbunden ist.

24. Aber hier habe mit Fleiß achtung auf die Worte: Sie werden suchen, spricht er, den HErrn ihren GOtt, und ihren König David. Was entspringet hier neues? Denn das Wort, suchen, an diesem Orte bedeutet eigentlich die innerlichen Gottesdienste, wie der 69. Psalm v. 7. bezeuget: Laß nicht zu schanden werden an mir, die dein har-

harren, HErr HErr Zebaoth, laß nicht schamroth werden an mir, die dich suchen, GOtt Israel. Und daß man diese Gottesdienste GOtt zueigne und gebe, wird niemand verdrüssen; wie denn der Prophet hier gebrauchet des wahren Namens GOttes, Jehovah.

25. Aber hier sollen die Jüden antworten, warum der Gottesdienst, welcher GOtt gegeben und zugeeignet wird, auch dem Könige David zugeeignet werde? Sollen wir denn mehr, denn einem GOtt dienen? Oder aber, wird GOtt einem andern seine Ehre geben? Denn er spricht nicht allein: Sie werden den HErrn suchen; sondern verheisset, es solle geschehen, daß sie auch ihren König David suchen werden. Darum dieses ein klares und herrliches Gezeugniß ist, daß der König David eben sowol mit solchem grossen Fleiß und hohen Begierden soll gesuchet werden, als wie der wahrhaftige GOtt selbst gesucht wird. So aber das gehalten wird, als sey es unerhört und gottlose, (denn GOtt ein einiger GOtt ist,) so wird die Noth die Jüden zwingen, zu sagen, daß GOtt, (Jehovah,) und dieser König David, ein einiger und gleicher GOtt sey: sintemal man sie mit gleichem Gottesdienste ehren soll. Aber hier sollen sie antworten, wer der König David sey? denn der Sohn Isai ist es nicht, welcher, da Jerobeam in Israel regierete, fast vor zwen hundert Jahren gestorben war: und verheisset, diesen David zu suchen, nachdem das Königreich Israel eine lange Zeit im Gefängniß gelebet habe. Auf dieses sollen die Jüden antworten. Denn des Propheten Sentenz soll man nicht verfälschen.

26. Wir aber können leichtlich darauf antworten, die wir bekennen, daß Christus wahrhaftiger GOtt sey: obwol in dem ein Unterscheid ist zwischen ihm und dem Vater, daß er vom Vater geboren ist; jedoch, was die Gottheit belanget, so ist er dem Vater gleich, und ist kein Unterscheid zwischen ihnen. Denn GOtt der Vater aus seiner ewigen Natur nichts zeugen kann, das nicht sollte ewig seyn; wie auch die Epistel zu den Ebräern c. 1, 3. darum Christum nennet ein Ebenbild des Wesens des Vaters, und den Glanz seiner Herrlichkeit; und Christus spricht zu Philippo: Philippe, wer mich siehet, der siehet meinen Vater. Oder gläubest du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist? Joh. 14. v. 9. 10. Der Prophet aber nennet ihn mit einem neuen Namen, nemlich David, daß er anzeiget, daß der ewige Sohn GOttes sollte geboren werden in dieser Welt aus dem Stamme Davids, und daß er dem Volke einschärfete die Verheissungen, so David von dem ewigen Reiche Meßiä geschehen waren. Wie denn auch dieser Verheissung der Engel gedenket: Und GOtt der HErr wird ihm den Stul seines Vaters Davids geben, und er wird ein König seyn über das Haus Jacob ewiglich ꝛc. Luc. 1. v. 32.

27. Derewegen dieser Spruch darzu dienet, daß er uns, erstlich, lehre von der Person Meßiä, oder Christi, daß er sollte geboren werden aus dem Saamen Davids, nach dem Fleisch, und nicht zweifeln sollen, daß er wahrer Mensch, und David gleich sey nach dem Fleisch; und doch, daß, wie Michas c. 5, 1. spricht, sein Ausgang sey von Anfang, und von ewig her gewesen; das ist, daß er von Natur GOtt sey, von GOtt von Ewigkeit geboren, und der dem Vater in der Herrlichkeit gleich sey. Diese Erkenntniß, wo du sie nicht zu Christo bringst, so kannst du dich nimmermehr seines

Sieges, durch welchen er die Sünde, Tod und Teufel überwunden, freuen. Denn diese unsere grausamen Feinde zu überwinden ist die Kraft GOttes vonnöthen gewesen. Darum auch Paulus zu den Römern c. 1, 4. spricht, daß JEsus Christus kräftiglich erwiesen sey ein Sohn GOttes, nach dem Geist, der da heiliget, sint der Zeit er auferstanden ist von den Todten.

28. Zum andern, dienet er darzu, daß wir dadurch gelehret werden von dem rechten wahren Gottesdienst. Denn gleichwie niemand ohne Christo GOtt erkennet, also kann auch niemand ohne Christo GOtt ehren. Wenn du einen Türken oder Jüden höreſt beten, so höreſt du GOttes Namen, der Himmel und Erden erschaffen hat; denselben ruffen sie an, den loben und preisen sie, den bekennen sie, daß sie ihn ehren. Aber es sind schändliche und lästerhaftige Götzendiener; denn sie suchen GOtt, und den König David suchen sie nicht. Aber GOtt, wie hier der Prophet bezeuget, will also gesuchet seyn, auf daß du auch zugleich den König David suchen sollst, das ist, daß du in Christo GOtt sucheſt und ehreſt; wie auch Christus Matth. 11, 27. spricht: Niemand kennet den Sohn, denn der Vater, und niemand kennet den Vater, denn der Sohn, und wem es der Sohn offenbaret. Was könnte deutlicher gesagt werden, denn daß GOtt ohne Christo nichts sey, und daß GOtt ohne Christo nicht soll gesucht werden? Denn er ohne ihn nicht gefunden noch geehret werden kann. Darum diß ein herrlicher Spruch ist des Propheten, der also im Gottesdienste verbindet GOtt, (Jehova,) und Christum, auf daß, wenn wir GOtt anruffen wollen, ihn durch Christum anruffen: wenn wir auf die Barmherzigkeit GOttes hoffen, durch Christum hoffen sollen, daß uns GOtt gnädig sey; wie denn das Neue Testament allenthalben Christum uns vorhält als den einigen Mittler, durch welchen wir zu GOtt einen Zutritt haben.

29. Daß er darzu setzt: Und werden den HErrn und seine Gnade ehren, in der letzten Zeit, das gehöret fürnemlich zum Dienst GOttes. Der Prophet gebrauchet hier Pahad, welches ein Verbum medium ist, und unterweilen in böser, unterweilen in guter Deutung gebraucht wird. Denn da Moses den Uebertretern des Gesetzes dräuet, 5 Mos. 28, 66. und spricht: Es werde kommen, daß sie weder Tage noch Nacht vor Furcht können Ruhe haben; wiederum, da er 1 Mos. 31, 54. von Jacob redet, daß er bey der Furcht seines Vaters Isaac geschworen habe, da ist es klärlich, daß er von GOtt und der seligen Furcht geredet habe. Und die Erfahrung gibt es, daß der Dieb nicht mit einer solchen Furcht den Büttel fürchte, wie die Kinder ihren gnädigen Vater. Weil aber der Prophet klärlich und mit deutlichen Worten darzu setzet: Und werden sich vor seiner Gnade fürchten, wer wollte nicht verstehen, daß diese Furcht mehr eine Ehrerbietung und stetiger Fleiß sey, damit der gnädige GOtt nicht erzürnet werde. Darum das der rechte Verstand ist: Daß im Neuen Testament durch das Evangelium nichts anders wird verkündiget werden, denn die grosse Güte und Gnade GOttes, welche uns durch Christum gezeiget ist, und daß dieselbe die übrigen Israeliten, die also unter den Heyden zerstreuet waren, mit Verwunderung annehmen werden.

30. Aber wie kömmt mit dieser Verkündigung und Ehre GOttes die Lehre des Pabsts überein, welcher das Amt des Mittlers von Christo auf die Heiligen ziehet, und nicht die Gnade, sondern ein hartes und schweres Gerichte

richte GOttes verkündiget? Darnach ſo zwinget er die Leute, daß ſie mit ihren Verdienſten und Werken den ſchweren und unverſöhnlichen Zorn GOttes lindern ſollen. Dieſe Strafen ſind billig auf unſere Undankbarkeit gefolget, dieweil wir die herrlichen Predigten der Propheten verachtet, und uns über der Menſchen Träume ſo hoch verwundert haben.

31. Derohalben uns dieſes Capitel einen ſonderlichen Troſt vorhält, und lehret uns nicht allein von Chriſto, dem wahrhaftigen GOtt, ſondern auch von ſeinem Reiche, daß es ein Reich ſey, in welchem die Herzen nicht ſo erſchrecket werden, wie von dem Geſetze, ſondern werden wieder aufgerichtet durch die Zuverſicht der Gnade, welche uns in Chriſto vorgehalten iſt, durch welchen auch GOtt den Sündern ihre Sünde verzeihen, und ſie zu Gnaden wieder annehmen und ſelig machen will.

Das vierte Capitel

hält in ſich

Eine Predigt, darinn den Iſraeliten die Sünden vorgehalten, und die Strafen angedräuet werden.

* Daß ſich dieſes Capitel gar wohl reimet auf gegenwärtige Zeiten 1.

I. Die Vorrede dieſer Predigt.

1. Daß dieſe Vorrede ſehr nachdrücklich 2.
2. wie aus dieſer Vorrede erhellet, daß die Lehrer vor der Welt übel dran ſind 3. 4.
3. wie dieſe Vorrede lehret, welches die ſchuldige Pflicht der Zuhörer ſey 5.

II. Die Predigt ſelbſt.

A Das erſte Stück dieſer Predigt, darinnen die Sünden des Volks vorgeſtellet, und die Strafen angedeutet werden.

1. die erſte Art der Sünden des Volks, ſamt den Strafen.
   a die Sünden 6-11.
      * woher es kommt, daß keine rechtſchaffene Liebe in der Welt iſt, und wie dieſem Uebel abzuhelfen 8. 9. 10.
      * Klage über die ſündhafte Welt 11.
   b die Strafen.
      1) die erſte Strafe 12.
      2) die andere Strafe 13.
      3) die dritte Strafe 14. 15.
2. die andere Art der Sünden des Volks, ſamt den Strafen.
   a die Sünden 16-20.
      * Klage, daß die Welt die Beſtrafung der Laſter nicht leiden will 18-20.
      * wie und warum man die Beſtrafung der Lehrer willig ſoll annehmen 19. 20.
   b die Strafen.
      1) die erſte Strafe 21. 22.
      2) die andere Strafe 23.

B Das andere Stück dieſer Predigt, darinnen die Sünden der Prieſter vorgeſtellet, und die Strafen angedeutet werden.

1. die erſte Art der Sünden der Prieſter, ſamt den Strafen.
   a die Sünden 24-29.
      * von dem Prieſteramt.
         1) wie die Papiſten ſolches mißbrauchen, und wie ihnen hierin zu begegnen 25. 52.
         2) wie weit ſich das Prieſteramt erſtreckt 26.
         3) Unterſcheid des Prieſteramts Alten und Neuen Teſtaments 27.
         4) warum den Papiſten nicht kann zugegeben werden, daß ſie das wahre Prieſteramt haben 28. 29.
   b die Strafen 30. 31.
2. die andere Art der Sünden der Prieſter, ſamt den Strafen.
   a die Sünden 32-36.
      * von dem Gottesdienſt und Opfern des Alten Teſtaments 34.
      * falſche Lehre wird von der Welt belohnet, die wahre aber nicht 35. 36.
      * der Papiſten Lehre gehet nur auf Gewinnſt und Nutz 36.
   b die Strafen 37. 38.

C Das dritte Stück der Predigt, darinn beſonders die Sünde der Abgötterey den Iſraeliten vorgehalten wird, und die Strafen angedeutet werden.

1. die Sünde der Abgötterey, ſo den Iſraeliten vorgehalten wird.
   a das erſte Stück der Sünde der Abgötterey 32-44.

* Vor-

* Vergleichung der fleischlichen und der geistlichen Hurerey 40. 41.
* von der Schändlichkeit und Schädlichkeit der Hurerey und der Trunkenheit 41. 44.

b das andere Stück der Sünde der Abgötterey 45.
* die grosse Thorheit der Abgötter und Abgötterey 45. 46.
* warum die Bilder und deren Gebrauch zu verwerfen 47.

c das dritte Stück der Sünde der Abgötterey 48.
d das vierte Stück der Sünde der Abgötterey 49.

2. die Strafe der Abgötterey, so gedräuet wird den Israeliten.
a Die erste Strafe.
1) daß dieses eine sehr harte Strafe 50. 51.
2) die Erfüllung dieser Strafe 52.
* das Ende der Gottlosen 53.
3) wie dieser Strafe eine Vermahnung angehängt wird 54. 60.
* warum die Aergernisse zu vermeiden 55.
* von dem Gögendienst zu Gilgal und Bethel 56. 58.
* so ein Werk soll GOtt gefallen, so muß es GOttes Wort haben 58. 59.
* von dem wahren und falschen Schönen 60.

b die andere Strafe 61. 62. 63.

III. Der Beschluß dieser Predigt.
1. Wie in diesem Beschluß die Sünden der Israeliten wiederholet werden 64. 66.
* die Abgötterey ist im Anfang sehr glücklich, gewinnet aber ein schlecht Ende 67. 68.
2. wie in diesem Beschluß die Strafen wiederholet werden, so den Israeliten sind gedräuet worden 69.

v. 1. Höret, ihr Kinder Israel, des HErrn Wort: denn der HErr hat Ursach zu schelten, die im Lande wohnen.

I.

AN diesem Orte werden die Capitel recht unterschieden. Denn alhier der Prophet eine neue Predigt anfähet, welche mit unsern Zeiten also übereinstimmet, als wäre er nicht von seinem Volk, sondern vor uns. Denn viel Dings geschiehet, aus welchem gelehrte Leute die Deutungen zukünftiger Fälle schliessen. Denn, erstlich, die seltsamen Wunderzeichen, die hin und wieder gesehen werden, bedeuten uns nichts Gutes; darnach auch der Welt Händel algemach dahin gerathen, daß letztlich nothwendig eine gewisse Verderbung und Zerrüttung aller Stände folgen muß. Aber fürwahr, die gewissesten Anzeigungen alles Unglücks werden aus unserm Leben und Sitten genommen, die auf das äusserste verderbet sind. Und mit dieser Art der Deutung, so aus unserm Leben genommen wird, kommen des Propheten Weissagungen überein. Denn wer siehet nicht, was Hoseas an seinem Volke strafet? Aber weil wir eben solche Laster zu unsern Zeiten vor Augen haben, die mit grosser Gewalt überhand nehmen, so dürfen wir gar nicht zweifeln, es werde mit uns einen gleichen Ausgang gewinnen. Derowegen diese Predigt zur Busse gehöret, auf daß sich die Frommen selbst, und auch ihr ganzes Hausgesinde, mit Fleiß lernen in der Furcht GOttes üben. Denn obwol Deutschland gestrafet werden soll, jedoch, welche in der Furcht heilig leben, und sich mit den gemeinen Lastern nicht beflecken, die wird der HErr, wie Danielem und seine Gesellen, beschützen und erhalten, damit sie Belohnung ihrer Gottesfurcht empfinden mögen, wie die andern Sünder ihre verdienten Strafen empfinden werden.

I.

2. Die Vorrede ist sehr nachdrücklich, die er vor seiner Weissagung thut; denn er spricht: Er bringe des HErrn Wort. Derowegen niemand zweifeln soll, daß es alles, was er hier dräuet, geschehen werde. Und ist erschrecklich, daß er spricht: Der HErr habe Ursache zu schelten, die im Lande wohnen. Denn wer will in dem Gericht bestehen, in welchem er vom HErrn verklagt wird? Denn in diesem Gericht zanket man sich nicht mit Worten, wie sonst vor einem Richter; sondern wir selbst bringen

gen wider uns das Zeugniß unſers Gewiſſens als eine Handſchrift mit.

3. Wie pflegt aber der HErr zu ſchelten oder zu hadern? Vom Himmel herab donnert er nicht, und ſchicket nicht Engel, die Boten ſeyn ſollen des Zorns; ſondern arme, verachtete und gar geringe Leute ſchicket er, welche die Welt als ein unflätig Ding verachtet, und bey ihr einen Greuel ſeyn läßt.

4. Derohalben hier der Welt Sünde verdoppelt wird. Denn ſie nicht allein gar ſicher fortfähret zu ſündigen, ſondern will auch nicht leiden, wenn man ihre Sünde ſtrafet: ſie ſchilt ihre Lehrer und Prediger für Aufrührer, und wenn ſie höret, daß ſie ihrer öffentlichen Sünden wegen geſtrafet wird, ſo deutet ſie es für Schelt- und Schmähworte. Darum die Lehrer und Prediger auf beyden Theilen gedränget werden. Wenn ſie ihrem Amte genugthun, und die Welt ſtrafen, hebt die Welt an zu zürnen und wüten: wenn ſie es nicht thun, ſo erzürnen ſie GOtt; wie ſolches Ezechiel c. 3, 18. c. 13, 18. c. 33, 8. bezeuget. Derowegen müſſen die Lehrer und Prediger großmüthig und getroſt ſeyn, und die Welt frey öffentlich ſtrafen.

5. Darnach, ſo ſtehet den Zuhörern auch das zu, daß ſie ſolches Strafen und Schelten ihrer Lehrer nicht als Menſchen Worte verachten, ſondern mit dankbarem Gemüth aufnehmen, und was ſie hören, darum ſie geſtrafet werden, in demſelben ſich beſſern. Denn darum wird dieſes Schelten angeſtellet, auf daß wir, wenn wir alſo unſerer Sünden halben erinnert ſind, uns wiederum bekehren, und auf den rechten Weg kommen, damit wir zur Zeit der Trübſal einen Beſchützer an GOtt haben, wenn der Zorn GOttes die Gottloſen zum Verderben hinwegreiſſen wird. Aber jetzt werden wir die Urſachen des Scheltens hören.

II.

Denn es iſt keine Treue, keine Liebe, kein Wort GOttes im Lande ꝛc.

6. Hier ſiehest du, wie fein weislich der Prophet die Strafe anſtellet. Er ſaget nicht allein, in welchen Dingen das Volk ſündige; ſondern will auch zugleich damit anzeigen, weß ſie ſich befleißigen ſollen, die dem Zorn GOttes entfliehen wollen. Derowegen, gleichwie das ganze Geſetz in dieſe zwey Stücke gefaſſet wird, nemlich, daß es erſtlich lehret, wie man GOtt und ſeinen Namen ehren ſolle; darnach, wie man dem Nächſten dienen oder lieben ſolle: alſo auch hier der Prophet in dieſem Orte dieſe zwey Stücke gar kurz und geſchicklich zuſammenfaſſet, (Emes ue Heſed) die Treue und die Liebe gehören zu der andern Tafel; (Daath Elohim) das Wort und Erkenntniß GOttes gehöret zu der erſten Tafel: darum diß das rechte Ziel iſt, dahin die Frommen und Gottesfürchtigen laufen, ſo ſie anders ihrem Amte genug thun, und dem Zorn GOttes entfliehen wollen.

7. Hieronymus hat ſeine Urſachen, warum er meynet, daß der Prophet die Liebe mit der Treue verbinde. Aber es hindert nichts, daß du die Treue und die Liebe für ein und einerley Ding, das iſt, für eine rechtſchaffene und ungefärbte Liebe verſteheſt, wie ſie Paulus zum Timotheo 1 Epiſt. 1, 5. nennet, die Liebe aus reinem Herzen. Denn wir oft andern Gutes und Liebe erzeigen um eines gröſſern Genieſſes willen: die Ehrgeitigkeit macht einen oft freygebig, auch oft die Scham; aber die rechtſchaffene und wahre Liebe die ſuchet das Ihre nicht; ſie ſiehet allein auf das Gebot GOttes, und auf die Noth des Nächſten. Eine ſolche Liebe,

spricht der Prophet, die ist nirgend zu finden, darum auch die Strafen nicht länger verziehen werden. Welche aber die Treue allein für eine Beständigkeit in Worten und in der That verstehen, die irren zwar nicht; aber diese wird auch in der Liebe begriffen, welche der Prophet hie Beneficentiam nennet.

8. Woher kömmt aber dieses Böse in die Welt, daß nichts wahres, sondern alles aus einem falschen Herzen gehet, und nirgend keine Anzeigung einer rechtschaffenen Liebe sich eräuget noch sehen lässet? Daher kömmt es, daß keine Erkenntniß GOttes in den Leuten ist, das ist, daß die Menschen das Wort GOttes verachten, und keine getreue und fromme Prediger und Lehrer haben. Derowegen, die da wollen diesen Schaden der Welt geheilet haben, die gebrauchen eine gute und rechtschaffene Arzney darzu, nemlich, das Wort GOttes; denn dieses allein ist es, welches diesen Schaden heilen kann. Denn die Herzen der Menschen, wenn sie von dem Willen GOttes rechtschaffen unterwiesen sind, so leben sie nicht so sicher dahin, sondern sahen an GOtt zu fürchten, und seinen Namen anzuruffen: sie legen sich wider ihre Sünden, und halten sich nach dem Gebot und Willen ihres GOttes.

9. O wie eine verderbliche Seuche ist das? Denn wie viel sind in Deutschland, die sich aus allen ihren Kräften deß befleißigen, damit die Ihren zum Erkenntniß GOttes nicht kommen mögen; wie sie sich denn mit höchstem Ernst wider das Wort auflehnen, und ihre Unterthanen mit Gewalt zu der Abgötterey treiben. Derowegen wir gar nicht zweifeln sollen, daß eben solche Strafen über sie kommen werden, welche das Israelitische Volk gewärtig seyn mußte.

10. Auf diese Weise setzet der Prophet auch drunten im 6. Capitel v. 6. diese beyde zusammen: (Chesed) Ich habe Lust an der Liebe, und nicht am Opffer; (Vedaath Elohim) und am Erkenntniß GOttes, und nicht am Brandopffer. Und Micha im 6. Capitel v. 8: Mensch, ich will dir anzeigen, was gut ist, und was der HErr von dir fordert, nemlich, GOttes Wort halten, und Liebe üben, und demüthig seyn vor deinem GOtt. Darum wir gedenken sollen, daß wir uns auch in solchem befleißigen müssen, so wir anders dem Zorn GOttes entfliehen wollen.

v. 2. Sondern Gottesläſtern, Lügen, Morden, Stehlen und Ehebrechen, hat überhand genommen, und kömmt eine Blutschuld nach der andern.

11. Dieses alles halte gegen unsere Zeit, so wird kein Ey dem andern so gleich seyn, als gleich da ist unser Leben dem Leben des Hauses Israel. Das Wort, Alo, bedeutet Verfluchung, das ist, Gotteslästerung und schädliche Flüche, welche bey uns die jungen Kinder eher lernen, denn daß sie beten können. Die Lügen und Betrügerey in Contracten werden jetzt für ein groß Lob gehalten. Morden und Stehlen ist etwas sonderliches, gleich als eine Tugend des Adels. Der Ehebruch zu unsern Zeiten hat auch keine gesetzte Strafe. Derohalben wahrhaftiglich, wie hier der Prophet sehr herrlich spricht, eine Blutschuld über die andere kömmt, das ist, die Sünden werden mit Sünden gehäufet, und eine Sünde verdringet die andere. Denn die Weise zu reden im 51. Psalm v. 16. ist jedermännniglich bekannt, daß die Blutschulden nicht allein Mord und Todtschlag heissen, sondern insgemein für alle Sünden genommen werden, die den Tod verdienet haben. Wiewol

wol sichs läßt ansehen, als sehe der Prophet fürnemlich und eigentlich auf den unschuldigen Tod der heiligen Propheten, und auf die Verfolgung der Christlichen Kirche. Aber was wird endlich auf dieses verderbte Leben vor eine Strafe folgen?

v. 3. Darum wird das Land jämmerlich stehen, und allen Einwohnern übel gehen: denn es werden auch die Thiere auf dem Felde, und die Vögel unter dem Himmel, und die Fische im Meer weggerafft werden.

12. Diß ist eine erschreckliche Predigt; aber wir lernen aus der Erfahrung, daß die Strafen der Sünden überhand nehmen. Die Figur ist bekannt im Worte, Abal, er hat geweinet mit grossem Geschrey. Denn gleichwie zu der Zeit gesagt wird, daß die Erde lache, wenn alles auf das schönste blühet: also wird auch wiederum dargegen gesagt, daß es alles jämmerlich stehe, wenn es durch Ungewitter verderbt und unfruchtbar wird.

13. Diesem Unglück folget ein anders, wenn ein fremder Feind einfällt, und alles verheeret und verzehret (denn dieses bedeutet das Wort Ymlal).

14. Das er von den wilden Thieren auf dem Felde, und den Vögeln unter dem Himmel saget, das legen etliche aus durch die Figur (Hypallagen), daß nemlich die Leute sollen weggerafft werden, die der Vögel unter dem Himmel und der wilden Thiere auf dem Felde zu gebrauchen pflegen. Aber diese Auslegung ist gar nicht vonnöthen. Denn wir sehen es, daß es also pfleget zuzugehen, wenn der Zorn des HErrn überhand nimmt, daß es an allen Dingen Mangel, und eine Theurung werde. Denn zu unsern Zeiten ist nicht so eine grosse Menge von Fischen und von Vögeln, als man sagt, daß wol vor Zeiten gewesen ist. Und da jemand spräche, daß diß eine Strafe wäre unserer Sünden, fürwahr der sagte nicht unrecht. Derowegen ich sehr gerne auf diese Weise diesen gegenwärtigen Ort auslege, daß er bedeute einen Mangel und Theurung aller Dinge; welche vor unsern Zeiten, da GOttes Zorn noch ruhete, nicht so groß war.

15. Von Hieronymo wundert michs sehr denn er eben diese Meynung behält: und diß seyn seine Worte, welche ich gerne hierbey gesetzt habe. Er spricht: Wenn das Gefängniß der zehen Geschlechte kommen wird, und die Einwohner hinweggenommen, so werden auch die wilden Thiere, die Vögel unter dem Himmel, und die Fische im Meer mangeln, und die Elemente werden den Zorn des HErrn empfinden. Und welche nicht gläuben wollen, daß diß dem Volke Israel wiederfahren sey, der gehe hin, und besehe Croacien, Thracien, Macedoniam und Ungern, und alle das Land, welches von dem Meere Hellesponto und Bosphoro, bis an das Jüdische Gebirge stößt, und dasselbe wird es beweisen, daß es an Leuten und an allerley Thieren abnehme, die von GOtt, dem Schöpffer, zum Gebrauch der Menschen erstlich daselbst unterhalten worden. Bis hieher redet Hieronymus von seinen Zeiten. Aber wer wollte das nicht verstehen, daß er wahrer von unsern Zeiten geweissaget habe, welche dieser Länder, so er hier nennet, Verwüstung sehen, und wissen, daß es von dem Türken geschehen sey, um unserer Sünden willen?

v. 4. Doch man darf nicht schelten, noch jemand strafen: denn dein Volk ist wie die, so die Priester schelten.

16. Diese Weise zu reden ist bekannt: (Isch al Jareb) der Mann soll nicht zanken. Denn die Ebräer pflegen des Worts, Isch, zu gebrauchen, wenn sie etwas nicht bestimmen wollen. Bisher hat der Prophet die Sünden seines Volks erzehlet. Es soll uns aber diese Erzehlung darum in unsere Herzen desto fleißiger eingebildet werden, dieweil unser gegenwärtiges Leben ein Ebenbild ist ihrer Zeiten. Darum, es sey denn, daß wir durch rechtschaffene Busse dem Zorne GOttes zuvor kommen, so wird eben eine solche Strafe über Deutschland ergehen.

17. Der Prophet aber setzet darzu eine andere Sünde, welche an ihr selbst für eine geringere Sünde, denn die andern gewesen, gehalten wird. Aber es ist viel eine grössere und schwerere Sünde. Denn gesündiget haben, nicht so groß ist, als groß da ist, wenn man die Strafe der Sünde nicht leiden will, und sich darzu der Sünden halben entschuldigen. Denn wo man auf diese Weise lebet, daß die Herzen vor der Arzeney einen Abscheu haben, da kann die Strafe nicht länger ausbleiben. Daß aber der Prophet saget: Es darf niemand schelten, noch jemand strafen; will das nicht gemeynet haben, als sollte man die Laster und Sünden nicht strafen; sondern will damit angezeiget haben, daß die Strafe vergebens sey, und von den Menschen nicht gelitten noch zugelassen werde.

18. Und fürwahr, diese Sünde zu unsern Zeiten ist auch die gebräuchlichste. Denn, siehe an die Christliche Kirche, so wirst du allenthalben sehen, daß die Lehrer sehr gehasset werden, daß sie so frey, wie denn das ihr Amt mitbringet, die Sünden strafen. Und fürnemlich haben die, so im Regiment sitzen, sehr zärtliche Ohren. Denn welche Vollsäufer sind, wenn sie hören, daß das Vollsaufen gestrafet wird, so meynen sie, sie werden gemeynet, und damit angegriffen. Welche aber Ehebrecher, Geizwänste sind, den Leuten Unrecht thun, die halten dieser Laster Strafe für ihre Schmach und Beschimpffung.

19. Aber mit dieser Weise wird der Zorn GOttes mehr über uns gereizet. Denn man diese Sünden entweder lassen und ändern, oder aber die freymüthige Strafe geduldig tragen und leiden muß. Denn nicht der Mensch, sondern GOtt schilt und setzet die Sünder zur Rede. Wie denn der Prophet im Anfange zuvor (v. 1.) gesagt hat, und gebrauchet hier eben desselben Worts. Dieweil uns aber GOtt selbst strafet, so sollen wir nicht mit ihm zörnen, sondern ihn ehren, ihm gehorchen und gehorsam seyn. Die aber solches nicht thun, die werden drunten hören, was für ein Gerichte über sie kommen werde. Aber viel ungeduldiger können unsere Widersacher die Strafe leiden, die das Wort nicht haben. Denn dieselben, wenn sie hören, daß ihre abgöttischen Dienste gestrafet werden, so wollen sie solches den Predigern auch mit dem Schwerdt verbieten. Es sind auch die Exempel der alten Propheten uns wohl bekannt, nemlich Elia, Jesaia, Jeremia: und im Neuen Testament bezeuget die Historie Christi und der Apostel genugsam, mit was für einem Gemüth die Synagoge ihre billigen Strafen aufgenommen habe. Auf diese Weise zeiget Hoseas an diesem Orte an, daß die frommen und gottesfürchtigen Lehrer nicht ohne Gefahr seyn werden, wenn sie anders ihrem Amte genug thun. Denn die Welt keine Strafe leiden kann.

20. Daß er darzu thut: Denn dein Volk ist wie die, so die Priester schelten, dadurch will er die Sünde des Volks groß machen. Denn im vorigen Spruche hat er angezeiget, daß es ein solch Volk sey, welches von nie-

niemand hat wollen gestrafet seyn. Hier setzt er hinzu: wenn es von dem Priester gescholten wird, so fängt es einen Proceß mit ihm an, und setzt ihn zur Rede. Das ist aber gleich umgekehrt. Denn das Volk sollte zuhören, der Priester aber sollte reden und lehren: die Lehre aber begreift in sich die Strafe dessen, was böse ist; die wollen sie aber nicht leiden. Darum du allenthalben finden wirst Meriße oben, das ist, solche, welche, wenn sie verdienen, daß sie von ihren Predigern um ihrer Sünde willen gestrafet werden, die Prediger selbst strafen und sich mit ihnen zanken. Aber wie es gefährlich ist, wenn sich einer in seiner Krankheit mit dem Arzt zanken, und ihm nicht gehorchen wollte: also viel gefährlicher ist es in dem, wenn das Wort GOttes von uns genommen, und die gute Disciplin aufgehoben wird. Denn was könnte mehr übrig seyn, damit der Krankheit der Seelen geholfen werden könnte?

v. 5. Darum sollst du bey Tage fallen, und der Prophet des Nachts neben dir fallen, also will ich deine Mutter hinrichten.

21. Diß ist die Strafe, welche den Sündern, so das Wort GOttes verachten, vorgehalten wird. Gleichwie es aber zu unsern Zeiten zugehet, wenn wir unsere Widersacher vermahnen zur wahren Religion, und dräuen ihnen, wenn sie in ihrer Abgötterey fortfahren, daß sie mit allerley Unglück werden umgeben werden; sie aber schlagen solche unsere Dräuung nicht allein in den Wind, und verachten sie, sondern überreden auch die Ihrigen, daß diese Strafe darum über sie komme, dieweil sie des Pabsts Religion nicht hefftiger vertheidigen: also ist es auch eben im Königreich Israel zugegangen. Da zu ihnen geschickt worden rechtschaffene und wahre Propheten, welche sie zu wahren Gottesdiensten vermahneten, und ihre Abgötterey strafeten, da legten sich die falschen Propheten wider sie auf, und bestätigten die Ihrigen in der Abgötterey.

22. An diesem Ort aber dräuet der HErr beyde, dem Volk und auch den Propheten, daß es geschehen soll, daß sie fallen werden. Und daß er von den Propheten sagt, daß sie des Nachts fallen sollen, zeiget an durch eine Allegorie, daß, wenn sie die Strafe ergreifen werde, sie auch die Stacheln ihres bösen Gewissens übel plagen werden, daß sie allein um ihres vollen Bauchs halben ihr Volk in solchen grossen Jammer geführt haben.

v. 6. Mein Volk ist dahin, darum, daß es nicht lernen will.

23. Diß ist das Hauptstück des Bösen, wenn GOtt sein Wort schickt, und die Welt dasselbige aufzunehmen sich weigert, und viel lieber ihre gebräuchliche Abgötterey behalten will. Im Ebräischen ist dieser Spruch viel besser zu verstehen: das Volk ist verwüster worden ohne Wissenschaft. Denn das Wort, Wissenschaft, wie oben (§. 6. 8.) gesagt ist, wird gebraucht für das Erkenntniß GOttes. Dieses, weil es allein aus dem Worte GOttes kann genommen werden, so habe ich die Deutung des Worts behalten: wiewol der Prophet das nicht sagt, daß ihnen gar das Wort gemangelt habe, sondern da sie dasselbe hatten, selbiges nicht wollten aufnehmen. Im Salemone ist ein gleicher Spruch, Sprüchw. 9, 18: Wenn die Weissagung aus ist, wird das Volk wild und wüste. Und eben das lehret auch Amos c. 8, 11. da er dräuet Hunger, nicht des Brods ꝛc. Derowegen die Fürsten und der gemeine Mann sollten die Gabe des Worts freund-

lich annehmen. Denn wenn sie diß entweder verlieren, oder sonst geringe achten, so folget eine gewisse Verwüstung hernach.

Denn du verwirfest GOttes Wort, darum will ich dich auch verwerfen, daß du nicht mein Priester seyn sollst. Du vergissest des Gesetzes deines GOttes, darum will ich auch deiner Kinder vergessen.

24. Diß ist das andere Theil des Scheltens, in welchem er sich fürnemlich über die Priester beklaget. Denn dieser ihr fürnehmlichstes Amt ist diß, daß sie die Christliche Gemeinde unterrichten und lehren sollen, und nicht allein wahrhaftige Gottesdienste anrichten, sondern auch alle Aergernisse abthun, und das Volk vermahnen zu einem heiligen Leben. Aber diese thun nichts weniger, spricht Hosea. Darum ich sie auch verderben will, und ihr Amt, in dem sie sind, soll sie nicht erretten.

25. Es ist aber dieser Ort wohl werth, daß man ihn mit Fleiß behalte. Denn nicht allein die Jüden sich mit der Würdigkeit des Amts schützten, wie der Propheten Exempel anzeigen, wider welche sich die Priester aus Vertrauen des Amts auflegten, gleich als könnte das Gesetz von dem Priester nicht genommen werden, und der Rathschlag von dem Weisen, noch das Wort von dem Propheten: sondern eben dieses thun auch zu unsern Zeiten der Pabst, Cardinäle und Bischöffe. Denn sie gebrauchen des Namens der Christlichen Kirche um des Amts willen, welches in der Christlichen Kirchen nothwendig ist: und was von gottloser Lehre und Gottesdiensten von ihnen in die Christliche Kirche eingeführet worden, dazu muß das Amt als ein Mantel seyn, damit sie solche ihre Schande bedecken können. Gleich als könnten die, so im Kirchenamte seyn, nicht irren; oder aber, gleich als wäre die Christliche Kirche mehr an eine gewisse Ordnung, als an das Wort GOttes gebunden.

26. Es ist wol wahr, daß das Priesteramt allein in der Christlichen Kirche ist; es hat aber gleichwol auch seine gewisse Maasse, wie weit es reichen soll. Denn es gibt nicht Gewalt und Macht, neue Gottesdienste einzusetzen und zu ordnen, und von dem Gehorsam des Worts macht es keinen frey: die Sünden entschuldiget es nicht, so ändert es auch das nicht, so von dem HErrn Christo der Christlichen Kirche geschenket und eingesetzt ist; sondern, wie Christus von dem Heiligen Geist spricht Joh. 15. v. 26. 27: Er wird von mir zeugen, und ihr werdet zeugen. Darum vonnöthen ist, daß diejenigen, so im Amte seyn, dieses Gezeugniß behalten, und von demselben nirgend abweichen. So sie aber davon abweichen, so verlieren sie das Amt, das ist, ihre Zuhörer werden durch den Befehl und Gebot GOttes gezwungen, daß sie ihnen nicht gehorsam seyn; wie denn Christus befihlt, und spricht Matth. 7, 15: Hütet euch vor den falschen Propheten.

27. Und von der Jüden Priesterthum ist gewiß, daß derselben Ordnung von GOtt eingesetzt, und für ihren Gottesdienst ein gewisser Ort bestimmet gewesen; das fürwahr im Neuen Testament nicht ist. Denn den Namen und das Amt eines Priesters allein Christus trägt und erfüllet. Und doch ist das Priesterthum des alten Volks von GOtt befohlen, und an das Wort gebunden gewesen. Derohalben, wenn sie vom Worte gewichen, so haben sie geirret; wie der Ort im Ezechiel c. 7, 26. bezeuget, vom wahren Priesterthum Judä: Es wird weder Gesetz bey den Priestern, noch Rath bey den Alten mehr seyn; und Hosea hier klärlich

lich saget: Denn du verwirfest GOttes Wort, darum will ich dich auch verwerfen, daß du nicht mein Priester seyn sollst: du vergissest des Gesetzes deines GOttes, darum will ich auch deiner Kinder vergessen, das ist, ich will die Nachkommen des Priesterthums von mir werfen.

28. So nun diß dem alten Priesterthum, welches von GOtt geordnet, wiederfahren ist; was rühmet sich denn der Pabst, Cardinäle und Bischöffe ihres Titels und Amts? Sie müssen uns zuvor beweisen, daß sie das Wort behalten, daß sie nichts wider die Einsetzung Christi gelehret, und daß sie nichts, was von Christo befohlen und eingesetzt, geändert haben. Wenn sie das thun werden, alsdenn wollen wir sagen, daß ihr Amt ein solch Amt sey, dem jedermann billig gehorsam seyn soll, nach dem Spruch Luc. 10, 16: Wer euch höret, der höret mich; deßgleichen Joh. 15, 26. 27: Der Heilige Geist wird von mir zeugen, und ihr werdet auch zeugen. Aber dieweil sie können überwiesen werden, daß sie das in die Christliche Kirche gebracht haben, welches Christus verboten hat, als da ist, daß sie den Priestern die Ehe verboten; denn Christus allein die das Wort heisser fassen, welche es fassen können, Matth. 19, 12. aber der Pabst gebeut insgemein allen Dienern der Christlichen Kirche, vom Ehestande sich zu enthalten; deßgleichen, weil sie dasjenige, so von Christo befohlen und eingesetzt, geändert haben, welches erscheinet aus dem Gebrauch des Sacraments: deßgleichen, weil sie neue Lehren und neuen Gottesdienst aufgerichtet und eingesetzt haben, welche die erste Christliche Kirche nicht gewußt hat, welches erscheinet aus den Messen für die Lebendigen und die Todten, aus der Anruffung der Heiligen, aus der Fürbitte für die Todten und dergleichen: so mögen wir wol mit Hosea zu des Pabsts Kirche sagen: Du hast das Wort verworfen, darum bist du nicht ein Priester GOttes, sondern GOtt hat dich verworfen.

29. Und des Pabsts oder der Bischöffe Gewalt und Auterität soll bey uns nicht mehr gelten, nachdem sie vom Worte abgewichen sind, denn sonst irgend einer Privatperson. Denn ihre Succeßion und Folge im Amte hat keinen Bestand ohne das Wort; sondern das Amt ist an das Wort gebunden. Wer dem nicht folget, wer an demselben etwas ändert, oder demselben etwas neues zuthut, es sey Pabst oder Bischöffe, der sey verflucht: und soll nicht allein kein Haupt, sondern auch nicht ein Gliedmaaß seyn der wahren Christlichen Kirche, nach dem Spruch St. Pauli Gal. 1, 8: Wer ein ander Evangelium verkündiget, der sey verflucht, und ob solches schon ein Engel vom Himmel thäte.

v. 7. Je mehr ihrer wird, je mehr sie wider mich sündigen; darum will ich ihre Ehre zu Schanden machen.

30. Das Wort (Kerybam) nach der Menge, hat einen zweydeutigen Verstand: denn es entweder zur Mehrung der Personen oder Güter, oder zum Segen kann gezogen werden; daß die Priester in grossen Ehren gewesen sind, und von GOtt mit allerley Gütern gemehret worden; aber nachdem sie solche Güter zum Geiz und Sünden gemißbraucht haben, so wolle sie GOtt strafen; nicht allein, daß er solche Güter wiederum wolle von ihnen nehmen; sondern sie auch mit mancherley Unglück überschütten. Also auch, auf diese Weise beklagt sich Jeremias c. 2, 7. wider das ganze Volk: Ich habe euch geleitet und eingeführt in das Land

da

das wohl gebauet und fruchtbar war, daß du seiner Frucht äsself, und alle des Guten geniessen möchtest; aber wie ihr hinein kamet, habt ihr mein Land verunreiniget.

31. Es gebraucht aber hier der Prophet ein ansehnliches Wort, Kebod, damit erscheinet, daß er allein rede von dem würdigsten Theil des Volks, das ist, von den Priestern, welche GOtt wollte, daß sie im Lande an einem gewissen Ort seyn sollten, daß sie das Volk von dem rechtschaffenen GOTT und Gottesdienste lehreten, daß sie GOTT für das Volk bitten sollten, und daß sie für das Volk opfferten. Dieses alles waren sehr herrliche Dinge; aber weil sie von dem Wort abweichen, und das nicht thun, was zu ihrem Amt gehöret, so will ich diesen Schmuck, das ist, das Amt, ihnen nehmen, spricht er, und sie mit Unehre erfüllen, damit sie sehen sollen, daß alle ihr Gottesdienst eitel, unnütz und vergebens sey, und mir nicht gefalle.

v. 8. Sie fressen die Sündopffer meines Volks, und sind begierig nach ihren Sünden.

32. Das Wort der Sünden, Het, wird nicht allein gebraucht für eine Schuld, sondern auch für die Aussöhnung der Schuld, und wie denn St. Paulus dieser Ebräischen Weise gefolget hat, da er spricht Röm. 8, 3. 2 Cor. 5, 21. Christus sey eine Sünde worden, das ist, er ist ein Schuld- Schlachtopffer für unsere Sünden worden. In diesem Verstande wird es hier an diesem Orte auch gebraucht. Im andern Theil dieses Spruchs ist eine andere Weise zu reden (Jsu Naphscho), sie haben ihre Seele aufgehoben. Dieses, ob es wol etliche anders auslegen, jedoch wird es dafür gehalten, daß es recht erkläret werde für ein groß Verlangen, wenn einer etwas mit grossen Begierden begehret.

33. Aber hier entstehet abermal etwas neues. Ist denn das Sünde, vom Opffer und von dem Altar essen? Warum dräuet Malachias so grausam denen, so dürres und böses Opffer bringen? Mal. 1, 8. Aber diß ist nicht die Sünde, welche der Prophet hier so hefftig strafet; sondern er redet von etwas gröfferm und wichtigerm, wie die nachfolgenden Worte anzeigen werden, nemlich, daß die Priester, damit sie einen grössern Gewinnst hätten, das Volk zum Opffer reizten; von dem wahrhaftigen Opffer aber des Sohnes GOttes lehreten sie das Volk gar nicht. Ehe wir aber den Jnnhalt dieses Spruchs anzeigen, so müssen wir zuvor die Weise zu opffern des Alten Testaments anzeigen.

34. Das Volk unter dem Gesetz hat seine Gottesdienste gehabt, welche eingesetzt waren auf eine gewisse Zeit, auf daß sie eine Ursache hätten, ihren Gehorsam gegen GOtt zu erklären, (denn sie waren von GOtt geboten,) und daß sie zugleich unterschieden wären von den andern Heyden, welche der Gottesdienste brauchten, die sie entweder selber erdacht, oder sonst von andern ohne einigem Befehl GOttes bekommen hatten. Ueber das so waren auch die Opffer des alten Volks sonderliche Bedeutungen, welche das Volk vermahneten und erinnerten von dem wahren und ewigen Opffer, welches durch den Sohn GOttes sollte geopffert werden. Obwol aber unter diesen Opffern waren, die man fürnemlich Opffer für die Sünde nennete, jedoch so wurden alle Opffer insgemein für Gottesdienst gehalten, und war

nach

nach dem Gesetz erlaubt, daß die Priester das, so geopffert wurde, essen und gebrauchen möchten; wie denn solches aus Mose erscheinet. Aber diese Gottesdienste haben keine Verheissung gehabt von Vergebung der Sünden vor GOtt. Denn zu solcher Vergebung war ein ander Schlachtopffer bestimmet, nemlich, GOttes Sohn: wie ihn denn Johannes darum das Lamm GOttes genennet, Joh. 1, 29. das ist, von GOtt dazu geordnet, auf daß er ein Schlachtopffer würde für der Welt Sünde.

35. Darum er an diesem Orte nicht strafet, daß die Priester das Opffer assen; sondern strafet ihre Lehre, daß sie lehreten, mit diesen Gesetzopffern Vergebung der Sünden und die Gerechtigkeit zu erlangen. Denn weil das Volk mit diesem bösen Wahn eingenommen war, so opfferte es desto reicher. Wie wir es denn auch im Pabstthum erfahren haben, daß dieser Wahn des Verdienstes, und der Gerechtigkeit, aller Menschen Schatz aufthut. Nun wir aber jetzt lehren, daß uns die Vergebung der Sünden und die Seligkeit allein durch den Glauben an Christum wiederfahre, die guten Werke aber sollen geschehen als ein pflichtiger und schuldiger Gehorsam gegen GOtt: so ist niemand, der da mit dem geringsten der Christlichen Kirche, ihren Dienern, oder einem Armen helfen wollte. Derowegen hier zweyerley Sünden kommen: die erste und schwereste ist, die Verkehrung der reinen Lehre: die andere ist, der Geiz, welcher eine Ursache ist, daß die reine Lehre verkehret wird.

36. Der Verstand aber dieses Orts ist, daß die Priester ihres Geniesses und Gewinns halben das Volk lehreten, daß ihre Sünde durch Opffer getilget werde: wie zu unsern Zeiten die Papisten lehren, daß man durch Meßhalten und Almosen die Gerechtigkeit erlange. Und aus solchem Ueberreden bekamen sie einen grossen Gewinnst. Und eben das ist, das Fressen der Sündopffer des Volks, und das Verlangen nach den Sünden des Volks. Denn die Sünden die Ursachen gaben viel zu opffern. Also bey uns, unter dem Pabstthum, da dafür gehalten worden ist, wenn einer einen Todtschlag gethan, und nach Rom oder zu St. Jacob nach Compostell gienge, so wäre er ihm schon vergeben. Und ist den Papisten sehr lieb gewesen, wenn nur viel Todtschläge geschehen sind. Also, da man die Leute überredet hat, daß durch den Ablaß die gröbsten und schwersten Sünden vergeben würden, haben die Papisten daraus einen sehr grossen Gewinn gehabt, wenn nur grosse Sünder vorhanden gewesen. Ueber das, welches auch Sünde zu sagen ist, so ist es auch den Bischöffen sehr nützlich gewesen, wenn ihre Priester auf das schändlichste gelebet haben; denn sie einen grossen Gewinn hatten von ihren Köchinnen und Concubinen. Aber höre hier weiter den Propheten, was er von seinen Priestern saget.

v. 9. Darum soll es dem Volke gleich wie den Priestern gehen; denn ich will ihr Thun heimsuchen, und ihnen vergelten, wie sie verdienen.

37. Wie fein reimet sich alles auf unsere Zeiten. Die Papisten rühmen den guten Frieden und Nutzen, so vor Zeiten gewesen, und schreiben solches zu ihren Gottesdiensten und Abgöttereyen. So du aber die wahre Ursache solches Glücks zu wissen begehrest, so ist es keine andere nicht, denn daß der HERR ihre Sünde dazumal nicht gestraft und ihr Thun heimgesucht hat. Er hat seine Augen gleichsam verschlossen gehabt, und ist einem, der nicht sehen kann,

gleich gewesen; aber er wird es nicht mehr übersehen, noch ewiglich schlafen. Nun aber thut er die Augen auf, und vergilt den Götzendienern, wie sie verdienet haben; wie er hier auch den Israeliten dräuet.

v. 10. Daß sie werden essen, und nicht satt werden; Hurerey treiben, und soll ihnen nicht gelingen: darum, daß sie den HErrn verlassen haben, und ihn nicht achten.

38. Das ist so viel geredt: Sie werden mit mancherley Unglück umgeben werden: es wird der Nutzen und Gewinn der vorigen Zeit aufhören, und wird nicht mehr so eine glückselige Hurerey seyn. Die Papisten rühmen ihre Messe, die Fürbitte der Heiligen, und lassen von dieser Hurerey nicht ab. Sie treiben noch immerzu fort ihre Gottesdienste in der gemeinen Gefahr und Unglück. Aber laß sie sagen, was sie wollen; der Prophet spricht: Sie werden huren; aber es wird ihnen nicht so glücklich hinaus gehen: sie werden das nicht erlangen, das sie wol begehren: sie werden von Tage zu Tage in grössere Gefahr und Unglück gesetzt; wie wir denn täglich erfahren. Und so sie von ihrer Abgötterey abliessen, und den HErrn ehreten, das ist, wenn sie die reine, heilsame Lehre annähmen, und die abgöttischen Dienste abthäten, so würde es ihnen wol besser gehen. Aber sie gläuben das nicht; darum so werden sie verderben.

v. 11. Hurerey, Wein und Most machen toll.

39. Bisher hat der Prophet insgemein die Sünden erzehlet, beyde, des Volks, und der Priester oder Lehrer, und darneben die Strafen angezeiget. Jetzt hat er eine sonderliche Predigt angestellet von der Hurerey, das ist, von der Abgötterey. Denn sich der Prophet vor den andern sonderlich befleisset, daß er heftig die Abgötterey strafe, als ein Haupt aller Sünden. Denn gleichwie aus dem Glauben, als einem guten Baume, gute Früchte folgen: alse aus der falschen Zuversicht und Vertrauen, welches die Abgötterey ist, folgen allerley böse Sünden.

40. Man pfleget auch diesen Spruch oft von der fleischlichen Hurerey zu citiren; wie er sich denn nicht übel darauf reimet. Denn die Exempel lehren es, daß die, so mit selchem Laster befleckt seyn, nach niemand fragen; sondern, als die nicht wohl klug seyn, dahin laufen, an welchen Ort sie die böse Liebe treibet. Und daß der Prophet diese Gleichniß gebraucht, darzu beweget ihn die Gleichheit der Affecten und des Ausgangs, da er die Hurerey auf die Abgötterey ziehet: denn alles beydes gleich eins ist, allein, daß die geistliche Hurerey schädlicher und viel mehr gefährlicher ist. Denn wenn die Herzen mit dieser befleckt und verunreiniget werden, so kann ihnen so leichtlich nicht wieder geholfen werden, denn es gehalten wird, als sey es ein sonderlich Heiligthum und der gröste Gottesdienst. Dargegen aber die fleischliche Hurerey ist eine öffentliche Schande, welche weder vor den Menschen, noch vor dem Gewissen kann entschuldigt oder vertheidigt werden. Darnach, wenn die Menschen mit den Schäden, welche diese schändliche Liebe mit sich bringet, überfallen werden, so hören sie auf weiter zu sündigen. Derhalben sehen wir in der Historie des Evangelii, daß die grossen Hurer, die Pharisäer, das ist, Götzendiener, die sich aus dem Wahn ihrer eignen Gerechtigkeit aufblasen, sich gar nicht bessern lassen wollen; darum ihnen auch Christus frey öffentlich vorwirft, Matth. 21. v. 31. daß es geschehen werde, daß die

Huren

Huren und Zöllner eher ins Himmelreich kommen werden, denn ſie.

41. Es erſcheinet aber, daß dieſer Sentenz insgemein gebräuchlich, und an ſtatt eines Sprüchworts gebraucht worden: Hurerey, Wein und Moſt machen toll. Denn die zwey Laſter, Hurerey und Vollſaufen, die nehmen alſo einen Menſchen ein, daß er nicht weiß, was er gedenken, reden, oder thun ſoll. Derowegen der Knabe Cyrus in Xenophonte ſehr herrlich geſagt hat: Der Wein ſey mit Gifft vermiſcht, dieweil er ſehe, τὺς μεθύοντας καὶ τὰς γύναικας καὶ τὺς παῖδας σφάλλειν. Welches bey dem Terentio mit dieſen Worten geredet wird: poſtquam ſurrexi, neque pes, neque mens ſatis ſuum facit officium: es will weder Kopf noch Fuß von ſtatten. Und iſt bekannt der Spruch Archilochi von der unreinen Liebe:

πολλὴν καθ' ἥβην ἀχλὺν ὀμμάτων ἔχουσι, κλέψας ἐκ σθένων ἁπαλὰς φρένας.

Und das iſt die Urſache, warum die Poeten die Liebe blind erdacht haben; denn gewißlich niemand in der blinden Liebe klug iſt. Aber viel gefährlicher wird das Herz umgeführt, nachdem es von der Zuverſicht, welche es auf GOtt hat ſtellen ſollen, abgewichen iſt. Dieſe Hurerey iſt die ſchädlichſte, und wie der Prophet ſagt, ſie macht toll. Denn man verlieret das Wort, die Erkenntniß GOttes wird auch verloren. Und auch daſſelbige nicht allein, ſondern die Herzen werden erfüllet mit Haß gegen GOtt und ſeinem Wort, und wird allein aller Fleiß dahin gewandt, wie man die Abgötterey vertheidige. Was aber für Rathſchläge, was für ein Ausgang über ſolche Gotteslästerung kommen wird, daß weiß man wohl. Es ſind uns auch die Gefährlichkeiten wohl bekannt, in welche die unzüchtige Liebe die Leute zu führen pflegt. Deßgleichen auch die Trunkenheit hat viel unzähliger Gefährlichkeiten. Aber dieſes alles übertrifft die geiſtliche Hurerey, welcher die gröſte Gefahr und gewiſſe Verderbung der Seelen folgen.

42. In Paulo und Salomone ſtehen gar ſchwere Predigten wider die Hurerey: und alle Hiſtorien, beyde, geiſtliche und weltliche, ſind voller erſchrecklicher Exempel, damit GOtt anzeigt, wie ſehr er die unzüchtige Liebe haſſe?

43. Das Vollſaufen iſt auch auf mancherley Weiſe zu verfluchen, welches Chriſtus auch mit dieſem Namen, der uns billig davon abſchrecken ſollte, nennet, weil es, wie auch der Prophet an dieſem Orte davon prediget, die Herzen beſchweret, und ſpricht Luc. 21, 34: Hütet euch, auf daß eure Herzen nicht mit Freſſen und Saufen beſchweret werden. Denn zweyerley Böſes daraus entſtehet. Nach dem Befehl GOttes werden wir gezwungen zur Arbeit, und ſollen uns in einer gewiſſen Arbeit finden laſſen; die Arbeit aber will einen geſchickten Leib und einen ſonderlichen Fleiß und Sorge haben. Aber dieſes alles kann nicht ſeyn, wenn der Menſch mit überflüßigem Freſſen und Saufen beſchweret iſt. Je höher aber das Amt iſt, darein dich GOtt geſetzt, je fleißiger du dich vor dem Vollſaufen hüten ſollſt, aus welcher Verhinderniß du nichts rechtſchaffenes thun kannſt.

44. Das andere Böſe iſt, das daraus entſtehet, wenn die Herzen mit Wein beſchweret ſind, daß ſie GOttes Wort zu hören, und zu beten, ganz ungeſchickt werden. Derowegen ſie ganz blos ohne Hülfe der Engel, welche die, ſo den HErrn fürchten, beſchützen, dem Tyrannen, dem Teufel, ausgeſtellet werden, und wie Chriſtus Luc. 21. v. 35. ſpricht, ehe ſie es gewahr werden, ſo

ſind ſie mit Unglück überfallen. Und wenn diß recht bedacht würde, ſo möchten die frommen Herzen bewegt werden, ſich vor Vollſaufen zu hüten. Und Paulus redet mit einem ſchweren Wort, und ſpricht Eph. 5, 18: Saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordig Weſen folget, das iſt, die ſich dem Vollſaufen ergeben, die werden gar wild und liederlich; wie Seneca ſehr fein geſagt hat: Die Laſter, die man vom Vollſaufen bekommen hat, die bleiben auch, wenn man gleich nüchtern iſt. Wir wollen uns aber wieder zu unſerm Propheten wenden, welcher jetzt darthun und anzeigen wird, wie die Hurerey einem das Gemüth oder Herz nehme.

v. 12. Mein Volk fraget ſein Holz, und ſein Stab ſoll ihm predigen.

45. Die Ebräer gebrauchen des Worts, Schaal, gleichwie die Griechen des Worts ἐρωτᾶν, und die Lateiniſchen des Rogare, für fragen oder bitten, und läßt ſich anſehen, als ſchickte ſichs in dieſem Orte am bequemſten, wenn du es für eine Bitte verſteheſt; daß diß die Meynung ſey: Sie ruffen das Holz an, von einem Holze bitten ſie Hülfe in Gefahr; wie auch der Pabſt in der Chriſtlichen Kirche die Anruffung der Bilder eingeführet hat. Denn man hat dafür gehalten, wenn man die Bilder der Heiligen an gewiſſen Oertern angeruffen hat, daß ſie viel gnädiger darnach wären. Aber was iſt närrichter, oder was iſt dem gemeinen Verſtande widriger zu hören geweſen, denn daß man von einem Holze Hülfe erwartet hat? und daß du gealäubet haſt, daß ein Holz weiß, was du in deinem Herzen gedacht, und mit deiner Zunge geredt haſt, ſollte verſtanden haben?

46. Derowegen Eſaias mit einer langen Predigt dieſe Thorheit der Menſchen erzehlet c. 40, 19. c. 44, 14. ſeqq. Ein Meiſter, ſpricht er, nimmt von einem Holze, darbey man ſich wärmet, und das man anzündet und Brod darbey bäckt. Was übrig bleibt, davon macht er einen Gott, und betet es an: er machet einen Götzen draus, und knyet davor nieder: die Helfte hat er mit Feuer verbrannt, und über der andern Helfte hat er Fleiſch gekocht, und iſt ſatt worden, und iſt warm worden, und hat geſprochen: Ey, das iſt recht, ich bin warm worden, und habe das Feuer empfunden. Aus dem Holz aber, ſo übergeblieben, hat er einen Gott gemacht, und ihm ein Bild: er knyet vor ihm nieder, und betet es an: er ruffet es hefftig an, und ſpricht: Erlöſe mich, dieweil du mein Gott biſt. Dieſes iſt eine herrliche Auslegung deß, ſo Hoſea ſpricht: Sie fragen das Holz. Das im Eſaia c. 44, 18. ſqq. folget, das leget das aus, das Hoſeas ſpricht, das Herz werde durch Hurerey hinweg genommen: Sie wiſſen und verſtehen nichts, ihre Augen ſeyn zugethan, daß ſie nicht ſehen, und daß es ihr Herz nicht verſtehe. Denn ein ſolcher Menſch iſt nicht wieder zu ſich ſelbſt gekommen; es iſt keine Vernunft oder Verſtand in ihm, daß er ſpräche: Die Helfte des Holzes habe ich mit Feuer verbrannt, und bey ſeinen Kohlen habe ich Brod gebacken, und Fleiſch gebraten; darum, wie ſoll ich denn von dem übrigen einen Götzen machen? Warum falle ich denn vor einem Stücke Holz auf die Knye? Derohalben er eben das Holz und die Aſche ſpeiſet, und ſein betrogen Herz hänget ſich daran; ſo er doch ſeine Seele nicht erretten kann, und der Menſch merkets nicht, daß eitel Betrug in ſeiner Rech-

Rechten sey ꝛc. Ich habe viel lieber den Verstand, denn die Worte, wie sie an ihm selbst lauten, wollen anzeigen; welches der verständige und weise Leser nicht tadeln wird.

47. Und diß ist auch die Ursache, warum so hefftig hin und wieder der Gebrauch der Bilder in der H. Schrift gestraft wird: und wir sollen auch vermahnet seyn, damit keine ärgerlichen Bilder in den Kirchen gelitten werden. Denn ob wol solches die im Wort Unterwiesenen nicht beweget, so muß man doch solches um der Unverständigen willen verhüten. Denn wenn man die Ursachen wegthut, dadurch das Aergerniß geschiehet, so ist destoweniger Gefahr darbey. Und man soll nicht dahin sehen, was sich die Menschen unterstehen; denn das ist eine Werkstatt des Teufels, der nicht aufhöret die Christliche Kirche zu betrüben, indem solche öffentliche Gelegenheiten solcher Sünden vorhanden sind. Und kann bey uns der Gebrauch der Götzen darum desto minder vertheidiget werden, daß sie gemeiniglich durch Lügen erdacht sind, und wie der Prophet hie saget: Sie sind nichts denn Holz. Denn was sind St. Georgen und St. Margarethen Bilder anders, denn die Gedichte der Griechen, Perseus und Andromedä? Jedoch so kann man gleichwol etlicher wahrer Bilder gebrauchen, welche uns an den Historien erinnern. Da man aber dieselben auch zur Abgötterey gebrauchen wollte, so soll man sie auch hinwegthun; wie wir in Micha mit vielen Worten davon geredt haben.

Denn der Hurerey Geist verführet sie, daß sie wider ihren GOtt Hurerey treiben.

48. Dieser Sententz ist um der Figur willen, so man Antithesin oder Gegensatz nennet, destomehr zu behalten. Denn gleichwie Zacharias den Heiligen Geist nennet den Geist der Gnaden, Zach. 12, 10. welcher von Christo zeuget, und uns den gütigen Willen GOttes offenbar und bekannt macht, daß er die, so Christum aufnehmen, nicht um ihrer Sünden willen verdammen wolle: also nennet hier Hosea (Ruah Zenunim,) den bösen Geist, welcher die rechtschaffenen Gedanken von GOtt aus der Menschen Herzen wegreisset, und entweder das Wort verkehret, oder ganz und gar unterdrücket, und erfüllet die Herzen mit Vertrauen auf die Creaturen; welches die wahre und rechte Abgötterey ist. Denn die Abgötterey nicht allein darinnen geschiehet, wenn man die Götzen anruffet; sondern auch in der Vertrauung auf seine eigene Gerechtigkeit, Werk und Verdienst, auf Reichthum und auf der Menschen Gewalt und Macht. Und diese, weil sie die gebräuchlichste, so ist es auch die schädlichste Abgötterey. Wie denn Paulus Col. 3, 5. den Geiz einen Dienst der Abgötterey nennet. Wie gotteslästerisch, meynest du wol, daß diß sey, auf diese Dinge zu trauen, und die Zuversicht und das Vertrauen auf den allmächtigen und ewigen GOtt fallen zu lassen?

v. 13. Oben auf den Bergen opffern sie, und auf den Hügeln räuchern sie, unter den Eichen, Linden und Buchen; denn die haben feine Schatten.

49. Diß ist ein ander Stück der Abgötterey. Denn obwol die Opffer zu GOttes Ehren geschahen, jedoch so war in dem die Sünde, daß sie geschahen an den Oertern, die von GOtt ihnen nicht gezeiget noch befohlen waren. Darum sie mit diesen Gottesdiensten ihren Ungehorsam bewiesen. Denn GOtt hatte einen gewissen Ort eingesetzt, da die äusserlichen Gottesdienste geschehen sollten, nemlich zu Jerusalem oder im Tem-

pel; aber das Königreich Israel opfferte an andern und fremden Oertern. Ist derowegen hier zu merken, daß dieser Gottesdienst darum verworfen wird, daß er mit dem Ungehorsam vermischet war, und aus dem Wort ihnen nicht vorgeschrieben, sondern aus etlicher Fürnehmsten eignem Gutdünken und Rathschlag angefangen werden. Und ist oftmals gesagt worden, daß diß keine Gottesdienste sind, welche ohne Befehl und Wort GOttes geschehen, nach dem Spruch Christi Matth. 15, 9: Sie ehren mich umsonst mit Menschengeboten. Das hernacher folget, zeiget an die Strafen der Abgötterey.

v. 14. Darum werden eure Töchter auch zu Huren, und eure Bräute zu Ehebrecherinnen werden. Und ich will es auch nicht wehren, wenn eure Töchter und Bräute geschändet und zu Huren werden, weil ihr einen andern Gottesdienst anrichtet mit den Huren, und opffert mit den Bübin; denn das thörichte Volck will geschlagen seyn.

50. Diß ist fürwahr eine harte Strafe der Abgötterey, welche auch über die Nachkommen gehen soll; und diß ist alles allegorisch geredt. Denn die Griechen haben sehr fein gesagt, daß die Mägde ihrer Frauen Sitten nachfolgen. Und die Erfahrung lehret es, daß die Kinder ihrer Eltern schändlichem und unzüchtigem Leben pflegen nachzufolgen. Also wird es hier auch zugehen, spricht der Prophet, die abgöttischen Eltern werden auch abgöttische Kinder ziehen.

51. Zu dieser Strafe kommet noch viel eine härtere, daß er saget, daß es geschehen werde, der HErr werde diese Abgötterey nicht heimsuchen, das ist, er wird ihnen zulassen nach ihrem Willen zu leben, und wird das irrende Volk mit den Strafen nicht davon abtreiben. Denn die Strafe zeiget an, wie wir oben (c. 2. §. 62.) gesagt haben, daß GOtt Sorge für uns trägt, und daß es ihm GOtt läßt angelegen seyn, wie er uns erhalten wolle, damit er uns durch solche Weise von Sünden abtreibe. Wo aber GOtt den Menschen ihren Willen selbst läßt, das bedeutet seinen hefftigen und schweren Zorn. Derowegen das Wort: Ich will es nicht wehren; wird hier eigentlich dafür verstanden, daß der HErr mit seiner Strafe das irrende Volk nicht wiederum wolle auf den rechten Weg zurücke ruffen, sondern wolle seinen Zorn über sie verhängen, daß sie aus einer Sünde in die andere fallen; wie Paulus im 1. cap. zun Röm. v. 29. segq. von den Heyden predigt, welche von dem Erkenntniß GOttes abgefallen waren, so ihnen GOtt in die Natur gelegt hat.

52. Es siehet aber der Prophet ohne Zweifel auf die Nachkommen der Synagoge, welche das Evangelium verwerfen würden. Denn das arme Volk jetzt irret, und in solchem Irrthum ganz sicher fortfähret. Dieser Sententz sollte uns billig auch auferwecken, daß wir mit stetigem Fleiß an dem Worte GOttes hiengen. Denn was thun diese anders, welche das Wort also verachten, denn daß sie an ihren Nachkommen einen gottlosen Haufen hinter sich lassen.

53. Was aber der Gottlosen, das ist, derer, die entweder das Wort nicht haben, oder das Wort verachten, für ein Ende seyn wird, das zeiget der Prophet hier an, da er die Predigt beschleußt, und spricht: Das thörichte Volk, das ist, welches sich nicht durchs Wort will unterweisen lassen, und das Wort verachtet, will geschlagen seyn. Wie er denn eben (v. 6.) auch gesagt hat: Das Volk ist dahin, darum, daß es nicht ler-

lernen will. Denn was sollte GOtt mit denen anders thun, welchen er sein Wort gibt, und doch durchs Wort nicht wollen unterwiesen seyn, denn daß er ihnen einen verstockten Sinn gebe, das ist, daß er sie lasse nach ihrem Rath und Gutdünken dahin leben, bis daß sie zu boden gehen. Diß ist endlich der Lohn der Abgötterey und Gotteslästerung. Was aber zu der Grammatik gehöret, so bedeutet das Wort, Jepharedu, an diesem Orte, nachdem man die Kirche oder die Versammlung des Volkes GOttes verlassen, zu einem sonderlichen Gottesdienste abgesondert werden.

v. 15. Willst du, Israel, ja sündigen, daß sich doch nur Juda nicht auch verschulde. Gehet nicht hin gen Gilgal, und kommet nicht hinauf gen Beth-Aven, und schwöret nicht: So wahr der HErr lebt.

54. Zu der sehr langen Klage und Schelten, thut der Prophet eine Vermahnung an das Königreich Juda, auf daß es sich nicht auch durch das Exempel der Israeliter von der wahren Lehre zu der Abgötterey kehre; denn man sehr leichtlich darein fallen kann; wie solches die Historien anzeigen. Die erste Kirche ist allgemach durch das Exempel der Cainiter verderbet worden, also, daß nicht mehr denn acht Seelen von dieser Seuche sind letztlich errettet worden. Die Abgötterey der Moabiter und anderer Völker ist eine Ursache gewesen des Falls des Volks in der Wüsten. Salomeni, der sonst ein herrlicher Mann war, dem hat geschadet die Schwägerschaft der Könige in Egypto, daß er auch die Gottesdienste der Egypter aufgerichtet hat. Letztlich hat das Königreich Juda an dem Exempel der Israeliter auch sündigen gelernt; wie die Historien anzeigen.

55. Darum Paulus Gal. 5, 9. die Aergerniß recht dem Sauerteige vergleichet, welcher, ob er wol gegen dem andern Theil ein sehr kleines Stücklein ist, so durchwirket er doch allgemach den ganzen Teig. Derowegen diß mit höchstem Fleiß zu thun ist, beyde, denen, die über die Christlichen Kirchen regieren, und auch der andern Christlichen Obrigkeit, daß sie, wann Aergernisse erstehen wollen, denenselben zeitlich zuvorkommen; denn es gewißlich ein Saame des Teufels ist. Darum, welchen Theil der Christlichen Kirche er damit besäet, darinnen gehet er so häufig auf, daß er auch nicht wohl ausgerottet werden kann.

56. Der Ort Gilgal, wo der gewesen sey, findest du im 4. und 5. Cap. Josuä. Denn da ist von 12. Steinen ein Zeichen gemacht worden, zum Gedächtniß, daß der Jordan ausgetrocknet war: daselbst ist das junge Volk, so in der Wüsten geboren und aufgezogen, beschnitten worden, und an demselben Orte ist dem HErrn das Pascha gehalten worden. Dieses haben sie bey ihren Nachkommen an statt eines göttlichen Dings gepreiset; derowegen, da das Königreich Israel von Juda abgewichen war, ist GOtt da, als an einem heiligen Orte, von den Götzenknechten geehret worden.

57. Von BethAven weiß man nichts gewisses. Es wird wol im 7. Cap. Josuä v. 2. mit diesem Namen eine Stadt genennet; aber daß darinnen eine Abgötterey sollte aufgerichtet gewesen seyn, daß gedenken die Propheten gar nicht. Derohalben ich dafür halte, daß die Stadt Bethel von den Propheten mit diesem Namen gemeynet werde, in welcher Jeroboam das güldene Kalb aufgerichtet hat. Wo aber Bethel gewesen sey, findest

findest du in 1 Mos. 28, 19. Denn sie erst Luß genennet worden; Jacob aber hat sie Bethel genennet, darum, daß er am selben Ort den Himmel offen, und die Engel auf einer Leiter hat auf und nieder steigen sehen. Denn also spricht er 1 Mos. 28, 17: **Wie heilig ist diese Stätte, hier ist nichts anders denn GOttes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.** Da aber Jeroboam daselbst ein gülden Kalb aufgerichtet hatte, haben die Propheten denselben Ort, nicht mehr Bethel, (das ist, Gottes Haus) nennen wollen, sondern mit dem Namen des nähesten Fleckens **Beth Aven genennet, das ist, ein Haus der Sünden.** Denn das alles Sünde ist, was da geschiehet ohne den Glauben, das ist, was ohne das Wort, oder wider das Wort GOttes, vor ein Gottesdienst eingesetzt wird. Denn allein das Wort ist es, dadurch alles geheiliget, und durch welches der Glaube erhalten und bekräftiget wird. Diß ist meine Meynung, welche bestätiget wird unten im 10. Cap. von dem Kalbe, so in Bethaven aufgerichtet, alwo am Ende des Capitels (v. 15.) der Prophet klar anzeiget, daß er von Bethel geredet habe, da der Jeroboam das güldene Kalb hat wollen geehret haben. Also macht der Teufel aus Bethel, dem Hause GOttes, Beth Aven, ein Haus der Sünden, wenn er neue Gottesdienste wider GOttes Wort durch die Gottlosen aufzurichten und einzusetzen verschaffet.

58. Auf diese Weise haben die gottlosen Könige an die Oerter, in welchen die Patriarchen geopffert haben, eitel abgöttische Gottesdienste verlegt: Aber der heiligen Patriarchen Opffern sollte man nicht als einem Exempel nachgefolget haben, dieweil ein offenbarer Befehl vorhanden war von dem zum Gottesdienste bestimmten Orte. Denn alsdenn sind erst die Exempel nachzuthun, wenn sie das Gebot mitbringen. Dem Abraham ward durch göttliche Stimme befohlen, seinen Sohn zu opffern, 1 Mos. 22. v. 2. dieses Gebott aber hatte Ahas nicht. Darum ist einerley That, bey dem Abraham ein wahrer und rechtschaffener Gottesdienst, und ein fürtrefflich Stück des Gehorsams gegen GOtt gewesen; bey dem Ahas aber ist sie ein greulicher Todtschlag gewesen. 2 Kön. 16, 3.

59. Auf die Maasse hat auch der reiche Jüngling im Evangelio ein Gebot gehabt, daß er alles verkaufen, und unter die Armen theilen sollte, Matth. 19, 21. aber der Mönch thut gottlos, welcher seinen Beruf fahren läßt, und von seinen Gütern weichet, und sich in ein Kloster verschleußt; denn er keinen Befehl hat, daß er solches thun soll. Darum wir diese Regel wohl behalten sollen: **Daß alle Gottesdienste gottlose seyn, welche ohne Befehl GOttes unternommen und eingesetzt werden, obwol gleiche Gottesdienste an den Altvätern, welche ein Gebot gehabt haben, gelobet worden sind.**

60. Das er von dem Schwören darzu setzt, kann leicht aus dem, so oben gesagt, verstanden werden. Denn es nicht verboten, sondern geboten ist zu schwören, so wahr der HErr lebt, 5 Mos. 6, 13. Es gehöret zu der Ehre GOttes, ihn als zum Gezeugen der Wahrheit anruffen, und empfinden, daß er auf unsere Händel sehe, und, so du darinnen etwas wider dein Gewissen thust, daß er dich darum richten will. Derowegen das Schwören an ihm selbst nicht böse ist. Aber die Israeliter gaben die Ehre ihren Abgöttern; denn sie den Gott meineten, welchen sie ehreten in Dan, Gilgal, Bethel, und andern Oertern, da GOtt nicht konnte geehret werden; denn er einen andern Ort,

da

da sie ihn ehren und ihm dienen sollten, gezeiget hatte. Darum der Prophet auf diese Weise zu schwören verbeut; denn die Ehre, so dem einigen GOtt gehöret, wird den Götzen zugeeignet.

v. 16. Denn Israel läuft, wie eine tolle Kuhe; so wird sie auch der HErr weyden lassen, wie ein Lamm in der Irre.

61. Dieses Stück gehöret auch zu der Vermahnung, daß sich doch das Königreich Juda die Strafen, so der Abgötterey folgen, wollte bewegen lassen. Parah Soreräh heisset eine unbändige und unleidliche Kuh, die ihr Joch nicht leiden will, und nicht kann gezähmet werden. Mit derselben vergleichet er die Israeliter. Denn das Wort GOttes ist das Band, damit uns GOTT angebunden hat, auf daß wir nicht vom wahren und rechten Wege in die Irre geführet werden, und unsern fleischlichen Lüsten nachleben. Dieses Band, spricht er, hat Israel entzwey gerissen. Denn es höret nicht, was GOtt durch die Propheten von den wahren Gottesdiensten vermahnen läßt, suchet andere Oerter zu opffern, und verläßt den Tempel zu Jerusalem. Was wird aber für eine Strafe erfolgen? Ohne Zweifel diese, daß sie irren werden, wie ein Lamm in der Wüsten, das ist, daß sie unter den Heyden ohne das Wort und Gottesdienst seyn müssen. Gleich als wenn du zu unsern Zeiten den Papisten predigtest: Lasset euch durchs Wort vermahnen, daß ihr eure Mißbräuche abthut, daß ihr das Sacrament vollkömmlich reichet, daß ihr im heiligen Ehestand ohne Aergerniß der Christlichen Kirche lebet. Weil ihr aber dieser Vermahnung nicht gehorchen wollet, so geschehe es, daß ihr in solchen euren Mißbräuchen ohne Sacrament, ohne das Wort, und ohne Christo ersterben müßt.

62. Ich halte, daß der Prophet diß Gleichniß, von dem Lamm in der Wüsten, darum gebrauche, weil nichts elenders ist, denn ein Lämmlein, wenn es seinen Hirten verloren hat. Denn es viel unzähliges Unglücks gewarten muß, welche alle zu überwinden, und von sich zu treiben, es gar zu übel gerüstet ist. Derowegen Christus auch dieses Gleichniß, von dem verirreten Lämmlein, gebrauchet, wenn er die arme, elende Gestalt der Sünder, und seine fürtreffliche, grosse Barmherzigkeit und Gnade gegen uns beweisen will. Luc. 15. v. 4.

63. Und an diesem Orte wird uns auch eine Hoffnung verheissen. Denn ob es wol gewiß ist, daß dieses Lämmlein in der Irre und an einem wüsten Orte soll geweydet werden, so wird uns doch wiederum ein Trost darzu gesetzt, daß es der HErr weyden werde.

III.

v. 17. Denn Ephraim hat sich zu den Götzen gesellet, so laß ihn hinfahren.

64. Dieß ist der Beschluß der langen Predigt. Dieweil sich Israel von seinen Götzen nicht will abwenden lassen, so will ich sie von den Heyden verwüsten lassen; wie er denn auch eben (v. 14.) gesagt hat: Ich will es nicht wehren, wenn eure Töchter geschändet werden.

65. Das Wort, damit hier die Götzen genennet werden, hat seinen Namen von der Mühseligkeit. Denn das Leben der Götzendiener nicht allein mühselig ist, daß sie weder Tag noch Nacht Ruhe haben; sondern auf die Abgötterey folget auch eine gewisse Strafe.

v. 18. 19. Sie haben sich in die Schwelgerey und Hurerey gegeben: ihre Herren haben Lust darzu, daß sie Schan-

de anrichten. Der Wind mit seinen Flügeln wird sie gebunden treiben, und müssen über ihrem Opffer zu schanden werden.

66. In diesem Orte habe ich nicht wollen alle Worte, wie sie lauten, setzen. Denn das im Ebräischen stehet: Ihr Wein habe gestunken, das ist nichts anders, denn daß sie schändlich geschwelget haben. Wie aber in den Beschlußreden zu geschehen pflegt, wiederholet der Prophet an diesem Orte die Sünde des Königreichs Israel, und thut darzu, was für eine Strafe folgen werde.

67. Im Anfang ist die Abgötterey sehr glückselig, das ist, sie überkömmt groß Geld und Gewalt; da daraegen die wahre Religion Hunger und Frost leiden muß. Wie aber die Götzendiener ihres Reichthums zu gebrauchen pflegen, kannst du ein Beyspiel von den Papisten nehmen. Denn siehe an die Gesellschaft der Dompfaffen, der Bischöffe und Cardinäle Höfe, so wird so viel erscheinen, daß eben dasjenige zu unsern Zeiten geschiehet, welches der Prophet im Königreich Israel strafet: Denn er ist fett und dick und stark worden, und hat den GOtt fahren lassen, der ihn gemacht hat, wie Moses redet 5. B. c. 32. v. 15.

68. Diese Gotteslästerung und Unreinigkeit der Götzendiener beschützet die weltliche Obrigkeit. Denn die Könige und die Fürsten (welche der Prophet an diesem Orte aus dem 47. Ps. v. 10. Magnum nennet, ihres Amts halben, welchem ihre Gewalt und Macht dienen sollte,) sich fast allezeit als Beschützer solcher Gotteslästerung und Abgötterey sehen lassen. Darum spricht der Prophet, daß sie Lust zur Schande haben, das ist, zu der Abgötterey, welcher auch gewißlich Schande und Verderben plötzlich folget. Aber was wird es für ein Ende gewinnen? Ohne Zweifel ein solches, davon Samuel prediget, 1 Sam. 12, 25: Werdet ihr aber übel handeln, so werdet beyde, ihr und euer König, verloren seyn.

69. Eben dasselbe dräuet hier der Prophet: Der Wind mit seinen Flügeln wird sie gebunden treiben, das ist, der Zorn des HErrn, als ein hefftiger Sturmwind, wird euch hin und wieder treiben, und in Abgrund der Höllen stossen, und werdet über eurem Opffer zu schanden werden. Denn wenn man die abgöttischen Gottesdienste anfähet, den Zorn GOttes damit abzuwenden, so wird GOtt vielmehr dadurch erzürnet: also thun auch zu unsern Zeiten die Papisten mit ihrem Messhalten und Heiligenanruffen nichts anders, denn daß sie ihr Verderben über ihren Hals desto eher reizen. Diß ist also das Ende der Abgötterey.

Das fünfte Capitel

hält in sich

Eine Bestrafung der Sünden, und Ankündigung der Strafen.

* Innhalt dieses Capitels 1.

1. Das erste Stück dieser Bestrafung der Sünden und Ankündigung der Strafen.
   A Die Bestrafung der Sünden.
   1. welche Sünden hier bestrafet werden 1. 2. 3.
      * von dem seit vermählten Gottesdienst der Mönche 3.
   2. die Nothwendigkeit dieser Bestrafung 4.
   3. wie diese Bestrafung lehret, daß ein Lehrer in seinem Straffamte die Person der Hohen nicht soll ansehen 5. 6. 7.
      * ein Lehrer soll die Laster frey strafen, ohne Ansehung der Personen 7.
   B Die Ankündigung der Strafen 8. ſqq.

* und

* was durch Mizpa und Thabor zu verstehen 5.12.
II. Das andere Stück dieser Bestrafung der Sünden und Ankündigung der Strafen.
A Die Bestrafung der Sünden.
1. die erste Sünde, so hier bestraft wird 11-13.
* warum die Propheten die Opfer verwerfen, da sie doch GOtt befohlen 15.
2. die andere Sünde, so bestraft wird 14.
3. die dritte Sünde, so hier bestrafet wird 15.
4. wie in dieser Bestrafung zugleich gelehret wird, welches die wahren Gottesdienste sind 16.
B Die Ankündigung der Strafen.
1. die erste Strafe 17-19.
2. die andere Strafe 20.
* von dem falschen Gottesdienst der Papisten, daß ihnen solcher nichts hilft 21.
* worinn die wahre Buße bestehet, und worinn sie nicht bestehet 22.
* wie und warum die Gottesdienste nach dem Worte GOttes zu beurtheilen 23.
III. Das dritte Stück dieser Bestrafung der Sünden und Ankündigung der Strafen.
A Die Bestrafung der Sünden 1-5.
B Die Ankündigung der Strafen.
1. Die erste Strafe 25.
2. die andere Strafe 26.
* von der Halsstarrigkeit der Gottlosen 27.
IV. Das vierte Stück dieser Bestrafung der Sünden und Ankündigung der Strafen.
A Die Bestrafung der Sünden.
1. die Nothwendigkeit dieser Bestrafung 28.
2. die Sünden, welche bestrafet werden 29.
B Die Ankündigung der Strafen 30.
* Bedeutung des Wortes, Gericht 31.
V. Das fünfte Stück dieser Bestrafung der Sünden und Ankündigung der Strafen.
A Die Bestrafung der Sünden 31-34.
* wiefern man der Obrigkeit folgen und wiefern man ihr nicht folgen soll 32.34.
B Die Ankündigung der Strafen 35-37.
VI. Das sechste Stück dieser Bestrafung der Sünden und Ankündigung der Strafen.
A Die Bestrafung der Sünden 38.
* worinn die wahre Buße besteht 39.
B Die Ankündigung der Strafen 40-41.
* wieder die Türken so viel Glück haben wider die Christen 40.
* von der Sicherheit der Götzendiener 41.

I.

V. 1. So höret nun diß, ihr Priester, und merke auf, du Haus Israel, und nimm zu Ohren, du Haus des Königes: denn es wird eine Strafe über euch gehen, die ihr ein Strick zu Mizpa, und ein ausgespannet Netz zu Thabor worden seyd.

1.

Auch dieses Capitel begreift in sich eine Strafe der Abgötterey, und eine Dräuung einer gewissen Verwüstung. Denn GOtt nichts minders leiden kann, denn die Verachtung seines Worts, welche stets bey der Abgötterey ist. Denn weil das Wort eine gewisse Weise, wie man GOtt ehren soll, anzeiget, so erdichten die Götzenknechte, wenn sie das Wort verachten, ihnen eine eigene Weise, damit sie GOtt ehren.

2. Es lehret uns aber die ganze heilige Schrift, daß wir erstlich den Sohn aufnehmen sollen, welcher ein Schlachtopffer für unsere Sünde worden ist. Zum andern, daß wir den schuldigen Gehorsam GOtt leisten, den die Zehen Gebote von uns fordern. Aber was geschicht? Nach Verachtung dieses wahren Gottesdienstes haben ihnen die Juden träumen lassen, ob sie wol in Sünden fortführen, so würden sie doch durch ihr erdachtes Opffern Vergebung ihrer Sünden erlangen.

3. So auch bey uns: der Mönch erwählet ihm selbst eine neue Art zu leben, fastet, wachet, betet, kleidet sich auf eine neue Weise, hält Messe, und mit solchem eigenen erdachten Fleiß hofft er Vergebung seiner Sünden zu erlangen. Wenn du aber fragest: Warum er einen solchen Gottesdienst angefangen? so wird er nicht sagen, daß er aus GOttes Wort darzu gezwungen werde; sondern wird dir die Gottesdienste und Exempel der Voreltern erzehlen, welche er dafür hält, wenn er sie nachthue, daß es nicht böse sen. So du aber hefftiger bey ihm anhältst, und sagest: daß alle Gottesdienste, so angefangen werden ohne das Wort GOttes, sind nur eine schändliche Abgötte-

rey; von Stund an erhebt ſich ein Streit, und erfolgen, nebſt dem gottloſen Dienſte, auch Haß der wahren Lehre, Mord und Todtſchlag.

4. Wird derowegen GOtt aus beyder Urſache ſein Gericht zu halten gezwungen: erſtlich, auf daß die Frommen nicht untergedrückt werden; darnach, daß die Götzenknechte nicht ungeſtrafet bleiben, daß ſie vom Worte abgefallen, und neue Gottesdienſte aufgerichtet haben, damit ſie andere, gleich als mit Stricken, aufgehalten haben, daß ſie zum wahren Erkenntniß GOttes nicht haben können kommen.

5. Ueber das, ſo iſt auch dieſe Strafe um deßwegen deſto mehr zu merken, weil ſie anzeiget, daß das Predigtamt mit ſich bringe, daß die Sünden frey öffentlich geſtrafet werden, ohnangeſehen der Ehre und Würde. Denn er nicht, wie droben, insgemein das Haus Iſrael ſtrafet; ſondern nennet die Prieſter, deßgleichen das Haus des Königes, das iſt, den König ſelbſt, und ſein ganz Hofgeſinde. Diß ſind gewiſſe und ungezweifelte Zeichen der Perſonen. Und beweget das den Propheten nicht, daß daraus dieſe Gefahr entſtünde, es möchte die Obrigkeit, wenn ſie alſo öffentlich geſtrafet, von den Unterthanen verachtet, und ſeine Predigt für eine aufrühriſche Lehre gehalten werden. Daß er aber diß thut, zwinget ihn darzu eine andere und viel eine gröſſere Gefahr, daß er ſiehet, daß nach dem Exempel der Obrigkeit auch die Unterthanen ſündigen.

6. Derowegen vonnöthen iſt, daß man diejenigen, ſo Urſache zum Aergerniß geben, ſtrafe, ſonderlich wenn ſie ein Anſehen haben. Aber ohne Gefahr kann es nicht wol abgehen. Darum es wohl zu verwundern iſt, daß Hoſea nicht alsbald nach dieſer Predigt iſt geſtrafet worden, daß er ſich allein unterſtehen darf, das Volk GOttes, die Prieſter und den König ſelbſt zu ſtrafen, und dräuet ihnen des Reichs Zerſtörung eben zu der Zeit, da es im Aufnehmen war. Denn, wie die Hiſtorien anzeigen, ſo hat Jerobeam mit einem groſſen Glück im Königreich Iſrael regieret.

7. Es ſollen aber die Diener des göttlichen Worts dieſer Tugend des Propheten nachfolgen; auf daß nicht, wenn ſie diejenigen zu wenig ſtrafen, die in Würden und im Regiment ſind, die Einfältigen in Betrug geführet werden; denn ſich der gemeine Pöbel nach dem Exempel ihrer Obrigkeit richtet. Fürnemlich aber iſt das zu thun, daß wir nicht zu nachläßig die Mißbräuche des Pabſts ſtrafen. Denn man ſoll nicht der Weltweiſen Reden achten, die da meynen, man könne gleichwol die reine Lehre erhalten, ob man ſchon um guten Friedens willen die Schande und Laſter unſers Widertheils überſehe. Denn das Aergerniß eine gröſſere Gefahr bringet; welchem die Lehrer durch keine andere Weiſe wehren können, denn daß ſie frey öffentlich die Dinge, welche ſie ſehen, daß ſie unrecht ſind, ſtrafen.

8. Daß im Ebräiſchen ſtehet: (Ki lahem ham miſpat) denn es wird eine Strafe über euch oder wider euch gehen, iſt gleich ſo viel, als daß er ſagte: Der HErr wird euch richten, ſtrafen und plagen. Denn alſo gebrauchet die heilige Schrift oft des Worts, richten; wie es im Paulo ſtehet 1 Cor. 11, 31: Wenn wir uns ſelbſt richteten, ſo würden wir von dem HErrn nicht gerichtet, das iſt, der HErr würde uns nicht ſtrafen. Auf dieſe Weiſe wird auch hier das Wort, Gerichte, für eine Strafe gebraucht. An einem andern Ort, als droben im 2. Cap. v. 19: Ich will mich mit dir vertrauen im Gerichte, da bedeutet es

was

was Gutes. Denn diß das andere Stück des Gerichts ist, daß die Frommen errettet werden, wenn sie im Unglück niederliegen.

9. Mizpa ist ein Berg in Gilead, über dem Jordan; Thabor ist ein berühmter Name des Berges in Galiläa, auch über dem Jordan gewesen. Es haben auch die Leviten eine Stadt dieses Namens gehabt, im Stamme Zabulon; wie das bezeuget der Ort im 1. Buch der Chronica am 7. v. 77. daß Thabor mit ihren Vorstädten sey den Andern Merari geschenkt worden. Hieronymus, und Lyra, der Hieronymo nachfolget, hat Mizpa gemeiniglich verdeutscht für einen Wachtthurm, auf welchem, wie sie sagen, die gottlosen Könige sollen Landsknechte gehabt haben, welche auf die frommen Israeliter, so den Gottesdienst zu Jerusalem behielten, mußten achtung haben, und sie zurücktreiben; wie bey uns die Fürsten und Bischöffe den Ihrigen verbieten lassen, unsere Predigten zu hören, und das heilige Sacrament mit uns zu gebrauchen.

10. Es ist aber viel bequemer, daß wir es verstehen von den sonderlichen Gottesdiensten, so an diesen Oertern, Mizpa und Thabor, von den Priestern und Königen sind eingesetzt gewesen, damit sie das Volk mit solchem Schein des Gottesdiensts zurückhielten, und von den wahren Gottesdiensten zu Jerusalem nicht gedächten. Denn um dieser Ursache willen, spricht er, daß die Oerter Netze und Stricke seyn, daß sie dem Volke mit neuen Gottesdiensten nachstelleten, damit ihr Genieß und Gewinn desto grösser würde. Aber diese Verunreinigung und Entheiligung des Amts war eine sehr grosse Sünde. Denn das Amt ist in der Christlichen Kirche eingesetzt, die Herzen zu unterweisen, und zu entledigen aus dem Irrthum und falschen Gedanken. Aber die Priester in Israel wandten alle ihren Fleiß dahin, damit sie die Herzen mehr zur Abgötterey reizten, und die falschen Gedanken von GOtt mehr ihnen einbildeten. Daß aber diß der wahre Verstand sey, solches wird aus den nachfolgenden Worten bewiesen.

II.

v. 2. Mit Schlachten vertiefen sie sich in ihrem Verlaufen, darum muß ich sie allesamt strafen.

11. Im Ebräischen stehet es also: Ve schabetz setim heemiku; diß, wenn du es nach den Worten, wie sie lauten, geben wolltest, so lautet es also: Die abgewichen sind, haben ihr Schlachten vertiefet. Das Wort aber, heemik, bedeutet fast, wie wir sagen, sich bewurzen, oder stark und steif seyn; wie auch der 92. Psalm v. 6. spricht: Deine Gedanken sind sehr (amekú) tief, das ist, so veste, welche als ein Gebäu, das einen guten Grund hat, nicht können umfallen. Auf diese Weise wollen wir auch das hier verstehen, da er spricht: Ihr Schlachten sey vertiefet, das ist, die Opfer sind dem Volke also befohlen, also bevestiget, daß aus den Herzen der Menschen diese Gedanken nicht können genommen werden. Als wenn wir sagten: der Gottesdienst der Messen im Pabstthum ist vertiefet worden, das ist, er habe lange Wurzeln bekommen, also, daß auch diese Zuversicht mit menschlicher Gewalt nicht kann aus der Menschen Herzen gerissen werden, und ist doch durch das Wort ausgerottet worden.

12. Es ist aber eine herrliche Verkleinerung im Wort, Schachat, das den Gottesdienst, welchen die Israeliten behielten, ein Schlachten heisset. Als sollte er sagen: Fürwahr, es ist ein herrlicher Gottesdienst; denn was thut ihr anders, denn das die

Schlächter täglich zu thun pflegen? Auf diese Weise wird GOtt nicht geehret, sondern man muß die Sünde schlachten, und die bösen Lüste im Zaum halten. Mit diesem Opffer wird GOtt gewonnen, wenn das Vertrauen auf den verheissenen Saamen darzu kömmt. Dieweil ihr aber meynet, daß ihr alles thun möget, so euch gefällt, rühmet ihr auch eure Opffer als den höchsten Gottesdienst, welcher nichts anders ist, denn die unvernünftigen Thiere schlachten.

13. Es ist nun aber oftmals gesagt worden, warum die Propheten die Opffer, so von GOtt geboten, strafen. Denn die Israeliter nicht allein sündigten, daß sie an dem Orte, so ihnen verboten war, opfferten; sondern es wurden auch die wahren Opffer alsdenn unrecht und verderbt, wenn dieser Gedanken darzu kam, daß dadurch die Gerechtigkeit erlanget würde. Denn die Gerechtigkeit ist nicht unser Werk, sondern das Opffer des Sohnes GOttes. Welche dieses Opffer verachteten, das ist, welche sich auf ihre Opffer und Werk verliessen, dieselben verdammet allenthalben die heilige Schrift, als Gotteslästerer und Götzendiener. Denn GOTT nicht auf diese Weise will geehret seyn, ob er schon diese Uebung des Gehorsams seines Volks hat haben wollen; sondern er will den vernünftigen innerlichen Gottesdienst, wie ihn Paulus nennet Röm. 12, 1. das ist, er will, daß die Herzen von GOtt recht halten sollen, daß sie ihre Unwürdigkeit erkennen, und sich auf die Barmherzigkeit GOttes verlassen, die uns in seinem Sohne erzeigt ist. Dieser Gottesdienst, wo der gehalten wird, so gefället darnach GOtt der äusserliche Gehorsam der Opffer und anderer Werke auch wohl.

v. 3. Ich kenne Ephraim wohl, und Israel ist vor mir nicht verborgen: daß Ephraim nun eine Hure ist, und Israel ist unrein.

14. Dieses kann man aus dem, so oben gesagt, wohl verstehen; denn er ihre Abgötterey strafet, damit sie sich selbst und ihre Werke verunreinigen.

v. 4. Sie denken nicht darnach, daß sie sich kehreten zu ihrem GOtt; denn sie haben einen Hurengeist in ihrem Herzen, und lehren vom HErrn nicht.

15. Wie geschieht das, so sie es doch weder an ihrem Fleiß, noch an ihrem Gut mangeln lassen, und sich gegen jedermann also erzeigen, als wären sie die fleißigsten, die sich in der rechten Lehre übeten, und die GOtt allein ehreten? Das bezeugen die Tempel, Opffer, Predigten, und anders mehr. Aber das Urtheil des Propheten ist wahr, daß sie nicht darauf gedenken, daß sie sich zu ihrem GOTT kehreten, noch sich beflissen, den HErrn zu erkennen. Derowegen sind sie von GOtt abgewandt, und haben das Erkenntniß GOttes nicht.

16. Wie er droben (c. 4. v. 12. sqq.) die abgöttischen Gottesdienste gestrafet hat; also zeiget er hier, welches die wahren Gottesdienste sind, nemlich, sich zu GOtt bekehren, und GOtt erkennen, das ist, daß wir sein Wort hören, und demselben gehorchen. Derowegen alles darinne beruhet, daß wir das Wort hören, und demselben gehorsam seyn. Denn darnach werden wir uns nicht von GOtt kehren, werden nicht unsern eignen Gedanken nachfolgen, noch uns selbst eigene Gottesdienste erdichten; sondern werden die Gottesdienste beständig behalten, welche wir sehen, daß sie uns im Worte gezeiget und befohlen worden. Wenn das der Pabst gethan hätte, so würde nicht die Verunreinigung der Messen, nicht die abgöttischen

sche Anruffung der Heiligen, noch alle andere unnöthige und gottlose Kirchengepränge in der Christlichen Kirche seyn eingeführet worden. Weil er aber das Wort verachtet, und der Versuchung Raum gegeben hat, so hat sein falscher Gottesdienst gar sehr überhand genommen. Die Strafen der Abgötterey werden angezeiget in dem nachfolgenden.

v. 5. Darum soll die Hoffart Israel vor ihrem Angesichte gedemüthiget werden, und sollen beyde, Israel und Ephraim, fallen um ihrer Missethat willen, auch soll Juda samt ihnen fallen.

17. Das ist die Strafe der Abgötterey, daß sie geplaget, und verlieren werden die Lehre, das Königreich, ihre Gewalt und Reichthum, und alles, was sie gehabt haben. Es ist aber solches darum desto erschrecklicher, daß ihnen solches um ihrer Sünden willen geschehen soll; wie er denn spricht: Um ihrer Missethat willen sollen sie fallen; werden derowegen mit beyden gestrafet. Denn erstlich, so werden sie am Leibe mit Unglück des Gefängnisses geplaget, und darnach werden sie mit ihrem Gewissen der Sünden halben in ihren Herzen gemartert werden. Und diß ist die Belohnung und Endschaft der Gotteslästerung; denn nach Verachtung des Worts die Herzen je weiter und tiefer in die Abgötterey fallen.

18. Der HErr aber verzeucht, und hält inne mit seinen Strafen, auf daß er den Sündern genugsam Zeit, sich zu bekehren und Busse zu thun, nachgebe. Denn er nicht Lust hat an ihrem Tode; er wollte viel lieber, daß sie bekehret würden, und leben möchten. Darum er sie, als ein Hirte, mit der Stimme seines Worts, wie die verirreten Schäflein, suchet. Weil sie aber so verstockt fortfahren, und alles Dräuen und Vermahnen verachten, so wird sie endlich langsame, aber doch schwere Strafe ergreifen.

19. Vom Königreich Juda redet er auch hier: dieweil es auch, wie die Historie anzeigt, ein Mitgeselle der Abgötterey worden war, so hat es auch ein Theil der Strafen zur Ausbeute bekommen. Denn der Assyrer hat den Stamm Juda sehr hart geplaget; wie solches im Jesaia zu sehen ist.

v. 6. Alsdenn werden sie kommen mit ihren Schafen und Rindern, den HErrn zu suchen, aber nicht finden; denn er hat sich von ihnen gewandt.

20. Diß ist eine Strafe, welche die leibliche weit übertrifft. Es ist aber diß die wahre und eigentlichste Strafe der Verachtung göttlichen Worts. Droben (v. 2.) hat der Prophet gesagt, daß die Menschen betrogen werden durch ihr oftes Schlachten und Opffern, weil derselbe nicht der wahre Gottesdienst sey. Denn wie kann GOTT an dem Schlachten des Viehes Lust und Liebe haben? Jetzt nun, weil sie in gegenwärtiger und gröster Gefahr sind, so laufen sie wieder zu den Gottesdiensten, um welcher willen sie doch hart gestrafet werden. Das war nicht die Weise, GOtt zu versöhnen. Sie sollten ihre Sünde erkannt haben, auch um Vergebung derselben gebeten, und auf die Barmherzigkeit GOttes, um des Opffers des verheissenen Saamens willen geheftet haben: auf diese Weise wird GOtt versöhnet, und das ist die wahre und rechtschaffene Busse, durch welche wir zur Gnade einen freyen Zutritt haben. Wie auch Daniel den König Nebucadnezar unterweiset und lehret, Dan. 4. 24. Er sahe, daß in einer kurzen Zeit eine Strafe kom-

kommen würde, weil er seines Königreichs zur Hoffart und Tyranney mißbrauchte, und die wahre Religion verachtete: vermahnete ihn derowegen, daß er gedenken sollte, daß er in diese Gewalt nicht darum gesetzt worden, daß er so hoffärtig regieren und gebieten sollte, sondern daß er seiner Unterthanen auf das fleißigste wahrnehmen, und darnach trachten sollte, wo sie Noth litten, daß er dieselbe abschaffte. Denn das ist die Gerechtigkeit oder Barmherzigkeit, und die Almosen, davon er prediget. Also wirds geschehen, spricht er, wenn du dich besserst, daß du der Strafe entgehen mögest, die aber gewißlich folgen wird, wenn du meinem Rath nicht nachlebest. Auf diese Weise sollten die Israeliter ihre Sünde erkennet haben, daß sie wider GOttes Wort an den Oertern, die ihnen verboten waren, geopffert hatten: sie sollten wiederkommen zu dem Gottesdienst in Jerusalem, und sich auf die Barmherzigkeit GOttes, nicht auf ihre Opffer, verlassen. Aber das thaten sie nicht; darum, je mehr und hefftiger sie ihre Gottesdienste trieben, je hefftiger GOTT erzörnet ward.

21. Siehe jetzt an des Pabsts Kirchen, so wirst du dergleichen sehen. Sie thun nicht ab ihre Messen, die Anruffung der Heiligen, das Vertrauen ihres Verdiensts; sondern hoffen, sie wollen mit diesen, als mit den gröbsten Gottesdiensten, den Türken vertreiben, und befleißigen sich derselben mit gröfferm Ernst, denn sie zuvor jemals gethan haben. Denn, das sie zuvor nicht gethan haben, das heben sie jetzt an, dringen und zwingen ihre Unterthanen durch Gebot zu dieser Abgötterey, und geschieht gar eine fleißige Nachforschung wider die, die sich etwas nachläßig in dieser Abgötterey befinden lassen. Wer wollte nun nicht verstehen, wenn sie auf solche Weise den HErrn suchen, daß sie ihn nicht finden werden, sondern daß er sich von ihnen gewandt habe. Darum der Türke mit einem solchen grossen Glück wider sie krieget.

22. Diese Stelle ist sehr herrlich, welche gehöret zu der Lehre von der Busse, welche nicht in äusserlichen Gottesdiensten bestehet, sondern daß wir uns bessern, und auf die Barmherzigkeit GOttes vertrauen.

III.

v. 7. Sie verachten den HErrn, und zeugen fremde Kinder; darum wird sie auch der Neumond fressen mit ihrem Erbtheil.

23. Wie verachten sie denn den HErrn, die so, wie der Prophet gesagt hat, den HErrn suchen mit ihren Schafen und Rindern? Denn wer einen verachtet, denselben suchet er nicht, er wendet nicht viel Unkosten auf ihn, ꝛc. Wir haben nun mehrmals gesagt, daß den HErrn suchen nichts anders sey, denn sein Wort aufnehmen, sein Wort hören, demselben gehorsam seyn, nicht andere Gottesdienste einsetzen, nicht eine andere Seligkeit gläuben, denn die das Wort zeiget. Also auch, GOtt verachten nichts anders ist, denn sein Wort verachten, ohne und wider das Wort andere Gottesdienste erdichten, sich auf andere Dinge verlassen, denn das Wort befihlet. Derowegen man auf das Wort sehen muß, so du anders recht davon richten willst, welche da sind, die GOtt rechtschaffen suchen, oder nach ihm fragen, und welche da sind, die GOtt verachten. Denn welcher mit Verachtung des Worts, nach der äusserlichen Gestalt der Werke, davon richten wollte, der würde zeitlich betrogen. Denn welch ein grosser Fleiß des Gottesdiensts

dienſts an Ahab, an Manaſſe, und an ihres gleichen ſey, das ſehen wir alle; denn ſie ihrer Kinder auch nicht verſchonen, auf daß ſie anzeigen könnten, wie gern ſie GOTT ein angenehm Werk thun und ihm dienen wollten. Aber wer dieſe Gottesdienſte gegen das Wort hält, ſo ſiehet er, daß es eine groſſe Abgötterey iſt, welche der ewigen Feuerflamme würdig iſt.

24. Der Prophet aber macht die Sünde gröſſer, daß er darzu ſetzt, von den fremden Kindern. Denn es bedeutet das Aergerniß, ſo den Nachkommen gelaſſen wird. Denn dieſelben, weil ſie in ihrer Voreltern Fußſtapffen treten, ſo können ſie nicht zum Erkenntniß der wahren Religion kommen. Alſo ſehen wir es an unſern Widerſachern, wie halsſtarrig ſie ihrer Vorfahren Exempel behalten. Aber ein gleiches Gerichte haben beyde Theile zu gewarten.

25. Der Neumond wird ſie freſſen, das iſt, die Abgötterey wird ſie verderben. Denn der Neumond, halte ich, werde alhier gleich alſo verſtanden, wie droben (c. 2. v. 11.): Ich will es ein Ende machen mit ihren Neumonden. Denn die Auslegung der Jüden von den Neumonden gefällt mir nicht.

v. 8. 9. Ja, blaſet Poſaunen zu Gibea; ja, drommetet zu Rama; ja, ruffet zu Beth Aven, hinter dir, Benjamin. Denn Ephraim ſoll zur Wüſten werden, zur Zeit, wenn ich ſie ſtrafen werde.

26. Diß, halte ich, (was andere davon halten, gebe ich dem Leſer zu richten anheim,) ſey auch eine hefftige Vermahnung, daß an dieſen Oertern, als die da hoch liegen, dieſes öffentlich verkündiget und ausgeſchryen würde: daß Ephraim zu der Zeit, wenn ſie der HERR heimſuchen würde, ſollte zur Wüſten werden, das iſt, gefangen ſollen ſie unter die Heyden geführet werden, ohne einige Hoffnung der Wiederkunft; damit ſie nicht dafür hielten, dieſe Dräuungen wären vergebens geſchehen. Denn alſo pflegen die Gottloſen zu thun: ſie verachten das Gerichte GOttes, und meynen nicht, daß GOtt ſo grauſam ſtrafen werde; leben derowegen gar ſicher dahin. Dieſe Sicherheit wünſchet hier der Prophet, daß ſie den Menſchen könnte aus den Herzen genommen werden, und vermahnet deßwegen, damit es an allen Oertern, daß dieſes Gericht des HErrn zukünftig ſeyn werde, erſchallen und offenbar werden möchte.

Dafür habe ich die Stämme Iſrael treulich gewarnet.

27. Diß iſt ein ſehr herrlicher Sententz, daß er ſpricht: Er habe ſie zuvor mit höchſtem Fleiß, und aufs treulichſte verwarnet, es werde alſo ergehen; aber es ſey alles umſonſt und vergebens geweſen. Denn ſie haben erſtlich die Abgötterey behalten, darnach auch dieſe Dräuung und das Gerichte GOttes verachtet. Auf dieſe Weiſe wird auch Deutſchland auf mancherley Weiſe vermahnet, fürnemlich aber und zum erſten, werden die Biſchöffe ihres Amts halben vermahnet, daß ſie ihre Mißbräuche abthun, und verſchaffen, daß die reine und wahre Lehre geprediget und gelehret werde. Aber wo iſt einer, der ſich mit Ernſt deß annehme? Derowegen, ob ſie wol zu ihrer Zeit mit einem ſchnellen Unglück werden umgeben werden, ſo werden ſie doch nichts leiden, als was ihnen lange zuvor geſagt iſt. Alſo iſt die Gotteslästerung in den Menſchen zu allen Zeiten ihr ſelbſt gleich, das iſt, daß

sie so halsstarria, so verstockt ist, und sich nicht will bessern lassen.

IV.

v. 10. Die Fürsten Juda sind gleich denen, so die Grenze verrücken, darum will ich meinen Zorn über sie ausschütten, wie Wasser.

28. Es läßt sich ansehen, als sey diese so oftmalige Wiederholung der Strafe der Abgötterey gar nicht vonnöthen, und unlieblich zu hören: aber wir sollen es dafür halten und gläuben, daß diese Predigten weder auf einen Tag, noch an einem Orte allein geschehen sind, und daß es bey Verstockung menschlichen Herzens wohl vonnöthen sey, daß man einerley ihnen wohl einbilde, ob vielleicht noch einige aus dem Irrthum wiederum auf den rechten Weg könnten gebracht werden.

29. An diesem Ort aber gebraucht der Prophet einer neuen Weise zu reden, daß er die Fürsten mit denen vergleicht, so die Grenzen verrücken. Denn ob er wol damit den Abfall vom Worte und wahren alten Religion hat bedeuten wollen; jedoch so strafet er auch mit dieser Figur den Geiz und den Fleiß, den sie ihres Gewinns und Genieſſes halben treiben, welche ewig in den Götzendienern stecket. Wie denn auch solches der Papisten Exempel anzeiget. Sie würden nimmermehr also auf die Messen dringen, wenn der Genieß der Messen nicht so groß wäre. So auch dergleichen, andere Menschensatzung und Lehren würden sie nicht so halsstarria vertheidigen, wenn sie aus denenselben nicht so einen grossen Genieß hätten. Also auch, das Königreich Juda, nach dem Abfall des Königreichs Israel, behielt eine Zeitlang die reine Lehre und wahre Gottesdienste; aber letzlich sind die Priester durch das Exempel der Israeliter betrogen und durch den häufigen Gewinn angelocket worden, und die Könige selbst haben auch die Abgötterey lieb gewonnen.

30. Wie aber die Grenzen niemand ohne Strafen kann verrücken; also auch die Verfälschung und Verderbung der alten und wahren Religion eine gewisse Strafe mit sich bringet. Darum dräuet der HErr, er wolle seinen Zorn, wie Wasser, ausschütten. Denn das Wasser mit seiner Gewalt nicht allein den geraden Weg lauft, sondern auch auf beyden Seiten über das Ufer trit, und das Land überschwemmet. Also dräuet der HErr, er wolle seinen Zorn auch wüten lassen: und die Historie zeigt es an, wie Senacherib das Königreich Juda weit und breit bis an Jerusalem verwüstet habe.

V.

v. 11. Ephraim leidet Gewalt, und wird geplaget; daran geschieht ihm recht; Denn er hat sich begeben auf (Menschen) Gebot.

31. Dieses wird von der Verwüstung des Königreichs Israel verstanden, daß es härter, denn Juda, gestrafet sey. Ihr Feind, der Assirer König, that ihnen Gewalt: er hätte aber das nicht thun können, wenn Israel nicht zuvor von dem Gerichte des HErrn wäre verderbet gewesen. Denn hier das Gerichte für die Strafe verstanden wird, welche von dem Richter um der Sünden willen auferleget wird. Denn im Gerichte pfleget beydes zu geschehen, die Bösen werden gestrafet, und die Frommen werden errettet. Darum die Ebräer diß Wort, Gerichte, auf beyde Theile verstehen. Wie er aber die Fürsten Juda beschuldiget, daß sie die Grenzen verrückt haben; also strafet

set er das Königreich Israel, daß sie dem Gebot ihrer Könige gefolget hatten; denn diß wird durch das Wort, Zaf, bedeutet.

32. Aber du möchtest sagen: Ist denn das nicht eine Tugend, wenn die Unterthanen ihrer Obrigkeit Gebot folgen? Warum spricht denn der Prophet, es sey unrecht, und zeiget es für ein Laster an, und dräuet, diesen geleisteten Gehorsam zu strafen? Antwort: Der Obrigkeit soll man Gehorsam leisten in weltlichen Sachen, und in dem, (wie man pflegt zu reden,) darüber sie zu gebieten haben. Wenn aber die Obrigkeit über ihr Gerichte schreiten, und in GOttes Gebiete greifen will, und das gebeut, was durch GOttes Wort verboten ist, derselben soll man nicht gehorsam seyn: und wer der Gehorsam leistet, der sündiget; denn man den Befehl des obersten HErrn ansehen soll, und demselben gehorsam seyn; wie Petrus saget Ap. gesch. 5, 29: Man soll GOtt mehr gehorsam seyn, denn den Menschen.

33. Deutschland wird zu unsern Zeiten mit dieser Sünde auch gedrücket. Denn nicht allein die Bischöffe ihre Unterthanen zur Abgötterey dringen, sondern die Fürsten thun auch dergleichen. Und wir urtheilen davon gemeiniglich, daß dieselbe Sünde der Obrigkeit allein schaden wird, und nicht den Unterthanen. Hier höre aber den Propheten, derselbe sagt mit ausgedruckten Worten: daß Israel soll gestrafet werden, daß sie nach ihrer Könige Gebot gethan haben.

34. Was sollten sie denn anders gethan haben? Sollten sie die Könige aus dem Königreich geworfen, oder wider sie eine Gewalt und Aufruhr gebraucht haben? Nein; dieweil sie ihnen befohlen, das unrecht war, sollten sie ihnen nicht gehorsam gewesen seyn, sondern alles darüber gelitten haben, was sie hätten leiden sollen; wie solches das Exempel Danielis und seiner Mitgesellen anzeiget, Dan. 3, 18. Also auch auf die Weise sollten die Unterthanen ihren Bischöffen und Fürsten, welche die Abgötterey behalten, und die Ihrigen darzu zwingen, nicht gehorsam seyn; denn GOttes Gebot grösser ist, denn der Menschen. Und ist auch vor GOtt eine grössere Belohnung solches Gehorsams. Denn hier wird uns der Leib eine kurze Zeit von ihnen unverletzt erhalten; GOtt aber erhält uns Leib und Seele zu ewigen Zeiten.

v. 12. Ich bin dem Ephraim eine Motte, und dem Hause Juda eine Made.

35. Hier leget er aus, welches die Gewalt sey, und wer der Richter sey, welcher Israel zermalmet habe, nemlich der HErr selbst, und gebraucht sehr schöne Figuren. Denn es ist nichts weichlichers, denn eine Motte: denn man darf sie nicht wohl anrühren, so ist sie todt, und durchfrißt doch das Tuch, daß man es ganz und gar zu keiner Kleidung gebrauchen kann. Rakaf, ist ein sehr geringes Würmlein, und ist mir recht, so heissen es die Lateinischen Teredinem, einen Holzwurm; aber es durchbeisset auch algemach die härtesten Hölzer.

36. So wird auch der Zorn des HErrn stolziglich von den Gottlosen verachtet, als ob er blos und ohne Macht, und wie eine Motte und Made wäre; aber doch was er ergreifet, das muß algemach verderben, und kann durch keine Gewalt oder Macht wiederum in seinen vorigen Stand und Wesen gebracht werden.

37. Derohalben diese Predigten darzu dienen, daß wir dadurch vermahnet werden, daß wir nicht so sicher dahin leben, sondern daß wir den HErrn fürchten, und in allen seinen Wegen wandeln sollen: ohne das kann uns sonst keine Stärke noch Gewalt vor sei-

nem Zorn schützen. Wie wir denn sehen, daß von den geringsten Würmlein die allerstärksten Bäume zufressen werden, daß sie verfaulen und umfallen. Das weiter folget, zeiget an, wie die Heuchler in ihrer Gefahr gesinnet sind.

VI.

v. 13. Und da Ephraim seine Krankheit, und Juda seine Wunden fühlete, zog Ephraim hin zu Assur, und schickte zum Könige zu Jareb; aber er kennte euch nicht helfen, noch eure Wunden heilen.

38. Droben (v. 6.) hat er gesagt, daß die Götzenknechte, wenn sie gleich in Gefahr und Unglück stecken, nicht das wenigste an ihrer Abgötterey mindern, sondern dieselbe zur selben Zeit viel hefftiger treiben; so doch dargegen die rechtschaffene Busse fordert, daß wir auf dem Worte beruhen, und die Gottesdienste, so uns im Worte vorgelegt und befohlen, annehmen und behalten sollten; die aber, so ohne das Wort eingesetzt sind, sollen wir von uns werfen. Derohalben diß das erste ist, in welchem die Götzenknechte sündigen. Darnach sündigen sie auch in dem, wie hier der Prophet anzeiget. Sie sollten sich mit der Hoffnung der Barmherzigkeit und Hülfe GOttes aufenthalten und geschützet haben. Aber von dieser Hoffnung haben sie nicht das geringste; sondern haben ihre Zuflucht zu der Hoffnung der Hülfe, welche ihnen der Welt Reichthum und Gewalt zeiget. Denn da ihre Nachbarn, die Syrer, Israel hart drängten, verbund sich Ephraim mit Assur, und muste seine Hülfe mit grossen Haufen Geldes erkaufen. Darnach, da er sich auch vor den Assyrern befürchten muste, verbund er sich mit Jareb; wie denn Juda auch Hülfe von den Egyptern hat. Denn ob man wol nicht für gewiß wissen kann, wer der König Jareb gewesen sey, so wird doch klärlich angezeigt, daß hier das Vertrauen und Zuversicht auf menschliche Hülfe gestrafet werde.

39. Gehöret derwegen auch dieses Stück dahin, daß es lehret von der wahren Busse, daß wir erstlich nach Verachtung der Abgötterey auf dem Worte GOttes beruhen. Darnach, daß wir unsere Hoffnung auf GOttes Hülfe setzen, welcher beydes, die Sünde vergibt, und darnach denen auch die Strafe lindert, die zu sündigen aufhören. Die aber diese Form der Busse verachten und nicht haben wollen, und behalten ihre Abgötterey, wie die Papisten, dieselbigen eilen zu ihrem Verderben: und die zu menschlicher Hülfe Zuflucht nehmen, von denen sagt hier der Prophet: Sie haben deine Wunden nicht heilen können. Warum das?

v. 14. Denn ich bin dem Ephraim wie ein Löwe, und dem Hause Juda wie ein junger Löwe: Ich, ich zureisse sie, und gehe davon, ich führe sie weg, und niemand kann sie retten.

40. Es hat nicht der Assyrer das Königreich Israel: es hat nicht der Babylonier das Königreich oder Haus Juda verwüstet; sondern der HErr selbst hat es gethan, welcher, wenn er anfähet zu ergrimmen, gewißlich ist wie ein Löwe, dem man, was er ergriffen hat, nicht wiederum aus dem Rachen reissen kann. Und sollen es dafür halten, daß zu unsern Zeiten diß auch die Ursache sey, warum der Türke mit einem so grossen Glück wider uns krieget. Denn wenn wir uns mit GOtt verbinden, und ihn nicht durch unsere Sünden uns zum Feinde machten, so würde der gottlose Feind um seines

ſeines böſen Vornehmens willen auch wohl geſtrafet werden. Dieweil ſich aber unſere Strafe nahet, ſo muß er jetzt mit ſeinen gottloſen Rathſchlägen ſolch groſſes Glück wider uns haben.

41. Die Wiederholung des Worts: Ich, ich, gehöret zu Unterdrückung der Sicherheit der Götzendiener; denn ſie meyneten, ſie würden von GOtt geliebet um der Gottesdienſte willen, die ſie ihm erzeigten; aber der HErr bezeuget damit, daß er ſie darum haſſe.

Das ſechſte Capitel

hält in ſich

Eine Predigt von GOttes Zorn und Strafen, von der Buſſe und Glauben, von der Auferſtehung Chriſti, von dem Amt des Evangelii, und von den Sünden der Iſraeliten.

* Innhalt dieſes Capitels 1.

I. Von GOttes Zorn und Strafen.
1. Daß GOttes Zorn gar ſehr unterſchieden ſey von dem Zorn der Menſchen 2.
2. wie GOtt ein Wahrzeichen ſeines Zorns gelaſſen hat in der menſchlichen Natur 3.
3. die Urſach des göttlichen Zorns und Strafen 4. 5.
4. wie man ſich verhalten ſoll bey dem Zorn und Strafen GOttes 6.

II. Von der Buſſe und Glauben.
1. Daß zur Buſſe nothwendig der Glaube kommen muß, ſoll ſie rechtſchaffen ſeyn 7.
* wie und warum man die Strafen GOttes ſoll geduldig leiden 8.
2. daß die wahre Buſſe das Bekenntniß der Sünden und das Vertrauen auf GOttes Barmhertzigkeit in ſich faſſen müſſe 9-12.
* wozu GOtt die Menſchen fraget 13.

III. Von der Auferſtehung Chriſti.
1. Wie und warum der Jüden Auslegung über diß Stück zu verwerfen 14.
2. wie und warum dieſes Stück wohl zu überlegen 15.
3. wie in dieſem Stück zugleich der Nutzen der Auferſtehung Chriſti vorgelegt wird 16. 17.
4. auf was Art wir uns die Auferſtehung Chriſti zueignen ſollen 18.
* von Chriſti Höllenfahrt 19.
5. wie in dieſem Stück zugleich die Lehre vom ewigen Leben begriffen iſt 20.

IV. Von dem Amte des Evangelii und von der Chriſtlichen Lehre.
1. Wie durch das Amt des Evangelii das Erkenntniß GOttes und Chriſti angerichtet wird 21. 22.
2. daß das Amt des Evangelii in der ganzen Welt ſoll ausgebreitet werden 23. 24.
* was die Welt iſt, wenn ſie das Wort des Evangelii nicht hat 24.
3. wie und warum das Amt des Evangelii nicht kann gehindert noch unterdrücket werden 25. 26.
* Troſt der Gläubigen bey der Wuth der Feinde des Evangelii 26.
4. daß das Amt des Evangelii guten Nutzen ſchaffe 27. 28.
5. Vergleichung des Amts des Evangelii
a mit den Wohlthaten, ſo im A. Teſtam. dem Volk GOttes wiederfahren 29.
b mit den Thauwolken 30. 31.
* ein erſchrocken Gewiſſen ſoll man zum Evangelio weiſen, und nicht zum Geſetz 32.
* warum die Propheten ſo ſchwer zu verſtehen 33.
6. ob dem Volk Alten Teſtaments unrecht geſchehen, daß das Amt des Evangelii nicht ſo reichlich den ihnen geweſen, als es im Neuen Teſtament iſt 34. 35.
* von dem Predigtamt und von der doppelten Lehre der Kirche.
a warum das Predigtamt einem Häfel verglichen wird 35.
b die doppelte Lehre der Kirche iſt
1) die Lehre des Geſetzes 36. 37.
2) die Lehre des Evangelii 38.
3) wie und warum dieſe doppelte Lehre mit einander zu verbinden iſt 39.
c die Kraft und Wirkung des Predigtamts 40.
d den dem Predigtamt ſoll man nicht ſowol auf die Lehrer, als auf GOtt ſehen 41.
* Bedeutung des Worts, Hazabb 42.
* Unterſcheid der Lehre im A. und N. Teſtam. 43.
7. welches der Innhalt der Lehre, ſo das Amt des Evangelii führet.
a das erſte Stück des Innhalts dieſer Lehre 44-46.
b das andere Stück des Innhalts dieſer Lehre 47-48.
* welches der vernünfftige Gottesdienſt 49.
* wie und warum die Propheten die Opfer verwerfen 50.

V. Von den Sünden der Iſraeliten.
1. Von den Sünden der Iſraeliten überhaupt 51-52.
2. von den Sünden der Iſraeliten beſonders.
a von den Sünden der Stadt Gilead 53. 54.
* wozu die Kirchen anfänglich erbauet, und wie dieſelben entheiligt worden 55.
b von den Sünden der Prieſter 56. 58.
* Bedeutung des Worts, Gadam 58.
* wie die falſchen Lehrer das Predigtamt verkehren, und dadurch ihr Urtheil ſchwer verſtärken 59.
* Bedeutung des Worts, Samam 60.
* Urtheil von den Gemeinden und ſelbſterwählten Gottesdienſten 61.
* Beſchluß dieſer Predigt 62. 63.

v. 1. Ich will wiederum an meinen Ort gehen, bis sie ihre Schuld erkennen, und mein Angesicht suchen. Wenn es ihnen übel gehet, so werden sie mich frühe suchen müssen.

I.

HIer hebet sich eine neue Predigt an von dem Reiche Christi, damit der Prophet die Gottesfürchtigen tröstet, auf daß sie nicht in dem Betrübniß, so über sie kommen sollte, verzagen möchten. Denn diß ist der Gebrauch der Propheten: wenn sie sehen, daß der gröste Theil des Volks so sicher in Sünden fortfähret, und ihnen den Zorn GOttes sammlen, so wenden sie sich zu den Gottesfürchtigen, (welche sie sehen, daß sie die gemeinen Strafen müssen mit leiden,) daß sie lernen in der Hoffnung der zukünftigen Gnade, durch Christum, ihren Schmerzen lindern, welchen die gemeine Noth ihnen gebracht hat. Es ist aber diß eine sehr herrliche Stelle, denn sie uns von grossen und schweren Dingen leheret; als, warum GOtt die Frommen strafet, von der wahren Busse, von dem Glauben, von dem Nutzen und Auferstehung des HErrn Christi, und von dem ganzen Amte des Evangelii, was dasselbe für ein Amt sey, und was für Frucht und Nutzen es schaffen wird. Darum dieser Ort nicht so hinläßig soll übergangen werden.

I.

2. Von Natur sind wir alse gesinnet: wenn wir gestraft werden, so gedenken wir nicht anders, denn als haben wir einen zornigen GOtt. Und ist wahr, GOtt hasset die Sünde, und schicket derowegen die Strafen über uns; aber das Wort zeiget uns einen herrlichen Unterschied zwischen dem Zorn GOttes, und unter dem Zorn der Menschen. Wenn die Menschen erzürnen, so hoffest du vergebens bey ihnen Gnade; darum Christus, da er das fünfte Gebot erzehlet, öffentlich spricht Matth. 5, 22. daß, wer mit seinem Bruder zürne, der sey ein Todtschläger. Aber der Zorn GOttes ist ein Zorn des Gerichts. Denn ob er wol die Sünde hasset und strafet, so hasset er doch nicht die Personen, denn er die Welt liebet, wie Christus Joh. 3, 16. lehret; und St. Paulus spricht Röm. 5, 8: Darum preiset GOtt seine Liebe gegen uns, da wir noch Feinde waren. Derowegen ist der Zorn GOttes mit der Liebe verbunden, das ist, mit der Neigung, die Menschen zu erhalten und selig zu machen. Ein solcher Zorn ist der Zorn der Menschen nicht. Denn derselbe ist verbunden mit der Neigung, den Leuten Schaden zu thun, und löschet gänzlich aus die Liebe gegen den Nächsten.

3. Und doch hat GOtt gleichwol ein Mahlzeichen seines Zorns, welches ein Zorn der Liebe ist, in der menschlichen Natur lassen wollen. Darum Salomon ein Gleichniß, so von Menschen genommen, gebraucht, da er spricht Sprüchw. 3, 12: Welchen Sohn der Vater lieb hat, den züchtiget er. Hier sehen wir es beydes, daß erstlich der Vater die Sünde hasset, und doch gleichwol die Person, so gesündiget hat, liebet. Und eben dieselbe Liebe, welches zu verwundern ist, ist eine Ursache des Zorns. Denn wenn der Vater den Sohn nicht lieb hätte, so würde er ihn wol in seinen bösen Lüsten ungestraft lassen fortfahren; weil er aber siehet, daß solches seinem Sohne zum Verderben gerathen möchte, so wehret er ihm seine bösen Lüste mit Ernst der Zucht und seinen Strafen.

4. Diesen Willen GOttes legt hier der Pro-

Prophet sehr lieblich aus. Es war ein erschrecklich Exempel des Zorns, das ganze Volk unter die Heyden zerstreuen, und daselbst nicht allein in ewiger Dienstbarkeit, sondern in Blindheit und ohne Erkenntniß GOttes zu lassen. Ob es wol Juda besser ginge (denn wie er unten (v. 11.) sagen wird: Juda wurde zu der verheissenen Ernte behalten), so ist es doch hart geplaget worden, daß es, nach Verwüstung des Tempels und des ganzen Königreichs, ganzer siebenzig Jahr unter den Heyden hat gefangen wohnen müssen. Und ist derowegen das Volk als ohne GOtt gewesen. Denn der HErr, wie er hier dräuet, wiederum an seinen Ort gegangen, das ist, er hat die Götzendiener von den Heyden lassen plagen, und sie nicht wider die Heyden vertheidiget. Mit was für einem Rath hat er solches gethan? Ohne Zweifel mit diesem Rath, auf daß sie ihre Sünden erkenneten, und suchten das Angesicht des HErrn; das ist, auf daß sie sein Wort und die Gottesdienste, so ihnen im Worte vorgelegt, annehmen. Denn diß ist das rechte Angesichte GOttes, damit er sich offenbaret, und uns, daß wir uns gleichsam darinnen spiegeln sollen, vorlegt, nemlich das Wort und die äusserlichen Gottesdienste, im Worte befohlen.

5. Aber du möchtest weiter sagen: Hätte doch das wol auf eine andere Weise geschehen können, die nicht so schwer gewesen, und die mit der Barmherzigkeit GOttes besser übereinstimmete? Antwort: Es hat nicht anders geschehen können. Denn solches die Erfahrung gibt, daß die Götzendiener, wenn es ihnen wohl gehet, sich gar nicht bessern lassen, und darbey ganz stolz werden. Wie denn droben Hoseas bezeuget hat, (c. 2. v. 12.) daß dieselben ihre glükselige Fortgänge, die sie zu selbigen Zeit hatten, alle der Abgötterey zuschrieben, darum sie auch mit gröſſerm Fleiß darinnen fortfahren. Darum, ob wol GOtt gelindere Mittel darzu hätte gebrauchen können, so ist doch die Bosheit der Menschen so groß, daß sie sich daran nicht gekehret hätte. Was hätte es aber für eine andere Weise seyn können, denn daß er mit dem Worte die Sünder vermahnet, daß sie von ihren Sünden abstehen, und die Ursachen zu strafen vermeiden möchten? Aber mit dieser Weise konnte GOtt nichts ausrichten; derowegen mußten sie gestrafet werden, und also hart, daß auch ihnen, ihre Abgötterey zu treiben, kein Raum gegeben wurde. Denn so lange die Widersacher unserer Religion entweder in guter Ruhe leben, oder nur von ferne durch das Geschrey von vielen Kriegen erschrecket werden, so hören sie nicht auf mit ihrer Abgötterey. Derohalben auch der Türke von Tag zu Tage gewaltiger wird, bis daß ihnen auch zuletzt GOtt die Gewalt, ihrer Abgötterey zu gebrauchen und zu üben, entnehme.

6. Selig sind aber die, welche den Rathschlag GOttes auf diese Weise verstehen und aufnehmen. Denn diese gehen auf dem rechten Wege zu der Buſſe einher, das ist, sie erkennen ihre Sünde, um welcher willen sie erkennen, daß der Zorn GOttes über sie gekommen sey, und hören auf zu sündigen. Darnach so suchen sie das Angesicht des HErrn, das ist, sie nehmen nichts an, noch ordnen etwas an, das wider oder ohne das Wort GOttes wäre, und fahen an der Gnaden und Barmherzigkeit des HErrn zu vertrauen, daß, wie er sie gestraft und verderbt hat um ihrer Sünden willen, also wolle er sie auch wiederum um seines Sohnes JEsu Christi willen zu Gnaden annehmen, und sie wieder heilen. Wenn nun also die Herzen unterwiesen, so können sie dem Wil-

len

len GOttes gehorsam seyn. Denn sie tröstten sich mit dem Vertrauen und Zuversicht auf die Barmherzigkeit und Gnade GOttes, und mit der Hoffnung des zukünftigen Gutten überwinden sie alles gegenwärtige Unglück und Böse. Daraus denn auch eine rechtschaffene Gedult und williger Gehorsam erwächset.

II.

7. Das Wort, Jäeschmu, legen sie auf mancherley Weise aus; aber wie das Wort, Aschma, Sünde heißt, und ein Opffer für die Sünde: also auch das Wort, Aschom. Alles beydes heißt sündigen, und die Sünde mit dem Opffer austilgen und reinigen. Derowegen der Prophet nicht allein das Stück der Busse gemeynet haben will, in welchem wir unsere Sünde erkennen; sondern auch den Glauben, dadurch wir das Opffer Christi, für unsere Sünde geopffert, ergreifen, und von Sünden gereiniget werden. Denn da opffern wir für unsere Sünde, wenn wir uns das Opffer Christi durch den Glauben theilhaftig machen. Darum das Wort, Aschom, mir gefallen hat zu verdeutschen, die Sünde von sich zu werfen, oder abthun. Denn wir also beydes begreifen, erstlich, das Opffer Christi, mit welchem der Sohn GOttes von uns unsere Sünde genommen; darnach auch die Besserung, welche allezeit mit dem Glauben verbunden ist.

8. Darum, gleichwie niemand, der da gefährlich krank ist und darnieder liegt, sich vor der Artzney und dem Artzte entsetzen und erschrecken soll; denn man den Artz von wegen der Noth ehren soll: also auch, weil die Strafe eine Artzenei der Seelen ist, mit welcher wir zum Erkenntniß der Sünden geführet, und eine starke und beständige Hülfe wider die Sünde zu suchen gedrungen werden; so sollen wir sie nicht verachten noch hassen, nicht darüber schreyen oder klagen; wie die Weiber pflegen: sondern GOtt dafür danken, welcher uns heimgesucht hat, nicht im Zorn, wiewol es ein Zorn ist, sondern in Gnaden. Denn er nicht über uns erzürnet, daß wir in Sünden verharren sollen, sondern daß wir bekehret und erhalten werden. Welches, so es ohne diesen Zorn geschähe, so müßten wir in Sünden verderben. Denn das ist letztlich der schwerste und hefftigste Zorn, wenn der HErr die Sünde nicht strafet, die Menschen in ihren bösen Lüsten fortfahren läßt; wie er denn droben im 4. Capitel v. 14. von den huriſchen Töchtern gesagt hat. Denn Strafe bringet Verstand, und macht auf das Wort achtung zu haben. Wie er denn hier spricht: Wenn es ihnen übel gehet, so werden sie mich frühe suchen. Die Deutung im Worte Schachar, ist bekannt, welches heisset ein hefftiger Fleiß und Eilen ꝛc.

(Und sagen:) Kommet, wir wollen wieder zum HErrn, denn er hat uns zurissen, er wird uns auch heilen: Er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden.

9. Dieses gehöret auch zur Beschreibung der wahren Busse. Denn der da spricht: er wolle wieder zum HErrn sich bekehren, der bekennet, daß er vom HErrn abgewichen sey. Derowegen die Christliche Gemeinde, so aus dem übrigen Haufen der Israeliter zusammen gelesen, mit einem Worte alle Gottesdienste und alles Opffern, so sie bisher gebrauchet, verdammet.

10. Aber wie bekehret man sich wieder zum HErrn? Ohne Zweifel also, daß man nicht seinen eigenen Gedanken, nicht den Geboten seiner Obrigkeit, nicht den Exempeln seiner Nachbarn,

Nachbarn, sondern allein dem Worte GOttes folge, und die Gottesdienste, so durchs Wort eingesetzt und befohlen, behalte. Droben (c. 5. §. 13. 16.) haben wir aber gezeiget, welches die wahren Gottesdienste sind, nemlich, der Gehorsam gegen dem Gesetz mit dem Bekenntniß der Sünden; darnach der Glaube, welcher das Schlachtopffer Christum ergreifet, und gewißlich dafür hält, daß wir von wegen seines Verdiensts gerecht, und GOtt dem Allmächtigen versöhnet sind. Obwol aber, was zu der äusserlichen Weise zu leben gehöret, eine grosse Ungleichheit der Dienste ist, so soll man doch dieselben auch auf die Zehen Gebote ziehen, und wird also ein jeglicher empfinden, wenn er mit allem Fleiß seinem Beruffe nachlebet, und treulich darinnen dienet, er habe GOTT gedienet.

11. Derohalben diese Worte, daß er spricht: Die Christliche Gemeinde werde sich wieder zum HErrn bekehren, nicht allein in sich schliessen das Bekenntniß der Sünden, die albereit geschehen, sondern auch ein herrliches Vertrauen der Barmherzigkeit und Hülfe GOttes anzeigen. Denn niemand in seinem Unglück sich Gutes zu dem versiehet, von dem er sich Böses besorgen und fürchten muß. Darum die Christliche Gemeinde spricht: Er hat uns zurissen, er wird uns auch heilen: er hat uns geschlagen und verwundet, er wird uns auch die Wunden verbinden, oder mit seiner Salbe, so er uns aufgelegt, heilen. Denn das bedeutet und heißt das Wort, Habasch. Der Prophet aber hat das Vertrauen auf die Barmherzigkeit und Gnade GOttes nicht deutlicher anzeigen können. Denn so pflegen wir es von Natur zu machen: von welchen wir Strafen empfangen oder befürchten, daß wir denselben hassen und vor ihm fliehen.

12. Daß aber die Kirche, die aus den übrigen Israeliten gesammlet worden, nach empfangenen Strafen doch gleichwol GOtt vertrauet, er werde ihr helfen, und ihre Wunden heilen, das ist ein Zeichen einer grossen Zuversicht; deß wir an den Kindern, so wohl erzogen sind, ein Gleichniß haben. Denn dieselben der Eltern tägliche Gewohnheit also in ihrer Pflicht und Schuldigkeit erhält, daß sie, auch nach empfangener Strafe, nicht aufhören die Eltern zu lieben, sondern sich freundlich zu ihnen halten, und die gewöhnlichen Wohlthaten von ihnen hoffen. Die Ursache aber dieses Affects an den Kindern sehen wir, daß es sey, nicht sowol die Natur, als die lange Gewohnheit der empfangenen Gutthat.

13. Es gehet aber dieser Spruch dahin, daß wir lernen recht richten von den Strafen, daß der HErr nicht darum uns die Strafen zuschicke, daß er uns ganz und gar verwerfen und verdammen wolle, sondern daß er uns der Sünden erinnere, und zur Busse erwecke, und darnach uns wieder heile, und sich unserer erbarme. Manasses ist übel in seinem Elend tractiret worden: wo er aber nicht also wäre gestraft worden, so hätte er nimmermehr aufgehört, die wahre Kirche zu verfolgen, und die abgöttischen Gottesdienste fortzutreiben: nachdem er aber also mit Strafen gedränget, wird er seiner Sünden erinnert, und hat Reue und Leid um seine Sünde; doch also, daß er in der Empfindung des Zorns GOttes die Hoffnung der Gnade erhält. Diß ist in Wahrheit eine herrliche Tugend, so nicht aus dem Fleisch und Blut erwachsen, sondern aus dem Worte, mit welchem der Heilige Geist die Herzen entzündet, daß sie gewiß dafür halten,

daß auch GOtt zu der Zeit, wenn er erzürnet iſt und ſtrafet, gnädig und barmherzig ſey, und uns Gutes gönne. Solches ſahen nicht Cain noch Saul; darum ſie als die Blinden, nach Verwerfung der Hoffnung der Gnade, in ihr Verderben hinein liefen. Darum dieſer Spruch auf das fleißigſte zu merken iſt, der die Buſſe alſo lieblich beſchreibet, und mit der Empfindung des Zorns die Zuverſicht der Gnaden verbindet.

III.

v. 2. Er machet uns lebendig nach zweyen Tagen, er wird uns am dritten Tage aufrichten, daß wir vor ihm leben werden.

14. Hieronymus führet der Jüden Meynung, von den dreyen Tagen, an; aber was wollen wir von denen in der Auslegung der Propheten erwarten, welche die Propheten, ſo du hefftiger in ſie dringeſt, gar verleugnen? Derowegen mag an ihren ungeſchickten Poſſen und erſuchten Schmähworten einen Gefallen haben, wer da will; ich halte ſie für unwürdig dazu, wenn wir die heilige Schrift ſollen auslegen, daß wir ſie auch nur anſehen.

15. Es ſoll aber, erſtlich, der Leſer die Worte des Propheten fleißig bewegen: Er wird uns lebendig machen, ſpricht er; derohalben ſo müſſen ſie zuvor geſtorben ſeyn. Und ſetzt darzu die Zeit: Nach zweyen Tagen wird er uns lebendig machen, und am dritten Tage wird er uns aufrichten. Wie ſoll das geſchehen, oder warum? Vielleicht darum, auf daß wir vor ſeinem Angeſichte leben, das iſt, in dem Leben, in welchem er lebet. Und ſo du dieſe Worte mit Fleiß erwegeſt, zeigen ſie an, daß der Prophet mit klaren Worten rede von der Auferſtehung Chriſti, und diß der Spruch ſey, welchen St. Paulus 1 Cor. 15, 4. führet, da er ſpricht, daß Chriſtus auferſtanden ſey am dritten Tage, nach der Schrift. Denn nicht allein das kann getrieben werden, daß er ſpricht: Nach zween Tagen, und am dritten Tage; ſondern daß er dazu thut: Der HErr wird uns lebendig machen, und werden vor ihm leben. Diß kann nicht anders, denn auf die Auferſtehung unſers Fleiſches, und auf das ewige Leben gezogen und gedeutet werden.

16. Aber du möchteſt ſagen: er rede nicht von Chriſti Auferſtehung oder Zukunft im ewigen Leben, ſondern von unſerer Auferſtehung; denn uns, ſpricht er, wird er lebendig machen nach zween Tagen? Antwort: Eben daſſelbe ſollen wir mit Fleiß behalten; denn er mit dieſer Weiſe den Nutzen der Auferſtehung Chriſti anzeiget. Denn Chriſtus allein iſt, der nach zween Tagen wieder lebendig gemacht, und am dritten Tage von den Todten auferſtanden iſt. Der Prophet aber zeiget an, daß der Nutzen dieſer Auferſtehung auch uns zugehöre; derohalben er Chriſti Leben zu unſerm Leben, und ſeine Auferſtehung zu unſerer Auferſtehung machet; wie auch die Apoſtel zu thun pflegen. St. Paulus zun Coloſſern c. 3, 3. ſpricht: Wir ſind geſtorben, und unſer Leben iſt verborgen mit Chriſto in GOtt; in der erſten Cor. 15, 12. ſpricht er: So aber Chriſtus geprediget wird, daß er ſey von den Todten auferſtanden, wie ſagen denn etliche, die Auferſtehung der Todten ſey nichts? deßgleichen v. 20. 21. 22: Nun aber iſt Chriſtus auferſtanden von den Todten, und der Erſtling worden unter denen, die da ſchlafen: ſintemal durch einen Menſchen der Tod, und durch einen Menſchen die Auferſtehung der Todten kommet. Denn gleich-

gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden. Diese Sprüche zeigen, daß der Nutzen der Auferstehung Christi der sey, daß wir auch mit aufstehen, und leben.

17. Derohalben der Prophet die Personen gar recht verändert. Denn so sollte seyn gesagt worden: Christus wird nach zween Tagen lebendig gemacht werden, und am dritten Tage wiederum auferstehen; wie Petrus spricht 1 Ep. 3, 18: Er sey lebendig gemacht nach dem Geist. Denn also ist es zugegangen, daß Christus am dritten Tage auferstund. Aber der Prophet spricht: Uns werde er lebendig machen nach zweyen Tagen, und am dritten Tage, da Christus ist auferstanden, werden wir auferstehen. Und dasselbige darum; denn weil wir von wegen der Sünden im Tode ersoffen, hätten wir auch ewiglich im Tode bleiben müssen; es hat aber GOttes Sohn unsere Sünden auf sich genommen, und für dieselben am Stamme des Creuzes genug gethan, und nachdem er auferstanden, hat er den Tod, welchen er für uns gelitten, überwunden. Derowegen wir zu der Zeit auch aufzustehen und zu leben angefangen, da Christus auferstund; denn durch ihn unser Tod überwunden, und das Leben, das wir verloren hatten, ist uns wiederbracht worden.

18. Wir sollen aber grossen Fleiß anwenden, daß wir auf diese Weise die Auferstehung Christi uns zueignen, auf daß, wenn du höreſt, daß Christus am dritten Tage sey auferstanden, gewißlich dafür halteſt, daß du zugleich mit ihm auferstanden biſt; wie es denn in Wahrheit also ist, ob es wol noch nicht offenbaret ist. Darum auch Paulus 1 Cor. 15, 20. 23. Christum einen Erstling nennet derer, die da schlafen, weil er sich als den ersten zum Leben von dem Tode erwecket hat, und weil wir ihm folgen werden. Und spricht: Daß uns von GOtt gegeben sey, durch Christum den Tod und die Sünde zu überwinden.

19. Es ist aber nicht vonnöthen, so sorgfältiglich nachzufragen, warum es der Prophet nicht habe lassen dabey bleiben: Er wird uns am dritten Tage aufrichten; sondern thut darzu von den zweyen Tagen: Nach zweyen Tagen wird er uns lebendig machen. Denn ob er wol hätte können sagen, daß der dritte Tag, und nach zweyen Tagen eins sey, oder daß nur die zween Tage in den dreyen Tagen begriffen würden; so liegt doch nichts daran, weil diese zween Artikel unsers Glaubens unterschieden sind: Er ist niedergestiegen zu der Höllen, und am dritten Tage wieder auferstanden. Das er von den zweyen Tagen saget, muß man auf das Niederfahren zur Höllen ziehen; denn man glauben muß, daß dieses Niederfahren etwas anders gewesen sey, denn das, da er ist begraben worden. Und läßt sich ansehen, als daß Petrus dieses Niederfahren auslege, da er spricht 1 Petr. 3, 18. sqq. Sintemal Christus für unsere Sünde gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns GOtt opfferte, und ist getödtet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. In demselben ist er auch hingegangen, und hat geprediget den Geistern im Gefängniß, die etwa nicht gläubeten, da GOtt einstmals harrete, und Geduld hatte zu den Zeiten Noäh, da man die Archa zurüstete. Hier sagt Petrus klärlich, daß Christus nicht allein erschienen sey den verstorbenen Altvätern und Patriarchen, welcher Christus ohne Zweifel etliche, da er auferstanden ist, mit zum ewigen Leben auferweckt hat; sondern auch etlichen

lichen geprediget habe, die zu den Zeiten Noäh nicht gläubeten, und auf die Geduld GOttes warteten, das ist, die da hofften, GOtt würde nicht also grausamlich wüten über das menschliche Geschlechte; auf daß sie erkenneten, ihre Sünden wären ihnen durch das Opffer Christi vergeben. Derowegen der Prophet an diesem Orte die Christliche Kirche zu allen Zeiten will gemeynt haben, das ist, nicht alleine die, welche unter dem Gesetz und nach dem Gesetz, sondern auch die, so vor der Sündfluth gewesen ist.

20. Daß er spricht, daß wir (Lepanaf) vor seinem Angesichte leben werden, ob es wol etliche ziehen auf das Leben der Frommen zu diesen Zeiten, so begreift es doch gewißlich in sich das ewige Leben, welches wir im Glauben hier anfangen zu besitzen; wie Johannes spricht 1 Epist. 3, 2: **Wir sind nun GOttes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden: wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden.**

IV.

v. 3. Denn werden wir Acht drauf haben und fleißig seyn, daß wir den HErrn erkennen.

21. Die Weise zu reden im Wort, Jada, ist bekannt. Denn es begreifet in sich das Erkenntniß GOttes, und das Amt des Worts, in welchem das wahre Erkenntniß GOttes ausgebreitet wird. Darum dieser Spruch gehöret zur Zeit der Offenbarung des Evangelii nach der Auferstehung Christi: da denn auch der Heilige Geist den Aposteln gegeben, und durch ihr Amt das Erkenntniß GOttes, das ist, die Wolthat Christi in alle Theile der Welt ausgebreitet worden ist. Denn dazumal sind die Herzen durch den Heiligen Geist also angezündet worden, daß sie mit grossem Fleiß das Wort angenommen; wie denn die Historie der Apostel gnugsam anzeiget. Ap. gesch. 2, 3. seqq.

22. Aber hier merke den Namen, (Jehova,) denn er spricht: Alsdenn werden die Menschen den HErrn erkennen, wenn die Lehre von dem HErrn Christo in der Welt ausgebreitet wird. Ist denn zuvor in der Welt keine Erkenntniß GOttes gewesen? Dieser Sententz aber gehöret zu den Sprüchen des Evangelii Matth. 11, 27: **Niemand kennet den Vater, denn der der Sohn.** Item Joh. 14, 9: **Wer mich siehet, der siehet meinen Vater.** Denn ob wol die Natur etwa eine Erkenntniß GOttes hat, welche sie genommen, wie St. Paulus saget Röm. 1, 20. aus der **Schöpffung der Welt**; so ist doch dieselbige sehr geringe, und läßt ihr die leichtlich nehmen. Wer aber Christum erkennet, daß er GOttes Sohn sey, von GOtt dem Vater geschicket, daß er die Sünder selig mache, derselbe erkennet GOtt erst recht, daß er barmhertzig sey, freundlich, holdselig, gutthätig; daß er die Welt liebet, und nicht hasset; daß er die Sünder wolle selig machen, und nicht verderben lassen. Diese Erkenntniß GOttes machet allein die Erkenntniß Christi, das ist, das Evangelium. Darum der arme sündige Hauffe, der erschrecket ist aus Furcht des Gerichts GOttes, wie der Prophet hier redet, folget dieser Lehre nach mit grossem und höchstem Fleiß, damit er GOtt auf diese Weise möge erkennen lernen.

Denn er wird hervorbrechen, wie die schöne Morgenröthe.

23. Dieser Spruch gehöret zu dem Amt des Worts, und der Lehre des Evangelii. Denn darum gebraucht der Prophet das Gleich-

Gleichniß von der Morgenröthe, daß er anzeige, daß dieses Licht des Worts, welches Licht ist des HErrn Erkenntniß, soll in der ganzen Welt ausgebreitet werden. Und ich zweifele gar nicht, der Prophet sey an diesem Orte nachgefolget der Weissagung Davids im 19. Psalm v. 7. da er die Lehre des Evangelii der Sonnen vergleicht, und spricht: Sie gehet auf an einem Ende des Himmels, und läuft um, bis wieder an dasselbe Ende, und bleibet nichts vor ihrer Hitze verborgen. Weil aber unser Prophet von dem Anfange, und gleichsam von dem ersten Herkommen des Evangelii weissaget, so ist das Gleichniß von der Morgenröthe bequemer gewesen, denn das Gleichniß von der Sonne. Denn die Morgenröthe zeiget sich gleichsam von ferne der Welt, und nimmt allgemach zu, auf daß die aufgehende Sonne mit ihrem Lichte die ganze Welt erleuchte.

24. Darnach so kann auch dieses Gleichniß dahin gezogen und gedeutet werden, daß wir daraus lernen, was die Welt sey, wenn sie die Lehre des Evangelii nicht hat. Sie ist unterrichtet mit dem Erkenntniß des Gesetzes, sie hat ihre Regimente und Königreiche: dieselben werden durch die Gesetze äusserlicher Zucht und Ehrbarkeit, und auch durch ordentliche Strafe erhalten und vertheidiget. Und kann auch nicht verneinet werden, daß dieses nicht herrliche und schöne Gaben von GOtt wären. Wo aber zu diesen das Erkenntniß des Evangelii nicht kömmt, so irret die Welt weit, gleich als in einer finstern Nacht. Denn sie hat nicht das Erkenntniß GOttes, welche diß einige ist, so nicht allein die andern Gaben zieret und völlig macht, sondern auch den Menschen dererselben Nutzen und Gebrauch zeiget, auf daß sie dieselben zu GOttes Ehren und ihres Nächsten Heil gebrauchen. Diesen Gebrauch solcher Gaben siehet die Welt nicht ohne das Erkenntniß des Evangelii; darum sie meynet, sie müsse dieselbigen zu ihrer selbst Ehre und eigenem Nutzen und Frommen gebrauchen; wenn sie aber auf diese Maasse solcher Gaben mißbraucht, so ist sie unglückselig, und wird auf mancherley Weise gestrafet.

25. Aber wohin gehöret das Wort, Nachon, welches wir gegeben haben, (*) er ist bevestiget. Etliche übersetzen es, gerüst seyn: und es ist wahr, Chon heißt, gerüst seyn, aber also, daß es beständig und wahrhaftig sey, das weder umgekehret noch verhindert werden kann. Auf diese Weise redet hier der Prophet von Christo und dem Evangelio, in welchem uns die Wohlthat Christi vorgelegt wird: Sein Ausgang ist bereitet. Denn gleichwie niemand die Morgenröthe, wenn sie aufgehet, verhindern, noch ihren Schein, daß er nicht gesehen werde, bedecken kann: also will er auch anzeigen, daß das Amt des Evangelii nicht gehindert noch unterdrückt werden könne, ob sich gleich solches der Teufel und die Welt mit grosser Gewalt und Macht zu thun unterstünden. Derohalben dieser Sententz mit dem Spruch Christi übereinstimmet Matth. 16, 18: Und die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen. Die Ursache ist: denn dieses Königes Ausgang ist gerüstet und bevestiget durch das Evangelium, wie der Aufgang der Morgenröthe, die nicht kann verhindert werden, sondern sich über die Welt nach und nach je heller und heller ausbreitet.

(*) Im Lateinischen: quasi Aurora firmatus est egressus eius.

26. Darum dieser Spruch einen sehr herrlichen Trost in sich begreifet, welchen

wir sonderlich zu dieser Zeit in unsere Herzen schliessen sollten. Denn wenn du bey dir betrachtest das Wüten der Widersacher, ihre Gewalt und emsigen Fleiß, wie sie nur mit List uns Schaden thun möchten; und hernach unsere Kirche ansiehest, wie eine grosse Schwachheit allenthalben vorhanden, wie eine grosse Menge sey der Aergernisse, wie grosser Mangel da ist an getreuen Lehrern, wie grosser Schaden da geschieht aus Nachläßigkeit der Fürsten und Regenten: so sage mir, ob du das Evangelium nicht gleich halten werdest einer Kerze oder Lichte, das fast dunkel brenne, welches scheinet, als ob es gar mit einem geringen Hauchen könnte ausgelöschet werden? Derohalben die Frommen und Gottsfürchtigen von Herzen erschrecken, wenn sie solch mannigfaltiges Unglück und Gefährlichkeit müssen hören und ansehen. Der Prophet aber tröstet uns, daß es also ergehen werde: daß, gleichwie sich der umsonst bemühet, der sich unterstehen wollte, die aufgehende Morgenröthe unterzudrücken; also auch das Licht des Evangelii sehr zunehmen werde, daß es weder verhindert noch untergedrückt werden könne. Denn sein Ausgang also bevestiget ist, daß er auch nicht könne verhindert werden. Wie denn auch Simeon in seinem Liede einer gleichen Figur gebraucht hat, da er Christum seinen Heiland nennet, bereitet vor allen Völkern, das ist, bevestiget. Luc. 2, 30. 31.

Und wird zu uns kommen wie ein Regen, wie ein Spatregen, der das Land befeuchtet.

27. Diß ist der andere Trost, daß das Wort, gleichwie es nicht könne verhindert werden, also werde es auch gewißlich guten Nutzen schaffen. Denn das ist das Netz, welches Christus gewollt hat, daß es von den Aposteln und Lehrern in die Welt, gleich als ins Meer, hat sollen ausgeworfen werden, die Menschen zu fahen zur Seligkeit. Denn diß ist die Ursache, warum der Prophet das Evangelium dem Regen, ja einem Spatregen vergleichet, Esa. 55, 10. welcher die Saat auf dem Felde, die aus grosser und steter Hitze fast verwelket, zur Zeit der Ernte wieder erfrischet und erquicket, damit es zunehmen möge.

v. 4. Wie will ich dir so wohl thun, Ephraim? Wie will ich dir so wohl thun, Juda? Denn die Gnade, so ich euch erzeigen will, wird seyn wie eine Thauwolke des Morgens, und wie ein Thau, der frühe morgens sich ausbreitet.

28. Der Prophet hat geredet von der Zeit des Neuen Testaments, daß da wird verkündiget werden die Erlösung vom ewigen Tode, durch die Auferstehung Christi, und vom ewigen Leben: und zu der Zeit würden die Menschen GOtt warhaftig erkennen. Denn sie werden sich vor GOtt nicht fürchten, wie diejenigen ihn fürchten müssen, die ihn nicht rechtschaffen erkennen, sondern sie werden sich an seine Gnade halten und in derselben ihre Beruhigung finden. Ob sich aber wol die Synagoge und die Heyden wider diese Lehre auflehnen werden, so wird doch das geschehen: daß, gleichwie die Morgenröthe nicht kann verhindert werden, sondern je mehr und mehr die ganze Welt erleuchtet, und solches nicht ohne sonderlichen grossen Nutzen; also wird auch der Lauf des Worts und seine Frucht nicht verhindert werden können. Dieses hat der Prophet bisher von dem Reiche Christi geredet. Nun thut er eine Vergrösserung dieser Wohlthaten

ten darzu, und sagt, wenn er solche erzeigen wolle.

29. Wie will ich dir so wohl thun, Ephraim? Wie will ich dir so wohl thun, Juda? Als wollte er diese Wohlthaten mit denen Wohlthaten, so dem alten Volk geschehen, vergleichen. Es ist ein grosses gewesen, erlöset zu werden aus der Dienstbarkeit Egypti, gezieret worden mit gar herrlichen Victorien und Siegen wider die Heyden, das Land zu besitzen, so ihren Vätern verheissen; aber dieses alles ist eitel zeitlich und vergänglich Ding gewesen, und ist nur den damals gegenwärtigen Leuten damit geholfen worden. Das Neue Testament aber bringet uns geistliche und ewige Güter, nemlich, die Versöhnung mit GOtt, Vergebung der Sünden, den Heiligen Geist, und das ewige Leben.

30. Darum der Prophet darzu thut: Die Gnade, so ich euch erzeigen will, wird seyn wie eine Thauwolke des Morgens. Hier haben die Dolmetscher nicht allein wegen der Zweydeutigkeit, sondern auch von wegen der Art und Weise der Vergleichung geirret. Denn fast alle die neueren Lehrer die Wohlthat oder die Liebe affective verstehen, damit die Jüden andern Gutes erzeigten und liebten: und meynen, sie würde darum dem Thau verglichen, weil sie so bald davon abliessen, und sich zur Gottlosigkeit und Sünden wandten. Hieronymus verstehet es passiue. Aber er hält dafür, daß einerley Ursache des Gleichnisses mit dem vorhergehenden sey, daß die Gnade und die Barmhertzigkeit, damit ihnen der HErr helfen werde, bald aufhören werde; denn sie würden von den Assirern und Babyloniern gefangen hinweg geführet werden ꝛc. Es gefällt mir aber keine von beyden Meynungen. Es ist wol wahr, daß die Liebe oder die Gnade passiue verstanden werden kann, welche GOtt gegen diesem Volk gebrauchen wird; aber des Gleichnisses vom Thaue gebraucht der Prophet nicht darum, weil er so bald vergehet; sondern siehet vielmehr dahin, daß das Erdreich durch den Thau erquicket und erfrischet wird. Denn bey grosser Hitze auch des Nachts die Menschen erhitzet und kraftlos werden. Aber wenn die Morgenröthe will hervorbrechen, so werden die frischen und sanften Lüfftlein erreget, und die Thauwolken, indem sie träufeln, löschen sie mit ihren Tröpflein die Hitze, und erfrischen das Erdreich wiederum. Darum, gleichwie die hitzigen und durstigen Körper, so sie etwas kaltes trinken, wiederum erquicket werden, und die verlorene Munterkeit dadurch wieder bekommen: also auch das Erdreich wieder erquicket wird, und die verwelkten Blümlein, wenn sie den Morgenthau in sich trinken, auch wiederum erfrischet werden, und gleichsam neue Kraft und Stärkung zu sich nehmen, und sich wiederum in die Höhe richten.

31. Aber was ist die Hitze in dem Menschen? Nichts anders, denn die Empfindung ihrer Sünden, des Zorns GOttes, und der ewigen Strafe. Denn diese Dinge, so sie einen Menschen einnehmen, ganz und gar den Geist betrüben und ersticken; wie denn solche Versuchung gar herrlich und schön im 38. Ps. v. 2. seqq. beschrieben wird: HErr, straffe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm; denn deine Pfeile stecken in mir, und deine Hand drücket mich. Es ist nichts gesundes an meinem Leibe vor deinem Dräuen, und ist kein Friede in meinen Gebeinen vor meiner Sünde; denn meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last, sind sie mir zu

schwer

ſchwer worden. Meine Wunden ſtinken und eitern vor meiner Thorheit. Ich gehe krumm und ſehr gebücket, den ganzen Tag gehe ich traurig, denn meine Lenden verdorren ganz, und iſt nichts geſundes an meinem Leibe. Es iſt mit mir gar anders, und bin ſehr zuſtoſſen: ich heule vor Unruhe meines Herzens. HErr, vor dir iſt all mein Begierde, und mein Seufzen iſt dir nicht verborgen. Mein Herz bebet, meine Kraft hat mich verlaſſen, und das Licht meiner Augen iſt nicht bey mir. In ſolchen Schmerzen, Aengſten und Gefährlichkeiten, kann nichts anders die kraftloſen und ganz erſtorbenen Herzen wiederum erquicken und aufrichten, denn allein die Lehre des Evangelii, welche uns lehret, daß Chriſtus unſere Sünde auf ſich genommen, und für dieſelbe gnug gethan, und uns durch ſeinen Tod den Gang zum ewigen Leben geöffnet. Wenn aber ſolche betrübte und angefochtene Herzen ſolchen Troſt hören, ſo ſchöpffen ſie ihnen einen Troſt und Hoffnung der Vergebung ihrer Sünden, und bekommen, gleichwie die verwelkten und faſt verdorreten Blümlein, wiederum ihre vorige Kraft und Stärke.

32. Und ſolches iſt die Eigenſchaft der Gnade des Evangelii. Denn wenn man das Geſetz darzu gebrauchet, ſo mehret es nur mehr ſolchen Schrecken, und macht die Sünde gröſſer. Derowegen handeln diejenigen ſehr verkehrt, die die erſchrockenen Gewiſſen, ſo ihre Sünde erkennen, nicht zu dieſem Brunn der Erquickung führen, ſondern heiſſen ſie Hülfe und Troſt an ihren eigenen Werken ſuchen, und auf der Lehre des Geſetzes beruhen. Dieſe machen übel ärger, und verdoppeln ihnen wahrhaftig, wie die Egypter, ihre Arbeit. Denn man nicht durch die Werke des Geſetzes, ſondern durch den Glauben an Chriſtum, die Gerechtigkeit erlanget, Röm. 3, 28. ſqq. und nicht das Geſetz, ſondern das Evangelium iſt eine Kraft GOttes, die da ſelig macht alle, die daran gläuben, Röm. 1, 16. Dieſe Sprüche hat Sanct Paulus aus dieſen Predigten der Propheten genommen, daran niemand zweifeln darf.

v. 5. **Darum höfele ich ſie durch die Propheten, und tödte ſie durch meines Mundes Rede, daß dein Recht ans Licht komme.**

33. Nichts anders verdunkelt der Propheten Schrift, denn allein, daß ſie nur etliche Zeichen ihrer Predigten vorlegen, und derowegen oft abgebrochene und verkürzte Verbindungen in ihrer Rede gebrauchen: und wer auf dieſelben nicht mit Fleiß achtung gibt, der wird wenig darvon verſtehen. Darum auch nicht hilft, ob man ſchon die Grammatik wohl wiſſe; ſondern es iſt in ſolchem vonnöthen die Erleuchtung und Offenbarung des Heiligen Geiſtes. Derowegen du hin und wieder wohl ſieheſt, daß das, ſo von dem Reiche Chriſti geredt, auf das alte Volk gedeutet und gezogen wird; wie denn in dem nächſten Verſikel alle Dolmetſcher gethan haben; ſo es doch gewiß iſt, daß der Prophet vom Reiche Chriſti geredt habe. Unterweilen wird auch das, ſo von dem gegenwärtigen Volke geredet wird, von denen, ſo nicht achtung darauf geben, auf die Zeit des Neuen Teſtaments gezogen.

34. Eine ſolche abgebrochene Rede hat hier der Prophet auch gebraucht; denn dieſer gegenwärtige Spruch gehöret nicht zu dem vorigen, ſondern gehet das gegenwärtige Volk an, welchem der Hoſea predigte. Er rei-

reimet sich aber doch gleichwol hierzu nicht übel. Denn der Prophet antwortet einer Gegenrede. Dieweil denn GOtt einen solchen grossen Reichthum seiner Gnade und Barmherzigkeit über das Volk des Neuen Testaments ausschütten wollte, so schiene es, als ob dem Volke, so noch unter dem Gesetz war, weil sie solche Gaben nicht hatten, grosse Gewalt und Unrecht geschähe. Der Prophet aber spricht: Es geschieht euch hieran gar kein Unrecht; denn GOtt schicket euch seine lieben Propheten, derselbigen Wort ist gleich als ein Höfel, daß es eure Laster strafe und behöfele, indem es die Sünder zu strafen dräuet, und die wahre Erkenntniß GOttes und rechtschaffene Gottesdienste anzeigen läßt.

35. Diß ist eine herrliche und schöne Beschreibung des Kirchen- und Predigtamts, welches zu allen Zeiten in der Kirche gewesen. Denn es einem Höfel verglichen wird, nicht allein weil durch die Kraft des göttlichen Worts das, so böse und unnützig ist, abgehauen wird, sondern der Mensch wird auch dadurch erneuret und neu geboren, daß derselbe, welcher zuvor gar ungeschickt und ein knotig Holz, und heßlich anzusehen, auch zum Werkzeug GOttes ganz ungeschickt war, gleich als ein feiner, glatter und ausgepolirter sich gegen GOtt erzeige, der zu heiligen Dingen und Werken könne geschnitzet, gebildet und bearbeitet werden.

36. Es ist aber oft gesagt worden, daß die Lehre in der Kirche zweyerley sey. Das Gesetz, welches uns zeiget und weiset, was GOtt von uns fordert und haben will, und hält uns auch zugleich vor die Strafen derer, so dasselbe übertreten. Darum nennet auch St. Paulus 2 Cor. 3, 6. 7. das Amt des Gesetzes ein Amt des Todes, nicht allein, weil es zum Leben nichts nütze ist; sondern weil, wenn den Sündern die Strafe der Sünden, nemlich der Tod selbst, vorgehalten wird, das Gesetz, welches uns der Sünden überzeuget, uns tödtet, das ist, uns strafet, und anzeigt, daß wir den Tod verdienet, und desselben schuldig worden sind: und vermahnet uns auch gleich, daß wir nicht die Strafen und den Zorn GOttes über uns sammlen, sondern uns derer Dinge enthalten, um welcher willen der Zorn GOttes über die Kinder des Ungehorsams kommt.

37. Dieses Theil der Lehre will der Prophet darinnen angezeiget haben, da er spricht: Und tödte sie durch meines Mundes Rede. Dieses Theil der Lehre aber ist der Christlichen Kirche zu wissen sehr vonnöthen. Denn die, so ihre Sünden nicht erkennen, leben sicher dahin, und verachten die Gnade und Barmherzigkeit GOttes, können nimmermehr zu rechtschaffener und wahrer Busse kommen; wie denn die Exempel der Pharisäer genugsam anzeigen. Die aber durch den Zorn GOttes erschrecket sind, dieselben fürchten nicht allein GOtt, und hüten sich vor Sünden, sondern trachten auch nach Arzney, dadurch sie ihrer Sünden möchten los werden. Derowegen in keinem Weg diejenigen zu dulden sind, die da meynen und wollen, man solle die Lehre des Gesetzes ganz und gar aus der Christlichen Kirche bleiben lassen. Denn dieser Höfel zu den ungeschlachten und knötigen Bäumen sehr vonnöthen ist.

38. Der andere Theil der Lehre ist das Wort des Evangelii, dadurch die erschrockenen Herzen wiederum aufgerichtet und getröstet werden. Denn sie hören, daß GOtt die armen Sünder nicht will verwerfen. Obwol GOtt die Sünde hasset, und dieselbe zu strafen drohet; so will er doch nicht, daß die Sünder darum verderben sollen. Denn

er, dieſelben zu erretten und zu erlöſen, das Schlachtopffer, ſeinen Sohn, ſchicket, welcher mit ſeinem Tode für ihre Sünde gnug thut. Dieſer gnädige und väterliche Wille GOttes, wenn er alſo durch Chriſtum uns iſt offenbaret, ſo richten ſich die betrübten Herzen wiederum auf, und bekommen ein neues Licht ſeiner Erkenntniß, entſetzen ſich nicht mehr, und fliehen vor GOtt nicht, ſondern durch Chriſtum laufen ſie mit vollkömmlicher Hoffnung zu ſeiner Barmherzigkeit; denn ſie wohl ſehen, daß er ſie auch alſo lieb habe, daß er ſeines eingebornen Sohnes nicht verſchonet hat. Darum der Prophet das Evangelium der Sonne, wenn ſie aufgehet, vergleichet, die der Welt mit ihrem Lichte das Leben wiederbringe, welche zuvor mit groſſer Finſterniß umgeben war. Er nennet es aber mit einem ſonderlichen Wort, die Gerichte; gleichwie auch Chriſtus Joh. 16, 8. ſpricht: Der Heilige Geiſt werde die Welt ſtrafen.

39. Es ſollen alſo dieſe zwo Lehren, welche unter ſich unterſchieden, ſtets mit einander verbunden werden, damit erſtlich die Herzen durch die Predigt des Geſetzes getödtet, und darnach durch das Licht des Evangelii wiederum lebendig gemacht werden. Denn alſo wird alsdenn erſt dasjenige, ſo an uns böſe iſt, abgethan, und wird werden zum neuen und geiſtlichen Leben wiederum von neuem geboren. Denn durch das Wort des Geſetzes wird der alte Menſch getödtet, die Sicherheit ausgetilget, und in die Herzen die Furcht GOttes eingepflanzet. Durch das Evangelium aber wird der Menſch neu geboren; denn der Heilige Geiſt durch daſſelbe die Herzen anzündet und reiniget.

40. Ich habe derhalben geſagt, daß in dieſem Stück die Beſchreibung ſey des Amts, ſo in der Kirche iſt; daſſelbe wird einem Hö-

fel verglichen. Und die Lehrer und Prediger der Chriſtlichen Kirche thun fürwahr nichts anders, wenn ſie ihrem Amte gnug thun, denn daß ſie die Leute, als ein grobes, knötigtes Holz, behöfeln, und die Aeſte abhauen. Denn gleichwie das Holz, ſo aus der Erden gewachſen, zu keinem Gebrauch nütze iſt; wenn es aber erſtlich mit der Art von der Wurzel abgehauen, die Aeſte und Zacken abgeſchlagen werden, hernacher auch mit dem Höfel oder andern Inſtrumenten fein glatt und gerade gemacht wird, ſo kann man es alsdenn zu mancherley Dingen gebrauchen und nütze machen: Alſo befinden wir auch, daß noch viel Unflaths und Böſes in den Menſchen ſtecket, welches man alles durch das Wort reinigen muß. Der Geiz iſt ein ſehr unflätiger grober Knotz und böſes Laſter; wenn nun der Prediger in der Chriſtlichen Kirche lehret, daß man ſich vor demſelben hüten und fliehen ſoll, ſonderlich wenn er den Geizigen die Strafe, die über ſie kommen wird, anzeiget; ſo wird er irgend einen unter ſeinem Haufen finden, welcher Reu und Leid für ſolche ſeine gethane Sünde haben wird, und ſich hinfürter vor dieſem böſen Laſter hüten. Denn das Wort nicht vergebens und ohne Frucht wiederum zu dem kommen wird, der es gegeben hat. So auch von andern Laſtern, wenn ſie fleißig von dem Lehrer geſtraft und behöblet werden.

41. Wir ſollen aber hier wohl merken, daß er nicht ſpricht, die Propheten ſind es, die das zackete und äſtige Holz behöblen, das iſt, die die Sünder zur Beſſerung und Buſſe vermahnen, ſondern daß es GOtt ſelbſt thut: Ich, ſpricht er, habe ſie durch die Propheten behobelt. Denn er will uns hier lehren, daß wir nicht auf unſere Prediger und Lehrer einen Haß werfen, wenn ſie die Laſter an uns ſtrafen, die wohl eine Strafe verdienet

dienet haben; sondern daß wir derenselben Wort und Straffe als GOttes Wort aufnehmen. Wie es denn auch in Wahrheit GOttes Wort ist, weil GOtt auf diese Weise die Wohlfarth der Sünder suchet, auf daß sie nicht so sicher in ihren Sünden zu leben fortfahren, und darinnen verdammet werden. Und wenn wir diß Bild in unsere Hertzen schliessen könnten, daß wir vor GOtt einem beßlichen und unförmlichem Klotz, der mit vielen scheußlichen Zacken bewachsen ist, verglichen werden, würden wir nimmermehr können aufhören, GOtt dem Allmächtigen dafür zu danken, daß er uns so väterlich vermahnen, und durch sein göttliches Wort wiederum behauen, behöblen und formiren läßt, damit wir auch Erben seines Reichs werden mögen.

42. Das Wort, חצב, heißt nicht eigentlich, höblen, welches man allein auf das Holz deuten kann; sondern heißt auch, aushauen, verschneiden, und umher abhauen, aushöblen; wie man die Kähne und Weinpressen und dergleichen Dinge aushöhlet. Das Wort, höblen, haben wir darum behalten, weil es eine schöne liebliche Deutung in sich begreifet, und sich näher zur Lehre der Busse reimet.

43. Auf diese Weise, obwol hier der Prophet vom gegenwärtigen Volk handelt, so stimmet doch dieses mit der vorigen Prophezeyung, von dem Reiche Christi, überein. Denn allezeit einerley Wort in der Kirche gewesen; aber zur Zeit des Neuen Testaments wird es klärer und deutlicher angezeigt. Wie auch Christus selbst spricht Luc. 10, 24: Viel Könige und Propheten haben wollen das sehen, das ihr jetzt sehet, und haben es doch nicht gesehen. Und sagt doch weiter Joh. 8, 56: Abraham habs den Tag Christi gesehen. Derohalben, so du die Kirche des Alten Testaments mit der Kirche des Neuen Testaments zusammen halten und vergleichen willst, ist sie einem Menschen gleich, dem die Augen triefen, und dunkel siehet, wenn er etwas von weitem ansiehet. Derselbige siehet eben das, das ein anderer, so schärfer siehet: aber doch gleichwol nicht so klar und deutlich. Er erkennet wol von ferne einen Berg, Thurm, eine Stadt ꝛc. aber die, so schärfer sehen, können auch die geringsten Stücke der Gebäude mit ihren Augen merken und zeigen. Auf diese Weise ist eine Lehre und einerley Ding allezeit in der Kirche im Worte vorgelegt; aber das Neue Testament gibt denenselben Dingen ein gröſſer Verständniß. Wie auch jetzt der Prophet mit sehr kurtzen und herrlichen Worten den Innhalt der Lehre begreifet.

v. 6. Denn ich habe Lust an der Liebe, und nicht am Opffer, und am Erkenntniß GOttes, und nicht am Brandopffer.

44. Dieser Sententz ist nicht allein darum aufs fleißigste zu merken, daß er den Innhalt der Christlichen Lehre in sich begreifet, welche allezeit in aller Welt in der Kirche gewesen; sondern auch darum, daß derselbe von Christo auch zweymal gebraucht wird. Derohalben wollen wir erstlich, ehe wir diesen Sententz auslegen und expliciren, besehen, wie Christus denselben gebraucht habe. Denn wenn man das Alte Testament auslegen und recht verstehen will, muß man allewege den Verstand aus dem Neuen Testament nehmen.

45. Dieser Sententz wird von Christo citirt, Matth. 9, 13. da sich Christus wider die Pharisäer schützet, daß er Matthäum, den Zöllner, zum Amt beruffen hatte, und mit

den Sündern zu essen sichs vor keine Schande hielt. Solches aber verdroß die Pharisäer hefftig, und murreten wider ihn. JEsus aber befihlet ihnen, daß sie hingehen, und lernen sollen, was das sey, so hier in diesem Hosea geschrieben stehet: Ich habe Lust an der Barmherzigkeit ꝛc. Zeiget dadurch an, daß GOtt nicht wolle allein die Barmherzigkeit und Liebe, damit einer dem andern in leiblichem Unglück und Uebel hilft, sondern auch in geistlichem Uebel. Dieses aber geschiehet also, wenn sich die Lehrer und Prediger zu den armen Sündern halten, wenn sie dieselben lehren, abschrecken von den Sünden, und wiederum vermahnen zur Gottesfurcht. Und weil GOtt eine solche Barmherzigkeit und Liebe erfordert, so hat Christus billig sein Thun vertheidiget.

45. Zum andern, wird er citirt im Matthäo am 12. v. 7. da die Pharisäer die Jünger straseten, daß sie am Sabbath die Aehren auszogen und assen. Darum Christus an diesem Orte die Barmherzigkeit nennet, daß man andere nicht richte, wie St. Paulus auch spricht 1 Cor. 13, 5: Die Liebe ist nicht argwöhnig, das ist, sie nimmet und deutet alles zum besten. Derohalben diese zwey Stellen anzeigen, daß das Wort, Chasid, an diesem Orte nichts anders bedeute und heisse, denn das, so wir die Liebe und Barmherzigkeit nennen. Diese, spricht Hosea, sey GOtt viel angenehmer und wohlgefälliger, denn das Opffer.

47. Er verbindet aber mit der Liebe das Erkenntniß GOttes; dasselbe zeucht er dem Opffer vor. Wir haben aber nun oft gesagt, was da sey, GOtt erkennen, nemlich, wissen was sein göttlicher Wille ist gegen uns, dieses Erkenntniß werden wir im Gesetz nicht finden. Denn das Gesetz nichts anders thut, denn daß es anzeiget und weiset, was GOtt von uns fordert und begehrt, nemlich die Liebe gegen GOtt und den Nächsten, wie auch Christus Matth. 22, 37. seqq. die Summa und Innhalt des Gesetzes sehr fein begreifet in diesen zweyen Geboten: Du sollst GOtt deinen HErrn lieben von ganzem Herzen, und deinen Nächsten als dich selbst. So du nun fragest, welches der Wille GOttes sey gegen die, so diese zwey Gebote nicht halten; so wirst du befinden, daß er ihnen dräuet seinen Zorn und ewige Strafe.

48. Das wahre Erkenntniß GOttes aber muß man aus dem Evangelio lernen; denn dasselbe zeiget an, daß der Sohn Gottes in die Welt gesandt sey, die Sünder selig zu machen. Ein solch Erkenntniß GOttes ist diß, welches nicht einen Haß wider GOtt erwecket, sondern Ehrerbietigkeit, die Liebe und allen Gehorsam. Denn wer wollte einen solchen gutthätigen und barmherzigen GOtt erzürnen? wer wollte ihn doch hassen? wer wollte doch nicht freywillig und gerne ihm gehorsam seyn? Darum das Erkenntniß GOttes wahrhaftig und rechtschaffen unter die fürnehmsten Gottesdienste gezählet wird; denn es in sich begreifet den Fleiß im Worte; den Glauben, das Gebet, die Hoffnung, die Geduld in Widerwärtigkeit, den Gehorsam ꝛc.

49. Derohalben der Prophet hier das Gesetz und Evangelium zusammen nimmet, und zeiget an, welche da sind die fürnehmsten Gottesdienste, in welchen wir uns bemühen müssen, so wir anders wollen Knechte Gottes genennet werden, nemlich, daß wir unsern Nächsten lieben, und das Evangelium annehmen; das ist, daß wir gläuben, wir haben Vergebung der Sünde und das ewige Leben allein durch CHristum, umsonst und aus lauter Gnaden. Dieses Ziel wis-

sen

sen die Gottesfürchtigen und Frommen, so ihnen vorgestellet ist, darnach sie in die Wette laufen müssen.

50. Aber warum setzet er hierzu eine Vergleichung von den Opffern? Es waren dieselben auch von GOtt geboten; weil sie aber nur ein Fürbild des künftigen Opffers Christi seyn sollten, und eine Uebung des Gehorsams, allein auf eine Zeitlang, darum zeiget der Prophet an, daß diese äusserlichen Werke und des Gesetzes Gottesdienste also gefordert werden, daß man gleichwol mehr achtung geben solle auf die höhesten und ältesten Gottesdienste, welche zu allen Zeiten in der Kirche gewesen sind, als nemlich die Liebe des Nächsten, und das Erkenntniß GOttes. Aber der gottlose Hause der Jüden verachteten das Wort, und verfolgeten die Propheten, und hofften doch, sie würden GOtt angenehm seyn, von wegen der äusserlichen Gottesdienste. Derohalben die Propheten so oft und viel wider die Opffer predigen, und verwerfen dieselben ganz und gar. Denn sie nicht befehlen und geboten waren, daß sie dadurch Vergebung der Sünden erlangen könnten; denn solches allein auf das Opffer des HErrn CHristi gesparet und behalten war, und waren nur allein eine äusserliche Uebung ihres Gehorsams, dadurch GOTT sein Volk von den Heyden wollte unterschieden haben, und nicht auf solche Weise sie von ihren Sünden loß machen wollte.

V.

v. 7. Aber sie übertreten den Bund, wie Adam; darinnen verachten sie mich.

51. Das ist der Beschluß dieser Predigt, welche viel herrliche und schöne Sententzen hat. Im Anfang ist eine feine Beschreibung der Sünde, daß sie sey eine Uebertretung des Bundes: denn es ist ein Ungehorsam, welcher seine Strafe mitbringet. Des Adams aber gedenket er darum, damit er anzeige, daß die Sünde auf uns geerbet werde. Denn gleichwie Adam verboten war, daß er den Baum des Erkenntniß des Guten und Bösen nicht sollte angreifen und davon essen, er aber dem Willen GOttes nicht gehorsam war, darum auch in die Strafe, so dieser Sünden anhängig war, fiel: 1 Mos 3, 6. Also hat auch Gott sein Volk wollen verbunden haben zum Erkenntniß GOttes, und zur Liebe des Nächsten. Aber was geschichet? Adam nimmet den verbotenen Apffel; die Jüden verachten das Erkenntniß GOttes und die Liebe des Nächsten, dienen und thun nach ihrem Nutzen und Ehren, darum fallen sie auch in die Strafe, so das Gesetz in sich hält.

52. Daß er aber des Bundes gedenket, gehöret dahin, damit er anzeiget, daß die Verheissungen, so diesem Volke vom Königreich und Priesterthum geschehen sind, mit einer Bedingung geschehen; wider den verstockten Wahn der Jüden, welche dafür hielten, daß es nimmermehr geschehen würde, daß GOtt sein liebes Volk solte von sich verstossen und verwerfen. Das, so nachfolget, expliciret diesen gemeinen Sententz, und wird geredet von einem besondern Dinge.

v. 8. Denn Gilead ist eine Stadt, voll Abgötterey und Blutschulden.

53. Er zeiget hier zweyerley Sünde an, den Gottesdienst, in welchem eitel Lügen stecken, und ein weltlich Regiment, darinnen eitel Tyranney ist. Diese zwey Stücke stehen allezeit bey einander; wie CHristus selbst anzeiget, da er den Teufel einen Vater der Lügen, und einen Mörder nennet, Joh 8, 44. Denn welche den gottlosen Gottesdiensten anhängig sind, sind ge-

gen diejenigen tyrannisch, von welchen sie wissen, daß sie gestrafet werden. Also auch der Pabst, weil er will, daß die gottlosen Gottesdienste in der Kirche sollen behalten werden und bleiben, so tobet und wütet er wider die Gottesfürchtigen und frommen Lehrer, auf welcherley Weise und Wege er kann und mag.

54. Eben darüber beklagt sich der Prophet an diesem Orte auch von dem Königreich Israel. Das Königreich Israel aber hatte viele Städte, darinnen die Abgötterey sehr im Schwange gienge, als Bethel, Dan, Gilgal, Bethaven, darunter Samaria die fürnehmste im Reiche gewesen. Der Prophet aber gebraucht mit sonderlicher Ueberlegung und Bedenken des Namens des Landes Gilead, die Sünde groß und grausam zu machen. Denn in demselben war die Stadt der Zuversicht oder Freyheit, Ramoth, 5 Mos. 4. v. 43. da die Leviten ihre Wohnung und Sitz hatten, auf daß an demselben erkannt würde über die Todtschläge, so nicht aus Vorsatz und gutem Willen, sondern unversehens geschehen waren. Aber was geschiehet? Da, wo GOtt aus sonderlichem Fürsatz gewollt hat, daß der Todtschlag sollte verboten seyn, daselbst sind die meisten Ursachen gewesen der gröbsten und greulichsten Todtschläge, um der Abgötterey willen.

55. Also sind erstlich die Kirchen von den Christen erbauet und aufgerichtet worden, damit das Volk an einem gewissen Orte zusammen käme, GOttes Wort zu hören, daselbst zu beten, und da auch der Sacrament zu gebrauchen. Aber es ist nicht allein aus Nachläßigkeit der Päbste, sondern auch aus lauter Bosheit dahin gerathen, daß schier nirgend das göttliche Wort gelehret worden ist, und jedermann gedacht hat, daß die Kirchen allein zum gottlosen Opffer der Messen geordnet wären. Also grausamlich hat sich zu allen Zeiten der Satan als einen Feind GOttes und der wahren Gottesdienste erzeiget.

56. Was Hieronymus von den Blutschulden oder Todtschlägen anführet, etwa nach der Meynung eines Jüden, ist eine lautere Fabel und erdichtet Ding. Denn sich jetzt der Prophet selbst erkläret und auslegt, was er genennt habe, Gilead sey mit Blutschanden erfüllet.

9. Und die Priester samt ihrem Haufen sind wie die Ströter, so da lauren auf die Leute, und würgen auf dem Wege, der gen Sichem gehet: denn sie thun was sie wollen.

57. Dis ist eine herrliche Figur, daß er die Priester, so da begierlich und emsig sind zu häufen und zu mehren die abgöttischen Opffer, vergleichet denen Mördern, welche die bequemsten Oerter zum Nachstellen einnehmen, und die Wanderleute unversehens unterdrücken und umbringen. Denn das Amt haben sie, welches eingesetzt ist, die Christliche Gemeinde zu lehren. Weil sie aber das Wort verachten, und nicht die Erkenntniß GOttes, die Liebe, noch die Barmherzigkeit GOttes, sondern die Dinge lehren, daraus sie grossen Gewinn haben; was geschichet? Das Volk, oder der Wandersmann, gehet sicher dahin, und indem er meynet, er gehe auf dem rechten und sichersten Wege zum ewigen Leben, so wird er von den gottlosen Lehrern in Abgrund der Höllen gestürzet.

58. Das Wort, Sichem, verdeutschet Hieronymus als einen Zunamen; aber an diesem Orte ist es ein proprium nomen, denn es ein Theil der Wüsten ist, so an Jericho stösset. Derhalben Christus auch auf den

Hosæam

vielfältige Frucht trägt. Luc. 8, 5. 8. Dieses aber ist letztlichen die rechtschaffene Frucht, um welcher willen das Wort gesäet wird, auf daß die Menschen GOtt erkennen lernen, und selig werden. Wie unglückselig aber sind die Arbeiter, die hier müßig sitzen, und in dieser Ernte nicht fleißig sind. Derowegen beschleußt der Prophet auf diese Weise dieses Capitel mit einer herrlichen Vermahnung.

Das siebente Capitel

hält in sich

Eine Gesetzpredigt, darinnen der Israeliten Sünden gestrafet, und ihnen das Unglück angedräuet wird.

I. Stück dieser Gesetzpredigt.
A. Die Bestrafung der Sünden.
1. welches die Sünde, so hier gestraft wird 1. 2.
2. wie diese Sünde auch den Papisten eigen ist 2. 3.
B. die Ankündigung des Unglücks.
1. welches das Unglück, so hier verkündiget wird 4.
2. daß dieses Unglück auch Deutschland betreffen werd 5.

II. Stück dieser Gesetzpredigt.
A. Die Bestrafung der Sünde 6.
B. Die Ankündigung des Unglücks 7.
* womit sich die Glaubigen zu trösten haben bey der Sicherheit ihrer Feinde 8.

III. Stück dieser Strafpredigt.
A. Die Bestrafung der Sünden.
1. die erste Sünde 9. 10. 11.
* gottlose Lehrer sind abgebildet unter einem Becher 11.
2. die andere Sünde 12. seq.
* von den Sünden der Abgötterey und der Abgötter.
a. die erste Sünde der Abgötterey und der Abgötter 13.
b. die andere Sünde der Abgötterey und der Abgötter 14. 15.
c. die dritte Sünde der Abgötterey und der Abgötter 16.
B. die Ankündigung des Unglücks 17. 18. 19.
* welches die gröseste Sünde ist 19.

IV. Stück der Gesetzpredigt.
A. Die Bestrafung der Sünde 20. 21.
* warum die Apostel den Tauben verglichen werden 21.
B. die Ankündigung des Unglücks 22. 23.

V. Stück dieser Gesetzpredigt.
A. Die Bestrafung der Sünde 24. 25.
B. die Ankündigung des Unglücks 26.
* Jerobeam hat groß Glück gehabt, ob er gleich gottlos gewesen 27.

VI. Stück dieser Gesetzpredigt.
A. Die Bestrafung der Sünden.
1. die erste Sünde, die bestraft wird 28. seqq.
* drey Fehler des Gesetzs der Abgötter und des Gottesdienstes der Papisten 29-32.
2. die andere Sünde 33. 34.
3. die dritte Sünde 35.
B. Die Ankündigung des Unglücks 36. 37.

I.

v. 1. Wenn ich Israel heile, so findet sich erst die Sünde Ephraim, und die Bosheit Samariä, wie sie Abgötterey treiben. Denn sie thun die Lügen; deßwegen kömmt ein Dieb, und ein Strassenräuber beraubet sie draussen.

1.

Dis ist auch eine Gesetzpredigt: denn sie, straft die Abgötterey, und dräuet zu strafen alle unbußfertige Sünder. Es ist auch alhier nichts schweres, ohne daß die Grammatik der neuen Rede halben, die der thörichten Vernunft harte dünket, ein wenig unverständlich ist. Und ob schon diese Rede bäurisch und vom gemeinen Gebrauch der Menschen genommen ist, so zeigt sie doch, wenn wir sie recht ansehen, sehr eigentlich an, wie die Götzendiener gesinnet sind. Man kann aber an diesem Ort abnehmen, daß, gleichwie die Kirche allewege einerley Feinde gehabt, also auch einerley Anfechtungen sind. Denn so du die Verächter

Ächter des Worts, die wir jetzund haben, gegen die Israeliter hältst, wirst du nichts gleichers finden.

2. Es klaget GOtt der HErr, daß, da er Israel zu helfen gesinnet ist, Israel dennoch, gleich als wäre es toll und thöricht, anfahe Abgötterey zu treiben und freventlich zu sündigen. Das ist ein wunderbarlich und fast unglaublich Ding: aber so du die Exempel, die vor Augen sind, ansiehest, mußt du bekennen, daß es noch heutiges Tages also zugehe.

3. GOtt der HErr hat uns durch sein Wort den wahren Gottesdienst geoffenbaret, daß wir dem Evangelio gläuben, und solchem barmherzigen Vater im Namen Christi, durch welches Verdienst und Tod wir von Sünden und Tod befreiet sind, anruffen sollen. Es werden die Abgötterey und alle falsche Gottesdienste verdammet, und die Leute vermahnet, daß sie der Menschen Satzungen verlassen, und sich der guten Werke, die GOtt geboten hat, befleißigen sollen. Aber siehet man auch nicht dargegen die grosse Unbilligkeit der Papisten und Bosheit der Kirche des Antichrists? Sie unterstehen sich, die rechte Lehre mit dem Schwerdt zu dämpfen, heben mit grossem Ernst an, ihren falschen Gottesdienst der Messen, die Abgötterey in der Anruffung der verstorbenen Heiligen, und was sie für Mißbräuche mehr haben, zu vertheidigen, und bestätigen solches auch, so viel ihnen immer möglich. Also tödtete auch Israel die Propheten, und hielt hefftig über seinem Gottesdienst, da es hörete, daß derselbe von den gottesfürchtigen Lehrern gestraft ward.

4. Wie hat aber der HErr solche halsstarrige Verachtung GOttes gestraft? Es ist (sagt der Prophet,) ein Dieb gekommen, und hat gewapnet einen Einfall gethan, das ist, als wir reden, sie sind daheim und auswerts vielfältiglich geplagt und beraubt worden. Denn er nennet alhier nicht einen Dieb-den, der da in der Nacht die Wand durchgräbt, und heimlich, was er kann, hinwegnimmet; sondern die Lügen, Betrug, Geiz, Gewalt, Unbilligkeit, welche die Bürger untereinander treiben, ungerechte Beschwerungen, so die geizige Obrigkeit der Gemeinde auflegt. Denn das sind die schändlichsten Diebe, dadurch die Gemeinde beraubet wird. Zu diesem einheimischen Unglück, sagt er, kömmet auch der äusserliche Feind und die Kriege.

5. Fühlen wir das nicht auch zu unsrer Zeit? Die Fürsten berauben ihre Unterthanen schändlich; die Bürger geizen ohne Aufhören; darzu kommet auch der Tyrann, der Türk, und andere Kriege. Also wird das arme Deutschland, welches solche Strafen lange verdienet hat, von beyden Seiten hart gedrungen, daß auch dasselbe (wie der Alte in der Comödie sagt) ipsa Salus, die Göttin des Heils selbst, wenn sie schon gerne wollte, nicht erhalten kann. Und ob wir uns schon des Evangelii rühmen, so sind wir dennoch solcher Strafen nicht überhoben. Denn wir sehen, daß bey uns in unsern Städten auch solche Unglücke überhandnehmen: wir sehen den schädlichen Dieb und den Räuber, unsern Feind. Und also sind auch dieses die Strafen unserer Sünden, darum, daß wir des Evangelii mißbrauchen, und uns nicht darnach halten.

II.

v. 2. Dennoch wollen sie nicht merken, daß ich alle ihre Bosheit merke. Ich sehe aber ihr Wesen wohl, das sie allenthalben treiben.

6. Alhier strafet er die Sicherheit, welches die gröste Sünde ist. Denn sie

läßt uns nicht zur Buſſe kommen, durch welche wir allein Linderung der gemeinen Noth erlangen. In dieſen Sünden, ſagt der Prophet, fahren ſie alſo ſicher fort, gleich als wären ſie es gewiß, daß ſolches vor mir verborgen bliebe.

7. Aber ich weiß es wohl, ſie ſind ſtets vor meinen Augen, und können ſich nicht verbergen; derhalben ſie denn auch zu gröſſern Strafen Urſache geben werden.

8. Siehe alhier auch unſere Widerſacher an; ſtellen ſie ſich nicht, gleich als hätten ſie eine Stimme vom Himmel gehöret, daß ſie dem Zorne GOttes entfliehen werden? wie Matth. 3, 6. Johannes ſagt. Diß aber iſt der Kirche ſehr tröſtlich, daß GOtt ſagt: Daß er der Gottloſen Vornehmen ſehe. Denn wenn GOtt nicht alsbald die Götzendiener, welche die Gottesfürchtigen greulich verfolgen, ſtrafet, kommen die Gottesfürchtigen oft in die Anfechtung, gleich als wäre GOtt mit andern Geſchäften beladen, und nehme ſich ſeiner Kirchen nicht an. Aber GOtt ſiehet fürwahr nicht alleine was wir thun, ſondern auch alle Rathſchläge, Vornehmen und das Innerſte im Herzen; derhalben er denn auch nicht ewig die Gottloſen ungeſtraft läßt.

III.

v. 3. Sie tröſten den König durch ihre Bosheit, und die Fürſten durch ihre Lügen.

9. Hier ſtrafet er fürnemlich die Sünde der Prieſter, die da die Abgötterey nicht alleine nicht ſtrafen, ſondern auch den Götzen dieneten, auf daß ſie der Fürſten Gunſt erhielten. Denn die Bosheit, davon alhier der Prophet redet, iſt nicht eine äuſſerliche Bosheit, ſondern eine geiſtliche, die da in ſich hat falſche Gottesdienſte und gottloſe Lehre. Derhalben nennet er es auch Lügen. Denn die Einfältigen werden dadurch betrogen, und wenn ſie meynen, ſie thun GOtt einen angenehmen Dienſt, ſo erzürnen ſie ihn. Gleich als ein Mönch, wenn er faſtet, die Heiligen fleißig anbetet, und Meſſe hält, gehet er mit eitel Lügen um. Denn das ſind nicht Gottesdienſte, ſondern eine Gotteslaſterung und Ungehorſam.

v. 4. Und ſind alleſamt Ehebrecher, gleichwie ein Backofen, den der Becker heizet, wenn er hat ausgeknetet, und läßt den Teig durchſäuern und aufgehen.

10. Alhier legt er ſich aus, von welcher Bosheit und Lügen er rede, nemlich, von dem ſchändlichen Ehebruche, daß ſie vom rechten GOtt gewichen ſeyn, und haben ſich, gleich wie eine Ehebrecherin, zu fremden Göttern und verbotenem Dienſt gewandt. Es zeigt auch diß Gleichniß an die groſſe Begierde, die da in den Götzendienern iſt: denn ſie brennen gleich als ein Ofen, der entzündet iſt. Und ſo viel die Grammatik betrifft, halte ich, daß der Verſtand recht und eigentlich gegeben ſey.

v. 5. Heute iſt unſers Königs Feſt, ſprechen ſie, da fahen die Fürſten an vom Wein toll zu werden; ſo zeucht er die Spötter an ſich.

11. Die Kürze (wie es denn gemeiniglich geht,) macht es, daß dieſer Text ſchwer zu verſtehen iſt. Aber der Prophet thut hier nichts anders, als daß er das Gleichniß, ſo er vom Ofen genommen, auslegt. Unter des Beckers Namen werden begriffen alle gottloſe Lehrer; denn die durchkneten den Teig, das iſt, ſie bringen das Volk zur Abgötterey: darnach wird der Ofen entzündet, das Volk wird durch neue Ceremonien

nien und Gottesdienst zur Abgötterey gereizet; wie er denn sagt: Heute ist unsers Königes Fest, das ist, es ist heute ein sonderlicher Fevertag. Derohalben denn auch die Fürsten an ihrem Hofe schlemmen. In dem Tempel aber werden falsche Gottesdienste gehalten, und sind bey dem Könige in grossen Gnaden, die solches anrichten. Und kommt solches fein überein mit dem, daß jetzund, zu unserer Zeit, die Fürsten ihren Geburtstag mit einem grossen Gepränge, vielen Messen und andern gottlosen Ceremonien in der Kirche begehen. Spötter nennet der Prophet alhier, gleichwie im ersten Psalm v. 1. die gottlosen Lehrer, die da mit ihrer Auslegung die heilige Schrift verfälschen, denn das heißt recht, beyde, GOttes und der Menschen, spotten.

v. 6. Denn ihr Herz ist in heisser Andacht, wie ein Backofen, wenn sie opffern, und die Leute betrügen; aber ihr Becker schläft die ganze Nacht, und des Morgens brennet er lichterlohe.

12. Das gehet auch die Priester an, die da falschen Gottesdienst anrichten. Solche, sagt er, wenn sie andern nachstellen, das ist, wenn sie nach Abgötterey trachten, so seyn sie als ein brennender Ofen, das ist, sie stehen mit allem Fleiß und Begierden darnach, daß sie Abgötterey anrichten, und dieselbe bestätigen. Denn sie sehen, daß sie damit der Fürsten Huld erlangen, und das Ihre bessern können. Es schlagen ihnen aber solche Anschläge nicht glücklich aus. Denn gleich als wenn das Feuer, dieweil der Becker schläft, aus dem entzündeten Ofen führe, und alles verzehrete: also, sagt er, wird auch die Abgötterey das Reich Israel verderben.

v. 7. Noch seyn sie so heisser Andacht, wie ein Backofen, obgleich ihre Richter aufgefressen werden, und alle ihre Könige fallen; noch ist keiner unter ihnen, der mich anruffe.

13. Alhier zeiget er aufs einfältigste an, was er zuvor von dem Feuer un brennenden Ofen, und das seinen Becker auffrißt, gesagt hat. Man muß auch alhier die Sünden der Abgötterey wohl unterscheiden. Die erste ist, daß die Götzendiener dem Worte nicht glauben, und so treulich als sie GOtt durch die Propheten vermahnet, so sehr befleißigen sie sich der Abgötterey; auf welche Sünde denn auch die Strafen folgen. Denn die Richter und Könige fallen dahin, und wird das Volk von den umliegenden Heyden beherrschet.

14. Die andere Sünde ist, daß, gleichwie sie GOtt, der sie durch sein Wort aufs freundlichste beruffen, nicht gehorchen, auch nichts darnach fragen, wenn er sie straft. Sie denken, es kömmt ihr Jammer nicht ihrer Abgötterey halben, sondern aus andern Ursachen her: wie denn auch der Prophet Esaias am 1. Capitel v. 4. klaget, daß sich das Volk nicht zu dem kehren will, der sie straset; darum denn auch GOtt auf diese Weise nichts ausrichtet. Denn gleichwie sie GOtt durch sein Wort von der Abgötterey hat abführen wollen: also sendet er ihnen auch in der Absicht Strafe zu, daß sie ihre Sünde erkennen, und Busse thun sollen. Aber wo man weder mit Worten noch mit Schlägen etwas ausrichtet, da mag man nichts anders als Verwüstung warten.

15. Also zeiget uns dieser Ort an, warum GOtt die Sünde straft. Denn GOtt hat das nicht vor, daß er uns unserer Sünden halben verwerfe und verdamme; sondern will uns also zur Busse bringen, auf daß wir

vom Bösen ablassen, und ihn anruffen. Denn also können wir GOttes Zorne begegnen, wenn wir ihn anruffen und Busse thun. Was thun aber die Götzendiener? Ob sie schon die Strafe fühlen, dennoch halten sie es nicht dafür, daß GOtt mit ihnen zürne. Darum ruffen sie auch nicht GOtt, sondern ihre Götzen an. Sie ruffen Menschen an, durch welcher Macht sie gedenken aus dem Elende, darinnen sie stecken, erlediget zu werden. Gleichwie die, so noch heutiges Tages an des Pabsts Religion hangen, ob sie schon den Türken und ander Unglück vor Augen sehen, und deßhalben um Erlösung bitten, so ruffen sie doch nicht GOtt an, sondern verlassen sich auf ihre Werke und Fürbitte der Heiligen; ja, sie beten auch die Heiligen an: so man doch GOtt im Namen JEsu Christi allein anruffen soll; und werden also die Wohlthaten, die GOtt der Kirche aus lauter Gnaden, umsonst verheissen hat, verleugnet.

v. 8. Ephraim menget sich unter die Völker: Ephraim ist wie ein Kuche, den niemand umwendet.

16. Das ist die dritte Sünde, daß sie GOtt nicht allein nicht anruffen, sondern sich auch auf Menschen Hülfe verlassen, und verbinden sich mit den Heyden. Aber auch dieses geräth den Götzendienern übel. Denn mit welchen sie sich verbunden, von denen werden sie beraubet. Wie denn das Gleichniß vom Kuchen, welches man auf zweyerley Weise verstehen kann, anzeiget. Denn der Kuche, der nicht umgekehret wird, derselbe, dieweil er das Feuer allewege auf einer Seite hat, verbrennet und wird zu Aschen. Es kommt aber vielleicht mit diesem Orte besser überein, wenn du es verstehest, als hätte der Prophet mit diesem Gleichniß wollen anzeigen, daß Israel mit grosser Begierde von den Heyden geplündert wird. Gleich als wenn die Menschen, die den Hunger nicht leiden können, Kuchen, so nur halb gar seyn, essen, und nicht erwarten, bis sie gar werden. Ist derohalben das hernach folget, als eine Auslegung. Des Wörtleins, Jubbolal, gebraucht er alhier, wie Moses im andern Buch c. 29. v. 2. und im dritten Buch am 7. Cap. v. 2. da er vom Teig, den man mit Oel vermengen mußte, redet, und kommt dasselbe auch alhier mit diesem Gleichniß vom Kuchen überein.

v. 9. 10. Sondern Fremde fressen seine Kraft; noch will er es nicht merken. Er hat auch graue Haare kriegt; noch will er es nicht merken. Und die Hoffart Israel wird vor ihren Augen gedemüthiget; noch bekehren sie sich nicht zum HErrn ihrem GOtt, fragen auch nicht nach ihm in diesem allen.

17. An diesem Orte begreift der Prophet zwey Dinge, nemlich, die gewisse Strafe und die grosse Blindheit, daß sie nicht sehen, wo die Strafe, die sie fühlen, herkomme. Denn wenn sie glaubten, daß sie ihrer Abgötterey halben gestraft würden, so würden sie davon ablassen; aber das thun sie nicht.

18. Das er alhier von den grauen Haaren darzusetzt, das kann man auslegen von ihrem geschwächten Reiche; wie denn auch der Poet das Alter eine Krankheit nennet. Denn der Jerobeam (unter welchem dieser Prophet gelebt,) hat das Reich Israel jämmerlich geplündert und zerrissen gefunden. Wiewol man dieses auch von der grossen Sünde verstehen kann: denn es stehet solche schänd-

schändliche Unwissenheit einem Alten viel übler an, als einem Jungen.

19. Was das sey, das er alhier sagt, daß die Hoffart Israel gestürzt ist, haben wir oben im 5. Capitel ausgelegt. Ist derohalben die gröste Sünde, daß, nachdem man GOttes Wort verachtet, auch nach den Strafen, die uns GOtt, auf daß er uns wiederum auf den rechten Weg bringe, zusendet, nichts fraget. Wie denn alhier der Prophet anzeiget, da er saat, daß sie sich nicht zu GOtt ihrem HErrn kehren, noch GOtt suchen. Denn, sich zu GOtt bekehren, ist, die Abgötterey wegthun; und GOtt suchen ist, seinem Wort folgen.

IV.

v. 11. Denn Ephraim ist wie eine verlockte Taube, die nichts merken will: jetzt ruffen sie Egypten an, denn laufen sie zu Assur.

20. Diß ist ein schön Gleichniß, das auch von dem Hausregiment genommen ist. Die Taube läßt sich unter allen andern Vögeln am leichtlichsten betrügen, daß sie ihres Nestes vergesse: Also sagt er, ist Ephraim auch in ein ander Nest gewohnet, dieweil es GOtt und den Tempel hat verlassen, und nicht bey GOtt, der zu Jerusalem wohnet, sondern bey den umliegenden Heyden, Egyptern und Assyrern Hülfe suchet.

21. Es nimmt auch der Prophet Esaias im 60. Capitel v. 6. ein Gleichniß von den Tauben, da er von den Aposteln und Evangelisten weissaget, und lobet sie in dem, daß sie ihre Fenster eigentlich wissen, und lassen sich nicht vom Wort, als einem rechten Nest, abführen zu gottloser Lehre. Derohalben will auch Christus, daß die Apostel den Tauben gleich seyn sollen, so viel die Einfältigkeit und Unschuld belanget. Darnach sagt er auch, seyd klug wie die Schlangen, Matth. 10, 16. Denn die thörichten Tauben werden betrogen, und lassen sich in andere Nester gewöhnen, welches an den Jüngern Christi nicht seyn soll. Denn die müssen nothwendig eine kluge Einfalt haben: und ist einfältig seyn, wenn man nichts anders suchet, als GOttes Ehre, und des Nächsten Nutzen. Klug seyn aber ist, daß man die Stricke des Teufels fliehe, und sich an GOttes Wort halte.

v. 12. Aber indem sie hin und her laufen, will ich meine Netze über sie werfen, und herunterrücken, wie über die Vögel unter dem Himmel: ich will sie strafen, wie man prediget in ihrer Sammlung.

22. Das ist zuletzt der Abgötterey Lohn, und Ausgang der Gottlosen Verbündnisse, die man macht, wenn man sich auf menschliche Hülfe verläßt. Es ist auch alhier wohl zu merken, daß er saat: Mein Netz. Denn das ist ein solch Netz, dem die Bösen nicht entgehen können. Und zeiget diß Gleichniß zugleich an, wie sicher die Gottlosen sein, und wie eilends und unversehens sie umkommen werden.

23. Das Ebräische Wörtlein, Keschemaz, bedeutet so viel, als: nach der Predigt ihrer Kirche; und ist diese Art zu reden gebräuchlich. Es zeiget aber an diejenigen Strafen, welche Moses den Gottlosen dräuet. Also saat auch der Prophet Esaias oft, daß keine Strafe ausgeblieben sey, die GOtt gedräuet hat. Denn sie haben, wie denn solches das Evangelium anzeiat, den Mosen alle Feyertage in ihren Schulen oder Kirchen gelesen. Wir sollen es aber eigentlich dafür halten, daß uns auch GOtt also strafen werde, so wir sein Wort verachten, nicht

Busse thun, und die falschen Gottesdienste abthun werden.

V.

v. 13. Wehe ihnen, daß sie von mir weichen. Sie müssen verstöret werden: denn sie sind abtrünnig von mir worden. (*) Ich wollte sie wol erlösen, wenn sie nicht wider mich Lügen lehreten.

(*) Quoniam inique agunt contra me.

24. Hier beschleußt er diese Predigt: und man soll wohl merken, daß GOtt der HErr allewege seine Person darzusetzt. Von mir, sagt er, sind sie gewichen, wider mich haben sie böslich gehandelt, wider mich reden sie Lügen, sie schreyen nicht zu mir, wider mich gedenken sie Böses. Derhalben, gleichwie wir die Sünden nach den beyden Tafeln Mosis unterscheiden; also werden wir sehen, daß der Prophet allhier nicht von den Sünden der andern Tafel, sondern der ersten rede.

25. Von GOtt weichen ist, vom Glauben an GOtt abfallen, auf Menschen seine Zuversicht setzen, und sich auf ihre Hülfe verlassen. Böslich wider den HErrn handeln ist, den Gottesdienst verändern, und Abgötterey anrichten. Lügen wider den HErrn lehren ist, den Namen GOttes durch falsche Lehre verunehren. Den HErrn nicht anruffen ist, den Namen GOttes durch falsche Anruffung mißbrauchen. Böses wider den HErrn gedenken ist, wenn man darnach trachtet, daß man einen falschen Gottesdienst anrichte, und denselben fortsetze: und bezeugt auch die Verfolgung des Worts, den Mißbrauch des Friedens und der andern Gaben GOttes, welche die Gottlosen dahin anwenden, daß sie ihre Abgötterey schützen.

26. Diese Sünden erzehlet der Prophet am Ende dieser Predigt, und sagt: Es werde kommen, daß sie derer selben halben zerstöret werden. Es soll uns auch ihr Exempel bewegen, daß wir uns vor solchen Sünden hüten lernen. Denn ob wir wol alle arme Sünder sind, so können wir doch diese Sünden der ersten Tafel mit GOttes Hülfe fliehen, dieweil wir den wahren Gottesdienst und die rechte Lehre behalten; derohalben wir denn auch Vergebung unserer Sünden hoffen können. Die aber gottlose Lehre, und darneben falschen Gottesdienst haben, wie denn unsere Widersacher thun, die können nichts anders, als des Verderbens gewärtig seyn.

27. Daß er sagt: Ich wollte sie gerne erlösen, wenn sie nicht wider mich Lügen lehreten, mag man fürnemlich von der Zeit Jerobeams verstehen, welcher, wiewol er ein gottloser König gewesen, dennoch groß Glück gehabt hat. Denn er hat dem Königreich Israel wiederum erobert alles, was ihre Voreltern verloren hatten, von Hemath an, bis ans Meer. Wie wir denn solches haben im andern Buch der Könige am 14. Cap. v. 25.

VI.

v. 14. So ruffen sie auch mich nicht an von Herzen, sondern (*) lehren auf ihren Lagern. Sie versammlen sich um Korn und Mosts willen, und sind mir ungehorsam.

(*) Vlulant

3. Sie schreyen wol, und von Herzen; denn die Noth dringet sie: aber daran ist der Fehler, daß sie nicht von Herzen zu GOtt schreyen. Denn sie sind zur Abgötterey gelaufen, und haben gebetet an dem Orte, da es verboten war: denn der Tempel zu Jerusalem war zum Gebet verordnet.

Dero-

Derhalben denn auch diejenigen, ſo nicht alda leiblich vorhanden waren, allwege gegen den Ort ſich gekehret. Iſrael aber hat den Tempel verachtet, und andere abgöttiſche Tempel, ſo ohne GOttes Wort, und wider GOttes Befehl, aufgerichtet waren, gehabt; welche alhier der Prophet Lager nennet, und nimmet alhier ein Gleichniß vom Ehebruch, und iſt ſehr ſchön, daß er ihre abgöttiſche Anruffung ein Löhren nennet. Denn ſo lieblich als ein ſchöner Geſang in unſern Ohren klingt, ſo verdrüßlich iſt ein Heulen zu hören. Derhalben iſt unſer Gebet vor GOtt ein lieblicher und angenehmer Geſang; aber eine falſche und abgöttiſche Anruffung kann GOtt nicht hören, und iſt ihm gar zuwider.

29. Man ſoll auch dieſen Sentenz an alle Kirchen ſchreiben, und fürnemlich da, da die Meßpfaffen wohnen. Denn dieweil man da nichts anders thut, als daß man mit voller Stimme ſchreyet, ſo wird alhier vom Propheten angezeigt, was an dieſem Gottesdienſte mangelt.

30. Der erſte und fürnehmſte Fehler iſt, daß ihr Gebet, ſo es anders ein Gebet iſt, nicht allein nicht von ganzen Herzen gehet, ſondern auch ohne Verſtand iſt. Ich geſchweige jetzt, daß ſolche Anruffung der Heiligen und Götter gar abgöttiſch iſt.

31. Der andere Fehler iſt, wie der Prophet alhier ſagt, daß ſie ſich verſammlen um Korn und Moſts willen. Denn wenn ſie nicht ihren Lohn von dieſer Arbeit hätten, ſo würden ſie nimmer zu Hauſe kommen. Derhalben iſt auch ihr GOtt, den ſie mit ſolchen Geſängen ehren, nicht ein GOtt des Himmels, den ſie nicht kennen, ſondern ein Gott des Brods und Weins, welches ſie freſſen, und ſich damit mäſten.

32. Der dritte Fehler iſt, daß ſie dieſen Dienſt alſo leiſten, daß ſie dennoch mit ganzem Ernſt und Fleiß GOtte, das iſt, der rechten Lehre, die ſie als eine Ketzerey verdammen und aufheben wollen, widerſtreben. Und darf dennoch das gottloſe Geſchlecht fragen, warum wir auf ſo mancherley Weiſe dieſen falſchen Gottesdienſt aus unſern Kirchen verwerfen.

v. 15. Ich lehre ſie, und ſtärke ihren Arm; aber ſie denken böſes von mir.

33. Dieß iſt auch von des Jerobeams Zeit geredet. Er erzehlet aber alhier fürnemlich zwey, und faſt die fürnehmſten Wohlthaten. Die erſte iſt, daß ſie GOtt durch die Propheten unterweiſet, und ſein Wort ſendet. Denn zu der Zeit hat man fünf gewaltige Propheten, Amos, Hoſeam, Eſaiam, Micham, Nahum gehabt, die da alle das Volk zur Buſſe vermahnet, und geprophezeyet haben, daß der König von Aſſyrien ihr Land verwüſten ſollte, wo ſie ſich nicht bekehren, und die Abgötterey abthun würden. Darnach hat auch GOtt ihren Arm geſtärkt, das iſt, er hat durch Friede und Victorien ihr Regiment gezieret; wie wir denn vor von Jerobeam (§. 27.) angezeiget haben.

34. Wie haben ſie aber ſolcher Wohlthaten gebrauchet? Wider mich, ſagt der HErr, gedenken ſie böſes, das iſt, ſie mißbrauchen des Friedes und der Victorien zu Unterdrückung des Worts und rechtſchaffenen Gottesdienſts, und ſtärken damit ihre Abgötterey. Denn das Wort, Chaſchab, heißt nicht alleine ſchlecht gedenken, ſondern auch mit Fleiß und Ernſt einem Dinge nachtrachten.

v. 16. Sie bekehren ſich aber nicht recht, ſondern ſind wie ein falſcher Bogen, darum werden ihre Fürſten durchs

Schwerdt

Schwerdt fallen, (*) ihr Dräuen soll in Egyptenland zum Spott werden.

(*) Cadent per gladium Principes eorum propter furorem linguæ suæ. In terra Ægypti ludibrio erunt.

35. Das ist der Beschluß: Wiewol ich sie der Sünden halben strafe, so richte ich doch nichts aus. Denn wenn sie schon die Strafe fühlen, so wenden sie sich doch nicht zu mir, sondern ruffen ihre Abgötter an, und suchen Menschenhülfe.

36. Was wird es aber zuletzt für ein Ende gewinnen? Sie werden seyn, sagt er, wie ein falscher Bogen. Der Bogen ist dahin gerichtet, daß er den Feind treffe: so aber die Sehne zureißt, oder dergleichen etwas vorfällt, so kann man damit nichts ausrichten. Also dräuet er hier, daß das Reich Israel, wiewol es ihm weder an Rath noch an That mangeln wird, dennoch seiner Sünden halben nichts ausrichten soll; wie er sich denn auch erkläret, da er sagt: Es werden ihre Fürsten durchs Schwerdt fallen ꝛc. Das Gegenspiel aber haben wir im 1 7. Ps. v. 4. da GOtt derer Leute Kinder, so von GOtt regieret werden, vergleichet den Pfeilen in der Hand eines Starken. Aber hier seyn wol die Pfeile in der Hand, ja in eines Starken Hand; denn das Reich Israel ist gar wohl zur Zeit Jerobeams bestanden: aber der Bogen ist falsch, das ist, sie fallen dahin. Und geschichet solches ihrer bösen Zungen halben, darum, daß sie die frommen Lehrer schmähen, und ihre Kräfte und Beystand, durch welche sie gedenken sicher zu seyn, rühmen. Denn es wird sie Egypten betrügen, und sie werden verlachet werden.

37. Die Ebräer legen es anders aus. Denn sie heissen einen falschen Bogen, der mit Hinterlist also gespannet wird, daß, wenn du meynest, er soll die rechte Seite treffen, gehet er auf die linke ab. Also haben auch die 70. Verdolmetscher, so die Bibel aus dem Hebräischen ins Griechische gebracht, das Wörtlein, Remmah, gegeben, einen Bogen, den man jetzt hieher, balde dorthin wenden kann. Es ist auch diese Meynung nicht unbequem, daß man es nicht auf die Strafe, sondern auf die Sünde oder Schuld deute. Als ein falscher Bogen bekehren sie sich, gleich als wollten sie Busse thun; aber sie bekehren sich nicht zu GOtt, fahren fort in ihrer Abgötterey: und wenn du meynest, sie wollen zur rechten Hand gehen, so beugen sie sich auf die linke.

Das achte Capitel

hält in sich

Eine doppelte Gesetzpredigt, wider Juda und wider Israel.

* Innhalt dieses Capitels 1.

I. Die Gesetzpredigt wider Juda.
1. Wider wen diese Gesetzpredigt gerichtet 2.
* der Adler ist ein Bild der Geschwindigkeit der Feinde 3.
2. die Ursach dieser Gesetzpredigt 3. 4.
3. der Innhalt dieser Gesetzpredigt 5.
* in welche sich der Vergebung der Sünden zu getrösten haben, und welche sich derselben nicht zu getrösten haben 6.

II. Die Gesetzpredigt wider Israel, darinn der Israeliten Sünden angezeigt, und ihnen die Strafen verkündigt werden.
A Erstes Stück dieser Gesetzpredigt.
1. die Sünden 7.
2. die Strafe ibid.
B Anderes Stück dieser Gesetzpredigt.
1. die Sünden.
a die erste Sünde 8.
b die andere Sünde 9. 10.
2. die Strafe 10.
* von der Thorheit der Abgötterey 11.
C Das dritte Stück dieser Strafpredigt.
1. die Sünde 12.
2. die Strafen.
a die erste Strafe 12. 13.

I. Die

b die andere Strafe 13. 14. 15.
D Das vierte Stück dieser Strafpredigt.
1. die erste Sünde, samt der Strafe 16-18.
2. die andere Sünde, samt der Strafe 19. 20.

v. 1. Ruffe laut, wie eine Posaune, und sprich: Er kommet schier über das Haus des HErrn, wie ein Adler, darum, daß sie meinen Bund übertreten, und von meinem Gesetz abtrünnig werden.

I.

DIß ist auch eine Gesetzpredigt, in welcher der Prophet die Abgötterey, und daß man sich auf menschliche Hülfe und Verbündniß mit den Heyden verläßt, verdammet, und dräuet, sie auszurotten. Ist derohalben alhier, so viel die Sachen und die Grammatik betrifft, nichts schweres.

I.

2. Der Anfang dieses Capitels redet vom Reich Juda. Denn er gedenket alhier ausdrücklich des Hauses des HErrn, welches zu Jerusalem war. Und wiewol etliche seyn, die diese Prophezeyung auf das Babylonische Gefängniß deuten; so wird es doch, wie die folgende Worte anzeigen, von dem Jammer und Elend, das der Sanherib dem Jüdischen Reiche zugefüget, verstanden.

3. Das Gleichniß vom Adler mag man von der Geschwindigkeit und Gewalt des Feindes verstehen. Denn in diesen zweyen Stücken übertrifft der Adler alle andere Vögel, und hat auch den Namen eines Königs. Was ist aber die Ursache dieses Unglücks? Nemlich, daß sie den Bund übertreten, und das Gesetz gebrochen haben. Derohalben sich denn auch alle, die da nicht in Gefahr kommen wollen, aufs höchste befleißigen sollen, daß sie dem Worte GOttes gehorchen.

3. die dritte Sünde, samt Strafe 21. 22.
4. die vierte Sünde, samt der Strafe 23.
* welches die Sünde ist, warum GOtt gewaltige Reiche vertilget 24.

4. GOtt hatte mit seinem Volk ein solch Verbündniß gemacht, daß er sie mit allerley Gütern überschütten wollte, so sie ihm gehorsam seyn, und nach seinem Gesetz wandeln würden; hat ihnen aber auch gewisse Strafen vorgestellt, so sie von seinem Gesetz weichen würden. Solch Verbündniß ist mit den Heyden nicht gemacht worden. Denn so viel den äusserlichen Gottesdienst belanget, ist es alles aufgehoben; und ist dennoch das erste Gebot gemein, und gehet alle Menschen an. Derohalben denn auch diejenigen, die GOtt gehorchen, für ihren Gehorsam den Lohn gewiß empfangen, und die, so nicht gehorsam seyn wollen, die Strafe fühlen werden.

v. 2. Sie werden denn zu mir schreyen: Du bist mein GOtt, wir kennen dich, Israel.

5. Diß wird fast von allen also ausgelegt, gleich als würden sie umsonst schreyen; wie er denn zuvor im 5. Capitel v. 6. vom Reich Israel gesagt hat: Denn werden sie mich suchen, aber sie werden mich nicht finden. Ich habe aber zuvor angezeigt, daß diese Predigt fürnemlich vom Reiche Juda rede, welches durch GOtt vom Feinde befreyet werden ist. Und ist das alhier die Meynung, daß das Reich Juda, nachdem es vom König aus Assyrien wohl geplagt, seine Sünde wird erkennen, und zu GOtt, daß er es erlöse, schreyen, und daß es auch wird erhalten werden. Wie denn die Historie von dem gottesfürchtigen Könige Hiskia bezeuget. Und trifft mit diesem überein, daß die Propheten anzeigen, daß das Reich Juda, und das Reich Israel, nicht alleine

einen andern Gottesdienſt gehabt, ſondern auch ihrem GOtt einen andern Namen gegeben haben. Denn Iſrael hat GOtt mit dem heydniſchen Namen Baal genennet; das Reich Juda aber, wie es den rechten Gottesdienſt behalten, alſo hat es auch GOtt mit ſeinem rechten Namen genennet.

6. Wir mögen auch diß Exempel des Reichs Juda jetzund zu unſrer Zeit wohl betrachten. Denn es zeiget an, daß diejenigen Vergebung ihrer Sünden bekommen können, welche, ob ſie wol Sünder ſind, dennoch das Wort und den rechten Gottesdienſt behalten. Die aber das Wort verfolgen, und mit abgöttiſchen Gottesdienſten beladen ſind, die werden härter geſtraft, und, wie das Exempel Iſrael anzeigt, gar ausgerottet, wo ſie ſich nicht bekehren. Iſrael nennet er alhier den GOtt Iſrael, den erkennen ſie, wie ſie ſagen, das iſt, ſie behalten das Wort und den rechten Gottesdienſt.

II.

Die andere Predigt, die er thut dem Reiche Iſrael.

v. 3. Iſrael verwirft das Gut, darum muß ſie der Feind verfolgen.

7. Es iſt ein kurzer, aber dennoch ein ſehr ſchöner Sententz. Das Wort und den wahren Gottesdienſt nennet er das Gut: Denn groſſen Friede haben, die dein Geſetz lieben, HERR: Pſ. 119, 16. denn die haben GOtt zum Beſchützer in aller Gefährlichkeit; aber die das Gut verwerfen und verlaſſen, was thun dieſelbigen anders, als daß ſie ſich in Unglück ſtecken? Das thut ja die Welt mit ganzem Fleiß, wenn ſie das Wort verfolget oder verachtet: denn ſie verachtet und verfolget das Gut, nimmet das böſe an, und folget ſinem Verderben. Was darnach folget, zeiget an, was da ſey, das Gute verlaſſen.

v. 4. Sie machen Könige; aber ohne mich: ſie ſetzen Fürſten; und ich muß es nicht wiſſen: aus ihrem Silber und Gold machen ſie Götzen, daß ſie ja bald ausgerottet werden.

8. Er redet alhier nicht von der Erwählung eines Königes, die ordentlich geſchiehet; ſondern von den Verbündniſſen mit den Königen und Fürſten: wie er denn vor auch geſagt hat, daß ſie ſich mit dem Könige der Aſſyrer und Egypter verbunden haben. Denn obwol Jerobeam, der erſte König, im Aufruhr erwählet worden iſt; ſo findet man doch, wenn man die Hiſtorie mit Fleiß anſiehet, daß das Reich Iſrael von GOTT approbiret iſt. Derhalben redet er alhier nicht davon, daß einer nach dem andern im Reiche zum König erwählet wird; ſondern von den Verbündniſſen mit den Heyden. Darum ſetzet er auch darzu, (Ve Lo Mi-menni) ohne mich thun ſie es, als nemlich, wenn ſie die Zuverſicht, die ſie zu mir haben ſollten, wegwerfen. Alſo, ſagt er, daß man Fürſten ohne ihm wähle; und alſo ſondern ſie ſich erſtlich vom Guten ab.

9. Zum andern, ſind ſie auch von GOtt alſo abtrünnig, daß ſie von Gold und Silber Götzen machen, das iſt, daß ſie dem Gold und dem Silber die Ehre, die GOtt allein gebühret, geben. Wie ſie denn auch im Pabſtthum thun, wenn ſie der Heiligen Bilder anbeten. Auf ſolche Abgötterey folget darnach die Verwüſtung.

v. 5. Dein Kalb, Samaria, verſtöſſet er; mein Zorn iſt über ſie ergrimmet, es kann nicht lange ſtehen, ſie müſſen geſtrafet werden.

10. Er

10. Er hat ihnen gedräuet, er wolte sie ausrotten; setzt wiederholet er die Sünde, und zeiget an, daß solches geschehe darum, daß sie das Kalb anbeten und ehren. Derohalben denn auch das Wörtlein, Eglech, nicht übel für einen Nominativum genommen wird; daß der Verstand dieser sey: Dein Kalb hat dich entsetzt, das ist, deine Abgötterey ist die Ursache, daß du zerstöret wirst. Denn GOtt kann die Abgötterey nicht leiden. Was wir in unserer Version übersetzet haben, (*) sie können nicht ewig unschuldig bleiben, da hat der Ebräische Text: Wie lange können sie keine Unschuld? Das ist kurz und schwer geredt. Es zeiget aber nichts anders an, als wenn du sagest: Sie sein schuldig, derohalben müssen sie ihrer Sünden halben gestrafet werden.

(*) non poterunt perpetuo innocentes esse.

v. 6. Denn das Kalb ist aus Israel herkommen, und ein Werkmann hat es gemacht, und kann ja kein Gott seyn; darum soll das Kalb Samaria zupülvert werden.

11. Das ist alles leicht, und wird dadurch die Abgötterey verlachet. Denn was ist thörichter, als vor einem Holz, Steine, Silber, Gold, das mit Menschenhänden gemacht ist, niederfallen? Warum fällt man nicht vor dem nieder, und betet den an, der aus Nichts, Alles gemacht hat? denn der kann uns erlösen. Aber Gold, Silber, Steine und Holz können ihnen selbst nicht helfen, und müssen zerschlagen werden. Dennoch ist das ganze Pabstthum in solcher schändlichen, greulichen und schädlichen Abgötterey gar ersoffen.

v. 7. Denn sie säen Wind, und werden Ungewitter einernten: ihre Saat soll nicht aufkommen, und ihr Gewächs kein Mehl geben; und ob es geben würde, sollen es doch Fremde fressen.

12. Allhier beschreibet er den unnützen Rathschlag. Denn am bequemesten ist es zu säen, wenn es stille ist, und ist sehr verdrüßlich zu mähen, wenn es nicht schön Wetter ist. Derohalben sagt er: Gleichwie der Anfang, der Abgötterey halben, und darum, daß ihr auf Menschen bauet, nicht gut ist; also werden auch eure Anschläge ein böses Ende gewinnen. Gleich als wenn einer im grossen Ungewitter säet, und im grossen Platzregen einernte; denn alsdenn wird die schwerlich ein Halm zu Nutze kommen.

v. 8. Israel wird aufgefressen, die Heyden gehen mit ihnen um, wie mit einem unwerthen Gefäß.

13. Daß der Prophet ein Ding so oft wiederholet, ist eine Anzeigung, daß diese Prediaten nicht auf eine Zeit, auch nicht an einem Orte gethan seyn: darnach, daß sie von den sichern Israeliten aus Uebermuth seyn verachtet worden. Denn also thun die Gottlosen: je näher sie der Gefahr sind, desto sicherer sie dahin leben. Wie denn Salomon saget Sprüchw. 16, 18: Wer zu grunde gehen soll, der wird zuvor stolz, hoffärt und stolzer Muth kommet vor dem Fall. Es hat auch das grosse Glück des Königes Jerobeam die Israeliter hoffärtig gemacht.

14. Aber wie greulich irret doch die Welt? Der barmhertzige GOtt hat deßhalben dem Reiche Israel so herrlichen Sieg verliehen, auf daß es Ruhe hätte, die Kirchen vom rechten Gottesdienst unterwiesen, und daß die Strafen, damit sie ihrer Abgötterey halben heimgesuchet, durch Busse gelindert wür-

den; denn GOtt will gewißlich nicht, daß der Sünder sterbe, sondern daß er sich bekehre und lebe. Aber so sehr als das Reich Israel zunahm, so sehr befliſſen sich die gottlosen Leute der Abgötterey, und verachteten das Wort GOttes. Sie suchten der umliegenden Könige Freundschaft und Hülfe, und meyneten, sie wollten also sicher seyn, wenn sich irgend ein Unglück erhübe. Diese Sünden erzehlet alhier der Prophet, und dräuet, sie zu verwüsten.

15. Es ist aber eine schöne Figur, daß er Israel einem unwerthen Gefäß vergleichet, das niemand begehret, sondern wenn er es in die Hand bekommet, bald wiederum wegwirft. Also, dieweil sie GOtt verworfen hatte, werden sie auch von den Heyden verachtet.

v. 9. 10. Darum, daß sie hinauf zum Aſſur laufen, wie ein Wild in der Irre; Ephraim schenkt den Buhlern, und gibt den Heyden Tribut: Darum nun will ich dieselben Heyden über sie sammlen; sie sollen der Last des Königes und der Fürsten bald müde werden.

16. Das ist die fürnehmste Sünde, daß sie GOttes und des Gesetzes vergessen, und sich auf der Heyden Hülfe verlassen haben. Denn so gehet es zu, wenn man GOtt nicht trauet, und bey Menschen Hülfe suchet. Darinne aber bestehet hauptsächlich die Abgötterey, und ist eine Sünde wider das erste Gebot, in welchem geboten wird, daß wir keinen fremden Göttern dienen sollen, das ist, daß wir uns auf keine Creatur verlassen.

17. Das Wörtlein Pere, sagt man, heisse einen wilden Esel: mich dünkt aber, daß es ein weitläuftiger und gemeiner Wort sey, wie wir die wilden Thiere nennen. Und ist vielleicht das Lateinische Wörtlein, Fera, vom Ebräischen Worte herkommen; wie wir denn solcher Wörter in dem Griechischen und Lateinischen viel haben. Daß er aber hernach setzt, Pere Bodod lo, Fera sola sibi, bedeutet nichts anders, als ein Thier, das alleine umherläuft, und jetzund hier, und bald darnach am andern Orte ist.

18. Das er darzu thut: Von den Buhlern und Tribut der Heyden, kommet mit dem vorigen überein. Es ist aber alhier etwas sonderliches angezeigt im Wörtlein Ba Goym. Als wollte er sagen: Mein Volk sollte der Heyden, die GOtt nicht kennen und den wahren Gottesdienst hassen, Gemeinschaft meiden; aber sie thun ihnen noch Geschenke, und wenden viel Geld auf sie. Wie wird es ihnen aber zuletzt drüber ergehen? Sie sollen der Last des Königes und der Fürsten bald müde werden, das ist, solche Verbündnisse werden sie in grund verderben. Denn ich will dieselben Heyden, darauf sie sich verlassen, versammlen, daß sie Israel unterdrücken sollen. Etliche sagen, es komme das Wort, Jachelu, vom Wörtlein Hehel her, das da heißt, etwas anfahen; aber es ist besser, man ziehe es vom Chala, das da heißt, schwach werden; denn also gibt es einen bessern Verstand, und ist nicht so wider die Grammatik.

v. 11. Denn Ephraim hat der Altäre viel gemacht zu sündigen; so sollen auch die Altäre ihm zur Sünde gerathen.

19. Das ist die andere Sünde, nemlich ein falscher Gottesdienst oder Abgötterey, daß sie so viel Altäre gemacht haben, darauf zu opffern; so doch GOtt nur

nur einen Altar im Tempel zu Jerusalem hat haben wollen.

20. Warum sagt er aber, daß die Altäre gemacht seyn zu sündigen? Denn sie haben ohne allen Zweifel nicht deßhalben die Altäre gebauet, daß sie damit sündigen wollten, sondern gemeynet, daß GOtt dieser Dienst gefallen sollte. Allhier ist das Urtheil und die Meynung des Heiligen Geistes, der die Wahrheit sagt, und die Abgötterey recht abmahlet. Denn ob sie wol gemeynet, sie wollten also GOtt dienen, so hat es dennoch GOtt nicht gefallen können, und ist nichts anders als Sünde gewesen, dieweil sie denselben Gottesdienst ohne und wider GOttes Wort angerichtet haben. Also hält auch ein Mönch seines Ordens Regel gar sorgfältig, und lieset Messe mit grosser Andacht; aber dieweil beydes wider das Wort GOttes geschicht, so häufet er ihm selbst mit seiner Heiligkeit die Sünde, und erzürnet GOtt.

v. 12. Wenn ich ihm schon viel von meinem Gesetze schreibe, so wird es geachtet, wie eine fremde Lehre.

21. Das ist die dritte Sünde. Die Propheten haben die Abgötterey gestrafet, und haben aus GOttes Wort gelehret, wie man GOtt recht dienen und fürchten, und an den verheissenen Saamen gläuben sollte; item, daß man nach dem Gesetz leben, und GOtt an dem Orte, da er es befohlen hat, auch äusserlich diene: aber (Remosar Techosbu) sie meyneten, der Propheten Predigten gingen sie nicht an, und haben dieselben verachtet und verdammet, als eine Lehre, die dem Regiment schade, und das Volk zum Gottesdienste träge machte; gleichwie jetzund die Papisten das Evangelium verdammen.

v. 13. Da sie nun viel opffern, und Fleisch herbringen, und essen es, so hat doch GOtt der HErr kein Gefallen dran; sondern er will ihrer Missethat gedenken, und deren Sünde heimsuchen, die sich zu Egypten kehren.

22. Diß ist eine grosse Verkleinerung der Opffer. Es ist, sagt er, eine grosse Verehrung, die ihr mir thut, wenn ihr mir Fleisch opffert, und darnach dasselbe auffresset. Sollte mir der Dienst so sehr gefallen? Ihr opffert es nicht mir, sondern euch, und füllet euren Bauch damit. Auf diese Weise werden eure Sünden nicht ausgesöhnet. Derohalben, gleichwie ich mich derer erbarme, die zu meiner Barmherzigkeit Zuflucht haben, und um des verheissenen Saamens willen Vergebung ihrer Sünden bitten: also werden eure Sünden unvergeben bleiben, und ich werde ihrer gedenken und sie heimsuchen, dieweil ihr keinen andern Weg, dieselben aufzuheben, wisset, als daß ihr Fleisch opffert und dasselbe fresset. Er kommet aber wieder auf die Sünde, daß man sich auf Menschenhülfe verläßt, so doch unsere Zuversicht allein zu GOtt stehen soll; wie er denn weiter sagt:

v. 14. Israel vergisset seines Schöpffers, und bauet Kirchen; so macht Juda viel veste Städte; aber ich will Feuer in seine Städte schicken, welches soll seine Häuser verzehren.

23. Das ist auch eine Sünde der gewaltigen Königreiche und Regimenter, daß sie mit grossen Unkosten bauen, und meynen, sie wollen also vor der Feinde Macht und Kriegsrüstung sicher sitzen. Aber wo GOtt die Stadt nicht behütet, so wachet der Wächter gar umsonst, Psalm 127.

v. 1. Derohalben denn auch alhier nicht das, daß man bauet; sondern, daß man sich darauf verläßt, gestrafet wird. Auf daß man aber sehe, daß solche Zuversicht falsch und umsonst sey, dräuet der HErr, er wolle ein Feuer senden, welches das Wasser nicht löschen soll.

24. Also zeiget der Prophet in diesem Capitel an, welcher Sünde halben GOtt die gewaltigen Reiche vertilget. Daß ist uns zur Lehre vorgeschrieben, auf daß wir uns das Exempel des Königreichs Israel bewegen lassen, und uns vor solchen Sünden hüten.

Das neunte Capitel

hält in sich

Eine Gesetz- und Bußpredigt, darinnen der Israeliten Sünden bestraft, und ihnen das Unglück gedräuet wird.

* Innhalt dieses Capitels 1.
* von der Halsstarrigkeit der Götzendiener und falschen Lehrer 2.

I. Stück dieser Gesetz- und Bußpredigt, darin die Sünden des Volks bestrafet, und ihnen das Unglück angedeutet wird.

A Die Sünden der Israeliten.
1. die erste Sünde 3.
2. die andere Sünde 4.

B Die Strafen der Israeliten.
1. die erste Strafe 5.
2. die andere Strafe 6.
3. die dritte Strafe 7. 8. 9.
4. die vierte Strafe 10.
5. die fünfte Strafe 11. 12. 13.
* die Gottlosen ziehen GOttes Güte auf Muthwillen 12.

II. Stück dieser Gesetz- und Bußpredigt, darinnen die Sünden der Priester bestraft werden.

1. Die erste Sünde der Priester 14. flg.
* gottlose Lehrer sind eine Strafe der Sünden: fromme Lehrer sind ein Zeichen der Gnade GOttes 15.
* warum die Abgötterey ein Haß genannt wird 17.
2. die andere Sünde der Priester 18.
3. die dritte Sünde der Priester 19. 20. 21.
* was von den Papisten zu halten, wenn sie ihre falsche Lehre vertheidigen 21.

III. Stück dieser Gesetz- und Bußpredigt, darinnen die Sünden des ganzen Israels überhaupt bestraft, und ihnen das Unglück angedeutet wird.

A Erster Theil der Sünden und Strafen der Israeliten
1. die Sünden 22-29.
* von dem Gottesdienst des Baal Peor 23.
* Bedeutung der Wörter, Jinasa, Boschet und Neabaham 24-26.
* wie und warum der Abfall von der wahren Religion gar leicht geschiehet, und auf was Art er zu vermeiden 27-29.
2. die Strafen.
a die erste Strafe 30.
b die andere Strafe 31.
c die dritte Strafe 32.
* von der Stadt Tyrus 33.
* von dem Mißbrauch der Wohlthaten GOttes; item, wie GOtt die Gottlosen kürzet, und in den Schwachen seine Macht beweiset 34.
* von den herrlichen Wohlthaten, so GOtt vor der Zeit der Reformation Deutschland wiederfahren lassen, und wie GOtt zu diesen Wohlthaten die Reformation hinzugefügt 35. 36.
d die vierte Strafe 37. flg.
* warum GOtt die unschuldigen Kinder mit strafet, wenn er sein Gerichte über die Welt ergehen lässet 37. 38. 39.
e die fünfte Strafe 40. flg.
* warum der Prophet dem Volk Israel Böses wünschet, da doch geboten ist, die Feinde zu lieben.
1) die erste Antwort 41-47.
2) die andere Antwort 48. 50.
* ob man für die Papisten soll beten, daß es ihnen wohl gehe; item, ob es recht sey, ihnen Böses zu wünschen 49. 50. 51.

B Anderer Theil der Sünden und Strafen der Israeliten.
1. die Sünden 52. 53.
* wo GOtt seine Kirche anrichtet, da bauet der Teufel auch eine Capelle 54.
* von dem grossen Zorn GOttes über die Verachtung seiner Wohlthaten 55.
* Ermahnung zur Dankbarkeit und Wachsamkeit ibid.
* von dem falschen Gottesdienste zu Gilgal 56.
* der Gottesdienst Neuen Testaments ist an keine gewisse Stätte gebunden; item, welches das fürnehmste Stück des wahren Gottesdienstes 57.
2. die Strafen.
a die erste Strafe 58.
* von den Sünden der Regenten in Israel 59.
b die andere Strafe 60. 61.

C Der dritte Theil der Sünden und Strafen der Israeliten 62-64.

V. 1. Du darfst dich nicht freuen, Israel, noch rühmen, wie die Völker: Denn du hurest wider deinen GOtt.

I.

Das ist auch eine Bußpredigt, darinnen er die Abgötterey des Reichs Israel verdammet, und sie zu verwüsten dräuet; darum auch alhier alles leichte ist.

2. Es wird aber damit, daß die Propheten ihre Predigt so oft wiederholen, angezeiget, nicht alleine, daß ihre Sünde groß gewesen, sondern daß auch die Götzendiener in ihrem Vornehmen sehr halsstarrig verharret. Derohalben es uns auch nicht wunder nehmen soll, daß auch jetzund unsere Widersacher ihre Lehre so halsstarrig vertheidigen, und sich von uns nicht vermahnen lassen. Denn der Teufel läßt von seinen alten Tücken nicht ab, und hält diejenigen, die er einmal mit gottloser Lehre und falschem Gottesdienst gefangen, so vest, daß sie aus solchen gottlosen und vielfältigen Stricken nicht kommen können. Denn sie seyn gewißlich, wie St. Paulus von seinen Galatern sagt, bezaubert. Gal. 3, 1. Darum wir denn auch desto fleißiger GOtt dem HErren für die Erkenntniß seines Worts danken, und uns befleißigen sollen, auf daß wir dasselbige also erhalten mögen.

I.

3. Im Anfang dieses Capitels dräuet er hart, und strafet die Sünde. Denn das Reich Israel war wiederum zur Zeit Jerobeams mächtig worden, das zuvor grosse Noth erlitten hatte; nachdem der König aus Assyrien, ihr naher Feind, grossen Sieg wider das Reich Israel gehabt hatte. Aber Jerobeam hat die Assyrer also geschwächt, daß sie in ihren Grenzen geblieben sind. Dieweil aber das Reich Israel eine Zeitlang Friede hatte, und zunahm, lebten die Leute (wie es denn gemeiniglich zugehet,) in Wohllüsten, und gedachten, es würde ihnen allwege so glücklich ergehen. Es vermahnet sie aber der Prophet, daß sie sich nicht freuen noch rühmen sollen, dieweil sie so sehr gesündiget, und durch ihre Abgötterey von ihrem GOtt gewichen waren. Auf diese Sünde, sagt er, wird auch eine gewisse Strafe, nemlich die Verwüstung, folgen.

Damit du suchest Hurenlohn, daß alle Tennen voll Geträyde werden.

4. Es setzet der Prophet zweyerley Sünden; wie er denn auch vor etlichemal gethan hat. Denn Israel thät nichts anders mit seinem Gottesdienst, als daß es sich damit von GOtt absonderte, und schändlich hurete. Es haben aber die Priester diesen Dienst des zeitlichen Nutzens halben beybehalten, und ist ihnen, wie die Griechen sagen, πρὸς τὰ ἀλφιτα gewesen, das ist, wie wir Deutschen sagen, es hat ihnen etwas in die Küchen getragen; denn Abgötterey bringet Nutzen. Derohalben denn auch die Papisten ihre Messe und andere falsche Gottesdienste beybehalten, nicht, daß sie so gar heilig wären, sondern daß sie grossen Nutzen davon haben. Im Ebräischen stehet das Wörtlein, Al, welches den Text: Du suchest Hurenlohn, daß alle Tenne voll Geträyde werden ꝛc. ein wenig schwer macht; aber der Verstand ist an ihm selber klar. Jetzt sagt er von den Strafen.

V. 2. Darum so sollen dich die Tennen und Kelter nicht nähren, und der Most soll dir fehlen.

5. Das ist die erste Strafe, daß sie solcher Güter beraubt, und wenn sie schon aller Dinge die Fülle haben, dennoch Hunger

ger leiden werden. Denn das iſt wahr, das die Deutſchen in ihrem Sprüchwort ſagen: Wenn ſchon alle Berge nichts anders als Mehl wären, ſo könnte man doch den Hunger damit nicht ſtillen, wenn es unſere Sünden alſo verdienet hätten. Welches denn anzeiget, daß alles daran gelegen ſey, daß GOtt ſeinen Segen gebe, nicht, daß wir allerdings die Fülle haben; nach welcher doch die Welt nur allein mit allem Fleiß und Arbeit trachtet, daß ſie alles genug habe, und gedenket, daß es daran genug ſey.

v. 3. Und ſollen nicht bleiben im Lande des HErrn; ſondern Ephraim muß wieder in Egypten, und muß in Aſſyria das, was unrein iſt, eſſen.

6. Die andere Strafe iſt, daß ſie von den Heyden werden gefangen werden. Und nennet alhier Egypten und Aſſyrien, auf daß man daraus verſtehe, daß das Reich Iſrael von denen ſoll untergedrückt werden, durch welcher Verbündniß und Freundſchaft es gedacht hat ſicher zu ſeyn. So ſind der Menſchen Anſchläge: alſo gehet es, wenn man ſich auf Menſchen verläßt. Was der Prophet durch das Unreine will verſtanden haben, wird er darnach erklären.

v. 4. Daſelbſt ſie dem HErrn kein Trankopffer vom Wein, noch etwas zu Gefallen thun können. Ihr Opffer ſoll ſeyn wie der Betrübten Brod, an welchem unrein werden alle, die davon eſſen: denn ihr Brod müſſen ſie vor ſich ſelbſt eſſen, und ſoll nicht in des HErrn Haus gebracht werden.

7. Die dritte und ſchwerſte Strafe iſt, daß ſie keinen öffentlichen Gottesdienſt haben werden, ſondern werden mit ihren Nachkommen gar heydniſch werden. Wie es denn auch unſern Leuten gehet, die in der Türkey gefangen ſind: denn die hören keine Predigt, können ihre Kinder nicht taufen laſſen und zum Sacrament gehen, ſie kommen auch in keine Verſammlung, da man GOtt anruffet. Das ſind die Strafen, die da folgen, wenn man GOtt nicht dienen will; wie wir denn auch alhier an dieſem Orte ſehen. Laſſet uns derohalben dieſer groſſen Gaben, dieweil wir können, mit Dankſagung gebrauchen.

8. Das er vom Brod der Betrübten ſaget, iſt wohl zu verſtehen aus dem 26. Capitel v. 14. des fünften Buchs Moſis. Denn die, ſo mit den Todten zu thun hatten, die wurden im Geſetz für unrein gehalten; derohalben denn auch niemand mit denen, die um der Verſtorbenen willen Leid trugen, umgienge. Und GOtt will auch ein Herz haben, das voller Freude und Hoffnung ſey; er will, daß wir uns auf ſeine Güte verlaſſen, und nicht traurig und betrübt ſeyn ſollen. Iſt derohalben ein doppelt Unglück, das er ihnen dräuet, daß ſie keinen Gottesdienſt haben ſollen; und ſo ſie ſchon einen haben würden, daß dadurch die Leute verunreiniget, und nicht geheiliget werden.

9. Das hernach folget: Denn ihr Brod müſſen ſie vor ſich ſelbſt eſſen, und ſoll nicht in des HErrn Haus gebracht werden ꝛc. iſt eben ſo viel, als wenn man ſagt: Sie werden gemein, und nicht geheiliget Brod eſſen; wie ſie denn geheiliget werden, wenn ſie von den Früchten der Erden opfferten. Im Ebräiſchen ſtehet (Lahem an Lenaphſcham) ihr Brod, ihre Seelen, die werden nicht gebrochen werden, und kommen in das Haus des HErrn. Diß haben wir aufs einfältigſte gegeben: das

Brod,

Brod, das sie essen; wiewol das Ebräische mehr bedeutet. Denn das will er sagen: Sie werden kein Brod haben, davon sie etwas opffern können, wie sie vor im Lande des HErrn gethan haben: sie werden alleine Brod haben, davon sie sich erhalten, und nicht, damit sie GOtt ehren und dem Kirchenamte dienen mögen, denn sie werden keine Kirche und keine Diener des Worts haben.

v. 5. Was wollet ihr alsdenn auf den Jahrzeiten und auf den Feyertagen des HErrn thun?

10. Jahrzeit nennet er alhier, gewisse Feste, die man allewege auf eine gewisse Zeit des Jahres gehalten hat; als da sind, die Ostern, die Pfingsten ꝛc. Und stimmet diß alles mit dem vorigen überein: Ihr werdet von den Heyden gefangen werden, und werdet keine Kirchen, keinen Gottesdienst, noch die gewöhnlichen Feste behalten.

v. 6. Siehe, sie müssen weg vor dem Verstörer. Egypten wird sie sammlen, und Moph wird sie begraben. Nesseln werden wachsen, da jetzt ihr liebes Götzensilber stehet, und Dornen in ihren Hütten ꝛc.

11. Alhier fasset er beydes zusammen, nemlich das Gefängniß unter den Heyden, und die Verwüstung. Das Wörtlein, Lachu, hat der Prophet an diesem Orte gebraucht, wie die Griechen ihres Wörtleins οὐχέτι, es ist dahin. Man hält dafür, Moph sey die Stadt Memphis in Egypten.

12. Durch das Silber aber werden ohne allen Zweifel die silbernen Götzen verstanden; wie er denn auch vor oft gesagt hat, daß man aus Gold und Silber Götzen giesse. Solche Götzen nennet er Mahmad, ein Ding, das man sehr begehret; denn sie haben an diesem Dienste einen Gefallen gehabt, und sich darauf verlassen. In solche grosse Noth kommet das gewaltige Reich seiner Abgötterey halben. Darum wir denn auch das Wort GOttes mit grössern Fleiß annehmen, und in grössern Ehren halten sollten.

v. 7. Die Zeit der Heimsuchung ist kommen, die Zeit der Vergeltung, deß wird Israel innen werden.

13. Diß hänget an dem vorigen, und ist alhier eine sonderliche Emphasis, in dem, daß er es nennet die Zeit der Heimsuchung und Vergeltung. Denn dieweil die Gottlosen nicht gestrafet werden, gedenken sie immer, GOtt sey blind, und werde kein Einsehen drein haben. Aber bald hernach, sagt der Prophet, wird GOtt ihrer Bosheit gedenken, und ihre Sünde heimsuchen. Derohalben sollen sie solche Sicherheit wegthun, und wiederum auf den rechten Weg kommen, ehe die Strafe angehet, und da ihnen zur Busse Zeit gegeben wird. Die da aber nicht Busse thun wollen, die suchen darnach umsonst Linderung der Strafe; wie der Prophet sagt: Israel wird es innen werden, das ist, Israel wird es fühlen, daß ich ihm die Wahrheit angezeiget habe.

II.

Die Propheten sind Narren, und die Rottengeister sind wahnsinnig, um deiner grossen Missethat, und um der grossen feindseligen Abgötterey willen ꝛc.

14. Nachdem er insgemein alle der Abgötterey halben gestrafet hat, redet er jetzt insonderheit von den Lehrern, und nennet sie Narren; darum, daß sie ihre eigene

Träume, und nicht GOttes Wort, lehreten. Er heißt sie auch wahnsinnig, darum, daß sie öffentliche Sünde, die man vor Augen sahe, vertheidigten, und da die Strafen kamen, und alles abnahm, sagten sie immer, es würde besser werden. Wie man denn auch jetzt im Pabstthum das Sacrament unter einerley Gestalt vertheidigt, der Priester Ehe verdammet, und Gottesdienst mit sonderlicher Speise und Kleidung anrichtet ꝛc. Solches können auch die Kinder verstehen, daß es unrecht sey; dennoch wollen es die thörichten und wahnsinnigen Leute auch mit Ermahnungen der Gottesfürchtigen erhalten.

11. Im Ebräischen ist, Isch Haruach, Vir Spiritus, das ist, der sich des Geistes rühmet, der da sagt, er habe den Heiligen Geist. Michas der nennet die Lügner und falsche Lehrer Leute, die da im Geist oder Winde wandeln, Mich. 2, 11. Es ist aber allhier, an diesem Orte, nicht das Wörtlein wandeln; darum man es auch anders verstehen muß.

16. Es ist auch allhier wohl zu merken, daß es der Prophet dafür hält, daß gottlose Lehrer eine Strafe der Sünden sind, und daß GOtt der HErr damit seinen Zorn anzeige. Gleich wie auch fromme Lehrer eine gewisse Anzeigung und Zeugniß sind, daß uns GOtt gnädig und barmherzig sey. Derhalben nennet auch St. Paulus Eph. 4. v. 11. die Apostel, Evangelisten und Propheten eine Gabe Christi, der zur Rechten GOttes des Vaters sitzet. Und der Prophet Micheas c. 5, 6. vergleichet die Lehrer des Evangelii einem fruchtbaren Regen.

17. Das Wörtlein, Maasema, heißt Haß. Also nennet er die Abgötterey, darum, daß sie GOtt hasset, und nicht leiden kann.

v. 8. Die Wächter in Ephraim hielten sich etwan an meinen GOtt; aber nun sind sie Propheten, die Stricke legen auf allen ihren Wegen, durch die feindselige Abgötterey im Hause ihres GOttes.

18. Daß er so kurz ist, macht diesen Text schwer. Ich halte aber, der Prophet brauche allhier die Figur, Antithesis, oder Gegensatz, die wir dem Leser aus beygefügten Umständen der Zeiten erklären wollen. Und ist das seine Meynung, daß sie zuvor wahre Propheten gehabt, Eliam, Elisæum, und andere, die da unerschrocken die Abgötterey gestrafet, und den rechten Gottesdienst gelehret haben. Aber die Wächter und Bischöffe, die jetzt sind, sagt er, sind eine Ursache aller Irrthümer und Abgötterey; denn sie legen dem Volke Stricke, und reizen das Volk zur Abgötterey, und vertheidigen den falschen Gottesdienst mit ganzem Ernst.

v. 9. Sie verderben es zu tief, wie zur Zeit Gibea; darum wird er ihrer Missethat gedenken, und ihre Sünde heimsuchen.

19. Droben im 5. Capitel (§. 11.) habe ich vom Worte, Hecmiku, gesagt, und bedeutet hier gleich so viel, nemlich, daß die Abgötterey und der Betrug so sehr eingewurzelt war, daß sich die gottlosen Lehrer in keinem Wege haben wollen weisen lassen. Ich habe aber in meiner Version eine andere Metaphora gebraucht, welche dennoch mit dem Text übereinkommet.

20. Also heißt das Wörtlein, Schichetu, verderben, verfälschen, umbringen, und ein Ding zum Verderben führen. Aber wir haben dasselbige auch nicht mit einem Worte eigentlich geben können; derhalben haben

haben wie die Meynung angezeigt, als, sie handeln böslich.

21. Die Historie von der Stadt Gibea ist wohl bekannt aus dem Buch der Richter am 19. Capitel v. 25. sqq. Mit solcher schändlichen und greulichen Sünde vergleichet der Prophet das, daß man die Abgötterey schützet; das noch jetzund, leider! in der Kirche des Pabsts sehr gemein ist. Aber wir sollen gewiß dafür halten, daß D. Eck, Pighius und Wicelius, dieweil sie die Messen, Anruffung der Heiligen, das Fegfeuer, Ablaß, Verdienst der guten Werke, und andere Irrthümer, die der Religion schaden, vertheidigen, nichts bessers thun, als wenn sie die schändlichsten Laster schützten.

III.

v. 10. Ich fand Israel in der Wüsten, wie Trauben, und sahe eure Väter, wie die ersten Feigen am Feigenbaum. Aber hernach giengen sie zu Baal Peor, und gelobten sich dem schändlichen Abgott, und wurden ja so greulich als ihre Buhlen.

22. Allhier macht er die Sünde Ephraim groß, in dem, daß er anzeigt, wie oft sie zuvor wider GOtt gesündiget. Als sollte er sagen: Das Volk bleibt immer in einem Wesen. In der Wüsten, da ich ihnen täglich meine Wohlthat erzeigte, und sie wunderbarlich regierte, sind sie dennoch von mir gewichen, und haben sich zu den Heyden und ihrem Gottesdienst gehalten. In solcher Abgötterey fahren sie noch immer fort, und wollen ihnen nicht helfen lassen.

23. Es ist auch die Historie wohl bekannt von der Hurerey, so die Kinder Israel mit der Moabiter Töchter in Sittim getrieben: und von dem Dienst des Götzen Baal Peor; welches denn, wie St. Hieronymus davon schreibt, der Priapus gewesen ist; denn es kommet der Name überein, und heißt das Ebräische Wörtlein, Peor, Blösse.

24. Das wir in unsrer Version gesetzt haben: Sie gelobten sich dem schändlichen Abgott, da hat der Ebräische Text: sie haben sich von mir abgesondert, auf daß sie sich mit dem schändlichen Abgott vermischten, und Unreinigkeit treiben könnten. Wir aber haben lieber den Verstand wollen anzeigen. Denn wiewol das Wörtlein, Jinazru, heißt, absondern, so ist es doch ein Wörtlein, das man im Gottesdienst gebraucht. Wie denn auch die Nazaräi davon den Namen haben, daß sie sich von den andern abgesondert, das ist, daß sie einen besondern Gottesdienst angerichtet haben.

25. Boschet aber heißt er, ohne allen Zweifel, das schändliche und unflätige Bild Peor. Wiewol das Bild auch deßhalben also mag genennet werden, daß seinethalben das Volk schändlich betrübt und geplagt worden ist; denn es sind, wie die Historie anzeigt, in einem Tage drey und zwanzig tausend umgekommen, 4 Mos. 25, 9. 1 Cor. 10, 8.

26. Das Wort, Keahabam, muß man nach der Ebräischen Art deuten. Denn es wird gesetzt abstractum pro concreto, die Liebe für die, so da lieben oder geliebet werden. Bubler aber nennet er allhier, die abgöttischen Moabiter, welcher Abgötterey Israel gefolget ist. Denn also sagt Moses im 4. Buch am 25. Capitel v. 1: Und das Volk hub an zu huren mit der Moabiter Töchtern, welche luden das Volk zum Opffer ihrer Götter, und das Volk aß, und betete ihre Götter an, und Israel hängte sich an den Baal Peor ꝛc.

27. Es ist aber allhier sehr nützlich zu betrachten, wie leichtlich einer von der wahren Re-

ligien fallen kann, und wie böse und gewaltig der Teufel ist. Denn es ist nicht ein geringes, daß GOtt das Volk Israel, wie es aus Egypten geführet ist, einer Trauben und ersten Feige vergleichet. Denn er zeiget damit an, daß dis Volk das Wort GOttes mit Fleiß angenommen, und in Gottesfurcht gewandelt habe, also, daß GOtt seine Lust an ihm gehabt, und an dieses Volks Dienst, Gottesfürchtigkeit, Glauben und Anruffung einen sonderlichen Wohlgefallen getragen hat; denn die erste Traube und die erste Feige die belustigen den Gärtner am sehrsten. Aber das Volk, das so fein in Gottesfurcht und Glauben daher gehet, wird vom Teufel bethöret, und fällt in schändliche Abgötterey, welche darnach auch eine Ursache ist der schändlichsten Lüste. Wie denn die Historie anzeigt, daß sie zum Opffer geladen sind, daß sie gegessen und den Abgott angebetet haben. Ist derohalben wahr, das der Prophet Hosea droben (c. 4, 11.) gesagt hat, daß Wein und Zurerey das Herz wegnehmen, das ist, daß sie die Leute thöricht machen. Denn sie bringen es dahin, daß man die Religion verachtet, und in Abgötterey fällt; wie wir denn am Pabstthum ein Exempel haben. Denn die Unreinigkeit und bösen Begierden, so aus dem Verbot der Ehe kommen, haben mancherley Abgötterey angerichtet. Derhalben setzt auch der Prophet Daniel (c. 11. v. 37.) da er vom Antichrist weissaget, diese zwey Stück zusammen, daß er nach seiner Väter GOtt und Liebe der Weiber nichts fragen werde.

28. Lasset uns derohalben alhier unsere Schwachheit, und des Teufels Gewalt und listige Anschläge, dem keine unversichtige und nachläßige Menschen entfliehen können, betrachten, und GOtt bitten, daß er uns mit seinem Heiligen Geiste regiere. Es ist auch eine besondere Sorgfalt hoch vonnöthen, damit wir unsere böse Begierden und Affecten im Zaum halten, und allezeit auf GOttes Wort sehen. Denn, die das nicht thun, und auch nicht beten wollen, die können nicht lange bestehen bleiben, sondern werden unversehens vom Teufel hinweggerissen, und helfen sie nichts die grossen Gaben, damit sie von GOtt gezieret sind.

29. Diese grosse Gefahr zeiget uns der liebe St. Paulus 1 Cor. 10, 8. an, da er sagt, daß man leichtlich von der wahren Religion und Furcht GOttes fallen kann, und daselbst diese Historie des Volks Israel, so in der Wüsten Hurerey getrieben, anzeucht. Es hat uns auch unser HErr Christus nicht umsonst vermahnet Matth. 26, 41. daß wir täglich beten sollen, auf daß wir nicht in Anfechtung fallen. Denn man kann leicht zu Fall kommen; wie uns denn die Exempel des Königs Davids, Petri und anderer Heiligen, fürnemlich aber dieses ganzen Volks, anzeigen; dieweil unser Feind sehr gewaltig ist, und wir gewißlich, wie uns St. Paulus 2 Cor. 4, 7. nennet, irdene Gefässe sind, die da leichtlich können zubrochen werden, so wir uns nicht ans Wort halten, und mit Ernst beten.

v. 11. 12. Darum muß die Herrlichkeit Ephraim wie ein Vogel wegfliehen, daß sie weder gebären, noch tragen, noch schwanger werden sollen. Und ob sie ihre Kinder gleich erzögen, will ich sie doch ohne Kinder machen, daß sie nicht Leute seyn sollen.

30. Die Herrlichkeit heißt er alhier, wie auch zuvor, ihr Königreich und alle grosse Gaben, die diß Volk gehabt hat. Solches, dräuet er, werde wegfliegen

als

als ein Vogel. Und zeiget mit dieser Figur an, daß ihr Königreich einen unüberwindlichen Schaden nehmen werde. Denn wenn ein Vogel einmal aus der Hand gelassen ist, so kann man ihn nicht wiederum erwischen.

31. Das weiter im Text folget: Daß sie weder gebären, noch tragen, noch schwanger werden, muß man nicht also verstehen, gleich als sollte das Volk Israel in der Gefängniß gar unfruchtbar seyn; (denn es muß ein Theil davon bis auf Christum erhalten werden;) sondern daß das Volk mit ewiger Dienstbarkeit soll beschweret werden. Wiewol es auch allhier begriffen ist, und angezeigt wird, daß man ihre Kinder umbringen werde.

Auch wehe ihnen, wenn ich von ihnen bin gewichen.

32. Allhier redet er von ihrem Gefängniß, daß sie unter den Heyden ein armes und hartes Leben führen werden. Also strafet GOtt die Abgötterey und seine Verachtung. Und wir können uns auch solche Strafen zu Nutze machen, wenn wir uns zu seinem Worte halten, und Busse thun. Denn der Prophet Hosea, gleichwie auch Johannes der Täufer, thut nichts anders, als daß er sein Volk zur Busse vermahnet und treibet, und zeiget ihnen an, es sey schon die Axt an die Wurzel des Baums gelegt, so sie ihr Leben nicht bessern werden.

v. 13. Ephraim, als ich es ansehe, ist gepflanzet, und schön, wie Tyrus, muß aber nun ihre Kinder heraus lassen dem Todtschläger.

33. Was Tyrus sey, hat man in den Historien und heydnischen Poeten. Denn es ist die berühmteste Handelsstadt, darzu sehr reich und gewaltig gewesen. Und wiewol sie der Alexander zerstöret hat, so hat es ihm doch grosse Mühe und Arbeit gekostet, ehe er sie erobert hat. Denn es hat der Alexander oft dran gezweifelt, ob er sie auch gewinnen möchte; welches ihm denn, wie mich bedünket, sonst nie wiederfahren. Derohalben es nicht ein geringer Ruhm ist, daß er solcher reichen und gewaltigen Stadt das Königreich Israel vergleichet.

34. Du magst aber allhier wohl lernen, wie ein arm und betrübt Ding es um die Menschen ist. Diejenigen, so GOtt mit allerley Gütern so reichlich begabet hat, und sie durch diese seine Wohlthat dahin hat bringen wollen, daß sie ihn lieben, ehren, und seinem Worte gehorchten, diese werden zuletzt durch das grosse Glück und die Wohlfahrt also verblendet, daß sie GOtt und sein Wort desto heftiger verachten, und solche grosse Wohlthat, die ihnen wiederfahren, der Abgötterey zuschreiben; darum denn auch ihr Reich, wiewol es gewaltig gewesen, nicht länger hat stehen können, und ist zuletzt zu boden gangen. Das Königreich Juda aber, wiewol es nicht so mächtig und so reich war, ist dennoch der Kirche halben, die alda war, erhalten worden. Also pfleget GOtt die Gewalt der Gottlosen zu stürzen, und in den Schwachen seine Kraft und Gewalt zu beweisen.

35. Wir müssen es auch bekennen, daß Deutschland, und andere Länder unter dem Pabstthum, viel schöne und herrliche Gaben gehabt. Denn wir haben es nicht gesehen, daß der Türke auf unsern Grenzen gewütet hätte. Das Getrände ist allenthalben wohl gerathen. Wir haben auch nicht so viel Tumult, Aufruhr und Zwietracht gehabt, als jetzund. Wo ist aber solche Glückseligkeit anders hergekommen, als von dem gütigen GOtt, der uns nicht alsbald nach unserm Verdienst strafet, sondern uns Zeit

zur Busse verleihet, und die undankbare Welt mit mancherley Gütern zu seinem Wort und rechten Gottesdienst reizet? Aber GOtt richtet also wenig aus. Denn gleichwie er zuvor c. 2. v. 5. vom Königreich Israel gesaget hat: Ich will meinen Buhlen nachlaufen, die mir geben Brod, Wasser, Wolle ꝛc. also hören wir, daß noch jetzund die Papisten ihre guten Jahre rühmen, und solches alles ihrem Gottesdienst zuschreiben; derohalben sie denn auch bey ihrer Abgötterey desto halsstarriger bleiben.

36. Aber was wird zuletzt draus werden? Dieweil GOtt der HErr mit seiner Strafe nicht länger ausbleiben und die Abgötterey strafen will, so gibt er Deutschland sein Wort, auf daß die Gottesfürchtigen, ehe die Strafen angehen, lernen, wie sie sich in dem gemeinen Unglück, damit GOtt die Abgötterey strafen wird, trösten sollen. Denn es müssen auch die Gottsfürchtigen mit gestrafet werden; wie denn solches aus den Historien zu sehen. Aber dieweil die gottlosen Papisten GOttes Wort verachten und verfolgen, und ihre Abgötterey treiben, werden sie gestrafet werden, und, gleich als Israel, ohne Trost umkommen.

37. Aber warum dräuet GOtt, daß er die unschuldigen Kinder strafen wolle? Denn er sagt: Ephraim muß nun aber ihre Kinder heraus lassen dem Todtschläger. Sollen denn die unschuldigen Kinder ihrer Väter Sünde entgelten? Es ist wahr, daß, wenn die gemeinen Strafen gehen, auch die Unschuldigen herhalten müssen. Also ist Daniel mit seinen Gesellen, so doch die Gottlosen die Strafe alleine verdienet hatten, gefangen gen Babel geführet worden, Dan. 1, 6. Und wenn Krieg und Pestilentz vorhanden ist, so kommen auch viel Kinder um, die da unschuldig sind, das ist, die da Vergebung der Sünden, die ihnen in der Taufe zugesagt ist, haben, und einen gnädigen GOtt behalten.

38. Solches geschicht aber nicht allein zum Exempel, auf daß die Nachkömmlinge durch solche harte Strafen vermahnet werden, und GOtt fürchten, und die Abgötterey vermeiden lernen; sondern, daß auch die Eltern damit gestrafet werden, welche viel lieber todt wären, als daß sie ihrer Kinder Tod sehen sollen. Und wiewol es uns sehr hart dünket, daß also die Kinder von ihren Eltern weggerissen werden, so wiederfähret ihnen dennoch nichts böses. Denn der Leib ist doch sonst sterblich, und ist ihnen darum viel besser, daß sie sterben, als daß sie leben, weil sie ihre Unschuld nicht erhalten könnten, wenn sie nicht zeitig stürben; denn sie würden leichtlich durch ihrer Eltern Exempel, gleich als von einem starken fliessenden Wasser, zur Abgötterey verführet werden. Derohalben wiederfähret auch den Kindern nichts böses, und ist diß Exempel den andern nütze, auf daß sie dadurch der grossen Strafen erinnert werden, und also GOtt fürchten, und die Abgötterey fliehen lernen.

39. Mit der Heyden Kindern, die ausserhalb der Christlichen Kirchen sind, hält sichs anders; wiewol die auch gelinder gestrafet werden, als die Alten. Aber das werden wir im zukünftigen Leben erfahren. Denn man muß sich alhier wohl hüten, daß man nicht etwas hervorbringe, das im Worte GOttes nicht offenbaret ist. Von den getauften Kindern aber, gleichwie auch von denen, so vor Christi Zukunft beschnitten sind, haben wir im Wort GOttes eine gewisse Offenbarung, daß sie von GOtt zu Gnaden angenommen sind.

v. 14. HErr, gib ihnen. Was willst du ihnen aber geben? Gib ihnen unfruchtbar

fruchtbare Leiber, und verſiegene Brüſte.

40. Er redet alhier, gleichwie vorhin. Denn das will er nicht, daß ſie gar unfruchtbar ſeyn ſollen; (denn es ſind etliche den Iſrael überblieben, bis auf Chriſtum:) ſondern daß ſie nicht, wie vor, gebären ſollen, da die Kinder ihrer Eltern Güter beſaſſen, und das Reich Iſrael ſamt ſeinem Regiment verhanden war. Es wird, ſagt er, jetzund euer Königreich ein Ende nehmen: die Bürger werden aus ihren Häuſern geſtoſſen werden, und unter den Heiden, gleich als Knechte, wohnen müſſen; ſie werden nimmer wiederum aufkommen, und ein Regiment anrichten: derhalben werden auch ihre Kinder viel anders geboren werden, als zuvor, da ſie das Königreich, das von ihren Eltern beſtätiget war, bekamen und beſaſſen. Wiewol auch dieſe Prophezeyung alſo erfüllet iſt, wie alhier dieſer Text lautet. Denn es wird auch im fünften Buch Moſis c. 28, 18. unter den Strafen der Sünden erzehlet, daß die Frucht des Leibes verflucht ſeyn ſollte, das iſt, daß es ihnen in der Geburt unglücklig und jämmerlich erachen ſoll; daß entweder die Mutter nicht oft und ſehr unrichtig gebäret, oder die Frucht nicht lange lebe.

41. Alhier iſt nun die Frage, warum doch der Prophet dem armen Volke ſolches wünſche? ſo uns doch GOtt geboten hat, daß wir unſere Feinde lieben ſollen; und Chriſtus heißt uns ſelbſt Matth. am 5. v. 44. diejenigen, die uns vermaledeyen, gebenedeyen, und daß wir für die, die uns übel nachreden, bitten ſollen? Wie kommet dieſer böſer Wunſch, möchteſt du ſagen, mit dieſen Worten Chriſti überein? Denn obwol die Alten ſolches mit ihren Sünden verdienet haben, was können die kleinen Kinder darzu thun? Wäre es nicht beſſer, daß GOtt ihre Herzen durch ſeine Gnade erleuchtete, und die Kinder ihrer Eltern Strafen nicht theilhaftig würden? Denn das iſt ja an ihm ſelber ein groß Unglück, daß man vom greulichen Feind überwältiget, aus dem Vaterlande geworfen wird, und des Königreichs und wahren Gottesdienſtes beraubet ſeyn muß. Warum bittet er, daß die Benedeyung des Leibes und der Brüſte aufgehoben werde? Die Heyden pflegen alſo zu ſchreyen: Verderbet ſie, verderbet ſie, bis auf den Grund, Pſalm 137, 7. Es ſollte gewißlich ein Prophet anders reden; es ſollte ihm ſeines Volkes Jammer zu Herzen gangen ſeyn, und etwas beſſers gewünſchet haben. Nun thut er gleich, als wäre er nicht ben ihm ſelbſt, und füget den Elenden und Betrübten mehr Jammers und Elends zu, dieweil er ihnen auch die Güter, ſo im Hausregiment ſind, nicht gönnet? ꝛc.

42. Darauf antworte ich, daß wir alhier zweyerley Dinge betrachten müſſen; gleichwie uns auch alhier zweyerley Perſonen vorgetragen werden, nemlich, der Beruf des Propheten, und die Sünde des Volks. Unſer HErr Chriſtus ſiehet nicht Matth. am 5. v. 20. ſqq. auf einen ſonderlichen und gewiſſen Beruf; ſondern, wie das Geſetz von allen Menſchen die Liebe fordert. Die Liebe aber läßt nicht zu, daß man zürne, hadere, fluche, wiederum ſchlage und ſich räche; ſondern will, daß wir uns gegen unſern Nächſten, wenn er es ſchon um uns nicht verdienet hat, und unſer Feind iſt, fein freundlich ſtellen, und ihm alles Gutes thun. Der nicht alſo rein und von Herzen liebet, der hat das Geſetz übertreten. Derohalben ſtraft auch unſer HErr Chriſtus billig an dem Orte den Zorn, böſe Flüche, zornige Geberde, Zank, Rachgierigkeit ꝛc. Denn was ſollte

er

er anders thun, dieweil die Zehen Gebote ein gemein Gesetz sind, so dem ganzen menschlichen Geschlecht vorgestellet.

43. Aber GOtt, der alle Menschen diesem seinem Gesetz unterworfen hat, macht darnach durch seinen Beruf einen Unterscheid unter den Menschen. Er will nicht, daß der König und die Unterthanen, die Eltern und die Kinder, der Herr und das Hausgesinde, der Kriegsfürst und der Landsknecht, gleiche Macht haben sollen. Derohalben befihlet er den Kindern, daß sie ihre Eltern ehren sollen, das ist, daß sie ihrer Autorität gehorchen. Er gibt den Kindern keine Gewalt, daß sie über die Eltern herrschen; ja, er befihlet es den Eltern, daß sie ihrer Kinder Muthwillen mit Ernst strafen sollen. Derohalben mögen auch die Eltern, wenn die Kinder in ihrem Amte nachlässig sind, nicht allein zürnen, sondern auch die Hände darzuthun, und sie mit Schlägen bessern: und handeln dennoch nicht wider das fünfte Gebot, sondern thun nach ihrem Beruf, und wären GOtt ungehorsam, wenn sie anders thäten. Wie denn GOtt der HErr von Eli sagt im 1. Buch Samuelis c. 3. v. 13: Ich will Richter seyn über sein Haus, um der Missethat willen, daß er wußte, wie seine Kinder sich schändlich hielten, und hätte nicht einmal sauer dazu gesehen ꝛc. Also hat auch die weltliche Obrigkeit über die Erwachsenen Macht, die nach ihren Eltern nichts fragen, und sie zu beschädigen pflegen. Und gleichwie sich die Gewalt der Obrigkeit weiter erstreckt; also sind auch die Strafen viel härter, als im Hausregiment. Denn die weltliche Obrigkeit mag einen tödten, oder beym Leben erhalten. Derohalben man denn auch nicht sagen kann, daß die weltliche Obrigkeit wider das fünfte Gebot thue, wenn sie die Diebe läßt henken, und die Todtschläger mit dem Schwerdt richten; denn ihr Beruf erfordert es, daß sie das thun mögen, das andern verboten ist.

44. Auf diese Weise können wir, so viel die That dieses Propheten belanget, antworten. Denn er hat einen sonderlichen Beruf, es ist ihm nicht befohlen, daß er mit dem Volke Israel freundlich reden, und für sie bitten soll, wie andere Propheten gethan; sondern daß er diß Volk vermaledeye, und ihm alles Unglück wünsche. Und dieweil er das thut, handelt er nicht wider die Lehre Christi, die da nicht siehet auf einen sonderlichen Beruf, sondern die insgemein alle Menschen angehet. Gleichwie auch das Gesetz von allen redet, und anzeiget, was ein jeder, der nicht einen sonderlichen und gewissen Beruf hat, zu thun schuldig ist. Es ist aber dieser Prophet im sonderlichen Beruf und Amte, und thut recht, daß er seinem Beruf folget.

45. Also kann man auf andere Sprüche antworten, als: Ihr sollet dem Bösen nicht widerstreben. Ihr sollet nicht schwören. Matth. 5, 34. 39. Denn diese Sprüche betreffen alle Menschen, gleichwie das Gesetz von allen Menschen redet: derohalben denn auch niemand dem Bösen widerstreben und schwören soll, dem es nicht aus einem besondern Beruf zugelassen ist. Die Obrigkeit aber muß äusserliche Zucht und Ehrbarkeit erhalten, auf daß die Frommen geschützet, und die Bösen gestraft werden. Und gleichwie sie Macht hat, zu strafen; also mag sie auch die Gerichte verordnen, und einem einen Eyd auflegen. Die nun vor Gerichte etwas handlen, die thun es aus Befehl der Obrigkeit, die darzu gesetzt ist, daß sie die Frommen schütze, und die da schuldig sind, strafe. Es sündigen auch die nicht, die da in irrigen Sachen ihe

Gezeug-

Gezeugniß mit Eyden bekräftigen, wenn es die Obrigkeit haben will. Wir sollen es auch dafür halten, daß diß des Amts Rache, die GOtt geordnet hat, und nicht eine eigene Rache sey; denn sie wird von der Obrigkeit gebraucht, die da will, daß man die Ungerechten beschuldige und anklage, auf daß ihre Bosheit durch Stillschweigen und Geduld nicht gestärket werde.

46. Wenn man aber das Recht, das man suchet, nicht erlangen und erhalten kann, alsdenn soll die Christliche Geduld angehen. Und beschweret auch Christus die Seinen nicht höher. Denn dieweil er nicht deßhalben gekommen ist, daß er das Gesetz aufhübe, so will er auch nicht die Regimente aufheben; wie man aus andern Sprüchen der heiligen Schrift beweisen kann.

47. Ist derohalben das die Antwort auf die vorige Frage: daß Christus Matth. am 5. v. 34. insgemein redet von allen Menschen, so nicht im Amte sind, und hebt damit nicht auf den sonderlichen Beruf, wie er denn gewißlich die Rache der Obrigkeit nicht aufhebt. Es hat aber dieser Prophet einen sonderlichen Beruf; derohalben thut er auch nicht wider das Gebot Christi, dieweil er dem Volke also billig fluchet; denn also ist es ihm von GOtt befohlen.

48. Man muß auch die Sünde dieses Volks ansehen, die so groß ist, daß man nicht für sie bitten kann, wenn man ihnen schon nichts böses wünschen wollte. Der barmherzige GOtt gehet also mit den Sündern um, daß er ihnen durchs Wort seinen Willen anzeiget, die Abgötterey strafet, und sie zur Buße vermahnet. Und hat zu dem Amte gewisse Personen verordnet; denn er will nicht mit uns durch Engel, wie er mit Mose gethan, auch nicht durch seine Stimme vom Himmel, wie in der Taufe Christi geschehen, reden. Dieweil aber die Gottlosen sein Wort verachten und verfolgen, und, wenn sie vermahnet werden, ihre Abgötterey desto heftiger treiben, was können wir mehr dazu thun? Sollen wir bitten, daß sie GOtt in ihrem Vornehmen stärke? und nicht vielmehr, daß der gerechte Richter komme, und die Gottlosen aufhebe, die darnach trachten, daß sie die andern alle zur Abgötterey bringen.

49. Des Pabsts Rotte will nicht allein Gottes Wort nicht zulassen, sondern hasset es und verdammet es auch aufs greulichste. Ihre Mißbräuche, die doch offenbar sind, wollen sie nicht wegthun, sondern erdenken täglich neue Fündlein, damit sie ihre Abgötterey schmücken. Was soll man alhier thun? Wir haben in dieser Hoffnung gelehret, daß sie sich bekehreten, und bitten noch täglich, daß GOtt sein Wort wolle erhalten, und des Teufels Lügen wehren. Aber je fleißiger wir lehren und heftiger beten, desto ärger die gottlosen Leute werden: sie thun und versuchen alles, auf daß sie unsere Lehre ausrotten, und ihre Abgötterey ausbreiten mögen. Sollen wir denn nun bitten, daß es ihnen wohlgehe, und sie vor ihren Feinden Friede haben, daß sie nicht gestraft werden, dieweil es gewiß ist, daß sie solcher Wohlfahrt und Friedens zu Gotteslästerung und Ausrottung der Kirche, die da die reine Lehre und den rechten Gottesdienst hat, mißbrauchen würden? Lasset uns derohalben lieber beten, daß GOttes Name geheiliget werde. Wir erfahren es auch, daß diß unser Gebet endlich erhöret wird, wenn GOtt die, so die Abgötterey vertheidigen, stürzet, und mit allerley Plagen strafet, daß sie das nicht ausrichten können, welches sie ihnen mit ganzem Ernst vorgenommen hatten.

50. Also wird der Prophet, der da vielmehr darnach trachtet, daß Gottes Name geheiliget werde, als daß es dem Volke wohlgehe, auch entschuldiget, wenn man die Sünde des Volks ansiehet. Er wollte wol gerne, daß es dem Volke wohlgienge; dieweil das aber nicht geschehen kann ohne Gotteslästerung, und sie sich nicht bekehren wollen, so will er eher, daß das Volk umkomme, als daß GOttes Ehre, das Wort Gottes und der rechte Gottesdienst Noth leide. Also betet auch Moses wider den aufrührischen Core und seine Gesellen, 4 Mos 16. v. 15. Es wird auch dem Propheten Jeremiä verboten, für das Volk zu bitten, Jer. 7, 16. und Johannes sagt 1 Epist. 5, 16. daß eine Todsünde sey, dafür man nicht bitten soll.

51. Du möchtest aber sagen: Wo bleibet denn der Heilige Geist, welcher ein Geist der Liebe ist? Wo bleibt die Liebe? Denn das werfen uns jetzund die, so ihre Secten vertheidigen wollen, für. Welchen man also antwortet, daß es eine solche grosse Sünde sey, die da alle Liebe ausschleußt. Denn wir sollen uns aufs erste vor allen Dingen befleißigen, daß GOttes Name geheiliget werde: darnach sollen wir erst nach der andern Wohlfahrt und Heil trachten. Und wenn es je an einem von denen beyden mangeln soll; so laß den Pabst samt der gottlosen Obrigkeit, und alle, die da falsche Lehre schützen wollen, ja, die ganze Welt untergehen, und GOttes Ehre samt seinem Wort, seiner Kirchen und Gottesdienst erhalten werden, Amen.

v. 15. Alle ihre Bosheit geschieht zu Gilgal, daselbst bin ich ihnen feind.

52. Von Gilgal haben wir droben am Ende des 4. Capitels (f. 56.) gesagt, daß es ein heiliger Ort gewesen ist, des Gedenkzeichens halben, das GOtt der HErr alda von zwölf Steinen hat aufrichten lassen, zum ewigen Gedächtniß des wunderbarlichen Mirakels, daß der Jordan, dieweil das Volk dadurch zog, stille gestanden ist, und daß man alda das Volk, das in der Wüsten jung worden, beschnitten, und das andere Passah gehalten hat. Denn da hat das Volk erst angefangen von den Früchten der Erden zu essen, da es zuvor vierzig Jahre himmlisch Manna gebraucht hatte. Diese grosse Wohlthat hat GOtt diesem Volk erzeigen wollen, und auch ihre Nachkommen sehen lassen, auf daß sie dadurch vermahnet würden und lerneten, beydes, sich auf Gottes Güte zu verlassen, als auch ihn zu fürchten. Denn also sagt der Text Jos. am 4. Capitel v. 22. 23. Das sollst du deinen Kindern kund thun, auf daß alle Völker auf Erden erkennen, wie mächtig die Hand des HErrn ist, daß ihr den HErrn euren GOtt allezeit fürchtet. Daher hat auch der HErr dieser Stätte einen Namen gegeben, und sie Gilgal genennet, daß er alda die Schmach Egypti von seinem Volke genommen, oder, wie das Ebräische Wort lautet, wegagewältzet hat, das ist, daß er das Volk, das noch nicht beschnitten, und darum den Egyptern und andern Heyden gleich war, alda zu beschneiden befehlen, und in sein Verbündniß genommen hat.

53. Und das ist es auch, darauf hier der Prophet siehet, da er spricht: Alle ihre Bosheit geschieht zu Gilgal, daselbst bin ich ihnen feind. Als wollte er sagen: Ach! wie hat sich die Stadt, die den Namen von Aufhebung der Sünden hat, also verändert, dieweil alda das Volk mit ihren Abgötterey die Sünde häufet. Derohalben denn auch GOtt diß Volk also hasset, und dafür einen Greuel hat, gleichwie er das Volk, da es

es durch den Jordan dahin kam, geliebet hat.

54. Also erfahren wir, daß es wahr sey, wie die Deutschen im Sprüchwort sagen, daß, wo GOtt eine Kirche hat, der Teufel auch alda eine Capelle aufrichte. Denn es hat der Satan allewege die Stätte, die da der Religion und Mirakel halben beruffen gewesen, mit einer schändlichen Abgötterey verunreiniget, bis daß auch endlich der Teufel den Tempel, darinnen GOtt der HERR seinen Dienst hat erhalten wollen, zu einer Mördergruben, und das heilige Land zu einer Wohnung der gottlosen Heyden gemacht hat. Gracia hat vor Zeiten feine Kirchen gehabt, und sind alda gelehrte und gottesfürchtige Bischöffe gewesen; jetzund verwüstet der grausame Türken alles in die schändliche Abgötterey des Mahomets. Also hat [illegible] Rom auch heilige Leute gehabt, die da mit ihrem Leben und Blut, wie treulich sie die wahre Religion gemeynet und geliebt, bewiesen haben; jetzt regiert alda der Mensch der Sünden, 2 Thess. 2, 3. der Antichrist, der aus Rom, als aus einer Vestung, etliche Jahre her die wahre Religion angefochten, und mancherley Mißbräuche in die ganze Welt ausgegossen hat.

55. Solche Exempel zeigen an den Zorn GOttes, der da folget, wenn man sein Wort verachtet, und sicher ist. Lasset uns derohalben GOttes Wort mit Dancksagung gebrauchen, und nicht also sicher, gleich als wäre kein Feind noch Gefahr vorhanden, schnarchen. Denn der Teufel sucht Ursachen, wo er kann, und richtet aus einem kleinen Dinge groß Unglück an. Darum muß man fleißig wachen, und keine Gelegenheiten vorüber gehen lassen: man muß ihm im Anfange zuvor kommen. Denn die Historien zeigen an, daß oft aus einem kleinen Anfang gefährliche Zwytracht in der Christlichen Kirchen entstanden, und daß oft die Abgötterey unter der Gestalt einer grossen Heiligkeit den Menschen beygebracht sey.

56. Denn, daß ich alhier von diesem Orte sage, die falschen Propheten hatten das Volk überredet, daß ihre Vorfahren in Gilgal geopffert, und daß man sie nicht tadeln könnte, wenn sie auch alda opfferten. Nun ließ sich dasselbe ansehen, als wäre es Ursache genug; aber wenn man auf das Wort [GOttes], welches zu Jerusalem Gottesdienst aufgerichtet hatte, siehet, so siehet man leichtlich, daß der Gottesdienst zu Gilgal nichts anders als Abgötterey ist. Derohalben sagt GOtt alhier, daß er vor ihrem Gottesdienst, und denenjenigen, so solchen angerichtet, einen Greuel habe.

57. Im Neuen Testament ist kein gewisser Ort verordnet, man mag die Kinder taufen, entweder im Hause, wenn es die Noth erfordert, oder in der Kirche, unter dem Himmel oder unter dem Dache; denn der Ort und auch die Person, die da täufet, hilft nichts darzu. Also wird auch das Sacrament des Altars, denen, so es begehren, recht ausgetheilet, es sey im Hause, oder in der Kirche. Das eine wird von uns gefordert, daß wir alle unsere Zuversicht zu dem Sohne Gottes haben, der sich für unsere Sünde geopffert, und uns mit GOTT dem Vater versöhnet hat. Denn wo die Zuversicht ist, da gefällt GOtt alles, was wir in unserm Berusse thun, es scheine auch so geringe es immer wolle. Wo aber diese Zuversicht nicht vorhanden ist, so hat GOTT einen Greuel auch vor den allertheiligsten und gröfsten Werken, wenn du sie für einen Gottesdienst aufwirfest, nach der Regel: Alles,

was nicht aus dem Glauben ist, das ist Sünde, Röm. 14, 23.

Und ich will sie auch um ihres bösen Wesens willen aus meinem Hause stossen, und nicht mehr Liebe erzeigen: denn alle ihre Fürsten sind Abtrünnige.

18. Das böse Wesen nennet er alhier, die Abgötterey, die von Menschen ausserhalb Gottes Wort erdacht ist. Und ist ein sehr hartes Wort, daß GOtt dräuet, er wolle sie aus seinem Hause stossen. Denn es ist zuvor das Volk Israel als ein Hausgesinde Gottes gewesen. Denn ob sie wol GOtt nicht recht dieneten, und Abgötterey trieben, so hat ihnen doch GOtt seine Propheten gesandt. Und dieweil sie dieselben verachteten, und in der Abgötterey fortfuhren, dräuet ihnen GOtt, er wolle sie, gleich als ungehorsame Kinder, aus seinem Hause werfen, das ist, daß sie gefangen aus dem Lande, das ihnen der HErr gegeben, von den Heyden sollten geführet werden, und keine Hoffnung ihrer Wiederkunft haben. Denn das ist es, das er saget: Ich will ihnen nicht mehr Liebe erzeigen. Dann er redet alhier alleine von der leiblichen Strafe, die da die Verheissung der zukünftigen Benedeyung durch Christum nicht aufgehaben hat; wie denn die anderen Zeugnisse der heiligen Schrift anzeigen.

19. Das Ebräische Wörtlein, damit er alhier die Fürsten beschreibt, heißt eine Widerstrebung; wie er sie zuvor (c. 4. v. 6.) Phara Sorera, das ist, eine Kuh, die man nicht zähmen kann, und die das Joch abwirft, genennet hat. Man kann aber leichtlich abnehmen, was er an den Fürsten straft, nemlich, daß sie sich in ihrer Gewalt erhuben, das Wort GOttes verachteten, und GOttes Wort vorgezogen seyn wollten. Wie denn der gottlosen Könige Exempel anzeigen, die da die Propheten, den wahren Gottesdienst und die rechte Lehre verfolget haben. Wo die Abgötterey solche Beschützer hat, da muß die Religion zu boden gehen. Es kann auch die Strafe nicht lange aussen bleiben, die denn auch die Tyrannen härter plaget, als den gemeinen Mann; wie solches aus den Exempeln zu sehen. Das ist aber die Ursache, weil die Obrigkeit über dem ganzen Gesetz halten soll, das ist, daß sich die Obrigkeit der Religion soll annehmen, und die Abgötterey und gottlosen Lehrern wehren; sie soll auch alle Aergernisse, die wider die andere Tafel geschehen, aufheben. Das haben die Könige Israel nicht alleine nicht gethan, sondern haben auch selbst den Ihren Abgötterey angerichtet, und ihre Unterthanen von dem rechten Gottesdienst abgehalten.

v. 16. Ephraim ist geschlagen, ihre Wurzel ist verdorret, daß sie keine Frucht mehr bringen können; und ob sie gebären würden, will ich doch die liebe Frucht ihres Leibes tödten.

60. Hier legt er aus, das er vor (v. 15.) gesagt hat: Ich will ihnen nicht mehr Liebe erzeigen, und vergleichet das gewaltige Reich einem Baume, deß Wurzel verdorret ist; denn da seyn nicht alleine keine Früchte, sondern wachsen auch keine Blätter mehr.

61. Was das bedeute, daß er die Frucht ihres Leibes tödten will, haben wir vor gesagt, daß es bedeute die ewige Dienstbarkeit unter den Heyden. Wiewol auch also, wie alhier der Text lautet, die Strafe ergangen ist, daß die besten ingenia umgekommen seyn, ehe sie erwachsen.

v. 17. Mein GOtt wird sie verwerfen, darum,

darum, daß sie nicht hören wollen, und müssen unter den Heyden in der Irre gehen.

62. Diß ist ein Sententz, den man wohl marken soll, und der da werth ist, daß man ihn an alle Wände schreibe. Mein GOtt wird sie verwerfen, darum, daß sie nicht hören wollen. Denn er vermahnet uns, daß wir (wollen wir anders den Segen des HErrn, damit er uns gezieret, erhalten,) ihn hören müssen, das ist, daß wir sein Wort mit Fleiß müssen annehmen, und demselben folgen. Denn GOtt wird die, so ihn ehren, wiederum herrlich machen, und die ihn nicht ehren, das ist, die viel lieber ihren eigenen Gedanken, als GOttes Wort folgen wollen, die werden seyn, Niededdom BaGoym, das ist, sie müssen unter den Heyden irre gehen.

63. Es ist auch im Ungerland ein erbärmlich Exempel vor Augen, welches der grausame und gottlose Feind verwüstet, und die alten Einwohner entweder mit dem Schwerdt umbringet, oder an fremde Oerter führet, da die armen elenden Leute ohne alle Hoffnung eines gewissen Sitzes dahin leben; denn das bedeutet das Ebräische Wort. Wir dürfen auch die Ursache dieses Unglücks nicht weit suchen. Denn es zeiget dieselbe an die Abgötterey, die man so viel Jahre her hat getrieben, und darnach, daß die Bischöffe nicht alleine in ihrem Amte nachläßig, sondern auch gar gottlos seyn, und die Abgötterey vertheidigen.

64. Es mögen derohalben diejenigen, die Gottes Wort lauter und rein haben, wohl zusehen, daß sie dasselbe erhalten, diese große Gabe hoch achten, und darnach leben; sonst werden wir auch in solch Unglück kommen. Es hat auch ohne allen Zweifel das Volk Israel andere Sünden an sich gehabt; wie vor der Prophet Hosea angezeiget hat: und der Prophet Micheas straft auch die Tyrannen, den Geiz, die Ungerechtigkeit und die Unkeuschheit. Es gedenket aber alhier der Prophet nur einer Sünde, daß sie GOTT nicht haben hören wollen; denn das ist eine solche Sünde, die da ganze Königreiche umkehret.

Das zehente Capitel

hält in sich

Eine Predigt, darinn der Israeliten Sünden erzehlet und ihnen die Strafen verkündiget werden.

* Warum die Propheten das Jüdische Volk mit einem Weinberg verglichen 1 sqq.

I. Stück dieser Predigt.
- A Die Sünden der Israeliten.
  - 1. die erste Sünde 1. 2. 3.
  - 2. die andere Sünde 4. 5.
  - 3. die dritte Sünde 6.
- B Die Strafen.
  - 1. die erste 7.
  - 2. die andere 8 sqq.
    - * bey den Gottlosen hilft keine Strafe, sondern sie verhärten sich in ihren Sünden y. 10.
    - * was da heisse, GOtt fürchten 11.

II. Stück dieser Predigt.
- A Die Sünden der Israeliten.
  - 1. die erste Sünde 12. 13.
    - * das Verhalten der Gottlosen bey den Strafgerichten 12. 13.
    - * wo man ohne GOtt rathschläget, da gehet es nicht auf recht 13.
    - * Bedeutung des Ephraims, Hosch 14. 15.
  - 2. die andere Sünde 14. 15.
    - * y. 1 vom Ursprung des Jerobeams.
    - * was den Jerobeam bey 14 bewegen 16.

a) wie und warum es zu bewundern, daß es Jerobeam gelungen mit dieſem Götzendienſt. 17.
b) womit Jerobeam denſelben Götzendienſt verſtärcket hat. 18.
c) was es mit dieſem Götzendienſt für ein Ende genommen. 19.

B Die Strafen.
1. die erſte Strafe 20.
2. die andere Strafe 21.
3. die dritte Strafe 22.
4. die vierte Strafe 23. 24.
* warum man GOtt ſuchen und die Abgötterey meiden ſoll. 24.
5. die fünfte Strafe.
a die erſte Auslegung über dieſe Strafe 25. 26.
b die andere Auslegung über dieſe Strafe 27.
c die Gröſſe dieſer Strafe 28.
* von der Wirkung der Sünde 29.

III. Stück dieſer Predigt.
A Die Sünde 30.
B Die Strafe 32.
C Die Ermahnung, ſo dieſem Stück angehängt wird.
1. was den Propheten bewogen zu dieſer Ermahnung 32. 33.
2. die Ermahnung ſelbſt.
a das erſte Stück dieſer Ermahnung 34-38.
b das andere Stück dieſer Ermahnung 39-42.
c das dritte Stück dieſer Ermahnung 43-46.

IV. Stück dieſer Predigt.
A Die Sünde 47. 48.
B Die Strafe 49. 50.
* das Ende der Abgötterey und falſchen Gottesdienſt 51.

I.

v. 1. Iſrael iſt ein verwüſteter Weinſtock, ſeine Frucht iſt eben auch alſo.

1.

Es iſt gebräuchlich bey den Propheten, daß ſie das heilige Volk vergleichen einem Weinberg, um der heiligen und GOtt angenehmen Frucht willen, die aus dem Worte GOttes kommet. Wie aber Eſaias und Micheas über das Volk zu ihrer Zeit klagen, daß an ſtatt der Trauben wilde Reben wachſen, Eſaia. 5, 2. Mich. 7, 1. Alſo vergleicht hier Hoſea auch das Volk einem verwüſteten Weinſtock, daran keine Trauben ſind, dieweil ſie den HErrn nicht hören wollen; wie er im vorhergehenden Capitel (v. 12.) anzeigt. Denn, wie das Wort, als ein fruchtbarer Regen, nimmermehr ohne Frucht gelehret wird, ſondern allezeit etliche dadurch zur Furcht GOttes und Glauben gebracht werden; alſo können ohne das Wort keine rechtſchaffene Früchte ſeyn. Denn was ſollte die Vernunft thun können? Träumen läſſet ſie ihr wol, als wäre ſie gottesfürchtig, iſt auch nicht faul, Gottesdienſt anzurichten: aber GOTT will nicht nach unſerm Gutdünken gehret ſeyn; will, daß wir ſein Wort hören ſollen, und das thun, das er befohlen hat, nicht was uns ſchwer oder köſtlich zu ſeyn dünket.

2. Alſo wendete man auch im Reiche Iſrael auf den Gottesdienſt groſſen und ſonderlichen Fleiß; wie denn auch im Pabſtthum ſchwere Gottesdienſte ſind, und die viel koſten. Dieweil ſie aber ohne Gottes Wort vorgenommen, verdammet ſie GOtt, denn er hält vom Gehorſam, wie Samuel ſagt 1 Sam. 15, 22. mehr, denn vom Brandopffer.

3. Im Hebräiſchen ſind die Worte ein wenig anders geſetzt: Der beraubte und verwüſtete Weinſtock, Iſrael, ſeine Frucht wird ihm gleich ſeyn; das iſt, wie der Weinſtock iſt, alſo wird auch die Frucht ſeyn: der Weinſtock iſt verwüſtet, darum werden auch da keine Trauben gefunden. Eſaias am 24. v. 1. hat das Wort auch gebraucht: Siehe, der HErr Bokeck Haarez, verwüſtet das Land, das iſt, löſſets von Feinden verwüſtet werden, daß nichts überbleibt. Wie er denn darzu ſetzt, er wird es entblöſſen. Item, Jer. am 51. v. 2: Bokekuehy Arezah: ſie werden das Land plündern, entblöſſen ꝛc. Allhier vergleicht Hoſea nicht das

das Volk einem Weinſtock, der unfruchtbar wäre; ſondern, dem die Früchte genommen ſeyn. Denn durch gottloſer Könige Exempel und falſcher Propheten gottloſe Lehre wird das Volk verwüſtet, daß es mehr den Götzen, denn GOtt dienet; wie denn der Prophet weiter ſagt:

Denn ſo viel Früchte er hatte, ſo viel Altäre hat er gemacht: wo das Land am beſten war, da ſtifteten ſie die ſchönſten Kirchen.

4. GOtt hat in dieſem Volke nur einen Altar haben wollen, drauf man opfferte, und das Volk beydes, ihren Gehorſam und Dankbarkeit, erzeigte. Aber Iſrael (ſpricht er,) hat denſelben Altar verachtet, und einen groſſen Haufen anderer Altäre hin und wieder im Lande aufgerichtet. GOtt hat auch die Seulen aufzurichten verboten, dabey man opfferte; aber Iſrael richtete Seulen und Kirchen auf, wo das Land am beſten war, mit groſſen Unkoſten. Wie wir auch im Pabſtthum geſehen haben, daß, da das Land am beſten und aller Dinge genug war, da waren die gröſten Klöſter und herrlichſten Stiffter. So gehet es allemal mit der Abgötterey: der Bauch iſt ihr Gott, den ehret ſie, den ruffet ſie an.

5. Im Ebräiſchen iſt es hübſch gemahlet in den Wörtlein, Berobb Berobb; und im Wörtlein, Heribu, ſiehet der Prophet auf das Tod, damit er anzeigen will, daß die Iſraeliten darum die Seulen aufgerichtet, daß ſie GOtt mit ehreten, und ein gut Werk thäten.

v. 2. Ihr Herz iſt zertrennet.

6. Daß ziehen etliche auf die Spaltung, ſo ſich über dem mannigfältigen Gottesdienſt zutrug. Wie denn zwiſchen den Mönchen groſſer Neid und Haß geweſen, da ein jeder ſeinen Orden ohne Maaß hoch gehaben. Aber es rennet ſich beſſer, daß du es deuteſt auf das höchſte Gebot GOttes, 5 Moſ. 6, 5: Du ſollſt GOtt, deinen Herrn, lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, und aus allen deinen Kräften. Denn GOtt fordert nicht nur ein Stück vom Herzen, ſondern das ganze Herz; aber die Abgötter haben ein zertrennet Herz, dieweil ſie ſich nicht allein aufs Wort verlaſſen, ſondern hangen ihrem Gutdünken nach. Bisher hat er die Sünde Iſrael erzehlet, nun hängt er die Strafe dran.

Nun wird ſie ihre Schuld finden; ihre Altäre ſollen zubrochen, und ihre Kirchen ſollen verſtöret werden.

7. Das Wörtlein, Jeeſchamm, deutſchen etliche, ſie ſollen verwüſtet werden; aber es heißt, fehlen, ſich vergreifen: und hat etwas ſonderliches hinter ihm, welches wir mit andern Worten geben müſſen. Denn alle Abgötter haben die Art an ihnen, daß ſie nicht allein GOtt gefallen wollen, ſondern verdammen auch die, ſo anders lehren und andere Gottesdienſte haben. Dieweil denn die Iſraeliten nicht konnten darzu beredet werden, daß ſie geglaubt hätten, ihr Gottesdienſt gefiele GOtt nicht, ſondern vertheidigten denſelben mit Schwerdt und Feuer; ſo dräuet ihnen der Prophet, daß es dazu kommen werde, daß ſie durch die Strafe überwieſen werden ſollen, daß ihr Gottesdienſt GOtt mißfalle. Denn ſo er es ihm gefallen lieſſe, würde er den Aſſyrern nicht geſtatten, daß ſie ihnen ihre Altäre und Seulen verwüſten ſollten. Gleich als wie du jetzt ſagen möchteſt: Das arme Ungerland wird überwieſen, daß GOtt an den ſiebenjährigen Gelübden gen Aach kein Gefallen gehabt, ſintemal es durch den Türken ſo greulich verderbet iſt.

v. 3. Als-

v. 3. Alsdenn müssen sie sagen: Wir haben keinen König; denn wir fürchten den HErrn nicht, was kann uns der König nun helfen?

3. Das werden warlich die Abgöttischen nicht sagen; sonst thäten sie Busse: und wenn sie bekenneten, daß sie bisher den HErrn nicht gefürchtet, würden sie anfangen ihn hinförter zu fürchten, und bedacht seyn auf eine ernste Bekehrung. Was sie aber gedenken und thun, wird der Prophet bald lehren.

9. Wie soll man denn diesen Text verstehen? Denn die Worte des Propheten sind klar: alsdenn müssen sie sagen: Wir haben keinen König. Darauf antworte ich: Man muß albier sehen auf der Gottlosen Gedanken. GOtt schickt darum die Strafe, auf daß wir unsere Sünde erkennen, und uns bessern sollen. Und wenn auch die Gottlosen seinen Zorn und Strafe fühlen, werden sie gezwungen, daß sie, als ihre selbst Richter, sich und alle ihr Verhaben verdammen müssen; und bleiben gleichwol verkehret in Sünden, daß sie von ihren bösen Thaten nicht im geringsten abstehen.

10. Denn, siehe unsere Papisten an: das arme Ungerland ist jetzt fast, wie gesagt, gar vom Türken verschlungen: ihre Nachbarn sehen nun, weß sie sich zu befürchten, und können nicht leugnen, daß solches Strafen seyn über das gottlose Wesen. Wie viel sind aber Fürsten und Bischöffe, die ihrer Kirchen Mängel bessern? Welche befleißigen sich, daß ihre Unterthanen gottesfürchtige Prediger haben möchten, daß die Sacramente möchten gereichet werden, wie sie Christus hat eingesetzt? daß Abgötterey aufgehaben werde, die da geschiehet in Anruffung der Heiligen und Anbetung der Götzen? Also thun die Gottlosen beydes, sie sehen, daß GOtt um der Sünden willen straft, und werden doch nicht frömmer.

11. Auf diese Weise redet der Prophet hier mit dem Volk Israel. Es wird darzu kommen, daß ihr keinen König haben werdet, der euch vertheidige. Denn Hosea, der letzte König, hat von Stund an die Artikel, so ihm der König von Assyrien vorgeschlagen, angenommen, und nachdem er sie nicht gehalten hat, ist er in Samaria belagert, und im dritten Jahre, da Samaria erobert, gefangen worden. Da soll euch der Jammer überzeugen, daß dieses Strafen seyn, daß ihr GOttes Furcht verlassen, daß ihr dem Worte nicht gefolget habt, sondern wider das Wort gehandelt. Denn, GOtt fürchten ist nichts anders, denn sein Wort vor Augen haben, und sich hüten, daß man nicht darwider thue, es sey im Gottesdienst, Leben oder Sitten. Und gleichwol ist keine rechte Besserung gefolget. Denn, höre, was der Prophet sagt, das gefolget sey.

II.

v. 4. Sie schwuren vergeblich, und machten einen Bund, und solcher Rath grünete auf allen Furchen im Felde, wie Galle.

12. Das ist eine bekannte Art zu reden bey den Ebräern: (Diberu Debarim) sie haben Worte geredet, das ist, sie berathschlagen sich ängstlich; wie auch Esaiä am 8. v. 10: Schliesset einen Rath, und werde nichts daraus: beredet euch, und es bestehe nicht. Also pflegen die Abgöttischen zu thun, die das Wort verwerfen, und ob falschem Gottesdienst halten: wenn sie gleich fühlen, daß GOtt zürnet, dennoch thun sie nicht Busse, ändern an ihren gewöhnlichen Gottesdiensten nichts, sondern suchen

ſuchen menſchliche Hülfe, berathſchlagen ſich, und bemühen ſich aus dem Unglück zu winden, ohne GOtt; aber hier wird nichts aus. Denn wo man ohne GOtt Rathſchläge hält, ob die Sachen gleich weislich und wohlbedacht vorgenommen werden, ſo iſt doch weder Glück noch Heil darbey.

13. Das heißt hier, wie der Prophet ſaget, wenn wir ohne rechtſchaffene Buſſe uns verlaſſen auf unſere Weisheit und Gewalt, ſolcher Rath grünet auf allen Furchen im Felde, wie Galle. Er nennet aber den Rath alhier eben dieſelbigen Rathſchläge, die ſie ohne Buſſe in ihren höchſten Nöthen halten müſſen: dieſelben, ſagt er, tragen nichts, denn lauter giftige Galle, das iſt, die GOtt mehr zu Zorn bewegen, und eine Urſache ſind zu grauſamer Strafe.

14. Das Wörtlein, das wir Gall verdeutſchet haben, heißt auf Ebräiſch Roſch, und iſt ein Kräutlein, nicht Gall, wie wir ſonſt Gall nennen; denn warum ſollte ſonſt der Prophet hinzugeſetzt haben, auf allen Furchen im Felde. Man ſiehet es auch in Moſe, daß es ein Kräutlein ſeyn muß, 5 Moſ. 29, 18. da er ſpricht: Daß nicht vielleicht ein Mann, oder ein Weib, oder ein Geſinde, oder ein Stamm unter euch ſey, deß Herz ſich heute von dem HErrn unſerm GOtt gewandt habe, daß es hinginge, und dienete den Abgöttern dieſer Völker, und werde vielleicht eine Wurzel unter euch, die da Gall und Wermuth trage. Es ſiehet aber Moſes hier auf das Aergerniß, wie auch Paulus in der Epiſtel an die Corinther c. 5, 6. da er ſpricht: Ein wenig Sauerteig verſäuert den ganzen Teig. Alſo ſagt auch Moſes, daß die Gefahr nicht zu verachten ſey, obgleich in dem ganzen Volke nur einer abgöttiſch ſey. Denn er möchte ſich ausbreiten, wie die Wurzel, die Galle und Wermuth trägt, und den ganzen Acker einnimmt, wenn man es nicht zeitlich mit Wurzel und allem ausrottet. Dahin ſiehet ohne Zweifel Hoſeas, und zeiget an, daß das Volk, oder der Acker, der keinen Baumann hat, ganz mit Abgötterey und gottloſen Gedanken verderbt ſey; darum können ſie auch endlich der Strafe nicht entfliehen.

15. Der Juden Scribenten ſagen, das Kraut ſey vergifftet; darum haben es etliche Würtzburg verdolmetſchet. Welches, ob es wol das rechte nicht ſeyn mag, ſo zeiget es doch an, daß es der Art ſeyn muß, als, daß es ein Kraut dieſes Namens, und nicht Galle ſeyn muß. David im 69. Pſalm v. 22. braucht eben des Wörtleins Roſch, da er weiſſaget von dem Leiden unſers HErrn Chriſti: Sie geben mir Gallen zu eſſen, und Eßig zu trinken in meinem groſſen Durſt; darum muß da die Galle für ein Kräutlein verſtanden werden. Und es iſt nicht wahrſcheinlich, daß die Heyden Galle und Eßig vermiſchet, den Verurtheilten gegeben, daß ſie deſto eher ſtürben. Darum ſetzen die Evangeliſten ausdrücklich darzu: Chriſtus habe wol gekoſtet, aber nichts getrunken. Denn er litte nicht gezwungen, wie die andern, ſondern aus GOttes und ſeinem Willen; ſo hat er ihm auch nicht durch Schmertzen ſein Leben wollen verkürtzen und eher ſterben, denn es die Natur erfordert.

v. 5. Die Einwohner zu Samaria ſorgen für die Kälber zu Bethaven.

16. Von Bethaven haben wir vor (c. 4. §. 17.) geſagt, daß Bethel von den Propheten alſo genannt wird, darum, daß an dem Orte von Jerobeam ein Kalb zur Abgötterey aufgerichtet ward. Gleichwie

aber das Volk in der Wüsten ein gülden Kalb hat haben wollen, darum, daß solcher falscher Gottesdienst bey den Egyptern sehr gemein gewesen; wie denn auch solches die Griechischen Historien anzeigen, und das Kalb Apis, oder Epaphus, welches die Egypter als einen Gott geehret, von Herodoto im dritten Buch, in der Historie des Cambyses, gar fleißig beschrieben ist: also hat auch der Jerobeam, dieweil er eine Zeitlang bey den Egyptern gewesen, da er zum König erwählet ward, der Egypter Gottesdienst ins Königreich Israel gebracht, auf daß er damit sein Reich bestätigte, wenn das Volk nicht hinauf gen Jerusalem, ihre gewöhnlichen Feste zu halten, ginge, und daß er auch dadurch der Egypter, seiner Nachbarn, Freundschaft erlangte. Denn einerley Gottesdienst verbindet die Menschen gar stark mit einander: gleichwie im Gegentheil auch mancherley Religionen Haß und Neid anrichten.

17. Es möchte sich aber alhier einer verwundern, wie es doch der Jerobeam dahin hat bringen können, dieweil dem Volke die Historie in der Wüsten sehr bekannt war, da der Kälberdienst nicht allein öffentlich verdammet worden, sondern auch das Volk darum so hart gestraft ward, daß in einem Tage auf GOttes Befehl drey tausend Mann von den Leviten erschlagen wurden. 2 Mos. 32, 20. sqq. Diese Historie hat das Volk wohl gewußt; derohalben es denn auch groß Wunder ist, daß der Jerobeam den Gottesdienst, so vorlängst verdammet, hat wiederum anrichten dürfen, und daß ihn das Volk zugelassen hat. Wir lernen aber aus diesem Exempel, daß keine Lehre so böse sey, die die Menschen, wenn sie ohne GOttes Wort seyn oder GOttes Wort nicht achten, nicht annehmen und derselben nachfolgen sollten, fürnemlich wenn sich die gottlosen Fürsten derselben befleissen, und sie mit ihrem Exempel bestätigen.

18. Es hat auch ohne allen Zweifel der Jerobeam seine That gleicher Weise vertheidiget, als jetzund die Papisten ihren falschen Gottesdienst und Abgötterey vertheidigen, wenn sie sagen: daß unser sehr wenig seyn, die der neuen Lehre, von welcher man vorzeiten nichts gewußt, folgen. Also hat der Jerobeam und die Priester, die über den Kälbern gehalten, Judam verlachet, daß er unter allen Völkern und Königreichen auf Erden einen besondern Gottesdienst hatte. Gleichwie das Königreich Egypten jederzeit sehr gewaltig gewesen, also sey auch die göttliche Verehrung des Kalbes in selbigem der älteste Gottesdienst gewesen, und das Kalb von so viel hundert Jahren angebetet worden: und solchen Dienst habe GOtt selbst gebilliget; denn es sonst diesem Reich nicht so glücklich ergangen wäre. Sie haben auch gedacht, daß der grosse Reichthum, der Friede, und die grosse Gewalt und Dignität des Königreichs Egypten, Belohnungen wären ihrer Gottsfürchtigkeit ꝛc. Also ist das Volk überredt worden, und hat diese Abgötterey des Kalbes angenommen: gleichwie auch jetzt die Papisten ihre Abgötterey der Messe, ihres Cölibats und Gelübde also vertheidigen, daß sie sagen: es sey vorlängst also im Brauch gewesen, und habe grossen Nutzen.

19. Was hat es aber zuletzt vor ein Ende genommen? und wie ist es Israel über dem Gottesdienst, den sie aus Egypten bekommen, ergangen? Nemlich also, daß Samaria, welche das Haupt im Reiche war, darüber in grosse Gefahr gekommen, vom Könige aus Assyrien belagert, und zuletzt erobert worden. Das Wörtlein, Jaguru, heißt

heißt beyde, in groſſer Furcht, und im Elend ſeyn. Derohalben reimet ſichs nicht übel, wenn man es alhier nimmet für exulare, im Elend ſeyn. Die Bürger Samariä werden im Elende ſeyn, der Kälber in Bethel halben, das iſt, es wird die Abgötterey mit dem äuſſerlichen exilio geſtraft werden.

v. 5. 6. Die Einwohner zu Samaria ſorgen für die Kälber zu Bethaven; denn ſein Volk trauret um ihn, über welchem doch ſeine Camarim ſich pflegten zu freuen, ſeiner Herrlichkeit halben; denn es iſt von ihnen weggeführet, ja, das Kalb iſt in Aſſyrien gebracht, zum Geſchenke dem Könige Jareb.

20. Es ſoll nicht allein Samaria in Furcht und Gefahr ſeyn, ſondern alle das Volk wird trauren, darum, daß ſie dem Kalbe gedienet haben; das iſt, es ſoll der Abgötterey halben geplaget werden, und werden auch Camarim, die Prieſter dieſes Kalbes, die groſſen Nutzen und Ehre davon gehabt, trauren. Denn es wird der Feind das Reich verwüſten, und wird ihre Abgötter, ſamt den Prieſtern und dem Volk, in Aſſyrien gefangen führen. Es ſind aber die Prieſter Camarim genannt worden, darum, daß ſie ſich der Abgötterey ſo ſehr befliſſen. Gleichwie man auch im Pabſtthum in der gröſten Abgötterey, da die Meßpfaffen vorgaben, daß ſie durch ihre eigene Macht das Brod verwandeln, und GOttes Sohn opffern könnten, groſſen Fleiß vorgewandt hat. Dieſe Abgötterey allein hat die Prieſter zu groſſen Ehren gebracht, und iſt ihnen ſehr nutzlich geweſen: gleichwie auch die Abgötterey den Camarim viel gegeben hat. Aber ſie werden auch endlich trauren, wenn die Strafe über ſie kommen wird.

Alſo muß Ephraim mit Schanden ſtehen, und Iſrael ſchändlich gehen mit ſeinem Vornehmen.

21. Das Kalb, ſagt er, wird dem König Jareb zum Geſchenk gebracht werden. Was wird Ephraim wieder für diß Geſchenk bekommen? Was wird es erlangen? Schande; das iſt, es wird in der Gefahr von allen verlaſſen werden, und verderben. Denn alsdenn wird man zu Schanden, wenn uns unſere Hoffnung und Zuverſicht der Hülfe betrüget. Es iſt auch die Schande eine Belohnung aller, die da Abgötterey treiben; denn ſie werden in der Gefahr verlaſſen, und erfahren es, daß die Abgötterey ein Urſprung alles Jammers ſey. Die andern aber, die auf den HErrn bauen, und GOtt recht dienen, dieſelben, ob ſie ſchon in Gefahr kommen, ſo wird ihnen doch geholfen, wie der 25. Pſalm v. 3. ſagt: Es wird keiner zu Schanden, der dein harret. Und der 31. Pſalm v. 2: HErr, auf dich traue ich, laß mich nimmermehr zu Schanden werden. Item v. 18: HErr, ich ruffe dich an, derohalben kann ich nicht zu Schanden werden. Und im 37. Pſalm v. 19: Die Frommen werden nicht zu Schanden werden in der böſen Zeit. Solcher Sentenzen ſeyn in der Propheten Büchern ſehr viel ꝛc.

v. 7. Der König zu Samarien iſt dahin, wie ein Schaum auf dem Waſſer.

22. Alhier legt er aus, was er durch die Schande will verſtanden haben, und nimmt alhier ein Gleichniß vom Schaum auf dem Waſſer; nicht allein darum, auf daß er damit anzeige, daß das Reich, gleich wie der Schaum, ſoll zerſtreuet werden; ſondern daß er auch den groſſen Zorn und Jammer alſo abmahle: denn nichts geringers

gers ist, als der Schaum, denn er wird mit grosser Macht getrieben, und kann dem Wasser nicht gebieten, sondern wird vom Wasser hinweggerissen. Also zeiget er an, soll auch der König aus Samarien weggerissen werden, und wird sich vor die Feinde, die mit grosser Macht im Reich Israel wüten werden, nicht schützen können.

v. 8. Die Höhen zu Aven sind vertilget, damit sich Israel versündigte; Disteln und Dornen wachsen auf ihren Altären, und sie werden sagen: Ihr Berge, bedecket uns, und ihr Hügel, fallet über uns.

23. Bethel hat er vor Bethaven genannt; alhie nennet er es Aven, das Bosheit heißt; gleich wie er auch die Sünde Israels die Kälber und Altäre nennet. Es wird alles vom Feinde verwüstet werden, und darnach wüste liegen. Es wird aber das Volk so harte geplagt werden, daß sie ihnen dasjenige, dafür sie jetzt einen Greuel haben, wünschen werden; als: daß ihre Häuser niederfallen, und sie alsbald samt ihren Kindern, Weibern, Hausgesinde, und allem, das sie haben, umkommen mögen. Sie werden es aber umsonst wünschen; denn sie werden zu grösserm Jammer erhalten werden. Also hat das Reich Israel und die Abgötterey und Verachtung GOttes Worts ein Ende genommen.

24. Diese Worte des Propheten gebrauchet auch Christus Luc. 23, 30. da er von der Zerstörung Jerusalems, so durch die Römer geschehen sollte, weissaget, deren Ursachen eben diejenigen gewesen, die das Reich Israel verderbet haben. Und wäre gewißlich zu wünschen, daß man bald umkäme, als daß man solchen grossen Jammer ansehen sollte? Lasset uns derohalben GOtt fürchten, die Abgötterey fliehen, und ein heilig Leben, das dem Worte GOttes gemäs sey, führen: Lasset uns auch, wie Christus sagt Luc. 21, v. 36. bitten, auf daß wir diesem allen, das den Verächtern des Worts, und denen, die Abgötterey treiben, diese Historien dräuen, entfliehen mögen ꝛc.

v. 9. Israel, du hast sint der Zeit Gibea gesündiget; dabey sind sie auch geblieben. Aber es soll sie nicht des Streits zu Gibea gleichen ergreifen, so wider die böse Leute geschah.

25. Das jetzund folget, ist ein wenig schwer zu verstehen, der Figuren halben: so viel aber die Meynung belanget, ist es gewiß, daß diß am vorigen hanget, und gehöret zu der Dräuung, darinnen GOtt anzeigt, daß er das Reich Israel der Abgötterey halben gar verwüsten will. Es gedenket auch der Prophet der Sünde Gibea im vorhergehenden Capitel, von welcher Sünde wir haben im Buch der Richter am 19. Capitel. Von der Zeit an, sagt er, hat Israel ohne Unterlaß gesündiget, und ist also fortgefahren, bis auf den heutigen Tag. In dem Ebräischen ist die Person und numerus verändert, da heißt es: a diebus Gibea Israel peccasti, ibi steterunt. Wir aber haben es nach dem Sinn und Verstand gegeben.

26. Es dräuet ihnen aber alhier der HErr, er wolle die, so über der Sünde der Gibeoniter halten, härter strafen, als die Benjamiter. Denn obwol der Sünde Gibea halben fast das ganze Geschlecht Benjamin umgekommen ist; so sind sie dennoch mit ihren Brüdern zuletzt versöhnet worden, und im Volk geblieben. Es hat auch das übrige von ihnen in dem verheissenen Lande seine Wohnung gehabt. Das, sagt der HErr, wird

wird dem Reiche Israel nicht wiederfahren; denn sie werden gefangen in Assyrien geführet werden, und nicht wiederkommen.

27. Es sind etliche, die diesen Text anders auslegen, und das alhier der Prophet von Gibea sagt, nicht von dem Jammer der Benjamiter, welcher darnach gelindert worden, sondern von den andern Geschlechten Israel, verstehen. Denn diese haben auch in einer gerechten Sache, zwier unglücklich gestritten, auf daß sie auch zuvor ihrer Abgötterey halben, die sie eine lange Zeit auf dem Berge Ephraim getrieben, gestraft würden, ehe sie die andern zur Strafe zögen. Aber zum drittenmal haben sie den Sieg behalten. Auf die Weise hätte sich auch vielleicht Israel trösten mögen, daß, ob sie schon eine Zeitlang harte geplagt, dennoch endlich die Zeit kommen werde, darinnen es ihnen besser ergehen würde: gleichwie auch Israel zwier kein Glück gehabt, und zum dritten die Benjamiter geschlagen hat. Es sagt aber der Prophet, daß sie solch Glück im Kriege nicht haben werden. Wiewol aber die Meynungen nicht wider einander streiten, denn beyderley Auslegung zeigen an, daß es Israel nicht wohl gehen werde; so dünket mich dennoch, die erste sey die beste. Es mag aber der Leser folgen welcher Meynung er will.

28. Daß er aber dazu setzt: So wider die bösen Leute geschah, damit zeiget der Prophet an, daß ihre Sünde sehr groß sey. Denn, soll Israel härter gestraft werden, denn Gibea, so folget je auch daraus, daß ihre Sünde viel grösser seyn muß, so es doch am Tage ist, daß die Gibeoniter schwerlich gesündigt haben.

v. 10. Sondern ich will sie züchtigen nach meinem Wunsch, daß Völker sollen über sie versammlet kommen, wenn ich sie werde strafen um ihre zwo Sünden.

29. Siehe, was die Sünde thut? GOtt ist von Natur also gesinnet, daß er gerne den Menschen helfen und Wohlthat erzeigen will; aber die Sünde machet es, daß GOtt anders gesinnet wird, und dringet GOtt dahin, daß er wider seine Natur harte seyn, und die Sünde strafen muß. Wie er denn alhier sagt, daß er seine Lust an der Strafe haben wolle, wenn die Heyden die halsstarrigen Götzendiener heimsuchen werden.

III.

v. 11. Ephraim ist ein Kalb, gewöhnet, daß es gerne drischet: Ich will ihm über seinen schönen Hals fahren, ich will Ephraim reiten, Juda soll pflügen, und Jacob egen.

30. Dis ist ein schöner Sententz, wiewol ihn die Figuren ein wenig schwer machen. Die Juden haben eine andere Weise gehabt, ihr Korn auszudreschen, denn wir; denn sie haben Ochsen darzu gebraucht, die hat man auf der Tenne umher getrieben, und haben also mit den Füssen das Korn auskloppfen müssen. Es hat sich auch das Vieh gerne zu solcher Arbeit gebrauchen lassen; denn man hats nicht angebunden, noch mit dem Joch oder Last beschweret, sondern seyn also frey dahin gelaufen, und man hat es, nach dem Befehl GOttes im Gesetz, essen lassen. Denn GOtt spricht 5 Mos. 25, 4: Du sollst dem Ochsen, der da drischet, nicht das Maul verbinden, das ist, du sollst ihn essen lassen, wenn er drischet. Dahin siehet der Prophet, und vergleicht das Reich Israel nicht einem Ochsen, sondern

einer jungen Kuhe, die da Alters halben geil und zum Joch nicht gewöhnet iſt, und ſagt, daß Iſrael, als ein Kalb, gerne dreſchen will, das iſt, daß es ſolche Arbeit, und einen ſolchen Gottesdienſt liebte, davon es ernähret wird. Es will nicht GOttes Wort folgen, ſondern dem Nutzen und dem Bauche dienen.

31. Was werde ich aber darzu thun? Ich will ihm, ſagt er, über ſeinen ſchönen Hals fahren, ich will Ephraim als ein Pferd reiten; das iſt, ich will Ephraim drücken, und es ſoll nicht frey und los hin und wieder laufen; ſondern ich will ihn als ein Pferd treiben, wo ich hin will. Er wird nicht gerne in Aſſyrien gehen, und wird dennoch darzu gezwungen werden. Daß er darzu thut, daß Juda pflügen ſoll, das gehet das Reich Juda an, welches zu der Zeit vom König der Aſſyrer ſehr geplagt, aber dennoch nicht gar verwüſtet ward.

v. 12. Darum ſäet euch Gerechtigkeit, und erntet Liebe, und pflüget anders, weil es Zeit iſt den HErrn zu ſuchen, bis daß er komme, und regne über euch Gerechtigkeit.

32. Das Gleichniß, welches der Prophet vor gebraucht hat, beweget ihn, daß er alhier nach der Dräuung eine Vermahnung ſetzet. Er hat dem Kalbe, oder dem Reiche Iſrael gedräuet, daß es zuletzt mit ihm dahin kommen werde, daß man es nicht mehr zur leichten und nutzbarlichen Arbeit, als zum Dreſchen, gebrauchen werde; ſondern, daß er wird dem, der darauf ſitzet, den Rücken herhalten müſſen, der es als ein Pferd wider ſeinen Willen in Aſſyrien reiten wird. Vom Reiche Juda aber hat er geſagt, daß es pflügen, und die Erdſchollen von einander ſchlagen werde. Welches, wiewol es eine ſchwere Arbeit iſt, ſo kann man es doch tragen, und währet nicht ewig. Alſo zeiget er an durch dieſe Figur, daß Juda nicht ſo harte wird geſtraft werden. Denn ob es wol der Aſſyrer eine zeitlang geplagt hat, ſo iſt es doch nicht ganz und gar verwüſtet; ja, es hat auch zuletzt geſehen, daß ihr Feind wunderbarlich von GOtt aufgehoben, und darnach nicht wiedergekommen iſt; wie ihnen auch der Prophet Eſaias c. 37. v. 14. ſqq. verheiſſet.

33. Diß alles, ſagt der Prophet, wiederfähret euch nach eurem Verdienſt. Denn warum achtet ihr das Wort nicht, und führet ein heiliges Leben? Warum bekehret ihr euch nicht in der Zeit zu eurem HErrn, dieweil er ſich finden läßt? Denn alſo würdet ihr dieſer Strafe entfliehen, und vielfältig von GOtt geſegnet werden etc. Das iſt die Urſache, daß er ſie alhier vermahnet, und ſchickt ſich ſolches fein auf die Dräuung. Wir wollen aber dieſe Vermahnung ein wenig bas ausſtreichen; denn ſie iſt es wohl werth, dieweil ſie uns anzeigt, wie wir uns zu GOtt bekehren ſollen.

34. Der Prophet fordert Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit; wie er denn auch droben im 6. Capitel v. 6. gelehret hat, daß wir, ſo bald wir GOtt erkannt haben, unſerm Nächſten Gutes erzeigen ſollen. Ihr wiſſet auch wohl was Gerechtigkeit iſt, nemlich Vergebung der Sünden. Denn wir ſind durch die Sünde alſo verderbet, daß wir, dieweil wir Fleiſch und Blut mit uns umhertragen, ohne Sünde nicht ſeyn können: (nach dem Sentenz 1 Joh. 1, 8: So wir ſagen, daß wir keine Sünde haben, ſo verführen wir uns ſelbſt, und die Wahrheit iſt nicht in uns;) und iſt unſere Gerechtigkeit nichts anders, als daß uns die Sünden, die wir haben, nicht zugerechnet,

net, sondern geschenket werden; wie Paulus Röm. 4, 7. 8. die Seligkeit aus dem 32. Psalm v. 1. 2. beschreibt. Derohalben seyn wir gerecht; nicht gleich als hätten wir keine Sünde; denn wir mögen wol alle Augenblick beten: Vergib uns unsere Schuld; sondern, daß uns die Sünden, die wir haben, nicht zugerechnet, sondern um des Glaubens willen an den HErrn Christum vergeben werden. Denn Christus ist ein Brunnquell und Ursprung der Gerechtigkeit, und wenn die Sünder denselben, gleichwie die, so in der Wüsten von den Schlangen gestochen, die eherne Schlange, ansehen, und eigentlich dafür halten, daß Christus an seinem Leibe die Strafe ihrer Sünden erlitten habe, und daß uns GOtt seinethalben wiederum zu Gnaden annehmen will; so werden sie gerecht, das ist, ihre Sünden werden ihnen nicht zugerechnet, und werden für gerecht angenommen. Ja, sie sind in der Wahrheit gerecht, dieweil ihre Sünden nicht mehr auf ihnen, sondern auf Christo liegen; wie Johannes c. 1, 29. sagt: Siehe, das ist das Lamm GOttes, das der Welt Sünde trägt.

35. Gleichwie aber jetzund unsere Widersacher einen andern Weg, die Gerechtigkeit zu erlangen, zeigen; ja, ihnen gar eine andere Gerechtigkeit erdichten, wenn sie schliessen, daß die Gerechtigkeit eine Qualität in uns, und nicht eine Zurechnung sey: also haben die Israeliten auch nicht geglaubet, daß die Welt durch den Meßiam Vergebung der Sünden erlange, sondern haben gemeynet, daß sie es durch ihre Opffer, Gottesdienste und Tugend erhielten. Derohalben trifft alhier der Prophet die Wurzel der Abgötterey und des Unglaubens, da er sagt: Daß sie Gerechtigkeit säen sollen.

36. Warum heißt er aber Gerechtigkeit säen? Wäre es nicht genug gewesen, wenn er gesagt hätte: Sehet zu, daß ihr gerecht seyd? Es straft aber der Prophet alhier ausdrücklich die Lehre. Denn was ist der Saamen der Gerechtigkeit anders, als die heilsame Lehre, die da anzeigt, daß GOtt gnädig sey und die Sünde vergebe, dieweil er uns den Saamen verheissen hat, der der Schlangen den Kopf zutreten, und uns von ihrer Tyranney erlösen soll? Denn es ist unmöglich, daß einer von dieser Gerechtigkeit etwas wisse, es sey denn, daß ihm solches das Wort anzeige; gleichwie es auch unmöglich ist, daß die Erde von sich selbst ohne guten Saamen etwas Gutes tragen sollte. Derohalben befihlet der Prophet, daß die Israeliten vor allen Dingen auf das Wort achtung haben, und lernen sollen, was das Wort GOttes die wahre Gerechtigkeit heisse. Denn wenn die Vernunft schon sehr hoch kommet, so hält sie es dafür, daß das die Gerechtigkeit sey, wenn man vom Bösen abläßt, und Gutes thut. Aber wir sehens vor Augen, daß es uns an beyden mangelt. Denn wir können unser sündlich Fleisch nicht ablegen, und muß einer zuvor gut seyn, ehe er etwas Gutes thun kann. Die Heuchler aber sehen keines, und lassen ihnen träumen, daß sie gerecht seyn, wenn sie das thun, das vor der Welt gut scheinet.

37. Die heilige Schrift aber zeiget uns eine andere Gerechtigkeit, welche da ist, daß du weißt, daß in dir nichts Gutes ist, und daß dir das Böse, das in dir, in deinem Fleische, Herzen und Seele ist und alda halsstarrig wohnet, um des verheissenen Saamens willen, welcher der eingeborne Sohn GOttes ist, und unsere Sünde auf sich genommen und genug dafür gethan hat, von GOtt dem Vater nicht zugerechnet werde.

38. Diese

35. Diese Gerechtigkeit, sagt der Prophet, lehret, und verlasset den falschen Wahn, daß ihr durch euren Gehorsam, Opffer und gute Werke eure Sünde tilgen könnet. Denn die Sünde ist ein gröſſer Uebel, als das sich also wegnehmen läßt. Es ist darzu vonnöthen das Opffer des Sohnes Gottes: denselbigen muß man ehren, und veste glauben, daß uns GOtt um seinetwillen die Sünden vergeben will. Durch diesen Glauben werden die Herzen gereiniget werden. Denn es werden die Sünden aufgehoben, und erwächset aus dem Saamen der Gerechtigkeit eine andere Frucht, die Wohlthätigkeit. Diese Frucht sollet ihr ernten; denn es ist eine rechte Frucht ohne Heucheley.

39. Es ist aber eine sonderliche Lehre verfasset im Wörtlein, erntet. Denn die Ernte gehet nicht vorher, sondern folget der Säung. Derohalben, so die Gerechtigkeit der Saamen ist, warum sind denn unsere Widersacher so gar blind, daß sie den Saamen verdammen und verwerfen, und treiben das Volk zu der Ernte? Auf allen Kanzeln lobet man die Werke: und man thut uns unrecht, wenn sie schreyen, daß wir dieselben verachten, dieweil wir mit allem Fleiß darzu thun, daß die Kirchen den rechten Saamen behalten, daraus die Wohlthätigkeit erwachse. Sie lehren aber nicht allein von diesem Stücke nichts, sondern verstehen auch nichts davon, dieweil sie in ihrem Wahn bleiben, und gewiß dafür halten, daß die Gerechtigkeit nicht eine Zurechnung, sondern eine Qualität und Tugend in uns sey. Derohalben treiben sie allein auf gute Werke, und zeigen nicht an, wo sie herkommen.

40. Der Prophet aber macht alhier eine andere Ordnung, und will, daß wir erst Gerechtigkeit säen sollen, das ist, er will, daß wir fürs erste von der wahren Gerechtigkeit, die wir durch Christum, und nicht durch unsere Werke oder unsern Fleiß erlangen, lehren. Und zeiget an, daß nach diesem Säen die Ernte folgen werde; nicht solcher Werke, als die Heuchler erdenken, daß sie dadurch Vergebung der Sünden bekommen, wie im Gesetz die Opffer und Haltungen der Ceremonien des Gesetzes gewesen sind, und wie man im Pabstthum gehabt hat das gottlose Opffer der Messe, die Gelübde, den Cölibat, Unterscheid der Speisen, sonderliche Kleidung, der Heiligen Anruffung, und daß man die Götzen angebetet hat; sondern wahrhaftige gute Werke der Liebe, die er alhier Chesed, oder Gutthätigkeit nennet; denn damit kann man GOtt recht dienen.

41. Denn es bestehet der rechte Gottesdienst in diesen zweyen Stücken. Das erste ist, daß du auf GOttes Wort achtung habest, und höreſt den Sohn GOttes, der dir prediget von der Barmherzigkeit und gröſſer Liebe des Vaters, die er zu uns trägt, und von seinem Verdienst. Das ist der höheste Gottesdienst, den er droben im 6. Capitel v. 6. das Erkenntniß GOttes genannt hat, und allen Opffern vorzeucht; alhier aber nennet er es Gerechtigkeit. Denn was können wir GOtt anders erzeigen, als daß wir seine Gaben, die er uns anbeut, mit dankbarem Gemüthe annehmen, und dieselben nicht verachten; wie denn die Phariſäer und Heuchler im Evangelio thun.

42. Der gröſſeste Gottesdienst aber nach diesem ist, daß du dem Nächsten, das ist, allen, die deiner Hülfe bedürfen, hilfſt. Das ist die Liebe, welche Paulus eine Erfüllung des Gesetzes nennet, Röm 13. v. 10. Denn die andere Tafel thut nichts anders, als daß sie uns die Werke der Liebe vor-

vorhält. Wie aber die Welt die Gnade, die uns GOtt durch seinen Sohn anbeut, verachtet, und durch einen andern Weg, denn durch den Glauben an den HErrn Christum, gedenkt selig zu werden: also verachtet sie auch die Werke der Liebe, gleich als wären sie zu geringe und nichts werth, und erwählet Werke, darauf viel gehet, und die schwer zu thun sind. Sie will mit ihrem Reichthum nicht den Betrübten, sondern GOtt dienen. Deßhalben häufen auch die gottlosen Jüden ihre Gottesdienste. Und die unsern im Pabstthum wenden auch viel drauf, daß sie die Kirchen schmücken. Aber also ehret man GOtt nicht recht. Denn er bedarf nicht unsers Silbers und Goldes; der Nächste aber hat es vonnöthen: und wenn wir demselben helfen, so ist es GOtt so angenehm, gleich als hätten wir es ihm gethan; wie Christus sagt Matth. 25, 40: **Alles, was ihr dem Geringsten von den Meinen gethan habt, das habt ihr mir gethan.** Das kann man aber die Welt nicht überreden; derohalben verachtet sie nicht allein die rechte Lehre, sondern verdammet sie auch, wendet grosse Unkosten auf unnütze Dinge, und vergißt der Armen, die uns von GOtt harte befohlen sind, daß wir uns ihrer annehmen sollen. Was aber für Strafen drauf folgen werden, können wir aus der Israeliten Exempel lernen. Derohalben ist diß nicht alleine eine schöne Vermahnung, sondern auch eine sehr nützliche Lehre, die uns, wie wir GOtt recht dienen sollen, anzeiget.

43. Warum hängt er aber daran, und pflüget anders? So viel die Grammatik belanget, braucht dieser Worte auch der Prophet Jeremias am 4. Cap. v. 3. da er vom Reiche Christi redet, und sagt: נירו לכם ניר: **Pflüget ein neues, und säet nicht unter die Hecken.** Und ist in der Ebräischen Sprache gebräuchlich, daß man etwas sonderliches anzeige, wenn man also die Worte wiederholet. Denn der Prophet siehet alhier auf die Sünde, die auch noch in den Heiligen übrig bleibt, und von dem Teufel erregt wird. Denn wiewol sie durch das Wort den Heiligen Geist empfangen haben, und durch den Glauben gerecht sind; so haben sie dennoch nur des Geistes Erstlinge empfangen; das Fleisch und Blut aber bleibet bey seiner alten Weise, und werden wir nicht, wie Sanct Paulus sagt Röm. 8. v. 13. durch den Geist die Werke des Fleisches tödten, so wird das Fleisch den Geist auslöschen.

44. Derohalben ist diß Gebot den Christen vonnöthen, daß sie fleißig pflügen, das ist, daß sie mit Fleiß ihr Fleisch tödten, daß sie den alten Sauerteig ausfegen, und ein neuer Teig seyn, 1 Cor. 5, 7. daß, wie St. Paulus 2 Cor. 5, 17. aus dem 43. Capitel v. 19. des Propheten Esaiä anführet, **alles neue sey, und das alte abgethan werde.**

45. Hier siehest du nun, ob nicht der Prophet die seinen gar meisterlich, und dennoch aufs allereinfältigste von der rechten Religion gelehret hat. Denn wenn du einen Christen beschreiben wolltest, wie könntest du ihn besser mit seinen Farben herausstreichen, als ihn alhier der Prophet abgemahlet hat, da er heißt säen, ernten und pflügen. Denn eines Christen Instrumente sind, der Samen im Busen, eine Sichel in der rechten, und ein Pflug in der linken Hand: daß er ohne Unterlaß nach GOttes Wort trachte, seinen Nächsten liebe, und das Fleisch tödte. In diesen Stücken bestehet eines Christen Leben. Und die also den Acker in GOttes Furcht pflügen, die

finden auch den HErrn, der darnach Gerechtigkeit herunter regnen läßt, ihnen ihre Sünde vergibt, und die seinen mit allerley geistlichen Gütern zieret; nach dem Spruch Christi Matth. 25, 29: Dem, der da hat, soll gegeben werden. Denn die Christen müssen nicht faul und träge seyn, sondern hefftig arbeiten: und es wird GOtt denen, die da arbeiten, durch seinen Geist helfen.

46. Das Wort, Jore, heißt nicht allein regnen, sondern auch lehren; wie es der Prophet Esaias im 28. Capitel v. 9. gebraucht: (Es Mi Jore Deah?) Wen soll er denn lehren das Erkenntniß? Man könnte es alhier auch wohl vertiren: Es wird der HErr Gerechtigkeit lehren; aber wir haben die Metapheram behalten wollen, darum, daß der Prophet alhier von dem Acker und Ackerbau redet. Man muß auch alhier auf die Art der Rede achtung geben: Säet euch, pflüget euch, Lachem, das ist, euch zum Besten, euch wird es Frommen bringen, so ihr Gerechtigkeit säen und fleißig pflügen werdet.

IV.

v. 13. 14. Denn ihr pflüget Böses, und erntet Uebelthat, und eßet Lügenfrüchte. Weil du dich denn verlässest auf dein Wesen, und die Menge deiner Helden.

47. Man sollte die Abgötterey mit dem Pflluge ausrotten; aber ihr bekräftiget sie, daß sie sich wurzele, daraus böse Früchte und die Ernte der Sünden kommet. Denn euer Gottesdienst ist nichts anders, als Heucheley: darauf verlasset ihr euch, und gedenket dadurch sicher zu seyn. Es wird euch aber euere Hoffnung betrügen.

48. Helden nennet er hier, entweder die Lehrer, die über der Abgötterey gehalten; oder die Könige und Fürsten. Denn wir haben oft gesagt, daß das Reich Israel gewaltig gewesen ist, da der Prophet Hosea geweissaget hat.

So soll sich ein Getümmel erheben in deinem Volke, daß alle deine Vesten verstöret werden: gleichwie Salman verstörete das Haus Arbeel, zur Zeit des Streits, da die Mutter über den Kindern zu trümmern gieng.

49. Die Historie, der alhier der Prophet gedenket, ist nirgend vorhanden. Es muß aber ein grosser Jammer gewesen seyn, daß man der Weiber, der Jugend, auch der Frucht in Mutterleibe nicht verschonet hat. In solchen Jammer werdet ihr auch kommen. Denn also sagt er hernach:

v. 15. Eben so soll es euch zu Bethel auch gehen, um eurer grossen Bosheit willen, daß der König frühe Morgens untergehe.

50. Bethel heißt er hier, das er vor Bethaven genannt hat, da der Jeroboam die Abgötterey mit dem Kalbe erst angerichtet hat. Denn obwol das ganze Königreich Israel vom König aus Assyrien verwüstet ist; so hat doch GOtt die Städte, in welchen die Abgötterey überhand genommen, härter strafen wollen. Es ist auch eine gebräuchliche Rede, daß er saat, daß der König Israel frühe Morgens untergehen soll, und bedeutet so viel, daß er eilend und unversehens umkommen soll.

51. Ein solch Ende nimmet die Abgötterey und falscher Gottesdienst: und ich zweifele nicht dran, es werde auch Deutschland einmal mit solchem Jammer überfallen werden, so der gottlose Haufe der Bischöffe und Meßpfaffen das Wort GOttes und die rechte Lehre nicht annehmen.

Das

Das eilfte Capitel

hält in ſich

Eine Predigt von den Wohlthaten GOttes, den Iſraeliten bewieſen, nebſt einer Gnadenpredigt.

* Verbindung dieſes Capitels mit dem vorigen 1.
I. Von den Wohlthaten GOttes.
A Die erſte Wohlthat, und wie ſich Iſrael dabey verhalten.
1. Die Wohlthat.
a worinn dieſe Wohlthat beſteht 2. 3.
b wie dieſe Wohlthat von Matthäo kann auf Chriſtum gedeutet werden 4-6.
2. das Verhalten Iſraels gegen dieſe Wohlthat 7.
B Die andere Wohlthat, und wie ſich Iſrael dagegen verhalten.
1. Die Wohlthat 8-10.
2. wie ſich Iſrael dagegen verhalten 9. 10.
C Die dritte Wohlthat 11. 12.
D Die vierte Wohlthat 13.
* die Unbuſſfertigen haſſet GOtt, den Buſſfertigen aber gibt er Gnade 14. 15.
* von dem groſſen Ungehorſam der Iſraeliten 16.

II. Die Gnadenpredigt.
A Das erſte Stück dieſer Gnadenpredigt 17.
B Das andere Stück dieſer Gnadenpredigt.
1. wie dieſes Stück zu gebrauchen wider die Gedanken vom Zorn GOttes 18. 19.
* die Gedanken der Heuchler, ſo ſie von GOtt haben 18. 19.
* die überſchwengliche Barmherzigkeit GOttes gegen die Menſchen 20. 21.
2. welches der Grund und Urſach dieſes Stückes 22. 23.
* auf was Art man GOtt recht erkennen ſoll 23.
* Unterſchied des Zornes GOttes und der Menſchen 24. 25.
* auf was Art GOtt den Menſchen heiliget 26.
3. ſummariſcher Innhalt dieſes Stückes 27.
4. wie dieſem Stück eine wunderbare Bedingung angehänget wird 28. 29.
C Das dritte Stück dieſer Gnadenpredigt.
1. wie durch diß Stück alle Werke und Gottesdienſte aufgehoben werden, welche nicht der Herr ſind 30.
2. der Sinn und Verſtand dieſes Stücks 30. 31.
* auf den Glauben folgt der Gehorſam 32.
D Das vierte Stück dieſer Gnadenpredigt.
1. warum in dieſem Stück die Stimme des Evangelii unter dem Brüllen eines Löwen vorgeſtellet iſt 33. 34.
2. warum in dieſem Stück die Menſchen unter dem Bilde der Vögel und Tauben vorgeſtellet werden 35.
3. wie dieſes Stück zu deuten auf das Pabſtthum und die Reformation 36. 37.
* von der Predigt des Evangelii.
a der Innhalt dieſer Predigt 38.
b wie dieſelbe uns abſühret von der Sicherheit 39.
E Das fünfte Stück dieſer Gnadenpredigt 40. 41.
* der Beruf der Heyden kehret, daß Moſis Geſetz und Gottesdienſt abgeſchafft ſey 41.

I.

V. 1. Da Iſrael jung war, hatte ich ihn lieb, und rief ihm, meinem Sohn, aus Egypten.

I.

Diß hänget an dem vorigen. Denn es iſt einerley Prophezeyung; ohne daß GOtt alhier, wie er denn vor oft gethan hat, ſeine Wohlthat erzehlet, die er vom Anfang dieſem Volke erzeiget hat, auf daß man die groſſe Undankbarkeit des Volks deſto baß ſehe, und ſie deſto billiger geſtraft werden.

2. Es iſt aber ein lieblicher Affect in dem, daß er diß Volk einem kleinen Knäbelein, das Alters halben noch nicht gehen kann, vergleichet. Denn ſie haben einen geringen Anfang gehabt. Wie denn daſſelbige auch der HErr im Eſaia anzeucht, da er ſie im 51. Capitel V. 1. 2. auf ihren Urſprung ſehen heißt, und den Abraham einen dürren Felſen, die Sara aber eines Brunnen Grufft, oder einen Brunn, darzu man nicht kommen kann, daß man Waſſer draus ſchöpffet, nennet.

3. Wir müſſen aber vor allen Dingen alhier das Wort, ich hatte ihn lieb, wohl betrachten. Denn es zeiget an, daß wir zu ihm alleine alle unſere Hoffnung und Zuverſicht haben ſollen, daß GOtt nicht ein

grausamer und unbarmherziger Tyranne sey, daß er die Menschen nicht hasse oder verwerfe, sondern liebe. Gleichwie wir auch die, so von uns herkommen, lieben: nicht Gewinnsts oder Verdiensts halben; sondern, daß wir unsere Kinder nicht hassen können. Denn die Eltern wenden an die Kinder beydes, Arbeit und Unkosten; derohalben wenn man auf den Verdienst siehet, so sind die Kindern den Eltern noch darzu beschwerlich, und werden dennoch von ihnen geliebet. Diesen natürlichen Affect nimmet GOtt alhier an sich, da er sagt: Daß er diß Volk von Anfange geliebet, und für seinen Sohn gehalten habe, und daß er es auch deßhalben aus Egypten geruffen, und von dem schweren Dienst befreyet hat. Und das ist die erste Wohlthat, daß GOtt, als ein Vater, diß Volk, als seinen Sohn, geliebet und gnädiglich erhalten hat, bis daß daraus ein solch groß Volk erwachsen.

4. Alhier sind die Interpretes sehr sorgfältig. Denn sie sehen, was des Propheten Meynung ist, nemlich, daß er alhier rede von dem Volke des Gesetzes, welches aus Egypten durch das Rothe Meer ins Land Canaan geführt ist. Hat nun GOtt seinen Sohn aus Egypten geruffen, da er in Egypten alle erste Geburt getödtet, Matth. 2, 15. so ist die Frage: Warum Matthäus sagt, daß diese Prophezeyung erst erfüllet sey, da das Kindlein Christus wieder aus Egypten in das Galiläische Land gekommen ist? Denn, wenn du nach des Evangelisten Meynung den Propheten auslegen wolltest, so würde gar ein anderer Verstand draus werden. Es reimet sich aber nicht, daß solche zween grosse Scribenten mit einander streitig seyn sollen. Wie denn Hieronymus anzeiget, daß der Käyser Julianus dasselbe den Christen als ein groß Laster vorgeworfen, und des Evangelisten Auterität damit angefochten habe, gleich als wollte der Evangelist die Heyden damit betrügen, daß er dasjenige, was der Prophet vom alten Volk Israel geredt, auf Christum zeucht. Aber es ist sehr leichte zu verstehen, denen, die da nicht Lust zu zanken haben. Denn das ist gewiß, daß der Prophet vom alten Volke redet, und dieweil er auf Mosen siehet, und seinen Worten, wie er denn sonst oft thut, hat folgen wollen, nennet er diß Volk einen Sohn. Denn also spricht Moses im 5. B. c. 1. 31: Es hat dich der HErr, dein GOtt, getragen, wie ein Mann seinen Sohn trägt, durch allen Weg, daher ihr gewandelt habt, bis ihr an diesen Ort gekommen seyd etc.

5. Warum deutet es aber Matthäus auf Christum? Es ist keine andere Ursache, als daß er damit hat anzeigen wollen, daß dieser JEsus, der von der Jungfrauen Maria geboren, und durch den Engel wiederum aus Egypten geruffen ist, wahrhaftiger GOttes Sohn, und von GOtt dem Vater in Ewigkeit geboren sey: gleichwie auch vorzeiten das Volk Israel, welches nicht von Natur, sondern aus Barmherzigkeit GOttes Sohn war, aus Egypten in das Land Canaan, welches ihren Vätern verheissen war, geführet ist. Es ist auch diese Meynung nicht zu strafen. Denn es ist nicht neu und ungebräuchlich, ex particularibus sententiis facere generales, wenn beyde einerley Erfolg und Ausgang haben. Gleichwie auch der Evangelist bald vor diesem Text Matth. 2. v. 17. 18. den Spruch Jeremiä c. 31, 15. zeucht auf das Wehklagen und Leid, das sich erhaben hat, da man die unschuldigen Kinder zu Bethlehem jämmerlich umgebracht hat.

6. Das ist alhier wohl zu merken, daß der

der Evangelist Matthäus der Ebräischen Bibel hat folgen wollen, so doch die Apostel gemeiniglich dem Griechischen Text folgen. Denn im Griechischen ist: Ich habe seine Söhne aus Egypten geruffen. Diesen Irrthum straft der Prophet, und will, seiner Autorität nach, mit diesem Zeugniß beweisen, daß dieser JEsus, der von Marien geboren, und durch den Engel aus Egypten geruffen ist, der wahre GOttes Sohn sey, welcher von Ewigkeit geboren ist, und daß sich auch derhalben diß Gezeugniß des Propheten viel bas auf Christum, als auf das alte Volk, welches nicht ein natürlicher, sondern ein erwählter Sohn war, reime. Das ist die einfältigste und eigentlichste Meynung.

v. 2. Aber wenn man ihnen jetzt ruft, so wenden sie sich davon und opffern den Baalim, und räuchern den Bildern.

7. Hier hebt er an, den Ungehorsam zu straffen, daß das Volk, nachdem es ins Land Canaan geführet war, und von GOtt mancherley Wohlthat empfangen hatte, von GOttes Wort gewichen und der Abgötterey gefolget ist. Das macht den Ebräischen Text schwer, daß er so gar kurz ist. Es will aber der Prophet, daß wir den Gegensatz ansehen sollen, und sagt: Da Israel jung war, und ich rief ihm, da folgete er mir: jetzund wird er auch durch meine Propheten geruffen, und wird ihm befohlen, daß er auf den rechten Weg trete, auf das Wort achtung habe, und GOtt diene. Aber er will mir nicht folgen, und wendet sein Angesicht von mir. Er will die, so ihn ruffen, nicht hören, und ihnen auch nicht folgen; mich verachtet er, und ehret den Baalim, und räuchert den Bildern.

v. 3. Ich nahm Ephraim bey seinen Armen, und leitete ihn; aber sie merktens nicht, wie ich ihnen half.

8. Allhier siehest du, daß der Prophet, wie vor gesagt, auf des Mosis Predigt im 5. B. c. 1. v. 31. siehet. Das Ebräische Wörtlein, Thirgalthi, kommet her vom Regel, und bedeutet so viel, als wenn wir Deutschen sagen, gehen lehren, auf die Füsse helfen, leiten; gleichwie die kleinen Kinder bey der Hand geführet werden, auf daß sie lernen die Füsse setzen und gehen. Durch diß Gleichniß zeiget der HErr an, daß er mit besonderm Fleiß und Mühe diß Volk habe erhalten, daß es zu einem grossen Volke worden.

9. Wie dankbar aber hat sich das Volk gegen ihm erzeiget? Sie merkten es aber nicht, sagt er, da ich ihnen half; das ist, sie haben mir solche Wohlthat nicht zugeschrieben, sie haben mir nicht gedanket, sie sind bey meinem Worte nicht geblieben, und haben mich nicht geehret; sondern sie haben sich zu den Götzen gewandt, und sich auf der Heyden Hülfe verlassen.

10. Ist derohalben das auch eine grosse Wohlthat, daß sie der HErr, da er sie aus Egypten geruffen, nicht verlassen; sondern als ein junges Kind erhalten und geführet hat, und daß er sich als ein gnädiger GOtt gegen ihnen erzeiget, sie besuchet und gebenedeyet etc. Es lässet es auch noch der gütige Vater darbey nicht bleiben. Wie denn der Prophet weiter sagt:

v. 4-5. Ich ließ sie ein menschlich Joch ziehen, und in Seilen der Liebe gehen, und half ihnen das Joch an ihrem Halse tragen, und gab ihnen Futter, daß er sich ja nicht wieder sollte in Egypten kehren.

11. Das ist die fürnehmste und höchste Wohlthat, daß er diß Volk nicht hat lassen, gleichwie die andern Heyden, nach ihrem Gefallen irrig umschweifen, sondern hat sie mit Seilen umgeben, auf daß sie in ihrem Berufe blieben. Es sind aber diß gar wunderliche, seltsame Stricke, nemlich Sable Adam Beabotboth Ahababh, das ist, eines Menschen Seile, daran man die Menschen, und nicht die unvernünftigen Thiere bindet, und sind Bänder oder Seile der Liebe, die darzu dienen, daß die Liebe erwecket werde. Es sind aber diese Stricke nichts anders, als das Gesetz, das diesem Volke von GOtt gegeben und offenbaret ist, welches fürs erste von ihnen gefordert, daß sie GOtt recht erkenneten, das ist, daß sie auf sein Wort achtung hätten, GOtt vertraueten und ihn anrufften, das sind des Menschen Stricke. (Denn es ist allein der Mensch von GOtt darzu erschaffen, daß er GOtt recht erkennen lerne, und ihn preise.) Hiernächst [fordert das Gesetz] auch, daß er seinen Nächsten liebe. Diese Lehre ist gar eine grosse Wohlthat.

12. Die dritte Wohlthat, die er ihnen erzeiget, ist, daß GOtt denen, die das Joch an ihrem Halse tragen, gleich wird. Denn er will denenjenigen, die nach seinem Worte trachten, und ihn lieben, durch seinen Heiligen Geist helfen; nach dem Spruch Matth. 25, 29: Dem, der da hat, dem wird gegeben werden. Denn er gebeut nicht allein, was du thun sollst, sondern richtet auch uns Schwache durch seinen Geist wiederum auf, und hilft uns das Joch, das er uns aufgelegt hat, tragen.

13. Zu diesem allem kommet auch noch die vierte Wohlthat, daß er ihnen Futter gegeben, das ist, daß er auch diß Volk, so viel die zeitliche Nothdurft belanget, gesegnet und reichlich versehen hat, auf daß das Volk durch solche grosse Wohlthat dahin getrieben und gereizet würde, daß es sich wiederum gegen GOtt dankbar hielte, daß es ihn erkennete, ihn ehrete, und seinem Worte gehorchte; und daß es auch ihn endlich in aller Gefahr anruffete, und nicht zu den Menschen und der Heyden Götzen, sondern zu ihm alleine seine Zuflucht hätte. Denn das ist es, das er sagt: Daß er sich ja nicht wieder sollte in Egypten kehren etc.

So ist nun Assur ihr König worden: denn sie wollen sich nicht bekehren, v. 6. Darum soll das Schwerdt über ihre Städte kommen, und soll ihre Riegel aufreiben und fressen um ihres Vornehmens willen.

14. Das ist der Lohn, daß sie solchen gütigen GOtt verachtet, und viel lieber ihren eigenen Gedanken und Vorsatz, als GOttes Wort haben folgen wollen. Denn der König aus Assyrien hat das Reich Israel gar verwüstet.

15. Merke den Sentenz; denn sie wollen sich nicht bekehren, das ist, dieweil sie nicht haben Busse gethan, und nachdem sie durch das Wort GOttes vermahnet, die Abgötterey nicht verlassen haben. Denn GOtt hasset und strafet die Unbußfertigen; denen aber, die da Busse thun, gibt er seine Gnade.

v. 7. Mein Volk ist müde sich zu mir zu kehren, und wie man ihnen prediget, so richtet sich keiner auf.

16. Das Wörtlein, Thluim, bedeutet diejenigen, die da, was sie thun wollen, ungewiß und zweifelhaftig sind. Und hat der Prophet damit die grosse Verachtung des Worts wollen anzeigen; als sollte er sagen:

ſagen: Sie werden durch die Propheten, die ihnen mein Wort vorlegen, und ihnen den rechten Gottesdienſt zeigen, der Abgötterey überwieſen, und verachten dennoch mein Gebot; und wenn man ihnen etwas befihlet, zweifeln ſie noch dran, ob ſie es auch ausrichten wollen; gleichwie die ungehorſamen Knechte zu thun pflegen. Denn alſo legt ſich der Prophet ſelbſt aus, da er ſagt: daß ſie zu dem Höheſten beruffen werden; ſie aber bleiben fein ſtille ſitzen, als höreten ſie es nicht. II.

v. 8. Was ſoll ich aus dir machen, Ephraim? Soll ich dich ſchützen, Iſrael? Soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen, und dich wie Zeboim zurichten?

17. Es iſt eine bekannte Hiſtorie, wie die Städte Sodoma, Gomorra, wie wir 1 Moſ. 19, 24. haben, durch Feuer vom Himmel verderbet ſind. Und es dräuet auch GOtt im fünften Buch Moſis am 29. Capitel v. 23. die Uebertreter ſeines Geſetzes gleicher Weiſe zu ſtrafen. Auf dieſe Dräuung ſiehet alhier der HErr, und ſagt: Ihr habt mit eurer halsſtarrigen Abgötterey wohl verdienet, daß ich euch gar ausrotte, gleich wie Adama und Zeboim: ich will aber ein wenig gelinder mit euch handeln. Denn alſo folget:

v. 9. Aber mein Herz iſt anders Sinnes, und meine Barmherzigkeit iſt zu brünſtig, daß ich nicht thun will nach meinem grimmigen Zorn, noch mich kehren, Ephraim gar zu verderben. Denn ich bin GOtt, und nicht ein Menſch, und bin der Heilige unter dir.

18. Dieſes ſind herrliche Worte, damit wir unſern Gedanken von dem Zorne Gottes begegnen ſollen. Denn gleichwie das Geſetz ſagt, daß GOtt allen gnädig ſey, denen, die ihm gehorchen: alſo verkündiget es den Zorn GOttes allen, die vom Worte weichen, und wider GOtt handeln. Es zeiget uns auch unſer Herz an, daß GOtt die Sünder haſſe und verdammen will. Und dieweil wir uns ſchuldig wiſſen, fliehen wir GOtt, und fürchten uns vor ſeinem Gerichte. Gleichwie Adam und Heva, da ſie merkten, daß GOtt im Paradies zu ihnen nahete, da verkrochen ſie ſich, und flohen GOttes Angeſicht, und konnten bey ihnen nicht ſchlieſſen, daß, nachdem ſie geſündiget, GOtt ſich als ein Vater wiederum ihrer annehmen, ihnen ihre Sünde vergeben, und ſie weiter ſchützen würde. Denn ſie ſahen die Strafe vor Augen, und gedachten, ſie könnte in keinem Wege aufgehaben oder gelindert werden.

19. Alſo gedenken noch alle Heuchler von GOtt. Derohalben denn auch die Heuchler, die da meynen, ſie haben dem Geſetze genug gethan, ſicher ſind, und halten dafür, daß ſie in GOttes Schoos ſitzen? Aber GOtt beſchreibet ſich alhier viel anders.

20. Was Iſrael für Sünde begangen, ſiehet man aus den vielen Predigten dieſes Propheten, und ſelbige wird alhier ſein abgemahlet, da GOtt der HErr dräuet, er wolle ſie als Adama und Zeboim ſtrafen. Dennoch ſagt der HErr, daß ſein Herz anders Sinnes, und ſeine Barmherzigkeit zu brünſtig ſey. Was iſt das anders geredt, als daß das Herz, das von wegen der Menſchen Sünde zum Zorn bewogen wird, nicht das rechte Herz GOttes iſt, ſondern daß das GOttes Herz ſey, das ſich unſers Unglücks annimmet, und von Barmherzigkeit brünſtig iſt, das den Menſchen, wenn ſie in Unglück fallen,

zu Hülfe kommet, und auch denenjenigen, so die gröſſeste Strafe verdienet haben, Wohlthat erzeiget? Das heißt recht, ein GOtt ſeyn, daß er die Sünde vergibt, ihm unſere Noth und Gefahr zu Herzen gehen läßt, und mit groſſem Fleiß und ganzer Macht darzu thut, daß den armen Sündern geholfen werde, und ſie aus der wohlverdienten Strafe geriſſen werden.

21. Denn es hatte GOtt unſern erſten Eltern den Tod, zur Strafe ihres Ungehorſams, vor die Augen geſtellet. Denn er iſt nicht ein GOtt, dem gottloſes Weſen gefällt, Pſ. 5, 5. Und ob er ſchon ihnen, da ſie in die Sünde und den Tod gefallen waren, die Strafe nicht gar aufhebet: ſo lindert ers doch, und verheiſſet, daß nach dem Tode das Leben kommen ſoll, durch des Weibes Saamen, der der Schlangen den Kopf zutreten wird, 1 Moſ. 3, 15. Die Urſache aber dieſer groſſen Wohlthat, daß der Tod, der uns der Sünden halben aufgeleget war, durch den Sohn GOttes aufgehaben, und die ewige Strafe in die zeitliche verwandelt wird, iſt eben die, dadurch GOtt, (wie er alhier ſelbſt ſagt,) bewogen wird, daß er das Volk Iſrael, welches die Strafe Adamä und Zeboim wohl verdienet hatte, nicht will in Grund verderben; denn ſein Herz wird anders Sinnes; das iſt, er läßt von ſeiner Art und alten Weiſe nicht ab, er zürnet nicht allezeit, er iſt ſanftmüthig, ſein Herz brennet nicht von Zorn, ſondern von groſſer Liebe und Barmherzigkeit. Derohalben thut er auch allen Zorn von ſich und folget ſeiner Natur, die da gütig, friedſam, gnädig und barmherzig iſt ꝛc.

22. Er ſetzet auch alhier die Urſache, da er ſagt: Denn ich bin GOtt, und nicht ein Menſch, und bin der Heilige unter dir. Das iſt gleich ſo viel, als wenn er ſagt: Wenn ich mich erbarme und verzeihe, wenn ich mir euer Unglück zu Herzen gehen laſſe, ſo thue ich das, welches einem wahren GOtt eigen iſt. Derohalben habe ich geſagt, daß uns GOtt alhier in dieſem Orte ſein abgemahlet wird. Und wer GOtt alſo erkennet, der wird ſich leichtlich wiederum aufrichten, und durch die Zuverſicht der Barmherzigkeit GOttes tröſten können, unangeſehen, ob er ſchon ſeiner Sünden halben Urſache hat, daß er ſich fürchte. Die aber das Erkenntniß GOttes nicht haben, dieſelben müſſen, als Cain und Judas, Saul, verzweifeln.

23. Derohalben vermahnen auch die Apoſtel die Chriſten oft, daß ſie in der Liebe GOttes zunehmen ſollen, das iſt, daß ein jeder in ſeinem Herzen gänzlich ſchlieſſe, daß er von GOtt geliebet werde; und ſtellen uns ſolcher Liebe GOttes ein gewiß Zeugniß vor die Augen, daß GOtt ſeines Sohnes nicht verſchonet hat, ſondern hat ihn der Welt geſchenket; daß die Welt durch ſeinen Tod wiederum das Leben erlangete. Das iſt das höchſte und gewiſſeſte Zeichen der Liebe GOttes gegen uns, wie Paulus ſagt Röm. 8, 32: Hat er euch den Sohn gegeben, wie ſollte er euch denn nicht alles mit ihm geſchenket haben?

24. Warum aber gedenket er alhie der Menſchen, da er ſagt: Denn ich bin GOtt, und nicht ein Menſch? Nemlich, daß er anzeige, daß wir durch die Sünde verderbet ſind, daß wir im Zorn und Rache keine Maaſſe halten können. Und daß wir alſo unverſöhnlich ſind, kommet vom Teufel und der Sünde her. Dieſe Bosheit, ſagt der HErr, iſt nicht in mir. Derohalben ob ich ſchon zürne, ſo mäſſige ich doch den Zorn, und wenn ich ſtrafe, ſo thue ich es mit Vernunft,

und

und nicht im Grimm; es sey denn, daß die Menschen so gar böse sind, daß sie nicht aufhören zu sündigen. Denn alsdenn fordert es die Gerechtigkeit, daß man denenselben wehrt, und ist viel besser, daß man sie umbringe, als daß sie viel Leute verderben sollten. Aber wenn sie durch Trübsal gewarnet sind, ihre Sünde erkennen, und von mir Vergebung ihrer Sünden bitten; was soll ich denn anders thun, als daß ich mich über sie erbarme, und von meinem Zorn lasse?

25. Daher gehöret auch, daß er sagt: Ich bin der Heilige unter dir. Denn gleichwie er sagt: Ich bin GOtt, und nicht ein Mensch; denn der Mensch ist durch die Sünde also verderbet, daß er sich im Zorn nicht kann mässigen, GOtt aber hat keine Sünde, derohalben läßt er auch seinen Zorn nicht ohne Unterlaß gehen: Also spricht er: Ich bin der Heilige unter dir; als sollte er sagen: Ihr seyd nicht heilig; ich aber bin darum unter euch der Heilige; derohalben bin ich bey euch, daß ich euch heilige, euch die Sünde vergebe, und in euch durch meinen Geist den rechten Gehorsam anrichte.

26. Wie thut das aber GOtt? Nemlich durch sein Wort, in welchem er uns lehret von seiner Barmherzigkeit und Liebe, die er zu uns trägt, und in dem beweisen hat, daß er seinen Sohn gesandt. Durch solche Predigt entzündet der Heilige Geist unsere Herzen, und macht, daß wir uns auf GOttes Güte verlassen, und von Sünden ablassen, und gewißlich dafür halten, daß uns dieselben der barmherzige GOtt um seines Sohnes willen vergeben habe und nicht zurechnen wolle, daß wir auch darnach GOtt von ganzem Herzen den schuldigen Gehorsam leisten, und unser Fleisch zähmen. Also heiliget uns GOtt, wenn er durchs Wort von seinem Sohne unter uns wohnet.

27. Ist derohalben allhier die Summa und Inhalt: Daß der HErr allhier verheisset, daß er das Reich Israel, ob er es schon von den Heyden verwüsten und verderben läßt, nicht gänzlich ausrotten, sondern dasselbe erhalten will, auf daß er es zu seiner Zeit, durch die Predigt des heiligen Evangelii, zum Reich Christi bringe, sich über dasselbe erbarme, ihm seine Sünde vergebe und heilige. Und setzt hernach eine wunderliche Condition.

Ich will aber nicht in die Stadt kommen ꝛc.

28. Was ist denn das gerede? Man leget es auf mancherley Weise aus; aber mich bedünket, daß das der einfältigste Verstand sey, und mit des Propheten Meynung übereinkomme, wenn man es also verstehet: daß sich GOtt des Reichs Israel, welches unter die Heyden zerstreuet ist, erbarmen will, dennoch also, daß die Israeliten nicht wiederum zu ihrer Policey und Kirchenregiment, welches von Mose geordnet war, und bis zur Zeit des Evangelii im Königreich Juda gewähret hat, kommen werden. Auf diese Weise redet auch Christus, da er in der Parabel Luc. am 14. v. 16. sqq. sagt, daß die, so in der Stadt waren, zum grossen Abendmahl geladen sind; aber da, ausgenommen die Lahmen, Blinden und andere elenden Menschen, niemand hat kommen wollen, zuletzt von dem HErrn des Abendmahls befohlen sey, daß man auch die, so ausserhalb der Stadt, und bey den Zäunen waren, laden sollte.

29. Also sagt auch allhier der HErr im Propheten: Ich will Israel wieder zum Reich der Gnaden bringen, und das übrige von demselbigen heiligen; doch also, daß ich nicht in die Stadt komme, das ist, daß ich sie unter den Heyden lasse, und mich un-

ter den Heyden ihrer erbarme. Ist derohalben in diesen Worten begriffen und angezeiget, daß die Policey und der Gottesdienst Mosis soll aufhören, dieweil er zusagt, daß er die heiligen will, so ausserhalb der Stadt unter den Heyden wohnen, und nicht beschnitten, noch vom Gesetz unterwiesen sind.

v. 10. Alsdenn wird man dem HErrn nachfolgen.

30. Das wird endlich die Frucht seyn, die da dem Worte GOttes und der Heiligung folgen wird: nemlich, weil, nachdem sie zuvor nach ihres Herzens Lust gewandelt haben, und gemeynet, daß ihr Gottesdienst und Gewohnheit, und was sie sonst mehr gehabt, vor GOtt gerecht mache, sie zuletzt das alles verwerfen werden, und sich alleine auf die Gerechtigkeit und Verdienst des Sohnes GOttes verlassen, welcher, wie sie im Evangelio hören, für ihre Sünde dahin gegeben ist. Denn dieser Sententz schleußt alle Werke und Gottesdienst aus, die nicht der HErr sind. Wie viele und mancherley Gottesdienste und Werke sind im Pabstthum? und darf dennoch kein Mensch seine Gelübde, kein Meßpfaf seine Messe, kein Heuchler sein Fasten, kein Reicher seine Almosen, den HErrn nennen.

31. Derohalben, daß er sagt: Alsdenn werden sie dem HErrn nachfolgen, ist so viel geredt, als wenn er sagte: sie werden nicht mehr auf ihre Werke bauen, und sich alleine auf die Gnade und Güte GOttes verlassen. Denn wer da glaubet, daß sich der Sohn GOttes für unsere Sünde geopffert hat, der wird auf seine Werke nicht bauen. Denn er siehet wohl, daß unsere Werke mit dem Tode des Sohnes GOttes nicht zu vergleichen sind. Derohalben wird er sich allein durch den Tod des Sohnes GOttes wiederum aufrichten, und gewißlich dafür halten, daß er um desselben willen allein mit GOtt versöhnet sey, und Vergebung seiner Sünden und das ewige Leben erlange. Das ist, dem HErrn nachfolgen.

32. Es kommet darnach auch aus solchem Glauben, daß sie sich befleißigen, GOttes Gebot zu halten. Denn wenn sie von der Sünde befreyet sind, so wollen sie auch gerne in ihrer Unschuld verharren: und ob sie schon aus Schwachheit fallen, so stehen sie doch durch solchen Glauben wiederum auf, und wandeln darnach vorsichtiger.

v. 11. Er wird brüllen, wie ein Löwe: und wenn er wird brüllen, so werden erschrecken die, so gegen Abend sind. Und die in Egypten werden auch erschrecken, wie ein Vogel, und die im Lande Assur, wie Tauben: und ich will sie in ihre Häuser setzen, spricht der HErr.

33. Es wird des Löwen Brüllen vor aller andern wilden Thiere Geschrey gerühmet, darum, daß man es so weit höret und von Natur die Menschen erschrecket. Und alsdenn brüllet er, wenn er einen Raub gethan hat, wie der Prophet Amos am 3. v. 4. saget: Brüllet auch ein Löwe im Walde, wenn er keinen Raub hat? Schreyet auch ein junger Löwe aus seiner Höle, er habe denn etwas gefangen? Derohalben wird auch die Predigt des Evangelii eines Löwen Brüllen verglichen, das man allenthalben durch die ganze Welt höret: und ist eine solche Lehre, dadurch die Hertzen beweget werden, daß sie nicht mehr sicher sind, sondern sorgfältig nach ihrem Heil trachten; wie in der Geschichte der Apostel c. 2, 37. sqq. stehet, da sie zu Petro und den andern Aposteln sagen: Ihr Männer, lieben

ben Brüder, was ſollen wir thun? Petrus aber antwortet ihnen, und ſpricht v. 38: Thut Buſſe, und laſſe ſich ein jeglicher taufen auf den Namen JEſu Chriſti, zur Vergebung der Sünde. Alſo ſaget der Prophet hier auch: Wann er wird brüllen, ſo werden erſchrecken die, ſo gegen Abend ſind, und die in Egypten und Aſſyrien. Denn wenn die ſichern Heyden hören, daß niemand ſelig werde, es ſey denn, daß er getauft ſey, und gläube an den HErrn Chriſtum, ſo entſetzen ſie ſich, und trachten nach ihrer Seelen Seligkeit.

34. Es kommet auch dieſes Gleichniß in dem fein überein, daß der Löwe nimmer ſchreyet, er habe denn Raub in den Klauen, und zureiſſe ihn. Denn da unſer HERR JEſus Chriſtus den Tod überwunden, den Teufel überwältiget, und die Hölle zerbrochen hatte, da hat er auch diß Brüllen ſeines Evangelii gethan, da er ſeinen Jüngern befohlen Luc. 24, 47. daß ſie zu allen Heyden gehen, und ihnen in ſeinem Namen Buſſe und Vergebung der Sünden predigen ſollten.

35. Warum nimmt er aber hier ein Gleichniß von den Vögeln und Tauben, die erſchrocken ſind? Deßhalben thut er es, auf daß er damit, gleich als mit einem Gemählde, anzeige, wie es in der Welt zugehet vor dieſem Brüllen. Denn ehe man das Evangelium gepredigt hat, iſt die Welt geweſen gleich wie die Vögel und Tauben, die da in der Weyde ſitzen. Denn obwol mancherley Religionen ſind, ſo gedenket doch ein jeder, daß ſeine die beſte ſey, und daß er nicht irre. Es war ein groſſer Unterſcheid unter dem Gottesdienſt der Griechen, Römer und Egypter. Denn ein jeglich Volk hat eine beſondere Religion gehabt, und haben ſich nicht darum bekümmert, ob ſie die rechte Religion hätten oder nicht. Derhalben iſt es ihnen gegangen, wie der HErr Chriſtus im Evangelio ſagt Luc. 11, 21. 22: Wenn ein ſtarker Gewapneter ſeinen Pallaſt bewahret, ſo bleibet das ſeine mit Frieden; wenn aber ein Stärkerer über ihn kommet, und überwindet ihn, ſo nimmt er ihm ſeinen Harniſch, darauf er ſich verließ, und theilet den Raub aus. Die Vögel, wenn ſie auf der Weyde ſitzen, ſo ſind ſie ſicher, und weyden ſich, und verlaſſen nicht leichtlich einen guten Ort, ſondern fliegen täglich wiederum dahin. So bald ſie aber eines Löwen Brüllen, oder eine Büchſe abſchieſſen hören, ſo vergeſſen ſie der Weyde, fliegen häufig in die Höhe, und verlaſſen ihre Nahrung. Alſo, ſagt der Prophet, wird auch das Evangelium die ganze Welt erſchrecken, und die Heyden bewegen, daß ſie, gleichwie erſchreckene Vögel, von ihrer Weyde aufſtehen, ihre Götzen und Religion verlaſſen, und die Lehre des Evangelii annehmen werden.

36. Siehe das Pabſtthum an. Ehe das Evangelium von Chriſto gepredigt worden, da ſind mancherley Orden der Mönche und mancherley Gottesdienſte geweſen, und hat faſt ein jeder ſeinen eigenen Weg gehabt, dadurch er hat wollen ſelig werden. Denn was waren da vor eine Menge von Göttern, und wie mancherley Gottesdienſte hat man gehabt? Und iſt dennoch niemand geweſen, der da gedacht hätte, daß er irrete: ein jeder hat gemeynet, daß er es recht treffe. Sind derowegen nicht anders geweſen, als die Vögel, die da ſicher das Korn aufleſen.

37. Alsbald darnach aber hat der Löwe aus ſonderlicher Barmhertzigkeit GOttes gebrüllet, das Evangelium hat geklungen, und wir ſind gelehret worden, daß das einige Opffer Chriſtus ſey, darauf wir uns verlaſſen

laſſen ſollen, daß das andere alles viel zu geringe darzu iſt, daß es uns von einer, ja auch von der geringſten Sünde könnte erlöſen. Durch dieſe Stimme wird Deutſchland in Bewegung geſetzt: die Mönche und Nonnen verwerfen ihre Gelübde, darauf ſie zuvor gebauet, und nehmen den Sohn GOttes an, als ein Opffer, das für ihre Sünde geopffert iſt, und führen nun einen ſolchen Stand, darinnen ſie ihrem Nächſten dienen können. Alſo auch, die ſich zuvor auf die Meſſen verlaſſen, dieſelben achten es nun nicht mehr, und nehmen den Prieſter Chriſtum an. Die zuvor die Hoffnung gehabt, ſie wolten durch Faſten, Wallfahrten, Indulgenzien, Vergebung der Sünde erlangen, dieſelben haben nun einen Greuel dafür, und nehmen des HErrn Chriſti Opffer an. Was wollen wir viel ſagen? Durch diß Brüllen iſt die Erde und wir alle bewogen worden, nicht anders als die Vögel, die vorher fein ſicher daher auf der Weyde ſitzen: wir ſind alsbald aufgejagt worden, haben die Abgötterey verlaſſen, und ſind gefolget der Stimme unſers Hirten, der uns nicht verführen wird.

38. Du möchteſt aber ſagen: Was iſt denn das für eine Stimme? Die iſt es, davon Chriſtus Joh. am 16. v. 8. redet, da er ſpricht: Der Heilige Geiſt wird die Welt ſtrafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte; das iſt, er wird die Welt ſtrafen, darum, daß ſie Sünde, und keine Gerechtigkeit hat, und gerichtet und verdammet iſt: und wird ſie lehren, daß ſie alſo von der Sünde erlöſet, werde, alſo die Gerechtigkeit erlange, und dem Verdammniß entfliehe, wenn ſie an Chriſtum gläubet, der gen Himmel gefahren iſt, und zur Rechten Gottes ſitzet, und den Teufel gerichtet und verdammet hat; wie der 110. Pſalm v. 1. anzeigt: Sitze zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füſſe lege.

39. Dieſe Stimme des Evangelii läßt uns nicht ſicher ſeyn. Denn niemand will in Ewigkeit verdammt, und unter dem Zorn GOttes ſeyn. Wir fliehen alle den Zorn GOttes, und wollten gerne das ewige Leben haben. Derohalben, dieweil uns der Weg des Lebens vorgeſtellet wird, ſo verläßt ein jeder ſeinen Weg, dieweil er ſiehet, daß er verdammet iſt, und treten auf dieſen Weg des Glaubens, der uns allein zum ewigen Leben führet.

40. Derohalben hat es dem Propheten nicht genug gedeucht, daß er allein geſagt hätte: Es werden erſchrecken vor dem Brüllen des Löwen, die, ſo gegen Abend ſind, und die Egypter und Aſſirer; ſondern thut darzu, und ſagt: Und ich will ſie in ihre Häuſer ſetzen, ſpricht der HErr, das iſt, wenn ſie durch das Evangelium alſo erſchrecket ſind, und ihre Abgötterey, darinne ſie ſicher lebten, verlaſſen haben, ſo wird ihnen der HErr auch ein Neſt weiſen, darinne ſie ſicher wohnen werden. Denn das Evangelium ſtrafet nicht allein die Welt der Sünden halben; ſondern lehret auch die wahre Gerechtigkeit: es zeiget uns an, daß ſich GOttes Sohn, nach ſeines Vaters Willen, für unſere Sünde geopffert habe, und um unſerer Gerechtigkeit willen auferſtanden ſey, Röm. 4, 25. Durch ſolche fröliche Botſchaft werden die Herzen wiederum aufgerichtet. Denn ſie ſehen, daß ſie GOtt liebe, und keinen Gefallen an ihrem Tode habe, ſondern daß er will, daß ſie gläuben und ſelig werden. Und dieweil ſie dieſen Willen GOttes wiſſen, tröſten ſie ſich auch damit, und triumphiren in aller Gefahr und Trübſal.

Denn

Denn ſie achten es nicht groß, daß ſie alhier eine Zeitlang geplagt werden, und hoffen vielmehr auf das ewige Leben: durch ſolche Hoffnung überwinden ſie darnach alles Elend und Gefahr, die ihnen der Teufel und die böſe Welt zufüget. Das iſt es, das er ihnen alhie verheiſſet, daß es kommen ſoll, daß ſie ſicher in ihren Häuſern wohnen werden. Als ſollte er ſagen: Ich will ſie nicht alſo betrübt bleiben laſſen, ich will ſie tröſten, und ihnen den rechten Weg zum Leben weiſen.

41. Du ſollſt aber alhier wohl merken, daß, gleichwie er zuvor von den übrigen des Reichs Iſrael geredet hat, er auch alhier die Heyden zum Evangelio beruffe. Denn er gedenket alhier derer, ſo gegen Abend in Egypten und Aſſyrien ſind, unter welchen das Reich Iſrael gefangen lag. Es iſt aber zuvor oft geſagt, daß der Heyden Beruf zum Reiche Chriſti anzeige, daß das Geſetz und Gottesdienſt Moſis aufgehaben iſt, und daß er beſtätige die Gerechtigkeit, die nicht aus den Werken des Geſetzes, ſondern aus dem Glauben an Chriſtum, ohne unſer Verdienſt, kömmet.

Das zwölfte Capitel

hält in ſich

Eine Predigt, darinn den Iſraeliten ihre Sünden und Strafe der Sünden vorgeſtellet, und dieſelben zur Buſſe ermahnet werden.

* Innhalt dieſes Capitels 1.
* woher alles Gute, und woher alles Ungluck kommt 2 f.

I. Wie in dieſer Predigt den Iſraeliten ihre Sünden vorgeſtellet werden, nebſt der Strafe.
A Die Vorſtellung der Sünden.
1. die erſte Sünde 4-7.
* der Zuſtand der Frommen und Gottloſen 5.
* warum der Pabſt S. P. ſo ſehr dem Evangelio widerſetzt 6.
* was das Wort Sanctus bedeutet 7.
2. die andere Sünde 8-10.
* Abbildung der Gottloſen und Götzendiener 8.
* von den Strafen GOttes.
a wie die Gottloſen ſich verhalten bey den Strafen GOttes 9.10.
b auf was Art man den Strafen GOttes begegnen ſoll 10.
B Die Dräuung der Strafe 11. 12.
II. Wie in dieſer Predigt die Iſraeliten vermahnet werden zur Buſſe.
A Die erſte Vermahnung, darinn der Juden ihres Erzvaters Glaube angeprieſen wird 13-27
1. die erſte Geſchicht, darinn Jacobs Glaube angeprieſen wird 14-18.
a daß dieſe Geſchicht ganz wunderbar und nicht von ohngefehr geſchehen 14.
b daſſelbige, in welcher geſchicht geſchehen wird 15 f.
* daß die zehne der Aeltiſten böſe und gottlos 17.
c wozu dieſe Geſchicht angeführet wird 18.
2. die andere Geſchicht, darinn Jacobs Glaube angeprieſen wird.
a die Geſchicht an ihr ſelbſt 19.
b der Juden falſche Auslegung über dieſe Geſchicht wird widerlegt 20.
* auf was Art die Propheten von dem Geheimniß der heil. Dreyfaltigkeit reden 21.
c wie in dieſer Geſchicht ſonderlich auf Jacobs Glauben zu ſehen 22. 23.
d der Ort, wo dieſe Geſchicht geſchehen, und warum der Prophet deſſelben gedenket 24. 25.
e wozu der Prophet dieſe Geſchicht anführet 26.
* von dem Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit und von Chriſti Gottheit 27.
B Die andere Vermahnung.
1. von dieſer Vermahnung überhaupt.
a wie ſolche mit der vorigen zu verbinden 28.
b wie aus ſolcher wider die Juden zu ſchlieſſen, daß Chriſtus wahrer GOtt ſey 29.
c wie aus dieſer Vermahnung erhellet, wie ungleich die Juden ſind ihrem Erzvater Jacob 30.
2. von dieſer Vermahnung beſonders.
a werden ſie vermahnet, ſich nicht auf Werke zu verlaſſen, ſondern auf Chriſtum 31. 32.
* wozu GOtt die äuſſerlichen Gottesdienſte Alten Teſtaments verordnet hat 33.
b werden ſie vermahnet zur Barmhertzigkeit 34.
* Klage, daß ſo gar wenig Liebe und Barmhertzigkeit unter den Menſchen anzutreffen 35. 36.
c werden ſie vermahnet, das Recht zu halten.
1) was unter dem Wort, Recht, verſtanden wird 37. 38.
2) wie und warum das Recht mit der Barmhertzigkeit zu verbinden 39.
d) werden ſie vermahnet, auf GOtt zu hoffen 40. 41.
* welches die Krone der Kirchen iſt 41.

III. Wie in dieser Predigt den Israeliten ihre Sünden vorgestellet werden, und die Strafe angedeutet wird.

A. Die Vorstellung der Sünden.

1. die erste Sünde der Israeliten ist, die Lust zur Trägerey 42. 49.
   * womit die Geitzigen ihren Betrug und Geiz suchen zu vertheidigen, und was ihnen darauf zu antworten 54.
2. die andere Sünde der Israeliten ist, daß kein Recht bey ihnen statt findet 45. 46.
   * Urtheil von den Predigten der Propheten 47.
3. die dritte Sünde der Israeliten ist, daß sie sich nicht wollen zu GOtt bekehren 48.
   * die Historien der Patriarchen sind sehr nützlich 49.
   * von Jacobs Heyrath und Ehestand.
     a wie hieraus zu erkennen Jacobs Hochachtung gegen seine Eltern 50. 51.
     * Kinder sollen nicht heyrathen ohne Consens der Eltern 52.
     b wie hieraus Jacobs Hochachtung gegen den Ehestand zu erkennen 53. 54.
   * daß die Israeliten ihrem Stammvater Jacob sehr ungleich 55.

B. Die Strafe, so den Israeliten gedräuet wird 56.
   * Bedeutung des Worts Thamurim 57.

v. 1. Ephraim ist allenthalben Lügen wider mich, und im Hause Israel falscher Gottesdienst. Aber Juda hält noch vest an GOtt, und am rechten heiligen Gottesdienst.

I.

Dis zwölfte Capitel ist wieder eine neue Predigt, aber eines Innhalts mit dem vorgehenden. Denn sie verdammet den Götzendienst, und drohet die Verwüstung. Denn gleichwie ein Arzt die Sorge für den Patienten, so lange die Krankheit währet, nicht wegwirft: also auch die Propheten, die mit dem Worte die Kirche heilen, müssen immer mit Ermahnen, Strafen und Dräuen anhalten, so lange sie sehen, daß die Gottlosen fortfahren zu sündigen.

2. Weil aber hier Judä gedacht wird, daß er noch vest halte an GOtt und dem rechten heiligen Gottesdienst, so ist zu merken, daß diß der letzten Predigten eine ist, unter des Königs Ezechiä Zeiten geschehen, welcher der Kirchen, auf Anhaltung Esaiä und anderer Propheten, viel gedienet und sie erbauet hat. Und wir haben oft droben gesagt, daß die Strafen der Abgötterey, deren oftermals gedacht wird, zu unsern Zeiten unsern Kirchen deßwegen nützlich vorgetragen werden, auf daß wir desto munterer werden, GOtt zu danken für seine grosse Güte und Barmherzigkeit, daß wir durch das helle Licht seines Worts aus der Finsterniß erlöset, jetzt GOtt recht erkennen, und in Ablegung aller Abgötterey wahre Gottesdienste behalten. Denn daher kommet alles Gutes; wie wiederum, da man reine Lehre und rechte Gottesdienste nicht hat, alles Herzeleid, Unglück und Strafe erfolgen muß.

3. Denn was mag da Gutes zu hoffen seyn, da man von GOtt nichts weiß, da man sich zu GOtt nichts gutes versiehet, sondern ihn mit unserm Thun zum Feinde machen will? Hier erdichtet man ohne alle Maassen neue Gottesdienste, und weil sie ohne GOttes Wort geschehen, hasset sie GOtt, und strafet sie. So nun die armen Menschen in Angst und Unglück stecken, weil sie GOtt nicht kennen, oder mit Zweifelung ihn anruffen, so fallen sie wieder auf ihr Thun, und suchen Hülfe bey Menschen, und sinken je länger je tiefer in GOttes Zorn.

I.

4. Das ist nun hier die Abgötterey und falscher Gottesdienst, darüber der HErr klagt, daß sie wider ihn seyn. Denn wahre, rechte Gottesdienste sind die, so in GOttes Wort gestiftet, und GOttes

Befehl

Befehl haben, und so sie in Demuth und rechtem Glauben geschehen, läßt es ihm GOtt wohlgefallen, hilft aus allen Nöthen, und erhöret, wenn er angeruffen wird. Aber die Abgöttischen, je mehr sie sich befleißigen GOtt zu gefallen, und sich aus dem gegenwärtigen Unglück zu wickeln, fallen sie nur tiefer in Zorn und Strafe; wie denn hernach der Prophet sagen wird. Derohalben nennet er hier die Lügen, die Abgötterey, falsche Lehre und falsche Gottesdienste und Heucheley; welche, wie sie im Reiche Israel im Schwange gegangen, ist genugsam aus der Historie zu sehen.

5. Dargegen aber wird Juda sehr gelobet, und getröstet, daß er noch veste an GOtt und rechtem Gottesdienst hält, das ist, weil er GOttes Wort rein behält, so stehet er vest, und kann nicht fallen, obwol der Teufel das überall versucht, wie er die Frommen mit allerley Unglück stürzen möchte. Darum ist der Ausgang auf beyden Theilen wunderlich und unverhofft. Die Frommen, weil sie von wegen ihrer Bekenntniß und GOttes Worts halben gehasset werden, leben in grosser Gefahr und Furcht; aber sie fürchten sich vergeblich. Denn sie stehen vest mit GOtt, das ist, so wenig GOtt, auf den sie hoffen, und auf dessen Wort sie sich verlassen, mag unterdrücket werden, so wenig sollen sie auch unterdrückt werden. Die Gottlosen aber, die durch gute Tage geblendet, meynen, sie kommen um das ihre, so sie die rechte Religion annehmen: fahren derohalben also in ihrem gottlosen Wesen fort, und meynen, hiermit ihre Gewalt und Macht zu erhalten. Wie denn Jerobeam gedachte, er würde um sein Königreich kommen, wenn er seinen Unterthanen nach GOttes Befehl zu opffern erlaubete.

6. Also besorget sich auch der Pabst, er kemme um alle seine Herrlichkeit, wo er unsere Lehre für recht hielte, weiß sonst keine andere Mittel und Wege, seine Macht zu erhalten, denn also halsstarrig gottles zu seyn. Was wird aber geschehen? Er wird sich damit in alles Unglück, und ins hölliſche Feuer darzu bringen.

7. Der Ebräische Text hat: Im Kedoschim Neeman: mit den Heiligen getreu; und redet eigentlich vom Gottesdienste. Obwol das Wort, Sanctus, von den Ebraisten von GOtt verstanden wird, so wollen wir doch den einfältigsten Verstand behalten. Doch irret derjenige nicht, welcher durch die Heiligen schlechthin verstehet die Geheiligten, oder die Kirche. Denn die Meynung kommt auf eines hinaus: Juda hält vest an dem rechten Gottesdienst, welcher von den Heiligen unter diesem heiligen Volke, je und je, und an dem Orte, welcher von GOtt ihnen darzu erwählet und geheiliget, beobachtet worden ist. Im folgenden Text sagt der Prophet, wie es beyden Königreichen, dem gottlosen Israel, und treuen Juda, drüber gegangen sey.

v. 2. Ephraim aber weidet sich vom Winde, und läuft dem Ostwinde nach, und macht täglich der Abgötterey und Schadens mehr. Sie machen mit Assur einen Bund, und bringen Balsam in Egypten.

8. Hier mahlet der Prophet mit schönen und verblümten Worten die Art und Natur aller gottlosen Götzendiener ab, die zu allen Zeiten gelebet haben und leben werden. Sie versprechen sich herrliche Dinge von ihren Gottesdiensten: sie legen sich mit grossem Fleiß darauf, absonderlich wenn sie von der Gefahr bedrängt werden. Aber

es

es gehet ihnen gleich, als wenn ein Hungriger mit dem Winde weydet. Sie hoffen nicht allein vergebens, sondern erzürnen und entrüsten nur GOtt damit hefftiger. In Deutschland gehet es zu unsern Zeiten eben auch also zu: der Türke ligt uns auf dem Halse, und ist ja niemand so tölpisch und unverständig, der nicht siehet, daß uns GOtt mit ihnen um unserer groben Sünde und Undankbarkeit willen strafet.

9. Hier kommet der Pabst und sein Hauffe, die wollen mit ihrem Götzendienst, Processionen, Fasten, Meßhalten, und anderer greulichen Abgötterey, dem Unglück vorkommen, und GOttes grimmigen Zorn damit lindern und stillen. Das heißt eben recht, sich von dem Winde weyden, und dem Ostwinde nachlaufen, welcher, wie er den hungerigen Magen nicht sättiget, sondern vielmehr den Leib erkältet, ausdoret, und mehr schadet; also auch ihre mancherley abgöttische Gottesdienste seyn eitel Betrug und Lügen, und machen des Zorns GOttes, und der Strafen nur desto mehr.

10. Will man aber GOttes grimmigem Zorn zuvorkommen und lindern, so muß man es anders angreifen; wie denn der Prophet im folgenden Text anzeigen wird, nemlich, daß man soll Barmhertzigkeit, Gericht und Recht halten, und sich hertzlich auf GOtt verlassen. Es thut aber die Welt der keines nicht. Barmhertzigkeit und Recht läßt sie fahren, sucht Hülfe bey jedermann, wo sie nur weiß; wie hier die Israeliten auf die Assyrer und Egypter trotzten und pochten. Darum ist solche Fürsichtigkeit und Fleiß auch nichts, denn Lügen und Unrath. Denn wenn man sich auf Menschen Gewalt und Hülfe verlassen will, so fehlet es gewiß, und bringet grossen Schaden.

II.

v. 3. Darum wird der HErr die Sache Juda führen, und Jacob heimsuchen nach seinem Wesen, und ihm vergelten nach seinem Verdienst.

11. Bisher hat er Judam gerühmet, als den, der am wahren einigen GOtt und rechten Gottesdienst gehalten habe. Es lautet aber der Ebräische Text, als habe GOtt einen Zank um Judam; welcher Redensart die Propheten gar oft gebrauchen, und nichts gutes bedeuten; wie denn droben c. 4, v. 1. und 5, 2. und Micha am 6. v. 3. zu sehen ist. Diß ist leicht zu verstehen, so man die Historie ansiehet. Denn wie es um das Volk GOttes vor Ezechiä Zeiten gestanden sey, zeiget die Historie an. Da der König Assur hatte ganz Israel gefänglich weggeführet, macht er sich nun auch an Juda, damit die Sünde Achas, des Ezechiä Vaters, gestraft würde, von welchem 2 Kön. 16, 2. 3. geschrieben stehet: Er that nicht, was dem HErrn seinem GOtt wohlgefiel, wie sein Vater David, sondern er wandelte auf dem Wege der Könige Israel, und lebete nach dem Greuel der Heyden von Damasco. Solcher Sünden und Frevel halben überfällt und bedränget Sennacherib auch Judam sehr hart, und belagert Jerusalem. Jedoch hat sich GOtt des gottesfürchtigen Königs Ezechiä erbarmet, und hat sie von der Belagerung erlediget. Das Königreich Israel aber, welches der Prophet hier Jacob nennet, wurde ganz und gar verwüstet und ging zu boden.

12. Was aber allhier von Jacob gesagt wird, kommet überein mit dem Spruche Petri 1 Epist. 4, 17: Das Gerichte fähet am Hause GOttes an; und wie Christus

sagt

sagt Luc. 23, 31: So man das am grünen Holze thut etc. Als wollte er sagen: Hat der HErr mit Juda, bey welchem die reine Lehre und rechte Gottesdienste noch seyn, zu zanken; so wird es Jacob ohne Zweifel viel ärger gehen, dieweil es zur Busse vermahnet ist, und dennoch in seinen Sünden fortfähret.

v. 4. 5. 6. Er hat in Mutterleibe seinen Bruder untertreten, und von allen Kräften mit GOtt gekämpffet. Er kämpfte mit dem Engel, und siegete; denn er weinete, und bat ihn. Daselbst hat er ihn ja zu Bethel gefunden, und daselbst hat er mit uns geredet. Aber der HErr ist der GOtt Zebaoth, HErr ist sein Name.

13. In den vorhergehenden Worten hat der Prophet das Königreich Israel Jacob genennet; aus diesem Namen spinnet er nun eine schöne und ernste Vermahnung an die Jüden, und weiset sie auf ihres Erzvaters Glauben, welches Namens sie sich rühmeten, und doch sich gar nichts nach ihm hielten, lagen in öffentlicher Abgötterey, GOttes Wort mußte ihnen gar nichts gelten. Diß, achte ich, sey der einfältigste, bequemeste Verstand dieser Worte, er stimmet auch fein mit dem vorgehenden und nachfolgenden Texte.

14. Damit er aber sie ihres Erzvaters Glauben erinnere, gedenket er zweyer Historien. Die eine stehet im ersten Buch Mosis am 25. v. 22. sqq. und ist die, wie Rebecca, so eine zeitlang unfruchtbar gewesen, zum erstenmal zween junge Söhne geboren: da sey Esau erstlich auf die Welt gekommen, in Mutterleibe aber habe Jacob diesen seinen Bruder ergriffen, gleich als wollte er ihn halten oder verhindern, und gönne ihm die erste Geburt nicht. Dieses ist eine ganz wunderliche Historie, und gedenket ihr der Prophet deßhalben, daß wir nicht denken sollen, als sey sie ohngefehr geschehen. Denn wenn es sich ohngefehr also zugetragen hätte, warum wollte er sie hier zu diesen wichtigen Händeln gebrauchen? Und das mehr ist, warum wollte er es neben die schöne folgende und wunderliche Historie setzen, da GOtt mit dem Menschen ringet, und der Mensch obliegt?

15. Er will aber das sagen: Daß Jacob, da er noch in Mutterleibe gewesen, sonderlich sich beflissen habe, zu erlangen die Verheissung, so den Patriarchen von dem Saamen des Weibes geschehen war, also, daß er auch seinen Bruder, der erstlich aus Mutterleibe auf die Welt kommen wollte, zurück zu ziehen sich unterstanden habe. Denn, was des erstgebornen Sohns Recht bey den Jüden gewesen sey, ist öffentlich, nemlich, daß aus seiner Linie der verheissene Weibessaamen, welcher der Schlangen den Kopf zutreten würde, kommen sollte. Nach diesem Segen strebet Jacob mit Fleiß, auch da er noch in Mutterleibe ist, und will deßhalben Esau an der ersten Geburt hindern.

16. Es möchte einer hier fragen? Wie hat solches das Kind in Mutterleibe können wissen? Das lehrete es der Heilige Geist, welcher auch Johannem sechs Monden vor der Geburt also erleuchtet und erfüllet, daß er seinen gegenwärtigen HErrn Christum so balde nach seiner Empfängniß erkennet, Luc. 1, 44. Denn GOtt ist nicht allein der erwachsenen Menschen GOtt, sondern auch der jungen, ja auch der Kinder in Mutterleibe. Und was darf es groß wunderns, ob wir schon nicht verstehen können, wie der Heilige Geist in solchen Kindern kräftig sey? verstehen wir

doch nicht, wie es zugehe, daß eben ein solch Kind in Mutterleibe Fleisch, Bein und Leben hat, ob es schon nicht also, wie wir auf der Erden, ernähret wird.

17. Hieraus sehen wir, wie eine gifftige und gottlose Lehre bey den Wiedertäufern ist, welche auch den armen kleinen Kindern die Taufe versagen, darum, daß sie unmündig seyn, nichts wissen noch verstehen. Unserer Vernunft nach ist es wahr, daß sie ohne Witz und Vernunft seyn; bey GOtt aber nicht also. Denn sie sind sein Werk. Wie er sie nun auf eine andere Weise, denn uns ernähret, so weiß er auch ihnen wol anders, denn wirs vernehmen und wissen, ihr Herz zu rühren und zu bewegen. Denn wenn in Jacob, da er noch in Mutterleibe liegt, kein Sinn und Vernunft ist, warum und worzu hätte der Prophet diß Exempel hier anziehen wollen?

18. Aber der Prophet bedenket ganz fleissig diß wunderbarliche Werk, und sagt deutlich, Jacob habe sich in Mutterleibe fleißig der Verheissung, welche seinen Voreltern gegeben war, angenommen, darum auch nach der ersten Geburt gestrebet: und will damit seine Israeliten, das Jüdische Volk, strafen, daß sie die Verheissung, von dem Saamen des Weibes, in Wind schlugen, und nur, wie Esau, auf den Bauch und Nahrung trachteten. Diese Meynung müssen wir behalten, wollen wir anders die Historie recht verstehen. Es würde sich auch übel reimen, wenn wir diese Historie mit der andern, da Jacob am Jordan mit GOtt gerungen, vermengen wollten. Und der heilige Apostel Paulus, da er von der Historie Jacobs und Esau redet, setzet ausdrücklich Röm. 9, 11: Ehe denn sie geboren wären.

19. Die andere Historie stehet im ersten Buch Mosis am 32. Denn gleichwie Jacob, da er noch in Mutterleibe war, gewünschet hat, daß er der Verheissung, die den Vätern von dem verheissenen Saamen geschehen, theilhaftig würde: also hat auch dieser Fleiß mit dem Alter und aus Unterrichtung der Eltern, fürnemlich aber der Mutter, welcher durch den Patriarchen Sem angezeiget war, daß der Jüngere über den Aelteren herrschen sollte, immer zugenommen. Und wie die Historie anzeiget 1 Mos. 25. v. 29. sqq. so hat es sich ohngefehr zugetragen, daß Esau sehr hungerig von der Jagd gekommen ist, und dem Jacob seine Erstgeburt um Speise, welcher er dazumal viel begierlicher war, als der Verheissung, verkauft hat. Derohalben ist auch Jacob, da Isaac sterben sollte, und seine Kinder hat segnen wollen, aus Eingebung der Mutter, an Esaus Statt gestellet worden, und hat vom Vater den Segen bekommen. Welches darnach den Esau überaus übel verdrossen hat: und dieweil sich die Mutter besorgte, er möchte Cains Exempel folgen, sandte sie ihren Sohn Jacob gen Haran zu ihrem Bruder Laban, welches wo Töchter der Jacob zur Ehe nimmt, 1 Mos. 29. v. 16. sqq. Zuletzt, da der Jacob wiederum vom HErrn ins Land Canaan geruffen wird, da fürchtet sich Jacob vor dem Bruder, und sendet zu ihm seine Diener, auf daß sie es, wie er gegen ihnen gesinnet wäre, erführen. Da aber Esau die Zukunft seines Bruders vernommen, ist er ihm mit vier hundert gerüsteter Männer entgegen gezogen: welches denn den Jacob hart betrübet hat, dieweil er nicht wußte, warum sich der Bruder so stark aufgemacht. Und als nun Jacob an den Jordan an den Furt Jaboc kommen, nahm er sein Vieh, Gesinde, Weiber und Kinder, und führete sie in der Nacht über das Wasser,

ser, und blieb allein diſſeit dem Jordan, auf daß er alda betete, und ſich ſamt ſeinem Hausgeſinde GOtt befehle. Alda, ſagt die Hiſtorie, ſey ein Mann in der Nacht zu ihm gekommen, der ihn auch ſo hart angegriffen hat, daß Jacob in Gefahr ſeines Lebens gekommen. Und ſagt die Schrift ausdrücklich, daß Jacob obgelegen, und daß derſelbe Mann gebeten habe, daß er ihn gehen lieſſe. Darum denn auch Jacob alda Iſrael genannt worden iſt, daß er mit GOtt gekämpffet hat, und obgelegen iſt. Das iſt es, was die Hiſtorie anzeigt.

20. Wir müſſen aber alhier wohl merken das Wörtlein, Elohim, welches in plurali numero GOtt bedeutet. Wie es denn ſonſt oft, und fürnemlich im erſten Buch Moſis am erſten Capitel, genommen wird. Es hänget aber der Prophet noch ein ander Wörtlein dran, und nennet ihn Maleach, welches einen Engel heißt. Derohalben denn auch die Jüden, ihrer Art nach, ihre Phantaſey haben, und ſagen, Elohim heiſſe auch einen Engel. Die Wahrheit lehret uns anders. Denn wir wiſſen, daß Chriſtus ſeines Amts halben, das er in der Chriſtlichen Kirche als ein Menſch führen ſollte, ein Engel genannt wird, wie wir denn haben 1 Moſ. 48, 16. Eſ. 63, 9. und Malach. 3, 1. Daraus denn klar iſt, daß dieſer Engel, der auch Elohim genannt wird, GOttes Sohn geweſen ſey. Und wird Jacob derohalben Iſrael genennet, daß er in dem Kampffe GOtt überwunden hat.

21. Alſo verdeckt reden die Propheten von dem Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit: und ob ſie ſchon eine gewiſſe Perſon beſchreiben, ſo lehren ſie doch, daß nur ein GOtt ſey, welcher iſt GOtt der Vater, GOtt der Sohn, welcher vom Vater geboren wird, und GOtt der Heilige Geiſt, welcher vom Vater und Sohn ausgehet.

22. Man pfleget aber alhier ſeltſam davon zu diſputiren, was es doch vor ein Kampf geweſen ſey? Es zeiget aber die Hiſtorie an, daß Jacob in groſſe Gefahr ſeines Lebens gekommen ſey, und daß er aus ganzer Macht von ſeinem Widerſacher, den er nicht gekannt, angegriffen ſey, und daß er auch ſeiner Kräfte, damit er ſein Leben erhielt, nicht geſparet habe, und hat nicht allein mit den Kräften ſeines Leibes, ſondern auch mit dem Glauben geſtritten: und hat ſich, erſtlich, in dieſer groſſen Gefahr damit getröſtet, daß er aus GOttes Befehl wiederum ins Land Canaan zog. Darnach hat er auch von ganzem Herzen ergriffen die Verheiſſung, die ihm vom HErrn zu Bethel geſchehen, daß ihn GOtt beſchützen wollte. Derohalben, da er ſo hart geängſtet, und vom unbekannten Feinde angegriffen wird, (wiewol er ſich wehret und ſeiner Stärke gebraucht,) ſo hat er dennoch am hefftigſten mit dem Glauben geſtritten, und auf die Verheiſſung geſehen, und gewiß dafür gehalten, daß ihm GOtt, ſeinem Worte nach, zu Hülfe kommen, und ihn ſchützen würde. Und durch ſolchen Glauben hat er auch GOtt überwunden. Denn obwol der HErr Chriſtus ihn durch dieſen Kampf verſuchet hat: ſo hat er dennoch wider ſein Wort, darauf ſich Jacob verlaſſen, nichts thun können.

23. Es läßt ſich auch anſehen, als habe Jacob da erſt erkannt, daß es der HErr geweſen, da ſeine Hüffte gerühret ward, und der HErr bat, daß er ihn von ſich gehen lieſſe. Denn es iſt ein groß Ding, daß er von dem, der mit ihm ums Leben geſtritten, bittet, daß er ihn ſegne, und der HErr will es haben, daß er ihn erkenne, da er ihn Iſrael nennet. Denn er ſagt: Du biſt mit GOtt und mit Menſchen gekämpffet, und biſt

obgelegen. Gleichwie nun Jacob in dem Kampffe in Gefahr seines Lebens gestanden; also ist auch ohne Zweifel sein Glaube sehr angefochten worden. Denn Jacob wußte GOttes Verheissung, und wird nun darum also versucht, daß er anfange daran zu zweifeln, ob auch die Verheissung wahr sey, und ob ihm GOtt zugesagt habe, daß er ihm in solcher grossen Noth helfen wolle. In solchem grossen Schrecken und Gefahr ergreift der Glaube das Wort, und schleußt, daß ihn GOtt nach seiner Verheissung auch mitten im Tode erhalten, und seinen Saamen mehren werde ꝛc. Also gewinnet Jacob, und kann nicht unterliegen.

24. Das ist auch die Ursache, da der Prophet alhier von Bethel sagt. Denn gleichwie sich GOtt an dem Orte, da Jacob vor seinem Bruder flohe, erstlich geoffenbaret, und die Verheissung gethan hat, dadurch sich Jacob in diesem Kampffe erhalten hat, und obgelegen ist: also ist auch hernach an demselben Orte, wie wir 1 Mos. 35. v. 7. haben, die Verheissung wiederum erneuert, und auf des HErrn Befehl vom Jacob ein Altar aufgerichtet worden. Das ist der Innhalt dieser Worte, da er sagt: Er hat ihn zu Bethel gefunden, das ist, die Verheissung ist alda wiederholet worden, und Jacob hat es verstanden, daß sein Glaube nicht vergeblich gewesen. Dieweil er aber alhier dieses Orts gedenket, greift er damit die Götzendiener an. Als wollte er sagen: Wie unähnlich seyd ihr doch euren Vätern? Jacob hat auf GOttes Befehl dem HErrn zu Bethel einen Altar aufgerichtet; ihr aber habt am selben Orte wider GOttes Befehl dem Kalbe eine Kirche gebauet. Und dieweil GOtt zu Bethel selbst mit uns geredet, und so grosse und herrliche Verheissungen gethan hat, warum wenden wir uns denn zu den stummen Götzen? Warum haben wir nicht achtung auf das Wort GOttes? Also sticht und greift der Prophet überall die Götzendiener an.

25. Wiewol aber wir schon in keiner äusserlichen Gefahr seyn; so müssen wir dennoch solchen Kampf im Geist erfahren. Denn wie oft werden wir von unsern Sünden angefochten? Wie oft fühlen wir den Zorn GOttes? und schrecket und verdammet uns der Satan oft mit dem Worte GOttes, wenn er uns nicht allein das Gesetz, sondern auch die Exempel des Zorns GOttes vorhält. Alsdenn müssen wir wahrhaftig mit GOtt ringen, gleichwie das Cananäische Weiblein, welche, da sie von dem HErrn Christo Hülfe begehret, eine harte Antwort bekömmt, Matth. 15, 24. Und demnach überwinden wir solches alles, gleich als Jacob: und wir sind auch Israel, wenn wir uns an die Verheissung vom HErrn Christo halten, und steif und veste hoffen, daß uns GOtt, seiner Verheissung nach, gnädig seyn werde.

26. Warum gebraucht aber der Prophet dieser Historie? Darum, daß er damit anzeigt, daß das Reich Israel, welches sich des Patriarchen Jacobs Namen rühmet, dem Jacob nicht gleich sey. Denn es hat sich der Patriarch Jacob GOttes Worts und der Verheissung vom HErrn Christo aufs höheste befliſſen, und einen beständigen Glauben gehabt. Das Reich Israel aber hat, gleichwie Esau, das Wort GOttes und die Verheissung von Christo verachtet, seine Brüder, die da den rechten Gottesdienst hatten, gehaſſet, sich auf seine Werke verlassen, und über seiner Abgötterey halsstarrig gehalten, und den Kälbern geopffert ꝛc. Jacob aber hat dem HErrn GOtt Zebaoth einen Altar gebauet, auf daß er damit anzeiget, daß er

der

der Verheiſſung, die ihm an dem Orte geſchehen, gläubete.

27. Allhier müſſen wir wiederum eingedenk ſeyn des Geheimniſſes der heiligen Dreyfaltigkeit. Denn er nennet den, ſo mit dem Jacob gekämpffet, GOtt, und einen Engel, und ſetzt darzu, daß er ihn zu Bethel gefunden habe, und da hat er uns geredet. Wer iſts denn? Er iſt GOtt, und ein Engel geweſen (Malcach Elohim). Und daß wir ja nicht dran zweifelten, wer derſelbige GOtt und Engel ſey, hänget er dran: Aber der HErr iſt der GOtt Zebaoth, HErr iſt ſein Name. Hier wird unſerm lieben HErrn JEſu CHriſto der heilige Name Jehova gegeben, welchen er ihm auch ſelbſt zueignet, da er Joh. 14, 9. ſagt: Philippe, wer mich ſiehet, der ſiehet auch meinen Vater. Es ſind aber die blinden Juden nicht werth, daß ſie ein ſolch groß Licht haben ſollen; darum, ob ſie es ſchon leſen, ſo wiſſen ſie doch nicht, was es iſt, und iſt unmöglich, daß ſie diß recht verſtehen, oder andern recht auslegen können. Iſt es nun wahr, daß die Propheten durch den Heiligen Geiſt geredet haben, ſo iſt diß ja ein klar Zeugniß von der Heiligen Dreyfaltigkeit. Wir wollen aber fortfahren.

v. 7. So bekehre dich nun zu deinem GOtt, halte Barmherzigkeit und Recht, und hoffe ſtets auf deinen GOtt.

28. Der Prophet hat das Exempel des heiligen Patriarchen Jacobs vorgeſtellet, welches Namen ſich die abgöttiſchen Iſraeliten gerühmet, und haben dennoch ſeinem Glauben nicht gefolget: jetzt thut er eine Vermahnung, und ſagt: Thue du, was Jacob gethan hat, ſo wirſt du billig Jacob genannt werden.

29. Und iſt allhier wohl zu merken, daß, die Juden an dieſem Orte gewaltig durch den Propheten überwieſen werden, daß ſie das Wörtlein, Elohim, das wir droben (v. 4.) gehabt, unrecht auf die Engel deuten. Denn es wird hier daſſelbe Wörtlein vom Propheten wiederholet, und den Iſraeliten befohlen, daß ſie ſich zu dem Engel bekehren, und zu ihm allein ihre Hoffnung haben ſollen. Daraus denn folget, daß der Engel, zu welchem der Prophet das Volk ſich zu bekehren, und ihre Zuverſicht zu ihm haben heißt, und mit dem Jacob gekämpft hat, keine Creatur, wie die andern Engel, ſey, ſondern der ewige Sohn GOttes des ewigen Vaters, unſer lieber HErr JEſus Chriſtus. Den heißt der Prophet erkennen und im Glauben aufnehmen; gleichwie auch GOtt der Vater vom Himmel herunter ſchreyet Matth. 3, 17. c. 17, 5: Das iſt mein geliebter Sohn, den ſollt ihr hören. Und der andere Pſalm v. 12. ſagt: Küſſet den Sohn ꝛc.

30. Derohalben ſiehest du hier, wie weit ſie von einander ſeyn. Jacob, da er noch im Mutterleibe war, hat er mit ſeinem Bruder um die Verheiſſung geſtritten, und hat durch ſolche Verheiſſung in dem Kampffe, den er mit dem Engel gehabt, den Sieg behalten. Das Volk Iſrael aber fragt nach ſolcher Verheiſſung gar nichts, und behält ſeine abgöttiſchen Gottesdienſte, die ſie ohne GOttes Befehl angerichtet haben. Dadurch verhoffet es Gnade und Vergebung der Sünden zu erlangen. Was kann man doch ungereimter erdenken, das mit dem Exempel des heiligen Patriarchen weniger übereinkäme? Jacob der hat mit dem Engel gerungen, und ihn weinende gebeten, daß er ihn ſegnen wollte. Von dieſem Engel aber hat ſich Iſrael gewandt, und hat den Segen, den ihm dieſer Engel in ſeinem Worte willig anbeut, von ſich geſtoſſen, und ſich

auf seine Abgötterey verlassen. Derohalbe schilt der Prophet hier billig, und vermahnet das gottlose Volk, da er sagt: Bekehre dich nun auch zu deinem GOtt; denn hier stehet das Wort, Elohim, mit dem Jacob gerungen hat.

31. Es wird uns auch in dieser kurzen Predigt eine feine Form vorgestellet, wie wir uns zu GOtt bekehren sollen. Denn fürs erste, vermahnet er sie, daß sie sich nicht auf ihre gute Werke verlassen, sondern sich zu dem verheissenen Saamen, welcher der Schlangen den Kopf zutreten, und die Vermaledeyung, in welche das ganze menschliche Geschlecht durch die Sünde unserer Voreltern gefallen ist, aufheben werde, bekehren sollen. Alle, die an den Saamen gläuben, und ihn annehmen, dieselben dienen nicht den Götzen, sondern GOTT, gleichwie er sich ihnen geoffenbaret hat, und geehret seyn will. Denn in dem Saamen wird uns angezeigt, wie GOtt gegen uns gesinnet ist, nemlich, daß er nicht will zürnen, sondern gnädig seyn; daß er nicht will verdammen, sondern die Sünder selig machen, dieweil er seinen Sohn zum Opffer für alle Sünder dahin gegeben hat. Das ist der rechte, und wie ihn St. Paulus nennet Röm. 12, 1. ein vernünftiger Gottesdienst, der uns in der ersten Tafel vorgehalten wird.

32. Es ist aber alhier eine Antithesis. Denn dieweil er sagt, daß sie sich zum GOtt bekehren sollen, da zeigt er auch an, daß sie von GOtt und seinem Worte gewichen seyn, und in ihrem Vornehmen verharren. Und die da Busse thun wollen, die müssen sich zu GOtt bekehren, das ist, sie müssen auf GOttes Wort achtung geben, nach GOttes Befehl, da er sagt: Den sollet ihr hören ꝛc. Matth. 17, 5.

33. Darnach vermahnet er sie, und zeiget ihnen an, daß sie neben diesem innerlichen Gottesdienst, nemlich dem Glauben, auch äusserliche Gottesdienste haben müssen. Was sind es denn für Gottesdienste? Sind es die mancherleyen Opffer, so bey den Jüden gebräuchlich gewesen? die Speisopffer? die Brandopffer? die Räuchwerke? die Reinigungen? Solche äusserliche Gottesdienste hat GOtt geordnet, erstlich, auf daß sie sich damit übeten, und GOTT also äusserlich dieneten: Zum andern, daß sie eine Figur wären des zukünftigen Opffers, und das Volk erinnerten der wahren Erlösung von Sünden, welche wir nicht durch der Ochsen, Schafe oder Kälber, sondern das Blut des verheissenen Saamens, das ist, des Sohnes GOttes erlangen. Und dieweil sie nur eine Figur gewesen sind, haben sie auch, da das rechte Opffer gekommen, aufhören müssen. Wiewol aber der Prophet alhier vom äusserlichen Gottesdienst redet, welchen alle, die sich zu GOtt bekehret haben, leisten; so gedenket er doch nicht der Gottesdienste, so unter dem Gesetze Mosis gehalten werden; sondern stellet uns die ewigen und unwandelbaren Gebote, nemlich, die andere Tafel Mosis vor die Augen, und fasset dieselbe fein kurz; wie auch Paulus thut, da er Röm. 13, 10. sagt: Die Liebe ist eine Erfüllung des Gesetzes.

34. Das erste ist, daß sie barmhertzig seyn, das ist, daß sie einem jeden Gutes erzeigen sollen. Wie denn auch Christus die Werke der Liebe gar hoch rühmet, da er gefragt wird, welches das grösseste Gebet im Gesetz ist? Denn da sagt er Matth. 22, 37. 38. 39: Du sollst GOtt deinen HErrn von ganzem Hertzen, von ganzer Seelen und aus allen deinen Kräften lieben. Das

ist

ist das erste und grösseste Gebot. Das andere ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Willst du dich derohalben mit ganzem Ernst zu GOtt bekehren, so nimm den HErrn Christum, als deinen Erlöser, mit wahrem Glauben an, und gläube, daß dir GOTT gnädig seyn werde, darum, daß sein Sohn für dich gestorben ist. Und so du darnach wissen willst, wie du hinfort leben sollst, so sey wohlthätig. Denn du mußt nicht alleine keinem kein Unrecht thun, sondern allen, denen du kannst, Wohlthat erzeigen; das erfordert das Gesetze.

35. Du möchtest aber vielleicht sagen: Dieser Gottesdienst ist nicht schwer zu halten? Es ist wahr, daß er leicht ist; aber siehe doch, wie wenig ihrer seyn, die es thun? Denn es ist ein grosser Ungehorsam der Kinder und des Gesindes wider ihre Eltern und Herren. Darnach sind auch die Eltern in ihrem Amte sehr nachläßig, daß sie die Ihren nicht recht erziehen und regieren: und kommet diß alles mit der Wohlthätigkeit in keinem Wege überein. Darnach sehen wir auch, wie gar ungeduldig und wütend die Leute seyn, und daß einer dem andern bald unrecht thut, einer den andern schändet und lästert, verfluchet, schlägt und tödtet. Und über das alles sind auch noch mancherley böse Begierden und Unreinigkeit, Diebstahl, Betrug, Lügen, Meineyd, und sonst mancherley Sünden, die man nicht alle erzehlen kann. Diese seyn alle wider diß Gebot, und werden dennoch in allen Ständen geübt. Darum es denn auch kein Wunder ist, daß GOtt, dieweil niemand drein sehen will, die Welt strafet.

36. Ich will jetzund nichts von den schweren Pflichten sagen, wenn entweder die Obrigkeit bisweilen in ihrem Amte nachläßig ist, oder Unrecht thut und Tyranney übet; oder daß die Lehrer die Ihren nicht treulich unterweisen, und vielmehr nach ihrem Gewinnst, als nach der Leute Seelen Seligkeit trachten. So nun die, welche sich zu GOtt bekehren, Werke der Liebe thun, und dem Nächsten Barmherzigkeit erzeigen; so können wir auch ja mit Wahrheit sagen, daß die, so das Widerspiel thun, von GOtt gewichen, und ohne Glauben sind.

37. Und nachdem der Prophet gesagt, daß wir unsern Nächsten Gutes thun und Barmherzigkeit erzeigen sollen, fordert er auch alhier von uns, daß wir Recht halten sollen; nicht aber auf die Weise, als der Prophet Micha im 6. Capitel v. 8. lehret. Denn da haben wir Ursachen angezeiget, daß alda das Wörtlein, Recht, von der heilsamen Lehre, dadurch der Heilige Geist die Welt richtet, das ist, die falschen Gottesdienste und Abgötterey verdammet, und den rechten Gottesdienst lehret, verstanden wird. Von diesem Stück der Busse hat der Prophet zuvor gesagt, da er heißt, daß sie sich zu GOtt bekehren, das ist, dem Worte Gottes gehorchen sollen.

38. Alhier aber heißt Recht, das grosse Werk der Liebe, daß man strafe, verbiete und verdamme alles, was böse ist. Gleichwie auch St. Paulus Röm. 13, 4. die Obrigkeit vermahnet, und ihr anzeiget, daß sie darum das Schwerdt trägt, daß sich die Bösen dafür fürchten sollen. Es erzeigen auch die Hausväter den Ihren Gutes, wenn sie den Aergernissen wehren, und ihr Hausgesinde, wenn es sündiget, harte strafen. Und muß solches Recht in allen Ständen erhalten werden, daß ein jeder in seinem Amte zusehe, daß man nicht Aergerniß gebe, und die Sünde nicht ungestraft bleibe. Es gehöret auch zu diesem Recht, daß der HErr

Christus

Christus von allen haben will, daß man seinen Bruder, wenn er sündiget, heimlich strafe, Matth. 18, 15. Denn man muß keinem, wenn er sündiget, durch die Finger sehen. Derohalben die, so nicht im Amte sind, mit Vermahnen und Strafen den Aergernissen begegnen. Die Obrigkeit aber soll des Schwerdts gebrauchen, die Eltern und Hausväter sollen nicht allein dräuen, sondern auch dreinschlagen. Und ist diß Werk der Liebe, daß man strafe, nicht weniger vonnöthen, als daß man dem Nächsten Barmherzigkeit und Wohlthat erzeige.

39. Man muß auch in diesem Leben allwege Barmherzigkeit und das Recht mit einander vermengen, das ist, man muß den Betrübten, und denen, die da Unrecht leiden, zu Hülfe kommen, und den Bösen begegnen, auf daß man den Aergernissen steure und wehre. Es sagt auch Lyra sehr fein, daß man deßhalben müsse Barmherzigkeit und Recht zusammen gebrauchen, weil das Recht ohne Barmherzigkeit, eine Grausamkeit; und Barmherzigkeit ohne Recht, eine Kleinmüthigkeit sey. Denn es ist wahr, daß die Leute, wenn man ihnen zu viel nachlässet, ärger werden, und daß sich viel das Recht zu halten fürchten: denn es will niemand Haß und Neid, welche gemeiniglich, so man das Recht übet, folgen, auf sich laden.

40. Derohalben setzet auch der Prophet das dritte Stück, und sagt: Wir sollen stets auf GOtt hoffen. Denn dieweil die Welt ungestraft und unverdammt seyn will, so müssen die, so ihrem Amte nach das Recht üben wollen, grosse Gefahr ausstehen. Ueber das setzt ihnen auch der Teufel, welcher aller Gottesfürchtigen geschworner Feind ist, greulich zu. Derohalben müssen die Gottesfürchtigen alles, das ihnen drüber begegnet, mit Geduld überwinden, und sich mit der Hoffnung der ewigen Güter, welche weit grösser, als das Leiden dieses Lebens sind, trösten, mit welchen solches alles reichlich belohnet wird.

41. Das ist die Krone, damit die heilige Kirche geziret ist. Sie kehret GOTT nicht den Rücken zu; wie die ungehorsamen Kinder ihren Eltern zu thun pflegen; sondern höret und folget in grosser Demuth der Stimme GOttes. Darnach erbarmet sie sich, und erzeiget den Betrübten Gutes, und strafet ihrem Amte nach die Bösen. Und so ihr etwas vom Teufel und der bösen Welt drüber wiederfähret, so leidet sie solches geduldig, und gibt GOtt, dem rechten Richter, die Rache, und tröstet sich also, daß sie auf diese zeitliche, und darnach die ewige Erlösung hoffet, welche uns durch den Engel, der alhier den Jacob gesegnet hat, wiederfähret. Das ist der Christen Lauf. Denn es hat hier der Prophet, wie vor (V. 31.) gesagt, das ganze Leben eines Christen, und wie man Busse thun soll, in dieser kurzen Predigt verfasset. Nun fähet der Prophet wiederum an, das Volk, das dieser Vermahnung nicht gehorchen will, zu strafen.

III.

v. 7. 8. Aber der Kaufmann hat eine falsche Wage in seiner Hand, und betrüget gerne. Denn Ephraim spricht: Ich bin reich, ich habe genug, man wird mir keine Missethat finden in aller meiner Arbeit, das Sünde sey.

42. Das hernach folget, bis zum Ende dieses Capitels, schicket sich sehr fein auf das vorige. Er hat das Exempel Jacobs des Patriarchen vorgestellet, welches Namen das gottlose Volk Israel führet. Darnach hat er auch eine Regel der Busse gege-

gegeben. Nun aber zeiget er hergegen, wie weit dieses Volk vom heiligen Ertzvater Jacob, welches Namen sie führen, von reiner Lehre gewichen sey; darum nennet er sie nicht mehr das Haus Jacob, sondern Canaan: und zeiget damit an, daß dieses Volk Israel nicht besser sey, denn die Heyden, welche der HERR um ihrer mannigfältigen Sünde willen aus dem Lande verstossen hat. Und lehret ordentlich, wie sie die Barmherzigkeit verachten, das Recht verschmähen, und die abgöttischen Gottesdienste halsstarrig behalten. Denn das Wort, Canaan, heißt ein Kaufmann. Nun ist der Kaufleute Thun bekannt, daß sie wollen reich werden, und achten nicht groß, es geschehe mit Recht oder Unrecht.

43. Darum redet hier der Prophet von falscher Wage, und von der Lust zu der Trügerey. Denn der Pöbel meynet, dieses sey die beste Weise reich zu werden, so man das Gewichte und Maaß fälschet, und die einfältigen Käufer betreugt. Er hält gar nicht dafür, daß man mit Ehren auch könne Nahrung haben. Darum werden die Israeliten überwiesen, daß gar kein Fünklein der Liebe und Barmherzigkeit in ihnen ist, weil sie nur um den Gewinnst sorgen. Diese Sünde strafet auch Micheas c. 6, 10. ff. und zeiget an, was für Strafen darauf folgen werden.

44 Es ist aber gemein, daß die Geitzigen, wiewol sie ohne anderer Leute Schaden nicht können groß Reichthum zuwege bringen, ihre Sünde nicht erkennen, sondern dichten Ursachen, damit sie sich entschuldigen. Die am ehrbarsten sind, die sprechen: Sie müßten sehen, wie sie Weib und Kind erhalten. Die andern wenden die schwere Zeit für, darinnen man viel bedürfe. Etliche entschuldigen sich mit andern, und meynen, was andern zugelassen sey, das sey ihnen auch frey. Darum, gleichwie hier der Ephraim sagt: Man wird mir keine Missethat finden in aller meiner Arbeit: also entschuldigen sich auch die Geitzigen nicht allein, sondern gefallen ihnen selbst wohl darum, und meynen, solches schändlich gewonnene Gut sey ein Segen GOttes. Aber im Ausgange siehet man, daß es kein Segen GOttes ist. Denn Micheas sagt recht: Unrecht Gut ist gleich wie ein Feuer in des Reichen Hause; denn es folgen gewißlich Strafen darauf. Darum, gleichwie auf Wohlthat der Segen folget; also folgen auch gewißlich auf den unsinnigen Geiz mancherley Plagen, auch über die Erben; wie die Erfahrung lehret. Diß ist der erste Theil, in welchem er anzeiget, wie wenig Leute barmherzig sind: nun folget der andere Theil, daß wenig die Sünde strafen.

v. 9. 10. 11. Ich aber, der HErr, bin dein GOtt, aus Egyptenland her, und der ich dich noch in der Hütten wohnen lasse, wie man zur Jahrszeit pfleget. Und rede zu den Propheten, und ich bin es, der so viel Weissagung gibt, und durch die Propheten mich anzeige. In Gilead ists Abgötterey, und zu Gilgal opffern sie Ochsen vergeblich, und haben so viel Altäre, als Mandeln auf dem Felde stehen.

45. Droben (v. 2.) hat er vermahnet, das Recht zu halten, das ist, daß ein jeder nach seinem Stande dem Aergerniß steure, und verdamme, das man soll verdammen; aber an diesem Orte klaget der HErr, wie auch solches sehr schändlich verachtet werde. Ich, spricht er, habe dich aus Egyptenland geführet, und das Laube-

fest, das ihr täglich brachet, zeuget von den mannigfaltigen Wohlthaten, mit welchen ich euch die ganze Zeit eurer Reise in der Wüsten überschüttet habe. Aber das ist auch ein kleines; ich habe euch noch eine grössere Wohlthat bewiesen: Durch die Propheten, zu welchen ich rede, das ist, welche ich mit meinem Geist erfülle, lehre ich euch rechten Gottesdienst, und verdamme die Abgötterey. Was gebühret nun euch, hier zu thun? Solltet ihr nicht meiner Stimme und Vermahnung gehorchen, und das Recht halten, und verdammen, was dem Worte zuwider ist? Aber ihr thut der keines. In Gilead ists Abgötterey, in Gilgal opffert man, und habt so viel Altäre, als Mandeln auf dem Felde stehen. Also ist auch gar kein Recht bey euch.

46. Darum achet diese Bestrafung beyde, die weltliche Obrigkeit und auch die Priester an, welchen gebühret, die falschen Gottesdienste zu verdammen, und dargegen rechte Gottesdienste zu lehren. Aber sie waren Patrone des gottlosen Wesens und der Abgötterey, und bewegten das Volk durch ihr Exempel auch zu falschem Gottesdienst.

47. Das Wort, Adammeh, heißt assimilari, gleich werden, welches sie an diesem Orte pflegen auszulegen, dare similitudines. Denn der Propheten Predigten sind nicht überall klar, sondern sind oft gleich wie Räthsel, und wird dieses recht mit den Gesichten verknüpft. Doch bedünket mich die Meynung besser zu seyn, welche ich mit andern Worten gegeben habe, das GOtt sich durch der Propheten Predigt geoffenbaret habe, das ist, durch sein Wort den rechten Gottesdienst angezeiget habe. Denn GOtt stellet uns in seinem Wort sein Gleichniß vor, das ist, offenbaret seinen Willen, an welchem wir prüfen können, die sich fest an das Wort halten. Denn gleichwie ein Gemählde eines Menschen Gestalt anzeiget: also hält uns das Wort wahre GOttes Erkenntniß vor.

v. 12. 13. Jacob mußte fliehen in das Land Syria, und Israel mußte um ein Weib dienen, um ein Weib mußte er hüten. Aber hernach führete der HErr Israel aus Egypten durch einen Propheten, und ließ seiner hüten durch einen Propheten.

48. Dieses ist das dritte und fürnehmste Stück, daß sie sich nicht wollten zu GOtt bekehren, wiewol sie mit mancherley Wohlthaten von ihm gelocket werden. Er braucht aber auch hier das Exempel Jacobs, welcher nicht vom Wort und rechten Gottesdienst gewichen ist, da er sehr arm war; so dargegen Israel reich war, und dennoch sich nicht zu GOtt bekehrete. Also hanget dieses Stück fein an einander, und begreift eine nützliche Lehre, so du die Antithesin oder den Gegensatz in allen Stücken wohl merkest. Von der Hoffnung, welches das vierte Stück sollte seyn, sagt er nichts. Denn weil im Volk Israel keine Barmhertzigkeit, kein Recht, keine Bekehrung zu GOtt war, darum ward es auch nicht mit dem Creutz gedränget; welches allein die frommen Hertzen erwecket zu der Hoffnung an GOtt.

49. Die Historien aber von der Väter Haushaltung, wie hier eine von Jacob gesagt wird, sind sehr nützlich. Denn sie lehren beydes, sowol mancherley Unglück, als die wunderbarliche Regierung GOttes, daß er die seinen beschützet, erhält, und letztlich auch segnet.

50. Der Erzvater Jacob hatte den Syrischen

schon von Isaac, seinem Vater, empfangen, welcher ihm verheissen, daß er nicht allein seines ältern Bruders Herr sollte seyn, sondern daß er auch Christum zu einem Sohne sollte haben, durch welchen das menschliche Geschlecht von Sünden und vom ewigen Tod sollte errettet werden. Aber was hat dieser reiche Segen für einen Anfang? Nemlich diesen, daß Esau, welchen der göttliche Segen zum Jüngern machte, anhebt, dem Jacob nach dem Leben zu stehen. Darum wurden die Eltern durch diese Noth gedrungen, daß sie Jacob in Mesopotamiam schickten, und befahlen ihm, daß er kein ander Weib, denn aus den Töchtern Laban, seiner Mutter Bruder, ihm nehmen sollte. Also ist der Anfang dieses Segens ein langwierig Elend und grosse Gefährlichkeit; ein besseres hat er nicht von seinem halsstarrigen und zornigen Bruder zu gewarten. Da nun Jacob zu seinem Vetter Laban kommet, und nach seiner Eltern Rath ein Weib zu nehmen gedenket, dienet er sieben Jahr um Rahel; aber er wird von Laban betrogen, und wird ihm Lea zugelegt. Darum dienet er noch sieben Jahre, die Rahel zu erwerben. Dieses ist schier lächerlich, und einem solchen Manne verweislich, so lange und so schwerlich um ein Weib zu dienen. 1 Mos. 27, 41. 29.

51. Aber dieses Erzvaters Jacobs That zeiget erstlich an, wie hoch er seiner Eltern Ansehen und Gewalt geachtet habe, welche ihm befohlen hatten, er sollte kein ander Weib nehmen, denn die Tochter seiner Mutter Bruder.

52. Und wäre zu wünschen, daß die Kinder in dieser Sache der Eltern Befehl und Rath allwege folgten, oder wenn sie darwider handleten, daß sie die Obrigkeit darum strafete. Denn was ist unziemlichers, denn heimlich, mit Verachtung und Verschmähung der Eltern, sich verloben? Darum erfordern auch die Käyserlichen Rechte der Eltern Bewilligung in rechter Ehe. Die heilige Schrift aber zeiget an, daß die Anschläge der Kinder unglückselig sind, welche sie wider der Eltern Willen vornehmen. So lehret auch die Erfahrung, daß solche Ehen selten wohl gerathen. Und dieses nicht allein darum, daß die Jugend zu unverständig und ihr selbst nicht rathen kann; denn sie handelt nur nach blinder und närrischer Lust; sondern daß GOtt in allen Dingen der Eltern Gewalt und Ansehen will unverletzt haben. Darum segnet er die gehorsamen Kinder, gleichwie den Jacob; die ungehorsamen aber strafet er nach ihrem Verdienste, sie leben im Ehestand oder ausser dem Ehestand.

53. Zum andern zeiget auch diese That des Patriarchen, wie hoch er den Ehestand gehalten habe. Denn er hätte nicht so lange um ein Weib gedienet, wenn er nicht dafür gehalten hätte, daß dieser Stand ein GOtt gefälliger und allen Menschen nöthiger Stand wäre. Wie kommet aber dieses Urtheil des heiligen Patriarchen mit dem überein, das die Papisten lehren und thun, welche die Ehe als einen unheiligen Stand verdammen? Aber doch haben sie ihre billige Strafe für dieses gottlose Wesen, daß sie ein unreines Gewissen und befleckte Leiber haben.

54. Wie ein freundlicher aber und lieblicher Umgang, meynet ihr wol, muß ihnen dieser Stand gewesen seyn? Denn Jacob hat nicht darum so lange gedienet, daß er einen Gehülfen und Ehegenossen hätte, mit der er sich stets zankete. Er hat gesehen, daß GOtt diese eheliche Verwehrung wohlgefällt; hat auch gesehen mancherley Ursachen, die Liebe zu üben, und den Gehorsam gegen GOtt zu bewahren. Darum ist er mit Lust in den Ehestand, als eine Schule aller Tugend, ge-

treten, und hat geheffet, GOtt werde die Eheleute nicht allein regieren, sondern auch mit mancherley Segen zieren. Welches auch geschehen ist, wie er selber sagt 1 Mos. 32, 10: Er habe nicht mehr denn einen Stecken in Mesopotamiam gebracht; aber er gehe heraus, also durch des HErrn Segen begabet, daß er zwey Heer in das Land Canaan führe. Dieses Exempel soll alle Eheleute trösten.

55. Darum ist das die Summa dieses Orts: Jacob, welches Namen das gottlose Reich Israel führet, hat in höchster Armuth, als ein Ausländer, bey seiner Mutter Bruder gedient; ist aber darum nicht von GOtt abgewichen, hat darum das Wort GOttes und rechten Gottesdienst nicht weggeworfen, sondern veste an der Hoffnung des Segens gehalten. Was thut aber dargegen das Volk Israel, so mit vielen Wohlthaten gelecket worden? Denn der HErr hat sie nicht allein in das Land Canaan geführet, sondern hat ihnen auch viel Propheten gegeben, die sie zum rechten Gottesdienst vermahneten. Höre den Propheten.

v. 14. Nun aber erzürnet ihn Ephraim durch ihre Götzen, darum wird ihr Blut über sie kommen, und ihr HErr wird ihnen vergelten ihre Schmach.

56. Das ist, Ephraim will sich nicht zu GOtt bekehren, höret die Propheten nicht, behält den falschen Gottesdienst; darum wird sie ein widerwärtiger Wind anwehen. Denn gleichwie Jacob einen reichen Segen zu einer Belohnung für seine Frömmigkeit hat bekommen: also soll das Reich Israel um sein gottloses Wesen gestrafet und verwüstet werden. Denn sein Herr, der König Assur, durch welches Macht sie hofseten vor andern Feinden sicher zu seyn, wird ihnen ihre Schmach vergelten, das ist, wird sie strafen von wegen der Verachtung des Worts, daß sie GOtt haben so lange umsonst lassen schreyen. Denn dieses ist die rechte Gotteslästerung, dem Worte nicht gehorchen, sondern dasselbige verfolgen und verdammen.

57. Das Ebräische Wörtlein, Thamrurim, kommet her von Marar, welches heisset bitter seyn, oder Bitterkeit. Also nennet er aber die Abgötter oder Bilder, welche der HErr hasset, und durch welcher Dienst er verbittert wird. Im Jeremia c. 31, 2. wird Thamrurim genommen für die Seufen oder Gedächtniß der vergangenen Trübsalen.

Das dreyzehente Capitel

hält in sich

Eine Straspredigt, eine Trostpredigt, und eine Weissagung von der gänzlichen Verwüstung der Juden.

I. Die Straspredigt.
1. Was den Propheten bewegen, diese Straspredigt zu halten 1.
2. wie in dieser Straspredigt die Sünden und Strafen vorgelegt werden.
A. die erste Sünde und Strafe.
a. die Sünde.
1) der Anfang dieser Sünde 2-4.
2) der Fortgang und Wachsthum dieser Sünde 5-9.
b. die Strafe, welche unter drey Gleichnissen vorgelegt wird.
1) das erste Gleichniß 10. 11.
2) das andere Gleichniß 12.
3) das dritte Gleichniß 13.
B. Die andere Sünde und Strafen.
a. die Sünde 14. 15a.
* die Wirkungen des Glücks und Unglücks 15-17.
b. die Strafen.
1) die erste Strafe 18-20.

* das

* das Heil der Menſchen kommt von GOtt, das Unglück aber von den Menſchen 21.
* der Urſprung der Sünde und alles Unglücks 22. 23.
* von dem freyen Willen des Menſchen 24. 25.
2) die andere Strafe 26. 27.
3) die dritte Strafe 28. 29.
* Bedeutung des Worts, Mißthat 29.

II. Die Troſtpredigt.
1. Verbindung dieſer Troſtpredigt mit der vorhergehenden Strafpredigt 30.
2. wie und warum der Troſt dieſer Troſtpredigt ſehr wunderlich iſt 31.
3. die Beſchaffenheit des Troſtes, ſo in dieſer Predigt vorgetragen iſt 31. 32.
* vom Tode.
a. wie der Tod an ſich ein Gift und Peſtilenz iſt, wie er aber durch Chriſtum vertilget worden 33.
b. auf was Art Chriſtus den Tod getilget 34. 35.
4. wie Paulus dieſe Troſtpredigt ſchön ausgelegt 36.
5. auf was Art dieſe Troſtpredigt recht zu gebrauchen 37.
* die falſche und wahre Arzeney wider den Tod 38.
6. wie Paulus aus dieſer Troſtpredigt ſehr ſchöne und tröſtliche Argumente hergenommen 39.
7. wie und warum dieſe Troſtpredigt mit dem Glauben zu faſſen 40.
* warum die Gläubigen genannt werden Brüder 41.
8. wen dieſe Troſtpredigt angeht, und wen ſie nicht angeht 42-4.

III. Die Weiſſagung von der gänzlichen Verwüſtung der Juden.
1. Die mancherley Auslegungen dieſer Weiſſagung, und deren Widerlegung 42. 43.
2. der wahre Sinn und Verſtand dieſer Weiſſagung 44. 45.

I.

V. 1. 2. Da Ephraim ſchrecklich lehrete, ward er in Iſrael erhaben. Darnach verſündigten ſie ſich durch Baal, und wurden drüber getödtet. Aber nun machen ſie der Sünden viel mehr, und aus ihrem Silber Bilder, wie ſie es erdenken können, nemlich Götzen, welche doch eitel Schmiedes Werk ſind; noch predigen ſie von denſelben: Wer die Kälber küſſen will, der ſoll Menſchen opffern.

1.

Dieſe Predigt iſt auch wider die Abgötterey gerichtet. Aber der Prophet erhebet ſie an dieſem Ort tiefer, da er anzeigt, daß dieſes halsſtarrige, ſündige Volk durch das gerechte Urtheil GOttes, ohne alle Erbarmniß, unter die Heyden ſolle zerſtreuet werden. Denn der Prophet ſiehet zweyerley Aergerniß. Das erſte, daß GOtt ſo lange mit der wohlverdienten Strafe verzeucht. Wiewol nun der HErr ſolches thut, daß er den Sündern Zeit zur Buſſe gebe: ſo mißbraucht doch die Welt ſolcher Geduld und Langmüthigkeit GOttes nur zu mehrer Freyheit der Sünden. Das andere Aergerniß iſt, dieweil keine Beſſerung zu hoffen, daß GOtt mit der verdienten Strafe langſam, aber deſto nachdrücklicher kommet. Da ſtößt und ärgert ſich denn die Vernunft abermal, und gedenkt, GOtt hänge ſeinem Grimme und Zorn zu viel nach. Auf daß nun der Prophet dieſes Aergerniß vom Anfang des Königreichs Iſraels abſchneide, erzehlet er, wie ſich die Abgötterey angefangen, und mit der Zeit zugenommen habe, wie ſehr die Propheten darwider waren, und das halsſtarrige Volk, wiewol vergeblich, zur Beſſerung vermahneten.

2. Dieſe Predigt wird dem Leſer, der die Hiſtorie des Königreichs Iſrael weiß und betrachtet, ſehr leichte ſeyn. Denn weil die Strafe wider die Abgötterey, welche Salomo ſeinen Weibern zu gefallen erſtlich in dieſem Volke angerichtet, nicht allein über ſeinen Sohn Rehabeam, ſondern auch über das ganze Volk gieng, und die zehen Stämme nun abgefallen, und mit Jerobeam ſich verbunden hatten, alſo, daß allein der Stamm Juda, ſamt den übrigen Benjamitern, Davids Neff für einen König erkenneten, richtet Jerobeam zu Dan und Bethel den kälberiſchen Gottesdienſt an.

Denn er hefftete also das Königreich deste leichter zu erhalten.

3. Diesen Anfang der Abgötterey meynet der Prophet, da er spricht: Ephraim habe schreckliche Dinge geredet oder gelehret. Wiewol etliche dieses nur äusserlich auf die aufrührischen Reden der abgefallenen zehen Stämme ziehen; so dünket michs doch besser seyn, daß man es deute auf die falsche Lehre, welche den gottsfürchtigen Herzen warlich ein Rethetb, das ist, ein Schrecken sind. Denn sie wissen, so bald man falsche Lehre auf die Bahn bringet, daß zugleich der Saamen gestreuet werde zu grausamen Plagen, welchen die Abgöttischen nicht entrinnen mögen. Wenn nun die gottesfürchtigen Herzen sehen, daß es also ergehen werde, erschrecken sie von Herzen, und thut ihnen herzlich weh, daß das Volk in so schwerer Sünde und gewisser Strafe so roh, wild und sicher ist. Darnach magst du auch das Wort, Rethetb, recht dahin deuten, daß Tyranney oder Verfolgung allweg pfleget bey falscher Lehre und Abgötterey zu seyn. Wie auch jetzund unserer Widersacher Toben und Wüten jedermann offenbar ist, welche nicht mit einem Wort ihre Abgötterey wollen gestraft haben, und darum auf das hefftigste wider die Kirche GOttes toben.

4. Die Eigenschaft der Sprache in dem Wörtlein, Nasa, ist bekannt. Denn es heißt eigentlich, den Kopf aufheben, sich hervorthun. Denn das war der Anfang der Abgötterey, da in Israel der kälberische Gottesdienst durch Jerobeam ward angerichtet, welchen er mit sich aus Egypten, da er eine Zeitlang flüchtig gewesen, gebracht hat.

5. Auf diesen kälberischen Gottesdienst ist bald ein ärger Uebel gefolget, nemlich, die Abgötterey Baals, zu Siden, welchen Jezebel, Ahabs Weib, anrichtete, wie die Historie 1 Kön. 16, 31. segq. ausweiset. Was aber für Strafen auf solche Abgötterey gefolget sind, zeigt der Prophet hier mit einem, aber die Historia mit vielen Worten an. Denn es ist nicht allein der ganze Stamm Ahabs um dieser Sünde willen ausgerottet worden, bis an den, der an die Wand pisset, wie die Schrift redet; sondern auch das ganze Land ist mit erbärmlichem Hunger geplagt worden, also, daß in dreyen Jahren weder Thau noch Regen vom Himmel fiel. So pfleget auch die Pestilentz allweg auf Theurung zu folgen. Ueber dieses alles hatten sie auch grosse Gefährlichkeit von äusserlichen Feinden. Aber mit diesem allen ist dennoch das Volk nicht klug worden. Denn als die Abgötterey Baals und der ganze königliche Stamm schon durch Jehu vertilget war, ist noch eine unglückseligere Zeit erfolget. Denn, gleichwie zuvor der königliche Stamm nun einen sonderlichen Gottesdienst hatte angerichtet: also dichtete ihm nachmals ein jeder einen besondern Gott. Gleichwie bey uns nach der abgöttischen Messe mancherley Abgötterey gefolget ist; denn ein jeder hat seinen besondern Heiligen, dem er dienet, und den er anbetet; wie solches die unzählige Menge der Bilder anzeigt. Und fürwahr, welche jetzund bey diesem hellen Lichte des Worts die ärgerlichen Bilder in ihren Kirchen dulden, merken nicht drauf, wie leicht der Pöbel in dieser gefährlichen und ärgerlichen Zeit in die vorige Abgötterey gerathen könne.

6. Es brauchet aber der Prophet eine sehr fürtreffliche Extenuation oder Verkleinerung der Abgötterey, da er sie nennet, Maase Charaschim, ein Werk der Schmiede oder Handwercker. Denn wenn der Handwercker nichts darzu thät, was beteten die närrischen Abgöttischen anders an, denn Holz, Stein,

Stein, Silber? welches man zu andern Dingen wol mag gebrauchen, aber zum Anbeten nicht. Dieſes gehöret allein GOtt, welcher keinen gleichen hat, auſſer das Wort oder den Sohn GOttes, welcher allein im Geiſt will geehret ſeyn. Wer wollte ſich aber nicht wundern, daß ſolches im Volke GOttes wider der Propheten ſtetes Vermahnen und Strafen alſo ſollte geſchehen ſeyn?

7. Aber es iſt noch weit eine ſchrecklichere Abgötterey vorhanden; darum ſetzet ſie der Prophet zuletzt, daß ſie den Kälbern ihre Söhne und Töchter opfferten, der Meynung, als wollten ſie GOtt die höchſte Ehre und Dienſt daran thun. Denn alſo ſchlieſſen ſie: Weil der Wille Abrahams, da er ſeinen Sohn wollte opffern, GOtt ſo wohl hat gefallen; wie vielmehr wird ihm die That gefallen? Aber die Abgöttiſchen waren vom Teufel verblendet, daß ſie nicht ſehen konnten, daß Abraham einen ſonderlichen Befehl hatte, ſeinen Sohn zu opffern; ſie aber ein gemein Gebot hätten, daß ſie nicht tödten ſollten. Alſo ſehen wir, daß die, ſo einmal von der rechten Bahn ſind abgewichen, von einem Irrthum in den andern fallen, bis ſie endlich zu grunde gehen.

8. Hier iſt die Art der Sprache zu merken, in dem Wort, Iſchakun, herzen oder huldigen. Denn es heißt der höchſte Gottesdienſt oder Reverentz, die allein GOtt gebühret: wie aus dem andern Pſalm v. 12. zu beweiſen, da der Prophet heißt dem Sohn huldigen. Dieſer höchſte Gottesdienſt, ſpricht der Prophet hier, meyneten ſie, ſtünde darauf, wenn ſie den Kälbern die Menſchen opfferten. O wie gar war ihr Herz und Sinn vom Teufel verblendet.

9. Darum ſollen wir unſerm GOtt deſto dankbarer ſeyn, der uns durch das Licht ſeines Worts von ſo mancherley Abgötterey errettet hat, und angezeiget, daß er alsdenn erſt recht geehret werde, ſo wir dem Sohn huldigen, und ihn hören, und hoffen, daß durch ſein Opffer uns GOtt verſöhnet, die Sünde vergeben, und das ewige Leben geſchenket ſey. Nun folget von der Strafe.

v. 3. Sie werden haben die Morgenwolken, und den Thau, der frühe fället; ja, wie die Spreu, die von der Tennen verwehet wird, und wie der Rauch von der Feuermäuer.

10. Droben im 6. Capitel v. 4. hat er diß Gleichniß von der Morgenwolken und Thau gebrauchet, da er die Kirche mit den Verheiſſungen des Reichs Chriſt tröſtete. Welcher nun dieſelbe Meynung an dieſem Orte auch behalten will, ſo iſt die Application oder Anwendung leicht, nemlich, die Gottloſen und abgöttiſchen Prediger verheiſſen, daß alle Dinge denen ſollen von ſtatten gehen, ſo bey dem gewöhnlichen Gottesdienſte bleiben. Aber der Prophet ſagt das Widerſpiel: Ihr werdet nicht ſeyn wie die Morgenwolken, noch wie der Thau, der Morgens fällt; ſondern wie die Spreu, die von der Tennen verwehet wird, und wie der Rauch von der Feuermäuer. Denn deren keines mag beſtehen, ſondern wird verwehet.

11. Mir aber gefällt es beſſer, daß man die Morgenröthe und die Wolken, ſamt der Spreu und Rauch, alles zuſammen für ein Gleichniß nehme. Denn der Prophet ſiehet nicht an dieſem Orte, wie eben (c. 6. v. 4.) auf die Feuchtigung, welche die durſtige und durch der Sonnen Hitze gar ausgedorrete Erde erquicket; ſondern er ſiehet an die ſchnelle Veränderung. Denn wiewol die Morgenröthe ſich alſo anſehen läßt,

als

als wollte sie den ganzen Himmel bedecken, dennoch wird sie in kurzer Zeit von der Sonne so gar verzehret, daß gar nichts übrig bleibt. Dieses sehen wir gleicher Weise von dem Thau, welcher, ob er schon das weite Feld bedeckt, dennoch bald von der Sonne aufgeleckt wird. Alſo dräuet der Prophet dem Königreich Israel auch, daß es soll elends verderben, und keine Macht noch Rath solle solches Uebel können wenden.

12. Die andern Gleichnisse wollen eben das. Die Jüden pflegten ihre Frucht nicht in der Scheuren und unterm Dache, wie wir, sondern auf freyem Felde zu dreschen; derhalben die Spreu leichtlich und bald verwehet wurden. Alſo, dräuet er, soll Israel auch zerstreuet werden.

13. Der Rauch kann auch nirgend weniger bleiben, denn in der Feuermäuer; denn daselbst wird er durch des Windes Kraft verwehet, und kann sich vor dem Winde gar nicht erhalten. Eben alſo soll es mit Israel auch gehen, wenn der Assyrer mit Heeres Kraft kommen wird. Alſo kommen die Gleichnisse fein überein, und mahlen sehr wohl ab die grossen Trübsalen, so die Abgöttischen überfallen werden.

v. 4. 5. 6. **Ich bin aber der HErr dein GOtt, aus Egyptenland her, und du solltest ja keinen andern GOtt kennen, denn mich, und keinen Heiland, ohne allein mich. Ich nahm mich ja dein an in der Wüsten, im dürren Lande. Aber weil sie geweydet sind, daß sie satt worden sind und gnug haben, erhebt sich ihr Herz, darum vergessen sie mein.**

14. Bisher hat er angezeigt, wie die Abgötterey mit der Zeit gestiegen sey, bis sie aufs höchste ist kommen. Nun aber, auf daß er dieses Volks Bosheit wohl an Tag gebe, sagt er von seinen Wohlthaten, daß er sich diesem Volke geoffenbaret habe, da er sie aus dem schweren Diensthause Egypten hat errettet, daß er ihnen in der Wüste in mancherley Noth sey zu Hülfe kommen, da er ließ Himmelbrod regnen, und die Felsen aufthat, daß sie reichlich Wasser gaben ꝛc. daß er sie letztlich in eine überflüßige Weyde, das ist, ins Land Canaan habe geführt, da sie die Heyden vertrieben, und die vesten Städte, herrliche Häuser, gesäete Aecker und Weinberge haben eingenommen. Für solche Wohlthat habe ich, spricht er, diesen Dank, daß sie mich nicht mehr für ihren GOtt und Heiland erkennen, so ich doch allein ihnen geholfen habe; sondern geben diese Ehre den Abgöttern der Heyden, und mein vergessen sie, als hätte ich ihnen nie nichts gutes bewiesen. Im Ueberfluß aller Dinge erhebt sich ihr Herz, das ist, sie haben das Wort, das ich ihnen durch die Propheten gegeben, verachtet, und ihnen andere Gottesdienste gesucht, denn ich ihnen in meinem Worte befohlen habe, und haben mein vergessen, das ist, sie haben meines Worts gar keine Acht gehabt, und gleich gelebt, als hätte ich nie durch die Propheten mit ihnen geredt. Denn dieses heißt eigentlich, GOttes vergessen; welches Namen doch die Abgöttischen allweg im Maule hatten; aber auf sein Wort hatten sie keine Acht.

15. Dieses aber ist eine grosse, erschreckliche Bosheit der Menschen Herzen, daß es lieber Uebels denn Gutes vertragen kann. Allein die Anfechtung, spricht Esaias c. 28, 19. lehret auf das Wort mercken. Denn in Trübsal lernen wir unsere Sünde erkennen, bessern uns, und legen die Sicherheit hinweg; wie

wie das Exempel Manasse und das Gleichniß vom verlornen Sohne beweisen. Aber wenn wir alles genug haben, so vergessen wir schier allemal GOttes. Wie hielt sich David so heilig und demüthig, da er erstlich von Saul, darnach auch vom Sohne Absolom Gefährlichkeit hatte? Im Frieden aber, und da er aller Dinge die Fülle hatte, sündiget er schändlich und greulich. Also auch Ezechias, da der Feind vor der Stadt war, und die gröste Gefährlichkeit vor Augen stund, wie betet er so inbrünstig zu GOtt? wie demüthig begehret er vom Propheten, daß er samt ihm bete? deßgleichen thut er in seiner Krankheit, und gewisser Gefährlichkeit des Lebens. Da aber der Feind durch GOttes Gnade also vertrieben, daß sich keiner Gefährlichkeit mehr vor ihm zu besorgen war, und er auch wieder gesund war, fällt er in Sicherheit und schädliche Ehrgeizigkeit, darum die Nachkommen gestraft werden.

16. Derhalben betet Salomo recht Sprüchw. 30, 7. 8. 9: Ich habe dich um zwey Dinge gebeten, die wollest du mir nicht versagen, ehe denn ich sterbe: Abgötterey und Lügen laß ferne von mir seyn, das ist, regiere mich also, daß ich nicht in falsche Lehre und Abgötterey falle. Armuth und Reichthum gib mir nicht; laß mich aber mein bescheiden Theil Speise dahin nehmen. Ich möchte sonst, wo ich satt würde, verleugnen, und sagen: Wer ist der HErr? Oder, wo ich zu arm würde, möchte ich stehlen, und mich an dem Namen meines GOttes vergreifen. Der heilige Mann hat wohl gesehen, daß nichts schwerers ist, denn im Glück sich nicht erheben, nicht stolz werden, die Furcht GOttes nicht wegwerfen. So haben auch die Heyden aus Erfahrung die greuliche Göttin Nemesin, oder Adrastian, denen beygesellet, so im Glück nicht konnten Maaß halten.

17. Darum preiset David das billig für eine Wohlthat, daß GOtt das Leben und Wesen derer, so ihm angehören, oft mit Trübsal vermenget. Es ist mir lieb, spricht er Ps. 119. v. 71. daß du mich gedemüthigest hast, daß ich deine Rechte lerne. Denn durch diese Arzeney dämpft GOtt die stolze Natur, und hält mit diesen Sporen und Zaum das wilde Roß, daß es nicht laufe, wo es hin gelüstet. Es ist aber sehr nütze, daß wir diese unsere Schwachheit, ja, unsere gar in Grund verderbte Natur wohl erkennen, auf daß wir desto fleißiger anhalten mit dem Gebete, daß wir nicht in Versuchung geführt werden, unsere Augen allweg auf das Wort richten, auf daß wir nimmermehr von der Furcht GOttes abweichen. Im Hausregiment erfahren wir dergleichen. Denn das Gesinde verdirbet, wenn man ihm zu viel nachhänget; aber durch ziemlichen Ernst wird es in seinem Amte erhalten. Die weltlichen Regimente werden auch muthwillig im Frieden. Denn die Fülle aller Dinge ist allwege eine Mutter vieler Laster gewesen. Daher sehen wir, daß die grossen Regimente alsdenn fallen und untergehen, so sie am stärkesten sind. Denn was sollte GOtt anders thun, wenn die Menschen seiner Wohlthat so gar mißbrauchen, denn daß er die Ursache der Laster abschneide, und durch mancherley Anfechtung den Gottlosen wehre? wie hernach folget.

v. 7. 8. So will ich auch werden gegen sie, wie ein Löwe, und wie ein Parder auf dem Wege will ich auf sie lauren. Ich will ihnen begegnen wie ein Bär, dem seine Jungen genommen sind, und will ihr verstocktes Herz

zureißen, und will sie darnach als ein Löwe fressen; die wilden Thiere sollen sie zureißen.

18. Dieses sind schreckliche Gleichnisse, damit er die Größe der folgenden Strafe beschreibe. Die Grausamkeit und unüberwindlichen Kräfte des Löwens sind jedermann bekannt; so sind die Parden nicht allein grausam, sondern auch sehr listig. Denn wie die Historien zeugen, sitzen sie auf den Bäumen, und überfallen unversehens die vorübergehenden Leute, die sich nichts besorgen. So wird der Fleiß und die Liebe des Bären gegen seine Jungen auch gelobet.

19. Warum will er aber sonderlich das Herz zureissen? Der Prophet siehet auf die unbußfertige Verachtung göttlichen Worts. Denn da er durch GOttes Befehl das Volk wollte fromm machen, wollten sie keine heilsame Ermahnung zulassen. Nun aber, spricht er, sollen eure Herzen, so bisher vor dem Worte verschlossen, durch schwere Trübsal aufgethan werden, daß ihr erkennet, daß ihr von der Abgötterey wegen billig gestraft werdet, und werdet euch vergeblich nach Hülfe umsehen, wenn ihr den Assyrern ein Raub werdet seyn, gleichwie einem hungrigen Löwen.

v. 9. Israel, du bringest dich in Unglück, denn dein Heil stehet allein bey mir.

20. Dieses hänget mit dem vorhergehenden gar wohl zusammen. Denn, wie oben (§. 1.) gesagt, weil die Vernunft sich ärgert, und urtheilet, dieses Volk werde härter gestraft, denn der Gütigkeit GOttes gebühret; darum ist dieses gleich als zu einer Entschuldigung gesetzt. Denn also spricht der HErr: Dein Heil stehet allein bey mir, das ist, ich wollte dich gerne schützen, erhalten und regieren, auf daß dir nichts leides begegnete: (denn dieses ist eigentlich GOttes Werk:) aber du hinderst meinen geneigten Willen durch deine Sünde, weil du deines falschen Gottesdiensts und Abgötterey kein Ende machest. Was sollte ich anders thun, denn daß ich dich verderben lasse? Aber solches Verderben ist aus dir. Dieses ist der rechte Verstand dieses Orts.

21. Wir haben aber diese Rede gebraucht wider die Verfechter des freyen Willens, daß allein GOTT eine Ursach unsers Heils sey, und nicht unsere Werke; wie aber können, ohne der Gnade GOttes, nichts anders denn sündigen, und uns selbst eine Ursache seyn unsers Verderbens. Diese Meynung, worauf sie möchte angesehen werden, als stimme sie nicht überein mit dem Verstande, so wir angezeiget; so ist sie doch nicht weiter davon unterschieden, als daß sie von den Juden auf alle Menschen gezogen ist. Denn gleichwie sich Israel selbst in Unglück bringet durch die Sünde; GOtt aber, wenn sie von Sünden abgelassen und Busse gethan hätten, herzlich gerne sie erhalten und geschützet hätte: also bringen sich alle Menschen durch ihre Sünde in Unglück, so sie nicht Busse thun, und können von ihnen selbst, ohne den Heiligen Geist, weder der Sünde widerstehen, noch der Strafe der Sünden wehren. Denn diese Regel ist gewiß und wahr, daß GOtt von Natur gut ist; darum kann nichts von ihm kommen, das nicht gut wäre. Der Tod aber ist böse, und die Sünde ist auch böse, dergleichen die Strafen, die auf die Sünde folgen, sie seyn leiblich oder geistlich; darum kommen diese Uebel nicht von GOtt.

22. Woher kommen sie denn, sprichst du? Sie kommen aus der Sünde, nach dem Spruch 1 Mos. 2, 17: Welches Tages ihr werdet von diesem Baum essen, werdet ihr

ihr sterben. Fragest du nun weiter: Wo die Sünde herkomme? es zeiget dir die Schrift, sie komme vom Teufel, welchem unsere erste Eltern, wider GOttes Wort, gefolget haben, und GOtt ungehorsam worden sind; dadurch sie denn in diese greuliche Strafen gefallen sind. Denn durch dieselbe Sünde sind nicht allein unsere Leiber also geschwächt, daß sie aus unsterblichen sterblich worden sind; sondern der Verstand ist auch verderbet. Denn der Mensch hat erstlich das wahre Erkenntniß GOttes verloren. Darnach ist der Wille ganz verderbt, daß er nichts denn böses begehret, das ist, wie Paulus saget Röm. 7, 15: Er hasset das Gesetz GOttes, und hat Lust zur Sünde. Denn wir reden hie nicht von natürlichen Begierden, als da sind, der Fleiß, sich und wer ihm angehört, zu beschützen, die Begierde der Speise im Hunger, die Ruhe in grosser Müdigkeit, und dergleichen. Denn GOtt hat geordnet, daß diese Dinge auch in der unverderbten Natur seyn sollten; wiewol nunmehro etwas gebrechliches um der Sünde willen ist mit eingeminget, also, daß diese natürliche Begierden nicht allewege gehen, wie sie sollten; wie wir alle täglich erfahren.

23. Derohalben ist das nun die rechte Ursache des Bösen oder der Sünde, daß der Wille durch die Sünde verderbt ist, und die Seele mangelt des wahren Erkenntniß GOttes, und des Geistes GOttes. Denn daher fliessen, als aus einem Quellbrunnen, nicht allein alle böse Sünden, sondern auch alles andere Uebel, so wie in diesem elenden Leben leiden und die Verdammten in Ewigkeit leiden werden. Der Teufel aber entzündet den Willen wider GOtt, und treibt ihn mit Sporen, als ein Roß, das von Natur wild und ungezäumet ist. Diese grosse und mannigfältige Uebel, so aus der Sünde durch den Satan entstehen, sehen diese nicht, die den freyen Willen lehren.

24. Denn wiewol die Vernunft ihr selbst gebieten kann, daß sie nicht in alle Lust, so viel das äusserliche Werk belanget, willige; denn sie enthält sich oft von bösen Thaten, und müßiget oft die böse Neigung: (denn wenn solches nicht einigermassen in unserer Macht stünde, was bedürfte man der weltlichen Gesetze und der Zucht, welche doch so hoch von GOtt gepreiset wird? Und die Erfahrung lehret, daß diese schier allein machet, daß wir nicht alle zugleich in Todschlag, Ehebruch und andere Laster fallen:) dennoch wird der Wille darum nicht frey, das ist, daß der Mensch ohne den Heiligen Geist sich nicht regieren, recht thun, und sich GOtt angenehm könne machen, welches das Hauptstück ist, darüber sich die Vertheidiger des freyen Willens zanken. Denn die böse Lust ist an ihr selbst Sünde: diese ist nicht müssig, sondern treibet die Herzen ohne Unterlaß wider GOttes Gesetz. Darum ist wahrhaftig nichts Gutes im Menschen, wo die Herzen nicht zuvor durch den Heiligen Geist und den Glauben gereiniget, und unsere angeborne Boßheit durch Vergebung der Sünden von uns genommen wird.

25. Und dieses ist unser Grund, warum wir sprechen, es sey kein freyer Wille, und lehren, daß nichts Gutes im Menschen sey, und könne nichts Gutes vom Menschen geschehen, er werde denn durch den Heiligen Geist wiedergeboren; wie die Kirche sehr fein vom Heiligen Geist singet: Ohne deine Macht ist keine Menschenkraft, und nichts unsträfliches. Denn wiewol GOtt die äusserliche Zucht, so zum Theil in des Menschen Willkühr stehet, erfordert und annimmt, werden wir doch durch dieselbe weder von Sünden noch vom Tode

erlediget, gefallen auch GOtt nicht also, daß er uns die Sünde vergebe, und ewiges Leben schenke. Die Güter erlangen wir allein durch den Glauben aus dem Verdienst des Sohnes GOttes, welcher mit seinem Tode für unsere Sünde genug gethan, und die Verheissung des Heiligen Geistes vom Vater empfangen hat, durch welchen die Herzen bewegt werden, daß sie Vergebung der Sünden gläuben, der Sünde und der schädlichen Begierde widerstreben, welche nicht eher gar stirbet, bis daß dieses Fleisch stirbt. Darum haben die Unsern diesen Spruch nicht übel gebraucht wider die Verfechter und Lehrer des freyen Willens.

v. 10. 11. **Wo ist dein König hin, der dir helfen möge in allen deinen Städten? Und deine Richter, davon du sagest: Gib mir Könige und Fürsten? Wohlan, ich gab dir einen König in meinem Zorn, und will dir ihn in meinem Grimm wegnehmen.**

26. Die Obrigkeit ist eine herrliche Gabe GOttes, den Menschen zur Beschützung vor mancherley Gewalt der bösen Buben gegeben. Und GOTT gibt Glück der Obrigkeit, die sich dieses befleisset, daß dem Willen der Bösen gesteuret werde; wie denn solches viel Exempel anzeigen. Aber höre hier den Propheten, ja, den HErrn selbst, was er dräuet. Die Sünden machen nicht allein aus einem gütigen GOtt einen zornigen GOtt, sondern nehmen der Obrigkeit auch ihre Gewalt und Waffen, daß sie dieses nicht kann thun, das ihr von GOtt zu thun befohlen ist. Als wollte er sagen: Ich habe dir einen König gegeben, ich habe dir Fürsten gegeben, die dich vor aller Gewalt, beyde, der äusserlichen Feinde, und der Einwohner, beschützeten; aber gleichwie ich dir nicht helfen kann, weil du durch Sünde zu deinem verdienten Lohn dringest: also wird dir deine Obrigkeit nicht helfen können, sondern soll samt dir verderben.

27. Das da folget: Ich gab dir einen König in meinem Zorn ꝛc. wird gemeiniglich gedeutet auf Saul, welchen GOTT dem halsstarrigen Volke, da es nach heydnischer Gewohnheit solches begehrte, zu einem König gab. Denn zuvor regierten nicht Könige erblich nacheinander, sondern Richter, welche der HErr nach seinem Wohlgefallen, aus welchem Geschlechte er wollte, erwählete. Aber es kann nicht übel auf Jerobeam gedeutet werden. Denn diese Predigt gehöret nicht an das ganze Volk, welchem Saul zum König gegeben ward, sondern gehöret allein an das Haus Israel. So hat das Königreich Juda seine Könige gehabt, bis auf die Babylonische Gefängniß. Derhalben ist Jerobeam der König, den der HErr in seinem Zorn gegeben hat. Denn GOtt hat durch dieselbe Zertrennung oder Aufruhr die Abgötterey Salomons, so er ins Volk gebracht, gestraft; wie die Historie zeiget. Darum dräuet er, daß, gleichwie das Königreich Juda von wegen der Abgötterey zertheilet ist worden; also solle auch das Königreich Israel von wegen der Abgötterey ganz und gar von den Assyrern verwüstet werden, daß es hinfort keinen König mehr soll haben. Also ist das Ende dieses Reichs gleich wie der Anfang war.

v. 12. 13. **Die Missethat Ephraim ist zusammen gebunden, und ihre Sünde ist behalten. Denn es soll ihnen weh werden, wie einer Gebärerin, denn es sind unvorsichtige Kinder. Es**

wird

wird die Zeit kommen, daß ſie nicht bleiben werden vor dem Jammer der Kinder.

28. Du haſt nicht jetzt erſt angefangen zu ſündigen: die Abgötterey hat ſamt deinem Königreiche angefangen. Aber ich habe dich nicht von Stund an geſtraft, ſondern deine Sünde als in ein Bündel zuſammen gebunden, und Zeit zur Buſſe gegeben, habe meinen Zorn verholen, als wären deine Sünden verborgen, und als ſähe ich ſie nicht: Aber jetzund ſollen ſie an den Tag kommen, und die längſt verdiente Strafe über ſie gehen. Alsdenn ſoll dir weh werden wie einer Gebärerin, das iſt, du ſollſt ſchwer geängſtiget werden. Denn du biſt ein unvorſichtiges Kind geweſen; das iſt, du haſt meinem Worte nicht wollen gehorchen, welches allein weiſe machet: denn es bildet in die Herzen rechte Furcht GOttes, und nimmet hinweg die Sicherheit, das iſt, die rechte Weisheit. Darum wird die Zeit kommen, da du ſehr hart wirſt geängſtiget werden, und wirſt dem Schmerzen nicht können entfliehen; wie eine Gebärerin, welche ſehr hart geängſtiget wird, wenn ſie jetzund gebären ſoll, und kann dem Schmerzen gar nicht entfliehen, wie faſt ſie ſich bemühet, und drüber ſchwitzet. Dieſes iſt der rechte Verſtand.

29. Der Text im Ebräiſchen iſt etwas dunkel. Denn alſo lautet er: Ki Ech Lo ſaamodh Bemſchhbar Banim; das iſt: Quoniam tempus non ſtabit in vtero (filii). Das Wort, Maſchhbar, heißt de. Frauen verſchloſſene Mutter, oder daß ich es deutlicher ſage, die Thüre der verſchloſſenen Mutter, und kommet von dem Worte Schabar, welches brechen und zumalmen heißt: denn wenn die Frucht an die Thüre der verſchloſſenen Mutter kommet, ſo thun ſich aus derſelben Zwangniß die zwey nahen Beine, welman oſſa ſacra nennet, von einander, und iſt der Schmerzen am hefftigſten, und ſo die Gebärerin ihr nicht hilft und alle Kräfte anſpannet, ſo iſt ſie ſamt der Frucht in Gefährlichkeit. Darum bedeutet dieſes Gleichniß nichts anders, denn eine ſehr groſſe Gefährlichkeit. Alſo ſpricht auch der König Hiſkia im Eſaia c. 37, 3: Es gehet gleich, als wenn die Kinder (Maſchbar) an die Geburt gekommen ſind, und iſt keine Kraft da zu gebären, das iſt, ich bin in der höchſten Angſt, ich werde an allen Orten gedrückt und geängſtiget, und ſehe keinen Weg der Erlöſung. Eben daſſelbe Gleichniß, ja eben dieſelben Worte braucht hier der Prophet. Wiewol wir viel Worte gemacht haben, dennoch haben wir die Kürze der Ebräiſchen Sprache nicht können genugſam ausdrücken.

II.

v. 14. Aber ich will ſie erlöſen aus der Hölle und vom Tode erretten. Tod, ich will dir ein Gift ſeyn; Hölle, ich will dir eine Peſtilentz ſeyn.

30. Nachdem der Prophet den Abgöttiſchen die Verwüſtung gedräuet hat, wendet er ſich nun die Frommen zu tröſten, welche ſolche greuliche Plagen nicht allein ſehen, ſondern auch, wie es pfleget zu geſchehen, leiden würden. Denn ſo oft die Strafen über den ganzen Haufen gehen, ſo empfinden die Frommen auch ein Theil davon.

31. Dieſes aber iſt ein wunderlicher Troſt, den er hier verſtellet. Denn er ſpricht nicht, daß ſie der HErr, wenn der Aſſyrer König kommen wird, von ſeiner Hand erretten werde; ſondern ſpricht: Ihr ſollet auch getödtet oder unter die Heyden weggeführet werden, und ſollet es auch nicht beſſer haben, denn die Abgöttiſchen, von welcher wegen dieſer

Zorn und Trübsal kommet. Diese Strafe sollet ihr mit Geduld leiden, und viel eine bessere Erlösung hoffen, denn so ihr jetzund aus der Hand der Feinde errettet werdet. Ich will euch erretten von der Hölle, das ist, wenn ihr nun gestochen und begraben seid, will ich euch ein besseres und ewiges Leben erwecken. Also will ich euer Leiden und Trübsal vergelten, daß sie euch ewigen Preis gebären sollen ꝛc.

32. Das Wort, Scheol, welches sie gemeiniglich geben, die Hölle, heisset ein Grab oder Ort, da man die todten Leiber der Menschen hin begräbt. So will nun der Prophet sagen: Wenn euere Leiber werden begraben seyn, und ihr ohne alle Empfindung werdet da liegen, alsdenn erst sollet ihr errettet werden. Dieselbe Errettung verheisse ich euch, und heisse euch drauf hoffen.

33. Wie wird aber das zugehen? Antwortet der HErr: Tod, ich will dir ein Gifft seyn; Hölle, ich will deine Pestilentz seyn. Hier bedenke erstlich Antithesin. Der Tod ist unser Gifft und Pestilentz: denn welcher Mensch hat je dem Tode können entfliehen? Aber jetzund tröstet der HErr, daß einmal der Tod, welcher allen Menschen ein unheilsames Gifft ist, auch seinen Gifft soll empfinden und vertilget werden, und verheisset, er selbst wolle dem Tode ein Gifft, und der Hölle eine Pestilentz seyn.

34. Derohalben merke erstlich, daß dieser HErr hier redet, der kurz zuvor (v. 4.) gesagt hat: Ich bin der HErr dein GOtt, du sollst zu keinen andern GOtt kennen, denn mich, und keinen Heiland, ohne allein mich. Dann, den Tod überwinden oder vertilgen ist keines Menschen, sondern allein GOttes Kraft und Macht. Wie aber GOtt dem Tode ein Gifft sey worden, lehret das Neue Testament, daß der Sohn GOttes, vom Vater in Ewigkeit, gleich ewig und allmächtig, geboren, durch den Heiligen Geist in der Jungfrauen Marien Leib empfangen, in diese Welt geboren sey, in welcher er die Menschen von dem gnädigen Willen GOttes gelehret, und mit kräftigen Zeichen und Wunderwerken bewiesen, daß er GOttes Sohn sey: letzlich dem Vater gehorsam worden bis in den Tod, den Tod aber des Creutzes, welchen er für unsere Sünde zu bezahlen und des Vaters Zorn zu stillen gelitten hat; am Creutz gestorben, und am dritten Tage wieder von den Todten auferstanden ist. Denn der das Leben selbst war, konnte vom Tode und der Hölen nicht behalten werden. Da ist endlich erfüllet worden, was der HErr an diesem Orte verheisset. Denn der Tod hat Christum verschlungen, wie andere Menschen; aber es gehet wunderlich zu. Dieweil der Tod Christum verschlinget, wird er selbst verschlungen; weil er ihn tödtet, wird er selbst erwürget; weil er ihn überwindet, wird er selbst überwunden. Denn er kämpfet nicht schlecht mit einem Menschen, sondern mit einem Menschen, der ewiger GOttes Sohn ist, und ein HErr aller Creaturen. Da ist es alsdenn offenbar worden, daß er Gewalt habe, seine Seele oder sein Leben hinzulegen, und auch wieder zu nehmen: und daß er nicht schlecht ein Mensch sey, wiewol er wahrhaftig menschliche Natur an sich genommen, sondern auch unsterblicher GOtt. Dieses Wunder lobet die Kirche mit einem sehr schönen Gesang:

Mors et vita duello
Conflixere mirando,
Dux vitæ mortuus
Regnat vivus.
Es war ein wunderlicher Krieg,
Da Tod und Leben rungen.

Daß

Das Leben das behielt den Sieg,
Es hat den Tod verſchlungen.
Die Schrift hat verkündigt das,
Wie ein Tod den andern fraß:
Ein Spott aus dem Tod iſt worden.

36. So viel die Grammatik belanget, ſoll der Leſer wiſſen, daß hier eben dieſe Worte ſtehen, die im 91. Pſalm v. 6. ſein: Daß du nicht erſchrecken müſſeſt vor der Peſtilenz, die im Finſtern ſchleicht, vor der Seuche, die im Mittage verderbet. Beide Stücke am ſelben Orte heiſſen, wie hier, eine vergiftete Seuche, oder ſchädliche Peſtilenz, die den Leib vergifftet und tödtet. Die Lateiniſche Dolmetſchung hat: Asperum verbum, et Dæmonium meridianum; aber ſo man es gegen dieſen Ort hält, iſt es leicht zu verſtehen. Im Ebräiſchen ſtehet, Deber und Ketzeb.

36. St. Paulus 1 Cor. 15, 54. hat dieſe Worte wol ein wenig verändert; aber die Meinung ſehr fein ausgedruckt, da er ſpricht: Der Tod iſt verſchlungen in den Sieg; das iſt, Chriſtus hat den Tod überwunden, und will, daß wir ſolches Sieges auch ſollen genieſſen. Denn durch ſeine Hülfe ſoll der Tod nicht uns, ſondern wir ihm obſiegen. Darum ſetzt er hinzu: Tod, wo iſt dein Stachel? und Hölle, wo iſt dein Sieg? Als wollte er ſagen: Unſere beyden Feinde haben weit und breit geherrſchet, und alle Menſchen gefangen gehabt; aber nachdem der Tod durch Chriſtum verſchlungen und hin iſt, kann er nicht mehr ſchaden. Er iſt wol noch unſer Feind; aber beraubt, überwunden, und aller ſeiner Waffen und Kräfte entblößt. Darum fürchten wir ihn vergeblich, die wir an Chriſtum, der den Tod überwunden hat, gläuben.

37. Dieſes iſt die rechte und nützliche Practica und Gebrauch dieſes Spruchs, daß wir, ſo oft wir an den Tod gedenken, unſere Augen auf Chriſtum werfen, und dieſen ſeinen Sieg anſchauen. Denn ſo du den Tod anſiehеſt, wie er gegen uns geſtalt iſt, ſo muſt du verzweifeln, weil du nicht ſo ſtark biſt, daß du ſolchem mächtigen Feinde widerſtehen könneſt. Er hat nie mit keinem gekämpft, den er nicht hätte überwunden, ausgenommen Chriſtum. Darum, ſo du nicht willſt von ihm überwunden werden, ſo halte dich zu Chriſto, das iſt, verlaſſe dich auf ſeinen Sieg, und hoffe, du werdeſt durch ihn geholfen werden. Und ob ſchon der Tod den Leib wird tödten; ſo halte doch und gläube, daß dir Chriſtus weit ein beſſers, ja, ein ewiges Leben dafür geben werde. Denn er iſt ein HErr des Todes, der ihn überwunden und erwürget hat, und wie der Prophet hier ſagt: Er iſt dem Tod ein Gifft und Peſtilenz worden, auf daß wir, ſo unter dem Tode ſeyn, durch ihn leben; gleichwie der Tod durch ihn hat müſſen ſterben. Wer wollte aber ſo verzagt ſeyn, der ſich vor einem todten Feind fürchten wollte? An dieſen Troſt ſoll man ſich im Tode und allen andern Gefährlichkeiten und Beſchwerungen veſt halten, ſo können wir durch dieſe Hoffnung beſtehen, daß wir nicht verderben.

38. Des Pabſts Lehrer zeigen viel und mancherley Arznei wider den Tod; ſind aber alle kein nütze. Denn unſere Werke, anderer Verdienſt, Fürbitte der Heiligen, können nicht vom Tode erretten. Dieſes iſt der einige Weg, dadurch uns geholfen wird, nemlich, daß du veſtiglich gläubeſt, Chriſtus habe mit ſeinem Tode unſern Tod überwunden, und welle uns in ein beſſeres und ewiges Leben erwecken.

39. Paulus ſpinnet, nach ſeinem fürtrefflichen Geiſt, aus dieſem Propheten ſehr ſchöne und tröſtliche Argumenta. So der Tod,

ſpricht

spricht er 1 Cor. 15, 56. 57. seinen Stachel oder Gewalt verloren hat, so folget auch, daß die Sünde durch Christum ausgetilget, und wir davon frey seyn. Denn wo Sünde ist, da muß auch der Tod seyn: und hinwiederum, wo keine Sünde ist, da muß nichts denn Leben und Gerechtigkeit seyn. So nun die Sünde durch diesen Sieg hinweg ist, so muß auch der Sünden Kraft, das ist das Gesetz, zugleich abe seyn, auf daß es weder verdammen noch anklagen könne. Das ist, spricht er, der herrliche Sieg, den wir durch Christum haben, und sagen unserm GOtt billig Dank dafür, der ihn uns gegeben hat, daß wir sein geniessen sollen.

v. 15. Doch ist der Trost vor meinen Augen verborgen. Denn er wird zwischen Brüdern Frucht bringen.

40. Dieses verstehe ich schlecht also: Daß dieser Trost mit Augen nicht gesehen, sondern mit dem Glauben gefasset werde. Denn die Augen sehen ihn nicht, sondern die Ohren hören ihn im Worte, und das Her; hält durch den Glauben gewiß dafür, daß solches wahr sey, das es höret, und gibt sich alse im Worte zufrieden. So aber einer das will auf die ungläubige Synagoge, daß sie das Evangelium verwirft und nicht gläuben will, deuten, das bin ich auch zufrieden.

41. Das er von den Brüdern sagt, gehöret eigentlich die Kirche abzumahlen. Denn die an Christum gläuben, das ist, die durch Christum Errettung vom Tod und der Hölen hoffen, diese sind Kinder GOttes, Joh. 1. v. 12. Sie werden aber darum Brüder genant, daß sie durch Christum zugleich einen Vater haben. Zwischen diesen, sagt er, wird er Frucht bringen, das ist, Christus wird durch diesen Trost, so vor ihren Augen verborgen ist, ihre Herzen erwecken, daß sie gänzlich ohne alle Sorge des ewigen Lebens erwarten, und drüber leiden und erdulden, was ihnen in diesem gegenwärtigen Leben zu leiden vorfällt. Diese aber, so nicht Brüder sind, das ist, die nicht gläuben, daß sie durch Christum sind Kinder GOttes worden, die werden im Tode und in der Hölle bleiben, als die Jüden, Türken, Heyden, Gleisner, falsche Brüder ꝛc. welche Christum nicht erkennen für einen Sohn GOttes, und der Welt Heiland.

III.

Es wird ein Ostwind kommen, der HErr wird aus der Wüsten herauf fahren, und ihren Brunn austrocknen, und ihre Quelle versiegen, und wird rauben den Schatz alles köstlichen Geräths.

42. Dieses Stück legen sie auch auf mancherley Weise aus. Etliche deuten es auf den Assyrier, etliche auf Nebucadnezar; vielleicht darum, daß hier vom köstlichen Geräthe gesagt wird. Hieronymus dichtet hier, weiß nicht was für eine Allegoriam, denn er sagt: Der Schatz und köstliche Geräthe bedeuten die heiligen Väter, so durch Christum aus der Hölen errettet sind. Dieses ist wol nicht übel geredet; aber es gehöret hieher nicht. Denn in Auslegung der Propheten muß man fürnemlich auf den eigentlichen Verstand sehen.

43. Erstlich, bedenke der Leser, daß der Ostwind, den er nennet Kadim Ruah, allwege was Böses bedeutet. Gleichwie der Westwind fruchtbar ist, also seyn die Ostwinde, weil sie kalt und trecken sind, den Aeckern schädlich. Darnach sind das nicht Worte der Gnaden, sondern des Zorns: Es wird ihren Brunnen austrocknen, und ihre Quelle versiegen ꝛc. Dieses ist viel

viel ſchwerer, denn daß wir es ſollten auf die Babyloniſche oder Aſſyriſche Gefängniß deuten. Denn durch dieſelben Plagen iſt der Brunnen oder Quelle nicht ausgetrocknet. Das Volk iſt wol hart dadurch geſtraft worden; aber nicht gar vertilget. Und wiewol das Königreich Iſrael zu grunde gieng, dennoch iſt der Brunnen geblieben, das iſt, der gröſte und beſte Theil des Volks, daraus letzlich Chriſtus geboren iſt.

44. Darum gehöret dieſe Weiſſagung auf die Synagoge, welche Chriſtum, den Ueberwinder des Todes und der Höllen, nicht hat wollen annehmen, ja, hat ihn als ein Kind des Teufels an das Creuz gehängt und getödtet. Denn gleichwie er oben hat geſagt: Er bringe zwiſchen den Brüdern Frucht, das iſt, er helfe und mache ſelig die, ſo gläuben, daß ſie durch ihn Kinder GOttes und unter der Gnade ſind: alſo ſagt er hier von dem ungläubigen Theil; weil ſie dieſen Seligmacher nicht wollen annehmen, daß ſie ſollen in Grund verderben, und alles das verlieren, das ſie bisher vor andern Völkern fürtrefflich gehabt haben.

45. Darum ſeyn der Schatz und köſtlich Gerähte, nicht die ſilbern und güldenen Gerähte, ſondern der herrliche Name, daß ſie das Volk GOttes genennet wurden, daß ihnen allein GOttes Wort vertrauet war, daß ſie von dem heiligen Geſchlecht der Väter waren geboren, daß bey ihnen die Kirche GOttes und rechter Gottesdienſt war. Dieſer herrlichen Gaben ſeyn ſie ſo gar beraubt, daß ſie in groſſer Finſterniß irre gehen, und wie ihnen der 69. Pſalm v. 23. dräuet, iſt ihnen ihr Tiſch, das iſt, Moſis und der Propheten Wort, welches den Weg öffnet, und die geängſtigten Herzen allein tröſten kann, zu einem Strick worden. Denn die gottloſen Juden, wenn ſie die heilige Schrift leſen, ſo wehren ſie ihren Haß wider GOtt, ihre Blindheit und Verdammniß, und gerathen je länger je tiefer in die Finſterniß. Das heißt recht die Quelle verſtopfen, und den Brunnen austrocknen. Und das thut der HErr, der aus der Wüſten herauffähret, wie ein Wind, der das Getränke verderbet; denn dieſe Strafe hat durch die Römer, ſo von GOtt darzu erwecket, angefangen, wie Chriſtus Luc. 19. v. 44. ſagt: Dieſes wird dir begegnen, weil du die Zeit deiner Heimſuchung nicht erkennet haſt. Das iſt der rechte und wahrhaftige Verſtand dieſes Stücks, und kömmt fein mit dem vorigen überein. Nun folget eine neue Predigt; darum wollen wir auch ein neu Capitel anfangen.

Das vierzehente Capitel

hält in ſich

Eine Dräuung, Vermahnung, Verheiſſung und Tröſtung.

* Inhalt dieſes Capitels 1.

I. Die Dräuung.

1. Daß dieſe Dräuung ſehr kurz, aber auch ſehr heftig iſt 2.

2. die Urſach dieſer Dräuung 2. 3.

* warum der Papiſten Gottesdienſt zu beſtrafen 4.

* von den verſchiedenen Arten des Gottesdienſtes.

a die erſte Art iſt, der Glaube an Chriſtum 5.

b die andere Art iſt, die Liebe nach der andern Tafel des Geſetzes 6.

c die dritte Art ſind die Ceremonien 7.

c die vierte Art ſind die Werke des Berufs 8.

3. wie und warum dieſe Dräuung ſehr erſchrecklich iſt 9.

* wie ſich die Vernunft und das Fleiſch verhält bey den Strafen und Gerichten GOttes 10.

II. Die Vermahnung zur Buſſe und zum Gebet.

A Von der Buſſe überhaupt 1c. 11. 12.
* was von der Buſſe der Pabſten zu halten 13. 14.
B Von der Buſſe und dem Gebet beſonders.
1. das erſte Stück des Gebets, darinn die Beſchaffenheit der wahren Buſſe gelehret wird.
a wird zur Buſſe erfordert Erkenntniß und Bekenntniß der Sünden 15. 16.
b wird zur Buſſe erfordert herzliche Reue und Leid, ſo vom Heiligen Geiſt gewirket 16. 17.
c wird zur Buſſe erfordert der wahre Glaube, ſo vom Heiligen Geiſt gewirket wird 18. fgg.
* auf was Art man die Vergebung der Sünden erlangt 20. 21.
* Bedeutung des Wörtleins, Todt 22.
2. das andere Stück des Gebets, darinn gelehret wird dasjenige, ſo mit der wahren Buſſe verbunden iſt, nemlich die Gabe des Heil. Geiſtes.
a die Nothwendigkeit dieſer Gabe 22. 23.
b die Beſchaffenheit dieſer Gabe 24.
c daß dieſe Gabe ſey ein Gnadengeſchenk 25.
* warum wir der guten Werke ſollen ſchweigen, wenn von Vergebung der Sünden geredet wird 26.
3. das dritte Stück dieſes Gebets, darinn die Früchte der Buſſe vorgelegt werden.
a die erſte Frucht der wahren Buſſe 27-30.
* von den Opfern und Gottesdienſt Alten und Neuen Teſtaments.
1) der Vorzug des Gottesdienſts Neuen Teſtaments vor dem Gottesdienſt Alten Teſtaments 28.
2) von Abthuung des Gottesdienſts Alten Teſtaments 29.
3) welches die Opfer des Neuen Teſtaments 30.
b die andere Frucht der wahren Buſſe 31-37.
1) was dieſer Frucht entgegen geſetzt iſt 32. fgg.
* vom dem Vertrauen auf Menſchen, und von den Bündniſſen 32-35
2) wie es mit dieſer Frucht beſchaffen iſt 36. fgg.
* wie und warum man ſich auf GOttes Hülfe ja nicht verlaſſen 37.
c die dritte Frucht der wahren Buſſe.
1) was dieſer Frucht entgegen geſetzt 38. 39.
2) die Beſchaffenheit dieſer Frucht 40.
d die übrigen Früchte der wahren Buſſe 41.
4. das vierte Stück des Gebets, darinn der Zuſtand der Kirchen abgebildet iſt.
a daß dieſes Stück voller Troſt iſt 42.
b die Abbildung ſelbſt.
1) das erſte Stück dieſer Abbildung 43-47.
2) das andere Stück dieſer Abbildung 48. 49.
* von Baumgärtners Geſangenſchaft wegen des Evangelii 49.
* wenn ſich ein Chriſt in ſeinem Elend zu tröſten hat 51. 52.
* wie und warum die Welt bey ihren Trübſalen vergeblich wartet der Barmherzigkeit GOttes 52.
III. Die Verheiſſung.
A Warum dieſe Verheiſſung angehängt wird 53.
* vom Gebet.
1. wie das Gebet ſoll beſchaffen ſeyn wenn es leibliche Noth und Gaben betrifft 53. 54.
2. wie das Gebet ſoll beſchaffen ſeyn wenn es geiſtliche Noth und Gaben betrifft 55.
3. ob wir uns ſollen laſſen abhalten vom Gebet durch unſere Sünden 56. 57.
B Die Verheiſſung ſelbſt.
1. das erſte Stück dieſer Verheiſſung 57.
2. das andere Stück dieſer Verheiſſung.
a die Beſchaffenheit dieſes Stücks 58.
b wie und warum dieſes Stück nicht genug kann ausgeſprochen werden 59.
c wie dieſes Stück mit dem Creutz bedeckt iſt und daher den Glauben erfordert 60.
* Unterſchied zwiſchen den Trübſalen der Gläubigen und Gottloſen 61.
3. das dritte Stück dieſer Verheiſſung.
a warum dis Stück hinzugeſetzt wird 61. 62.
b wie in dieſem Stück die Kirche mit ihren Gaben abgemahlet wird.
a) von dieſen Gütern und Gaben überhaupt 63. 64. 65. fgg.
* die doppelte Geſtalt und Anſehen der Kirche 66-68.
β) von dieſen Gütern und Gaben beſonders.
a) das erſte Gut und Gabe 69.
b) das andere Gut und Gabe 70.
c) das dritte Gut und Gabe 71.
d) das vierte Gut und Gabe 72.
e) das fünfte Gut und Gabe 73. 74.
f) das ſechſte Gut und Gabe 75.
g) das ſiebente Gut und Gabe 76.
h) das achte Gut und Gabe 77. 78.
γ) wie und warum dieſe Güter und Gaben nicht nach der Vernunft, ſondern nach dem Geiſt zu beurtheilen 79.
4) warum dieſe Güter und Gaben ſo nachdrücklich vorgeſtellet werden 80.
4. das vierte Stück dieſer Verheiſſung.
a wie in dieſem Stück ein fürtrefflicher und recht prophetiſcher Affect anzutreffen 81.
b wie dieſes Stück beygerlen in ſich begreift.
1) daß GOtt die Seinen erhöre 82.
2) daß GOtt die Seinen regiere, bewahre und ſchütze 83. 84.
3) daß GOtt die Seinen mit Früchten ziere 85. 86.
c wie in dieſem Stück zwey Schlußreden anzutreffen wider die Papiſten 87.
d wozu uns dieſes Stück ſoll bewegen 88.
IV. Die Tröſtung, damit ſich der Prophet aufrichtet bey der Sicherheit ſeines Volks.
1. Die Beſchaffenheit dieſer Tröſtung 89-90.
* welche Menſchen in heiliger Schrift genannt werden weiſe und klug, und welche Narren genannt werden 90.
2. der Grund dieſer Tröſtung 91. 92.
3. wie uns dieſe Tröſtung zum Exempel gereicht 93.
* Beſchluß dieſer Predigt 95.

v. 1. Samaria wird wüſte werden, denn ſie ſind ihrem GOtt ungehorſam. Sie ſollen durchs Schwerdt fallen, und ihre junge Kinder zerſchmettert, und ihre ſchwangere Weiber zerriſſen werden.

I.

WIr fangen dieſes letzte Capitel recht an dieſem Orte an. Denn der Prophet hat hier die Summa aller ſeiner Predigt begreifen wollen. Erſtlich dräuet er, daß das Königreich Iſrael ſoll wüſte werden. Denn er redet deutlich von Samaria. Darnach vermahnet er, daß ſich das Volk in ſolcher Plage zu GOtt bekehre, und lehret ſehr fein, welches die rechte Buſſe ſey, nemlich, Beſſerung des Lebens, und Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes, dadurch man Vergebung der Sünden empfähet. Nach dieſer Vermahnung ſetzt er ſehr liebliche und reiche Verheiſſungen. Letztlich kömmt er wieder auf die Vermahnung, und beſchleußt alſo ſeine Predigt.

I.

2. Die Dräuung iſt wol kurz, aber ſehr heftig. Denn er ſpricht: Samaria ſoll wüſte werden, das gantze Königreich Iſrael ſoll von Aſſirien vertiget werden. Und ſetzt die Urſache ſolcher greulichen Strafe hinzu: Denn ſie ſind ihrem GOtt ungehorſam. Dieſe Sünde hat Iſrael ohne Zweifel ſo wenig erkannt, als wenig jetzund unſere Papiſten erkennen wollen, daß ſie Abgöttiſche und Gotteslästerer ſind. Denn es waren köſtliche und ſchwere Gottesdienſte in Iſrael, durch welche ſie mit groſſem Stolz vorgaben, ſie ehreten den rechten GOtt, der ſie aus Egypten errettet hätte. Gleichwie jetzund unſere Papiſten, wenn man ſie gottlos ſchilt, ihre Gelübde, Faſten, Vigilien, groſſe Unkoſten, ſo ſie an die Kirchen gewandt, viel Meſſen, ſtrenges Leben, und dergleichen vorwenden. Alſo hat ſich ohne Zweifel Iſrael wider dieſe Sünde entſchuldiget, und hat nicht wollen für ungehorſam, ſondern für das allergehorſamſte Volk angeſehen ſeyn, und viel Oerter, ſo von den Vätern vorzeiten geehret, jetzund aber mit Kirchen geziert, vorgewendet.

3. Aber der Prophet ſchilt ſie darum GOtt ungehorſam, daß ſie dem Wort GOttes nicht gehorchet hätten. Es war kein Mangel am Gottesdienſt in Iſrael: aber darum waren ſie unrecht, und vor GOtt ein Greuel, daß ſie wider das Wort GOttes waren eingeſetzt. Jacob hatte zu Bethel, Iſaac und Abraham auch an andern Oertern geopffert; aber ihren Nachkommen ward befohlen, allein zu Jeruſalem zu opffern. Weil nun das Königreich Iſrael dieſes Gebot gar verachtet, und allenthalben nach ſeinem Gefallen Tempel aufrichtete; war das nicht recht GOtt ungehorſam ſeyn?

4. Alſo auch, wenn wir die Papiſten anklagen, leugnen wir nicht, daß ſie Orden, Gelübde, Faſten, Meſſe, Gebet und dergleichen haben; ſondern das verdammen wir, daß dieſe Dinge entweder lauter Menſchenſatzung ſeyn, ohne GOttes Wort eingeſetzt, oder dem Worte GOttes ſtracks zuwider ſeyn. Denn das iſt nicht Gottesdienſt, das wir aufwerfen, ſondern das GOtt durch ſein Wort befihlet. Welche nun dieſes Wort verachten, oder dawider handeln, die ſeyn ungehorſam, und thun GOtt nicht allein keinen Dienſt, ſondern erzürnen ihn auch, und bewegen ihn zu groſſer Strafe.

5. Es ſind aber fürnemlich viererley unterſchiedliche Gottesdienſte. Der erſte und

h chste Gottesdienst ist, der Glaube an Christum, nach dieser Stimme, so vom Himmel kömmt, Matth. 17, 5: Diesen sollet ihr hören. Dieser Glaube hält in sich Gottesfurcht, Lust zum Worte, Anruffung, und andere Stücke mehr, welche die erste Tafel der Zehen Gebote anzeigt. Und Paulus nennet es einen vernünftigen Gottesdienst, Röm. 12, 1. denn er ist ohne Gleisnerey, und fließet aus einem Herzen, vom Heiligen Geist erleuchtet.

6. Der andere ist, Gehorsam gegen der andern Tafel, oder die Werke der Liebe.

7. Zum dritten, seyn die Ceremonien, welche GOtt in seiner Kirche hat wollen haben, daß sie nicht allein Uebungen, sondern auch göttlichen Willens Zeugnisse wären. Also war einem Juden nicht genug, die Zehen Gebote zu halten; er mußte auch beschnitten werden. Und wir jetzund, die wir wollen rechte Gliedmaassen der Kirche seyn, müssen die Taufe und des HErrn Nachtmahl gar nicht verachten oder verwerfen. Und so viel diese drey Stücke belanget, sind alle Christen unter einander gleich; denn sie sind allzugleich an diese Gottesdienste verbunden.

8. Zum vierten, sind die Werke des Berufs; das sind auch angenehme Gottesdienste, wiewol sie ungleich sind. Die Obrigkeit dienet GOtt, wenn sie ihre Gewalt richtet zu Erhaltung des Rechtens und der Billigkeit: eine Hausmutter, so sie der Kinder und des Gesindes pfleget ꝛc. Welche nun nicht wollen GOtt ungehorsam seyn, sondern ihm schuldigen und angenehmen Gehorsam leisten, die bleiben in diesem Ziel, und hüten sich, daß sie ihnen nicht, wie die Heuchler, andere Gottesdienste suchen. Denn man dienet GOtt vergeblich mit Menschensatzungen, Matth. 15, 9.

9. Dieses ist sehr erschrecklich, das der Prophet über die Kinder und schwangere Weiber dräuet. Und man pflegt zu fragen, warum solche grosse Strafen auch über das unschuldige Volk ahen? Aber es ist leicht zu antworten: Diesen Kindern, welche der Kirchen eingeleibt seyn, das ist, wenn sie den den Juden beschnitten, bey uns aber getaufft sind, kann nichts übels wiederfahren. Das Fleisch wird wol geplagt; aber der Geist wird selig. Und diese Züchtigung des Fleisches hat auch seine Frucht. Denn diese greuliche Exempel gehören andere zu lehren von der Furcht GOttes, daß sie nicht so sicher sündigen, sondern bezeiten ihr Leben bessern, und bitten um Vergebung der Sünden, von welcher wegen sie auch die Unschuldigen sehen Strafe leiden. Auch diese Ursache ist wahr: weil die Kinder in der Kirche seyn, müssen sie samt der Kirche leiden, auf daß sie dem Sohne GOttes gleichförmig werden.

II.

v. 2. Bekehre dich, Israel, zu dem HErrn deinem GOtt; denn du bist gefallen um deiner Missethat willen.

10. Hier fähet an die Vermahnung zur Busse, und begreift eine sehr nütze Lehre, was man thun soll, wenn wir des HErrn Zorn und Strafe fühlen. Was die Vernunft oder das Fleisch pflege zu thun, das weiß man wohl: denn es fleucht von GOtt, und scheuet sich vor ihm als vor einem Feind, und ist ihm unmöglich, daß es sollte von ihm Hülfe gewarten, wenn es die Strafe fühlet; ja, es wendet sich oft zu ungebührlicher Hülfe; wie an Saul, da er von GOtt verlassen war, zu sehen ist, 1 Samuel. 28. v. 7.

11. Aber der Prophet lehret sein Volk anders. Es ist wahr, spricht er, du bist gefallen

fallen um deiner Sünde willen; aber darum ſollſt du nicht verzagen, denn der dich geſchlagen hat, der kann und will dir auch helfen. Darum kehre dich nicht zu Menſchenhülfe, ſondern zu dem HErrn, deinem GOtt. Er hat dich wol geſchlagen, indem er durch deine Sünde darzu gereizet und gezwungen worden; er hat aber darum nicht aufgehöret dein GOtt zu ſeyn. Derohalben kehre dich zu ihm, und wenn er dich lehret, ermahnet, und durch ſein Wort dir rathen will, ſo kehre ihm nicht den Rücken zu, wie du zuvor gethan haſt; ſondern dein Angeſicht wende gegen ihn, hange an ſeinem Munde, höre, was er dir befihlt, und gehorche ihm, ſo wird er aufhören zu zürnen, und dir nicht allein die Strafe lindern, ſondern auch die Sünde vergeben, und mit ewigen Gütern dich reichlich begaben. Alſo zeigt der Prophet erſtlich insgemein an, was die Buſſe ſey, nemlich, ſich zu dem HErrn bekehren, oder aufs Wort merken, aber nun wird er es ſtückweiſe erzehlen.

v. 3. Nehmet dieſe Worte mit euch, und bekehret euch zum HErrn, und ſprechet zu ihm: Vergib uns alle Sünde, und thue uns wohl, ſo wollen wir opffern die Farren unſerer Lippen.

12. Dieſes verſtehe ich ſchlecht alſo: Nehmet dieſe Worte mit euch. Als wollte er ſagen: Gehorchet dieſer meiner Vermahnung. Etliche meynen, er rede hier auf die Weiſe Moſis, welcher das Geſetz oft Hadebarim nennet. Als ſollte er ſagen: Bewahret das Geſetz, merket aufs Wort, und lernet auf dieſe Weiſe beten oder mit GOtt reden, und hütet euch, daß ihr nichts wider das Wort handelt; denn dieſes iſt ein Stück der Buſſe, dem Worte gehorchen, und das beſſern, was GOtt zuwider iſt. Aber die erſte Meynung gefällt mir beſſer, und ſchicket ſich die Wiederholung ſehr fein, nehmet die Worte, das iſt, höret mich, und bekehret euch zum HErrn.

13. Er ſetzet aber hinzu, wie ſie ſich ſollen bekehren, und ſaat: Sprechet zum HErrn: Vergib uns alle Sünde, und thue uns wohl. Was für eine Buſſe in des Pabſts Kirche iſt, iſt unverborgen. Sie predigen von der Reue und Leid, die ihm ein jeder ſelbſt dichten mag. Denn ſie halten nicht dafür, daß es eine Bewegung des Heiligen Geiſtes ſey, welche er durch das Wort des Geſetzes in den Gläubigen erwecke. Auf dieſe ſolle folgen die Ohrenbeichte der Sünden, über welche du Verzeihung begehreſt. Zuletzt wird dir Genugthuung aufgelegt, welche gewiſſe beſchwerliche Werke in ſich begreift. Dieſe Stücke machen bey ihnen die Buſſe vollkommen. Denn ſie halten dafür, wenn die Abſolution, welche nicht allein auf Chriſti, ſondern auch auf der Heiligen Verdienſt beruhet, darauf folge, daß ſie alsdenn Vergebung der Sünden haben. Es iſt aber unnoth, dieſes ſcharf zu widerlegen; wir wollen nur dieſen gegenwärtigen Text des Propheten gegen dieſe Lehre halten, ſo wird man leichtlich ſehen, wie weit des Pabſts Lehre, von dieſem Artikel, von der Propheten Schrift ſey.

14. Denn, betrachte erſtlich, wer die ſind, denen Hoſea prediget, nemlich ſchändliche Abgöttiſche, welche darnach (wie es denn gehen muß, wo man einmal von der rechten Bahn kömmt,) ſich mit mancherley Laſtern befleckt haben. Und von ihren Sünden zeugen genugſam die ſchrecklichen Plagen, die über das Volk Iſrael ankommen ſind. Solche Schüler hat der Prophet. Aber er iſt gewiß an dem, daß er die, ſo um ihrer Sünde willen durch den Zorn

GOttes sehr hart gestraft waren, wieder aufrichte, und einen Weg zeige, wie sie GOtt versöhnen, und Vergebung der Sünden erlangen sollen. Welcher wollte aber so närrisch und unverständig seyn, der in gleichem Falle nicht lieber der Lehre eines Propheten, als der Päbste und Schulen nachfolgen wollte. Der Prophet aber heißt nicht zum Pfaffen gehen, ihm heimlich die Sünde in ein Ohr brummen; sondern, sich zum HErrn bekehren, und den Mund aufthun und Vergebung der Sünde bitten.

15. Diese Rede begreift erstlich in sich die Beichte: nicht, die mit dem Munde an einen Menschen, sondern die dem HErrn ohne Heucheley von Herzen geschiehet. Diese Beichte sollte man der Kirchen vorgehalten und befohlen haben, als die zu Vergebung der Sünden nöthig ist; wiewol sie die Vergebung nicht verdienet, wie die Papisten von ihrer heuchelischen Beichte fälschlich rühmen. Also bekennet David von sich Ps. 32, 5: Ich bekenne dir meine Sünde, und verhehle meine Missethat nicht. Ich sprach: Ich will dem HErrn meine Uebertretung bekennen; da vergabst du mir die Missethat meiner Sünde. Also bekennen auch Daniel, Jeremias, und die andern Propheten, in ihrem Gebet ihre Sünde. Diese Beichte aber ist nicht etlicher Sünden und Laster allein, sondern begreift die ganze verderbte Natur. Also, wenn wir schon nicht mit äusserlichen Lastern befleckt seyn, wie etliche, so ist dennoch nichts Gutes in uns; wie David im 51. Psalm v. 6. bekennet: An dir allein habe ich gesündiget; oder, daß ichs klärer sage: Ich bin vor dir nichts denn Sünde, und thue Uebels vor dir. Diese Beichte ist eine rechte Demüthigung, und preiset uns die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes sehr hoch, daß er die verderbten, elenden, und um der Sünde willen verlornen Sünder nicht wegwirft, sondern sich ihrer erbarmet, und ihnen verzeihet.

16. Darum sollen wir wissen, daß rechtschaffene Busse an der Erkenntniß und wahren Bekenntniß der Sünden anfange. Diese Erkenntniß der Sünden aber kann ohne grossen Schmerzen nicht seyn. Denn das Herz siehet an den Willen GOttes, und hat die ewige Strafe der Sünden, das ist, den Tod vor Augen; darum es wahrhaftig erschricket, und nicht allein sich bekümmert von wegen der begangenen Sünden, sondern hebt auch an der Sünde feind zu werden. Man nenne nun diese Bewegung Contritionem, oder Attritionem, so sollen wir doch mit den Sophisten nicht lehren, daß es eines Menschen Bewegung, sondern des Heiligen Geistes Werk sey. Denn die Natur, ohne den Heiligen Geist, hasset nicht, sondern liebet die Sünde; hat nicht Schmerzen, sondern Freude an der Sünde und Reizungen der Sünden, und kann ihr nicht satt werden.

17. Darum, wenn der Heilige Geist den Menschen durch die Busse erneuret, bildet er viel andere Neigungen in die Herzen, daß sie sehen die Schande der Sünden, und gedenken an die Strafe und Zorn GOttes. Auf diese Gedanken folget denn, daß man der Sünde feind wird, und ein herzlich Verlangen hat nach der Vergebung. Denn wiewol zuzeiten auch die Strafen die Herzen bewegen, daß sie der Missethat reuet; dennoch ist das Wort GOttes der rechte Werkzeug des Heiligen Geistes, dadurch GOtt anzeiget, daß er über die Sünde zürne, und wolle die Sünder hier zeitlich und dort ewiglich strafen. Wenn nun der Heilige Geist diese Flammen des göttlichen Gerichts durch das Wort in unsere Herzen senket, so folgen alsdenn nicht heuchelische, sondern wahrhaftige

tige und ernſtliche Bewegungen, Schmerzen von wegen der begangenen Sünde, Bekenntniß der Sünde, und guter Vorſatz, die Sünde hinfort zu meiden und zu fliehen. Hier aber ſollſt du der Sophiſten Phantaſey und gottloſe Meynung fliehen, da ſie vorgeben, ſolcher Schmerzen oder Reue verdiene Vergebung der Sünden. Wir ſagen, ſie ſey vonnöthen, ſo du Vergebung der Sünden begehreſt; aber wir ſchlieſſen allen Verdienſt aus. Denn, wie hernacher geſagt ſoll werden, iſt ſolcher nicht unſer, ſondern Chriſti.

18. Wenn wir die Sünde erkennen, und dieſelbe bereuen, ſo iſt die Buſſe ſchon angefangen. Darnach wird ſie vollkommen, wenn in ſolcher Reue der Glaube an die Barmherzigkeit GOttes darzu kömmt, und die Herzen, wie der Prophet hier lehret, zu GOtt bekehret werden, und Vergebung der Sünden begehren. Von dieſem Glauben lehren des Pabſts Schüler gar nichts, welcher doch das fürnehmſte Stück der Buſſe iſt, und die Vergebung der Sünden allein ergreifet.

19. Dieſer Glaube iſt auch nicht unſer, ſondern des Heiligen Geiſtes Werk. Denn die Natur fleucht vor GOTT, wenn ſie ſiehet, daß Plagen von ihm geſchicket werden, und kann nicht Heil hoffen, von dem ſie den Zorn ſiehet herkommen. Dieſen Sinn unſerer Natur beſſert der Heilige Geiſt durchs Evangelium nicht allein, ſondern nimmt ihn gar weg, und geußt in die Herzen die Zuverſicht auf die Barmherzigkeit GOttes, und lehret, daß GOtt, wiewol er der Sünde feind ſey, dennoch nicht des Gemüths iſt, daß er die Sünder darum wolle verdammen. Denn er hat der Welt ſeinen Sohn geſchenket, und geheiſſen, daß man durch ihn ſolle Vergebung der Sünde hoffen, und das ewige Leben. Wenn nun die Herzen durch des Heiligen Geiſtes Gnade ſolchen Willen des himmliſchen Vaters anſchauen, ſo gewinnen ſie im Schmerzen eine Hoffnung, und ſehen, gleich als im Finſterniß des Todes, das Licht des Lebens. Denn wiewol ſie die Sünde ſchrecket, ſo verzagen ſie doch nicht. Denn ſie ſehen diß theure Löſegeld für die Sünde, das Blut des Sohnes GOttes. Und ob ſie ſchon dafür halten, daß ſie mit ihren Sünden den Tod verdienet haben, ſo verlaſſen ſie ſich doch auf die Barmherzigkeit GOttes, welcher nicht **Luſt hat am Tod des Sünders, ſondern daß er bekehret werde**, und lebe, Ezech. 18. v. 23. **und hat darum ſeines einigen Sohnes nicht verſchonet, ſondern ihn in den Tod des Creuzes ergeben**, daß wir durch ſeine Wunden heil würden, Röm. 8, 32. Auf dieſe Weiſe wird die Buſſe vollkommen, daraus denn rechte Früchte folgen; wie wir hernach ſagen wollen.

20. Dieſe Zuverſicht zeiget des Propheten Rede ſehr deutlich an. Denn welcher ſeinen Mund gegen GOTT aufthut, und ſpricht: HErr, hebe auf, nimm hinweg, und vergib alle Miſſethat; meyneſt du, daß der an dem gnädigen Willen GOttes zweifele? Dieſs nennen wir, gläuben oder vertrauen auf die Barmherzigkeit, welche ſich auf das Opfer des Sohnes GOttes verläßt, und allein die Vergebung der Sünden ergreift; oder wie Petrus ſagt Ap. geſch. 15, 9. die Herzen reiniget. Denn dieſe Herzen ſind unreine, die noch nicht von Sünden ausgefegt ſind. So nun die Miſſethat wird vergeben, ſo folget, daß die Gerechtigkeit aus lauter Gnaden, und gar nicht durch oder um unſerer Werke willen, wie die Papiſten fälſchlich lehren, komme. Und brauchet der Prophet ein ſehr nachdrückliches Wort. Rol

Tiſa,

Tsa, Avon, Joh. 1, 29. denn es heißt, der Sünde entladen werden, als wenn ein Träger einer Bürde entladen wird. Und ist kein Zweifel, Johannes der Täufer habe dieses Worts auch gebraucht, da er Christum ein Lamm nennet, das der Welt Sünde trägt, Joh. 1, 29. Der Lateinische Dolmetscher hat es gemeiniglich gegeben, remittere, vergeben, als im 32. Psalm v. 1: Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, das ist, welches Uebertretungen entladen oder hinweg sind. Wie nun solches geschehe, zeiget Johannes, welcher lehret, daß Christus ein Opfer sey, welches unsere Sünde auf sich nimmet und trägt. Wenn die Herzen das für wahr halten, und gläuben, GOtt sey dadurch versöhnet, so ist dieses der wahre Glaube und ein Werk und Gabe des Heiligen Geistes, so uns durch das Evangelium geschenkt wird.

21. Hier möchte dem unerfahrnen Leser einfallen: Wie das Herz könne von GOtt Vergebung der Sünden hoffen, so doch GOtt die Sünde pfleget greulich zu strafen; wie das Exempel des Königreichs Israel anzeiget? Aber er soll gedenken, daß nicht diese leibliche Plagen, sondern der ewige Tod die rechte Strafe über die Sünde sey. Denn wiewol die zeitliche Plage über uns kommet, so soll man doch vestiglich hoffen, die ewige Strafe werde uns nachgelassen werden, und sollen fleißig darum bitten. Denn in dem, daß GOtt seinen Sohn sendet, zeiget er an, daß er die ewige Pein gerne will nachlassen denen Sündern, so den Sohn mit Glauben ergreifen, und auf sein Verdienst sich verlassen, ob er sie schon mit leiblicher Strafe werde heimsuchen. Darum trösten sich die Gläubigen mit diesem Trost, daß die rechte und ewige Strafe der Sünde von wegen des Sohnes GOttes vergeben werden, und überwinden also alle Widerwärtigkeit dieses Lebens, deren Ursach die Sünde ist. Dieses haben wir von dem ersten Theil dieses Gebetleins müssen anzeigen; nun wollen wir das übrige auch besehen.

22. Es ist dem Propheten nicht genug, daß er das Volk gelehret hat, wie sie um Vergebung der Sünde, und der wahren und ewigen Strafe bitten sollen; sondern thut noch ein Stück hinzu, und heißt sie beten, daß ihnen GOtt wolle wohl thun, oder Gutes geben. Hier merke der Leser, daß das Wörtlein, Tobh, nicht auf einerley Weise genommen wird. Etwa heisset es leiblichen Segen, als Psalm 25, 13: Seine Seele wird im Guten wohnen. Pred. 8, 13: Es wird dem Gottlosen nicht wohl seyn. 1 Mos. 45, 18: Ich will euch Güter geben in Egyptenland. 5 Mos. 6, 11: Häuser voll Güter. Unterweilen wird es auch genommen für das, so wir gemeiniglich recht und gut, auch vor GOtt, heissen, als 5 Mos. 6, 18: Daß du thust, was recht und gut ist vor den Augen des HErrn. Also wird in heiliger Schrift der Gerechte gut geheissen, als Pred. 9, 2: Es begegnet einem wie dem andern, dem Gerechten wie dem Gottlosen, dem Guten und Reinen, wie dem Unreinen, dem, der opffert, wie dem, der nicht opffert; wie es dem Guten gehet, so gehet es auch dem Sünder. Also spricht auch Christus im Evangelio Matth. 19, 17: Niemand ist gut, denn der einige GOtt.

23. Darum das, so der Prophet hier spricht: Thue uns wohl, vergleiche ich schlecht mit dem nächsten Stück, nimm die Sünde hinweg, welche böse ist, und schenke uns das Gute, das ist, den Heiligen Geist, daß er uns heilige. Es ist nicht genug,

genug, daß die vergangenen Sünden nachgelassen werden; man bedarf auch des Heiligen Geistes, der uns stärke und regiere, daß wir nicht, durch den Teufel und das Fleisch überwunden, wiederum in fleischliche Begierden fallen. Denn wir haben einen ewigen Kampf mit diesem Feinde, der sich aufs höchste befleisset, daß er uns durch Ungehorsam aus Christi Reich treibe, und zu sich in sein Reich reisse.

24. Darum ist des Heiligen Geistes Werk, nicht allein daß er uns durch den Glauben an Christum heilige, und der Sünden los mache; sondern auch uns erwecke zu wahrem Gehorsam, daß wir wider die Sünde und das Fleisch streiten, und der bösen Lust widerstehen.

25. Im Ebräischen ist das Wort, Lakach, das sie gemeiniglich verdolmetschen, accipere, und ist eben das Wort, das im 68. Psalm v. 19. stehet: Du hast Gaben empfangen für die Menschen. Dieses hat Paulus, wie wir, verdolmetscht Ephes. 4. 8: Er hat den Menschen Gaben gegeben. Ich habe aber das Wort, donare, schenken oder wohlthun, darum wollen behalten, daß der Leser der geschenkten Wohlthat erinnert würde.

26. So sein die Werke nichts, sprichst du? Haben sie nicht auch einen Ort in der Lehre von der Busse? Antwort: Bisher haben wir von der Vergebung der Sünde und der Gabe des Heiligen Geistes gesagt; dieses alles wird uns aus Gnaden gegeben, denn es kommet nicht von unserm Verdienste, sondern schlecht von der grundlosen Gütigkeit und Barmhertzigkeit GOttes her. Darum, wenn wir von Vergebung der Sünde reden, thun wir recht, daß wir unserer Werke geschweigen, welche, weil sie ohne den Heiligen Geist geschehen, ob sie schön vor der Welt nicht böse sind, so können sie doch nicht gut genennet werden, um des unreinen Herzens willen, daraus sie herfliessen. Wenn wir aber durch den Glauben Vergebung der Sünden, und den Heiligen Geist haben, so folgen alsdenn auch aus dem Herzen, als aus einem saubern Brunnen, reine und gottgefällige Werke. Denn ob schon, von wegen der übrigen Sünde, auch der Heiligen Gehorsam nicht gar reine ist, so ist er doch GOtt angenehm und gefällig, um des Glaubens willen an Christum.

27. Diese Werke werden nun Früchte der Busse genennet: unter welchen das erste ist, das auch der Prophet hier meldet, daß die Jungen GOttes Lob verkündigen. Denn was können wir elenden Menschen anders thun, denn daß wir solche grosse Gütigkeit GOttes preisen? Wie im 116. Psalm v. 12. geschrieben stehet: Wie soll ich dem HErrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir thut. Ich will den heilsamen Kelch nehmen, das ist, ich will mit Geduld leiden, was mir begegnen wird, und des HErrn Namen predigen: ich will meine Gelübde dem HErrn bezahlen vor alle seinem Volk. Was ist nun diese Gelübde und Predigt von des HErrn Namen? Nichts anders, denn diese demüthige Bekenntniß: O HErr, ich bin dein Knecht und ein Sohn deiner Magd: du hast meine Bande zurissen, dir will ich Dank opffern, und des HErrn Namen predigen.

28. Gleichwie nun David diese Predigt der Wohlthat GOttes ein Opffer nennet; also redet Hosea sehr fein: Wir wollen dir opffern die Farren unser Lippen. Als wollte er sagen: Die Heuchler, wenn sie wollen GOtt den höchsten Dienst thun, so opffern sie einen Ochsen oder Farren; aber

dieſes iſt wahrhaftig ein vernünftiger Gottesdienſt. GOtt wird auf dieſe Weiſe nicht gedienet: er will ſeine Barmherzigkeit verſtanden und gepredigt haben, und will, daß wir drauf fuſſen und uns ſicher freuen. Dieſes iſt ein vernünftiger Gottesdienſt, Röm. 12, 1. welchen die Heuchler nicht thun können; darum gefällt er GOtt wohl: die heuchleriſchen Opfer aber, ohne dieſen Dienſt, gefallen GOtt nicht. Alſo hält er den Gottesdienſt des Geſetzes gegen den Gottesdienſt des Neuen Teſtaments, und ſagt: Dieſe ſeyn GOtt angenehme, weil ſie aus dem Glauben an den Sohn GOttes herfliessen; jene aber, ſagt er, gefallen GOtt nicht, weil ſie von Heuchlern geſchehen, welche nicht alleine unſere Herzen haben, ſondern wollen auch, daß GOtt ſie um ihrer Frömmigkeit und Verdienſtes willen loben ſolle.

29. Nun lehret nicht allein der Prophet den Gottesdienſt des Neuen Teſtaments, und zeucht ihn des Geſetzes Gottesdienſten vor, ſondern zeiget auch an, daß noch die Zeit werde kommen, daß durch Chriſtum, welcher den Gläubigen Vergebung der Sünden ſchenken wird, des Geſetzes Prieſterthum ſamt dem Opffer gar werde aufgehaben werden. Denn des Geſetzes Prieſterthum war an einen gewiſſen Stamm gebunden; hier aber, da er ſpricht: Wir wollen die Farren unſerer Lippen opffern, zeiget er an, daß dieſer Unterſcheid der Perſonen faſt gar aufgehaben werden, und ſollen GOtt angenehme Prieſter ſeyn: nicht die, ſo vom Stamme Levi oberen ſind, ſondern die an Chriſtum gläuben, und zuit wahrem Glauben Chriſtum anruffen. Wie ſolches Petrus klärer ſagt, da er an alle Gläubigen dieſe Worte ſchreibt, 1 Petr. 2, 9: Ihr ſeyd das auserwählte Volk, das königliche Prieſterthum, ꝛc.

30. Was haben ſie denn für ein Opffer? Nicht die Meſſe, welches der Pabſt ſeiner beſchornen und geſchmierten Rotte allein verbehalten hat. Denn ſo viel die Vergebung der Sünde belanget, haben die Gläubigen genug am Opffer Chriſti. Dieſen allein erkennen ſie für den Prieſter, der mit einem Opffer alle Heiligen vollendet hat; ſie aber opffern zur Dankſagung: wie der Prophet hier ſelbſt ſtehen ſagt, die Farren unſerer Lippen, ſie ruffen an den Namen des HErrn, predigen ſeine Barmherzigkeit, verkündigen den Tod ihres Heylands, und preiſen ſein Opffer öffentlich vor jedermann. Und dieſe Prieſter des Allerhöchſten ſind nicht vom Pabſte, ſondern vom Heiligen Geiſt geſalbet; darum werden ſie von dem Haufen, den die Pabſte ſchmieren, nicht allein verachtet, ſondern auch als Ketzer verdammet, und auf das höchſte geſchmähet und verfolget. Auf dieſe erſte Frucht der Buſſe folgen auch andere.

v. 4. Aſſur ſoll uns nicht helfen, und wollen nicht mehr auf Roſſen reiten, auch nicht mehr ſagen zu den Werken unſer Hände: Ihr ſeyd unſer Gott: ſondern laß die Waiſen bey dir Gnade finden.

31. Hier möchte ſich einer verwundern, warum er nicht anderer Werke gedenke, als da iſt, Gutthat gegen dem Nächſten, Keuſchheit, Gedult, Demuth? Denn dieſe Früchte folgen alle in rechter Buſſe. Der Prophet aber zeucht flugs an die fürnehmſten Stücke der erſten Tafel, welche die Werke der andern Tafel mit ſich bringen.

32. Er hat aber sehr wohl die fürnehmsten Sünden der Obrigkeit und der Kirche wider die erste Tafel betroffen. Denn, daß er von Assyrien und Rossen sagt, ist eine gemeine Sünde aller Könige und Fürsten, nemlich das Vertrauen auf menschliche Hülfe, Herrlichkeit, Reichthum, Gewalt, Ehre ꝛc. Denn weil sich die Menschen darauf verlassen, vergessen sie das Vertrauen zu GOtt, rufen GOTT in der Noth nicht an, warten keiner göttlichen Hülfe: so bald die Noth vorhanden ist, wenden sie sich zu ihren Anschlägen, der Nachbarn Hülfe, machen Bündnisse, vereinigen ihre Macht und Waffen, und meynen, sie wollen also ganz sicher seyn. Weil aber dieser Trost eine Schmach und Verachtung Gottes ist; denn das Geschöpf wird dem Schöpffer vorgezogen: darum ist kein Glück darbey, und geschichet oft, daß diese, die man dafür hielte, sie sollten viel helfen, ein endliches Verderben sind; wie Esaias von der Egypter Hülfe weissaget Es. 36, 6: Sie wird seyn gleich wie ein Rohrstab, wenn man sich darauf lehnet, mag er die Schwere nicht ertragen, und wenn er zerbricht, verletzt er die Hand. So ist dieses eine gemeine Sünde dieses Volks gewesen, wie aus des Propheten Predigt zu sehen ist: ist aber darum desto schwerer gewesen, daß sie den Trost göttlicher Hülfe fallen liessen, und mehr Hülfe bey den Heyden suchten, welche sie wußten, daß sie gottlos waren, ob sie schon reich und mächtig waren. Darum ist es ihnen auch also ergangen, daß ihre Helfer sie verderbten.

33. Also werden schier alle Rache durch das Vertrauen auf menschliche Hülfe verübet, und wir, die wir uns gute Christen rühmen, sehen und wissen solches, und folgen dennoch diesen unglückseligen Exempeln nach. Denn was bedürfte man Bündnüß, wenn nicht die Fürsten und Stände hofften, sie wollten dadurch sicherer seyn? Wir gläuben nicht, daß GOtt stark genug sey; halten auch nicht dafür, daß er sich unserer Sache annehme: sonst würden wir uns auf seine Güte und Macht verlassen, und nicht so sehr nach fleischlichem Schutz umsehen.

34. Es sind aber viele in dieser Opinion, solches geschehe ohne Sünde, und solche Anschläge gehören der weltlichen Obrigkeit zu, und solle nicht von den Predigern, als die in einem andern Beruf sind, gestraft werden. Ja, solches wäre fein geredt, ich bekenne es, wenn der Obrigkeit nicht auch geboten wäre, daß sie alle ihre Zuflucht allein zu GOtt haben sollte.

35. So soll man, möchte einer sprechen, die Unterthanen nicht mit Waffen schützen? Das sey ferne: denn GOtt hat der Obrigkeit darum Gewalt gegeben, daß sie die Unterthanen solle damit schützen. Aber diese Gewalt ist unglücklich, wenn sie allein ist, das ist, ohne Glauben an GOtt. Ja, es ist eine Gotteslästerung, auf eigene oder andere Macht vertrauen. Weil nun solcher gottloser Trost bey allen Bündnissen ist, darum verdammen sie die Propheten allenthalben, sonderlich, so man mit Gottlosen Bündniß macht; wie der Prophet zu Josaphat sagt: Darum, daß du dich mit Ahasia vereiniget hast, hat der HErr dein Werk zurissen, das ist, er hat kein Glück darzu gegeben, 2 Chron. 20, 9. 37.

36. Darum, daß die heilige Kirche an diesem Ort sagt: Assur soll uns nicht helfen; item: wir wollen nicht mehr auf Rossen reiten, ist so viel gesagt: Wir wollen alle Hoffnung auf Menschenhülfe wegwerfen, und allein der Güte Gottes trauen; wie der 20. Psalm v. 8. 9. sagt: Jene ver-

laſſen ſich auf Wagen und Roſſe; wir aber denken an den Namen des HErrn, unſers GOttes. Darum werden ſie müſſen zu grunde gehen und umkommen; wir aber werden aufrichtig bleiben. Denn wiewol fromme Obrigkeit auch Roſſe und Wagen braucht, ſo heffet ſie doch den Sieg allein von GOtt, und verläßt ſich allein auf die Hülfe und Segen Gottes, und gar nicht auf Roſſe oder Kriegsrüſtung. Auf dieſe Weiſe können auch Bündniſſe bey den Gottſeligen ſeyn; ja, wir ſind allbereit mit der gröſten Verbündniß des Glaubens und der Hoffnung mit einander verbunden. Aber der Menſchen Sinn bricht auf mancherley Weiſe aus, daß ſie viel aus andern Urſachen Bündniſſe machen.

37. Dieſe Lehre aber gehet nicht allein die Obrigkeit und Regenten an, ſondern es ſoll allen Menſchen im ganzen Leben und allen Händeln eine Regel ſeyn, daß ſie ganz an der Hülfe GOttes hangen. Und gleichwie uns die Macht und Reichthum nicht ſoll ſicher oder ſtolz machen; alſo ſollen wir auch nicht verzagen in Armuth und Trübſalen. Denn die Herzen ſollen ſich mit der Barmherzigkeit GOttes tröſten, wenn ſie mit Armuth, Krankheit, unrechter Verfolgung, und dergleichen verſuchet werden. Dieſes iſt die rechte Uebung des erſten Gebots, daß wir gläuben, GOtt ſey unſer GOtt, und im Glück und Unglück an ihm allein hangen.

38. Das andere Stück, von den Werken unſerer Hände, gehet die Kirche an. Denn gleichwie das Vertrauen auf eigene Macht die Hauptſünde iſt der Königreiche: alſo iſt dieſes die Hauptſünde in der Kirchen, vertrauen auf eigene Werke. Denn es heißt nicht allein die grobe Abgötterey, daß ſie die Bilder, mit ihren Händen gemacht, angebetet haben; wie wir noch heutiges Tages im gottloſen Pabſtthum ſehen, da man an einem Orte der Jungfrauen Mariä Bad, am andern Sanct Annä Bad, und anderer Heiligen, köſtlich ſchmücket und ehret. Denn daſelbſt bezgen die Abgöttiſchen ihre Kure, daſelbſt beten ſie, und heffen, ſie werden daſelbſt erhöret durch welcher Heiligen Fürbitte, welche ſie ihren Händeln zu Patronen ſtellen. Sondern der Prophet begreift zugleich das Vertrauen auf eigene Werke oder Verdienſt. Denn Möncherey wird recht ein Werk der Hände genannet, weil die Mönche aus eigenem Fürwitz, ohne GOttes Befehl, ihnen ein beſonder Leben erwählen, dardurch ſie heffen GOtt zu gefallen ꝛc. Alſo ein anderer, wenn er faſtet, oder an etlichen Tagen ſich von etlicher Speiſe enthält, will er GOtt einen Dienſt daran thun. Das ſind die Werke unſerer Hände, welche die Abgöttiſchen als einen GOtt anbeten. Denn ob es ſchon nur Menſchenſatzungen ſind, dennoch heffen ſie GOtt darmit zu verſöhnen, zu ehren und zu zieren.

39. Alſo auch die Iſraeliten: da ſie an ſonderlichen Stätten, die ſie ſelbſt erwählet hatten, opfferten, wenn ſie ihre Kinder ſchlachteten, vor den Bildern niederfielen, machten ſie Götter aus ihrer Hände Werk, das iſt, ſie meyneten, ſie wären darum GOtt angenehm, dieneten ihm, und erlangten Vergebung der Sünden ꝛc.

40. Das, ſpricht die Kirche, wollen wir nicht mehr thun; denn wir wiſſen, daß wir Vergebung der Sünden aus Gnaden, durch den Sohn GOttes haben. Darum heffen wir allein auf die Barmherzigkeit GOttes, in dieſer klopfen wir, durch dieſe heffen wir Vergebung der Sünden und das ewige Leben.

41. Die Herzen aber, wenn ſie alſo erleuch-

tet

tet ſind, ſo gehorchen ſie nicht mehr dem Fleiſch oder ſeinen Begierden; ſondern ſtreiten wider das Fleiſch, und ſehen auf das Wort, und thun mit höchſtem Fleiß, was das Wort gebeut. Darum ſind ſie den Eltern und der Obrigkeit nicht ungehorſam, tödten nicht, tragen nicht Feindſchaft, ſind nicht unverſöhnlich, ſind nicht Ehebrecher noch Hurer, ſuchen ihre Nahrung im Schweiß ihres Angeſichts, ſind mild gegen den Armen ꝛc. Dieſes ſind die rechten Früchte, die auf die Buſſe und Vergebung der Sünden folgen. Wiewol aber auch die Frommen oft von der Sünde und dem Fleiſch überwunden werden, dennoch läßt ihm GOtt dieſen Gehorſam, ob er ſchon unvollkommen iſt, um des Glaubens willen an Chriſtum, der alle Sünde hinweggenommen, wohlgefallen, und verheißt groſſe geiſtliche und leibliche Belohnung dafür. Dieſes iſt das Gebet um Vergebung der Sünde, welches, wie geſagt iſt, rechte Buſſe lehret.

42. Der Prophet hänget noch ein ſehr ſchön Stück dran, welches voller Troſt, ohne welches das Gebet vergeblich wäre: Denn durch dich erlanget der Wayſe Barmhertzigkeit. Dieſes Stück kommet überein mit dem Sentenz Chriſti Joh. 14. v. 18: Ich will euch nicht Wayſen laſſen. Item, mit dem zehenten Pſalm v. 14: Du biſt der Wayſen Helfer. Item v. 15: Du ſchaffeſt dem Wayſen und Armen Recht, daß der Menſch nicht mehr trotze auf Erden. Die Sprüche ſind alle voller Lehre und Troſt, wer ſie recht betrachtet.

43. Die Lehre iſt, daß ſie uns die Kirche abmahlen, und anzeigen, was ſie ſey, welche in dieſer Welt gleich iſt einem Wayſen, deß niemand achtet, ja, dem jedermann, weil ſie es wol thun können, begehret Schaden zu thun. Dargegen aber iſt die Welt mit Weisheit, Reichthum, Gewalt, Frömmigkeit ꝛc. ꝛc. gerüſtet, darauf ſie ſich verläßt und trotzet. Darum iſt ſie nicht arm, noch ein Wayſe, ſondern hat in der Hand, darauf ſie ſich verlaſſen kann, und damit ſie wider alles Unglück, auch wider GOttes Gericht, beſſer ſicher zu ſeyn. Alſo ſchreibet Nebucadnezar das mächtige und groſſe Königreich ſeiner Weisheit zu. Haman verläßt ſich auf des Königs Gunſt. Der Phariſäer Luc. 18, 11. beſſet auf ſeine Frömmigkeit. Alſo ſiehеſt du allenthalben die Menſchen mit fleiſchlichem Schutz verſichert, und deßhalben ſicher ſeyn. Darum, wenn du dieſe gegen die Kirche oder einen Chriſten hälteſt, ſo ſcheinen ſie gleich einem erwachſenen Manne, der ſich mit ſeiner eigenen Hand wider unrechte Gewalt ſchützen, und ſeine Sache wohl und fleißig regieren kann. Dargegen aber iſt die Kirche wie ein Wayſe, das weder Stärke noch Verſtand hat, und deßhalben jedermann muß unter den Füſſen liegen.

44. Denn man hat Exempel genug vor Augen, wie man mit den Wayſen pfleget umzugehen. Denn weil die Obrigkeit weder durch das Recht, noch durch den heiligen End, welchen man in wohlgeordneten Policeyen den Wayſen zu Nutzen zu gebrauchen pfleget, dem Geiz und Untreu ſteuren kann; was will da geſchehen, wo ſolche Mittel der Rechte und des Endes nicht ſind, oder ja nicht ſo ſteif darob gehalten wird? Denn es iſt genug, daß auch die, ſo der Wayſen Vormünder ſeyn wollen, vielmehr ihren eigenen, denn der Wayſen Nutzen betrachten. Weil nun ſolches von Bekannten und Freunden geſchiehet; was ſollte man ſich nicht gegen den Fremden verſehen? Und ob ſchon dieſe, ſo man zu Vormündern ſetzet, fromm ſind, was iſt dennoch dieſer Fluß und Sorge gegen

der Eltern Fleiß? Und ob du schon alles thust und versuchest, weil diese Liebe, die GOtt in die Eltern gegen die Kinder gepflanzet hat, nicht da ist, so ist auch der höchste Fleiß ein Unfleiß zu rechnen.

45. Ein solches Glück, spricht der Prophet, werden die Christen oder Kirche in dieser Welt auch haben: sie werden Wäysen seyn, keine Eltern haben, die sie versorgeten und bewahreten; ja, sie werden den Teufel selbst zu einem Feind haben, der ihnen durch seine Glieder alles Leid wird anthun. Denn wiewol die Christen auch des HErrn Segen und Güter haben, dennoch haben sie dieselben also, daß sie auch des Lebens halben in Gefährlichkeit stehen, um des Glaubens und Bekenntniß willen. Darnach verlassen sie sich nicht auf ihre Weisheit. Denn sie sehen, daß es ein sehr kleines und geringes Fünklein ist, welchem sie in dieser grossen Finsterniß nicht wohl folgen dürfen. Darum sehen sie wohl, daß ein grösseres Licht muß da seyn, welches der Teufel nicht so bald löschen könne. Dieses ist das Wort GOttes, darauf fussen sie, durch dieses allein hoffen sie sicher zu seyn. Ihre eigene Weisheit wenden sie auf die geringen Händel, die in diesem zeitlichen Leben vorfallen. Wenn sie aber in Gefährlichkeit der Sünden und des Todes sind, so wissen sie wohl, daß sie Wäysen sind, und nichts vermögen wider solche mächtige Feinde.

46. Derhalben legt sich der Prophet mit diesem Worte selbst aus, was er eben (v. 4.) gemeynet habe, da er spricht: Assur soll uns nicht mehr helfen, und wollen nicht mehr auf Rossen reiten, auch nicht mehr sagen zu den Werken unsers Hände: Ihr seyd unsere Götter; nemlich dieses, daß die Kirche in dieser Welt gar keinen Schutz hat, die Frommen haben nicht grossen Reichthum noch Macht; wie St. Paulus sagt 1 Cor. 1, 26: Nicht viel Gewaltige nach dem Fleisch, nicht viel Edele ꝛc. Und ob schon etliche mit dem Segen des HErrn begabt, so haben sie ihn doch, als hätten sie ihn nicht, wie St. Paulus sagt 1 Cor. 7, 30. David ist ein ansehnlicher, gewaltiger, reicher König, und darf dennoch von sich sagen im 39. Psalm v. 13: Höre mein Gebet, HErr, und vernimm mein Schreyen, und schweige nicht über meinen Thränen: denn ich bin beyde, dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle meine Väter. Warum nennet er sich einen Pilgrim, denn daß er meynet, ob er schon viel liebliche Gaben habe, so sind sie doch wie ein Augenblick, welche entweder uns elends verlassen, oder die wir, wenn wir sterben sollen, verlassen müssen?

47. Dieses will uns der Prophet erinnern, da er uns Wäysen nennet. Denn er will uns lehren, daß wir nicht aus Ungeduld verzagen, sondern in der Noth gedenken, daß wir Wäysen sind. Liegest du krank; so gräme dich nicht zu sehr, sondern gedenke, daß du auch ein Glied der Kirchen seyst, und gleichwie ein Wärklein in der Wiegen liegest, das anderer Hülfe bedarf. Leidest du Schaden am Gut; gedenke, ich bin ein Wäyse, darum werde ich übel gehalten, nicht allein von Fremden, sondern auch von Bekannten und Verwandten. Denn es ist schon beschlossen: Die da wollen in Christo gottseliglich leben, die müssen Verfolgung leiden, 1 Tim. 3, 12. Dieses aber mußt du vielmehr gläuben in des Gewissens Sachen, wenn du versucht wirst mit Sünden, Schrecken des Todes, Empfindung des Zorns und Gerichtes GOttes, alsdenn gedenke, daß du ein rechter Wäyse seyst; aber nicht darum von GOtt verworfen.

Denn

Denn hier höreſt du einen trefflichen Troſt, und eine ſehr ſchöne Erklärung und Definition GOttes.

48. Der Prophet hat die Kirche definiret, daß ſie ſey ein Haufen Wänſen, welche ſich leiden müſſen, und ſich ſelber nicht wider unrechte Gewalt ſchützen können. Das iſt fürwahr hart und erbärmlich; aber höre dargegen auch, was er von GOtt predige, und wie er ihn abmahle: Durch dich, ſpricht er, wird der Wänſe Barmherzigkeit erlangen, oder Gnade bey dir finden; derhalben haben ſolche Wänſen einen barmherzigen und gnädigen GOtt.

49. Wie nun die erſte Erklärung den Frommen allen Schutz der Welt abſchneidet, welchen die Welt groß achtet, lebet, damit wider die Frommen triumphiret, und ſie unterdrücket: alſo gibt dieſe den Frommen alles, da ſie ſpricht: GOtt erbarme ſich über die Wänſen. Denn ſo GOTT barmherzig iſt, und eine väterliche Liebe zu den angefochtenen Chriſten hat, was ſollte uns unter allen Dingen gebrechen? Mangelt es uns an Gut; ſo haben wir den ewigen Schatz. Mangelt es uns an Gewalt, und drücken uns die Tyrannen; ſo haben wir doch einen HErrn aller Herren, der uns zu ſeiner Zeit mit ewiger Erlöſung erretten wird. Mangelt es uns an Ehre und Herrlichkeit, und die Welt verachtet und verſpottet uns; ſo haben wir doch, der uns mit ewiger Ehre zieren wird. Denn alſo tröſtet hier der Prophet: Der Wänſe, ſpricht er, wird Gnade bey dir finden?

50. Wenn wir ſolches recht zu Herzen nähmen, ſo würden wir uns, wie Paulus ſagt Röm. 5, 2. auch in Trübſalen rühmen. Es iſt ein groſſer Jammer, daß der fromme, gelehrte und gottesfürchtige Mann, Herr Hieronymus Baumgartner, da er vom Reichstag zu Speyer, dahin er von wegen der Stadt Nürnberg geſandt war, wieder heim will, ſchier ins Käyſers Angeſicht gefangen wird, und in harter, langwieriger Gefängnis gehalten; derhalben fühlet er, daß er ein elender Wänſe iſt. Und uns ſoll dieſes frommen Manns, welcher der Stadt Nürnberg und der Kirchen Chriſti viel Gutes gethan hat, Unglück billig zu Herzen gehen. Dargegen aber ſoll uns auch tröſten, daß, weil er ein Wänſe iſt, auch einen barmherzigen GOtt hat, der ihn auch zu ſeiner Zeit erretten, und mit ewiger Gloria und einem beſſern Leben zieren wird.

51. Es möchte aber einer ſagen: Wie, daß man ſolche Barmherzigkeit nicht ſiehet? Antwort: Dieſe zwey Stücke gehören zuſammen: erſtlich, daß du empfindeſt, daß du ein Wänſe ſeyſt. Zum andern, daß du auch empfindeſt, daß GOtt barmherzig ſey. Jenes gehet vor; dieſes folget nach. Jenes iſt ſauer; dieſes lieblich. Jenes iſt ſchwer; dieſes iſt leicht. Darum pflegen wir zu wünſchen, daß wir dieſes haben mögen, und jenes entbehren. Aber es iſt beſchloſſen: Willſt du Barmherzigkeit erlangen, ſo muß du zuvor ein Wänſe werden, und muſt dir ſelbſt kein Ziel ſetzen, wie lang du wollſt ein Wänſe ſeyn. Denn auch eine kurze Zeit dünket uns im Creuz lang ſeyn: wir ſollen es GOtt heimſetzen, wenn er uns erretten will. Er iſt ein Helfer zu gelegener Zeit, Pſ. 9. 2. 10. und iſt auch treu, darum läſt er uns nicht verſuchet werden über unſer Vermögen, 1 Cor. 10, 13. Und ob er ſchon mit der Rettung verzeucht, ſo will er ſie doch gewiß geben: denn er iſt unſer Vater, darum wird er uns keinen Stein geben, wenn wir Brod begehren, noch keinen Scorpion, wenn wir ein Ey begehren. Er weiß, was wir bedürfen, Luc. 11, 11. und will

will es auch, wie gesagt, gerne geben, denn er ist barmherzig, das ist, er trägt ein väterliches Herz gegen uns, nur daß wir an seiner Barmherzigkeit nicht zweifeln.

52. Auf diese Weise sollen wir uns in unserer eigenen und anderer Noth trösten. Doch soll man wohl merken, daß dieser Trost denen vorgeschrieben ist, die Busse thun. Die Welt fühlet auch ihre Widerwärtigkeit: denn GOtt siehet nicht eilend zu den Sünden durch die Finger; derhalben, wenn die Strafe über sie kommet, so wartet sie der Barmherzigkeit vergeblich; wie die Exempel, Absalem, Ahitophel, Ammon, zeugen. Denn sie thun nicht Busse; darum müssen sie im Zorn GOttes verderben.

III.

v. 5. So will ich ihr Abtreten wieder heilen, gerne will ich sie lieben; denn soll mein Zorn sich von ihnen wenden.

53. An das Gebet hänget er die Verheissung, auf daß die Herzen gewiß seyn, wenn sie um Verzeihung der Sünden bitten, daß sie gewiß erhöret werden. Wenn wir in andern Nöthen, die dieses Leben angehören, um Rettung bitten, so setzen wir es dem Willen GOttes heim, daß uns GOtt alsdenn erhöre, wenn es sein Wille ist. Denn wir wissen fürwahr nicht, was uns nütze ist. So pfleget auch GOttes Kraft in den Schwachen mächtig zu seyn; das ist, wenn wir schwach sind, so zeiget uns GOtt, daß wir nicht durch menschliche Weisheit oder unsere Macht, sondern durch göttliche Kraft werden erhalten und geschützet. Darum bittet Paulus vergeblich um Rettung, daß er nicht von des Satans Engel mit Fäusten werde geschlagen, 2 Cor. 12, 7. David bittet umsonst um seines Sohnes Leben, 2 Sam. 12, 16. 18. Jacob bittet vergeblich für seine Hausfrau in Kindsnöthen, 1 Mos. 30, 17. denn es waren nur leibliche Gefährlichkeiten.

54. Nun ist die Kirche in dieser Welt unter das Creutz gesetzet; darum, wiewol sie um Rettung von solchen leiblichen Trübsalen bittet, und auch Rettung hoffet, (denn das Gebet kann nicht ohne Glauben seyn;) so stellet sie es doch dem göttlichen Willen heim, und wie Petrus sagt 1 Epist. 5, 6. demüthiget sich unter die gewaltige Hand GOttes, das ist, sie setzt ihren Willen den Willen GOttes für. Lazarus begehret in seinem grossen Elend und höchsten Marter Erlösung; und schleußt doch bey sich selbst, er wolle GOtt gehorsam seyn, und die Plage erdulden, weil es ja GOtt also gefällt. Also sollen wir in unsern Nöthen und Trübsalen auch thun.

55. Aber wenn man um Vergebung der Sünden, um den Heiligen Geist und ewiges Leben bitten soll, da muß man schlecht keine Condition oder Bedingung göttliches Willens machen. Denn der Wille GOttes ist vorhin offenbar und gewiß, daß er will, daß alle Menschen selig werden, daß sie ihre Sünde erkennen, daß er will den Heiligen Geist geben. Darum soll man diese Dinge mit festem Glauben, ohne alle angehängte Condition, bitten. Denn er hat seinen Sohn darum in die Welt gesandt, daß er uns dieses alles aus Gnaden schenkete. Und der Sohn GOttes hat darum gelitten, und ist darum gestorben, von Todten auferstanden, gen Himmel gefahren, und Befehl hinter sich gelassen, daß man in seinem Namen soll Busse und Vergebung der Sünden predigen, Luc. 24, 47. Darum hat er die Taufe eingesetzt, der Kirchen die Schlüssel geschenkt, und seinen Leib und Blut uns zu einer Speise und Trank gegeben, und

auch

auch die Verheiſſung daran gehänget, daß alles, was wir in ſeinem Namen bitten werden, uns ſoll vom Vater geſchenket werden, Joh. 16, 23.

56. Derhalben ſollen wir uns dieſen Glauben durch unſere Unwürdigkeit und Sünde nicht laſſen nehmen. Ja, unſere Sünden ſollen uns zum Gebet vermahnen und treiben; wie der Prophet hier anzeiget. Denn wenn die Sünden uns ſollten hindern, daß wir nicht ſollten erhöret werden, ſo würde fürwahr der Prophet die übrigen Iſraeliter nicht heiſſen bitten um Verzeihung, nicht geringer, ſondern der allerſchwereſten Sünden, als Abgötterey, GOttes Verleugnung, Aberglauben, Gotteslästerung, Mord der Heiligen, und dergleichen. Aber er heißt ſie nicht allein bitten, und den Mund gegen den erzürnten GOtt aufthun; ſondern ſetzet auch eine Verheiſſung darzu. Denn höre, was GOtt ſelbſt ſaget zu den Sündern, die Buſſe thun, und auf ſeine Barmherzigkeit hoffen.

57. Ich (ſpricht er,) will ihr Abtreten wieder heilen. Es iſt ja die höchſte Sünde, ſich von GOtt abwenden, ſein Wort nicht achten, und darzu wider ſeines Worts Diener greulich wüten; denn um dieſer Sünden willen ſind die zehen Stämme gar verwüſtet worden: noch verheiſſet GOtt, er welle dieſe Sünden gnädiglich vergeben und verzeihen, denen, die ihn darum bitten; warum wolleſt du denn verzweifeln? Warum wolleſt du dich nicht aufrichten, und nicht auch um Vergebung der Sünden bitten? Denn die Vergebung hänget nicht an deiner oder deines Gebets Köſtlichkeit oder Verdienſt; ſondern ſchlecht an dem Sohne GOttes. Wenn du dieſen mit Glauben ergreifeſt, daß er für dich genug gethan habe, daß durch ihn dir GOtt verſöhnet ſey, ſo iſt dein Gebet erhöret. Dieſes iſt das erſte Stück der Verheiſſung, daß der HErr unſere Abtretung, dadurch wir auf den Tod, als mit einem ſchädlichen Gifft, vergiftet ſind, wieder heilen will.

58. Das andere Stück iſt, daß GOtt dieſe Sünder gerne und mildiglich lieben will, die Buſſe thun und beten. Denn das Ebräiſche Wort, Nedabah, heißt beydes, williglich und mildiglich; wie auch dieſe zwey von Natur bey einander ſind. Denn wo eine rechtſchaffene, ungedrungene, nicht eine närriſche Liebe iſt, ſondern die von Herzen und rechtem Verſtande herfleußt, da iſt kein Ziel und Maaß der Dienſte und Wohlthaten.

59. Wer kann nun dieſe Verheiſſung gnugſam austreden? Darum wollen wir ein bekannt Exempel vor uns nehmen, und gedenken, wie wir gegen unſere Weiber und Kinder geſinnet ſind. Aber dennoch wird es ſchwer zugehen, daß wir uns bereden laſſen, daß GOtt uns auch ſo lieb habe. Denn unſere Herzen ſind viel zu enge, daß ſie ſolche groſſe Dinge ſollten faſſen. Den du wahrhaftig liebeſt, der hat alles, was dein iſt, auch dein Leben, und mehr denn du ſelber. Derhalben dieſe freywillige, milde Liebe, die uns der HErr hier verheiſſet, bringet zu uns alles, was GOtt hat, alſo, daß auch wir Herren werden über Sünde, Tod, Hölle, Teufel und alle Creaturen. Denn wer mag wider uns ſeyn, weil GOtt für uns iſt? Röm. 8, 31. An etlichen Oertern leget die Schrift GOtt eine ſolche Liebe bey, wie ein Ehemann gegen ſeinem Gemahl hat; wie auch Chriſtus, da er GOttes Barmherzigkeit preiſet, ein Gleichniß von der Hochzeit gibt, Matth. 22, 2. Und Paulus nennet das eheliche Leben ein groß Geheimniß, Epheſ. 5, 32.

60. Aber wir ſollen wiſſen, daß dieſe Liebe in dieſem Leben mit dem Creuz bedeckt iſt; darum iſt der Glaube noth, der da hält, daß dieſe Verheiſſungen wahr ſind. Denn welcher der Vernunft oder der äuſſern Geſtalt will nachfolgen, der wird ſagen, daß GOtt die Kirche nicht liebe mit ehelicher Liebe, ſondern daß er entweder ihr nicht achte, oder ihr auch feind ſey. Darum muß man die fleiſchlichen Augen hier zuthun, und dieſe Dinge mit dem Glauben faſſen, wie Paulus ſagt Röm. 8, 24: Wir ſind wol ſelig, doch in der Hoffnung. Alsdenn aber werden dieſe Dinge geoffenbaret werden, wenn ſich Chriſtus uns wird offenbaren, und dieſes Fleiſch gar wird hinweggethan werden.

61. Das folgende Stücklein: Denn ſoll mein Zorn von ihnen genommen werden, ſcheinet, als wäre es zu viel. Denn wo Liebe iſt, da iſt Zorn und Haß ausgeſchloſſen. Aber der HErr hat groſſe Urſache, warum er es hinzu ſetze. Denn weil die Liebe, wie wir geſagt haben, damit der HErr die Seinen, wie ein Bräutigam ſeine Braut liebet, mit dem Creuze verdecket iſt, und nicht mit fleiſchlichen Augen mag geſehen werden, ſo ſtöſſet ſich das Fleiſch daran, und wenn es die Verſuchung und die Noth fühlet, achtet es, GOtt habe es nicht lieb. Wider dieſes Aergerniß gehöret nun dieſes Stück; denn es macht einen Unterſcheid zwiſchen dem Creuz der Heiligen, und der Strafe der Gottloſen. Die Heiligen, das iſt, die Gläubigen an Chriſtum, haben Vergebung der Sünden, und werden von GOtt geliebet; dennoch werden ſie mit mancherley Trübſalen von GOtt angefochten, und ſcheinet, als ſtehe ihre Sache übler, denn der Gottloſen, welchen es gemeiniglich wohl gehet, und alles vollauf haben. Dieſes geſchichet aber nicht darum, daß ſie GOtt liebe, und die Frommen haſſe. Der Heilige Geiſt ſagt hier: Mein Zorn ſoll ſich von ihnen wenden. Darum, gleichwie ein Vater das Kind, das er liebet, ſtrafet: alſo iſt auch hier bey der Ruthe die höchſte Liebe. Dargegen zürnet der HErr über die Gottloſen, denen es wohlgehet, und zürnet alſo, daß ſein Zorn in Ewigkeit keine Maaſſe habe, wo ſie nicht Buſſe thun.

62. Derhalben gehöret dieſes Stücklein darzu, daß das Aergerniß aufgehaben werde, daß wir unter dem Creuz nicht gedenken, GOtt ſey uns feind. Er haſſet nicht dieſe, ſo Buſſe thun, und um Vergebung der Sünden bitten: und ob er ſie ſchon plagen läßt, ſo iſt doch ſein Zorn und Grimm von ihnen gewandt, und bleibet über denen, die nicht Buſſe thun, welche ſicher in Sünden leben, und Vergebung der Sünden durch das Gebet nicht ſuchen. Die Worte, ſo jetzund folgen, gehören zu Erklärung dieſes nächſten Stücks der Verheiſſung von der Liebe.

v. 6. 7. 8. Ich will Iſrael wie ein Thau ſeyn, daß er ſoll blühen, wie eine Roſe, und ſeine Wurzeln ſollen ausſchlagen, wie Libanon, und ſeine Zweige ſich ausbreiten, daß er ſey ſo ſchöne als ein Oelbaum, und ſoll ſo guten Geruch geben, wie Libanon. Und ſollen wieder unter ſeinem Schatten ſitzen: von Korn ſollen ſie ſich nähren, und blühen wie ein Weinſtock, ſein Gedächtniß ſoll ſeyn wie der Wein am Libanon.

63. Dieſes gehöret auch zu den Verheiſſungen. Denn das der Prophet zuvor ſchlecht und ohne Figur ſaget, das ſaget er jetzund durch Figuren, und hält uns die

die Kirche, ſo an Chriſtum gläubet, gleichwie ein Gemählde für, wie ſie gegen GOtt ſtehe, und mit was vor Gaben ſie gezieret ſey.

64. Die Jüden bekennen auch, daß dieſes von der Zeit des Meßiä geredet ſey. Darum, wenn ſie Gleichniſſe hören von leiblichen Dingen, ſo hoffen ſie vom Meßia leibliche Güter, und meynen, wenn er kommen werde, ſo werde er ſein Volk mit leiblichem Segen zieren: und gleichwie eine Roſe blühet, gleichwie ein Baum, der tiefe Wurzel gefaſſet, und ſeine Zweige ſich ausbreiten, nicht allein lieblich anzuſehen iſt, ſondern auch wider die Winde und Ungewitter beſtehen kann: alſo ſollten auch die Jüden in aller Welt, vor allen Heyden, groß werden, und allein über alles herrſchen. Von Vergebung der Sünden und der Gabe des Heiligen Geiſtes, und dem ewigen Leben, laſſen ſie ihnen auch nicht einmal träumen. Dieſe Blindheit kommet daher, daß ſie erſtlich, wie ihnen Chriſtus Matth. 22, 42. vorwirft, nicht wiſſen, weß Sohn Meßias ſey. Denn ſie halten ihn allein für Davids Sohn; darum gewarten ſie von ihm, als von einem Menſchen, nichts, denn menſchliche und zeitliche Güter. Zum andern verſtehen ſie nicht, daß dieſe Natur durch die Sünde alſo verderbt iſt, daß ſie ſich nicht kann aus dem Zorn und Gerichte GOttes reiſſen. Denn wenn ſie es dafür hielten, ſo würden ſie ſich um Hülfe umſehen, welche ſie jetzund in dieſer Blindheit, da ſie vom Sohne GOttes wird angeboten, ſo ſicher verachten. Derhalben vergeſſen ſie des Sententzes, den der Prophet ein wenig zuvor geſagt hat, da er die Kirche einem Wäyſen vergleichet, daß ſie in der Welt auf mancherley Weiſe gedrückt wird, und keine Kraft hat wider die mächtigſten Feinde, den Teufel, Sünde und Tod. Weil die Jüden dieſes nicht ſehen, iſt es kein Wunder, daß ſie allein auf das Zeitliche gaffen, und gar nichts von dieſen Verheiſſungen verſtehen.

65. Wir ſind beſſer unterrichtet: Wir wiſſen, daß der Menſch durch die Sünde in den Zorn GOttes und ewigen Tod gefallen iſt; wiſſen aber auch, daß GOtt ſich unſer erbarmet, und ſeinen Sohn geſchickt habe, welcher nicht allein, wie die weltlichen Könige pflegen, ſich unſers Leibes und Haabe annähme, ſondern uns Vergebung der Sünden brächte, uns mit dem Vater verſöhnete, und vom ewigen Tode und aller Gewalt und Tyranney des Teufels errettete; wie der Prophet ein wenig zuvor geſagt hat: GOtt wolle derer Abtretung heilen, die ſich bekehren, und wolle ſie lieben und ſeinen Zorn von ihnen wenden. Dieſes ſind die Güter, welcher ſich die Kirche freuet, und GOtt dafür dankt. Die blinden Jüden aber ſehen ſie gar nicht; darum ſind ſie gegen GOtt auch ſehr undankbar.

66. Die Kirche hat dieſe beyden Stücke: ſie iſt ein Wäyſe, und iſt doch eine Königin aller Dinge. Ein Wäyſe iſt ſie. Denn wiewol ſie groſſe und ewige Güter hat, das Wort und Erkenntniß GOttes, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, ewiges Leben, ja GOtt ſelbſt in ihr wohnend, der ſie mit dem Heiligen Geiſt regieret; ſo iſt ſie doch äuſſerlich dem Creutz unterworfen. Denn die Gottloſen haben die Reiche dieſer Welt, Reichthum, Wohlluſt, die Herrlichkeit der Welt. Wiederum iſt ſie doch eine Königin aller Dinge, im Glauben und Hoffnung. Denn ob ſie ſchon in dieſer Welt keine leibliche Hülfe hat, ſo hoffet ſie doch, wie ein Wäyſe, Schutz von GOtt, und weiß im veſten Glauben, daß ſie von den Tyrannen nicht kann vertilget werden, und erlanget in vielen groſſen Gefährlichkeiten

herrliche Rettung. Ueber dieses hat sie Trost aus der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, wie Sanct Paulus sagt Röm. 5, 2: Wir rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, welche wir in ewiger Gemeinschaft GOttes des Vaters, des HErrn Christi, der Väter, der Propheten, der Apostel, und aller Auserwählten sehen werden.

67. Die Gottlosen aber sehen diesen Trost des Glaubens und der Hoffnung, noch diese Herrschaft, so unter dem Creuz verdeckt, nicht. Den Jammer und Trübsal sehen sie wol, und meynen, GOtt achte darum der Kirche nicht, sie sey wahrhaftig ein elendes Wäpslein, und gar verlassen: sie aber suchen ihnen Reichthum und Gewalt, auf daß sie sicher seyn, oder mit menschlichem Schutz sich trösten können. Welcher dieses mit fleischlichen Augen ansichet, der muß mit David sagen Psalm 37, 35: daß die Gottlosen gleich sind wie ein starker, ausgebreiter, grünender Lorbeerbaum; item: wie eine schöne, lustige Aue, die mit allerley Blumen gezieret ist. So du nun die Kirche gegen diesen wilst halten, wird sie gleich seyn einem dürren Baume, daran nicht allein keine Frucht, sondern auch keine Blätter sind. Denn die Kirche selbst, die schier unter der Last der Sünden hernieder fällt, bezeuget gnugsam mit ihren eigenen Worten, da sie v. 3. spricht: Vergib uns alle Sünde, und thue uns wohl, in was Stand sie sey, wie betrübt und elend sie sey.

68. Dieses ist die erste Abschilderung der Kirche, welche anzeiget, wie die Kirche in dieser Welt gestalt sey. Dieses vergessen die Jüden gar, da sie hoffen, sie werden durch den Meßiam weltliche Fürsten und grosse Herren werden; denn sie wollen nicht Wäysen seyn in dieser Welt, sondern regieren und mächtig seyn, darum verachten sie die arme und elende Kirche. Aber wende du deine Augen ein wenig aus diesem Leben, und urtheile die Kirche nach der Hoffnung, die sie aus dem Worte hat, so wirst du weit eine andere Gestalt sehen. Denn sie hat einen GOtt, der die Sünde heilet, und liebet sie, wie ein Bräutigam seine Braut, und bringet ihr zu alle Güter, die er besitzt und hat. Welche Zunge kann aber solche Schätze und Zierde ausreden?

69. Derohalben, die vor der Welt, ja auch in ihren eigenen Augen scheinet einem dürren und unfruchtbaren Baum gleich zu seyn, die blühet vor den Augen GOttes wie eine Rose: nicht aus ihren eigenen Kräften, oder um ihrer Gerechtigkeit und anderer Gaben willen; sondern daß ihr der HErr wie ein Thau ist, das ist, der HErr bringet ihr Gerechtigkeit, nimmt die Sünde weg, schenket den Heiligen Geist, erwecket den Glauben, Gehorsam, Hoffnung, Geduld, Liebe des Nächsten, und andere Tugenden, die GOtt gefällig sind. Denn diß Gleichniß, von der Rose, begreift beydes, die Schönheit, daß sie lieblich anzusehen ist, und den Geruch, den sie weit von sich gibt. Denn die guten Werke der Heiligen gefallen GOtt um des Glaubens willen an Christum, wie schlecht und gemein sie auch scheinen. Das Gleichniß aber des Thaues, der vom Himmel kommet, gehöret dahin, daß du dafür haltest, daß alle diese Güter uns von dem barmherzigen Vater um seines Sohnes willen, den er zu uns gesandt hat, und gar nicht um unserer Verdienste, Gaben oder guten Werke willen, gegeben werden.

70. Auf diesen himmlischen Thau der Gnaden aber folgen auch andere Gaben, nemlich, daß die Kirche, gleich wie die Bäume

me auf dem Berge Libanon, an ſtarken Wurzeln hange. Dena ſie hat den Teufel und die Welt zu Feinden, welche ſtets wider ſie ſtreiten. Wil ſie aber auf den Felſen, Chriſtum gebauet iſt, ſo ſollen ſie auch der Höllen Pforten nicht überwältigen, Matth. 16, 18.

71. Die dritte Gabe iſt, daß ihre Zweige ausgebreitet werden, das iſt, ſie kann nicht allein nicht überwältiget werden, ſondern nimmet auch in der Noth zu. Denn erſtlich, nehmen alle Glieder der Kirche in Erkenntniß GOttes und andern guten Werken täglich zu: darnach wird auch die ganze Kirche täglich reicher und gröſſer.

72. Die vierte Gabe iſt, daß die Kirche ſo ſchön iſt, wie ein Oelbaum, und ſo guten Geruch gibt, wie Libanon. Dieſes kommet mit dem überein, das wir droben (§. 69.) von der Roſen geſagt haben, nur daß hier von Zunehmung der Gaben geſagt wird. Denn der Oelbaum iſt ſehr fruchtbar; ſo iſt des Libani Fruchtbarkeit auch aus den heydniſchen Schriften wohl bekannt.

73. Die fünfte Gabe iſt, daß die Kirche, als ein Baum, einen Schatten gibt den Müden im Sommer. Dieſes iſt eine ſonderliche und treffliche Gabe, daß allein die Kirche wahren Troſt hat wider die Sünde, den Tod, und alles Vernehmen des Teufels. Darum ruhen und erholen wir uns wieder in ihr, als unter einem Schatten des Baums. Denn das Wort, Laſchubu, concerientur, muß man hier nehmen, wie im neunzehenten Pſalm v. 8. 9: Des HErrn Geſetz iſt ohne Wandel; (Meſchibath Näphesch) convertens animas, das die Seele erquicket; wie man pflegt zu ſagen, wenn die, ſo in Ohnmacht gefallen, wieder Athem ſahen: Er iſt wieder zu ſich kommen; item: Er kehret wieder. Denn dieſes iſt des Worts Eigenſchaft, die Herzen aufrichten, und in der Verſuchung und Noth Hoffnung der Errettung und Hülfe zeigen; wie derſelbe Pſalm bald hernach v. 9. klärer ſagt: Die Befehle des HErrn ſind richtig, und erfreuen das Herz.

74. Derhalben beweiſet der Heilige Geiſt nicht allein das Wort, ſondern auch die äuſſerlichen und ſichtbarlichen Zeichen, die Taufe und des HErrn Abendmahl, welche von Chriſto ſind eingeſetzt, daß wir dadurch Troſt hätten wider Sünde, Tod und Teufel. Denn, daß du getauft wurſt, geſchichet darum, daß du gläubeſt, daß dich GOTT durch den Tod Chriſti zu einem Sohn aufnimmt. Wenn wir aber zum Sacrament gehen, gedenken wir nicht allein der Vergebung der Sünde, ſo uns durch den Tod Chriſti erworben; ſondern es wird uns auch der Schatz, dadurch uns Vergebung der Sünden erkauft iſt, nemlich der Leib Chriſti zu eſſen gegeben, und ſein Blut zu trinken, auf daß wir ja nicht zweifeln, die Vergebung der Sünde gehöre uns auch an. Darum ruhen die Herzen alhier gleichwie unter einem Schatten, wenn ſie mit Furcht des Zorns GOttes und der ewigen Pein angefochten werden.

75. Das ſechſte iſt, daß ſie ſich vom Korn ſollen nähren. Hier wird auch die Lehre und das Wort gepreiſet, dadurch die Herzen gemälket und geſtärket werden. Alſo tröſtet Chriſtus ſeine Apoſtel Luc. 22, 30: Ihr ſollt eſſen und trinken über meinem Tiſch in meinem Reich. Es bedeutet aber gewiſſe GOttes Erkenntniß, welche das Wort zeiget. Darum aber ſagt er: Sie ſollen ſich von Korn nähren, daß er anzeige, daß die Welt, ſo das Wort nicht hat, wiewol ſie ſich groſſer Gottesdienſtes und Reli-

gion rühmet, nur von Spreu sich nähre; die Kirche aber habe die rechte Weyde, dadurch die Herzen feist und stark werden.

76. Die siebente ist, daß die Kirche soll blühen wie ein Weinstock. Dieses gehöret eigentlich auf die Früchte, welche in der Kirche aus steiger Uebung des Wortes wachsen. Diese hält die Welt nicht für hoch, sondern verachtet sie, hat dieweil mit andern Dingen zu schaffen, die ein gröſſer Ansehen haben. Also verachten die Päbstischen das Haus- und Weltregiment, und erwählen ihnen ein einsames Leben in Klöstern. Aber GOtt urtheilet anders; diese eigene erwählte Werke verwirft er, und will diese haben, die er geboten hat, ob sie schon eine geringe Gestalt haben.

77. Die achte, daß er sagt, der Kirchen Gedächtniß soll seyn, wie der Wein am Libanon. Dieses Stück dienet auch zum Lobe der Kirchen, und ist auch vonnöthen, von wegen der gressen Aergerniß, daß die Kirche also unterdrückt ist, daß man sie schier nicht kennen kann. Denn siehe an die Patriarchen, die Propheten, die Apostel, wie sie in der Welt sind gehalten worden, ja Christus, der Sohn GOttes und das Haupt der Kirche, wie wird er so übel von seinem eigenen Volke gehalten? Sie schreyen, er sey vom Teufel besessen, er sey ein Weinsäufer, ein Aufrührer, ein Gotteslästerer ꝛc. Jetzund haben wir, welches uns auch unsere Widersacher Zeugniß müssen geben, die Sacramente gam, und eine Lehre, die mit der Apostel Schrift übereinstimmet; welches die fürnehmsten Zeichen der Kirche sind. Und dennoch, was haben wir für ein Urtheil über uns? Wir werden als Ketzer verdammt, werden ausgeruffen als ein Gifft der Kirche, und aller Ehrbarkeit und Zucht Verwirrer. Dieses sind greuliche Lästerungen, welche ohne Zweifel etlicher Herzen also bewegen, daß sie auch ob unsern Namen erschrecken. Aber wenn du die Historie Christi, des Sohnes GOttes, Johannis des Täufers, der Apostel, der Propheten ansiehest, so leiden wir nichts neues.

78. Und der Prophet braucht hier nicht vergeblich diß Gleichniß vom Wein, da er von der Kirche und der Heiligen Gedächtniß oder Namen redet. Denn dieses Lob ist nicht des Mosts oder heurigen, sondern des alten Weins, daß er wohl rieche. So können auch nur die allerbesten Weine lange liegen. Also ist die Kirche und ihre Glieder eine Zeitlang in dieser Welt ohne Geruch, ja, sie stinken vor der Welt; denn sie werden sehr hart geschelten. Aber was sagt der Psalm? Des Gerechten wird nimmermehr vergessen; Ps. 112, 6. dargegen der Gottlosen Gedächtniß samt ihnen umkommet, Ps. 9, 6. Petrus, Paulus und andere Apostel haben es sehr böse gehabt, so du bedenkest ihrer Widersacher Gewalt, Ansehen, Reichthum. Aber gleichwie die köstlichen Weine, wenn sie alt werden, einen Geruch gewinnen: also wird der Frommen Herrlichkeit nach dem Tode gröſſer, nach dem Spruch Ps. 116, 15: Der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem HErrn. Die Gottlosen aber fallen, wie ein verderbener Wein, verrieche.

79. Dieses ist ein herrlicher Trost, und eine liebliche Abmahlung der Kirche, nicht wie sie in der Welt, oder der Gestalt nach ist; sondern, wie sie im Geist und vor GOtt ist. Denn so du der Gestalt nach urtheilen willst, so wirst du es alles widerwärtig finden. Sie ist gleich wie ein Baum ohne Saft, dürre, schwach, heßlich und voller Aergerniß; darum hat die Welt, welche Reichthum und Würdigkeit hat, und derhalben geachtet wird, als blühe sie wie eine

Rose,

Nese, und habe tief eingewurzelt, vor ihr einen Eckel und Abscheu, als vor einem weit stinkenden Aase. Aber hüte dich, daß du dich die Gestalt nicht bewegen läßt. Denn man muß aus dem Worte urtheilen, und diese Dinge aus der Welt vor GOttes Angesicht bringen: da wird man sehen, daß die, so das Wort und wahre Erkenntniß GOttes, und darum auch den Heiligen Geist nicht haben, und noch in Sünden stecken, wiewol sie gewaltig und reich sind, so werden sie doch, wie ein Baum, alt werden, verdorren und in Grund verderben: denn sie stinken vor den Augen GOttes; bey ihnen selbst aber sind sie nicht allein schwach, sondern auch unruhig.

80. Dieses wird darum von den Propheten angezeigt, daß sich die Kirche damit tröste wider beyde Aergerniß, und weder durch ihr Elend, noch der Widersacher Glück betrübet und verzagt werde, sondern das Ende betrachte: so wird sie alsdenn mit Geduld das gegenwärtige Elend können ertragen, und auch an der Gottlosen Verderben ein herzliches Leid haben, welche durch die Gemächlichkeit von einer so kurzen Zeit sich mehr bewegen lassen, denn durch die ewige Pein. Dieses fasset der Prophet mit als in ein Knäuel zusammen, und spricht:

v. 9. Ephraim, was sollen dir weiter die Götzen? Ich will dich erhören und führen. Ich will seyn wie eine grünende Tanne, von mir soll deine Frucht kommen.

81. Dieweil die mancherley Verwechslung der Personen im Ebräischen den Text dunkel macht, habe ich die andere Person überall wollen brauchen. Es ist aber ein vortreflicher und recht prophetischer Affect: denn er wird durch die Erzehlung der Wohlthaten des Neuen Testaments, und der überflüßigen Gnade, welche den Gläubigen an Christum wiederfahren soll, gleichsam entzündet, und wendet sich zu seinem Volk, und ermahnet sie zuletzt, daß sie die Abgötterey weglhun, und dem Worte GOttes folgen sollen. Als wollte er sagen: O wie ein unseliges Wesen ist es doch, daß ihr nicht könnet vom falschen Gottesdienst und gottloser Lehre abgerissen werden? Warum erkennet ihr nicht, daß ihr betrogen werdet? weil ihr solchen Göttern dienet, die euch in der Noth weder hören noch sehen, sondern verlassen euch, und lassen euch verderben. Warum kehret ihr euch nicht vielmehr zu dem, der die Seinen erhöret, und ihnen aus der Noth hilft, und zuletzt mit mancherley Gaben zieret?

82. Dieser Ort hält auch eine fürtrefliche Beschreibung GOttes in sich, daß GOtt die Seinen wahrhaftig erhöre, schütze und ziere. Die Erhörung begreift in sich die Gefährlichkeit. Denn diese treibet zum Gebet. Derhalben hat die Kirche diese Verheissung, daß, ob sie schon nicht werde ohne Gefährlichkeit sein, so wolle sie doch GOtt erhören. An diesen Trost aber ist ein Aergerniß gehänget, daran sich das Fleisch stösset. Denn GOtt pfleget die Erhörung aufzuziehen, daß er unsern Glauben bewähre, und seine Macht und Herrlichkeit sehen lasse: denn er errettet alsdenn, wenn wir an der Errettung gar verzweifelt haben.

83. Das andere ist, die Regierung, Bewahrung und Beschützung. Denn das Wort, Schor, heißt, genau und fleißig auf ein Ding sehen; wie auch droben am 11. Cap. v. 7. der Prophet dieses Wort gebraucht hat: Wie ein Parder auf dem Wege will ich auf sie lauren, das ist,

fleißig

fleißig und genau drauf ſehen, daß ſie mir nicht entwiſchen ſollen. Und Jerem. am 5. Cap. v. 26: Man findet unter meinem Volke, die den Leuten ſtellen, und Fallen zurichten, das iſt, ſie ſehen fleißig darauf, daß ſie ſchaden, wie die Vogler thun mit dem Vogel. Auf dieſe Weiſe verheiſſet hier der HErr, er wolle genau drauf ſehen, und die Seinen regieren, daß ihnen nichts Arges wiederfahre. Nun iſt an dieſe Verheiſſung auch ein Aergerniß geknüpft. Denn die Frommen werden alſo gehalten, als ſehe ſie GOtt nicht, wie der 94. Pſalm v. 6. 7. zeuget: Witwen und Fremdlinge erwürgen ſie, und tödten die Wayſen, und ſagen: Der HErr ſiehet es nicht, und der GOtt Jacob achtet es nicht. Und der 64. Pſalm v. 6: Sie ſagen, wie ſie Stricke legen wollen, und ſprechen: Wer kann ſie ſehen? Darum urtheilen nicht allein die Frommen, daß ſie in Gefährlichkeit von GOtt verlaſſen werden; ſondern die Sicherheit der Gottloſen wird aus dieſer Zuſehung und Verſtellung GOttes ſo groß, daß ſie für gewiß halten, GOtt achte der Frommen nichts, welche ſie drücken, und ſehen nicht, was ſie vorhaben. Aber was ſagt der HErr hier? Ich ſehe genau auf ihn.

84. Darum ſoll ſich der Glaube mit dieſem Worte tröſten, und gewiß halten, GOtt verlaſſe ihn nicht, ob ſichs ſchon eine Zeitlang dafür läßt anſehen; wie das Exempel Loth zu Sodoma ſehr ſchön zeuget. Der wird ſehr ſchmählich von den Sodomiten gehalten, und ſtehet in der Gefahr, daß ſie ihm die Thüre aufbrechen werden. Wer wollte hier achten, daß der HErr offene Augen habe, und ſolches ſehe, weil er bis gar zum letzten Vornehmen der Gottloſen ſchweiget? Und dennoch ſiehet er es; denn da die Noth am höchſten iſt, wird Loth von den Engeln hinein gezückt, und die Gottloſen werden mit Blindheit geſchlagen, bis ſie auch zuletzt vom Feuer vom Himmel herab verbrannt werden. Darum ſiehet der HErr beydes, die Gefährlichkeiten des Loths, und der Gottloſen böſes Vornehmen. Alſo ſollen wir auch auf den HErrn warten und harren, welcher ſeine Augen nicht gar zu hat, ſondern genau auf die Seinen ſiehet, und erhält; wie er denn hier zuſagt.

85. Das dritte iſt von den Früchten: Ich will ſeyn wie eine grünende Tanne, an mir ſoll man deine Frucht finden. Dieſer Sentenz kommt überein mit dem Spruche Chriſti: Ich bin ein rechter Weinſtock; ihr ſeyd die Reben. Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm ſelber, er bleibe denn am Weinſtock: Alſo auch ihr nicht, ihr bleibet denn an mir ꝛc. Joh. 15, 4. 5.

86. Erſtlich aber müſſen wir ſagen, welches die Früchte ſeyn, davon der Prophet hier ſagt. Dieſe ſeyn nicht ein erdichtetes Vornehmen und heuchleriſche Werke, ſondern wahre GOttes Erkenntniß, rechter Gehorſam gegen das Geſetz und ewiges Leben. Dieſe Frucht, ſagt der HErr, ſoll man an ihm finden. Derohalben iſt der freye Wille, unſer Sinn, unſere Vernunft, unſer Wille, unſere Uebung, auch wenn ſie am beſten ſind, ſo ſie allein ſind, das iſt, ſo wir den Heiligen Geiſt nicht haben, gleichwie ein unfruchtbarer Baum, an welchem keine Frucht gefunden wird. Dargegen die an Chriſto, gleichwie der Rebe am Weinſtocke, bleiben, das iſt, die an Chriſtum gläuben, daß er für ihre Sünde genug gethan, und ſie dem Vater verſöhnet habe, in denen iſt der Heilige Geiſt kräftig, daß ſie dem Worte gehorchen, und die Frucht ihres Glaubens, das ewige Leben, erlangen.

87. Darum

87. Darum werden an dieſem Orte zwey Schlußreden geſetzt, welche der Pabſt als gewiſſe Ketzerey verdammet. Die erſte, daß der Menſch von ihm ſelbſt, ohne dem Heiligen Geiſt, ein unfruchtbarer Baum ſey, und das ewige Leben nicht könne erlangen. Die andere, daß wir durch den Glauben an Chriſtum ohne unſer Verdienſt, aus lauter Gnade, das ewige Leben erlangen. Denn es iſt ein heller Spruch: Deine Frucht ſoll man an mir finden. Und Joh. 15, 4: Es ſey denn, daß ihr an mir bleibet, werdet ihr keine Frucht bringen.

88. Dieſes ſind herrliche Tröſtungen, welche uns bewegen ſollten, daß wir uns zu der rechten Kirche hielten, welche hält, daß wir Vergebung der Sünde und das ewige Leben allein aus Gnaden durch den Glauben an Chriſtum erlangen. Dieſe Kirche aber hat einen GOtt, der ſie in der Noth erhöret, auf ſie ſiehet, und mit mancherley Gaben ſchmücket, ſo dagegen die andern, welche auf ihre Frömmigkeit und Verdienſt ſich verlaſſen, ob ſie ſchon eine Zeitlang blühen, (denn der Anfang der Abgötterey iſt ſchön und glücklich,) gleich werden einem Baum, welches Blätter verwelken, und einem Garten, der kein Waſſer hat, wie Jeſaias am erſten v. 30. dräuet.

IV.

v. 10. Wer iſt weiſe, der dieſes verſtehe? und klug, der dieſes merke? denn die Wege des HErrn ſind richtig, und die Gerechten wandeln drinnen; aber die Uebelthäter fallen drinnen.

89. Dieſes iſt ein wunderbarlicher Beſchluß dieſer Predigten, und ſchier ungebräuchlich, aber ſehr bequem, ſo man die Eigenſchaft des Worts, und die Sitten der Menſchen will anſehen. Und es ſcheinet, als ſey Hoſeas der erſte geweſen, der von der Zerſtörung des Königreichs Iſrael durch die Aſſyrer hat geweiſſaget. Weil aber unter Jerobeam, der ein glücklicher König war, das Königreich Iſrael ſehr wohl ſtund, ward das Volk durch ſolches Glück bethöret, und meynete, es ſollte ewig alſo währen, und verachtete getroſt des Propheten Dräuung. Dieſes ſiehet der Prophet, und tröſtet ſich wider die Sicherheit ſeines Volks, und ſagt: Wer iſt weiſe, der dieſes verſtehe? Als wollte er ſagen: Der größte Hauſe des Volks ſind Narren, und bethört durch das gegenwärtige Glück, verachten die Dräuung, und werfen die Lehre weg: dieſe müſſen verderben, weil ſie ſich nicht wollen weiſen laſſen. Nun werden dennoch etliche weiſe ſeyn, die verſtehen werden, daß ſolche Dräuung nicht vergeblich ſey, darum werden ſie ſich unter die gewaltige Hand GOttes demüthigen, um Vergebung der Sünde bitten, und durch die Hoffnung des künftigen Opffers ſich in gemeinen Trübſalen tröſten.

90. Denn es iſt bräuchlich in der Schrift, dieſe weiſe und klug zu nennen, die das Wort GOttes annehmen und werth haben, oder die GOtt fürchten: gleichwie auch dargegen dieſe Narren genennet werden, die das Wort GOttes und die Furcht wegwerfen, in aller Wohlluſt dieſer Welt leben, und ſich gar nichts vor dem Zorn und Urtheil GOttes fürchten. So aber einer wollte unter den Weiſen und Klugen einen Unterſcheid machen, der heiſſe die Kluge, welche ihr Leben nach dem Worte GOttes richten. Weiſe aber ſind, die da Glauben und wahre Erkenntniß GOttes haben. Denn dieſe beyde ſind gerne bey einander, und folget allwege auf wahre GOttes Erkenntniß ein heiliges und GOtt gefälliges Leben. Darum

iſt das der Verſtand: Welche GOtt fürchten, die werden gewißlich dieſe Drauung nicht verachten, ſondern werden ihr Leben beſſern, und ſich befleißigen GOtt zu gehorchen, und ihn nicht mehr reizen mit ihrem gottloſen Leben und falſchem Gottesdienſte. Der andere Hauſe aber, weil ſie Narren ſind, fahren ſie in ihrem gottloſen Weſen fort.

91. Warum geſchicht aber das? Warum nimmt der gröſſere Theil das Wort nicht an? Iſt denn darum die Lehre nicht recht? wie unſere Widerſacher heutiges Tages, weil viel Aergerniß noch bey uns iſt, und ihrer wenig leben, wie ſie ſollten, die Lehre verachten und verdammen, als ſey ſie falſch, und gebe Urſache ſolchem Aergerniß. Nein, ſpricht der Prophet, die Lehre iſt darum nicht zu verdammen: Denn die Wege des HErrn ſind richtig, das iſt, die Lehre iſt heilig und recht, und die ſie annehmen, die wandeln recht: Denn die Gerechten, ſpricht er, werden darinnen wandeln. Denn welche das Wort annehmen, weil ſie GOtt gläuben, der durch den künftigen Saamen Vergebung der Sünden und ewiges Leben verheiſſet, die werden gerecht, und leben. Die Gottloſen aber, die das Wort wegwerfen, die werden fallen. Nicht, daß die Lehre daran ſchuldig iſt, welche nichts anders kann, denn ſelig machen, und rechtfertigen; ſondern durch ihre eigene Schuld. Denn weil ſie das Heil wegwerfen, ſo müſſen ſie verderben.

92. Darum kömmt dieſes überein mit dem, das Simeon ſagt Luc. 2, 34: Dieſer iſt geſetzt zu einem Fall, und zu einer Auferſtehung vieler in Iſrael, und zu einem Zeichen, welchem widerſprochen wird. Item, mit dem Spruche Chriſti Joh. 3, 17: Ich bin nicht gekommen, daß ich die Welt richte, ſondern daß ich die Welt ſelig mache. c. 12. v. 48: Welcher mich verwirft, und mein Wort nicht annimmt, der hat, der ihn richten wird: denn das Wort, das ich geredet habe, daſſelbe wird ihn am Jüngſten Tage richten. Und Joh. 3, 18: Welcher nicht gläubet, der iſt ſchon gerichtet. Denn gleichwie der Prophet hier des HErrn Weg richtig nennet, in welchem die Gerechten wandeln; alſo, ſpricht Chriſtus, er bringe durch ſein Wort das Leben, allen, ſo daran gläuben. Welche aber nicht gläuben, ſondern wie die Phariſäer und Hohenprieſter daſſelbe wegwerfen oder verachten, dieſe müſſen des Lebens beraubet, und in den ewigen Tod und Verdammniß verſenket werden.

93. Alſo tröſtet ſich der heilige Prophet wider das hefftige und groſſe Aergerniß, daß ihrer ſo wenig das Wort annehmen, und demſelben folgen: und will uns durch ſein Exempel auch ſtärken, daß wir die Lehre nicht darum verlaſſen, oder ihr feind werden, weil der groſſe Hauſe ſicher in Sünden bleibt. Denn dieſes geſchicht nicht aus der Lehre Schuld, als wäre ſie böſe; ſondern es iſt des Teufels Werk, welcher die Herzen wider das Wort treibt: wie Chriſtus lehret von dem Unkraut im guten Acker, welches unter dem guten Saamen auswächſt, Matth. 13, 24. Darum ſollen wir nicht verzagen, und gedenken, daß eben ſolche Aergerniſſe gefolget ſeyn, da dieſe heiligen Propheten lehreten, welcher Jünger wir kaum können genennet werden. Gleichwie ſie ſich getröſtet haben wider die Aergerniſſe; alſo ſollen wir uns auch tröſten, und begnügen laſſen, daß nur etliche weiſe und klug ſind, die nicht mit dem rohen Hauſen das Wort verachten, ſondern erkennen ihre Sünde,

beſſern

beſſern ſich, bitten um Verzeihung der Sünde, und gläuben denen Verheiſſungen, die der Sohn GOttes allen, die an ihn gläuben, gegeben hat. Es iſt uns genug, daß wir aus dem Tod und den Sünden aufſtehen; die andern, ſo von dem Falle nicht wollen erhalten werden, die laſſen wir immer fahren. Denn warum nehmen ſie das Wort nicht an? Warum verlaſſen ſie ſich nicht auf den Sohn GOttes, welcher darzu vom Vater geſetzt iſt, daß er uns, wenn wir der Sünde halben fallen und liegen, die Auferſtehung und das Leben ſey.

94. Laſſet uns aber danken dem barmherzigen und ewigen Vater unſers Erlöſers und Mittlers JEſu Chriſti, für dieſe höchſten Gaben, daß er uns ſeine richtigen Wege geoffenbaret hat, und bitten, daß er uns, die wir darinnen wandeln, mit ſeinem Heiligen Geiſt regiere, und in Ewigkeit erhalte, Amen.

Was die fürnehmſten Lehren ſind in den Predigten des Propheten Hoſeä.

Innhalt.

I. Beſtrafet der Prophet die Abgötterey 1–7.
1. Die Beſchaffenheit der Abgötterey, ſo hier beſtrafet wird 2.
2. wie dergleichen Abgötterey, ſo hier beſtraft wird, auch im Pabſtthum anzutreffen 3.
3. diejenigen Stellen, ſo zu dieſer Beſtrafung gehören 4–7.
II. Vermahnet er zur Buſſe und wahrem Gottesdienſt.
1. Die Vermahnung ſelbſt 8.
2. wie zu dieſer Vermahnung eine Lehre gefüget wird 9.
3. diejenigen Stellen, ſo zu dieſer Vermahnung und Lehre gehören 10–14.
III. Lehret er
1. daß Chriſtus wahrer GOtt ſey 15.
2. daß eine Auferſtehung der Todten ſey 16.
IV. Tröſtet er wider den Tod und Hölle 17.

I.

1.

Wir wollen die Predigten Hoſeä in eine kurze Summe faſſen, damit, wenn wir das ganze Buch nicht faſſen können, wir dennoch die fürnehmſten Lehren daraus behalten mögen.

2. Hoſea treibt das vor allen Dingen, und ſchier in allen Capiteln, daß er die Abgötterey ſeines Volks ſtrafet, und ihnen dräuet, daß ihr Königreich durch der Aſſyrer König ſoll zerſtöret werden. Das iſt aber die Abgötterey geweſen, daß, da aller Gottesdienſt, nach GOttes Befehl, in dem Tempel zu Jeruſalem geſchehen ſollte, die zehen Geſchlechte Iſrael, auſſerhalb des Tempels, wo es ihnen gefiel, Altäre aufrichteten, und daſelbſt GOtt opfferten.

3. Dieſer Abgötterey gleichen haben wir auch zu unſern Zeiten im Pabſtthum: Da uns geboten, daß wir durch den Mittler, Chriſtum JEſum, den ewigen Vater ſollen anruffen, da laſſen wir Chriſtum fahren, und ruffen die verſtorbenen Heiligen an. Der HErr Chriſtus wird für einen Tyrannen, oder einen ſtörrigen Richter gehalten, welcher uns nicht erhöre, wo wir nicht Fürbitter haben; ſo er doch ſelbſt unſer Mittler und Fürbitter bey dem Vater ſeyn will. Gleicher Weiſe aber, wie die Jüden die Abgötterey des Baals, die Kälber und andere Bilder aufrichteten: alſo hat man auch bey

bey uns die Bilder geehret, und geglaubet, daß GOtt mehr bey dieſem oder jenem Bilde gnädig und barmherzig ſey, denn wenn einer daheim in ſeinem Hauſe, oder in einer andern Kirche betet. Derewegen ſollen wir uns an dem Exempel des Volks Iſrael ſpiegeln, daß wir die Abgötterey fliehen. Denn GOtt der HErr dieſelbige mit ſchrecklichen Strafen an ſeinem Volke gerochen hat. Das iſt das erſte, das Hoſeas handelt: und hieher gehören die fürnehmſten Sprüche, die er allenthalben hat.

4. Er vergleichet aber die Abgötterey dem Ehebruch, und ſpricht: Daß GOtt ja ſo hoch dadurch erzürnet und verletzet wird, als ein Ehemann am Ehebruche ſeines Weibes. Im vierten Capitel v. 11. ſpricht er: Hurerey, Wein und Moſt machen toll. Denn gleichwie diejenigen, ſo mit Liebe verhafft, und voll Weins ſind, nicht bey Vernunft, und ſchier toll ſind: alſo macht auch Abgötterey wahnſinnige Leute, welche ſich nicht unterrichten noch weiſen laſſen, ſondern dahin rennen, wohin ſie der Geiſt der Hurerey führet und treibet; wie wir an den Papiſten ſehen.

5. Im neunten Capitel v. 7. ſpricht er, daß Abgötterey auch durch Sendung der falſchen Lehrer geſtrafet werde. Die Propheten, ſagt er, ſind Narren, und die Rottengeiſter ſind wahnſinnig, um deiner groſſen Miſſethat, und um der groſſen feindſeligen Abgötterey willen ꝛc. Alſo ſpricht auch St. Paulus 2 Theſſ. 2, 11. daß kräftige Irrthümer geſandt werden, dieweil man der Wahrheit nicht glauben will.

6. Im dreyzehenten Capitel zeiget er an, daß Abgötterey gemeiniglich ihren Urſprung daher habe, wenn die Leute ſicher, müßig, und die Fülle aller Dinge haben, da er v. 6. ſpricht: Weil ſie geweydet ſind, daß ſie ſatt worden ſind, und genug haben, erhebt ſich ihr Herz, darum vergeſſen ſie mein, das iſt, ſie verwerfen mein Wort, und erwählen ihnen Gottesdienſte nach ihrem Gefallen.

7. Hieher gehören auch die Sprüche, in welchen der Prophet den Abgöttiſchen und Verächtern des Worts die Verwüſtung und andere Strafen dräuet, wie im vierten Capitel, da er v. 6. ſpricht: Mein Volk iſt dahin, darum, daß es nicht lernen will. Und im 9. Cap. v. 17: Mein GOtt wird ſie verwerfen, darum, daß ſie ihn nicht hören wollen, und müſſen unter den Heyden in der Irre gehen. Solche Sprüche ſind wohl zu merken, welche anzeigen, daß Abgötterey aus Verachtung des Worts kömmt; welcher denn alle Strafen folgen. Hieher gehöret auch, daß er im 4. Capitel v. 6. ſpricht: Dieweil du GOttes Wort verwirfeſt, ſo will ich dich auch verwerfen, daß du nicht mein Prieſter ſeyn ſollſt. Du vergiſſeſt des Geſetzes deines GOttes, darum will ich auch deiner Kinder vergeſſen. Dieſer Spruch iſt auch nütze, und unſere Herzen zu dieſer Zeit zu tröſten ſehr bequem. Denn der Pabſt und die Biſchöffe rühmen ihr Amt, welches ſie in der Kirche haben, und wollen, daß man deßwegen alles halten ſoll, was ſie gebieten. Es iſt aber allhier das Urtheil geſprochen, daß, welche das Wort verwerfen, auch von GOtt verworfen, und nicht zu hören ſind. Denn die höchſte Gewalt ſtehet bey dem Worte GOttes; demſelbigen gehorchet die Kirche, und ſiehet nicht auf die Perſon, ſo da lehret. Welche aber das Wort nicht mit ſich bringen, oder was wider das Wort lehren, dieſelbigen weiß die Kirche, daß ſie von GOtt verworfen, und nicht zu hören ſind.

II.

8. Die andere Lehre ist eine Vermahnung zu wahrhaftigem Gottesdienst und gottseligem Leben, oder zur Busse. Dieselbige Vermahnung wird dreymal wiederholet. Erstlich im 6. Capitel v. 6. da er spricht: Ich habe Lust an der Liebe, und nicht am Opffer, und am Erkenntniß GOttes, und nicht am Brandopffer. Und im 10. Cap. v. 12: Säet euch Gerechtigkeit, und erntet Liebe, und pflüget anders, weil es Zeit ist. Und c. 12, 5: So bekehre dich nun zu deinem GOtt, halte Barmherzigkeit und Recht, und hoffe stets auf deinen GOtt. Denn dahin soll alle unser Leben gerichtet seyn, daß wir durch den Glauben Vergebung der Sünden empfahen, und alle Aergerniß ausrotten, die Sünde tödten, und im Creutz und Leiden die Hoffnung der Erlösung erhalten. Das sind die wahrhaftigen Gottesdienste, welche GOtt gefallen. Es sind aber wenig Leute, welche dieselbigen GOtt erzeigen. Das Wort wird verachtet, deßgleichen auch der Nächste, und die Leute hängen ihren Sünden nach; derowegen folget das, daß, wenn sie mit dem Zorne GOttes und der Strafe überfallen werden, so haben sie keine Hoffnung, und fallen in Verzweiflung. Das ist der Sünden Kraft, welche uns von dieser Regel abführet.

9. Derohalben setzet der Prophet zu solcher Vermahnung im vierzehenten Capitel eine Lehre, da er v. 3. spricht: Nehmet diese Worte mit euch, und bekehret euch zum HErrn, und sprechet zu ihm: Vergib uns alle Sünde, und thue uns wohl, so wollen wir opffern die Farren unsrer Lippen. Denn das Gebet allein ist es, welches erfüllet, was uns mangelt: wie auch die Parabel von dem Knechte, welcher zehen tausend Pfund schuldig, zu sehen, Matth. 18, 27. Welche nun solches thun, das ist, welche Gerechtigkeit und Gericht erhalten, und auf GOtt hoffen, darnach auch für Vergebung der Sünden, und daß sie GOtt regiere und führe, bitten, dieselbigen sind durch Christum Kinder GOttes, erlöset vom Tod und der Hölle: welche, ob sie wol sterben, jedoch werden sie wiederum von den Todten durch den Sohn GOttes zu einem ewigen Leben auferwecket werden. Mittlerweile aber sollen wir uns mit der Hoffnung dieser Gaben, die wir zur selbigen Zeit erlangen werden, welche uns alhier im Wort vorgehalten werden, trösten, daß, wie er im 2. Cap. v. 1. spricht, wir Kinder des lebendigen GOttes, und GOttes Volk und Braut sind ꝛc.

10. Zu diesen Lehren gehören die herrlichen Sprüche, welche voll Trosts sind, und von dem Propheten von der Lehre des Evangelii dargesetzt werden. Im ersten Capitel v. 10. spricht er: Und es soll geschehen an dem Orte, da man zu ihnen gesagt hat: ihr seyd nicht mein Volk; wird man zu ihnen sagen: o ihr Kinder des lebendigen GOttes. Item Cap. 2. v. 1: Saget euren Brüdern: sie sind mein Volk; und zu eurer Schwester: sie sey in Gnaden. Item v. 19. 20: Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit, ja im Glauben will ich mich mit dir vertrauen, und du wirst den HErrn erkennen. Zu welchem auch eine Verheissung gesetzt wird, von der Erhörung des Gebets v. 22: Zur selbigen Zeit, spricht der HErr, will ich erhören, ich will den Himmel erhören, und der Himmel soll die Erden erhören ꝛc.

11. Von der Heuchler Gebet aber, welche die Lehre vom Glauben verwerfen, und ſich auf ihre Gerechtigkeit verlaſſen, ſpricht er im 7. Cap. v. 14: Sie ruffen nicht an von Hertzen, ſondern ſchren auf ihren Lägern. Wie zu dieſer Zeit der Papiſten Meſſe, ihre Horæ Canonicæ, Predigten und andere Gottesdienſte ſind.

12. Im fünften Capitel v. 6. ſpricht er: Alsdenn werden ſie kommen mit ihren Schafen und Rindern, den HErrn zu ſuchen; aber nicht finden, denn er hat ſich von ihnen gewandt. Denn er lehret, daß diejenigen, welche die Zeit der Buſſe verachten, und in Sünden fortfahren, der Strafe nicht werden können entgehen, dieweil ſie GOtt nicht erhöret.

13. Alſo ſpricht er im achten Capitel v. 13. daß GOtt den Opffern der Heuchler feind ſey: Daß ſie viel opffern, und Fleiſch herbringen, und eſſen es: ſo hat doch der HErr keinen Gefallen daran; denn der HErr, wie er droben im 6. Cap. v. 6. geſagt, hat Luſt an der Liebe, und nicht am Opffer.

14. Wiewol nun die Kirche, welche ſich nicht auf ihre Gerechtigkeit, ſondern auf GOttes Barmherzigkeit verläſſet, dieſe herrlichen Gaben hat, jedoch, ſpricht er, daß ſie im Thal Achor ſey, das iſt, dem Creutz und mancherley Elend unterworfen; wie er ſie im 14. Capitel v. 4. deßwegen einem Wäyſen vergleichet.

III.

15. Im dritten Capitel v. 5. iſt eine herrliche Weiſſagung von Chriſto, und ein Zeugnuß, daß er wahrhaftiger GOtt ſey. Denn alſo ſpricht er: Darnach werden ſich die Kinder Iſrael bekehren, und den HErrn ihren GOtt und ihren König David ſuchen, und werden den HErrn und ſeine Gnade ehren in der letzten Zeit. Denn den HErrn Chriſtum nennet er David, wie Ezech. 34, 23. Dieweil aber gleiche Ehre dem HErrn und dem Könige David gegeben wird, folget hieraus, daß dieſer David wahrer GOtt von Natur ſey; nach dieſem Spruch: Meine Ehre will ich keinem andern geben, Eſ. 42, 8.

16. Im ſechſten Capitel v. 1. ſq. und cap. 13. v. 14. ſq. ſind klare Zeugniſſe von der Auferſtehung der Todten: Der HErr hat uns zurriſſen; er wird uns auch heilen: er hat uns geſchlagen; er wird uns auch verbinden. Er macht uns lebendig nach zweyen Tagen; er wird uns am dritten Tage aufrichten, daß wir vor ihm leben werden. Denn werden wir acht darauf haben, und fleiſſig ſeyn, daß wir den HErrn erkennen. Denn er wird hervorbrechen, wie die ſchöne Morgenröthe, und wird zu uns kommen, wie ein Regen ꝛc. Denn der Auferſtehung des HErrn Chriſti, durch welche er den Tod überwunden und die Hölle zerſtöret hat, iſt die Offenbarung des Evangelii gefolget durch die ganze Welt [und iſt wie eine Morgenröthe über die ganze Welt aufgegangen], durch welches wir auch zur Hoffnung der Auferſtehung von den Todten durch Chriſtum beruffen werden.

IV.

17. Im dreyzehenten Capitel v. 14. iſt ein lieblicher und tröſtlicher Spruch: Ich will ſie erlöſen aus der Hölle, und vom Tode erretten. Tod, ich will dir ein Gifft ſeyn, Hölle, ich will dir eine Peſtilentz ſeyn. Welche nun ſolches durch Chriſtum glauben, die fürchten ſich weder vor dem Tod, noch vor der Hölle. Denn ſie wiſſen, daß der Tod durch Chriſtum getödtet, und die Hölle zerſtöret. Derowegen

gen nun nichts mehr vonnöthen, denn daß ſie ſich an den HErrn Chriſtum, welcher den Tod und die Hölle überwunden, halten. Derſelbige will ſeines Sieges und Triumphs nicht allein gebrauchen, ſondern will den Raub austheilen, wie er im Evangelio ſpricht Luc. 11. v. 22. und macht uns ſolches ſeines Siegs theilhaftig. Dieſem wahrhaftigen und ewigen GOtt, ſamt dem Vater und Heiligen Geiſt, ſey Lob, Ehre und Preis in Ewigkeit, Amen.

C) D. Martin Luthers
Anhang,
Darinnen der Spruch Pauli 1 Cor. am 15. Cap. v. 55.
Tod, wo iſt dein Stachel? Hölle, wo iſt dein Sieg?
aus dem 13. Capitel Hoſeä v. 14.
Ich will, o Tod, dein Tod ſeyn: Ich will, o Hölle, dein Biß ſeyn,
Nach dem Hebräiſchen Text erkläret, und mit ſelbigem vereiniget wird.
Aus dem Lateiniſchen überſetzt.

Innhalt.
Eine Vergleichung des Spruches Hoſeä und Pauli, nebſt der Predigt, ſo Hoſeas am Ende des 13. Capitels gehalten.

I. Die Vergleichung des Spruchs Hoſeä und Pauli.
A. Von dem Spruch Hoſeä und deſſen mancherley Ueberſetzungen 1-5.
1. Von den mancherley Ueberſetzungen des Worts, Achi 2.
2. von den mancherley Ueberſetzungen des Worts, Dabarecha und Lachem 3. 4.
3. auf was Art dieſer Spruch eigentlich zu überſetzen iſt 5.
B Von dem Spruch Pauli, darinnen zwey Schriftſtellen mit einander verbunden ſind.
1. Die erſte Schriftſtelle, ſo Paulus anführt 6-10.
a wie Paulus in Anführung dieſer Stelle die 70. Dolmetſcher verpeſſt 7. 8.
b wie Paulus in Anführung dieſer Stelle den wahren und geiſtlichen Verſtand ſetzet 8. 9. 10.
* Bedeutung des Wortes, Nâzab 9. 10.
2. die andere Schriftſtelle 11-24.
a was zum voraus muß geſetzt werden, wo man dieſe Schriftſtelle verſtehen will 12-14.
b was in dieſer Schriftſtelle durch die Peſtilenz des Todes und Seuche der Hölle zu verſtehen 15-16.
* von dem Unterſcheid des Todes und der Hölle 16. 17.
c warum Paulus in dieſer Stelle an ſtatt, deine Peſtilenzen geſetzt hat, dein Stachel: und an ſtatt, deine Seuche, dein Sieg 18-22.
d auf was Art die verſchiedenen Auslegungen über dieſe Schriftſtelle zu vereinigen 23. 24.
II. Die Predigt, ſo am Ende des Hoſeä befindlich.
1. Wie Hoſeas in dieſer Predigt weiſſaget von dem Neuen Teſtament, und von Vergebung der Sünden 25. 26.
* Urtheil von den Predigten der Propheten 25.
* was da heißt: Bedeckung der Sünden 26.
2. wie in dieſer Predigt die Früchte der Gnaden und der Vergebung der Sünden gelehret werden 27.
3. wie der Prophet in dieſer Predigt zeigt die Veränderung des Sinnes, ſo durch das Evangelium gewirket wird 28.
4. wie in dieſer Predigt der Unterſchied der Zeiten A. und N. Teſtaments gelehret wird 29.
5. wie in dieſer Predigt die Wohlthaten Chriſti gegen ſeine Kirche gerühmet werden 30.

Hoſ. 13.

Hoſ. 13. v. 14. Ich will, o Tod! dein Tod ſeyn: Ich will, o Hölle! dein Biß ſeyn.

I.

Dieſen Spruch: Ich will, o Tod, dein Tod ſeyn: Ich will, o Hölle, dein Biß ſeyn, lieſet der Apoſtel Paulus 1 Corinth. 15, 55. alſo: Tod, wo iſt dein Stachel? Hölle, wo iſt dein Sieg? πῦ σε, θάνατε, τὸ κέντρον; πῦ σε, ἅδη, τὸ νῖκος. Davon müſſen wir etwas weitläuftiger und mit mehrerm Fleiß handeln; ſintemal es das Anſehen hat, als ob Paulus von einer ganz fremden Sache, und die hieher nicht gehöre, handle. Und es iſt nicht leicht eine Stelle, die auf ſo mancherley Weiſe überſetzet worden, als eben dieſe aus dem 13. Capitel Hoſeä.

2. Zum erſten, iſt klärlich zu ſehen, daß die mancherleyen Ueberſetzungen ſelbſt aus dem Hebräiſchen Texte ihren Urſprung genommen. Denn von dem Verbo Aehi, ero, das iſt, ich werde, oder will ſeyn, bezeugen Hieronymus, Symmachus, und unſere Ausleger alle, daß ſie es in ihren Exemplarien geleſen haben. Hingegen andere, als die 70. Dolmetſcher, Quinta Editio und Aquila geben zu erkennen, daß ſie hätten die Buchſtaben verſetzt gefunden, und geleſen Aje *vbi*? das iſt, wo? Mit dieſen ſtimmet der Apoſtel Paulus überein, deſſen Anſehen gewiß von groſſer Wichtigkeit iſt, abſonderlich da kein Zweifel iſt, daß er das Ebräiſche ſehr wohl verſtanden habe. Ja, es gibt noch jetzo Hebräer, welche dafür halten, daß auch das Wort Aehi ſelbſt ſo viel bedeute, als, wo? und nicht, ich will ſeyn; denn, wenn es bedeute, ich will ſeyn, ſo werde es völlig ausgeſchrieben, und laute alſo im Hebräiſchen, Aehjäh. 2 Moſ. 3, 12. 2 B. Kön. 7. 1 Chron. 17. Es müßte denn der letzte Buchſtabe, He, weggeworfen ſeyn, daß Aehi per Apocopen ſo viel hieſſe, als, ero, ich will ſeyn. Wiewol ſonſt bey mir die Ueberſetzung der 70. Dolmetſcher in ſchlechtem Anſehen ſtehet, als welche zum öftern, entweder mit Willen, oder aus Unwiſſenheit, in ihrer Ueberſetzung von den Worten und dem Verſtande der heiligen Schrift ſehr weit abgegangen, daß man ſie auf keine Weiſe vertheidigen kann; wie ſie Hieronymus deſſen in vielen Stellen überführet. Doch lobet er den Aquilam, als einen ſolchen Ausleger, der die Worte ſehr genau und ſcharf unterſuchet. Und von der Editione Quinta hat man auch viel gehalten. Da nun Paulus mit dieſen übereinſtimmet, ſo hat es allerdings das Anſehen, daß man ſo, wie er, leſen müſſe, und daß Hoſeas geſchrieben habe: wo? und nicht, ich will ſeyn.

3. Zum andern, was die Worte anbetrifft, dein Tod, da ſtehet nicht eben das Wort, das im nachfolgenden, o Tod, gebraucht wird; ſondern Debarecha; welches im Ebräiſchen ein ganz andres Wort iſt. Denn wenn man es von dem Worte Dábhár, herleitet, ſo bedeutet es *peſtes tua*, oder *peſtilentiæ tuæ*, deine Peſtilenzen, als von vielen geredet. Und ich glaube, daß St. Paulus auch ſo geleſen habe, der es gegeben, dein Stachel. Und ich halte dafür, daß es alſo recht geleſen werde. Und darzu veranlaſſet mich das folgende Wort, wo iſt, o Hölle, deine Peſtilenz? Katobecha? welches herkömmt von dem Worte, Katobh, das nicht eine zweydeutige, ſondern eine einfache Bedeutung hat. Denn dieſe zwey Wörter, Dábhár und Katobh ſind in der

Schrift

Schrift Namen der Pest; wie bey den Lateinern die zwey Wörter, pestis und l..., Pest und Seuche. Und wie lues, Seuche, noch etwas bösers bedeutet, als pestis, Pest; sintemal es eine Krankheit ist, die alsbald tödtet, und für die man noch kein Mittel hat erfinden können, ja, die vielmehr ein Gifft der Natur, als eine Krankheit ist, wie Perottus sagt; also ist Katobb im Hebräischen etwas noch schädlichers, als Dâbhâr. Daher sich einige eingebildet haben, es wären Namen der bösen Geister; wovon man beym Lyra und Burgensi über den 91. Psalm nachschlagen kann. Da nun Hoseas gleichsam einerley durch zweyerley Wörter ausdrückt, und hierdurch das Wort, Katobb, so nur einerley Bedeutung hat, mit dem Worte Dâbhâr, das zweydeutig ist, verbindet; so erhellet sattsam daraus, daß er hiermit die Zweydeutigkeit in einerley und gleiche Bedeutung eingeschränket; und daß er nicht haben wollen, daß man Dabbar, sondern Dâbhâr lesen solle.

4. St. Paulus aber hat Katobb übersetzt, dem Sieg. Die 70. Dolmetscher, stimulus tuus, dein Stachel, wodurch Paulus das erstere, Dâbhâr, ausgedrückt. Hieronymus hat es gegeben: *Morsus tuus*, dein Biß. Symmachus: *Occursus tuus*, dein Anlauf; wie es auch also in der Lateinischen Bibel im 91. Psalm gelesen wird, *ab incursu*, das ist, *a* Kerabb; die Editio Quinta aber und Theodotio haben: *plaga tua*. Wenn man es aber von dem Worte Dabbar herleitet, und es also lieset: Dâbarâchu, bedeutet es so viel, als deine Worte, deine Sachen, deine Ursachen, oder Rechtssachen. Also lieset Aquila und Editio Quinta: *Ubi sunt sermones, tui?* Wo sind deine Reden? Und die 70. Dolmetscher, ποῦ δίκη σε, wo ist deine Rechtssache, deine Rache, deine Strafe, dein Recht? und dergleichen; von welchen wir weiter unten sagen werden. Denn es scheinet mir gewaltthätig und gezwungen zu seyn, wenn man also lieset.

5. Solchergestalt nun ist meine unpartheyische Meynung, daß die Worte nach dem Ebräischen eigentlich übersetzet werden müssen: wo sind deine Pestilenzen, o Tod? wo ist deine Seuche, o Hölle? Es redet aber der Prophet nicht von Pestilenzen im buchstäblichen Verstande, oder die durch Zufall entstehen; von welchen die Medici urtheilen und disputiren mögen: gleichwie auch nicht von einem zufälligen Tode: sondern von denen Pestilenzen und Tode, die uns natürlicher Weise angeboren sind, die unter dem ganzen menschlichen Geschlechte wüten und toben; dergleichen Pestilenzen auch ein junger, gesunder, starker, und schöner Mensch an sich hat: denn sie sterben alle, und wir sterben alle an einerley Pestilenzen. Wie es im 51. Psalm v. 7. hiervon kläglich lautet: Siehe, ich bin in Sünden empfangen. Jedoch, ehe ich hiervon ein mehreres gedenke, will ich erst den Text Pauli abhandeln.

6. St. Paulus führet zwey Schriftstellen an, und verbindet sie mit einander, 1 Cor. 15, 55. Die erstere ist aus Jesaia c. 25, 8. genommen: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Es ist nicht zu leugnen, daß ich selber mit vielen andern geirret, wenn wir dafür gehalten haben, diese aus dem Jesaia genommene Stelle wäre diejenige, so Hoseä am 13. Capitel stehet: Ich will dein Tod seyn. Die andere Stelle ist aus diesem 13. Capitel Hoseä genommen: Wo ist, o Tod, dein Stachel?

7. Von der ersteren müssen wir zuerst reden. Hier verbessert Paulus die Uebersetzung der 70. Dolmetscher, wenn er spricht:

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51759-9
LOTHER,M. FN. 02450/030

Der Tod iſt verſchlungen in den Sieg; da es jene gegeben: Der Tod, der ſehr mächtig iſt, hat verſchlungen; und verwandelt alſo die Bedeutung des actiui in das paſſiuum. Denn die Meynung der 70. Dolmetſcher, daß der Tod alles gewaltiglich verſchlinge, findet weder an dieſem Orte Statt, noch reimet ſich auch zur geiſtlichen und prophetiſchen Theologie. Denn wer weiß das nicht, daß alles, wir und das Unſerige, dem Tode unterworfen, und gleichſam deſſelben Schuldner ſeyn; wie Horatius redet [debemur morti nos, noſtraque]. Alle heydniſche Bücher ſind davon voll, und wir mögen wollen oder nicht, ſo lehret es uns die klägliche Erfahrung ſtets alle Stunden und Augenblicke.

8. Deßwegen verwirft Paulus die Auslegung der 70. Dolmetſcher, und zeiget dargegen den wahren und geiſtlichen Verſtand: Man ſolle nicht ſagen, daß der gewaltige Tod alles verſchlinge; ſondern, daß der Tod, der alles mächtiglich verſchlinget, verſchlungen ſey. Deßwegen überſetzet er es paſſiue: Der Tod iſt verſchlungen in den Sieg. Es iſt aber ſattſam bekannt, wo die Bedeutung des Paſſiui ſtehet, daſelbſt wird auch die Bedeutung des Actiui zum voraus geſetzt: und ſo auch im Gegentheil, nachdem es die Beſchaffenheit der Worte, ſo ſich auf einander beziehen, mit ſich bringet, ſetzet das Actiuum das Paſſiuum zum voraus, und hebet es auch auf; nemlich, wo etwas iſt, das verſchlungen wird, da iſt auch nothwendig etwas, das da verſchlinget. Da nun alſo St. Paulus die Bedeutung des Paſſiui, das iſt, der Tod iſt verſchlungen worden, hat gebrauchen wollen, ſo hat er zugleich mit angedeutet, daß man auch die Bedeutung des Actiui im Texte Jeſaiä verſtehen müſſe, nicht für den Tod, ſondern wider den Tod: und daß es die 70. Dolmetſcher übel gegeben: deuorauit *Mors praualens*, (*in Nominatiuo*,) der ſo mächtige Tod hat verſchlungen; ſondern es hätte ſollen gegeben werden: Deuorauit (ſcilicet Filius Dei) *Mortem*, (in Accuſatiuo,) in victoriam ſeu in finem: Es hat verſchlungen (nemlich der Sohn GOttes,) den Tod in den Sieg, oder in das Ende (das iſt, daß es mit demſelben ein Ende hat). Denn ſo lautet es im Ebräiſchen: Deuorauit, abſorpſit, ſeu præcipitauit *Mortem* in ſempiternum ſeu victoriam: Er hat den Tod verſchlungen, oder geſtürzt in Ewigkeit, oder in den Sieg.

9. In den Sieg, welches auf Ebräiſch lautet, לָנֶצַח, iſt, meines Erachtens, von Paulo recht überſetzt worden. Die Ebräiſch verſtehen, wiſſen den Nachdruck des Worts נָצַח, und daß es ſo viel ſey, als übertreffen, die Oberhand behalten, überwinden, zu mächtig ſeyn, verſtehen, die Herrſchaft vor andern haben; daß der Verſtand dieſer ſey: Der Tod iſt verſchlungen in den Sieg, das iſt, nachdem der Tod verſchlungen, ſo hat das Leben die Oberhand, das Leben herrſchet, regieret, triumphiret. Denn es bedeutet, wie es die Grammatik an die Hand gibt, motum ad locum, oder, nach philoſophiſcher Art zu reden, finem victorium, et gratia cuius. Daß demnach dieſer Sieg nicht Chriſti Sieg iſt, actiue, ſondern unſer Sieg, paſſiue, den Chriſtus uns, durch ſeinen Sieg, zuwege gebracht: nemlich, der Tod iſt auch für uns verſchlungen, (durch Chriſtum, den Ueberwinder,) damit das Leben in Ewigkeit triumphire: und daß der Tod keine Hoffnung habe, jemals wieder zu kommen, auch nicht einmal zum Streit, vielweniger zum Siege, oder zur Herrſchaft zu gelangen, welche er bisher, und noch jetzt über uns elende Menſchen hat.

So

So redet auch Paulus zun Röm. 5, 21: Auf daß, gleichwie die Sünde geherrschet hat zum Tode; also die Gnade herrsche durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch JEsum Christum, unsern HErrn. Und wiederum v. 14: Der Tod hat von Adam geherrschet bis auf Mosen.

10. Hieraus verstehet man, daß Paulus das Wort Nézah, welches unsere Ausleger in das Ende, in Ewigkeit, die 70. Dolmetscher, überwältigen, gegeben haben, für überwinden und Sieg gebraucht habe. Und was kann wahrhaftigers gesagt werden, als daß derjenige überwinde und die Oberhand behalte, der, nachdem sein Widersacher zu grunde gehet, oder verschlungen worden, selbst in Ewigkeit unverletzt und herrlich bleibet?

11. Die andere Stelle ist diese, so wir unter Händen und aus dem Ebräischen übersetzt haben: Wo sind deine Pestilenzen, o Tod? Wo ist deine Seuche, o Hölle? Welches Paulus also gibet: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?

12. Hier muß man nothwendig zum voraus Pauli Theologie, von der Sünde, wissen, die er im 5. 6. 7. Cap. an die Römer abgehandelt. Denn Hoseas will eben das, was St. Paulus, sagen: nemlich, das ganze menschliche Geschlecht sey einmal verderbet und verloren durch die Sünde, so durch den ersten Menschen geschehen, welche man die Erbsünde nennet: und eben diese sey nach und nach durch die wirklichen Sünden vermehret worden, und zugleich hätten sich auch die Strafen mit gehäufet; denn beyde nehmen allezeit und täglich zu.

13. Diese Sünde nennet er die Pestilenzen des Todes, und die Seuche der Hölle; wie er spricht 1 Cor. 15, 56: Der Stachel des Todes ist die Sünde. Von diesem sind wir durch Christum, den Sohn GOttes, befreyet und erlöset. Denn ohne die Sünde wäre kein Tod, wie es 1 B. Mos. am 2. v. 17. heißt: An welchem Tage du essen wirst, wirst du des Todes sterben, das ist, ohne die Sünde würdest du in Ewigkeit leben. Nachdem aber die Natur durch diese Pestilenzen und Seuche, das ist, durch die Sünde, verderbet ist, ist sie dem Tode unterworfen. Und wie Paulus sagt: Der Tod ist durch die Sünde in die Welt kommen, und zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben, Röm. 5, 12. Also herrschet und triumphiret der Tod durch seine Pestilenzen, und die Hölle durch ihre Seuche. Denn die Sünde ist des Todes Kraft, Reich, Macht, ja sein Gift, und dadurch er, wie mit einer Seuche, anstecket: und dieses ist nicht von einerley Art, sondern es sind viel Pestilenzen.

14. Ferner, verhalten sich diese Pestilenzen und Seuche, oder die Sünde, mehrentheils ganz stille, als ob sie ruhete und schliefe, aber vor der Thüre, wie es 1 Mos. 4, 7. heißt, das ist, sie wird nicht empfunden, und nicht geachtet; wie wir an den sichern Menschen und Epicurern sehen: wiewol sie auf solche Weise alle umkommen, und durch dieselbe sterben, ob sie es gleich nicht wissen. Röm. 5, 13. 14: Die Sünde wurde nicht geachtet, weil kein Gesetz war. Aber der Tod herrschete von Adam bis auf Mosen, auch über die, so nicht gesündiget haben ꝛc. Und im Röm. 7, 8: Ohne das Gesetz war die Sünde todt. Da aber das Gebot kam, wurde die Sünde wieder lebendig.

15. Davon wird hier nicht gehandelt, sondern von der Sünde, in soferne sie durch

das Gesetz erreget, das ist, erkannt werden. Dadurch äussert sichs, daß sie die Pestilenzen des Todes und die Seuche der Hölle sey, weil sie entweder alsdenn nur desto mehr erreget wird, und tobet, indem sie das Gesetz wegen seines Verbots hasset, wie es im Sprüchwort heißt: Wir sind zu dem geneigt, was uns verboten ist ꝛc. oder zur Verzweiflung und Gotteslästerung führet, wegen Empfindung des göttlichen Zorns. Also wird die Sünde überaus sündig, indem sie alle böse Lust in uns wirket, und durch das Gebot tödtet, Röm. 7, 13.

16. Auf diese zwey Arten der Sünde zielet der Heilige Geist mit diesen zweyen Worten: Tod und Hölle. Die Sünde, wenn sie erreget worden, weiß, daß sie das thut, was des Todes werth ist, und daß sie durch Verzweiflung in die Hölle gehet. Und wie der Tod den Leib tödtet, also reisset die Hölle die Seele dahin. Daher werden in der heiligen Schrift diese zwey Oerter also eingetheilet, daß Kâbhâr, das Grab, für den Leib; School, die Hölle, für die Seele bestimmet wird. Wie im 6. Psalm v. 6. stehet: Im Tode gedenket man deiner nicht, wer wird dir in der Hölle danken? Und im 115. Psalm v. 17: Die Todten werden dich, HErr, nicht loben, noch alle, die in die Hölle fahren.

17. Hieronymus spricht an diesem Orte: Zwischen dem Tode und der Hölle ist dieser Unterschied: Der Tod ist, durch welchen die Seele vom Leibe abgesondert wird; die Hölle ist der Ort, in welchem die Seelen eingeschlossen werden, entweder zur Erquickung, oder zur Strafe, nach Beschaffenheit der Verdienste; welches er um der Patriarchen willen sagt, die da bekennen, sie fahren in die Hölle. Was aber dieses vor ein Ort sey; ingleichen, was oder wie die Seelen an selbigem seyn, thun, sich befinden, das wissen wir nicht; weil die Schrift nichts davon sagt. Dieses hält man gewiß dafür, daß nach der Auferstehung Christi keine Hölle für die Frommen sey; obgleich die verweltenen Menschen das Fegfeuer dafür erdichtet haben. Die da aber verstehen, was die Sünde sey, wenn sie durchs Gesetz erreget worden und zur Verzweiflung führet; eben diese verstehen auch, was Tod und Hölle sey.

18. Es ist aber zu verwundern, warum Paulus, dein Stachel, an statt, deine Pestilenzen, gesetzt hat? Desgleichen, dein Sieg, an statt, deine Seuche. Hat er denn auch etwan von den siebenzig Dolmetschern abgehen wollen, oder vielmehr von denjenigen, welche die Pestilenzen und Seuche in der Bedeutung des Passivi annehmen? wie diejenigen thun, welche da lesen: Ich will, o Tod, deine Pestilenzen seyn: ich will, o Hölle, deine Seuche seyn, nemlich, welche Pestilenzen der Tod, und welche Seuche die Hölle, von Christo, dem Sohne GOttes, leiden. Und vielleicht hat er hiermit die Zweydeutigkeit vermieden. Denn wenn du auch gleich liesest, wo sind deine Pestilenzen, o Tod? so lautet es bey uns zweydeutig; sowol von der Pestilenz, durch welche der Tod getödtet wird, als auch von der Pestilenz, die uns tödtet. Er selbst aber redet mit Hosea sonder Zweifel von der Pestilenz des Todes, in der Bedeutung des Activi, damit uns der Tod tödtet: gleichwie er hingegen von unserer Auferstehung in der Bedeutung des Passivi redet, von der Auferstehung, durch welche wir auferwecket werden, nicht von der Auferstehung Christi (activa), seiner Person nach, welche unsere Auferstehung zuwege gebracht hat; wie die Worte Pauli sehr deutlich lauten 1 Cor. 15.

v. 54. 55: Wenn aber dieses Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, alsdenn wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben stehet: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Obwol unsere Auferstehung durch eine nothwendige Folge die Auferstehung Christi in sich schliesset, und also auch im Gegentheil; wie es die Natur der Dinge, so sich auf einander beziehen, mit sich bringet. Und es wird auch im vorhergehenden deutlich genug gesagt: Ich will sie erlösen aus der Hölle, und vom Tode erretten.

19. Vielleicht hat Paulus noch schrecklicher von einer so wichtigen Sache reden wollen? und das Wort des Hoseä, deine Pestilenzen, als zu gemein scheinend, durch ein Wort, so vom Kriegslager und Kriegswesen, oder vielmehr von Strassenräubern hergenommen, vergrössern wollen, nemlich durch das Wort Stachel, mit welchem der Tod, nicht als durch eine langsame Pest, sondern mit ganzer Gewalt, auf einmal, das ganze menschliche Geschlecht erstochen und erleget habe in Ewigkeit. Denn man muß hier acht haben auf den Nachdruck, in dem Stachel des Todes. Denn wenn es allein, ohne Beysatz, ausgesprochen wird, Stachel, so ist es von schlechter Bedeutung, weil auch die Bienen und das kleine Geschmeisse ihre Stacheln haben. Wenn man aber hinzusetzt, des Todes; so ist nunmehro der Stachel gröſſer, als die ganze Welt, und gänzlich so groß, als der Tod selbst ist, nemlich der HErr und Tyranne des ganzen menschlichen Geschlechts, vom Anfang der Welt bis zum Ende. Gleichwie, wenn man das Wort allein, ohne Beysatz, ausspricht; so gedenket man an etwas schwaches und geringes, nemlich an die Rede des Menschen: wenn man aber darzu saget, GOttes, so ist alsdenn das Wort gröſſer, als die ganze Creatur, auch als der Tod und die Hölle selbst.

20. Ich wollte auch gerne sagen, Paulus hätte auf den Stachel Goliath 1 Sam. c. 17, 7. gesehen, welcher ein Bild des Todes gewesen. Vielleicht haben die Hebräer eben dieses gethan, vor den Zeiten der siebenzig Dolmetscher. Denn ich glaube kaum, daß die siebenzig Dolmetscher zuerst diese ihre Auslegung an diesem Orte erfunden haben. Denn sey wie ihm wolle, wenn du den Tod und dessen Reich nennest, so nennest du alles, was das gröste ist, wenn du auch nur ein Fieber, eine Hitzblatter, eine Pfrieme, eine kleine Steckenadel des Todes nennetest. Denn der Tod hat das ganze menschliche Geschlecht verschlungen. Daher auch Paulus allein die Seuche (Kaṭobh) der Hölle, durch Sieg gegeben, als eine ewige Verschlingung, wo die siebenzig Dolmetscher gesetzt haben Stachel, wie oben (§. 17.) gemeldet worden; weil die Hölle durch ihre Seuche, Kaṭobh, das ist, die Sünde, verschlinget, herrschet und triumphiret über das menschliche Geschlecht, gleich als ob es niemals sollte erlöset werden.

21. Hier siehet man wiederum, daß Paulus Gefallen habe an dieser Bedeutung des Worts Nẓach, für Sieg; da es sonst bis ans Ende, in Ewigkeit, übersetzt wird; weil derjenige Ueberwinder ist und die Oberhand behält, welcher, wenn sein Gegner untergehet, bleibet. Wie es im 9. Psalm v. 7. lautet: Die Pfriemen des Feindes sind matt worden am Ende (in finem), das ist, zum Siege. Und im 10. Psalm v. 11: Er wendet sein Angesicht ab, daß er nicht aufs Ende (videat in finem) sehe, das ist, den Sieg. Also verschlinget der Tod durch seine Seuche (Kaṭobh) alle

Menſchen am Ende, das iſt, in den Sieg; weil, wenn alle ſterben, er ſelbſt immer weiter fortfahret und triumphiret.

22. Und es iſt gewiß eine ſchöne Abbildung, wenn alhier der Tod und die Hölle gleichſam in lebendiger Perſon, als die Feinde der menſchlichen Natur, vorgeſtellet werden, und zwar als erſchreckliche Feinde, wegen ihres Gewehrs, des Stachels, (Dâbhâr, Kardoh) als Sieger, Triumphirer, und die in Ewigkeit unſer ſpotten durch ihren Sieg, das iſt, die Sünde und Krankheit unſerer Natur: welche aber der Sohn GOttes durch ſich ſelbſt, für uns, wie David den Goliath, erleget, und in Ewigkeit aufgehoben, und in den Sieg verſchlungen hat.

23. Nunmehro iſt es leichte, wenn es einem beliebet, anderer ihre Auslegungen zu vereinigen; als: **Wo ſind, o Tod, deine Reden?** Des Todes Reden, Worte, Sachen, durch welche er ſich thätig erweiget, ſind die Sünde ſelbſt, und die Handſchrift des daher gemachten Schluſſes, wie Paulus ſpricht Col. 2, 14. kraft deren er uns beſchuldiget, anklaget, verdammet. Denn was kann der Tod anders wider uns ſagen, an uns fordern, und gegen uns rühmen, als dieſes Wort: Du haſt geſündiget: du biſt wegen der Sünde mein Schuldner: ich verſchlinge dich, vermöge des Rechts der Sünde, in Ewigkeit? Der Tod redet mit keiner Creatur, hat auch mit keiner nichts zu ſchaffen, auſſer allein mit dem Menſchen, weil dieſer allein geſündiget hat; denn kein Thier ſündiget. Er redet aber wider uns nichts, als von lauter Gerichte, und führet gegen uns Proceß, דבר, dabar, wie es die ſiebenzig Dolmetſcher überſetzen.

24. Gleichergeſtalt verhält es ſich auch mit dem Biß, Anlauf, und wie es etwan andere anders mögen überſetzet haben. Denn darinne kommen alle überein, daß ſie von dem Tode und der Hölle und dererſelben Herrſchaft reden. Paulus aber ſagt klärlich, die Sünde ſey dasjenige Mittel oder Werkzeug, wodurch der Tod und die Hölle handthieren, freſſen, herrſchen und triumphiren, und alles dasjenige thun, was ſie wider das menſchliche Geſchlecht vornehmen. Man kann, ohne einiges Bedenken, die Sünde ſelbſt den Stachel, den Biß, die Peſtilenz, die Seuche, das Gifft, die Plage, den Anlauf, den Sieg des Todes und der Hölle, und alles dasjenige nennen, wodurch ein Menſch kann getödtet und verdammet werden. Jedoch muß man ſich nur befleißigen, daß der Hebräiſche Text des Hoseä nur eine einzige und gewiſſe Erklärung, den Worten und der Grammatik nach, behalte, welche Paulus und andere, mit Beybehaltung des Verſtands, auf mancherley Weiſe gar wohl abbilden können; ſintemal ſich auch Paulus darum nicht bekümmert, ob man es einen Stachel oder Peſtilenz heiſſe, wenn man nur verſtehet, daß dieſer Stachel, dieſe Peſtilenz ꝛc. nichts anders ſey, als die Sünde. Und hiervon ſey genug geſagt.

II.

25. Nunmehro wollen wir die ganze Predigt Hoseä am Ende des 13. Capitels v. 12. ſqq. kürzlich wiederum durchlaufen, von den Worten an, da er ſpricht: **Die Miſſethat Ephraim iſt zuſammen gebunden.** Ich halte dafür, es ſey allen bekannt, daß die Propheten, abſonderlich aber Hoseas, abgebrochne Sprüche, und gleichſam Sätze, oder vielmehr Summarien von ſeinen Predigten hinzuſetzt hat. Da nun alſo Hoseas ſonder Zweifel in der damaligen Predigt eine ziemlich weitläuftige Rede mag gehalten haben vom Geſetz, von der Sünde, von der

Gnade

Gnade des zukünftigen Christi, und von dessen Reiche, so hat er alles endlich in einen Auszug und sehr kleine Hauptpuncte zusammengefasset, und gesagt: Die Missethat Ephraim ist zusammen gebunden. Als wollte er sagen: Wir haben nun oft und viel genug gesagt vom Gesetze; aber je mehr wir lehren, desto mehr wird gesündiget. Wir richten nichts aus mit der Lehre des Gesetzes, ausser daß es deßwegen nöthig ist, das Gesetz zu lehren, damit das Volk erkenne, es sey ein verlorner Sünder, als dessen es durch das Gesetz überzeuget wird; und daß es über das Gesetz noch einer andern Lehre bedürfe, nemlich der Lehre von Vergebung der Sünden, und vom Heiligen Geiste, so durch den verheissenen und zukünftigen Meßiam soll geschenket werden, zu einem andern, nemlich dem ewigen Leben. Deßwegen spricht er: Cap. 13. v. 12. Die Missethat Ephraim ist zusammen gebunden, und ihre Sünde ist bedecket.

26. Ich weiß wohl, daß es Hiob 14, 17. heisse: Du hast meine Uebertretung in einem Bündlein versiegelt: welches er hat von einer vorbehaltenen Sünde, die noch sollte gestrafet werden, wollen verstanden wissen. Wenn aber an diesem Orte hinzugesetzt wird, und ihre Sünde ist bedecket, will ich der Meynung folgen, daß Hoseas von dem Neuen Testamente weissaget, das ist, von der Vergebung der Sünden: wie Daniel spricht c. 9. v. 24. daß die Sünde zugesiegelt wird. Und im 32. Psalm v. 1: Selig sind, denen die Missethaten vergeben, und deren Sünden bedecket sind. Denn wenn es heißt, die Sünden werden bedecket, wie der 51. Psalm v. 11. spricht, ist es eben so viel, als es werde das Angesicht von den Sünden abgekehret, und wie es Jer. 33, 8. und Jes. 43, 25. heißt, der Sünden nicht mehr gedenken. Denn wenn du, HErr, auf die Missethaten willst achtung geben, (welches geschieht, wenn sie das Gesetz ans Licht bringet, lehret, anklaget, und verdammet,) wer wird bestehen? Ps. 130, 3. Also auch Hiob am 14. Capitel v. 16: Nun hast du meine Gänge gezählet; aber schone meiner Sünden; welches im Ebräischen heißt: Gib nicht achtung auf meine Sünde. Demnach will Hoseas so viel sagen: Es wird die angenehme Zeit und der Tag des Heils kommen, nachdem das Gesetz wird geendet und erfüllet worden seyn durch Christum: die Missethat Ephraims wird geschlossen und zusammen gebunden, erlassen, und die Sünde bedecket und gleichsam begraben werden, welche durch das Gesetz stets aufgedecket, offenbar und ausgebreitet wird. Alsdenn aber wird sie zusammen gezogen, und gleichsam in ein Bündlein veste zusammen gebunden werden, damit sie nicht weiter vor den Augen GOttes offen sey, noch, wenn sie ans öffentliche Licht gebracht, weiter anklage, und ihre Kraft zeige.

v. 13. Denn es sollen Schmerzen einer Gebärerin über sie kommen.

27. Dieses wird von einem heilsamen Gebären und Schmerz verstanden; davon es Jes. 26, 16. heißt: HErr, wenn Trübsal da ist, so sucht man dich. Und gleich darauf v. 17. 18: Gleichwie eine Schwangere, wenn sie schier gebären soll, so ist ihr angst, schreyet in ihren Schmerzen: so gehet es uns auch, HErr, vor deinem Angesichte. Da sind wir auch schwanger, und uns ist bange, und wir gebären den Geist. Jer. 31, 19: Nachdem ich bekehret bin, thue ich Busse; denn nachdem

dem ich gewaltiger bin, schlage ich mich auf die Hüfte ꝛc. Denn diese Redensart beym Jeremia wird von Weibern, die da gebären, gebraucht. Und Michä am 4. v. 10: Lieber, leide doch solches Wehe; krächze, du Tochter Zion, wie eine in Kindesnöthen. Denn du mußt zur Stadt hinaus, und auf dem Felde wohnen. Denn die Vergebung der Sünden, und die Gnade wirken die Tödtung des Fleisches, den Haß gegen sich selbst, und die Entkräftung der Sünde im Fleisch. Hiernächst erwecket sie Verfolgung, wie es an dem Exempel der gesamten Kirche bekannt ist. Das sind die heilsamen Geburtsschmerzen. Es fällt dem Fleische hart, insonderheit Ephraim, daß der Ruhm des Gesetzes soll getödtet werden, und daß es die Gerechtigkeit der Werke an sich selbst zunichte mache. Das ist wahrhaftig den alten Menschen tödten, und ausziehen mit seinen Werken, Col. 3, 9. nicht allein mit den groben offenbaren Sünden, sondern mit den scheinbaren und sehr heiligen Gottesdiensten, auf welche sie ihr Vertrauen setzten, und wegen des Ruhms vor GOtt gewiß und sicher waren.

Selbst der Sohn ist nicht weise.

28. Das ist, derjenige, der ein Sohn aus einem Knechte, und ein neuer Mensch aus dem alten worden ist, der siehet und empfindet, daß er ein Thore ist, und gewesen sey, indem er durchs Gesetz hat wollen gerecht werden, und den Ruhm in sich selbst suchen. Nun verstehet er, daß er ein ander Wort, nemlich das Evangelium, vonnöthen habe, welches ihn lehret, daß er sich des HErrn rühmen, und das, was er vorher für Gewinn gehalten, jetzt für Schaden halten müsse, und erkennet, daß er müsse ein Narr werden, damit er weise werde. Das ist diesem Volke am allerhärtesten angekommen, und der meiste Theil hat diese Thorheit des Creuzes verworfen, indem er bey seiner Lebensart und bey dem Ruhm seiner eigenen Gerechtigkeit und Weisheit geblieben. Allein, diese erkannte Thorheit ist selig und sehr heilsam.

Denn es wird die Zeit kommen, da er nicht bleiben wird in der Zerknirschung (dem Jammer) seiner Kinder.

29. Unter dem Gesetz war diejenige Zeit, da sie stets zur Geburt arbeiteten, und niemals gebaren; ob sie gleich nach der Gerechtigkeit des Gesetzes stunden, überkamen sie doch nicht die Gerechtigkeit des Gesetzes, Röm. 9, 31. Denn das Gesetz brachte nichts zur Vollkommenheit; sondern zeigete nur die Gerechtigkeit an, und gab sie nicht wirklich. Also gehet es bey dem Gesetz her, daß man immerdar lernet, und niemals zur Erkenntniß der Wahrheit kömmt. Weil der, so bis an die Geburt gekommen, nicht Kraft hatte zu gebären, daß ich mit Ezechiä Worten Jes. 37, 3. rede; so war daselbst nichts als Zerknirschung und Erstickung der Kinder: weil aus den Werken des Gesetzes kein Fleisch gerecht wird. Aber zur Zeit der Gnaden stehet Ephraim nicht mehr in der Zerknirschung ihrer Kinder; denn sie sind alle aus GOtt geboren durch eine sehr glückliche Geburt. Denn selbst die Mutter hat Kräfte. Also heißt es im 110. Psalm v. 3: Aus der Mutter der Morgenröthe hast du den Thau deiner Kindheit. Und Jes. 54, 1: Rühme, du Unfruchtbare, die du nicht gebierest, freue dich mit Ruhm, und juchze, die du

du nicht schwanger bist. Denn die Einsame hat mehr Kinder, weder die den Mann hat. Also stehet Zion nicht in dem Jammer ihrer Kinder, sondern in der Freude über viele Kinder. Wovon Jesaias an vielen Orten überflüßig redet. Denn

v. 14. Von der Hand der Hölle will ich sie erlösen, vom Tode will ich sie befreyen.

30. Dieses sind Worte, welche in der Person des im Fleisch geoffenbarten Sohnes GOttes und Heilandes geredet werden, der das Ende des Gesetzes ist, durch den ein jeder gerecht wird, der an ihn gläubet, Röm. 10, 3. Denn das Gesetz richtet Zorn an, und führet zur Hölle; aber nicht wieder heraus: es tödtet; aber es machet nicht wieder lebendig. Dieses sind sehr bekannte Dinge aus dem Evangelio. Denn er hat uns nicht mit Gold und Silber, sondern mit seinem eigenen Leibe und kostbaren Blute erlöset. 1 Petr. 1, 18. 19.

Wo ist, o Tod, dein Stachel? Wo ist, o Hölle, dein Sieg?

31. Davon ist oben (§. 11. sqq.) zur Gnüge gesagt worden; wiewol diese Meynung, die es also gibt: Ich will dein Tod seyn, o Tod: ich will deine Pest seyn, o Hölle, mir gar sehr und billig gefällt, und hiernächst sowol die wahrhafteste als allerangenehmste ist; endlich auch nach Beschaffenheit der Dinge, so sich auf einander beziehen, aus der erstern folget. Allein, meine Absicht ist nur gewesen, Pauli Spruch aus 1 Cor. 15. v. 55. an diesem Orte nach der Grammatik zu erklären. Derowegen mußte ich besagte Auslegung an einen andern Ort versparen. Dieses ist es also, was ich hier mit anzuhängen für nöthig erachtet. Das übrige

siehe oben (c. 13. §. 30. sqq.) in der Auslegung.

VI.

D. Martin Luthers
Auslegung des Propheten Joels.

A) Erste Auslegung
über den Propheten Joel,

Aus deſſen Lectionen zuſammen getragen.

Anno 1536.

D. Martin Luthers
Vorrede über den Propheten Joel.

Innhalt der Vorrede.

Von der Prophezeyung Joels überhaupt, und von dem Innhalt des erſten Capitels beſondere.

1. Welches der Zweck und Innhalt iſt aller Propheten.
2. Der Zweck und Innhalt der Prophezeyung Joels 1.2.
2. Innhalt des erſten Capitels 3.
3. wie es dem Joel ergangen über ſeiner Prophezeyung 4.
4. zu welcher Zeit dieſe Prophezeyung geſchehen 5.

1.

DEr Innhalt aller Propheten, und derſelben Zweck iſt einerley, daß ſie nemlich ihre Geſicht auf den zukünftigen Chriſtum und auf das zukünftige Reich Chriſti gerichtet haben. Dahin zielen alle ihre Prophezeyungen, und dürfen auf nichts anders gezogen werden. Und ob ſie wol mancherley Hiſtorien, entweder von gegenwärtigen oder zukünftigen Dingen mit untermiſchen; jedoch beziehet ſich alles dahin, daß ſie das zukünftige Reich Chriſti verkündigen. Derowegen haben die Propheten allemal, ſie mögen nun böſes oder gutes verkündiget haben, gewollt, daß man auf das Reich Chriſti ſehen ſolte.

2. Eben dieſes kann man auch hier im Propheten Joel ſehen, welcher anfangs handelt von einer ſehr ſchädlichen Peſt, welche über das Jüdiſche Volk gekommen war. Dieſer bedienet er ſich als einer Gelegenheit, um die Juden zu ſchrecken, damit er ſie, wenn ſie in Schre-

Schrecken gesetzet worden, zur Busse bewegen, und sie also auf den künftigen Christum (von dessen Reiche er unten weitläuftig genug redet,) hoffen möchten.

3. Demnach ist von dem **ersten Capitel** dieses Propheten meine Meynung diese, daß er von der künftigen Niederlage, welche das Volk von den Assyriern erleiden würde, prediget. Er nennet aber die Assyrier, verblümter Weise, **Raupen, Heuschrecken, Käfer und Geschmeis**: weil die Assyrier die Juden nach und nach zwackten, und ihnen die Kräfte beschnitten, bis sie endlich das ganze Volk gefangen wegführeten. Jedoch erlitte Sennacherib eine grosse Niederlage in der Belagerung vor Jerusalem, davon er unten im 2. Cap. gedenket. Im dem **andern Capitel** aber scheinet er den Anfang der Prophezeyung zu machen, die von einer andern Art Heuschrecken, nemlich den Babyloniern handelt. Demnach ist der Innhalt des ersten Capitels dieser, und der Prophet thut in denselben nichts anders, als daß er dem Jüdischen Volke ein Schrecken einjaget mit der vor Augen gestellten Plage, die der HErr geschickt hatte, damit sie also nach dem Schrecken Busse thun, und sich erkennen möchten.

4. Aber weil dieses die Art der Welt ist, daß sie GOttes Wort verachtet und verlachet; gleichwie wir noch heut zu Tage sehen: derowegen ist kein Zweifel, es werde dergleichen auch dem Joel wiederfahren seyn. Denn die Welt läßt niemals von ihrer Art; und weil der Satan der Welt ihr Fürste ist, so läßt sie sich zu allem Bösen verleiten: denn sie ist das Reich der Finsternüß, welches nothwendig muß das Licht hassen. Und folglich verachtet sie die Prediger des göttlichen Worts, verfolget dieselben, schreyet sie vor Narren aus, und tödtet sie endlich gar als nichtswürdige Menschen. Denn Paulus nennet die Christen **ein Fegopffer der Welt**, 1 Cor. 4, 13. Hier dürfen wir nichts bessers hoffen.

5. Es ist aber nicht gewiß ausgemacht, zu welcher Zeit Joel geweissaget hat. Denn er übergehet sowol die Zeit, als die Könige, mit Stillschweigen, welche die andern Propheten im Anfange ihrer Prophezeyung pflegen vorzusetzen. Mir kommt es gänzlich so vor, daß er ein alter Prophet sey, ja so gar, daß ich dafür halte, er habe vor Jesaia, Hosea und den übrigen geweissaget, nemlich zu der Zeit, da das Jüdische Reich noch floriret, und im höchsten Frieden gestanden hat, und daß er damals diese Plage, davon er hier redet, gesehen habe. Im übrigen gilt die Ordnung der Propheten, ja auch anderer Bücher der Schrift, welche Hieronymus, ingleichen auch andere für gut gehalten, gar nichts. Diejenigen betrügen sich gantz und gar, die dafür halten, die Propheten wären also auf einander gefolget, wie sie in die Ordnung gebracht worden sind. Einige meynten, er habe unter Hosea geweissaget; nur aber kömmt es nicht wahrscheinlich vor.

Das erſte Capitel

halt in ſich

Eine Predigt von den Strafen und Plagen, ſo über das Jüdiſche Volk ergehen ſollten.

I. Von dieſer Predigt überhaupt.
1. Daß dieſe Predigt oft, und mehr als einem Ort gehalten 1.
2. Befehl, daß dieſe Predigt den Nachkommen ſoll eingeprägt werden 2.

II. Beſonders von den Strafen und Plagen, ſo in dieſer Predigt gedacht werden.
A Das erſte Stück der Strafen und Plagen.
1. Wie der Prophet dieſe Strafen und Plagen unter Figuren vorſtellet 3-4.
* Bedeutung des Worts, Gasam und Arbé 3.
* Bedeutung des Worts, Chaſil 4.
2. wozu die Ankündigung dieſer Strafen und Plagen dienen ſoll 5. 6.
3. wie die vorhergeſchehene ſchreckliche Verſtellung dieſer Strafen erkläret wird 7. folg.
4. wie der Prophet über dieſe Strafen in der Perſon des Jüdiſchen Volks klaget 9-12.
B Das andere Stück der Strafen und Plagen.
1. Wozu der Prophet dieſe Strafen und Plagen verkündiget 12.
2. die Plagen und Strafen ſelbſt
a die erſte Strafe und Plage 13.
b die andere Strafe und Plage 14.
c die dritte Strafe und Plage 15.
d die vierte Strafe und Plage 16.
e die fünfte Strafe und Plage 17.-18.
f die ſechſte Strafe und Plage 19.
g die ſiebente Strafe und Plage 20.
C Das dritte Stück der Strafen und Plagen.
1. Wozu der Prophet dieſe Strafen und Plagen verkündiget 21-25.
2. die Strafen und Plagen ſelbſt.
a die erſte Strafe und Plage 26.
b die andere Strafe und Plage 27.
c die dritte Strafe und Plage 28.
d die vierte Strafe und Plage 29. 30.
e die fünfte Strafe und Plage 31.
f die ſechſte Strafe und Plage 32.
g die ſiebente Strafe und Plage 33.
h die achte Strafe und Plage 34. 35.

I.

v. 2. Höret diß, ihr Aelteſten, und merket auf, alle Einwohner im Lande.

1. DJe Predigt, ſo in dieſem Capitel enthalten, hat der Prophet nicht nur an einem Orte, ſondern an vielen Orten, und oftmals gehalten. Denn er redet alle Einwohner des Landes an.

v. 3. Saget euren Kindern davon.

2. Davon, (*ſuper hoc*) iſt eine Hebräiſche Redensart, die in der Schrift oft vorkommt, derer ſich auch der Autor der Epiſtel an die Hebräer bedienet hat, wenn er ſpricht: Zu den Engeln aber ſpricht er ꝛc. das iſt, von den Engeln. Alſo bedeutet auch hier *ſuper hoc*, davon, welches die Griechen durch die Præpoſition, περὶ, auszudrücken pflegen.

II.

v. 4. Was die Raupen übrig laſſen, das freſſen die Heuſchrecken.

3. Er erzehlet ganz einfältig die Hiſtorie der Plage, die er geſehen hat, durch welche alle Feldfrüchte, Saaten, Aepffelbäume, Weinſtöcke verderbet worden ſind. Das iſt gewiß eine allzuſchädliche Plage, welche zugleich ſowol den Hunger als Peſtilenz nach ſich zuhet. Im übrigen iſt mir nicht bekannt, und ich kann nichts gewiſſes ſagen, was es vor Thiere geweſen ſeyn, deren er hier gedenket, durch welche alles abgefreſſen und verderbet worden. Denn die Hebräer ſind hierinne von ſo unterſchiedenen Meynungen, daß man nichts gewiſſes daraus ſchlieſſen kann; von der Raupe aber iſt es ausgemacht. Denn von dieſem Worte ſind ſie einerley Meynung. Das Hebräiſche

Wort,

Wort, Gasam, heißt auf Lateinisch, Eruca, auf Deutsch, eine Raupe. Aber das da folget, Heuschreckе, heißt im Hebräischen Arbâ; dieses überſetzen ſie auf mancherley Weiſe, bald durch bruchus, bald durch locuſta. Dieſe Thiere ſind uns unbekannt, denn in unſerm Lande wiſſen wir nichts von denenſelben. Ich wollte unter dem Worte, bruchus, gerne verſtehen die groſſen Raupen; jedoch getraue ich mirs nicht. Das iſt gewiß, daß wir weder locuſtas, noch bruchum haben, wir wollten es denn, wie ich geſagt habe, von den groſſen Raupen verſtehen.

Was die Käfer laſſen, das frißt der Mehlthau.

4. Rubigo pflegen wir im Deutſchen zu nennen den Brand, oder den Mehlthau. Alleine, die Ausleger wollen behaupten, daß hier ein Name eines Thiers angedeutet werde, über deſſen Namen gleichfalls die Hebräiſchen Grammatici gar ſehr ſtreiten, daß wir nichts gewiſſes davon ſagen können. Jedoch, weil einem jeden frey ſtehet, bey ungewiſſen Meynungen zu glauben was er will, ſo iſt meine Meynung dieſe, daß das Wort, Chaſil, Mehlthau, bedeute, welcher mit dem Thau herabfällt, ſich an die Blätter hängt, und wenn die Sonne drauf ſcheinet, belebet wird und lebet; wie wir ſolches mit Augen ſehen. Daß demnach Chaſil überhaupt geſetzt iſt für die Würmer, die ſich hier und da häufig zeugen, ein Geſchmeis. Ferner, iſt dieſes alles allegoriſch zu verſtehen. Denn es bedeutet, daß das Volk bald von dieſen, bald von jenen Feinden geplaget werde, als von den Syrern, Aſſyrern, Babyloniern, Egyptiern ꝛc. daß alſo dieſe Weiſſagung gleichſam ein Räzel iſt. Nunmehro wird er die Auslegung anhängen, wer denn dieſe Würmer ſeyn.

v. 5. **Wachet auf, ihr Trunkenen, und weinet.**

5. Das iſt es, was ich oben (Vers. §. 3.) geſagt habe, daß der Prophet mit dieſer Hiſtorie, von den verwüſteten Saaten und verderbten Feldfrüchten, zur Buſſe ermuntere. Wenn er aber ſpricht: Wachet auf, ihr Trunkenen, ſo ſpricht er nicht, daß ſie jetzo trunken wären, und ſtrafet ſie nicht wegen der gegenwärtigen Trunkenheit; ſondern er will ſo viel ſagen: Wachet auf, ihr, die ihr gewohnt ſeyd herrlich und wohl zu leben, die ihr gewohnt ſeyd, alles in Ueberfluß zu haben, daß ihr von ſolchem Ueberfluß trunken werdet. Ihr, ſage ich, wachet nunmehro auf, weinet, heulet, thut Buſſe; ſehet auf das Werk GOttes, und laſſet euch ſchrecken; erweget, was über euch kommen ſoll.

Die ihr gerne Moſt trinket; denn er iſt euch vor dem Maule weggenommen.

6. Denn ſo wird es beſſer, als in der Lateiniſchen Bibel, qui bibitis vinum in dulcedine, überſetzt, die ihr gerne Moſt trinket, wenn er noch neu und ſüſſe iſt. Als wollte er ſagen: O ihr, die ihr an das, was gut ſchmeckt, gewohnt ſyd, trauret, ihr werdet Hunger und Mangel leiden. Denn ihr ſehet, daß alles verwüſtet iſt; der Wein iſt euch vor dem Maule weggenommen.

v. 6. **Denn es wird heraufziehen in mein Land ein mächtig Volk, und deß ohne Zahl.**

7. An ſtatt: Es wird heraufziehen, muß geleſen werden, es iſt heraufgezogen, in Præterito Perfecto. Und hier erkläret er, wer die Raupen und die ſchädlichen Thiere ſind, welche die Weingärten und Saat abfreſſen, nemlich die mächti-

gen Feinde, welche GOtt wider dieſes Volk erwecken wollte. Ich billige die Meynung der Jüden, welche dafür halten, der Prophet habe hier figürlich geredet von dem Geſchmeis, als von einem gerüſteten feindlichen Heer.

Das hat Zähne wie Löwen, und Backenzähne wie junge Löwen.

8. Weil die Ebräiſche Sprache reich an Worten iſt, ſo pfleget ſie öfters einerley Sache zu wiederholen: welches, wo man es ſonſt nirgends, doch hier ſonderlich ſehen kann. Welches denenjenigen, ſo die heilige Schrift leſen, höchſt nöthig zu wiſſen iſt. Alſo iſt hier eine Wiederholung des vorigen Ausſpruchs, von der Macht und Menge der Feinde; als wollte er ſagen: Ihre Anzahl iſt ſo groß, daß man es nicht begreifen kann; und ſie thun ſo groſſen Schaden, daß auch die reiſſenden Löwen kaum ſo groſſen Schaden hätten thun können.

v. 7. Daſſelbe verwüſtet meinen Weinberg.

9. Der Prophet nimmt alhier die Perſon eines jeglichen von dem Volke Iſrael an, welches über dieſen Schaden klaget. Den Weinberg und den Feigenbaum nennet er ſelbſt das Volk, das da angelegt und angebauet war durch das göttliche Geſetz, durch die Ceremonien, durch die Gerichte, durch das von GOtt angeordnete Reich: welches alles ſie doch zuwider GOtt ſelbſt zu ihrer Schwelgerey mißbrauchten.

Und ſtreifet meinen Feigenbaum.

10. Dieſes iſt übel überſetzt. Im Ebräiſchen lautet es alſo: Ficum meam in confractionem, meinen Feigenbaum zu zerbrechen. Alſo verſtehe ich ſchlechterdings durch den Weinberg und Feigenbaum das Volk.

Schelet ihn, und beraubet ihn.

11. Dieſes iſt eine pure Wiederholung einerley Meynung. Denn dieſes iſt in der Hebräiſchen Sprache gewöhnlich, daß ſie viel Worte macht. Es beraubet ihn, nemlich ſeine Früchte und Blätter; gleichwie auch auf eben die Weiſe Virgilius vom Winter ſagt, daß er den Wald ſeiner Ehre beraube.

Daß ſeine Zweige weiß da ſtehen.

Das iſt, bloß, ohne Blätter.

v. 8. Heule, wie eine Jungfrau, die einen Sack anlegt um ihren Bräutigam.

12. Er führet ein Gleichniß an, damit er die Sache erläutert; als wollte er ſagen: Gleichwie eine Jungfrau, die ihren Bräutigam im höchſten Grad liebet, ſehr jämmerlich heulet und trauret, wenn ihr geliebter Bräutigam geſtorben (denn die Liebe zwiſchen Braut und Bräutigam iſt die allerhefftigſte): Alſo weine und traure auch du. Und alſo vermahnet er ſie zur Buſſe; als wollte er ſagen: es ſey das allergröſte Trauren entſtanden, dergleichen kein gröſſeres ſeyn kann. Im übrigen, wenn in unſrer Lateiniſchen Bibel ſtehet, Sponſum *pubertatis ſuæ*, das kann beſſer gegeben werden, *iuventutis ſuæ*.

v. 9. Denn das Speisopffer und Trankopffer iſt vom Hauſe des HErrn weg, und die Prieſter und des HErrn Diener trauren.

13. Er macht das Elend und den Jammer groß; als wollte er ſagen: Bey dieſer Plage werden auch die Speisopffer und Trankopffer wegfallen. Dieſe, welche euer Ruhm ſind, durch welche ihr vor allen Völkern berühmt ſeyd: der Gottesdienſt, der durch das Wort GOttes eingeſetzt iſt, wird

Schaden

Schaden leiden; die Priester werden nicht opffern können, oder Speis- und Trankopffer darbringen, nachdem die Früchte alle verderben sind. Denn die Erstlinge und Zehnden von allen Früchten gaben sie dem HErrn, nach dem Befehl des Gesetzes 5 Mos. 26. Speisopffer aber war, in welchem GOtt trockene (solich) Dinge dargebracht wurden, als Wänzen, Mehl ꝛc. Die Trankopffer bestunden in flüßigen Dingen, als aus Oel, Wein ꝛc.

v. 10. Das Land ist verwüstet, der Acker stehet jämmerlich.

14. Nach dem Hebräischen muß man lesen: Das Feld ist verwüstet, die Erde trauret, weil der Wäyzen verwüstet ist, der Most stehet beschämt, und das Oel kläglich. Er gibt also hiermit die Ursache an, warum das Speis- und Trankopffer sollten unterachen; weil, spricht er, der Acker verwüstet ist, alle Feldfrüchte, der Wein, das Oel ꝛc. verderben sind. Wir sehen aber in diesem Texte deutlich die poetischen Figuren. Denn die Poeten sagen, die Wiesen und Saat lachen, das ist, sie stehen schön. Hier aber sagt er das Gegentheil, das Erdreich traure, der Wein stehe beschämt.

Der Most stehet schändlich.
Confusum est mustum.

15. Das ist eine neue Redensart bey diesem Propheten; denn er redet zum öftern also. Im Deutschen ahmen wir dieser Art zu reden wohl nach, wenn wir sagen: Der Wein stehet schändlich. Es braucht auch Salomon in den Sprüchwörtern öfters diese Redensart, wenn er von einem Sohn und von einem Weibe redet, die zu Schanden werden sind.

Das Oel stehet kläglich.
Langent oleum.

16. Es bringet keine Frucht.

v. 11. Die Ackersleute sind bestürzt.

17. Es erbarmet mich ihrer.

Und die Weingärtner um das Getrayde, um den Wein und um die Gerste.

18. Nach dem Hebräischen: Ueber dem Wäyzen und der Gerste. Denn Wein stehet nicht im Hebräischen. Das ist, die Ackersleute sehen, daß keine Ernte seyn wird, indem alle Früchte verderben sind; sie sehen, daß nichts übrig ist, als Trauren und Schmerz.

v. 12. Der Weinberg stehet schändlich, und der Feigenbaum kläg'lich.

19. Besser: Der Weinstock stehet schändlich. Es ist einerley Wiederholung von dem gegenwärtigen Unglück.

Die Freude der Menschen ist zu Schanden worden.

20. Man siehet, daß diese Redensart des Propheten in eigentlichem Verstande anzunehmen ist; weil er von der Bestürzung redet. Die Freude, das ist, dasjenige, worüber sie sich sollten freuen, ist ganz und gar zu Wasser und zunichte worden ꝛc.

v. 13. Begürtet euch, und klaget.

21. Das ist eine neue Wiederholung von eben dem Unglück, damit er sie zur Busse ermuntere. An statt dessen, da wir lesen: Denn es ist beyde, Speisopffer und Trankopffer, vom Hause eures GOttes weg; stehet im Hebräischen, weil es verboten ist ꝛc.

v. 14. Heiliget eine Fasten.

22. Das ist eine Hebräische Redensart, die in heiliger Schrift öfters vorkommt.

v. 15. Denn der Tag des HErrn ist nahe.

23. Hier scheinet er auf die Prophezeyung zu zielen, von welcher wir im andern und folgenden Capitel sehen werden. Als

weilte

wollte er sagen: Ihr sehet das gegenwärtige Unglück, eine schreckliche Plage, welche sonder Zweifel andeutet, daß noch ein anderes Unglück über euch kommen werde.

Der Tag des HErrn.

24. Nämlich ein anderer Tag, an welchem GOtt heimsuchen wird; gleichwie ihn auch Petrus nennet einen Tag der Einsicht, oder der Besuchung. 1 Petr. 2, 12.

Wie eine Verwüstung vom Allmächtigen.

25. Das ist, es wird ein solcher Tag seyn, welcher, wenn er kommen wird, die Verwüstung mit sich bringen wird, die ihr nicht werdet verhindern können. Derowegen thut Busse.

v. 16. Ist nicht die Speise vor unsern Augen weggenommen, und vom Hause unsers GOttes Freude und Wonne?

26. Hiermit hält er ihnen abermal das gegenwärtige Unglück vor, daß sie auch zum wenigsten auf diese Weise der künftigen Heimsuchung nicht vergessen möchten. Die Meynung aber ist diese: Wir sind verwüstet, und elende geplaget; wir werden inskünftige nicht mehr mit einander zechen und schmausen können.

v. 17. Das Zugvieh ist verfaulet.

27. Die Ausleger gehen hier gar sehr von einander ab. Im Hebräischen aber lautet es also: Der Saame ist in seinem Staube verfaulet, die Kornhäuser sind eingerissen ꝛc. Mir aber dünkt, die Meynung sey diese: Eure Kornhäuser sind verwüstet, das ist, was man aufheben und zurücke legen sollte, zum Gebrauch des andern Jahres, oder andern Nothfällen, das alles ist verderben. Denn die Hebräer nennen das einen Schatz, was in ihren Kornhäusern und Scheunen zurücke gelegt wird, einen Vorrath. Ingleichen, der Saame ist verfaulet, das ist, nicht allein dasjenige ist verdorben, was euch auf jeglichen Tag zur Speise dienen sollte; sondern es wird euch auch nicht einmal Saamen übrig bleiben; diß alles ist verfaulet: ihr habt euch keine Hoffnung zu machen, daß ihr etwas bekommen, oder auch nur Saamen übrig behalten werdet.

Die Scheuren sind zerfallen.

28. Als wollte er sagen: Es wird nicht nöthig seyn, daß man Scheuren aufbauet: ihr werdet nichts von solchen Sachen, die zur Speise dienen, einbekommen; so gar wird von diesem schädlichen Unglück alles verzehret werden, daß euch auch nicht einmal Saamen bleiben wird.

v. 18. Wie seufzet das Vieh.

29. Das ist, es ist zu erbarmen. Denn es mangelt den Ochsen und Heerden von grossem Viehe an ihrer Weyde, damit sie sollten gefüttert werden.

v. 19. HErr, dich ruffe ich an ꝛc.

30. Das sind Redensarten eines, der Mitleiden und Erbarmung hat, welche wir im Deutschen am besten auf diese Art geben können: Ach HErr, laß dichs erbarmen! Ach HErr GOtt, wie gehet es zu!

v. 20. Das Feuer hat die (*) Auen in der Wüsten verbrannt.

(*) Speciosa.

31. Die Auen (Noth). Dieses Wort verändert seine Bedeutung gar sehr in heiliger Schrift. Denn es bedeutet was schön aussiehet, Wohnungen, oder Zelte, Hirtenhäuser, Viehhütten. Hier muß man es durch Wohnungen oder Hütten übersetzen.

Das Feuer,

32. Ich

32. Ich halte dafür, das Feuer werde hier gleichnißweise genommen, daß der Verstand dieser sey: Die Wohnungen sind so sehr ausgeleeret, daß man meynen sollte, sie wären durch Feuer verzehret. Jedoch lasse ich hierinne einem jeden seine eigene Meynung.

Und die Flamme hat alle Bäume auf dem Acker angezündet.

33. Auch dieses nehme ich gleichnißweise an; als wollte er sagen: Alle Bäume sind so gar verderbet, daß man glauben sollte, sie wären von der Flamme verbrannt. So gar ist keine Hoffnung, Futter für Menschen und Vieh zu finden, mehr übrig.

v. 20. Es schreyen auch die wilden Thiere zu dir.

34. Das ist: Auch die wilden Thiere schreyen und brüllen, indem sie Wasser suchen, ihren Durst zu löschen. Denn es ist eben das Wort, so auch in den Psalmen vorkommt.

Denn auch die Wasserbäche sind ausgetrocknet.

35. Das ist, sie finden nichts zu saufen, auch die wilden Thiere müssen umkommen. Also beschreibet der Prophet Joel in diesem ersten Capitel auf das allereinfältigste, die Strafe und das Verderben, damit die erzürnten Feinde das Land verderbet haben.

Das andere Capitel

hält in sich

Eine Dräupredigt, Bußpredigt und Gnadenpredigt.

I. Die Dräupredigt, darinn dem Jüdischen Volk die Verwüstung angedeutet wird.
A Die Verbindung dieser Dräupredigt mit dem vorhergehenden 1. 2.
* der Zusammenhang der Materien dieses andern Capitels, nebst dessen Innhalt 3.
B Die Dräupredigt selbst.
1. das erste Stück dieser Dräupredigt, darinn der Prophet das Volk sucht in Furcht und Zittern zu setzen 4. 5.
2. das andere Stück dieser Dräupredigt, darinn die Zeit der Verwüstung als höchst fürchterlich vorgestellet wird.
a indem sie ein Tag der Rache genannt wird, welcher nahe ist 6. 7.
b indem sie als eine traurige Zeit und als eine Zeit des Jammers beschrieben wird 8.
3. das dritte Stück dieser Dräupredigt, darinn die Gewalt der Feinde beschrieben wird, durch welche die Verwüstung soll geschehen.
a wird beschrieben die Macht der Feinde als eine solche Macht, der niemand kann widerstehen 9.
b werden die Feinde vorgestellet als ein Feuer, so alles verzehren und das Land gänzlich ruiniren wird 10. 11.
* wie GOtt unsachet mit den Königreichen, die er verderben will 11.
c werden die Feinde vorgestellet als tapfere Feinde, denen niemand widerstehen kann, und die mit Freuden den Streit führen 12-15.

a Bedeutung des Worts, Thul 15.
* von der Redensart, sie sind so bleich als die Töpfe 16.
d werden die Feinde vorgestellet als solche, die ohne Furcht streiten, und denen es am Siege nie fehlet 17. 18. 19.
4. das vierte Stück dieser Dräupredigt, darinn die Wirkung dieser Verwüstung angezeigt wird 20. 21.
5. das fünfte Stück dieser Dräupredigt, darinn die Ursach dieser Verwüstung vorgelegt wird 22. 23.

II. Die Bußpredigt.
1. Verbindung dieser Bußpredigt mit der vorigen Dräupredigt 24. 25.
2. wie das Jüdische Volk in dieser Bußpredigt ermahnet wird zur wahren Busse 25-41.
A Auf was Art diese Busse soll geschehen.
a von ganzem Herzen 26. 27.
b mit Fasten, Weinen und Klagen 28.
c mit Zerreissung des Herzens 29. 30.
B Was zu dieser Busse bewegen soll.
a der erste Bewegungsgrund 31.
b der andere Bewegungsgrund 32.
c der dritte Bewegungsgrund 33-37.
d der vierte Bewegungsgrund 38-41.
* wie es mit dem Gewissen der Gläubigen beschaffen 40.
* von den Opfern der Gläubigen in guten und bösen Tagen 41.
3. wie das Jüdische Volk in dieser Bußpredigt erwecket wird zum Gebet.

a dieses Gebets Beschaffenheit 42. 43.
b dieses Gebets Innhalt 44-47.
c dieses Gebets Grund 48. 49. 50.

II. Die Gnadenpredigt, darinn den Gläubigen sehr herrliche Verheissungen gegeben werden.

1. Die erste Verheissung dieser Gnadenpredigt 51
2. die andere Verheissung dieser Gnadenpredigt 52-55.
3. die dritte Verheissung dieser Gnadenpredigt 56.
4. die vierte Verheissung dieser Gnadenpredigt 57-59.
5. die fünfte Verheissung dieser Gnadenpredigt 60.
6. die sechste Verheissung dieser Gnadenpredigt 61. 62.
7. die siebente Verheissung dieser Gnadenpredigt 63. 64.
8. die achte Verheissung dieser Gnadenpredigt 65. 66.
9. die neunte Verheissung dieser Gnadenpredigt.

A Wie diese Verheissung zu verbinden mit den übrigen Stücken dieses ganzen Capitels 67.

B Die Gaben und Güter, so in dieser Verheissung gegeben werden.

a die erste Gabe und Gut 68-73.
* von der doppelten Ausgiessung des Heiligen Geistes 68. 69. 70.
* wie und warum die Predigt des Evangelii heut zu Tage keine Wunder und Zeichen bedarf 71.
* auf was Art diejenigen zu widerlegen, die sich rühmen der unmittelbaren Würkung des Heiligen Geistes 72. 73.

b die andere Gabe und Gut 74. 75.
* von den Arten der göttlichen Offenbarung 75.

c die dritte Gabe und Gut 76.

d die vierte Gabe und Gut 77-84.
* wie und warum GOtt beydes, die Lehre des Gesetzes als des Evangelii, mit Wundern bestätiget 78. 79.
* von den Zeichen, damit GOtt die Lehre des Evangelii bestätiget hat 80-83.
* warum GOtt genannt wird erschrecklich 84.

e die fünfte Gabe und Gut 85-88.
* was da heißt, den Namen des HErrn anrufen 86. 87.
* was durch das Christliche Reich verstanden wird 87.
* wie man den gesetzlichen Gedanken von der Gnadenwahl soll begegnen 88.

f die fünfte Gabe und Gut 89. 90.

I.

1. IM ersten Capitel hat der Prophet dieses gethan, daß er die künftige Plage mit verblümten Worten vorgetragen: hier redet er ohne Figur überhaupt, und nennet darbey weder die Assyrer noch die Egyptier, sondern er beschreibet das feindliche Heer schlechthin, welches über Israel kommen sollte; damit er anzeige, das Verderben würde groß seyn. GOtt hat es allemal, nach seiner Gewohnheit, in Regierung der Welt wunderbar gemacht, und thut eben dieses noch heut zu Tage, daß wir dafür halten möchten, es geschehe alles nach menschlichem Rath, und werde nach selbigem regieret; und gleichwol geschieht alles nach göttlichem Willen, was da geschiehet. Derowegen saget alhier der Prophet, daß das Unglück, so da kommen sollte, des HErrn Werk sey, nicht der Feinde, und die Feinde würden stark seyn, nicht durch ihre Kräfte, nicht durch ihre, sondern durch des HErrn Stärke. Denn der HERR werde seinen Donner vor seinem Heer lassen hergehen, und Israel also erschrecken, durch Aufdeckung der Sünde im Gewissen, daß es nicht bestehen könne, und sich nothwendig werde fürchten müssen, auch nur vor einem fallenden Blatt.

2. Eben dieses erfahren wir auch heut zu Tage augenscheinlich an dem Türken. Wie sehr dessen Reich und Gewalt binnen wenig Jahren gewachsen sey, ist uns nicht unbekannt: er sieget fast überall glücklich, hingegen die Unsern büssen ein. Und er wird gewiß auch endlich über uns kommen; denn er ist augenscheinlich GOttes Zuchtruthe. Gleichwie nun wir pflegen vorher zu sagen, daß der Türke kommen werde; also hat auch der Prophet in diesem Capitel eben dergleichen gethan. Das Israelitische Volk wohnete mitten unter den Feinden, und war bey allen Völkern, die um sie her wohneten, sehr verhaßt; als bey den Amoritern, Moabitern, Agaränern ꝛc. Vornemlich aber hatte

te es zum Feinde den König zu Assyrien, welcher damals der Welt Monarche war. Von diesem sagt der Prophet allhier vorher, daß er kommen und sie plagen würde.

3. Weil er aber gleich auf das Reich Christi zu reden kömmt, so zermartert sich Hieronymus, wie auch andere Ausleger der Propheten, gar sehr über dem Zusammenhang des Textes. Aber das kömmt daher, weil sie nicht die ganze Historie oder die ganze Sache ansehen, wie der Heilige Geist, der es ganz zusammen genommen hat, nemlich das gegenwärtige Volk, und Christi Reich. Wer dieses betrachtet, der wird sehen, daß die Propheten sehr wohl zusammen hängen. Demnach wird im andern Capitel die wahre und eigentliche Plage, welche dem ganzen Volke den Untergang bringen sollte, prophezevet, es drohet aber auch der Prophet zugleich, und ruffet zur Busse; wie wir im Zusammenhange sehen werden. Als wollte er sagen: Sehet euch ja wohl vor, thut Busse, werdet klug, der HERR wird euch heimsuchen.

v. 1. Blaset mit der Posaune zu Zion, heulet auf meinem heiligen Berge.

4. Wo die Lateinische Bibel lieset, ululate, heulet, da kann man besser nach dem Hebräischen lesen, ruffet zusammen, oder, schreyet mit voller Stimme. Im vierten B. Mosis c. 10. v. 2. 3. 4. ist das Blasen mit den Posaunen beschrieben worden, wie es damit sollte gehalten werden, wenn die Fürsten des Volks sollten zusammen kommen, wenn dem Volke Friede oder Krieg angekündiget wurde. Gleichwie man auch bey uns gewisse Zeichen mit der Posaune giebt, wenn die Feinde da sind, oder wenn ein Feuer in einer Stadt aufgehet ꝛc. Demnach erinnert der Prophet, daß man mit voller Stimme ruffen sollte, um das Volk zu versammlen. Als wollte er sagen: Ruffet, schreyet, ruffet das Volk zusammen, läutet mit allen Glocken, nach unserer Art zu reden, damit es das gesamte Volk höre, daß ihm eine Verwüstung bevorstehe: lasset uns dem Feinde zuvorkommen, lasset uns Busse thun ꝛc. wie er denn gleich dran hängt:

Erzittert, alle Einwohner im Lande.

5. Wir sagen: Kommet in Bewegung alle Einwohner im Lande, das ist, lasset sich alle stellen, es gilt allen.

Denn der Tag des HErrn kommet, und ist nahe.

6. Den Tag des HErrn nennen die Propheten, nicht allein den Jüngsten Tag des Gerichts, sondern einen jeden Tag der Heimsuchung; wie ihn auch Petrus nennet einen Tag der Heimsuchung, 1 Epist. 2, 12. Denn zu seiner Zeit kömmt der HERR, und verderbet diejenigen, die er hat verderben wollen, denen er eine Zeit lang hat nachgesehen. Und dieser Tag wird alsdenn des HErrn Tag genennet, das ist, ein Tag, da uns GOtt entweder in Gnaden, oder im Zorn heimsuchet.

Und ist nahe.

7. Nach dem Hebräischen, der da nahe ist. So lauten alle prophetische Drohungen, als ob dasjenige vor der Thür wäre, was sie drohen. Gleichwie auch Petrus vorhergesagt hat, der Tag des Gerichts würde in kurtzem kommen. Aber hiermit locket uns die göttliche Langmuth zur Busse.

v. 2. Ein finsterer Tag, ein dunkler Tag, ein wölkiger Tag, ein stürmischer Tag.

8. Hier gehet eine neue Construction an, und die gegenwärtigen Worte dürfen nicht mit den vorhergehenden verbunden werden, wie sie in unsern Büchern zusammen hängen.

Als wollte er sagen: Es wird gewiß einmal ein feindliches Volk uns überfallen, das alles verwüsten wird, daß wir selbigem nicht werden entfliehen können. Es ist aber diese Redensart der Schrift zu merken. Licht und Friede nennet die Schrift, den glücklichen Fortgang der Sachen, wenn es wohl stehet. Im Gegentheil aber Finsterniß, Unglück und Gefahr. Auf diese Art brauchet es auch Salomon in Sprüchw. c. 31. v. 18: Ihre Leuchte wird in der Nacht nicht verlöschen. Und dergleichen Redensarten sind auch bey den Poeten gemein. Demnach nennet er einen Tag der Finsterniß und des Dunkeln, einen Tag der Wolken und des Sturmwinds, traurige Zeiten, und einen Tag des Unglücks und Jammers.

Gleichwie sich die Morgenröthe ausbreitet über die Berge, nemlich ein groß und mächtig Volk. Seines gleichen ist vom Anfange nicht gewesen, und wird hinfort nicht seyn zu ewigen Zeiten.

9. Das ist ein Gleichniß, womit er die Macht des ankommenden Kriegsheers der Feinde erkläret. Die Morgenröthe kann nicht zurück gehalten werden, niemand kann derselben entgehen. Eben so, will er sagen, wird die Menge der ankommenden Feinde seyn, daß wir deren Händen nicht werden entfliehen können: gleichwie die Berge das Licht der aufgehenden Sonne nicht vermeiden können, daß es nicht über sie kommen, helle werden, und sich ihnen zeigen sollte. Gleichwie es auch uns mit dem Türken ergangen ist. Die sichern Griechen meynten, es hätte keine Gefahr; da kam der Türke geschwind, und brachte sie unter sein Joch. Das ist es, was Paulus sagt: Wenn sie werden sagen: es ist Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell übereilen, 1 Thess. 5, 3. Eben so sagen auch heut zu Tage die Unsrigen, wenn sie sich selbst trösten wollen: Er wird nicht über uns kommen, der widerwärtige Feind wird nichts ausrichten, da der HErr bey uns zugegen ist. Zwar gar recht: Bey den Frommen ist der HErr zugegen, diese beschützet er, diese errettet er; aber die Gottlosen nicht also.

v. 3. Vor ihm her gehet ein verzehrend Feuer, und nach ihm eine brennende Flamme.

10. Hieronymus will diesen Text auf die Heuschrecken und Käfer ziehen; aber umsonst. Denn es muß auf die Assyrier, oder auf dasjenige Volk, welches Israel verderben sollte, gezogen werden; welches der Text unten sehr deutlich erklären wird. Wie ich demnach gesagt habe, daß im ersten Capitel das Feuer gleichnißweise genommen werde; also auch hier. Als wollte er sagen: Gleichwie das Feuer alles frißt, verzehret, und in Asche verwandelt; also wird auch das besagte Volk, wenn es über uns kommen wird, alles verderben und gänzlich einäschern.

Das Land ist vor ihm wie ein Lustgarte; aber nach ihm wie eine wüste Einöde, und niemand wird ihm entgehen.

11. Eben das Wort: Lustgarte, stehet auch im ersten Buch Mosis, da er das Paradies beschreibet. Hier vergleichet er die zukünftige Verwüstung mit einem Lande, da alles in schönster Blüthe stehet. Als wollte er sagen: Wenn man die folgende Verwüstung gegen den jetzigen Ueberfluß halten wollte, so scheinet es, als ob anjetzo alles blühe, und alles in Ueberfluß sey; allein,

es

es ist alles bereitet zum Feuer und zur Verrüstung; es wird nichts übrig bleiben, es wird alles zu grund und boden gehen, und umkommen. Also bauen auch wir prächtig, und tragen viel zusammen, was andere einreissen werden. Gleichwie auch der Babylonisch: Thurm e.st herrlich und prächtig ist erbauet worden, damit er nachgehends von dem HErrn niedergerissen würde. Also ist auch das Reich Israel dermassen verderbet worden, daß es nachgehends den Schaden niemals wieder ersetzen können, niemals wieder in die Höhe gekommen, niemals wieder so herrlich worden, als es gewesen: man hat es nicht wieder so prächtig aufgebauet, es hat auch nicht so viele Kriegsvölker, noch so vielen Reichthum wieder bekommen. Kurz: Es ist unberühmt geblieben. Dergleichen thut der HErr mit allen Königreichen, die er verderben und zu boden stürzen will. Also ist es Rom, Corinth, Mäpland, Jerusalem ꝛc. ergangen. Von diesen Städten ist nicht unbekannt, wie sehr sie geblühet, und wie mächtig sie gewesen; aber nachdem sie einmal durch den HErrn verderbet worden, haben sie sich nachgehends niemals wiederum des Schadens erholen können. Das ist, was der Prophet sagt: Aber nach ihm ist es wie eine wüste Einöde

v. 4. Sie sind gestalt wie Rosse, und rennen wie die Reuter.

12. Mit allen diesen Worten beschreibet er die Tapfferkeit des ankommenden Volks, daß es geschwind laufen, und tapfer streiten würde.

v. 5. Sie sprengen daher oben auf den Bergen, wie die Wagen rasseln, und wie eine Flamme lodert im Stroh; wie ein mächtig Volk, das zum Streit gerüstet ist.

13. Das ist, als solche, denen man nicht Widerstand thun kann; sie werden überall die Oberhand behalten. Und er setzet deutlich hinzu: Sie springen, oder sprengen daher. Welches Wort auch im 11. Psalm v. 4. stehet: Die Berge hüpffen wie die Widder, und die Hügel wie die Lämmer. Als wollte der Prophet sagen: Es fehlet so viel, daß sie sich vor eurer Macht oder Widerstand fürchten, daß sie sich auch noch darzu freuen, und mit Freuden das Werk angreifen werden, wenn sie euch verwüsten sollen. Sie werden lecken vor Freuden. Denn dieses bedeutet es eigentlich. Und wie eine Flamme lodert im Stroh.

14. Das ist, gleichwie Stroh alsbald vom Feuer verzehret wird, und zwar also, daß nichts übrig bleibt; also werdet ihr den Assyriern und Babyloniern eine Beute seyn.

v. 6. Die Völker werden vor ihm geängstet werden.

15. Vor seinem Angesicht werden die Völker Geburtsschmerzen haben, das ist, nicht allein ihr werdet umkommen, sondern auch alle Länder werden nebst euch durch das Reich der Assyrier verwüstet werden; diese alle werden Geburtsschmerzen haben, das ist, sie werden geängstet und gepeiniget werden. Dieses Wort, Chul, wird öfters in der Schrift gebraucht. Denn es ist hergenommen von dem Geburtsschmerz der Weiber, welche, wenn sie zur Geburt arbeiten, vor Schmerzen nicht wissen, ob sie sterben oder leben werde. Sie flöhen gerne vor dem Schmerz; aber sie können ihm nicht entfliehen. Also hat es auch Paulus gebraucht Röm. 8, 19: Alle Creatur seufzet, und ängstet sich noch. Und in den Psalmen kommt es öfters vor. Es bedeutet aber eine Angst und Qual in Gefahr, welcher

man nicht entgehen kann, wenn man nicht weiß, wie man ihr entfliehen soll.

Aller Angesichte sind so bleich, wie die Töpffen.

Omnes vultus redigentur in ollam.

16. Dieses ist eine wunderbare und in unserer Sprache ungewöhnliche Figur, deren sich auch Nahum im 2. Cap. v. 11. bedienet: Aller Angesichte sind wie die Schwärze eines Topffes. Hieronymus erkläret es, und es mißfällt mir nicht, daß die Meynung sey: Ueber diesem Unglück werden die Juden dermassen darnieder geschlagen werden, und trauren, daß sie scheinen gleich als Töpffe zu erblassen, oder schwarz zu werden. Denn gleichwie die Menschen, wenn sie frölich seyn, durch das aufwallende Geblüt roth werden; also im Gegentheil in Angst und Traurigkeit ziehet sich das Geblüt zusammen, und bleibet eine schwärzliche Blässe zurück.

v. 7. Sie werden laufen wie die Riesen, und die Mauren ersteigen.

17. Das ist ganz und gar nicht von den Heuschrecken zu verstehen; welches auch unten die meisten andern Redensarten anzeigen werden. Die Meynung aber ist diese: Diese Feinde sind sehr tapffer und sehr streitbar, und werden ohne Furcht wider euch streiten.

Ein jeglicher wird stracks vor sich daher ziehen.

18. Das ist, sie werden durchbrechen, und niemand wird ihnen widerstehen.

Und nicht abweichen.

19. Das ist, sie werden nicht fehlen.

v. 8. Ja, sie werden auch durch die Fenster einfallen, und nicht herunter geworfen werden.

20. Das ist wunderbar, wenn es also recht übersetzt ist. So viel ist gewiß, daß die siebenzig Dolmetscher an statt Fenster, Pfeil gesetzt haben. Darum übersetze ich es also: Wenn sie einbrechen werden, werden sie nicht durchs Schwerdt oder Pfeile verwundet werden. Als wollte er sagen: GOtt wird zu dem Anfall deiner Feinde Glück geben, daß, wenn sie gleich die Pfeile vor sich haben, dennoch nicht werden von denselben verwundet werden, daß ihr demnach vergeblich mit euren Pfeilen den Bogen spannen, und selbige auf sie schiessen werdet; denn sie werden trefflich entwischen können.

v. 10. Vor ihm erzittert die Erde, und beben die Himmel; Sonn und Mond werden verfinstert, und die Sterne verhalten ihren Schein.

21. Dieser Text lautet, als ob der Prophet vom Jüngsten Gericht rede; aber es ist nicht an dem. Die Meynung aber des Propheten ist diese; als wollte er sagen: Die Erde wird erzittern, die Sterne werden ihren Schein verhalten. Welches alles nach dem Affect der Leidenden gesagt ist; weil denjenigen, die da sterben sollen, und in solcher Angst sind, alles schwarz, traurig, widrig und feindselig vorkommt; den Frölichen aber sind auch die Dinge, die sonst nicht lieblich sind, dennoch lieblich, als die sich auch über eine jedwede geringe Sache eine Freude machen können. In diesem Affect nun redet der Prophet, daß, obwol die Sonne sehr lieblich ist, und einen grossen Schein von sich gibt, und die Sterne sehr helle sind, dennoch wird alles sehr traurig zu seyn scheinen.

v. 11. Und der HErr wird seinen Donner vor seinem Heer lassen hergehen, denn

denn ſein Heer iſt groß und mächtig, welches ſeinen Befehl wird ausrichten.

22. Dieſes alles, ſpricht er, wird geſchehen, nicht weil die Feinde vor ſich ſelbſt ſo viel können; nicht, weil ſie ſelbſt durch ihre Stärcke ſo viel vermögen; ſondern weil es des HErrn Wille iſt, weil uns der HErr durch ſeinen Donner ſchrecken wird, und alſo werden wir nicht beſtehen können. Dergleichen Uebel werden uns überfallen, nicht deßwegen, weil unſere Feinde ſo mächtig ſind, ſondern weil wir ſündigen; welches eben das allerentſetzlichſte und ſchrecklichſte in jedwedem Unglück iſt, wenn uns GOtt durch das aufgedeckte Gewiſſen der Sünde erſchrecket. So fällt dann den Erſchreckten der Muth und Vertrauen, daß ſie auch ein fallendes Blat ſchrecket; wie ich im Anfang des Capitels (§. 1.) geſagt habe. Auſſer dem, wenn alle Teufel einen frommen Menſchen anfielen, ſo könnten ſie ihn doch nicht überwältigen, wenn er ein gut Gewiſſen vor GOtt hat, wenn er weiß, daß ihm GOtt gnädig ſey und nicht verlaſſen wolle. Aber wenn der HErr donnert und erſchreckt, oder den Muth nimmt, alsdenn kann niemand widerſtehen.

Denn der Tag des HErrn iſt groß und ſehr erſchrecklich, wer kann ihn erleiden?

23. Es iſt ein Tag, nicht deiner Feinde, ſondern des HErrn Tag: obwol die Aſſyrier meynen, dergleichen werde durch ihre Kräfte ausgerichtet; aber es ſind des HErrn Kräfte. Das iſt der Propheten Gewohnheit, daß, wenn ſie dergleichen Plagen beſchreiben, alles den Menſchen und den Kräften der Menſchen abſprechen, und GOtt und deſſen Kräften es zuſchreiben. Denn alſo macht es GOtt: er läßt ſeinen Donner hören, damit er derer jenigen ihre Gewiſſen erſchrecket, die er verderben will; und ſo müſſen denn die Erſchreckenen unterliegen, ihre Kräfte und Waffen mögen ſo groß und mächtig ſeyn, als ſie immer wollen ꝛc. Eben ſo macht es GOtt bey jedwedem Siege.

II.

24. Bisanhero hat der Prophet die Plage vorgetragen, wodurch er ſie hat wollen zur Buſſe ruffen, damit ſie, wenn ſie alſo Buſſe thäten, dem künftigen Unglück zuvorkommen möchten. Nunmehro folget das andere Stück des Capitels.

v. 12. So ſpricht nun der HErr: Bekehret euch zu mir von ganzem Herzen.

25. Bisher haben wir gehöret die ernſte Drohung GOttes von der künftigen Verfolgung und Plage; nunmehro höret er einen guten Rath an, und tröſtet ſie, ob ſie ſich vielleicht auf den rechten Weg bringen laſſen, und alſo der Strafe entgehen möchten. Denn der HErr will nicht den Tod des Sünders, ſondern vielmehr, daß er ſich bekehre und lebe, Ezech. 18, 23. Und deßwegen iſt er langmüthig und geduldig, damit er Raum zur Buſſe gebe. Die ſich aber nicht wollen auf den rechten Weg zurück bringen laſſen, denen ſtehet eine deſto gröſſere Strafe bevor, und dieſe häufen ſich den Zorn. Dieſe Erinnerung aber war bey den Juden vergeblich. Denn die Strafe wurde nicht weggenommen, ſondern nur aufgeſchoben. Gleichwie wir auch am Abraham ſehen, der für das Wohl der Sodomiter mit einem ſolchen Eifer bat, daß er auch das Gericht GOttes verzögerte; aber er richtete dadurch nichts aus, ſie wollten nicht Buſſe thun. Dahero kam endlich der Zorn GOttes über ſie, und wurden alle mit einander

ander vertauschet. So beschreibet nun hier der Prophet die Art und Weise, wie diesem Uebel könne begegnet werden. Da aber das Volk nicht gehorsam war, so ist endlich das Gericht GOttes erfolget, welches er hier angedrohet hatte.

Von eurem ganzen Herzen.

26. *In toto corde vestro.* Das ist eine Hebräische Redensart, und heisset so viel, als: Toto corde; denn *in* ist überflüßig gesetzt. Er saget deutlich, von ganzem Herzen: nicht zum Schein, sondern wahrhaftig, ohne alle Heucheley. Er zielet hiermit trefflich auf die Heucheley, und auf den knechtischen Gottesdienst der Heuchler; von dem es auch im 78. Psalm v. 34-36. heißt: Wenn er sie erwürgete, suchten sie ihn, und kehreten sich frühe zu GOtt ꝛc. und heuchelten ihm mit ihrem Munde, und logen ihm mit ihrer Zunge. Denn die Heuchler geben zur Zeit der Verfolgung nur zum Schein Busse vor, aber nicht aus rechtem oder aufrichtigem Herzen.

27. Wiewol er aber in den nachfolgenden Worten die Heucheley ausschleußt, wenn er spricht: Zerreisset eure Herzen und nicht eure Kleider; so befihlt er doch auch hier eben dieses gar deutlich. Zuerst spricht er: Bekehret euch; felelich erfordert er eine Erneuerung. Wer soll sich aber bekehren? Ihr. Dieses Pronomen will haben, daß nicht etwan nur ein Theil des Menschen, oder die äusserlichen Werke des Leibes sollen verändert werden, sondern der ganze Mensch, daß er anfange, sich selbst zu mißfallen, und die Sünde zu hassen: darnach, daß er Hoffnung zur göttlichen Barmherzigkeit fasse, und gläube, GOtt werde aus Gnaden und umsonst, um des verheissenen Weibessaamens willen, verzeihen. Gleichwie er denn alhier keine Verdienste, keine harten oder hinreingehenden Werke verträgt, auf die wir unser Vertrauen setzen sollen; sondern allein die Barmherzigkeit und Gnade GOttes, die er uns in seinem Worte und Verheissungen hat vorgetragen. Das ist eine fürtreffliche Stelle: und da sich die Papisten derselben bedienen, ihr Verdienst der Werke damit zu beweisen, so sehen sie nicht, wie alles wider die Verdienste und Werke streitet. Denn GOtt erfordert wahre Busse, die nicht bestehet in Trunkenheit oder Pracht; sondern im Weinen, in Thränen, in Fasten ꝛc. Und gleichwol trägt er die blosse Barmherzigkeit GOttes vor, auf welche sie hoffen sollen, und verheisset, er wolle aus Gnaden und umsonst verzeihen.

Mit Fasten, und Weinen, und Klagen.

28. Thun denn auch wol diese äusserlichen Dinge etwas zur Sache? Ist nicht die wahre Busse des Herzens allein genug? Allerdings; aber an den Früchten erkennen wir den Baum. Er fordert zwar Fasten, Weinen, Klagen ꝛc. aber er setzet vorher: von ganzem Herzen. Als wollte er sagen: Wo jene nicht aus rechtem Herzen gehen, so sind sind sie Heucheley, und gelten nichts. Die wahre Bekehrung aber wird durch diese äusserliche Merkmahle, als durch Kennzeichen, erkannt. Also ist die Bekehrung vom Heiligen Geiste gar schön beschrieben, daß erstlich das Herz wahrhaftige Reue habe; wenn dieses geschicht, alsdenn folgen auch diese äusserlichen Dinge.

v. 13. Zerreisset eure Herzen, und nicht eure Kleider.

29. Er setzet dieses mit Fleiß hinzu, um die Heucheley zu verdammen. Das war der Gebrauch bey den Juden, daß, wenn sie in Nöthen waren, oder über etwas traureten, sie ihre Kleider zerrissen; welches man

man überall in der heiligen Schrift findet. Sie deuteten damit eine grosse und hefftige Bewegung des Gemüths an; aber durch die lange Gewohnheit wurde es endlich zu einer Heucheley: gleichwie auch bey uns das Kniebeugen, die Processionen, und vieles andere, zur lautern Heucheley worden ist. Derowegen will der Prophet haben, daß man die Herzen, und nicht allein die Kleider, zerreissen soll; als wollte er sagen: Ihr pfleget bisweilen aus Heucheley zwar die Kleider zu zerreissen, aber nicht die Herzen.

Und bekehret euch zu dem HErrn, eurem GOtt.

30. Als wollte er sagen: Das wird die rechte Weise seyn, wenn ihr mit ganzem und wahrhaftigem Herzen kommt; also werdet ihr euch zum HErrn bekehren, anders nicht.

Denn er ist gnädig und barmherzig.

31. Channun, benignus, gütig, welches wir besser geben gnädig, günstig. Barmherzig, Rachum, bedeutet eigentlich bey den Hebräern barmherzig, der sich erbarmet, das ist, der mit uns wegen unsers Falls Mitleiden hat.

Geduldig und von (*) vieler Barmherzigkeit.

(*) multæ misericordiæ.

32. Besser multæ beneficentiæ, von grosser Gutthätigkeit, der allen reichlich hilft. Alles dieses findet man auch in den Psalmen als im 85. Psalm v. 2. ingleichen Ps. 86. v. 5: Du, HErr, bist gut und gnädig, von grosser Güte, allen, die dich anruffen; und im 145. Psalm v. 8. 9: Gnädig und barmherzig ist der HErr, geduldig und von grosser Güte. Der HErr ist allen gütig, und erbarmet sich aller seiner Werke.

Und reuet ihn leicht der Strafe.
Præstabilis super malitia.

33. Was es nach der Lateinischen Uebersetzung: Præstabilis super malitia, heissen solle, weiß ich nicht. Im Hebräischen aber lautet es also: Es reuet ihn leicht der Strafe, die er nemlich gedrohet hat: es reuet ihn gar bald der gedroheten Strafe. Diese Redensart ist bey den Propheten gar gewöhnlich; als im Jeremia am 18. Capitel v. 8: Wo sich ein Königreich bekehret von seiner Bosheit, dawider ich rede, so soll mich auch gereuen das Unglück, das ich ihm gedachte zu thun. Und dergleichen Reue, wird GOtt öfters beygeleget, wenn er nemlich seine Meynung von einem Unglück ändert, das er sich vorgesetzt hatte kommen zu lassen. Derowegen sind diese Verhaissungen überaus schön und sehr reich, und allhier sehr nachdrücklich von dem Heiligen Geiste vorgetragen worden; damit, wenn die Seele oder das Gewissen zur Zeit des göttlichen Zorns und Grimms kleinmüthig wird, und Trost suchen will, zu denenselben seine Zuflucht nehmen, und durch Betrachtung derer selben sich aufrichten möge.

34. Man siehet hieraus allerdings den wunderbaren Rath des Geistes GOttes, welcher bisanhero um desto mehr die Bedrohung groß gemacht und vermehret, damit er sie auf die Gütigkeit und Barmherzigkeit GOttes verweisen möchte, indem er damit anzeiget, daß der Zorn und Grimm GOttes nicht zum Verderben, sondern zur Seligkeit abziele, damit die Sünder, wenn sie also durch die Drohungen und Gerichte GOttes erschrecket worden, Busse thun, und GOtt, den barmherzigen Vater, ergreifen und erkennen mögen. Denn darum werden die Sünder geschrecket, damit sie ihre

Herzen durch die Hoffnung der Barmherzigkeit GOttes aufrichten sollen. Und diese Gewohnheit haben alle Propheten, daß sie erstlich mit den allerhefftigsten und schwersten Drohungen schrecken, aber sie hängen bald daran die allergrößten und süssesten Verheissungen von der göttlichen Barmherzigkeit.

35. Aber die Gottlosen brauchen weder die göttlichen Verheissungen noch Bedrohungen recht. Denn wenn sie die Drohungen hören, so denken sie, sie gehen sie nichts an, sondern sie bemänteln ihre Heucheley, und also verharren sie in der Gottlosigkeit welche sie doch für die höchste Frömmigkeit halten. Darnach so ergreifen sie die Verheissungen, aber nur so lange, als es ihnen wohl gehet. Im Unglück aber verzweifeln sie, weil das Wort GOttes bey ihnen keine Wurzel gefasset hat. Die Frommen aber brauchen beyderseits Lehre recht. Denn durch den göttlichen Zorn und Drohung werden sie in sich selbst zerknirschet, und darnieder geschlagen, sie tragen das göttliche Gerichte, und erkennen ihre Sünde und Verdammung. Hernach, wenn sie die göttlichen Verheissungen hören, so wenden sie sich zur göttlichen Barmherzigkeit: und also werden sie wiederum aufgerichtet, und ihre Gewissen werden beruhiget. Die Gottlosen sind wie die härtesten Ambose, sie lassen sich durch dieses alles nicht bewegen.

36. Also sehen wir eben dieses heut zu Tage sehr deutlich an unsern Gottlosen. Der Pabst, die Bischöffe, Fürsten, Edelleute widersetzen sich GOtt halsstarrigklich. Wenn wir nun GOttes Gerichte und die kommende Rache predigen, so werden wir von ihnen verlachet; denn sie wollen sich gar und gar nicht einiger Gottlosigkeit beschuldigen lassen, und als Verblendete lassen sie sich durch keine Bedrohungen bewegen. GOtt aber schiebt sein Gericht auf um einiger Frommen willen, damit nicht auch diese mit den Gottlosen umkommen, und solches dem Evangelio zur Schmach gereiche. Wenn aber die Frommen werden hinweg seyn, so werden diese Verächter endlich den Zorn und Rache Gottes über sich empfinden. Das ist es, was Jesaias sagt im 57. Capitel v. 1. 2: Der Gerechte kommt um, und niemand achtet darauf. Denn die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglücke. Denn dieses ist der verborgene Rath GOttes, warum er die Frommen nach und nach zu ihren Vätern versammlet; mit der Zeit aber merket man es ꝛc.

37. Gewiß, diese Stelle des Propheten ist höchst merkwürdig; denn sie ist eine von den fürnehmsten. GOtt kann nicht anders, er muß seine Frommen erlösen, die er zwar mit seinem Gerichte schrecket, aber nicht verzweifeln läßt. Denn es folget alsbald der Trost drauf; und allein um der Frommen willen wird auch der Trost beygefüget. Eben dieses kann man auch bey allen Propheten sehen, daß sie erstlich Dinge, die entsetzlich genug sind, drehen; hernachmals aber die allerlieblichsten Tröstungen beyfügen. Denn wenn die Gewissen nunmehro in Schrecken und Zittern gesetzt worden, so hat das Wort der Drohung sein Amt verrichtet; derowegen muß das Herz alsbald wiederum aufgerichtet werden, damit, wenn es also erschrecket und betrübet worden, die Barmherzigkeit und Güte GOttes ergreife. Wenn dieses geschieht, so werden bey ihnen die Gebeine wiederum fröhlich, die zerschlagen waren. Ps. 51, 10.

v. 14.

v.14. (*) Wer weiß, es kann sich, ob GOtt will, noch wenden, und er mag wohl verzeihen.

(*) Quis scit, si convertatur et ignoscat.

38. Er redet hier nach Art eines erschrockenen Gewissens, welches sich endlich kaum mit Mühe und Noth nach der Trübsal aufrichtet, und von neuem anfängt zu leben, und sich nach der Hoffnung und Güte GOttes umzusehen. Ferner, so ist dieses eine Hebräische Redensart, welche nicht eine Zweifelhaftigkeit andeutet, sondern eine Bekräftigung, die mit einem Wunsche verbunden ist; als, wenn ich auf Deutsch sagte: Es wird sich, ob GOtt will, noch wenden. Denn es bedeutet beydes, sowol die Hoffnung der Veränderung, als einen Wunsch. Im Lateinischen kann es nicht so gut gegeben werden. Denn wenn man sagen wollte: Quis scit? so lautet es zweifelhaftig.

Und einen Segen hinter sich lassen.

39. Das ist, er wird nicht also zürnen, daß er nicht noch einige Ueberbleibsel der Barmherzigkeit zeigen wird. So geschieht es zum wenigsten bey den zerknirschten Gewissen, daß sie auch nur ein Bröcklein der göttlichen Güte und Barmherzigkeit verlangen; welches man am Cananäischen Weiblein, Matth. 15, 27. siehet. Die es erfahren haben, die wissen und verstehen solches. Derowegen hat der Prophet solche Worte gebraucht, die sehr nette sind, und sich hieher wohl schicken; es ist aber zu bedauren, daß sie in unsern Büchern so gar dunkel übersetzt sind. Denn so lautet es nach dem Hebräischen: Et facier reliquias benedictionis suæ post: Er wird schaffen, daß noch einige Ueberbleibsel seines Segens da seyn, auf daß nemlich bey ihm nicht lauter Ungnade und Zorn sey, sondern daß er eine Probe der Gütigkeit und Barmherzigkeit zeige.

40. Wir sehen aber hier, was das Gewissen vor ein Ding sey, wie steif und veste es über der gefaßten Hoffnung hält, und wie es auch in der höchsten Verzweiflung, in der größten Trübsal und Beängstigung Gottes Güte ergreifet, alles Gutes sich noch zu GOtt versichet: und ob es auch gleich siehet, daß GOtt die ganze Welt verderbet, so verzweifelt es doch nicht, es gläubet, daß ihm die Barmherzigkeit und Versöhnung mit GOtt noch übrig sey. Diese Stelle sollen wir wohl merken, daß wir auch in unsrer Versuchung dieselbe zu unserm Nutzen anwenden können ꝛc. Ferner setzt er hinzu:

Zu opffern Speisopffer und Trankopffer dem HErrn unserm GOtt.

41. Diese Worte hängen mit den vorhergehenden auf folgende Weise zusammen: GOtt wird seiner Gütigkeit nicht so gar vergessen, daß er nicht einige Ueberbleibsel lassen sollte, nemlich, das Speisopffer und Trankopffer dem HErrn, eurem GOtt. Er bedienet sich aber alhier, gleichwie auch unten, zweyer gewissen Arten von Opffern, um damit anzuzeigen, daß er nicht von den Opffern Mosis rede, (denn solchergestalt hätte er das Brandopffer genennet, welches das allerherrlichste war,) sondern von dem Dienste des Geistes, das ist, vom Gebet und Danksagung, welche die Frommen GOtt opffern. Denn wenn sie gezüchtiget werden, so beten sie; und wenn sie errettet werden, so statten sie Dank ab. Gleichwie auch diese beyden Stücke in den Psalmen mit einander verbunden werden, Ps. 50, 15: Ruffe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen. Ingleichen Ps. 42, 6. 12: Warum betrübst

du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? harre auf GOtt; denn ich werde ihn noch danken. Und anderweit im 118. Psalm v. 17: Ich werde nicht sterben, sondern leben, und des HErrn Werk verkündigen. Also auch im 6. Ps. v. 3. 5. 6: HErr, sey mir gnädig, denn ich bin schwach. Hilf mir um deiner Güte willen; denn im Tode gedenket man dein nicht, wer will dir in der Hölle danken? Demnach ist der Verstand dieser: Er wird sich unser erbarmen, er wird seinen Zorn fahren lassen, der HErr wird sich gütig gegen uns erzeigen, wenn wir nur Busse thun; er wird uns nicht verwerfen, wenn wir nur seine Güte ergreifen, es wird noch etwas von seiner Barmherzigkeit übrig bleiben, er wird nicht immerdar Zorn halten, damit nemlich das Speisopffer und Trankopffer bleibe, das ist, daß er uns seine Barmherzigkeit anpreise, und wir ihm dafür danken, leben, rühmen, ehren ꝛc.

v. 15. Blaset mit der Posaune zu Zion, heiliget eine Fasten, ruffet die Gemeine zusammen.

42. Hier erkläret er nunmehro ein Stück vom Trankopffer, und beschreibet die Beschaffenheit des Gebets. Es preiset uns aber alhier der Heilige Geist seine Barmherzigkeit an, der unsere Verdammniß so gar nicht will, daß er uns auch die Art und Weise, sowol des Gebets, als der Busse, vorschreibt; welches gewiß ein grosser Trost ist.

v. 16. Der Bräutigam gehe aus seiner Kammer, und die Braut aus ihrer Brautkammer.

43. Er erkläret eigentlich hiermit, was er durch das Fasten verstanden habe, nemlich nicht allein die Enthaltung von Speisen; sondern, daß sie sich mit ganzem Gemüth aufs Beten legen, und alle andere Ergötzlichkeiten beyseite setzen sollten, welche das Gemüth am ernstlichen Gebet hindern könnten. Ferner, so verwirft er hier nicht die Hochzeiten, sondern er fordert ein ernstliches Gebet, welches er durch keine Sache will verhindert haben. Man siehet aber hier den heftigen Affect an dem Propheten, daß er so gar sehnlich des Volkes Seligkeit gewünscht hat.

v. 17. Lasset die Priester, des HErrn Diener, weinen, zwischen der Halle und Altar, und sagen:

44. Also lehret er sie beten:

HErr, schone deines Volks.

45. Hier ist der Text deutlich genug, meine Meynung zu bekräftigen, die ich im Anfang des Capitels (§. 1.) gesagt habe, daß nemlich der Prophet rede, nicht von den Heuschrecken, sondern vom feindlichen Kriegsheer entweder der Assyrier oder Babylonier, welches das ganze Reich Israel verwüsten und verderben werde. Aber auch diese Stelle ist eine von den fürnehmsten dieses Propheten. Denn gleichwie er oben (v. 12. 13.) von der Busse und Barmherzigkeit GOttes gelehret hat; also lehret er auch hier vom Gebet, wie kräftig und wie angenehm es GOtt sey. Denn er zeiget ganz deutlich an, daß GOtt die, so da beten, nicht allein von der bevorstehenden Strafe befreyen, sondern auch mit allerley Gutem überschütten werde. Dieses mußte dem Volk in öffentlichen Predigten öfters eingepräget werden.

Und laß dein Erbtheil nicht zu schanden werden.

46. Dein Erbtheil, das ist, das Israelitische Volk.

Daß

Daß Völker über sie herrschen.

47. Völker, das ist, Heyden.

Warum willst du lassen unter den Völkern sagen: Wo ist nun ihr GOtt?

48. Also dringen die Propheten allezeit auf den HErrn ein, und suchen ihn zu bewegen durch seine eigene Ehre. Und gewiß, dergleichen Gebet ist mächtig. Als wollte er sagen: HERR, was wird denn endlich draus werden, wenn du uns alle verderben willst: die Sache wird dir zur Schmach gereichen, deine Ehre wird darunter Gefahr leiden. Denn diese Sache wird den ungläubigen Völkern Gelegenheit geben, dein Volk und dein heiliges Wort zu lästern. Wenn wir gleich alle verdürben, so wäre es dir eine Schande. Und gewiß, durch dergleichen Gebet wird GOtt gleichsam ans Herz gegriffen; welches auch Mosis wußte, welcher dem HErrn, da er Israel verderben wollte, auf gleiche Weise vorhielt, es käme hierbey auf seine Ehre an, welche Gefahr laufen würde, wenn er auf diese Art dasjenige Volk ausrotten wollte, welches er sich erwählet, und von dem er durch viele Zeichen und Wunder auf das allerdeutlichste kund gethan hatte, daß es sein Volk sey; wie wir 2 Mos. 32, 9. flg. lesen: Und der HErr sprach zu Mose: Ich sehe, daß es ein halsstarrig Volk ist. Und nun laß mich, daß mein Zorn über sie ergrimme, und sie auffresse, so will ich dich zum grossen Volk machen. Mose aber flehete vor dem HErrn, seinem GOtt, und sprach: Aber HErr! warum will dein Zorn ergrimmen über dein Volk, das du mit grosser und starker Hand hast aus Egypten geführet? Warum sollen die Egypter sagen und sprechen: Er hat sie zu ihrem Unglück ausgeführet, daß er sie erwürge im Gebirge, und vertilge sie von dem Erdboden? Also gereuete den HErrn das Uebel, das er dräuete, seinem Volke zu thun. Und sonder Zweifel verschonet er noch heut zu Tage unser, und nicht allein unser, sondern auch der Verächter des Evangelii, um seiner Ehre willen; ausser dem hätte er uns schon längst gestrafet.

49. Es würde aber sehr nützlich seyn, wenn wir dieses Gebet in fleißige Betrachtung zögen. Denn es sollte auch uns ein Formular und Vorschrift des Gebets in allen Gefährlichkeiten seyn. Anfangs spricht er: Schone. Hier nimmt er schlechterdings seine Zuflucht zur Barmherzigkeit und zur Vergebung der Sünden, die aus Gnaden und umsonst geschieht. Wessen soll er schonen? Deines Volks. Siehe, wie sich das Gebet oder der Glaube des Betenden die Verheissung zu Nutzen machet, und wider die Hoffnung auf Hoffnung hoffet. Denn aus den Drohungen im ersten Capitel kann man zur Genüge sehen, was es vor ein Volk gewesen sey; und dennoch richtet der Glaube sein Angesicht steif und veste auf die einige, lautere und gewisse Barmherzigkeit, welche die Verheissung zeiget, und kehret sich nicht an das Schreckbild seiner Unwürdigkeit, seiner Sünden und der verdienten Strafe. Denn wenn er sich selbst betrachtet, wie er an und vor sich ist, so wird er sagen: Ich bin nicht Gottes Volk, sondern ein Volk des Teufels, ich habe GOtt mit Sünden beleidiget, ich habe Gottes Zorn über mich gehäufet, und GOtt erkennt mich nicht für sein Volk, denn ich habe seine Befehle nicht erkannt. Allein, der Glaube wirft hier seine Unwürdigkeit weg, und siehet allein auf die Gnade oder Verheissung. Er spricht: Ich

mag beschaffen seyn wie ich will, so hat doch GOtt verheissen, er wolle mein GOtt seyn, und ich solle sein Volk seyn. HErr, gedenke nun an dein Wort, schone deines Volks: und dieses nicht allein, sondern deines Erbtheils.

50. Hier treibt er die Verheissung auch höher, wenn er spricht: Wir sind dein Erbe und dein Theil, das du dir erwählet hast. Du wirst dir ja nicht selber widersprechen, du wirst ja dein Wort nicht zurücke nehmen. Was wirst du denn vor ein ander Volk haben, wenn du uns verwerfen willst? Wir sind dein Theil und dein Erbe, das du mit deinem Gesetze, mit deinem Gottesdienste ausgeschmücket hast? Willst du es denn zugeben, daß es die Heyden besitzen sollen? Willst du dir denn dein Eigenthum von denenjenigen rauben lassen, die dich lästern, hassen, schmähen, verfolgen? Derhalben bedenke doch zuförderst deine Gefahr, daß dein Erbtheil dir wird zu grunde gehen; hiernächst auch deine Ehre, denn es ist ja kein andres Volk, das deinen Namen und deinen Gottesdienst hat. Verwirfst du uns nun, so ist es nicht allein um uns, sondern auch um deine Ehre geschehen. Denn man wird aus unserm Untergange den Schluß machen, daß diese Lehre und Gottesdienst eitel gewesen sey, ja, daß du weiter nichts als ein blosser Name seyst; sintemal du hättest geschehen lassen, daß wir, die wir allein dein Wort gehabt, und deinen Namen bekannt, wider die Götzen der Heyden, dennoch umkommen seyn, und zwar von den Götzendienern, Heyden und Gottlosen. So werden sie nun ihre Götzen wider dich preisen, und sagen: du seyst nichts, ihre Götzen wären der rechte Gott ꝛc.

III.

v. 18. 19. Der HErr hat um sein Land geeifert, und seines Volks verschonet. Und der HErr wird antworten und sagen zu seinem Volke: Siehe, ich will euch Getrayde, Most und Oel die Fülle schicken, daß ihr genug daran haben sollet, und will euch nicht mehr unter den Heyden lassen zu Schanden werden.

51. Was nunmehro folget, das muß man alles im Zusammenhang und als einen Wunsch annehmen; gleichwie auch im Hosea dergleichen vorgekommen ist. Und wird also der Verstand dieser seyn: Wenn ihr euch also werdet erniedriget, und zum HErrn von ganzem Herzen bekehret und also gebetet haben: HErr verschone; alsdenn wird dasjenige wahr werden, was ich sage. Er redet aber als von einer vergangenen Sache, als wenn es der HERR schon gethan hätte; und doch zeiget er an, daß es noch erst geschehen werde; als wollte er sagen: Wenn ihr also betetet und euch bekehretet, so würde der HErr eifern über sein Land, und seines Volks verschonen, er würde antworten und sagen ꝛc. Und also erinnert er sie hiermit der göttlichen Wahrheit; als wollte er sagen: Ihr würdet endlich aus der Erfahrung lernen, daß euch der HErr gnädig sey, wenn er euch Getrayde, Most und Oel die Fülle schickte.

v. 20. Und will den von Mitternacht ferne von euch treiben.

52. Diesen Text hat man von den Heuschrecken verstanden, aber unrecht. Denn er redet von einem ankommenden Könige, von welchem er sagt: Er wolle ihn verhindern, daß er ihnen nicht schaden könne, wenn sie nur Busse thäten. Ich halte aber gänzlich dafür, daß er von Sanherib, dem König zu Assyrien, rede, von welchem

chem man Esaia am 36. und 37. Capitel, und in den Büchern der Könige nachlesen kann.

Und ihn in ein dürr und wüste Land verstossen ꝛc.

53. Hier martert sich Hieronymus sehr. Meine Meynung ist, wie ich gesagt habe, daß es im Coniunctiuo oder wunschweise zu verstehen sey. Aber auch Hieronymus, ob er es wol in Indicatiuo erkläret, so verstehet er es doch vom Sanherib, der geschlagen, und in dessen Lager 185000. Mann von dem Engel des HErrn getödtet wurden. Es. 37. v. 36.

Nemlich, sein Angesicht hin zum Meer gegen Morgen, und sein Ende hin zum äussersten Meer. Er soll verfaulen und stinken.

54. Der Verstand ist ganz einfältig anzunehmen. Als wollte er sagen: Ich will den König nebst seinem Kriegsheer hier und dar zerstreuen, daß sie getödtet werden und verfaulen sollen.

Denn er hat sich hochmüthig aufgeführet (grosse Dinge gethan).

Quia superbe egit.

55. Dieser Spruch ist voller Trost; aber nicht wohl übersetzt. Denn nach dem Hebräischen lautet es eigentlich also: Er soll verfaulen und wird stinken, weil er grosse Dinge gethan hat. Aber fürchte dich nicht, liebes Land, sondern sey frölich und getrost; denn der HErr kann auch grosse Dinge thun, Denn es ist eben das Wort, das im 126. Psalm v. 2. gebraucht wird: Der HERR hat Grosses an uns gethan. Ferner zielet diese Verheissung dahin, daß sie wissen sollten, dieses Reich würde so lange dauren, bis Christus käme.

v. 21. Fürchte dich nicht, liebes Land, sondern sey frölich und getrost; denn der HERR kann auch grosse Dinge thun.

56. Als wollte er sagen: Wenn ihr werdet Busse thun, und euch zum HErrn bekehren, so wird der HErr grosse Dinge vor euch thun; das feindliche Heer wird nichts wider euch ausrichten können, der HErr wird allen Schaden ersetzen, ihr werdet alles wiederum im Ueberfluß haben an Wein, an Oel, am Vieh, welches alles vorher durch die Feinde ist verwüstet worden. Wie er denn gleich darauf sagt:

v. 22. Fürchtet euch nicht, ihr Thiere auf dem Felde.

57. Gleichwie er oben (v. 2. sqq.) dem Lande, den Menschen, und dem Viehe das Verderben und Verwüstung gedrohet hat; also tröstet er nunmehro alle nach der Ordnung wieder, sie würden nicht untergehen, wenn sie nur Busse thäten, es würde alles reichliche Früchte bringen ꝛc.

Denn die Auen in der Wüsten sollen grünen, und die Bäume ihre Früchte bringen.

58. Nemlich, die Auen in der Wüsten, ist eben das Wort, das wir oben im ersten Capitel v. 19. gehabt haben: Das Feuer hat die Auen in der Wüsten verbrannt, das ist, die Hirtenhäuser und Hütten. Gleichwie er nun oben gesagt hat, daß die Hirtenhäuser durchs Feuer verzehret wären; also spricht er jetzo: Die Auen in der Wüsten würden grünen, die Bäume, würden ihre Früchte bringen, sie sollten nur Busse thun.

Die

Die Feigenbäume und der Weinstock sollen wohl tragen.

59. Das ist eine Hebräische Redensart: Ficus et vinea dederunt *virtutem suam*, h. e. facultates suas, das ist, die Bäume werden dasjenige tragen und hervorbringen, was sie in ihren Kräften haben. Dieses Wort wird im 78. Psalm v. 45. gebraucht. Kurz: er zeiget hiermit an, daß sie reiche und völlige Frucht von allen Dingen bekommen würden. Denn das Wort, virtus, bedeutet die wirkende und treibende Kraft in den Bäumen.

v. 23. Und ihr Kinder Zion, freuet euch, und seyd frölich im HERRN eurem GOtt, der euch Lehrer zur Gerechtigkeit gibt.

60. An statt Filiæ, muß man lesen, Filii Sion, ihr Kinder Zion. Das Hebräische Wort aber, Moreh, Lehrer, ist auf sehr unterschiedliche Art übersetzet worden. Denn im Hebräischen bedeutet es sowol einen Lehrer, als auch einen Regen, welches man hier in dem einzigen Verse Joels sehen kann, da einerley Wort sowol durch Lehrer als Regen übersetzt worden ist. Und also wollen auch wir es alhier nicht von einem Lehrer, sondern vom Regen verstehen, und solchergestalt übersetzen: Weil er euch gnädiglich einen Regen geben wird. Im übrigen wird das Wort Gerechtigkeit, das hier stehet, gar schön gegeben durch das Wort, Gnade, oder Barmherzigkeit; gleichwie es auch im 24. Psalm v. 5. übersetzet ist: Der wird den Segen vom HErrn empfahen, und Barmherzigkeit von dem GOtt seines Heils; also wollen wir hier das Wort, Zedakah, als ein Adverbium annehmen: Er wird euch gnädiglich einen Regen geben.

Und wird euch herabsenden Frühregen und Spatregen, wie vorhin.

61. Diese zwey Regen kommen öfters in heil. Schrift vor; denn beyde sind sehr nöthig. Als wollte er sagen: Der HErr wird euch Regen geben zu unterschiedlichen Zeiten; er wird euch Frühregen geben, daß der neugesäete Saame wachsen kann, (denn das wird Frühregen genennet, der auf die Saatzeit folget,) und Spatregen, damit nicht die aufgegangene Saat durch allzugrosse Dürre verzehret werde und verwelke. Es wird aber gar schön diese göttliche Barmherzigkeit ein Regen genennet.

v. 24. Und die Tennen werden voll Korn seyn, und die Keltern Ueberfluß von Most und Oel haben.

62. Wir sehen hier, daß der Lateinische Uebersetzer selbst eine Veränderung mit den Worten gemacht habe. Denn bald hat er es im Præterito; bald im Futuro übersetzet, daß also unsere Meynung bestehen kann, die wir oben (§. 53.) gesagt haben, daß alle diese Worte im Conjunctivo müssen gelesen werden. Dieses alles aber sind Erklärungen der reichen göttlichen Verheissung.

v. 25. Und ich will euch die Jahre erstatten, welche die Heuschrecken, Käfer, Geschmeis und Raupen, die mein grosses Heer waren, so ich unter euch schickte, gefressen haben.

63. Das ist, der HERR wird euch alles dasjenige reichlich ersetzen, was von den Heuschrecken ist gefressen und verwüstet worden; er wird euch den Schaden gut thun, und zwar im Ueberfluß.

Die mein grosses Heer waren.

Fortitudo mea magna.

64. Chajil, ist eben dasjenige Wort, das oben durch Virtus, Kraft, Vermögen, Frucht

Frucht ist übersetzet worden. Es gefällt mir, daß es Hieronymus auf die Heuschrecken deutet, oder auf das feindliche Kriegsheer, daß die Meynung diese sey: Die Heuschrecken und Käfer, die mein grosses Heer waren. Gleichwie auch die Griechen die Kriegesheere δυνάμεις nennen. Er spricht aber weiter also:

v. 26. 27. Daß ihr zu essen genug haben sollet, und den Namen des HErrn eures GOttes preisen, der Wunder unter euch gethan hat. Und mein Volk soll nicht zu Schanden werden (*) für und für. Und ihr sollet es erfahren, daß ich mitten unter Israel sey, und daß ich der HErr euer GOtt sey, und keiner mehr, und mein Volk soll nicht zu Schanden werden in Ewigkeit. (*) In sempiternum.

65. Diese Redensart pflegen alle Propheten zu brauchen; auch Moses hat sich derselben bedienet, und die Worte lauten, als ob das Geschlecht der Jüden für und für dauren und herrlich seyn würde. Allein dieses ist nicht der Verstand hiervon. Denn für und für, oder in Ewigkeit, bedeutet bey den Jüden eine endliche oder bestimmte Zeit, ob sie gleich lange dauret. Im übrigen wenn wir lesen:

Und keiner mehr,

66. So lautet es nach dem Ebräischen: Et non est vltra alius præter me: und ist weiter kein anderer, ausser mir. Und also hat der Prophet bisher geweissaget von der leiblichen Verderbung des Volks, durch welche alles über einen Haufen fallen würde, wo sie nicht Busse thäten; wie sie denn auch nicht Busse gethan haben: wenn sie aber Busse thäten, so wollte GOTT alles wieder ersetzen, sie würden an allen Dingen einen reichen Ueberfluß haben. Womit der Prophet die Barmherzigkeit und Güte GOttes anzeiget, der da lieber wolle, daß sich der Sünder bekehre und lebe, als daß er sterbe.

v. 28. Und nach diesem.

67. Hier gehet die rechte Prophezeyung an, welche von den vorhergehenden ganz und gar muß abgesondert werden, und ist abgehandelt worden von Petro Ap. gesch. 2. v. 17. sqq. Zuförderst aber müssen wir sagen von dem Zusammenhange des Propheten; denn wenn man diesen nicht verstehet, so verstösset man sehr, wenn man die Propheten liefet. Denn so haben es die Propheten im Brauch: wenn sie ihre Prophezeyung, zu welcher sie gesandt waren, verkündiget haben, so lassen sie dasjenige aussen, was indessen nach Offenbarung der Prophezeyung vorgegangen ist, und fahren alsbald fort von Christo zu weissagen. Denn obwol alle Propheten gesandt worden, um eine zeitliche Strafe zu verkündigen; jedoch setzen sie auch allezeit Verheissungen von Christo hinzu. Gleichwie wir hier an Joel sehen, der alsbald von dem Jüdischen Volke auf das zukünftige Volk Christi zu reden kömmt, und indessen alle dasjenige aussen läßt, was nach verkündiger Weissagung, von Verwüstung des Volks durch die Assyrier, vorgegangen ist. Also fängt er hier eine ganz neue Prophezeyung an. Derowegen das Wörtlein, nach diesem, nicht darf gezogen werden auf die Verwüstung der Assyrier, oder auf die Ordnung der Sachen, wie sie auf einander gefolget sind; sondern schlechterdings auf die Ordnung der Zeit, daß dieses folgen, jenes aber vorhergehen würde.

Und nach diesem will ich meinen Geist ausgiessen über alles Fleisch.

68. Der Heilige Geist wird auf zwiefache Art ausgegossen: Erstlich auf eine verborgene Weise durch das Wort, durch heimliches Eingeben; hernach durch deutliche Gesichte oder Offenbarungen. Hier nun redet er vom Heiligen Geiste, wie er sichtbarlich ist ausgegossen und offenbaret, und mit deutlichen Zeichen bekräftiget worden, das ist, von der Offenbarung, die am Pfingsttage geschehen ist.

69. Zuerst aber muß man hier merken, daß der Prophet aufhebet das Gesetz, das Königreich, und das alte Volk, das in gewisse Stämme und Stände abgetheilet war. Im Stamme Juda waren die Fürsten, im Stamme Levi die Priester, welche im öffentlichen Lehramte stunden. Diesen Unterschied hebt der Prophet zuerst auf, und spricht, es würde ganz anders bey dem neuen Volk hergehen, es werde da kein Ansehen der Person seyn; denn allen und jeden werde die Kraft des Heiligen Geistes mitgetheilet werden, nicht von oder durch Menschen, sondern durch GOtt, auf eine göttliche Weise. Es werde nicht eine solche Ordnung seyn, dergleichen bey dem alten Volke unter denenjenigen war, die allein das priesterliche Amt verwalteten; sondern der Heilige Geist würde ausgegossen werden über alles Fleisch, alle würden Lehrer und Priester GOttes seyn.

70. Und also war es allerdings höchst nöthig, daß dieses Reich, welches von jenem erstern ganz unterschieden war, durch offenbare Zeichen angerichtet und bekräftiget würde, auch durch die deutliche Offenbarung oder Ausgiessung des Heiligen Geistes: denn die heimliche Offenbarung des Geistes war auch in der Synagoge zu finden. Hieher schicken sich und müssen gezogen werden diejenigen Stellen, welche hier und da in den Propheten, und auch in den Schriften der Apostel gelesen werden. Als wenn Jeremias im 31. Capitel v. 32. 33. sagt: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn schreiben; und sie sollen mein Volk seyn, so will ich ihr GOtt seyn. Sie sollen mich alle kennen, beyde, Klein und Groß. Ingleichen Es. 54, 13: Ich will alle deine Kinder gelehret machen vom HErrn. Joh. 6, 45: Sie werden alle von GOtt gelehret seyn. Und dieses ist am Pfingsttage erfüllet worden.

71. Nachdem aber nunmehro das Evangelium offenbaret, und an allen Enden der Erden durch die Apostel ist bekannt gemacht worden, wie solche vorher verkündiget worden; so haben diese Zeichen aufgehöret: sintemal anjetzo nicht mehr an der Evangelischen Wahrheit gezweifelt wird, indem sie durch so deutliche und sichtbarliche Zeichen bereits vorher, da es nöthig war, ist bekräftiget worden, da die Predigt derselben noch neu war. Derowegen dürfen wir nicht anjetzo nach Zeichen fragen, die das Wort bekräftigen sollen, welches schon vorher so deutlich ist bekräftiget und der Welt vor Augen geleget worden. Die Zeichen, so GOtt gibt, die gibt er nicht eines Menschen wegen, sondern zum Nutzen vieler; gleichwie der Apostel Paulus spricht 1 Cor. 12, 7: In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen. Du hast die Offenbarung des Heiligen Geistes nicht vonnöthen, sondern andere. Derowegen sind es vergebliche Dinge, welche sich unsere Propheten zu unsern Zeiten von ihren Zeichen erdichten. Demnach handelt diese Prophezeyung Joels von dem Heiligen Geiste, welcher öffentlich sollte offenbaret werden. Denn das kann man nicht leugnen, daß der Heilige Geist allezeit von Anfang der Welt in den Frommen gewesen ist, aber er ist nicht öffentlich so reichlich offenbaret worden.

Ueber

Ueber alles Fleisch.

72. Einige erklären diese Stelle, und zwar nicht übel, also, daß zwar diese Ausgiessung des Heiligen Geistes über alles Fleisch geschehen sey, die Gabe selbst aber des Heiligen Geistes sey nicht eben allem Fleische mitgetheilet worden. Denn alle Welt hat die Offenbarung des Heiligen Geistes an den Aposteln gesehen, wenn sie lehreten und das Evangelium predigten; die Gabe aber desselben ist nicht auf alle gekommen. Denn auch Esaias redet auf gleiche Weise im 40. Cap. v. 5: Die Herrlichkeit des HErrn soll offenbaret werden, und alles Fleisch mit einander wird sehen, daß des HErrn Mund redet. Und Luc. 3, 6: Und alles Fleisch wird den Heiland GOttes sehen. Und Simeon in seinem Lobgesang: Meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor dem Angesicht aller Völker, Luc. 2, 30. 31. das ist, Christus ist bereitet, offenbaret, gesetzet worden, daß alles Fleisch auf ihn warten sollte. Und also ist der Heilige Geist im Neuen Testament bereits durch die allerdeutlichsten Zeichen, zur Bekräftigung des Worts, offenbaret worden.

73. Und dieser Ort dienet zur Widerlegung der Schwärmer, die aus dieser Stelle einen Beweis für ihren Irrthum suchen, wenn sie sagen, sie hätten den Heiligen Geist, nach der Verheissung Joels. Aber die verwirrten Leute sehen nicht, daß der Prophet redet von der offenbaren Ausgiessung des Heiligen Geistes; sie aber haben ihren Geist noch nicht öffentlich bewiesen. Derowegen soll man ihnen also antworten: Es sey nicht gnug, daß man sage, man habe den eingegossenen Geist; denn dieses nützet dir nur alleine; aber die Offenbarung und Ausgiessung des Heiligen Geistes muß dargethan und öffentlich an den Tag geleget werden, daß es alles Fleisch sehe. Da sie nun dieses nicht können zu Werke richten; wie sie es denn nimmermehr werden thun können; so möchten sie doch, nebst uns, Schüler der heiligen Schrift bleiben, die wir nunmehro keine andere Offenbarung des Heiligen Geistes haben, als die heilige Schrift; und sollten nicht eine neue Art der Lehre einführen, von welcher sie dichten, daß sie selbige auf Eingeben des Heiligen Geistes einführeten. Denn wenn Christus eine neue Art zu predigen wird anrichten wollen, so wird er solches nicht im Finstern thun, oder in den Herzen eines und des andern Menschen; sondern er wird es durch ein deutliches Zeichen an den Tag legen, daß man daran nicht zweifeln könne. Und eben dieses hat er gethan, als er das neue Reich, von welchem hier geweissaget wird, öffentlich bekannt machen ließ, von welchem auch Petrus rühmet: Welches euch nun verkündiget ist durch die, so euch das Evangelium verkündiget haben, durch den Heiligen Geist vom Himmel gesandt, 1 Petr. 1, 12. Ob nun aber wol die eben angezogene Meynung nicht böse ist, so ist sie doch nicht die eigentliche dieses Orts, sondern die Worte werden per Catachresin unrecht gebraucht. Derowegen wollen wir sie einfältig annehmen, weil der Prophet hat wollen anzeigen, daß kein Unterschied der Personen seyn würde, sondern GOtt würde den Heiligen Geist ausgiessen schlechterdings über alles Fleisch, das ist, über alle Gläubige, sie möchten seyn von was vor einem Orte, Beschaffenheit oder Stande sie wollten; damit er zuförderst hierdurch anzeige, daß das Priesterthum selbe abgeschaffet werden; darnach, daß er zeigete, es werde den Sündern, und denen,

nen, die Fleisch sind, der Heilige Geist, das ist, die gnädige Vergebung der Sünden, verheissen.

Und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Aeltesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen.

74. Das ist, wie ich oben (§. 69.) bereits gesagt habe, in diesem Reiche wird kein Unterschied der Personen seyn; es werden nicht gewisse Stände und Ordnungen der Propheten und Priester seyn, wie ehemals, sondern sowol Söhne als Töchter, ohne Unterschied, werden weissagen.

75. Er setzet aber hier drey Arten der göttlichen Offenbarung. Zuerst, die Weissagung, welche ist, wenn das Geheimniß Christi deutlich und rund heraus geprediget wird, das ist, die Gnade, so der Welt durch Christum wiederfahren ist; als, wenn Jeremias c. 31, 31. spricht: Ich will mein Gesetz in euer Herz geben: und wenn Paulus oder die andern Apostel die Schrift deutlich von Christo auslegen, so ist diese Auslegung eine Weissagung. Zum andern, Träume sind, wenn uns einige Bilder im Traume vorkommen, welche aber doch durch Auslegung des Geistes verstanden werden; also, daß diejenigen, die sie gesehen haben, gar nicht dran zweifeln, daß es göttliche Träume sind. Zum dritten, Gesichte sind, welche man mit Augen siehet; denn sie haben eine gewisse Aehnlichkeit, welche mit den Sachen übereinstimmet: als, wenn Joel (c. 1. v. 4.) Heuschrecken, Raupen, Käfer sahe; wenn Esaias die Herrlichkeit des HErrn über dem Tempel sahe, Es. 6, 1.

v. 29. Auch will ich zur selbigen Zeit beyde, über Knechte und Mägde, meinen Geist ausgiessen.

76. Das Pronomen, meos, stehet nicht im Hebräischen. Der Verstand aber ist dieser, als wollte er sagen: Jetzo ist ein Unterscheid zwischen Knechten und Mägden; anjetzo sind sie der niedrigste Stand in diesem Volke, und das verachteste Theil des gemeinen Wesens: Nun will ich dasjenige, was vor der Welt thöricht und dürftig ist, erwählen, und verschaffen, daß auch Knechte und Mägde Propheten seyn sollen. Dieser Ort dienet fürtrefflich wider die papistischen Larven, das ist, wider denjenigen Hochmuth, da sich die päbstischen Priester dem allgemeinen Christenstande vorziehen. Denn, daß hier verheissen wird, GOtt wolle mit seinem Geiste Knechte und Mägde salben, das ist eine weit trefflichere und bessere Salbung, als die Salbung, damit ihre Bischöffe gesalbet werden. Dieses aber ist nicht also anzunehmen, als ob wir das Amt, in der Kirche zu lehren und die Sacramenta auszuspenden, verwürfen. Denn dieses ist nöthig, und muß eine gewisse Ordnung gehalten werden, daß gewisse Leute seyn, die dieses thun, damit keine Unordnung entstehe. Aber doch macht sie dieses Amt nicht zu bessern Leuten, als die übrigen Gläubigen sind. Sie haben deßwegen nicht einen andern Christum, eine andere Taufe, ein anderes Sacrament. Und obwol das Amt nur für gewisse Personen gehöret, so nennet doch Christus alle seine Gläubigen, Priester, die da beten, das Wort für sich und ihre Brüder gebrauchen, und ihre Leiber durch das Creuz opffern sollen, welches ein Lobopffer ist. Diese wahren Priesterpflichten haben wir alle, die wir getaufft sind, zu beobachten.

v. 30. Und ich will Wunder geben im Himmel und auf Erden.

77. Das ist, ich will meinen Geist also geben, daß es mit den allerdeutlichsten und gnugsam vesten Zeugnissen soll bekräftiget werden, nemlich mit (sichtbaren) Zeichen, daß niemand daran zweifeln könne. Und sehen wir, daß unsere heutigen Propheten durch diesen Text zu schanden gemacht werden. Denn wir werden ihrem Geiste nicht glauben, wo sie nicht auch selbst offenbare Zeichen und Wunder thun, und damit bekräftigen werden, daß der Geist bey ihnen gegenwärtig sey, von dem sie so viel Rühmens machen.

78. Derowegen hat GOtt also diese Zeichen gegeben, sowol im Himmel, als auf Erden, damit er sein neues Reich der Welt bekannt machte, indem alle Creaturen von selbigem zeugeten. Denn wenn GOtt ein neues Wort bekannt machen will, so spielet er nicht unter der Decke oder thut es im Finsterniß. Also wissen wir auch, als GOtt das Gesetz öffentlich gegeben, mit wie vielen Wundern und Zeichen er diese neue Lehre bekräftiget habe, nemlich mit Feuer, Rauch, Donnern und Blitzen, Hagel, und einem sehr starken Schall der Posaunen ꝛc. 2 Mos. 19, 16. sqq. Welches alles, gleichwie auch dieses, von welchem er hier weissaget, zu dem Ende geschehen ist, damit die Gewissen nicht zweifeln könnten, sondern auf das allerstärkste gänzlich vergewissert würden, es sey dasjenige, was sie höreten, GOttes Wort.

79. Bey der Bekanntmachung aber des Evangelii war dergleichen Gepränge mit Wundern und Zeichen noch mehr vonnöthen: nicht alleine darum, weil das Gesetz, so von GOtt durch Mosen gegeben war, mit allem seinem Gottesdienste sollte aufgehoben werden, von welchem Gottesdienst sie so wichtige und so herrliche Verheissungen hatten; sondern auch weil (zur Zeit des Evangelii) so wichtige Dinge durch schlechte und verachtete Leute verrichtet wurden, welchen sich das ganze Volk, und fürnemlich diejenigen, welche die fürnehmsten im Volke waren, widersetzen würden. Derowegen spricht der Prophet: Damit ihr der neuen Predigt und den elenden Fischern desto sicherer gläuben könnet, will ich verschaffen, daß Himmel und Erde beweget werden, und neue Wunder in grosser Anzahl von sich geben sollen. Die falschen Propheten thun keine wahre Wunder; sintemal GOtt wider sein Wort, das er vorher einmal der Welt auf eine so herrliche Weise, durch so mancherley Wunder, gegeben, nicht zeugen wird.

Nemlich, Blut, Feuer, und Rauchdampf.

80. Ich weiß nicht gewiß, wo diese Zeichen alle geschehen seyn: ich weiß auch dieses nicht gewiß, ob es geschrieben stehe, daß sie alle geschehen seyn.

Feuer.

81. Dieses ist ausser allem Zweifel, indem Feuer vom Himmel gekommen, und man an den Aposteln am Pfingsttage gesehen, wie ihre Zungen zertheilet worden, als wären sie feurig, wie Lucas in der Apost. gesch. am 2. Cap. v. 3. schreibet. Allwo es wahrscheinlich ist, das auch Rauch da gewesen sey, durch welches Zeichen der Heilige Geist sich nicht allein hier, sondern auch hernach deutlich offenbaret; wie wir in der Apostelgeschicht am 10. Cap. v. 44. lesen: Der Heilige Geist fiel auf einen jeglichen, die dem Worte zuhöreten. Daß dieses sichtbarer Weise geschehen, leugnet niemand;

sintemal gleich drauf folget v. 45: Und die Gläubigen aus der Beschneidung entsetzten sich, daß auch auf die Heyden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen ward. Also ist es wahrscheinlich, daß der Heilige Geist sich auch damals durch das Feuer geoffenbaret habe; wie denn Petrus spricht v. 47: Diese haben den Heiligen Geist empfangen, gleichwie wir.

Blut.

82. Ich weiß nicht, ob er hier auf eben die Weise redet, und Blut nimmt, wie er es in dem folgenden Verse genommen hat. Ich legte das Blut alhier gerne für Röthe aus, welches auch das Hebräische Wort, Dam, gar wohl leidet, wie es 1 Mos. 49. v. 11. stehet: Er wird seinen Mantel waschen in Weinbeerblut. Und 5 Mos. 32. v. 14: Und tränkete ihn mit gutem Traubenblut, das ist, mit röthlichem Wein von den auserlesensten Trauben. Eben dieses, halte ich dafür, bedeute es auch hier, wiewol ich es eben nicht für gewiß sagen will. Denn, daß man das Blut Christi und der Märtyrer, welches auf die Erde ausgegossen worden, unter diesem Zeichen verstehen wollte, wie einige thun, das scheinet mir zu verwegen und gezwungen zu seyn. Will jemand diese Zeichen auf den Jüngsten Tag ziehen, der kann es ohne meinen Widerspruch thun; gleichwie auch Christus Luc. 21, 11. von Zeichen geredet hat, die vor dem Jüngsten Tag hergehen sollen. Ich aber meines Orts halte dafür, es werde hier nicht vom Jüngsten Tage gehandelt, sondern von dem Tage, da das Evangelium bekannt gemacht, und der Heilige Geist gesandt worden ist; weil nemlich alle diese Zeichen erfolget sind, da der Heilige Geist am Pfingsttage gesandt worden; und daß der grosse Tag des HErrn der Tag sey, an welchem das Evangelium ist offenbaret worden. Denn wir wissen, daß die Sonne zur Zeit des Leidens Christi verfinstert worden, und vielleicht noch andere Zeichen mehr geschehen seyn, die aber von den Evangelisten nicht sind aufgeschrieben worden.

v. 31. Die Sonne soll in Finsterniß, und der Mond in Blut verwandelt werden.

83. Der Mond soll in Blut verwandelt werden, das ist eine Hebräische Redensart, das ist, er soll blutig werden, er soll aussehen wie Blut. Gleichwie auch in der Offenbarung Johannis eben dergleichen Redensart zu finden ist im 6. Capitel v. 12: Die Sonne ward schwarz, wie ein härner Sack, und der Mond ward wie Blut. Die Hebräer brauchen die Substantiva an statt der Adiectivorum. Wenn es aber heißt:

Ehe denn da kommet der grosse und erschreckliche Tag des HErrn.

84. Das lautet besser nach dem Hebräischen, der Tag, vor dem man sich fürchten, und ehrerbietig scheuen soll. Auf diese Weise wird GOtt öfters in der Schrift schrecklich genennet, das ist, der da alle Ehrerbietung verdienet, den wir fürchten sollen. Und wenn Jacob 1 Mos. 28, 17. spricht: Diese Stätte ist schrecklich, so stehet daselbst eben das Wort, Norah, welches der Lateinische Uebersetzer durch horribilis gegeben hat.

v. 32. Und es soll geschehen, wer den Namen des HErrn anruffen wird, der soll errettet werden.

85. Dieser Text hat mich bewogen, warum ich alle diese Zeichen wolle verstanden haben von dem Tage des geoffenbarten Evangelii, welcher sehr ehrwürdig und groß ist. Aber

Aber hier möchtest du einwenden: Haben die Frommen nicht von Anfang den Namen des HErrn angeruffen? Ja, allerdings. Aber man muß es wiederum auf eine deutliche Offenbarung ziehen. Es ist allezeit einerley Christus gewesen, und die Väter haben vom geistlichen Fels getrunken, wie Paulus spricht 1 Cor. 10, 4. Jedoch war unter dem Gesetz, und der Furcht, und dem Gottesdienste dasjenige verborgen, was anjetzo ist kund worden, zur Zeit des offenbarten Evangelii. Paulus hat diesen Ort ehrerbietig gnug abgehandelt zum Röm. 10. v. 13. sqq. Denn es beruhet darinnen die Summa unsrer Seligkeit. Er muß aber einfältig, wie die Worte lauten, verstanden, und es dürfen keine fremde Glossen darzu gesetzt werden: Der wird selig werden, das ist, er wird von Sünden, Tod und Hölle erlöset werden. Er wird vom Elend dieses Lebens zum ewigen Leben hindurch dringen. Diese Seligkeit hat man niemand anders, als dem Heiligen Geiste, der über alles Fleisch ausgegossen worden, zuzuschreiben, welcher verschaffet, daß der Name des HErrn angeruffen wird. Kurz: was hier gesagt wird, ist einerley mit dem, was Paulus überall einschärfet, daß der Mensch ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben, gerecht werde.

86. Denn, den Namen des HErrn anruffen, ist eben so viel, als gläuben, wie es Paulus sehr schön zun Röm. am 10. Capitel v. 14. ausgelegt hat, da er gleichsam stuffenweise davon redet: Wie wollen sie anruffen, an den sie nicht gläuben? Wie sollen sie aber gläuben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Predigt? Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden? Durch welche Gradation er denn die ganze Beschaffenheit unserer Seligkeit sehr kurz zusammen gefasset hat. Denn fürs erste müssen nothwendig einige gesandt werden, die das Evangelium verkündigen. Auf diese Sendung folget das Hören: aus dem Gehöre kommt der Glaube; auf den Glauben folget das Anruffen; auf das Anruffen die Seligkeit.

87. Also ist das Christliche Reich nichts anders, als das Reich des Glaubens im Wort GOttes, daß wir nemlich unsere Seligkeit nicht durch unsere Kräfte, nicht durch unsere Verdienste oder Gerechtigkeit erlangen, sondern durch die freywillige Barmherzigkeit GOttes, der uns auch geliebet hat, wie Paulus spricht Röm. 5, 10. da wir noch seine Feinde waren: der den Heiligen Geist in unsere Herzen gesendet hat, als der da die Anruffung des göttlichen Namens wirket, in welchem wir allein müssen selig werden. Und er sagt ausdrücklich, den Namen des HErrn; sintemal wir in diesem Leben den HErrn von Angesicht zu Angesicht nicht sehen können. Aber hier ist das Reich des Glaubens. Denn wir haben unsern Reichthum allein im Namen, das ist, im Worte GOttes, welches wir hören. Mehr haben wir nicht von GOtt, bis wir sterben; alsdenn werden wir den HERRN sehen von Angesicht zu Angesicht. Absonderlich aber müssen wir acht haben auf das unumschränkte Wort, wer nur ꝛc. denn er schliesset niemand von der Seligkeit aus, welche er denen, so ihn anruffen, umsonst und freywillig verheisset.

88. Es hat aber dieses zu wissen seinen Nutzen, wegen der gefährlichen Gedanken von der Gnadenwahl, dergleichen sich die Herzen ohne das Wort GOttes, ja, wider das Wort selbst, erdichten. Denn fürs erste, so wird in diesem und dergleichen Sprüchen

chen überhaupt allen das Wort und die Barmherzigkeit GOttes angeboten. Hiernächst, so haben auch die Diener des göttlichen Worts den Befehl, auch einem jeglichen die Sünden zu erlassen. Mit dieser göttlichen Verordnung sollten wir zufrieden seyn, und glauben, weil uns GOtt sein Wort sendet, daß wir diejenigen sind, die da erwählet sind. Hernach sollten wir auch nach dieser Verheissung anruffen, und unserer Seligkeit gewiß seyn, die er so deutlich verheisset. Daß ich es kurz zusammen fasse: darinne bestehet allein unsere Seligkeit, wenn wir die göttliche Barmherzigkeit anruffen, und nach derselben ein Verlangen tragen; wie denn die Psalmen von dergleichen Stellen voll sind, als im 6. Psalm v. 5: Hilf mir um deiner Güte willen. Ingleichen im 79. Psalm v. 9: Hilf uns, GOtt, unser Helfer, um deines Namens Ehre willen: errette uns, und vergib uns unsere Sünde, um deines Namens willen.

Denn auf dem Berge Zion und zu Jerusalem wird eine Errettung seyn, wie der HErr verheissen hat.

89. Das ist, daselbst wird der Grund der Seligkeit seyn. Das ist es, was Jesaias im andern Capitel sagt v. 3: Von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des HErrn Wort von Jerusalem. Und Christus Luc. 24, 46. 47: Also ists geschrieben, und also mußte Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tag, und predigen lassen in seinem Namen Busse und Vergebung der Sünden unter allen Völkern und anheben zu Jerusalem. Also ist auch diese eine von denenjenigen Schriftstellen, welche in sich hält, daß das Evangelium zuerst von Jerusalem ausgehen würde, welche nebst vielen andern Christus seinen Jüngern sonder Zweifel geöffnet hat. Hier siehe die wunderbare Güte GOttes, welcher unsere Gewissen hat so gar gewiß versichern wollen, daß sie nicht auf einige Art und Weise an dem Worte GOttes zweifeln könnten, daß er auch in der ersten Verkündigung des Evangelii einen gewissen Ort, gewisse Personen, und auch gewisse äusserliche Zeichen benennet hat: als welches damals sehr nöthig war, damit solchergestalt die erste Verkündigung des Evangelii durch dergleichen deutliche Zeichen, Oerter und Personen könnte gezeiget werden. So ist GOtt den fliegenden Geistern feind, die also alles ungewiß vorbringen. Allein, nachdem nunmehro das Evangelium ist bekannt gemacht worden, so ist es nicht weiter an gewisse Personen oder Oerter gebunden; gleichwie alsbald folget:

Auch bey den andern übrigen, die der HErr beruffen wird.

90. Als wollte er sagen: Jerusalem wird zwar der Anfang der Seligkeit seyn, es wird daselbst zu allererst das Evangelium von der Seligkeit geprediget werden; allein, es wird daselbst nicht bleiben, es wird auch zu den Heyden kommen, und überall in der ganzen Welt geprediget werden: hernach wird kein Unterscheid, weder unter den Oertern, noch unter den Personen seyn. Daß er aber auf die Heyden ziele, das ist klar, weil er von denenjenigen redet, die da sollten beruffen werden. Die Jüden aber waren schon vorher beruffen.

Das

Das dritte Capitel

hält in ſich

Eine Weiſſagung vom Reiche Chriſti.

* Innhalt dieſes Capitels 1.
I. Wie in dieſer Weiſſagung gelehret wird, daß die Heyden zum Reich Chriſti ſollen beruffen werden 2. 3. 4.
II. Wie in dieſer Weiſſagung den Feinden des Reichs Chriſti die zukünftige Rache gedräuet wird.
1. Wem und auf was Art dieſe Rache angedräuet wird 5. 6. 7.
2. die Urſach dieſer Rache.
a die erſte Urſach 6.
b die andere Urſach 7.
c die dritte Urſach 8.
d die vierte Urſach 9.
3. die Rache ſelbſt.
a das erſte Stück dieſer Rache 10.
b das andere Stück dieſer Rache 11. 12. 13.
* wie und warum die Propheten ſo viel verblümte Redensarten gebrauchen 14.
III. Wie in dieſer Weiſſagung der Streit des Reiches Chriſti angekündigt wird.
1. Der Streit von Seiten der Feinde, damit ſie Chriſti Reich beſtreiten 15. 16. 17.
2. der Streit an Seiten Chriſti und ſeiner Kirche 18. ſqq.
3. wo dieſer Streit geführet wird 18. 24.
4. wie dieſer Streit geführet wird 20. 21. 22.
* Bedeutung des Worts, Hamon 23.
* von dem Thal Joſaphat 24.
5. wie dieſer Streit ſehr groß und heftig iſt 25.
6. welches die Waffen dieſes Streits 26. ſqq.
7. die Früchte und Wirkungen dieſes Streits.
a die erſte Frucht und Wirkung 28.
b die andere Frucht und Wirkung 29.
c die dritte Frucht und Wirkung 30. 31. 32.
d die vierte Frucht und Wirkung 33.
e die fünfte Frucht und Wirkung 34.
f die ſechſte Frucht und Wirkung 35.

I.

NAch ſtehet noch in Zweifel, wohin dieſes Capitel zu rechnen ſey, ob zu dem folgenden, oder zu dem vorhergehenden. Nach meiner Meynung ziehe ich es auf das Reich Chriſti, und halte dafür, es ſey eine Erklärung des vorhergehenden Textes, damit der Prophet anzeige, wie es in der Welt hergehe; und alſo das Reich Chriſti weitläuftiger erkläret werde. Denn, wie ich gleich im Anfange (Vorr. §. 5.) geſagt habe, ſo iſt dieſer Prophet einer von den allerälteſten, welcher damals geweiſſaget hat, da es noch um das Jüdiſche Reich ſehr wohl ſtund: und damals ſahe er den bitterſten Haß und die hefftigſten Verfolgungen der Idumäer, Paläſtiner, Moabiter, und der übrigen Heyden wider die Iſraeliten; wovon die bibliſchen Hiſtorien Nachricht geben. Demnach ſpricht er alſo: Wohlan, die gottloſen Heyden mögen immerhin wider das Volk GOttes wüten und toben; es wird doch einmal die Zeit kommen, da aller Trotz der Feinde des Volks GOttes ein Ende nehmen wird, und da ich dieſe Schmach, die meinem Volke iſt angethan worden, auf eine ausnehmende Art wiederum rächen werde, jedoch alſo, daß meine Rache heilſam ſeyn wird. Denn ich will ihnen das Wort des Evangelii ſenden, daß ſie alsdenn ihren Irrthum und ihre Sünde erkennen werden; und ich will mir diejenigen zu Freunden machen, die mir vorher höchſt zuwider geweſen ſind. Wenn aber ja einige halsſtarrig ſeyn werden, und mein Wort nicht leiden wollen, dieſelben ſollen umkommen; daß er alſo das damalige Wüten und Toben der Feinde auf den Tag Chriſti ziehet, von welchem er weiſſaget.

I.

V. 1. Denn ſiehe, in den Tagen, und zur ſelbigen Zeit, wenn ich das Gefäng-

fängniß Juda und Jerusalem wenden werde.

2. Er sahe zum voraus, daß die Juden sollten weggeführet werden; derowegen muß man dieses auf das Reich Christi ziehen; als wollte er sagen: Wenn ich mein Volk Juda aus der wahren Gefangenschaft, nemlich des Todes, der Sünde und der Hölle erlösen werde: wenn ich von den Todten auferstehen, und den Heiligen Geist geben werde,

v. 2. Alsdenn will ich alle Heyden zusammenbringen, und will sie ins Thal Josaphat hinabführen.

3. Dieses ist niemals leiblicher Weise geschehen; und wie wäre es auch möglich, daß alle Völker in einen so engen Ort könnten zusammengebracht werden? Denn das Thal Josaphat, so zwischen der Stadt Jerusalem und dem Oelberge liegt, ist, wenn man es gegen alle Völker rechnet, gar enge. Derowegen kann ich nicht derer jenigen Meynung seyn, welche diesen Ort auf das Jüngste Gericht ziehen, daß der HErr im Thal Josaphat alle Völker richten werde. Wenn wir diesen den Einwurf machen, daß der Ort zu enge darzu sey, so beziehen sie sich auf die ganze Gegend, so um Jerusalem her liegt. Allein, wenn wir auch dieses gleich einräumen wollten, so bleibet die Meynung doch noch eben so ungereimt, wie vorhin. Denn der ganze Weltkreys, geschweige denn Judäa, wird kaum die unzählbare Menge aller Menschen fassen können, die jemals vom Anfang der Welt her gelebet haben; sintemal einige auf Erden seyn werden, einige werden auf den Wolken fliegen, wie es Paulus beschreibet 1 Thess. 4. v. 17. Um eine solche ungereimte Deutung zu vermeiden, so muß nothwendig diese Stelle auf ein Geheimniß gezogen werden; denn der buchstäbliche Verstand kann hier nicht Statt haben.

4. Derowegen wollen wir es von der Predigt verstehen, welche alle Heyden versammlet, und sie zum Gericht ruffet, die ihnen Schrecken ankündiget, und urtheilet, daß sie verdammt sind, und Christum als das Heil zeiget. Und dieses ist geschehen, und geschieht noch täglich, von dem Tage an, da der Heilige Geist vom Himmel ist gesandt worden, von welchem er eben im andern Capitel v. 28. gesagt hat, damit, wenn sie also zum Gerichte geruffen werden, sie ihre Sünde erkennen, und um Vergebung derselben bitten möchten. Denn es ist zwar freylich das Wort, Jehosaphat, oder Josaphat, kein Nomen substantivum appellativum, sondern proprium; jedoch gehet der Prophet hier von der ordentlichen Bedeutung ab, und braucht es für ein Substantivum appellativum. Gleichwie auch Hoseas gethan hat c. 6, 8. wenn er das Wort, Gilead, welches ein Name einer Stadt war, für die Synagoge genommen. Es bedeutet aber das Thal Josaphat, ein Thal des Gerichts. Also ist, versammlen in das Thal des Gerichts, einerley mit dem, was Christus sagt: Der Heilige Geist wird die Welt strafen um die Sünde, um die Gerechtigkeit, und um das Gericht, Joh. 16, 8. Demnach redet der Prophet von dem Beruf aller Heyden durch das Evangelium zur Kirche GOttes.

Und will mit ihnen daselbst rechten von wegen meines Volks und meines Erbtheils Israel, daß sie unter die Heyden zerstreuet, und sich in mein Land getheilet.

5. Von dem damals gegenwärtigen Unglück

glück kömmt er weiter auf die künftige Rache. Als wollte er sagen: Es wird einmal die Zeit kommen, und wird geschehen, wenn ich richten werde, alsdenn werden sie nicht entfliehen, wenn ich gleich jetzo zu ihrer unmenschlichen Grausamkeit, mit welcher sie wider mein Volk wüten und toben, noch so sehr durch die Finger sehe. Deßwegen nimmt er die ganze Anzahl der Heyden und aller Völker zusammen, und versteht doch auch zugleich mit einen Theil der Feinde des Volkes GOttes.

v. 3. **Und haben das Loos um mein Volk geworfen, (*) und haben die Knaben, wie die Huren, öffentlich feil geboten, und die Mägdlein um Wein verkauft, und vertrunken.**

(*) Et posuerunt puerum in prostibulo.

6. Es ist zu verwundern, wie es Hieronymo in Sinn gekommen, daß er alhier, nach seiner Gewohnheit, von den Heyden unnützes Gewäsch macht. Sonah bedeutet im Hebräischen eine Hure und eine Gastwirthin. Und daher halten einige dafür, die Hure Rahab wäre eine Gastwirthin gewesen, daß es scheinet, als ob die ausgesandten Kundschafter in einem ehrbaren Gasthofe eingekehrt wären, Jos. 2, 1. allein das Neue Testament nennet sie zweymal eine Hure, Ebr. 11, 31. Jac. 2, 25. Weil demnach hier eben das Wort stehet, das sowol eine Hure als Gastwirthin bedeutet, so kann es auch auf doppelte Art verstanden werden. Mir kommt es gänzlich vor, daß die Meynung diese sey: Sie haben die Knaben um Speise, und die Mägdlein um Wein, das ist um einen geringen Preis und schändlicher Weise, verkauft.

v. 4. **Und ihr von Tyro und Sidon, und alle Grenzen der Philister, was habt ihr mit mir zu thun? Wollet ihr mich trotzen? Wohlan, trotzet ihr mich, so will ich es euch eilend und bald wieder vergelten auf euren Kopf.**

7. Es ist eben der Verstand, von dem ich eben gesagt habe. Er erzehlet wiederum ein gegenwärtiges Unglück, daß er die Strafe bis zur Zeit der Offenbarung des Evangelii verschiebe. Als wollte er sagen: Ihr seyd meinem Volke sehr gehässig; allein, was ihr ihnen geraubet habt, das habt ihr mir geraubet (als da waren, die güldenen und silbernen Gefässe des Tempels, und die übrigen Sachen). **Ich will es euch wieder vergelten auf euren Kopf.** Es ist aber nicht dahin gemeynet, daß die Juden eine leibliche Rache von ihren Feinden hoffen sollen; wie sich heut zu Tage noch die elenden Leute rühmen; sondern die Meynung ist diese: Was wollet ihr mir thun, ihr Palästiner, und die an euch grenzen? Wollet ihr euch an mir rächen, wenn ihr euch rächet? Als wollte er sagen: Es wird über euch hinaus gehen: ich will euch durchs Wort richten, ich will euch eure Sünden vorhalten, und euch mein Evangelium senden zu eurer Seligkeit; wo ihr aber dasselbe nicht annehmen werdet, so werdet ihr hart genug, wegen Verachtung der Gnade, gestraft werden, und werdet eben auf die Art geplaget werden, wie ihr mein Volk geplaget habt.

v. 5. **Die ihr mein Silber und Gold, und meine schöne Kleinode genommen, und in eure Kirchen gebracht habt.**

8. Meine Kleinode. Im Ebräischen stehet, desiderabilia mea bona, mein köstliches Gut, das ist, die güldenen und silbernen Gefässe des Tempels.

v. 6. **Darzu auch die Kinder Juda und**

die Kinder Jerusalem verkauft habt den Griechen, auf daß ihr sie ja ferne von ihren Grenzen brächtet.

9. Nemlich, als das Jüdische Volk ins Gefängniß geführet wurde, hatten die benachbarten Heyden an dem Unglück der Juden, da sie gefangen weggeführet wurden, ein Vergnügen; welches die biblischen Geschichte bezeugen, und wie es im 137. Psalm v. 7. beschrieben wird, hieß es bey ihnen: Rein abe, rein abe, bis auf den Boden. Also ziehe ich dieses alles auf Christum; nicht, wie Hieronymus und andere, auf die Babylonische Gefängniß. Sonst werden wir uns aus dem folgenden niemals heraus finden können, und es wird sich auch nicht anders zusammen reimen.

v. 7. Siehe, ich will sie erwecken aus dem Orte, dahin ihr sie verkauft habt, und will es euch vergelten auf euren Kopf.

10. Alles muß auf die Offenbarung des Evangelii gezogen werden. Denn wenn der Prophet einen schlechten Streit oder Rache beschrieben hätte, so hätte er nicht so viele und kräftige Worte gebrauchet; gleichwie wir auch unten sehen, wie er die Sache groß gemacht hat. Derowegen ist diese Erweckung von der Predigt des Evangelii zu verstehen, welche nicht allein zu den Juden, sondern in die ganze Welt gekommen ist.

v. 8. Und will eure Söhne und Töchter wiederum verkaufen durch die Kinder Juda, die sollen sie denen im Reich Arabia, einem Volke in fernen Landen, verkaufen; denn der HErr hat es geredt.

11. Die Hebräische Redensart, vendam *in* manibus filiorum Iuda, wird im Lateinischen *per*, durch, gegeben. Denn die Hebräische Sprache hat die Präpositien *per* nicht. So findet man es durchgängig in den Propheten: Verbum Domini *in* manu Esaiæ &c. i. e. *per* manum, das Wort, welches der HErr hat predigen lassen durch Esaiam. Und also auch hier: *in* manibus, i. e. *per* manus, das ist, durch die Kinder Juda. Welches geschehen ist durch die Apostel, welche, indem sie das Evangelium verkündiget haben, zu allen Heyden gekommen, und den Gläubigen eine Gelegenheit zur Seligkeit gewesen sind; denen aber, so nicht gläubten, eine Gelegenheit zu ihrem Verderben. Denn GOtt leidet die Verachtung seines Worts nicht.

Die sollen sie denen im Reich Arabia, einem Volke in fernen Landen, verkaufen.

12. Das Land Sabäa, welches Arabien ist, ist etwas weiter entlegen von Jerusalem, als die Griechen von den Palästinern. Denn in den Historien findet man drey Arabien, das felsigte, das wüste, und das glückselige Arabien. In Arabien befanden sich die Idumäer, Ammoniter, Ismaeliter, ꝛc. Es ist gewiß ein sehr grosses Land. Im felsigten Arabien ist die Hauptstadt, Petra. Das glückselige Arabien stesset an Indien, und an das obere Ufer des Rothen Meeres; und dieses nennen die Hebräer Schaba. Von der Königin aus Schaba finden wir in den Büchern von den Königen 1. B. c. 10, 1. und auch in den Evangelisten, Matth. 12, 42. Durch die Figur Synecdoche rum (welche bey den Propheten gewöhnlich ist,) nennet er die Araber, an statt aller entlegenen Völker. Und also verstehet er die genitliche Verkaufung, weil die Christen sich durch die ganze Welt ausgebreitet haben.

Denn

Denn der HErr hat es geredt.

13. Das ſetzet er hinzu zur Bekräftigung ſeiner Weiſſagung. Als wollte er ſagen: Alles dieſes wird nicht fehlen; weil nicht ein Menſch ſolches vorher verkündiget hat, ſondern der HErr hat es geredet, der nicht lügen kann.

v. 9. Ruffet diß aus unter den Heyden: Heiliget einen Streit, erwecket die Starken, laſſet herzukommen und hinaufziehen alle Kriegsleute.

14. Dieſes nemlich, was ich geſagt habe. Dieſes aber geſchieht durch das Evangelium, welches eine ruffende Stimme iſt. Denn dieſe ganze Stelle, nebſt dem folgenden, iſt voller verblümten Redensarten. Denn die Propheten brauchen dieſe Figur häufig. Welches man auch nur aus dem Verſe des 118. Pſalms v. 22. ſehen kann: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, iſt zum Eckſtein worden, 1 Petr. 2, 6. Röm. 9, 33. welche Stelle von Chriſto zu verſtehen, wie ſolche Chriſtus ſelbſt und alle Apoſtel alſo auslegen, Ap. geſch. 4. v. 11. daß Chriſtus derjenige ſey, in welchem ſowol die Heyden als Juden müſſen vereiniget werden, in welchem allein das Heil beruhet; aber dieſer ſey von den Bauleuten verworfen worden, das iſt, von den Schriftgelehrten und Phariſäern: welchen Verſtand nicht das geringſte Wort ſcheinet anzudeuten. Alſo ſpricht auch Eſaias im 28. Capitel v. 16: Siehe, ich lege in Zion einen Grundſtein, einen bewährten Stein, einen köſtlichen Eckſtein, der wohl gegründet iſt. Welcher Ort gleichfals von Chriſto redet, jedoch lauten die Worte von etwas ganz andern. Allein, das folgende erkläret die verblümte Redensart: Alle, die an ihn gläuben, werden nicht zu ſchanden werden. Dieſes einzige Wort gibt der ganzen Gleichnißrede ein Licht. Und iſt daran viel gelegen, daß man bey den Propheten darauf achtung gibt, welche zu dem Ende ſo viele verblümte Redensarten brauchen, auf daß ſie entweder die Weiſſagung verdecken, oder die Gemüther der Frommen erwecken. Eben dieſes ſehen wir auch hier im Joel. Denn der Verſtand dieſer Stelle iſt dieſer; als wollte er ſagen: Ihr, die ihr das Evangelium prediget, fahret feſt zu verkündigen, machet es allen Völkern bekannt: Rüſtet euch zum Kriege, weckt die Starken auf, laſſet herzukommen und hinaufziehen alle Kriegsleute, laſſet alle herbey kommen, die zum Kriege tüchtig ſind.

II.

v. 10. Machet aus euren Pflugſcharen Schwerdter, und aus euren Sicheln Spieſſe.

15. Das ſind lauter verblümte Redensarten. Denn alſo iſt der Prophet des Geiſtes voll, und alſo machet er dieſen geiſtlichen Streit groß; welches bey Erklärung eines leiblichen Streits nicht ſo nöthig geweſen wäre. Einige aber nehmen dieſen Ort alſo an, daß der Verſtand dieſer ſey: Ergreifet das Wort, und ſtreitet tapffer. Pflug und Sichel ſind Werkzeuge zur Friedenszeit; Spieſſe und Schwerdter ſind Werkzeuge, die man im Kriege braucht, daß es eben ſo viel heißt, als wenn Chriſtus ſpricht Luc. 22, 36: Wer zween Röcke hat, der verkaufe den einen, und kaufe ſich ein Schwerdt. Aber ich gebe dieſer Meynung nicht Beyfall, und halte vielmehr dafür, es deute der Prophet hiermit an die künftige Verfolgung des Evangelii, daß dieſe Worte: Kündiget einen Krieg an, wecket die Starken auf, erzehlungsweiſe angenommen

werden müssen, als Worte, mit welchen sich die Heyden unter einander ermuntern, dem Evangelio Widerstand zu thun; gleichwie im andern Psalm v. 1. sqq. gleicher Weise das Wüten und Toben der Heyden wider das Evangelium vorher verkündiget wird.

Der Schwache spreche, ich bin stark.

16. Die, so der erstern Meynung folgen, ziehen dieses auf die Christen. Denn, wie Paulus sagt: wir rühmen uns der Trübsalen, Röm. 5, 3. Und wiewol die Christen schwach, unvermögend und verachtet sind, so sind sie doch die allermächtigsten. Welches Paulus überall sehr schön lehret: Die da nichts haben, und doch alles haben, 2 Cor. 6, 10. Ingleichen: Wir sind stets als ein Fluch der Welt, und ein Fegopfer aller Leute, 1 Cor. 4, 13. 11: Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, und sind nacket, und werden geschlagen, und haben keine gewisse Stätte. Gleichwie auch Christus von sich saget: Des Menschen Sohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlege. Gewiß, fürtreffliche Kriegsleute, die also allem Elend unterworfen sind: es ist auch ein wunderbarer Krieg, und der ganz wider alles Ansehen der ganzen Welt ist, wo die Kriegsleute schwach sind, das ist, ohnmächtig, die viel leiden, die verachtet sind. Paulus aber hat diese Art zu kriegen ausgelegt, wenn er spricht 2 Cor. 10. v. 4. 5: Die Waffen unsrer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor GOtt, zu verstören die Bevestungen, damit wir verstören die Anschläge, und alle Höhe, die sich erhebet wider das Erkenntniß GOttes, und nehmen gefangen alle Vernunft unter dem Gehorsam Christi. Ein jedweder folge welcher Meynung er will; ich nehme es also an, daß der Prophet mit dieser Figur habe das grosse Wüten und Toben der Heyden wider das Evangelium zeigen wollen.

v. 11. Rottet euch und kommet her alle Heyden, um und um, und versammlet euch: daselbst wird der HErr deine Starken darnieder legen.

17. Er hat hiermit das Wüten des Satans und der Welt, ingleichen das Creutz und die Verfolgung der wahren Kirche gar schön abgemahlet. Denn der Frommen sind so gar wenig, daß es scheinet, als ob gleichsam die ganze Welt sich wider das Evangelium zusammen verschworen habe.

v. 12. Die Heyden werden sich aufmachen, und herauf kommen zum Thal Josaphat; denn daselbst will ich sitzen, zu richten alle Heyden um und um.

18. Der Prophet erkläret sich hiermit weitläuftiger. Es ist unmöglich, wie ich bereits oben (§. 3.) gesagt habe, daß das Thal Josaphat alle Völker in sich fassen könne, wenn es auch gleich groß wäre, das es doch nicht ist. Derowegen muß es von der Kirche verstanden werden, in welcher alle unter dem Worte GOttes werden versammlet werden. Denn gleichwie die Sonne den ganzen Erdenkreyß mit ihren Stralen erleuchtet; also wird das Evangelium allen Menschen verkündiget: und ob auch gleich nicht alle dem Worte gläuben, so wird es doch sowol den Gottlosen als Frommen angekündiget: bey diesen ist es eine Kraft Gottes zur Seligkeit; bey jenen ein Gericht.

Daselbst will ich sitzen, zu richten alle Heyden.

19. Dieses alles ziehe ich auf den Tag des geoffenbarten Evangelii, und auf die ganze Zeit des neuen Zions, nicht auf den Tag des Jüngsten Gerichts.

v. 13.

v. 13. Schlaget die Sicheln an; denn die Ernte iſt reif.

20. Das ſind lauter Ermunterungen zu emſiger und fleißiger Ankündigung des Wortes GOttes. Als wollte er ſagen: Fanget an zu predigen, und fahret tapffer fort; ſintemal nunmehro die Ernte iſt, und die angenehme Zeit herbeykommen. Alſo ſpricht auch CHriſtus Joh. am 4. v. 35: Hebet eure Augen auf, und ſehet in das Feld, denn es iſt ſchon weiß zur Ernte.

Kommet herab; denn die Kelter iſt voll, und die Kelter läuft über.

21. Denn alſo lautet es nach dem Hebräiſchen, und die Erklärung von alle dieſem folget gleich.

Denn ihre Bosheit iſt groß.

22. Hiermit hat er deutlich erkläret, was er durch die Kelter, Ernte und Tenne zu verſtehen gegeben, nemlich den ganzen Weltkreyß, auf welchem die Weintrauben gepreſſet werden, und der Wein häufig überläuft. Alſo hat es auch Jeſaias gebraucht im 63. Capitel v. 3: Ich trete die Kelter alleine, und iſt niemand unter den Völkern mit mir. Ich habe ſie gekeltert in meinem Zorn, und zertreten in meinem Grimm. Alſo zertritt er durch das Wort alle Völker unter ſein Reich, ſie mögen wollen, oder nicht wollen. Die nicht wollen, werden gerichtet und verdammet; die da wollen gerichtet werden, thun Buſſe und erkennen die Gnade, und durch die erkannte Gnade werden ſie ſelig. Sintemal der Glaube nichts anders iſt, als eine wahrhafte Erkenntniß der Güte und Barmherzigkeit GOttes, oder des Angeſichts GOttes; wie die Propheten reden. Alſo ſind in dieſen Stellen lauter Lobſprüche der Kraft und Macht des Wortes GOttes enthalten.

v. 14. Es werden hier und da Haufen Volks ſeyn im Thal des Urtheils: denn des HErrn Tag iſt nahe im Thal des Urtheils.

23. Hammon bedeutet im Hebräiſchen, eine groſſe Menge, und hier hat es der Prophet im Plurali gebraucht; als wolte er ſagen: Es ſind viele Haufen der Völker, Haufen über Haufen: wo du dich hinwendeſt, ſiehеſt du Haufen Völker. Derowegen kann dieſes nicht von dem Jüdiſchen Volk allein verſtanden werden; ſintemal alles in ſo groſſer Menge und mit den deutlichſten Worten iſt beſchrieben worden; welches ich auch oben (§. 3.) erinnert habe.

Im Thal des Urtheils.

In valle concisionis.

24. Das Thal Joſaphat nennet er vallem *concisionis*. Im Hebräiſchen ſtehet das Wort Charuz, welches Paulus zun Röm. am 9. v. 28. alſo überſetzet hat: Verbum breviatum faciet Dominus ſuper terram: Es wird ein Verderben und Steuren geſchehen zur Gerechtigkeit, und der HErr wird daſſelbige Steuren thun auf Erden. Es bedeutet aber eigentlich etwas gewiß beſtimmen, verkürzen, und wie wir ſagen kurz faſſen. Alſo muß es hier gegeben werden: in valle definita, certa et limitata: in einem beſtimmten, gewiſſen und eingeſchränkten Thal, welches der Lateiniſche Ueberſetzer nicht wohl durch Vallem concisionis überſetzet hat. Denn die Lateiner nennen nicht dasjenige concisum, was beſtimmet, oder gewiß, oder kurz abgefaſſet iſt, ſondern was zerhauen, und in viele Stücken zerſchnitten iſt. Dieſes Wort hat auch Daniel gebraucht in der Beſchreibung des Antichriſts, Dan. 9, 26: Und ein Volk des Fürſten wird kommen, und die Stadt und das

Heilig-

Heiligthum verſtören, daß ein Ende nehmen wird, wie durch eine Fluth, und bis zum Ende des Streits wirds wüſte bleiben. So iſt nun alſo dieſes Thal Joſaphat die Kirche Chriſti, wie ich oben (§. 4.) geſagt habe.

v. 15 Sonne und Mond werden verfinſtert, und die Sterne werden ihren Schein verhalten.

25. Dieſes haben wir oben im andern Capitel (§. 21.) auch erkläret. Denn alſo pflegen die Propheten eine Sache zu beſchreiben, daß es ſcheine, als ob denenjenigen, die der HErr ſchrecket, und die er will in die Hand der Feinde übergeben, nicht allein Himmel und Erde, ſondern auch die Sternen und alle Creaturen zuwider wären. Alſo ſtehet auch im Buch der Richter am 5. Capitel v. 20. 21. von Siſſera geſchrieben: Vom Himmel ward wider ſie geſtritten, die Sterne in ihren Läuften ſtritten wider Siſſera. Der Bach Kiſon walzete ſie, der Bach Kedumim, der Bach Kiſon. Denn es kömmt alſo den Gottloſen vor, daß ihnen alle Creaturen widerſtehen, daß Sonne und Mond verfinſtert werden, und die Sterne ihren Schein verhalten; das iſt, von dem vielen Niederhauen und Zuſammenrennen entſtehet ein Rauch oder Nebel, daß man den Himmel nicht einmal erkennen kann. Welches auch diejenigen wiſſen, die einmal in einem harten Treffen geweſen ſind, daß es nemlich ſcheinet, als ob denenjenigen, die überwunden werden, ſich alle Creaturen widerſetzten; welches eben die Furcht des Todes, ſo ihnen vor Augen ſchwebet, verurſachet. Alſo hat hier der Prophet von einer leiblichen Niederlage das Gleichniß hergenommen, um die Gröſſe und Heftigkeit des geiſtlichen Krieges anzudeuten; worauf Paulus zielet zum Röm. am 1. v. 18: GOttes Zorn vom Himmel wird offenbaret über alles gottloſe Weſen und Ungerechtigkeit der Menſchen.

v. 16. Und der HErr wird aus Zion brüllen, und aus Jeruſalem ſeine Stimme hören laſſen.

26. Das iſt eine Erklärung von alle demjenigen, was er vorher von dem Streit auf eine ſo prächtige Weiſe geſagt hat. Allhier beſchreibet er die Waffen dieſes Kriegs; als wollte er ſagen: In dieſem Kriege wird kein Schwerdt, keine Waffen ſeyn, ſondern der HErr wird allein durch das Wort dieſen Streit erregen. Und alſo kann dieſe Stelle ganz und gar nicht von einer äuſſerlichen, ſondern muß von einer geiſtlichen Schlacht verſtanden werden. Als wollte er ſagen: Der Anfall wird alſo beſchaffen ſeyn, daß der HErr durch die Sendung des Heiligen Geiſtes vom Himmel brüllen wird; das iſt, er wird alle Völker ſchrecken durch ſein Wort, welches er von ſich wird hören laſſen, und wird es zu allererſt von Jeruſalem ausgehen laſſen. Das iſt, was er oben am Ende des andern Capitels v. 32. geſagt hat, weil auf dem Berge Zion und zu Jeruſalem wird ein Erretter ſeyn. Beſiehe, was wir daſelbſt geſagt haben.

Daß Himmel und Erden beben werden.

27. So redet auch Haggai im andern Capitel v. 7. 8: Es iſt noch ein kleines dahin, daß ich Himmel und Erden, das Meer und das Trockne bewegen werde. Ja, alle Heyden will ich bewegen; da ſoll denn kommen aller Heyden Troſt. Denn da CHriſtus geboren wurde, hörete man und erſchienen die Engel, die da verkündigten,

digten, daß Chriſtus geboren wäre, und alle Creaturen, die Sterne und der Himmel, bezeugeten ſeine Geburt.

Aber der HErr wird ſeinem Volke eine Zuflucht ſeyn, und eine Veſte den Kindern Iſrael.

28. Hier erkläret der Prophet abermal deutlich, was es vor ein Krieg ſeyn werde, nemlich ein geiſtlicher, daß nemlich Chriſtus in ſeinem Volke herrſchen werde, das iſt, den Gläubigen, die an ihn gläuben würden, und alſo wird er eine Zuflucht oder Zuverſicht ſeines Volks ſeyn; denn alſo wird es beſſer gegeben, als durch das Wort, Zuverſicht. Demnach werden in dieſem Reiche alle menſchliche Kräfte, alle Schwerdter aufhören, alles wird im Glauben gethan werden. Es iſt aber dieſes eine von den vornehmſten Stellen, welche den künftigen wahren Gottesdienſt zur Zeit Neuen Teſtaments beſchreibet. Und alsdenn, ſpricht der HErr

v. 17. Sollet ihr es erfahren, daß ich der HErr, euer GOtt, zu Zion, auf meinem heiligen Berge, wohne, alsdenn wird Jeruſalem heilig ſeyn, und kein Fremder mehr durch ſie wandeln.

29. Dieſe Verheiſſung iſt niemals leiblicher Weiſe erfüllet worden, ſondern ſie wird durch Chriſtum oder durch das Reich Chriſti erfüllet. Denn Jeruſalem wird nicht deßwegen heilig genennet, daß daſelbſt heilige Leute ſind; ſondern wegen des heiligen Worts GOttes, das daſelbſt regieret. Denn nachdem Chriſtus wieder in Himmel aufgenommen worden, ſo haben ſie das Wort entheiliget und fahren laſſen. Derowegen hat die vorige Heiligung aufgehöret, und das leibliche Jeruſalem iſt eingeäſchert worden. Derowegen iſt es allerdings von dem geiſtlichen Jeruſalem zu verſtehen, das iſt, von der Kirche Chriſti, die durchs Wort geheiliget und gereiniget worden.

v. 18. Zur ſelbigen Zeit werden die Berge mit ſüſſem Wein trieſen.

30. Denn alſo ſtehet es im Hebräiſchen. Man ſiehet abermal, daß es lauter verblümte Redensarten ſeyn. Er redet von einem ſolchen Reiche Chriſti, welches, wenn es ſeinen Anfang nehmen wird, überall auf den Bergen der ſüſſeſte Moſt flieſſen wird, das iſt, an allen Orten wird die allerſüſſeſte Verheiſſung des Evangelii, welche ſüſſer iſt wie Moſt, gepredigt werden.

Und die Hügel werden mit Milch flieſſen.

31. Das iſt mit dem vorhergehenden einerley. Er macht aber deßwegen unterſchiedene Arten, damit er andeute, es ſey einerley Wort, durch welches ſowol die Starken, als die kleinen Kinder erquicket werden. Alſo hat auch der Apoſtel Paulus die Milch erkläret 1 Cor. 3, 2: Milch habe ich euch zu trinken gegeben, und nicht Speiſe. Alſo iſt die Süßigkeit des Worts damit bedeutet worden.

Und alle Bäche in Juda werden voll Waſſers gehen.

32. Das bedeutet den Ueberfluß des Worts, oder den Lauf des Worts GOttes.

Und wird ein Quell vom Hauſe des HErrn herausgehen, der wird den Dornenbach wäſſern.

33. Im Hebräiſchen lautet es alſo: Und wird das Thal Sittim wäſſern. Sittim iſt ein Ort über dem Jordan, wo die Kinder Iſrael nach dem Tode Moſis ſich gelagert hatten, nicht weit vom Todten Meer gegen Morgen. So iſt nun der Verſtand: Aus dem Hauſe des HErrn gegen Morgen wird

ein schöner Quell entspringen, (denn er hat seine Absicht auf den Tempel und dessen Thüre,) der auch ausser den Grenzen Israels fliessen wird, das ist, bis zu den Heyden. Durch welche Figur er den Lauf des Evangelii durch die ganze Welt andeutet. Denn durch die Figur Synedoche deutet er durch das Wort, Sethim, oder Sittim, alle Heyden an, die ausserhalb Judäa auf dem ganzen Erdkreyß waren. Als wollte er sagen: Es wird ein so grosser Ueberfluß am Worte GOttes seyn, daß es nicht allein den Jüden soll geprediget werden, sondern allen Heyden; wie man bey allen Propheten findet.

v. 19. Aber Egypten soll wüste werden, und Edom eine wüste Einöde, um den Frevel, an den Kindern Juda begangen, daß sie unschuldig Blut in ihrem Lande vergossen haben.

34. Das ist die Schlußrede, in welcher er die Wirkung des Kriegs, welchen er so weitläuftig, und mit so prächtigen Worten beschreibet, kürzlich wiederholet. Als wollte er sagen: Wenn dieses alles geschehen wird, so wird Egypten verwüstet, und Edom eine wüste Einöde werden. Das ist aber eine wunderbare Verwüstung, die durch Most, Milch und eine Quelle geschehen soll. Wird man nicht hier vielmehr Waffen und eine grosse Menge Kriegsleute vonnöthen haben? Allein, es muß alles, wie ich (§. 29.) gesagt habe, geistlicher Weise angenommen werden. Denn es bedeutet die Kraft des göttlichen Worts und dessen Wirkung. Also beschreibet auch Jacob das Reich Christi 1 Mos. 49, 12: Seine Augen sind röthlicher denn Wein, und seine Zähne weisser denn Milch. Das ist ein wunderbarer König, und der in den Augen des Fleisches ein Zärtling und weibisch zu seyn scheinet; wie ihn auch der 45. Psalm v. 3. 4. 5. von seiner Schönheit rühmet, der auch das Reich Christi vortrefflich schön beschreibet: Du bist der Schönste unter den Menschenkindern. Gürte dein Schwerdt an deine Seite, du Held, und schmücke dich schön. Es müsse dir gelingen in deinem Schmucke. Zeuch einher der Wahrheit zu gut, und (regiere) die Elenden bey Recht zu behalten, so wird deine rechte Hand Wunder beweisen. Also beschreiben die Propheten das Reich Christi, und der Heilige Geist setzt im angezogenen Psalmen hinzu, worinnen die Schönheit Christi bestehe, wenn er spricht: Holdselig sind deine Lippen, darum segnet dich GOTT ewiglich, und deutet damit die Süßigkeit des Evangelischen Worts an.

v. 20. 21. Aber Juda soll ewiglich bewohnet werden, und Jerusalem für und für. Und ich will ihr Blut nicht ungerochen lassen, und der HErr wird wohnen zu Zion.

35. Das ist, diejenigen, so ich bisher, vor der Offenbarung des Evangelii, nicht gereiniget habe, werden nunmehro alle gereiniget werden; denn das Gesetz konnte nicht vollkommen machen, Ebr. 7, 19. Das Evangelium aber, als die neue Predigt, wird alle rein machen, und zur Vollkommenheit bringen, wenn sie gläuben; denn es verkündiget, daß Christus unsere Gerechtigkeit, Weisheit, Erlösung und Genugthuung sey, 1 Cor. 1.

v. 30. Dieser sey gelobet in Ewigkeit! Amen.

B) D. Martin Luthers

Andere Auslegung des Propheten Joels,

verdeutschet Anno 1553.

M. Veit Dietrichs Zuschrift,

Dem Ehrenvesten Herrn, Friedrich Bernbeck, Rathsverwandten zu Nitzingen, seinem werthgeschätzten Freunde.

Ich übersende E. E. hiermit die Predigten des heiligen Propheten Joels, mit unsers Ehrwürdigen Vaters und Lehrers, D. Martin Luthers Auslegungen, die ich, meiner Gewohnheit nach, aus dessen Lectionen zusammen getragen habe, erläutert. Es ist ein kleines und geringes Geschenk, in soferne es aus Papier bestehet; auch wol noch darzu verhaßt, wenn man sich nach den Urtheilen der Welt und ihrem verkehrten Wesen richten wollte, als welche, da sie anjetzo gleichsam in ihrem Untergange ist, dem Heiligen Geiste heftiger, als jemals, widerstrebet. Sie aber werden nach ihrer Frömmigkeit dieses mit eben dem Herzen lesen, als ich es herausgegeben. Denn was können wir bey diesen verderbten Zeiten bessers thun, als daß wir uns ganz und gar ins Lesen und Betrachten der Propheten GOttes vertiefen? Wir schweben mit jenen in einerley Gefahr. Jene sahen die Verachtung der Religion und die Abgötterey, wie solche die Veränderung ihres ganzen Reichs gewiß nach sich ziehen würden. Was uns heut zu Tage anbetrifft, daß ich nichts gedenke von den Widersachern, die mit CHristo und seinem Worte ohne Unterlaß Krieg führen; so stehen wir gar nicht ab vom Wucher, Unzucht, Schwelgerey, Pracht, Hochmuth ꝛc. ob wir auch gleich von dem gütigsten Vater im Himmel durch sehr harte Züchtigungen und Plagen erinnert werden. Und mit diesen so grossen Sünden verknüpffen wir auch noch die Verachtung der Religion, und wenden denjenigen Fleiß gar nicht an, welchen wir zu Erhaltung der Kirchenlehre auf eine ausnehmende und sehr sorgfältige Art erweisen sollten. Gleichwie aber die Frommen diesen Verfall der Religion, und das verkehrte Wesen der Welt ohne grosse Betrübniß nicht ansehen können; denn sie sehen, daß das Unglück mit Haufen kommen und alles umkehren wird: also hat es seinen sonderbaren Nutzen, um diese Noth zu lindern, daß man auf jene Gefährlichkeiten des Volks Alten Testaments zurücke gehe, und achtung gebe, was der Heilige Geist durch die Propheten erinnert habe.

Demnach vermahnet Joel zur Busse, zur fleißigen Anruffung GOttes: er trägt die allerlieblichsten Sprüche von der Barmherzigkeit GOttes vor, auf daß, ob man

wol den gröſten Theil des Volks vergeblich lehret, (denn sie hängen den Lüsten des Fleisches unmäßig nach,) die Frommen ihren Wandel mit deſto gröſſerm Fleiß einrichten, und auf das Wort achten mögen, welches als ein Licht, auch selbst in der Finſterniß des Todes, den Weg zum ewigen Leben ungehindert zeiget. Treten wir nun auf diesen Weg des Lebens, bleiben wir auf selbigem, so werden wir leichte alle Gefahr und Unglück überwinden. Wenn ich auf die fürtreffliche Predigt Joels sehe, die wir in deſſen andern Capitel finden, in welcher uns sehr deutlich abgemahlet wird, was des HErrn Wille sey, daß er gnädig, barmherzig, langsam zum Zorn, und wohlthätig sey, daß er sich auch das Unglück wolle gereuen lassen, das er gedacht hat, so verschwindet alsbald aus meinem Gemüthe und vor meinen Augen alle Furcht und Bekümmerniß, welche die traurige Vorstellung des künftigen Zorns erwecket.

Denn ob wir uns wol das gemeine Unglück, und vornemlich die erschreckliche Sinnloſigkeit oder Blindheit der Welt, billig lassen zu Herzen gehen; so ist doch gewiß, daß Joel, nebst den übrigen Propheten seiner Zeit, eben dergleichen Unglück erfahren, und nicht allein bey dem gröſten Theil des Volks vergeblich gelehret, sondern auch Haß, Plage, und selbst den Tod mit getrostem Muth erduldet hat. Sie haben aber diesen bittern und empfindlichen Schmerz mit den göttlichen Verheiſſungen gelindert welche die Welt, ihrer Gewohnheit nach, verlachte. Die Propheten aber wußten, daß sie gewiß waren. Also sollen auch wir, wenn gleich die Welt das Wort verfolget, wann sie gleich unſere Lehre verlachet, ja, verdammet und läſtert, welche doch allein, wie bereits gesagt worden, den Weg zum ewigen Leben zeiget; also, sage ich, sollen auch wir diesen Trost behalten, daß noch ein ander Leben vorhanden sey, in welchem GOTT den Gläubigen dasjenige in der That wird wiederfahren lassen, was er anjetzo durch das Wort verheiſſet.

Er, mein werther Freund, siehet hier, daß das heilige Predigtamt doppelte Belohnungen hat; eines Theils von der Welt, welche sich, nach ihrer Gewohnheit, dem Worte widersetzet, selbiges läſtert, und nicht allein die frommen Diener des Worts, sondern in den Dienern selbst den Sohn GOttes tödtet. Und wir dürfen nicht dafür halten, daß sich dieses allein bey dem Volke des Alten Testaments also zugetragen habe, von welchem sich viele träumen lassen, daß bey selbigem die Erkenntniß der wahren Religion sehr dunkel gewesen, und von niemand, als allein den Lehrern oder Propheten selbst, verstanden worden sey: sondern Christus, der Sohn Gottes selbst, hat es seiner Kirche gesagt und vorher verkündiget, es werde geschehen, daß man sie angreifen werde, daß diejenigen, so wider dieselbe wüten, meynen würden, sie thäten GOtt einen Dienst daran. Dieses aber werden auch nicht einmal die Papisten sagen, daß die Lehre des Neuen Testaments nicht klar und deutlich sey. Warum wütet und tobet man denn nun wider diejenigen, die nichts anders thun, als daß die Reinigkeit der Lehre der Kirche möge beybehalten werden? Derowegen ist dieses die Gewohnheit der Welt zu allen Zeiten, daß sie sich dem Worte widersetzet, daß sie sich zum Richter des Worts aufwerfe, und wider diejenigen wüte, die das Wort der menschlichen Weisheit vorziehen. Wer diese Belohnung der Welt nicht haben will, der wird sich fürwahr ganz und gar enthalten, sowol vom öffentlichen Lehramt des Evangelii, als auch von der sorgfältigen,

fältigen, schweren und gefährlichen Arbeit etwas zuschreiben, welche bis anhero hin und wieder gelehrte Männer in Deutschland, zu Fortpflanzung und Erhaltung der wahren Lehre übernommen haben.

Aber, werthester Freund, wir wollen unsere Augen und Gedanken, ja Ohren und Herz ein wenig abwenden von diesem unhöflichen, undankbaren, hochmüthigen, ich setze noch hinzu, von diesem lügenhaften, blutdürstigen und gottlosen Gast, welcher allezeit mit den Boten des Sohnes GOttes auf eine so unanständige Weise umgegangen ist, ja, der vor Zeiten getödtet hat, und zu unsern Zeiten noch nicht abläßt zu tödten den Sohn GOttes, der da arm und verachtet ist, an dem keine Gestalt noch Schöne ist, der für den gehalten wird, der von GOtt geschlagen ist, Es. 53, 2. 3. 4. dem man, da er auch selbst am Creuze hienge, und an seinem Fleische die Schmertzen des Todes erduldet, spottweise zuruffet, Matth. 27, 40: Ist er GOttes Sohn, so steige er herab vom Creuz, und helfe sich selbst: und daß ich mit einem Worte, welches der Sohn GOttes selbst gebraucht hat, Matth. 11, 6. alles sage, die Christum als eine Aergerniß verachten, verwerfen, verdammen. 1 Cor. 1, 23. Wir wollen aber auf der andern Seite den Sohn GOttes hören, und ihm zum wenigsten mit einem Ohre Gehör geben, wenn wir ihn ja für unwürdig achten, daß ihm beyde Ohren, beyde Augen und das Herz selbst immerdar und alle Augenblicke offen stehen sollen. Wie eifrig, wie sorgfältig, wie väterlich preiset er uns nicht die Sorgfalt für sein Wort an, da er selbst in diesem Leben das Lehramt verwaltet? Wie fleißig verkündiget er uns nicht vorher alle Gefahr, welche die Bekenner seines Worts zu gewarten haben? Er spricht Joh. 15, 20: Der Jünger ist nicht über seinen Meister, haben sie mich gehöret, so werden sie euch auch hören. Wir wollen aber zurücke sehen auf die Pharisäer und Sadducäer, auf die Leviten und Hohenpriester, und es wird kein Zweifel bey uns übrig bleiben, was für Gehör Christus bey diesen Leuten gefunden habe. Denn diese sind es einzig und allein gewesen, die das unschuldige Lamm den teuflischen Wölfen, Pilato und Herodi, vorgeworfen haben. Nachdem er aber von den Todten wieder auferstanden, was hat er seiner Kirche aufs neue hinterlassen als sein Wort, und die allergenaueste Sorgfalt für dasselbe? Gehet hin, spricht er Matth. 28, 19. lehret alle Heyden, und täufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Was höret man hier anders, als vom Amte des Worts? nichts von den Messen, nichts vom Mönchstande, nichts von Anbetungen der Bilder, nichts von den Fürbitten der Heiligen, nichts vom Ablaß, nichts von alle dem andern, was der Römische Pabst seinen Dienern auferlegt. Aber was vor Belohnung bestimmet denn Christus für dieses Predigtamt, das von der Welt keine Belohnungen zu gewarten hat? Diese nemlich: Wer da gläubet und getauft wird, der soll selig werden, Marc. 16, 16. Ingleichen, welches Paulus Ap. gesch. 2, 21. aus dem Propheten Joel anführet: Alle, die den Namen des HErrn anruffen werden, sollen selig werden. Ingleichen Luc. 22, 30: Ihr werdet in meinem Reiche sitzen, und richten die zwölf Geschlechte Israel. Item 1 Cor. 1, 30: Christus ist uns von dem Vater gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Welcher Frommer wollte diese Belohnungen verach-

ten? Wer wollte nicht lieber das Leben, Reichthum, Ehrenämter, und alle Güter dieses Lebens fahren lassen, als daß er mit der unglückseligen Welt in steten Irrthümern des Todes stecken bleiben, von seinen Sünden sich quälen lassen, die ewige Tyranney des Satans erdulden, und von dem Heiligen Geiste, als dem treuen und allmächtigen Regierer, verlassen seyn sollte? Auf diese Belohnungen, welche nur in der Kirche Christi seyn, wo dessen Wort gepredigt wird, wollen auch wir, ein jeder in seinem Stande, sehen, und uns die Urtheile der Welt von dem Bekenntniß der heilsamen Lehre nicht abwendig machen lassen.

Ich erinnere mich, als der selige Lutherus vor zehen Jahren auf den Synodum kam, welcher der Augspurgischen Confeßion halber angestellet war, um selbige mit den Zeugnissen so wol der heiligen Schrift, als der Kirchenväter zu bestärken, fiel er in eine Krankheit, welche die beschwerliche Reise verursachet hatte: denn er war in die neun Tage lang verstopft; er machte sich aber dennoch, auf Einrathen der Medicorum, wiewol beynahe halb todt, auf den Weg, und wollte, wenn es GOtt also gefällig wäre, gerne in seines theuren Fürstens Landen sterben. Nachdem er nun auf den Wagen gestiegen war, hub er seine Hände in die Höhe, segnete uns, und nahm von uns Abschied, die wir in grosser Menge um ihn herum stunden. Seine letzten Worte waren diese: Der HErr erfülle euch mit seinem Segen, und mit dem Haß gegen den Pabst! er ließ auch D. Pontano durch einen Diener zurück sagen: Er wünsche ihm alles Gutes, fürnemlich aber, daß er den Pabst möge kennen lernen, so, wie er ihn kennete; denn so würde es geschehen, daß er ihn gleichfalls, nach seinem Exempel, sehr hassen würde. Lutherus aber redete dieses nicht in der Absicht, als ob er dem Pabst und seinem Anhange ihre Reichthümer und weltliche Ehre mißgönnete; sondern er verdammete hiemit dessen Halsstarrigkeit und Bemühung, die Religion und reine Lehre zu unterdrücken, und die gewisse Gefahr der Nachkommenschaft, welche er so lange vorher sahe, lag ihm im Sinne. Diesem Uebel aber wird am besten begegnet durch die einfältige und gottselige Auslegung der heiligen Schrift. Und das ist auch die Ursache gewesen, warum ich den Propheten Joel heraus gegeben habe!

Ich habe aber selbigem E. E. Namen vorsetzen wollen, weil ich weiß, daß Sie viel Eifer für die wahre Religion haben. Ich wünsche also hiermit meine Ergebenheit Ihnen zu bezeugen, und daß sie für die Kirche fleißig Sorge tragen mögen. Sie werden GOtt keinen angenehmern und der Nachwelt keinen nützlichern Dienst, als allein diesen leisten können. An der Auslegung über das erste Buch Mosis arbeite ich anjetzo eifrig, ob ich wol immer unpäßlich bin, und ist nunmehro das achtzehente Capitel fast fertig. Dieses habe ich vor nöthig erachtet, Ihnen zu berichten, weil weil Ihr Vetter, Philipp Bernbeck, mein allerwerthester Freund, deßwegen öfters in Ihrem Namen an mich geschrieben hat. Sie leben wohl mit Ihrer Ehelichsten, und den werthen Gästen, meinen Nachbaren, die sich jetzo bey Ihnen aufhalten. Sie grüssen D. George Veglern, Ihren Schwager. Camerarius und Reting, unsere guten Freunde, lassen Sie grüssen. Gegeben am Sonntage nach Bartholomäi Anno 1547.

Dero ergebener

Veit Dietrich.

Vorrede

Vorrede auf den Propheten Joel,

durch

Nicolaum von Amsdorff.

Anno 1553.

ES iſt in dieſer letzten Zeit ſehr nütz und gut, ja, hoch vonnöthen, daß wir die lieben Propheten fleiſſig leſen, predigen und treiben. Denn weil dieſelbigen beyde ordentliche Regimente, geiſtlich und weltlich, die Könige und Hohenprieſter, ſamt den gewaltigen und reichen Wänſten im Volk, zu ſtrafen von GOtt erweckt und geſandt worden, darum, daß dieſelbigen von GOttes Wort und dem rechten Gottesdienſt abgewichen waren, und eigenerwählte Gottesdienſte auf- und angericht hatten, zudem auch durch ihren unſättigen Geiz und Eigennutz die Armen ſchündeten, ſchabeten und unterdruckten, daß ſie kaum das liebe Brod zu eſſen hatten, und jetzund in der Welt eben ſolche groſſe, grobe und grauſame Sünden ſo gemein worden ſind, daß man ſie nicht mehr für Sünden rechnet noch achtet, ja, ſie dazu noch vertheidiget und entſchuldiget; ſo ſind die Propheten uns jetzt eben ſo nutz und noth zu leſen, als zu jener Zeit den Juden.

Denn wir ſehen ja vor Augen, daß wir GOttes Wort und ſeine Diener, die armen Prediger, wie die Juden ihre Propheten, aufs höchſte verachten, nichts auf ſie geben, nach ihrer Strafe nichts fragen, ſondern leben alle nach unſers Herzens Luſt, und thun alles, was uns nur wohlgefällt, GOtt zürne oder lache.

Wir ſehen vor Augen, daß die drey Sünden, Geiz und Eigennutz, Füllerey und Unzucht, Zorn und Rachgier, alſo überhand genommen haben, daß keine Beſſerung zu hoffen iſt. Jedermann lebt ohne alle Furcht und Scheu, ja, fähret immer fort ſeines Gefallens in allerley Sünden, und will keine Strafe dulden noch leiden; daß wir jetzund zu dieſer Zeit eben ſo halsſtarrig ſind, als die Juden je waren.

Dieweil aber unter dem groſſen Haufen allezeit etliche fromme Herzen ſind, die GOtt und ſein Wort lieben und fürchten, ſo ſchickt GOtt um derſelbigen willen ſeine Propheten und Prediger, daß ſie ſtrafen, vermahnen und lehren, auf daß ſeine Auserwählten bey ſeinem Wort und rechten Glaube erhalten werden.

Darum hat auch GOtt jetzund zu dieſer unſrer greulichen und letzten Zeit dieſen Propheten Joel, ſamt den andern, durch ſeinen auserwählten Rüſtzeug, Doctor Martinum, heiliger Gedächtniß, an Tag kommen laſſen, daß er ſein Häuflein, ſo er noch hat in dieſer Welt, vor der künftigen Strafe, ſo vor der Thür iſt, gnädiglich errette und erhalte.

Denn wie Joel den Juden drohet, und ihnen GOttes Zorn und Strafe, nemlich das zukünftige Babyloniſche Gefängniß, verkündiget, und ſie dadurch zur Buſſe und zum Gebet vermahnet und erinnert, auf daß doch

die

die Gottseligen in der künftigen Strafe möchten erhalten und errettet werden:

Also sollen wir uns auch durch ihn zur Busse und Gebet bewegen lassen, auf daß wir in der zukünftigen Strafe, so aus GOttes Zorn über Deutschland gehen wird, bey GOttes Wort bleiben, und im rechten Glauben erhalten werden, auf daß wir mit der Welt nicht untergehen und verderben ewig.

Wie aber solches erlanget wird, das zeiget der Prophet Joel deutlich und klärlich an, da er spricht: Wer des HErrn Namen anruffen wird, der soll errettet werden, oder selig werden. Diesen Spruch mag ein jeder im Propheten und in der Auslegung Doctoris Martini, heiliger Gedächtniß, selbst lesen, darinnen wird er finden, daß alle, und allein die, so des HErrn Namen in rechtem Glauben anruffen, errettet, und in der künftigen Strafe, als Kinder GOttes, erhalten und selig werden.

Denn wer GOtt mit Ernst anruft, und um Vergebung der Sünde bittet, der trauet und glaubet GOtt; wer aber GOtt trauet und glaubet, der thut Busse, bessert sich und läßt von Sünden, wird ein Kind Gottes und ein Knecht der Gerechtigkeit, frey und los von Sünden, vom Fluch und ewigen Tode, welches die rechte und wahrhaftige Freyheit ist der Kinder GOttes, daß sie thun, was GOtt will und wohlgefällt, und wiederum lassen, was ihn verdreußt, und er verboten hat.

Denn, daß wir thun nach des Fleisches Lust, was wir wollen und uns gut deucht, das ist Sünde wider GOtt und sein Wort, ein ewig Gefängniß, und keine Freyheit. Denn wer da sündiget, der ist der Sünden Knecht, des Teufels eigen und Gefangener, wie Christus und Paulus in ihrem Evangelio deutlich sagen. Und wiederum, wer GOtt dienet, und sein Wort und desselbigen Dienern, als ein treuer, frommer Knecht, gehorsam ist, der ist wahrhaftig frey, denn der Sohn GOttes hat ihn durch seinen Geist frey gemacht; wer aber nach seinem Muthwillen lebet, wie jetzund die Welt thut, der ist durch den Teufel gefangen, daß er ewig in Sünden sterben und bleiben muß.

Wer nun will von solchem Gefängniß erlediget werden und los seyn, der denke, wie der Prophet Joel hier lehret, daß er Busse thue, das ist, sich bessere und von Sünden abstehe, GOtt anruffe, und um Gnade oder Vergebung der Sünden bitte; denn das ist die rechte Busse: so wird die zukünftige Strafe, welche über Deutschland gehen wird, und nun bereits vor der Thür ist, ihm nicht schaden, und auch vielleicht hier zeitlich errettet werden.

Darum bitte und vermahne ich alle Christgläubigen, so sich GOttes Worts rühmen und annehmen, durch die Barmherzigkeit GOttes, daß sie diesen Propheten mit seiner Auslegung fleißig lesen, in ihr Herz bilden und fassen wollten, und daraus lernen GOtt trauen und glauben, ihn lieben und fürchten über alle Dinge, auf daß doch die greuliche Strafe, Jammer und Elend, so vorhanden ist, möchte gelindert werden.

Und sonderlich ist hoch vonnöthen, daß man sich wohl vorsehe vor allen menschlichen Traditionen und neuen Lehren, so sich jetzo erheben und hervorkommen; als nemlich vor den Adiaphoristen, welche durch ihre neue Messe und Leipzigische Ordnung gewißlich Christum und sein Wort verleugnet haben. Denn es ist doch nichts anders, wenn mans gleich lange besiehet, denn eine Vergleichung mit den antichristischen Meßpfaffen.

Zum andern, so kommt jetzund ein Unflath hervor, mit Namen Stenkenfeld, der schreibt

schreibt und brüllet, GOttes Wort sey unser Abgott; welches die gröste Gotteslästerung ist, so je auf Erden kommen ist; denn das Wort ist GOtt, und GOtt ist das Wort, wie kanns denn ein Abgott seyn? Wenn man ihm trauet und glaubet, so trauet und glaubet man dem rechten einigen GOtt, nicht der Stimme des Menschen; sondern dem Wort, als dem Kern, so in des Menschen Stimme, als in eine Schale, gestopfet ist; welches der grobe Esel gar nicht verstehet, gibet doch vor, sein Wort, und was er lehret, soll Geist und Leben seyn; aber Christi Wort soll der todte Buchstabe seyn; eben wie Storch, und sein Prophet Marcus, ungefehrlich vor dreyßig Jahren auch lehreten und predigten. Ist das nicht grausam und erschrecklich zu hören?

Was aber die Osiandristen vorgeben, ist ein lauterer Muthwille, und eigen Gedicht; denn sie haben in der ganzen Schrift nicht einen Spruch, damit sie den neuen erdichteten Artikel ihres Glaubens beweisen könnten, daß die wesentliche Gerechtigkeit GOttes unsere Gerechtigkeit seyn sollte.

Denn die zween Sprüche Jeremiä c. 23. v. 5. 6. c. 33, 15. 16. so sie führen, reden vom Gewächs Davids, daß dasselbige, dieweil es Jehova ist, unsere Gerechtigkeit sey, und werden nimmermehr etwas mehr und anders daraus beweisen noch bewähren können; das weiß ich fürwahr.

Wir aber haben vor uns klare, helle Sprüche aus dem Apostel Paulo, daß wir durchs Blut Christi gerechtfertiget sind; davon können und wollen wir nicht weichen um neuer Glosse willen menschlicher Weisheit.

Dazu kömmt nun auch D. Georg Major, und bringt wieder hervor den alten papistischen Spruch, (gute Werke sind vonnöthen zur Seligkeit,) welcher vor fünf und zwanzig Jahren wider Doctor Mensing, Predigermönch, und Carmelitermönch, Rotbart genannt, gestürzt und verdammet ist mit dem einigen Spruch Pauli Ephes. 2, 8: Denn aus Gnaden seyd ihr selig worden, durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, GOttes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme.

Wider diesen klaren Spruch stehet Georg Major auf, lehret, prediget und vertheidiget die alte pelagianische, mönchische und päbstische Ketzerey: Gute Werke sind vonnöthen zur Seligkeit; welchen Spruch, ob er wol kann gloßiret werden, dieweil er aber, nach Art und Natur der Worte, vom Verdienst lautet und verstanden wird, so hat ihn D. Martinus, heiliger Gedächtniß, in keinen Weg dulden noch leiden wollen, weil Paulus, den er ja fleißig gelesen, seine Meinung wohl eingenommen, behalten und vertheidiget hat, mit so klaren deutlichen Worten sagt: Aus Gnaden seyd ihr selig worden, durch den Glauben ꝛc. und Röm. 3, 28: Wir halten, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werk, allein durch den Glauben ꝛc.

Solches alles zu verhüten, ist kein besser Mittel, Rath noch Weg, denn daß wir bey GOttes Wort, durch die Propheten und Apostel uns geoffenbaret, bleiben, und veste daran halten. Denn wir sind deß gewiß, daß sie von GOtt gesandt sind, und seinen Befehl dem Volk verkündiget und geprediget haben.

Was aber die Osiandristen und Stenckfeldisten spenen, waschen und schreiben, das ist wider die Schrift, GOttes Wort und Befehl. Darum sind wir gewiß, daß sie vom Teufel, und nicht von GOtt, gesandt sind.

Darum ſollen wir allein bey der Propheten und Apoſtel Wort und Lehre bleiben, veſte daran halten, und davon in keinem Wege weichen; vor allen andern, ſo ihre eigenen Träume, oder etwas Neues lehren, uns fleißig hüten, wenn ſie gleich Wunder und Zeichen thäten. Denn wider die beſtätigte Lehre Chriſti, unſers lieben HErrn, der Propheten und Apoſtel, gelten keine Zeichen noch Wunder, vielweniger das unnütze gottloſe Gewäſch und Geſpey der loſen Fiſcher, ſo ohne Schrift und GOttes Wort, aus ihrem eigenen Gutdünken reden und ſchreiben, dadurch ſie die Leute nur von GOtt und ſeinem Wort zu ihren Lügen und erdichteten Träumen führen und leiten.

Wie aber der Prophet Joel ſolches wehret, hindert und verbeut, mag ein jeder in ſeiner folgenden Auslegung ſelbſt leſen.

D. Martin Luthers Vorrede.

Innhalt.

Von dem Propheten Joel und ſeiner Weiſſagung.

1. Zu welcher Zeit Joel gelebt 1.
2. der Innhalt ſeiner Weiſſagung.
   a. dräuet er den Juden die Zerſtörung 2. 3.
   b. von den Bedrängniſſen der Evangeliſchen Kirche 5.
   c. vermahnet er zur wahren Buſſe 4.
   d. tröſtet er die Gläubigen unter den Trübſalen 7.
   d. vermahnet er die Heyden, ſich dem Evangelio zu unterwerfen 6.
3. von der Fürtrefflichkeit des Propheten Joels und ſeiner Weiſſagung 7.
4. was Lutherum bewogen, die Weiſſagung Joels auszulegen 8.

1.

Zu welcher Zeit der Prophet Joel geprediget habe, iſt daher ungewiß, weil er; wie andere Propheten mehr, ſonderlich etliche unter den kleinen, (als Obadia, Nahum, Habacuc, Maleachi,) im Titel und Anfang ſeiner Prophezeyung derer Könige, zu welcher Zeit er gelebt hat, nicht gedenket. Aber wenn das Argument und der Innhalt ſeiner Weiſſagung fleißig angeſehen und bedacht wird, ſo findet und weiſet ſichs fein aus, daß er habe nach dem Propheten Eſaia gelebt, und jünger ſey geweſen, denn Eſaias. Denn erſtlich gedenket Joel des Königreichs Iſrael nicht, wie Hoſeas und Eſaias thun. Darum halten wir, daß bereits, da Joel angefangen hat zu predigen, das Königreich Iſrael vom König zu Aſſyrien verſtöret, und die zehen Stämme weggeführet geweſen ſind. Zum andern, zeiget er klärlich an, daß er rede von der Zerſtörung, ſo durch die Babylonier geſchehen würde, und von dem Stamme Juda. Denn er gedenket des Hauſes des HErrn, welches allein zu Jeruſalem war, und ſpricht: Das Speisopfer und Trankopffer ſey weg, und habe aufgehöret. Wiewol er nun keine Könige nennet, halten wir doch, daß er zur Zeit des Königes Hißkiä, faſt am Ende, oder des Königes Manaſſe gelebet habe.

2. So viel aber das Argument, oder den Innhalt ſeiner Predigten belanget, iſt es faſt einerley, wie im Propheten Amos, Hoſea und Jeſaia. Denn er dräuet, daß die Zer-

Zerstörung durch den König zu Babel geschehen würde, und vermahnet mit allem Fleiß zur Busse und Gebet. Denn diese zwey Mittel, wo wir sie in der Noth ergreifen und üben, nemlich, uns bessern, und mit Ernst zu GOTT ruffen, sind ein frey, sicher Geleit, und gewisse Freyheit, da wir in allen Nöthen, auch mitten in der grösten Gefahr können sicher seyn, und erhalten werden.

3. Die liebe Kirche stehet jetzt zur Zeit in mancherley grosser Gefahr, Jammer und Noth, wird hart angefochten, geplaget und verfolget. Erstlich vom Türken, der groß Glück und Sieg im Kriege wider sie hat. Darnach vom Pabst und seinem Anhange; die thun uns alles Herzeleid und Plage, heimlich mit bösen Tücken und Pratiken, öffentlich mit Krieg und Blutvergiessen; wie wir, leider, wohl erfahren. Denn nachdem sie bisher viel und mancherley List und Pratiken versucht haben, unter dem Schein und Namen eines Concilii, die Spaltungen in der Religionssache hinzulegen und zu vergleichen, bemühen sie sich auch mit höchstem Fleiß, daß Könige und Fürsten unsere armen Kirchen, so die päbstischen Greuel und Abgöttereyen abgethan, und die reine Lehre des Evangelii angenommen haben, überziehen und bekriegen sollen.

4. In solcher Gefahr, Unglück und Creuz, kann den armen Christen keine nützlichere Lehre noch herrlicherer Trost gegeben und vorgehalten werden, denn eben diese Predigten des Propheten Joels. Denn er vermahnet sein Volk aufs allerfleißigste zur Busse, schreibet und mahlet ihnen, und nun uns, gleich eine Forme für, der wir brauchen sollen, wenn wir in solcher Gefahr und Noth zu GOtt beten und ihn anruffen. Hänget auch daran schöne, herrliche Trostsprüche von der grossen Güte und Barmherzigkeit GOttes, und von seiner unaussprechlichen Geduld und Langmuth. So ferne nemlich, bis über die Helfte des andern Capitels v. 23: Und ihr Kinder Zion freuet euch, ꝛc. erstreckt Joel das erste Theil seiner Predigten, darinnen er mit grossem Ernst sein Volk zur Busse und Besserung, auch uns jetzt zur Zeit, vermahnet.

5. Weil aber solche heilsame, nützliche und nöthige Vermahnungen von dem gröbsten Haufen gemeiniglich verachtet werden, (wie wir denn auch heutiges Tages uns selbier beischer, wiewol vergebens, schreyen, und ohne Aufhören, mit allem Fleiß und Ernst die Leute zur Busse und Besserung vermahnen, daß sie doch ihren übermachten Pracht, Fressen, Saufen und anderes, das den Christen nicht wohl anstehet, fahren lassen und mäßigen, auf daß sie denen armen Kirchen desto milder helfen, die Predigtstüle und Schulen fördern, und sich vor Aergerniß hüten, auch mit ihrem Exempel andere Leute zur Furcht GOttes reizen und gewöhnen wollten: So kehret sich der Prophet zu dem übrigen kleinen Häuflein, den Frommen, welche die gemeine Noth und Plage, gleich als eine grosse ungestüme Wasserfluth oder Wolkenbruch, samt den Unbußfertigen hinwegführen und reissen würde, prediget vom Reich GOttes, welches in der ganzen Welt durch das Evangelium sollte ausgebreitet werden, lehret von der überschwenglichen Gnade und Wohlthat des HErrn CHristi, daß er werde den Heiligen Geist senden und ausgiessen, weis-

saget von neuen und andern Gottesdiensten, denn die im Gesetz waren, und saget, daß dieselben andere Belohnung haben werden. Jetzt, spricht er, werden die für GOttes Volk gehalten, welche am Leibe beschnitten sind, Farren, Böcke, Kälber und dergleichen opffern. Aber alsdenn wird es heissen: Wer den Namen des HErrn anruffen wird, soll selig werden.

6. Endlich vermahnet er alle Heyden, daß sie sich willig dem Evangelio untergeben. Denn wer dem Evangelio nicht gläubet, der wird gewiß ewiglich verdammt.

7. Das ist die Summa der Predigten Joels. Und daß er nicht ein schlechter, gemeiner Prediger gewesen sey, ist darbey abzunehmen, daß St. Petrus in der ersten Predigt des Neuen Testaments, Ap. gesch. 2, 16. sqq. von CHristo, dem Sohne GOttes, nachdem er gelitten hatte, und wieder auferstanden war, dieses Propheten Zeugniß am Pfingsttage brauchet, wider der gottlosen Jüden Schmähworte, so das wunderbarliche Werk des Heiligen Geistes lästerten.

8. Darum haben auch wir billig diese Predigten auszulegen jetzt vorgenommen, als die sich auf diese unsere Zeit überaus wohl reimen und schicken, und die arme verfolgte Kirche zu trösten hoch vonnöthen sind: und bitten von Herzen, daß der Sohn GOttes, welcher zur Rechten des Vaters sitzt, uns mit seinem Heiligen Geiste auch regieren, leiten und führen wolle, daß wir reden was recht, gut und nützlich ist: daß auch vieler Herzen, so diesen Propheten hören und lesen, zur Furcht GOttes erwecket werden, und wir in dieser elenden und betrübten Zeit auch erfahren mögen, daß GOtt wahrhaftig, gütig und barmherzig, langmüthig und von grosser Güte sey, welchen auch des Uebels gereuen möge, das er um unsrer Sünde willen über uns gehen zu lassen gedacht hat, Amen.

Das erste Capitel

hält in sich

Eine Strafpredigt, eine Bußpredigt, und ein Gebet.

1. Die Strafpredigt.
   a Der Eingang zu dieser Strafpredigt 1-12.
   * von den Propheten und ihren Predigten: item, von den rechtschaffenen Lehrern der Kirche.
   1. daß die Propheten einen grossen Vorzug haben vor den Weisen der Heyden 2. sqq.
   2. der Innhalt der Predigten der Propheten 3.
   3. Rechtschaffene Lehrer sind ein Element, damit GOtt seine Kirche begnadiget zu allen Zeiten 4-5. 6.
   4. von dem Amt und Gaben der Propheten.
      a das erste Stück dieses Amts und Gaben 7. 8.
      b das andere Stück dieses Amts und Gaben 9.
      c ob und wie weit dieses Amt im Neuen Testament statt findet 10. 11. 12.
2. Die Strafpredigt selbst.
   a. die erste Strafe, so in dieser Predigt vorgelegt wird.
      a wie und warum diese Strafe nicht im allegorischem, sondern im historischen Verstande zu nehmen 13. 14.
      b das diese Strafe zugleich ein Zeichen ist anderer Strafen, welche darauf sollen folgen 15. 16. 17.
      * Bedeutung der Wörter, Gasam, Arbi, Jelek und Chasil 18.
      c warum der Prophet von dieser Strafe redet, da solche doch bereits vergangen war 19. sqq.
      * wie und warum die bereits vergangenen Strafen den Menschen durch das Predigtamt müssen vorgehalten werden 20. 2.
      d wie diese Strafe anzuwenden 20. sqq.
      * von der Hauszucht.
         1) wie und warum Eltern in der Hauszucht den Lehrern sollen fleißig an die Hand gehen 20-29.
         2) wie und warum Lehrer die Eltern fleißig sollen ermahnen zur Hauszucht 13.
   b. die andere Strafe.
      a die Beschaffenheit dieser Strafe 26.
      b wie und warum der Prophet in Ankündigung dieser Strafe die Trunkenbolde anredet 27. bis

* von der Trunkenheit und Füllerey.
1) wie und warum dieses Laster für gering gehalten wird 28.
2) daß dieses Laster die allergrösseste Sünde sey 29.
3) daß dieses Laster mehr als viehisch ist 29. 30.
4) was für Unrath und Schaden aus der Trunkenheit folget.
a) in Ansehung der Seele 31. 34.
b) in Ansehung des Leibes 35. 36.
c) in Ansehung der leiblichen Güter 37.
5) Klage über die Trunkenheit und Füllerey der Deutschen 38.
6) wie und warum rechtschaffene Christen diß Laster sollen meiden 39.

II. Die Bußpredigt.
A Das erste Stück dieser Bußpredigt.
1. wie und warum der Prophet dieses Stück mit schönen verblümten Worten vorträgt 40. 59.
* von dem ehelichen Bündniß GOttes mit seiner Kirche im Alten und Neuen Testament 41-43.
2. die Bewegungsgründe, so diesem Stück der Predigt angehängt sind 44. 59.
3. wie und warum dieses Stück nicht ohne Noth und vergebens ist, ob es gleich der Vernunft also scheinet 45-52.
* je näher das Unglück und die Strafe ist, desto sicherer ist auch das menschliche Herz 48. 49. 50.
* das Verhalten der Welt, sowol vor den Strafen, als unter den Strafen 51.
* welches der Anfang der Busse; item, daß die Sicherheit der Busse entgegen stehe 52.
* von den Strafen, so auf die Sünde folgen 53.
B Das andere Stück dieser Bußpredigt.
1. wie der Prophet in diesem Stück das Volk ermahnet zum Fasten 54. 59.
* was von dem Fasten der Papisten zu halten 54.
* was es mit dem Fasten der Juden für Bewandniß gehabt 54. 55.
2. wie der Prophet in diesem Stück die Juden ermahnet, daß sie kräftig im Tempel sollen zusammen kommen 56.
* von der wahren Busse.
a wodurch dieselbe vollkommen gemacht wird 57.
b daß zwey Stücke zur wahren Busse gehören 58.
c daß die wahre Busse GOtt der angenehmste Dienst ist 59.
3. wie man sich dieses Stück der Bußpredigt recht soll zu Nutze machen 60. 62.
* welches der einzige Weg, aus der Gefahr und Noth zu kommen 61. 62.

III. Das Gebet des Propheten.
1. Wenn dieses Gebet dienet 63. 64.
* vom Gebet.
a ob es nöthig sey mit dem Munde zu beten, und wie denen zu begegnen, welche das mündliche Gebet verachten 64.
b ob die langen Gebeter zu verwerfen 65. 66.
2. wie und warum der Prophet dieses Gebet so lang machet 67.
3. wie und warum der Prophet sich in diesem Gebet eines Gemähldes bedienet 68. 69. 70.
* wie ein rechtschaffen Gebet soll beschaffen seyn 71. 72.
4. was in diesem Gebet sonderlich zu merken ist 73-80.
* von dem Erkenntniß GOttes.
a welches nicht ist das rechte Erkenntniß GOttes 73.
b welches da ist das rechte Erkenntniß GOttes 73-76.
c was da folget auf das rechte Erkenntniß GOttes 77.
d daß das rechtschaffene Erkenntniß GOttes allezeit in der Kirche gewesen, und daß solches der Quell des Christlichen Gebets 73.
e wie das wahre Erkenntniß GOttes den Glauben anzündet 79.
* vom Gebet.
a der Unterschied des Gebets der Gläubigen Alten und Neuen Testaments ibid.
b wie und warum das Gebet der Juden, Türken und Papisten zu verwerfen 80.
5. der Sinn und Verstand dieses Gebets 81.
* daß zum rechtschaffenen Gebet zwey Stücke erfordert werden 82.
6. warum der Prophet in diesem Gebet der unvernünftigen Thiere gedenket 83. 84.
* was den Menschen zur Danksagung gegen GOtt soll bewegen 84.

I.

v. 1. Diß ist das Wort des HErrn, das geschehen ist zu Joel, dem Sohn Pethuel.

1. Joels Eingang ist den Propheten sehr gemein, und im steten Brauch; ist aber viel grösser und herrlicher, denn es scheinet und anzusehen ist. Denn sie bringen nicht ihre Gedanken oder Gutdünken, sondern GOttes Wort, welches der HErr selbst geredet hat, und kann oder mag deßhalben durch keinerley Weise, weder gehindert noch geändert werden.

2. Der weise Heyde Plato rühmet hoch des heydnischen Poeten Homeri Vers und Spruch, darinnen er den Minos (welcher denen zu Creta ihre Rechte und Gesetze gegeben,)

ben,) nennet und heisset einen Zuhörer des Abgotts Jupiters. Aber diesen Namen geben wir den heiligen Propheten billiger, und mit Wahrheit. Denn sie bringen nicht, was sie erdacht und gut gedaucht; sondern, was sie von GOtt selbst gehöret, und der, so alle Dinge geschaffen, ihnen entweder durch Träume oder durch Gesichte gezeiget und gewiesen hat, dasselbige offenbaren sie, und thun es uns dar. 4 Mos. 12, 6.

3. Es ist aber nicht irdisch noch vergänglich Ding, davon sie handeln, wie der Heyden, sondern himmlisch und ewiges. Denn die Propheten erwecken die Herzen zur Gottesfurcht, zum Glauben und herzlichem Vertrauen auf GOttes Güte und Barmherzigkeit: lehren und vermahnen, daß wir uns vor Aergerniß hüten, und GOtt gehorsam seyn sollen: endlich offenbaren und zeigen sie auch den Weg zum ewigen Leben, durch den Glauben an den Sohn GOttes. Sind also rechte Zuhörer GOttes. Denn der ewige allmächtige Geist GOttes regieret ihr Herz und Zunge.

4. Derohalben auch David diese Gnade und Wohlthat hoch preiset und rühmet, da er unter andern unzähligen Wohlthaten auch diese erzehlet: Er läßt, spricht er, Jacob sein Wort verkündigen, Israel seine Sitten und Rechte. So thut er keinen Heyden, noch lässet sie wissen seine Rechte, Ps. 147, 19. 20. Denn die heilige Christliche Kirche ist allein mit dieser köstlichen Perle begnadet und gezieret, daß sie solche Lehrer hat, die durch GOttes Geist erleuchtet und gelehret sind, daß sie von dem Willen GOttes und von der ewigen Seligkeit rechtschaffen lehren können.

5. Ausserhalb der Kirchen findet man auch viel feine, treffliche, geschickte Leute; aber dieselbige sehen und verstehen nichts mehr, denn so viel die Vernunft begreifen kann. Darum mangelt es ihnen an dem rechten, wahrhaftigen Erkenntniß GOttes; ja, sie kennen sich selbst nicht, leben in Sünden ohne alle Furcht, verachten in aller Sicherheit GOttes Zorn und Gerichte wider die Sünde, weil sie es noch nicht trifft, daß sie es fühlen. Den Weg, der zum ewigen Leben führet, wissen sie gar nicht. Denn, daß nach diesem Leben ein ander ewig Leben sey, das verlachen sie, und halten es entweder für einen unnützen Traum, oder sehen und verstehen nichts, denn so viel das Gesetze lehret. Wenn sie sich im äusserlichen Leben und Wandel ehrlich und aufrichtig halten, so vermeynen sie, für solchen ihren gethanen Fleiß bey GOtt in jenem Leben Belohnung zu finden, und ewige Seligkeit dadurch zu erlangen. Solche greuliche Blindheit menschlichen Herzens ist allezeit ausserhalb der Kirchen, da keine Zuhörer GOttes sind, und da GOttes Wort nicht gelehret noch gepredigt wird.

6. Da aber GOtt ein Volk, nemlich Abrahä Nachkommen, ihm zum Eigenthum absonderte, (und ließ alle Heyden wandeln ihre eigene Wege, Ap. gesch. 14, 16. weil sie sein Wort verwarfen, und ihrem Gutdünken und Vornehmen folgeten,) hat er für und für demselben diesen Vortheil und Wohlthat erzeiget, daß es allezeit gottesfürchtige und vom Heiligen Geist gelehrte Propheten und Lehrer hat gehabt, welche ihr Volk, so ihnen von GOTT vertrauet; beyde, zur Gottesfurcht und zum rechten Glauben vermahnet haben. Denn diese zwey, Gottesfurcht und Glaube, sind die Hauptstücke Christlicher Lehre.

7. Die Lehre von der Gottesfurcht begreifet nicht allein die Vermahnung zum Gehorsam, GOttes Gesetze oder Gebot zu halten; sondern auch die Strafen, so das Wider-

Widerspiel geschieht. Und hier siehet man, daß die Propheten eine sonderliche Gabe haben. Denn ihnen ward entweder durch Träume, oder durch Gesichte von GOTT angezeigt, wenn, wie, und durch welche GOtt die Sünde seines Volks strafen wollte.

8. Diese gewisse Anzeigung der Strafen ist eine sonderliche Gabe und Wohlthat GOttes gewesen, welche GOtt um der Auserwählten willen, durch die Propheten offenbaret hat. Aufs erste, daß dieselbigen in gemeiner Noth und Gefahr desto fleißiger achtung auf ihr Leben geben, sich eingezogen hielten, und GOtt um Vergebung der begangenen Sünden bitten sollten. Zum andern: Wenn schon die Regimente zerrüttet, ihr Land zerstöret, sie verjaget und gen Babel gefangen geführet würden, daß sie gleichwol die Hoffnung von dem zukünftigen Christo behielten, und daß die Kirche, welche GOtt mit der Beschneidung und Gesetz geschmücket und gezieret hatte, bleiben und bestehen würde. Und solches ist eine grosse Anzeigung von GOttes Barmherzigkeit, Geduld und Langmuth, daß er die Sünder nicht so bald, plötzlich und unversehens übereilet und überfället; sondern ruffet und führet sie durch sein Wort wieder auf die rechte Bahn; und wie Paulus sagt Röm. 2, 4. gibt ihnen Zeit und Frist genug zur Busse und Besserung, in dem, daß er durch seine Propheten das zukünftige Unglück und Strafe, so lange zuvor verkündigen und anzeigen läßt.

9. Die Lehre vom Glauben begreifet die Verheissungen von Christo und seinem Reiche in sich. Hieraus wird auch die sonderliche Gnade und Gabe, so die Propheten gehabt, gesehen. Denn sie haben durch den Heiligen Geist erkennet die Personen, das Predigtamt, Leiden und Sterben, die Auferstehung und Herrlichkeit des verheissenen Messiä oder Christi, ja, auch die Zeit, da er sollte offenbaret werden. Auch war es hoch vonnöthen, daß diese Lehre von Christo oft und durch viele repetiret und wiederholet ward. Denn das Jüdische Volk hatte so viel harter Püffe von den Heyden, so rings um sie her wohneten, erlitten: war oft so jämmerlich von ihnen geplaget und geängstet, daß, wenn die frommen Gottseligen nicht immerdar durch die Verheissungen von Christo, daß er gewißlich zu bestimmter Zeit kommen würde, aufgerichtet und getröstet worden wären, hätten sie leichtlich in solcher Noth und Angst alle Hoffnung von seinem zukünftigen Reiche fahren und fallen lassen. Aber die Propheten haben der Frommen Gottesfürchtigen Hoffnung mit herrlichen und gewaltigen Zeugnissen von Christo gestärket und erhalten, daß sie in aller Noth und Gefahr auf den 1 Mos. 3, 15. verheissenen Saamen des Weibes sehen, und durch denselbigen ewigen Segen, Heil und Seligkeit gewiß erwarten sollten. Darum war diß Stück des Predigtamts der Propheten in der Gemeinde oder im Volk GOttes hoch vonnöthen.

10. Wir haben jetzt, GOtt Lob! den andern Theil ihres Predigtamts, von Christo und von der Hoffnung der ewigen Herrlichkeit, viel reichlicher und gewaltiger. Denn was sie zukünftig zu gewarten hatten, das sehen wir, daß es durch den Sohn Gottes nunmehro alles reichlich erfüllet ist. Wir wissen, daß durch den Tod Christi bereits die Sünde versöhnet, dafür bezahlet und genug gethan ist. Durch seine Auferstehung aber ist Tod und Teufel geschlagen und überwunden. So ist das nicht ein schlechtes noch geringes Zeugniß, daß der Heilige Geist durch das Wort in der Gläubigen Herzen kömmet.

11. Der andere Theil des prophetischen Amts, durch welches die zukünftige Noth und Jammer, damit er die Welt zu strafen dräuet, zuvor verkündiget wird, ist jetzt nicht so hoch vonnöthen. Denn nicht, wie zu jener Zeit, so viel Veränderungen der Monarchien oder Käyserthümer jetzt dem Reiche Christi dräuen, als das nun nicht mehr an einen Ort gebunden ist, sondern ist zerstreuet in die ganze Welt. Darum, wenn gleich an einem Orte der Welt die Kirche um des Volks Sünde willen zerstreuet und vertrieben wird, so hat sie an einem andern Orte Friede, blühet und nimmet zu. Auch wächset täglich die liebe Jugend herzu, wird also immer weiter gepflanzet; wie die Historien anzeigen.

12. Wir warten aber alle auf die fröhliche und selige Zukunft und Erscheinung des Sohnes GOttes, wenn er in Wolken kommen wird, die Lebendigen und Todten zu richten, auch die Frommen, Gottesfürchtigen endlich zu erlösen, und ihnen ewiges Leben zu schenken, die Bösen aber und Gottlosen ewig zu strafen und verdammen. Zudem, so wissen wir auch, daß alle die, so GOttes Wort nicht annehmen, auch hier zeitlich und leiblich gestrafet werden. An dieser gemeinen Prophezeyung sollen wir uns nun zur Zeit genügen lassen und zufrieden seyn, ob wir gleich die Zeit und Maasse der zukünftigen Strafen nicht wissen. Doch ist diese Gabe nicht gar verloschen. Denn von der Apostel Zeit an bisher, ist in der Kirche allewege eine Wissenschaft und Erkenntniß der zukünftigen Dinge etlichermassen gewesen, durch welche die Gottseligen und Christen ihr Leben und Wandel desto fleißiger regieret, Linderung des Unglücks vom Vater im Himmel, mit gewisser Hoffnung der Erlösung, gewartet haben. Denn alle dergleichen Gaben schenket GOtt der Welt, um seiner Kirche und Christi willen.

v. 2. 3. 4. Höret diß, ihr Aeltesten, und merket auf, alle Einwohner im Lande, ob ein solches geschehen sey bey euren Zeiten, oder bey eurer Väter Zeiten? Saget euren Kindern davon, lasset es eure Kinder ihren Kindern sagen, und dieselbigen Kinder ihren andern Nachkommen. Nemlich: Was die Raupen lassen, das fressen die Heuschrecken, und was die Heuschrecken lassen, das fressen die Käfer, und was die Käfer lassen, das frisset das Geschmeis.

13. Gemeiniglich alle Ausleger, beyde, alte und neue, sind in dem Wahn, als sollte diese Predigt, von dem schädlichen Gewürm und Ungeziefer, geistlich gemeynet und zu verstehen seyn. Auch sind etliche weiter gegangen, geben für, daß vom Propheten nicht einerley Zeithistorie angezeiget und gemeynet werde. Denn weil mancherley Würmer sind, verstehen sie es dahin, daß es mancherley Einfallen und Beschädigen von fremden Nationen und Völkern bedeute. Durch die Raupen werden verstanden, der König zu Assyrien; durch die Käfer, der König zu Babel; durch die Heuschrecken, des Königes Alexandri Nachkommen; durch das Geschmeis, die Römer. Denn diese vier Monarchien oder Käyserthümer haben das Volk GOttes hart gedränget und geplaget, bis es endlich um Verachtung des Evangelii und der Abgötterey willen unter dem Römischen Reiche ganz und gar gefallen und zu grunde gegangen ist. Wer nun diese Meynung und Deutung annehmen will, der mag es thun; ich will es nicht

nicht hindern noch streiten. Doch soll ein fleißiger Ausleger, der andere unterweiset, dem allenthalben folgen, das eines jeglichen Ortes und Spruchs rechter, eigentlicher und natürlicher Verstand und Meynung ist.

14. Darum gebe ich diesem Text keine heimliche oder geistliche Deutung, wie etliche thun; sondern lasse ihn eine Historie bleiben, wie die Worte lauten. Darzu beweget mich erstlich, das Moses schreibet, 5 B. c. 28, 38. 39. da GOtt also dräuet: **Viel wirst du säen; aber wenig einsammlen, denn die Heuschrecken werden alles abfressen. Weinberge wirst du pflanzen und bauen; aber keinen Wein trinken noch lesen, denn die Würmer werden es verzehren.** Daraus folget, daß die Menge vieles schädlichen Gewürms und Ungeziefers, dadurch das Getrände und die Früchte auf dem Lande verderbet werden, ist geordnet, als eine sonderliche Plage und Strafe der Sünden.

15. Zum andern, stimmet mit Mose überein auch die Erfahrung. Denn wiewol dieser Haufe solcher schädlichen Würmer an ihm selbst eine Strafe der Sünden ist; doch sehen wir, daß es auch eine Anzeigung und Bedeutung ist einer grössern und schwerern Strafe. Denn Anno 1544. hat man gesehen an vielen Enden in Deutschland viel unzählige grosse Haufen ungewöhnlicher Heuschrecken, gleich als mit Münchskappen, grau, gelb und schwarz, die weit und breit die Saat auf den Aeckern, die Früchte auf dem Felde auffraßen und verderbeten. Und im vergangenen Jahre, das ist im 46. haben sie etliche Länder, so an Italien stossen, bey Trient, und an dem Orte im Lande zu Sachsen, das an die Schlesien stößt, mit grossen Haufen geplaget, und Schaden gethan, und sind kommen bis gen Königsberg, so im Lande zu Franken lieget.

16. Darum sind die verwüsteten Aecker, und die Saat mit Wurzeln abgeeßt und gefressen, an ihm selbst Strafen der Sünden. Nachdem aber diese Plage ungebräuchlich, und in viel hundert Jahren zuvor niemals erhöret ist, haben es fromme, gottesfürchtige Herzen für ein Zeichen gehalten und angenommen, damit GOtt anzeigete die künftigen Plagen, durch einen ausländischen, gottlosen, wüsten, wilden Haufen Kriegsvolks. Wie denn auch bey den Jüden nach solcher Verwüstung der Aecker und Früchte eine schwere grausame Verwüstung folgete durch den König zu Babel, welcher das Land viel härter geplaget und verderbet hat, denn zuvor solche schädliche Würmer.

17. Derohalben schliesse ich, daß dieses nicht geistlich zu verstehen sey, sondern daß das unbußfertige Volk gestrafet sey, nicht ein Jahr alleine, von solchem schädlichen Geschmeis und Gewürme, welche alle Aecker und Früchte abgefressen, und also Theurung und Pestilenz gemacht haben. Das ist die erste, aber noch eine gnädige, gelinde und leidliche Strafe gewesen. Hernoch aber ist viel eine grössere und schrecklichere gefolget; davon er bald hernach saget, nemlich, ein ausländischer Feind, der alles verderbet und umgekehret hat.

18. [* So viel die Grammatik betrifft, so sind die Meynungen von den Nominibus propriis, wie in allen Sprachen, also auch in der Hebräischen, sehr von einander unterschieden. Gasam wird insgemein durch Raupe übersetzt, und kömmt her von Gasas,

* Dieses in [ ] eingeschlossene befindet sich nicht in der Edition 1553.

welches bedeutet, abscheren, abnagen, abfressen; und oft kömmt das Stammwort mit diesem Thiergen überein: denn es nagt mit seinen Zähnen sowol Kräuter als Blätter ab. Arbâ ist eine Heuschrecke; sie hat ihren Namen daher, weil sie sich in grosser Menge ausbreiten. Denn wenn sie entweder fliegen, so fliegen sie so häufig, daß man sie für eine grosse Wolke hält; oder wenn sie auf die Aecker fallen, so hangen sie dermassen dichte an einander, daß man nirgends einen Fuß vor ihnen hinsetzen kann. Jâlâk gibt man Käfer; er hat aber seine Benennung von lakak, welches lecken bedeutet; denn durch Lecken thut er Schaden. Chasil habe ich überhaupt gegeben, das Geschmeis oder Würmer; und es ist vermöge vieler Schriftstellen nicht zu zweifeln, daß es ein schädliches Thiergen oder Wurm sey. Er hat aber seine Benennung von Chasal, welches so viel bedeutet als verderben, verwüsten. Hieronymus hat es gegeben Mehlthau, welcher auf einen schädlichen Thau folget. Denn wenn dieser auf die Blätter fällt, und die Sonne darauf scheinet, so wird er belebet und lebendig, und thut den Bäumen und Pflanzen mancherley Schaden.]

19. Es möchte aber einer sagen: Warum gedenket und erzehlet der Prophet das vergangene Unglück? Denn er zeiget an, daß solches bereits nun geschehen und vorüber ist, dergleichen zuvor niemals gesehen noch erhöret ist; so doch der Propheten eigenes Amt ist, daß sie von zukünftigen, nicht von vergangenen Dingen lehren? Aber eben damit gibt er klärlich zu verstehen, daß die Leute ganz und gar verstarret, und so hart, wie ein Scheit, gewesen sind. Denn wiewol GOtt mit solchen Plagen die Sünde der Leute pflegt zu strafen; doch, wie viele findet man derer wohl, wenn sie schon solche Plagen leiden, die ihre Sünde recht erkennen und fühlen? die da gläuben, daß GOtt der Sünde ernstlich feind ist, und darüber hefftig zürne? die da gedenken ihr Leben von Herzen zu bessern, von Sünden abzulassen, und frömmer zu werden? Es ist gewiß wahr, wie man sagt: Die Leute rennen muthwillig in die Hölle, wollen ihnen schlechterdings nicht sagen, ja, weder rathen noch helfen lassen, und fallen mit sehenden Augen wissentlich in zeitlich und ewig Verderben. Weil denn unsere Herzen so blind und verstockt sind, daß wir das Unglück, so wir leiden und fühlen, nicht wollen verstehen, darum hält ihnen der Prophet die vergangenen Plagen für, und lehret, daß dieselbigen gewisse Strafen der Sünden sind. Und nachdem es sein Amt erfordert, ruffet er das Volk zur Busse, und vermahnet sie, daß sie diesen Zorn GOttes erkennen, und gedenken denselbigen durch rechtschaffene Früchte der Busse zu lindern und abzuwenden.

20. Wir sehen und erfahren, daß jetzt bey unsern Zeiten viel mehr Mißjahre sind, da die Früchte und das Getrände weniger geräth, und öfter verdirbet, denn zuvor geschehen ist. Pestilenz bleibt so lange nicht aussen, wie vor Jahren; ja, an etlichen Orten, da auch reine gesunde Luft ist, regieret sie schier alle Jahr. Ich will von Kriegen, Kriegsgeschrey, und andern Gefährlichkeiten, darein wir täglich immer je tiefer kommen, nicht sagen. Denn wir sind in Wahrheit in so greuliche schwere Zeit gerathen, dergleichen die, so vor uns gelebet, nicht gesehen noch erfahren haben. Aber siehe, der gröste Theil unter uns, ja, wir schier allzumal, sind, als wären wir verdüstert, starren wie die Scheite, sehen und achten auch das nicht, das wir mit Augen

sehen

sehen und mit Händen greifen und fühlen. Denn wo wir ernstlich gedächten und gläubeten, daß uns solches von GOtt aus Zorn, als der der Sünde recht feind ist, zugeschicket würde, und daß es unserer Sünden Strafen wären, so würde es uns ja zu Herzen gehen; wir würden auch gedenken, daß wir uns besserten.

21. Darum ist es nicht genug, daß uns GOtt stäupet, daß er uns mancherley Plage und Unglück zuschicket; sondern solches muß auch durch das Predigtamt erinnert, und den Verstarreten, Unbußfertigen, Ruchlosen, Hartnäckigten vor die Augen gestellet und angezeiget werden, sonst würde es gar nicht geachtet werden. Gleichwie wir auch die Gnade und Wohlthat GOttes weidlich verachteten, oder je nicht groß achteten, wo wir derselben durch GOttes Wort nicht erinnert würden; glauben auch nicht, daß sie uns von dem gütigen, barmherzigen Vater aus Gnaden gegeben und geschenket werden. Derohalben brauchen wir derselbigen auch desto unvorsichtiger, ja, mißbrauchen ihrer nach alle unserm Muthwillen. Eben das ist die Ursach, warum der Prophet sagt: Höret zu, ihr Alten, merket auf alle, die ihr im Lande wohnet, saget es euren Kindern ꝛc. Denn vor allen Dingen ist es noth, daß durch das Predigtamt, beyde, GOttes Zorn wider die Sünde, und seine grosse Barmherzigkeit, gegen denen, so Busse thun, den Herzen wohl eingebildet und fleißig getrieben werde.

22. Aber das ist auch nicht genug, wenn den Lehrern und Predigern hernach auch die Hauszucht nicht zu Hülfe kömmt, daß die Eltern in ihren Häusern daheime ihren Kindern und Gesinde eben dasselbige, das sie in der Kirche vom Prediger gehöret haben, fleissig eindleuen, hören was sie gelernet und gemerket haben. Denn wo dieser Fleiß nicht geschieht, wird die öffentliche gemeine Predigt in der Kirche wenig und geringe Frucht und Nutzen bringen. Wenn aber diese heilsame Lehre auch in Häusern fleißig getrieben wird, und solche und dergleichen Exempel GOttes Zorns und Strafe wider die Sünde, der armen schwachen Jugend, Kindern und Gesinde vorgehalten und fleißig eingebildet werden, so bringet sie vielfältige Früchte der Furcht GOttes.

23. Darum fordert GOtt allenthalben solchen Fleiß von den Eltern. Denn er will, daß die gottselige und reine Lehre soll immer weiter und weiter gepflanzet und ausgebreitet werden, auf daß das junge Volk, durch solche Exempel des Zorns GOttes abgeschrecket, sich vor Sünden hüte, und durch die herrlichen grossen Wohlthaten GOttes gereizet und gelecket werde, in aller Noth und Gefahr GOttes Güte zu vertrauen, und auf Errettung zu hoffen.

24. Aber gleichwie diesem Fleiß frommer gottesfürchtiger Eltern GOttes reicher Segen gewiß folget: denn fromme Kinder, so in Gottesfurcht erzogen sind, erfreuen die Eltern recht, und sind ihnen eine Krone und Ehre, wie Salomon Sprüchw. 17, 6. sagt: Also auch, so die Eltern solche Mühe und Fleiß nicht haben wollen, sondern lassen es gehen, wie es gehet, ziehen die Kinder nicht allein nicht zur Gottesfurcht, lehren sie auch nicht GOtt erkennen, sondern geben ihnen bös Aergerniß, und verderben sie, wie man jetzt, leider, allzuviel siehet und erfähret, da muß gewißlich folgen GOttes Zorn und allerley Fluch und Vermaledeyung, Unrath und Unglück, beyde, über die Eltern und Kinder, nach dem Spruch Sprüchw. 10, v. 1: Ein thörichter Sohn ist der Mutter Gräinen. Denn die Schrift heißt,

nach ihrer Art, Narren, die von GOtt und seinem Worte nichts wissen, oder die es nicht achten, noch darnach fragen. Gleichwie es wiederum die höchste Weisheit ist, GOtt fürchten, und sein Wort hehr, lieb und werth halten.

25. Es sollen aber fromme Christliche Lehrer und Prediger in den gemeinen Predigten die Eltern zu solcher Hauszucht und Fleiß oft vermahnen, und sie mit Verheissungen, Dräuworten, Exempeln und Sprüchen aus der heiligen Schrift erinnern, aufwecken und munter machen, daß sie es in diesem Stücke an ihnen nicht mangeln lassen. Denn das ist gewiß der rechte Saamen gottseliger Lehre, ein vestes Band aller Zucht und Ehrbarkeit, so auf diese Weise die Jugend von den Ihren daheim treulich und fleißig unterwiesen wird. Und diese ernstliche Vermahnung des Propheten, so er an diesem Orte thut, soll nicht verachtet, noch in Wind geschlagen werden: denn es ist merklich viel daran gelegen.

v. 5. 6. 7. Wachet auf ihr, Trunkenen, und weinet und heulet, alle Weinsäufer, um den Most; denn er ist euch vor eurem Maule weggenommen. Denn es zeucht herauf in mein Land ein mächtig Volk, und deß ohne Zahl, das hat Zähne, wie Löwen, und Backenzähne, wie Löwinnen. Dasselbige verwüstet meinen Weinberg, und streifet meinen Feigenbaum, schälet ihn, und verwirft ihn, daß seine Zweige weiß da stehen.

26. Droben (v. 3. 4.) hat er die vergangene Strafe erzehlet, und befohlen, daß dieselbige soll fleißig betrachtet und bedacht werden, auf daß sie sich also zur Busse erwecken, das ist, daß sie die Sünde erkennen, und sich bessern. Nun weissaget er von einem andern zukünftigen und grössern Unglück, nemlich, von dem Babylonischen Feinde, als der nicht allein alles weit und breit verwüsten und verheeren, sondern auch den Gottesdienst, welchen der HErr im Tempel zu thun und zu leisten befohlen hatte, aufheben und wegthun würde.

27. Es geschieht aber nicht vergebens, noch ohne Ursache, nachdem er dräuet, daß das Land soll durch den ausländischen Feind verheeret und verwüstet werden, daß er seine Rede lenket und kehret, nicht, wie Esaias und andere Propheten thun, zu den Götzendienern und Abgöttischen, Ehebrechern, Geizwänsten; sondern zu den Trunkenbolden. Denn er will damit anzeigen, daß GOtt der Trunkenheit, dem Fressen, Saufen, Schlemmen und Themmen feind ist. Welche Sünden gemeiniglich vor der Verwüstung und gemeinen Landstrafen hergehen. (Wie wir denn auch jetzt zur Zeit in Deutschland gesehen, und leider, nun erfahren haben.)

28. Wenn man der Welt Urtheil folgen will, was sie davon hält, so wird es für ein schlecht Ding angesehen, daß einer ein wenig einen Trunk zu viel thut, einen Rausch überkommt und trunken wird. Und wenn du selber Richter seyn solltest, so würdest du gewißlich nach deinem Bedünken also sagen: daß ein Geiziger, Wucherer, und der andere Leute übers Seil wirft, vervortheilet und betrüget, mehr sündiget und Unrecht thut, denn der aerne zecht, und wie man jetzt sagt, einen Rausch hat und frölich wird. Denn Trunkenheit wird gar für eine Privat- und schlechte Sünde gehalten, wo sie anders für Sünde gehalten wird. Denn wiewol sie sonst ihren Unrath und Strafe

mit

mit sich bringet; doch, weil dieselbigen eines jeden Privatperson belangen, werden sie für schlecht und geringe geachtet. Darum wird es nicht allein für keine Schande gehalten, sondern schier jedermann befleißiget sich desselbigen, als einer ziemlichen zugelassenen Frölichkeit und Ergetzung, dadurch Sorge und Bekümmerniß, Mühe und Arbeit vergessen wird. Also urtheilet und richtet die Welt.

29. Wenn wir es aber recht bedenken und ansehen wollen, so müssen wir bekennen und sagen, daß Trunkenheit und Füllerey der allergrößten Sünden eine sey, als die viel andere unzählige Sünden mit sich zeucht und bringet. Wie denn auch die Heyden nicht allein die Schande, sondern auch den grossen Schaden, so dieses Laster bringet, gesehen und erkannt haben. Darum sind viel schöne ehrliche Sprüche in derselben Büchern vorhanden, darinnen mäßig und nüchtern seyn hoch gelobet und gepreiset, Trunkenheit aber und Schwelgerey als die schädlichste Seuche und Plage verdammt wird. Denn weil die wilden, unvernünftigen Thiere nicht mehr trinken, denn so viel sie mögen und ihre Natur erfordert, lassen sich ehe drüber zu tode schlagen, denn daß sie mehr trinken, denn sie gelüstet; ist es denn nicht eine Schande, daß ein Mensch, der doch von GOtt vor andern mit Vernunft und Verstand so reichlich begabet ist, daß oft einer, der ein ganz Land, Fürstenthum, ꝛc. durch seine Geschicklichkeit und Verstand regieret, in dem nicht soll können Maaß halten, und gleichsam sich selbst soll ums Leben bringen?

30. Vor ehrlichen Leuten öffentlich nacket und blos gehen, sich im Kothe wälzen, über Tische und Bänke springen, ist nicht menschlich, sondern viehisch; aber nicht weniger thun die wider die Natur, so sich mit überflüßigem Trinken und Sauffen beladen. Denn sie verlieren damit dasjenige, so einem Menschen allein vor allen andern Thieren gegeben ist, nemlich, Vernunft und Verstand, und werden gar zu wilden und unvernünftigen Thieren. Denn alle Gedanken, Worte, Geberden und Werke der Trunkenbolde sind wild und unordig. Wo sie erzürnet werden, ist ihr Zorn nicht wie eines Menschen, sondern wie einer grausamen Bestie, so gar nicht kann bedeutet noch gestillet werden. Sind sie aber frölich, (denn wie die Leute mancherley Natur und Art haben; also erreget und machet der Wein im Herzen auch mancherley Gedanken und Leben,) hilf GOtt, wie seltsam Gaukelspiel treiben sie? wie wüste, säuisch, wild und unzüchtig sind sie doch? dürfen ohne alle Scham vornehmen und thun, was sie nur gedenken. Darum haben auch die Heyden die Trunkenheit billig gestrafet und verflucht, als die des Menschen Natur zuwider ist, und so viel Schaden thut.

31. Aber das ist noch nirgend das Hauptstück und fürnehmste Uebel dieses Lasters. Die heilige Schrift lehret uns von solchen Sünden, so der Trunkenheit folgen, welche die Heyden nicht haben können sehen noch erkennen. Denn also prediget und sagt der Sohn GOttes, die hohe Majestät, unser lieber HErr JEsus Christus selbst: Hütet euch, spricht er Luc. 21, 34. daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, ꝛc. Und St. Paulus 1 Cor. 6. v. 10: Die Trunkenbolde werden das Reich GOttes nicht ererben. Item Ephes. 5, 18: Saufet euch nicht voll Weins, denn es folget ein unordig Wesen daraus. So saget Hoseas ein sehr hartes Wort: Hurerey, spricht er c. 4. ... und der Wein nehmen und stehlen das Herz hinweg.

32. Dieſe und dergleichen Sprüche ſiehe fleißig an, nimm ſie wohl zu Herzen, und denke ihnen recht nach, ſo wirſt du befinden und gewahr werden, daß die Trunkenheit nicht allein ein häßlich und ſchändlich Laſter iſt, ſondern auch die gröſte Gefahr und Schaden bringet. Denn ſo ein Arzt die Leute vor dieſem Laſter ſo fleißig warnet, davon dehortiret und abhält, darum, daß es das Haupt beſchweret, den Leib anzündet, und zu vielen unzähligen Krankheiten Urſach gibt; wie viel gröſſer und ſchwerer iſt der Schade und Unrath, daß Trunkenheit nicht allein das Herz beſchweret, ſondern auch das Herz ſtihlet, das iſt, nimmt Gottesfurcht hinweg, machet die Herzen ſicher, zündet an die Lüſte, ſo wider GOttes Gebot ſtreben, nimmt weg GOttes Erkenntniß, machet uns ungeſchickt und unluſtig zum Gebet und GOtt anzuruffen, und daß ich es mit einem Worte ſage: GOttes Bild und Conterfey, ſo durchs Wort und durch den Glauben im Herzen angezündet iſt, und leuchtet, daſſelbige beſchmeiſt ſie ganz und gar, gleich als mit Koth und Unflath beſudelt.

33. Daher kommen und folgen die greulichen, grauſamen Fälle, deren Exempel man täglich viel ſiehet und erfähret, daß ihrer viel aus liederlichen Urſachen leichtlich umkommen. Viel fallen unverſehens in groſſe und ſchwere Sünde, daß ſie auch nicht wiſſen, wie. Denn es iſt wahr, wie der Griechiſche Poet ſagt: Trunkenheit iſt eine groſſe und gnugſame Urſache zu ſündigen; denn ſie macht Leib und Seele wehrlos, matt und krank. Darum überhäufet und überſchüttet dieſer ſchädliche Feind, ſo allenthalben Fallſtricke leget, die Trunkenbolde ohne alle Mühe, liederlich, mit allem Uebel, Jammer und Unglück, wie er nur ſelbſt will.

34. Ja, es iſt noch viel ein gröſſer, beſchwerlicher und erſchrecklicher Uebel übrig, daß, wie St. Paulus 1 Cor. 6, 10. ſagt, die Trunkenbolde GOttes Reich nicht ererben. Derohalben ſollen wir nicht allein uns vor Trunkenheit hüten, ſie fliehen, ſondern ſollen auch, wie Chriſtus vermahnet Luc. 21, 36. Matth. 26, 41. allezeit und ohne Unterlaß wacker ſeyn und beten, daß wir nicht in Verſuchung fallen.

35. Alſo haſt du, was die heilige Schrift von Trunkenheit hält, wie und was ſie davon lehret und prediget. Es iſt aber nütze und gut, daß man hierneben auch wohl bedenke, was Trunkenheit mehr für Schaden bringet, beyde, am Leibe und Gütern. Dem Leibe bringet ſie viel plötzliche und tödtliche Krankheiten, machet ihn zu den allergeringſten und leichteſten Werken, Aemtern und Dienſten ungeſchickt und untüchtig, überſchüttet und verderbet das Ingenium und den natürlichen Verſtand ganz und gar. Und geſchicht, wie der feine Heyde Seneca ſagt, daß die Gebrechen, Laſter und Untugend, ſo man mit dem Saufen durch den Wein gefaſſet und eingebildet hat, auch ohne Wein, das iſt, wenn man ſchon nüchtern iſt, und nicht getrunken hat, bleiben und währen. Darum auch Pythagoras recht geſagt hat, daß Trunkenheit eine ſtete Uebung der Unſinnigkeit ſey. Denn das wiederfähret den Trunkenbolden, daß ſie ſters für toll und unſinnig angeſehen und gehalten werden.

36. Von Sophocle ſagt man, daß er den Poeten Aeſchylum um ſeiner ſteten Trunkenheit willen pflegen zu ſtrafen. Denn ob er gleich gute Verſe macht, ſind ſie doch, ſprach er, nicht lobens werth; denn er thuts unwiſſend. Denn gewiß iſt es, daß trunkene Leute, wie das Vieh, keinen Verſtand noch Vernunft haben, können ihre Gedanken dahin nicht richten, daß ſie groſſe, wichtige Sachen recht

recht mit Ernst bedächten. Darum, wenn sie etwas Gutes thun und recht ausrichten, das geschieht mehr zufällig, ohngefehr und plumps halben, denn bedächtig, oder aus sonderlichem Verstande und Geschicklichkeit; sintemal deren keines in den Trunkenbolden seyn kann.

37. Den Gütern aber bringet sie nicht einen kleinen Schaden. Denn wie Jesus Sirach sagt c. 19, 1: Ein Arbeiter, der sich gerne voll säuft, der wird nicht reich, nicht allein darum, daß er die Unkosten nicht ertragen kann, sondern auch, daß GOtt den schändlichen Mißbrauch einer solchen köstlichen und heilsamen Gabe nicht leiden kann.

38. Darum sind unsere Deutschen blinde, tolle und gottlose Leute, daß sie zu diesem schädlichen und ärgerlichen Uebel und Laster so grosse Lust und Liebe haben, auch andere darzu locken und reizen, wie sie nur können, unangesehen ihrer Seelen Seligkeit, und Wohlfahrt des Leibes, Ehren und Gutes, welche gewiß in der höchsten Gefahr stehen müssen.

39. Aber fromme, rechtschaffene Christen und gottesfürchtige Herzen haben diese Sprüche der Schrift stets vor Augen und im Herzen: und weil sie vom Propheten hören, daß die Trunkenbolde mit Mißwachs der Früchte und mit Theurung gestrafet werden, brauchen sie GOttes Gaben mit Danksagung, mäßig und nüchtern; nicht zur Uebermaaß, zu schlemmen und themmen, oder zum Gepränge; sondern zu des Leibes Nothdurft. Also werden sie nicht allein den grossen, greulichen Strafen entfliehen, sondern auch gewisse Belohnung für ihre Frömmigkeit und Gottseligkeit empfahen, sich über GOttes Segen freuen, und darüber frölich seyn. Die andern aber, die solche ernste Predigt des HErrn Christi, der Propheten und Apostel in Wind schlagen und verachten, sind gute Gesellen, und hangen diesem Laster an, die soll niemand für rechte, sondern für gefärbte und Maulchristen halten.

II.

v. 8. 9. 10. Heule, wie eine Jungfrau, die einen Sack anlegt, um ihren Bräutigam. Denn das Speisopffer und Trankopffer ist vom Hause des HErrn weg, und die Priester, des HErrn Diener, trauren. Das Feld ist verwüstet, und der Acker stehet jämmerlich, das Getrayde ist verdorben, der Wein stehet jämmerlich, und das Oel kläglich.

40. Die Meynung des Propheten ist klar und deutlich gnug. Er wollte es uns aber gerne mit schönen, verblümten Worten einreden, und gleichsam ins Herze bilden. Denn die heilige Schrift erzehlet unter den fürnehmsten Schmerzen auch dieses grosse Leid, welches beyde, Eltern und Eheleute, haben, wenn ihnen ihre Kinder oder Ehegenossen sterben, oder sonst umkommen. Sonderlich aber gehet solcher Jammer Frauenvolke, als Müttern und verlobten Jungfrauen, mehr zu Herzen, betrübt und ängstet sie auch heftiger, denn die Männer, als die weicher, und solchen Schmerzen zu tragen schwächer sind. Also vergleichet der Prophet alhier das Volk einer jungen Metze; nicht, die bereits Hochzeit gehabt und beygelegen ist; sondern die verlobet ist, und alle Tage hoffet, der Buhle werde sie nun heimführen, und das Beylager halten. Aber solche Hoffnung verschwindet plötzlich und unversehens, in dem, daß ihr der Buhle stirbt, ehe er sie heimholet. Diese verblümte

blümte und geschmückte Rede stimmet mit dem Werke fein überein. Denn das Hebräische Wörtlein, Baal, heißt nicht ein ehelicher Mann, sondern ein Buhle: daher unser deutsches Wort, Buhle, ohne Zweifel gekommen ist.

41. Soist nun das eheliche Bündniß dem Neuen Testament vorbehalten worden, in welchem sich GOtt als ein Bräutigam gegen der Kirchen, durch Christum, den Mittler, erzeiget und beweiset. Aber die Liebe oder die Verwandniß, so zwischen GOtt und dem Volke des Gesetzes unter dem Gesetze ist gewesen, wird der Liebe, so vor der Hochzeit ist, verglichen. Denn GOtt hatte diß Volk lieb, so hatte es GOtt wiederum auch lieb, als der ihm so viel und mancherley Wohlthaten erzeigte. Die Hochzeit und das Beylager (daß ich so sage,) war in Hoffnung, bis das Volk erwüchse, und gleichwie ein Mägdlein, das noch nicht reif ist, mannbar würde. Aber was geschah? Ehe Christus kömmet und menschliche Natur annimmet, wird das Land Juda, Jerusalem und der Tempel verstöret, und das Volk, um der Sünde willen, vom Könige zu Babel gefänglich weggeführet, mußte siebenzig Jahre an einander im Gefängniß seyn, ohne Gottesdienst und Gesetz.

42. Daher heißt sie der Prophet weinen und heulen, als eine Metze, die ihren Buhlen verloren hat, und um aller Hoffnung der hochzeitlichen Freude beraubet ist. Denn es war aus der Maassen schwer zu hoffen, daß sie sollten wieder heim in ihr Land kommen, und die vorigen Gottesdienste und Sitten ihrer Väter wieder aufgerichtet werden. Darum stund die Hoffnung und das Warten auf Christum, den verheissenen Messiam, auch in Gefahr, als von welchem viel schöne, herrliche Zeugnisse vorhanden waren, daß er zu Bethlehem im Jüdischen Lande, wenn der Väter Gesetz und Gottesdienst noch stünde, sollte geboren werden. Mich. 5. v. 2. Doch hielten die Frommen, Gottesfürchtigen an dieser Hoffnung veste.

43. Dieses Gleichniß habe ich allein darum den Leser erinnern und anzeigen wollen, daß es eine herrliche Deutung und Anzeigung gibt von dem Unterscheid, so zwischen dem Gesetz und dem Evangelio ist. Denn GOtt erzeigt und erbeut sich im Gesetze auch freundlich und gütig; aber solche Liebe ist nichts gegen der ehelichen und Brautliebe, die uns im Evangelio durch Christum angezeiget und angeboten wird.

44. Daß er aber sagt: das Speisopffer und Trankopffer ist weg, und hat aufgehöret, das verstehe und ziehe ich auch auf eine grosse theure Zeit und Hunger; wie denn der Priester Trauren eben diesen Jammer bedeutet. Denn weil sie von den Zehenden erhalten wurden und nähreten sich nicht vom Ackerbau, wie die andern Stämme; so drückete sie solche Theurung schwerer, denn die andern.

45. Daß er aber darzu setzt: Der Wein schämet sich ꝛc. habe ich Noth halben diese Art zu reden brauchen müssen, wiewol sie in unserer Sprache etwas hart und ungewöhnlich ist; doch ist es eigentlich und fein geredet. Denn wenn es in Weinbergen wohl und fein zustehet, daß allenthalben viel Weintrauben an Weinstöcken hangen; so sind die Stöcke aufs allerfeinste geschmückt, und werden dafür geachtet, als wären sie gleichsam hoffärtig und stolz, von wegen ihrer Gaben. Wie denn auch die Aecker und Wiesen frölich sind, und gleichsam vor Freuden lachen, als der Poet sagt, wenn durch zeitlich gut Wetter das Getraide und die Blumen fein daher wachsen. Aber der Prophet

phet zeigt hier das Widerspiel an, da er saget: Der Wein ist beschämet, die Weinstöcke stehen häßlich, und stehen übel: weil sie ohne Früchte sind, darum schämen sie sich, oder werden schamroth, lassen sich nicht gerne ansehen, scheuen und fliehen gleichsam die Leute, ꝛc. Wie denn wir Deutschen solche Art zu reden auch brauchen, da wir sagen: Der Wein siehet schändlich, übel, ꝛc. Und ist diese Weise zu reden oftmals in diesem Capitel wiederholet.

v. 11. 12. 13. Ihr Ackerleute, sehet jämmerlich, und ihr Weingärtner, heulet um den Wänzen und um die Gerste, daß aus der Ernte auf dem Felde nichts werden kann. So stehet der Weinstock auch jämmerlich, und der Feigenbaum kläglich, darzu die Granatbäume, Palmbäume, Aepffelbäume, und alle Bäume auf dem Felde sind verdorret. Denn die Freude der Menschen ist zum Jammer worden. Begürtet euch, und klaget, ihr Priester. Heulet, ihr Diener des Altars. Gehet hinein, und lieget in Säcken, ihr Diener meines GOttes. Denn es ist beyde, Speisopffer und Trankopffer vom Hause eures GOttes weg.

46. Diese lange und von Worten überaus reiche Vermahnung, zu weinen und heulen, zu trauen und Leid zu tragen, wird schier dafür angesehen, als sey sie ohne Noth, und gleichsam vergebens. Denn wir denken, es sey natürlich, daß Unglück und Widerwärtigkeit ohne das von ihm selbst Herzeleid und Traurigkeit bringe. Darum wäre es nöthiger, daß die armen, hochbetrübten, bekümmerten Herzen in solchem Unglück mehr aufgerichtet und getröstet, denn geschrecket würden.

47. Aber wir müssen darauf sehen, was der Prophet vorhat. Nun ist aber seine Meynung, weil das Unglück nahe, ja bereits vor der Thür war, daß das Volk um der Sünde willen sollte gestraft, zerstreuet, und vom Könige zu Babel ins Elend weggeführet werden, daß es durch diese lange Vermahnung zu Busse und Besserung beweget und gebracht würde. Denn der erste Grad und Anfang der Busse ist trauren und leidtragen, das ist, nicht sicher seyn, sondern GOttes Zorn und Strafe wider die Sünde recht erkennen und fühlen, ihm die Sünde lassen leyd seyn, und das Leben bessern, ꝛc. Zu solchem Trauren vermahnet der Prophet alhier das Volk, und sagt: Man solle die Sicherheit ablegen, GOttes Zorn und künftige Strafe mit Ernst bedenken. Denn wo keine Besserung folgete, so würde sie gewiß nicht ausenbleiben.

48. Aber hier siehet man, wie böse und verkehret das menschliche Herz ist, daß es wohl zu verwundern ist. Denn je näher das Unglück und Strafe ist, je sicherer wir gemeiniglich sind; also, daß, wo wir billig traurig seyn und weinen sollten, da lachen wir, sind frölich und ohne alle Sorge. Siehe an König Pharao, da er seinem Verderben am nähesten war, und jetzt im Rothen Meere untergehen und ersaufen sollte, da war er am sichersten, plagte das Volk Israel aufs allerhefftigste, gedachte sie alle hinzurichten und zu vertilgen. Wäre es ihm aber nicht besser gewesen, er hätte um seiner Sünde willen getrauret, ihm dieselbe lassen leid seyn, daß er so oft und viel vermahnet, gleichwol GOttes Wort und Befehl halsstarrialich verachtet hatte, und hätte GOttes Volk losgelassen?

49. Der König Nebucadnezar, da das greuliche, schreckliche Unglück, so über ihn gehen sollte, (welches billig alle grosse Potentaten und Herren stets vor Augen haben und ansehen sollten,) jetzt vor der Thür war, wie stolz, steif und trotzig war er? Wie gesiel er ihm selbst so wohl, von wegen seiner grossen Macht, seines grossen Guts und Glücks? Dergleichen siehet man auch an Haman, da er dem Stricke am nächesten war, war er am sichersten, gedachte allem darauf, wie er den frommen Mardochai an Galgen brächte, und da er sichs am wenigsten versahe, ward er dran gehenkt. Esth. 5. 6. 7. Diese und viel andere Exempel sind gleich wie ein Gemählde oder Contersei der grossen Sicherheit menschlichen Herzens, welche alsdenn am gröbsten ist, wenn das Unglück und die Strafe am nächesten und vor der Thür ist. Wie auch Salomo sagt Sprüchw. 16, 18: **Wer zu grunde gehen soll, der wird zuvor stolz, hoffärtig und stolzer Muth kömmet vor dem Fall.**

50. Dergleichen geschah dem Jüdischen Volke auch. Die Verstörung Juda, und das langwierige Gefängniß, so durch den König zu Babel geschah, war vorhanden; kurz zuvor war eine grosse Theurung gewesen, da das Ungeziefer, schädlich Gewürme und Geschmeiß mit grossen, ungewöhnlichen und wundersamen Haufen ohne Zahl die Früchte verderbet und abgefressen hatte. Aber die Jüden waren sicher, vergassen des vorgenommen Unglücks und der vorigen Strafe, bekümmerten sich viel weniger von wegen der künftigen, die ihnen der Prophet dräuete, ja, sie beten im Sause und Wohllüsten, waren sicher, fröhlich, panketireten und schlemmeten, waren gute Gesellen, hielten Täntze, giengen in Springen und allen Freuden daher, als wäre nirgend keine Gefahr mehr vorhanden, und als wären sie nun gar übern Berg und gewiß allem Unglück entlaufen. Da sie sichs aber am wenigsten versahen, übereilete und überfiel sie der Feind plötzlich.

51. Eben dergleichen sehen und erfahren wir heutiges Tages auch an denen Enden, da die Leute den Türken gleich als vor der Thüre sehen. Wie fürchtet man sich so gar nichts? Wie ist man so sicher? Wie bleibt und hält man noch so steif über den bewußten und gewöhnlichen Freuden und Wohllüsten? So gar bleibt die Welt für und für Welt, wie sie allezeit gewesen ist; ja, sie wird zusehens immer ärger. Wenn man sagt, sie soll Busse thun, ihr die Sünde lassen leyd seyn, vor GOttes Zorn und Gerichte erschrecken; so ist sie sicher, treibet Kurzweil, ist guter Dinge, fröhlich, und lebet in allerley Wohllüsten und Freuden. Darum, wenn sie hernach mit Unglück, Jammer, Noth und allerley Gefahr und Plagen beladen, gedrücket und gestrafet wird, und die Herren sich GOttes Güte und Barmherzigkeit trösten sollten, da ist des Heulens und Weinens weder Maaß noch Aufhören, fället schlecht dahin in Verzweifelung. Warum höret sie nicht die göttliche Vermahnung und Warnung der lieben Propheten? Warum verachtet sie so sicher GOttes Drauworte?

52. Derhalben geschicht diese lange Vermahnung, zu heulen und zu weinen, Leid zu tragen und traurig zu seyn, nicht ohne grosse Ursache; sondern ist hoch vonnöthen: wiewol es bey dem gröbsten Haufen gemeiniglich umsonst und vergebens ist. Denn der mehrere Theil lebet in Sicherheit, welche wahrer Busse zum höchsten entgegen und zuwider ist. Denn der Anfang der Busse ist, die Sünde erkennen, erschrecken vor GOttes

Zorn

Zorn und Gerichte, sich fürchten vor der verdienten Strafe, und mit Ernst gedenken sich zu bessern, wie der Prophet weiter anzeigen wird.

53. Daß er aber spricht: Die Freude der Menschenkinder ist zum Jammer worden ꝛc. Damit fasset er insgemein das Mißwachsen des Getränkes und Früchte, auch die theure Zeit, die da kam nicht allein vom Ungewitter, sondern vielmehr durch das grausame Wüten des Feindes, so mit einem grossen, unzähligen Haufen gezogen kam, und alles weit und breit verwüstete und verheerete. Denn einem Ackermann kann keine grössere Freude und angenehmer Glück wiederfahren, denn wenn er siehet, daß seine Aecker durch GOttes Segen wohl stehen und fein geschmückt sind. Aber solche Freude ist gar verloren, spricht er. Warum? Denn ihr habt sicher in Sünden gelebet, habt den heilsamen Vermahnungen der Propheten nicht geglaubet, ja, verachtet. Darzu habt ihr GOttes Gaben schändlich gemißbrauchet, und unzählig Aergernuß angerichtet. Diese Sünden verdienen auch solche Strafe. Aber die Strafe, daß ein fremder Feind auch den Gottesdienst aufhebet, abthut und verändert, ist viel, viel grösser, greulicher und schrecklicher.

v. 14. Heiliget eine Fasten, ruffet der Gemeinde zusammen, versammlet die Aeltesten und alle Einwohner des Landes zum Hause des HErrn eures GOttes, und schreyet zum HErrn.

54. Dieses ist das andere Stück der Bußpredigt. Die Juden hatten eine andere Art und Weise zu fasten, denn wir. Denn gleichwie im Pabstthum alle andere Gottesdienste nichts anders sind, denn eine lautere Heucheley; also ist auch das Fasten. Wahr ist es, sie, die Papisten, essen an selbst erwählten und vom Pabst eingesetzten Fasttagen kein Fleisch, und halten auf den Abend keine ordentliche Mahlzeit. Aber das Mittagsmahl ist aufs allerbeste und herrlichste, von allerley guten Fischen und andern köstlichen Essen, bestalt und zugerichtet: da füllen sie die Bäuche so voll, daß sie döhnen möchten, daß sie auch des andern oder folgenden Tages Mahlzeit ohne Hunger und ohne alle Beschwerung wohl erwarten können. Ja, ihr Charfreytag ist besser, denn manches armen Mannes Ostertag. Ist das nicht ein schöner, herrlicher Gottesdienst? Aber der Juden Fasten war, daß sie den ganzen Tag keinen Bissen essen, auch nicht ein Trünklein thun durften, welches, ohne daß es an ihm selbst schwer ist, recht heisset, wie Esaias spricht c. 58, 3. dem Leibe wehe thun.

55. Es war aber bey ihnen auch dieser Gebrauch: wenn eine gemeine grosse Gefahr und Noth vor der Hand war, daß auch eine gemeine Fasten geboten, und öffentlich ausgeruffen ward. Also ließ Saul, da das Volk in Gefahr kam, eine Faste ausruffen, 1 Sam. 14, 24. So begehrte die fromme Esther, daß eine Faste öffentlich verkündiget und geboten würde, da sie, ihr Volk zu erretten, bey dem Könige Handlung vornehmen wollte, Esth. 4, 16. Desgleichen ließ der König zu Ninive auf des Propheten Jonä Predigt ernstlich gebieten, daß beyde, Vieh und Menschen, sich etliche Tage der Speise enthalten, und fasten sollten, Jon. 3, 7. Und zwar sehen wir alhier, daß der Prophet dergleichen zu thun auch befiehlet und gebeut, da das Babylonische Gefängniß vorhanden und vor der Thür war. Aber im andern Capitel wollen wir vom Fasten und andern Cere-

monien weiter und nach der Länge reden und handeln: jetzt wollen wir fortfahren, und die ganze Lehre von der Busse fassen und anzeigen.

56. Nachdem er gelehret hat von trauren und leidetragen, das ist, von Reu und Leid, und durch das Fasten (damit das Herz zu heiligen Uebungen gleich als zuvor bereitet und geschickt wird,) den Mißbrauch in Fressen, Saufen und allerley Wohllust verboten hat, so vermahnet er nun das ganze Volk, daß sie häufig und fleißig in der Kirche und im Tempel zusammenkommen, und zum HErrn ruffen und schreyen sollen.

57. Das ist das andere Stück, welches die Busse vollkommen macht, nemlich, das Vertrauen auf GOttes Güte und Barmherzigkeit. Denn das Gebet beschleußt in sich den Glauben, ohne welchen kein rechtschaffen Ehristlich Gebet seyn kann. Denn warum sollte einer beten, wenn er nicht hoffete Gnade zu erlangen? Aber dem das Beten Ernst ist, der hält in seinem Herzen gewiß dafür, daß sein Gebet nicht vergebens sey, sondern gewiß Nutzen und Frucht schaffen und bringen werde; das ist, daß sich GOtt unser erbarmen, und uns nach seiner Güte, aus lauter Gnaden, ohne unser Verdienst und Würdigkeit, erretten und erlösen werde, weil er uns zu beten ernstlich befohlen, und zu erhören gnädig verheissen hat, um seines lieben Sohnes willen.

58. Also hast du, was Busse ist, nemlich, sich vor GOtt fürchten um der begangenen Missethat willen, ein herzlich Mißgefallen an der Sünde haben, ihr feind seyn, und mit rechtem Ernst gedenken das Leben zu bessern. Das ist das eine und erste Stück der Busse. Das andere ist, glauben und hoffen, daß GOtt ohne alle unser Verdienst und Würdigkeit die Sünde vergebe, aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, die er beweiset und erzeiget hat in seinem Sohne, welchen er erstlich verheissen, und nachmals, da die Zeit erfüllet ward, gesandt hat, daß er ist Mensch worden, auf daß er würde ein Opffer und Bezahlung für die Sünde der ganzen Welt.

59. Dieser Dienst, nemlich den HErrn fürchten, und auf seine Güte trauen, ist GOtt am allerangenehmsten und liebsten. Denn er hat Lust und Gefallen, erstlich, an herzlicher Demuth: darnach, eine gewisse Zuversicht haben auf seine Güte, die er uns durch seinen Sohn beweiset, und in seinem Worte anbeut, wie der 147. Psalm v. 11. spricht: Der HErr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen.

60. Es ist aber nütze und gut, (gleichwie dieses insgemein dem ganzen Volk vom Propheten befohlen und geboten wird, erstlich, daß sie Reue und Leid haben; zum andern, in der Kirchen zusammenkommen und beten sollen,) daß auch wir, und ein jeglicher insonderheit, auf diese Weise dergleichen auch thun, wenn wir in Gefahr und Nöthen sind, GOttes Zorn und Ruthe fühlen.

61. Es ist zwar die gemeine Weise und Gebrauch, wenn es uns übel gehet, daß wir bekümmert sind, schreyen und klagen. Aber der Prophet redet von einem andern Trauren, welches nicht allein daher kömmt, daß die Ruthe gefühlet, sondern daß die Sünde recht erkannt wird; nemlich, wenn dir es von Herzen wehe thut, daß du GOtt beleidiget und erzürnet, und mit deinen Sünden dir selbst solch groß Unglück gemacht hast, und desselben eine Ursach bist. Darnach, daß du den HErrn Christum recht ansehest, und lernest durch dieses Opffer, so uns von GOtt vorgestellet ist, dich mit gewisser Zuversicht

versicht verlassen auf die herzliche Barmherzigkeit GOttes, und bittest ihn um Vergebung: das ist, daß du glaubest und hoffest, nicht allein, GOtt werde dich leiblich erretten, sondern die auch die Schuld verzeihen und vergeben, aus lauter Gnaden, um seines eingebornen Sohnes willen; darzu auch den Heiligen Geist schenken, der dich regiere und führe, daß du nicht in dergleichen Stricke wiederum fallest.

62. Dieses ist der rechte einige Weg, aus allerley Gefahr und Noth zu kommen; aber wenig sind ihrer, die darauf wandeln. Denn wenn sie in Aengsten und Nöthen sind, lassen sie entweder Hände und Füsse gehen, und alle Hoffnung fallen, oder haben Zuflucht nicht zu GOtt, sondern suchen Rath und Hülfe, so verboten und wider GOtt sind, wie Saul 1 Sam. 28, 7. Darum gehen sie gemeiniglich mitten im Unglück zu boden. Das hernach folget, ist eine Form eines Christlichen Gebets.

III.

v. 15-20. O weh deß Tages! Denn der Tag des HErrn ist nahe, und kömmt, wie ein Verderben vom Allmächtigen. Da wird die Speise vor unsern Augen weggenommen werden, und vom Hause unsers GOttes Freude und Wonne. Der Saame ist unter der Erden verfaulet, die Kornhäuser stehen wüste, die Scheuren zerfallen, denn das Getrände ist verdorben. O wie seufzet das Vieh! die Rinder stehen kläglich, denn sie haben keine Weide, und die Schafe verschmachten. HErr, dich ruffe ich an. Denn das Feuer hat die Auen in der Wüsten verbrannt, und die Flamme hat alle Bäume auf dem Acker angezündet. Es schreyen auch die wilden Thiere zu dir. Denn die Wasserbäche sind ausgetrocknet, und das Feuer hat die Auen in der Wüsten verbrannt.

63. Nach der Lehre oder Vermahnung zur Busse setzet der Prophet albier ein Gebet, das eben lang und wunderbrünstig ist. Gut aber ist es, daß solche und dergleichen viel Gebete in den Propheten, auch sonst in der Schrift hin und wieder, uns vorgeschrieben sind, das unnütze Gewäsche und heydnische Gedanken zu meiden, welche ihnen die, so in geistlichen Sachen unerfahren und unversucht sind, selbst erdichten und machen.

64. Denn etliche stecken in dem Irrthum, daß sie meynen, es sey genug, wenn sie nur an ihre Noth und Unglück gedenken; beten aber, oder gewisse Worte erzehlen, darinne sie GOtt ihr Anliegen vortragen, das halten sie für unnütze und vergebens, weil GOtt das Herz ansiehet, weiß und verstehet auch unsere Gedanken ohne das wohl. Aber so das wahr ist, warum hat denn der HErr Christus das Vater Unser gelehret? Warum wiederholet er zum drittenmal das Gebet mit einerley Worten, da er im Garten für uns blutigen Schweiß schwitzete, und mit dem Tode rang? Matth. 26, 39. 42. 44. Marc. 14, 36. 39. 41. Warum hat er im letzten Abendmahl so ein lang Gebet für sich und seine Kirche gethan, und Johannes so fleißig beschrieben? Joh. 17. Derohalben müssen wir schliessen und sagen, daß das Anruffen oder Gebet, so mit dem Munde geschicht, geboten ist, und ohne gewisse Frucht und Nutzen nicht geschicht; weil es befohlen, und von dem Sohne GOttes selbst gebraucht und gehalten ist.

65. Wiederum sind etliche, weil das lange Geschwätze verboten ist, meynen sie, es sey Sünde, wenn sie viel Worte im Gebet brauchen und machen. Aber dieselbigen verstehen die Ursache nicht, warum Christus das unnütze Geschwätze und Geinurmel verdamme. Denn wenn man es recht ansiehet und bedenket, so verdammet er das lange Gebet nicht; sondern den Unglauben, der an GOttes Zusage zweifelt. Denn welche darum lang Gebet thun, entweder als verstünde GOtt die Sache nicht, wie ein ungelehrter, unverständiger Richter, welchem man den Handel mit vielen Worten nach der Länge erklären und berichten muß; oder daß er uns nicht gerne hören, noch erhören wollte, er würde denn durch ein lang Gebet darzu gleichsam getrieben und aufgeweckt, dieselbigen sündigen, und thun Unrecht. Denn beydes sollen wir gewiß ohne allen Zweifel glauben: Erstlich, wie auch Christus spricht Matth. 6, 32. daß unser Vater im Himmel wohl weiß, was uns vonnöthen ist, und wir bedürfen. Zum andern, daß er uns auch herzlich gerne und mit allem Willen gnädiglich erhören will, wie Christus sagt Luc. 11. v. 13: So ihr, die ihr arg seyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben; vielmehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben, denen, die ihn bitten.

66. Ein nachläßiger, harter oder strenger Richter muß einen langen Bericht haben, damit er der Sache genug unterrichtet werde, dieselbige wohl einnehme und recht verstehe, wird nicht bald mit einem oder zween Worten bewegen und gebegen, vielweniger kann er es verstehen. Also ist der himmlische Vater, spricht Christus, nicht gesinnet. Darum ist es genug, so du mit wenig Worten anzeigest, was du gerne haben wolltest; denn er weiß es zuvor wohl, auch ehe du bittest, wie geschrieben stehet Jes. 65, 24: Ehe sie ruffen, will ich antworten. Und weil er gütig und barmherzig ist, will er herzlich gerne geben, was du bittest. Gleich als ein Vater, ob er wol weiß, was dem Kinde vonnöthen ist, und das Kind gerne haben wollte, er will es ihm auch gerne geben, doch thut es ihm wohl, will es auch also haben, daß sich das Kind demüthige, und bitte ihn darum. Welche nun GOtt dieses Lob und Ehre nicht geben, daß er weise und verständig, gnädig und gütig sey: dieselben, wenn sie beten, machen wol viel Worte, beten aber nicht recht. Nun sind aber eben der Art aller Mönche und Papisten Gebet, in welchen hoch aufgemutzt und angezogen werden, nicht GOttes Verheissungen, (welches mit Nutzen geschähe,) sondern des HErrn Christi Marter und Leiden am Creutz, der Heiligen Fürbitte, unser Verdienst, und dergleichen.

67. Der Prophet zwar macht das Gebet an diesem Orte lang gar satt; aller nicht darum, daß er GOtt lehren wollte, auch nicht, daß er gedächte, GOtt durch diese Weise zu bewegen; sondern seines Herzens anliegende Noth zwinget ihn, daß er es nicht kann kurz machen. Und in dem, daß er die gegenwärtige Noth und das vorstehende Unglück fleissig betrachtet, erweckt er sich selbst, daß das Gebet deste stärker, hitziger und brünstiger werde. Also thut Daniel c. 9, 4. seq. in dem langen Gebet für die Erlösung seines Volks. Deßgleichen der 79. Psalm v. 3. seq. auch, da er mit heftigen, kläglichen Worten saget: Sie haben Blut vergossen um Jerusalem her, wie Wasser, und war niemand, der begrub, ꝛc. Dieses wird nicht geredet, als wüßte es GOtt nicht, oder daß er also müßte beweget und aufgeweckt werden, Hülfe zu thun; noch, daß er dem armen unter-

gedruck-

gedruckten Völklein von ihm selbst nicht gerne helfen wollte. Nein, sondern das Unglück, das man fühlet, ist so tief und stark ins Herz der lieben Christen gebildet, daß sie sich dünken lassen, als könnte man es mit Worten, oder einigem Gebet, wie lang es auch ist, den Jammer und Noth nicht erreichen, vielweniger ausreden.

68. Aber kläglich und schrecklich ist es geredt, daß er sagt: Was auf dem Felde und Aeckern lustig ist, das werde vom Feuer verzehret, und die Bäume von den Flammen des Feuers verbrannt.

69. Wie kann aber eine Heerfahrt oder Kriegesvolk, so im Zuge ist, werklicher und artiger abgemahlet werden, denn wenn es einem grossen Feuer oder Brand verglichen wird? Wenn Friede ist, so stehet es im Lande, in Städten, Flecken und Dörfern allenthalben wohl, ist alles schön, frölich und lustig anzusehen. Da kann ein jeder, seiner Art und Gelegenheit nach, seine Handthierung und Gewerbe mit Ruhe unverhindert treiben, und jedermann allerley zur Nothdurft bekommen. Aber gleich als wenn ein grosses Feuer auskömmt, alles dahingehet und verdirbet; da stehet man denn mit grossen Schmerzen und Herzeleid, wie jämmerlich die Häuser und andere Gebäude einfallen, alles wüste und über einander, und in der Aschen über einem Haufen liegt und verbrannt ist, daß es wol einen Stein erbarmen möchte. Also nimmt der Krieg alles, was schön und köstlich ist, weg, verheeret und verwüstet es; wie der Prophet bald hernach, im Anfang des andern Capitels v. 3. von dem Babylonischen Feinde saget: Das Land, spricht er, ist vor ihm, wie ein Paradies und schöner Lustgarte; aber nach ihm, wie eine wüste Einöde.

70. Warum braucht aber der Prophet dieses Gemähldes im Gebete? Wäre es nicht genug gewesen, daß er hätte gesagt: Der Feind nimmt allen Schmuck hinweg, beyde, auf dem Lande, und an allen Orten, da Leute wohnen, daß es allenthalben wüste und jämmerlich stehet, und schrecklich anzusehen ist? Wußte und verstande denn GOtt nicht, wie greulich des Feindes Wüten und Toben war, ob es gleich der Prophet nicht hätte also groß gemacht? Ja freylich wußte er es wohl. Zudem, so betet der Prophet mit so viel kläglichen Worten nicht darum, daß er GOtt lehren wollte; sondern das heftige Anliegen seines Herzens, und das grosse Sehnen und Verlangen nach der Hülfe, darauf er hoffet, das macht ihn so beredt, und zu einem rechten heftigen Orater und Redner.

71. Denn das Gebet soll nicht kalt noch schläferig, sondern brünstig und ernst seyn, in welchem der Glaube hervorleuchten soll. Aber je gröſſer, heftiger und grausamer die Noth und das Unglück ist, je ehe ist zu hoffen, daß unser Gebet gewiß erhöret wird: ja, es ist albereits erhöret, ehe wir recht anfahen zu beten; wie GOtt selbst verheißet, als Jes. 65, 24. und Dan. 9, 23. geschrieben stehet.

72. Darum darfst du nicht sorgen, daß du zu einem unnützen Wäscher oder Plauderer werdest, wenn du wider GOttes Feinde, den Türken, bittest, und siehest in deinem Herzen an, als vor deinen Augen gemählet, Macedonien, Griechenland, Asien, Ungarn, ꝛc. so viel schöne Christliche Kirchen und Gemeinden, so viel tausend Menschen, die entweder durchs Schwerdt jämmerlich umgekommen und ermordet, oder weggeführet und in das gottlose Türkische Leben und Wesen gerathen, und gar zu Türken worden sind. Denn also wird das Herze erwecket

wecket, und munter, desto fleißiger zu beten, und das Vertrauen desto gewisser, daß er uns erhören will, weil er gnädig und gütig ist, und solche Tyranney nicht länger dulden noch leiden will, noch kann; weil es seine eigene Ehre betrifft, die wird er nicht lassen zu schanden werden, obgleich wir es nicht werth sind.

73. Aber hier muß man fleißig achtung haben auf die Worte, daß der Prophet saget: HErr, dich ruffe ich an. Denn er unterscheidet sein und seines Volks Gebet von der Heyden Gebet. Wenn man die Worte obenhin ansiehet, so beten die Jüden und Türken auch auf diese Weise, daß sie sagen: GOtt, zu dir ruffe ich. Und meynen gleich sowol den ewigen GOtt, der alles geschaffen hat, als wir Christen. Aber das heißt GOtt noch nicht recht erkennen, daß du weissest, er sey Schöpffer aller Dinge. Denn, gleichwie du einen Menschen noch nicht recht erkennest, wenn du schon weissest, was er für ein Kleid anhat, oder wie er gestaltet ist und siehet; denn das wissen und kennen auch unvernünftige Thiere und das Vieh: sondern wenn du weissest, was er im Herzen hat, wie er gesinnet ist, alsdenn kennest du ihn recht. Also, die von GOtt nicht mehr wissen, denn daß er Schöpffer Himmels und der Erden ist, die kennen GOtt nicht recht, können ihn auch nicht recht anruffen. Denn weil sie nicht wissen, wie GOtt gesinnet ist, müssen sie zweifeln, wenn sie beten, und können nicht gewiß schliessen, daß er sie erhören werde.

74. Aber des Propheten Gebet und Anruffen ist viel anders. Denn er kennet GOtt, den er anruffet, in der Wahrheit und rechtschaffen; nicht allein aus diesem seinem Werke, das er vor Augen siehet, als, daß er alle Creaturen geschaffen hat, und erhält; sondern aus andern näheren, so sein Herz viel klärer und gewisser anzeigen. Denn er weiß, daß dieses Volk sonderlich darzu beruffen ist, daß es GOttes Volk sey; daß es aus Egypten mit gewaltiger Hand GOttes wunderbarlicher Weise geführet und erlöset; daß ihm das Land Canaan, daraus die Heyden vertrieben waren, zu bewohnen geschenket, und mit GOttes Wort und dem rechten Gottesdienste, als mit dem edelsten Schatze, begabet und geschmücket war. Dieses alles waren gewisse Zeichen, daß GOtt dieses Volk lieb hatte. Darum, da er bet, glaubet er gewiß, daß er nicht vergebens bete. Denn er weiß, daß GOtt, den er bittet und anruffet, ein gütiger und gnädiger Vater ist. Diese Werke zeigen fein an, was GOtt sey. Desgleichen sind die Wohlthaten, so diesem Volke sonderlich erzeiget, gewisse Anzeigungen GOttes gnädigen Willens gegen diesem Volke.

75. Aber dieses Erkenntniß GOttes ist auch noch nicht vollkommen: denn es zeiget wol an, daß GOtt für dieses Volk sorge; aber nur so viel den Bauch und dieses leibliche Leben belanget. Aber das rechtschaffene Erkenntniß GOttes ist dieses, daß die Propheten wußten, daß GOtt im Himmel verheissen hatte 1 Mos. 3, 15. daß des Weibes Saamen, welcher der Schlangen den Kopf zutreten, den Fluch und die Vermaledeyung, in welcher das ganze menschliche Geschlechte, um der Sünde willen, steckt, abwenden, und den Segen über uns bringen sollte, wie GOtt zu Abraham saget 1 Mos. 22, 18: In deinem Saamen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden.

76. Das ist nun das rechte Erkenntniß; wer das hat, der kennet GOtt recht, das ist, er kennet seinen Willen und Herz, daß GOtt dem menschlichen Geschlechte, um der

Sünde

Sünde willen, nicht feind ist, sondern habe es lieb, und wolle es gewiß erretten und erlösen durch seinen Sohn, von des Teufels Gewalt und Tyranney, von der Sünde und ewigem Tode.

77. Diesem Erkenntniß folget auch ein gewisser Glaube. Denn wie kann das Herz mehr zweifeln an GOttes Güte, Barmherzigkeit und Gunst, so er zu uns hat? Wie sollte uns der, so uns seinen Sohn verheisset und schenket, vergebens von ihm bitten lassen, das so viel geringer ist, und nur dieses zeitliche Leben belanget?

78. Dieses rechtschaffene Erkenntniß ist allezeit in der Kirche gewesen, und noch, ist auch allein die Brunnquelle des Christlichen Anruffens und Gebets. Weil es aber seinen Ursprung allein aus GOttes Wort hat, ist es gewiß, daß weder Jüden noch Türken, oder einigerley Volk, ja, auch die Heuchler nicht, so unter uns Christen sind, und nicht glauben, daß wir allein aus lauter Gnade und Barmherzigkeit GOttes, um Christi seines lieben Sohnes, unsers HErrn willen, ohne alle unser Verdienst und Würdigkeit, selig werden, ob sie wol getauft und in der Christlichen Gemeinde sind, recht beten. Denn wiewol sie die Worte daher erzehlen und plaudern, kennen sie doch nicht, den sie anruffen, wissen nicht, wie er gesinnet ist; darum müssen sie zweifeln, wie es gerathen wird, ob sie auch erhöret werden.

79. Aber diese Erkenntniß GOttes zündet nicht allein den Glauben an; sintemal die Kirche zu allen Zeiten gewisse Verheissungen gehabt hat, daß sie GOtt erhören wolle. Denn im Gesetz war auch ein gewisses Wort, daß GOtt die, so im Tempel beteten, erhören wollte. Denn dieweil GOtt diesen Ort zu seinem Dienst erwählet, und verheissen hatte, daß er da wohnen, und das Gebet derer, so ihn anruffen, erhören wollte, wurden durch diese Verheissung die frommer Gottseligen beweget und gereizet, daß sie an dem Willen GOttes nicht zweifeln konnten. Im Neuen Testament aber ist die Kirche an keinen gewissen Ort gebunden, wie im Alten. Denn Christus sagt Joh. 4, 21. 23: Ihr werdet weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem den Vater anbeten; sondern die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist, das ist, sie sind nicht gebunden an einen gewissen Ort, sondern das Herz siehet Christum an: und wenn es GOtt also anruffet, so wird es erhöret, nach dem Spruch Christi Joh. 16, 23: Warlich, warlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben. Item Matth. 7, 7: Bittet, so wird euch gegeben.

80. Solche Verheissungen haben weder Juden, Türken, noch Papisten; darum ist ihr Gebet gar glaublos und ohne alle gewisse Zuversicht, daß es GOtt erhören werde, ist nicht werth, daß es ein Gebet heissen soll, sondern ist vielmehr ein lauter Gespött und Gotteslästerung. Wenn aber eine Verheissung vorhanden wäre, daß GOtt die hören wollte, so ihn anruffen in Mahometh Namen, oder die, so Christum verleugnen, oder die ihn anruffen im Namen der Mutter GOttes, St. Peters, Pauli und anderer Heiligen, so könnten die Jüden, Türken und Papisten ihrem Gebet und Anruffen etwas zueignen und zumessen. Aber weil die Jüden und Türken Christum gar verwerfen, die Papisten aber sein Wort lästern und verfolgen, und ihre Hoffnung auf der Heiligen Anruffen setzen; so müssen sie zweifeln, wenn sie beten. Denn der Glaube fusset und gründet sich auf die Verheissung und Zusage

GOttes. Wo nun keine Verheissung ist, da kann auch kein Glaube seyn.

81. Darum sagt der Prophet bescheidentlich und deutlich also v. 19: HErr, dich ruffe ich an, der du dich uns offenbaret hast; nicht allein durch diese herrliche leibliche Wohlthaten, sondern durch die Verheissung von des Weibes Saamen, so der Schlangen den Kopf zutreten wird, 1 Mos. 3, 15. Zum andern, der du befohlen, dich an diesem Orte anzuruffen, und zugesagt hast, du wollest, die dich anruffen, gewiß erhören: HErr, spricht er, dich ruffe ich an. Die Heyden ruffen dich auch an; aber sie kennen dich nicht, beten und ruffen dich an ohne alle Verheissung und Zusage, daß du sie erhören wollest; darum müssen sie zweifeln, ja, sie lästern dich mehr, denn daß sie beten. Denn wer da zweifelt, ob ihn GOtt erhören werde, der nimmt GOtt die Ehre, daß er gütig, gnädig und barmherzig sey.

82. Derohalben sollen wir wissen, weil wir alhier dessen erinnert werden, daß in einem jeglichen rechtschaffenen Gebet und Anruffen seyn soll, erstlich, daß das Herz GOtt ansehe, und gewiß wisse, daß sein Wille sey, daß er uns wolle beystehen, helfen, erhören, und aus allen Nöthen erretten; sintemal er die Erlösung von dem ewigen Uebel und Unglück zugesaget und verheissen hat, durch seinen lieben Sohn. Zum andern, daß es auch auf die Verheissung und Zusage stehe, sonderlich und eigentlich redet von der Erhörung. Denn also wird das Herz confirmiret, veste und stark, daß es mit gewisser Zuversicht und Vertrauen bittet, ohne allen Zweifel. Denn wiewol wir uns in leiblichem Unglück und zeitlicher Noth dem gnädigen Willen GOttes billig unterwerfen und zufrieden seyn sollen, wie er es macht, und auf das Erhören so hart nicht dringen; sondern, wenn es GOtt also wohlgefället, daß wir seinem Willen gerne wollen gehorsam seyn, und uns unter seine gewaltige Hand demüthigen: doch wird der Glaube zu solchem Gehorsam recht gesetzt. Denn das Herz ist der ewigen Erlösung von der Sünde, GOttes Zorn, Tod und Hölle, so durch den Sohn GOttes geschehen ist, gewiß, und zweifelt gar nicht daran, es werde auch in dem kleinen und geringen uns an GOttes Güte und Barmherzigkeit nicht mangeln, so es zu GOttes Ehre und unserer Seelen Seligkeit gereichet.

83. Aber was ist es, daß es der Prophet darbey nicht lässet, da er spricht: HErr, dich ruffe ich an; sondern gedenket auch der unvernünftigen Thiere? Es schreyen auch, spricht er, die wilden Thiere zu dir. Kennet denn GOtt das Vieh auch? Also spricht der 147. Psalm v. 9. auch, daß die jungen Raben den HErrn anruffen; so doch das unvernünftige Vieh solche Gedanken nicht hat. Antwort: Gewiß ist es, daß auch die unvernünftigen Thiere ihre Noth und Unglück fühlen und verstehen. Denn es thut ihnen je wehe, wenn sie hungert, durstet, und geschlagen werden; das fühlen sie ja: wie sie denn ihren Schmerzen mit Heulen und Schreyen anzeigen und bezeigen. Weil es aber die Schrift klar und deutlich saget, daß die Thiere zu GOtt schreyen, so ist es offenbar, daß sich GOtt ihres Schreyens annehme, und sich bewegen lasse, ob sie schon ohne Verstand sind, und kein Erkenntniß von GOtt haben.

84. Darum dienet diese Art zu reden, uns zum Glauben zu erwecken. Denn weil die Schrift zeuget, daß auch des Viehes Geschrey GOtt beweget, und zu Herzen gehet; warum sollten oder könnten wir denn gedenken, daß er unser Weinen und Seufzen verach-

verachten ſollte? ſintemal wir ſehen und wiſſen, wie er geſinnet iſt, und was er für ein Herz zu uns hat. Sollten derohalben auch zur Dankſagung nicht ſtumm ſeyn, an welcher er, als an dem edelſten und angenehmſten Gottesdienſt, einen ſonderlichen Wohlgefallen hat.

Das andere Capitel

hält in ſich

Eine Dräupredigt, Bußpredigt und Gnadenpredigt.

I. Die Dräuprediget.
1. Daß dieſe Dräuprediget mit der Strafprediget des vorigen Capitels übereinkömmt 1.
2. warum in dieſer Dräuprediget ſo viel Worte und verblümte Redensarten gebraucht werden 2.
3. daß in dieſer Dräuprediget ſonderlich drey Stücke zu merken.
A Das erſte Stück, ſo in dieſer Dräuprediget zu merken, iſt des HErrn Tag 3-13.
a wie dieſer Tag des HErrn zu verſtehen 4. fqq.
* Klage über die Sünden, ſo in allen Ständen anzutreffen 5.
* wie die Bosheit überhand nimmt, ſo folgen Gottes Gerichte und Strafen 6.
b daß dieſes Stück allein die Gottesfürchtigen angehet 7.
* warum GOtt die Iſraeliten durch die Heyden geſtraft, und warum er die Chriſten durch die Türken ſtrafet 8. 9.
c das Verhalten der Juden bey dieſem Tage 10.11.
* warum der Berg Zion genannt wird ein heiliger Berg 11.
d warum dieſer Tag des HErrn genannt wird ein naher, finſterer und dunkler Tag 12.13.
B Das andere Stück, ſo in dieſer Dräuprediget zu merken, iſt die Beſchreibung des Volks, durch welches die Verwüſtung geſchehen ſoll.
a wird dis Volk verglichen der Morgenröthe 14.
b wird dis Volk beſchrieben in ſeiner Glückſeligkeit 15.
c wird dis Volk beſchrieben als ein hurtiges und geſchicktes Kriegsvolk 16-19.
* Bedeutung des Worts, Jachſin 17.
d wird dis Volk beſchrieben als ein Volk, dafür ſich jedermann entſetzt 17-20.
C Das dritte Stück, ſo in dieſer Dräuprediget zu merken, iſt, daß die Stimme des HErrn vorhergehet vor dem Volk, dadurch die Verwüſtung geſchicht 21.
4. Verbindung dieſer Dräuprediget mit der folgenden Bußprediget 22.

II. Die Bußprediget.
A Erſtes Stück dieſer Bußprediget, darinn die Iſraeliten vermahnet werden zur Reu und Leid über die Sünde.
a. wie und warum die Iſraeliten ermahnet werden zur Reu und Leid 23.24.25.
* auf was Art die verkehrten Menſchen GOtt ſollen zu verſöhnen 26.
b. daß dieſe Reu und Leid ſoll herzlich ſeyn 25-29.
c. daß man in dieſer Reu nicht ſowol müſſe fühlen die Strafen der Sünden, als die Sünden ſelbſt 27. fqq.
d. daß dieſe Reu und Leid vom Heiligen Geiſt muß gewirket ſeyn 31.
e. was mit dieſer Reu und Leid verknüpft ſeyn muß 32.33.
f. woran dieſe Reu und Leid erkannt wird 33.
g. ob durch dieſe Reu und Leid der Menſch gerecht wird 34.
h. auf was Art dieſe Reu und Leid recht vollkommen wird 35.
B Anderes Stück dieſer Bußprediget, darinn die Iſraeliten vermahnet werden zum Glauben und Vertrauen auf GOtt, welcher iſt
1. gnädig 36-41.
a auf was Art dieſer Name GOttes recht zu erkennen 36.
b wie dieſer Name zu gebrauchen zum Troſt wider die Schrecken der Sünde 37-40.
c wie dieſer Name zu gebrauchen zum Exempel, dem wir folgen ſollen 41.
2. barmhertzig 42-46.
a auf was Art dieſer Name recht zu erkennen 42.
b wie dieſer Name zu gebrauchen zum Troſt bey den Strafen der Sünde 43.44.45.
c wie dieſer Name zu gebrauchen zum Exempel, dem wir folgen ſollen 46.
3. langſam zum Zorn 47-50.
a die Bedeutung dieſes Namens, und was darunter angedeutet wird 47.48.
b wie dieſer Name GOttes zum Troſt zu gebrauchen 49.
c wie dieſer Name GOttes zum Exempel zu gebrauchen 50.
4. von groſſer Güte 51-54.
a die Bedeutung dieſes Namens 51.
b Klage, daß die Menſchen dieſen Namen GOttes ſowol, als die übrigen, nicht recht anwenden 52.
c wie dieſer Name zum Troſt zu gebrauchen 53.54.
5. und reuet ihn bald der Strafe 55-61.
a auf was Art dieſer Name GOttes recht zu erkennen 55.

b Klage, daß wir Menſchen dieſen Namen GOttes nicht recht faſſen 56.
c wenn uns dieſer Name vorgeſtellet wird 57. 58.
* Ermahnung zur Buſſe 59.
* die Beſchaffenheit eines kuſſertigen Hertzens 60. 61.
* die rechte Form und Weiſe zu beten 61.
d und läſſet einen Segen hinter ſich 62-68.
a der leibliche Segen, den GOtt hinter ſich läſſet 62.
b der geiſtliche Segen, den GOtt hinter ſich läßt 63.
c wenn GOtt dicken Segen hinter ſich läßt 64.
* was von der Papiſten Buſſe zu halten 65 68.
C. Drittes Stück dieſer Bußpredigt, darinn die Iſraeliten ermahnet werden zum ehrbaren Leben und Wandel
1. ſollen ſie mit Poſaunen blaſen zu Zion 69-79.
* von der wahren Buſſe, worinn ſolche beſteht 70.
* von den Ceremonien.
a auf was Art die Ceremonien gut und heilſam ſind 71. 72. 73.
b warum die Ceremonien der Papiſten in der Reformation verworfen worden 74.
c daß der Papiſten Ceremonien gar ſehr unterſchieden von den Ceremonien der alten Jüdiſchen Kirche 74. 75. 76.
d welches die Regel, nach welcher alle Ceremonien ſollen angerichtet und gehalten werden 77-79.
2. ſollen ſie die Faſten heiligen 79-87.
* von dem Faſten und Ceremonien; item, von der Kirchenzucht und Diſciplin
a was von der Papiſten Faſten zu halten 80.
b was es mit dem Faſten des Jüdiſchen Volks für Beſchaffenheit gehabt 81.
c ob jehrer noch heut zu Tage gute Ceremonien können anordnen 82.
d Klage, daß die rechtſchaffene Kirchendiſciplin gar ſehr gefallen 83.
e welches die Urſach ſeyn ſoll bey Anrichtung der Ceremonien 84.
f wie und warum weltliche Regenten ſein ſollen halten über die Kirchendiſciplin 85.
g wie und warum die Zucht und Diſciplin von den Hausvätern und Hausmüttern wohl ſoll beobachtet werden 86. 87.
3. ſoll das Volk verſammlet und geheiliget werden 88-92.
a auf was Art dieſe Heiligung geſchehen ſoll 88. 89.
b wie und warum dieſe Verſammlung und Heiligung geſchehen ſoll in Anſehung der Alten 90.
c wie und warum dieſe Verſammlung und Heiligung geſchehen ſoll in Anſehung der Kinder 91.
* es iſt eine groſſe Sünde, die Kirchendiſciplin und Ceremonien verachten und hintanſetzen 92.
4. ſoll der Bräutigam und die Braut aus ihrem Kemmerlein gehen 93. 94.
* Klage über die Sicherheit und Unbuſſfertigkeit der Welt 95.
5. ſollen die Prieſter des HErrn beten 96-111.
a die Beſchaffenheit dieſes Gebets 96.
b worauf in dieſem Gebet ſonderlich acht zu haben iſt 97. ſqq.
* von der Erkenntniß GOttes und vom Gebet
1) Unterſchied der Erkenntniß GOttes und des Gebets der Jüden und Heyden 97.
2) was vornemlich in dem Gebet zu betrachten iſt 98.
3) worinn das rechte Erkenntniß GOttes beſteht und ob ſolches bey den Heyden zu finden 98. 99.
4) Unterſchied des Gebets der Jüdiſchen und Chriſtlichen Kirche 100.
5) auf was Art das Gebet rechtſchaffen wird 101.
c daß in dieſem Gebet zwey Stücke anzutreffen 101. 102. ſqq.
* wie und warum das Gebet ſoll in wahrer Demuth geſchehen 103.
d wie in dieſem Gebet der Unterſchied gezeigt wird zwiſchen dem Volke GOttes und allen andern Völkern 104. 105.
* worauf ſich ein Chriſt in ſeinem Gebet ſoll gründen 106. 107.
e warum in dieſem Gebet nicht der Noth gedacht wird, ſondern nur der Schmach 108.
* vom Gebet, wie es ſoll beſchaffen ſeyn in leiblicher Noth und in geiſtlicher Noth 109-111
III. Die Evangeliprediget, darinn ſehr herrliche Verheiſſungen gegeben werden, woferne ſich die Iſraeliten bekehren würden.
1. Die erſte Verheiſſung iſt, daß der HErr will eifern um ſein Volk und Land 112-114.
2. die andere Verheiſſung iſt, daß der HErr ſeinem Volke Getraide, Moſt und Oel will die Fülle ſchenken 115.
* Klage über die Unbuſſertigkeit der Menſchen, nebſt einer Ermahnung zur Buſſe 116.
3. die dritte Verheiſſung iſt, daß GOtt ſich rächen will an den Feinden ſeines Volks
a die erſte Art dieſer Rache 117. 118.
* ſummariſche Wiederholung der Stücke, ſo bisher abgehandelt 118.
b die andere Art der Rache 119. ſqq.
* von der Kirche GOttes und ihren Feinden.
1) Vergleichung der Kirche mit ihren Feinden 120-123. ſqq.
2) in der höchſten Bedrängniß erhält die Kirche den Sieg 124.
3) womit ſich die Kirche aufzurichten hat bey ihren Trübſalen 125. 126.
4) wie und warum man getroſt beten ſoll wider die Feinde der Kirche 127.
* welches der Weg iſt, dem Zorn und Gerichte GOttes zu entgehen 128.
* warum GOtt das Jüdiſche Volk geſtraft hat 129.

I.

9. 1-11. Blaset mit der Posaunen zu Zion! ruffet auf meinem heiligen Berge! erzittert alle Einwohner im Lande! Denn der Tag des HErrn kömmt, und ist nahe, ein finsterer Tag, ein dunkeler Tag, ein wolkiger Tag, ein neblicher Tag. Gleichwie sich die Morgenröthe ausbreitet über die Berge, nemlich, ein groß und mächtig Volk, deßgleichen vorhin nicht gewesen ist, und hinfort nicht seyn wird zu ewigen Zeiten, für und für. Vor ihm her gehet ein verzehrend Feuer, und nach ihm eine brennende Flamme. Das Land ist vor ihm wie ein Lustgarten; aber nach ihm wie eine wüste Einöde. Und niemand wird ihm entgehen. Sie sind gestalt wie Rosse, und rennen wie die Reuter. Sie sprengen daher oben auf den Bergen, wie die Wagen rasseln, und wie eine Flamme lodert im Stroh, wie ein mächtig Volk, das zum Streit gerüstet ist. Die Völker werden sich vor ihm entsetzen, aller Angesichte sind so bleich, wie die Töpffe. Sie werden laufen, wie die Riesen, und die Mauren ersteigen, wie die Krieger. Ein jeglicher wird stracks vor sich daher ziehen, und sich nicht säumen. Keiner wird den andern irren, sondern ein jeglicher wird in seiner Ordnung daher fahren, und werden durch die Waffen brechen, und nicht verwundet werden. Und wenn sie stürmen und hineinfallen, werden sie doch unversehret bleiben. Sie werden in der Stadt umherreiten, auf der Mauren laufen, und in die Häuser steigen, und wie ein Dieb durch die Fenster im Finstern hinein kommen. Vor ihm erzittert das Land, und bebet der Himmel, Sonn und Mond werden finster, und die Sterne verhalten ihren Schein. Denn der HErr wird seinen Donner vor seinem Heer lassen hergehen. Denn sein Heer ist sehr groß und mächtig, welches seinen Befehl wird ausrichten. Denn der Tag des HErrn ist sehr groß und erschrecklich. Wer kann ihn leiden?

1.

Der erste Theil dieses Capitels ist eine Predigt, die mit der vorigen, im ersten Capitel, übereinstimmet. Denn er weissaget und verkündiget dem Königreiche Juda, daß es soll durch den König zu Babel verstöret und verwüstet werden.

2. Weil aber diese Predigt, von der zukünftigen Strafe und Unglück, so über Juda gehen sollte, den sichern Unbußfertigen, derer allezeit mehr sind, denn der Frommen, ganz und gar unglaublich war, brauchet der Prophet eben darum so viel Worte und verblümte Rede.

3. Wir sollen aber aus dieser langen Beschreibung und Erzehlung fürnemlich drey Stücke merken und lernen. Erstlich, daß er die Zeit des Königes nennet, und heisset des HErrn Tag. Zum andern, daß er den gottlosen Feind des Volkes GOttes

heißt GOttes Heer und Kriegsvolk. Zum dritten, daß er sagt, daß vor diesem Heere des HErrn Stimme oder Donner hergehe.

4. Der Name des Tages des HErrn begreifet in sich eine schöne Lehre. Denn wenn GOtt Zeit und Raum den Gottlosen zur Busse gibt, durch sein Wort sie vermahnet, und wieder auf den rechten Weg bringen will, so hat alsdenn die sichere und ungläubige Welt ihren Tag, das ist, sie achtet weder GOttes noch seines Wortes, fähret in Sünden immer fort, und häufet ihr selbst GOttes Zorn; wie wir heutiges Tages, leider! allzuwohl erfahren.

5. Denn, unangesehen daß so viel Unglück, Jammer und Noth vorhanden ist, der Türke tobet und wütet, die Fürsten im Reiche sind uneins und zwiespaltig, der Pabst macht samt seinem Anhange immer Bündnisse, uns zu verderben und auszurotten. Lieber, was Bosheit, Sünde und Schande geschieht nicht. In Städten, unter den Gewaltigen, Reichen, hat überhand genommen Geiz, Wucher, Unzucht, Panketiren, Fressen, Saufen, Pracht in Kleidung, und andern dergleichen. Bey gemeinen Bürgern aber, so nichts Uebriges haben, ist grosse Untreu, Lügen, Betrügen, Diebstahl. In allen Ständen aber durchaus, von dem obersten an bis auf den untersten, ist grosse Verachtung GOttes Worts, Gotteslästerung und allerley Aergerniß. Wie es zu Herren Hofe zugehe, davon zu reden grauet mir. Denn da wird die arme Kirche und das liebe Recht nicht allein nicht geachtet und versäumet, sondern aufs äusserste gar verachtet und vergessen. Man hat anders zu thun, sucht mit allem Fleiß Ursache zu allerley Sünden und Schanden. Das ist der Welt Tag, die kann es, und will es nicht besser machen, gedenket an GOtt nicht, fraget weder nach ihm noch nach seinem Wort, das er ihr doch aus lauter Gnaden, klar und reichlich, zu dieser letzten gefährlichen Zeit, gegeben hat.

6. Nun, der HErr, der im Himmel wohnet, siehet zu eine Weile durch die Finger, strafet nicht bald, lässet Zeit und Raum zu der Busse. Wenn aber die Bosheit überhandnimmt, und keine Besserung mehr zu hoffen ist, so wendet und ändert sichs. Denn der Tag der Welt ist denn vorüber, und gehet der Tag des HErrn an. Ein finsterer Tag ꝛc. spricht der Prophet, der sehr groß und schrecklich ist, da der HErr seinen Zorn gehen und wüten lässt, und zeiget an, daß er nicht ein GOtt sey, dem gottlos Wesen gefällt. Ps. 5, 5.

7. Darum gehet dieses die Gottesfürchtigen allein an, als die sich am meisten darmit bekümmern, daß sie mit der Welt nicht sicher seyn, noch samt ihr verdammet werden, sondern in Gottesfurcht leben, als die gewiß sind, daß der Tag des HErrn kommen werde, an welchem der Gottlosen Sünden gewiß heimgesucht und gestrafet werden. Die sich nun so halten, die nimmt der HErr entweder vor dem künftigen Unglück durch den Tod zuvor hinweg; (wie die Schrift von Josia sagt, 2 B. Kön. 22, 20. und Jes. 57, 1. stehet geschrieben: Die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück;) oder tröstet und schützet sie mitten im Unglück, wie Daniel zu Babel. (*)

8. Das ist nun die Ursache dieser grossen, jämmerlichen Veränderung, daß die gottlosen Babylonier, welche ohne Gottes Erkenntniß

(*) Randglosse. Also hat GOtt auch den lieben seligen Mann, D. Martin Luther, zu rechter Zeit weggenommen, daß er den Jammer nicht erlebet, der bald nach seinem Abschiede anfieng.

niß und den rechten Gottesdienſt ſicher dahin in Abgötterey, allen Sünden und Schanden lebeten, GOttes Heer genannt werden. Dargegen aber die Jüden, welche GOttes Volk geweſen waren, nun GOttes Feinde ſind, wider welche GOtt ſelbſt ſtreiten und ihnen alle Gaben wieder nehmen muß, mit welchen er ſie doch vor allen andern Völkern auf Erden begnadet und geſchmücket hatte. Recht, recht! Denn warum gehorcheten ſie der lieben Propheten Vermahnungen nicht? Warum verachteten ſie GOttes Wort ſo ſchändlich, und folgeten mehr ihrem, denn GOttes Wort?

9. Jetzt, zu unſrer Zeit, dünket es uns auch unbillig, ja, unrecht ſeyn, daß der grauſame, gotteslästerliche Tyranne, der Türke, welcher doch unſers lieben HErrn Chriſti und ſeiner Kirchen Erbfeind, und ein gottloſer, verdammter Götzendiener iſt, ſo groß Glück und Sieg wider die Chriſtenheit hat. Wir aber, ſo Chriſten heiſſen, und zur Gemeinſchaft des Himmelreichs durch die Taufe beruffen ſind, ſo jämmerlich gedrückt und geplaget werden. Aber dieſe harte Strafe haben wir verdienet mit unſern groſſen Sünden. Weil es denn ſeyn muß, daß wir herhalten und gedemüthiget ſollen werden, ſo richtet GOtt ſolches durch gottloſe Heyden aus, auf daß unſere Schmach deſto gröſſer ſey, und wir uns ſchämen müſſen, auch deſto eher und leichter unſre Sünde erkennen und bekennen, und alſo unſer Leben beſſern. Denn das Ende und Ausgang, ja, die That überweiſet uns; nicht daß wir an unſerer Religion zweifeln ſollen, ob ſie recht oder unrecht ſey; ſondern, daß wir es gewiß dafür halten ſollen, daß GOtt unſere Sünden ſo hoch beleidiget und erzürnet haben, daß er die Strafe nicht länger hat können aufziehen. Wir wollen nun auch die Worte im Text beſehen, und ein wenig bewegen.

v. 1. Blaſet die Poſaunen.

10. Das iſt eben ſo viel geſagt, als wenn man bey uns Lermen oder Sturm ſchlägt, dadurch eine ſchnelle ſchwere Gefahr oder Noth angezeiget und bedeutet wird, daß beyde, Bürger und Krieger, ſich flugs verſammlen und zuſammenlaufen; wie zu geſchehen pflegt, wenn ein Feuer aufgehet, oder die Feinde unverſehens einfallen. Denn die Jüden hatten keine Glocken.

11. Daß er aber ſagt: Schlaget Lermen, oder ſtoſſet in die Drommete auf dem heiligen Berge, ꝛc. ziehen etliche dieſe Worte auf den Berg, auf welchem der Tempel ſtund. Ich aber verſtehe und deute den heiligen Berg auf den Berg Zion, darauf das königliche Schloß lag, welcher um des heiligen Königes, Chriſti willen, der heilige Berg heißt, Pſ. 2, 6: Ich habe meinen König eingeſetzt auf meinem heiligen Berg Zion.

Denn der Tag des HErrn kömmt, und iſt nahe.

12. Droben (§. 4.) habe ich geſaget, daß der Tag des HErrn alhier die Zeit genannt wird, in welcher der HErr die Sünder viſitiret und heimſucht. Weil er aber ſagt, daß dieſer Tag nahe iſt, daraus nehme und ſchlieſſe ich, daß dieſer Prophet nach Jeſaia, Hoſea und andern geweſen ſey, ſo von dem Babyloniſchen Gefängniß geweiſſaget haben. Und zwar zeigen der Ebräer Chroniken an, daß Joel unter dem Könige Manaſſe, Hiſkiä Sohn, gelehret und geprediget habe.

13. Ein finſterer Tag, ein dunkeler Tag, ꝛc. das iſt, eine unſelige, böſe, jämmerliche Zeit. Denn, nach gemeiner Art der heili-

gen

gen Schrift zu reden, heisst Friede und glückseliger Stand, Licht; Unglück aber, Jammer und Noth heißt Finsterniß und Dunkelheit, wie Jes. 8, 20: Welcher, spricht er, nach dem Gesetz nicht fragen wird, dem wird des Morgens das Licht nicht aufgehen. Mit welchen Worten er anzeiget die gewisse Gefahr des Todes. Und Ps. 23, 4: Ob ich schon wanderte im finstern Thal des Todes, fürchte ich kein Unglück: denn du bist bey mir ꝛc.

v. 2. Gleichwie sich die Morgenröthe ausbreitet über die Berge, nemlich, ein groß und mächtig Volk ꝛc.

14. Das ist eine ungewöhnliche, aber gleichwol eine sehr deutliche und verblümte Art zu reden. Denn wenn die Morgenröthe plötzlich aufgehet, und hald zunimmt, so macht sie die Berge fein mählich immer lichter und heller: alſo sagt er, daß dieses Volk plötzlich und unvorsehens alles, wie die Morgenröthe, werde einnehmen und füllen.

15. Daß er sagt, deß Volks gleichen sey zuvor nicht gewesen, noch hinfort nicht seyn werde zu ewigen Zeiten, ꝛc. dasselbige ziehe ich weder auf den grossen Haufen, noch auf die Busse; sondern schlecht dahin, daß die erste Monarchie, das erste Käyserthum, am glückseligsten gewesen ist; wie es denn auch darum von dem Propheten Daniel einem güldenen Haupte verglichen wird. Dan. 2, 32.

v. 4. Sie sind gestalt wie Rosse.

16. Diese Art zu reden scheinet auch etwas harte. Aber weil an Rossen gemeiniglich eine adeliche Art gesehen und gespüret wird, darzu schnell und behende sind, reimet sich dieses Gleichniß nicht übel auf hurtige, geschickte und fertige Kriegsleute. Hierher gehören die Gleichnisse, so folgen, vom Rasseln der Wagen, und vom Prasseln des verzehrenden Feuers, durch welche er vor die Augen stellet, und gleichsam mahlet das grosse Schrecken, und die unvermeidliche Gefahr, Jammer und Noth.

v. 6. Die Leute oder Völker werden sich vor ihm entsetzen.

17. Das Wörtlein, Jachilu, ist bekannt, wiewol es mancherley verdolmetschet wird. Denn einer verdolmetschet es, bekümmern; der andere, sich fürchten oder entsetzen. St. Hieronymus deutet es, sie werden geängstet, oder geplaget seyn. Doch ist es gewiß, daß dieses Gleichniß vom Schmerzen der Weiber, so in Kindesnöthen sind, und kröchzen, genommen ist. So will nun der Prophet anzeigen die grosse Angst und Gefahr; als wollte er sagen: So bald sie den schrecklichen, grausamen Feind nur sehen werden, wird ihnen Herz und Muth entfallen, und kröchzen, wie eine Gebärerin.

18. Daß er aber darzu setzt: Aller Angesichte sind so bleich oder schwarz wie die Töpfe; diese Art oder Weise zu reden ist gewiß aus dem 2. Capitel v. 11. des Propheten Nahum genommen. Wiewol sie aber etwas ungewöhnlich, ist doch an der Deutung kein Zweifel. Denn in grosser, plötzlicher Gefährlichkeit erblassen wir. Der Prophet aber zeiget an die bleiche oder schwärzliche Farbe. Denn, gleichwie ein Topf vom Rauche schwarz wird, wenn er zum Feuer gesetzt wird: alſo verfärbet sich das Angesicht in grosser Gefahr und Noth; in Fröhlichkeit aber ergeußt sich das Geblüte, daß die Leute im Angesichte roth werden. Wiederum, wenn in plötzlicher Gefahr und Schwermuth das Geblüte zusammen läuft, zum Herzen zu, so wird die Farbe schwarz, und vergehet alle Schönheit des Angesichts.

v. 7.

v. 7. Sie werden laufen, wie die Riesen.

19. Dieses gehet darauf, anzuzeigen und abzumahlen die Geschicklichkeit, Ernst, Fleiß und Behendigkeit der Babylonier, daß ein jeglicher sein befohlen Amt endelich und hurtig ausrichten und drauf dringen wird. Das St. Hieronymus verdolmetschet hat: Sie werden zum Fenster hinausfallen, und sich nicht zufallen, ꝛc. das hat keinen Verstand, und gehet gar zu weit vom Ebräischen ab, in welchem es von Wort zu Wort also stehet: Wenn sie gleich in die Schwerdter fallen, werden sie doch nicht verwundet, das ist, sie werden im Kriege groß Glück haben, wenn sie sich gleich blindslicht und muthwillig in Gefahr geben; wie Bruder Veit und der verlorne Hause thut, (wenn eine Stadt mit dem Sturme erobert wird,) des Raubes begierig, und gleichwol davon kömmt, da ist Dumkühnheit glücklich.

v. 10. Vor ihm erzittert das Land.

20. Mit diesen greulichen Worten macht er das Unglück und die Noth groß. Denn die, so in Traurigkeit, Jammer und Gefahr sind, meynen, alles, was sie mit den Augen sehen, auch des Himmels und der Sonnen Glanz, sey traurig, finster, und ihnen entgegen. Gleichwie wiederum ein frölich Herz alles für schön, lustig und frölich, auch was nicht allzu schön, lustig ꝛc. ist, ansiehet, und weiß nicht anders, alle Creatur freue sich mit ihm.

v. 11. Der HErr lässet seinen Donner vor seinem Heer hergehen.

21. Was wird das für eine Stimme des HErrn seyn, so da schaffet, daß beyde, die Feinde mit grossem freudigen Muth alle Gefahr verachten, und ihr Vornehmen so hurtig und schleunig ausrichten; die Jüden aber erschrecken, erzittern, werden bestürzt vor Angst, zagen und verzweifeln? Nichts anders, denn daß GOtt den Gottlosen, die ihn nicht fürchten noch vertrauen, das Herz bricht, und sie feige macht, wie er wiederum den Feinden einen unverzagten Muth gibt. Denn der Gottlosen Sicherheit währet nicht immerdar. So bald der Zorn GOttes anbrennet, wacht die Sünde ohne alle Sorge auf, so zur Zeit der Sicherheit so tief schlief; zumartert, stöckt und plöckt das Herz, wie ein grausamer Henker oder Stockmeister: daher kömmt Zittern und Zagen, daß einen auch ein rauschend Blat jaget. Das ist des gottlosen Wesens Ende.

22. Bisher hat der Prophet geweissaget von der künftigen Verstörung durch den König zu Babel. Nun beweiset er sich als ein treuer Arzt, lehret und vermahnet, durch waserley Mittel solche Strafe verhütet werden, und man ihr entfliehen möge, nemlich, durch wahre Busse und rechtschaffen Gebet.

II.

v. 12. 13. So spricht nun der HErr: Bekehret euch zu mir von ganzem Herzen, mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen. Zureisset eure Herzen, und nicht eure Kleider, und bekehret euch zu dem HErrn, eurem GOtt. Denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig, und von grosser Güte, und reuet ihn bald der Strafe.

23. Diß ist eine schöne, herrliche Vermahnung zu wahrer Busse, und wohl werth, daß sie jetzt zur Zeit in der Kirche fleißig getrieben werde. Eines sündigen Menschen Leben ist nichts anders, denn ein stetes Abwenden von GOtt, der sich gnädig

zu uns kehret durch sein Wort. Wir aber kehren ihm den Rucken zu, (wie böse, ungehorsame, halsstarrige Kinder gegen ihren Vater, der sie rufft, sich widerspenstig erzeigen,) und gehen, wohin es uns gelüstet, nicht da er uns durch sein Wort hinruffet. Wo solch verkehrtes Wesen angehet, nimmt der Ungehorsam und Halsstarrigkeit immer mählich so stark zu, daß es die höchste Lust und Freude ist, nur viel Ursachen und Reizungen zur Sünden haben. Ja, die Gottlosen trachten mit Fleiß darnach, verachten also ohne alle Scheu GOttes Gerichte. Ein solch Leben mahlet der HErr Christus eigentlich ab im Gleichniß vom irrenden Schäflein, Luc. 15, 4. sqq. Je weiter dasselbe von der Heerde läufet, mit desto grösserer Gefahr es in die Irre geräth, bis der Wolf kömmt, es erhaschet und frisset.

24. Eben auf diese Weise kehrete das Volk Israel GOtt, so mit ihnen redete, und sie durch die Propheten gerne hätte wieder auf die rechte Bahn gebracht, den Rücken zu. Sie liessen den rechten Gottesdienst fahren, und wandelten nach ihrem Rath, Ps. 81, 13. wie die Zeit, da König Manasse regierete, zu welcher, wie es scheinet, Joel gelebt hat, klar ausweiset. Darum konnte die Strafe nicht länger verziehen, noch ausenbleiben. Der König Manasse ward gefangen weggeführet gen Babel; wie geschrieben stehet im andern Buch der Chronica c. 33, 11. So ward das Land von Feinden, schädlichen Thieren und Geschmeis auf mancherley Weise geplaget und verwüstet.

25. Aber gleichwie die, so auf Wegscheiden, da ein Weg hier hinaus, der andere dort hinaus gehet, stehen, wissen nicht wo hinaus, nehmen einen unrechten Weg vor; je weiter sie gehen, je ferner sie von der rechten Bahn kommen: also auch die Jüden, da sie sich durch ihr gottlos Wesen von GOtt gekehret hatten, und suchten Hülfe, wie sie von solcher gemeiner Strafe und Unglück errettet würden, mehreten und machten es nur gröber und schwerer mit ihren falschen Gottesdiensten, also, daß sie GOtt je länger je mehr erzürneten. Wie die Papisten ihre Gefahr, Angst und Noth häufen, und halten eine Messe über die andere, ruffen die verstorbenen Heiligen an, richten Bettage an, gebieten zu fasten. Mit diesen und dergleichen selbst erwählten Werken und falscher Andacht sie GOttes Zorn nicht lindern, sondern nur gröber und schwerer machen; denn das ist nicht die rechte Weise GOttes Zorn zu versöhnen.

26. Darum sagt GOtt alhier: Bekehret euch zu mir, das ist, kehret mir den Rücken nicht zu, wenn ich mit euch rede: höret mir zu, und gehorchet mir, und thut dasselbige von eurem ganzen Herzen, auf daß die Bekehrung oder Busse nicht erdichtet oder falsch sey. Denn GOtt fordert das ganze Herz, will nicht, kann es auch nicht leiden, daß man einen andern Gott fürchten, und auf ihn trauen solle. Wie auch Christus sagt Matth. 6, 24: Niemand kann zweyen Herren dienen.

27. Es ist aber auch bey uns der Gebrauch, und fast gemein, daß, wenn wir im Worte hören, was wir thun sollen, gleichwol die alten Gottesdienste, gewöhnliche Sitten, Weise und Wandel nicht gar abthun, ablegen und verdammen. Darum sagt er: Von ganzem Herzen bekehret euch zu mir. Auf daß wir mit höchstem Fleiß achtung auf Gottes Wort haben, auf dasselbige allein sehen, und nirgend davon weichen. Das ist das erste und fürnehmste, daß wir achtung haben sollen auf das Wort.

28. Was kehret aber das Wort? Was

zeigt

zeigt es für einen Weg an, GOtt zu versöhnen? Mit Fasten, mit Weinen und mit Klagen bekehret euch zu mir: und zureisset nicht die Kleider, sondern euere Herzen, spricht der Prophet. Das ist das erste Stück der Busse, so die Propheten lehren. Man weiß aber wohl, was die Jüden für einen Brauch und Gewohnheit hatten, daß sie in Trübsal und Widerwärtigkeit die Kleider zurissen. Also zuriß Hannas, der Hohepriester, sein Kleid, da er anzeigen wollte, wie wehe ihm thät die Gotteslästerung (so deutet der gottlose Erheuchler die Worte unsers lieben HErrn CHristi: Von nun an werdet ihr sehen des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft, Matth. 25, 64. 65.). Dergleichen Exempel sind im Alten Testament viel.

29. Aber der Prophet sagt deutlich, mit dürren, klaren Worten: Zureisset nicht die Kleider, sondern die Herzen. Damit er anzeigen will, daß es ein rechter ernster Schmerz und Leid seyn soll, nicht erdichtet. Denn obwol die Leute in Jammer und Noth traurig sind und Leid tragen, ist doch dasselbe Leid kein rechter Ernst, wie es billig seyn sollte. Denn der rechte Schmerz und ernste Leid, darzu der Prophet vermahnet, ist nicht, daß man greulich schrevet und klaget über das Unglück, so wir leiden, und über die, so es uns anlegen und uns plagen, wie gemeiniglich geschieht; sondern daß man recht ansehe und bedenke die Ursache solches Unglücks und Strafe, nemlich die Sünde, dadurch wir es verschuldet haben, dieselbige lasse ihm leid seyn, davon abstehe, nicht mehr thue, und sich bessere; das ist der rechte Schmerz und Herzeleid, und der rechte Anfang wahrer Busse.

30. Ein unzüchtig Weib und Ehebrecher bekennen und fühlen über die äusserliche Schmach und Schande den Fluch und ihr Elend auch, darüber sie sich denn bekümmern und trauren; das ist nicht neu. Ey, es ist des alten Adams Art und Natur, daß er sich selbst lieb hat, sich bekümmert, traurig ist und klaget, wenn es ihm übel gehet, ob er wol die Ursache der Strafe nicht erkennet noch bedenket, derselben auch nicht feind ist, oder sie verfluchet. Aber der Schmerz, Reu und Leid, davon der Heilige Geist hier prediget, ist, daß man fühle, nicht allein die Strafe, sondern die Sünde, daß du mit deinem Ehebruch, oder andern dergleichen Sünden, GOtt, deinen Schöpffer und HErrn, greulich beleidiget und erzürnet, und dich also in ewigen Zorn, Ungnade und Verdammniß geworfen hast. Wo nun solch Fühlen das Herz recht rühret und trifft, alsdenn folget, wie man sagt, ein guter Vorsatz, und wird nicht mehr Ursache gesucht zu verbotener Unzucht, Wohllüsten und bösen Werken; ja, das Herz erschrickt und entsetzet sich, wenn es an die begangene Sünde gedenket, und hat fürter an solchem Unflath einen Grauen und Scheu.

31. Solcher Schmerz und Leid ist ein Werk des Heiligen Geistes, welcher durch das Wort des Gesetzes das Herze schreckt: ist nicht, wie die Papisten lehren, eines Menschen Werk, das wir thun könnten, so oft es uns gefällt; sondern das Herz muß auf diese Weise durchs Wort von dem Heiligen Geiste erwecket und gerühret werden; sonst und ohne das bleibt der alte Mensch, wie seine Art, und wie er lange zuvor gewesen ist, hat Lust und Gefallen an den Sünden, suchet Ursach, Zeit, Ort und Gelegenheit zur Sünde: und wenn es ihm gelinget und vollbracht hat, ist er noch frölich und guter Dinge darzu, als hätte er es wohl ausgerichtet. Also ist es gemein, wenn

Peſtilenz oder theure Zeit einfällt, daß man traurig iſt und klaget. Aber wie viel findet man ihrer wol unter uns, die recht und mit Ernſt bedenken, woher ſolche Plage und Strafe komme, und dadurch erinnert werden, daß ſie von Sünden ablaſſen, ihr Leben beſſern, des Geizens, Wucherns, Prangens, Freſſens und Sauſens, der Hoffart, Nachläßigkeit in ihrem Beruf und Stande, und dergleichen Unthaten, weniger machen, und davon abſtehen.

32. Alſo waren die Jüden auch traurig. Der Schaden, ſo ihnen der Feind und das Unziefer zufügte, that ihnen wehe und ſchmerzete ſie hefftig: aber ſie bekümmerten ſich nicht hoch, war ihnen auch nicht leid, daß ſie GOtt durch Abgötterey beleidiget und erzürnet, GOttes Wort, ſeine Propheten und Prediger verachtet hatten; welche Sünden ſolche Strafe und Unglück erreget und verurſachet hatten. Darum befihlet und heißt GOtt durch den Propheten, daß ſie die Herzen zureiſſen, nicht die Kleider; das iſt, er will, daß ſie von wegen der begangenen Sünde ſollen wahre, ernſte Reu und Leid haben. Wenn das geſchieht, ſo folget denn eine wahrhaftige Beſſerung des Lebens. Denn das Herz höret und nimmet GOttes Wort mit Ernſt an, folget ſeinen Lüſten und ſeines Herzens Dünkel nicht mehr. Alſo liegt denn Abgötterey, falſcher Gottesdienſt, Vertrauen auf eigene Werke, und der ganze Schwarm aller Sünden, ſo ein gottlos Weſen mit ſich zeucht, ſchleppt und bringet, darnieder.

33. Ein ſolch Trauren und Leid will GOtt von uns haben. Er gedenket aber des Faſtens, nicht allein darum, daß es geſchickt machet zum Gebet; ſondern auch, daß es eine Anzeigung iſt eines recht bekümmerten und betrübten Herzens, dem es ein Ernſt iſt, wie denn auch die Thränen das bezeugen. Die Sünderin, Luc. 7, 38. da ſie vor den Füſſen des HErrn CHriſti lag, redete gar kein Wort; aber Chriſtus verſtehet ihr Weinen wohl, heißt ſie zufrieden und fröhlich ſeyn, denn ihre Sünden ſeyn ihr bereits vergeben. Ein ſolches Weinen fordert der Prophet alhier auch. Denn in der Buſſe iſt der erſte Grad, nemlich, die Sünde recht erkennen und bekennen, ernſtlich darüber traurig und betrübt ſeyn, wahrhaftige Reu und Leid haben, daß man GOTT erzürnt und beleidiget habe. Solcher Reu und Leid folgen hernach auch gewiſſe und rechtſchaffene Früchte, nemlich, daß man ein ander und neu Leben anfähet, ſich beſſert, und der Sünde von Herzen und hefftig feind wird.

34. Wiewol aber dieſes ſeyn muß und nöthig iſt, doch wird der Menſch dadurch nicht gerecht vor GOtt, noch verdienet damit Vergebung der Sünden, wie die Sophiſten vorgeben und lehren; ſondern der Glaube an Chriſtum iſt nöthig, welcher allein erlanget Vergebung der Sünden, und macht die Buſſe vollkommen, weil er ſich allein auf GOttes Güte und Barmherzigkeit, ſo er uns in ſeinem Sohne erzeiget, und durchs Wort aus lauter Gnaden anbeut, verläßt und gründet. Darum ſetzet der Prophet darzu:

Bekehret euch zum HErrn, eurem GOtt:
denn er iſt gütig.

35. Das iſt ein überaus ſchöner, herrlicher Spruch, damit der Prophet GOTT recht mit ſeinen rechten Farben heraus ſtreichet, abmahlet und vorbildet, auf daß er die Herzen, ſo von wegen ihrer groſſen Sünde erſchrocken ſind, wieder aufrichte, tröſte und ſtärke, daß ſie gewiß ſollen gläuben, ſie haben einen gnädigen GOtt, der ihnen ihre Sünde

aus

aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, um seines lieben Sohnes willen, verzihen und vergeben hat. Denn also wird die Busse, oder die Bekehrung zu GOtt, recht vollkommen, so darzu kömmet eine gewisse Hoffnung und Vertrauen auf GOttes Güte und Barmherzigkeit. Alsdenn aber brauchen wir dieses Spruches recht, so wir uns erstlich mit diesen und dergleichen freundlichen, süssen, holdseligen Namen GOttes aufrichten und trösten, wider den Unglauben und Zweifel. Zum andern, auch als ein Exempel brauchen, dem wir folgen, unser Leben ändern, und bessern, was an uns böse und wider GOtt ist.

36. Der erste Name, welchen der Prophet GOtt gibt, heißt auf Hebräisch, Channun, der gemeiniglich verdolmetschet wird, barmherzig; aber eigentlich heißt es, gnädig, freundlich, gütig. Wie und was es aber sey, das kann man aus dem Gegenspiel wohl verstehen. Wir sind von Art und Natur unbarmherzig und unfreundlich. Wenn wir beleidiget und erzürnet werden, kann man uns nicht leichtlich wiederum versöhnen, können nicht wohl zufrieden seyn, verzeihen und vergeben nicht bald; sondern wie Homerus, der heydnische Poet, den weidlichen Helden Achillem abmahlet, daß er ein harter Mann sey, der nicht wieder zu versöhnen sey. Also sind wir gemeiniglich allzumal. Dargegen ist GOtt von Art und Natur also gesinnet, daß er sich leichtlich beugen und bewegen läßt, ist bald zu versöhnen und zu erbitten; ja, alsbald einer anhebet zu bitten, und nur ein Wort gesaget hat, so wird er erweichet, und verzeihet herzlich gerne alles, was er wider ihn gethan und gesündiget hat.

37. Diesen Titel oder Namen GOttes setze vor allen Dingen wider deine Gedanken, welche GOtt abmahlen als einen ungütigen, harten, zornigen Tyrannen, Steckmeister und Henker, deß Zorn gar nicht zu versöhnen sey. Daher wir auch, wenn uns das Gewissen rühret, und überzeuget irgend einer Sünde, sonderlich aber wenn die Strafe vorhanden ist und uns drücket, vor GOtt fliehen, und, wie Adam im Paradies, 1 Mos. 3, 10. uns verstecken. Aber wir sollen gedenken, daß wir dem gütigen, barmherzigen GOtt Gewalt und Unrecht thun. Denn, ob er wol strafet; doch läßt er darum nicht von seiner Art und Natur: er behält allezeit ein weich und freundlich Herz, das sich bald lenken und bewegen läßt, auch wenn uns dünket, daß er am allerzornigsten ist. Denn er auch der Meynung strafet, daß wir nicht tiefer in die Sünde fallen, sondern daß wir uns bekehren und leben, Ezech. 18, 32.

38. Warum fliehest du denn vor diesem gütigen, gnädigen und herzlichen lieben Vater? Er verfolget dich nicht darum, daß er dich zu tode schlage; sondern vielmehr darum, daß er dich wieder auf die rechte Bahne bringe. Darum halte stille, bekehre dich von ganzem Herzen, so wird er dir gnädig seyn, dir deine Sünde verzeihen. Falle ihm zu Fusse, bitte ihn um Gnade, so will er dich gerne zu Gnaden annehmen.

39. Aber die, so in schweren Anfechtungen sind, GOttes Zorn wider die Sünde recht fühlen, kann man deß nicht bereden, daß sie es gläubeten; ja, sie haben allerdinge widersinnische Gedanken von GOTT. Darum soll man die Augen wenden, und sehen auf das tröstliche, gewisse und öffentliche Zeichen der Gnaden, daß auch GOtt seines eignen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für alle dahin gegeben. Dieses Werk stelle dir vor die Augen, und ge-

denke fleißig daran. Denn GOtt hat es den armen Sündern zu gute und Troste gethan. So er nun die Sünder so freundlich annimmet, und hat mit dem Tode seines eigenen Sohnes angezeiget und bewiesen, daß er ihnen nicht gram sey, sondern will, daß sie von dem ewigen Tode befreyet und selig seyn sollen; warum wolltest du denn zweifeln, wie GOtt gegen dir gesinnet ist, nachdem du nun durch seinen Sohn versöhnet bist?

40. Hier sagest du aber: Ich bin ein grosser Sünder, habe GOtt schwerlich erzürnet und beleidiget, bin ihm ungehorsam gewesen, und habe nicht nach seinem Willen gethan, wie ich billig hätte thun sollen. Wohlan, wenn es gleich also ist, wie es denn die lautere Wahrheit ist, (denn wir wollen unsere Untugend und Sünde nicht leugnen,) daß du dich verkehret hast, bist fromm gewesen, nun aber ein böser Bube und ein ungehorsam Kind worden; willt du darum daraus schliessen, und sagen, daß GOtt auch verkehret und anders sey worden? Ja, laß du vom Bösen, und bessere dich. Hast du gesündiget, höre auf, thue es nimmer, bitte um Gnade und Vergebung, hoffe auf Christum, und gläube, daß GOtt dir durch ihn wieder versöhnet ist, und daß diese Versöhnung ewig sey, nicht einen oder zween Tage, ein oder zwey Jahr währen, sondern in Ewigkeit bleiben soll: So wirst du befinden und innen werden, daß der Prophet nicht gelogen, daß er ihn heißt Chamnun, gütig, gnädig, freundlich, und der sich leicht und gerne versöhnen läßt. Auf diese Weise sollt du erstlich dieses Trostes brauchen, wider die Sünde und GOttes Zorn, welchen dir dein Herz fälschlich vorhält, als sey er nicht zu versöhnen.

41. Darnach folge diesem Exempel, und sey du auch freundlich und barmherzig, wie dein himmlischer Vater ist. Sey gegen deinen Bruder nicht zu hart, laß dich wiederum versöhnen mit denen, die dich beleidiget und erzürnet haben, so wirst du dieser Predigt des Propheten recht gebrauchen.

42. Der andere Name, den der Prophet GOtt gibt, Rachum, heisset eigentlich barmherzig, wenn einem des andern Elend oder Unglück zu Herzen gehet, und jammert ihn. Diese schöne Tugend GOttes kann auch desto baß verstanden werden, wenn wir uns dagegen halten. Wenn es unsern Feinden übel gehet, so freuen wir uns. Darum suchen wir allerley Ursachen und Gelegenheit, sie zu beschädigen. Aber GOtt ist nicht also gesinnet. Ob wir ihn wol mit unsern Sünden beleidigen, und mit unserm Ungehorsam gleichsam zwingen und treiben, daß er strafen muß; doch hat GOtt keine Lust noch Gefallen an solchem Spectakel: ja, er siehet unsere Noth, Jammer und Unglück mit herzlichem Mitleiden an, thut ihm wehe, wollte gern, daß alles, so Ursache zur Strafe gibt, abgethan würde. Und wiewol er zu strafen gezwungen wird, doch thut ers ungerne, wider seinen Willen, Art und Natur. Wollte gerne nicht allein der Leute verschonen, sondern viel liebes ihnen alles Gutes thun, ja, mit allerley Gütern und Wohlthaten überschütten, wenn sie ihm nur wollten gehorsam seyn, und ihm zu Gefallen leben. Weil sie aber solches nicht wollen thun, sondern halsstarrig und ungehorsam sind, so strafet er wol mit mancherley Unglück; aber ungerne, wider seinen Willen, und darzu mit einem herzlichen Mitleiden und Schmerzen.

43. Wenn wir in der Anfechtung, und wenn die Strafe uns drücket, uns deß könnten bereden lassen, wie sollte es so wohl um uns stehen? Wie würden wir so feine Leute seyn?

seyn? Weil wir aber eben das Widerspiel von GOtt denken, und meynen, er sey uns feind, habe Lust und Wohlgefallen an unserm Unglück, geschieht es, daß wir entweder verzweifeln, oder werden durch Ungeduld beweget und übereilet, daß wir anfahen GOtt feind zu werden.

44. Darum lerne richten und urtheilen von GOttes Willen, nicht nach deines Herzens Gedanken oder Fühlen, sondern nach und aus GOttes Wort, und bitte den Vater der Barmherzigkeit im Namen seines lieben Sohnes, daß er dir durch seinen Heiligen Geist diese kurze Predigt in dein Herz schreibe: so wird der Ungeduld wohl gerathen; du wirst auch wacker und munter werden ernstlich zu beten, und gewiß zu glauben, du werdest erhöret. Denn, ist es wahr, daß GOtt barmherzig ist, den unsers Unglücks jammert? Lieber, sage mir, sollte er uns nicht helfen und erlösen, wenn er gebeten wird? Sollte er nicht selbst herzlich gerne wollen und wünschen, dich von solchem Unglück zu erretten, wenn du ihn nur nicht daran hindertest, entweder mit deinem Zweifel und Zagen, oder mit deiner Ungeduld? Da Saulus die armen Christen, so zu Damasco waren, unterdrucken und in die Hände der Gottlosen überantworten wollte, schrye der Sohn GOttes vom Himmel: Saul, Saul, was verfolgest du mich? Ap. gesch. c. 9, 4. c. 26, 14. Und die Epistel an die Hebräer sagt c. 2, 17. 18. c. 4, 15. daß dieser Hohepriester darum allenthalben versucht sey, daß er lernete mit unserm Unglück ein Mitleiden haben. Denn darinnen er gelitten hat und versucht ist, kann er helfen denen, die versucht sind.

45. Darum sollst du nicht verzagen, auch nicht wenn du fühlest der Sünden Strafe; sondern bekehre dich vielmehr zu dem gnädigen, barmherzigen GOtt. Gedenke nicht, daß er, als ein zorniger Feind, Lust und Gefallen habe an deinem Unglück. Denn es thut ihm herzlich wehe, daß er, durch deine Bosheit darzu gezwungen und gedrungen, strafen muß; er wollte viel lieber, daß du dich bekehretest, damit er nicht strafen dürfte, sondern sich gegen dir gnädig und barmherzig erzeigen könnte.

46. Du sollst dich aber auch befleißigen, daß du gegen deinen Nächsten dergleichen thust, dich seines Unglücks nicht freuest, sondern vielmehr ein herzlich Erbarmen und Mitleiden mit ihm habest, ihn entweder mit Worten tröstest, oder mit der That, es sey mit Geld oder Gut, hülflich oder förderlich seyst, so du es vermagst. Diesen Dank fodert GOtt billig von dir, nachdem er es wol tausendmal um dich verdienet hat, und noch immerdar verdienet. Darum sollen wir uns auch mit allem Fleiß gegen ihm dankbar beweisen und erzeigen. Es sey denn, daß wir muthwilliglich auf uns laden wollen das Unglück, so dem Schalksknechte begegnete und wiederfuhr, da ihm sein Herr zehen tausend Pfund, das ist, sechzigmal hundert tausend Kronen, erlassen hatte, seinem Mitknechte nicht hundert Groschen, das ist, zehen Kronen, erlassen wollte, Matth. 18, 32.

Und langsam zum Zorn.

47. Das ist der dritte Name GOttes, welcher im Deutschen gemeiniglich mit dem Worte, langmüthig, verdolmetschet wird. Aber es gibt und zeiget die Hebräische Art und Meynung nicht gnugsam an. Denn es heißt und zeiget eigentlich an, daß GOtt nicht allein nicht leicht zum Zorn beweget wird, noch sich erzürnen läßt; sondern daß er auch nicht recht zornig ist. Es ist sein rechter Ernst nicht, wenn man gleich meynet,

net, er zürne und strafe. Denn es ist eine Vatersruthe, welche kömmt nicht aus Zorn, sondern aus rechter väterlicher Liebe. Denn der Zorn siehet schlecht auf die Strafe. Wenn wir aber vom HErrn gerichtet werden, so werden wir gezüchtiget, auf daß wir nicht samt der Welt verdammet werden, 1 Cor. 11, 32. GOtt siehet nicht so stracks auf die Strafe, ist auch nicht schlecht daran zufrieden; sondern sucht durch die Strafe unsere Besserung und Heil, wolte gern, daß wir dadurch erinnert, uns zu ihm bekehreten, unser Leben besserten, und also selig würden.

48. Wiewol wir uns dieses auch schwerlich und kümmerlich einreden lassen. Denn bald auf den ersten Puff oder Schlag gedenkt oder schleußt das Herz: Ach! GOtt zürnet. Und ist doch gewißlich wahr, wie der Heilige Geist hier durch den Propheten zeuget, daß er langsam ist zum Zorn, und läßt sich nicht leichtlich bewegen und entrüsten; wie solches auch der Gottlosen Exempel beweisen und anzeigen. Wie oft wird Pharao vermahnet, daß er das Volk sollte ziehen lassen? Ob er wol um seines Ungehorsams willen oftmals billig gestraft wird; hebt doch GOtt dieselbe Strafe auf, so bald Moses und andere Gottesheiligen im Volk Israel, als Aaron, ꝛc. Fürbitte für ihn thaten. Da aber seinem grimmigen Wüten und Toben wider GOttes Volk durch keinerley Weise konnte gesteuret noch gewehret werden, sondern gehet jetzt damit um, ist auch bereits im Werke, daß er es gar will umbringen, ausrotten und vertilgen; da wachet erst der HErr auf, wird zornig, und ersäufet ihn samt allen seinen Wagen, Reutern und Macht, im Rothen Meer, 2 Mos. 14. v. 23. sqq. Darum pfleget GOtt nicht zu zürnen, es sey denn gar keine Hoffnung der Besserung mehr vorhanden.

49. Darum, wenn du in Nöthen, Angst oder Gefahr bist, so greif in Busen, und frage dein Herz: Ob du GOtt so feind seyst, daß du auch gar nicht mehr wolleſt dich wieder zu ihm kehren? Ist nun das in deinem Herzen gewiß beschlossen, du wolltest gerne dich wieder zu ihm wenden und kommen, wenn er dich nur wollte wieder annehmen, und deine Sünde, so du wider ihn gethan hast, dir herzlich leid sind, und von Herzen begehrst davon abzustehen, hinfort nimmer thun, und mit GOtt wiederum versöhnet zu werden: so sollst du gar nicht zweifeln; GOtt zürnet nicht; ja, er hat noch nicht angefangen zu zürnen, weil du noch nicht angefangen hast an seiner Gnade und Barmherzigkeit zu verzweifeln.

50. Wir sollen aber auch diesen Namen GOttes zum Exempel brauchen, und demselbigen nachfolgen. Wir zwar lassen uns liederlich entrüsten und erzürnen, nicht allein wenn uns ein wenig Unrecht geschieht, daß uns einer quer über den Weg gehet; sondern auch, wenn man uns irgend ein unfreundlich Wort gibt, saget uns, das wir nicht gerne hören, wollen wir flugs nach der Klinge greifen. Ey, das taugt gar nicht. Darum gedenke mit Ernst, daß du von diesem Laster abstehest, dich nicht lassest entrüsten oder erzürnen; sondern lerne, daß du auch zum Zorn langsam und langmüthig seyst, und deinem Nächsten gerne vergebest und verzeihest, so er etwas wider dich gethan und gesündiget hat.

51. Der vierte Name GOttes ist voll herrlichen Trosts, Rob cheſed, als wenn man sagt, sehr gütig, oder von grosser Güte. Denn er will damit anzeigen, daß GOtt nicht darum strafe, daß er uns verderben, sondern daß er uns gerne wieder auf die rechte Bahn bringen wollte, daß wir es uns einen

nen Ernst lieſſen ſeyn, fromm zu werden, und er ſo ſeine Güte gegen uns erzeigen und beweiſen möge. Er iſt nicht hart, wie wir ſind gegen denen, ſo uns beleidiget haben. Denn ſobald uns jemand erzürnet hat, ziehen wir die Hand ab, und thun den Beutel zu. Aber der liebe GOtt iſt auch gegen die Undankbaren gütig, wollte gerne auch den Böſen, die es nicht verdienet haben, ja wol ewiger Strafe werth wären, Gutes thun. Denn er auch der Ruthen oder Peitſchen darzu und darum braucht, daß er denen, die Buſſe thun und ſich beſſern, Gutes thue: nicht allein in dem, daß er die Strafe lindert oder gar aufhebt, und leiblich ſegnet; ſondern vielmehr, daß er uns ewig ſelig mache, und wir, als St. Paulus 1 Cor. 11, 32. ſagt, ſamt der Welt, ſo in aller Sicherheit lebt, nicht verdammt werden.

52. Aber wir ſind warlich arme, unſelige Leute, durch die Sünde ſo ganz und gar verblendet und verderbet, daß wir durch ſolche ſchöne, freundliche, liebliche Troſtſprüche nichts beweget noch aufgerichtet werden, daß wir GOtt alſo anſehen und erkennen lerneten, wie ihn der Prophet hier abmahlet: vielweniger folgen wir dieſem Exempel, daſſelbe an unſerm Nächſten zu üben, ſondern gehen vorüber, gedenken nicht einmal an dieſe herrlichen Troſtſprüche. So tief ſtecken die Augen unſerer Vernunft im Schlamme, ſind ſo gar dunkel und finſter, daß wir dieſes göttliche Licht nicht ſehen können.

53. Darum ſollen wir GOtt mit Ernſt bitten, daß er unſere Augen aufthun wollte, daß wir dieſes himmliſche Licht aufs wenigſte doch von ferne ſehen mögen. Denn GOtt will ſich nicht allein gegen dieſem Volke, welchem Joel predigte, alſo und dermaſſen, wie geſagt, erzeigen. Denn, weil er will, daß ſein einiger Sohn (welchen er ſelbſt von Ewigkeit zum Söhnopffer wider die Sünde geordnet und geſetzet hat,) allen Menſchen ſoll gemein ſeyn; wie können wir denn zweifeln, daß er nicht auch ſo gegen uns geſinnet ſey, wie ihn alhier der Prophet beſchreibet?

54. Darum ſollen wir uns mit dieſer Predigt tröſten wider die gefährliche Anfechtung, als zürnete GOtt mit uns, und darnach immerdar auf dieſes himmliſche Troſtbild ſehen, daß wir den Zorn auch überwinden, denen auch wohl und gutes thun, die uns erzürnet oder Schaden gethan haben. Alsdenn werden wir mit der That beweiſen, daß wir auch GOttes Kinder ſeyn. Folget der fünfte Name GOttes.

Und reuet ihn bald der Strafe.

55. Was das für eine Tugend ſey, kan aus der Collation oder Zuſammenhaltung und Vergleichung, Gegentheil oder Widerſpiel, fein verſtanden werden. Menſchen, wenn ſie recht erzürnet ſind, bremſen und brennen vor Zorn, und ſind alſo rachgierig, daß ſie mit keinem Unglück und Strafe ihrer Widerſacher können geſättiget werden. Aber GOtt iſt viel anders geſinnet; er wird nicht leichtlich noch bald zu Zorne beweget, wie droben (§. 47. ſqq.) geſagt. Und ob er gleich ſtrafet, wenn er beleidiget wird, (wie wir denn uns, die wir nach unſerm Fühlen, nicht nach ſeinem Worte richten, dünken laſſen, ſo er doch nicht recht zürnet,) gereuet es ihn doch bald, läßt ſich dünken, er ſey allzu hart geweſen, gibt ihm ſelbſt Unrecht. Alſo ſagt GOtt durch Jeremiam c. 18, 7. 8. 9. ſelbſt: Plötzlich, ſpricht er, rede ich wider ein Volk und Königreich, daß ich es ausrotten, zerbrechen und verderben wolle. Wo ſichs aber bekehret von ſeiner Bosheit, darwider ich rede, ſo ſoll mich auch reuen das Unglück, das ich ihm gedachte

zu thun. Und plötzlich rede ich von einem Volke und Königreiche, daß ich es bauen und pflanzen wolle ꝛc. Wie wir denn sehen, daß auch die Eltern ein solch Herz haben. Denn wenn wir unsere Kinder gestäupet haben, werfen wir die Ruthe weg, strafen unsern Zorn, und stellen uns, als wären wir allzu hart gewesen, hätten ihm zu viel gethan.

56. Aber wer gläubet es, daß GOtt ein solch Herz gegen uns habe? Wenn uns nehmen wir zwar ein Exempel, gedenken, er sey, wie wir, oder uns gleich, gar zornig, als dessen Zorn nicht zu stillen, noch zu versöhnen, und durch keine Tyranney oder Grausamkeit zu ersättigen sey. Aber diß ist die greulichste, ja, höchste Gotteslästerung, die der Teufel gewißlich anrichtet, welcher uns GOtt als einen strengen, zornigen Richter, ja, grausamen Tyrannen und Wüterich, darum so fürbildet, auf daß wir keine Zuflucht zu ihm haben, noch einige Linderung in unserm Anliegen, Elend und Jammer finden sollen.

57. Die heilige Schrift aber hält uns darum solche herrliche Trostsprüche für, daß wir in Trübsal, Jammer und Noth uns aufrichten und trösten sollen, damit wir nicht Hände und Füsse gehen lassen, verzagen und GOtt lästern, sondern Linderung finden, GOtt danken, und seine Güte und Barmherzigkeit rühmen und preisen, daß andere durch unser Exempel auch getröstet und gestärket werden.

58. Doch soll man darbey auch das wohl bedenken: So GOtt von Art und Natur so ist, wie ihn der Prophet hier bildet und abmahlet, nemlich gnädig, barmherzig, geduldig und von grosser Güte, und den der Strafe bald gereuet; was für einen grossen Jammer und Unglück ihnen die selbst machen, so dieser grossen Güte mißbrauchen, leben in aller Sicherheit, fahren immer in Sünden fort, ohne alle Furcht und Scheu. Denn er ist gewißlich gegen uns so gesinnet, nemlich gütig, barmherzig: nicht, daß wir ihm den Rücken zukehren, ihn verachten, oder wider seine Gebote thun sollen; sondern, daß wir durch solche grosse, unaussprechliche Güte gereizet werden, uns zu ihm, als unserm gnädigen lieben Vater, ihm und halten, den schönen Trost, so er uns anbeut, herzlich annehmen, und befleißigen seinen Willen zu thun, auch mit Furcht und Zittern Ph. 2. v. 11. Phil. 2, 12. durch willigen Gehorsam, solche grosse unsägliche Güte gegen uns behalten, und beyleibe nicht verlieren.

59. Aber leider! wenig unter uns kommen solchem nach; der gröste Hause ist sicher, gehet dahin, bekümmert sich wenig mit GOtt: und da wir könnten, wie der Prophet zeuget, einen gnädigen GOtt haben, zwinget und dringet ihn die grosse Menge der Unbußfertigen mit ihrer halsstarrigen Bosheit, daß er strafen muß und gleich als ein Feind gebaren. Denenselben laßt uns ja nicht gleich seyn, noch thun, wie sie thun; sondern uns so in die Sache schicken, daß wir durch diese Predigt des Propheten uns mit Ernst zu rechtschaffener Busse erwecken, und wohl rüsten wider den Zweifel und Unglauben, darzu wir von Natur geneiget sind. Denn unser Herr bildet ihm GOtt viel anders für, hat gar andere Gedanken von ihm, denn er hier durch den Propheten abgemahlet wird.

v. 14. Wer weiß? es mag ihn wiederum gereuen, und einen Segen hinter sich lassen, zu opffern Speisopffer und Trankopffer dem HERRN eurem GOtte.

60. In

60. In unserer Sprache lautet diese Art zu reden: Wer weiß? dubitative, als zweifelte man daran, ob etwas daraus werden würde. Aber es ist ein recht fein, artig Wort eines bußfertigen Herzens. Denn es fasset und begreift beides, nemlich: aufs erste, daß wir die Sünde fühlen; welches denn macht, daß wir gedenken und gewiß dafür halten müssen, daß GOtt billig zürne, und uns strafe. Zum andern, gleichwol hoffen und gläuben, GOtt werde uns helfen, zu Gnaden annehmen, weil er von Natur gütig und gnädig ist, der sich gar leicht und gerne hinwiederum versöhnen läßt. Also, da der Aussätzige im Evangelio sprach Matth. 8. v. 2: So du willst, kannst du mich wohl reinigen, fället er mit diesen Worten erstlich Christo zu Fusse, bekennet frey, daß er solche Strafe billig verdienet habe. Zum andern, zeiget er an seinen Glauben und Hoffnung, welche in solchem Fühlen der Sünde hervorleuchtete, daß ihm Christus, so er wollte, helfen könnte und würde.

61. Aber unsere Form und Weise zu beten soll stets diese seyn, und gehalten werden: aufs erste, daß wir uns um der Sünde willen von Herzen demüthigen. Zum andern, uns aufrichten, und hoffen, GOtt erhöre uns um seiner Verheissungen willen, so in Christo geschehen, und nun geleistet sind. Dieser Glaube und Hoffnung macht die Busse, wie droben (§. 34-35.) gesagt, vollkommen, und gibt GOtt seine rechte Ehre. Darum ist es auch der angenehmste Gottesdienst, und das lieblichste Opffer, davon die Heuchler nichts wissen, viel weniger thun können.

62. Das er aber vom Segen sagt, wird recht vom leiblichen Segen verstanden. Wo das Volk werde Busse thun und sich bessern, so wolle sie der HErr reichlich segnen, mit allerley Wohlthaten begnaden, auch von dem Babylonischen Feinde erretten.

63. Doch fasset der Prophet darinnen auch die Verheissung von Christo, welche in den letzten Tagen erfüllet ist. Denn dazumal hat der HErr sein Volk wahrhaftig gesegnet, das rechte Spes und Trankopffer (das erdichtete und selbst erwählete von den Heuchlern abgethan,) wieder angerichtet, das ist, rechtschaffene Gottesdienste, als, gläuben, bekennen, GOtt in Nöthen anruffen, GOttes Güte und Barmherzigkeit ausruffen und preisen, ꝛc.

64. Wir werden aber alhier auch deß erinnert, daß uns GOtt mit seinem Segen darum schmücket und zieret, daß wir ihm damit dienen, und nicht unnütze zum Gepränge oder Schwelgen mißbrauchen sollen, wie gemeiniglich geschicht.

65. So ist nun dieses eine schöne und heilige Vermahnung zu rechter Busse, welche, so sie gegen des Pabsts Lehre gehalten wird, aufs allerschändlichste beschmeist und besudelt, ja gar und gar aufgehoben und verändert ist. Der Prophet lehret: Daß man sich zum HErrn von ganzem Herzen bekehren soll, das ist, GOttes Wort fleißig hören, sich darnach halten, von den Sünden ablassen, und ihnen herzlich feind seyn soll. Darnach auf GOttes Güte und Barmhertzigkeit in Christo bauen und trauen. In diese zwey Stücke fasset er die ganze Lehre von der Busse.

66. Aber höre du dargegen den Pabst. Erstlich lehret er viel von der Contrition oder Reue, und sagt, daß sie ein Werk sey unsers freyen Willens, stehe in unserer Willkühr, als die wir haben mögen, wenn wir wollen, und verdiene Vergebung der Sünden, ꝛc. Welches beides falsch und unrecht ist. Zum andern, legt er denen, so ihre

Sünden leid sind, diese Last auf, daß sie dieselben allzumal, keine ausgelassen, beichten, dem Priester oder Kirchendiener von Wort zu Wort erzehlen und anzeigen müssen. Und saat weiter, daß solche Ohrenbeichte zur Seligkeit nöthig und verdienstlich sey. Zum dritten, will er auch haben die Gnugthuung, daß man mit menschlichen Werken für die Sünde gnug thun soll, etliche Vater Unser, Rosenkränze sprechen, etliche Tage fasten, d.ß oder das Werk thun. Dieselbigen, weil sie allezeit einen Fehl und Mangel haben, und das Gewissen nimmermehr damit zufrieden seyn kann, werden billig ein Meer und Abgrund genannt, aus welchem einer, wenn er einmal hinein kömmet, an Port und Ufer nimmermehr kommen kann.

67. Der Unflath und Kind des Verderbens 2 Thess. 2, 3. lehret weder von Schrecken, noch von der Furcht, welche das Gesetz im Herzen macht und anrichtet, wenn es uns GOttes Zorn anzeiget, und uns GOttes Gerichte beschuldiget und anklaget. Lehret nichts vom Glauben, nichts von der Verheissung, welche, so sie mit Glauben gefasset, doch allein Vergebung der Sünde uns bringet, alleine aufrichtet und tröstet das Herz, so mit Furcht GOttes Zorns gedemüthiget, erschrecket und bestürzt ist. Wenn man aber von den Werken der Gnugthuung fleißige Nachforschung hat, da siehet man erst des Teufels List und Schalkheit. Einer fastet auf etliche gewisse Tage; der andere spricht etliche Gebetlein, die er nicht verstehet. Etliche meinen, sie wollen durch Wallfahrten gen Rom, zu St. Jacob, durch Anruffung der stummen Götzen und verstorbenen Menschen, mit Ablaß, und andern dergleichen Lügen und Narrenwerk Vergebung der Sünden erlangen.

68. Sollte nun diese Zerrüttung, ja, Verstörung der heilsamen Lehre, nicht eine grosse, rechtmäßige, billige und anugsame Ursache seyn, daß wir uns vom Pabst absonderten? Aber gleichwol verasset der Prophet nicht allerdings gar der Werke und Ceremonien. Darum wollen wir sehen, was und wie die seyn.

v. 15. 16. Blaset mit Posaunen zu Zion, heiliget eine Fasten, ruffet der Gemeinde zusammen, versammlet das Volk, heiliget die Gemeinde, sammlet die Aeltesten, bringet zu Hause die jungen Kinder und Säuglinge. Der Bräutigam gehe aus seiner Kammer, und die Braut aus ihrem Gemach.

69. Bisher hat der Prophet die Lehre von wahrer, rechter Busse angezeiget. Denn was kann ein armer Sünder anders thun, denn daß er ihm die begangene Sünde lässet herzlich leid seyn, und mit Ernst um Vergebung bittet. Allhier aber lehret er auch von Ceremonien, und äusserlichem ehrbaren Wandel. Davon ist noth, daß die Jugend und der gemeine Mann einen guten Bericht habe, auf daß sie dadurch zur Busse gereizet und gebracht werden. Es ist aber nütze und gut, daß man sehe, was für Ceremonien GOttes Volk gehabt hat; daraus man leichtlich richten und urtheilen kann, welche Ceremonien zu dulden und anzurichten, welche abzuthun und zu verwerfen seyn.

70. Von rechtschaffener Busse habe ich gesagt, daß dieselbige muß angefangen werden an Erkenntniß der Sünde, (welche von ihrer Art und Natur, so sie das Herz recht trifft und einnimmet, nichts anders kann, denn schrecken, angst und bange machen, und in Verzweifelung treiben:) wird aber vollbracht durch den Glauben an Christum, um welches willen sich GOtt aufs allerfreundlichste

lichste und gnädigste gegen uns erzeiget, als der nun versöhnet sey. Denn es ist sein Wohlgefallen, daß durch ihn, seinen eingebornen Sohn, für unser aller Sünde sollte bezahlet werden, und gnug geschehen. Das ist die Summa Christlicher Lehre, welche Christus kurz fasset, Luc. 24, 47. daß man predigen soll in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünde. Wer das weiß, und sich darnach richtet, der thut, was er soll; GOtt fodert auch sonsten nichts anders von uns. Denn das Schrecken macht, daß man der Sünde von Herzen feind wird, und sich mit Ernst befleißiget zu bessern und fromm zu werden. Ob wol solch Schrecken das Vermögen nicht gibt; denn dasselbe wird allein vom Heiligen Geiste gegeben, und werden allein durch den Glauben an Christum gerecht geachtet, das ist, die Sünden werden uns nicht zugerechnet. Wiewol sich GOtt auf diese Weise bezahlen und vergnügen läßt, setzet doch der Prophet nach dieser Hauptlehre auch einen Bericht von Ceremonien.

Von Ceremonien.

71. Warum thut er es aber? Antwort: Die Zahl der Auserwählten ist gar ein klein Häufflein, darunter viel böse Buben gemenget sind. Weil ihrer nun sehr wenig sind, die rechtschaffene Busse thun, der größte Hauffe aber bleibet heuer wie ferne; so muß nöthig folgen, daß gleichwie die, so nicht rechte Glieder der Kirchen sind, mit Aergerniß Schaden thun; also bewegen und reizen die, so wahre Gliedmaaßen der Kirchen sind, die andern mit ihrem Exempel zur Busse. Darum, wo die Ceremonien um dieser Ursache willen eingesetzt und angerichtet werden, so sind sie Christlich und heilsam; denn sie geschehen und dienen dem Nächsten zu Nutz und Gut, und GOtt zu Lob und Ehren.

72. Aber wir wollen dessen ein Exempel anzeigen, damit es desto klärer und vernehmlicher werde. Wenn irgend eine grosse Noth und Gefahr vorhanden war, pflegten die Jüden, wie man hier siehet, eine Fasten zu heiligen, das ist, eine gemeine Fasten öffentlich auszuruffen, und gebieten, auch zu heiligen, das ist, dieselbe Zeit über in die Schulen oder Tempel zu gehen, alda GOttes Wort hören, dadurch sie erinnert und vermahnet würden, das Leben zu bessern, und fleißig zu beten. Wenn nun solches von den Gottesfürchtigen mit Fleiß und Ernst geschah, wurden die andern groben, unverständigen Leute durch solch Exempel erinnert, und merkten, daß es warlich eine grosse Sache seyn müßte, wurden auch zu solcher heiligen Versammlung zu kommen, und zum Gebet, gelecket und gereizet. Denn die ungewöhnlichen Spectakel bewegen nicht allein die Augen, sondern auch das Herz.

73. Darum sagt der Prophet nicht schlecht, daß man eine Fasten ausruffen und gebieten soll, sondern will auch, daß man mit Posaunen zu Zion blasen soll, auf daß durch solche ungewöhnliche Versammlungszeichen viel in der Kirche zusammen kämen, GOttes Wort höreten, und in gemeiner Noth ihr Gebet mit den andern thäten. Denn ohne das, wo solche gemeine Versammlung nicht geschähe, würden ihrer viel der Kirche nicht sonderlich achten, noch zusammen kommen, GOttes Wort zu hören und zu beten. Es ist aber beides, nemlich, die öffentliche und gemeine Predigt, und das Gebet, ein Mittel und Weise, dadurch der Heilige Geist die Herzen pfleget zu rühren und bewegen.

74. Möchtest du nun sagen: Warum habt ihr denn des Pabsts Ceremonien verworfen und aufgehoben? Denn das herr-

liche Gepränge, Oracla, Gesänge auf den Festen, und was dergleichen mehr im Pabstthum gewesen ist, und noch, das ist darum geordnet und eingesetzt, daß der Pöbel und gemeine Hause dadurch gelecket und gereizet würde, desto fleißiger in die Kirche zu gehen. Warum strafet ihr denn solche Ceremonien? Ja, warum thut ihr sie ab? Antwort: Die Ceremonien im Pabstthum haben viel andere Ursachen, um welcher willen sie eingesetzt sind, denn die, so der Prophet alhier anzeiget und erzehlet. Denn im Pabstthum ist das Lehr- und Predigtamt gar gefallen, weil Abgötterey so sehr hat überhand genommen, daß Predigen und Predigthören nicht mehr für Gottesdienste gehalten sind worden. Welches daraus wohl erscheinet, daß unter tausend Kirchen kaum hundert gefunden werden, darinne das Volk gelehret, und Predigtstühle waren. Messe halten und hören, vor der Mutter GOttes oder anderer Heiligen Bilder nieder auf die Knie fallen, sie schmücken und anbeten, das ward für den höchsten Gottesdienst gehalten, zu welchem das Volk mit Ceremonien gekörnet und gelecket ward. Darum sind solche Ceremonien eben so zu achten, wie die Gottesdienste selbst. Denn sie waren nicht allein unnütze, sondern auch wider GOtt, und dieneten zu gottlosem Wesen, und besserten die groben Unverständigen gar nichts, sondern steckten sie je tiefer in Aberglauben und Superstition.

75. Aber die Ceremonien, von denen der Prophet alhier redet, dienen allzumal zu GOttes Ehre, das ist, zum Erkenntniß GOttes, auf daß die Leute durch das Wort lernen erkennen den Willen GOttes, und zur Besserung, Wohlfahrt und Seligkeit des Nächsten.

76. Darum ist die Posaune, damit das jüdische Volk zum Tempel und GOttes Wort beruffen ward, GOttes Posaune, das ist, eine heilige und gesegnete Posaune. Dargegen die Glocke, damit der Pabst das Volk zusammen ruffet zu seinen Ceremonien, (welche ohne, ja wider GOttes Wort und zur Hinderniß der Predigt gehalten werden,) des Teufels Werkzeug und Zeichen des Verderbens. Denn sie dienen zu GOttes Wort nicht, thun nichts zum Erkenntniß GOttes, bessern die Leute nicht, wie das Wort pfleget; sondern versenken und stossen die Leute immer tiefer in ein gottlos Wesen und Aberglauben, und dienen in Summa zur Abgötterey.

77. Denn nach dieser Regel sollen alle Ceremonien angerichtet und gehalten werden, nemlich, daß die albernen, unverständigen, groben und nachläßigen Leute dadurch erwecket und bewegen werden, GOttes Willen aus seinem Worte zu lernen; item, zum Gebet und den Namen GOttes anzuruffen. Wenn und wodurch nun solches geschichet, ist es recht und wohl gethan. Wiederum, wo es nicht geschichet, sondern verachtet, oder je nicht geachtet und in Wind geschlagen wird, da ist alles umsonst und verloren, auch das aufs allerherrlichste und heiligste angesehen wird.

78. Hierneben ist auch das wohl zu merken, daß im Pabstthum viel Ceremonien gottlos, und straks ohne, ja wider GOttes Wort eingesetzt sind. Als, das Brod in der Monstrantz mit sonderlichem Gepränge und Gaukelspiel umhertragen, Wallen gehen, der Heiligen Kirchen über viel Meilen besuchen, und sie anruffen, Vigilien und Seelmessen für die Todten halten. Aber der Jüden Fasten war von GOtt geordnet und befohlen.

79. Der Prophet aber zeiget diese Regel in

in dem an, daß er nicht schlecht vom Fasten redet, sondern will, daß man die Fasten heiligen soll, das ist, er lehret von einer solchen Fasten, welche dienet zu heiligen Dingen. Denn wenn wir nüchtern und mäßig sind, sind wir geschickter und lustiger zu beten, und GOttes Wort zu hören.

80. Das Pabstthum hat auch viel Fastens; es ist aber nicht um der Ursache willen geordnet und eingesetzt, daß wir dadurch geschickter würden, GOttes Wort zu hören; ja, es geschieht um keiner andern Ursache willen, denn daß solch Werk, wo einer sich vom Essen enthält, an ihm selbst für einen sonderlichen Gottesdienst gehalten wird, damit man GOtt diene.

81. Von solchem Fasten hat GOttes Volk nicht gewußt, als das allezeit das Gebet darneben gehalten hat. Und um des Gebets willen ist die Kirche oder die Gemeinde nüchtern zusammen gekommen; wie denn der Prophet bald hernach anzeiget: so bezeugen es auch andere Exempel mehr in der heiligen Schrift. Denn Esther, da ihr Volk in so grosser Gefahr und Nöthen war, und sie auf Mittel und Wege gedachte, dadurch solche unerhörte Tyranney Hamans möchte gehindert werden, ließ sie eine Faste öffentlich ausruffen, und gebieten, Esth. 4, 16. Deßgleichen fasteten die zu Ninive, da sie bitten wollten, daß die Stadt nicht untergienge, Jonä 3, 5. Nicht, daß sie solch Fasten für einen Gottesdienst gehalten hätten; sondern daß es ein gewisses Anzeigen war eines recht bekümmerten, erschrockenen Herzens. So fodert auch GOtt von uns ein ernstes, rechtschaffenes und nüchternes Gebet.

82. Solche Ceremonien, so zu GOttes Wort, das ist, zum Erkenntniß GOttes, und der Menschen Besserung und Seligkeit dienen, mögen noch heutiges Tages treue, gottselige Pastores, oder Pfarrherren, ein jeder in seiner Kirche, ordnen und einsetzen. Denn ihnen ist befohlen, mit allem Fleiß darob zu sein, und nichts zu unterlassen, damit viel Leute zum Wort und Erkenntniß GOttes kommen, und also selig werden mögen. Weil nun die Ceremonien den Weg darzu bereiten, thun die nicht unrecht, welche ihres Völkleins Sitten, Leben und Wandel fleißig bedenken, und solche Ordnung anrichten, die nach Gelegenheit eines jeglichen Orts, Zeit, Personen und anderer Umstände dienstlich und förderlich sind, den gemeinen Haufen zu bewegen und zu reizen, daß er gerne bey und unter der Heiligen Versammlung sey, in welcher GOttes Wort rein und lauter gelehret, und zu Christlichem Gebet mit Ernst vermahnet wird.

83. Aber hier ist billig zu beklagen und zu beweinen, daß die rechtschaffene Disciplin und Zucht gar gefallen und untergangen ist. Denn weil wir nun Noth halben gezwungen und gedrungen sind, die gottlosen Ceremonien des Pabsts abzuthun, sind ihrer viel in dem Wahn, man solle in der Kirchen keine Ceremonien mehr haben. Derhalben, so ein frommer, gottesfürchtiger Pfarrherr, aus Christlichem Gemüthe, wenn entweder in grosser Hitze und Dürre Regens, oder in stetem Regen und Feuchtigkeit schönes Wetter und Sonne vonnöthen ist, (denn ich will dieses gemeinen Exempels brauchen,) das Volk, ausserhalb der ordentlichen Versammlung und gewöhnlichen Ceremonien, sonderlich zusammenruffete, oder etliche sonderliche Tage zu fasten, und sich mäßiger und eingezogener, denn man sonst pfleat, zu halten beschlete, oder vermahnete das Volk, ihr Leben zu bessern, und mit Ernst von Herzen zu beten; was für Schmähworte würde derselbe nicht müssen hören? wie jetzt die Welt

geschickt

schickt ist. Bald würde jedermann schreyen: Man wollte das Pabstthum wieder aufrichten, und Christliche Freyheit in Gefahr setzen.

84. Aber siehe nur dieses Volk an; bedenke mit Fleiß, und höre, was der Prophet hier sagt, der sich nicht daran genügen läßt, daß er die Lehre, von wahrer rechter Busse, dem Volk GOttes rein hat vorgetragen; sondern will auch, daß öffentlich eine gemeine Versammlung, da das Volk zusammen käme, solle gehalten, und gewisse Tage und Zeit zu fasten verordnet werden. Warum denn? Daß es soll ein Gottesdienst seyn? Das sey ferne; sondern, daß dadurch, als durch sonderliche Merkzeichen, die albernen, einfältigen, groben und unverständigen Leute, so in göttlichen und heiligen Sachen nachläßig sind, sicher dahin gehen, und derselben nicht sonderlich groß achten, ja, auch die Rohen und Gottlosen beweget und gereizet werden, GOttes Wort zu hören, und das Gebet und Anruffen zu üben. Denn das ist der Weg und Mittel, dadurch der Heilige Geist pfleget die Herzen zu rühren und zu bewegen; darum soll man es nicht verachten, noch in Wind schlagen.

85. Es sollten aber Christliche Regenten und Obrigkeit frommen Pfarrherren und Kirchendienern in diesem Stücke auch fleissig helfen; wie dessen viel Exempel hin und wieder in der Schrift zu finden sind, daß etwan solches auch Könige mit Fleiß gethan und gefördert haben. König Saul, ob er wol gottlos war, ließ gleichwol öffentlich ausruffen, und ernstlich befehlen, daß, welcher den Tag, da die grosse Noth und Gefahr von den Philistern vor der Hand war, nur etwas kosten oder essen würde, der sollte sterben; wollte auch seines Sohnes Jonathans, des frommen, theuren, streitbaren Jünglings, nicht verschonet haben, wo er in denselben vom Volke nicht wäre verhindert worden, 1 Sam. 14, 24. sqq. Also lesen wir vom Könige zu Ninive, Jon. 3. v. 6. sqq wie auch droben (§. 81.) angezogen ist, da er höret, daß nach vierzig Tagen Ninive sollte untergehen, stund er auf von seinem Thron, legte seinen Purpur ab, und hüllete einen Sack um sich, und setzte sich in die Asche, und ließ ausschreyen, und sagen: Es soll weder Mensch noch Thier etwas kosten, ꝛc. Diesen Ernst zu brauchen ist im Regiment hoch vonnöthen, damit Zucht, Ehrbarkeit und Disciplin erhalten werde, darum, daß ohne diese Bande der grobe, unbändige und wilde Pöbel sonst nicht kann im Zaum erhalten werden.

86. Wie aber der Prophet befihlet und lehret, daß solche Disciplin öffentlich in der Gemeinde geschehen soll: also soll ein jeder unter uns in seinem Hause diese Christliche Zucht fleißig treiben, üben, und darüber halten. Und obgleich gottesfürchtigen Hausvätern und Müttern täglich viel Unraths und Unglücks vorfällt und begegnet; sollen wir uns doch daran nicht kehren, noch solch Unglück bewegen und abschrecken lassen. Darum sollen wir, erstlich, gewiß dafür halten, daß solcher Unrath und Trübsalen Strafen unserer Sünden seyn, und gedenken, daß wir unser Leben mit Fleiß und Ernst bessern, nicht sicher sern, noch in Sünden fortfahren, und thun, wie wir bisher gethan haben. Zum andern, sollen wir GOtt mit Ernst um Vergebung der Sünden bitten, und uns durch einen starken Glauben, durch GOttes Verheissungen aufrichten und trösten. Weil aber solches nicht in unserm Willen und Kräften stehet, sondern allein des Heiligen Geistes eigenes Werk ist; sollen wir GOtt herzlich bitten, daß er durch seinen

seinen Geist unsere Herzen erwecke und anzünde, damit wir mit äusserlichem Schein und Heucheley uns selbst nicht betrügen noch verführen.

87. Darauf soll hernach auch folgen eine feine Zucht und Disciplin, davon der Prophet hier prediget. Die Eltern, Hausväter und Mütter, sollen ihre Kinder und Gesinde zu einem feinen äusserlichen Wandel und heiligen Leben vermahnen und halten, etliche sonderliche Gebetlein verordnen und sprechen lassen, wenn sie zu Tische oder Bette gehen wollen, in welchen sie die Sünde bekennen, und GOtt beyde, ihre eigene und gemeine Gefahr und Noth, vortragen, und um Errettung oder Linderung bitten. Daß solche Uebung insonderheit angerichtet und gehalten werde, ist nützlich und christlich. Es kann auch kein besser Mittel noch Weg, denn dieser, angezeiget und gelehret werden, dadurch wir der Strafe, darein uns entweder unsre Nachläßigkeit oder Bosheit gebracht und geworfen hat, entfliehen können.

88. Bisher aber ist angezeiget und erkläret, was der Prophet vom Blasen der Posaunen und vom Heiligen der Fasten gesagt hat: nun wollen wir von den andern Stücken, so noch übrig sind, auch reden. Er will, daß der Haufe soll zusammenberuffen, und das Volk versammlet werden, auf daß keiner denke, daß er sich von solcher Versammlung ohne sonderliche Schande und Nachdenken absondern, und nicht darbey seyn könne. Alles darum, daß viel Leute öffentlich in der Gemeinde zusammenkämen, GOttes Wort zu hören, und zum Gebet. Denn das ist es, das er sagt: Heiliget die Gemeinde, oder den Haufen. Denn er will nicht, daß sie sollen zusammenkommen, als zu einem weltlichen Spectakel oder Spiel, das nur äusserlich die Augen und Ohren fülle; sondern zu heiligen Dingen. Die Forme dieses Gebets ist aus Mose genommen, 2 Mos. 19, 10. da befohlen wird, das Volk zween Tage zuvor zu heiligen, ehe es unten an den Berg Sinai trat, zu hören das Gesetz, die Zehen Gebote, da sie dem Volk erstlich eröffnet, vorgehalten und gegeben sollten werden.

89. Dieses Wort aber, heiligen, wird auf mancherley Weise verstanden. In der Ebräischen Sprache wird es gemeiniglich für zuvorbereiten gebraucht, daß man sich zuvor zu etwas geschickt mache. So sagen die Rabbini, daß dieses sey die Vorbereitung gewesen, nemlich, daß sich die Eheleute ihrer Pflicht und Gemeinschaft geäussert, und die Kleidung reine hielten. Aber das ist viel zu geringe, daß sichs zu dieser grossen Sache reime, und einem solchen herrlichen Namen genugthun, die Heiligung ausrichten und vollbringen könnte. Wir aber wollen den rechten Verstand aus dem dritten Gebote GOttes nehmen, welches heißt den Feyertag heiligen, das ist, mit heiligen Dingen, als, GOttes Wort gerne hören und lehren, und rechtschaffenem Gottesdienste zubringen, nicht mit andern weltlichen Händeln, wie man sonst auf andere Tage pfleget zu thun und auszurichten. Daher ist dieses Wort auch auf andere Dinge gezogen. Denn die Hütte mit alle ihrem Geräthe ward geheiliget, das ist, dem Gottesdienste zugeeignet, daß derselbige allein in der Hütte getrieben, und alle ihr Geräthe zu keinem andern weltlichen Dinge gebraucht würden, 4 Mos. 7, 1. Ebr. 9, 1. So wurden die Schätze 1 Chron. 27, 20. auch geheiligte Schätze genannt, als die sonst zu nichts, denn zum Brauch des Tempels, der heilig war, gewendet wurden. Auf diese Weise verstehe ich, daß das Volk geheiliget, das

ist, durch ein öffentlich Edict erinnert und vermahnet solle werden, daß es alle andere Welthändel, Geschäfte und Arbeit unterlassen, und allein GOttes Wort hören, und dem Gebet obliegen solle. Zu solcher Heiligung dienet sehr wohl, mäßig und nüchtern seyn, oder fasten.

90. Er gedenket aber insonderheit der Alten, daß die zusammenkommen. Denn dieselbigen sollen andern ein Exempel geben, und sie reizen, daß sie solche heilige Ceremonien und Gottesdienste, so öffentlich in der Gemeinde geschehen, nicht verlassen noch verachten.

91. Aber warum will er, daß auch die unmündigen Kinder und Säuglinge sollen zu diesem Haufen in die gemeine Versammlung oder Kirche gebracht werden, weil dieselben die gemeine Noth nicht fühlen, auch nicht verstehen, was da geschicht, oder gehandelt wird? Antwort: Das geschieht auch um des groben, unverständigen Pöbels willen, damit solche Versammlung desto ehrlicher sey, und mit gröſſerm Ernst gehalten werde. Denn dieselben werden dadurch erinnert, daß solche vorstehende Gefahr und Noth auch die unschuldige Jugend und Kinderlein angehe und betreffe, auf daß jedermann dieselbige unserm HErrn GOtt desto fleißiger abbitte. Sintemal es natürlich ist, daß uns der armen Kinderlein Unglück sonderlich beweget, und zu Herzen gehet, und wollten je gerne, daß sie erhalten und unbeschädiget blieben.

92. Wie schwerlich nun die Eltern, und die, so an derselben Statt sind, als Præceptores, Schul- Zucht- oder Hofemeister sündigen, welche ihre Knaben, Mägdlein und Kinder, so nun etwas erwachsen und zu Jahren gekommen sind, zu Zucht, Ehrbarkeit und solchen Ceremonien nicht gewöhnen und ziehen: ja, wie grosse Sünde die Pfarrherren und Kirchendiener thun, so solche öffentliche gemeine Ceremonien und Kirchenordnung entweder nachläßiger halten, oder selten dabey sind, gehen dieweil dem Zechen, Wohlleben, Spiel, und dergleichen Leichtfertigkeit und Büberey nach; das kann ein jeder wohl bedenken.

93. Am Ende gedenket er auch des Bräutigams und der Braut, will, daß sie aus ihren Kammern gehen, und in gemeinem Leide sich auch von ziemlichen und zuläßigen Freuden und Lüsten, die doch nicht verboten, ja ehrlich sind, enthalten sollen. Warum das? Verdammet er die eheliche Gemeinschaft? Wird nicht des Bräutigams und der Braut Freude auch in der Heil. Schrift gedacht und gerühmet? Von Christo sagt die Schrift Ps. 19, 6: Er gehet heraus, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, voller Freude und Wonne, das selige Reich der Gnaden anzurichten. Allhier aber wird befohlen, daß der Bräutigam und die Braut sollen traurig und betrübt aus der Kammer gehen. Lieber, aus was Ursachen? Nemlich darum: denn der erschreckliche Tag des HErrn war nun vorhanden, und vor der Thür.

94. So vermahnet er nun, daß jedermann in gemeiner Noth und Trauerzeit seine Sünde recht erkennen, frey bekennen, und rechtschaffene Busse mit Ernst und von Herzen thun soll, daß dem Zorn GOttes in der Zeit begegnet werde.

95. Aber halte nun diese schöne, nöthige, nützliche, ja göttliche Vermahnung des Propheten unsern Leuten vor, da er will und fodert, daß man in gemeiner Gefahr und Noth auch zugelassene und eheliche Freude und Fröligkeit unterlassen, und sich derselben enthalten soll; so wirst du befinden, das wol

zu klagen und zu beweinen ist,) daß niemand, oder gar wenig, in gegenwärtiger Noth und Zerrüttung ganz Deutschlandes, und höchster Gefahr der armen Kirchen, gedächten sich zu bessern, und von ihrem ruchlosen, wilden Wesen und ärgerlichen Leben abzustehen. Ja, keiner thäte nicht einen Trunk weniger, sind sicher und gute Gesellen, lassen von ihrem Fluchen, Schwören, Martern, Geizen, Wuchern und dergleichen Sünden und Schanden gar nichts ab. Darum wird ohne allen Zweifel viel eine greulichere Strafe und Plage über die Unbußfertigen kommen.

v. 17. Lasset die Priester, des HErrn Diener, weinen, zwischen der Halle und Altar, und sagen: HErr, schone deines Volks, und laß dein Erbtheil nicht zu schanden werden, daß Heyden über sie herrschen. Warum willst du lassen unter den Völkern sagen: Wo ist nun ihr Gott?

96. Hier siehest du die Ursache, warum die Gemeinde soll häufig zusammenkommen. Denn er will nicht, daß man stumm seyn soll; sondern befihlet, daß die Priester öffentlich in der Gemeinde beten, und das Gebet also anstellen und anrichten sollen, daß es hernach das Volk auch bete, und mit lauter Stimme nachspreche.

97. Erstlich aber soll man in diesem Gebet fleißig sehen und achtung geben auf den Namen GOttes, den sie Tetragrammaton heissen. Denn die Juden nennen den HErrn nicht wie die Heyden, als die weder GOttes Wort noch recht Erkenntniß von GOtt hatten. Wahr ist es, sie, die Heyden, wußten wohl, daß GOtt Schöpffer aller Creaturen ist; aber von seinem Willen, wie er gegen sie gesinnet, wußten sie nichts. Darum konnten sie auch GOtt nicht anruffen, das ist, sie mußten immerdar an GOttes Güte zweifeln. Aber die Kirche im Alten Testament kannte GOtt recht und wahrhaftig; denn sie hatte sein Wort: und wenn sie den HErrn anruffte, glaubete sie, daß sie gewiß erhöret würde: nicht um ihres Verdiensts und guter Werke willen; sondern weil sich GOtt mit vielen unzähligen Wohlthaten erkläret und bewiesen hatte, daß er diesem Volke günstig wäre, und ihren Vätern verheissen und zugesaget: er wollte seinen Sohn senden, und lassen Mensch werden, durch welchen alle Völker auf Erden sollten gesegnet werden. Mit solchen Zeichen hatte sich GOtt diesem Volk offenbaret; denselben GOtt riefen die Heiligen an. Darum, wenn sie beteten, konnten sie an seinem gutem gnädigen Willen nicht zweifeln. Zudem, so hatte ihnen der HErr einen gewissen Ort zu beten bestimmet und verordnet, an welchem er sie gewißlich erhören wollte. Wiewol aber dieses eine grosse Wohlthat und Gnade war, daß, wenn sie es ansahen, nicht zweifeln konnten, sie würden gewiß erhöret; doch war die Verheissung, daß des Weibes Saamen, der Held Schilo, zu gewisser bestimmter Zeit kommen würde, 1 Mos. 49. v. 10. viel und weit trefflicher und herrlicher.

98. Darum, wenn wir beten wollen, sollen wir in unsern Herzen auch zuvor fleissig bedenken und definiren, wer der sey, den wir anruffen und bitten wollen. Sollen uns albier nicht gnügen lassen an dem gemeinen Erkenntniß, welches auch Juden, Türken und Heyden haben. Denn wenn sie der Welt Schöpffung und schön herrlich Gemächte ansehen, gedenken und schliessen sie, daß ein ewig, allmächtig, göttlich Wesen seyn muß, so Himmel und Erden, und alles, was sichtbar und unsichtbar ist, geschaffen habe, für und für regiere und erhalte.

99. Wiewol aber dieses Erkentniß GOttes etwas ist; wie denn in unserm Christlichen Glauben die Person des Vaters abgemahlet und beschrieben wird, daß er sey allmächtig, Schöpffer Himmels und der Erden, so ist doch solch Erkenntniß noch unvollkommen und nicht genug. Denn es muß auch die Verheissung von des Weibes Saamen darzu kommen, daß GOtt seinen Sohn gegeben hat, daß er durch seinen Tod unsere Sünde versöhnete, dafür bezahlete und genugthäte, und wieder auferstünde vom Tode; seinen Heiligen Geist schenkete, der die Herzen erleuchtete, entzündete und versicherte, daß sie gewiß seyn, sie haben einen gnädigen GOtt, der ihnen alle ihre Sünde vergebe; leisten auch GOtt schuldigen Gehorsam, so viel in diesem schwachen Fleisch durch seine Hülfe möglich ist. Diß ist das rechte Erkenntniß GOttes: wer das hat, der ruft GOtt an mit gewisser Zuversicht und Hoffnung. Denn weil er siehet und spüret, daß ihm GOtt seinen Sohn geschenket hat, kann er ja keine Ursache haben, auch seine eigne Sünde nicht, daß er an GOttes Güte und Barmhertzigkeit zweifeln könnte oder sollte. Denn er weiß, daß der Sohn GOttes für seine, ja für der ganzen Welt Sünde bezahlet und gnuggethan hat.

100. Gleichwie aber die Jüden die Verheissung hatten, daß sie sollten erhöret werden, wenn sie in dem Tempel gegenwärtig, oder abwesend gegen Jerusalem, da der Tempel war, in welchem GOtt verheissen hatte zu wohnen, beteten, wie Daniel c. 6, 10. zu sehen ist: also haben wir auch eine Verheissung; nicht von einem leiblichen oder zeitlichen Orte, sondern im Namen Christi, wie er selbst saget Joh. 16, 23: Warlich, warlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben ꝛc.

101. Darum, wenn du beten willst, so stelle dir zwey Stücke vor die Augen. Erstlich, daß du gedenkest, wen du anbeten willst: zum andern, daß du auch auf die Verheissung seheſt; so wird dein Herz wacker und lustig, daß du in einem gewissen Glauben bittest, das ist, daß du gewiß glaubest, dir wiederfahre und werde gegeben, was du bittest. Diese zwey Stücke begreifet und fasset der Prophet in dem Worte, HERR, da er ihn nennet den rechten, wahrhaftigen und ewigen GOtt; mit welchem Namen an vielen Orten in der Schrift der Sohn GOttes genannt wird.

102. Das Wort, Chusah, folget fein artig und recht wohl darauf. Es heißt aber, verschonen und erbarmen. Darum schleußt es in sich: Erstlich, daß man die Sünde erkenne und bekenne; als wollte er sagen: Was wir leiden, das leiden wir billig und mit allem Recht. Zum andern, begreift es auch, daß man auf Gnade und Vergebung hoffe. Denn es gibt GOtt ein solch Herz, welches gar keinen Gefallen noch Lust hat an unserm Unglück, Schaden und Verderben; sondern das viel lieber verschonen, denn strafen wollte.

103. Es wird aber auch alhier eine Condition und Maasse vorgestellet und angezeiget, welche im Gebet sehr nöthig ist. Denn ehe du etwas bittest, mußt du dich je zuvor vor GOtt demüthigen, daß du von Herzen mit Ernst sagest und bekennest, du seyest ein armer Sünder, der nicht werth sey, daß er etwas von GOtt bitten, viel weniger erlangen und empfahen solle, als welchen du dein Lebenlang über so oft und vielmals beleidiget und erzürnet hast. Diese Demuth will GOtt von uns haben, und wird sonst Gottesfurcht genannt. Wenn nun der Glaube darzu kommt, daß du GOtt also anruffest,

und ihm diese Ehre gibest, die ihm allein gebühret, nemlich, daß er gütig, gnädig und barmherzig sey, der uns die Sünde vergeben, und mit allerley Gütern und Wohlthaten reichlich begnaden und überschütten wolle; nicht um unserer Würdigkeit, noch um unsers Verdienstes willen, sondern aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, weil er von Art gütig und gnädig ist. Wenn du dich auf diese Weise und Maasse zum Gebet zuvor bereitest und schickest, daß du kennest, den du anruffen willst, und ansiehest die Verheissung, und bekennest deine Unwürdigkeit; alsdenn zeigest du die Gefahr und Noth zu rechter Zeit an, und bittest recht um Hülfe; wie der Prophet hier auch thut, und bittet des Volks zu verschonen.

104. Es ist aber in dem Wörtlein, dein, eine sonderliche herrliche Deutung. Denn es weiset den Unterscheid zwischen GOttes Volke und allen andern Völkern; welche zwar auch wol GOttes Volk sind, das ist, von GOtt geschaffen und von ihm regieret werden: aber sie kennen GOtt nicht; so hat er sich ihnen auch nicht offenbaret durch sein Wort. Die Kirche aber hat diese hohe, fürtreffliche Gnade vor andern sonderlich, daß sie GOttes Volk genannt wird, welches GOtt kennet, und dem sich GOtt offenbaret hat.

105. Aber das ist viel gröſſer und herrlicher, daß er sie auch heisset GOttes Erbtheil, sonderliches Gut und Eigenthum. Denn er fasset in diesem Namen alle sonderliche Wohlthaten, mit welchen GOtt dieses Volk geschmücket und begabet hat. Daß er erstlich Abraham auserwählet und gezieret hat mit dem Zeichen der Beschneidung, auf daß er darbey erkennete, daß ihn GOtt lieb hätte, und für ihn sorgete. Zum andern, daß er seine Nachkommen gesegnet, aus Egypten erlöset und geführet, daß er ihnen sein Wort und Gottesdienst gegeben, ins Land Canaan geführet, Propheten und Könige, und viel herrliche Siege und Victorien gegeben hat. Solches alles begreifet und fasset der Prophet in dem, daß er diß Volk GOttes Erbe oder Eigenthum heisset.

106. Und wo dieses fleißig bedacht und betrachtet wird, zündet es das Herz an, gibt dem Gebet gleichsam eine Kraft, und macht es stark, daß das Herz gewiß schliesse und glaube, daß wir GOtt mit unserm Gebet nicht vergeblich noch umsonst bemühen, weil er zuvor so oftmals und mancherley Weise seinen guten und gnädigen Willen gegen uns bezeuget, erkläret und bewiesen hat.

107. Doch ist dieses viel herrlicher und trefflicher im Neuen Testament. Denn die Kirche ist wahrhaftig GOttes Erbe, welche ihm sein eingeborner Sohn durch sein Blut und Tod gar theuer erworben und erarnet hat. Wenn nun solch Erbtheil in Gefahr und Noth kommt; wie denn der Pabst und Türke jetzt dräuen, ja, wieder bereits im Werke sind, uns hart zusetzen und plagen, beyde, mit Lügen und falscher Lehre, mit Morden und Blutvergiſſen; so sollen wir uns erwecken, munter machen und zum Gebet schicken, GOtt auf diese Form und Weise, wie hier der Prophet den Seinen vorschreibet, anruffen, und nicht zweifeln, sondern bessen und vest glauben, wir werden gewiß erhöret werden.

108. Es ist aber nütze und gut, daß man auch sehe, was weiter folget. Die Propheten gedenken zuweilen, ja oftmals, im Gebet des Jammers und Elendes, so sie drucke, und bitten, daß es gelindert werde; wie der Prophet droben im ersten Capitel v. 19. gedenket, daß der Feind alles verbrenne und verheere; und der 79. Psalm erzehlet die grau-

same Tyranney der Feinde, mutet sie mit kläglichen und erbärmlichen Worten hoch auf, und macht es groß. Sie haben, spricht er v. 3. Blut vergossen um Jerusalem her, wie Wasser, und war niemand, der begrub ꝛc. Dieses alles läßt der Prophet alhier aussen, gedenkt es nicht mit einem Worte, sondern klaget allein über die Schmach, daß GOtt sein Volk nicht wollte so jämmerlich durch die Heyden zerstäubern und zustreuen und plündern lassen. Denn es würde gewiß geschehen, wo das Volk sollte gefänglich hinweggeführet werden, daß solches GOtt zur Schmach gereichen würde. Denn die Heyden würden den Jüden aufrücken, vorwerfen und höhnisch sagen: Wo nun ihr GOtt sey, von dem sie gerühmet, daß sie allein die seyn, so den rechten wahren GOtt geehret und erkannt, und aller Heyden Götter und Gottesdienste verdammet hätten.

109. Aber das dienet auch darzu, daß wir lernen, warum das Anruffen und Gebet geschehen, und wohin es gerichtet werden soll. Denn darum soll es fürnemlich allein nicht geschehen, daß es uns wohl gehe, und daß wir allein gut Gemach, Ruhe und Friede bekommen; sondern daß GOttes Ehre gefördert werde. Denn uns ist es oft nütze und gut, daß wir durch Creuz und Leiden wohl geübt und gerollt werden. Darum sagt St. Paulus Röm. 8, 26. daß wir nicht wissen noch verstehen, was wir bitten. Alsdenn aber werden wir recht beten, und gewiß seyn, daß wir erhöret werden, wenn neben unserer Gefahr und Noth, vor allen Dingen auch GOttes Ehre angezogen wird. Denn der HErr hat uns befohlen zu bitten, daß sein Name geheiliget werde, ꝛc. Und ob wir wol auch um das tägliche Brod bitten sollen, soll doch der Name Gottes allezeit vorgehen, und den Vorzug haben; wie geschrieben stehet 5 Mos. 8, 3: Der Mensch lebet nicht allein vom Brod, sondern von einem jeglichen Worte, das aus dem Munde GOttes gehet.

110. Und gleichwie die Verheissungen mancherley sind, also soll die Gefahr und Noth auch unterschieden werden. Etliche Verheissungen sind leiblich. Denn die Kirche bedarf alhier auch äusserlichen Schutzes, und sonderlich weil ihr der Teufel und die Welt so hart zusetzet, und sie auf allen Seiten plaget und verfolget. In solchen Nöthen, Trübsalen und Elende, sollen wir vor allen Dingen Zuflucht haben zum Gebet, GOTT anruffen, und nicht zweifeln, sondern gewiß hoffen, GOtt werde uns gnädiglich erretten. Doch, weil uns das heilige Creuz oft nütze und gut ist, (denn es stäubert uns auf, macht uns munter, daß wir nicht sicher seyn, erwecket den Glauben, zündet das Gebet an, und macht es brünstig;) so soll man das Gebet in solcher Gefahr also anstellen, und dahin richten, daß wir es unserm HErrn GOtt heimstellen, und uns seinen gnädigen Willen mit Geduld gefallen lassen, so er wollte, daß wir solch Creuz länger tragen sollten.

111. Aber die geistlichen Verheissungen, welche unsere Seligkeit und GOttes Ehre belangen, sollen wir ohne alles Wanken und Zweifeln vest fassen, mit starkem Glauben und gewisser Zuversicht darauf dringen, und dieselbigen von GOtt stracks wollen gehabt haben. Denn durch dieselbigen hat uns GOtt seinen Willen offenbaret, daß er uns durch Christum selig machen, und seinen Namen geheiliget haben will; dahin soll in allem Gebet fürnemlich gesehen, und das Anruffen gerichtet werden. Also kann das Herz gewiß seyn, daß es erhöret werde.

v. 18.

III.

v. 18. 19. 20. So wird denn der HErr um sein Land eifern, und seines Volks verschonen. Und der HErr wird antworten, und sagen zu seinem Volke: Siehe, ich will euch Getrayde, Most und Oele die Fülle schicken, daß ihr genug dran haben sollet, und will euch nicht mehr lassen unter den Heyden zu schanden werden. Und will den von Mitternacht ferne von euch treiben, und ihn in ein dürre und wüste Land verstossen, nemlich, sein Angesicht hin zum Meer gegen Morgen, und sein Ende hin zum äussersten Meer.

112. Nach der Vermahnung zur Busse hat der Prophet ein Gebet gesetzt und gelehret, welches die Priester in der Kirchen öffentlich sprechen und beten sollen: nun aber setzt er eine Verheissung darzu, welche diese zwey Stücke fasset, und in sich hält, nemlich, wenn sie werden Busse thun und ihr Leben bessern, so will der HErr erstlich ihre Aecker segnen, allerley Früchte genug und reichlich geben; und zum andern, dem Feinde wehren und ihn wegtreiben.

113. Aber siehe die Worte des Propheten mit Fleiß an: Der HErr (spricht er,) wird eifern um sein Land. Der Eifer ist groß und hefftig, und der Zorn recht und billig; wie auch bey uns pflegt zu geschehen, als, wenn ein Mann etwas unbilliges und unehrbares seines Weibes halben erfähret; oder wenn die Eltern sehen, daß es ihren Kindern schändlich und übel gehet, und ihnen etwas Böses wiederfähret. Denn in solchen Fällen wird das Herz über die Maassen sehr bewegt, und wird der Eifer groß, und nicht unbillig.

114. Daß nun der HErr hier saget und verheisset: Er wolle eifern um das Land, das ist nichts anders, denn daß er keinesweges leiden will, daß das Volk, so Busse thut, soll länger so harte gehalten und geplaget werden. Denn wie er von dem unbußfertigen Jüdischen Volke sagt im Propheten Jesaia c. 1, 24: Ich, spricht er, will mich trösten durch meinen Feind; das ist, die Heyden, welche meine Feinde sind, werden mich trösten, und mir ein lustig Spectakel und Schauspiel anrichten, wenn sie euch berauben, plündern und schlachten. Also sagt er hier: Werdet ihr euch bessern, so will ich eifern um mein Land, ich werde es nicht leiden können, daß euch die Feinde plagen und martern; sondern, gleichwie des Vaters Herz vor Zorn brennet, und hilft den Kindern, womit und wie er kann, wenn er siehet, daß sie von Fremden schändlich und übel gehalten und geplaget werden; also will ich auch aufwachen und bewegt werden euch zu helfen, und eure Feinde zu plagen, und will meines Volks verschonen, das ist, ich will die Strafe abwenden und lindern.

115. Und der HErr wird antworten, das ist, er wird nicht schweigen zum Gebet seines Volks: wenn man ihn anruffet, so will er da seyn und hören, und wird zu seinem Volke sagen: Siehe, ich will euch Getrayde, Most und Oel die Fülle schicken. Das ist ein schöner, herrlicher Spruch, und wohl werth, den wir fleißig merken, und uns wohl ins Herz bilden sollen. Denn wie kann die Vermahnung zur Busse kräftiger und gewaltiger seyn, denn daß sich der HErr so gütig und freundlich erbeut gegen denen, so Busse thun und beten?

116. Aber wir sind je arme, elende, ja blinde und verkehrte Leute, daß wir so gar taub sind, und wollen solche liebliche, freundliche

liche und holdſelige Predigten nicht hören. Dem Jüdiſchen Volke ward es vergebens vorgeprediget; darum kam auch ein fremder, ausländiſcher Feind, der plünderte, und verheerete und verwüſtete ihr ganz Königreich weit und breit, und führete die Juden gefangen weg gen Babel. Wir aber ſind viel elendere Leute, die wir uns ſolche greuliche und ſchreckliche Plagen und Strafen, auch ſo ſchöne, ſüſſe und tröſtliche Predigten nicht bewegen noch zu Herzen gehen laſſen; denn es iſt beydes vor Augen und vor der Hand. Darum mögen wir den ewigen Vater unſers HErrn JEſu Chriſti wohl bitten, daß er in dieſer elenden und gefährlichen Zeit unſere Herzen durch ſeinen Geiſt zur rechter wahrer Buſſe erwecken wolle, daß wir auf ſein Wort fleißig achtung haben, daſſelbige gerne hören, mit gläubigen Herzen annehmen, uns für Aergerniß hüten, und daß es unſere ernſte Meynung ſey, und gedenken unſer Leben zu beſſern, uns vor Sünden hüten und derſelben feind werden, und in rechtem Glauben den Sohn GOttes anruffen, daß er des Türken Toben und Wüten dämpffen, item, des Pabſts und ſeines Anhangs Anſchläge, Ränke und Vornehmen hindern, ſteuren und wehren wolle, auf daß die Kirchen durch Krieg und Blutvergieſſen nicht zutrennet und zuſtöret werden, und alſo das Licht des göttlichen Worts, welches alleine uns weiſet und anzeiget den Weg zum ewigen Leben, bey uns nicht gar ausgelöſchet werde. Amen, Amen.

117. Die Ausleger, mehrern Theils, ſtechen alhier allein die Hiſtorie, daß er dräue, den von Mitternacht in die Wüſte und bis an das äuſſerſte Meer zu vertreiben. Etliche deuten es auf den König Sanherib; ſo es doch kund und gewiß iſt, daß derſelbe von ſeinen eigenen Söhnen erſtochen und umgekommen iſt, da er zu Ninive im Hauſe Nisroch, ſeines Gottes, anbetete. 2 Kön. 19, 37. Eſ. 37, 38. Etliche vom Könige Belſazer; ſo doch derſelbe des Nachts im Schloſſe zu Babel umkommen iſt, wie man weiß. Dan. 5, 30. Solche irrige Gedanken kommen daher, daß ſie nicht fleißig achtung haben auf die Ordnung, ſo der Prophet hält und braucht. Denn dieſer ganze Text iſt eine Verheiſſung von der zukünftigen Erlöſung, wo das Volk auf die Weiſe wird Buſſe thun, wie der Prophet anzeigt und vorſchreibt. Wo es aber nicht Buſſe thäte, ſo war die Verheiſſung vergebens und umſonſt; welches nun nicht GOttes, ſondern des ungehorſamen Volks Schuld war. Darum iſt es ein vergeblich Ding, Hiſtorien ſuchen, da die Sache anders ergangen iſt.

118. Der Leſer muß immer ein Auge fleiſſig auf die Ordnung haben, welche der Prophet in dieſer Predigt fleißig hält. Denn aufs erſte, hat er geſagt und verkündiget von der zukünftigen Verſtörung, ſo durch den König zu Babel geſchehen würde. Zum andern, hat er das Volk vermahnet zur Buſſe und zum Gebet, auch eine Form vorgeſchrieben, wie man beten ſoll. Darüber auch eine Verheiſſung darzu geſetzt, wo das Volk würde rechtſchaffene Buſſe thun, ſo ſollte es gewiß geſchehen, daß der gewaltige Feind ſollte von GOtt gedämpft werden und jämmerlich umkommen. An dieſem Verſtande und Meynung hanget, was er hier darzu ſetzt:

v. 21, 22. Er ſoll verfaulen, (ſpricht er,) ſtinken und riechen; denn er überhebet ſich und wird ſtolz von wegen ſeines Glücks und groſſen Thaten. Aber du liebes Land, fürchte dich nicht, ſondern ſey frölich und getroſt, denn der

HErr

HErr wird auch erhaben werden, (oder sich herrlich und prächtig halten,) um der glücklichen Thaten willen, so er wider diesen deinen Feind gethan hat.

119. Weil aber dieser Spruch voll reiches Trostes ist, wollen wir denselbigen ein wenig fleißiger handeln. Daß der Prophet vom Könige zu Babel rede, ist kein Zweifel. Denn zur Zeit Hoseä, des Propheten, da die Assyrer unterdrückt und gedämpft waren, hat der Babylonier Macht sehr zugenommen, und ist groß worden. Und zwar plagen sie in der erst das Königreich Juda auch ziemlich wohl; denn der König Manasse ward gleichwol gen Babel geführet.

120. Darum ist das ein gemeiner Spruch, welcher ein schön Gemählde der Kirchen, und ihrer Feinde, zu allen Zeiten fasset und hat. Denn gleichwie die Juden ein arm, geringe, klein, schwach und wehrlos Völklein war, wenn man sie hielt gegen das gewaltige Käyserthum des Königs zu Babel: also ist die Kirche, wo sie gegen ihre Feinde gehalten und angesehen wird, ein armes, geringes Häuflein. Denn die Welt hat Geld und Gut, Ehre und Gewalt, und weil sie mächtig und gewaltig ist, wird sie mit schönen, herrlichen Victorien und Siegen gezieret und geschmücket. Dargegen ist die Kirche arm, verachtet, und unter das Creuz geworfen, wird jämmerlich gepanzerfegt, gerollt, geplaget, und von den Feinden schier gar unterdrückt.

121. Diesem ungleichen, ja, widerwärtigen Glücke folgen auch beyderseits ungleiche, ja, widersinnische Gedanken und Neigung. Denn die Welt ist sicher und triumphirt, wie der Prophet hier sagt, gedenket oder thut nichts mit Vernunft und Maasse, sondern gehet hindurch ohne alle Bescheidenheit und Bedenken, wie die Trunkenbolde. Aber die Kirche wird unterdrückt und mit Füssen getreten, seufzet, weinet, kämpffet und beisset sich mit Verzweifelung. Denn was kann die arme, betrübte, und auf mancherley Weise geplagte Kirche anders thun?

122. Darum sagt alhier der Prophet: Fürchte dich nicht, du liebes Land. Denn er will zu verstehen geben, daß sie so tief im Unglück, Jammer und Elend stecke, daß sie sich auch vor dem, das sicher ist, fürchten muß. Derohalben, wenn du der Vernunft folgen willst, so ist die Kirche am allerärgsten daran; denn es gehet ihr sehr übel. Aber ihre Widersacher stehen aufs allerbeste, es gehet ihnen wohl, nach all ihrem Wunsch, Gefallen und Willen; darum triumphiren sie, werden hoch empor gehaben, sind frölich und guter Dinge; denn es scheinet, als wären sie sicher, und könnte keine Noth mit ihnen haben. Dargegen ist die Kirche in grosser Gefahr, als wollte sie jetzt fallen und untergehen. Aber höre hier, was der Prophet sagt:

Weil er groß worden ist von Thaten, (spricht er,) darum wird er müssen stinken und faulen.

123. Die Vernunft meynet, daß das grosse Glück, und die grosse, herrliche Pracht, wo grosse Thaten und Dinge geschehen und ausgerichtet werden, sey ein Fundament und Grundveste, auf welchen grosse, gewaltige Königreiche und Fürstenthümer, so weidlich tyrannisiren, gebauet stehen und bleiben. Aber der Prophet saget und urtheilet alhier viel anders, und schleußt: Daß, je höher sie erhaben, je tiefer, schwerer und eher sie herunter fallen und purzeln werden. Und

diß schier unabänderliche Urtheil wird confirmiret und bestätiget durch die tägliche Erfahrung. Siehe an König Pharao in Egypten, 2 Mos. 14. Sanherib vor Jerusalem zur Zeit Hiskiä, Esa. 37. König Belsazer zu Babel, Dan. 5. sind sie nicht gefallen und untergangen, eben dazumal, da ihre Gewalt am größten, und der Sieg am gewissesten war?

124. Aber mit der Kirche achet es eben widersinnisch zu. Denn ob wol da nichts ist, denn Gefahr, Seufzen, Weinen und Heulen, und derhalben sie dem Verzweifeln nahe ist; so behält sie doch gewiß den Sieg, und überwindet seliglich. Warum aber, oder wie gehet es zu? Nicht anders, denn wenn sich die Feinde der Kirche groß und prächtig machen, so will sich der HErr auch groß und herrlich machen. Und zwar thut er solches, daß die, so sich wegen solches Glücks brüsten, erheben und stolz sind, dahin fallen und untergehen. Darum soll die Kirche an ihr selbst verzagen, aber starke Hoffnung, gewisse Zuversicht und Vertrauen haben auf den HErrn, welcher sich alsdenn auch groß und gewaltig macht, wenn die Feinde der Kirchen herrlich prangen, und sich hoch herfür brüsten.

125. Es soll aber ein jeglicher diesen schönen, reichen Trost auch auf seine eigene Noth und Gefahr ziehen. Man weiß je wohl, was der HErr St. Paulo für eine Antwort gab, da er bat, daß der Pfahl, damit er gedrängt und gebleuet ward, von ihm genommen würde: Laß dir genügen, sprach er 2 Cor. 12, 9. an meiner Gnade; denn meine Kraft wird in den Schwachen mächtig; je schwächer du bist, je stärker ich in dir bin. Darum, wenn du deine Schwachheit fühlest, sollst du darum nicht verzagen, ja, sollst dich vielmehr zu gewisser Zuversicht und Hoffnung erwecken, und nicht zweifeln, der HErr werde seine Kraft und Stärke beweisen, weil deine Kraft aufgehöret, und gar geschwächt ist. Denn er ist ein Nothhelfer, und des Armen Schutz in der Noth, Ps. 9, 10. das ist, als der denn erst hilft, wenn es die höchste Noth erfordert, und keine menschliche Hülfe mehr da ist. Darum sollst du in Trübsal, und wenn es übel zugehet, nicht verzagen, noch das Ende und Ausgang, wie es gerathen wird, nach deinen Kräften und Vermögen achten und ansehen; sondern siehe auf den HErrn, auf welchem soll alle deine Hoffnung stehen, auf dir aber gar keine; denn gewiß ist es, daß er sich auch wird groß und herrlich machen.

126. Doch siehet man solches viel besser am ganzen Leibe. Die rechte Christliche Kirche ist ohne Zweifel zu dieser Zeit bey uns, da die reine, heilsame Lehre des Evangelii ist, und die Sacramenta erdentlich im rechten Verstande und Brauch nach Christi Einsetzung gereichet und ausgetheilet werden. Es hat aber diese Kirche ihre Feinde, welche der Teufel treibet: dieselbigen haben eine Zeit lang groß Glück, grünen, und gehet ihnen wohl; wir aber stehen in grosser Gefahr, müssen uns fürchten, zittern, und schier verzagen. Das soll uns darum nicht allzu kleinmüthig machen, als würden die Feinde das Evangelium, Kirche und uns, zugleich vertilgen und ausrotten. Da wird nichts aus. Denn es ist gewiß und ungezweifelt wahr, daß GOtt die Feinde seiner Kirche unter die Füsse treten und stürzen wird. Er thut es aber auf diese Weise, wie hier der Prophet anzeigt, daß die Feinde zuvor arrß und gewaltig werden; (denn darzu läßt sie der HErr kommen,) darnach wird der HErr auch groß und gewaltig.

127. Weil wir nun diese Hoffnung und Trost haben, so laßt uns getrost wider die Feinde der Kirche beten, und weil wir sehen, daß sie groß und gewaltig werden, so sollen wir hoffen, und gar nicht zweifeln, unser HErr werde auch groß und gewaltig werden, und daß das Land nicht mehr trauren, sondern frölich und guter Dinge seyn solle, Amen.

128. Dieses ist der erste Theil der Predigten Joels, in welchen er sein Volk zur Busse vermahnet, und verheisset ihnen Friede, Sieg und alles Gutes genug, und die Fülle, so sie gehorchen. Darum ist diese Lehre zu unsern Zeiten nütze und nöthig. Denn es ist nicht heimlich, ja, man weiß es, leider, wohl, was für Unglück, Jammer und Noth in so grossem Toben des Satans über Deutschland nicht allein vorhanden ist, so es übergehen wird, sondern bereits dasselbige zum Theil jämmerlich untergedrückt und alle gemacht hat. Aber der einige Weg, Mittel und Weise, dadurch man GOttes Zorn und Gerichte entgehen kann, ist diese: Wenn wir uns selbst richten; wie St. Paulus sagt 1 Cor. 11, 31. das ist, wenn wir nicht sicher fortfahren in Sünden, sondern lassen von Sünden ab, hören GOttes Wort gerne, merken fleißig drauf, bedenken es wohl, folgen demselbigen, führen ein heiliges Leben, und halten an mit dem Gebet fleißig und mit Ernste.

129. Weil aber das Jüdische Volk solches nicht thun wollte, da kam auch endlich die Strafe, die von dem Propheten zuvor verkündiget war, daß das ganze Land von den Babyloniern verwüstet und verstöret, und das Volk gefangen weggeführet werden ist. Also gehet es den Unbußfertigen und Halsstarrigen, die GOttes Worte und seinen Propheten nicht folgen noch gläuben wollen, bis ihnen der Glaube in die Hand kömmet. Alsdenn ist es zu lange geharret, wie wir, leider, nun auch erfahren haben. Der liebe GOtt gebe, daß wir uns bessern, und hinfort dem grossen Zorn GOttes, so über Deutschland schwebet, um unserer Undankbarkeit willen, mit rechtschaffener Busse begegnen und vorkommen. Amen. Und alhier wollen wir das andere Capitel enden. Denn was mehr folget, das gehöret auf die Zeit des lieben Evangelii.

Der andere Theil der Predigten des Propheten Joels.

Das dritte Capitel

hält in sich

I. Eine Predigt, darinn der Kirche Christi viele und herrliche Verheissungen gegeben werden 1-17.

II. Eine Weissagung vom Beruf der Heyden, nebst einer Vermahnung an die Heyden, und einer Gnadenpredigt 18-21.

I Theil.

Die Predigt, darinn der Kirche Christi sehr viele und herrliche Verheissungen gegeben werden.

1. Von dieser Predigt überhaupt.
1. Was den Propheten bewogen, diese Predigt zu thun v. 1.
* worauf ein Lehrer seine Zuhörer zu führen hat unter den Plagen 3.

2. wie der Prophet in dieser Predigt sich beweiset als einen rechten evangelischen Lehrer 4.
3. was diese Predigt für Frucht und Nutz geschaffet 5.
* die Gestalt der Kirche
a vor der Sündfluth 6.
b nach der Sündfluth 7.
c unter Mose 7.8.
d unter Christo 9.
e daß die Gestalt der Kirche in Lehre und Glauben allezeit einerley gewesen 10.11.
4. daß dieser Predigt Anfang zu machen sey von dem drey und zwanzigsten Vers, wird bewiesen mit drey Gründen.
a der erste Grund 12.
b der andere Grund 13.
c der dritte Grund 14.

II. Von dieser Predigt besonders.

A Wie die Kirche Christi in dieser Predigt ermahnet wird, frölich zu seyn.
1. in wem die Kirche sich soll freuen und frölich seyn 15.
2. warum die Kirche sich soll freuen 16. ſqq.

B Wie der Kirche in dieser Predigt sehr herrliche Verheissungen gegeben werden.
1. die erste Verheissung, daß GOtt seiner Kirche geben will Christum, als den Lehrer der Gerechtigkeit 16-29.
a der Juden Widerrede bey dieser Verheissung, und wie solche zu widerlegen 17-20.
b ob diese Verheissung also beschaffen, daß sich die Kirche mit Recht darüber freuen kann 20-24.
c warum Christus in dieser Verheissung genannt wird ein Lehrer der Gerechtigkeit 24-26.
* die Summa und der Nutz des Evangelii 27. 28.
* auf den wahren Glauben folgt Liebe und Gehorsam 29.
2. die andere Verheissung, darinnen die Früchte der Lehre des Evangelii anzutreffen 30. 31.
3. die dritte Verheissung, darinnen die Wohlthaten begriffen, so durch Christum geschenkt werden.
a wie sich diese Verheissung reimet auf die Zeiten Neuen Testaments 32. 33.
* das Gesetz ist schwach und unnütze, und machet niemand vollkommen 33.
* warum das levitische Priesterthum abgeschafft ist 34.
b von den Wohlthaten, so in dieser Verheissung begriffen.
1) die erste Wohlthat 35. 36.
* das Gesetz ist eine Speise, so dem Menschen Eckel und Grauen macht 35.
* das Evangelium ist eine angenehme Speise 36.
2) die andere Wohlthat 37.
* das Herz kann durchs Gesetz und Werke nicht befriediget werden 37. 38.
* das Evangelium ist eine Speise, so das Herz erquicket 39.
3) die Früchte und Wirkungen dieser Wohlthaten 40. ſqq.
* Unterschied des Gesetzes und Evangelii 40.
c wie die Jüden diese Verheissung falsch auslegen, und wie solche zu widerlegen 41-43.
* Ueberfluß der zeitlichen Güter wirket Sicherheit 41. 42.
* warum GOtt seine Kirche mit Creutz überschüttet 42.
* welches die Wunder sind, so Christus thut 43.
4. die vierte Verheissung ist, daß das Volk GOttes nicht mehr soll zu schanden werden.
a der Sinn und Verstand dieser Verheissung 44-48.
b wie in dieser Verheissung der Unterschied des Gesetzes und Evangelii gelehret wird 45. 46.
c die Auslegung einiger Lehrer über diese Verheissung, und was davon zu halten 47. 48.
5. die fünfte Verheissung, daß Christus, wahrer GOtt und Mensch, in seiner Kirche wohnen will.
a Verbindung dieser Verheissung mit der vorigen 49.
b worauf der Heilige Geist in dieser Verheissung gesehen hat 50. 51.
c der Sinn und Verstand dieser Verheissung 52-54.
d wie diese Verheissung im Neuen Testament ausgelegt 55.
* bey Christo soll man sonderlich sehen auf seine Werke und Lehre 56.
* auf was Art GOtt recht erkannt und gelehret wird 57.
* wozu Christus im Fleisch erschienen ist 58.
* kurze Wiederholung dessen, was bisher abgehandelt, und wie solches mit dem folgenden zu verbinden 59.
6. die sechste Verheissung von Ausgiessung des Heiligen Geistes.
a wie diese Verheissung zu verbinden mit dem vorigen 60. 61.
b zu welcher Zeit diese Verheissung erfüllet worden 61. 62.
c auf was Art diese Verheissung erfüllet worden 63.
d wie diese Verheissung gar herrlich übereinstimmet mit der ersten 64.
e daß Petrus, da er diese Verheissung anführet, einerley Verstand hat, ob er gleich die Worte ändert 65.
f wie aus dieser Verheissung zu erweisen der Unterscheid der Personen göttlichen Wesens 66. 67.
* von dem Symbolo Athanasii, dessen Grund und Fürtrefflichkeit 68.
* wo man die Lehre von der Heiligen Dreyfaltigkeit nicht weiß, kann man nicht recht beten 69.
* von dem Heiligen Geist, dessen Wirkungen, Gaben und Anrufung.
1) warum derselbe heilig genannt wird 70.
2) die Nothwendigkeit der Wirkungen des Heiligen Geistes 71.
3) welches die Wirkungen des Heil. Geistes.
a) die erste Wirkung 72. 73.
b) die andere Wirkung 74.
c) die dritte Wirkung 75. 76.

4) die

c) die übrigen Wirkungen und Gaben des Heiligen Geiſtes 77.
4) wie aus den Gaben und Wirkungen des Heiligen Geiſtes GOttes Güte zu erkennen, und wie wir uns dadurch zum Lob GOttes ſollen bewegen laſſen 78.
5) wie uns die Gaben und Wirkungen des Heiligen Geiſtes lehren die rechte Anruffung des Heiligen Geiſtes, welche geſchieht
a) wenn wir bitten um die Reinigung des Herzens 79. 80. 81.
b) wenn wir bitten um die Gabe der Heiligung zu Ablegung der Sünden 82.
c) wenn wir bitten um die Gabe der Stärkung und Troſtes in den Anfechtungen 83. 84.
6) wie und warum es nöthig, den Heiligen Geiſt anzuruffen um ſeine Gaben 85. 86.
7) daß der Heilige Geiſt ſowol vom Vater als vom Sohn kann erbeten werden 87.
* ob man recht thut, wenn man im Gebet nur eine Perſon der Gottheit anruffet 88.
8) von den Mitteln, dadurch der Heilige Geiſt wirket 89. 102.
a) wie die Mönche, Schwärmer und ihres gleichen von dieſen Mitteln abführen 90.
b) das erſte Mittel, dadurch der Heilige Geiſt wirket 91. 95.
c) das andere Mittel, dadurch der Heilige Geiſt wirket 96. 99.
d) das dritte Mittel, dadurch der Heilige Geiſt wirket 100.
e) das vierte Mittel, dadurch der Heilige Geiſt wirket 101. 102.
g wie in dieſer Verheiſſung der Unterſchied der Perſonen, ſo unter dem Geſetz geweſen, aufgehoben wird 103.
h wie in dieſer Verheiſſung die verſchiedenen Gaben der Offenbarung anzutreffen.
a) die erſte Art der Gaben der Offenbarung 104. 106.
* was uns bewegen ſoll, die heilige Schrift fleiſſig zu leſen 107.
b) die andere Art der Gaben göttlicher Offenbarung 108. 109.
β) Einwurf, ſo den dieſen Gaben gemacht wird, nebſt deſſen Beantwortung 110. 111. 112.
7. die ſiebente Verheiſſung, von den Zeichen und Wundern.
a von den Zeichen und Wundern überhaupt.
α) die mancherley Gedanken der Ausleger über dieſe Zeichen und Wunder 113.
β) der rechte Verſtand von dieſen Zeichen und Wundern 114.
b von den Zeichen und Wundern beſonders.
α) von der Finſterniß der Sonnen und des Monden 115. 116.
β) von dem Erdbeben und Oeffnung der Gräber 116.
γ) von dem Feuer 117.
* warum der Tag der Offenbarung des Heiligen Geiſtes ein erſchrecklicher Tag genannt wird 118.
8. die achte Verheiſſung, von der Erlöſung, ſo den Gläubigen geſchehen ſoll.
a daß dieſe Erlöſung nicht ſey leiblich, ſondern geiſtlich und ewig 119.
* Bedeutung des Wortes, Evolet 120.
b daß dieſe Verheiſſung ſehr groß und herrlich 121. ſeq.
* welches der Chriſten beſte Kunſt 121.
c wie in dieſer Verheiſſung alle ſelbſterwählten Wege zur Seligkeit verworfen werden 122.
d wie in dieſer Verheiſſung der ſicherſte Weg zur Seligkeit gelehret wird 123.
e von dem Anruffen, deſſen in dieſer Verheiſſung gedacht wird.
α) worinn ſolches beſtehe 124. 125.
β) wie ſolches drey Stücke in ſich faſſet.
α) das erſte Stück 126. 128.
β) das andere Stück 129.
γ) das dritte Stück 130.
γ) daß dieſes Anruffen ein ſehr felikomer Gottesdienſt ſey 131.
δ) daß dieſes Anruffen allein in der wahren Kirche anzutreffen 131. 132.
ε) wie es zu verſtehen, daß dieſes Anruffen ſoll geſchehen im Namen des HErrn 133. 134.
f daß dieſe Verheiſſung nicht allein den Juden, ſondern auch den Heyden gegeben 135.
g warum in dieſer Verheiſſung des Berges Zion gedacht wird 136.
h wie und warum die Jüden dieſe Verheiſſung nicht verſtehen können 137.

I.

1. Hier ſahen wir recht das dritte Capitel an. Denn der Prophet kömmet nun vom Jüdiſchen Volke, das zu ſeinen Zeiten war, auf den frölichen Tag, darauf die Gottſeligen von Anfang der Welt her gewartet und geheffet hatten, und auf das Reich, ſo der Sohn GOttes hier auf Erden anrichten würde. Denn weil alle Vermahnungen und Predigten zur Buſſe umſonſt und vergebens waren, derohalben auch die Verheiſ-

ſungen, von der zeitlichen und leiblichen Erlöſung, die der Prophet denen, ſo Buſſe thun würden, reichlich zugeſagt hatte, nicht geſchehen und erfolget ſind, ſondern das ganze Jüdiſche Reich greulich zerſtöret und verwüſtet iſt: darum weiſſaget er nun, um der Auserwählten willen, ſo in dem Volke waren, vom Reiche Chriſti, auf daß, weil ſie mit leiblichem und äuſſerlichem Unglück, Jammer und Noth ſchier unterdrückt werden ſollten, ſie ſich dieweil damit tröſteten, und gleich wie an einen Stab lehneten und erhielten.

2. Denn dieſe greuliche Strafe des Gefängniſſes hat die frommen, gottesfürchtigen und rechten Chriſten auch mit betroffen und hingeriſſen, unter welchen viele jämmerlich und grauſamlich erwürget und umgekommen, viel auch, wie der liebe Daniel mit ſeinen Geſellen, gefänglich in Chaldäam geführet ſind. Wiewol aber GOtt den Frommen und Gottſeligen ſolch Gefängniß gelindert hat, und doch wenig wiederum heim ins Gelobte Land und zu Hauſe gekommen ſind; doch, weil in ſolchem Elende und Gefängniß viel Heiligen umkamen, war dieſe Prophezeyung vom Reiche CHriſti hoch vonnöthen, damit die Heiligen ſolch leiblich und äuſſerlich Unglück linderten, und deſto geduldiger trugen.

3. Wie denn auch wir heut zu Tage, weil die Kirche in mancherley Gefahr ſtehet, und geplagt wird, dringen wir nicht allein auf das, ſo diß leibliche Leben belanget; ſondern tröſten und richten uns und andere auf mit dem Troſte und Hoffnung der zukünftigen und ewigen Erlöſung, ſo durch den Sohn GOttes geſchehen iſt, auf daß wir uns von dem leiblichen und zeitlichen Unglück nicht überwältigen laſſen, und alſo unterliegen oder verzweifeln.

4. Derohalben, gleichwie wir bisher einen Geſetzlehrer gehöret haben, der ſeinem Volke predigte von ihren Sünden, und von den Strafen, ſo zum Theil bereits ergangen waren, zum Theil noch ergehen würden, und vermahnet ſie zur Buſſe, und locket ſie mit Verheiſſungen: alſo werden wir nun einen Evangeliſchen Prediger hören, welcher aus dem Heiligen Geiſte lehret vom Reiche Chriſti, das alhier auf Erden künftig ſeyn würde, was derſelbige für ein Doctor und Lehrer ſeyn, wie er durchdringen, wie es ihm gehen, was für Feinde und Sieg er haben werde.

5. Wenn du nun ſolches lieſeſt, ſo gedenke an die ſchönen, herrlichen Gaben und Wohlthaten, mit welchen GOtt diß Volk begnadet und geſchmückt hat, ja, damit er ſeine Kirche zu allen Zeiten erhalten und gemehret hat. Denn durch ſolche Predigt der Propheten ſind die gottesfürchtigen Herzen erwecket und beweget worden, und haben, wie Chriſtus redet Luc. 10, 24. begehrt den Tag Chriſti zu ſehen, und haben ihn geſehen. Denn ſie haben mit dem Glauben gewartet auf die Erlöſung, ſo durch den verheiſſenen Saamen geſchehen würde und ſollte; ſind alſo erhalten und ſelig worden. Gleichwie wir, die wir gläuben, daß unſere Erlöſung von Sünden am Stamme des heiligen Creuzes durch Chriſtum geſchehen und vollbracht iſt; aber die zukünftige Erlöſung vom Tode dieſes Leibes wird geſchehen, wenn der Sohn GOttes in Wolken erſcheinen wird.

6. Denn die rechte Kirche hat allezeit einerley Glauben und Lehre gehabt, ob wol ein Unterſcheid und Aenderung geweſen iſt in den Ceremonien und äuſſerlichem Wandel. Die erſte Welt, bis auf die Sündfluth, iſt durchs Predigtamt regieret worden, welches die lieben Patriarchen und Erzväter auf ihre Nachkommen geerbet, und einer dem andern

gleichſam

gleichsam in die Hand gereichet und gelassen hat, haben gelehret von dem verheissenen Saamen und seinem Siege wider die Schlange, den Teufel, und vermahnet, wie man sich je fleißig vor Sünden und vor des Satans List und Tücken hüten und vorsehen sollte. Denn sie haben ihre Versammlungen gehabt, da sie zusammen gekommen sind, und ihr äusserlicher Gottesdienst in solchem Haufen hat darinne bestanden, daß sie GOtt gedanket und geopffert haben von dem, damit der HErr einen jeglichen gesegnet hatte.

7. Nach der Sündfluth, da GOtt den lieben Abraham durch einen sonderlichen Beruf abgesondert, und mit dem Zeichen der Beschneidung von allen andern Heyden und Völkern unterschieden hatte, blieb eben dasselbe Predigtamt, bis daß das Gesetze auf dem Berge Sinai gegeben ward. Da ist die Kirche als mit sonderlichen Merkzeichen begabet und gezieret worden, nicht allein mit der Beschneidung, sondern auch mit sonderlichem Gottesdienste, und mit äusserlicher Policey und Regiment; ja, auch mit einem sonderlichen Orte, der zum Gottesdienste geordnet war, und mit sonderlichen Personen und Leuten, die solchem Gottesdienste vorstehen, verwalten und ausrichten sollten.

8. Es waren aber solche Gottesdienste nur ein Schatten, die auf Christum wiesen, dadurch angezeiget ward, daß der Sohn Gottes für die Sünde der Welt sollte geschlachtet und geopffert werden, auf daß die Herzen, so solch Spectacul täglich sahen, der künftigen Erlösung erinnert würden, bis dieselbige nach der Verheissung erfüllet und vollbracht würde.

9. Da aber nun Christus mit seinem Tode für die Sünde genug gethan, und ihm durchs Evangelium ein ewiges Reich auf Erden angerichtet hatte, sind solche Mosaische Gottesdienste und Opffer, als ein Schatten, allzumal gar abgethan und aufgehaben.

10. Also siehest du in der Kirche einen Unterscheid und Aenderung, was die äusserliche Form und Wesen belanget. Aber der Glaube und die Lehre ist allzeit einerley und gleich gewesen. Die Herren sahen auf den verheissenen Saamen, und warteten durch den Glauben, daß der Schlange der Kopf zutreten würde. So oftmals Adam, Seth, Noah, Abraham, gestrauchelt und gefallen sind, erkannten und bekannten sie, daß solches der Schlangen mörderliche, tödtliche Bisse wären, welche durch keine menschliche Arzney könnten geheilet werden. Darum demüthigten sie sich, und bekannten die Unreinigkeit und Bosheit des Herzens, des Satans und Fleisches Gewalt und Macht, und hielten sich ganz und gar an den verheissenen Saamen; durch denselben hofften und gläubten sie, daß sie Vergebung der Sünden hätten, und regieret würden.

11. Dieser Glaube war nicht vergebens. Denn durch Christum erlangten sie Vergebung der Sünden, und sind vom Heiligen Geiste, der ihnen um Christi willen gegeben und geschenket ward, regieret worden, durch das ganze Leben, bis sie aus dieser Welt gefordert worden sind. Aber der Propheten Amt war diß, daß sie diesen Glauben immerdar erhielten, mehreten, und viel Leute darzu lockten. Denn, daß sie die Sünde ihres Volks straften, und dräuen, daß GOtt dieselben ernstlich strafen will, und zur Busse vermahnen, daher werden sie mehr Doctores, oder Lehrer, denn Propheten genannt. Dieses aber gehöret sonderlich zu GOttes Ehre, und preiset seine

Güte,

Güte, daß er diß Licht von Christo für und für durch die heiligen Propheten hat angezündet, und die Kirche also confirmiret, gestärket und gemehret. Denn diß Licht zeiget und gibt ewiges Leben und Seligkeit. Aber laßt uns nun unsern Propheten, ja, Evangelisten hören.

v. 23. 24. Und ihr Kinder Zion, freuet euch, und seyd frölich im HErrn, eurem GOtt, der euch den Lehrer zur Gerechtigkeit gibt, und euch herab sendet Frühregen und Spatregen, wie vorhin. Daß die Tennen voll Korns, und die Keltern Ueberfluß von Most und Oel haben sollen.

12. Ich halte nicht, daß der fromme und gottsfürchtige Leser mit uns zanken, und einen Krieg erregen werde, daß wir an diesem Orte die Predigt vom Reiche Christi anfahen, und nicht an dem Orte, welchen St. Paulus anzeucht Ap. gesch. 2. Denn wir haben dessen gute Gründe und Ursachen: Erstlich, daß er der Verheissung vom Lehrer der Gerechtigkeit gedenket, welcher anders nichts seyn kann, denn allein JEsus Christus, GOttes Sohn.

13. Zum andern, daß er zwier sagt und verheisset, daß das Volk hinfort in Ewigkeit nimmermehr soll zu schanden werden; welches je vom Volke des Gesetzes nicht kann gesagt werden. Denn ob es wol wieder heim aus dem Gefängniß zu Babel gekommen und eingesetzt ist; doch ist es immerdar von den Syrern, Egyptern ꝛc. mannigfaltig geplaget, und zuletzt von den Römern gar unterdrückt und vertilget worden. Darum ist es eben die Kirche des Neuen Testaments, welche in Ewigkeit nicht zu Schanden wird: und ob sie gleich unter dem Creutze liegt, und sich drücken und bücken muß; so hat sie doch die Hoffnung der ewigen Erlösung und Herrlichkeit durch den Sohn GOttes.

14. Zum dritten, so ist es auch gebräuchlich, daß das Wörtlein, Zion, bedeute und heisse die Kirche des Neuen Testaments. Und das aus der Ursachen: Auf dem Berge Zion, zu Jerusalem, war das königliche Schloß und Hofelager von David gebauet, wie die Historie 2 Sam. 5, 9. lehret. Dieweil aber Christus David verheissen ist, so wird auch Christus ein König zu Zion genannt, als Davids Sohn und Erbe. Daher wird der Berg Zion ein heiliger Berg genannt, Ps. 2, 6. darum, daß ein heiliger Saame daselbst regieren würde; wie der 110. Psalm v. 2. sagt: daß dieser König seinen Zepter senden wird aus Zion. Um der Ursache willen werden die Kinder Zion genannt die Kirche, von wegen ihres Königes, der zu Zion wohnen, und daselbst ein neu Reich anfahen würde, durch die Predigt des Evangelii. Denn vom Berge Morija hat die Kirche ihren Namen nicht. Denn wiewol derselbige Berg zum Dienste GOttes dediciret und zugeeignet war; daher er auch von den Propheten ein heiliger Berg genannt wird: doch, weil solche Gottesdienste sollten als Schatten und Figuren, oder Fürbilder, aufgehaben werden, wenn Christus kommen wäre; so hat vielmehr und besser die Kirche ihren Namen von Zion.

15. Der Prophet aber heißt die Kinder Zion frölich seyn, als über einem neuen Dinge, darauf man lange gewartet, und nach dem man sich sehr gesehnet hat, und spricht deutlich: Sie sollen frölich seyn in dem HErrn, ihrem GOtte. Auf daß er anzeige, daß weder Menschen noch Engel diese Freude machen und zurichten würden, sondern GOtt selbst. Denn in andern

Wohl-

Wohlthaten pfleget GOTT entweder der Menschen oder Engel Dienste zu gebrauchen. Als, durch Mosen hat er das Volk aus Egypten geführet, durch Josua, Gideon, Simson und andere Helden hat er sein Volk geschützet; durch die Engel hat er das Gesetz gegeben; durch einen Engel schlug er alle Erstgeburt in Egypten, und das Heer des Königes Senacherib, so Jerusalem belagerte. Aber in dieser Wohlthat, davon der Prophet hier sagt, daß sie GOtt seinem Volke erzeigen werde, und heisset sie darum sich freuen, wird GOtt keines Engels oder Menschen Dienstes brauchen, sondern er will selbst bey seinem Volke seyn, und ihm wohl thun. Darum spricht er: Freuet euch im HErrn, eurem GOtt. Warum, oder aus was Ursachen? Was grosses wird denn werden?

16. Denn er gibt dir einen Lehrer, spricht er. Das Wörtlein, Moreh, weiß man wohl, daß es heisset, beyde, einen Lehrer und einen Regen; vielleicht, wie im Esaia c. 55, 10. stehet, daß beyderseits gleiche Ursache ist. Der Regen kömmt vom Himmel; so sind fromme, treue Lehrer auch GOttes Gabe. Gleichwie der Regen nimmer nicht ohne Frucht auf ein dürre Land fället: also bringet GOttes Wort in der Kirche allezeit seine gewisse Frucht.

17. Aber hier werden die Jüden feindlich schreyen, und sagen: Was ist das für ein Grosses und Neues? Haben wir nicht zuvor bereits einen Lehrer GOttes, Mosen und die Propheten? Es ist ja wahr, sie werden auch recht und billig Lehrer genannt, und sind als ein Regen, so vom Himmel auf ein dürr Land gesandt; wie Moses 5 B. c. 32, 2. dieser verblümten Rede brauchet, und bittet, daß seine Lehre triefe, wie der Regen, und seine Rede fliesse, wie der Thau, wie der Regen auf das Gras, und die Tropffen auf das Kraut. Aber du seyst nun ein Jüde oder wer du bist, der du solches bey dir gedenkest, warum scheuest du dich nicht vor der hohen, göttlichen Majestät? Warum hältest du dich für so klug, und lässest dich so weise dünken? Solltest du dir nicht genügen lassen, weil GOtt nach Mose und den Propheten hier einen Lehrer verheisset, daß du also gedächtest, und bey dir für gewiß schlüssest: Warlich, dieser Lehrer wird Mose und den andern Propheten allen weit, weit müssen vorgezogen werden, und eine andere Lehre bringen müssen, die viel besser und trefflicher ist, denn Mosis.

18. Aber hier fället dir ein, und gedenkest, wie der Schriftgelehrte Luc. 10, 23. da er hörete, daß im Evangelio so hoch und herrlich gepreiset und gelobet wurden die Augen und Ohren, als selig, welche sahen und höreten, was die Apostel sahen und höreten. Denn da er solches von Christo hörete, gedachte er, man könnte nichts höhers und fürtrefflichers lehren, denn das Moses gelehret hatte. Denn was kann man lehren, das besser, vollkommener und heiliger ist, denn daß du GOtt lieben sollst von ganzem Herzen, und deinen Nächsten als dich selbst? Nun aber hat Moses ein öffentlich Zeugniß, daß er seine Lehre von GOtt empfangen habe; warum wird denn hier ein anderer Lehrer verheissen? Soll man die heilige Lehre Mosis, so vom Himmel gekommen ist, abthun? oder wird dieser Lehrer etwas trefflichers und bessers können lehren? Aus diesen Ursachen vermeynete und hoffete der Schriftgelehrte im Evangelio Lucä, er wollte gewinnen, und Christum dahin zwingen, daß er einen Widerspruch thun, und widerruffen müßte.

19. Aber gleichwie ihm Christus mit diesem

sem einigen Worte das Maul stopffet, da er saget Luc. 10, 28: Thue das, so wirst du leben: also schlägt der Prophet Joel solche Gedanken mit einem Worte darnieder, daß er sagt, GOtt werde nicht allein einen Lehrer oder Meister geben; sondern setzet auch darzu, nemlich, zur Gerechtigkeit, das ist, der mit dem Worte und seiner Lehre, die er bringen wird, die Leute von Sünden erlösen und gerecht machen wird. Daß Moses ein solcher Lehrer gewesen sey, wird niemand sagen.

20. Moses zwar lehret wol sein von GOttes Willen, was er von uns fodert und haben will, was wir thun sollen, so wir wollen GOttes Willen und ihm zu gefallen thun; in dem hat Moses seines Gleichen nicht: Aber was sagt Johannes der Täufer? Das Gesetze ist durch Mosen gegeben, Joh. 1. v. 17. das ist: Moses ist nur ein Gesetzgeber, gehet allein damit um, daß er anzeiget, was wir thun sollen. Aber indeß hat das Herz, so durch die Sünde verderbet ist, einen Greuel an solchem Willen GOttes, will ihn nicht thun, sondern lieber seinen Lüsten folgen. Und wo gleich etliche sind, die solche böse Lüste etlichermassen regieren und zwingen, so geschieht es doch nur aus Furcht der Strafe, nicht von Herzen, nicht mit rechtem Ernst, Lust und Gehorsam, noch aus Liebe zu GOtt, das Herz hänget doch indeß gar auf dem andern Theil. Weil aber GOttes Gesetz ein reines Herz fodert und haben will, wir aber vermögen nicht, die Hände, Zunge und andere Glieder ein wenig im Zaum zu halten, zu regieren, ihnen zu steuren und wehren, sondern wir thun offtmals wider GOttes Gesetz und sündigen: Daher kömmet es, das Moses ein Diener des Todes ist, und daß das Gesetz die Sünde mehret, und tödtet, wie St. Paulus redet 2 Cor. 3, 6. Röm. 4, 15. denn wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Sünde.

21. Weil aber nun das Gesetz gegeben ist, und überzeuget uns, daß unser Herz dasselbe nicht hält, sondern darwider thut; wie kann es anders gehen, denn daß das Herz erschrekt, und die Sünde überaus Sünde wird, und das Gesetze uns dem Tode unterwirfet? Röm. 7, 11. Denn gleichwie die Handschrift dich der Schuld überzeuget, also, daß du dieselbe nicht verneinen noch leugnen kannst: also ist das Gesetz auch eine rechte Handschrift wider uns, damit das Herz der Sünden überzeuget und überwiesen wird, und folgends die Strafe verdienet hat, so im Gesetze geordnet ist. Den einem solchen Lehrer rühmen sich die Jüden, wenn sie vom Gesetze und Mose rühmen, welcher, wie ein Steckmeister und Henker, den Dieb nimmet, und henket ihn.

22. Und gleichwol ist es wahr, daß die Lehre des Gesetzes nöthig, heilig und vollkommen ist; in uns aber ist es alles böse und unrein. Denn durch die Sünde ist beyde, Verstand und Wille, also verderbet, daß wir weder sehn können, was recht ist, noch vollbringen, wenn es uns gleich vorgehalten und angezeiget wird.

23. Darum muß man eine andere Lehre und einen andern Doctor haben, der vor allen Dingen den Gebrechen, Fehl und Krankheit des Herzens heile. Zum andern, der auch das Vermögen, Kraft und Macht gebe, zu thun, was das Gesetz von uns fodert und haben will.

24. Dieweil aber Christus ein solcher Doctor und Lehrer ist, so gibt ihm Joel einen solchen hohen und herrlichen Namen, daß er sey ein Lehrer der Gerechtigkeit, und nicht, wie Moses, ein Doctor der Sünde. Denn weil er anzeiget, was wir thun

sollen,

sollen, wir es aber nicht thun können, so machet er aus uns nichts anders, denn Sünder, und beschweret unser Gewissen, betrübet, bestürzet und erschrecket das Herz, ja machet auch, daß es GOttes Gerichte seind wird. Denn die Natur wollte viel lieber, daß GOtt nicht wäre, denn daß sie ewig sollte verloren und verdammt seyn. Diesen gottlosen Gedanken kann das Gesetz nicht allein nicht rathen noch helfen; sondern zündet sie stärker an und mehret sie. Nicht, wie gesagt, daß es seine, des Gesetzes, Schuld wäre; denn es ist ein himmlischer Regen: sondern der Fehl ist an uns, die wir (wie ein harter Fels, wenn es gleich sehr darauf reget,) doch für und für immerdar unfruchtbar bleiben.

25. Darum ist nun Christus, der ein König auf dem heiligen Berge Zion ist, ein Doctor und Lehrer der Gerechtigkeit; denn er ändert das Herz durch den Heiligen Geist, und was verderbet und böse an uns ist, das verzeihet und schenkt er uns; wie Johannes der Täufer fein saget Joh. 1, 17. Das Gesetz, spricht er, ist durch Mosen gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch JEsum Christum worden. Gnade ist Vergebung der Sünden, welche denen, die an Christum gläuben, geschenket wird. Wahrheit aber ist, daß uns der Heilige Geist geschenket und gegeben wird, der die Herzen ändert, machet neue Gedanken, erwecket in uns rechten Gehorsam wider die Sünde, und schleußt aus alle Heucheley.

26. Einen solchen Doctor oder Lehrer verheisset hier der Prophet der Kirchen, und heißt sie darum frölich seyn im HErrn. Also spricht auch Esaias c. 53, 11: Mein Knecht, der Gerechte, wird durch sein Erkenntniß viel fromm und gerecht machen; das ist: Der Sohn GOttes wird durchs Evangelium offenbaren, daß man ihn recht lernet erkennen, und also viel gerecht gemachet werden. So sagt Christus selbst Joh. 17, 3: Das ist das ewige Leben, daß sie dich, Vater, daß du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum, erkennen. Und St. Pauli Röm. 1, 16: Das Evangelium ist eine Kraft GOttes, dadurch selig werden alle, die daran gläuben.

27. Also haben wir die endliche Ursach, oder den Nutzen und Frommen der Lehre, welche der Sohn GOttes in die Welt bringen wird; wie hier verheissen wird. Aber was die Form, und was es für eine Lehre sey, ob es wol die Sprüche der Schrift, so droben angezeiget sind, gnugsam lehren, so ist doch dieselbige fein artig, und meisterlich im andern Psalmen angezeiget, da der König, so von GOtt auf den Berg Zion gesetzt und geordnet ist, also sagt, v. 7: Ich will von einer solchen Weise predigen, daß der HErr zu mir gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Diese wenige und kurze Worte fassen die Summa des ganzen Evangelii. Denn was lehret das Evangelium anders, denn daß JEsus, aus Maria der Jungfrauen geboren, ist des ewigen Vaters Sohn, Mensch worden, und in unser Fleisch und Blut gekrochen, auf daß er uns ernstlich lehrete von dem gnädigen Willen des Vaters. Zum andern, daß er am Creuze für unsere Sünde bezahlete und gnug thäte, schenkete uns den Heiligen Geist, und ewige Seligkeit.

28. Durch diese Lehre werden die Herzen durch den Heiligen Geist angezündet. Aufs erste, daß sie GOtt recht lieb gewinnen, weil wir sehen, daß er uns also herzlich und

überaus lieb hat, daß er um unsers Heils und Seligkeit willen auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat. Zum andern, daß sie den Sohn annehmen, als ein gnugsam Opffer für die Sünde, durch welches Opffer allein der Vater hat wollen versöhnet seyn.

29. Durch diesen Glauben und Vertrauen erlangen wir Vergebung aller unserer Sünden, und sind unserm Heilande und Erlöser, der uns zur Taufe, zum Wort, und zu seinem Abendmahl beruffet, gerne gehorsam. Deßgleichen, wenn er uns vermahnet zur Liebe, so folgen wir ihm. Der Heilige Geist aber hilft uns, daß das Herz nun andere Gedanken gewinnet, und anders gesinnet wird, fähet an und wird der Sünde gram, hat nicht mehr Lust zur Sünde, laßt ihr den Zaum nicht, wie zuvor; sondern richtet mit Fleiß sein ganzes Leben, daß es GOtt wahrhaftig gehorsam sey. Also werden wir durch den Glauben vor GOtt gerecht, empfangen den Heiligen Geist; der fähet an einen neuen Gehorsam gegen GOtt. Und ob wol derselbige Gehorsam nimmermehr vollkommen ist, um der Sünde willen, so noch im Fleisch und But übrig bleibet; doch wird dieselbe durch den Glauben an Christum verschlungen, und uns nicht zugerechnet.

30. Alsdenn, spricht der Prophet weiter, wird euch der HErr herab senden Frühregen und Spatregen, wie vorhin, daß die Tennen voll Korn, und die Keltern Ueberfluß von Most und Oel haben sollen. Daß diese Worte geistlich müssen gedeutet werden, daran ist kein Zweifel. GOtt verheißt durch Mosen, 5 Mos. c. 28. v. 12. wo sie das Gesetze werden halten, so will er seinen guten Schatz aufthun, nemlich den Himmel, der soll Regen geben zu seiner Zeit, das ist, wenn es am bequemsten, besten und nöthigsten ist: als, nach der Saamenzeit, wenn man ausgesäet hat, auf daß die Saat fein aufgehe, wachse und zunehme, und um die Ernte, daß das Korn, so von der Sonnen schier dürre und verbrannt werden ist, sich wieder erfrische und erhole. Denselben Regen heißt die Schrift einen Spatregen, welcher der Saat vonnöthen ist, wenn es lange nicht geregnet hat, und eine grosse Dürre und Hitze gewesen ist, ehe man sie abschneidet. Der andere Regen, so vor der Saat fället, hat eben denselben Namen, den wir droben (§. 16.) verdolmetschet haben, daß es heisse einen Doctor oder Lehrer.

31. So will nun der Prophet anzeigen, daß das liebe Evangelium wird sein glückselig von statten gehen, und viel schöne Früchte bringen, welche dieser Lehre von der Gerechtigkeit folgen sollen: nicht allein in dem kleinen engen Winkel, da das Jüdische Volk wohnete; sondern in der ganzen Welt. Diß sind die Scheunen voller Geträdes, und Keltern, darinnen Most und Oel die Fülle und überflüßig seyn soll. Wiewol diß Gleichniß der Kirche auch leiblichen Segen und zeitliche Nahrung zur Gnüge verheisset; wie sie Esaias zusammen fasset, da er c. 30, 20. spricht und verheisset: Der HErr wird euch in Trübsal Brod, und in Aengsten Wasser geben, und dein Lehrer wird hinfort nicht mehr von dir fliehen noch weichen; sondern deine Augen werden deinen Lehrer sehen.

v. 25. 26. Und ich will euch die Jahre erstatten, welche die Heuschrecken, Käfer, Geschmeis und Raupen (die mein grosses Heer waren, so ich unter euch schickte,) gefressen haben. Daß ihr zu essen gnug haben sollet, und den Namen des HErrn eures GOttes preisen,

sen, der Wunder unter euch gethan hat. Und mein Volk soll nicht mehr zu schanden werden.

32. Droben (§. 12. §§4.) hab ich Ursache angezeigt, warum das Stück dieser Prophezeyung von der Zeit des Neuen Testaments muß verstanden werden. Denn es ist klar und öffentlich, daß ein Lehrer der Gerechtigkeit, ist ein Doctor oder Lehrer des Neuen Testaments, nicht des Gesetzes. Und allein die Gerechtigkeit hat diesen Ruhm und Ehre, daß sie in Ewigkeit nicht zu schanden wird. Es möchte sich aber der Leser verwundern, weil er von der Zeit des Neuen Testaments redet, warum er hier gedenke des Unglücks und Schadens, so die Heuschrecken, ander Ungeziefer und Gewürm, dessen er im ersten Capitel v. 4. mit einer kleinen Veränderung der Ordnung, gedenket, gethan hatten. Aber es sind viel Exempel in den Propheten, welche anzeigen und lehren, daß die Geheimnisse vorsetzlich und mit Fleiß also verwickelt und versteckt werden.

33. So redet nun hier der Prophet nicht schlecht von Heuschrecken, meynet auch nicht allein dieselbigen Jahre, in welchen solch Unglück, davon droben (c. 1. §. 13. §§4.) gesagt, geschehen ist: sondern er fasset zusammen die ganze Zeit des Gesetzes auf einen Haufen, in welcher es an diesem Doctor der Gerechtigkeit gemangelt hat. Dieselbige Zeit ist gar öde und unfruchtbar gewesen, wie die Epistel an die Hebräer fein sagt c. 7, 18. 19. daß das Gesetz ist aufgehaben; denn es war schwach und unnütze. Denn das Gesetz bringet nichts zur Vollkommenheit, macht niemand vollkommen gerecht. Darum ist eine bessere Hoffnung gebracht und angezeiget, dadurch wir näher zu GOtt kommen. Er spricht, daß die Lehre des Gesetzes schwach sey. Denn wir, denen es gegeben ist, sind schwach, und können nicht thun, was es von uns fodert. Gleich als wenn du einem Kindlein in der Wiegen hiessest und befahlest, es solte vor dem Tisch stehen und dienen, derselbe Befehl wäre unnütze und vergebens; denn es hat weder Alter noch Stärke darzu, daß es solches thun könnte. Also gebeut das Gesetz auch, das wir, weil das Herz unrein und verderbet ist, nicht thun können. Darum ist das Gesetz nicht allein schwach, sondern auch unnütze, und macht niemand vollkommen, das ist, es nimmet weder Sünde weg, noch macht gerecht, sondern es läst uns in Sünden und unter GOTTes Zorn; ja, es mehret beydes, und machet gröser und schwerer die Sünde und GOttes Zorn, und führet in Verzweiflung.

34. Darum ist nun dieses die Ursache gewesen, daß das alte Priesterthum samt dem Gesetz aufgehoben und abgethan ist, und wie die Epistel an die Hebräer sagt, auf daß eine bessere Hoffnung angezeiget und gebracht würde, die da machte, daß wir näher zu GOtt kommen könnten; welche nicht, wie das Gesetz, das Herz erschreckte, daß es sich vor GOttes Zorn fürchte, und GOtt den Rücken kehrete; sondern im Herzen den Glauben und das Vertrauen auf GOttes Güte und Barmherzigkeit anzündete und erweckete. Das ist die Lehre des Evangelii; oder, wie sie der Prophet hier nennet, die Lehre der Gerechtigkeit, durch welche die Sünde um Christi willen vergeben, und der Heilige Geist geschenket wird.

35. Darum spricht GOtt: Ich will euch die Jahre erstatten, welche die Heuschrecken gefressen haben, daß ihr zu essen genug haben sollet; das ist, ihr werdet gerne und mit sonderlicher Lust essen, wie

die Hungrigen pflegen. Er siehet aber hier auf das Gesetze. Dasselbe wird recht einer Speise verglichen, welche unlustig und einen Eckel macht. Nicht, daß das Gesetz böse sey: denn es ist, wie Moses sagt, ein himmlischer Thau, das ist, eine himmlische Lehre. Wir aber haben den Geschmack verloren und einen bösen verderbten Magen, wie die Kranken pflegen zu haben; darum achten wir der gesunden Speise nicht, wie St. Paulus sagt Röm. 8, 7. 8: Fleischlich gesinnet seyn, ist eine Feindschaft wider GOtt. Denn es ist dem Gesetz GOttes nicht unterthan; denn es kann nicht. Die aber nach dem Fleisch leben, die können GOtt nicht gefallen. Das ist unsere Krankheit, die beyde, unsern Geschmack und Magen, verderbet, daß wir vor der himmlischen Speise einen Eckel und Grauen haben. Denn was GOtt gefällt, das mißfällt uns; wiederum, was uns gefällt, das mißfällt GOtt. Weil aber das Gesetz dräuet zu strafen, die, so es nicht halten, darum haben wir einen Grauen dafür, und sind ihm gram.

35. Aber das Evangelium ist diese himmlische Speise, davon hier der Prophet saget, die wir herzlich gerne und mit grosser Lust essen werden. Denn es lehret nicht, wie das Gesetz, was GOtt von uns fordert und haben will: es dräuet nicht zu strafen; sondern hält uns GOtt vor, wie der Prophet droben (c. 2. v. 13.) gesagt hat, als einen Gnädigen, Barmherzigen, Geduldigen, Gütigen, und den der Strafe bald gereuet. Es zeiget an, daß der Sohn GOttes darum ist Mensch worden, daß er die Werke des Teufels zerstöre, 1 Joh. 3, 8. das ist, daß er die Sünde aufhübe, den Tod überwinde, das Leben offenbarete und brächte, und die Tyranney des Teufels zerstörete. Diese Speise ist dem Herzen eine angenehme, lustige und liebliche Speise, welche das Herz, so seine Sünde erkennet, und sich vor GOttes Zorn und Gerichte fürchtet, geizig und begierig zu sich nimmet, wie ein hungriger Magen. Das ist nun die erste Wohlthat dieses Lehrers, daß er eine solche Speise bringet, die wir mit sonderlicher Lust und Freude essen.

37. Die andere ist, daß er nicht allein saget: Ihr werdet mit grossen Begierden und Verlangen essen; sondern setzet auch darzu: Ihr werdet satt werden, genug und die Fülle haben. Er siehet aber hier auch überquer auf das Gesetze. Denn ob es wol seine Gottesdienste hat, und zeiget an, was wir thun sollen; doch, gleichwie die Speise, so den Hunger nicht stillet, sondern zündet an und irritiret den Magen immer mehr, und macht ihn viel hungeriger: also läßt das Gesetze das Herz in Angst und Zweifel, daß es nicht weiß, ob es einen gnädigen GOtt habe und selig werde. Darum kann das Herz damit nicht zufrieden seyn.

38. Diesen Fehl und Mangel haben alle Werke, die man vornimmt und thut, GOttes Zorn damit zu versöhnen. Denn sie machen und lassen das Herz in gröſſerm Zweifel und Angst, denn es zuvor war. Die Anfechtungen sind vielen im Pabstthum eine Ursache gewesen, daß sie ihren Stand, darinnen sie GOtt beruffen hat, verlassen haben, und in die Klöster gezogen sind, Mönche und Nonnen worden. Denn sie hofften und meyneten, sie wollten derselben also los, fromm und selig werden, wenn sie mit heiligen Leuten umgiengen und Gemeinschaft hätten, (denn dafür ward es dazumal gehalten,) und GOtt stets und ohne Unterlaß dieneten. Es geschah aber gemeiniglich, daß zu den vorigen Anfechtungen und Versuchungen

gen andere viel schwerlichere kamen, und die Sache viel ärger ward. Denn viel Fasten, viel Gebete, auch andere Uebungen und Werke, kunten dieser Krankheit nicht helfen. Denn es ist eitel Menschentand und Vornehmen, das ohne GOttes Wort geschieht, GOtt damit zu versöhnen und das Gewissen zu entledigen, gleichwie die Speise, so den Hunger nicht stillet, sondern gröſſer macht.

39. Hingegen ist das Evangelium, welches dieser Lehrer der Gerechtigkeit uns aus dem Schoos des Vaters bringet, eine rechte gute, köstliche, wohlzugerichtete Speise, die den Magen sättiget und füllet, und den Hunger fein stillet. Denn wenn das Herz den Sohn GOttes ansiehet, der für uns zum Opffer worden ist, so wird es zufrieden, frölich und guter Dinge, und hat einen gewissen Trost, auch mitten im Tode. Denn, wie kann sich der vor der Sünde fürchten der da gewiß weiß, das Christus, GOttes Sohn, am Creuze dafür genug gethan hat? Wie kann er sich vor dem Tode fürchten, so er weiß, daß die Thüre zum Leben durch Christum aufgethan ist? Wie kann der sich fürchten vor dem Teufel und seiner Tyranney, der da siehet, daß Christus sitzet zur Rechten des Vaters und uns vertrit. Mit dieser Lehre, so der Doctor der Gerechtigkeit bringet, muß man sich tröſten wider das Wüten und Toben der Welt, und darauf trotzen. Denn es je gewißlich wahr, das St. Paulus sagt Röm. 8. v. 31. 33. 34: Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? Wer will die Auserwählten GOttes beschuldigen? GOtt ist hie, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist; ja, vielmehr, der auch auferstanden ist, welcher ist zur Rechten GOttes, und vertrit uns. Diese herrlichen, tröstlichen Worte zeigen je klar an, daß St. Paulus nicht hungerig, sondern satt und gleichsam trunken vor Freuden ist, als der kurz zuvor, da er vom Gesetz, vom Leben und von seinem Thun sagte, schrie: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen vom Leibe dieses Todes? Röm. 7, 24.

40. Darum folget im Propheten: Und ihr werdet den Namen des HErrn euers GOttes preisen, ꝛc. Diese Frucht folget allewege, wenn man diese himmlische Speise isset und satt wird. Und alhier siehet man auch einen klaren Unterscheid unter dem Gesetz und Evangelio: Das Gesetz richtet Zorn an, Röm. 4, 15. denn das Herz wird zu Zorn beweget wider GOtt, hält ihn für einen ungerechten, grausamen Tyrannen, daß er diese schwache Natur mit dieser grossen, schweren und unerträglichen Last des Gesetzes beschweret, welche unmöglich zu tragen ist: Das Evangelium aber tröstet, und machet frölich und guter Dinge; denn es lehret von der grossen Barmhertzigkeit, von den ewigen und himmlischen Wohlthaten und Schätzen GOttes des Vaters, der seinen Sohn zum Opffer für uns gegeben hat, und des Sohnes, der sein Blut für unsere Sünde vergossen hat, und des Heiligen Geistes, der das Vertrauen zu GOtt im Herzen anzündet durch Christum. Darum, wenn das Herz diesen reichen Schatz, GOttes Barmhertzigkeit und Güte, ansiehet, so bricht es heraus, lobet GOtt, rühmet und preiset seine Güte, und läßt eher das Leben fahren, denn solch Bekenntniß.

41. Die Jüden verstehen diese Verheissungen vom leiblichen Segen, daß der HErr sagt: Er wolle die theuren Jahre reichlich wieder erstatten, ꝛc. Aber was nach wohlfeiler Zeit, guten Tagen und Friede

zu

zu folgen pflegt, das weiß man wohl, nemlich, wie Moses sagt 5. B. c. 32, 15: Mein Knecht ist fett, groß und dick worden, und hat sich widerspenstig gemacht. Denn weil die Natur des Menschen durch die Sünde verderbet ist, kann sie nichts anders thun, denn GOttes Gaben mißbrauchen, nicht allein zur Pracht und Hoffart, sondern auch wider GOtt und seine liebe heilige Kirche.

42. Darum, wenn man gnug und die Fülle hat, und satt ist, da folget kein Loben und Danksagen, sondern Verachtung der Religion und die gröste Sicherheit. Darum läßt GOtt seine Kirche, über ander Unglück, auch mit Hunger und Armuth geübet und gepanzerfeget werden. Weil aber GOttes Wort Speise und Futter genug und überflüßig hat, und mitten in der Gefahr und Noth gewissen Trost gibet; wie man es denn wohl fühlet: darum thut sich die Zunge auf, lobet und preiset GOtt, wie der 51. Psalm v. 16. sagt: Errette mich von den Blutschulden, GOtt, der du mein GOtt und Heiland bist, daß meine Zunge deine Gerechtigkeit rühme, ꝛc. So spricht Hoseas c. 14, 3: Vergib uns alle Sünde, und thue uns wohl, so wollen wir opffern die Farren unserer Lippen.

43. Darum ist nun dieses die Gnade und Wohlthat, welcher diese Frucht pflegt nachzufolgen, daß GOtt gelobet, und seine Güte und Barmherzigkeit gepreiset werde. Wie der Prophet hier auch spricht: Ihr werdet den Namen des HErrn, eures GOttes, preisen, der Wunder unter euch thut, ꝛc. Denn diese Wunder sind nicht leibliche Segen, wohlfeile und gute Zeit; sondern, daß uns armen Sündern, die wir von Natur Kinder des Zorns sind, Eph. 2, 3. ein Doctor und Lehrer, der Sohn GOttes, gegeben wird, der uns Hungrigen, so unter dem Gesetz und Zorn Gottes liegen, mit seinem Worte speiset, und also aus Sündern, Gerechte; aus Kindern des Zorns GOttes, liebe Kinderlein; aus Verdammten, Selige; aus Sterblichen, Unsterbliche macht. Diß sind rechte Wunder, die niemand jemals gethan hat, denn allein dieser Doctor und Lehrer der Gerechtigkeit, GOttes Sohn.

44. Daß er aber darzusetzt: Und mein Volk soll nicht mehr zu schanden werden, ꝛc. habe ich gesagt, es sey ein gewiß Argument und Anzeigen, daß dieses nicht kann verstanden werden von der Wiederkunft aus Babel in das Land Canaan; sondern von der Zeit des Evangelii: nemlich weil die heilige Schrift diese Art zu reden an andern Orten auch pflegt zu brauchen, da sie nicht von leiblichen Wohlthaten, sondern von Vergebung der Sünden handelt und redet; als Ps. 25, 3: Alle, die auf dich warten, werden nicht zu schanden, ꝛc. und Ps. 31, 2: Auf dich traue ich, HErr, laß mich nimmermehr zu schanden werden.

45. Es hat aber auch dieser Spruch eine schöne, herrliche Antithesin, darinnen angezeigt wird, wie weit das Evangelium vom Gesetz unterschieden ist. Durch den Glauben, spricht St. Paulus Röm. 5, 1. 2. haben wir Friede bey GOtt, durch unsern HErrn JEsum Christum, um welches willen wir durch den Glauben einen Zutritt haben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen. Und Ephes. 3, 12: Durch Christum haben wir Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht, durch den Glauben an ihn. Und Hebr. 4, 16: Darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstule, auf daß wir Barmherzigkeit empfahen, und Gnade finden, auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth seyn wird.

Denn

Denn weil das Evangelium Christum, den Sohn GOttes, zeiget, der nach dem Willen des Vaters zum Opffer worden ist, und für die Sünde gnuggethan hat, darum verzweifelt das Herz nun nicht an GOttes Güte und Gunst, erschrickt nicht, fliehet nicht vor GOtt; sondern alle seine Hoffnung und Zuversicht stehet auf GOttes Güte und Barmherzigkeit.

46. Aber was thut das Gesetz? Es zeiget wol an, was GOttes Wille sey, so viel unsere Werke belanget, die wir thun sollen, und die GOtt von uns ernstlich fodert und haben will: weil es aber das Vermögen nicht gibt, daß wir es thun könnten, so macht es uns schamroth und zu schanden. Denn wie der arme Zöllner im Evangelio Luc. 18, 13. von ferne stund, und durfte seine Augen nicht gen Himmel heben: also thun auch wir, wenn das Gesetz die Sünde anzeigt, klaget uns an; so fürchten wir uns, erschrecken, zittern, dürfen unsere Augen zu GOtt nicht erheben, und ihn ansehen, fliehen vor GOtt, wie Adam und Eva im Paradies, 1 Mos. 3. v. 8. wollen und begehren nichts liebers, denn daß wir uns vor seinem Angesichte verbergen und verkriechen könnten. Diese Schamröthe und Schande hebt dieser Doctor oder Lehrer auf. Denn es ist je einmal und gewiß wahr: Wer an Christum glaubet, der wird nimmermehr zu schanden, Röm. 9, 33.

47. So verstehe ich alhier dieses zu schanden werden. Etliche ziehen es schlecht dahin, daß die Natur durch die Sünde gar ungestalt und häßlich worden ist, daß im Herzen viel böse Lüste sind, die wider GOttes Gesetz streben, und daß der Leib nicht allein dem Tode, sondern auch viel und mancherley Unglück, Jammer und Noth unterworfen ist. Denn wie uns die böse Lust stets ohne Unterlaß zu Sünden reizet; so reisset sie uns oftmals seitwärts dahin, ehe wir es recht gewahr werden, und entzündet das Herz wider das Gesetz GOttes. Es folgen aber der Sünde ihre Strafen auch nach, welche nicht ausenbleiben. Also ist das ganze Leben nichts anders, denn schamroth und zu schanden werden, Irrthum, Jammer und Noth. Denn die Sünde und der Teufel führen uns täglich wie in einem Schauspiel, triumphiren über uns als über gefangenen und leibeigenen Leuten. Aber GOtt heilet und nimmt diese Schande der armen Natur weg, durch diesen Lehrer der Gerechtigkeit. Derselbige vergibet die Sünde, schenket den Heiligen Geist, und machet uns zu Erben des ewigen Lebens.

48. Wiewol aber diese Deutung nicht böse ist, doch gefällt mir die andere bas, darum, daß sie das Evangelium und das Gesetz fein gegen einander hält, und anzeiget eines jeglichen Art und Natur, und was es wirke. Denn das Gesetz macht zu schanden, bringet nicht zur Vollkommenheit: aber das Evangelium macht das Herz getrost, frölich und guter Dinge, sintemal es Vergebung der Sünden gewiß bringet.

v. 27. Und ihr sollet es erfahren, daß ich mitten unter Israel sey, und daß ich der HErr, euer GOtt sey, und keiner mehr. Und mein Volk soll nicht mehr zu schanden werden.

49. Bisher hat der Prophet gelehret vom Amt Christi, daß er seyn werde ein Lehrer der Gerechtigkeit, welcher den Tod stürzen, die Thränen von allen Angesichten abwischen, und die Schmach seines Volks aufheben wird, wie Esaias c. 25, 8. saget. Was aber itzt hernach folget, das wird recht dahin gezogen, daß es beschreibet

und anzeiget, wer diese Person sey: daß man nicht allein wisse, was Christus thue; sondern auch, wer er sey, nemlich, wahrer Mensch und GOtt.

50. Wiewol aber der Heilige Geist dieses Geheimniß verwickelt und verbirget; doch, wer die Schrift fleißig gegen einander hält, der siehet bald, daß dieser Spruch sonst keinen andern Verstand haben kann. Wie denn 3 Mos 26, 11. 12. diese Verheissung auch ist: Ich will meine Hütte oder Wohnung mitten unter euch setzen, und meine Seele wird euch nicht verwerfen. Ich will mitten unter euch wandeln, und euer GOtt seyn, ꝛc. Daß dieses zu der Hütten gehöre, in welcher GOtt sagt, daß er wohnen will, das ist gewiß. Dergleichen Spruch ist auch vom Tempel, den Salomo gebauet, 1 Kön. 6, 12. 13: Diß sey das Haus, das du bauest. Wirst du in meinen Geboten wandeln, und nach meinen Rechten thun, und alle meine Gebote halten, darinnen zu wandeln, so will ich dir mein Wort, das ich zu deinem Vater geredt habe, veste halten, und will mitten unter den Kindern Israel wohnen, ꝛc.

51. Auf diese Verheissung sichet alhier ohne Zweifel der Heilige Geist. Denn von Mosis Zeiten an, bis auf Salomon, wohnete GOtt mitten unter Israel; denn in Israel hatte er eine Hütte nach seinem Willen gemacht, und mit gewissen, herrlichen Verheissungen geschmücket. Aber von Salomons Zeiten wohnete er mitten unter Israel; denn zu Jerusalem hatte er einen Tempel, oder, wie es die Schrift heißt, ein Haus, nach seinem Befehl gebauet, und mit schönen, gewissen Verheissungen gezieret. Das weiß man, und ist gewiß.

52. Nun aber bedenke du, das GOtt durch den Propheten Joel alhier verheisset, da der Tempel und die Lade noch stand, und spricht: Und ihr sollet es erfahren, daß ich mitten unter Israel sey, ꝛc. Wußten sie denn zur Zeit Joels nicht, daß GOtt in Israel wohnete, so doch der Tempel GOttes Haus darum genennet ward, weil GOtt verheissen hatte daselbst zu wohnen? Und Esaias c. 31, 9. spricht, der HErr habe zu Jerusalem, als ein Hausvater, Feuer und einen Heerd. Warum sagt er denn: Ihr sollet es erfahren? Wußten sie es zuvor nicht? So will nun der Prophet anzeigen, daß zur Zeit des Neuen Testaments GOtt durch eine andere und viel eine nähere Weise mitten unter Israel wohnen wird, denn er bisher in seinem Hause gewohnet hatte, nemlich, daß er, vom Heiligen Geiste empfangen und aus der Jungfrauen geboren, sich in unser Fleisch verkleiden werde, wie der Evangelist sagt, als der dieser Figur und heimlichen Deutung gefolget hat, da er spricht Joh. 1, 14: Das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, ꝛc. Und Johannes der Täufer v. 26: Er ist mitten unter euch getreten; der ist es, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist.

53. Darum, gleichwie wir droben (§. 16. sqq.) gehöret haben vom Lehrer der Gerechtigkeit: also hören wir alhier, wer er sey, nemlich ein Mensch, der mitten unter Israel wohnet; nicht, wie er im Tempel gewohnet hatte, sondern sichtbar, der mit uns von Munde zu Munde redet, und lehret die Gerechtigkeit, ein wahrer Mensch: aber von dem man sagt, daß er ist, wie ihn Esaias c. 7, 14. nennet, Immanuel, das ist, GOtt mit uns; wie jetzt der Prophet hernach spricht. Denn es ist nicht genug, daß man weiß, er wohne mitten unter Israel, das ist, dieser Lehrer und Doctor sey ein rechter Mensch;

Mensch; sondern diß, das er hier sagt, muß auch darzu kommen: Ihr sollet es erfahren, daß ich der HErr, euer GOtt bin, und kein anderer. Dieser Zusatz beschreibet die Person vollkömmlich. Denn weil dieser Lehrer mitten unter Israel ist; so folget, daß er wahrer Mensch ist: und gleichwol muß von diesem Menschen geglaubet und gesaget werden, er sey der HErr unser GOtt, und keiner mehr. Und hier muß man, nach der Regel Athanasii, die Personen nicht in einander mengen, noch die Subsistentien und das Wesen von einander trennen und sondern.

54. Droben (v. 23.) hat er gesagt: Freuet euch im HErrn, eurem GOtt, der euch den Lehrer der Gerechtigkeit gibt; damit die Personen unterschiedlich angezeiget werden: nemlich, der Vater, der den Lehrer gibt; und der Lehrer, welcher gegeben wird, ist nicht der Vater, sondern der Sohn, vom Vater geboren. Von diesem Sohne wird hier gesagt: Und ihr sollet es erfahren, daß ich der HErr, euer GOtt bin, und keiner mehr. Denn das Wesen muß man nicht trennen.

55. Und mit diesem Verstande stimmen überein viel Sprüche im Neuen Testament, als dieser Joh. 11, 6: Niemand kömmt zum Vater, spricht der Sohn, denn durch mich. Item Matth. 11, 27: Niemand kennet den Vater, denn der Sohn, und wem es der Sohn offenbaret. Item Joh. 14, 9. 10: Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater; wie sagest du denn: Zeige uns den Vater? Glaubest du nicht, daß der Vater in mir ist, und ich im Vater? Und kurz zuvor v. 1. spricht er: Glaubet ihr an GOtt, so glaubet ihr auch an mich, ꝛc. Und Joh. 8, 19: Kenneten ihr den Vater, so kenneten ihr auch mich. Alles ist mir vom Vater gegeben, Matthäi 11, 27. Und St. Paulus Phil. 2, 9: Ihm ist gegeben ein Name über alle Namen. Denn St. Paulus redet nicht allein von dem bloßen Namen und Wort, wie ihnen etliche träumen lassen; sondern von der Herrlichkeit und Ehre der Gottheit, die der Mensch Christus hat. Diese und dergleichen Sprüche sind eine Deutung und Auslegung dieses Texts alhier. Denn GOtt offenbaret sich im Sohne: Niemand hat GOtt je gesehen, spricht Johannes c. 1, 18. der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoos ist, der hat es uns offenbaret. Denn weil wir GOtt in seinem göttlichen Wesen nicht konnten erkennen, hat GOtt seinen Sohn gesandt, sein Ebenbild. Wenn wir denselben kennen, so kennen wir GOtt.

56. Man muß aber an dem Sohne nicht ansehen, daß er Augen, Mund und Nase, und andere leibliche Glieder und menschliche Gestalt hat; denn dieselben hat er von uns genommen und angezogen: sondern man muß seine Lehre hören, und seine Werke ansehen. Er lehret, daß uns der Vater lieb hat, daß der Vater nicht will, daß die Sünder sterben und verderben sollen. Er läßt sich ans Creuz hängen, und wird zum Fluche, auf daß wir durch ihn gesegnet werden.

57. Siehe, also kennest du GOtt recht, wer er ist, und wie er gegen uns gesinnet ist. Wer nun den Sohn mit dem Glauben faßet und annimmt, und ehret ihn, der glaubet recht an GOtt, und ehret GOtt. Denn ausser diesem Christo, der aus der Jungfrauen Marien geboren, ist kein anderer GOtt, wie Christus sagt Joh. 10, 30: Ich und der Vater sind eins, oder ein Ding. Item Joh. 14, 10: Glaubest du nicht, daß der Vater in mir ist, und ich im Vater? Deß-

gleichen 1 Joh. 2, 23: Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht.

58. Dieweil denn nun der Sohn GOttes unser Fleisch und Blut an sich gewonnen, und mitten unter Israel gewohnet hat; so folget recht: Mein Volk wird nimmermehr zu schanden werden. Denn darum ist er kommen, daß er des Teufels Werke zerstörete, 1 Joh. 3, 8. auf daß wir, vom Gesetz, Sünde, Tod und Teufel erlöset, in ewiger Herrlichkeit und Freude, Leben und Seligkeit wären, und lebeten durch sein Verdienst und Gnade.

59. Also haben wir nun zwo Personen in der Gottheit: den Vater, der da verheisset, er wolle einen Lehrer der Gerechtigkeit schicken: und den Sohn, der da die Gerechtigkeit lehret, und mitten unter Israel wohnet, das ist, er ist Mensch worden. Nun folget auch vom Heiligen Geiste gar ein schön, herrlich Zeugniß, und von seinem Amte, welches er, von Christo gesandt, im Neuen Testament führen wird.

v. 28. 29. Und nach diesem will ich meinen Geist ausgiessen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen. Eure Aeltesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen. Auch will ich zur selbigen Zeit, beyde, über Knechte und Mägde meinen Geist ausgiessen.

60. Wir haben bisher gehöret die Weissagung von Christo, dem Lehrer der Gerechtigkeit, so das Land, als mit einem feinen Regen, fruchtbar machen werde, daß es in Gerechtigkeit reichlich aufgehen und blühen solle. Nun aber gehöret der Name des Lehrers zum Amte; denn er ist ein Priester, der nicht allein durch das Wort und Predigtamt Gerechtigkeit lehret, das ist, wie man vor GOtt wahrhaftig gerecht, fromm und selig soll werden; sondern gibt sich auch selbst zum Opffer für die Sünde der Welt. Und wiewol die Apostel diese Lehre der Gerechtigkeit auch bringen und führen; so nehmen sie dieselbe doch von Christo, von dem haben sie es gelernet und empfangen. Denn Christus ist allein der Mann, der sich für die Sünde der Welt opffert und genug dafür thut, und dasselbige mit seinem Leibe.

61. Nun folget weiter die Prophezeyung vom Heiligen Geiste. Wir aber haben einen glaubwürdigen Zeugen, St. Petrum den Apostel, der sagt Ap. gesch. 2, 3. 4. daß diese Prophezeyung am Pfingsttage erfüllet sey, da der Heilige Geist vom Himmel gekommen, und die Herzen der Apostel, und die bey ihnen waren, erfüllet, daß sie mit Zungen und mit fremden Sprachen redeten, die sie zuvor nicht verstanden noch gelernet hatten, und gaben Zeugniß mit grosser Kraft und Freudigkeit von der Auferstehung Christi, Ap. gesch. 4, 33. welche doch zuvor, ehe sie diese himmlische Gabe empfiengen, also erschrocken, blöde und verzagt waren, daß sie nicht allein sich nicht getraueten zu lehren und zu predigen, sondern auch nicht aus dem Hause zu gehen und sich sehen zu lassen. Weil wir nun gewiß sind, was die rechte Meynung und Verstand dieser Prophezeyung sey, und auf welche Zeit, und wie sie erfüllet ist; so wollen wir die Worte mit Fleiß ansehen und erwegen.

62. So spricht er nun: Und nach diesem, das ist, wenn der Sohn GOttes, der Lehrer und Doctor der Gerechtigkeit, sein Amt ausgerichtet und vollbracht hat; welches, wie zuvor angezeiget, zweyerley gewesen ist, (denn er hat beyde, die Gerechtig-

keit

keit geleheret, und mit seinem Tode für die Sünde bezahlet:) alsdenn wird auch diß geschehen, daß der Heilige Geist wird gesandt werden, wie Christus sagt Joh. 16, 7: So ich nicht hingehe, so kömmt der Tröster nicht zu euch. St. Petrus in den Geschichten der Apostel fasset zusammen die ganze Zeit, da er spricht c. 2, 17: Und es soll geschehen in den letzten Tagen, ꝛc. Denn er siehet darauf, daß Mosis Gesetz, und die Gottesdienste, so in diesem Gesetz befohlen, und in diesem Volke nun länger denn funfzehen hundert Jahre gewähret hatten, nun sollen aufgehaben und abgethan seyn.

63. Diß Wort, ausgiessen, wird recht ausgelegt und verstanden von einem grossen, reichen Ueberfluß und Menge. Denn nachdem das Wort bisher nur allein in einem kleinen Winkel des Jüdischen Landes gewesen ist, dadurch der Heilige Geist die Herzen der Heiligen oder Gläubigen zu allen Zeiten erleuchtet und regieret hat; so soll nun das Evangelium durch die Apostel in allen Sprachen und Landen verkündiget, und der Heilige Geist auch den Heyden gegeben werden. Deßgleichen, daß der Heilige Geist, ohne daß er ein neues Licht in den Herzen anzündet, sich auch durch herrliche Mirakel und Wunderzeichen offenbaren würde.

64. Und gleichwol stimmet das Wörtlein, ausgiessen, fein überein mit dem, daß er droben (v. 23.) Christum genannt hat Moreh liẓdakah; welches Wort, Moreh, heißt und bedeutet beyde, einen Regen, und Lehrer, auf daß man wisse, der Heilige Geist werde vom Himmel, als ein feiner, sanfter und warmer Regen, gesandt, daß er die dürren Herzen feuchte, und wie einen unfruchtbaren Acker fruchtbar mache. Darum hat auch St. Petrus dieses Gleichniß wollen brauchen, da er spricht Ap. gesch. 2. v. 33. 34: Christus, nachdem er durch die Rechte GOttes erhöhet ist, und empfangen hat die Verheissung des Heiligen Geistes vom Vater, hat er ausgegossen diß, das ihr sehet und höret. Denn David ist nicht gen Himmel gefahren, ꝛc. Hier ist offenbar und klar, daß er dieses Wörtleins, ausgiessen, darum brauche, auf daß er anzeige, diese Gabe sey vom Himmel, als ein Regen, gegeben.

65. Aber alle Macht und Kraft stehet auf dem, daß er sagt: Ich will von meinem Geist ausgiessen. St. Petrus hat die Worte ein wenig anders gesetzt: Ich will ausgiessen von meinem Geist. Aber es ist an ihm selbst gar ein Ding und Meynung. Denn alle Macht stehet im Wörtlein, mein. Weil nun dasselbige St. Petrus auch behalten hat, so bleibet der Verstand einig, und ist einerley Meynung.

66. Und hier mußt du vor allen Dingen auf den Unterscheid der Personen acht haben. Denn du hörest den, der verheisset, er wolle seinen Geist ausgiessen, und ist doch das, so ausgegossen wird, nicht der, so ausgeußt, sondern etwas unterschiedliches. Denn also muß man reden, auf daß wir einen Unterscheid unter den Personen machen, welche gar nicht sollen in einander gemenget werden. Also hat er droben (v. 23.) auch gesagt: Freuet euch im HErrn eurem GOtt, der euch den Lehrer der Gerechtigkeit (oder den rechten Doctor) gibt. Hier muß man zwo Personen sehen, nemlich, des Gebers und Lehrers. Der Sohn, der da lehret, ist nicht der Vater, der den Lehrer schenkt oder gibt. So ist der Vater, der da gibt, nicht der Sohn, der da lehret. Und spricht doch Christus Joh. 10, 30: Ich und der Vater sind eins und ein Ding. Und Joh. 14, 10. spricht Christus zu Philip-

po: Glaubest du nicht, Philippe, daß der Vater in mir ist, und ich im Vater? Auf diese Weise muß man hier die Personen auch unterscheiden. Es ist eine andere Person, die den Geist ausgießt: und der Geist, der ausgegossen wird, ist eine andere Person, denn die, so da ausgeußt. Das ist gewiß und wahr, und vest zu halten.

67. Doch muß nachmals auch das dazu kommen, daß er nicht schlecht sagt: Ich will ausgiessen den Geist; sondern setzt darzu: Meinen Geist. So ist nun dieser Geist des Vaters Geist. Im Vater aber ist nichts, das nicht göttlich, ewig und allmächtig ist. Darum ist dieser Geist GOttes, welcher nicht der Vater selbst ist, ein ewiger und allmächtiger GOtt.

68. Darum siehest du hier, worauf das Symbolum des heiligen Athanasii gegründet ist, welches also gefasset ist, daß ich nicht weiß, ob sint der Apostel Zeit in der Kirche des Neuen Testaments etwas wichtigers und herrlichers geschrieben sey. Denn er spricht also: Eine andere Person ist der Vater, eine andere der Sohn, eine andere der Heilige Geist. Aber der Vater, und Sohn, und Heilige Geist, ist ein einiger GOtt, gleich in der Herrlichkeit, gleich in ewiger Majestät. Welcherley der Vater ist, solcherley ist der Sohn, solcherley ist auch der Heilige Geist. Der Vater ist nicht geschaffen, der Sohn ist nicht geschaffen, der Heilige Geist ist nicht geschaffen. Der Vater ist unmeßlich, der Sohn ist unmeßlich, der Heilige Geist ist unmeßlich. Der Vater ist ewig, der Sohn ist ewig, der Heilige Geist ist ewig. Und sind doch nicht drey Ewige, sondern es ist ein Ewiger. Gleichwie auch nicht drey Ungeschaffene, noch drey Unmeßliche; sondern es ist ein Ungeschaffener und ein Unmeßlicher. Also auch: Der Vater ist allmächtig, der Sohn ist allmächtig, der Heilige Geist ist allmächtig. Und sind doch nicht drey Allmächtige, sondern es ist ein Allmächtiger. Also: Der Vater ist GOtt, der Sohn ist GOtt, der Heilige Geist ist GOtt. Und sind doch nicht drey GOtter, sondern es ist ein GOtt, ꝛc.

69. Diese Lehre ist nöthig, nicht allein darum, daß ohne dieselbe kein recht Erkenntniß GOttes seyn kann; sondern auch um des Anruffens und Gebets willen. Denn das Herz, wenn es GOtt anruffen will, soll es GOtt den Vater, Schöpffer aller Dinge, ansehen: und den Sohn, der vom Vater in Ewigkeit gezeuget, sein Ebenbild, und darzu verordnet ist, daß er sey das Schuldopfer für die Sünde der Welt: und den Heiligen Geist, der vom Vater und Sohn ausgehet, und wie Joel hier sagt: Der vom Vater durch den Sohn ausgegossen wird, daß er die Herzen selig mache.

70. Diesen Geist GOttes heißt die Schrift darum den Heiligen Geist, daß, gleich wie das Amt des Sohnes in dem angezeiget wird, daß er ein Lehrer der Gerechtigkeit genannt wird: also wird der Geist GOttes vom Amte heilig geheissen. Denn er macht uns heilig, die wir durch die Sünde ganz und gar unheilig und gottlos geboren werden und sind.

71. Denn die Sünde ist als ein Gifft durchgessen, nicht allein durch den Leib, welchen sie, nachdem er unsterblich und rein war, unrein, gebrechlich, feuchtig und sterblich gemacht hat; sondern hat auch unsern Geist verderbet. Denn der Verstand hat Gottes Erkenntniß verloren, daß wir, wie die Blinden im Mittage, da die Sonne am hellesten scheinet, wandern und nach der

Wand

Wand tappen. Der Wille aber ist also verderbet, daß er für und für ohne Aufhören wider GOttes Gesetze strebet, und vermag nicht ihm unterthan zu seyn. Röm. 8, 7. Darum werden wir vom bösen Geiste getrieben, der auch Lust und Liebe zur Sünde hat, und ist GOttes Gerichte und Urtheil feind.

72. Aber des Heiligen Geistes Amt und Werk ist, daß er diese natürliche Gebrechen heile, und die unreinen Herzen reinige und heilige. Dasselbige geschichet nun fürnemlich durch drey Dinge. Denn aufs erste, nimmet er aus dem Herzen die Sicherheit, und geußt dafür hinein Gottesfurcht; denn wir haben von Natur alle Lust und Liebe zur Sünde, und leben darinnen in aller Sicherheit. Denn, siehe nur David an, der meynet, er habe es wohl ausgerichtet, daß er Urias Weib, nachdem er nun erschlagen war, frey und mit Ehren möchte zum Weibe nehmen. 2 Sam. 11, 27. Paulus, da er hatte Briefe erlanget, daß er wider die Christen auch zu Damasco wüten und toben möchte, da triumphirete er, gieng in allen Sprüngen, und meynete, er wäre nun reich und selig. Ap. gesch. 9, 1. 2. Ein Geizwanst, wenn ihm irgend eine Occasion und Gelegenheit nur von ferne gezeiget wird, daß er etwas gewinnen möchte, auch mit Unrecht, mit was Lust und Freuden nimmet er es an? wie ist er so willig, fleißig und begierig darzu? Was soll man sagen, die verderbte Natur suchet und trachtet mit allem Fleiß nach Gelegenheit und Ursache zu sündigen, ist dieweil sicher, und denket, GOtt sehe es nicht, frage nichts darnach, und werde es nicht strafen.

73. Aber der Heilige Geist pfleget am ersten das zu thun, strafet die sicheren Herzen um die Sünde, auf daß sie sehen, wie ein greulich, häßlich Ding die Sünde ist, und bedenket die Strafen nicht, mit welchen die sichern Sünder sollen gestraft werden. Also fahen wir an der Sünden feind zu werden, bessern unser Leben, und was wir bisher wider GOtt gethan haben, das lassen wir. Ja, wir bitten GOtt von Herzen, er welle uns gnädig seyn, unsere Sünde, damit wir ihn erzürnet haben, aus Gnaden, um seines lieben Sohns willen, vergeben, und Gnade, Kraft und Vermögen verleihen, daß wir ihm von Herzen und mit Willen mögen gehorsam seyn. Und wiewol die Sünde nicht aufhöret uns anzufechten und zu bekümmern, doch hilft uns der Heilige Geist, daß wir der Sünden widerstehen, und tödten dieselbe.

74. Zum andern, wenn nun solches durch den Heiligen Geist im Herzen ausgerichtet ist; denn es ist nicht ein Werk menschlicher Weisheit oder Geschicklichkeit: so zündet er darnach im Herzen an ein neu Licht des Glaubens, daß wir gläuben, unsere Sünde sey uns um Christi willen geschenkt, und daß uns der Vater im Himmel nun versöhnet sey. Dasselbige ist auch nicht ein Werk der Natur, sondern des Heiligen Geistes. Denn wenn das Herz seine Sünde recht ansiehet und erkennet, so fliehet es von Natur vor GOtt, und fürchtet sich vor seinem Zorn. Diesen Unglauben und dieses Mißtrauen des Herzens ändert und nimmet weg der Heilige Geist, zeiget Christum, als der das Schuldopffer für die Sünde worden ist, dadurch er uns aufweckt, freudig und getrost macht, daß wir vor GOtt nicht mehr fliehen, oder seiner Güte mißtrauen, ob wir gleichwol wissen, daß wir schwerlich gesündiget haben; sondern treten zu ihm mit aller Zuversicht um des Mitlers JEsu Christi willen. Durch diesen Glauben werden die Herzen gereiniget, wie St. Petrus

sagt

sus Apg. 15, 9. und wahrhaftig geheiliget. Denn weil wir durch den Glauben Vergebung der Sünden empfahen, so werden wir um Christi willen heilig und gerecht geachtet.

75. Denn Glauben aber folgt das Bekenntniß, wie der 116. Psalm v. 10. sagt: Ich gläube, darum rede ich. Aber das Bekenntniß bringet gewisse Gefahr, Anfechtung und Verfolgung mit sich. Denn der Teufel ist ihm feind, erreget und hetzet die Welt wider die rechten frommen Christen: dieselbige, weil sie grosse Gewalt, Ehre und Reichthum hat, so dränget und plaget sie die arme Kirche hart. Da fühlet man nun fein und greiflich des Heiligen Geistes Amt, Werk und Wohlthat, der das Herz mitten in solcher Gefahr und Noth stärket und tröstet, daß es nicht verzage oder verzweifele, oder das Bekenntniß fahren lasse; wie die Apostel thaten. Denn da sie den Heiligen Geist empfangen hatten, der machte sie so stark, muthig und freudig, daß sie der Hohenpriester Dräuen verachteten, Apgesch. 4, 29. bekümmerten sich mehr, wie sie andere Leute von Christo lehreten, denn wie sie ihr Leben erhielten. Die heiligen Märtyrer, wie Prudentius von St. Lorentz, St. Agnes und andern schreibet, spotteten auch der Tyrannen in der Marter. St. Stephanus, da man ihn jetzt steinigte, achtete seines Lebens nicht, sorgete mehr, wie seine Verfolger, die so sicher sündigten, möchten selig werden. Apg. gesch. 7, 60. Diß sind nicht menschliche Werke, sondern des Heiligen Geistes Gaben, der von oben herab durch Christum zu uns kömmet, und stärket die schwache, blöde und furchtsame Natur.

76. Wie aber, die den Heiligen Geist nicht haben, sich in Trübsalen und Aengsten pflegen zu halten, und was sie thun, sonderlich in Todesnöthen, das weis man wohl, wie sie zappeln, zagen, klagen, zittern, und sehen nirgends, damit sie können zufrieden seyn und sich trösten; wie es denn natürlich ist. Aber der Heilige Geist GOttes ändert, heilet auch in diesem Stücke die Natur, und hilft ihr: nicht also, daß er die Marter linderte, oder daß der Leib die Qual nicht fühlete; wiewol er es zuweilen auch pflegt zu lindern: sondern, daß in solchem Fühlen das Herz nicht sinke noch entfalle, sondern sich empor schwinge, daß wir auf eine bessere Hoffnung sehen, uns also trösten und aufrichten durch das Anruffen und Gebet; wie denn Zacharias den Geist GOttes darum einen Geist der Gnaden und des Gebets nennet, Zach. 12, 10. Der Gnade halben, daß er das Herz stärket und versichert, ihm sey die Sünde um Christi willen vergeben und geschenket. Des Gebets halben, daß er es in Angst und Noth zum Gebet erwecket, und durch die Hoffnung der Erlösung die gegenwärtige Noth lindert.

77. Und hier siehet man zusammengeknüpfet eine feine lange Schnur und Reihe voller schöner Christlicher Tugenden und guter Werke: Erstlich, daß man GOttes Wort frey bekennet. Zum andern, im Creuz und Verfolgung, dasselbe zu leiden und zu tragen, geduldig ist. Zum dritten, daß man GOtt anruffet, mit gewisser Hoffnung, er werde uns erlösen und erretten. Zum vierten, daß wir gewiß gläuben, GOtt sey uns günstig, hold und gnädig, ob es uns wol übel gehet. Zum fünften, daß man das Wort übe, in dem, daß sich der schwache Glaube durch die Verheissungen ermannet und aufrichtet. Und wer kann alle Gaben des Heiligen Geistes in dieser unserer Schwachheit erzehlen?

78. Aber dieses sollte uns aufwecken und munter machen, daß wir lerneten erkennen die grosse, unaussprechliche Güte und Barmher-

herzigkeit GOttes, der uns arme Sünder so gnädiglich annimmet, hält, erhält, regieret, schützet und schirmet. Denn GOtt läßt es allein dabey nicht bleiben, daß er uns Leib und Leben, Verstand, Willen, Rede, und andere leibliche Gaben gegeben hat, und dieselben erhält; sondern er schenket uns auch noch darzu seinen lieben Sohn, der uns lehret Gerechtigkeit, wie wir sollen fromm und heilig vor ihm werden, wird für uns zum Opffer. Ja, sendet uns auch vom Himmel seinen Heiligen Geist, der die natürlichen Seuchen und Krankheiten, so tödtlich und ewig sind, und denen sonst nicht kann geholfen werden, heilet und uns gesund macht. Denselben will er, daß er in unsern Herzen wohne, uns regiere, leite, führe und erhalte, als die wir so oft angefochten werden, wider GOtt zu thun. Diese Güte ist sehr groß, und gar unaussprechlich. Erkennen wir nun dieselbe nicht, gedenken wir nicht oft daran, sagen GOtt nicht ein Deo gratias dafür, so sind wir, warlich, gar undankbare, verzweifelte Schelmen und Böswichter.

79. Aber dieses lehret auch vom rechten Anruffen des Heiligen Geistes, dessen uns der 51. Psalm ein schön Exempel vorhält, in welchem der Prophet klaget, wie jämmerlich die Natur verderbet ist durch die Sünde, die uns immerdar, nicht allein anficht, sondern auch mit Gewalt treibet, wider GOttes Gesetz, daher hernach so viel und mancherley greuliche Fälle, und unzählige Aergernisse in der Kirche kommen. Darum ist uns hoch vonnöthen, weil wir in so vieler Gefahr stehen, daß wir ohne Unterlaß bitten, der Heilige Geist wolle uns regieren, leiten und führen; wie David thut. Derselbe bittet erstlich, GOtt wolle ihm die Sünde vergeben und zudecken, und die Missethat tilgen. Denn es hat mit uns diese Gelegenheit, daß wir ohne Sünde nicht seyn können, weil wir in diesem Leben sind. Derhalben ist kein anderer Rath noch Hülfe mehr, denn daß GOtt die Sünde zudecke, verberge und tilge, und gleichsam die Augen zuthue, daß er sie nicht sehen müsse. Auf solche Gnade, daß GOtt durch die Finger sehe, und thue, als wisse er nichts darum, stehet unser Heil und Seligkeit, so uns durch den Sohn GOttes erlanget und erworben ist, als der sich selbst zum Schuldopffer gegeben hat für die Sünde der ganzen Welt.

80. Dieweil wir aber diesen Schatz in irdischen Gefässen tragen, wie St. Paulus sagt 2 Cor. 4, 7. die gar leichtlich zubrechen werden; darum ist uns einer andern himmlischen Gabe vonnöthen, nemlich des Heiligen Geistes, der uns in solcher Gnade erhalte, daß wir nicht davon fallen. Darum fähret David fort, und bittet: Schaffe in mir, (spricht er Ps. 51, 12.) GOtt, ein reines Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist. Er bittet, daß ein reines Herz in ihm geschaffen werde. Damit er ja öffentlich bekennet, daß er ein unreines Herz habe, das ist, das wider GOttes Gesetze strebet, Lust und Liebe zur Sünde hat. Darum bittet er, daß es geändert und neu geschaffen werde, daß es nicht mehr unreine sey, das ist, daß diese Unreinigkeit verziehen und vergeben werde. Und darzu, spricht er, bedürfe er eines neuen gewissen Geistes, der den Glauben immerdar anzünde, daß er, um der Sünden willen, nicht zweifele an GOttes Gunst und Gnade; sondern, daß er eine gewisse und starke Hoffnung für und für habe und behalte, daß die Sünden verziehen und vergeben seyn.

81. Er brauchet aber des Worts, Chadesch, welches heißt, wieder aufrichten und ergötzen. Denn weil wir in solcher gros-

grossen Schwachheit nicht bestehen können, und unmöglich ist, daß wir nicht oft straucheln und fallen; der Heilige Geist aber verloren wird, wenn man also muthwillig und wissentlich wider das Gewissen fället und sündiget: darum ist noth, daß wir bitten, der Heilige Geist wolle uns immerdar wieder aufrichten, auf daß wir nicht zweifeln, unsere Sünden sind uns um Christi willen vergeben. Aber diß Wörtlein fodert und schleußt in sich den Glauben, davon ich droben (§. 74.) im andern Stücke, gesagt habe.

82. Weiter bittet David für eine andere Gabe, und spricht: Verwirf mich nicht von deinem Angesichte, und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir. Hier habe acht, und siehe vor allen Dingen auf die Grade, wie es auf einander gehet. Denn, erstlich, ist in uns ein unreines Herz; aber durch den Glauben werden die Herzen rein, Ap. gesch. 15, 9. daß, ob gleich die Sünde da ist, so wird sie doch nicht zugerechnet. Weil uns aber die Sünde immerdar anficht, und in uns wider GOttes Gesetze strebet und streitet, bedürfen wir nicht allein, daß wir veste gläuben, daß uns die Sünden um Christi willen vergeben sind; sondern wir müssen auch die Gabe des Heiligen Geistes haben, der uns heilige, das ist, stark und wacker mache, daß wir der Sünde, so uns ansicht und reizet, nicht gehorchen, sondern derselbigen widerstehen, und sie tödten. Denn wo das nicht geschieht, und wir der Sünden den Zaum lassen und folgen, so verwirfet uns der HErr von seinem Angesichte; das ist: Die, so sicher dahin sündigen, die läßt er in ihres Herzens Begierden auch also gehen. Wie die Exempel vor Augen stehen, und man, leider, allzuviel sichet. Dafür bittet nun David, GOtt wolle ihm seinen Geist geben, der ihn heilig mache.

83. Zum dritten, setzet er darzu, und spricht: Tröste mich wieder mit deiner Hülfe, und der freudige Geist enthalte mich. Dieses ist nun das dritte, davon ich droben (§. 75.) gesagt habe. Denn weil alle, die in Christo gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden, 2 Tim. 3, v. 12. so bedürfen wir hier des Heiligen Geistes fürwahr auch sehr wohl, der unsere Herzen erfülle mit dem Trost der Hülfe GOttes, auf daß wir uns der gewissen Hülfe, so uns Christus erworben und verdienet hat, trösten mögen, ob wir wol in der Welt mancherley Anfechtungen und Widerwärtigkeiten haben. Denn das ist es, davon St. Paulus sagt Röm. 5, 5. daß die Hoffnung nicht zu schanden macht.

84. Zu dieser Hoffnung setzt David den freudigen, willigen und vesten Geist, der nicht müde, matt und verzagt werde, das heilige Creuz zu tragen. Denn die gottseligen und rechten Christen haben diß Glück hier auf Erden, daß immer eine Anfechtung auf die andere folget; wenn eine hinüber ist, folget bald eine andere, wie der 42. Psalm v. 8. durch ein schön Gleichniß fein anzeiget. Denn er vergleichet die Kirche einem Schifflein, das auf dem grossen, weiten, wilden, ungestümen Meere gehet, zu dem die Wellen auf allen Seiten einschlagen, als wollten sie es zu grunde stürzen, und ist da kein Aufhören, eine Wasserwoge und Welle treibet die andere; wie er spricht: Deine Fluthen rauschen daher, daß hier eine Tiefe und da eine Tiefe brausen. Darum muß es ein freudiger Geist seyn: nicht ein kleinmüthiger noch verzagter, der sich bald schrecken lasse und weiche; sondern ein adelicher, hoher und unerschrockener Geist, der in Gefahr und Nöthen nicht müde noch matt werde, sondern muthig, freudig und keck sey.

85. Also

85. Also sollen auch wir täglich bitten, daß GOtt in uns den Glauben mehren, zunehmen und wachsen lassen, und uns mit seinem Geiste helfen wolle, auf daß wir der Sünde nicht weichen, nicht Statt noch Raum geben, sondern dawider streiten, obliegen, überwinden und den Sieg behalten, und endlich, daß wir im Creuz und Leiden wacker, freudig und beständig seyn, keine Gefahr fliehen um Bekenntniß willen, sondern GOttes Wort und den lieben HErrn Christum frey, rund und unerschrocken bekennen. Denn wenn uns der Heilige Geist nicht hilft noch beystehet, so ist es unmöglich, daß wir bestehen.

86. Aber billig sollte ein jeder sich selbst strafen und anspeyen, daß wir so sicher, faul, laß und träge sind. Denn wie viel findet man derer unter uns wol, die an diese Gefahr einmal gedenken, oder sich sehr darum bekümmern? Wie viel sind derer allenthalben wol, die den Heiligen Geist niemals angeruffen haben? Darum sollten wir uns selbst aufwecken, ermuntern, und von Herzen mit Ernst bitten um diese Gabe des Sohnes GOttes, die er vom Vater für uns empfangen hat; so wird uns GOtt seinen Geist geben, der uns also regiere, stärke, schütze und beschirme; wie Christus sagt Luc. 11, 13: Mein Vater wird den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten.

87. Man soll aber wissen, daß kein Unterscheid ist, so viel das Anruffen belanget, du bittest um den Heiligen Geist, entweder vom Vater oder vom Sohne. Denn es ist ein Geist, der vom Vater und Sohne ausgehet. Darum sagt Christus von beyden, Joh. 14, 26: Der Geist, welchen der Vater in meinem Namen senden wird ꝛc. Und v. 16: Wo ihr mich darum bitten werdet, so will ich euch einen andern Tröster geben. Und St. Petrus spricht Ap. gesch. 2, 33: Christus hat die Verheissung des Geistes vom Vater empfangen. Und Ps. 68, 19: Du hast Gaben empfangen für die Menschen. Darum bittet man recht den Vater um den Heiligen Geist, doch also, daß du im Namen Christi bittest, das ist, daß du bittest, GOtt wolle die diese Gaben schencken, um Christi willen. So sagt Christus Joh. 16, 7: So ich nicht hingehe, so kömmt der Tröster nicht zu euch: so ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden. Und c. 15, 25: Wenn der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. Darum ist es recht, daß du Christum um diese Gabe und Wohlthat bittest. Und liegt nicht daran, du sprechest entweder also: Allmächtiger, ewiger GOtt, und Vater unsers HErrn JESU Christi, gib mir deinen Heiligen Geist, der in meinem Herzen rechten Glauben anzünde, mich regiere, leite und stärke ꝛc. Oder sagest also: O JEsu Christe, du Sohn des ewigen Vaters, gib mir deinen Heiligen Geist.

88. Aber nach dem Exempel der Kirche werden wir beweget, den Heiligen Geist selbst anzuruffen. Denn also bittet dieselbige: Komm Heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen, ꝛc. Und St. Basilius zeigt an, daß Eusebius Palästinus diese Worte gesprochen habe: Heiliger GOtt, der du das Licht geschaffen hast, durch JEsum Christum unsern Heiland, mit dem Heiligen Geiste, wir ruffen dich an ꝛc. Diese Zeugnisse der Kirche, wenn sie gleich nicht vorhanden wären, ist es doch recht und Christlich, daß, die da bekennen, daß GOtt Vater, Sohn, und Heiliger Geist

ein ewiger wahrhaftiger GOtt ist, dieselbigen wissen, daß sie GOtt anruffen, ob sie gleich nur eine Person nennen: wie die Kirche getauft hat im Namen JEsu. Dieses habe ich kürzlich anzeigen wollen, auf daß die Einfältigen, wenn sie beten, nicht irre werden, und ihnen selbst Stricke legen. Ap. gesch. 2, 38. c. 19, 5.

87. Bisher haben wir gesagt, was der Heilige Geist ist, und warum er gesandt wird. Zum andern, haben wir angezeiget aus dem Exempel Davids, um welche Gaben und Wohlthaten des Heiligen Geistes man bitten soll. Weiter ist noch übrig das vierte Stück, daß wir sagen von den Mitteln und Instrumenten oder Werkzeug, dadurch der Heilige Geist wirket. Und dieses Stück Christlicher Lehre ist auch sehr noth zu wissen.

90. Denn man weiß nicht allein, was ihnen die Mönche träumen liessen, die sich mit Fasten und Beten darzu bereiteten: sondern auch der Schwärmer, Thomä Müntzers, Carlstads ꝛc. Opinion und Dünkel. Denn diese rühmeten sich vor andern, sie allein hätten reine Lehre: sie verachteten das Predigtamt, welches GOtt in seiner Kirche geordnet, auch für und für erhalten hat, wollten es besser machen, verkrochen sich in die Winkel, speculireten und gaukelten mit selbst erwählter Schwärmerey, erdichteten sonderliche Gradus des Christenthums, welche sie hiessen Entaröhung, Studierung, Verwunderung, Langweil, ꝛc. und vermeineten durch solche Weise den Heiligen Geist, so vom Vater verheissen, zu empfahen. Da sie aber lange warteten, kamen sie dahin, daß sie nicht mit dem Heiligen, sondern mit dem bösen Geiste erfüllet und besessen wurden, der eitel Rottengeister, ja, Stöcke und Klötze aus ihnen machete. Wie man an den Orten wohl gesehen und erfahren hat, da Storck, Müntzer und andere Schwärmer gewesen sind, und gelehret haben: welche Schwärmerey darnach das mehrere Theil auf die Wiedertäufer, die nichts klüger sind, kommen ist. Diesem Irrthum muß man begegnen, und von diesen grossen Sachen gewisse Zeugnisse aus der heiligen Schrift nehmen.

91. Darum soll man gedenken, was ich droben (§. 72. sqq.) gesagt habe von den gewissen und ungezweifelten Werken des Heiligen Geistes: Daß er erstlich im Herzen anzündet und erwecket den Glauben, daß der Mensch um der Sünde willen nicht verzage. Zum andern, hilft er unserm Geiste, daß wir der Sünde widerstehen und sie tödten. Zum dritten, tröstet er in Nöthen. Denn wenn man fraget: Was wir von Natur pflegen zu thun? so weiß man je wohl, daß Sünde, wenn sie recht gefühlet wird, Verzweiflung machet. Item, daß wir Lust und Liebe zur Sünde haben, und daß das Herz in Gefahr dahin fället, zittert und zaget. Diesen Mangel, tödtliche und greuliche Seuche der Natur ändert, bessert und heilet der Heilige Geist, nicht in denen, die sich auf mönchische Art darzu bereiten, oder in einen Winkel alleine sich verkriechen, und sonderliche Gedanken und Speculationes haben; nein, sondern die, so die Predigt vom Glauben fleißig hören, Gal. 3, 2.

92. Denn siehe Matthäum den Zöllner an, warum verläßt er sein Zollamt, das ihm Geld und Gut trug, aber sündlich und wider GOtt war, und hielt sich zu Christo? Höret er nicht Christum mit allem Ernst und Fleiß? Also auch, das Weib, die offenbare Sünderin, Luc. 7, 37. da sie zuvor alle Ursache und Gelegenheit zu sündigen mit Fleiß gesucht und willig angenommen

hatte,

hatte, wenn sie nur konnte darzu kommen, da sie zum HErrn Christo kömmet, fället sie vor ihm nieder, weinet bitterlich, hat groß Leid von wegen der Sünden, welche sie gethan hatte, und suchet Vergebung derselben, auch in einem fremden Hause, da viel ehrliche, redliche Leute bey einander waren, dahin zu gehen sie sich doch billig hätte sollen schämen, so anders eine Scham bey ihr gewesen wäre. Aber sie fraget nicht darnach, was die andern davon urtheilen und sagen; sie begehrte zu hören das Wort von Vergebung der Sünden. Wer hat ihr Herz so bald geändert? Hat es nicht das Wort gethan, das sie von Christo hörete: Dir sind deine Sünden vergeben? Deßgleichen, da Zachäus bisher Lust und Liebe gehabt hatte zu unrechten und wucherischen Händeln, hatte geschunden und geschabet, verheisset er den Armen die Helfte seiner Güter zu geben, und so er jemand betrogen und übersetzt hat, vierfältig wieder zu geben, Luc. 19, 8. Wie denn auch St. Paulus, da er wider die Christen schnaubete, und vor Zorn entbrannte, alsbald anders wird, da Christus mit ihm redete, verheißt, er wolle thun, was er soll, und sein Vornehmen unterlassen, Ap. gesch. 9. v. 6. Also antworten die drey tausend auf St. Petri Predigt, und sagen: Was sollen wir thun, lieben Männer? Ap. gesch. 2. v. 37.

93. So ist nun und bleibet GOttes Wort ewig das Instrument und der Werkzeug, dadurch GOtt die Herzen will bewegen, anzünden, erleuchten und anders machen; als, die bisher sind sicher gewesen, nun forthin anheben, sich vor GOttes Zorn und Gerichte zu fürchten, und ihr Leben zu bessern. Zum andern, die also erschrocken sind, und sich vor GOttes Gerichte fürchten, daß sich dieselbigen wiederum durch Christum, der sich selbst für unsere Sünde geopffert hat, wider die Sünde trösten. Zum dritten, daß sie auch in Gefahr und mitten im Tode die Hoffnung des Heils und ewigen Lebens behalten; wie St. Paulus Röm. 10, 17. spricht: Der Glaube kommt aus der Predigt; das Predigen aber durch das Wort GOttes.

94. Doch muß man alhier definiren, und eigentlich wissen zu unterscheiden, welch solch Wort sey. Denn das Gesetz ist auch GOttes Wort; aber durch dasselbige, spricht St. Paulus zun Gal. am 3. v. 2. wird der Heilige Geist nicht gegeben, sondern durch das Wort vom Glauben oder des Evangelii. Darum sagt Esaias c. 52, 7: Wie lieblich sind auf den Bergen die Füsse der Boten, die da Friede verkündigen. Denn es ist gewiß und wahr, daß nichts lieblichers noch köstlichers ist, denn das Predigtamt in der Kirche, welches den Heiligen Geist bringet, den Glauben und GOttes Erkenntniß anzündet, die Sünde tödtet, und tröstet in Gefahr und Trübsal. Denn es ist wie ein feiner, sanfter, kleiner Regen, der nimmermehr ohne Frucht abgehet, so er auf ein dürres Land fället. Es. 55, 10.

95. Darum, begehrest du die Gabe des Heiligen Geistes zu überkommen: begehrest du deiner Kinder und deines Gesindes gewisse Besserung, so gehe diesen Weg, höre GOttes Wort fleißig, halte die, so dir befohlen sind, zum Wort. Denn allein der Heilige Geist heilet und macht gesund die Herzen, so durch die Sünde verwundet und verderbet sind. Er heilet aber und macht gesund durch das Wort des Evangelii, in welchem wir gestraft werden um die Sünde, Gerechtigkeit und Gerichte, Joh. 16. v. 8. Wenn wir hören, daß Sünde in uns

ist, so werden wir im Herzen bestärkt, und fürchten uns: aber durch die Gerechtigkeit des Sohnes Gottes richten wir uns wiederum auf, wider die Sünde, und behalten gewisse Hoffnung des Heils und der Seligkeit in aller Gefahr und Nöthen. Denn wir wissen, daß der Fürst dieser Welt bereits gerichtet und überwunden ist, Joh. 12, 31. der denen, so in Christo JEsu sind, nicht mehr Schaden thun kann, ob er sie wol ohn Unterlaß pfleget anzufechten und zu plagen.

96. Wenn wir aber vom Worte des Evangelii reden, so schliessen wir auch mit darein die Sacramenta. Denn an denenselben hanget auch die Verheissung des Heiligen Geistes, und der Vergebung der Sünde. Darum antwortet St. Petrus, da er gefraget ward, Ap. gesch. 2, 37: Was man thun sollte? sprach er v. 38: Thut Busse, und lasse sich ein jeglicher täufen auf den Namen JEsu Christi. So spricht auch Christus Joh. 3, 5: Es sey denn, daß jemand geboren werde, aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich GOttes kommen. Diß ist ein öffentlicher, klarer Spruch, daß der Heilige Geist im Herzen will kräftig seyn, und wirken durch die Taufe; wie auch St. Petrus sagt Ap. gesch. 2, 38: So werdet ihr empfahen die Gabe des Heiligen Geistes.

97. Und das ist auch die Ursache, daß wir nach dem Exempel der Apostel und der ersten Kirche die Kinder täufen. Denn weil es gewiß ist, daß der Heilige Geist durch das Wasser in der Taufe wirket und kräftig ist; so halten wir gewiß dafür und gläuben, des Heiligen Geistes Wirkung werde durch der Kinder Unverstand ja so wenig gehindert, als wenig wir Alten und Erwachsene des Heiligen Geistes Werk durch unsere Kräfte, Vermögen und Sinn, vollkommener machen.

98. Zudem so sind Exempel vorhanden, daß auch die, so noch nicht geboren gewesen, in Mutterleibe geheiliget sind, ja, auch Christum erkannt haben. Weil es aber gewiß ist, daß die Kinder unreine sind um der Sünde willen; warum wollten wir ihnen denn nicht gönnen die Heiligung, welche Christus verheisset durch das Wasser in der Taufe, ohne welche es unmöglich ist, daß sie können selig werden?

99. Darum soll diese Lehre gewiß und veste bleiben, daß der Heilige Geist durch das Amt der Kirchen, das ist, durch die Predigt des Evangelii und die Taufe gegeben wird. Alda müssen ihn suchen alle, die ihn haben wollen, müssen das Häuflein, in welchem die Predigt des Evangelii klinget, nicht verachten, sondern sich zu demselbigen halten, so im Namen Christi versammlet und bey einander ist, und helfen beten. Und wenn sie die Predigt des Evangelii hören, sollen sie GOtt um den Heiligen Geist mit Ernst bitten, er wolle dieselbige in unser Herz mit seinem Finger schreiben und drücken; wie Jeremias verheisset, daß geschehen werde, wenn das Evangelium gelehret wird, daß das Gesetz GOttes soll in unser Fleisch und Herzen geschrieben werden, nicht auf harte Steine, wie das Gesetz Mosis, Jer. 31, 33.

100. Aber alhier sollen wir beydes, an unsere Schwachheit, und an GOttes grosse überschwängliche Güte, ja, wie St. Paulus sagt Röm. 2, 4. an den Reichthum seiner grundlosen Barmherzigkeit gedenken. In der Taufe wird uns ein schön, rein, weiß Kleid angezogen; denn durch Christum wird uns geschenkt und vergeben alles, was in uns unrein und verderbet ist. Aber gleichwie die, so auf einem schlüpfrigen Wege, oder durch kothige Oerter wandeln, leichtlich gleiten und fallen, oder von andern besudelt werden; also

so fallen wir auch oft von der Gnade, und verlieren den Heiligen Geist durch die Sünden, welche wider das Gewissen geschehen und begangen werden. Also geschah David; darum erkannte er solche Gefahr, und bittet, GOtt wolle seinen heiligen Geist nicht von ihm nehmen. Ps. 51, 13. Und alhier hat uns die göttliche Barmherzigkeit auch versichert und vergewissert. Denn die Schlüssel sind der Kirche von Christo darum gegeben, auf daß die, so da zweifeln, ob ihnen ihre Sünden vergeben sind, hören das Urtheil des HErrn Christi, welches er will, daß gesprochen soll werden über alle, so ihnen ihre Sünde lassen leid seyn, und wollten derselben gerne los seyn. Darum dienen die Schlüssel auch darzu, auf daß die Gabe des Heiligen Geistes in uns wieder aufgerichtet und erneuert, und der Glaube, so durch die Sünde verloschen ist, wieder angezündet werde.

101. Auf diese Weise ist auch das Abendmahl des Leibes und Blutes unsers HErrn Christi eingesetzt, in welchem uns zwey Stücke gegeben werden: erstlich, der Leib und das Blut unsers HErrn Christi im Brod und Wein; zum andern, die schöne, herrliche Verheissung, welche einem jeglichen, der des Abendmahls gebraucht, angeboten wird, daß der Leib Christi für uns gegeben, und sein Blut für uns vergossen sey, zur Vergebung unserer Sünden. Damit nun das Herz an solcher Verheissung nicht zweifele, so wird einem jeglichen, so das Abendmahl brauchet, gereichet und gegeben die Bezahlung und Genugthuung für die Sünde, auf daß sie desto gewisser fassen und gläuben, der Leib Christi sey für sie gegeben, und sein Blut für sie vergossen. Und das ist eben der rechte Weg, auf welchem man kömmt zur Vergebung der Sünden, und zur Wiedererlangung der Gabe des Heiligen Geistes, den man verlieret durch die Sünden, so wider das Gewissen geschehen.

102. Aber wie droben (§. 77.) gesagt ist, kömmet der Heilige Geist nicht alleine, sondern bringet auch mit sich einen grossen Haufen viel schöner, herrlicher Tugenden. Also sage ich auch hier: Die da wollen GOtt mit Ernst anruffen, das Fleisch tödten, Geduld im Creuze und Verfolgung beweisen, und nicht verzagen, die sollen sich deß allein befleißigen, daß sie GOttes Wort gerne und mit Ernst hören, und brauchen, der Schlüssel, das ist, der Absolution, und des HErrn Abendmahls, oft brauchen. Denn es sind nicht blosse, müssige Spectakel und Schauspiele, die man nur ansehe; sondern es sind Instrumenta und Werkzeuge, durch welche der Heilige Geist in uns kräftig wirket und uns heiliget. Welche nun dieser Mittel selten brauchen, oder auch (wie viel Leute thun,) das Predigtamt schlecht und geringe achten, dieselbigen werden gewiß nicht von einem guten, sondern bösen Geiste getrieben, sie vermänteln und schmücken nun ihr Thun, wie sie wollen.

103. Wir wollen aber nun fortfahren, und wieder darauf kommen, das Joel sagt von der Weissagung, von den Träumen und Gesichten, so den Söhnen und Töchtern, Alten und Jungen, Knechten und Mägden sollen offenbaret werden. Und erstlich gehöret und dienet dieser Unterscheid des Alters, Standes und Geschlechts, dasjenige auszustreichen und zu erklären, davon er droben (v. 28.) insgemein gesagt hat, daß der Heilige Geist soll ausgegossen werden über alles Fleisch. Darum wird hier nicht mehr vom Unterscheid, so im Gesetze gewesen ist, da das Amt zu lehren, beten und opffern, sonderlichen und gewissen

Leuten

Leuten und Personen befohlen war. Denn ob wol, von wegen deß, daß Ordnung gehalten werde, zum Kirchenregiment, auch im Neuen Testament, nur gewisse Personen zugelassen werden; doch wird die Gabe des Heiligen Geistes ohne Unterscheid geschenket allen, die den Namen des HErrn anruffen, es seyn Weiber oder Männer, Alte oder Junge, Leibeigene oder Freye. Derohalben braucht der Prophet das Wörtlein, ausgiessen, recht, damit anzuzeigen die grosse Güte GOttes, als der herzlich gerne wollte durch den Sohn alle Menschen selig machen, und seine milde Barmherzigkeit erzeigen und beweisen, nicht allein seinem Volke, sondern allen Heyden und Völkern in der ganzen Welt.

104. Was aber betrifft den Unterscheid der Gaben, das pflegt man gemeiniglich aus dem Gesetz zu definiren und anzuzeigen. Nun heißt aber im Gesetz Prophezeyung, eine Offenbarung von zukünftigen Dingen, wie es ergehen und geschehen soll, beyde in Kirchen- und Weltregimenten. Daher die Propheten genannt werden, welchen durch den Heiligen Geist zukünftig Ding offenbaret ist. Aber der höchste Grad unter denenselben war der, die das Erkenntniß Christi lehreten, und wie es seinem Reiche gehen würde. Die aber weissagten, wie es einzelen sonderlichen Leuten und dem Weltregiment gehen solte, dieselben wurden nicht so hoch gehalten. David und Esaias weissagen viel von Christo: Esaias aber zeiget darneben auch an, wie es den Käyserthümern gehen soll. In den Büchern von den Königen werden viel Exempel angezeiget, die etlichen sonderlichen Personen offenbaren, wie es ihnen gehen wird. Also wird Jerobeam vom Königreich der zehen Stämme vermanet und vermahnet, 1 Kön. 11, 31. Nebucadnezar, wie er toll und unsinnig werden, und das Königreich verlieren würde. Dan. 4, 28.

105. Aber hier wird gefraget von der Weise und Mittel, wie und wodurch solches den Leuten durch den Heiligen Geist offenbaret werde. Hier sollen wir erstlich gedenken und wissen: weil das Predigtamt in der Kirche allewege durch die Gabe des Heiligen Geistes erhalten ist, daß vieler Herzen durch das Wort erwecket sind, daß sie gesehen haben das zukünftige Reich Christi, im mündlichen Worte, als auf einer Tafel entworfen und abgemahlet, und selbiges hernach immer klärer, als mit Farben, ausgestrichen und ans Licht gesetzt, der Welt vorgetragen und vorgehalten haben. Also haben die Predigten GOttes und der heiligen Erzväter, die Moses erzehlet, den lieben David, Esaiam, Jeremiam sein gelehret und unterrichtet. Daniel, wie er selbst sagt c. 9, 2. sq. ward erwecket, da er die Prophezeyung laß, so durch Jeremiam offenbaret war c. 25. v. 12. gedachte an das Ende des Gefängnisses, und da er für das übrige Volk bat, ward er durch den Engel auch gelehret, auf welche Zeit Christus kommen sollte. Wiewol es nun Daniel durch den Dienst des Engels gelernet hatte, doch ist der Anfang und gleich die Occasion oder Ursache daher gekommen, daß er das Wort fleißig laß. So sagt Christus, das Geheimniß des Himmelreichs solle offenbaret werden denen, die in der Schrift fleißig forschen, Joh. 5, 39. und dieselbe lesen. Darum ist dieses das erste Mittel, dadurch GOtt das Geheimniß des Glaubens und das Erkenntniß Christi den heiligen Propheten offenbaret hat.

106. Esaias, da er las den Spruch vom Saamen des Weibes, so der Schlange sollte den Kopf zutreten, und von der Schlange, so den Saamen in die Fersen stechen

stechen sollte, 1 Mos. 3, 15. ward er durch solch fleißiges Nachdenken dieser Prophezeyung durch den Heiligen Geist also erleuchtet und angezündet, daß er vom Leiden und Tode des HErrn Christi mit klaren, hellen und ausgedrückten Worten weissagete, und zeigete an, daß er zugleich natürlicher GOtt sey. Denn, den Teufel überwinden ist nicht Menschenwerk; aber der Schlangen Biß fühlen, ist eines Menschen, nicht GOttes. David, da er eben dieselbige Prophezeyung las, ward er durch den Heiligen Geist erinnert, und sahe, daß dieser Saame des Weibes GOttes Sohn war; darum nennet er ihn seinen HErrn, Ps. 110, 1. Aber im andern Psalm v. 7. zeiget er mit ausgedrückten Worten an, daß er aus GOtt geboren und ewig ist. Desgleichen, da Esaias Jacobs Weissagung las, 1 Mos. 49, 10. daß Christus kommen würde, wenn das Zepter oder Regiment und die Prophezeyung aufhörete, das ist, wenn die Juden weder Regiment noch GOttes Wort mehr hätten, sahe er, daß aus der Wurzel Jesse, gleich als aus einem erstorbenen und todten Stocke, ein Zweiglein oder Sprößlein, der Sohn GOttes aufgehen und hervorschiessen würde, Esa. 11, 1.

107. Wiewol aber alles, was zum Reich Christi gehöret, und dasselbe belanget, erfüllet ist, doch soll uns dieses vermahnen, die heilige Schrift fleißig zu lesen. Denn wir sehen, daß durch fleißig Bedenken und Christliche Betrachtung diese Dinge viel klärer und verständlicher werden: nicht, daß solches ein Werk unserer Geschicklichkeit und Verstandes sey; sondern daß der Heilige Geist des Worts als eines Instruments und Werkzeugs brauchet, dadurch er die Herzen anzündet und beweget.

108. Die andere Weise der Offenbarung geschieht durch die Engel; wie man weiß, daß Daniel von der Zeit Meßiä, da der Sohn GOttes sollte geboren werden, gelehret worden ist, Dan. 2, 44. cap. 9, 24. sqq. Aber wie etliche Historien im Neuen Testament klärer anzeigen, so haben sich die Engel nicht allewege in menschlicher Gestalt sehen lassen, wie Gideon, Manoah und andere, die Engel gesehen haben. Es haben auch die Engel nicht allezeit mit Menschenstimme geredet, wie zu Marien; sondern durch Träume und Gesichte haben sie zukünftige Dinge angezeiget. Denn solche prophetische Träume sind nicht ein menschlich oder ungefährlich Ding; sondern die lieben heiligen Engel geben sie ein, und machen solche Gedanken. Gleichwie es gewiß ist, daß die bösen Engel böse, schändliche und schreckliche Träume machen.

109. Träume aber werden zuweilen Gesichte genennet. Als, wenn einem im Schlafe Bildnisse zukünftiger Geschichte, wie es gehen soll, vorkommen; wie König Nebucadnezar einen Baum im Schlaf sahe, Dan. 4, 7. Der Schenke in Egypten sahe, als trüge er Weintrauben auf dem Haupte, und reichte sie dem Könige, 1 Mos. 40, 9. sqq. Aber eigentlich heissen Gesichte, wenn einem Bildnisse von künftigen Dingen, wie es ergehen und was geschehen soll, vorkommen, die einer siehet, nicht im Schlafe, sondern wenn er erwachet; wie Daniel den Widder am Wasser sahe, da er wachete, ꝛc. Auf die Weise, obwol Weissagung, Träume, Gesichte, unterschiedene Dinge sind, doch haben sie alle einerley endliche Ursache, darum sie geschehen, nemlich, daß GOtt dadurch anzeige und lehre, was und wie es zukünftig geschehen und ergehen werde.

110. Sprichst du aber: Worzu sind denn

Träume, Gesichte und Prophezeyungen nütze, nachdem der Heilige Geist nun gesandt ist? Oder, was darf man zummehr so nöthig Träume und Gesichte? Ist denn auch noch etwas übrig, was das Reich Christi belanget, das noch soll offenbaret werden? Das wäre, wahrlich, den Papisten ein grosser und angenehmer Behelf, als die unverschämt vorgeben, und sagen: es stehe nicht alles in der heiligen Schrift, was zur Seligkeit noth ist. Dergleichen lassen ihnen die Wiedertäufer auch neue Gesichte träumen. Und vor Zeiten war in etlichen Klöstern diese Superstitio und Aberglaube, daß sie meyneten, man müßte alle Träume aufzeichnen, schreiben, und für Offenbarung halten.

111. Aber der Prophet deutet sich selbst genug, da er anzeiget, wie der Heilige Geist soll über Knechte und Mägde gegossen werden. Denn das ist seine Meynung nicht, daß sie durch Träume sollen neue Offenbarungen und Gesichte haben; sondern schlecht und einfältig, die Gabe des Heiligen Geistes, der die Herzen durch den Glauben reiniget und regieret, solle gegeben werden. Diese Gabe ist wahrhaftig jetzt im Neuen Testament. Denn wiewol es auch hernach in folgenden Zeiten an der Gabe der Prophezeyungen und Weissagungen nicht gemangelt hat; doch ist sie weit unter diese Gabe, davon der Prophet hier sagt, zu setzen. Denn das rechte Erkenntniß des Sohnes GOttes bringet mit sich das Erkenntniß des Vaters, Vergebung der Sünden, den Heiligen Geist, der uns regieret, leitet und führet, daß wir der Anfechtung nicht Raum geben, noch die Sünde über uns herrsche, und den Sieg in uns behalte; in Summa, sie bringet das ewige Leben: da die Gabe zu weissagen, und zu verkündigen, was und wie es künftig geschehen und ergehen werde, auch bey den Bösen seyn kann; wie bey Bileam, 4 Mos. 23. v. 7. sqq. Caipha, Joh. 11, 50. und der Propher in Juda, (der meines Erachtens fromm ist gewesen,) der dem Könige Jerobeam von Josia 1 Kön. 13, 1. sqq zuver sagte und verkündigte, und hernach von einem Löwen getödtet ward. Ja, der Satan selbst sagt oft zukünftige Dinge vorher, aus der Veranstaltung der Händel und deren Ursachen, die er siehet. Aber diese Gabe, die alhier verheissen wird, ist also beschaffen, daß sie gewiß das ewige Leben bringet.

112. Denn was sind die andern Gaben allzumal gegen dieser Gabe, daß der Geist GOttes selbst, der ewige GOtt, herunterkömmt in unsere Herzen, ja, in unsere Leiber, und wohnet in uns, regieret, leitet und führet uns; wie St. Paulus mit klaren Worten sagt, 1 Cor. 6, 19: Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Geistes GOttes ist, der in euch wohnet? So ist nun, was diesen Spruch des Propheten hier belanget, Prophezeyung, Gesichte, Träume, ein Ding, nemlich das Erkenntniß GOttes durch Christum, welches der Heilige Geist durch das Wort des Evangelii anzündet und brennend macht.

v. 30. 31. Und ich will Wunderzeichen geben im Himmel und auf Erden, nemlich, Blut, Feuer und Rauchdampf. Die Sonne soll in Finsterniß, und der Mond in Blut verwandelt werden, ehe denn der grosse und erschreckliche Tag des HErrn kömmt.

113. Von diesen Zeichen wird mancherley disputiret, wenn sie geschehen seyn, ob sie vor der herrlichen Verklärung Christi geschehen, oder aber die Zeichen seyn, so vor der Verwüstung und Zerstörung des Jüdischen Volks ergangen sind. Etliche ziehen sie

sie auf die Zeichen des Jüngsten Tages, weil der Tag, vor dem sie hergehen und geschehen sollen, groß und schrecklich genannt wird.

114. Aber wir folgen dem Apostel billig und sicher, der nicht alleine anzeucht, was Joel zuvor verkündiget von der Sendung des Heiligen Geistes; sondern citiret auch eben diese Zeichen, und zeiget an, daß sie bereits geschehen sind, ehe der Heilige Geist gesandt ist.

115. Aber hier fallen zwo Fragen vor. Die erste: Was es für Zeichen seyn? Die andere: Warum der Tag der Sendung des Heiligen Geistes schrecklich genannt wird, so er doch voller Freude und Seligkeit ist? Auf die erste antworte ich also: Ich halte bey mir ganz und gar dafür, diese Zeichen, davon hier Joel redet, seyn eben die, von welchen die Evangelisten sagen, daß sie zur Zeit des Leidens Christi, unsers Heilandes, geschehen sind. Die Finsterniß der Sonnen war schrecklich und greßlich, eben an dem Tage, da der Mond voll war; welche alles also verfinsterte und verdunkelte, als wenn ein dicker Nebel die Augen hinderte, daß sie nicht konnten sehen, was harte vor ihnen war. Und zwar deutet sich der Prophet selbst, da er saget: Die Sonne sey verfinstert, und der Mond sehe wie Blut.

116. So sprichst du: Gedenken doch die Evangelisten des Mondes nicht? Denn derselbe war am Tage unter der Erden, daß man ihn nicht sehen konnte. Antwort: Des Nachts ist er voll und ganz gesehen worden, und was ist es Wunder, das darinnen auch traurige Zeichen gesehen worden sind, wie in der Sonne: denn weil es der Prophet also saget, so muß man es je gläuben, ob gleich die Evangelisten vom Monde nichts sagen. Sie gedenken aber des Erdbebens, und daß sich die Gräber haben aufgethan, Matth. 27, 52. welche Joel meynet, da er von Zeichen auf Erden redet.

117. Das Feuer deuten etliche von der feurigen Farbe, so man zuweilen an der Sonne sichet. Viel aber sind der Meynung, als sey hiermit der künftige Jammer, Herzeleid und Wehklagen der Kirche angezeiget und bedeutet, welche am Ende der Welt mit mancherley Verfolgungen, Anfechtungen und Trübsalen sollen geplaget und gemartert werden; wie Christus zeuget: Es wird alsdenn eine grosse Trübsal seyn, als nicht gewesen ist von Anbeginn der Welt, ꝛc. Matth. 24, 21. Die andern, wie St. Hieronymus, deuten es von den feurigen Zungen oder sünkelnden Flammen am Pfingsttage, Ap. gesch. 2, 3. durch welche sich der Heilige Geist offenbaret, wie Johannes der Täufer auch zuvor sagte Luc. 3, 16. Christus würde mit Feuer täufen. Welchen nun dieser Verstand nicht gefällt, darum, daß dieses in einem Privathause und nicht öffentlich geschehen und ergangen ist, derselbe suche eine bessere und bequemere Deutung; wenn nur der Prophet seine Autorität behält, daß unter denenselben Zeichen auch Feuer gewesen sey, nicht ein gewöhnliches, sondern ein wunderlich seltsam Feuer.

118. Es sey aber hierum, wie es wolle, so ist sonderlich das Auslegens und Nachdenkens wohl werth, nemlich: So diese Zeichen vor dem Tage des HErrn hergegangen sind, an welchem durch die Sendung des Heiligen Geistes, und durch die Predigt des Evangelii am Pfingsttage Christus in der Welt anfing bekannt zu werden, warum wird denn ein solcher frölicher Tag schrecklich genannt? Denn es ist je nicht GOttes Zorn, wie durch das Gesetze, sondern GOttes Gnade und Barmherzigkeit durch das Evangelium offenbaret worden, und die grossen, unaus-

sprechlichen Schätze, so nicht zu bezahlen, zu uns gebracht worden, nemlich, Vergebung der Sünden, ewige Gerechtigkeit, Erlösung von der Tyranney des Teufels, mit gewisser Hoffnung des ewigen Lebens. Ist denn dieses schrecklich? Sollte man es nicht vielmehr von Herzen wünschen und darum bitten? Antwort: Dieser Tag wird schrecklich genannt, nicht um der Gläubigen willen, welchen er, wie Esaias c. 49, 8. sagt, in der Wahrheit eine angenehme Zeit und ein Tag des Heils ist; und wie Joel hier spricht: Ein grosser Tag, an welchem GOtt seine grosse Gewalt und Barmherzigkeit gegen dem ganzen menschlichen Geschlechte offenbaret hat; sondern um der gottlosen Ungläubigen und des Satans willen. Denn denenselbigen ist es ein Tag des ewigen Zorns, Gerichts und Verdammnisses, so kein Ende nehmen wird; wie Christus spricht: Wer nicht gläubet, der wird verdammt, Marc. 16, 16. Item Joh. 12, 48: Mein Wort wird richten die, so nicht gläuben. Denn gleichwie die, so an Christum gläuben, Vergebung der Sünden empfahen: also werden sie denen, die nicht gläuben, behalten. Joh. 20, 23.

v. 32. Und soll geschehen, wer des HErrn Namen anruffen wird, der soll errettet werden. Denn auf dem Berge Zion und zu Jerusalem wird eine Errettung seyn, wie der HErr verheissen hat, auch bey den Uebrigen, die der HErr beruffen hat.

119. Der Prophet hat von dem schrecklichen Tage gesagt, an welchem der Zorn GOttes vom Himmel offenbaret werden soll über alles gottlose Wesen. Aber alhier verheisset er, daß sie sollen errettet und los werden, nicht leiblicher Weise, sondern von dem ewigen Zorn.

120. Das Hebräische Wörtlein, Malet, ist sehr reich an seiner Deutung. St. Paulus verdolmetschet es Röm. 10, 13. selig werden. Es begreift aber und bringet mit sich eine grosse gegenwärtige Noth und Gefahr. Denn gleichwie in einer Schlacht, da der, so obsieget und das Feld behält, mit dem Schwerdt weit und breit um sich schlägt, wütet, tobet und erwürget, was sich wehret, und nicht gefangen geben will. In solcher Noth und Gefahr, wer davon kömmet und entrinnet, der heißt Hanimlat, auf deutsch, der entrinnet. Der 124. Ps. v. 7. brauchet ein Gleichniß von einem Vögelein, welches unversehens, wenn das Garn oder Netz zureißt, davon fleugt, und wird errettet; dasselbe Vöglein wird genannt Hanimlat, als wenn man sagt: Das davon kömmet, errettet und erlöset ist. Denn der Psalm braucht solches Wörtleins zwier.

121. Also thut hier auch der Prophet, da er saget: Der soll errettet werden. Damit zeiget er an eine gemeine Gefahr und Noth, so alle Menschen betrifft. Denn der Heilige Geist strafet die Welt um die Sünde, Joh. 16, 8. Und wie St. Paulus sagt Röm. 1, 18: Der Zorn GOttes wird vom Himmel offenbaret über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten, ꝛc. Und verheisset doch darneben der Prophet, daß etliche dieser Gefahr der ewigen Verdammniß entfliehen, und durch das Anruffen des HErrn Namen selig werden sollen. Welches warlich eine grosse, herrliche, trostreiche Verheissung ist, die unsere Herzen billig erwecken und locken sollte, daß wir fleißig in der heiligen Schrift studiren sollten. Denn was sind andere Künste gegen dieser, die da lehret, wie wir dem ewigen Tode und strengen

St.

Gerichte GOttes entfliehen und entlaufen können? Die andern Künste dienen darzu, daß man Gut und Ehre erlange, und damit dieses leibliche und zeitliche Leben desto bas erhalten möge: aber diese Kunst (welche allein der Christen Kunst heißt und ist,) bringet ewige Güter, und machet allein dieses armselige Leben, so sonst bitter und voller Gefahr, Jammer und Noth ist, süsse und lustig. Denn was kann in diesem Leben so traurig und böse einem Menschen vorkommen und wiederfahren, das die gewisse Hoffnung der Vergebung der Sünden und des ewigen Lebens nicht lindere und erträglich mache?

122. Wiewol diese Kunst viel Schüler, Meister und Lehrer hat. Denn wo findet man nicht ein Volk, ja, einen Menschen, der ihm nicht träumen läßt, er habe dieses höchsten Gutes eine gewisse Erkenntniß, und könne diese Kunst gar sehr wohl? Die Juden vermeynen selig zu werden, so sie sich beschneiden lassen, wie es Moses befohlen hat. Die Türken meynen, wenn sie ihren Alcoran und eine feine äusserliche Disciplin halten, sie wollen selig werden. Die Meßpfaffen hoffen GOttes Huld und das ewige Leben zu erwerben, wenn sie Messe halten. Ein Mönch, wenn er seinen Orden, Gelübde und Regel hält. Und der gemeine päbstische Haufen hat viel unzählige Weisen und selbst erwählte Gottesdienste, darein er seine Seligkeit setzt; wie er denn von den Plättlingen unterrichtet und gelehret ist. Aber diese allzumal fehlen weit, irren ganz und gar, und wenn sie meynen, sie gehen auf dem Wege der Seligkeit und zum ewigen Leben, so werden sie stracks ins ewige Verderben und Verdammniß gestürzet. Denn, halte diese Opinion und Wahn gegen des Propheten Joels Spruch. Er verheißt Errettung, nicht aus leiblicher Gefahr, sondern aus dem Tode und von Sünden, und gedenket doch gleichwol keines Gottesdiensts oder Werks, so im Gesetz befohlen war. Die Eltern ehren, nicht tödten, eheliche Treu und Glauben halten, nicht ehebrechen, nicht stehlen, ꝛc sind heilige, gute Werke, von GOtt geboten: doch gedenket Joel der keines nicht mit einigem Worte. Denn, ob es wol heilige und gute Werke sind, sintemal sie GOtt geboten hat; doch dienen sie darzu nicht, daß wir dadurch von Sünden und Tode könnten errettet werden.

123. Der einige, rechte und gewisse Weg, von der Sünde und Tode los und selig zu werden, ist, wie Joel hier klar, rund und deutlich sagt, nemlich: Den Namen des HErrn anruffen. Wer das thut, der wird errettet und selig. Die andern allzumal, sie thun nun was für Gottesdienste und Werke sie immer wollen, können nimmermehr errettet noch selig werden, so diß Anruffen nicht da ist; sondern bleiben im Tode und in der Sünde, und sind ewig verloren. Einen Juden macht nicht selig das Gesetz, wie fleißig er es auch hält. Einen Papisten helfen seine Gottesdienste nicht, mit was Fleiß dieselben auch gesucht, erwählet sind, und geschehen: alleine, den Namen des HErrn anruffen, machet selig.

124. Du selbst aber nicht wähnen, daß das rechte Anruffen sey und heisse, wenn man nur bloß den Namen GOttes nennet. Denn wenn du das ansehen wilst, so wird die Welt voll seyn derer, die den Namen des HErrn anruffen; sintemal man keinen Juden, Türken noch Papisten findet, der nicht viel und oft anruffet und betet, sonderlich wenn er in Angst und Gefahr ist. Aber warlich, es stehe hierum wie es wolle, so ist unter allen

Werken nichts seltsamers, denn ein rechtschaffen Anruffen und Gebet. Damit man aber solches recht verstehen möge, so ist noth, daß man eine rechtschaffene Definition suche, und sehe, was ein recht Anruffen sey und heisse. Dasselbe mußt du aber nicht aus der Sophisten und hohen Schulen unnützem Gewäsche lernen; sondern nimm für dich St. Paulum, als einen glaubwürdigen Zeugen, der diesen Spruch des Propheten anzeucht, und meisterlich ausstreichet, Röm. 10, 12. sqq. da er also spricht: Es ist kein Unterscheid unter Jüden, und Griechen. Es ist aller zumal ein HErr, reich über alle, die ihn anruffen. Denn wer den Namen des HErrn wird anruffen, soll selig werden. Wie sollen sie aber anruffen, an den sie nicht gläuben? Wie sollen sie aber gläuben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören, ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben stehet: Wie lieblich sind die Füsse derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen, ꝛc. Esa. 52. v. 7. Dieses ist gar eine schöne und künstliche Deutung und Auslegung dieses Spruchs, darinne St. Paulus anzeiget, was das rechte Anruffen sey, davon Joel sagt, das von Sünden und vom Tode errettet.

125. Ein Unterfahrner in der heiligen Schrift gedenket, das Anruffen sey ein Werk des andern Gebots, und verwundert sich, warum diesem Werke des andern Gebots die Seligkeit zugeschrieben und zugeeignet werde, und nicht viel mehr, entweder dem ersten Gebot, welches Gläuben und Furcht fodert, oder aber den Zehen Geboten GOttes allesamt zugleich. Aber St. Paulus antwortet hierauf meisterlich, und spricht: Das Anruffen komme aus dem Gläuben, der Gläube aber aus dem Worte, und definiret und beschreibet das Anruffen also: Den Namen des HErrn anruffen heißt und ist, wenn du erstlich höreſt das Evangelium von dem Sohne GOttes, und nimmeſt die Verheissung mit vestem Gläuben an, und darnach in solchem Vertrauen auf die angebotene Verheissung im Evangelio GOtt anruffeſt, daß er dich um Christi willen wider Sünde, Tod und Teufel schütze und errette. Wer also GOtt anruffet, der ruffet ihn rechtschaffen an, und wird selig.

126. Darum ist das Anruffen nicht schlecht und bloß GOttes Namen nennen, wie auch Jüden, Türken und Papisten thun. Es begreift und fasset grosse, herrliche Dinge, nemlich, daß du mit demüthigem Herzen das Evangelium höreſt, und erstlich die Taufe, darnach auch das heilige Abendmahl und Sacrament des Altars des Leibes und Blutes des HErrn Christi nicht unterlässeſt und verachteſt. Denn weil die Taufe und des HErrn Abendmahl die Verheissung des Evangelii bey und neben sich haben, kann man sie ohne Gefahr und Schaden der Seligkeit nicht unterlassen oder verachten. Und auf daß ich es klärer sage, kann der Gläube ohne das Wort und Sacrament nicht seyn.

127. Denn der Gläube fusset und gründet sich auf GOttes Wort; nun aber hat GOtt das Wort von Vergebung der Sünden in diese Geheimnisse, als in die Taufe und Abendmahl, beschlossen. Die Taufe hat diese Verheissung: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig, Marc. 16. v. 16. Das Abendmahl hat diese Verheissung: Daß der Leib Christi für uns gegeben, und sein Blut für uns vergossen wird, zur Vergebung der Sünden. Mit und in dieser Verheissung werden uns die Din-

Dinge, davon diese Verheissung redet, gereichet und gegeben, nemlich, Christi wahrer Leib und Blut, im Brod und Wein, damit das Herz sich desto gewisser und stärker auf die Verheissung verlassen möge.

128. Darum thun die, als verzweifelte Buben, unrecht, so da lehren, daß im Abendmahl nur Brod und Wein gegeben werde. Und diß ist das erste, so das Anruffen fordert, daß man GOttes Wort höre, und die Sacramenta brauche. Darum, wie können Jüden und Türken GOtt anruffen, die das Wort nicht haben und die Sacramenta verlachen und verspotten? Wie können die Papisten GOtt anruffen, die das Wort auch verfolgen und den rechten Brauch der Sacramente verdammen?

129. Es ist aber nicht genug, GOttes Wort hören, und die Sacramenta brauchen; man muß das Wort mit dem Glauben hören, und die Sacramenta im Glauben empfahen. Glaube aber ist ein gewiß Vertrauen und Zuversicht, daß wir es eigentlich dafür halten und vest gläuben, GOTT sey uns um Christi willen gnädig und versöhnet, vergebe uns unsere Sünde, und nehme uns an zu seinen Kindern und Erben des ewigen Lebens, ohn all unser Verdienst und Würdigkeit, umsonst und aus lauter Gnaden. Weil aber die Papisten von diesem Glauben nichts wissen, (denn gläuben heißt bey ihnen nichts anders, denn die Historien wissen und öffentlich bekennen,) wie können sie denn den Namen des HErrn anruffen?

130. Das dritte Stück ist, daß das Herz, so sich auf GOttes Barmhertzigkeit verläßt, sich aufthue, mit dem Munde und lebendiger Stimme heraus breche, und mit hitzigen Wünschen und Begehren um Errettung mit höchstem Ernst bitte.

131. Diß ist die rechte Art, Form und Weise des rechtschaffenen Anruffens, welche, wo sie recht bedacht werden, anzeigen, daß kein Gottesdienst seltsamer ist, denn recht beten und GOtt anruffen, und daß man es nirgend nicht findet, denn in der rechten Christlichen Kirche. GOttes Name wird zwar wol von jedermann genannt; aber etliche, als die Türken, haben weder Wort noch Sacramenta. Etliche, als die Papisten, sind dem Worte feind und verfolgen es; aber der Sacramente brauchen sie ohne Glauben, gleich als wären sie nütze allein des Werks halben, wenn sie nur gebraucht werden.

132. Darum ist es gewiß, daß deren keiner den Namen des HErrn anruffet, sondern vielmehr denselben unnützlich führet, mißbrauchet, schändet und schmähet, wie im 109. Psalm v. 7. von den Jüden, den Verfolgern und Creutzigern Christi, gesagt wird: Ihr Gebet müsse Sünde seyn. Denn gleichwie die, so den Namen des HErrn recht und in der Wahrheit anruffen, selig werden, und fühlen eine ewige Frucht und Nutz des Gebets: also, die ohne Glauben beten und anruffen, häufen und mehren die Sünde, fördern und helfen zu ihrem eigenen Verderben und Verdammniß.

133. Aber warum läßt es der Prophet nicht darbey bleiben und genug seyn, daß er saget: Wer den HErrn anruffet ꝛc. Warum setzet er darzu: Wer den Namen des HErrn wird anruffen, oder, wie der Ebräische Text redet: Im Namen des HErrn? Gewiß sollen wir es dafür halten, daß es nicht vergebens noch ohne grosse Ursache, sondern aus wohlbedachtem Rath geschehen ist. Denn der Name wird gemeiniglich genommen und verstanden für das Erkenntniß, dadurch wir andere erkennen: und bey dem Namen erkennet man nicht allein

kein einen vor dem andern, sondern auch alle Dinge. Denn wenn du St. Pauli Namen höreſt, so verſteheſt du einen andern Lehrer, denn St. Auguſtinus oder Hieronymus geweſen iſt. Daß also GOttes Name nichts anders iſt, denn das Wort selbst: sintemal GOtt sich durch das Wort geoffenbaret hat, und wir durch das Wort anfangen GOtt zu erkennen, welchen wir nimmermehr erkennen könnten, wenn das Wort nicht wäre; wie St. Johannes sagt: Niemand hat GOtt jemals gesehen, der Sohn, der in des Vaters Schoos iſt, hat es uns verkündiget. Joh. 1, 18.

134. So iſt nun im Namen des HErrn anrufen, oder den Namen des HErrn anrufen, anders nichts, denn GOtt anrufen im Glauben und Vertrauen auf die Verheiſſung, die uns der Sohn GOttes vom Himmel gebracht hat, welcher darum auch das Wort genannt wird, item, GOttes Conterfeybild, darum, daß sich GOtt in Chriſto offenbaret hat, wie er gegen uns gesinnet iſt, und was er für ein Herz zu uns hat: nicht der uns feind sey, wie er im Geſetz abgemahlet iſt; sondern der uns lieb hat, und will uns, die wir durch seinen Sohn von Sünden erlöſet sind, selig machen. Denn darum hat er seinen Sohn gesandt.

135. Das Wörtlein alle, so alhier stehet, soll man mit Fleiß wahrnehmen, als das St. Paulum fürnemlich verursachet und bewegen, daß er diesen Spruch angezogen hat. Denn weil er unter Heyden und Jüden gar keinen Unterscheid macht, sintemal GOtt reich iſt über alle, die ihn anruffen, Röm. 10, 12. so hat er des Propheten Zeugniß sehr eigentlich gebrauchet. Nun aber weiß man wohl, wenn gesaget wird vom Beruf der Heyden, daß GOttes Barmherzigkeit gerühmet und gelehret wird, als der des Geſetzes Anklage und Laſt wegnimmet und aufhebet, und mit uns nach Gnaden, nicht nach unserm Verdienſt durch Chriſtum handelt.

136. Des Berges Zion gedenket er darum, auf daß er den Ort anzeige, an welchem diese fröliche, gnadenreiche Predigt des Evangelii am ersten klingen sollte. Ich habe aber droben gesagt, warum die Propheten des Berges Zion lieber gedenken, wenn sie vom Reiche Chriſti reden, denn des Tempels zu Jeruſalem. Denn der Tempel sollte mit seinen Gottesdienſten, nachdem der Sohn GOttes zum Opffer worden, abgethan und verstöret werden. Zion aber war Davids Sitz und Schloß, da er Hof hielt. Weil nun Chriſtus sein Sohn iſt, darum sollte und mußte er seines Vaters Schloß inne haben, und in demselben Volke regieren, doch also, daß sein Reich nicht von dieser Welt sey, und der Berg Zion die ganze Welt erfülle, Eſ. 2, 3. fegq.

137. Weil die Jüden solches nicht wissen, so können sie keine Verheiſſung recht verſtehen, und, wie der Prophet alhier klar lehret, zur Gerechtigkeit und Seligkeit nicht kommen. Denn es iſt gewiß, wie denn auch hier klar angezeiget wird, daß auſſer der Kirche kein Heil noch Seligkeit iſt. Welches man fleißig merken soll wider das Vertrauen auf die Werke, und Vermeſſenheit auf menschliche Kräfte und Vermögen.

[*) Auch bey den andern übrigen, die der HErr beruffen wird.

Dieſes sollte mit den folgenden Worten verbunden werden. Denn hier fängt sich die Weiſſagung von dem Beruf der Heyden an; derowegen wird es bald hernach von uns erkläret werden.]

II. Theil.

*) Dieſes befindet sich nicht in der Edition 1553.

II. Theil.

Die Weiſſagung vom Beruf der Heyden, die Vermahnung an die Heyden, und die Gnadenpredigt von den Verheiſſungen, der Kirche gegeben.

1. Die Weiſſagung vom Beruf der Heyden.
A Von dieſer Weiſſagung überhaupt.
* wie und warum dieſe Weiſſagung von den Auslegern verdunkelt worden 138.
2. woher es zu erweiſen, daß dieſe Weiſſagung den Beruf der Heyden betreffe 139. 140.
3. daß dieſe Weiſſagung nicht auf das Gerichte des Zornes, ſondern auf das Gericht der Gnaden zu ziehen 141.
* ſummariſcher Innhalt des dritten Capitels 142.
* das Evangelium iſt die rechte Arzeney wider die Tyranney des Teufels, der Sünden und Todes 143. 144.
B Beſonders von dem Beruf der Heyden.
1. zu welcher Zeit dieſer Beruf geſchehen ſolte 145. 145.
2. auf was Art dieſer Beruf geſchehen ſoll 145. 146.
3. die Urſach dieſes Berufes 147. ſqq.
* warum GOtt ſeine Kirche im A. Teſt. ſo hart plagen laſſen und wozu uns dieſe Plagen ſollen dienen 148-150.
* von dem Wüten der Widerſacher gegen die Kirche GOttes 151.
4. ob die Heyden verdienet haben, daß GOtt ſie dieſes Berufs gewürdiget 152. 153.
5. wie dieſer Beruf eine beſondere Gnadenvergeltung GOttes 154.
6. daß dieſer Beruf die groſſe und herrliche Gnade GOttes ſehr preiſet 155.
7. wie und warum dieſer Beruf uns ſcheinet dunkel vorgetragen zu ſeyn 156. 157.
* Unterſcheid des Geſetzes und Evangelii 157.
* das Gericht GOttes iſt zweyerley, des Geſetzes und Evangelii 158-160.
8. daß dieſer Beruf ſey ein Gnadengericht GOttes 161.
* von der erbärmlichen Geſtalt der Kirche GOttes 162.
* welches die Sünde der Papiſten iſt, und was darauf vor Strafe folgen wird 163. 164.
9. woher es zu erweiſen daß dieſer Beruf ſey eine Gnadenvergeltung 165. 166. ſqq.
* wie und warum die Propheten unter dem Lande Gaba die Kirche vorſtellen 167. 168.
* der rechtſchaffene Gottesdienſt iſt nirgend anzutreffen, als in der wahren Kirche 169.
10. von dem Troſte, der in dem Beruf der Heyden anzutreffen 170. ſqq.
* womit ſich die Kirche tröſten ſoll in ihren Trübſalen 170-172.
* Ermahnung daß man ſich zum Volk und der Kirche GOttes ſoll halten 172.
II. Die Vermahnung an die Heyden.
A Die erſte Vermahnung.
1. wie dieſe Vermahnung zu verbinden mit dem vorhergehenden 173. 174.
2. wie in dieſer Vermahnung zwey Stücke gelehret werden.
a daß die Welt ſich mit groſſer Wuth wider das Evangelium leget 174-176.
b was es mit der Wuth der Welt gegen das Evangelium für ein Ende nimmet 177. 178.
* woher es kommt, daß wir ſo furchtſam ſind bey dem Toben der Feinde des Evangelii und woe ſolche Furcht zu vertreiben 179. 180. 181.
* wie und warum des Satans Vornehmen wider die Kirche nicht ohne allen Schaden abgehe 182.
3. wie dieſe Vermahnung der Kirche zum Troſt gereichet 183.
* die Feinde der Kirchen werden auf zweyerley Art erlegt 183. 184.
B Die andere Vermahnung.
1. daß dieſe Vermahnung eigentlich die Diener des Worts angehet 185.
2. die Nothwendigkeit dieſer Vermahnung 186.
3. auf welche Zeiten dieſe Vermahnung eigentlich gehet 187. 188.
* von der groſſen Abgötterey der Heyden zu den Zeiten Chriſti 187.
* von der groſſen Blindheit und Bosheit der Jüden zu den Zeiten Chriſti 188.
III. Die Gnadenpredigt, darinnen der Kirche ſehr herrliche Verheiſſungen gegeben werden.
A Die erſte Verheiſſung iſt, daß das Gnadenurtheil des Evangelii ſoll über alle Völker gehen.
1. die Beſchaffenheit dieſes Gnadenurtheils 189-191.
2. daß dieſes Gnadenurtheil in Ewigkeit dauret 191.
3. daß dieſes Gnadenurtheil ſoll über alle Völker gehen 192.
4. warum dieſes Gnadenurtheil genannt wird, ein gewiſſes Endurtheil 193.
5. wie es zu verſtehen, daß zur Zeit dieſes Gnadenurtheils, Sonne, Mond und Sterne ſollen verfinſtert werden 194.
B Die andere Verheiſſung, daß der HErr aus Zion brüllen, und ſeine Stimme aus Jeruſalem will hören laſſen.
1. will der HErr aus Zion brüllen 195-198.
a die Beſchaffenheit dieſer Stimme, und wie darinn die Lehre des Evangelii begriffen 199.
b die heilſamen Wirkungen dieſer Stimme 200.
c wie aus dieſer Stimme zu erweiſen wider die Jüden, daß der Meßias ſchon kommen ſey 201. ſqq.
d das dieſes Stück der Verheiſſung ſchon erfüllet iſt 202. 203.
e wie aus dieſem Stück zu ſchlieſſen, daß Chriſtus wahrer GOtt und Menſch ſey 204. 205.
f wie aus dieſem Stück der Verheiſſung alles das-

jenige klieſſet ſo von Chriſto im N. Teſt. geſchrieben iſt 206.

C Die dritte Verheiſſung iſt, daß der HErr ſeinem Volk wolle eine Zuflucht ſeyn.
1. der Sinn und Verband dieſer Verheiſſung 207.
2. wie in dieſer Verheiſſung zwey Stücke gelehret werden.
a was das Evangelium in ſich begreifet 208: 213.
* Unterſcheid des Geſetzes und Evangelii 208.
* von der Gefahr, darinn alle Menſchen von Natur ſtecken, auf was Art man davon frey wird, und auf was Art man davon nicht frey wird 209: 212.
* wie und warum GOtt die Sünder nicht verwirfet 213.
b welches der rechte Gottesdienſt ſey 214: 219.
* von den mancherley Anfechtungen und wie ſolche zu überwinden 215. 216.
* wie ſich Gläubige in den Verfolgungen zu verhalten haben, und womit ſie ſich tröſten ſollen 217: 219.

D Die vierte Verheiſſung.
1. Verbindung dieſer Verheiſſung mit den vorigen 220.
2. wie dieſe Verheiſſung wider die Papiſten zu gebrauchen, wenn ſie die Heiligkeit der Kirche leugnen 221.
* von der Chriſtlichen Kirche und deren Heiligkeit.
a wie die Schrift auf zweyerley Weiſe von der Kirche redet 222. 223.
b ob die Kirche heilig genannt werde alſo, daß ſie gar keine Sünde mehr habe 223.
c woher die Kirche heilig genannt wird 224. fgg.
d daß die Kirche ſich noch unter groſſer Schwachheit befindet 225. 226.
e welches die wahren Gliedmaaſſen ſind der heiligen Chriſtlichen Kirche 227.
f wie die Papiſten die Heiligkeit der Kirche ſuchen umzuſtoſſen, und was was ihnen darauf zu antworten 228: 229.
g daß die Heiligkeit der Kirche nicht auf ihren Kräften und Verdienſt, ſondern auf Chriſto beruhe 230. 231.
h daß die wahre Heiligkeit eigen ſey allen Gliedmaaſſen der Kirche ohne Unterſchied 231.
3. wie in dieſer Verheiſſung zugleich gelehret wird die Excommunication oder der Kirchenbann 232. fgg.
* von der doppelten Excommunication oder Kirchenbann.
a die erſte Art der Excommunication oder Kirchenbannes.
1) worinn ſolche beſtehet 232.
2) was vor dieſem Bann ſoll vorhergehen 233.
3) welches die Urſachen, warum dieſer Bann heut zu Tage ſo ſehr gehindert wird 234. 235.
4) auf was Art ein Lehrer dieſe Art des Bannes treiben ſoll 236.
5) was von der Obrigkeit zu halten, welche dieſen Bann ſucht zu hindern 237.
6) wie und warum man dieſen Bann nicht ſoll verachten 238.
7) wie der Pabſt dieſen Bann mißbraucht, und womit ſich Chriſten bey dieſem Mißbrauch zu tröſten haben 239. 240.
b von der andern Art des Kirchenbannes
1) die Beſchaffenheit dieſes Bannes 241.
2) an wem dieſer Bann aufgeübet wird 242. 243.
3) auf was Art man vor dieſem Bann frey und ſicher bleibet 243.
4) wie und warum dieſer Bann die Sicherheit ſtärket und mehret 244.
* welches der Weg, dadurch wir zur wahren Heiligkeit gelangen 245.

E Die fünfte Verheiſſung.
1. daß dieſe Verheiſſung geiſtlicher Weiſe zu verſtehen 246.
* Unterſcheid der Wirkungen des Geſetzes und Evangelii 246. 247.
2. wie in dieſer Verheiſſung der glückliche Zuſtand und die herrlichen Früchte und Gaben des Evangelii gerühmet werden 248. fgg.
a die erſte Frucht und Gabe des Evangelii 249.
b die andere Frucht und Gabe des Evangelii 250.
c die dritte, vierte und fünfte Frucht und Gabe des Evangelii 251.
d die übrigen Früchte und Gaben 252. 253.
e Einwurf, ſo den dieſen Früchten und Gaben gemacht wird, nebſt deſſen Beantwortung 254. 255.
3. wie in dieſer Verheiſſung die Gabe der heiligen Taufe, nemlich deſſen Kraft und Frucht gerühmet wird 256. fgg.
a die erſte Kraft und Frucht der heiligen Taufe 257.
b die andere Kraft und Frucht der heiligen Taufe 258.
c woher die heilige Taufe ihre Kraft hat 259.
* von den ſonderlichen Gaben der Kirche, ſo zu dieſen dienen 260.

F Die ſechſte Verheiſſung, daß GOtt die Jüdiſche Synagoge als eine Feindin ſeiner Kirche ſtrafen und demüthigen will.
1. warum die Jüdiſche Kirche in dieſer Verheiſſung genannt wird Egypten und Edom 261.
2. warum die Jüdiſche Synagoge ſoll geſtraft werden 262. 263.
* von den Trübſalen der Kirche GOttes.
a wie und warum es nöthig, daß man fleiſſig daran gedenke, daß es der Kirche in der Welt übel gehet 263.
b auf was Art die Kirche gedrücket und gedrängt wird in der Welt 264.
c womit GOtt die Kirche tröſtet unter ihren Trübſalen und wie der Satan dieſen Troſt ſucht zu rauben 265. 266. fgg.
d wiederne die Kirche GOttes bey ihren Trübſalen ſich unſchuldig, und wiederum ſie als ſchuldig anſehen 267: 269.
e auf was Art die Kirche ihre Trübſalen ſoll überwinden 270. 271.

G Die ſiebente Verheiſſung 272. fgg.

* Un-

* Unterrichted der Trübsalen der Gläubigen und Gottlosen 273-276.

II Die achte Verheissung 277. 321.

* von der Kirche GOttes und den den Feinden der Kirche GOttes.

1. die Kirche GOttes hat gewisse Hoffnung der Vergebung der Sünden, die Feinde der Kirche aber müssen sterben in ihren Sünden 278.

2. womit sich die Kirche GOttes bey ihren Trübsalen zu trösten hat 278-280.

* Beschluß der Auslegung über den Joel 281.

I.

Cap. 3. v. 1. 2. 3. Denn siehe, in denen Tagen, und zur selben Zeit, wenn ich das Gefängniß Juda und Jerusalem wenden werde, will ich alle Heyden zusammen bringen, und will sie ins Thal Josaphat hinabführen, und will mit ihnen daselbst rechten, von wegen meines Volkes, und meines Erbtheils Israel, das sie unter die Heyden zerstreuet, und sich in mein Land getheilet, und das Loos um mein Volk geworfen haben, und haben die Knaben um Speise gegeben, und die Mägdlein um Wein verkaufet, und vertrunken.

138. Dieser Text, so folget, bis zu Ende des Propheten, ist von allen Lehrern, so darüber geschrieben haben, mehr verdunkelt, denn erkläret worden. Von den Jüden sage ich nichts, welche das Thal Josaphat, deß der Prophet gedenket, auf die Historie vom Könige Josaphat ziehen, so in der Chronica stehet, 2 Chron. 20. Die Unsern aber ziehen es auf die Verwüstung der Synagoge, oder auf den Jüngsten Tag. Aber der Leser siehet wohl, daß sich solches weder reimet noch schicket. Und zwar zeigen sie selbst an, was sie gehindert, daß sie die Wahrheit nicht haben können ersehen. Denn allzumal stossen sie sich daran, und verstehen es dahin, daß die Heyden sollen zum Gerichte der Strafe versammlet werden. Und zwar lautet das Wort, Gericht, bey uns schrecklicher und greulicher, denn bey den Jüden. Dieweil nun der Prophet solcher trauriger Figuren und verblümter Rede brauchet, daß die Heyden sollen verkauft, die Sensen und Sicheln gezuckt werden, und um sich hauen, darum, daß die Bosheit überhand genommen hat; so fallen sie alle auf den Sinn, daß sie meynen, Joel rede vom Gerichte des Zorns, ob sie wol der Zeit halben nicht übereinstimmen. Denn etliche verstehen es vom Gerichte oder Verwüstung, so durch die Römer geschehen ist, die andern vom Jüngsten Tage.

139. Wer aber den Propheten mit Fleiß ansiehet, dem wird die Ordnung und Folge des Textes den rechten Verstand wohl anzeigen. Denn nachdem der Prophet gesagt hat, daß das Heil auf dem Berge Zion und zu Jerusalem geschehen werde, gedenket er auch zugleich etlicher andern, die selig werden, ob sie gleich auf dem Berge Zion und zu Jerusalem nicht sind. Und die Uebrigen, spricht er kurz zuvor droben, werden selig werden, die der HErr beruffen wird. Hier ist es klar, daß die, so er die Uebrigen, oder Ueberbleibende nennet, werden unterschieden und abgesondert von denen zu Zion, oder von den Jüden, auch des Berufs halben. Denn den Jüden ist die Verheissung vom Saamen, 1 Mos. 3, 15. geschehen; weil aber die Jüden zur Hochzeit und zum Abendmahl nicht kommen wolten, wie die Parabel im Evangelio anzeiget, Luc. 14, 16. sqq. so wird dem Knechte ein neuer Befehl gegeben, und wird gesandt zu denen, so ausser der Stadt auf den Landstrassen wohneten. Also sagt der Prophet alhier

auch, daß der HErr auch andere beruffen wird, so ausser der Kirche sind, daß sie zu der Kirche versammlet, und auch selig werden. Also gehöret diß Stücklein ohne Zweifel die Heyden an, daß dieselben sollen beruffen werden.

140. Was aber der Prophet hernach setzet: Denn siehe, in denenselbigen Tagen ꝛc. Dasselbige ist eine kurze Erklärung dieses Spruchs, vom Beruf der Heyden. Denn er zeiget an, wie und auf welche Zeit man auf diesen Beruf der Heyden warten soll.

141. Also siehest du, daß dieser Verstand und Meynung fein zusammenstimmet, sich reimet und an einander hanget, so man diese ganze Prophezeyung zeucht und richtet auf das Gerichte der Gnaden, nicht auf das Gerichte des Zorns. Denn er spricht klar und deutlich, daß die Heyden sollen beruffen werden ins Thal, zum Gericht des HErrn. Denn solches heißt hier das Wörtlein Josaphat, nicht als ein eigener Name oder Nomen proprium, sondern als ein Zuname (Appellativum), so etwas bedeutet und anzeiget. Denn das ist der Menschen Urtheil und Gericht, daß auf Sünde und Missthat Vergeltung und Strafen folgen. Sintemal solches lehret nicht allein das Gesetz Mosis, sondern auch die natürliche Vernunft. Aber des HErrn Gericht ist viel anders, nemlich, daß GOtt durch sein Evangelium richtet, und die Sünde um Christi willen den Gläubigen vergibt, und den Heiligen Geist und ewiges Leben schenket.

142. Diß ist des HErrn Gericht, von welchem alhier der Prophet so süsse und lieblich prediget. Erstlich, erzehlet er die Sünde der Heyden. Zum andern, gedenket er der Strafe, daß sie durch die Jüden wiederum sollen denen von Saba verkauft werden. Zum dritten, erinnert und vermahnet er die Lehrer der Kirchen, daß sie in dem Weinberge des HErrn, gleichwie in einer reichen fruchtbaren Ernte, fleißig arbeiten wollen. Zuletzt setzt er darzu schöne, herrliche und reiche Verheissungen, durch welche er die Kirche, so in diesem Leben unter das Creuz geworfen ist, (denn er gedenket des Blutes,) tröstet. Also folget und gehet es alles fein auf einander und stimmet zusammen, das doch beydes, alte und neue Ausleger, also verdunkelt und verwickelt haben, daß, wer ihnen folget, keinen rechten gewissen Verstand fassen kann.

143. Aber nun wollen wir den Text ordentlich nach einander besehen und erklären. Daß das Gefängniß Juda und Jerusalems sich gewendet und umgekehret hat, ist nichts anders, denn die Lehre des Evangelii, welche uns bringet Vergebung der Sünden, ewige Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit. Denn ehe wir zum Erkenntniß des Evangelii kommen, werden wir um der Sünde willen gefänglich gehalten unter der Tyranney und Gewalt des Teufels, Sünde und Todes, also, daß in uns keine Kraft noch einiges Vermögen ist, dadurch wir solch Unglück könnten entweder ertragen, oder gar aufheben; sondern das Herz wird immerdar gemartert und geplaget mit Schrecken vor GOttes Zorn und Gerichte.

144. Das Evangelium aber ist die rechte Arzney, dadurch solchem Uebel geholfen und gesteuret wird. Denn es hält uns vor den Sohn GOttes, der die Strafe für unsere Sünde getragen, dafür gnuggethan und bezahlet hat, und zeiget an, daß uns GOtt lieb hat um dieses Schuldopffers willen, gibt uns auch den Heiligen Geist, der den Glauben in unsern Herzen anzündet, und uns also reiniget und heiliget. Denn durch den

Glau-

Glauben werden die Sünden vergeben, und der Heilige Geist richtet unser Herz auf, und erwecket es, daß es der Sünde nicht mehr diene, noch derselben Knecht sey, sondern über dieselbe herrsche, und das Fleisch tödte. Auf diese Weise wird das Gefängniß gewendet. Denn obwol der leidige Satan für und für nicht abläßt uns anzufechten und zu plagen, kann er doch als ein Herrscher und Herr uns nunmehr nicht zwingen; der Heilige Geist in uns widerstehet seinem Vornehmen. Und ob wir gleich zuweilen aus Schwachheit straucheln und fallen, stehen wir doch wieder auf durch die Busse und den Glauben an Christum, daß wir in Sünden nicht verderben und umkommen.

145. Wenn nun solches bey den Jüden durch die Lehre des Evangelii beginnet anzugehen, daß sie durch den Sohn GOttes, der sich selbst für unsere Sünde gegeben hat, von der Tyranney und Gewalt des Teufels, der Sünden und des Todes erlöset und befreyet sind; alsdenn, spricht er, will ich die Heyden sammlen, und ins Thal zum Gerichte des HErrn führen. Denn das Thal Josaphat ist sehr und hochberühmt, auch bey den alten Lehrern, welche sagen, daß es sey der Ort, da das Jüngste Gericht soll gehalten werden. Aber wie droben (§. 139.) gesagt, die Ordnung des Texts, so der Prophet hält, und die Worte zeigen es anders. Der Prophet aber hat es darum ein Thal genannt, daß es denen, so eine Schlacht halten sollen, unbequem ist, ja, gar nicht dienet. Denn im ebenen offenen Felde kann man besser scharmützeln und Schlachtordnung machen, als da es weit und breit ist, und man sich das beregen und wenden kann; da dargegen ein Heer in einem hohlen Wege und in der Enge nicht allein kein nütze ist, noch etwas fruchtbarliches ausrichten kann; sondern hindert sich selbst. Darum bedeutet und zeiget das Thal einen Ort an, so einem grossen Haufen unbequem und zuwider ist. Und will der Prophet dadurch das Herzeleid und Angst des Gewissens abmahlen, das seine Unwürdigkeit und Sünde erkennet und fühlet.

146. Wenn nun die Heyden in dieses Thal getrieben sind, das ist, wenn der Heilige Geist die Welt durch das Evangelium um die Sünde, Gerechtigkeit und Gerichte strafet, Joh. 16, 8. und das Herz die Last der Sünden recht fühlet, verzaget, und verzweifelt an der Gerechtigkeit, daß es sich wider GOttes Gericht selbst nicht schützen noch retten kann; alsdenn, spricht der Prophet, wird der HErr richten. Nicht mit dem Gericht des Zorns, dadurch der Sünder verdammet wird; sondern mit dem Gericht der Gnaden, dadurch die Sünde vergeben wird. Denn das Evangelium tröstet die erschrockenen Herzen damit, daß der Sohn GOttes für unsere Sünde ein Opffer worden ist, und hat uns also durch sein Leiden und Sterben dem Vater wieder versöhnet ꝛc.

147. Aber welches ist die Ursache, damit solche grosse, unaussprechliche Wohlthat und Gnade verdienet wird? Antwort: Gar keine, sondern vielmehr grosse Unverdienste, welchen der ewige Tod folgen sollte. Aber der gütige barmherzige GOtt hat nicht Gefallen an des Sünders Tode, sondern daß er sich bekehre von seinem Wesen, und lebe, Ezech. 33, 11. Der Prophet aber erzehlet das Unverdienst, oder die Sünde der Heyden, nemlich: Daß sie das Volk GOttes zerstreuet, und das Land GOttes unter sich getheilet. Daß sie die Knäblein für Speise, und die Mägdlein für Wein verkaufet haben.

148. Allhier merke fleißig auf das Wort:

Mein Volk, mein Land, ꝛc. Denn dieſes Volk war GOttes Eigenthum und ſein ſonderlich Volk, das vor andern Völkern allzumal allein GOttes Wort, Verheiſſung und Dienſt hatte; gleichwol hat GOtt dieſes ſein Volk laſſen durch die Babylonier gefangen wegführen, und ihr Land einnehmen. Warum aber? Denn ſie hatten geſündiget, damit, daß ſie GOttes Wort und die Propheten verachteten. Dieſes iſt die fürnehmſte Urſache, das groſſe Königreiche und Käyſerthümer zerſtöret und verwüſtet werden.

149. Darum ſollen wir uns gar nicht wundern, daß es jetzt in Deutſchland ſo wunderlich und ſeltſam zugehet, allerley Rumor und Empörung ſich erhebet. Wir, ſo das Evangelium recht und rein von den Gnaden GOttes haben, haben nicht alſo gelebet, daß wir uns vor keiner Strafe fürchten noch beſorgen dürften. Denn, daß ich der andern Sünden ſchweige, wie groß iſt doch die Undankbarkeit und Verachtung unſer aller gegen GOttes Wort und ſeine Diener? Wie aber kann GOtt länger leiden die groſſe, greuliche Halsſtarrigkeit und verſtockten Sinn der Biſchöffe, die ſo ſteif und hart über ihrer Abgötterey halten, und darauf dringen?

150. Darum ſollen wir durch dieſes Exempel des Volks GOttes erinnert werden, und lernen, daß wir gemeine Noth und Unglück mit Geduld leiden, und durch rechtſchaffene Buſſe und Beſſerung unſers Lebens die Strafe ſolcher groſſen Sünde abſchneiden und lindern. Denn ſo wir uns unſere Sünde laſſen leid ſeyn, wie der Prophet ſagt, ſo wird auch den HErrn gereuen der Strafe, ſo er über uns will gehen laſſen.

151. Das er aber ſaget von den Knaben und Mägdlein, ſo für Eſſen und Trinken verkauft ſind, iſt eine verblümte Rede, damit er anzeiget und abmahlet das Wüten und Toben der Widerſacher der Kirche: als wenn man jetzt ſagte: Die Papiſten ſind uns ſo feind, daß ſie einen evangeliſchen Prediger dürften um einen Trunk Weins erwürgen. Alſo wäre den Heyden nichts angenehmer, lieber noch leichter, denn das Schwerdt wider die Jüden zucken, und ſie umbringen. Ein ſolcher groſſer, bitterer Haß und Neid iſt nicht menſchlich, ſondern teufliſch; wächſt nicht im Hertzen, ſondern wird vom Teufel eingegeben.

v. 4. 5. 6. **Und ihr von Zor und Zidon, und alle Grenzen der Philiſter, was habt ihr mit mir zu thun? Wollet ihr mich trotzen? Wohlan, trotzet ihr mich, ſo will ich es euch eilend und bald wieder vergelten auf euren Kopf. Die ihr mein Silber und Gold und meine ſchöne Kleinodien genommen, und in eure Kirche gebracht habt. Darzu auch die Kinder Juda und die Kinder Jeruſalem verkauft habt den Griechen, auf daß ihr ſie ja ferne von ihren Grenzen brächtet.**

152. Der Prophet hat bisher von den Heyden geſagt, von welchen Iſrael verwüſtet und geplündert iſt. Hier redet er von den Nachbarn, die an ſie grenzen, und rücket ihnen auf die Gewalt und Unrecht, ſo ſie ſeinem Volk gethan haben. Denn dieſelbigen, wenn ſie nur ein wenig ihre Gelegenheit erſahen, nahmen ſie eine Urſache von einem Zaun, und rupfften, zauſeten und plageten die Jüden auf mancherley Weiſe, wie ſie konnten.

153. Er erzehlet aber zweyerley Unglück und Schaden, damit ſie die Jüden beſchwereten.

reten. Erſtlich: Daß ſie ihnen ihr Silber, Gold und andern köſtlichen Schmuck und Kleinodien genommen, beraubet, und darnach ihre Kirchen damit geſchmückt. Zum andern: Daß ſie die Jüden den Griechen ferne hinweg verkauft haben, auf daß ſie ihnen alle Hoffnung, wiederum heim zu kommen, abſchnitten.

154. Solches, ſpricht der HErr, habt ihr mir gethan, ohne alle redliche und rechtmäßige Urſache, als die ihr von den Meinen niemals darzu gereizet noch verurſachet ſeyd. Darum will ich es euch wieder vergelten: nicht zwar auf die Weiſe, wie Menſchen pflegen, wenn ſie erzürnet ſind, welche Böſes mit Böſem vergelten; ſondern nach meiner Art und Weiſe. Denn ihr ſeyd verſammlet zum Gericht des HErrn. Derohalben will ich nicht Böſes mit Böſem vergelten, ſondern Gutes für Böſes, und will euch durch die Meinen auch verkaufen: nicht in ein Land, das rauh, ſteiniat, wüſte und öde; ſondern ich will euch zu Bürgern und Einwohnern im Reich Arabia machen.

155. Darum iſt dieſes Capitel nichts anders, denn ein ſonderlich Lob, Ruhm und Preis der groſſen, herrlichen Gnade GOttes gegen uns, wiewol ſie etwas dunkeler vorgetragen wird. Denn ſolche Ehre und Herrlichkeit hat dem Sohne GOttes müſſen vorbehalten und geſparet werden, auf daß derſelbige der Kirche hell und klar offenbarete und anzeigete die groſſe Güte und Barmherzigkeit des himmliſchen Vaters. Darum gehören hieher die ſchönen, tröſtlichen Gleichniſſe, die von dem Sohne GOttes im Evangelio angezogen und erzehlet werden: vom Hausherrn, Luc. 14, 16. ſqq. vom Könige, der zum Abendmahl und zur Hochzeit lud alle Menſchen, ohne Unterſchad, Matth. 22. v. 1. ſqq. vom Hirten, der das verlorne Schaf ſuchte, Luc. 15, 4. ſqq. vom Wucherer, der allen ſeinen Schuldigern die Schuld ſchenkete, Luc. 7, 41. ſqq. vom Hausvater, der den Arbeitern gleichen Lohn gab, Matth. 20. v. 1. ſqq. vom reichen Manne, der ſeinem Knechte, welcher ihm zehen tauſend Pfund ſchuldig war, alle Schuld erließ, Matth. 18. v. 23. ſqq. und dergleichen. In welchen GOttes Gnade gepreiſet wird, als der uns die Sünde vergibet, und annimmt zu ſeinen Kindern, ohne alle unſer Verdienſt und Würdigkeit, allein aus Gnaden, um ſeines lieben Sohnes willen.

156. Und alhier ſiehet man die Urſache, daß dieſer Text etwas dunkel und finſter iſt, welches, wie droben (§. 138.) geſagt, ſchier alle Lehrer und Ausleger betrogen und irre gemacht hat. Denn das Wörtlein, Gericht, iſt ſchrecklich und greulich. Und weil hier die Sünden, welche die Heyden gethan und begangen haben, öffentlich erzehlet werden, ſo kann die Vernunft anders nicht ſchlieſſen, denn daß die Strafen gewißlich hernach folgen werden. Zudem, ſo beweiſen die Exempel, wie GOtt die Feinde der Kirche allezeit ernſtlich und hart geſtrafet hat; wie eben von dieſen Königreichen, Landen und Reaimenten, welcher alhier der Prophet gedenket, im Propheten Eſaia, Jeremia und Ezechiel harte Weiſſagungen ſind. Und iſt, warlich, des Geſetzes Urtheil und Sententz nicht unnütze noch vergeblich, als das ſich auch bis ins dritte und vierte Glied erſtrecket und gehet. Deßgleichen das Gleichniß Matth. 18, 23. ſqq. da der Hausherr dem Knechte, der ihm zehen tauſend Pfund ſchuldig war, ernſtlich dräuet, daß er, ſein Weib und Kind, und alles, was er hatte, ſollte verkauft werden.

157. Auf dieſen Sententz des Geſetzes haben die Lehrer auch dieſen Text gerichtet und gezogen;

gezogen; aber es hat sie das betrogen, daß sie nicht recht verstanden noch gewußt haben den Unterscheid zwischen dem Gesetz und Evangelio. Das Gesetz zeiget an, was GOtt von uns fodert und haben will, und dräuet alle die zu strafen, die es übertreten, und nicht vollkömmlich halten. Aber das Evangelium ist eine Gnadenpredigt und Lehre, welche zeuget von den Werken, die der Sohn GOttes auf sich genommen, gethan und vollkömmlich verbracht hat, und verheisset denen, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden.

158. Darum ist GOttes Gericht zweyerley. Eines, des Gesetzes, welches GOtt von Anfang der Welt bisher geübet und getrieben hat, wird es auch üben und gehen lassen bis ans Ende der Welt, wider die Unbußfertigen, damit er gewisse Sünde mit gewissen Pönen straft. Und zwar wird solch Gericht auch in der Kirche gesehen, wie Petrus sagt 1 Epist. 4, 17: Das Gerichte fähet an am Hause GOttes. Denn auch die rechten Heiligen bedürfen in so grosser Schwachheit des Fleisches einer ernsten Disciplin, auf daß der Muthwille gezwungen, und sie nicht sicher werden, und in Sünden beharren. Also ward Davids Ehebruch gestrafet.

159. Von diesem Gerichte redet der Prophet hier nichts. Denn er fähet an vom Evangelio zu predigen, und redet von einem andern Gerichte, denn des Gesetzes Gericht ist. Denn durch das Evangelium wird wol die Welt gestraft um die Sünde; aber denen, die an Christum glauben, wird sie aus Gnaden vergeben. Und das darum; denn GOttes Reich kann ohne Vergebung der Sünden nicht seyn noch bestehen. Denn GOtt wird entweder keine Kirche haben, oder muß Sünde vergeben, und aus lauter Gnaden erlassen. Sintemal unsere ganze Art und Natur durch die Sünde also verderbet ist, daß, wenn sie GOtt durch Vergebung der Sünden nicht heilet, so kann sie GOttes Reich nicht sehen. Wenn nun die Predigt des Evangelii im Schwange gehet, wird die Welt also gerichtet, daß die Sünden durch den Sohn GOttes vergeben werden, denen, die an ihn glauben.

160. Indeß hat des Gesetzes Gericht auch seinen Raum, Ort und Werk, daß die sichern Herzen gebrochen und gedemüthiget werden, auf daß sie die angebotene Gnade desto begieriger annehmen und fassen. Also drang und zwang das grausame und schreckliche Urtheil des Hausherrn den Knecht, daß er, und alles, was er hatte, sollte verkauft werden, daß er niederfiel, und bat um Gnade und Linderung der Strafe: Habe Geduld (sprach er,) mit mir, HErr, ich will dir alles bezahlen, Matth. 18, 29. Also sind die Strafen, die uns GOtt auflegt, und damit er uns heimsucht, endlich dahin gerichtet, daß wir die Sünde erkennen sollen, uns bessern, und Zuflucht haben an GOttes Güte und Barmherzigkeit. Und im Propheten Esaia klaget GOtt hefftig über die Halsstarrigkeit der Synagoge, daß sie durch Schläge nicht kann geheilet werden, durch Wohlthat aber werde sie nur verstockter.

161. Was nun den Propheten Joel belanget, so erzehlet er die Sünde der Heyden, und spricht: GOtt wolle sie richten; aber nicht mit dem Gericht des Gesetzes, sondern des Evangelii, das ist, daß er nicht verdammen will um der Sünde willen, sondern die Gläubigen von Sünden und ewiger Strafe absolviren und ledig sprechen, auf daß er ihm auch unter den Heyden eine Kirche anrichte.

Aber

Aber diß wollen wir in dem, so hernach folget, klärlicher auslegen.

162. Ich habe aber droben (§. 152.) gesagt, daß hier ein Bild und Conterfey der Kirche vorgestellet wird, welche von den Heyden und Nachbarn geplündert und zurissen wird. Und wird, warlich, eine grosse, merkliche Verachtung angezeiget, indem der Prophet sagt: Daß die Knaben um Speise gegeben, und die Mägdlein um Wein verkaufft, und vertrunken werden. Als wenn man jetzt sagte: Die Papisten sind uns so feind, daß sie uns ja so lieb würgeten, als gerne sie einen Becher Weins trinken. Aber von den Nachbarn sagt er (v. 5.): Daß sie das Gold und Silber geraubet, und mit solchem Raube die heydnischen Kirchen geschmücket haben.

163. Diß ist auch der Papisten Sünde. Denn sie haben von den Ihren Geld und Gut, und was nur köstlich gewesen, gewacket und genommen, und ihre Götzen damit geschmücket. Denn mit solchen Gütern hätte man sollen die Schulen stifften, die Predigtstüle recht bestellen, und die Armen erhalten: aber es werden nur faule, unflätige und unzüchtige Säue damit gemästet. Und nicht allein das, sondern sie werden auch gewendet und gebrauchet zu schmücken greuliche Abgötterey, und zu vertilgen die rechte Gottseligkeit und Gottesdienste.

164. Wir sollen aber wissen, daß es ihnen GOtt vergelten wird, nicht zwar, wie hier von Tor und Zidon gesagt wird; welches eine gnädige Vergeltung war. Wiewol GOtt dieselbige unsern Widersachern nun viele Jahre durch sein Wort angeboten hat; doch ist es ohne Frucht und umsonst gewesen. Denn sie bleiben halsstarrig in ihrem verstockten Haß wider Gottes Wort und unsere wahre Christliche Religion. Darum haben sie nichts anders zu gewarten, denn die Vergeltung des Gesetzes, welche Tor und Zidon erfahren und gehabt haben, ehe das Evangelium offenbaret ist. Ezechiel preiset und rühmet Tyrum hoch, daß sie mächtig sey gewesen, hat aber die verdiente Strafe nicht können abwenden, Ezech. 26. sqq. denn sie ist jämmerlich verderbet, also, daß sie ganzer siebenzig Jahr wüste gelegen ist. Aber es wird über die Papisten viel eine härtere Strafe und greulicher Unglück ergehen.

v. 7. 8. **Siehe, ich will sie erwecken aus dem Ort, dahin ihr sie verkauft habt, und will es euch vergelten auf euren Kopf. Und will eure Söhne und eure Töchter wiederum verkaufen durch die Kinder Juda, die sollen sie denen im Reich Arabia, einem Volke in fernen Landen, verkaufen. Denn der HErr hat es geredt.**

165. Hier deutet er das Wörtlein, Gericht, davon er droben (v. 2.) gesagt hat. Ich habe aber den Leser erinnert, und ihm angezeiget, (§. 154.) daß man den Propheten nicht verstehen soll, als rede er von der Vergeltung des Gesetzes, oder von der, so wir Menschen unter uns pflegen zu brauchen, wenn wir die Sünde und Missethat mit ihren Strafen vergelten und bezahlen: sondern er redet von der Vergeltung des Evangelii oder der Gnade, dadurch die Sünden vergeben werden, und der Heilige Geist geschenket wird. Und daß diß der rechte Verstand sey, beweiset sich daher, daß kein Verständiger verneinen kann, daß die Kinder Juda, von welchen Joel hier redet, seyn die rechte Christliche Kirche, so im Volk GOttes durch das Evangelium Christi angefangen, und die Gabe des Heiligen Geistes empfangen

pfangen habe. Nun aber ist es kund und offenbar, daß die Kirche keiner leiblichen Gewalt brauchet wider ihre Feinde, sondern sie leidet vielmehr in diesem Leben unrechte Gewalt.

166. Darum, was Joel von den Heyden sagt, die durch die Hand der Kinder Israel sollen verkauft werden, das ist allerdings geistlicher Weise zu verstehen. Denn gleichwie der, so verkauft wird, seiner selbst nicht mehr mächtig, noch sein Herr ist, sondern hat seine Freyheit verloren, muß sich halten, leben und thun, was sein Herr will, der ihn gekauft hat: also zeiget er an, und gibt zu verstehen, daß die Heyden ihre Abgötterey verlassen, und dem rechten GOtt dienen werden. Welche Dienstbarkeit aber keine Strafe, sondern die höchste Gabe und Freyheit ist; denn sie bringet das ewige Leben.

167. Und hieher thut, meines Erachtens, daß er sagt: Daß die Heyden sollen denen von Saba verkauft werden. Denn Saba oder Reich Arabia wird allen andern Ländern in der ganzen Welt vorgezogen; darum wird es auch, beyde, von den Griechen und Lateinischen Lehrern, das selige oder reiche Arabia genannt; wie denn auch das Ebräische Wörtlein, Saba, Ueberfluß und die Fülle heißt. Daß er nun sagt, daß die Griechen sollen denen von Saba verkauft, das ist, in ein reich, voll Land versetzt und gebracht werden; wer wollte das nicht mehr für eine grosse Wohlthat, denn für eine Strafe verstehen? Hieher dienet auch der Spruch im Propheten Esaia c. 60. v. 6. da er weissaget, wie alle aus Saba zur Kirche kommen werden, Geschenke, Gold und Weyhrauch bringen, und des HErrn Lob verkündigen werden. Denn die Propheten sehen in ihren Predigten oft auf die Bildniß der Natur. Bald hernach, da Joel von den Gaben der Kirche predigt, verheißt er, daß die Berge mit süssem Wein triefen, und die Hügel mit Milch fliessen werden, das ist, die Auen sollen voller Früchte und Getrände seyn, und die Berge viel Wein bringen, daß einer seine Lust dran siehet.

168. Darum, weil die zu Saba vor allen Völkern und Ländern auf Erden von GOtt mit dem besten Golde und Weyhrauch reichlich begabet sind, haben die Propheten Lust an solchen Gleichnissen gehabt, und Saba zum Bild der Kirchen gemacht, in welcher allein Gold, das ist, GOttes Wort und der Glaube, (denn diese zwey hangen an einander, daß sie durch keinerley Weise können von einander gesondert, noch getrennet werden) auch Weyhrauch, das ist, rechtschaffen Anruffen, gefunden wird. Denn, wie sollen sie anruffen, an den sie nicht gläuben? Und wie sollen sie gläuben ohne die Predigt? Röm. 10, 14.

169. Also sind nun diß der Sabäer, das ist, der Kirche fürnehmste und sonderliche Gaben. Denn ob gleich kein Volk auf Erden ist, das sich nicht irgend einer Religion und Gottesdiensts rühmet; doch ist der rechtschaffene Glaube und das wahre Anruffen nirgend nicht, denn in der rechten Christlichen Kirche. Die andern Völker allzumal sind ohne Glauben, und leben in Abgötterey; aber vom rechten Anruffen wissen sie gar nichts, es seyn Heyden, Jüden, Türken, Papisten, oder falsche getaufte Maulchristen; wie auch droben (§. 122.) gesagt.

170. Diß ist der gewisse Verstand und die rechte Meynung des Propheten. Man muß aber alhier nicht übergehen den Trost daneben, welcher darinnen verfasset, und sonderlich jetzt zur Zeit sehr noth ist. Er hat gesagt,

sagt, daß die Juden in ein ferne Land den Griechen verkauft sind, auf daß sie keine Hoffnung mehr hätten wieder heim zu kommen. Wenn man nun ansiehet das Herz derer, die verkauft sind, so wird man finden, daß sie nicht allein bestürzt und bekümmert sind vor Furcht und Herzeleid, sondern sind auch an ihnen selbst und an ihren Nachkommen ganz und gar verzagt gewesen. Denn was sollten sie unter den Heyden in so fernen Landen hoffen, da kein rechter Gottesdienst, kein Erkenntniß, kein Wort GOttes ist? Nimm es bey dir selbst ab, und gedenke, wenn du mit den Deinen würdest in die Türkey geführet, was würdest du vor Hoffnung haben, beyde, deinet und deiner Nachkommen halben? Aber solche Gefahr und Noth sollen wir nicht richten und messen nach unserer Vernunft und Verstande, sondern wir sollen auf GOttes Allmacht und seine Verheissung sehen; welche, obwol die Kirche hier in diesem Leben mancherley Weise gemartert und geplaget wird, doch diese Hoffnung machen, daß sie werde triumphieren und obsiegen, ihre Feinde aber werden ganz und gar umkommen und zu trümmern gehen: wie du hier höreſt, daß die Kinder Juda den Heyden verkauft sind, und doch wiederum aus den Heyden versammlet werden, und herrschen über die, so ihnen obgesieget haben; das ist: sie werden Lehrer der Heyden werden, abwenden und führen die Heyden vom gottlosen Wesen zum rechten Erkenntniß GOttes, und rechte Sabäer aus ihnen machen, die reiche Fülle haben in allerley geistlichen Gaben.

171. Wir sollen es aber gewißlich dafür halten, daß dieser Trost gemein sey. Denn es ist gewiß wahr, wie St. Paulus sagt Röm. 8, 28. daß den Auserwählten und die GOtt lieb haben, alle Dinge zum Besten dienen, und daß uns weder Hunger noch Schwerdt scheiden wird; das ist: GOtt hat uns lieb um seines lieben Sohnes willen, wenn uns gleich Schwerdt und Hunger drücken. Dieser Liebe aber muß der Sieg nöthig folgen; wie St. Paulus bald hernach v. 37. sagt: In dem allen überwinden wir weit.

172. Darum befleißige du dich deß nur allein, daß du in der Kirche und im Volke GOttes bleibest, das ist, halte vest am Worte und Glauben, so wird dir die Trübsal zum Besten gerathen, ob du wol geplaget wirst. Die aber den Glauben fallen lassen, was ist es Wunder, daß die in Nöthen verlassen werden? Wie Esaias dem Könige Ahab dräuet, Es. 7, 9: Werdet ihr nicht gläuben, so werdet ihr nicht bleiben. Daniel war in der Babylonischen Gefängniß nicht allein ein grosser Herr, sondern hat auch grosse Dinge gethan, und ist eine Ursache gewesen, daß viel Leute sind selig worden. Darum sollst du wissen, daß diese zwey allezeit einander verwandt sind, abwechseln, und eines dem andern folget, Trübsal und Trost, Verachtung und Erhebung, Tod und Leben. Wirst du nun geplaget, und bist in Angst und Noth, so verzage je nicht; denn du bist der Herrlichkeit sehr nahe, und wirst mit Freuden seliglich triumphieren und getröstet werden, wo du nur im Glauben bleibest, und unserm HErrn GOtt stille und aushältest.

II.

v. 9-12. Ruffet diß aus (sagen sie,) unter den Heyden: heiliget einen Streit: erwecket die Starken: lasset herzu kommen und hinauf ziehen alle Kriegsleute. Machet aus euren Pflugschaaren Schwerdter, und aus euren Si-

cheln Spiesse. Der Schwache achte sich stark. Rottet euch, und kommet her alle Heyden, um und um, und versammlet euch. Daselbst wird der HErr deine Starken darnieder legen. Machet euch auf, ihr Heyden, und ziehet herauf zum Thal Josaphat. Denn daselbst will ich sitzen zu richten alle Heyden, um und um.

173. Immerdar müssen wir sehen auf die Hauptsache, so der Prophet fürnehmlich vorgenommen hat zu handeln. Denn weil die ganze Rede und Predigt allegorisch ist, das ist, geistlicher Weise muß verstanden werden, so kann man leichtlich des rechten Verstandes fehlen, wenn man nicht stets auf den Haupthandel, so vor ist, gleichwie auf das rechte Ziel und Zweck, siehet. Es hat aber der Prophet vorgehalten und angezeiget: erstlich, eine Verheissung vom Heiligen Geist, wie derselbige solle über das übrige Häuflein der Heiligen ausgegossen werden. Zum andern, setzet er eine Weissagung vom Beruf der Heyden, dieselbige hat er gleichsam in ein Rätzel versteckt und eingewickelt. Denn er sagt, daß die Heyden sollen ins Thal beruffen werden, in welchem sie der HErr richten, und ihnen vergeben wird, was sie dem Volke GOttes gethan haben. Denn es sollen auch die Heyden denen zu Saba, in ein ferne fremde Land, verkauft werden.

174. Nun aber vermahnet er die Heyden, daß sie sich zum Streit rüsten sollen, und zeiget zwey Stücke an: Erstlich, mit was Grimm, Wüten und Toben sich die Welt wider das Evangelium setze. Zum andern lehret er, was solch Wüten für ein Ende nehmen werde, nemlich, daß der Welt Anschläge, Räthe und Vornehmen zunichte werden, und vergebens seyn sollen.

175. Denn weil durch das Evangelium des Teufels Reich angegriffen und gestürmet wird, so versucht er alle seine Macht, und wehret sich, womit er nur kann, damit er das Seine erhalten möge. Und ist nicht noth, die Exempel der Alten hier anzuziehen, in was Gefahr, Jammer und Noth der Böswicht GOttes Volk allzeit vom Anfang der Welt her verwickelt und gebracht hat. Man sehe nur diese unsere jetzige Zeiten an, was er für Practiken und Anschläge, Ränke und Tücke in der letzten Monarchie vorgenommen und gebraucht hat, die Kirche des Neuen Testaments zu zerrütten, und umzustürzen. Denn was haben nun bisher diese acht und zwanzig Jahr die Päbste, Bischöffe, Pfaffen und Mönche, Hohe Schulen, Könige, Fürsten und Herren wider die Lehre des Evangelii nicht versucht, und sich unterstanden? Die frommen, gottesfürchtigen Lehrer des Evangelii, und die sich zum reinen, heiligen Worte GOttes öffentlich bekannt haben, die hat man hin und wieder ihrer Haab und Güter beraubt, und aus dem Lande gejaget, verbannet und erwürget, die Bücher hat man verbrannt, das Predigtamt verboten, des HErrn Christi Testament gefälscht, und den rechten Brauch des Abendmahls seines Leibes und Blutes gar umgekehret; andere gottlose Ceremonien, die in die Kirche dienen, viel Geld und Gut bringen, angerichtet, und durch blutige Mandate, bey grosser Strafe zu halten ernstlich geboten, und greuliche Sententzen und Urtheile wider unsere Lehre öffentlich ergehen lassen. Auf diese Weise, damit sie den Lauf des Evangelii nur beyden Ihren hinderten, haben sie endlich ihre Rathschläge und Practiken auch dahin gerichtet, wie

wie sie unsere Kirchen mit Gewalt, Morden, Krieg und Blutvergiessen unterdrücken möchten.

176. Und eben das ist es, davon der Prophet alhier saget: Erwecket die Starken. Machet aus euren Pflugschaaren Schwerdter, und aus euren Sicheln Spiesse; das ist: Leget gröbern Fleiß, Sorge, Mühe und Arbeit auf Kriegen, denn auf den Ackerbau, und die Ernte. Niemand sey schwach; sondern wer schwach ist, der sage, er sey stark; das ist, es sollen auch die kriegen, so zum Kriege ungeschickt und untüchtig sind. Wie jetzt die Weichlinge, das weibische Volk, Bischöffe, Dompfaffen und Mönche, nicht allein Kriege wünschen, sondern auch selbst mit zu Felde ziehen, und Kriege führen. Diß ist das erste, welches der Prophet an diesem Orte anzeiget. Und ist nütze und gut, daß dergleichen Beschreibung von grossem Grimm, Haß und Neid uns vorgehalten werden. Denn es tröstet und stärket die Herzen der Gottesfürchtigen, daß sie nicht gedenken, als sey es heute neu, und ein ungewöhnlich Ding, und also die Hoffnung fallen lassen. Denn der Satan allezeit also gewütet und getobet hat. Aber was hat er für Glück darzu gehabt, und wie ist es ihm endlich gerathen und drüber ergangen?

177. Diß ist das andere Stück, welches der Prophet hier meldet. Denn diese Vermahnung hat in ihr einen heimlichen Stich, eine herbe und höhnische Verspottung. Denn er will anzeigen, daß alles Vornehmen, alle heimliche Practiken und öffentliche Gewalt des Teufels und der Welt, soll vergeblich und umsonst seyn; wie er bald hernach saget: Daselbst (spricht er,) wird der HERR deine Starken darnieder legen. Also stehen im andern Psalm v. 3. gar greuliche, schreckliche Dräuworte, die der Heilige Geist von Königen, Fürsten, Völkern und Heyden redet, die sich zusammen verbinden, und alle ihre Macht und Anschläge dahin wenden, daß sie die Bande, damit der HErr die Werke und das Vornehmen des Fleisches gleichsam binden und einziehen will, zureissen. Denn das Evangelium strafet die Welt, daß sie von Sünden ablasse, thue, was recht ist, und werfe das Joch des Satans von sich weg, weil er gerichtet ist.

178. Aber die Welt hat Lust und Liebe zu Sünden, hält hart über Abgötterey, und wendet alle ihr Vermögen dahin, die rechte reine Lehre des Evangelii zu unterdrücken. Solch Vornehmen gehet ohne Mord und Blutvergiessen der Gottesfürchtigen nicht ab. Gleichwol richten die Gottlosen nicht aus, was sie gerne wollten. Denn, der im Himmel wohnet, Psal. 2, 4. straft zwar nicht alsobald solch Wüten und Toben der Gottlosen; sondern verhänget ihnen, daß sie eine Weile fortfahren, läßt ihr Vornehmen ihnen gerathen, und sich freuen: und lachet doch ihres närrischen, vergeblichen Vornehmens. Denn was ist es doch, daß ein Mensch sich unterstehet, zu hindern oder umzustossen den Rath und die Werke GOttes, der im Himmel ist, und die ganze Welt in einem Nun zuschmettern und umkehren kann? Aber er lachet nicht ewig; er redet auch in seinem Grimm, das ist, er stösset die Gottlosen zurücke, macht nicht allein ihre Anschläge und Räthe irre, sondern bringet sie auch ganz und gar um. Dieses Ende zeiget der Prophet alhier auch an.

179. Aber weil wir allein das, so vor Augen ist, ansehen, und darauf achtung haben; dargegen aber, wie es künftig gerathen wird, achten und messen, nicht nach GOttes Wort, sondern nach unserer Vernunft und Ver-

ſtand, darum zittert Fleiſch und Blut, zappelt und zweifelt, wie es gerathen will, oder verzaget gar, von wegen der Furcht des künftigen Uebels. Darum ſollte man allein auf GOttes Wort ſehen, und die Exempel der vergangenen Zeiten ſtets, für und für vor Augen haben: welche allzumal einträchtiglich zeugen, beydes, daß die Welt wider GOttes Wort wüte, und doch endlich in ihren Anſchlägen und Vornehmen dahin falle, und zu boden gehe. Aber GOttes Wort bleibet ewig. Derohalben ſagt der HErr alhier:

180. Rottet euch, und kommet her, alle Heyden um und um, und verſammlet euch. Denn daſelbſt wird der HErr deine Starken darnieder legen. Man ſoll aber fleißig achtung haben auf das Wörtlein, Stark, Gibborim; denn die Feinde des Evangelii ſind nicht ſchlechte, verachtete, ſchwache und geringe Leute, ſondern ſind ſtark und mächtig. Darum, weil die Kirche fleiſchlicher Hülfe beraubet, verlaſſen, und in Gefahr iſt, ſo zittert ſie, und iſt furchtſam. Gleichwie uns heutiges Tages nicht wenig beweget der Widerſacher Macht und Gewalt, Weisheit und Verſtand, Geſchicklichkeit, Erfahrung und Uebung in Kriegen. Wir erkennen und wiſſen wohl, daß wir ihnen gar nicht gleich ſeyn; aber warum ſind wir ſo kleinmüthig und verzagt? Iſt es nicht des alten Adams Schuld? ſo wir doch einen Vater im Himmel haben, um welches Namens und Ehre willen wir in Gefahr ſtehen, verlaſſen uns auch nicht auf fleiſchliche Hülfe; dafür uns auch der liebe GOtt gnädiglich weiter behüte. Das thun diejenigen, die GOtt nicht kennen, nichts von ihm wiſſen, ja, ſein Wort verfolgen.

181. Denn wer wollte ſich derer verwundern, und nach denen viel fragen, die ſich verlaſſen auf Wagen und Roſſe? Pſalm 20, 8. ſintemal ſie keinen andern Troſt, Schutz noch Trotz haben, auch von keiner andern Hülfe mehr wiſſen. Wir aber, die wir einen, und den rechten wahren GOTT haben, wollen thun nach unſerm Vermögen, was unſer Beruf erfordert, und hoffen auf den Namen des HErrn. Denn das iſt des HErrn Werk, das iſt ſeine Kraft und Macht. Er will nicht ſchwache, ohnmächtige Widerſacher und Feinde haben; die Starken und Gewaltigen will er darnieder legen. Dieſelbigen, je gewiſſer ſie des Sieges ſind, deſto eher kommen ſie in Gefahr, werden geſchlagen und geſtürzet.

182. Doch gehet des Satans Vornehmen, wie auch droben (§. 176.) geſaget, nicht gar ohne allen Schaden ab. Denn wir beleidigen und erzürnen GOtt mancherley Weiſe mit unſern Sünden. Auch pfleget GOtt ſein Gerichte an ſeinem Hauſe am erſten anzufangen, 1 Petr. 4, 17. Denn unſere Widerſacher haben eine Weile Glück, und gehet ihnen von ſtatten nach ihrem Gefallen; ſintemal es unſere Sünden alſo verdienen. Aber wenn ſie nicht auch Buſſe thun, dem Sohne huldigen, wie im andern Pſalm v. 12. ſtehet, und ſich züchtigen laſſen, das iſt, das Wort mit Demuth annehmen, ſo werden ſie nicht allein hier zeitlich geſtrafet, ſondern auch ins ewige hölliſche Feuer geworfen, nach dem Spruch Marc. 16, 16: Wer nicht gläubet, der wird verdammt.

183. Darum ſoll dieſer Text uns ein Troſt ſeyn. Denn er lehret von dem künftigen, glücklichen, ſeligen Ende und Ausgange, daß die Starken, die ſich wider das Evangelium ſetzen, ſollen darniedergelegt und geſtürzet werden. Sie werden aber auf zweyerley Weiſe erlegt. Etliche zur Seligkeit, weil ſich dieſelbigen dem Worte unterwerfen,

werfen, die Sünde ablegen, fliehen Abgötterey, die lange Zeit gewähret, hoffen und gläuben, daß ihnen ihre Sünden vergeben sind, aus Gnaden, um Christi willen, ohne alle ihr Verdienst und Würdigkeit. Also ward Paulus darniedergelegt bey Damasco, Ap. gesch. 9, 4. Aber, o wie ein seliges Erlegen war es? Denn ihm ward dadurch gewehret, daß er nicht mehr in Sünden also fortfuhr, und erlangte durch den Glauben Vergebung der Sünden, und den Heiligen Geist. Und zwar zucht GOtt sein Schwerdt, und krieget wider die Welt, aus dem Bedenken und um der Ursache willen fürnemlich, daß die, so Busse thun, selig werden: aber die, so das Wort entweder stolziglich verachten, oder halsstarriglich hassen und verfolgen, werden vom HErrn erlegt, nicht zur Seligkeit, sondern zum ewigen Verderben und Verdammniß, wie Pharao, Saul, und dergleichen Gottlosen und Unbußfertigen geschehen ist.

184. So ist nun diß des HErrn Gerichte im Thal Josaphat, daß er durch das Wort die Sünde strafet, und lehret Gerechtigkeit und Gerichte. Wohl nun denen, die solch Gerichte dulden und leiden. Denn wiewol der alte Adam, Fleisch und Blut gewürget, und das Herz mit rechten und unträglichen Schrecken geübet und geängstiget wird; doch heilet der Arzt der Seelen, Gottes Sohn, die Seuchen und Krankheiten des Herzens; bringet es wiederum zu Ruhe und Friede, damit, daß es durch das Wort verheisset und zusaget, er habe für die Sünde genug gethan, für uns bezahlet und gebüsset, und uns dem Vater wiederum durch sein Leiden und Sterben versöhnet: die aber das Wort verachten, dieselbigen, ob sie wol eine Zeit lang in Sicherheit leben, doch werden sie endlich mit greulicher Angst und Noth umringet, und ewiglich gestraft werden.

v. 13. Schlaget die Sichel an; denn die Ernte ist reif: kommet herab; denn die Kelter ist voll, und die Kelter läuft über. Denn ihre Bosheit ist groß.

185. Dieses ist eine andere Vermahnung, die eigentlich die Diener des Evangelii angehet, durch welche der HErr diesen Krieg führet, daß sie es nur frey und getrost auf GOttes Befehl und Wort wagen, mit einem kecken und männlichen Muthe hinangehen, weidlich dreinschlagen, und gewiß seyn, daß es glücklich hinaus gehen und wohl gerathen werde, und sie endlich obsiegen sollen.

186. Welche Vermahnung auch hoch vonnöthen ist. Denn in was Gefahr die seyn müssen, so die rechte, reine Lehre des heiligen Evangelii öffentlich bekennen und lehren, das weiß und siehet man wohl. Siehe nur Johannis des Täufers, Christi und der Apostel Historien an. Erregen sie nicht wider sich das ganze Reich des Satans, darum, daß sie lehren den Glauben an den Sohn GOttes? Der Teufel aber ist der Welt Gott und Fürst. Gleichwie nun die Fürsten mit Zuthun, Hülfe und Beystand, auch gewapneter Hand ihrer Unterthanen, sich und das Ihre schützen und vertheidigen: also brauchet der Satan auch der ganzen Welt Macht, Hülfe und Gewalt, das Predigtamt zu verdrucken und zu dämpffen. Darum müssen die, so im Predigtamt sind, einen starken, freudigen Muth im HErrn fassen, und ein Mannsherze haben, daß sie sich nicht abschrecken lassen der Welt Bosheit und Tyrannen: ja, je ärger und verzweifelter die Welt ist, je kecker, getroster und freudiger muß man mit der Predigt des Evangelii anhalten und fortfahren, und sich gar nichts irren noch hindern lassen, auf daß doch etliche

etliche dem Teufel aus dem Rachen gerissen werden.

187. Daß er aber sagt: Denn ihre Bosheit ist groß, das gehöret eigentlich auf die Zeit Christi. Denn dazumal war die Welt aufs äusserste verderbet, und des Teufels Grimm, Toben und Wüten war überaus groß, wie der Heyden Historien und Exempel anzeigen. Denn wie viel und mancherley Abgötterey war unter den Heyden? daß auch die Poeten ihrer Götzendienste und Aberglaubens höhnisch gespottet haben; wie jener sagt, daß den Egyptern ihre Götter in Gärten wachsen. Und wer wollte nicht erschrecken und sich entsetzen, wenn er liefet, daß man solche grobe, unflätige, unzüchtige, greuliche Schande, die man mit Züchten nicht nennen darf, für den höchsten Gottesdienst gehalten hat?

188. Was für eine grosse, greuliche Blindheit aber war unter dem Volke GOttes? Etliche verneineten öffentlich die Auferstehung der Todten, und verdammten die Schriften der Propheten. Darum war die Bosheit dazumal sehr groß, und tiefe über, wie eine Kelter, die voll ist. Und wenn das heilsame Licht des Evangelii nicht gekommen und aufgangen wäre, und nicht geleuchtet hätte, hätte die ganze Welt müssen ewig verloren seyn. Darum ermahnet er die Krieger, die das Schwerdt des Geistes, das ist, das Wort GOttes führen, daß sie des Teufels grimmigem Zorn, Wüten und Toben begegnen, und der Welt, so jetzt dahin fällt und verderbet ist, mit dieser heilsamen Medicin und Arzney helfen, und sie heilen wollen.

III.

v. 14. 15. Es werden hier und da Haufen Volk seyn im Reissethal des Urtheils. Denn des HErrn Tag ist nahe, im Reissethal des Urtheils. Sonn und Mond werden verfinstern, und die Sternen werden ihren Schein verhalten.

189. Bisher hat der Prophet mit frölichem Geiste, aber mit sehr dunkeln Worten, die holdselige Gnade GOttes, und den frölichen Fortgang und Gedeyen des seligen Evangelii geprediget; welches, nachdem es in alle Winkel der ganzen Welt ausgebreitet und kund gemacht, nirgend ohne seine Früchte abgegangen ist. Denn es urtheilet und strafet alle Menschen ohne Unterscheid, und solch Urtheil und Gericht ist nicht vergebens noch unnütze. Denn die es mit dem Glauben annehmen und fassen, dieselbigen werden von der Tyranney des Teufels erlöset, und warten im Glauben der Erbschaft des ewigen Lebens. Die andern aber, die es nicht gläuben, hören ein Urtheil des Todes. Denn was für Hoffnung der Seligkeit kann man haben, da Christus und das Evangelium verachtet und verworfen wird.

190. Was hernach folget, das ist mit dem, davon droben (§. 138. sqq.) gesagt, einerley Meynung, doch etwas klärer; denn es streichet das vorige, so etwas dunkel ist, weiter aus. Droben (v. 7.) hat er gesaget: Daß alle Heyden sollen im Thal Josaphat versammlet werden. Dasselbige ist etwas dunkel geredet. Denn man kann nicht wissen, ob Josaphat eines Menschen oder ein gemeiner Name ist: wiewol die Umstände anzeigen, daß es nicht ein sonderlicher Winkel im Lande Juda sey, sondern die ganze Welt werde also genannt. Diesen Zweifel hebt der Prophet nun auf, weil er es nicht mehr das Thal Josaphat, sondern des Urtheils heißt, in welchem der HErr durch das Evangelium ein gewiß und endlich Urtheil über das ganze menschliche Geschlecht

Geschlecht fällen und ergehen lassen, und also die Heyden überkriegen will. Denn das Hebräische Wörtlein, Charuz, heißt eigentlich, ein gewisses und Endurtheil sprechen. 1 Kön. 20, 40. Job 41, 21. Esaiä 10, 23. und 28, 22. Daniel 9, 26. 27. werden eben diese Worte gesetzt: Der HErr wird ein Endurtheil fällen, das ist, er wird das ungläubige Volk umbringen. Denn diese verblümte Rede ist vom weltlichen Gerichte genommen, da eine Sache, so einmal ihre Endschaft durch Recht und Urtheil erlangt hat, nicht wiedergezogen noch geändert wird.

191. Was ist aber das für ein Endurtheil? Nemlich das Marc. 16, 15: Wer gläubet und getauft wird, der wird selig. Item Matth. 17, 5: Diß ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören. Item Joh. 3, 18: Wer an ihn (den Sohn GOttes) gläubet, der wird nicht gerichtet: wer aber nicht gläubet, der ist schon gerichtet. Diß ist ein gewiß Endurtheil, welches nimmermehr in Ewigkeit wird geändert noch wiederruffen, nemlich, daß GOTT um seines lieben Sohnes willen die Sünde vergeben und ewiges Leben schenken will. Welche nun solches mit dem Glauben fassen und annehmen, die sind selig, und können in Ewigkeit nicht verloren werden.

192. Aber diß Urtheil gehet nicht über ein Volk alleine, wie bisher die Jüden allein sich gerühmet haben des Namens der Kirche, als wären sie allein GOttes Volk; sondern wie hier der Prophet sagt: (Hamonim, hamonim) allenthalben sind Völker, allenthalben sind Haufen und Gemeinden, wo man nur hinsiehet, versammlet, dieses Urtheil zu hören.

193. Dieweil aber die Welt fürnemlich damit umgehet und zu thun hat, wie sie dieses Urtheil entweder lindere, biege, oder ändere; denn die Jüden verdreußt es überaus sehr, und thut ihnen fast wehe, daß ihre Gottesdienste im Gesetze verworfen und abgethan werden; die Papisten flicken und hängen an das Verdienst Christi ihre Stoppeln und Spreu ihrer Gelübden, Fasten, selbst erwähleten Speisen, Gottesdienste, und dergleichen Narrenwerk und Lügentand: darum heißt der Prophet diß Urtheil ein gewisses Endurtheil, zu welchem nichts kann noch soll gelegt, noch davon genommen werden, sondern es soll kurzum dabey bleiben.

194. Das er von der Sonne, Mond, und Sternen sage, daß sie sollen verfinstert werden, und ihren Schein verhalten, weiß ich nicht, ob es nicht auch verblümte Worte seyn, damit angezeiget wird ein grosser Haufen Volks. Denn gleichwie man aus dem Getümmel und Gemümmel etlichermassen abnehmen kann, daß ein groß Volk bey einander seyn muß: also macht auch ein grosser Haufen Volks einen grossen Staub, vor welchem man auch die Sonne und den Himmel nicht recht sehen kann. Dieses halte ich für die einfältigste Meynung. Denn, daß man es dahin ziehen und deuten will, als würden die Herzen bestürzt und bekümmert um der grossen Angst und Noth willen, also, daß auch die helle Sonne sie dunkel und finster däuchte; das reimet sich hieher nicht, weil der Prophet fürnemlich davon handelt und anzeigt, wie des HErrn Christi Reich unter alle Heyden und Völker soll ausgebreitet werden.

v. 16. Und der HERR wird aus Zion brüllen, und aus Jerusalem seine Stimme lassen hören, daß Himmel und Erden beben wird.

195. Hier zeiget er an und erkläret, was es für ein Urtheil sey, darzu die Heyden versammlet werden, und dawider sie sich mit aller Macht setzen. Desgleichen, was für ein Krieg sey, in welchem die Starken darnieder gelegt, und in ein ferne Land verkaufft werden sollen. Er wird, spricht er, keiner Waffen darzu brauchen, noch mit Blitz und Donner drein schlaagen und schmeissen, wie am Rothen Meer, 2 Mos. 14. sondern seine Stimme wird er aus Zion hören lassen, nicht die dunkel oder schwach, sondern stärk und schrecklich ist, wie der Löwen, und wird aus Jerusalem reden.

196. Wiewol nun diese Repetition und Wiederhelung als unnütze und vergebens möchte angesehen werden; reimet sie sich doch sehr fein auf das Prediatamt des Evangelii. Denn wie Christus befihlet, in seinem Namen Busse und Vergebung der Sünden zu lehren, Luc. 24, 47. aber die Lehre von der Busse strafet die Sünde, und schrecket das Herz, daß es vor GOttes Zorn und Gerichte erschrickt: also wird alhier am ersten gesetzt das Wort, brüllen, welches bedeutet und zeiget an die Lehre von der Busse. Denn unter allen Thieren ist des Löwen Stimme am allerschrecklichsten, welcher sich auch nicht läßt hören, er sey denn erzürnet. Darum gibt und eignet zu die heilige Schrift das Brüllen einem hungerigen Löwen, der einen Raub bekommen hat. Sintemal, so strafet das Evangelium die Welt um die Sünde, nicht allein darum, daß die Welt lerne, daß sie Sünde habe, (sonst, da sie durchs Wort nicht erinnert würde, bliebe sie sicher, als wäre sie fromm, und hätte keine Sünde,) sondern lehret auch, daß in uns kein Rath noch Hülfe ist wider die Sünde, daß wir von und durch uns selbst der Sünden nicht können noch vermögen los zu werden, ja, daß die Sünde nur gemehret und grösser werde, wenn sich einer unterstehet, mit Werken, oder sonst durch einigerley Weise dafür genug zu thun.

197. Diese Lehre demüthiget die Leute, wo sie ins Herz kömmet, und dasselbe recht rühret und trifft. Denn sie nimmt nicht allein weg alle Hülfe, sondern hält uns auch für, und stellet uns vor die Augen das schreckliche Urtheil des ewigen Todes, welchem niemand entlaufen noch entfliehen kann. Gleichwie nun der Knecht, welcher im Evangelio geruffen wird Rechnung zu thun, ein traurig und schrecklich Urtheil über sich und alle die Seinen höret, fället dem Herrn zu Fusse, und bittet demüthiglich um Linderung der Strafe, Matth. 18, 23. seq. also kann das Herz GOttes Gericht und Urtheil wider die Sünde, wenn es mit Ernst daran gedenket und recht fühlet, ohne gresses Schrecken, Zittern und Zagen, auch nicht ertragen. Denn es ist natürlich, daß das Herz vor solchem Brüllen erschrickt, und wollte lieber nicht, ja todt seyn, denn solch Schrecken, Zittern und Zagen, immerdar für und für fühlen und leiden.

198. Warum thut es aber GOtt? Warum schreckt er also die arme Creatur? Erstlich geschicht es darum, auf daß wir unsere arme, elende und verderbte Art und Natur lernen erkennen, fühlen und sehen, und die Lehre des Sohnes GOttes, von Vergebung der Sünden, so uns aus Gnaden umsonst geschenket wird, desto begieriger annehmen. Zum andern, auf daß GOttes Barmhertzigkeit, Güte und Wahrheit offenbaret und gepreiset werde. Denn wie kann der, so keine Noth fühlet, einige Wohlthat erkennen? Also leuchtet und erscheinet nun die gresse unmäßige Güte GOttes in dem fürnemlich, daß er den armen Sünden, die

zum

zum Tode verurtheilet und verdammt sind, Gnade erzeiget, ihnen ihre Sünde vergibt, und sie zu Erben des ewigen Lebens macht. Darum ist solch Brüllen, ob es wol greßlich und schrecklich ist, heilsam, nütze und gut, ja, auch nöthig.

199. Aber nach dem Brüllen aus Zion, läßt er seine Stimme auch aus Jerusalem klingen, das ist, er redet freundlich, und schrecket nicht mehr, sondern tröstet die Herzen, hält uns für und zeiget uns das freundliche, gütige Herz seines himmlischen Vaters, heißt uns auf sein Creuz, Leiden und Sterben sehen, vermahnet uns, daß wir durch das Vertrauen auf seinen Tod gläuben sollen Vergebung der Sünden, und durch die Zuversicht auf seine Auferstehung ewige Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit hoffen sollen. Befihlet, daß wir uns sollen täufen lassen in seinen Tod, Röm. 6, 4. seqq. und essen seinen Leib, für uns gegeben, und trinken sein Blut, so für uns vergossen ist, zur Vergebung der Sünden. Mit diesem Oel wird der scharfe Wein milder, und das furchtsame und erschreckene Herz wird zufrieden, still und frölich. Denn wie sollten sie sich vor GOtt entsetzen, weil sie sehen, daß er auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet? Röm. 8, 3. Wie sollten sie an ihrer Seligkeit zweifeln, weil sie sehen den Sohn zur Rechten des Vaters sitzen, der mit seinem Blute das menschliche Geschlechte ihm selbst als zum Eigenthum erworben hat?

200. Darum, wenn diese Stimme aus Zion erschallet und sich hören läßt, so wird Himmel und Erden bewegt. Der Himmel thut sich auf, bleibt nicht mehr zugeschlossen. Der Vater befihlet uns vom Himmel, den Sohn zu hören, an welchem er Wohlgefallen hat. Und es fahren mit ihm herab, nicht allein die Engel, so mit den Menschen ein freundlich Gespräch halten; sondern der Geist GOttes selbst, daß er in uns wohne. Dieses ist vor dieser Stimme, so aus Jerusalem klinget, unerhört gewesen. Darzu kriegt die Erde eine neue Gestalt. Die zuvor sicher waren, fahen nun an, GOtt zu fürchten: legen ab, nicht allein des Fleisches Lüste und Werk, sondern werfen auch weg die falschen Gottesdienste, deren sie bisher übel gebraucht haben. Denn sie sehen, daß GOtt nicht will, daß man ihm dienen und ihn ehren solle nach unserm Gutdünken und Gefallen; sondern wie er es uns in seinem Worte vorschreibet und befihlet. Dasselbige nehmen sie mit Ehrerbietung an, erlangen und empfahen durch den Glauben an das Wort Vergebung der Sünde und den Heiligen Geist, durch welchen sie GOTT in aller Noth und Gefahr anruffen, bekennen, auch seinen Namen öffentlich, ohne Scheu, ungeachtet der Welt Dräuen und Zorn. Ist das nicht eine sonderliche grosse Beweguug und Veränderung, daß, so bald diese Stimme klinget, alles (wie der Prophet sagt,) plötzlich neu wird?

201. Man muß aber alhier vor allen Dingen nicht übergehen das herrliche Zeugniß vom HErrn Christo, damit die Jüden ihres halsstarrigen Irrthums überwiesen werden. Denn weil sie hören des Propheten Weissagung, daß der HErr (Jehova) aus Zion reden werde; so sollten sie hierauf antworten, wie solches zugegangen und geschehen sey. Denn nachdem sie nicht verneinen können, daß Zion zu Jerusalem nun vorlängst gar verwüstet ist, so werden sie je müssen bekennen, daß diese Prophezeyung erfüllet gewesen sey, da auch Jerusalem noch gestanden ist.

202. Aber durch wen, oder wie ist sie erfüllet

füllet worden? Ist GOttes Stimme so schwach gewesen, von welcher doch Himmel und Erden erzittern, wie der Prophet sagt, daß sie dieselbige nicht haben hören können? Haben sie dieselbige aber gehöret, wie sind sie denn so blind und verstockt gewesen, daß sie die nicht haben wollen hören, sondern in Wind geschlagen und verachtet? Weil es denn nun gewiß ist, daß der Prophet von Meßiä oder Christi Reiche redet; so muß folgen, ja, das Werk beweiset es unwidersprechlich und gewaltiglich, daß Meßias nun vorlängst, da auch Zion und Jerusalem noch gestanden sind, gekommen ist.

203. Aber die blinden elenden Leute, als die in dicker Finsternis in der Irre wandeln, wissen nicht, wo sie sich hinkehren noch hinaus sollen. Wir aber, so da gläuben, daß Christus ins Fleisch gekommen, erkennen und bekennen, daß er nicht allein ein Mensch, sondern auch des ewigen GOttes Sohn ist. Wir, sage ich, wissen, daß diese Prophezeyung erfüllet ist durch JEsum Christum, so aus Maria der Jungfrau geboren, und daß er der rechte, wahre Jehova ist, wie viel Sprüche im Neuen Testament zeugen. Joh. 14, 1. spricht er: Gläubet ihr an GOtt, so gläubet ihr auch an mich. Item v. 10. 11: Die Worte, so ich mit euch rede, die rede ich nicht von mir selbst: der Vater, der in mir ist, thut die Werke. Gläubet mir, daß ich im Vater bin, und der Vater in mir ist. Item v. 9: Philippe, wer mich siehet, der siehet meinen Vater.

204. Gleichwie man nun diesen hellen Sprüchen nicht soll eine wächserne Nase machen, noch sie verdrehen lassen, als redete Christus allein vom Predigtamt, das ihm vom Vater befohlen war: also soll auch dieser Spruch schlecht und einfältig verstanden werden, daß Jehova, GOtt selbst, redet, wenn Christus redet, und daß die, so diese Stimme, welche zu Zion klinget und sich hören läßt, hören, den rechten, wahren, ewigen GOtt hören. Denn ausser Christo ist kein GOtt. Und wiewol drey unterschiedene Personen sind, doch ist nur ein einiger, ewiger GOtt, wie Paulus sagt Col. 2, 9: Daß in Christo die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet. Diese Definition und Anzeigung der Personen haben wir allhier nicht übergehen, noch unterlassen können, noch sollen.

205. Darum haben wir nun zwey Stücke vom Neuen Testament. Das erste, daß aus Zion eine neue Lehre kommen wird. Zum andern, daß dieser Doctor oder Lehrer, so dieselbige am ersten offenbaren und ausbreiten wird, wahrer, natürlicher GOtt sey. Das dritte wird auch hierinne begriffen und beschlossen. Denn weil Joel auch des leiblichen Orts gedenket, und weissaget von der Stimme, die man in die Ohren fasset, so ist es gewiß, daß dieser Lehrer auch muß ein Mensch seyn.

206. Hieraus folget nun alles, was von Christo im Neuen Testament geschrieben ist, nemlich, weil er Mensch ist, so hat er müssen sterben. Nachdem er aber nicht allein ein Mensch, sondern auch GOttes ewiger Sohn ist, so hat er nicht können im Tode bleiben, sondern hat müssen wieder auferstehen. Und weil die Sünde durch seinen Tod gebüsset, und der Tod durch seine Auferstehung überwunden, aufgehoben, und gar verschlungen ist, Es. 25, 8. so hat er ein ewiges Reich inne. Dieses alles folget durch eine gewisse Consequentz und Folge. Was aber das Ende dieser Stimme aus Zion seyn, oder was für Frucht und Nutzen daraus erfol-

folgen wird, daſſelbige wird der folgende Text anzeigen.

Aber der HErr wird seinem Volke eine Zuflucht seyn, und eine Veste den Kindern Israel. v. 17. Und ihr sollet es erfahren, daß ich, der HERR, euer GOtt, zu Zion, auf meinem heiligen Berge, wohne.

207. Das ist: Alle, so diese Stimme mit demüthigen Herzen annehmen, und unterwerfen sich dem HErrn, der sie urtheilet und richtet, derselbigen Hoffnung oder Zuversicht ist der HErr selbst, und eine veste Burg, in welcher alle, die dahin ihre Zuflucht nehmen, sicher sind vor aller Feinde Gewalt und Anlaufen. Mit diesen kurzen, wenigen Worten zeiget der Prophet an: erstlich, was das Evangelium in der Summa lehret. Zum andern, welches der rechte wahre Gottesdienst ist.

208. Das Gesetz, wie ich oft gesaget habe, lehret fürnemlich diese zwey Stücke: daß es anzeiget, was GOtt von uns fodert und haben will, und dräuet die zu strafen, so den Willen GOttes nicht thun. Denn ob es wol auch Verheissungen darneben hat; doch, weil unsere Natur durch die Sünde verderbet ist, daß sie den Willen GOttes nicht vollbringen mag; so erzehlen wir hier des Gesetzes Verheissungen vergebens, und ist umsonst, daß man viel davon sage; sondern schlechtlin gewiß mit Sanct Paulo 2 Cor. 3, 6. das Gesetz sey ein Amt, das da tödtet. Denn es fodert von uns, das wir nicht thun können; fället derhalben ein Urtheil des Todes über uns. Aber das Evangelium ist eine Lehre, welche nicht, wie das Gesetz, fodert, was wir thun sollen, dräuet auch nicht zu tödten; sondern macht auch den Sündern gewisse Hoffnung des Lebens, wenn sie nur an Christum gläuben. Denn es stellet uns vor die Augen GOttes Sohn, der um unsertwillen ist Mensch worden, und um unserer Sünde willen für uns am Creutze geopffert. Wenn nun die Herzen dieses Opffer, so für ihre Sünde geschehen ist, mit Ernst ansehen, so hoffen sie Vergebung der Sünden, und haben zu GOtt Zuflucht; vor welchem sie sich zuvor, ehe die Stimme des Evangelii klang, als vor einem Feinde fürchten.

209. Merke aber, daß beyde Wörter, Hoffnung und Zuflucht, oder Burg, öffentlich und klar anzeigen die Gefahr, in welcher wir alle von Natur sind. Denn warum sollte uns GOtt heissen hoffen, und zusagen, er wolle uns erretten und helfen, wenn die aresse Gefahr nicht Verzweiflung brächte? Und wie könnte die Verheissung, daß wir zu ihm, als zu einer vesten Burg, sollen fliehen, Statt haben, wenn wir ohne alle Gefahr und an einem sichern Orte wären.

210. Darum sind die päbstischen Lehrer stockblind, welche viel disputiren und schwatzen, wie des Menschen Kräfte noch ganz und vollkommen, und der freye Wille des Vermögens sey, daß wir uns selbst zur Gnade bereiten können. Warum sehen sie nicht an das Gleichniß, welches Christus von dem Menschen sagt, so von den Mördern beraubet und verwundet worden war? Luc. 10, 30. sqq. Denn der Satan hat uns die schönsten, herrlichsten Gaben ausgezogen, als GOttes Erkenntniß, Gerechtigkeit, und den guten aufrichtigen Willen zu GOtt, und in den ewigen Tod geworfen, da wir ohne das, wenn die Sünde nicht wäre, hätten ewig leben sollen.

211. So viel nun uns belanget, und derhalben, sind wir recht arme, elende, verjagte Leute. Denn was vor Hoffnung und

Hülfe kann wider solch schrecklich Urtheil in uns seyn? Kann auch ein todter Mensch sich wiederum selbst lebendig machen? Weil wir nun allzumal in solcher Gefahr allezeit sind, so leben und wohnen wir, warlich, an einem bösen gefährlichen Orte, da gar keine Sicherheit ist. Und zwar sehen und fühlen solche Gefahr die Leute wohl, die nicht gar sicher und verrucht sind. Darum läuft der Jüde zu seinem Mose, und meynet, die Ceremonien und Werke, so Moses geboten hat, sollen seine Burg und Zuflucht seyn, die ihn schützen sollen, daß er möge sicher und zufrieden seyn. Die Papisten haben ihre Messen, der verstorbenen Heiligen Fürbitte, Fasten, Gelübde, Rosenkränze, Wallfahrten, und dergleichen Uebungen, darauf sie sich verlassen, und dadurch meynen vor dem Teufel und GOttes Gerichte sicher zu seyn. Aber dieses alles ist nur ein ströherner oder papierner Harnisch, ja, Feigenblätter.

212. Das Evangelium aber lehret allein, wo die rechte, gewisse Hoffnung und der sichere Ort sey, dahin man Zuflucht haben soll wider Tod, Sünde und Teufel, nemlich zu GOtt. Der alleine ist der einige Friedenschild, und der Anfurth oder rechte Ufer, zu welchem wir uns sicher lenken und anfahren mögen und sollen, wenn uns entweder das Gewissen, der Tod oder Satan ängstet und plaget.

213. Aber wie kommt das? Ist doch GOtt der Sünde feind? Drücket er nicht, daß er die Sünde ernstlich strafen will? Fürchten wir uns nicht allein darum vor ihm, daß wir gesündiget und ihn beleidiget haben? Wie können wir denn Zuflucht zu dem haben, von dem wir gewisse Strafe gewarten müssen? Antwort; Diß ist das Geheimniß des Himmelreichs, davon die ganze Welt gar nichts weiß; allein die Gottesfürchtigen und rechten Christen wissen es. Dieses alles, was jetzt von GOtt erzehlet und gesagt, ist zwar wahr, daß er der Sünde feind ist, und sie mit dem ewigen Tode strafen will; aber der Sohn GOttes ist unser Mittler worden, der hat die Strafe auf sich genommen, den Tod für uns gelitten, unsere Sünde gebüsset, und uns also GOtt dem Vater wiederum versöhnet, welcher, nachdem nun die Sünde aufgehoben, und dafür gnug gethan ist, nicht allein keine Ursache hat, darum er uns könnte feind seyn, sondern hat uns nun vielmehr lieb, um seines Sohnes willen. Röm. 5, 8. sqq.

214. Und dieses ist der fürnehmste Gottesdienst im Neuen Testament, GOtt vertrauen um Christi willen, zu GOtt Zuflucht haben, und Hülfe bey ihm suchen in aller Gefahr, Angst und Noth. Aber dieser Gottesdienst wird auf mancherley Weise verhindert. Wenn Gefahr Kriegs halben verfället und vorhanden ist, wie jetzt, haben wir Zuflucht zun Waffen und Vestungen, erschrecken vor der Feinde Macht und Gewalt, zagen und zappeln, weil wir nicht so wohl gerüstet, noch so stark sind, wie sie. Also, wenn Theurung, Hunger und Kummer vorhanden ist, so verlassen wir uns auf unsern Vorrath, daß Böden und Kästen voll Korns und Mehls sind.

215. Aber diese Anfechtung ist gemeiner, und geschieht viel mehr in der Gefahr des Gewissens. Wenn das recht getroffen wird, daß es beginnet GOttes Zorn wider die Sünde befftig zu fühlen; da treibet uns die Sünde schier zur Verzweiflung, und daß wir denken, wenn wir sie nicht hätten, so wollten wir desto eher Gnade erlangen.

216. Aber solchen fleischlichen Gedanken muß man widerstehen, allein auf GOtt hoffen und trauen, nicht auf unser Verdienst.

In

GOtt gelästert, wenn einer spricht, er sey heilig. Aber des Propheten Zeugniß soll mehr Ansehens und Glaubens bey uns haben, welcher von Jerusalem, das ist, von der Kirche, die auf Erden ist, frey, rund sagt, daß sie heilig sey. Und warlich, man soll je den Artikel unsers Christlichen Glaubens nicht ungewiß und zweifelhaftig machen, welcher die heilige Kirche heißt, die, so da gläubet eine Auferstehung des Fleisches, und doch noch im Fleische und auf Erden ist.

222. Damit aber dieser Artikel desto bas und deutlicher möge verstanden werden, muß man den Leser deß erinnern, daß die Schrift auf zweyerley Weise von der Kirche redet. Denn aufs erste heißt sie die Kirche insgemein, alle diejenigen, so einerley Lehre öffentlich bekennen, und einerley Sacramenta brauchen, ob wol viel Heuchler und Gottlose drunter vermischt sind; wie Christus sagt Matth. 20, 16: Viel sind beruffen; aber wenig sind auserwählet. Item Marc. 16. v. 16: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht gläubet, der wird verdammet. Denn das letzte Stück dieses Spruchs zeiget an, daß etliche getauft sind, aber doch nicht gläuben. Darum werden sie verdammet; wie das Gleichniß von der Hochzeit auch lehret, Matth. 22. v. 11. sqq. Denn die Gäste sind zwar alle geladen, sie haben aber nicht alle das hochzeitliche Kleid an; dieselben aber werden heraus gestossen, und ins Finsterniß geworfen. Also auch das Gleichniß von dem Fischnetz, Saamen und Unkraut, Matth. 13. v. 24. sqq. 47. sqq. mahlet ab und stellet uns vor die Augen eine solche Kirche, in welcher Fromme und Böse sind: und zwar sind derer Bösen allezeit mehr, denn derer Frommen; wie auch dieser Spruch zeuget: Viel sind beruffen, aber wenig auserwählet, Matth. 22, 14.

223. Doch sind unter diesem gemengten Haufen allezeit etliche Auserwählte, das ist, die GOttes Wort mit rechtem Glauben annehmen und fassen, und den Heiligen Geist empfahen. Denn das Predigtamt kann ohne Nutzen und Frucht nicht abgehen. Dieses rechtschaffene, reine Häuflein heißt die Schrift, die Kirche, welcher auch eigentlich der Name, heilig, gebühret. Nicht darum, als wären die Auserwählten ohne Sünde; denn Fleisch und Blut behält seine Art und Natur, ist nimmermehr ohne böse Lüste und Gedanken. Wiewol aber die Gottesfürchtigen und rechtschaffenen Christen solche Lüste mit Hülfe des Heiligen Geistes dämpffen, und ihnen nicht nachhängen noch Raum geben; doch sind solche Lüste an ihnen selbst verdammliche Sünden.

224. Doch können sie die Gottesfürchtigen nicht verdammen; sintemal sie solche Unreinigkeit ihres Herzens erkennen, und an Christum gläuben. Dieser Glaube ist es, der die Kirche heilig macht; denn er ergreift den, der da heilig ist, und mit seiner Gnade unsere Missethat wegnimmet und verzehret, wie das Feuer die Steppeln.

225. Wenn du nun die auserwählte Kirche mit Augen sehen könntest, (wie du sie denn gewiß siehest, du kannst es aber nicht gläuben, daß sie die Kirche sey) so würdest du solche Leute sehen, die den andern gleich sind, das ist, schwache und arme Sünder. Denn alleine die Auserwählten erkennen ihre Schwachheit, und bitten täglich, ohne Unterlaß, um Vergebung der Sünden; darum nennet sie die Schrift allenthalben Arme und Elende, Ps. 74, 21. nicht allein von wegen des gemeinen Unglücks und Trübsals, so sie hier leiden; sondern, daß sie mit ängstigen und bekümmerten Herzen ihre Schwachheit beklagen und beweinen, auch mit Schrecken

cken GOttes Gerichts wider die Sünde geplagt und geängstiget werden: da dargegen der andere grosse Hauffe allzumal sicher ist, und seinen Lüsten den Zaum weidlich läßt und folget. Deß sehen wir ein klar Exempel an dem heiligen Häuflein der Apostel, welche, ob sie wol den Schatz GOttes selbst so eine lange Zeit gehöret hatten, doch nicht gantz vollkommen waren, auch nicht, nachdem sie den Heiligen Geist empfangen hatten. Denn sie waren nicht allein schwach und gebrechlich; sondern steckten auch in grossem, greulichen Irrthum, nemlich in dem, daß etliche vergaben, und stracks erstreiten wollten, das Gesetz wäre den Gläubigen noth zur Seligkeit. Und zwar klaget St. Paulus nicht vergeblich, da er also sagt Röm. 7, 23. 24: Ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und nimmet mich gefangen in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?

226. Diese Schwachheit, so für und für währet, und in allen Menschen ist, sehen zwar unsere Widersacher in andern, ja, sie fühlen sie an ihnen selbst auch wohl. Darum wird mit uns gar hart und unfreundlich von ihnen gehandelt, in dem, daß sie uns Schuld geben, als fülleten wir die Herzen der Leute mit unnützer und vergeblicher Hoffnung, wenn wir sagen: daß wir in diesem Leben hier auf Erden heilig seyn. Gleich als wären die allein heilig, welche gar keine Sünde haben. Dem dieser Spruch St. Johannis bleibet wol wahr 1 Joh. 1, 8: So wir sagen: wir haben keine Sünde; so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Und v. 10: So wir sagen: wir haben nicht gesündiget; so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns. Item, St. Paulus Röm. 11, 32: GOtt hat es alles beschlossen unter die Sünde, ꝛc. Denn wiewol das Fleisch, wie gesagt, von den Heiligen gezwungen und gedämpffet wird; doch bleibet es Fleisch, behält seine Art und Natur, ist voll allerley böser Lüste und Begierden. Gal. 5, 22.

227. Darum sind alleine die rechtschaffene Heiligen, welche zwar Sünde haben, sie wird ihnen aber um des Glaubens willen an den Sohn GOttes aus Gnaden vergeben, und nicht zugerechnet; denn CHristus hat sein Reich unter uns in diesem Leben. Aber sein Reich ist, richten mit Gerechtigkeit, und strafen mit Gerichte, Es. 11, v. 4. das ist, predigen in seinem Namen Busse und Vergebung der Sünden, Luc. 24, 47. Welche nun dieser Predigt gläuben, empfahen den Heiligen Geist und Vergebung der Sünden. Auf diese Weise nennet der 32. Psalm v. 1. die selig, welche von der Sündenlast entlediget sind, das ist, die zwar Sünde haben, sie wird aber von ihnen genommen, auf GOttes Sohn geleget, und ihnen nicht zugerechnet.

228. Wo du nun auf diese Imputation und Zurechnung siehest, wolltest du denn sagen, du seyst nicht heilig? Sollte darum CHristus deine Sünde nicht auf sich genommen haben? Sollte darum deine Taufe nichts seyn? Und solltest du darum gar aus der Kirchen geworfen werden? Meynst du nun, das sey zu hart, und traust etwas um des Leidens CHristi, und der Taufe willen, so laß das Vertrauen nicht so schlecht und gemein, sondern vollkommen seyn, auf daß du gewiß gläubest, du seyst GOttes Kind und heilig; nicht zwar um deiner gelben Haare,

Würdigkeit, noch guten Werke willen, als hättest du keine Sünde; sondern von wegen des Sohnes GOttes, welcher deine Sünde von dir genommen, und dich mit seiner Frömmigkeit und Gerechtigkeit geschmückt hat, wie ihn Esaias im angezeigten Orte (c. 11, 5.) mit solchem Schmucke bekleidet, daß Gerechtigkeit sey der Gurt seiner Lenden, und der Glaube der Gurt seiner Nieren; das ist, seiner lieben Kirche, welche sein Leib ist, zeucht er an seine Gerechtigkeit, Unschuld und Heiligkeit, und kleidet sie drein. Dieselbige Gerechtigkeit ist gewiß und ewig, nicht heuchlisch noch vergänglich.

229. Dieser Irrthum der Papisten ist ärgerlich, und schädlich, und darum würdig, daß er oft gestraft werde. Er ist aber so tief in aller Menschen Herz eingewurzelt, daß wir uns entsetzen und erschrecken, wenn wir den Namen, heilig, hören. Denn niemand achtet sich des Namens werth seyn. Ey (sprechen die Papisten,) sollte ich sagen, daß ich heilig sey? da behüte mich GOtt für. Denn wir meynen, dieser Name gebühre allein den Verstorbenen, die entweder im Himmel sind, oder noch im Grabe der Auferstehung gewarten.

230. Wir aber sollen lernen, daß wir diese Ehre nicht aus uns, noch von uns selbst haben, auch nicht aus unsern Werken, Kräften oder Verdienst. Denn wenn wir zurücksehen, so sind wir warlich, arme, elende Leute, und unter der Sünde gefangen, wie St. Paulus von ihm selbst sagt und klagt Röm. 7, 21. Wenn wir aber ansehen den Sohn GOttes, die heilige Taufe, und den Geist GOttes, der in diesem armen und schwachen Tempel unsers Fleisches wohnet, Lieber, sollten wir nicht dem Sohne GOttes, und dem Heiligen Geiste den Namen der Heiligkeit billig geben?

231. Darum sollen wir es gewiß dafür halten und gläuben, daß Jerusalem, wie es der Prophet alhier nennet, sey wahrhaftig heilig, um des HErrn willen, der zu Zion wohnet. Denn so wir an den Sohn GOttes gläuben, daß wir mit seinem Blut erlöset, und mit der heiligen Taufe abgewaschen sind, so sind wir gewiß heilig, wie die heilige Jungfrau Maria, GOttes Mutter, St. Petrus, Paulus und andere Heiligen. Denn ob sie wol viel mehr und grössere Gaben gehabt haben, denn wir; ist es doch gewiß, daß sie um solcher Gaben willen nicht sind heilig gewesen, sondern allein um des Glaubens willen an den Sohn GOttes: denselbigen aber haben wir eben sowol, als sie. Denn wir glauben, erkennen und bekennen eben denselbigen Christum, daß er für uns ein Opffer worden ist, sind eben mit der Taufe getauft, und haben den Heiligen Geist empfangen, wie sie. Wiewol nun eine Ungleichheit unter uns ist, was das äusserliche Wesen belanget; doch ist und bleibet Christus eben derselbige Christus, der er allezeit gewesen und noch ist: und wo er hinkömmt, da bringet er mit sich einerley Gaben, nemlich Vergebung der Sünden und den Heiligen Geist. Davon wissen die Papisten weniger, denn nichts; darum heissen sie allein die, so verstorben sind, heilig, wiewol Christo zur grossen Schmach und Schande.

Von der Excommunication, oder Bann der Kirche.

232. Aber warum setzt der Prophet darzu: Und kein Fremder wird durch sie wandeln? Sind doch viel Fremde (so nicht rechtschaffene Christen sind,) in der Kirche mit untergemischt, nach dem Spruche: Viel sind beruffen, aber wenig auserwählet. Antwort: Er redet alhier von der Excommunication,

munication, oder vom Bann, welcher, wie auch die Kirche, zweyerley ist. Denn einer ist weltlich, oder äusserlich und sichtbar, welchen die Kirche braucht wider die, so in öffentlichen Sünden und Schanden liegen, nach dem Befehl Christi Matth. 18, 18. Und diesen muß man vor allen Dingen in der Kirche behalten; denn es ist nicht ein schlecht noch geringe Ding um den Bann, als der da stracks ausschleußt und absendert vom Reich Christi, behält die Sünde ohne Hoffnung der Vergebung, so man nicht Busse thut. Darum will Christus, daß ein Sünder nicht allein von Privat- und einzelen Personen, die in keinem öffentlichen Amte sind, einmal oder zwey, sondern auch von denen, die im öffentlichen Predigtamte sind, zuvor vermahnet und verwarnet werde, ehe diß harte Urtheil des Bannes gefället und publiciret wird.

233. Jetzt zur Zeit sind ihrer viel, die die Kirchendiener, Pfarrherren und Prediger beschuldigen, als sey der Bann durch ihre Nachläßigkeit gefallen. Viel klagen über die Obrigkeit, als legte sich dieselbe darwider, und wollte nicht gestatten, daß man des Bannes brauchen sollte. Aber der Spruch und Befehl Christi zeiget klar, man soll den Sünder insonderheit und heimlich zuvor vermahnen und warnen, ehe die, so im öffentlichen Predigtamte sind, den Sententz fällen: und auch alsdenn soll solcher Sententz nicht eher öffentlich gefället werden, es sey denn, daß ein öffentlicher Kirchendiener zuvor eine ernste und Christliche Vermahnung gethan habe. Verachtet der Sünder dieselbige, und fähret in Sünden fort, will nicht aufhören, noch von Sünden ablassen, alsdenn soll man ihn öffentlich in Bann thun.

234. Was hindert denn jetzt zu unsern Zeiten den Bann? Nichts, denn daß niemand in diesem Stücke thut, was einem Christen gebühret und zustehet. Du hast einen Nachbar, welches Leben und Wandel dir wohl bewußt und bekannt ist, deinem Pfarrherrn aber ist es entweder gar unbewußt, oder je nicht so wohl bewußt; denn wie kann er eines jeglichen Leben insonderheit wissen, wie es ist? Darum, wenn du siehst, daß dein Nachbar durch unrechte Handthierung oder Handel reich wird; siehst, daß er Unzucht oder Ehebrecherey treibet, oder sein Gesinde unfleißig und nachläßig zeucht und regieret, so sollst du ihn erstlich vermahnen, und Christlich verwarnen, daß er wollte seiner Seligkeit wahrnehmen, und Aergerniß meiden. Und, o wie gar ein gut heilig Werk hast du gethan, wenn du ihn also gewinnest. Aber Lieber, wer thut es? Denn aufs erste ist die Wahrheit ein feindselig Ding: wer die Wahrheit saget, dem wird man gram. Darum willst du lieber deines Nachbarn Freundschaft und Gunst behalten, sonderlich wenn er reich und gewaltig ist, denn daß du ihn wolltest erürnen und dir zum Feinde machen. Desgleichen, wenn der andere, dritte, vierte Nachbar auch also thut, so stillet mit der ersten Vermahnung auch die andere und dritte in Brunnen, dadurch der Nächste hätte können wieder auf den rechten Weg gebracht werden, so du nur mit Vermahnen thätest, was du schuldig und pflichtig bist.

235. Zum andern, geschiehet es auch darum, weil wir schier alle dergleichen Lastern unterworfen, und damit beschmitzt sind; so fürchten wir, wenn wir das Stäublein aus des Nachbars Augen nehmen wollten, man möchte uns vorwerfen und sagen von dem Balken, der in unsern Augen hervorsteckt. Daß ist die rechte und fürnehmste Ursache, daß der Bann schier allenthalben gefallen ist,

darum, daß der rechten Christen allenthalben wenig, und gar ein kleines Häuflein von geringer Anzahl ist. Denn so wir allzumal, wie es wol recht und billig wäre, ja seyn sollte, die rechte Gottseligkeit und GOttes Wort von Herzen lieb hätten, so würden wir des HErrn Christi Befehl gröſſer und theurer achten, denn alle Güter dieses zeitlichen Lebens. Denn diß Gebot, den Bruder, der da sündiget, zu vermahnen und zu warnen, ist gleich so nöthig, als das: Du sollst nicht tödten: Du sollst nicht stehlen, ꝛc. Sintemal alhier, so du diese Vermahnung entweder aus Furcht, oder um einer andern Ursache willen, nachläſſest, in Gefahr stehet, nicht des Nächsten Leib und Gut, sondern seiner Seelen Seligkeit.

236. Und so ein Pfarrherr weiß, daß die Sünde öffentlich, stadt- oder landrüchtig ist, so ist er schuldig, daß er solche Leute zum Sacrament des wahren Leibes und Bluts JEsu Christi nicht zulasse; es sey denn, daß sie zuvor Busse thun, das ist, aufhören zu sündigen, und mit wahrhaftiger Bekenntniß und rechtschaffenen Früchten anzeigen und beweisen, daß sie der Sünden feind seyn, und sie verdammen. Doch soll eine Christliche und ernste Vermahnung vorhergehen.

237. Die Obrigkeit aber, so in diesem Stücke nicht thut, was ihr Amt erfodert, und öffentliche Aergerniſſe nicht ernstlich strafet, wie sie schuldig ist, sündiget gar schwerlich. Und wo sie auch über das der Kirchen Censur und Strafe hindert, und will den Bann, wie denselben Christus eingesetzt und befohlen hat, nicht gestatten noch gehen lassen, fodert, hegt und hilft also zu Aergerniſſen; so wird sie aus GOttes Dienerin des leidigen Teufels in der Hölle leibeigener Knecht.

238. Darum hüte dich, daß du solchen Bann, so von der Kirche ordentlicher und rechtmäßiger Weise geschehen und ergangen ist, beileibe nicht verachtest. Denn er bringet mit sich ein gewiß Urtheil GOttes Zorns und der ewigen Verdammniß, wie Christus sagt Matth. 18, 18: Warlich, ich sage euch: Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn.

239. Darum ist des Pabstes Tyranney desto mehr zu verfluchen, welcher des Bannes gemißbraucht hat, auch wenn ein armer Mann auf einen gewissen und bestimmten Tag nicht alsbald hat können bezahlen, ja, auch wenn man seine Satzungen nicht gehalten, als, wenn einer nicht gefastet, nicht gebeichtet, ꝛc. hatte. Wider uns aber brauchet er jetziger Zeit des Bannes, darum, daß wir uns zu der heilsamen Lehre des Evangelii öffentlich bekennen.

240. Aber erstlich tröstet uns der HErr Christus, da er spricht Matth. 5, 11: Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerley Uebels wider euch. Und abermal Joh. 16, 2: Sie werden euch in Bann thun. Zum andern, ist es gewiß, daß des Pabsts Bann nicht des HErrn Christi Bann ist, weil er nicht nach Christi Einsetzung geschieht noch vorgenommen wird; darum gilt er auch im Himmel nichts. Aber gleichwol bringet es dem, der dieses Befehls der Kirche mißbrauchet, gewissen Schaden und Untergang. Denn es ist eine solche Sünde, damit GOttes Name gelästert wird.

241. Gleichwie aber diese äusserliche und sichtbare Excommunicatio und Bann allein die angehet, und wider die soll gebraucht werden, so in öffentlichen Sünden leben, und derselben überwiesen und überzeuget sind: also ist noch ein anderer heimlicher und unsichtbarer Bann, der nicht der Menschen ist,

noch

noch von Menſchen geſchicht, daß man es ſehen könnte, ſondern iſt GOttes ſelbſt, und geſchicht von ihm allein. Denn GOtt richtet nicht allein nach den Werken, wie wir Menſchen thun, ſondern ſiehet das Herz an, und richtet die Heuchler, welche die Kirche nicht richten noch ſtrafen kann, nach dem gemeinen Spruch: De occultis non iudicat Eccleſia: die Kirche richtet nicht was heimlich und verborgen iſt.

242. Aber nicht alle ſind mit öffentlichen Aergerniſſen alſo grob beſchmitzt, daß man ſie einiger Mißhandlung und Unthat öffentlich, wie recht, bezüchtigen und beſchuldigen könne. Denn wiewol viel Geizhälſe, Hurer, Ehebrecher, ꝛc. ſind, doch gehen ſie ſo vorſichtig damit um, machen es ſo heimlich, daß man es nicht wohl auf ſie bringen noch beweiſen kann, wie ſichs gebühret. Darum ſind ſie mit in der Kirche unter der Chriſtlichen Gemeinde, hören Predigt und GOttes Wort, brauchen auch mit den andern rechtſchaffenen Chriſten der Sacramente, und ſind doch de facto, mit der That, von GOtt verbannet, weil ſie in Sünden leben wider ihr Gewiſſen, und beſſern ſich nicht, nach dem Spruch St. Pauli 1 Cor. 6, 10: Die Hurer, Trunkenbolde, Ehebrecher, ꝛc. werden GOttes Reich nicht ererben. Aber GOttes Gericht wird nicht ewig für und für auſſenbleiben, noch weit von ihnen ſeyn, daß es ſie nicht treffe. Menſchen zwar betrügen ſie; aber GOtt können ſie nicht betrügen: derſelbige wird am Jüngſten Tage ſeine Engel laſſen ſammlen alle Aergerniſſe, und in den feurigen Ofen werfen, Matth. 13, 41.

243. Wer nun dieſes heimlichen Bannes GOttes will los und ledig ſeyn, der hüte ſich vor Sünden, und thue Buſſe, das iſt, beſſere ſein Leben von Herzen, lebe ſtets in Gottesfurcht, bete fleißig, und glaube, daß ihm ſeine Sünden um Chriſti willen aus Gnaden erlaſſen und vergeben ſeyn. Diß iſt der einige Weg, daß man dieſem heimlichen Bann GOttes entfliehen kann. Wirſt du aber in Sünden fortfahren, und dich dieſes als eines Privilegii und Freyheit freuen, tröſten, und damit behelfen wollen, daß du mit andern deſto ſicherer und freyer ſündigen mögeſt, ſo wirſt du nichts anders thun, denn daß du dich ſelbſt betrügeſt, und ein härter und ernſter Urtheil wider dich reizeſt und verurſacheſt.

244. Denn obgleich der äuſſerliche Bann, was das Ende und den Effectum, oder die Wirkung belanget, dem heimlichen und verborgenen Bann gleich iſt, (denn GOtt hält im Himmel darüber, und beſtätiget ihn,) doch ſollte uns der äuſſerliche und öffentliche darum deſto lieber ſeyn, daß er iſt gleich als eine Arzney, dadurch wir zur Buſſe berufen werden. Aber der heimliche und verborgene Bann, weil er eine Weile nicht gefühlet wird, ſtärket und mehret die Sicherheit.

245. Darum wird die Kirche, ſo rechtſchaffen heilig iſt, und darinne keine gottloſen Heuchler mit unter vermiſchet ſind, durch das Evangelium angerichtet und erbauet, wie auch Eſaias ſagt c. 35, 8: Und es wird alda ſeyn ein Weg und Steg, der heilig genannt wird, darüber kein Unreiner gehen wird. Was iſt das für ein Weg, möchteſt du ſagen? Eben der, davon der Sohn GOttes prediget Joh. 14, 6: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Item Joh. 8, 51: Wer an mich glaubet, der wird den Tod in Ewigkeit nicht ſehen. Denn die Gottloſen brauchen auch der Sacramente, und decken alſo mit Heucheley ihr gottloſes Weſen zu, als wäre es eitel Frömmigkeit und Heiligkeit. Denn

nicht alle, so getauft sind, bleiben im Glauben, und sind doch wahrhaftig getauft; wie auch unter den Juden der gröste Haufen und mehrere Theil am Fleisch beschnitten war, und glaubeten doch nicht. Aber der rechtschaffene Glaube an Christum kann nicht verborgen noch heimlich bleiben noch seyn; er bricht hervor, und beweiset sich mit rechtschaffenen guten Werken, die GOtt geboten und befohlen hat. Darum ist Christus der Weg, welchen die Gottlosen nicht gehen, und der allein die heilige Christliche Kirche macht.

v. 18. Zur selbigen Zeit werden die Berge mit süssem Wein triefen, und die Hügel mit Milch fliessen, und alle Bäche in Juda werden voll Wassers gehen, und wird eine Quelle vom Hause des HErrn herausgehen, der wird den Strom Sittim wässern.

246. Dieses muß man geistlicher Weise verstehen. Denn die Berge, so fruchtbar sind, und viel Weins und Korns tragen, von denen sagt man, daß sie mit süssem Weine triefen, und die Hügel, so gute Weyde haben, daß sie mit Milch fliessen; denn das Vich mästet sich fein, und gibt viel Milch. Aber beyde Gleichnisse stimmen mit dem Evangelio fein überein, welches süssem Weine und Milche recht verglichen wird. Denn, wie der Wein des Menschen Herz labet und stärket, sagt die Schrift Ps. 104, 15. und guter süsser Most von wegen seiner Lieblichkeit lustig zu trinken ist: also erhält und mehret GOttes Wort den Glauben, gibt im Creuz und Leiden kräftigen Trost.

247. Das Gesetz aber thut gerade das Widerspiel. Denn es klaget und dräuet den Tod, schrecket und kränket das Herz, macht kleinmüthig und verzagt. Furcht aber, so das Gesetz erreget und macht, ist nicht allein wider den Glauben, sondern vertreibt den Glauben ganz und gar. Aber das Evangelium nimmt das Schrecken weg, in dem, daß es zeiget und vorhält den Mittler und Fürbitter, GOttes Sohn, und erfüllet das Herz mit gewisser Zuversicht auf GOttes Barmherzigkeit. Dieselbige tröstet darnach das Herz im Creuz und Anfechtungen, macht unerschrocken und großmüthig, freudig und keck in Trübsalen und Gefahr; wie die Exempel der Apostel anzeigen.

248. Was er aber von Bächen, so voll Wassers gehen, sagt, das gehöret fürnemlich dahin, daß er will anzeigen, wie das Evangelium werde fein glücklich von statten gehen, und viel Früchte bringen. Denn gleichwie dürre und trockene Oerter oder Stätte unfruchtbar sind: also, wo viel Wasser ist, da grünet und blühet alles Gewächse. Darum lehret er, wo das Evangelium erschallet, da folgen auch viel schöne Früchte. Denn der Heilige Geist ist darbey und darneben, derselbige schmücket und zieret die Seinen, nicht mit einerley, sondern mit mancherley Gaben.

249. Erstlich ist da ein rechtschaffen Erkenntniß GOttes, daß uns GOtt lieb habe, und welle uns selig haben, um seines lieben Sohnes willen; aus welchem denn der Glaube wächst, daß wir gewiß schliessen und glauben, GOtt sey unser gnädiger, lieber Vater, der uns unsere Sünde aus Gnaden vergeben, und für seine lieben Kinder habe, und werde uns in Ewigkeit vor allem Vornehmen, Gewalt und Practiken aller unserer Feinde wohl schützen, bewahren und erhalten.

250. Aus dem Glauben wächset und kömmet das Anruffen, daß wir in aller Gefahr und

und Noth zu GOtt Zuflucht haben, gewiſſe Hülfe und Rettung von ihm hoffen und gewarten.

251. Dem Anruffen und Gebet folget nach die Liebe der Liebe, Gehorſam und Furcht. Nicht eine ſolche Furcht, wie in denen iſt, ſo ſich vor einem zornigen Richter oder Henker fürchten, er werde ſie ſtrafen; ſondern eine kindliche Scheu und Ehrerbietung, daß man ſich aufs höchſte befleißiget, ſich dankbar zu erzeigen, und für Aergerniß, Sünden und Schanden zu hüten.

252. Und alhier brechen heraus, wie ein Meer, mancherley gute Werke in dieſem Leben gegen den Nächſten. Als, ein ernſter und emſiger Fleiß des Berufs; im Beruf Demuth, daß wir nicht zu viel von uns ſelbſt halten um der Gaben willen, damit uns GOtt begnadet hat: in Demuth Freundlichkeit, Gutwilligkeit und Gunſt gegen jedermann. Aber was unterſtehe ich mich vergeblich mit Worten zu faſſen, und alle Gaben des Heiligen Geiſtes anzuzeigen, die doch unzählig ſind?

253. Aber dieſe ſind ſonderliche und ſeltſame Gaben, als, den Glauben frey öffentlich bekennen, Gefahr verachten, geduldig ſeyn und hoffen. Gleichwie es nun bey einer lebendigen Brunnquelle und Wäſſerlein für und für luſtig und ſchön anzuſehen iſt, da die Bäume, Blumen und Saat die groſſe Hitze der Sonne nicht fühlen: alſo, wo die fröliche Stimme des Evangelii klinget, da kommen viel und mancherley Früchte und gute Werke hernach.

254. Ja, möchteſt du ſagen, ſiehet man doch dieſe Früchte nicht, ſondern das Widerſpiel ſcheinet vielmehr? Denn es iſt niemals mehr Aergerniß, niemals mehr Gefahr und gröſſer Unglück, Jammer und Noth in der Welt geweſen, als jetzt iſt; welche ein lebendig Zeugniß geben von unſern Sünden. Antwort: Es iſt alles, leider, allzuwahr, und wird recht geſagt. Aber darum iſt gleichwol nicht falſch noch erlogen, was der Prophet hier vom Reiche Chriſti weiſſaget. Denn der Glaube iſt nicht jedermanns Ding, 2 Theſſ. 3, 2. und wenig haben denſelben rechtſchaffen. So iſt die Kirche gleich einem Acker, auf welchem nur der vierte Theil Frucht bringet; die andern drey Theile allzumal beſäet der Feind voller Unkrauts. Aber gleichwie das Unkraut plötzlich in die Höhe ſchewßt und aufwächſt, der gute Saamen aber nimmt langſam zu, und wächſt nicht bald auf: alſo auch hier, das Aergerniß ſiehet man von Stund an, und nimmt es alles alſo ein, daß man dieſer Früchte, davon der Prophet alhier ſagt, und die er ſo hoch rühmet, nicht gewahr wird, man ſehe ſich denn mit Fleiß darnach um.

255. Siehe an alle Obrigkeit, ſo in der Welt iſt: der meiſte Theil iſt verderbet, thut, worzu ſie Luſt hat, mit übermäßigem Bauen, Panketiren, unzeitigem Jagen und andern Wohllüſten, legt immer eine unnöthige Steur und Schatzung über die andere auf die armen Unterthanen, achtet GOttes Worts nicht, verachtet die Diener des Worts und alle Zucht: Gleichwol kömmt dem, der alles mit Fleiß bedenket und betrachtet, zuweilen ein fremmer Fürſt vor, der die rechtſchaffene Religion von Herzen meinet, die Seinen lieb hat, der über Zucht und Ehrbarkeit fleißig hält, der ſich ſein eingezogen, vernünftig und mäßig hält. Alſo, wer fleißig mit Gedanken durch alle Häuſer in ſeiner Nachbarſchaft gehet, und die durchläuft, der wird finden ein wüſtes, wildes, ehrloſes, ruchloſes Leben, Hoffart, Geiz, Unzucht, Schlemmen, Temmen, Freſſen und Saufen, Zank und Hader, Haß und

Neid, ꝛc.

Neid, ꝛc. Doch findet man unter denenselbigen eines oder zwey Häuser, da die Eltern fromm sind, die Religion und GOttes Wort lieb und werth haben, gewöhnen und ziehen ihre Kinder und Gesinde zur Gottesfurcht, halten sich mäßig und eingezogen in der Haushaltung, führen nicht übermäßige Unkosten, helfen den Armen mildiglich, schinden und schaben noch übernehmen oder betrügen die Leute nicht in Handthierungen und Händeln, ꝛc. Also, daß doch etliche fromme Leute gefunden werden, ob derselben gleich wenig sind; da hingegen, so GOttes Wort nicht wäre, nirgend nichts Gutes zu finden noch zu sehen wäre.

256. Auf diese Meynung wird gemeiniglich auch gerichtet und gedeutet das, so von der Quelle, die aus dem Hause des HErrn entspringet, und bis ins Thal Sittim fleußt, darzu gesetzt wird. Aber andere dergleichen Zeugnisse der Propheten zeigen an, daß hier etwas sonderliches bedeutet und verstanden müsse werden. Denn im Propheten Zacharia c. 13, 1. ist eine Weissagung von einem freyen, offenen Born, welchen das Haus David und die Bürger zu Jerusalem haben werden, wider die Sünde und Unreinigkeit, dieselbe abzuwaschen; das ist, von einem solchen Born, in welchem die, so darinnen baden, werden abgewaschen von Sünden und aller Unreinigkeit. Also spricht auch Esaias Cap. 12, 3: Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpffen aus den Heilbrunnen; sagt nicht von einem einzelen Brunnen, wie Joel alhier thut, welcher, wiewol er von einen Brunnen redet, doch saget, daß er ausser dem Hause GOttes bis in Sittim fliessen werde, also, daß ein solch Wasser aus einem Brunnen sich in ferne Lande ausbreiten und fliessen werde. Gleichwie nun daran kein Zweifel ist, Esaias und Zacharias reden von der heiligen Taufe: also, was sollte es hindern, daß der Prophet Joel auch dahin gedeutet werde, daß er von der Taufe rede, sonderlich weil er mit ausgedruckten Worten sagt vom Brunnen, der aus des HErrn Hause gehet? Denn das wird kein Brunn genannt, da kein Wasser ist. Aber auf diesem Berge ist nicht schlecht Wasser, sondern des HErrn Wasser, weil es aus dem Hause des HErrn entspringet und fleußt.

257. Gleichwie aber das schlechte oder natürliche Wasser mancherley Weise gebraucht wird: es wird getruncken, es feuchtet und machet fruchtbar dürre Stätte, und wäschet den Unflath ab: also tränket die heilige Taufe die Seele, so nach der Gnade dürstet. Denn es ist ein Heilbrunn: wer ihn trinket, das ist, der Verheissung, so dabey ist, gläubet, den dürstet in Ewigkeit nicht; wie Christus sagt Marc. 16, 16: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig. Und die Herzen, so mit diesem himmlischen Getränke, das aus dem Hause des HErrn fleußt, gelabet werden, sind nicht mehr dürre, trocken und unfruchtbar; sondern, wie der 1. Psalm v. 3. saget, sind gleich einem Baum, gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit. Denn die Hitze der Sonnen hindert noch beschädiget sie nicht.

258. Aber die fürnehmste Frucht, davon Zacharias saget, ist diese, daß durch diß Wasser die Sünde und Unreinigkeit abgewaschen wird. Zach. 13, 1. Dieser Frucht folget das ewige Leben.

259. Es möchte aber einer sagen: Wie kann Wasser solches thun? Antwort: Wasser, als ein Element, kann es an ihm selbst freylich nicht thun. Denn ob es gleich den Unflath vom Leibe und aus den Kleidern abwäschet,

wäschet, kann es doch die Seele nicht berühren noch waschen. Joel aber redet deutlich und rund, nicht von einem gemeinen Wasser, sondern von einem solchen Wasser, das aus dem Hause des HErrn fleußt. Dasselbige ist ein göttlich Wasser, nicht allein darum, daß die Taufe von Christo eingesetzt und mit seinem heiligen Fleische und Leibe gereiniget ist; sondern, daß bey diesem Wasser GOttes Wort und der Heilige Geist ist. Derselbige wäscht die Herzen, und was für Unflath noch übrig da ist, durch den Glauben also ab, daß es uns nicht verdammet.

260. Darum sind das der Kirchen sonderliche Gaben, nemlich das Wort und die Sacramenta, welche beyde darzu dienen, daß wir gewiß gläuben sollen, GOtt sey unsere Hoffnung und Zuflucht. Diese Kirche nennet der Prophet alhier, Judam. Juda aber heißt ein solcher Mensch, der GOtt erkennet, bekennet und lobet, um seiner Barmhertzigkeit willen, die er dem menschlichen Geschlechte erzeiget und beweiset. Denn die andern allzumal, welche diese Wohlthat nicht erkennen noch preisen, lästern GOtt.

v. 19. Aber Egypten soll wüste werden, und Edom eine wüste Einöde, um den Frevel an den Kindern Juda begangen, daß sie unschuldig Blut in ihrem Lande vergossen haben.

261. Weil aber die Synagoge der Jüden auch unter dem Haufen der Lästerer ist, welche Christum und seine Apostel getödtet, und das Evangelium, als das schädlichste Gifft und Ketzerey, verdammet hat, so ist sie des Namens nicht werth, daß sie Juda genannt wird; darum nennet sie der Prophet Mizraim, oder Egypten und Edom. Denn Mizraim heißt, Trübsal. Und ich zweifele nicht, dieser Name sey dem Lande um der Historie und Geschichte willen gegeben, darum, daß die Nachkömmlinge Jacobs von den Königen daselbst so schändlich gehalten worden sind. Edom aber hat den Namen vom Blute. Diese Namen reimen sich fein auf die Widersacher und Feinde der Kirchen.

262. Daß Mizraim und Edom, wie gesagt, die Synagoge bedeute, welche der Kirchen bitterfeind ist, und sie greulich verfolget, und hefftig wider sie wütet und tobet, daran ist kein Zweifel. Denn also heißt auch Esaias im 34. Capitel v. 5. 6. die Synagoge Edom, da er also spricht: Mein Schwerdt ist trunken im Himmel, und siehe, es wird herniedder fahren auf Edom, und auf das verbannete Volk, zur Straffe, ꝛc. Denn der HErr hält ein Schlachten zu Bozra, und ein grosses Würgen im Lande Edom; das ist, der HErr hat die Synagoge verbannet, um der grausamen Tyranney willen, die sie wider die Lehrer und Diener des Evangelii geübet hat. Darum muß sie verderben und umkommen.

263. Es ist aber nütze und gut, daß wir oft gelehret und erinnert werden, daß die Kirche solch Glück hat, und es ihr also in der Welt pfleget zu gehen; nicht allein darum, daß unsere Herzen getröstet und gestärket werden, wider das Aergerniß des Creutzes; sondern, daß wir auch zur Busse vermahnet und gereizet werden. Denn wenn Fleisch und Blut das Creutz fühlet, kann es nicht lassen, es sorget und fürchtet, GOtt zürne, sonderlich wenn es etwas auf ihm hat, und weiß sich schuldig. Wenn es aber siehet, es werde unverschuldeter Sache geplaget, als hätte es dergleichen nicht verdienet, wie der Prophet alhier von den frommen

Gottesfürchtigen saget, so denkt es, GOtt achte sein nicht. Daher kömmet es, daß es entweder zornig wird, und murret wider GOtt, oder verzaget und zweifelt. Welche zwey des Glaubens ärgste und schädlichste Gift sind. Darum, wo wir nicht mit Exempeln gestärket, noch mit Sprüchen der heiligen Schrift erinnert würden, was es für einen Ausgang und Ende nehmen sollte, so könnte das Herz keinen gewissen, beständigen Trost haben. Denn Vernunft, Fleisch und Blut, füllet mit vollem Segel und mit aller Gewalt entweder in Verzweiflung, oder in Ungeduld.

264. Darum erinnert uns dieser Text hier, und lehret, daß die Kirche mancherley Gefahr, Jammer und Noth unterworfen sey, schändlich geplaget werde, und habe den Teufel und die Welt zu Feinden. Mit denenselbigen aber schläget sie sich also, daß man meynet, als sey sie geschlagen und überwunden. Denn wenn man der Vernunft Urtheil folgen will, so liegt sie unten, wie Stephanus gesteiniget, Ap. gesch. 7, 58. Johannes der Täufer geköpft ward, Marc. 6. v. 27. und andere sonst schändlich und jämmerlich umgebracht und ermordet werden. Diß läßt sich, wärlich, hart und greulich ansehen, als wiederführe es Unschuldigen, die es nicht verdienet haben. Denn man gibt ihnen die allergreulichsten Laster und Uebelthaten schuld, als die Aufrühr anrichten, die Religion verfälschen, GOTT lästern, ꝛc. Welche Auflage bitterer ist, denn der Tod.

265. Aber der HErr tröstet hier seine Kirche, und spricht, daß unschuldig Blut vergossen werde. Denn die Kirche ist solcher greulichen Laster je nicht schuldig. Aber GOtt heißt und befihlet durch sein Wort, solch unrecht Urtheil der Welt verachten, und es gewiß dafür halten, daß sie, die Kirche, von der Welt wider Recht und Billigkeit, ohne ihr Verdienst, geplaget und gemartert werde. Diß ist wärlich nicht ein geringer Trost.

266. Darum unterstehet sich der Satan, wollte denselben gerne aus den Augen und Herzen abwenden und reissen. Denn das ist das erste in solchem Leiden und Trübsal, daß die Herzen ihre Unreinigkeit ansehen, ängsten sich, und gedenken, sie haben solche Strafe verdienet. Aber der HErr spricht, daß sie unschuldig geplaget und verfolget werden. Denn ob sie wol Sünder sind, sind ihnen doch die Sünden um Christi willen geschenket und vergeben, aus Gnaden.

267. Auch strafen und verfolgen sie ihre Feinde, nicht um der Sünde willen, sondern sie sind der Lehre, dem Glauben und Bekenntniß spinnefein, verfolgen die mit dem teufelischen Haß, und wolten sie gerne vertilgen. Darum sind sie aus zweyerley Ursachen unschuldig. Erstlich, um des Glaubens willen an Christum, der die Sünde wegnimmet und aufhebt. Zum andern, um des unrechten Urtheils willen der Feinde, welche die höchsten Gaben des Heiligen Geistes für Gotteslästerung erkennen und strafen.

268. Doch ist nicht zu verneinen, daß die Kirche oft als schuldig gestrafet und geplaget wird. Denn David, ob er gleich höret, GOtt habe ihm die Sünde vergeben und erlassen, wird er gleichwol um des Mords und Ehebruchs willen gestraft, in dem, daß das Kindlein, so im Ehebruch gezeuget und geboren war, sterben mußte, und er von seinem Sohne aus dem Königreiche vertrieben ward, 2 Sam. 12, 18. c. 15, 14. Und St. Petrus spricht 1 Epist. 4, 17: Das Gericht fähet am Hause des HErrn an. Aber um solcher Sünde willen ist die Welt

der

der Kirche nicht ſeind, noch ſtrafet ſie darum; ſondern die Gottesfürchtigen werden ohne ihr Verdienſt und unverſchuldeter Sache unſchuldiglich geplaget. Denn die Welt iſt dem Glauben und Bekenntniß Chriſti gram, welches, warlich, nicht Sünde, ſondern die höchſten Gaben GOttes ſind.

269. So iſt nun die Strafe, gegen GOtt zu rechnen, recht und billig. Denn vor ihm iſt niemand unſchuldig, 2 Moſ. 34, 7. Er iſt aber der Sünde feind, und will ſie alſo gemählich in uns dämpffen und ausfegen, und ruffet uns zur Buſſe und Beſſerung. Aber die Welt ſiehet auf ſolche Urſache nicht, wenn ſie die Chriſten plaget und verfolget. Darum, was das Gerichte und Urtheil der Welt belanget, welche die Gottesfürchtigen verfolget und plaget, ſo iſt die Kirche gar unſchuldig, und der Prophet ſpricht, daß ſie ſich im Creutz und Leiden mit dieſem Troſte aufrichten, ſtärken und erhalten ſollen.

270. Dieſem Troſte folget ein anderer Troſt, was das Leiden für Ende nehmen, und wie es gerathen werde. Denn wiewol es die Vernunft unbillig und unrecht dünkt, daß die Frommen und Gottesfürchtigen ohne ihr Verdienſt, unverſchuldet von der Welt und dem Teufel geplaget werden; doch, wenn ſie bedenket das Ende und den Ausgang, der gewiß iſt, wie es gerathen wird, und ſiehet, daß nach dieſem Unglück und Trübſalen ewige Belehnungen folgen werden, ſo wird ihr durch ſolche Hoffnung das Creutz und Leiden deſto leichter zu tragen, und überwindet ſolch zeitlich Unglück eben mit dem, daß ſie wartet auf die ewigen Güter, welche nicht fehlen können.

271. Aber gleichwie es wunderlich und ſchier ungläublich geachtet und gehalten wird, daß elende und geplagte Leute ſollten von GOtt geliebet werden: alſo iſt es viel ungläublicher, daß es alſo gerathen, und ein ſolch Ende nehmen werde, wie der Prophet alhier lehret und prediget: Edom, ſpricht er, hat unſchuldig Blut vergoſſen in ihrem Lande; aber ſie ſoll zu einer wüſten Einöde gemacht werden.

v. 20. Juda aber ſoll ewiglich bewohnet werden, und Jeruſalem für und für.

272. Was iſt das anders, denn wie Eſaias ſaget c. 26, 19: Deine Todten werden leben? Die aber, ſo die Kirche tödten, ſollen dem Tode ewiglich in Rachen geworfen werden. Und Chriſtus ſagt Matth. 10, 32. 39: Wer mich vor den Menſchen bekennet, und ſein Leben wird verlieren um meinetwillen, der wird es finden.

273. Darum iſt es hier alles umgekehrt: welche die Welt für arme, elende und verachte Leute hält, als die von GOTT mit ſchweren Strafen gedruckt werden, dieſelbigen hat GOtt lieb: und wenn man meynet, er zürne, alsdenn erzeiget und beweiſet er ſich am allermeiſten, wie ein Vater gegen ſeine Kinder. Denn es iſt wahr, wie Salomon ſagt Sprüchw. 3, 12: Den Sohn, welchen der Vater züchtiget, hat er lieb.

274. Dargegen die Welt, weil es ihr wohl gehet, nach allem ihren Wohlgefallen, und lebet im Sauſe und in Sprüngen, wenn man meynet, ſie habe gewonnen, ſo liegt ſie gar darnieder, und iſt geſchlagen; aber nicht auf die Weiſe und Maaſſe, wie die rechten Chriſten und Gottesfürchtigen. Denn dieſe Strafe und Züchtigung währet eine kleine Zeit, alsdenn werden ſie aus allem Unglück dieſes Lebens erlöſet. Die Gottloſen aber werden ewiglich in GOttes Zorn ſtecken blei-

ben, und in der Hölle brennen müssen, um des unschuldigen Blutes willen, das sie vergossen haben; und werden doch auch alhier in diesem Leben der Strafe nicht entfliehen; wie das traurige und greuliche Exempel der Jüden zeuget. Denn sie werden auch in diesem Leben auf mancherley Weise geplagt, und endlich ewig höllisch Feuer darzu haben müssen.

275. Dieses beweiset nicht allein die heilige Schrift, sondern auch viel herrliche Exempel zu allen Zeiten. Das schöne, herrliche, fruchtbare Königreich Egypten ist in grund verderbet: aber die Kinder Israel, ob sie wol etlichmal groß Unglück erlitten haben, ja, schier gar verderbet gewesen sind, doch hat sie GOtt erlöset und erhoben. Die gottlose Synagoge wurde ganz und gar gestürzet und umgekehret, da sie sich unterstund, Christum unterzudrucken, und ohne Unterscheid und Aufhören wider die gottesfürchtigen Christen wütete: aber die Christliche Kirche ist geblieben, und wird bleiben bis an den Jüngsten Tag. Die Römischen Käyser und Monarchien sind eben damit, daß sie mit Fleiß darnach trachteten, die Kirche unterzudrucken und zu vertilgen, selbst unterdrucket und vertilget.

276. Darum werden die Feinde der Kirchen recht verglichen einem Garten, der ohne Wasser ist, und einem Baum, deß Blätter abfallen, Es. 1, 30. Eine Zeitlang grünen und blühen sie, aber zuletzt fallen sie dahin, wie das dürre Laub. Die Kirche aber, welche einem erstorbenen und todten Steck oder Stamme gleich geacht wird, richtet sich durch das Wort des Heiligen Geistes, wie ein Palmbaum wider die Last, wiederum rechtschaffen auf, und je mehr sie gedruckt wird, je mehr erhebt sie sich wider die grosse Last und Bürde, damit sie beschweret wird. Was ist aber die Ursache dieses unversehenen und unglaublichen Endes und Ausganges, deß man nicht gehoffet hätte, daß es also wohl gerathen sollte; nemlich diese, das der HErr hier darzu setzt:

v. 21. Und ich will ihr Blut nicht ungerochen lassen.

277. Mit welchen Worten, wie die in der Ebräischen Sprache lauten, (mundans ego sanguinem non mundabo,) angezeiget wird der grosse Ernst und Eifer GOttes wider die Verfolger der Kirche, daß er bey ihm selbst ganz und gar beschlossen habe; also, daß dieser Sententz gewiß und unwiderruflich seyn, und nimmermehr retractiret noch geändert werden soll: er welle sie nicht ungestraft, und seiner Kirchen Blut nicht ungerochen lassen. Damit er zu verstehen gibt, daß unschuldig Blut vergiessen eine solche Sünde sey, die nicht ungerochen bleiben soll.

278. Darum, gleichwie die Kirche, so an Christum gläubet, gewisse Hoffnung der Vergebung der Sünden hat: also haben die Feinde der Kirchen eine solche Sünde, die nicht ungerochen bleibet, und nichts anders noch gewissers zu gewarten haben, denn ewige Verdammniß, wo sie nicht wahre, rechtschaffene Busse thun; wie auch Esaias sagt c. 2, 9: Du wirst es ihnen nicht vergeben ꝛc. Diß ist der Kirchen Trost, welche, gleichwie sie die Welt durch das Wort richtet: also muß sie um des Worts willen nicht allein übel gescholten und gelästert werden, sondern auch jämmerlich zuplagt, und allerley Tode leiden. Darum sollen wir hieher sehen, und nicht auf das gegenwärtige Unglück und Jammer, sondern gedenken an das Ende, welches gewiß, und doch heimlich und verborgen ist, welches aber von beyden

den-Theilen folgen muß, nemlich: Daß Zion wird bewohnet, und Edom zur Einöde werden.

279. Die Kirche wird jetzt, zu unsern Zeiten, auf mancherley Weise jämmerlich zerrüttet und verfolgt, und ist noch nirgend kein Aufhören mit allerley Practiken, Plagen und Gefahr; darum fürchten wir uns, zagen und zweifeln. Aber warum ermuntern wir uns nicht, fassen einen freudigen Muth, und gedenken nicht allein an die klaren und ungezweifelten, gewissen Zeugnisse der heiligen Schrift, sondern auch an die öffentlichen Exempel zu allen Zeiten, damit wir uns fein trösten könnten, und billig sollten? Denn welcher Käyser, König, Fürst oder Herr in der Welt ist nicht gestrafet worden, wenn er sich unterstanden hat, die Kirche zu verfolgen? Welchen ist es jemals wohl und glücklich hinausgangen, der Abgötterey beschützt und vertheidiget hat? Ist es nicht wahr: Die Herren, so in der erste wohl und seliglich regieret haben, so bald sie begunt haben die Kirche zu verfolgen und zu plagen, die sind in grosse, greuliche Gefahr, Jammer und Noth darüber kommen, daß nicht zu gläuben ist?

280. Die Widersacher des Evangelii haben ihren grimmigen Haß wider unsere Kirche auf mancherley Weise erkläret und angezeiget, und gehen jetzt mit solchen Practiken um und schwanger, mit welchen man vermeynet die rechtschaffene, wahre Christliche Religion zu stürzen und auszurotten; welches fromme, gottesfürchtige Herzen, so auf die Nachkommen gedenken, herzlich bekümmert. Aber wir sollen uns nicht erschrecken lassen, weder der Feinde grosse Macht und Gewalt, noch daß wir schwach, und daß unser wenig sind. Auf die Sache sollen wir sehen. Wir haben je noch (GOtt lob!) das Bekenntniß des Sohnes GOttes, und haben unsere Hände nicht mit unschuldigem Blute besudelt: aber unsere Feinde haben ihre Hände und Herzen nun verlängst mit unschuldigem Blute verunreiniget. Was wird es aber zuletzt für ein Ende nehmen? Nemlich das, davon der Prophet sagt: Egypten, so die Kinder von Israel plaget, soll wüste werden, und Edom, welches unschuldig Blut vergossen, soll zur wüsten Einöde werden: Aber Juda, das ist, so das Bekenntniß des Evangelii behalten, soll ewiglich bewohnet werden, und Jerusalem für und für. Denn der HERR wohnet zu Zion, das ist, in der Kirche, welche er nicht wird gar lassen unkommen noch verwüsten, ob er sie wol plagen läßt.

281. Mit diesen schönen, herrlichen, süssen und freundlichen Verheissungen beschleußt Joel seine Predigten. Darum lasset uns in dieser armseligen Zeit mit Ernst zusammen setzen, und von Herzen bitten und sprechen:

Ein Gebet für die Kirche.

Allmächtiger, ewiger, barmherziger GOtt, und Vater unsers lieben HErrn und Heilandes JEsu Christi, wir sehen und fühlen, wie es deiner Kirche in diesem Leben gehet, was sie für Glück hat, und wie sie so mancherley Weise vom Teufel und von der Welt geplaget wird. Darum bitten wir dich, um desselbigen deines eingebornen Sohnes willen: Erstlich, du wollest unsere Herzen mit deinem heiligen Geiste trösten und stärken, auf daß wir von so viel grosser Gefahr nicht überwältiget werden, noch unterliegen. Zum andern, du wollest auch der Feinde Vornehmen und Anschläge nicht alleine hindern; sondern mit deiner treuen und wunderbar-

lichen Hülfe der ganzen Welt anzeigen, erklären und beweisen, daß du für deine Kirche sorgest, sie regierest, schützest, erhältest und errettest, der du lebest und regierest ein ewiger GOTT, GOtt Vater, GOTT Sohn, GOTT Heiliger Geist, in Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Die fürnehmsten Hauptstücke Christlicher Lehre, so in den Predigten Joelis gehandelt werden.

Innhalt.

1. Das erste hält in sich die Lehre von der Busse.
   a die Lehre selbst 1.
   b wie solche zu gebrauchen wider der Sophisten falsche Beschreibung, so sie von der Busse geben 2.3.4.
2. das andere hält in sich die Strafen der Völcker 5.
3. das dritte handelt von Besserung des Lebens und von den Ceremonien 6.7.8.
4. das vierte handelt von der rechten Art des Gebets.
   a welches die rechte Art des Gebets 9.
   b daß der Papisten Gebet diese Art nicht an sich hat 10.
   * von dem Haß der Papisten gegen die Sprachen 11.
   c was man bey der rechten Art des Gebets beobachten müsse 12.
5. das fünfte handelt von den Früchten der Busse 13.
   * von den grossen Sünden Deutschlands 14.
6. das sechste handelt vom Amt und Reiche Christi 15.
7. das siebente handelt von der Person und Amt des Heiligen Geistes 16.
8. das achte lehret von dem Anruffen, daß solches das einige Leben bringe 17.
9. das neunte lehret vom Beruf der Heyden 18.
10. das zehende lehret die Summam des Evangelii 19.
11. das eilfte lehret von der Heiligkeit der Kirche 20.
12. das zwölffte lehret von der heiligen Taufe 21.
13. das dreyzehende lehret von Errettung der Kirchen, und von dem Untergange der Feinde der Kirchen 22.23.

I.

Die I. Lehre von der Busse, da Joel Cap. 2. v. 12. 13. also spricht: So spricht nun der HErr: Bekehret euch zu mir von ganzem Herzen, mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen. Zureisset eure Herzen, und nicht eure Kleider, und bekehret euch zu dem HErrn eurem GOtte: denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig, und von grosser Güte, und reuet ihn bald der Strafe.

2. Aus diesen Worten Joelis sollten die Sophisten zu Löwen, und das Concilium zu Trident die rechte Definition oder Beschreibung der Busse genommen haben; aber sie bleiben bey ihrem alten Traum und Menschentand, und sagen ohne, ja wider GOttes Wort, daß zur Busse drey Stück gehören, Reu und Leid, die Ohrenbeichte und Genugthuung.

3. Nun ist es wahr, daß rechtschaffener Busse folgen soll Besserung des Lebens. Aber wie und womit wollen sie beweisen, daß dieselbige Besserung für die Sünde genug thue, und verdiene Vergebung der Sünden? Zudem geben sie für, der Gläube sey nicht das herzliche Vertrauen oder Zuversicht auf GOttes Barmherzigkeit, die uns in Christo erzeiget ist. Warum prediget, rühmet und preiset denn Joel, daß GOtt der HERR gnädig, barmherzig, gütig, ꝛc. sey? Geschicht es nicht darum, daß wir auf seine Gnade, Güte und Barmherzigkeit trauen und uns verlassen sollen?

4. Aber also sollen die mit Wahnsinn, Blindheit und Rasen geschlagen werden so die Religion und die heilige Schrift meistern, und derselben Lehrer seyn wollen, und thun doch fürsätzlich anders nichts damit, denn daß sie die rechte, reine Lehre unterdrücken und dämpffen.

5. II.

§. II. Strafen der Völlerey und Trunkenheit sind: Hunger, theure Zeit, Mißwachs, und fremde ausländische Feinde; wie der Prophet Cap. 1. v. 5. sqq. zeuget: Wachet auf, ihr Trunkenen, und weinet, und heulet alle Weinsäufer um den Most, denn er ist euch vor eurem Maule weggenommen. Denn es zeucht herauf in mein Land ein mächtig Volk, und deß ohne Zahl, ꝛc.

6. III. Wo wahre Busse und Besserung des Lebens ist, da solaet gewißlich, daß die Leute beten, und GOtt mit Ernst anruffen.

7. Auch sollen die groben Unverständigen; item, die einfältigen Albern mit äusserlichen Ceremonien, so da bessern, und zur wahren und rechten Erkenntniß GOttes dienen, gereizet und gelocket werden, GOttes Wort zu hören und zu lernen, laut der Worte des Propheten Cap. 1. v. 14. sqq. Heiliget eine Fasten, ruffet der Gemeinde zusammen, versammlet die Aeltesten, und alle Einwohner des Landes, zum Hause des HErrn eures GOttes, und schreyet zum HErrn, ꝛc.

8. Die Papisten haben auch Ceremonien und mancherley Kirchenbräuche: sie dienen aber weder zu GOttes Erkenntniß noch zum Gebet oder Anruffen, davon sie gar nichts wissen, weil sie nicht verstehen, was Glaube ist: darzu verfolgen sie auch GOttes Wort.

9. IV. Hält uns für eine schöne Form eines rechten Christlichen Gebets, Cap. 2. v. 17. da Joel spricht: HErr, schone deines Volks, und laß dein Erbtheil nicht zu Schanden werden, daß Heyden über sie herrschen. Warum willst du lassen unter den Völkern sagen: Wo ist nun ihr GOtt?

10. Mit dieser Form stimmet fein überein (ja, hinter sich,) der Sophisten zu Löwen, (und des Teufels Rotten,) des Concilii zu Trident Gebet, so im Namen der verstorbenen Heiligen geschiehet, welcher Fürbitte sie suchen, und also Christum ausschliessen, ja, dürfen noch darzu geifern und sagen, es sey recht und Christlich gethan. Zeigen also damit öffentlich an, wie fleißig und mit grosser Andacht sie die Bibel und der Propheten Schrift lesen, welche das Tridentinische Concilium durch ein neu Decret gebeut, nicht anders zu lesen, denn nach der alten gewöhnlichen Lateinischen Translation und Verdolmetschung. Wollen also gute faule Tage haben, daß sie nicht dürfen studiren.

11. Auch befleißigen sich ihre Jünger und Schüler, daß sie [mit Fleiß] nichts wissen noch verstehen, in dem, das sie allzumal verstehen und wissen sollen; sintemal sie die Sprachen, so des Heiligen Geistes edle, theure Gaben sind, verdammen, so doch derselben Erkenntniß nütze und nöthig ist, die heilige Schrift recht und gründlich zu verstehen.

12. Was aber das Gebet und Anruffen belanget, sollst du allzeit an den Spruch Christi gedenken Joh. 16, 23: Warlich, warlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben.

13. V. Ist eine Verheissung von den Früchten

ten der Busse, was dieselbige für Nutzen und Frommen bringet und wirket, Cap. 2. v. 18. sqq. Werdet ihr euch zu eurem GOtt bekehren, so wird denn der HErr um sein Land eifern, und seines Volks verschonen. Und der HErr wird antworten und sagen zu seinem Volke: Siehe, ich will euch Getrayde, Most und Oel die Fülle schicken, daß ihr genug daran haben sollet, und will euch nicht mehr lassen unter den Heyden zu Schanden werden ꝛc.

14. Hieraus siehet man wohl, was Deutschland sich zu versehen und zu trösten hat, weil die Bischöffe über ihrer Abgötterey so harte halten. Aber auf unserm Theil, so das Evangelium haben, sind ihr viel, die gar nichts nachlassen wollen von ihrem Wucher, Umschlage, Geiz, Hoffart, Pracht, Schlemmen, Temmen, Fressen und Sausen, Unzucht, Finanzerey, wüsten, wilden und rohen Leben, ꝛc.

15. VI. Lehret vom Reiche Christi und seinem Amte, nemlich, daß er soll seyn ein Lehrer der Gerechtigkeit. Dargegen heisset St. Paulus Mosen einen Diener der Sünde, 2 Cor. 3, 7. Und weiter sagt der Prophet Cap. 2. v. 23. mit hellen, klaren und ausgedrückten Worten, daß er vom HErrn ihrem GOtte gegeben werde. Da werden zwo Personen vorgestellet: eine des Vaters, der da sendet; die andere, des Sohnes, der da gesandt wird.

16. VII. Ist vom Amte und von der Person des Heiligen Geistes. Denn der zuvor Christum, den Lehrer der Gerechtigkeit, verheissen hat, verheisset jetzt seinen Geist, da er also sagt Cap. 2. v. 28: Ich will meinen Geist ausgiessen über alles Fleisch, ꝛc. Darum wird das Geheimniß der Heiligen Dreyfaltigkeit alhier ganz klar angezeiget und bewiesen.

17. VIII. Ist vom Anruffen, daß dasselbige bringe ewiges Leben, da er spricht v. 32: Und soll geschehen, wer des HErrn Namen anruffen wird, der soll errettet oder selig werden. Das Anruffen aber begreift in sich GOttes Wort, die heiligen Sacramenta, und den Glauben, Röm. 10. v. 13. sqq. Diesen Spruch verstehet kein Papist, dafür sollst du es gewißlich halten.

18. IX. Ist vom Beruf der Heyden, da er spricht v. 33: Auf dem Berge Zion und zu Jerusalem wird eine Errettung seyn, wie der HErr verheissen hat, auch bey den andern Uebrigen, die der HErr beruffen wird.

19. X. Hält uns für die Summe des Evangelii, da er also sagt Cap. 3. v. 16. 17: Und der HErr wird seinem Volke eine Zuflucht seyn, und eine Veste den Kindern Israel. Und ihr sollet es erfahren, daß ich der HErr, euer GOtt, zu Zion, auf meinem heiligen Berge, wohne.

20. XI. Beweiset den Artikel unsers Christlichen Glaubens, daß die Kirche heilig sey, da er spricht v. 17: Alsdenn wird Jerusalem heilig seyn, und kein Fremder mehr durch sie wandeln. Gegen diesen Spruch halte das Decret des Tridentinischen Concilii, da sie also sagen: Niemand solle gläuben, daß er gewiß in Gnaden sey, ꝛc.

Gleich

Gleich als könnte jemand GOtt wohlgefallen ohne Glauben, Ebr. 11,6.

21. XII. Ist ein Zeugniß von der Taufe: Zur selbigen Zeit, spricht er Cap. 3, 18. wird eine Quelle vom Hause des HErrn herausgehen, ꝛc. Was aber das für eine Quelle sey, das zeiget Zacharias am 13. Cap. v. 1.

22. XIII. Zeiget an, daß die Kirche, ob sie gleich in der Welt allerley Gefahr und Noth, Trübsal und Verfolgung leiden und ausstehen muß, doch endlich mit Ehren errettet wird: ihre Verfolger aber müssen zuletzt schändlich umkommen, und zu scheitern gehen. Egypten, spricht er v. 19. sqq. (denn also heißt er die ungläubige Synagoge,) soll wüste werden, und Edom eine wüste Einöde, um den Frevel, an den Kindern Juda begangen, daß sie unschuldig Blut in ihrem Lande vergossen haben: aber Juda soll ewiglich bewohnet werden, und Jerusalem für und für. Und ich will ihr Blut nicht ungerochen lassen: aber der HErr wird wohnen zu Zion.

23. Mit dieser Hoffnung sollen wir uns aufrichten, trösten und stärken. Denn sie ist gewiß und fehlet nicht. Andere Sünden werden vergeben, aber unschuldig Blut vergiessen bleibet nicht ungerochen, es sey denn, daß man sich von Herzen bekehre und bessere, nach dem Exempel des Königes Manasse; wie Christus Joh. 8, 24. zu den Jüden saget: Ihr werdet in euren Sünden sterben. Aber dieses schreckliche Urtheil verachten unsere Widersacher, die Papisten und andere, jetzt mit aller Sicherheit, gedenken nicht, daß es bald wird vollstrecket und exequiret werden, ehe sie sichs versehen; ja, eben denn, wenn sie meynen: Nun gewonnen.

VII.

D. Martin Luthers

Auslegung des Propheten Amos,

verdeutſcht

durch M. Paul Król.

Anno 1555.

Vorrede über den Propheten Amos.

Innhalt.

Von dem Amos und ſeiner Weiſſagung.

1. In welcher Zeit Amos gelebt 1.
2. Die Urſach des Berufs Amos und ſeiner Weiſſagung 1. 2.
3. wie es dem Amos ſamt ſeinen Weiſſagungen ergangen 3. 4. 5.
4. welches die Summa und Innhalt der Weiſſagung Amos 4.
5. die Gottloſen werden im Glück und groſſer Wohlfahrt zu Narren 5.
6. Vermahnung zur Buſſe 6.
6. daß Amos ein rauher und verdrüßlicher Prediger geweſen, und von Amazia, dem Prieſter, gelästert worden 7.
6. das Amos im Neuen Teſtament zweymal angeführet wird 8.

1.

DEr Titel dieſes Propheten zeiget an, daß er zur Zeit Oſeä und Eſaiä gelebet, und wider das Königreich Ephraim oder Iſrael geprediget, den Jammer des künftigen Aſſyriſchen Gefängniſſes geweiſſaget und verkündiget habe. Denn dieſe Weiſe hält der HErr: So oft groſſe, merkliche Veränderungen vorhanden ſind, oder ein ſonderlich Unglück kommen und folgen ſoll, ſendet er ſeine Propheten und Diener des Worts, die ſein Wort verkündigen, und vor künftigem Unglück warnen, damit ja etliche bekehret und zur Buſſe beruffen werden. Derhalben auch uns daß groſſe, herrliche Licht göttlichen Worts, welches uns jetzund leuchtet, gewiſſe Anzeigung ſeyn ſoll, daß eine merkliche Veränderung aller Dinge vorhanden ſey und folgen werde. Welcherley aber, oder zu welcher Zeit dieſelbe geſchehen werde, iſt allein GOtt bekannt.

2. Alſo auch zur ſelben Zeit: da nun die erbärmliche und kläglich Verwüſtung Iſraelis vorhanden war, ſandte GOtt dieſen Propheten Amos, und viele andere treffliche Propheten mehr, die GOttes Wort ſollten predigen, und Iſrael vor dem künftigen Zorn und Verwüſtung warnen, daß ſie nicht alle ganz und gar verderbet, ſondern noch etliche zur Buſſe bekehret würden, und lerneten, wie ſie ſich im künftigen Unglück tröſten ſollten.

3. Wie

3. Wie aber der gröſſere Hauſe GOttes Wort zu allen Zeiten verachtet hat, und das noch heutiges Tages verachtet: alſo hat auch dazumal GOttes Wort bey ihnen nicht Statt gehabt, und niemand, weder aufs Wort, noch auf deſſelben Diener geachtet, und iſt gar wenigen mit Ernſt angelegen geweſen. Jedoch hat GOtt in den Wenigen durchs Wort, Heil, Seligkeit und alles Gutes gewirket. Aber der andere groſſe Hauſe, ſo GOttes Wort verachtete, verlachte und läſterte, die heiligen Propheten, ſo von GOtt geſandt, Heil und Seligkeit zu verkündigen, verunehrete, höhnete, verſpottete, und endlich auch tödtete, iſt von GOtt verſtoſſen, und um ihrer Verachtung und Sicherheit willen grauſamlich geſtrafet worden. Dieſes Glück hat GOttes Wort allezeit gehabt, und iſt der Welt Art allezeit dergleichen geweſen. Derowegen iſt es vergeblich, daß wir jetzt am Ende etwas beſſers hoffen ſollten.

4. So iſt nun der Innhalt und Summa der Prophezeyung Amos, daß er Iſrael ſtrafet und verwarnet, ſich zu beſſern, und über ihr gottloſes Weſen Buſſe zu thun, ſo werde geſchehen, daß ſie ſich vor künftigem Jammer und Schaden hüten und verwahren könnten.

5. Aber ſeine Predigt iſt grauſam verachtet worden. Denn, über dieſe gemeine Hinderniß, daß die Welt und fleiſchliche Weisheit GOttes Wort und deſſelben Diener allezeit am heffigſten haſſet und verfolget, hat Amos auch zu der Zeit lehren und weiſſagen müſſen, da das Königreich Iſrael am herrlichſten und gleich in der Blüthe geweſen, und alle Sachen glücklich fortgangen und wohl gerathen ſind: zu welcher Zeit auch Hoſeas gelebet und geweiſſaget hat. Denn er hat unter Jerobeam, einem berühmten und tapffern, jedoch gottloſen Könige, geweiſſaget und gelehret, welcher die Grenzen Iſrael wieder herzubrachte, von Hemath an bis ans Meer, das im blachen Felde liegt, wie ſolches 2 Kön. 14, 25. zu ſehen iſt. Derowegen er durch dieſes Glück ſeines Reichs ganz und gar bethöret ward. Wie denn alle Gottloſen in Wohlfahrt und groſſem Glück zu Narren werden, und endlich verderben, Sprüchw. 1, 32. Denn ſie gedenken und meynen, ſie bedürfen unſers lieben GOttes und ſeiner Hülfe nicht; fahren derohalben in ſolcher Blindheit und Verſtockung fort, zu allem gottloſen Weſen, bis ſie mit GOttes Gericht überfallen, in endlich Verderben und Schaden gerathen. Denn GOttes Wort wird ihnen ohne Frucht gelehret; wie wir in dieſem Propheten ſehen. Derohalben er zu einer unſeligen Zeit geweiſſaget, die aber doch zu ſeinen Predigten ganz bequem iſt.

6. Wiewol nun dieſes alles vorlängſt iſt erfüllet, und nicht ſcheinet, daß es auch uns angehen ſollte; jedoch müſſen wir hierbey dieſe Erinnerung halten, weil eben derſelbige GOtt noch lebet, der damals gelebet hat, und das gottloſe Weſen ſeines Volks nicht hat leiden können, werden wir auch, die wir in gleichen Sünden uns wälzen, und das liebe Evangelium und die heilige Lehre getroſt und mit groſſem Uebermuth verachten, ohne Zweifel unſere Strafen tragen müſſen. Denn wie Paulus ſagt 1 Cor. 10, 11. was jenen wiederfahren iſt, geſchehe uns zum Fürbilde, und iſt geſchrieben uns zur Lehre, daß wir endlich unſere Sünden erkennen, und unſer Leben beſſern, hernach auch GOtt um Gnade und Barmhertzigkeit anruffen, daß er ſich unſer gnädiglich erbarmen, und die Gaben göttlichen Worts und

echter Erkenntniß GOttes, welche er uns eichlich gegeben, für und für bewahren wolle.

7. Es bringet aber dieser Prophet fast sein ganzes Buch zu mit eitel Schelten, Dräuen und Schrecken des bevorstehenden göttlichen Gerichts zu predigen. Daß es wohl scheinet, er heisse daher Amos, das ist, eine Last, als der ein schwerer und rauher, verdrüßlicher Prediger ist, ꝛc. Er ist aber nicht von der Propheten Orden, sondern ein Hirte, und darum aus dem Stamme Juda ins Königreich Israel gezogen, und hat alda als ein Fremdling gelehret. Darum sagt man auch, der Priester Amazia, welchen er straffet am 7. Capitel v. 17. habe ihn mit einer Stange todt geschlagen.

8. Am Ende des letzten Capitels weissaget er vom Reiche Christi, daß er also sein Buch und Predigten mit Christo endet und beschleußt. Und wird zweymal im Neuen Testament sein Gezeugniß angeführet. Erstlich Ap. gesch. 7, 42. da ihn Stephanus anzeucht aus dem 5. Capitel v. 25. wider die Jüden, und damit beweiset, daß sie GOttes Gesetz nicht gehalten haben, vom Anfang her aus Egypten. Zum andernmal, da Jacobus Ap. gesch. 15, 15. ꝛc. im ersten Concilio der Apostel ihr anführet aus dem letzten Capitel, damit die Christliche Freyheit zu beweisen, daß die Heyden im Neuen Testament nicht schuldig sind Mosis Gesetz zu halten, und daß die Christen damit nicht sollen beschweret werden, ꝛc.

Das erste Capitel

hält in sich

Eine Dräupredigt wider die Feinde der Jüdischen Kirche.

I. Von dieser Dräupredigt überhaupt.
1. Derjenige, welcher diese Predigt gehalten.
a ob er aus der Zahl und Ordnung der Propheten gewesen 1. seq.
* von den unterschiedlichen Orden und Aemtern, so in der Jüdischen Kirche gewesen 1.
* warum GOtt im A. Test. oft geringe Personen zu Propheten erwecket 1. 2.
* wie es den Propheten ergangen über ihrer Predigt 3.
b daß er ein Hirt zu Thekoa gewesen 4.
* Bedeutung des Worts, Nokkdim 5.
2. zu welcher Zeit diese Dräupredigt gehalten 6.
3. wider welche diese Dräupredigt gehalten 7. seq.
4. von dem Unglück überhaupt, so in dieser Predigt gedräuet wird 8. 9. 10.
* was durch Charmel zu verstehen in heiliger Schrift 10.

II. Von dieser Dräupredigt besonders.
A Wird den Syrern das Unglück angedräuet.
1. diejenigen, denen das Unglück gedräuet wird 11. seq.
2. die Ursachen, warum den Syrern das Unglück gedräuet wird 12-16.
a die mancherley Auslegungen über diese Ursachen 13.
b die wahre Auslegung über diese Ursachen 14-16.
3. das Unglück selbst.
a das erste Unglück 17.
b das andere Unglück 18.
c das dritte Unglück 19.
d das vierte Unglück 20. 21.
e das fünfte Unglück 22.
B Wird Gaza das Unglück gedräuet.
1. diejenigen, denen das Unglück gedräuet wird 23.
2. die Ursachen, warum diß Unglück gedräuet wird 24-25.
* von dem Wüten des Satans wider GOttes Wort und die Kirche 26.
C Wird der Stadt Tyrus das Unglück gedräuet 27-28
D Wird Edom das Unglück gedräuet.
1. die Ursachen, warum diß Unglück gedräuet wird 29-31.
2. das Unglück selbst 32. 33.
E Wird den Kindern Ammon das Unglück gedräuet.
1. die Ursach dieses Unglücks 34.
2. das Unglück selbst 35-37.

V. 1. Diß

I.

v. 1. Diß ist es, das Amos, der unter den Hirten zu Thekoa war, gesehen hat über Israel.

1.

VErba Amos, heißt es im Hebräischen: wir müssen es im Lateinischen also übersetzen: hæc sunt, quæ vidit Amos: diß ist es, was Amos gesehen hat. In folgenden Predigten wird das auch angezeigt, daß Amos nicht ein Prophet, sondern ein Hirte gewesen sey, das ist, daß er nicht von der Propheten Zahl oder Ordnung geboren. Denn es sind im Volke Israel unterschiedliche Orden und Aemter gewesen. Etliche wurden Propheten, etliche Priester, etliche Weisen genennet, und nach derselben Rath ward das ganze Volk regieret, und mußten dem Amte göttlichen Worts verstehen, es ward auch alles für heilsam und nütze geachtet, was dieselben ordneten oder lehreten. Und wie noch heutiges Tages unsere Widersacher und Feinde der Christlichen Kirche Namen zum Schein führen; also wurden auch damals jene dieses Ruhms und Vortheils halben aufgeblasen, daß sie sicherlich verachteten und verfolgeten alle, so ihnen etwas zuwider lehreten, und rühmeten zuförderst, das Jeremiä am 18. v. 18. gesagt wird: Die Priester können nicht irren im Gesetz, und die Weisen können nicht fehlen mit Rathen, und die Propheten können nicht unrecht lehren, ꝛc.

2. Wider dieser stolzen und hochmüthigen Geister Verachtung und Trotz hat GOtt oftmals geringe und gemeine Leute erwecket, die nicht aus der Propheten oder Priester Orden waren, daß sie ihnen widerstanden, und um vieler Abgötterey und Lästerung willen öffentlich gestrafet haben; wie hin und wieder in den Propheten zu sehen ist. Denn dieses gefällt GOtt wohl, daß er durch thörichte Predigt die Welt und ihre Weisheit zur Thorheit mache, 1 Cor. 1, 21.

3. Es waren die lieben Propheten die Allerverachtesten und Unwerthesten, daß sichs für grosse Thorheit ansehen ließe, wie sie so viel Königen, Propheten und Priestern, denen das Amt göttlichen Worts befohlen und vertrauet war, und die jedermann für weise und in GOttes Gesetz erfahrne Leute achtete, widersetzig werden, und dem gemeinen alten Gebrauch etwas zu entgegen lehren wollten; derohalben sie für Narren gehalten, und ihr Amt und Wort verachtet und aufs äusserste gelästert werden. Wie noch heutiges Tages den Weisen der Welt alles das unerhört und fremde scheinet, was durch das selige Wort des Evangelii unsers HErrn JEsu Christi wider das mächtige Reich des Pabsts gesagt oder geschrieben wird, dem doch so viel Könige und Fürsten, und die allergelehrtesten Leute und die ganze Welt anhängig und zugethan seyn, ꝛc.

4. Derohalben, so sich der Prophet einen Hirten zu Thekoa nennet, ist diß wohl zu betrachten, daß er einen geringen Ort und Person anzeigen wolle. Und ist das, welches der liebe Apostel Paulus 1 Corinthier 1, 27. rühmet: Was thöricht und schwach ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß er, was weise und stark ist, zu schanden mache, ꝛc.

5. Das Ebräische Wörtlein, Nokedim, welches wir hier verdeutschen, einen Hirten, heißt eigentlich nicht den, so des Viehes hütet; sondern einen Herrn, welcher viel Vieh und Heerden zu eigen hat, ꝛc.

Was er gesehen hat über Israel, zwey Jahr vor dem Erdbeben.

6. Hier zeiget er an, zu welcher Zeit er geweissaget habe, nemlich, unter Ussia, dem Könige Juda, und Jerobeam, dem König Israel. Wenn dieses Erdbeben geschehen sey, findet man nichts in der heiligen Schrift, ohne an einem Orte Zachariä, c. 14. v. 5. Es ist aber ohne Zweifel eine Anzeigung gewesen künftigen Unglücks; wie das auch bey den Heyden allweg ist geschehen, und ihre Historien bezeugen, daß nach solchen vorhergehenden Zeichen gemeiniglich grosse und schreckliche Veränderungen gefolget sind. Will also der Prophet seine Predigt mit diesen vorlaufenden Zeichen gleichsam bezeugen und wahr machen.

v. 2. Der HErr wird aus Zion brüllen ꝛc.

7. Dieses erste Capitel dräuet den Heyden und Nachbarn der Jüden, die das Volk Israel vielfältiglich plagten, und der fremden Religion halben aufs höchste hasseten; darzu der Satan aus Haß wider den künftigen Heiland, unsern lieben HErrn JEsum Christum, und täglichen Gottesdienst, so die Jüden hatten, getreulich half und sie antrieb.

8. Dieweil aber die lieben Propheten die allerschönste Art und Weise zu reden führen, und der poetischen Weise und Figuren gerne brauchen, hält alhier Amos dieselbe Weise und Art auch, und brauchet recht prophetischer und verblümter Wörter. Nimmt derohalben ein verblümtes, und doch bekanntes und sehr verständliches Wort, und sagt: Der HERR wird brüllen aus Zion. Damit er einen grossen Zorn und ernstliche Dräuung GOttes will anzeigen; als wollte er sagen: Dieser HErr und GOtt aus Zion, welcher zu Zion wohnet, und zu Jerusalem seinen Sitz hat, derselbige GOtt und HErr wird brüllen, der ist ergrimmet, und dürstet sich als ein grausamer, grimmiger Löwe. Derohalben hütet euch, er dräuet euch den Untergang. Denn ob ihr ihn wol verachtet, ist doch sein Schlund und Rachen aufgethan, dräuet euch alle zu verschlingen und zu verderben.

Die Auen der Hirten werden jämmerlich stehen.

9. Hiermit will der Prophet sagen: Der HErr dräuet euch, und wird euch also rufen und zusprechen, daß euer Land zur Einöde, und alle eure Wohnungen wüste und verheeret werden, Jammer und Elend und Verwüstung bleiben, da jetzund die Hirten ihre Hütten und Wohnung haben.

Und Charmel wird oben verdorren.

10. Dieses ist abermal eine verblümte Rede. Denn Charmel ist in heiliger Schrift zweyerley. Erstlich wird also genennet die Gegend und der Ort, da Nabal, der harte und boshaftige Mann in seinem Thun, (wie ihn die Schrift 1 Sam. 25, 3. nennet) seinen Sitz und Wohnung gehabt hat, und ist gelegen gegen Mittag. Darnach hat man also genannt den grossen und wohl bekannten Berg Charmel in Galiläa, der von aller Früchten und Gaben wegen hin und wieder in allen Schriften gerühmet wird. Und von demselben redet alhier der Prophet Amos; und ist dieses seine Meinung: Charmel, der jetzund weit und groß ist, auch fruchtbar, reich und trächtig geachtet wird, soll gleichwol zur Wüsten und Einöde werden, und von niemand mehr gebauet, sondern ganz und gar verlassen, und ungebauet liegen bleiben. Mit dieser prophetischen Art zu reden, fasset der Prophet alle

alle Stände des ganzen Volks zugleich, hohe und niedrige zusammen. Denn durch die Auen der Hirten verstehet er den armen gemeinen Haufen, und die verachtesten Leute im Volke. Aber durch den Charmel meynet er die Gewaltigsten im Volke, Fürsten und Priester. Diesen allen dräuet er, daß sie zugleich umkommen und verderben sollen. Und also pflegen die kleinen Propheten (wie sie gemeiniglich genennet werden,) mehr Figuren und verblümter Reden zu gebrauchen, denn die andern, so wir gemeiniglich die grossen Propheten nennen.

II.

v. 3. 4. Um drey und vier Laster willen Damasci will ich ihrer nicht schonen, darum, daß sie Gilead mit eisernen Zacken gedroschen haben; sondern ich will ein Feuer schicken in das Haus Hasael, das soll die Pallästе Benhadad verzehren.

11. Hier fähet der Prophet an stückweise zu erzehlen, was er durch die Auen der Hirten und den Carmel wolle anzeigen. Denn er dräuet dem Königreiche Syrien, daß es durch der Assyrer König sollte verheeret werden. Nach der Ebräischen Sprache deutschen wir es am besten also: Um drey und vier Laster willen Damasci ꝛc. Ingleichen, da man im Lateinischen Text also lieset: In plaustris ferreis ꝛc. deutschen wir also: Daß sie Gilead mit eisernen Zacken gedroschen haben. Denn das Ebräische Wort heißt nicht ein plaustrum oder ein Wagen, sondern ein Instrument mit Zacken, deß sie um Dreschen des Strohs oder Spreu zum Futter für das Vieh gebrauchet haben. Wir [kennen, noch] brauchen desselben Instruments nicht, mögen indeß unser bekannt Wort, Flegel, dafür nehmen. Und stehet dieses Wörtlein auch 1 Chron. 21, 3: Und theilete sie mit eisernen Hacken, ꝛc.

v. 5-8. Und ich will die Riegel zu Damasco zerbrechen, und die Einwohner auf dem Felde Aven, samt dem, der den Zepter hält, aus dem Lusthaus ausrotten, daß das Volk in Syria soll gen Kir weggeführet werden, spricht der HErr.

12. Hier ist im Lateinischen übel gelesen, und verkiret worden, Syriä Cyrenä. Denn Cyrene liegt zwischen Egypten und dem kleinen Africa. Diese hat der König zu Assyrien niemals bezwungen oder inne gehabt. Derohalben deutschen wir für Cyrene also: Das Volk in Syria soll gen Kir weggeführet werden. Diese Erinnerung haben wir um der Grammatik willen thun wollen.

13. Dieser Text im Propheten ist durch unsere Lehrer auf mancherley Weise gehandelt worden. Lyranus, der hierinne vielleicht der Rabbinen Meynung folget, verstehet diese drey Laster oder Uebertretungen von den Sünden im Heiligen Geist, die nicht vergeben werden. Hieronymus ist an diesem Orte viel kindischer, und verstehet das erste Laster von dem, das wir die ersten Gedanken zu sündigen nennen mögen. Das andere, von Verwilligung zu sündigen. Das dritte, wenn wir die bedachten und gewilligten Sünden ins Werk bringen. Das letzte, wenn man in bekannten Sünden wider das Gewissen ohne Busse endlich verharret und fortfähret. Aber was ist solcher fremden und weit gesuchten Erklärung vonnöthen, weil der Text an ihm selbst leicht und klar ist? Denn diese Meynung Hieronymi, von den viererley Sünden, leidet sich

hier

hier nicht, weil der Prophet sieben Sünden erzehlet.

14. Derohalben ich hiermit meine Meynung und Verstand anzeigen will, und halte, es sey diß eine solche Gewohnheit zu reden, dergleichen im dritten Buch Mosis am 26. v. 18. 21. 24. gelesen, und oftmals diese Rede wiederholet wird: Ich will es noch siebenmal mehr machen, euch zu strafen: Ich will euch noch siebenmal mehr schlagen: Ich will es noch siebenmal mehr machen, auf euch zu schlagen, ꝛc. Denn mit demselben Siebenmal, das Moses so oft wiederholet, will er anzeigen den grossen Ernst und Nachdruck zu strafen, und auf sie zu schlagen. Als sollte er sagen: Ich will euch zu grunde verderben. Eben also soll Amos an diesem Orte verstanden werden: **Um drey und vier Laster willen**; das ist: **Um des äusserſten und höchſten gottlosen Wesens willen will ich euch verderben.** Denn alsdenn ist der gottlosen Wesen am höchsten gestiegen, wenn sie trotziglich in Sünden wider GOtt verharren, und davon nicht ablassen noch Busse thun wollen, sondern in erschrecklicher und bekannter Verhärtung von Sünden zu Sünden fortfahren.

15. Es scheinet aber, daß diese Art zu reden daher genommen sey, dieweil die siebente Zahl in der heiligen Schrift sonderlich in gar gemeinem Gebrauch und gleich als die vollkommenste und fürnehmste ist, nach welcher sie von forne wiederum zu zählen anfangen, wie das in den Rechnungen der Tage, der Jahre ꝛc. zu sehen ist. Derohalben, wenn Amos drey und vier Laster zehlet, will er die äusserſte und allerschwereſte Sünde anzeigen, die nicht erkannt wird, und in welcher die Gottlosen, als in sonderer Heiligkeit, täglich fortfahren und gerühmet seyn wollen, und können nichts weniger leiden, denn daß solche Sünden von jemand gestrafet oder angetastet werden, verfolgen auch Christliche Kirchen und rechte Diener GOttes, die ihnen treulich hierinnen göttlichen Willen vor Augen halten. Dieses ist an diesem Orte meine Meynung, und ich sehe keine beſſere Auslegung.

Daß sie Gilead mit eisernen Zacken gedroschen haben.

16. Hier erzehlet er die Laster oder Sünden Damasci. Als sollte er sagen: Sie hat dieses Ländlein Gilead zustossen und zumalmet, und gleich zu Staube und zu Aschen gemachet, und sie also vernichtet und zustossen, wie die Spreu auf einer Tennen zerstäubet und zermalmet wird. Es gehöret aber Gilead in den halben Stamm Manasse.

Ich will ihr nicht schonen.

17. Dieses lautet im Lateinischen also: Ich will sie nicht bekehren; und haben sie dasselbe zur Bekehrung in der Busse gezogen, als wollte GOtt Damascum ohne Busse und Bekehrung fahren lassen. Diese Erklärung dünket mich nicht recht zu seyn. Derohalben achte ich, des Propheten Meynung sey diese, wie wir gedeutschet haben: Ich will ihrer nicht schonen, noch etwas an der Strafe verringern, oder erlassen, und dieselbe von ihnen nicht wenden noch nehmen, und mich euer nicht erbarmen, sondern euch durch die Assyrier lassen verheeren und verwüsten, wie ihr Gilead verheeret und zustossen habt. ꝛc. Denn das Ebräische Wörtlein, Schub, wird oftmals in Psalmen dergleichen gebrauchet, als im 6. Psalm v. 5: Wende dich, HErr, und errette meine Seel, ꝛc. und im 90. Psalm v. 13: HErr, kehre dich doch wieder zu uns, und sey deinen Knechten gnädig.

Ich

Ich will ein Feuer schicken.

18. Mit diesem Feuer will er künftige Verheerung anzeigen; als wollte er sie dafür warnen und sagen: Sehet euch eben vor, denn ich will einmal ein Feuer anzünden, und so viel Unglücks mit Haufen über euch senden, daß ihr alle darunter ersticken und verderben sollet.

Ich will die Riegel zu Damasco zubrechen.

19. Mit diesen Riegeln will er abermal anzeigen die grossen Vestungen, die Gewaltigen, Großmüthigen und Starken unter ihnen, die sich mit aller Macht wider den Feind rüsten werden. Will ihnen hiermit gerathen haben, daß sie sich mit denselben allen nicht schützen wollen. Denn es werde GOtt, so bald der Assyrier König ankommen würde, ein Schrecken und Zagen, als eines Feuers oder Brands, unter sie schicken, und also alles zunichte machen.

Ich will die Einwohner auf dem Felde Aven ausrotten.

20. Dieses ist sehr eigentlich geredet, daß er alles von grunde ausrotten, und an alle Enden zerstreuen und verstossen wolle. Mit dem Felde Aven verstehet er Damascum, welche in der schönsten und lustigsten Ebene oder Blachfeld gelegen ist, und hat um sich kein Gebirge noch Hügel gehabt, sondern war allenthalben mit fruchtbarem und wohlgebaueten schönen Lande und Ackerwerk umfangen. Und auf diese schöne Lust und Herrlichkeit der Gegend Damasci siehet alhier der Prophet, und will sagen: Ihr wohnet in schönem, herrlichen und fruchtbaren Lande, und eurer Stadt Gelegenheit und Gegend ist lieblich und schön. Aber dieses alles wird wenig helfen, und ihr werdet daraus verstossen, und in Assyrien geführet werden.

21. Das Ebräische Wörtlein, Aven, geben die Lateiner mit dem Worte, Idolum, und heißt alles, was nicht wahrhaftiger Gottesdienst, und aus GOttes Wort geordnet ist. Das Wörtlein ist genommen von der grossen Angst des Herzens; denn es heißt eigentlich, Angst und Unruhe. Der Prophet aber siehet mich an, als habe er es in derselbigen eigentlichen Bedeutung nicht setzen noch brauchen, sondern einen Ort damit nennen und anzeigen wollen; wiewol er diß zugleich mit fasset, daß die Gottlosen nichts denn Angst und Unruhe von ihren abergläubischen und selbst erdichteten Gottesdiensten haben, und in rechter Noth und Gefahr damit müde und matt werden.

Und den, der den Zepter hält, aus dem Lusthause ausrotten.

22. Dieses ist abermal eine verblümte Rede, und will sagen: Ich will ihnen ihren König nehmen, und wegführen lassen; welcher, ob er wol schöne und herrliche Lusthäuser an den schönsten und herrlichsten Orten wird bauen lassen, gleichwol wenig wird ausrichten, und derselben wenig gebrauchen. Denn er soll ausgejagt, verstossen, und gefangen weggeführet werden.

v. 6. Um drey und vier Laster willen Gasa.

23. Der Prophet fähret fort, allen umliegenden und benachbarten Heyden und Völkern neben Jerusalem zu dräuen, und mit GOttes Gericht zu erschrecken; dieweil der Assyrer König nicht allein ins Volk Israel fallen, sondern alle gottlose Heyden, (die GOtt hiermit zugleich will richten und strafen,) Moabiter und Idumäer ꝛc. überziehen solle. Diese alle brüllet der Prophet mit seiner Stimme und Predigt an, und verkündiget ihnen, daß sie zugleich mit Israel ihre Strafe tragen und umkommen sol-

len. Denn diese Prophezeyung und Predigt wird fürnemlich und am allermeisten wider Israel gerichtet.

24. Daß aber im Text gesagt wird: Darum, daß sie die Gefangenen weiter gefangen, und ins Land Edom vertrieben haben, können wir aus der heiligen Schrift Historien nicht wissen, was für ein Gefängniß dasselbe gewesen, ohne was wir aus der Ordnung dieser Prophezeyung und Predigt abnehmen und erachten müssen, daß die Stadt Gaza etliche Israeliten gefangen, und für ter den Idumäern überantwortet und gebracht haben. Denn es haben dieselben Heyden, so um Israel gewohnet, in ewiger Feindschaft und Haß wider diß Völklein gewütet, und so oft sie gekunt keine Gelegenheit noch Zeit versäumet, auch keinen Fleiß noch Mühe gesparet, daß sie ihnen alles Herzeleid und Böses erzeigten. So ganz und gar waren die gottlosen Heyden wider diß Häuflein und Volk GOttes erbittert. Und Jerusalem, die mitten unter den Heyden gelegen war, hatte von allen Enden und Orten die schädlichsten Widersacher und Feinde. Derohalben dräuet GOtt alhier, daß er dieselbigen Sünden siebenfältig richten und strafen wolle, ꝛc.

Darum, daß sie die Gefangenen weiter gefangen, und ins Land Edom vertrieben haben.

25. Hiermit will der Prophet anzeigen: Sie haben wider Israel solchen Haß und Verbitterung gefasset, daß dieselbigen nicht zu ersättigen seyn. Es ist ihnen allzuwenig und geringe, an GOttes Volk und Wort sich zu rächen, und ihr Müthlein zu kühlen.

26. Hieran sehen wir den grausamen Grimm und Zorn des Teufels wider GOttes Wort, daß er es ganz nicht leiden kann, und mit allen Kräften sich darwider empöret und auflehnet. Denn derhalben hetzet und erreget er die Gottlosen wider die, so GOttes Wort haben. Und unsere Erfahrung lehret uns, daß die unsere bittern und ärgsten Feinde seyn, die aus Treiben und Anblasen des Teufels GOttes Wort anfechten und verfolgen. Denn sobald er GOttes Wort wegbringen und dämpffen kann, ist es ihm hernach leicht, die andern unter sich zu ziehen, ꝛc.

v. 9. 10. **Um drey und vier Laster willen der Stadt Zor will ich ihrer nicht schonen; darum, daß sie die Gefangenen weiter ins Land Edom vertrieben haben, und nicht gedacht an den Bund der Brüder.**

27. Zor ist die Stadt, welche sonst Tyrus genannt wird. Zeiget derohalben an, daß die von Tyro mit den Philistern sich verbunden, und ihnen Israel gefangen und übergeben haben.

Und nicht gedacht an den Bund der Brüder.

28. Der Tyrer König, Hira, nennet Salomonem 1 Kön. 9, 13. seinen Bruder. Will derohalben hiermit der Prophet anzeigen: Die von Tyro haben, da sie doch nicht beleidiget worden, von freyen Stücken, ohne gegebene Ursache, wider mein Volk gewütet, und also an ihnen und ihrer brüderlichen Vereinigung und Bündniß brüchig worden. Denn es ist kein Zweifel, der Prophet redet alhier von dem Bündniß, das Salomo und Hira, der König zu Tyro, mit einander gemacht haben, 1 Kön. 5.

v. 11. **Um drey und vier Laster willen, Edom will ich sein nicht schonen, darum, daß er seinen Bruder mit dem Schwerdt**

Schwerdt verfolget hat, daß er ihre Schwangere umgebracht, und immer zerrissen in seinem Zorn, und seinen Grimm ewig hält.

29. An diesem Ort hat es Hieronymus mit der Uebersetzung abermals nicht getroffen. Und ist das kein Wunder. Denn der einige Mann ist der hohen und unmäßlichen Arbeit, zu verdolmetschen, allein zu schwach gewesen. Denn das er in seiner Dolmetschung dieses Orts also gibt: Darum, daß er ihrer Barmherzigkeit nicht geschonet hat, ist ganz und gar ungereimt, und sollte also sein gedolmetschet worden: Darum, daß er ihre Viscera oder Kinder umgebracht hat. Und ist dieses des Propheten Meynung: Sie stellten sich als Brüder herzlich und mit Ernst geliebet haben, und unter ihnen die höchste Freundschaft und Verwandtniß bestanden seyn: dieses alles ungeacht, haben sie sich unter einander selbst verderbet und beleidiget. Wir, in unser deutschen Sprache, haben gar kein Wort, damit wir das Ebräische, Rochem, oder das Lateinische, Viscera, bequem deutschen könten. Es ist aber im Ebräischen ganz eigentlich und lieblich geredt, welches wir mit dem Lateinischen Wörtlein, Viscera, etlichermassen erreichen und erstatten mögen. Und haben die lieben Apostel und Evangelisten im Neuen Testament diß Wörtlein sehr gerne und oft gebraucht, Luc. 1, 78: Durch die herzliche Barmherzigkeit unsers GOttes, ꝛc. und Paulus in seinen Episteln an vielen Orten; als, zun Philippern c. 1, 8: GOtt ist mein Zeuge, wie mich nach euch allen verlanget von Herzengrund in Christo JEsu; item c. 2. v. 1: Ist nun bey euch Ermahnung in Christo, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, ꝛc.

Und seinen Zorn allezeit hält.

30. Dieses wird bequemer also verdolmetschet: Sein Zorn wütet ohne Ende, oder, der immer zurissen in seinem Zorn. Denn er will sagen, daß er keine Maasse wisse zu halten, sich an seinem Bruder zu rächen. Denn die Idumäer sind Esaus Nachkommen, welcher Jacobs Bruder gewesen, und ist jedermann bekannt, daß Jacob sonst Israel, und seine Nachkommen Israeliten genennet worden. Und ist klar im ersten Buch Mosis zu sehen, daß diese beyde von einem Vater zugleich geboren seyn. 1 Mos. 25, 25. 26. Diese Meynung geben auch folgende Worte:

Und seinen Grimm ewig hält.

31. Das ist, dieses Volkes Grimm und Haß wider Israel ist nicht zu stillen. Und wie Esau wider Jacob nun einmal ist entbrannt und zu wüten angefangen: also hat ohne Aufhören, auch bey den Nachkommen, für und für das Wüten gewähret.

v. 12. Ich will Feuer schicken gen Theman.

32. Theman ist Esaus Neffen oder Nachkommen einer gewesen, und von demselben Theman ist hernach das ganze Land der Idumäer genennet worden. Und hat die Schrift diese Weise, daß sie ein Land mit vielerley Namen pflegt zu nennen, wie das in Psalmen hin und wieder zu sehen, wie mancherley Namen Egypten gegeben werden. Dieses Land wird vielleicht darum Theman genennet, dieweil es mehr gegen Mittag gelegen: ist wohl bekannt und sehr beschrieen gewesen, vieler trefflicher und weiser Leute halben, derer es eine grosse Anzahl gehabt hat, und wird sein gedacht im Buch Job cap. 6, 19.

Das soll die Pallästе zu Bozra verzehren.

33. Bozra ist eine herrliche und weit berühmte

rühmte Stadt in Idumäa, und eine treffliche Vestung gewesen.

v. 13. Um drey und vier Laster willen der Kinder Ammon will ich ihrer nicht schonen, darum, daß sie die Schwangern in Gilead zerrissen haben, damit sie ihre Grenze weiter machten.

34. In Erklärung dieses Orts sind die Dolmetscher über alle Maaß seltsam und mancherley, sonderlich da gesagt wird: Darum, daß sie die Schwangeren in Gilead zurissen haben. Erstlich aber ist daß gewiß, daß wir das Ebräische Wörtlein, Bakah, recht gegeben und gedeutschet haben, zurissen. Aber über dem Wörtlein, schwanger, sind sie streitig, und wollen etliche, man soll dadurch die Berge verstehen. Und diesen Verstand beweisen sie daher, daß bald im Text darauf folget: Damit sie ihre Grenzen weiter machten. Und soll dieses des Propheten Meynung seyn: Die Ammoniter seyn so begierig gewesen zu regieren und ihre Grenzen zu erweitern, daß sie auch grosse Berge zerrissen und von einander getrieben, und von ihrem Orte abgetragen hätten, damit sie ihre Grenzen und Länder weiter machen könnten. Aber diese Meynung halte ich nur für einen Jüdischen und selbsterträumten Gedanken, und verstehe den Text aufs allereinfältigste, wie er an ihm selber lautet, daß sie schwangere Frauen zerrissen und zerstücket haben. Es kann auch wol eine verblümte Figur und Rede seyn, und hiermit gewaltige und reiche Städte verstanden werden; wie denn dieser prophetische Bauer und Hirte, Amos, vor andern viel Figuren hat, und möchte diesen Verstand wol haben: Daß die Ammoniter reiche und gewaltige Städte in Gilead zerstöret und verheeret hätten. Und diese Metaphora stimmet besser mit folgenden Worten, darinnen gemeldet wird, daß sie ihre Grenzen haben erweitern wollen. Und hat dasselbige Volk sonderlich diese Untugend und Laster gemein gehabt, gerne in der Israeliter Grenzen und Länder zu greifen und streifen. So aber jemand die erste Erklärung von den zerrissenen schwangeren Frauen halten will, ist hierüber keines Streits vonnöthen; wiewol es unreimt und unerhört scheinet, daß auch denenselben Völkern diese unerhörte Grausamkeit und teuflischer Grimm solle zugemessen werden.

v. 14. Ich will ein Feuer anzünden in den Mauren Rabba.

35. In allen und jeglichen Landen war etwan eine sonderliche, grosse und bekannte Stadt, nach welcher man das ganze Land zu nennen pflegte; wie das in allen Historien heiliger Schrift hin und wieder wohl zu sehen ist.

Das soll ihre Pallåste verzehren, wenn man ruffen wird, zur Zeit des Streits, und wenn das Wetter kommen wird, zur Zeit des Sturms.

35. Der Lateinische Text setzet hier: Wenn man heulen wird. Aber das Ebräische Wort heißt eigentlich: Wenn man ruffen wird. Denn es redet der Prophet von dem Frendengeschrey und Jauchzen derer, so den Sieg behalten haben; redet nicht von dem Heulen oder Wehklagen der Ueberwundenen. Und will der Prophet hiermit anzeigen, daß sie über ihrem Verheeren und Zerstören jauchzen und Freudengeschrey halten werden.

v. 15. Da wird denn ihr König samt seinen Fürsten gefangen weggeführet werden, spricht der HErr.

37. Hier hat abermal der Lateinische Text für das Wort, ihr König, allein das

das Ebräiſche, Malkom, behalten. Es iſt aber kein Proprium, ſondern heißt insgemein, ein König; derhalben deutſchen wir es alſo: Da wird ihr König, ꝛc. Malchom aber iſt ein Götze oder Abgott geweſen, welchen die Ammoniter alſo genennet und geehret haben. Denn, wie (§. 35.) geſagt, daß in allen Ländern ſonderliche groſſe Städte geweſen, nach welchen das ganze Land iſt genennet worden: alſo hat auch jedes Volk und Stadt einen ſonderlichen Götzen oder Abgott geehret; als: die Philiſter ihren Dagon: die Ammoniter, Malchom: die Moabiter, Beelphegor; und andere, welcher allenthalben in den Hiſtorien gedacht wird.

Das andere Capitel

Eine Strafpredigt wider Moab, Juda und Iſrael.

I. Wider Moab.
* Die Sünden Moabs 1. 2.
* von GOttes wunderbaren Gerichten, und daß er der ganzen Welt Herr ſey 2.
2. die Strafen 3. 4. 5.
II. Wider Juda.
* Die Sünden.
a die erſte Sünde 6.
b die andere Sünde 7.
c die dritte Sünde 8.
* man ſoll allein an GOttes Wort halten, und nicht an Traditionen und Menſchenautorität 8. 9.
* ſummariſcher Innhalt der folgenden Strafpredigt 10.
III. Wider Iſrael.
1. Die Sünden der Iſraeliten.
a die erſte Sünde 11.
b die andere Sünde 12.
c die dritte Sünde 13.
d die vierte Sünde 14.
e die fünfte Sünde 15.
f die ſechſte Sünde 16–18.
* wie und warum GOtt die Heiden gebraucht, wenn ſie ſich an ihren Feinden vergreifen 19. 20.
* wo die wahre Erkenntnis GOttes iſt, da iſt und muß man die Abgötter verachten 21.
* warum man die abgöttiſchen Meſſen fliehen ſoll 22. 23.
g die ſiebende Sünde 24. 25.
h die achte Sünde 26.
2. Die Strafen.
a die erſte Strafe 27.
b die andere Strafe 28.

I.

9. 1. Um drey oder vier Laſter willen Moab will ich ihrer nicht ſchonen, darum, daß ſie die Gebeine des Königs zu Edom haben zu Aſchen verbrannt.

I.

Folgende Prophezeyung, von Moab, wird am bequemſten zum erſten Capitel gezählet. Es iſt aber hier abermal nichts gewiſſes von der Hiſtorie, der im Anfange dieſer Predigt oder Prophezeyung gedacht wird. Denn was die Juden hier dichten, oder vielmehr erträumen, gefällt mir gar nicht; denn ſie können keinen beſtändigen und gewiſſen Grund heiliger Schrift aufbringen oder anzeigen. Und dieweil keine gewiſſe Hiſtorie in heiliger Schrift hiervon angezeiget iſt, die uns hierinnen vergewiſſern könnte, achte ich, daß dieſer Text auch der fremden und verblümten Reden eine ſey, und könne alſo verſtanden werden: Daß die Gebeine der Könige, welcher Amos alhier gedenket, nicht Knochen und Gebeine eines Leibes oder Menſchen bedeuten; ſondern wolle damit die Mächtigen und Starken, oder ja die Fürſten und Gewaltigen, die zur Rüſtung und Kriegsübung tüchtig ſeyn, anzeigen. Denn die heilige Schrift hat dieſe Gewohnheit und Weiſe zu reden, daß ſie durch die Gebeine gemeiniglich, was ſtark und mächtig iſt, verſtehet.

2. Derohalben ſtrafet der Prophet den unerſättlichen Grimm und Zorn, Schaden zu thun, an dieſen Moabitern, welche die Gebeine, das iſt, die Gewaltigſten des Königes zu Edom, haben zu Aſche verbrannt. (Denn ſo ſoll man an dieſem Orte leſen, und nicht, wie der Lateiniſche Dolmetſcher gegeben: Die das Gebeine des Königes zu Edom angezündet.) Wir ſehen aber an dieſem und dergleichen Orten heiliger Schrift die wunderlichen Gerichte GOttes, die wir ſonſten entweder gar nicht achten, oder ja dem gemeinen Lauf des blinden Glücks zueignen, nemlich, daß etliche Völker vor andern in Kriegsläuften die Oberhand und Sieg behalten, und daß GOtt auch das den Heyden angethane Unrecht nicht ungeſtraft hingehen läßt. Daß wir hieraus wohl lernen mögen, daß GOtt der ganzen Welt HErr ſey, und wahr bleibe, das Paulus lehret Röm. 3, 29: GOtt ſey nicht allein der Jüden, ſondern auch der Heyden GOtt.

3. Kirioth. Hier halte ich, ſoll man, nach gemeinem Brauch der Sprache, den rechten und eigentlichen Verſtand dieſes Wörtleins behalten, und alſo leſen: Das ſoll die Palläſte in Städten verzehren, ꝛc.

v. 2. Sondern ich will ein Feuer ſchicken in Moab, das ſoll die Palläſte zu Kirioth verzehren, und Moab ſoll ſterben im Getümmel, und Geſchrey, und Poſaunenhall.

4. Hier leſet der Lateiniſche Text: Moab ſoll ſterben in einem Getöne. Es iſt aber bequemer zu leſen, wie wir es gedeutſchet haben: Im Getümmel und Geſchrey.

Und Poſaunenhall.

5. Das iſt, in groſſem Freudengeſchrey und fröhlichem Jauchzen. Hier enden ſich nun die Weiſſagungen wider die umliegenden und benachbarten Heyden. Nach denſelben wendet ſich der Prophet wiederum zu Juda, und fähet an wider denſelben zu weiſſagen. Und von dieſem Stücke wollen wir die erſte Predigt des Propheten anfahen.

II.

v. 4. So ſpricht der HErr: Um drey oder vier Laſter willen Juda will ich ſein nicht ſchonen, darum, daß ſie des HErrn Geſetz verachten, und ſeine Rechte nicht halten, und laſſen ſich ihre Lügen verführen, welchen ihre Väter nachgefolget haben.

6. Der Prophet hebt Judam an zu ſchelten von dem Oneil und Haupt aller Laſter, nemlich ihrer Abgötterey und Verachtung göttlichen Worts und rechten Gottesdienſtes. Denn dieſe Untugend und gottloſes Weſen hat für und für in dem Volke viel Schaden gethan, und müſſen auch ſolche Greuel, Läſterung und Abgötterey aus unvermeidlicher Noth folgen, wenn man GOttes Wort verachtet und in Wind ſchläget; deſſen wir alhier, und in heiliger Schrift durchaus, gewiſſe und unleugbare Zeugniſſe haben.

Und ſeine Rechte nicht halten.

7. Der Lateiniſche Text lieſet: Und ſeine Gebote nicht halten. Es iſt aber beſſer und dem Ebräiſchen Lükkorh näher, daß man leſe, wie wir es gegeben haben: Und ſeine Rechte nicht halten. Was aber für Unterſcheid ſey unter dieſen Wörtlein, Rechte und Gebote, wollen wir zu anderer Zeit ſagen, und iſt jetzund genug, daß man dieſen Unterſcheid halte: daß mit dem Wort, Rechte, verſtanden werden allerley Kirchengepränge oder Ceremonien, die GOtt betreffen.

treffen. Alſo wird im andern Pſalm v. 7. von Chriſto geweiſſaget, daß er von GOttes Rechte, oder wie wir es gedeutſchet haben, von einer neuen Weiſe werde predigen, das iſt, daß er werde den wunderbarlichen und unbekannten Rath und Ordnung GOttes offenbaren, und viel einen andern Rath und Decret GOttes, oder andere Rechte, das iſt, die neue Lehre des Evangelii mit ſich bringen, welche von den alten Rechten des Alten Teſtaments ſolle weit unterſchieden ſeyn; nemlich, daß er, der ewige Sohn GOttes, vom Vater in Ewigkeit geboren ſey, und ein neu ewig Reich anfahen werde, und ein König der ganzen Welt erkläret werden, daß er alle menſchliche Gerechtigkeit und Heiligkeit werde verdammen, auch die, ſo wir durchs Geſetz erlanget haben, und daß man dargegen ihm werde glauben, und mit herzlicher Demuth küſſen und annehmen müſſen; wie denn der Pſalm dieſe Rechte bis zu Ende weiter erkläret; ſonſt werden wir den Weg der Gerechtigkeit und des Lebens verlieren, und davon umkommen, ꝛc.

Und laſſen ſich ihre Lügen verführen.

8. Hier hat der Lateiniſche Text abermal ein Wort, das dem Ebräiſchen zu wenig iſt. Denn er lieſet hier: Ihre Abgötterey, das iſt, ihre Lügen und falſche Lehre, haben ſie betrogen. Derohalben leſen wir bequemer alſo: Ihre Lügen laſſen ſie ſich verführen. Hiemit zeiget der Prophet die Urſache an, warum ſie ſollen verſtoſſen werden, nemlich, daß ſie den Gottloſen wegen ihrer gottloſen Voreltern und Väter gefolget haben, und das, daran ſich ihre Väter bey GOtt verſündiget, gleichwol gottloſer Weiſe für und für gefördert und beſtätiget. Denn GOTT will vor allen Dingen, daß man allein auf ſein Wort achtung gebe, und deme nicht folge noch Beyfall gebe, was die Väter (wie man es jetzund nennet,) ohne GOttes Wort gehalten oder gebilliget haben.

9. Derohalben müſſen hier mit in Schanden ſtehen alle die, ſo uns noch heutiges Tages, wider das öffentliche und ausdrückliche Wort GOttes, die groſſe Menge der Väter und die lange Gewohnheit anziehen; dieweil wir hier klärlich ſehen, daß die Kinder vom Propheten grauſam geſcholten und geſtraft werden, daß ſie den Lügen ihrer Väter gefolget haben, wie ſolches GOtt auch im Geſetz, im dritten Buch Moſis am 18. Capitel v. 30. ausdrücklich und mit Ernſt verboten hat: Meine Satzungen halten, daß ihr nicht thut nach den greulichen Sitten derer, die vor euch waren ꝛc.

v. 6. Um drey und vier Laſter willen Iſrael will ich ihrer nicht ſchonen, darum, daß ſie die Gerechten um Geld, und die Armen um ein paar Schuh verkaufen.

10. Bis hieher iſt der Prophet unter den Heyden und Nachbarn Juda mit ſeiner Prophezeyung gleichſam ſpatzieret, und vor der rechten angefangenen Predigt dieſes, was wir bisher gehöret, als eine Vorrede laſſen vorher laufen: Jetzund aber fähet er die rechte Hauptpredigt wider Iſrael an, davon er erſtlich angefangen; welches auch eigentlich ſein Amt hat ſeyn ſollen. Und iſt der Innhalt dieſer ganzen Predigt, wie folget: Es ſtrafet der Prophet alles gottloſe Weſen in ganz Iſrael, und ſchilt an ihnen fürnemlich zwey Stück: Grauſame Tyranney oder unrechte Gewalt, und ungläublichen Geiz und Wucher; nemlich in dieſen Worten: Darum, daß ſie die Gerechten um Geld, und die Armen um ein paar

Schuh

Schuh verkaufen; das iſt, daß ſie alle Gerichte und Gerechtigkeit verkehret haben, kein Recht noch Billigkeit in Gerichten angeſehen, ſondern allein ihren Geiz gefüllet, und damit die Armen unterdruckt und zutreten. Denn ſo müſſen richten und urtheilen alle, die ohne Gottesfurcht in Aemtern leben, in denen ſie nicht GOttes Ordnung oder Gerechtigkeit anſehen, ſondern allein ihren Stolz, Muthwillen und Geiz bedenken und fühlen.

III.

v. 7. Sie treten den Kopf der Armen in Koth.

11. Hier lieſet man nach dem Ebräiſchen: Die den Kopf der Armen im Koth verſchlingen. Dieſes heftige Wort, verſchlucken, braucht der Prophet, daß er ihr gottloſes Weſen, und groſſen Fleiß, Gericht und Gerechtigkeit zu verkehren, deſto ſchändlicher und gröſſer mache; als wolte er alſo ſagen: Sie verſchlucken der Armen Haab und Güter, und vernichten ſie aufs äuſſerſte, und zertreten ſie, wie der Koth und Staub der Erden zutreten wird. Den armen Wäyßlein, Witwen und andern elenden und verlaſſenen Leuten, die an ihnen ſelbſt betrübt, und voller Elends ſeyn, ſchaffen ſie kein Recht noch Billigkeit, derer ich doch vor aller andern will geachtet haben. Sie aber verkehren die Gerichte, damit den groſſen Hanſen und Gewaltigen zu hofieren und ihre Gunſt zu behalten; wie denn hierüber auch im Hoſea hin und wieder geklaget wird. Und folget bald im Propheten eben dergleichen.

Und hindern den Weg der Elenden.

12. Hier hat es der Lateiniſche Text alſo verdolmetſchet: Und leiten den Weg der Elenden ab. Der Ebräiſche Text aber heißt eigentlich alſo: Und krümmen, verwirren, verkehren, oder wie wir es reden, hindern den Weg der Elenden. Das Wörtlein, Weg, aber heißt insgemein, die Händel oder Weſen in jedes Beruf. Und iſt das des Propheten Meynung: Der Armen wird nicht allein gar nicht geachtet, ſondern es werden auch ihre Händel, die ſie fördern, ſchützen und handhaben ſollten, die ihnen vor allen Dingen angelegen und befohlen ſeyn ſollten, von denenſelben nicht alleine verabſäumet und verachtet, ſondern auch noch darzu unterdrückt und verderbet.

Es ſchläft Sohn und Vater bey einer Dirne.

13. Bis hieher hat der Prophet unrechte Gewalt, und überaus groſſen Geiz oder öffentlichen Wucher an ſeinen Iſraeliten geſtrafet: jetzund fähet er an, ihre gemeine grauſame Unzucht zu erzehlen und zu ſchelten. Es iſt aber erſchrecklich zu hören, daß alle Zucht und Ehre ſo gar unter ihnen iſt verleſchen und verachtet geweſen, daß auch Vater und Sohn keine Scheu getragen, mit einer Dirne oder Metze Gemeinſchaft zu haben. Welches denn in dieſem Volke wohl glaublich iſt, und leichtlich hat geſchehen mögen, dieweil ſie viel leibeigene und erkaufte Dienſtboten, Knechte und Mägde gehabt haben, derer ſie nach ihrer Luſt und erſchrecklichen Muthwillen zur Unzucht und grauſamer Schande ohne Zweifel oftmals gemißbraucht haben.

Damit ſie meinen heiligen Namen entheiligen.

14. Dieſes iſt die endliche Urſache, und die allerletzte Frucht, wo gottloſe, falſche Lehre und Gottesdienſt überhand nehmen, daß GOttes heiliger Name dadurch entheiliget, geläſtert und geſchändet werde. So lange wir bey rechtem Glauben und bey rechter Lehre bleiben, wird GOttes Name über

über uns angeruffen, genennet und geheiliget, das iſt: Wir werden aus Gnaden Kinder und Erben GOttes, und Miterben Chriſti, und werden alſo genennet, wie GOttes Namen lauten: Gerechte, Heiliger, Weiſe, ꝛc. führen auch wol GOttes Namen, daß wir Götter genennet werden. Wiederum aber wird GOttes Name durch uns und um unſert wegen gelästert und geſchändet, wenn wir nicht würdiglich nach GOttes Worte wandeln, oder anders leben, handeln und wandeln, denn Chriſten gebühret, falſcher Lehre anhängig ſeyn, Unzucht und anderer Untugend und Laſter pflegen, ꝛc.

v. 8. Und bey allen Altären ſchlemmen ſie von den verpfändeten Kleidern.

15. Hier ſchilt er ſie abermal ihres Geizes halben, und ſagt, wie ſie den Armen mit Gewalt und Unrecht das Ihre abpfänden, an ſich ziehen und rauben, und wider das Geſetz die verpfändeten Kleider behalten. Denn es war alſo im Geſetz verſehen und geordnet, 5 Moſ. 24, 10. ſqq. daß, ſo jemand etwas ausleihen würde, kein Pfand nehmen, noch über Nacht behalten ſollte, und ſonderlich, ſo der arm wäre, von welchem er Pfand begehret. Aber dieſe Ordnung iſt, wie alle andere Geſetze, redlich verachtet worden.

Und trinken Wein in ihrer Götzen Hauſe, von den Gebüſſeten.

16. Dieſe Gewohnheit hatten ſie, daß ſie von den Beklagten unbillige Buſſe forderten. Daran denn das grauſame, gottloſe Weſen derſelben Prieſter und Pfaffen zu ſehen iſt. Es war allen denen hart und mit Ernſt verboten, keinen Wein zu trinken, welche in die Hütten des Stuffs, oder wie ſie hernach genannt, den Tempel gehen wollten; wie ſolches im Geſetz klar zu ſehen, 3 Moſ. 10, 9. Hier aber ſagt der Prophet, daß ſie daran nicht geſättiget geweſen, GOttes Gebot alſo trotziglich zu verachten; ſondern, daß ſie auch ſolchen Wein geſoffen, den ſie mit groſſem Unrecht und Gewalt erſchunden, und den Leuten mit unbilligen Schatzungen abgezwungen hatten; ſey alſo bey ihnen kein Recht noch Gottſeligkeit geachtet worden. Iſt derhalben dieſes des Propheten Meynung und Verſtand: daß ſie unbillige Buſſen von den Leuten genommen, damit ſie Wein kaufen und köſtlich leben könnten, und daß ſie ihnen aus den verpfändeten Kleidern der Armen, welche GOtt verboten auch nur über Nacht bey ſich zu behalten, ſchöne Küſſen und Panquetpfüle gemacht haben, ihre Bänſte alſo zu füllen, und nach allen Lüſten zu leben.

17. Dieſe Worte und Predigt des Propheten ſind hefftig, und über alle Maaſſen wichtig und ſcharf. Denn er ſtrafet ſie nicht um geringer Pracht und Schwelgerey willen; ſondern, daß ſie aller Ordnung und Gebot GOttes vergeſſen und nicht geachtet, ſchwelgen und praſſen von dem, das ſie den Armen mit Unrecht und Gewalt abgedrungen und geraubet haben.

18. Hier aber wird gefragt: Warum der Prophet die Vermehrung und Läſterung dieſes Tempels, der in Jſrael war, ſo hart ſtrafet, da er ſie billig hätte loben und ehren ſollen, weil ſie dieſelben Götzenhäuſer, ſo wider GOttes Wort und Befehl in Jſrael aufgerichtet waren, entheiligten? Denn der Tempel, ſo in Jſrael geſtifftet und gebauet war, hatte kein Wort noch Befehl GOttes: und war allein der einige Tempel und Kirche, welcher durch GOttes Wort, Ordnung und Befehl, geſtifftet, zu Jeruſalem, da man allein opffern und anbeten ſollte. Auf dieſe Frage iſt alſo zu antworten: Daß

nicht fürnemlich hiervon gefragt wird, was oder an welchem Orte sie dergleichen gethan haben, sondern mit waserley Herzen und Gedanken sie sich hierinne erzeiget haben. Denn ob sie wol einen falschen Gottesdienst hatten, davon kein Befehl noch Ordnung GOttes war: jedoch, weil auch in demselben ihr Herz sicher war, und GOtt verachtete, so verachteten sie zugleich den wahren GOtt selbst, und nicht den Götzen [den sie ihnen selbst erdichtet hatten].

19. Daher lesen wir in heydnischen Historien, daß auch nach Verachtung der falschen Götzen und Gottesdienste oftmals grausame Strafen erfolget sind. Und ist jedermann wohl bekannt, was für grossen Schaden die Galli mit ihrem Fürsten Brennone zu Delphis erlitten, weil sie daselbst den Abgott Apollinem verachtet. Dergleichen wird oftmals gedacht des grossen Unglücks, welches Pyrrhus hernach erlitten, da er in Welschland der Junonis ein Kirchlein geplündert und beraubet hat.

20. Solche und dergleichen unzählige Strafen sind den abgöttischen und gottlosen Leuten nicht derhalben von GOtt widerfahren, daß sie ihre Abgötter nicht geachtet; sondern dieweil nach Verachtung des wahren lebendigen GOttes, den sie gar nicht kenneten, auch aller anderer Religionen Spott und Lästerung bey ihnen erfolget: welche Religionen, ob sie wol an sich selbst gotteslästerlich waren, sie gleichwol für rechte und wahrhaftige Gottesdienste hielten, und vermeyneten, damit dem rechten lebendigen GOtt zu dienen. Also seyn auf falsche Eyde unter den Heyden gewisse Strafen erfolget; nicht darum, als dürfte man Jovis oder Castoris Namen nicht mißbrauchen; sondern darum, weil sie den rechten wahrhaftigen GOtt nicht erkenneten, und an desselben statt ihrer Götzen und Abgötter Namen gebrauchten, die sie an statt des rechten GOttes ehreten, und gleichwol derselben zu ihrem Nutzen und Vortheil mißbrauchten, aus Spott und Verachtung aller Religionen und Gottesdienste.

21. Die aber den rechten GOtt erkannt haben, denenselben ist es nicht allein vergönnet und erlaubet, sondern auch ernstlich geboten, alle Abgötterey und Götzen zu verachten und zu verdammen, und ihre Mißbräuche und Dienste zu fliehen. Diese Verdammung der Götzen hat ihren Ursprung und Quell aus rechter Erkenntniß, Furcht und Liebe des lebendigen wahren GOttes, und reiner unverfälschter Religion und Gottesdienstes, und nicht aus Verachtung GOttes, aus welcher falscher Eyde, und aller Religionen und Gottesdienste Lästerung und Spott, bey den Heyden ihren Ursprung haben.

22. Derhalben strafet der Prophet die Verachtung, auch des verdammten und unheiligen Tempels, recht und billig, ob gleich abgöttische, und von GOtt verbotene Dienste darinnen getrieben und geübet worden. Nicht, daß er hiemit diese abgöttische und wider GOttes Willen gestiffte Kirchen wollte heiligen oder ehren lassen, oder auch abgöttische Opfer darinnen hiermit stifften und anrichten; sondern, daß er beyde, Tempel und verdammte Gottesdienste, durch gottlose Verachtung und Sicherheit der Herzen nicht will verachtet haben; welches eine Anzeigung ist, daß die Herzen nicht diese verdammte und gottlosen Gebräuche fürnemlich, sondern den rechten lebendigen GOtt, dem sie hiermit vermeynen zu dienen, für nichts halten, und lästern.

23. Gleichergestalt sollen auch wir alle abgöttischen Messen mit Ernst fliehen und verdam-

verdammen, dieweil wir wiſſen und erkennen, daß nur ein einig Opffer iſt, durch welches alles vollbracht iſt, nemlich, unſers HErrn und Erlöſers Chriſti JEſu, der um unſerer Sünde willen ans Creutz geheffet iſt. Aber ein papiſtiſcher Meßpfaffe, der dieſe Erkenntniß nicht hat, und gleichwol dieſes verdammten und abgöttiſchen Opffers mißbrauchet, und es um Gewinns und Genieſſes willen öffentlich feil hat und verkauft, oder andere Leichtfertigkeit darinnen übet, iſt hiermit nicht entſchuldiget, und ſündiget deſto mehr, in dem, daß er auch das gottloſe und verdammte Werk nicht mit groſſer Ehre und Andacht handelt. Denn er thut ſolches aus ſonderlicher Verachtung und Spott GOttes und aller Religionen und Gottesdienſte.

v. 9. 10. 11. Nun habe ich ja den Amoriter vor ihnen her vertilget, der ſo hoch war als die Cedern, und ſeine Macht wie die Eichen: und ich vertilgte oben ſeine Frucht, und unten ſeine Wurzel. Auch habe ich euch aus Egyptenland geführet, und vierzig Jahr in der Wüſte geleitet, daß ihr der Amoriter Land beſäſſet. Und habe aus euren Kindern Propheten erwecket, und Naſaräer aus euren Jünglingen. Jſts nicht alſo, ihr Kinder Jſrael, ſpricht der HErr?

24. Hier wirft ihnen der HErr vor, was er ihnen für Wohlthat bezeuget, und ſchilt ſie als undankbare Leute, die, unzähliger Wohlthat ungeachtet, ſich nicht haben reizen oder erweichen laſſen, GOtt zu lieben und ſeinem Worte zu folgen, den ſie doch als einen gütigen und wohlthätigen Vater allezeit befunden, und der ſie durch treffliche Siege und Victorien zu Ueberwindern aller ihrer Feinde gemacht ꝛc. Als wollte der Prophet ſagen: Diß ſey der Dank, den ſie ihm für alle bezeigte Güte und Wohlthat wiederum gegeben und bewieſen hätten.

Und ich vertilgte oben ſeine Frucht, und unten ſeine Wurzel.

25. Das iſt: Jch habe ihn zu grund vertilget, und ſamt klein und groß ausgerottet. Denn die Amoriter ſind ſo gar vertilget, und bis auf die Wurzel ausgerottet und zerriſſen, daß auch nicht einer iſt übrig blieben.

v. 12. So gebt ihr den Naſaräern Wein zu trinken.

26. Jhr habt an dem nicht genug gehabt, wider mein Geſetz und Gebot zu handeln, und als gottloſe Verächter in meinen Kirchen Wein zu trinken; ſondern verreizet auch andere, und gebet ihnen Urſache wider mein Geſetz zu ſündigen, in dem, daß ihr den Naſaräern Wein zu trinken gebet, welches mein Geſetz verbeten. 4 Moſ. 6, 3. Dieſes iſt auch unter andern Urſachen eine, um welcher willen er ihre That und Leben ſtrafet, nemlich: Daß ſie nicht allein aus gottloſer Sicherheit für ſich ſelbſt aller Religion ſpotten; ſondern auch andere mit ihrem Exempel und Leben zu gleicher Sicherheit, Verachtung und Spott ziehen. Daß alſo dieſer vergeblichen Gebräuche und gottloſer Religion Läſterung endlich und fürnemlich zu Verachtung und Läſterung GOttes, und aller rechter, wahrhaftiger Religion, gereichet.

v. 13. Siehe, ich wills unter euch kirren machen, wie ein Wagen voll Garben kirret.

27. Dieſes iſt eine Ebräiſche Figur und Gewohnheit zu reden, in welcher der Prophet ſagen will: Gleichwie ein Wagen

voller Getrände, Streh oder Steppeln, kirret und ächzet: alſo will ich verſchaffen, daß auch ihr unter der Aſſirer Wägen kirren, ächzen, und wehklagen ſollet; das iſt, ihr, die ihr jetzund erhaben, ſehr ſtolz und aufgeblaſen ſind, ſollet wiederum geniediget und verdrücket werden, daß ihr unter ſolcher Laſt und unträglicher Arbeit und Schmerzen ächzen und wehklagen werdet. Denn daß will er anzeigen in dem, da er ſagt: Ich will es unter euch kirren machen. Welche Art zu reden wir weder im Lateiniſchen noch im Deutſchen ſo gar leichte reden und geben können.

v. 14-15-16. Daß der, ſo ſchnell iſt, ſoll nicht entfliehen, noch der Starke etwas vermögen, und der Mächtige nicht ſoll ſein Leben erretten können. Und die Bogenſchützen ſollen nicht beſtehen, und der ſchnell laufen kann, ſoll nicht entlaufen, und der da reitet, ſoll ſein Leben nicht erretten. Und der unter den Starken der mannhafteſte iſt, ſoll nacket entfliehen müſſen, zu der Zeit, ſpricht der HErr.

28. Der Prophet will hiermit allen Schutz aufheben, und dräuet darneben, ſie alles deß zu berauben, darauf ſie ihren Troſt und Heil, zu entfliehen, geſetzt haben, daß alſo keine Stärke, Macht noch Fleiß, ſie erretten ſolle. Die Formul, welcher er alhier brauchet, iſt auch der Ebräiſchen Art eine zu reden, da er ſagt: Daß der, ſo ſchnell iſt, ſoll nicht entfliehen. Welche ſonſt im Ebräiſchen alſo lautet: Alle Ausflucht ſoll den Schnellen genommen werden. Welcher Art auch David im 142. Pſalm v. 5. brauchet, da er ſagt: Ich kann nicht entfliehen: [Welches nach dem Ebräiſchen alſo lautet: Alle Ausflucht iſt mir entzogen; das doch der Lateiniſche Text ſo eigentlich auch nicht reden noch geben kann, welcher alſo vertirt hat: perdit fuga a veloce. Und im Pſalm:] Periit a me fuga; das iſt: Ich ſehe nicht, wo zu entfliehen ſey, und alle Hoffnung der Errettung iſt verloren, muß derohalben alſo verderben. Dieſes dräuet GOtt alhier durch den Propheten. Als ſollte er ſagen: Ich will euch mit ſolcher Macht eurer Feinde umringen, und durch fremder Leute Stärke und Gewalt ſolch Schrecken unter euch ſchicken, daß euer keiner entweichen (d. i. entfliehen) noch davon kommen ſoll, und ſollen die Gewaltigſten, Hauptleute und Kriegsherren, für Zagen und Zweifel entlaufen, und die Flucht geben. Alſo gar ſoll keine Hülfe mehr überbleiben: alle Krieger, Befehlshaber, Schützen, Reiter und andere, ſollen des Siegs fehlen, und darzu keine Hoffnung behalten, ꝛc. Diß iſt das Ende der erſten Predigt in dieſem Propheten. Nun folget ein anders und neu Stück, davon der Prophet wird handeln.

Das dritte Capitel

hält in ſich

Eine Strafpredigt wider das Volk Iſrael.

* Summariſcher Inhalt dieſes Capitels 1.
1. Wie in dieſer Strafpredigt dem Volk Iſrael ihre Vorurtheile widerlegt werden, die ſie hatten von ihrer Gerechtigkeit, etc.
2. Die erſte Widerlegung 2.
* welche Sünder GOtt annimmt, und welche er nicht annimmt 3.
3. die andere Widerlegung 4.
4. die dritte Widerlegung, welche geſchicht durch fünf Sprüchwörter. a das

a das erſte Sprüchwort 5. 6.
b das andere Sprüchwort 7.
c das dritte Sprüchwort 8.
d das vierte Sprüchwort 9.
e das fünfte Sprüchwort 10.
4. die vierte Widerlegung 11.
5. die fünfte Widerlegung 12.
6. die ſechſte Widerlegung 13.
7. die ſiebente Widerlegung 14.

II. Wie in dieſer Strafpredigt den Iſraeliten ihre Sünden vorgehalten, und die Strafen gedrauet werden.

1. Das erſte Stück der Sünden und Strafen.
a die Sünden 15. 16.
b die Strafen 17-20.
* Bedeutung des Wortes, Os 18.
* Unterſcheid des Zornes GOttes und der Menſchen 19. 20.

2. das andere Stück der Sünden und Strafen.
a die Sünden 21-23.
b die Strafen 22. 23.
* die Geſtalt der wahren und falſchen Lehrer 24.

V. 1. Höret, was der HErr mit euch redet, ihr Kinder Iſrael, nemlich mit allen Geſchlechten, die ich aus Egyptenland geführet habe, und ſprach,

I.

DJe Summa und Urſach zu dieſem Capitel und folgender Predigt iſt dieſe: Dieweil ſich die Jüden an vor gethaner Weiſſagung und Prophezeyung harte ſtieſſen, ſcholten und hielten ſie den Propheten für einen Narren, daß er ſich nicht ſcheuete, ſolchen glückſeligen und mächtigen König, deßgleichen ſolch heilig und andächtig Volk zu verdammen. Denn das groſſe Glück und Wohlfahrt ihres Königes hielten ſie für die allerhöchſte Anzeigung und Argument, damit ſie dem Propheten das Maul ſtopffen, und ſeine Predigt widerlegen könnten, weil ſie gedachten, daß ihm GOtt nicht alles ſo wohl würde gelingen laſſen, wo er ſo gar gottlos wäre, als ihn der Prophet vor aller Welt pflegte auszuſchreyen. Derohalben wird der Prophet gedrungen, ſeine Predigt zu verneuern, und getroſt fortzufahren, und ſie zu verdammen, daß ihre Heucheley und Heiligkeit, die ſie ihrem gottloſen Weſen zum Schein und Beſchönung umhiengen und vorwendeten, nicht gelten werde. Er fähet derohalben alſo an;

I.

Höret, was der HErr mit euch redet, ihr Kinder Iſrael, ꝛc.

2. Der Prophet zeiget ſelbſt die Urſache an dieſer ſeiner Predigt. Als wollte er ſagen: Es ſey gleich dieſem allen alſo, daß euch der HErr zu ſeinem Volke und Eigenthum erwählet habe. Es ſey auch gleich das alſo, daß ihr durch die gantze Welt gerühmet und beſchryen werdet, mit vielen Wunderwerken GOttes geadelt, mit mancherley Wohlthaten überhäufet. Es ſey auch gleich dieſer euer Ruhm wahr, daß er diß alles nicht gethan habe irgend einem Volke auf Erden. Aber von wegen dieſes alles ſeyd ihr noch nicht gerecht. Denn ihr übertretet und verachtet GOttes Geſetz, und kützelt euch indeß gleichwol mit einer Unſchuld und Heiligkeit, die ich hiemit angreife und gänzlich an euch verdamme.

3. Eben alſo gehet die göttliche Majeſtät für und für auch mit uns um, daß ſie uns alsdenn vor GOtt zu Gottloſen und Sündern mache, wenn wir uns am allerfrömmeſten und heiligſten dünken laſſen. Denn GOtt will der Sünder nicht, die ihre Sünde nicht erkennen, und eitel groſſe Heiligkeit an ihnen dichten, und vor ihn bringen wollen. Wiederum aber, alle, ſo ihre Sünde erkennen, wie groſſe und ſchwere Sünder ſie immer ſeyn können, und ihr gott-

loses Wesen mit erdichtetem Schein und Heucheley nicht schützen, die erlangen in ihrem Gebet Gnade, und GOtt nimmet sie an. Dieweil Christus gekommen, nicht die Gerechten, sondern die armen Sünder zu ruffen, Matth. 9, 13. Dieses sehen wir alhier auch.

v. 2. Aus allen Geschlechten auf Erden habe ich allein euch erkannt, darum will ich auch euch heimsuchen, in aller eurer Missethat.

4. Der Prophet will sagen: Ihr achtet es dafür, ich soll euer schonen, dieweil ihr mein Volk seyd: aber ich will euch desto mehr züchtigen, damit ihr mich erkennen, und mir vertrauen und glauben lernet. Also züchtiget GOtt seine Heiligen allewege. Und ist das, so Ezechiel am 9. v. 6. saget: An meinem Heiligthum hebet an ꝛc. Und Petrus in der ersten Epistel am 4. Capitel v. 17: Es ist Zeit, daß anfahe das Gerichte im Hause GOttes. So aber zuerst an uns; was will es für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio GOttes nicht gläuben? Denn also schlägt GOtt gemeiniglich ein armes Hündlein, dem grossen Rüden zum Schrecken. Also strafet er seine Kinder, damit die Gottlosen, so nicht Busse thun wollen, desto härter geschlagen werden, und sein Zorn desto grimmiger an ihnen wüte, ꝛc.

v. 3. Mögen auch zween mit einander wandeln, sie seyn denn eins mit einander?

5. An diesem Orte fähret Hieronymus weidlich überhin, und kann von dem Verstande dieses Texts nicht schliessen. Denn das Wörtlein, Noadu, das alhier im Ebräischen stehet, hat mancherley Bedeutung und kann alhier gedeutschet werden: Sie kennen denn einander; oder, sie kommen denn zusammen; oder, sie werden denn miteinander versammlet. Dieses haben etliche von der Assyrer Könige verstanden, und von GOtt; denn GOtt wollte der Assyrer König wider Israel senden.

6. Ich halte aber gänzlich, daß diß Wort in diesem Text eine gemeine Rede oder Sprüchwort bey ihnen sey gewesen, und habe diesen Verstand: Zween können nicht miteinander wandeln, sie seyn denn einig, und mit einander zufrieden. Dieses Sprüchwort wird also zum Text des Propheten appliciret: Diese zween sind, GOtt und das Volk Israel. Und will GOtt so viel sagen: Ihr selltet ja hieran erkennen und verstehen, daß ich euch zuwider sey, und es mit euch nicht halte, dieweil wir auf einerley Wege, wie sich es geziemet, nicht wandeln. Derohalben bin ich mit euch nicht eins; und ihr wellet gleichwol ohne Strafe davon kommen. Ihr seyd gottlose Leute, und Uebertreter des Gesetzes; und rühmet gleichwol eure Unschuld. Derohalben, weil ich gerecht bin, will ich eure Ungerechtigkeit nicht schonen, und nicht ablassen euch zu schlagen, bis wir der Sache wiederum eines werden. Welches noch zur Zeit nicht geschieht, dieweil ihr eines andern Weges von mir laufet.

v. 4. Brüllet auch ein Löwe im Walde, wenn er keinen Raub hat? Schreyet auch ein junger Löwe aus seiner Höle, er habe denn etwas gefangen?

7. Dieses gehöret eben zu dem, das oben (c. 1. §. 8.) gesagt ist, und ist gleich des vorigen Sprüchworts Erklärung, in welcher der HErr so viel sagen will: Ein Löwe, der noch nicht satt ist, brüllet über dem Raube, den er zureisset, und damit er den

den Hunger stillet: also sollte ich auch ablassen, durch meine Propheten wider euch zu brüllen: ich wollte euch nicht entgegen seyn, wenn ihr nicht böse und gottlos wäret, und mir Ursache gäbet wider euch zu wüten. Gleiche Art zu reden ist im 6. Capitel Hiobs v. 5: Das Wild schreyet nicht, wenn es Gras hat, ꝛc. Und zu diesem Verstande gehöret alles das, so hernach folget. Und wiewol mancherley Figuren alhier genennet werden, ist doch der Verstand einerley. Denn der Prophet zeiget damit an, warum er solch grausam Ding dräuete, und solche feindselige Predigten thun müsse, nemlich, daß es GOtt wolle durch ihn anzeigen lassen, und daß sie mit ihren Sünden darzu Ursache gäben, daß ihnen nichts gnädigers geprediget werde.

v. 5. Fällt auch ein Vogel in den Strick, auf der Erde, da kein Vogler ist?

8. Als sollte der Prophet sagen: Denn ich bin der Vogelsteller, und meine Netze sind ausgebreitet, und dräue euch zu schaden. Dieweil ihr denn die Garn nicht flicket, und im gottlosen Wesen fortfahret, so werdet ihr gefangen werden, und meinem Gerichte nicht entgehen können. Dieses zeiget auch das an, so da folget:

Hebet man auch den Strick auf von der Erden, der noch nichts gefangen hat.

9. Es siehet der Prophet auf des Vogelstellers Gedanken, nicht auf das Werk, oder was er für Glück habe. Denn es kann einem Vogelsteller wol fehlen, daß er nichts fange; jedoch schlägt er seine Garn der Meynung auf, und aus dieser Ursache, daß er etwas fangen wolle. So sagt GOTT hier auch, daß er ihnen diß Unglück nicht vergeblich dräuen lasse, sondern wolle sie durch der Assyrer König fangen lassen, ꝛc.

v. 6. Bläset man auch die Posaunen in einer Stadt, daß sich das Volk davor nicht entsetze?

10. Der Lateinische Text redet diß also: So man die Posaunen in einer Stadt bläset. Aber unser Deutsch ist lichter: Bläset man auch ꝛc. Denn durch den Lateinischen Text wird des Propheten Predigt etwas verdunkelt. Und muß alles auf diesen vorgehenden Verstand gezogen werden, daß sie der Prophet vor künftigem Gefängniß verwarnet, und derselben erinnert, wo sie nicht Busse thun werden. Will derohalben mit diesen Worten so viel sagen: Wenn man die Posaunen bläset, so ist entweder der Feind, oder ja ein Feuer in der Stadt vorhanden: derhalben zweifelt daran nicht, es wird Unglück und Schaden wider euch erfolgen. Denn diese meine Strafpredigt ist nicht vergeblich, ꝛc.

Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der HErr nicht thue?

11. Der Prophet straket und überweiset sie mit GOttes unwandelbarer Gerechtigkeit, wie St. Paulus zun Römern am 9. da er v. 14. spricht: Ist denn GOtt ungerecht? Als wollte er sagen: Ihr solltet hiebey erzittern und erschrecken; aber ihr fahret immer fort wider mich zu sündigen.

v. 7. Denn der HErr HErr thut nichts, er offenbare denn sein Geheimniß den Propheten, seinen Knechten.

12. Das ist: So etwas geschehen soll, und etwan ein Unglück vorhanden ist, so lässet es GOtt durch seine Propheten bekannt und ruchtbar werden, welche er darzu ausschickt, daß sie künftiges Unglück verkündigen sollen. Derohalben zweifelt nicht, weil er mich gesendet hat, daß grausame Verfolgung über euch beschlossen sey, ꝛc. Und diß

ist

ist es, davon ich im Anfang dieses Propheten gesagt habe, daß allewege, wenn grosse Veränderungen vorhanden gewesen, zuvor die Propheten haben müssen vorherlaufen, und das Volk von göttlichem Rath erinnern und vermahnen.

v. 8. Der Löwe brüllet; wer sollte sich nicht fürchten? Der Herr HERR redet, wer sollte nicht weissagen?

13. Er fähret immer fort, seine vorgehende Predigt wider die gottlosen Werkheiligen und Heuchler zu verwahren, die ihnen, wie wir im Anfang dieses Capitels gemeldet, grosse Heiligkeit erträumeten und dichteten. Derhalben sie auf ihren Vortheil und Privilegien hart trotzeten, und hielten dafür, daß der Prophet entweder ein verlogener Wäscher, oder ja nicht bey Sinnen wäre. Aus dieser Ursache vermahnet sie der Prophet abermal vor GOttes Grimm und Zorn, und sagt: Es werde geschehen, wo sie nicht Busse thäten, daß sie in GOttes Gerichte verderben müssen. Denn der HERR brülle wider sie, gedenke sie zu verderben, und gefänglich wegzuführen, ꝛc.

v. 9. Verkündiget in den Palläſten zu Aßdod, und in den Palläſten im Lande Egypti.

14. Der Prophet vergleichet die umliegenden Heyden mit GOttes Volk, ob sie ihr gottlos Wesen, damit sie auch die Heyden weit übertrafen, erkennen, in sich schlagen, und schamroth werden wollten; als wollte der Prophet sagen: Sehet, liebe Heyden, die ihr als unsere Nachbarn rings um uns her wohnet, sammlet euch zu uns auf die Berge Samariä, schauet und sehet, ob wir euch auch zu vergleichen seyn. Dieß Volk, das GOttes Eigenthum heissen und seyn will, ist mit gottlosem Wesen weit über euch, die ihr den rechten wahren GOTT nicht kennet noch ehret. Also thun fast alle Propheten, daß sie die Heyden, so sie mit dem gottlosen Volke Israel sollten verglichen werden, weit verziehen, und gerechter denn Israel achten; wie Ezechiel am 16. v. 48. thut, da er spricht: So wahr ich lebe, spricht der HErr HERR, Sodom, deine Schwester, samt ihren Töchtern, hat nicht so gethan, wie du und deine Töchter, ꝛc. Dergleichen Reden sind viel im Propheten Jeremia.

II.

Und spricht: Sammlet euch auf die Berge Samariä, und sehet, welch ein groß Zettergeschrey und Unrecht drinnen ist.

15. Hier erkläret der Prophet die Abgötterey und gottlos Wesen des Volks Israel, davon nun oben oftmals gesagt, und spricht abermal: Es ist in diesem Königreiche kein Recht noch Gerechtigkeit, da ist keine Zucht noch Regiment, kein Ende des Geizens, Prangens und Schwelgens, wie Esaias am 2. Capitel v. 7. gleichergestalt strafet, und spricht: Ihr Land ist voll Silber und Gold, und ihrer Schätze ist kein Ende, ꝛc. Dieses Laster und gottlose Tyranney der Fürsten im Volk Israel strafen fast alle Propheten.

v. 10. Sie achten keines Rechten, spricht der HErr, sie sammlen Schätze vom Raube und Frevel in ihren Palläſten.

16. Hiermit will der Prophet sagen: So ferne ist noch dahin, daß mein Volk fromm und gottesfürchtig sey, daß es auch aller Vernunft beraubet ist, und als das unvernünftige Vieh dahin lebet.

v. 11. Darum spricht der HErr HErr also:

also: Man wird dis Land rings umher belagern.

17. Des Propheten Meynung ist diese: Du raubest der Armen Güter, und ist deines Geizens kein Maaß noch Ende: wiederum aber hast du auch GOttes Gerichte zu gewarten, sollst gefangen hinweg geführet, aller deiner Güter, Ehre und Herrlichkeiten, deines Königreichs und Priesterthums beraubet werden.

Und dich von deiner Macht herunter reissen, und deine Häuser plündern.

18. Das Wörtlein, Os, so alhier stehet, wird oftmals in der Schrift also gebraucht, daß es ein Königreich bedeutet; wie es denn alhier und in vielen Psalmen zu verstehen ist.

V. 12. So spricht der HErr: Gleichwie ein Hirte dem Löwen zwey Knie, oder ein Ohrläplein, aus dem Maule reisset: also sollen die Kinder Israel herausgerissen werden.

19. GOtt zürnet nicht menschlicher Weise; denn bey denenselbigen ist solche Bitterkeit, wider diejenigen, so sie hassen, daß sie viel lieber wollten in einem Augenblicke alles zu grunde verriget sehen, denn daß sie jenen ein Stündlein das Leben fristen oder gönnen sollten. Diese Bitterkeit und Zorn ist fürnemlich in denen, welche GOttes Wort verfolgen. Und Esaias ist ein rechter Meister, dieselben abzumahlen. Aber GOtt zürnet also, daß er gleichwol, wie hefftig er auch ist, also straft, damit noch etliche übrigen selig werden. Deß haben wir alhier ein Exempel. Er dräuet ihnen ein erschrecklich Gefängniß, Verwüstung und Plünderung aller Habe und Güter, durch der Assyrer König, mit welchem sie der HErr überfallen würde, daß es solch Ansehen würde haben, als wollte sie GOtt ganz und gar aufräumen: doch sollen noch etliche übrig bleiben, und nicht alle auf dißmal zu grunde verderben.

20. Warlich, der Prophet brauchet ein hartes und erschreckliches Gleichniß, mit welchem er den Jammer ihres Gefängnisses abmahlen und anzeigen will. Und wie dieser Prophet ein Bauer und Hirte gewesen ist; so nimmet er auch von demselben seinem Handwerke, das ihm gemein und bekannt ist, seine Gleichnisse, als von Schafen, Kühen und andern gemeinen Dingen, ꝛc. Und hat diß Gleichniß solchen Verstand: Wie ein Knechen oder Röhre von einem Bein, oder ein Ohrläplein von einem Schafe, das der Hirte einem Löwen aus dem Maule reisset, nicht zu vergleichen ist, gegen den ganzen Cörper, den er zurissen hat; also soll auch euch der Assyrer König auffressen: und doch will ich etliche wenige heil und unversehrt bewahren, daß nicht alle Israeliter umkommen und zunichte werden sollen. Jesaias, der etwas höflicher ist, denn dieser Bauer oder Hirte von Thekoa, braucht ein höflicher und lieblicher Gleichniß, eben in der Meynung, da er im 65. Cap. v. 8. also spricht: Gleich als wenn man Most in einer Trauben findet, und spricht: verderbe es nicht, denn es ist ein Segen drinnen; also will ich um meiner Knechte willen thun, daß ich es nicht alles verderbe, ꝛc. Und seyn dergleichen Sprüche viel in allen Propheten.

Und haben in der Ecken ein Bette, und zu Damasco eine Sponden.

21. Hier sind auch die Jüden selbst nicht eins über diesem Worte; ich aber deutsche alhier also: Und haben in der Ecken ein Bette, und zu Damasco eine Sponden. Was aber der Verstand dieser Reden seyn

soll, müssen wir errathen. Ich halte gänzlich dafür, daß diese verblümte dunkele Rede auf ihre Gottesdienste und Gebräuche zu ziehen sey, und sey diese Rede dem gleich, so Jesaia am 57. v. 7. gelesen wird: Du machest dein Lager auf einen hohen, erhabenen Berg. Bett und Lager nennet er ihre Altäre und Stiffte, da sie mit den Götzen huren, wie ein unzüchtig Weib mit dem Ehebrecher, und also Hurerey, das ist, Abgötterey treiben. Er will sagen: Sie dienen den Göttern zu Damasco, und in der Ecken, das ist, zu Dan und Bethel.

22. Ist derhalben dieses letzten Stücks diese Meynung: Die Kinder Israel, welche zu Samaria wohnen, und mit den Götzen Hurerey treiben, sollen um ihr gottlos Wesen gestraft werden: und doch, wie ein Hirte dem Löwen von einem gewürgten und zerrissenen Schäflein ein Knie oder ein Ohrläplein aus dem Maule reisset; so sollen auch etliche wenige von ihnen überbleiben. Denn, daß es also ergangen, ist leicht in der Historie heiliger Schrift zu sehen. Denn da Israel durch der Assirer König verheeret und weggeführet ward, blieben ihrer wenig im Lande, die sich zu Juda gehalten, und GOttes Wort mit Herzen gemeynet hätten. Und wie nicht alle aus Israel sündigten; also wurden sie auch nicht alle weggeführet und verderbet. Diß ist meine Meynung an diesem Orte, welche ich mir auch deswegen gefallen lasse, weil sie mit der Historie, wie es ergangen ist, übereintrifft, ꝛc.

v. 13. 14. 15. Höret und zeuget im Hause Jacob, spricht der HErr HErr, der GOtt Zebaoth. Denn zu der Zeit, wenn ich die Sünde Israel heimsuchen werde, will ich die Altäre zu Bethel heimsuchen, und die Hörner des Altars abbrechen, daß sie zu boden fallen sollen. Und will beyde, Winterhaus und Sommerhaus, schlagen, und sollen die elfenbeinern Häuser untergehen, und viel Häuser verderbet werden, spricht der HErr.

23. Was er eben gesagt erkläret er nun weiter, will sagen: Sie haben ihnen nach ihrem Gutdünken köstliche Gottesdienste gestifftet, haben eine reiche und fette Pfründe zu Bethel, thun ihren gütlich, und leben mächtig, herrlich, haben Winter- und Sommerhäuser mit grossen Unkosten erbauet und aufgeführet, und sind in Summa sicher und ohne Sorgen: aber es soll die Zeit kommen, wenn ich ihre Stiffte und Pfründen werde visitiren und besuchen, sollen beyde, Pfaffen und Stiffte, Priester und Tempel, zugleich zu grunde gehen.

24. Auf diese Weise mahlen und beschreiben die Propheten allezeit der falschen Propheten und gottlosen Pfaffen Macht und Herrlichkeit: dieselben müssen alles genug haben, da indeß die rechten Propheten nicht allein verachtet und verlachet werden, sondern auch Hunger und Kummer leiden, und jenen dargegen nichts mangelt, ꝛc.

Das vierte Capitel

hält in sich

Eine Straf- und Bußpredigt.

1 Die Strafpredigt.
A. Das 1. Stück dieser Strafpredigt.
a. Die Sünden.
2 diejenigen, bey welchen diese Sünden zu finden 1. 2.
b die Sünden selbst 3. 4.

2. Der

2. die Strafen.
a die erſte Strafe 5.
b die andere Strafe 6. 7.
c die dritte Strafe 8. 9.
B. Das andere Stück dieſer Strafpredigt.
1. die Sünden.
a die erſte Sünde 10.
b die andere Sünde 11.
c die dritte Sünde 12.
d die vierte Sünde 13.
e die fünfte Sünde 14.
2. die Strafen.
a die erſte Strafe 15. 16.
* die Gottloſen ſündigen alsdann am ſchwereſten, wann ſie meynen, ſie wollen es am beſten machen 17.
b die andere Strafe 18.
c die dritte Strafe 19.
d die vierte Strafe 20.
e die fünfte Strafe 21.
f die ſechſte Strafe 22. 23.
* wie GOtt mit uns verfähret, wenn er uns zur Gerechtigkeit und zum Leben bringen will 23.

II. Die Bußpredigt.
1. Die Buß, dazu Iſrael erweckt wird 24. 25.
2. die Bewegungsgründe.
a der erſte Bewegungsgrund 26.
b der andere Bewegungsgrund 27.
c der dritte Bewegungsgrund 28.
* Gebrauch des Wortes, Amar und Dabar ibid
d der vierte Bewegungsgrund 29.
e der fünfte Bewegungsgrund 30.

I.

v. 1. Höret diß Wort, ihr fetten Kühe, die ihr auf dem Berg Samaria ſeyd, und den Dürftigen Unrecht thut, und untertretet die Armen, und ſprecht zu euren Herren: Bringet her, laßt uns ſaufen.

1.

Etliche verſtehen alhier die fetten Kühe, für der reichen Leute Weiber und Frauen, die ihres gegenwärtigen Glücks zur Pracht mißbrauchten; wie in Eſaia c. 3, 16. von denenſelbigen auch geſagt wird, da er ſpricht: Darum, daß die Töchter Zion ſtolz ſind, und gehen mit aufgerichtetem Halſe, mit geſchminktem Angeſichte, treten einher und ſchwänzen, ꝛc. Alſo ſolle er auch hier von der reichen Domherren, Pfaffen und Fürſten Frauen reden. Aber mir gefällt es beſſer, daß man dieſe Kühe und ihre Herren verſtehe von den Abgöttiſchen und ihren Götzen, davon ſie reich werden, und ihren Gewinnſt damit ſuchen.

Höret diß Wort, ihr fetten Kühe.

2. Das iſt, die Reichen und Gewaltigen im Volke, die ihr dem andern gemeinen Pöbel zur Abgötterey Urſache gebet, höret, daß euer Geiz nicht zu erſättigen iſt, noch eures Schwelgens und Pracht eine Maaß oder Ende ſeyn will.

Die ihr ſprecht zu euren Herren.

3. Das iſt, zu denen, die euere gottloſen, abgöttiſchen Gebräuche ſchützen und halten, und euch damit reich machen.

Bringet her, laſſet uns ſaufen.

4. Dieſes lautet im Lateiniſchen zu gelinde: Laßt uns trinken. Und wird beſſer alſo vertiret: Laſſet uns Panquete halten, köſtlich und herrlich leben. Dieweil ihr denn, ſpricht der Prophet, das allein ſuchet:

v. 2. Derohalben hat der HErr HErr geſchworen bey ſeiner Heiligkeit: Siehe, es kommt die Zeit über euch, daß man euch wird herausrücken mit Angeln, und eure Nachkommen mit Fiſchhäklein.

3. Das iſt, daß er über euch der Aſſyrer König führen wolle, dem ihr zu theil werden ſollet, und der dieſe fetten Kühe ſchlachten wird, und euch herausrücken mit Angeln, und eure Nachkommen mit Fiſchhäklein. Dieſes ſind abermal bäuriſche Gleichniſſe, in welchen er anzeigen will: wie man geſchlacht

Fleisch an einen Spieß oder Stange; oder Haken ſtecket, und davon trägt; ſo ſollet auch ihr mit erbärmlicher Gefängniß durch der Aſſirer König von hinnen geführet werden.

Und euere Nachkommen.

6. Dieſes lautet im Lateiniſchen alſo: Eure Uebrigen. Aber nach dem Ebräiſchen iſt es am beſten alſo zu deutſchen: Alles, was euch überbleibet, oder alles, was ihr hinterlaſſet; das iſt: alle eure Häuſer, Söhne und Töchter, mit denen ihr jetzund zärtlich umgehet, ſoll der Aſſirer König wegführen.

Mit Fiſchhäklein.

7. Dieſes redet der Lateiniſche Text abermal alſo: In ſiedenden Töpffen. (In ollis feruentibus.) Aber das Ebräiſche Wörtlein heißt eigentlich an dieſem Orte, ein Fiſchhäklein, oder Hamen, will alſo der Prophet ſagen: Eure Nachkommen ſollen jämmerlich neben euch im Gefängniß umkommen und verderben.

v. 3. Und werdet zu den Lücken hinausgehen, ein jeglicher vor ſich hin.

8. Das iſt: Ihr werdet nicht ſtracks oder gerade vor euch herausgehen, ſondern zu den Lücken, ſo gut, als ihr denn werdet können. Denn es ſoll geſchehen, daß, wenn der Aſſirer kömmt, ihr, ſo jetzt in veſten Städten ſicher wohnet, die Flucht werdet geben, und er, nachdem er eure Beſtungen und Mauren wird zerriſſen und geſchleifet haben, wird er euch durch dieſelben Lücken zur Stadt hinausſtoſſen, und eurer groſſen Ehre oder Herrlichkeit nicht ſchonen; ſondern wie ihm ein jeder vor die Hand kommen wird, ſo ſoll ein jeglicher vor ſich hin, ohne Ordnung ausgetrieben werden, wie ein Hirte ſeine Kühe und Ochſen austreibet.

Und gen Hermon weggeworfen werden, ſpricht der HErr.

9. Diß iſt vielleicht der Berg Amanus, jenſeit welchem das Volk Iſrael in Aſſyrien geführet und geſetzet iſt.

v. 4. Ja, kommet her gen Bethel, und treibet Sünde, und gen Gilgal, daß ihr der Sünden viel machet, und bringet euer Opffer des Morgens, und eure Zehenden des dritten Tages.

10. Dieſe zween Oerter, Gilgal und Bethel, ſind wohl bekannt und weit beſchryen geweſen, dieweil ſie an dieſen Orten dem Prieſterthum Juda wollten gleich ſeyn, und wider GOttes Wort und Befehl daſelbſt Gottesdienſt ſtifteten. Es iſt aber dieſer Text eine ſehr bittere und höhniſche Rede; als wollte er ihnen dieſes alles zugeben, und doch das Gegenſpiel ſagen: Ich klage und ſchelte hart und veſt über dieſen verdammten und gottloſen Gottesdienſt, und wehre euch ohne Unterlaß, daß ihr von dieſem Gottesdienſte, den ich in meinem Worte geordnet und geſtiftet habe, nicht weichen ſollet: aber ihr verachtet mich getroſt, und fahret in eurem gottloſen Weſen für und für fort. Wohlan, ſo fahret immer hin, fahret immer fort, gleich als ob ihr zuvor nicht gottlos genug wäret. So gehet es allen Gottloſen, wenn ſie am heiligſten und frömmeſten ſeyn wollen, und meynen, ſie richten es alles wohl aus, ſo richtet GOtt alſo, daß ſie am allerſchwerlichſten ſündigen.

Bringet euer Opffer des Morgens.

11. Dieſes gehöret auch noch zur vorigen Spötterey: und iſt hieraus zu ſehen, wie ein groſſer Muth in dieſem Propheten geweſen ſey, und wie ſichs bey ihnen habe anſehen laſſen, daß er die allerhöchſten und beſten Werke, die GOtt wahrhaftiglich wieder-

führen,

führen, ohne Scheu darf verdammen und verwerfen.

Und eure Zehenden des dritten Tages.

12. Der Lateinische Text lautet hier alſo: Und bringet eure Zehenden in dreyen Tagen, oder auf drey Tage. Es lautet aber im Ebräiſchen, wie wir es gedeutſchet haben: Und eure Zehenden des dritten Tages. Dieſes ſind noch alles ſolche ſpöttiſche Reden, darinne es ſcheinet, als wolle er ihnen dieſes alles zugeben; da er doch das Gegentheil meynet, und werden dergleichen in allen Propheten gefunden.

v. 5. Und räuchert vom Sauerteig zum Dankopfer.

13. Der Lateiniſche Text vertiret es: Opfert vom Sauerteige Lob. (Et ſacrificate de fermentato laudem.) Aber das Ebräiſche Wort heißt eigentlich: Räuchert. Denn es waren bey ihnen mancherley Opffer. Etliche hieſſen Brandopffer, etliche Söhnopffer, etliche hieſſen Gelübdopffer, etliche willige Opffer, die man insgemein zur Dankſagung pflegte zu opffern. Derohalben iſt es am beſten alhier alſo zu deutſchen: Räuchert zum Dankopffer. Denn ſolche Opffer geſchahen, für ſonderliche und gewiſſe Gaben oder Wohlthaten zu danken, wie in Moſe klärlich zu ſehen iſt. Es hat auch ohne Zweifel der Prophet dieſen Text aus Moſe genommen, und will ſagen: Wohlan, ihr ſeyd köſtliche und treffliche Prieſter, ſo räuchert doch, und zündet eure Opffer an, darinne ihr Sauerteig mit vermenget, welches das Geſetz am allermeiſten will verboten haben. Oder will ihrer vielleicht hiermit abermal ſpotten, und ihre gottloſe Heucheley ſtrafen, in welcher ſie das Geſetz allerwege zum Schein führeten, und doch alles dem Geſetz zuwider thäten, indem ihnen nur ein einziger gewiſſer Ort, zu opffern, von GOtt benennet und geſtifftet war. Deßgleichen war verboten, daß man im Dankopffer und Lobopffer kein geſäuert Brod bringen ſollte, wie ſie das Widerſpiel in denſelben hielten. Dieſes iſt im 3. B. Moſ. c. 7. klar zu ſehen.

Und prediget vom freywilligen Opffer, und verkündiget es; denn ſo habt ihrs gerne, ihr Kinder Iſrael, ſpricht der HErr HErr.

14. Der Apoſtel Paulus hat diß Wörtlein, Kara, an allen Orten gebrauchet für predigen, und ſoll an dieſem Orte auch alſo gedeutſchet werden. Denn der Prophet will ſagen: Mit denſelben euren Predigten und groſſem Geſchrey ziehet ihr das Volk an euch und eure Abgötterey, die ihr alda ſtifftet. Das Wörtlein, Nedaboth, freywillige Opffer, iſt auch aus Moſe genommen, und werden alſo etliche Opffer genennet, derer im Geſetz gedacht wird. Und braucht es David auch im 119. Pſalm v. 108: Laß dir gefallen, HErr, das willige Opffer meines Mundes.

v. 6. Darum habe ich euch auch in allen euren Städten müßige Zähne gegeben, und Mangel an Brod an allen euren Orten; noch bekehret ihr euch nicht zu mir, ſpricht der HErr.

15. Der Prophet will ſagen: Ich kom euch von dem gottloſen Weſen nicht bringen, ich kann mit Streichen und Schlägen, wie hart und viel derſelben gleich ſind, nichts ausrichten; derohalben werde ich gedrungen euch gantz und gar zu verwerfen. Ich habe mit Hunger und theurer Zeit, mit Peſtilenz und Sterben, mit dürren Jahren, mit Brandkorn und allerley Mißwachſe des Getraydes, nichts bey euch ſchaffen können. Denn ſo oft ihr euch zu mir bekehren ſolltet,

(denn darum habe ich euch so oft und vielmals geplaget,) wandtet ihr euch wieder zu eurem verdammten Götzendienste, daran ich einen Mißfallen und Greuel habe.

16. Es ist aber allhier im Ebräischen eine verblümte Rede, die sehr weit gesucht ist, und wir können sie mit unsern Worten nicht geben, denn es im Ebräischen also lautet: Ich habe euch reine, unschuldige oder müßige Zähne gegeben, die dem Brode kein Leid thun; das ist, ihr hattet lange nichts gegessen, und waret mit Hunger und theurer Zeit gestrafet; aber ihr habt in euren Sünden gleichwol fortgefahren. Denn die elenden, blinden Juden meyneten, wenn sie von GOtt also gestraft wurden, es geschehe darum, daß sie den Gottesdienst zu Bethel unterlassen hätten. Aber GOttes Meynung und Rath war dahin gerichtet, daß sie in solchen Strafen ihre Sünde und Irrthum erkennen, zu GOtt Zuflucht haben, und um Vergebung bitten sollten.

17. In diesem Spital und gottlosen Wesen liegen wir auch. Wenn GOtt zürnet, und uns etwan Unglück oder Strafe zuschicket, halten wir Processionen, in welchen man mit Creutzen und Fahnen um den Fluhr reitet, halten viel Messen; da wir doch GOtt damit nur mehr und mehr zu Zorn reizen und erbittern. Dieses geschieht noch jährlich, wenn man vor den Türken ziehen, oder mit ihm schlagen soll. Und daher kömmt es, daß der Türke allewege die Oberhand behält. Und das ist es, das ich auch oben (§. 10.) oftmals gesaget, daß die Gottlosen denn am schwerlichsten sündigen, wenn sie meynen, sie wollen es am besten ausrichten.

v. 7. Auch habe ich den Regen über euch verhalten, bis daß noch drey Monate waren zur Ernte: und ich ließ regnen über eine Stadt, und auf die andere Stadt ließ ich nicht regnen: ein Acker ward beregnet, und der andere Acker, der nicht beregnet ward, verdorrete.

15. Helkah heißt, ein Acker. Denn auf Ebräisch wird ein Acker genannt ein abgemessen Stück; darum, daß jedem Bürger seine Aecker abgetheilet und zugemessen werden.

v. 8. Und zogen zwo, drey Städte zu einer Stadt, daß sie Wasser trinken möchten, und konnten deß nicht gnug finden: noch bekehretet ihr euch nicht zu mir, spricht der HErr.

19. Das Ebräische Wörtlein heißt eigentlich, und wanketen, damit angezeiget wird, wie das Volk vor Durst und Dürre hin und wieder gewanket, und in der Irre gelaufen sey.

v. 9. Ich plagte euch mit dürrer Zeit und und mit Brandkorn; so fraßen auch die Raupen alles, was in euren Gärten, Weinbergen, Feigenbäumen und Oelbäumen wuchs; noch bekehretet ihr euch nicht zu mir, spricht der HErr.

20. So fraßen auch die Raupen alles; das ist, alle eure Früchte. Dergleichen Strafe siehet man auch im Hosea.

v. 10. Ich schickte Pestilenz unter euch, gleicher Weise wie in Egypten. Ich tödtete eure junge Mannschaft durchs Schwerdt, und ließ eure Pferde gefangen wegführen, und ließ den Stank von eurem Heerlager in eure Nasen gehen: noch bekehretet ihr euch nicht zu mir.

21. Ich schickte Pestilenz unter euch. Der Lateinische Text behält das gemeine

meine Wort: Ich schickte Sterben unter euch. Es heißt aber das Ebräische Wörtlein eigentlich, Pestilenz. Wenn aber, oder an welchem Orte diese Historie geschehen, können wir nicht wissen.

v. 11. Ich kehrete etliche unter euch um, wie GOtt Sodoma und Gomorra umkehrete, daß ihr waret wie ein Brand, der aus dem Feuer gerissen wird: noch bekehret ihr euch nicht zu mir, spricht der HErr.

22. Dieses kann man in Coniunctiuo und Indicatiuo lesen, und ist des Propheten Meynung, die ich eben im 3. Cap. (§. 22.) angezeiget, daß die Uebrigen sollen errettet und selig werden. Ich habe euch umgekehret, und sehr erschrecklich geplaget; ich habe euch zerstreuen und zertreten lassen: und sind dennoch wenig Uebrige errettet, und ein kleines Häuflein erhalten worden, daß Israel nicht gar vertilget würde. Wiewol ich euch nun aufs ärgste gestrafet und zerplaget habe, noch kehret ihr euch nicht zu mir, eurem HErrn und GOtt, der euch strafet.

23. Er brauchet aber, seiner Gewohnheit nach, ein bäurisches Gleichniß. Gleich als ein Brand, der aus dem Feuer gerissen wird, mit einem ganzen verbrannten Hause nicht zu vergleichen ist: also sind die Uebrigen unter euch nichts gegen dem ganzen Volke zu rechnen. Diese Weise hält GOtt auch mit uns, wenn er uns Gerechtigkeit und Leben wiederum schenken will. Erstlich schrecket und zerschläget er unsere Gewissen dermassen, daß wir nicht anders schliessen können, denn es sey nun mit uns geschehen, und wir sollten in Ewigkeit verdammt werden, und doch ist noch allewege Hoffnung übrig, daß wir nicht in ewigem Zagen und Schrecken bleiben dürfen, und er errettet uns, wie der Prophet hier sagt, gleich als einen Brand, der aus dem Feuer gerissen wird. Derohalben sind diese und dergleichen Sprüche uns zu schrecken und zu trösten geschrieben. Denn sie schrecken die Halsstarrigen, so trotziglich in ihrer eigenen Gerechtigkeit verharren: und trösten dargegen die, so in rechter Demuth und Furcht GOttes zerschlagen seyn, und ihre Sünde erkennen. Wohl allen denen, so dieses recht verstehen und lernen!

II.

v. 12. Darum will ich dir weiter also thun, Israel. Weil ich dir denn also thun will, so schicke dich, Israel, und begegne deinem GOtt.

24. Diesen Ort wollte ich gerne also verstehen, daß etwas hieran ausgelassen, und dieses des Propheten Verstand sey: Diß habe ich dir bisher gethan, und will forthin noch also thun. Wiewol etliche lieber also lesen, als daß der Prophet sagen wolle: Israel, du meynest, du habest einen gnädigen GOtt, den du zu Bethel wider GOttes Gebot suchest und anruffest; siehe aber, und kehre dich hieher: Ich bin es, der dich strafet und schlägt. Derohalben solltest du dich zu mir bekehren, und dich schicken, mir, deinem GOtt zu begegnen; aber das thust du nicht.

Mir zu begegnen.

25. Hier sind abermal mancherley Versiones. Die Griechische hat wol einen schönen Verstand gegeben; aber die Worte im Text sind demselben gar zuwider. Es gehöret aber dieser Ort dahin, wohin auch viele andere in allen Propheten gezogen werden, als der Ezech. 13, 5: Sie treten nicht vor die Lücken, und machen sich nicht zur

Hürden

Hürden um das Haus Israel, und ſtehen nicht im Streit am Tage des HErrn. Item cap. 22, 30: Ich ſuchte unter ihnen, ob jemand ſich eine Mauer machte, und wider den Riß ſtünde gegen mir für das Land, daß ich es nicht verderbete; aber ich fand keinen. Und Eſaias am 64, 6. 7: Unſere Sünden führen uns dahin, wie ein Wind. Niemand ruffet deinen Namen an, oder machet ſich auf, daß er dich halte. Dieſes will alhier der Prophet auch ſagen: Mit ſo viel Schlägen, die du bisher empfangen, habe ich diß wollen ausrichten, daß du zu mir kehreteſt, und mir begegneteſt, meinem Zorn zuvor kämeſt, und dich mir gleich in Weg legteſt, damit ich nicht fortführe zu ſtrafen; aber du thuſt ganz und gar das Widerſpiel, ꝛc. Denn es hänget alles am vorigen, da er geſagt hat: Du kehreſt nicht zu mir.

v. 13. Denn ſiehe, er iſt es, der die Berge machet.

26. Hiermit beruft er ſich auf ſeine groſſe Macht und Stärke: Was iſts, will er ſagen, daß ihr zu den Götzen Zuflucht habet, oder bey Menſchen Hülfe ſuchet, da ihr doch mich ſolltet fürchten? Denn ihr wiſſet, daß ich alles geſchaffen, und wiederum alles zunichte machen könne. Ich bin Schaffer alles deß, was auf der Erden oder in der Höhe gemacht wird. Nacht, Tag, Luft und Leben, wird alles durch mich geſchaffen. Derhalben ſeyd ihr groſſe Thoren, die ihr gedenket meiner Hand zu entfliehen, der ich ſo mächtig bin, daß ich alles in meinen Händen beſchlieſſen und halten kann. So ich jemand erhaſche, iſt niemand, der ihn aus meiner Hand reiſſen könne. Alſo will der Prophet GOttes allmächtige Gewalt und Stärke ihrer gottloſen Halsſtarrigkeit entgegen halten. Und redet Eſaias eben alſo am 51. Cap. v. 15. 34. Ich bin der HErr dein GOtt, der das Meer beweget, daß ſeine Wellen wüten, ſein Name heiſſet HErr Zebaoth. Ich lege mein Wort in deinen Mund, und bedecke dich unter dem Schatten meiner Hände, auf daß ich den Himmel pflanze, und die Erde gründe, und zu Zion ſpreche: Du biſt mein Volk. Wache auf, wache auf, ſtehe auf, Jeruſalem, die du von der Hand des HErrn den Kelch ſeines Grimmes getrunken haſt, die Hefen des Taumelkelchs haſt du ausgetrunken, und die Tropffen geleckt. Es war niemand aus allen Kindern, die ſie geboren hat, der ſie leitete, niemand aus allen Kindern, die ſie erzogen hat, der ſie bey der Hand nähme. Dieſe zwey ſind dir begegnet, wer trug Leide mit dir? Da war Verſtörung, Schaden, Hunger und Schwerdt. Wer ſollte dich tröſten?

Der den Wind ſchaffet.

27. Hier verſtehe ichs alſo, daß er ihren Odem ſchaffe, und der Prophet alſo ſagen wolle: Alſo gar könnet ihr mir aus meinen Händen nicht entwerden, ſo ich mich an euch rächen will, daß ihr auch euren Odem, davon ihr lebet, allein von mir habt, und ſo ich euch denſelben nehme, könnet ihr nicht einen Augenblick lebendig bleiben.

Und zeiget dem Menſchen, was er reden ſoll. Eloquium ſuum.

28. [Dieſes habe ich alſo gegeben, daß daß es etwas deutlicher wäre; denn es ſonſt im Lateiniſchen auf andern Verſtand kann gezogen werden.] Denn die göttliche Majeſtät iſt uns ſo nahe, daß ſie uns auch alle Worte, ſo wir reden ſollen, gleichſam formiren und darreichen muß. Und wenn die heilige Schrift von menſchlichen Worten redet,

det, brauchet ſie das Wörtlein, Dabar; wenn ſie aber GOttes ewiges Wort nennet, brauchet ſie das andere Wörtlein, Amar.

Er machet die Morgenröthe und die Finſterniß

29. Dieſes lautet im Lateiniſchen und Ebräiſchen alſo: Und machet die Morgenröthe finſter. Und will der Prophet ſagen: Wollet ihr euch nicht vor GOTT fürchten, der euch auch das Licht des Tages nehmen kann, deß ihr nicht könnet entrathen?

Er trit auf den Höhen der Erden: Er heißt HErr GOtt Zebaoth.

30. Alles, was groß und hoch iſt auf Erden, iſt dieſem GOtt unterworfen. Hier kann man den Buchſtaben nach nicht ungereimte Allegorien und heimliche Deutungen ſuchen? Der HErr iſts, der die Berge machet; das iſt, alle Gewalt, alle Herrſchaft, die kömmet von ihm, und ſo er will, hat diß alles wiederum ſein Ende, und muß ihm unterthan und gehorſam ſeyn; wie er ſagt: Er trit auf den Höhen der Erden; item: Er macht die Morgenröthe, den Tag, und die Finſterniß; das iſt, gute und ſelige Zeit. Wenn er will, ſo gehet es uns glücklich und wohl; wenn er aber anders will, wird es alles unſelig, trübe und verkehret.

Das fünfte Capitel

hält in ſich

Ein Klaglied, nebſt einer Buß- und Strafpredigt.

* Verbindung dieſes Capitels mit dem vorigen 1.

I. Das Klaglied.
1. Die Beſchaffenheit dieſes Klagliedes 2. ſq.
* wie und warum die Propheten ihre Predigten nennen, Maſſa 3. 4.
2. der Grund und Urſachen dieſes Klagliedes.
a die erſte Urſach 5.
b die andere Urſach 6.
c die dritte Urſach 7.
d die vierte Urſach 8.

II. Die Bußpredigt.
A Das erſte Stück dieſer Bußpredigt.
1. wie dieſe Buße geſchehen ſoll 9. 10.
* von der Buße der Heuchler 10.
2. was zu dieſer Buße bewegen ſoll 11.
B Das andere Stück dieſer Bußpredigt.
1. wie dieſe Buße geſchehen ſoll 12.
* wir ſollen nicht den Heiligen folgen in ihren Thaten, ſondern in ihrem Glauben 13. 14.
2. was zu dieſer Buße ſoll antreiben.
a der erſte Bewegungsgrund 15.
* von den mancherley Namen, ſo dem Königreich Iſrael gegeben werden 16.
b der andere Bewegungsgrund 17.
c der dritte Bewegungsgrund 18. 19.
d der vierte Bewegungsgrund 20. 21.
* Bedeutung des Wortes, Oi 21.

III. Die Strafpredigt.
A Das erſte Stück dieſer Strafpredigt, worinn
1. die Sünden angezeigt werden.
a die erſte Sünde 22. 23.
* Bedeutung des Worts, Thamim 23.
b die andere Sünde 24. 25.
c die dritte Sünde 26. 27. 28.
d die vierte Sünde 29.
e die fünfte Sünde 30. 31.
f die ſechſte Sünde 32. 33.
* Unterſchied der Verheiſſungen des Geſetzes und Evangelii 34.
2. die Strafen.
a die erſte Strafe 35. 36. 37.
b die andere Strafe 38.
B Das andere Stück dieſer Strafpredigt.
1. die Sünden 39. ſq.
* wie die Gottloſen die Verheiſſung verachten, alſo verachten ſie auch die Drauungen 39.
* die Papiſten ſind Verächter des Worts 40.
2. die Strafen 41. 42.
C Das dritte Stück der Strafpredigt.
1. wie in dieſem Stück der Strafpredigt verworfen werden
a die Feyertage der Jüden 43. 45.
* alle Werke der Gottloſen ſind ein Greuel vor GOtt 44. 45.

b die Versammlungen der Jüden 46.
c die Speißopfer der Jüden 47.
d die Dankopfer der Jüden 48.
e die Gesänge und Lieder der Jüden 49.
* die Werke, so ohne Glauben geschehen, gefallen GOtt nicht ibid.

2. wie diesem Stück der Strafpredigt eine doppelte Verheissung anhängt wird.
a die erste Verheissung 50. 51.
b die andere Verheissung 52.
3. wie in diesem Stück der Strafpredigt den Jüden ihre Sünden vorgehalten werden 53-55.

1.

WIe ich oben gesaget habe, daß der Propheten Predigten nicht allewege an einander hängen, sondern seyn fast jede Capitel sonderliche Predigten, die nicht auf eine Zeit gethan seyn: So siehet man hier, daß abermal ein neu Stück oder Predigt angehe, wiewol es mit dem vorigen im Verstande überein kömmet, und alles zu jenem Ende gezogen wird, ohne daß er jetzt andere Worte und verblümte Art zu reden brauchet.

I.

v. 1. Höret, ihr vom Hause Israel, diß Wort, denn ich muß diß Klaglied über euch machen.

2. Das wir also deutschen: Denn ich muß diß Klaglied über euch machen; lautet im Ebräischen also: Ich will über euch laden. Und ist diese Ebräische Art gar gemein in allen Propheten. Denn sie nennen gemeiniglich das Wort des HErrn, Massa, das ist, eine Last. Denn sie verkündigen und predigen vom künftigen Unglück, welches das Volk hart drücken soll.

3. Darum haben sie ihre Predigt und Lehre mit diesem Wort, Massa, das heißt eine Last, nennen wollen: denn sie waren dem Volke beschwerlich, und von jedermann gehasset, dieweil sie nichts anders predigten, denn Beschwerung und Verwüstung des Reichs, deßgleichen GOttes Zorn und ernstliche Dräuung. Wie der heilige Paulus, und alle Prediger des Worts mit ihm, solcher Weise zu lehren auch brauchen und sagen: Denn GOttes Zorn vom Himmel wird offenbaret über alles gottloses Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen. Röm. 1, 18.

4. Diese Predigt, so zumal hart und schwer scheinet, will das zarte Fleisch nicht leiden, sondern pochet und trotzet auf seine Gerechtigkeit, und will solche Strafe nicht verdient haben. Dasselbe harte und schwere Wörtlein stehet an diesem Orte auch, da wir also gedeutschet: Denn ich muß diß Klaglied über euch machen. Lautet sonst also: Ich will über euch laden. Im Lateinischen können wir diese Ebräische Gewohnheit zu reden nicht wohl geben.

v. 2. Die Jungfrau Israel ist gefallen,

5. Die Jungfrau Israel war dem einigen GOtt, als ihrem Mann und Hauswirth, durchs Wort und Glauben vertrauet, dadurch ihre Seelen in Zucht und Keuschheit erhalten würden: Nun aber spricht er, sie sey gefallen, oder werde ja bald fallen, zerrissen und zerstöret werden, durch der Assyrer König. Und mahlet ihm also der Prophet das künftige Unglück vor Augen, als geschähe es jetzt, oder wäre albereit ergangen. Er redet aber hier nicht von der Jungfrauschaft, wie an diesem Orte fast alle Lehrer, und unter andern auch Hieronymus, närrisch vorgeben.

Daß sie nicht wieder aufstehen wird.

6. Das ist auch, das Hoseas im ersten Capitel v. 6. weissaget: Ich will mich nicht

nicht mehr über das Haus Israel erbarmen, sondern ich will sie wegwerfen. Denn also sind sie verwüstet und zerstreuet, daß sie niemals, wie die Historia heiliger Schrift anzeiget, in ihr Königreich wiederum sind gebracht worden.

Sie ist zu boden gestossen, und ist niemand, der ihr aufhelfe.

7. Sie soll wüste und öde liegen, daß gar wenig überbleiben werden, und dieselben sollen gar nicht zu vergleichen seyn mit den andern, so verworfen werden und umkommen, ja, es soll kaum der zehente Theil überbleiben; wie aus folgenden Worten zu sehen ist.

v. 3. Die Stadt, da tausend ausgehen, soll nur hundert übrig behalten: und da hundert ausgehen, soll nur zehen übrig behalten im Hause Israel.

8. Das ist, das er oben (c. 3. v. 12. c. 4. v. 11.) gesagt hat: Es sollen nur die Uebrigen erhalten werden; als so man eine Kuhe dem Löwen aus dem Maul reisset, oder ein Brand aus dem Feuer gerissen wird. Und diß redet er hier hell und dürr heraus; als wollte er sagen: Sie sollen jämmerlich verwüstet werden, und doch ihrer sehr wenig überbleiben und errettet werden.

II.

v. 4. Darum so spricht der HErr zum Hause Israel: Suchet mich, so werdet ihr leben.

9. Nun fähet der HErr einmal an, sie mit den allersüssesten und gelindesten Worten zu vermahnen und erinnern; als wollte er sagen: Mich, mich suchet: ich, ich bins, der euch strafet. Wie er oben gesagt hat: Und ich kann wiederum heilen. Was laufet ihr zu eurem verdammten Gottesdiensten zu Bethel; wie er bald hernach ferner sagt. Denn den HErrn suchen, heißt nicht, mit äusserlichen Geberden oder äusserlichem heuchlerischen Schein suchen, sondern wie der 119. Psalm v. 2. 10. spricht: Von ganzem Herzen suchen; daß man über begangene Sünden herzlichen Schmerzen und Leid trage, und doch in ungezweifelter Hoffnung göttlicher Gnade und Barmherzigkeit sich zu dem kehre, der da schlägt, ihm zu Fusse falle, um Gnade und Vergebung bitte, und von Sünden ablasse.

10. Die Heuchler suchen ihn auf andere Weise; denn sie haben verblendete und unbußfertige Herzen, die ihre Sünde nicht erkennen; darum ruffen sie GOtt nicht ernstlich an, und suchen ihn nur zum Schein, mit Fasten oder Kleiderzureissen, ꝛc. Aber Joel sagt im andern Capitel v. 13. also: Zerreisset eure Herzen, und nicht eure Kleider. Wie Esaias am 21. auch spricht: So ihr den HErrn suchet, so suchet ihn, bekehret euch und kommet wieder, ꝛc. (Si quæritis quærite, convertimini et venite.)

So werdet ihr leben.

11. Dieses ist auch eine Ebräische Art zu reden, die wir geben, so gut als wir können. Denn es heißt eigentlich: So werdet ihr euch wohl gehaben. Und ist diese Art gar gemein in heiliger Schrift. Als im 142. Psalm v. 6: HErr, du bist mein Theil im Lande der Lebendigen. Und Es. 38, 12. im Gebet des Königs Ezechiä: Ich sprach: Nun muß ich nicht mehr sehen den HErrn, im Lande der Lebendigen; das ist, auf Erden, oder in dem Lande, da alles glücklich und wohl stehet.

v. 5. Suchet nicht Bethel, und kommt nicht gen Gilgal, und gehet nicht gen BerSeba. Denn Gilgal wird gefangen

fangen weggeführet werden, und Bethel wie Bethaven werden.

12. Das Volk ist eben so thöricht und gottlos gewesen, wie unsre Leute, die den Heiligen zu Ehren, wo dieselben irgend gewesen, oder sonderliche Zeichen gethan hatten, Kirchen gebauet und Altäre gestifftet haben. Dieselbe Unsinnigkeit war auch unter den Juden. Ihr Erzvater Jacob hatte zu Bethel den Himmel offen, und die Leiter gesehen, 1 Mos. 28. 12. In Gilgal waren sie beschnitten worden, Josua am 5. v. 7. Zu Berseba hat Abraham eine Zeitlang gewohnet, 1 Mos. 21, 33. derohalben erwähleten sie diese Oerter, als die vor andern etwas heiliger wären, und richteten da ihre Gottesdienste an.

13. Aber GOtt will nicht, daß wir den Heiligen in ihren Thaten, sondern in ihrem Glauben folgen sollen: und das wiederholet er oftmals im Gesetz: Halte, was ich euch gebiete. Als wollte er damit sagen: Nicht das, so ich mit den Heiligen gethan habe. Wenn aber die lieben Propheten dessen das Volk erinnerten, so wurden sie für Ketzer und gottlose Leute gehalten, die den Gottesdienst wehren oder verbieten wollten. Wie wir heutiges Tages auch darum verdammet werden, daß wir die selbst erdichteten Werke nicht loben, und allein auf die Werke unsers Berufs dringen.

14. Ist derohalben dem Propheten alles hierum zu thun, daß er Israel von ihren Werken allein zum Wort führe; welches wir denn auch thun sollen. Aber, leider, wie die lieben Propheten damals sind verachtet, und als Gotteslästerer erwürget worden; so gehet es uns heutiges Tages auch, ꝛc.

Bethel wird Beth Aven werden.

15. Hier ist das Wörtlein, Aven, in seiner eigentlichen Bedeutung gebraucht, wie es auch stehet im 90. Psalm v. 10: Wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. So saget er hier auch: Bethel soll Beth Aven werden; das ist, wie ihr zu Bethel gottlose und verdammte Heiligkeit angerichtet und getrieben, davon ihr Mühe und Arbeit gehabt: so wird euch der HErr eben dasselbe Bethel auch zu Bethaven machen, das ist, zum Jammerhause, davon ihr Herzeleid und Jammer haben sollet. Denn Bethel soll euch eine Ursache seyn grosses Elends und Unglücks.

v. 6. Suchet den HErrn, so werdet ihr leben, daß nicht ein Feuer im Hause Joseph überhandnehme, das da verzehre, und niemand löschen möge, zu Bethel.

16. Im Hause Joseph. Das Königreich Israel wird in den Propheten mit vielerley Namen genannt: oft das Haus Joseph, oft Samaria, oft der Berg Ephraim, oft das Haus Ephraim, und dergleichen.

v. 7. Die ihr das Recht in Wermuth verkehret, und die Gerechtigkeit zu boden stosset.

17. Die ihr das Recht in Wermuth verkehret. Diese zwey Wörter fasset die Schrift allewege zusammen. Und ist dieser Ort genommen aus dem fünften Buch Mosis am 29. Capitel v. 18: Daß nicht unter euch eine Wurzel werde, die da Gall und Wermuth trage. Welchen Spruch auch die Epistel zun Ebräern am 12. Cap. v. 5. und St. Petrus in der Apostelgeschichte am 3. Capitel v. 23. anziehen und wiederholen. Es hat aber alhier diesen Verstand:

ſtand: Ihr ſeyd in eurer Heiligkeit und eigener Gerechtigkeit ſicher, und verachtet GOtt, den ihr doch fürchten ſolltet, und habt darzu in eurer Regierung kein Gericht noch Gerechtigkeit, und mißbrauchet eure Gewalt, die Armen zu unterdrucken. Denn er zeiget hiermit beydes an, daß beyde, Kirche und weltlich Regiment, übel regieret werden.

v. 8. Er macht die Glucken und Orion, der aus dem Finſterniß den Morgen, und aus dem Tage die finſtre Nacht macht. Der dem Waſſer im Meer ruffet, und ſchüttet es auf den Erdboden, er heiſſet HErr.

18. Hier dichten die Ebräer und Juden vielerley, aber alles ungewiß; derohalben müſſen wir es auch vorüber paßiren laſſen. Aber der Prophet ſiehet eigentlich dahin, daß er abermals, wie eben (c. 4. v. 13.) GOttes allmächtige Gewalt und Stärke den gottloſen Verächtern entgegen halte; welches denn auch folgende Worte anzeigen. Das der Lateiniſche Ueberſetzer alhier gegeben hat Arcturum, machen andere Glucken, und gefällt mir auch am beſten.

Der aus dem Tage die finſtere Nacht machet.

19. Der Prophet will ſagen: Eure Götter, die ihr zu Bethel, Gilgal oder Berſeba ſuchet, die werden euch nicht helfen, und iſt vergeblich, daß ihr zu ihnen Zuflucht habet, oder Hülfe von ihnen gewartet und bittet. Ich bin der HErr und Schöpffer aller Dinge, der Sommer und Winter, und die Aenderung der Zeit ſchaffet, der dem Waſſer im Meer ruffet, und ſchüttet es auf die Erde. Zu mir kommet, ſo ſollt ihr leben.

v. 9. Der über den Starken eine Verſtörung anrichtet, und bringet eine Verſtörung über die veſte Stadt.

20. Dieſer Ort iſt in der alten Lateiniſchen Verſion ſehr kindiſch und läppicht gegeben: Der über der Verwüſtung lachet. Es ſtehet aber im Hebräiſchen alſo, wie wir deutſchen: Der eine Verwüſtung anrichtet, oder beſtätiget. Und iſt eben das Wort, das im 39. Pſalm im letzten Vers gebraucht wird: Laß ab von mir, daß ich mich erquicke, ehe denn ich hinfahre, und nicht mehr hier ſey. Und ſind hier die Lehrer über dieſem Worte gar nicht eins. Ich halte aber dafür, daß der Prophet, wie er pfleget, auf figürliche Weiſe rede, und wolle in dieſen Worten, Zerſtörung anrichten, oder beſtätigen, ſo viel ſagen: daß GOtt mit groſſer Macht und Gewalt eine Verwüſtung über ſie führen wolle, der niemand könne widerſtehen oder wehren.

Ueber den Starken.

21. Das Wort, Oz, wird am bequemſten und beſten gedeutſchet mit dem Wörtlein, Gewalt, eine Macht oder Regiment, wie es im 62. Pſalm v. 12. gebraucht wird: GOtt hat ein Wort geredt, das habe ich etlichemal gehöret, daß GOtt allein mächtig iſt. Denn ihm wird alles unterworfen, in ſeiner Hand ſtehet alles, und iſt keine Macht noch Gewalt, die ihm könne widerſtehen, ja, die auch nicht von ihm herkomme, wie er eben (c. 4. v. 13.) geſagt hat.

II.

v. 10. Aber ſie ſind dem gram, der ſie im Thor ſtrafet.

22. Die Ebräer nennen die Thore den Ort, da man Gerichte ſitzet, da der Rath, Richter und Schöppen zuſammen kommen. Und iſt des Propheten Meynung dieſe: Die

gottlosen Buben wollen ihre Sünde ungestraft haben, und wollen, daß mans bergen und verhehlen soll. Wie auch unsere Fürsten und Larvenbischöffe thun, die es dem Worte GOttes sehr für übel haben, daß es ihr gottlos Wesen offenbaret, und an Tag bringet.

Und haben den für einen Greuel, der heilsam lehret.

23. Diß ist das Wörtlein, Thamim, das auch im 119. Psalm v. 1. bald vornen an stehet: Wohl denen, die ohne Wandel leben; das ist, wohl denen, die ein heilsam, unschuldig, gesundes Leben führen, ꝛc. Denn also hat es der Apostel Paulus selbst verdolmetschet 2 Tim. 1, 3: Die da (nemlich) heilsame, gesunde Lehre, gesunden Glauben und Liebe des Nächsten haben, dieselben können sie nicht leiden. Wie aber die Gottlosen heilsame und gesunde Lehre noch heutiges Tages nicht leiden können, erfahren wir, leider, täglich.

v. 11. Darum, weil ihr die Armen unterdrücket, und nehmet das Korn mit grossen Lasten von ihnen, so sollet ihr in den Häusern nicht wohnen, die ihr von Werkstücken gebauet habt, und den Wein nicht trinken, den ihr in den feinen Weinbergen gepflanzet habt.

24. Nach dieser freundlichen und gelinden Vermahnung setzet nun der Prophet in einem andern Gleichniß eine scharfe Dräuung, und klaget über das, so er oben offtmals und allewege geklaget hat, nemlich, über einen Haufen unerhört gottloses Wesen, Unglauben wider GOtt, und unrechte Gewalt wider den Nächsten.

Unterdrückt.

25. Der Lateinische Text gibt alhier: Weil ihr den Armen beraubet und plündert. Es ist aber besser, daß mans also gebe: Weil ihr den Armen beladet, unterdrücket oder beängstiget, daß sie es nicht ertragen können, weil ihr das arme Völklein also schindet, unträgliche Schatzung und Superindict fodert, alles zusammenkratzet mit Recht und Unrecht, ꝛc.

Und nehmet das Korn mit grossen Lasten von ihnen.

26. Das ist, alles, was die Armen vor Güter haben, das ziehet ihr an euch, die besten Aecker, Erbstücke und Gärten, machet ihr euch durch Raub und unrechten tyrannischen Geiz zu eigen. Hieran mag sich der Pabst und die Seinen spiegeln, die da wahrhaftiglich der Armen Güter also auffressen. Denn was an allen Orten das beste gewesen ist, das haben sie mit unehrlichen Stücken an sich gezogen und eingenommen.

27 Wiewol nun die Regimente nicht ohne beschwerliche Bürden der Unterthanen können erhalten werden; sollen doch hierinnen Fürsten und Herren auch eine Maaß halten, daß sie nicht aus Fürsten und Hirten tyrannische Wölfe werden, oder aus Schutzherren Verwüster und Verheerer der Unterthanen. Denn GOtt ist aller unrechten Gewalt feind und gram.

In den feinen Weinbergen.

28. In den lieblichen, schönen und lustigen Weingärten. Dieses Wörtlein, so alhier stehet, ist in allen Propheten und Psalmen gar gemein.

v. 12. Denn ich weiß euer Uebertreten, daß viel ist, und eure Sünden, die stark sind, und ihr die Gerechten dränget und Blutgeld nehmet, und die Armen im Thor unterdrücket.

29. Mit

29. Mit diesem Wörtlein, wenn er sagt: Ich weiß, zeiget er des Volks und sein Gemüth an; als wollte er sagen: Ihr wütet also wider die Armen, und beschweret sie dermassen, als ob ich es nicht sähe oder wüßte. Ich sehe es aber sehr wohl, und meine Augen schauen auf den Armen. Alles, was ihr thut, ist mir unverborgen, ob ich wol eine Zeitlang stille darzu schweige; welches euch also verblendet. So sprechen die Gottlosen auch im 10. Psalm v. 11: GOtt hats vergessen, er hat sein Antlitz verborgen, er wirds nimmermehr sehen. Also auch Ezechielis am 8. v. 12. und c. 9. v. 9: Der HErr siehet uns nicht, sondern der HErr hat das Land verlassen. Dergleichen Esaia am 29. v. 15: Wer siehet uns? Und wer kennet uns?

v. 13. Darum muß der Kluge zur selbigen Zeit schweigen.

30. Das ist, es ist die Tyranney so groß, daß man nicht darf predigen, es wills niemand hören noch leiden; sondern alsbald jemand darwider beginnet zu mucken, so dräuen sie mit Galgen und Schwerdtern. Hieher gehöret der ganze eilfte Psalm: Denn siehe, die Gottlosen spannen den Bogen, und legen ihre Pfeile auf die Sehnen, damit heimlich zu schiessen die Frommen. Denn sie reissen den Grund um: Was sollte der Gerechte ausrichten?

Denn es ist eine böse Zeit.

31. Er nennet es böse Zeit, darum, daß die Bösen überhand und Herrschaft haben.

v. 14. 15. Suchet das Gute, und nicht das Böse, auf daß ihr leben möget. So wird der HErr, der GOtt Zebaoth, bey euch seyn, wie ihr rühmet. Hasset das Böse, und liebet das Gute, Bestellet das Recht im Thor, so wird der HERR, der GOtt Zebaoth, den Uebrigen in Joseph gnädig seyn.

32. Hier ist eine Einrede. Die gottlosen Juden, so ihr gottloses Wesen nicht sehen noch erkennen wollten, schützeten sich mit göttlicher Verheissung, nemlich, daß sie GOttes Volk wären, und wäre ihnen von GOtt versprochen, daß er in ihrem Mittel allewege seyn wollte; ja, er hätte das keinen Heyden gethan auf Erden, ꝛc. Derohalben sie die heiligen Propheten Lügen straften, so künftigen Zorn GOttes verkündigten, als die wider GOttes Gesetz und Verheissungen predigten. Dieses unflätige und gottlose Geschrey hat der Prophet Micha im andern Capitel herrlich abgemahlet und ausgedrückt, da er spricht Mich. 2. v. 6. 7. Sie sagen: Man solle nicht träufen; das ist, predigen. Denn solche Träufe trifft uns nicht. Wir werden nicht so zu Schanden werden. Das Haus Jacob tröstet sich also: Meynest du, des HErrn Geist sey verkürzet?

33. Dieses gottlose Geschrey widerleget alhier Amos, da er sagt: Suchet das Gute, und nicht das Böse, ꝛc. Als wollte er sprechen: Der HERR hat ja verheissen bey euch zu seyn; ja, wenn ihr gottesfürchtig und fromm wäret, und das hieltet, was er euch geboten hat. Wie auch Micheas bald nach vorigen Worten sagt v. 7: Es ist wahr, meine Reden sind freundlich den Frommen.

34. Denn das ist der Unterscheid zwischen des Gesetzes und Evangelii Verheissungen. Was das Gesetz zusagt, daran hänget es allewege eine gewisse Bedingung, wie der Text ausdrücklich sagt: Wer dieses alles thun wird, der soll leben. Item: Ehre Vater und Mutter, auf daß du lange lebest

best auf Erden. Denn es hafftet allewege an dieser Zusage die Bedingung unserer Werke; wie im 5. Buch Mosis am 28. Capitel, und aus dem ganzen Gesetze klar zu sehen ist. Was aber das Evangelium verheisset, das sagt es zu, ohne Verdienst, aus Gnaden, ohne den Zusatz unserer Werke. Derohalben, wer die Verheissung mit Glauben fasset und annimmet, der erlanget sie gewißlich, und hindert ihn hieran nicht, ob er gleich zuvor in bösem Leben gesteckt, oder auch noch gegenwärtige und künftige Schwachheit fühlet. Denn diese Gnade und Barmherzigkeit GOttes, so uns in Christo bezeiget und dargeboten wird, die ist gewiß und unbetrüglich. Und so der Glaube dieselbe durch Christum anschauet, ohne seine Werke und Würdigkeit, Zusatz und Verdienst, der empfähet gewiß und wahrhaftiglich alles, was ihm versprochen wird.

v. 16. Darum so spricht der HErr, der GOtt Zebaoth, der HErr: Es wird in allen Gassen Wehklagen seyn, und auf allen Strassen wird man sagen: Weh, weh; und man wird dem Ackermann zum Trauren ruffen, und zum Wehklagen, wer da weinen kann.

35. Die vorige Einrede und Antwort verbindet er mit einer erschrecklichen Dräuung; will sagen: Weil ihr denn das Recht nicht bestellet, so sollet ihr in ein erschrecklich grausam Gerichte fallen, und alle Oerter sollen voll Wehklagen werden, auf allen Gassen und Strassen soll man sagen: Weh! weh! Und das nicht allein in den Städten, sondern auch die Ackerleute sollen trauren; wie jetzund folget:

Und man wird dem Ackermann zum Trauren ruffen, und zum Wehklagen, wer da weinen kann.

35. Als wollte er sagen: Ich will ein gemein Leidetragen und Trauren im ganzen Königreiche anrichten, daß, wer nur wehklagen kann, soll weh und über weh schreyen: es soll ein solcher Jammer und Elend werden, daß niemand seyn wird, der seines Lebens nicht überdrüßig seyn sollte, es sollen Jung und Alt heulen und wehklagen.

v. 17. In allen Weinbergen soll Wehklagen seyn.

37. Das ist, alle Winzer und Weingärtner. Hier ist im Lateinischen falsch gesetzt, in viis, auf allen Strassen, ꝛc.

Denn ich will unter euch fahren spricht der HErr.

38. Das ist, wenn ich euch in meinem Grimm zutreten und zuschlagen werde, wie ich Egypten zuschlagen habe, ꝛc.

v. 18. Wehe denen, die des HErrn Tag begehren, was soll er euch? Denn des HErrn Tag ist eine Finsternis, und nicht ein Licht.

39. Diß redet er wider die Verächter seiner Predigt, und halsstarrige, ungebrochene Leute, die den Propheten für einen verlogenen Wäscher und Narren scholten, die seiner darzu spotteten, und leugneten, daß diß alles, was er weissagete, geschehen oder kommen sollte. Von welchen auch in der 2. Epistel Petri am 3. Capitel v. 3. 4. gesagt wird: Die nach ihren eigenen Lüsten wandeln, und sagen: Wo ist die Verheissung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibet es alles, wie es vom Anfang der Creaturen gewesen ist ꝛc. So ist es vom Anfang der Welt für und für gangen: wie die Gottlosen den Verheissungen GOttes nicht haben gläuben wollen, also haben sie auch seine Dräuung verachtet,

achtet, bis sie ganz und gar sind umgekommen, da sie sichs am allerwenigsten versehen oder gedacht hätten.

40. Dasselbige thun noch heutiges Tages weidlich und getrost die gottlosen Papisten, welche GOttes Wort, so jetzt der Welt wiederum ist offenbaret, in grausamer Sicherheit verachten, und verlachen diejenigen, so ihnen etwas Böses oder ihren Untergang drohen. Denn also sagen sie: Es sey ein klein Wetter, das jetzt über die Geistlichen gangen sey; aber es soll nicht lange dahin seyn, daß es anders werde, und daß unser Ding alles ein Ende haben soll, und die Geistlichen wiederum zu ihren Ehren und Würden kommen. Dieselben sind mit diesen verdammten und gottlosen Jüden, derer Amos und Petrus gedenken, in gleicher Verdammniß.

41. Denn er nennet den Tag des HErrn das Unglück und Herzeleid, welches er ihnen verkündiget, und sagt: Wehe denen, die den Tag des HErrn begehren. Weil sie aber, so oft ihnen der Prophet von diesem künftigen Schaden predigte, in Sicherheit saßen: Laß gleich den Tag des HErrn, den du dräuest, kommen, was wird denn mehr daraus? Als sollten sie sagen: Es wird das nimmermehr geschehen, davon du so groß Geschrey machest; so antwortet der Prophet, und sagt: Wehe solchen sichern und ruchlosen Verächtern GOttes, denn sie werden es erfahren und fühlen, daß des HErrn Tag ist eine Finsternuß, und nicht ein Licht; das ist, sie werdens erfahren und innen werden, daß ich nicht gelogen habe, und werden über demselben gottlosen Wesen ihre Strafe haben. Denn Finsternuß heißt allhier, Schmerzen und Angst. Licht heißt, Trost, Freude und alle Wohlfahrt.

v. 19. Gleich als wenn jemand vor dem Löwen flöhe, und ein Bär begegnete ihm: und als wenn jemand in ein Haus käme, und lehnete sich mit der Hand an die Wand, und eine Schlange stäche ihn.

42. Hier setzet er die Dräuung des Unterganges dieser Verächter, und will sagen: Wohlan, ihr verachtet GOttes Wort weidlich, seid sicher und roh, und gedenket nicht, daß euch ein Unglück überraschen, und unversehens behalten könne. Es soll aber euer Verderben so gewiß, und euch unmöglich demselben zu entgehen seyn, als unmöglich einem ist zu entlaufen, der vor einem Löwen flöhe, und auf einen Bär stieße: so sollet auch ihr gar nicht entlaufen, daß, wenn ihr gleich gedenket zu entrinnen, mitten im Unglück zwiefache Angst und Gefahr euch aufhalten und hindern soll. Und soll in Summa alle euer Schutz und Trost durch mich aufgehoben werden, ꝛc. So werden [ob GOtt will] auch unsere Papisten eben die Fürsten, zu denen sie jetzt Zuflucht haben, endlich zu Feinden bekommen. Solchen schönen Schutz suchen alle diejenigen wider GOtt, die vor ihm flüchtig seyn wollen.

v. 21. Ich bin euren Feyertagen gram, und verachte sie, und mag nicht riechen in eure Versammlung.

43. Hier antwortet er ihnen abermal heimlich auf das, so sie ihm hätten mögen verhalten. Denn sie ohne allem Zweifel denselbigen Gottesdienst, welchen sie GOtt gestifftet, groß geachtet haben, und bey GOtt angenehm gehalten, dieweil sie viel singen, viel opfferten, und dergleichen. Das alles haben sie den Propheten vorgeworfen; wie uns heutiges Tages unser gottloser Hause die grossen Unkosten ihrer Kirchen und grossen Gebäude, ihre Gesänge

und dergleichen, vorwerfen. Meynet ihr, sagen sie, daß dieses alles vergeblich sey? Derohalben antwortet der Prophet: Diesem allen bin ich gram, und verachte es. Es mißfället mir alles, wie heilig und rein es auch scheinet; denn ihr seyd gottlose, und thut dieses alles aus gottlosen Herzen.

44. Davon sagt nach der Länge auch Esaias am 1. Capitel v. 12. Und also verdammet die Schrift, und der Heilige Geist in derselben, ganz und gar alles, was die Gottlosen thun, was sie stifften und anrichten, GOtt dadurch zu gefallen, wenn sie auch gleich folgen den Werken des Gesetzes, die GOtt geboten hat, weil das Herz gottlos und ohne Glauben ist. Das ist es, davon in Sprüchen Salomonis am 21. Capitel v. 27. gesagt wird: Der Gottlosen Opffer ist ein Greuel. Und 1 Sam. 15. v. 22: Gehorsam ist besser, denn Opffer.

45. Dieweil denn diese Werke der Jüden, die doch GOttes Volk waren, und einen Schein der Heiligkeit hatten, welchen auch GOttes Wort vertrauet war, gleichwol verdammet werden, darum, daß sie ohne Glauben geschehen; was ist es denn, daß unsere gottlose Papisten mit ihren närrischen, faulen und kalten Werken also stolzieren? Hier ist aber wohl zu merken, daß der Prophet nicht allein siehet auf denselben gegenwärtigen Gottesdienst und Volk, so er bey seiner Zeit gefunden; sondern siehet überhaupt dahin, daß dieser Gottesdienst und das Gesetz endlich sollte gar abgethan werden. Denn sie pflegen also in ihren Predigten auf die Verheissung des Evangelii zu kommen, und zu verkündigen, daß der gegenwärtige Gottesdienst samt dem äusserlichen Königreiche soll aufgehoben werden.

Und mag nicht riechen in eure Versammlung.

46. Moses setzt das Wörtlein, Riach, zu allen Opffern; als wenn er sagt: Der Gottesfürchtigen Opffer werde dem HErrn zum süssen Geruch seyn; wie das allenthalben zu sehen ist. Hier aber verdammet er der Gottlosen Opffer gar in grund hinein, und sagt, er wolle in ihre Versammlung nicht riechen, das ist, wenn sie zusammen kommen, und Rauchopffer thun wollen, wolle er den Schnupffen haben und ihr Opffer nicht annehmen, dieselben als für einen Gestank und Unflath achten.

v. 22. Und ob ihr gleich Brandopffer und Speisopffer opffert, so habe ich keinen Gefallen dran; so mag ich auch eure feiste Dankopffer nicht ansehen.

47. Mincha, sind die Speisopffer, die sie für und für zum Brandopffer thaten.

Eure feiste Dankopffer.

48. Das ist, es soll mir nichts gefallen, was ihr opffern werdet; ich will auch eure feisten Dankopffer oder Gelübde nicht annehmen.

v. 23. Thue mir weg von mir das Geplerr deiner Lieder; denn ich mag deines Psalterspiels nicht hören.

49. Hier sehen wir abermal, daß sie auch gesungen haben. Aber wie ers alles für gottlos achtet und verdammet; so hält er auch ihr Geplerr und groß Geschrey für gottlos und verdammt. Und ist zwar eine grosse Kühnheit vom Propheten, der diese heiligen und scheinbaren Werke hat dürfen verdammen. Aber weil sie solche und dergleichen Heiligkeit straften, wurden sie als Gottlose und Uebertreter des Gesetzes, die dem Gottesdienste wehreten, von ihnen getödtet. Wie wir auch heutiges Tages leiden müssen, daß man uns vorwirft: dieweil

wir

wir ihre Götzendienste und Werke strafen und verdammen, so schreyen sie, wir verbieten gute Werke. Aber unser lieber GOtt will durch den Glauben geehret seyn: und derohalben gefallen diejenigen, so ohne Glauben sind, GOtt nicht, wie heilige und scheinbare Werke sie auch immermehr haben mögen.

v. 24. Es soll aber das Recht offenbaret werden, wie das Wasser.

50. Nach voriger Bedräuung wirft er auch ein Stücklein vom Reiche des HErrn Christi drein, und übergehet das vorige alles; als wollte er hiermit sagen: Was ist es, daß ihr eure Opffer und Speisopffer, und dergleichen mehr, so hoch rühmet? Es wird einmal wol eine andere Zeit kommen, da dieses äusserliche Gepränge alles wird seine Endschaft haben, und wird Gerechtigkeit die Fülle und mit grosser Menge offenbaret werden.

51. Derowegen achte ich diesen Ort gänzlich dafür, daß er rede vom Evangelio, welches durch C. Hristum sollte offenbaret werden. Denn offenbaret werden heißt, geprediget und jedermann verkündiget werden; welches dazumal noch nicht geschehen war. Derohalben übergehet er hier den gottlosen und verdammeten Götzendienst, und redet vom wahrhaftigen und GOtt gefälligen Gottesdienst. Denn dieses pflegen alle Propheten also zu thun: wenn sie wahrhaftige Gerechtigkeit in Christo lehren und anzeigen wollen, so strafen und verwerfen sie zuvor aller Ungläubigen Werke, wie heilig und gut dieselben immer sich ansehen lassen. Und wir haben eben solche Predigt im 40. Psalm v. 7: Opffer und Speisopffer gefallen dir nicht; aber die Ohren hast du mir aufgetban; ꝛc. Derohalben, wenn er hier sagt: Es soll das Recht offenbaret werden, wie Wasser, will er den grossen Reichthum der Gnaden, so durchs Evangelium sollte verkündiget werden, anzeigen; wie in Esaia viel dergleichen Reden und Predigten sind.

Und die Gerechtigkeit wird, wie ein starker Strom.

52. Hiermit zeiget er an die Kraft und Wirkung des Evangelii und Wortes GOttes. Denn das Wort dringet mit Gewalt durch, und behält seinen Lauf, auch an denen Orten, da des Teufels Grimm, und Wüten der Feinde GOttes, im Mittel und am mächtigsten ist. Reisset also wie ein mächtiger Strom durch; GOtt gebe, Fürsten und Herren die wollen, oder wollen nicht, so können sie ihm gleichwol nicht wehren noch steuern ꝛc.

v. 25. 26. 27. Habt ihr vom Hause Israel mir in der Wüsten, die vierzig Jahr lang, Schlachtopffer und Speisopffer geopffert? Ja wol! Ihr truget den Sichut, euren König, und Chium, euer Bild, den Stern eurer Götter, welche ihr euch selbst gemacht hattet. So will ich euch von hinnen gen Damascon wegführen lassen, spricht der HErr, der GOtt Zebaoth heißt.

53. Diesen Ort führet Stephanus Apost. gesch. 7, 42. aber doch anders; aber des Propheten Meynung hat er meisterlich und wohl getroffen. Wie denn alle Apostel pflegen, wenn sie der Propheten Sprüche anziehen und führen. Was wollen wir aber zu diesem Spruche, der mit vielen andern in heiliger Schrift streitet, sagen? Denn das ist ganz offenbar, daß sie in diesem Volke nicht alle sind Abgöttische und Gottlose gewesen,

wesen, wie die heilige Schrift hin und wieder davon zeuget, und Bealam 4 Mos. 23. v. 21. spricht: Man siehet keine Mühe in Jacob, und keine Arbeit in Israel. Denn der HErr, sein GOtt, ist bey ihnen, ꝛc. Da lobet er das Volk herrlich, ihrer mächtigen Frömmigkeit halben, daß auch etliche Lehrer sich hieran stossen, und in Erklärung dieses Orts wunderlich und mancherley sich zermartern.

54. Es darf aber dieser grossen Subtilität dieses Orts gar nicht. Denn wir sehen, daß die Propheten oft diese Synecdochen brauchen, und insgemeinhin das ganze Volk, sie reden gleich von Frommen oder Bösen, zusammenfassen, da sie doch nur etliche des Volks verstehen und meynen. Also nennet Moses um etlicher Frommen und Gottesfürchtigen willen das ganze Volk ein königlich Priesterthum, GOttes Volk und Heiligen, obgleich der grössere Theil böse und gottlos war. So nennet sie hier der Prophet Abgöttische, obgleich etliche Gottesfürchtige unter ihnen waren, die den Götzen nicht gedienet hatten. Ist derohalben dieses des Propheten Meynung: Ihr seyd gleich wie eure Väter, welche mit Abgötterey und Greueln wider GOtt gesündiget haben. Demselben gottlosen Wesen folget ihr auch; darum soll in einen Haufen fallen und von euch genommen werden alles, darauf ihr euer Vertrauen setzt, alle eure Gerechtigkeit und Heiligkeit, und ihr sollet gefangen weggeführet werden.

Den Stern eurer Götter.

55. Was dieses für ein Stern gewesen sey, können wir aus der Schrift nicht wissen. Stephanus in der Apostelgeschichte am 7. v. 43. nennet es das Gestirne des GOttes Remphan.

Das sechste Capitel

hält in sich

Eine Strafpredigt.

* Innhalt dieses Capitels 1.
I. Das erste Stück dieser Strafpredigt.
A Die Sünden.
1. welche es sind, deren Sünden alhier bestraft werden 2.
2. die Sünden selbst.
a die erste Sünde 3.
b die andere Sünde 4.
c die dritte Sünde 5. 6.
d die vierte Sünde 7.
e die fünfte Sünde 8. 9.
f die sechste Sünde 10.
g die siebente Sünde 11.
h die achte Sünde 12. 13.
* GOtt strafet nicht den Reichthum, sondern den Mißbrauch des Reichthums 12.
* Klage über die Bosheit und Ungerechtigkeit der Regenten 13.
B Die Strafen.
1. die erste Strafe 14. 15.
2. die andere Strafe 16.
3. die dritte Strafe 17. 18.
4. die vierte Strafe 19.
II. Das andere Stück dieser Strafpredigt.
A Die Sünden 20. 21.
B Die Strafe 22.
III. Das dritte Stück dieser Strafpredigt.
A Die Sünden.
1. die erste Sünde 23.
2. die andere Sünde 24.
3. die dritte Sünde 25.
B Die Strafe 25. 26.

I.

DEr Prophet fähret noch immer fort, ihnen das künftige Gefängniß zu verkündigen, welches er oben allewege gedräuet hat. Er fähet aber alhier eine neue Predigt an, in welcher er zugleich fasset das Königreich Juda und das Königreich Israel, und sagt abermal, daß sie sollen verheeret, und durch der Assirer König weggeführet werden. Bey diesen einfältigen Verstande wollen wir bleiben; denn die Noth zwinget uns nicht, von diesem

diesem einfältigen Verstande des Textes zu schreiten.

2. Er prediget und weissaget aber wider die Fürsten und grossen Junkern im Volke, die in Pracht und allerley Reichthum alles genug und die Fülle hatten. Er strafet sie, aber nicht darum, daß sie reich waren; sondern, daß sie ihres Reichthums, das sie mit List und Raub und Beschwerung der Armen an sich gebracht hatten, mißbrauchten zur Pracht, Hoffart und anderer unbilliger Beschwerung, und dergleichen, wie wir oben (v. 11. sqq.) gesehen haben.

I.

v. 1. Wehe den Stolzen zu Zion, und denen, die sich auf den Berg Samariä verlassen.

3. Das Wörtlein, verlassen, soll nicht mit dem folgenden Stücke construiret werden; sondern diß ist der Verstand, den wir gegeben haben: Ihr seyd stolz und hartnäckigt, und über alle Maasse hoffärtig, dieweil ihr auf dem Berge Samariä wohnet, das ist, dieweil ihr in eurem Königreiche sicher und ohne Sorgen sitzet.

Die sich rühmen die Vornehmsten über die Heyden, und gehen einher im Hause Israel.

4. Der Lateinische Text nennet Optimates, soll nach der Ebräischen Sprache eigentlich vertirt werden: Die Häupter oder Fürnehmsten über die Heyden, die sich die Besten im Volke dünken lassen, und nach ihrem Gefallen im Hause Israel einhergehen. Denn der Prophet siehet auf der Jüden Hoffart, daß sie sich vor allen andern Heyden GOttes Volk rühmten; wie heutiges Tages unsere Widersacher sich mit dem Namen, Kirche, wider uns rühmen und aufblasen. Doch strafet er nicht allein diesen Stolz und Vermessenheit, sondern auch ihre gottlose Lehre, darinne sie nach allem ihrem Muthwillen lebreten, was ihnen zu ihrem Genieß und Gewinn diente.

v. 2. Gehet hin gen Kalne, und schauet, und von dannen gen Hamath, die grosse Stadt, und ziehet hinab gen Gad der Philister, welche bessere Königreiche gewesen sind, denn diese, und ihre Grenze gröſſer, denn eure Grenze.

5. Der Prophet nimmet ein Argumentum a majore, und will sagen: Sehet der Heyden Königreiche an, rings um euch her, welche viel weiter, mächtiger und reicher sind gewesen, denn euers, das allenthalben mit Feinden umringet ist; doch haben sie, wenn die Zeit ihrer Heimsuchung ist vorhanden gewesen, um der Sünden willen müssen herhalten und verwüstet werden. Und ihr seyd unter so vielen schweren Sünden gleichwol noch sicher, und träumet euch alles Gutes und alle Wohlfahrt: fürchtet euch gar nichts; sondern suchet eure Pracht, sammlet grosse Güter, bauet grosse Häuser, ꝛc. Diß ist die allereinfältigste Meynung des Propheten.

v. 3. Die ihr euch weit von bösen Tagen achtet.

6. Ich lasse mir gefallen, daß alhier also vertirt werde, daß er aufs vorige sehe, da er gesagt: Welche bessere Königreiche gewesen sind, denn diese; und sind doch am bösen Tage verscheucht und zerstreuet worden; das ist, ob sie wol mächtiger waren, denn ihr jetund seyd, haben sie doch zu ihrer Zeit ihre Strafen gehabt: und wie sicher sie immer waren, oder sich liessen dünken, daß sie veste und wohl verwahret sässen, haben sie doch dem Tag ihrer Heimsuchung nicht entlaufen können.

Und trachtet immer nach frevelem Regiment.

7. Diß, so jetzund folget, ist im Ebräischen, nach ihrer Art und Gewohnheit, also geredt: Und trachtet immer nach dem Throne des Frevels. Damit der Prophet will so viel sagen: Ihr regieret unrecht und übel, und drücket die Armen unrecht ꝛc.

v. 4. Und schlafet auf elfenbeinern Lagern.

8. Jetzund fähet er an, die Pracht und groß Gepränge der Gottlosen zu beschreiben.

Und treibet Ueberfluß mit euren Betten.

9. Also wird es am besten gegeben: Treibet Fürwitz, Wohllust oder Ueberfluß, mit euren Betten. Denn das Lateinische, lasciuitis, das ist, ihr seyd geil, scheinet zu schwach. Hiermit straft er ihre Pracht und Ueberfluß der schönen Teppichte und Betten, und der königlichen Gemächer und Kammern. Denn solche Unkosten sollen auch ihre Maaß haben.

Ihr esset die Lämmer aus der Heerde, und die gemästeten Kälber.

10. Das ist, ihr esset das allerbeste, so zu bekommen ist.

v. 5. Und spielet auf dem Psalter, und erdichtet euch Lieder, wie David.

11. Das ist, sie wollen es auch David gleich thun, singen auch also auf Psaltern. Aber David hat seinen Psalter gebraucht GOtt zu loben, und die Herzen gegen GOtt zu entzünden, und den Geist durchs Wort GOttes zu erwecken, aber ihr mißbrauchet derselben zum Pracht, daß euch nur die Ohren damit gekützelt und gefüllet werden. Wie sie vor dieser Zeit bey uns in Kirchen auch haben eine Gewohnheit gehabt, daß sie nicht allein keinen Versiculum in heiliger Schrift recht verstanden oder geachtet haben; sondern auch gottlose Lieder von unserer lieben Frauen und andern Heiligen gesungen, und des Gesanges in Kirchen allein darzu gebrauchet, daß man die Leute damit in den Kirchen behielte, sie verstünden es gleich oder verstünden es nicht. Dieweil aber jetzt zu unsrer Zeit GOttes Wort ist offenbaret worden, und nun erkannt und verstanden wird, irret nichts, daß man es in allen Ehren halte, und für und für übe, es sey auf Orgeln, auf Symphonien, oder was für Instrument es wolle. Wie wir sehen, daß der liebe David gethan hat.

v. 6. Und trinket Wein aus den Schalen, und salbet euch mit Balsam; und bekümmert euch nichts um den Schaden Josephs.

12. Das ist es, davon ich im Anfange dieses Capitels gesaget habe. GOtt strafet das nicht, daß man Reichthum und Güter habe; sondern daß man der Güter übel brauchet, das ist, alleine zu seinem Muthwillen und Lüsten, den Armen davon nicht hilfet, und über das, so uns der liebe GOtt gegeben und beschеret hat, kein treuer Ausspender und Haushalter ist. Wie er alhier diese Untugend und gottloses Wesen strafet, daß sie sich nichts bekümmern um den Schaden Josephs, das ist, um die armen und geplagten Leute im Königreiche Israel, daß sie kein Gericht noch Recht mehr administriren; sondern beschweren, unterdrücken und plagen die Armen in ihren Rathschlägen, wie er oben (c. 5. v. 11.) gesagt hat.

13. Eben an diesem gottlosen Wesen sind auch unsere Fürsten und Herren jetziger Zeit schuldig. Denn es ist ihrer unmäßigen Pracht auch keine Maaß noch Ende, wol-

len

len alles gnug haben; indeß leiden die Armen Hunger und Kummer, und ist eitel Betrug allenthalben: sie hören ihre Unterthanen nicht, ja, sie drücken und saugen sie aus mit unerträglichen Schatzungen. Welches denn nicht viele Worte bedarf, dieweil es, leider, an ihm selbst offenbar und allzu klar am Tage ist. Und wäre doch dieses alles noch wohl zu leiden, wenn sie nur die armen Kirchen nicht so schändlich liessen zerstreuen und verwüsten, in dem, daß sie selbst nicht lehren, und niemand, der da lehren könnte halten oder nähren. Denn die Einkommen, welche die Stiffte und Klöster haben, denen sie auch vorstehen, alle die Güter, Schlösser, Städte und dergleichen, sind zu diesem Gebrauch von gottesfürchtigen und frommen Leuten geschenket und gegeben worden, daß der Kirche damit geholfen, und sie erbauet würde. Davon aber werden sie einmal Rechenschaft geben müssen, dem, der im Psalmen diesen Titul führet, das er zuschmeisse die Könige, zur Zeit seines Zorns, Ps. 110,5.

v. 7. Darum sollen sie nun forn an gehen, unter denen, die gefangen weggeführet werden.

14. Das ist, sie sollen in der Strafe die ersten seyn, die auch an der Schuld den größten und fürnehmsten Theil haben. Und soll das Schlemmen derer Pranger aufhören.

15. Dieses ist der rechte eigentliche Verstand der Worte im Text.

v. 8. Denn der HErr HErr hat geschworen bey seiner Seelen, spricht der HErr, der GOtt Zebaoth.

16. Solche und dergleichen Sprüche in heiliger Schrift pflegt Hilarius in seinem Büchlein fleißig zu merken, zu bestätigen den Artikel unsers Glaubens, von dreyen Personen in ewiger Gottheit. Und zwar, sie können nicht leichtlich widerleget noch verfälschet werden. Und ist dieser Spruch gleich dem, so in Genesi stehet, da der Text sagt 1 Mos. 19, 24: Der HErr ließ Schwefel und Feuer regnen von dem HErrn vom Himmel herab, ꝛc. Vide Hilarium.

Mich verdreust die Hoffart Jacob, und bin ihren Palläſten gram, und ich will auch die Stadt übergeben, mit allem das drinnen ist.

17. Und bin ihren Palläſten gram. Der Lateinische Text gibt es allein also: Und bin ihren Häusern gram. Unser Deutsch, Pallast, ist eigentlich das Ebräische Wort, das da stehet. Und heißt Pallast, die mit grossen Unkosten aufs herrlichste gebauet sind, darinnen sie so stolzieren und prangen.

Mit allen dem, das drinnen ist.

18. Diß gibt der Lateinische Text also: Mit allen ihren Einwohnern. Aber der Ebräische Text heißt eigentlich, wie wir reden: Mit aller ihrer Fülle, das ist, die Stadt, mit alle dem, so im Lande ist, soll umkommen. Und ist die Ebräische Weise zu reden, deren auch die Psalmen gebrauchen, Ps. 24, 1: Die Erde ist des HErrn, und was drinnen ist.

v. 10. Daß einen jeglichen sein Vetter und sein Ohme nehmen, und die Gebeine aus dem Hause tragen muß, und sagen zu dem, der in den Gemachen des Hauses ist: Ist ihrer auch noch mehr da? Und der wird antworten: Sie sind alle dahin.

19. Hiermit will er ihnen gleichsam vormahlen, was für grosser Jammer in ihrem Gefängniß seyn werde; als wollte er sagen: Es

wird

wird solcher Jammer und solch Würgen werden, daß für der Menge der Todten kein Raum wird überbleiben, die Leichen alle zu begraben; sondern werden die Leichen in ihren Häusern verbrennen müssen. Ist eine sehr harte Bedräuung, damit er sie will schrecken.

II.

Und wird sagen: Sey zufrieden. Denn sie wollten nicht, daß man des HErrn Namen gedenken sollte?

20. Hier kann man zweyerley Verstand haben. Erstlich, daß er sagt: Sie erkennen es nicht, daß sie von GOtt mit solcher Strafe ihrer Sünden halben gestraft werden. Oder, zum andern, daß er hiermit ihre äusserste Bosheit und Unart wolle anzeigen und strafen. Er will sagen: So böse und unartig sind sie, daß sie auch des Namens des HErrn nicht gedenken wollen. So bald sie GOttes Namen hören nennen, gedenken sie, sie hören etwan den Teufel selbst nennen. Wie denn zur Zeit des HErrn Christi der Muthwillen so hoch kommen war, und die Abgötterey so groß ward; daß die Heyden auch derselben zu allem Muthwillen und Unzucht mißbraucheten. So war auch zu unserer Zeit, da erstlich das liebe Evangelium begunte hervor zu kommen, die Messe und der Heiligen Anrufung, so hoch und weit kommen, daß Judas in seiner Epistel v. 4. wohl wahr geredet hat: Es seyn etliche gottlose Menschen neben eingeschlichen, die die Gnade unsers GOttes auf Muthwillen ziehen.

21. Eben diesen äussersten Muthwillen und Lästerungen GOttes strafet der Prophet alhier auch, daß sie auch GOttes Namen nicht haben wollen gedenken hören. Denn diese Art zu reden ist sehr gemein, daß man es also brauche, des HErrn Namen gedenken, vorpredigen und lehren. Als im 45. Psalm v. 18: Ich will deines Namens gedenken von Kind zu Kindeskind, ꝛc. Deßgleichen hin und wieder in vielen Psalmen zu finden. Derhalben heißt des HErrn Namen gedenken, nichts anders, denn des HErrn Namen predigen und rühmen, und durch diese Predigt also ausbreiten. Und also redet auch Christus, da er in seinem Abendmahl spricht: Solches thut zu meinem Gedächtniß; das ist, dabey sollet ihr meiner gedenken, und so oft ihr solches thut, sollet ihr mein Wort handeln. Also auch Esaias am 64. Capitel v. 5: Du begegnetest dem Fröhlichen, und denen, so Gerechtigkeit übeten, und auf deinen Wegen dein gedachten.

v. 11. Denn siehe, der HErr hat geboten, daß man die grossen Häuser schlagen soll, daß sie Risse gewinnen, und die kleinen Häuser, daß sie Lücken gewinnen.

22. Das ist, er wird alle Häuser umkehren, beyde, klein und groß, deren ihr euch jetzt rühmet, und in eurem gottlosen Wesen sicher seyd.

III.

v. 12. Wer kann mit Rossen rennen, oder mit Ochsen pflügen auf Felsen? ꝛc.

23. Hier ist abermal eine bäurische Gleichnißrede, wie dieser Hirte und Bauer von Thekoa seine Weise hat, und allenthalben fast einerley Figuren brauchet, die er vom Vieh, Pferden, Kühen und dergleichen pflegt zu nehmen. Diß aber ist alhier seine Meynung: Auf Felsen oder steinigten Orten wird niemand sein Pferd zu rennen anstecken, es sey denn, daß er sich selbst und das Pferd bald verderben wollte. Deßgleichen

gleichen wird niemand sich unterstehen, mit Ochsen in Felsen zu pflügen. Als wollte er damit sagen: Mein Volk ist viel ungeschickter, und taugt weniger zu allerley Aemtern, GOtt darinnen zu dienen, denn ein Pferd taugt auf einem Felsen zu rennen, oder ein Ochse auf einem steinigten Orte zu pflügen. Es taugt nicht zu weltlichem Regiment, noch zur Religion und Gottesdienst. In Summa: GOtt kann ihrer nirgend zu brauchen, derohalben ist er ihrer müde und überdrüßig, verachtet und verwirft sie, und gefallen ihm nicht mehr ꝛc.

Denn ihr wandelt das Recht in Gallen, und die Frucht der Gerechtigkeit in Wermuth.

24. Der Lateinische Text gibt für das Wörtlein Galle, Bitterkeit; aber Galle ist besser. Das ist es aber, das er oben (c. 2, 6. 7. c. 5, 7.) auch gedacht hat: Ihr plaget und zerstossет die Armen und Elenden, und schaffet dem Armen kein Recht, ꝛc. Wiewol mirs nicht übel gefällt, daß man das Wörtlein, Recht, alhier, nach gemeiner Art zu reden, verstehe für die Lehre, und daß richten heisse, einen andern lehren, oder zur Gottesfurcht unterweisen. Und sey dieses des Propheten Meynung: Ihr wandelt das Recht in Gallen, das ist, ihr verdammet GOttes Wort und gottselige Lehre als Ketzerey und gottlose Verfälschung und Irrthum. Und auf diese Weise kann man das vorige auch recht verstehen.

v. 13. Und tröstet euch deß, das so gar nichts ist, und sprechet: Sind wir denn nicht stark gnug mit unsern Hörnern?

25. Diese Metaphoram pflegen auch die Lateiner zu gebrauchen. Der Prophet will sagen: Ihr rühmet euch euers Frevels und Gewalt, und fahret getrost mit aufgerecktem halsstarrigem Kopffe wider das Gesetze und den HErrn selbst fort, als thätet ihr recht daran, und habet also an eurem gottlosen Wesen und an euch selbst Gefallen. Derohalben sollet ihr weggeführet werden, und ich will der Assyrer Heer über euch schicken, das soll alles zutreten und zumalmen, von dem Orte an, da sich das Reich Israel anhebt, bis an den andern, da sichs endet, und soll also nichts übrig bleiben, ꝛc.

v. 14. Darum siehe, ich will über euch vom Hause Israel ein Volk erwecken, spricht der HErr, der GOtt Zebaoth, das soll euch ängsten von dem Orte an, da man gen Hemath gehet, bis an den Bach in der Wüsten.

Da man gen Hemath gehet, bis an den Bach in der Wüste.

26. Dieß ist die Strafe, da sie durch Mohab in Assyrien sind gefangen geführet worden. Wie man siehet Esaiä am 15. Capitel.

Das siebente Capitel

hält in sich

Einige Gesichte, so Amos gesehen, und wie Amazia den Amos wegen seiner Predigten angreift, und was ihm Amos darauf geantwortet.

* Von GOttes Langmuth und Barmhertzigkeit, und was auf Verachtung derselben folget 1.

1. Die Gesichte, welche Amos gesehen.

A Das erste Gesichte.

1. das Gesicht selbst 2. 3. 4.

2. wie sich Amos bey diesem Gesichte verhalten 5. 6

3. ob dieses Gesicht in seine Erklärung gehöre 7.
B. Das andere Gesicht 8. 9.
C. Das dritte Gesicht.
1. das Gesicht selbst 1.
2. die Auslegung des Gesichts 11-16.
II. Wie Amazias den Amos angreift wegen seiner Predigten, und was ihm Amos antwortet.
A. Wie Amazias den Amos anklagt.
1. hinterbringt er den Amos, daß seine Predigten aufrührisch wären 6. 7. 8.
2. treibet und verbietet er die Predigten des Amos 9.
3. befiehlet er ihm, sich aus dem Lande zu begeben 10.
B. Die Antwort, so Amos gibt.
1. das erste Stück dieser Antwort, darinnen Amos bekennet
a daß er nicht sey aus dem Orden der Propheten 14.
b. daß er mit seinen Predigten keinen Gewinnst noch Ruhm suche 15.
2. das andere Stück der Antwort, darinnen dem Amazia die gottlichen Strafen verkündigt werden 13-16.

v. 1. Der HErr HErr zeigte mir ein Gesichte, und siehe, da stund einer, der machte Heuschrecken, ꝛc.

I.

Als der Prophet bisher mit hellen, klaren Worten geweissaget und gedräuet hat, das thut er nun mit dunklen Worten und Gesichten. Hieran aber preiset GOtt seine Liebe, Barmherzigkeit und Langmüthigkeit gegen uns, daß er nicht wolle den Tod des Sünders, sondern daß er sich vielmehr bekehre und lebe. Und derhalben hält er die Strafen auf, daß er uns zur Busse locket. Und darum offenbaret er seinen Willen so oft, und auf so vielerley Weise, ob er etwan die Bösen gewinnen und erweichen möchte. Wird derhalben zuletzt auch billig gezwungen, wenn er weder mit Dräuen, noch mit Gelindigkeit, etwas schaffen kann, daß er hart zuschlage. So hat er es an Pharaone, an seinem Volke, den Juden, an Juda dem Verräther bewiesen. An welchen allen er sein erschreckliches Gerichte hat sehen lassen, daß man an denenselben Exempeln seinen Zorn erkennen lernete. Er sendet sein Wort reichlich, vermahnet und vermahnet sie durch die Propheten mancherley Weise, jetzt mit hellen, klaren Worten, bald mit Gesichten, damit er sie ja zur Busse locke. Aber da er nichts schaffet, verwirft er das ganze Volk sehr erschrecklich und greulich.

I.

Siehe, da stund einer und machte Heuschrecken, im Anfange, da das Grummet aufgieng.

2. Hier beschreibet er die Zeit, damit er anzeigen will, daß die Heuschrecken gar zu unzeitiger Zeit sind gemacht worden, nemlich, da die Saat ist aufgegangen. Zu welcher Zeit die Saat, und alle Früchte, nichts weniger, denn Heuschrecken, leiden können, die alles verzehren und auffressen.

Nachdem der König seine Schafe hatte scheeren lassen.

3. Hiermit hat er wollen zu verstehen geben das Schrupffen auf den Aeckern, wie unsere Bauersleute im Anfang, wenn die Saat aufzuschiessen ist, zu thun pflegen, daß sie das oberste an der Saat abschrupffen. Ich lasse mirs aber besser gefallen, daß mans aufs einfältigste verstehe, also: Nachdem der König seine Schafe hatte scheeren lassen.

v. 2. Als sie nun das Kraut im Lande gar abfressen wollten.

4. Das ist im Lateinischen nicht so klar gesagt mit dem Wörtlein, consummasset. Soll also ordentlicher werden, wie wirs geben: Als sie das Kraut im Lande

gar

gar abfreſſen wollten. Iſt abermal eine Bedräuung, damit er anzeiget, daß der Aſſyrer Heer, welches er hier die Heuſchrecken nennet, alles würde verwüſten, daß nichts überbleiben ſolle.

Sprach ich: Ach HERR HERR, ſey gnädig!

5. Hier tritt der Prophet zwiſchen GOtt und dem Volke ins Mittel, und will gleichſam des Volks Friedſchild und Schutz ſeyn, daß er GOttes Zorn abwende, damit nicht alles verderbe. Dieſes Gebet iſt auch nicht vergeblich geweſen. Denn GOtt hat die Strafe aufgehalten und verzogen, daß er nicht bald im Anfange, wie er gedräuet hatte, zuſchlüge. Iſt derohalben dieſer Text ein ſonderlicher ſchöner Troſt und herrlich Exempel, darinnen wir ſehen, wie ein kräftig Ding es iſt um ein gläubig Gebet, und was es könne ausrichten. Dieſe Exempel ſollen uns auch erwecken, daß wir nicht allein ernſtlich und oft beten, ſondern daß wir auch unſer und anderer Gebet lernen groß achten und werth halten, als denen GOtt zugeſaget hat, er wolle erhören: und hat in ſolchen und dergleichen Exempeln bezeuget, daß er ſeine Zuſagen pfleget zu halten. Auf diß Gebet folget ein ſchöner Affect und herzlich Mitleiden des Propheten, da er folgend ſpricht:

Wer will Jacob wieder aufhelfen? Denn er iſt ja geringe.

6. Als wollte er ſagen: Ach HErr, ſchone doch, ach HErr, verderbe es nicht alles, ſende der Aſſyrer König nicht wider Jacob. Denn Jacob, gegen die Aſſyrer zu rechnen, iſt gar nichts. Wer will ihm denn aufhelfen? das iſt, wer will ihn wider die Aſſyrer ſchützen und aufhalten, damit er beſtehen möge?

v. 3. Da reuete es den HErrn, und ſprach: Wohlan, es ſoll nicht geſchehen.

7. Verſtehe, jetzund, weil zu dieſer Zeit das Reich noch in ſeiner Blüthe ſtehet. Denn damals ſtund das Reich Iſrael am allerbeſten, da Jerobeam regieret, von dem wir oben (Vorr. §. c.) geſaget, daß er ein glücklicher und trefflicher König, nach äuſſerlichem Anſehen, geweſen iſt.

v. 4. Der HErr HErr zeigete mir ein Geſichte, und ſiehe, der HErr HErr rief dem Feuer, damit zu ſtrafen, das ſollte eine groſſe Tiefe verzehren, und fraß ſchon ein Theil dahin.

8. Das iſt: Ich ſahe, daß der HErr ein Feuer zu ſich ruffete, das alles weit und breit verwüſten ſollte. Das Feuer aber war ſo groß, daß es nicht alleine alles Gehölze verzehrete, ſonder auch, wider ſeine Natur, eine groſſe Tiefe, das iſt, allerley Seen und Meere dahin fraß.

Und fraß ſchon ein Theil dahin.

9. Nach dem Ebräiſchen ſtehet: Und fraß ſchon einen Acker dahin. Die groſſe Tiefe nennet er das groſſe und übermenge Volk. Denn, wie ich oben (c. 3 §. 1.) geſagt, damals, unter dem Könige Jerobeam, ſtunde das Reich, gleich als in ſeiner Blüthe, am allerbeſten, und ließ ſich nichts weniger anſehen, ward auch nichts weniger geglaubet, denn daß diß Königreich ſollte verwüſtet werden. Derohalben dräuet er, es ſolle alles zu trümmern und ſpeuten gehen, und mit Feuer verzehret werden.

v. 7. Er zeigete mir aber diß Geſichte: Und ſiehe, der HErr ſtund auf einer Mauer, mit einer Bleyſchnur gemeſſen,

sen, und er hatte die Bleyschnur in seiner Hand.

10. Das Ebräische Wörtlein, Anach, heißt nicht die Kelle, sondern die Bleyschnur, oder wie mans insgemein nennet, ein Richtscheid, das die Tüncher oder Mäurer gebrauchen, damit die Mauren gerade aufzuführen. Und das im Lateinischen hier gesaget wird: Der HErr stund auf einer Mauren des Richtscheids; ist eine Ebräische Art zu reden, heißt so viel, wie wir es gegeben haben: Der HErr stund auf einer Mauer, mit einer Bleyschnur gemessen, oder nach einer Bleyschnur aufgeführet.

v. 8. Und der HErr sprach zu mir: Was siehest du, Amos? Ich sprach: Eine Bleyschnur. Da sprach der HErr zu mir: Siehe, ich will eine Bleyschnur ziehen mitten durch mein Volk Israel, und ihm nicht mehr übersehen.

11. Ist so viel gesagt: Ob ich wol diß Gefängniß eine Zeitlang will aufhalten, das ich jetzund über Israel gedräuet; so will ich doch indeß ihre Sünde nicht mehr übersehen, sondern zum Theil etliche strafen, und also die Steine, welche hervor gehen vor andern, nach meiner Bleyschnur eben und gerade machen; das ist, ich will auf des Königes und seines Hauses Sünde achtung geben, und die heimsuchen. Also dräuet der Prophet in diesem dritten Gesichte dem königlichen Hause Jerobeam, von welchem er das andere gemeine Volk absondert, und verheißt, daß er derselben eine Zeitlang wolle schonen. Ist derohalben alhier dieser Verstand: Wie ein Mäurer seiner Bleyschnur und Richtscheids gebrauchet, daß er die Steine, so vor andern hervorragen, in eine Ordnung bringe und eben mache, damit aus denen, so sich zun andern nicht wohl reimen, eine rechte und ordentliche Fuge werde: also will ich auch mit meinem Gerichte, ehe denn diß grosse Gefängniß des ganzen Königreichs angehet, mitten im Volke das Haus des Königs Jerobeam eben und gerade machen. Wie er bald hernach sagt.

v. 9. Sondern die Höhen Isaac sollen verwüstet werden.

12. Hier vermenget er die dreyerley Gesichte alle in einander; als wollte er sagen: Es soll das alles, was ich zuvor gesagt, geschehen; aber doch will ich diese zwey, so ich jetzt dem ganzen Königreich gedräuet habe, eine Zeitlang verziehen und aufhalten: das dritte aber will ich nicht aufhalten. Da wir im Deutschen lesen:

Die Höhen Isaac.

13. Da stehet im Lateinischen: Die Höhen des Abgotts. Aber unsere Version ist besser: Die Höhen Isaac. Er nennet aber also entweder die Kirche, welche also wird genennet seyn nach Isaac, oder das ganze Volk Israel. Aber der Prophet deutet es zum Spott: denn er siehet auf des Wörtleins, Isaac, eigentliche Bedeutung. Denn Isaac heißt, spotten: und strafet mit diesem Wörtlein den falschen Gottesdienst. Denn die abergläubischen und selbst erdichteten Werke oder Gottesdienste sind nichts, denn ein Spott, damit man GOttes spottet, welcher in seinem Wort andern Gottesdienst fodert. Und die Kuchen Israels verödet werden.

14. Sanctificario, ein Gestiffte, wie es im 114. Psalm v. 2. gebraucht wird: Da ward Juda sein Heiligthum, Israel seine Herrschaft; das ist, Juda ist sein Bißthum, in Juda hat er sein Priesterthum, und

und in Jſrael ſeine Herrſchaft, das iſt, ſein Königreich haben wollen. Dieſes alles, ſpricht er, ſoll verheeret und zur Wüſten werden.

Und ich will mit dem Schwerdt mich über das Haus Jerobeams machen.

15. Dieſes gehet eigentlich den König an. Denn er dräuet dem Hauſe des Königes, das iſt, den Nachkommen und Erben des Königes. Welches denn nach des Jerobeams Tode geſchehen, da der gottloſe Sohn Jerobeams, Zacharias, erſchlagen ward, 2 Kön. 15, 10.

II.

v. 10. Da ſandte Amazia, der Prieſter zu Bethel, zu Jerobeam, dem Könige Jſrael, und ließ ihm ſagen: Der Amos machet einen Aufruhr wider dich im Hauſe Jſrael, das Land kann ſeine Worte nicht leiden.

16. Dieſe Hiſtorie iſt wohl werth, daß man ſie merke. Darinnen man ſiehet, was gottloſes Weſen iſt, und was die Welt iſt; das iſt, wie die allerheiligſten und allerweiſeſten Leute auf Erden von GOttes Worten urtheilen, wie ſie alles, was GOttes iſt, verachten, damit das Ihre unverſehret und ganz bleibe. Alſo verlachet und verachtet alhier der gottloſe Prieſter Amazia den heiligen und frommen Propheten Amos, der da ein verachteter oder armer Hirte oder Bauersmann war, und hat auch daher den König davon abgehalten, daß er der Weiſſagung Amos nicht glaubete, hat auch ſeine Predigten für Lügen und aufrühriſch Geſchrey gehalten, dieweil er wider den König und das ganze Königreich prediate, deß ſie gewiß waren, daß es von GOtt geordnet und eingeſetzet war. Alſo pflegen die Gottloſen ſich in ihrem gottloſen Weſen unter einander zu verblenden und zu verführen. Wie der Apoſtel P..... 2. Timoth. 3, 13. ſaget: Mit den böſen Menſchen und Verführiſchen werds je länger je ärger, verführen, und werden verführet. Der Prophet ſetzet aber dieſes gottloſen Pfaffen gottloſe Lehre bald darauf, ꝛc.

Der Amos macht einen Aufruhr wider dich im Hauſe Jſrael.

17. Der Prophet will anzeigen, daß er argumentire von des Königes Herrlichkeit und Würden, wie hoch nemlich und wie theuer der königliche Name zu achten ſey. Eben wie uns heutiges Tages die Feinde des Evangelii, zu Unrecht und wider ihr Gewiſſen, käyſerliche Majeſtät aufrücken und vorhalten, da ſie doch wiſſen, daß wir dieſelbe theuer und werth halten: deßgleichen auch der lieben Chriſtlichen Kirchen Auterität und Namen, ꝛc. Alſo will hier der gottloſe Pfaffe dem Propheten das Prieſterthum, oder Stifft, und den König in Jſrael auch aufrücken und entgegen halten, von welchen ſie gewiß waren, daß es beydes durch GOtt geordnet und eingeſetzet wäre. Auf dieſen Troz und Zuverſicht verlieſſen ſie ſich, verachteten, ſpotteten und verfolgeten die lieben Propheten.

18. Denn ſie führeten diß Argument: So unſer König von GOtt iſt eingeſetzt, ſo will gewißlich folgen, daß GOtt bey dem Könige ſeyn werde. GOtt beſtätiget diß Königreich ſelbſt; derhalben iſt darinne kein Irrſal oder Unrecht. So nun jemand wider den König redet, oder etwas Böſes dräuet, der iſt ohne Zweifel aufrühriſch. Alſo wurden die lieben Propheten erſchlagen, und mit Aufruhr und Empörung beſchuldiget, wie hier Amazias ſaget: Das Land kann ſeine Worte nicht leiden. Deßgleichen

müßte Christus auch hören: Er hat das Volk erreget, damit, daß er gelehret hat hin und her im ganzen Jüdischen Lande, und hat in Galiläa angefangen, bis hieher, ꝛc. Luc. 23, 5. Derohalben ist es kein Wunder, daß uns eben dasselbe auch vorgeworfen werde. Denn warum sollten wir es besser haben, denn es unser lieber HErr JEsus Christus, oder alle heiligen Propheten gehabt haben?

v. 11. Denn so spricht Amos: Jerobeam wird durchs Schwerdt sterben, und Israel wird aus seinem Lande gefangen weggeführet werden.

19. Hier calumniret er des Propheten Worte als ein gottloser Schalk und Böswicht, und bringet sie dem Könige unrecht vor. Der Prophet hatte dem Hause Jerobeam, das ist, seinen Kindern oder Nachkommen, gedräuet, daß sie alle sollten verderben und umkommen. Diese Prophezeyung verdrehet und zeucht er unrecht und fälschlich auf den König Jerobeam. Dieses sehen wir heutiges Tages, daß es uns auch eben also wiederfährtet. Die Propheten straften und verdammten des Volks Abgötterey und gottloses Wesen; da legte sich der gottlose Hause darwider, und wollte ihr gottloses Wesen vertheidigen und schützen, dieweil sie GOttes Volk wären, und GOttes Wort hätten, ꝛc. Dargegen aber bezeugten die Propheten, daß die Verheissungen nicht die Gottlosen, sondern die Gottesfürchtigen und Frommen angehören, derer, leider, allewege am wenigsten ist gewesen: und die, sagten sie, sollten allein erhalten werden, um der Verheissung willen, die ihren Vätern gethan war, da die andern alle sollten verderbet werden. Und das ist es, das der Prophet Esaias c. 10, 22. saget: Ob dein Volk, o Israel, ist wie Sand am Meer, sollen doch die Uebrigen desselbigen bekehret werden. Item, das Paulus sagt zum Römern am 11. v. 1: Hat denn GOtt sein Volk verstossen? Das sey ferne. Denn ich bin auch ein Israeliter, ꝛc. Ich meyne ja, ein schöner Hausen vom ganzen Volke, ꝛc.

v. 12. 13. Und Amazia sprach zu Amos: Du Seher, gehe weg, und fleuch ins Land Juda, und iß Brod daselbst, und weissage daselbst. Und weissage nicht mehr zu Bethel: denn es ist des Königs Stifft und des Königreichs Haus.

20. Als wollte er sagen: Trolle dich nur, du sollst hier nicht weissagen: es ist des Königes Gestiffte. Siehe dich wohl vor, daß du dich wider das Reich Israel, durch GOtt geordnet, nicht auflehnest. Fleuch davon, damit du nicht gegriffen und erschlagen werdest. Hier wirst du nicht Nahrung oder zu essen haben, darum zeuch ins Land Juda. Dieses und dergleichen müssen die Diener göttlichen Worts hören. Also werden sie von einem Ort zum andern gescheucht und verjaget.

v. 14. 15. Amos antwortete und sprach zu Amazia: Ich bin kein Prophet, noch eines Propheten Sohn; sondern ich bin ein Kühhirt, der Maulbeere ablieset. Aber der HErr nahm mich von der Heerde, und sprach zu mir: Gehe hin, und weissage meinem Volk Israel.

21. An diesem Ort haben sich die Interpretes wunderlich, und doch vergeblich, zermartert. Denn das wir droben (c. 1. §. 1.) gesagt

gesagt von den Orden der Propheten, gehöret hieher auch, daß es diesen Verstand alhier habe: Ich bin nicht aus der Zahl und Orden der Propheten. Denn es waren gewisse Ordnungen der Propheten. Und daher werden der Propheten Kinder also genennet in den Historien der Schrift, die ihre Zuhörer und Nachfolger waren.

Sondern ich bin ein Kühhirte.

22. Als wollte er sagen: Ich predige nicht darum, daß ich damit meine Nahrung wolle suchen: ich trachte nicht nach meinem Gewinn oder grossen Reichthum; sondern ich erwerbe meine Nahrung mit meiner Hand und sauren Arbeit, lasse mich an dem begnügen, daß ich die Maulbeere ablese, ꝛc.

v. 16. So höre nun des HErrn Wort: Du sprichst: Weissage nicht wider Israel: und träufele nicht wider das Haus Isaac.

23. Diß Wort brauchen die Propheten oftmals an statt des Wörtleins, predigen. Denn wer da prediget, der träufelt, nemlich, wenn er GOttes Zorn und künftige Strafe verkündiget, das ist, damit bedräuet und dafür vermahnet, ehe denn das Unglück folget, welches, so es darauf erfolget, kömmt es als ein grosser und mächtiger Platzregen.

v. 17. Darum spricht der HErr also: Dein Weib wird in der Stadt zur Hure werden, und deine Söhne und Töchter sollen durchs Schwerdt fallen, und dein Acker soll durch die Schnur ausgetheilet werden: du aber sollst in einem unreinen Lande sterben, und Israel soll aus seinem Lande vertrieben werden.

Dein Weib wird in der Stadt zur Hure werden.

24. Im Latein stehet, fornicabitur. Wir gebens also: Wird zur Huren werden.

Soll durch die Schnur ausgetheilet werden

25. Im Latein stehet: Soll mit einer Schnur gemessen werden. Soll aber heissen, wie wir es geben: Soll ausgetheilet werden.

In einem unreinen Lande.

26. Das ist: Im Gefängniß.

Das achte Capitel

hält in sich

Eine Weissagung von gänzlicher Zerstörung des Jüdischen Reichs.

* Summarischer Innhalt dieses und des folgenden Capitels 1.

I. Von dieser Zerstörung überhaupt.
1. Wie solche unter einer Feige vorgebildet wird 2.
2. wie dieses Bild erkläret, und darinnen gelehret wird
a daß ihr Reich werde seine Fruchtbarkeit haben 3. 4. 5.
b daß die Unterthanen dieses Reichs in einen jämmerlichen Zustand sollen gesetzet werden 6.

II. Von dieser Zerstörung besonders.
A Die Ursachen der Zerstörung, welche sind die Sünden des Volks.
1. die erste Sünde, als eine Ursach der Zerstörung 7. 8.
2. die andere Sünde, als eine Ursach der Zerstörung 9.
3. die dritte Sünde, als eine Ursach der Zerstörung 10.
4. die vierte Sünde, als eine Ursach der Zerstörung 11.
5. die fünfte Sünde, als eine Ursach der Zerstörung 12.
B Die Zerstörung selbst.
1. sie sollen plötzlich, als durch eine Sündfluth, hingerissen werden 13.
2. es soll ihnen die Sonne am Mittage untergehen 14. 15.
* Bedeutung der Wörter, Licht und Finsterniß 14.
* wenn die Gottlosen am sichersten sind, so kömmt GOttes Zorn über sie 15.

3 ihre

3. ihre Feyertage ſollen in Trauren verwandelt werden 16.
4. ſie ſollen in groſſe Angſt und Herzeleid geſetzt werden 17.
5. ſie ſollen in ewige Gefängniß gebracht werden, und nicht wieder in ihr Land kommen 18.
6. ſie ſollen des Worts GOttes und der wahren Lehrer beraubt werden.
a daß dieſes Stück der Zerſtörung das ſchrecklichſte iſt 19.
b wie dieſes Stück der Zerſtörung an den Juden erfüllet worden 20. ſeqq.

* wie und warum man fleiſſig beten, GOttes Wort werth achten, und GOtt dafür ſoll danken 21-23.
* Klage über die Undankbarkeit der Menſchen gegen das geoffenbarte Evangelium 24.
c welches die Frucht und Folge dieſes Stücks der Zerſtörung 25.
* Klage über das Verderben der Univerſitäten und Klöſter 26.
* durch den falſchen Gottesdienſt wird GOtt nicht verſöhnet, ſondern vielmehr zum Zorn gereizet 27.28.

v. 1. Der HErr HErr zeigete mir ein Geſichte.

I.

DJe zwey letzten Capitel in dieſem Propheten ſind ſeine zwo letzten Predigten, in welchen er, gleich als müde und ſatt mit Predigen, weiſſaget, daß dieſes Volk ganz und gar ſolle verderbet werden, das Königreich ſowol, als das Prieſterthum. Denn er redet nicht von der Babyloniſchen Verwüſtung und Gefängniß; ſondern von der allerletzten, ſo zur Zeit des HErrn Chriſti geſchehen iſt, da zugleich Königreich und Prieſterthum zu grunde gangen ſind.

I.

v. 2. Und ſiehe, da ſtund ein Korb mit Obſt. Und er ſprach: Was ſieheſt du, Amos? Ich aber antwortete: Einen Korb mit Obſt. Da ſprach der HErr zu mir: Das Ende iſt kommen über mein Volk Iſrael, ich will ihm nicht mehr überſehen.

2. Wenn die Worte in einer Sprache gleiches Lauts ſich enden, kann mans nicht wohl in fremder Sprache auch alſo gleichlautend geben: Alſo hier im Ebräiſchen ſpielet der Prophet fein höflich mit dieſen Worten, Korb und Ende, und ähmet von einem zum andern. Dieſe paronomaſiam müſſen wir mit vielen Worten umſchreiben. Denn das Wörtlein, Kelub Kaitz, heißt ein Korb voller Obſt oder anderer Sommerfrüchte: demſelben lautet das andere Wörtlein, Ketz, faſt gleich, und heißt ein Ende. Aehmet alſo von einem zum andern: Du ſieheſt ein Kaitz, einen Korb, aber ich will ein Ketz, ein Ende daraus machen; das iſt, ich wills mit dieſem Volk ein Ende machen, und weil ich ja vergeblich predige und lehre, will ichs ganz und gar verwerfen. Wie er denn ferner hinzuſetzt, und ſpricht:

Das Ende iſt kommen über mein Volk Iſrael.

3. Die Worte im Ebräiſchen lauten faſt alſo, als wenn wir Deutſch ſagten: Ich ſehe ein Reis, und ein anderer antwortete: Ich will dich recht reiſſen; da verſtehet ein jeder, daß viel ein ander Ding iſt ein Reis, und ein anders, reiſſen; und iſt doch ſo geredt, daß eines dem andern nachähmet, und faſt gleich lautet. Eine ſolche Alluſion iſt alhier im Ebräiſchen Text, die wir in Lateiniſcher Sprache nicht geben können.

Ich will ihm nicht mehr überſehen.

4. Dieſe Art zu reden hat er im vorhergehenden Capitel auch gebraucht: Ich will ihm nicht mehr überſehen, das iſt, ich will nicht mehr durch die Finger ſehen zu ſeinem gottloſen Weſen, noch ſeiner mehr ſchonen, ꝛc.

v. 3. Und die Lieder in der Kirche ſollen

in

in ein Heulen verkehret werden, zur selbigen Zeit, spricht der HErr.

5. Das ist: Wenn diese allerletzte Gefängniß kommen, und zum Ende laufen wird, davon ich jetzund gesagt habe, alsdenn sollen alle Palläste niedergerissen und geschleifet werden, das ganze Königreich soll in einen Haufen fallen, des Königes Haus soll zunichte und mit grosser Gewalt zerstossen und verwüstet werden.

Es werden viel todter Leichnam liegen an allen Orten, die man heimlich wegtragen wird.

6. Im Lateinischen ist es nicht so klar gegeben: Es werden ihrer viel allenthalben sterben. Es soll aber also gegeben werden, wie wir gedeutschet haben: Es werden viel todter Leichnam liegen an allen Orten, die man heimlich wegtragen wird. Hiermit will er anzeigen, was für Jammer und Herzeleid in ihrem Gefängniß seyn werde. Er zeiget aber zwey Stücke an. Erstlich, daß das Reich werde seine Endschaft haben und ganz zu boden gehen alles, was zum Reiche gehöret. Zum andern, sagt er, daß auch die Menschen also zutreten und verderbet werden, daß, wenn gleich etliche würden überbleiben, sie doch in stetigem Betrübniß und Herzeleid jämmerlich leben würden. Denn dasselbe will er mit dieser Stille, da er sagt, die man heimlich wegtragen wird, anzeigen.

II.

v. 4. Höret diß, die ihr den Armen unterdrückt, und die Elenden im Lande verderbet

7. Hier erinnert er sie ihres gottlosen Wesens, daß sie nemlich dieses Jammers und Elends Ursachen sind, um ihrer Sünden willen, welche er oben (c. 5. v. 11. 12.) auch gestraft hat.

Die ihr unterdrücket.

8. Besser wäre es also zu geben: Die ihr die Armen auffresset und verschlinget, und machet, daß die Elenden im Lande nicht mehr seyn können. Also gar unterdrücket ihr die Armen, daß ihnen nichts mehr von dem Ihren überbleibet; alle ihre Güter kommen an euch, um eures verdammten Geizes und unrechter Gewalt willen.

v. 5. Und sprecht: Wenn will denn der Neumond ein Ende haben, daß wir Getrayde verkaufen, und der Sabbath, daß wir Korn feil haben mögen, und den Epha ringern, und den Sekel steigern, und die Wage fälschen.

9. Im Lateinischen Text haben wir alhier Messis. Wenn will die Ernte ein Ende haben? Soll heissen Mensis. Wenn will der Neumond ein Ende haben?

Daß wir Getrayde verkaufen.

10. Der Prophet braucht eine sehr schöne und treffliche Figur zu reden, damit er ihren unersättlichen Geiz will anzeigen. Will sagen: Ihr seyd so geizig und begierig auf euren Wucher, daß euch die Neumonden und Sabbathe, darinne ihr nicht dürfet arbeiten, oder Wucher treiben, ein Jahr lang dünken: und ist euch viel zu wenig, daß ihr sechs Tage zu eurem Gewinnst und Wucher ganz und voll habt; sondern wollet auch den siebenten und heiligen Tag des Sabbaths mit euren Händeln entheiligen und beflecken, damit ihr ja viel Güter sammlet. Er setzet aber sein hinzu, wie sie dasselbige thun, nemlich, mit Betrug und Täuscherey, daß sie die Maasse ringern, und den gemeinen Kauf steigern, ꝛc.

v. 6. Auf daß wir die Armen um Geld,

und die Dürftigen um ein paar Schuhe unter uns bringen, und Spreu für Korn verkaufen.

11. Und Spreu für Korn verkaufen. Diß ist das vierte Laster, das er strafet, nemlich, daß sie die Ueberfahr, Spreu und Staub des Wätzens oder Korns, für guten Wätzen verkaufen, daß sie nicht rein Korn, sondern mit Spreu und Staub vermenget, zu Markte bringen, damit sie ihren Gewinn desto mehr haben können. Wie solches unsere Kaufleute auch pflegen, und alle die, so etwas zu verkaufen haben. Sonderlich aber zeiget er einen grossen Geiz an den Hohenpriestern, von denen er sagt: daß sie über die Neumonden ungeduldig und schellig werden, weil sie in denselben nicht handeln, und der Armen Geld mit List stehlen durften.

v. 7. Der HErr hat geschworen wider die Hoffart Jacob, was gilts, ob ich solcher ihrer Werke ewig vergessen werde.

12. Wider die Hoffart. Der Lateinische Text hat, in, soll heissen, wider die Hoffart.

v. 8. Sollte nicht um solches willen das Land erbeben müssen, und alle Einwohner trauren? Ja, es soll ganz, wie mit einem Wasser, überlaufen werden, und weggeführet, und überschwemmet werden, wie mit dem Fluß Egypten.

13. Hier ist abermal in Lateinischen Biblien übel vertirt: Et ascender, quasi fluvius vniversus, et eiicietur et desinet, quasi rivus Aegypti. Im Ebräischen aber stehet es also: Et ascender, sicut fluvius, consummatio eius, et eiicietur, et eporabitur, sicut fluvius Aegypti. Dieses geben wir Deutsch also: Ja, es soll ganz, wie mit einem Wasser, überlaufen werden, und weggeführet und überschwemmet werden. Das Ebräische Wörtlein, Leor, hat zweyerley Bedeutung, denn es heißt ein Wasser, und heißt auch Licht. Ist derhalben ungewiß, welches unter diesen beyden der Prophet wolle anzeigen. Dieses aber ist ohne Zweifel seine Meynung: Wie etwan ein grausamer Platzregen oder Wolkenbruß plötzlich niederscheußt, also wird dieses Ende und Verwüstung über mein Volk kommen, und soll verlaufen, und wie mit dem Fluß in Egypten überschwemmet werden: das ist, wie das Wasser Nilus sich grausam ergeußt, und alle Jahr das Land Egypten im Sommer überschwemmet; also will ich auch über mein Volk gleichsam eine erschreckliche Sündfluth bringen, darinne sie sollen unter die Heyden zerstreuet werden.

v. 9. Zur selben Zeit, spricht der HErr, will ich die Sonne im Mittag untergehen lassen, und das Land am hellen Tage lassen finster werden.

14. Dieses sind alles Ebräische Arten zu reden, wie ich auch oben (§. 2.3.) gesagt habe. Denn man liest nicht, daß solches jemals geschehen, daß die Sonne wäre im Mittage untergangen. Darum müssen wirs metaphorice verstehen, und gedenken, woher der Prophet diese Art zu reden genommen, und worauf er gesehen habe. Finsterniß heißt, allerley Widerwärtigkeit, da nichts will glücklich von statten gehen. Licht aber heißt Glück und alle Wohlfahrt, wenn gute Zeit ist, ꝛc. Daher heißt bey ihnen das Licht der Augen, ein frölich Angesicht; als Ps. 38, 11: Das Licht meiner Augen ist nicht bey mir: das ist, mein Angesicht ist nicht licht und frölich, sondern siehet sauer, betrübt und finster.

15. Da

15. Derohalben, wie er oben im 5. Cap. v. 8. gesagt hat: Der aus dem Tage die finstere Nacht macht, ꝛc. also sagt er hier auch, daß die Sonne am Mittage (denn das nennet er des Tages Licht,) werde untergehen, da sie am allerschönsten leuchtet und scheinet, hell und lichte glänzet. Will damit anzeigen: Wenn euer Reich in der besten Blüthe stehen wird, und ihr am allersichersten seyn, und euch der keines versehen werdet, so sollet ihr alle in Grund verderben, sollet hoch erhaben werden, damit ihr desto greulicher gestüret werdet. Wie denn GOtt mit allen Gottlosen pflegt zu handeln: wenn sie nichts wenigers glauben, denn daß sie sollten umkommen, so kömmt unser HErr GOtt, und visitiret also, daß sie in einem Gerichte untergehen und verderben müssen. Das ist es, was Paulus sagt 1 Thessal. 5, 3: Wenn sie werden sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr: so wird sie das Verderben schnell überfallen. Hieronymus zeucht diesen Spruch auf die Zeit des Leidens unsers HErrn JEsu Christi. Aber die Umstände und folgender Text geben es nicht zu, so man dieselbe eigentlich und mit Fleiß ansiehet; denn der Prophet erkläret sich selber.

v. 10. Ich will eure Feyertage in Trauren, und alle eure Lieder in Wehklagen verwandeln, und will über alle Lenden den Sack bringen, und alle Köpffe kahl machen, und will ihnen ein Trauren schaffen, wie man über einen einigen Sohn hat, und sollen ein jämmerlich Ende nehmen.

Ich will eure Feyertage in Trauren verwandeln.

16. Es hindert hier nichts, daß man diesen Ort auf die allerletzte Verwüstung des Jüdischen Volks ziehe, die da geschehen ist, nachdem der HErr Christus erschienen ist, in welcher sie noch heutiges Tages stecken. Denn ich habe vor gesagt, daß hiermit des ganzen Volks Verwüstung insgemein angezeiget werde.

Ich will über alle Lenden den Sack bringen.

17. Diß ist der Ebräer Gewohnheit, daß sie in Trauren und Betrübniß Säcke angezogen haben, mit dieser äusserlichen Kleidung ihr innerlich Herzeleid und Bekümmerniß anzuzeigen. Nicht, daß sie es hätten müssen thun; sondern, daß es also bey ihnen ist eine Gewohnheit gewesen. Daher sagt der HErr Christus im 69. Psalm v. 12. er habe einen Sack angezogen; das ist, er sey voller Traurens und Betrübniß gewesen, ꝛc. So haben sie auch die Köpffe kahl getragen, wie wir noch in Betrübniß pflegen die Haare auszuraufen.

Will ein Trauren schaffen, wie man über einen einigen Sohn hat.

18. Hiermit zeiget er an, daß ihr Gefängniß soll ewig seyn, und daß sie nimmermehr in ihr Land sollen wiedergebracht werden. Sein Gleichniß nimmt er vom Trauren, das eine Mutter über ihrem einigen Sohn hat. Denn das ist der allerhöchste Schmerz, den eine Mutter haben kann, wenn sie ein einig Kind verleuret, und keine Hoffnung mehr hat, wiederum Kinder zu zeugen.

v. 11. Siehe, es kömmt die Zeit, spricht der HErr HErr, daß ich einen Hunger ins Land schicken werde; nicht einen Hunger nach Brod, oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Worte des HErrn zu hören.

19. Wie dieses die allerletzte Strafe ist; so ist sie auch die allergröste, und am meisten

sten zu beklagen. Die vorigen Strafen wären noch alle zu tragen; diese aber ist zumal schrecklich, da er dräuet, er wolle die wahrhaftigen Propheten hinwegnehmen, und sie GOttes Worts berauben, daß niemand mehr sey, der da predige, wenn gleich die Leute sehr begierig wären, GOttes Wort zu hören. Denn in allem andern Unglück, es sey so groß, als es immermehr wolle, wenn man GOttes Wort hat, kann man sich desselben trösten, und damit aufrichten. So aber GOttes Wort entzogen wird, da ist kein Trost noch Hoffnung mehr übrig, sondern eitel Traurigkeit, Zagen und Zweifeln, und der Tod selber.

20. Die Jüden haben zwar im vorigen Elend ihres Gefängnisses für und für Propheten gehabt, die sie in ihrem Zagen trösten und stärken konnten, und sie zur Hoffnung und Erwartung des künftigen Meßiä, des HErrn Christi, aufrichteten und trieben, der da nicht dem zeitlichen Elend, sondern dem ewigen Jammer des ewigen Todes und der Höllen ein Ende machen sollte: zuletzt aber, da Christus nun kommen war, und sie ihn nicht wollten annehmen, noch für ihren Meßiam und Heiland erkennen; sind sie auch des Wortes beraubet worden: und währet dieser Hunger göttlichen Worts noch bis auf den heutigen Tag, daß Israel nun verstockt und verblendet ist; wie Paulus spricht 2 Cor. 3. 14.

21. Derhalben wir auch beten und wacker seyn müssen, daß nicht dieser Hunger auch unter uns geschickt werde, dieweil wir nun durch GOttes Gnaden mit GOttes Wort reichlich überhäuset und begabet sind, daß nicht wiederum greuliche Finsterniß und erschreckliche Irrthümer an statt GOttes Worts unter uns geschicket werden, und da wir gleich GOttes Wort gerne wollten hören, niemand sey, der es uns lehre und predige; wie den Jüden, Griechen, Römern und andern, die GOttes Wort reichlich und überflüßig gehabt haben, leider, geschehen ist. Denn wenn GOttes Wort hinweg ist, was bleibt doch, denn eitel scheusliche Finsterniß menschlicher Vernunft, die da über GOttes Wort will Meisterin seyn, und doch nichts anders kann lehren, denn eitel Teufelslehren? Denn was soll Finsterniß und Blindheit anders, denn Finsterniß und Irrthum predigen oder lehren? Denn es ist sonst kein Licht, denn allein durch Glauben an GOttes Wort. Nach demselben folget denn, das der Prophet jetzt hernach sagt:

v. 12. Daß sie hin und her, von einem Meer zum andern, von Mitternacht gegen Morgen, umlaufen, und des HErrn Wort suchen, und doch nicht finden werden.

22. Das ist, sie werden hin und wieder laufen, und GOttes Wort suchen, aber nicht finden: welches wir, ehe denn das liebe Evangelium durch GOttes Gnade ist an Tag gebracht, leider, mehr denn zu viel erfahren haben. Daher sind die unzähligen Orden und Secten der Mönche. Einer ist ein Carthäuser, der andere ein Barfüsser-mönch worden; ein andrer hat ein ander Leben vorgenommen, da er meinete, daß er wolle GOtt gefallen; aber die Gewissen haben keinen Friede noch Ruhe finden können; wie wir gesehen, daß einer gen Rom, der andere zu St. Jacob gelaufen ist.

23. Derhalben sollen wir nun GOTT dankbar seyn, und dieser unermeßlichen Wohlthat und Gabe recht brauchen, daß wir nicht, so GOttes Wort von uns undankbaren Leuten genommen wird, in grös-

sere

sere Irrthümer und Blindheit, denn zuvor, fallen, damit wir nicht, wie Jeremias in seinen Klagliedern am 4. v. 5. spricht: Die jetzt das niedlichste essen, alsdenn verschmachten auf den Gassen, und die jetzund in Seiden erzogen werden, alsdenn müssen im Kothe liegen. Denn, ehe denn GOttes Wort wiederum an Tag gebracht ist, was haben wir anders, denn des Pabsts Mist und Dreck fressen müssen; und das mit Verlust unserer Güter und Seelen.

24. Aber wir sind, leider, undankbar, und sonderlich die Fürsten und Bischöffe, die da für GOttes Wort und die Kirche sorgen sollten, wie dieselbige möchte erhalten werden, die achten der lieben Studien ganz und gar nichts. Denn da sie gelehrte Leute zu ernstem Studieren erwecken und unterhalten sollten, und daran keiner Unkosten noch Geldes sparen, damit GOttes Wort und rechte Studien reichlich gelehret würden, dieweil sie zuvor des Teufels seinen Dienern unmeßliche Summen Geldes gaben; gehet es doch, leider, also, daß diejenigen, so unter ihnen die besten seyn, entweder ihre Wohllust allein suchen, und die armen Kirchen versäumen, oder ja greulich wider fromme Lehrer wüten, und die Kirchen verwüsten. Werden wir aber alse fortfahren, wird eben diß Gerichte GOttes auch über uns kommen, welches der Prophet alhier dräuet, und fast allbereit durch gottlose und verführische Schwärmer und Lehrer angehet.

v. 13. Zu der Zeit werden schöne Jungfrauen und Jünglinge verschmachten.

25. Dieses ist die Frucht dieses schädlichen Hungers; als wollte der Prophet sagen: Es werden viel schöner und feiner Jungfrauen seyn, viel schöner und hübscher Jünglinge alsdenn leben; aber sie werden alle verschmachten und verderben, daß sie nirgend mehr zu nutze seyn noch taugen werden; das ist, die allerauserlesenste Jugend wird verderben, welche, so sie wäre gelehret und in GOttes Wort erzogen worden, hätten sie dem gemeinen Nutzen können dienen, andere lehren, und mit GOttes Hülfe recht und wohl regieren. Weil aber GOttes Wort hinweg ist, werden sie in Irrthum verführet, und müssen verderben, daß sie niemands mehr nütze seyn können, ꝛc.

26. Was sind auch bisher unsere Universitäten auf der ganzen Welt anders gewesen, denn Mordgruben vieler trefflicher Ingenien, und Verderbung der Jugend? Nicht allein darum, daß sie auf denselben ihren freyen Muthwillen zu allen Sünden und Lastern gehabt haben; denn dasselbe ist das allergeringste; aber diß ist am meisten zu beklagen, daß keine nützliche, heilsame Lehre ist vorhanden gewesen, und zuvoraus, die lieben Studia Christlicher Lehre mit verdrüßlicher, unnützer und schädlicher Sophisterey verdunkelt worden, darinnen viel gute und köstliche Ingenia sind verwirret und gehindert worden, daß sie zu keiner nützlichen Frucht haben kommen können. Eben diese Frucht ist aus den Klöstern erwachsen. Und also muß es gehen, wo wir mit GOttes Wort nicht regieret und erleuchtet werden, daß wir am hellen Mittage, gleich als die Blinden im Finstern, hin und her tappen, ꝛc.

v. 14. Die jetzt schwören bey dem Fluch Samariä, und sprechen: So wahr dein Gott zu Dan lebet, so wahr die Weise zu Berseba lebet. Denn sie sollen also fallen, daß sie nicht wieder aufstehen mögen.

27. Die jetzt schwören bey dem Fluch Samariä. Der lateinische Text gibts alse: Die schwören bey der Sünde

Samaria. Im Hebräischen stehet, wie wir es geben: Bey dem Fluch Samaria. Es muß er den Abgott, darum, daß sie sich daran versündigen, und den Fluch verdienen, wenn sie den rechten Gottesdienst verlassen, und demselben Abgotte dienen.

28. Dieses soll uns eine gemeine Regel seyn zu allen andern abgöttischen und verdammten Gottesdiensten, die unsere Vernunft ohne GOttes Wort, GOtt zu versöhnen, dichtet und stiffet. Denn GOTT wird damit nicht allein nicht geehret oder versöhnet; sondern wird vielmehr gereizet und erbittert zu strafen, seinen Zorn zu vermehren, und die Strafen zu häufen; wie wir an vielen andern Oertern im Propheten sehen.

Das neunte Capitel

hält in sich

Eine Weissagung von Verstörung des Jüdischen Volks, und von Anrichtung des Reichs Christi.

* Inhalt dieses und des vorhergehenden Capitels 1.

I. Von Verstörung des Jüdischen Volks.

A Die Verstörung selbst 2-11.

1. es soll den Juden beyde, Königreich und Priesterthum, genommen werden 2. 3.

2. die Jüden sollen nirgend sicher seyn, wo sie sich hinwenden 4.

3. die Jüden sollen den allmächtigen GOtt zu ihrem Feinde haben 5. f. fgg.

* Bekräftigung des Worts. Inzwischen 7. 8.

* welche die höchsten Wohlthaten GOttes sind 8.

4. es soll den Jüden also gehen, wie den Heyden, die der HErr verstöret hat 9. 10. 11.

* GOtt ist ein HErr über die Königreiche, und verletzt sie von einem Volk auf das andere 11

B Ob diese Verstörung über alle und jede Jüden soll ergehen 12-14.

II. Von Anrichtung des Reichs Christi.

A Von Anrichtung des Reichs Christi überhaupt 15.

B Von Anrichtung dieses Reichs besonders.

1. zu welcher Zeit es soll angerichtet werden 16.

2. wie dieses Reich soll angerichtet werden unter den Juden 16-18.

3. wie dieses Reich soll angerichtet werden unter den Heyden 19.

4. wie dieses Reich sehr plötzlich und geschwinde soll ausgebreitet werden 20-21.

5. daß durch Anrichtung dieses Reichs das Gefängniß des Volks Israel soll gewendet werden 22.

* Unterschied der Verheissungen Moses und Christi 23.

6. wie aus der Anrichtung dieses Reichs GOttes besondere Barmherzigkeit hervorleuchtet 24.

* Beschluß der Auslegung dieses Capitels 25.

v. 1. Ich sahe den HErrn auf dem Altar stehen, und er sprach.

I.

Die zwey letzten Capitel gehören ganz und gar, wie wir oben (c. 8. §. 1.) gesagt, zu der letzten Verstörung des ganzen Königreiches und Priesterthums. Derhalben, so jemand will, mag es also theilen, daß er das vorgehende Capitel eigentlich auf die Zerstörung des Königreichs, und dieses letzte eigentlich und fürnemlich ziehe auf den Untergang und Zerstörung des Priesterthums, ꝛc.

I.

Schlage auf den Knauf, daß die Pfosten beben.

2. Dieses Gesichte zeiget an, daß GOtt auf den Knauf schlagen wolle, daß die Pfosten erbeben sollen. Er will in Summa anzeigen, er wolle das Priesterthum samt dem Königreich in einen Haufen stossen, und ganz und gar hinwegnehmen alles, was vom Volke noch übrig seyn würde,

de, daß also, nachdem sie ihr Königreich und Priesterthum verloren, sie in der Stadt hin und wieder werden laufen, und keine bleibende Stätte mehr haben werden, da sie wohnen, und eine Zeitlang verharren möchten; sondern sollen allezeit ihrer Wohnung ungewiß seyn, und in Zweifel stehen. Denn diß will er mit dem Erdbeben der Pfosten zu verstehen geben.

Denn ihr Geiz soll ihnen allen auf ihren Kopf kommen.

3. Diese Art zu reden stehet hin und wieder in den Propheten, als im 68. Psalm v. 22: GOtt wird den Kopf seiner Feinde zuschmeissen, samt ihrem Haarschedel, die da fortfahren in ihrer Sünde. Eben diese Rede ist auch im Propheten Habacuc im 4. Capitel v. 13: Du zuschmeissest das Haupt im Hause der Gottlosen, und entblössest die Grundveste bis an den Hals. Dieses alles zeiget in einer Summa an, daß beyde, Königreich und Priesterthum, von ihnen sollen genommen werden; wie denn Christus spricht Matth. 21, 43. Denn was seyn die Jüden, so heutiges Tages leben, anders, denn ein elender, erbärmlicher Rumpf, ohne Haupt und Kopf? Denn sie sind jämmerlich in die ganze Welt zerstreuet, haben keine gewisse bleibende Stätte, kein Regiment noch Priesterthum ꝛc. Dieses Zerschmettern des Knaufs, samt dem Erzittern und Bewegung der Pfosten erkläret er nach der Länge in folgenden Worten:

v. 1. 2. 3. Und will ihre Nachkommen mit dem Schwerdt erwürgen, daß keiner entfliehen, noch einiger davon kommen soll. Und wenn sie sich gleich in die Hölle vergrüben, soll sie doch meine Hand von dannen holen: und wenn sie gen Himmel führen, will ich sie doch herunter stossen. Und wenn sie sich gleich versteckten oben auf dem Berge Carmel, will ich sie doch daselbst suchen und herabholen; und wenn sie sich vor meinen Augen verbürgen im Grunde des Meers, so will ich doch den Schlangen befehlen, die sie daselbst stechen sollen.

4. Diese Worte sollen potentialiter verstanden werden, wie wir denn auch also pflegen zu reden. Er will hiermit zu verstehen geben, daß sie nirgend sicher seyn sollen, wohin sie auch fliehen, wie ihnen Moses solches im 5. Buch am 28. Capitel v. 66. 67. erschrecklich hat gedräuet: Dein Leben wird vor dir schweben, Nacht und Tag wirst du dich fürchten, und deines Lebens nicht sicher seyn. Des Morgens wirst du sagen: Ach, daß ich den Abend erleben möchte, ꝛc. Diß sehen wir alles hier im Propheten auch also.

v. 4. Und wenn sie vor ihren Feinden hin gefangen giengen, so will ich doch dem Schwerdt befehlen, daß es sie daselbst erwürgen soll: Denn ich will meine Augen über ihnen halten zum Unglück, und nicht zum Guten.

5. Das ist, ich will fleißig auf sie sehen, daß ich ihnen Schaden zufüge, und sie verderbe, nicht daß ich ihnen Gutes bezeigen wolle. Denn hiermit will er Ursache anzeigen, und das vorige gleichsam erklären, warum sie ihm nicht entlaufen sollen. Denn, spricht er, sie haben wieder sich und zum Feinde GOtt, den Allmächtigen, Schöpffer aller Creaturen, den niemand täuschen noch betrügen kann, dem auch niemand ent-

entlaufen kann, vor welches Herrlichkeit alle Creaturen erzittern müssen; darum kann dieses HErrn Zorn niemand entrinnen. Also hält er ihnen vor GOttes Gewalt und Allmächtigkeit, da er spricht:

v. 5. Denn der HErr Zebaoth ist ein solcher: Wenn er ein Land anrühret, so zuschmelzt es, daß alle Einwohner trauren müssen, daß es soll ganz über sie herlaufen, wie ein Wasser, und überschwemmet werden, wie mit dem Fluß in Egypten.

6. Als wollte er sagen: Es ist alles vergeblich, daß ihr hoffet zu entlaufen.

v. 6. Er ists, der seinen Saal in den Himmel baue, und seine Hütten auf der Erden gründet. Er ruffet dem Wasser im Meer, und schüttet es auf das Erdreich. Er heisset HErr.

7. Aggudah, ist eben das Wort, das im ersten Buch Samuelis am 10. v. 10. also gegeben wird: Siehe, da kam ihm ein Haufen Propheten entgegen. Im Mose aber ist es im Lateinischen gegeben mit dem Wörtlein fasciculus, ein Büschel, als im andern Buch Mosis am 12. v. 21: Und nehmet ein Büschel Ysopen, ꝛc. Etliche verstehen den Propheten alhier also, daß er die Ordnung der Elementen untereinander hiermit wolle anzeigen. Aber Hieronymi Meynung gefället mir besser, daß nemlich der Prophet wolle sagen: GOtt hat seinen Sitz und Wohnung im Himmel, und hat doch gleichwol seinen Haufen, das ist, sein Volk und Kirche, auf Erden, die er schützet und vertheidiget. Denn er hat sie veste gegründet, damit sie der Teufel und Höllenpforten nicht überwältigen können, ꝛc.

8. Wiewol ich mir nun diese Meynung nicht übel gefallen lasse, dünket mich doch, es sey etwas richtiger, und dem Text näher, daß man den Himmel alhier verstehe, wie in den Evangeliis hin und wieder, für die Kirche und das Reich des HErrn Christi, und also diesen Verstand habe: Der HERR bauet seinen Saal in den Himmel, das ist, er regieret in seiner Kirche durchs Evangelium, und seine allergnädigste Verheissung der Gnaden, die er weit und breit über sie walten läßt. Aber die Erde ist gleich als ein Büschel, oder etwan ein Gefängniß, in welchem er, als in einem Bunde, beyde, Böse und Fromme, zusammen gebunden hat, die er gewaltiglich mit der Schärfe des Gesetzes regieret und zwinget. Daß er also die zwo höchsten Wohlthaten GOttes zusammen fasse. Die erste und gröste, daß er ihm eine ewige Kirche durchs Wort sammlet und erhält. Darnach die andere, daß er auch das weltliche Regiment durch Gesetz und Strafen in der Welt erhält und bewahret. Denn in beyden wird Gottes Macht und ewige Gewalt sehr herrlich gerühmt und bewiesen.

v. 7. Seyd ihr Kinder Israel mir nicht gleich wie die Mohren, spricht der HErr? Habe ich nicht Israel aus Egyptenland geführet, und die Philister aus Caphthor, und die Syrer aus Kir?

9. Diesen Ort des Propheten verstehen etliche also, daß er ihnen gleichsam wolle zuvor kommen, und auf der Jüden Gedanken antworten, warum sie verstossen werden, da sie doch so viel Verheissungen und Zusage haben, und solle diesen Verstand haben: Es wird euch nichts helfen, ob ihr gleich Jüden und Israeliten seyd. Denn bey GOtt ist kein Ansehen der Personen, und darf deß gar nicht, daß ihr rühmet, ihr seyd GOttes Volk, oder daß euch der HErr ihm zum ewigen Volk und Eigenthum, vor allen andern Völkern auf Erden, beruffen habe; wie Moses

Moſes klärlich zeuget: Denn weil ihr den Bund des HErrn nicht haltet, darum ſollet ihr aus dem Lande vertrieben werden, und ein jeder, ſo wider den HErrn ſündigen wird, ſoll deß ſchuldig ſeyn, es ſey gleich ein Iſraeliter oder Egyptier, oder wer er wolle. Es wird nichts helfen, noch nütze ſeyn, daß ihr euer gottloſes Weſen mit göttlichen Verheiſſungen, die er uns gegeben hat, ſchützen und vertheidigen wollet, welche euch nicht angehören, dieweil ihr GOttes Worte nicht gläubet, ſondern Abgöttiſche und Gottloſe ſeyd. Wie denn Petrus in der Apoſtelgeſchichte am 10. Cap. v. 34. ſpricht: Nun erfahre ich in der Wahrheit, daß GOtt die Perſon nicht anſiehet, ſondern in allerley Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der iſt ihm angenehme. Als wollte Petrus ſagen: Er ſiehet auf die, ſo ihn und ſein Wort fürchten und vor Augen haben; aber die Verächter ſtrafet er, ſie ſeyn gleich wer ſie wollen, Egypter oder Mohren, oder wer ſie ſind.

10. Dieſem Verſtande aber will ich nicht folgen, denn es läßt ſich mehr anſehen, als wollte ihnen der Prophet ihre Verſtörung dräuen mit anderer Völker Exempel. Gleichwie ich durch euch die Cananiter ausgeſtoſſen habe, durch die aus Aſſyrien die Syrer, und die Caphtoren durch die Philiſter, und durch die Mohren viele andere Völker um ſie her vertrieben habe, von wegen ihrer Sünden: alſo will ich auch euch um eurer Sünden willen durch die Römer ausſtoſſen und verjagen laſſen.

v. 8. Siehe, die Augen des HErrn ſehen auf ein ſündiges Königreich, daß ichs vom Erdboden ganz vertilge: wiewol ich das Haus Jacob nicht gar vertilgen will, ſpricht der HErr.

11. Hier ſehen wir deutlich und klar, daß GOtt die Königreiche in der Welt von einem Volke auf das andere bringet, und ein Volk wider das andere erreget. Alſo hat er das Römiſche Reich, da es am allermächtigſten war, in einen Haufen geſtoſſen und geſtürzet, daß eitel barbariſche Völker, welche die Römer ganz geringe achteten, wider daſſelbe den Sieg und Oberhand behielten. Dergleichen ſpielet er mit allen andern Königreichen, die er will verderben, wie er hier ſagt: Die Augen des HErrn ſehen auf ein ſündiges Königreich. Als wollte er insgemein ſagen: Es ſey gleich welches es wolle, ſo ſchonet er keines nicht. Wie er denn alhier Exempel erzehlet, wie GOtt die Reiche verändert und transferirt hat: Der Egypter, der Philiſter, und der Syrer aus Kir. Hierbey iſt das auch zu merken, welches wir oben im erſten Capitel (§. 12.) nach der Länge geſagt haben, daß der Lateiniſche Text nicht recht lieſet Cyrene, da wir Kir geſetzt haben.

Wiewol ich das Haus Jacob nicht gar vertilgen will.

12. Das iſt es, das wir eben im dritten (§. 19. 20.) und vierten Capitel (§. 22. 23.) auch nach der Länge geſaget haben, daß er die Uebrigen habe erhalten wollen. Denn dieſe Weiſe halten die Propheten, daß ſie allewege nach einer ſcharfen Bedräuung auch wiederum einen Troſt ſetzen, von wegen der Frommen und Gottesfürchtigen. Iſt derohalben dieſes des Propheten Meinung: Wiewol das ganze Königreich und Prieſterthum wird umkommen; jedoch will ich mir noch etliche Wenige überbleiben laſſen, damit es nicht alles umkomme. Es ſollen etliche Wenige ſeyn, die dem Evangelio gläuben, und ſelig werden. Wie denn Eſaias

auch sagt: Ob dem Volk, o Israel! ist wie Sand am Meer, sollen doch die Uebrigen desselbigen bekehret werden ꝛc.

v. 9. 10. Aber doch, siehe, ich will befehlen, und das Haus Israel unter allen Heyden sichten lassen, gleichwie man mit einem Siebe sichtet, und die Körnlein sollen nicht auf die Erde fallen. Alle Sünder in meinem Volke sollen durchs Schwerdt sterben, die da sagen: Es wird das Unglück nicht so nahe seyn, noch uns begegnen.

Ich will befehlen, und das Haus Israel unter allen Heyden sichten lassen.

13. Der Lateinische Text gibt es: Et nutare faciam in omnibus gentibus. Es heißt aber eigentlich eine solche Bewegung, als da ist, wenn man Waitzen in einem Siebe hin und wieder schüttelt und reiniget.

Und die Körnlein sollen nicht auf die Erden fallen.

14. Lyranus zeiget an, daß dieses eine Ebräische Art zu reden sey, und soll diesen Verstand haben: Es soll den Propheten nicht ein Wörtlein vergeblich entfahren, das nicht soll erfüllet werden. Und folget Lyranus hierinne dem Spruch im ersten Buch Samuel am 3. v. 19: Samuel nahm zu, und der HErr war mit ihm, und fiel keines unter allen seinen Worten auf die Erden, ꝛc. Aber diese Meynung gefällt mir nicht; und so viel ich hierinne urtheilen kann, halte ich, es habe diesen Verstand: Ich will das Haus Israel also sieben und sichten lassen, daß gleichwol die Körnlein, das ist, die Frommen, sollen erhalten werden, und allein der Staub, das ist, die bösen verzweifelten Juden, sollen auf die Erde fallen und in grund verderben. Denn das Wörtlein, so sonst ein Steinlein bedeutet, gebe ich hier mit dem Worte, Körnlein; und gibt einen sehr feinen und tröstlichen Verstand, daß nemlich GOtt für die Frommen sorge, sie schütze und bewahre, ob gleich beyde, Böse und Fromme, einerley und gemeiner Gefahr gewärtig seyn müssen.

II.

15. Bis hieher hat nun der Prophet geweissaget, wie ganz Israel soll verderbet werden: jetzt folget nun eine schöne Stelle vom Reiche des HErrn Christi, welcher das verachtete Reich Davids wiederum soll aufrichten, und Israel zu ewiger Ruhe wiederum bringen, nemlich geistlicher Weise, durch die Predigt des Evangelii, von gnädiger Vergebung der Sünden, und andern ewigen Gütern, ꝛc.

v. 11. Zur selbigen Zeit will ich die zerfallene Hütten Davids wieder aufrichten, und ihre Lücken verzäunen, und was abgebrochen ist, wieder aufrichten, und will sie bauen, wie sie vor Zeiten gewesen ist.

16. Dieser Spruch ist in der Apostelgeschicht: am 15. Cap. v. 16. angezogen. Und ist diß sein Verstand: Wenn nun das Königreich und Priesterthum also wird zerrissen und niedergestossen seyn, will ich die Hütten Davids wiederum sammlen, und von neuen bauen, welche zuvor erbärmlich geschwächt und zerfallen ist gewesen, und sollen sich aus allen Heyden zu derselbigen sammlen, die da gläuben werden, ob sie gleich nicht sind vom Hause und Geschlechte Davids. So ist nun dieser Spruch, wie gesagt, eigentlich vom Reiche des HErrn Christi zu verstehen. Denn durch die Hütten Davids verstehe das Volk und die Nachkommen Davids. Wie denn auch

auch Esaias am 11. Capitel v. 1. fast auf diese Meynung spricht: Es wird eine Ruthe aufgehen von dem Stamme Isai, und ein Zweig aus seiner Wurzel; das ist, das Reich Davids, in welchem der künftige Meßias herrschen und regieren soll.

17. Dieses Reich nennet er eine Wurzel, denn es war ganz und gar veracht und schier zu grunde verfallen und aufgehoben, da der HErr Christus geboren ward, die allerverachtesten Hefen und Neige war noch übrig, welche nicht anders, als ein todter und erstorbener Stamm anzusehen war. Aber da der HErr Christus ist erschienen, ist es wiederum aufgerichtet, und hat diese erstorbene Wurzel von neuen grünen müssen, und ein herrlich, schön Sprößlein, und liebliche Frucht herfür lassen und tragen müssen, daß also alles verneuert und restaurirt ist, alle Risse und Lücken wiederum verzäunet und zugestopffet, und in Summa, alles aufs herrlichste und schönste wieder angerichtet worden.

18. Diese Prophezeyung ist über alle Maassen lieblich und schön, daß er spricht: er werde ihm aus dem allerverachtesten Stamme Juda, der nun schier versiegen und aufgehöret hatte, eine ewige, herrliche Kirche seiner Auserwählten erbauen und sammlen, welche solle ewiger Gnaden und Heiligen Geistes voll seyn. Denn er redet hier von dem geistlichen Gepränge, in welchem auch das ganze Reich Davids ist geführt und administrirt worden. Denn er hat Fürsten gehabt, welche des Heiligen Geistes voll waren, ꝛc.

v. 12. **Auf daß sie besitzen die Uebrigen zu Edom, und die Uebrigen unter allen Heyden, über welche mein Name geprediget seyn wird, spricht der HErr, der solches thut.**

17. Auf daß sie besitzen die Uebrigen zu Edom; das ist, es werden nicht allein Jüden und Israeliten in dieser Hütten seyn; sondern auch die Uebrigen aus Edom, und allen andern Heyden, die dem Evangelio gläuben werden. Merke aber hier auch dieses: Wie er aus seinem Volke allein die Uebrigen zu diesem Reich des HErrn Christi sammlet; also gläuben auch dem Evangelio nur die Uebrigen aus Edom und allen andern Heyden. Denn der grösseste Theil der Welt verachtet und verfolget das liebe Evangelium, wie des HErrn Christi Wort für und für wahr bleibet, Matth. 11, 5: Den Armen wird das Evangelium geprediget. Item im 74. Psalm v. 21: Die Armen und Elenden rühmen deinen Namen. Diß ist eine über die Maasse liebliche Prophezeyung, und wird im Ebräischen alles viel schöner und feiner geredet.

v. 13. **Siehe, es kommet die Zeit, spricht der HErr, daß man zugleich ackern und ernten, und zugleich keltern und säen wird, und die Berge werden mit süssem Wein trieffen, und alle Hügel werden fruchtbar seyn.**

20. Diß ist gar eine wunderliche Veränderung dieses Reichs, daß die Ernte bald auf die Saatzeit folgen soll, und man zugleich ackern und ernten werde. So schnell, spricht er, und schleunig soll es zugehen, so bald wolle er diß Reich anrichten und verneuern, daß sich jederman darob verwundern solle, wie man zugleich ackern und ernten könne. Zeiget derohalben hiermit an den schnellen und behenden Lauf des Evangelii unter den Heyden; als wollte er sagen: GOttes Wort soll unter den Heyden so schleunig fortgehen, daß sie zugleich sich von Sünden bekehren und gute Früchte

tragen, ja, daß sie auch alsbald mit den Jüden sollen gläuben, die man doch lange zuvor gezeichnet und gelehret hat. Diß siehet man auch im Propheten Joel am 2. Capitel. Und die Berge werden mit süssem Weine triefen.

21. Das ist, die lieben Apostel, und alle andere Prediger des Worts.

v. 14. 15. Denn ich will das Gefängniß meines Volks Israel wenden, daß sie sollen die wüsten Städte bauen und bewohnen, Weinberge pflanzen, und Wein davon trinken, Gärten machen, und Früchte daraus essen. Denn ich will sie in ihr Land pflanzen, daß sie nicht mehr aus ihrem Lande gerottet werden, das ich ihnen geben werde, spricht der HErr, dein GOtt.

22. Er redet von dem geistlichen Wiederbringen und Wenden. Denn, daß er sie leiblicher Weise wolle alle ins Gefängniß übergeben, hat er ihnen oben oftmals gedräuet. Aber also sind sie geistlich alle wiedergebracht worden, wie viel unter ihnen, da der HErr Christus erschienen ist, dem Evangelio gegläubet haben, und in diese zerfallene und verachtete Hütten Davids durch den Glauben sind gesammlet worden, darinnen nun die höchste Ruhe, Friede und Freude des Gewissens, da sie auch selige und gute Früchte reichlich tragen, ꝛc. Und nachdem sie durch den Glauben und Heiligen Geist, der ihnen vom Himmel herab gegeben wird, darinnen bevestiget und gestärket sind, sollen sie in Ewigkeit nicht mehr daraus gerottet werden.

23. Moses gebot für und für, viel zu thun, und geschah doch nichts; derhalben denn seine Verheissung vergeblich zugesagt worden. Hier aber, weil GOtt der HErr selbst verheisset, daß er es selbst thun wolle, daß er wiederbringen und wenden wolle, daß er bauen und pflanzen wolle; derohalben soll es Ja und gewiß seyn.

24. Es sind aber hiermit viele andere Dinge bedeutet. Zum ersten, wer die Erstlinge in der Christlichen Kirche seyn würden, nemlich, die Uebrigen aus Jacob, das ist, die Apostel. Zum andern, wie herrlich diß Reich solle ausgebreitet und vermehret werden, nemlich in dem, daß die Heyden durch die Apostel zum Glauben bekehret würden. Derohalben wird uns GOttes Gnade und Barmherzigkeit hiermit herrlich gerühmet und gepreiset, daß wir arme Heyden, so als die wüsten und verheereten Städte geachtet, oder vielmehr (wie Luc. am 14. v. 23. stehet,) auf dem Felde, ausser der Stadt gelegen sind, ohne Gesetz, ohne Gottesdienst, ohne alle gute Werke, und darüber voller Sünden, Jammer, und des ewigen Todes wohl würdig gewesen, nun gleichwol durch diß Wort der Gnaden gebauet und gepflanzet werden, daß wir vor GOttes und aller Heiligen Engel Angesichte liebliche und lustige Weinberge und Gärten scheinen, von dannen hernacher, als von fruchtbaren Pflänzlein, auch andere Gärten angerichtet und erzeuget werden, daß also GOttes Ehre und sein heiliges Reich auch durch uns zunehme, wachse, und vermehret werde.

25. Derohalben sollen wir GOtt für diese unerschöpfliche Gnade und Liebe gegen uns von Herzen danken, und ihn bitten, daß wir wahrhaftiglich also mögen erbauet werden, damit wir GOtt auch, als lustige Gärtlein, gefallen, und alle Menschen unsere Früchte geniessen mögen, und durch uns zur Gottesfurcht erweckt und geladen werden, Amen.

VIII.

D. Martin Luthers

Auslegung des Propheten Obadia,

verdeutſcht

durch M. Stephanum Agricolam.

Anno 1555.

Vorrede über den Propheten Obadia.

Innhalt.

Von Obadia und ſeiner Weiſſagung.

1. Zu welcher Zeit Obadias geweiſſaget hat 1. 2.
2. was den Obadiam bewegen zu dieſer Weiſſagung 2.
3. der Innhalt der Weiſſagung Obadiä 3.

1.

Es iſt nicht gewiß, zu welcher Zeit der Prophet Obadia geprediget habe, dieweil er im Anfange die Zeit, und den König, unter welchem er prophezeyet hat, wie die andern zu thun pflegen, nicht anzeiget. St. Hieronymus hat die Meynung, daß dieſer Obadia der ſey, der die hundert Propheten in den Hölen geſpeiſet hat, unter dem Könige Ahab und der Jeſebel. Und daher habe er die Gnade empfangen, daß er auch ein Prophet worden ſey. Aber ſolches ſind eitel Träume, und nichts gewiſſes: gleichwie auch in andern Sachen, da er für ſich ſelbſt aus ſeinem eigenen Kopffe von göttlichen Sachen urtheilet. Die Jüden haben in ihren Commentarien auch eine andere Meynung. Mich dünkt gänzlich, er habe geprediget um die Zeit der Babyloniſchen Gefängniß, und habe ſeine Prophezeyung genommen aus dem Jeremia, ſonderlich aus dem 49. Capitel, wie etliche Sprüche darinne anzeigen. Welche Umſtände klar genug Zeugniß geben, daß er zur Zeit Jeremiä gelebet habe.

2. Er hat aber ſeine Prophezeyung deßhalben vergenommen: Erſtlich, daß er das Volk Juda, ſo gen Babylon gefangen hinweggeführet war, tröſtete; denn ſie ſollten wiederum heimgeführet werden gen Jeruſalem. Zum andern, daß er prophezeye wider die Edomiter, die friolockten und groſſe Freude hatten an der Zerſtörung und Hinwegführung der Jüden, zur Zeit der Babyloniſchen Gefängniß; wie man ſiehet in dem 137. Pſalm v. 7. der alſo ſpricht: HErr, gedenke der Kinder Edom, am Tage Jeruſalem, die da ſagen: Rein abe, rein abe, bis auf ihren Boden; das iſt: Gedenke, HErr, und räche der Edomiter Spott und Hohn, damit ſie dein Volk, zur Zeit ſeiner Trübſal, als es gefangen hinweggeführet wurde, angegriffen haben. Gedenke, wie ſie geweſen ſind zur Zeit der Verſtörung Jeruſalem. Und diß iſt, wie ich geſagt habe, das mich bewegt, daß ichs

dafür halte, daß dieser Abdias zur Zeit Jeremiä gewesen sey.

3. So ist nun diß der Innhalt dieses Propheten, daß er weissaget, daß die Rache GOttes über die Edomiter kommen werde, der Ursache halben, daß sie sich zur Zeit der Babylonischen Gefängniß über der Jüden Elend und Trübsal gefreuet haben, mit denen sie doch, als ihren Brüdern und Nachbarn, ein herzlich Mitleiden sollten getragen haben. Darnach kömmt er auf das Reich Christi, das durch die Predigt des Evangelii sollte angerichtet werden, in welchem die Ueberbliebenen von Ephraim oder Israel sollen wiederum herrlich werden, ꝛc.

Die Weissagung Obadiä

hält in sich

Eine Predigt von den Gerichten GOttes über die Edomiter, und eine Predigt vom Reich Christi.

I. Die Predigt von den Gerichten GOttes über die Edomiter.
- A Von diesen Gerichten überhaupt 1. 2. 3.
  - * von dem grossen Haß, der zwischen den Jüden und Edomitern gewesen 3.
- B Von diesen Gerichten besonders.
  - 1. die Ursach dieser Gerichte 4. 5. 6.
    - * GOtt kann Hoffart und Uebermuth gar nicht leiden 7.
  - 2. die Gerichte an sich selbst.
    - a das erste Gericht GOttes 8. 9.
    - b das andere Gericht GOttes 10. 11.
      - * warum man sich nicht soll verlassen auf Bündnisse 11.
    - c das dritte Gericht 12.
    - d das vierte Gericht 13.
    - e das fünfte Gericht 14.
      - * zu welcher Zeit Obadias gelebt 15. 16.
  - 3 der Erfolg dieser Gerichte.
    - a der erste Erfolg 17.
    - b der andere Erfolg 18. 19.
    - 4. wie und warum diese Gerichte auch an andern Heyden sollen vollstrecket werden 20.

II. Die Predigt von dem Reich Christi.
- A Wem dieses Reich verheissen wird.
  - 1. Ueberhaupt 21.
    - * von dem doppelten Königreiche der Israeliten 11.
  - 2. besonders
    - a dem Hause Jacob 23. 24.
      - * von den Früchten des Evangelii 15.
    - b denen Edomitern 25. 28.
      - * von den Früchten und Wirkungen des Evangelii 16. 17.
      - * die Vermengung der Stämme war unter den Israeliten verboten 28.
    - c denen Philistern 29.
    - d denen Einwohnern des Feldes Ephraim und Samaria 30.
    - e denen zu Sepharad 31. 34.
- B von den Herzogen und Fürsten dieses Reichs 35. 36.
  - * was uns bewegen soll, das Lehramt und die Lehrer hoch und werth zu achten 36.

I.

v. 1. So spricht der HErr HErr von Edom: Wir haben vom HErrn gehöret, daß eine Botschaft unter die Heyden gesandt sey.

I.

DAmit der Prophet die Edomiter desto mehr und gewaltiger schrecke, und die Trübsal, so über sie kommen solle, desto höher aufmutze und groß mache, brauchet er Gleichnisse von Kriegshändeln, da man pfleget Gesandschaften hin und wieder zu schicken, in grossen Sachen Bündnisse zu machen, etwan wider einen Feind.

Wohlauf, und lasset uns wider sie streiten.

2. Dieses sind die Worte des Legaten, mit denen er die Heyden zum Streit reizet, welche GOtt brauchen wollte, die Edomiter zu strafen und zu zerstören.

v. 2. Siehe, ich habe dich geringe gemacht,

macht, und sehr verachtet unter den Heyden.

3. Hier benimmt er ihnen ihre Zuversicht, und verachtet ihre Macht und ihren Stolz, damit sie sich wider die Jüden pflegten aufzublasen. Denn es war ein sehr bitterer, hefftiger Haß zwischen den Jüden und Edomitern, wie zwischen Brüdern Haß und Zorn zu seyn pfleget. Diese unversöhnliche Widerwärtigkeit nun rührete nicht sowol daher, daß dem Esau durch Jacob der Segen entzogen worden, als daß sie mußten unter dem Joch Israels seyn, und dasselbe nicht konnten vom Halse werfen, dieweil sie schwächer waren, denn die Kinder Israel. Und ist also dieses die Meynung, als wollte GOtt sagen: Ich will einen solchen Haufen und so ein gewaltig Heer der Heyden wider dich erwecken, daß du gegen ihre Macht kaum wie eine Fliege sollst anzusehen seyn. Darum werden sie dich gegen ihnen verachten, ja ganz und gar für nichts achten und verschlingen, daß deiner nicht mehr seyn soll.

v. 3. Der Hochmuth deines Herzens hat dich betrogen.

4. Alhier zeiget er die Ursach an, warum er die Idumäer zu Schanden und Spott machen, und von ihren Feinden zerstören lassen wolle. Dieweil du (will er sagen,) dir selbst in deinen Gedanken und eigener Macht so wohlgefället, dich aufblässest, stolzierest, und setzest in dieselbige dein Vertrauen. Wie er denn hernach setzet:

Weil du in der Felsen Klüften wohnest.

5. Hiermit zeiget er die Ursach ihres Stolzes und ihrer Hoffart an, nemlich, daß sie ein vestes Land von Städten und Schlössern haben. Denn aus den Worten Mosis siehet man, daß der Edomiter Land in Gebirgen gelegen gewesen ist. Als, da er 5 Mos. 2. v. 4. sagt: Wir umzogen das Gebirge Seir eine lange Zeit. Ihr werdet durch die Grenze eurer Brüder, der Kinder Esau, ziehen, die da wohnen zu Seir, ꝛc. Die Lateiner nennen diß Land Arabiam petræam, welches diesen Namen bekommen hat von einer gewaltigen, fürtrefflichen und herrlichen Stadt, so darinne liegt, Zela genannt. Denn Zela heißt in Ebräischer Sprache, ein Fels. In diesem Arabia ist der meiste Theil der Edomiter Land gelegen gewesen. Und ist also diß die Meynung an diesem Orte: Du setzest dein Vertrauen auf deine Macht, daß dein Land im Gebirge liegt, dahin man Kriegsvolk nicht leichtlich führen kann, und das schwerlich zu erobern ist; aber ich will dir diese Hoffnung wol nehmen. Es gehen aber diese Worte auf Ebräische Weise auf die Stadt Petram, von der wir jetzt gesagt haben; als wollte er sagen: Du hast eine königliche, veste und wohlverwahrte Stadt, nemlich, Petram, und meynest, du wollest in den Klüften derselbigen sicher seyn; aber diese deine Hoffnung wird dir fehlen. Denn du wirst darinnen nicht sicher seyn, du wirst dich vor dem Heer, so wider dich kommen wird, in keiner Klufft, an keinem Orte in deinem ganzen Lande verbergen können.

In deinen hohen Schlössern.

6. Das ist, du hast gewaltige Vestungen auf deinen Gebirgen.

Und sprichst in deinem Herzen: Wer will mich zu boden stossen?

Alhier zeiget er an, wie sie sich verhatenhaben, nemlich, daß sie hefftig gewesen, und auf ihre Gewalt sich verlassen, haben ihr Vertrauen nicht gesetzet auf GOttes Hülfe und Schutz, sondern auf ihre Vestung und Gebirge. Aber höre, (will der Prophet sagen,)

gen,) du seyst so wohl verwahret mit Vestungen, als du wollest, seyst so mächtig, als du wollest; so will ich dir doch alle Hoffnung benehmen, und sollst gar zunichte werden.

v. 4. Wenn du denn gleich in die Höhe führest, wie ein Adler, und machtest ein Nest zwischen den Sternen, dennoch will ich dich von dannen herunter stürzen, spricht der HErr.

7. So ganz und gar kann GOtt Hoffart und Uebermuth nicht leiden, daß keine Gewalt so groß ist, die er nicht stürzet, so die Leute darinnen hoffärtig werden. Hieraus sollen wir Gottesfurcht lernen, wider die Sicherheit und Hoffart der gottlosen Herzen, ꝛc.

v. 5. 6. Wenn Diebe oder Verstörer zu Nacht über dich kommen werden, wie sollt du so zunichte werden? Ja, sie sollen genug stehlen; und wenn die Weinleser über dich kommen, so sollen sie dir keine Nachlese überbleiben lassen. Wie sollen sie den Esau ausforschen, und seine Schätze suchen.

8. Er nennet die Chaldäer Diebe, darum, daß sie bey Nacht, als die Diebe, Edom überfallen haben. Wiewol sie vor GOtt auch wahrhaftig Diebe gewesen sind, dieweil sie nichts besser waren, denn die Edomiter. Denn also gehet es gemeiniglich, daß ein Dieb, ein Mörder, ein Räuber den andern anficht und straft.

9. Das Wort aber, welches der Prophet alhier braucht, und im Lateinischen verdolmetscht ist, conticuistis, haben die Dolmetscher auf mancherley Weise verdolmetschet. Es stehet Oseä 4,5: Tacere feci Matrem tuam: Also will ich deine Mutter hinrichten. Item im 49. Psalm v. 12. 13. da wir lesen: Homo, cum in honore esset, non intellexit, comparatus est iumentis: Und haben grosse Ehre auf Erden; dennoch können sie nicht in solcher Würde bleiben, sondern müssen davon, wie ein Vieh. Item im 4. Psalm v. 5: In cubilibus vestris compungimini: Redet mit euren Herzen auf eurem Lager, und harret. Es heißt aber eigentlich, etwas zum Stillschweigen oder zunichte machen, ein Königreich oder Volk also zerstören, daß man kaum Fußstapffen davon sehen könne, auf daß sie stille werden, und nicht mit einem Worte sich hören lassen dürfen. Gleichwie die Deutschen von einem sagen, der mit seinem Schaden ist klug worden: Er ist stille worden. Eben diß ist auch alhier die Meynung. Als wollte er sagen: Ey, ich will dich fein kleinlaut machen, du sollst recht stille werden. Denn diese deine Trübsal, wenn ich mit meinem Heer wider dich kommen werde, wird also groß seyn, daß alle Räuberey und Dieberey, sie sey so groß als sie wolle, gar nicht dargegen für Diebstahl oder Räuberey zu halten seyn soll. Denn ich will dir nicht das geringste übrig lassen; ich will alles, was verborgen ist, hervorbringen, es sey Geld oder seyn Leute, die du vermeynet hast zu halten; so ganz und gar soll nichts davon kommen, wenn ich dich verwüsten werde.

v. 7. Alle deine eigenen Bundsgenossen werden dich zum Lande hinausstossen: die Leute, auf die du deinen Trost setzest, werden dich betrügen und überwältigen: die dein Brod essen, werden dich verrathen, ehe du es merken wirst.

10. Im Ebräischen ist alhier die Weise zu reden, wie Esaiä 5,8: Wehe denen, die einen Acker zum andern bringen, bis

bis daß kein Raum mehr da sey. Und ist diß die Meynung: Sie werden dich austreiben und jagen bis dahin, da dein Land ein Ende hat: sie werden dich ganz und gar aus deinem Lande verjagen, also, daß du keine Grenze mehr haben wirst. Hiermit benimmt er ihnen allen Trost und alle Zuversicht, daß in solcher Zerstörung so ganz und gar nichts seyn wird, darauf sie sich verlassen können, daß ihnen nicht allein ihre gewaltigen vesten Städte und Schlösser nichts nütze seyn werden; sondern auch ihre benachbarten Völker, die mit ihnen im Bündniß stunden, ihnen doch nicht Glauben halten werden.

Ehe du es merken wirst.

11. Das ist, du merkest nicht, daß du dich vergeblich auf die äusserliche Gewalt verlässest; denn sie wird dir seyn, gleichwie ein Stab von Rohr, wenn du dich daran steuren wirst, so wird er zubrechen. Es wird dir keine Weisheit, kein Anschlag, keine Gewalt können nütze seyn. Ich will zu Narren machen deine Weisen, daß die, darauf du dich verlässest, daß sie bey dir stehen werden, anders Sinnes werden, und dir widerstreben. Das ist es, das Ezechiel c. 23, 22. sagt: Siehe, ich will deine Buhlen, derer du müde bist worden, wider dich erwecken, und will sie rings umher wider dich bringen; und Jer. 30, 14: Alle deine Liebhaber vergessen dein, fragen nichts darnach. Eben also ist es auch ergangen denen zu Constantinopel, da sie sich zu dem Türken gesellten; aber bald einen grausamen Wüterich und Tyrannen an ihm funden. Also ist es auch zu unserer Zeit oftmals mit dem Käyser und Pabst ergangen. Wenn der Käyser gemeynet hat, der Pabst, als der sich mit ihm verbunden, sey auf seiner Seiten, da es ans Treffen gangen, hat der Pabst einen andern Sinn gewonnen,

und hat sich wider den Käyser geleget, ꝛc. Dieses haben auch die Jüden erfahren, da sie der Römer Freundschaft suchten, und vermeyneten, sie wollten dadurch alle Heyden überwinden. Aber es gieng viel anders: die sie vermeynten zu Gehülfen zu haben, brachten sie selbst unter sich, und wurden ihre Herren. Darum etliche Heyden in Lateinischer Sprache sehr artlich und hübsch vermahnen: Quærendos esse amicos pares, et cauendum a potentioribus; das ist, man soll sich zu seines gleichen Freunden halten, und sich hüten vor denen, so gewaltiger sind, denn wir.

v. 8. Was gilts, spricht der HErr, ich will zur selbigen Zeit die Weisen zu Edom zunichte machen, und die Klugheit auf dem Gebirge Esau?

12. Hier dräuet er, daß er ihnen nicht allein äusserliche Hülfe, Waffen, Gewalt, Vestungen, ꝛc. nehmen wollte, damit sie nicht sicher seyn; sondern auch ihre weisen Leute, die ihnen in solchem kümmerlichen Wesen mit Rathe vorstehen könnten. Denn dasselbige Land hat sehr kluge, weise Leute gehabt; wie denn Esau auch gewesen ist, von dem sie herkommen sind. Aber dieselbigen alle, sagt er alhier, wolle er zu Narren machen, und umbringen. Hieher gehören viel Sprüche, so hin und wieder in der Schrift stehen, wie menschliche Weisheit und Anschläge des Fleisches zunichte und zu schanden werden, Ps. 107, 27: Sie taumelten und wankten, wie ein Trunkener, und wußten keinen Rath mehr. Und im 33. Psalm v. 10: Der HErr macht zunichte der Heyden Rath. Also ganz und gar kann das Fleisch zur Zeit der Anfechtung mit seiner eigenen Weisheit und seinem Rathe ihm selbst nicht helfen.

v. 9. Deine Starcken zu Theman ſollen zagen, ꝛc.

13. Werden erſchrocken, flüchtig und ſchüchtern ſeyn. Denn er meynet eigentlich allhier dieſe Furcht und diß Zagen, das in ein Kriegesheer kommt, das unterliegt, wenn man nicht weiß, wie man davon kommen und entrinnen ſoll. In unſerer Lateiniſchen Translation iſt das Nomen proprium appellative gebraucht: Timebunt fortes tui a meridie. Wer man ſoll es leſen als ein Proprium: Zu Theman. Denn alſo nennet er das Land, welchen Namen ihm gegeben hat (wie Fürſten und Könige zu thun pflegen,) Theman, des Eſaus Enkel, deß im erſten Buch Moſis c. 36. v. 11. 15. 42. gedacht wird.

Auf daß ſie alle auf dem Gebirge Eſau durch den Mord ausgerottet werden.

14. Im Ebräiſchen iſt diß die Meynung: Für Mord ſoll kein Mann auf dem Gebirge Eſau überbleiben. Und iſt im Ebräiſchen viel deutlicher geredt, denn man es in andern Sprachen geben kann. Als wollte er ſagen: Da etliche in den Städten ſich werden wehren und darwider ſetzen wollen, ſollen ſie doch ermordet und umgebracht werden, daß alſo deine weiſen Leute durch ſolche erbärmliche Trübſal dermaſſen ſollen erſchrecket werden, daß ſie ihrer Vernunft vergeſſen, und wie unvernünftige Thiere ſeyn ſollten.

v. 10. 11. Um des Frevels willen, an deinem Bruder Jacob begangen. Zu der Zeit, da du wider ihn ſtundeſt, da die Fremden ſein Heer gefangen wegführeten, und Ausländer zu ſeinen Thoren einzogen, und über Jeruſalem das Loos warfen, da warеſt du gleich wie derſelbigen einer. Darum ſollſt du zu allen Schanden werden, und ewiglich ausgerottet ſeyn.

15. Diß iſt die Urſache, um welcher willen er alſo mit ihnen zürnet. Und hieraus erſcheinet das, ſo ich im Anfange geſagt habe, zu welcher Zeit dieſer Prophet geprediget habe, nemlich, um die Zeit der Babyloniſchen Gefängniß.

Sein Heer.

16. Oder ſeine Macht und Gewalt, und was er hat. Dieſe Worte bewegen mich, daß ich halte, dieſer Prophet ſey zur Zeit der Babyloniſchen Gefängniß geweſen. Denn vor derſelbigen Gefängniß der Chaldäer iſt Jeruſalem nie erobert worden.

v. 12. Du ſollſt nicht mehr ſo deine Luſt ſehen an deinem Bruder, zur Zeit ſeines Elendes, und ſollſt dich nicht freuen über die Kinder Juda zur Zeit ihres Jammers, und ſollſt mit deinem Maul nicht ſo ſtolz reden, zur Zeit ihrer Angſt.

17. Im Lateiniſchen Text iſt verdolmetſchet: Et non despicies; aber im Ebräiſchen ſtehet: Ideo non videbis. Aber das Wort, ſo allhier ſtehet (Roch), heißt nicht ſchlechten; ſondern, wie es allhier verdolmetſchet iſt im Deutſchen: Du wurſt nicht mehr deine Luſt ſehen, du ſollſt nicht mehr dich über deines Bruders Trübſal freuen noch klatſchen.

Du ſollſt mit deinem Maul nicht ſo ſtolz reden, ꝛc.

18. Du ſollſt ihn nicht mehr höhnen zur Zeit ſeiner Trübſal. Denn es ſoll der Hauſel des Unglücks und Trübſals auch auf dich fallen.

v. 13. An den Wegeſcheiden.

19. Das Ebräiſche Wort, Parzak, bedeutet beydes, rauben und verwüſ-

ſten, wie man ſiehet im 50. Pſalm v. 22: Daß ich nicht einmal hinreiſſe, und ſey kein Retter mehr da. Alſo kann man auch alhier beydes verſtehen; und iſt dieſes die Meynung: Du Edom ſtellſt dich daran nicht genügen, daß du deinen Bruder beraubeteſt, und nahmeſt ihm alles, was er hatte, als ich dich samt den Heyden wider ihn erweckte und ſchickte; ſondern hieltеſt auch auf und verbindereſt die, ſo da entfliehen wollten, und tödteteſt ſie.

v. 15. 16. **Denn der Tag des HErrn iſt nahe über alle Heyden. Wie du gethan haſt, ſo ſoll dir wieder geſchehen, und wie du verdienet haſt, ſo ſoll dirs wieder auf deinen Kopf kommen. Denn wie ihr auf meinem heiligen Berge getrunken habt, ſo ſollen alle Heyden täglich trunken, ja, ſie ſollen es ausſaufen und verſchlingen, daß es ſey, als wäre nie nichts da geweſen.**

20. Alhier dräuet er Verwüſtung und Zerſtörung allen Heyden. Als wollte er ſagen: Ich will dich und alle andere Heyden verzehren, ihr ſollet verwüſtet und umgebracht werden miteinander. Alſo ihr mein Volk verwüſtet, verſchlungen, und meine Güter zu meinem Heiligthum getrunken habt: alſo ſollen andere Völker alles, was du haſt, hinwiederum verzehren und auf der Erden hinwegnehmen. Alſo gehet es, (denn dieſes iſt meine Meynung,) daß GOtt allezeit mit neuen Sünden etlicher, die er erwecket, die alten Sünden eines Königreichs ſtrafet; wie wir alhier ſehen. Die Heyden haben geſündiget, die GOttes Volk ſo erbärmlich geplaget haben; alhier dräuet er, ſolche Sünde wiederum zu rächen, ſagt: es ſollen andere Heyden kommen über dieſe Räuber. Daß alſo die alte Sünde mit einer neuen geſtrafet werde. Alſo ſind die Tartarn und Gothen mit neuen Sünden über die alten Sünden der Römer kommen, die die Jüden ſo jämmerlich unterdruckt hatten. Jetziger Zeit iſt der Türke gewaltig; aber ſo die Welt nicht bald wird ein Ende nehmen, wird ſich ein Gewaltigerer finden, der ſtärker iſt, denn er; den wird GOtt erwecken, daß er den Türken unter ſich bringe, ꝛc. Bis hieher gehet der erſte Theil dieſer Prophezeyung, darinnen die Zerſtörung und Verwüſtung der Edomiter durch andere Heyden gedräuet wird.

II.

v. 17. **Aber auf dem Berge Zion ſollen noch etliche errettet werden, die ſollen Heiligthum ſeyn.**

21. Dieſes iſt der andere Theil dieſer Prophezeyung, in welchem der Prophet beyde, den Jüden, ſo ins Gefängnis hinweggeführet waren, und den verwüſteten und verderbeten Edomitern, die zwar die Jüden in ihrer Trübſal gehöhnet hatten, ein ander Königreich verheiſſet; welches kein anders ſeyn kann, denn das geiſtliche Reich Chriſti, das durch die Predigt des Evangelii ausgebreitet iſt unter alle Heyden.

22. Das Volk Iſrael war in zwey Königreiche getheilet: In das Königreich Iſrael, welches, nachdem es einmal zerſtöret worden, nicht ſollte wiederum aufgerichtet werden: und in das Königreich Juda, welches verwandelt iſt in das Reich Chriſti. Dieſes iſt ſehr noth zu wiſſen und in acht zu haben, denen, ſo die Propheten leſen, die in ihren Schriften dieſer beyder Königreiche ſehr oft gedenken. Darum muß man alhier wiſſen, daß der Prophet an dieſem Orte von dem geiſtlichen Reiche Chriſti redet; wie die

Worte ſolches ſelbſt zeugen und gewiß machen. Denn als er ſagt:

Das Haus Jacob ſoll ſeine Beſitzer beſitzen.

23. Damit zeiget er an, daß das Haus Jacob wiederum ſoll ein Königreich haben, und daſſelbige alſo erweitern, daß die ihm ſollen unterworfen ſeyn, ſo zuvor über ſelbiges geherrſchet haben. Denn ſolches zeiget das Hebräiſche Wort, Jorasch, an, welches der Lateiniſche Dolmetſcher verdolmetſchet hat, poſſidere, beſitzen. Aber er hat damit des Worts Eigenſchaft nicht ganz und gar gegeben. Denn eigentlich heißt es, etwas mit Gewalt einnehmen. Dieweil er aber das Königreich Juda mit dem Königreich Joſeph oder Iſrael zuſammenfaſſet, und ſagt: Sie ſollen beyde, ihre alte und vorige Macht wiederum erlangen; ſo zwinget uns ſolche Widerwärtigkeit, daß wir dieſe Worte vom geiſtlichen Reiche Chriſti verſtehen müſſen; nemlich, daß aus dem Volke Iſrael etliche Apoſtel und Jünger Chriſti ſeyn werden, welche ihnen durch die neue Predigt des Evangelii die ganze Welt werden unterthänig machen, und alſo ein neues und ewiges Reich anrichten. Und das meynet er, da er ſagt: Auf dem Berge Zion ſollen noch etliche errettet werden; das iſt: Aus Zion ſoll eine ſolche Predigt ausgehen, welche, da man ſie glaubet, erledigen ſoll vom Tode, Sünde und Höllen. Dieſe Predigt ſoll erſtlich aus Zion kommen; wie auch Eſaias c. 2, 3. ſagt: Von Zion wird das Geſetze ausgehen, und des HErrn Wort von Jeruſalem. Und Joel am 2. v. 32: In Jeruſalem wird Errettung ſeyn. Und Pſalm 110, 2: Der HErr wird das Scepter deines Reichs ſenden aus Zion.

Die ſollen Heiligthum ſeyn.

24. Das iſt, die Heyden ſollen ſie nicht wiederum verunreinigen können, wie zuvor geſchehen iſt. Denn das Evangelium bringet Vergebung der Sünden. Wo dieſelbige iſt, da können keine Sünden und kein Verdammniß ſchaden. Darzu haben ſie auch den Heiligen Geiſt, der täglich in den Heiligen das Fleiſch tödtet, und zu heiligen Werken treibet und erwecket.

v. 18. Und das Haus Jacob ſoll ein Feuer werden, und das Haus Joſeph eine Flamme; aber das Haus Eſau Stroh, das werden ſie anzünden und verzehren, daß dem Hauſe Eſau nichts überbleibe, denn der HErr hats geredt.

25 Wenn alſo (will er ſagen,) alle Heyden dieſem Reiche werden unterthan werden, ſo ſollen auch die Edomiter demſelbigen unterworfen werden. Denn wenn man ſolches leiblicher Weiſe verſtehen ſollte, iſt es ganz und gar ungereimt Ding, und wider die Hiſtorie. Denn wie reimet es ſich, daß das Haus Jacob ſoll ein Feuer, und das Haus Joſeph eine Flamme werden, die ſchon ganz und gar zu Aſchen werden waren? Und daß das Haus Eſau, das iſt, die Edomiter, Stroh werden ſollen, welches das Feuer anzünde und verzehre? Denn das Haus Joſeph iſt nach der Babyloniſchen Gefängniß nicht wieder heimkommen: ſo hat auch das Haus Juda die Edomiter nicht beſeſſen oder inne gehabt. Darzu, ſo reimet ſichs ganz und gar nicht mit einander, das er zuvor geweiſſaget hat: die Edomiter ſollen ganz und gar umkommen, und zunichte werden; und daß er ſagt: Das Feuer ſoll ſie allererſt verzehren.

26. Dieſes alles zwinget uns, daß wir, was allhier gemeldet wird, nicht anders, denn von dem Evangelio, ſo durch die Apoſtel und

andere Jünger aus dem Volke Israel unter alle Heyden ist ausgebreitet worden, verstehen müssen. Durch welche Predigt sie dieselben also aufgefressen, und dem Reiche Christi geistlicher Weise eingeleibet haben, daß sie ihm niemand aus seiner Hand reissen könne, wie Christus im Evangelio saget, Joh. 10, 28. Denn wo das Evangelium rechtschaffen und wahrhaftig angenommen wird, da kann der Teufel so leichtlich nicht überhand nehmen; wie es denn auch also nach Anzeigung der Historie geschehen ist. Denn dieses Land, von dem der Prophet alhier redet, genannt Arabia petræa, darinnen die Edomiter gewohnet, ist nach Offenbarung des Evangelii ein sehr fürtreflicher Ort von heiligen Leuten gewesen, die daselbst gewohnet, welches auch Esaias verheisset.

Daß dem Hause Esau nichts überbleibe ꝛc.

27. Also ganz und gar wird er das ganze Haus Esau unter sich bringen, daß nichts soll überbleiben; das ist, es soll nichts seyn, das dieses Reich Christi soll übermältigen. Denn durch das Evangelium werden die Christen Herren aller Creaturen. Solche grosse Kraft und Macht soll die Predigt des Evangelii unter den Heyden haben.

v. 19. Und die gegen Mittag werden das Gebirge Esau, und die in Gründen werden die Philister besitzen; ja sie werden das Feld Ephraim, und das Feld Samaria besitzen, und Benjamin das Gebirge Gilead.

28. Wenn man diese Worte nach dem Buchstaben, von einem äusserlichen Königreiche, will verstehen, so stimmet nichts mit dem andern überein, sondern ist Stucks wider einander. Erstlich sagt er: Sie wird besitzen, und darnach: Andere sollen sie besitzen; item: die in Gründen werden die Philister besitzen. Ueber das alles, welches das allergröste ist, so war das Königreich Israel in zwölf Stämme getheilet, und durch Mosen im Gesetze mit allem Fleiß verboten, daß die Stämme nicht sollten unter einander gemenget werden; wie man denn siehet in Mose. Derwegen denn alhier klar saget: Die gegen Mittag werden das Gebirge Esau besitzen; item: Benjamin werde Gilead besitzen, wider die Weise, nach welcher aus göttlichem Befehl durch Mosen und Josua das Land ausgetheilet war: so folget ohne allen Zweifel, daß man die Wort auf andere Weise, denn sie also bloß lauten, verstehen muß. So ist nun dieses die Meynung und der rechte Verstand: Die Christen, Apostel und andere Jünger, die gegen Mittag seyn werden, nemlich auf dem Berge Zion, auf welchem erstlich das Evangelium wird gepredigt werden, dieselbigen werden auch bey den Edomitern Frucht schaffen.

Und die in Gründen werden die Philister besitzen.

29. Das ist leiblicher Weise nach der Babyloniſchen Gefängniß nie geschehen; denn auch das ganze Königreich die Philister nicht hat überwinden und ihm unterthänig machen können. Derhalben muß man dieses von der geistlichen Unterwerfung durch das Evangelium verstehen.

Ja, sie werden das Feld Ephraim, und das Feld Samaria besitzen, und Benjamin das Gebirge Gilead.

30. Dieses ist auch wider das Gesetz, wenn man es äusserlicher, leiblicher Weise verstehen will. Es ist aber erfüllet durch die Apostel, da sie in Samariam zogen, und daselbst

das Evangelium geprediget haben. Derohalben ſollſt du dieſen Text fleißig merken, als ein klar und gewiß Zeugniß, daß das Geſetz, wenn Chriſtus kommen würde, ſoll aufgehoben werden. Denn Benjamin war diſſeits des Jordans, Gilead aber jenſeit des Jordans im Stamme Gad. Darum kann mans nicht anders machen, man muß es von der Predigt des Evangelii verſtehen.

v. 20. Und die Vertriebenen dieſes Heeres der Kinder Iſrael, ſo unter den Cananitern bis gen Zarpath ſind, und die Vertriebenen der Stadt Jeruſalem, die zu Sepharad ſind, werden die Städte gegen Mittage beſitzen.

31. Dieſes iſt noch viel ungereimter, denn das vorhergehende, nemlich, daß ſie das ganze Land der Cananiter ſollen beſitzen, die doch gefangen hinweg geführet, und nie wiederum heim kommen ſind. Eben alſo iſt es auch mit dem, das er von den Vertriebenen der Stadt Jeruſalem ſagt, das iſt, daß die Gefangenen aus Iſrael ſollen die Städte gegen Mittag beſitzen, nemlich die Städte, die um Jeruſalem und in Edom gelegen ſind.

Sepharad.

32. Dieſes Wort iſt eben das, ſo 1 Kön. 17, 9. ſtehet, und bedeutet eine Stadt, bey Sidon gelegen, darinne die Witwe geweſen iſt, welche Eliam geſpeiſet hat. Daß aber Nicolaus de Lyra alhier ſeltſame Dinge vorbringet, und will, man ſoll durch dieſes Wort Franciam verſtehen, darinnen ſolaet er ſeinen Jüdiſchen Rabbinen. Mich aber dünket, es reimet ſich ganz und gar nicht; ſondern halte es für eine gezwungene, ungewiſſe Gloſſe, die auch kein Anſehen einiger Wahrheit hat.

33. Deßgleichen irren auch unſere Dolmetſcher in dem Wort, das ſie Bolphorum verdolmetſchet haben. Hieronymus zeucht ein Zeugniß an eines Jüden, der ihn die Ebräiſche Sprache gelehret hat, daß der Käyſer Conſtantinus ſollte etliche Jüden in Bolphorum Thraciæ geſchickt haben, darinnen ſie noch auf ein neu Reich warten; und ſolches närriſchen Dinges viel dabey. Aber der gute Mann hat ſich der Jüden Gedicht betrügen laſſen. Wir ſehen, daß der Prophet alhier eigentlich redet von denen Orten, die im Lande Canaan ſind, darinnen ſich das Reich Chriſti durchs Evangelium erſtlich angefangen hat.

34. Das Ebräiſche Wort, Sepharad, ſtehet ſonſt nirgend in der Bibel; derohalben erdenken und dichten die Jüden, was ihnen gefället. Etliche ſagen, es ſey Hiſpania. Aber ſolches reimet ſich gar nicht: ich gläube auch, daß kein Jüde wiſſe, was es ſey. Unſere Dolmetſcher haben, der Gleichniß der Buchſtaben und Syllaben nach, Bolphorum daraus gemacht; welches närriſch genug iſt. Eigentlich aber meynet der Prophet damit eine Stadt oder Gegend in Aſſyria, darinne das Volk iſt gefangen gehalten werden.

v. 21. Und werden Heilande herauf kommen auf den Berg Zion, das Gebirge Eſau zu richten: alſo wird das Königreich des HErrn ſeyn.

35. Heilande (Moſchum) nennet er Kriegsfürſten, oder Herzoge; wie im Buch der Richter, da er ihnen viel Heilande, das iſt, Herzoge oder Fürſten ſendete, die ihnen vorſtunden, und ihre Hauptleute oder Oberſten waren, wenn ſie mit ihren Feinden ſtreiten ſollten. Alſo werden auch alhier die Apoſtel und andere Jüden Heilande

de genennet, als die durch die Verkündigung der frölichen Botschaft des Evangelii sie erlöset haben von allen Feinden, von allen Anstössen des Teufels und der Höllen Pforten, und sie gerichtet im Glauben, und über sie geherrschet mit Gerechtigkeit und Gericht, und also dem HErrn ein ewig Reich zubereitet.

36. Solches ist sehr fleißig zu merken. Denn hiermit werden uns das Predigtamt, und die, so im Predigtamte sind, angepriesen und befohlen. Denn dieweil wir so grosse, hohe Wohlthaten von ihnen empfahen, sollen wir ja gegen sie nicht so undankbar seyn. Denn solche Undankbarkeit bleibet gewißlich nicht ungestrafet.

IX.

D. Martin Luthers

Auslegung des Propheten Jona.

Anno 1526.

Vorrede auf den Propheten Jona.

Inhalt.

Von Jona und seiner Weissagung.

1. Was Lutherum bewogen, den Jonam auszulegen.
   a von der Wuth des Teufels gegen die Kinder Gottes.
   a von der Wuth, so der Teufel durch die Rottengeister ausübet 1.
   b von der Wuth, so der Teufel durch die Tyrannen ausübet 2.
   c womit sich Gläubige bey dieser Wuth zu trösten haben 3. 4.
2. Daß Jonas ein sehr tröstlich Exempel sey der Kirchen.
   a ist er ein tröstlich Exempel aller Gläubigen überhaupt.
   b ist er ein tröstlich Exempel den Lehrern des Evangelii 5.

1.

Weil der Weltfürst sein Unkraut allenthalben gesäet hat, daß Deutschland voll Rotten und Gifter worden ist, durch welche er nicht allein viel verführet, sondern auch denenjenigen, so beständig bleiben, viel unnützer Geschäfte zuzeucht, damit er sie aus der Schrift reisse, und in sein Gezänke menge, und also vielmehr mit solcher List, ausser der Schrift Uebung, im Gezänke erhasche und umbringe; ist uns wohl vonnöthen, daß wir seines listigen und schalkhaftigen Anlaufs wahrnehmen, und uns nicht zu weit begeben in sein Zankspiel, auf daß er uns nicht aus unserer Wehr und Burg locke, und also erschleiche. Denn wir wissen wohl, spricht St. Paulus 2 Cor. 2, 11. was er im Sinne hat. So spricht St. Petrus 1 Epist. 5, 8. er feret nicht, sondern schleicht um uns her, und suche, welchen er verschlingen möge. Derhalben, nun

ich

ich mich eine Zeit her mit dieſen Geiſtern und Rotten wohl geſchlagen und verſucht habe, bis daß andere auch darzu kommen ſind; will ich einmal wieder in die Schrift, und unſere Herzen wiederum weiden, ſtärken, tröſten und rüſten, daß wir nicht zu müde und laß werden über dem täglichen Kämpffen, ſo viel nur GOtt Gnade verleihet, daß wir durchs Wort GOttes und Troſt der Schrift erquickt, deſto friſcher und muthiger werden, mehr zu kämpffen, Röm. 15, 30. 32.

2. Nicht allein aber um der Geiſter und Rotten willen thue ich ſolches, damit uns der Teufel zur rechten Seiten angreift; ſondern auch um der Tyrannen willen, damit er uns zur Linken angreift. Denn die tollen Fürſten und Biſchöffe, durch ihres Gottes Reizung, mit ganzem Ernſt wüten und toben, und ſchlechts im Sinn haben, GOtt und ſeinen Geſalbten zu vertreiben, und ſein Wort zu vertilgen: und ſehen viel unſchuldigs Bluts vergeſſen, und zu vergieſſen mit aller Macht eilen, daß wir uns wohl mögen rühmen: die Chriſtenheit ſtehe und gehe jetzt im rechten Schwang, weil ſie zu beyden Seiten ſo hart wird angetaſtet, und darzu von beyden Theilen ſo ſchändlich verflucht, gelä-ſtert, geſchändet und gehöhnet wird, als ſie vielleicht noch nie gelä-ſtert und geſchändet worden iſt; daß mich dünkt, der Teufel verſuche ſein höchſtes, und weil er ſich des Jüngſten Tages verſiehet, will er zur letzt alles ſein Vermögen beweiſen an Chriſto und ſeinem Wort.

3. Gegen dem allen iſt uns auch wiederum Troſtes vonnöthen, daß wir dafür nicht erſchrecken, ſondern unverzagt ihr Dräuen, Trotzen und Toben verlachen, als gewiß, daß ſie damit uns aufs allerhöheſte fördern zum Himmel, und ihnen ſelbſt den Hals aufs eilendeſte ablaufen, daß ſie durch Gottes Gericht ja bald zu Aſchen werden. Es iſt um einen Augenblick zu thun, ſo wollen wir uns anders mit einander anſehen, und ſoll der Teufel erfahren mit ſeinen Larven, das iſt, mit ſeinen Fürſten und Biſchöffen, wer die ſind, die ſie jetzt läſtern, verjagen und erwürgen.

4. Darum habe ich dieſen heiligen Propheten Jona vor mich genommen auszulegen, als der ſich zu dieſen Sachen faſt wohl reimet, und ein treffliches, ſonderliches, tröſtliches Exempel des Glaubens, und ein großmächtiges Wunderzeichen göttlicher Güte aller Welt vorträgt. Denn wer ſollte GOtt nicht von Herzen trauen, und wider alle Teufel, Welt und alle raſende Tyrannen hochmüthiglich trotzen, und ſtolz ſeyn auf GOttes Güte, wenn er daß Exempel bedenket, daß GOttes Gewalt und Gnade ſo viel vermag, daß ſie Jonam mitten im tiefen Meer, dazu mitten im Wallfiſch, das iſt, nicht in einerley, ſondern vielerley Tod, von allen Menſchen, von allen Creaturen verlaſſen und unbekannt, ſo leichtlich erhält und wiederbringet, als ſey es ihm keine Mühe, und richtet ſolches nur mit einem Worte aus? Als ſollte er uns ſagen: Siehe, das thue ich mit einem Worte; was meyneſt du, daß ich könnte thun mit meinem Geiſt und Kraft? So doch menſchlichem Herzen unbegreiflich iſt, daß ein gröſſer Werk geſchehen möge, denn das iſt. Darum auch Chriſtus ſelbſt viel von dieſer Geſchichte hält, und vor allen Propheten dieſen Jonam anzeucht als ein Beyſpiel ſeines Todes und Auferſtehung, da er ſagt Matth. 12, 39: Dieſer Art wird kein Zeichen wiederfahren, ohne das Zeichen Jonä des Propheten ꝛc.

5. Darzu iſt er auch ein Troſt aller, ſo das Wort führen ſollen, daß ſie nicht verzweifeln ſollen an der Frucht des Evangelii, wie

wie faſt es auch ſich übel anläßt, und nicht ſcheinet, daß es viel Frucht und Nutzen bringe. Denn hier wird ein einziger Mann, Jona, geſandt zu dem allermächtigſten Könige und gröſſeſten Reich dammal auf Erden: daß, ſo man es gegen einander anſiehet, was Jona iſt gegen dem Könige, ein lauter Spott und ärmſeliger Ding anzuſehen iſt, da ſo ein mächtiger König, und ſo ein groſſes Reich ſich ſolte bewegen, erſchrecken und bekehren laſſen von eines einigen, geringen, dazu fremden Menſchen Wort, und von einer Predigt, die doch der König ſelbſt nicht höret, ſondern nur das Gerüchte davon vernahm. Daß ich mag ſagen, es hat kein Apoſtel noch Prophet, noch Chriſtus ſelbſt mit einer Predigt ſo groß Ding gethan und ausgerichtet, als Jona. Und ja ſo groß Wunder iſt, oder wol gröſſer, daß Jona die Stadt Ninive bekehret mit einer Predigt, als daß er aus des Wallfiſches Bauch erlöſet iſt. Denn gleichwie der Wallfiſch durch GOttes Wort mußte Jona ausſpeyen: alſo hat auch Jona durchs Wort GOttes die Stadt Ninive aus dem Bauch und Rachen des Teufels, das iſt, aus den Sünden und Tod geriſſen. Sollte nicht ein ſolcher König ſich verlaſſen auf ſeine groſſe Macht, und den einigen Mann für einen Lügner halten, welchem doch ſeine Ebräer ſelbſt nicht gehorchten? Und die Apoſtel, gleichwie Chriſtus ſelbſt, ſo ſchändlich verachtet worden von den Königen und Fürſten auf Erden, Pſ. 2, 2. Und noch jetzt Fürſten, Biſchöffe und Herren ſind, die gegen dem König zu Ninive rechte Bettler ſind: dennoch auf ihren Bettelſack ſich ſo hoch verlaſſen, daß ſie nicht alleine das Wort GOttes verachten, ſondern auch verfolgen.

9. Darum führet auch Chriſtus Matth. 12, 41. die Niniviten herfür wider alle Ungläubigen und Verächter ſeines Worts, und ſpricht: Die Leute zu Ninive werden auftreten am Jüngſten Gerichte, und diß Geſchlecht verdammen. Denn ſie thaten Buſſe nach der Predigt Jonä. Und ſiehe, hie iſt mehr denn Jona. Und das iſt auch nicht unbillig. Denn es je ein groß Wunder iſt, daß ſich die Niniviten ſo bald bekehreten um eines fremden Predigers willen, durch ein ſchlecht Wort, ohne alle Wunderzeichen: und dieſe bekehren ſich nicht durch ihren eigenen Heiland, der ſo viel Predigten thut, und mit Wunderzeichen ſie gleich überſchüttet. O welch eine Schande iſt das jetzt zu hören! Aber welch eine Schande wird es ſeyn, wenn man es nun auch ſehen wird? Aber es hilft nicht, ſie ſind und bleiben verſtockt; darum laſſen wir ſie fahren, und nehmen unſern Troſt und Nutzen aus dieſem Prophecten, ſo viel uns GOtt gönnet, Amen.

Das erſte Capitel

hält in ſich

Jonä Beruf, Flucht und Strafe.

1. Jonä Beruf.

A Derſelbige, an welchen dieſer Beruf ergehet, iſt Jonas.

1. ob dieſer Jonas der Wittwe Sohn zu Zarpath geweſen, oder aus dem Geſchlecht der Jaßai.

2. zu welcher Zeit Jona gelebt.

3. daß Jonas ein warhaftiger Mann geweſen.

B Zu welcher Zeit dieſer Beruf geſchehen, und wie es gethan zur Zeit dieſes Berufs mit den Reichen dieſer Welt 4. 5. 6.

* GOtt ſendet gerne kein Wort, ehe er ſeine Strafen über die Welt ergehen läßt 7. 8.

C Der Beruf ſelbſt.

1. wie aus dieſem Beruf erhellet, daß GOtt nicht allein der Jüden, ſondern auch der Heyden ſich annehme 9. 10.

* von der Bekehrung der Niniviten, wie ſolche zu geſchehen.

2. wider die Jüden 10, 11, 12.

b wider die Phariſäer 13.
c wider die Schwärmgeiſter 14.15.
2. wie und warum dieſer Beruf ſehr wichtig geweſen 16. 17.
* GOttes Werke ſcheinen im Anfang närriſch und unglaublich, aber GOtt führet ſie herrlich hinaus 18.

II. Jonä Flucht.

A Wohin Jona ſeine Flucht genommen 19:21.
* Bedeutung der Wörter, Jam und Tharſis 19.20.
* ob und auf was Art man vor GOtt kann fliehen 21.22.
* GOttes Gegenwart iſt doppelt, natürlich und geiſtlich 22.

B Ob Jona ſich auch verſündiget hat durch dieſe Flucht?
1. mehr es zu erweiſen, daß Jona ſich durch dieſe Flucht verſündiget 23:25.
* wer GOtt nicht will gehorſam ſeyn mit Güte, der muß ihm zuletzt gehorſam ſeyn mit Ungüte 25.
2. ob GOtt den Jonam wegen dieſer Sünde ganz verlaſſen 26.
* die Sünde verdammet nicht, gute Werke machen nicht ſelig, ſondern allein GOttes Gnade thut's.
* wiederum beydes, die Sünde als gute Werke, den Menſchen verdammen thut.
3. wiederum dieſe Sünde zum Theil gerichtet 27. ſqq.
* von der Gnade und dem Reich der Gnaden.
a im Reich der Gnaden iſt keine Sünde ſo groß, die nicht vergeben werde, außer dem Reich der Gnaden iſt kein Werk ſo gut, das nicht verdammlich 27.
b was da heißet, im Reich der Gnaden bleiben 28. ſqq.
c auf gedoppelte Art fället der Menſch aus dem Reich der Gnaden.
1) die erſte Art 28. 29. ſqq.
2) die andere Art 30. 31. 32.
* von der Sünde wider den Heiligen Geiſt, wiefern man wider dieſelbe nicht ſoll beten 32.

C Was den Jonam bewogen zu dieſer Flucht.
1. der erſte Bewegungsgrund 33.
2. der andere und dritte Bewegungsgrund 34.
3. der vierte Bewegungsgrund.
a der Bewegungsgrund an ſich 34-37.
b wozu uns ſolcher dienen ſoll.
1) daß wir lernen, daß vor GOtt kein Anſehen der Perſon ſey 38.39.
2) daß wir nicht wilkühr Gutdünken folgen, ſondern GOttes Befehl 40.

III. Jonä Strafe.

A Die erſte Strafe.
1. die Strafe ſelbſt 41. 42.
2. das Verhalten Jonä und ſeiner Gefährten bey dieſer Strafe.
a Ungewitter. Jonä flüchtet ſich her, und ſchweben ein jeglicher zu ſeinem Gott 43-53.
* von der natürlichen Erkenntnis GOttes, ſo aus der Vernunft kommt.
1) wie weit die Vernunft kommt in der Erkenntnis GOttes 44.45.
2) daß es der natürlichen Erkenntnis an zwey Stücken fehlet 46.47.
* von der Abgötterey, woher ſolche entſtehet, und wie es damit beſchaffen 48-51.
* von dem falſchen Glauben.
1) er beſtehet nicht in der Noth 51.
2) in guten Tagen iſt er feſt, in böſen Tagen aber verzagt 52.53.
b Jona ſchläft in groſſer Sicherheit 54-56.
c Jona wird in Furcht und Schrecken geſetzt 57.58.
* die Wirkungen eines erſchrockenen Gewiſſens 58.
d Jona will nicht bekennen, bis ihm GOtt ſolch Bekenntnis abdringet 59-60.
* die Sünde macht den Menſchen ſtumm, bis ihn GOtt angreift zu bekennen 6-61.
e die Gefährten Jonä fangen an zu loſen.
1) die Urſach warum ſie loſen 62.
* was die Sünde für Unfall und Herzeleid anrichtet 62.63.
2) ob ſie recht thun, daß ſie loſen 64. ſqq.
* was von dem loſen zu halten iſt 65-67.
f Jona hebt an zu bekennen 68. ſqq.
1) wie durch dis Bekenntnis Jonä Gewiſſen erleichtert wird 68.
* die Beſchaffenheit des verzweifelnden Gewiſſens 69.
* welches die rechte Kunſt iſt aus der Noth zu kommen 70.
* die Gottloſen fürchten die Strafe mehr, als die Sünde, die Frommen fürchten die Sünde mehr, als die Strafe 71.
2) die Beſchaffenheit dieſes Bekenntniſſes 72.73.

B Die andere Strafe, welche mancherley Unglück in ſich faſſet, ſo den Jonam betreffen 74-76.
1. das mancherley Unglück an ſich.
a das erſte Unglück 75.
b das andere Unglück 76.
c das dritte Unglück 77.
d das vierte Unglück 78.
* von den Wirkungen des göttlichen Zorns, und wie Jona ſolche alle erfahren hat 79.
e das fünfte Unglück 80.
f das ſechſte Unglück 81.
2. wie dem Jona zu Muthe bey dieſer Strafe und Unglück 82. 83.
* Beſchaffenheit des Herzens eines Gläubigen in den Anfechtungen 82.
3. daß dieſe Strafe eine ſehr groſſe und wunderbare Strafe 83.
4. wie aus dieſer Strafe GOttes Macht zu erkennen 84.
5. wozu uns dieſe Strafe will dienen 85.
6. von der Frucht dieſer Strafe 86.

I.

v. 1. Es geſchah das Wort des HErrn zu Jona, dem Sohn Amithai.

1.

DJeſen Propheten Jona wollen etliche halten, wie Hieronymus zeigt, er ſey der Wittwe Sohn geweſen zu Zarpath bey Zidon, die den Propheten Eliam nährete zur theuren Zeit, im erſten Buch der Könige am 17. v. 10. und 2 Kön. 14, 25. Nehmen deß Urſache, daß er hier ſich ſelbſt nennet, einen Sohn Amithai, das iſt, einen Sohn des Wahrhaftigen, weil ſeine Mutter zu Elia ſprach, da er ihn vom Tod erwecket hatte: Nun weiß ich, daß die Rede deines Mundes wahrhaftig iſt, 1 Kön. 17, 24. Das gläube, wer da will, ich gläube es nicht; ſondern ſein Vater hat Amithai geheiſſen, auf Lateiniſch Verax, auf Deutſch, Wahrlich, und iſt geweſen von Gath Hephar, welche Stadt liegt im Stamm Sebulon, Joſua 19, 13. Denn alſo ſtehet geſchrieben 2 Kön. 14, 25: Der König Jerobeam brachte wieder herzu die Grenze Iſrael, von Hemath an, bis ans Meer im blachen Felde, nach dem Worte des HErrn, des GOttes Iſrael, welches er geredt hatte durch ſeinen Diener Jona, den Sohn Amithai, den Propheten von Gad Hepher. Auch ſo war die Wittwe zu Zarpath eine Heydin, wie Chriſtus auch meldet Luc. 4, 26. aber Jona bekennet hier Cap. 1. v. 9. er ſey ein Ebräer.

2. Das ſage ich darum: Denn wo man es haben kann, iſt es faſt gut, daß man wiſſe, welche Zeit, und in welchem Lande ein Prophet gelebet, und geweſen iſt. Denn es hilft wohl darzu, daß man ſein Buch verſtehen möge, wenn man Zeit, Städte, Perſon und Geſchichte weiß, die ſich dazumal begeben haben. So haben wir nun, daß dieſer Jona geweſen iſt zur Zeit des Königs Jerobeam, welches Großvater war der König Jehu, zu welcher Zeit der König Uſia in Juda regierte: zu welcher Zeit auch geweſen ſind in demſelben Königreich Iſrael die Propheten, Hoſea, Amos, Joel, an andern Orten und Stätten.

3. Daraus man wohl nehmen kann, wie ein trefflicher, theurer Mann dieſer Jona im Königreich Iſrael geweſen iſt, und GOtt groß Ding durch ihn gethan hat, nemlich, daß durch ſeine Predigt der König Jerobeam ſo glückſelig war, und gewann alles wieder, was Haſael, der König zu Syrien, hatte dem Königreich Iſrael abgeſchlagen, und ſo groſſen Schaden gethan, daß auch der Prophet Eliſa drüber weinete zuvor, ehe es geſchah, 2 Kön. 8, 11. Und dennoch GOtt ſolche Wohlthat beweiſete, unangeſehen, daß das Königreich Iſrael noch immer abgöttiſch war, und neben GOtt gleichwol die güldenen Kälber zu Samaria anbetete. So groſſe Gnade iſt es, wo GOtt einen Mann einem Lande gibt mit ſeinem Wort, daß er um deſſelbigen willen einem ganzen Lande nicht alleine verträgt die Miſſethat und Ungehorſam, ſondern auch hilft und Wohlthat erzeiget überſchwenglich. Was ſollte er nicht thun und laſſen, wo mehr denn ein göttlicher Menſch iſt?

4. Ob nun dieſe Geſchichte Jonä zu Ninive und im Wallfiſch geſchehen ſey, ehe denn er dem Könige Jerobeam ſo rühig und hülflich war, oder hernach, als er wieder von Ninive kommen iſt, kann man nicht anzeigen aus der Schrift. Gläublich iſt es aber, daß er zuvor dem Könige Jerobeam in ſeinem Lande gedienet und geholfen hat, bis er das Königreich Iſrael wieder aufgerichtet und

angerichtet hat. Darnach iſt er ferner gen Ninive, auſſer ſeinem Lande, von GOtt geſchickt. Denn in ſeinem Lande hat er geleret mit Erfahrung, wie GOtt ſo gütig und gnädig war über das abgöttiſche Königreich Iſrael; derhalben er ſich auch wohl verſahe, er würde über Ninive auch ſo gütig und gnädig ſeyn, daß ſeine Predigt würde umſonſt und vergeblich ſeyn; wie er denn ſelbſt bekennet und drüber zürnet, Cap. 4, 1. 2.

5. Summa, ſo iſt es geſtanden in der Welt zu der Zeit Jonä: Das öberſte Reich oder Käiſerthum in der Welt war in Aſſyria, zu Ninive; wie es hernach zu Babylon, und darnach zu Rom geweſen iſt. Daneben waren nun die andern Königreiche, als Syria, Iſrael, Juda, Edom, Moab, ein jegliches für ſich. Und das Königreich Iſrael ſtund nun wohl unter dem Könige Jerobeam, um Jonas willen: ſo ſtund das Königreich Juda auch wohl, unter dem Könige Uſia.

6. Aber das war die letze, und der Johannesſegen, den GOtt dem Königreich Iſrael gab. Denn nach dem Tode Jerobeam, da ſich das Volk gar nicht beſſerte, noch von Abgötterey abließ, weder durch Strafe, noch durch Wohlthat, zerfiel das Königreich: es ermordete immer ein König den andern, bis der Käiſer von Aſſyrien kam, und zuſtörete beyde, Syrien und Iſrael, und führete ſie weg, daß ſie noch heutiges Tages nicht ſind wieder kommen; wie das letzte Capitel im andern Buch der Könige zeiget. Weil nun verhanden war ſolch groß Unglück und Zerſtörung des ganzen Königreichs, um des Volks Sünde willen, ſchicket GOtt zuvor ſein Wort durch ſeine Propheten, und läßt ſie warnen, auf daß ſie ſich bekehren, oder doch ja etliche errettet und behalten werden.

7. Denn ſo pflegt GOtt immerdar zu thun, wenn ſein groſſer Zorn vorhanden iſt, daß er zuvor ſein Wort ſchickt, und etliche errettet. Alſo ſchicket er Noah vor der Sündfluth, 1 Moſ. 6. Lot, ehe denn er Sodom verſenkete, 1 Moſ. 19. Abraham, Iſaac, Jacob, ehe er das Land Canaan verderbete; Joſeph und Moſen, ehe er Egypten ſchlug: Alſo auch hier Jonam und Hoſea, ehe er Iſrael zerſtörete, und Jona, ehe er Ninive wollte umkehren. Alſo hat er auch Chriſtum, ſeinen Sohn ſelbſt, in die Welt geſandt, ehe denn der letzte Zorn des Jüngſten Gerichts kömmt. Aber nach Chriſti Tod ward nicht allein Jeruſalem, ſondern Rom und der ganze Römiſche Creis und Reich zubrochen.

8. Wir haben auch jetzt dieſelbige Gnade und groſſes Licht göttlichen Worts, darum iſt gewiß ein groß Verderben verhanden: da will GOtt etliche helen, ehe denn es kömmt, und bringe uns gar um, wo wir uns nicht beſſern. Wie wir uns denn, leider, übel genug anlaſſen, auch der Strafen bereits groſſe Stücke angegangen ſind.

v. 2. Und ſprach: Mache dich auf, und gehe in die groſſe Stadt Ninive, und predige drinnen; denn ihre Bosheit iſt herauf gekommen vor mich.

9. Hier ſehen wir, daß GOtt ſich nicht allein der Jüden annimmt, ſondern auch der Heyden, und wie St. Paulus ſagt Röm. 3, 29: GOtt iſt nicht alleine der Jüden, ſondern auch der Heyden GOtt. Und ſtehet doch hie nicht, daß die Niniviten ſich beſchnitten, oder der Jüden Geſetz gehalten oder angenommen haben, ſondern allein darum gelobet werden, daß ſie dem Worte GOttes gläubten, und ſich beſſerten und fromm wurden.

10. Diß

10. Diß iſt gar ein mächtiger Stoß wider die Juden, und Stärke unſers Chriſtlichen Glaubens, und uns wohl zu merken. Denn hieraus mögen wir gewaltiglich ſchlieſſen, daß die Beſchneidung und Moſis Geſetz nicht noth ſey darzu, daß man fromm ſey und GOtt gefalle, und nicht wahr iſt, das die Juden meynen, alle Welt müſſe Juden werden und Moſis Geſetz annehmen und halten, als ſollten alleine die Juden GOttes Volk ſeyn. Denn hier ſtehet Jonas mit ſeinem Buch, und zeiget, daß die Niniviten ohne alles Geſetz und Weiſe der Juden, allein durch den Glauben und gute Werke, GOtt gefallen und gnug thun, und GOtt auch nicht mehr von ihnen fodert. Denn wo Moſis Geſetz vonnöthen wäre, fromm zu werden, müßten ſie es auch haben angenommen; das geſchicht aber hier nicht.

11. Wiederum finden wir, daß von den Juden gefodert wird der Glaube und gute Werke, und ſie nicht hilft ihre Beſchneidung und ſo mancherley Gottesdienſt, wie Eſaias am 1. v. 11. ſie mit ihren Opffern und Thun verwirft. Und findet ſich hier der Spruch St. Pauli gar fein, Röm. 2, 14. daß die Heyden ohne Geſetz das Geſetz halten, und die Juden durchs Geſetz das Geſetz übertreten; daß man wol greifen muß, wie Moſis Geſetz nur alleine dem Jüdiſchen Volk eine Zeitlang iſt aufgelegt, ſie damit zu zwingen und demüthigen, als mit einem Kercker und Stockmeiſter, wie St. Paulus Gal. 3, 24. ſagt, und gar nicht, daß ſie dadurch ſollten oder möchten fromm, ſondern gierig nach Chriſto und GOttes Gnaden werden.

12. Alſo beſtätiget nun Jona mit ſeiner Weiſſagung den Spruch St. Pauli Röm. 3, 28. daß durch die Werke des Geſetzes niemand möge vor GOtt fromm werden, ſondern der Menſch muß ohne alle Werke des Geſetzes, durch den Glauben fromm werden, welcher denn gute Werke thut; wie wir hier ſehen an dieſen Niniviten. Sind nun die Niniviten nicht pflichtig geweſen, Moſis Geſetz zu halten oder Juden zu werden, dazumal, da Chriſtus noch nicht war kommen, und das Geſetz noch ſtund, und galt bey den Juden; wie viel weniger ſind wir nun darzu verpflicht, ſintemal Chriſtus kommen iſt, und das Geſetz auch bey den Juden aufgehaben hat? Darum iſt uns nun, wie den Niniviten, nichts mehr noth, denn ein rechter Glaube, der gute Werke thue, und die Menſchen fromm mache ꝛc.

13. Das ſage ich nicht allein um der Juden willen, ſie damit zu beſtreiten; ſondern auch um unſertwillen, die wir nicht einerley Teufel wider dieſe göttliche Lehre haben. Erſtlich, den Pabſt mit den Seinen, die es heiſſen eine neue Lehre, und legen uns viel gröſſer und mehr Geſetze auf, denn Moſis Geſetz war, und wollen uns damit fromm machen vor GOtt. Ich meyne aber, ſie ſey ja alt genug, weil ſie zu der Zeit Jonä, vor Chriſti Geburt ſo lange geweſen iſt: darzu auch genugſam, weil ſie die Niniviten hatte fromm gemacht, ohne Moſis Geſetz, auch ehe, denn jemand vom Pabſtthum hätte mögen träumen.

14. Aufs andere, haben wir die Rotten und Schwärmgeiſter, die uns mit Moſis Geſetz wollen beladen und meiſtern, wiſſen nichts, weder was Moſes oder Chriſtus iſt, oder wie ferne Moſes alt, oder worzu er dienet: wie die Bodenſtürmer bisher geweſen ſind, und die das weltliche Schwerdt in Moſis Geſetze faſſen wollten, und ſtürmen getroſt: Hier iſt GOttes Wort, GOttes Wort, GOttes Wort. Gerade, als wä-

re es genug, daß GOttes Wort da ſey, und nicht auch mit Unterſcheid drauf zu ſehen ſey, welche die ſind, denen es befohlen iſt.

15. Denn es war auch GOttes Wort, daß Noah die Arche ſollte bauen, und Abraham ſeinen Sohn opffern, und Salomon den Tempel bauen: aber es iſt drum nicht auch mir deßgleichen zu thun. Denn es iſt mir ſolch GOttes Wort nicht geſagt; mir aber iſt und allen diß gemeine Wort geſagt: Beſſert euch, und gläubet, wie hier den Niniviten geſagt wird. Darum müſſen wir nicht darnach fragen, ob es GOttes Wort ſeyn; ſondern ob uns daſſelbige ſey geſagt oder nicht, und alsdenn deſſelbigen uns annehmen oder nicht ꝛc.

16. Aber ſiehe, welch ein groſſes Amt GOtt auf den Jona legt, daß er dem einigen Menſchen die Predigt befihlet, wider das mächtige Käyſerthum zu Aſſyrien, wider den König und ſeine Fürſten. Haben es doch die groſſen Herren ſo trefflich ungerne, ſo man ſie ſchilt und ſtraft, und wollen ſchlechts ungeſtraft ſeyn. Nun befihlt hier GOtt dem Jona, er ſoll ihnen ihre Bosheit ſagen: da gehöret wahrlich ein Muth zu; da will das Maul aufgethan ſeyn. Er hat je müſſen zu ihnen ſagen: Ihr ſeyd böſe und verdammt, euer gutes Weſen iſt ein lauter Schein, und verführet euch. Denn es iſt nicht möglich, daß in ſolchem mächtigen Königreich nicht ſollten ſeine Leute geweſen ſeyn, die vor der Welt ein ehrbares, unſträfliches Leben geführet haben. Dieſe nun allzumal ſtrafen, und mit GOttes Zorn ſchrecken, iſt ein groß Ding, und iſt übel zu leiden, ſonderlich bey den groſſen Hanſen.

17. Summa, wir ſehen die Geſchichte geringe an, weil wir ſie von auſſen anſehen, und ſie uns nicht betrifft: ſollte uns aber dergleichen begegnen, oder wären wir dazumal dabey geweſen, ſo würde uns dünken, wir hätten noch nicht närriſcher und unmöglicher Ding geſehen noch gehöret, denn daß ein einzeler Menſch ſollte ein ſolch Käyſerthum angreifen. Wie ſollte ſichs anſehen, wenn du oder ich zum Türkiſchen Käyſer geſandt würde, ihn zu ſtrafen mit ſeinen Fürſten und Reich? Wie oft iſt es ſo lächerlich geweſen, daß etwa einer wider den Pabſt geredt hat?

18. Nun, GOttes Werke pflegen ſich am erſten ſo närriſch und unmöglich anzulaſſen, daß Vernunft dran muß verzweifeln und deß ſpotten: aber es geſchicht uns zu gut, daß wir gläuben. Denn GOtt führet es aus, was er redet und anſähet, und wäre es noch ſo närriſch und unmöglich anzuſehen. GOttes Narrheit iſt weiſer, denn die Menſchen, 1 Cor. 1, 25. Das beweiſet hier Jona wohl und fein.

II.

v. 5. Jona aber machte ſich auf, zu fliehen vor dem HErrn aufs Meer, und zog hinab gen Japho.

19. Der Lateiniſche Text hält hier, ſamt dem Griechiſchen, gen Tharſis, das ich verdeutſcht habe, aufs Meer. Daß mich nun darüber die Klüglinge nicht zu ſehr verdammen, muß ich deß Urſachen anzeigen. Sie ſagen, Jona ſey gefahren gen Tarſus in die Stadt Cilicia, da St. Paulus her war, Apgeſch. 9, 11. Aber das hat keinen Grund nicht in der Schrift. Denn der Text ſpricht hier nicht, gen Tarſus, ſondern, in Tharſis, oder aufs Tharſis. Die Ebräiſche Zunge hat zwey Wörter, die das Meer heiſſen, als Jam und Tharſis. Jam heißt nicht allein das groſſe Meer, ſondern auch die groſſen Seen: als Lucas das Meer eine See nennet, darauf Chriſtus ſchiffete mit ſeinen Jüngern bey Tyberias und Capernaum und Beth-

Bethſaida, welches Joh. 6, 17. und die andern Evangeliſten das Galiläiſche Meer nennen. Alſo auch Moſe c. 1, 17. ſpricht: GOtt nennete die verſammleten Waſſer Jam, das iſt, Seen oder Meer. Aber Tharſis heißt eigentlich, das groſſe Meer, das nicht eine See iſt; als das, da Rhodis, Cypern und viel andere Inſulen inne liegen, da St. Paulus auf ſchiffte, Ap. geſch. 28, 10. ſqq. das jetzt der Türke, Venediger, Frankreich, und Hiſpanien inne haben. Denn es reicht von Cilicia an bis an das Ende in Hiſpanien. Alſo auch das Rothe Meer, und die andern groſſen, hohen Meere heiſſen auch Tharſis.

20. Alſo ſpricht der 72. Pſalm v. 10: Die Könige Tharſis und die Inſulen werden Geſchenke bringen, das iſt, die Könige am groſſen Meer, und die Inſulen drinnen. Denn die Stadt Tharſus iſt kein Königreich, hat auch nie keinen König gehabt, ſchweige denn viel Könige. Alſo ließ Salomo ſeine Schiffe in Tharſis fahren, das iſt, aufs Meer, gegen Morgen wärts durchs Rothe Meer, Gold zu holen in Indienland 2 Kön. 9, 26. 27. 28. Da kennten ja die Schiffe nicht gen Tharſus zu der Stadt fahren, man hätte denn auf dem Lande ſchiffen wollen. Denn zwiſchen Tharſus und dem Rothen Meer eitel Land liegt, wie die Landfahrer wiſſen. Alſo ſpricht auch Pſalm 48, 8: Du zubrichſt die Schiffe Tharſis mit ſtarkem Winde, das iſt, die Schiffe im Meer. Und Jeſaias c. 23, 1: Heulet ihr Schiffe Tharſis, das iſt, ihr Schiffe des Meers. Und der Sprüche viel mehr, daß auch St. Hieronymus hier ſelbſt bekennet, es möge beſſer Meer, denn Tharſus die Stadt, heiſſen. Denn es war Jona nicht zu thun um eine gewiſſe Stadt, da er hin flehe, denn er hatte nirgend nichts zu thun; ſondern er gedachte nur zu fliehen aufs Meer, er käme wohin er wollte. Die Flucht ſuchte er, und fragte nicht, wo er hinkäme. Wie denn hier der Text auch ſagt, er habe ſich aufgemacht zu fliehen vor dem HErrn, und da er nirgend hin wußte, dachte er ſich aufs Meer zu begeben, er käme wo ihn der Wind hin wehte.

21. Japho iſt die Stadt Joppe, da man jetzt anfahret, wenn man zu Jeruſalem fähret, und lautet auf deutſch die ſchöne, oder hübſche. Denn da iſt der Anfurth an das Jüdiſche Land. So iſt nun Jona von Jeruſalem und vom Jüdiſchen Lande gefahren aufs Meer, gegen Abendwärts. Das weiſet auch das Wort, da er ſagt: Vor dem HErrn ſey er geflohen. Wer kann vor dem HErrn fliehen? Iſt er nicht an allen Enden? wie der 139. Pſalm v. 7. ſagt: Wo will ich vor deinem Geiſt hin? Und wo ſoll ich vor deinem Angeſichte hin fliehen? Denn Jona war nicht ſo tell, daß er nicht ſollte wiſſen, wie GOTT an allen Enden iſt, ſo er ſelbſt hernach bekennet, er diene dem GOtt, der Himmel und Erden, Meer und das Trockne gemachet hat. So hatte er auch gehöret, daß GOtt zu Ninive war, weil er ihre Bosheit zu ſtrafen verhatte, und Jona dahin ſenden wollte.

22. Aber alſo iſt es zu verſtehen, daß GOtt hat zweyerley Weſen oder Gegenwärtigkeit: Eine iſt natürlich; die andere iſt geiſtlich. Natürlich iſt er an allen Enden, wie Eſaias ſagt c. 66, 1: Der Himmel iſt mein Stul, und der Erdboden mein Fußſchemel. Alſo iſt er auch mitten in der Hölle, Tod und Sünden, wie der obgenannte 139. Pſalm v. 8. ſagt: Fahre ich in die Hölle, ſo biſt du auch da ꝛc. Alſo kann ihm niemand entfliehen. Aber geiſtlich iſt er alleine, da man ihn alſo kennet;

das iſt, wo ſein Wort, Glaube, Geiſt und Gottesdienſt iſt, da ſind die ſeinen, welche alleine fühlen, wie GOtt ein ſolcher HErr iſt, der allmächtig und an allen Enden iſt. Die Gottloſen aber fühlen das nicht, gläubens und wiſſens auch nicht, daß GOtt an allen Enden ſey, ob ſie es gleich hören ſagen, und wol nachſagen können. Alſo kann man wol vor GOtt fliehen, wenn man an den Ort fleucht, da kein Wort, Glaube, Geiſt noch Erkenntniß GOttes iſt. Alſo iſt Jona geflohen vor dem HErrn, das iſt, aus dem Jüdiſchen Volk und Lande, darinnen GOttes Wort, Geiſt, Glaube und Erkenntniß war, aufs Meer unter die Heyden, da kein Glaube, Wort noch Geiſt GOttes war.

23. Hier hebt ſich nun die Frage an: Ob Jona auch geſündiget habe, daß er vor dem HErrn flohe? Die alten heiligen Väter ſind zumal geneigt geweſen, die Propheten, Apoſtel und groſſe Heiligen zu entſchuldigen: mit welcher närriſchen Demuth ſie ſo ferne kommen ſind, daß ſie gleich der heiligen Schrift und GOttes Wort ehe haben Gewalt gethan, ſie gezwungen und gedrungen, ehe ſie die Heiligen haben wollen laſſen Sünder ſeyn. Wiewol nun ſolche ihre Demuth zu dulden iſt, welche aus Haus der Sünden, und Ehre der Gerechtigkeit kömmt; ſo iſt es doch gefährlich, die Schrift alſo zu lenken, und ihrer Auslegung zu folgen. Chriſtus ſpricht viel anders Matth. 5, 18: daß Himmel und Erden müßten vergehen, ehe denn der geringſte Buchſtabe oder Titel von der Schrift ſollte vergehen. Es iſt beſſer, man gebe den Heiligen zu wenig, denn zu viel; und beſſer, man breche ihnen ab, denn GOtt ſelbſt in ſeinem Worte. Denn ohne die Heiligen können wir ſelig werden; ohne GOttes Wort mögen wir nicht ſelig werden.

24. So bleiben wir ſtracks und ſteif auf den Worten GOttes, und laſſen Jonam hier eine groſſe, ſchwere Sünde gethan haben, dadurch er ewiglich verdammt wäre, wo er nicht in der Auserwählten Zahl im Buch des Lebens geſchrieben geweſen wäre. Denn das kann ja niemand leugnen, daß GOtt Jona einen Befehl thut, und gebeut, er ſolle hingehen und predigen zu Ninive. So iſt es auch gewiß, daß es GOTT kein Scherz, ſondern groſſer Ernſt iſt, ſo groß als er war, da er Adam im Paradies gebot. Denn er ſpricht: Die Bosheit der Stadt Ninive ſey vor ihn kommen, das iſt, er wollte das ganze Königreich ſtrafen. Kurz, groſſer Zorn iſt da vorhanden. So iſt das auch offenbar, daß Jona ſolchem ernſten Gebot GOttes ungehorſam wird, weil er fleucht, und will es nicht thun, und ja ſo ſchwerlich ſündiget, als Adam im Paradies geſündigt hat. Denn er ſollte nicht allein ſolchen göttlichen Willen angenommen, ſondern auch mit allen Freuden ausgerichtet haben, und ehe hundert Tode leiden, ehe er GOttes Wort ungehorſam würde. Denn was kann gröſſer, greulicher Ding ſeyn, denn GOttes Willen ungehorſam ſeyn? Siehe, wie es Adam, Saul und dem Volke Iſrael drüber ergangen iſt. Ja, ſiehe, wie es hier Jona ſelbſt drüber gehet. Ich meyne ja, ſein Ungehorſam werde greulich und ſchrecklich genug geſtraft, daß die Strafe wohl anzeigt, wie es nicht eine kleine Sünde geweſen iſt. Wie ſein entfleucht er GOttes Gehorſam auf dem Meer, daß er hätte mögen wünſchen, dreymal dafür im Lande zu ſterben. Er will nicht gen Ninive; ſo muß er mitten ins Meer, dem Wallfiſch in den Rachen fahren.

25. Das iſt alles uns zur Warnung geſchrieben. Aufs erſte, daß wir lernen das

Stück:

Stück: Wer nicht will mit Güte GOtt gehorsam seyn, der muß ihm doch zuletzt mit Ungüte gehorsam seyn, und gehet doch sein Wille fort. Und sehen hier, wer sich wegert, um GOttes willen eines geringen, der muß so viel desto gröſſers dafür leiden. Daß uns nichts bessers ist, denn nur bald gehorsam seyn und sprechen: Dein Wille geschehe im Himmel und auf Erden, Matth. 6, 10. Doch ist das ein groß Zeichen der Gnaden, daß GOtt Jonam so bald nach seiner Sünde sucht und straft, und läßt sie ihm nicht zu gute kommen, noch lange drinnen verharren: daß er auch wohl mag mit David singen Ps. 118, 18: Der HErr hat mich gestäupet, aber nicht dem Tode überantwortet.

25. Aufs andere, daß wir GOttes Gnade recht lernen kennen, und an unserm Verdienst nicht hangen, weder am guten noch bösen; sondern wissen, daß uns weder Sünde verdammet, noch gute Werke selig machen, allein aber GOttes Gnade uns erhalte, und uns beyde, Sünde und gute Werke, verdammen, so wir in Sünden verzweifeln, und auf gute Werke uns verlassen. Denn hier siehest du ja, daß Jona nicht verdienet mit einigem guten Werk, daß er im Fischbauche erhalten, und wieder heraus ans Land gebracht wird, sondern aus lauter GOttes Gnaden; wie er das gar fein in seinem Lobgesang meldet; wie wir hören werden. Wiederum siehest du ja, daß grosse Sünde genug da ist, und wird doch nicht verdammt noch verlassen. Das macht, er verzagt und verzweifelt nicht in der Sünde, bleibt veste an GOttes Gnaden hangen, und ergibt sich williglich in die Strafe. Denn wo er verzweifelt hätte, wäre er nimmermehr wieder herdorkommen. Sein grosser Glaube mitten in der Sünde macht,

daß GOtt sein nicht kann vergessen, sondern muß ihn wieder heraus reissen; davon hernach weiter zu sagen seyn wird.

27. So ist nun das auch uns ein grosser Trost, daß wir sehen, wie auch die allergröſſesten, trefflichsten Heiligen so gröblich sündigen wider GOtt, und nicht wir allein arme, elende Sünder sind, sondern sie auch Menschen gewesen, Fleisch und Blut gehabt, wie wir; auf daß auch wir nicht verzagen, ob wir sündigen und fallen, so fern, daß wir nur nicht aus dem Reiche der Gnaden fallen durch falsche Lehre und Aberglauben. Denn gleichwie im Reiche der Gnaden keine Sünde so groß ist, die nicht vergeben werde; also ist ausser der Gnaden kein Werk so gut, kein Leben so heilig, das nicht verdammlich sey.

28. Das heisse ich aber im Reich der Gnaden bleiben, daß man nicht auch wider die Gnade sündige. Wider die Gnade sündigen, geschicht auf zwo Weise. Die erste, wenn ich gesündiget habe wider GOttes Gebot, und ich zu derselbigen Sünde diesen teuflischen Zusatz thue, und verzweifele oder verzage, daß ich gläube, und ein Gewissen mir mache, als wollte mir GOtt die Sünde nicht vergeben, und sey keine Gnade mehr da. Denn da ist denn auch keine Gnade mehr da; sondern GOtt mit aller Gnade ist verleugnet, und zunichte worden. Diß ist denn nicht mehr eine menschliche, sondern eine teuflische Sünde, und eine Sünde in den Heiligen Geist, die nicht kann vergeben werden, so lange sie also bleibet; denn sie ist stracks wider die Gnade, dadurch die Sünde soll vergeben werden.

29. Das heißt aber in der Gnaden Reich bleiben, wenn ich nicht verzweifele an GOttes Gnaden, und an der Vergebung der Sünden, es sey die Sünde, wie groß sie

wolle; ſondern veſt bleibe im Sinn und Gewiſſen, es ſey noch Gnade und Vergebung da, wenn gleich GOttes und aller Creaturen Zorn mich freſſen wollte, und mein eigen Gewiſſen darzu ſelbſt ſaget, die Gnade wäre aus, und GOtt wollte nicht vergeben. Das heißt denn, GOttes Gnade über alle Dinge erheben, leben und ehren, und über derſelbigen trotzen wider allen Zorn und Gericht; wie Jacobus ſagt in ſeiner Epiſtel c. 2. v. 13. Die Barmherzigkeit trotzet wider das Gerichte, das iſt, Gnade gilt und macht mehr, denn aller Zorn, alles Urtheil, alles Gerichte GOttes. Und wer das gläubt, der kann auch damit trotzen wider allen Zorn und Urtheil GOttes. Wer das nicht kann, bey dem trotzt das Gerichte wider die Gnade, und muß die Gnade zunichte werden, und das Gerichte alleine herrſchen zum Tod und Verdammniß. Gleichwie wiederum, wo die Gnade trotzet, da muß das Gerichte zunichte werden, und die Gnade allein herrſchen zum Leben und der Seligkeit ewiglich; wie hier dieſem Jena geſchieht. Das iſt nun nicht mehr eine menſchliche Gerechtigkeit, die auf unſern Wercken und Kräften beſtehe; ſondern es iſt eine engliſche, ja göttliche Gerechtigkeit, die auf dem Glauben und Geiſt, ohne alle Werke beſtehet. Denn ſie hanget blos an der Gnade; welches vermag kein Werk zu thun. Denn es gehet alles im Herzen und Gewiſſen zu, da kein Werk innen iſt, noch dahin kömmt.

30. Die andere Weiſe, wenn ich gute Werke thue, und ich zu denſelbigen dieſen teufliſchen Zuſatz thue, und verlaſſe oder tröſte mich darauf, und mache mir ein Gewiſſen darnach, daß ich dadurch möge vor GOtt beſtehen, als ſey nicht Sünde da. Denn damit mache ich mir die Gnade zunichte, als ſey ſie nicht noth noch nütze, weil ſolches die Werke mögen ausrichten. Da iſt abermal GOtt mit aller ſeiner Gnaden verleugnet, und da iſt nicht mehr göttliche, ſondern teufliſche Gerechtigkeit, die nicht mag vergeben werden, ſo lange ſie ſo bleibet und nicht erkannt wird. Das heißt denn, auſſer der Gnaden Reich bleiben, und wider die Gnade ſündigen, wenn man ſo fromm wird in etlichem Werk oder Weſen, daß man nicht Vergebung noch Gnade darzu bedarf, ſondern ohne Gnade und Vergebung das Werk ſelbſt für gut genug und rein genug hält.

31. Da iſt denn der Spruch Jacobi umgekehret, und heißt nicht mehr: Barmherzigkeit trotzet wider das Gerichte; ſondern alſo: Werk trotzet wider das Gerichte, ja, Werk trotzet wider Barmherzigkeit. Das iſt denn Sünde in den Heiligen Geiſt, die nicht kann vergeben werden, das iſt, ſie hat nicht Gnade, dadurch ſie möchte vergeben werden, wie alle andere Sünden haben, die ohne ſolchen Zuſatz geſchehen. Denn alle andere Sünden behalten das Stück, und laſſen den Trotz bleiben, daß Gnade und Vergebung noch da ſey, mehr und gröſſer, denn die Sünde. Dieſe Sünde aber und gute Werke thun die Gnade aus den Augen, und laſſen den Trotz nicht bleiben; ſondern die Sünde ſpricht: Gnade ſey nicht da, und wolle nicht vergeben. Gut Werk ſpricht: Gnade iſt nichts, und ich darf ihrer nicht. Alſo ſind ſie beydes, aus der Gnaden Reich gefallen, und ſündigen wider die Gnade.

32. Hieraus verſtehet man nun wohl, was Chriſtus meynet, daß die Sünde in den Heiligen Geiſt nicht vergeben werde, weder hier noch dort, Matth. 12, 31. und Marci 3, 28. und Johannes, da er ſagt: 1 Epiſt. 5, 16: Man ſolle nicht bitten für die Todſünde.

ſünde. Denn Todſünde heißt er die Sünde in den Heiligen Geiſt. Und iſt alles ſo viel geſagt: Wer in Sünden verzweifelt, oder auf gute Werke trotzet, der ſündiget in den Heiligen Geiſt, und wider die Gnade. Hier ſoll ich nun wol bitten für ſie, daß ſie von ſolcher Sünden los und bekehret werden; aber daß GOtt ihnen ſollte gnädig ſeyn in ſolchen Sünden, und laſſen ſeine Gnade mehr gelten in ihrem Herzen, denn ſolche Sünde, wie es gehet in den andern Sünden, das iſt ein unmöglich Ding. Denn da betete ich zugleich, daß GOttes Gnade ſollte weniger gelten, und doch mehr gelten, denn ſolche Sünde; da wird nichts aus; ſondern ich ſoll wider ſolche Sünde bitten, gleichwie Moſe thut, 4 Moſ. 16, 15. da er wider Korah betet, und ſpricht: Du wolleſt ihr Opffer zu nicht anſehen. Denn Korah wollte auch durchs Werk vor GOtt etwas gelten, und ſündigte damit wider die Gnade. Das war nicht zu leiden. Sonſt ſind alle Sünden zu leiden, wo ſie die Gnade laſſen trotzen und Herr ſeyn. Das ſey davon jetzt genug.

33. Was hat aber Jona bewegt zu ſolchem Ungehorſam, daß er nicht gerne gen Ninive wollte? Es werden hier wol mancherley Urſachen angezeigt: Erſtlich, daß er ſich ſolches groſſen, neuen, ungehörten Amts geweigert hat, weil er vor allen andern Propheten alleine ausgeſandt wird zu ſolchem groſſen Könige in ein fremd Land: denn man nicht lieſet, daß GOtt jemals habe einen Propheten aus dem Lande Iſrael ſo ferne, und zu ſolchem groſſen Königreich geſandt. Weil denn das ſo gar ein neuer, ſeltſamer Befehl iſt, der kein Exempel vor ſich hat, daß deßgleichen mehr geſchehen wäre, iſts dem Propheten Jona auch wilde und wunderlich, daß GOtt ſo eben ihm ein ſolches vor allen andern befihlet. Wie denn natürlich Fleiſch und Blut geſinnet iſt, daß wir ſchwerlich hinan wollen, wo GOtt etwas ſonderliches mit uns vor andern vornimmt. Gleichwie Petrus Johann. 21, 19. ſqq. auch ſich umſahe nach Johannem, da Chriſtus zu ihm ſaate: Folge du mir; und fragete: was denn Johannes thun ſollte? und ſehen nicht, daß wir doch zuletzt müſſen allein hinan; gleichwie hier Jona geſchieht, der nicht gerne aus dem Lande will von den Seinen, ſo muß er zuletzt alleine mitten ins Meer, und dem Wallfiſch in den Rachen, da er doch nicht anders mußte denken, denn er wäre alleine mit GOtt im Himmel und Erden. O das iſt ein ſchwer Ding!

34. Item, man möchte auch ſagen, er habe ſich gefurchtet vor dem groſſen Könige. Auch meynen etliche, er habe es darum gethan, daß er beſorget, ſeine Weiſſagung gienge zurück, und geſchähe nicht, was er ſagen würde; wie es denn auch ergieng: darum hatte er Sorge, man möchte ihn für einen Lügner und für einen falſchen Propheten halten, deß Wort nicht wahr noch von GOtt wäre. Aber dieſe Urſache iſt nichts. Denn Jona wußte nicht was geſchehen würde, weil das 4. Capitel v. 5. ſagt, daß er vor der Stadt ſaß, und wartete, was derſelbigen wiederfahren würde. Daraus man wohl merket, er habe gewartet, bis ſie untergieng, wie Sodom und Gomorra, und drüber zürnet, daß nicht geſchah, wie er hoffete. Daher man nehmen kann, das die Urſache ſeines Ungehorſams geweſen iſt: daß er der Stadt Ninive feind geweſen iſt, und noch eine Jüdiſche fleiſchliche Meynung von GOtt gehabt, als ſey GOtt allein der Jüden GOtt, und nicht der Heyden.

35. Darum iſt ſein Herr geſtanden alſo, daß er gedacht hat, die Niniviten wären

GOttes Wort und Gnaden nicht werth, weil sie nicht GOttes Volk, das ist, Jüden, oder unter dem Israelitischen Volk wären. Gleichwie die Apostel auch zuerst fleischlich meyneten, Christi Königreich sollte leiblich seyn: und hernach, da sie es geistlich erkannten, dennoch meyneten, es sollte allein der Jüden seyn, und predigten allein den Jüden das Evangelium, Ap. gesch. 8. bis sie GOtt durch ein Gesicht zu Petro vom Himmel, Ap. gesch. 10, 10. sqq. und durch einen öffentlichen Beruf Pauli und Barnabä, c. 13, 2. 3. und durch Wunder und Zeichen; zuletzt durch ein gemein Concilium, c. 15, 1. sqq. beschloß, daß GOtt auch den Heyden Gnade gebe, und auch der Heyden GOtt wäre. Denn es den Jüden gar schwer war, zu glauben, daß ausser Israel auch mehr Leute GOttes Volk wären, weil da die Sprüche der Schrift stehen, und von Israel und Abrahams Saamen sagen, und allein bey ihnen GOttes Wort, Gottesdienst, Gesetze und heilige Propheten waren: daß auch St. Paulus um der Sache willen am meisten die Epistel an die Römer geschrieben hat, darinnen er auf das allerschärfste und mächtigste eben diesen Artikel handelt mit gewaltigen Schriften, daß GOtt nicht allein der Jüden, sondern auch der Heyden GOtt sey, Röm. 3, 29. Denn solches noch heutiges Tages die Jüden hindert, daß sie nicht wollen glauben, daß die Heyden sowol GOttes Volk sind, als die Jüden.

36. Darum ist Jona auch in solchem Sinn, und kömmt darüber in solchen Kampf, daß er es muß mit solchem grossen Pauff lernen, darzu mit einem Gleichniß der wilden Rüben, und mit einem starken GOttes Zeugniß vom Himmel, daß GOtt auch die Ninive für seine Stadt, und die Niniviten für sein Volk halte. Wie nun Christus seinen Jüngern zu gut hielt ihre fleischlichen Gedanken vom Reich GOttes; also hält er auch hier Jonä zu gut seine fleischliche Gedanken. Denn siehe zu, wie schwer ist es bisher gewesen zu glauben, daß irgend Christen wären, die nicht unter dem Pabst wären; da doch eitel falscher Schein und verkehrte Auslegung der Schrift bey stehet: was sollte geschehen, wo dürre helle Sprüche das Pabstthum stifteten, wie das Jüdenthum gestifftet war? Wie sollten wir uns vor Türken, Jüden, Heyden scheuen, und allein uns zum Pabstthum halten. Also ist Jonä auch geschehen in dem Jüdenthum und Israelitischen Königreich.

37. Das ist es, da er Cap. 4, 2. sagt: Er sey darum geflohen, daß er wisse, wie GOtt so gütig sey ꝛc. Damit er anzeigt, daß ihm gleichsam leid sey, daß GOtt so gütig ist, und den Niniviten Gnade thut, und wollte derohalben lieber nicht predigen, ja, viel lieber todt seyn, denn daß die Gnade GOttes, die des Volks Israel eigen seyn sollte, auch den Heyden mitgetheilet wird, die weder GOttes Wort, noch Gesetz Mosis, noch Gottesdienst, noch Propheten, noch nichts haben, sondern wol wider GOtt und sein Wort und sein Volk streben. Daß aber diß Jonä Meynung sey, zeigt klärlich, daß GOtt seinen Unwillen und Zorn mit diesen Worten straft c. 4, 11: Sollte ich Ninive nicht schonen? ꝛc. Da gibt er ja zu verstehen, daß Jona nicht gerne gesehen hat, daß GOtt der Stadt schonete, und darüber zürnet, daß er sie nicht umkehrete, wie er geprediget hatte und gerne geschen hätte.

38. Also ist uns diese Geschichte ein tröstlich Exempel göttlicher Gnade. Erstlich, daß wir wissen, wie vor GOtt kein Ansehen der Person gilt, und wir niemand richten, noch an keinem Menschen verzweifeln

zweifeln ſollen. Denn Jona ſteckt hier im Anſehen der Perſon tief, daß er die Niniviten gegen Iſrael bey GOtt für nichts hält, richtet ſie friſch hin, und urtheilet zum Tode, als die Verdammten, verzweifelt auch an ihnen, daß ſie ſollten Gnade erlangen, ſondern hoffet und wartet auf ihr Verderben, und denket ſchlecht: Was ſollten die Sünder werth ſeyn, die kein Geſetz, keinen Gottesdienſt haben? Sollten ſie aber GOttes Gnade haben, was machet denn Iſrael mit ſo viel GOttes Geſetzen und Gottesdienſt, ſo ſie nichts beſonders noch Vortheils haben ſollten vor den Heyden, und die Heyden ohne ſolch Geſetz und Gottesdienſt zu Gnaden kommen? So wäre je der Jüden Geſetz und Gottesdienſt eine unnütze, unnöthige Mühe, die ſie den ganzen Tag tragen mit Laſt und mit Hitze: und dieſe ſollen ohne ſolche Mühe gleichen Pfennig krigen? Sollte das nicht ſcheele Augen machen, und zum Murren wider den Hausvater bewegen? Ja, ſollte es nicht unmöglich und unbillig vor GOtt anzuſehen ſeyn?

39. Aber er fehlet auch gar weidlich, und läuft getroſt an. Denn, da er meynet, es ſey unmöglich, daß GOttes Gnade da ſollte ſeyn, und eitel Ungnade ſich da verſtehet; da iſt ſie am erſten: und da er meynet, man werde GOttes Wort nicht hören noch annehmen; da nehmen ſie es am allererſten und aufs allerdemüthigſte an: daß er mit eigener Erfahrung muß lernen, er ſolle niemand urtheilen, auch an niemand verzweifeln, und GOttes Gnaden nicht Stätte noch Ziel, noch Zeit, noch Maaß, noch Perſon, noch Verdienſt ſetzen; wie die fleiſchliche Gedanken der Jüden thäten.

40. Aufs andre, daß wir ſtracks ſollen GOttes Befehl folgen, und auf nichts anders ſehen, noch erſt fragen, wie ſichs mit andern Sachen reimet, ſondern gerne und willig um GOttes willen Narren werden, und ihm die Ehre geben, daß er weiſe und gerecht ſey in allen ſeinen Worten und Werken. Gleichwie Abraham that, da er ſeinen Sohn Iſaac opfferte, 1 Moſ. 22, 2. ſqq. und nicht zuerſt fragte, wie ſich das reimen würde mit dem Spruch, da GOtt zuvor c. 21, 12. geſagt hatte: In Iſaac ſoll dein Saame genennet werden. Denn, wo er hätte lange damit umgehen und fragen wollen, wäre er irre worden, und zuletzt auch in Ungehorſam gefallen. Gleichwie Jona hier geſchieht: da er gegen einander hält Iſrael und Ninive, und ſichet ſich noch lange um, fällt er in Ungehorſam. Hätte er aber einfältiglich hin gedacht alſo: Was frageſt du darnach, daß GOtt Iſrael mit Geſetzen und Gottesdienſt verſehen hat, und die Niniviten nicht? kann er doch gleichwol auf beyden Seiten ſeine Gnade geben, und Iſrael nichts laſſen genieſſen ihres Gottesdienſtes, und Ninive nichts laſſen entgelten, daß ſie ohne ſolchen Gottesdienſt ſind. Was liegt dir dran, daß er Iſrael ſolch Ding befihlet, und andern nicht befihlet? Es warte ein jeglicher des Seinen: die Gnade gehet gleichwol vor ſich, beyde, über die da wirken, und über die da nichts wirken, wie Paulus lehret Röm. 4, 4. 5. Siehe, ſo wäre er wol blieben im Gehorſam mit Abraham.

III.

v. 4. Aber GOtt ließ einen groſſen Wind aufs Meer kommen, daß ein groß Ungewitter ward im Meer ꝛc.

41. Hier müſſen um eines Sünde willen die andern alle leiden; denn um Jonas willen kömmt ſolch Ungewitter. Iſt denn das auch recht, daß einer muß bey GOtt des andern entgelten? Aber GOtt kann nicht un-

recht seyn noch thun, er thue was er wolle: denn wir haben ihm kein Gesetz zu stellen, noch Gebot zu setzen. Wo aber kein Gesetz seyn kann, da kann auch keine Sünde noch Unrecht seyn. Doch, wiewol diß Ungewitter um Jonas willen kömmt, wie er selbst sagt, und das Werk auch an ihm selbst beweiset; so waren doch die Leute im Schiff nicht ohne Schuld oder Sünde, damit sie vor GOtt verdienet hatten alle Stunden den Tod und allerley Strafe. Denn wer ist vor GOtt ohne Sünde oder unsträflich? Darum trifft er sie hier zugleich mit Jona, wiewol Jona die Ursach ist mit seiner Sünde.

42. Es muß auch ein sonderlich unversehen Wetter gewesen seyn, das plötzlich daher kommen ist, weil der Text saat: **GOtt habe einen grossen Wind aufs Meer geworfen.** Denn also lautet es im Ebräischen, daß GOtt den Wind gleichsam habe so lassen kommen, als würfe oder stiesse er ihn aufs Meer, mit einem Sturm, daß die Leute bald gemerket haben, es müßte nicht natürlich noch gewöhnlich zugehen. Darum schliessen sie auch ohne Zweifel, es müsse um irgend eines Sünde willen also gehen. So merkte auch Jona selbst, es gülte ihm allein.

v. 5. Und die Leute furchten sich, und schryen ein jeglicher zu seinem Gott.

43. Hier siehest du, daß wahr ist, das St. Paulus Röm. 1, 19. spricht, wie GOtt bekannt sey bey allen Heyden, das ist, alle Welt weiß von der Gottheit zu sagen, und natürliche Vernunft kennet, daß die Gottheit etwas grosses sey vor allen andern Dingen. Das beweiset sich daraus, daß die hier GOtt anruffen, die noch Heyden waren. Denn wo sie nichts von GOtt oder der Gottheit gewußt hätten, wie wollten sie denn haben angeruffen, und ihm zugeschryen?

44. Wiewol sie nun nicht recht glauben an GOtt, so haben sie doch solchen Sinn und Meynung, GOtt sey ein solch Wesen, der da helfen könne im Meer und in allen Nöthen. Solch Licht und Verstand ist in aller Menschen Herzen, und läßt sich nicht dämpffen noch löschen. Es sind wol etliche gewesen, als, die Epicurer, Plinius, und dergleichen, die es mit dem Munde leugnen; aber sie thun es mit Gewalt, und wollen das Licht in ihren Herzen dämpffen: thun wie die, so mit Gewalt die Ohren zustopffen, oder die Augen zuhalten, daß sie nicht sehen noch hören. Aber es hilft sie nicht, ihr Gewissen sagt ihnen anders. Denn Paulus leugnet nicht, daß es GOtt ihnen offenbaret habe, daß sie von GOtt etwas wissen, Röm. 1, 19.

45. So lasset uns hier auch aus der Natur und Vernunft lernen, was von GOtt zu halten sey. Denn so halten diese Leute von GOtt, daß er sey ein solcher, der von allem Bösen helfen möge. Daraus folget weiter, daß natürliche Vernunft bekennen muß, daß alles Gutes von GOtt komme. Denn wer aus allem Bösen und Unglück helfen kann, der kann auch alles Gute und Glück geben. So weit reichet das natürliche Licht der Vernunft, daß sie GOtt für einen gütigen, gnädigen, barmherzigen, milden achtet. Das ist ein groß Licht.

46. Aber es fehlet noch an zwey grossen Stücken. Das erste: Sie glaubet wol, daß GOtt solches vermöge und wisse zu thun, zu helfen und zu geben; aber daß er wolle oder willig sey, solches an ihr auch zu thun, das kann sie nicht; darum bleibt sie nicht vest auf ihrem Sinn. Denn die Macht glaubet sie und kennet sie; aber am Willen zweifelt sie, weil sie das Widerspiel fühlet im

Unfall.

Unfall. Das siehest du hier wohl. Denn die Leute ruffen wol zu GOtt; damit sie bekennen, daß er helfen möge, wenn er wollte: gläuben auch, daß er andern helfen wollte. Darbey lassen sie es bleiben, höher können sie nicht kommen. Denn sie versuchen ja alle ihre Macht, thun ihr bestes und höchstes. Hier kann der freye Wille nicht mehr. Aber sie gläuben nicht, daß er helfen wolle. Denn wo sie das gläubten, so thäten sie so nicht; sie würden nicht das Geräthe und die Waare aus dem Schiff werfen; würden auch nicht zu Jona laufen, und heissen seinen GOtt anruffen; sondern stille seyn, und GOttes Hülfe harren. Item, so wäre auch das Meer stille worden, um ihres Glaubens willen. Nun ist aber vormöthen solcher Glaube, der nicht zweifele, GOtt wolle nicht andern allein, sondern auch mir gnädig seyn. Das ist ein rechter, lebendiger Glaube, und eine grosse, reiche, seltsame Gabe des Heiligen Geistes; wie wir in Jona sehen werden.

47. Das andere: Daß die Vernunft nicht kann die Gottheit recht austheilen, noch recht zueignen, dem sie allein gebühret. Sie weiß, daß GOtt ist; aber wer oder welcher es sey, der da recht GOtt heißt, das weiß sie nicht: und geschicht ihr eben, als den Juden geschah, da Christus auf Erden gieng, und von dem Täufer Johanne bezeuget war, daß er vorhanden wäre. Da stund ihr Herz also, daß sie wußten, Christus wäre unter ihnen, und gienge unter den Leuten; aber welcher die Person wäre, das wußten sie nicht. Denn daß JEsus von Nazareth wäre Christus, konnte niemand gedenken. Also spielet auch die Vernunft der blinden Kuh mit GOtt, und thut eitel Fehlariffe, und schlägt immer nebenhin, daß sie das GOtt heißt, das nicht GOtt ist; und wiederum, nicht GOtt heißt, das GOtt ist: welcher sie keines thäte, wo sie nicht wüßte, daß GOtt wäre, oder wüßte eben, welches oder was GOtt wäre. Darum plumpet sie so herein, und gibt den Namen und göttliche Ehre, und heisset GOtt, was sie dünket, das GOtt sey: und trifft also nimmermehr den rechten GOtt, sondern allewege den Teufel oder ihr eigen Dünkel, den der Teufel, regieret. Darum ist es gar ein grosser Unterscheid, wissen, daß ein GOtt ist, und wissen, was oder wer GOtt ist. Das erste weiß die Natur, und ist in allen Herzen geschrieben, das andere lehret allein der Heilige Geist.

48. Deß wollen wir Exempel geben: Die Papisten und Geistlichen laß zuerst uns vernehmen, welche haben solchen Wahn von GOtt, daß sie meynen, GOtt sey ein solcher, der sich lasse mit guten Werken bewegen oder begnügen; darum sie auch so viel Stände, Secten und mancherley Weise haben, zu leben, damit sie alle meynen GOtt zu dienen und gefallen. Nun sage mir, wenn nun kein GOtt wäre, der also gesinnet, oder des Willens wäre, was ehren solche Leute für GOtt? Ists nicht wahr, sie ehren ihren eigenen falschen Wahn und Dünkel vor GOtt? Denn es ist in der Wahrheit kein GOtt, der also gesinnet sey, und fehlen mit solchem Dünkel des rechten GOttes, und bleibet nichts da, denn ihr falscher Dünkel: der ist ihr Gott, dem geben sie den Namen und Ehre GOttes. Nun kann unter dem falschen Dünkel niemand seyn, denn der Teufel, der ihn eingibt und regieret. So ist nun ihr falscher Dünkel ihr Abgott und Bild des Teufels in ihrem Herzen. Denn der rechte, einige, wahrhaftige GOtt ist der, dem man nicht mit Werken, sondern mit rechtem Gläuben von

reinen

reinem Herren dienet, der ſeine Gnade und Güter lauter umſonſt, ohne Werk und Verdienſt gibt und ſchenkt. Das gläuben ſie nicht, darum kennen ſie ihn auch nicht, und müſſen fehlen und nebenhin ſchlahen.

49. Da ſieheſt du, woher alle Abgötterey kömmt, und warum es billig Abegott und Abeglaube und Abgötterey heiſſe: ohne Zweifel darum, daß ſolcher Dünkel uns abführet von GOtt, und abwendet vom rechten Gottesdienſt. O freylich ein Abegott und Abeglauben, der uns zum Teufel hinab von GOtt in die Hölle weiſet. Denn weil ein jeglicher vornimmt etwas, das ihm dünket, und glaubt, es gefalle GOtt, und meynet, GOtt ſey alſo geſinnet, der doch nicht ſo geſinnet iſt, und gefället ihm nicht; darum müſſen ſo viel Abgötterey ſeyn, ſo mancherley Dünkel ſind, die vorgenommen werden, das GOtt alſo gefalle, auſſer dem einigen Dünkel des Glaubens, den der Heilige Geiſt gibt. Alſo kam bey dem König Ahab auf der Abegott Baal. Denn der König, weil er wuſte, daß ein GOtt war, ließ er ſich dünken, das wäre GOtt, der ihm lieſſe gefallen die Weiſe, die er vornahm im Gottesdienſt, und hieß alſo GOtt Baal, und wiederum Baal hieß er GOtt, wie das aus Hoſea c. 2, 8. wohl ſcheinet. Item, der König Jerobeam meynete, das wäre GOtt, der ihm lieſſe den Gottesdienſt vor den güldenen Kälbern gefallen. Und mußten alſo die Kälber Gott Iſrael heiſſen, und wiederum, GOtt ein Kalb heiſſen, 1 Kön. 12, 28.

50. Gleich als wenn man jetzt Chriſtum unſern HErrn einen Kappenbold oder Plattenbold hieſſe, darum, daß man meynet, er ſey ein Gott, der den Kappen und Platten held iſt, und gefalle ihm ſolcher Dienſt wohl: wie denn die Mönche und Pfaffen ihn gewißlich im Herzen ſo halten und nennen. Aber es iſt ein Abegott und Abeglauben, und Abedünkel, der weit fehlet, und eine erzrechte Abgötterey. Alſo iſt der Abgötterey keine Zahl, ſo viel der Dünkel ſind, die etwas anders vornehmen und ſelbſt erwählen, das GOtt gefalle, ohne dem Glauben in Chriſto. Nun denn ſolcher Gott nirgend iſt, dem ſolches gefalle, ſo dienen ſie alle dem Teufel damit, und nicht GOtt.

51. Alſo ſieheſt du hier auch, daß dieſe Leute im Schiffe alle von GOtt wiſſen: ſie haben aber keinen gewiſſen Gott. Denn ein jeglicher (ſpricht er,) rief ſeinen Gott an, das iſt, ſeinen Dünkel, oder das, das er für Gott hielt in ſeinem Sinn; darum fehlen ſie alle des rechten einigen GOttes, und haben eitel Abegötter unter GOttes Namen und Ehre. Derhalben auch ihr Glaube nicht recht, ſondern ein Aberglaube und Abgötterey war, der ſie auch nichts half. Denn ihr Gott läßt ſie ſinken in der Noth, und umſonſt ruffen, daß ſie ſo gar verzweifeln, und nicht wiſſen, wo ſie einen Gott finden ſollen, der ihnen helfe. Und laufen hinab zu Jona, den wecken ſie auf, und heiſſen ihn ſeinen GOtt anruffen, ob irgend ein anderer Gott wäre, denn ihr Gott, der helfen wollte. Da ſieheſt du, wie falſcher Glaube nicht beſtehet in der Noth, ſondern ſinket, und verloren wird, beyde, Gott und Glauben, Abegott und Aberglauben, daß eitel Verzweifeln da bleibt. Derhalben allein der einige, lebendige GOtt den Namen und den Reim führet, daß er ſey ein Nothhelfer, Pſ. 10, 1. und 46, 2. und allenthalben, denn er kann aus dem Tode helfen. Pſ. 68, 21.

52. Darum ſieheſt du auch, wie demüthig dieſe Leute waren, daß ſie in der Noth zu Jona laufen, welchen ſie doch, da es ſtille war, nicht achteten: und wo ſie zuvor gewußt hätten, daß er ein Jude wäre, ſo hätten

ten ſie ihn noch mehr verachtet, wie denn die Heyden den Jüden feind waren. Aber jetzt, ſo die Noth hergehet, und ihr Abegott ſie läßt ſinken, ach wie froh wird ihre ſtolze Verachtung, daß ſie den armen Jona anruffen, und mehr Gutes bey ihm ſuchen, denn bey all ihren Abegöttern und alle ihrem Vermögen.

53. So thut der falſche gefärbte Glaube allezeit; ſo lange es ihm wohlgehet und ſtehet, ſo iſt er ſtolz, auch über GOtt, und alles, was GOtt iſt, und iſt ſo verſtockt und hart, daß nie kein Ambos ſo hart ward. Aber wenn er beginnet zu ſinken und zu verzagen, ſo iſt auch nichts blöders noch verzagters im Himmel und Erden, daß er denn wol in ein Mäuſeloch kröche, und ihm die weite Welt zu enge wird, und denn bende, bey Feinden und Freunden, bende, bey Verachten und Hochgelobten, Hülfe und Rath ſucht, und gerne annähme.

Aber Jona war hinunter in das Schiff geſtiegen, lag und ſchlief.

54. Jona ſchläft aber dieweil unten im Schiff, und fühlet ſolch Ungewitter nicht. Das mag wol ein Todſchlaf heiſſen, den er zu letzt gethan hat, und bald darauf in den Tod fahren mußte. Aber ſo gehet es allewege mit den Sündern zu, und GOtt handelt alſo mit ihnen, gleichwie hier mit Jona. Denn Jona hatte ſich ſo hoch verſündigt an GOtt; weil aber GOtt ſchweiget und ſtill hält mit der Strafe, und wehret der Sünde nicht, oder ſchlägt nicht ſo balde drein, ſo iſt es der Sünden Natur und Art, daß ſie den Menſchen verblendet und verſtocket, damit er ſicher wird, und ſich nicht fürchtet, ſondern legt ſich dahin, und ſchläft, und ſiehet nicht, welch ein groß Wetter und Unglück über ihn vorhanden iſt, das ihn gar greulich wird aufwecken.

55. So ſtellet ſich dieweil GOtt auch, als hätte er der Sünden vergeſſen, weil er ſo verzeucht, und verſucht alſo, was doch Menſchenkinder thun wollen, ob ſie ſich auch wollen bekehren, wie der 11. Pſalm v. 5. ſagt: Die Augenlieder des HErrn verſuchen die Menſchenkinder. Aber da wird nichts aus; da iſt kein Bekehren noch Bedenken: der Jona ſchliefe wol ſein Lebenlang immerhin; und wo GOtt wollte ſeiner Sünde vergeſſen, er würde freylich nimmer dran gedenken.

56. Das wird bedeutet in Jona, daß er mitten im Ungewitter ſo tief und hart ſchläft, darzu unten tief im Schiff. Als ſollte er ſagen: Er iſt gar verblendet, verſtockt, verſunken, ja geſtorben, und liegt im Grund des unbußfertigen Herzens, bliebe auch ewiglich ſo liegen, und verdürbe; denn die Sünde lieſſe es nicht zu, daß ſich einerley Kraft im Menſchen reget zum Guten, es ſey der freye Wille da oder Vernunft, da liegt er da, und ſchnarcht in ſeinen Sünden, höret und ſiehet nicht, fühlet auch nicht, was GOttes Zorn über ihn handelt und vornimmt.

v. 6. Da trat zu ihm der Schiffherr, und ſprach zu ihm: Was ſchläfeſt du? Stehe auf, ruffe deinen GOtt an, ob vielleicht GOtt an uns gedenken wollte, daß wir nicht verdürben.

57. Aber da ihn der Schiffmann aufwecket, und heißt ihn ſeinen GOtt anruffen, da hebt ſich ein anders, da wird er gewahr, wie GOtt hinter ihm iſt mit der Strafe, und ſeiner Sünden nicht ſo vergeſſen hat. Da gehet das Gewiſſen an, da kömmt die Sünde wieder, und wird lebendig, da iſt die Sünde des Todes Stachel, 1 Cor. 15, 56. und zeiget den Zorn GOttes, da wird ihm nicht allein das Schiff, ſondern

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
LOTHER,M.
3-598-51759-9
FN. 02451/031

die Welt zu enge. Ja wol, daß er hier sollte GOtt anruffen: er fürchtet sich mehr, denn keiner im Schiffe; denn er fühlet und merkt, sein Gewissen sagt es ihm auch, daß ihm das Ungewitter gilt, und GOttes Zorn über ihn kommen sey. O wie demüthig ist er da. Er absolvirt alle, die im Schiffe sind, und hält sie nicht für Sünder, keine Sünde sichet er, ohne die seine.

58. Denn also thut der Reuel, wenn er kömmt, reißt und schreckt das Gewissen, so ist alle Welt denn fromm, ohne er allein ist ein Sünder: aller Welt ist GOtt gnädig, ohne ihm allein: da trifft GOttes Zorn niemand, denn ihn allein: meynet auch, es sey sonst kein Zorn, denn der, den er fühlet, und findet sich also den allerelendesten Menschen. Eben so that er mit Adam und Heva auch, da sie gesündiget hatten: Wäre GOtt nicht kommen, da der Tag kühle war worden, sie hätten nimmermehr die Sünde geachtet. Aber da er kam, verkrochen sie sich. Also Petrus auch, da er Christum verleugnet hatte, da war er dahin: er fühlete keine Sünde nicht, er schlief auch unten im Schiff, und war todt, bis ihn Christus ansahe; da fühlet er sich wieder, und weinet bitterlich. Also haben wir hier, wie die Sünde den Menschen starrig, unempfindlich, schlecht ganz todt macht, daß er weder sich selbst noch GOtt fühlet, und sicher ohne Furcht dahin gehet, bis GOtt komme und wecke ihn auf: damit der Ruhm des freyen Willens gar darnieder liegt.

59. Da nun Jona nicht anruft seinen GOtt, sondern sitzt und zittert vor GOttes Zorn, und hasset sich mit dem Tod, der ihn alle Augenblick fressen will, und die Leute auch umsonst ihre Götter anrufen, und alles thun, das sie kunten, und Jona doch wohl siehet und fühlet, daß um seinetwillen solches geschieht; ist er nicht so fromm, daß er doch herausführe und seine Sünde bekennete, sondern läßt die armen Leute um seinetwillen sich schrecken, Gefahr und Jammer leiden, bis ihn GOtt die Sünde austringet, daß er sie, durchs Loos verrathen, muß bekennen.

60. Das ist auch der Sünden zarte Tugend eine, daß sie die Leute zu Stummen macht, und will sich verbergen, schämet sich, und wollte ja gerne schöne bleiben; gleichwie Adam und Heva sich mit den Schürzen deckten, und wollten gar nicht zur Beichte kommen. O es thut thut wehe, daß einer soll seine eigene Schande aufdecken, und seinen Schmuck zu Unehren machen.

61. Aber nun muß es seyn, oder ist keine Ruhe noch Friede da, wie der 32. Psalm v. 3. sagt: Da ichs verschweigen wollte, veralteten meine Gebeine vor meinem täglichen Heulen. Also hieß GOtt die Kinder Israel auch ihren Schmuck ablegen vor dem Berge Sinai, 2 Mos. 33,5. Das heißt denn recht, den Sack anziehen und in der Aschen sitzen, sich selbst zurichte machen vor GOtt, auch, wo es GOtt haben will, vor den Menschen. Denn weil hier Jona die Leute mit seiner Sünde in Schaden und Gefahr gebracht hat, muß er wiederum Schaden leiden, seine Ehre verlieren und sich selbst schänden, die Leute zu Ehren und unschuldig machen, darzu selbst ein Urtheil über seinen Hals fällen, daß sie ihn ersäufen müssen. Also bezahlet er und büsset mit Leib und Leben, Ehr und Gut, und mit allem, das er ist und hat, seine Nächsten, die er so hoch beleidiget hat. Er brachte sie ohne allen ihren Willen in Gefahr des Lebens; so bringen sie ihn durch sein eigen Urtheil und Willen, ohne ihren Willen,

len, wieder uns Leben. Das heißt (meyne ich,) ſtrenge und recht gerichtet.

v. 7. Da ſprach einer zum andern: Kommt, laſſet uns looſen, daß wir erfahren, um welches willen es uns ſo übel gehe. Und da ſie looſeten, traf's Jonam.

62. Weil hier niemand iſt, der bekennen will, und ſie es doch dafür hielten, daß jemands Sünde müßte ſolch unnatürlich Wetter verſchuldet haben, und hier menſchlich Urtheil nicht zu finden iſt, und öffentlich Gericht nicht kann gehalten werden, laufen ſie zu GOttes Gericht und Urtheil, und ſuchen das Urtheil durchs Loos. O wie ſoll da Jona geſeſſen ſeyn, und das Loos geſcheuet haben! wie denn ein böſes Gewiſſen thut, das ſich auch vor einem rauſchenden Blat fürchtet. So mancherley Tode muß der arme Jona leiden: und der doch nicht entläuft, ſondern hernach recht drein kömmt?

63. Siehe, ſo viel Unfalls und Herzeleids richtet die Sünde an, wenn man ſie bergen will, und nicht bekennen, und muß doch darnach mit zweyfältigem Schaden bekannt werden. Aber die Sünde läßt uns nicht anders thun, ſie will und kann ſich ſelbſt nicht aufdecken, das iſt verloren. Es will ein jeglicher vor den Menſchen ſchön und rein ſeyn, und will doch heimlich die Sünde nicht laſſen; ſo muß er ſie doch zuletzt laſſen andere aufdecken, und alſo Schaden und Schande zu Lohn haben. Denn man kann die Wunden nicht heilen, die man nicht will aufdecken: ſo kann die Sünde nicht vergeben werden, ſie werde denn gebeichtet, das iſt, bekannt.

64. Hier fragt man: Ob die Leute auch geſündiget haben, daß ſie looſeten? weil das Looſen ſoll verboten ſeyn, als darinnen man GOtt verſucht. Es hat aber Jona auch mit müſſen looſen; darum iſt auch Jona mit in der Sünde, ſo es Sünde iſt. Hier antworte ich zum erſten: Es ſind etliche Werke der Art, daß ſie mögen geſchehen wohl und übel. Als, das Schwören verbeut Chriſtus Matth. 5, 34. und kann doch wol ein göttlich Eyd geſchehen. Alſo, zürnen und tödten iſt auch verboten; und iſt doch göttlich, die Uebelthäter durch öffentlich Gericht tödten und ſtrafen. Darum iſt in ſolchen Werken zu ſehen auf die Meynung des Herzens, daß, wer ſie aus eigener Luſt thut, der ſündiget; wer ſie aber aus Befehl und Gehorſam GOttes, oder aus Noth und Pflicht des Nächſten thut, der thut wohl. Welcher nun ohne Befehl GOttes, oder ohne Pflicht des Nächſten, aus eigener Luſt oder Muthwillen ſolches thut, den laſſen wir fahren. Denn ein ſolcher thut nicht wohl, wenn er gleich alle Tage auf den Knien läge, und betete, und faſtete Tag und Nacht; ja, wenn er gleich Wunderzeichen thäte. Darum ſey das einem jeglichen auf ſein Gewiſſen geſtellet, wir mögen ſein Herz nicht richten. Iſt nun das Looſen auch ein ſolch Werk, ſo liegt nichts dran, ob dieſe Leute ſamt dem Jona geſündiget haben; denn ſie ſind ungläubig geweſen, und haben ſonſt ihre Werke alle GOtt nicht gefallen, bis hernach, da ſie bekehret wurden; wie folget.

65. Zum andern ſage ich: daß mir noch nicht bewußt iſt, daß Looſen ein verboten Werk ſey. Es iſt wol verboten, man ſolle GOtt nicht verſuchen; aber looſen, und GOtt verſuchen, iſt weit von einander. Denn auch die Apoſtel Ap. geſch. 1, 26. looſeten über St. Matthiam. So ſpricht Salomo: Das Loos wird wol in Schoos geworfen, aber vom HErrn wird es gemeiſtert, Sprüchw. 16, 33. Da verwirft er ja das

Loosen nicht, sondern bestätiget es vielmehr. Wiewol etliche Väter sagen, man solle solchen Exempeln nicht folgen. Aber sie haben deß keinen Grund. Mich dünkt, loosen sey an ihm selbst ein recht Glaubenswerk, und möge wol durch Fürwitz und eigene Lust mißbraucht werden, wie des Schwerdts und Eydes: aber das ist nicht des Werks, sondern der Person Schuld; wie gesagt ist. So beweisen sie auch nicht, daß Loosen sey GOtt versuchen. Denn das heißt GOtt versuchen: Wenn ich für mich und meinen Fürwitz, ohne alle Noth, GOtt ein gewiß Ziel, Stund, Stätte, Maaß, Person, Weise und Werk setze, das er thun, und sich also greiflich merken lassen solle. Als, da die Jüden in der Wüsten Essen und Trinken auf gewisse Zeit foderten, 2 Mos. 16, 1. sqq. und nicht ihm traueten noch heimstelleten. Wie auch die Jüden Luc. 11, 29. ein gewiß Zeichen vom Himmel foderten, was sie gut dauchte. Aber im Loosen geschicht solches nicht; sondern da werden zween, drey, oder wie viel ihr sind, eins, und machen einen Bund über einer Sache, so oder so zu entrichten; wie des Looses denn mancherley Weise ist: und stimmen keine gewisse Personen, sondern befehlen solches GOtt, welchen das Loos treffen werde, und sind zuvor der Sachen eins, daß, welchen es trifft, der soll es seyn, als von GOtt geordnet.

66. Möchte man doch solches Loosen wol thun ohne GOtt, frey dahin: wie die Heyden, die nicht gläuben, daß GOtt das Loos meistere, sondern Glück gäbe es alles; wie denn auf Würfeln und andern Glückspielen geschieht. Aber Christenmenschen ziemet sichs, daß sie nicht so frey hin loosen, sondern sollen gläuben, daß GOtt das Loos und Glück meistere, und nicht zweifeln, daß von GOtt gegeben und genommen wird alles, was durchs Loos und Spiel gegeben oder genommen wird. Muß man doch die Eyde auch also thun und nehmen, daß man gläube, GOtt sey da, der den Eyd annehme, und darnach einen jeglichen richte. Aber weil man nicht stimmet, wie er richten soll, sondern stellet es ihm heim, und ist drüber zufrieden, ists keine Versuchung: Also auch, weil man im Loos nicht stimmet, welchem er es geben soll, sondern stellet es frey dahin auf GOttes Berath, und ists zufrieden; so ist es auch nicht GOtt versuchen, sondern ein gut Werk an ihm selbst, und wo es im Gläuben geschieht, ein göttlich Werk, das ihm zu Ehren geschieht. Denn wem etwas durchs Loos wird, das ist ja sein, und wer es ihm nähme, der thäte wider GOtt. Und was ist loosen doch anders, denn ein Verbündniß, deß wir unter einander eins werden über einer Sache, die wir in die Gefahr setzen, wem sie werde durchs Loos. Hier ist nichts arges, sondern eine friedliche Vereinigung und Verwilligung, des Dings zu entbehren, oder zu haben, nach dem das Messer mal oder unmal trägt, nachdem es gerade oder ungerade ist, und so fortan. Ohne daß Christen den Zusatz darzu thun, daß sie gläuben, wie GOtt alle Dinge thut und schickt, so thut und schickt er das auch: welches die Heyden nicht gläuben, oder doch nicht achten.

67. Ja, wie wenn es aber ein solch Loos ist, da einer zum Tode drüber kömmt, und seine heimliche Sünde gesucht wird? wie hier mit Jona geschieht, und wie Saul mit seinem Sohne Jonathan, 1 Samuel. 14. v. 42. sqq. und Josua mit Achan thät, Jos. 7, 18. 19. Hier antworte ich: die Ungläubigen mögen loosen zum Tode oder zum Leben, durch Fürwitz oder Ernst; was gehet es uns an, was die thun [die nichts

recht

recht thun]? Aber das Loos an ihm selber bringet nicht mit, daß man jemand tödten solle: die Christen und Frommen loosen auch nicht darum. Denn hier siehest du auch, daß die Leute im Schiff nicht gedachten Jonam zu tödten, sondern alleine die Ursache suchten solches Unglücks, daß sie dieselbige abthäten. Denn sie wollten Jonam nicht tödten, ob er sie es gleich hieß, sondern wollten mit ihm zu Lande. Da sie aber nicht konnten, sahen sie, daß es GOtt haben wollte, wie Jona gesagt hatte, und mußten es thun; wiewol gar ungerne, und beten gar fleißig ꝛc. So that Saul auch unrecht, daß er seinen Sohn tödten wollte; denn so fern sollte er das Loos nicht gehen lassen. Mit Josua war es ein anders, dem ward es also befohlen von GOtt, wie er thun sollte. Warum sollten diese Leute nicht einen Bund machen, daß der die Schuld haben sollte, den das Loos treffe? sonderlich weil sie die Noth dahin dringet, die andern zu erretten, und GOtt so fromm und recht ist, daß er das Loos nicht läßt irren; gleichwie die ohne Schuld sind, daß sie den für unschuldig halten, der den Eyd thut, so er doch wol mag falsch schwören, und schuldig seyn. Aber das sey auf dißmal davon genug.

v. 8. 9. Da sprachen sie zu ihm: Sage uns, warum gehet es uns so übel? Was ist dein Gewerbe? Und wo kommest du her? Aus welchem Lande bist du? Und von welchem Volke bist du? Er sprach zu ihnen: Ich bin ein Hebräer, und fürchte GOtt vom Himmel, der das Meer und Trocken gemacht hat.

68. Hier kömmt die Beichte, und bringt die Sünde an den Tag. Da gehet auch der rechte Kampf an mit Jona und dem Tode; aber doch ist das grösseste geschehen. Denn wiewol der Tod und Zorn GOttes daher dringen, und mächtiglich Jonam angreifen; so ist doch die schwere Last der Sünden zum Theil vom Herzen, und das Gewissen etwas leichter worden, durch Bekenntniß der Sünden, und der Glaube fähet an zu brennen, wiewol gar schwach. Denn er bekennet ja den rechten GOtt, Schöpffer Himmels und der Erden; welches nicht ein geringer Anfang ist des Glaubens und der Seligkeit.

69. Denn ein ganz verzweifelt und verzagt Gewissen thut den Mund so weit nicht auf, sondern verstummet oder lästert GOtt, und kann nicht von GOtt denken, halten oder reden anders, denn als von einem grentlichen Tyrannen, oder als vom Teufel, und wollte nur gerne vor ihm fliehen, und ferne weg seyn; ja, wollte lieber, daß er nicht GOtt wäre, auf daß er nicht müßte solches von ihm leiden: vergisset auch der Beichte, und bekennet die Sünde nicht. So gar ist es in der Angst versunken und versteckt, daß es nicht mehr siehet noch fühlet, denn die Angst, und nur denkt, wie es derselben los werde: und kann sie doch nicht los werden, weil es die Sünde auf ihm behält. So bleibt es denn ewiglich, beyde, in der Sünde und im Tode stecken.

70. Daraus lasset uns lernen, welche die rechte Kunst und der rechte Griff ist, aus aller Noth und Angst zu kommen: nemlich, daß man vor allen Dingen der Sünden acht nehme: flugs heraus damit und frey bekannt, so hat es denn nimmer so grosse Gefahr oder Noth. Denn es muß vor allen Dingen dem Herzen am ersten geholfen seyn, daß es leichter werde und Lust krige: darnach ist dem ganzen Leibe desto baß zu rathen. Also muß am ersten das Gewissen von seiner Last

Rettung und Lust kriegen, so wird aller Noth wol Rath finden. Denn in solchem Fall, wenn GOttes Zorn kömmt, sind die zwey Stücke da vorhanden, die Sünde und die Angst. Wo nun die unverständigen Herzen sind, die schicken sich verkehrt und unrecht in die Sachen, lassen die Sünde dieweil stehen, und sehen allein die Angst an, wie sie derselben möchten los werden. Das hilft denn nicht, und müssen also verzweifeln. Und auf diese Weise thut alle Vernunft, wo nicht Gnade und Geist dabey ist. Aber wo verständige Herzen sind, die schicken sich so, daß sie die Sünde bekennen, und der los werden, ob sie gleich ewiglich in der Angst bleiben sollten, und geben sich drein; wie hier Jona thut.

71. Das ist aber aller Gottlosen Art und Weise, daß sie der Strafe fürchten und achten; aber der Sünden achten sie nicht, wollten gerne ohne Strafe immer sündigen: das thuts denn nicht, sondern Strafe hängt immer an der Sünde. Wiederum, der Gottesfürchtigen Art ist, daß sie die Sünde fürchten und achten; der Strafe achten sie nicht so fast, wollten lieber in der Strafe ohne Sünde, denn in der Sünde ohne Strafe bleiben.

72. Daß Jona hier aber sagt: Ich fürchte GOTT vom Himmel, ist auf Ebräisch geredt: denn Gottesdienst heissen sie Gottesfurcht, wie das aus Esaia c. 29, 13. wohl ist zu merken, da er spricht: Sie fürchten mich mit Menschengebot. Matth. 15, 8. das ist, sie meynen, daß sie mich ehren und mir dienen mit Menschengebot. Denn Jona hänget beyde an einander: Ich bin ein Ebräer, und fürchte GOtt vom Himmel, so er doch bis auf diese Stunde GOtt verachtet und ungehorsam war gewesen. Aber er will also sagen: Ich ehre und diene nicht fremden Göttern, wie ihr und andere Heyden; sondern dem einigen und rechten GOtt.

73. Und deß war Jonä Sünde und Schande desto gröſſer, daß er, der des rechten GOttes Diener, und aus dem heiligsten Lande und Volk war, sollte vor allen andern abgöttischen Heyden der ärgeste und gröſſeste Sünder erfunden werden: daß auch um seinetwillen die abgöttischen Heyden mußten Gefahr und Noth leiden, so doch sonst gemeiniglich durch die Diener GOttes andern Sündern geholfen wird; wie dem Könige Ahab und seinen Nachkommen durch Elia und Elisa geholfen ward. Hier ist es ganz und gar umgekehret. Dort genieſsen die Bösen der Frommen: hier müssen die Bösen des Frommen entgelten, und wird also der Frommeste der Aergste, der Erste der Letzte. Das ist es auch, daß er sich seiner Sünden also geschämet hat vor den Leuten zu bekennen; denn er nicht gerne ärger wollte seyn, denn die Heyden, und mußte es doch seyn.

v. 10-16. Da fürchten sich die Leute sehr, und sprachen zu ihm: Warum hast du denn solches gethan? Denn sie wußten, daß er vor dem HErrn flohe, denn er hatte es ihnen gesagt. Da sprachen sie zu ihm: Was sollen wir denn mit dir thun, daß uns das Meer stille werde? Denn das Meer wütete. Er sprach zu ihnen: Werfet mich ins Meer, so wird euch das Meer stille werden; denn ich weiß, daß um meinetwillen solch Wetter über euch kömmt. Und die Leute trieben, daß sie wieder zu Lande kämen;

men; aber sie konnten nicht, denn das Meer fuhr ungestüm wider sie. Da riefen sie zu dem HErrn, und sprachen: Ach HErr, laß uns nicht verderben, um dieses Mannes Seele willen, und rechne uns nicht zu unschuldig Blut; denn du, HErr, thust, wie dirs wohlgefällt. Und sie nahmen Jona, und worfen ihn ins Meer: da stund das Meer stille von seinem Wüten. Und die Leute furchten den HErrn sehr, und thäten dem HErrn Opffer und Gelübde.

74. Hier laß uns sehen in dem Jona, was der Glaube von reinem Herzen vermag, und was er ausrichten kann. Da stehet das treffliche Exempel des Glaubens, davon wir droben (Vorr. §. 4.) gesagt haben, wie er gleichsam allmächtig ist, und sieget in allen Stücken, die wider ihn sind.

75. Zum ersten, nimmt er die Sünde auf sich von den andern, und bekennet, daß um seinetwillen solch Wetter komme: Entbindet damit, und spricht los alle andere, und bleibt alleine ein Sünder, daß die andern alle müssen fromm seyn. Hiermit thut er der Liebe gnug, und büsset, was er an den Leuten gethan hat, da er sie in solche Gefahr gebracht, und läßt es alles über ihn ausgehen. Und da findet wiederum die Liebe eine feine dankbare Statt. Denn die guten Leutlein begehren solche hohe Busse nicht, und wollten ihm die Sünde gerne schenken, lassen ihnen begnügen an der öffentlichen Beichte und Bekenntniß, mühen sich wiederum mit allen Kräften, ihm wieder zu Lande zu helfen, und also Liebe mit Liebe zu vergelten: aber es will nicht seyn.

76. Zum andern, nimmt und trägt er vor GOtt solch Gewissen von der Sünden auf sich, daß er auch vor GOtt zu Sünden und zu Schanden wird, als dem sein Herz gar gewaltiglich zeuget und bekennet, daß er sich greulich, beyde, an GOtt und Menschen verwirkt hat. Diese Schande ist nun tausendmal grösser, daß einer vor GOTT muß schamroth werden. Denn da ist denn zugleich kein Winkel noch Loch in allen Creaturen, auch in der Höllen nicht, da einer möchte hinkriechen; sondern muß sich alle Creaturen lassen ansehen, und vor ihnen stehen mit allen Schanden. Wie das wohl fühlen die bösen Gewissen, wo sie recht getroffen werden. Denn du mußt Jona hier nicht ansehen, als er hernach erlöset und wieder zu Ehren wird; sondern wie er in der Schande steckt, und nicht siehet, wo er solle immermehr heraus kommen. Denn so ein Herz solches wüßte oder sähe, thäte ihm die Schande und das Gewissen nicht so wehe. Aber GOtt thut alle Ehre und Trost aus den Augen, und läßt eitel Schande da seyn. Das ist der Jammer.

77. Zum dritten, folget nun natürlich der Tod nach der Sünde, als die Strafe, wie Paulus sagt 1 Corinth. 15, 56: Das Gesetz ist der Sünden Kraft, aber die Sünde ist des Todes Stachel oder Schneide. Also siehet hier Jona wohl, daß nichts mehr vorhanden ist, denn der bittere Tod, gibt sich drein, und spricht selbst ein Urtheil über sein eigen Leben: Werfet mich ins Meer. Als sollte er sagen: Ich muß sterben, es wird sonst nicht stille. Denn du mußt abermal Jonam hier nicht ansehen, als uns die Geschichte ansiehet. Denn weil wir vor uns haben die ganze Geschicht, wie er ist erlöset worden, dünket es uns geringe, und bewegt uns wenig. Aber du mußt sehen, wie Jonä zu Muth ist in diesem Stoß: der

sichet nicht ein Fünklein mehr vom Leben, noch von der Erlösung, sondern eitel Tod, Tod, Tod ist da, daß er muß am Leben verzagen, und sich dem Tode ergeben. Denn wo GOtt also mit uns handelte, daß er uns das Leben sehen liesse im Tode, oder zeigte unserer Seele Stätte und Raum, Weg und Weise, wo sie auftreten und fussen sollte, wo sie auch hinfahren und bleiben sollte; so wäre der Tod nicht bitter, sondern wäre als ein Sprung über einen flachen Strom, da man auf beyden Seiten einen gewissen Grund und Ufer sichet und fühlet. Aber nun zeigt er uns deß keines, und müssen von dem gewissen Ufer dieses Lebens hinüber springen in den Abgrund, da kein fühlen, noch sehen, noch fussen, noch stehen ist, sondern frey auf GOttes Berath und Enthalt: gleichwie hier Jona aus dem Schiff geworfen wird, daß er fället ins Meer, da er keinen Grund fühlet, und von allen Creaturen verlassen, allein auf GOttes Enthalt dahin fähret.

78. Zum vierten, trägt er im Tode auch GOttes Zorn. Denn er ja fühlet, wie der Tod nicht aus Gnaden, sondern aus Zorn, durch seine Sünde verdienet, über ihn kömmt. Nun wäre der Tod auch noch zu leiden, und nicht so gar durch bitter, wenn er ohne GOttes Zorn käme: wie er denn kömmt, wenn jemand um GOttes willen unrecht vertheilet wird; als die heiligen Märtyrer, die da wissen, daß die Menschen vor GOtt ihnen unrecht thun. Darum, weil sie eine gute Sache vor GOtt haben, sind sie gewiß, daß GOtt gnädig und nicht zornig ist: derhalben auch denn der Tod nicht aus GOttes Zorn, sondern Gnaden und Wohlgefallen daher kommen, erkannt wird. Aber wo der Tod verschuldet und durch Sünde verdienet ist, da gehet der Zorn GOttes mit, und machet den Tod unerträglich, daß nichts denn Tod da zu finden und zu fühlen ist.

79. Nun siehe du, ein jegliches dieser vier Stücke für sich selbst alleine ist schwerlich zu tragen, auch den Heiligen, und unträglich den Gottlosen. Denn wer ist so stark, der da möchte ein fröich Gemüth oder des Herzens Friede haben, so er GOttes Zorn über sich fühlet, ob er gleich nicht stirbt? Hat es doch viel gottlose Leute toll und unsinnig gemacht. Also auch, wer ist, der den Tod nicht scheuet und dafür zittert, ob er gleich den Zorn GOttes nicht fühlet, noch weiß, wie die Heyden, oder einen gnädigen GOtt fühlet, wie die Heiligen. Also ist auch auf Erden keine gröffere Last, denn die Sünde und Gewissen. Denn wer kann leiden, daß er vor GOtt und der Welt zu Schanden werde? Wer wollte nicht lieber todt seyn, denn also leben? Aber auf diesen armen Jona fallen diese Stücke allzumal, drängen und ängsten ihn zu verzweifeln an GOttes Gnaden und vom Glauben zu fallen. Welch ein Kampf ist da in seinem Herzen gewesen? Da hätte er wol auch mögen Blut schwitzen vor Angst: da muß er wider seine Sünde, wider sein eigen Gewissen und Fühlen seines Herzens, wider den Tod und wider GOttes Zorn zugleich auf einmal fechten: da wird seine Seele an einem seidenen Faden über der Höllen und ewigem Verdammniß gehangen haben. O es ist ein groß Ding in dem Herzen begangen durch GOttes Kraft, daß er ist blieben und erhalten. Denn, daß er im Glauben sey blieben, beweiset seine Erlösung wohl: GOtt hilft keinem Gottlosen aus solchem Tod und Jammer. So bekennet er selbst, er sey GOttes Diener, und gibt sich in die Strafe. Welcher keines zu thun vermöch-

ten

ten alle Gottlosen, sondern verzweifelten alle in Sünden.

80. Ueber das hat er, zum fünften, noch mehr Unglück. Das Meer wird sein Todbette, daß er muß einzelen sterben, und niemand um ihn ist, der ihn tröstet, sondern die Leute mit dem Schiff fahren weg, und lassen ihn da mitten im Meer, als gewißlich ersoffen und verloren.

81. Und zum sechsten, hat es noch im Meer kein Ende, und ist an einem Tode nicht gnug, muß noch darzu dem Wallfisch in den Rachen fahren. Damit sich GOtt gar greulich hat lassen ansehen, als sey er so zornig, daß er am Tode und an der Strafe, der sich Jona willig ergibt, nicht wolle Gnüge haben, sondern könne sich nicht greulich gnug an ihm rächen. Denn es kann freylich des Wallfisches Rachen nicht anders, denn ein schrecklich Bild gewesen seyn dem armen, verlornen und sterbenden Jona, da sich das Maul des Fisches so weit hat aufgethan, und die scharfen Zähne umhergestanden, wie spitzige Seulen oder Balken, und so ein weiter Kellershals in den Bauch hinein.

82. Heißt das trösten im Tode? Ist das der freundliche Blick im Sterben, daß Sterben und Tod nicht gnug seyn soll? Das heißt, (meyne ich,) ein Glaube, ja ein Kampf und Streit des Glaubens, da ist ein Sieg und Triumph unter der größten Schwachheit verborgen. Wie zeigt uns hier GOtt, was sein Wort und Glaube vermag, daß alle Creaturen ihm nichts mögen abbrechen, noch GOttes Zorn selber, wenn gleich alles aufs höheste und greulichste tobet. Aber Jona hat aller Welt hier müssen zeigen, wie sein Herz gestanden sey, und wie eines jeglichen gläubigen Herz in gleicher Anfechtung stehe; wie wir hernach hören werden. Denn gleichwie das Meer mit aller Ungestümigkeit Jonam ersäufen will, darzu der Wallfisch ihn verschlinget und verzehren will; also fühlet das Gewissen eitel Ungestüm von GOttes Zorn und Tod, und will die Hölle und ewiges Verdammniß schlecht die Seele fressen ꝛc.

v. 17. Aber der HErr verschaffte einen grossen Wallfisch, Jona zu verschlingen. Und Jona war drey Tage und drey Nacht im Bauche des Fisches.

83. Das sind freylich die längsten Tage und Nächte gewesen, die unter der Sonnen je kommen sind, so man man auf Jonä Gedanken siehet. Denn es hat ihn müssen aus der Maassen lange dünken, daß er alda im Finstern ist gesessen; ja, ich halte, er habe zuweilen gelegen und gestanden. Er hat ja weder Sonne noch Mond gesehen, und gar keine Stunde zählen mögen: er hat auch nicht gewußt, wo er im Meer umhergefahren ist mit dem Fisch. Wie oft mögen ihn die Lunge und Lebern geschlagen haben? Wie wunderſam ist seine Wohnung da gewesen unter dem Eingeweide und grossen Ribben? Aber er ist so gar im Tod gefangen gewesen, daß er sich nicht viel bekümmert hat um den Fisch, und immer gedacht: wenn, wenn, wenn will es doch ein Ende werden? Hilf GOtt, welch ein wunderlich Werk ist doch das! Wer kann es gnugsam bedenken, daß ein Mensch soll drey Tage und Nächte so einsam, ohne Licht, ohne Speise, mitten im Meer, im Fische leben und wiederkommen? Das mag wol eine seltsame Schiffahrt heissen. Wer wollte es auch gläuben, und nicht für eine Lügen und Mährlein halten, wo es nicht in der Schrift stünde?

84. GOtt hat uns damit bewiesen, wie gewaltiglich er den Tod und alle Dinge in

seiner Hand hat, und wie gar leicht es ihm sey, uns zu helfen, auch in unaussprechlichen und verzweifelten Nöthen, das wir doch so gar schwerlich können gläuben. Er ist allenthalben gegenwärtig, im Tode, in der Höllen, mitten unter den Feinden, ja, auch in ihren Herzen. Denn er hat es alles gemacht, und regieret es auch alles, daß es muß thun, was er will.

85. Es ist aber um unsertwillen geschrieben, und wird auch um unsertwillen so wunderbarlich seine Allmächtigkeit bewiesen, daß wir ihm trauen und gläuben sollen, wir seyn im Tode oder in der Feinde Hände. Denn um seinetwillen durfte er es weder thun noch schreiben lassen so darf es Jona auch nicht für sich, daß es geschrieben werde. Und wiewol alle Welt weiß von göttlicher Allmächtigkeit zu sagen, und dünket jedermann leichte zu gläuben, wenn er es höret sagen; aber in der Erfahrung lehret sichs wohl, wie viel es mit rechtem Herzen gläuben, da einer sollte Leib und Leben auf solche Worte von der Allmächtigkeit GOttes wagen, und selbst durch Tod und Sünde erfahren, daß wahr sey, wie das Wort davon lautet. Diese Erfahrung wird auch den größten Heiligen schwer zu leiden. Doch ist es tröstlich zu wissen und solch Exempel kennen, wie der Prophet im Psalter rühmet, Ps. 119, 52: HErr ich dachte an dein Thun, das tröstet mich ꝛc.

86. So nun Jona dahin ist, der Welt und ihm selbst gestorben, daß keine Hoffnung mehr da ist seines Lebens: (denn diese Leute im Schiff wissen nicht anders, er müsse ersaufen und sterben, weil sie GOtt bitten, er wolle sie nicht lassen umkommen um Jonä Seele willen, noch ihnen unschuldig Blut zurechnen. Damit sie ja bekennen, daß sie Jona nirgend sehen, denn im Tode, und müssen ihn, göttlichem Willen zu gehorchen, helfen tödten, wiewol gar ungerne:) da gebet an allererst das Leben und die Frucht des Todes Jonä; denn er wird im Tode gewaltiglich bey dem Leben erhalten. So werden die Leute auch vom Tode, darzu auch vom Unglauben und Sünden erlöset, und zum Erkenntniß GOttes gebracht, daß sie fromm und rechte GOttes Diener werden, so gar demüthig und furchtsam, daß sie auch da sich vor Sünden fürchten, da eitel Gehorsam GOttes ist. Denn sie Jonam gar gerne bey dem Leben erhielten, und fürchten sich vor dem Mord, daß sie ihn ersäufen sollten; und sehen doch, daß es GOTT so haben will. Wie reine, gottesfürchtige, und Christliche Gewissen haben sie da: die zuvor nach keinem Mord noch GOttes Gehorsam gefragt hätten, fahren zu, und opffern und geloben GOtte Gelübde? vergessen sind alle die mancherley Götter, die sie vorhin anriefen. Und solches geschieht alles durch Ursachen Jonas und seines Sterbens. So gar nützlich muß ein Diener GOttes seyn, daß nichts an ihm sey, damit nicht andern Nutzen und Frommen geschehe. Was Gottesfurcht heisse, ist droben (§. 72.) gesagt, nemlich, Gottesdienst. Denn rechter Gottesdienst ist, GOTT fürchten und ehren. Also haben diese Leute auch GOTT gefurcht, das ist, sie sind GOttes Diener und gottesfürchtige Leute worden.

Das

Das andere Capitel

hält in ſich

Das Gebet Jonä, und die Hülfe, ſo ihm wiederfahren.

I. Das Gebet Jonä.
A Ob Jona dis Gebet abgefaſſet, da er noch in des Wallfiſches Bauch geweſen 1.
* von dem Zuſtand der Verſtorbenen.
1. die Meynung einiger Schwätzer von dieſem Zuſtande 2.
2. die Meynung Lutheri 3.
B Wie Jona in dieſem Gebet GOttes Gnade und Hülfe preiſet, und damit lehret,
1. daß man in der Noth ſoll alſobald zu GOtt laufen und Hülfe ſuchen 4-9.
* von der Noth, und von dem Gebet in der Noth.
a in der Noth ſoll man ſich nicht viel plagen durch Vorſtellung ſeines Jammers, ſondern ſoll beten 4.
b wie und warum es ſehr ſchwer hält, in der Noth zu beten 5-7.
c was uns bewegen ſoll, in der Noth zu beten 7. 8.
* des Menſchen Herz iſt trotzig in guten, und verzagt in böſen Tagen 9.
2. daß man mit rechtem Glauben des Herzens GOtt anruffe 10.
* unter dem Gefühl des Zornes zu GOtt treten, iſt ein groß und wichtig Werk 11.
* warum die heilige Schrift zuweilen eine Sache zweymal ſagt 12.
* von der Hölle.
a warum Jona den Bauch des Wallfiſches eine Hölle nennet 13.
b was die Hölle iſt, ſowol vor dem Jüngſten Tage, als nach dem Jüngſten Tage 14.15.
C Wie Jona in dieſem Gebet lehret, wie ſein Herz geſtanden habe in dem Bauch des Wallfiſches.
1. er hat ſein Unglück angeſehen als einen Zorn und Strafe GOttes 5. 17. 18.
* ein raubend Blat jagt den Gottloſen in groſſe Furcht und Schrecken 17.
2. er meynete, es wäre niemand, den GOttes Zorn drücke, als er allein 18.
3. er meynete, er wäre von GOttes Angeſicht verſtoſſen a leiblicher Weiſe 19. 20.
b geiſtlicher Weiſe 21.
4. er verzweifelt ganz und gar an ſeinem Leben 22-24.
5. er richtet ſich endlich auf durch den Glauben 25. 26. ſqq.
* auf was Art ein gelängſtet Gewiſſen getröſtet wird 27.
* im Alten Teſtament muſte das Gebet gerichtet werden nach dem Tempel zu Jeruſalem, im Neuen Teſtament muß es auf Chriſtum gerichtet werden 28.
D Wie Jona in dieſem Gebet die Werkheiligen und Heuchler beſtraft 29. 30.
* die Werkheiligen achten die Gnade geringe, ihr eigen Thun achten ſie hoch 30.
E Wie Jona in dieſem Gebet GOtt gelobet zu danken und ihm ſeine Gelübde zu bezahlen.
1. gelobet er, GOtt zu danken 31.
2. gelobet er, ſeine Gelübde zu bezahlen 32.
II. Die Hülfe, ſo dem Jona wiederfahren.
1. daß dieſe Hülfe ſehr wunderbar 33.
2. wie ſie uns zum Troſt gereicht 34.

I.

v. 1. Und Jona betete zum HErrn ſeinem GOtt in dem Leibe des Fiſches, und ſprach.

1.

Nicht, daß er ſo eben dieſe Worte mit dem Munde geredt, und ſo ordentlich geſtellet habe. Denn ſo weht iſt ihm nicht geweſen in ſolchem ärgerlichen Tode, daß er hätte mögen ein ſolch fein Liedlein dichten: ſondern er zeiget damit an, wie ihm zu Muthe geweſen iſt, und was ſein Herz für Gedanken gehabt habe, da er mit dem Tode in ſolchem Kampffe geſtanden iſt. Denn, wie ich geſagt habe, wir müſſen Jona in das Herz ſehen, ehe er aus der Noth kömt, da er noch ſteckt im Tode, und ihn ſchlecht für einen todten Menſchen halten. Denn er wußte nicht von ſeiner Erlöſung; ſondern dachte nicht anders, denn es müßte geſtorben ſeyn, und hat alſo den Tod geſchmeckt und gefühlet, und iſt ohne Unterlaß geſtorben. Darnach aber, als er iſt geneſen,

und wieder lebendig worden, hat er hinter sich gedacht, und solch Gebet in Schrift verfasset, GOtt zu Lobe und den Menschen zu Nutzen.

2. Hier komme nun her, wer so fürwitzig ist, und gerne wissen wollte, wie es um die Todten stehe. Denn viel sind, die gerne Lazarum hätten gefragt, was er doch gemacht, gedacht, gefühlet, [illegible] hätte, da er vier Tage im Grabe lag, Joh. 11,44. also auch andere Todten, die Christus, die Propheten und Apostel vom Tode auferweckt haben. Es fahren aber etliche leichtfertige Schwätzer herein, und schreiben, wie sie sollen solch greulich Ding gesehen haben, daß sie hernach ihr Lebenlang nie sind frölich worden. Die andern lassen es bleiben bey dem Spruch Weish. am 2. v. 1: Es ist nie keiner von Todten kommen, der uns sage, wie es dort zugehe.

3. Ich aber will hier lassen Lazarum und andere Todten fahren, und bey der Schrift bleiben, die da sagt: Sie schlafen. Denn mich dünkt, daß solcher Schlaf sie so gar innen habe, daß sie nichts fühlen noch sehen, viel weniger, denn man im natürlichen Schlafe fühlet, und wenn sie auferweckt werden, geschehe ihnen, daß sie nicht wissen, wo sie gewesen sind. Diese wollen wir vor uns nehmen, die nicht so schlafen, und doch todt sind, und im Tode den Tod und die Hölle fühlen, welche wir noch für lebendig halten; aber nach ihrem Fühlen zu rechnen (darnach es denn auch zu rechnen ist, und nicht nach unserm Ansehen,) sind sie todt, und ist kein Leben mehr da: die sollen uns die rechte Wahrheit sagen, und den Fürwitz büssen, wie es gehe nach diesem Leben, sonderlich den Bösen.

v. 2. Ich rief den HErrn an in meinem Trübsal, und er antwortete mir. Ich schrye zu meinem GOtt in dem Bauche der Höllen, und du erhörtest meine Stimme.

4. Zum ersten hebt er an, GOttes Gnade und Hülfe zu preisen, und zu danken, daß er ihm aus der Noth geholfen hat, hält uns damit am ersten für GOttes Güte: darnach seine Noth, daraus ihm geholfen ist. Und lehret uns dieser erste Vers zwo grosse und nöthige Lehren. Die erste, daß man ja vor allen Dingen bald zu GOtt laufe, und schreye in der Noth zu ihm, und klage es ihm. Denn das kann GOtt nicht lassen, er muß helfen dem, der da schreyet und ruffet, seine göttliche Güte mag sich nicht enthalten, sie muß hören. Es ligt nur daran, daß man ruffe und schreye zu ihm, und schweige ja nicht; den Kopf nur aufgerichtet, und die Hände aufgehoben, und flugs geruffen: Hilf GOtt, mein HErr ꝛc. so wirst du alsbald fühlen, daß es besser wird. Kannst du ruffen und schreyen, so hat es keine Noth mehr. Denn auch die Hölle nicht Hölle wäre, noch Hölle bliebe, wo man darinnen riefe, und schreye zu GOtt. Denn, daß du viel heulen und weinen willst, und dich lange mit dem Trübsal willst beissen und fressen, oder dich umsehen, wer dir helfe, das ist verloren: damit kömmst du nicht heraus, sondern tiefer drein. Höre, wie Jona thut. Er hat sich auch lange mit der Angst gefressen, ehe er geruffen hat; wie er selbst hernach wird sagen. Er wäre sonst wol eher erlöset. Er heißt auch und lehret dich solches nicht thun, und ihm folgen; sondern flugs ferne an setzt er, wie er geruffen habe, und also erlöset sey.

5. Aber es gläubt kein Mensch, wie schwer es wird, solch Anruffen und Schreyen

zu

zu thun. Heulen und klagen, zittern und zweifeln, und uns auf das allerscheuslichste stellen, können wir wol; aber ruffen, das will nicht heraus. Denn da drücket uns unter und ligt uns auf dem Halse das böse Gewissen und die Sünde; da schlägt denn zu, daß man GOtt zornig fühlet. Das sind solche Lasten, daß die ganze Welt nicht so schwer ist. Kurzum, der Natur alleine oder einem Gottlosen ist es unmöglich, wider solche Last sich aufzurichten, und gleich den GOtt selber anruffen, der da zürnet und strafet, und zu keinem andern laufen. Wie Jesaias vielmal schreibt, daß das Volk sich nicht habe gekehret zu GOtt, der es schlug, Jes. 9, 13. Die Natur ist vielmehr geschickt, daß sie fliehe vor GOtt, wenn er zürnet oder strafet, geschweige denn, daß sie sich sollte zu ihm wenden und ihn anruffen, und sucht immer anderswo Hülfe, und will dieses GOttes nicht, und kann ihn nicht leiden; darum fliehet sie auch ewiglich, und entfliehet doch nicht, und muß alse im Zorn, Sünde, Tod und Hölle verdammt bleiben.

6. Und hier siehest du der Höllen ein groß Stück, wie es den Sündern gehet nach diesem Leben, nemlich, daß sie GOttes Zorn fliehen, und nimmermehr entfliehen, und doch nicht zu ihm schreyen noch ruffen. Wiederum aber spricht Esaias c. 28, 16: Wer auf den Eckstein Christum trauet, der wird nicht fliehen. Als sollte er sagen: Alle Gottlosen fliehen ewiglich vor GOtt und seinem Zorn, und können doch nicht entfliehen: vor welchem ängstlichen Fliehen die Gläubigen sicher sind durch Christum.

7. Es kann Natur nicht anders thun noch sich schicken, denn wie sie fühlet. Nun sie aber GOttes Zorn und Strafe fühlet, hält sie nicht anders von GOtt, denn als von einem zornigen Tyrannen, kann sich nicht über solchen Zorn schwingen, oder über solch Fühlen springen, und durchhin wieder zu GOtt dringen und ruffen. Darum, da Jona so ferne kommen ist, daß er rief, da hatte er gewonnen. Also denke und thue du auch. Schlage nicht den Kopf nieder, oder fleuch; sondern stehe stille, und fahre über dich, so wirst du erfahren, daß dieser Vers wahr sey: Ich rief in meiner Angst zum HErrn, und er antwortete mir. Zum HErrn, zum HErrn, und sonst nirgend hin, eben zu dem, der da zürnet und strafet, und zu keinem andern.

8. Das Antworten aber ist, daß es bald besser wird, und wirst bald fühlen, daß der Zorn gelinder und die Strafe sänfter wird. Ungeantwortet läßt er nicht, wenn du nur rufen kannst, und auch nicht mehr, denn ruffen kannst. Denn er fraget nach deinem Verdienste nicht, weiß wohl, daß du ein Sünder bist und den Zorn verdienet hast. Er strafte dich sonst nicht. Aber das kann die Natur auch nicht lassen: sie will immer etwas mitbringen, das GOtt versöhne, und findet denn nichts. Denn sie gläubt und weiß nicht, daß alleine das Ruffen genug sey, GOttes Zorn zu stillen; wie Jona hier uns lehret.

9. Also sind alle Menschen gethan. Wenn GOtt nicht zürnet noch strafet, sondern gibt genug, und thut uns wohl; so sind wir so frech, kühne, stolz und durstig, daß niemand kann mit uns auskommen. Da hilft kein Dräuen, kein Schrecken, kein Exempel GOttes Zorns, es ist alles eitel Spott und Verachtung. Aber wiederum, wenn GOtt strafet, sind wir so verzagt und blöde, daß kein Trost, keine Güte, keine Gnade uns mag aufrichten noch stärken. Also, wie es GOtt mit uns machet, so sind wir doch kein nütze. Siehe, wie stolz die

Bauren, wie verzagt die Herren waren in diesem nähesten greulichen Aufruhr. Da half weder Flehen noch Schrecken bey den Bauren, weder Trost noch Vermahnen bey den Herren. Jetzt wiederum ist bey den Herren auch keine Maaße ihres Trotzes und Uebermuths, hilft abermal kein Dräuen noch Schrecken, bis sie wieder GOttes Zorn fühlen. Art läßt von Art nicht.

10. Die andere Lehre ist, daß wir also schreyen, daß wir auch im Herzen fühlen, es sey ein solch Schreyen, dem GOtt antworte, und auch mögen mit Jona rühmen, daß uns GOtt antworte, wenn wir in der Noth ruffen. Das ist nun nichts anders, denn mit rechtem Glauben des Herzens ruffen: denn der Kopf läßt sich nicht aufrichten, noch die Hände sich aufheben, das Herz sey denn zuvor aufgerichtet. Welches sich also aufrichtet, wie ich gesagt habe, daß es durch des Geistes Beystand zu dem zernigen GOtt läuft, und unter dem Zorn Gnade sucht, läßt GOtt strafen, und darf sich dennoch zugleich seiner Güte trösten. Da merke du, welch ein scharf Gesichte das Herz müsse haben, das mit eitel Zorn und Strafe von GOtt umgeben ist, und doch keine Strafe noch Zorn, sondern Gnade und Güte siehet und fühlet, das ist, es will sie nicht sehen noch fühlen, ob sie es gleich aufs höheste siehet und fühlet, und will die Gnade und Güte sehen und fühlen, ob sie gleich aufs tiefeste verborgen sind.

11. Siehe, ein solch groß Ding ist es, zu GOtt zu kommen, daß man durch seinen Zorn, durch Strafe und Ungnade zu ihm breche, als durch eitel Dornen, ja, durch eitel Spiesse und Schwerdter. Das heißt ein Ruffen des Glaubens, welches sich muß fühlen im Herzen, daß er GOtt treffe: gleichwie Christus fühlete, daß eine Kraft war von ihm ausgangen, da er der Frauen den Blutgang stillete. Marc. 5, 30. Denn des Geistes Wort und Werk fühlet man, daß sie treffen und nicht fehlen. Welche aber sohin schreyen und beten in den Wind, es treffe oder treffe nicht, das ist nichts, und schaffet auch nichts: es ist mehr ein Spott und Heucheley vor GOtt.

12. Der andere Theil dieses Verses ist eben dasselbige, das jetzt gesagt ist. Denn es ist ein Ding, ruffen zu dem HErrn in der Noth, und Antwort kriegen; und schreyen zu GOtt aus dem Bauche der Höllen, und die Stimme erhöret werden. Er zeucht es aber zweymal an, daß es desto gewisser sey, und wir desto beständiger solches gläuben, es gehe also zu, wie er sagt, vor GOtt. Denn die Schrift hat die Weise, ein Ding zweymal zu sagen auf einander, darum, daß es gewiß also sey, wie Joseph 1 Mos. 41, 25. die zween Träume Pharao auch auf ein Ding deutet, der Ursachen halben, daß es gewiß sey ꝛc.

13. Daß er aber sagt: Im dem Bauch der Höllen, meynet er den Bauch des Fisches, und nennet ihn der Höllen Bauch: nicht daß der Fisch die Hölle sey, sondern der Bauch ist ihm eben so viel gewesen, als die Hölle, und Jona seine Hölle drinnen hat; gleich als er möchte sprechen: Aus dem Bauche des Todes; nicht daß der Fisch der Tod sey, sondern daß Jona seinen Tod drinnen leidet. Denn er redet hier nicht, was der Fisch sey; sondern wie ihm zu Sinne gewesen sey in dem Fisch, nemlich, daß ihm gedeucht hat, er führe hinunter in die Hölle, da er dem Fisch in den Bauch fuhr, und wol möchte also sagen: Aus dem Bauche meiner Höllen, oder aus dem, der meine Hölle war.

14. Was aber die Hölle sey vor dem Jüngsten

Jüngsten Tage, bin ich noch nicht allzugewiß. Denn, daß ein sonderlicher Ort seyn sollte, da die verdammten Seelen jetzt innen seyn, wie die Mahler mahlen, und die Bauchdiener predigen, halte ich für nichts. Denn die Teufel sind ja noch nicht in der Höllen; sondern, wie Petrus sagt 2 Epist. 2. v. 4. mit Stricken zur Höllen verbunden: so heißt sie St. Paulus Eph. 6, 12. der Welt Regenten und Gewaltigen, die droben in der Lufft schweben; Christus auch den Teufel der Welt Fürsten nennet, Joh. 14. v. 30. Und ja nicht seyn könnte, wenn sie in der Höllen wären, daß sie in der Welt regierten, und so viel Büberey und Jammer trieben: die Pein würde ihnen wol wehren. So redet auch die Schrift von vielen Heiligen, daß sie hinunter in die Hölle fahren; wie hier Jona. Item, wie Hiob c. 17, 3. und wie Jacob 1 Mos. 37, 35. spricht: Ich muß muß betrübt hinunter in die Hölle fahren zu meinem Sohn.

15. Derohalben braucht die Schrift des Worts, Scheol, fast darzu, daß sie des Todes letzte Nöthen und Angst anzeiget derjenigen, so da sterben. Denn wie denenselbigen zu Sinn ist, so redet sie. Es ist ihnen aber zu Sinn, als führen sie hinunter in die Hölle, das ist, in GOttes Zorn sinken sie: wiewol sie keinen Ort wissen, dahin sie fahren. Denn ein jeglicher hat seine Hölle mit sich, wo er ist, so lange er die letzten Nöthen des Todes und GOttes Zorn fühlet. Auf diese Weise deutet St. Petrus Ap. gesch. 2, 27. den 16. Psalm v. 10. von Christo: Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, ꝛc. und spricht v. 24: GOTT habe die Schmerzen des Todes aufgelöst. Daß St. Petrus durch die Hölle des Todes Schmerzen, so Christus fühlete, da er verschied am Creutze und dahin sank, und fuhr in GOttes Gewalt, will bedeutet haben. Aber am Jüngsten Tage wird es freylich ein ander Ding werden, da ein sonderlicher Ort die Hölle seyn wird, oder da die seyn werden, die in der Höllen oder ewigen Zorn GOttes verdammt sind. Aber davon genug. Es ligt nicht groß dran, ob jemand halte von der Höllen, wie man mahlet und sagt. Es wird doch so und noch viel ärger jetzt seyn und denn werden, denn jemand sagen, mahlen oder denken kann.

v. 3. Du warfest mich in die Tiefen mitten im Meer, daß mich die Fluth umgaben. Alle deine Wellen und Wogen giengen über mich.

16. Hier erzehlet er nun die Stücke, darinnen man sehen kann wie sein Herz gestanden ist, ehe denn er zu GOtt schrye, und der Glaube im Kampf schier unterlag. Da vergisset er der Leute, die ihn ins Meer worfen, und spricht: GOtt habe es gethan. Du, (sagt er,) du warfest mich ꝛc.

17. Denn so fühlet sichs auch im Gewissen, daß alles Unglück, so uns überfället, sey GOttes Zorn, und alle Creaturen dünken einen eitel GOtt und GOttes Zorn seyn, wenn es auch gleich ein rauschend Blat ist, wie Moses sagt 3 B. c. 26, 36: Es soll sie ein rauschend Blat schrecken. Ist es nicht ein groß Wunder? Nichts geringers und verachters ist, denn ein dürre Blat, das auf der Erden liegt, da alle Würmlein drüber laufen, und sich nicht eines Stäubleins erwehren kann, daß auch Hiob, da er sich aufs geringste schätzen wollte, nichts geringers konnte finden, denn daß er sich vor GOtt einem dürren Blatte vergleicht. Hiob 13, 25. noch, wenn das Stündlein kömmt, soll sich vor seinem Rauschen fürchten, Roß, Mann, Spieß, Harnisch, Könige, Fürsten,

ſten, ganze Heerskraft und alle Macht, und ſolche trotzige, thürſtige und zornige Tyrannen, die man ſonſt mit keiner Hölle, noch mit keinem GOttes Zorn noch Gerichte kann erſchrecken, ſondern nur ſtolzer und verſtockter davon werden. Sind wir nicht feine Geſellen? Vor GOttes Zorn fürchten wir uns nicht, und ſtehen ſteif; und fürchten uns doch, und fliehen vor dem Zorn eines ohnmächtigen dürren Blats: und ſolches Blats Rauſchen ſoll uns die Welt zu enge machen, und unſer zorniger GOtt werden, die wir zuvor Himmel und Erden pochen und trotzen konnten. Wir mögen uns fürwahr wol rühmen unſerer Stärke und Macht. Vermag ſolches über uns ein dürres Blat; was ſollte nicht das tiefe Meer thun, da hier Jona von ſagt? Ja, was will am Jüngſten Tage das hölliſche Feuer thun, und die Majeſtät GOttes ſelbſt mit allen Engeln und Creaturen?

18. Alſo ſpricht er auch nicht: des Meeres Wellen und Wogen giengen über mich; ſondern, deine Wellen und deine Wogen, darum, daß er fühlet im Gewiſſen, wie das Meer mit ſeinen Wellen und Wogen GOtt und ſeinem Zorn dienen, zu ſtrafen die Sünde. Und ſpricht: Alle Wellen und Wogen giengen über mich. Denn alſo daucht ihn und fühlet ſich alſo, als giengen alle Waſſer im Himmel und Erden über ihn, und wäre ſonſt niemand, den GOttes Zorn drücket, denn ihn, ſondern alle Creaturen, mit GOtt, wider ihn. Alſo ſprechen auch etliche, ſo in groſſer Angſt ſind: Mich dünket, Himmel und Erden liege auf mir. Das ſind nun die rechten Stücke und Pein, die nach dieſem Leben über die Sünder gehen. Alſo fähet an der Zorn GOttes und ſein Gerichte, und währet ewiglich. Es iſt aber dieſer Vers gleich Pſal. 42, 8. da auch der Prophet alſo ſpricht: Alle deine Wellen und Wogen giengen über mich. Und Jona hat ihn vielleicht aus demſelbigen Pſalm genommen.

v. 4. Denn ich gedachte, ich wäre von deinen Augen verſtoſſen, ich würde deinen heiligen Tempel nicht mehr ſehen.

19. Da trifft die Strafe das Gewiſſen. Denn er wollte vor dem HErrn fliehen, daß er nicht gen Ninive gienge; das war ſeine Sünde und Ungehorſam. Nun fühlet er, wie er recht von des HErrn Angeſicht verſtoſſen muß ſeyn, zur Strafe, das er nicht gerne hat, der zuvor nicht wollte bleiben vor GOttes Angeſicht durch ſeine Sünde. Da hat ihm ſein Herz geklopft und geſagt: Siehe da, ich meyne, du haſt recht geflohen, und biſt ferne gaug vom HErrn kommen. Da beißt die Sünde zugleich, und drücket auch die Pein.

20. Es mag aber zweyerley Weiſe verſtanden werden, daß er von GOttes Augen verſtoſſen ſey. Aufs erſte, leiblich, alſo, daß ſein Herz beſchloſſen hat, er müßte ſterben, und daran verzweifelt, daß er immermehr ſollte wieder zu Lande lebendig kommen, und wieder unter ſeinem Volk vor GOtt wandeln im Lande Iſrael, davon er geflohen war. Wie wir droben (c. 1. §. 22.) gehöret haben, daß, von dem Angeſicht des HErrn fliehen, ſey geweſen, daß er aus dem Lande Iſrael flohe, darinnen GOtt wohnete und GOttes Dienſt war. Wie denn auch oft im andern Buch der Könige geſagt wird, daß GOtt Iſrael habe von ſeinem Angeſicht weggethan, und dräuet, Juda auch von ſeinem Angeſicht zu thun, das iſt, aus dem Lande, da ſein Wort und Dienſt war. Dieſen Verſtand gibt das nach-

nachfolgende Stück, da er sagt: Ich würde deinen heiligen Tempel nicht mehr sehen, nemlich der zu Jerusalem war. Damit bezeuget er, daß er sey im Todeskampf gestanden, und sich ganz ergeben, er wäre des Todes. Da ist der Glaube in grosser Noth und Angst gestanden: da ist nicht viel Ruffens zu GOtt gewesen; sondern eitel Verzweifeln am Leben. Und ist nicht Wunder, wer sollte des Lebens in solchem Fall hoffen, so er im tiefen Meer, darzu im Wallfisch verschlungen und versunken wäre?

21. Zum andern, geistlich, daß er gefühlet hat, als sey er auch ewiglich von GOtt verstossen gewesen, um seines Ungehorsams willen, wie die Verdammten. Gleichwie auch David im Psalter oft solchen Spruch führet, als Psalm 31, 23: Ich sprach in meinem Zagen: Ich bin von deinem Angesicht verworfen. Und solches bringet natürlich die Sünde im Gewissen mit sich, sonderlich in Todesnöthen. Darum hats gewißlich Jona auch so gefühlet, und ist also gestanden auch im Kampffe mit der Verzweifelung an GOttes Gnaden und Barmherzigkeit, ehe denn er wieder zum Glauben ist kommen und geruffen hat. Da wird ihm seyn eingefallen allerley Exempel GOttes Zorns, da er die Sünder gestraft hat, als, Adam und Heva, Cain, die Sündfluth, Sodom und Gomorra. Das ist auch der rechten Stücke eins von der höllischen Pein, die nach diesem Leben über die Gottlosen kommen wird. Und siehest hier in denen zweyen Stücken vorgemahlet, was die Sünder nach diesem Leben thun, denken und machen, daß da sey eitel Todesangst und Noth, Zittern und Verzweifeln ewiglich. Aber zu solchen Gedanken und Verzweifeln ist Jona kommen aus dem, daß er den Zorn und Strafe GOttes leiblich und äusserlich fühlet, wie er in die Tiefe geworfen und mit den Fluthen umgeben, mit Wellen und Wogen überfallen ward, als er droben v. 4. hat gesagt, und noch weiter erzehlt, und spricht:

v. 5. Denn Wasser umgaben mich bis an mein Leben: die Tiefe umringete mich, Schilf bedeckte mein Haupt.

22. Wie sollte ich des Lebens mich mögen versehen oder trösten, so mich Wasser um und um, als mitten im Meer, gefangen hatten, und Schilf über mir stund und mich zudeckte? Das ist so viel gesagt: Am Rande und Ufer des Meers, und grosser Seen oder Teiche, pflegt Schilf und Rohr zu wachsen. Wer nun im Meer ersoffen ist, der liegt unter dem Schilfe bedeckt, das ist, unter dem Wasser, da Schilf innen wächst: daß also alles, was im Meer und am Meer umher ist, habe ihn unter sich, auch die Erde am Ufer; wie folget.

v. 6. Ich sank hinunter zu der Berge Gründe, die Erde hatte mich verriegelt ewiglich.

23. Denn alle Meere, Seen und tiefe Wasser stehen in Gründen zwischen Bergen: auf ebenem Lande können sie nicht bleiben. So sind nun der Berge Gründe das tiefste Thal und Boden im Meer, da die Berge unten zusammen rühren. Solches alles redet Jona als einer, der im Meer ersäuft und über sich gedenkt, oder als einer, der einem zusiehet oder nachdenkt, der ersäuft. Denn so er über sich gedenkt, siehet er die Wasserwogen über sich, und zu beyden Seiten das Ufer, Schilf, und Land der Erden. Weil er denn unterscheußt und sinket, ist ihm, als sinke er zwischen Bergen zu grunde auf den Boden hinab.

24. Da hat ihn denn die Erde verrie-

gelt ewiglich, das ist, er denket nicht anders, denn er müsse da bleiben, und könne nimmermehr wieder herauskommen. Denn gleich als einer, der im Thurm oder Gefängniß bleiben muß, so die Thüre und Fenster verriegelt sind: also muß auch der im Meer bleiben, wo er hinunter sinkt. So hat ihn die Erde, das ist, die Berge, da das Meer zwischen ist, verriegelt, das ist, mit Wasser also gefangen und verwahret, daß er nicht kann auskommen. Da siehest du abermal, was Jona vor Gedanken hat getrieben im Wallfisch. Essens und Trinkens und alles Dinges ist wohl vergessen; allein sicht er mit tödtlichen Gedanken: ja, er verzweifelt allerdings am Leben, und ist ganz des Todes. Da ist noch kein Ruffen zu GOtt.

v. 7. Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführet, HErr mein GOtt.

25. Hier will es nun besser werden, und wollen andere Gedanken kommen: da richtet der Glaube das Haupt auf, und will gewinnen: da lassen ab die verzagten Gedanken. Eben da ich am tiefesten im Tode war, und am wenigsten Hoffnung, darzu unmöglich war, daß ich leben sollte, da kamest du mit deiner Macht und Wunderwerk, und führetest mein Leben aus dem Tode und Verderben. Also, wenn der Strick am härtesten hält, so bricht er. Darum heißt GOtt ein Nothhelfer, daß er denn hilft, wenn alle Dinge verzweifelt und unmöglich sind. Aber wie thut er, wenn er so hilft? Höre zu.

v. 8. Da meine Seele bey mir verzagte, gedachte ich an den HErrn, und mein Gebet kam zu dir in deinen heiligen Tempel.

26. Zuerst gibt er Gnade und Geist, das Herz aufzurichten, daß es an GOttes Barmherzigkeit gedenke, und lasse die Gedanken vom Zorn fahren, wende sich von GOtt, dem Richter, zu GOtt, dem Vater. Aber das ist nicht Menschen Kraft. Denn Jona spricht hier: seine Seele habe bey ihm verzagt, Zagen sey ihre Kraft und Werk gewesen. Daß er aber des HErrn gedenkt und beginnet zu gläuben, das ist nicht seiner Seelen Werk: der Geist, und sonst niemand, kann an den HErrn gedenken.

27. Wenn aber das geschieht, daß des HErrn Gedächtniß ins Herz kömmt, da gehet ein neu Licht auf, da blicket das Leben wieder her, da wird das Herz wiederum kühne zu ruffen und zu bitten; so ist es denn auch gewißlich erhöret. Das ist es, da Jona im ersten Vers sagt: Ich rief zum HErrn in meiner Angst, und er antwortete mir. Hier hat nun der Tod, Zorn, Sünde, Hölle und alles Verderben ein Ende, und wird alles überwunden und verschlungen durch den Glauben, auf GOttes Güte gegründet.

28. Daß er aber sagt: Mein Gebet kam zu dir in deinen heiligen Tempel, meynet er abermal den Tempel zu Jerusalem, da GOtt wohnete zu der Zeit leiblich. Denn das Volk Israel hatte das Gesetz, daß sie nirgend mußten anbeten, ohne wo GOttes Stätte war, die er bestimmet und erwählet hatte, wie er sagt 2 Mos. 20, 24: Wo ich meines Namens Gedächtniß mache, da bin will ich kommen, und dich segnen. Also mußten auch alle, die im Lande oder ausser dem Lande, wenn sie beten wollten, ihr Gebet dahin richten, ihr Herz hefften an die Stätte, da GOtt leiblich wohnete durch sein Wort, auf daß sie keinen andern GOtt anbeteten, denn den, der über dem Cherubim

dim saß auf dem Gnadenstul. Dahin mußten alle Gebete kommen; gleichwie nun zu unsrer Zeit im Neuen Testament alle unsere Gebete müssen zu Christo kommen, welcher ist unser Gnadenstul, daß wir auch keinen andern GOtt weder wissen, noch anbeten, noch anruffen sollen, ohne den, der in dem Menschen JEsu Christo wohnet leiblich. Denn es ist auch sonst keiner mehr.

v. 9. Welche aber sich verlassen auf Eitelkeit vergeblich, die lassen Barmherzigkeit fahren.

29. Im Ebräischen stehet: Die lassen ihre Barmherzigkeit fahren. Aber weil das im Deutschen lautet, als rede er von der Menschen Barmherzigkeit, die sie beweisen sollen, habe ich das Wörtlein, ihre, ausgelassen, und schlecht, Barmherzigkeit, gesetzt, daß es desto deutlicher wäre. Denn Jona redet von GOttes Barmherzigkeit und Güte, welche unser ist, das ist, uns angeboten, verheissen und dargelegt. Gleich als wenn ich von Christo so sagte: Welche ihren Christum, oder ihren Glauben, oder ihr Evangelium lassen fahren, ꝛc. so doch der keines unser, sondern alles GOttes alleine ist, der es gibt; und doch unser heisset, weil es uns ist alles angeboten und vorgelegt, daß wir es nehmen, und für unser haben sollen.

30. Denn Jona strafet mit diesem Vers die unverständigen Werkheiligen und Heuchler, die nicht auf GOttes Gnade alleine, sondern auf ihr eigen Werk trauen: dieselbigen, weil sie nicht wissen, was Glaube ist, sind auch noch nie in Nöthen gewesen, daß sie gelernet hätten, worzu der Glaube gut ist, und wie gar gute Werke da nichts helfen: dieselbigen, weil sie so bleiben, achten sie der Gnaden geringe, und ihr eigen Thun halten sie köstlich. Aber Jona spricht hier: Es sey Eitelkeit; das ist auf deutsch: Es ist nichts und taugt nichts vor GOtt, vor welchem nichts gilt, denn seine Güte und Barmhertzigkeit, mit rechtem Glauben gefasset und bekannt, ohne alles Werk und Verdienst uns geschenkt. Welche sich nun auf solche Eitelkeit verlassen, das ist vergeblich, (spricht er,) das ist, umsonst und verloren. Denn es hilft sie nichts; daß ihr Vertrauen oder Verlassen ja so wenig taugt, als ihr Thun oder Eitelkeit, darauf sie sich verlassen. Hiermit rühret er insonderheit sein Volk Israel, das sich auf das Gesetze und die Werke verließ, daß sie das Evangelium oder GOttes Gnade nicht alleine fahren liessen, sondern auch verfolgeten, so sie doch ihr sollte seyn vor allen andern, als denen sie verheissen war.

v. 10. Ich aber will Dank opffern, meine Gelübde will ich bezahlen dem HErrn, daß mir geholfen ist.

31. Da rühret er abermal die Jüden mit ihren Opffern und Werken. Als sollte er sagen mit dem 50. Psalm v. 13: Sie opffern Ochsen und Böcke, als gelüstete GOtt Ochsenfleisch und Bocksblut, meynen doch, sie haben es wohl ausgerichtet. Aber ich halte es damit, daß vor GOtt das Dankopffer das rechte Opffer sey, daß man ihn lobe, preise und predige um seine Güte, uns Unwürdigen geschehen, wie hier Jona sagt: Daß mir geholfen ist. Jene aber wollen vielmehr von GOtt gelobet und gepredigt seyn, als die mit ihren Werken GOtt grossen Dienst und Nutzen geschafft haben. Solch Erkenntniß der Gnaden GOttes, wiewol sie Jona zuvor auch gehabt hat, doch hat er sie nicht so reichlich gehabt, als er nun in diesem Sturm gelernet hat. Denn hier greift er ja, daß GOtt

keine Personen noch Verdienst ansiehet, der so unwürdigen Sündern hilft. Worhin war Jona gar tief darinnen, daß GOTT auch die Personen ansehe und Werk, sonderlich des Volks Israel; wiewol er auch noch nicht gar heraus ist.

32. Daß er aber sagt: Ich will meine Gelübde bezahlen, ist nicht zu verstehen, daß Jona etwas gelobet hat. Denn man lieset ja nichts davon: so zeiget er es auch nicht an unter andern Gedanken, die er im Wallfisch gehabt hat; sondern allein sein Gebet. Darum müssen wir der Schrift gewohnen, daß, wo die lieben Heiligen insgemein von Gelübde bezahlen reden, und nicht ausdrücken insonderheit ein eigenes, daß daselbst verstanden werde das gemeine Gelübde aller, die GOttes Volk sind. Da geloben wir aber, daß wir keinen GOTT mehr haben wollen, denn ihn alleine. Darum heißt solch Gelübde bezahlen nichts anders, denn bekennen, loben und predigen, und also ehren und dienen dem HErrn: wie der 50. Psalm v. 14: Opffere GOTT Dankopffer, und bezahle dem Höchsten deine Gelübde. Und Psalm 116, 14: Ich will meine Gelübde bezahlen dem HErrn vor alle seinem Volk. Also will Jona auch seine Gelübde bezahlen, das ist, den HErrn preisen und predigen, als seinen einigen GOtt; darum, daß ihm geholfen ist.

II.

v. 11. Und der HErr sprach zum Fische; und derselbige speyete Jona ans Land.

33. Das ist auf rechte Schriftweise geredet, als, daß GOtt alle Dinge thut und macht durchs Sprechen oder Wort, wie Joh. 1, 3: Alle Dinge sind durch das Wort gemachet, und ohne das Wort ist nichts gemachet; und Psalm 33, 9: Er spricht, so geschiehet es, er gebeut, so stehet es da. Also hat der Fisch nicht müssen Jonam verdauen, und die Natur des Fisches hat da nicht alleine müssen stille halten von ihrer gewöhnlichen Wirkung und Düung, sondern hat auch müssen die Speise wieder geben, darzu ans Land tragen, und unversehret ausspeyen. Daß also eitel grosse Wunder GOtt an dem Jona wirket. Da ists alles umgekehret: was vorhin zum Tode dienet, muß zum Leben dienen: da muß der Fisch, der vorhin des Todes Gezäu war, des Lebens Gezau seyn, und muß Jona durch den zum Leben kommen, durch welchen er zum Tode gefangen und geführet ward. Das Meer muß auch Raum geben, und seinen Gast gehen lassen ans Land. Hier halten der Berge Gründe nicht mehr: der Erden Riegel sind weg; der Schluß deckt nicht mehr ꝛc.

34. Das ist alles unser Trost und Zuversicht, auf daß wir lernen GOtt trauen, bey dem es gleich ist, Tod und Leben, und so leicht, als spiele er damit, wenn er eines gibt und das andre nimmt, oder eines ums andre wechselt. Aber uns sind es grosse, unmögliche Dinge, daran er uns seine Macht und Kunst beweiset; wie der 104. Psalm sagt.

Das

Das dritte Capitel

hält in ſich

Die Bußpredigt, ſo Jona der Stadt Ninive gehalten.

I. Wie Jona von GOtt beruffen, dieſe Bußpredigt zu thun.
1. Der Beruf ſelbſt 1.
2. wie in dieſem Beruf zugleich dem Jona befohlen wird, nichts anders zu predigen, als was GOtt befihlet 2.
* wo man predigen will, ſoll man zwey Stücke beobachten: erſtlich, daß man GOttes Beruf habe; und zum andern, daß man GOttes Wort predige 1. 2.

II. Diejenige Stadt, welcher dieſe Bußpredigt ſoll gehalten werden, dieſe iſt Ninive.
1. Warum Ninive eine Stadt GOttes genannt wird 3.
2. wie es zu verſtehen, daß Ninive drey Tagereiſen groß geweſen 4.

III. Die Bußpredigt ſelbſt 5.

IV. Die Wirkungen dieſer Bußpredigt.
1. Es bekehren ſich die Einwohner der Stadt Ninive.
a die Beſchaffenheit dieſer Bekehrung 6.
b daß die Niniviten in dieſer Bekehrung die Einwohner Jeruſalems beſchämen 6. 7.
c wie die Sophiſten dieſe Bekehrung mißbrauchen, und was ihnen darauf zu antworten 8.
2. ſie faſten und ziehen Säcke an 5.
3. der König mit ſeinen Fürſten ſetzen ſich in die Aſche, und wird befohlen, daß Thiere und Vieh ſollen faſten 10. 11.
* was den Sophiſten zu antworten, wenn ſie die Werke ſo hoch treiben 12. 13.
4. die Niniviten gebieten, daß ſich ein jeder ſoll bekehren von ſeinem böſen Weſen 13.
* was da heiſſet, einen Sack anziehen, Brod und Waſſer genieſſen, und in der Aſche ſitzen 14.
5. die Niniviten hoffen, GOtt werde ihnen Gnade erweiſen.
a Einwurf, ſo den dieſem Stück gemacht wird, nebſt deſſen Beantwortung 15.
b daß dieſe Wirkung ſehr groß und wunderbar iſt 16. 17. 18.
* wo wenig GOttes Wort iſt, da iſt groſſer Hunger darnach, wo aber viel iſt, da achtet man es nicht 18.
* was denen zu antworten, welche auf die Werke dringen 19.

I.

v. 1. 2. Und es geſchah das Wort des HErrn zum andernmal zu Jona, und ſprach: Mache dich auf, und gehe in die groſſe Stadt Ninive, und predige ihr die Predigt, die ich dir ſage.

1. Alſo wird darum geſchrieben, daß wir merken, wie nichts vorzunehmen iſt ohne GOttes Wort und Befehl. Denn der erſte Befehl Gottes war zunichte worden durch Jonä Ungehorſam. Darum, wo es GOtt nicht von neuen hätte geboten, hätte Jona nicht gewußt, ob er es thun ſollte. Ja, es ſollte ihm wol gangen ſeyn, wie es den Kindern Iſrael gieng, 4 Moſ. 13. 1. ſqq. 5 Moſ. 1, 41. 42. die auch zum erſten nicht wollten ſtreiten, auf GOttes Befehl, darnach wollten ſie von ihnen ſelbſt, und wurden drüber geſchlagen. So gar iſts nichts und eitel unrecht, was Menſchen aus eigener Wahl und frenem Willen, ohne GOttes Befehl und Wort, vornehmen.

2. Ueber das wird, bey dieſem andern Befehl, das hinzu geſetzt, daß er predigen ſolle, was ihm GOtt befihlt, daß alſo beyde, das Amt und des Amts Wort, muß in göttlichem Befehl gefaſſet ſeyn: ſo gehet es denn auch recht und bringet Frucht. Sonſt, wo ſie laufen ohne GOttes Befehl, oder predigen anders, denn GOttes Wort, die thun eitel Schaden: wie ſolche Stücke alle beyde auch Jeremia lehret und ſpricht c. 23, v. 21: Sie liefen und ich ſandte ſie nicht: ſie predigten, und ich befahl ihnen nichts.

Dieſe zwey Stücke laß dir geſagt ſeyn, der du predigen ſollſt, und merke ſie wohl: ſie gelten dir und dem Volk, daß du lehreſt die Seelen. Alſo hat auch Petrus die zwey Stücke gefaſſet, 1 Petr. 4, 11: So jemand redet, daß er rede GOttes Wort, ſo jemand ein Amt führet, daß ers thut aus GOttes Vermögen, auf daß er gewiß ſey, daß beyde, das Wort und Amt, göttlich und von GOtt befohlen ſey. Denn es iſt beſchloſſen: Er ſpricht, ſo geſchiehts, Pſ. 33, 5. durch ſein Wort ſollen alle Dinge geſchehen, Joh. 1, 3. Darum alle Pflanzen die nicht der Vater pflanzet, werden ausgereutet, Matth. 15, 13. Denn ob ſie wol gepflanzet werden und aufgehen, ſo kommen ſie doch nicht zur Frucht. Alſo, Menſchentand gehet wol an und thut Schaden; aber ſie enden das nicht, das ſie wollen, ſondern vergehen doch zuletzt mit ihrem Tand, wenn ſie Schadens genug gethan haben.

II.

v. 3. Da machte ſich Jona auf, und gieng hin gen Ninive, wie der HErr geſagt hatte. Und Ninive war eine Stadt GOttes, drey Tagereiſen groß.

3. Warum heißt er Ninive, eine Stadt GOttes? War doch daſelbſt nicht der Gottesdienſt, Tempel oder Propheten? Ich halte, ſie heiſſe darum alſo, daß ſich ihr GOtt ſo annimmt und nicht verderben will; ſondern ſorget für ſie, ſchickt ihr einen Propheten, auf daß er ihr ſchone. Darum wird freylich die Stadt den rechten GOtt und Schöpffer Himmels und Erden geglaubet haben. So hat er auch gewußt, daß ſie ſeinen Propheten hören, und ſein Wort annehmen, und ſich beſſern würden. Gleichwie die Schrift auch ſagt vom Naeman zu Syrien, daß GOtt durch ihn dem Lande Syrien half, 2 Kön. 5, 1. und den König zu Babylonien, Nebucadnezar, auch ſeinen Knecht nennet, Jer. 25, 9. Damit er anzeigt, wie er auch ſey der Heyden GOtt, und nicht alleine der Jüden GOtt; ſondern habe unter den Heyden auch die Seinen.

4. Daß die Stadt aber drey Tagreiſen groß ſey, verſtehen etliche alſo, daß ſie im Ringe ſo weit umfangen ſey geweſt, daß man in drey Tagen habe müſſen umher gehen. Die laſſe ich ihre Meynung haben; es müßte mir aber ein eben Städtlein ſeyn, das zwölf oder funfzehen deutſche Meilen in der Ringmauren hätte. Denn die wäre wol fünf oder ſechs Meilen lang und breit. Ich verſtehe es alſo, daß Ninive ſey ſo groß geweſt, daß man in drey Tagen ſie habe durchgehen mögen in allen Gaſſen, doch nicht ſehr laufen, ſondern wie man auf der Gaſſen gehet mit Muſſe. Denn hernach ſpricht er: Jona ſey eine Tagreiſe weit hinein gangen, und habe geprediget, das achte ich ſey ein Ort und Strich, den man im Tage möchte durchſpaziren. Darzu hilft das Wort, Mahalach, tranſitus, das heißt ein Gang, wie man in der Stadt hin und wieder umgehet; gleichwie Moſes ſpricht, 2 Moſ. 11, 4. 5. der HErr ſey in der Nacht in Egypten gangen, und alle erſte Geburt geſchlagen. Derſelbige Gang iſt nicht ein ſchnurgleicher Durchlauf, ſondern ein Umgang hin und wieder geweſen. Ein anderer halte was er will.

III.

v. 4. Und da Jona anfieng hinein zu gehen eine Tagereiſe in die Stadt, predigte er. Und ſprach: Es ſind noch vierzig Tage, ſo wird Ninive umgekehret.

5. Eine

5. Eine Tagereise weit gehet Jona und predigt; wie viel Tage er aber habe zubracht, bis er den Ort und Strich beprediget habe, ist unbewußt. Die Predigt ist auch kürzlich angezeigt, was er gesagt habe, nemlich: Ninive wird über vierzig Tage umgekehret werden. Er wird ohne Zweifel nicht allein diese Worte geredet haben; sondern hat sie müssen ausstreichen, warum solcher Zorn GOttes über sie komme, und was für Bosheit in der Stadt sey, und wie man sollte fromm seyn, und was darzu gehöret. Gleichwie man noch thut, daß man eine Predigt kurz in einer Summa fasset, und spricht: Er hat von der Sünde gepredigt, er hat von der Messe gepredigt.

IV.

v. 5-8. Da gläubeten die Leute zu Ninive, und liessen predigen, man sollte fasten, und zogen Säcke an, beyde, Groß und Klein. Und da das vor den König zu Ninive kam, stund er auf von seinem Thron, und legte seinen Purpur ab, und hüllete einen Sack um sich, und setzte sich in die Asche. Und ließ ausschreyen und sagen zu Ninive, aus Befehl des Königes und seiner Gewaltigen, also: Es soll weder Menschen noch Thiere, weder Ochsen noch Schafe etwas kosten, und man soll sie nicht weiden, noch Wasser trinken lassen. Und sollen Säcke um sich hüllen, beyde, Menschen und Thiere, und zu GOtt rufen hefftig, und ein jeglicher bekehre sich von seinem bösen Wege, und vom Frevel seiner Hände.

6. Ich meine, daß eitel Heiligen sind in der Stadt gewesen, daß sie Jona billig eine Stadt GOttes nennet. Denn zeige mir eine Stadt mehr in der weiten Welt, die ihr sey zu gleichen, wenn es auch gleich die heilige Stadt Jerusalem wäre. Denn siehe sie doch an: Jona hat nur eine Tagreise gepredigt, und sie haben ihn nicht alle gehöret, und bekehren sich doch alle. Jerusalem haben nie, weder Christus, alle Apostel noch Propheten, durch ihre Worte und Wunder dahin mögen bringen, ob sie gleich lange damit umgangen, und durch und durch gepredigt haben: daß GOtt auch hier möchte sagen, wie Christus Matth. 8. v. 10. vom Hauptmann sagt: Ich habe solchen Glauben nicht funden in Israel. Ja, zu Jonä Zeiten war Israel und Jerusalem fast böse, da Ninive fromm wird.

7. Wiewol ob Jerusalem deßgleichen gethan hätte, als zu Zeiten Davids, Salomons, Ezechiä, Josiä, wäre es doch nicht solch Wunder, weil sie GOttes Gesetz, so viel Propheten, so viel gottesfürchtige Könige, Fürsten, Priester und andere treffliche Leute hatte, die täglich trieben und anhielten. Aber zur Zeit Jonä ist Ninive die beste und größte Stadt auf Erden, und hat keine gleiche.

8. Diesen Ort des Propheten Jonä pflegen die Sophisten auf die Werke zu ziehen, und sagen: Da, da siehest du, daß GOtt die Werke ansiehet, und die Niniviten dadurch Gnade erwerben, ob sie wol Heyden und ungläubig sind: der freye Wille kann sich wol zu Gnaden mit Werken bereiten ꝛc. Hier antworte ich: Solchem Geschwätz ist Jona zuvorkommen, daß er zuerst, ehe er die Werke erzehlet, der Niniviten Glauben preiset, und spricht: Die Leute zu Ninive gläubeten an GOtt. Solchen Spruch können sie fein überhüpffen, und uns die Werke zeigen. Item, Jona nennet Ninive

nive eine Stadt GOttes. Eine Stadt GOttes seyn, und an GOtt gläuben, läßt warlich nicht zu, daß der freye Wille habe diese Werke gethan; sondern GOttes Gnade und der Glaube haben solches gethan, und um solcher Gnade und Glaubens willen haben solche Werke GOtt gefallen. Denn sie haben damit äusserlich ihren Glauben und die Gnade im Herzen bewiesen, was für Frucht Jona durch seine Predigt hat geschafft. Was wollte aber nicht GOtt gefallen, wo Glaube und Gnade zuvor ist im Herzen, so auch die Sünden nicht schaden, so noch übrig bleiben?

9. Und merke, daß sie etliche Stücke thun, die ihnen GOtt nicht befihlet: und sie doch Jona erzehlet, als, daß sie fasten und Säcke anziehen. Was fragt GOtt nach dem Fasten und Säcken? Er will das Herz haben, und das ganze Leben verändert: GOtt hat sie auch nicht durch Jonam gefordert von ihnen; sondern alleine, daß sie von ihrer Bosheit liessen. Nun mag einer wol in Säcken gehen und fasten, und dennoch ein Schalk in der Haut seyn; wie die Mönche sind in ihren Kappen. Derohalben er auch hernach nicht das Fasten noch die Säcke preiset; sondern daß sie sich bekehret hatten (spricht er,) von ihren bösen Wegen. Sie haben aber solches gethan aus alter Gewohnheit, wie sie es von ihren Vorelteren gelernet haben, die sich also vor GOtt mit Säcken und Fasten gedemüthiget haben.

10. Eben dasselbige ist auch davon zu sagen, daß sich der König mit seinen Fürsten in die Asche setzt, und so närrisch Ding gebeut, daß auch die Thiere und das Vieh nicht essen noch trinken sollen; dazu auch Säcke anziehen und zu GOtt ruffen. Wer hat je gehöret, daß unvernünftige Thiere sollen fasten, Säcke anziehen und zu GOtt ruffen? Fraget GOtt auch nach solchem Thun der Thiere?

11. Es gilt freylich bey GOtt der Thiere Fasten und Säcke eben so viel, als der Menschen Fasten und Säcke: und wiederum, der Menschen so viel als der Thiere. Aber ein furchtsam Herz und demüthig erschrocken Gewissen thut auch wol närrischer Ding, damit es beweise, daß es sein Ernst sey, und wo es möglich wäre, so zwünge es auch Stein und Holz zu trauren, und alle Creaturen mit ihm zu weinen, und liesse sich dennoch dünken, es wäre nicht genug. Denn es ist unsprechlich und unbegreiflich, was für ein Ernst ist um ein recht reuiges Herz: das meynet, es solle aller Welt so zu Muthe seyn, und thun, wie es thut. Daß wohl St. Paulus sagt: Das Seufzen des Geistes sey unaussprechlich, Röm. 8, 26. Und David Psalm 32, 3. spricht: Er habe gebrüllet wie ein Löwe, für Seufzen seines Herzens; das ist, seine Reue und Seufzen im Herzen war so groß und gewaltig, daß er ausbrach mit Heulen und Weinen so greulich, als höret einer einen zornigen Löwen brüllen. Wenn nun GOtt solchen Ernst siehet, so hat er genug, und läßt ihm auch solche närrische Dinge alle wohlgefallen, die er sonst nicht ansähe, wo solcher Ernst nicht ist. Darum hat Jona fürwahr der Niniviten Reue und Busse meisterlich und gewaltiglich ausgestrichen, als die hefftig, ernst und thätig gewesen ist.

12. Wollen nun die Sophisten hier rühmen die Werke, daß die vor GOtt gelten, wollen wir nicht wehren; aber sie schauen drauf, daß sie den Ernst auch rühmen, aus welchem solche Werke geschehen. Denn so sie die Werke allein mit Gedanken ansehen und annehmen, ohne solchem Ernst, wie die ange-

angenommenen Weisen sind in Klöstern und Kirchen, sonderlich in der Fasten und Marterwoche: so sind es fürwahr eitel Narrenwerk, als wenn man die Thiere hiesse fasten, büssen und beten, ohne Busse der Menschen; damit man nichts ausrichtet, denn daß man GOttes spottet und grössern Zorn anrichtet. Darum weit, weit von solchen Werken; mit Ernst vorgenommen. Solchen Ernst aber gibt nicht der freye Wille, oder unsere Kraft; sondern der Glaube aus des Heiligen Geistes Kraft.

13. Denn wir sehen auch hier, daß es die Niniviten bey den tollen Werken nicht lassen bleiben, sondern über das Fasten und Schreyen der Thiere, greifen sie die rechten Stücke an, und gebieten: Ein jeglicher solle sich bekehren von seinem bösen Wege, und vom Frevel seiner Hände. Man will ja viel die Werke rühmen, und lassen anstehen, das dabey stehet, nemlich, daß man solle fromm werden, auf daß sie allein Spreu ohne Korn, und die Hülsen ohne Saft, die Schalen ohne Kern opffern, und GOtt ihr Narr und Spottvogel sey. Laß sie vor fromm werden, und die Werke thun, die sie rühmen; darnach soll sich der Hader wol selbst legen. Aber nun hadern sie um gute Werke, deren sie keine gedenken zu thun, können auch nicht, wollen doch immer davon plaudern und Meister drinnen seyn.

14. Säcke anziehen, ist auf Ebräisch geredt, daß es heißt, geringe Kleider anthun und ohne allen Schmuck dahergehen; wie die thun, so Leide tragen: und müssen nicht so eben Meelsäcke oder Sacktuch tragen; wie Jeremia spricht c. 4, 28: Ich will dem Himmel einen Sack anziehen, das ist, dunkel und mit Wolken finster machen. Und in Offenb. 6, 12. spricht er: Die Sonne sey worden wie ein härner Sack. Also ziehen hier die Thiere auch Säcke an, das ist, sie müssen mit trauren und sauer sehen. Gleichwie auf Ebräische Weise Brod und Wasser heißt, essen und trinken, und in der Asche sitzen heißt, sich herniedersetzen, nicht hoch fahren und in Ehren dahergehen. Nicht, daß sie so eben hätten müssen eitel Brod und Wasser brauchen, und in der Asche vor dem Ofen oder auf dem Heerde sitzen; sondern weil keine geringere Speise ist, denn Wasser und Brod, und kein geringer Kleid, denn Sacktuch, und keine geringere Stätte, denn Asche, wird damit allerley geringe Speise, Kleider und Stätte, genannt; wie Jeremias von Babylon sagt c. 6, 26: Hernieder Babylon, hernieder, setze dich in die Aschen. Es. 47, 1.

v. 9. Wer weiß, GOtt möchte sich bekehren und reuen, und sich wenden von seinem grimmigen Zorn.

15. Da redet der König, als zweifele er, und sey nicht gewiß, daß GOtt gnädig seyn wolle; welches doch der Glaube fordert, oder ist nicht Glaube. Aber er zweifelt nicht; sonst hätte er so nicht gethan und sich so nicht gestellet. Denn zweifeln ruffet nicht zu GOtt, und wendet nicht solchen Ernst vor. Es gehet also zu, daß ein recht reuig Herz für Furcht im Kampf stehet, und sicht mit dem Verzweifeln, und hat noch nicht gewonnen, darum redet es, als sey es ungewiß. Aber in der Wahrheit lautet es nicht anders, denn als sey es noch nicht hindurch, sondern stecke in der Arbeit und Noth. Wenn nun kein Glaube da wäre, so hielte es nicht in solcher Arbeit und Noth. Darum sind diese Worte vielmehr Zeichen, daß Glaube da sey; aber ein solcher Glaube, der in Furcht stehet und sicht, und doch GOttes Gnade vor Augen hat, wie

er spricht: GOtt möchte sich kehren, und reuen etc. Das ist, es ist ja noch Güte dahinten, und nicht eitel Zorn.

16. Es ist nicht noth, hier die spitzige Frage zu handeln, wie sich GOtt kehre und reue, und lasse ihm leid werden, so er doch unwandelbar ist; damit sich etliche hoch bekümmern, und machen ihnen selbst schwer Ding draus. Darauf lasset uns vielmehr sehen, welch ein trefflicher Glaube in den Leuten gewesen ist, die nicht allein das gläubten, das Jona predigte, wie die Stadt würde untergehen; sondern auch GOttes Gnaden sich dürfen vertrösten, wiewol sie davon keine Verheissung von Jona hören, sondern allein die Dräuworte.

17. Das erste Stück ist groß, daß so eine mächtige Stadt und König so bald erschrecken, und sich so hoch fürchten vor GOtt, und so tief demüthigen von eines Mannes einiger Predigt, und nicht denken, warum sie vor allen andern Städten in der Welt so eben müßten Sünder und verdammt seyn. Wie steif stund Sodom und Gomorra wider Loth? Wie veste hielt Pharao wider Mosen und Aaron? Wie verstockt blieb Jerusalem wider Christum und die Apostel? Wie tobete und wütete Rom wider die Christen allzumal? Wie trotzig sind noch jetzt Fürsten und Bischöffe wider das Evangelium? Es ist fürwahr die ganze Welt eitel Buben, ja Teufel gegen diese Leute zu Ninive, und sie eitel Engel gegen die Welt.

18. Das andere Stück ist noch gröber, daß sie in solcher Furcht und Angst nicht verzagen, und haben doch keine Verheissung. Lieber, woran halten sie sich, daß sie nicht verzweifeln? So viel Propheten, so viel Apostel, so viel Schrift, so viel Bücher, Prediger und tröstlicher Worte haben wir; und können dennoch nicht wol GOtt trauen: daß unser Reichthum in GOttes Wort wol möchte ein Meer heissen gegen einem Tröpflein, das sie gehabt haben. Denn sie haben ja nichts mehr können haben, ohne das einige Wort, daß GOtt Himmel und Erden geschaffen habe, und rechter GOtt sey, das ist, daß er gütig und gnädig sey. Solch Stücklein machen sie ihnen so trefflich nütze zu ihrer Seligkeit, uns beyde, Jüden und Christen, zu allen Schanden, die wir uns so reichlichen Ueberflußes in GOttes Wort nicht können die Helfte so nütze machen. Darum sie auch Christus Matth. 12, 41. denen Jüden, und uns allen aufrückt, und spricht: Die Leute zu Ninive werden auftreten am Jüngsten Gerichte, und diß Geschlecht verdammen, denn sie büsseten durch die Predigt Jonä. Und siehe, hier ist mehr denn Jona. Und das nicht unbillig, weil wir nicht die Helfte des Ernsts fürwenden, mit so viel tausend Dräuen und Verheissungen GOttes vermahnet: da die Niniviten aus einem Dräuwort erschreckt, ohne einige Verheissung getröstet, so reichen Glauben beweisen. Aber es gehet so zu: wo wenig GOttes Wort ist, da ist großer Hunger und Ernst darnach: wo es überflüßig ist, da ist man sein überdrüßig, und verachtet es.

v. 10. Da sahe GOtt ihre Werke an, daß sie sich bekehreten von ihrem bösen Wege, und reuete ihn des Uebels, das er geredt hatte ihnen zu thun, und that es nicht.

19. Hier, hier werden die Werke gepreiset, was wollen wir dawider sagen? Hier haben die Werkheiligen gewonnen. Ja, sein gewonnen! Siehe auf den Text. Er spricht: GOtt sahe ihre Werke an, das ist, sie gefielen ihm wohl: aber was waren

es

es für Werke? Er deutet sie selbst, und spricht: Sie bekreten sich von ihrem bösen Wege. Solche Werke thue und lehre, so gönnen wir dir nicht allein den Ruhm der Werke, sondern wollen sie helfen rühmen. Vom bösen Wege sich bekren ist nicht ein geringe Werk, es begreift nicht in sich fasten und Säcke, sondern gläuben an GOtt von Herzen, und den Nähesten lieben als sich selbst; das ist, es fordert den ganzen Menschen fromm und gerecht, beyde, innerlich und äusserlich, an Leib und Seele. Denn GOtt fordert den ganzen Menschen, und mag derer Hälblinge und Heuchler nicht.

Das vierte Capitel

hält in sich

Jonä Unwillen über GOttes Barmherzigkeit, wobey zugleich die geistliche Deutung der Geschichte Jonä gegeben wird.

I. Jonä Unwillen über GOttes Barmherzigkeit.
1. Wie dieser Unwille Jonä bezeugt, daß er ein wunderlicher Heiliger gewesen 1.
2. wie dieser Unwille mit Jonä Glauben bestehen kann 2.
3. wie Jonas in diesem Unwillen sich gar schwer versündigt 2. 3.
4. wie aus diesem Unwillen Jonä drey Stücke zu lernen.
a daß GOtt wunderlich sey in seinen Heiligen 4.
b daß GOtt seine Kinder lässet gute, grosse und grobe Stücke warten und fehlen 5.
c daß GOtt gar väterlich handelt mit den Seinen 6.
5. wie und warum man sich über Jonä Unwillen nicht soll wundern 7. 8.
6. welches die Ursache des Unwillens Jonä 9. 10.
7. wie GOtt diesem Unwillen Jonä sucht abzuhelfen.
a mit Zeichen 11. 12.
* Bedeutung des Worts Kik und Kikajon 13. 14.
* GOtt ist ein Helfer aller Menschen 15.
* GOttes Wort schaffet Frucht, da man es am wenigsten meynet, und wo man es am meisten hofft, da schaffet es am wenigsten 16.
b mit Worten 17.

II. Die heimliche Deutung der Geschichte Jonä.
A Das erste Stück der heimlichen Deutung.
1. die heimliche Deutung des Namens Jonä 18.
2. die heimliche Deutung der Stadt Ninive.
a in ihren Sünden 19
b in ihrer Bekehrung 20.
3. die heimliche Deutung der Sendung Jonä 21.
4. die heimliche Deutung der Trübsal Jonä 22.
5. die heimliche Deutung des Meeres 23.
6. die heimliche Deutung der Erhaltung Jonä 24.
B das andere Stück der heimlichen Deutung.
a. die heimliche Deutung, daß Jonas flichet von GOttes Angesicht 25.
2. die heimliche Deutung, daß Jonas aufs Meer fliehet 26.
3. die heimliche Deutung, daß Jonas nach Japho fliehet 27.
4. die heimliche Deutung des Schiffes und der Schiffmänner 28.
5. die heimliche Deutung, daß Jonas den Schiffleuten Fährgeld gibet 29.
6. die heimliche Deutung, daß Jonas ins Schiff tritt und schläfet 30.
7. die heimliche Deutung des Wetters, so sich erhoben auf dem Meer 31.
8. die heimliche Deutung, daß das Schiff untergehen und zerbrechen will 32.
9. die heimliche Deutung, daß ein jeder seinen Gott anruft 33.
10. die heimliche Deutung, daß Jonas aufgeweckt wird 34.
11. die heimliche Deutung, daß sie loosen und den Jonam treffen 35.
12. die heimliche Deutung, daß sie treiben und rudern, und gerne ans Land wollen 36.
13. die heimliche Deutung, daß Jonas ins Meer geworfen wird 37.
14. die heimliche Deutung, daß die Schiffleute GOtt fürchten 38.
15. die heimliche Deutung, daß der Wallfisch Jonam verschlingt 39.
16. die heimliche Deutung, daß Jona drey Tage und drey Nächte stirbet im Bauch des Wallfisches 42.
17. die heimliche Deutung, daß der Wallfisch Jonam lebendig ausspeyet 41.
18. die heimliche Deutung, daß Jonas Dank opfert, und diejenigen schilt, so sich auf Eitelkeit verlassen 42.
C Das dritte Stück der heimlichen Deutung.
1. die heimliche Deutung des Jonä, wie er im Wallfisch gewesen 43. 44.
2. die heimliche Deutung der wilden Rübe.
a überhaupt 45.
b besonders
1) der grossen Blätter, so die Rübe gehabt 46.
2) daß Jona unter ihren Blättern gesessen 47.
3) daß sie keine Frucht getragen 48.

4) daß Jona ſich freuet unter ihren Blättern, und den Untergang Ninive erwartet 49.

5) daß der Wurm dieſelbe ſticht und ſie alſo verderret 50-52.

6) daß dieſelbe früh Morgens von dem Wurm geſtochen worden 52.

3. die heimliche Deutung des Murrens Jonä 53.

4. die heimliche Deutung der Antwort, ſo GOtt dem murrenden Jonä gegeben 54.

I.

v. 1-11. Das verdroß Jona faſt ſehr, und ward zornig, und betete zum HErrn: Ach HErr, das iſts, das ich ſagte, da ich noch in meinem Lande war: darum ich auch wollte zuvor kommen, zu fliehen auf das Meer. Denn ich weiß, daß du gnädig, barmherzig, langmüthig, und von groſſer Güte biſt, und läſſeſt dich des Uebels reuen. So nimm nun, HERR, meine Seele von mir; denn ich wollte lieber todt ſeyn, denn leben. Aber der HErr ſprach: Meyneſt du, daß du billig zürneſt? Und Jona gieng zur Stadt hinaus, und ſaßte ſich gegen morgenwärts der Stadt, und machte ihm daſelbſt eine Hütte. Da ſaßte er ſich unter in den Schatten, bis er ſähe, was der Stadt wiederfahren würde. Der HErr aber verſchaffte eine wilde Rübe, die wuchs über Jona, daß ſie Schatten gab über ſein Haupt, und ergötzte ihn in ſeinem Uebel. Und Jona freuete ſich ſehr über der wilden Rübe. Aber der HErr verſchaffte einen Wurm des Morgens, da die Morgenröthe anbrach, der ſtach die wilde Rübe, daß ſie verdorrete. Als aber die Sonne aufgegangen war, verſchaffte der HErr einen dürrenden Oſtwind, und die Sonne ſtach Jona auf den Kopf, daß er matt ward. Da wünſchete er ſeiner Seele den Tod, und ſprach: Ich wollte lieber todt ſeyn, denn leben. Da ſprach GOtt zu Jona: Meyneſt du, daß du billig zürneſt um die wilde Rübe? Und er ſprach: Billig zürne ich bis an den Tod. Und der HERR ſprach: Dich jammert der wilden Rübe, daran du nicht gearbeitet haſt, haſt ſie auch nicht aufgezogen, welche in einer Nacht ward, und in einer Nacht verdarb. Und mich ſollte nicht jammern Ninive, ſolcher groſſen Stadt, in welcher ſind mehr denn hundert und zwanzig tauſend Menſchen, die nicht wiſſen Unterſcheid, was recht oder link iſt; darzu auch viel Thiere?

I.

Das iſt mir je fürwahr ein wunderlicher, ſeltſamer Heiliger, der da zürnet, daß GOtt den Sündern gnädig iſt, und gönnet ihnen kein Gutes, ſondern eitel Unglück, wider die Art der Liebe, welche auch den Feinden alles Gutes wünſcht und thut. Und das noch mehr iſt, daß er ſolches thut, nachdem er den groſſen Ernſt göttlichen Willens erfahren hatte im Meer und Wallfiſche. Darzu läßt er noch nicht ab, da ihn GOtt drum ſtrafet, daß er unbillig zürnet. Und ſehet doch daneben auf ſolchem groſſen Glauben, daß er GOtt um den Tod bittet, und will nicht leben: welches er nicht könnte bitten

ten, wo er nicht GOtt aufs allerhöheste vertrauet hätte.

2. Was wollen wir hierzu sagen? Wie kann solcher Glaube und solche Untugend bey einander stehen? Hier sollte man fragen, da wäre Nutzen an. Leugnen mögen wir nicht, daß Jona unbillig zürnet und unrecht thut, weil GOtt ihn darum straft, beyde, mit Worten, mit That, und mit einem Zeichen der wilden Rübe. So müssen wir auch bekennen, daß er sey im Glauben, und GOtt angenehm gewesen, weil GOtt so freundlich mit ihm redet und ein Zeichen gibt, und sich stellet wie ein Mensch, der mit seinem Nähesten freundlich redet und handelt.

3. Und wenn ihm solches alles wäre zu schenken, so ist doch das über die Maasse, daß er gleichsam seinen ersten Ungehorsam und Flucht, darüber er so greulich gestraft ist, allererst will billigen und vertheidigen, und die Schuld GOttes Güte zurechnen, da er spricht: Ach HErr, das ists, das ich sagte, da ich noch in meinem Lande war; darum ich auch wollte zuvor kommen, aufs Meer zu fliehen ꝛc. Was ist doch das anders gesagt, denn so viel: Ich that recht daran, daß ich flohe, und nicht hieher wollte, und ist deiner Güte Schuld. Ist Schuld da? Wa sucht Jona damit? Trotzt er nicht GOtt? Ringet er nicht darnach, daß er aufs neue in tausend Meer und Wallfische geworfen werde, als der wider GOttes Güte murret, und sich selbst rechtfertiget? Wenn solches Saul, oder etwa ein anderer thäte, was sollte ihm wol begegnen? Sollten Werke bey GOtt gelten oder entgelten, so müßte Jona hier in Abgrund der Höllen fahren, als der mit seinem Zorn wider Glauben und Liebe ganz halsstarriglich tobet. Denn GOttes Güte schuldiget er, und vergönnet (mißgönnet) seinem Nähesten Gnade und alles Gute. Sind das gute Werke? Ja, ist da nicht alle Untugend, was ist denn Untugend? Ich wüßte schier nicht, was ich hier sollte antworten.

4. Das erste ist aber, das wir hier merken, wie gar wunderlich GOtt in seinen Heiligen ist, auf daß niemand leichtfertig sey, jemand um einiges Werks willen zu richten oder zu verdammen. Das Werk mag böse seyn, und ist auch böse; noch soll ich die Personen nicht verachten oder verwerfen. Denn, so wir hier Jona ansehen, so ist warlich sein Werk unrecht, als das GOtt selbst straset: noch ist er das liebe Kind, und redet mit GOtt so frey, als fürchte er sich nichts vor ihm, (wie es auch wahr ist,) und trauet ihm als einem Vater.

5. Das andere, daß wir lernen, wie GOtt seine liebe Kinder läßt gute, grosse, grobe Stücke narren und fehlen; wie Christus auch mit den Aposteln thut im Evangelio, zu Trost allen Gläubigen, so zuweilen sündigen und fallen.

6. Das dritte, daß wir sehen, wie gar freundlich, väterlich und lieblich GOtt mit denen handelt und umgehet, so ihm vertrauen in Nöthen; wie lieb der Vater wird nach der Ruthen und Staupe, als die Epistel an die Ebräer sagt c. 12, 11: Daß die Zucht die allerlieblichste Frucht bringet denen, die drinnen geübt werden. Denn hier siehest du, muß das gar nichts schaden, noch zur Sünde gerechnet werden, das doch wahrhaftig Sünde und sträflich ist, sondern werden zam; und gar zu frech und zu wilde, wo sie fühlen, daß GOtt gnädig ist und schonet; gerade als sollte er auch ihr gottlos Wesen ihm gefallen lassen, oder dulden.

7. Es ist aber nicht Wunder, daß Jona nicht will den Heyden GOttes Gnade gönnen. Denn, rechne du selbst, es war bey den Jüden ein beständiger Glaube, daß alleine Israel Gottes Volk wäre, wie ich droben (c. 1. f. 35. 54.) auch gemeldet habe, und alle Heyden unter GOttes Zorn, wie der 6. Vers Psalm 79. lautet: HErr, schütte deinen Zorn über die Heyden, die dich nicht kennen, und über die Königreiche, die deinen Namen nicht anruffen. Darum stunden sie drauf, daß kein Mensch sollte GOttes Gnaden theilhaftig werden, er müßte zuvor Mosis Gesetze annehmen und ein Jüde werden. Denn es die Apostel und ersten Christen auch nicht anders verstunden; wie Lucas schreibt, daß sie umher giengen, und predigten das Evangelium niemand, denn den Jüden alleine, und zürneten mit St. Petro, daß er den Heyden hatte geprediget. Ap. gesch. 10. 11.

8. Und ist Jona nicht von den Jüden drum verfolget oder getödtet, daß er zu Ninive prediget den Heyden, und Ninive eine Stadt Gottes nennet; so solls wohl ein groß Wunder seyn. Denn es war den Jüden unleidlich, daß ein Volk Gottes sollte etwa seyn, und nicht Mosis Gesetz haben und halten; wie hier die Niniviten von Jona gepreiset werden. Was müssen die jetzt und allezeit warten, die da lehren, es seyn etwan Christen, und mögen Christen seyn, die doch des Pabsts Gesetz und Römischer Kirchen Weise und Gebot nicht haben noch halten? Hilfzumal Ketzer, Ketzer, und verbrannt.

9. Und möchte wol seyn, daß diß sey die rechte Ursache, warum Jona nicht wollte gen Ninive, und noch murret, daß sie nicht untergehet, und lieber todt wäre, denn daß er das sehen soll, daß jemand GOttes Gnade krige und Gottes Volk werde, ohne Gesetz Mosis und der Jüden Weise. Was ist das anders, denn eine Schande dem Volke Israel, als die unnöthige und vergebliche Gesetze haben, so wol ohne dieselbigen die Menschen mögen selig werden? Sollten sie hier nicht sagen: Was machen wir denn mit so grosser Mühe und Arbeit, so diese letzten nur eine Stunde arbeiten und krigen gleichen Lohn mit uns, die wir des Tages Hitze und Last tragen? wie im Evangelio stehet. Matth. 20, 12. Sollte das nicht scheele Augen machen? Sollten sie nichts bessers seyn? Sollten sie nichts mehr krigen?

10. Eben so gehet es hier auch zu, daß die Niniviten Gnade erkrigen ohne Gesetz und Propheten, und die Jüden mit ihrer grossen Arbeit im Gesetz nichts mehr krigen, denn sie; ja, auch zuletzt der gänzlich fehlen und mangeln, da sie mit ihrem Murren und Scheelsehen etwas bessers wollen, denn das Evangelium haben, und den Heyden nicht gönnen wollten, Christen zu werden. Solches hat müssen Jona gar unlustig machen, als der solches alles eine Ursache ist mit seinem Predigen zu Ninive: und er sollte der erste seyn, der das Jüdenthum verächtlich und unnöthig machte? Wie hätte er dürfen im Lande bleiben? Er hat nicht ohne Ursache gestohen, und sich geweigert solcher Predigt. Denn ein Jüde seyn, und doch predigen, daß das Jüdenthum unnöthig sey, und ohne das wol GOttes Gnade zu krigen sey, das ist eben so viel, als wollte ein Jüde seine eigene Jüden zunichte und unnütze machen, und die Heyden erheben? Gleichwie es St. Paulo auch gieng in gleichem Fall; wie Lucas beschreibt in Ap. gesch. c. 17, 24.

11. Daß nun Jona gestillet würde, und auch hätte, daß er seinen zornigen Jüden darauf antwortete, spielet GOtt mit ihm, und gibt ihm ein Zeichen: gleichwie er Petro

thät

thät Ap. gesch. 10, 11. ſqq. da er auch gleich in Jonâ Meynung ſtund, und gab ihm ein Geſichte vom Himmel, ein leinen Tuch mit allerley Thieren, und ſagte zu ihm: Es wäre alles rein; ſo es doch eitel Heiden waren ohne Geſetz Moſis, ꝛc. Alſo gabe GOtt Jonâ hier ein Zeichen, und ließ eine wilde Kübe wachſen, daß Jona eine luſtige Laubhütten daran hatte. Da er nun ſich wohl freuete ſolcher Hütten, verſchaffte der HErr einen Wurm frühe Morgens, daß ſich Jona nicht verſahe, der ſtach die wilde Kübe, daß ſie verdorrete, und beraubete den guten Jona ſeiner Luſt. Darzu ließ er ihm die heiſſe Sonne auf den Kopf ſtechen, da er keine Hütten mehr hatte, alſo, daß er abermal unluſtig wird, und ſchlägt eine Unluſt zur andern, und will nirgend gehen, was er gerne hätte. Darum bittet er abermal um den Tod, daß er der Unluſt abkäme.

12. Da kömmt nun GOtt und ſtillet ihn, und ſchleußt, daß er möge thun, was er will, wie der Hausvater im Evangelio ſagt, Matth. 20, 1. ſqq. Beweiſet auch, daß Jona unbillig zürne. Siehe, ſpricht er, du zürneſt um einen geringen Strauch, daß derſelbe nicht geblieben, ſondern verdorret iſt; wie viel weniger iſt aber ein ſolcher Strauch, denn ein Menſch, ſchweige denn eine ſolche Stadt? Selteſt du denn nicht auch wünſchen und gerne ſehen, daß die Stadt bleibe, der du die wilde Kübe ſo gerne ſäheſt bleiben? Was könnte Jona hierwieder ſagen? Er mußte verſtummen, als mit ſeinem eigenen Urtheil überwunden, darein er ſein geführet war über der wilden Kübe, ehe er ſich umſahe. So gar iſt nichts menſchliche Witz gegen GOtt.

13. Ueber der wilden Kübe, die auf Ebräiſch Kick, und Kikaion, das iſt, ein Kiklein oder kleine Kik heißt, haben vor zeiten die Lehrer ſich wohl verſucht. Die Aelteſten haben es einen Kürbis genannt. Darnach iſt St. Hieronymus kommen, und verdolmetſcht es Hedera, das iſt Epheu, und ſpricht: Es ſey nicht im Lateiniſchen Lande, ſondern in Syria. Es ſey aber ein ſolcher Strauch, der ſehr geſchwinde wächſt, und bald ſo groß wird, daß er eine Hütten gibt und dicken Schatten, hat Blätter wie Weinreben, daher es die Alten vielleicht Kürbis haben wollen machen. Wir achten es dafür, es ſey der Strauch, den die Naturkündiger auf Lateiniſch, Vitis alba nennen, welches Deutſch heißt, Wilderüben. Unſer Pfarrherr, Herr Johann Pommer meynet, es heiſſe bey ſeinen Pommern, heilige Wurzel, und wachſe ſo groß, daß über ein Haus hingehe, welches der Nachtſchatten ähnlicht. Denn Epheu, wie es Hieronymus macht, kann es nicht wol ſeyn, wie er ſelbſt bekennet; weil derſelbige Buſch nicht auf ſeinem Stengel ſtehet, wie Kikaion thut; ſondern hänget ſich an Mauern und Bäume: daß es die viel näher haben treffen, die es Kürbis haben gedeutet; wiewol Hieronymus ihr ſpottet, und ſie Kürbiſſer nennet.

14. Nun, es liegt nicht ſo groſſe Macht dran, und ſollen uns nicht ſo ſaſt um die Worte hadern, wenn wir des Dings gewiß ſind. Das iſt wahr, daß dieſer Strauch, wiewol er von Natur ſelbſt geſchwinde wächſet, ſo iſt er doch hier in einer Nacht bereitet worden, wunderlich, um Jonâ willen, und Jona hat lange drunter geſeſſen, vielleicht bis die vierzig Tage um geweſen ſind. Denn der Text ſpricht: Er ſey zur Stadt ausgegangen, da er ſahe, daß ſie ſich bekehreten, und hat ſich geſetzt zu ſehen, ob die Stadt würde untergehen.

Denn

Denn es verdroß ihn schon bereits, daß er sie sahe Busse thun, und hatte viel Sorge, sie würde nicht untergehen. Aber nach den vierzig Tagen, da er sahe, daß die bestimte Zeit hierüber war, legt sich sein Zorn, daß nichts aus seiner Predigt sollte werden: da murret er wider GOtt, und muß sich meistern lassen, und also mit Schanden und gedemüthiget wieder heim ziehen, doch mit grosser Frucht und Nutzen seines Verstandes.

15. Aus dem allen lernen wir, wie GOtt ein Helfer ist aller Menschen, nicht allein der Jüden, wie St. Paulus spricht, 1 Tim. 2, 4: GOtt will, daß alle Menschen genesen, und zum Erkenntniß der Wahrheit kommen. Und daß wir Heyden, als die zur letzten Stunde kommen sind, und gar nichts gearbeitet, gar unwürdiglich zu GOttes Gnaden kommen, weil uns dieselbige nicht ist verheissen gewesen, wie den Jüden. GOtt wollte! daß wir dankbar wären, und machten uns dieselbigen nütze; wie diese Leute zu Ninive gethan haben: auf daß wir nicht auch zuletzt durch Undankbarkeit ärger umkämen, wie denen zu Ninive hernach geschah.

16. Denn diese Geschichte Jonä ist darum geschrieben, daß GOTT uns zeige seine Wunder, nemlich, daß sein Wort da am allereresten Frucht schafft, da man es am wenigsten meynet. Wiederum, da am wenigsten schafft, da man es am meisten sich versiehet. Denn hier gläuben die Heyden zu Ninive, die kein Wort zuvor hatten: und die Jüden werden ungläubig, die täglich GOttes Wort hatten; auf daß wir an niemand sollen verzweifeln, auch wiederum auf niemand uns vermessen.

17. Er spricht hier, daß zu Ninive mehr denn hundert und zwanzig tausend Menschen gewesen, daraus man kann abnehmen fast hieben, wie groß die Stadt gewesen ist. Denn weil er nennet hundert und zwanzig tausend, und etliche Zahl drüber, zeigt er genug an, daß nicht hundert und dreyßig tausend drinnen gewesen sind; denn er hätte sonst wol gesagt, mehr denn dreyßig oder vierzig tausend, oder zweyhundert tausend Nun ist es noch nicht über alle Massen eine grosse Stadt, da zwey hundert tausend Menschen inne sind, sonderlich wo sie wohl stehet, und im Schwange gehet, wie hier Ninive, als die königliche Stadt stund, das Haupt im Käyserthum zu Assyrien. Es wäre denn, daß man es so deuten wollte, daß der Menschen, die nicht wüßten was recht oder link wäre, sollte so viel gewesen seyn, als junge Kinder und Narren; der alten Leute aber sey viel mehr gewesen. Aber solche Deutung halte ich nicht; sondern, daß sie alzumal nicht haben gewußt was link oder recht sey, das ist, wie wir sagen, sie wußten weder dis noch das in göttlichen Sachen, als die kein Gesetz Mosis noch Propheten hatten, welche sie hätten gelehret, wie sie solten, beyde, in geistlichen und leiblichen, in äusserlichen und innerlichen Dingen, vor GOtt sich halten, wie die Jüden hatten. Denn so mag man die Rechte deuten aufs geistliche inwendig, und die Linke aufs leibliche, äusserlich; denn man GOtt mit Leib und Seele dienen muß. Das sey davon gnug. Nun müssen wir auch die geistlichen Deutungen handeln, der sind drey:

II.

18. Die erste. Jona heißt auf Ebräisch, eine Taube. Nun ist im Neuen Testament die Taube des Heiligen Geistes Gestalt, Luc. 2, 22. und Joh. 1, 32. und sonderlich der offenbarliche Heilige Geist, welcher

welcher gegeben ist, Christum in aller Welt durchs Evangelium zu verkündigen. Also, daß Jona mit seinem Namen ein Fürbild ist des Heiligen Geistes und seines Amts, nemlich des Evangelii, daß alle Apostel und Prediger sollen auch Jona seyn, und die Taube, das ist, den Heiligen Geist haben, und nichts von sich selbst ohne den Geist lehren oder thun: wie auch Christus selbst Matth. 10, 16. seinen Jüngern befihlt, daß sie sollten seyn ohne Falsch, wie die Tauben, und fürsichtig, wie die Schlangen, das ist, daß sie das Wort GOttes lauter und rein, ohne allen Zusatz, einfältiglich lehren, wie es der Geist gibt, und mit niemand fälschlich umgehen, in Werken sowol, als in der Lehre.

19. Ninive heißt auf Ebräisch, die schöne oder hübsche, wie eine hübsche, wohlgebauete Stadt schön ist. Das ist die Welt, so in ihrem Reichthum, Wohllust, Weisheit, Stärke, Heiligkeit und Ehren lebt und schwebt, aufs allerschöneste und feineste: aber darunter ist eitel Greuel und Sünde vor GOtt.

20. Daß sie nun das Wort höret und annimmt, fastet und Säcke anzeucht, und in die Asche sich setzt, deutet, daß GOttes Wort Frucht bringet, und kehret alles um, und macht, daß sie ihre Heiligkeit, Stärke, Reichthum, Lust, Ehre und Gut für Sünde, Schwachheit, Armuth, Unlust, Schande und Schaden hält, und alles verachtet. Das heißt recht in der Asche sitzen, Säcke anziehen und fasten, also, daß auch die Thiere, das ist, ihr Leichnam, müssen fasten und Säcke anhaben, das ist, sich casteyen und züchtigen.

21. Daß auch Jona aus dem Jüdischen Lande so in ein fremd Land gesandt wird, bedeutet, daß der Geist und GOttes Wort sollte von dem Jüdischen Volke genommen, und den Heyden gegeben werden, wie Christus sagt Matth. 21, 43: Ich sage euch fürwahr, das Reich GOttes wird von euch genommen, und den Heyden gegeben werden, die Frucht damit schaffen, ꝛc.

22. Daß er aber fleucht, und im Meer solche Gefahr leidet, bedeutet das Creuz und Verfolgung, so dem Evangelio in der Welt wiederfähret, daß sichs anläßt, als fliehe das Christliche Predigtamt, und wolle untergehen und verloren seyn: so gar schwach scheinet es gegen solchem Wesen, um deßwillen, daß die Personen, die es führen, flüchtige, das ist, schwache, geringe Menschen sind.

23. Das Meer ist die Welt, ist groß und mächtig mit ihrem Wüten und Toben. So ist der Wallfisch grausam und erschrecklich mit seinem Rachen und Zähnen: das ist, der Welt Fürst und Gott, der Teufel, ist grausam durch seine Fürsten und grosse Herren, mit würgen und tödten ꝛc.

24. Aber doch wird Jona erhalten mächtiglich durch GOttes Kraft, und kann seine Predigt weder durch seine eigene Flucht, noch durch des Meeres Toben verhindert werden, sondern dringet fort und kömmt doch gen Ninive. Also, ob wol die Prediger schwach, die Welt gewaltig ist; so ist doch GOttes Wort, das heilige Evangelium, mächtiger, dringet durch, und ist ungehindert. Und wenn gleich die Prediger alle verschlungen werden, gehet es nur desto stärker, und kömmt doch in die Welt, und kehret sie um; wie wir sehen, daß an den Aposteln ergangen ist, uns zu Trost, daß wir auch nicht erschrecken vor dem Meer und Wallfisch, gewiß, daß unser Wort und Evangelium mächtiger ist, denn das alles.

25. Die andere ist, von geistlicher Verfolgung.

folgung, wie es mit einem Sünder zugehet, wenn er geistlich stirbet, und lebendig wird, das ist, wenn er soll gerecht und von Sünden los werden. Das gehet also zu. Das erste ist, die Sünde, darein wir alle sind gefallen durch Adams Ungehorsam, und haben dieselbige ärger und gröſſer gemacht durch unsern eigenen Ungehorsam, und sind also von GOttes Angesicht geflohen, daß wir nicht thun, was GOtt will, und sonderlich, wenn wir in die schöne Sünde fallen, das ist, in Heucheley und falschen Gottesdienst, vom rechten GOttes Wort. Das ist der Ungehorsam und das Fliehen Jonä von GOttes Angesicht. Denn weil wir in Sünden sind, sehen wir GOtt nicht, und sind ferne weg, wie der verlorne Sohn im Evangelio, Luc. 15, 11. sqq.

26. Daß er aber aufs Meer fliehet, und an keinen gewissen Ort, bedeutet, daß der Sünder, so er von GOtt fliehet, nirgend gewisses vornimmt; sondern gehet und fähret nach dem Fleisch und der Welt, wo der Teufel ihn hinführet und treibt, fragt auch nicht darnach, wo er hinkömmt, ohne allein, daß er nicht dürfe im Lande und unter GOttes Gehorsam seyn, sondern seinen Gutdünkel folge.

27. Er kömmt aber hinab gen Japho, und findet ein Schiff, das aufs Meer fähret, gibet Fährgeld, und trit drein, legt sich, schläft und fähret so dahin. Japho heißt hübsch, oder fein, das ist der gottlose Haufe, die da ein gleissend Leben führen in GOttes Ungehorsam. Diese Stadt ist denn eben recht für den Ungehorsam, Gutdünkel, und eigen erwählte Gerechtigkeit.

28. Denn da findet er ein Schiff, das ist, als ihm dünket, eine gute Weise und Lehre, die ihn solle führen, als da ist das Gesetz GOttes, auf menschlichen Dünkel verstanden. Da sind Schiffmänner, das ist, Lehrer solches Gesetzes und eigner Werk, und führen, daß man nicht weiß wohin, sondern nur aufs Meer. Denn da ist kein gewiß noch sicher Gewissen vor GOtt; sondern fähret, wie das Meer gehet ꝛc.

29. Diesen gibt Jona Fährgeld; denn solche Lehrer sind Bauchdiener, um Geld lehren und führen sie: man gibts ihnen auch gerne und macht sie reich; gleichwie GOtt dem Volke Israel das Land Canaan gab, auch um ihre Werke. Aber den Aposteln und Evangelisten gibt man nichts; sondern nimmt ihnen wol darzu was sie haben.

30. Da trit Jona in das Schiff, und gibt sich in die Lehre, liegt unten im Schiff und schnarchet, das ist, er ist sicher, und meynet, er sey nun wohl dran, und fähret in dem Wesen immer hin. Wie denn thun alle Werkheiligen, die in ihrem Gleissen so tief drunten liegen und schlafen, und fühlen nicht was übels sie thun, wie Salomo sagt Pred. 4, 17: Gehorsam ist besser, denn der Gottlosen Opffer, die nicht wissen, was Uebels sie thun. Siehe da, das heißt wohl hinab gen Japho und hinunter in das Schiff gehen: freylich hoch herab von Jerusalem, von GOttes Gehorsam in die Tiefe des Ungehorsams und Eigendünkels.

31. Aber da kömmt nun GOtt, und will den ungehorsamen Heiligen aufwecken, und seine Heiligkeit öffentlich zu Sünden machen, und läßt ein Wetter kommen, das ist, seinen Zorn und Gericht läßt er fühlen.

32. Da gehet denn unter alle eigene Heiligkeit, da verzweifelt denn beyde, Lehrer und Schüler, und wollen die Werke denn nicht halten noch bestehen, da will das Schiff zubrechen und untergehen.

33. Da

33. Da rufft ein jeglicher ſeinen Gott an, das iſt, will ſich tröſten ſeines guten Lebens. Aber da höret und hilft der Götzen keiner, denn des rechten GOttes kennen ſie nicht.

34. Da wecken ſie Jona auch auf, das iſt, da werden ſie rechte Geſetzlehrer, da kommt das Geſetz zu ſeinem rechten Amt, und lehret nicht mehr Werke noch falſche Gewiſſen; ſondern zeiget Sünde und GOttes Zorn, und erſchrecket das Gewiſſen.

35. Das iſt es, da ſie looſen, und die Sünde ſuchen, und treffen Jona. Denn das Geſetz läßt nicht ab zu ſuchen und zu martern das Gewiſſen, bis es den Sünder finde und zwinge zu bekennen; wie David ſpricht Pſalm 32, 3: Da ichs verſchweigen wollte, veralteten meine Gebeine, ꝛc. Das Looſen aber bedeutet, daß ſich die Sünde findet ungefähr, und das Geſetz uns trifft: nicht, wenn wir meynen; ſondern wenn wir es am wenigſten gedenken, ſo kömmt der Hausvater, und findet uns. Da muß Jona heraus, und dem Geſetz bekennen und recht geben, wie er ein Sünder ſey, ſonſt (ſpricht er,) höret das Meer nicht auf.

36. Und wiewol ſie ſehr treiben und rudern, daß ſie zu Lande möchten kommen, hilfts doch nicht; das iſt, wiewol ein ſolch Gewiſſen überwunden iſt, noch will es nicht gerne das Urtheil des Todes leiden, ob es wol bekennet, es ſolle und müſſe es leiden, und habe es wohl verdienet. Darum ſpringet Jona nicht ſelbſt ins Meer, ſondern wird hinein geworfen.

37. Zuletzt werfen ſie Jona ins Meer, weil es nicht anders ſeyn will, bitten aber GOTT, daß ers ihnen nicht zurechne, und fürchten und dienen GOtt, das iſt, wie St. Paulus ſagt Röm. 7, 10. Das Geſetz iſt gut, fromm und heilig, und tödtet gleichwol, und machet mir GOtt zornig: davon jetzt nicht weiter zu ſagen iſt.

38. Da ſie aber nun GOtt fürchten und dienen, bedeutet, daß das Geſetz, wenn es zu ſeinem rechten Amt kömmet, ſo dienet es GOtt, das iſt, es machet furchtſame, demüthige Diener GOttes, welches zuvor, da es zu Japho noch war, in Mißbrauch der Werke und des Gutdünkels, dienete es dem Bauch, und nahm Fährgeld, und machte ſchnarchende, ſichere, falſche Werkheiligen.

39. Hier kömmt nun der Wallfiſch und verſchlinget Jona, das iſt, der Tod und die Hölle. Denn ſo gehet es nach einander: zuerſt das Geſetz; darnach die Sünde; zuletzt der Tod; wie St. Paulus ſagt 1 Cor. 15, 56: Das Geſetz iſt der Sünden Kraft, der Tod aber der Sünden Stachel; das iſt, wo nicht Sünde wäre im Gewiſſen, da könnte der Tod nichts thun, weder ſtechen noch hauen, weder würgen noch martern, hätte weder Spitzen noch Schneiden, ſondern wäre ſtumpf und nichts. Wenn aber Sünde da iſt, und gefühlet wird im Gewiſſen, ſo balde hat der Tod Spies und Schwerdt, und will den Menſchen ſchlechts erwürgen: und erwürget ihn auch, wo ihm nicht Hülfe geſchiehet. Alſo auch, wo kein Geſetz nicht wäre, das iſt, wo es nicht ein recht Geſetz und in ſeinem rechten Amte gienge, da wäre auch keine Sünde, das iſt, man fühlete die Sünde nicht, und die Sünde wäre kraftlos und biſſe nicht; wie ſie thut, wo Jona im Schiffe, und die ſichere Werkheiligen ſchlafen. Wie es denn auch in der Natur iſt, daß, wo kein Geſetz iſt, keine Sünde

seyn kann; aber wenn das Gesetz kömmt, so balde ist die Sünde da, und fühlet sich im Gewissen. Wie greulich nun der Wallfisch mit seinem Rachen dem Jona gewesen ist; so greulich ist des Todes Dräuen in einem sündigen erschrockenen Gewissen.

40. Da stirbt nun Jona drey Tage und 3 Nächte im Wallfisch, das ist, der Sünder liegt in solchen Schrecken und Todesnöthen, und ringet mit dem Tode, bis er gar verzweifelt. Denn inwendig drey Tagen kann man wol spüren, ob einer todt sey, und wer den dritten Tag erreicht im Tode, da ist keine Hoffnung mehr, wenn er gleich nicht ganzer drey Tage läge, das ist, wenn er über eine ganze Nacht und Tag liegt, so ist er dahin; denn derselbige mag wol eine Stunde des vorigen Tages, und eine Stunde des folgenden Tages erreichen. Solche drey Tage sind nicht lange in diesem geistlichen Sterben. Denn es ist bald geschehen, daß ihn der Tod und Angst ins Verzweifeln treibt.

41. Darnach kömmt das lebendige GOttes Wort, das Evangelium der Gnaden, und spricht zum Fische, das ist, er gebeut dem Tode, daß er den Menschen lebendig lasse. Da gehet der Glaube an, und wird der Mensch beyde, von Sünden und Tode ledig und los, und lebet also in Gnaden und Gerechtigkeit mit Christo.

42. Da lernet nun Jona das Stücklein singen c. 2, 10: Ich will mit Danck opffern, ꝛc. und schilt diejenigen, so sich auf Eitelkeit verlassen, und achten der Gnaden nicht. Denn solche Leute erfahren, daß Werke und Gesetzleben eitel unnütze Ding sey, und alleine GOttes Gnade helfen muß. Und so werden denn Leute daraus, die grossen Nutzen in der Welt schaffen. Denn sie können recht lehren, rathen, und regieren, weil sie es nicht allein aus den Büchern oder Worten, sondern aus dem Geist und eigener Erfahrung haben. Da schneidet denn, und ist kräftig, was sie lehren; wie Jona hier mit seiner Predigt zu Ninive bedeutet.

43. Die dritte hat Christus selbst auf sich gedeutet, Matth. 12, 39. 40. wie wol es nicht eine ganze Allegorie oder Deutung ist, sondern ein Beyspiel. Denn Christus nimmt Jona allein für sich, wie er im Wallfisch ist gewesen, und spricht: Er werde eben also auch in der Erden todt liegen, und nennets ein Zeichen Jonä, das ist, ein Zeichen, das Jona gleich sey. Denn er macht die drey Tage nicht geistlich, wie sichs gebühret in geistlichen Deutungen; darum ist es mehr ein Gleichniß, denn eine Allegoria; und niemand dürfte es so deuten, wo es Christus nicht selbst hätte gethan. Nun, davon ist hier nicht viel zu reden, weil es alles selbst am Tage und in aller Welt bekannt ist, wie Christus gestorben und auferstanden ist, und daß solches das Wunderzeichen sey, so den ungläubigen Jüden gegeben ist, ja, aller Welt vorgetragen wird durch das Evangelium, auf daß sie wissen sollen, wie sie allzumal durch dasselbige Wunderzeichen und treffliche göttliche Werk erlöset sind, und daran sich halten sollen mit rechtem Glauben.

44. Es stösset sich aber die ganze Welt an dem Zeichen, sonderlich die Jüden, und ist ihnen ein Aergerniß und Thor-

Thorheit; aber es muß gleichwol seyn; ihnen wird doch kein anders, wie sie gerne wollten. Denn da stehet es, wie Christus sagt Matth. 12, 39: Dieser bösen Art wird kein ander Zeichen wiederfahren, ohne das Zeichen Jonä des Propheten. Davon ist auch anderswo weiter gesagt.

45. Zuletzt ist da die wilde Rübe, mit dem Wurme, der sie sticht in der Morgenröthe. Die Geschichte reimet sich nicht allein auf Jonä Zorn und Gedanken, wie der Text lautet; sondern auch auf das Jüdenthum, welches ist eine rechte wilde Rübe gewesen.

46. Erstlich, grosse Blätter hat sie, das ist das beste dran, davon Jona seinen Schatten und eine Hütten drunter hat, wider der Sonnen Hitze. Aber nichts wird da gemeldet, und ist auch nichts da von Früchten. Die Blätter sind, die Worte und GOttes Gesetze; wie St. Paulus sagt Röm. 3, 2: Gottes Reden sind ihnen vertrauet gewesen.

47. Unter diesen Blättern sitzt Jona, das ist, die Propheten und heiligen Väter sind unter dem Jüdenthum gesessen, als unter einer zeitlichen Hütte und äusserlichem Gottesdienst, bis auf Christum. Denn es war eine Sommerlaube oder Lauberhütten, die zeitlich war, und aufhören sollte.

48. Aber Früchte trug es nicht. Denn das Gesetz ohne Geist konnte von sich selbst niemand helfen, wiewol viel solcher heiligen Leute im Geist drunter waren. Darum auch Matth. 21, 19. Christus den Feigenbaum mit den Blättern ohne Frucht verfluchte, daß er verdorrete, Matth. 21, 19. Welches eben ein Ding ist mit dieser wilden Rübe.

49. Doch freuet sich Jona solcher Lauberhütten, und wartet aufs Verderben der Stadt Ninive. Denn es gefiel den Jüden wohl, und rühmeten sich auch, daß sie alleine sollten GOttes Wort und Gottesdienst haben, und hielten die Heyden allzumal verloren; gleichwie Jona hier die Niniviten hält.

50. Indem sie nun sich aufs sicherste darauf verlassen, daß sie alleine GOttes Volk seyn, und gleich der Jona am fröhlichsten ist über solcher wilden Rübe, verschaffte GOtt ein Würmlein, das die wilde Rübe sticht, das ist, Christus kam eben mit seinem Evangelio, da die Jüden am allermeisten stolz waren, daß sie GOttes Volk alleine wären, und stach die wilde Rüben, das ist, predigte darwider, und hub das Gesetz auf durch seinen Heiligen Geist, und machte uns alle frey vom Gesetz und seiner Kraft.

51. Daher ist verdorret und zunichte worden das Jüdenthum bis auf diesen Tag in aller Welt, und grünet noch blühet nicht mehr, sitzt auch kein Heiliger noch Prophet mehr unter seinem Schatten, es ist aus mit ihnen. Denn Christus ist ein Wurm, wie er saget, Psalm 22, 7: Ich bin ein Wurm, und nicht ein Mensch; nemlich darum, daß er so jämmerlich gecreuziget und verachtet ist. Aber doch sticht der arme gecreuzigte Wurm einen solchen seinen Stich, daß er verdorret, und macht mit dem geringen Stich, das ist, mit dem verachteten Evangelio, ein solch fein Reich und Volk zunichte.

52. Daß aber der Wurm nicht des Abends, sondern frühe Morgens, da die Morgenröthe anbricht, den Schaden thut, bedeutet, daß solcher Fall des Jüdenthums sey geschehen, da die Zeit der Gnaden, das Neue Testament, aufgieng durchs Evangelium in aller Welt. Denn der die wilde Rübe hatte lassen wunderbarlich wachsen, derselbige ließ sie auch durch den Wurm stechen und verdorren. Also, das Jüdenthum gieng auch schnell auf durch grosse und manche Wunderthat, aus GOttes Gewalt, nicht aus ihrer eigenen Kraft noch Macht: wie das die Historien wohl weisen, zu Zeiten Mosis und aller Könige, ꝛc. Eben so ist es auch verdorret und untergangen, aus GOttes Willen und Befehl, da das Stündlein des Evangelii kam.

53. Hier murret nun Jona aus zwo grossen Ursachen: Eine, daß die wilde Rübe verdorret, und er nicht mehr unter ihrem Schatten sitzen mag: die andere, daß Ninive nicht soll untergehen; das ist, es war je unbillig anzusehen, auch vor etlichen grossen Heiligen, daß die Jüden sollten so verlassen werden, und verdörren und versiegen, und die Ninviten, die Heyden, sollten das Evangelium annehmen und GOttes Volk werden: da sticht die Sonne Jona heiß auf den Kopf, und kömmt ein dürrer Ostwind, daß er matt wird. Denn auch St. Paulus Röm. 9, 3. sich hoch bekümmert, daß die Jüden so verderben, und wollte gerne verbannet seyn von Christo, um ihrentwillen.

54. Aber ihm wird geantwortet, es wäre billiger zu zürnen, daß Ninive sollte untergehen, denn daß die wilde Rübe verdorrete, und billiger, Ninive bliebe, denn die wilde Rübe; das ist, wie St. Paulus Röm. 11, 11. sagt: Aus der Jüden Verderben kömmt der Heyden Heil; das ist, besser und billiger ist es, daß das Jüdenthum vergienge (welches doch ohne Geist kein nütze, und eitel Blätter war ohne Frucht,) denn daß durch ihr Bleiben die ganze Welt verdürbe. Das Urtheil gefiel GOtt, und ist auch recht, daß wir Heyden wol mögen danken seiner Gnaden. Denn den Jüden, da sie wollten auch gläuben und das Jüdenthum fahren lassen, geschahe damit kein Schade, und uns doch alle Seligkeit dran liegt. Darzu helfe uns GOtt, Amen.

X.D.

X.

D. Martin Luthers

Auslegung des Propheten Micha,

Aus deſſen Lateiniſchen Lectionen zuſammengetragen

von M. Veit Dietrich,

Anno 1542.

und ins Deutſche überſetzt

von M. Stephan Reich.

Anno 1555.

M. Veit Dietrichs Zuſchrift

An den Hochwürdigen Herrn, Nicolaum Amsdorff, Biſchoff der Kirchen zu Naumburg in Thüringen,

ins Deutſche überſetzt

von M. J. J. Greiff.

Innhalt.

Von der Krankheit und Cur der menſchlichen Natur.

1. Die Abbildung der Krankheit menſchlicher Natur, und wie Chriſtus ſolche ſucht zu heilen 1.
2. die mancherley Hinderniſſe, ſo der Cur der Krankheit menſchlicher Natur in den Weg gelegt werden 2. ſqq.
3. wodurch ſich Lehrer ſtärken ſollen, in der Cur dieſer Krankheit getreu fortzufahren 3.
4. wie und warum dieſe Cur zu einer Zeit ſchwerer als zur andern Zeit 4.
5. wie mit denen zu verfahren, bey welchen dieſe Cur anſchlägt, und bey welchen dieſe Cur nicht anſchlägt 4. 5.
* von Amsdorff und ſeiner Wahl zum Biſthum.
a ſein Lob Amsdorffs 6.
b wie Amsdorffs Wahl wider ſeine Feinde zu retten 7. 8. 9.
c warum dieſe Zuſchrift an Amsdorff gerichtet 10.
* die Hochachtung, ſo Veit Dietrich gegen Lutherum gehabet 11. 12.

1.

WEnn ich oftmals an die Regierung der Kirche gedacht habe, ſo iſt mir das überaus liebliche Bild eingefallen, unter welchem der Sohn GOttes ſowol ſein Amt, als ſeine Diener, abmahlet; ich meyne die Erzehlung der Hiſtorie vom Samariter, welcher den unter die Mörder gefallenen und halbtodten Menſchen ſelbſt verband, in die Herberge führete, und ſein warten und pflegen ließ, Luc. 10. v. 30. ſqq. Denn die menſchliche Natur iſt unter

unter die grausamsten Mörder gefallen, von welchen sie greulich theils verwundet, theils beraubt worden. Da nun also die menschliche Natur am Wege lag, das ist, mit erschrecklichem Elend beladen und von selbigem unterdruckt war, so giengen der Priester und Levit vorbey, das ist, die Lehre des Mosaischen Gesetzes und der menschlichen Weisheit thaten dem menschlichen Geschlechte keine Hülfe. Allein Christus kömmt als ein Fremdling darzwischen, der richtet die Halbtodten auf, wäscht die Wunden mit Wein aus, und geußt das allerheilsamste Oel hinein. Und nachdem er die schwere Bürde unserer Sünden auf seinen Leib gelegt, so führet er die Kranken in die Herberge, das ist, in die Kirche: und befihlet denen, so in seinem Hause sind, das ist, den Lehrern des Evangelii, daß sie die Cur verrichten sollen. Was kann lieblichers erdacht werden, als wenn man überleget, daß in diesem Bilde die Gnade und gütige Neigung des Sohnes GOttes gegen das menschliche Geschlecht ausgedrückt sey?

2. Hinwiederum aber, wenn ich meine Augen auf die Herberge richte, und sehe, daß alles voller erschrecklichen Krankheiten, die Cur schwer und gefährlich, und die Aerzte sehr ungleich sind, so überfällt mich wahrhaftig ein Schauer an meinem ganzen Leibe, indem wir, die wir jetzo in der Kirche lehren, Deutschland in dergleichen jämmerlichen Zustande gefunden haben; wahrlich, es liegt selbiges an den hefftigsten Krankheiten hart darnieder, und wir sollen es curiren. Denn, daß ich von den Lastern aller und jeder nichts sage, was vor grosse Hindernisse verursachen nicht bey der Cur die Tyrannenen derjenigen, die dem Evangelio zuwider sind? Ingleichen, die epicurische Verachtung der wahren Religion im Volke, die Verleumdungen der gottlosen Lehrer, des Eccii, Pyghii und ihres gleichen, welche die Gemüther der Unerfahrnen von der reinen Lehre abschrecken; ferner, der Muthwille der nasenweisen Leute, welche nicht aufhören, die lautere Quelle des Evangelii, so in unserer Kirche geprediget wird, zu trüben. Was können nun wir indessen, die wir wahrhaftig, wie Christus spricht, eine kleine Heerde sind, mit Curiren, das ist, mit Ermahnen und Lehren, ausrichten? Wenn wir menschliche Urtheile zu Rathe ziehen, so können wir, die wir so gar wenig, die wir verachtet und schwach sind, so vieler ihrem Wüten nicht widerstehen.

3. Es bestärket mich aber in unserm Amte der Sohn GOttes, der diese seine Herberge allezeit beynahe auf einerley Weise durch schwache Werkzeuge regieret hat. Was schwach ist vor der Welt, spricht St. Paulus, das hat GOtt erwählet, auf daß er zu schanden mache, was stark ist, 1 Cor. 1, 27. Derowegen sollen wir unser Amt nicht verlassen. Denn selbst der Sohn GOttes gibt uns die Versicherung, daß er uns beystehen wolle. Ich, spricht er, bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende, Matth. 28, 20.

4. Jedoch ist eine Zeit immer glückseliger und ruhiger, als die andere. Bisweilen hat die Welt fromme Fürsten gehabt, welche die Fortpflanzung der wahren Lehre befördert haben, dergleichen Constantinus, Theodosius gewesen. Anjetzo führet nicht allein der barbarische Türke die Waffen wider den Christlichen Namen; sondern auch viel Könige und Fürsten, die nur dem Titel und Namen nach Christen sind, wüten und toben wider die Glieder Christi, und bemühen sich, das reine Licht des Evangelii zu unterdrucken und auszulöschen. Vor diesem waren

waren die Bischöffe die Vornehmsten und Häupter unter den übrigen Predigern, und beschützten sowol durch ihre Gelehrsamkeit, als Ansehen, die Uebereinstimmung derer, die da recht lehreten. Anjetzo aber bieten die Bischöffe, welche des Römischen Pabsts Diener sind, nicht allein der Cur der Frommen in der Herberge Christi keine hülfreiche Hand; sondern sie treiben selbst Raubereyen, vertheidigen die allerschändlichsten und solche Irrthümer, die der göttlichen Ehre offenbaren Abbruch thun, als, die Abgötterey en, so mit Anruffung der Heiligen und mit Entheiligung des Abendmahls des HErrn begangen werden, die Ausschweifungen der unreinen Lüste, und viele andere offenbare unsinnige Dinge: sie tödten die Frommen, die eine bessere Meynung haben. Dieses alles ist nicht unbekannt, und kann auch auf keine Weise von denen, so noch eine Scham haben, entschuldiget werden; ausser daß man die ungereimte Ursache vorwendet, es stehe weisen und weltklugen Leuten nicht an, daß man mit denenjenigen einen Streit anfange, die mit uns an einem Joche ziehen, und daß man von dem gemeinen Beyfall der Mächtigern abweiche. Diese Weltweisheit mag wol in andern Stücken statt finden; man soll aber nicht damit solche Irrthümer bevestigen, welche der göttlichen Ehre nachtheilig sind. Denn wir haben in der Kirche eine ganz andere Regel, die also lautet: Wenn auch ein Engel vom Himmel ein ander Evangelium predigte, der sey verflucht, Gal. 1, 8.

5. Einen solchen Menschen muß man fahren lassen, und verfluchen, und vor ihm fliehen, als vor einem Fegopffer, als der die Abgötterey vertheidiget, und mit dem ersten Gebot Krieg führet, das da lautet: Ich bin der HErr dein GOtt, der dich aus Egyptenland geführet hat. Derowegen sollen wir dergleichen Bischöffe, als Feinde Christi, nicht allein fahren lassen, sondern sie auch als schädliche Pestilenzen, die andere anstecken, die mit der Abgötterey und Blute der Frommen befleckt sind, verfluchen und verabscheuen. Wenn aber noch einige unter diesem Haufen zu curiren sind, dieselben sollen wir vermahnen, daß sie sich von der andern Meynung und Anschlägen absondern, und anfangen die Ehre Christi zu befördern, und sowol auf ihre eigene, als der Kirchen Wohlfahrt bedacht zu seyn. Es wäre zu wünschen, daß auch fromme Fürsten die Collegia und Stiffter säuberten, und tüchtige Bischöffe über dieselben setzeten. Denn diese Pflicht sind sie GOtt sonder allen Zweifel schuldig. Gleichwie geschrieben stehet: Thut eure Thore auf, ihr Fürsten, und machet die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe, Ps. 24. 7.

6. Nachdem ich nun vernommen, daß Eurer Hochwürden das Bischofamt, das Sie anjetzo verwalten, anvertrauet worden, so habe ich nothwendig dieses als ein fürtreffliches Exempel billigen müssen. Von Ew. Hochw. zwar weiß ich, daß Sie ein grosser Feind vom Ehrgeiz seyn, und daß Sie, sowol vermöge Ihrer angebornen Gelassenheit, als auch, weil Sie Alters und vieler ausgestandener Arbeit halben ganz schwach sind, die Ruhe lieben, und lieber von dem Ihrigen andern etwas abzutreten, als mit jemand einen Streit anzufangen, gewohnet sind. Ich weiß auch, daß Sie ungerne diese Last und diesen Neid über sich genommen haben. Doch lobe ich ihr gutes Gemüthe, daß Sie sich entschlossen, um der Kirche willen lieber diese Beschwerlichkeiten auf sich zu laden, als den Platz einem an-

dern einräumen, der der reinen Lehre des Evangelii feind wäre. Wenn die übrigen Fürsten ihren Kirchen wahrhaftig wollen geholfen wissen, so werden sie nunmehro diesem Exempel auch nachfolgen müssen.

7. Denn was den Lerm betrifft, den Ihre Feinde darüber machen, daß mit Ihrer Wahl nicht nach dem Iure Canonico wäre verfahren worden, das ist nur ein Gaukelspiel, das sie mit leeren Worten treiben. Es ist ja schon seit so vielen Jahrhunderten her keine Wahl nach dem Iure Canonico geschehen; sondern dergleichen Aemter sind entweder durch die ehrbegierige Bemühung der Fürsten um selbige, oder durch Factionen, welche die Mächtigen unter einander gemacht, von einem auf den andern gebracht, oder zu Rom um Geld erkauft worden, darbey man die alten und neuen Canonischen Rechte ganz aus den Augen gesetzt hat. Auf die Christliche Lehre aber, und auf eine solche Regierung, welche der Kirche eigentlich gemäs ist, hat man gar nicht gesehen. Dieses, was ich jetzt erzehle, liegt so deutlich am Tage, daß es niemand, wenn er auch unverständig und unverschämt ist, leugnen kann. Es wäre zu wünschen, sie führeten die Wahl nach den Canonischen Regeln in den Kirchen wieder um ein, welche nicht allein für einen Stand, sondern für Gelehrte, Ehrbare und Fromme aus allen Ständen gehöret. Jetzt sind die Kirchen durch Tyranney von den Collegiis unterdrückt. Sind gleich in selbigen einige ehrliche Männer, so behalten doch die bösen, wegen ihrer überlegenen Anzahl und Kühnheit, über jene die Oberhand. Derowegen sollten die frommen von den übrigen Ständen unterstützt werden, damit die Ehre Christi befördert, und der Seligkeit der Menschen gerathen würde. Allein, die Weisheit wird ausgestossen, weil man sie nicht unter sich leiden will; man braucht Gewalt, und sonderlich in dieser Sache. Was die Wahl anbetrifft, so sehen die Widersacher offenbahrlich, daß sie selber weder den alten noch neuen Gesetzen nachleben; sondern sie sind entschlossen, den Besitz ihrer Gewalt und Wohllüste mit Gewalt zu behaupten; sie sehen aber, daß sie aus selbigem würden gesetzt werden, wenn sie sich an die alten Gesetze, nach welchen in der Wahl sollte verfahren werden, wiederum binden müßten.

8. Ich werde öfters unwillig darüber, wenn man uns vorwirft, daß wir uns gar nicht nach den Canonischen Rechten richteten; da wir doch weit mehrere Gebote von den alten und nützlichen Canonibus beobachten, als unsere Widersacher. Sie selber machen nach ihrem Belieben göttliche und menschliche Gesetze, und heben sie auch wiederum auf: ja, wie es in der Athenienſischen Comödie von den Gesetztafeln des Solonis lautet: Man trocknet Mehl bey den angezündeten Gesetztafeln. Ingleichen sind unsere Widersacher vor unsern Zeiten so verwegen gewesen, daß sie die wahrhaften und ächten Denkmähler und Schriften der alten Kirche zernichtet haben. Wo sind die alten Scribenten, die man den Klöstern zu treuen Händen anbefohlen hat? Was könnte einander unähnlicher seyn, als die alten Collegia, die aus gelehrten und frommen Leuten bestunden, und die gegenwärtigen Ritterorden, die nunmehro in den ansehnlichsten Stifften fort für fort solche Fastnachtsfeste feyern, dergleichen die Heyden sonst nur alle drey Jahre einmal dem Baccho zu Ehren mit Fressen, Saufen, Schwärmen ꝛc. begiengen.

9. Demnach halte ich, sey es GOtt wohlgefällig und wohlgethan, daß Ew. Hochwürden das Bißthum ihres Orts anvertrauet

trauet worden: und ich bitte GOtt, daß er Dero Anschläge bey aller vorhabenden Verbesserung segnen wolle, wenn in den benachbarten Kirchen Visitationes gehalten, fromme und gelehrte Pfarrherren beruffen, Gerichte angeleget, gute Disciplin angerichtet, der Fleiß in guten Künsten und Wissenschaften ermuntert, und den dürftigen Schülern unter die Arme gegriffen werden soll. Ich weiß, daß es Ihnen zu Ausführung dieser Dinge weder an gutem Rath noch Willen fehlet. Deßwegen bete ich, daß GOtt Dero löbliches Vorhaben befördern wolle.

10. Weil es aber für die Kirchen nützlich ist, wenn wir, die wir das Evangelium lehren, dem Volke Zeugnisse aufweisen können, daß wir unter einander gleich gesinnet sind: so habe ich deßwegen anjetzo mit Vergnügen an Sie geschrieben, um dadurch an den Tag zu legen, daß ich mit ihrer Kirche der Meynung, dem Herzen und Willen nach, verbunden und einig bin. Hiernächst, weil ich Sie allezeit wegen ihrer Aufrichtigkeit und Geschicklichkeit im Urtheilen geliebet; so habe ich meine beständige Ergebenheit gegen Dieselben durch diese Zuschrift bezeigen, und unter Vorsetzung Dero Namens, dasjenige, was der hochberühmte und gottselige Mann, D. Martin Luther, unser theuerster Lehrer, den ich billig als meinen Vater ehre, über den Propheten Micham vorgetragen, an das Licht stellen wollen; welches ich jedoch ihm vorher zur Durchsicht übersendet habe. "Denn ich halte dafür, daß diese Erklärungen der Kirche auch „auf die Nachkommenschaft höchst nützlich „seyn werden, weil seine Geschicklichkeit in „Auslegung der Propheten so groß ist, daß „wir ihm in diesem Stücke niemand vorziehen können. „ Und dieses Lob wird ihm, meines Erachtens, auch von seinen Feinden, die etwas klüger sind, eingeräumet.

11. Allein, es mögen entweder seine Feinde, oder mißgünstige Leute, von ihm urtheilen, wie sie wollen; so sage ich meines Orts GOtt Dank, daß er mich sowol zur Erkenntniß des Evangelii beruffen, und mir Gelegenheit gegeben hat, nicht allein Lutheri lebendige Stimme zu hören, sondern auch, durch den Umgang mit ihm in seinem Hause, seinen Lebenswandel etwas genauer einzusehen; als welcher voller Gottesfurcht ist, und zum Muster eines ehrbaren Wandels dienen kann. Und ich wollte wahrhaftig und von Herzen allen dessen Feinden wünschen, daß sie Lutheri Lebenswandel so genau eingesehen hätten, als er mir bekannt ist. Basilius schätzet sich deßwegen für glücklich, daß er von seiner Mutter wäre unterrichtet worden, welche den Gregorium Neocäsariensem gehöret hatte. Er sagt auch an einem Orte, es sey ihm, als wenn er des Athanasii Stimme ganz deutlich in seinen Ohren erschallen höre. Also zweifle ich nicht, daß auch Sie und viele andere sich freuen, daß sie Lutherum gehöret haben, und erkennen, daß sie durch seine Lehre vieles gebessert worden. Ich weiß, daß Erasmus, ob er ihm wol nicht gewogen zu seyn schien, gleichwol zu einem, der auf Lutherum gescholten, voller Zorn gesagt hat: Man sollte diesen Mann nicht schelten, dessen Auslegungen auf einem Blatte mehr gründliche Gelehrsamkeit in sich hielten, und die Lehre der Apostel und Propheten weit mehr erläuterten, als aller andern Erklärungen, die zu irgend einer andern Zeit geleber hätten.

12. Derowegen kann ich es sehr übel vertragen, daß uns von den Uebelaesinnten bisweilen vorgeworfen wird, wir hätten uns nicht die Einsicht der Sache und wahre Ursachen bewegen lassen, die Lehre, so unsere

Kirchen bekennen, anzunehmen; sondern wir wären aus einer Schmeicheley gegen Lutherum zu weit gegangen. Die Vermessenheit ist groß genug, wenn sie dafür halten, wir hätten alle Lutherum nicht anders gehöret, als wie in der Fabel vom Esel stehet: Ὄνος μοῦσας ἤκουσε, ὁ δὲ τὰ ὦτα ἐκίνει. Allein, diese Verleumdungen wird die Zeit selbst widerlegen. Ich zweifle im geringsten nicht, daß diese Lehre, die in unsern Kirchen gelehret wird, die ächte Stimme des Evangelii, wie es bey dessen Anfange geprediget worden, und wahrhaftig die eigentliche Meynung der rechtgläubigen Kirche Christi sey, die da zur wahren Anruffung GOttes und zum Heil der Menschen nöthig ist. Deßwegen, wie ich selbst vor meine Person bey dieser Meynung beständig verharre; also suche ich auch, um der Ehre GOttes und der Menschen Seligkeit willen, so viel in meinen Kräften stehet, andere zu derselben zu bewegen. Sie leben wohl. Geschrieben zu Nürnberg, im Jahr 1542.

D. Martin Luthers Vorrede.

Innhalt.

Von Micha und seiner Weissagung, und von den Predigten der Propheten überhaupt.

I. Von Micha und seiner Weissagung.
1. Die Gelegenheit und Ursache der Weissagung Michä 1.
2. zu welcher Zeit Micha gelebt 2.
3. der Innhalt der Weissagung Michä 3 seq.

II. Von den Predigten der Propheten überhaupt
1. Warum die Jüden den Predigten der Propheten nicht geglaubet haben 5-7.
* was den Papisten zu antworten, wenn sie uns ihre Würde und Macht erweisen wollen, daß sie die wahre Kirche sind 8.
2. warum die Propheten zuweilen so predigen, daß es scheinet, als ob sie sich selbst widersprächen 8. 9.

I.

1.

DA nunmehro die Zeit vorhanden war, daß die zwey [*) gewaltigen] Königreiche, Israel und Juda, sollten [zerstöret, und in Grund] verwüstet werden, hat GOtt der HErr zuvor [aus lauter Gnade und Barmherzigkeit] viel tapffere Propheten erwecket und ausgesandt, die solchen [grossen] Jammer und [schrecklichen] Unfall zuvor weissageten, [und deutlich verkündigten,] und das Volk dadurch zu wahrer Busse vermahneten: auf daß doch in solchem erbärmlichen zukünftigen Unglück des Volks aufs wenigste etliche [zu GOtt] bekehret und erhalten würden. Und ist solche [jämmerliche] Verwüstung des Königreichs Israel eben [mit eingefallen und] geschehen im sechsten Jahr Hißkiä. Denn das ist das neunte Jahr des Königs Hoseä, wie geschrieben stehet im andern Buch der Könige am 17. v. 6. Hernach, fast nach anderthalb hundert Jahren ist das Königreich Juda durch den König von Babel zerstöret, die Stadt verwüstet, und der Tempel angezündet [und elendiglich verbrannt] worden.

2. Die-

*) Was in [ ] eingeschlossen, stehet in der Leipzigischen Edition, und befindet sich nicht in denen hierbey zur Collation gebrauchten Editionen von 1542. 1543. und 1545.

2. Dieses Unglück hat am ersten der Prophet Amos zuvor geweissaget, der da hat unter dem Ussia, des Jothams Vater, gelebt. Dem Amos ist gefolget der Prophet Hoseas, und hat gelebt zur Zeit Ussiä, Jothams und Achas. Der Esaias ist viel eine längere Zeit im Predigtamt gewesen. Denn er hat auch unter dem Ezechia gelebet. Aber der Prophet Micha, als unter denen beyden der jüngste, ist zur Zeit Ussiä noch nicht im Predigtamt gewesen. Diese vier Propheten führen fast einerley Weise in ihren Predigten. Denn sie lehren, wie das Volk [erbärmlich] verwüstet, und das leibliche Reich um der Sünde willen soll ausgetilget werden; auf daß durch [unsern HErrn] Christum ein ander neues und geistliches Reich angerichtet werde.

3. Der erste Theil dieser Predigt betrifft an die Busse. Der andere Theil ist ein [herrlicher] Trost für die frommen Christen, welche, wie sie eben in gleichem Unglück, [Jammer und Noth] mit den andern stacken, des geistlichen Trosts von dem [Gnaden-] Reiche Christi bedurften, dadurch sie [gewiß] gläubeten, daß sie bey GOtt in Gnaden [grosser Gunst und Hulde] seyn würden. Denn es ist ja ein Reich der Vergebung der Sünden, der Gerechtigkeit, und des ewigen Lebens. Und da dieses geistlichen Königreichs halben beyde Königreiche, Juda und Israel, waren verwüstet, und das Volk hin und wieder unter die Heyden zerstreuet worden, sind etliche [übrig blieben und] erhalten worden, auf daß die Verheissung von dem zukünftigen Christo vest und gewiß bliebe, und ein gewiß Volk vorhanden wäre, daraus Christus sollte geboren werden. Solches lehren die vier Propheten insgemein hin, auf daß sie das Volk zu [rechter] Busse beruften, und die Christen, so das gemeine Unglück auch mit betraf, trösteten.

4. Wir werden aber alhier erinnert von dem wunderbarlichen Rath [des allmächtigen] GOttes [der nicht Lust hat an der Menschen Verderben, sondern vielmehr, daß sie bekehret werden, und leben]; der die Art und Eigenschaft hat: wenn grosse plötzliche Veränderungen und die trübseligsten Zeiten vorhanden sind, pfleget er allwege zuvor die Menschen durch sein göttlich Wort [ihrer Sünden halben] zu erinnern. Also hat [der heilige Patriarch] Noah hundert und zwanzig Jahr vor der Sündfluth geprediget, auf daß etliche ihr Leben besserten, und die Seligkeit erlangeten. Vor der letzten Zerstörung der Stadt Jerusalem haben, länger denn vierzig Jahr, Johannes der Täufer, Christus, und die lieben Apostel geprediget. Und ich trage keinen Zweifel, es werde eine gewisse Strafe erfolgen auf das helle und klare Licht des lieben Evangelii, welches uns jetziger Zeit so reichlich seinen Glanz und Schein mittheilet. Denn über alle andere Sünden, die unzählig sind, weiß jedermann, wie das Evangelium verächtet und verachtet wird von denen, die solches täglich haben und hören können. Die andern aber, die es nicht haben, als Pabst, Cardinäle, Bischöffe, und viel tyrannische Fürsten, verfolgen das Wort mit aller Tyranney. Meynest du denn, daß GOtt solche Undankbarkeit länger könnte sehen und dulden? Darum, weil Deutschland reif und zeitig ist, die wohlverdienten Strafen zu leiden, werden wir [dennoch aus dem Reichthum GOttes Gnade und Barmhertzigkeit] durch das göttliche Wort erinnert, auf daß doch etliche nur, [wo nicht alle,] nach gethaner Busse, entweder aus dem zukünftigen Unglück möchten errettet werden,

oder hätten, damit sie sich in gemeinem Unfall könnten trösten [und aufrichten].

II.

5. Daß aber die Jüden den Predigten der heiligen Propheten nicht wollten Glauben geben, davon konnten sie schier zu einer Entschuldigung eine bewährliche Ursache fürwenden. Denn da waren Verheissungen vorhanden, wie David sollte haben ein ewig Reich; item, daß das Zepter von Juda nicht entwendet sollte werden, bis daß der Meßias käme. Solchen Verheissungen lauteten der Propheten Predigten zuwieder, darum waren etliche, die klagten sie an, als für lügenhaftige Geister; wie des Jeremiä und anderer Exempel solches ausweisen. Und weil sie stolz und hoffärtig waren, darum, daß sie die Verheissungen GOttes nicht recht verstunden, verlachten und verspotteten sie gar sicher die rechtschaffenen Propheten. Gleichwie auch unsere Papisten, weil sie ihnen lassen träumen, als seyn sie die rechte Kirche [GOttes], trotzen und pochen hefftig auf die Verheissungen, welche GOtt der wahren Christlichen Kirche gethan hat, und leben nach ihrem Muthwillen in ihrer Sicherheit dahin.

6. Nun hat es GOtt durch seine wunderbarliche Weisheit beydes ausgerichtet, daß der Propheten schreckliche Dräuworte nicht umsonst waren, und doch die [freundlichen und tröstlichen] Verheissungen [vom Reiche Christi] auch erfüllet wurden. Das Volk wurde gefangen hinweggeführet, und bliebe doch von dem Hause Davids ein Licht, der gefangene Jojachim, der von dem Evil Merodach [dem Könige zu Babel,] aus dem Kerker errettet, und für einen König ist gehalten worden, 2 Kön. 25, 27. Darnach hat es sich zugetragen, daß die übrigen vom Volk wieder heimgeführet werden, durch welche die Stadt und der Tempel sind wieder [angerichtet und] gebauet worden.

7. Auf waserley Weise aber GOtt seine Verheissungen erfüllet, kann menschliche Vernunft nicht fassen noch verstehen. Denn sie meynet, GOtt sehe den grossen Haufen an: und, wie sie sonderlich zum Ehrgeiz geneigt ist, denket sie, GOtt gehe mit allen Dingen prächtig um, seine grosse Herrlichkeit dadurch zu erzeigen. Aber GOtt fraget nichts nach der Menge, ja, er verwirft viel eher den grossen Haufen, um der Sünde willen, auf daß er dem kleinen Häuflein, so an den zukünftigen Christum gläubet, seine Verheissungen halten und erfüllen könne. Also disputiret auch davon St. Paulus, daß GOtt sein Volk nicht verstossen [noch verworfen] habe. Denn er sagt zun Römern c. 11, 1: Ich bin auch ein Israeliter, von dem Saamen Abrahä. Das ist fürwahr ein köstlich und herrlich Ding, daß einer von sich alleine rühmet, und unterdeß bekennet, daß das ganze Volk verstossen und verworfen sey. Aber GOtt pfleget also zu handeln; wie auch der Prophet Esaias c. 10, 22. solches bezeuget, da er spricht: Ob dein Volk o Israel, ist wie Sand am Meer, sollen doch die Uebrigen desselbigen bekehret werden. Das wußte der gottlose Hause der Jüden nicht, darum verachteten sie in grosser Sicherheit der Propheten Dräu[worte und] Predigten, und liessen sich bedünken, GOtt würde einen solchen grossen Haufen nicht verstossen.

8. Unsere Papisten haben keine solche Verheissung, und rühmen doch [mit prächtigen Worten] GOTT werde seine Kirche nicht verlassen. Welches wol wahr [und recht geredt] ist; aber wie werden sie es können beweisen, daß sie eben die [wahre Christliche] Kirche sind? Meynen sie, daß sie sol-

ches

ches damit werden können thun, daß sie in den höchsten Würden bey der Welt sitzen? oder, daß der gröste Hause auf ihrer Seiten stehet? Aber GOtt fraget nichts, weder nach der hohen Dignität, oder nach der grossen Menge; wie der Jüden Historie solches klar bezeuget. Darum sollten sie solche teuflische Sicherheit fahren lassen, und sich vor GOtt demüthigen, als der seine Christliche Kirche könnte schützen und erhalten, ob gleich weder Pabst noch Bischöffe verhanden wären. Gleichwie es zugieng mit dem Königreich Juda, und was unter dem Volk fürtrefflich gewesen ist: da es schier gar vertilget war, hat dennoch GOtt einen Stamm erhalten, daraus Christus [unser HErr] ist geboren worden, nicht anders, denn wie ein Ohrläplein eines Lämmleins, das aus des Wolfs Maul ist gerissen worden, wie der Prophet Amos c. 3, 12. davon redet. Denn GOtt handelt so wunderbarlich, daß die Gottlosen zu schanden, verblendet werden, und jämmerlich umkommen.

9. Und das ist auch die Ursache, darum die Propheten also zuweilen die künftigen Dinge mit einmengen, daß es gleich scheinet, als wären sie wider sich selbst. Wie da stehet von dem König Zedekia im Propheten Jeremia c. 32, 4. und 52, 9: Sein Mund wird mit seinem (des Königs zu Babel) Munde reden, und seine Augen werden ihn sehen; der Prophet Ezechiel aber c. 12, 12. sagt: Sein Angesicht wird verhüllet werden, daß er mit keinem Auge das Land sehe. Solche widerwärtige Sprüche haben die Gottlosen wohl gemerket, und den Propheten aufgerücket und vorgeworfen, als gewisse Ueberweisungen, daß sie nichts, denn lauter Lügen predigten. Und ist doch wahr, das der Prophet Ezechiel hat gesagt. Denn da dem Könige Zedekia zu Riblath seine Augen ausgestochen worden, hat er das Land Babel nicht können sehen, und hat doch des Königs Augen gesehen. Solches hat die Gottlosen geärgert, daß sie die Propheten für Lügner hielten. Aber solche [grosse] Vermessenheit pfleget GOtt mit tiefer Blindheit zu strafen. Dis sey kürzlich geredet von dem Innhalt des Propheten Michä.

Das erste Capitel

hält in sich

Eine Predigt von der Zerstöhrung Juda und Israel.

* Von dem Titul der Weissagung Michä und von seiner Weissagung überhaupt.

1. was durch das Wort, Dabar, zu verstehen, so in diesem Titul anzutreffen 1.
2. warum in dem Titul nur gedacht wird der Könige Juda, da doch auch dem Israel die Zerstöhrung geprediget wird 2.
3. von dem Namen des Propheten, der in diesem Titul vorkommt 3.
4. daß diese Weissagung in verschiedene Predigten abzutheilen 4.
* warum ein Lehrer nicht soll müde werden in seinem Amt 5.
5. wie in diesem Titul Samaria und Jerusalem zusammen gesetzt werden, und wie solches von den Jüden aufgenommen worden 6.
6. wie Michäs seine Weissagung unerschrocken thut, und wie ihn GOtt dabey getröstet 7.

I. Der Eingang zu dieser Predigt.

1. Das sich dieser Eingang sehr wohl reimet zu dem Handel, den der Prophet abhandelt 8.
* welches das erste Stück ist, so ein Lehrer treiben soll 9.
2. wie Jesaias einen gleichen Eingang gebraucht, und woher dieser Eingang genommen 10.
3. warum der Prophet in diesem Eingang sich auf GOtt beruft 11.
4. Warum der Prophet in diesem Eingang wiederholet, mit einem Zusatz 12. 13. 14.

II. Die Predigt selbst, darinn die Zerstöhrung geprediget wird.

A Von dieser Zerstöhrung überhaupt.

1. wie

1. wie diese Zerstöhrung mit verdeckten Worten gedräuet und überhaupt davon geredet wird 15-17.
* Bedeutung des Wortes, Bamoth 17.
2. daß diese Zerstöhrung auf keine Weise soll können gehindert werden 18. 19.
* was den Menschen bewegen soll von Sünden abzustehen 20.
3. die Ursachen dieser Zerstöhrung, welche sind
a die Sünden Israels.
1) wie der Prophet diese Sünden den Israeliten mit Muth und Freudigkeit vorrückt 21. 22. 23.
* wie der Satan die Menschen bestrickt durch Sicherheit 24.
* was uns von Sünden soll abhalten 25.
2) warum der Prophet, da er Israel die Sünden vorrückt, solches fragweise thut 26.
3) ob der Prophet auch mit Recht diese Sünde als Sünde bestraft 27-31.
* von der Abgötterey der Mönche 31.
b die Sünden Juda.
1) ob diese Sünden mit Recht als Sünden angegeben werden 32. fgg.
2) was es für Sünden gewesen 33. 34. 35. Fgg.
* warum die Opfer der Juden im A. Test. verworfen werden 36. 37. 38.
* zwey Stücke, welche an dem Gottesdienst der Papisten zu bestrafen 39. 40.

II Von dieser Zerstöhrung besonders.
1. von der Zerstöhrung über Samaria.
a der Ort, über welchen die Zerstöhrung ergehen soll 40. 41.
b die Zerstöhrung selbst 42-44.
* Bedeutung des Worts, Pesel und Aschnan und Eyd 45. 46.
* von den Bildern und dem Bilderstürmen.
1) ob man alle Bilder gänzlich soll verwerfen 47. 48. fgg.
2) was von dem Bilderstürmen zu halten 49.
3) Einwurf, so wider die Bilder gemacht wird, nebst dessen Beantwortung 50. 51.
4) Bilder, so erlogen und voll Aergernis sind, sollen gar abgeschafft werden 52.
c die Ursach dieser Zerstöhrung 53.
* die grosse Blindheit der Welt, in dem, daß sie gegen rechtschaffene Lehrer geeifrig ist, und falsche Lehrer reichlich belohnet 54. 55.
* ob die Evangelischen Fürsten mit Recht Kirchenräuber genannt werden, wenn sie die Güter der Geistlichen zum weltlichen Brauch anwenden 56. 57.
* wie und warum Serdicius Theol. sich mit Fleiß sollen auf die Sprachen legen 58.
d wie diese Zerstöhrung so lebhaft vorgestellet wird, als ob sie bereits ergangen 59-62.
e daß diese Zerstöhrung auch soll über Juda ergehen 63.
2. von der Zerstöhrung über Gath 64. 65.
3. von der Zerstöhrung über Aphra 66. 67.
* Klage über die Verwüstung Samarid 68. 69.
4. von der Zerstöhrung über Zenan 70. 71.
5. von der Zerstöhrung über Maroth 72. 73.
6. von der Zerstöhrung über Lachis 74. 75.
* womit GOtt die Abgötterey strafet 76.
* diejenigen, die andere verführen zu Sünden, verdienen grössere Strafe 76. 77.
7. von der Zerstöhrung über Achzib 78-80.
8. von der Zerstöhrung über Maresa 81. 82.
* wie und warum ein Ausleger der Schrift die Hebräische Sprache fleissig soll treiben 82.

III. Der Beschluß dieser Predigt, darinn die Israeliten ermahnet werden zu trauren 84-86.

v. 1. Diß ist das Wort des HErrn, welches geschah zu Micha von Maresa, zur Zeit Jotham, Ahas, Jehiskia, der Könige Juda, das er gesehen hat über Samaria und Jerusalem.

1.

Daß der Prophet spricht: Diß ist das Wort, muß man der Art der Sprache gewohnen; denn das Wörtlein, Dabar, wird recht verdolmetscht, Wort, auf unser Deutsch. Aber bey den Hebräern heißt, Wort, was mehr, denn bey uns Deutschen. Denn es heißt die ganze Sache, davon man handelt oder redet; wie wir schier gebrauchen des Wörtleins, Handel. Als wenn ich spreche, das ist der Handel, den ich als ein Prediger aus Befehl GOttes euch soll vortragen.

2. Er gedenkt aber im Titel nur der Könige Juda, so er doch auch predigt von der Zerstörung des Königreichs Israels. Und ist vielleicht solches darum geschehen, daß er nur hat im Königreich Juda geweissaget. Amos und Hoseas gedenken in ihren Titeln auch der Könige Israel.

3. Der Prophet heißt Morasthites von seinem Vaterlande Maresa, welches ist gewesen eine Stadt im Königreich Juda, wie man siehet aus dem 15. Cap. v. 44. des Buchs Josuä, und aus dem andern Buch der Chronicke

nicke Cap. 11, 8. [*) Man muß zum Unterricht die Historien zusammen ziehen, auf daß man sehe, wie es dazumal im Lande Juda gestanden habe, weil der Prophet dreyer Könige gedenket.]

4. Er gedenket aber nicht ohne Ursache derer dreyen Könige. Nach des Usiä Tode ist Jotham, sein Sohn, König worden, und hat 16. Jahr regieret. Nach Jotham ist sein Sohn Ahas kommen, und hat auch 16. Jahre das Regiment geführet. Und nach ihm ist König worden der fromme Hiskia, und hat 29. Jahre regieret. Aus dieser Rechnung der Historie ist abzunehmen, daß der Prophet Micha nicht alleine eine lange Zeit, als 60. oder 70. oder 80. Jahr im Predigtamt gewesen ist; sondern auch, weil er wider die falsche Synagoge oder falsche Kirche in diesem Volk hat grossen Kampf gehabt, daß er solche seine Prophezeyung nicht hat mit einer Predigt, noch in einem Jahr vollendet. Darum, wie man den Propheten Amos und andere in gewisse Predigten theilet, die sie zu mancherley Zeiten gehabt haben; also muß man den Propheten Micham auch in vielerley Predigten theilen. Und das ist auch die Ursache, warum Lucas Cap. 4, 17. des Esaiä Prophezeyung nennet das Buch der Predigten Esaiä. Denn er zeiget damit an, daß solches alles, nicht, wie wir meynen, auf einerley Zeit und Predigt sey gehandelt und vollendet worden, sondern zu mancherley Zeit.

5. Solches alles aber dienet darzu, daß wir Prediger zu diesen letzten trübseligen Zeiten die teuflische Verachtung und schwere Verfolgung des göttlichen Worts, welche wir allenthalben häufig erfahren, geduldiglich können tragen und verschmerzen. Sintemal eben solch Unglück die heiligen Propheten mit grossem Fleiß, und freudigem Herzen, viel Jahre in dem halsstarrigen und störrischen Volke geduldet, und dennoch von ihrem Beruf, zu predigen, nicht abgelassen haben; wie wir jetziger Zeit auch sehr oft gedenken, das Predigtamt zu verlassen, und gute Tage zu suchen, wenn wir sehen, daß es so unchristlich in der Welt zugehet, und wie spöttisch man mit den armen Predigern gebaret.

6. Daß aber der Prophet hinzusetzet, solch Wort sey des HErrn Jehova Wort, das er aus Offenbarung des Heiligen Geistes habe über Samariam und Jerusalem gesehen, damit lud er grosse Ungunst, Neid und Haß auf sich bey dem ganzen Jüdischen Volke. Denn es dauchte sie sehr unbillig gehandelt seyn, daß der Prophet die Stadt Jerusalem, da der rechte Gottesdienst und das rechte Predigtamt war, vergleiche mit der Stadt Samaria, da weder der rechte Gottesdienst, noch das Wort war, sondern es war alles voll Abgötterey und falscher Lehre. Gleichwie es uns würde unbillig dünken, wenn jemand sagte, daß diejenigen, so das reine Wort des heiligen Evangelii haben, und wenig darnach thun, eben wie die Papisten von GOtt würden verdammt werden, und einerley Strafe und Gerichte leiden. Solches würde uns nicht wohlgefallen: und ist doch die Wahrheit, daß GOtt den Sünden zugleich feind sey, sie werden von uns oder von unsern Widersachern begangen. Ja, ein Knecht, wie unser HErr Christus im Evangelio Luc. 12, 47. anzeiget, der seines Herrn Willen weiß, und thut ihn nicht, wird viel Streiche leiden müssen.

*) Diß stehet allein in der Königsbergischen Edition von Anno 1545.

7. Aber der Prophet läßt sich nichts anfechten, was das Jüdische Volk davon halte; sondern redet frey von Herzen heraus, was der Handel ist, und läßt sich seine grosse Gefahr nicht davon abschrecken. Darum, da Jerem. 26, 17. 18. 19. etliche der Aeltesten im Lande wollten den Propheten Jeremiam erretten von der unbilligen Gewalt, brauchen sie wider die tollen Priester, so Jeremiam wollten jämmerlich tödten, das Exempel des Propheten Michä, und loben [mit herzlichen Worten] des Königs Hiskiä Frömmigkeit, der den Propheten Micham nicht habe lassen umbringen, ob er gleich wider Jerusalem mit allen Freuden weissagete: Zion soll wie ein Acker gepflüget werden, und Jerusalem ein Steinhaufen werden, und der Berg des Hauses (des HErrn) zum wilden Walde. Mich. 3, 12. Dieser Spruch aber Jeremiä zeiget gnugsam an, wenn der fromme König Hiskia nicht gewesen wäre, so hätte der Prophet Micha um dieser Weissagung willen, so er wider die heilige Stadt Jerusalem gethan hat, müssen hingerichtet und erbärmlich getödtet werden.

I.

v. 2. Höret alle Völker, merke auf Land, und alles, was drinnen ist; denn GOtt der HErr hat mit euch zu reden; ja, der HErr aus seinem heiligen Tempel.

8. Dis ist ein Anfang und Exordium, welches sich sehr wohl reimet zum Handel, von dem der Prophet sagen will. Denn weil er im Geist siehet, wie eine greuliche Verwüstung gewißlich kommen werde, will er mit brünstigem Geiste und hefftigen Worten die Menschen aufmuntern, welche gleichsam in ihren Sünden versiefet waren, und ernstlich vermahnen, daß sie ja mit allem Fleiß ihr Leben bessern, und der Strafe entfliehen wollten.

9. Denn das ist das erste Stück, welches die Propheten pflegen zu handeln, nemlich, die Herzen, durch Verkündigung der zukünftigen Strafen zu erschrecken, und zu einem bußfertigen Leben zu vermahnen. Und unser HErr und Heiland JEsus Christus hat auch im Neuen Testament befohlen, daß man im Predigen und Lehren diese Ordnung und Weise soll halten, auf daß am ersten gehandelt würde die Lehre von rechtschaffener Busse, die den Menschen führet zu der Erkenntniß der Sünden damit wir nicht allein bekennen unsere Gebrechen und Mängel der verderbten Natur, als arme Sünder; sondern daß wir auch ansehen die Sünden ernstlich zu hassen, um des grossen Zorns GOttes willen, den die Sünde über uns [verursachet und] bringet.

10. Einen solchen Anfang hat in seiner Prophezeyung auch Esaias c. 1, 2. da er spricht: Höret, ihr Himmel! und Erde, nimm zu Ohren, denn der HErr redet. Es scheinet aber, als haben beyde, Esaias und Micha, solche Art zu reden genommen aus dem 5 Buch Mosis c. 32, 1. da er spricht: Merket auf, ihr Himmel, ich will reden, und die Erde höre die Rede meines Mundes. Denn ob gleich die Propheten allein dem Jüdischen Volk predigen, so ist es doch so ein herrlich [und köstlich] Ding um das Wort GOttes, daß es billig alles, was auf Erden in der ganzen Creatur ist, in grossen Ehren und Würden halten soll. Und betrifft solche Warnung noch heutiges Tages uns alle, auf daß wir lernen GOtt [von Herzen] fürchten, und von unserm sündlichen Leben abstehen; sintemal GOtt sein eigen Volk so greulich selbst gestraft hat.

11. Daß der Prophet aber hinzusetzt: GOtt

GOtt der HErr hat mit euch zu reden, ist dem fast gleich, wenn die Apostel in ihren Schriften bekennen, daß sie sind Diener JEsu Christi, nach dem Willen GOttes. Denn der Prophet Micha will nicht, daß man seine Lehre soll annehmen, als von ihm selbst erdichtet, sondern als GOttes Wort. Darum sagt er, daß er GOtt den HErrn selbst zum Zeugen führe, daß er nichts aus eigenem Durst oder Willen rede, sondern alles aus Offenbarung und Befehl GOttes. Als wollte er sagen: Höret mich, ihr Völker, denn wenn ihr mich werdet hören, so werdet ihr den HErrn selbst hören. Diesen GOtt, als einen [gewissen, wahrhaftigen] Zeugen meiner Weissagung, werdet ihr fürwahr nicht ohne eure merkliche Gefahr verwerfen und verachten. Wie auch Moses Psalm 90, 1. in seinem Gebet, um der grossen Reverenz willen gegen das göttliche Wort, sich nennet einen Gottesmann, das ist, er sey von GOtt gesandt worden, daß er durch das Gesetz den Willen GOttes solle offenbaren [und daß man ihm in dem, was er lehret, nicht sollte anders Glauben geben, denn als GOtt selbst].

12. Aber was meynet der Prophet damit, daß er das Wörtlein, HErr, wiederholet, mit Erwehnung des Ortes, und spricht: Ja, der HErr aus seinem heiligen Tempel? Er setzet solches nicht allein darum hinzu, daß er den wahrhaftigen GOtt durch ein wahres und gewisses Zeichen beschreibe, nemlich, einen solchen GOtt, der in seinem Worte hatte verheissen, daß er wolle im Tempel zu Jerusalem wohnen; sondern auch darum, daß er strafe und gewaltig zu boden stosse allen pharisäischen Stolz, und die gottlose Vermessenheit dieses Volks. Denn das Königreich Juda behielte an dem ordentlichen und bestimmten Orte den rechten Gottesdienst. Weil aber der Prophet vorhin hatte zusammen gesetzet Jerusalem und Samariam, und ihnen gleiche Strafe gedräuet, liessen sich diejenigen, so im Königreich Juda waren, viel heiliger [und frömmer] dünken, denn die, so im Königreich Israel waren. Denn das Königreich Israel folgete der öffentlichen Abgötterey.

13. Dieser schändlichen Vermessenheit begegnet der Prophet mit der Wiederholung des Worts, HErr aus seinem heiligen Tempel; als wollte er sagen: Ihr vermesset euch fast sehr eures Gottesdiensts, und eurer Opffer halben: Ihr rühmet herrlich euren Tempel zu Jerusalem, und GOtt den HErrn, als den Einwohner des Tempels. Aber eben der HErr wird von seiner Wohnung wider euch Zeugniß geben. Denn ob ihr gleich bestimmte Opffer an einem bestimmten Ort habt; so thut ihr solche Opffer doch nicht rechtschaffener Weise. Denn dahin solltet ihr euer Vertrauen des Herzens setzen, daß GOtt der HErr barmherzig ist. Aber ihr setzet euer Vertrauen auf den Tempel und euere Opffer. Diesem gütigen und barmherzigen GOtt solltet ihr von ganzem Herzen Gehorsam leisten, und seine Gebote halten. Aber solches verachtet ihr, und lebet auf euren Wegen, wie der Prophet Esaias sagt. Euren bösen Lüsten und Begierden hänget ihr zu viel nach, und thut ohne alle Furcht GOttes, was euch nur gefällt. Diß Zeugniß, von eurem gottlosen Wesen, gibet der HErr selbst wider euch von seinem Tempel, auf welchen ihr hoch trotzet, und euch deß rühmet. Aber wie der Ort recht heilig ist um des heiligen Einwohners willen: also wird er um euretwillen, die ihr unheilig seyd, entheiliget.

14. Also halte ich, daß der Prophet alhier mit dunkeln Worten will anstechen das falsche Vertrauen, welches die Jüden auf

den Tempel und ihre Gottesdienste, mehr denn auf GOtt gesetzet hatten. Doch kann es auch dahin gezogen und gedeutet werden, wie hernach darvon wird Meldung geschehen, daß unter dem König Ahas der Tempel zugesperret sey gewesen, und alle Winkel voller Altäre gemacht sind worden. Als sollte der Prophet sagen: Ihr verlasset den Tempel, welchen der HErr zu seinem Gottesdienst bestimmet hat. Aber er wird sich nicht verachten lassen, wie ihr meinet, sondern aus seinem Tempel wird er wider euch handeln und reden.

II.

v. 3. Denn siehe, der HErr wird ausgehen aus seinem Orte, und herabfahren, und treten auf die Höhen im Lande.

15. Hier fähet der Prophet an, wiewol mit verdeckten Worten, das zukünftige Unglück oder die Verwüstung zu dräuen; als sollte er sagen: Lieber, seyd doch nicht so sicher; ihr lasset euch bedünken, GOtt sey euch gnädig, oder sehe doch zum wenigsten nicht, und wolle nicht strafen eure Sünde. Ihr denket, GOtt sitze gar müßig, und gebe keine achtung auf eure Uebertretung. Aber fürwahr, er beginnet sich jetzt zu regen und aufzumuntern, daß er ausgehe und euch heimsuche. Er wird bald kommen, und herabfahren, das ist, mit der That wird er sich unter uns erzeigen, daß er gegenwärtig und vorhanden sey, und wird beweisen, daß er keine Lust noch Gefallen trage an eurem gottlosen Wesen, sondern sey also darüber erzürnet, daß er sie durch den Assyrer und Babylonier strafen will.

16. Es brauchet aber die heilige Schrift hier ein Gleichniß vom Ausgehen und Herabfahren, [darinnen sie von GOtt redet nach der Menschen Verstand,] auf daß sie anzeige, ob gleich GOtt zur Rache langsam sey, so werde er doch gewißlich alles gottlose Wesen, Schande und Büberey rächen und strafen. Und ob gleich die Strafe eine Zeitlang verborgen sey; so sey sie dennoch gewiß, und werde nicht ausenbleiben. Wie die heydnischen Poeten gesagt haben: Wenn unser HErr GOtt kommen und strafen wolle, so ziehe er wollene Socken an, daß er leise gehen, und man ihn nicht hören möge: denn wenn die Gottlosen solches nicht innen werden, so übereile sie der Zorn GOttes; wie die Heyden aus der Erfahrung gelernet haben.

17. Das Hebräische Wörtlein, Bamoth, welches ist verdolmetschet, Höhe, pflegt oft gebrauchet und verstanden zu werden für die Altäre, wie wir sie noch nennen, von der Höhe her, oder daß sie in einem höhern Ort sind über die Erden aufgebauet gewesen. Doch insgemein heisset es alles, was hoch oder fürtreflich ist. Darum halte ich, daß es hier an diesem Orte insgemein werde also verstanden: Der HErr werde treten auf die Höhen im Lande, das ist, was bey euch hoch geachtet ist, und vor andern herrlich scheinet, als da sind, die Könige, Fürsten, Priester, Gottesdienst, letztlich auch der Tempel selbst, wird der HErr mit Füssen treten, und zunichte machen. Und diß ist fast die Summa und der kurze Innhalt dieser Prophezeyung, welche er hernach mit mancherley Worten wird weiter herausstreichen.

v. 4. Daß die Berge unter ihm schmelzen und die Thäler reissen werden, gleichwie Wachs vor dem Feuer verschmelzet, wie die Wasser, so unterwärts fliessen.

18. Durch

18. Durch die Berge und Thäler verstehet er das ganze Volk, und gibt zu verstehen, daß es alles soll verwüstet werden, was da ist auf den Bergen oder in den Thälern. Denn er siehet auf die Gegend und Gelegenheit des Gelobten Landes, das da ist voller Berge und Thäler; auf daß er die äusserste Verwüstung anzeige, damit man nicht gedenke, als werde etwas überbleiben, daran sich der Feind nicht werde vergreifen.

19. Diese Gleichnisse aber, welcher der Prophet brauchet, gehen dahin, daß er anzeige, daß des HErrn Zorn mit nichten könnte verhindert oder inne gehalten werden. Denn was ist doch, das das Wachs könnte erhalten, damit es nicht zuschmelze wenn es an das Feuer gethan und gelegt ist? Item, was kann hindern den gewaltigen Wasserlauf, das da von hohen Bergen und gähen Oertern unterwärts fällt? Also, spricht er, wird es mit der Strafe auch zugehen, daß sie euch mit grosser Gewalt übereilet. GOtt der HErr ist das Feuer; ihr seyd weicher, denn irgend das Wachs. Der HErr ist das Wasser, das mit grossem Ungestüm fället; ihr aber seyd gleichwie die kleinen Zweigelein, die da kaum an einem hohen gähen Orte hangen. Darum werdet ihr ohne grosse Mühe zur Strafe hingerissen werden, und zu boden gehen müssen.

20. Solches sind fürwahr erschreckliche Worte, die uns billig sollten [vermahnen, daß wir von Sünden abstünden, es sey Geiz, Wucher, Unzucht, Zorn, Neid, oder Haß, und] auf den rechten Weg zu GOtt [uns] bekehren: auf daß nicht, weil wir ohne Gottesfurcht, mit grossem Aergerniß unserer Mitbrüder, in Sünden täglich fortfahren, GOttes grimmiger Zorn bald, ehe denn wirs innen werden, anbrenne, und wir auf dem Wege umkommen; wie der Prophet David im andern Psalm v. 12. eben durch ein solch Gleichniß dräuet, wie alhier der Prophet Micha auch thut.

v. 5. Das alles soll geschehen um der Uebertretung willen Jacobs, und um der Sünde willen des Hauses Israel. Welches ist aber die Uebertretung Jacobs? Ists nicht Samaria? Welches sind aber die Höhen Juda? Ists nicht Jerusalem?

21. Weil der Prophet vorhin hatte mit verblümten Worten geweissaget, wie GOtt ernstlich würde strafen, und jetzunder klar die Ursache anzeiget, warum GOtt solche Strafe werde gewiß ergehen lassen, siehet man fein, wie in ihm muß ein sonderlich Mannsherz und grosse Freudigkeit im Reden gewesen seyn, daß er darf diese um ihres gottlosen Wesens willen strafen, die sich in der ganzen Welt liessen die Allerheiligsten dünken [die das Gesetz gehalten, und den rechten Gottesdienst geleistet haben].

22. Und fürwahr, sind unsere Mönche und Heuchler viel zu geringe darzu, daß wir sie in einigem Stücke könnten mit den Jüden vergleichen. Denn die Jüden gingen mit den Gottesdiensten um, die GOtt selbst verordnet und geboten hatte. Aber der Mönche Religion ist nichts; denn, wie St. Paulus zu den Colossern c. 2, 18. sagt, eine selbsterwählte Geistlichkeit, das ist, solche Gottesdienste, die sie ihnen selbst, ohne GOttes Wort und Befehl, aus eigenem Gutdünken haben erwählet, von welchen sie nimmermehr können in ihren Herzen gewiß seyn, daß sie GOtt angenehm und wohlgefällig seyn. Weil wir aber täglich erfahren, wie gar unleidlich die Papisten darüber sind, wenn man solche ihre närrische und in GOttes Wort oder Befehl ungegründete Gottesdienste

ſtrafet: lieber, mit was vor Gemüth werden wol dieſes Propheten Predigt die unter den Juden angenommen haben, welche im Schein heilig waren, und auf ihre eigene Gerechtigkeit hoch [pochten und] trotzeten?

23. Und ſonderlich das Haus Juda hat dem Propheten können aufrücken und vorwerfen, wie ſie haben den Tempel, das Prieſterthum und die ordentlichen Ceremonien, an dem Orte, den GOtt ſelbſt darzu habe geſtifftet. Aber der Prophet ſaget insgemein heraus ganz freudig, daß ſolche Strafe GOttes komme um der Uebertretung willen Jacobs, und um der Sünde willen des Hauſes Iſraels (das iſt, um des Volks Sünde willen, welches Iſrael oder Jacob zum Vater rühmete, von dem ſie ihren Urſprung her hätten). Solche Predigt unerſchrocken zu thun, hat erfordert ein Mannsherz, und das da hintanſetzet alle Gefahr, die ihm hätte können begegnen von den gottloſen Werkheiligen.

24. Dieſer Spruch gehöret zur Lehre von der rechtſchaffenen Buſſe, und iſt ſehr nützlich, daß man ihn wohl betrachte, [und ins Herz bilde,] um der groſſen Sicherheit willen der Herzen, die wir beyde an uns, und an allen andern Menſchen befinden. Und ob dieſe gleich unſerer Natur, ſo durch die Sünde alſo jämmerlich [verrucket und] verderbet, angeboren iſt: ſo wird ſie doch angezündet und gemehret durch den leidigen Teufel, auf daß wir nicht gläuben, daß GOtt wolle die Sünde ſtrafen. Deß haben wir Exempel an Cain und David. Da Cain bey ſich dachte, wie er ſeinen Bruder Abel möchte umbringen, gedenket er mit nichten, daß GOtt ſolches werde ſehen, und ſolchen unbilligen Todtſchlag ſtrafen, 1 Moſ. 4. v. 8. Da David mit der Bathſebä Liebe umfangen, und im Herzen entzündet war, ſiehet er mit nichten zuvor in ſeinem Sinn die groſſe beynahe Verzweiflung, welche er alsdenn erſt hat gefühlet, da er von dem Propheten Nathan der Sünden halben erinnert ward. 2 Sam. 11, 12. Wie viel weniger hat er alsdenn können gedenken von dem ſchrecklichen Aufruhr, welchen ſein Sohn, Abſolom, hernach erregete; von ſeinen Kebsweibern, welche von ihm geſchändet worden; von dem Bürgen und Tödten, darzu der Aufruhr Urſache gegeben hat. 2 Sam. 15. 16. Welches alles die Schrift, als Strafen über die begangene Sünde Davids, angezeiget. Denn wenn ein Herz mit Gedanken, eine Sünde zu begehen, beladen iſt, ſo hält es der Teufel alſo gefangen und verſtrickt, daß es ſich auf nichts zuvor kann bedenken, auch nichts zuvor ſehen, was ihm zu thun oder zu laſſen ſtünde.

25. Darum iſt uns dieſe freudige Predigt des Propheten auch hoch vonnöthen, die uns erinnert, daß GOtt ſtracks die Sünde wolle ſtrafen: und wolle nicht entweder durch die Finger ſehen, darüber verhängen, oder ſie geringe ſtrafen; ſondern ſein Zorn ſey [grimmig und] unmäßlich. Auf daß, wenn wir alſo erinnert ſind, wir hinfort in der wahren Furcht GOttes leben, und GOtt ernſtlich anruffen, daß er uns nicht in Verſuchung führe, ſondern regiere uns zu ſeines heiligen Namens Ehre, und erlöſe uns endlich von allem Böſen.

26. Daß aber der Prophet ſeine Rede ſtellet, gleich als fragte er das Volk: Welches iſt die Uebertretung Jacobs? Und er antwortet darauf, und ſpricht: Iſt es nicht Samaria? geſchieht aus der Urſachen, daß er will anzeigen, daß die Heuchler die falſchen Gottesdienſte, die Abgötterey, und das falſche Vertrauen auf ihr eigen Werk und Verdienſt, ſteif behalten und vertheidi-

theidiget haben. Als wollte er sagen: Es kann euch niemand dahin bewegen, daß ihr eure Sünde wolltet beichten und bekennen; sondern ihr rühmet euch gar herrlich in euren Uebertretungen, gleichsam thätet ihr noch gar recht dran. Darum, daß ihr wissen möget, was GOtt der HErr strafe, und warum er euch solch groß Unglück dräue, so sündiget das Königreich Israel zu Samaria damit, daß es daselbst opffert, und allerley Gottesdienst anrichtet wider GOttes Befehl. Das Königreich Juda aber sündiget zu Jerusalem, damit, daß es meynet, es ehre GOtt, und verdiene sich wohl um ihn.

27. Aber ich habe droben gemeldet, daß die Propheten gnugsame Ursachen gehabt, warum sie die Gottesdienste, so im Königreich Samaria oder Israel waren gestifftet und geordnet worden, verworfen haben. Denn weil GOtt die Stadt Jerusalem ihm hatte [sonderlich] erwählet [und auserkohren], darinnen man opffern und GOtt dienen sollte in dem Tempel, welchen GOtt selbst zu bauen befohlen hatte, so ist es eine lautere Abgötterey gewesen, daß der Jeroboam 1 Kön. 12, 29. hat in dem Königreich Israel Oerter bestimmet, da man GOtt sollte dienen. Denn er hat solches ohne GOttes Wort, ja stracks wider GOttes Wort, gethan. Und alhier wird gar herrlich abgemahlet die Thorheit und der Irrthum menschlicher Weisheit. Denn, wie der Text sagt, weil der Jeroboam fürchte, daß sein Volk würde von ihm fallen zum König Juda, wo sie sollten allein zu Jerusalem Gottesdienst pflegen, liesse er sich dünken, wenn er in seinem Königreich eigene Gottesdienste erfünde und anrichtete, und verböte, daß seine Unterfassen nicht jährlich gen Jerusalem giengen, GOtt alda zu dienen, so wollte er sein Volk an sich behalten, sein Königreich bestätigen, und die Macht des Königreichs Juda schwächen. Aber das Widerspiel hat sich zugetragen. Denn durch diesen seinen Rath hat er mit der Abgötterey sein Königreich zerstöret, daß es von den Heyden verwüstet worden ist.

28. Es ist nicht fast ungleich, das heut zu Tage vielen Königen und Fürsten begegnet. Sie beten an die Römische Hure, den Pabst, sie schützen und vertreten falsche Gottesdienste, sie wehren mit aller Gewalt, daß nichts, weder in der Lehre noch in ihren Ceremonien, soll verändert werden, und vermeynen dadurch sicher zu seyn, und das Ihre in gutem Friede zu behalten. Aber man wird es noch erfahren, daß dieselbigen dadurch, beyde, sich und das Ihre, werden zu grossem Verderben bringen. Denn gewißlich wird GOtt die grosse Verachtung seines Worts, und die teuflische Abgötterey für und für nicht stets ungestraft lassen.

29. Darum, ob gleich Israel steif über seinen Gottesdiensten hielte, und wandte für, daß es nicht die Abgötter, sondern den wahrhaftigen GOtt ehre, und es sey nicht so viel an dem Orte gelegen, GOtt sehe nicht den Ort, noch die Personen, sondern das Herz an: daher es fast eins sey, man opffere GOtt zu Jerusalem, oder an andern Oertern; sintemal auch die Vorfahren nicht alle an einem Orte geopffert hätten: Jerusalem sey der Heyden Stadt gewesen; wie sollte sie denn viel besser seyn denn andere Oerter? Ob nun gleich (sage ich,) solches und anders von den falschen Propheten wider die rechten Propheten ist geredet worden, ihre Abgötterey damit zu verantworten und zu erhalten, dennoch haben sie solche Abgötterey nicht können verleugnen. Denn es ist uns nicht erlaubt [noch zugelassen, sonderliche] Gottes-

Gottesdienste anzurichten. Und wenn wir etwas ohne GOttes Wort und Befehl, aus eigener Andacht vornehmen, wie könnten doch unsere Herzen gewiß seyn, daß es GOtt angenehm und wohlgefällig sey?

30. Weil denn GOtt nicht allein einen gewissen Ort bestimmet, und besondere Personen verordnet, sondern die ganze Weise, wie man ihm dienen sollte, vorgeschrieben hatte, so haben die Propheten leichtlich das Königreich Israel der Abgötterey halben können überweisen. Denn wenn man handelt vom Gottesdienst, so liegt nicht so viel dran, was einer thue, sondern wie ers thue. Im Königreich Israel, zu Samarien, opfferten sie auf bestimmte Stunden und Tage Ochsen, Schafe, und andere Opffer, wie es gebräuchlich war im Königreich Juda und zu Jerusalem. Darum, obwol kein Unterscheid war, was das Werk an sich selbst antrifft; so war doch darinnen ein Unterscheid, daß GOtt hatte [ernstlich] befohlen, daß diß Werk an einem andern Orte, und durch andere Personen geschehen sollte. Derohalben waren bey den Opffern im Königreich Israel beydes, die Verachtung göttlichen Befehls, und der Ungehorsam gegen GOttes Wort. GOtt aber, wie Samuel 1 Sam 15, 22. sagt, hat mehr Lust am Gehorsam der Stimme des HErrn, denn an Opffern, und an dem Fett von Widdern. Wenn nun jemand nicht Gehorsam leistet der Stimme GOttes, sagt er, das sey ein abgöttischer Mensch, wenn er gleich die höchsten und schwersten Gottesdienste rühmete. Wie es denn der abgöttischen Leute Art und Eigenschaft ist, daß sie nichts erwehnen, was geringe und verachtet scheinet, sondern was schwer und hoch ist.

31. Daher stiehen auch unsere Mönche, als des Teufels Dienstboten, diese gebräuchlichen Aemter, als, haushalten, sich in den Ehestand begeben, und was sonst mehr für Aemter vonnöthen sind zu diesem bürgerlichen Leben: sie gebrauchen nicht der gemeinen Kleidungen, auch nicht gemeiner Speise; sondern erwehlen dasjenige, darüber man sich vielmehr, weil es seltsam ist, verwundern mag. Gleichwie die Baalitische Pfaffen sich ritzeten mit Messern und Pfriemen nach ihrer Weise, bis daß ihr Blut hernach gieng, 1 Kön. 18, 28. Die Könige selbst im Volk GOttes schlachteten und verbrenneten ihre Kinder, nach dem Exempel Abrahä. Aber weil GOtt vor allen Dingen erfordert, daß man seiner Stimme sollte gehorchen; so folget hieraus hell und klar: wo dieser Gehorsam nicht ist, da müsse Abgötterey seyn.

32. Aber es möchte einer sagen: es habe im Königreich Juda viel eine andere Gelegenheit gehabt; denn diese behielten die gebräuchlichen Gottesdienste an dem Orte, welchen GOtt darzu hatte bestimmet, und durch die Personen, die darzu von GOtt verordnet waren. Warum saget denn der Prophet Micha alhier, die Höhen Juda sey Jerusalem, welche deßhalben im ganzen Königreich die Krone und Hauptstadt gewesen ist, daß sie von GOtt selbst zum Gottesdienst ist erwählet gewesen?

33. Da müssen wir am ersten gedenken an den Titel in diesem Propheten. Denn er hat droben (v. 1.) gesagt, er habe gelebt und geprediget unter dem Könige Ahas, des Jothams Sohne. Die Historien aber im andern Buch der Könige c. 16, 3. sqq. und im andern Buch der Chronike c. 28, 3. seqq. zeigen an, daß der König Ahas aus der Art seines Vaters gar geschlagen sey, und habe gewandelt auf dem Wege der Könige Israel. Denn er hat ihm lassen

Baals

Baals Götzen machen, und sie angebetet, und in Hinnonis Thal seinen eigenen Sohn geschlachtet, und im Feuer verbrennet, und hat letztlich geopffert auf den Höhen, und auf allen Hügeln, und unter allen grünen Bäumen. Da nun GOtt diese [greuliche] Abgötterey auf mancherley Wege strafete durch den König zu Assyrien, durch den Pekah, den König Israel, durch die Edomiter; so hat er sich doch durch solche Strafe nicht allein nicht gebessert, sondern hat noch viel greulichere Sünde gethan. Den Tempel zu Jerusalem, da GOtt seinen Dienst hingeordnet hatte, hat er zugesperret, und in allen Gassen in der Stadt Altäre zugerichtet, auf welchen man, seinem Befehl nach, den fremden Göttern opfferte. In den andern Städten Juda hat er auch befohlen, Höhen zu machen und fremden Göttern zu räuchern. Darum wird, nach dem Buchstaben, durch die Höhe Juda recht die Stadt Jerusalem verstanden, darinnen der gottlose König allerley gottlos Wesen und Abgötterey hat angerichtet; daher das Exempel in das ganze Königreich sich herum hat ausgebreitet.

34. Aber man siehet sonsten auch in den Propheten, daß die Gottesdienste werden gestrafet, die da ordentlicher Weise in dem Tempel zu Jerusalem durch bestimmte Personen geschehen sind; wie wir lesen im 50. Psalm v. 8. ſqq. und Esaiä 1, 11. ſqq. da GOtt stracks von den Opffern heraus sager, daß er keine Lust noch Gefallen an ihnen trage, und er fordere sie nicht, ob sie gleich nicht an einem fremden Orte, noch durch ungebührliche Personen sind geschehen, wie es im Königreich Israel ist zugangen.

35. Wenn aber die geordneten Opffer, so durch böse Personen geschehen, also werden verworfen, so zeigen die Propheten gnugsam an, was für Mangel und Gebrechen darinnen sey. Esaias Cap. 1, 23. klaget, daß diejenigen, so am meisten opfferten, in öffentlichen Sünden und Schanden leben, weil sie durch den schändlichen Geiz die Armen unterdrücken, nicht nach dem Rechten trachten, Witwen und Wäysen verachten. Gleichwie David auch im 50. Psalm v. 17. 18. klaget, daß sie die Zucht hassen, des HErrn Wort hinter sich werfen, und laufen mit den Dieben; das ist, daß sie in den Handthierungen andere vervortheilen, und haben Gemeinschaft mit den Ehebrechern ꝛc. Sind sie nun nicht billig zu strafen, die solche Sünden begehen, und meynen hernach, sie wollen hoch durch die Opffer [gelobet und] gepreiset werden? Darum sagt GOtt der HErr auch im Propheten Hosea c. 6, 6: Er habe mehr Lust an der Barmherzigkeit, denn am Opffer. Und Matth. 9, 13. wird dieser Spruch sehr bequem von dem HErrn Christo wiederholet und angezogen wider die Werkheiligen und Pharisäer, die gegen ihre eigene Gerechtigkeit die fürnehmsten Werke der Liebe sehr geringe hielten.

36. Daraus folget, daß die Opffer, so an sich selbst gut und heilig sind, von den unheiligen Personen verderbet und zunichte gemacht werden, die sie thun, nicht allein ohne rechtschaffenem Glauben, sondern auch mit bösem Gewissen, ohne wahre Furcht GOttes, und aus einem Herzen, das nicht allein keine Reu noch Leid über die begangene Sünde hat, sondern verhoffet auch, und trachtet mit allem Fleiß, durch solche Werke die Gerechtigkeit, so vor GOtt gilt, zu erlangen.

37. Zum andern, ſind ſolche Opffer auch darum zu verwerffen, weil darinnen zerrüttet wird die Ordnung, welche GOtt in ſeinen Gottesdienſten zu halten erfordert hat. Denn es ſind zweyerley Gottesdienſte. Etliche heiſſen äuſſerliche Gottesdienſte, wie da ſind die Opffer und Ceremonien, von GOtt eingeſetzt und verordnet; item, alle gute Werke, die GOtt geboten hatte. Etliche aber heiſſen geiſtliche [oder innerliche] Gottesdienſte, welche in die erſte Tafel gehören, als da ſind, der Glaube, die Furcht GOttes, Anruffung zu GOtt, Hoffnung, Dancksagung, Bekenntniß des göttlichen Worts ꝛc. Nun gefallen aber GOtt auch die äuſſerlichen Gottesdienſte, weil ſie ſind ein Gehorſam gegen GOttes Wort, wenn ſie anders mit den innerlichen Gottesdienſten zugleich geſchehen. Aber die Heuchler laſſen die rechtſchaffenen Gottesdienſte, ſo im Hertzen ſtehen, fahren, und thun allein die äuſſerlichen, und ſetzen ihr Vertrauen darauf, als wären ſie an ſich ſelbſt die Gerechtigkeit, ſo vor GOtt gilt, obgleich die Hertzen ſind ohne Glauben und ohne Furcht GOttes, ob ſie gleich in der Gefahr GOtt [von Hertzen] nicht anruffen, ſondern ſuchen anderswo Hülffe. Gleichwie der Ahas ließ den wahrhafftigen GOTT ſamt ſeinen Gottesdienſten fahren, und opfferte den fremden Göttern zu Damaſco, dieweil er ſahe, daß der König zu Syrien ſolch Glück und Sieg hatte.

38. Dieſe verkehrte Weiſe ſtrafen die Propheten mit hefftigen Worten, und vermahnen die Heuchler ernſtlich, wenn ſie wollen, daß ihre Werke GOtt ſollen wohlgefallen, daß ſie ſollen GOtt von Hertzen fürchten, ſeinem Wort Gehorſam leiſten, alle ihre Hoffnung und Zuverſicht allein auf GOtt ſetzen. Wenn ſie aber das verachten, ſo ſey es alles umſonſt, was ſie thun und vornehmen; denn GOtt werde dadurch nicht verſöhnet, ſondern vielmehr erzürnet. Alſo prediget auch GOtt im 50. Pſalm v. 13. ſqq. da er ſpricht: Meyneſt du, daß ich Ochſenfleiſch eſſen wolle, oder Bocksblut trincken? Opffere GOtt Dancopffer, und bezahle dem Höchſten deine Gelübde. Und ruffe mich an in der Noth, ſo will ich dich erretten, ſo ſollſt du mich preiſen. Als wollte er ſagen: Ihr verkehret mir meine Ordnung, und thut alle Dinge andere, denn ich befohlen habe. Ihr dringet ſo hefftig ſehr auf die Opffer, gleichſam bedürfte ich ihrer mächtig ſehr. Das ſollet ihr vielmehr thun, daß ihr mich als euren GOtt erkennet, alle eure Hoffnung allein auf mich ſetzen, und mich in der Noth anruffen möchtet: alsdenn könnte es kommen, daß auch die äuſſerlichen Gottesdienſte, als ein [williger] Gehorſam, mir [wohl] gefielen. Aber weil ihr ſolche verachtet und unterwegen laſſet, wie könnten mir die gefallen? Ich will geſchweigen, daß ihe dieſe [greuliche] Sünde noch zu ſolchen Opffern thut, daß ihr falſche Lehre ausbreitet, gottloſe Gedancken von dem wahrhafftigen GOtt habt, Abgötterey und geiſtliche Hurerey treibet, darnach auch ein ſündlich und gotteslaſterliches Leben führet.

39. Alſo ſtrafen wir auch an unſern Widerſachern, den Papiſten, die Gottesdienſte, welche ſie ohne GOttes Wort [und Befehl] aufgerichtet, und gleichſam für ihre Gerechtigkeit angebetet haben. Denn, wo hat GOttes Wort eingeſetzt, verordnet und befohlen die Kloſtergelübde, den Cölibat oder eheloſen Stand, die Meſſen für die Lebendigen und Todten, den Gottesdienſt der Heiligen, die Fürbitte und Verdienſt der Heiligen, Wallfahrten, Mönchsleben und dergleichen Narrenwerk, ja, die ſchädlichſte

Peſti-

Pestilenz? Haben sie aber kein Wort GOttes, lieber, wo ist denn der Gehorsam, an dem GOtt mehr Lust hat denn an den Opffern? Ich will geschweigen, daß solches alles die Gottlosen vertheidigen wider GOttes Wort: und damit sie ihre [schändliche] Abgötterey können [schützen und] erhalten, so verfolgen sie das Wort GOttes mit aller Tyranney. Denn wenn du rechte Gottesdienste willst rühmen, so zeige ein Wort GOttes an, nicht deine eigenen Gedanken und den Abgott deines Herzens. Wenn du aber kein Wort GOttes hast, so hüte dich vor allem, das dir an statt des Gottesdienstes wird zugedrungen, nicht anders denn als vor dem ärgesten gottlosen Wesen.

40. Zum andern, strafen wir auch an unsern Widersachern das Vertrauen, welches sie setzen auf die Werke, die an sich selbst gut, das ist, von GOtt geboten sind, als da sind, die Werke der Liebe. Ich sage, die an sich selbst gut sind, aber doch die verderbet werden, wenn man des Herzens Vertrauen auf sie stellet. Gleichwie der Jüden Opffer dadurch verderbet worden, ob sie wol von GOtt gestifftet und geboten waren. GOtt gefallen die guten Werke wohl an denen, die da haben Vergebung der Sünden durch den Glauben an Christum, und haben ihre reiche Belohnung: aber wenn sich das Herz darauf verläſſet, und vermisset dadurch einen gnädigen GOtt zu haben, so werden sie verderbet, und können GOtt nicht wohlgefallen. Denn das Vertrauen sollen wir nicht stellen auf unsere oder anderer Werke; sondern allein auf die [bloſſe Gnade und] Barmhertzigkeit GOttes, und auf das [theure] Verdienst oder Werk seines lieben Sohnes, unsers HErrn JEsu Christi. Wir sollen unsere Werke nicht halten gegen der Gnade GOttes; sondern man soll die guten Werke thun, als einen Gehorsam, welchen wir so einem gnädigen und barmhertzigen GOtt zu erzeigen schuldig sind: und sollen darneben frey bekennen, daß wir dennoch unnütze Knechte sind, wenn wir gleich alles gethän haben, das wir zu thun schuldig sind. Luc. 17, 10.

v. 6. Und ich will Samaria zum Steinhaufen im Felde machen, die man um die Weinberge leget, und will ihre Steine ins Thal schleifen, und zu grunde einbrechen ꝛc.

41. Jerobeam, der erste König in Israel, wie ich droben (§. 27.) gesaget habe, hat zu Dan und Bethel güldene Kälber aufgerichtet, auf daß er in seinem Königreiche seinen besondern Gottesdienst hätte, der weit anders wäre, denn der Gottesdienst, welchen GOtt der HErr zu Jerusalem hatte angerichtet, um der Ursachen willen, die ich droben (§. 27.) habe vermeldet. Da nun das ganze Königreich Israel bey acht und vierzig Jahren war mit der Abgötterey umgegangen, hat der König Amri den Berg Semron um zween Centner Silbers gekauft, und darauf die Stadt Samariam gebauet. 1 Kön. 16, 24. Und daß die Stadt einen desto herrlichern Anfang hätte, hat man daselbst auch eine neue Abgötterey gestifftet, ausser der, die der Jerobeam hatte angerichtet, welche hernach sehr hat zugenommen; sintemal die Stadt Samaria hernachmals für und für ist der Königliche Stul und Sitz gewesen, und der Achab, ein Sohn Amri, hat daselbst dem Baal einen Gottesdienst angerichtet.

42. Darum, wenn die Propheten wollen den Ursprung und gleichsam die Haupturſache der Sünden anzeigen, pflegen sie gemeiniglich Samariam zu nennen, und sonsten

zeigen sie mit diesem Namen das ganze Königreich an. Aber hier, an dem Orte, handelt der Prophet eigentlich von der Stadt Samaria. Weil sie nun sehr veste und wohl bewahret war, grosse Gewalt und Reichthum hatte, und sollte doch, wie der Prophet hier dräuet, um der begangenen Sünde willen gestrafet werden: so kann man leichtlich urtheilen, daß auch die andern Städte im Königreich mit gleicher Strafe würden heimgesucht werden; wie das Sprüchwort lautet: Ein Nachbauer ist dem andern einen Brand schuldig.

47. Daß aber der Prophet möge sein meisterlich abmahlen, und beschreiben die zukünftige Verwüstung der Stadt Samaria, brauchet er ein herrlich Gleichniß darzu, und spricht, daß ein Königreich oder Stadt, die mit [weltlicher] Policey [und guten Gesetzen] wohl gefasset ist, recht wird verglichen mit einem wohlerbaueten Acker oder Garten, darinnen man nicht allein eine sonderliche Lust hat, sondern man hat auch eine gute Menge allerley Früchte, und fürnemlich, wenn ein jedes an seinem Orte fein ordentlich gepflropft, gepflanzt oder gesetzt sey. Denn die Leute tragen einen grossen Ungefallen an der Unordnung, wenn nicht ein jedes an seinem Ort ausgetheilet ist. Auf diß Gleichniß siehet nun der Prophet, und dräuet, es werde um die Stadt Samaria gar eine andere Gestalt gewinnen, nemlich, eine solche Gestalt, wie um einen Haufen Steine, welche aus dem Weinberge werden getragen, und auf einen Ort versammlet, wenn die fleissigen Ackerleute oder Winzer wollen Weinberge anrichten und bessern. Ja, möchtest du sagen, wie soll das zugehen? Also, daß die Feinde sollen Steine, das ist, die grossen herrlichen Gebäude und Seulen schleifen und zu Grund einbrechen. Diß halte ich, sey eigentlich die rechte Meynung des Propheten. Das aber der Prophet saget vom Pflanzen des Weinberges, legen etliche also aus, daß die gewaltige Stadt Samaria soll zu einem wüsten Acker gemacht werden, darauf hernach die Ackerleute Weinberge pflanzen und bauen mögen.

v. 7. Alle ihre Götzen sollen zubrochen, und alle ihr Hurenlohn soll mit Feuer verbrannt werden, und will alle ihre Bilder verwüsten. Denn sie sind von Hurenlohn gesammlet, und sollen auch wieder Hurenlohn werden.

44. Ist denn so gar viel dran gelegen, (möchte einer sagen), daß der Prophet dräuet, wie die Bilder und Götzen sollen zerbrochen werden? Wer wollte doch wünschen, daß sie möchten unverletzt bleiben, weil die Leute sind hinweggeführet, und das Königreich jämmerlich verwüstet worden? Hat denn GOtt eine sonderliche Lust und Gefallen dran, daß man also wider Holz und Steine soll toben, welche sind GOttes Creaturen, und können keine Sünde für sich selbst thun, ob sie gleich können von den Menschen zum gottlosen Wesen und grossem Aergerniß gemißbraucht werden? Aber solche Dräuworte gehören auch, wie die vorigen, zu der Bußpredigt, auf daß die Menschen die verfluchte Zuversicht, welche sie auf Holz und Steine und selbst erdichtete Gottesdienste gesetzt hatten, fallen liessen; sintemal es gewiß war, daß sie den Feinden ein Raub und Ausbeute seyn werden, und sie sich selbst nicht vor dem

Feuer

Feuer und der Feinde tyrannischen Gewalt könnten erretten.

45. Was den einfältigen Verstand der Worte antrifft, so heißt das Hebräische Wörtlein, Pesel, die geschnitzten Bilder. Athnan aber ist verdolmetschet, Donaria, Geschenke. Aber es ist eben das Wort, das hernach verdeutschet ist Lohn, und bedeutet alhier einen Hurenlohn, das ist, einen solchen Lohn, welchen die gottlosen Pfaffen von der Abgötterey nehmen. Wie wir zu unsern Zeiten an denen Oertern, da gewisse Götzen für den wahrhaftigen GOtt angebetet werden, haben gesehen eine grosse Menge der Geschenke, die man ihnen täglich zum Opffer hat geschenkt, oder auf die Altäre gelegt oder aufgehänget. Wie solche Götzen und Marienbilder gewesen sind zu Aach, Regenspurg, im Grimmenthal, und andere unzählige mehr durch das ganze päbstische Reich, von welchen die Götzenknechte grosse Renten und Einkommen haben zuwege bracht, sintemal sie allerley falsche Wunderwerke dazu meisterlich erdichten konnten.

46. Das Wörtlein, Ezeb, heißt Götzen; denn die Schrift nennet sie oft also von dem Worte, Azab, welches eigentlich heißt, geplagt und gemartert werden. Und solches nicht allein darum, daß allewege gewiß Unglück, Jammer und Noth auf das gottlose Wesen folgen; wie alle Exempel zu allen Zeiten solches klar bezeugen; sondern auch, daß nichts mühseligers und verdrüßlichers ist, denn der abgöttischen Leute Leben: wie man siehet an unsern Mönchen, welche täglich einen neuen Gottesdienst erdichten, damit sie von Tag zu Tag ihnen neue Mühe und Arbeit auflegeten.

47. Aber diß ist der Sprüche einer, der zu unsern Zeiten den Bilderstürmern hat Ursache gegeben, daß sie alle Bilder, ohne einigen Unterscheid, aus den Kirchen werfen. Und solcher Tumult und Empörung ist nicht neu in der Kirchen. Denn das andere Concilium zu Nicea, irgend vor eilfhundert Jahren, unter dem Kayser Constantio und seiner Mutter Irene, ist um dieser einigen Ursachen willen gehalten worden, und ist einhelliglich ein Decret und Beschluß gemacht wider diejenigen, die es dafür hielten, daß man in der Kirchen keiner Bilder gebrauchen sollte. Daher ist es nicht unnöthig, einen kurzen Unterricht zu thun, was von diesem ganzen Handel die rechte gründliche Meynung sey.

48. Es ist wol wahr, daß sie beyde, Moses und die lieben Propheten, allenthalben mit grossem Fleiß verbieten und verdammen. Aber das wäre sehr närrisch, wenn man solch Verbot wollte insgemein von allen Bildern verstehen. Denn es haben auch die Jüden in der Kirche Bilder gebrauchet, wie man siehet an dem Gebäude Salomonis. Und wer wollte doch daran zweifeln, daß in der Könige und Fürsten Höfen nicht sollten gemahlte Tafeln gewesen seyn? Denn die Mahlerkunst, weil sie die Dinge, so wir verstehen sollen, deutlich dargibt, und vor die Augen mahlet, ist nie gerechnet worden unter die Künste, so verboten, oder unehrlich seyn sollten. Darum, wie nun ohne Sünde erzehlet wird die Historie vom Salomone, 1 Kön. 3, 16. sqq. wie er das Urtheil weislich sprach über die zwo Huren mit dem lebendigen Kinde: also wird solche Historie auch wohl ohne Sünde gemahlet. Und ich halte nicht, daß die Jüden je so grob gewesen sind, daß sie nicht auch an öffentlichen

Oertern, und nicht allein daheim in ihren Häusern, sollten gemahlet haben die ehrlichen Historien und Geschichte; wie sie denn sehr fleißig sind gewesen, dieselbigen zu beschreiben.

49. Daher sollen wir es nicht allein für eine Grobheit, sondern auch für einen grossen Unverstand achten, daß an vielen Oertern auch die Bilder unsers HErrn Christi und der lieben Apostel, ohne Unterschied, aus den Kirchen sind geworfen worden. Denn wer ist doch so gar stärblind, der nicht siehet, daß, gleichwie Christliche Historien ohne Sünde [und Aergerniß], auch mit [Nutzen und] Frucht der Zuhörer [geschrieben und] erzehlet werden, also auch um der Unverständigen willen solche Historien ohne Sünde könnten gemahlet und [artig] geschnitzet werden, nicht allein daheim in den Häusern, sondern auch öffentlich in den Kirchen: daß, gleichwie etwan die Beschlüsse und Mandate der weltlichen Obrigkeit öffentlich verlesen und angeschlagen werden, darnach sich ein jeder hätte zu richten; also auch die groben unverständigen Leute durch solch Gemählde allenthalben erinnert würden von ihrer Seelen Seligkeit, von den Wohlthaten GOttes, von den Strafen, die über die Sünder ergangen sind, und was sonst mehr zur Besserung [der Christlichen Kirche] dienet.

50. Aber einer möchte sagen: Wenn denn die Gemählde und Bilder so sehr nütze sind, warum werden sie mit solchem Fleiß und Ernst von Mose und den Propheten verboten und verworfen? Antwort: Moses und die Propheten reden von den Bildern, die dazu sind gemacht, daß man sie anbete, und gläube, daß GOtt durch solch Anbeten recht geehret werde. Wie denn ein klar Zeugniß stehet im ersten Gebot GOttes: Bete sie nicht an, und diene ihnen nicht. Denn ich bin der HERR dein GOTT, 2 Mos. 20, 5. Also sagt auch Moses im 5. Buch c. 4, 15. 16: Der HErr hat mit euch geredet, seine Stimme habt ihr gehöret, einiger Gleichnisse habt ihr keines gesehen, auf daß ihr euch keine Bilder machet, daß ihr anbetet. Darum ist aller [Fehl und] Mangel im Anbeten und Dienen, welcher Dienst nicht dem Holz, noch Steinen, Gold noch Silber, sondern GOtt, dem Schöpfer selbst, gebühret.

51. Darum, wenn das Anbeten hinweg gethan wird, so kann man der Bilder gebrauchen, wie der Buchstaben, die uns derer Dinge [so wir lernen sollen,] erinnern, und sie gleichsam vor die Augen stellen. Die Evangelia erklären uns die Historien Christi, das Gesetz und die Propheten erklären uns deutlich den Willen GOttes: aber wer wollte darum das Papier küssen? Wer wollte es anbeten? Wer hält dafür, daß GOtt im Himmel dadurch geehret werde, wenn einer vor die heilige Bibel niederkniet? Man kann ihr anders gebrauchen, daß man sie lese, und daraus von dem gnädigen Willen GOttes unterrichtet werde, und denselbigen auch thun lerne.

52. Da findet sich nun ein Unterschied der Bilder. Denn etliche sind erlogen und voller Aergerniß, als, die Bilder St. Barbaren, St. Margarethen, St. Georgen, St. Christophori, St. Catharinen, ꝛc. Weil diese erlogen sind, und von Menschen sagen, die nie gelebet haben, soll man sie verwerfen; sintemal sie alleine zu [Stärkung der teuflischen] Abgötterey sind erdichtet worden. Wie nun falsche Bücher verworfen werden, darum, daß man nichts darinnen lieset, wenn

man

man gleich lange hefft, denn eitel Lügen; also kann man dieser Bilder gar nicht mit Nutzen brauchen. Nun ist es aber nicht genug, daß man solches erinnert, wie solche Bilder erdichtet und erlogen sind; sondern zu Vermeidung des grossen Aergernisses soll man sie gar abschaffen. Denn zu was vor Nutzen werden sie behalten? Ja, wie niemand in seinem Hause soll unzüchtige und ärgerliche Gemählde dulden: also sollen sie fürnemlich aus den gemeinen Kirchen verworfen werden, darinnen alles, was man redet, schreibet, singet, mahlet und schnitzet, in Summa, was man siehet und höret, zur Besserung und Aufbauung der Christenheit soll dienen. Und in dem Handel muß man der Nachkömmlinge wahrnehmen, denen solches alles ein groß Aergerniß geben, und merklicher Schaden seyn kann. Wie in den Historien der heiligen Schrift Exempel stehen, daraus man siehet, wie auch gute Dinge sind verworfen worden, da sie Aergerniß haben erreget: als, die ehrne Schlange, ꝛc. 2 Kön. 18, 4. Aber hiervon wollen wir hernach weiter reden.

53. Daß der Prophet hinzu setzet: Weil sie Samaria hat vom Hurenlohn gesamlet, ist schier sprüchwortsweise geredet, wie wir sagen auf unser Deutsch: Böse gewonnen, übel zerrennen. Denn er heisset, nach gemeinem Brauch der heiligen Schrift, das Volk Israel eine Hure, darum daß es den rechten GOtt, als seinen rechten Bräutigam, verlassen hat, und mit den Götzen gebuhlet. Alle diese Götzen, Gaben und Opffer, die schön gebaueten und geschmückten Tempel heißt er Hurenlohn, das ist, Lohn der Abgötterey, den man hat zuwege gebracht dadurch, daß man hat geprediget, wie man das Vertrauen auf fremde Götter soll setzen. Aber wie solches alles ist erworben; so wird es auch wieder zu boden gehen, das ist, der König zu Assyrien, der selbst abgöttisch und ein Hure ist, wird mit einem gottlosen Volk kommen, und alle solche Götzen, als vor einen Raub, mit sich von dannen hinweg nehmen ꝛc.

54. Aber hie mögen wir uns billig über die grosse Blindheit und Bosheit der Welt beklagen. Denn das erfahren wir, leider, noch heutiges Tages, wie ein unersättlicher Geiz aller Menschen Herzen habe besessen, wenn man sie recht von GOtt, von dem rechten Gottesdienst; item, von den rechten guten Werken unterrichtet. Niemand hilft mildiglich den armen nothdürftigen Leuten, wie er wol aus Christlicher Liebe thun sollte. Da erdenket man allerley Mittel und Wege, wie man die allergeringsten Dinge mag ersteigern, und nur allzu theuer anwerden: was man aber auf die armen Prediger und Schulen anwendet, das alles wird hoch geachtet. Daher siehet man aus der Erfahrung, (welches nicht allein jetziger Zeit die höchste Schande, sondern auch Sünde ist,) daß um solches grossen Geizes willen, damit die Menschen beladen sind, viel Pfarren gar entweder zerfallen, oder jämmerlich verachtet werden.

55. Aber man sehe an die vorigen Zeiten, da man nicht wußte, welches die rechte, wahre Christliche Religion war, da die Leute durch die Predigt geführet wurden auf den falschen Gottesdienst, und unnützes Vertrauen eigener Werke, da ist des Ausgebens keine Maasse noch Ende gewesen. Alle Klöster und Dohmereyen wurden in allem Ueberfluß ernähret, die Kirchen wurden mit Gold und Silber geschmücket und gezieret, daß sich einer darüber zu verwundern hatte. In Summa, es mag einer wohl sagen, daß

zu

zu der Zeit die Leute haben Gold und Silber viel geringer geachtet, denn jetzunder die Steinlein. Ueber solche tiefe Blindheit der Welt ist billig zu klagen, welche der Prophet Micha hier fein anzeiget, und spricht: daß die Abgötterey sey aufs reichlichste gefördert, und Renten und Zinsen darzu gegeben worden, da unterdeß die Leviten, welche zu Jerusalem im Kirchenamte waren, grossen Hunger leiden mußten.

56. Aber was haben die für eine Strafe zu gewarten, die also groß Geld und Gut durch Abgötterey und gottlos Wesen sammlen? Nemlich, die Strafe, davon der Prophet hier saget: Er hat sie von Hurenlohn gesammlet; Hurenlohn sollen sie auch wieder werden. Es klagen jetziger Zeit ihrer viel, daß unsere weltliche Fürsten und Herren der geistlichen Güter sich unterwinden, und an weltlichen Brauch wenden. Aber sind es geistliche Güter, so möchte ich erstlich gerne wissen, mit waserley Weise sind sie zusammen gebracht und erworben worden? Lieber, ist solches nicht geschehen durch unnütze und gottlose Predigten von den Messen, von dem Römischen Ablaß, vom Verdienst eigener Werke, und anderem Narrenwerk mehr? Darnach möchte ich gerne auch wissen, wie doch derselbigen geistlichen Güter jetzt gebrauchen; die sie unter dem Pabstthum reichlich innen haben? Welcher ist doch unter ihnen, der das liebe Evangelium rein und lauter predige? der sich der armen nothdürftigen Leute annehme? der sich etlichermassen im Kirchenregiment liesse gebrauchen, wie es GOtt erfordert? Sind sie nicht schier diejenigen alleine, die das Evangelium von Christo auf das tyrannischte verfolgen? die allerley Abgötterey (welche sie für Gottesdienst und Heiligkeit rühmen,) so steif und veste erhalten, und gleich mit grosser Tyranney vertheidigen? die mit unsäglichen Aergernissen und schändlichem Leben die Kirchen besudeln? und in Summa, solche Güter sind rechter Hurenlohn, und werden auch von denen, die sie besitzen, nicht anders, denn zu allerley Büberey und Hurerey gebraucht. Denn deß hat man Exempel genug, daß sie solche Güter entweder auf das schändlichste verthun, verschlemmen und verpraſſen, und also Ursache geben, so viel an ihnen ist, daß die ganze Christliche Lehre und alle Künste möchten untergehen; oder aber sparen sie auf das allergenaueste zusammen, auf daß sie darnach andern könnten eine gute Ausbeute seyn, die die rechte Christliche Lehre weder wissen, noch ausbreiten wollen.

57. Was unsere weltlichen Fürsten und Herren anlanget, sind sie in dem Fall fürwahr billig zu loben und zu preisen, daß sie mit grossen Unkosten die rechten Studia, und die Christliche Religion befördern, und auf die Nachkömmlinge ausbreiten. Darum werden sie von etlichen unbilliger Weise angeklaget, als seyn sie Kirchenräuber, und unterstehen sich fremder Kirchen Güter. Es sind vielmehr diejenigen anzuklagen, die bey dem Predigtamt nichts thun, und doch die Klostergüter zu sich zwacken und reissen. Aber solches wiederfähret den Papisten auch, nach des Propheten Wort: Hurenlohn sind sie; Hurenlohn sollen sie auch wieder werden.

v. 8. Darüber muß ich klagen und heulen, ich muß beraubt und bloß daher gehen: ich muß klagen, wie die Drachen, und trauren, wie die Strauſſen.

58. Ob wol dieser Text, der da folget, bis an das Ende dieses Capitels, leicht ist

ist zu verstehen, was die Meynung und den Innhalt belanget; (denn die schreckliche Verwüstung, welche er bisher mit wenigen Worten geweissaget und beschrieben hat, streicht er nun weitläuftiger aus, und zeiget es stückweise an;) doch, um der mancherleyen Allusionen willen, hat es Mühe und Arbeit, daß man die Worte recht verstehe. Und es werden alhier die, so die heilige Schrift studiren, recht erinnert, daß sie ja mit grossem Fleiß die Sprachen lernen. Denn, ob einer gleich höret, daß man solche schwere Sprüche der heiligen Propheten aufs beste erkläret und ausleget; so ist es doch einem, der der Hebräischen Sprache unerfahren ist, unmöglich, solche Sprüche vollkömmlich zu verstehen, von wegen der mancherleyen Art und Weise zu reden, welche keine andere Sprache so deutlich kann darthun.

59. Es hat der Prophet bisher angezeiget, wie beyde Königreiche, Israel und Juda, durch den König zu Assyrien sollen zerstöret werden: jetzt aber stellet er solche Verwüstung also vor die Augen, als wäre es gleichsam bereits angegangen. Als wollte er sagen: Es ist ein solch groß Unglück, daß einer könnte oder möchte weinen und heulen, wie die Drachen ꝛc.

60. Weiter, so ist hin und wieder in der heiligen Schrift gebräuchlich, wenn sie will eine Verwüstung und Zerstörung anzeigen, daß sie gemeiniglich das Gleichniß von den Drachen und Straussen, die in den Wüsten heulen, gebrauchet. Als, da der Prophet Esaias c. 13, 21. 22. weissaget, wie Babel von den Medern soll zerstöret werden, darum, daß sie böse und gottlos, und sonderlich stolz und hochmüthig waren, spricht er: Die Straussen werden da wohnen, und Feldgeister werden da hüpffen, und Eulen in ihren Palläſten singen, und Drachen in den lustigen Schlössern. Im 34. Capitel v. 13. da Esaias weissaget, wie das Königreich Edom sollte verwüstet werden, spricht er: Es wird eine Behausung seyn der Drachen, und Weyde für die Straussen. Im Klagelede Jeremiä am vierten, da der Prophet weissaget von der Zerstörung Jerusalems, spricht er v. 3. Die Drachen reichen die Brüste ihren Jungen, und säugen sie; aber die Tochter meines Volks muß unbarmherzig seyn, wie ein Strauß in der Wüsten.

61. Es zeucht aber der Prophet fürnemlich darum solche grosse Thiere an, als Drachen und Straussen, auf daß er das künftige Elend desto erschrecklicher mache. Denn weil sie groß sind von Leibe, so lassen sie auch ein grosses und erschreckliches Brüllen und Schreyen von sich hören. Von den Straussen mag man den Hiob lesen im 39. Capitel v. 14. 15. 16. der schreibet, daß der Strauß sey ein närrisch Thier, und gar hart gegen seine Jungen, sintemal sie ihre Eyer in die Erde verscharren, und vergessen ihrer hernach, und bekümmern sich nicht, ob sie zutreten, oder von den Thieren gefressen werden. Darum, daß der Prophet der jungen Straussen deutlich gedenket, will er anzeigen, wie das Jüdische Volk gänzlich solle verlassen seyn: gleichwie das junge Sträußlein recht verlassen ist, wenn die Mutter sein nicht achtet, sondern läßt es im Sande, da es noch ein Ey war, liegen.

62. Daß der Prophet spricht: Ich muß beraubt und blos daher gehen, muß man deuten auf den herrlichen Schmuck der Kleider; und ist das nicht die Meynung, als wolle er gar nacket und blos einhergehen; sondern, daß er wolle die herrliche Kleidung ablegen, und in einem geringen schlechten Kleide einhergehen; wie die pflegten zu thun,

die Leide trugen. Also befahl GOtt dem Propheten Esaia c. 20, 2. 4. er sollte nackend und barfuß gehen, auf daß er anzeigete, wie die Egypter und Mohren sollten gefangen werden. Wir sollen aber nicht gedenken, daß der Prophet mit gar nackendem Leibe sey einher gegangen; sondern er hat ein geringes und kürzeres Kleid angezogen, und das lange und herrlichere Kleid abgethan; wie man auch im Evangelio Marci am 14. v. 52. lieset, daß ein Jüngling bloß ist davon geflohen, da Christus gefangen ward, und ließ hinter ihm den Leinwand, welches das oberste und ehrlichste Kleid war. Wie man bey uns möchte sagen, der hat seinen langen Rock lassen fahren, und ist im Unter- oder Leibröcklein davon geflohen.

v. 9. Denn ihrer Plage ist kein Rath, die bis in Juda kommen, und bis an meines Volkes Thor gen Jerusalem hinan reichen wird.

63. Das Wörtlein, Anuscha, heißt eine hefftige, schwere, elende, jämmerliche und erbärmliche Plage, die da nicht kann geändert oder abgeschafft werden. Und will also sagen: Die Verwüstung, so sich in Israel wird anfahen, wird nicht alda aufhören. Das Königreich Juda wird den Schlag und Streich auch fühlen, ja, in den Thoren zu Jerusalem werden sie es fühlen. Denn aus der Historie weiß man, wie bald hernach der Prophet wird weissagen, daß der König Sanherib auch das Königreich Juda habe verwüstet, und sey bis gen Jerusalem kommen. Da er nun die Stadt belägerte, ist er von des HErrn Engel mit grossem Schaden der Seinen davon verjagt worden, 2 Kön. 18. und 19. Das meynet hier der Prophet.

v. 10. Verkündiget es ja nicht zu Gath, lasset euch nicht hören weinen, sondern gehet in die Trauerkammer, oder in die Stadt Aphra, und sitzt in die Aschen.

64. Hier heben sich nun an die Figuren, Allusiones und verblümten Worte, welche den Text dunkel und schwer machen. Denn in den Sachen an sich selbst ist nichts dunkels noch schweres.

65. Das der Prophet saget von Gath der Philister, ist genommen aus dem Trauerliede, das da heisset der Bogen, welches Lied David hat gemacht von dem Tode des Königs Sauls und seines Sohnes Jonathä, und den Kindern Juda zu singen befohlen [da er spricht 2 Sam. 1, 20: Saget es nicht an zu Gath, verkündiget es nicht auf der Gassen zu Aßkon, daß sich nicht freuen die Töchter der Philister]. Denn die Propheten nehmen oft etwas aus den Historien, und schmücken damit ihre Predigten, wenn sich sonderlich der Handel fein zu hauf reimet und übereinstimmet. Der liebe David siehet sehr wohl, daß das Königreich durch Abgang des Königs Sauls und seiner Kinder einen grossen Schaden empfangen habe. Darum wünschet er von Herzen, daß solcher Unfall könne also zugedeckt werden und verborgen bleiben, daß es die unbeschnittenen Philister nicht erführen, und daraus vor Freuden ihr Herz möchten erfrischen. [Denn es that ihm wehe, daß die Heyden sollten Ursache haben, den wahren GOtt zu lästern, weil sie den Jüden fürnemlich feind waren.] Also wünschet der Prophet Micha auch, daß die Verwüstung des Königreichs Israels möge verborgen bleiben. Denn wenn wir sehen, daß sich unsere Feinde über unser Unglück freuen, thut es uns desto weher.

66. Aphra

66. Aphra ist in dem Stamm Ben Jamin [bey Jerusalem], weil aber der Prophet vorhin v. 9. hat gesagt, daß diese Verwüstung des Königreichs Israel solle reichen bis an das Königreich Juda, und die Pforten Jerusalem, erzehlet er nun auch Städte, die da liegen in Ben Jamin, und in dem Stamme Juda. Und ist hier mit Fleiß zu merken, wie er mit den Worten spielet und sie verkehret: Im Hause Aphra wälze dich in der Aphar. Das Wörtlein aber, Aphar, heißt auf unser Deutsch eigentlich, Erde, die ausgegraben ist, und hänget nicht aneinander, sondern ist von einander gefallen; gleichwie die Erde ist, so aus den Todtengräbern ausgegraben wird: und man pfleget es schier zu geben mit dem Wörtlein, Erde, Staub oder Asche.

67. Darum so ist diß nun hier des Propheten Meynung. Die Stadt Aphra hat recht ihren Namen her von dem Staube. Denn zu der Zeit wird ihr Unglück so groß seyn, daß sie billig, als in dem höchsten Bekümmerniß, sich mit Asche besprenge. Welches bey den Jüden gebräuchlich war, wenn sie in grosser Gefahr stunden, und mit grossem Bekümmerniß überfallen waren. [Davon auch der Prophet Joel c. 1, 13. saget: Gehet hinein, und lieget in Säcken, ihr Diener meines GOttes.]

v. 11. Du schöne Stadt mußt dahin mit allen Schanden.

68. Hier ist in dem Worte keine Allusio, sondern eine schöne Antithesis oder Vergleichung in der Sache. Denn Saphir heißt, nach der Syrer und Hebräer Sprache, schön gezieret und geschmücket. Diesen Namen, spricht der Prophet, hat Samaria bisher gehabt. Aber wo ist nun dein Name hinkommen? Wo ist deine Zierde, Schmuck und Schönheit hin? Denn du liegest da zerschleifet, verwüstet und zerrissen, nicht anders, als wärest du nie alda gebauet gestanden: und bist gar zunichte und zu schanden worden; gleich als wenn einer eine schöne Jungfrau, die hübsche, schöne, geschmückte Kleider anhätte, auszöge, und nacket den Leuten anzusehen vorstellete.

69. Aber es ist hier eine Hebräische Art zu reden, welche man im Lateinischen nicht kann geben, denn durch viel Worte, damit man sie gleich beschreibet. Denn also lautet es im Hebräischen von Wort zu Wort: Du schöne Stadt, mache dich davon, (Jbri Jachem,) das ist, gehe dahin, und fleuch an einen andern Ort, das wird dir das beste zu rathen seyn, daß du die Flucht gebest. Es ist auch eine sonderliche Figur in diesen Worten, Joseberth Jbri. Als wollte er sagen: Du bist bisher gewesen Joseberth, die du hast sicher und mit guter Ruhe gewohnet, du bist des fürter Reisen ungewohnet. Aber nun wirst du müssen wandern, (Jbri) auf und davon, da ist keines Bleibens mehr.

Die Einwohnerin Zenan wird nicht ausziehen, um des Leides willen.

70. Zenan ist eine Stadt gewesen im Stamme Juda; wie man siehet aus dem Buch Josuä c. 15, 37. hat aber seinen Namen her vom ausziehen und spatzieren gehen. Als wollte einer sagen: Die stolze Stadt, die Gassentreterin, die Spatziergängerin, wird sich nicht sehen lassen, und mit ihrem Reichthum prangen. Es ist aber hier eine feine Allusio abermal, Zaenan non iazab, das ist, die Stadt Zenan wird nicht ausziehen, sondern sich daheime innen behalten; wie die Leute pflegen zu thun, die Leide tragen. Denn dieselbigen fliehen von sich selbst der Leute Gesicht und Gemeinschaft, auf daß sie des Weinens, Heulens und Trauens warten können. Wie auch der Pro-

phet die Urſache hernach ſetzt, und ſpricht: Des Nachbarn Haus wird von euch nehmen, was ihr habt.

71. Alſo verſtehe ich dieſen Text, darum, daß die andern Auslegungen und Meynungen, welche die Dolmetſcher vorbringen, alſo ſehr gezwungen und enge geſpannet ſind. Denn wenn man gleich will das Beth Ezel laſſen einen ſonderlichen Namen bleiben, was wird denn wol heiſſen das Wörtlein, Undarho? Es legen es etliche wol aus, als ſollte es heiſſen, des Feindes Lager; aber es iſt gar eine gezwungene Meynung, wenn man es dahin will ziehen, daß der Feind werde dieſes zur Belehnung bekommen, um des Verzugs willen, den er daſelbſt gemacht hat. Darum, weil dieſe Meynung die Sache näher trifft, und der Grammatik nicht ſo ſehr entgegen iſt, ſo habe ich ſie wollen behalten, nemlich, das Beth Ezel insgemeinhin, des Nachbarn Haus, als des Königs zu Aſſyrien, werde von den Bürgern zu Zenan nehmen ihre Subſtanz, das iſt, alles das, was ſie verhoffeten, das ihnen ſicher und ſtandhaftig bleiben würde.

v. 12. Denn die Stadt Maroth hoffet, es ſoll nicht böſe werden, aber es wird das Unglück vom HErrn kommen, auch bis an die Thore Jeruſalem.

72. Dieſer Text iſt wol ſo dunkel und ſchwerlich zu verſtehen, als der vorige. Denn etliche legen das Wörtlein, Chalah, aus für bekümmert und betrübt ſeyn. Als wollte er ſagen, daß die Stadt Maroth wird betrübt ſeyn um der Güter willen, ſo ſie verloren hat. Etliche legen es aus, daß ſie ſo ſchwach ſey worden etwas Gutes zu thun, darum, daß ſie ſich nicht hat geübt in dem Gehorſam gegen dem Geſetz und Wort GOttes; wie das Wort Maroth heißt, ungehorſam und aufrühriſch. Etliche meynen, das ſey der Innhalt des Propheten, daß die Stadt durch das Gute oder den glücklichen Fortgang ihrer Sachen ſey ſchwach, das iſt, verblendet worden; wie man im Sprüchwort ſagt: Wem das Glück zu wohl will, den macht es zum Narren. Denn das iſt ein gemeiner Gebrechen aller Regimente, die da wohl ſtehen, daß ſie durch glücklichen Fortgang ſich laſſen bethören, und gläuben, daß um Geld und Guts, Ehre und Gewalts willen, ſie und das Ihre alsdenn ſicher ſeyn, wenn die groſſe Gefahr ihnen am nähеſten iſt. Darum, wenn man ſie durch die Dräuung des zukünftigen Jammers zu rechtſchaffener Buſſe lecket und reizet, ſo wollen ſie es weder hören noch gläuben. Daher ſind beyde, das Glück und der glückliche Fortgang, ihnen ſchädlich. Denn wo GOttes Wort verachtet wird, und keine rechtſchaffene Buſſe folget, da kann die Strafe länger nicht ausſenbleiben.

73. Aber das iſt die einfältigſte Meynung: Man verſtehe das Wörtlein, Maroth, für einen beſondern Namen eines Orts, oder insgemeinhin für eine ungehorſame Stadt, daß ſie ſchwerlich hoffet, daß es ſoll gut werden. Denn die Leute, ſo in Gefahr ſchweben, bekümmern ſich eben darum, und werden ſchwach, daß ſie auf Hülfe warten, jedoch vergeblich. Solchen Affect des Gemüths zeiget alhier an das Wörtlein, Chalah.

v. 13. Du Stadt Lachis, ſpanne Läufer an, und fahre davon. Denn du biſt der Tochter Zion der Anfang zur Sünde, und in dir ſind funden die Uebertretung in Iſrael.

74. Die Stadt Lachis iſt aus dem 15. Capitel v. 39. des Buchs Joſuä anugſam bekannt, welche, wie die Hiſtoria anzeiget,

zeiget, der König Sanherib auch erobert. Solch Unglück weissaget dieser Stadt der Prophet, und gleich als stünde sie jetzt bereits an ihrer Gefahr, befihlet er ernstlich, daß sie Läufer sollen an Wagen spannen und davon fliehen.

75. Aber der Prophet erinnert uns hier einer sonderlichen Historie, davon man sonst nirgend nichts gewisses findet, nemlich die Stadt Lachis, als die erste aus dem Königreich Juda, habe angenommen die Abgötterey und falsche Gottesdienste des Königreichs Israels.

76. Es sind aber hier zwo Lehren zu merken. Die erste ist, daß GOtt die Abgötterey pfleget zu strafen mit Krieg und allerley Verwüstung. Die andere Lehre ist, daß diejenigen eine grössere Strafe verdienen, die andern Leuten mit ihrem Exempel Ursach zur Abgötterey geben. Gleichwie auch unser HErr JEsus CHristus Matthäi am 18. v. 6. 7. denen aufs hefftigste dräuet, die andern Leuten Aergerniß geben. Darum stünde jetziger Zeit Königen, Fürsten und Herren sehr wohl an, daß sie mit Fleiß und Ernst verhütet n, daß doch nicht andere Leute, weil sie für ihre Person sich der Christlichen Religion wenig annehmen, unterdeß Abgötterey und falsche Gottesdienste aufrichteten und ausbreiteten; wie man, leider, jetzunder vor Augen siehet in diesen Landen.

77. Die weltliche Obrigkeit meynet, es sey nicht ihr Amt, daß sie soll Sorge tragen, wie es in der Kirche Christi mache: darum dringen die heillosen, abgöttischen Leute desto trotziger auf des Pabsts Greuel. Aber wehe denen, die nach göttlichem Befehl solches alles sollten wehren, und auch nach ihrer weltlichen Gewalt können thun, doch solches nicht thun. Denn, wie uns der Text erinnert, so wird eine grössere Strafe denenjenigen folgen, durch welcher Exempel andere verursachet werden zu sündigen.

v. 14. Darum sende Gesandte zu Moreseth, Gath des Hauses Achzib wird es mit den Königen Israel fehlen.

78. Das Hebräische Wörtlein, Sillu-chim, kömmt her vom Wort, Salah, das heißt, sende. Darum stehet einem frey, daß ers mag verdolmetschen, ein Geschenke, das gesendet wird, oder für Legaten und Gesandten. Denn es bleibet einerley Meynung. Sintemal der Prophet gleichsam höhnisch und spottweise sie vermahnet, daß sie stellen Rettung und Hülfe suchen bey ihren Nachbarn, die doch (wie er sagt,) in gleicher Gefahr schweben.

79. Aber diesen Text macht das schwer und dunkel, daß ihn etliche an den vorigen Text knüpffen; auf daß die Stadt Lachis Geschenke schicke den Morasethen, die da Nachbarn waren der Philister Stadt, die da heisset Gath. Etliche ziehen diese Worte auf die Stadt Achzib.

80. Es verkehret hier der Prophet abermal die Worte spottweise [und sehr artig], und spricht: Die Stadt Achzib wird den Königen von Israel seyn Achzab. Denn das Wort Achzab, heißt auf unser Deutsch, ein Betrug und Fehl, und kömmt her vom Casab welches da heisset lügen, betrügen, einem fehlen und nicht zuhalten. Aber im Buch Josuä c. 15. 44. wird Achzib gezehlet, daß es sey eine Stadt Juda, welche (wie der Prophet hier anzeiget,) mit dem Königreich Israel ein Verbündniß gemacht hat. Aber wie es gemeiniglich pfleget zu gehen, saget der Prophet, werde sie solch Verbündniß gar nichts helfen in dem zukünftigen Unglück, das durch den Sanherib, König zu Assyrien, kommen werde. Wiewol sich

diese Meynung an sich selbst nicht übel reimete, wenn man es verstünde passive, zum Betrug den Königen in Israel, das ist, denen die Könige in Israel gelegen haben, welche sie haben durch die [schändliche] Abgötterey betrogen.

v. 15. Ich will dir, Maresa, den rechten Erben bringen.

81. Es hat der Prophet kürzlich erzehlet die Städte Juda, welche der König Sanherib nach dem Königreich Israel würde [erbärmlich] verwüsten. Er spielet abermal fein mit dem Wörtlein der Stadt Mareschа, und spricht: Mareschа, ich will dir bringen einen Maresh, das ist, einen Erben. Denn Morascha heißt, ein Erbtheil oder Gut, das wir besitzen, und kömmt her vom Jaresh. Als wollte der Prophet sagen: Du Stadt, Maresa, hast recht deinen Namen vom Erbtheil her. Siehe, ich will machen, daß du werdest ein Erbtheil eines gewaltigen Feindes, der dich soll erobern und plündern. Solches aber alles, wie gesagt ist, dienet darzu, daß die Städte sollen rechtschaffene Busse thun, und gewiß gläuben, daß solche Strafe über das gottlose Wesen folgen werde: und darum sey hoch vonnöthen, daß sie die falschen Gottesdienste in der Zeit abschaffen, und sich zu der wahren Religion begeben.

Und die Herrlichkeit Israel soll kommen bis gen Adullam.

82. Aus des Davids Historie siehet man, daß Adullam ist gewesen eine Höle, 1 Samuel. 22, 1. Und ich halte, daß der Prophet hier die angefangene Dräuung will vollenden. Als sollte er sagen: Die Herrlichkeit Israels ist groß, es bauet auf seine Reichthum, Gewalt und Macht. Und daher gehet es auch hin in grosser Sicherheit, wenn es gleich die größten Sünden begehet, und bekümmert sich wenig, oder gar nichts, was GOtt dazu sagen werde. Aber fürwahr wird die Zeit kommen, daß alle solche ihre Herrlichkeit, so viel prächtiger und reicher Städte, werden wie Adullam, eine dunkele, schändliche und weite Höle, um der Verwüstung willen, welche der König Sanherib thun wird.

83. Also verhoffe ich nun, daß wir aus diesem schweren Text uns haben gewirkt, wiewol die Sache an ihr selbst nicht dunkel noch schwer ist. Die Grammatik ist etwas dunkel; wie man kann sehen aus des Hieronymi Dolmetschung, der schier aus den Nominibus propriis der Städte eitel gemeine Namen macht, wie er sonst aus den gemeinen Namen pfleget Nomina propria zu machen. Dieser Text aber zeiget gnugsam an, wie einem, der die heilige Schrift will erklären, hoch vonnöthen sey, daß er die Hebräische Sprache wisse und verstehe.

III.

v. 16. Laß die Haare abscheeren, und gehe kahl über deine zarten Kinder: mache dich gar kahl, wie ein Adler; denn sie sind von dir gefangen weggeführet.

84. Bey den Jüden ist etwan die Gewohnheit gewesen, wenn sie haben getrauret und Leide getragen, daß sie haben pflegen das Haar entweder auszuraufen, oder abzuscheeren und kahl einher zu gehen. Weil denn nun die grausame Verwüstung sollte über beyde Königreiche, Israel, und zum Theil auch Juda, ergehen, will der Prophet, daß sie sollen, wie zur Trauerzeit, die Haare lassen abscheeren, und nicht lange Haare zeugen; wie sie pflegten zu thun wenn friedliche Zeit war, und alles glücklich von statten gieng. Denn deine Kinder, spricht er, die du hast erzogen, und grosse Hoffnung auf sie gesetzet, sollen durch die

Feinde

Feinde in ein fremd Land hinweggeführet werden.

85. Alſo gehet nun die ganze Predigt in dieſem erſten Capitel dahin, daß wir uns mit höchſtem Fleiß vor der Abgötterey ſollen hüten, der nicht geringe Strafen, ſondern die äuſſerſte Verwüſtung pfleget zu folgen. Denn, ſtrafet GOtt greulich die Gewalt und das Unrecht, ſo wir unſerm Nächſten erzeigen, wie wir im andern Capitel hören werden; wie viel greulicher und ernſtlicher wird es GOtt rächen, wenn er ſiehet, daß ſeine Ehre, Glorie und Herrlichkeit von gottloſen Leuten, durch Abgötterey, durch gottloſe Lehre und falſche Gottesdienſte unterdrückt wird?

86. Dieſe Predigt aber iſt auch in dieſen jetzigen unſern Zeiten hoch vonnöthen. Denn was für unzählige Greuel haben die Römiſche Päbſte über die ſechs hundert Jahr her in die Chriſtliche Kirche eingeführet? Es hat ſie die Noth gedrungen, daß ſie nur den Text des Evangelii in den Kirchen hergeleſen; wiewol ſie das auch in Welſchland und in andern Landen viel ſeltener, denn in Deutſchland, gethan haben. Alſo haben ſie müſſen behalten die heilige Taufe und des HErrn Nachtmahl; wiewol ſie beyde Sacramente haben wunderlich beſudelt, und das eine gottlos zuſtümmelt und von einander geriſſen. Daß ſie ſie nun behielten, hat ſie die Noth darzu gedrungen. Aber ſolches alles hintan geſetzet, ſo iſt in ſo viel hundert Jahren, bey ihrem ganzen Leben, nichts von keinem Pabſte, Biſchoffe, Pfaffen, Mönche und Nonnen geſchehen, welches nicht ſtracks wider GOttes Wort wäre. Denn das falſche Vertrauen auf eigene Verdienſte hat auch ihre guten Werke zu ſchanden gemacht. Weil denn unſere Geiſtlichen noch heutiges Tages diß ihr gottlos Weſen wollen unverletzt haben, ſteif behalten, und mit groſſem Wüten und Toben, auch mit Vergieſſung vieles unſchuldigen Bluts, vertheidigen; wie iſt es möglich, daß GOtt nicht zu ſeiner Zeit und balde, mit Verwüſtung ganzer Deutſcher Nation, ſolche Gottesläſterung ſtrafe? Denn im andern Buch c. 20. v. 7. ſpricht Moſes, daß GOtt den nicht unſchuldig werde halten, der ſeinen Namen werde läſtern, ſein Wort und Willen verachten. Wie das Exempel mit dem Königreich Iſrael uns gnugſam anzeiget.

Das andere Capitel

hält in ſich

Eine Strafpredigt, nebſt einer Troſtpredigt.

I. Die Strafpredigt.
A Von dieſer Strafpredigt überhaupt.
1. wie ſolche zu verbinden mit der Predigt des vorigen Capitels 1. 2.
* von dem falſchen Gottesdienſt und der Menſchenlehre.
a daß ſolche die äuſſerſte Strafen verdienen 2
b daß ſolche allerley Aergernüß und ſündliche Leben mit ſich führen 3.
2. wie dieſelbe unterſchieden iſt von der vorigen Predigt 4.
* von der Heucheley der Mönche, Pfaffen und Päbſte 5.
3. daß dieſe Predigt gehört zu der Lehre von rechtſchaffener Buſſe 6.
B Von dieſer Strafpredigt beſonders.
1. das erſte Stück dieſer Strafpredigt, darinn die Sünden und Strafen vorgelegt werden.
a die Sünden
1) die erſte Sünde 7. 10.
2) die andere Sünde 11. 12.
* von dem Geiz, Reichthum und Ungerechtigkeit der Stifter und Klöſter 12.
b die Strafen.
1) die erſte 13. 14. 15.
* Troſt der Unterdrückten und Elenden 16. 17.

2) die andere Strafe 18-22.
β. das andere Stück dieser Strafpredigt, darinn die Einwürfe der Gottlosen beantwortet werden.
a. der erste Einwurf und dessen Beantwortung.
1) der Einwurf 23. 24. 25.
2) die Beantwortung 26.
* von der fleischlichen Sicherheit der Juden und Papisten 27. 28. 29.
b. der andere Einwurf und dessen Beantwortung.
1) der Einwurf 29-32.
* die Gottlosen sind sicher, die Gläubigen aber sind blöde und furchtsam 30-32.
2) die Beantwortung 33 ffg.
* ob das Pabstthum die wahre Kirche sey 35.
* Unterschied der Verheissungen des Gesetzes und Evangelii 36-38.
γ. das dritte Stück dieser Strafpredigt, darinn die Sünden und Strafen vorgestellet werden.
a. die Sünden.
1) die erste 39 40.
2) die andere 41-45.
b. die Strafen 44. 45.
δ. der Beschluß dieser Strafpredigt 46-48.

II. Die Trostpredigt.
1. Verbindung dieser Trostpredigt mit der vorhergehenden Strafpredigt 49.
2. daß in dieser Trostpredigt nicht von einer leiblichen, sondern geistlichen Erlösung geredet werde 50. 51.
* warum die Propheten die Verheissungen nicht deutlich genug angezeiget haben 52.
3. die Verheissungen, so in dieser Trostpredigt anzutreffen.
a die erste Verheissung 53. 54.
* warum die Verheissungen des Evangelii als allgemein vorgestellet werden 55. 56.
b die andere Verheissung 57 60.
* warum die Christliche Kirche unter dem Namen der Heerde und Schafe vorgestellt wird 58.
* warum die Prediger Hirten genannt werden; ii. daß Christus der einige wahre Hirte sey 59.
* von der Gemeinschaft der Gläubigen 60.
c die dritte Verheissung 61. 62.
d die vierte Verheissung 63 ffg.
* von dem Kampffe der Christen, und dem Trosten sie haben in diesem Kampffe 65. 66.
* wie und warum Lehrer in ihrem Amte rechte Durchbrecher seyn müssen 67.
* daß Christus wahrer Mensch und GOtt sey 68.

I.

v. 1. Wehe denen, die Schaden zu thun trachten, und gehen mit böſen Tücken um auf ihrem Lager, daß ſie es frühe, wenns licht wird, vollbringen, weil ſie die Macht haben.

1. Ihr habet bisher aus dem ersten Capitel die eine Predigt des Propheten vollendet, darinnen er hat beyde, dem Königreich Israel und Juda, zuvor geweissaget, was für ein Elend, Angst und Noth über sie durch den Sanherib, König zu Assyrien, kommen werde. Er hat aber viel eine andere Ursache, warum solches geschehen sollte, hinzugesetzt, denn die menschliche Vernunft fassen oder begreifen kann. Denn die menschliche Vernunft verstehet, daß diß alleine Sünden seyn, die da wider die andere Tafel begangen werden. Von den Werken der ersten Tafel (wie man GOtt nicht recht fürchtet, liebet und ihm vertrauet,) weiß sie ganz und gar nichts. Darum bedarf man GOttes Wort dazu, soll man anders gründlich verstehen, welches da sind greuliche Sünden wider die erste Tafel.

2. Beyde Königreiche, Israel und Juda, rühmeten hoch ihren Gottesdienst und ihren sonderlichen Fleiß zur Religion und Geistlichkeit. Aber der Prophet saget, daß die Religion, der sie anhängig waren, sey die fürnehmste Ursache alles Elendes und alles Jammers. Denn weil nicht kann ein rechtschaffener Gottesdienst genannt werden, denn was nach GOttes Wort und Willen geordnet, gestiftet und aufgerichtet wird; so muß dasjenige alles Abgötterey seyn und heissen, was die Menschen ohne und ausser GOttes Wort [und Befehl] für einen Gottesdienst ordnen, und verdienet diese die gröſten äuſſersten Strafen. Denn obgleich andere Sünden und Uebertretungen, so wider die andere Tafel geschehen, auch ihre besondere Strafen haben; jedoch verdienen viel gröſsere

sere und gewissere Strafen diese Gottesdienste, welche aus menschlichem Wahn, Gutdünken, und falscher erdichteter Andacht, ohne öffentliches, ausgedrücktes Wort GOttes geordnet und aufgerichtet sind. Darum hat der Prophet am allerersten die Abgötterey angestochen, und daneben angezeiget, wie sie solle gestraft werden. Denn Abgötterey hat allezeit neben sich folgend, daß man GOtt lästert und schändet, und sein [heilwürdiges] Wort verachtet.

3. Darnach bringen auch Menschenlehre und falscher Gottesdienst mit sich allerley Aergerniß und sündliches Leben. Denn wie kann man das Leben recht anstellen und führen, da man nicht nach GOttes Wort fraget?

4. Darum fähet hier der Prophet eine andere Predigt an, darinnen er auch die Sünden strafete, davon die menschliche Vernunft kann urtheilen und richten: als da sind, Geiz, böse Tücke, Gewalt, falsche und unrechte Urtheile sprechen, und dergleichen. Solche Sünden haben keinen Schein einer sonderlichen Heiligkeit, damit sie sich könnten entschuldigen und vertheidigen, wie die Abgötterey hat: und doch lassen sich die Gottlosen bedünken, daß solche Sünden unter dem Schein und Deckel der Abgötterey nicht können gemerket und wahrgenommen werden.

5. Also geben auch unter dem Pabstthum im Schein Mönche und Pfaffen eine grosse Heiligkeit vor, so oft sie wollen Messe halten, oder sonst etwas vor dem Volke in der Kirche thun. Aber wenn sie darnach zum Wein oder Bier kommen, zu ihren unzüchtigen Pfaffenköchinnen, ja, wenn sie sollen ihre Renten und Intraden einfodern, da geben sie erst zu verstehen, wie sehr ihnen die falsche Heiligkeit zu Herzen gangen sey, und daß sie ihnen um des ganzen Evangelii, um der ganzen Religion willen nicht eine Erbse ließen abbrechen. Also mag man auch reden von den Römischen Päbsten. Lieber GOtt, wie heilig, wie freundlich, wie demüthig können sie sich stellen, wenn man in der Procession einhergehet, wenn sie dem gemeinen, närrischen Haufen Ablaß verkaufen und austheilen. Aber es deucht sie das geringste seyn, wenn sie allenthalben in der Welt viel gottesfürchtige Prediger und Lehrer jämmerlich erwürgen, und durch anderer ihren Vorschub lassen umbringen. Deßgleichen halten sie es für ein sehr geringe Ding, daß sie die Unterthanen ihres Gehorsams und Eydes ledig und lossprechen, wenn Käyser, Könige und Fürsten ihrer Lust und Begierde nicht wollen zu Gefallen leben. Ja, es deucht sie ein schlecht Ding seyn, wenn sie ganze Königreiche und Fürstenthümer mit Krieg und Blutvergiessen könnten beschmeissen. Ich will nichts sagen, was für böse Tücke und Betrug sie in Gerichtsordnungen gebrauchen, in was vor einem unersättlichen Geiz sie stecken, was für Unzucht sie mit Frauen und Jungfrauen treiben: welche Stücke alle auch der gemeine Pöbel verstehet, daß es greuliche Sünden, und billig zu schelten und zu verfluchen sind. Aber jedoch meynen diejenigen, so solche arge und böse Sünde begehen, daß sie durch den Glanz, Schein und Herrlichkeit der Religion zugedeckt seyn, und nicht von jedermann können gesehen oder erkennet werden.

6. Darum gehöret auch diese Predigt des Propheten zur Lehre von rechtschaffener Busse, auf daß wir lernen, daß GOtt gleicher Weise will strafen, wenn wir auch also sündigen. Denn, haben Geiz und böse Tücke in Gerichtshändeln zur selbigen Zeit solche Verwüstung, Jammer und Elend verursachet; was werden wir uns jetzt wol bessers zu versehen haben, da man siehet, wie

die Leute mit dem leidigen Geiz also besessen und überwältiget sind, mit grossem Schaden der armen Leute, daß sie dahin gehen, als wären sie toll und thöricht. [So gar süsse schmecket ihnen das Gifft des Apffels im Paradies, daß sie wollen den Mammon zum Gott haben, und durch seine Macht Götter werden über arme, verderbene, elende Leute, ihnen nicht zu helfen, sondern sie noch tiefer und mehr zu verderben.]

7. Das Hebräische Wörtlein, Aven, deß der Prophet hier gebraucht, und Schaden verdolmetschet wird, ist sehr gemein. Denn ob es gleich oft für Abgötterey und falschen Gottesdienst gebrauchet wird, aus der Ursachen, daß ihr gemeiniglich folget Mühe und Arbeit, Angst und Noth, Jammer und Herzeleid: jedoch wird es alhier insgemein verstanden für ein jedes Unglück, Schaden oder Gewalt, die die Gewaltigen den Unterſassen, den elenden Leuten, anlegen. Es redet aber der Prophet hier von dem hefftigen Fleiß, Schaden zu thun, in dem, da er spricht, daß sie auch nicht auf ihrem Lager ruhen können, sondern gedenken immerdar auf arge böse Tücke, dadurch sie andern Schaden thun, und ihren Gütern arglistiglich nachstellen; wie auch David Ps. 36, 5. der gottlosen Leute unbilliges Vornehmen tapffer, und schier eben mit solchen Worten beschreibet: Sie trachten auf ihrem Lager nach Schaden, und stehen vest auf dem bösen Wege, und scheuen kein Arges. Daher saget hier der Prophet: Wehe solchen Leuten. Denn zu seiner Zeit werden sie ein unerträglich Gericht hören und leiden müssen.

8. Hieher gehören auch die Umstände der Zeit, da er spricht, daß sie es frühe, wenn der Tag anbricht, vollbringen, was sie des Nachts listiglich andern Leuten zu Schaden haben erdacht. Aber solche bisher erklärte Worte werden nicht unbillig verstanden von denen, die beyde, in der Kirche, und auch im weltlichen Regiment, die Obersten sind, nemlich, daß die gottlosen Lehrer mit höchstem Fleiß erforschen, was ihnen darzu dienen möchte, daß sie ihre Nahrung mehreten, und ihren Geiz sättigten. Darnach, daß die, so weltliche Regenten sind, und in Gerichtsämtern sitzen, nicht auf das sehen, was recht und billig, sondern was ihnen nützlich und gut ist, machen Gesetze, und stossen sie wieder um, nachdem es ihnen will gelegen und zuträglich seyn.

9. Und was soll doch ein böser Baum für andere Früchte, denn böse Früchte, bringen. Darum haben wir deß ein herrlich Exempel an dem ganzen Pabstthum, das nichts anders hat vorgehabt, und auf kein Ding gröſsern Fleiß gewandt, denn wie es nicht möchte Mangel leiden, sondern Geld und Gut, Ehre und Gewalt überkommen. Daher ist die so grausame Tyranney entsprungen, daß sie um eines geringen Geldes willen die Leute öffentlich in Bann thäten. Aber es wird einmal eine Zeit kommen, daß sie bis auf den geringsten Heller müssen von allen ihren Werken Rechenschaft geben.

10. Hier ist die Grammatik in etwas dunkel. Denn das verdolmetschet ist, weil sie die Macht haben; stehet im Hebräischen also, dieweil es ihre (Eelsadan) Hand ist. Nachdem aber das Wörtlein, El, oft GOtt zugeeignet wird, darum hat es St. Hieronymus in der Lateinischen Translation vertirt: weil ihre Hand ist wider den HErrn. Aber solch Wörtlein wird auch insgemein gebraucht für stark, mächtig und gewaltig, und oft für die Gewalt, Stärke und Kraft selbst: wie es in den Sprüchen Salomonis am 3. Cap. v. 27. stehet: (Bihejoth lecl Jadecha)

decha) Weigere dich nicht, dem Dürftigen Gutes zu thun, so deine Hand von GOtt die Macht hat, solches zu thun. Also spricht Moses 5 B. c. 28. v. 32: Es wird keine Stärke in deinen Händen seyn (Ve en leel Jadecha). Also redet hier der Prophet auch. Sie sind geschickt und gerüstet zu Schaden, und haben nichts anders weder Tag noch Nacht vor, dieweil sie die Gewalt haben: sie sind Herren, sie thun, was sie wollen, nicht was sie sollen: es sind die Junkern: darum müssen die Unterſassen die unbillige Gewalt verbeissen, und mit Geduld vertragen, ob sie sie gleich nicht gar von sich können werfen und abschaffen.

v. 2. Sie reissen zu sich Aecker, und nehmen Häuser, welche sie gelüstet. Also treiben sie Gewalt mit eines jeden Hauſe, und mit eines jeden Erbe.

11. Es mahlet der Prophet mit schönen, hübschen Worten ab, und streichet heraus den grossen Geiz der gottlosen Leute, sonderlich aber der Lehrer und Prediger bey den Jüden. Wie denn unser HErr JESUS Christus auch Matth. 23, 14. sagt: Wehe euch Schriftgelehrten und Phariſäer, ihr Heuchler, die ihr der Witwen Häuser fresset.

12. Dieses unersättlichen Geizes herrliche Exempel haben wir heut zu Tage an so vieler Stiffter und Dohmereyen, Klöstern, jährlichen Renten und Zinſen, und grossen, herrlichen Gebäuden. Denn welcher Monarch und höchster Potentat ist je gewesen, und ist es noch, der solchem Geld und Gut könnte gleich seyn? Sie rühmen wol des Käysers Constantini und anderer Donation und Begnadungen: aber wenn wir die Wahrheit betrachten, so muß man solche Donation also verſtehen, wie der Prophet davon redet, daß sie nach solchen Gütern hat gelüstet, und haben sie hernach zu sich gerissen. Solches haben sie nun nicht mit öffentlicher Gewalt gethan; sondern dadurch, daß sie die Menschen mit dem falschen Schein der Religion haben jämmerlich betrogen, und überredet, gleich als könnten sie durch solche Donation ihnen einen Zutritt zu dem ewigen Leben machen. Wiewol ohne das viel und gar zu bekannte Exempel vor Augen sind, wie sie mit öffentlicher und freventlicher Gewalt gehandelt haben. Denn woher sind sonst unsere geistlichen Bischöffe über die grossen und kleinen Städte Oberherren worden, welche vor wenig Jahren dem Römischen Reiche zuständig sind gewesen?

v. 3. Darum spricht der HERR also: Siehe, ich gedenke über diß Geschlecht Böses, aus dem ihr euren Hals nicht ziehen, und nicht so stolz daher gehen sollet. Denn es soll eine böse Zeit seyn.

13. Es brauchet der Prophet hier abermals eine schöne Art zu reden; als wollte er sagen: Ihr gedenket Böses wider andere Leute, darum gedenke ich auch Böses wider euch, damit ihr, als mit einem vesten Strick, sollet verknüpffet oder gebunden werden, daß ihr eure Hälse daraus nicht sollet ziehen können.

14. Es siehet aber der Prophet fein auf der Leute Gedanken, die durch [unbillige] Gewalt überwältiget und unterdrückt, groß Unrecht leiden müssen. Dieselbigen urtheilen nun also, daß die, so gewaltig und reich sind, einen gewissen Schutz, Trost und Hülfe wider allerley Gefahr und Unglück haben. Ist das Geträdig theuer, so stehen sie wohl; denn sie haben Brods die Fülle; da die andern müssen Hunger leiden. Fället Krieg

für, so lassen sie sich bedünken, sie können ihr Leben, so in Gefahr schwebet, mit Geld und Gut lösen und erretten. Sind Sterbensläufte verhanden, und regieret irgend die Pestilentz, so fliehen sie an fremde Oerter und ändern die Luft. Solche Hülfe haben die reichen und gewaltigen Leute in dergleichen Unglück; welche Hülfe [und Trost] die armen und elenden Leute nicht haben. Aber GOtt der HErr dräuet den Stolzen, Reichen und Gewaltigen, daß solches alles sie nichts soll helfen. Darum tröstet der Prophet die armen, elenden, [beschwerten Leute,] daß sie nicht sollen zweifeln, sondern gewiß in ihren Herzen schlieſſen, daß GOtt die unbillige Gewalt und den groſſen falschen Betrug der Reichen und Gewaltigen siehet, und zu seiner Zeit auch greulich strafen werde. Und solches thut der Prophet darum, daß die Armen sich für eigener Rachgierigkeit hüten, und zu rechtschaffener Busse gewöhnen sollen: sintemal GOtt der HErr zu seiner Zeit sie mit unvermeidlicher Strafe heimsuchen werde.

15. Also scheinet auch eine unerträgliche Last zu seyn, Stolz und Hochmuth, der gemeiniglich auf groß Geld und Gut folget: nach dem gemeinen Sprüchwort: Gut macht Muth. Aber der Prophet zeiget an, daß eine grosse Veränderung folgen werde, daß, gleichwie die Armen und Elenden sich müssen demüthigen, und gleichsam krumm und bucklicht einhergehen, weil sie durch Gewalt also sind [beschweret und] unterdrucket worden: also werden auch wiederum zu seiner Zeit, wenn GOtt wird strafen wollen, diejenigen, so aufgerichtet und stolz daher gehen, müssen um des unvermeidlichen Unglücks willen gedemüthiget werden.

16. Diß ist ein schöner, herrlicher Trost, wenn man ihn auf die Exempel und gegenwärtige Zeit deutet. Es ist [fürwahr] ein unleidlicher Stolz der Egypter gewesen. Denn die Kinder von Israel wurden mit täglicher Arbeit also belästiget, daß sie sich nicht konten erquicken, und ihr Leben ward ihnen sauer. Wiederum, gieng der König Pharao und die Seinen stolz daher in guter Ruhe. Da hat Israel können gedenken, GOtt habe ihrer vergessen. Aber wie eine [plötzliche, schöne,] lustige [und fröliche] Veränderung ist erfolget. Denn das Volk gehet mit der stolzen Egypter Gut und Habe fein sicher dahin zu dem Lande, das ihnen verheissen war. Egypten aber wird gedemüthiget und kommet um. Darum, wie vorhin der Feinde Hülfe aufgerichtet waren; also ist es hernach die gröste Lust gewesen, die Feinde allenthalben mit solchem Schrecken des Todes umringet zu sehen, daß sie nirgend konnten davon entrinnen. 2 Mos. 14.

17. Darum gehöret diß Stück des Propheten zu dem Spruch Ps. 91, 8. da David also saget: Ja, du wirst mit deinen Augen deine Lust sehen, und schauen, wie es den Gottlosen vergolten wird. Darum, die nun von den [wütrichten] Tyrannen, und andern Geizwänsten unterdrucket und gedemüthiget worden sind, sollen sich mit der Hoffnung trösten, der göttlichen Rache gewarten, und der eignen Rache sich enthalten.

v. 4. Zur selbigen Zeit wird man einen Spruch von euch machen, und klagen: Es ist aus, (wird man sagen,) wir sind verstöret. Meines Volks Land krigt einen fremden Herrn. Wenn wird er uns die Aecker wieder zutheilen, die er uns genommen hat?

18. Man

18. Man muß diesen Text ein wenig mit mehr Worten herausstreichen, darum, daß die Hebräische Sprache hier ihre besondere Art zu reden hat, ohne das, daß auch die kurze Weise mit reden den Text dunkel machet. Man wird von eurem Unglück (spricht er,) reden, und öffentliche Lieder oder Reime singen. Das wird aber der Spruch, das Lied und Sprüchwort seyn: Es ist aus, wird man sagen, wir sind ganz und gar verstöret. Das Land und das Volk, welches bisher hat den herrlichen Namen gehabt, daß es GOttes Volk sey, wird jetzt einen fremden Herrn haben, nemlich den König zu Assyrien. Denn derselbige hat das Königreich Israel also [jämmerlich] verwüstet, daß er dem Volke nicht wieder zutheilete die Aecker, so er genommen hatte, sondern seinem Kriegsvolke; wie man solches aus der Historie sehen kann.

19. Denn weil er hier saget von der [letzten und] endlichen Verwüstung, so halte ich, daß er allein von dem Königreich Israel redet, und nicht von dem Königreich Juda. Welches, ob es wol durch den Sanherib, König zu Assyrien, auch verwüstet ward, doch nicht gar von ihm ist erobert worden; sondern weil er selbst hernach zu Assyrien groß Unglück und viel Anstösse hatte, ist er in das Königreich Juda nicht mehr kommen. Wie man aus des Esaiä Prophezeyung spühren und sehen kann. Denn eben um dieselbige Zeit hat der Babylonier Macht und Gewalt angefangen zu wachsen, welche endlich die Assyrier überwunden, und die Monarchie auf sich gebracht haben.

v. 5. Ja wol, ihr werdet kein Theil haben in der Gemeinde des HErrn.

20. Diese Worte gehören auch zum Spottliede. Und alhier siehet man, daß er abermal redet, von der endlichen Verwüstung, daß die Bürger des Königreichs Israel also werden weggeführet werden, daß sie hernach nicht wieder zu Hause kommen würden, noch irgend ein Theil in der Gemeinde des HErrn, das ist, in dem Volke Israel, haben. Denn, daß die Propheten auch predigen, wie Israel soll wieder eingesetzt werden, gehöret zu dem geistlichen Reiche Christi, darinnen die Israeliter durch das Evangelium zum Reich GOttes sind beruffen worden, welche unter den Heyden im Elend lebten, und auch zu Heyden worden waren. Gehöret also nicht zum leiblichen Reich, davon hier der Prophet redet.

21. Diß sind GOttes Gedanken wider die Gottlosen, die beyde, der Lehre, und auch der Gewalt, mißbrauchen, auf daß sie dadurch andere unterdrücken, und ihre [eigenen] Reichthümer mehren. Eben ein solch [gestrenges] Gericht und Urtheil wird auch über das gottlose Pabstthum ergehen, welches, um des grossen Geizes und der unmäßlichen Lust und Begierde halben zum Gelde, der teufelischen Abgötterey und falschen Gottesdienste kein [Ende noch] Aufhören macht.

22. Etliche wollen diß Stücklein: ihr werdet kein Theil haben; dahin ziehen, gleichsam sey es eben das, welches St. Paulus sagt zun Ephesern c. 5, 5: Die Geizigen werden das Reich GOttes nicht besitzen. Diese Meynung ist wol wahr und recht; aber die vorige Meynung ist deutlicher und der Historiä gemässer.

v. 6. Sie sagen, man solle nicht treusen. Denn solche Treuse trifft uns nicht, wir werden nicht so zu Schanden werden.

23. Diß ist wol wunderlich, seltsam, und unserer Muttersprache nach undeutsch geredt: aber man muß gleichwol

die Art der Rede behalten, derer hin und wieder sonst die heilige Schrift pfleget zu gebrauchen. Denn es ist gebräuchlich, daß man in der Hebräischen Sprache das Wort, Natayph, welches da heißt treufen, verstehe, daß es heisse predigen, lehren und weissagen: gleichwie schier auf diese Art in der Schrift das Wort, Regen, wird für die Lehre gebrauchet; als im 68. Psalm v. 10. spricht David: Nun gibst du, GOtt, einen gnädigen Regen, und dein Erbe, das dürre ist, erquickest du; da der Prophet redet von der Lehre des Evangelii, welche die lieben Apostel in der Welt ausbreiten sollten.

24. Aber es fähet der Prophet alhier ein neues Stück, oder eine neue Predigt an, welche eigentlich die Obrigkeit, beyde, im geistlichen und weltlichen Stande, antrifft, die sich auflehneten wider die heiligen Propheten, wenn sie das Volk zu rechtschaffener Busse vermahneten, und die zukünftige Strafe, wo nicht die Besserung ihres Lebens folgen würde, verkündigten. Denn wenn gleich die Propheten mit ernstlichen Worten des Volks Sünde strafeten, und anzeigten, wie GOtt so gar zornig über sie wäre, konnten sie gar meisterlich den Propheten für die Nasen halten und aufrücken die Verheissung, welche GOtt diesem seinem Jüdischen Volke von dem ewigen Reiche Davids gethan hatte, und strafeten die Propheten als Lügner, die die Wahrheit nicht redeten.

25. Darum muß man nun diese Worte, da der Prophet spricht: Ihr sollt nicht treufen; verstehen unter der Person der gottlosen Regenten, so die Dräuworte der Propheten mit grosser Sicherheit verachteten, und pochten sehr auf die Verheissungen, welche zu diesem Volke von GOtt geschehen waren; wie wir auch im Eingange dieses Propheten davon geredet haben. Derhalben sagen sie nun, verstehet die Pharisäer und Schriftgelehrten, Könige und Fürsten, ihr sollet nicht treufen, das ist, ihr Propheten sollet nicht also predigen.

26. Aber der Prophet Micha antwortet wieder, unter GOttes und der ganzen Christlichen Kirchen Person: Ja, sie sollen treufen. Als wollte er sagen: Diese unsere Dräuworte werden nicht vergeblich seyn, und wir wollen auch uns nichts durch euer herrlich Ansehen und Autorität lassen von unsrer Strafpredigt abschrecken.

27. Da kommet denn die gottlose Obrigkeit abermals mit ihrer Autorität, und will kurtz um nicht leiden, daß solches die Propheten sollen predigen. Ihr sollet, spricht sie zu ihnen, nicht treufen, das ist, ihr sollet diesem Volke nichts dräuen. Und setzet deß Ursache hinzu: Denn sie werden nicht also zu Schanden werden; das ist: Du Prophet Micha, und andere neben dir, reden nichts, denn lautere Lügen. Ihr weissaget eine schreckliche Verwüstung; aber GOtt hat verheissen, er wolle dem David sein Reich ewiglich bekräftigen. Darum wird diß Volk nicht also zu Schanden werden. [*) Die Drohworte in deiner Predigt gehen uns nichts an. Wir sind GOttes Volk, wir thun Werke, die GOtt gefallen; wir opffern und ehren GOtt.]

28. Es ist aber sehr nützlich, daß man in den Propheten die Exempel fleischlicher Sicherheit und Vermessenheit merket. Denn, daß die gottlosen Leute so gar sicher und ruchlos sind, daß sie nichts oder wenig darnach fragen, wenn gleich GOttes Gericht vor der Thür, und die Art an den Baum geleget ist, machet schwache Christen oft kleinmüthig und bestürzet. Man sehe an unsere Widersacher, die Papisten, sie wüten und toben nicht anders wider uns arme Christen, denn als wären

*) Dis stehet allein in der Königsbergischen Edition von An. 1545.

ren sie vom Himmel herab durch eine göttliche Stimme versichert, daß ihre teufliſche Abgötterey GOtt herzlich wohlgefalle: unſere Lehre aber ſey falſch, und gefalle GOtt nicht. Dieſe groſſe Sicherheit ſticht auch unſer HErr Chriſtus an im Evangelio Johannis c. 16, 2. da er von der Jüdiſchen Synagoga redet: Es kommet die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOtt einen Dienſt daran. Und Johannes der Täufer ſaget Matth. 3, 7: Ihr Otterngezüchte, wer hat euch gewieſet, daß ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet? Als wollte er ſagen: Ihr ſeyd es alſo gewiß, daß GOttes Gericht ſich nicht zu euch werde nahen, als hätte es euch GOtt vom Himmel herab durch eine ſonderliche Stimme angezeiget. Alſo heiſſen ſie hier den Propheten ſtillſchweigen, gleichſam wüßten ſie es gewiß, daß er lüge, und daß das Unglück nicht würde kommen, welches er den Gottloſen dräuete. Dieſe kurzen Worte, die der Prophet ſetzet, machen den Text dunkel. Darum haben die Dolmetſcher alhier mancherley Meynung. Aber das iſt die einfältigſte Meynung, ſo jetzt erzehlet iſt.

v. 7. Das Haus Jacob tröſtet ſich alſo: Meyneſt du, des HErrn Geiſt ſey verkürzt? Solte er ſolches thun wollen?

29. Dieſe Worte gehören auch zu dem vorigen Text. Denn ich verſtehe ſie alſo, daß ſie der Prophet ſpricht in der Perſon der Gottloſen, ſo den Propheten Lügen ſtrafeten, und tröſteten ſich ſelbſt, daß ſolch grauſam Unglück über ſie nicht kommen würde. Darum iſt eine ſonderliche Emphaſis in dem Worte, das Haus Jacob tröſtet ſich alſo. Als wollten ſie ſagen: Ihr ſollet den Propheten nicht gläuben. Habt ihrs vergeſſen, daß ihr das Haus Jacob ſind, dem GOtt ſo reichliche Verheiſſung gethan hat? Der Prophet mag den Heyden alſo ſchreckliche Dinge dräuen, die ſolche Verheiſſung nicht haben, und in greulichen groben Sünden leben. Wir ſind GOttes Volk, wir ſind der Saamen Abrahä, wir ſind das Haus und Nachkömmlinge Jacobs, wir ſind aus allen Heyden auserwählet, bey uns iſt GOtt gegenwärtig, uns hat GOtt das Geſetz und Ceremonien gegeben, wir haben die Verheiſſung vom Königreich und Prieſterthum empfangen. Darum wollen wir dieſe Hoffnung veſte behalten, daß des HErrn Geiſt nicht ſey verkürzet. Was er uns verheiſſet, das kann er auch thun. Es ſind die herrlichen Werke GOttes wohl bekannt, damit er hat bezeuget, daß er uns allwege gütig und gnädig ſey. Er erlöſet uns aus Egypten, er erſäufet uns nicht im Rothen Meer; denn ſolches gehöret dem Tyrannen Pharao. Er ſetzet uns in das Land Canaan, verſtöſſet uns nicht daraus; denn ſolches gehöret den gottloſen Heyden. Darum ſind diß GOttes Werke in dieſem Volke, daß er ſie erlöſen, ſelig machen, und mit allerley Gaben zieren: und ſind nicht GOttes Werk, daß er die Menſchen verdamme, in anliegenden Nöthen verlaſſe, und zu Schanden mache, wie der Micha, als ein Lügner, heftig dräuet.

30. Diß iſt fürwahr ein ſchön, hübſch Gemählde, darinnen uns mit ihren Farben ausgeſtrichen werden die gottloſen Leute, welche aus Vermeſſenheit ſehr pochten, wie gnädig ihnen GOtt ſey, auch alsdenn, da das Unglück vor der Thür iſt. Daher kömmet es, daß ſie die Bußpredigt nicht annehmen; gleichwie unſere Papiſten, wenn ſie in der Predigt hören, wie ihre Meſſen, und andere gottloſe Ceremonien verdammt und verworfen werden, ſie nicht allein nicht ändern, noch abſchaffen, ſondern deſto halsſtarriger darauf

auf ihre Zuversicht setzen. Hingegen haben die Frommen und Gottsfürchtigen, wie Hiob saget, an allen ihren Werken, auch die da gut sind, einen Eckel, und können nicht aus sich nehmen ein solch Vertrauen auf die Verheissung und Barmherzigkeit Gottes, die da ist in denen Gottlosen, wenn sie auch gleich die ärgsten Sünden begehen. Darum muß man des Teufels listigen Anschlägen begegnen. Die Herzen, so GOtt fürchten, muß man mit Trost aus der Schrift aufrichten. Wiederum, die sicheren Herzen muß man mit geschwinden Dräuworten zerschmettern, mürbe machen und demüthigen.

31. Wir, so noch heutiges Tages der reinen Lehre anhängig sind, können uns in solchem Wüten und Toben der Welt und des Teufels mit nichten also aufrichten und trösten, wie sich die Papisten damit trösten, daß die Christliche Kirche nicht werde zu boden gehen. Denn wir kehren unsere Augen hin, wohin wir wollen, so werden wir mancherley Weise erschrecket und schüchtern gemacht. Der Welt und des Teufels [grimmiger Zorn und grosses] Wüten ist auf das höchste kommen, damit sie sich befleissigen, diese Lehre des Evangelii auszutilgen. Diejenigen, so zum Theil hätten können Schutz und Schirm mittheilen, haben auch ihre sündlichen Affecten, Mängel und Gebrechen. Denn sie heuchlen den Päbsten [zu Rom] entweder darum, daß sie grossen Geniess, Geld und Gut, von ihnen zu bekommen verhoffen, oder sind nicht so keck, muthig und unerschrocken, daß sie sich wider die unbillige Tyranney dürften auflehnen. Daraus wir nun wohl können schliessen, daß wenig Hülfe und Rettung bey der weltlichen Obrigkeit zu gewarten sey. Was ist aber unter uns, die wir (GOtt sey Lob!) das Evangelium noch rein und lauter predigen, vor grosse Schwachheit und mancherley Unrath? Und wie sich die Sachen allenthalben lassen ansehen, so ist, leider, zu besorgen, ehe denn eine kleine Zeit fürüber kömmet, die Kirchen in diesen unsern Landen werden Mangel haben an gelehrten, Christlichen, gottesfürchtigen und beständigen Lehrern und Predigern. Ich will von andern zufälligen Unglück nicht sagen. Wenn wir denn solches alles vor Augen sehen im Werk, und zu Gemüth führen, so kann es nimmermehr fehlen, wir müssen uns alles Argen besorgen.

32. Aber man sehe an den Pabst, Cardinäle, Bischöffe, Dohmherren, Mönche und Pfaffen, die in öffentlicher Abgötterey, in allerley Sünden und Schanden, doch diese Hoffnung haben, und mit grossem Geschrey darthun, die Christliche Kirche werde bleiben, und nicht zu boden gehen. Lieber, warum thun wir solches nicht auch, die wir, wie schwach und gebrechlich wir auch sind, durch Christum unsern HErrn haben Vergebung der Sünden, und bekennen die reine Lehre von Christo. Aber also hält es sich um beyde Part. Es ist dem Teufel sehr nütze und zuträglich, daß die Papisten in grosser Sicherheit schweben. Denn also werden sie nicht gebessert, und thun auch nicht rechtschaffene Busse. Wiederum, ist es dem Teufel eine sonderliche herzliche Wohllust, daß wir in Angst stecken, zappeln und zagen, und uns mehr durch die Gespenste, die er uns vorstellet, erschrecken lassen, denn durch den Trost und Verheissung unsers Siegsfürsten und einigen Erlösers JEsu Christi aufrichten und trösten. Wie uns auch die heilige Schrift allenthalben verhält der Propheten bittere Klagen, wider den grossen Sieg und Triumph der Gottlosen, die jetzt balde sollten das gröste Unglück erleiden.

v. 7. Es ist wahr, meine Reden sind freundlich den Frommen.

33. Hier

33. Hier antwortet der Prophet der Gottlosen Einrede, und widerleget mit wenig Worten, was sie können vorbringen. Ich sage nicht, spricht der Prophet, daß des HErrn Geist sey verkürzet; ich sage nicht, daß diß GOttes Werk sey, daß er verderbe; sondern daß er gnädig sey. Aber solches gehet die an, welche fromm sind, und sich seines Willens befleißigen. Da kann keine Noth und Angst so groß vorfallen, welche der HErr durch seinen Geist nicht abschaffe, und die Seinen daraus errette. Wenn aber die Menschen nicht fromm sind, und nach GOttes Willen wandeln, da strafet fürwahr GOtt, und häufet allerley Jammer und Unglück übereinander.

34. Und dieser Spruch des Propheten ist gleich als eine klare Auslegung aller Verheissungen im Gesetz. Denn sie sind mit Bedingungen gegeben, wie die Verheissung von des Davids Reich anzeiget, im 132. Psalm v. 11. Es wird dem David verheissen die Frucht seines Leibes; es wird ihm zugesagt die Bestätigung des Priesterthums, Friede, Leibes Nahrung und allerley Güter und Wohlthat; aber doch mit dem Unterschied: wenn deine Kinder werden meinen Bund halten, und mein Zeugniß, das ich sie lehren werde. Diese Bedingung verachteten die gottlosen Jüden, richteten an gewisse Gottesdienste, ohne und ausser GOttes Befehl. Sie hiengen ihren Lüsten und Begierden zu viel nach, und fragten gar nicht nach GOttes Wort. Da nun die Propheten hernach solche Sünde straften, und eine erschreckliche Verwüstung dräueten, hielten die gottlosen Leute bald dargegen die Verheissung GOttes; darinnen GOtt sie hätte vertröstet, er wolle ihr GOtt seyn. Es ist recht, spricht der Prophet, die Verheissungen sind rechtschaffen, und werden nicht fehlen; aber denen nur, die da fromm sind. Denn den Bösen verheisset GOtt nichts, denn den Zorn und die ewige Verderbniß.

35. Also, wenn die Papisten herrlich rühmen die Verheissungen, so GOtt seiner Christlichen Kirchen gethan hat, sage ich nicht, daß die Verheissungen nicht sollen wahr seyn. Darzu aber sage ich nein, daß sie, die Papisten, die Christliche Kirche seyn, die die rechte Kirche, und ihr Haupt, unsern HErrn JEsum Christum, mit solcher Tyranney und Vergiessung vieles unschuldigen Bluts verfolgen, und die Abgötterey und ihre falsche gottlose Lehre halsstarrigslich vertheidigen, und wiederum wollen aufrichten. Darum folget hieraus, daß GOtt alles Gutes redet mit seiner Kirchen. Aber wiederum, redet er alles Arges mit denen, die nicht seine Kirche sind; wie der Prophet von seinem Volk hernach wird reden.

36. Aber wir haben sonst anderswo oft fleißig gelehret von dem Unterschied, der da ist zwischen den Verheissungen des Gesetzes und des Evangelii. Der Prophet redet hier nach der [Art und] Weise des Gesetzes, daß GOtt anädig sey, und verheisse alles Gutes. Welchen? Den Frommen, das ist, denen, die das Gesetz halten, und GOttes Wort Gehorsam leisten. Denn das heißt recht wandeln. Unser HErr JEsus Christus aber redet viel anders: Ich bin nicht kommen zu beruffen die Gerechten, sondern die Sünder, Matth. 9, 13. Denn die Vergebung der Sünden und das ewige Leben werden uns nicht verheissen um unsrer Würdigkeit oder Werk willen, sondern um des Sohns GOttes, unsers HErrn JEsu Christi willen, wenn wir unsere Sünde erkennen, und gläuben, daß sie durch Christum gebüsset und uns geschenket seyn.

37. Darum,

37. Darum, wenn die Blöden und erſchrockenen Gewiſſen ſolche Predigten, wie des Propheten Micha alhier iſt, wollen auf die Verheiſſung des Evangelii ziehen, und ſchlieſſen, daß GOtt alsdenn ihnen werde die Sünde ſchenken und vergeben, wenn wir werden fromm ſeyn; ſo muß man ſie erinnern, daß wir zu den Verheiſſungen des Evangelii nichts können bringen, denn den Glauben, auf daß wir gläuben, was Chriſtus gethan hat, daß er es für uns gethan habe, und hoffen um Chriſti willen Vergebung der Sünde und das ewige Leben. Dieſe Hoffnung oder Zuverſicht müſſen wir auch alsdenn behalten, wenn unſere Sünden uns vor den Augen umgehen. Denn der um ſeiner Sünde willen ihm läßt dieſe Hoffnung oder Zuverſicht aus dem Herzen nehmen, der häufet eine Sünde über die andere, darum, daß er das Blut unſers HErrn JEſu Chriſti, GOttes und Marien Sohns, nicht höher achtet, denn ſeine Sünde, und bleibet in dem Unglauben wider GOttes Willen und Befehl.

38. Aber das Evangelium fodert nicht allein den Gehorſam gegen das Geſetze GOttes, ſondern verheiſſet auch den Gläubigen den Heiligen Geiſt, durch deſſen Hülfe ſie das Geſetze können erfüllen. Aber um dieſer Erfüllung willen werden uns die Sünden nicht vergeben, noch das ewige Leben geſchenket; ſondern um des Glaubens willen an Chriſtum, der, wie St. Paulus Röm. 4, 25. davon redet, um unſerer Sünde willen iſt geſtorben, und um unſerer Gerechtigkeit willen wieder auferſtanden. Darum müſſen wir alhier geſcheide ſeyn, und uns wohl verſehen, daß wir nicht aus der Geſetzlehre machen ein Evangelium, und den Propheten, wenn er redet von dem Geſetze, nicht ziehen auf die Verheiſſungen des Evangelii, die den Sündern angeboten werden, und gehören auch allein die Sünder an, wie unſer HErr Chriſtus Matth. 9. v. 13. ſaget: Ich bin nicht kommen die Gerechten zu beruffen, ſondern die Sünder.

v. 8. Aber mein Volk hat ſich aufgemacht wie ein Feind: denn ſie rauben beyde, Rock und Mantel, denen, ſo ſicher daher gehen, gleichwie die, ſo aus dem Kriege kommen etc.

39. Weil die Gottloſen die Verheiſſungen GOttes konnten vorbringen, und tröſteten ſich damit ohne einige vorgehende rechtſchaffene Buſſe, hat der Prophet einen ſehr nöthigen Unterſcheid gemacht, und geſaget, daß die Verheiſſungen nur diejenigen angehen, die da recht wandeln, das iſt, die da fromm ſind, und GOttes Wort folgen. Nun zeiget er aber jetzt an, daß das Volk Jacob nicht alſo ſey. Denn mein Volk, ſpricht er, erzeigt ſich wie ein Feind, und übet eine unleidliche Tyranney wider diejenigen, deren es nicht anders, denn ſeiner leiblichen Brüder, billig ſollte verſchonen. Darum ſollen ſie es dafür halten, daß ſie angehören, nicht die tröſtlichen Verheiſſungen, ſondern die ſchrecklichen Dräuworte, welche ſolchen Sündern ſind vorgeſtellet.

40. St. Hieronymus hat an dieſem Orte eine andere Meynung, faſt auf die Weiſe: Ihr habt zum Kriege erreget, die da einfältiglich oder ſicher wandelten, das iſt, ihr macht Zank und Hader, da keiner iſt: gleichwie die Päbſte zu Rom mit ihren Lügen und Läſterungen oft die Fürſten, ſo die beſten Freunde mit einander geweſen, zu groſſem Verderben haben verurſachet und getrieben. Aber unſere Meynung iſt recht deutlich, und ſtimmet mit der Grammatik überein.

v. 9.

v. 9. Ihr treibet die Weiber meines Volks aus ihren lieben Häusern, und nehmet stets von ihren jungen Kindern meinen Schmuck.

41. Diß gehöret auch noch zu der Beschreibung der grossen Gewalt, die sie den Armen bewiesen haben, welche er im Anfang dieses Capitels auch hat mit harten Worten angestochen und gestrafet; denn der Abgötterey folget allezeit der Geiz. Nun ist es aber eine grosse Tyranney, wenn man die armen Männer plündert und ihnen nimmet alles, was sie haben. Aber diß ist viel eine grössere Tyranney, daß man die Witwen und Wäysen ihrer Güter beraubet, wie unser HErr Christus Matth. 23, 14. solche Tyranney an den Phariſäern auch verdammet, da er spricht: Wehe euch, die ihr der Witwen Häuser fresset. Denn weil jedermann gerne seine Schuh an Witwen und Wäysen wischet, sollten sich billig die weltlichen Regenten mit Ernst ihrer annehmen, und sie bey dem, das sie befugt sind, schützen und handhaben.

42. Aber er saget: Ihr treibet die Weiber meines Volks aus den Häusern, daran sie ihre Lust und Freude haben. Das ist so viel gesagt: Ihr stosset sie aus ihren lieben Häusern. Daher die Griechen artig haben geredt: Eigener Heerd ist Geldes werth. Denn diß ist je das beste Haus, darinnen du gern bist und wohnest. Also sind den Witwen und Wäysen ihre Häuser, wie gering und klein sie sind, rechte Lusthäuser, ob sie gleich nicht prächtig gebauet sind. Denn sie sind gerne drinnen, und wie wir auf Deutsch sagen, sie sind alda daheime. Diesen Affect hat der Prophet wollen herausstreichen, auf daß er desto herrlicher der geizigen Leute Tyranney abmahlete.

43. Das Wörtlein, Hedar, deß der Prophet gebrauchet, heißt Schmuck und Zier, Pracht und Herrlichkeit, die da pfleget zu seyn im Schmuck oder in der Kleidung. Er nennet also alhier das Gut, welches den armen Wäysen nach Abgang ihrer Väter zu theil worden ist. Dem stellet ihr listiglich nach, (spricht er,) und füget den armen Kindern der Witwen einen unüberwindlichen Schaden zu.

v. 10. Darum machet euch auf, ihr müsset von dannen, ihr sollet hier nicht bleiben, um ihrer Unreinigkeit willen müssen sie unsanft zerstöret werden.

44. Hier beschleußt der Prophet seine Predigt, die er angestellet hat wider den grossen Geiz der gottlosen Lehrer und weltlichen Regenten. Als wollte er sagen: Weil ihr so unbarmherzig und tyrannisch seyd mit den armen Witwen und ihren Wäysen umgegangen, soll euch mit gleicher Ellen wieder gemeſſen werden. Denn ihr sollet wieder aus euren lieben Häusern getrieben werden. Derhalben ist es vergeblich, daß ihr verhoffet, hier eine stete Wohnung zu haben. Da wird euer friedlicher Sitz nicht seyn: ihr werdet müssen unter die Heyden wandern, und alda alles Ungemach leiden, das armen gefangenen Leuten pflegt unter Augen zu stossen.

45. Darum verstehe ich diesen Text auch also, daß er das Königreich Israel angehet, welches ganz und gar solle durch den König zu Assyrien verwüstet und verheeret werden, beyde, um der Abgötterey, des grossen Geizes, und andrer greulichen Sünden willen, die der Prophet erzehlet hat. Weil aber der leidige Geiz bey allen Ständen gewaltig im Schwange gehet, und sehr von jedermann getrieben wird, so müssen wir wissen, daß

solche Strafpredigten der heiligen Propheten, von dem Geiz, auch die Leute zu unsern Zeiten angehen. Denn weil jetziger Zeit eben solche Sünden begangen werden, wie ehedem geschehen ist; so wird auch GOTT sie mit gleicher Strafe bezahlen und vergelten.

v. 11. Wenn ich ein Irrgeist wäre, und ein Lügenprediger, und predigte, wie sie soffen und schwelgen sollten, das wäre ein Prediger für diß Volk.

46. Wenn man kurz von einem Dinge redet, so wird der Verstand allezeit dunkel. Darum haben die Gelehrten über diesen Spruch mancherley Auslegungen. St. Hieronymus hat das Wörtlein, Lu, gegeben durch das Adverbium, wollte GOtt. Aber er schleuft daraus einen Verstand, der sich hieher wenig reimet. Unsere Auslegung ist einfältiger, und stimmet mit dem Text desto bas überein. Denn der Prophet hat sich bisher beklaget, daß er durch seine treue und fleißige Dräuungen der zukünftigen Strafen, die Juden nicht alleine nicht hat zu rechtschaffener Busse bewegen können, sondern daß sie gänzlich sich haben unterstanden, ihm zu wehren, daß er nicht sollte predigen. Zu dieser Klagrede gehören auch diese Wort: wenn ich ein Irrgeist wäre. Als ob er sagen wollte: Ich predige euch vergeblich, wenn ich euch das zukünftige Unglück verkündige. Wenn ich aber euch vertröstete, wie euch GOtt bey diesem eurem sündlichen Leben wolle geben Getraydig vollauf, [guten] Friede, [sorgse] Reichthümer, herrlichen Sieg und Triumph wider eure Feinde, wenn ich lehrte euer Fressen und Saufen, euren unnöthigen Pracht und Uebermuth, so wäre ich euch ein angenehmer Prophet.

47. Es brauchet aber der Prophet eine schöne Art zu reden, die wir im Lateinischen nicht können geben. Denn er nennet, Jsch holech ruuh, einen Mann, der im Winde wandelt, das ist, ein Mensch, der da ist unbeständig, los, und verheisset unnütze Ding: wie solcher Lehrer viel alsdenn im Jüdischen Volk gewesen sind, die durch die Finger sehen konnten, wenn das Volk sündigte, trösteten sie noch gar herrlich darzu, und verhiessen ihnen grossen Sieg wider die Heyden. Solche Lehrer, spricht er, habt ihr gerne; mich aber könnet ihr nicht leiden. Aber solche Lehrer wandeln im Winde, das ist, sie verheissen vergebliche Dinge.

48. Diß ist nun die andere Predigt, darinnen der Prophet den unersättlichen Geiz, sonderlich derer jenigen, so in der Kirchen und im geistlichen Regiment die Obersten waren, verdammet und dräuet, wie sie sollen verwüstet und verheeret werden. Nun lässet er das gegenwärtige, arge, böse Volk, nach der Propheten Art und Gewohnheit, fahren, und tröstet die Christen mit einer überaus schönen Predigt von dem Reiche Christi.

II.

v. 12. Ich will aber dich, Jacob versammlen ganz, und die Uebrigen in Jsrael zu Hause bringen: ich will sie, wie eine Heerde, mit einander in einen vesten Stall thun, und wie eine Heerde in seine Hürden, daß es von Menschen tönen soll.

49. Es hat bisher der Prophet das Jüdische Volk zu rechtschaffener Busse vermahnet, und GOttes Sinn und Gedanken gehalten gegen der gottlosen und sichern Menschen Gedanken, die da regiereten und thäten sein ohne alle Scheu, was sie nur gelüstete. Nun lässet er das gegenwärtige Volk

Volk und das leibliche Reich fahren, und hebt an von dem geiſtlichen Reiche Chriſti zu reden. Denn diß iſt der Propheten Art und Gebrauch, wenn ſie die Gottloſen um ihrer groben Sünde willen, darinnen ſie ganz ſicher leben, geſtrafet, und die zukünftige Verwüſtung zuvor geweiſſaget haben, predigen ſie letztlich auch von dem ewigen Reiche Chriſti. Und thun ſolches um der Gottesfürchtigen willen, auf daß ſie dieſelbigen nicht allein alſo tröſten, ſondern daß ſie ihnen auch ihre Hoffnung [und herzliche Zuverſicht] gröſſer machen, damit ſie nicht, durch Furcht des leiblichen Unglücks, am Reiche Chriſti gar verzagten.

50. Es iſt aber ſehr nützlich und viel dran gelegen, wenn man der Propheten Schriften lieſet, daß man fleißig ſolche Tranſitiones merke. Denn die ſind oft ſo gar ſehr [kurz und] abgebrochen, daß einer ſchwerlich glaubet, daß die Propheten von der angefangenen Diſputation ohne bewegliche Urſache und Gelegenheit ſo balde ablaſſen, und ſich auf etwas anders kehren ſollten. Darum, wenn einer dieſen nachfolgenden Text wollte zu dem vorigen ſetzen, und ihn von der äuſſerlichen oder leiblichen Wiedereinſetzung des Volks verſtehen, der würde ganz und gar irren, und des rechten Verſtands fehlen. Denn wenn iſt doch das Königreich Iſrael wieder eingeſetzet worden? Iſt es aber nicht wieder eingeführet worden, was meynet denn der Prophet, der da ſaget, es ſolle wieder eingeſetzt und verſammlet werden?

51. Weil die Jüden ſolche Verheiſſung haben, hoffen ſie mit halsſtarrigem Gemüthe eine leibliche Erlöſung; aber vergeblich. Denn der Prophet redet nicht von einer leiblichen, ſondern von einer geiſtlichen Erlöſung, welche geſchieht durch das Evangelium von Chriſto, welches in der ganzen Welt iſt geprediget worden. Da heiſſen: ganz Jacob und die Uebrigen in Iſrael, ſo zuſtöret ſind; diejenigen, die durch den Glauben das Evangelium annehmen, und gläuben, daß ſie durch Chriſtum haben Vergebung der Sünden und das ewige Leben. Weil nun die Jüden ſolches Verſammlen und zu Hauſe bringen nicht verſtehen, ſo geſchieht es, daß, je länger ſie darauf warten und hoffen, je weniger Hoffnung ſie behalten.

52. Aber einer möchte nun ſagen: Warum haben denn die Propheten ſolches nicht deutlicher angezeigt? Antwort: Johannis am erſten v. 18. ſtehet alſo geſchrieben: Der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schos iſt, der hat es uns verkündiget. Denn ſie haben ſolche Dinge mit dunkeln Worten faſſen wollen, auf daß ein Unterſchied wäre zwiſchen der Klarheit des Evangelii und des Geſetzes, und jene dieſe weit übertreffe. Die Predigten unſers HErrn Chriſti und der Apoſtel erklären dieſe Geheimniſſe auf das deutlichſte, und weil die [halsſtarrigen] Jüden ſolche Prediger nicht wollen erkennen, ſo bleiben ſie billig in ſolcher erſchrecklichen Blindheit.

53. Darum, was nun des Propheten Wort belangt, ſagt er deutlich, daß GOtt ganz Jacob wolle verſammlen, und die Uebrigen in Iſrael wolle zu Hauſe bringen; gleichwie auch die Verheiſſung, zu Abraham geſchehen, insgemein geſtellet iſt: In dir ſollen geſegnet werden alle Völker auf Erden, 1 Moſ. 12, 3.

54. Hier ſtrauchen abermals die unfleiſſigen Leſer, und ziehen die Verheiſſungen, ſo alle Menſchen angehen, auf das Ende, oder den Ausgang, der nur etliche betrifft. Denn es gläuben nicht alle Menſchen, dar-

um werden sie auch nicht alle selig. Darum muß man hier fleißig den Unterscheid merken. Denn es ist was anders geredt: Es sollen in dir alle Völker gesegnet werden; und ist was anders: Es werden alle Völker diese Verheissung von dem Segen annehmen. Denn das Evangelium bietet wol allen Menschen an Vergebung der Sünden und das ewige Leben durch Christum; aber es nehmen die Verheissung des Evangelii nicht alle Menschen an. Also sagt hier der Prophet: Ich will dich, Jacob, versammlen ganz; und doch lehret uns der Eventus, das Ende [und der Ausgang], daß der gröste Theil des Jüdischen Volks dem Evangelio nicht habe geglaubet, und sey deßhalben von GOtt verstossen und verworfen worden; wie der Prophet solches anzeiget, da er sagt von den Uebrigen in Israel.

55. Warum sind denn, möchte einer sagen, die Verheissungen GOttes also insgemein gestellet? Antwort: Es darum, daß sich nicht jemand von der Verheissung des Evangelii ausschliesse, als gehörete sie ihn nichts an. Denn Christus ist nicht eines Volks oder einer Zeit Schatz; sondern er wird allen Menschen durch das Wort angeboten. Daß aber nicht alle Menschen den Christum annehmen, ist ihre Schuld, darum, daß sie nicht glauben, und hängen also ihrem Unglauben allzuviel nach. Unterdeß bleibet GOttes Meynung und Verheissung gemein, und betrifft alle Menschen, nemlich, daß GOtt will, daß alle Menschen selig werden.

56. Also sagt der Prophet hier, soll auch ganz Jacob versammlet werden. Denn GOtt der HErr will, daß Christus soll seyn ein gemeiner Schatz für alle Leute, wie unser HErr Christus selbst spricht Joh. 3, 16: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen Sohn gab, auf daß ein jeder, der an ihn gläubet, nicht verloren werde, sondern habe das ewige Leben. Daraus siehet man den grossen Fleiß in dem Versammlen, auf daß er sie versammle in einen Schafstall, zu einerley Gnade durch Christum. Aber solchem gnädigen Willen GOttes widerstreben die Ungläubigen, wenn sie dem Worte nicht wollen Gehorsam leisten, noch dasselbige annehmen. Darum so werden nur die Uebrigen in Israel versammlet, und erlangen die Seligkeit.

57. Daß aber der Prophet weiter spricht: Ich will sie, wie eine Heerde, mit einander in einen vesten Stall thun, und wie eine Heerde in seine Hürden, ist ein schön herrlich Gleichniß, welches er von einem Hirten und seinen Schafen genommen hat, und nicht allein in den Propheten, sondern auch oft in dem Neuen Testament gebrauchet wird. Denn es fasset viel Stücke in sich, die beydes, das Amt unsers HErrn JEsu Christi herrlich ausstreichen, und uns auch von dem Glück und Zustande der Christlichen Kirchen klärlich unterrichten. Denn Christus selbst brauchet nicht etwan nur allein an einem Orte den Namen, Hirte, auf daß er anzeige, daß sein Reich nicht ein Blutreich oder leiblich Reich sey; sondern stehe darinnen, daß er mit dem [göttlichen] Worte seine Schäflein weide, wie er deutlich sagt Joh. 10, 27: Meine Schafe hören meine Stimme; und im 23. Psalm v. 4 stehet: Dein Stecken und Stab trösten mich. Durch diese Instrumente [und Rüstung] der Hirten wird GOttes Wort bedeutet, dadurch man die Christliche Kirche ordentlich lehren, und den reissenden Wölfen, daß sie nicht in die Hürden fallen, und die Schafe zureissen, stark kann wehren und steuren.

58. Also hat die Christliche Kirche den Namen

men [und Titel] der Schafe oder der Heerde, nicht allein darum, daß ſie ihre groſſe Unſchuld beweiſe, niemand Gewalt und Unrecht thue, ſtille, ſanftmüthig und freundlich ſey; ſondern auch, daß angezeigt würde, wie ſie dem Creuz [mancherley Anfechtung, Trübſal, Angſt und Noth] unterworfen ſey, und jedermann müſſe unter den Füſſen liegen; wie der Prophet Eſaias cap. 53, 7. von Chriſto ſagt: Er thät ſeinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf, das erſtummet vor ſeinem Scheerer, und ſeinen Mund nicht auftut. Und der 44. Pſalm v. 23. ſpricht: Wir ſind geachtet wie Schlachtſchafe. Und hieher gehöret die groſſe Gefahr, derer die Schafe von den Wölfen müſſen gewarten, das iſt, erſtlich von dem Teufel ſelbſt, darnach von des Teufels Dienern, das iſt, von den falſchen Lehrern und wütenden Tyrannen. Denn dieſe thun mit geſamter Hand, Mühe und Fleiß nichts anders, denn daß ſie die armen Schäflein von ihrem rechten Hirten abwendig machen, und in die ewige Verdammniß ſtürzen.

59. Weil aber das Predigtamt ſolchem Unrath ſteuret und wehret, ſo heiſſen die Prediger daher Hirten. Aber der einige und wahrhaftige Hirte iſt unſer HErr JEſus Chriſtus. Denn er allein läßt das Leben für ſeine Schafe. Denn er wirft ſich dem Teufel in ſeinen Rachen, daß er ihn ſollt tödten und freſſen, damit die Schäflein alſo Sicherheit, [gute] Ruhe, Frieden und das ewige Leben bekommen. Weil denn der Troſt gewiß und wahrhaftig iſt, ſo hält ihn alhier der Prophet auch den Frommen für, auf daß ſie alle Beſchwerungen, ſo ſie im Gefängniß hätten, durch die Hoffnung könnten lindern und überwinden. Gleichwie wir in der Anfechtung die Menſchen auch pflegen zu tröſten, daß ſie [ja fleißig zu Herzen führen und] gedenken, GOtt werde ſolche [harte und ſchwere] Anfechtung mit ewigen Gütern vergelten, welche unſer HErr JEſus Chriſtus, als der rechte Hirte, ſeinen Schäflein verdienet und erworben hat, dadurch, daß er ſein Leben für ſie gelaſſen hat.

60. Daß der Prophet Meldung thut von einem Schafſtall, ſtimmet mit dem überein, das Chriſtus ſagt im Evangelio Johannis c. 10, 16. es wird eine Heerde und ein Hirte werden. Denn, die da gläuben an den HErrn Chriſtum, es ſind Jüden oder Heyden, die ſind zu einerley Wort, zu einerley Geiſt, zu einerley Hoffnung, zu einerley Vergebung der Sünden und ewigem Leben verſammlet. Darum aber gebrauchet der Prophet des Wörtleins, vereinigen, oder zu Hauſe bringen, daß das Königreich Iſrael ganz von dem Königreich Juda abgewendet war. Dieſe Feindſchaft, ſagt der Prophet, ſoll aufhören, wenn das Evangelium wird geprediget werden. Denn ſie werden alle ſeyn wie die Schafe in einem Schafſtall zuſammen gethan, welche zugleich unter einem Hirten ſollen gewendet werden.

Daß es von Menſchen tönen ſoll.

61. Im Hebräiſchen ſtehet alſo: (Thehimemah Meadam:) Es wird ein Murmeln oder Getöne ſeyn von den Menſchen. Aber wir verſtehen ſchier das Wörtlein, Getöne, von dem Geſchrey und Getümmel, wie da iſt in einem Aufruhr. Das Wort, Hum, aber heißt eigentlich, toben, wie der Poet Virgilius dieſes Worts ſchier allenthalben gebrauchet, wenn in einer groſſen Verſammlung vermengte Stimmen ein groſſes Getöne machen; wie er es auch nennet ein Getöne des Meers, den Hall und Laut, welchen die Waſſer machen, wenn ſie ſich an die Felſen anſtoſſen. Alſo ſtehet es

auch

auch in Sprüchen Salomonis c. 1, 21: (Bero̊sch homyoth) Sie ruffet in der Thür am Thor, fornen unter dem Volk, das ist, in der Versammlung, da eine grosse Menge des Volks ist, und ein groß Getöne gehöret wird.

62. Darum ist ohne allen Zweifel diß des Propheten Meynung [und rechter Verstand], daß das Evangelium soll durch die ganze Welt gepredigt werden, und daß eine solche Menge werde seyn der Gläubigen, daß es schier für eine Empörung und Tumult wird anzusehen seyn. Denn da eine grosse Menge Volks ist, da machen sie viele und mancherley vermengte Stimmen, gleich als ein Getümmel und Getöne. Derohalben gehöret diß Stücke zu der Bekehrung der Heyden, und zu dem mündlichen Predigtamt, das auch darum wird verglichen mit den Stimmen dererjenigen, so ein Getümmel oder Getöne erregen; weil das Evangelium die Welt erreget, und die Welt sich darwider hefftig auflehnet.

v. 13. Es wird ein Durchbrecher vor ihnen herauf fahren, sie werden durchbrechen, und zum Thor aus- und einziehen, und ihr König wird vor ihnen herfürgehen, und der HErr fornen an.

63. Das St. Hieronymus hat verdolmetschet, Pandens iter, das ist, einen, der die Strasse öffnet, stehet im Hebräischen Porez, und bedeutet eigentlich ein Durchbrecher, Wegräumer und Zerstörer, der nach keinen Feinden, sie heissen Teufel, Sünde, Tod und Hölle fraget, sondern mit Gewalt durchbricht.

64. Dieser Spruch aber ist sehr artig, gewaltig und voll Trostes. Denn, daß er unsern HErrn Christum nennet Porez, das ist, einen Siegsfürsten, starken Held, ja, einen Durchbrecher, zeigt er erstlich damit an, wie die Christen hart angefochten werden, und allerley Hinderniß und Widerstand erfahren sollen. Darnach zeigt er auch einen [herrlichen] Trost damit an, daß die Christen gewißlich daraus erlöset werden sollen. Als wollte GOtt unser HErr durch den Propheten sagen: Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben, und führe sie auf die rechte Weyde: aber das müssen sie gar theuer erarnen, es kostet sie gar viel Mühe und Arbeit. Denn die Bahn ist nicht eben, noch der Weg gebahnet. Es stehen viel Feinde im Wege, die die Christen wollen hindern und aufhalten, als da sind, der Teufel, der Tod, die Sünde und das Gesetz. In Summa, der ganze alte Adam leget sich wider sie auf. Ich aber will mit allem Fleiß verschaffen, ob sich gleich viel Hinderniß werden zutragen, daß sie doch euch am Himmelreich nicht hindern sollen. Ich will vorne her schicken den tapffern Helden und Durchbrecher, CHristum, der da soll durchbrechen, und alles, was da hindert, hinwegthun, der soll euch die Bahn machen, und den Weg bereiten, nachdem er die grosse Gewalt des Teufels und des Todes geschwächet hat, auf daß die, denen mein Heiliger Geist Hülfe und Beystand leistet, hernach auch leichtlich durchbrechen können.

65. Aber solche Strasse, wie gesagt ist, dünckt unserm Fleisch und Blut sehr hart und rauh seyn. Darum redet unser HErr Christus selbst Matth. am 11. v. 12. vom Reiche GOttes, daß es die zu sich reissen, die Gewalt thun. Wie auch der Prophet hier spricht, Porezu, sie werden auch durch die Kraft und Stärke ihres Heerführers durchbrechen. Denn das

Fleisch

Fleiſch muß getödtet werden, und wir müſſen uns wider die ganze Welt und den Teufel auflehnen, der uns mit höchſtem Fleiß will hindern und aufhalten, damit wir dieſem Siegsfürſten, Held und Durchbrecher nicht nachfolgen, ſondern uns fürchten, und vor ſolchen grauſamen Feinden entſetzen.

66. Aber unſer HErr Chriſtus tröſtet uns in ſolchem Kampf und Streit, Joh. 16, 33. da er ſpricht: Seyd getroſt und unerſchrocken. Als wollte er ſagen, werdet nicht verzagt, gedenket nicht, als hätte ich euch verlaſſen, ich verheiſſe euch Sieg und Triumph. Warum? denn ich habe die Welt überwunden, das iſt, ich bin hindurch gebrochen, und ihr ſollet auch durch mich, als euren Hauptmann, hindurch dringen zum Reich GOttes, daß euch daſſelbige offen ſtehe: und wenn gleich der alte Drache und Löwe, der Teufel und die Welt, zorniglich ſeinen Rachen aufſperren wird, die Zähne blecken, und die Klauen wetzen, ſo ſoll er euch doch nicht verſchlingen.

67. Weiter ſpricht der Prophet: Sie werden zum Thor aus- und einziehen. Als wollte er ſagen: Nachdem ihr nun einen Muth habt gefaſſet, will ich verſchaffen, daß ihr durch das Predigtamt auch andere zum Reich GOttes ſollet führen. Es weiß aber jedermann wohl, mit was vor Gewalt ſich der Teufel wider das Predigtamt auflehne. Darum müſſen diejenigen, ſo im Predigtamt ſind, auch rechte Durchbrecher ſeyn, die ſich für keinerley Gefahr entſetzen, ſondern mit [freudigem, frölichem und] beſtändigem Gemüth durchbrechen.

68. Ich habe droben (§. 64.) vermeldet, daß durch das Wort, durchbrechen, wird das Creuz angezeiget, daß man durch tauſenderley Gefahr muß durchdringen. Darum, weil der Prophet unſern HErrn Chriſtum ſetzt zu einem Porez oder Durchbrecher, gibt er klar damit zu verſtehen, daß er ſey wahrhaftiger Menſch, und kämpffe aufs hefftigſte mit vielen Gefährlichkeiten, als ein Menſch; wie man in dem Kampffe kann ſehen, den er hat im Tode und am Stamme des Creuzes gehabt. Weil er aber in ſolcher Gefahr den Sieg erobert, und durch ſolchen Sieg ihm ein eigen Volk und Königreich bereitet, daher heißt er unſer König ꝛc. Aber eben der König wird hier auch genennet Jehovah, welcher Titul und Name dem wahrhaftigen ewigen GOtt allein gebühret. Darum ſollen die, welche GOttes Wort gerne ſtudiren, dieſen Spruch merken, dadurch die Gottheit Chriſti gewiß beſtätiget wird. Wie denn ſolches der Prophet hernach, im fünften Capitel, mit klaren deutlichen Worten wird anzeigen.

69. Dieſe kurze Predigt, von unſerm Erlöſer Chriſto und von ſeinem Reiche, hat der Prophet, gleich als einen ſchönen [Schmuck und] Edelgeſtein, mit eingenenget, auf daß er die Chriſten dadurch tröſtete und aufrichtete. Nun wird er wieder von ſeinem Volke fortfahren zu reden.

Das dritte Capitel

hält in ſich

Eine Strafpredigt.

a Von dieſer Strafpredigt überhaupt.
1. Verbindung derſelben mit der vorigen Predigt 1.
2. wie dieſes eben die Predigt iſt, welche Jeremias anführet 2.

* von der Wuth der Tyrannen gegen die Prediger; item, von dem Strafamt der Prediger.
a die Urſach, warum Regenten alſo wüten gegen Lehrer 3. 4. 5.

b womit Regenten diese Wuth beschönigen, und was ihnen darauf zu antworten 5. 6.
c wie und warum ein Lehrer das Straforn soll treiben gegen die Regenten und Tyrannen 7-10.

II. Von dieser Strafpredigt besonders.

A Das erste Stück dieser Strafpredigt, darinn die Sünden der Obrigkeit angezeigt und die Strafen gedräuet werden.

1. die Sünden.
a die Beschaffenheit und Gröſſe dieser Sünden 11. 12.
b wozu diese Sünden vorgestellet werden 13.
c wie diese Sünden zu Zeiten Luthers auch sehr überhand genommen 13. 14.
d wie und warum Lehrer sich vor diesen Sünden hüten sollen 15.
e daß diese Sünden sonderlich unter den Papisten herrschen 16.

2. die Strafe.
a woher die Redensart genommen, dadurch diese Strafe angedeutet wird 17.
b die Beschaffenheit dieser Strafe 18. 19
c die Ursach dieser Strafe 20.
d daß diese Strafe sehr hart 20.
e wie und warum man diese Strafe mit Ernst soll betrachten 22.
f welchen diese Strafe eigentlich angehet 19a3.
g wozu diese Strafe den Regenten dienen soll 24.
h daß in dieser Strafe eine scharfe Gesetzpredigt liegt 25.

B Das andere Stück dieser Strafpredigt, darinn den falschen Lehrern ihre Sünden angezeigt und die Strafen bewegen angedeutet werden.

1. die Sünden.
a die erste Sünde 26. 27.
b die andere Sünde 28.
c die dritte Sünde 29.
d daß diese Sünden bey den Papisten anzutreffen 30. 31.

2. die Strafen.
a die erste Strafe 32. 33.
* die Strafe derer, so um Genusses willen das Evangelium annehmen 33.
b die andere Strafe 34-37.
* ob die Sünde kann entschuldiget werden mit der Auctorität des Amts 38. 39.
* daß bey den papistischen Lehrern nicht das Amt, sondern der Mißbrauch des Amts bestraft wird 38. 39. 40.
* wo GOttes Wort zum Grunde liegt, da ist Beständigkeit; wo GOttes Wort nicht zum Grunde liegt, da ist nichts Beständiges 41.

C Das dritte Stück dieser Strafpredigt, darinn der Prophet sein Amt und die Führung desselben herausstreicht, und eben damit die falschen Lehrer bestrafet.

1. von diesem Stück überhaupt 42-44.
* wozu das Predigtamt eingesetzt 43.
* warum die Welt so wütet wider rechtschaffene Lehrer 44.
* woher es kömmt, daß viele Lehrer die Sünden nicht bestrafen ibid.

2. von diesem Stück besonders, darinn der Prophet rühmet,
a daß er sey voll Kraft des Geistes des HErrn 45.
b daß er voll Rechts sey 46.
c daß er voll Stärke sey 47. 48.

D Das vierte Stück dieser Strafpredigt, darinn die Sünden, beydes der geistlichen als weltlichen Obrigkeit angezeiget und die Strafen gedräuet werden.

1. die Sünden.
a die Sünden der weltlichen Obrigkeit.
1) die erste 49. 50.
2) die andere 51.
3) die dritte 52. 53.
4) die vierte 54-57.
b die Sünden der geistlichen Obrigkeit.
1) die erste Sünde 58-68.
* von den Besoldungen der Kirchendiener.
a) die Einwendung, so einige machen wider diese Besoldungen, und woher solche rühre 59. 60.
b) daß es recht und billig, diese Besoldungen zu geben und zu nehmen 61-64.
c) wie und warum es gut, wenn reichliche Besoldungen gegeben werden 65. 66.
d) die Strafe derer, so diese Besoldungen verkürzen 67.
e) ob die Kirchendiener zur Zeit Michä verkommt worden, daß sie Besoldung genommen 68.
2) die andere Sünde.
a) daß diese Sünde auch den Papisten eigen 69. 70.
b) die Beschaffenheit dieser Sünde 70-74.
c) der Grund und Ursach dieser Sünde 72-74.
2. die Strafen.
a wie und warum den Jüden die Verkündigung dieser Strafen unerträglich gewesen 75. 76.
b die Tröstlichkeit dieser Strafen 76.
c wie in Verkündigung dieser Strafen sehr hohe und wichtige Sachen begriffen 77.
d wozu uns diese Strafen dienen sollen 78. 79.

I.

v. 1. Und ich sprach: Höret doch, ihr Häupter im Hause Jacob, und ihr Fürsten im Hause Israel, ihr sollet es billig seyn, die das Recht wüßten.

1.

Wir haben bisher aus den zweyen Capiteln dreyerley Predigten des Propheten Michä gehöret. Die ersten zwo Predigten, von den greulichen Strafen der Abgötterey und des [schändlichen] Geizes. Die dritte ist eine Trostpredigt, von dem Reich unsers HErrn Christi, welches ist der rechte Stall, darinnen Christus, als der rechte Hirte, seine Heerde, das ist seine Christliche Kirche werde weyden und ihr pflegen, vor welcher er durchbricht, durch Creutz, Schande und Tod, zur Herrlichkeit. In diesem dritten Capitel folget die vierte Predigt, welche eines Innhalts ist mit den ersten zweyen Strafpredigten. Weil sie aber ganz und gar dahin gerichtet ist, daß sie strafet die groben äusserlichen Laster, als Geiz, Tyrannen, unbillige Gewalt, damit beyde, die Fürsten im weltlichen, und die Priester im geistlichem Stande das arme Volk beschwereten, so ist nichts, ohne die Grammatik, welche doch leicht an sich selber zu verstehen ist, das den Christlichen Leser im Verstande möchte hindern.

2. Diß ist aber eben die harte Strafpredigt, davon Jeremias redet cap. 26. v. 18. und schreibet, daß sie der Prophet Micha gethan habe, zur Zeit des Königs Ezechiä, und sey doch nicht darum von dem Ezechia erwürget worden, da der gottlose König Jojakim den Jeremiam, darum, daß er solche Dräuung GOttes oft hatte wiederholet, hätte erwürget, wenn er nicht von den Fürsten und Aeltesten wäre beschirmet worden. Man siehet aber klar aus dem Jeremia, daß auch der Prophet Micha in grosser Gefahr mußte schweben, und hätte müssen herhalten, wenn er nicht durch den Schutz [und Schirm] des frommen Königs wäre erhalten worden.

3. Denn die Tyrannen nicht allein sehr übel leiden, daß man ihnen die Wahrheit mit dürren Worten sagt, und kein Blatt für das Maul nimmet; sondern erdichten noch darzu geschmückte Ursachen, warum man schuldig sey, den Predigern zu verbieten, daß sie nicht so frey, ohne Scheu, alles strafen sollen, was ärgerlich ist. Wie zu unserer Zeit, (GOtt sey es, leider, geklaget!) sehr viel Exempel vorhanden sind, die öffentlich beweisen, daß weltliche Regenten, die da sonst wol in dem Amte der Regierung zu leiden sind, dennoch hefftig sind erbittert, wenn man ihnen die Wahrheit prediget.

4. Denn wenn ein Prediger mehr auf GOttes Willen und sein Amt, denn auf Gunst der Menschen sehen will, da gehet es, wie der Philosophus Aristoteles eine feine Fabel Antisthenis hat von den Löwen, die schwerlich erleiden konnten, daß ihnen die Hasen, als Prediger, sollten gewiß-Gesetze vorschreiben, nach denen sie ihren Rath und That anstelleten. Darum, weil die Hasen aus einem guten Vornehmen den Löwen predigten, daß sie sie gerne hätten frömmer gemacht, müssen sie entweder mit Gefahr ihres Lebens die harten Klauen der Löwen fühlen, oder aber davon fliehen.

5. Es ist aber heut zu Tage an der grossen Herren Höfen gebräuchlich, wenn der weltlichen Obrigkeiten Laster und Gebrechen

in den Predigten frey ohne allen Scheu gestrafet werden, daß solche Predigten müssen aufrührisch heissen. Aber heißt das aufrührisch, wenn man der weltlichen Obrigkeit Sünde und Laster strafet? Lieber, was wollen wir wol sagen von dem Propheten Micha, der solche seine Strafpredigten nicht hat allein geredt, sondern auch geschrieben? Und gibt mit klaren Worten zu verstehen, daß er nicht mit schlechten geringen Bauren, sondern mit den Fürsten und Häuptern des Hauses Jacob und Israel zu thun habe.

6. Nun ist es fürwahr eine sehr unverschämte Rede und Beschuldigung, daß man wollte den Propheten Micham und andere, die dergleichen, wie Micha, thaten, aufrührische Prediger heissen. Gibt denn die Wahrheit Ursache zum Aufruhr, so sie doch eine solche Tugend ist, die GOTT herzlich wohlgefället, und allen Dienern des göttlichen Worts insonderheit befohlen und eingebunden ist? Die heilige Schrift, und auch die tägliche Erfahrung, bezeugen reichlich, daß Aufruhr sey eine Strafe Gottes, die er schicket, nicht um der Wahrheit willen, die den Predigern zu reden befohlen ist, sondern um der Obrigkeit Sünde willen, welche man von wegen etlicher gewisser Ursachen soll strafen, und nicht mit einem gefärbten Schein vermänteln, oder wol gar mit Stillschweigen verbergen. Denn wenn man will also die Sünde durch heucheln zudecken, so wird GOtt verursachet, solches zu rächen, und solche Sünde vor jedermann zu offenbaren.

7. Denn, erstlich, weil die Obrigkeit im Regiment ist, gleichwie ein Haupt an eines Menschen Leibe, so ist es nicht wohl möglich, daß man mit Nutzen dem andern Leibe durch Arzney helfe, es sey denn das Haupt vorhin gesund gemacht. Denn gleichwie wir schier vergeblich den gemeinen [groben] Pöbel zu einem gottseligen Wandel vermahnen, wenn die Obrigkeit selbst gar nichts sorget noch fraget nach GOttes Wort; also wiederum: ist die Obrigkeit recht in GOttes Wort unterrichtet, so kann sie von sich selbst den gemeinen Mann, durch den Zwang der ernstlichen Strafen, zu einem züchtigen Leben und Fleiß allerley Tugenden locken und reizen. Darum muß ein rechtschaffener Christlicher Prediger am allererſten Sorge tragen für die Obrigkeit, daß er sie ihres Amts treulich erinnere, und sie von der gewöhnlichen Frechheit abschrecke, der sie sich der Gewalt [und Herrschaft] halben anmasset. Aber lieber, wie kann das nun geschehen, wenn ein Prediger zu allen Sünden durch die Finger siehet und stillschweiget?

8. Darnach ist diß die lautere Wahrheit, was der heydnische Poet hat gesagt:

Omne animi vitium tanto conſpectius in ſe
Crimen habet, quanto maior, qui peccat, habetur.

Je in grösserm Ansehen der ist, so da strauchelt, je ehe siehet jedermann auf solchen Fall. Denn gleichwie die Person, weil sie im Amte sitzet, öffentlich und gemein ist: also sind auch der Obrigkeiten Sünden und Gebrechen öffentlich, und sind viel ruchtbarer, denn der gemeinen Bürger Sünden: nicht allein um des grossen Aergernisses willen, darum, daß der gemeine Pöbel ohne das geneigt ist der grossen Fürsten und Herren Gebrechen nachzufolgen; sondern auch darum, daß hervach die Obrigkeit nachläßiger wird, solche Sünden und Gebrechen an den Unterthanen zu tadeln und zu strafen, die sie an ihr selbst befindet und fühlet.

9. Solches ist aber nun das grosse Unglück, dem gottsfürchtige Prediger mit allem

lem Fleiß samt dem Propheten Micha, begegnen sollen. Denn wie oft bezeuget GOtt der HErr selbst, daß er gleichsam dadurch versöhnet und zufrieden gestellet werden sey, wenn man die Uebelthäter ernstlich gestrafet hat? Darum, wenn die weltliche Obrigkeit in dem Fall ihr Amt nicht fleißig ausrichtet, so muß GOtt der HErr selbst, daß das Gerichte ist, solches richten und strafen. Aber solches geschieht schier nimmer ohne öffentliche und gemeine Strafe und Plage; wie der Prophet hier in diesem Spruche bezeuget, da er saget v. 12: **Um solcher Sünde willen der Fürsten soll Zion wie ein Feld gepflüget, und Jerusalem gänzlich geschleifet werden, daß es nichts mehr denn ein Steinhaufe sey.**

10. Ueber das war diß der Propheten sonderlicher Beruf, daß sie treulich verkündigten, was ihnen GOtt durch Gesichte oder auf eine andere Weise hatte offenbaret. Ob aber gleich solcher sonderlicher Beruf bey uns schier aufgehaben ist; doch zeiget das Exempel an, daß GOtt will haben, man solle der Fürsten und grossen Herren Sünde nicht bergen oder schweigen. Und im Neuen Testament ist ein gemeiner Befehl, daß man soll die Busse predigen. Wie wird aber einer solche Busse kömen den Fürsten und Herren predigen, wenn er nicht ihre öffentlichen Sünden, die sie mit grossem Aergerniß ihrer Unterthanen begehen, strafe? Diese und dergleichen Ursachen erretten den Propheten von der Beschuldigung des Aufruhrs.

II.

v. 2. Aber ihr hasset das Gute, und liebet das Arge: ihr schindet ihnen die Haut ab, und das Fleisch von ihren Beinen.

11. Der Prophet hat mit herrlichen Worten ausgedrückt die grosse Tyranney, die sie gegen ihre arme Unterſassen übeten. Und stimmet fast mit unserm Deutschen überein, wenn wir wollen die gröste [und unbillige] Gewalt anzeigen, und sprechen: Er schindet seine armen Leute bis in den Grad. Diese hefftige Art zu reden zeiget an, was der Geiz vor GOttes Augen für eine greuliche Sünde sey. Es gedenket die weltliche Obrigkeit oft wol: ob sie gleich den Unterſassen allzu unbillig mitfahre, so sey es doch nicht eine grosse Sünde, wenn sie einen oder zween Gülden über die geordnete Last aufsetzt, und Beschwerung fodert, mehr denn man vorhin hat gegeben. Aber einer höre doch hier zu, wie der Prophet solche Sünde herausstreichet, wenn man von dem armen Manne zu viel nimmt. Denn es sey eben so viel, spricht er, als wenn du ihnen die Haut abzögest, und das Fleisch von ihren Beinen thätest, als wenn du die Beine, nachdem das Fleisch herab ist, zuletzt greulich zubrechest und zerlegest. Lieber, wer würde sagen, daß solches ein schlecht geringe Ding sey? Wer würde es nicht halten für die höchste Tyranney und Unbarmherzigkeit?

12. Darum strafet dieser Spruch, als irgend einer in der ganzen heiligen Schrift, den Geiz auf das hefftigste: nicht allein damit, daß er die schwerste Strafe vor die Augen stellet, wie hernach gemeldet wird; sondern, daß er auch solche grosse Sünde mit hefftigen Worten herausstreichet.

v. 3. Und fresset das Fleisch meines Volks: und wenn ihr ihnen die Haut abgezogen habt, zubrecht ihr ihnen auch die Beine, und zerleget es wie in

ein Töpffen, und wie Fleisch in einen Kessel.

13. Es verharret der Prophet noch in der Beschreibung der tyrannischen Gewalt und des grossen Geizes. Denn der Geiz hat gemeiniglich neben sich Tyranney und unbillige Gewalt. Aber diese weitläuftige Erzehlung des Geizes und der Tyranney dienet nicht allein dahin, daß diejenigen, welche zur Zeit Michä im weltlichen und geistlichen Regiment waren, sich in ihrem Leben besserten, und die Sorge, wie sie ihr Gut möchten mehren, dahin wendeten, daß nicht allein dem weltlichen Regiment geholfen, sondern auch die Kirche zurecht gebracht würde: sondern es sind gleich wie gewisse Weissagungen, die sich auf unsere Zeiten auch reimen und nützlich sind, auf das diejenigen, so in der weltlichen oder geistlichen Obrigkeit sind, wissen mögen, daß diß auch sey eine Anfechtung, dadurch der Teufel gedenkt, sie von der rechten Bahn abzuführen und in Sünde zu treiben; damit sie desto fleissiger sich lernen hüten, beyde, vor der ungerechten Gewalt, und vor dem unersättlichen Geize.

14. Es hat zu unsrer Zeit die unnöthige Pracht in Herren Höfen allzusehr überhand genommen. Wenn denn die verordneten Jahrrenten solche grosse Unkosten, so man führet in Essen und Trinken, in Kleidung und andern, nicht ertragen [und erdauren] können, so sehen wir [vor Augen], wie man die armen Unterſassen mit neuen und gar ungewöhnlichen Schatzungen beschweret. Man wendet wol zu einer Entschuldigung vor die grosse gemeine Noth und Gefahr, darinnen wir stecken; aber ein jeder siehet, daß nichts anders zu solchen Schatzungen und Beschwerungen des armen Volks Ursache gebe, denn daß die Fürsten und Herren gröſſern Pracht und Unkosten führen, denn sich ihr Vermögen und Einkommen erstrecket. Darum sollte diese Predigt des Propheten Michä billig gottesfürchtige Fürsten erinnern, daß sie allerley Ursachen verhüteten, damit sie nicht ihrer Gewalt mißbrauchten, die armen Unterthanen ganz und gar bis auf das Mark auszusaugen, und richteten ihre Pracht also an, daß es die Jahrrenten möchten ertragen.

15. Von den Geistlichen, die wir in unsern Kirchen haben, ist unnöthig Vermahnung zu thun. Denn man erfähret täglich, wie sie allenthalben schier so kärglich, genau und filzig gehalten werden von ihren Zuhörern, daß man sie wol aus dem argen Verdachte des Geizes lassen muß. Denn sie haben kaum, darvon sie sich und die Ihrigen können erhalten, ich geschweige, daß sie sollten grosse Schätze sammlen, und steinerne Häuser bauen. Und doch, so etliche wären, die sich groß Geld und Gut zu sammlen unterstünden, die sollen eingedenk seyn ihres Predigtamts, auf daß sie dasselbige entweder durch eigne Lust und Begierde nicht verunehren, oder sein zu lauterm Gewinn mißbrauchen.

16. Aber solche heftige Worte des Propheten Michä mögen wir ziehen auf den papistischen Haufen, der recht von lauterm gestohlenen Gut und Raube lebet. Denn ob sie sich gleich jetzt rühmen, als besitzen sie solche geistliche Güter mit gutem Titel und Namen; doch sehe einer den Anfang an, wie sie an ihren Gütern erstlich haben zugenommen. Wenn sie die [einfältigen] Leute mit falscher, gottloser und erdichteter Lehre nicht hätten verblendet und bezaubert, so wären sie nimmermehr zu solchen grossen Gütern kommen. Und sie können es selbst nicht leugnen,

leugnen, daß sie der wahren Christlichen Kirche in keinem Stücke nützlich sind. Es sey denn, daß wir halten, sie seyn der Kirche in dem nützlich und förderlich, wenn sie viel unzüchtige Weiber unterhalten, grosse [weidliche] Hengste reiten, Tag und Nacht schlemmen und prassen, um groß Geld doppeln und spielen, unzüchtige Abendtänze mit nackten Weibern halten, und was der Dinge mehr sind. Aber wir wollen sie ihrem Meister befehlen, der die Seelen tödten, und den Leib in die Hölle stossen mag Matth. 10, 28. denn sie wollen uns nicht hören, wenn wir es ihnen gleich predigen [und mit dürren Worten heraus sagen]. Doch sind irgend unter ihnen etliche vernünftige [sittige und verständige] Herzen, so muß man sich billig sehr verwundern, wenn dieselbigen nicht hoch betrübet und bekümmert werden, nachdem sie sehen, daß solch groß Geld und Gut werde allein zu einem sündhaftigen Müßiggang gereichet, und brauchen der Kirchen Güter, so sie doch der Kirchen nicht in dem geringsten dienen. Aber nun wollen wir hören die Strafe, welche der Prophet beydes, der weltlichen und geistlichen Obrigkeit dräuet.

v. 4. Darum, wenn ihr nun zum HErrn schreyen werdet, wird er euch nicht erhören, sondern wird sein Angesicht vor euch verbergen zur selbigen Zeit, wie ihr mit eurem bösen Wesen verdienet habt.

17. Es pflegen die Propheten, wenn es sich leiden will, oft des Mosis Worte zu gebrauchen; wie denn diese Art zu reden aus des Mosis Lied 5 Mos. 32, 20. genommen werden ist, da der Prophet spricht: Er wird sein Angesicht vor ihnen verbergen. Das Angesicht aber verbergen, oder hinwegkehren, heißt zürnen, gleichwie wiederum, das Angesicht zeigen, oder das Angesicht erleuchten, heisset, einen gnädiglich ansehen, einem günstig seyn und alles Gutes wünschen; gleichwie es stehet im 80. Ps. v. 8. 20: GOtt, tröste uns, und laß leuchten dein Antlitz, so genesen wir. Denn das heißt uns recht geholfen, wenn GOtt uns günstig ist, uns herzlich lieb hat, und gnädiglich sich unser annimmt: nach dem Spruch St. Pauli Röm. 8, 31: Ist GOtt für uns, wer will wider uns seyn?

18. Aber man soll diesen Text mit Fleiß merken. Er hat droben (v. 2. 3.) von Ungerechten und Geizwänsten gedräuet, wie sie sollen gefangen werden, und endlich gar umkommen [und zu boden gehen]. Weil solches an ihm selbst schwer ist, doppelt er alhier die Strafen, in dem, daß er ihnen in Unglück alle Hülfe und Trost abschlägt.

19. Und solche Strafe zehet eigentlich die Unbußfertigen an, die dennoch nicht ihr Leben bessern, noch aufhören Böses zu thun, wie oft sie auch durch das göttliche Wort sind erinnert worden. Dieselbigen haben neben den leiblichen Strafen auch diß zu gewarten, daß sie GOTT in ihrem Gebet nicht will erhören, darum, daß sie GOtt auch nicht haben wollen hören, da er sie ernstlich zu rechtschaffener Busse hat beruffen. Also verlieren sie nicht allein ihr Geld und Gut, welches sie durch täglich Geizen, Wuchern und gottlose Practiken haben zusammen gekratzet und ersparet, und kommen in allerley Jammer und Noth, Trübsal und Elend; sondern sie verlieren zugleich auch die freundliche Verheissung GOttes von der Erlösung.

20. Und solches geschiehet nicht allein darum, daß GOTT nicht will hören in ihrem Anruffen, welche GOtt nicht haben wollen hören, noch Gehorsam leisten, der ihnen so

lange

lange und vergeblich geprediget, und sie aufs freundlichste vermahnet hat; sondern, daß sie selbst auch, wenn sie beten und ihre Noth GOtt dem HErrn vortragen, doch in ihrem eigenen Gewissen der Sünde halben schamroth werden, und keine Seligkeit dürfen hoffen.

21. Diß Creuz ist den geizigen Regenten geordnet, daß sie in Trübsal und Elend nichts sollen zu hoffen haben. Denn es ist je ein harter Ausspruch und schweres Urtheil, daß der Prophet spricht: Sie werden zum HErrn schreyen, und er wird ihnen nicht antworten, noch sie erhören. Von wem werden sie denn können Rath und Hülfe bitten und gewarten, wenn sich GOtt in der Noth ihrer nicht annimmt; sondern sie vielmehr als ein zorniger Feind, wie beschwert sie auch vorhin sind, unterdrücket?

22. Solches alles sollten wir mit Ernst betrachten, und den göttlichen Dräuworten gläuben und statt geben, so wären wir alsdenn weniger zur Sünde und Schande geneigt, und die wahre Furcht GOttes triebe die teufelische Sicherheit aus unsern Herzen. Und es sind wol etliche, die sich durch solche Verheissungen und schreckliche Dräuworte der Propheten zur Besserung des Lebens lassen bewegen. Wiewol der gröste Hause, der mit dem Geiz Geldes und Gutes, mit der Pracht zeitlicher Gewalt und Macht, mit allerley fleischlichen Lüsten und Begierden verführet und gleichsam bezaubert ist, solches alles nicht eher gläubet, bis er es mit der That muß erfahren, und der Glaube ihm in die Hand kommt.

23. Ich habe aber zuvor gesagt, daß solches alles der Prophet dräuet den Unbußfertigen, das ist, denen, die GOttes Wort wol hören, aber ihm nicht Gehorsam leisten, und so lange in aller Sicherheit, frey, öffentlich, ohne alle Scheu sündigen, bis sie GOttes ernstliche Strafe plötzlich übereilet. Denn das meynet der Prophet, da er spricht: Er wird zur selbigen Zeit sein Angesicht verbergen, als vor denen, die Böses gethan haben, das ist, die nicht haben aufgehöret zu sündigen, ehe denn sie von dem zornigen GOtt im Himmel mit der Strafe umringet waren.

24. Darum vermahnet dieser Text alle Regenten und Obrigkeiten, daß sie je nicht zu viel ihren fleischlichen Lüsten und Begierden nachhängen, und ihre arme Unterssassen zu sehr beschweren sollen; sondern, daß sie Gericht und Gerechtigkeit helfen erhalten: sonst werde es kommen, daß sie keiner Hülfe dürfen hoffen noch gewarten, sondern müssen mit dem äussersten und gröstem Unglück, Jammer und Noth umringet, elendiglich verderben und umkommen.

25. Dämach muß man diß auch merken, daß dieser Spruch ist eine scharfe Gesetzpredigt, welche den unbußfertigen Leuten ein gewisses und unvermeidliches Unglück verkündiget. Also hat der König Manasse mit keinerley Weise am ersten können GOtt abbitten, daß er nicht möchte in solch Elend kommen, und so jämmerlich gefangen hinweg geführet werden: und doch, da er seine gröste Sünde im Gefängniß mit rechtschaffener Erkenntniß bereuete, und bate durch den verheissenen Saamen des Weibes Vergebung der Sünden, wird er von GOtt nicht verstossen noch verworfen. Also sollen wir es dafür auch halten, ob man gleich der zukünftigen Strafe nicht kann entfliehen; so stehet doch durch rechtschaffene Busse und Glauben an Christum allen Menschen der Weg offen, wiederum zur Gnade GOttes zu kommen; wie solches das Evangelium reichlich lehret.

D. S.

v. 5. So spricht der HErr wider die Propheten, so mein Volk verführen, und zureissen es mit ihren Zähnen, und schreyen Friede auf. Wo man ihnen aber nichts ins Maul gibt, da predigen sie, es müsse ein Krieg kommen.

26. Nachdem der Prophet bisher hat in diesem Capitel geredet von der weltlichen Obrigkeit, und sie nicht allein gestrafet um der grossen Tyrannen willen, damit sie die armen Unterfassen hatten beschweret, sondern auch die schreckliche Strafe GOttes über solche Tyranney anzeiget; fähet er nun auch an zu predigen von den Propheten und Lehrern, die ihr Amt nicht zu GOttes Ehre und Lob, zu der Menschen Heil und Seligkeit, sondern zu ihrem eigenen Nutzen und Genieß anwendeten.

27. Er gebrauchet aber alhier auch sonderliche Art und hefftige Worte, da er spricht, daß die gottlosen Lehrer das Volk mit Zähnen zureissen, wie es nach der Vulgata lautet: Sic dicit Dominus contra Prophetas, qui seducunt populum meum, eumque lacerant dentibus suis, et clamant: Pax. Solches Reissen aber muß man nicht allein ziehen auf den Schaden der Güter, welchen die Zuhörer um des unersättlichen Geizes willen von den Predigern und Lehrern leiden; sondern vielmehr auf den Schaden der Seelen und ihrer Seligkeit. Darum werden sie beyde, von den Propheten, vom HErrn Christo, und von den lieben Aposteln selbst reissende Wölfe genennet, die durch verführische Lehre die armen Schäflein, so ihnen zu weyden befohlen sind, verführen und zureissen.

28. Weiter ist es eine herrliche, schöne Art zu reden, da er spricht: Sie predigen Friede, es solle wohl geben, wenn man ihnen zu fressen gebe. Das Wörtlein, Friede, aber ist hin und wieder in der Schrift wohl bekannt: denn er will damit zu verstehen geben, daß die falschen Propheten das Volk mit süssen Worten trösteten, wider der heiligen Propheten schreckliche Dräuworte, und verhiessen ihnen, wie es keine Noth sollte haben, sondern alles wohl und glücklich hinausgehen. Solches aber (spricht der Prophet,) thaten sie darum, daß sie vermerketen, wie beyde, die Fürsten und das Volk, ihnen solche Predigten liessen wohlgefallen. Darum, wie man nun dem Propheten Micha und seinen Gesellen bitterfeind ward, da sie die Wahrheit ohne Scheu predigten; also wurden auch die um ihrer Lügen willen hoch in Ehren gehalten, und ward ihrer aufs herrlichste gepflegen. Denn es ist in der Welt für und für also zugegangen, daß die lügenhaftigen Propheten gerne und mit Lust gehöret wurden, und gefielen den Menschen mit ihrem Predigen wohl. Wiederum, daß die rechten gottesfürchtige Prediger verachtet wurden, litten Hunger, und hatten auf sich der Obrigkeit und Fürsten Haß und Ungunst geladen.

29. Aber man muß wohl achtung geben auf des Propheten Weise zu reden. Denn er saget nicht schlecht, wie man es im Lateinischen hat gegeben, daß sie einen Krieg anrichten; (Si quis autem non dederit eis, quod vorent, parant contra eum bellum:) sondern er spricht, daß sie den Krieg heilig machen (Kidschu alaff Milhamah); als wollte er sagen: Sie streiten nicht mit dem Schwerdt wider die, so nichts geben wollen; wie die weltliche Obrigkeit möchte thun, so das Schwerdt [in der Faust] führet; sondern sie haben einen besondern Krieg, der da heißt der Bann, daß sie solche Leute in Bann thun, und von der Christlichen Gemein-

meinde ausschliessen, daß sie sie als Ketzer verdammen ꝛc. Und solches thun sie mit dem Titel und Schein, daß sie heilig sind, daß sie sind die Kirche, heissen Priester und Leviten ꝛc. Diese Weise zu reden kann man im Lateinischen nicht deutlich genug geben.

30. Diß alles aber stimmet sehr artig überein mit denen Practiken und Finanzen der Papisten. Denn gleichwie die falschen Propheten die Jüden vermahneten, daß sie viel und oft sollten opffern, und indem sie der andern Sünden alle schwiegen, vertrösteten sie sie, daß es alles aufs beste würde zustehen, wenn sie reichlich und vielmals opfferten. Also gedenket man noch wohl, mit was vor Fleiß und mit welchen Practiken die Papisten etwan haben die Leute dahin genöthiget, daß sie die Ablaßbriefe um groß Geld lösten, grosse Kirchen und Stifter baueten, viel Messen und Vigilien zu halten und zu singen gelobeten. In diesen allen trieben sie einen sehr grossen Gewinn.

31. Waren aber je etliche, die sich darwider auflehneten, und ihnen solches nicht wollten lassen einreden: Lieber, sage an, mußte nicht derjenige (wie der Prophet hier sagt,) Krieg haben, und gewisse Gefahr ausstehen? Man siehet noch heutiges Tages an den Oertern, da unsere Evangelische Lehre als Aufruhr und Ketzerey von der Obrigkeit verdammt wird, wenn einer nicht befihlet, seinem verstorbenen Vater nach ihrer Weise und Manier Begängniß zu halten und Vigilien zu singen, wenn er nicht um ein genannt Geld Messen und anders, was sonst im Pabstthum gebräuchlich ist, kaufet, wie derjenige muß bald ein Lutherischer Bube gescholten werden, Hader und Zank von den Mönchen (die der wütenden Tyrannen Henker und Stadtknechte sind,) gewarten. Also ist das gottlose Wesen allezeit überein, ob gleich die Sitten, Wesen, Manier und auch die Zeit sehr ungleich sind. Aber was für ein greuliches Gerichte und Strafe soll ergehen über die gottlosen Lehrer und Verführer? Nemlich, wie folget:

v. 6. Darum soll euer Gesichte zur Nacht, und euer Wahrsagen zur Finsterniß werden: die Sonne soll über den Propheten untergehen, und der Tag über ihnen finster werden.

32. Als wollte er sagen: Weil die gottlosen Lehrer ihres Predigtamts zu eigenem Genieß mißbrauchen, so soll es kommen, daß sie verblendet werden, und nicht allein darauf ergriffen werden, daß sie haben lautere Lügen geweissaget und gelehret, sondern auch nicht die Wahrheit lehren können, wenn sie gleich gerne wollten.

33. Es zeiget hier der Prophet Micha die Strafe an durch Wörter, die aus der Collation, Gegentheil oder Widerspiel können verstanden werden. Denn das Wort, Hazon, heißt ein Gesichte, das ist, die Gabe zu weissagen; wie es gebräuchlich ist, daß man Seher oder Schauer nennet, die Propheten. Gegen dem Gesichte hält er die Nacht, die alles verfinstert und zu Schanden macht, auf daß er die gröste Blindheit anzeige. Also sehen wir ihrer viel, denen im Anfang unsere Lehre nicht allein hat wohlgefallen, sondern sie haben sie für den höchsten, edelsten und theuersten Schatz, so von GOtt aus Gnaden gegeben, gehalten. Da sich nun dieselbigen, um eines Genusses willen, haben zu den Widersachern, den Papisten, geschlagen, so können sie nicht anders, denn GOtt und sein Wort schänden und lästern, und aufs giftigste von uns reden und gedenken. Dieser Lohn soll denen zu Theil werden, die ihres Predigtamts allein zu eignem

Nutzen

Nutzen oder Genieß mißbrauchen. Diß ist das eine Stück der Strafe, daß sie sollen in ihrem Christlichen Verstande verblendet werden.

v. 7. Und die Schauer sollen zu Schanden, und die Wahrsager zu Spott werden, und müssen ihr Maul alle verhüllen, weil da kein GOttes Wort seyn wird.

34. Es ist fürwahr solche erschreckliche Blindheit eine grosse und schwere Strafe, welche der Prophet dräuet: und wir sehen sie heut zu Tage an den verführischen Papisten. Aber daran ist es nicht genug, sondern solcher Blindheit soll auch folgen Schande und Schmach, Hohn und Spott, auf daß sie öffentlich in der Lügen können überwiesen werden, wenn sich etwas anders wird zutragen, denn sie vorhin das Volk vertröstet haben.

35. Darum, ehe die Sache ergieng, wie sie ergehen sollte, können die falschen Propheten wider den Micham wohl sehr rühmen und schreyen, und die Ihren trösten mit der Hoffnung, daß es werde wohl hinaus gehen. Aber da der König von Assyrien Israel hatte zu grunde verwüstet, und das Kriegsvolk an die Thore der Stadt Jerusalem gebracht, so bewies die Lügen an sich selbst, daß der Micha hatte die Wahrheit, die andern aber die Lügen gelehret. Da haben sie müssen, wie Micha sehr artig lehret, das Maul verhüllen, das ist, sie haben sich müssen verkriechen, und in ihr Her; schämen; ja, sie haben nicht dürfen mucken, die vormals die Tempel und alle Gassen mit ihrem Geschrey erfüllet hatten.

35. Diese Art aber zu reden ist auch genommen aus dem dritten Buch Mosis, da er c. 13, 45. von dem Aussätzigen saget, daß er soll die Lippen verhüllet haben. Und wir in unser Deutschen Sprache zeigen fast mit gleicher Rede solche Schande an, wenn wir sagen: Ein Mensch, der in der Lügen überwunden sey, dürfe das Maul nicht aufthun, oder sich von den Leuten sehen lassen. Und nach der Römer Gewohnheit verhüllten diejenigen das Haupt, so vor Gerichte schon waren verurtheilet worden. Esther 7, 8.

37. Aber fürnemlich ist das letzte Stücklein zu merken, darinnen der Prophet Ursache anzeiget, nicht allein der Blindheit, sondern auch der Schande. Er redet aber sehr artig und kurz, (Kien maneh Elohim) weil da kein GOttes Wort seyn wird, das ist, darum werden sie müssen verblendet und zu Schanden werden, daß diß, so sie gelehret und vertröstet haben, nicht GOttes Wort gewesen ist. Der Prophet redet hier nichts von dem Amt und Beruf. Diesen räumet er ihnen ein. Gleichwie wir heut zu Tage nicht darum abschlagen, den Päbsten und Bischöffen gehorsam zu seyn, als hätten sie nicht einen ordentlichen Beruf, und ein ordentliches Amt; da St. Paulus deutlich saget 2 Thess. 2, 4. daß der Antichrist werde sitzen in der Kirche, und im Tempel GOttes: und unser HErr JEsus Christus sagt Matth. 23, 2. von den f lschen Propheten zu seiner Zeit, daß sie sitzen auf Mosis Stul. Darum räumet der Prophet das Amt und Beruf den falschen Propheten ein, und klagt solche beyde Stücke nicht an, verdammet sie auch nicht: aber das verwirft er, weil sie im Amte sind, daß sie des Amts nicht recht gebrauchen; weil sie lehren, aber nicht GOttes Wort; weil sie verheissen und trösten, aber nicht aus GOttes Wort.

38. Nun ist zu allen Zeiten in den falschen Propheten dieser verkehrte Sinn gewesen, daß sie sich mit der Autorität des Amts ent-

schuldigen, wenn sie bezüchtiget und angeklagt werden, daß sie ihr Amt nicht hätten recht ausgerichtet. Denn was haben jetziger Zeit die Römischen Päbste und Bischöffe anders, das sie uns können entgegen halten, denn daß sie haben ihren Beruf, und sind in einem ordentlichen Amte? Diß halten sie für gnugsame Ursache, darum sie uns Ordnung stellen, und Gesetze vorschreiben, die wir sollen bewilligen und annehmen. Aber von ihrem Amte haben wir nie disputiret; sondern wir strafen nur den Mißbrauch ihres Amts, welchen sie mit der Autorität ihres Amts entschuldigen und vertreten wollen.

39. Wer wolte aber nicht verlachen, ja, verfluchen einen weltlichen Fürsten, der in seiner Regierung viel Sünde und Schande begienge, und wollte doch solche Sünde hernach mit dem Titel seines fürstlichen Amts entschuldigen? Sollte er nicht, weil er ein Fürst ist, darum mit allem Fleiß diß verhüten und meiden, darzu die bösen Lüste und Begierden ihn reizen und locken? Denn er ist darum und heißt ein Fürst, daß er soll Gericht und Gerechtigkeit erhalten. Thut er das nicht, oder thut selbst dawider, so wird er durch sein eigen Gezeugniß überwiesen, daß er anders handelt, denn sein Amt erfordert, und kann sich mit dem Titel seines Amts nicht entschuldigen. Also reimet es sich ganz und gar übel, und ist wider allen menschlichen Sinn und Verstand, was die närrischen Papisten thun. Denn weil sie im Amte sind, lassen sie sich dünken, sie mögen thun, was sie nur gelüstet.

40. Aber wir erregen, samt dem Propheten Micha, keinen Zank des Amts halben; sondern darüber erhebt sich aller Krieg, wie das Amt geführet und angerichtet werde. Denn weil sie nicht haben GOttes Wort, das ist, sie predigen, sie stellen Ordnung, sie gebieten alles, und nehmen darinnen GOttes Wort nicht zu Rathe, so werden sie billig von uns gestrafet, so weigern wir uns billig ihrer Autorität Gehorsam zu leisten; welches wir fürwahr nicht wollten thun, sondern sie vor Augen haben, ja, auf den Händen tragen, wenn sie GOttes Wort rein und lauter behielten, und sich nicht wollten wider GOttes Wort entschuldigen und vertheidigen. Darum, was im Propheten Esaia c. 40, 8. stehet affirmative: GOttes Wort bleibet ewiglich, das setzet der Prophet Micha hier negative, nemlich, wo GOttes Wort nicht ist, daselbst ist auch nichts beständiges noch ewiges, sondern es muß Blindheit und grosse Schande folgen; wie unser HErr Christus Matth. 7, 26. sqq. durch ein schön Gleichniß von dem Hause, das auf den Sand gebauet ward, anzeiget.

41. Es hat oft das gottlose Wesen einen sehr herrlichen Schein, daß man meynet, es könnte mit keiner Macht noch Gewalt gedämpffet werden. Gleichwie wenn wir in unsern Gedanken sehen auf die Gestalt der Kirche, die im Päbstthum gewesen ist, ehe denn das klare Licht des Evangelii wieder schiene: da hatten die Messen und andere gottlose Ceremonien (dem Schein nach,) einen solchen Glanz, daß niemand hätte können verhoffen, daß eine solche plötzliche Veränderung sollte darauf erfolgen. Aber weil solche Ceremonien sind ohne GOttes Wort, ja, wider GOttes Wort geordnet und angerichtet gewesen, so ist es kommen, daß diß Hauß Matthäi am 7. v. 27. da der Platzregen göttlichen Worts und der Wind des Heiligen Geistes webete, fiel, und zu grund heraus über einem Haufen lag. Denn das ist gewißlich wahr, GOttes Wort bleibet ewiglich. Es. 40, 8. Darum, wo nun

GOttes

GOttes Wort nicht ist, daselbst kann nichts wahrhaftiges noch beständiges seyn, ob es sich gleich im Schein läßt ansehen, daß es hart und vest sey, und alle Welt meynet, es solle einen Bestand haben.

v. 8. Ich aber bin voll Kraft und Geist des HErrn, voll Rechts und Stärke, daß ich Jacob sein Uebertreten, und Israel seine Sünde anzeigen darf.

42. Diß ist eine herrliche, schöne Antithesis oder Vergleichung, darinnen der Prophet nicht allein sein Amt und Beruf, sondern auch wie er solch sein Amt geführet hat, rühmet wider solche blinde und verstockte Heuchler und falsche Propheten, und schmücket auf da herrlichste das Predigtamt.

43. Warum aber das Predigtamt sey verordnet und eingesetzt, siehet man aus dem gemeinen Spruch unsers HErrn Christi Joh. 16, 8. da er spricht, daß der Heilige Geist werde die Welt strafen um der Sünde, um der Gerechtigkeit, und um des Gerichts willen; auf daß die Menschen nicht allein die Sünde lernen erkennen, sondern auch Vergebung der Sünden und die wahre Gerechtigkeit durch Christum erlangen, und mit freudigem frischen Gemüth die schrecklichen Dräuworte, und das grosse Toben, beyde, des Teufels und der Welt, verachten.

44. Es hat aber der Prophet vorhin angezeiget, wie es die Welt nicht könne dulden, daß man ihr die Wahrheit sage, und sie der Sünden halben straft. Darum wütet und tobet sie weder die rechten Christlichen Lehrer mit allerley Marter, Pein und Strafen: wie solches aller Propheten, Apostel und Lehrer Exempel anzeigen. Die da aber durch die Finger zu sehen pflegen, und der Welt fuchsschwänzen, die sind hoch an der Tafel werden herrlich und wohl gehalten. Und darum sind solcher Lehrer zu allen Zeiten desto mehr vorhanden, weil nicht alle einen solchen freudigen und unerschrocknen Muth haben, daß sie können den bittern Haß und Neid, das grosse Wüten und Toben der Welt verachten. Darnach werden sie beynahe durch die Pracht des äusserlichen Lebens, und durch den unersättlichen Geiz darzu bewogen.

45. Diese Gebrechen und Laster strafet der Prophet Micha an den falschen Propheten sehr kunstreich, weil er sein eigen Exempel dargegen hält und sagt: Ich bin voll Kraft des Geistes des HErrn; das ist so viel gesagt: Ich bringe nicht meine eigene Weisheit, ich tröste mich nicht meiner Stärke; sonst wäre ich, wie ihr, die ihr des menschlichen Geistes voll seynd, und in der Anfechtung kleinmüthig und verzagt, dieweil ihr zu des Volks Sünde und Missethat stille schweiget, auf daß ihr euch groß Geld und Gut, grosse Dignität und Herrlichkeit, ja, grosse Gunst bey den Menschen möchtet zuwege bringen.

46. Es thut sich aber die Kraft des Heiligen Geistes, der in mir wohnet, auf zweyerley Weise herfür: Erstlich, durch Recht, darnach durch Stärke. Das Wörtlein, Recht oder Gericht, heißt allhier, nach gemeinem Brauch der Schrift, wenn man das Böse strafet und verdammet. Wie sich denn der Prophet selbst erkläret, da er hinzu setzt: Ich bin also voller Rechts, daß ich Jacob sein Uebertreten, und Israel seine Sünde anzeigen darf.

47. Weil aber solch Richten ohne grosse Gefahr nicht abgehet, darum, daß die Welt nichts weniger kann leiden, denn daß man sie der Sünden halben strafet; so erzeiget sich der Geist GOttes auch in dem, daß ich voll Stärke bin, und kann diese grosse Gefährlichkeiten verachten. Diß ist aber nun die

schöne, herrliche Gabe des Heiligen Geistes, welche unser HErr Christus Matth. 10, 19. so oft verheisset, als er seine Jünger tröstet, da er ihnen befihlet, daß sie nicht sollen sorgen, was sie alsdenn auch reden, wenn sie zur Marter werden hingerissen, Luc. 12. v. 11. darum, daß wir nicht alleine sind, sondern haben bey uns den Tröster, den Heiligen Geist, der die Herzen mit so viel gewisserer und beständigerer Hoffnung erfüllet, erquicket und tröstet, um so viel näher und grösser alle Gefährlichkeiten scheinen.

48. Solcher herrlicher Gabe, sagt der Prophet, sey er voll und reich, daß er doch in dem geringsten Stück nicht von dem göttlichen Befehl wolle abweichen, ob gleich die ganze Welt, samt allen Creaturen, ihm das Aergste dräueten. Durch diese Gaben gingen die Apostel frölich von des Raths Angesichte, Apgesch. 5, 41. da sie schon gestäupet waren, darum, daß sie würdig gewesen waren, um des HErrn Christi Namens willen Schmach zu leiden. Die aber mit solcher Gabe von GOtt nicht begnadet sind, wenn sie gleich ausserhalb der Gefahr noch so frech, sicher und trotzig sind, so weichen sie doch bald im ersten Treffen zurück, reden und thun alles vielmehr um Gunst, denn daß sie um der freyen öffentlichen Wahrheit willen in Gefahr stehen, und der Menschen bittern Haß und grosse Ungunst auf dem Halse tragen wollten. Aber was solche Lehrer für ein Ende nehmen, ist vormals (v. 6.) angezeiget worden, nemlich, daß die Sonne über sie wird untergehen, das ist, daß sie in äusserste Blindheit werden gerathen, und doch auch endlich zu Schanden werden müssen.

v. 9. So höret doch diß, ihr Häupter im Hause Jacob, und ihr Fürsten im Hause Israel, die ihr das Recht verschmähet, und alles, was aufrichtig ist, verkehret.

49 Es hebet hier der Prophet Micha wieder an, die Fürsten im weltlichen Stande zu strafen, die billig als Schutzherren der äusserlichen Gerechtigkeit sollten den gemeinen Nutzen und das Gedeyen der armen Unterthanen befördern, so trachten sie nur nach ihrem eigenen Nutz; wie wir droben (v. 26. sqq.) auch haben gesagt, daß der Geiz sey ein sonderlicher Strick des leidigen Teufels, damit er denen weltlichen Regenten listiglich nachstellet, auf daß er sie dahin bringe, daß sie ihren eigenen Nutzen suchen, wenig nach gemeiner Wohlfahrt der Länder und Leute fragen, verachten, was recht ist, und beschweren mit dem tyrannischen Regiment die armen Bürger, welche müssen das Unrecht leiden, und darzu stillschweigen, darum, daß die Fürsten so mächtig und gewaltig sind.

50. Es gebraucht aber der Prophet sehr gewaltige Worte; denn erstlich sagt er, die ihr das Recht verschmähet. Dieweil er durch die Hamethaabim, das ist, Verschmäher des Rechtens, solche Leute verstehet, die da wol sehen, was recht und billig ist; aber sie geben ihren fleischlichen Lüsten und Begierden zu viel Statt und Raum, und was sie wissen und verstehen, das wollen sie dennoch nicht thun; wie der heydnische Poet sagt: Sic volo, sic iubeo, sit pro ratione voluntas, das ist, so will ich es haben, und nicht anders.

51. Darnach setzt er eine feine Antithesin und Gegenspiel: was aufrichtig ist, das verkehren, oder verfälschen sie. Denn er gibt damit zu verstehen, daß sie aus einem Vorsatz unrecht handeln, allein darum, daß sie reich werden, und groß Gut sammlen.

v. 10.

v. 10. Die ihr Zion mit Blut bauet, und Jerusalem mit Unrecht.

52. Er will mit dem Wörtlein, Boneh, anzeigen, daß nicht einer alleine also baue, sondern ein jeder. Nun ist es auch nach Hebräischer Art geredt, daß er spricht, daß Zion im Blut gebauet werde. Denn er gibt damit zu verstehen, daß sie herrliche Häuser und Paläste zu Jerusalem und im Königreich Juda bauen, nicht von dem Ihren, sondern von dem Schweisse und Blut der armen Leute, die sie schunden und schabeten, bis auf den Grad. Wie man siehet, daß noch heutiges Tages die unnöthige Pracht und Unkosten an aller Fürsten und Herren Höfen ist eingeschlichen, und hat überhand genommen. Es gehet jetzt zu Herren Höfe mit Bauen, mit Kleidung, mit Essen und Trinken nicht also zu, wie es ehemals gegangen hat: es wird alles über den Span, auf das herrlichste, köstlichste und reichlichste angerichtet. Aber fürwahr mag man von den weltlichen Fürsten auch wohl sagen, daß sie ihre hohe Schlösser prächtig bauen und herrlich schmücken im Blut, darum, daß sie die armen Unterfassen mit neuen und ungebräuchlichen Schatzungen beschweren, auf daß sie nicht etwas von der grossen Pracht und Unkosten müssen schwinden lassen. Vordessen lebten die Fürsten und Herren fein eingezogen und spärlich; daher konnten sie auch die Unkosten, so sie täglich führeten, ertragen, ohne einige Beschwerung derer Unterfassen: und stiesse sie irgend eine gemeine Noth oder Gefahr an, daß sie mußten Land und Leute wider ihre Feinde beschützen, hatten sie einen freyen Zutritt zu der Unterthanen Geld und Gut, daß sie zu Erhaltung gemeinen Friedens eine ziemliche Anlage von ihnen mit geneigtem Willen konnten fodern.

53. Weil aber jetziger Zeit die Fürsten und Herren die armen Unterfassen allein darum aussaugen, daß sie ihre unnöthige Pracht mögen hinausführen; so behalten sie den Unterfassen nichts im Vorrath, das sie möchten hernachmals gebrauchen, wenn sie sollten in gemeiner Gefahr Land und Leute wider die Feinde schützen und erretten. Ich will von einem grössern Unrath und Schaden nicht sagen, daß auch durch solche unbillige und unnöthige Schatzungen der Unterfassen Herzen entfremdet werden, und wird gleichsam schier eine Ursache zu Aufruhr, Empörung, und andern Unglück gegeben. Aber solches alles sind lauter Strafen der Sünden, welche hernachmals mit andern Strafen vergelten und verglichen werden.

v. 11. Ihre Häupter richten um Geschenke, ihre Priester lehren um Lohn, und ihre Propheten wahrsagen um Geld.

54. Was der Prophet saget von den Fürsten, daß sie richten um Geschenke willen, das gehöret zu der Erklärung desjenigen, was er kurz zuvor gesagt hat, sie bauen im Blut. Denn, ob gleich die Tyrannen ihren unersättlichen Geiz verthädigen mit dem Blut der frommen Unterfassen, die sie umbringen; wie wir lesen im 1 Kön. 21. daß der Naboth, da er dem gottlosen König seinen Weingarten nicht verkaufen wollte, erwürget wird, und der Tyrann den Weinberg einnimmet. Doch heißt das auch im Blute bauen, oder sein Gut und Habe mehren, wenn die Unterfassen zu sehr beschweret werden, und die Fürsten nicht gleich Recht sprechen und Urtheil fällen; sondern, wie der Prophet hier saat, richten um Geschenke willen, das ist, wenn sie denen, so ihnen die Hände mit Geschenke schmieren, Urtheil fällen auch in einer unbilligen Sache: wiederum aber denen, so kein Geschenke geben,

ben, kein Urtheil sprechen, wenn sie gleich die allerbeste Sache haben.

55. Solches aber ist eine sehr böse, verkehrte Weise und Gewohnheit, wiewol sie in allen Gerichtsstülen am gebräuchlichsten ist. Der schöne Spruch des frommen König Josaphats, im andern Buch der Chronik am 19. Cap. v. 6. 7. ist wohl bekannt. Da derselbige beyde, das weltliche und geistliche Regiment, hatte wohl bestellet mit etlichen tüchtigen Personen, vermahnet er mit ernstlichen Worten die weltliche Obrigkeit, und spricht: Sehet zu, was ihr thut, denn ihr halter das Gerichte nicht den Menschen, sondern dem HErrn, und er ist mit euch im Gerichte; darum, was ihr werdet richten, das wird über euch selbst kommen. In diesem Spruche lehret er, daß die Macht und Gewalt, zu richten, nicht menschlich, noch schlecht von den Menschen befohlen, sondern von GOTT selbst. Darum sollten sie um GOttes und seines Befehls willen diß Werk GOttes recht ausrichten. Aber der Prophet sagt: Unsere Fürsten fragen nicht allein nichts nach GOtt; sondern achten die Geschenke höher, denn GOtt, seinen Befehl und Werk. Meynet ihr denn nun, daß GOtt solche Verachtung ungestraft lassen werde? Darum wird solche Bosheit über euch ausgehen, daß ihr gleich selbst wiederum verachtet und verworfen werden, wie ihr GOttes Werk und Gebot verachtet und verwerfet.

56. Aber solches alles muß man nicht alleine auf die Richter, oder andere Obrigkeiten ziehen; sondern auch auf die, welcher Hülfe, Verstand und Geschicklichkeit die Obrigkeit im Rechtsprechen gebrauchet. Als da sind, Juristen, Advocaten, Procuratoren, und dergleichen. Da dieselbigen ihres Amts halben sollten helfen vertreten, was recht und billig ist, so vertheidigen sie oft unrechte Sachen, um eines grössern Gewinns willen, den man ihnen gibt. Sie verwirren oft gute Sachen, und verlängern sie, daß der Verzug mit der Sache desto mehr Thaler bringen kann. Sie verweigern oft den armen Leuten ihren Beystand, auch in gerechten Sachen, weil sie sehen, daß es wider die Grossen, Reichen und gewaltigen Hansen soll gelten. Denn sie sehen vielmehr auf der Menschen Gunst und Gefallen, denn auf GOttes Befehl und auf ihr Amt, darein sie von GOtt gesetzet sind.

57. Aber wer könnte der Juristen List und Betrug alle erzehlen? Wiewol aber einen nichts so sehr bekümmert, als daß einer in guter und gerechter Sache muß unterliegen und das Urtheil verlieren, entweder um anderer Leute Untreu oder Unverstands willen; (denn die sündigen auch greulich, die sich zu solchen wichtigen Händeln lassen gebrauchen, und haben vorhin nicht gelernet, was darzu zu wissen vonnöthen ist;) doch, weil das Gerichte ist des HErrn, so muß man die unbillige Gewalt verbeissen, und die Rache darüber dem lieben GOtt befehlen, der zu seiner Zeit von solchen Geizwänsten, die das Recht verachten und dem Rechte eine wächserne Nase drehen können, auf daß sie die armen Leute können in ihrer Sache betrügen, schwere Strafe gnugsam fordern wird. Wie denn der Prophet bald hernach, am Ende dieses Capitels, erinnern wird.

Und ihre Propheten wahrsagen um Geld.

58. Jetzt prediget der Prophet auch wider die geistliche Obrigkeit, auf daß er anzeige, er sey voller Rechts und Stärke. Er strafet aber auch an denen, wie sie aus grossem Geiz ihr Amt schändlich verlassen, und weil sie nur auf den eigenen Genieß sehen, wenig nach GOttes Befehl fragen.

59. Aber

59. Aber es mißbrauchen etliche sehr ungeschickt dieses Spruchs wider die rechtschaffenen Lehrer und Prediger, gleich als sey ihnen nicht zugelassen, von denen Besoldungen, welche den Kirchendienern verordnet sind, sich und die Ihren zu unterhalten. Ziehen die Worte unsers HErrn Christi an, da er spricht Matth. 10, 8: Umsonst habt ihrs empfangen, umsonst gebt es auch. Sie halten auch des Apostels Pauli Exempel Ap. gesch. 20, 34. hier für, da derselbige die Kirchen hatte mit GOttes Wort recht gelehret, hat er doch die Gemeinde nicht wollen beschweren; sondern er hat mit seinen Händen Nahrung gesucht und erworben.

60. Solche Klagrede oder falsche verkehrte Deutung, kommet her aus einem teuflischen Haß gegen das edle mündliche Predigtamt. Denn was thun doch die gottlosen Leute anders, die mit solchem Geschwätz der Einfältigen Ohren übertäuben, denn daß sie nicht allein die Kirchendiener, sondern das Predigtamt selbst wollen in eine schreckliche Verachtung bringen; da sie vielmehr mit aller Mühe, Sorge und Fleiß dahin arbeiten sollten, daß den Kirchendienern um der Ehre willen des göttlichen Worts ihre Dignität und Herrlichkeit wieder eingeräumet und zugestellet würde.

61. Wohl ist es wahr, das Christus sagt: Umsonst habt ihrs empfangen, umsonst gebt es auch. Denn er will, daß das mündliche Predigtamt endlich dahin soll gerichtet werden, daß man darinnen GOtt zu seinen Ehren, und den Menschen zu ihrer Seelen Heil und Seligkeit diene. Denn um dieser zweyen Stücke willen ist das Predigtamt fürnemlich in der Welt geordnet und angerichtet. Aber darum folget nicht hieraus, daß es böse und unchristlich sey, wenn die Kirche ihre Diener nach Nothdurft nähret und erhält. Diß wäre vielmehr unrecht und gottlos, wenn die Diener die fürnehmste Ursache und den endlichen Nutzen ihres Amts nicht wollten ansehen, und hätten alleine auf die Besoldung achtung, oder um des verordneten Soldes ihr Predigtamt nicht wollten recht ausrichten.

62. Darum, wie nun ein Kirchendiener durch GOttes Befehl gedrungen wird, daß er also diene, daß es mag zu GOttes Ehre, und zu der Menschen Heil und Seligkeit gereichen: also haben auch wiederum die Kirchen oder Versammlungen der Christen ernstlichen Befehl, daß sie treue Diener nach aller Nothdurft ernähren sollen. Denn also sagt unser HErr Christus Matthäi am 10. v. 10: Ein Arbeiter ist seines Lohns werth. Ist ers nun werth, so soll auch niemand einem Prediger seine Besoldung aufrücken oder verwerfen. Wie denn solchen Spruch klärlich ausleget St. Paulus 1 Cor. 9, 13. 14. da er spricht: Der HErr hat es befohlen oder geordnet, daß, die das Evangelium verkündigen, sollen sich auch vom Evangelio nähren. Er zeucht aber an das Amt des Gesetzes: Wisset ihr nicht, daß, die da opffern, essen vom Opffer, und die des Altars pflegen, genieſſen des Altars? Er gebraucht andere Gleichnisse mehr, die sich zu dem Handel reimen. Welcher pflanzet einen Weinberg, spricht er v. 7. und isset nicht von seiner Frucht? Welcher reiset jemals auf seinen eigenen Sold? Fürnemlich aber soll man merken die schöne, herrliche Vergleichung, deren St. Paulus brauchet 1 Cor. 9, 11: So wir euch das Geistliche säen, ist es ein groß Ding, ob wir euer Leibliches ernten?

63. Darum, was nun das Exempel St. Pauli antrifft, Ap. gesch. 20, 33. 34. bezeuget er öffentlich, daß er solches nicht

thue, als sey es unbillig, daß einer von den Kirchen, denen er mit der Seelsorge vorstehe, seinen Unterhalt empfahe; sondern er thut es darum, daß er also den glücklichen Lauf und Fortgang des göttlichen Worts fördere, und alle Ursachen, vom Predigtamt übel zu reden, welche in solchem neuen Handel böse giftige Leute erdichten könnten, abschnitte.

64. Es sollen wol die Kirchendiener, gleichwie sonst alle Christen, fürnemlich des Geizes und der schändlichen, fleischlichen, bösen Lüste und Begierden halben, unverdächtlich seyn. Doch muß man nicht darum bald schliessen, daß es unbillig sey, von den Kirchen zu empfangen, was zu bequemlicher Nahrung vonnöthen ist. Wie man etliche findet, die an solchen ungereimten Gedanken, um des Scheins einer sonderlichen Heiligkeit willen, einen Gefallen tragen. Etliche Leute tadeln und verleumden es nur aus einem giftigen Gemüthe und teuflischen Hasse, den sie zu dem Predigtamt tragen, daß man an etlichen Oertern, da die Kirchen was stattliches vermögen, auch den Kirchendienern desto herrlichere Stipendia und Besoldungen verordnet hat.

65. Denn wenn wir wollen ansehen und betrachten den Nutzen [das Gedeyen] der Christlichen Versammlungen hin und wieder, werden wir nicht viel lieber auf die Meynung aussprechen, daß man die Kirchendiener reichlich unterhalten, denn, daß sie an vielen Oertern sich und die Ihren kaum vor dem Hunger erwehren können? Denn wenn man die Diener so unwerth, karg und spärlich hält, so werden die besten Ingenia abgeschreckt von der Sorge, die sie für alle Kirchen tragen sollen. Denn sie sind nicht alle so beherzt und standhaftig, daß sie für die allerschwereste Mühe und Arbeit wollten nichts zu Hause bringen, denn Neid und Haß, Hunger und Kummer. Und sonderlich einem Ehemann kann nichts schwereres noch unerträglicheres vorfallen, denn wenn er soll vor seinen Augen sehen Weib und Kinder Hunger leiden, welche er auch herrlich könnte ernähren, wenn er das Predigtamt verlassen, und auf etwas anders sich begeben wollte. Denn obgleich nicht alle, um der grossen Unkost willen, die weltlichen Rechte studiren, oder die Arzney lernen können; doch, wie viel Aemter kann im weltlichen Regiment auch einer, der ziemlich gelehrt ist, ehrlich ausrichten, dadurch er kann zu einem herrlichen Leben und zu grossem Geld und Gut kommen? Solches wird sich fürwahr die Jugend mehr wollen befleißigen, auch um der Ihren willen, denn daß sie sollte Weib und Kind wissentlich und vorsetzlich in die gröste Armuth stossen.

66. Meynet man denn nicht, daß der Christlichen Kirche eine gewisse Gefahr wird entstehen mit der Zeit aus dieser Kargheit, der man an vielen Oertern gegen die Kirchendiener gebraucht? sintemal sie wird Mangel tragen an gelehrten, gottesfürchtigen Leuten, und darnach durch der groben, ungelehrten Leute närrisch und gar gefährlich Regiment (dieweil sie nicht können weiter studiren noch in Erfahrung kommen,) Noth leiden und unterdrückt werden? Wie man Exempel vor Augen hat, die da bezeugen, nicht allein, mit was vor Finsterniß die heilige Schrift durch der Ungelehrten Regiment sey verdunkelt, sondern auch, wie alle Studia und freye Künste mit lauter Barbarey sind gedämpft und unter die Bank gestossen worden. Darum soll sich niemand daran ärgern, daß an etlichen Oertern, durch Vorschub frommer, gottesfürchtiger Fürsten, die Kirchen-

Kirchendiener ein wenig reichlicher und milder besoldet werden.

67. Diß soden wir alle vielmehr beklagen, daß der gröste Theil der Fürsten und Städte nichts nach den Nachkömmlingen fragen, die entweder gar keine, oder die allerungelehrtesten Regenten haben werden, weil man die Kirchendiener so spärlich nähret. Fürnemlich wird derjenigen, beydes, Stände und Gerichte, schwer und unerträglich seyn, die zu unsern Zeiten die Kirchen ihrer Güter berauben, und nehmen den Dienern der Kirche vor dem Maul hinweg, was ihnen gebühret. Wie man siehet und erfähret auf den Dörfern an Junker Adel, wie derselbige von den Pfarrgütern abwackt, und sonst in den Städten gemeiniglich die gewaltigsten Herren den Kirchendienern am ersten abbrechen. Denn sie beyde, Adel und Bürger, um eines kleinen Genusses willen, bringen die Kirchen in gewiß Verderbniß, die sie billig, gleichwie ihre Vorfahren gethan haben, auch mit ihrer Mildigkeit sollten helfen erhalten, schmücken und zieren.

68. Aber daß wir auf den Propheten Micham kommen, so muß man wissen, daß er die Priester und Propheten nicht darum verdammet, daß sie Lohn und Geld nehmen; (denn den frommen, gottesfürchtigen Predigern gebühret ihr Lohn;) das verdammet und straft er aber, daß sie des Amts um Genieß mißbrauchten, daß sie um des Gewinnsts willen durch die Finger sahen, wenn das Volk sündigte: welches sie billig hätten sollen strafen. Gleichwie der Bileam sich läße miethen, daß er fluchete, von denen der HErr befohlen hatte, daß er sie sollte segnen, 4 Mos. 22, 23. Also (sagt der Prophet,) sollte diß Volk billig um seines gottlosen Wesens willen gestraft werden. Aber die falschen Propheten heucheln, um des Bauchs willen, den Sündern, und verheissen ihnen, daß es soll wohlgehen.

v. 11. Verlassen sich auf den HErrn, und sprechen: Ist nicht der HErr unter uns? Es kann kein Unglück über uns kommen.

69. Diß ist ein sehr schöner, herrlicher Spruch, der nicht allein dienet, andere Propheten zu erklären; sondern mahlet uns auch fein ab unsere Widersacher, die Papisten. Es ist keiner, wenn er alle Dinge fleißig ansiehet und betrachtet, der sich nicht sehr verwunderte, woher es doch möge kommen, daß der Pabst mit seinem beschornen Haufen so sicher und halsstarrig sey. Sie bekennen eine Lehre, die da stracks ist wider die Lehre des Evangelii: sie haben die Ceremonien, so von Christo selbst eingesetzt und verordnet sind, entweder verfälschet, oder mit ungebührlichem Zusatz befudelt, und neue Ceremonien, ohne und ausser GOttes Wort, an die Statt gemacht. Von ihrem Leben und Wandel aber ist ohne Noth etwas zu sagen: denn je grössere Ehre und Dignität sie haben, je muthwilliger sündigen sie; daß daher vorlängst das Sprüchwort ist gemacht worden: Je näher Rom, je ärger Christ. Und doch fürchten sie sich viel weniger in solchem gottlosen Wesen, denn die, so die reine Lehre haben, und ein heiliger Leben führen. Wer wollte sich nun nicht billig verwundern, woher solche grosse Sicherheit ihren Ursprung habe?

70. Also zeiget der Prophet anjetzo an, wie weit seine Priester und Propheten von ihrem ordentlichen Amte abweichen, weil sie mehr Geld und Gut, denn ihr Amt, ansehen und betrachten, und um Geldes willen diese Sünde verbergen und verschweigen, die sie von wegen ihres Amts hart strafen sollten.

ten. Und doch, spricht er, weil sie solche Leute sind, verlassen sie sich auf den HErrn, und trauen auf seine Güte. Ist nicht der HErr unter uns? Denn wir werden nichts übels leiden.

71. Aber auf beyden Seiten ist solcher Vermessenheit diese einige Ursach, daß die Gottlosen, nachdem sie durch ihre Heucheley verblendet und betrogen sind, sich der göttlichen Verheissungen annehmen, und weil sie auf solche Verheissungen pochen und sich verlassen, fragen sie nichts nach allen den Dräuworten. Also haben die Jüden herrliche Verheissungen gehabt, wie das Volk und Königreich sollten bis auf Christum erhalten werden. Wenn denn nun die Propheten des Volks Sünde straseten, und dräueten, wie GOtt ernstlich strafen würde, hielten sie solche Verheissungen dargegen, rühmeten sich ihres Vaters Abrahä, ihres Amts oder Berufs, des Gottesdiensts und der schönen Opffer, von GOtt verordnet. Damit hielten sie sich auf, als mit einer gewissen Brustwehre, und fragten nach der Strafe wenig.

72. Also hat die Kirche im Neuen Testament schöne, herrliche Verheissungen. Weil aber die [allerhöllischten, ja, wollte ich sagen, heiligsten] Päpste zu Rom den obersten Ort in der Kirche durch Gewalt ihnen haben eingenommen, so kommt es, daß diß alles, was GOtt seiner Kirche verheissen hat, sie halten, daß es ihnen und ihrem Stande sey verheissen worden. Darum, wenn sie in der gröstten Gefahr stecken, führen sie diß Wort immer in ihrem Munde, daß das Schifflein Petri von den Wasserwellen wol könnte hin und wieder geworfen, aber nicht ersäufet werden.

73. Es iren aber zugleich beyde, die gottlosen Jüden und Papisten. Nicht, daß GOtt nicht seine Verheissung halten, oder daß er sein Volk und Kirche verwerfen wollte; sondern, daß die Heuchler, wenn sie gleich das Amt haben, doch ihres Amts mißbrauchen, und hören alsdenn auf, beyde, GOttes Volk und die rechte Kirche zu seyn. Denn der Spruch bleibet wahrhaftig, den der Prophet droben c. 2, 7. gesetzt hat: Meine Reden sind freundlich den Frommen. Welche denn nun nicht aufrichtig wandeln und fromm sind, denen sind nicht die lieblichen Verheissungen, sondern die schrecklichen Dräuworte vorgestellet, auf daß sie entweder von Sünden abstehen, und ihr Leben bessern, oder in ihren Sünden sterben und verderben. Denn bey GOtt ist kein Ansehen der Personen. Sie heissen darum Päbste und Bischöffe, wenn sie die Kirche recht und wohl regieren. Wenn sie aber ihr Amt nicht recht ausrichten, so gilt vor GOtt ihre Hoheit und Dignität, und der Ort, den sie innen haben, nicht so viel, daß sie möchten ungestraft bleiben; sondern es hat der Spruch im Evangelio, Luc. 1, 52. vielmehr statt, da die Jungfrau Maria in ihrem Magnificat singet, er stösset die Gewaltigen vom Stul. Und Luc. 16, 15. spricht unser HErr Christus selbst: Was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Greuel vor GOtt. Daher dienen die Exempel, daß die Erstgebornen gemeiniglich sind verworfen worden, als Cain, Ismael, Esau. Also ist die ungläubige Synagoga der Jüden mit den Opffern und Tempel verstossen worden; die übrigen aber sind selig worden. Also hat unser HErr JEsus CHristus auf Erden noch seine Christliche Kirche, nachdem die Päbste, Bischöffe und der ganze antichristische Schwarm verstossen und von GOtt verworfen ist, ob sie gleich sehr gemein, in der Welt verach-

verachtet, beschwert, arm und elend, und allerley Schmach unterworfen ist.

74. Derohalben ist das nun des Propheten Meynung, daß die stolzen, hoffärtigen, sichern Geister und Heuchler durch ihr Amt sich aufblasen, und nehmen die Verheissungen an, welche nicht schlecht insgemeinhin, sondern mit Unterschied und Bedingung sind denen gegeben worden, die da wahrhaftiglich sind GOttes Volk oder die Kirche GOttes, und betreffen diejenigen nicht an, so ohne alle Furcht GOttes leben, ob sie gleich in grossen Dignitäten und Ehren schweben. Zur Zeit Michä war der HErr mitten unter seinem Volk; aber darum wollte er der Gottlosen nicht verschonen, die seine Gebote hatten übertreten. Er wollte es darum nicht dulden, daß die Gottlosen des heiligen, köstlichen Amts mißbraucheten, und verhiessen denen eitel Lügen, die durch die Dräuworte göttlichen Zorns zu rechtschaffener Busse sollten bekehret werden. Es hat den Teufel nichts geholfen, da er sich durch Hoffart wider den Sohn GOttes legte, daß er ein Engel erschaffen war. Es hat Judam, da er sündigte, nichts geholfen, daß er ein Apostel war. Und sollten nun unsere Papisten sündigen, und darum unaestraft bleiben, daß sie Päbste und Bischöffe sind? Ja, sie werden greulich genug um ihres gottlosen Wesens willen gestraft werden, und wird die Christliche Kirche wohl bleiben und erhalten werden, ohne diese Päbste und Bischöffe; wie der Prophet hernach setzt und spricht:

v. 12. Darum wird Zion um euretwillen wie ein Feld zupflüget, und Jerusalem zum Steinhaufen, und der Berg des Tempels zu einer wilden Höhe werden.

75. Diß ist die Prophezeyung, um welcher willen der Prophet Jeremias, (wie er bezeuget c. 26, 18. sqq.) da er sie wiederholete, von dem gottlosen Könige wäre erwürget worden, wenn sich die Aeltesten nicht hätten darzwischen geleget, und nach des Propheten Michä Exempel ihn beschützet. Denn keine Lästerung, wider GOtt geschehen, haben die Jüden so gar unleidlich geachtet, als diese, daß Jerusalem sollte verwüstet, und der Tempel verstöret werden. Denn es waren klare Weissagungen vorhanden, wie das Königreich und diß Volk sollte erhalten und beschirmet werden. Darnach, weil der Gottesdienst an den Tempel gebunden war, hat nichts unglaublichers von keinem Menschen können gesagt werden, denn daß GOtt den Gottesdienst, welchen er selbst hatte aufgerichtet und verordnet, wollte verwerfen und zu schanden machen.

76. Darum hat der Prophet Micha ohne Zweifel mit dieser Predigt vieler Leute Haß und Neid wider sich erreget, und wenn er ohne des gottesfürchtigen Königs Ezechiä Schutz und Schirm gewesen wäre, so wäre er von den gottlosen, vermessenen Leuten erwürget worden, darum, daß er nicht mehr dräuete den armen Sündern, wie vorhin, sondern dem heiligen Tempel selbst, welchen GOtt zu dem Brauch und Nutz der Opffer erwählet hatte. Was aber die Grammatik anbelanget, ist der Text leicht zu verstehen. Denn er zeiget die gröste und äusserste Verwüstung in dem an, daß er saget, daß die Stadt, wie ein Acker soll zupflüget werden, und der Berg des HErrn (der damals in grossen Ansehen war, um der Opffer und Gottesdienste willen, so von GOtt selbst verordnet und eingesetzet waren,) solle den Bergen gleich werden, die da

sind in den Wüsten und büschichten Oertern.

77. Aber diese Meynung bringet mit sich viel grosse und wichtige Sachen. Denn alhier sehen wir das gestrenge Gerichte und den grossen Zorn GOttes über die Sünde, daß diejenigen keine Gewalt noch Macht, keine Hoheit noch Dignität des Amts, kein Vorzug der geistlichen Dinge vor dem zukünftigen Unglück wird können erretten, welche in schweren Sünden ohne einige Furcht GOttes leben. Denn, hat GOtt um der Sünde willen nicht seines Volks, nicht des Tempels, letztlich, nicht seines eigenen Gottesdiensts verschonet, was verhoffen wir denn wol, das dem erschrecklichen Zorn GOttes könnte entgegen gesetzt werden.

78. Darum muß man alle Vermessenheit fallen lassen, und sich auch deß nicht überheben, daß wir Christen und getaufft sind, daß wir darum desto sicherer wollen sündigen. Solches wird an den halsstarrigen, unbußfertigen Leuten nicht allein die Strafe nicht lindern, sondern mehren und grösser machen, wie unser HErr Christus sagt Matth. 11. v. 21. sqq. daß es dem Lande der Sodomer und Gomorrer werde träglicher ergehen am Jüngsten Gericht, denn denen, die das Evangelium gehöret, und die Wunderwerke gesehen haben. Es hatten die Jüden auch die Beschneidung, als ein Zeichen des Bundes und ein Siegel der der Gerechtigkeit, sie hatten herrliche Verheissungen von Christo, von dem Schutz des Königreichs und Priesterthums, es waren ihnen die Geheimnisse Gottes vertrauet: aber da sie sind von der Furcht GOttes abgewichen, und dieser Prärogativen oder Vortheils gemißbraucht haben, auf daß sie desto muthwilliger sündigten; haben sie nicht allein diese Gaben und Herrlichkeiten verloren, sondern sie selbst sind darüber zu scheitern gangen.

79. Darum gehöret diese Predigt zur Lehre von rechtschaffener Busse, auf daß wir alle in wahrer Furcht GOttes leben, und GOttes Wort Gehorsam leisten; sonst werden wir auch müssen zu trümmern gehen. Denn GOtt will nicht, daß wir sicher oder vermessen seyn. Wir sollen ihn von Herzen fürchten, auf daß wir nicht sündigen, und er fordert auch von uns, daß wir durch Christum auf seine grosse Güte und Barmherzigkeit, nicht auf unsere Würdigkeit, Weisheit oder Gerechtigkeit unsere Hoffnung setzen. Die solches nun nicht thun, je in grössern Ehren sie sitzen, desto greulicher werden sie fallen, und desto schwerere Strafen leiden; wie das schreckliche Exempel der Jüden gnugsam anzeiget.

Das vierte Capitel

hält in sich

Eine Predigt vom Reiche Christi.

I. Von dieser Predigt überhaupt.
1. Wie sie zu verbinden mit der vorigen 1.
2. wie dieselbe auch dem Jesaia zum Theil zu finden 2.
3. daß bey dieser Predigt zwey Erinnerungen wohl zu merken.
a die erste Erinnerung 3.
b die andere Erinnerung 4 : 6.
* wodurch sich die Jüden verleiten lassen, daß sie den Propheten nicht geglaubt 6.

II. Besonders von den herrlichen Verheissungen, so in dieser Predigt enthalten.
A Die erste Verheissung.
1. wie und warum diese Verheissung nicht leiblich, sondern geistlich zu verstehen 7 : 9.
2. die Beschaffenheit dieser Verheissung 9.
B Die andere Verheissung.
1. wie aus dieser Verheissung zu erkennen ist der Unterschied

terſcheid zwiſchen Chriſti Reich und den weltlichen Reichen 17. 18.
2. wie in dieſer Verheiſſung vorgeſagt wird der Unterſcheid zwiſchen Chriſti und Moſis Reich 12: 14.
C Die dritte Verheiſſung.
1. wie dieſe Verheiſſung lehret, daß Chriſti Reich ſey ein Reich der Gnaden 5.
2. die Beſchaffenheit dieſer Verheiſſung 15.
3. wie dieſe Verheiſſung lehret die Abſchaffung des Gottesdienſtes A. Teſt. und die Anrichtung eines neuen Weeſens 17. 18.
4. Wie dieſe Verheiſſung lehret, daß die Kirche GOtt ſelbſt ſelle zum Lehrer haben 19 ſqq
* von Chriſto, als dem einigen König und Lehrer, und von ſeinem Worte.
a warum man dieſen König und Lehrer fleiſſig ſoll hören 20
b die Wirkungen des Wortes dieſes Lehrers 21.
c wer Chriſtum nicht höret, als den rechten Lehrer, kann nicht auf GOttes Wegen wandeln 22.
d wie und warum man Chriſti Lehre ſoll in Ehren halten und fleiſſig treiben 23.
e wo Chriſti Wort nicht iſt, da ſind auch nicht des HErrn Wege 24.
D Die vierte Verheiſſung.
1. wie dieſe Verheiſſung anzuſehen iſt als eine Urſach der vorigen Verheiſſung 25.
2. wie in dieſer Verheiſſung gelehret wird von einem neuen Worte, ſo in Chriſti Reich ſoll verkündiget werden 26. ſqq.
* Unterſchied des Geſetzes und Evangelii 27. 28.
3. wie in dieſer Verheiſſung der Ruhm und Vorzug der Juden angeſtochen wird 29. 30.
4. der Sinn und Verſtand dieſer Verheiſſung 30. 31.
* Unterſchied des Geſetzes und Evangelii 31.
E Die fünfte Verheiſſung.
1. wie in dieſer Verheiſſung das vorige erkläret wird 32.
2. wie in dieſer Verheiſſung Moſis Policey verworfen wird 32.
3. wie in dieſer Verheiſſung Chriſti Reich als ein Reich der Gnaden angerichtet wird 33. 34.
4. wie dieſe Verheiſſung zu gebrauchen in dem Zagen und Zweifeln des Gewiſſens 34.
5. wie in dieſer Verheiſſung die Kraft des göttlichen Worts gelehret wird 35. 36.
* was da heiſſt, richten und ſtrafen 36.
F Die ſechſte Verheiſſung.
1. ob in dieſer Verheiſſung verboten wird, Waffen und Krieg zu führen 37.
2. wie dieſe Verheiſſung zu retten wider den Mißbrauch 37. 38.
3. der rechte Sinn und Verſtand dieſer Verheiſſung 39 ſq.
* von den Wirkungen des Evangelii 40. 41.
G Die ſiebende Verheiſſung 42. 43.
* von den Wirkungen und Früchten des Evangelii ibid.
H Die achte Verheiſſung.
1. die Beſchaffenheit dieſer Verheiſſung 44. ſqq.
* von den zweyerley Aemtern, ſo in der Kirche anzutreffen 45. 46.
2. die Erklärung dieſer Verheiſſung 47.
I Die neunte Verheiſſung.
1. wie und warum dieſe Verheiſſung der vorigen ſcheinet entgegen zu ſeyn 48.
2. worauf in dieſer Verheiſſung geſehen wird 48. 49.
3. der Troſt, ſo in dieſer Verheiſſung befindlich 50–52.
* Chriſten ſollen nachdenken, wo es nicht Sachen betrifft, in göttlichen Dingen aber ſollen ſie herzhaft ſeyn und nicht weichen 51. 52.
* Ermahnung zur Beſtändigkeit im Glauben 52.
K Die zehende Verheiſſung.
1. Verbindung dieſer Verheiſſung mit der vorigen 54.
2. der Sinn und Verſtand dieſer Verheiſſung 55. 56.
3. die Nothwendigkeit dieſer Verheiſſung 57.
4. die Größe und Wichtigkeit dieſer Verheiſſung 58.
5. wie durch dieſe Verheiſſung die dunkeln Sprüche der andern Propheten erkläret werden 59.
L die eilfte Verheiſſung.
1. wie und warum dieſe Verheiſſung nicht aufs leibliche zu ziehen 60.
2. wie in dieſer Verheiſſung ein herrlich Zeugniß zu finden von Chriſti Gottheit 61.
3. wie in dieſer Verheiſſung ein herrlich Zeugniß zu finden von Auferſtehung der Todten und vom ewigen Leben 62.
4. wen dieſe Verheiſſung angehet 63.
5. Einwurf, ſo bey dieſer Verheiſſung gemacht wird, nebſt deſſen Beantwortung 64
6. wie dieſe Verheiſſung ſtreitet mit dem Primat des Pabſtes 65.
M Die zwölfte Verheiſſung.
1. der Grund und Urſach dieſer Verheiſſung 66. ſqq.
* warum Juda der Thurm Eder genannt wird 67.
* Bedeutung des Wortes, Ophel 68.
2. der Sinn und Verſtand dieſer Verheiſſung 69. 70.
3. wie der Prophet dieſer Verheiſſung eine Ermahnung anhänget.
a der Grund und Urſach dieſer Vermahnung 71. ſqq.
* wie das menſchliche Herz beſchaffen iſt in der Gefahr und auſſer der Gefahr 72.
b die Vermahnung ſelbſt 73. 74.
* Unterſchied der Anſchläge der Welt und Chriſti 75.
N Die dreyzehende Verheiſſung 76. 77.
O Die vierzehende Verheiſſung
1. der Grund und Urſach dieſer Verheiſſung 78 ſq.
2. die Verheiſſung ſelbſt 81. ſqq.
* von den Anfechtungen 82.
3. ob dieſe Verheiſſung auf Chriſti Reich zu ziehen 84.
4. die Erklärung dieſer Verheiſſung 85. 86.
P Die fünfzehende Verheiſſung 87. 88.
Q Die ſechzehende Verheiſſung
1. der Grund und Urſach dieſer Verheiſſung 89.
2. die Verheiſſung ſelbſt 90.
* wie und warum Regenten den nothleidenden Kirchen ſollen helfen 91.

I. In

1.

In diesem vierten Capitel läßt der Prophet das leibliche Reich fahren, und fähet an von dem geistlichen Reiche zu reden, das ist, er höret auf, die Gottlosen um ihres sündlichen Lebens willen zu strafen, und fähet an, das geringe Häuflein der frommen Christen zu trösten, auf daß sie in dem gemeinen öffentlichen Unglück hätten, damit sie sich könnten trösten und solch Unglück alles durch die Hoffnung der zukünftigen Erlösung, so durch Christum geschehen sollte, überwinden. Denn obgleich diß nicht ein geringer Trost war, daß solch ihr Gefängniß in Babel nach etlichen Jahren gewiß sollte seine Endschaft haben; jedoch sind ihrer wenig gewesen, die da haben erlebet die Zeit, da solche Verheissung ist erfüllet worden. Denn ihr Gefängniß hat siebenzig Jahr gewähret. Das ist aber ihnen allen zugleich ein rechter, vollkömmlicher und beständiger Trost gewesen, daß sie gewiß wüßten, daß das Reich des HErrn Christi sollte offenbaret werden, dadurch alle, so an ihn gläubeten, Vergebung der Sünden und das ewige Leben empfahen würden.

2. Und den ersten Theil dieses Trostes hat der Esaias von Wort zu Wort in seine Weissagung am 2. Capitel v. 2. gesetzet, der, wie in der Vorrede (§. 2.) ist vermeldet worden, eben zur Zeit des Propheten Michä gelebet hat, wiewol der Michas der Jahre halben etwas älter gewesen ist.

3. Man muß aber hier bald im Anfange den Christlichen Leser erinnern, daß er sich mit höchstem Fleiß versehe vor den falschen Träumen der Jüden und Chiliasten, die solche geistliche Verheissung GOttes auf das leibliche und irdische Reich ziehen, und fallen also in zweyerley gröbliche Irrthümer. Denn sie verlieren also, und erkennen nicht den HErrn Christum, der ein geistlich Reich hat, und warten umsonst, daß Christus ein leiblich Reich auf Erden werde anrichten. Denn, wie es die Erfahrung ausweiset, so kommen sie von Tage zu Tage immer tiefer in allerley Unglück, Jammer und Elend, und müssen an dem, was sie hoffen, gewißlich verzagen.

4. Zum andern, muß man hier auch merken, wie es sich läßt ansehen, als wären die Propheten in ihren Worten wider einander, dadurch die Gottlosen geärgert wurden, und konnten den rechten Propheten nicht glauben in ihren Weissagungen. Denn gleichwie in dem Propheten Zacharia Cap. 7. und 8. am ersten wird verkündiget, wie beyde, die Stadt und das Volk jämmerlich verwüstet und verheeret werden sollten; denn also sagt er c. 7, 14: Ich habe sie zustreuet unter alle Heyden, die sie nicht kennen, und ist das Land hinter ihnen wüste blieben, daß niemand darinnen wandelt noch wohnet, und ist das edle Land zur Wüstung gemacht; und im 8. Capitel v. 4. 5. folget hernach: Es sollen noch fürter wohnen in den Gassen zu Jerusalem alte Männer und Weiber, und die an Stecken gehen vor grossem Alter, und der Stadt Gassen sollen seyn voll Knäblein und Mägdlein, die auf den Gassen spielen: also läßt es ganz und gar auch sich ansehen, als redete der Prophet Micha widersinnische Worte, der zuvor c. 3, 12. gesagt hat, daß der Tempel werde zu einer wilden Höhe werden: und jetzt im 4. Capitel v. 1. 2. setzet er hernach, daß der Berg, darauf des HErrn Haus stehet, werde zugerichtet seyn, höher denn alle Berge, und die Heyden

werden

werden darzu laufen, und eine neue Predigt solle von Zion ausgehen und erschallen.

5. Also war auch der Prophet Jeremias von GOtt gesandt, daß er eine gewisse Verwüstung sollte zuvor verkündigen, und es war nun so weit kommen, daß, nachdem die Stadt Jerusalem von den Chaldäern erobert war und eingenommen, der gröste Theil der Bürger gefangen hin weggeführet ward: und doch bekommt er Befehl, daß er in solcher Zerrüttung aller Dinge sollte trösten das Volk, und ihm alle Wohlfahrt verheissen. Und zu einem gewissen Wahrzeichen, daß alle Dinge sollten wieder aufgerichtet und gebauet werden, gibt der HErr dem Propheten Befehl, daß er den Acker sollte kaufen, den die Feinde bereits innehatten. Solche zweyerley Reden haben auch die Frommen nicht allezeit können verstehen; wie wir deß ein Exempel sehen an dem Jeremia, der sich über den wunderlichen Rath GOttes des HErrn verwundert, und saget im 32. Capitel v. 24. 25: Siehe, diese Stadt ist belägert, daß sie gewonnen werde, und die Stadt ist in der Chaldäer Hände gegeben: und du, HErr mein GOtt, sagest: Kauf du einen Acker um Geld, und nimm Zeugen dazu; so doch die Stadt bereits an in der Chaldäer Hände ist gegeben worden?

6. Solche zweyerley Reden haben die gottlosen Leute für genugsame Ursache angezogen, darum sie den Propheten nicht gläubeten: und es hat doch das Ende bewiesen, daß GOtt beydes habe gethan und ausgerichtet. Denn er hat die Gottlosen von den Heyden lassen gefangen werden, und hat doch mitten unter den Heyden ihm die Uebrigen und einen heiligen Saamen behalten, bis daß Christus geboren würde, der ein neues Reich anrichtete, und diese, nicht leibliche, sondern geistliche Verheissungen, durch die Predigt des Evangelii erfüllete. Und alsdenn ist das zerstreuete Königreich Israel zugleich mit den andern Heyden zu seinem Könige Christo JEsu wieder kommen, und selig worden.

II.

v. 1. 2. In den letzten Tagen aber wird der Berg, darauf des HErrn Haus stehet, gewiß seyn, höher denn alle Berge, und über die Hügel erhaben seyn, und die Völker werden dazu laufen.

7. Weil ich vorhin vermeldet habe, daß der Prophet rede von einem geistlichen Reich, um welches willen auch das leibliche Reich, so von den Assyrern und Chaldäern verwüstet und verheeret war, sollte wieder aufgerichtet werden; so müssen fürwahr diejenigen auf Geld und Gut, auf grosse Gewalt und äusserliche, leibliche Hoheit nicht sehen, die diß Reich wollen finden; sondern sie müssen sehen auf die Predigt des Evangelii. Denn wo das Evangelium rein und lauter geprediget wird, daselbst ist gewißlich auch Christus, und das Reich Christi, oder die Christliche Kirche. Weil nun dieselbige in der Welt ist, so hat ein Ort müssen seyn, da sie ihren Anfang hatte. Darum nennet der Prophet den Berg Zion, wie auch David thut im 110. Psalm v. 2. da er spricht: Der HErr wird das Scepter deines Reichs senden aus Zion.

8. Er verheisset aber, daß solcher Berg Zion soll also gewiß seyn, zugerichtet und befestiget werden, daß er über alle Berge rage, und sey gleich wie ein Haupt der andern Berge. Solches muß man nicht auf den leiblichen Ort ziehen; wie es die Jüden sehr ungeschickt thun. Denn der Tempel,

welcher nach dem Ausgange des Gefängnisses wieder gebauet ward, ist nirgend so herrlich und prächtig gewesen, als der vorige. Daher etliche Leute jämmerlich weineten, die den Tempel Salomonis gesehen hatten; (wie die Historie bezeuget Esra 3, 12.) sondern, obgleich der Prophet den leiblichen Ort nennet, doch soll man solches alles ziehen auf das geistliche Reich, auf die Christliche Kirche, und auf die Predigt des Evangelii, welches man angefangen hat zu predigen in Zion, da die erste Christliche Kirche gewesen ist.

9. Darum, was der Prophet redet von der Erhöhung und Bevestigung des Berges, ist eigentlich auf das Reich Christi, und nicht auf den leiblichen Ort zu ziehen, welcher um des Volks Sünde willen verwüstet, und zu einer wilden Höhe worden ist. Das Reich Christi aber, oder die Predigt des Evangelii ist also gewiß gemacht und bevestiget worden, daß sie durch keine so grosse Macht und Gewalt kann gedämpffet, oder zu grunde ausgerottet werden. Wie unser HErr Christus saget Matth. am 16. v. 18: Auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen. Damit der HErr Christus will zu verstehen geben, daß das Reich Christi, oder die Christliche Kirche, nicht allezeit herrlich sey, von wegen der Mirakel und Wunderwerke, die sie thut; (deren sie im Anfange aus zweyer Ursachen bedurfte: nemlich, daß sie in den Propheten waren verheissen worden, und die neue Lehre, gleich als mit einem Zeugniß von GOTT, den Menschen sollte befohlen, gelobet und gepreiset werden, auf daß Christus recht würde erkannt;) sondern er will damit bezeugen, wie daß die Christliche Kirche, das ist, der Hause, der da bekennet, daß JEsus der Christ GOttes und einiger Seligmacher sey, unangefochten nicht bleibe; sondern der Teufel errege die Welt, und richte nicht allein an, daß solcher Lehre von Christo widersprochen und für Ketzerey gescholten werde, sondern auch, daß sie mit Gewalt möge getilget werden. Aber diß ist der Trost, daß die Christliche Kirche allewege wider ihre Feinde den Sieg erobere und triumphire. Darum hat der Prophet gebrauchet diß Wörtlein, Nachon, welches nicht allein heißt, zurichten, sondern auch, gewiß machen, und dermassen bevestigen, daß es veste, gewiß, und zu ändern unmöglich ist: daß, gleichwie das Reich Christi ist über alle Reiche; also soll es auch vor allen andern bleiben, nach dem Spruch Esa. 40, 8: GOttes Wort bleibet ewiglich.

10. Daß aber der Prophet hinzusetzet: die Völker werden zum Berge des HErrn laufen: zeiget er sehr hübsch an, was für ein grosser Unterschied sey zwischen dem Reich Christi, und zwischen allen andern weltlichen Reichen auf Erden. Denn weil die Leute böse sind, und von ihnen selbst nicht gehorsam seyn, so bedarf die weltliche Obrigkeit Gesetze und Zwang, auf daß sie mit Gewalt zwinge, und mit Schwerdt, Galgen, und allerley Strafe die Menschen in der Furcht behalte, daß sie müssen gehorsam seyn, ob sie gleich nicht wollen, und das lassen, das sie sonst gerne thäten. Daher bedürfen die Fürsten und Herren Waffen und Kriegsrüstung, daß sie ihre Regimente können behalten, und ihre fürstliche Autorität und Hoheit vertreten und schützen.

11. Aber in dem Reiche Christi bedarf es solcher Sorge gar nicht. Es bedarf auch keiner Gewalt noch Macht, Waffen noch Kriegsrüstung, damit es die Menschen zum Gehor-

Gehorsam zwinge: sondern, so balde das Wort GOttes in den Ohren und Herzen der Menschen anfähet zu schallen, so kommen die Menschen von sich selbst, oder durch ihren guten Willen gelaufen, und wollen auch ein Theil von diesem Königreich haben; wie Christus unser lieber HErr saget Matthäi am 11, 12: Das Himmelreich leidet jetzt Gewalt, und die Gewalt thun, die reissen es zu sich. Denn was könnten betrübte Herzen frölichers, und die geängstigten Gewissen lieblichers hören, denn daß GOtt der himmlische Vater durch Christum versöhnet, die Sünde vergeben, und das ewige Leben geschenket sey? Wer wollte nicht gerne solcher edler Reichthümer theilhaftig werden? Darum, so bald als das Wort des Evangelii verkündiget wird, gleichwie die Wasser ohne Zwang, allein von sich selbst über die Hügel hinablaufen und fallen: also laufen auch die Völker von sich selbst, ohne einigem Zwang oder äusserlicher Macht, zu diesem Berge, das ist, zu der Christlichen Kirchen, darinnen durch die Predigt des Evangelii die Schätze der göttlichen Barmherzigkeit offenbaret, und allen Christgläubigen ausgetheilet werden. Denn das Wörtlein, Nahar, begreifet in sich das Gleichniß von einem Wasser, das mit aller Gewalt durch die schlechten ebenen Oerter läuft: wie auch daher Nahar heisset, ein Fluß, vom laufen oder fallen.

12. Insonderheit aber hat der Prophet wollen anzeigen den Unterscheid, der da ist zwischen dem Reiche Christi, und zwischen dem Reiche Mosis oder des Gesetzes. Denn in dem Regiment Mosis, welches nicht allein über den Leib, sondern auch über das Gewissen gehet, und fodert, wie man gegen GOtt soll leben und ihm gehorsam seyn, gehet es auch also zu, daß Mose ist ein schrecklicher Lehrer, zwinget und treibet die Leute zu einem Schatten des Gehorsams, mit vielem Dräuen göttlichen Zorns, und des ewigen Todes und Verdammniß, darzu auch zeitlicher Strafen und Plagen. Denn wir sehen, was das Gesetze vor Nutzen schaffe, wenn es am hefftigsten zwinget und treibet, nemlich, daß es macht verzagte, oder vermessene, oder heuchlerische Leute.

13. Aber das Reich Christi, wie der 110. Psalm v. 3. sehr artig redet, hat ein willig Volk, das da von sich selbst, gleichwie die Schafe ihrem Hirten, folgen. Denn zu solchem willigen Gehorsam bewegen sie die grossen, unaussprechlichen Wohlthaten. Es zwingen sie nicht die zornigen und schrecklichen Dräuworte; sintemal GOTT der HErr durch seinen Sohn Christum sich nicht zornig, sondern auf das allergütigste und barmherzigste erzeiget. Darum wünschen sie alle, bey einem solchen barmherzigen GOTT zu seyn, und schieben den Handel nicht so lange auf, bis sie mit Gewalt darzu gezwungen werden. Ihr eigener guter Wille, und ihre herzliche Begierde zu solchem Königreich, treibet sie; wie unser HERR Christus im Evangelio auch sehr hübsch saget. Denn da die Menschen, so in ihren eigenen Lüsten und Begierden gleichsam ersoffen waren, die Mildigkeit des allerfreundlichsten Hausvaters verachteten, befihlt er, daß die Diener sollen zur hochzeitlichen Ehre die Lahmen und Blinden zwingen, und mit Gewalt hinein zu gehen treiben. Luc. 14, 21.

14. Nun ist aber das ein wunderbarliches Zwingen oder Treiben, wenn ein armer, elender und hungriger Mensch zu der köstlichsten Mahlzeit gezwungen wird? Denn, wünschet nicht ein solcher Mensch nur alleine, daß er mit dem armen Lazaro von den übrigen Bröcklein möge gesättiget

werden? Darum, wollen wir es je nennen einen Zwang, so ist es ein solcher Zwang, daß sie nichts anders wünschen, ja, daß sie keinen Friede noch Ruhe können haben, es sey denn, daß sie zu solcher köstlichen Mahlzeit beruffen werden. Denn da ist vorhanden der höchste Wille, solche Wohlthat zu erlangen, da hingegen Moses mit allerley Dräuworten nichts anders kann ausrichten oder zuwege bringen, denn daß die Menschen etwas zum Schein thun; das Herze aber ist gar ferne von dem, das sie thun. Ist also eitel Heucheley und äusserliche Frömmigkeit, durch das Gesetz erzwungen. Also fassen die lieben Propheten mit einem Worte fein ordentlich zusammen die wichtigsten und weitläuftigsten Predigten.

v. 2. Und viel Heyden werden gehen, und sagen: Kommt, laßt uns hinauf zum Berge des HErrn gehen, und zum Hause des GOttes Jacob, daß er uns lehre seine Wege, und wir auf seiner Strassen wandeln. Denn aus Zion wird das Gesetz ausgehen, und des HErrn Wort aus Jerusalem.

15. Das Wort, viel Heyden werden gehen, zeiget an, daß sie willig werden hinzulaufen, ohne einigen Zwang, und mit Freuden das Evangelium annehmen. Wie auch das ist, daß sie sich untereinander freundlich erinnern, und sagen: Kommt, laßt uns hinauf zum Berge des HErrn gehen. Solches aber zeiget an, daß unsers HErrn Christi Reich sey ein Reich der Gnaden, nach welcher sich mit herzlicher Begierde sehnen, und sie mit allem Willen annehmen, alle die, so die unträgliche Last ihrer Sünden fühlen.

16. Es ist aber insonderheit mit Fleiß zu merken, daß sie sagen, sie wollen zum Berge des HErrn gehen, und zum Hause des GOttes Jacob: und setzen seine Ursachen hinzu, warum sie sich zu der Christlichen Kirche wollen begeben, was sie da suchen wollen, nemlich, daß der HErr sie lehre von seinen Wegen. Wie nun der Prophet als mit einem Finger anzeiget, daß das Reich Christi soll in den letzten Tagen offenbaret werden: also erfordert er von uns auch, daß wir sollen zurücke sehen, und betrachten, was des Gesetzes Reich für ein Reich gewesen sey. Als wollte er sagen: Heut zu Tage laufen aus allen Winkeln des Jüdischen Landes alle zu gewisser Zeit zu des HErrn Berge, und gegen Jerusalem, auf daß sie daselbst opffern, daß sie ihn vor dem Gnadenstul anbeten, daß sie daselbst ihr Osterlamm essen ꝛc. Denn der ganze Gottesdienst war auf das einige Jerusalem und den Tabernakel oder Tempel bestimmet. Aber in den letzten Tagen, wenn CHristus wird offenbaret werden, da werden die Völker und Heyden zu des HErrn Berg, und zu der Stadt Jerusalem laufen; aber um viel anderer Ursachen willen. Denn sie werden daselbst nicht opffern, noch ihn anbeten; sondern sie werden alda zuhören, und sich von des HErrn Wegen lassen lehren. Von wem aber? von GOtt dem HErrn selbst.

17. Also zeigt der Prophet nicht allein an, wie die Gottesdienste und Opffer, so im Gesetz geboten, aufgehoben seyn; sondern lehret auch von einem neuen Worte, daß die Leute nicht, wie des Gesetzes [Mosis], eine Erkentniß haben, sondern die da gar himmlisch und vor aller Menschen Herzen verborgen ist. Denn in welches Menschen Herz ist es je kommen, daß wir [vor GOtt gerecht und] selig seyn durch das theure Verdienst unsers HErrn JEsu Christi, der für uns

uns iſt geſtorben? Der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schos iſt, der hat uns diß verkündiget, Joh. 1, 18. von welchem der Vater einen ernſtlichen Befehl vom Himmel herunter aus den Wolken thut: Diß iſt mein lieber Sohn, den ſollt ihr hören. Luc. 9, 35.

18. Ohne das, daß das Geſetz von GOtt in die menſchliche Natur iſt eingepflanzet worden; wie St. Paulus Röm. 2, 14. ſqq. artig davon redet und diſputirt, daß in der Heyden Herzen auch Gedanken ſind, dadurch entweder Sünde und Laſter werden verworfen und verdammet, oder Tugend, Ehrbarkeit, und gute Werke gelobet und vertheidiget: ſo iſt es auch durch Moſen vorhin gegeben, und den Jüden angezeigt worden. Darum bringet Chriſtus im Neuen Teſtament eine neue Predigt oder Lehre, darinnen wir von Vergebung der Sünden gelehret werden, und mit dem Heiligen Geiſte begnadet, auf daß wir auf des HErrn Straſſen wandeln, dieweil wir beydes, den göttlichen Verheiſſungen von CHriſto gläuben, und durch Hülfe des Heiligen Geiſtes der Sünde widerſtreben, und zu einem willigen Gehorſam gegen GOtt in allen Dingen auferwecket werden.

19. Auf dieſe Weiſe lehret alhier der Prophet von der Chriſtlichen Kirche im Neuen Teſtament, daß ſie werde GOtt den HErrn zum Lehrer haben, der ſie lehre von ſeinen Wegen. Wie auch GOtt der Vater ſaget im 2. Pſalm v. 6: Ich habe meinen König eingeſetzt auf meinem heiligen Berge Zion. Dieſer König wird verkündigen dieſe Predigt, und ſagen, v. 7: Der HERR hat zu mir geſaget: du biſt mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Das iſt ein ſchöner, klarer Spruch, daß das Reich Chriſti beſtehe im Lehren und Predigen. Wie denn die Propheten das heilige Evangelium darum nennen einen Zepter, wie es ſtehet im 110. Pſalm v. 2: Der HErr wird das Zepter deines Reichs ſenden aus Zion; und im 45. Pſalm v. 7: Das Zepter deines Reichs iſt ein gerades Zepter. Denn er redet von dem Wort GOttes, das gewiß und beſtändig iſt, und nicht fehlen kann.

20. Wie aber nun dieſer König iſt ein Lehrer oder Prediger: alſo folget hernach, daß die Unterſaſſen dieſes Königs ſind Zuhörer und Schüler, die ihren König hören ſollen, und werden ſolches Zuhörens nimmer überdrüßig noch müde. Denn das Evangelium iſt gar eine unerſchöpfliche Lehre, welche wir keinmal hören, ſie bringet uns allerwege groſſe ſonderliche Frucht. Und es iſt uns auch nütze und gut, daß wir mit ſtetem Fleiß dieſem unſerm Könige zuhören, darum, daß keine Zeit vorübergehet, darinnen wir nicht bedürfen, daß man uns entweder lehret, tröſtet, ermahnet, oder auch ſtärket; nicht alleine um des ſtetigen Anlaufs willen unſers abgeſagten Feindes, des leidigen Teufels; ſondern auch um der Schwachheit unſers Fleiſches, und allerley Aergerniß willen, damit wir in der Welt geplaget und angereizet werden. Es kann aber kein Troſt den [blöden erſchrockenen] Herzen ſtark gnug ſeyn wider die Sünde, den Teufel und Tod, denn der aus GOttes Wort genommen und vorgehalten wird.

21. Darum erzehlet, lobet, und preiſet der Prophet billig diß für die erſte Wohlthat dieſes Königreichs, daß der HErr wird die Seinen lehren von ſeinen Wegen, und daß, nach ſolcher gethaner Lehre, wir auf ſeinen Straſſen werden wandeln. Denn der HErr Chriſtus geußt durch das Evangelium über uns aus ſeinen Geiſt, und iſt in

uns geschäftig und thätig, daß, gleichwie der Teufel in den Seinen Sünde und Tod wirket; also erwecket unser HErr Christus in uns durch seinen Geist, und wirket [einen rechten] Glauben, [eine brünstige] Liebe, [eine schöne] Geduld, und was sonst für andere Tugenden mehr sind, die der Gehorsam gegen GOttes Gesetz von uns erfodert.

22. Man muß hier auch fleißig achtung geben auf die Exclusiuam. Denn gleichwie diejenigen, so diesen Lehrer oder Prediger hören, wandeln auf des HErrn Strassen, das ist, nachdem sie durch den Heiligen Geist sind aufs neue wiedergeboren, gefallen sie GOtt wohl, um des Glaubens willen, und ihr Gehorsam ist GOtt angenehm: also, wenn du diesen Lehrer nicht höretst, ist es unmöglich, daß du dich könntest rühmen, wie du auf des HErrn Strassen wandelst. Es können wol deine, oder des Francisci, Dominici, Benedicti Wege seyn, das ist, Menschenwege; aber es sind nicht des HErrn Wege.

23. Wir sollen GOttes Wort in desto grössern Ehren halten, dasselbige mit allem Fleiß hören und lernen. Denn wenn wir das vest und steif behalten, so haben wir des HErrn Wege oder Strassen. Und wiewol unsere menschliche Schwachheit groß ist; doch werden die Erstlinge des Geistes, [so in uns sind,] nicht ohne sonderliche Frucht abgehen: sie werden sich [gewaltiglich herfür thun, und] sehen lassen, wenn sie dem Fleische und seinen bösen Lüsten und Begierden widerstreben. Wenn wir in Trübsal, Angst und Noth stecken, so werden sie uns auferwecken, damit wir uns aller Hülfe zu GOtt vertrösten mögen: stehet es aber wohl um uns, so werden sie in uns eine wahre Furcht GOttes erwecken, damit wir nicht in solchem Glück sicher, stolz, und vermessen werden. Sie werden die Herzen auch anzünden zu Friede und Einigkeit, zur Liebe [gegen GOtt und den Menschen], zur Geduld [in Creuz und Trübsal], zum Verzeihen aller Sünde und Missethat ꝛc. Denn solches alles begreifet der Prophet in sich, wenn er es des HErrn Wege nennet. Wiewol solches auch, wie vorhin vermeldet ist, in solcher Schwachheit der menschlichen Herzen geringe und schwach ist, und oft durch böse Affecten und Neigungen überwältiget und gedämpffet wird.

24. Aber wo das Wort GOttes nicht ist, ob gleich daselbst kann eine äusserliche Zucht und Disciplin seyn, so können doch nicht daselbst des HErrn Wege und Strassen seyn. Und der Teufel erreget in den gottlosen Menschen andere Neigungen, so den vorigen entgegen sind: er erfüllet die Herzen mit Sicherheit und falschem Vertrauen auf eigene Gaben. Darum, ob gleich ein Unglück vorfället, so geschieht doch kein ernstlich Gebet; sondern man trachtet nach menschlicher Hülfe, und gehen im Schwange andere Neigungen, derer der Teufel ein Anstiffter ist: als, daß man den Nähesten und unsere Mitbrüder verachtet, daß man geizet und wuchert, daß man grosse Pracht treibet im Essen, Trinken und Kleidungen, daß man allein vor allen Dingen nach zeitlicher Ehre trachtet ꝛc. Wiewol solche Sünden und Laster gemeiniglich von den Heuchlern durch einen sonderlichen Schein eines gottseligen Wandels, und falsche erdichtete Werke beschönet und zugedeckt werden. Diß sind eigentlich Teufels und Menschen Wege, darinnen alle die wandeln müssen, die entweder von diesem [gewaltigen] Doctor und Lehrer verlassen sind, oder ihn sonst nicht hören wollen.

25. Aber

25. Aber was bedeutet wol die Ursache, die der Prophet hinzusetzet und spricht: Denn aus Zion wird das Gesetz ausgehen, und des HErrn Wort aus Jerusalem? Nemlich das, auf daß wir die rechte eigentliche Ursache erkennen, warum die Heyden mit so grossen Haufen zu des HErrn Berg laufen: und daß wir auch lernen diß Wort von dem Gesetz Mosis absondern. Denn hier schleust er abermals in diß Wort alle Reichthümer und Schätze dieses Königreichs.

26. Er saget aber, es werde viel ein anWort seyn, denn von dem Berge Sinai durch Mosen ist ausgegangen: Aus Zion (spricht er,) wird das Gesetz ausgehen, und des HErrn Wort aus Jerusalem. Wenn die Jüden nicht so gar verblendet und verstockt wären, zeiget nicht der Prophet hier hell und klar an, daß diß nicht werde ein leiblich Reich seyn? Sintemal nach der herrlichen Predigt, von dem Zulaufen der Heyden, er nichts anders saget, denn daß der HErr wird lehren, und das Wort (spricht er,) wird von Zion ausgehen.

27. Warum verheisset er aber, daß ein neues Wort soll geprediget werden, so die Lehre Mosis soll gelten [und getrieben werden in der Kirche]? Antwort: Das Gesetz Mosis gilt und soll mit Fleiß geprediget werden, auf daß es uns von dem Gehorsam, den wir GOtt, unserm HErrn, in diesem Leben zu erzeigen schuldig sind, lehre: aber wie wir mögen das künftige ewige Leben ererben und besitzen, vertröstet es uns nicht allein nicht, sondern es benimmt uns auch die Hoffnung, dasselbige zu erlangen, dieweil es uns überzeuget, daß wir nach GOttes Willen nicht gelebet haben. Daher kommet denn die schreckliche grosse Gefahe der blöden Gewissen, daß, nachdem wir aus dem Gesetz den Willen GOttes erkannt haben, wir nichts denn den Tod und unsere Verdammniß fühlen. Darum heben die Herzen an zu verzweifeln, und über GOttes Gerichte zu zürnen.

28. Darum ist solche Gnade und Güte GOttes billig aufs höchste zu loben und zu preisen, daß er durch das Evangelium uns viel anders lehret von seinem göttlichen Willen, sintemal uns im Evangelio Vergebung der Sünden durch Christum verkündiget wird, welche die Herzen, so durch die Predigt des Gesetzes erschrecket sind, mit aller Lust und Freude annehmen, preisen und loben GOtt, verwundern sich über solcher seiner grossen Güte, vertrauen vestiglich auf seine Barmhertzigkeit, tuffen ihn an in dem Namen Christi, und warten frölich auf die Verheissung des zukünftigen Lebens, widerstreben dem Teufel und ihrem eigenen Fleische. Und solches alles thun sie durch den Lehrer dieses Worts, das von Zion ausgehet. Denn diß Wort wird also gelehret, daß GOtt der HErr zugleich seinen Heiligen Geist darzu gibt. Dergleichen thut Moses nichts mit dem Gesetze, so auf dem Berge Sinai offenbaret worden ist. Er zeiget wol an, was man zu thun schuldig sey; aber weil er zugleich den Heiligen Geist nicht gibt, so lehret er solches nicht allein vergeblich, sondern er erfüllet auch die Herzen mit Zweifel, mit Verzagung, und mit Lästerung GOttes, weil sie in ihren Gliedern ein ander Gesetz sehen, das dem Gesetz GOttes widerstrebet und sie anklaget. Darum ist Moses ein erschrecklicher Doctor, vor dem sich die Menschen entsetzen und fliehen: gleichwie am Berge Sinai in dieser erschrecklichen Gestalt das Volk zitterte und sich fürchte, 2 Mos. 19. v. 16. Aber zu dem Wort, welches von Zion ausgehet, laufen die Heyden mit grosser Menge.

29. Es

29. Es ist aber eine sonderliche Emphasis und Kraft in dem Namen Gesetz, und Wort des HErrn. Denn allezeit, wenn die Propheten diß neue Reich Christi rühmen und preisen, sehen sie auch darneben auf das Königreich Mosis. Aber die Jüden rühmeten sich hoch, daß sie hätten GOttes Gesetz, und des HErrn Wort; wie auch solchen Vorzug David im 147. Psalm v. 20. rühmet, da er spricht: So thut er keinem Heyden; und St. Paulus bezeuget Röm. 3. v. 2. daß den Jüden sind GOttes Geheimnisse vertrauet.

30. Diesen Ruhm und Vorzug, dessen die Jüden zur Zeit des Evangelii würden zu Verachtung des Evangelii mißbrauchen, sticht der Prophet hier an. Als sollte er sagen: Ihr seyd stolz und hoffärtig, daß ihr das Gesetz und des HErrn Wort habt. Aber freuet und rühmet euch vielmehr des Gesetzes, und des HErrn Worts, das da nicht ist von Sinai ausgangen, sondern das da von Zion wird ausgehen. Denn daselbst wird man euch nicht allein lehren, was ihr schuldig zu thun seyd; sondern es werden euch auch die Sünden vergeben, und der Heilige Geist geschenket werden, auf daß ihr dasjenige, was euch GOtt [euer HErr] geboten hat, könnet thun. Und ob gleich auch diese Gnugthuung, oder der Gehorsam, nicht vollkommen ist, sondern hat Mängel und Gebrechen; so wird durch die Vergebung der Sünden, was noch Mangel daran ist, aufgehaben, und wird doch der Gehorsam selbst, um des Glaubens willen an Christum, GOtt dem HErrn wohlgefallen.

31. Diß Gesetz, welches der Prophet also nennet um des Gleichnisses willen; wie auch St. Paulus die Lehre des Evangelii, oder den Glauben, so die Verachung der Sünden annimmt, nennet ein Gesetz des Geistes, Röm. 8, 2. diß Wort, sage ich, wird die Herzen trösten: dahingegen das Gesetz Mosis, weil es lehret, was wir thun sollen, aber das Vermögen, solches zu thun, nicht darreichet, schrecket, plaget, und tödtet die Gewissen. Darum, wenn ihr wollet euch rühmen des Gesetzes und des HErrn Worts, so rühmet euch deß, das von Zion wird ausgehen.

v. 3. Er wird unter grossen Völkern richten, und viel Heyden strafen in fernen Landen.

32. Nachdem der Prophet hat gesagt, was für eine neue Lehre wird zu Zion gepredigt werden, redet er nun ordentlicher Weise von der Frucht und Wirkung dieser Lehre, die der HErr zu Zion führen wird, und spricht also: Er wird unter grossen Völkern richten, und viel Heyden strafen in fernen Landen etc. In welchen Worten der Prophet erkläret, was er zuvor gesagt hat, auf daß er hell und klar lehre, daß diß Reich Christi nicht bestehe in äusserlicher Macht und Gewalt, in Waffen und Kriegsrüstung; sondern in dem Worte des Evangelii, dadurch diß Reich soll ausgebreitet werden, und daß zu solchem Reich auch die Heyden gehören. Unter dem Gesetz Mosis geschahe es oft, daß die Heyden gegen Jerusalem sich versammleten; wie der Naeman, 2 Kön. 5. die Königin von Saba, 1 Kön. 10. und ohne Zweifel etliche Könige in der Nähe, als der König zu Tyro, und andere mehr. Aber der Prophet saget hier, es werde kommen, daß dieser König, der zu Jerusalem seine Bürger wird lehren, auch grosse Völker lehre, und strafe mächtige Heyden, die weit von Jerusalem wohnen. Das ist es, das Christus sagt Lucä am 24. v. 47. daß Busse und Vergebung der

der Sünden soll geprediget werden unter allen Völkern, doch also, daß es sich zu Jerusalem anfahe.

33. Aber weil die Schrift bezeuget, daß die Heyden auch werden zu dem Reiche Christi kommen, verwirfet sie nicht allein Mosen mit seiner Policey, als einen untüchtigen Lehrer zu dem ewigen Leben; sondern sie zeiget zugleich an, daß das Reich Christi sey ein Reich der Gnaden und Vergebung der Sünden. Denn was heißt, ein Heyde seyn, anders, denn nicht zu GOttes Volk gehören, kein Gesetze haben, in Sünden, in Abgötterey, in einem gottlosen Leben wandeln? Darum, daß solche Leute zu dem Reich unsers HErrn Christi beruffen werden, so muß jedermann bekennen, daß das Reich Christi in der Wahrheit ein solch Reich ist, darinnen nicht nach den Werken gerichtet wird, sondern es wird verkündiget lauter umsonst Vergebung der Sünden durch Christum. Gleichwie St. Paulus auch saget Röm. 3, 26. sqq. daß die Gerechtigkeit, so vor GOtt gilt, werde im Evangelio geoffenbaret, ohne das Gesetz, das ist, daß im Reich Christi werden für gerecht gehalten diejenigen, die da mangeln der Gerechtigkeit des Gesetzes, und sind arme Sünder, nemlich, wenn sie gläuben, daß durch Christum ihre Sünden hinweggenommen sind.

34. Und diß ist das rechte Geheimniß, wie es St. Paulus nennet. Col. 1, 26. Denn wenn unsere Herzen ihre Unwürdigkeit ansehen, so zweifeln sie an der Gnade GOttes. Denn wenn die Sünden, die wir uns bewußt seyn, nicht da wären, so hätten wir das Vertrauen, GOtt wäre uns gnädig. Aber wider solch Zagen und Zweifeln muß man diesen Spruch halten, daß Christus nicht allein den Jüden, die da sind GOttes Volk, und haben die Gerechtigkeit des Gesetzes, verkündiget das Evangelium, das ist, Vergebung der Sünden, sondern auch den Heyden, das ist, denen, die da nicht sind GOttes Volk, sondern arme, elende Sünder.

35. Es brauchet aber der Prophet alhier sonderliche Wörter, da er sie nennet viel oder grosse Völker (Rabbim), und mächtige Heyden. Denn er will also herrlich preisen und loben die Kraft des göttlichen Worts, das in der Welt so sehr verachtet ist, als irgend etwas. Und wenn doch diesem verachteten Worte die Heyden und Völker nicht gläuben, wie mächtig und groß sie sind, so sollen sie zu boden gehen, nach dem Spruch Marc. 16, 16: Wer nicht gläubt, wird verdammet. Durch diese grosse Gefahr werden die Völker und Heyden beweget, und unterwerfen sich dem Evangelio, lassen sich richten, das ist, sie gestatten, daß man ihnen ihre Sünde offenbaret und strafet, welche sie denn erkennen, und gläuben Vergebung der Sünden durch Christum.

36. Denn der Prophet brauchet alhier des Wörtleins, richten und strafen, wie es auch unser HErr Christus brauchet Joh. 16. v. 8: Der Heilige Geist wird die Welt strafen um der Sünde, um der Gerechtigkeit, und um des Gerichts willen; das ist, in der Predigt des Evangelii werden die Menschen gestrafet, auf daß sie erkennen, der Unglaube sey die höchste Sünde, und werden darnach gelehret, daß sie sollen gläuben, wie ihnen Vergebung der Sünden durch Christum werde geschenket, und daß sie gänzlich in ihren Herzen schliessen, die Tyranney des Teufels sey geschwächt, also, daß er nicht schaden kann denen, die an Christum gläuben. Wie auch der Prophet hinzu setzet von der Frucht, die solchem Richten und Strafen folgen werde.

v. 3. Sie werden ihre Schwerdter zu Pflugscharen, und ihre Spiesse zu Sicheln machen: es wird kein Volk wider das andere ein Schwerdt aufheben, und werden nicht mehr kriegen lernen.

37. Dieser Text stehet fast mit diesen Worten in dem Propheten Esaia c. 2, 4. Ehe denn ich aber anzeige, was des Propheten Michä Meynung allhier sey an diesem Orte, muß man der Leute schädlichen Irrthum strafen, die da meynen, es sey den Christen verboten, mit Waffen und Kriegesrüstung ordentlicher Weise, wie es der Beruf erfodert, umzugehen. Wie es denn die Widertäufer nicht allein für ein gottlos Ding halten, wenn man Krieg führet; sondern sie halten diß auch für eine sonderliche Heiligkeit, wenn einer ohne Wehr und Waffen bloß einhergehet. Aber man siehet klar, daß der Prophet hier nicht redet von der weltlichen Obrigkeit; sondern von dem Reiche Christi. Darum lässet er der weltlichen Obrigkeit ihr Regiment ganz und unverletzt, auf daß der gemeine Stadt- und Landfriede erhalten werde, deß die Kinder Christi allenthalben bedürfen. Nun kann aber gemeiner Friede nicht ohne äusserliche Waffen und Kriegesrüstung erhalten werden, und man führet gemeiniglich darum Krieg, auf daß nicht alleine der unbilligen Gewalt gesteuret, sondern auch, daß ein wahrhaftiger und beständiger Friede gemacht und bestätiget werde.

38. Ist nun einer der heiligen Schrift so gar unerfahren, daß er diesen Text des Propheten Michä dahin will deuten, daß ein Christ entweder nicht darf Waffen tragen, oder derselbigen ordentlich gebrauchen, der verkehret sehr ungeschickt den ganzen Verstand des Propheten. Denn er nimmt diesen Spruch von dem geistlichen Reiche Christi, und zeucht ihn auf das leibliche Reich: und solches thut er wider die öffentliche Schrift, die der weltlichen Obrigkeit diese Pflicht auferleget, daß sie muß ihre Unterthanen vor der unbilligen Gewalt beschützen, und gemeinen Friede helfen erhalten. Wie der gute Abraham 1 Mos. 14, 16. seinen Bruder Loth mit gewapneter Hand hat beschirmet, und ihn samt seiner Habe wieder zurechte bracht. Und in den Historien der Könige findet man geschrieben, daß gottesfürchtige Könige nicht allein haben grosse mächtige Kriege geführet, sondern GOTT habe Glück und Segen zu ihren Anschlägen gegeben; wie solches bezeugen David, Josaphat, Ezechias. Und da Johannes der Täufer Luc. am 3. v. 14. prediget von rechtschaffener Busse, stehet ein klarer Spruch, darinnen er den Kriegsleuten befiehlet, daß sie sich an ihrer Besoldung sollen lassen genügen. Denn er gestattet den ordentlichen Brauch der Waffen, die eine weltliche Obrigkeit entweder zulässet, oder zu tragen gebeut, und heißt sie nicht ablegen.

39. Darum ist das die rechte Meynung dieses Spruchs, daß der Prophet mit verblümten Worten redet von der Frucht, die dem Evangelio folget, wenn es ist unter die Heyden ausgebreitet worden. Denn nachdem die Menschen sind erinnert von ihren Sünden; item, von dem Zorn und gestrengen Gerichte GOttes, (denn daß ist es, das der Prophet hat gesagt von den Völkern, wie sie sollen gerichtet, und von den Heyden, wie sie sollen gestrafet werden,) so werden sie auch hernach von der Angst bekehret, dadurch man solchem Unglück kann begegnen, nemlich von Verachtung der Sünden, durch den Sohn GOTTES, JEsum Christum, unsern HErrn, erworben, der

der sich hat gegeben zu einem Opffer, oder, wie St. Paulus 1 Tim. 2, 6. sehr artig davon redet, zu einem Lösegelde für unsere Sünde.

40. Diese tröstliche Verheissung des Evangelii nimmt hinweg solch grausam Schrecken der Sünden und des Gesetzes, und macht friedsame Herzen. Denn sie sehen, daß GOtt der himmlische Vater um seines lieben Sohnes Todes willen nicht mehr über uns zürne; darum haben sie GOtt wieder von Herzen lieb, getrauen auf seine Güte und Barmherzigkeit. Sie danken ihm mit Ernst, daß er sie durch seinen Sohn Christum von dem Tode und den Sünden hat errettet; wie solches St. Paulus ohne Verblühmung saget, welches der Prophet alhier mit verblühmten Worten hat wollen aussprechen, Röm. 5, 1: Nun wir denn (spricht er,) sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOTT. Als wollte er sagen: Nachdem die Herzen dahin beredet sind, daß unsere Sünden von dem Sohn GOttes sind hinweggenommen, und daß GOtt uns durch seinen lieben Sohn sey wieder versöhnet worden, (denn solches nennet St. Paulus Glauben,) so kommt es, daß die Menschen sich alles Gutes zu GOtt versehen, von welchem sie wissen, daß er gestillet und versöhnet sey. Darum trösten sie sich mit seiner Barmherzigkeit, und sind auch im Creutz und allerley Gefahr frölich und guter Dinge. Von solchem Friede redet hier der Prophet, dadurch die Herzen werden erlöset von dem Schrecken vor dem Tode und dem Gerichte GOttes, durch das [heilige] Evangelium von dem Sohne GOttes, der um unserer Sünden willen ist hingegeben worden.

41. Weil aber durch das Evangelium alle Menschen gleich werden, Jüden und Heyden, (denn wie GOtt alles hat unter die Sünde beschlossen; also will er sich auch aller erbarmen, Röm. 11, 32.) so folget aus solcher Vereinigung oder Vergleichung der Menschen ein äusserlicher Friede unter den Gliedern der Kirche, und bleibet nicht mehr der überaus bittere Haß, der da gewesen ist zwischen Jüden und Heyden, da der Zaun des Gesetzes noch stund, Ephes. 2. v. 14. Denn warum sollte sich ein Jüde besser lassen dünken, denn ein Heyde, oder ein Heyde besser lassen dünken, denn ein Jüde, weil JEsus Christus, GOttes Sohn, ein gleich und gemein Gut aller Menschen ist? weil wir alle in den Tod Christi sind getaufft, und leben in der Hoffnung des ewigen Lebens, das wir durch Christum sollen erlangen? Darum kommt es, daß diejenigen, so vor der Erkenntniß des Evangelii dieses Hasses oder dieser Feindschaft haben gebrauchet wie scharfe Schwerdter und giffrige Pfeile, nun hinfort untereinander sein einträchtig leben, und gebrauchen der heiligen und theuren Einigkeit nicht anders, denn wie Pflugschaaren und Sicheln, damit sie könnten einschneiden und einernten diese köstliche Frucht des rechtschaffenen Glaubens, nemlich, daß sie auch andere Leute lehren, wie sie vor GOtt sollen gerecht und selig werden, und daß sie sie anreizen durch ein gottseliges Leben und einen unsträflichen Wandel, dieses Güter und Wohlthaten zu erkennen und zu erlangen, welche das Evangelium anzeiget, daß sie uns durch den Sohn GOttes sind erzeiget worden.

42. Darum setzet der Prophet hinzu, es wird kein Volk wider das andere ein Schwerdt aufheben, und werden nicht mehr kriegen lernen. Als wollte er sagen: Es wird eine sehr grosse Vereinigung seyn der Herzen untereinander, nachdem die Men-

schen unsern HErrn Christum also erkennen, und die Herzen durch Vergebung der Sünden sind zufrieden gestellet. Sie werden nicht mehr Lust haben zu kriegen, das ist, wenn sie nun sind rechte Christen worden, werden sie andern Leuten nicht allein keinen Schaden zufügen, durch Haß und Neid, durch Wucher und Geiz; sondern sie werden einander allerley Dienst und Wohlthat beweisen: sie werden ihren Mitbrüdern mit Geld und Gut behülflich seyn, ihnen gerne umsonst leihen und borgen: und sonderlich werden sie ihnen diese treffliche Wohlthaten erzeigen, daß sie die Unverständigen lehren, die Unvorsichtigen warnen, die Faulen strafen, die Blöden und Erschreckenen trösten, die in Gefahr schweben ermahnen, und die Schwachen stärken ꝛc. Denn diese Werke, Pflichte und Aemter sollen für und für in der Christlichen Kirche seyn und bleiben.

43. Ob aber gleich solche Dinge um der verdrüßlichen und schändlichen bösen Lüste des Fleisches, darnach auch um des Teufels listigen Anschläge willen, nicht von allen Menschen geschehen, sondern die Christen auch offt straucheln und sündigen; doch gehet allewege vorher GOttes Wort, wie eine Leuchte, vermahnet und lehret solche Stücke, daß die Christgläubigen nur ihre Schwachheit erkennen, und derselbigen nicht zu viel nachhängen; sondern daß sie den bösen Lüsten und Begierden widerstreben, und ihr Fleisch tödten. Solche fleißige Vermahnung des göttlichen Worts gehet in der Christlichen Kirche nicht ohne Frucht ab; ob man gleich um der Schwachheit willen solche edle Früchte nicht so herrlich sehen und spühren mag.

v. 4. Ein jeglicher wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen ohne Scheu. Denn der Mund des HErrn Zebaoth hat es geredt.

44. Auch diese Worte zeigen an den gröſten Frieden, deß die Herren gemessen werden, welche solche Predigt des Evangelii hören, annehmen und dabey bleiben. Und doch läst es sich ansehen, erstlich, daß der Prophet durch sonderlichen Rath hat wollen nicht nur einerley Art der Bäume gebrauchen. Darnach siehet man, wie er hat wollen solche Bäume gebrauchen, die da sehr fruchtbar sind, und alleine um der Frucht, nicht um des Schattens oder um der Gestalt willen, gepflanzet und gebauet werden. Denn auch in der Christlichen Kirche sind mancherley Dienste und Aemter, und ist kein Christ, der in seiner Art nicht wäre als ein fruchtbarer Weinstock oder Feigenbaum.

45. Es sind zweyerley unterschiedene Aemter, lehren und regieren; wie zweyerley Art sind, ein Weinstock und Feigenbaum: und doch tragen sie beyde die allerschönsten Früchte.

46 Ein Prediger oder Lehrer zeiget durch seinen Fleiß an, [den er im Predigtamt führet,] was GOttes gnädiger Wille sey, und wie man soll selig werden. Die weltliche Obrigkeit aber erhält Friede, beschirmet die Frommen, und strafet die Bösen. Was ist wol für ein grosser Unterschied zwischen den Hausvätern? Aber sind sie rechte Christen, so hat ein jeder seine edlen Früchte, dadurch sie andern helfen und rathen. Darnach sorgen sie alle, und ein jeder insonderheit, dahin, daß sie GOttes Erkenntniß ausbreiten, daß in der grossen Gefahr sie sich und andere trösten durch die Zuversicht auf GOttes Hülfe, daß sie GOtt anruffen, daß sie das gegenwärtige Unglück überwinden mit der Hoffnung der zukünftigen Unsterblichkeit, und des ewigen Lebens, daß sie sind geduldig, und nicht rachgierig ꝛc. Also hat ein jeder in seinem Stande einen Weinstock und Feigenbaum, voll der allerlieblichsten Früchte.

Sol-

Solches thun sie ohne [alle] Scheu, da ist niemand, der sie erschrecket: nicht, daß entweder die Welt oder der Teufel nicht allerley Gefahr wider sie werden erregen; sondern da behalten sie erstlich diese Zuversicht auf GOttes Barmherzigkeit, und ihre rechte Frucht, nemlich das ewige Leben. Darnach, je gewaltiger die Anfechtungen herein fallen; desto bessere Ursache haben sie, durch das Gebet ihren Glauben zu üben, welches gewisse Verheissung hat, daß GOtt sie werde erlösen, und sicher lassen wohnen. Davon hier der Prophet sagt, es wird sein freundlich zugehen, ein jeder wird sein Brod mit Freuden essen.

47. Daß aber der Prophet hinzusetzet: denn der Mund des HErrn Zebaoth hat es geredt, damit bestätiget er solche herrliche Verheissung von dem Reiche Christi, deren man bedürfte um des grossen Aergernisses willen, daß das Königreich Juda sollte verwüstet und gefangen hinweg geführet werden. Denn es liesse sich ansehen, als sollte nicht allein ein Schaden dem ganzen Volke und der Religion begegnen; sondern, daß man schier auch wollte zweifeln an der [tröstlichen] Verheissung von dem Reiche Christi. Darum tröstet der Prophet die Frommen, daß sie in solchem gemeinen Unglück unerschrecken seyn, und sich trösten mit gewisser Hoffnung des zukünftigen Reichs Christi, darinnen beyde, Vergebung der Sünden und das ewige Leben; das ist, den höchsten Frieden, und die beste Sicherheit werden erlangen alle die, so an JEsum Christum gläuben. Warum? Denn der Mund des HErrn hat es also geredet. Was GOtt redet, das kann kein Mensch ändern oder umstossen.

v. 5. Denn ein jeglich Volk wird wandeln im Namen seines GOttes. Aber wir werden wandeln im Namen des HErrn unsers GOttes immer und ewiglich.

48. Diß Stück scheinet schier, als sey es den vorigen Worten des Propheten entgegen. Denn wir reimet sich das, das er droben (v. 2.) gesagt hat, es werden viel Heyden und Völker kommen, mit dem, das er jetzt sagt, daß ein jeglich Volk werde wandeln im Namen seines GOttes? Aber der Prophet siehet meisterlich auf die grosse Bosheit des Teufels und der Welt, welche beyde Feinde mit aller Gewalt und ärgester Feindschaft zu diesem Christo einstürmen. Denn gleichwie zur Zeit Christi, da er selbst von diesem seinem geistlichen Reiche predigte, die gottlosen Jüden, Pharisäer, Hohenpriester und Könige, sich liessen vom Teufel wider den HErrn Christum und seine Apostel bewegen; also ist es allezeit in der Welt zugangen. Diß Wort des Reichs Christi ist nie geprediget worden, daß nicht etliche sich darwider hart legeten, etliche nicht fremden Göttern und einer andern Religion folgeten; wie unser HErr Christus auch anzeiget, da er spricht Matth. 11, 5: Den Armen wird das Evangelium geprediget. Item Joh. 15, 20: Haben sie mein Wort gehalten, so werden sie eures auch halten.

49. Darum gehöret diß Stück dahin, daß es die Christliche Kirche lehre, und warne vor dem grossen Aergerniß der Welt, nemlich, wo diß Reich Christi in der Welt ist, da werden sich auch allwege Leute finden, die dem wahrhaftigen GOtt nicht wollen Gehorsam leisten, und rühmen sich anderer Götter, einer andern Religion und Gottesdienstes; ja, daß allwege etliche werden seyn, die da werden die rechte Christliche Kirche verdammen, als die keinen GOtt habe. Denn also wandelt ein jeglich Volk im Namen seines GOttes, daß es die, so es mit ihnen nicht halten, für gottlose Leute achtet. Gleichwie unsere Widersacher heut zu Tage

uns als Ketzer verdammen, nennen uns Glieder, die von dem Leibe der Christlichen Kirchen abgeschnitten. Denn sie sind auf den falschen Wahn gerathen, daß sie meynen, wir seyn von GOtt verworfen, sie aber allein hätten den wahrhaftigen GOtt, und sie wären die rechte Kirche Christi. Diß ist fürwahr ein groß Aergerniß. Denn erstlich thut es den gottfürchtigen Herzen sehr wehe, daß die reine rechtschaffene Lehre also von der Welt wird gelästert und geschändet: darnach, wenn sie sehen, daß die Widersacher so trotzen und pochen, so frech und sicher sind, werden sie unterweilen schier dahin gedrungen, daß sie zweifeln, ob die Lehre möge rechtschaffen seyn, weil sie so viel Anstösse leiden muß.

50. Derohalben, da nun der Prophet die Christen hat der grossen Gefahr erinnert, darinnen das Reich Christi stehet, setzet er auch, zum andern, einen herrlichen Trost hinzu, und spricht: Wir werden wandeln im Namen des HErrn unsers GOttes; als sollte er sagen: Wenn die Widersacher sich ihrer Götter rühmen, wenn sie unsern GOtt und unser göttlich Wort verdammen, verachten und lästern, so sollen wir uns wiederum unsers GOttes rühmen, und sollen sie samt ihrer antichristischen, verführischen Lehre wieder verdammen. Denn wir wissen, GOtt Lob, daß wir einen HErrn haben, der da heißt Jehovah, das ist, wir sind gewiß, daß wir den rechten wahren GOtt haben, und erkennen, wie er sich in seinem Worte hat geoffenbaret. Sie aber sind abgöttische Leute.

51. Darum eignet der Prophet alhier, an diesem Ort, der Christlichen Kirche zu, ein öffentlich Bekenntniß der Lehre, daß sie sich nicht lasse abschrecken durch der falschen Kirche Urtheil und Gutdünken; sondern, daß sie erstlich mit allen Freuden in den Wegen des HErrn ihres GOttes fortfahre, und niemand schone. Darnach, daß sie frey diejenigen verdamme, so unrecht lehren. Es sollen die Christen wol geduldig, demüthig, und gegen andere dienstfertig und wohlthätig seyn, wenn es ihre eigenen Güter und Sachen anbetrifft; aber wenn man handelt von der Lehre, von dem Gottesdienst, ja von GOtt dem HErrn selbst, da sollen die Christen stolz und herzhaftig seyn, ohne allen Scheu, frey, öffentlich alle Irthümer verwerfen, und ihre reine, rechtschaffene Lehre vertheidigen. Denn solches betrifft nicht allein die Glorie und Ehre des HErrn Christi, sondern auch der Menschen Heil und Seligkeit an.

52. Denn wenn unsere Widersacher ihre falsche verführische Lehre frey, öffentlich, ohne einiges Menschen Widerlegung ausbreiteten, würden viel mehr Menschen dadurch verführet. Nun aber, weil wir die Widersacher stopffen, und unsere Lehre vertheidigen, weil wir uns auch rühmen von dem hellen Lichte und Verstande des göttlichen Worts, das noch bey uns ist, und wir nach dem Exempel Pauli Gal. 1, 8. die Engel verflucht und verbannet achten, wenn sie anders, denn recht ist, lehren, so wird dem HErrn Christo seine Ehre errettet, und werden des Teufels Anschläge geschwächet, der so viel Leute, als er wol gerne wolte, nicht kann verführen noch betrügen.

53. Zu solcher [freudigen] Hoffart und Halsstarrigkeit beruffet der Prophet in diesem Text die Christliche Kirche, und vertröstet sie, daß alle, die diesen HErrn haben, und auf seinen Strassen wandeln, das ist, die seinem Worte folgen, und das [beständig] behalten, werden immer und ewiglich seyn, das ist, sie werden auch nach diesem Leben ewiglich GOttes Volk bleiben. Diß Zeug-

niß

niß von der Auferstehung der Todten und vom ewigen Leben, soll man billig merken. Darum sollen wir den edlen theuren Schatz, den uns der HErr gegeben hat, erkennen, nachdem uns das Reich Christi ist offenbaret, und sollen im Creuz und in der Widerwärtigkeit mit Gedult behalten diesen Ruhm von rechtschaffener Lehre, und diese Hoffnung des zukünftigen Lebens; also, daß wir diese fahren lassen, die andere Gottesdienste und fremde Götter halten und ehren, und unsere Christliche Lehre ohne alle Schuld lästern, verwerfen und verdammen.

v. 6. Zur selbigen Zeit (spricht der HErr,) will ich die Lahme versammlen, und die Verstossene zu Hause bringen, und die ich geplaget habe.

54. Es hat der Prophet bisher herrlich geredet von dem Reiche Christi, welches werde zu Jerusalem durch die Predigt des Evangelii am ersten anfahen, und hat auch von den Heiden hinzu gesetzt, daß sie sich werden zu diesem Könige Christo begeben. Zur selbigen Zeit, das ist, wenn solches alles geschehen wird, so wird irgend anderswo seyn ein Weib, die da hinket und in ferne Lande verstossen gewesen ist, die will ich auch (spricht GOtt der HErr,) zu diesem Reich bringen, und zu Gnaden annehmen.

55. Nun ist aber sehr gebräuchlich in den Propheten, daß man mit dem Namen, Weib, anzeige und bedeute ein Volk. Darum so ist das hinkende und verstossene Weib niemand anders, denn das Haus Israel, von welchem der Prophet droben im 2. Capitel (v. 4.) hat geredet, daß es soll also verworfen und zustreuet werden unter die Heiden, daß es werde kein Theil behalten in der Gemeine des HErrn, das ist, daß es nicht werde wieder in sein Land kommen, weil die Mosaische Policey und der Gottesdienst, im Gesetz geboten, noch stehet und währet.

56. Er nennet es aber Hazoleah, das ist, hinkend, entweder um der Unfruchtbarkeit willen, daß diese Weiber zum Gebären wenig tüchtig sind, welchen das Hüfftbein aus seinem rechten Ort ist verrückt worden; oder darum, daß das Haus Israel (wie auch der Elias davon redet 1 Kön. 18, 21.) nachdem es sich von dem Königreich Juda hat abgerissen, habe in steter Abgötterey gelebet, und sey nicht recht einhergegangen in dem Gottesdienste, den GOtt selbst eingesetzet und verordnet hatte. Und solcher Name zeiget an die Ursache des grossen Jammers und Elendes, daß das Königreich Israel um der [schändlichen] Abgötterey willen sey verwüstet worden.

57. Darum ist dieser Trost sehr vonnöthen gewesen, ob gleich die Hoffnung, zum Jüdischen Volk wieder zu kommen, abgeschnitten wäre, daß sie dennoch hören, sie sollen deßhalben von dem Reiche Christi nicht ausgeschlossen seyn. Daher will nun der Prophet haben, daß sie nicht allein sollen sehen auf die gegenwärtige Verwüstung, die geschehen würde durch den König zu Assyrien; sondern, daß sie vielmehr sähen auf die zukünftige Versammlung, welche der HErr selbst würde thun, auf daß die, so zu der Christlichen Kirche versammlet sind, könnten geniessen des verheissenen Saamens des Weibes, und der ewigen Güter, welche der Saame, das ist, Christus unser HErr, allen Christgläubigen erworben und zuwege gebracht hat.

58. Solche Güter aber sind so groß und wichtig, daß die Gläubigen und Rechtschaffenen werden leichtlich können dulden und tragen den Schaden und Unlust der gegenwärtigen

tigen Gefängniß und Verwüstung. Denn wer wollte doch so kleinmüthig seyn, und ihm nicht leichtlich die zeitlichen Güter lassen nehmen, wenn er eine gewisse Hoffnung hat von den ewigen Gütern? Aber diß ist nur ein Trost gewesen für die Gläubigen. Denn der mehrere Theil ist gottlos gewesen, die Verheissung der geistlichen Erlösung verachtet, und aus Begierde der leiblichen Güter mit allem Willen sich zu den Heyden gesellet haben, und sind also in ihrem gottlosen Wesen umkommen.

59. Weiter, so erkläret dieser Text deutlich der andern Propheten dunkle Sprüche, wie die zehen Stämme Israel sollen wieder eingesetzt und zurechte gebracht werden. Denn weil der Prophet alhier deutlich sagt, daß sie sollen wieder zurechte kommen, nachdem das Reich Christi zu Jerusalem angefangen hat, und die Heyden das Evangelium angenommen haben; so wird ohne Zweifel solche Wiedereinsetzung auf solche Weise geschehen, wie das Reich Christi ist, nemlich, nicht leiblicher Weise, wie ihnen die Jüden noch lassen träumen, sondern geistlicher Weise, daß, wenn das Evangelium unter die Heyden ist gepredigt worden, sie auch werden gläuben, und theilhaftig gemacht werden durch den Glauben an Christum aller Güter und Wohlthaten Christi. Und nach solcher Meynung muß man auch die nachfolgenden Worte verstehen, da GOtt durch den Propheten spricht:

v. 7. Und will die Lahme machen, daß sie Erben haben soll, und die Verstossene zum grossen Volk machen: und der HErr wird König über sie seyn, auf dem Berge Zion, von nun an bis in Ewigkeit.

60. Darinnen ist des Propheten Meynung nicht, daß sie sollen grosse Macht und Gewalt, Geld und Gut von dem Reiche Christi überkommen. Denn wie der König in diesem Reiche auf Erden ist arm und elend gewesen; also werden auch hier auf Erden arm und elend seyn alle, die an diesen König gläuben. Darum warten die Jüden vergebens auf ein leiblich Regiment. Alle Gierde und Herrlichkeit dieses Königs und seiner Unterfassen wird darinnen stehen, daß sie mit ihrem Könige werden in Ewigkeit leben.

61. Denn, erstlich, haben wir in diesem Spruch ein herrlich Zeugniß, daß das Haupt in diesem Reiche, Christus unser HErr, sey wahrhaftiger GOtt. Denn er eignet ihm zu den Titel Jehovah, der allein dem wahrhaftigen GOtt gebühret.

62. Darnach, so ist auch hier ein klar Zeugniß von der Auferstehung der Todten, und von dem zukünftigen Leben nach diesem Leben. Denn wenn der HErr wird über sie König seyn, nicht allein in diesem Leben, sondern auch ewiglich, so müssen sie fürwahr ewiglich leben. Denn GOtt ist ein GOtt der Lebendigen, und nicht der Todten. Und warum sollte der Prophet hier so herrlich preisen das Königreich über die Todten, die nichts sind? Ist es ein Königreich, so ist es ein Reich der Lebendigen. Darum, wie nun alle Menschen einmal müssen sterben; also hat diß Reich Christi diese Kraft und Herrlichkeit, daß alle, so darinnen sterben, wiederum leben, und nicht sterben; wie solches im Neuen Testament deutlicher gesagt wird, Joh. 11, 25: Wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe; item Joh. 3, 14. 15: Also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

63. Diesen schönen, herrlichen Trost hält der

der Prophet vor dem verlassenen und verworfenen Hause Israel, auf daß sie durch die Hoffnung der ewigen Güter sich trösten, und überwinden den zeitlichen Unrath, den sie mit ihren Sünden verdienet haben.

64. Aber was bedeutet es, daß der Prophet spricht: Der HErr wird König seyn über sie auf dem Berge Zion? Warum nennet er den leiblichen Ort, wenn die Wiedereinsetzung des Hauses Israels allein geistlicher, und nicht auch leiblicher Weise geschehen soll? Antwort: Diß ist die Ursache, warum die Jüden noch warten auf die leibliche Wiedereinsetzung; sintemal die Propheten der leiblichen Oerter gedenken. Und sind sonst andere Lehrer auch, die auf solche fleischliche Gedanken fallen. Wenn aber einer des Propheten Wort mit Fleiß ansiehet, so stimmet es fein mit der Erfahrung überein. Denn die Sache an sich selbst zeiget an, daß Zion verstöret und von Grund verwüstet sey. Darum wird vergeblich gehoffet eine leibliche Wiedereinsetzung des Ortes und des Volks. Und der Prophet redet alhier nicht von dem leiblichen Zion. Denn er redet von einem solchen Zion, das da ewiglich währet. Darum redet er nicht von Stein oder Holz, sondern von Zion, das ist, von dem Volke, das dem Worte (welches zu Zion am ersten angefangen hat ausgebreitet zu werden,) gläubet, und also die Seligkeit erlanget. Diß Volk, diese Versammlung derer, die an Christum gläuben, ist das ewige Zion, darüber der HErr wird herrschen und regieren. Gleichwie auch anderswo die Propheten auf diese Meynung gebrauchen des Wörtleins, Jerusalem, für das Volk, das da gläubet dem Worte, das zu Jerusalem am ersten ist geprediget worden. Also schneiden die Propheten alle ungereimte Gedanken und Opinion der Jüden auf das fürsichtigste ab. Aber die armen blinden Leute sehen auf diß nicht, was sie sehen. Unser HErr Christus spricht Luc. 21, 33: Himmel und Erden sollen vergehen; und doch lassen ihnen die blinden Leute träumen, der Ort werde hier auf Erden ewig seyn und bleiben.

65. Und hier reimet es sich nicht übel, daß man die unverschämte Gotteslästerung der Papisten strafe, die in solchem hellen Lichte des Evangelii noch nicht aufhören den Primat des Römischen Pabsts zu vertheidigen, daß der Römische Bischof sey auf Erden das Haupt der Kirchen. Aber der Prophet saget deutlich, der HErr wird König seyn über sie auf dem Berge Zion, von nun an bis in Ewigkeit. Er gedenket des Berges Zion, auf daß er anzeige ein Volk oder Kirche auf Erden. Diese wird kein ander Haupt haben, denn den HErrn Christum. Denn derselbige hat seine Kirche nicht also hülflos oder trostlos gelassen, daß sie eines andern Vicarii oder Statthalters bedürfe. Er hat in seiner Kirche Diener, und hat nicht darinnen Herren und Könige. Darum ist es ganz wider den HErrn Christum, daß der Pabst nach solcher Ehre strebet, und ist gar gottlos, daß er sie auch vertheidiget. Denn die gottesfürchtigen Christen folgen der Regel Christi nach, der spricht zu seinen Jüngern also Matthäi am 20. v. 25. 26. 27: Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherren haben Gewalt: so soll es nicht seyn unter euch; sondern, so jemand will unter euch gewaltig seyn, der sey euer Diener.

v. 8. Und du Thurm Eder, eine Veste der Tochter Zion, es wird deine güldene Rose kommen, die vorige Herr-

schaft, das Königreich der Tochter Jerusalem.

66. In diesem Texte kommt der Prophet wieder auf das Königreich Juda, und weil nun dasselbige sollte durch die Babylonier verwüstet, und das Volk gefangen hinweggeführet werden, tröstet er es auch auf das allerfreundlichste, daß es nicht an dem herrlichen Reich Christi verzage.

67. Es nennet aber der Prophet das Königreich Juda eigentlich den Thurm Eder, durch die Figur Synecdochen; sintemal der Thurm Eder ist im Stamme Juda gewesen, wie man klar siehet aus 1 Mos. 35, 21. da stehet also geschrieben: Israel zog aus, und richtete eine Hütte auf jenseit dem Thurm Eder. Nun ist es aber gebräuchlich, daß etwas ganzes seinen Namen herbekommt von einem Stücke, wie gemeiniglich grosse Länder von den kleinen Städtlein ihre Namen bekommen. Aber auf Hebräisch heißt Eder ein Haufen Vieh. Daher durch den geistlichen Verstand dieser Name auf das Königreich Juda sich reimet, darinnen gewesen ist der Tempel und der rechte Gottesdienst, zu welchem das Volk, gleichwie eine Heerde Vieh, an einem gewissen Ort versammlet ward. Und um der Ursache willen setzet der Prophet einen sonderlichen Titel und Namen hinzu: (Ophel Bath Zion) Du finsterer oder dunkler Thurm Eder, der Tochter Zion.

68. Das Wörtlein, Ophel, aber heißet eigentlich, das man nicht leichtlich sehen kann, darum, daß es gleich als unter dem Gewölke verborgen ist. Als sollte er sagen: das da dunkel, oder mit Wolken überzogen ist. Solcher Name reimet sich sehr artig auf die Christliche Kirche, die die allerherrlichsten Gaben hat; aber sie sind mit grosser Schwachheit und Aergernissen also zugedeckt und verborgen, daß man sie mit fleischlichen Augen nicht sehen kann. Darum heißt die Christliche Kirche billig Alma, zugedeckt und verborgen. Etliche deuten das Wörtlein, Ophel, durch die Figur Meralepsin, daß es heißt eine Vestung oder Schutzwehr. Und solches reimet sich nicht übel. Denn was die Meynung des Propheten betrifft, so redet er nicht von den Steinen, daraus der Thurm ist gebauet worden; sondern er redet von den höchsten und fürnehmsten Gaben dieses Volks, daß sie hatten das Wort, und den rechten Gottesdienst, und den Ort zum Gottesdienst, von GOtt dem HErrn selbst verordnet. Andere grosse Vestungen [und Schlösser], grosse Macht und Gewalt, groß Geld und Gut kommen um, und fügen denen, die sie besitzen, oft grossen Schaden zu. Aber wo da ist GOttes Erkenntniß, GOttes Wort, und der rechtschaffene Gottesdienst, daselbst sind die Menschen ganz frey und sicher von den geistlichen Schalkheiten. Wiederum, wo solche Stücke nicht sind, da ist es alles voller Gefahr. Diß sind kürzlich die Worte. Nun wollen wir auch besehen, was des Propheten Meynung sey.

69. Es war vorhanden, daß das Volk jämmerlich sollte verwüstet werden. Daß sie nun nicht ganz und gar verzagten, tröstet der Prophet sie, daß sie den Handel nicht sollten achten, wie er vor Augen sich läßt ansehen. Denn durch diese Verwüstung werde wol aufgehaben und hinweggenommen aller Schmuck und Zier, der da war, beyde, im weltlichen Regiment, und im Priesterthum: aber solches (spricht er,) ist ein zeitlicher Schmuck, der ohne das muß aufhören. Darum bekümmert euch nicht so gar sehr. Es ist ein anderer geistlicher und ewiger Schmuck, der gehöret zu dem Reiche Christi,

sti, auf denselben sollet ihr achtung geben, und durch desselben Hoffnung aller zeitlichen Schäden und Unglücks vergessen.

70. Solcher Schmuck aber ist nichts anders, denn die fürnehmste Herrschaft, oder das fürnehmste Reich der Tochter Jerusalem; als wollte er sagen: Bisher habt ihr kein recht Königreich gehabt. Wenn ihr ansehet groß Geld und Gut, grosse Macht und Gewalt, und andere Dinge mehr, so hat das Königreich wohl gestanden unter dem David, Salomon und etlichen andern Königen mehr. Aber was ist das für ein Königreich gewesen, weil alles durch den Tod gefangen, mit Sünden befleckt, und von GOttes Zorn untergedrückt war? Wenn aber Christus wird kommen, da wird endlich kommen der rechte Schmuck, und die fürnehmste Herrschaft, dergleichen man vorhin nie gehabt hat. Denn der Tod wird nicht mehr über euch herrschen, die Sünde wird euch nicht anklagen, der Teufel wird euch mit seiner Tyrannei nicht verdrüßlich seyn; sondern ihr werdet frey seyn, die der Sohn wird frey machen. Darum setzet der Prophet nun hernach.

v. 9. **Warum betrübest du dich? Ist der König nicht bey dir? und sind deine Rathgeber alle hinweg, daß dich das Weh ankommen ist, wie eine in Kindesnöthen?**

71. Diß ist eine schöne Vermahnung, die der Prophet hat zu der Verheissung gesetzt. Denn weil er siehet, daß das Volk so hefftig sehr sich fürchtet vor dem Gefängniß und Elende, daß es aller göttlichen Verheissungen vergisset, vermahnet er es auf das allerernstlichste, daß er solches nicht thun wollte. **Es ist euch, spricht er, das Weh ankommen, wie ein Weib in Kindesnöthen, darum seyd ihr betrübet; ihr heulet und weinet, gleich als wäre der König, von dem ich rede, nicht unter euch, und ihr hättet euren Rathgeber verloren.** Aber ihr thut sehr übel daran; denn er wird gewißlich kommen, darum lasset euch solche Hoffnung nicht aus dem Herzen reissen.

72. Solches aber soll uns lehren, wie wir so blöde, schwach und sehr erschrecken sind in vorstehender Gefahr. Denn gleichwie die Herzen ausserhalb der Gefahr, wenn es glücklich und wohl gehet, in Sicherheit fallen, werden frech und muthwillig: also wiederum, wenn erstlich die grossen Gefährlichkeiten uns zu Handen kommen, erschrecken und verzagen wir; ja, wir lassen uns bedünken, als zürne GOtt mit uns, er achte unser nicht, er wolle sich unser nicht mehr annehmen. Denn David sagt recht im 116. Psalm v. 11: Alle Menschen sind Lügner. Denn in der Anfechtung werden wir also überfallen mit den Gedanken von dem Zorn GOttes, daß wir schier aller göttlichen Verheissungen vergessen.

73. Es eignet aber der Prophet Micha alhier dem Könige Christo einen sonderlichen Namen zu, und heisset ihn einen Rathgeber; wie auch Esaias thut im 9. Capitel v. 6. darum, daß er kann köstlichen Rath mittheilen, daß wir nicht gar umkommen und verderben, wenn er uns gleich Anfechtung, Trübsal und Angst zuschicket. Aber da die Jüden gefangen hinweggeführet wurden, gedachten sie, sie hätten GOtt, ihren Rathgeber, verloren, und würden unter die Heyden, ohne alle Hoffnung einiger Hülfe [und Wiederversetzung], hinweggeführet. Darum vermahnet der Prophet [auf das fleißigste], daß die Herzen in der [harten und schweren] Anfechtung wider solches Zweifeln sollen kämpffen und streiten, darum, daß

der König und Rathgeber [ohne Unterlaß] für seine Kirche sorget.

74. Darnach vermahnet der Prophet auch, daß wir in der grossen Gefahr, darinnen wir stecken, unser Vertrauen nicht sollen auf menschliche Hülfe und Beystand setzen; sintemal solches hier heisset, dem Könige Christo seinen Namen und seine Ehre rauben und stehlen. Denn wir sollten alsdenn erst unsere eigene Rathgeber seyn, wenn wir keinen andern Rathgeber hätten. Weil nun denn der König Christus hat den Namen eines Rathgebers, und ist unser Joez, das ist, Rath; warum folgen wir dem andern Räthen, oder suchen fremde Rathschläge: Denn, sollte man bauen, trotzen und pochen, und sich gar verlassen entweder auf kluge Räthe oder Hülfe; wer wollte nicht fürnemlich auf die Räthe dieses ewigen und allmächtigen Rathgebers sich verlassen?

75. Aber diese Räthe [und Anschläge] haben viel eine andere Gestalt, denn der Welt Anschläge. Es läßt sich ansehen, als seyn der Welt Anschläge herrlich, und mögen den Menschen nicht umschlagen; denn sie sind gegründet auf groß Geld und Gut, auf grosse Gewalt und Macht, auf Weisheit und Verstand, und auf andere Dinge mehr, die die menschliche Vernunft siehet und verstehet. Aber dieses Königs, [unsers HErrn] Christi, Anschläge sind schwach, und haben keinen Schein; wie auch sein [geistlich] Reich selbst. Denn GOtt pfleget alsdenn erst die Seinen zu erretten, wenn er sie zuvor hat wohl plagen und anfechten lassen. Alsdenn richtet er sie auf, wenn er sie zuvor hat darnieder gestossen: alsdenn macht er sie gerecht, wenn er sie zuvor im Gewissen hat angeklaget. Darum [entsetzet und] scheuet sich die blinde Welt vor solchem Rathgeber. Sie will sich lieber halten an Geld und Gut, Macht und Gewalt, denn an das Wort GOttes: und doch bezeuget es die Erfahrung, was Christus [unser Herr] Luc. 21, v. 33. spricht: Himmel und Erden werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht. Denn die sich auf diesen Rathgeber verlassen, die werden erhalten und [aus allen Anfechtungen] erlöset; wie solches [deutlich] lehret der Jüden Exempel in ihrem Gefängniß, und der ganzen Kirchen Historie.

v. 10. Lieber, leide doch solch Weh, und krächze, du Tochter Zion, wie eine in Kindesnöthen. Denn du mußt zwar zur Stadt hinaus, und auf dem Felde wohnen, und gen Babel kommen: Aber doch; wirst du von dannen wieder errettet werden; daselbst wird dich der HErr erlösen von deinen Feinden.

76. Solches dienet auch zu einem herrlichen Trost, daß er so gar gewiß zuvor geweissaget, wie sie sollen gefangen hinweggeführet werden. Denn ein Unglück, so man nicht meiden noch umgehen kann, wird desto leichtlicher geduldet. Darum gebrauchet er auch das Gleichniß von dem Weibe in Kindesnöthen: und thut solches nicht allein darum, daß er die grosse Gefahr, und den schweren Schmerzen anzeige; sondern vielmehr auch, daß er sie gewiß vertröste, wie sie wiederum sollten erlöset werden. Denn wenn einem Weibsbilde die Wehen ankommen, wenn sie gebären soll, was bedeuten doch solche Wehen und Schmerzen anders, denn daß die Frucht [reif und] zeitig sey, die aus der Mutter Leibe in ein ander Leben gehe. Darum zeigen solche Schmerzen nicht an einen Tod, sondern ein zweyfältig Leben, nemlich, daß die Mutter von dieser Bürde entle-

entlediget, und der neue Mensch in die Welt geboren werde.

77. Also sollet ihr auch gedenken, spricht der Prophet. Ihr werdet geplaget, und von den Heyden übel gehandelt werden: darum werdet ihr seufzen und kröchzen; welches ich euch nicht verbiete noch wehre. Denn ich sehe [und befinde aus Erfahrung], daß es unmöglich sey, daß sich einer nicht sollte [sehr] in den gröszten Schmerzen bekümmern. Aber in solchem Leide und hohem Bekümmerniß soll man dennoch ein Maaß halten. Ihr werdet gewißlich gefangen hinweggeführet werden: hoffet aber ihr, gleichwie ein Weib in Kindesnöthen, daß eine Frucht werde hernach folgen. Darum kröchzet, das ist, haltet an mit Hoffen und Beten, und zweifelt nicht, euer getreuer Rathgeber wird balde die Veränderung, so er vorhat, machen. Verzaget ja nicht [sintemal er reichlich für euch sorgen wird].

v. 11. Denn es werden schier sich viel Heyden wider dich rotten, und sprechen: Sie ist verbannet, wir wollen unsere Lust an Zion sehen.

78. Gleichwie der Prophet hat angezeiget, wie das Jüdische Volk werde gesinnet seyn, wenn das Unglück herzu wird kommen, nemlich, daß es werde [kleinmüthig seyn,] verzagen, und auf menschliche Hülfe sehen, und hat also das Volk wider solche [schwere] Gedanken getröstet, daß der HErr sey ein solcher Rathgeber, der die Seinen mit allerley Anfechtungen plage und ängstige, auf daß er Ursache habe, sie daraus wiederum zu erretten: also zeiget auch der Prophet in diesen Worten an, was die Heyden werden von dem Volke Israel urtheilen, wenn es also wird durch viel Trübsal und Noth gepanzerfeget, und tröstet die Seinen wider solche Gedanken der Heyden. Es wird kommen, (spricht der Prophet,) daß sich wider dich mächtige und viel Heyden werden rotten; und ist vergeblich, daß du Hülfe von ihnen wolltest gewarten; sondern das wird vielmehr geschehen, daß sie sich über dein Unglück werden erfreuen. Sie werden sagen, wie der Handel an ihm selber ist, du werdest deiner Sünden halben gestrafet, du seyst [mit mancherley Sünden] besudelt [und befleckt], du seyst von GOtt verstossen und verworfen. Darum werden sie sich rüsten, daß sie dich können austilgen. Aber du sollst dich was bessers trösten.

79. Von solchem Affect redet auch der 37. Psalm. Denn es ist den Heyden in der Nähe eine Lust und Freude gewesen, daß diß Volk ausgetilget wurde, und die Feinde spotteten der armen Gefangenen. Wie sie denn sagen Ps. 137, 3: Lieber, singet uns ein Lied von Zion. Denn GOttes Volk hat allwege das Glück, daß der Teufel seinen [giftigen Zorn, bittern] Haß [und Neid] nicht kann büssen und auslassen, er spotte denn der armen Christen in ihren höchsten Anfechtungen; wie auch die gottlosen Jüden des HErrn Christi spotteten, da er am Creuz hieng, und schrye, Eli. Elias (sprechen sie,) komme nun, und mache ihn los. Denn diese Art und Weise behält die Welt für und für gegen die Christen: wenn sie soll barmherzig seyn, so ist sie tyrannisch; wenn sie soll trösten, so schmähet und lästert sie; wenn sie soll helfen und rathen, so spottet und lachet sie. Das (spricht der Prophet,) wird euch alsdenn wiederfahren. Aber lasset euch solches alles nicht ärgern.

80. Daß aber der Prophet spricht: wir wollen unsere Lust an Zion sehen; ist nach Hebräischer Art geredet, als wollten die Heyden

den sagen: Wir wollen unser Müthlein kühlen an Zions Unglück.

v. 12. Aber sie wissen des HErrn Gedanken nicht, und merken seinen Rathschlag nicht, daß er sie zu Hauffe gebracht hat, wie Garben auf der Tennen.

81. In diesem Text hebt der Prophet an, sein Volk zu trösten wider das Spotten und gottlose Vornehmen der Heyden; als wollte er sagen: Ihr werdet nicht ohngefehr, zufallsweise geplaget und angefochten werden, und es wird auch nicht alles also über euch ergehen, wie jetzt die Heyden gedenken. Denn der HErr hat auch seine Gedanken und Rathschläge. Auf dieselbigen sollet ihr sehen, und nicht darauf, was ihr, oder die gottlosen Heyden urtheilen und gedenken. Ihr und die Heyden lasset euch bedünken, als werdet ihr gleich wie Korngarben zu Hauffen gesammlet, auf daß ihr auf der Babylonischen Tenne gedroschen werdet. Aber gläubet mir, des HErrn Anschläge sind viel anders, nemlich, daß die Heyden wie Garben werden zu Hauf gebracht, und ihr sie möget dreschen.

82. Diß ist nun gleich eine gemeine Lehre, der wir fleißig in allen Anfechtungen und Gefährlichkeiten folgen sollen. Denn in einer jeden Anfechtung ist diß das erste, daß wir gedenken, wir sind von GOtt verworfen oder verlassen, und GOtt werde unserer Feinde und des Teufels Muthwillen alles verhängen. Wider solche Gedanken tröstet der Prophet, und lehret, daß keine Anfechtung, noch Unglück uns ohne dem gnädigen Willen GOttes begegnet. Denn GOTT schickt uns nicht die Anfechtung zu, daß er uns nach unsern Sünden vergelte; sonst schickte er nicht zeitliche, sondern ewige Plage und Strafe über uns (denn unsere [mannigfaltige] Sünden verdienen recht die ewige Strafe); sondern er thut es darum, daß er uns getreulich seinen Rath mittheile. Denn er ist, wie ihn der Prophet zuvor genennet hat, Joez, Rath oder Rathgeber. Was ist es aber nun für ein besonderer Rath? Nemlich, daß GOtt uns also zur Busse [reize und] lecke, auf daß wir nach Erkenntniß unserer Sünde [zu GOtt] bekehret, und [im Leben] gebessert werden, und GOTT [der HErr] uns wieder erlöse, und also sein Name gelobet und gepreiset werde.

83. Darum sollte man in aller Anfechtung am ersten sehen auf unser Leben und Wandel. Man sollte ändern [und abschaffen], was gebrechliches an uns ist: davon uns GOtt selbst durchs Creuz erinnert, daß wir solches ändern, und unser [sündhaftig] Leben bessern. Aber die Menschen thun schier das Widerspiel. Denn erstlich fahren sie ganz sicher in Sünden fort, und kömmet also, daß auch allerley Unglück, Angst, Trübsal und Noth von Tag zu Tage zunimmet und wächset. Darnach suchen sie einen andern Weg, dadurch sie aus solcher Anfechtung mögen errettet werden, nemlich menschliche Hülfe; so doch GOtt [ein Vater aller Barmherzigkeit,] aus der Ursache uns Anfechtungen zuschickt, auf daß, nach Erkenntniß der Sünden, wir unser Leben bessern, und wenn wir von dem HErrn errettet und erlöset sind, wir seinem Namen danken, ihn loben und preisen.

84. Nun pfleget man hier diese Prophezeyung gemeiniglich zu verstehen von dem Reiche unsers HErrn Christi, darum, daß die Heyden durch die Apostel gedroschen, das ist, zu dem Gehorsam des Evangelii und des Glaubens gebracht worden sind. Aber weil diese Prophezeyung hernach ihre Statt hat,

da

da er weissaget, wie das Haupt in diesem Königreich soll zu Bethlehem geboren werden, könnten diese Worte besser gezogen werden auf die Historie, nemlich, daß die gefangenen Jüden zu Babel werden die Heyden durch das Wort zu wahrer Erkenntniß GOttes, und zu den rechten Gottesdiensten bringen und leiten.

85. Also wird der Daniel durch wunderbarliche Gelegenheit an des Königs Nebucadnezars Hofe bekannt, und wird die [wahre] Erkenntniß GOttes durch ihn und andere gottsfürchtige Männer in das ganze Königreich ausgebreitet; wie besondere Edicte und Mandate vorhanden sind, darinnen der König alle Unterſassen zu dem rechten Dienst des wahrhaftigen GOttes vermahnet. Deßgleichen geschiehet auch mit seinem Sohne Evil-Merodach. Denn wenn er der Jüden GOtt nicht hätte für den wahrhaftigen GOtt gehalten, so hätte er ihren König nicht aus dem Kerker errettet, und für einen König gehalten. Unterdeß, weil der Prophet im Mederlande ist, unterweiset er den Darium und den Cyrum zu einem [rechten] gottseligen Leben. Und stehet Danielis c. 6, 26. ein herrlich Edict des Königs Darii von dem GOtt Danielis, wie man ihn fürchten und scheuen soll. Der Cyrus wird beyde, im Esaia und Jeremia, herrlich gepriesen um seines gottseligen Wandels willen. Und diß ist ein besonder herrlich Werk, wie man lieset Esrä am 1. v. 14. 15. daß der Cores, das ist, Cyrus, die gefangenen Jüden los läßt, und gibt ihnen güldene und silberne Gefässe, daß sie sollten an seiner Stäte den Tempel bauen. Also wird Esrä c. 7, 11. segq. des Königs in Persen, Artaxerxis, Gottseligkeit hoch gerühmet und gepreiset, der da begehrete, daß man im Tempel für ihn und sein Königreich soll fleißig bitten, und verordnet groß Geld und Gut, damit man beydes, den Tempel bauete, und den rechten Gottesdienst anrichtete.

86. Diß ist nun das Dreschen, davon der Prophet saget, das der HErr gedenket; zu welchem die Jüden nimmermehr gekommen wären, wenn sie nicht also unter die Heyden wären zerstreuet und ausgebreitet worden. Darum geschiehet hier eine [schöne und] herrliche Veränderung. Daheime, da der Tempel war, hatten sie auf mancherley Weise gesündiget; daher werden sie um des gottlosen Wesens willen gestrafet, und ins Elend hinweg geführet: da sie aber im Elend sind, haben sie GOtt vor Augen, und thun die allerheiligsten Werke: nicht mit Opffern, denn solches durfte man ausserhalb dem Tempel nicht thun; sondern damit, daß sie den Namen GOTTES heiligten, und sein Reich ausbreiteten, dieweil sie andere zur Gottseligkeit und Gerechtigkeit lehren und unterweisen. Solchen Trost, will der Prophet haben, sollen sie alsdenn von Herzen betrachten, wenn sie werden gefangen hinweggeführet werden. Und er fordert von ihnen, daß sie sollen keck und getrost seyn; wie denn hernach folget, da der Prophet spricht:

v. 13. Darum mache dich auf und dresche, du Tochter Zion; denn ich will die eiserne Hörner, und ehrne Klauen machen, und sollst viel Völker zerschmeissen.

87. Er siehet auf den Brauch mit dem Dreschen, den sie im Jüdischen Lande hatten. Denn sie draschen das Korn nicht mit Flegeln aus, wie bey uns in Deutschland; sondern sie gebrauchten des Viehs darzu, wie es noch in Welschland, und in an-

andern fremden Ländern geschiehet. Darum saget GOtt durch den Propheten zu dem Königreich Juda: Du bist mein Ochse, den ich wapnen will mit eisernen Hörnern und ehrnen Klauen. Denn der ehrnen Klauen darf man, auf daß sie nicht müde noch schwach werden, wenn man die Körner soll ausdreschen. Darum zeiget er an die Kraft, die da soll seyn bey dem Predigtamte unter den Heyden, daß sie nicht vergeblich werden predigen, sondern, wie man im Sprüchwort saget: Ein müder Ochse tritt desto stärker nieder. Also werden sie die Heyden drücken und mürbe machen, daß daraus beyde, GOtt und den Menschen, grosser Nutzen entspriesse

88. Aber was bedarf man der eisernen Hörner zum Dreschen, weil der Ochse allein der Klauen gebrauchet? Antwort: Der Ochse hat seine Stärke in den Hörnern. Zeiget derohalben an das freudige und unerschrockene Herz in denen, die unter den Heyden predigen werden. Wie denn Danielis am 3. v. 18. ein Herz und männliche Tugend ist gewesen in des Danielis drey Gesellen, die um der Ehre ihres GOttes willen des Königes Bild nicht haben wollen anbeten. Es hat der Daniel selbst einen freudigen Muth gehabt, da er den König von der zukünftigen Strafe erinnerte und lehrete, item, da er den gottlosen Belsazer strafete. Diese eiserne Hörner hat GOtt der HErr selbst dem Ochsen, der da drischet, geschenket, auf daß viel Völker würden zuschmissen, nemlich die, so sich wider Zion hatten versammlet.

v. 13. So will ich ihr Gut dem HErrn verbannen, und ihre Haabe dem Herrscher der ganzen Welt.

89. Der Prophet siehet allenthalben fein, wie er bequem und nützlich kann rathen und helfen den [schweren] Gedanken der betrübten Jüden. Denn die Frommen besorgeten, es möchte alles, so eine lange Zeit über, da sie mußten gefangen seyn, heydnisch werden [und die Abgötterey annehmen]. Aber GOtt der HErr thut alhier eine Verheissung, daß auch die Heyden werden zu der Erkenntniß GOttes kommen. Darnach fürchteten sie auch, das, nachdem die Güter also hinweggenommen und geraubet würden, sie beyde, den Tempel und die Stadt, nimmer könnten wieder aufbauen.

90. Aber der HErr saget: In dem Fall will ich euch auch versorgen; gestattet nur, daß die Heyden jetzunder ihres Gefallens euere Haabe und Gut nehmen: Lasset zu, daß sie von solchem Raube groß Geld und Gut sammlen. Denn solch Geld sammlen ihr viel, auf daß eure Kinder zu ihrer Zeit in Vorrath haben, daher sie den Tempel wieder bauen. Also wird im Buch Esrä c. 5, 13. seqq. das Edict Cyri angezogen. Und wir haben droben (§. 85.) geredet von der Mildigkeit des Artaxerxis Longimani. Josephus gedenket auch anderer Könige, die da mildiglich haben den Jüden geholfen, daß sie gnugsam Geld hätten zu den jährlichen Opffern [zu vollbringen.]

91. Es werden aber die Fürsten und Herren alhier ihres Amtes erinnert, daß sie auch nach ihrem Vermögen sollen zu Hülfe kommen denen Kirchen, die da Noth leiden. Und dieser Spruch des Propheten bezeuget, daß die, so solches thun, von GOtt sonderlich darzu getrieben und gereizet werden. Denn weil GOtt der HErr hier saget: Ich habe ihr Gut dem HErrn verbannet; so ist es fürwahr nicht ein menschlich, sondern ein göttlich Werk, daß Cyrus, Darius, und andere mehr, den rechten Gottesdienst helfen fördern, Wiederum, daß

daß heut zu Tage der meiſte Theil der Fürſten und Herren die geiſtlichen Güter der Kirchen zu ſich reiſſen, und derſelbigen mißbrauchen zu prächtigen Gebäuden, zu groſſen Beſoldungen der Kriegshaupteleute, und zu andern weltlichen Sachen; wer wollte daran zweifeln, daß dieſe vom Teufel regieret und getrieben werden, dem es zuträglich iſt zur Ausbreitung ſeines Reichs, und die Pfarren entweder gar wüſte liegen, oder ſie von ſolchen Leuten regieret werden, die ihr eigen Amt nicht verſtehen, und darum ſich laſſen an einer geringen Beſoldung begnügen, wenn ſie nur einen Dienſt haben, und ſich des Hungers erwehren können.

Das fünfte Capitel

Hält in ſich

Eine Predigt von Chriſto, vom Predigtamt N. Teſtaments und von Zerſtörung der Feinde der Kirche.

* Verbindung dieſes Capitels mit dem vorigen 1. 2.

I. Die Predigt von Chriſto.
- A Von Chriſti Geburtsſtadt.
  - 1. wie dieſes Stück zu vergleichen mit der Erzehlung, ſo Matthäus davon gibt 3. 4.
  - 2. daß in dieſem Stück der Predigt ſonderlich zwey Dinge zu beobachten 5.
    - * die Geſtalt der Kirche GOttes 6.
- B Von Chriſti Perſon.
  - 1. wie Chriſtus in dieſem Stück vorgeſtellet wird als ein HErr in Iſrael 7.
  - 2. wie Chriſtus in dieſer Weiſſagung vorgeſtellet wird als wahrer und ewiger GOtt 8. 9.
  - 3. wozu uns dieſes Stück von Chriſti Perſon dienen ſoll.
    - a ſoll es den Glauben ſtärken 9.
    - b ſoll es uns abziehen von dem Jüdiſchen aufs Himmliſche 10.
- C Von Chriſti Geburt.
  - 1. der rechte Sinn und Verſtand dieſes Stücks 11. 12.
  - 2. wozu dieſes Stück dienen ſoll 12.
    - * GOttes Ordnung in ſeinen Werken, und wozu uns ſolche dienen ſoll 12. 13.
- D Von Chriſti Amt.
  - 1. worin des Amt beſtehet 14. 15.
  - 2. wie Chriſtus dieſes Amt führet in der Stärke des HErrn 16.
  - 3. wie Chriſtus dieſes Amt führet im triumphirenden Namen des HErrn 17.
    - * von der groſſen Gefahr der Gläubigen, wie ſie ſolche überwinden ſollen und können 18. 19.
  - 4. die herrliche Frucht des Amtes Chriſti 20-22.
- E Von Chriſti Verherrlichung und Herrlichkeit.
  - 1. die Beſchaffenheit dieſer Verherrlichung 23. 24.
    - * Chriſti Reich iſt ein Reich der Gnaden 24.
  - 2. wie dieſe Verherrlichung beſtehen kann mit der Schmach Chriſti und mit der Verachtung ſeiner Kirche 25-27.
  - 3. zu welcher Zeit ſich dieſe Verherrlichung angefangen 28.
  - 4. wie Chriſtus dieſe Herrlichkeit beweiſet an den gottloſen und tyranniſchen Regenten 29.
    - * wie Chriſtus unſer Friede iſt 30.

II. Von dem Predigtamte Neuen Teſtaments.
- 1. Wider welche dieſes Predigtamt ſoll angerichtet werden 31.
- 2 diejenigen, ſo dis Amt ſollen treiben 32. 33.
  - * Bedeutung des Wortes, Reiſche 33.
- 3. die herrliche Würde und Nutzen des Predigtamts, welche in zweyen Gleichniſſen angeprieſen werden.
  - A Das erſte Gleichniß, darinn die Dignität und Nutz des Predigtamts angeprieſen wird.
    - a wie in dieſem Gleichniß die Dignität u. Würde des Predigtamts vorgeleget iſt 34.
    - b wie in dieſem Gleichniß die Frucht und Nutz des Predigtamts vorgeleget iſt 35-37.
    - c wozu dieſes Gleichniß dienen ſoll 38.
  - B Das andere Gleichniß, darinn die Dignität und Nutz des Predigtamts vorgeleget wird.
    - a ob dis Gleichniß mit dem vorigen übereinſtimmet 39.
    - b wie Chriſtus die Meynung dieſes Gleichniſſes in den Tagen ſeines Fleiſches vorgeleget hat 40.
      - * die Feinde des Evangelii gehen über ihrer Wuth zu boden 41.
    - c wie die Kirche in dieſem Gleichniß getröſtet wird 42. 43.

III. Von der Zerſtörung der Feinde der Kirche.
- A Von dieſer Zerſtörung überhaupt 44. 45.
- B Von dieſer Zerſtörung beſonders.
  - 1. von der Zerſtörung über die Jüden, und zwar
    - a über das Königreich und Policey der Jüden 46-49.
    - b über das Prieſterthum der Jüden.
      - 1) diejenigen, worüber dieſe Zerſtörung ergehen ſoll 50-52.
      - 2) die Urſach dieſer Zerſtörung 53. 54.

a) die Zerstörung selbst 55.
* wiederne die Bilder zu dulten, und wiederne sie nicht zu dulden 56.
2. von der Zerstörung über die Heyden.

a die Zerstörung selbst 57.
b die Ursach dieser Zerstörung 58.
* Summarische Wiederholung dessen, was in diesem Capitel abgehandelt 59.

v. 1. Aber nun, du Kriegerin, rüste dich: denn man wird uns belagern, und den Richter Israel mit der Ruthe auf den Backen schlagen.

I.

Es hat der Prophet mit gar herrlichen Worten in den vorigen Capitel gepredigt von alle dem, was sich nach dem Babylonischen Gefängniß zutragen würde. Jetzt aber kommet er wieder auf die Weissagung, darinnen er vermeldet, was vor Schaden und Unrath sich werde zuvor zutragen, ehe denn solch Gutes, wie gesagt, sollte geschehen. Als wollte er sagen: Ich habe zuvor gesaget, daß ihr werdet Herren über die Heyden werden, und sie gefangen nehmen, auf daß sie die Abgötterey verlassen, und samt euch den einigen und wahrhaftigen GOtt anbeten. Aber ehe denn solches wird geschehen, so werdet ihr zuvor müssen streiten und kämpffen. Denn der Feind wird kommen, und die Stadt Jerusalem belagern, und wird geschehen, daß der Richter in Israel werde auf den Backen geschlagen, das ist, geschändet und sehr übel gehalten werden. Denn man soll den Verstand Hieronymi und Lyrä, den sie haben, nicht annehmen, als ob der Prophet alhier von Christo weissage, der von des Pilati Kriegsknechten viel Backenstreiche empfieng.

2. Hier entsetzet sich der Prophet gleichsam über das Unglück des zukünftigen Gefängnisses, und wendet sich wieder zu der frölichen, schönen, herrlichen Predigt von Christo und seinem Reiche. Als sollte er sagen: Es ist wol etwas grosses, daß das Gefängniß, darein ihr kommen werdet, soll eine Ursache seyn, daß die Heyden von den Götzen bekehret werden zu dem wahrhaftigen GOtt, und mit ihrer Haabe und Gut den rechten Gottesdienst helfen fördern. Aber daran läßt sich GOttes Güte und Barmherzigkeit nicht genügen; sondern sie wird euch mit vielen grössern Gütern reichlich begnaden. Denn, daß ihr möget ein gewiß Zeichen haben, daß GOtt euch nicht werde verlassen, sondern euch in euer Vaterland wieder einsetzen; so höret doch, was er bey sich hat beschlossen: Das verachtete und kleine Bethlehem, welches gegen der herrlichen Stadt Jerusalem nichts zu rechnen ist, wird nicht umkommen. Denn aus ihr soll mir geboren werden der Fürst und HErr meines Volks, der da wird ein Fürst seyn in Ewigkeit.

I.

v. 2. Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel HErr sey, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewest ist.

3. Was die Grammatik anbetrifft, gefället es mir nicht übel, daß das Hebräische Wörtlein, Zair, heißt so viel als ein kleines oder geringes, auf daß des Propheten Meynung mit dem Evangelisten Matthäo c. 2, 6. übereinstimme, da er spricht: Du bist mit nichten die kleineste unter den Fürsten Juda. Alsdenn aber mag man diesen Text also verdeutschen: Du Bethlehem Ephrata, es ist dir ein kleines oder geringes, daß du unter den Tausenden seyst in

in Juda. Denn er redet nach Mosaischer Art und Weise [der im andern Buch am 18. Capitel v. 25. ein Gesetze machte, daß über tausend Mann ein Hauptmann oder Fürst gesetzt ward]. Denn gleichwie bey den Römern das Volk ist getheilet in Centurias, darinnen ein jeder hatte hundert Mann, darüber ein Hauptmann verordnet war, den hiessen sie Centurionem: also haben die Hebräer das Volk ausgetheilet in Tausende oder Fürsten. Und ist nicht wider einander, daß die siebenzig Dolmetscher in Griechischer Sprache haben gesetzt: unter den Fürsten Juda. Denn die Hebräer heissen auch Aleph Jehuda, Fürsten und Tausend, daß den Propheten mag deuten, wer da will, auf Fürsten oder auf Tausend; gleichwie bey den Römern die Centuriones haben ihren Namen von den Centuriis her, darum, daß ein Centurio ist ein Hauptmann gewesen über hundert Mann.

4. Aber diß reimet sich auch nicht übel, wenn das Wort, Zair, wird verstanden adiective, daß es heisse klein. Denn dadurch wird des Evangelisten Autorität nicht geschwächet, der nicht dem Hebräischen, sondern dem Griechischen Text hat wollen nachfolgen, wie auch die andern Apostel aus besonderem Rath fast durch das ganze Neue Testament thun.

5. Aber der Hebräische Text hält hier zwey Dinge gegen einander, wenn einer achtung gibt auf die Gedanken derer, so gefangen waren. Sie wußten, daß [die herrliche Stadt] Jerusalem verwüstet, und in der Aschen lag. Daher hatten sie nichts zu hoffen von dem übrigen Lande; denn das Königreich Samarien war vorhin von den Heyden erobert und eingenommen. Deßgleichen mußten sie fürchten mit dem Königreich Juda. Aber der Prophet tröstet sie wider diese Gedanken, und spricht: Bethlehem ist ein armes Flecklein, wenn man es mit der schönen Stadt Jerusalem will vergleichen: und ich will doch nicht gestatten, daß es entweder soll gar zustöret, oder von den Heyden eingenommen werden. Es soll ein Volk da bey einander bleiben, so lange, bis mir daraus geboren werde, der da sey ein HErr über mein Volk.

6. Dieser Spruch dienet auch darzu, daß wir daraus lernen ein Contrafait der Kirchen. Denn Christus, unser HErr, wird nicht zu Jerusalem, als an einem hohen Ort geboren; sondern in dem kleinen und verachten Städtlein Bethlehem. Also hat die rechte Kirche nicht grosse, herrliche Titel, besitzt nicht grosse Reichthümer und Dignitäten; (sintemal St. Paulus 1 Cor. 1, 26. saget: Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edele sind beruffen; sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet,) sondern die Kirche ist vielmehr verachtet, arm und elend, verstossen, ja, mit Creutz und allerley Aergerniß beschweret; daß Christus wohl recht hat gesagt Joh. 18, 36: Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

7. Daß aber der Prophet unserm HErrn Christo einen neuen Namen gibt, und nennet ihn Moschel be Jsrael, das ist, einen HErrn in Jsrael; dem hat nachgefolget der Engel Lucä c. 2, 11. da er zu den Hirten saget: Euch ist heute geboren Christus, der HErr. Und eben auf diese Weise hiessen die Apostel Christum einen HErrn oder Herrscher. Denn er herrschet allein über Tod, Sünde und Teufel, wie Joh. am 8. v. 36. stehet: So euch nun der Sohn frey machet, so seyd ihr recht frey.

8. Der nachfolgende Text, da der Prophet spricht: Sein Ausgang ist vom An-

ſang her, und ehe die Tage ſind, ſoll mit Fleiß gemerket werden. Denn gleichwie die nachfolgenden Worte das Amt Chriſti anzeigen: alſo mahlet auch dieſer Text ab die Perſon unſers HErrn Chriſti, auf daß wir eigentlich können verſtehen, von was vor einem HErrn er rede. Darum, was den Verſtand dieſes Berufs anbetrifft, ſo ſtimmet er gänzlich mit den klaren Sprüchen überein, da Johannes c. 1. v. 1. ſpricht: Im Anfang war das Wort; Joh. 8, 58: Ehe denn Abraham war, bin ich; Coloſſ. 1, 15: Welcher iſt das Ebenbild des unſichtbaren GOttes, der Erſtgeborne vor allen Creaturen. Denn man muß das Wort, Mozaothao, welches wir Ausgang verdolmetſchet haben, nicht nach Jüdiſcher Art und Weiſe verfälſchen, gleich als ſollte es einen bedeuten, der von Ewigkeit oder von Anfang her verheiſſen iſt; ſondern es heißt eine Subſtanz und Weſen, daß er vom Anfang her geweſen iſt, ehe denn Zeit oder einige andere Creatur war. Wie St. Paulus mit deutlichen und gewaltigen Worten ſagt Gal. 4, 4: Da die Zeit erfüllet war, ſandte GOtt ſeinen Sohn, geboren von einem Weibe; damit er anzeiget, daß Chriſtus vor der Zeit geweſen iſt. Item Röm. 1, 3. nennet er ihn einen Sohn Davids nach dem Fleiſch, auf daß er anzeige, daß er geweſen ſey, ehe er ſey Menſch worden.

9. Darum unterſcheidet der Prophet dieſen Moſchel oder HErrn nicht allein von allen Menſchen, ſondern auch von allen Engeln. Denn es iſt eine Zeit, da weder der Menſch, noch die Engel geweſen ſind; damals aber hat der HErr ſeinen Ausgang gehabt, und hat nicht allererſt denn angefangen zu ſeyn, da er iſt Menſch worden. Solches aber ſoll nun unſern Glauben ſtärken. Denn wer entſetzet ſich nicht vor den groſſen, herrlichen Thaten, die Chriſtus allein durch ſein Wort ſoll ausgerichtet haben? wie die Evangeliſten ſchreiben. Derohalben iſt ſolches den Menſchen oder einiger Creatur unmöglich zu thun; aber dem iſt es nicht unmöglich, deß Ausgang von Ewigkeit her iſt. Denn dieſem, ob er gleich nach dem Fleiſch eine Creatur iſt, dienet doch alle Creatur als ihrem HErrn und Herzege.

10. Solches aber dienet auch darzu, daß es uns von unſerm Leben einen nöthigen Unterricht geben ſoll. Denn weil Chriſtus, das Haupt in dieſem Reiche, ewig iſt; ſo ſollen wir auch nach den ewigen Gütern einen Durſt und Verlangen haben, und nicht der argen, böſen, teufliſchen Welt anhangen; ſondern wir ſollen leben nicht anders, als wären wir auſſer der Welt, wie St. Paulus zun Coloſſern am 3. v. 1. ſein vermahnet: Seyd ihr nun mit Chriſto auferſtanden, ſo ſuchet was droben iſt, da Chriſtus iſt. Solches ſollten dieſes Königs Unterthanen thun. Denn das iſt ganz gewiß, welche mit der Welt und dieſen vergänglichen Gütern beladen ſind, daß dieſelbigen nicht ſind unſers HErrn Chriſti Diener.

v. 3. Indeß läſſet er ſie plagen, bis auf die Zeit, daß die, ſo gebären ſoll, geboren habe. Da werden denn die übrigen ſeiner Brüder wiederkommen zu den Kindern Iſrael.

11. Dieſer Text wird ſchier von allen verſtanden und ausgelegt von der geiſtlichen Geburt, darum, daß durch das Evangelium, welches die Apoſtel unter die Heyden hatten geprediget, GOtt ihm hat aus den Heyden eine neue Kirche gezeuget. Aber es hindert nicht, ob man gleich auf das allereinfältigſte durch die, ſo gebären ſoll, verſtehe

ſtehe die Jungfrau Mariam, die durch den Heiligen Geiſt empfangen und Chriſtum auf die Welt geboren hat. Denn der Prophet zeiget eine ſonderliche Geburt an, deßgleichen in der Welt nie geweſen ſey, noch ſeyn werde: wie der Eſaias eben des Worts auch gebraucht c. 7, 14. da er ſpricht: Eine Jungfrau wird ſchwanger, und einen Sohn gebären, und ſein Name ſoll heiſſen Immanuel. Darum iſt diß nun des Propheten Meynung: Ehe denn dieſe ſelige Geburt geſchieht, ſo wird das Volk auf mancherley Weiſe geplaget werden durch des Alexandri Nachkömmlinge, durch die Römer, durch den König Herodem. Aber dieſe leibliche Schäden werden reichlich vergolten und erſtattet werden, wenn die, ſo gebären ſoll, das iſt, wenn die, von welcher Gebären der Heilige Geiſt weiſſaget, geboren hat. Denn da wird es geſchehen, daß auch die übrigen ſeiner Brüder, das iſt, die übrigen von den zehen Stämmen Iſrael wieder kommen zu den Kindern Iſrael, das iſt, daß ſie das Evangelium annehmen, gläuben, und ſelig werden. Diß ſcheinet die rechte und einfältigſte Meynung zu ſeyn, welche die erſte, als von der geiſtlichen Geburt, in ſich begreifet.

12. Es erinnert uns aber alhier der Prophet mit verdeckten Worten, was GOtt der HErr in ſeinen Werken für eine Ordnung halte, nemlich, daß er zuvor pfleget zu plagen, ehe denn er tröſtet, daß er zuvor einen niederdrücket, ehe denn er errettet und erlöſet. Die nun mit Anfechtungen beladen ſind, bedürfen dieſer Erinnerung wohl, auf daß ſie nicht allein nicht verzagen, wenn es ihnen übel gehet, ſondern daß ſie alsdenn ſich tröſten, und dieſe gewiſſe Hoffnung faſſen, GOtt werde ihnen beyſtehen, und in den höchſten Gefährlichkeiten beydes, ſeine herrliche Gewalt, und groſſe Güte beweiſen. Aber unſer ſündhaftig Fleiſch thut das Widerſpiel: wenn ihm alles wohl hinaus gehet, ſo hat es ein gut Herz, iſt frölich und guter Ding: wiederum aber, wenn es ſich läßt anſehen, als wolle das Glück ſich verkehren, da meynet unſer Fleiſch, GOtt zürne, und wolle uns in grund verderben. Darum vermahnet der Prophet ſein Volk deutlich, es werde geſchehen, daß ſie auf mancherley Weiſe würden angefochten und geplaget werden, ehe denn dieſe Verheiſſung ihnen erfüllet werde. Und ſolches thut er darum, daß ſie in den Anfechtungen nicht verzagen, gleich als ſollten die Verheiſſungen von Chriſto nicht erfüllet werden.

13. Solche Ordnung aber, die GOtt in ſeinen Werken hält, bedarf die menſchliche Natur darum, auf daß wir nicht in Sicherheit gerathen, daß wir nicht ſtolz und hoffärtig werden, wenn es uns glücklich und wohl gehet; ſondern daß wir in der Furcht GOttes leben, und beydes, unſern Glauben darinnen üben, und das Gebet mit Fleiß ſchärfen ꝛc.

v. 4. Er wird aber auftreten, und weyden in Kraft des HErrn, und im Sieg des Namens ſeines GOttes, und ſie werden ſicher wohnen; denn er wird zur ſelbigen Zeit herrlich werden, ſo weit die Welt iſt.

14. Nachdem der Prophet bisher die Perſon dieſes Königs hat [herrlich] abgemahlet, lehret er nun auch, was ſein Amt ſeyn ſoll. Und weil er wird beſchreiben, was für herrlichen Sieg und Triumph die Kirche und das Reich Chriſti werde haben wider des Teufels Reich; ſo faſſet er zuſammen alles, was da gehöret zu einem Königreich, wenn es wohl mit ihm zuſtehet. Und

daß der Prophet erstlich von dem Könige Christo saget: Er wird auftreten, herfürbrechen, und sich lassen sehen; will er anzeigen, daß dieser Moschel oder Fürst nicht werde ein müssiger Herr seyn, gleichwie die losen Lügner und Schnarcher. Was soll aber sein Amt seyn? Er wird weyden. Was weyden nun heisse, kann leichtlich aus dem Neuen Testament verstanden werden, da unser HErr Christus spricht Johannis am 10. v. 12: Ich bin ein guter Hirte; item, Johannis am 21. v. 17: Weyde meine Schafe. Denn eines getreuen Hirten Amt hat eine wunderbarliche Gleichheit mit dem Amte unsers HErrn Christi.

15. Denn wie droben (c. 2. §. 57. 59.) ist angezeiget worden, so führet ein Hirte zweyerley Amt: erstlich, daß er die Schafe weyde; darnach, daß er die Schafe auch wider den Wolf beschirme. Also weydet uns unser HErr JEsus Christus auch durch sein göttlich Wort, wenn er lehret, daß GOtt uns gnädig [und barmherzig] sey, uns die Sünde vergebe, uns das ewige Leben schenken wolle durch seinen Sohn [Christum]. Der Schutz und Schirm aber, den er thut, geschiehet fürwahr wunderbarlicher Weise, wenn er sich dem Teufel in Rachen wirft, und wie er selbst saget Joh. 10, 12. wenn er sein Leben lässet für seine Schafe.

16. Solches aber thut Christus in der Kraft oder Stärke des HErrn, das ist, durch göttliche Kraft. Darum, ob gleich Christus getödtet ist, lebet er doch; ob er gleich überwunden worden ist, behält er doch den Sieg; ob er gleich untergedrückt worden ist, so dämpffet er doch; ob er gleich gefangen worden ist, so nimmt er doch wieder gefangen. Denn wie St. Petrus Apost. gesch. 2, 24. sagt, hat er in den Schmerzen des Todes nicht können gehalten werden.

17. Aber dieser Christus wird nicht allein weyden in der Kraft des HErrn, sondern in dem herrlichen, triumphirenden Namen des HErrn seines GOttes. Es ist fürwahr eine wunderbarliche Art und Weise, dadurch dieser HErr sein Reich regieret. Er weydet in der Kraft des HErrn, und erobert doch den Sieg nicht mit äusserlichen Waffen, sondern schlecht im Namen seines GOttes. Diß ist fast nun das höchste und fürtrefflichste in diesem Reiche. Was wollen wir aber sagen, daß GOttes Name anders sey, denn GOttes Wort. Denn solches ist die rechte gute Weyde, welche nicht Moses, sondern Christus hat offenbaret; wie geschrieben stehet Joh. 1, 18: GOtt hat niemand jemals gesehen, der Sohn, der in des Vaters Schos ist, hat es uns geoffenbaret. Dieser Name aber ist herrlich, das ist, er erobert den Sieg und triumphiret, wie Christus Matth. 16, 18. sagt: Die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen. Und Esaias spricht c. 40, 8: Des HErrn Wort bleibet ewiglich.

18. Darum werden wir alhier erinnert der grossen Gefahr, darinnen wir stecken, weil der König uns in diesem Text wird vorgestellet, daß er sey unser Hirte. Denn wer siehet nicht die grosse Gefahr, die die Schäflein von den Wölfen und andern wilden Thieren gewarten müssen? Also hat die schwache menschliche Natur den Teufel zum Feinde, der, wie St. Petrus spricht 1 Ep. 5, 8. umhergehet wie ein brüllender Löwe, und nimmet aller Gelegenheit wahr, dadurch er Schaden zufügen könnte. So ganz und gar aber haben wir in uns selbst keine Hülfe noch Schutz wider diesen Feind, daß auch ein Schaf scheinet sicherer zu seyn mitten

ten

ten unter den Wölfen, denn eben wir Menschen sind.

19. Was soll man denn thun, daß der Feind nicht den Sieg erobere? Nemlich, das muß man thun: Man muß den Namen des HErrn ergreifen, das ist, man muß unsers HErrn Christi Wort fassen, und also werden wir den Sieg behalten. Aengstigen und bekümmern dich deine Sünden; so höre den HErrn Christum Luc. am 24. v. 47. der da befihlet, daß in seinem Namen soll geprediget werden Busse und Vergebung der Sünden. Kommt denn der Tod, und will dich schrecken; so höre Christum Joh. 11, 25. der da tröstet: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird nicht sterben ewiglich. Erschrecket dich denn das Gericht und der Zorn GOttes; so höre dem HErrn Christo zu, der da Joh. 3, 16. spricht: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen einigen Sohn hat gesandt. Wolltest du denn dich so sehr vor dem fürchten, der dich so herzlich lieb hat, daß er dir seinen eingebornen Sohn gibt? Also gehet uns unser Hirte Christus vor, wendet und erhält uns im Namen seines GOttes; wie er auch Joh. 17, 12. spricht: Dieweil ich bey ihnen war in der Welt, erhielt ich sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast ꝛc.

20. Darum setzet der Prophet auch hinzu: Sie werden wohnen Jaschabu; das ist, sie werden sicher sitzen; wie auch St. Paulus Röm. 5, 1. von dem grossen Nutzen, der aus dem Sieg im Reich Christi folget, redet, daß die werden mit GOtt Friede haben, die durch den Glauben an Christum sind gerecht worden. Denn obwol in uns selbst nicht allein keine Hülfe ist, sondern unser Feind auch darinnen überwindet, daß ers keinmal vergeblich thut, wenn er uns anklaget, (sintemal wir müssen unsere Sünde und gar verderbte menschliche Natur bekennen,) doch wohnen wir sicher, darum, daß wir einen solchen Hirten haben, der uns mit solchem Fleiß, Ernst und Sorge, ja, mit so grosser Gewalt weydet.

21. Darum preisen die Propheten diß Reich Christi billig mit so herrlichen Worten und wir thun auch recht, daß wir das Wort unsers HErrn Christi höher achten, denn alle andere Dinge, wie St. Petrus sagt Joh. 6, 68: HErr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Denn es ist unmöglich, daß man anders den Tod und die Sünde kann überwinden, denn in dem Namen GOttes, in welchem der Hirte weydet, das ist, im Worte unsers HErrn Christi, darauf die Herzen allein beruhen; wie er sagt Joh. 16, 33: In mir werdet ihr Friede haben; item Matth. 11, 29: Ihr sollet Ruhe finden für eure Seelen.

22. Weil uns aber wird verheissen, daß wir allein im Namen oder im Wort GOttes, Friede und Sicherheit sollen haben, so folget hieraus, daß es alles wird seyn voller Betrübniß und Gefährlichkeit, wenn man von des HErrn Wort abweichet; wie Christus spricht Joh. 16, 33: In der Welt habt ihr Angst; aber seyd getrost, in mir sollet ihr Friede haben. Denn diese zwey Stücke gehören zusammen: erstlich, daß wir Friede und Sicherheit haben im Wort, welches der Glaube annimmt, und die Hoffnung behält. Darnach, daß wir hier auf Erden haben im Fleische Gefährlichkeit, allerley Anfechtung, Sünde und Laster, Schrecken und Zittern, wider welche der Glaube ohne Unterlaß in den Christen streitet und kämpffet.

23. Daß

23. Daß der Prophet weiter spricht: Zur selbigen Zeit wird er herrlich werden, so weit die Welt ist, damit hält er erstlich gegen einander die Zeit des Gesetzes und des Evangelii. Denn zur Zeit des Gesetzes ist der HErr herrlich worden allein in seinem Volk, und im Jüdischen Lande. Die ganze andere Heydenschaft wuste nichts von GOtt, hatte nicht GOttes Wort noch den rechten Gottesdienst. Darum machte sie nicht herrlich den wahrhaftigen GOtt, sondern ihre Götzen und ihr gottlos Wesen. Dieses (spricht der Prophet,) wird aufhören. Denn des HErrn [Glorie] Ehre [und Herrlichkeit] wird in die ganze Welt ausgebreitet werden. Denn durch das Evangelium wird GOtt recht erkennet. Solch Evangelium, spricht hier der Prophet, soll in die ganze Welt ausgebreitet werden.

24. Daraus folget, erstlich, daß die Heyden zum Reich Christi sollen beruffen werden. Zum andern folget, daß diß Reich ist ein Gnadenreich, nicht ein Reich des Verdiensts oder der Werke. Denn wie sollten sonst die Heyden darzu beruffen werden, die nicht allein ganz und gar keinen Verdienst hatten, daß sie sich dürften rühmen; sondern waren mit den schwersten Sünden befleckt? Und das meynet St. Paulus Röm. 3, 21. 22. da er spricht: Daß die Gerechtigkeit, so vor GOtt gilt, werde ohne das Gesetz, allein durch den Glauben an Christum, offenbaret.

25. Aber hier fället eine nöthige Frage vor: Wie denn Christus soll herrlich gemacht werden, so man nicht alleine das gewiß weiß, daß er von den Seinen auf das allergreulichste ist gehandelt und geplaget worden, sondern, daß auch alle Christgläubige in gleichem Glücke und Stande stehen? Denn alle, die da in Christo gottselig wollen leben, müssen Verfolgung leiden, 2 Tim. 3, 12. Das heißt aber nicht herrlich gemacht. Darum werden die Feinde unsers HErrn JEsu Christi und seines lieben Evangelii vielmehr herrlich und groß gemacht: Christus aber, unser HErr, und sein allein seligmachendes Evangelium, werden wiederum geschändet, verdammet und mit aller Marter geplaget und geängstiget? Antwort: Der Spruch Christi ist wohl bekannt, Joh. 18, 36: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Daraus folget, daß diß Reich eine viel andere Herrlichkeit und Majestät hat, denn sonst die Königreiche in der Welt haben. In der Welt heißt man diß eine grosse Herrlichkeit, wenn die Königreiche sind mächtig von Geld und Gut, Gewalt und Macht, Ehre und Dignität. Aber des HErrn Christi Reich hat eine andere Herrlichkeit, nemlich, die da sich nicht erstrecket auf einen gewissen Ort oder bestimmte Zeit; sondern an allen Orten, und zu aller Zeit. Es ist auch in der Welt nie keine Gewalt so groß gewesen, die dem Evangelio nicht hätte müssen weichen; wie David sagt im 19. Ps. v. 4. 5: Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre; denn ihre Schnur gehet aus in alle Lande, und ihre Rede an der Welt Ende.

26. Aber wie nun ein Regen nimmer ohne Frucht abgehet, sonderlich wenn die Aecker dürre sind; also hat es mit GOttes Wort für und für den Zustand, daß es nimmer ohne Frucht geprediget wird. Die aber nun das Wort mit dem Glauben annehmen, bey denen wird auch der HErr groß und herrlich gemacht. Denn solche Leute wollen lieber Geld und Gut, Leib und Leben, ja, die ganze Welt verlieren, denn daß sie Christum sollen verleugnen, oder ihn lassen aus dem Herzen nehmen. Man weiß die Sprüche Pauli, und

und die herrlichen Predigten der lieben Propheten, damit sie die Güter und herrlichen Gaben solches Königreichs zieren, schmücken, loben und preisen.

27. Aber es möchte ein anderer sagen: Gläuben doch nicht alle Menschen; der meiste Theil ist gottlos, schändet, lästert, und verfolget das Evangelium: wo befindet sich denn eine solche Herrlichkeit, wie du sie preisest? Antwort: Man soll wissen, daß diese Herrlichkeit sich sonderlich lässt sehen. Denn es ist keine Macht auf Erden so groß, die nicht diesem Reich Christi müsse weichen. Es ist am Tage, wie die Welt groß Geld und Gut vermag, wie mächtig sie ist, wie sie wütet und tobet: aber betrachte das Ende, so wird sichs befinden, daß GOttes Wort ewiglich bleibe, und sey gleich als ein Stein, auf welchen, so jemand fället, der wird zerschellet; auf welchen aber er fället, den wird er zumalmen, Matth. 21. v. 44. wie auch der Prophet Daniel c. 2. v. 44. weissaget. Denn er saget, daß ein Stein ohne Hände vom Berge herab gerissen, der das Eisen, Erz, Thon, Silber und Gold zumalmet, sey das Reich Christi, welches alle Königreiche in der Welt werde zumalmen.

28. Solche Herrlichkeit aber hat sich bald alsdenn angefangen, da GOtt hat verheissen den Saamen des Weibes, der da soll der Schlange den Kopf zerknirschen. Denn alles, was sich von demselbigen Tage an, da die Verheissung gegeben worden ist, hat aufgelehnet wider Christum und GOttes Wort, ist zu scheitern gegangen. Also ist immer eine Monarchie nach der andern zu boden gangen. Und wird endlich noch geschehen, daß diese armen, elenden, übrigen Brücklein, die der Daniel vergleichet den Füssen, aus Erden, Erz und Eisen vermenget, durch unsern König, JEsum Christum, ganz und gar werden zumalmet werden.

29. Ehe nun die allgemeine Zermalmung und Austilgung geschehen wird, läßt GOtt der HErr zuvor insonderheit die tollen, thörichten Fürsten zumalmet, gestürzet und ausgetilget werden, die der langwierige Friede im Lande, das grosse Geld und Gut und der glückliche Fortgang in ihren Sachen, zu Narren macht und blendet; wie wir zu unsern Zeiten haben etliche gesehen zu boden gehen, und gestürzet werden, die sich liessen bedünken, sie würden stark und mächtig gnug seyn, daß sie könnten unsere Lehre austilgen. Aber wie der 48. Psalm v. 5. saget von der Stadt Jerusalem: Siehe, Könige sind versammlet, und mit einander vorüber gezogen; also sind umgekommen, und werden weiter umkommen die Feinde der Christlichen Kirche: aber die Kirche soll errettet werden. Solche Herrlichkeit des HErrn in der ganzen Welt, die er beweiset in der Errettung seiner Christen, und die Feinde des Evangelii zu strafen, rühmet alhier der Prophet fleißig, da er spricht:

v. 5. 6. Und der wird unser Friede seyn, wenn der Assur in unser Land fallen wird, und unsere Häuser zutreten: alsdenn wollen wir wider ihn erwecken sieben Hirten und acht Fürsten, die das Land Assur verderben mit dem Schwerdt, und das Land Nimrod mit ihren blossen Waffen. Also werden wir von Assur errettet werden, der in unser Land fallen wird, und unsere Grenze zutreten.

30. Wenn diese Worte von dem HErrn Christo verstanden werden, daß er sey der Friede, so hat es eben die Meynung,

wie da stehet im Evangelio: In mir werdet ihr Friede haben, aber nicht einen solchen Frieden, wie ihn die Welt gibt, Joh. 16, 33. c. 14, 27. Denn der Friede Christi ist, daß wir wissen in unsern Herzen, daß uns unsere Sünden seyn geschenkt, und daß wir durch diesen König Christum sonst von dem ewigen Tode erlöset worden. Solcher Friede im Herzen lindert uns alle Unlust, Gefahr, Unruhe und Schaden des sündlichen Fleisches.

II.

31. Was aber gehöret zu Erklärung dieses Textes, da er spricht: Wenn der Assur in unser Land fallen wird, so ist Assyria sehr wohl bekannt. Nimrod aber bedeutet das Babylonische Königreich; denn diese beyden Königreiche haben den Jüden den [größten und] meisten Schaden zugefüget. Der Salmanasser, König zu Assyrien, hat hinweggeführet die zehen Stämme Israel: der Nebucad Nezar, König zu Babel, hat den Stamm Juda hinweggeführet. Ob aber gleich der Lyra, und andere, diß alles auf die Historie ziehen, daß beyde, der Assyrer und Babylonier Macht, sey an die Meder und Perser kommen; doch, weil wir auch die nachfolgenden Worte müssen von dem Reiche Christi verstehen, warum wollten wir allhier ohne alle Noth eine Figur machen, die man nennet Translationem, da man das vorige läßt fahren, und hebet an von etwas neuem zu reden? Darum halte ich, daß durch die Assyrer und Babylonier insgemeinhin verstanden werden die Feinde, welche die Kirche zu allen Zeiten gehabt hat. Denn gleichwie das Volk Israel diese Feinde gehabt hat, also hat auch die Kirche ihre Feinde.

32. Wider solche verheisset nun der Prophet, daß sollen erwecket werden sieben Hirten, und acht Fürsten aus dem Volk, das ist, eine grosse Menge rechtschaffener Lehrer. Denn das ist die Hebräische Art, dadurch eine grosse Menge und Anzahl bedeutet wird; wie auch Salomon spricht in seinem Prediger am 11. Capitel v. 2: Theile aus unter sieben und unter acht; das ist, theile milde, und nicht kärglich aus. Also saget hier der Prophet Micha auch: Die Christliche Kirche wird eine grosse Menge der evangelischen Prediger haben, die unter den Heyden werden lehren, und sie entweder also demüthig machen, daß sie der Predigt des Evangelii unterthänigen Gehorsam leisten, oder werden sie stürzen, nicht mit äusserlichen Waffen, (denn sie sind nur Hirten und Menschen verordnet, nicht Kriegsknechte,) sondern mit dem Wort. Denn die dem Wort widerstreben, müssen durch die Waffen umkommen; wie droben auch vermeldet ist.

33. Das Wort, Nesiche, kommt her von dem Nasach, das da heißt, einen zum Fürsten setzen und ordnen. Darum haben es etliche verdolmetschet, aus dem Volk Verordnete, auf daß die Apostel bedeutet würden, die aus den geringsten Leuten erwählet sind, aus der Ursache, daß sie sollten mit dem Wort die Welt lehren und regieren. Dieses Worts gebraucht auch David Ps. 2, 6: Ich habe meinen König (Nasacht) eingesetzt und verordnet. Denn dis Wort hat eine forderliche Kraft in sich, daß es anzeige den Befehl zu predigen.

v. 7. Es werden die Uebrigen aus Jacob unter vielen Völkern seyn, wie ein Thau vom HErrn, und wie die Tröpflein aufs Gras, das auf niemand harret, noch auf Menschen wartet.

34. Die-

34. Dieser Text stimmet fast mit dem vorigen überein, wiewol andere Arten zu reden hier gebraucht werden. Er hat vorhin gesagt von den sieben Hirten und acht Fürsten, die durch das Evangelium werden verwüsten Assur und Nimrod, das ist, alle Feinde der Christlichen Kirchen. Jetzt aber brauchet er ein ander Gleichniß, darinnen er beydes, die Dignität und den grossen Nutzen, so dem Predigtamt im Neuen Testament folget, anzeiget. Denn er die Uebrigen aus Jacob unter den Heyden, das ist, die Apostel und ihre Nachkömmlinge im Predigtamt, vergleichet mit dem Thau vom Himmel und mit dem Regen. Solches ist erstlich auf die Dignität und das herrliche Ansehen des mündlichen Predigtamts gezogen worden. Denn das Evangelium ist eine Gabe GOttes vom Himmel, die alle andere Gaben weit übertrifft, wie Johannes der Täufer sagt Joh. 1, 18: GOtt hat niemand jemals gesehen, der Sohn, der in des Vaters Schos ist, der hat es uns geoffenbaret. Darum soll man das mündliche Predigtamt billig höher und werther achten, denn alles andere.

35. Darnach soll diß Gleichniß auch gezogen werden auf die Frucht, so dem Predigtamt folget. Denn gleicher Weise, wie das dürre Erdreich wird durch den Thau und Regen vom Himmel erquicket, daß alles grünet, wächset und zunimmt; also folget dem göttlichen Wort eine gewisse Frucht: wie der Prophet Esaias c. 55, 10. diß Gleichniß fast auf diese Meinung auch gebrauchet. Die Früchte aber dieser himmlischen Gaben sind der Heilige Geist, der durch das Wort des Evangelii in der Menschen Herzen steiget, und erwecket in ihnen einen rechtschaffenen Glauben. Durch solchen Glauben aber erlanget man Vergebung der Sünden und das ewige Leben, wie unser HErr Christus sagt Joh. 8, 51: Wer an mich gläubet, wird ewiglich nicht sterben.

36. Nun ist der Heilige Geist nicht müssig, sondern wirket kräftiglich in der Gläubigen Herzen. Denn er kämpffet [und streitet] wider das Fleisch, in dem, daß er das Fleisch samt seinen bösen Lüsten und Begierden tödtet, und erwecket es zu einem Gehorsam gegen GOtt. Weil aber solcher Gehorsam in dieser Schwachheit des Fleisches nimmer kann vollkömmlich seyn, so trösten sich die Herzen durch den Heiligen Geist auch wider solche fleischliche Schwachheit und andere Sünden täglich, und thun solches mit dem Glauben, das ist, mit der Zuversicht auf GOttes Barmherzigkeit, so uns durch Christum erzeiget ist.

37. Wie aber der Prophet saget, daß das Gras, welches durch des Himmels Thau, und durch den fruchtbaren Regen wird erquickt, auf keinen Mann wartet, noch sein Vertrauen auf einen Menschen hat; (denn der Thau und Regen sind nicht menschliche, sondern GOttes und recht himmlische Gaben,) also trachtet man vergeblich nach solchen Früchten des Predigtamts durch mancherley Uebungen, Fleiß und [sonderliche erdichtete] Werke der Menschen. Diß ist die einige rechte Weise, daß man darzu kömmt, wenn man GOttes Wort höret, annimmt und ihm Gehorsam leistet. Es haben im Pabstthum die Mönche allerley Uebungen gehabt, mit Fasten, Beten, Wallfahrten gehen, dadurch die einfältigen Leute gläubeten, zu solchen Früchten zu kommen. Aber solches alles hat man vergeblich versucht. Denn das heisset, wie der Prophet hier spricht, auf den Mann harren, und auf den Menschen hoffen. Und unser HErr Christus Matth. 15, 9. saget: Vergeblich

dienen sie mir mit Menschengeboten. Man bedarf dazu des Thaues und Regens vom Himmel, das ist, man muß haben fromme, gottsfürchtige Prediger, die des HErrn Christi Wort rein und lauter predigen.

38. Darum lobet und preiset dieser Text des Propheten herrlich das mündliche Predigtamt. Aber diß muß man fleißig merken, daß der Heilige Geist [allein] also von dem Wort GOttes und allen rechtschaffenen Predigern redet, der allein schmücket und zieret sie mit diesen herrlichen Titeln und Namen, daß er sie nennet, einen Thau und Regen vom HErrn. Aber die blinde Welt urtheilet viel anders davon. Denn man sehe an den Pabst und die ganze antichristische Kirche, die die rechtschaffenen Prediger vergleichet mit der Gifft, die aus dem Abgrund der Höllen in die Welt soll ausgespyen seyn; die die rechtschaffene Lehre verfluchet und verdammet, nicht anders, denn wie die schädlichste Pestilenz. Daher thut man die frommen Christen in den Bann, man verfolget, würget und tödtet sie auf das allerjämmerlichste. Derhalben ist es hoch vonnöthen, daß wir uns wider solche Frevelurtheil und Richten der Welt stärken und trösten, und wünschen uns Glück zu diesem herrlichen Lobe des Heiligen Geistes, der die gottesfürchtigen Diener des Evangelii vergleichet dem fruchtbaren Regen und himmlischen Thau. Diß Urtheil, Lob und Preis sollen wir höher achten, denn die ganze Welt.

v. 8. Ja, die Uebrigen aus Jacob werden unter den Heyden bey vielen Völkern seyn, wie ein Löwe unter den Thieren im Walde; wie ein junger Löwe unter einer Heerde Schafe, welchem niemand wehren kann, wenn er dadurch gehet, zertritt und zureißt und ist niemand, der es herausreissen kann.

39. Diß ist ein ander Gleichniß, das auch herrlich lobet und preiset das mündliche Predigtamt. Nun ist aber das ganze Predigtamt dahin gerichtet, daß es soll heilen und gesund machen; wie Christus unser HErr selbst spricht Matth. 20, 28: Des Menschen Sohn ist kommen, daß er andern diene, und gebe seine Seele zur Bezahlung für viele. Darum werden die Diener des Evangelii recht verglichen mit einem stillen, sanften und fruchtbaren Regen. Ja, möchte einer sagen, wie kömmt der Prophet darauf, daß er die Uebrigen aus Jacob vergleichet einem Löwen, der da tobet im Walde, unter den wilden Thieren, und einem jungen Löwen, der da würget um der Jugend willen, und die unwehrsamen Schafe greulich zureit. Ist das nicht dem vorigen Text zu entgegen? Antwort: Es ist wahr; aber GOttes Wort hat nicht einerley Zuhörer. Denn die das Wort GOttes mit dem Glauben annehmen, denen ist es recht ein Thau und Regen vom Himmel, wie Christus sagt Matth. 11, 28: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig seyd und beladen, ich will euch erquicken. Die sich aber wider das [göttliche] Wort aufsehnen, und dasselbige nicht allein mit dem Glauben nicht annehmen, sondern verfolgen es, und kehren allen möglichen Fleiß vor, daß es ganz und gar ausgetilget werde; wie die gottlose Synagoge der Jüden, wie das Römische Reich gethan hat; denen leuten wird das Wort GOttes und das ganze Predigtamt wie ein Löwe, der da zureißt und zustreuet.

40. Darum ist diß eben die Meynung in diesem

diesem Gleichniß, die unser HErr Christus hat, da er sagt Matth. 16, 18: Auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen. Die Exempel sind vor Augen. Die ganze Synagogge leget sich mit aller Gewalt wider die Apostel: aber die Apostel werden errettet und erhalten, die Synagoge wird zu grunde gestürzet.

41. Nun möchte einer sagen: Diese Synagoge ist durch die Römer zustöret worden: diese sind gewesen der Löwe, der zureißt und zustreuet, und finds nicht gewesen die Apostel. Aber höre du, was Christus saget Lucä am 19, 44: Es soll kein Stein auf dem andern bleiben, darum, daß du nicht erkennet hast die Zeit, darinnen du heimgesuchet bist. Ist denn nicht eben durch das Predigtamt des Evangelii die Synagoge der Jüden zerstöret worden, dadurch die Gläubigen [Christen] sind selig worden? Also ist es gangen mit allen Feinden des Evangelii vom Anfang her, sint das Evangelium ist geprediget worden.

42. Darum gehöret diß Gleichniß dahin, daß es die Christliche Kirche in der Welt tröste, die da angefochten wird auf mancherley Weise, wie ein Schiff in einem weiten Meer und greulichem grossen Ungewitter. Denn der Teufel feret nicht, er weiß sehr wohl, was für grossen Nutzen dieser fruchtbare Regen bringet. Darum unterstehet er sich [mit allen Kräften], daß er entweder verhindere den [fruchtbaren] Regen; welches er doch nicht kann; oder erstücket die Saat. Da gibt er den Menschen grosse Gewalt, Reichthümer, Weisheit, Dignität, und treibet darnach dieselbigen Leute, daß sie solcher Gaben sollen zu Austilgung des göttlichen Worts gebrauchen [wie man siehet an vielen Potentaten zu unsrer Zeit, die ihrer Macht allein gebrauchen dahin, daß die armen Christen bedränget, GOttes Wort verfälschet, Abgötterey angerichtet, und die Kirche ausgetilget werde]. Hingegen hat die rechte Christliche Kirche beynahe solche Gaben nicht. Denn da liegt sie, gleichwie der arme Lazarus vor des Reichen Thür, in grosser Verachtung, Haß, Armuth, in der höchsten Gefahr und Elend. Wenn nun die Christen ansehen solches alles, und betrachten es nach menschlichem Gutdünken, so achten sie es nicht anders, denn die Christliche Kirche werde zu trümmern gehen. Denn wie kann sie allein so viel Feinden, der Welt und allen Teufeln gleichen Widerstand thun.

43. Aber der Prophet tröstet uns, es werde kommen, daß die Christliche Kirche den Sieg erlange, wie der Löwe unter den andern wilden Thieren, und wie ein junger Löwe unter den Schafen. Dieser Sieg [und Triumph] wird nicht zuwege gebracht menschlicher Weise. Denn daselbst gewinnet, der da stärker ist und seinen Widersacher vermag zu dämpffen. Aber weil die Christliche Kirche wird im Schein überwunden, erlanget sie den Sieg: nicht mit Waffen oder menschlicher Macht, sondern in der Herrlichkeit des Namens ihres GOttes, das ist, in dem Worte, das da allmächtig ist und ewig bleibet; wie denn der Prophet beschleußt, und spricht:

III.

v. 9. Denn deine Hand wird siegen wider alle deine Widerwärtigen, daß alle deine Feinde müssen ausgerottet werden ꝛc.

44. Aus diesen Worten kann man abnehmen, daß die triumphirende Kirche in der Welt also beschaffen sey, daß sie wird

geplaget und geängstiget, daß sie hat Feinde, und derselben eine grosse Menge. Was schnen wir Narren uns nun darnach, daß die Kirche keine Feinde möge haben, und daß allenthalben werde Friede und Einigkeit gestifftet? Nun wäre es aber noch zu dulden, wenn die Kirche allein Feinde hätte, und solche Feinde sie nicht ängstigten und mit mancherley Trübsal sie heimsuchten. Darum muß man Angst und Trübsal leiden, und doch zugleich nicht allein den Sieg hoffen, sondern auch, daß die Feinde des Worts werden zu boden gehen und gänzlich ausgerottet werden.

45. Die menschliche Vernunft hält es dafür, daß diejenigen Schaden leiden müssen, die da treffen mit einem Feinde, der da mächtiger ist, denn sie sind. Aber der Heilige Geist saget, daß es unmöglich sey, solchen Schaden und Verderben zu umgehen, wenn du bist unter den Feinden der Christlichen Kirche. Warum zürnen wir denn [winseln und klagen], wenn wir sehen, daß Könige und Fürsten Verbündniß machen zum Verderben der Christlichen Kirche? Was fluchen wir ihnen viel? Denn, soll man nicht billig ein Mitleiden haben mit denen, die sich mit ihrem eigenen Schwerdt erstechen? Denn sie können der Christlichen Kirche nicht Schaden thun, und haben hier ein beschlossen Urtheil, daß sie sollen ausgerottet werden. Es sollten die Könige und Fürsten GOttes Wort desto sehrer ehren, helfen ausbreiten und schützen, die doch jetzund alle mit gesamter Hülfe das vorhaben, daß das Evangelium nirgend frey, öffentlich, ohne Scheu könnte gepredigt werden. Daher eine gewisse Verheerung dem ganzen Deutschland bevorstehet. GOtt wolle sich unser um seines lieben Sohnes willen erbarmen, die vorstehende Gefahr gnädiglich ändern oder abschaffen, und einen beständigen Frieden wiederum verleihen, Amen.

v. 10. 11. Zur selbigen Zeit, spricht der HErr, will ich deine Rosse von dir thun, und deine Wagen umbringen. Und will die Städte deines Landes ausrotten, und alle deine Veste zubrechen.

46. Wohin hat der Prophet eine Prophezeyung insgemein gesetzt, wie alle Feinde der Christlichen Kirche und des göttlichen Worts sollen ausgerottet werden. Jetzt weissaget er insonderheit von den Jüden und ihrer Synagoge, wie dieselbige gänzlich soll verwüstet werden, darum, daß sie sich wider das Evangelium auflehnet. Darum, obgleich die Römer haben ihre weltlichen Ursachen vorzuwenden gehabt, warum sie die Stadt Jerusalem belagerten und eroberten, doch ist die einige und rechtschaffene Ursach solches Unglücks diese gewesen, daß die Synagoge sich wider die Apostel und das Evangelium hat aufgelehnet. Wie unser HErr Christus auch saget Luc. 19, 44: Es soll kein Stein auf dem andern bleiben, darum, daß du die Zeit deiner Heimsuchung nicht hast erkannt, das ist, daß du dem Evangelio nicht hast wollen gläuben. Derhalben sind durch die Römer deine Rosse von dir genommen, und deine Wagen zubrochen worden, das ist, das Königreich und alle Macht und Gewalt dieses Volks ist geschwächt und zerbrochen worden.

47. Wie sich aber solche Strafe erstlich mit dem Jüdischen Volk hat angefangen; also ist es hernach auch bis auf den heutigen Tag unter den Heyden ergangen. Denn an allen Orten, wo GOttes Wort ist geprediget und nicht angenommen worden, da ist eine gewisse Verwüstung gefolget. Solcher

cher Strafe Exempel sehen wir am Römischen Reich, hernach schier am ganzen Asien, und wie übel es gehet Griechenland, Thracien, und andern umliegenden Völkern, über welche jetzt der blutgierige Türke herrschet, siehet man, leider, vor Augen.

48. Darum ist diese Vermahnung des Propheten hoch vonnöthen, an welchem Orte das heilige Evangelium geprediget wird, daß jedermann dasselbige mit aller Ehrerbietung annehme und behalte. Wir sehen aber, daß GOttes Wille nicht gewesen sey, daß das Evangelium sollte durch die Engel geprediget werden. Menschen sind es, denen er solch Predigtamt befiehlet. Wie aber denn nun ernstlich von GOtt verboten ist, daß sie ihres Predigtamts nicht sollen mißbrauchen, äusserliche, weltliche Gewalt und Herrschaft dadurch zu erobern, und groß Geld und Gut zu erwerben: also ist der Christlichen Kirche wiederum geboten, daß sie solche Diener des göttlichen Worts in allen Ehren habe, reichlich unterhalte, und eine Christliche Scheu vor ihnen habe. Und um dieser [einigen] Ursache willen preiset und lobet die heilige Schrift mit so herrlichen Worten das mündliche Predigtamt: Wie lieblich sind auf den Bergen, spricht Esaias c. 52, 7. die Füsse der Boten, die da Friede verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein GOtt ist König. Unser Prophet Micha vergleichet die Evangelischen Prediger durch eine schöne, artige Figur dem Thau vom Himmel und dem fruchtbaren Regen. An einem andern Orte werden sie Engel genennet, Malach. 2, 7. Der Heilige Geist lobet die Prediger des göttlichen Worts nicht vergeblich so hoch, auf daß er uns zu gleicher Ehrerbietung gegen die Diener des Worts aufwecke.

49. Und man hat auch Exempel genugsam vor Augen, da GOtt der HErr die Verächter der Kirchendiener ernstlich hat gestraft. Ich will nichts sagen von der Sündfluth, 1 Mos. 7. von dem Untergange Sodoma und Gomorra, 1 Mos. 19. wie der Core und seine Gesellen wurden von dem Erdreich verschlungen, 4 Mos. 16. Da der Elisäus von den Kindern wird verlachet, kommen die Bäre, und zerreissen ihrer in die zwey und vierzig, 2 Kön. 2, 24. Aber solche Kinder werfen dem alten Manne nur vor seinen kahlen Kopf, und hätten können um ihrer Jugend willen entschuldiget werden. Wie viel schwerer wird GOtt der HErr strafen die Verachtung des Predigtamts an den Alten, die da meynen, sie wollen also ihre Schalkheit und Büberey beschönen und zudecken, wenn sie durch falsche, erdichtete Auflage das Predigtamt in eine Verachtung bey jedermann bringen. Die Jüden plagten die Apostel auf mancherley Weise, stäupeten sie mit Ruthen, drängeten ihnen schrecklich, nahmen sie gefangen, würgeten und tödteten sie. Durch solche Tyranney aber haben sie erlanget, wie der Prophet hier sagt, daß sie beyde, Roß und Wagen, verloren, daß beyde, die Städte und alle Vestungen, zubrochen und zerstöret wurden.

v. 12. Ich will die Zauberer bey dir ausrotten, daß keine Zeichendeuter bey dir bleiben sollen.

50. Gleichwie der Prophet zuvor hat gedräuet, daß das Königreich, oder die Jüdische Policey, soll verwüstet und verheeret werden; also dräuet er allhier auch dem Priesterthum, welches er um gewisser Ursache willen vergleichet mit dem Weissagen, und Zeichendeutungen; wie hernach solches wird angezeiget werden.

51. Es

51. Es haben aber die Cedräer viel Namen der heydnischen Greuel und Abgötterey, welche fast alle zusammen getragen hat Moses im 5. Buch am 18 C. v. 9. sqq. [Wenn du in das Land kommest das dir der HErr dein GOtt geben wird, so sollst du nicht lernen thun die Greuel dieser Völker. Daß nicht unter dir gefunden werde, der seinen Sohn oder Tochter durchs Feuer gehen lasse, oder ein Weissager, oder ein Tagewähler, oder der auf Vogelgeschrey achte, oder ein Zauberer, oder Beschwörer, oder Wahrsager, oder ein Zeichendeuter, oder der die Todten frage.

52. Hier an diesem Orte stehet das Wörtlein, Koschaphim, welches gemeiniglich bedeutet einen Zauberer. Denn der Prophet redet von denen, die der Zauberey oder Herengespenst gebrauchen. Durch das andere Wörtlein, Meonenim, werden verstanden die Zeichendeuter, die entweder aus der Vögel Geschrey weissagen, oder folgen den Einflüssen und Neigungen, so man wahrnimmet aus dem Gestirn.

53. Aber wie wird denn das geistliche Priesterthum darmit verglichen? Denn auch die andern Propheten pflegen die falschen gottlosen Lehrer mit den Zauberern zu vergleichen: und solche Sprüche sehen fast alle auf die Predigt Samuelis, die er zum Könige Saul gethan hat 1 Sam. 15, 23. da er spricht: Ungehorsam ist eine Zaubereysünde, und Widerstreben ist Abgötterey und Götzendienst. Nun ist Zauberey nichts anders, denn ein öffentlich Abweichen von GOtt. Denn das Vertrauen auf die Hülfe, welche man alleine von GOtt sollte gewarten, wird gewendet auf die Creaturen, und auf den Teufel, der GOttes Widersacher ist. Mit der Sünde vergleichet alhier der Prophet das jüdische Priesterthum. Denn weil es ist ein göttlicher Befehl vom Himmel herunter: Den sollet ihr hören, Luc. 9, 35. die Priester aber ihn nicht wollen hören, und verfolgen das Evangelium [auf das bitterste]: so achtet auch GOtt alle ihre Opffer, alle ihre Gottesdienste, Gebet und Uebungen nichts anders, denn wie eine greuliche Zauberey, und Abfall von GOtt. Denn wie Samuel spricht 1 Sam. 15, 22. so ist Gehorsam besser denn Opfer, und Aufmerken besser denn das Fett von Widdern.

54. Also hassen unsere Widersacher jetzt das liebe Evangelium auf das bitterste, verdammen es als Ketzerey, und begehren es mit aller Macht zu dämpffen: unterdeß aber dringen sie hart auf die Klostergelübde, Messhalten, Fasten, Wallfahrtengehen, und ander Narrenwerk. Aber wir vergleichen solches recht und billig mit der Zauberey, darum, daß GOtt alle solche ihre Uebungen so verfluchet als die Zauberey selbst, darinnen man öffentlich ein gottlos Wesen treibet, und an GOtt meineydig wird. Denn den allerhöhesten Gottesdienst, nemlich GOttes Wort gehorsam seyn, werfen sie hinweg, und lassen sich unterdeß bedünken, sie seyn gar heilige Leute, durch solche ihre Menschensatzungen. Darum so ist beyde, die Jüdische Policey und das Priesterthum, verwüstet und vertilget worden, darum, daß die Jüden haben das Gesetz Mosis halsstarrichlich behalten, und das Evangelium von Christo verachtet, und auf das feindseligste verfolget.

v. 13. 14. Ich will deine Bilder und Götzen von dir ausrotten, daß du nicht mehr sollst anbeten deiner Hände Werk. Und will deine Häyne verbrennen, und deine Städte vertilgen.

55. Der-

55. Dergleichen Spruch ist droben im ersten Capitel (v. 6. 7.) auch gewesen. Ich habe aber am selbigen Orte (c. 1. §. 44.) gesagt, daß solche Dräuworte dahin gehören, auf daß das Volk mag verstehen, wie solche Abgötterey nicht alleine vergeblich sey, sondern beleidige auch GOtt den HErrn sehr. Denn wozu dienet es, daß man den Steinen und dem Holze wollte viel dräuen? Darum, weil er spricht, daß solche Dinge sollen umkommen, lehret er die Menschen, daß sie ja keine Hoffnung setzen auf derselbigen Götzendienste; sondern daß sie aus der Strafe schliessen und lernen, daß GOtt hefftig durch solche Abgötterey sey beleidiget und erzürnet worden.

56. Es ist aber droben (c. 1. §. 46. §q.) davon disputirt worden, welche Bilder man mag dulden, und welche man soll abthun. Denn solches zeiget der Prophet eben hier auch deutlich an, da er spricht: Du sollst nicht anbeten deiner Hände Werk. Darum wird hier das Anbeten und Dienen verboten, und die Bilder werden nicht schlechterweise verworfen, wenn sie nur rechtschaffen, und nicht ärgerlich sind. Denn man muß des Aergerniß auch wahrnehmen: teie der König Hiskia hat gethan im andern Buch der Könige c. 18, 4. der die eherne Schlange hat zerstossen, nachdem ihr die Kinder Israel hatten geräuchert. Es zeiget aber der Prophet an, daß der gottsfürchtige König solches klar gethan habe wider des Volks und der Priester Willen. Denn darum wird hinzu gesetzt: Der König vertrauete dem HErrn, dem GOtt Israel, und hieß die Schlange Nehustban, das heißt Erz. Denn er wußte sehr wohl, ob die Schlange gleich aus Befehl GOttes gemacht war, daß sie doch um des Anbetens willen nicht sey gemacht worden; sondern, wie im vierten Buch Mosis c. 21, 8. geschrieben stehet, daß die, so von den giftigen Schlangen gebissen waren, möchten genesen, und nicht sterben. Ausserhalb diesem Brauch (spricht er,) bleibt Erz wel Erz. Darum ist es eine Gotteslästerung gewesen, daß man ihr hat geräuchert, und ist aus bester Meynung von dem Könige Hiskia zerbrochen und zerstossen worden. Also sollte die Christliche Obrikeit überall, was Aergerniß erweckte, abschaffen, auf daß den Nachkommen aus solchem Gestank des Pabsts nicht neue Schäden an der Seelen erwachsen möchten.

v. 19. Ich will Rache üben mit Grimm, und Zorn an allen Heyden, so nicht gehorchen wollen.

57. Diß ist ein herrlicher Spruch, der das Jüngste Gerichte in sich begreifet. Denn gleichwie es den Jüden zum Verderben gereichete, daß sie sich wider das Evangelium haben aufgelehnet: also wird es auch gehen den andern Heyden, bis daß endlich am Jüngsten Tage die gemeine Rache ergehen wird über alle, die dem Evangelio nicht haben Gehorsam geleistet.

58. Man muß aber sonderlich wohl merken, daß der Prophet keiner andern Sünden gedenket, denn daß sie nicht haben gehorchen wollen. Solches geschichet aber darum, daß vom Himmel herab Befehl geschehen ist: den sollet ihr hören. Die nun solchem Befehl nicht Gehorsam leisten, die thun ihnen selbst grossen Schaden.

59. Also ist bisher gehandelt worden die herrliche Prophezeyung von dem Reiche unsers HErrn JEsu Christi, darinnen er am ersten beschreibet den König, daß er sey wahrhaftiger GOtt. Item, er beschreibet sein Amt, daß er wird weyden in der Herrlichkeit des Namens seines GOttes.

Zum dritten zeiget er auch an, die Kraft und groſſe Würdigkeit der Predigt des Evangelii; und weiſſaget endlich, daß alle, es ſeyn Jüden oder Heyden, ſollen zu boden gehen, die dieſer Lehre nicht Gehorſam leiſten. Dieſe erſchreckliche Dräuung ſollen wir wohl beherzigen, und GOttes Wort mit aller Ehrerbietung annehmen. Nun wird eine andere Predigt folgen.

Das ſechſte Capitel

hält in ſich

Eine Buß- Geſetz- und Straſpredigt.

* Summariſcher Innhalt dieſes Capitels 1.

I. Die Vorrede dieſer Buß- Geſetz- und Straſpredigt 2.
- A Warum der Prophet dieſe Vorrede vorherſetzt 2.
- B An wen dieſe Vorrede gerichtet iſt, nemlich
  - 1. iſt ſie gerichtet an die Berge und Hügel.
    - a. Hierunter Gedanken über dieſe Berge und Hügel, und was davon zu halten 3 4.
    - b. die wahre Erklärung dieſer Berge und Hügel 4. 5. 6.
      - * das falſche Urtheil der Welt von denen Straſpredigten, darinn der Obrigkeit ſünden angegriffen werden 5. 6.
      - * wie und warum billicher die Sünden der Obrigkeit ſtrafen ſollen 7. 8.
  - 2. iſt ſie gerichtet an die Berge und Grundveſte der Erden 9.
- C. Der Innhalt dieſer Vorrede 10.

II. Die Buß- Geſetz und Straſpredigt ſelbſt.
- A Das erſte Stück dieſer Predigt, darinn die Undankbarkeit der Jüden gegen GOttes Wohlthaten beſtraft wird.
  - 1. von den Wohlthaten überhaupt, dagegen ſich die Jüden undankbar erwieſen 11. 12.
  - 2. von denen Wohlthaten beſonders, dagegen ſich die Jüden undankbar erwieſen.
    - a. die erſte Wohlthat 13.
    - b. die andere Wohlthat 14.
    - c. die dritte Wohlthat 15.
    - * daß dieſer Wohlthaten Gleichniß auch im N. Teſtament anzutreffen.
    - a. das erſte Gleichniß dieſer Wohlthaten 16.
    - b. das andere Gleichniß dieſer Wohlthaten 17.
    - c. das dritte Gleichniß dieſer Wohlthaten 18.
      - * Ermahnung zur Dankbarkeit gegen GOttes Wohlthaten 19.
- B Das andere Stück dieſer Predigt, darinn der falſche Gottesdienſt der Jüden verworfen, der wahre Gottesdienſt gelehret, auch eine Dräuung und Troſt angehänget wird.
  - 1. wird der falſche Gottesdienſt der Jüden verworfen 20-22.
    - a. die erſte Urſach, warum der falſche Gottesdienſt verworfen wird 21-24.
    - b. die andere Urſach, warum der falſche Gottesdienſt verworfen wird 25.
    - c. die dritte Urſach, warum der falſche Gottesdienſt verworfen wird 26.
      - * Urtheil von dem Gottesdienſt der Mönche und Heuchler 27. 28.
      - * Urtheil von dem ſelbſterwählten Gottesdienſte 29.
  - 2. wird der wahre Gottesdienſt gelehret
    - a. das erſte Stück des wahren Gottesdienſtes 30-34.
      - * Bedeutung der Wörter, Recht und Gericht 31. 32.
      - * welches die fürnehmſten Stücke, ſo GOttes Wort lehret 33. 34.
    - b. das andere Stück des wahren Gottesdienſtes 35. 36.
      - * Knechte und Mägde thun heiligere Werke, als die Mönche und Nonnen 36.
    - c. das dritte Stück des wahren Gottesdienſtes 37.
    - d. wo dieſer wahre Gottesdienſt anzutreffen 38.
    - e. ob dieſer wahre Gottesdienſt in der papiſtiſchen Kirche zu finden 39.
  - 3. die Dräuung und der Troſt, ſo hier angehänget wird.
    - a. die Dräuung 40. 41.
    - b. der Troſt 42. 43.
      - * Bedeutung des Wortes, Tuchiah 42.
      - * die Heuchler wollen das Anſehen haben als ob ſie GOtt fürchten, in der That aber iſt keine Furcht GOttes bey ihnen 43.
      - * Troſt der Gläubigen bey den Gerichten Gottes 44.

C. Das dritte Stück dieſer Predigt, darinn die Sünden der Jüden angezeiget, und die Straſen ihnen angedrohet werden.
- 1. die Sünden 46-54.
  - a. die erſte Sünde 46 biß 49.
    - * Urtheil von denen unrecht erworbenen Gütern 47. 48.
    - * Klage über die Ungerechtigkeit und Bosheit der Welt 49. 50. 51.
  - b. die andere Sünde 52. 53.
  - c. die dritte Sünde 54.
- 2. die Straſen 50-57.
  - a. von dieſen Straſen überhaupt 55 57.
    - * womit die Papiſten ihr Reich ſuchen zu befeſtigen, eben damit ſtürzen ſie ſich zu boden 56.
    - * die Straſe der Geitzhälſe 57. 58.
    - * wie und warum man nicht ſoll ſorgliche Gütern trachten, und ſich für Sünden hüten ſoll 59.
  - b. von dieſen Straſen beſonders.

a) die

1) die erste Strafe 60. 61.
2) die andere Strafe 61.
3) die dritte Strafe 63. segq.
* wozu uns die Strafpredigten der Propheten vorgehalten werden 64.

* die Ursach der Zerstörung des Königreichs Israel und Juda 65. 66.
* Beschluß der Auslegung dieses Capitels 67.

1.

Dis Capitel begreift in sich eine sehr schöne Buß- [oder Gesetz-] Predigt. Denn im Anfange erzehlet er die vielerley und grosse Wohlthaten, die GOtt diesem Volke erzeiget hat. Weil sie sich aber gegen ihren Schöpffer nicht haben dankbar erzeiget, so strafet sie GOtt durch den Propheten, und verdammet ihre Undankbarkeit. Da das Volk nun diese Sünde nicht konnte verleugnen, wendet es sich auf die gewöhnliche Weise, und suchet Schutz und Schirm wider den gestrengen Zorn GOttes in den Brandopffern, und andern Ceremonien, so in dem Gesetz geboten. Aber GOtt zeiget eine viel andere Weise an, dadurch er könne und wolle versöhnet werden. Darum zeiget dieser Spruch herrlich an, welches da sind die rechten oder die falschen Gottesdienste [nemlich, daß GOtt dienen nicht heisse, sich bücken, Brandopffer opffern, und dergleichen thun, sondern GOttes Wort ehren und halten, Liebe üben, und vor GOtt demüthig seyn, das ist, GOttes Güte trauen, den Nächsten lieben, und im Creutze geduldig seyn]. Das letzte Stück hat in sich eine erschreckliche Dräuung. Denn weil sie GOtt, der die rechtschaffene Gottesdienste lehret, nicht Gehorsam leisten, sondern fahren fort in ihren Sünden, dräuet ihnen der Prophet, GOtt werde sie durch den König zu Assyrien strafen, und ihr Land verwüsten lassen. Denn solches ist der Lohn des Ungehorsams oder der Sünden.

I.

v. 1. Höret doch, was der HErr sagt.

2. Ehe denn der Prophet seine Strafpredigt anfähet, setzet er zuvor, wie denn bey den Propheten gebräuchlich ist, eine Vorrede, und spricht: Lieber, höret doch, was der HErr redet ꝛc. Welches die Propheten nicht allein darum thun, daß sie bey den Zuhörern ein Ansehen überkommen, und man ihren Predigten Glauben gebe; sondern daß sie vielmehr das Volk vermahnen, auf daß es nicht in diese schreckliche Sünde falle, nemlich, daß es GOtt und sein Wort verachte. Denn das pflegen gemeiniglich die Leute zu thun, sonderlich wenn sie hören von GOttes Zorn, daß sie gläuben, es werde nicht so greulich mit ihnen zugehen. Darum lassen sie sich bedünken, daß sie auch mitten in den Sünden Vergebung und Verzeihung hoffen, und verlachen entweder der Propheten Dräuworte, oder verachten sie als Menschengedichte. Diesem Unrath will der Prophet hier wehren, da er spricht: Man soll nicht ihm, sondern dem HErrn zuhören: der HErr rede, und nicht er. [Damit aber niemand möchte daran zweifeln, was sie sollten hören, das der HErr redet, drücket er es mit sonderlichen Worten aus, wie GOtt zu dem Propheten spreche, und ihm ernstlich befehle.]

Mache dich auf, und schilt die Berge, und laß die Hügel deine Stimme hören.

3. Hier mögen wir wohl fahren lassen die Narrentheidinge St. Hieronymi, der die Engel versteht durch die Berge und Hügel. Denn, spricht er, wenn sie den Willen des HErrn nicht gethan haben, weil sie sind dienstbare Geister, (denn die Engel der Gemeinden werden in der Offenbarung Johannis angeklaget,) so werden sie billig angeklaget. Wiederum, haben sie den Willen

des HErrn gethan, so gehet es über das Volk hinaus. Darnach suchet er, seiner Art nach, eine andere Meynung, die eben so närrisch ist, als die vorige. Oder, spricht er, die Berge und Grundvesten der Erden sind Abraham, Isaac, Jacob. Solches stimmet ganz nicht überein mit des Propheten Meynung.

4. Nun wäre aber St. Hieronymus zu entschuldigen, wenn diese Art und Weise zu reden alleine hier an diesem Orte stünde. Aber weil hin und wieder in den Propheten durch die Berge und Hügel verstanden werden die Fürsten, und die, von wegen ihres tragenden Amts, über den andern gemeinen Haufen zu gebieten haben; was ist es vermöthen gewesen, daß er solch ungereimtes Ding erdichtete? sonderlich weil der Prophet selbst sich ohne einige dunkele Rede erkläret, da er hernach spricht, der HErr wird sein Volk schelten, und wird Israel strafen. Denn diß Volk wird recht mit den Bergen verglichen, um der herrlichen Gaben willen, damit es alle Völker auf Erden hat übertreffen, wie der 147. Psalm v. 20. saget: So thut er keinen Heyden. Darnach heissen Berge und Hügel in diesem heiligen Volke, die Könige und Fürsten. Denn diese haben ein Ansehen vor allem andern Volke: wie auch in der [Christlichen] Kirche Berge und Hügel heissen, die Priester und Propheten.

5. Daß aber GOtt der HErr dem Propheten Micha befiehlet, daß er sein heilig Volk soll schelten, und daß er die Fürsten in beyden Königreichen strafe, darum, daß sie ihr Amt nicht recht haben geführet, hat zweyerley Gefahr auf sich. Denn diejenigen, so Gewalt haben und regieren, lassen sich am wenigsten strafen, und können am meisten schaden. Darum hat diese Predigt des Propheten nicht allein grosse Ungunst, Haß und Neid erreget, sondern auch gewisse Gefahr. Denn ohne Zweifel hat er eben das müssen hören, das wir heutiges Tages hören, wenn wir die Laster der Fürsten und grossen Herren angreifen: daß durch solche Strafpredigten der weltlichen Obrigkeit Autorität geringert, die Herzen der Unterthanen von der Obrigkeit entfremdet, und gleichsam Ursache zu allerley Aufruhr und Empörung unter dem gemeinen Pöbel ausgebreitet werde. Ja, sie geben vor, man solle die Laster insgemein hin strafen, und solle die Obrigkeit nicht insonderheit mit ausgedrückten Worten angreifen. Denn solches könnte nicht allein nichts erbauen in der Christlichen Gemeinde, sondern könnte auch grossen Schaden thun. Etliche dürfen frey das auch hinzusetzen, als wollten die Prediger dadurch ihnen gleichsam einen Weg bereiten zur weltlichen Regierung ꝛc. Und die wütenden Tyrannen pflegen sich nicht also mit beweislichen Ursachen zu vertheidigen; sondern tyrannisiren mit Gewalt wider die Propheten; wie wir sehen 1 Kön. 22, 26. fgg. an dem andern Micha, am Jeremia, und andern erschrecklichen Exempeln mehr. Aber der Prophet fraget nach solchem allem nicht, verschonet nicht der Würdigkeit der Berge, läßt sich seine eigene Gefahr nichts anfechten: er siehet vielmehr auf des HErrn Befehl, dem gedenket er Gehorsam zu leisten, wenn gleich tausenderley Aufruhr daraus entspringen sollten.

6. Aber sie rücken uns Predigern vergeblich auf, als sollten wir zur Aufruhr mit unsern Predigten Ursache geben. Denn solche Empörungen sind nichts denn lautere Strafen der Sünden, und nicht des Predigtamts, welches recht ist ausgerichtet worden. Darum, die nun Aufruhr und allerley Empörung wollen verhüten oder wehren, sol-

len nicht dahin arbeiten, daß diejenigen, denen das Predigtamt befohlen ist, die Sünde der Obrigkeiten sollen helfen verhelen oder zudecken. Denn mit der Weise wird GOtt zu der Rache verursachet.

7. Derohalben sollen die Regenten frey an ihnen lassen die Sünde strafen, (denn das ist GOttes Befehl,) sie aber sollen von Sünden abstehen. Denn weil das Schwerdt darum von GOtt ist der weltlichen Obrigkeit befohlen worden, daß sie soll die bösen Buben im Zaum halten; so wird ihr Amt verhindert, und kann im Schwange nicht gehen, wenn sie selbst an denen Sünden schuldig ist, die sie an den Unterſassen strafen sollte. Denn wie darf der den Ehebruch strafen, den allenthalben viel Leute selbst des Ehebruchs überzeugen?

8. Es bezeuget aber die heilige Schrift gnugsam, wenn die weltliche Obrigkeit in Bestrafung der bösen Buben entweder nicht fleißig noch ernst gnug ist, daß GOtt werde angereizet eine gemeine Strafe über das Volk gehen zu lassen. Da im Gegentheil des Pinehäs Schwerdt, welches er über den Hurer zuckete, linderte den Zorn GOttes, und machte, daß die gemeine Strafe aufhörete, 4 Mos. 25, 7. 8. wie auch der 106. Psalm v. 30. solches bezeuget: Da trat herzu Pinehas, und schlichtete die Sache; da ward der Plage gesteuret. Diß ist erstlich eine gewaltige, grosse Ursache, darum man die weltliche Obrigkeit deutlich soll ihres Amts erinnern, und mit Ernst strafen, wo sie irgend sich vergreift. Darnach soll man diß auch betrachten, daß die Unterthanen durch der Obrigkeit Exempel angereizet werden, und lassen sich bedünken, sie können frey ungestraft sündigen: denn was sie an der Obrigkeit sehen, meinen sie, das können sie ohne alle Gefahr nachthun. Darum thut hier der Prophet recht, der der Regenten Gebrechen mit Stillschweigen nicht verbirget, sondern, laut seines Predigtamts, sie frey öffentlich strafet. Solchem Exempel sollen alle Prediger nachfolgen, die anders ihre Kirchen, über welche sie von GOtt verordnet sind, recht wollen lehren und unterrichten.

v. 2. Höret ihr Berge, wie der HErr strafen will, samt den starken Grundvesten der Erden. Denn der HErr will sein Volk schelten, und will Israel strafen.

9. Was der Prophet zuvor hat Berge genennet, daß heißt er hier Grundveste der Erden, wie sie gleicher Weise der 47. Psalm v. 10. nennet, Schutz und Schilde auf Erden. Denn wenn die weltliche Obrigkeit, ordentliche Gesetze und Statuten nicht wären, so könnte in solcher grosser Bosheit der Leute kein Friede bestehen noch gehalten werden, deß man bedarf, auf daß man die Kinder, beyde in der Christlichen Religion und in der Haushaltung, unterrichte, nähre und zur Gottesfurcht auferziehe. [Solche herrliche Titul von der weltlichen Obrigkeit soll man mit Fleiß merken, daß er sie nennet starke Grundveste, als die GOtt allein regieret, und erhält; wie solches viel Sprüche in der Schrift bezeugen.]

10. Es saget aber der Prophet aus sonderlichem Ernst: der HErr will sein Volk schelten, und will Israel strafen. Als wollte er sagen: Ich muß nach dem Befehl GOttes diejenigen strafen und verdammen, die da sind GOttes Volk, die ihnen eine eigne Gerechtigkeit anmaſſen, und rühmen sich, daß sie heilig und GOtt wohlgefällig seyn.

II.

11. Nun folget die Strafpredigt, die sich erstlich läßt sehr geringe [und schlecht] ansehen: aber je weniger das Volk kann seine Undankbarkeit [billigen und] leben; desto hefftiger werden sie angeklaget, und sich selbst zu verdammen gezwungen. [Er führet aber die Person GOttes ein, als redete er sein Volk selbst alſo an, durch einen sonderlichen Affect und Zorn, den wir im Deutschen nicht wohl geben können, und spricht:]

v. 3. 4. 5. Was habe ich dir gethan, mein Volk, und womit habe ich dich beleidiget? Das sage mir. Habe ich dich doch aus Egyptenland geführet, und aus dem Dienſthause erlöset, und vor dir her gesandt Mosen, Aaron und Mirjam. Mein Volk, denke doch dran, was Balack, der König in Moab, vorhatte, und was ihm Bileam, der Sohn Peor, antwortete, von Sittim an bis gen Gilgal: daran ihr ja merken solltet, wie der HErr euch alles Gutes gethan hat.

12. Die Summa dieser Worte ist [als wollte er sagen]: Der HErr hat euch mit allerley Wohlthaten reichlich begnadet: eure Sünde ist nun desto gröſſer, daß ihr ein solch Leben führet, nicht anders, als wäre GOtt euer höchster Feind, und hätte euch alles Arges erzeiget.

13. Er erzehlet aber dreyerley Wohlthaten [die GOtt seinem Volke erzeiget hat]. Die erste Wohlthat ist, daß GOtt sie von der Gewalt des Tyrannen Pharaonis habe erlöset, und ihm zu einem Volk gemacht; wie es auch stehet in dem ersten Gebot 2 Mos. 20, 2: Ich bin der HErr dein GOtt, der dich aus Egyptenland geführet hat.

14. Die andere Wohlthat ist, daß GOtt habe Mosen vorher gesandt, der sie führete und regierte, den Aaron zu einem Priester, und die Mirjam zu einer Prophetin gemacht. Wir sehen aber alhier, daß GOtt für die höchste Wohlthat erzehlet gottesfürchtige Obrigkeit, beyde, im geistlichen und weltlichen Stande. Derohalben werden vor GOttes Angesicht beyde, Moses und Aaron, höher gehalten, denn sie die ungläubigen Jüden hielten, die sie so oft mit Steinen wollten zu tode werfen.

15. Die dritte Wohlthat ist, da der Balack den Propheten Bileam hatte bestellet, daß er dem Volk sollte fluchen, hat ihn GOtt der HErr gezwungen, daß er die Kinder Israel mußte segnen. Denn solche Wohlthat rühmet alhier der Prophet fürnehmlich. [Und solche Historie findet man beschrieben im vierten Buch Mosis am 22. 23. und 24. Capitel.] Das er aber saget von der ganzen Reise, von Sittim an bis gen Gilgal, schleußt zugleich mit ein das Wunderwerk von dem Volk Israel, wie es trocken durch den Jordan gangen sey. Solches alles (spricht er,) gehet dahin, daß du lernest, GOtt sey gnädig und barmhertzig. Denn hier stehet das Wörtlein, Jodkot, welches, wie es stehet auch in dem Gebet Danielis am neunten Capitel, nicht heißt Gerechtigkeit, sondern vielmehr Güte und Barmhertzigkeit.

16. Weil aber solcher Text die Jüden angehet, bringet St. Hieronymus eine geistliche Deutung herfür, auf daß solche Predigt des Propheten nicht ohne alle Frucht von uns möchte gelesen werden. Aber wir haben ein ander Gleichniß, welches uns viel gresser Wohlthaten erinnert, und billig zu rechtschaffener Busse sollte anreizen. Denn erstlich haben wir je unsern Pharaonem

und

und unser Egyptenland gehabt, nemlich die Tyranney des Teufels und des Todes um der Sünde willen. Wir sind aber aus solchem Gefängniß erlöset durch das Blut des Sohnes GOttes [unsers HErrn JEsu Christi]. Solches ist eine herrliche Wohlthat und viel eine köstlichere Erlösung, denn die aus Egypten gewesen ist.

17. Darnach haben wir auch unsern Mosen, Aaron und Mirjam; denn wir durch die Gnade GOttes gute, getreue und gottesfürchtige Lehrer des Worts haben. Wie denn St. Paulus solche Wohlthat zun Ephesern c. 4, 11. auch herrlich preiset, da er spricht: Diß seyn die Gaben der Himmelfahrt Christi, daß etliche in der Kirchen sind zu Propheten, etliche zu Aposteln, etliche zu Evangelisten, etliche zu Lehrern und Hirten gesetzet.

18. Ueber das, daß der König Balack den Propheten Bileam bestellet, daß er soll dem Volke fluchen, reimet sich dasselbige nicht fein mit dem, daß die gottlosen Fürsten und Herren sich verbinden mit dem Pabst samt seinen Gliedern, auf daß sie fluchen, nicht allein mit Worten, sondern auch in der That, Schaden zu thun der rechten Kirche? Aber GOtt der HErr hat aus Gnaden solch ihr Fluchen verwendet zu einem Segen. Denn was sie bisher wider die reine Lehre des Evangelii vor List und Practiken haben vorgenommen, das hat GOtt alles dahin gewendet, daß GOttes Ehre würde ausgebreitet, und beyde, der Papisten listige Practiken und gottles Wesen, desto bas an den Tag käme.

19. Darum sollten wir billig auch in solcher Menge allerley Wohlthaten, [die GOtt uns fast in die dreyßig Jahr und länger erzeiget hat,] nicht so gar undankbar seyn; sondern durch ein heilig gottesfürchtig Leben unsern Gehorsam und Dankbarkeit bezeugen. Wir sollten die greulichen Aergernisse meiden und verfluchen. Aber weil wir solches nicht thun, so müssen wir einer grössern Strafe gewarten, denn die Jüden gewartet haben.

v. 6. 7. Womit soll ich den HErrn versöhnen? Mit Bücken vor dem hohen GOtt? Soll ich mit Brandopffern und jährigen Kälbern ihn versöhnen? Meinest du, der HErr habe Gefallen an viel tausend Widdern, oder am Oele, wenn es gleich unzählige Ströme voll wären? Oder soll ich meinen ersten Sohn für meine Uebertretung geben, oder meines Leibes Frucht für die Sünde meiner Seelen?

20. Das Volk erkennet seine Sünde; gleichwie wir auch unsere Sünde müssen erkennen, wenn wir GOttes unaussprechliche Wohlthaten halten gegen unser böses Leben und Wesen, das wir täglich führen. Darum wird alhier sehr hübsch abgemahlet, was doch die Menschen pflegen vorzunehmen, wenn sie also bestürzet sind von wegen der begangenen Sünden. Sie werden ganz und gar kleinmüthig, weil sie sich fürchten vor der Strafe, und suchen ihre Zuflucht bey den heuchlerischen Werken: dadurch verhoffen sie, könne GOtt versöhnet werden. Aber der Prophet zeiget hier öffentlich an, daß GOtt solche heuchlerische Werke und Opffer nicht wolle haben; wie auch der Esaias c. 1, 13. davon redet; und der Prophet Oseas c. 6, 6: Ich habe Lust an der Liebe, und nicht am Opffer, und am Erkenntniß GOttes, und nicht am Brandopffer; und David spricht im 50. Psalm v. 13: Meynest du, daß ich Ochsenfleisch

ſenfleiſch eſſen wolle oder Bocksblut trinken? Darum zeiget hier der Prophet Micha auch eine andere Weiſe an, wie man GOtt recht ſoll verſöhnen.

21. Hier fället nun eine nöthige Frage vor, die man handeln muß, warum doch GOtt die Opffer verwerfe, welche er als Gottesdienſte den Jüden geboten hatte? daher die Jüden hätten können getadelt werden, wenn ſie nicht hätten geopffert. Aber daß ſie opffern, das ſoll man fürwahr nicht tadeln oder ſtrafen. Auf dieſe Frage antworte ich alſo: Es iſt wahr, daß GOtt die Opffer als Gottesdienſte geboten habe. Aber er hat ſie nicht allein geboten; denn er hat Befehl gethan auch von andern innerlichen Gottesdienſten, und wie ſie St. Paulus Röm. 12, 1. nennet, vernünftige Gottesdienſte. Darnach, ſo hatte GOTT die Opffer befohlen nicht darzu, daß ſie wären eine Genugthuung für die Sünde.

22. Darum war zweyerley Mangel und Gebrechen an der Jüden Opffer, oder an den Moſaiſchen Gottesdienſten. Der erſte Mangel war, daß ſie dieſe unvernünftigen Gottesdienſte thaten, und unterlieſſen die anderen vernünftigen Gottesdienſte, wie da ſind, und hernacher von dem Propheten werden erzehlet, GOttes Wort halten, die Liebe üben, und demüthig vor GOtt wandeln; wie auch Oſeas c. 6, 6. ſpricht: GOtt will nicht das Opffer, ſondern Barmhertzigkeit, nicht Brandopffer, ſondern Erkenntniß GOttes; und im 50. Pſalm v. 14. 15: Opffere GOTT Dankopffer, und bezahle dem Höchſten dein Gelübde. Und ruffe mich an in der Noth, ſo will ich dich erretten, ſo ſollſt du mich preiſen.

23. Solche Gottesdienſte erzeigen die Gottloſen nicht. Denn wenn es ihnen glücklich gehet, ſind ſie ſicher, erkennen GOtt nicht für einen, der ſolche Wohlfahrt ihnen gibt, und gebrauchen GOttes Gaben auch nicht nach dem Willen GOttes. Und wenn Widerwärtigkeit vorfället, ſo ſuchen ſie ihre Zuflucht nicht bey GOtt, ſondern trachten nach menſchlicher Hülfe. Darum, weil ſie die Dinge, ſo die höchſten und fürnehmſten ſind, unterlaſſen; wie kann denn GOtt eine Luſt und Gefallen tragen an dieſem geringern und gleichſam viehiſchen Gottesdienſte? Alſo prediget auch Eſaias c. 1, 11. und ſpricht: Was ſoll mir die Menge eurer Opffer? ſpricht der HErr. Ich bin ſatt der Brandopffer von Widdern, und des Fetten von dem Gemäſteten, und habe keine Luſt zum Blut der Farren, der Lämmer und Böcke. v. 16. 17: Waſchet, reiniget euch, thut euer böſes Weſen von meinen Augen. Laſſet ab vom Böſen, lernet Gutes thun, trachtet nach Recht. Helfet dem Unterdrückten, ſchaffet denen Wayſen Recht, und helfet der WitwenSachen ꝛc. Diß ſind die rechten guten Wercke, und die Gottloſen können ſolche in einer Heucheley nicht thun. Darum unterlaſſen ſie die Gottloſen, ſind geizig, unzüchtig, zornig; wie auch der 50. Pſalm v. 18. ſagt: Wenn du einen Dieb ſieheſt, ſo läufeſt du mit ihm, und haſt Gemeinſchaft mit den Ehebrechern. Solch gottlos Weſen wollen hernach die Heuchler zudecken und verbergen, durch die Heucheley ſolcher äuſſerlicher Gottesdienſte. Darum verdammet und verwirft GOTT ſolche Gottesdienſte billig.

24. Ein Herr fodert in der Haushaltung von einem Knechte, daß er das Haus mit Beſen kehren ſoll. Aber zu ſolcher Arbeit alleine hat er den Knecht nicht gemiethet; denn er bedarf des Knechtes zu andern viel gröſſern

gröſſern Aemtern, nemlich, daß er getreulich ſoll mit dem Gelde handeln, daß er in ſeiner Arbeit Fleiß und Sorge anwende ꝛc. Wenn denn der Knecht die fürnehmſten Händel wollte verſäumen, würde er nicht einen kleinen Dank verdienen, wenn er gleich das Haus mit allem Fleiß kehrete, ſonderlich wenn der Herr verſtünde, daß der Knecht alſo ſeine Bosheit und Faulheit wollte beſchönen? Alſo verdammet GOTT der Jüden Opffer, darum, daß ſie die vernünftigen und gröſſeren Gottesdienſte ganz und gar verachteten, und ihr gottlos Weſen mit dem Gepränge der Opffer ſchmückten und zudeckten.

25. Der andere Mangel beſtund darinnen, daß die Jüden mit den Opffern nicht allein zudeckten ihre gottloſen Herzen; ſondern ſie wollten, daß ſolche Opffer auch ſollten ſeyn eine Bezahlung für die Sünde. Aber GOTT hatte die Opffer zu dem Ende nicht eingeſetzet noch befohlen; ſondern er wollte alſo die Prieſter dadurch verſorget haben. Und ſolche Opffer der Jüden im Alten Teſtament waren ein Ebenbild des höchſten Opffers, daß durch den Tod des Sohnes GOttes, unſers HErrn JEſu Chriſti, der Welt Sünde ſollte gebüſſet werden. Solch Opffer des Sohnes GOttes betrachteten die Gottloſen nicht, und ſchrieben die Vergebung der Sünden ihren Opffern zu. Iſt diß aber nicht die gröſte Gotteslästerung, und das ärgſte gottloſe Weſen, daß man die Ehre, welche alleine dem Blute unſers HErrn JEſu Chriſti gebühret, will der Böcke oder Ochſen Blute zuſchreiben? Darum ſaget GOtt allenthalben in den Propheten, er habe an den Opffern einen Greuel, er habe die Opffer nicht gebeten ꝛc. Denn er hatte ſie wol gebeten; aber nicht zu dem Ende. Er wollte ſie auch annehmen als gewiſſe Gezeugniſſe des Gehorſams gegen GOtt, wenn ſie nicht ungehorſam wären in viel gröſſern und wichtigern Sachen. Aber weil ſie die gröſſern Gottesdienſte unterlaſſen, und die geringeren und recht unvernünftigen Gottesdienſte mit ſo gottloſer Meynung thun; ſo hat GOtt einen Greuel an den Opffern, und verlachet ſie; wie er ſagt im 50. Pſalm v. 13: Meynеſt du, daß ich Ochſenfleiſch eſſen wolle, oder Bocksblut trinken.

26. Und die Jüden ſelbſt haben auch geſehen, daß diß nicht ſeyn die fürnehmſten Gottesdienſte, wenn ſie eine Kuh oder einen Widder opfferten. Darum haben ſie ſich gekehret auf Opffer, die viel gröſſere Unkoſten haben geſtanden; wie der Prophet alhier bezeuget, da er ſpricht: Wenn du gleich viel tauſend Widder, oder ganze Ströme Oels opfferteſt, ſo wird es doch GOtt dem HErrn ein unangenehmer Dienſt ſeyn. Denn, wie im 50. Pſalm v. 10. ſtehet: Alle Thiere im Walde ſind des HErrn, und das Vieh auf den Bergen, da ſie bey Tauſenden gehen. Darum hatten ſie einen andern Vorſchlag, und ſchlachteten, GOtt damit zu ehren und zu dienen, ihre eigenen Söhne und Töchter. Dieſer tyranniſchen That Urſache haben ſie genommen von des Abrahä Exempel, 1 Moſ. 22, 1. ſqq. Denn weil GOTT ſeinen Gehorſam in dem, daß er ſeinen Sohn Iſaac hatte wollen ſchlachten und aufopffern, ſo ſehr lobet und preiſet, meyneten ſie, GOtt könnte durch ſolchen Dienſt auch verſöhnet werden, wenn ſie ihm die Kinder hätten aufgeopffert. Und wenn einer das Werk anſiehet, ſo iſt es fürwahr was groſſes und ſchweres geweſen. Denn wer ſetzete nicht viel lieber in Gefahr ſein Geld und Gut, Leib und Leben, denn daß er ſeine Kinder ſollte andern geben, die ſie ſchlachteten, oder daß

er ſie ſelbſt ſchlachtete? Darum ſind hernach auch die Heyden ſolchem Gottesdienſte nachgefolget. Aber die unglückſeligen Heuchler ſahen nicht den Befehl GOttes an, der Abraham hieß, daß er den Sohn ſollte opfern. Ihnen aber war dergleichen nichts geboten worden. Derhalben ſo iſt es nicht allein kein Gottesdienſt geweſen, ſondern auch die ſchwereſte Sünde, wider das ſünfte Gebot GOttes, darinnen Mord und Todtſchlag [auf das ernſtlichſte] verboten werden.

27. Alſo rühmen die Mönche ihre Gottesdienſte, und preiſen herrlich ihre guten Werke, nemlich, daß ſie ſich der weltlichen Händel gar äuſſern, halten gewiſſe Stunden mit dem Gebet, enthalten ſich von etlicher Speiſe ꝛc. Aber weil ſie ſolches alles ohne GOttes Gebot vornehmen, ſo ſind ihre Gottesdienſte GOtt nicht viel angenehmer, denn ſolche blutmörderiſche Opffer waren, darinnen die Eltern GOtt ihre Kinder aufopfferten. Denn diß kann kein rechter Gottesdienſt ſeyn, wo nicht der ausgedrückte Befehl GOttes iſt; nach dem Spruch Chriſti Matth. 15, 9: Sie ehren mich vergeblich mit Menſchengeboten.

28. Darum gibt uns dieſer Spruch eine nützliche Lehre von den Heuchlern, daß ſie ſich befleißigen, mit ihren Werken GOTT zu verſöhnen, die doch dermaſſen ſind, daß ſie an ſich ſelbſt nicht gut ſind. Solches aber iſt nicht die rechte Weiſe, GOTT zu verſöhnen. Darum wird nun der Prophet [für das andre] lehren, wie GOtt wolle verſöhnet werden, und ſpricht alſo:

v. 8. Es iſt dir geſagt, Menſch, was gut iſt, und was der HErr von dir fordert, nemlich, GOttes Wort halten, und Liebe üben, und demüthig ſeyn vor deinem GOtt ꝛc.

29. Erſtlich iſt hier ſonderlich wohl zu merken, daß er ſpricht, er werde ſagen von den Dingen, die da gut ſind, und die GOtt der HErr erfordere. Daher können wir in unſerm Herzen gewiß ſeyn, wenn wir ſolche Dinge thun, daß wir GOtt herzlich wohl werden gefallen. Denn GOtt erfordert nichts, denn was gut iſt, und was er erfordert, daran trägt er einen Wohlgefallen. Da wiederum andere Gottesdienſte, die wir uns ſelbſt haben [erdichtet, oder] erwählet, GOTT nicht können wohlgefallen: als da ſind, Mönchsgelübde, der unreine Cölibat oder eheloſer Stand, das Meßopffer für die Lebendigen und die Todten, Anruffung der verſtorbenen Heiligen, Wallfahrten gehen, gewiſſe Zeit und Stunden halten mit Beten, ſich etlicher gewiſſer Speiſe äuſſern ꝛc. Dieſe erzehlten Stücke haben einen gewiſſen Schein und koſten Mühe und Arbeit genugſam. Darum hält ſie die Welt für gut, und daß ſie GOtt wohlgefallen. Aber ſie alle haben nicht diß herrliche Lob, damit der Prophet ſeine Lehre preiſet, da er ſpricht: Er wolle lehren, was gut ſey, und was der HErr erfordere. Denn ſolche Dinge ſind alle durch den menſchlichen Willen, nicht durch GOttes Autorität, eingeſetzet und verordnet worden. Darum haben ſie auch ihre Belohnung von den Menſchen, und nicht von GOtt; wie Chriſtus ſpricht Matth. 15, 9: Sie ehren mich vergeblich mit Menſchenſatzungen ꝛc.

30. Darum ſind diß die rechten und guten Gottesdienſte, die GOtt erfordert von allen Menſchen. Der erſte heißt, facere iudicium, welches ſie beynahe verſtehen für das, wie wir ſagen, Recht handeln, das iſt, daß die Schuldigen werden geſtraſet, und die Unſchuldigen beſchirmet. Denn an

die-

diesem Orte redet der Prophet mit den Bergen, das ist, mit den gewaltigen Königen und Fürsten, denen GOtt das Schwerdt befohlen hat. Wenn die nun des Schwerdts gebrauchen, die bösen Buben damit zu stürzen, so sind sie gewiß in ihren Herzen, daß sie ein solch gut Werk thun, das GOtt erfordert. Da hinwiederum diejenigen, so es schläfrig ausrichten, und entweder aus Nachläßigkeit sündigen, oder durch ihre Gefährlichkeiten, darein sie kommen möchten, sich lassen dahin bewegen, daß sie die bösen Buben mit Ernst nicht strafen, die thun ein böses Werk, und unterlassen dasjenige, was GOtt erfordert.

31. Auf diese Meynung wird fast diß Wörtlein in der Schrift verstanden. Denn des Hieronymi Meynung ist hier nicht anzunehmen, der durch das facere iudicium, Gericht halten, will verstanden haben, daß wir nichts sollen thun noch vornehmen ohne sonderlichem Rath und Ursache, auf daß das Gemüth zuvor urtheile, was es thun wolle, und was es beschlossen hat, hernach mit dem Werk erfülle. Solches heißt, ein philosophisch Urtheil oder Gericht. Aber die heilige Schrift, wie zuvor gesagt ist, verstehet durch das Wörtlein, Gericht, etwas anders. Darum so ist dieser Verstand nicht böse noch ungereimt, daß er die weltliche Obrigkeit vermahnet, ihr Amt mit Fleiß auszurichten; wie auch auf solche Weise davon redet Esaias c. 1, 17. und heißt die Fürsten von Sodom, daß sie nach dem Rechten sollen trachten, und thut gleich als eine Auslegung darzu: helfet dem Unterdrückten, und schaffet den Wäysen Recht.

32. Aber weil der Prophet allhier insgemein hat eine Bußpredigt angestellt, so muß man das Wörtlein, Recht, ein wenig weitläuftiger verstehen. Denn das weiß man, daß es in der Schrift oft wird gebraucht für GOttes Wort; wie man siehet im 119. Psalm v. 54: Deine Rechte sind mein Lied in meinem Hause. Und das ist die Ursache, daß GOttes Wort die Menschen urtheilet und richtet, weil es verdammet, was böse ist, und lehret dagegen, was heilig und Wahrheit ist. Darum heißt hier, Recht thun, oder Gericht halten, nichts anders, denn auf GOttes Wort merken, demselbigen nachfolgen, dem Gehorsam leisten, sich wider das Wort nicht auflehnen, das Wort nicht hassen; sondern dasselbige mit Dankſagung annehmen, ihm gehorchen, nichts ohne GOttes Wort vornehmen, und was GOttes Wort befihlet, mit allem Fleiß ausrichten.

33. Nun werden aber in solch Gebot nicht allein mit eingeschlossen die äusserlichen Aemter in diesem Leben, oder die guten Werke; sondern auch die geistlichen Neigungen, davon die erste Tafel lehret. Denn das sind die zwey fürnehmsten Stücke in GOttes Wort, daß es lehret, GOtt recht vertrauen, und, GOtt recht fürchten. Will man aber GOtt recht lernen vertrauen, so muß man zuvor den HErrn Christum lernen recht erkennen.

34. Darum muß man sich deß am ersten befleißigen, daß man auf GOttes Wort achtung gebe, daß wir unser Vertrauen setzen auf GOttes Gnade und Barmherzigkeit, so uns durch Christum erzeiget ist, und fahen an, ihn von Herzen zu fürchten. Diß ist aber ein solcher Gottesdienst, daß er von allen Menschen kann geleistet werden. Denn wenn die Opffer darzu erfordert würden, so hätten es die Reichen deſto besser, und die

Armen desto ärger. Aber GOtt erfordert nicht solche prächtige Unkosten [so man mit den Opffern hat getrieben]. Er erfordert ein Hertz, das sich vor seinem Worte fürchtet, und auf seine Barmhertzigkeit vertrauet; wie Esaias am 66. v. 5. davon redet. [Das ist also der erste Gottesdienst, an GOTT gläuben.]

35. Der andere Gottesdienst heißt, die Barmhertzigkeit oder Mildigkeit gegen den Nächsten lieben; und er gebrauchet ausdrücklich das Wörtlein, lieben. Denn der Prophet siehet sehr wohl, daß aller Menschen Hertzen ein sonderlicher Fleiß ist eingebildet worden, daß sie ihnen selbst alles Gutes erzeigen, und anderer Leute wenig achten [GOtt gebe, es gehe ihnen wie es wolle]. Solchen Affect will GOtt aus unsern Hertzen reissen, und erfordert, daß wir [wollen wir anders rechte Christen seyn und dafür erkannt werden,] uns sollen befleißigen, alle Mildigkeit, Liebe und Gunst gegen jedermann zu beweisen.

36. Diß ist auch ein solcher Gottesdienst, den alle Menschen können leisten. Denn welcher Stand auf Erden ist so verachtet oder so gar geringe, darinnen du nicht könntest andern Leuten nützlich und förderlich seyn? Man achtet der Mägde oder Knechte Stand für den allergrösten. Aber weil sie fleißig ausrichten, was man ihnen befihlet, wenn sie fleißige Sorge tragen für die Haushaltung, oder für die kleinen Kinderlein, daß sie der warten, thun sie eigentlich ein heiliger Werk, denn alle Mönche und Nonnen. Denn sie thun dasjenige, das ihnen GOtt befihlet; aber die Mönche und Nonnen martern sich ohne GOttes Befehl, ja, wider GOttes Befehl, mit selbst erwählter Mühe und Arbeit. [Das ist also der andere Gottesdienst, den Nächsten lieben.]

37. Der dritte Gottesdienst heißt, demüthig wandeln vor GOtt. Solches gehöret nun nicht allein dahin, daß der Prophet verbeut, wir sollen nicht ruhmredig, stolz und vermessen seyn; sondern, daß wir im Creutze können Geduld haben; wie St. Petrus 1 Epist. 5, 6. saget: So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes; als wollte er sagen: Traget GOttes gnädigen Willen geduldiglich, ihr sollet nicht zürnen, ihr sollet nicht von GOtt euch abwenden zu den menschlichen und ungebührlichen Mitteln; sondern demüthiget euch, das ist, erkennet doch die Strafe der Sünden, oder ja die Tödtung des alten Menschen, welche vonnöthen ist: darnach bittet, hoffet und gewartet Errettung durch Christum.

38. Diß sind die rechten Gottesdienste, und die rechtschaffene Busse. Welche sie nun haben, die will GOtt herzlich lieb haben, beschützen, und wider allerley Gefahr vertreten. Und die rechte Christliche Kirche gehet damit um, daß sie GOtt solche Gottesdienste erzeiget, und die Menschen zu solcher Art des Lebens und Wandels auferwecket werden sollen.

39. Aber die päbstliche Kirche thut das Widerspiel. Denn erstlich, so verfolget und lästert sie GOttes Wort. Darnach übet sie allerley Tyranney wider die rechte Kirche. Sie hat aber einen Greuel am Creutze, trachtet allein nach der weltlichen Wohllust, und dem Müßiggang. Darum [dürfen unsere Papisten nicht gedenken, daß es ihnen werde allezeit so hinausgehen, wie sie es haben angefangen; sondern es] werden eben die Strafen sie treffen, welche der Prophet hernach den Gottlosen dräuen wird, da er spricht:

v. 9.

v. 9. Es wird des HErrn Stimme über die Stadt ruffen; aber wer deinen Namen fürchtet, dem wird es gelingen.

40. Dieſe Worte hängen noch an den vorigen. Es hat der Prophet bisher geſtrafet die heuchleriſchen Gottesdienſte, als die wenig werden helfen GOtt zu verſöhnen: und hat einen nützlichen Unterricht gegeben von den rechten Gottesdienſten, und von der rechten Art und Weiſe, wie man GOtt ſoll verſöhnen und die Strafe lindern. Weil er aber ſiehet, daß dieſe liebliche und heilwertige Stimme und Predigt GOttes verachtet wird, ſo dräuet er, daß GOtt mit einer andern Stimme werde reden, die ſie nicht allein mit den Ohren hören, ſondern auch mit der That werden erfahren müſſen. Denn gleichwie die ganze Schrift anzeiget, daß GOtt denen, die Buſſe thun, wolle ihre Sünde und Miſſethat verzeihen: alſo dräuet er den Unbußfertigen das äuſſerſte Verderbniß.

41. Aber ſolche zornige Stimme des allmächtigen GOttes gehet nicht allein an eine Stadt, ſondern alle Städte; wie eine ſolche Art zu reden ſtehet in der Epiſtel an Titum c. 1, 5. da St. Paulus ſpricht: Du ſollſt die Städte hin und her mit Aelteſten beſetzen.

42. Es ſetzet auch der Prophet einen Troſt hinzu, die gottsfürchtigen [Chriſten] damit aufzurichten, auf daß ſie in dem gemeinen Unglück nicht verzagen. Es wird der HErr, ſpricht er, zu einer jeden Stadt reden. Solches wird ſeyn eine zornige und grimmige Stimme. Sie gehet aber allein die an, die nicht Buſſe thun, und GOttes Wort nicht gehorchen. Denen andern aber, die des HErrn Namen fürchten, ſoll es gelingen. Denn ob gleich das Hebräiſche Wörtlein, Tuſchiah, von den Rabbinen auf mancherley Weiſe erkläret wird; ſo iſt es doch offenbar, daß es heiſſe, glücklichen Fortgang, alle Wohlfahrt, alles Gutes, und was dergleichen mehr iſt; wie der Spruch Sprüchw. am 8, 14. anzeiget: (Li Ezah ve Tuschiah:) Meum eſt conſilium et ſucceſſus: mein iſt beyde, Rath und That. Denn, daß wir rechte und gute Rede vorſchlagen, iſt GOttes Gabe. Weil aber unterweilen auch rechte gute Anſchläge übel gerathen, ſo wird das Tuschiah, das iſt, der glückliche Fortgang erfordert. Item, am 3. Capitel v. 32: Sein Geheimniß iſt bey den Frommen; das iſt, er wird den Gerechten alle Wohlfahrt verleihen, in der Gefahr erretten, da die Gottloſen müſſen zu trümmern gehen.

43. Es ſchleuſt aber der Prophet eine ſchöne Antithesin oder Vergleichung mit ein. Er ſiehet, daß alle Menſchen ſich auf das hefftigſte bemühen, wie ſie mögen Geld und Gut ſammlen, und überaus reich werden, darum, daß ſie meynen, Geld und Gut ſey ihnen wider allerley gemein Unglück ein Schutz und Schirm, es ſtoſſe ihnen unter Augen was da wolle [ſo wollen ſie ſich deß wohl aufhalten]. Darum ſagt der Prophet: Ihr irret weit, wenn ihr alſo gedenket, denn unrecht gewonnen Gut iſt eine Urſache zu groſſem Verderbniß. Denen aber wird es gelingen und wohl gehen, die des HErrn Namen werden fürchten, das iſt, die GOttes Wort mit Herzen annehmen, und dem Worte Gehorſam leiſten. Er gebrauchet aber dieſer Art zu reden darum, auf daß er deutlich ſage, die deinen Namen fürchten; weil die Heuchler nimmer werden zugeben, daß man ſolches von ihnen ſollte ſagen, daß ſie den HErrn nicht

fürchten. Denn darum opffern sie, darum wenden sie solchen Fleiß vor in Ausübung äusserlichen Gottesdienstes. Aber wenn man auf das Wort siehet, da verrathen sie sich, daß, wie der 36. Psalm v. 2. spricht: Keine Furcht GOttes ist vor ihren Augen, Röm. 3, 18. Denn sie verfolgen oder versäumen das Wort, hängen ihren bösen Lüsten und Begierden nach, wenn es die Gelegenheit gibt, sind geldgeizig, sind ehrgeizig, tyrannisch und Wütriche ꝛc.

44. Wir sollen aber wissen, daß solche Predigt des Propheten uns auch angehe. Es ist keiner unter uns, der da nicht erschrecke vor des Türken [Pabsts und anderer Feinde] Tyranney, die immer von Tage zu Tage überhand nimmt. Diß ist GOttes Stimme, die da schreyet über das ungehorsame Deutschland. Aber denen soll es wohl gehen, die des HErrn Namen fürchten. Denn dieselbigen weiß GOtt mitten in der Türkey zu erretten und hervor zu ziehen; gleichwie den Daniel in Babel. Dergleichen Spruch stehet auch Sprüchw. 16, 6: Durch Güte und Treue wird Missethat versöhnet, und durch die Furcht des HErrn meidet man das Böse.

Höret, ihr Stämme, was geprediget wird.

Audite tribus, sed quis testificabitur ei?

45. Hier ist die Grammatik etwas dunkel. Denn etliche verstehen das Wörtlein, Matteh, für eine Ruthe, daß die Meynung sey: höret die Ruthe oder die Peitsche, damit ihr gestäupet sollet werden, und höret den, der davon Zeugniß gibt. St. Hieronymus aber hat es also verdolmetschet: Höret ihr Stämme, und wer wird es annehmen? Aber in seinen Commentariis hat er einen andern Verstand. Denn also spricht er: Höret ihr Stämme, was euch der HErr prediget. Denn das Wörtlein, Jaad, heisset, nach gemeinem Brauch, predigen und lehren. Wenn wir aber auf den Text achtung geben, so ist der einfältigste Verstand: Der Prophet heißt erstlich, daß die Stämme sollen hören: darnach, da er gleich daran verzaget, daß diß werde grossen Nutzen bringen, wer wird, spricht er, diesem Volke Zeugniß geben, das ist, lehren? Wer wird ihm predigen, weil keine Frucht folget, sondern sie in ihren Sünden fortfahren ohne alle Busse; wie denn nun im Text der Prophet weiter spricht:

v. 10. Noch bleibet unrecht Gut in des Gottlosen Hause, wie das Feuer, und der feindselige, geringe Epha.

46. Den ersten Theil dieses Spruchs lesen die Hebräer auf zweyerley Weise. Denn etliche lesen: Haesch: Ist denn nicht? da im Text stehet, Haisch, welches etliche einen Mann, etliche Feuer verdolmetschen. Es stimmet aber mit des Propheten Meynung besser überein, daß man es ausleget für Feuer; wiewol die Grammatici eine andere Weise zu punctiren erfodern. Das Wörtlein, Feuer, aber bedeutet hier die Strafe, wie es stehet Amos 5, 6: Suchet den HErrn, so werdet ihr leben, daß nicht ein Feuer im Hause Joseph angehe, das da verzehre, und niemand löschen möge zu Bethel.

47. Und diß ist eine sehr höfliche Art zu reden, die uns gleich vor die Augen mahlet, daß die Güter, so mit Betrug, List, Wucher, oder sonst mit unrechter Weise sind erworben und zusammengescharret worden, sind wie ein Feuer, dadurch die müssen verbrennen, die sie besitzen. Wie solches auch die gemeinen Sprüchwörter bezeugen: Der dritte Erbe freuet sich des übelgewonnenen Guts nicht. Item: Böse gewonnen, übel zer-

ron-

ronnen. Und Salomon spricht Sprüchw. 3. v. 33: In domo impii corrosio.

48. Aber sehe einer doch hier an und führe zu Herzen die grosse erschreckliche Bosheit der Menschen, ich will nicht sagen die Halsstarrigkeit, so voller Unglaubens ist. Es würde gewißlich ein jeder aufs höchste erschrecken, wenn er sähe, daß man eine brennende Fackel wollte in sein Dach stecken. Denn darinnen ist öffentliche Gefahr, und entstehet oft ein grosser Brand von einem geringen Fünklein Feuers, wenn man es nicht achtet. Aber warum erschrecken wir nicht auch also vor den Reichthümern, die durch Geiz und Unrecht sind erworben, die der Prophet hier ein Feuer nennet. Denn es ist wahr, das sonst Chrysostomus sagt, daß kleine Güter mit Betrug und Wucher erworben, auch grosse Güter, so ehrlich und wohl sind gewonnen, mit sich gleich verzehren und auffressen. Christus Lucä 8, 14: vergleichet auch wohlgewonnene Güter mit den Dornen, die die Saat erstecken; böse gewonnene Güter aber zerfliessen entweder schändlich, daß niemand weiß, wo sie hinkommen, oder, wie die Erfahrung bezeuget, fügen merklichen Schaden den Erbnehmern zu.

49. Und doch gehen alle Menschen damit um, daß sie mögen reich werden, es geschehe mit Recht oder Unrecht. Wenn man ihnen aber anzeiget GOttes schreckliche Dräuworte, so verachten sie die nicht anders, denn wie ein unnützes Mährlein. Solches geschiehet aber, weil GOtt der HErr auf eine Zeitlang das Feuer gleichsam verbirget und dämpffet, und läßt es nicht alsbald leuchten, und was da ist, verzehren. Denn die Gottlosen grünen eine Zeitlang, wie ein Lorbeerbaum; aber darnach kommt es, das der 37. Psalm v. 36. saget: Da man fürüber gieng, siehe, da war er dahin. Ich fragete nach ihm, da ward er nirgend funden. Wie gehet das zu? Denn das Feuer hat ihn aufgefressen, welches er in seinem Hause hat gehalten, gesammlet, und so sehr gemehret, daß es nicht zu löschen stund.

50. Dergleichen Meynung ist in den Worten, da er spricht: daß das geringe Maaß sey ein Zorn. Es ist aber hier auch eine schöne Figur und Art zu reden, daß er es nennet, (Epha rasin,) ein mager und geringes Maaß, das nicht reichlich ist, sondern zu geringe, wie es unser HErr Christus Lucä 6, 38. wiederum nennet, ein voll, gedruckt, gerüttelt und überflüßig Maaß.

51. Nun geschiehet aber diß auch jetzt in der Welt, daß die Leute gebrauchen, wie es der Prophet nennet, allzugeringe Maaß, und verhoffen dadurch einen grossen Gewinn zu erlangen. Aber was kann das vor ein Gewinn seyn? Der Prophet antwortet darauf, und nennet solchen Gewinn, mit falscher Waare erworben, Seumah, das ist, Zorn, oder eine Dräuung eines gewissen zukünftigen Unglücks. Wer ist aber nun so närrisch und thöricht, daß er wollte wünschen grosse Reichthümer, darbey nichts wäre, denn der Zorn GOttes? Solche Leute sind es alle, die im Verkaufen nicht rechtes Maaß, sondern zu geringes Maaß brauchen und geben.

v. 11. 12. Oder sollte ich die unrechte Waage und falsche Gewichte im Sekel billigen, durch welche ihre Reichen viel Unrechts thun, und ihre Einwohner gehen mit Lügen um, und haben falsche Zungen in ihrem Halse.

52. Wie der Prophet vorhin hat gestraft die Sünde, so man begehet mit gar zu geringe

geringem Maaß; alſo ſtrafet er jetzt auch die Sünde, ſo man begehet mit falſchem Gewichte. Denn es laſſen ſich die Leute auch bedünken, wenn ſie könnten das Gewichte fälſchen, [und mit dem Niederdrucken verdäumeln,] ſo trage es ihnen groſſen Gewinn. Aber GOtt der HErr verdammet ſolches auch. Daher kömmt es, daß ſolche betrügliche und vortheilhaftige Verkäufer ihnen ſelbſt mehr nehmen, denn ſie andern zu nehmen verhoffen. Denn ſie laden auf ſich GOttes Zorn; wie auch anderswo die Schrift ſolches dräuet, Sprüchw. 11, 1: Falſche Waage iſt dem HErrn ein Greuel, aber ein völlig Gewichte iſt ſein Wohlgefallen.

53. Das wir aber haben verdolmetſchet, falſche Gewichte, ſtehet im Hebräiſchen Text, Abne Mirma, betrügliche oder falſche Steine; denn die Jüden brauchten Gewichte aus Steinen gemacht, nicht aus Meßing oder Eiſen, wie wir pflegen zu gebrauchen. Dergleichen Art zu reden ſtehet Sprüchw. 16, 11: Rechte Waage und Gewicht iſt vom HErrn, und alle Pfünde im Sacke ſind ſeine Werke.

54. Das aber der Prophet hinzuſetzet, vom Lügen und von der falſchen Zunge, meynen etliche, daß es kann auf die Lehre gezogen werden. Doch kann man es billiger verſtehen von der Meineydigkeit und Leichtfertigkeit der Kaufleute und Handwerksleute, darmit ſie alle Menſchen betrügen, und darvon die ganze Welt weiß zu ſingen und zu ſagen.

v. 13. Darum will ich dich auch anfangen zu plagen, und dich um deiner Sünden willen wüſte machen.

55. Das Wörtlein, Hehelethi, zeucht St. Hieronymus vom Wort, Haal, das da heißt, anfahen. Andere aber wollen es herziehen vom Wort Halah, und legen es alſo aus: Ich habe dich krank gemacht; wie es in der Meynung auch ſtehet im Propheten Oſea c. 7. Es hebet hier der Prophet an greuliche Strafen zu dräuen über die vorerzehlten Sünden, die da ſind zweyerley. Denn die Jüden haben ſich in dem Stücke nicht allein verſündiget, daß ſie, ihren Geiz zu erſättigen, unrechte Gewicht und Maaß gebrauchet haben; ſondern auch, daß ſie behielten ihre Abgötterey, und wollten ihr gottlos Weſen durch reine, rechtſchaffene Lehre nicht ſtrafen laſſen. Darum wird hier angezeiget GOttes Gericht, welches gar nicht übereinſtimmet mit der Menſchen Urtheil und Gerichte.

56. Die Papiſten halten heut zu Tage nicht darum ſo ſteif über ihre Lehre, und ihren Gottesdienſten, daß ſie wollten darüber zu trümmern gehen. Denn ſie meynen, ſie wollen ihr Reich alſo beveſtigen, und halten gewiß dafür, wenn ſie unſerer Evangeliſchen Lehre anhängig wären, ſo würden ſie die feiſten Pfründen, groſſe Renten und Zinſen, Ehre und Würdigkeit, ſo ſie haben, verlieren. Gleichwie auch im Propheten Jeremia c. 44, 17. die Jüden nicht darum der Himmelskönigin räucherten, und Trankopffer opfferten, daß ſie wollten darüber zu boden gehen; ſie lieſſen ſich bedünken, daß derſelbige Gottesdienſt wäre die einige Urſache, daß es ihnen wohl und glücklich in ihrem Vornehmen fortgienge. Aber was geſchieht? Eben dieſe Gottesdienſte haben die Jüden zu grunde verderbet, und werden ohne Zweifel auch unſere Papiſten ſtürzen und verderben. Denn je fleißiger und emſiger ſie auf ihr gottlos Vornehmen ſind, je mehr reizen ſie GOttes Zorn über

über ſich, bis ſie endlich gar ausgerottet werden.

57. Alſo gehet es auch zu mit den Sünden wider die andere Tafel. Die reichen Leute meynen, wenn ſie unrecht Maaß und vortheilhaftig Gewicht gebrauchen, ſo werden ſie an den Reichthümern deſto mehr zunehmen. Aber ſolch unrecht gewonnen Gut friſſet auch hinweg die ehrlich erworbenen Güter. Darum, wenn wir dürften den Geizwänſten allerley Arges wünſchen, was wollten wir ihnen doch anders fluchen, denn das ſie bereits thun, daß ſie groſſe Güter ſammlen mögen mit Betrug, Lügen und Trügen, mit falſchem Schwören? Denn es iſt kein richtigerer Weg zum Verderben, denn dieſer; wie der Prophet ſelbſt bezeuget, welcher unrecht Gut nennet ein Feuer, und unrecht Maaß nennet, GOttes Zorn.

58. Aber ſolches kann man die Welt nicht überreden, daß ſie es gläubet. Darum bemühet ſie ſich in dem aufs hefftigſte, daß ſie groſſe Güter zuſammen kratze und ſcharre. Solcher Fleiß aber hat ſeine gewiſſe Plage, daß ſolche Geizhälſe und vortheilhaftige Leute ihnen ſelbſt Henker ſind, oder haben neben ſolchem groſſen Gut beſondere Strafen und groſſe Krankheiten [wie man groß Gut und geſunden Leib ſelten bey einander findet]; oder daß ſie wieder verarmen und zu Bettlern werden; oder werden durch das Geld öffentliche Buben; oder daß ſolche Plagen alleſamt, oder etliche, auch über die Erbnehmer erachen.

59. Darum ſollten wir das vielmehr thun, daß wir nicht gedächten, wie wir groſſe Güter ſammleten, ſondern wie wir uns vor Sünden hüteten. Denn da höret der Zorn auf, und wäre das Feuer hinweg: GOttes Segen aber wäre wiederum da. Denn ob du gleich nicht groſſe Reichthümer haſt, ſo will doch GOtt das tägliche Brod geben, das iſt, ſo viel als du bedarfſt, wie Chriſtus ſpricht Matth. 6, 32: Euer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet; item v. 33: Trachtet am erſten nach dem Reich GOttes, ſo wird euch das andere alles zufallen. Und David ſaget im 37. Pſ. v. 26: Er iſt allezeit barmherzig, und leihet gerne, und ſein Saame wird geſegnet, das iſt, die da mildiglich ausgeben, und dienen gerne andern Leuten, die ſollen nicht allein keinen Mangel leiden, ſondern auch ihre Kinder ſollen des Segens genieſſen. Aber weil ſolches die Welt weder gläubet noch thut, darum muß ſie erfahren mit der That, was der Prophet von GOttes wegen den Gottloſen und ungläubigen Jüden dräuet.

v. 14. Du ſollſt nicht genug zu eſſen haben, und verſchmachten.

Tu comedes et non saturaberis, et oppressio tui in medio tui.

60. Da mag man ſehen den erſchrecklichen Zorn GOttes, welchen ſolche Bosheit der Menſchen verdienet. Denn frommen gottsfürchtigen [Chriſten] iſt von GOtt das tägliche Brod verheiſſen worden; aber alhier wird den Geizhälſen ſolch täglich Brod geweigert und abgeſchlagen. Von den Frommen ſpricht der Heilige Geiſt im 37. Pſalm v. 25. alſo: Ich habe noch nie geſehen den Gerechten verlaſſen, oder ſeinen Saamen nach Brod gehen. Aber wenn die Geizwänſte und vortheilhaftige Leute ihr Brod werden ſuchen, ſo werden ſie es doch nicht finden: und wenn ſie gleich das Brod haben, ſo werden ſie doch ihren Hunger darmit nicht können erſättigen. Ob aber ſolches ſich kann zutragen zur Zeit des Friedens, wenn das Getrayde theuer wird, ſo ſiehet doch der Prophet auf die beſorgliche

Zeit des Krieges; wie vielen armen gefangenen Leuten jetzt wiederfähret in der Türkey. Denn so sie etwan haben gelebet in dem gröſten Ueberfluß des Weins und Korns, haben sie jetzt kaum, daß sie ihr Leben unterhalten können.

61. Daß der Prophet aber hinzusetzet: deine Unterdrückung, Verwüstung oder Strafe wird mitten unter dir seyn, wie es nach der Vulgata lautet: Et oppressio tui in medio tui, an dessen statt wir es gegeben haben: Und sollst verschmachten, zeiget er an, daß die Geizhälse werden keine Wohlfarth haben, wenn der Zorn GOttes sie wird treiben und drücken. Darum kann man es also recht deutsch geben: Du wirst allenthalben untergedrücket werden: greife es an, an welchem Orte du nur willst, so wirst du nicht entrinnen. Denn das Hebräische Wörtlein, Jeschah, heißt eine Demüthigung oder Unterdrückung; wie wir auf deutsch sagen: Er kann nicht über sich kommen, wenn wir die gröſte Widerwärtigkeit wollen anzeigen. Er wird also durch die Hand des HErrn geängstiget, daß er nicht kann sich hervorthun. Also stehet diß Wörtlein auch, Schahachi, im 38. Psalm v. 7: Ich bin sehr gedrückt. St. Hieronymi Dolmetschung hat: Ich gehe krumm und gebückt. Aber der Prophet redet alda von der geistlichen Demüthigung, die daher kömmt, wenn wir GOttes Zorn fühlen, und unsere Sünde sehen.

Was du erhaschest, soll doch nicht davon kommen, und was davon kommet, will ich doch dem Schwerdt überantworten.

62. Die Rabbinen bey den Jüden haben allhier seltsame Lügen erdacht von den unzeitigen Kindern. Aber der Prophet hat eine andere Meinung. Denn er will anzeigen, daß nicht allein ihre Leiber, sondern auch alle ihre Güter werden in der gröſten Gefahr schweben. Und das Wörtlein, erhaschen, zeiget einen grossen Fleiß an, wie sie sich werden bemühen, aus solchem Unglück zu entrinnen, daß, weil sie in Unglück kommen sind, sie allerley werden versuchen, wie sie aus dem gegenwärtigen Unglück sich könnten wirken. Aber der Prophet dräuet, das solcher ihr Fleiß wird vergeblich seyn: nicht, daß sie zuweilen nichts würden ausrichten; sondern, wenn sie gleich etwas haben zusammen gebracht, soll dasselbige doch wieder zerflieſſen, oder in der Feinde Hände kommen; wie denn die nachfolgenden Worte anzeigen, da der Prophet spricht:

v. 15. Du sollst säen, und nicht ernten: du sollst Oel keltern, und dich mit demselben nicht salben: und Most keltern, und nicht Wein trinken.

63. Als wollte er sagen: Wer da hat ausgesäet, der läßt sich dünken, er habe was erhaschet, und heffet einzuschneiden. Aber um eurer Sünde willen wird es kommen, daß ihr nicht alleine nicht abschneidet, was ihr habt gesäet; sondern, daß auch der Feind solches zutrete und verderbe. Also, wer Oel und Weintrauben hat gesammlet, der läßt sich dünken, er habe erhaschet das, das er genieſſen könne; aber um eurer Sünde willen wird es kommen, daß ihr solche Dinge nicht könnet erhalten, noch ihr gebrauchen. Denn den Feinden ist diese Suppe bereitet, die sie euch aus dem Rachen mit Gewalt reiſſen.

64. Solches sind erschreckliche Worte. Aber das Ende und der Ausgang hat es bewiesen, daß die Jüden viel greulichere Strafen erlitten haben. Und wir Deutschen haben

ben ſolches auch erfahren durch den Krieg. Denn, meynet ihr nicht, daß die armen Ungern und alle Oeſterreicher nun etliche Jahre haben ausgeſäet, welches von den Türken, als ihren Feinden, iſt zertreten worden, und daß ſie Moſt haben gekeltert, den der Feind vergeblich hat ausgeſchüttet, oder vergoſſen? Solche Predigten aber der lieben Propheten werden uns darum vorgehalten, auf daß, weil wir gewiß wiſſen, daß uns ſolche Dinge alle um unſerer Sünde willen begegnen, wir mögen Buſſe thun, und unſer Leben beſſern.

v. 16. Denn ihr haltet die Gottesdienſte Amri, und alle Werke des Hauſes Ahab, und folget ihrem Rath. Darum will ich dich zur Wüſten machen, und ihre Einwohner, daß man ſie anpfeifen ſoll, und ſollet meines Volks Schmach tragen.

65. Der Prophet gedenket des Königes Amri und ſeines Sohns Ahab, die nach dem Hieroboam eine neue Abgötterey im Volk Iſrael angefangen haben, wie man lieſet im erſten Buch der Könige am 16. Capitel v. 23. ſqq. Denn der König Amri hat Samariam gebauet, und alda wider GOttes Befehl einen ſonderlichen Gottesdienſt angerichtet. Ahab aber hat daſelbſt dem Götzen Baal einen Altar und Tempel gebauet. Um dieſes gottloſen Weſens willen iſt das Königreich Iſrael von dem Salmanaſſer verwüſtet worden.

66. Und weil hernach die Könige in Juda ſolche Sünde auch thaten, ſo iſt diß Königreich von dem Nebucadnezar zu Babel verwüſtet worden, und das Volk gefangen hinweg geführet. Denn GOtt pfleget den Geiz, und andere Sünden wider die andere Tafel, zu ſtrafen mit Theurung, Krieg und anderm Unglück: alſo auch pflegen die Sünden wider die erſte Tafel, als falſche Lehre, falſche Gottesdienſte und Abgötterey, wie zuvor geſaget iſt, geſtraft zu werden durch die äuſſerſte Verwüſtung. Wie ſolches der Jüden Exempel anzeiget, denen beyde, in der Babyloniſchen Gefängniß und noch heut zu Tage, die gröſte Schande iſt, daß ſie ſind geweſen GOttes Volk, und ſind ſo ſchändlich von ihrem Gott auf die Abgötterey und das gottloſe Weſen gewichen.

67. Diß iſt nun eine herrliche, ſchöne Bußpredigt, ſonderlich zu unſern Zeiten hoch vonnöthen, auf daß wir unſer Leben und Weſen beſſern, und GOttes Wort halten, die Liebe üben, und demüthig vor GOtt unſerm HErrn wandeln, und alſo Gnade bey ihm durch Chriſtum, ſeinen lieben Sohn, finden, und von den ſchrecklichen Strafen errettet werden, die um der Sünde willen über die ganze Welt ergehen ſollen, Amen.

Das ſiebente Capitel

hält in ſich

Eine Klag- Ermahnungs- und Troſtpredigt.

* Der Innhalt dieſes Capitels 1.

1. Die Klagpredigt.

1. Das erſte Stück, darüber der Prophet klaget 2-9.

a wie und warum der Prophet in dieſem Stück ein Gleichniß nehmme vom Weinberge 2-4-5.

b was durch das Wort, Bilkarab, zu verſtehen, deſſen ſich der Prophet in dieſem Stück bedienet 5.

* was der Welt zu antworten, wenn ſie die Aergerniſſe des Lebens der mehren theil bey-meſſet 7.8.

* warum ein Lehrer ſein Amt nicht ſoll fahren laſſen bey der übermachten Bosheit der Welt 9.

2. das andere Stück, darüber der Prophet klaget 10-12.

* Bedeutung des Worts, Choſid 11.
* Bedeutung des Worts, redlich 12.
3. das dritte Stück, darüber der Prophet klagt 13.
4. das vierte Stück, darüber der Prophet klagt 14. 15.
5. das fünfte Stück, darüber der Prophet klagt 16.
* wie die Papisten ihre Sünden ſchmücken und vertheidigen 17.
6. das ſechſte Stück, darüber der Prophet klaget.
a wird hierinn geklagt über die Ungerechtigkeit der Regenten 18.
b wird hierinn geklagt über die Ungerechtigkeit der Gerichtshalter und Räthe 19.
c wird hierinn geklagt über die Ungerechtigkeit der Reichen und Mächtigen, welche ſich in keinem öffentlichen Amte befinden 20. 21.
* Abbildung der Regenten; item, wohin es kommt, daß ihre Einſichte nicht hinreichen 22.
* von den Sünden, ſo in groſſen Städten im Schwange gehen, und von den Strafen, ſo daraus folgen 23.
7. das ſiebente Stück, darüber der Prophet klaget 24. 25.
8. das achte Stück, darüber der Prophet klaget 26.

II. Die Ermahnungspredigt.
1. Verbindung dieſer Ermahnungspredigt mit der vorhergehenden Klagepredigt 27.
2. die mancherley Gedanken der Ausleger über dieſe Ermahnungspredigt ibid.
3. die Nothwendigkeit dieſer Ermahnungspredigt 27. 28.
4. wie dieſe Ermahnungspredigt hin und wieder geſchickt in heiliger Schrift, ob gleich auf andere Art 29. ſeqq.
* wiederne die heilige Schrift das Vertrauen auf Menſchen zulässet 30. 31.
* wie und warum man fleißig ſoll acht haben auf ſeinen Beruf 32.
3. der Sinn und Verſtand dieſer Ermahnungspredigt 33. 34.

III. Die Troſtpredigt.
A Das erſte Stück dieſer Troſtpredigt, darinn der Prophet ſich ſelbſt tröſtet und aufrichtet 35-43.
1. wie der Prophet in dieſem Stück kehret, daß, wenn die Noth am gröſſeſten, ſoll man ſein Vertrauen veſt auf GOtt ſetzen 35.
2. wie in dieſem Stück ſonderlich zwey Stücke anzutreffen, welche an den Propheten zu rühmen 36-39.
3. wie dieſes Stück der Troſtpredigt zwar ſehr kurz, aber auch ſehr wichtig 39.
4. wannn ſich der Prophet in dieſem Stück tröſtet und aufrichtet.
a das erſte, damit ſich der Prophet tröſtet 40.
b das andere, damit ſich der Prophet tröſtet 41.
c das dritte, damit ſich der Prophet tröſtet 42. 43.

B Das andere Stück dieſer Troſtpredigt, darinn der Prophet die Gläubigen tröſtet und aufrichtet
1. tröſtet er die Gläubigen damit, daß ihre Feinde ſollen beſchämt und Jeruſalem wieder gebauet werden 43-45.
a daß dieſer Troſt zum zu ſiehen iſt auf das geiſtliche Reich Chriſti 45.
* die Gottloſen ſind ſtolz und ſicher in guten, aber verzagt in böſen Tagen 46.
b der rechte Sinn und Verſtand dieſes Troſtes 46.
* die Gottloſen fragen nichts darnach, ob es der Kirche übel gehet 48.
c wie dieſer Troſt ſehr wunderbar 47.
2. tröſtet der Prophet die Gläubigen damit, daß der HErr ihr Licht ſey in der Finſternis 50. ſeqq.
* womit ſich ein Chriſt in den Anfechtungen ſoll tröſten 51. 52. 53.
3. tröſtet der Prophet die Gläubigen damit, daß GOtt ihre Sache und Recht wird ausführen.
a daß dieſer Troſt den vorigen Troſt erkläret 54.
* im Creutz ſoll man nicht übel thun, ſondern die Urſachen des Creutzes bedenken 55. ſeqq.
b wie in dieſem Troſt zugleich die Lehre von der Buſſe zuſammen geſetzet iſt 56-58.
c der Sinn und Verſtand dieſes Troſtes 59. 60.
d wie dieſer Troſt anzuwenden iſt 61.
4. tröſtet der Prophet die Gläubigen damit, daß ſie GOttes Gerechtigkeit und Gnade ſehen ſollen 62.
5. tröſtet der Prophet die Gläubigen, daß diejenigen, von welchen ſie mit Füſſen getreten werden, ſollen mit Füſſen getreten werden 63-65.
* ob es recht ſey, daß ſich die Gläubigen freuen über den Untergang der Gottloſen 64. 65.
6. tröſtet der Prophet die Gläubigen, daß die Mauren zu Jeruſalem ſollen wieder erbauet werden.
a die ſeltſame Auslegung, ſo Hieronymus darüber dieſem Troſt; item, welches der eigentliche Sinn und Verſtand dieſes Troſtes 66.
b daß der Prophet in dieſem Troſt ſiehet auf die Verheiſſung von des Weibes Saamen, und das Reich Chriſti nach der Offenbarung des Evangelii beſchreibt 67-69.
7. tröſtet der Prophet die Gläubigen, daß das Reich Chriſti in aller Welt ſoll ausgebreitet werden 70. 71.
8. tröſtet der Prophet die Gläubigen, daß das Reich Chriſti und das Geiſtes ſoll aufgehaben, und die Jüdiſche Synagoge verherrt werden.
a die Beſchaffenheit dieſes Troſtes 72. ſeqq.
* wie die Welt ihre Sünden ausſchultzigt, und was ſie darüber für Strafe zu erwarten hat 74-76.
b wie dieſem Troſt ein Gebet angehängt wird.
1) der Grund und Anlaß dieſes Gebets 77. ſeqq.
* Vergleichung der Jüdiſchen Kirche A. Teſt. und der Chriſtlichen Kirche N. Teſtaments 77-81.
2) diejenigen Stücke, welche in dieſem Gebet erbeten werden.
a) das erſte Stück 82. 83.
b) das andere Stück 84.
9. tröſtet er die Gläubigen mit denen Wundern, ſo der HErr an ſeiner Kirche beweiſen wird.
a die Wunder an ſich.
1) das erſte Wunder, ſo GOtt ſeiner Kirche wird beweiſen 85-86. 87.

2) das

2) das andere Wunder, so GOtt seiner Kirche wird beweisen 88-89.
3) das dritte Wunder, so GOtt seiner Kirche wird beweisen 90.
4) das vierte Wunder, so GOtt seiner Kirche wird beweisen 91.
5) das fünfte Wunder, so GOtt seiner Kirche wird beweisen 92.
6) das sechste Wunder, so GOtt seiner Kirche wird beweisen 93. 94.
b ob diese Wunder zu allen Zeiten geschehen, da das Evangelium verkündigt wird 78. 96.
10. tröstet der Prophet die Gläubigen, indem er ihnen vorstellet wie GOtt gegen sie gesinnet ist.
a von dieser Vorstellung überhaupt.
1) daß dieselbe unter die herrlichsten Vorstellungen der Schrift zu rechnen 97.
2) der Grund und Ursach dieser Vorstellung 98. 99 f.
3) wie diese Vorstellung bestehen kann mit den Vorstellungen, so das Gesetz giebt von GOtt 100. 101.
b von dieser Vorstellung besonders.
1) wird GOtt vorgestellet als ein solcher, der die Sünde vergiebt 102.
2) wird GOtt vorgestellet als ein solcher, der vor der Missethat übersiehet 103.
3) wird GOtt vorgestellet als ein solcher, der seinen Zorn nicht ewiglich behält 104.
4) wird GOtt vorgestellet als ein solcher, der barmherzig ist 105-107.
5) wird GOtt vorgestellet als ein solcher, der sich wieder erbarmet und die Sünde in die Tiefe des Meeres wirft 108 f.
6) wird GOtt vorgestellet als ein solcher, der Treue und Gnade hält 110.
* Micha hat Gesetz und Evangelium fleißig mit einander verbunden 111. 112.
* ein Gebet, damit die Auslegung über den Propheten beschlossen wird 113.

1.

Dis ist die letzte Predigt des Propheten Michä, darinnen er heftig klaget über die Bosheit und das gottlose Wesen seines Volks, das GOttes Wort hatte; aber desselbigen nicht gebrauchete zu rechtschaffener Strafe und Besserung seines Lebens, sondern fuhre in Sünden fort ganz sicher. Darnach setzet er hieher eine Lehre oder Ermahnung, daß die Gottesfürchtigen sich alleine sollen an GOtt und sein Wort halten, und sich von GOttes Wort durch kein herrlich Ansehen, grosse Gewalt, oder einiges Menschen Freundschaft oder Verwandschaft, mit nichten lassen abwendig machen. Ueber das setzet er hinzu einen Trost, daß, ob man wol das Gefängniß um der Sünde willen muß tragen, doch werde GOtt sein Volk nicht gar verwerfen, sondern die Seinen trösten, nicht allein damit, wenn er sie wieder in das Land Canaan wird führen, und sich an ihren Feinden rächen; sondern wenn er wird den HErrn Christum senden, der durch die ganze Welt werde haben ein Reich der Gnaden und Barmherzigkeit. Also schleußt der Prophet seine Prophezeyung mit der schönsten Predigt von dem Reiche Christi, und von der Vergebung der Sünden, die uns aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit umsonst wiederfähret. Das ist kürzlich die Summa des siebenten Capitels. Nun wollen wir den Text ansahen, und die Worte des Propheten mit Fleiß betrachten [da er also spricht]:

I.

v. 1. Ach, es gehet mir, wie einem, der im Weinberge nachlieset, da man keine Trauben findet zu essen, und wollte doch gerne der besten Früchte haben.

2. Das ist die Klagrede. Denn es thut einem gottesfürchtigen Prediger wehe, daß die Leute so arg und böse sind, daß die Gottlosen nicht allein nicht gebessert, sondern daß sie gleichsam aus Vorsatz täglich noch ärger werden, und desto frecher sündigen; so doch GOtt sein Wort darum sendet, auf daß die Leute, wenn sie dadurch erinnert werden, aufhören möchten zu sündigen, und die zukünftigen Strafen zeitlich und ewig vermeiden können.

2. Es gebrauchet aber der Prophet das Gleichniß von dem Weinberge, gleichwie

auch Esaias am 5. Capitel v. 2. [Er wartete, daß der Weinberg Trauben brächte: aber er brachte Heerlinge.] Denn wir haben nun oftmals befunden, daß diese zween Propheten auch einerley Wort gebrauchen, als die eben zu einer Zeit geprediget haben. Es ist aber diß Gleichniß genommen aus des Mosis Liede 5. Mos. 32, 32. da er von den gottlosen Jüden saget: Ihr Weinstock ist des Weinstocks zu Sodom, und von dem Acker Gomorra, ihre Trauben sind Galle, sie haben bittere Beere.

4. Diß Gleichniß gebrauchet auch unser HErr JEsus Christus Matth. am 21. v. 41. da die Pharisäer und Schriftgelehrten ihnen selbst weissagen, daß der Weinberg wird andern Weingärtnern ausgethan werden, die Böswichter aber werde GOtt übel umbringen. Und Joh. 15, 1. sqq. vergleichet Christus seine Kirche einem Weinberge, und erkläret auf das schönste alle Stücke im Gleichniß. Er spricht, er sey der Weinstock, seine Jünger aber, oder seine Kirche, seyn die Reben; GOtt der Vater sey der Weingärtner, und reinige den Weinstock durch sein Wort, daß er mehr Früchte bringe. Wie aber die Reben keine Frucht können bringen, wenn sie von dem Weinstock sind abgeschnitten: also, spricht Christus, werde es kommen, daß wir durch Christum Frucht bringen, so wir an Christo, als an dem Weinstock, bleiben. Denn er allein ist es, der da gibet den Geist und das Leben.

5. Also vergleichet hier der Prophet sein Volk einem Weinberge, und spricht: Er sey der Weingärtner, der bisher durch das Wort GOttes den Berg habe gebauet. Aber er klaget, er könne keine Trauben finden.

6. Das Wörtlein, Bikkurah, hat St. Hieronymus verdolmetschet, unzeitige Feigen. Aber insgemeinhin heißt es, die Erstlinge von allen Früchten. Es saget der Prophet mit ausgedrückten Worten: Meine Seele begehrete die Erstlinge zu haben. Denn weil er saget, daß er die zur Zeit der Weinernte nicht konnte finden, so hoffe man umsonst auf den Zehenden, und auf die vollkommenen Weinbeere.

7. Solches aber gehöret zu dem gemeinen Aergerniß, welches gottesfürchtige Lehrer zu allen Zeiten hefftig bekümmert hat. Denn das ist der Welt Art, daß sie der Menschen Gebrechen und Mängel zumisset der Lehre und den Predigern: gleichwie heut zu Tage unsere Widersacher, wenn sie auf das hefftigste wider unsere Lehre reden wollen, dringen sie auf die Früchte, werfen uns vor allerley Aufruhr, Rotten und Secten, Geiz, der Fürsten Tyranney, und andere Dinge mehr.

8. Aber, Lieber, sage mir, wollen wir denn den Micham beschuldigen und anklagen, daß er entweder in Predigten sey nachläßig, oder im Schelten nicht hefftig gnug gewesen? Denn seine Lehre wirst du nicht dürfen bezüchtigen. Und er bezeuget doch selbst, daß er bey dem Volke keine Frucht seiner Lehre spüre. Ja, je geschwinder er die Laster strafet, je mehr haben sie überhand genommen. Wer ist denn zu solchem Unrath die Ursache? Antwort: Fürwahr, nicht die Prediger, und viel weniger die Lehre; sondern der Teufel ist die Ursache, der auf den guten Acker, weil die Leute schlafen, auch sein Unkraut säet, Matth. 13, 39. daßselbige wächset darnach so sehr, daß der gute Saamen nicht allein überwältiget, sondern auch ganz erstücket wird. Luc. 8, v. 14.

9. Aber

muß gewärtig seyn. Weil aber ihrer sehr wenig sind, die dem Propheten, als einem getreuen Rathgeber, gehorchen, was wird es alsdenn wol werden, weil diese durch Tyranney sind erwürget worden, die getreulich lehren und vermahnen?

14. Daß er hinzusetzet: Ein jeder jaget den andern, daß er ihn verderbe, stimmet überein mit dem, das Esaias am 5. Capitel v. 7. 8. saget: Er wartet auf Recht, siehe, so ist es Schinderey; auf Gerechtigkeit, siehe, so ist es Klage. Wehe denen, die ein Haus an das andere ziehen, und einen Acker zum andern bringen, bis daß kein Raum mehr da sey, daß sie allein das Land besitzen ꝛc. Da sticht er zugleich an die Tyranney und den Geiz, der unter den Gottlosen im Schwange gehet.

15. Es ist ein mühsam Ding um die Jagd: die Hunde werden gebrauchet zur Gewalt, und die Netze zum Betrug, und der Jäger begegnet nicht bloß dem Wilde, sondern er ist gerüstet mit Spiessen, Büchsen und Schwerdtern. Will einer diß Gleichniß ziehen auf der grossen Fürsten und Herren Höfe, auf Kaufmannschaft, auf andere wucherische Händel, so wird er wunderbarliche Künste finden, mit welchen alle Menschen nur diß einige thun, daß sie viel Geld und Gut zusammen scharren und kratzen, wenn gleich die andern alle sollten darben und Hungers sterben.

v. 3. Sie meynen, sie thun recht daran, wenn sie Böses thun ꝛc.

16. Diß ist auch eine grosse Unordnung und Unart der Welt, daß sie ihre begangenen Sünden nicht allein pfleget zu entschuldigen, sondern auch zu schmücken. Den solchen Heerlingen in des HErrn Weinberge klaget der Prophet Esaias am 5. v. 20: Wehe denen, die Böses gut, und Gutes böse heissen, die aus Finsterniß Licht, und aus Licht Finsterniß machen, die aus sauer süsse, und aus süsse sauer machen. Sonderlich aber geschicht solches in den Stücken, die GOttes Wort und die Christlich-Kirche anbetreffen. Da die Jüden St. Stephanum steinigen, wollen sie mit nichten dafür geachtet seyn, daß sie gesündiget haben; sondern wollen auch das Lob davon bringen, als gottesfürchtige Leute, darum, daß sie den getödtet haben, der Mosen habe gelästert, und GOtt den HErrn selbst, Ap. gesch. 6, 13. 14. Wie auch Christus Joh. 16. v. 2. hat geweissaget: Sie werden meynen, sie thun GOtt einen Dienst daran, wenn sie euch werden tödten.

17. Gehet es heut zu Tage nicht auch also zu mit dem Pabst und seinen Bischöffen, wenn sie ihre Abgötterey vertheidigen und bestätigen, aber die reine rechtschaffene Lehre des Evangelii verdammen, als die schädlichste Ketzerey? Ob sie aber gleich die öffentliche Schande und Büberey, so sie begehen, nicht können als ehrliche Händel vertheidigen oder entschuldigen, so sehen wir doch, daß sie auf das allersicherste, gleichsam thäten sie recht daran, ihren bösen Lüsten und Begierden nachhängen. Der Geldgeiz aber wird fürnemlich mit den schönsten Farben gefärbet, daß man ihn nicht mehr für ein Laster, sondern für die höchste Tugend hält. Auch die Hauptwucherer erkennen ihren Wucher nicht, sondern vertheidigen ihn noch, wenn gleich der Zins die Hauptsumma in zehen oder sechs Jahren übertreffe. Also heissen die Gottlosen das gut, was sie mit ihren Händen böses wirken.

v. 3. Was der Fürste will, das spricht der Richter, daß er ihm wieder einen Dienst thun soll. Die Gewaltigen rathen

rathen nach ihrem Muthwillen, und drehen es, wie sie wollen.

18. Der Prophet zeiget hier sein stückweise an, daß alle Stände aufs ärgste verderbet sind, die doch billig in ihrem guten Exempel sollten andere Leute zu einem gottseligen Wandel, zu aller Zucht und Ehrbarkeit reizen und locken: und strafet erstlich die weltlichen Fürsten und Herren um ihrer Schinderey willen, die sie triehen gegen ihre armen Unterſaſſen, und spricht: daß den weltlichen Fürsten und Herren zustehe, daß sie ihrer armen Unterſaſſen Nutzen und Gedeyen fördern, auf daß sie im Friede und guter Ruhe ihre Nahrung erwerben, und ihre Weiber und Kinderlein desto füglicher ernähren können. Aber unsere Fürsten und Regenten im Jüdischen Volke, saget der Prophet, thun solches nicht; sondern fordern immerdar von den Unterſaſſen, was sie haben. Nun sagen die Griechen in ihrem Sprüchwort recht: Der Fürsten Begehr ist den Unterſaſſen schwer; das ist, wenn die Fürsten etwas von den Unterſaſſen bitten, und sie thun es nicht, so werden sie doch genöthiget, daß sie es thun müssen, und keinen Dank darzu haben; wie wir lesen im 1. B. der Kön. am 21. v. 7. ſqq. wie der Naboth wird erwürget, da er auf des Königs Ahabs Begehr den Weinberg nicht wollte lassen folgen. Solcher Art und Natur der Fürsten folget auch das ganze Hofgesinde [daß die Räthe und Amtleute eben sowol die armen Unterſaſſen schinden und übersetzen, als die Fürsten selbst, und oft viel mehr].

19. Daß der Prophet spricht, Haschophet Baschillum, das ist, was der Fürst will, das spricht der Richter, daß er ihm wieder einen Dienst thun soll, will er so sagen von den Richtshaltern: Der Richter handelt nicht nach der Billigkeit, sondern nach seinem eigenen Nutzen. Bringet ihm eine Partey grosse Geschenke, so ist er ihr günstig, und fördert sie, obgleich die Sache böse ist: bringet einer ihm kein Geschenke, so ist er ihm zuwider, wenn gleich die Sache gut ist, und oben schwebet. Wie solchen Spruch sein erkläret der Prophet Esaias am 5. Cap. v. 23: Wehe denen, die den Gottlosen Recht sprechen um Geschenke willen, und das Recht der Gerechten von ihnen wenden. Es ist aber nicht dieſer Meynung zu entgegen, wenn man das Wörtlein, Baschillum, will ziehen auf den Fürsten selbst, dessen Tyranney der Richter darum hilft fördern und verantworten, auf daß er bey ihm Gunst behalte, und auch einen Genuß davon bekommen möge.

20. Der dritte Grad betrifft die Leute, die in keinem Amte sind, aber reich und mächtig sind. Was thun diese? Die Gewaltigen rathen, spricht der Prophet, nach ihrem Muthwillen, das ist, sie folgen ihren Lüſten und Begierden, sie thun alles, was sie gelüſtet, und verlassen sich allein auf ihr groß Geld und Gut, Macht und Gewalt, der sie gebrauchen Schaden zu thun, und Vaiabetuha, das ist, drehen es, wie sie wollen. Welches insgemein auf alle diese drey Stände zu ziehen ist, die gewinnen, und durchdringen, weil sie mit der Bosheit zusammen setzen, und stehen einander bey, leget keiner dem andern ab. Denn das Wörtlein, Abath, heißt in einander verwirren, dicke machen, und durch die Figur Metalepsin, die bey den Hebräern sehr gemein ist, heisset es, vest und stark machen; wie das Sprüchwort bezeuget: Ein dreyfacher Strick wird schwerlich zerrissen. Daher nennen sie von dem Zusammenbinden, Aboth, einen dicken und starken Strick.

21. Das St. Hieronymus hat gegeben,

ſie rathen nach der Begier ihrer Seelen, hat er mehr auf den Verſtand, denn auf die Worte geſehen; wiewol der Verſtand dunkel iſt. Denn das Wörtlein, Havah, heißt Strafe und Schuld; als wie wir auf deutſch ſagen: nach dem Unglück ringen, Unglück ſtiffren, wie es im 91. Pſalm v. 3. ſtehet: Er errettet mich von der ſchädlichen Peſtilentz, oder von einem unglückſeligen Dinge. Darum will der Prophet alhier ſagen: Die reich ſind, haben viel ſchädliche Lüſte und Begierden, denen hängen ſie nach, frey ohne allen Scheu.

22. Man merke ja fleißig, wie mit kurzen und doch ſehr gewaltigen Worten der Prophet beſchrieben, und mit eigentlichen Farben abgemahlet hat beynahe aller Fürſten und groſſen Herren Höfe. Wer hat doch ſein Lebenlang gehöret, daß man die armen Unterſaſſen alſo hat beſchweret mit vielen Schatzungen, [als jetzt von etlichen Fürſten geſchichet,] allein darum, daß ſie können groſſe Schlöſſer bauen, prächtige Kleidung führen, und viel Hofeſinde halten, das allein friſſet und ſäufet und wenig ausrichtet? Welche drey Stücke eine Urſache ſind, daß ihnen keine verordnete Jahrrenten können gnugſam ſeyn. Darum lehren ſie auch andere geizig ſeyn, ſcharren und kratzen, ſchinden und ſchaben, die da ſollten recht Urtheil ſprechen, und andere Aemter, im weltlichen Regiment nöthig, wohl führen und ausrichten.

23. Solche Laſter und Gebrechen findet man auch in den groſſen Städten. Denn wo groß Geld und Gut iſt, da gehen frey alle Laſter im Schwange. Denn gewaltige Leute laſſen ſich bedünken, weil ſie groſſe Reichthümer haben, ſo mögen ſie allerley Laſter und Sünde thun. Daher kommen darnach die groſſen Beſchwerungen und Aufſätze über die armen Leute, der greuliche Wucher, Ehebruch, Hurerey, öffentliche Verachtung göttlichen Worts und ſeiner Diener, öffentliche Gewalt, und dieſelbige wider alle Billigkeit. Darum ſind ſolche Sünden der fruchtbare Saamen, daraus hernacher erwächſet viel Verwüſtung und der Untergang der Königreiche und andrer Regimente, wo man dieſen gemeinen und öffentlichen Aergerniſſen nicht begegnet, ſteuret und wehret mit fleiſſigem Predigen, und mit ernſtlicher Zucht und Strafe der Obrigkeit.

v. 4. Der Beſte unter ihnen iſt, wie ein Dorn, und der Redlichſte, wie eine Hecke.

24. Dieſer Text ſtimmet mit dem überein, da Eſaias ſpricht am 5. Cap. v. 2: Der HErr wartete, daß der Weinſtock Trauben brächte, aber er hat Heerlinge gebracht. Denn der Prophet ſiehet alhier auf das Gleichniß von dem Weinberge; als wollte er ſagen: Meine Fürſten und Bürger ſollen ſeyn luſtige und liebliche Weintrauben; denn darum predige ich ihnen, und will ſie zu rechtſchaffener Buſſe reizen: aber ſie ſind Dörner und Hecken, derer ganzes Leben alſo iſt, daß ſie überall ſtechen und reiſſen. Denn ſie ſchaden nicht allein ihren Nächſten mit ihrem Exempel; ſondern beſchweren ſie auch unbilliger Weiſe.

25. Alſo gebrauchet der HErr Chriſtus dieſes Gleichniß auch Matthäi am 7. v. 16: Kann man auch Trauben leſen von den Dörnern, oder Feigen von den Diſteln? David in letzten Worten 2 Samuel 23, 6. gebrauchet auch dieſer Art; aber er ſiehet auf den Euentum und Ausgang: Die loſen Buben, ſpricht er, werden ganz und gar ausgerottet werden, wie Dörner, daß man nichts mehr davon behält. Der Prophet

Micha

Micha siehet vielmehr auf ihre Weise und Sitten, daß, gleichwie die Dörner stechen, und doch eine sehr glatte Rinde haben: also auch, die mit anderer Leute Schaden ihren Nutzen suchen, und in allerley Büberey ohne Scheu leben, doch ihr gottloses Wesen bemänteln und zudecken können.

v. 4. Wenn der Tag deiner Prediger kommen wird, wenn du heimgesucht sollst werden, da werden sie denn nicht wissen, wo aus.

26. Nachdem der Prophet die weltlichen Regenten hat wohl gestrafet, hebet er an den gottlosen Predigern zu dräuen, die von wegen ihres Geizes den Fürsten und Herren heuchelten, strafeten die Laster nicht, dräueten keine Strafe über die Sünde; sondern legeten sich auf wider die rechten Propheten, gleich als würde das nicht also ergehen, was sie hatten den Sündern gedräuet. Darum saget der Prophet: Weil ihr also gesinnet seyd, so wird warlich die Strafe und GOttes Rache nicht schlafen; sondern es wird der Tag kommen, da deine Wächter, das ist, Bischöffe und Prediger werden Lügen gestraft werden, und der König zu Assyrien und zu Babel werden euch heimsuchen, und wird kommen alsdenn, daß diejenigen, so euch jetzt trösten, als wolle GOtt zu den Sünden, um seines Tempels und Gottesdiensts willen, ein Auge zudrücken, nicht werden wissen wo aus, dieweil sie in plötzlich Schrecken, und in Unglück kommen sind. Denn so viel bedeutet beynahe das Hebräische Wörtlein.

II.

v. 5. 6. Niemand gläube seinem Nächsten, niemand verlasse sich auf Fürsten: bewahre die Thüre deines Mundes vor der, die in deinen Armen schläft. Denn der Sohn verachtet den Vater, die Tochter setzet sich wider die Mutter, die Schnur ist wider die Schwieger, und des Menschen Feinde sind sein eigen Hausgesinde.

27. Es hat der Prophet bisher hefftig geklaget über die Bosheit des Volks und über die schrecklichen Aergernisse, die mit aller Gewalt in allen Ständen überhand nahmen. Nun aber setzet der Prophet eine sehr nöthige Vermahnung hinzu, welche St. Hieronymus ziehet auf die falschen Propheten, deß Meynung der Lyra nachfolget. Die gemeine Glossa zeucht es närrisch auf die mancherley Prälaten in der Kirche, denen man wol mag Ehre erbieten, aber nicht vertrauen. Die der Jüden Rabbinen nachfolgen, meynen, der Prophet rede weltlicher Weise wider die Untreu und Meineydigkeit der Menschen. Wie ein alt Weib sich auch beklaget bey dem Poeten: Ach, was soll einer gläuben, oder wem soll man gläuben?

28. Und fürwahr, ist es nicht eine unnützliche Regel bey den Griechen: Memento diffidere: traue und traue nicht zu viel. Denn der Menschen Herzen sind so tief, heimlich und verborgen, die Leute sind so böse im Verstande und Leben, daß einer nicht weiß, was einer dem andern gläuben und trauen soll. Davon haben wir Exempel gnugsam aus der Erfahrung. Wie sich St. Hieronymus über diesen Text hoch beklaget, da der Vater dem Sohne, ein Bruder dem andern nach Leib und Leben gestanden hat. Denn, wie der Poet Ovidius schreibet: Vivitur ex rapto, &c: da nähret man sich vom Raube und des Siegereifs. Es ist der Wirth nicht sicher vor dem Gaste, der Schwäher nicht vor dem Eidam, Brüder bleiben selten der Sachen eins: der Mann hoffet auf den Tod des Weibes, das Weib so wiederum: der Sohn jähret die Zeit, wenn der Vater sterben soll ꝛc.

Weil sich solche Exempel nicht selten zutragen, sondern sehr oft, so werden die Leute recht vermahnet, daß sie nicht jedermann sollen gläuben und vertrauen.

29. Solches erinnert uns auch die heilige Schrift, aber ein wenig auf eine andere Weise. Denn sie verbeut das Vertrauen auf die Menschen, also, daß wir alle unsere Zuversicht haben auf GOttes Hülfe, die uns nicht fehlen kann; der Menschen Räthe und Hülfe aber betrügen, ja sie fügen uns oft grossen merklichen Schaden zu; wie Esaias spricht c. 36, 6. daß die Egyptier werden den Jüden seyn, wie ein Rohr, welches, wenn du dich daran stützest, zubricht, und verwundet den Arm. Und aller Heyden Historien sind voll solcher Exempel, die da anzeigen, daß diejenigen sind darüber zu boden gangen, die sich etwas neues haben unterstanden aus einem Vertrauen auf menschliche Hülfe. Denn solch Vertrauen, das man allein auf die Menschen hat, ist eine Sünde wider das erste Gebot: Ich bin der HErr dein GOtt. Darum so folgen auch auf solch menschlich Vertrauen gemeiniglich gewisse Strafen.

30. Derohalben, wie die heilige Schrift überall uns vermahnet, daß wir sollen GOtt allein vertrauen: also verdammet sie überall das Vertrauen auf die Menschen. Doch läßet sie zu ein Vertrauen, das man muß haben auf die Leute, im weltlichen oder Hausregiment. St. Paulus spricht 1 Cor. 13, 4: Die Liebe ist nicht argwöhnig. Weil denn GOtt der HErr hat geboten, daß die Männer ihre Weiber lieben, so soll fürwahr am fernesten seyn von den Eheleuten, entweder das Mißtrauen, daß eines dem andern nicht getrauet, oder aller Argwohn, wie Salomon sagt in seinen Sprüchen c. 31, 11: Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen, das ist, er vertrauet ihr nicht allein das Regiment in der Haushaltung, sondern er ist auch gewiß, daß sie ihn wieder lieb hat, und nach anderer Männer Liebe nichts fraget. Solch herzlich Vertrauen soll für und für seyn zwischen Eheleuten: es trüge sich denn etwas zu, das solch Vertrauen gewißlich hinderte.

31. Also vertrauet ein Hausvater, und befihlet die Hausarbeit dem Gesinde. Ein Fürst gläubet, daß die Unterssassen ihn lieb haben. Wiederum, gläuben die Unterssassen, daß der Fürst sie lieb habe, und für sie sorge. Solche Zuversicht erhält nicht allein solche Liebe, sondern ist das einige Band, dadurch die Herzen gegen einander verbunden werden, und allerley Handthierungen und Gewerbe schaffen und ausrichten. Darum ist solche Zuversicht vonnöthen und von GOtt ernstlich geboten. Aber es ist, wie ich gesaget habe, ein Glaube des Haushaltens und weltlichen Regiments, der nicht das Vertrauen auf GOtt soll hinwegthun und hindern.

32. Weil es aber kann kommen, daß wir zuweilen betrogen werden, so muß man GOtt auch fleißig anruffen, daß er solch Band der Herzen wolle erhalten, und ist darnach vonnöthen, daß man sich fleißig vorsiehet und hütet. Denn unfleißige Leute geben durch ihre Nachläßigkeit oft andern Leuten Ursache zu sündigen. Wenn ein Hausvater nicht will zusehen, wie das Gesinde arbeitet, und er sie regieret, ist es sich nicht zu verwundern, ob gleich das Gesinde zuweilen faul ist, oder etwas verderbet. Also soll ein Fürst andern befehlen die Sorge für seine Händel, daß er doch auch mit zusehe, ob es recht fortgehe oder nicht [sonst wenn die Fürsten allein mit anderer Leute Augen sehen, so geschicht viel unrichtiges Dings].

33. Aber

33. Aber so viel den Verstand dieser Schriftstelle angehet, so redet der Prophet nicht von dem äusserlichen, weltlichen Mißtrauen, deß wir zuweilen müssen brauchen um der Leute Untreue willen. Wir müssen diese Vermahnung auf viel höhere und wichtigere Sachen ziehen. Der Prophet hat sich beklaget, daß weder die Fürsten, noch die Richter ihr Amt treulich ausrichten. Er hat auch geredet von den bösen Lüsten und Affecten der Privatpersonen, die nicht in Aemtern sind. Darum setzet der Prophet nun diese Vermahnung hinzu, auf daß die frommen Christen durch solche Aergernisse sich zu einem gottlosen Wesen nicht lassen bewegen. Denn es ist grosse Gefahr bey solcher Menge der Aergernisse; wie denn viel Predigten der Propheten solches bezeugen. Der 125. Psalm v. 3. spricht: Der Gottlosen Zepter wird nicht bleiben über dem Häuflein der Gerechten, auf daß die Gerechten ihre Hand nicht ausstrecken zur Ungerechtigkeit. Und der HERR Christus vermahnet uns ernstlich Matth. am 18. v. 8. 9: So deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue ihn ab, und wirf ihn von dir. Es ist dir besser, daß du zum Leben lahm oder ein Krüpel eingehest, denn daß du zwo Hände oder zween Füsse habest, und werdest in das ewige Feuer geworfen. Und so dich dein Auge ärgert, reisse es aus, und wirfs von dir. Es ist besser, daß du einäugig zum Leben eingehest, denn daß du zwey Augen habest, und werdest in das höllische Feuer geworfen. Als wollte er sagen: Laß dich von keinem Menschen bewegen, daß du Aergerniß machest, ob du gleich dafür wirst geachtet, daß du deß weniger könntest entrathen, denn deines Auges oder der Füsse. Reiß dein Auge aus, haue deinen Fuß ab, und mache dich los, wie du nur kannst, und verwillige nicht in die Büberey ꝛc.

34. Also prediget alhier der Prophet auch, daß wir nicht steif sollen halten auf gute Freunde, auf einen Fürsten, ja, auf unsere nächste verwandte Leute, daß wir uns durch ihre Exempel wollten von GOttes Wort abwenden. Denn es sind nur Menschen, sie sind auch gleich, wer sie wollen. Darum sind wir schuldig, GOtt viel lieber zu Gefallen zu leben, und seinem Worte nachzufolgen. Denn GOtt ist grösser, denn ein Mensch, und er kann uns reissen aus dem Unglück, das die Menschen stifften. Da hingegen die Menschen uns fehlen; ob sie gleich uns in die Gefahr nicht bringen, doch, wenn wir darinnen stecken, so verlassen sie uns jämmerlich.

III.

v. 7. Ich aber will auf den HErrn schauen, und des GOttes meines Heils erwarten, mein GOtt wird mich erhören.

35. Mit diesen Worten erkläret sich der Prophet Micha. Denn was er zuvor hat verneinungsweise vorgetragen, das trägt er nun bejahungsweise für, und zeucht den ganzen Handel auf seine Person. Ihr sollet euer Vertrauen, spricht der Prophet, nicht setzen auf Menschen. Wollet ihr errettet werden, so vertrauet GOTT, gleichwie ich thue. Solche Worte aber sind voller Glaubens und Trosts: und daß sie desto baß können verstanden werden, [illegible] wir den Handel gleich vor die Augen stellen.

36. Diß ist die letzte Predigt gewesen des Propheten Michä, der auf das freudigste hat die Laster zu seiner Zeit angestochen und erschreckliche Strafen darüber gedräuet: und

hat sich daran nicht wollen genügen lassen; sondern darneben angezeiget die Form und Weise, wie man das sündliche Leben soll bessern, und GOttes Zorn versöhnen. Derohalben, da er nun siehet, daß die gottlose Welt beyde, die schreckliche Träumgen, und die heilsame Lehre verachtet, und in Sünden fortfähret, thut er zwey Stücke, die sonderlich zu rühmen, und mit Fleiß zu merken sind. Erstlich, so läßet er sich nichts bewegen die grossen Aergernisse des gottlosen Volks; sondern bleibet auf seiner Meynung beständig, und will die nicht ändern, wenn er gleich wüßte, daß er darum sollte alle Menschen zu Feinden haben. Eine solche prophetische und männliche Beständigkeit ist noch heutiges Tages an einem rechtschaffenen getreuen Lehrer hoch vonnöthen.

37. Aber das andere Stück ist noch gröser, weil bey solchem gottlosen Wesen die Strafe und GOttes Rache nicht weit könnte seyn, daß er doch nicht allein nicht alle Hoffnung hinwegwirft, sondern siehet allein auf GOtt: und ist in seinem Herzen gewiß, wenn gleich die Strafe insgemein über alle Menschen, wie eine Sündfluth, würde ergehen, so wisse doch GOTT die Seinen zu erretten, und zu erhalten; wie auch der liebe Apostel Petrus sagt.

38. Zu unsern jetzigen Zeiten hat es eben die Gelegenheit. Die Welt fähret fort, in den Sünden sich dermassen zu vertiefen, daß man sich nichts anders kann versehen, denn einer gewissen, greulichen Verwüstung Deutschen Landes. Denn solche greuliche Verwüstung hat man verdienet unter dem Pabstthum, nicht alleine mit der Abgötterey und Gotteslästerung, sondern es fordert solches auch, daß man jetzund das offenbarte göttliche Wort so jämmerlich verachtet, daß man so undankbar und ungehorsam dagegen ist, ja, daß alle Sünde und Schande in vollem Schwange gehen. Darum müssen wir beyde, Prediger und Zuhörer, auch des Propheten Exempel nachfolgen. Erstlich, daß wir uns durch solche Aergerniß nicht lassen betrügen, und auf solch gottlos Wesen reizen. Denn es muß ein jeder gedenken, wenn gleich die ganze Welt sich befleißiget der Unzucht, des Geizes, des Fressens und Saufens, daß wir doch leben keusch, nüchtern und willfärtig gegen jedermann. Darnach, daß wir nicht gar fahren lassen die Hoffnung der Errettung, ob gleich diese Stunde der Türke, und alles Unglück, [der Pabst, und andere Feinde] über uns kämen.

39. Der Prophet aber sollte nicht sehen die greuliche Zerstörung Jerusalems. Die Verwüstung des Königreichs Israels hat er gesehen, und vielleicht die Belagerung der Stadt Jerusalem, die da von dem König Sanherib ist im achten Jahre geschehen, nachdem das Königreich Israel ist erobert worden. Darum gehen solche tröstliche Worte des Propheten an das gläubige Häuflein, das da würde seyn eben zu der Zeit der Verwüstung: ja, sie gehen an diese kleine Heerde der Frommen, die solch Unglück gesehen hat. Das Häuflein lehret er, daß es nicht soll hinwegwerfen die Hoffnung der Errettung, sondern soll die Augen aufheben zu GOtt, der da ist ein GOtt des Heils, und höret das Gebet der Seinen. Es sind wol kurze Worte, aber die sehr wichtige Sachen hinter sich haben. Denn sie halten nicht allein die Dinge fein gegen einander; sondern begreifen auch eine sehr nöthige Lehre in sich.

40. Ich will auf den HErrn schauen, spricht der Prophet; als wollte er sagen: Ich will nicht denen nachfolgen, die da mit grossem Fleiß achtung geben auf ihre Gerechtigkeit,

tigkeit, Weisheit, Gewalt und Macht, die ihe Vertrauen ſetzen auf anderer Leute Reichthum und Freundſchaft. Denn es fehlet und betrüget einen alles, was die Menſchen thun können. Darum will ich meine Augen kehren zu dem, der da iſt ein allmächtiger GOtt, von ſeiner Hand will ich es empfahen; wie David ſolchen Affect ſchön abmahlet im 123. Pſalm v. 1. 2. da er ſpricht: Ich hebe meine Augen auf zu dir, der du im Himmel ſitzeſt: ich ſehe auf dich, wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren ſehen, wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Frauen, alſo ſehen unſere Augen auf den HErrn unſern GOtt, bis er uns gnädig werde. Darum iſt eine ſonderliche Emphaſis in dem Wörtlein, auf den HErrn. Denn er ſetzet ihm entgegen alle menſchliche Hülfe, die er übertrifft, und beſſer erzeigen kann.

41. Darnach ſetzet er hinzu: Ich will erwarten GOttes, meines Heils. Das iſt eine Anzeigung eines groſſen Glaubens, daß er GOtt nennet einen GOtt des Heils, der da wolle und könne erretten. Er ſetzet aber deutlich hinzu, meines Heils. Denn diß iſt erſt ein rechtſchaffener Glaube, der ſich theilhaftig machet der Barmherzigkeit und des Heils GOttes. Auf den GOtt, ſpricht der Prophet, will ich warten. Warum ſetzet er ſolches hinzu? Nemlich darum, auf daß er anzeige, ob er gleich gewiß ſey, GOtt werde erretten, ſo wolle er doch keine Zeit, kein Maaß noch Mittel der Errettung GOtt verſtellen. Denn das heiſſe GOtt verſuchen: gleich als wenn dieſer Augenblick der Zeit fürüber wäre, es GOTT hernachmals unmöglich wäre zu erretten: gleich als könnte die Errettung geſchehen alleine durch einerley Weiſe, und einerley Mittel. Die ſich nun von ſolcher Anfechtung wollen los und ledig machen, die erwarten, bis GOtt ſelbſt bequeme Zeit und Mittel verſtellet. Denn er hilft zu bequemer Zeit; aber er beſtimmet ſich ſelbſt die bequeme Zeit.

42. Ueber das ſaget er: Mein GOTT wird mich erhören. Sehet, wie ſteif er darauf dringet, daß er einen GOtt habe; gleich als habe der andere gottloſe Haufe keinen GOtt. Die Gottloſen haben wol einen GOtt; aber einen zornigen GOtt, und einen GOtt der Rache, und nicht des Heils. Der Prophet aber rühmet ſich von GOTT ſeines Heils, und von ſeinem GOtt, der nicht Gefallen trägt an dem gottloſen Weſen der Verächter göttlichen Worts. Dieſer mein GOtt (ſpricht der Prophet,) wird mich erhören. Warum das? Nemlich darum, daß, obgleich GOtt mit ſeiner Hülfe verziehe, doch der Prophet nicht aufhören will zu beten, und um Hülfe zu ſchreyen. Denn wenn wir ohne Unterlaß werden beten, ſo beweiſen wir GOtt alſo unſern Glauben, daß wir an ſeinem Heil, Hülfe und Rath noch nicht verzagen. Wir beweiſen auch GOtt unſere Geduld, daß ſolcher Verzug mit der Hülfe unſere Herzen nicht kleinmüthig machet.

43. Denn dieſe Anfechtung kommet ſehr oft, daß, weil die Menſchen Hülfe gewarten und bitten, und ſehen, daß GOtt damit verzeucht, ſie meynen, daß GOtt für das Ihre nicht ſorge, oder ihr Gebet habe GOtt nicht wohlgefallen. Darum laſſen ſie ihr Gebet aus einer Verzweiflung fahren. Aber weil der Prophet wartet und noch Hülfe von GOtt hoffet, ſo hoffet er auch, daß GOtt ſtracks ihn werde in ſeinem Gebet erhören. Darum zeiget er an, daß er am Gebet nichts nachlaſſe, ſondern halte am Gebet von Tag zu Tage an, durch die Zuverſicht, daß

GOtt

GOtt ihm werde sein Heil beweisen; wie auch unser HErr Christus Luc. am 18. v. 5. sqq. und am 11. v. 2. sqq. lehret im Gleichniß, von dem ungerechten Richter, und von dem Nachbarn, der ohne Aufhören um Brod bat. Solche Gebote und Exempel sollen wir in aller Gefährlichkeit vor Augen haben, auf daß wir zur beständigen Hoffnung auferweckt werden alsdenn, da jedermann meynet, man müsse schlechterdings verzagen [und sey keine Errettung mehr zu gewarten].

v. 8. Freue dich nicht, meine Feindin, daß ich darnieder liege; ich werde wieder aufkommen. Und so ich im Finstern sitze, so ist doch der HERR mein Licht.

44. Es hat der Prophet sein Amt getreulich ausgerichtet, was die sichern und unbußfertigen Sünder anbetrifft, denn er hat Sünde gestrafet, und die erschrecklichsten Strafen über die Sünde gedräuet, auf daß er je nichts unterliesse, was sein Amt anbelanget. So zeiget er auch Mittel und Wege an, wie sie können mit GOtt ihrem HErrn versöhnet werden, nemlich, wenn sie nicht den Aergernissen anhängen, sondern folgen dem Wort, und schauen allein auf GOtt. Da er aber siehet, daß er mit seiner Predigt nichts ausrichtet, so lässet er sie fahren nach den Lüsten und Begierden ihrer Herzen. Denn bey solchen Leuten ist nichts hinterstellig, denn daß sie müssen erfahren, daß solches wahr sey, was sie lacheten, da sie es höreten von dem Propheten, daß es geschehen würde. Derohalben kehret sich nun der Prophet zu dem andern Theil der Gottesfürchtigen, dieweil sie durch des Propheten Predigten erinnert wurden, ihre Sünde erkannten, und thaten Busse, und mußten doch das gemeine Unglück, nach gewissem Rath GOttes, dulden und tragen.

45. Er tröstet sie aber sehr hübsch, und verheisset ihnen, daß die Feinde nicht allein hart werden gestraft werden um ihrer Tyranney willen; sondern, daß auch Jerusalem wieder werde gebauet, und viel herrlicher werden, denn es je gewesen ist. Denn weil es bisher habe alle seine Nachbarn zu Feinden gehabt; so werde es hernacher kommen, daß es, über alle herrsche und regiere, und ihre Feinde sie in allen Ehren haben werden. Es werde GOtt auch viel herrlichere Zeichen seiner Gunst lassen sehen, denn die in Egypten gewesen sind. Diesen ganzen Trost muß man ziehen auf das geistliche Reich Christi durch das Evangelium.

46. Im Anfange kehret sich der Prophet zu den Assyriern und Babyloniern, welche das Volk Israel oft, doch nicht auf eine Zeit zugleich, hefftig geängstiget haben. Denn die Historien der heiligen Schrift weisen aus, daß die Babylonier das Königreich Juda, die Assyrer aber die zehen Stämme Israel verwüstet, und gefangen hinweggeführet haben. Durch solchen Sieg und Triumph sind die barbarischen und gottlosen Völker stolz und übermüthig worden, wie man deß ein herrlich Exempel siehet im Propheten Esaia am 36. an dem Rabsace, und Danielis am 5. Capitel an dem König Belsazer. Denn sie werden beyde stolz durch den Sieg, und lästern den GOtt des Himmels, loben ihre Götzen, als die ihnen solch Glück verliehen haben; den GOtt Israel aber verachten sie, und lachen seiner als eines ohnmächtigen GOttes, der die Seinen nicht habe können erretten; wie sie hier sagen: Wo ist der HERR dein GOtt? Solche grosse Sicherheit der Gottlosen machet den from-

men

men [Chriſten] ihre Anfechtung auch deſto gröſſer, daß ſie ſich nicht anders laſſen bedünken, denn als ſeyn ſie von GOTT gänzlich verlaſſen, und ſey keine Hülfe mehr zu hoffen noch zu gewarten. Denn das iſt für und für unſers Fleiſches Art und Eigenſchaft, wo es nicht mit GOttes Wort und durch den Heiligen Geiſt regieret wird, daß es ſtolziret und hoffärtig wird, ſo es wohl und glücklich gehet, und daß es wiederum kleinmüthig wird, ſo es übel gehet, und wir angefochten werden.

47. Weil denn der Prophet, gleich als wäre es bereitan vor Augen, ſiehet, wie die Seinen ſo kleinmüthig, und die Feinde ſo ſtolz ſind, vermahnet er die Feinde, daß ſie ſich nicht alſo ſollen überheben, weil es ſeinem Volk Iſrael ſo übel gehet: und ſetzt gewaltige Urſachen hinzu; nemlich, es werde kommen, daß die Seinen, ob ſie gleich gefallen ſind und darnieder liegen, dennoch wieder aufſtehen werden. Solches aber gehet dahin, daß der Prophet ſein Volk tröſte, und die verzagten Herzen aufrichte, daß ſie nicht im Unfall darum ſollen gänzlich verzagen, ſondern hoffen und gnädiger Hülfe gewarten. Darum ſpricht der Prophet: Freue dich nicht, meine Feindin, daß ich darnieder liege. Als wollte er ſagen: Ob GOtt gleich euch Aſſyriern und Babyloniern über ſein Volk Iſrael verhänget, werdet darum nicht ſtolz und übermüthig; ſondern erbarmet euch vielmehr über ſie. Denn der Prophet ſiehet ſehr wohl, daß es eine Anzeigung eines freundlichen Herzens ſey, daß wir denen, ſo gefallen ſind, zu Hülfe kommen, und ſie entweder, wenn wir können, aufrichten, oder laſſen uns doch ihre Noth alſo zu Herzen gehen, daß wir uns über ſie erbarmen.

48. Aber das Glück hat die [Chriſtliche] Kirche für und für, daß ſich ihres Unglücks niemand annimmt, ſondern daß die Feinde ihr ein Unglück nach dem andern machen: und ſie legen ihnen für Plage an, was ſie wollen, ſo kann doch ihr blutdürſtig Herz mit nichts geſättiget werden. Solches hat unſer lieber HErr JEſus Chriſtus, als das Haupt ſeiner [Chriſtlichen] Kirche, am Stamme des Creuzes erfahren, da er hat geſehen, wie ſich die Jüdiſche Synagoga hat gefreuet, und ihn, da er jetzt ſterben ſollte, mit Hohn und Spott verlachet. Aber ſolches iſt ein kurz Lachen und langes Weinen geweſen; wie es denn gemeiniglich mit den Gottloſen zugehet. Denn da Chriſtus kaum ins Grab geleget war, und es lieſſe ſich anſehen, als wollte ſeiner Feinde Tyranney, die ſie an ihm gnugſam hatten geübt, verſchwiegen werden, kömmt ſie eine ſolche neue und ungewöhnliche Furcht an, daß ſie ſich auch vor dem todten Cörper entſetzen. Und da Chriſtus am dritten Tage wieder auferſtehet, zwinget er ſie dahin, daß ſie ſich nicht weiter, als mit der elenden Lügen, helfen und ſchützen konnten. Denn eben die Feinde Chriſti ſind Boten und Gezeugen worden der Auferſtehung Chriſti.

49. Alſo tröſtet der Prophet alhier auch die Seinen, die durch groß Unglück beſchweret darnieder lagen, und darum auch in ihren Herzen zitterten, da ihre Feinde hingegen frölich waren. Ihr werdet wieder aufkommen, ſpricht er. Diß iſt eine wunderbarliche und ſchier unglaubliche Stimme, denen, die da ſahen, daß ſie alſo gefallen waren, daß ſie durch keine menſchliche Macht konnten aufgerichtet werden. Der meiſte Theil des Volks war durch den Krieg aufgefreſſen, die andern waren gefangen hinweggeführet worden. Der Prophet Jeremias beſtimmete ſchier eine unendliche Zeit der Ge-

fängniß, als, siebenzig Jahr. Denn ihrer wenig, die Jerusalem gesehen hatten, sind wieder in das Land Canaan kommen. Der andere Hauffe ist zu Babel unter den Heyden, ohne ihre Jüdische Ceremonien und Kirchenordnungen, auferzogen worden. Darum ließ es sich ansehen, als würden sie alle zu Heyden werden, unter so viel und grossen Aergernissen der Heyden. Und doch verheisset der Prophet dem Volk eine gewisse Hoffnung der Errettung, da er spricht: Ich werde wieder aufstehen. Und er ist nicht betrogen worden. Denn das Königreich Juda ist wieder in sein Land eingeführet worden, die Mauren zu Jerusalem, wie der Daniel c. 9, 25. davon redet, sind wieder gebauet worden, wiewol in kümmerlicher Zeit: bis endlich Christus kommen ist, und durch die Predigt des Evangelii auch die zehen Stämme sind wieder aufgestanden, und mit dem rechtschaffenen Häuflein der Christgläubigen verbunden worden.

50. Aber sonderlich ist das fleißig zu merken, daß der Prophet hinzusetzet, so ich im Finstern sitze, so ist der HErr mein Licht. [Denn er zeiget nicht allein darinnen an ein Mittel, damit sich die Christen mitten im Creuz sollen trösten; sondern er antwortet auch auf etlicher Leute Einrede. Denn weil der Prophet hatte vorhin seinem Volke eine gewisse Hoffnung der Errettung verheissen, da er spricht: Ich will wieder aufkommen;] Es hätte einer dem Propheten können verwerfen: Es ist noch lange dahin, ehe das geschieht, darauf du vertröstest: sie werden unterdeß alle müssen grosse Noth leiden, ihrer viel werden darvon sterben; wie wird es wol mit denen gehen? Fürwahr, diese Verheissungen werden ihnen wenig zu Nutzen und Trost kommen, die nach so langer Zeit erst folgen werden? Darum antwortet der Prophet und saget, daß dieses Unglück, das sie litten, und auch der Tod selbst, seyn gleich wie erschreckliche greuliche Finsternis. Aber solche Finsternis können erleuchtet und klar werden von dem geistlichen und ewigen Lichte, nemlich von GOtt selbst, dessen Wort gleichwie ein Licht in einem dunkeln Orte scheinet, 2 Petr. 1, 19. auf daß wir durch das Creuz und allerley Anfechtungen nicht müde gemachet, noch kleinmüthig werden und verzagen.

51. Das ist nun der schöne, herrliche Trost der Christen, damit man allen leiblichen Unfall, auch den Tod selbst, kann überwinden. Denn was ist es doch, daß ein Mensch sehr krank liegt, und täglich des Todes muß gewarten? Was ist es, daß einer in der Türkey gefangen wäre? Was ist es, daß einer darbet und Armuth leidet? Was ist es, daß einer mancherley Anstösse haben muß, beyde, im weltlichen und im Hausregiment? Ist solches nicht alles zeitlich, und hat diese Art und Eigenschaft für und für, daß es einmal werde anders werden, wenigstens alsdenn, wenn man aus diesem Jammerthal muß abscheiden? Darum sind solches alles, wie es der Prophet nennet, Finsternis, und zwar sehr erschreckliche, dafür wir uns alle von Natur entsetzen. Denn unser Fleisch kann es nicht lassen, es grauet ihm vor solchem Unglück.

52. Aber ein Christ muß in der Anfechtung auf GOttes Wort, als das geistliche Licht, sehen, von welchem hier der Prophet redet, und wird gewißlich befinden, daß die Finsternis [das ist, allerley schwere Anfechtung des Leibs und der Seelen,] durch diß Licht überwunden werden. Daraus denn diese tröstlichen Sprüche folgen, Sprüchw. 3, 12: Welchen der HErr lieb hat, den züchtiget er; 1 Cor. 11, 32: Wenn wir

wir gerichtet werden, so werden wir vom HErrn gezüchtiget, daß wir nicht mit dieser Welt verdammet werden; Röm. 8, 18: Dieser Zeit Leiden ist nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden; Matth. 11, 28: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken; Ezech. 33, 11: So wahr ich lebe, ich habe keinen Gefallen am Tode des Sünders, sondern daß er bekehret werde, und lebe; Es. 42, 3: Das glimmende Docht wird er nicht auslöschen; Ps. 51, 19: Ein geängstiget und zerschlagen Herz wirst du, GOtt, nicht verachten; Matth. 19. v. 29: Wer um meinetwillen verläßet Vater, Mutter, der wirds hundertfältig finden; Matth. 16, 25: Wer sein Leben verleuret um meinetwillen, der wirds finden. Denn es sind solcher Sprüche unzählig viel in den Predigten der Propheten, Apostel und unsers HErrn Christi, welche den Frommen, wenn sie das Creuz fühlen, vorleuchten, daß sie nicht verzagen, das ist, sie erleuchten die Finsterniß [Es machen solche tröstliche Hauptsprüche, daß die Frommen die Anfechtungen], so vormals ihrem Fleische unträglich waren [nun hinfort geduldiglich tragen können, und sie endlich überwinden].

53. Es hindert aber auch nichts, daß so viel Trübsal, Angst und Noth, damit GOtt uns heimsuchen läßt, lautere Strafen der Sünden sind. Denn der Prophet bekennet und erkennet bald hernach die Sünde unter seiner und aller Heiligen Person. Allein daran mangelt es, daß wir unsere Sünde auch erkennen, und darinnen nicht halsstarriglich fortfahren und sie häufen. Ein Vater züchtiget ein Kind auch um der begangenen Sünde willen; und zeiget doch solche Züchtigung ein freundlich und väterlich Herz an, wie St. Paulus 1 Cor. 11, 32. auch saget, daß wir werden von dem HErrn gezüchtiget, auf daß wir nicht mit der Welt verdammet werden. Darum werden auch solche Anfechtungen, die GOtt um der Sünde willen zuschicket, den Frommen, oder denen, so Buße thun, gewisse Zeichen der Gnaden GOttes, und rechte Sacramenta; wie denn die Epistel zum Hebräern am 12. v. 5. §34. daß herrlich herausstrecket. Sie werden auch seine Uebungen des Glaubens, sie werden Werke des Gehorsams gegen GOtt, und haben Verheissungen der ewigen Belohnungen. Darum sollen wir beyde, mit Augen und Herz, daß Licht ansehen, so wird es nicht fehlen, wie St. Paulus sagt Röm. 5, 3. 4. 5: Wir werden uns können rühmen der Trübsalen, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet, Geduld bringet Erfahrung, Erfahrung bringet Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu schanden werden. Denn wir wissen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist, daß GOtt uns liebet, und seine Gnade reichlich, wie eine Sündfluth, über uns ausgegossen wird.

v. 9. Ich will des HErrn Zorn tragen, der ich wider ihn gesündiget habe, bis er meine Sache ausführe, und mir Recht schaffe. Er wird mich ans Licht bringen, daß ich meine Lust an seiner Gnade sehe.

54. In diesen Worten erkläret sich der Prophet deutlicher, was er zuvor von den Finsternissen und dem Lichte geredet hat. Und ist erstlich hier ein herrlich schön Bekenntniß, daß solch Unglück herkomme aus einem Zorn, und saget, aus einem Zorn des HErrn. Darnach setzet er nichts desto weniger

niger hinzu die Ursache, warum der HErr jene: weil ich wider den HErrn gesündiget habe, darum werde ich gestrafet.

55. Darum begreift dieser Spruch eine sehr nützliche Lehre in sich, daß wir auch im Creuz nicht allein sollen heulen und weinen, wie die Weiber; sondern, daß wir die Augen aufheben; und sehen uns wohl um, was solche Anfechtung verursachet habe. Denn darnach kann es also kommen, daß wir es nicht allein dafür halten, wir werden viel gelinder gestrafet, denn wir es verdienet haben, und seyn darum desto geduldiger und viel beherzter; sondern, daß wir auch aufhören zu sündigen, und fahen an in der Furcht GOttes zu leben; welches denn eine rechtschaffene Busse ist.

56. Derohalben fasset hier der Prophet die herrliche Lehre von rechtschaffener Busse zusammen. Denn weil er deutlich saget: Ich will des HErrn Zorn tragen, denn ich habe wider ihn gesündiget, zeiget er an, daß allewege gebührliche Strafe auf die begangene Sünde folgen werde. Wenn solches die Ehebrecher, Geizhälse, Wucherer, Verkäufer, gottlosen Verächter des Worts und der Kirchendiener gewiß in ihren Herzen dafür hielten, so würden sie nicht in solcher gross n Sicherheit hingehen, und sündigen? Aber sie sind viel anders gesinnet. Denn weil sie sehen, daß die Menschen durch einen erheuchten Schein können betrogen werden; verbeff n sie, GOtt könne auch geblendet, gäffet und betrogen werden. Sie meynen, GOtt fliege unter den Leuten umher, wie [der Veneris Sohn,] Cupido mit zugebundenen Augen, und sehe nicht, wie es die Menschen auf Erden so wunderlich durch einander karten, ja, nehme sich der Menschen Sachen nichts an. Darum sündigen sie so sicher mit Ehebrechen, Geizen, Wuchern, Beschwerung der Armen], und gedenken nicht einmal daran, daß GOtt solche Sünde greulich werde strafen; bis daß nach lange verlaufener Zeit, welche GOtt aus dem Reichthum seiner Güte und Barmherzigkeit zur Busse gibt, die Strafe plötzlich sie erhaschet. Da fallen sie denn in eine erschreckliche Verzweifelung; wie Exempel vor Augen sind, da oft in einem ganz geringen Unglück ein wunderlich Erschrecken der Herzen gefühlet wird. Darum ist diese Lehre hoch vonnöthen, auf daß wir in allerley Gefahr und Unglück des Propheten Exempel nachfolgen, und sehen an die Ursache des Unglücks, und erkennen, daß unsere Sünden seyn die rechte Ursach solches Unglücks. So kann es kommen, daß wir samt dem Propheten mit einem demüthigen und doch getrosten und beständigen Gemüth können sagen: Feram iram Domini: Ich will des HErrn Zorn tragen [das ist, ich will mich unter die gewaltige Hand GOttes demüthigen: weil es GOttes Ordnung ist, daß er die Seinen demüthiget durch das Creuz, so will ich mich darein geben. Denn was er will, das muß doch fortgehen, und ist solchem Unrath mit menschlicher Weisheit nicht zu wehren, seine Hand ist zu mächtig]; da hingegen die Welt in grosser Ungeduld entweder verzaget, oder siehet sich nach verbotener Hülfe bey Menschen und Teufeln um.

57. Es kann für ein lächerlich Ding geachtet werden, das Basilius in einem Briefe, darinnen er seiner Mutter Tod beklaget, saget: Solches sey um seiner Sünde willen geschehen? Aber fürwahr, der da gedenket, daß auch das geringste Unglück aus diesem Brunnen seinen Ursprung habe, der irret nicht, sondern lebet herrlich in der Furcht GOttes.

58. Dergleichen Lehre hält uns auch vor

der

der Prophet David im 116. Pſalm v. 11. darinnen er ſich erſtlich beklaget, daß er angefochten werde, und bekennet frey, daß alle Menſchen ſind Lügner, das iſt, daß alle Menſchen vor GOtt Sünder ſind, und werden billig geſtrafet. Darnach ſetzet er hinzu v. 13: Ich will den heilſamen Kelch nehmen, und des HErrn Namen predigen; das iſt, ich will die Strafe geduldig tragen, will mich laſſen züchtigen, und des HErrn Namen zugleich anruffen, als der wieder kann erlöſen, und wie der Prophet drunten v. 18. ſaget, deß Zorn nicht ewig, ſondern vergänglich ſey. Denn dieſe Hoffnung muß man veſt halten; ſintemal die, ſo dieſe Hoffnung verlieren, können GOtt nicht für ihren Vater halten, ſondern halten ihn für einen Tyrannen, als der da ewiglich zürne, und nimmer wolle verzeihen noch vergeben.

59. Solche Hoffnung aber hat der Prophet Micha hier überaus fein ausgedruckt, da er ſpricht: Ich will des HErrn Zorn tragen; aber nicht ewig, ſondern ſo lange will ich ihn nur tragen, bis der HErr meine Sache ausführen, und mir Recht ſchaffen wird. Lieber, wie reimen ſich die zwey Stücke zuſammen? Denn er hat vorhin bekannt, er ſey ein armer Sünder, und trage um der Sünde willen den Zorn GOttes: und ſaget doch jetzt, daß GOtt werde ſeine Sache ausführen? Aber, möchte einer ſagen, was iſt es denn für eine Sache, die er ausführen werde? Oder, was ſoll es denn für ein Recht ſeyn, das er ihm ſchaffen werde? Gehört doch einem Sünder nichts, denn die Strafe [ſo er verdienet hat]? Antwort: Das iſt wol wahr, wenn man dem Geſetze GOttes folgen ſollte [ſo hat ein armer Sünder nichts denn die Strafe verdienet]. Aber der Prophet hat hier ein ander Licht und Erkenntniß, dem er folget. Er ſiehet, daß die [Chriſtliche] Kirche nicht allein in dieſem Leben auf Erden mancherley Unglück muß leiden, ſondern, daß ſie auch durch Schwachheit oft ſtrauchelt [daher ſie täglich muß beten: HErr, vergib uns unſere Schuld].

60. Darum iſt das nun das Recht, das der HErr ſchaffet, und das iſt die Sache, die er ausführet, nemlich, daß er die undankbare Welt nach ihrem Verdienſt ſtrafet, und verwickelt auch ſeine [Chriſtliche] Kirche in gleiche Gefahr, auf daß ſie, ſo ſie vom HErrn gezüchtiget wird, erkenne ihre Sünde, bitte um Vergebung, lebe in Gottesfurcht, widerſtrebe dem Fleiſch, und hänge der Sünde nicht nach. Wenn denn ſolches alles GOtt, wie ein freundlicher Vater, durch die leibliche Strafe ausrichtet, ſo gibt er ſeinen Kindern wiederum gute Worte, und nimmt ſie wieder an. Das iſt der Hader und das Gerichte, daß er uns allerley Anfechtung zuſchicket, nicht daß er uns verderbe, ſondern daß er die Sünde in uns ſtrafe und umbringe, uns aber wieder tröſte und ſelig mache.

61. Alſo wird auch zu dieſen letzten Zeiten der Welt die arme Chriſtliche Kirche mit mancherley Anfechtungen geängſtiget. Pabſt, Biſchöffe und Cardinäle läſtern und ſchänden die reine Lehre des Evangelii von Chriſto, und wollen ihre alte Abgötterey gern vertheidiget und wieder aufgerichtet haben. Deßgleichen friſſet der Türke die armen Chriſten auf, und hat in ſolchem Vornehmen nicht geringen Sieg. Wie ſoll man ihm aber thun, daß man ſolcher zukünftigen Strafe mag entrinnen? Antwort: Wir müſſen des Propheten Exempel nachfolgen, und GOttes Zorn erkennen, und unſere Sünde [damit wir ſolchen Zorn haben auf uns geladen,

von Herzen] beichten: und [obgleich GOtt uns hart heimsuchet,] daß wir dennoch die Hoffnung behalten, daß GOtt der HErr, weil er uns um solcher greulichen Sünde willen strafet, uns Recht schaffet, und führet unsere Sache aus, das ist, er will durch solche seine Ruthe uns reizen, dringen und treiben, daß wir sollen von Sünden abstehen und Buß thun. Wenn er das bey uns hat ausgerichtet und erhalten, will er uns von dem Unglück erlösen und endlich selig machen. Aber den Türken [und andere Feinde des heilwärtigen Evangelii] will er zu seiner Zeit stürzen und in die ewige Verdammniß werfen, auf daß er uns wieder an das Licht bringe und erhöhe.

62. Wie der Prophet hier fein saget: Er wird mich ans Licht bringen, das ist, er wird sein gefangen und beschwertes Volk wiederum trösten, und ich werde seine Gerechtigkeit oder Gnade sehen, das ist, ich werde mit Lust und Freude sehen seine Gerechtigkeit, dadurch er gerecht macht diejenigen, so ihre Sünde erkennen, und auf seine Güte trauen. Denn diß erkläret fein, was der Prophet zuvor vom Gerichte gesaget hat, daß man soll ein solch Gericht verstehen, das in sich begreift die Gerechtigkeit GOttes, das ist, Vergebung der Sünden, daß GOtt denen, so ihre Sünde erkennen, und mit Geduld die wohlverdiente Strafe tragen, will verzeihen, will sich ihrer erbarmen, und ihnen die Seligkeit geben.

v. 10. Meine Feindin wirds sehen müssen, und mit aller Schande bestehen, die jetzt zu mir saget: Wo ist der HErr, dein GOtt? Meine Augen werden es sehen, daß sie denn wie ein Koth auf der Gassen zutreten wird.

63. Das Wörtlein, Raah, muß man hier mit Fleiß merken, welches eigentlich nichts anders heißt, denn mit sonderlicher Sorge und Betrachtung etwas anschauen. Aber hieraus können wir abnehmen, daß GOtt darum so lange verhänget, daß die Christen angefochten und bedränget werden, daß die gottlosen Menschen nicht anders meynen, denn daß die Kirche nicht allein keinen GOtt habe, sondern sey ganz und gar von GOtt verstossen und verworfen. Aber wenn die Noth am größten ist, da muß man diese Hoffnung behalten, daß es werde kommen, daß diejenigen, so [die Christen] jetzt mit Füssen treten, wiederum getreten werden. Solchen Trost muß man auch ziehen auf andere geistliche Anfechtungen, der Sünde und des Todes halben. Denn es muß auch mitten im Tode der Glaube und die Barmherzigkeit GOttes den Sieg erhalten.

64. Aber hier fället die Frage vor: weil der Prophet Micha vorhin hat die Heyden darum angeklaget, daß sie sich freueten in solchem Unglück des Jüdischen Volks, warum er doch jetzunder wolle eben dasselbe thun, das er vorhin an den Heyden hat verworfen, nemlich, daß er werde mit grossen Freuden der Babylonier Untergang und jämmerliche Zertretung sehen? Das gezimet ihm vielmehr, daß er sich ihres Unglücks annehme, und ein Mitleiden mit ihnen hätte, daß er die, so vorhin angefochten wären, nicht mehr darnieder stiesse, daß er sich ihres Unglücks nicht freuete ꝛc.? Darauf ist diß nun die Antwort: daß die Feinde der [Christlichen] Kirche auf zweyerley Weise sündigen. Denn weil sie so tyrannisch mit dem Volk GOttes umgehen, sündigen sie nicht allein wider die andere, sondern auch wider die erste Tafel. Denn sie tyrannisiren also wider GOttes

Volk,

Volk, allein darum, daß sie GOtt und dem rechtschaffenen Gottesdienst bitterfeind sind. Wenn denn nun dieselbigen Tyrannen von GOtt gestrafet werden, so wird die [Christliche] Kirche nicht allein von ihnen errettet und erlöset, sondern es wird der Gotteslästerung auch gesteuret, und darnach Raum gegeben, daß man GOttes Wort mag hören, und den rechten Gottesdienst leisten. Ist solches nicht würdig, daß man sich darüber freuet, und solches von Herzen wünschet und begehret? Wie auch das heilige Vater Unser uns beten heißt, daß GOttes Name werde geheiliget.

65. Wenn aber GOttes Name geheiliget werden soll, so gehen gemeiniglich zu trümmern, die die Kirche und GOttes Wort haben aufs greulichste gelästert und verfolget. Darum, wenn die Gottlosen zu boden gehen, und von GOtt dem HErrn gestrafet werden, haben die Heiligen nicht schlechte geringe Freude davon. Sie wollten wol viel lieber, daß die Gottlosen gläubeten und selig würden; aber weil sie solches nicht thun wollen, hüpffen die Christen für Freuden, darum, daß GOtt der Gottlosen Vornehmen widerstrebet, daß er sein göttlich Wort und den rechten Gottesdienst nicht gar läßt unterdrücket werden, ob er wol verhänget, daß es muß Noth leiden, und von den Gottlosen bedränget werden.

v. 11. Zu der Zeit werden deine Mauren gebauet werden.

66. Man weiß wohl, wie seltsam St. Hieronymus diesen Text auslegt. Denn er hänget ihn an die vorigen Worte, und zeucht ihn auf die Verwüstung des Babylonischen Königreichs, welche geschehen soll durch die Meder und Perser. Aber der Prophet hat eine viel andere Meynung vor. Denn er hat bisher vollendet den [heiligen] Trost von dem leiblichen Reiche [Christi], nemlich, daß das Volk aus der Gefängniß soll heim kommen, und das Königreich Juda wieder eingesetzet werden; die Heiden aber sollen verwüstet werden, die das Jüdische Volk haben bedränget und gefangen gehalten. Jetzt aber kommt er auf das, was der leiblichen Einsetzung des Königreichs Juda gefolget ist, nemlich, daß unser HErr JEsus Christus alsdenn soll offenbaret werden im Fleisch, daß er Mensch werde, und soll bringen eine neue Lehre von Vergebung der Sünden, die uns wiederfähret aus Gnaden. Wenn die Zeit wird kommen, spricht der Prophet, so wird es seyn die Zeit, darinnen deine Mauren sollen gebauet werden. Denn da wird erst recht bevestiget werden der Stul des Königreichs Davids, nicht deß, das auf der Erden ist, das auch, wie andere Königreiche in der Welt, wird zutrennet werden; sondern das geistliche und ewige Reich, nemlich, das Reich der Vergebung der Sünden und des ewigen Lebens. Und GOttes Wort wird weit auskommen.

67. [(*) Was der Prophet hat verhin gesagt, wie die Mauren um Jerusalem sollen wieder erbauet werden; das erkläret er jetzunder, daß solches nicht soll leiblicher, sondern geistlicher Weise geschehen. Denn der Prophet, nach Art und Weise aller Propheten, siehet auf die Verheissung von dem zukünftigen gebenedeyeten Saamen, und beschreibet mit sonderlichem Frohlocken im Heiligen Geiste das Reich Christi und die Offen-

(*) In denen zur Collation gebrauchten Lateinisch- und Deutschen Editionen heißt es hier also: Hie erkläret der Prophet, daß Jerusalem soll aufgebauet werden, davon er gesagt hat, daß GOttes Wort weit auskomme. Denn das ꝛc.

ſenbarung des Evangelii, und ſpricht: Zu der Zeit wird weit auskommen die neue Weiſe.] Denn das Hebräiſche Wörtlein, חק, ſtatutum, ſtehet hier, das im andern Pſalm eben in ſolchem Verſtande gebraucht wird, da David von dem Reiche Chriſti prediget und ſaget, daß Chriſtus werde predigen eine neue Weiſe, nemlich dieſe, der HErr hat zu mir geſagt: Du biſt mein Sohn. Denn diß iſt die Stimme des Evangelii, daß JEſus, von der Jungfrau Maria geboren, ſey GOttes Sohn, an dem der Vater einen Wohlgefallen träget, alſo, daß ein jeder, ſo an ihn gläubet, nicht verloren werde, ſondern das ewige Leben habe.

68. Dieſe neue Weiſe, oder dieſe Lehre des HErrn, hat ſich wol angefangen zu Jeruſalem und auf dem Berge Zion, wie auch droben (c. 4. §. 25. ſqq.) davon iſt vermeldet worden: Aber ſie iſt alda nicht geblieben. Denn ſie iſt in die ganze Welt ausgebreitet worden. Und ſolche Ausbreitung iſt das rechte Bauen geweſen der Stadt Jeruſalem, das iſt, des Reichs Chriſti. Denn alſo iſt Chriſto ein groß und unendlich Reich durch die Predigt des Evangelii zubereitet worden; wie ſolches der Prophet auch jetzt klärer ausleget, daß es ganz nicht vonnöthen iſt, fremde und ungereimte Meynungen zu erdichten.

69. Aber hier muß man wohl achtung geben, daß der Prophet nicht rede von Moſis Worte, daß daſſelbige ſollte unter die Heyden ausgebreitet werden, daß die Heyden ſollten beſchnitten, und auf die Opffer und andere Ceremonien im Geſetz gedrungen werden. Denn ſolch Moſaiſch Wort iſt nur im Volke GOttes, als bey den Juden, geblieben: ſondern das Wort von dem Sohne GOttes, JEſu Chriſto, wie man den ſoll hören, anbeten und küſſen, werde weit ausgebreitet werden, von einem Meer zum andern, von einem Waſſer bis zur Welt Ende. Wie auch Chriſtus um dieſer einigen Urſache willen das liebe Evangelium vergleichet einem Sauerteige, der die ganze Welt werde durchdringen, Matth. 13, 33. Item, er vergleichet es einem Donnerſchlage, der da plötzlich vom Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang kommet, und kann durch keine menſchliche Gewalt verhindert werden, Matth. 24, 27.

v. 12. Und zur ſelbigen Zeit werden ſie von Aſſur und von veſten Städten zu mir kommen, von den veſten Städten bis an das Waſſer, von einem Meer zum andern, von einem Gebirge zum andern.

70. Ich will die loſen Diſputationes hier fahren laſſen, ob das Wörtlein, מצור, wie es die 70. Dolmetſcher gegeben haben, ſind zwey Wörter, und dadurch die Stadt Tyrus verſtanden werde, oder ob es ſey ein Wort, und heiſſe Veſtung. Denn der Prophet behält alhier die gebräuchliche Art zu reden, deren auch andere Propheten gebrauchet haben, wenn ſie von dem Reich Chriſti reden, wie es auch im 72. Pſalm v. 8. ſtehet: Er wird herrſchen von einem Meer bis an das andere, und von dem Waſſer an bis zur Welt Ende.

71. Wer ſiehet nicht, daß der Micha dieſen Vers hat wollen gebrauchen, wie auch dieſen im Zacharia c. 9, 10: Seine Herrſchaft wird ſeyn von einem Meer bis ans ander, und vom Waſſer bis an der Welt Ende. Darum iſt es ohne Noth hier zu diſputiren, welches die Waſſer, die Berge, die veſten Städte, davon der Prophet redet, ſind. Denn insgemeinhin iſt das des

Pro-

Propheten Meynung, daß das Evangelium in die ganze Welt ſoll ausgebreitet werden [und dadurch gedemüthiget werden alle Weisheit, Gerechtigkeit und Gewalt. Sie werden alle ſuchen Gnade und Vergebung der Sünden; wie man deß Exempel findet in der Apoſtelgeſchichte, wie die Heyden vor den Apoſteln ſich haben gedemüthiget, und geſaget: Ihr Männer, lieben Brüder, was ſollen wir thun? ꝛc.].

v. 13. Das Land aber wird wüſte ſeyn, ſeiner Einwohner halben, um der Frucht willen ihrer Werk.

72. In dieſen Worten ſoll man betrachten den ſonderlichen Fleiß des Heiligen Geiſtes, der da wohl ſiehet, was die geiſtloſe Synagoge werde für Gedanken haben, daß ſie wird auf ein leiblich Reich hoffen, und die Predigt des Evangelii darneben verachten. Solchem Irrthum, der das Reich Chriſti nicht allein verdunkelt, ſondern ſchlecht hinwegnimmt, will der Heilige Geiſt alhier zuvorkommen. Darum ſetzet er hinzu, daß der Jüden Land werde wüſte ſeyn, das iſt, das leibliche Reich wird zugleich mit dem Levitiſchen Prieſterthum und Gottesdienſte, im Geſetze geboten, ganz abgethan und verwüſtet werden.

73. Darum, was der Prophet vorhin hat geſagt, wie die Mauren ſollen wieder gebauet werden, ſoll man mit nichten auf das leibliche Jeruſalem ziehen, ſondern ſchlecht auf das Reich Chriſti, welches da geiſtlich iſt, und durch die Predigt des Evangelii gebauet wird. Wenn man dieſen Verſtand nicht behält, ſo wird einen dünken, als rede der Prophet wider ſich ſelbſt. Denn wie reimet ſich diß beydes zuſammen: Jeruſalem ſoll gebauet, und das ganze Land verwüſtet werden? Aber alſo ſtreiten dieſe beyde nicht wider einander, wenn man es verſtehet von dem geiſtlichen Bauen.

74. Aber woher kommt ſolcher Zorn, daß das Land ſoll verwüſtet werden? Nemlich, um der Einwohner willen des Lands, und um der Frucht willen ihrer Werke. Da faſſet er mit kurzen Worten die Lehre von rechtſchaffener Buſſe, davon alle Propheten handeln. Die Welt iſt in allen Sünden aufs ſicherſte, doch fürnehmlich in den Sünden wider die erſte Tafel. Denn ſolche Sünden vertheidiget die Welt, und dringet auf ſie, als auf die Gerechtigkeit.

75. Denn welcher Mönch meynet doch, daß er ſündige, wenn er opffert, wenn er faſtet, wenn er betet? Und iſt doch der Spruch Pauli Röm. 14, 23. wahr: Was nicht aus dem Glauben gehet, das iſt Sünde. Weil aber der Mönch nach ſeiner Art und Weiſe opffert, faſtet, betet, ſo iſt es unmöglich, daß er gläubete, denn er hat kein GOttes Wort, das ihn heiſſet ſolches thun.

76. Ob aber gleich die Sünden wider die andere Tafel nicht allweg können von den Gottloſen entſchuldiget werden, doch ſehen wir, daß die fleiſchliche Sicherheit wächſet und zunimmet, weil GOtt ſolche Sünde nicht alsbald ſtrafet. Darum führet ein Geizhals in ſeinem Geize fort, ſcharret und kratzet, ſammlet Geld und Gut, wie er kann und mag, mit Recht und Unrecht. Ein Hurer fähret fort in ſeinem unzüchtigen Leben, und ſo fortan. Aber was werden ſolche Werke für ein Ende nehmen? Nemlich das, welches der Prophet hier anzeiget, das Land wird wüſte ſeyn der Einwohner halben, und um der Früchte willen ihrer Werke. Die Werke ſind böſe, darum kommen auch daraus böſe Früchte. Das

stried aber das Ende sein, daß der Baum abgehauen, und ins Feuer geworfen werde. Dis ist eine gemeine Regel, allen denen vorgehalten, die nicht rechtschaffene Busse thun.

v. 14. Du aber weyde dein Volk mit deinem Stabe, die Heerde deines Erbtheils, die da wohnen beyde, im Walde alleine, und auf dem Felde: laß sie zu Basan und Gilead weyden, wie vor Alters.

77. Diese Worte sind gleich wie ein andächtig Gebet der Christlichen Kirche, die dem Propheten von Christo und seinem Reich gläubet, und sichet vor Augen, wie die Jüdische Synagoge zu beten gehe. Man muß ein jedes Wort des Propheten betrachten, und auf die Goldwage legen. Denn das ist was grosses, daß die Christliche Kirche, so dem Evangelio von Christi Reich gläubet, sich nennet GOttes Volk; sintemal solchen herrlichen Titul und Namen die Jüdische Synagoge bisher hat geführet, die hat gehabt das Gesetz, von GOtt gegeben, die Beschneidung, die Opffer, den Tempel, die Propheten und heiligen Väter. Solches sind herrliche Gezeugnisse genugsam gewesen, damit GOtt hat bezeuget, diß Volk gehöre ihm an. Lieber, was hat das Häuflein, aus den übrigen Jüden und Heyden versammlet, dergleichen? das auch vom Gesetz abgehet. Und diß ist auch die Ursache gewesen, darum die Jüdische Synagoge sich so hefftig wider das Evangelium aufgelehnet.

78. Darum, will einer nun dem äusserlichen Schein folgen, so hat der Jüden Synagoge viel mehr und grössere Gezeugnisse gehabt, denn die Christliche Kirche im Neuen Testament. Denn allhier siehest du keinen Tempel, keine Beschneidung, als ein Zeichen, so dem Leibe angemacht, keine prächtigen Gottesdienste. Darum bekennet allhier der Hauffe der Gläubigen, daß er allein wohne auf dem Felde, im Walde, da hingegen die Synagoge als in dem lustigsten Garten und in der wohl verwahrtesten Stadt gewohnet hat. Denn was die Christliche Kirche hat, das hat ganz und gar keinen Schein. Es werden uns vorgehalten Vergebung der Sünden, und das ewige Leben; aber nur allein geschrieben solches im Worte. Dieser Verfassung Wahrzeichen ist die heilige Taufe, darin die Haut wird abgewaschen; item, das Nachtmahl des HErrn: welche zwey Stücke die Heyden und Jüden, ja, auch die Papisten für lächerliche Schauspiele halten. Denn sie haben es für ein geringe Ding gehalten, wenn einer mit Wasser getaufet würde: darum haben sie eine viel herrlichere Taufe erdichtet, nemlich der Mönchen Gelübde, haben den heiligen Ehestand verschworen, haben der Speise, der Kleidung, und anderer Dinge, nicht wie andere Menschen gebrauchet. Und diß haben sie für herrliche Wahrzeichen gehalten, und die dem Volk GOttes wohl anstünden: und die solche Zeichen haben gehabt, haben sie geistliche Leute, und das rechte Volk GOttes genennet.

79. Aber die armen und gar blinden Leute sehen nicht, daß die Christliche Kirche und das Volk Christi sey ein geistlich Reich. Darum hat es äusserlich keine, denn sehr verachtete, geringe Wahrzeichen, nemlich das Wort von Vergebung der Sünden, die Taufe in den Tod Christi, und des HErrn Nachtmahl. Wenn solche Stücke die Heyden, Jüden und Papisten ansehen, so sind sie ihnen schlechte Dinge. Denn sie betrachten nicht, worauf diese Stücke gegründet stehen,

hin, nemlich auf dem Blute des Sohnes GOttes, unsers HErrn JEsu Christi. Aber die Christliche Kirche betrachtet das, und erkennet solchen edlen und theuren Schatz. Sie sichet, wie Esaias c. 9. v. 6. davon redet, daß ihr der Sohn GOttes ist gegeben und geboren; ja, sie siehet, daß er auch am Creutze um unsertwillen ist getödtet worden, auf daß wir lebeten. Sie erkennet das Wort des Evangelii, die heilige Taufe, und des HErrn Abendmahl, mit dem Blute Christi gezeichnet; darum rühmet sie sich recht, daß sie sey GOttes Volk. Denn, halte hieher das Gesetz, die Beschneidung, die Opffer, den Tempel, das Land Canaan, und alles andere, was diß Volk gehabt, und davon sich herrlich gerühmet hat: Lieber, was sind solche Dinge gegen dem Blute des Sohnes GOttes, JEsu Christi, zu rechnen? Aber wenn die Dinge, welche aus GOttes Befehl sind gemacht und verordnet worden, nicht würdig sind, daß sie hieher gezogen werden; Lieber, wo werden müssen bleiben der Mönche Gelübde, der unreine Cölibat, und andere dergleichen Dinge mehr, welche von den Menschen erdichtet, aber von GOtt nirgend weder befohlen, noch zugelassen sind?

80. Darum sagen wir mit dem Propheten, daß die Christliche Kirche, oder das Volk GOttes, nicht ist das Volk Israel, nach dem Fleische, dem GOtt hat die Beschneidung gegeben, das Land Canaan geschenkt, mit Ceremonien und allerley Gesetzen geordnet; (denn wenn man das Volk GOttes also wollte beschreiben, so müßte man ausschliessen alle Väter, die da sind vor der Beschneidung gewesen, sintemal diß sind Schmuck und Zierde gewesen des äusserlichen Königreichs;) sondern GOttes Volk ist, und ist allezeit gewesen, das da hat an den verheissenen Saamen geglaubet. Darum sind in der [Christlichen] Kirche allewege gewesen Verheissungen von dem Saamen: und da nun solcher Saame ist gegeben worden, wird er uns theuer befohlen, nicht allein durch GOttes Wort; sondern auch durch die Taufe und des HErrn Abendmahl, welche beyde sind eingesetzt und verordnet worden, auf daß wir wissen, der Sohn GOttes sey uns gegeben, und für uns am Stamme des Creutzes aufgeopffert worden, wie auch zuvor, ehe denn solcher Saame ist gegeben worden, sind Opffer gewesen, als Figuren des Opffers, das der Sohn GOttes hat ausrichten sollen. Das ist die rechte und gewisse Beschreibung des Volks GOttes. Darum kann man auch daher ein gewiß Urtheil schliessen. Denn wo da nicht ist das Blut JEsu Christi, des Sohnes GOttes, oder der Glaube an den verheissenen Saamen, da ist auch nicht GOttes Volk: ob gleich daselbst ist das Gesetz, die Opffer, gute Sitten, Gewalt, Glück und Wohlfarth, und was von Menschen kann gewünschet oder gepreiset werden.

81. Wie aber das Häuflein der Christgläubigen benimmt der Jüdischen Synagoge den Namen und Titel des Volks GOttes, und heisset sie GOttes Volk: also benimmt es auch der Synagoge den herrlichen Namen des Erbtheils GOttes, und nennet sich die Heerde des Erbtheils GOttes. Diesen Titel hatte bisher die Synagoge gehabt. Denn GOtt hatte ihm diß Volk alleine auserwählet, darinnen er seine Wohnung hätte, mit dem er redete, welches er beschirmete, darinnen Christus geboren würde. Aber da es Christum und sein Evangelium nicht wollte annehmen, wird die Synagoge verworfen, und wird zum Erbe angenommen das Häuflein der Christgläubigen. Wie auch im 2. Ps. v. 8. David davon redet:

Herrsche von mir, so will ich dir die Heyden zum Erbe geben; als wollte er sagen: Es ist dem HErrn Christo ein geringes Ding, daß er die Jüden habe, die das Evangelium verachten; er muß ein HErr seyn der ganzen Welt.

82. Darum, was den Verstand dieses Spruchs anbetrifft, so betet die Christliche Kirche, die sich für ein Volk und Heerde des Erbes Christi erkennet, daß GOtt sie wolle weyden, und solches thun mit seinem Stabe. Hier wird erstlich eine andere Gelegenheit des Königs Christi angezeiget, denn es sonst mit den andern Königen in der Welt hat. Denn diese herrschen und genießen der Unterthanen Güter und Haabe. Aber Christus sorget für seine Unterthanen, wie ein Hirte, und gibt für sie hin seine Seele: er fleucht den Wolf nicht, wie die Miethlinge thun; sondern er wirft sich dem Wolfe vor, auf daß er den Schafen Friede und Sicherheit verschaffe. Er saget aber mit ausdrücklichen Worten: weyde mit deinem Stabe. Denn es stehet eben das Wörtlein, Schebet, hier, wie es stehet im 23. Psalm v. 4. da David spricht: Dein Stecken und Stab trösten mich. Darum will er nicht Mosis Stab haben, der die irrenden Schafe züchtiget; sondern er will den Stab haben, damit die Weyde gezeiget wird, und die Wölfe hinweg gescheuchet werden. Denn die Christliche Kirche siehet, daß sie stetigen Schutzes des göttlichen Wortes bedürfe wider den Teufel und seine Glieder. Und man hat auch wider die geistlichen Schalkheiten und Hinterlist keine andere Waffen, denn des Hirten Stab, das ist, das Wort des Evangelii, welches anzeiget, daß der Fürst dieser Welt gerichtet sey.

83. Solche grosse Gefahr zeiget der Prophet fein an, da er spricht, daß diese Heerde alleine wohne im Walde, da eine grosse Menge ist der grausamen wilden Thiere, und darum die Heerde in desto grösserer Gefahr schwebet. Denn er gibt damit zu verstehen, daß die Christliche Kirche mit schrecklichen Feinden allenthalben umringet sey, wie unser HErr Christus selbst saget Matth. 10, 16: Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Doch mangelt es in solcher grossen Gefahr nicht am Troste des Worts; darum saget er, der Wald sey in Carmel, an einem fruchtbaren Orte.

84. Hieher gehöret auch, daß der Prophet hinzusetzt: Laß sie weyden zu Basan und Gilead; welches sind gewesen fruchtbare Oerter zu weyden, im Königreich Israel. Es hat aber der Prophet mit verdeckten Worten das anzeigen wollen, daß die übrigen im Königreiche Israel würden auch wiederkommen zu dem Reiche Christi. Es brauchen aber die Propheten gerne, wenn sie von dem Reiche Christi reden, das Gleichniß von dem vorigen Königreiche, welches ist eine Figur gewesen des zukünftigen; wie balde hernach der Prophet Micha gebrauchet das Gleichniß von dem Zuge aus Egyptenland. Aber man soll darum diesen Text von der leiblichen Wiedereinsetzung nicht verstehen, wie St. Hieronymus thut, und nach ihm der Lyra. Solches alles ist geistlicher, heimlicher und verborgener Weise zu verstehen, und bedeutet eine grosse Menge der Christlichen Lehrer und des Worts. Diß sind die lustigen Weyderörter Basan und Gilead, in dem Königreich, nach welchen die Schafe Christi ein herzlich Verlangen haben.

v. 15 Ich will sie Wunder sehen lassen, gleichwie zur Zeit, da sie aus Egyptenland zogen.

85. Mit

85. Mit diesen Worten zeiget der Prophet an, daß der Christen Gebet erhöret sey, sintemal er hier verheisset, daß er auch für diß Volk im Neuen Testament sorgen wolle, gleichwie für die Jüden. Der Lexa ziehet solches auf das Volk, welches aus dem Gefängniß ist wieder zu Hause kommen; gleichwie es auch die Jüden verstehen. Aber wer siehet nicht, daß das Volk des Gesetzes nach dem Gefängniß solche Ehre, Herrlichkeit und Wunder nicht gesehen habe, welche gesehen hat in Egypten das erste Volk Israel. Darum verheisset der Prophet Daniel c. 9. v. 25. wohl, daß die Mauren zu Jerusalem sollen wieder gebauet werden; aber in kümmerlicher Zeit, das ist, nicht ohne grosse Gefahr und Widerwärtigkeit.

86. Darum, daß der HErr nun saget: Ich will sie Wunder sehen lassen, gleichwie zur Zeit, da sie aus Egyptenland zogen, kann fürwahr nicht von dem Jüdischen Volke und leiblichen Reich verstanden werden. Solches alles gehet das Reich Christi an, durch welchen eine viel bessere und unsträflichere Erlösung geschehen ist, denn die in Egypten gewesen ist. Denn Christus JEsus, unser HErr, hat seine Kirche nicht erlöset von menschlicher Tyranney; sondern hat sie erlöset vom Tode, von der Sünde, und von des Teufels Tyranney. Diß sind geistliche und ewige Feinde des menschlichen Geschlechts, und können durch keine menschliche Macht und Gewalt überwunden noch gedämpffet werden. Darum hat der Sohn GOttes müssen ein Opffer werden. Der allein, wie Johannes der Täufer Joh. 1, 29. sagt, trägt der Welt Sünde, und thut dafür genug, auf daß die, so an ihn gläuben, haben zugleich Vergebung der Sünden, den Heiligen Geist und das ewige Leben. Ist das nicht eine weit grössere Besitzung, denn die über das Land Canaan, welche den Jüden, als dem Volke des Gesetzes, von GOtt zugelassen war.

87. Aber warum heißt er es, Niphlaoth, Wunder? Solches sind vielmehr des Jüdischen Volks Wunderwerke gewesen, da sich das Meer hat zutheilet, da der Jordan ist stille gestanden, weil das Volk durchzog, da die Sonne auf etliche Stunden zurücke ging. Aber gleichwie die Erlösung im N. Testament viel gröſſer und übertrefflicher gewesen ist, denn die, so aus Egypten geschehen ist: also sind auch die Wunderwerke weit gröſſer. Denn was kann wunderlichers geredet werden, denn daß GOTTes Sohn menschliche Natur an sich nimmt, und von einer Jungfrauen geboren wird? Was ist doch wunderlicher, denn da der Sohn GOttes mit dem Tod und Teufel trifft, läßt sich überwinden, wirfet sein Leben gleich diesen Feinden vor, und weil er sich läßt überwinden, erobert er selbst den Sieg? Also ist diß das höchste Wunderwerk, daß Christus, der als ein Mensch am Creuze gestorben ist, am dritten Tage wieder aufstehet von dem Tode und aus dem beschlossenen Grabe, und fähret hernach mit einem unsterblichen Fleische gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand GOttes? Wer kann deraleichen Mirakel aussprechen oder gedenken? Aber diese Wunder sind es nicht alleine in dem Reiche Christi. Denn der Prophet erzehlet auch andere, und spricht:

v. 16. 17. Daß die Heyden sehen, und alle ihre Gewaltigen sich schämen sollen, und die Hand auf ihren Mund legen, und ihre Ohren zuhalten. Sie sollen Staub lecken, wie die Schlangen, und wie das Gewürme auf Er-

den erzittern in ihren Löchern. Sie werden sich fürchten vor dem HErrn unserm GOtt, und vor dir sich entsetzen.

88. Der Scribent Lyra martert sich hier wunderlich, weil er diese Worte deutet auf das Volk, das aus dem Gefängniß wieder zu Hause gebracht worden ist. Aber dem wird es alles leicht und richtig zu verstehen sein, der da auf das Neue Testament und auf die Predigt des Evangelii siehet und achtung giebt. Christus erlöset die übrigen Jüden wunderlich. Wann nun solche Wunderwerke durch die Apostel unter den Heyden geprediget werden, so kommen die Heyden auch zu der Christlichen Kirche: welches billig auch für das gröste Wunderwerk gehalten wird.

89. Denn erstlich, schämen sie sich mit aller ihrer Gewalt, das ist, sie erkennen, daß ihre Religion, Gottesdienst, und alles ihr Vertrauen, das sie auf die Götzen gesetzet haben, vergeblich sey. Denn das heißt sich eigentlich schämen, und zu Schanden werden, wenn du siehest, daß du bist betrogen worden, darum, daß du alle deine Hoffnung auf unnütze und vergebliche Dinge gesetzet hast; ja, daß du alsdenn am meisten hast den wahrhaftigen GOtt erzürnet, da du hast gemeynet, du ehrest ihn aufs heiligste.

90. Darnach, nach solchem Schämen, folget, daß sie den Mund mit den Händen zudecken, das ist, daß sie nicht mehr diese abgöttischen Gottesdienste predigen, sondern sie werden sich freuen, daß sie abgethan sind, also, daß alle Menschen nichts davon reden noch gedenken.

91. Zum dritten, halten sie auch ihre Ohren zu, das ist, daß sie nicht allein nicht selbst die Abgötterey lehren, sondern sie können andere, die solche lehren, nicht mehr hören.

92. Zum vierten, werden sie Staub lecken, wie eine Schlange. Mit der Figur gibt der Prophet zu verstehen nicht alleine die äusserliche Demüthigung, sondern auch die Ursache, warum sie sich werden demüthigen, nemlich, daß sie die Sünde erkennen, und fühlen den Fluch um der Sünde willen. Darum gebrauchet er auch das Gleichniß von der Schlange, die um des Menschen Sünde willen ist verflucht worden, 1 Mos. 3, 14. Aber solches Fühlens der Sünde halben haben wir ein herrlich Ebenbild an dem Ehebrecher David, da er von dem Propheten Nathan gestrafet wird, 2 Sam. 12, 13.

93. Zum fünften, werden sie erzittern, wie das Gewürme auf Erden in ihren Löchern. Welches soll gezogen werden auf das grosse Schrecken des Gewissens, wie sich der Prophet selbst erkläret:

Sie werden sich fürchten vor dem HErrn unserm GOtt, und vor dem sich entsetzen.

94. Diese Furcht ist ein rechter Anfang der Weisheit und unserer Seligkeit. Denn die also erschrecket sind, und sich entsetzen, die hören Christum am allerliebsten, wenn er lehret von Vergebung der Sünden, und von dem ewigen Leben, und reissen das Reich GOttes zu sich mit Gewalt, Matth. 11, v. 12.

95. Aber solches gehet nicht auf eine Zeit allein. Denn wo und wenn das Evangelium gelehret wird, da schaffet es also Frucht unter den Heyden; wie auch unsere Erfahrung heut zu Tage bezeuget. Wie merklichen grossen Fleiß wandten vormals die Leute darauf, wenn sie die Messen kauften? Wie hefftig

heſſia ruffte man die Heiligen an? Wie viel Unkoſten wandte man auf die Wallfahrten? Wie viel lieſſen ſichs die Leute koſten, daß ſie ihre Kirchen nur hübſch ſchmücketen? Solches alles miteinander hat das heilige Evangelium von dem Tode JESU CHriſti für unſere Sünde alſo aus unſern Herzen gebracht, daß wir auch dafür erſchrecken, wenn wir ſolche Abgötterey hören nennen.

96. Aber es möchte einer ſagen: Solches thun nicht alle Menſchen; denn ſo viel Verſammlungen und Reichstäge beweiſen klar, wie der gröſte Theil der weltlichen Fürſten nichts will an der Abgötterey geändert haben. Und dann kommen die ſinniſchen Sophiſten, die diſputiren auf eine neue Weiſe, wollen ſchlechts keinen Gebrechen weder in der alten papiſtiſchen Lehre noch Ceremonien erkennen, ſondern vertheidigen auf das allerunverſchämteſte auch öffentliche Gotteslästerung. Wie reimet ſich ſolches mit des Propheten Verheiſſung? Antwort: Heute zu Tage gehet es mit dem Evangelio nicht anders noch beſſer zu, denn wie es gegangen iſt, da es der HErr Chriſtus und die Apoſtel prediaten. Denn den Armen wird das Evangelium verkündiget, Matth. 11. v. 5. die groſſen aber, gewaltigen und weiſen Leute vor der Welt, haſſen und verfolgen es [aufs bitterſte]. Dieſe finden hernach ihre beſonderen Pfaffen, die des Baals Gottesdienſt helfen vertheidigen, und den frommen gottesfürchtigen Propheten Eliam verfolgen. Es läſt ſich aber der Prophet daran genügen, daß er unter allen Heyden, da das Evangelium geprediget wird, gewiß ſolche Früchte findet, daß etliche ſolche Mirakel ſehen, und dadurch bekehret werden zu dem Glauben an den Sohn GOttes, der für der ganzen Welt Sünde ein Opffer worden iſt.

v. 18. 19. 20. Wo iſt ſolch ein GOTT, wie du biſt? der die Sünde vergibt, und erläſſet die Miſſethat den übrigen ſeines Erbtheils, der ſeinen Zorn nicht ewiglich behält; denn er iſt barmhertzig. Er wird ſich unſer wieder erbarmen, unſere Miſſethat dämpffen, und alle unſere Sünde in die Tiefe des Meers werfen. Du wirſt dem Jacob die Treue, und Abraham die Gnade halten; wie du unſern Vätern verlängſt geſchworen haſt.

97. Dieſer Spruch iſt der herrlichſten und fürnehmſten Sprüche einer der ganzen heiligen Schrift, in welchem wir von dem gnädigen Willen GOttes gegen uns unterrichtet werden. Daß Theil aber gehöret zu einer Erklärung deszenigen, was droben geſagt iſt, auf daß wir ja deutlich verſtehen mögen, was da heiſſe, daß die Mauren zu Jeruſalem ſollen ausgebrochen werden; was da ſey die Weyde der Heerde des HErrn; und welche da ſind die Wunder, welche GOtt ſeinem Volk zeiget, nemlich, die Predigt des Evangelii, welches weit anders uns lehret von GOTT und ſeinem Willen, denn entweder das Geſetz oder unſere Vernunft. Darum, wie nun die Erlöſung, durch den Sohn GOttes geſchehen, iſt voller Wunderwerke: alſo iſt auch voller Wunder die Lehre des Evangelii, die von ſolcher Erlöſung prediget.

98. Wir Menſchen ſind alſo geſchickt, daß wir müſſen bekennen, wir ſeyn arme Sünder, wenn wir auf das genaueſte unſere Perſon, und alles, das von uns iſt, betrachten. Denn, daß wir GOttes Willen aus dem Geſetz lernen, tröſt t uns nicht, ſondern mehret vielmehr die Sünde; wie unſer

HErr

HErr Christus solches anzeiget in dem Gleichniß von dem Knechte, der seines Herren Willen weiß, und doch nicht thut, Luc. 12, 47. Darum, wenn wir nach dem Gesetz wollen urtheilen, was für ein Gericht über uns ergehen werde, so ist es vorhanden, was wir hoffen dürfen. Denn so prediget unser lieber GOtt in seinem Gesetz, 2 Mos. 20, 5. 6: Ich, der HErr dein GOtt, ich bin ein eifriger GOtt, der über die, so mich hassen, die Sünde der Väter heimsuchet an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied, aber denen, so mich lieben, und meine Gebote halten, thue ich wohl in tausend Glied.

99. Unmöglich ist es, daß wir diß Urtheil können ansehen ohne grosse Furcht und Schmerzen unsers Herzens. Denn die Sünde können wir nicht leugnen, und weil wir die nöthige Strafe nicht mögen vermeiden, so müssen solche erschreckene Herzen Noth halben verzweifeln. Darum siehet ein geängstiget Herz sich nach menschlicher Hülfe um, und geräth also in Heucheley; wie die Exempel im Päbstthum klar anzeigen. Denn die solcher Traurigkeit des Herzens wollten entrinnen, wandten sich auf der Heiligen Verdienst, auf eigene gute Werke, auf das Mönchsleben. Denn was kann die menschliche Vernunft anders thun, die keine Erkenntniß GOttes hat, denn die, so uns im Gesetz ist vorgeschrieben worden, nemlich, daß GOtt den Frommen gnädig, und den Bösen ungnädig sey; wie auch der Prophet Micha zuvor hat davon geredt. Solche Erkenntniß treibet entweder zu einer Verzweiflung, oder zur Heucheley und vergeblichen Trost der Werke.

100. Darum wendet der Prophet Micha stracks seine Augen vom Gesetz, und will nun nicht einen solchen GOtt kennen, der über die Sünde und Sünder zürne, und beschreibet uns einen andern GOtt, nemlich der nicht die Sünde strafe, sondern vergebe. Diese Predigt scheinet dem Gesetz gar entgegen zu seyn. Derhalben ist es vonnöthen, daß wir ansehen die Ursachen beyderley Predigten und Lehren, warum doch GOtt beyde, durch das Gesetz den armen Sündern erschrecklich dräue, und durch das Evangelium die betrübten Sünder tröste, und ihnen Gnade und Vergebung der Sünden verheisse? Solche beyde Stück sehen und befinden wir in des Propheten Michä Predigten. Die Predigten, welche er an das gegenwärtige Volk gethan hat, begreifen in sich das Gesetz, und mahlen uns einen erschrecklichen GOtt vor, der die Sünde strafe. Die Predigten aber von dem Reiche Christi dräuen nicht grosse Strafe, sondern verheissen Vergebung der Sünden.

101. Ist denn der Prophet ihm selbst widerwärtig, oder ist GOttes Wort falsch und unrecht? Mit nichten; sondern, gleichwie GOtt fürchten und GOtt vertrauen im Herzen nicht wider einander sind; also sind auch nicht das Gesetz und Evangelium widerwärtig, wenn man sie nur beyde recht verstehet und erkläret. Das Gesetz dräuet GOttes Zorn den Sündern, auf daß die Menschen also lernen erkennen ihre Sünde, und vor GOtt sich demüthigen. Das Evangelium aber verheisset denen, so durchs Gesetz gedemüthiget sind, die Gnade GOTTes durch Christum, der für die Sünde hat gnug gethan, und das ewige Leben erworben allen denen, die an ihn gläuben, wie Christus spricht: Wer an mich gläubet, der soll nicht sterben. Darum bleibet diß in Ewigkeit wahr, daß GOtt über die Sünder zürne, die da nicht Busse thun, und werde auch die Sünder verdammen, die in Sünden fort-

fortfahren, und vor GOtt ſich nicht demüthigen. Darum bleibet diß auch in Ewigkeit wahr, daß GOTT die Sünde vergibt denen, die da Buſſe thun, ihre Sünde erkennen, Reu und Leid darüber tragen, oder vor GOtt ſich demüthigen, und an Chriſtum gläuben. Und ſolche Meynung hat der Prophet ſelbſt aufs ſchönſte angezeiget. Vorhin hat er beyde, dem Königreich Juda und Iſrael, allerley Unglück, Jammer und Herzleid gedräuet. Aber denen, ſo nun durch das Geſetz gedemüthiget ſind, verheiſſet er alſo wiederum Gnade und Vergebung der Sünden.

102. Es ſtehen aber hier im Hebräiſchen Text zwey herrliche, ſchöne Worte, Noſe ve Ober. Des erſten gebrauchet der Prophet David im 32. Pſalm v. 1. da er ſpricht: Wohl dem, dem die Uebertretung vergeben ſind; welches im Hebräiſchen alſo lautet: der da iſt entlediget von der Sünde [als von einer unerträglichen Laſt]. Und ſcheinet, als habe der liebe Johannes ſolches wollen nachreden, da er Joh. 1, 32. 36. ſagt, daß Johannes der Täufer Chriſtum habe genennet ein Lamm GOttes, das der Welt Sünde trägt, oder hinweg nimmt; damit anzuzeigen, daß die Sünde ſey eine unerträgliche Laſt allen Menſchen: auf wem ſie liegt, den drücket ſie in Abgrund der Hölle. Von welcher Laſt wir doch alſo erlediget werden, daß der Sohn GOttes, unſer HErr JEſus Chriſtus, ſolche ſchwere Laſt aufhebt, nimmt ſie von uns, und leget ſie auf ſeinen Rücken, und träget ſie, daß wir ledig gehen.

103. Das andere Wörtlein heißt, vorüber gehen. Solches mahlet uns auch artig ab die Barmhertzigkeit GOttes, der, wenn wir anders an Chriſtum gläuben, ſich durch unſere Sünde nicht läßt hindern noch aufhalten, gehet vor der Sünde über, als die er nicht ſehen, noch den Chriſten zurechnen will. Gleichwie ein Wandersmann ſchnell fortgehet, und fahren läßt, was ihm unterwegens vergeblich möge vorfallen, und ihn aufhalten wolle. Denn GOtt hat ein herzlich Wohlgefallen an ſeinem Sohn: die an ihn gläuben, vor derer Sünde gehet er vorüber, und hat keine Forſchung nach ihnen.

104. Aber ſehr artig iſt es, daß der Prophet hernach ſpricht von GOtt dem HErrn, daß er ſeinen Zorn nicht behalte ewiglich. Denn er faſſet hier beydes zuſammen, nemlich, daß GOtt der HErr greulich zürne über die Sünde, und ſie ernſtlich ſtrafe, und laſſe doch dieſen ſeinen Zorn nicht halsſtarriglich ohne Maaß wüten und toben; ſondern laſſe von ſelbigem nach, wenn wir vor GOtt gedemüthiget werden, das iſt, wenn wir die Sünde erkennen, bitten und hoffen Vergebung der Sünden durch unſern HErrn JEſum Chriſtum. Darum iſt diß die Lehre, die da tröſtet, ſtärket und aufrichtet die Hertzen, ſo vor Furcht des Todes und des Zorns GOttes erſchrocken ſind, daß, obwol GOtt zürnet, (wie wir denn ſeinen Zorn auf mancherley Weiſe fühlen,) er doch nicht ewiglich zürnet, ſondern ſetzt ſeinem Zorn ein Ziel und Maaß, wenn wir rechtſchaffene Buſſe thun; wie ſolches lehret der Prophet Ezechiel c. 18. v. 23. c. 33. v. 11.

105. Aber was iſt die Urſache daß GOtt ſo gütig iſt, und ſeinen Zorn nicht ewiglich behält? Sind es der Heiligen Verdienſte und Fürbitten, oder andere Dinge, die ihnen die Menſchen erdichten? Mit nichten, ſondern das iſt die Urſache, daß der Prophet ſaget: Ki Chaphetz Chaſed hu: Denn du biſt barmhertzig, es iſt dein Hertz und Luſt, [wenn du] den Leuten helfen [ſo!iſt]. Das heißt, deutlich und recht von GOtt re-

den. Und solches alles wird durch die Erfahrung selbst bewiesen. Denn, wollen wir nicht sagen, daß er barmherzig und gütig sey, der im Anfang hat den Menschen erschaffen zu einer Unsterblichkeit und zu seinem Ebenbilde, und hat geboten, daß ihm die Erde, und alles, was in der Welt ist, soll dienen? Darnach, ist der nicht barmherzig und milde, der den Menschen, so in die Sünde und in den Tod gefallen ist, nicht hat verstossen noch verworfen; sondern hat verheissen, daß er durch den gebenedeyeten Saamen soll errettet und erlöset werden? Wenn du solches betrachtest, wie kannst du von GOtt andere Gedanken haben, denn der Prophet hier thut?

106. Weil aber diese Erkenntniß GOttes bringet das Leben und die Seligkeit, darum unterstehet sich der Teufel auch, auf mancherley Weise, wie er sie dämpffen und unterdrücken könne. Erstlich erwecket er falsche Propheten, die da lehren das Vertrauen auf eigene Werke und Verdienste; wie denn das ganze Pabstthum thut. Darnach mahlet der Teufel unsern Herzen viel ein ander Bild GOttes vor, denn es alhier von dem Propheten beschrieben wird. Denn er schrecket uns also mit den Sünden, also stellet er uns den Tod vor die Augen, daß diß freundliche und holdselige Bild, beyde, aus den Herzen und aus den Augen, gänzlich verloren werde, und komme an seine Statt ein ander tyrannisch Gesichte, gleich als könne GOtt seines Zorns keine Maaß halten, wenn er einmal angefangen habe drein zu schlagen. Darum fliehen die Herzen von GOtt, und sahen an ihn zu hassen, und fallen in Verzweifelung.

107. Darum muß man diese Predigt des Propheten Michä fleißig behalten, darinnen er GOtt so gnädig und gütig machet, wie auch unser HErr Christus selbst thut, da er spricht 1 Joh. 3. v. 16: Also hat GOtt die Welt geliebt, daß er seinen einigen Sohn gab. Er sagt nicht, daß GOtt die Welt hasse, daß er einen Scheu vor ihr habe, oder sie von sich verstosse; sondern, daß er sie liebe, und gebe ihr das allerbeste Geschenke, seinen lieben Sohn. Wenn man diesen Spruch vest in das Herz hat eingebildet, so wird folgen, daß wir auch mitten in der Gefahr, und in allem Unglück, mit dem Propheten gläuben und schliessen, daß er sich unser werde wieder erbarmen. Denn was sollte sonst ein solcher barmherziger GOtt anders thun?

108. Was heisset aber, sich unser wieder erbarmen? nemlich, nichts anders, denn die Sünde mit Füssen treten, und unsere Sünde werfen in die Tiefe des Meers, das ist, an einen solchen Ort, da sie kein Mensch nimmermehr sehen kann. Es stehet auch hier ein herrlich, schön Wort, Kabasch, das da heißt, unter sich bringen, unterdrücken und dämpffen. Und St. Paulus hat dergleichen Art gebrauchet, aber im Widersinne, da er spricht Röm. am 6. v. 6: Unser alter Mensch ist samt Christo gecreuziget worden, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen; item v. 12: So lasset nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten. Solche Art aber zu reden haben ihren Ursprung aus der Predigt, die Adam zu dem Todtschläger Cain thut, da er ihn heisset, daß er über die Sünde herrsche, und ihr Widerstand thue. 1 Mos. 4, 7. Darum fasset hier der Prophet zweyerley Wohlthat zusammen, nemlich, Vergebung der Sünden, und den Heiligen Geist. Denn erstlich ist die Sünde also zu boden getreten und gedämpffet worden, daß sie uns nicht kann anklagen noch verdammen. Denn durch

Chri-

Chriſtum, unſern HErrn, iſt ſie gebüſſet und vergeben. Darnach wird auch den Gläubigen gegeben der Heilige Geiſt, auf daß ſie recht über die Sünde herrſchen, das iſt, daß ſie ihr widerſtreben, ſie tödten, und ſich zu einem rechtſchaffenen und willigen Gehorſam auferwecken.

109. Aber es reimet ſich auch nicht übel, wenn man diß, was der Prophet ſaget, wie die Sünde ſolle in die Tiefe des Meers geworfen werden, verſtehet von der heiligen Taufe, darinnen wahrhaftiglich durch das Blut JEſu Chriſti (denn wir werden in den Tod Chriſti getauft,) die Sünden abgewaſchen und ausgetilget werden; wie St. Petrus 1 Pet. 3, 21. dergleichen Allegorien von der Sündfluth gebrauchet hat. Und die lieben Väter haben das meiſte Theil ſolcher Sprüche der Propheten auf die heilige Taufe gezogen.

110. Das letzte Stück, darinnen gemeldet wird, wie GOtt den Vätern habe Treu und Gnade zugeſagt, und ſteif gehalten, gehöret dahin, auf daß wir lernen, daß keine andere Urſache ſey ſolcher herrlichen Wohlthaten, denn daß GOtt von Natur gnädig und barmherzig iſt. Darum iſt das ſein Wille nicht geweſen, daß wir, nachdem wir in den Tod und Zorn GOttes verſenket ſind, ſollten darum verderben ewiglich; ſondern er hat uns wollen erretten, und hat ſolche Errettung dem Abraham verheiſſen durch den gebenedeyeten Saamen des Weibes. Solche Verheiſſung hat auch der Patriarch Jacob gehabt. Denn er hat wohl geſehen, daß Chriſtus ſollte aus den Nachkömmlingen Judä geboren werden, wie ſolches bezeuget ſeine Weiſſagung im erſten Buch Moſis c. 39. v. 10. Alſo gedenken auch dieſer Verheiſſung die heilige Jungfrau Maria in ihrem Geſange, Luc. am 1. v. 54: Er denket der Barmherzigkeit, und hilft ſeinem Diener Iſrael auf. Wie er geredt hat durch den Mund ſeiner heiligen Propheten, daß er uns errette von unſern Feinden, und von der Hand aller, die uns haſſen, und die Barmherzigkeit erzeigete unſern Vätern, und gedächte an ſeinen heiligen Bund, und an den Eyd, den er geſchworen hat unſerm Vater Abraham, uns zu geben.

111. Aus dieſem allen ſehen wir, wie ein fleißiger Lehrer und Prediger der Prophet Micha ſey, der ſo artig zuſammen ſetzet die Lehre des Geſetzes und des Evangelii. Zu der Geſetzpredigt ſoll man ziehen, was der Prophet im erſten Capitel hat geprediget von den Strafen der Abgötterey; was er im andern und dritten Capitel von den Strafen des unerſättlichen Geizes, und was er im ſechſten Capitel von den falſchen erdichteten Gottesdienſten geredet hat. Weil aber Deutſchland mit dergleichen Sünden beladen iſt, kann man leicht abnehmen, was wir zu hoffen haben; ſonderlich weil uns ein ſo grauſamer Feind ſo nahe auf dem Rücken iſt.

112. Zur Predigt des Evangelii ſoll man ziehen, was er mit reichlichen Worten hat von dem HErrn Chriſto und ſeinem Reich geweiſſaget. Denn er hat gelehret von der Perſon Chriſti, wie er ſoll zu Bethlehem geboren werden; und ſey doch GOttes Sohn, der von Ewigkeit geweſen ſey. Darnach hat er auch geprediget von dem Reiche Chriſti, welches zu Jeruſalem werde anfahen, und hernach in die ganze Welt wird ausgebreitet werden: doch alſo, daß alle andere Völ-

ker gehen im Namen ihres Gottes, das ist, daß die Welt werde ihre besondere Gottesdienste haben, und weil sie dieselbigen wird wollen bestätigen und erhalten, so wird die rechte Kirche in Gefahr stehen, aber doch nicht gar unterdrücket werden. Solche und dergleichen Stücke sind auf vielerley Weise nütze. Denn sie trösten die erschrockenen Herzen, lehren sie, mehren ihren Glauben, erwecken sie zum Gebet, mit gewisser Hoffnung und Zuversicht, GOTT werde sie erhören.

113. Darum danken wir GOtt durch Christum billig für solche reichliche Erkenntniß, und beten mit dem Propheten, wie auch St. Hieronymus am Ende seiner Auslegung über diesen Propheten thut, fast auf solche Weise: O allmächtiger GOtt! wer ist, wie du bist? der du die Sünde vergibest, und erlässest die Missethat den übrigen deines Erbtheils, der du deinen Zorn nicht ewiglich behältest, sondern willst barmherzig seyn. Du hast dich wieder zu uns gewandt, und dich unser erbarmet, du hast unsere Missethat gedämpffet, und alle unsere Sünde in die Tiefe des Meers geworfen. Diese Barmherzigkeit behält uns für und für auf, daß wir im Licht deines Worts wandeln, und aller Gefahr des Teufels und der Welt mögen entfliehen, durch JEsum Christum deinen Sohn und unsern Erlöser.

Amen, Amen, Amen.

Die fürnehmsten Hauptstücke und Sprüche aus den Predigten des Propheten Michä, wie sie in einem jeden Capitel begriffen werden.

Innhalt.

Cap. I. hält in sich
1. eine Straf- und Dräupredigt.
   a die Straf- und Dräupredigt an sich 1.
   b wie solche zu unsern Zeiten zu treiben höchst nöthig. 2.
2. einen sonderlichen Spruch 3.

Cap. II. hält in sich
1. eine Straf- und Dräupredigt 4.
2. einen sonderlichen schönen Spruch 5.
3. eine Verheissung vom Reiche Christi 6.

Cap. III. hält in sich
1. eine Straf- und Dräupredigt 7.
2. eine Lehre von dem Unterschied falscher und wahrer Lehrer 8.

Cap. IV. hält in sich
1. eine herrliche Weissagung vom Reich Christi und von der Lehre des Evangelii 9. 10.
2. einen Trost für die Gläubigen in der Babylonischen Gefängniß 11.

Cap. V. hält in sich
1. eine Weissagung von Christi Geburt, Person, Amt und Reich 12.
2. einen herrlichen Preis des Predigamts 13.

Cap. VI. hält in sich
1. eine sehr schöne Buß- und Gesetzpredigt 14.
2. eine sehr harte Dräupredigt 15.
3. eine sehr schöne Abbildung des Gesetzes 16.

Cap. VII. hält in sich
1. eine Klage über die Bosheit des Volks 17.
2. eine Ermahnung an die Gottesfürchtigen 18.

Das erste Capitel.

I.

IN dem ersten Capitel strafet und weissaget der Prophet, wie beyde Königreiche, Israel und Juda, durch den Sanherib, König zu Assyrien, sollen gar verwüstet werden. Denn ob er gleich durch den Engel von den Pforten der Stadt Jerusalem, mit grossem Verlust seines Kriegsvolks, ist hinwegetrieben worden, so hat er doch das Königreich Juda sehr geplaget. Er saget aber, daß zu solchem Unglück Ursache gebe ihre Abgötterey, daß sie den wahren GOtt, und den Tempel, so zum hei-

heiligen Gottesdienst bestimmet und verordnet war, verliessen, und opfferten den Götzen, und erwähleten ihnen unheilige Oerter; wie denn die Historien des Königreichs Israels und Juda, zur Zeit Ahas, anzeigen.

2. Solche Lehre ist fürwahr zu unsern Zeiten sehr nützlich. Denn die Abgötterey, welche im Pabstthum vielfältig, ja unzählig gewesen ist, ist durch das Evangelium an Tag gebracht und geoffenbaret worden. Darum, die sie nun nicht ändern, sondern mit stetem Anhalten treiben und fördern, wie der gottlose Hauffe der Bischöffe und Sophisten thut, die werden ihnen ohne Zweifel eine öde Verwüstung selbst über ihren Hals laden: wie vor Augen stehen die Exempel der Kirche, welche der Türke, als der Erbfeind Christlichen Namens, mit höchster Tyranney verderbet hat.

3. Diß Capitel begreifet in sich einen sonderlichen Spruch, der wohl zu merken ist, daß er spricht: Sie sind vom Hurenlohn versammlet, und sollen auch wieder Hurenlohn werden; das ist, daß ein Abgöttischer den andern verderbet. Wie wir sehen heut zu Tage, daß die Klöster und Kirchengüter, so durch Abgötterey sind gesammlet und erworben worden, auch diejenigen zu sich reissen, die vor die fürnehmsten Schutzherren des Pabsts zu Rom wollen geachtet seyn.

Das andere Capitel.

4. In seiner andern Predigt klaget der Prophet heftig an den unersättlichen Geiz, der da ist als ein Ursprung aller bösen Tücke, Gewalt und Unrechts. Es dräuet aber GOtt der HErr, daß er auch die Geizwänste will verwüsten und in Grund verderben.

5. Und sonderlich soll man hier fleißig merken, wie die Gottlosen so gar sicher sind, auch in den öffentlichen Sünden. Denn die Juden liessen sich dünken, sie dürften auch desto kühnlicher sündigen, weil sie GOttes Volk wären, und wurden hoffärtig um der Verheissungen willen, so zu ihnen geschehen wären. Aber der Prophet setzet einen schönen Spruch, da er spricht: Meine Reden sind freundlich, oder verheissen alles Gutes den Frommen. Weil ihr denn nicht fromm seyd, und nicht nach GOttes Willen wandelt, wie könnet ihr länger ungestraft bleiben? Darum ist das Urtheil beschlossen, daß GOtt die Sünder will ernstlich strafen, wo sie nicht Busse thun, und von Sünden abstehen.

6. Nach dieser Gesetzpredigt thut der Prophet hinzu die Verheissung von dem Reiche Christi, aus dem er einen Hirten machet, der da sammle die übrigen der Christgläubigen. Er nennet ihn auch einen Porea, das ist, einen Siegsfürsten, einen starken Held, ja, einen Durchbrecher, der des Teufels, Todes und der Sünden Reich werde zustören: und gibt einen schönen, herrlichen Trost, wie die Christliche Kirche alles solches Unglück werde überwinden, wenn Christus ihr HErr ihr vergehe, sie schütze und beschirme, und werde also aus dem Jammer dieses vergänglichen Lebens zu dem ewigen Leben durchbrechen. Es ist aber wohl zu merken, daß der Prophet unserm HErrn JEsu Christo zueignet den Namen GOttes, Jehovah, der GOtt allein gebühret.

Das dritte Capitel.

7. Gleichwie der Prophet im andern Capitel hat insgemein gestrafet den unersättlichen Geiz: also strafet er jetzt insonderheit die, so im geistlichen und weltlichen Regiment waren [und den andern Leuten sollten vorgehen, daß sie nicht allein unrecht lehren und regieren, sondern alles ihr Thun

nur dahin richten, wie sie reich, und der arme Mann möge ausgesogen werden]. Er dräuet aber, daß GOtt [ihnen solches werde vergelten, und] sie nicht hören werde, wenn sie in der Noth um Hülfe zu ihm schreyen, [so wenig sie den Armen gehöret haben,] das ist, daß GOtt sie welle ins Schwerdt werfen, und dem Feind überantworten, der wiederum so mit ihnen umgehen solle, wie sie wider ihre Unterſassen gewütet und getobet haben.

8. Aber in dieser Predigt ist auch herrlich angezeiget der Unterscheid zwischen den falschen und rechtschaffenen Predigern. Denn der Prophet spricht, daß die rechten Lehrer sind voll Kraft und Geist des HErrn, und strafen frey, ohne alle Scheu, der gewaltigen Fürsten Laster und des Volks Sünde. Aber die falschen Lehrer, um ihres eignen Genieſſes willen, sehen durch die Finger, und strafen des Volks Sünde nicht, sondern vertrösten auch die Unbußfertigen, daß es ihnen glücklich und wohl gehen werde.

Das vierte Capitel.

9. Diß vierte Capitel ist eine herrliche Weissagung von dem geistlichen Reiche Christi. Erstlich nennet er den Ort, daraus das Evangelium in die ganze Welt erschallen, und diß Reich Christi seinen Anfang nehmen soll, nemlich, aus Jerusalem und von dem Berge Zion. Zum andern, verheisset er, daß auch die Heyden diß Königreich Christi werden suchen. Zum dritten, sagt er von dieses Königs Amte und Werke, daß dieser König wird durch ein neues Wort und Gesetz seine Wege lehren, das ist, durch ein ander Wort, denn des Mosis Predigt gewesen ist. Denn die Lehre Mosis klaget die Sünde an, und dräuet den Sündern greuliche Strafe, aber die Lehre Christi vergibt die Sünde, und verheisset den Heiligen Geist, durch das Verdienst und den Tod Christi. Darum so folget für das vierte auf solche Predigt Friede in dem Gewissen und allerley Frucht; wie der Prophet hier sagt v. 4: Ein jeglicher wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum sitzen, das ist, ein jeglicher wird in seinem Berufe, Amte, Stande und Werke, allerley Früchte des Glaubens und die allerbesten genieſſen. Zum fünften, lehret er, daß diß Reich werde in der Welt seine Widersacher und Feinde haben, sintemal ein jeglich Volk wird wandeln im Namen seines GOttes. Aber die [Christliche] Kirche wird wandeln im Namen unsers GOttes. Doch verheisset er, daß diß Reich nicht werde untergedruckt werden, sondern es werde ein ewig Reich seyn. Denn wir, spricht er, werden wandeln im Namen des HErrn unsers GOttes immer und ewiglich.

10. Zu diesem Trost gehöret auch, was er von den Lahmen und Verstoſſenen sagen. Denn ob wir gleich diß droben, in der weitläuftigen Auslegung, (§. 54. sqq.) haben von den Uebrigen des Königreichs Israel unter den Heyden ausgeleget und verstanden, so hindert es doch nichts, ob man es zeucht auf die ganze [Christliche] Kirche, die in der Welt verachtet und verstoſſen ist; wie der Prophet Sophonias im 3. Capitel v. 19. thut, der eben mit einem solchen Namen die [Christliche] Kirche nennet.

11. Weil aber das Volk sollte gefangen gen Babel geführet werden, ehe denn diese Verheissung von dem Reiche Christi erfüllet worden ist. Darum tröstet der Prophet die Frommen, daß sie ja dieses Königs nicht vergeſſen wollten. Und setzet zugleich hinzu diesen Trost, daß sie nicht allein aus dem Babylonischen Gefängniß erlöset, sondern auch durch das Evangelium mit dem Predigtamt

diata.t über die Heyden, so das Wort annehmen würden, herrschen und regieren werden.

Das fünfte Capitel.

12. Das fünfte Capitel ist eine Verheissung von Christo und seinem Reich, in welcher er auch den Ort oder die Stadt Bethlehem nennet, da Christus sollte geboren werden. Darnach kehret er von der Person Christi, daß er nicht damals erst angefangen habe zu seyn, da er leiblich von der Jungfrau Maria ist geboren worden; sondern sey auch von Ewigkeit, das ist, er sey auch GOttes Sohn. Ueber das lehret er von seinem Amte, daß er sein Volk weyden, [und im Namen des HErrn, das ist, durchs Evangelium, obsiegen,] und sie sicher wohnen werden. Denn durch Christum ist des Teufels und der Sünden Reich zustöret; und solchen Sieg unsers HErrn Christi bringet das Evangelium allen denen, so an ihn gläuben. Zum vierten lehret er, wie diß Reich Christi auch die Heyden angehöre.

13. Er preiset aber mit herrlichen Worten das mündliche Predigtamt, da er die Prediger des Evangelii dem Thau und dem Regen vergleichet, und dräuet einen schnellen Untergang denen, so sich wider das Evangelium werden auflehnen, wie er auch saget, daß die Jüdische Synagoge deßhalben solle verwüstet werden.

Das sechste Capitel.

14. Diß sechste Capitel begreift in sich eine sehr schöne Buß- oder Gesetzpredigt. [(*) Denn im Anfang erzehlet er die vielerley und grossen Wohlthaten, die GOtt diesem Volk erzeiget hat. Weil sie sich aber gegen ihren Schöpffer nicht haben dankbar erzeiget, so strafet sie GOtt durch den Propheten, und verdammet ihre Undankbarkeit. Da nun das Volk diese Sünde nicht konnte verleugnen, wendet es sich auf die gemeine Uebung, und suchet Schutz und Schirm wider den gestrengen Zorn in den Brandopffern und andern Ceremonien, in dem Gesetz geboten. Aber GOtt zeiget eine viel andere Weise an, dadurch er könne und wolle versöhnet werden. Darum ist es wohl zu merken, welches da sind die rechten Gottesdienste, die GOtt gefallen, nemlich, GOttes Wort Gehorsam leisten, Barmhertzigkeit üben gegen den Armen, und im Creutz gedultig seyn, und eine starcke Hoffnung behalten.

15. Das letzte Stück hat in sich eine erschreckliche Dräuung. Denn weil sie GOtt, der die rechtschaffenen Gottesdienste lehret, nicht Gehorsam leisten, sondern durch Geiz die Leute schinden, unrechte Maaß und falsch Gewichte gehen, und dergleichen mehr Sünden thun, dräuet ihnen der Prophet, GOtt werde sie durch den König zu Assyrien strafen, und ihr Land verwüsten lassen. Denn solches ist der Lohn des Ungehorsams, oder der Sünden.]

16. Es stehen aber hier sehr herrliche Figuren, damit der Prophet den schändlichen Geiz abmahlet, welche etlichermassen hat ausge-

(*) In den Lateinischen Editionen heißt es hier also: Dieses ist eine Gesetzpredigt, darinn er das Volk anklaget wegen der grössesten Undankbarkeit, und verdammet ihre gottlosen Dienste, damit sie hofften GOtt zu versöhnen. Was aber das schönste ist, so zeiget er, an welchen Diensten GOtt einen Gefallen habe, nemlich, Gehorsam gegen GOttes Wort, Barmhertzigkeit gegen die Armen, und Gedult nebst der Hoffnung in Trübsal. Da er nun sahe, daß diese Dienste von seinem Volke verachtet wurden, der Geiz aber und andere Laster, nebst der Abgötterey, stark zunahm; so dräuet er ihnen die äusserste Verwüstung. Es stehen aber hier ꝛc.

ausgedruckt S. Chryſoſtomus im fünften Capitel über die erſte Epiſtel zun Corinthern, da er alſo ſpricht: Es geſchieht ſehr oft, daß ein kleiner Gewinn, ſo mit Betrug und Nachtheil des Nächſten zuwege gebracht, groſſe Güter, ſo mit Recht erworben ſind, zerſtreuet. Denn es iſt nichts auf Erden, das alle Dinge leichtlicher verderbet, denn der liſtige Betrug. Wenn du gleich dieſelbige Kiſte verwahreſt mit Schloß, Thür und Riegel, ſo iſt es doch vergeblich, weil du den Betrug verſchloſſen haſt, als den wütenden Räuber, der da hinwegnimmt alles, was er findet. Dergleichen Spruch ſtehet auch im Iſocrate. Denn die Heyden lernen es aus Erfahrung, daß übel gewonnen Gut nimmer gutes thut.

Das ſiebente Capitel.

17. Dieſ Capitel iſt gleich wie ein Beſchluß der vorigen Predigten. Er klaget erſtlich hefftig über die Boßheit des Volks, das wol GOttes Wort hatte, aber wenig ſein Leben daraus beſſerte.

18. Darnach vermahnet er die Gottesfürchtigen, daß ſie durch ſolche Aergerniß ſich mit nichten von dem rechten Wege laſſen abwendig machen. Denn ob ſie gleich der gemeinen Strafen würden müſſen gewärtig ſeyn, ſo vermahnet er ſie doch, daß ſie wollen ſehen auf das Gnadenreich, das durch Chriſtum würde angerichtet werden, welches er mit herrlichen Worten lobet und preiſet, daß es ſey ein Reich der Vergebung der Sünden, der Gnaden und des ewigen Lebens. Was ſonſt mehr zu wiſſen und zu merken vonnöthen ſeyn möchte, wird weitläuftiger in der Auslegung über den Propheten angezeiget.

XI.

D. Martin Luthers

Auslegung des Propheten Nahum,

verdeutscht

durch M. Stephanum Agricolam,

Anno 1555.

Vorrede.

Innhalt.

Von Nahum und seiner Weissagung.

1. Daß der Name dieses Propheten mit seiner Weissagung sehr wohl übereinkömmt 1.
* von den Assyrern und Niniviten.
a wie sie sich durch Jonä Predigt bekehret 2.
b wie und warum sie sich wieder auf ihre verkehrte Wege gewendet 3. 4.
1. der Grund und Ursach dieser Weissagung 4. 5.
3. summarischer Innhalt dieser Weissagung 6.

1.

MIt dieser Weissagung trifft der Name des Propheten überein. Denn Nahum heißt in Hebräischer Sprache, ein Tröster, der da tröstet oder getröstet wird. Diesem seinem Namen kommt der Prophet in dieser Weissagung nun sehr fein nach. Denn es ist nichts anders darinnen, denn Trost für das überbliebene Volk Juda, welches in der Zerstörung und Verwüstung Israels war erhalten worden. Denn droben, in den vorhergehenden Propheten, haben wir die jämmerliche Verwüstung des ganzen Königreichs Israel gesehen, wie es so erbärmlich zerrüttet, unterdruckt und gefangen hinweggeführet worden ist, daß es nimmer wiederum ist heimgeführet worden.

2. So war auch Jonas als Prophet in das Königreich Assyrien gesendet, daß er alda das Volk vom gottlosen Wesen sollte zur Busse bringen; wie denn dasselbige wohl gerieth und glücklich fortgieng. Denn er bekehrete mit seiner Predigt zur Busse das ganze Königreich Assyrien, welches sonst der HErr wollte umbringen und verderben, da es nicht Busse gethan hätte. Davon wir im Jona weitläuftig gehandelt haben. Dieweil sie nun sich zur Busse bekehreten, hielt GOtt auch mit der Strafe inne. Aber, wie der Leute Gewohnheit ist, als die Strafe aufhörete, höreten auch die Busse bey ihnen auf, und fielen wiederum in das gottlose Wesen, darinnen sie zuvor gesteckt waren.

3. Denn wenn es wohl gehet, so bleibet es nicht nach, man wird stolz und übermüthig, und kann sich nicht darinnen bescheiden und mäßig halten, auch die weisesten Leute; wie jener sagt, res secundæ sapientum animos fatigant. Diß ist auch die Sache, die alle gewaltige Königreiche ins Verderben geführet hat, daß sie sich unmäßig

und unbescheiden zur Zeit des Glückes gehalten haben. Also sind die Assirer umkommen, also sind die Perser durch die Griechen, die Griechen durch die Römer, die Römer durch die Gothen vertilget worden: und jetzt wird auch der Pabst durch GOttes Wort getödtet. Solches haben auch weise Leute unter den Heyden gemerket, die da sagen:

--- Magnisque negatum est
stare diu.

Was hoch ist, stehet nicht lange. Denn es geschiehet nicht, daß die Menschen sich an dem Stande, darinnen sie sind, gnügen lassen; sondern, wenn es ihnen wohl gehet, so werden sie übermüthig und stolz; wie gesagt ist.

4. Also gieng es auch mit den Niniviten; da es ihnen wohl gehet, alles genug haben, setzen sie ihren alten Kopf wiederum auf; wiewol sie vom Jona viel anders gelernet hatten: fahen nun an, und dräuen, auch das Volk Juda zu verderben; wie sie zuvor ganz Israel erbärmlich hatten gefangen hinweggeführet, hoffen, sie wollen es auch leichtlich enden. Denn das Volk Juda war klein, geringe und schwach, und der wenigste, geringste Theil des Königreichs, darum denken die Assirer, sie wollen diß kleine Häuflein bald gar auffressen.

5. Derohalben ist nun Nahum und der nächstfolgende Prophet Habacuc, gesendet worden, daß sie das kleine, geringe und schwache Häuflein, so noch vom Volk GOttes, gleich als die Hefen am Boden, übrig war, trösten und beherzt machen sollten, daß sie, wenn sie die Assirer ergreifen, nicht verzweifelp, sondern vest glauben, GOtt werde sie ihm lassen befohlen seyn und erhalten.

6. So ist nun diß, welches der Prophet alhier handelt, kürzlich die Summa, daß er das Volk Juda, so noch von der grossen Verwüstung und Zerstörung übrig war, im Glauben zu GOtt erhalte, und ihre Herzen stärke und bestätige, daß sie nicht zweifeln, daß dieses Reich beym Wort und Gottesdienst bleiben werde, daß die göttlichen Verheissungen sollen erfüllet werden, daß dieses Reich nicht solle ein Ende nehmen, sondern bleiben bis auf die Zukunft Christi, der aus dem Stamme Juda sollte geboren werden, wie die Prophezeyungen anzeigen. Und ist also in diesem Propheten nichts anders, denn die Lehre vom Glauben. Denn er lehret, daß wir GOtt vertrauen, und solches alsdenn am allermeisten thun, wenn wir von menschlicher Hülfe ganz und gar verlassen sind; daß wir alsdenn gläuben, GOtt sey bey den Seinen, schütze sie wider alle Feinde, sie seyn so gewaltig, als sie wollen ꝛc. Hierzu aber gehöret der Glaube.

Das erste Capitel

hält in sich

Eine Trost- und Dräupredigt.

I. Wie der Prophet diese Trost- und Dräupredigt mit sehr erhöhlichen Worten anhebt 1.

II. Wie und warum in dieser Trost- und Dräupredigt so viel Worte gebraucht werden 2.

III. Wie in dieser Trost- und Dräupredigt GOtt sehr lebhaft vorgestellet wird in seinen Eigenschaften und Werken.

1. Wird er vorgestellet in seinem Eifer und Rache, zum Trost der Seinen und zum Schrecken der Feinde.

a erstes Stück dieser Vorstellung des Eifers und Rache GOttes 2-5.

b anderes Stück dieser Vorstellung des Eifers und Rache GOttes 6.

c drittes Stück dieser Vorstellung des Eifers und Rache GOttes 7. 8.

d viertes Stück dieser Vorstellung des Eifers und Rache GOttes 9. 10.

* wo-

* womit ſich Gläubige tröſten ſollen in ihrer Trübſal 11.
e fünftes Stück dieſer Vorſtellung des Eifers und und der Rache GOttes 12, 13.
* Troſt den der Hauß der Feinde des Evangelii 13.
8. wird er vorgeſtellet in den Werken ſeiner Macht.
a das erſte Werk der Macht GOttes 14.
b das andere Werk der Macht GOttes 15.
c das dritte Werk der Macht GOttes 16.
d das vierte Werk der Macht GOttes 17.
IV. Die Verheiſſungen und Dräuungen, ſo in dieſer Predigt anzutreffen.
A Das erſte Stück dieſer Verheiſſungen und Dräuungen.
1. die Verheiſſungen.
a die erſte 15.
b die andere 17.
* in den Trübſalen ſoll man veſt hoffen auf GOttes Hülfe 19. 20.
c die dritte 21. 22.
* Troſt der Gläubigen wider die Verfolger des Evangelii 23.
2. die Dräuungen 18.
B Das andere Stück der Verheiſſungen und Dräuungen
1. die Dräuungen 25.
2. die Verheiſſung 26. ſqq.
* Troſt der Gläubigen wider ihre Feinde 27.
* die Verfolger der Kirche müſſen umkommen mitten in ihren Werken 28.
C Das dritte Stück der Verheiſſungen und Dräuungen.
1. die Dräuungen 29. ſqq.
* Troſt in der Verfolgung des Evangelii 31.
* Bedeutung des Wortes Belial 32.
2. die Verheiſſungen.
a die erſte 33: 35.
b die andere 35.
c die dritte 37.
D Das vierte Stück der Verheiſſungen und Dräuungen.
1. die Dräuungen.
a die erſte 38. 39.
b die andere 40.
c die dritte 41.
2. die Verheiſſungen.
a die Verheiſſungen an ſich 42. ſqq.
b wieferne dieſe Verheiſſungen auf das Leibliche zu deuten 42: 47.
c wieferne dieſe Verheiſſungen auf das Evangelium zu ziehen 48.

v. 1. Diß iſt die Laſt über Ninive, und das Buch der Weiſſagung Nahum von Elkos.

1.

Hier gefällt mir St. Hieronymi Meynung, der da ſagt, Hazelkoſchi ſey ein Name eines Dorfs, des Propheten Nahum Vaterland, daß, wie Micha iſt von Mareſa, alſo Nahum von Elkos. Er hebet aber ſeine Prophezeyung mit einem ſehr herrlichen, tröſtlichen Worte an, daß er ſagt: Diß iſt die Laſt über Ninive. Als wollte er ſagen: Die Laſt, die bisher auf euch gelegen iſt und euch gedrücket hat, die wird von euch genommen werden, und ihr werdet ledig werden und ſo gar ſoll es dahin nicht kommen, daß ihr ſollet umkommen und unter der Laſt niederfallen, daß die Niniviter ſelbſt, die ihr zuvor und jetzt befürchtet habt, ſollen unterdrückt werden. Es iſt aber auf Hebräiſche Weiſe geredt, daß er ſagt: *Onus Ninive*, die Laſt Ninive; denn auf unſere Weiſe ſprechen wir: Von der Laſt über Ninive. Es iſt aber Ninive, wie wir im Jona (c. 1. §. 5.) auch angezeigt haben, die Hauptſtadt geweſen des Königreichs Aſſirien, heißt auf Lateiniſch, Speciosa, das iſt, die Hübſche.

v. 2. Der HErr iſt ein eiferiger GOtt, und ein Rächer.

2. Er braucht viel Worte, anzuzeigen, wie groß der Zorn der göttlichen Majeſtät gegen die Feinde ſeines Volks ſey; und wenn wir ſie recht anſehen, ſo ſind es ſehr hitzige Worte. Da iſt ein kleines Häuflein im Königreich Juda, das fürchtet ſich vor der Gefängniß, die ihren Brüdern, den Iſraeliten, wiederfahren war. Die Aſſirer aber trotzen mit ihrer groſſen Macht, verlaſſen ſich auf ihren Reichthum, rühmen ſich, meynen, ſie wollen ſo ein geringe und ſchwach Häuflein leichtlich auffreſſen; wie ſolches die Läſterungen des Rabſacis anzeigen, Eſa. 36, 8. 9: Wohlan, ſo nimm es an mit meinem Herrn, ſpricht er, dem

Könige zu Assyrien, ich will dir zwey tausend Rosse geben: laß sehen, ob du bey dir könntest ausrichten, die drauf treten. Wie willst du denn bleiben vor einem Hauptmann, der geringsten Diener einem meines Herrn? ꝛc. v. 14: Lasset euch Hiskia nicht betrügen, denn er kann euch nicht erretten, ꝛc. v. 10: Der HErr sprach zu mir: Zeuch hinauf in diß Land, und verderbe es, ꝛc.

3. Es trotzen nun die Assyrer, wie sie wollen, und lassen sich bedünken, sie haben den Sieg gewiß; so tröstet Nahum alhier die Herzen des Volks Juda, daß sie sich nicht fürchten vor den Assyrern, sie seyn so gewaltig als sie wollen. Der HErr wird sich an den Feinden seines Volks rächen: sie sollen erhalten werden; wie der HErr David und den Vätern zugesagt hatte.

4. Diese Predigt hat die Assyrer sehr thöricht und närrisch gedaucht, und sind ohne Zweifel auch im Volke Juda viel gewesen, die nichts weniger geglaubet haben, als das Nahum alhier weissaget, dieweil die Gefahr schon angieng, und der König von Assyrien die Verwüstung mit einem gewaltigen Heer anfieng: er aber heisset sie gleichwol sicher seyn, verheisset ihnen Freyheit, und daß der HErr für sie streiten, und sich an ihren Feinden rächen werde. Hierzu hat ein sehr grosser starker Glaube gehöret, der solche göttliche Verheissungen gefasset, und die zukünftige Rache des HErrn wider die Assyrer erwartet, und an derselbigen so gar nicht gezweifelt, als wäre sie schon da und vorhanden.

5. Also sind alle Zusagungen und Worte GOttes, daß sie alle Sinne, alle Vernunft übertreffen, daß das Fleisch nicht anders kann, denn sie verachten und verlachen. Allein der Glaube gläubet solches alles, und ist derselbige auch bey sehr wenigen. Wie dazumal der fromme König Ezechias, und etliche wenige andere gewesen sind, die sich auf diese Verheissung GOttes verliessen. Dieses würden wir recht verstehen lernen, wenn wir in der Gefahr wären, darinnen sie gewesen sind, denen diese Verheissung geschehen ist. Wenn auch wider uns die Fürsten und der Pabst mit einem gewaltigen Kriegsheer kommen, uns zu vertilgen, ꝛc. da werden wir verstehen, worzu dieser Trost nütze, und was seine Kraft sey.

Ein Rächer, ja ein Rächer ist der HErr, und zornig.

6. Diese Wiederholung zeiget an, daß die Sache gewiß, und ein grosser Ernst sey.

Der HErr ist ein Rächer wider seine Widersacher, und der es seinen Feinden nicht vergessen wird.

7. Diß ist ein sehr herrlicher, gewaltiger Trost der Gottesfürchtigen. Denn alhier hören sie, daß der HErr seine Feinde nennet, ihre Widersacher, die sie verfolgen und tödten. Wie er denn solches mit klaren Worten verheissen hat im andern Buch Mosis c. 23, 22: Ich will deiner Feinde Feind, und deiner Widerwärtigen Widerwärtiger seyn. Also nennet er alhier die Assyrer seine Feinde, welche des Volks Juda Feinde waren. Wofür sollen wir uns denn fürchten? Sie seyn so gewaltig als sie wollen, die wider uns sind, so können sie doch nichts ausrichten, wenn wir gläuben; denn sie streiten mit dem HErrn, nicht mit uns: sie sind des HErrn, und nicht unsere Feinde. Werden sie vornehmen, mit GOtt, dem Allerhöchsten und Gewaltigsten zu streiten, so werden sie wol sehen, wie es ihnen gerathen wird.

8. Eben auf diese Weise tröstet alhier der Pro-

Prophet auch des Volks Juda Herzen. Als wollte er ſagen: Sey getroſt, ſie ſollen dir nicht im geringſten Schaden thun können, alle Haare auf deinem Haupte ſind gezählet: Sie haben mit dem HErrn, und nicht mit dir, zu thun, und ſoll ihnen ſolcher Handel Unglücks genug bringen. Dieſe gewaltigen Verheiſſungen gehen alle wider der Aſſyrer Läſtern; davon wir droben (§. 2.) aus dem Eſaia geſagt haben, und der Gottesfürchtigen Herzen zu ſtärken und tröſten.

v. 3. Der HErr iſt geduldig.

9. Dieſer Vers iſt auf mancherley Weiſe ausgelegt worden. Wir folgen St. Paulo Röm. 2, 4. Denn der Prophet begegnet hiermit der Frage und Vorwurf derer jenigen, die da hätten ſagen mögen: Du verheiſſeſt uns wol Freyheit und Erledigung, daß der König von Aſſyrien nichts wider uns ausrichten ſoll; ja, GOTT werde ſich an unſern Feinden rächen: ſie bleiben aber gleichwol ſicher, trotzen und rühmen ſich wider uns, dräuen uns umzubringen und gänzlich zu verderben? Hierauf antwortet der Prophet: Das iſt GOttes Weiſe und Gewohnheit, daß er langmüthig iſt, nicht bald ſtrafet. Wie auch St. Paulus ſaget Röm. 2, 4: Verachteſt du den Reichthum ſeiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit? Weiſſeſt du nicht, daß dich GOttes Güte zur Buſſe leitet?

10. Eben auf dieſe Weiſe redet allhier der Prophet auch. Als wollte er ſagen: GOtt hat durch den König von Aſſyrien alſo das Volk Iſrael laſſen verfolgen und darwider wüten; und läſſet ihn jetzund auch euch dräuen, verzeucht und verlängert die Strafe, läſſet ihre Gewalt zunehmen und aufs höchſte ſteigen, daß ſie nur getroſt wüten. Alsdenn aber, wenn ſichs anſehen laſſen wird, als ſeyd ihr überwunden, wenn keine Hoffnung mehr von euch iſt, wenn es unmöglich iſt, daß man ihnen mit menſchlicher Gewalt möge widerſtehen; denn iſt er da, widerſtehet ihnen, und überwindet ſie aufs allerherrlichſte. Denn GOtt iſt allmächtig, kann mit ſeiner Gewalt ausrichten, was er will, auch wider die höchſte Gewalt; ſo da ſeyn mag: läßt alſo die Gottloſen hoch ſteigen, daß er ſie deſto ſchwerer und greulicher ſtürze.

11. Hiermit wird uns ſehr fein angezeiget, was GOtt mit ſeinen Werken für eine Weiſe halte, auf daß wir nicht verzweifeln, es ſey die Trübſal ſo ſchwer als ſie wolle; ſondern den Troſt veſt behalten: Wenn die Gefahr, darinnen wir ſind, am höchſten iſt, und gar keine Hoffnung iſt, daß wir davon kommen und erlediget werden mögen, ſo wird die Hülfe des HErrn deſto näher ſeyn. Darum ſollen wir veſte gläuben, daß ſich GOtt an unſern, ja, an ſeinen Feinden (denn alſo nennet er ſie,) rächen werde. Es iſt aber ſolche Schwachheit bey uns, daß wir allezeit wollen, GOtt ſolle ſich bald rächen, und wenn er ſich nicht bald rächet, ſo meynen wir, es ſey mit uns aus.

Vor welchem niemand unſchuldig iſt.

12. Im Hebräiſchen ſtehet: Et mundans non faciet innocentem, welches auf Hebräiſche Art geredt iſt. Wir müſſen anders reden, und das Wort, mundans, auſſen laſſen. Eben dieſe Weiſe zu reden iſt auch im 49. Pſalm v. 8: *Frater redimens non redimet*, welches wir auf Lateiniſch alſo reden: Frater non redimet fratrem, ein Bruder kann den andern nicht erlöſen. Alſo auch hier: Et nocentem non faciet innocentem. Als wollte er ſagen: Die Menſchen ſind vor dem HErrn nicht unſchuldig, ſie gleiſſen wie ſie wollen, ſie rühmen ſich,

wie sie wollen, ihrer Gerechtigkeit und Heiligkeit; ja, die, so am meisten um ihrer Gerechtigkeit willen sicher sind, die beschuldiget er am ersten, und hält sie für die Ungerechtesten und gröbsten Sünder. Also rühmeten sich auch die Assyrer wider GOttes Volk, daß sie aus GOttes Befehl kommen wären, Israel zu verderben, und hätten es nicht aus eigenem Willen gethan; wie Rabsaces im Esaia c. 36, 10. saget: Der HErr sprach zu mir: Zeuch hinauf in diß Land, und verderbe es.

13. Solcher Wahn muß in allen denen seyn, welche die Gottesfürchtigen verfolgen, daß sie meynen, sie thun GOTT einen Dienst dran, wie Christus sagt Joh. 16, 2. Gleichwie jetzt, zu unserer Zeit, unsere tolle Fürsten auch meynen, die die Lehre des Evangelii und die Prediger verfolgen. Aber GOtt rächet es doch letztlich, und urtheilet viel anders, denn sie. Welches jetzt auch unser Trost ist wider die tollen Bischöffe und Fürsten; wir müssen ihnen eine Weile den Titul lassen, als seyn sie gerecht. Aber der HERR wird die Schmach seines Wortes doch zuletzt rächen, und die Sache an Tag bringen, wer recht oder unrecht habe. Wir müssen dieweil GOtt vertrauen, und unsere Unschuld lassen unterdruckt seyn, also, daß sie niemand, denn GOTT bekannt sey, ꝛc.

Er ist der HErr, deß Wege im Wetter und Sturm sind, ꝛc.

14. Dieses ist eine sehr herrliche Beschreibung, wie sich GOtt an seinen Feinden rächet. Denn solche Rache ist gar viel gröser, denn wir gedenken oder wünschen können. Als wollte er sagen: Sie sollen mit keiner Gewalt, mit keiner Weisheit, mit keinem Rath oder Anschlag, der Rache des HErrn widerstehen können, denn der HErr kömmet daher, wie ein Wetter und Sturm, ꝛc. Solches alles, wie droben (5.8.) auch gesagt, wird zur Dräuung dem grossen und gewaltigen Königreiche der Assyrer, und zu Troste dem geringen, armen und schwachen Volke Juda, gesagt.

v. 4. Der das Meer schilt und trocken macht.

15. Dieses sind Beschreibungen göttlicher Gewalt, in welche er einmenget und wickelt etliche Exempel, die den Jüden bekannt waren: als, der Durchzug über das Rothe Meer und über den Jordan, und andere. Und aus diesen Exempeln macht er gemeine Beschreibungen göttlicher Gewalt. Als wollte er sagen: Der HErr hat einmal das Rothe Meer trocken gemacht; er wird dasselbige auch jetzt können thun, und noch wol mehr. Fürchte dich nicht, du kleiner Haufe! Hat er das Meer können trocken machen; er wird auch ein anderes Meer können herführen, damit er der Assyrer Heer umbringe. Was wollen wir uns fürchten, dieweil wir diesen HErrn auf unserer Seiten haben, der das Meer kann trocken machen? Die Propheten haben dieselbige Historie sehr hoch gehalten; wie man überall siehet. Als, da im Psalm der Prophet saget: Er wolle der Wunderwerke des HErrn gedenken ewiglich.

Und alle Wasser vertrocknet.

16. Er hat einmal den Jordan vertrocknet; darum wird kein Wasser seyn, er wird es auch vertrocknen können. So groß ist die Gewalt des HErrn, der für euch streiten wird, welchem alle euere Feinde nicht werden widerstehen können.

Basan und Carmel verschmachten, und was

was auf dem Berge Libanon blühet, verſchmachtet.

17. Baſan hat einen fruchtbaren und reichen Erdboden; wie es denn auch davon den Namen hat. So iſt Carmel auch ſehr reich und fruchtbar. Libanus iſt ein Wald, voller herrlicher, ſchöner Bäume. Aber unſer GOtt iſt der, der ſolches alles zunichte machen und verderben kann, das iſt, alle Macht, allen Reichthum, alle Güter, alles, was auch das mächtigſte und gewaltigſte iſt, kann er zunichte machen. Derohalben mögen unſere Feinde wol aufhören zu rühmen; denn unſer GOtt iſt alſo mächtig, daß er aller Macht und Gewalt kann widerſtehen.

v. 7. Der HErr iſt gütig, und eine Veſte zur Zeit der Noth.

18. Gleichwie er droben (v. 2.) mit groſſem ſchweren Dräuen die Feinde und Widerſacher geſchreckt hat: alſo tröſtet er alhier mit einer ſehr klaren und deutlichen Verheiſſung die Gottesfürchtigen im Volke Juda, welches ein kleines Häuflein war. Als wollte er ſagen: Gegen euere gottloſen Feinde iſt der HErr ſtark und mächtig, erſchrecklich und ein Rächer; aber gütig und freundlich iſt er in Trübſal zu tröſten. Dieſes iſt ja ein ſehr herrlicher Spruch, voll reichen Troſts, welchen man nicht allein auf dieſe des Volks Juda Trübſal, ſondern insgemein auf unſer aller Trübſal ziehen und richten ſoll, daß wir lernen in aller Anfechtung zu dieſer Gütigkeit und Freundlichkeit des HErrn unſere Zuflucht haben. Dergleichen Sprüche ſind viel Pſalmen auch voll, als im 9. Pſalm v. 10: Der HErr iſt ein Schutz des Armen, ein Schutz in der Noth. Denn alsdenn iſt der HErr lieblich und ein Helfer, wenn wir in groſſer Trübſal ſind, wenn uns hungert, wenn wir Noth leiden, wenn unſer Herz betrübt iſt; wie der 50. Pſalm v. 15. ſagt: Ruffe mich an in der Zeit der Noth, ſo will ich dich erretten. Er heiſſet uns Zuflucht zu ihm haben, und ihn anruffen; dennoch liegt des Menſchen Herz in ſo groſſer Schwachheit, daß es, ob er uns wol ſelbſt heiſſet bitten, und zu ſeiner Güte Zuflucht haben, doch gleichwol in Trübſalen zweifelt und erſchrecken iſt. Aber da ſtärket uns GOtt in der Trübſal, das iſt, ob uns wol die Verſuchung hoch treibet, ſo läßt er uns doch nicht unterliegen. Welches auch St. Pauli Meynung iſt, da er ſagt 1 Cor. 10, 13: GOtt iſt getreu, der euch nicht läßt verſuchen über euer Vermögen, ſondern machet, daß die Verſuchung ſo ein Ende gewinne, daß ihrs könnet ertragen.

Und kennet die, ſo auf ihn trauen.

19. Dieſes iſt ja auch ein tröſtliches Wort, daß der HErr die Seinen kennet, das iſt, ein fleißig Aufſehen auf ſie habe, und ſie ihm aufs fleißigſte läſſet befohlen ſeyn; wie David auch ſagt Pſ. 121, 4. Siehe, der Hüter Iſrael ſchläfet noch ſchlummert nicht, ꝛc. Was kann für gröſſrer Troſt ſeyn in aller Trübſal, in aller Anfechtung, leiblich oder geiſtlich, denn daß das Gewiſſen gewiß iſt, daß GOtt ein Aufſehen darauf habe, dafür ſorge. Wer diß für gewiß hält, der überwindet die Sünde, den Tod, die Hölle, und alle Anfechtung.

20. Denn dieſes müſſen wir dermaſſen für gewiß halten, es ſey die Anfechtung ſo groß als ſie wolle, daß wir bey höchſter Schande, in höchſter Ehre, in Sättigung mitten im Hunger leben: daß, wenn ſichs läßt anſehen, es ſey alles gar aus, wir veſt und ungezweifelt hoffen. Und das iſts, das der 1. Pſalm v. 6. ſagt: Der HErr kennet den Weg der Gerechten. Von den Gottloſen aber folget alhier hernach.

v. 8.

v. 8. Wenn die Fluth überher läuft.

21 Diß ist auf Hebräische Weise geredt, und ist dergleichen Weise zu reden auch im Esaia c. 28, 18. da er spricht: Wenn eine Fluth daher gehet, wird sie euch zutreten; und im 32. Psalm v. 6: Wenn grosse Wasserfluthen kommen, werden sie an dieselbigen nicht gelangen, das ist, die Wasserfluth ist wol da, das Unglück ist vorhanden, die Gottesfürchtigen werden mit vielen Trübsalen überfallen; aber es gehet alsbald wieder hinweg, und höret auf, wie ein Ungewitter. Wie wir Deutschen auch pflegen zu sagen: Es ist nur ein Uebergang. Euere Feinde wüten, wie sie wollen, und gedenken, sie wollen euch ganz und gar fressen; so sollen sie doch nichts ausrichten: sie sollen umkommen, ihr aber sollet unbeschädigt davon kommen. Diß ists, das Salomon sagt in den Sprüchen c. 10, 25: Der Gottlose ist wie ein Wetter, das überhin gehet, und nicht mehr ist. Solches haben wir bisher auch gewaltig erfahren, und werden es weiter erfahren an unsern Gottlosen, die samt dem Pabst wider das Evangelium gewütet und getobet, und doch nichts ausgerichtet haben; wie er alhier sagt:

So macht ers mit derselbigen ein Ende.

22. Etliche verstehen diese Worte von dem Orte, da des Königes von Assyrien, Sennacheribs Heer ist umbracht worden; wie die Historien in der Schrift anzeigen. Ich aber halte, es sey insgemein geredt; also, daß diß die Meynung sey: Es sey die Fluth, oder das Gewitter, wo und an welchem Orte sie wolle, so wird es daselbst der HErr mit derselbigen ein Ende machen, daß sie vorüber komme; die Gottlosen sollen wider die Gottesfürchtigen nichts ausrichten. Denn eben an diesem Orte, an welchem sie vermeynen die Gottesfürchtigen leicht ganz und gar aufzufressen, sollen sie umkommen, und soll den Gottesfürchtigen kein Leid widerfahren.

23. Also werden auch wir, oder die, so nach uns kommen werden, sehen, wie erbärmlich und jämmerlich unsere Fürsten, die jetzt also thöricht sind wider das Evangelium, umkommen werden. Christus wird sich erzeigen, daß er ein gewaltiger HErr sey, wird seine Lästerung und Schmach an den Gottlosen rächen, und wird sie umbringen, eben an dem Orte, da sie so rasend und wütend wider die frommen Christen sich rühmen; wie er weiter sagt:

Aber seine Feinde verfolget er mit Finsterniß.

24. Licht bedeutet in heiliger Schrift, Glück, Wohlfahrt, gute Tage, wie ich droben, in den andern Propheten, etlichemal erinnert habe; wie man siehet in den Sprüchen Salomonis c. 31, 18: Ihre Leuchte verlöschet des Nachts nicht. Wiederum, bedeuten Finsternisse, Trübsal, Anfechtung, Unglück, ꝛc. So ist nun diß die Meynung: Die Gottlosen werden ewiglich umkommen, das Unglück und Trübsal wird sich nicht von ihnen wenden, und wird dieweil den Gottesfürchtigen, welche sie gern umgebracht sehen, kein Leid geschehen. Und also erkläret der Prophet den Vers des 1. Ps. v. 6: Der HErr kennet den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergehet.

v. 9. Was gedenkt ihr wider den HErrn?

25. Um die Gottesfürchtigen zu stärken, und die Gottlosen zu schrecken, macht er die Verheissung und Drauung so gewiß, daß sichs ansehen läßt, als sey es unnöthig und überflüßig. Er wendet sich aber alhier zu den

den Gottloſen, und redet ſie an. Als wollte er ſagen: Was iſt es doch, daß ihr elenden Leute euch wollet wider den HErrn legen? Was trotzet ihr doch mit eurer groſſen Macht und Gewalt? Ihr widerſtrebet dem HErrn; daran ihr, wahrlich, nicht viel gewinnen werdet. Der Streit, den ihr wider den HErrn verhabt, wird euch wahrlich nicht glücklich hinausgehen. Die Gottloſen aber wollen ſolches kein Wort noch Namen haben, daß ſie dem HErrn widerſtreben; ja, ſie meynen, ſie thun dem HErrn einen gefälligen Dienſt; wie ich droben (V. 12.) auch aus dem Eſaia c. 36, 10. habe angezeigt, da Rabſaces ſagt: Der HErr ſprach zu mir: Zeuch hinauf in das Land, und verderbe es.

Es wird das Unglück nicht zweymal kommen.

26. Alle Sophiſten haben dieſen Spruch gehandelt, und haben ſich ſehr mit ihm zuängſtet, und hat ihnen Urſach gegeben zu unzählig viel Fragen. Es hat ihn auch Magiſter Sententiarum gehandelt. Aber ſolches wollen wir uns nicht irren laſſen. Ich halte kürzlich, daß dieſes ſein eigentlicher, natürlicher Innhalt und Verſtand ſey; als wollte er ſagen: Du König von Aſſyrien haſt ihm gnug gethan, du haſt das Königreich Iſrael verwüſtet, biſt lange gnug mun Herr geweſen. Es ſoll keine andere Trübſal mehr kommen, ich will dir nicht zugeben, daß du fortfahreſt auch Judam zu verwüſten. Denn der HErr wird ſie erledigen von der Trübſal, die jetzt vor der Thür iſt, und ſoll keine andere über ſie kommen.

27. Dieſes aber redet der Prophet von ſeiner Zeit, und nicht von der ganzen Zeit des Königreichs Juda. Denn hernach iſt daſſelbige, ſowol als Iſraels Königreich,

umkommen. Eben ein ſolcher Spruch iſt auch im Buch der Könige: Sint deß kamen die Kriegsleute der Syrer nicht mehr ins Land Iſrael ꝛc. 2 Kön. 6, 23. Gleichwol aber folget daraus ein gemeiner Sententz, welchen wir auf alle unſere Trübſal und Widerwärtigkeit ziehen können, nemlich, daß unſere Feinde nicht allezeit uns ſollen obligen: es ſoll auch dahin kommen, daß ſie unterliegen. Im Propheten Eſaia c. 37. v. 29. haben wir eine ſehr herrliche Prophezeyung, in welcher der Heilige Geiſt des Königs von Aſſyrien ſpottet, daß er mit Schanden ſoll wiederum heimziehen in ſein Land, und nichts ausrichten.

28. Dieſes mögen jetzt auch unſere Fürſten, welche Feinde des göttlichen Worts ſind, leſen, und daraus lernen, daß ſie nichts werden ausrichten mit dem, ſo ſie wider GOttes Wort haben vorgenommen: mitten im Werke werden ſie umkommen, wenn ſie nichts weniger meynen, denn daß ſie umkommen ſollen. Wie wir ſolches Gerichte GOttes an unſern falſchen Propheten bereits erfahren haben, die, als ſie mitten im Laufe waren, und hofften das zu erlangen, das ſie lange ihnen vorgeſetzt hatten, doch durch wunderlichen Rath GOttes ſind umkommen, und hat ihnen ihre gottloſe Hoffnung gefehlet. Denn ſie haben wider ſich das ernſtliche, geſtrenge Urtheil GOttes, Pſ. 55, 24: Die Blutgierigen und Falſchen werden ihr Leben nicht zur Helfte bringen; item Pſ. 21, 12: Sie machten Anſchläge, die ſie nicht konnten ausführen. Welches Urtheil auch gehet über alle gottloſe Fürſten, die jetzt ſich wider den HErrn legen, und haben wahrlich nichts anders noch beſſers zu hoffen, ſie laſſen denn von ihrem gottloſen Weſen und von ihrer Tyranney ab, denn daß ſie mitten im Werke umkommen.

v. 10. Denn gleich als wenn die Dornen, ſo noch in einander wachſen, und im beſten Safte ſind, verbrennet werden, wie ganz dürre Streh.

29. Der Prophet braucht ſehr verächtliche Worte, mit welchen er die groſſe Gewalt und Hülfe des Königs von Aſſyrien ſehr geringe macht; alſo, daß er ſie auch dürrem Streh vergleicht. Als wollte er ſagen: Gleich wie dürres Streh durchs Feuer leichtlich kann verzehret werden; alſo ſollen auch ſie leicht umkommen, ihre Gewalt und Hauſe ſey ſo groß, als er wolle. So gar und gar helfen nichts wider den HErrn, auch die gewaltigſten Kriegsrüſtungen. Denn der König von Aſſyrien hatte in ſeinem Kriegslager hundert fünf und achtzig tauſend Gewapnete. Dieſen gewaltigen Haufen vergleichet der Prophet gleichwol alhier einem dürren Streh. Wie es denn auch ergangen iſt. Denn in einer Nacht hat der Engel des HErrn dieſen ganzen Haufen geſchlagen, wie die Hiſtorien der heiligen Schrift, und Eſaias c. 37, 36 anzeigen. Solch Ende pflegen die Gottloſen zu nehmen; wie wir auch an unſern falſchen Propheten geſehen haben.

30. Er nennet ſie aber Dornen, die in einander wachſen, das iſt, ſie ſchlagen ihre Macht und Gewalt zu Hauf, machen Bündniß und Freundſchaft mit einander, und vermeynen, ſie wollen obſiegen, ſind alſo ſehr trotzig und ſtolz. Aber es ſind doch Dornen, die umkommen müſſen, ſie mengen ſich zu Hauſe, wie ſie wollen. Wenn ſie in ihren Panketen ſich vollſaufen, und allen königlichen Pracht üben werden, als die des Sieges ganz gewiß ſind, ſo werden ſie umkommen.

31. Gleichwie aber das andere droben, alſo ſoll diß auch insgemein zum Troſt gebraucht werden, daß wir das Vertrauen und die Zuverſicht haben in aller Verfolgung, daß die Fürſten, ſo ſich wider uns mit einander verbinden, nichts werden ausrichten, ſondern umkommen, wie die dürren Dornen, ſo das Feuer verzehret.

v. 11. Alſo wird ſeyn der Schalksrath, der von dir kommet.

32. Der Prophet redet auf Hebräiſche Weiſe, gleichwie Eſaias c. 49, 17: Deine Zubrecher und Verſtörer werden ſich davon machen, das iſt, ſie weichen von dir, ſie verlaſſen dich, ſie trollen ſich davon. Eben alſo redet alhier auch der Prophet. Als wollte er ſagen: Wenn die Dornen werden verzehret werden, ſo wird dich der Rath Belial, der Böſes wider den HErrn gedenket, verlaſſen, und nicht weiter fortfahren wider dich zu trotzen. Belial heißt im Hebräiſchen, ein loſer Menſche, ein unnützer Bube.

v. 12. So ſpricht der HErr: Sie kommen ſo gerüſt und mächtig als ſie wollen.

33. Droben (v. 2. ſqq) hat der Prophet ſeine Rede gewendet zu dem Könige von Aſſyrien, und dräuet ihm, damit er ihn erſchrecke, daß er ſolle umkommen. Alhier wendet er ſeine Rede zu dem betrübten Volk Juda, damit er es ſtärke und tröſte. Denn dieſer Prophet hat zu Jeruſalem, im Königreich Juda, und nicht zu Ninive gepredigt. Und iſt diß alhier ſeine Meynung: Du Königreich Juda, fürchte dich nicht, laſſe es gleich alſo ſeyn, daß deine Feinde ſo wohl gerüſtet ſeyn, daß ihnen gar nichts mangele, das zu einem wohlgerüſteten Kriegsvolk gehöret: laſſe es ſo ſeyn, daß ſolches Kriegsvolks nicht ein Haufen, ſondern viel ſeyn, die dir alle das Verderben dräuen. Du aber

frage

frage nichts nach ſolchen allen, und laß dich nichts irren noch anfechten, erſchrick vor ihnen nicht, ſie ſeyn ſo wohl gerüſt und ihrer ein ſo groſſer Hauſe, als ſie wollen. Das iſt, das Johannes in ſeiner 1 Epiſtel c. 4, 4. ſaget: Der in euch iſt, iſt gröſſer, denn der in der Welt iſt.

Sollen ſie doch umgehauen werden.

34. Im Hebräiſchen iſt, attondentur, mit einem Scheermeſſer abſcheren. Und iſt ſolch Wort in den Propheten ſehr gemein, und braucht es auch der Prophet Eſaias, als er ſagt c. 7, 20: Zur ſelbigen Zeit wird der HErr das Haupt und die Haare an Füſſen abſcheeren ꝛc. Dieſes, das Haupt ſcheeren, iſt im Moſe und in andern Propheten ſehr gemein; als, in Eſaia c. 3, 17: Der HErr wird den Scheitel der Tochter Zion kahl machen. So bedeutet nun dieſes Abſcheeren nichts anders, denn daß das Volk, ſo den dem Könige iſt, ſoll getödtet werden. Denn die Haare und der Bart bedeuten die groſſen Herren, Fürſten und Gewaltigen des Königs. Die Haare an den Füſſen ſind, des Königs Unterthanen, das gemeine Volk oder Pöbel, der verlorne Hauſe. Alſo nimmet der Prophet mit dieſem einigen Wort hinweg alles, darauf ſich der König von Aſſyrien verlieſſe; wie Ovidius ſagt: Nunc leges eſt, vbi Troia fuit, reſecandaque falce, &c.

Und dahin fahren.

35. Diß iſt erfüllet in der Nacht, in welcher der Engel des HErrn all Haare Sennacheribs abhieb, das iſt, als er tödtete in der Aſſyrer Heerlager hundert fünf und achtzig tauſend Menſchen, alſo, daß Sennacherib, als er erwachte, mit Schanden mußte davon fliehen, Eſa. 37. v. 37.

Ich habe dich gedemüthiget; aber ich will dich nicht wiederum demüthigen.

36. Das iſt, bisher habe ichs verhänget, daß du angefochten wurdeſt; nun aber kömmet die Zeit, daß ich dich erledigen will, alſo, daß die Feinde nicht mehr ſollen Recht haben, wider dich zu wüten. Ich will ihnen nicht zugeben, daß ſie dich mehr alſo trotzen; ſondern will alle Trübſal auf ihren Kopf wenden.

v. 13. Alsdenn will ich ſein Joch, das du trägſt, zubrechen, und deine Bande zureiſſen.

37. Dergleichen Worte ſind auch im 2. Pſalm v. 3: Laſſet uns zureiſſen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile. Joch nennet er, die Herrſchaft, ſo bisher der König von Aſſyrien über Juda gehabt hatte. Bande nennet er, das Joch, damit er Judam gedrückt und gefangen gehalten hatte, ꝛc.

v. 14. Aber wider dich hat der HErr geboten.

38. Nun kehret er ſich wiederum von Juda auf den König von Aſſyrien, Sennacherib; welche Veränderung der Perſonen in den Propheten fleißig zu merken iſt. Er brauchet aber wiederum ein prophetiſches Wort, daß er ſagt: Der HErr hat wider dich geboten. Denn was alhier geſchicht, geſchicht aus GOttes Befehl und durch GOttes Wort. Denn ſo er ſpricht, ſo geſchiehts, ſagt der 33. Pſalm v. 9. ſo er gebeut, ſo ſtehets da.

Daß deines Namens Saame keiner mehr bleiben ſoll.

39. Dieſes ziehen etliche auf die Nachkommen, nemlich, daß der HErr Sennacherib dräuete, daß er forthin keine Kinder mehr zeugen ſoll. Mich dünkets aber beſſer, daß man es verſtehe von ſeinem Königreiche, oder von ſeiner Regierung. Non feminabitur

de nomine tuo vtra, daß es auf Hebräische Weise geredt, und diß die Meynung sey: Du hast aller Völker Länder überfallen, und aller Völker Arbeit hast du eingeschnitten und geerntet, du hast allen Tribut eingenommen, und bist über alles Herr gewesen. Nun aber soll es nicht mehr also seyn: deine Herrschaft und deine Tyranney soll aufhören, damit du bisher jedermann unter deinen Tribut gebracht hast: nun fort soll es nicht mehr also seyn, man wird dir nicht mehr säen, daß du es einernetest, ꝛc.

Vom Hause deines Gottes will ich dich ausrotten.

40. Das ist, du sollst nicht allein in Juda nicht mehr ein Herr seyn, sondern auch bey deinen Assyrern, ja, in deines Gottes Hause. Der Prophet hat eigentlich und gewiß im Geist die Prophezeyung gesehen, so hernach ist erfüllet worden, als das Heer Sennacherib war umkommen, und er stehe in den Tempel seines Gottes, und ward alda unter den Götzen und Bildern von seinen Kindern umgebracht, 2 Kön. 19. v. 37.

Denn du bist zunichte worden.

41. Das ist, du bist nicht werth, daß man dich an die Stätte begrabe, dahin man pflegt die Könige zu begraben; darum sollst du unter deinen Götzen begraben werden. Eben dieses dräuet auch der HErr den Jüden durch Ezechielem, als er saget c. 6, 4. 5: Ich will eure Leichnam vor den Bildern todtschlagen lassen, 32, ich will die Leichnam der Kinder Israel vor euern Bildern fällen, ꝛc. Ohne Zweifel aber kommet diese Verachtung dem Sennacherib daher, daß er flüchtig wieder in sein Land kommet, das ganze gewaltige Heer verloren, und nichts ausgerichtet hat, damit er seiner Söhne Zorn wider sich erweckt hat: von welchen er auch, ohne Zweifel mit des Volks Verwilligung, so schmählich, unter den Götzen im Tempel seines Gottes, ist ermordet worden.

v. 15. Siehe, auf den Bergen kommen Füsse eines guten Boten, der da Frieden prediget.

42. Es ist bey uns gewiß und kein Zweifel, daß kein Prophet unter allen sey, der nicht in seiner Prophezeyung etwas eingemischet habe vom zukünftigen Christo, und von der Gnade, die durch Christum solle offenbaret werden. Dieweil nun in diesem Propheten kein anderer Ort ist, welchen man könnte von Christo verstehen, denn dieser allein, wollte ich ihn gerne auf Christum ziehen. Denn eben diese Worte sind auch im Esaia c. 52, 7. welche Paulus zun Römern c. 10, 15. von den Predigern des Evangelii anzeucht, nemlich, daß niemand das Evangelium predigen könne, er werde denn gesendet. Durch das Wort, Evangelium, aber werden nicht allein die geistlichen Verheissungen und Trost des Gewissens verstanden; sondern auch allerley fröliche und gute Botschaften, darinnen auch leibliche, zeitliche Güter verheissen werden. Und ich bin noch nicht gewiß, ob St. Paulus diesen Ort Esaiä auf das Evangelium der Gnaden oder Gnadenbotschaft, das ist, welches Vergebung der Sünden und Seligkeit in Christo zusagt, habe ziehen wollen, welcher doch vom Esaia von zeitlichen Gütern ist geredet worden. Also halte ich, daß auch in diesem unserm Propheten Nahum dieser Ort nicht allein von dem Evangelio der Gnaden, so uns durch Christum verheissen und erzeigt ist, dadurch die Gläubigen Kinder GOttes und Miterben Christi werden, sondern auch von den zeitlichen Verheissungen, soll verstanden werden: als, daß die Feinde überwunden

und

und geſchlagen, von der reichen Beute, vom Friede, ꝛc. daß alſo der zeitliche Sieg und doch darunter auch die Gnade Chriſti und das Evangelium verſtanden werden.

Siehe.

43. Mit dieſem Worte tretzet er des Sieges halben, und redet, als ſey es gegenwärtig, das doch noch zukünftig war.

Auf den Bergen.

44. Das Jüdiſche Land war voll Gebirge, darum redet er auf Hebräiſche Art. Wir ſagen auf Deutſch, hin und wieder auf den Bergen. Als wollte er ſagen: Es gehet an allen Orten ein neues Geſchrey, und ein fröliches, freudenreiches Geſchrey. Auf die Hebräiſche Art redet auch Lucas c. 1, 39: Maria ſtund auf in den Tagen, und ging auf das Gebirge; item v. 65: Und dieſe Geſchichte ward alles ruchtbar auf dem ganzen Jüdiſchen Gebirge ꝛc.

Füſſe.

45. Das Gerüchte iſt ein ſchnell Ding, läuft flugs fort; wie der Poet ſagt: Viresque acquirit eundo. Solches zeucht der Prophet alhier auch auf die Evangeliſten oder Prediger des Evangelii.

Der da Frieden prediget.

46. Diß iſt eine Hebräiſche Art zu reden. Denn wenn die Hebräer fragen: Haſt du Friede? ſo iſt es bey uns ſo viel, als wenn man fraget: Gehet dirs auch wohl?

Halt deine Feyertage, Juda.

47. Sey nun zufrieden, das iſt, dieweil der König getödtet, und ſein Heer geſchlagen iſt, kannſt du nun deine Feyertage ſicher halten, welches du bisher, aus Verhinderung des Krieges, nicht haſt thun können. Nun werden ſich wieder zum Tempel des HErrn häufig finden, die, ſo Juda angehören, wie das Geſetz Moſis in ſich hält.

Bezahle deine Gelübde.

48. Was Gelübde bezahlen ſey, iſt genug in den andern Propheten angezeigt. Es bedeutet aber dem HErrn opffern; und nicht allein Vieh, ſondern ihm dankſagen, ihn loben ꝛc. welches die Farren der Lippen ſind, welche GOTT fürnehmlich fordert, Oſea c. 14, 3.

49. Man kann aber auch dieſen ganzen Ort insgemein auf Chriſtum und auf die Predigt des Evangelii ziehen, welches iſt geprediget worden auf den Bergen, das iſt, in allen Landen, wie der 19. Pſalm v. 5. ſagt. Es verkündiget aber Frieden, das iſt, Vergebung der Sünden, und verheiſſet uns Gerechtigkeit in Chriſto, durch welchen wir ſollen aller Creaturen Herren werden ꝛc. Er vermahnet auch die Jüden, daß ſie deſſelbigen Evangelium wollen annehmen, da er ſagt: Halt da, Juda, deine Feyertage, ꝛc. das iſt, opffere nun deine Opffer, bezahle nun GOTT deine Gelübde, die du ihm gelobet haſt. Bisher haſt du nicht recht Feyertage gehalten und geheiliget: jetzt aber lobe GOtt, und opffere ihm die Farren der Lippen für die Offenbarung der groſſen Gnade, daß der Schalk oder Belial nicht mehr wird über dich kommen, das iſt, es werden weder leibliche noch geiſtliche Feinde forthin mehr Tyranney wider dich üben, ꝛc.

Das andere Capitel

hält in ſich

Eine Weiſſagung von dem Verderben und Untergang des Königs zu Aſſyrien und der Stadt Ninive.

I. Wie in dieſer Weiſſagung der Untergang des Königs und der Stadt Ninive zuſammen geſetzt werden 1.

II. Wie und warum der König von Aſſyrien dieſes Verderben nicht ſoll können abwenden 2-4.

III. Die Urſach dieſes Verderbens und Untergangs 5. ſq.

IV. Wie dieſes Verderben dem Jüdiſchen Volk zum Troſt gereicht 6-7.

V. Die Beſchreibung derer, durch welche dieſes Verderben und Untergang ſoll geſchehen 8-12.

* Bedeutung des Wortes, Abirim 13.

VI. Das Verderben und der Untergang ſelbſt.

1. Das erſte Stück dieſes Verderbens und Untergangs 13. 14.
2. das andere Stück dieſes Verderbens und Untergangs 15.
3. das dritte Stück dieſes Verderbens und Untergangs 16.
4. das vierte Stück dieſes Verderbens und Untergangs 17.
5. das fünfte Stück dieſes Verderbens und Untergangs 18.
6. das ſechſte Stück dieſes Verderbens und Untergangs 19.
7. das ſiebente Stück dieſes Verderbens und Untergangs 20.
8. das achte Stück dieſes Verderbens und Untergangs 21. 22.
9. das neunte Stück dieſes Verderbens und Untergangs 23.

VII. Die Früchte und Wirkungen dieſes Verderbens und Untergangs.

1. Die erſte Frucht und Wirkung 24.
2. die andere Frucht und Wirkung 25.
3. die dritte Frucht und Wirkung 26.

VIII. Das Triumphlied des Propheten, ſo er über diß Verderben und Untergang anſtimmet 27. 28.

1.

IM Hebräiſchen fähet ſich dieſes Capitel an dem Orte an (v. 14.), da der Prophet ſeine Rede zu Sennacherib wendet, und ſaget: Daß deines Namens Saame keiner mehr ſoll bleiben, ꝛc. Und wird alſo ſehr fein zuſammen geſetzt des Königs und der Stadt Ninive Verderben, von welchem Nahum in dieſem andern Capitel weiſſaget.

v. 1. Es wird der Zerſtreuer wider dich herauf ziehen.

2. Der Anfang dieſes Capitels läſſet ſich ſchwer anſehen; denn die Hebräiſchen Arten zu reden machen viel Hinderniß, und iſt dieſelbige nur in den Worten oder in der Grammatik, nicht in des Propheten Meynung. Es fähet aber der Prophet an zu beſchreiben, und gleich als abzumahlen und vor die Augen zu ſtellen dem Volk Juda, der Stadt Ninive Gefängniß und Zerſtörung. Denn gleichwie der Prophet durch den Geiſt in ſeinem Herzen dieſelbige Zerſtörung ihm abmahlet; alſo ſtellet er ſie auch alhier den Zuhörern vor, und iſt diß der Verſtand: Du, König von Aſſyrien, ſitzeſt jetzund in deiner Stadt furchtſam und ſehr geduldig, der du zuvor ſo triumphireteſt, wüteteſt und tobeteſt. Nun mußt du vor dir ſehen das Heer, ſo ſolche Verwüſtung thut, und darfſt dich doch nicht dawider legen, und dein Heer ihm entgegen ausſchicken; ſo du doch ſieheſt, wie gar groſſen Muthwillen ſie treiben mit den Deinen. Nun biſt du belagert und mußt zu grunde gehen, und darfſt kein Wort dawider reden: jetzt liegeſt du verborgen und traurig, der du zuvor über alles Sieg hatteſt, belagerteſt die gewaltigſten, veſten Städte, eroberteſt und plünderteſt ſie.

Bereine die Straſſen wohl.

3. Er redet nach der Kriegsgewohnheit davon, wenn man gleich nicht ſtreitet, doch Wache hält und läßt ſtreifen und die Straſſen beſichtigen, damit der Feind nicht unverſehens

sehens einfalle. Also spottet er hier des Königs von Assyrien. Als wollte er sagen: Wo sind nun deine Reiter, daß sie die Strassen sicher machen, die Schildwache halten? falle doch einmal heraus, und wehre den Feinden. Also redet er alles spöttlicher Weise.

Stärke dich aufs gewaltigste.

4. Das ist, nimm einmal ein Herz, wage es einmal, falle heraus, bist du so kühn.

v. 2. Denn der HErr wird die Hoffart Jacob vergelten, wie die Hoffart Israel.

5. Diese Worte sind sehr dunkel, sonderlich in unserm Lateinischen Text; im Hebräischen sind sie etwas klärer. Man kann sie aber auf zweyerley Weise verstehen. Erstlich, daß diß die Meynung sey: Daß du zuvor so gewütet hast, daß dir zuvor alles glücklich ist hinausgegangen, solches ist deßhalben geschehen, daß der HErr die Hoffart Jacob gestraft hat, und hat solches durch dich, als seinen Diener, gethan. Diese Meynung verwerfe ich nicht; aber doch folge ich ihr nicht. Ich halte, es sey also zu verstehen, als wollte er sagen: Du hast zuvor alle Völker gestillet, und dir unterworfen, daß sie nicht stek wären; nun kömmet aber die Zeit, daß die Herrlichkeit des Königreichs Jacobs und Juda wiederum herwerkömmt. Juda wird nicht weiter angefochten und betrübet werden, sondern herrlich seyn. Daß also Hoffart alhier bedeute, Ehre, Herrlichkeit, Gewalt, grosses Ansehen; wie man siehet 2 Mos. 15. v. 1. da eben dieses Wort, Geon, im Hebräischen ist: Er hat eine herrliche That gethan. Und ist also hier der Prophet des Trotzens der Assyrer eingedenk, welches sie in ihrem Siege gegen andere gebrauchten, und wendet jetzt dasselbige wiederum auf ihren Hals; als wollte er sagen: Dein Trotzen, das du wider das Volk Juda getrieben hast, hat nun einmal ein Ende.

Denn die Ableser werden sie abiesen, und ihre Fäser verderben.

6. Dieses sind prophetische Gleichnisse. Als wollte er sagen: Es war keine Hoffnung da, das Königreich wiederum zu erobern, das arme Volk hatte ganz und gar keine Gestalt mehr; also gar hatten die Assyrer alles verwüstet, also tyrannisch wütetest du, Sennacherib, wider uns, und trotztest uns. Nun aber fort in wirst du uns nicht mehr trotzen; denn das Unglück ist dir selbst auf den Kopf kommen. Du bist jetzt in Schanden; wir sind in Ehren und triumphiren, als die den Sieg haben durch den HErrn: unser Königreich hat seine Herrlichkeit, Ehre und Zierde wiederum erlanget, die uns zuvor von dir genommen waren, ꝛc.

7. Dieses ist meine Meynung von diesem Orte, und daß dieselbige mir vor andern besser gefällt, macht das Hebräische Wort, Schov, welches unser Lateinischer Dolmetscher, reddidit, verdolmetschet hat, welches mich von der Hebräischen Bedeutung dieses Worts gar fremde seyn dünkt. Ich dolmetsche es also: Denn gleichwie der HErr die Hoffart Jacob niedergeleget und gestillet hat ꝛc. Was er aber alhier mit den Fäsern meyne, siehet man aus dem 80. Psalm v. 9. 12: Du hast einen Weinstock aus Egypten geholet ꝛc. Du hast sein Gewächse ausgebreitet bis ans Meer ꝛc. Und ist seine Meynung, daß gar Israel also verwüstet sey, daß gar nichts im Lande übrig gelassen sey.

v. 3. Die Schilde seiner Starken sind roth.

8. Alhier

8. Allhier sähet er an zu beschreiben, und gleich als vor die Augen zu stellen das Heer der Chaldäer, und sagt, sie seyn roth, purpurfarbig und feurig, die Assyrer damit zu schrecken, und dräuet ihnen Blutvergiessen, redet, als sehe er die Erwürgeten im Blute vor den Augen liegen. Solches thut er aber, das Volk Juda zu trösten, wie wir droben etlichemal erinnert haben.

Seine Wagen leuchten wie Feuer, wenn er treffen will.

9. Das ist, ihre Wagen wischen daher, wie das Feuer in den brennenden Fackeln sich erschüttet, daß also das Wort, praparationis, im Lateinischen nicht auf die Wagen, sondern aufs Feuer gezogen werde. Denn er beschreibet nicht, wie man die Wagen rüste, sondern wie sie bereits mit Kriegesleuten, Waffen, und aller Zugehörung gerüstet sind. Also vergleichet er sie einem Feuer. Als wollte er sagen: Sie haben feurige Wagen. Denn auch aus der Heyden Historien und Poeten siehet man, daß nicht allein die Jüden, sondern auch die Heyden in Kriegen Wagen gebraucht haben, die sehr schnell gelaufen sind; welches der Prophet allhier anzeigen will.

Ihre Spiesse beben.

10. Im Lateinischen ist es übel verdolmetschet: Agitatores eius conspiti sunt. Denn das Hebräische Wort, Beroschim, bedeutet Geschoß, so von starken Bäumen gemachet, oder auch lange Spiesse; wie es auch Johannes Reuchlinus verdolmetschet hat. Und ist also diß die Meynung: Dieweil die Wagen also schnell daher laufen, darauf die mit den langen Spiessen sitzen, schiessen und werfen sie ihre Spiesse.

v. 4. Die Wagen rollen auf den Gassen, und rasseln auf den Strassen.

11. Im Hebräischen stehet: Bachutsoth jithholelu: in plateis vel in orbitis conturbati sunt; und ist gar auf Hebräische Art geredet. Er will damit anzeigen, daß die Chaldäer wider den König von Assyrien, auf ihren Wagen, ohne Ordnung und mit grossen Haufen daher kommen. Als wollte er sagen: Sie fahren mit grossen Haufen daher, es weiß niemand, wer der Hinterste oder der Förderste ist. Es ist ein solcher Haufen Wagen, die also schnell daher kommen, ohne rechte Ordnung, daß sie selbst vor einander nicht fort können.

Sie blicken wie Fackeln.

12. Eben fast also hat er droben (v. 4.) auch gesagt; und will damit die Assyrer, daß er ihre Feinde, die Chaldäer, so gewaltig und wohlgerüstet beschreibet, erschrecken; als wollte er sagen: Sie sind anzusehen als die Blitze, so gegen einander schlagen ꝛc.

v. 5. Er aber wird an seine Gewaltigen gedenken.

13. Diß ist dieses Propheten Weise, daß er oft die Personen im Reden ändert, kommet bald von einem Heer auf das andere. Bisher hat er von den Chaldäern geredet, und lässet sich ansehen, als gehöre diß folgende dazu: und wendet doch hierinnen seine Rede auf die Assyrer, und beschreibet ihr Schrecken und Flucht ihres Heers. Als wollte er sagen: Wenn die Chaldäer mit ihren feurigen Wagen werden herein fallen, so wird der König von Assyrien seine Fürsten, Obersten und Gewaltigen fragen, wie man den Chaldäern könne widerstehen; und trotzet also spottweise den König von Assyrien, wie fast alles, so in diesem Capitel folget, spottweise geredet wird. Das Hebräische Wort aber, Addirim, bedeutet nicht allein sieghafte, gewaltige, sondern auch

auch prächtige, ruhmredige, aufgeblaſene Leute. Als wollte der Prophet ſagen: Du haſt, wahrlich, ſchöne Hauptleute und Gewaltige bey dir: jetzt ſolltest du ihrer Hülfe wider die Feinde brauchen; ſo ſinds nur ruhmredige, prächtige Tropffen, die nichts zur Sache helfen können.

Doch werden dieſelbigen fallen, wo ſie hinaus wollen.

14. Das iſt, es iſt nun aus mit ihnen, ſie werden kein Glück haben, was ſie auch vornehmen; denn GOtt iſt wider ſie.

Und werden eilen zur Mauren.

15. Dieweil dieſes im Hebräiſchen in einem Verſe ſtehet mit dem vorgehenden, ſo verſtehe ich es auch von dem Könige von Aſſyrien, daß diß die Meynung ſey: So gar haben ſie keine Hoffnung mehr, daß ſie dem Feinde nicht widerſtehen dürfen, ſondern ſetzen ihr Heil nur auf die Flucht, eilen zur Mauren, verbergen ſich alda, und ſchützen ſich mit den Veſtungen; welche Veſtungen doch allein elende arme Hüttlein ſind. Denn diß bedeutet das Hebräiſche Wort, Sakak.

v. 6. Die Thore an den Waſſern werden geöffnet.

16. Das er alhier ſagt von den Thoren an den Waſſern, iſt die Urſache, daß die Stadt Ninive am Waſſer iſt gelegen geweſen, wie berühmte, treffliche Städte zu ſeyn pflegen. Daß es aber etliche alſo auslegen, daß die Thore an Waſſern ſollen die Völker bedeuten, bedünkt mich zu weit geſucht und nicht wohl gereimt zu ſeyn.

Der Pallaſt wird untergehen.

17. Im Hebräiſchen ſtehet alhier, Hechal, welches heiſſet ein königlich Haus oder Pallaſt, und iſt alſo geredet, daß dadurch nicht allein die Zerſtörung deſſelben, ſondern auch, daß es von ſich ſelbſt ſoll in Haufen fallen, kann verſtanden werden. Alſo iſt alles aufs ſpöttlichſte geredet. Als wollte der Prophet ſagen: Die Thore an den Waſſern, ſo ſonſt pflegen ſehr veſte zu ſeyn, ſollen jetzt leichtlich eingenommen werden, der königliche Pallaſt ſoll von ſich ſelbſt einfallen: ſo gar gewiß ſoll das Gerichte GOttes wider dieſe Stadt ſeyn, daß ſie leicht ohne groſſe Macht ſoll erobert und eingenommen werden.

v. 7. Die Königin wird gefangen weggeführet werden.

18. Alhier folge ich der Meynung Nicolai de Lyra, der aus dem Hebräiſchen an dieſem Orte recht dolmetſchet: Die Königin; dafür im Lateiniſchen Miles verdolmetſchet iſt. Denn eben dieſes Wort, Jürſabb, ſtehet auch im 45. Pſalm v. 10: Die Königin ſtehet zu deiner Rechten. Es redet aber alhier der Prophet ſpottsweiſe von der Könige und Fürſten Weibern; als wollte er ſagen: Wie herrlich trit die Königin in königlichen Kleidern und Ehren herein. Bisher iſt ſie wol in hohen, groſſen, königlichen Ehren geſeſſen; aber jetzt wird ſie gefangen geführet: und ſitzet wol noch auf einem Stul, aber in Schanden, und hat nun für ihre groſſe Ehre deſto gröſſere Schande.

Ihre Jungfrauen werden ſeufzen.

19. Alſo ſoll es recht verdolmetſchet werden, und nicht wie der Lateiniſche Text in unſern Bibeln hat: Minabantur gementes. Und iſt alhier eben das Wort, ſo im 68. Pſalm v. 26. ſtehet, da recht verdolmetſchet iſt: In mediotympaniſtriarum. Wie er nun der Königin geſpottet hat; alſo ſpottet er auch ihres Frauenzimmers und ihrer Mägde, welche um ihres Gefängniſſes willen heulen und betrübt ſind. Als wollte er ſagen: Ich meyne, ſie tanzen nun auch herein, nun man ſie gefangen hinwegführet. Sie pau-

ken ſetzt auf der Bruſt. Und vergleichet alſo die vorige Herrlichkeit und Wohlluſt mit dieſer Gefängniß.

v. 8. Ninive iſt wie ein Teich voll Waſſers ꝛc.

20. Nun beſchreibet er die verwüſtete Stadt. Als wollte er ſagen: Die Stadt iſt eingenommen und erobert, der königliche Pall iſt iſt zerſtöret, die Königin mit ihrem ganzen Frauenzimmer iſt gefangen hinweggeführet, daß alſo Ninive jetzund nicht anders anzuſehen iſt, als ein Teich ohne Waſſer. Denn gleichwie ein Teich wüſte wird und vertrocknet, wenn der Damm eingeriſſen, und das Waſſer ausgelaſſen iſt: alſo war auch Ninive zuvor eine herrliche, volkreiche, fürtreffliche Stadt; nun aber der Damm durch die Chaldäer eingeriſſen iſt, fliehet, wer da fliehen kann, und wartet niemand, wenn man ſie gleich vermahnet, daß ſie bleiben ſollen. Wenn gleich die Eltern ihre Kinder, und die Weiber ihre Männer anſchreyen: Wartet, wartet; ſo ſehen ſie ſich doch nicht um, ſondern fliehen davon. Alſo erluſtiget ſich der Prophet in der Zerſtörung Ninive, die er zukünftig ſahe. Derohalben hält er ſie dem Volke Juda als gegenwärtig für, daß er ſie damit tröſte und ſtärke; wie etlichemal erinnert worden iſt.

v. 9. So raubet nun Silber, raubet Gold; denn hier iſt der Schätze kein Ende, ꝛc.

21. Denn ſie hatten allerley köſtlich und herrlich Ding bey allen Heyden zu ſich geraubet; wie denn die Schrift ſolche Städte Raubeberge nennet, Pſ. 76, 5. Darum ſchreyet der Prophet alhier die Chaldäer an, daß ſie das beſte hinwegnehmen und plündern ſollen, dieweil die Einwohner alſo davon fliehen, und der Schätze kein Ende iſt; wie hernach folget.

Und die Menge aller köſtlichen Kleinodien.

22. Dieſe Worte ſind auch voll Geſpöttes. Als wollte er ſagen: Hier iſt alles voll und Ueberfluß; darum, ihr Chaldäer, helfet doch, daß ſie ſolche Menge nicht erdrücke, helfet doch, daß ſie leichter werde.

v. 10. Aber nun muß ſie rein abgeleſen und geplündert werden.

23. Erſtlich, ſagt er, iſt ſie wüſte und öde gemacht, dieweil die Königin und Bürger hinweggeführet ſind. Darnach iſt ſie geplündert, und alles daraus geraubet, was darinnen geweſen iſt. Zum dritten, iſt ſie zerſtört und geſchleift, und ſind alle Gebäude eingeriſſen.

Daß ihr Herz muß verzagen.

24. Daß ſie nirgend ſicher bleiben können, keinen Ort haben, da ſie ſich wagen dürfen zu bleiben, wenn ſie gleich fliehen.

Die Knie ſchlottern.

25. Daß für Furcht und Schrecken keine Kraft in allen Gliedern iſt.

Und aller Angeſichte bleich ſehen wie ein Töpffen.

26. Eben ein ſolcher Ort iſt auch droben im Joel c. 2, 6. da im Lateiniſchen verdolmetſchet iſt: Facies eorum redigentur in ollam. Hier verdolmetſchet er es alſo: Sicut nigredo ollæ, das ſich doch ganz und gar nicht mit einander reimet. Ich dolmetſche es im Latein alſo: Congregentur in ollam. Was aber der Prophet hiermit meyne, weiß ich nicht gewiß. Man pflegt es gemeiniglich alſo auszulegen: Sie ſind in ſo groſſer Trübſal und Schmerzen, daß ſie vor Schrecken ſcheuslich, und ſo bleich, wie die ſchwarzen Töpffe, anzuſehen ſind. Es iſt aber ein ſehr unge-

ungereimtes Gleichniß, und ich halte nicht, daß es des Propheten Meynung ſey. Wem es gefällt, der mag es auf dieſe nachfolgende Weiſe verſtehen, wiewol ich es für ganz gewiß nicht dargebe: Daß der Prophet hiermit wolle anzeigen, daß ſie alſo gar verzehrt und zunichte werden ſollen, wie das Fleiſch, ſo man in die Töpffe wirft zu kochen, verzehrt wird. Bisher hat der Prophet die Gefängniß Ninive beſchrieben; nun folget weiter ein Triumphlied, darinnen er ſie trotzet und ſpottet, ſinget ein Liedlein von ihnen, und rücket ihnen auf ihre vorige Grauſamkeit und Tyranney, ꝛc.

v. 11. Wo iſt nun die Wohnung der Löwen?

27. Das iſt, wo iſt nun euere Macht? Was iſt nun die herrliche Stadt Ninive? darinnen zuvor die gewaltigſten, fürtreffl ichſten Fürſten wohneten, die die andern Völker, gleichwie ein Löwe den Raub, zu ſich raubten. Denn ſie waren Herren und Monarchen über die ganze Welt.

v. 13. Ich will deine Wagen im Rauch anzünden.

28. Verſtehe durch die Chaldäer. Du haſt bisher in hohem Anſehen und groſſer Herrlichkeit und Ehren gelebt; aber nun wirſt du mit groſſer Schande und Unehre im Rauch verderben und umkommen.

Daß man deiner Boten Stimme nicht mehr hören ſoll.

29. Das iſt, ich will deines Reichs ein Ende machen, du ſollſt nicht mehr deine Legaten ausſchicken, dein Regiment hat ein Ende. Boten nennet er alhi 1. die Fürſten und Landpfleger, ſo die Aſſyrer überall in der Welt geſetzt hatten, die des Königs Befehl ausrichteten, die Obrigkeit führten, Schoß und Zinſe einnahmen. Dieſes alles, ſagt er, ſoll nun aufhören, das iſt, der Aſſyrer Königreich ſoll ganz und gar zu boden gehen.

Das dritte Capitel

hält in ſich

Die Fortſetzung der Weiſſagung von dem Verderben und Untergange des Königes zu Aſſyrien und der Stadt Ninive.

* Innhalt dieſes Capitels 1.

I. Stück dieſer Fortſetzung, darinn die Urſachen dieſes Verderbens vorgelegt werden, ſamt der Abbildung des Kriegesheeres der Chaldäer, und des Elends der Aſſyrer. 1. Die Urſachen des Verderbens.
a die erſte 2.
b die andere 5.
c die dritte 4.
2. die Abbildung des Kriegesheeres der Chaldäer 5.
3. die Abbildung des Elendes der Aſſyrer 6.

II. Stück dieſer Fortſetzung, darinnen die Urſachen des Verderbens und das Verderben ſelbſt vorgelegt wird.
1. Die Urſach des Verderbens 7-10.
* wo GOtt ein Volk ſtrafen will, ſo offenbaret er erſt ihr gottloſ Weſen 11.
2. das Verderben ſelbſt
a das erſte Stück des Verderbens 10. 11. 12.
b das andere Stück des Verderbens 13.
c das dritte Stück des Verderbens 14.
d das vierte Stück des Verderbens 15.
e das fünfte Stück des Verderbens 16. 17. 18.
f das ſechſte Stück des Verderbens 19.
g das ſiebente Stück des Verderbens 20.
h das achte Stück des Verderbens 21.
i das neunte Stück des Verderbens 22.

III. Stück dieſer Fortſetzung, darinn der Prophet ein bitter und höhniſch Gespött anſtellet über dieſes Verderben.
1. Das erſte Stück dieſes bittern Gſpöttes 23.
2. das andere Stück dieſes bittern Gespottes 24. 25.
* von der Natur und mancherley Arten der Heuſchrecken 26.
3. das dritte Stück dieſes bittern und höhniſchen Gespöttes 27.
4. das vierte Stück dieſes bittern und höhniſchen Gespöttes 27. 28.
5. das fünfte Stück dieſes bittern und höhniſchen Gespöttes 29.

6. das ſechſte Stück dieſes bittern und höhniſchen Gedichtes 30.

7. das ſiebente Stück dieſes bittern und höhniſchen Gedichtes 31.

8. Das achte Stück dieſes bittern und höhniſchen Gedichtes 32.

9. das neunte Stück dieſes bittern und höhniſchen Gedichtes 33.

* Troſt der Gläubigen bey der Wuth ihrer Feinde 34.

v. 1. Wehe der mörderiſchen Stadt.

I.

DEr Prophet treibet noch ſeine Prophezeyung, wie Ninive zerſtöret, und das Königreich der Aſſyrer verwüſtet werden ſoll. Denn wiewol er droben, im andern Capitel, alles weitläuftig genug gehandelt hat, ſo hat er doch Luſt an der Wiederholung, und iſt ſehr reich im Geiſt, brauchet, ein Ding auszuſprechen und anzuzeigen, mancherley und ſehr ſchöne Figuren. Es iſt aber der Innhalt und die Meynung dieſes Capitels auch leicht, allein, daß die Grammatik etwas ſchwer iſt.

I.

2. Das, ſo alhier mörderiſch verdolmetſchet iſt, heißt im Hebräiſchen, Civitas ſanguinis, Blutſtadt, das iſt ſo viel, als die tyranniſch und geneigt Blut zu vergieſſen.

Voll Lügen und Rauberey.

3. Das iſt, es iſt alles darinnen voll Gewalt und Unrechts: des Raubens iſt kein Ende. Einer trachtet nach des andern Gütern, wenn und wie er kann. Und ſtraft alſo dreyerley Laſter. Als wollte er ſagen: Es iſt die Stunde deiner Heimſuchung kommen, du haſt genugſam Lügen und Tyranney bisher getrieben, es iſt kein Glaube, Treu und Beſtändigkeit mehr bey dir, und letztlich iſt es auch alles voll Rauberey. Wenn die Regiment dermaſſen ſind, ſo können ſie nicht lange beſtehen, wenn ſie gleich aufs höchſte kommen ſind, und zugenommen haben, ꝛc.

Und von ihrem Rauben nicht laſſen will.

4. Es wird alles verſchlungen, ſie laſſen nicht ab; gleichwie die wilden Thiere, ſo einander freſſen, bis es alles verzehret iſt.

v. 2. Denn da wird man hören die Geiſſeln klappen, und die Räder raſſeln ꝛc.

5. GOtt iſt ſehr langmüthig, wie wir überall in der Schrift ſehen, er trägt groſſe Geduld mit unſern Sünden, dieweil ſie verborgen ſind. Wenn wir aber ſo ganz und gar verblendet werden, daß ſolche Sünden ruchtbar werden, und wir in denſelben ohne Scheu liegen, gleich als thäten wir wohl daran, ſo kann er es nicht länger leiden, ſondern ſtrafet. Solches ſehen wir alhier auch ſehr fein. Er dräuet denen zu Ninive GOttes Zorn und endliches Verderben, dieweil keine Maaſſe noch Aufhören des gottloſen Weſens bey ihnen ſeyn wollte. Er mahlet aber alhier, gleich als in einer Tafel, ab der Chaldäer Kriegsheer wider die Aſſyrer, und der Aſſyrer Elend und Trübſal; wie er auch droben, im andern Capitel (v. 4. 5.) gethan hat. Als wollte er ſagen: Die Fuhrleute treiben und jagen die Pferde und Wagen mit groſſer Gewalt, alſo, daß ein groſſes Getöne damit wird: die Reiter ſitzen auf den Pferden, die Spieſſe glänzen wie der Blitz, ꝛc. Er redet aber alhier von den Kriegswagen, darauf die Kriegsleute pflegten zu ſitzen im Streit, wie man auch in der Heyden Hiſtorien ſiehet.

v. 3. Da liegen viel Erſchlagene, und groſſe Haufen Leichnam, ꝛc.

6. Die

6. Dieses ist der andere Theil dieses Gemähldes, nemlich die elende Trübsal der Assirer, welches er also vorhält, als wäre es vor Augen gegenwärtig, wie er es im Geiste zukünftig sahe. Das Wort, Cabod, im Hebräischen, Grauis, ist sehr gemein in der Schrift, und wird allezeit also v. dolmetschet, als im Buch Mosis 1 B. c. 13, 2: Erat Abraham grauis argento et auro: Abraham war reich an Silber und Gold, ꝛc. Item c. 12, 10. c. 47, 13: Erat grauis fames in terra: Es war eine grosse Theurung im Lande; da grauis groß und viel bedeutet. Daß alhier im Lateinischen stehet ruinas, ist nicht recht verdolmetschet, gleichwie auch im 110. Psalm v. 6: Iudicabit in nationibus, implebit ruinas: Er wird richten unter den Heyden: er wird grosse Schlachten thun. Denn muß man es auch hier anders dolmetschen.

II.

v. 4. Das alles um der grossen Hurerey willen, ꝛc.

7. Alhier zeiget er die Ursache dieses erbärmlichen Wesens an, und beschreibet dieselbige auch also, als wäre sie vor Augen gegenwärtig.

Und mit ihrer Hurerey Land und Leute erworben hat.

8. Ich halte, daß der Prophet alhier, wie sonsten der Schrift Weise oft ist, Hurerey für Abgötterey, gottloses Wesen und Verachtung GOttes brauche. Denn dieweil kein Volk so wilde ist, welches sich nicht des Namens GOttes und Gottesdiensts rühme; wie wir sehen an dem Türken, am Pabst und andern Secten; so haben ohne Zweifel auch die Assirer ihr gottloses Wesen und Abgötterey mit dem Namen GOttes beschönet, damit sie viel Heyden in solches gottloses Wesen mit ihnen gebracht haben; wie hier der Prophet sagt. Als wollte er sagen: Dein gottloses Wesen ist so greß, und so weit bist du mit demselbigen kommen, daß du auch viel Völker zu dir gestellet hast. Darzu so hat auch der König von Assirien viel gottlose Lehrer gehabt, welche er dazu gehalten und ernähret hat, daß sie dieses sein gottloses Wesen mehreten, ꝛc.

9. Daß alhier das Wort, vendidit, im Lateinischen Text gebraucht wird, geschichet auf Hebräische Weise; wie auch St. Paulus solches Wort brauchet Röm. 7, 14: Venundatus sub peccatum, unter die Sünde verkaufft. Also spricht er alhier auch: Vendidit gentes, das ist, sie hat sie zu sich gelecket, und ist Ursache gewesen, daß andere Heyden in solches gottloses Wesen auch gefallen, und also umkommen sind. Und will damit der falschen Lehrer Geiz anzeigen, die die Leute mit guten Worten betrügen, um ihres Nutzens willen ꝛc.

v. 9. Ich will dir dein Gebräme aufdecken unter dein Angesichte.

10. Hier dünket mich abermal, daß der Prophet poetische Figuren brauche; wie er pfleat zu thun, und welle mit diesen Worten anzeigen den geneigten Willen zur Unzucht und Hurerey, und solches abermal von der geistlichen Hurerey; als wollte er sagen: Wie ein gemeines Weib zu aller Unzucht geneigt und bereit ist; also hast du mit deinen Götzen auch dich jedermann zur Unzucht dargestellet. Darum will ich deine Schalkheit und deinen Greuel aufdecken, und will dir deine Sünde offenbar machen, und dich also zu Schanden machen, daß du allen Völkern zum Schauspiel werden sollst.

11. Dieses ist GOttes Weise, daß er, wenn er sie umbringen will, ihr gottloses

Wesen zuvor ihnen offenbaret. Wie wir jetzund am Pabst sehen, welches Hurerey durchs Evangelium offenbaret ist, darum alles, das zuvor im höchsten Werth und Ansehen gewesen ist, jetzt ganz und gar ein Greuel ist. Denn was hält man jetzt für grössern Greuel, denn die Messe? Da doch zuvor, ehe das Evangelium offenbaret war, nichts für heiliger und mehr gleichförmig mit GOttes Wort gehalten ward, ꝛc.

Und den Königreichen deine Schande.

12. Diese Schande setzt er jetzt gegen diß, daß er droben (v. 4.) sie eine schöne liebe Hure genennet hat; als wollte er sagen: Jetzt gefälleſt du den Völkern und Königreichen, bist angenehm, lieb und werth; aber ich will machen, daß die Völker sollen einen Abscheu über dir haben, ich will ihnen deine Schande entdecken und offenbar machen, solches soll durch mich geschehen; wie hernach folget:

v. 6. Ich will dich ganz greulich machen.

13. Im Lateinischen Text ist nicht recht alhier verdolmetscht, abominatio. Denn es ist eben das, so im 107. Psalm v. 40. stehet: Qui effundit contemptum super principes, das ist, er wird sie verächt machen; und wird solches thun durch das Licht des Worts. Also soll man es alhier auch verstehen: Ich will machen, daß jedermann ein Grauen soll über dir haben, daß du vor jedermann stinken sollst.

Ich will dich schelten.

14. Alhier ist im Hebräischen sehr ein schönes Wort, Nibbaltich; als wollte er sagen: Ich will dich zum Narren machen. Welche Weise zu reden wir Deutschen auch haben, wenn wir einen hefftig schelten wollen, daß wir sagen: Du bist ein Narr. Dieses nennet er nun das Schelten alhier, daß ihre Thorheit soll überall bekannt und offenbar werden.

v. 7. Wer will Mitleiden mit dir haben?

15. Das ist, wer will sich dein erbarmen? Als wollte er sagen: Jedermann wird sich über deinem Verderben freuen, es wird niemand seyn, der dich trösten wird.

v. 8. Meynest du, du seyst besser denn die Stadt No?

16. Dieses ist der schwersten Oerter einer in den Propheten. Der Lateinische Dolmetscher hält im Dolmetschen dieser Worte nicht einerley Weise, sondern verändert es wunderlich, Jer. 46, 25: Ecce ego visitabo super tumultu Alexandriæ. Alhier hat er verdolmetscht: Alexandria populorum. Es ist auch dieses Wort, Amon, im Ezechiel c. 30, 14. 15. Nun ist die Frage, von welcher Stadt der Prophet rede? Denn davon sind mancherley Meynungen. Es ist aber gewiß, daß der Prophet alhier die Stadt Ninive kleiner macht, denn dieselbige, davon er redet. Denn er schleußt a Majori, wie man im Text klar siehet; darum redet er gewißlich von einer alten, sehr herrlichen, fürtrefflichen und gewaltigen Stadt, als, entweder von der alten Stadt Thebe, von der man sagt, daß sie hundert Pforten gehabt habe: oder von der vesten Stadt in Aethiopia, am Wasser Nilo gelegen, von der man sagt, daß sie sehr herrlich und berühmt gewesen sey. Sonst kann man von diesem Orte nichts gewisses sagen. Daß der Lateinische Interpres alhier populorum verdolmetscht hat, ist auch nicht recht. Ich dolmetsche es also: Bist du besser, denn die Künstler (Nimmo). Denn das Hebräische Wort, Amon, bedeutet einen Lehrjungen, Künstler oder Handwerksmann.

v. 9. Meh-

v. 9. Mohren und Egypten war ihre unzählige Macht.

17. Diß bewegt mich, daß ichs dafür halte, daß alhier die Hauptstadt in Aethiopia gemeynt werde. Denn diese Beschreibung reimet sich in allen Dingen mit der vesten Stadt, welche Josua beschreibet.

v. 11. Also mußt du auch trunken werden, und dich verbergen.

18. Als wollte er sagen: So ganz und gar ist kein Rath noch Weisheit wider den HErrn; so gar hilft keine Macht, wenn GOtt zürnet. Dieweil nun diese veste, reiche und fürtreffliche Stadt, der Rache und dem Gerichte des HErrn nicht hat entgehen können; vielweniger wirst du ihr entfliehen: du wirst auch trunken werden, verstehe von dem Kelche des Zorns und Grimms des HErrn. Denn also pflegen die Propheten gemeiniglich zu reden, als Jerem. 25, 27: Trinket, daß ihr trunken werdet, speyet und fället; item Psalm 75, 9: Der HErr hat einen Becher in der Hand, und mit starkem Wein voll eingeschenkt, ꝛc. Besiehe Esaiam c. 51, 17.

Und eine Veste suchen vor dem Feinde.

19. Das ist, die Feinde werden also auf dich dringen, dieweil sie so gewaltig sind, daß du überall Hülfe suchen, aber nicht finden wirst ꝛc.

v. 12. Alle deine vesten Städte.

20. Mit diesen Worten spottet der Prophet des Vornehmens derer, so noch in der Stadt übrig sind, und meynen, man könne sie so bald nicht erobern, weil sie eine veste Mauren um sich haben. Aber er saat, sie sollen leichtlich erobert werden. Wie die reifen Feigen abfallen, so sollen die Chaldäer ohne grosse Mühe sie überwinden. Als wollte er sagen: Der König der Chaldäer wird dich mit einem kleinen Haufen schlagen und überwinden, deine Vestungen alle wird er mit geringer Mühe einnehmen; denn dein Herz ist voll Furcht und Schreckens; wie er bald hernach sagen wird. In Summa, er zeiget an, daß es mit der Assyrer Gewalt und Macht aus sey, und daß sie ein verzagtes Herze haben: dargegen aber, daß die Chaldäer leichtlich und ohne Mühe den Sieg erlangen sollen, und ein getrostes, kühnes Herze haben.

v. 13. Siehe, dein Volk soll zu Weibern werden in dir.

21. Alhier legt er das Gleichniß von den reifen Feigen aus, und ist diß die Summa und der Innhalt dieser Worte: Du hast kein Herz, keinen Muth noch Hoffnung des Sieges mehr; so gar ist es auf deinem Theil alles dahin. Denn die Männer der Hülfe und Macht, deren du jetzt dich trösten solltest, den Feinden zu wehren, die sind so furchtsam als die Weiber; das Herz und der Muth ist ihnen aus GOttes Gerichte genommen. Alhier siehet man auch, daß nicht allein der Heyden Schriften, sondern auch GOttes Wort anzeiget, daß die Weiber ein schwächer Herz und Gemüthe haben, denn die Männer.

Die Thore deines Landes sollen deinen Feinden geöffnet werden.

22. Wo gleich dein Land verschlossen und verwahret ist, daselbst sollen doch deine Feinde hinein kommen, durchbrechen, und du sollst ihnen nicht können Widerstand thun, ꝛc.

III.

v. 14. Schöpffe dir Wasser; denn du wirst belägert werden: bessere deine Vesten, gehe in den Thon, und trit den Leimen, und mache starke Ziegel.

23. Was

23. Was nun bis zu Ende dieses Capitels folget, ist eitel bitter, höhnisch Gespötte, wie die Feinde den, so überwunden sind, pflegen zu spotten. Als wollte er sagen: Schöpffe Wasser, und mische den Leimen, daß du die Mauren flickest; ja, ja, flicke und lappe wieder. Ihr seyd gewaltige Kriegsleute, lieget in den Mauren, und stellet euch so weibisch, dürfet nicht einmal heraus, dem Feinde zu wehren; sammlet unterdeß eine weile Wasser, Thon und Ziegel, als wolltet ihr euch wehren. Solches redet er als auf kriegsweise. Das alhier Thon verdolmetscht ist, ist eben das, so 1 Mos. 14, 10. stehet: Habebat puteos multos bituminis: Das Thal Sittim hatte viel Thongruben. Da im Lateinischen an diesem Orte stehet, tene lateres, ist im Hebräischen, fortifica lateres; als wollte er sagen: Ob du gleich Ziegel hast, damit du flicken kannst, was eingerissen und zerbrochen wird, durch die Kriegsgewalt; so sollst du doch damit nichts ausrichten, es ist alles vergeblich; wie hernach folget:

v. 15. Aber das Feuer wird dich fressen, ꝛc.

24. Das ist, deine Arbeit alle ist vergebens, du machest deine Vestungen umsonst, darinnen du vermeynest sicher zu seyn. Denn der Chaldäer Heer wird die ganze Stadt anzünden, mit sampt der Ziegelscheune, und wird euch alle tödten. Die Chaldäer, so dich tödten sollen, werden über dich fallen mit grossen Haufen, wie die Heuschrecken. Dieses Gleichniß von den Käfern, Heuschrecken und dergleichen Thieren, ist sehr gemein in der Schrift.

25. Der Heuschrecken Natur beschreibet Salomon Sprüchw. 30, 27: Heuschrecken haben keinen König, dennoch ziehen sie aus ganz mit Haufen. Diese Thiere haben mancherley Geschlecht und Art, und ein jedes hat in Hebräischer Sprache einen sonderlichen Namen. Hieronymus sagt, daß der Bruchorum Geschlecht, von welchem der Prophet alhier redet, mehr auf der Erden krieche, denn fliege, und fresse alles ab bis auf die Wurzel, und sey ein sehr schädlicher Feind aller Gewächse und Früchte. Solches nimmt er ohne Zweifel aus den Umständen des Texts. Denn fast also beschreibet es alhier der Prophet, und wird doch gleichwol im Mose unter die reinen Thiere gerechnet, das ist, welche die Jüden essen durften, 3 Mos. 11, 22.

Es wird dich überfallen, wie Heuschrecken.

26. Alhier stehet im Hebräischen das Wort, Cabod, davon wir droben (§. 6.) im Anfange dieses Capitels, bey den Worten: Da liegen viel Erschlagene, ꝛc. gesagt haben. Daß aber im Lateinischen alhier zwey Worte stehen, congregare und multiplicare, ist im Hebräischen ein Wort. Es sind aber diese Worte auch voll Trotzens und Gespöttes, wie wir (§. 20.) gesagt haben, und ist diß die Meynung derselbigen: Wolan, versammlet euch zu Haufen, mehret und stärket euch aufs beste, thut zusammen, daß ihr den Feind verjaget, daß ihr Schaden thut; wie die Käfer und Heuschrecken zu thun pflegen, wenn sie mit grossen Haufen auf die Saat oder Bäume fallen; aber solch euer Vornehmen soll alles vergeblich seyn. Ihr werdet euch nicht zusammen versammlen können, weil ihr zustreuet seyd: wie sich die Käfer und Heuschrecken, wenn sie hinwegziehen, zerstreuen. Ihr habt keine Macht mehr, eure gewaltigsten Leute haben den Muth verloren, sind alle worden wie die Weiber, haben keinen Rath noch Herz mehr, ꝛc. wie er droben (v. 13.) gesagt hat.

v. 16.

v. 16. Du hast mehr Händler, denn Sternen am Himmel sind.

27. Das ist: Du Stadt Ninive, sey nur getrost, verjage die Feinde, dieweil du erniedriget bist, die du bisher so groß Reichthum und Macht gehabt hast, die du durch die gewaltigen Kaufhändel also gewachsen und hervor kommen bist, darinnen alle Kaufmannsstädte am Meer mit ihrem Handel mit grossen Haufen sich versammleten. Nun vermagst du nichts mehr; jetzt sind die Wege und Strassen ledig und öde: die Gassen sind weit; dieweil so wenig Einwohner darinnen sind, derer zuvor solche gewaltige Menge gewesen ist.

28. Daß er spricht: Wie die Sternen am Himmel, ist eine Weise zu reden, so in der Schrift sehr bräuchlich und gemein, wenn sie anzeigen will eine grosse Menge, oder grosse Macht und Gewalt eines Dinges. Auf diese Weise redet der HErr zu Abraham 1 Mos. 13, 16. c. 26, 4. da er sagt, daß sein Saamen soll werden wie der Staub auf Erden, und die Sternen am Himmel, das ist, Abrahams Nachkommen sollen sehr viel und unzählig werden.

Aber nun werden sie sich ausbreiten wie Käfer, und davon fliegen.

29. Das ist, ihr seyd Käfer, die davon fliegen, und nur allein zur Flucht bereit, welche sich zutreuen; die Chaldäer aber sind die rechten Käfer, dieselben häufen und versammlen sich, ihr aber zerstreuet euch; wie sich der Prophet daselbst also erkläret.

v. 17. Deiner Herren ist so viel, als der Heuschrecken.

30. Allhier erkläret er sich selbst, was er mit den hinwegfliegenden Käfern habe anzeigen wollen. Als wollte er sagen: Ich vergleiche euch nicht denen Käfern, die da geflogen kommen und im Anzuge sind; sondern denen, so hinwegfliegen und abziehen. Ihr ziehet nicht getrost, mit grossen Haufen, und thut Schaden, wie die Chaldäer: ihr seyd kriechende Heuschrecken, die sich fürchten, daß sie erfrieren, und verbergen sich, wo sie können; begehren nicht Schaden zu thun, sondern suchen, wo sie sich durch Wärme irgend erquicken mögen, daß sie das Leben behalten; wie hernach folget.

Wenn die Sonne aufgehet, heben sie sich davon.

31. St. Hieronymus schreibet, daß dieses Thierleins Art sey, daß es sich in der Kälte gar hinter den Zäunen verbirget; wenn aber die Sonne heiß scheinet, so fliege es davon, daß man nicht wisse, wo es hinkomme, ꝛc. Es ist aber allhier auch ein sehr höhnisch Gespött darinnen, daß er das Wort, lagern, (Castra metantur,) brauchet; wie es im Hebräischen lautet; als wollte er sagen: Ihr seyd gewaltige Kriegsleute, ihr schlaget euer Lager auf. Wohin aber? Nicht wider die Feinde, sondern hinter die Zäune. Wollet ihr den Feind mit der Flucht verjagen? und soll die Furcht eure Vestung seyn? wie hernach folget,

v. 18. Deine Hirten werden schlafen, o König Assur.

32. Deine Gewaltigen liegen darnieder, dein Volk ist auf den Bergen zerstreuet, und ist niemand, der es zu Hause versammle. Allhier zeucht er Ursache an, warum er sie den Heuschrecken verglichen habe, die hinweg fliegen, und ist diß die Meynung dieser Worte: Eure Fürsten, die vor andern beständig seyn, und sich männiglich erzeigen sollten, schlafen vor Furcht, dürfen nicht heraus, verkriechen sich, wie die Heuschrecken, hinter die Zäune, suchen überall

überall Winkel, darinne sie mögen sicher seyn. Darum ist es nichts mit eurem Kriegen, weil an allen Oertern Furcht und Schrecken ist. Die Fürsten und Obersten fliehen davon, das Volk ist zustreuet, und hat niemand, der es führe und versammle ꝛc.

v. 19. Niemand wird um deinen Schaden trauren

33. Das Gerichte GOttes wider dich ist offenbar, du bist ein Schauspiel worden vor jedermann, vor der ganzen Welt bist du zu schanden worden, und ist keine Hülfe vor solchen deinen Schaden: es ist ein böser Schaden, den kein Barbierer heilen kann, darum ist es aus mit dir. So gar wird sich niemand deines Elends annehmen, oder Mitleiden mit dir haben, daß auch die, so es hören werden, mit den Händen darüber frohlocken, und sich freuen werden, daß du verwüstet bist. Denn du Assur, du Ninive, und du ganzes Königreich der Assyrer, zuvor hat jedermann vor euch sich fürchten müssen, ihr habt jedermann angegriffen: nun es euch wiederum so gehet, gönnet euch dasselbige jedermann wohl, und freuet sich drüber, daß ihr so verstöret seyd, und GOttes Gericht über euch kommen ist.

34. Also sehen wir, wie es in diesem Propheten alles voll Trostes ist, damit GOtt sein Volk wider der Feinde Macht und Trotzen tröstet. Welche Tröstung uns auch beherzt und muthig machen soll in allen Nöthen und Trübsalen, daß wir vest gläuben, und gewisse Zuversicht haben, daß GOtt nicht zugeben werde, daß die Feinde GOttes Worts uns werden überwältigen mögen. Denn gleichwie er damals dem Stamm Juda, aus welchem Christus sollte geboren werden, Erledigung, und daß sein Königreich unzerstöret bleiben sollte, hatte zugesagt, und hat auch dasselbige gehalten, und sie erhaben über alle ihre Feinde; welches wir alhier an dem mächtigen, gewaltigen Königreiche Assyrien sehen: Also sollen wir nicht zweifeln, daß er auch uns nicht verlassen, sondern uns zu Hülfe kommen werde in allen Nöthen, sie seyn leiblich oder geistlich. Denn es ist eben noch der GOTT, der Juda erlediget hat, welcher gesagt hat: es solle ohne seinen Willen kein Haar von unserm Haupte fallen, Matth. 10, 30.

XII.

D. Martin Luthers

Auslegung des Propheten Habacuc

Anno 1526.

Vorrede auf den Propheten Habacuc.

Inhalt.

Von dem Habacuc und seiner Weissagung.

1. Was Lutherum bewogen diese Weissagung auszulegen ꝛc.
2. daß Habacuc und seine Weissagung bey den Aposteln ein grosses Ansehen gehabt ꝛc.
3. was zu wissen nöthig, wo man die Weissagung Habacuc und der andern Propheten recht verstehen will 3. Hs.
* Unterricht, wie die Weissagungen der Propheten recht zu verstehen.

a weiter

a woher es kommt, daß die Propheten ſcheinen unordentlich zu reden in ihren Weiſſagungen 3. 4.
b worauf die Weiſſagungen der Propheten fürnemlich gerichtet ſind 5.
c wie und warum die Jüden die Weiſſagungen der Propheten haben für lügenhaft gehalten 6. 7. 8.
d wie die Propheten in allen ihren Weiſſagungen dahin ſich bemühet, daß der Glaube auf den zukünftigen Meſſiam erhalten würde 9.

1. worauf die Weiſſagung Habacuc gerichtet 12. 13.
* GOtt erlöſet den Menſchen am höchſten, wenn er ihn aufs tiefſte kürzet 11.
e daß Habacuc ein Troſtprophet ſey 12.
f. zu welcher Zeit Habacuc gelebt; item, ob er der ſey, der dem Daniel Eſſen gebracht 13.
g. daß der Name, Habacuc, mit ſeinem Amte ſchön übereinſtimmet 14.

1.

JEſaien Propheten Habacuc habe ich vor mich genommen auszulegen, auf daß er auch einmal an Tag käme, und ſich ſehen lieſſe, was er in ſich hat, und was uns der Heilige Geiſt durch ihn ſaget und lehret. Denn ichs dafür halte, daß er ſint der Apoſtel Zeit noch nie das Licht geſehen habe. Das macht zum Theil, daß die Ebräiſche Sprache unbekannt geweſen iſt, ohne welche es nicht möglich iſt die Schrift, ſonderlich die Propheten, an etlichen Orten klärlich zu verſtehen. Darzu die alten und vorigen Lehrer, ſo die Sprache gehabt, durch andere Zufälle verhindert, wenig Fleiß daran gewandt haben; ſo doch wol billig und recht, auch nütze und noth geweſen wäre, daß dieſer Habacuc klärlich ausgelegt wäre, weil das letzte Capitel, ſein Gebet, ſo täglich im Brauch geweſen, beyde geſungen und geleſen iſt in allen Kirchen, doch faſt nach dem Sprüchwort: wie die Nonnen den Pſalter leſen.

2. So ehret ihn St. Paulus hoch, und führet mehr denn einmal dieſen ſeinen Spruch c. 2, 4: Der Gerechte lebet ſeines Glaubens; und denſelben gleich zum Grunde legt ſeiner allerſchönſten Epiſtel an die Römer. (Röm. 1, 17. Gal. 3, 11. Hebr. 10, 38) Dazu Lucas in der Apoſtelgeſchicht auch wol zweymal ihn vorbringt. Daß es wohl ſcheinet wie er nicht ein geringes Anſehen bey den Apoſteln gehabt hat. Wiewol aber wir uns nicht mögen über die alten Väter rühmen; denn GOtt will ſolch Urtheil der Perſonen allein haben, 1 Cor. 3, 21. ſo müſſen wir doch das bekennen, kömens auch nicht leugnen, daß wir mehr Lichts und Klarheit an vielen Orten der Schrift haben, von GOttes Gnaden, denn ſie gehabt haben. GOtt gebe, daß wir auch dankbar, und deſto mehr fruchtbar ſeyn, Amen.

3. Aber ehe wir den Text anfahen, muß ich vor den Weg bahnen, und einen gemeinen Eingang machen, der nicht allein dieſen, ſondern faſt alle Propheten deſto bas zu verſtehen nöthig und nützlich iſt. Denn das hat bisher viel irre gemacht in den Propheten, daß, wenn ſie vom Jüdiſchen Reich reden, kurz abbrechen, und von Chriſto mit unterreden, und dünket jedermann, der ihre Weiſe nicht weiß, ſie haben eine ſeltſame Weiſe zu reden, als die keine Ordnung halten, ſondern das hunderte ins tauſende werfen, daß man ſie nicht faſſen, noch ſich drein ſchicken möge. Nun iſts gar unluſtig Ding, ein Buch leſen, das keine Ordnung hält, da man nicht kann eins zum andern bringen und an einander hängen, daß ſichs fein nacheinander ſpinne; wie ſichs denn gebührt, wo man recht und wohl reden will.

4. Alſo hat der Heilige Geiſt müſſen die Schuld haben, daß er nicht wohl reden könnte, ſondern wie ein Trunkenbold oder ein Narr redet, ſo menge ers in einander, und führe wilde, ſeltſame Worte und Sprüche. Es iſt aber unſere Schuld, die wir die Sprache nicht verſtanden, noch der Propheten

Weiſe gewußt haben. Denn das kann je nicht anders ſeyn, der Heilige Geiſt iſt weiſe, und macht die Propheten auch weiſe. Ein Weiſer aber muß wohl reden können; das fehlet nimmermehr. Wer aber nicht wohl höret, oder die Sprache nicht gnugſam weiß, den mags wol dünken, er rede übel, weil er kaum der Worte die Helfte höret oder vernimmt. Eben ſo iſts uns bisher gangen in der Schrift. Darum haben wir auch ſo getappet und nachgeahmet, und gar oft nebenhin gegangen und ein anders troffen; wie man ſagt: Wer nicht wohl höret, der reimet wohl.

5. Aufs erſte iſts gewiß, daß alle Propheten fürnemlich ihre Weiſſagung richten auf Chriſtum, wie St. Petrus zeigt Ap. geſch. 3. v. 24. daß alle Propheten geredt haben von der Zeit des Neuen Teſtaments. Denn auch das ganze Alte Teſtament nichts anders, denn eine Zubereitung und Verlauf geweſen iſt zum Neuen Teſtament: gleichwie ein Zuchtmeiſter des Herrn Sohn aufzucht und zubereitet, daß er ein geſchickter Hausherr und Vater werde; wie St. Paulus Galat. 3, 24. ſagt: Das Geſetz iſt unſer Zuchtmeiſter geweſen auf Chriſtum ꝛc. Daß nun die Propheten unter dem das Volk ſtrafen, und viel weiſſagen, das alleine zu ihrer Zeit gehalten und gedienet hat, alſo auch, daß ſie Königreiche und Herrſchaften der Heyden haben mit eingemenget, auch Wunderzeichen gethan, iſt alles geſchehen, das Jüdiſche Volk in der Zucht zu halten, und auf Chriſti Zukunft zu bereiten. Gleich als ein Chriſte muß viel thun, eſſen und trinken, auch ander leiblicher Werk pflegen, nicht der Meynung, daß der Leib alleine damit geſucht werde, ſondern daß der Leib erhalten und gepflegt werde, damit der Geiſt möge hier auf Erden GOtt dienen im Glauben und Evangelio. Denn alſo müſſen auch wir in der Chriſtenheit, und im Neuen Teſtament thun, daß wir die Leute lehren recht leben, und doch beyde, unſere Lehre und Leben, dahin gerichtet iſt, daß wir des Jüngſten Tags und ewigen Lebens warten, und mit nichten mit dem allen hier zu bleiben gedenken.

6. Zum andern, da nun die Zeit herbey kam, daß Chriſtus und das Neue Teſtament kommen ſollte, wie die Propheten alle hatten geſagt, und das Volk drauf gerichtet, da that GOtt, wie ſeine göttliche Art iſt, und ſtellet ſich eben als ſollte nichts draus werden, läßt ſich ſehen, als wollte er zum Lügner werden in allen Propheten, verwüſtet Land und Leute durch die Aſſyrier und Babylonier. Da müſſen denn die Propheten herhalten, und geſtraft werden, als die nicht aus GOtt, ſondern aus dem Teufel geredt haben, weil das Werk und Erfüllung ihrer Worte viel anders, und gleich widerſinniſch gehet, denn das Volk verſtanden hatte. Deß nimm diß Exempel: Da das Volk im Lande ſaß, Könige und Fürſten hatte, warteten nun, und gafften auf den Meſſiam und ſein neues Königreich, davon die Propheten ſo prächtig geredet, und das Volk vertröſtet hatten, eben da ſie am ſicherſten ſind, und meynen, es hat keine Noth, und Chriſtus werde kommen, ſo kömmt der König zu Aſſyrien, und gewinnet das ganze Land, und führet alles Volk weg in Aſſyrien. Wie fein iſt da Chriſtus und ſein Königreich kommen? Meyneſt du nicht, daß da viel werden geſagt haben: Nun gläube der Teufel einem Propheten mehr, es ſind abgemal Buben und Lügner in der Haut? Denn wir harreten darauf, es ſollte gut werden, (wie Jeremias c. 14. v. 19. von ihnen ſagt,) ſo wirds ärger: wir mey-

meyneten, es ſollte Friede ſeyn; ſo iſts eitel Unglück. Haben ſie uns nicht fein betrogen mit ihrem Weiſſagen von dem Meßia?

7. Doch war noch eine Hoffnung da, daß der Stamm Juda bleibt im Lande, und GOtt Jeruſalem wunderlich erhält durch den König Jehiskia: da ſtund noch die Hoffnung, Chriſtus ſollte kommen in ſolcher Zeit und Friede. 2 Kön. 29. Jeſaia 37. Aber da verderbet es unſer HErr GOtt doch gar und gar, daß er auch Juda und Jeruſalem ließ verſtören, viel ärger, denn Iſrael: und da ſie auf Chriſtum harren, kömmt der König von Babylonien, und machts ärger mit Juda, denn es der König zu Aſſyrien hatte mit Iſrael gemacht. 2 Kön. 25. Lieber, wer ſollte da fürter den Propheten gläuben? Was war nun für Hoffnung mehr da, da das Land gar verderbet, und wüſte war, Könige, Fürſten, Prieſter, Propheten und alles weg war, alleine die Ackerleute im Lande blieben, und fremde, heydniſche Fürſten im Lande regierten, wie ſie wollten?

8. Heißt das Chriſtum kommen, und ein neu, groß, mächtig Königreich anfahen, das in aller Welt ſollte herrſchen? Ja wol, es heißt Königreiche verderben und verwüſten. Siehe da, ſolch Werk GOttes verſtunden ſie nicht, denn es iſt dem Fleiſch und Vernunft unmöglich zu verſtehen, daß da ſolle Leben anfahen, da das Leben endet, und da Ehre kommen, da Schande kommt, und da Königreiche werden, da Gefängniß wird: denn es iſt gar zuwider, und über Sinn, Brauch und Erfahrung aller Welt. Aber GOtt thut nicht anders, und kann auch nicht anders thun, wie die Schrift von ihm ſagt 1 Sam. 2, 6. 7: Der HErr tödtet, und macht lebendig; er ſtößt in die Hölle, und führet gen Himmel; er macht arm, und macht reich ꝛc.

9. Hier mußten nun die Propheten arbeiten; da war Zeit predigens und tröſtens, daß die Juden nicht verzagten an der Zukunft Meßiä und ſeines Reichs. Hier mußte Jeremias, Ezechiel, auch zuvor Jeſaia, und viel andere mehr ſeyn, ſolches verkündigen, daß es nicht ſollte hindern die Zukunft Chriſti: und ob ſie es nicht alle gläubten, doch etliche im Glauben erhalten würden, und des künftigen Chriſti theilhaftig würden.

10. Der einer iſt auch dieſer Prophet Habacuc, welches Weiſſagung ganz und gar dahin gehet, daß er prediget, wie der König zu Babylon werde kommen, und das Jüdiſche Land verwüſten um des Volks Sünde willen, die GOtt alſo ſtrafen werde: Aber doch werde darum Chriſti Zukunft nicht verhindert noch verzogen werden; ſondern es ſey GOttes Werk, der es alſo treibe, daß der König zu Babylon ſolche Strafe (wiewol ers nicht weiß,) vollbringe, und darnach auch ſelbſt umkomme; wie man ſpricht: Der Vater braucht der Ruthe das Kind zu ſtrafen, und wirft ſie darnach in das Feuer.

11. Denn gleichwie GOtt mit einem jeglichen Menſchen inſonderheit wirkt, daß er ihn denn am höchſten hebt, wenn er ihn aufs tiefſte hinunter ſtößt; alſo thut er auch mit einem ganzen Königreiche, ja, mit der ganzen Welt. Dazu gehöret nun Glaube und GOttes Wort, daß man ſolches möge ertragen und erharren. Alſo uns dieſem Jüdiſchen Volk auch gangen, daß ihr Königreich untergieng, da Chriſtus vorhanden war. Denn alles, was nach der Babyloniſchen Gefängniß iſt geſchehen mit dieſem Volk, iſt nichts mehr, denn eine kurze und eilende

Zubereitung, daß Christus käme, da das Land ein wenig wieder gebauet, und das Volk zusammen gebracht war, nachdem es zerstöret war, alleine, daß er nur Raum und Leute finde zu predigen, und sein Reich anzufahen.

12. Also ist dieser Habacuc ein Trostprophet, der das Volk soll stärken und aufhalten, daß sie nicht verzweifeln an Christi Zukunft, es stelle sich, wie seltsam es wolle. Darum braucht er auch alle Kunst und Stücke, die darzu dienen, daß der Glaube vest bleibe in ihren Herzen von dem verheißnen Christo; und prediget also: Es sey wol wahr, daß um ihrer Sünde willen das Land vom Könige zu Babylon werde müssen verstöret werden, aber doch solle darum Christus und sein Reich nicht aussen bleiben: sondern es solle auch der Verstörer, der König zu Babylon, nicht viel Glücks davon haben, und auch untergehen. Denn es sey GOttes Werk und Art also, daß er helfe, wenn es Noth thue, und komme mitten in der rechten Zeit, und wie sein Lied singet c. 3, 2: Er gedenkt an Barmherzigkeit, wenn Trübsal da ist; und wie man spricht: Wenn der Strick am härtesten hält, so bricht er. Gleichwie wir auch müssen die Christen mit GOttes Wort aufhalten zum Jüngsten Tage, obs wol scheinet, daß Christus fast verziehe, und wolle nicht kommen: als er auch selbst sagt Matth. 24, 37. sqq. Luc. 17. v. 26. sqq. daß er kommen werde, wenn mans am wenigsten denkt, wenn sie bauen, pflanzen, kaufen, verkaufen, essen trinken, freyen, und heyrathen werden ꝛc. auf daß doch etliche, so nicht alle, kömen im Glauben erhalten werden. Denn hier ist Glaubens und Predigens noth, wie man wohl täglich vor Augen siehet.

13. Aus dem allen siehet man wohl, daß dieser Habacuc sey gewesen vor der Babylonischen Gefängniß, vielleicht um die Zeit Jeremiä; und auch leicht zu verstehen ist, was er will und meynet. Daß aber etliche Bücher von dem Habacuc melden, er habe dem Propheten Daniel zu Babylonien Essen gebracht ins Gefängniß aus dem Jüdischen Lande, hat weder Grund noch Schein. So trifft's auch nicht wohl zu mit der Rechnung der Zeit: sintemal, so viel die Weissagung Habacuc gibet, so ist er älter denn Jeremias, welcher hat erlebet die Verstörung Jerusalem; aber Habacuc weissagt davon. Daniel aber war nach Jeremia, und lebte lange, ehe er in das Gefängniß ward geworfen.

14. Habacuc aber hatte einen rechten Namen zu seinem Amt. Denn Habacuc heißt auf deutsch, ein Herzer, oder der sich mit einem andern herzet und in die Arme nimmt. Er thut auch also mit seiner Weissagung, daß er sein Volk herzet und in die Arme nimmt, das ist, er tröstet sie, und hält sie auf, wie man ein arm weinend Kind oder Mensch herzet, daß es schweigen oder zufrieden seyn solle, weil es (ob GOtt will,) soll besser werden.

Das

Das erſte Capitel

hält in ſich

Eine Straf- und Dräuprediqt, nebſt einem Gebet.

* Warum die Propheten Schauer und Seher genannt werden 1.
* warum die Propheten ihre Weiſſagungen eine Laſt nennen 2.

I. Die Strafprediqt.

A Wie und warum der Prophet dieſe Strafprediqt anhebt mit einem demüthigen Gebrey zu GOtt 2. 4.
* die Sünden gläuben nicht, man dräue und ſchelte wie man wolle 4.

B Daß dieſe Strafprediqt nicht zu verſtehen ſey von dem Könige zu Babel, ſondern von dem jüdiſchen Volk 5.
* womit ſich derſelbe hätten ſolen, wenn wenig Beſſerung folget bey ihren Zuhörern, und dieſelben wol ärger werden 6. 9. 11.
* Bedeutung der Wörter, Awen und Amal 7.
* Bedeutung des Worts, Unglück 8.

C Welches die Schuld und Sünden, ſo in dieſer Prediqt beſtraft werden.
1. die erſte Schuld und Sünde 9: 11.
* wo man den Mächten beleidiget, ſo iſt aller übriger Gottesdienſt GOtt mißfällig 11.
2. die andere Schuld und Sünde 12. ſq.
* von der Obrigkeit
a wie und warum es der Obrigkeit zuzuſchreiben, wenn es in einem Lande unrecht zugehet 12. 13.
b wie und warum GOtt am meiſten die Obrigkeit ſtrafet und kürzet, und die Unterthanen bleiben läſſet 14: 16.
c woher es kommt, daß die Obrigkeit des Schwerdts nicht recht gebraucht 16.
* warum die Jüden dem Habacuc nicht geglaubet haben 17.
* wie und warum man ſich nicht wundern ſoll, wenn in der Welt Gewalt gehet für Recht 18.
3. die dritte Schuld und Sünde 19. 20.
* Klage über die Menge der gottloſen Juriſten 20.
4. die vierte Schuld und Sünde 21. 22.

II. Die Dräuprediqt.

A Wie der Prophet in dieſer Dräuprediqt den Jüden ihren Trotz und Sicherheit benimmt.
1. der Trotz und Sicherheit der Jüden 23. ſqq.
2. auf was Art der Prophet dieſen Trotz und Sicherheit ſuchet zu heben 25.
* der Menſch ſoll auf kein Ding trotzen, denn allein auf GOttes Gnade und Barmhertzigkeit 26. 27.
3. wie Paulus zu verſtehen mit dem Habacuc, wenn er das 4te Stück der Predigt in einem andern Sinn brauchet 17. 5.

B Wie der Prophet in dieſer Dräuprediqt vorleat die Greuel und die Grauſamkeit, ſo die Babylonier würden ausüben.
1. das erſte Stück der Strafen und Grauſamkeit 5: 24.
2. das andere Stück der Strafen und Grauſamkeit 35.
* von der Grauſamkeit der Biſchöffe und des Adels gegen die Unterthanen nach dem Bauernkriege 36.
3. das dritte Stück der Strafen und Grauſamkeit 37.
4. das vierte Stück der Strafen und Grauſamkeit 38. 40.
5. das fünfte Stück der Strafen und Grauſamkeit 41: 43.
* der Tuel aller Käiſerthümer auf Erden 42.
* der Untergang der vier Winde 43.
6. das ſechſte Stück der Strafen und Grauſamkeit 44.
7. das ſiebente Stück der Strafen und Grauſamkeit 45.

C Wie der Prophet in dieſer Dräuprediqt der Babylonier Sünden beſtraft.
1. von dieſen Sünden überhaupt 46.
* in guten Tagen erhebet ſich das menſchliche Herz, in böſen Tagen verzaget es 47. 48.
2. von dieſen Sünden beſonders.
a die erſte Sünde 49. ſq.
b die andere Sünde 50. 51.
c wie dieſe Sünden den Propheten heftig verdroſſen haben 52.
d wie eben dieſe Sünden anzutreffen bey Chriſti Creutzigung 53.
e wie eben dieſe Sünden anzutreffen bey den Biſchöffen und Fürſten zur Zeit der Reformation 54: 56.

III. Das Gebet.
1. Wie der Prophet in dieſem Gebet GOtt zuſchreibt den Sieg der Feinde, und die Strafen, ſo über Iſrael ergiengen 57.
2. wie der Prophet in dieſem Gebet GOtt bittet, daß er ſein Volk nicht gar laſſe zu boden gehen 58. 59.
3. wie der Prophet in dieſem Gebet alle Verheiſſungen und Wunder begreift, ſo Iſrael wiederfahren 60. 61.
* die Geſtalt des Glaubens in den Anfechtungen 61.
4. wie der Prophet in dieſem Gebet anzeigt die Gedanken, ſo dem kämpffenden Glauben von GOtt einfallen bey dem Verzug ſeiner Strafen.
a die erſte Art der Gedanken 62. 63.
* Bedeutung des Wortes, Beſeh 63. 66.
b die andere Art dieſer Gedanken 67. 68.
c die dritte Art dieſer Gedanken 69. 70.
* welches das rechte Creutz der Kinder GOttes 70.
d die vierte Art dieſer Gedanken 71. 72.
5. wie der Prophet in dieſem Gebet ſeinen Verdruß und Unwillen beziget
a über der Babylonier Gewaltthätigkeit 72.
b über der Babylonier Freude und Vergnügen, ſo ſie haben über ihre Gewaltthätigkeit 74.
* womit ſich ein Chriſt ſoll tröſten bey dem groſſen Glück der Gottloſen 75.
c über der Babylonier Abgötterey, Stolz und Gotteslästerung 76: 78.
d über der Babylonier Geiz 79.

v. 1. Diß ist die Last, die der Prophet Habacuc gesehen hat.

1.

GEben aus dem Text ist klar, daß Habacuc sey längst vor der Babylonischen Gefängniß gewesen, weil er sagt, er habe die Last gesehen. Denn in der Ebräischen Sprache heissen die Propheten Seher, oder Schauer, darum, daß sie im Geist zuvor sehen und schauen, was zukünftig kommen soll. Darum auch Jesaia sein Buch nennet, ein Gesicht über Juda und Jerusalem, daß er sagt von den zukünftigen Dingen, die er gesehen habe. Und Abdja nennet sein Buch, das Gesicht Abdja. Und Amos schreibt, daß Amazia habe ihn heissen weichen, und gesagt: Du Schauer oder Seher trolle dich ins Land Juda. Solcher Worte müssen wir gewohnen, daß auf Ebräisch ein Prophet heisse ein Seher, als der zukünftige und verborgene Dinge siehet, welches die andern nicht sehen. Also hat auch hier Habacuc gesehen das zukünftige Unglück über Jerusalem durch den König zu Babylon, und tröstet und herzet das Volk zum Glauben und Hoffnung.

2. Warum spricht er aber: Die Last; so es Trost seyn soll? Denn er tröstet ja vielmehr, denn er drückt. Es ist der Propheten Art, daß sie ihre Weissagung Last heissen, auf Ebräisch Massa; und ist, wie Jeremia anzeigt, daher kommen, daß die Propheten gemeiniglich haben das Volk gestraft, und mit GOttes Zorn gedräuet; wie es denn auch vonnöthen ist, daß ein Prediger unter dem Volk immerdar strafe, weil der Frommen wenig, und der Bösen viel ist. Da sie nun das thaten, ward ein Sprüchwort draus, daß der Pöbel sprach: Was hat er geprediget? So antwortete man denn: Er hat aber einmal auf uns geprediget, es gehet immer über uns, und dräuet uns; wie man jetzt spricht: Sie machen uns die Hölle heiß, und den Teufel schwarz. Von demselbigen nun, daß die Propheten immer etwas predigten, das über sie kommen sollte, nenneten sie ihre Predigt eine Last, das ist, etwas, das über sie fallen würde, und gleich über ihnen hienge und schwebete, das sie bald treffen würde. Wie denn GOttes Zorn und Strafe alle Stunden hängt und schwebt über den Gottlosen; wiewol sie es nicht fühlen. Davon magst du lesen Jer. 23, 33. wie sie GOttes Wort Massa nenneten, das auch GOtt verdroß und verbot. Weil nun auch Habacuc predigt von der zukünftigen Strafe über Jerusalem, (wiewol er mehr tröstet, denn schreckt,) so nennet er doch seine Predigt eine Last, aus gemeiner Gewohnheit aller Propheten und des Volks, denn er ja auch drinnen am ersten dräuet, auch darum, daß er sie demüthige und erschrecke, ob sie sich bessern und bekehren wollten, und die zukünftige Strafe abwenden.

I.

v. 2. HErr, wie lange soll ich schreyen, und du willst nicht hören? Wie lange soll ich ruffen zu dir über Unrecht, und du willst nicht helfen?

3. HIer fähet er an, die Schuld und Sünde des Volks zu strafen, um welcher willen der Zorn GOttes und die Last über sie kommen mußte. Und fähet hefftig an mit einem Geschrey und Gebet zu GOtt, und gleich als zürnete er mit GOtt, daß er so lange Geduld habe über der Sünde, und lasse die Leute sich so gar sicher verschuldigen; als sollte er sagen: Ich prediae viel, das hilft nichts: mein Wort ist verachtet, und nie-

niemand beſſert ſich, ſondern werden nur immer ärger. Darum weiß ich nirgend hin, denn daß ich dies klage: aber du ſtelleſt dich auch, als höreſt du mich nicht, und ſeheſt ſie nicht. Solches aber thut Habacuc nicht, daß er mit GOtt rechte, oder ſich mit ihm ſchelte, wie die Worte lauten und anzuhören ſind; ſondern, daß er damit das Volk erſchrecke, und zur Buſſe treibe, und anzeige, wie gar billig der Zorn und die Laſt über ſie kommen werde, weil ſie ſich an kein Predigen, Dräuen, Vermahnen, auch an kein Gebet, das wider ſie geſchiehet, kehren.

4. Hiermit gibt er zu verſtehen, zum erſten, daß er gar hefftig geprediget, und viel ſich gemühet habe, das Volk zu ſtrafen; aber es habe nicht wollen von ſtatten gehen. Zum andern, daß er groſſe Sorge und Angſt hat für das Volk, um der zukünftigen Strafe und Laſt willen, und ſie gerne wollte erretten und vorkommen, ſie aber der beydes nicht achten, gläubens nicht, daß Laſt vorhanden ſey, wollen auch von Sünden nicht laſſen. Wie denn der Sünder Art iſt, daß, weil ſie es nicht fühlen, ſo gläuben ſie nicht, man dräue und ſchelte, wie man will.

v. 3. Warum läſſeſt du mich ſehen Mühe und Arbeit? Warum zeigeſt du mir Raub und Frevel um mich?

5. Da ſehen wir, daß er von dem Jüdiſchen Volk redet, und noch nicht von dem Könige zu Babylon. Denn er klagt, wie es in ſeinem Lande ſo übel ſtehe und zugehe, daß um ihn und bey ihm viel Bosheit geſchiehet, und müſſe dem zuſehen, und könne es nicht wehren. Derohalben er ſeines Predigens müde und verdroſſen wird; wie denn ein jeglicher frommer Prediger thut, der gerne die Strafe wollte abwenden, und die Leute fromm machen. Wenn er denn ſiehet, daß ſogar nicht fort will, ſondern gleichſam ärger wird, reuet ihn ſchier ſeines Predigens, kanns und darfs doch nicht laſſen, um etlicher Auserwählten willen.

6. Und das iſt uns zu Troſt und Vermahnung geſchehen und geſchrieben, daß wir uns nicht wundern noch ſeltſam laſſen dünken, ob ſich unſerer Lehre wenige beſſern, oder auch ärger werden. Denn gemeiniglich die Prediger, ſonderlich wenn ſie neu ſind, und erſt aus der Eſſe kommen, meynen ſie, es ſolle ſobald Hände und Füſſe haben, wenn ſie was ſagen, und flugs alles geſchehen und geändert werden. Aber das fehlet weit. Es hat dem Propheten und Chriſto ſelbſt gefehlet. Es gehet, wie man ſpricht: Du biſt zu jung dazu, daß du ſollteſt alte Schälke fromm machen. Eben ſo gehet es hier dieſem guten Habacuc auch, und verdreußt ihn ſehr, daß ſeine Lehre nicht will eitel Werk und That werden.

7. Die zwey Ebräiſchen Worte, Aven und Amal, die ich verdeutſcht habe Mühe und Arbeit, werden oft, ſonderlich in den Propheten, bey einander gebraucht, und wir müſſen ihr gewohnen. Denn ſie haben zweyerley Brauch. Einer, daß ſie bedeuten Unluſt und Beſchwerung; wie man auf deutſch ſpricht von ſchweren Geſchäften und verworrenen böſen Sachen: Hier iſt Mühe und Arbeit. Alſo redet der 90. Pſalm v. 10. von alten Leuten: Wenns hoch mit ihnen kommt, ſo ſind es achtzig Jahr, was darüber iſt, das iſt Aven und Amal, Mühe und Arbeit; darum, daß das Alter ein ſchwer, unſelig Weſen und Leben iſt. Der andere Brauch iſt, daß ſie Unrecht, Untugend und Bosheit heiſſen. Und ſo brauchen es die Propheten, wenn ſie die Gottloſen und Böſen ſtrafen, und nennen ihr böſes Weſen Mühe und Arbeit; wie

der 10. Psalm v. 7. spricht vom Antichrist: Unter seiner Zungen ist Mühe und Arbeit. Und das darum: denn falsche Lehrer und böse Leute machen mit ihrem bösen Wesen und Lehren den andern viel Unglücks; als, die sie berauben, schinden, stehlen, drücken, verführen, und auch mit unnützen Gesetzen und unträglichen Werken beladen und beschweren.

2. Gleichwie wir des Worts, Unglück, auch auf zwo Weise brauchen: Einmal, daß es schlecht einen Unfall und zufälligen Schaden heißt, der ohne Sünde geschichet. Zum andernmal, daß es auch Untugend und Bubenstück heißt. Als wenn wir sehen, daß ein Bube was Böses vornimmt, sprechen wir: Der wird ein Unglück anrichten, das ist, eine Untugend, dadurch andern und zuletzt ihm selber auch Unglück kommen wird. Solchen Unterscheid aber und Brauch muß man nehmen aus Gelegenheit und Ursachen der Sprache und Geschichten.

3. So zeiget nun Habacuc hiemit an, wie es im Lande Juda sey gestanden, da er predigte, nemlich, Mühe und Arbeit ist drinnen gewesen, das ist, keine Liebe, keine Freundschaft, keine Treue noch Glaube ist unter den Leuten; sondern ein jeglicher sucht das Seine, und übervortheilet den andern, betreugt, nimmt, raubt und stiehlt, wo er kann.

10. Wie er es denn auch selbst auslegt und deutet, da er spricht: Warum zeigest du mir Raub und Frevel um mich? Als sollte er sagen: Ich meine solche Mühe und Arbeit, da einer dem andern das Seine nimmt, und ihm Gewalt thut. Denn im Ebräischen lauten die zwey Worte, Raub und Frevel, stark. Das erste heißt nicht schlecht, rauben; sondern, gleichsam verderben und verwüsten, wie man ein Haus oder Stadt verderbet und verwüstet. Damit will der Prophet sagen, wie einer den andern verderbet, und zum Bettler macht, daß sie von Haus und Hof und allen Gütern kommen, als wären sie verstöret und verwüstet. Wie es denn pfleget zu gehen in Städten und Ländern, da kein Recht noch Ordnung gehet, und die Reichen und Tyrannen machen, was sie wollen. Darum heißt auch das andere Wort, Frevel, das ist, Gewalt, als die nach keinem Recht fragen. Diese beyden Worte reden wir auf deutsch also: Sie treiben eitel Gewalt, und verderben einander in der Stadt.

11. Aber hier siehest du dennoch nicht, daß Habacuc die Jüden schelte um Abgötterey oder andere Sünden, so wider GOtt geschehen; sondern allein um der Sünden willen, die wider den Nächsten geschehen: daß zu der Zeit dennoch müssen fromme Leute gewesen seyn, die den Gottesdienst rein haben erhalten. Aber es hat dem Haufen an Glauben und Liebe gefehlet, und sind mit Geiz, Wucher und Unrecht besessen gewesen. Nun gefället GOtt kein Dienst, er sey, wie groß er welle, wo man dem Nächsten Leid thut; wie er spricht Hos. 6, 6: Ich will des Opfers nicht, sondern der Wohlthat; und Matth. 5, 24: Laß dein Opffer vor dem Altar, und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder. Weil sie denn unter einander sich verderben, und Gewalt thun, dräuet er ihnen, daß sie sollen wiederum verderbet werden, und Gewalt leiden durch den König zu Babylon. Wie denn GOttes Art ist, zu richten und zu strafen nach dem ein jeglicher verdienet.

Es gehet Gewalt über Recht.

12. Da deutet er selbst, was er heisse Mühe und Arbeit, Frevel und Verderben, nemlich

lich, daß man kein Recht schützt noch handhabt, und mit eitel Gewalt führet. Damit rühret er die grossen Hansen und Obersten im Lande, und waget es gefährlich genug mit seinem Predigen und Schelten, daß er die Gewaltigen so antastet. Er sollte auch wol als aufrührisch verdammt worden seyn, als der die Obrigkeit wolle veracht machen bey den Unterthanen. Denn das pfleget man aufrührisch zu heissen, wenn man die Herren mit GOttes Wort strafet, und läßt sie nicht frey thun, was sie wollen, lobet und ehret sie nicht auch dazu in ihrem bösen Vornehmen. Nun ists ja niemands Schuld, daß es unrecht zugehet im Lande, denn der Obrigkeit, weil ihr von GOtt das Schwerdt und Strafe des Unrechts befohlen ist, und sie doch nicht alleine das Unrecht lässet überhand nehmen; sondern thuts auch selbst. Denn wo strenge Obrigkeit ist, und das Recht handhabet, muß wol bey den Unterthanen nachbleiben, was sonst wol geschähe.

13. Aber Habacuc fähret durch, und fürchtet nicht, daß er aufrührisch gescholten werde, und straft die Sünde unter den Gewaltigen am meisten, und gibt ihnen die Schuld alles Unglücks, das zukünftig war über das ganze Land. Denn, wie gesagt ist, er straft sie nicht um Abgötterey und Götzen, ja auch nicht um gemeine Sünde im Volk, als Lügen, Trügen, Ehebruch, Prassen ꝛc. sondern um Gewalt und Unrecht des Gerichts: daß alle seine Predigt über die Herren und Richter gehet; welches auch hernach die Strafe beweiset. Denn der König zu Babylon führete alles, was groß war im Lande, weg, und ließ allein die armen, geringen Ackerleute und Gärtner im Lande, 2 Kön. 25, 12. Als sollte GOtt mit der That sagen: Die Grossen habens alleine verdienet, darum sollen auch sie die Strafe leiden.

14. Und es gehet auch gemeiniglich mit allen Strafungen GOTTes also, daß die Obrigkeit am meisten gestraft und gestürzt wird, und das Volk im Lande bleibt. Denn das Volk muß doch Obrigkeit haben, und unterliegen, wie das Roß einem Herrn: nun liegt ihm nicht viel daran, wenn seine Obrigkeit und Herren böse Buben sind, daß ein anderer Herr komme, und stosse den ab, GOtt gebe, er sey frömmer, oder ja so böse. Daß also GOttes Strafe auf Erden fast sey das Spiel, davon Maria singet Luc. 1, 52: **Er setzt die Gewaltigen vom Thron, und erhöhet die Niedrigen.**

15. Denn von Anbeginn der Welt, bisher, sehen wir, wie er immer einen König durch den andern, einen Herrn durch den andern abstösset und andere aufsetzt, und läßt Land und Leute bleiben, ohne wo er das Land mit den Leuten verderben will, als Sodoma und Gomorra, und dergleichen. Also stieß er den König Israel durch den König zu Assyrien ab, und wiederum, den König zu Assyrien durch den König zu Babylon: den König zu Babylon, durch den König zu Persien: den König zu Persien, durch Alexandern, den König in Griechenland: das Königreich in Griechenland, durch die Römer: die Römer, durch die Gothen und Türken: die Türken werden auch ihren Stösser finden, soll die Welt länger stehen. Und sofort, beyde, in grossen und kleinen Herrschaften, beyde, in Kaiserthümern und Königreichen, siehet man nichts mehr, denn abfallen und aufsitzen; gerade als sey die ganze Welt mit ihrer Obrigkeit GOttes Turnier und Reuterey, da sichs untereinander sticht und bricht, und gilt nicht mehr, denn wer da liegt, der liegt, wer da sitzt, der sitzt. Und das alles um ihres Unrechts und Gewalt

willen, daß es ihre Schuld iſt, wo es übel und unrecht zugehet in Landen.

16. Aber der Teufel, der Welt oberſter Fürſt, treibt ſie alſo, daß ſie des Schwerdts, von GOtt befohlen, nicht recht brauchen, gleichwie die Welt auch aller anderer Güter GOttes mißbraucht: und muß doch Schwerdt ſeyn, gleich wie Eſſen und Trinken. Aber GOtt nimmts immer einem nach dem andern aus der Fauſt, und gibts einem andern, um ſeines Mißbrauchs willen. Alſo bleibt denn immer das Schwerdt und Obrigkeit in der Welt, aber die Perſonen, ſo in der Obrigkeit ſitzen, müſſen ſich immer überpurzeln und taumeln, darnach ſie verdienen.

17. Das hat aber die Juden betrogen und verſtockt, daß ſie Habacuc nicht gläubten, daß ſie nicht Abgötterey und Götzen dazumal hatten, und ſich dünken lieſſen, wie ſie fromm wären und einen gnädigen GOtt hätten, daß ſie ſich ſolches ſeines Zorns gar nicht verſahen. Wie denn des Volks ſonderliche Art iſt, bis auf den heutigen Tag, wie aller Heuchler und Werkheiligen, daß ſie immer denken, ſie ſeyn die lieben Kinder vor allen andern, und können nicht gläuben, daß ſie Zorn verdienen; wie im Micha ſtehet, da ſie ſagen c. 2, 7: Sollte GOtt ſolches im Sinn haben? Sollte ſein Geiſt ſo kurz worden ſeyn ꝛc. Denn wo ſie ſich für Sünder erkannt hätten, ſo hätten ſie Habacuc gehorchet, und ſich mit Furcht und Demuth gebeſſert, daß die Strafe nicht wäre über ſie kommen, wie die Niniviten thun. Aber nun ſie das nicht thun, iſts gewiß, daß ſie Habacuc für einen Narren und unnützen Prediger, ſich aber für fromm, unſchuldig, und die rechten Kinder GOttes gehalten haben. Eben wie wir ſehen, daß noch heutiges Tages auch unſere Geiſtlichen thun, die in den allergreulichſten Sünden und Läſterungen meynen GOtt zu dienen und angenehm zu ſeyn.

18. Darum will dieſer Spruch Habacuc: Gewalt gehet über Recht, wohl bleiben in der Welt, und iſt auch ein gemein Sprüchwort, damit jedermann klagt und ſchreyet über Gewalt. Aber es ſoll uns nicht wundern, es muß und ſoll ſo gehen, und iſt die rechte Farbe der Welt. Denn, wo es recht zugehet, da iſt nicht mehr Welt oder Welts Regiment, ſondern GOttes ſelber. Und wo nicht Gewalt ſollte über Recht gehen, ſo könnte der Teufel der Welt Fürſt nicht mehr ſeyn, und würden eitel GOttes Regiment ſeyn. Aber doch läßt es GOtt nicht ungeſtraft; ſondern, gleichwie die Welt nicht abläßt zu ſündigen, ſo höret auch GOtt nicht auf zu ſtrafen, und ſtöſſet immer einen nach dem andern ab, und ſetzt andere auf; wie Daniel c. 2, 21. ſagt: Er verſetzt die Königreiche, und richtet andere auf; und Salomo in ſeinen Sprüchen c. 28, 2: Um der Sünde willen im Lande muß ſie viel Herren haben, aber wo die Leute vernünftig und klug ſind, lebt ihr Herr deſto länger.

v. 4. Darum muß das Geſetz wanken, und kann kein Recht zum Ende kommen.

19. Das iſt, es gehet nicht nach dem Geſetz GOttes, ſondern das Geſetz muß ſich beugen und lenken nach ihrem Muthwillen. Denn er trifft hier diejenigen, ſo ſich des Rechts rühmen, und wollen in keinen Weg geſehen ſeyn, daß ſie wider Recht thun, ſondern fangen etliche Buchſtaben, und zwingen dieſelbigen, daß ſie deuten und geben müſſen, was ſie wollen. Gleichwie auch zu unſern Zeiten die ſcharfen Juriſten thun mit ihrem ſtrengen Recht, wenn ſie böſe, loſe Sachen haben, und doch dem Rechte eine ſolche

Naſe

Naſe machen, daß die Sache recht und gut werden muß. Das heißt denn hier Habacuc, das Geſetze wanken, und daß alle gute Sachen verhindert, und nicht zum Ende kommen können. Denn da wird der rechte Verſtand des Geſetzes in den Wind geſchlagen und verachtet, und ziehen alſo davon, haben gewonnen durchs Recht, auf ihren Sinn gezogen.

20. Dieſer iſt nun die Welt voll, und heiſſen fromme Leute; man darf ſie auch nicht anders ſchelten. Aber GOtt richtet und ſtraft ſie gleichwol, und dräuet ihnen, daß es ihnen nicht ſolle geſchenket werden. Summa, es kommen wenig gute Sachen unter die Juriſten oder Rechtſprecher; wie ſie ſelbſt fühlen und bekennen. Sie trügen auch nicht Geld, und müßten wol Bettler ſeyn, die jetzt ganz gülden und ſeiden ſind, wo böſe Sachen thäten im Recht.

Denn der Gottloſe übervortheilet den Gerechten, darum gehen verkehrete Urtheile.

21. Da ſiehest du, daß er die böſen Tücke meynet, ſo im Rechten einer wider den andern braucht. Davon auch Micha ſpricht c. 7, 3: Was der Oberſte fodert, das ſpricht ihm der Richter zu; und die groſſen Hanſen reden alle ihren Muthwillen, und betrüben alſo das Land. Denn, daß er hier ſagt: Der Gottloſe übervortheilet den Gerechten, iſt, das St. Paulus 1 Theſſ. 4, 6. ſagt, circumvenire, wenn einer den andern über das Seil wirft, und alſo mit Liſten umgibt, daß der Gerechte muß unrecht haben. Das ſind nun viel ärgere Buben, denn die öffentlichen Diebe und Schälke. Denn die öffentlichen Schälke thun frey wider das Geſetz, daß iedermann greift und fühlet; aber dieſe wollen fromm ſeyn, und Unrecht für Recht gehalten haben. Und ſind alſo zweyfältige Buben: einmal, daß ſie unrecht thun; zum andern, daß ſie daſſelbige Unrecht mit dem Recht ſchmücken und ſchützen; welches ärger iſt, denn das erſte. Denn weil hier Habacuc meldet, daß das Geſetz müſſe wanken, und falſche Urtheil gehen, deutet er klärlich diejenigen, ſo mit dem Recht und Urtheil falſchlich handeln, ihr Unrecht zu ſchmücken.

22. Alſo haben wir nun, wie es im Lande iſt geſtanden, daß es voll böſer Buben ſey geweſen, ſonderlich unter den groſſen Hanſen, und doch alſo, daß ſie nicht haben wollen Buben ſeyn, und alſo die andern mit zweyerley Bosheit beſchädiget: eine, daß ſie ihnen unrecht thun; die andere, daß ſie auch jener Recht ſchänden und unrecht machen, und unter dem Schein frommer Leute verweiſelte Buben ſind. Das iſt denn gar verdrüßlich, beyde, vor GOtt und der Welt, darum kann es GOtt in die Länge nicht leiden, ſondern ſtraft; wie folget.

II.

v. 5. Schauet unter die Heyden, ſehet und verwundert euch; denn ich will etwas thun zu euren Zeiten, welches ihr nicht glauben werdet, wenn man davon ſagen wird.

23. Hier fähet er an zu dräuen mit der Strafe den vor geſagten Buben. Und zum erſten nimmt er weg ihren Trotz und Sicherheit, darauf ſie ſich verlieſſen. Denn ſie verlieſſen ſich darauf, daß ſie GOttes Volk waren, und GOtt zu Jeruſalem wohnete in ſeinem heiligen Tempel; welche Stadt auch bis auf die Zeit gar manchmal durch groſſe Wunderzeichen GOttes beſchirmet war: nicht allein wider die umliegenden Länder, Fürſtenthümer und Königreiche; ſondern

dern auch wider das Käyſerthum zu Aſſyrien ſelbſt, welches doch ganz Iſrael zuvor hatte verſtöret und weggeführet, aber vor Jeruſalem, zur Zeit des Königes Jehiskiä, mit allen Schanden beſtund, und auf eine Nacht verlor hundert und fünf und achtzig tauſend Mann, und davon fliehen mußte, 2 Kön. 19, 35. 36. Eſ. 37, 36. 37.

24. Derohalben war es den Jüden gar eine lächerliche Rede und ein lauter Narrentheidinge, daß hier Habacuc, und andere Propheten mehr, ſagten, wie Jeruſalem ſollte verſtöret werden. Sie konntens auch noch nie glauben bis auf die Stunde, da es geſchah; ſo gar veſte ſtund ihr Trotz auf dem Stück, daß GOtt bey ihnen wohnete zu Jeruſalem. Und iſt auch fürwahr nicht ein geringer Trotz geweſen, welches ſich die Vernunft nicht hat mögen verzeihen. Da ſind denn falſche Propheten mit zugeſchlagen, welche der Schrift Sprüche haben hervorgezogen, da GOtt Chriſtum zukünftig verheißt, wie herrlich Davids Stul ſollte werden, und dergleichen. Darüber haben Habacuc und ſeines gleichen, die gleich das Widerſpiel ſagen, alle müſſen Lügner ſeyn. Denn es wollte ſich gar nicht reimen mit einander, daß ein herrlich Königreich ſollte werden, und doch verſtöret werden.

25. Alſo trifft nun Habacuc ihr Trotzen und Pochen, und ſpricht: Schauet unter die Heyden, ſehet und verwundert euch. Als ſollte er ſagen: Ihr ſchauet auf euch, ſehet allein euch an, haltet viel von euch, ſeyd ganz ſicher und gewiß, daß GOtt allein mit euch groſſe Dinge thue, deß ſich alle Heyden verwundern ſollen; wie er denn bisher gethan hat: aber nun ſchauet drauf und ſehet zu, was ich durch Heyden thun werde. Ich will es einmal umkehren, und durch die Heyden auch ein ſolch Ding thun, das euch ſoll auch wunderlich und ſeltſam ſeyn, alſo, daß ihrs nicht glauben werdet, bis ihr es erfahren und fühlen werdet. Sondern werdet meine Propheten, Habacuc, Jeremia und ihres gleichen, für Narren und Lügner halten, und nicht denken, daß es mein Wort ſey, das ſie davon zu euch reden. Gleichwie der König Zedechias nicht konnte glauben, was Jeremias davon ſagt, und foderte ihn zu ſich, und fragte, obs GOttes Wort wäre, Jerem. 38, 14. ſqq. Was konnte GOtt auch wunderlichers thun, denn daß er durch ſeine Feinde, die Heyden, ſollte ſeinen Stul, ſeinen Tempel, ſeine Stadt, ſein Volk verſtören, die er hatte bisher wider alle Heyden herrlich gemacht und erhalten, und zugeſagt, daß er wollte ewiglich ihr GOtt und Schutz ſeyn.

26. Aber damit zeigt er an gnugſam, daß er gar auf kein Ding will uns trotzen laſſen, ohne allein auf ſeine Gnade und Barmherzigkeit. Denn hier ſiehest du, daß die Jüden nicht hilft, daß ſie GOttes Volk ſind, daß ſie der Väter Saamen ſind, daß ſie GOttes Geſetz, Tempel, Stul, Stadt, Land und Volk innen haben: auch nicht, daß ſo viel Wunderzeichen bisher an ihnen geſchehen: auch nicht, daß ſie GOttes Verheiſſung haben. Warum das? Darum, daß ſolches alles kann gehabt werden ohne Glauben und Geiſt. Wie es denn die Jüden des mehreren Theil hatten. Wo es aber ohne Geiſt und Glauben gehabt wird, da thut es nichts mehr, denn, macht vor GOtt deſto gröſſere Schuld. Denn wer viel hat, von dem wird man viel fodern, Luc. 12, 48. Ueber das ſo macht es ſtolze, trotzige, ſichere, vermeſſene, hoffärtige Leute, die ſichs erheben über die andern alle, die es nicht haben, und wollen allein GOttes Volk und eigen ſeyn, alle andere verachten und verdammen.

dammen. Das kann denn GOtt nicht leiden, daß man auf etwas anders trotzt, denn auf seine Gnade, und läßt es darüber zu scheitern gehen, mit allen, die darauf trotzen. Das kann aber Fleisch und Blut nicht glauben, ist ihm viel zu wunderlich, sein Trotz ist zu sicher, bis sie es erfahren; wie den Juden hie geschieht. Denn sie achteten des Glaubens und Geistes nicht, und meyneten, solche Stücke sollten genug seyn, daß sie GOttes Volk hiessen und beschirmet würden. Darüber verderben sie ganz.

27. Diß alles ist uns auch gesagt, die wir den Namen und Schein der Christen haben, rühmen uns der Taufe oder geistlichen Standes und Amts über die Heyden und Jüden; und sind doch ohne Glauben und Geist, sowol als sie: daß freylich wir auch zuletzt müssen umkommen, durch die, so wir jetzt verachten, und ärger halten, denn uns; wie den Jüden ist geschehen durch die Chaldäer.

28. Hier will sichs fragen: wie sichs reime mit diesem Text, da St. Paulus Ap. gesch. 13. 40. 41. diesen Spruch also einführet: Sehet zu, daß nicht über euch komme, das gesagt ist in den Propheten: Schauet ihr Verächter, und verwundert, und verderbet euch. Denn siehe, ich thue ein Ding zu euren Zeiten, welches ihr nicht glauben werdet, wenns euch jemand sagen wird. Welches ohne Zweifel St. Paulus von Christi Auferstehung sagt, wie der Text daselbst erzwinget; welches die Jüden bis auf den heutigen Tag nicht glauben. Habacuc aber redet es von der Verstörung des Landes durch den König zu Babylon zukünftig, um des Volks Sünde willen; wie wir klärlich sehen in seiner Rede. Hierauf ist zu antworten, daß dieser Spruch von St. Paulo als eine gemeine Rede gebraucht wird in gleichem Fall. Denn man mag von einem jeglichen GOttes Werk, das zukünftig ist, wohl also sagen: Siehe da, GOtt wird etwas thun, das niemand gläubt, man singe oder sage es; denn die Welt glaubt GOttes Wort nicht, bis sie es finde in Erfahrung. Darum braucht Habacuc des Spruchs recht, auf das grosse Werk GOttes, da das Land sollte verstöret werden: und Paulus auch recht, auf das allergrösseste Werk GOttes, von der Auferstehung Christi, welches geschehen war. Denn beydes ward nicht geglaubt.

29. Gleichwie wir noch täglich aller Sprüche der Schrift brauchen mögen wider den Pabst und Gottlosen, welche die Propheten von Verstörung der Jüden gesagt haben. Als, wenn ich sage: GOtt hat am Pabstthum gethan, das niemand hätte geglaubt, wer es auch gesagt hätte, und wird noch an ihm thun, das niemand jetzt gläubt, wenn man es gleich sagt, man wirds aber erfahren. Also will auch hier Habacuc sagen: Wohlan, GOtt wird etwas thun, das ihr nicht glaubt, dieweil mans saget, bis ihrs innen werdet. Daß aber St. Paulus spricht: Sehet ihr Verächter; und Habacuc: Sehet unter die Heyden ꝛc. macht, daß Paulus einer andern Verdolmetschung braucht. Da liegt auch nichts dran, die Summa des Sinnes ist doch gleich.

v. 6. 7. Denn siehe, ich will die Chaldäer erwecken, ein bitter und schnell Volk, welches ziehen wird, so weit das Land ist, Wohnungen einzunehmen, die nicht sein sind, und wird grausam und schrecklich seyn.

30. Das ist die Drohung über die ruchlosen, verstockten Sünder; aber sie habens

habens ihren Spott gehabt und gelacht, wie gesagt ist; gleichwie die Edame Lots 1 Mos. 19, 14. auch thaten. Wiewol der Prophet macht es hefftig und groß, und wollte sie ja gerne erschrecken und zur Busse treiben. Denn er spricht, GOtt werde nicht schlechte Feinde über sie erwecken, sondern die Chaldäer, das ist, den Käyser zu Babylon; denn dasselbige Käyserthum war dazumal im Schwange, und nahm immer zu. Und ist gleich geredt, als wenn man uns jetzt mit dem Türken dräuen möchte, welcher uns zu mächtig und zu böse wäre; welches gar viel schrecklicher lautet, denn so es sonst ein geringer Fürst thun sollte in der Nähe um uns.

31. Darzu spricht er, es sey ein bitter Volk, das ist, ein böse, hefftig Volk, das zorniglich und tyrannisch mit Land und Leuten fahre. Denn es will gefürchtet und unveracht seyn, und wo man sich weigert, so verdreußt es, und fähret mit dem Kopf hindurch. Derohalben sich die Jüden wohl fürchten sollen, und sich nicht verlassen, als ob die Chaldäer faul oder hinläßig wären.

32. Ueber das sind sie auch schnell, eilen flugs, daß abermal die Jüden nicht dürfen wähnen, sie seyn zu ferne, und werden noch lange nicht kommen. Als sollte er sagen: Bessert euch, lieben Kinder, und verlasset euch nicht auf eure Gedanken, daß ihr meynet, die Chaldäer seyn nicht so hefftig oder noch ferne: sie sind euch Jüden sonderlich bitter und gram vor allen andern, und können bald kommen.

33. Zum dritten, zeigt er an ihre Menge: denn sie werden ziehen, so weit das Land ist; das ist, das Land wird voll Chaldäer seyn, daß es wimmelt von Feinden im Lande. Als sollte er sagen: Wenn euch das nicht schrecket, daß ein solch mächtig Käyserthum wider euch erweckt wird, so sollte euch doch das schrecken, daß es so bitter und zornig, und euch sonderlich gram ist. Wo das auch nicht, so lasset euch das schrecken, daß es so schnell, rüstig und geschickt ist gegen euch. Wo auch das nicht, so denkt doch, daß ihr so viel ist, und einer so wenig, daß sie euch wol mit Füssen zu tode treten. Es müssen die Jüden gar sicher und unachtsam gewesen seyn, daß der Prophet so hefftig und mächtig sie schreckt; denn sie verliessen sich drauf, daß sie allein GOttes Volk wären, und würden nicht so untergehen; wie gesagt ist.

34. Darum fähret der Prophet fort, und machts noch gröber: Es wird Wohnungen einnehmen, spricht er, die nicht sein sind; das ist, alle eure Städte und Häuser, die nicht sie, sondern ihr für euch gebauet habt: und wird nicht darnach fragen, wird euch auch nicht helfen, daß Jerusalem GOttes Stadt und Wohnung ist; darauf sich das Jüdische Volk hoch verließ. Aber es ist umsonst, das Babylonische Volk wird alles einnehmen, obs wol nicht sein ist; denn es ist ein grausam, schrecklich Volk. Und sein setzt Habacuc das Wort, Wohnungen, die nicht sein sind; wollte nicht sagen, auch die Wohnung GOttes, als Jerusalem und den Tempel. Denn es war zu der Zeit gar gefährlich, ärgerlich und grosse Lästerung, so man sagte, daß Jerusalem sollte verloren werden, da GOtt selber wohnete, und konnte solches der gemeine Mann gar nicht hören. Darum meidet auch Habacuc solche Worte, und sagt doch gleichwol so viel, daß solches alles drunter begriffen wird.

Denn es wird richten und drücken nach seiner Art.

35. Da setzt er Ursache, warum das Babylonische Volk so grausam und schrecklich sey;

ſey; denn es richtet oder urtheilt nach keines Landes Rechte oder Sitten: wird ſich auch nicht nach eurem Geſetz halten, ſondern wird mit euch machen nach ſeinem Muthwillen, und wird des Stabes brauchen nach ſeinem Wohlgefallen: wird ihm kein Maaß noch Ziel ſetzen laſſen; ſondern, wie es euch gram und bitter auf euch iſt, ſo wird es auch, ſeinem bittern Grollen nach, euch urtheilen. Und wie es urtheilet, ſo wirds auch nachdrücken, und ſein Urtheil mit euch vollbringen; das heißt er hier richten und drücken nach ſeiner Art, das iſt, nach keinem Geſetz, ſondern wie es geſinnet iſt, und wie es ihm dünkt. Denn alſo pflegen zu thun die Wütriche: wenn ſie den Sieg haben, da iſt keine Barmherzigkeit, kein Recht, keine Gottesfurcht, keine Billigkeit, keine Geduld, keine Erkenntniß eigener Sünde und verdienter Strafe; ſondern nur, wie die wilden Wölfe, dem böſen zornigen Willen nach das Mäthlein gekühlet, und ſich aufs allergreulichſte gerochen.

36. Deß nimm zu unſrer Zeit ein Exempel an den Biſchöffen und am Adel, wie gar mit allem Muthwillen ſie ſich gerochen haben, und noch täglich rächen an den Bauren, und muß der Unſchuldige mit dem Schuldigen leiden, und laſſen ihnen nicht begnügen, daß ſie den Sieg haben, und wieder eingeſeſſen ſind. Daß ſie aber ſich auch erkenneten, wie ſie ſchuldig ſind, und mit ihren Sünden auch wohl verdienet haben, nicht allein einen zeitlichen Schaden von GOtt zu leiden, als eine kleine Strafe, ſondern auch den Tod und die Hölle, als eine billige Strafe, da wird nichts aus; auf den nächſten Heller alles wieder gefodert, und keine Strafe nachgelaſſen, als hätten ſie nie nichts vor GOtt verſchuldet. Warum das? Darum, daß ſie vor GOtt auch keine Gnade ſollen für ihre Sünde haben: ſondern, daß ihnen das Herz verſtockt, damit ſie ihre Sünde nicht ſehen, und das Maul verſtopft, damit ſie nicht beten mögen, vergib uns unſere Schuld, wie wir vergeben ꝛc. und alſo zuletzt auch ohne alle Barmherzigkeit zu grunde gehen. Darum iſts nicht vergeblich, daß der Adel gemeiniglich Löwen, Bären, Wölfe und andere wilde Thiere im Schilde führet: es bedeutet ihre Art.

v. 8. Seine Roſſe ſind ſchneller, denn Parden, und behender, denn Wölfe am Abend.

37. Parden habe ich nicht geſehen; die Landfahren aber ſchreiben, es ſey ein Thier, das viel Flecken auf dem Fell habe: und dieſe ſind greulicher, denn die H. Abendswölfe, welches etliche verdolmetſchen, Wölfe aus der Wüſten. Denn es beydes im Ebräiſchen mag aus den Buchſtaben genommen werden. Doch, ich halte es, daß Abendswölfe ſeyn; daß die Meynung ſey: der Wolf, welches von Natur ein reiſſend, räuberiſch, mörderiſch Thier iſt, aber am Abend viel räuberiſcher iſt, weil er den Tag über nicht gelaufen, und alſo auf den Abend hungrig iſt; daß gleich ſo viel geſagt ſey: Abendswölfe, als hungrige Wölfe, die lange nicht gegeſſen haben: wie auch Zephania c. 3, 3. ſpricht von den falſchen Lehrern: Ihre Hirten ſind Abendswölfe, und laſſen nichts über auf den Morgen. So will nun Habacuc, daß die Parden oder Wölfe ſchnell ſind; nicht daß ſie von Art ſchnelles Laufes ſeyn vor andern Thieren; ſondern, daß ſie eilen, und ihnen nach iſt zum Raube, wenn ſie hungern, und unbarmherziger reiſſen und rauben. Alſo vergleicht er die Babylonier den Parden und

hungrigen Wölfen, daß sie eilen und jagen, zu rauben und zu verderben das Jüdische Land; abermal zum Schrecken und zur Besserung, das Volk zu reizen mit solchem Gleichnisse.

Und seine Reiter kommen von ferne, und fliegen daher, wie ein Adler eilet zum Aas.

38. Hier ist im Text ein Stücklein ausgelassen. Denn also soll er stehen: Seine Reiter breiten sich aus, und seine Reiter kommen von ferne, ꝛc. Und der Prophet bildet hier das Babylonische Heer den Jüden vor die Augen, als sähe ers daherziehen. Denn so läßt sichs ansehen, wenn ein Heer von ferne kömmt, daß der Reiter am ersten ein Haufen gesehen wird; aber je länger sie ziehen, je mehr ihr wird, und hervorkommen, als mehreten sie sich im Zuge. Das will er damit, wenn er sagt: Seine Reiter breiten sich aus, das ist, im Ziehen wird ihr je länger je mehr, wenn man zusiehet, wie sie kommen. Und kommen von ferne, das macht auch den Haufen gröſſer anzusehen, wenn sie von ferne daherziehen, und einen dünkt, es wolle kein Ende nehmen, und sey noch immer mehr dahinten in der Ferne.

39. Also auch fliegen sie daher, wie ein Adler zum Aas. Da rühret er den schnellen Zug und Lauf, wie es denn auch dünkt dem, der das Heer kommen siehet; sonderlich wenn er weiß, daß es ihm gilt, so dünket ihn, sie fliehen gleich, und kommen alzubalde, ehe man sich könne zur Wehre rüsten. Also braucht Habacuc hier Mahlerkunst, daß er den Einzug der Feinde vor die Augen mahlet, und daneben anzeigt, wie denen zu Sinn ist, denen es gilt, nemlich, daß sie dünkt, es sey mit ihnen nichts anders, denn daß sie sich müssen fressen lassen, wie der Adler ein Aas frisset, das sich sein nicht erwehren kann.

40. Da sehen wir, wie fein und eben die Propheten reden können, und wie sie kurz, und doch reichlich ein Ding ausstreichen. Denn das ein andrer hätte gesagt mit einem Worte, also: Die Babylonier werden kommen und Jerusalem zustören, das redet Habacuc mit vielen Worten, und streicht es alles eigentlich aus und schmückt es mit Gleichnissen. Wie man denn auch thun muß, wenn man dem groben, harten Pöbel predigt, dem muß man es vormahlen, blauen und kauen, und alle Weise versuchen, ob man sie könne erweichen; es hilft dennoch was es kann. Aber einem Verständigen ist bald geprediget. Also hält er auch noch mehr an, und spricht weiter:

v. 9. Sie kommen nur zu freveln, wie ein Ostwind fahren sie daher.

41. Droben (§. 10.) habe ich gesagt, was Frevel heißt: auf die Weise ists auch hier zu verstehen, daß der Prophet will sagen: Die Babylonier kommen, nichts anders zu thun, denn lauter Gewalt zu üben; Recht oder Gnade achtet man da nicht, es wird schuldig und unschuldig, einer mit dem andern, leiden müssen. Wie es denn allewege zugehet in einer gemeinen Landstrafe, daß man da nicht kann die Unschuldigen absondern; ja, es gehet wol am allermeisten über die Unschuldigen.

42. Und hier läßt sich Habacuc merken, daß der König zu Babylon kein Recht habe zu den Jüden, noch zu andern Landen, die er verderbt, weil er spricht: Sie kommen nur zu freveln. Wer aber frevelt, und mit Gewalt fähret, der thut nicht recht, und hats auch nicht recht. Und das ist freylich der

Thun

Titul aller Käyſerthümer auf Erden, ſonderlich die ſich mit Krieg aufbrechen; wie ſie denn auch der 76. Pſalm v. 5. Raubeberge nennet; darum ſie auch wiederum müſſen zuletzt verſtöret werden, wie Babylon und Rom geſchehen iſt, daß Sanct Auguſtinus wohl und fein ſpricht: Was ſind groſſe Käyſerthümer anders, denn groſſe Räuberey? Aber GOtt braucht dennoch alſo ihres Frevels, daß er dadurch ſtrafe, welche er will.

43. Der Oſtwind iſt der Weind, ſo von Mergenwerts herkommt, welchen die Lateiniſche Bibel ventum vrentem nennet, das iſt, der da doret und trocknet, und wol ſchädlicher iſt, denn der Sonnen Hitze. Gleichwie der Wind von Abend her feuchte und fruchtbar iſt. Der Wind vom Mittage bringt Wetter. Der Wind von Mitternacht machts ſchön und vertreibt die Wolken, ein jeglicher nach ſeiner Art. Gleichwie nun der Oſtwind verdoret, und Kraft und Saft nimmt der Erden, und was da wächſt: alſo werden die Babylonier auch kommen, und alles verderben in allen Landen. Und wie dem Oſtwind niemand kann wehren; ſo kann auch den Babyloniern niemand widerſtehen. Grauſam macht es der Prophet, und mahlet lange über dem Babyloniſchen Heer, die halsſtarrigen Jüden zu erweichen und zu erſchrecken.

Es wird Gefangene zuſammen raffen wie Sand.

44. Das iſt, es wird viele Leute in Landen fangen und wegführen, mit allem, das ſie haben, ohne Unterſcheid, beyde, der Reichen und Gewaltigen, unbarmhertziglich alle auf einem Hauſen untereinander; wie man Heu oder Stroh zuſammen raffet. Es iſt der Ebräiſchen Weiſe, wenn ſie eines Dinges wollen viel machen, daß ſie es dem Sande vergleichen. 1 Moſ. 22, 17. ſpricht GOtt zu Abraham, daß ſeines Saamens ſolle ſo viel werden als Sternen am Himmel, und Sand am Meer; Richt. 7, 12. waren der Midianiter ſo viel im Lande, als Sand am Meer, und ſo fortan. Alſo hier auch: Es wird Gefangene zuſammen raffen, wie Sand, das iſt, aus der Maaſſen viel.

v. 10. **Es wird der Könige ſpotten, und wird der Fürſten lachen, alle Veſtungen werden ihm ein Scherz ſeyn. Denn es wird Schutt machen, und ſie doch gewinnen.**

45. Allen Troſt und Trotz nimmt er dahin, daß ſich die Jüden nicht ſollen verlaſſen irgend auf eine menſchliche Hülfe. Denn ob ſich gleich Könige, Fürſten und veſte Städte wider ihn ſetzen, als Jeruſalem und Tyrus; ſo iſt doch die Macht und Gewalt der Babylonier zu groß, daß nichts helfen wird; ja, es wird ſo leichte zugehen, daß er einen Spott wird draus machen, wenn man ſich wider ihn ſetzen, und ſich zur Wehre ſtellen wird. Alſo hilft hier keine Menge noch Macht der Leute, ſchützt auch keine Mauer noch Veſtung. Wo er die Mauren nicht kann umſtoſſen, wird er ſo hohen Schutt drum machen, daß er über die Mauren hineinſchieſſen und laufen wird. Damit rühret der Prophet insonderheit die Stadt Jeruſalem, auf welche ſich die Jüden auch verlieſſen, weil ſie ſo veſt und wohl bewahret war, daß viel davon geſagt und geſchrieben iſt.

v. 11. **Alsdenn wird er einen neuen Muth nehmen, wird fortfahren und ſich verſündigen; denn muß ſein Sieg ſeines GOttes ſeyn.**

46. Hier beſchreibt er nun, wie die Babylonier ihres Siegs mißbrauchen werden zu ihrem Uebermuth und zur Läſterung GOttes. Damit ſie ſich denn verſündigen, daß ſie GOtt zuletzt wiederum auch ſtürzen und zuſtören muß.

47. Denn das vermag kein menſchlich Herz, daß ſichs nicht ſollte erheben und rühmen, wenn es ihm wohl gehet und Glück hat; wie das alles nicht alleine die heilige Schrift weiſet, ſondern auch die Heyden aus Erfahrung zeugen und bekennen, wie der Poet Virgilius ſpricht: neſcia mens hominum fortunæ modum rebus ſubdita ſecundis: Ein menſchlich Herz kann nicht Maaß halten, wenn Glück da iſt. Wiederum, kann es auch eben ſo wenig halten, wenn es übel zugehet, daß es nicht ſollte verzagen und ſinken. Es iſt zu weich und zu ſchwach auf beyden Seiten, doch viel ſchwächer, Glück zu tragen, denn Unglück; wie man ſpricht: Ein Menſch kann alle Dinge leiden, ohne gute Tage. Und abermal: Es müſſen gar ſtarke Beine ſeyn, die gute Tage ſollten tragen. Das ſiehet man auch in der Erfahrung: welchem Gut, Ehre und allerley Glück nach ſeinem Sinne zuſchlägt, der kann nicht aufhören zu praſſen, zu trotzen, zu ſtolziren, zu toben, bis Unglück komme und wehre ihm; wie man ſpricht: Gut macht Muth, Muth macht Hochmuth, Hochmuth macht Armuth, Armuth aber wehe thut, Wehethum ſucht wieder Gut. Das iſt der Welt Lauf in ihrem Reif und Kreis, und der Menſchen Art; da wird nichts anders aus.

48. Deß nimm ein Exempel aus dem nähеſten Aufruhr unter den Bauren. Denn das leidige Exempel billig in Ewigkeit zu gedenken und nimmermehr zu vergeſſen iſt. Da es den Bauren gerieth, was ſie wollten, hilf GOtt, welch ein Trotz, Stolz, Ruhm, Pracht und aller Muthwille und Uebermuth war da: da war kein Hören noch Sehen mehr, kein Maaß noch Weiſe; ſondern mit dem Kopf hindurch: oben aus, und nirgend an. Wiederum, daſſelbige Unglück, wie matt, verzagt, und zunicht macht es die Oberherren, welche zuvor eitel Löwenherzen hatten, da war kein Muth noch Ruhm, ſondern eitel Flucht und Zagen. Aber nun ſich das Rad gewendet hat, und die Oberherren obliegen und Glück haben, die Bauren aber erſchlagen ſind, da iſt abermal keine Maaſſe noch Weiſe auf beyden Seiten. Die Oberherren wiſſen nicht, wie ſie ihren Muthwillen gnugſam kühlen ſollen: die Bauren ſo verzagt, daß ſie nicht wiſſen, was ſie thun ſollen. GOtt gebe, daß nicht ein ärgers draus komme, daß beyde, Herren und Unterthanen, zu ſcheitern gehen, gleichwie dieſen Babyloniern auch zuletzt geſchah; wie wir hernach hören werden.

49. Denn da der König mit ſeinem Volke ſahe, daß ihm ſo ſchleunet und glücket zu ſeinem Königreich, und kein König, Fürſt Stadt, noch Land ihnen wiederſtehen könnte, da wuchs ihnen der Muth, und nahmen einen neuen Muth; (wie hier Habacuc ſagt,) das iſt, ſie wurden da allererſt trotzig, und ſtoltzer, denn ſie zuvor je geweſen waren, um des groſſen Glücks willen; konnten auch keine Maaſſe halten, noch ſich ſelbſt erkennen, oder GOtt die Ehre geben, ſo doch alle ſein Glück eine bloſſe unverdiente Gabe GOttes war. Gleichwie auch jetzt unſere Fürſten und Biſchöffe GOtt die Ehre nicht geben, daß ſie blieben ſind, noch ſich erkennen und demüthigen können.

50. Sondern ſie fahren fort (ſpricht Habacuc,) und verſündigen ſich, das iſt, ſie gehen hindurch, rühmen und trotzen, ſchwä-

tzen,

tzen, und gehen daher, als wären sie nun gewiß, und über alle Berge gesprungen, und versündigen sich also mit zwo greulichen Sünden, die sie zuletzt gar scheuslich stürzen werden. Eine Sünde ist, derselbige Uebermuth, den sie an den Leuten üben, die sie überwältiget haben, und treiben ihre Tyrannei mit ihnen, nach allem Muthwillen. Die andere ist, Gotteslästerung, daß sie GOtt die Ehre nicht geben, sondern lassen sich dünken, sie seyn vor GOtt so fromm und würdig, verachten und lästern die, so sie überwunden haben, als die von GOtt verdammt, verworfen, und solches verdienet haben. Da laufen sie denn recht an, und versündigen sich auch an GOtt, auf daß sie also beyde, GOtt und Menschen, auf sich laden, und beyden unträglich werden, und ja balde zu grunde gehen; darnach sie denn auch ringen.

51. Die erste Sünde, der Uebermuth, an den Leuten begangen, thut wehe menschlichem Herzen; aber dem Propheten, wie allen Heiligen, thut viel weher die andere Sünde, die Lästerung, so sie an GOtt begehen. Darum deutet und streicht er dieselbigen weiter aus, und antwortet drauf. Die ersten nennet er schlecht mit gemeinem Namen, und spricht: Sie versündigen sich mit dem Uebermuth. Aber die andern greift er mit bittern und scharfen Worten an, und spricht: Denn muß sein Sieg seines GOttes seyn: das ist, er hat nicht genug an seinem Uebermuth, daß er die Leute überwindet und beschweret, er muß auch seinem Abgott zu Babylonien die Ehre geben, als habe ihm derselbige solche Kraft und Sieg gegeben. Ja, ja, das muß der rechte Gott zu Jerusalem nicht gethan haben; sondern, gleich als viel ein schwächerer und geringerer Gott, samt seinem Volk, den Jüden, überwunden sein, und seinem Babylonischen Gott unterliegen. Der ists, deß solcher grosser Sieg seyn und heissen muß. Wo ist der Jüden GOtt nun? Gleichwie auch 2 Kön. 18, 33. 34. 35. der Erzschenke des Königes zu Assyrien sprach: Sein Herr hätte alle Götter in Landen umher überwunden, der Jüden GOtt würde ihm auch nicht widerstehen mögen.

52. Das verdreußt nun den Propheten hoch, daß die Gottlosen ihre Kraft und Sieg nicht alleine nicht erkennen, von wem sie die haben, sondern sich auch in ihrer Bosheit verstecken, lästern GOtt ganz frey und sicher, gebens dem Teufel, das sie von GOtt haben, und machen ihre Bosheit zur Tugend, und das Volk GOttes zu Sündern und Buben. Darum zeucht und bleuet sich der Prophet mit dieser Sünde bis zu Ende dieses Capitels, und wird schier zornig und ungeduldig drüber, daß die Babylonier sollen Recht haben, und darauf trotzen, und das Volk GOttes soll unrecht haben, weil sie Unglück leiden, und jene Glück haben.

53. Eben so trotzten die Jüden auch über Christum, da sie eben lagen, und ihn gecreuziget hatten, lästerten und sprachen: Ist er GOttes Sohn, so helfe er ihm nun. Matth. 27, 40. 42. Gerade als wäre GOtt auf ihrer Seite, und hätten allerdings recht, und Christus unrecht. Da mußte ihr Sieg und Kraft auch ihres Gottes seyn, das ist, ihres Teufels und Abgotts, wußten und meyneten nicht, daß der rechte GOtt Christum so verlassen und in ihre Hände gegeben hätte, und doch Christum lieb hätte und auf sie zornig wäre; wie denn alle gottlose Tyrannen thun, und messen GOttes Gnaden nach dem leiblichen Glück oder Unglück.

54. Gleichwie jetzt unsere Bischöffe und Fürsten auch thun: weil GOtt ihnen den

Sieg wider die Bauren gegeben hat, und läßt sie darneben viel unschuldige Christen martern, und verfolgen, meynen sie nicht anders, ihre Sache sey gut und recht, und gefalle GOtt wohl, sind trotzig und frech, meynen GOtt einen Dienst daran zu thun, denken nicht, daß ihr Gott und Sache eitel Teufelswesen ist, weil sie sehen, daß sie Glück haben, das Evangelium Unglück: wissen aber nicht, daß derselbigen verfolgten Christen GOtt und Sache recht ist, und GOtt sie in ihre Hände gegeben hat; wie er mit Christo selbst und allen Heiligen gethan hat. Darum fahren sie auch fort und gehen daher, lästern und sprechen: wo ist nun dein Christus? laß ihn dir helfen. Da muß ihre Gewalt und Sieg auch ihres Gottes seyn, und sie recht haben. Das ist das rechte Christliche Creuz, daß man nicht allein böses leider, sondern auch unrecht muß haben, und mit den Uebelthätern, wie Christus, gerechnet werden.

55. Aber es wird ein wüste Ende mit ihnen nehmen, und wird gar saurer Senf aufgehen, wenn sie nun ihr Honig ausgesäet haben. Denn weil sie GOtt nicht fürchten in seinen Gerichten und Werken, und sich nicht demüthigen, läßt er sie getrost so laufen, daß sie Glücks und Siegs die Fülle haben, macht sie so zu Narren in ihrer Klugheit und Gutdünkel, daß sie ihre Sünde voll machen, und sich verstecken, bis das Stündlein kömmt, daß er mit ihnen umgehe, wie mit den Babyloniern und mit den Jüden, und allen dergleichen Tyrannen. Denn wo sind sie nun, die zu Christo sprachen: Er hoffe auf GOtt, der löse ihn nun, hat er Lust zu ihm? Matth. 27, 43. Wo ist ihr Gott, dem sie den Sieg gaben? Christus ist blieben, sie aber sind zustoben und zustogen, wie Staub auf dem Felde.

56. Deß mögen wir uns jetzt auch trösten. Denn das Stündlein wird auch kommen gar balde, daß man von unsern Tyrannen, Bischöffen und Pfaffen wird sagen: Wo sind sie? Wo ist nun ihr Gott? Wo ist ihre köstliche, rechte Sache? Wo ist ihre Christliche Kirche? Wo sind sie, die da sagen: Laß dir dein Evangelium und Christum helfen? Aber daß sie jetzt siegen und toben, trotzen und stolzieren, und geben den Sieg ihrem Gott, als sey GOtt mit ihnen wider uns, das dienet dazu, daß sie getrost anlaufen, narren, verstockt, und fein reif werden zur Strafe, und wenn mans ihnen sehen sagt, sollen sie es nicht gläuben, sondern verlachen, auf daß sie sich nicht bekehren und erhalten werden.

III.

v. 12. Aber du, HErr mein GOtt, mein Heiliger, du bists von Ewigkeit. Laß uns nicht sterben, sondern laß ihn', o HErr, nur eine Strafe seyn, und laß ihn, o unser Hort, uns nur züchtigen.

57. Hier schilt er sich mit der Sünde der Lästerer, und straft sie, und tröstet die Seinen; will also sagen: Daß die Babylonier obliegen und siegen, wir aber leiden und unterliegen, ist nicht die Ursache, daß der Babylonier Gott ein rechter Gott sey, dem sie solche Gewalt zuschreiben, auch nicht darum, daß sie so fromm und gerecht, oder wir Sünder und ungerecht sind; sondern du bists, HErr, der solches alles thut, und uns verlässest, und sie erhebest: dein Wille ist also. Das wissen sie nicht, und fechten damit wider dich, daß du ihnen gibst, nemlich Gewalt und Sieg, und gebens ihrem Gott. Es sind aber zwo Ursachen, warum du solches pflegest zu thun. Die

erste,

erſte, daß du ihrer Bosheit brauchſt als einer Ruthen, zu ſtäupen deine Lieben, wie Eſaias c. 10, 5. ſagt: Aſſur iſt meine Ruthe; und Offenb. 3, 19: Wen ich liebe, den züchtige ich. Die andere, daß ſie anlaufen und zu Narren werden über ſolchem deinem Rath, den ſie nicht kennen, und darnach zu grunde gehen, wie droben (Vorr. §. 12.) geſagt iſt, und er hernach im 3. Capitel weiter ſagen wird. Denn alſo ſpricht man: Wenn der Vater das Kind ausgeſtraft hat, wirft er die Ruthe ins Feuer.

58. So bittet nun der Prophet, daß es GOtt wolle bey der Strafe laſſen bleiben, und das Jüdiſche Volk nicht gar laſſen zu boden gehen, und ſpricht an ſtatt des Volks, und mit dem Volk: HErr, mein GOtt, mein Heiliger. Denn kein Volk unter der Sonnen den rechten GOtt hatte oder kennete, ohne das Jüdiſche Volk alleine; darum ſie auch alleine ſagen konnten, mein GOtt. Er nennet ihn aber ſeinen Heiligen, wie die Propheten pflegen GOtt den Heiligen in Iſrael zu nennen, Eſaiä 1, 4: Sie läſtern den Heiligen in Iſrael; Pſalm 89, 19: Der HErr iſt unſer Schild und der Heilige in Iſrael iſt unſer König. Alſo hier auch, mein GOtt, mein Heiliger. Und das darum, denn ſie durch ihren GOtt, und ſonſt nichts, heilig waren; wie er ſpricht 3 Moſ. 20, 8. c. 21, 8. 15. 23: Ich bins, der euch heiliget. Gleichwie auch wir jetzt alleine durch Chriſtum, und ſonſt nichts, Chriſten, das iſt, Heilige werden, nicht durch unſer Werk oder Verdienſt ꝛc.

59. Weiter ſpricht er: HErr, biſt du nicht von Ewigkeit her? Als ſollte er ſagen: Ach HErr, es iſt ja kein anderer GOtt, denn du, der alte, rechte, ewige GOtt, und nicht ein neuer, falſcher Gott, wie der zu Babylonien, und andere mehr, die mit der Zeit herkommen und erfunden ſind. Damit tröſtet er ſich und die Seinen, trotzet auch und ſpottet des Babyloniſchen Gottes, welchen die Babylonier ſo hoch aufwerfen. Denn es macht groſſen Muth, wenn einer weiß und gewiß gläubt, daß nur ein GOtt ſey, und derſelbige unſer GOtt, unſer Heiliger ſey, und mit uns halte. Was können denn thun alle Götter auf Erden? Weil du denn alleine GOtt und unſer Heiliger biſt, wir aber dein Volk, daß alles in deinen Händen ſtehet, ſo ſey uns gnädig, und laß uns nicht ſterben, noch gar verderben durch die Babylonier, ſondern nur geſtrafet und gezüchtiget werden, daß doch Saamen überbleibe deinem Volk, wie du verheiſſen haſt. Denn daß Gebet gründet ſich auf GOttes Verheiſſung, da er dem Volk geredet hat, er wolle ſie nicht ganz verlaſſen, wiewol er ſie nicht alle behält, Eſa. 10, 7. Röm. 9, 29.

60. Im Ebräiſchen lautet dieſer Text bas, denn man zu Deutſch geben kann, alſo: Iſts nicht alſo, HErr, daß du von Alters her mein GOtt, mein Heiliger biſt, daß wir nicht ſterben? Darinnen faſſet und begreifet der Prophet kurz alle GOttes Verheiſſungen und Wunder, dem Jüdiſchen Volk wiederfahren. Als ſollte er ſo ſagen: Weißt du auch, oder gedenkeſt du nicht, daß du uns verheiſſen haſt unſer GOtt zu ſeyn, und haſt uns bisher noch nie laſſen verderben? So wirſt du uns ja auch jetzt nicht laſſen verderben. Denn du biſt unſer GOtt, in dem wir leben, und nicht ſterben, wie du uns geredet haſt. Und das hernach folget, hänget im Ebräiſchen an dieſem Stück, und mag auch in Fragensweis geleſen werden, alſo: Iſts nicht alſo, HErr, daß du von Alters her mein GOtt, mein Heiliger biſt, daß wir nicht ſterben, ſondern ihn zur Stra-

ſe

ſe brauchen wirſt, o HErr, und ihn zur Züchtigung ſetzen, o unſer Hort?

61. Er redet fragensweiſe mit GOtt, ob er auch ſo thun, und nur ſtrafen werde: nicht daß er daran zweifle, ſondern daß er anzeige, wie der Glaube in der Anfechtung ſtehe, daß er ſo ſchwach ſcheinet, als gläube er nicht, und wolle gleich ſinken und zweifeln vor dem groſſen Unglück, das ihn drückt. Denn wiewol der Glaube oft bleibt, ſo kracht er doch und redet viel anders, wenn er im Kampf ſtehet, denn er thut, wenn er gewonnen hat. So war es dem Volk gar ſchwer zu glauben, daß ſie ſollen erhalten werden in dieſem Fall der Babyloniſchen Gefängniß, oder immermehr wiederkommen, und daß ſolches nur eine Strafe ſollte ſeyn. Drum folget weiter:

v. 13. Deine Augen ſind rein, daß du Uebels nicht ſehen magſt, und dem Jammer kannſt du nicht zuſehen.

62. Als ſollte er ſagen: Wohlan, ſey gleich reiner Augen, daß du Uebels nicht magſt leiden, wie von dir gepredigt wird, daß du gerecht ſeyſt, und läſſeſt kein Böſes ungeſtraft; wie gehet es denn nun zu, daß du viel anders thuſt, und leideſt ſolches Uebel und ſtrafeſt es nicht? Im Ebräiſchen lautet es alſo: Mundare oculis, vel ſis plane mundus oculis, et eſt amara conceſſio in opere contrario. Wie wir auf Deutſch möchten ſagen von einem, der gutes Gerüchts wäre, und doch anders thäte: Wolan, du biſt fromm; aber wie thuſt du denn ſo? ſoll das ein fromm Mann thun? Alſo hier auch: Wolan, HERR, du biſt gerecht, ſo ſagt man von dir; aber wo iſt nun deine Gerechtigkeit?

63. Mit ſolchen Worten zeiget Habacuc an was dem kämpffenden Glauben für Gedanken einfallen, der hält, daß GOtt gerecht ſey, aber er verzeucht ſo lange, und ſiehet den Böſen zu, daß einer möchte ſchier denken, er wäre nicht gerecht, ſondern hätte Luſt an den Buben. Gleichwie wir auch jetzt möchten denken, da GOtt unſer Evangelium läßt ſo jämmerlich verfolgen und läſtern, daß beyde, Gewalt und Secten, ſich dawider täglich mehren, und wir auch möchten ſagen: Du biſt zwar reiner Augen, und ſieheſt nicht gerne Gewalt und Unrecht; wenn beweiſeſt du es auch mit der That? Uns dünkt, du wolleſt uns für unrecht, und jene für gerecht halten: ſo wir doch gewiß ſind, daß wir recht, und ſie unrecht haben.

64. Solche Schwachheit oder Anfechtung des Glaubens hat nicht alleine das gemeine Volk gehabt, ſondern auch der Prophet ſelbſt, wie auch alle andere Propheten; als, Jeremias c. 12, 1. 2. 3. thut auch alſo, und ſpricht: HErr, du biſt ja gerecht, ſo ich wollte mit dir rechten; aber doch muß ich mit dir reden vom Rechte. Wie gehets denn zu, daß es den Gottloſen ſo wohl gehet, und alle Verächter ſo glückſelig ſind? Du haſt ſie gepflanzet, und wurzeln wohl, ſie fahren fort und ſind fruchtbar, du biſt nahe in ihrem Munde, und ferne von ihren Nieren. Und Pſalm 73, 2. 3: Meine Füſſe wären ſchier geglitten, und mein Gang hätte ſchier geſtrauchelt, da ich ſahe, daß es den Gottloſen ſo wohl ging ꝛc. Denn es thut aus der Maaſſen wehe, daß die Ungerechten ſo lange obliegen, und gleich mit Unglück ſo groß Glück verdienen ſollen, und die Gerechten mit ihrer Frömmigkeit ſo viel Unglücks verdienen. Aber es geſchiehet alles darum, daß jene ſollen wohl anlaufen, und unſer Glaube wohl ausgedehnet, ſtark und reich werde in GOtt. Wie denn auch hier Habacuc

bacuc hernach vom Könige zu Babylon saget; wie auch der obgenannte 73. Psalm v. 18. spricht, daß GOtt die Bösen hoch hebe, auf daß er sie tief stürze. Und im Jeremia klugs folget auf die vorigen Worte, und spricht c. 12, 3: Sammle sie wie Schafe zur Schlachtbank, und bereite sie zum Tage des Würgens.

v. 13. Warum siehest du denn zu den Verächtern, und schweigest, daß der Gottlose verschlingt den, der frömmer, denn er ist.

65. Da beißt sich der Kampfglaube mit der Gottlosen Glücke, und erzehlet es nach einander daher. Als sollte er sagen: Ich gläube es, und bins gewiß, daß du allein GOtt bist, und die Gottlosen ohne deinen Willen nichts mögen thun; warum siehest du denn zu und schweigest? Und braucht hefftige Worte. Er nennet die Gottlosen Verächter, welches deutet die ruchlosen, sichern, freye Menschen, die von GOTTes Wort und Werk so gar nichts halten, daß kein Mensch von irgend einem Ding kann so gar nichts halten, welche St. Paulus Eph. 4, 19. Apilgicotes nennet, das wir verdeutscht haben, verruchte, sonst Lateinisch, qui non solum contemnunt, sed etiam negligunt, quasi indignos habeant, quos contemnant; auf Hebräisch Boged. Gleichwie wir von den Jüden, und die Jüden von uns halten, da einer den andern für lauter nichts hält. Eben wie auch jetzt etliche Gottlosen vom Evangelio so gar nichts halten, daß ihnen ein lauter Scherz ist, und nichts gewissers haben, denn daß nichts sey.

66. Solche Leute, die so gar nichts fühlen noch sich annehmen, die heissen rechte Bogdim und Apilgicotes, verruchte, daß kein Schmäcklein noch Gerüchlein da ist blieben und alles dahin ist in ihren Herzen. So schreiben die Heyden von dem Tyrannen Dionysio, da er den Tempel beraubet hatte, und gut Wetter zu schiffen kriegte, daß er sich rühmete und sprach: Sehet, wie gut Wetter GOtt gibt den Kirchendieben. Wo hier nicht Christliche Geduld ist, da sollte wol Fleisch und Blut wünschen, daß zehen Donner einem solchen auf den Kopf fielen, und neun Ellen tief in die Erde schlügen. Wie heissen einen solchen verwegen, der es frey waget, und schier mit dem Ebräischen Boged, oder Weget, übereinstimmet.

67. Zum andern, daß GOtt zu solchen Verwegenen, Verruchten so gar nichts thut, daß er schlecht schweiget, und sie gleichsam damit stärket, als sey es so gar nichts, wie sie halten; und ist auch verruht über sie, gleichwie sie über ihn sind; fühlet auch nicht, und nimmt sichs auch nichts an, daß da sind zween verwegene gegen einander, GOtt und die Gottlosen. O das ist ein verdrüßlich Schweigen an GOtt, und eine unleidliche Verachtung an den verwegenen Leuten. Also zeigt er hier auch die Babylonier, daß sie ihrer Sachen so gewiß und verwegen sind gewesen, daß sie alles hätten ehe mögen gläuben, ehe denn sie hätten geglaubt, daß GOtt die Jüden für sein Volk, und die Babylonier für seine Feinde hielte. Da war nichts gewissers, denn, wir Babylonier sind GOttes Kinder, die Jüden sind seine Feinde. So hoch betrog sie das Glück; wie es denn gehet mit allen Gottlosen.

68. Nun, das ist noch nicht über die Maaß schwer, wenn ein Prophet für sich selbst soll in solchem Kampfglauben stehen; aber wenn er in sein Amt trit, und soll ein ganz Volk in gleichem Kampf mit sich trösten und erhalten, da ist Mühe, Jammer und Noth: da zappelt das Volk, und sollen kaum zween

oder drey im ganzen Hauſen mit ihm gläuben und kämpffen, die andern alle ſich ärgern an den verwegenen Tyrannen, und denken: Ach es iſt nichts mit uns, GOtt iſt wider uns. Siehſt du nicht, wie er jene hebt und trägt, uns aber läßt und verachtet? Ja, predige was du willſt, ich ſehe wol, was die Meynung iſt. Da gehets denn wie Moſi am Rothen Meer, 2 Moſ. 14. und zu Paran mit Core, 4 Moſ. 16. da hilft kein Reden noch Rathen. Darum treibt Habacuc diß Stück ſo mit wichtigen und vielen Worten, das Volk mit ſich zu ſtärken und zu tröſten.

69. Zum dritten, daß GOtt dem Gottloſen ſo groß Glück gibt, daß er die verſchlinget, die frömmer ſind, denn er iſt, das iſt, die Jüden ſonderlich, daneben auch viele andere Land und Leute, die auch frömmer ſind geweſen, denn die Babylonier. Denn ſo gehets zu, wo groß Reichthum und Gewalt iſt, da ſind auch groſſe Sünden und Unrecht. Geld macht Diebe; Glück macht Schälke. Wie geſagt, iſt, das groſſe Glück iſt einem Menſchen zu ſchwer zu tragen. Nun wäre es noch etwas leichter, wenn die Böſen nicht die Frommen, ſondern die da ärger oder gleich böſe ſind, fräſſen. Nun aber läßts GOtt gehen, daß ſie die Frömmſten freſſen. Abermal wäre es leichter, wenn die Böſen allein ſtraften, oder ein klein Leid thäten den Frommen; aber das iſt zumal erbärmlich, daß die Gottloſen freſſen und gar verſchlingen die Frommen, nichts überlaſſen, ſondern alles verderben, wie der 79. Pſ. v. 7. ſagt: HErr, ſie haben Jacob aufgefreſſen, und ſeine Städte wüſte gemacht ꝛc. Und zu dem allen noch den Ruhm und die Ehre dazu haben, als ſey GOtt mit ihnen, und hätten gar wohl gethan, wie droben (v. 11.) Habacuc mit bittern Worten ſagt: denn muß ſein Sieg ſeines Gottes ſeyn.

70. Das alles iſt ein recht Creuz der Kinder GOttes. So muß ihr Leiden gethan ſeyn, daß ſie unterliegen und unrecht dazu haben müſſen, ſehen, daß ihre Feinde den Sieg über ſie führen, und ſich noch GOttes dazu rühmen; wie Chriſtus auch ſpricht Joh. 16, 2: Es kömmt die Stunde, daß, wer euch tödtet, der wird meynen, er thue GOtt einen Dienſt daran. So ging es Chriſto ſelbſt am Creuze. Aber da liegt die hohe und tiefe Weisheit GOttes verborgen, da iſt er wunderlich in ſeinen Heiligen, Pſ. 4. 4. ja auch in ſeinen Feinden. Das alles gehet über alle Vernunft und Erfahrung menſchlichen Verſtands.

v. 14. Und läſſeſt die Menſchen gehen wie Fiſche im Meer, wie Gewürm, das keinen Herrn hat.

71. Das iſt noch alles geredet im Kampfglauben, von der gottloſen Babylonier Glück über ander Land und Leute. Wie gehen die Fiſche im Meer? Sie haben kein Regiment noch Ordnung, ſich zu wehren wider jemand, ſondern ſchweben daher: wer da fähet, der fähet, wer haſcht, der hat, da iſt niemand der da wehret oder vertheidiget: daß ſolche Fiſche nicht anders ſind, denn den Freſſern vor die Augen geleget. Menſchen fahen und freſſen ſie, groſſe Fiſche und Ottern freſſen ſie, Adler, Weihe und andere Vögel freſſen ſie, Biber und andere Thiere freſſen ſie, ſie ſind nur Speiſe, bey den Menſchen, Vögeln, Thieren und Fiſchen. Eben ſo läſſeſt du alle Lande und Leute den Chaldäern ſeyn, daß ſie nur fahen, freſſen und ſchlingen. Iſts nun nicht verdrüßlich, daß ſolchen böſen, gottloſen Leuten ſollen alle fromme Land und Leute ſeyn wie Küchen-

Küchenfiſche, die ſie fahen, ſchlachten und freſſen, wie ſie wollen? Gleichwie Paulus Röm. 8, 36. auch den Spruch aus dem Pſalter führet, Pſ. 44, 23: Wir müſſen täglich ſterben um deinetwillen, wir ſind doch wie Schlachtſchafe gerechnet.

72. Das andere, wie Gewürm, das keinen Herrn hat, iſt eben daſſelbige. Denn er redet nicht, meines Achtens, vom Gewürm auf dem Lande, ſondern im Meer, als da ſind die kleinen Fiſche, wie Pſalm 104. 25: Da iſt Gewürm ohne Zahl im Meer. Denn Remes, auf Ebräiſch, heißt alles, was da kreucht und ſchleicht, welches ich Gewürm heiſſe. Wiewol das Wort zu enge iſt; aber ich habe kein anders. Wir ſprechen, es krimmelt und wimmelt. Und Habacuc ſetzt das hinzu, zu deuten von welchen Fiſchen er rede, nemlich von den kleinen, welche gar arme Würmlein gegen ihre Freſſer ſind. Denn da hat der Menſch Angel, Netze, Garn, Körbe, Reuſen und allerley Gerüſt, daß man ſie fähet und freiſſet, ohne was Vögel und groſſe Fiſche mit Schnabeln und Klauen thun. Dieſe alle haben keinen Herrn, das iſt, ſie haben keine Ordnung, wiſſen ſich auch an niemand zu halten, ſondern fahren in der Irre, nur zur Speiſe den andern.

v. 15. Er zeuchts alles mit Hamen, und fähets mit ſeinem Netze, und ſammlets mit ſeinem Garn.

73. Er macht aus den Chaldäern Fiſcher; gleichwie Moſes 1 B. c. 10, 9. aus dem Nimrod einen Jäger macht. Und wie ich geſagt habe, der Menſch hat mancherley Gezeug, die Fiſche zu fahen: alſo gibt er hier dem Könige zu Babylon auch, daß er ein gewaltiger, geſchickter Fiſcher ſey, der mit mancherley Gewalt alles zu ſich zehe, fahe und ſammle. Dieſe Hamen, Netze, Garn, ſind nichts anders, denn ſeine groſſen, mächtigen Heere, damit er alle Lande und Leute gewonnen, und aller Welt Güter, Kleinod, Silber und Geld, Zinſe und Rente zu ſich gen Babylon gezogen hat, alſo, daß er auch die Gefäſſe im Tempel zu Jeruſalem wegführet. Denn was iſts anders, wenn ſolch ein groſſer König ſein Heer ausſchickt über ein Land, und gewinnet es, daß er alle Baarſchaft nimmt an Gelde und Kleinod, dazu die Leute wegführet, zuletzt auch Zinſe und Rente in demſelbigen Lande behält, denn als ein Fiſcher, der ſein Netz auswirft und zeucht alles zu ſich, was er fähet, und behält, was gut iſt?

Deß freuet er ſich, und iſt froh.

74. Wie verdreuts den Propheten, daß die gottloſen Chaldäer ſolch Glük haben, und daß ſie frölich drüber ſind, da alle Lande und Leute weinen und betrübt ſind. Sie ſind guter Dinge, meynen, es ſey gar wohl gethan. Ey, wie küzelt ſie ſolch Sieg und Glück, und iſt ihnen ſo wohl; wiſſen aber nicht, daß ſie GOtt damit zur Schlachtbank mäſtet.

75. Das iſt aber alles auch um unſertwillen geſchrieben, daß ſolch und dergleichen Exempel unſer Troſt ſeyn ſoll, wenn auch wir ſehen, daß den Gottloſen ſo wohl gehet, und ſie rühmen und frölich ſind über uns in unſerm Elende, und ſollen nicht anders denken, es iſt gemäſtet Vieh, Jer. 12, 3. Denn welch Vieh man mäſtet, die zeucht man nicht zur Luſt oder zum Brauch, ſondern in die Küche zur Fleiſchbank, welche man aber zur Luſt und Brauch zeucht, die hält man mager und ſchmal. GOtt iſt ein groſſer Koch, hat auch eine groſſe Küche, darum mäſtet er groſſe Thiere, das iſt, mächtige Könige und Für-

ſten, und mäſtet ſie wohl, daß ſie mehr denn alle Fülle an Gut, Ehre, Luſt und Gewalt haben, läßt ſie frölich ſeyn und tanzen, auch über die Hälſe und Leiber ſeiner Kinder; wie Herodis Tochter über St. Johannem tanzet, Matth. 14, 6. und die Welt frölich war, als Chriſtus ſagt Joh. 16, 20. da die Apoſtel betrübt waren. Alſo kützelte den König zu Babylon und ſein Volk aus der Maaſſen wohl, ſonderlich daß er die Jüden gewann, welche berühmt waren, daß ſie ihres GOttes halben unüberwindlich waren, und ging auch greulicher mit ihnen um, denn mit andern.

v. 16. Derohalben opffert er ſeinem Netze, und räuchert ſeinem Garn, weil durch dieſelbigen ſein Theil ſo fett und ſeine Speiſe ſo völlig worden iſt.

76. Droben (v. 11.) ſagt er: Alsdenn muß ſein Sieg ſeines Gottes ſeyn, das iſt, er gibt die Ehre ſeinem Abgott Bel und Nebo, (denn ſo nennet Jeſaias c. 46, 1. den Gott zu Babylon,) und nicht dem rechten GOtt zu Jeruſalem. Hier ſpricht er, daß er ſeinem Netze opffere, und ſeinem Garn räuchere; ſo wir doch jetzt geſagt haben, daß ſein Netz und Garn ſey ſeine Heereskraft zu verſtehen. Wie opffert er denn denſelbigen, und gibt doch zugleich die Ehre ſeinem Gott? Antwort: der Prophet iſt ſo über die Chaldäer entzündet, daß er für groſſem Eifer, den er zu GOtt und ſeinem Volk hat, des Königes zu Babylon und der Seinen ſpottet, ſamt ihrem Gott und Gottesdienſt. Als ſollte er ſagen: Wem räuchert und opfert ihr? Iſt doch da kein Gott; ſo iſt der Götze auch nichts, wie St. Paulus ſagt 1 Cor. 10, 19. Ich will euch wol ſagen, wem ſolch Opffern und Räuchern geſchiehet, nemlich eurem Netze, eurer eigenen Macht. Denn wer ſich eines Dinges rühmet, und iſt frölich und froh darüber, wie ihr ſeyd über ſolchem Glück, danket aber dem rechten GOtt nicht, wie ihr auch thut, der macht ſich ſelbſt zum Abgott, gibt ihm ſelbſt die Ehre, freuet ſich nicht in GOtt, ſondern in ſeiner Kraft und Werk. Darum, ob ihr wol mit dem Munde GOtt nennet, und mit der Hand vor dem Götzen opffert und räuchert, ſo iſts doch im Grund eures Herzens nichts; ſondern ihr haltet von euch ſelbſt viel, und gefallet euch ſelbſt wohl, daß ihr ſolches vermöget, und meynet, ihr ſeyds werth und habts verdienet. Darum iſt euer Netze, das iſt, eure Macht und Gewalt, euer Gott, dem opffert und räuchert ihr. Denn auf eure Gewalt verlaßt ihr euch, trotzt, rühmet, freuet euch derſelbigen. Wo die nicht wäre, euer Götze ſollte euch wenig helfen oder erfreuen.

77. Auf die Weiſe redet auch Eſaias c. 2. v. 8: Sie beten an ihrer Hände Werk, und das Werk, das ihre Finger gemacht haben; und Ap. geſch. 7, 41. ſpricht Stephanus: Sie freuten ſich der Werke ihrer Hände. Denn weß man ſich freuet, worauf man ſich verläßt, das iſt ſein Gott; weil man ſich auf niemand, denn auf GOtt allein verlaſſen ſoll, auch ſonſt keines Dinges, denn GOttes freuen. Die Gottloſen aber müſſen ſich ihrer Werke und Gewalt tröſten: das iſt ihr Gott, ſie können nicht anders.

78. Will nun der Prophet ſagen: Wie einen feinen Gott habt ihr? Euer Netze, euere eigene Gewalt iſt euer Gott; welche ihr doch nicht habt, denn von unſerm GOtt. Er ſchilt aber daneben auch die Läſterung, daß ſie nicht GOtt die Ehre geben, und verklagt ſie vor GOtt um ſolcher groſſen Undankbarkeit, und verkehrten, läſterlichen Götzendienſt.

Als

Als ſollte er ſagen: Das iſt die Frucht, daß du ſie nicht ſtraffeſt, und läßt ſie ſo Glück haben, daß ſie nicht alleine die Menſchen unterdrücken, ſondern auch dich ſelbſt antaſten, und deine Ehre ihrem Netze, der Gewalt, die ſie von dir haben, geben. Das macht, daß ſein Theil ſo fett davon worden iſt, und ſeine Speiſe ſo völlig, das iſt, mit ſolcher Gewalt hat er ſo groß Gut und Königreich überkommen, und iſt wohl gemäſt. Aber wohlgemäſt ſeyn macht Abgötterey; wie Moſe ſpricht in ſeinem Geſang 5 Moſ. 32, 5: Er iſt fett, und dick, und völlig worden; darum iſt er widerſpenſtig worden. Die zween Gottesdienſte, opfern und räuchern, ſind in der Schrift faſt gemein, und kommen aus dem Geſetz Moſis; ob aber die Babylonier die zween auch gehabt haben, oder ob der Prophet durch dieſe Namen jener Gottesdienſt habe wollen deuten, laſſe ich einen jeglichen in ſeinem Gutdünkel bleiben; es liegt nichts dran.

v. 17. Derohalben wirft er ſein Netze noch immer aus, und will nimmer aufhören Leute zu würgen.

79. Je mehr des Gelds wird, je gröſſer der Geiz wird, daß man den mit Gut nimmermehr kann ſättigen, ſondern nur weiter macht. Alſo ſtehen auch alle andere menſchliche böſe Lüſte. Je gröſſere Ehre einer hat, je mehr er haben will; je mehr Lands und Gewalt, je mehr Begierde, dieſelbigen zu mehren. So ſchreiben die Heyden vom groſſen Alexandro, daß er nicht geſättiget war an einer ganzen Welt. Denn da er hörete von einem Philoſopho, daß viel mehr, denn eine Welt wäre, ſeufzete er, und ſprach: Und ich habe noch nicht eine gewonnen! Alſo ſchilt hier Habacuc den unſättigen Geiz des Königes zu Babylon, daß er ihm nicht begnügen läßt; ſondern, weil ſein Theil ſo fett iſt, wirft er ſein Netz noch immer aus, mehr Land und Leute zu gewinnen, und heißt es Leute erwürgen. Denn Land und Leute gewinnen, gehet nicht anders zu, man würget Leute drüber. Aber da fraget der mörderiſche Geiz nicht nach, daß er nur reich und fett ſey. Und hier ſiehe ſt du ſelbſt, daß durch das Netze ſeine Gewalt zu verſtehen ſey, dadurch er die Leute würget, und ihr Gut zu ſich zeucht.

Das andere Capitel

hält in ſich

Eine Troſtpredigt für die Kirche GOttes.

I. Der Grund und Urſach dieſer Troſtpredigt 1, 2. 3g
* das Verhalten der Vernunft bey GOttes Weg v. 2-4.
II. Wie der Prophet in dieſer Troſtpredigt ſtreitet wider den Unglauben und Ungeduld ſeines Volks 5-6.
* den Propheten iſt alles zu thun geweſen darum, daß ſie das Jüdiſche Volk im Glauben auf den künftigen Meſſiam erhalten möchten 7.
III. Wie dieſe Troſtpredigt beydes, um der Schwachgläubigen, als um der Läſterer willen gehalten iſt 8
IV. Wie in dieſer Troſtpredigt dem Worte ein äuſſerliches Zeichen und Geberde hinzugeſetzet wird.
1. Die Urſach dieſes Zeichens und Geberde 9-10.
2. die Beſchaffenheit dieſes Zeichens und Geberde 10-13.
V. Der Innhalt dieſer Troſtpredigt 13. 14.
VI. Wie dieſer Troſtpredigt angehänget wird
1. eine Vermahnung 15.
2. eine Drauung
a die Urſach dieſer Drauung 16.
b die Beſchaffenheit dieſer Drauung 17-18.
VII. Wie dieſe Troſtpredigt beſchloſſen wird mit einem Meiſterſpruch.
1. der Sinn und Verſtand dieſes Meiſterſpruchs 19.
2. wie durch dieſen Meiſterſpruch alle Werke verdammet werden 20.
3. daß dieſer Meiſterſpruch ein gemeiner Spruch ſey allen GOttes Reden 21.
4. wie Paulus dieſen Meiſterſpruch anführet, und wie dieſe Anführung zu retten iſt wider die falſchen Ausleger 21-23.
* Unterſcheid der Wörter, Eweth und Emuna 23.

v. 1. Hier stehe ich auf meiner Hut, und trete auf die Veste, und schaue, und sehe zu, was mir gesagt werde, und was ich antworten solle dem, der mich schilt.

1.

Wer kömmt es und gehet recht an, davon ich droben (c. 1. §. 68.) gesagt habe, daß der Prophet nicht alleine für sich selbst im Kampfglauben stehet wider der Babylonier Glück, sondern muß auch fechten und kämpffen wider den Unglauben seines Volks, denen er predigt, und sie trösten und stärken. Darum, ehe denn er wider die Babylonier weissagt, und ihr Unglück verkündigt, muß er zuvor sich mit seinem ungläubigen Volk zuschelten, auf daß er sie doch behalte in der Predigt, daß sie ihm zuhören. Gleich als wenn jetzt ein Prediger von einem künftigen oder gegenwärtigen Uebel predigt, und das Volk beginnte zu verzweifeln und laufen, als wäre keine Hoffnung mehr da, der müßte wahrlich keck seyn, und sein Amt preisen, vermahnen, daß sie stünden und vollend zuhöreten, wie es sollte hinaus gehen, wie GOtt solchen Frevel wiederum strafen, und sie erlösen würde.

2. Also muß hier Habacuc auch thun, um derer willen, so die Zukunft der Babylonischen Tyrannen, davon er geredt hat, erleben und erfahren mußten, daß sie nicht verzagten, als wäre darum alle Hoffnung aus. Denn dem Volk war von GOtt verheissen, daß Christus sollte kommen, und zu Jerusalem ein herrlich Königreich anfahen; deß waren sie nun beredet, und warteten deß ihrigen. Darum sie auch meyneten, Jerusalem müßte bleiben vor aller Welt, und sie im Lande auch bleiben, also, daß sie der Weissagung Habacuc, von der Babylonier Zukunft, nicht gläuben konnten. Da sie aber kamen, und erfuhren des Propheten Weissagung mit der That, gläubten sie das alzuschr, also auch, daß sie an dem zukünftigen Reich Christi nun auch verzagten, weil es nicht kam, da Jerusalem stund, und sie im Lande wohneten. Da werden diese und dergleichen Worte im gemeinen Geschrey gegangen seyn: Ja, wo sind nun die Propheten, so uns Christum haben verheissen? Wie sein haben sie uns genarret? Ja, gläube nun, wer da will, daß er komme. Wie sollte er kommen? Jerusalem liegt in der Aschen, und wir sind weggeführet in fremde Lande. Pfuy euch Propheten alle auf einen Haufen! ihr seyd doch nichts denn lauter Buben, die Land und Leute verführen.

3. Also thut Vernunft, wenn GOtt sein Wort auf andere Weise erfüllet, denn sie ihr hatte vorgebildet. Denn sie will ja immer GOtt Maaß, Zeit und Weise bestimmen, wie er sein Gelübde halte, oder will nicht mehr gläuben. So kann GOtt nicht anders thun, denn daß er sein Wort wunderlich, und viel anders erfülle, denn wir gedenken. Also gehets denn, daß man GOtt zu keiner Zeit gläuben will. Dräuet er, so hindert uns das gegenwärtige Glück, und daß wir das künftige Unglück noch nicht fühlen, daß wir seinem Dräuen nicht gläuben. Verheißt er Gnade, so hindert uns das gegenwärtige Unglück, und daß wir die künftige Gnade noch nicht fühlen, daß wir seinem Verheissen auch nicht gläuben.

4. Da gewinnen denn die Propheten allererst zu schaffen mit dem zaghaftigen, ungläubigen Volk. Denn wie könnte GOtt Christi verheissenes Reich närrischer und wunderlicher anfahen, denn daß er Jerusalem, da es seyn sollte, verstören ließ durch gottlose

lose Verächter und seine Feinde, und sein eigen Volk laß wegführen? Wie könnten sie gläuben, daß Jerusalem zugleich in der Aschen läge, und zugleich dennoch das herrlichste Königreich solte werden? Vernunft mußte hier sinken und verzweifeln, und wer bleiben sollte, der mußte über alle Sinn und Vernunft, alleine in GOttes Wort schweben und hangen, daß er ein neu Jerusalem sähe, das doch noch nirgend zu sehen war, und ganz ein unsichtbar Jerusalem für gewiß haben, als stünde es da, da das sichtbare in der Aschen lag vor seinen Augen. Deßgleichen findest du ein schön Exempel eben von dieser Sache Jerem. 32. da sich der Prophet hoch verwundert, wie es GOtt so möglich sey, daß zugleich Jerusalem sollte wüste seyn, und doch wieder aufgerichtet werden, daß man drinnen kaufe und handele. Laß dasselbige Capitel, denn es dienet hieher, wie die rechte Glosse.

5. Denn also thut hier Habacuc auch, daß er die Verstörung verkündigt, und doch wiederum verheißt, es sollen alle Prophezeyungen von Christo erfüllet werden, wider und über alle Sinne und Vernunft. Darum spricht er nun: Hier stehe ich auf meiner Hut, und trete auf die Vestung. Er stellet sich wie ein Kriegsmann, der auf eine Warte trit, sich zu wehren. Wem gilt aber solches Warten und Hüten? Wider wen streitet er? Wider den Unglauben und Ungeduld des Volks. Als solte er sagen: Ihr murret, und seyd ungeduldig, und macht viel andere auch ungläubig, daß sie mir und allen Propheten nicht gläuben, sondern verzweifeln an dem verheissenen Christo: wohlan, ich will drum nicht ablassen, sondern mich rüsten, und wider euch setzen, und nun desto mehr predigen, ob sich doch etliche möchten im Glauben erhalten. Darum stehe ich als einer, der auf der Vesten, Warte und Hut stehet, und fichtet: so hüte und fechte ich auch stark und veste für die Schwachen im Glauben, wider euch Ungläubigen und Verzagten, und stehe also, daß ihr mich nicht sollet umstossen. Denn ich stehe auf der Veste, das ist, ich habe GOttes Wort für mich, darauf ich mich verlasse und gläube; darum ich auch rede und predige den andern. Solches ist, als ich gesagt habe, hoch vonnöthen, wenn das Volk zaget, daß der Prophet ja veste stehe auf seinem Wort, veste anhalte, nicht weiche noch wanke, weder um des Unglücks willen, noch um des Unglaubens, Murrens, Lästerns willen im Volk. Denn wo der wauket und weicht, der das Wort und Trotz führen und halten soll, so gehets gar dahin, so liegt das Panier, und ist der Wächter todt; wo er aber steht, so bleiben doch etliche an ihm hangen, und sehen auf ihn.

6. Ich schaue, spricht er, was mir gesagt werde, und was ich antworten solle dem, der mich schilt, das ist, ich warte der Pfiffe von den Ungläubigen und Lästerern, wie ich solle denselbigen antworten, die da verkehren und abschrecken die Schwachen, und schelten mich und alle Propheten, als seyn wir Lügner, weil GOttes Wort und Werk anders gehet, denn sie gedachten. Denn wo ich ihnen nicht antwortete, und wider sie predigte, sondern schwiege stille und litte ihr Schelten, sollten sie mir wol das Volk ganz und gar von GOttes Wort wenden, daß keiner mehr auf Christi künftig Reich harrete, sondern alle daran verzweifelten. Darum will ich meines Amts steif warten und hüten, wen ich behüten kann.

7. Und hier siehest du, daß den Propheten alles an thun gewesen ist, daß sie das Volk im Glauben hielten auf den künftigen Christum,

Christum, und haben sie also mit dem Worte an Christum gehänget, daß sie an ihn gläubten, so wol als wir jetzt an ihm hängen und gläuben. Derohalben auch der Prophet das Schelten und Lästern nicht leiden will, so wir doch gerne sollen Schmach und Lästerung leiden um GOttes willen. Denn wo es uns angehet, sollen wir es leiden; aber wo es die Lehre antrifft, die soll man verantworten und entschuldigen, wie Christus that Joh. 8, 18. und c. 18, 19. sqq. vor dem Hohenpriester Hannas. Denn wer die Lehre und das Wort im Lästern läßt stecken, so er kann wehren, der hilft dazu, daß die Schwachen gestürzt werden zum Unglauben. Darum muß es immer auf der Hut gestanden seyn, gelehret, vermahnet, gestraft, gepredigt und getrieben, um der Auserwählten willen zu erhalten, welche aber nicht gläuben, daß man die fahren lasse, nach zwo oder drey Vermahnungen; wie St. Paulus lehret Tit. 3, 10.

8. Das Stücke: was mir gesaget werde; möchte vielleicht also zu verstehen seyn: Ich will schauen, was GOtt mir sagen werde, weil es im Ebräischen lautet, was man in mir sagen wird, daß also diß Theil von GOttes Wort, und das andere hernach, von der Lästerer Wort zu verstehen wäre. Aber mich dünkt, es sey beydes von den Lästerern zu verstehen, welche im Habacuc reden und schelten, das ist, reden wider ihn und sein Wort, und strafens Lügen, wie auch Zachar. 3, 2. stehet: Der HErr schelte in dich, Satan; das ist, der HErr wollte dir einreden, dir in dein Vornehmen greifen, und dir wehren. Denn weil Habacuc auf der Hut und Veste stehet, hat er schon bereits GOttes Wort, darauf er stehet. Und weil er sich umsiehet und schauet, was man ihm einrede, ists gut zu merken, daß solch schauen und zusehen auf Menschen gerichtet ist, die wider ihn reden, und darum stehet und schauet, daß er die Schwachen tröste und erhalte wider die Einreder und Schelter. So folget auch hernach das Wort GOttes, daß er beyde, den Schwachen und Scheltern, soll vorhalten, und spricht:

v. 2. Der HErr aber antwortete mir und sprach: Schreibe das Gesicht, und streichs aus auf eine Tafel, daß es lesen könne, wer vorüber läuft.

9. Er führet des HErrn Namen ein, seine Schelter zu schrecken, und die Schwachen desto bas zu stärken, als daß nicht er selbst, sondern GOtt solches sage und befehle zu thun. Hier ist zu merken, weil es in göttlichen Sachen allzeit so hoch und wunderlich zugehet, daß ein Mensch muß alle Sinne und Vernunft fahren lassen, und allein am blossen Wort GOttes hangen; sonst ists eitel Narrenwerk und Thorheit, was GOtt vornimmt, 1 Cor. 2, 11. 4. so pflegt GOtt neben dem Wort auch eine äusserliche Geberde oder Zeichen zu thun, gleich als man ein Siegel an einen Brief hänget, den Glauben zu stärken. Also mußte Jeremias eine hölzerne Kette am Halse tragen, neben dem Wort, da er verkündigte das Gefängniß aller Lande, so der König zu Babylon üben würde, Jerem. 28, 10. und Esaia c. 20, 2. mußte nacket gehen, da er verkündigte, wie Egyptenland sollte beraubt werden; item, Jeremias c. 32, 8. mußte einen Acker von seinem Freunde kaufen, neben dem Wort, da er verkündigte, daß Jerusalem sollte wieder gebauet werden. Und so fortan an viel mehr Orten, daß auch im Neuen Testament neben dem Evangelio die Taufe

und

und Sacrament, als äuſſerliche Zeichen eingeſetzt ſind.

10. Alſo thut hier Habacuc auch, aus göttlichem Befehl, neben dem Wort, da er verkündiget die Zukunft des verheiſſenen Chriſti und ſeines Reichs, und daß Jeruſalem wieder ſolle gebauet werden, das äuſſerliche Zeichen oder Geberde hinzu, daß er eine Tafel nimmt, und ſchreibt drauf mit deutlichen, groben Buchſtaben eben dieſelbigen Worte, wie die Weiſſagungen von Chriſto ſollen gewiß ſeyn und kommen, ungehindert durch den König zu Babylon, ob er gleich Jeruſalem zu Aſchen machte und das Volk wegführe aus dem Lande. Dieſe Tafel hat müſſen hangen an einem öffentlichen Ort, als am Tempel, oder auf dem Markt, daß ſie jedermann hat können ſehen und leſen, und hat alſo damit den Scheltern das Maul geſtopft, und die Schwachen im Glauben behalten, ſo viel es möglich geweſen iſt.

11. Das iſts nun, das er ſagt: Schreib das Geſicht, und ſtreichs aus auf eine Tafel. Was für ein Geſichte? Nicht, die Habacuc geſehen hat; ſondern aller Propheten, die von Chriſto geweiſſaget haben. Denn in Ebräiſcher Sprache heiſſen die Weiſſagungen, Geſichte, und die Propheten, Seher oder Schauer, wie das 1 Kön. 9. klärlich der Text weiſet. Alſo ſpricht auch Gabriel Daniel 9, 23. daß erfüllet werde das Geſicht und Weiſſagung. Als ſollte er ſagen: Aller Propheten Geſichte und Weiſſagungen gehen auf Chriſtum; darum, wenn der kömmt, ſo wird das Geſicht erfüllet. Daraus merkt man wohl, daß im gemeinen Volk alle Weiſſagungen von Chriſto mit einem gemeinen Namen haben Geſichte geheiſſen. So iſts nun ſo viel geſagt, daß Habacuc hier redet: Nimm eine Tafel, und ſchreib darauf das Geſichte; das iſt, ſchreib eine Schrift drauf von der Weiſſagung, die auf Chriſtum geht, was von derſelbigen zu halten ſey, weil die Jüden ſo ſagen, und meynen, es ſey ganz aus. Denn Habacuc hat nicht das Geſicht, das iſt, alle Weiſſagungen aller Propheten, die von Chriſto geredt haben, mögen drauf ſchreiben: es müßte ſonſt gar eine groſſe Tafel geweſen ſeyn, ſonderlich weil es ſo grob ſoll ſchreiben, daß es einer im Lauf leſen könnte; ſondern das heißt er das Geſichte ſchreiben, daß etwas geſchrieben wird, was davon zu halten ſey, nemlich die Worte, die da folgen werden. Und daß ers ausſtreichen oder auslegen ſoll, iſt nichts anders, denn daß ers deutlich, klar und grob ſchreiben ſolle, und ſo grob und klar, daß man nicht dafür müſſe ſtehen und aucken, und die Buchſtaben zählen und zuſammen leſen; wie geſchicht in kleiner oder kurz verkittelter Schrift; ſondern daß ganz groſſe Buchſtaben ſeyn, daß mans gewiß, als in einem Blick, ſehen und leſen könne, und gleich im Lauf alles faſſe; doch nicht ſehr laufe; ſondern, daß er die Buchſtaben im Lauf dennoch kennen möge. Denn es möchte einer ſo ſehr laufen, der könnte es nicht leſen, wenns gleich Buchſtaben wären wie die Pfeiler in der Kirche.

12. Es iſt dem Propheten alles zu thun darum, daß es gewiß geſehen und geleſen möge werden. Das will er mit dem Wort, und ſtreichs aus, das iſt, machs klar, grob, deutlich und kenntlich genug. Damit er will anzeigen, daß, gleichwie dieſe Tafel klärlich, gewiß und deutlich geleſen und geſehen wird, als die auch einem, der vorüber rauſcht, kenntlich iſt; alſo ſolle das auch gewiß ſeyn, daß Chriſtus kommen werde, wie der Propheten Geſichte und Worte von ihm halten und ſagen; auf daß ſie ja nicht zu faſt er-

ſchrecken vor der Verſtörung Jeruſalem und ihrem Gefängniß, das ſie vom Könige zu Babylonien leiden.

v. 3. 4. Nemlich alſo: Das Geſicht wird kommen zu ſeiner Zeit, und wird endlich frey handeln, und wird nicht auſſen bleiben. Obs aber verzöge, ſo harre ſein: es wird gewißlich kommen, und nicht lange machen. Wer aber dawider ſtrebt, deß Seele wird nichts gelingen. Denn der Gerechte lebt ſeines Glaubens.

13. Dieſes iſt der Text, der auf der Tafel gut und klar geſchrieben geweſen iſt. Denn das iſts, das er von dem Geſicht ſchreiben ſollte. Und wir ſehen, daß es ſeine Troſtworte und Verheiſſungen ſind für die Schwachen, von der zukünftigen Erfüllung aller Verheißungen in Chriſto. Damit iſt nun aufgehalten der Blaube an Chriſtum, der da kommen ſollte, und iſt verwahret, daß man GOtt nicht Lügen ſtrafe in ſeinen Propheten, als ſey ſeine Verheiſſung falſch. Denn obwol Jeruſalem verſtöret und das Volk weggeführet ward, ſo blieb doch das Jüdiſche Königreich im Wort GOttes verfaſſet, und waren Propheten da, die das Volk aufrichten und vermahneten, eine beſtimmte Zeit ſolche Strafe zu leiden. Welches jetzt den Juden nicht geſchehen iſt, in der letzten Verſtörung Jeruſalem, durch die Römer geſchehen, da ſie auch weggetrieben ſind; aber da iſt kein Prophet, der ſie tröſte und aufhalte, bis auf eine beſtimmte Zeit ſolche Strafe zu leiden. Es iſt auch ihr Königreich nicht ins Wort gefaſſet, ſondern allerdinge verlaſſen, beide, von Prophezeyungen, und Königlichen Perſonen; welches in der Babyloniſchen Verſtörung nicht geſchah.

14. So ſagt er nun: Die Weiſſagungen oder Geſichte, vom zukünftigen Chriſte und ſeinem Reich, ſind nicht aus, ob wir gleich jetzt zerſtöret werden eine Zeitlang; ſondern ſtehet und hält noch feſte, wie die Propheten davon geredt haben. Sie hat aber ihre beſtimmte Zeit, die niemand weiß, und GOtt behalten iſt. Und wenn ſie kommt zu ihrer Zeit, wird ſie frey handeln und nicht fehlen oder lügen. Denn im Ebräiſchen lautet es alſo: Sie wird frey handeln und nicht lügen; welches ich habe verdeutſchet: Sie wird nicht auſſen bleiben. Denn das will er auch, da er ſagt, ſie ſolle nicht lügen oder fehlen. Und das frey handeln meynet er nicht anders, denn wie der 12. Pſalm v. 6. deſſelbigen Worts auch braucht, und ſpricht: Ich will ein Heil aufrichten, das ſoll frey drinnen handeln. Welches alles ſo viel iſt geſagt: Die Weiſſagungen von Chriſto, wenn ſie nun erfüllet worden, ſo wird frey gehen und herausbrechen, das jetzt verborgen liegt, daß man in aller Welt davon predigen und ſagen wird, alſo, daß auch niemand hindern kann, wenn ſich gleich die Pforten der Höllen dawider ſetzen. Denn das iſt die Art dieſes Ebräiſchen Worts, frey handeln, daß es heißt, frey, offenbar heraus fahren mit Reden, und getroſt und keklich von einem Ding ſagen, niemands angeſehen; wie Lucas ſchreibt von Paulo, Apollo und andern, daß ſie ſind öffentlich handelten, und frey heraus redeten von Chriſto. Ap. geſch. 28. 31. 18, 26.

15. Darnach vermahnet Habacuc die Schwachen, ſo dieſe Verheiſſung ehrerbietig glauben. Ja, möchten ſie ſagen, ich höre wol, es ſoll kommen zu ſeiner Zeit; wenn wird aber die Zeit kommen? Es wird zumal lang, man zeucht uns immer auf, und ſagt uns, wie Jeſaias 6. 28. 10. ſpricht: Gebet

doch, harre abermal; hie ein wenig, und denn aber ein wenig; hie heiſſet man, da heiſſet man abermal; wenn wirds denn einmal? Ich ſehe wohl, wenn wir viel hören und harren, ſo gehets wie billig wider, und werden verſtöret. Auf ſolche und dergleichen Worte, denen alle Propheten viel müſſen hören von den Ungläubigen oder Schwachgläubigen, antwortet man Habacuc und ſpricht: Wohlan, obs ein wenig verzöge, ſo harre jein, es wird gewißlich kommen, und ſich nicht ſäumen oder lang machen.

16. Weiter, über ſolche Verheiſſung und Vermahnung dräuet er auch, auf daß er alle Wege ſuche, ſie im Glauben aufzurichten und zu erhalten. Denn man nicht mehr Weiſen finden kann, den Glauben zu ſtärken, denn die drey Stücke auf dieſer Tafel geſchrieben, als Verheiſſen, Vermahnen und Dräuen. Wenn das nicht helfen will, ſo kann nichts helfen. Das Dräuen aber iſt das letzte, nach guter Ordnung, und das Verheiſſen das erſte. Denn wenn man Gutes verheißt, und darnach ſiehet und vermahnet, muß man darnach laſſen gehen, wer nicht bleiben will, und das Dräuen nicht gehen; wie man ſpricht zu den Ungehorſamen: Wohlan, fahre hin, du wirſts wol finden. Und das iſt eine rechte, göttliche, natürliche Art zu lehren. Denn dieſe drey Stück hat auch Chriſtus und die Apoſtel, wie auch Moſes und alle Propheten.

17. Die Dräuworte aber ſind dieſe: Wer aber darüber ſtirbt, deß Seele wirds nicht gelangen. Das Ebräiſche Wort, Uphlā, welches ſie auf Lateiniſch Contemtio et pertinacia nennen, heiſſen wir das Widerſtreben, wie die Halsſtarrigen ſich wider GOttes Wort ſetzen, und laſſen ihnen ſtrafliches nicht ſagen, welche St. Paulus Röm. 2, 8. Zänkiſche nennet, da er ſpricht: Die da zänkiſch ſind, und gehorchen der Wahrheit nicht, gehorchen aber dem Unrecht ꝛc. Mit welchen Worten er uns eben die anzeigt, die Habacuc hier mit dem Wort, Uphlā, meinet. Immer finden ſie etwas, das ſie wider GOttes Wort reden, damit ſie ja nicht gläuben müſſen. Ein verdrießlich Volk, das weder nach Verheiſſen, noch Vermahnen, noch Dräuen fragt.

18. Nun, was ſie auch dran gewinnen, ſchweigt Habacuc nicht, und ſpricht: Deß Seele wird nichts gelingen. So dräuet Eſaia c. 7, 9. ihnen auch: Gläubet ihr nicht, ſo könnet ihr nicht bleiben. Und Moſe an vielen Orten ſpricht, daß ſie kein Glück ſollen haben, wo ſie GOtt nicht gehorſam ſein würden. Als denn auch geſchah, und immer geſchieht. Und Chriſtus ſelbſt ſpricht Marc. 16, 16: Wer nicht gläubt, der iſt verdammt. Denn wie kanns dem wohl gehen, der wider GOtt ſetzt, und hält GOtt nicht für treu und wahrhaftig? Er verdammt GOtt, ſo verdammt ihn GOtt wieder. Und obs ihm eine kurze Zeit wohl gienge, ſo iſts nur ſein gröſſer Schade und ärger Verdammnis.

19. Zuletzt beſchleuſſet Habacuc dieſe Schrift auf der Tafel mit einem Merkerſpruch: Denn der Gerechte lebt ſeines Glaubens. Das iſt, ſoll jemand gerecht ſein und leben, ſo muß er gläuben GOttes Verheiſſung, da wird nichts anders aus: widerum, der Gottloſe ſtirbt ſeines Unglaubens. Alſo auch hier, wollet ihr bleiben und erhalten werden, ſo müſſet ihr gläuben dieſer Schrift auf der Tafel, daß Chriſtus kommen werde zur ſeiner Zeit, und euch nicht weren laſſen, daß euch äuſſerlich das Ding viel anders anſiehet, weil ihr verſtöret werdet. Denn das

iſt die Art göttlichen Worts, daß es höher und widerſinniſch Ding verhält, denn alle Sinne und Vernunft begreifen, und alle Erfahrung fühlen. Ihr ſehet und fühlet Verſtörung eures Reichs; drum müſſet ihr durch den Glauben über das Fühlen fahren, und gewiß ſeyn, auch mitten in der Verſtörung, daß euer Reich kommen, und herrlich aufgerichtet werde.

20. Hier ſehen wir, wie die Propheten den Glauben auf Chriſtum geprediget und getrieben haben, ſowol als wir im Neuen Teſtament, und daß Habacuc ſo kühne iſt, und darf alle andere Werke verdammen, und allein dem Glauben das Leben zuſchreiben. Denn er ſagt dürre heraus: Es ſoll dem Ungläubigen nichts gelingen. Laß ihn nun beten und ſich zu tode wirken oder arbeiten, ſo ſind ſeine Werke ſchon verurtheilet, daß ſie nichts gelten noch tügen, ſollen ihm auch nichts helfen, und der Gläubige ſoll ohne Werke ſeines Glaubens leben.

21. St. Paulus führet dieſen Spruch Röm. 1, 17. und recht wohl. Denn es iſt ein gemeiner Spruch von allen GOttes Worten, daß man denſelbigen muß gläuben, es werde am Anfang, Mittel oder Ende der Welt geredet; wie die Epiſtel an die Ebräer c. 11, 4-32. viel Exempel des Glaubens von Anfang der Welt her zählet, und doch auf alle zugleich auch dieſen Spruch führet. Habacuc zeucht ihn an, zu gläuben der Schrift auf der Tafel: Paulus Gal 2, 16 zeucht ihn an, zu gläuben dem Evangelio. Moſe 1. B. c. 15, 6. mit andern Worten ſagt eben daſſelbige, da er ſpricht: Abraham gläubte GOtt, und das ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Was iſt das anders geſagt, denn Abraham lebete ſeines Glaubens, als ein Gerechter.

22. Das ſage ich um der Jüdiſchen Eigenrede willen, der ſich etliche fleißigen, wollen klug ſeyn, und urtheilen Paulum, als habe er Habacuc unrecht und bey den Haaren mit Gewalt eingeführt, weil Habacuc von ſeiner Tafel, und nicht vom Evangelio redet. Wiewol dieſe Tafel auch vom Evangelio redet, aber zukünftigem; Paulus aber nicht von der Tafel, ſondern vom gegenwärtigen Evangelio redet. Es iſt aber dennoch einerley Evangelium, das da zukünftig war, und nun kommen iſt, gleichwie einerley Chriſtus, geſtern, heute und ewiglich, Ebr. 13, 8. ohne daß er auf andere Weiſe verkündiget wird vor und nach ſeiner Zukunft. Da liegt aber nichts an, es iſt gleichwol einerley Glaube und Geiſt, der an ihn gläubt.

23. Aber das iſt noch klüger Ding, da ſie geifern, St. Paulus habe Habacuc nicht recht verdolmetſcht. Denn ſie geben vor, Habacuc rede nicht vom Glauben, ſondern von Wahrheit, weil er ſpricht: Der Gerechte lebt ſeiner Emuna. Emuna aber heiſſe, Wahrheit. Nun ſey Wahrheit und Glaube nicht ein Ding. Hier antworte ich: Es iſt wahr, auf Ebräiſch lauten die zwey Worte, Emeth und Emuna, ſehr gleich, kommen auch beyde von einem Stamm her, der heißt, Amen. Darum, weil Emeth Wahrheit heiſſe, ſoll Emuna auch Wahrheit heiſſen, wie es die Griechiſche und Lateiniſche Bibel aus dem Ebräiſchen verdolmetſcht. Aber es iſt nicht recht, Paulus hats anders und recht verdolmetſcht, Emuna, Glaube. Denn laß gleich ſeyn, daß Emuna im Ebräiſchen auch Wahrheit heiſſe, (welches ſie nicht werden beweiſen,) ſo zwingt der Schrift gemeiner Brauch alenthalben, daß Emeth heißt alſo Wahrheit, wie ein frommer Mann wahrhaftig und treu iſt, und hält was er redet. Aber Emuna heißt die Wahrheit, die einer in

ſeinem Herzen hat, und hanget damit an des andern Wahrheit und Treue. Daher Emunim heiſſen, die da trauen und glauben, oder ſich verlaſſen und hangen an eines andern Wahrheit, Pſalm 31, 24: Der HErr behütet die Emunim, das iſt, die ihm trauen und glauben. Nun laſſe ich geſchehen, wer ſo zänkiſch will ſeyn, daß er den Sinn im Herzen, der einem andern, als treuen und wahrhaftigen, anhanget, und auf ihn ſich verläßt, nenne Wahrheit, oder wie er will; Paulus und wir wiſſen ſolchen Muth nicht anders zu nennen, denn Glauben, und die ſolchen Muth haben, ſind Gläubige. Denn dadurch werden ſie auch wahrhaftig, das iſt, rechtſchaffene, treue, fromme Leute. Alſo heißt GOtt etwa in der Schrift: Deus Emeth, als Pſ. 30. etwa Deus Emuna, als 5 Moſ. 32. Denn es iſt beydes ſein, beyde, ſeine Wahrheit und unſer Glaube. Davon aber genug.

Das dritte Capitel

hält in ſich

Fünf Sprüche über die Verwüſtung und Schande, ſo über den König zu Babel und ſein Reich ergehen ſoll.

* Verbindung dieſes Capitels mit den beyden vorigen 1.
* die ſonderbare Meynung aller Propheten 2.

I. Die Verwüſtung und Schande, ſo über den König zu Babel und ſein Reich ergehen ſoll.

A Die Verwüſtung und Schande ſelbſt 3. 4a.
* die Schlachtſtadt des Lagers der Trunkenheit 5
* wie und warum es mit den Tyrannen und der Tyranney keinen Beſtand hat 4. 5. 6.

B. Die Urſachen dieſer Verwüſtung und Schande.
1. die erſte Urſach 7.
2. die andere Urſach 8.
* der Geiz iſt nicht zu erſättigen 8. 9.
* muß es mit den Tyrannen und der Tyranney für ein Ende gewinnen? 10, 11.
* das Evangelium gehet an denen Orten am fürtreflichſten, wo man es nicht will leiden 11.

II. Die fünf Sprüche.

A Von dieſen Sprüchen überhaupt 12.

B Von dieſen Sprüchen beſonders.

1. das erſte Sprüchl.
a wie in dieſem Sprüchle der Geiz des Königs zu Babel durchgezogen werden wird 13. 14.
b wie in dieſem Sprüchle beſchrieben wird der Zuſtand der Tyranney, wenn ſie von einem gänzlichen Umgang getroffen werden 15. 16.
c wie in dieſem Sprüchle die Urſach der Untergangs des Königs zu Babel angezeiget wird 17. 18.
* der Frevel, ſo an heiligen Dingen begangen wird, wird alsbald gerochen 19.
* GOtt läßt es ſich über ſeinen Namen, daß er beſchändet und nicht läßt loben in den Völkern 20.

2. das andere Sprüchl.
a wie in dieſem Sprüchle die veſten Gebäude des Königs zu Babel, und ſein Trotz, den er darauf leute, durchgezogen werden 21. 22.
* von der Stelle und Orte der Stadt Babel; item, von ihrer Zerſtörung 22-25.

b der Sinn und Verſtand dieſes Sprüchleins 26-32.
* wie es mit den vielen Schiffern gehanden zur Zeit des Bauerntumults 27.
* Urtheil von den Gebäuden groſſer Herren 28. 29. 30.
* Urtheil von der Klugen Rath und Vornehmen, ſo ohne GOtt geſchicht 31. 32.

c wie in dieſem Sprüchle die Urſachen des Untergangs des Königs zu Babel angezeiget werden 33. 34.

d wie in dieſem Sprüchle gedrohet wird der groſſen Hurde und Zuzucht des Königs zu Babel 35-37.
* GOttes wunderbarer Streit wider die Gottloſen 37. 38.
* auf was Art der rechte Grund zu legen zu einem rechten Schluß 39.

3. das dritte Sprüchl.
a worüber dieſes Sprüchl angefangen wird 40. 41. 42.
* Urtheil von den geſammleten Gütern des Pabſthums 42.

b der Sinn und Verſtand dieſes Sprüchleins 43.
c wie und warum es ihnen geweren zu glauben, daß dis Sprüchl werde in ſeine Erfüllung gehen 44.

d wie in dieſem Sprüchle dem Könige zu Babel auch ſeinem Abgott der Untergang gedrohet wird 45 bis.

e wie dieſes Sprüchl den Jüden zu Troſt gereicht 46. 47.

4. das vierte Spottlied.
a worüber dis Spottlied angeſtimmet wird 48. 52.
* Bedeutung des Worts, laſten 49.
* die leidliche Trunkenheit iſt ein Bild einer doppelten Trunkenheit, nemlich, der Luſt und des Schmerzens 50. 51.
b der Sinn und Verſtand dieſes Spottliedes 51-62.
5. das fünfte Spottlied.
a worüber dis Spottlied angeſtimmet wird 61.
b der Sinn und Verſtand dieſes Spottliedes 61-64.
c wie dieſes Spottlied den Jüden zum Troſt geſtehen 65.
* die groſſe Kraft und Macht des wahren GOttes 66.
* es koſtet einem ſchwer viel Arbeit den Glauben zu erhalten bey ſauren Zeiten 67.
* worzu die Erinnerung der geſchehenen Wunder GOttes diene 68.

Cap. 2. v. 5. Aber der Wein betreugt einen ſtolzen Mann, daß er nicht bleiben kann, welcher ſeine Seele aufſperret, wie die Hölle, und iſt gerade wie der Tod, der nicht zu ſättigen iſt; ſondern rafft zu ſich alle Heyden, und ſammlet zu ſich alle Völker.

I.

IM erſten Capitel hat der Prophet dem Volke Iſrael gedräuet, und die Verſtörung verkündiget, und ſehr geklagt über den Verſtörer, den König zu Babylonien. Im andern hat er ſie wieder getröſtet durch Wort und äuſſerlich Zeichen, mit der Zukunft Chriſti und ſeines Reichs. In dieſem dritten Capitel dräuet er nun dem König zu Babylon, und ſeinem Reiche mit vielen Worten und Sprüchen. Und das auch alles darum, daß die Jüden ſollen nicht verzagen, als würde ihr Gefängniß ewiglich bleiben, ſondern getröſtet werden, daß ihr Feind ſoll wieder verſtöret, und ſie erlöſet und viel herrlicher werden. Wie er ſie denn auch im vierten Capitel tröſten wird mit Anzeigen der vorigen GOttes Wunderthat.

2. Denn, wie geſagt iſt, es iſt deß und aller andern Propheten fürnehmſte Meynung, das Volk zu tröſten und zu erhalten im Glauben und Hoffnung auf den zukünftigen Chriſtum, daß ſie nicht an ihm verzagen ſollen, weil es ſo übel mit ihnen ſtehet und gehet, und allerdings ſcheinet, als ſey es verloren, und werde nichts draus. Gleichwie die Apoſtel uns Chriſten auch tröſten, daß wir unter dem Creuz dennoch hoffen in unſerm Glauben eines ewigen Lebens und Reichs im Himmel.

I.

3. DAreben (v. 15.) vergleicht er den König zu Babylon einem Fiſcher, der alles zu ſich raſſet, friſſet und verſchlinget. Hier vergleicht er ihn einem Säufer, der ſich voll ſäuft, daß er ſpeyen muß. Und will alſo ſagen: Gleichwie der Wein zum erſten ſo glat und ſüſſe eingehet, ſonderlich wenn der Trunkenbold trotzig iſt, und ſeines Saufens als ein Bierheld oder Weinritter will gerühmet ſeyn, ſo läßt ſich der Wein getroſt ſaufen, und der Säufer will den Preis erjagen mit Saufen. Aber zuletzt wird der geſoffene Wein Herr im Kopf, und wirft den Saufritter unter die Bank, daß er ein Saukloch wird, ſpeuet und unfletet daher, daß Haus und Hof ſtinket. Da liegt denn der ſtarke Mann und ſeiner Held, als ein ſtumm, unvernünftig Thier, wie eine Sauc liegen ſoll, daß nichts mehr menſchliches an ihm iſt, denn das äuſſerliche Anſehen. Und das iſt denn ſchändlich zu ſehen und zu hören, ſo viel mehr, ſo viel redlicher der Mann ſeyn ſollte. Alſo hat ihn der Wein betrogen, das iſt, wie es im Ebräiſchen lautet, er hat ihn alſo zu ſchanden gemacht, daß er verachtet iſt, und niemand nichts von ihm hält, alſo, daß ſich auch ein Kind nicht vor ihm fürchtet, ja, auch die Säue nicht, die doch ſeine Gutgeſtoppen um ihn her freſſen. Denn was ſollte

sollte ein voller Mensch thun? Er kann weder reden noch schaffen, als der aller Vernunft, Sinne, Sprache, Witz und Kraft beraubt ist; da liegt er als ein Klotz. Wenn er gleich zuvor der grausame Herter oder Achilles wäre, so ist er doch alsdenn auch der Kinder Spott und Gesang, die mit Fingern auf ihn weisen, lachen und äffen ihn mit Spottworten, wie sie wollen. Also haben auch die Lateinische Weisen geschrieben, daß ein trunkener Mensch weder lebendig noch todt sey.

4. Also auch, der König zu Babylon ist ein grosser, steter Säufer; nicht, der da Wein saufet; sondern, wie Habacuc sich selbst auslegt, daß er seinen Rachen weit aufsperret, wie die Hölle, und ist nicht zu sättigen, gleichwie der Tod, rafft, säuft und verschlingt alle Land und Leute. Nun wolan, der Wein gehet flüssig ein; denn es thut saufen und wohl, so grosse Land und Leute unter sich werfen, und so mächtig werden, das ist, so voll und trunken werden. Aber zuletzt gehet es schändlich zu, wenn er sie muß alle wieder speien und lassen, daß er gar zunichte wird, und kein Königreich, Land, Leute noch Stadt behält. Wie denn dem König zu Babylon geschah, da er durch die Persen verstöret ward. Da gieng's, das hier Habacuc schreibt, daß er wieder speren mußte mit allen Schanden alles, was er gefressen hatte. Denn alle Land und Leute mußte er verlieren, und er auch zunichte werden. Das heißt denn, der Wein betreuget, oder mache zu Schanden den stolzen Mann, daß er nicht bleiben kann. Denn das Wort, betreuget, ist eben das, davon wir droben gesagt haben, c. 1, 4. Bogid oder Boged, wenn einer so gar zunichte oder verachtet wird, daß man gleich gewiß ist, er sey und gelte nichts. Item, da er spricht, daß er nicht bleiben kann, heißt, daß er kein Haus behält, noch Wohnung, als der aus seinem Königreich vertrieben wird.

5. Wir Deutschen haben ein Sprüchwort, welches diesem Spruch Habacuc fast gleich ist, wenn wir sagen: Ein trunken Haus speyet den Wirth aus. Wenn wir, wie Habacuc thut, solches auch nun zögen und deuteten auf einen Tyrannen, der die Leute so schindet und schabet, wie jetzt etliche Bischöffe und Fürsten thun; so möchten wir auch sagen: Ave, er säuft zu sehr, und macht sich zu voll, das trunkene Haus wird den Wirth ausspeyen, das ist, er raubt und drucket so hart, daß er veracht wird, und zuletzt auch muß zu grunde gehen: ja, nicht allein verachtet wird er, sondern feindselig, dem niemand hold, und jedermann feind wird. Solch Reich aber, das mit Furcht und Gewalt durch feindselige Tyrannen erhalten wird, und nicht auch mit Liebe und Gunst der Unterthanen, das kann nicht bestehen; wie das zeugen alle Geschichte, und beweisen täglich alle Erfahrungen.

6. Und bestätiget Habacuc mit seinem Spruch, daß der Wein die stolzen Tyrannen veracht und zu Schanden macht, wenn sie zu sehr und so gar voll sich saufen mit der Land und Leute Gut. Denn seine Nachbarn können seine Macht nicht leiden, weil sie fürchten, sie möchten zu groß auch über sie werden. Drum stecken sie die Köpfe zusammen, und setzen sich wider ihn. Denn ist seine Macht aus, weil er sein eigen Volk, Land und Leute wider sich hat, daß sie ihm feind sind, wünschen sie andere Herren: darauf verlassen sich dann seine Feinde. Also ist er auswendig und inwendig unwerth, und muß dem ausspeyen, was er abgeschlungen hat. Eben so gieng's dem Könige zu Babylon, daß

sich

ſich beyde, die Meder und Perſer, wider ihn legten, als ſeine Nachbarn, und verſtöreten ihn, welches gerne ſahen viel ſeiner Land und Leute.

II.

7. Siehe aber zu, wie gar mit ſcharfen, bittern Worten der Prophet des Königs Tyranney ſchilt. Zuerſt nennet er ihn einen ſtolzen Mann. Denn ſo ſind auch die Tyrannen, fahren mit Gewalt ſo ſtolz, daß der gemeine Mann muß ihnen feind werden, weil ſie nicht allein ſchinden und drücken, ſondern dazu noch ſtolz und hochmüthiglich ſahren mit den Leuten, und treibens nach allem Muthwillen.

8. Zum andern, vergleichet er ihn der Höllen Rachen, welcher ſo weit iſt, daß er alle Welt verſchlinge, und thäte ſich doch nicht zu. Alſo auch, der Tod, ob er wol alle Welt erwürget, wird er doch nicht ſatt. Mit den Worten iſt ja mächtiglich geredt von dem unerſättigen Geiz der Tyrannen. Und zeigt damit der Prophet auch das an, wie ein menſchlich Herz geſinnet iſt, wenn es nach Gut und Ehre ſtehet, nemlich, daß je mehr es hat, je mehr es haben will: wenn es die ganze Welt hätte, ſo wollte es gerne zwo haben; hätte es zwo, ſo wollte es gerne zehen haben. Summa, wenn der Tod und Hölle ſatt werden, ſo wird ein geitzig Herz auch genug haben, und nicht ehe.

9. Drum iſt nicht vorzunehmen, wie man den Geiz, Tod, Hölle ſättige, und ſo viel gebe, daß ſie ſprechen: Genug; ſondern den Geiz muß man tödten, gleich ſowol als den Tod und die Hölle. Wie aber den Tod und Hölle niemand, denn alleine Chriſtus, tödtet; alſo kann auch den Geiz niemand tödten, denn Chriſtus, gleicherweiſe alle andere Sünde, ohne daß der leibliche Tod den Geizigen wegnimmt, daß er nimmer kann den Geiz üben; wie man ſpricht: Du wirſt einmal voll werden, wenn man mit Schaufeln dir nachſchlägt. Aber der Geiz gehet gleichwol mit ihm, und bleibt bey ihm, wie andere Sünde. Sonſt kann der Geizige auf Erden nichts Guts thun, (wie die Heyden ſagen,) ohne daß er ſterbe.

v. 6. Was gilts aber? Dieſe alle werden einen Spruch von ihm machen, und eine Sage und Sprüchwort, und werden ſagen.

10. Der Prophet fähret fort in dem Gleichniß eines vollen, trunkenen Manns, wie derſelbige zu ſchanden wird, und (wie §. 3. geſagt,) daß man mit Fingern auf ihn zeiget, lachet und ſpottet ſein, als der zuvor ſo ſtark war, daß ihn jedermann fürchte. Nun er aber ſo voll iſt, daß er da liegt wie eine Sau, oder, ſo er gehet, torkelt und taumelt er ſo närriſch, daß man ſein lachen muß. Er will viel thun, und kann auf den Beinen nicht ſtehen. Eben ſo gehets der Tyrannen Pracht auch zuletzt, daß ſie nicht allein Macht und Gut verlieren, und, wie die Trunkenbolde, nirgend ſtehen noch bleiben können; ſondern, daß man auch ihrer dazu ſpottet und lachet mit ſpitzigen und bunten, höhniſchen Worten: We biſt du nun, Junker? Wo iſt dein Zorn? Kurz, man weiſet ihm die Feigen, und ſo hoch als er gefurcht war, ſo tief wird er nun veracht. Wie wir ſehen in der Welt Lauf. Wie es denn jetzt auch gehet dem Pabſt mit ſeinem Geſinde: da ſinget, dichtet, lachet, ſpottet, höhnet jedermann, der zuvor nicht gicken noch mucken durfte. Eben eine ſolche Spötterey und Lächerey verkündiget hier Habacuc auch über den König zu Babylon in allen Landen (da er jetzt gnugſam iſt,) zukünftig. Aber wer es ihm geſagt hätte, ſo hätte er gedacht:

Es

Es iſt unmöglich, und ſind Narrentheidinge. Doch wirds den Jüden zu Troſt verkündiget; wiewol es auch wenig glaubten.

11. Es machts auch GOtt zumal wunderlich. Er ſpricht, man werde der Tyrannen lachen, und ſie ſitzen doch ſo veſte, und ſind zumal tief gewurzelt, wie Jeremia ſpricht: gleichwie Pſ. 2, 4 ſpricht er auch, daß GOtt lache und ſpotte der Heyden, Fürſten und Könige, ſo ſich wider ſeinen Chriſtum ſetzen. Heißt das ihr gelacht und gespottet, wenn ſie mächtig obliegen, daß ſie Chriſtum creuzigen, alle ſeine Jünger verfolgen und tödten; ſie aber bleiben gleichwol im Lande und in ihrer Gewalt? Ja, darum gehöret Glaube dazu. Es ſind Glaubenspredigten, die nicht darlegen, das ſie ſagen, ſondern zukünftig verheiſſen, wider das, ſo vor Augen gehet und ſtehet. Chriſti Evangelium iſt nie an keinem Orte ſtärker gangen, denn da mans am wenigſten wollte leiden. Denn da das Stündlein kam, giengen die Tyrannen unter, und das Wort blieb auf dem Plan. Siehe deß zum Exempel an Jeruſalem und Rom. Und jetzt auch, da die Fürſten und Biſchöffe am heftigſten dem Evangelio wehren, da muß es hinkommen und am meiſten gehen. So wird man denn ſpotten und ſagen: Wo ſind ſie nun, die das nicht wollen leiden? Im Grabe liegen ſie, die Würmer freſſen ſie, das Wort GOttes ſtehet und gehet gleichwol in ihrer Herrſchaft. Alſo mußte Hannas und Caiphas Chriſtum zu Jeruſalem laſſen bleiben mit dem Wort, und denn Spott dazu haben. Wo aber Chriſti Wort iſt und bleibt, da heißts: Chriſti Sieg und Reich bleiben; er behält ja das Feld mit ſeiner Lehre, und müſſen andere Lehren ſchweigen, wie die Mäuſe; wie wir ſehen in der Erfahrung.

II.

Wehe dem, der ſein Gut mehret mit fremdem Gut. Wie lange ſolls denn währen? Und ladet nur viel Schlammes auf ſich.

12. Hier zählet er an einer Reihe her etliche Spottworte, ſo wider den Babyloniſchen Tyrannen in Landen gehen würden. Und der ſind wol vier; das fünfte thut Habacuc für ſich hinzu. Und daß er ſolches Geſpenſes ſo viel macht, und ſein Geſpött an dem mächtigen Könige hat, müſſen wir immer dahin verſtehen, da ſein Herz hin ſtehet, nemlich die Jüden zu tröſten, daß ſie nicht verzagten an der Zukunft Chriſti. Denn, wie geſagt iſt, das iſt die fürnehmſte Urſach und Meynung des Propheten, daß er die Schwachen tröſten und aufhalten will in der Verſtörung Jeruſalem ꝛc.

13. Das erſte Spottliedlein, das man von dieſem ohnmächtigen, trunkenen Tyrannen ſagen und ſingen wird in allen Landen, iſt von ſeinem Geiz, damit er groß Gut hat aus allen Landen geſchunden. Denn das iſt der Welt Lauf und Ordnung, daß ſie zuerſt ſucht Geld und Gut; darnach bauet man, darnach ſucht man Luſt und Freude, zuletzt Gewalt und Ehre. Dieſe vier Stücke werden wir hier auch nach einander in den Spottſprüchen ſehen an dem trunkenen Tyrannen. Sein Gut (ſpricht er,) habe er groß gemacht, nicht durch GOttes Segen und Gabe, wie die Könige Iſrael und Juda in eigenem Lande; ſondern er hats mit Gewalt andern genommen, das iſt, daß er alle Lande hat bezwungen, und Zinſe und allerley Schatzung auf ſie gelegt, bis ers alles zu ſich gerifſen hat, was im Lande war. Und daſſelbige nicht aus GOttes Befehl; ſondern aus Geiz und Hochmuth, (wiewol durch

GOttes Verhängniß,) wie die Tyrannen pflegen, und alle Königreiche thun, die durch Streit und Gewalt aufkommen, ohne GOttes Befehl. Daher solche Reiche auch Raubeberge heissen, Pſ. 76, 5.

14. Wie lange solls währen? Das ist, er thut nicht anders, als sollte es ewig währen. Solchen Spott hätte man nicht müssen singen, da der König im Reich saß, er hätte es nicht gelitten. Denn die Tyrannen wollen recht haben, und soll nicht fremd Gut seyn, was sie dermassen gewinnen. Aber nun er dahin ist, singt mans frey, und spottet seinen Geiz mit aller Sicherheit, ihm zu grossen Schanden, daß er billig umkommen sey, als ein öffentlicher Landräuber, und so lange fremd Gut besessen habe, daß er nun muß mit Schanden wiedergeben. Und er nennet solch Gut viel und dicken Schlamm: nicht des Guts halben allein; sondern, daß er dadurch aller Leute und Lande Haß, Neid und Feindschaft auf sich ladet, darunter er muß ersticken und erdrucket werden, und kanns nicht von sich wenden noch werfen. Denn im Schlamm kann niemand weder hinter noch vor sich, und muß herhalten. Also, wer das gemeine Gebet und Gunst verlieret, der ist ohne allen Trost schlechts verloren.

v. 7. O wie plötzlich werden aufwachen, die dich beissen, und erwachen, die dich wegstossen, und du mußt ihnen zu Theil werden.

15. Das redet Habacuc als zukünftig, und stellen doch Spottworte seyn derjenigen, so Babylonien verstöret sehen werden, welche müssen also sagen: Siehe, wie bald sind sie gekommen, die dich gebissen haben. Aber weil es noch nicht geschehen war, tröstet er damit die Jüden, und dräuet dem Könige. Er beschreibt aber, wie es zugehet, wenn ein Tyrann sicher sitzt, und plötzlich in Unglück kömmt, und nimmt ein Gleichniß vor eines schlafenden oder schnarchenden Menschen, der liegt sicher da im Schlaf, und regt sich nicht: kömmt es aber, daß ihn hart beisset und sticht, als ein Hornis oder Wurm, so wischt er aus dem Schlaf, erschrickt und fähret auf, als sey das Land voll Feinde.

16. Also ists dem Könige zu Babylon auch gegangen. Da er sicher war, saß und trank, hatte einen guten Muth, wie Daniel schreibt, kamen die Perser und Meder plötzlich, gewonnen Babylon, und tödteten den König in einer Nacht, Daniel 5, 30. Da regte sich der König und ward wacker, und, wie hier der Text sagt, ward er weggestossen, aus dem sichern Lager gejagt, und konnte doch nicht entfliehen, sondern mußte ihnen zu theil werden, daß sich die Perser und Meder in sein Gut, Land und Leute theileten. Das thut nun sehr wehe, daß einer gerne wollte fliehen, und kann nicht fliehen, sondern muß den Feinden zu theil werden. Damit wird bezahlet, was er andern gethan hat; wie folget.

v. 8. Denn du hast viel Heyden geraubt; so werden dich wieder rauben alle Uebrige von den Völkern, um Menschenblut willen, und um des Frevels willen, im Lande, und in der Stadt, und an allen, die drinnen wohnen, begangen.

17. Er schlägt das für das geringste an, daß der Tyrann hat andere Heyden beraubt und mit Gewalt unterdrückt; aber zu Trost den Juden zeucht er das sonderlich an, daß er das Land Juda und die Stadt Jerusalem mit ihrem Volk verderbet hat, sein Gut zu mehren. Denn da er sagt, um

Men-

Menſchenblut wollen, deutet er die andern Heyden alle, ſo nicht Juden, ſondern wie andere Menſchen geweſen ſind, über welche zu gewinnen er viel Bluts hat müſſen vergieſſen ohne Urſach, allein, daß er reich und ein groſſer Herr würde. Damit er ihn ſchilt einen greulichen Mörder, um ſeines ſchändlichen Geizes willen. Wie noch heutiges Tages weltliche Biſchöffe und Fürſten nichts achten, wie viel Menſchenblut es koſte, daß ſie nur reich und groſſe Herren werden; wie der Welt Lauf und des Teufels Regiment gehet.

18. Aber den Frevel am Lande Juda und an der Stadt Jeruſalem achtet er noch gröſſer, um deßwillen, daß da GOtt wohnete, welcher ſeinen Gottesdienſt, ſein Volk, ſeinen Tempel, ſein Wort da hatte. Derohalben ſich daſelbſt der König am höchſten verſündiget hat mit Frevel, das iſt, mit Gewalt und Unrecht, an göttlichen und heiligen Dingen. Darum nennet er auch das Land, die Stadt und Bürger nicht mit eigenen Namen; ſondern redet davon mit gemeinen Namen, als wäre kein Land, noch Stadt, noch Leute mehr, die der König verderbet hätte. Denn was er andern gottloſen Landen und Städten und Leuten gethan, iſt geringe gegen dieſem Lande.

19. Es ſchreiben auch die Hiſtorien, daß gemeiniglich aller Frevel, an heiligen Dingen begangen, ſey flugs und bald gerochen. Daher das Sprüchwort kömmt: Es iſt mit Heiligen nicht gut ſcherzen, ſie zeichnen gerne. Item: Du gläubeſt den Heiligen nicht, ſie zeichnen denn. Alſo ſagt man von Cn. Pompejo, dem allerglückſeligſten Fürſten zu Rom, daß er nie kein Glück mehr hatte, da er den Tempel zu Jeruſalem verunehrete. Und es war auch Babylon geweſen, was werden ſollte, da der König hatte Jeruſalem verſtöret: bald darnach nahm es ab, daß er ſelbſt ein unvernünftig Thier ward, und keiner mehr ſo mächtig, und ſein Königreich nach ſeinem Sohn gar dahin fiel, im dritten Glied, wie Daniel ſchreibt am 5. Capitel.

20. Denn ſo ſteif hält GOtt über ſeinem Namen, daß er ihn auch nicht läſtern läßt in den Abgöttern; ſintemal alle Abgötter GOttes Namen führen, und laſſen ſich Gott heiſſen. Noch ſind die oft geſtraft, die der Abgötter geſpottet, oder dran gefrevelt haben; wie die heydniſchen Bücher zeugen. Daher auch ſolche Furcht kommen iſt unter die Leute, daß ſie die Abgötter auch gefurcht haben: nicht, daß darum Abgötterey recht ſey, oder unſträflich; ſondern, daß ein Herz, das ſo rauh und frech iſt, den Abgott zu ſpotten, ſpottet auch gleich ſo ſehr den rechten GOtt, weil GOttes Name da iſt. Denn es thuts nicht aus dem Glauben, wie die Chriſten thun; ſondern aus Frevel und Vermeſſenheit. So läßt denn GOtt den Teufel ſie ſtrafen und plagen. Gleichwie zu unſern Zeiten oft St. Antonius, St. Balten, und deralleichen, die Freveln haben geplagt, das iſt, der Teufel aus GOttes Verhängniß hats aethan, darum, daß ſolche Läſterer und Frevler eben frevel ſolches thäten an den rechten Heiligen und an GOtt ſelber, als ſie thun an den Heiligen, die ſie für heilig halten. Alſo habe ich geſagt, daß diß Sprüchwort daher komme: Die Heiligen zeichnen gerne. Denn was man heilig achtet, obs ſchon nicht heilig iſt an ihm ſelber, ſo iſts doch dem heilig, der es dafür hält. Denn er nimmt GOttes Namen, der allein heilig iſt, und mißbrauche ſein, und läſtert den, und frevelt dran. Davon genug.

v. 9. Wehe dem, der da zeizet zum Un-

glück ſeines Hauſes, auf daß er ſein Neſt in die Höhe lege, daß er dem Unfall entrinne.

21. Das andere Spottliedlein, das man ſingen wird, iſt von ſeinem veſten Gebäude. Denn ſo gehets: Wenn man groß Geld und Gut, Land und Leute gewonnen hat, ſo denkt man, wie es bewahret und behalten werde. Hier hat der Geiz allererſt zu ſchaffen, ja ſo viel, oder mehr, denn wie ers gewinnet: da treibt er denn, daß man veſte, ſtarke Gemächer, Schloß und Städte baue, auf daß man ſicher ſey vor den Feinden. Denn weil ſie das Gut nicht aus Glauben von GOtt haben, ſondern mit Geiz zu ſich bracht: ſo können ſie es auch GOtt nicht vertrauen noch befehlen, ſondern ſuchen ſelbſt mit groſſer Witz, Rath und Kunſt, wie ſie es bewahren und vertheidigen. Alſo ſchreibt man Wunder über Wunder von Königen, wie ſie veſte Städte gebauet haben, als Judith 1, 2. 3. 4. Arbaces, König in Media, bauet Egbathana, daß die Mauren dreyßig Ellen dicke, und ſiebenzig Ellen hoch, und die Thürme hundert Ellen hoch waren. Da haben ja Leute zugehöret, und iſt ja, meyne ich, Arbeit geſchehen.

22. Noch ſagt man von dieſer Babylon viel gröſſer Ding, welch ein trefflich, unglaublich Ding es ſey geweſen; daß Ariſteteles ſagt, es wäre nicht eine Stadt, ſondern ein ganz Land, in die Ringmauren gefaſſet. Denn die Ringmauren hatte umber 60. tauſend Schritte, wie Plinius ſchreibt, welches macht bey ſünfzehen deutſcher Meilen. Fünfzehen Meilen aber in der Ringmauren geben wol eine Stadt, die fünf Meilen lang und breit iſt. So waren die Mauren fünfzig Schuh dicke, und zwey hundert Schuh hoch, einen Schuh zu rechnen faſt ſo lang als einen Ellbogen, das iſt, drey groſſe Finger lang, und waren ſechs hundert Rathhäuſer drinnen, und des Dings viel mehr. Derohalben Babylon für der ſieben Wunder eins gezählet ward, ſo in der Welt waren. Es iſt freylich Wunder, daß Menſchen haben ſolchen Bau vermocht.

23. Auf ſolche Stadt trotzte nun der König und die Babylonier, und waren ſtolz, als gewiß, daß es ſollte unmöglich ſeyn, ſie zu gewinnen, oder das Königreich zu verſtören. Gleichwie auch Jeremias c. 47, 8. erzehlet, wie ſich Babylon rühmet, und ſpricht: Ich bins alleine, und iſt ſonſt keine mehr, nunmehrmehr werde ich Wittwe werden, oder ohne Kinder ſeyn ꝛc. Und iſt auch nicht Wunder, daß ein menſchlich Herz ſich verlaſſe auf ſolche mächtige Gewalt und Gut, ſo ſichs wol auf geringer Gut verläßt und trotzt. Den Jüden aber iſt es ſchwer geweſen zu gläuben, daß ſie ſollten wieder von Babylon kommen, nachdem ſie ſo von groſſer Macht gefangen, verderbet und verſtöret waren. Darum ſchreyen auch die Propheten, Jeſaia, Jeremia und hier Habacuc mit aller Macht wider dieſe Stadt, auf daß ſie das Volk mit Troſt erhalten im Glauben auf den künftigen Chriſtum. Denn wer könnte es jetzt gläuben, wenn ſolche Predigt gienge, daß ein ſolch mächtig Königreich ſollte ſo leichtlich zuſtöret, und die Gefangnen los werden? Es iſt gar hoch und weit über alle Vernunft und Sinne.

24. Aber wenn GOtt ſonſt nicht Wunder thäte, hätte er doch hier an dieſer Stadt und an dem Königreiche genugſam bewieſen, wie gar doch keine Macht noch Gewalt beſſe, wenn er die Hand abthut; und kein Bau noch Veſte beſtehet, wo er aufhöret zu ſchützen; wie der 127. Pſalm v. 1. ſpricht: Wo

der

der HErr die Stadt nicht bewahret, da hüret der Hüter umsonst. Damit hat er ja wohl erzeigt, wie er sey zu fürchten, auch allen grossen Herren auf Erden, und daß sie nicht sollen stolz seyn auf ihr Gut und Macht. Denn so Babylon nicht hat mögen bleiben, wo will der Türke, wo will unser Käyser, Könige und Fürsten bleiben, ? welche kaum Bürger seyn möchten zu Babylon.

25. Wiederum, sind damit auch getröstet alle die, so von Tyrannen verfolget, gefangen und geplagt werden. Denn so er die Jüden aus Babylon hat können erlösen, da so stolze, mächtige und böse Tyrannen waren; wie sollte er nicht auch von vielen (*) geringern erlösen? Das ists nun, daß Habacuc die Jüden tröstet mit zukünftiger Erlösung, und spottet des Tyrannen zu Babylon, und singet daher: Gleichwie das grosse Gut zu Babylon, aus allen Heyden geschunden, zutrennet und zunichte ist worden; also sey auch das grosse, veste, köstliche Gebäu zustöret und zurissen, da das Stündlein ist kommen.

(*) Tyrannen.

26. So klingt nun das Spottliedlein also: Wehe dem, der da geizt zu Unglück seines Hauses; das ist, ach wie sauer wirds ausgehen, wie wird man dein spotten, daß du so greulich hast gegeizet, dein Haus zu bauen, und die Stadt Babylon veste und stark zu machen. Was hilfts? Es ist nichts, denn daß du darmit dir Leid und deinem Hause desto mehr Unglücks zurichtest. Denn, bauest du viel, so wird viel zubrochen: wendest du viel drauf, so verlierst du viel, und wird deine Schande und Schade desto gröss'r, weil du mit solchem schönen Gebäu verstöret wirst, und must so vergeblich gebauet haben, daß alle Welt dein spottet, und saget: Wo ist nun der treffliche Bau? Wo ist nun die veste Stadt, die vor der ganzen Welt sicher wollte seyn? Wie nütze ist solche Kost und Arbeit gewesen? Wie fein hat sie sich erhalten? Alle Welt hat sie gepocht und getrotzt, und ist so schändlich gewonnen und zustöret. Weniger Unglück und Schande wäre es, wo sie doch nicht so veste hätten gebauet, und nicht so gegeizt, geschunden und geschabet, sich veste zu machen.

27. Ists nicht so auch gangen jetzt in der nächsten Aufruhr? Da waren Schlösser und Häuser, die zuvor wollten dem Türken entsitzen; aber da die Bauren nur anklopften, giengen sie dahin. Warum? Waren sie nicht veste gnug? Freylich; aber es fehlete an dem rechten Bauherrn und Schutzherrn, der war nicht daheim. Darum half kein Bau noch Hut. Noch will mans nicht erkennen; so stockblind und hart ist das menschliche Herz.

28. Mit dem aber, daß er saat, der da geizt, zielt er an, wie der König zu Babylon sein Gebäu nicht gethan habe mit rechtem Gut, sondern hats Landen und Leuten abgegeizt, das ist, er hat ihm nicht lassen begnügen an dem billigen und ziemlichen Einkommen von Landen und Leuten, sondern hat auf sie gelegt Steurgeld, Bangeld, hier geschätzt und da geschätzt mit mancherley Aufsetzen; wie es denn pfleat zu gehen: Wenn Herren grosse Baue vernehmen, so gehts über den gemeinen Mann; daß dieser Spruch wol möchte über alle solche Gebäude gemahlet und geschrieben stehen: Wehe dem, der da geizet zum Unglück seines Hauses. Denn es nimmt nicht ein gut Ende, was mit unrechtem Gut gebauet wird, sonderlich wenn man sich noch dazu drauf will verlassen, und GOtt nicht vor Augen hat, als den rechten Schutzherrn.

29. Alſo, da er ſpricht: Auf daß er ſein Neſt in die Höhe lege, daß er dem Unfall entrinne; zeigt er an, daß dieſer Bau ſey geſchehen zur Veſtung wider die Feinde. Denn er wohl gefühlet hat in ſeinem Gewiſſen, daß er nicht viel guts Gebets im gemeinen Volk gehabt, um ſeiner Tyranney, Geiz und Auffätzens willen, ſo hat er ſich müſſen fürchten, und niemand trauen können, ſondern allenthalben Unfall beſorget. Demſelbigen vorzukommen und wehren, fähet er an und ruft Holz und Stein an, bauet und veſtet ſich mit denſelbigen, die ſollen ihn behüten. Aber es iſt eine elende Hut und Schutz, wo Stein und Holz ſollen hüten, da GOtt und Menſchen verlaſſen und haſſen; wie die Tyrannen ſelbſt viel haben bekannt.

30. Er nennet das Königreich ein Neſt; und ſeine Veſtung, die Höhe; und ſeine Sicherheit, entrinnen dem Unfall. Denn alſo redet die Hebräiſche Sprache, daß ſie Wohnungen oder Häuſer heißt Neſter, welche die Vögel, ſonderlich was groſſe Vögel ſind, als Habicht, Reyger, Adler, pflegen hoch zu machen, daß ſie ſicher ſeyn, ihre Jungen zu hecken, nähren und behalten. Alſo thun die Reichen und groſſen Herren auch, wie auch Obadia v. 4. vom Eſau ſagt: Wenn du dein Neſt auch unter die Sterne machteſt, will ich dich doch herunter ſtoſſen, ſpricht der HErr. Denn wenn man gleich lange bauet und ſchafft, ſo iſts doch nicht mehr, denn ein Neſt, was wir auf Erden haben, wenns gleich der Welt Gut wäre, darinnen wir Jungen hecken, nähren und warten. Darneben kömmt etwa ein Thier oder Unfall, und verderbet Neſt und Jungen mit einander, oder wird abgenommen mit Jungen und mit all. So gehets mit dem zeitlichen Leben und Weſen: es iſt zeitlich, und muß dahin, wie es kommen iſt.

v. 10. Aber dein Rath wird zur Schande deines Hauſes gerathen.

31. Das iſt, es iſt umſonſt ſolch Bauen und Rüſten, wie geſagt iſt, daß Schande und Schande nur deſto gröſſer ſeyn werden, darum, daß es ein Menſchen Rath und Vornehmen iſt, ohne GOtt und ſeinen Rath, Dein Rath, ſpricht er; als ſollte er ſagen: O du greifeſt es faſt weislich an, und ſchlägeſt es gut vor mit deinem Bauen und Veſtigen. Aber es ſind eigene Anſchläge, wie man ſpricht: es iſt ein Eichen Anſchlag; da man ſagen will: es iſt ein eigen Anſchlag; gleichwie man ſpricht: Eichen Laub ſtinkt; da man ſagen will: Eigen Leb ſtinkt; darum, daß alle eigene Rathſchläge gewißlich fehlen. Eigener Rathſchlag aber heißt, den GOtt nicht gibt, und eigene Vernunft vornimmt und erdenket, davon die ganze Schrift ſagt, daß ſie umſonſt ſind; als 1 Cor. 3, 20: GOtt kennet der Menſchen Anſchläge, daß ſie eitel ſind; und abermal 1 Cor. 1, 19: Ich will die Weisheit der Klugen verwerfen. Und der ganze Prediger Salomo ſolche eichene Anſchläge verwirft. Denn der Menſch iſt eitel (das iſt) nichts, darum ſind ſeine Anſchläge auch nichts. Aber des HErrn Anſchläge beſtehen. Pſ. 33, 11.

32. Alſo beſtund dieſer Anſchlag der Babyloner mit allen Schanden; denn ſie dachten, es wäre ein ewiges Königreich. Aber ehe ſie es bedachten, lags in der Aſchen. Die Römer meyneten auch, ihr Reich ſollte ewig ſtehen, und hatten deß viel Anzeigung und Rathſchläge; aber es iſt alles dahin. Und noch heutiges Tags ſehe ich kein ſeiner Faſtnachtſpiel, denn der Pabſt, Käyſer, Fürſten mit ihrem Gott, dem Teufel, treiben, wie ſie wider das Evangelium rathſchlagen, zu verrügen. Wie vielmal haben ſie geſchelet?

let? und fehlen noch immer; daß mans greifen mag, wie es gehet nach dem 2. Pſalm v. 2. 4. 5: Die Könige lehnen ſich auf, und Fürſten rathſchlagen wider Chriſtum. Aber der HErr im Himmel ſpottet ihr etc. Aber ſie hören darum nicht auf, ob ſie wol oft zu Lügen und Schanden werden, auf daß ſie gar zu grunde gehen mit Sünden und Schanden; wie auch derſelbige Pſalm v. 10. ſagt: Sein Zorn wird bald anbrennen.

v. 10. Denn du haſt zu viel Völker zuſchlagen, und haſt mit allem Muthwillen geſündigt.

33. Darum, ſpricht er, wird dein ſtarkes Gebäude doch nichts helfen. Denn du haſt zu viel gemacht, GOtt und Menſchen ſind dir feind, weil du ſo tyranniſch biſt geweſen, und haſt die Leute mit Gewalt alſo geſchunden, und ihr Gut zu dir geriſſen. Und Habacuc rühret ihm mit dieſen Worten das Gewiſſen, daß er ihn erſchrecke mit GOttes Zorn. Denn daß er ſaget: Du haſt zu viel Völker zuſchlagen; zeigt er die Gröſſe der Sünden, daß ers zu viel gemacht habe, und das zuſchlagen heißt hier ſolches zuſchlagen, daß er ſie an Gütern geplaget hat, und ihre Nahrung ihnen kurz und geringe gemacht, auf daß er nur reich wäre, und veſte Wohnungen hätte. Gleichwie denen Leuten geſchicht, die mit Frohnen und Dienſten ſo zuplagt werden, daß ſie es nicht mögen zukommen; denen wird auch ihre Nahrung verkürzt, und iſt eben ſo viel, als würden ſie ſonſt von Räubern alſo beſchädigt und zuſchlagen.

34. Und daß er ſagt: Und haſt mit allem Muthwillen geſündigt; lautet auf Ebräiſch alſo: Und du haſt mit deiner Seele geſündiget; welches heißt, alſo mit Muthwillen ſündigen, daß einer gleich ſein böſes Müthlein kühlet an den Leuten, und thut ihm ſo wohl und ſanft, ſolchen Uebermuth zu üben, als wäre ſeiner Seele, das iſt, ſeines Lebens Seligkeit drinnen. Auf welche Weiſe redet auch Ezechiel c. 25, 15: Die Philiſter haben ſich gerochen mit der Seele, das iſt, von Herzen, und ihren Muthwillen zu kühlen. Alſo auch 2 Moſ. 15, 9: Meine Seele ſoll voll werden, das iſt, ich will mein Müthlein kühlen an ihnen. Alſo hat der König auch gethan. Wo man ſich ſeines Geitzens und Schatzens hat geweigert und geſperret, iſt er alſo mit ihnen umgangen, daß er ſein Müthlein auch gekühlet, und allen ſeinen Muthwillen an ihnen geübt hat. Gleichwie wir jetzt ſehen auch unſere Biſchöffe und Tyrannen mit den armen Leuten fahren.

v. 11. Denn auch die Steine in der Mauren werden ſchreyen, und die Balken am Geſperr werden ihnen antworten.

35. Wie gehet das zu? Iſt das die veſte Stadt und das hohe Neſt, da die Steine und Balken wider und über ihre Herren ſchreyen und krachen? Will das Haus ſelbſt dem Wirth zuwider ſeyn; was ſollen denn die Feinde thun? Man möchte die Worte alſo vernehmen, daß die Steine und Balken wären des Königes eigen Volk und Unterthanen, die ihm ſollten beyſtehen und helfen; aber er habe es ſo mit ihnen gehalten, daß ſie ſelbſt wider ihn ſind, in ſeiner Noth ihn verlaſſen, ſchreyen über ihn, und fallen den Feinden zu, und helfen denſelbigen; gleichwie ein Haus, das da kracht und knackt, ſchreckt und jagt den Einwohner aus, daß er ſich mehr vor dem Hauſe drinnen fürchte, denn hauſſen, und eben da

er

er Schutz und Sicherheit ſollte ſuchen und haben, dafür muß er am meiſten fliehen. Darum iſts nicht ein guter Fluch, wenn man ſpricht: Daß dich eine alte Wand erſchlage.

36. Aber ich halte, der Prophet greife dem Könige und den Seinen ins Gewiſſen, und ſey das die Meynung: daß ſein beſtes und veſtes Gebäu ſolle nicht allein verloren und umſonſt ſeyn, ſondern ſolle auch ſchädlich und wider ihn ſelbſt ſeyn. Denn da ſeine Feinde wider ihn ſtritten, gab ihm GOtt ſo blöden, verzagten Muth, daß ihm nicht allein ſein Gebäu, ſondern auch die weite Welt zu enge ward, und wo ein Balke oder Seule am Hauſe knackte, daß er dachte, es fielen eitel Feinde da herein.

37. Denn ſo meiſterlich kann GOtt ſtreiten, daß er zuvor Herz und Muth wegnimmt; wie er von ihm ſagen läßt Pſ. 76, 13: Er iſt ſchrecklich unter den Königen auf Erden, und nimmt den Fürſten den Muth. Wenn aber Herz und Muth weg iſt, ſo iſt die Mannheit weg, und der Mann wird feige und verzagt: der thut denn kein gut, und iſt nichts nütze, denn daß er ſich ſchlagen laſſe, wie ein Kloß. Wenn derſelbige gleich alle Mauren und Wälle vor ſich hätte, mit allerley Wehre, ſo hilfts nicht. Wenn er höret einen Balken krachen, ſo erſchrickt er, und meynet, es ſchneye mit Büchſenſteinen zu ihm hinein. Alſo will hier Habacuc auch ſagen, daß der König ſolle ſo feige werden in ſeiner Verſtörung, daß ſein eigen Gebäu, darauf er ſich verließ, ſoll ihn ſchrecken und plagen, wenn nur ein Stein an der Mauer ſchreyet, das iſt, kracht, und die Balken antworten, das iſt, daß Steine und Balken eins uns andere, oder mit einander knacken. Diß alles lehret die Erfahrung, wenn ein furchtſamer, verzagter Menſch allein etwa in einem Hauſe iſt, wie er erſchrickt, wenn ein Holz in der Wand krachet, und zuweilen dünket, er höre oder ſehe, das er doch nicht ſiehet noch höret.

38. Iſt nun das nicht ein wunderbarlich Gerichte GOttes, daß ſichs ſo gar ſoll umkehren mit ſolchem groſſen Könige, der alle Welt hatte bezwungen, und jedermann erſchrecklich war? daß der ſoll ſo verzagt werden, wenn ſein Stündlein kömmt, daß er nicht allein unſicher iſt im Lande, ſondern auch ſein eigen Gebäu ſoll ihn erſchrecken, mit einem Krachen im Geſperre? Das heißt freylich, einen mit der dürren Blaſe und mit dreyen Erbſen jagen. Wo iſt nun das hohe veſte Neſt? Was hilft nun das groſſe Geld, ſo von allen Landen geſchunden ward, ein veſtes Schloß zu bauen? Ich meyne, der Geiz ſey gerochen, daß ſolche Beſtungen ſich umkehren, und thun allein mit Krachen wol ſo viel, als die Feinde mit Waffen. So ſoll es gehen dem, der da geizet und bauet mit GOttes Verachtung, daß ſolcher Bau nicht zu Glück noch Heil gerathe; ſondern, wie er hier ſagt, zum Unglück und Unfall ſein ſelbſt, dazu mit groſſen Schanden. Das heißt, ſtark ſeyn wollen, und nicht in GOtt.

39. Alſo ſollten thun Fürſten und Herren, wenn ſie veſte wollten bauen, daß ſie rechten guten Grund legten, das iſt, daß ſie GOtt zuvor bitten ſollten um Herz und Muth, der zur Zeit der Noth das Gebäu könnte erhalten; ſo ſtünde ein Schloß veſte auf rechtem Grunde. Nun aber für den Muth nicht geſorget wird, ſondern allein Holz und Stein aufgerichtet, muß es zuletzt, wenn das Stündlein kömmt, gehen, wie hier der Text ſpricht, daß ſie ein Sparrknacken und Steinkrachen erſchreckt. Ich meyne, ſolches haben wir auch erfahren in dieſem Jahr (An. 1525.)

1525.) an den vesten Schlössern, so die Bauren verstöreten im Aufruhr.

v. 12. Wehe dem, der die Stadt mit Blut bauet, und die Stadt zurichtet mit Unrecht.

40. Das dritte Spottliedlein ist vom schönen Gebäu, damit die ganze Stadt gezieret und geschmücket war zur Lust. Denn, da er Geldes und Guts die Menge hatte, bauete er zuerst sein Haus, das ist, sein Schloß, veste und köstlich; wie wir gehöret haben. Darnach zierete er auch die Stadt mit mancherley schönen Gebäuden; davon auch viel geschrieben ist, wie der König habe zu Babylon gebauet. Und unter andern rühmet man für ein groß Wunder, daß er das grosse Wasser Euphrath habe durch die Stadt geleitet: wiewol die Griechen solches zuschreiben der Königin Semiramis; aber sie haben deß wenig Grund. Denn Daniel schreibt ja c. 4, 27. wie der König sich rühmete, daß er die Stadt Babylon hatte zugerichtet; item, die grosse Lustgarten, so er der Königin ließ bauen oben in der Höhe auf Gewölben über den Dächern, davon Josephus schreibt. Wie denn die Könige pflegen viel unnützes Gebäu zu bauen, wenn sie zu viel Geldes haben, als die in Egypten mit ihren grossen Spitzen, Thürmen und Gräbern ꝛc.

41. Solch schönes, herrlich, köstlich Gebäu, spricht Habacuc, wird alles zu Spott und Schanden werden. Warum? Darum, daß er solches alles thut mit der Armen Schweiß und Blut, mit unrechtem Gut, durch Aufsätze und Würgen gewonnen. Denn, wie wir gehöret haben, solche grosse Lande und Leute hat er mit viel Blutvergiessen und Unrecht, ohne alle Noth, müssen gewinnen. Darum heißt hier Habacuc die Stadt durch oder mit Blut bauen, denn das Geld durch Blutvergiessen erworben ist, und hat daran den Leuten Unrecht gethan. Und redet fast eben dergleichen Worte Micha, der Prophet, wider der Jüden Könige, da er spricht c. 3, 10: Ihr bauet Zion mit Blut, und Jerusalem mit Unrecht; daß solches scheinet eine gemeine Rede gewesen zu seyn unter den Propheten wider die Tyrannen.

v. 13. Ists nicht also, daß vom HErrn Zebaoth geschehen wird: Was dir die Völker gearbeitet haben, wird Feuers die Menge machen, und daran die Leute sind müde worden, wird leere Städte gnug geben.

42. Denn wo so grosse unmenschliche Gebäude geschehen, da müssen viel Leute zugehören, die da arbeiten; welche Arbeit ist zweyerley: Eine, dererjenigen, die dazu müssen geben Schatzung, damit man baue: die andere, dererjenigen, die daran müssen frönen und mit eigenem Leibe arbeiten. Beyderley ist den Leuten schwer, und werden müde darüber. Also brauchen die Tyrannen der Leute Arbeit zu ihrer Lust. Aber wolan, baue nur frisch und mache es fein, zwinge die Leute und mache sie müde; es soll sich finden, daß wir von dir werden singen und sagen: Siehe, das hübsche, köstliche Gebäude ist allein dazu bereitet, daß das Feuer desto mehr zu verzehren hätte: und daran die Leute haben müssen müde werden, ist nur darum aufgerichtet, daß die leere wüste Hofstadt desto gröſſer werde. Denn also lautet es im Ebräischen: Quæ populi laborarunt, in abundantia ignis erunt, et in quo lassati sunt, in abundantia inanitis erit. Denn so redet man auch, wenn man spöttisch von einem grossen Werk redet, daß

daß es umsonst sey vorgenommen, und nicht dahin gerathe, da man hin gedenkt. Als, das Bapstthum hat nirgend zu so viel Gutsgesammlet, denn daß man ihm desto mehr nehmen könne, und allein darum so hoch gestiegen, daß es desto tiefer falle. Also möchte man auch spotten, wenn ein Herr viel Bollwerks und Zäune um sein Schloß machte, und doch verlerne Arbeit wäre: Es ist gut, laß ihn bauen, es wird gut Feuerwerk draus; das ist so viel gesagt: es ist ein Narr, je mehr er bauet, je mehr er zu verbrennen macht andern.

43. Also spottet er hier des grossen Königs Gebäude auch. Als sollte er sagen: O du bauest köstlich Ding; aber welch ein schön Feuer soll es werden, da jetzt so viel Leute an arbeiten; und wie viel seiner ledigen Hofstätte sollen da stehen, daran jetzt so viel Leute sich müde arbeiten, und soll sich dein Anschlag gar umkehren, und nicht gerathen, wie du willst. Du willst es zur Zierde und Schmuck der Stadt haben; so soll es zum Unschmuck und zur Ungestalt gerathen, daß man wüste verbrannte Stätte finde, da du jetzt Lustgarten hindauest. Aber solches soll nicht von den Unterthanen geschehen, daß nicht Aufruhr sey; sondern vom HErrn Zebaoth: der wird wol Leute dazu finden, nemlich die Perser und Meder. Und ist fürwahr ein eben recht sein Urtheil. Er hat viel Leute zuschlagen, und ihre Nahrung geringert und geschwächt, auf daß sein Gebäu groß, voll und stark wäre; so soll er wieder so geringert und geschwächt werden, daß sein Gebäu in der Aschen auf wüsten Brandstätten liege. Und weil ers mit Blute und Unrecht gebauet hat, will ers nicht mit Wasser abwaschen, sondern mit Feuer rein ausbrennen, daß Blut und Unrecht nicht mehr da gemerkt werden.

44. Aber wie schwerlich ist das alles zu gläuben gewesen, da es gesagt und noch nicht geschehen ward, daß ein solch mächtig Ding sollte so mit Feuer verwüstet werden. Darum hat hier der Geist müssen seyn, der es redet, und auch gläuben lehret bey den Jüden. Denn die Babylonier hättens ihren Spott gehabt, wenn sie es hätten gehört, und sonderlich, weil solche Strafe vom HErrn Zebaoth, das ist, von der Jüden GOtt, sollte kommen, welchen sie verachteten, als dem sie sein Volk verstöreten. Gleichwie es den Jüden und Römern ein Spott war, daß Christus, der gecreuzigte GOTT, sie sollte verstören, welchem sie täglich seine Heiligen tödteten: und jetzt noch unsern Junkern ein Spott ist, daß der GOtt ihnen sollte etwas thun, deß Wort man jetzt prediget, weil sie es täglich verfolgen.

v. 14. **Denn die Erde wird voll werden von Erkenntniß der Ehre des HErrn, wie das Wasser das Meer bedecket.**

45. Diesen Spruch haben die Propheten aus Mose genommen, welcher spricht 2 Mos. 9, 16. vom König Pharao also: Darum habe ich dich erwecket, daß ich meine Macht an dir beweise, auf daß mein Name verkündiget werde in allen Landen; das ist, du verachtest mich als einen untüchtigen GOtt eines elenden Volks, der nicht hoch berühmt sey; wolan, ich will dich auch ein Stücklein sehen lassen, daß man nicht soll mich so veracht und geringe halten, sondern alle Lande sollen singen und sagen von meiner Macht. Item 4 Mos. 14, 21: So wahr ich lebe, alle Lande sollen meiner Ehre voll werden; das ist, ihr verfluchet mich und urtheret mich, ich will mich aber an euch beweisen und so anareisen, daß die Welt soll meiner Ehre voll werden, das ist, man soll von mir singen, sagen, loben, ehren

und

und mich fürchten an allen Orten, wenn sie hören werden, was ich euch gethan habe, den ihr so versucht. Also redet Jesaia auch von dem Reiche Christi c. 11, 9: Es ist die Erde voll von Erkenntniß des HErrn, wie das Meer voll Wassers, das ist, alle Welt höret das Evangelium von Christo reichlich, und lernet GOtt darinnen erkennen. Solcher Weise zu reden muß man gewohnen. Denn sie heissen das Ehren voll, wenn man allenthalben von GOtt singet, prediget und saget. Gleich als wenn man vom grossen Alexander oder Julio Cäsare saate: Alle Welt rühmet die Helden, und ihr Lob schallet an allen Orten von ihren grossen Thaten.

45. Also dräuet hier Habacuc dem König zu Babylon auch, und will sagen also: Du verachtest den HErrn Zebaoth, unsern GOtt, als sey er kaum eine matte Fliege gegen deinem Gott Bel, weil du so grosse Dinge thust, und meynest, dein Gott gebe dirs, und unser GOtt müsse in uns solches leiden. Aber du sollst sehen in kurzem, daß unser verachteter GOtt soll auch einmal Ehre einlegen an dir und an deinem Gott, und so mit dir umgehen, daß alle Welt davon singen und sagen soll, dich und deinen Gott spotten, unsern GOtt aber preisen und loben an allen Enden, als der solches an dir gethan habe. Welches denn alles auch also geschehen ist. Denn da Cores, der König zu Persen, hatte Babylon zerstöret, bekannte er öffentlich, und ließ auch mit Schriften in allen Landen ausruffen, daß der GOtt vom Himmel, der zu Jerusalem wohnte, hätte ihm solchen Sieg, Gewalt und Königreich gegeben. Darum er auch zur Danksagung wiederum den Tempel zu Jerusalem ließ bauen von seiner Kost und Geld, wie Esra schreibt c. 1. v. 2. sqq.

47. Das heißt nun, gleichwie das Meer voll Wassers ist; also soll die Welt voll Rühmens werden von dem HErrn Zebaoth; das ist ein solch Rühmen, das nicht einem Bach voll Wassers gleich sey, welchen man austrocknen oder abstechen kann; sondern dem Meer voll Wassers gleich, welches niemand austrocknen noch abgraben kann. Also soll diese Ehre und Ruhm von GOTT so mächtig gehen in allen Landen, daß ihn niemand schweigen noch hindern kann. Solches alles, wie gesagt, wird verkündiget, das Jüdische Volk zu trösten und im Glauben zu erhalten.

v. 15. **Wehe dir, der du deinem Nähesten einschenkest, und mischest deinen Grimm drunter, und trunken machst, daß man ihre Scham siehet.**

48. Das ist das vierte Sportliedlein, von seinem Stolz und Frevel. Guth macht Muth, spricht man, wenn die Tyrannen so vest sitzen, Gut und Ehre genug, veste und lustige Häuser haben, lassen sie ihnen dennoch daran nicht begnügen; sondern werden stolz und frevel, zu üben allerley Gewalt und Muthwillen, wollen nicht leiden noch hören, und wo ihr Sinn nicht vor sich gehet, da ist eitel Wüten und Würgen. Man lese im Daniel c. 3, 1. sqq. wie dieser König eine güldene Seule aufrichtete, und die Leute zwang, dieselbe anzubeten. Item c. 2, 1. sqq. wie er seinen Traum wollte gerathen und ausgelegt haben von den Weisen und Gelehrten zu Babylon; so wird man finden, was er für ein Kräutlein gewesen ist. Gar ein sauer, weidlicher Tyrann, der seinen Willen hat wollen für einen König gehalten haben: darum hoch verständig und klug, der sich mit Worten nicht wollte abweisen lassen, noch bey der Nase führen, sondern kurz hindurch wollte mit den Gelehrten, da sie ihm den Traum nicht sagen konnten, und doch

die Auslegung vorgaben zu treffen. - Er dachte wol, es müßte Büberey seyn.

49. Hier müssen wir der Chräischen Weise zu reden abermal gewohnen, welche fast reich ist, mit verdreheten Worten und Gleichniß zu reden. Also haben wir droben gehöret im 2. Cap. (c. 3. §. 3.) wie der König zu Babylon ein Säufer gescholten wird, der alle Lande aussäuft. Daselbst heisset saufen so viel, als andern das Ihre nehmen, rauben und zu sich reissen, wie Christus auch von den Phärisäern sagt Matth. 23, 14. daß sie der Witwen Häuser fressen, und im Hieb auch dergleichen Brauch ist in Worten. Aber hier an diesem und dergleichen Ort heißt trinken oder saufen so viel, als Unglück leiden; und einschenken oder zu trinken geben so viel, als strafen, peinigen, martern, und allerley Plage anthun? Daher kömmt das gemeine Wort im Psalter, der Kelch des HErrn; item, ihr Kelch ist voll Schwefel. Also stehet auch Offenb. 18, 7. von der rothen Hure geschrieben: Schenkt ihr voll ein, wie sie euch eingeschenket hat, und messet ihr mit dem Maaß, da sie euch mit gemessen hat. Also heißt denn der Kelch des HErrn die Strafe, die er einem jeglichen eingeschenkt und zutheilet. Davon liß Jer. 25, 15. 16. da er heißt alle Könige und Leute trinken aus dem Kelch des HErrn, daß sie trunken werden, speyen und fallen ꝛc.

50. Und daß wirs ganz und stärklich fassen, wenn einer leiblich vom Wein trunken ist, der ist ein gut Vorbild zweyerley anderer Trunkenheit. Eine ist, wenn jemand, vor grosse Lust trunken wird. Die andere, wenn jemand vor grossem Schmerzen trunken ist. Wie sich nun stellet ein leiblich trunkener Mensch, so stellen sich die andern beyde auch. Ein leiblich trunkener Mensch taumelt, fällt nieder, speyet, redet toll, närrisch Ding, und ist unverschämt ꝛc. wie wir täglich sehen. Also auch, wenn einem zu wohl ist, hat Guts und Ehre, Lust und Gewalt genug, der ist ein recht trunkener Mann, der weiß nicht, was er vor Muthwillen thun soll, er taumelt, fället, speyet, wäschet, handelt unverschämt, das ist, ob er gleich schändliche, lästerliche Dinge thut, die ihm übel anstehen und Schande ist: da fragt er nicht nach, da ist keine Furcht, Scheu noch Maasse, er ist hinten und vornen aufgedeckt, das ist, man siehet allenthalben seine Untugend und Schande: noch gehet er hindurch und achtet sein nicht; wie wir auch jetzt sehen an unsern Tyrannen. So war der König zu Babylon auch trunken von eitel Kützel und Wohllust, wie droben (§. 3. 4.) gesagt ist. Hier ists grosse Klugheit, wer einem solchen trunkenen Manne weichen kam, wie man spricht: Einem trunkenen Mann soll auch ein Fuder Heu aus dem Wege gehen. Denn mit Narren ist nicht zu handeln.

51. Wiederum, wer vor Schmerzen trunken ist, der stellet sich auch wie ein trunkener Mensch, taumelt und wird irre, klaget, schreyet und geberdet sich so übel, daß auch nichts denn Schande an ihm zu sehen ist. Etliche lästern beyde, GOtt und Menschen, fahren heraus mit Ungeduld, decken auch alles auf, was sie sind, was sie wissen, und ist eitel närrisch, unvernünftig Wesen da, wie eines trunkenen Menschen.

52. Auf die Weise redet hier Habacuc vom König zu Babylon, daß er viel habe trunken gemacht, da er selbst voll und trunken war vor Wohllust, das ist, er war ein muthwilliger Tyrann und betrübte viel Leute, und druckte sonderlich das Jüdische Volk, ohne alle Barmhertzigkeit; wie Jesaia c. 47. v. 6 saat zu Babylon: Da ich zornig war über mein Volk, machte ich mein Erbe unrei-

unflätig, und gab ſie in deine Hände; aber du hatteſt keine Barmherzigkeit mit ihnen; item Zach. 1, 15: Ich bin zornig über die groſſen Völker. Denn ich zürnete ein wenig, aber ſie helfen zu Unglück; das iſt, ich wolte nur ſtrafen; ſo wollen ſie mein Volk gar verderben, und machen mirs zu viel. Aber es gehet GOttes Gericht alſo, daß wer auf die erſte Weiſe trunken iſt, der muß auch auf die andere Weiſe trunken werden; wie dieſer Prophet ſagt, daß der König ſey trunken worden von aller Leute Güter, und habe viel mit Betrübniß trunken gemacht; darum werde man ſein wiederum ſpotten, und in allen Landen ſingen und ſagen, wie er auch trunken ſey worden. Gleichwie auch Jeſaia c. 14, 10. von ihm ſaget: Und du biſt auch erſchlagen, gleichwie wir (ſprechen die Heyden), das iſt, du haſt uns zuſchlagen, ich meyne, du ſeyſt wieder getroffen und auch zuſchlagen. Ja, wer nur ſolches erharren könnte. Es iſt zumal hoch und unglaublich, wenn die Tyrannen im Neſt ſitzen.

53. Das iſt nun, das Habacuc hier ſagt: Du haſt deinem Nächſten voll eingeſchenkt und trunken gemacht. Und auf daß niemand zweifele, er rede von der andern, das iſt, von der Schmerzenstrunkenheit, deutet er ſich ſelbſt, und ſpricht: und miſcheſt deinen Grimm drunter. Das iſt ja klärlich genug geredt, daß er die Leute habe mit dem Kelch ſeines Zorns getränket, das iſt, mit muthwilliger Tyranney hoch betrübt, und habe ſie zu Schanden gemacht, daß man ihre Scham hat geſehen, das iſt, er hat ſie aller Ehren beraubt, daß ſie ſind arm, gefangen, geplagte Leute worden, von denen man nichts herrliches hat wiſſen zu ſagen.

54. Der Prophet ſiehet hiermit auf die Hiſtorie 1 Moſ. 9, 21: Da Noa trunken war und bloß lag, daß man ſeine Scham ſahe. Welches bedeutet nichts anders, denn das ſchmähliche Leiden und Unglück. Denn obliegen, Gut und Ehre gewinnen, iſt herrlich Ding vor der Welt; aber unterliegen dem Feinde, arm und zu Schanden werden, iſt ein ſchändlich Ding. Darum heißt das die Scham ſehen, wenn man überwunden wird, verdirbt und verarmet, und wie dieſer König die Jüden und viel Lande hatte zu Schanden gemacht, und er den Sieg und Ehre behielt, als ein Held.

v. 16. Du wirſt auch voll werden, mit Schanden für Ehre.

55. Das iſt: Man wird dich wieder tränken und trunken machen, daß man deine Scham auch ſehe. Denn du mußt auch überwunden werden, daß deine Gewalt zunichte und zu Schanden werde. Alsdenn wirſt du mit Schanden voll und ſatt werden, für Ehre; das iſt, an ſtatt der groſſen Ehre und Herrlichkeit, die du jetzt haſt, wirſt du eitel Schande haben, und keine Ehre. Und das alles wird man mit Freuden von dir ſingen, dich dazu noch ſpotten und dein lachen. Denn jedermann gönnet dirs wohl, und haſt es auch wohl verdienet.

So ſaufe du nun auch, daß du taumelſt.

56. So thun die Trunkenen, daß ſie taumeln und nirgend ſtehen können. Alſo, die voll Schmerzen und Leides ſind, wiſſen nicht, wo ſie bleiben ſollen, und iſt ihnen die weite Welt zu enge, wiſſen weder Rath noch Hülfe. Solches wünſchet und verkündiget er dieſem Könige auch, daß die Perſer und Meder ſollen kommen, und ihm auch einſchenken Herzeleid und alles Unglück, daß er muß

ſaufen und taumeln, bis er nirgend ſtehen noch bleiben könne. Auf die Weiſe redet Pſalm 60, 5: Du läſſeſt dein Volk ein hartes ſehen, und tränkeſt uns mit Taumelwein, das iſt, mit Wein, der uns taumeln macht, daß wir nicht wiſſen, wo wir bleiben ſollen. Und Jeſaia c. 51, 22: Siehe, ich habe von deiner Hand genommen den Taumelkelch, und den Kelch meines Zorns. Item daſelbſt v. 17: Mache dich auf, Jeruſalem, die du getrunken haſt vom HErrn den Kelch ſeines Zorns, bis auf den Boden haſt du den Taumelkelch ausgetrunken, und bis auf die Hefen. Aus dieſen und dergleichen Sprüchen kann man wohl merken, was die Propheten mit ſolchen Worten meynen, wenn ſie vom Kelch trinken, Taumeln ſagen, und wie ihre Weiſe geweſen iſt, alſo zu reden.

Denn dich wird umgeben der Kelch in der Rechten des HErrn.

57. Das iſt, du kannſt dem Kelch und Unfall nicht wehren noch entlaufen. Denn der HErr iſt dein Schenke worden, der wird dir ihn zu trinken geben, und du mußt ihn ſaufen: da hilft nichts für; wer kann GOtt widerſtehen? Wenns Menſchen Wille und Rath wäre, dich alſo zu tränken, möchteſt du Rath und Hülfe finden: aber nun der HErr ſelber ſolches dir zuſchickt, mußt du herhalten. Denn rings umher wird dich der Kelch umgeben, daß du dich ſein nirgend wehren kannſt. Das iſt nun alles leichte zu verſtehen aus dem vorgeſagten.

Und mußt ſchändlich ſpeyen für deine Herrlichkeit.

58. Gleichwie du mit Gewalt viel Land und Leute ausgeſoffen haſt, und biſt trunken und wütend worden; alſo mußt du es ſchändlich wieder ausſpeyen und wiedergeben. Auf die Weiſe redet auch das Buch Hiob, daß die Gottloſen wieder müſſen ſpeyen, was ſie geraubet haben, und gar ſüſſe ſchmackte, da ſie es trunken und nahmen. Denn das iſt wahr, Wein trinken iſt ſuſſe und thut wohl; aber wiederſpeyen iſt bitter und thut wehe. Alſo ſind Raub und alle Sünde ſüſſe in der That; aber gar bitter in der Strafe. So will nun Habacuc ſagen, daß der König nicht allein wiederſpeyen muß, was er geraubt hat; ſondern müſſe auch Schande dazu haben, daß es ein ſchändlich Speyen werde, darinne alle Welt ſein ſpotten und lachen wird, daß ers ſo gar muß wieder verlieren. Und das für ſeine Herrlichkeit; das iſt: So groß deine Herrlichkeit jetzt iſt, weil du ſäufeſt und raubeſt; ſo groß wird deine Schande ſeyn, wenn du es wieder ſpeyeſt und verleureſt.

v. 17. Denn der Frevel, an Libanon begangen, wird dich überfallen, und die verſtöreten Thiere werden dich ſchrecken.

17. Das iſt, wie droben (§. 36. §. 94.) geſagt iſt, er wird kein Herz noch Muth haben, ſondern verzagt ſeyn, und fühlen, daß es nicht Menſchengorn, ſondern des HErrn Kelch ſey. Denn ſein Gewiſſen wird ihm ſelbſt widerſtehen, und ſtrafen um des Frevels willen, am Libanon begangen. Da wird der Berg Libanon gen Babylon kommen, wenn er noch ſo ferne davon wäre; ja, er wird in ſeine Kammer und in ſein Herz kommen, und ſein Gewiſſen drücken und feige machen, ſamt allen Thieren, die er daſelbſt verſtöret hat. Wie gehet das zu: Alſo gehet es zu: das Gewiſſen fühlet ſolches, und dünket, es ſey Libanon mit allen ſeinen Thieren da, und wollen ihn freſſen, die er zuvor

ver beleidiget hat. Denn die Sünde, wenn der Reuel kömmt, bringt sie mit sich, und stellet, ja, drücket ins Herz mit Gewalt alle die, so beleidiet sind. Etliche deuten hier Libanon, den Tempel zu Jerusalem ꝛc. aber ich halte, er nenne das ganze Land also vom Gebirge Libanon. Gleichwie der 32. Psalm v. 7. es nennet vom Gebirge Hermonim und vom Wasser Jordan, da er spricht: Ich denke dein im Lande des Jordans und des Gebirges Hermonim. Denn Libanon auch daselbige Gebirge Hermon ist. Daß diß sey der Sinn: Du hast im Libanischen Lande, das ist, im Jüdischen Lande, grossen Frevel geübt, und die Thiere darinnen verzöhret, das ist, die Laute und Einwohner; darum wird dich und dein Gewissen solcher Frevel drücken und schrecken, und mußt wieder deßgleichen und viel mehr leiden.

Um der Menschen Blut willen, und um des Frevels willen, im Lande und in der Stadt, und an allen, die drinnen wohnen begangen.

60. Der Text ist droben (H. 17. sq.) schon ausgeleat. Denn der Prophet zeigt insonderheit die Sünde und den Frevel an, den er nicht alleine am Libanon und ganzem Lande, sondern am meisten im Lande Juda und an der Stadt Jerusalem begangen hat.

v. 18. Was wird denn helfen das Bild, das sein Meister gebildet hat? Und das falsch gegossene Bild, darauf sich sein Meister verläßt, daß er stumme Götzen anbetet?

61. Das fünfte Sportliedlein ist von seinem Gottesdienst. Da spottet der Prophet des Königes sehr hefftig und mit spöttlichen Worten. Denn das sind eitel Stichworte und ganz böse Stichworte, da er spricht: Der König habe ein Bild zu Gott gemacht, und er sey der Meister solchs Bildes und Gottes, und bete doch sein eigen Werk an. Wie könnte einer ein gröſſerer Narr seyn? Pfui des Gottes und des Gottesdiensts, da der Gott ein Bild ist, und der Gottesdiener ein Meister ist des Gottes, den er anbetet. Item, da er sagt: Es sey ein falsch Bild, das ist, ein Betrug und Lügen, damit die Leute verführet werden, meynen, sie dienen GOtt, und verlassen sich auf solche Lügen und Betrug, als auf die rechte Wahrheit. Item, daß er stumme Götzen anbetet, die nicht reden können, schweige denn etwas thun oder machen.

62. Darum tretzt er nun und spricht: Ach wie fein wird dich denn dein Gott lassen! wenn des HErrn Kelch um dich kömmt, was sollte er dir helfen? Ist es doch ein Götze und Bild. Aber doch, laß ihn helfen, ruffe ihn an, laß sehen, wie will er sich stellen, dir zu helfen. Unser GOtt, ob er uns eine Zeitlang straft, wird uns doch wieder erlösen; dein Gott aber hilft dir nimmermehr. Ich halte, Habacuc meyne mit diesem Text unter andern Bildern und Götzen den fürnehmsten Götzen zu Babylon, der Bel heißt. Den Jesaias zeucht die zween am höchsten an, Bel und Nebo, Esai. 46, 1. Demselbigen Bel hat er das grosse güldene Bild aufgericht, da Daniel von schreibt c. 3, 1. daß es sechzig Ellen hoch und sechs Ellen breit war. Trefflich viel und unmäßig Gold haben die Leute gehabt. Das macht, es war das Käyserthum so groß und reich, und hatte aller Lande Güter zu sich gerissen.

v. 19. Wehe dem, der zum Holz spricht: Wache auf! und zum stummen Stein: Stehe auf!

63. Das

63. Das iſt der Spott, den man denn ſingen und ſagen wird in der Zeit der Verſtörung: Huy! ruffe nun dein Holz und Stein an, die du für Götter haſt gemacht und gehalten; wie übel und ſchändlich laſſen ſie dich! da ſieheſt du ja, daß es Holz und Stein ſind geweſen. Denn wenn du ſie ſchon anruffeſt und ſprichſt: Hilf mein Gott, wache auf mein Bel, ſtehe auf mein Nebo, errette mich; ſo höret er nicht, denn er iſt Holz und Stein, mit Gold überzogen.

Wie ſollte er lehren?

64. Das iſt, wie ſollte er mögen guten Rath geben? Iſts doch ein ſtummer Stein. Einem rechten GOtt gebühret ja, ſein Volk mit ſeinem Worte zu lehren und zu rathen. Siehe, er iſt mit Gold und Silber überzogen, und iſt kein Geiſt in ihm.

65. Ein armer elender Gott, der ſich in Gold faſſen und fangen läßt, und hat keinen Odem noch Leben in ihm. Solche Spötterey und Speyerey treibt der Prophet dem Jüdiſchen Volke zu Troſt, daß ſie gewiß ſeyn ſollen ihrer Erlöſung, wie geſagt iſt, auf daß ſie ja nicht in Unglauben fielen, und ſich an GOttes Werk und Worten ärgerten; dazu ſie gar groſſe Urſachen und Bewegung hatten, weil das Babylon ſo mächtig war, und ſo veſte ſaß, und ſie ſo gar verlaſſen und verſtöret wurden.

v. 20. Aber der HErr iſt in ſeinem heiligen Tempel, es ſey alle Welt vor ſeinem Angeſicht ſtille.

66. Er iſt nicht in Silber oder Gold geſchmiedet oder gefaſſet, ſondern iſt in ſeinem Tempel, das iſt, in ſeinem Pallaſt und königlichen Saal, welches iſt der Himmel, und wo er wohnet durch ſein Wort: und dennoch ſo mächtig und herrlich, daß ſich vor ihm fürchten muß alle Welt, und ſtille ſeyn, daß ers mit ihnen mache nach ſeinem Willen; das iſt, er iſt allmächtig, und regiert, ſo weit als die Welt iſt. Das mag wol ein rechter GOtt ſeyn. Denn wenn gleich Heyden und Ketzer mit Gewalt und Lehre wider ihn toben und wüten, das läßt er eine Weile geſchehen; aber bald kann er ſie laſſen ein Stücklein ſehen, daß ſie allzumal vergehen und zunichte werden, und müſſen alſo ſtille vor ihm ſeyn, wenn er kömmt. Denn diß Wörtlein, vor ihm oder vor ſeinem Angeſicht, lautet im Ebräiſchen alſo viel, als wenn er kömmt, oder das Angeſicht zu uns kehret, als der da kömmt, wie Malach. 3, 1. von Johanne ſtehet geſchrieben: Siehe, ich ſende meinen Engel vor deinem Angeſicht, das iſt, vor deiner Zukunft, oder wenn du kömmeſt. Daß Habacuc alſo will ſagen: Wenn aber unſer GOtt kömmt und heimſucht, ſo wirds in aller Welt ſtille. Denn da verkreucht ſich jedermann, da höret auf Stolziren, Rühmen und aller Uebermuth. Denn er ſtraft die Gottloſen und hilft den Frommen. Damit macht er es ſchlecht und ſtill, wo er hinkömmt. Das kann kein andrer Gott thun.

67. Das ſey gnug von des Habacucs Weiſſagung. Da ſehen wir, wie viel Worte es geſtehet, daß man den Glauben in den Leuten erhalte, ſonderlich wenn ſie ſchwach ſind, und die Anfechtung ſtark und mächtig; wie dieſe geweſen iſt im Jüdiſchen Volk. Wie hat er geſtraft, geſtehet, gefochten, geweiſſagt, vermahnet und getröſtet: wiederum, das Babylon zuſcholten, zuſpottet und gedräuet mit GOttes Gericht und Zorn. Noch hats geholfen bey wenigen; denn Glaube iſt nicht jedermanns Ding, 2 Theſſal. 3, 2.

68. Nun thut er hinzu ein Gebet, auf Sangsweiſe gemacht, noch mehr zu tröſ-

tröſten und zu ſtärken die Schwachgläubigen, und lieſet und thut zuſammen viel der alten Wunderwerke GOttes, die er vorzeiten dem Volke bewieſen, und ſie ſo oft wunderbarlich erlöſet hat, daß ſie an dieſelbigen ſollen gedenken und nicht weifeln, daß ihr GOtt, der ſie vorhin ſo oft und ſo mächtiglich erlöſet hat, werde ſie auch jetzt wieder erlöſen von Babylon. Den es ſtärkt faſt wohl das Herz und den Glauben, wenn man der vorigen Wunderwerke gedenkt; wie der Prophet oft im Pſalter bekennet, und ſpricht Pſ. 119, 52: HErr, ich gedachte an deine Gerichte, und ward getröſtet; item Pſal. 143, 5: Ich gedenke deiner Wunder von Alters her, und rede von deinem Thun. So tröſtet auch die fromme Judith ihre Bürger, Judith 8. v. 21. 22. und Mathathia ſeine Söhne, die Macabäer und ſprach: Gedenket daran, wie unſere Väter ſind erlöſet ꝛc. 1 Macc. 4. 9. Daſſelbige Lied wollen wir nun ſehen, welches Titel heißt alſo.

Das vierte Capitel

hält in ſich

Ein Gebet des Propheten.

I. Der Titul dieſes Gebets 1. 2.
II. Das Gebet ſelbſt.
1. Wie dieſes Gebet mit Lob und Dank angefangen wird 3.
2. wie in dieſem Gebet GOtt als ein wunderbarer GOtt gerühmet wird 4. ſqq.
* was da heißt, lebendig machen 6. 7. 8.
* was da heißt, mitten in den Jahren 7.
* der Unterſcheid unter lebendig machen und kund werden 8.
3. wie in dieſem Gebet die alten Wunder GOttes erzehlet werden.
a das erſte Wunder GOttes 9.
* Bedeutung des Worts, Himmel 10.
b das andere Wunder GOttes ſo hier erzehlet wird 10. 11.
c das dritte Wunder GOttes, ſo hier erzehlet wird 12.
d das vierte Wunder GOttes, ſo hier erzehlet wird 13.
e das fünfte Wunder GOttes, ſo hier erzehlet wird 14.
f das ſechſte Wunder GOttes, ſo hier erzehlet wird 15
g das ſiebente Wunder GOttes, ſo hier erzehlet wird 15.
h das achte Wunder GOttes, ſo hier erzehlet wird 17.
i das neunte Wunder GOttes, ſo hier erzehlet wird 18.
k das zehente Wunder GOttes, ſo hier erzehlet wird 19.
l das eilfte Wunder GOttes, ſo hier erzehlet wird 20.
m das zwölfte Wunder GOttes, ſo hier erzehlet wird 21.
n das dreizehente Wunder GOttes, ſo hier erzehlet wird 22.
o das vierzehente Wunder GOttes, ſo hier erzehlet wird 23.
4. wie und warum der Prophet in dieſem Gebet bittet wider den König zu Babel 24.
5. wie der Prophet in dieſem Gebet ſeine Betrübniß und Klage vorlegt über die Verwüſtung des Jüdiſchen Landes 25. 30.
6. worauf ſich der Prophet in dieſem Gebet tröſtet und aufrichtet 31. 32.
* Beſchluß der Auslegung Habacuc 33.

I.

v. 1. Diß iſt das Gebet des Propheten Habacuc für die Unſchuldigen.

1.

David im ſiebenten Pſalm v. 1. führet auch ſolchen Titel, da er ſeine Unſchuld GOtt vorträgt. Es lautet aber im Ebräiſchen ſo viel, als ignorantia et ignorantiæ, Unwiſſenheit, das iſt, wenn man könnte zu Lateiniſch reden, inconſcientia, wenn einem von einem Dinge nichts bewußt iſt, oder hat deß kein Gewiſſen; wie David thut im genannten Pſalm: da ihm Simei Schuld gab, 2 Sam. 16, 7. ſqq. er hätte Saul das Königreich mit Gewalt abgedrungen, zeigt er an, daß in ſeinem Gewiſſen nicht ſey: und nennets ignorantia, welches wir müſſen deutſchen Unſchuld, weil wir kein beſſer Wort

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51759-9
LUTHER,M. FN. 02452/632

haben. Aber es ist zu stark. Denn das lautet gar fein demüthiger und Christlicher, daß man sich vor GOtt nicht rühme der Unschuld, sondern des Gewissens. Denn es mag jemand wol im Gewissen nichts Böses fühlen, daß er dennoch darum nicht unschuldig ist; wie Paulus spricht 1 Corinth. 4, 4: Ich bin mir nichts bewußt, aber darinne bin ich nicht gerecht: der HErr aber wird mich richten. Wie Abimelech auch ohne Gewissen war, da er Sarah nahm; und war ihm dennoch das Werk vor GOtt unrecht, 1 Mos. 20, 3. sqq.

2. Also will hier Habacuc auch bitten für die Frommen, die samt den Gottlosen gen Babylon geführet worden, als ohne Zweifel viel fromme Leute darunter waren; wie Daniel mit seinen Gesellen. Dieselbigen waren unschuldig, das ist, sie hatten kein Gewissen, und waren keines bösen Stücks ihres bewußt; aber mußten gleichwol mit, denn GOtt richtete sie; wie St. Paulus spricht. Denn GOtt auch selbst bekennet Jer. 20. daß sie solchen Kelch zu trinken nicht verdienet hätten. Nenne es nun Unschuld, oder Unwissenheit, oder frey Gewissen, oder wie jedermann will; wenn der Sinn da ist, mag man mit dem Worte Geduld haben. Ich achte, wir Deutschen reden also am besten, ein Gebet für die Unschuldigen.

II.

v. 2. HErr, ich habe dein Gerücht gehöret, und fürchte mich.

3. Er hebt das Gebet an mit Lob und Dank, wie denn ein gut Gebet thun soll. Denn er zählet daher viel grosser Wunder, die GOtt den Vätern beweiset hat, und spricht: Ich habe viel von dir hören sagen, denn unsere Väter habens uns gesagt, und in Schriften hinter sich gelassen, wie der 44. Psalm v. 2. auch thut, und spricht: GOtt, wir habens mit unsern Ohren gehöret, unsere Väter habens uns gesagt ꝛc. Solch dein Gerücht und Predigen von dir macht, daß ich mich fürchte, das ist, ich halte viel von dir, scheue und fürchte dich, und verachte dich nicht, wie die Gottlosen thun, die nichts von dir hören noch wissen, oder mit Unglauben hören, und lassens fahren.

Denn du machest dein Werk lebendig mitten in den Jahren, und lässest es kund werden mitten in den Jahren: Wenn Trübsal da ist, so denkst du der Barmherzigkeit.

4. Das ist das Gerüchte, das da macht, daß man dich fürchte und viel von dir halte. Denn man sagt von dir, die Historien zeugens auch, daß du ein solcher wunderbarlicher GOtt bist, der mitten in der Noth helfe. Du lässest sinken; und hebest auf: du lässest zubrechen, wenn du bauen willst, und tödtest, wenn du das Leben gibst, 1 Sam. 2. v. 6. 7. 8. thust nicht wie die Welt, die flugs im Anfang dem Unfall wehret, oder bleibet gar drinnen stecken: du aber lässest uns mitten hineinfahren, und zeuchst uns dennoch heraus. Christi Königreich wilst du uns geben, und lässest uns gen Babylon mitten in das Dienstloch treiben: noch lässest du uns nicht drinnen. So thust du in allen deinen Werken, es ist deine Weise: so singet, höret und saget man von dir, daß du fürwahr ein GOtt bist, der zu fürchten und zu ehren ist mit hohem Lobe in solchen Werken.

5. Der Text ist hier finster, das ist, sehr ebräisch; darum haben viel drinnen gestrauchelt. Das Werk lebendig machen, ist nicht anders, denn helfen in der Noth. Denn wer in Nöthen steckt, der ist schier gleich wie im Tode, und wenn ihm geholfen wird, so

ist

ist ihm, als sey er lebendig und neu geboren worden.

6. Mitten in den Jahren, ist eben so viel, als zu rechter Zeit. Daß GOtt nicht bald kömmt, wenn die Noth anfähet, als sey eine jegliche Zeit anzusehen. Die Hülfe bleibt auch nicht ewiglich aussen, als ob alle Zeit aus sey zu helfen; sondern mitten in der Zeit, das ist, er weiß das Mittel wohl zu treffen, daß er nicht zu balde noch zu lange hilft. Denn wo er zu bald hülfe, lerneten wir nicht an uns verzweifeln, und blieben vermessen: hülfe er zu langsam, so lerneten wir nicht gläuben, und würden an ihm verzweifeln. Aber nun er gleich das Mittel trifft, behält er uns auch im Mittel. Und auf Ebräisch heißt es nicht also mitten in den Jahren, als sey etwas der Anfang, und etwas das Ende; sondern intra vel inter annos, id est, suo tempore, das ist, unter den Jahren oder unter der Zeit, trifft er die Stunde, wenn er helfen soll. Gleichwie ich sage: Die Sonne ist unter den Sternen: nicht gleich im Mittel der Sterne, sondern unter andere Sterne auch gemenget: also ist das Helfestündlein auch mitten in den Jahren, das ist, unter den Jahren oder unter der Zeit, daß er nicht alle Jahr läßt ans Ende kommen und ewiglich verlasse, bis daß keine Jahre mehr sind.

7. Er spricht aber, unter den Jahren, nicht, unter den Tagen. Das macht, er redet aus dem Herzen derjenigen, so in der Noth sind: denenselbigen ist ein Tag ein Jahr lang, ja, alle Zeit ist ihnen lang. Auch darum: denn das Jahr ist das längste Maaß der Zeit, weil in einem Jahre allemal die Welt wieder neu und alt wird durch den Sommer und Winter, und immer wieder an ein ander Jahr, daß man durch die Jahre die Länge der Zeit verstehen soll. Also: HErr, du hilfst unter den Jahren, das ist, in der Länge: wenns uns sehr lange Zeit dünkt, so kömmst du unter derselbigen Länge. Und daß er von vielen Jahren redet, thut er darum, denn er von vielen Wundern und Werken GOttes redet, deren ein jegliches zu seiner Zeit und in seinem Jahr geschehen ist, daß der Jahre so viel sind, als der Werke, und er sich immer also hält in seinem Werke, daß er kömmt unter Jahres Noth, das ist, in der Länge der Noth.

8. Lebendig machen und kund werden ist fast ein Ding, ohne daß lebendig machen ist, das Wunder und die Hülfe thun: kund werden ist, daß man es auch fühlet und Freude davon hat. Und wenn Trübsal da ist, das lautet also im Ebräischen, in turbatione, das ist, auch mitten in der Noth, wenn der Strick am härtesten hält, daß das Zittern und Zagen am größten ist, alsdenn spricht er, denkest du an Barmherzigkeit, daß du helfest. Wer nun will selig werden, der muß dich so lernen kennen. Den Gläubigen ists tröstlich; aber den Gottlosen unträglich.

v. 3. GOtt kam vom Mittage, und der Heilige vom Gebirge Paran. Sela.

9. Hier fähet er an die alten Wunderwerke nach einander herzumahlen, wie auf eine Tafel oder Tuch, von Stück zu Stück. Das erste ist: Da er das Volk aus Egypten durch die Wüsten führete ins Land Canaan. Paran ist das Gebirge, das von mittagewerts stößt ans Land Canaan. Da nun GOtt mit dem Volk Israel da hereinbrach, kam er gleich vom Mittage zu den Canaanitern, und schlug sie. Nun war das wol so groß Wunder, daß Israel sollte aus Egypten durch so viel Völker und Wüsten ziehen, und so viel Volks

heraus treiben, als daß sie aus Babylon erlöset wurden: dennoch geschahe es, da das Stündlein kam. Daß GOtt in der Schrift der Heilige heisse, sollte man schier gewohnet seyn. Denn wo er ist, da heiliget er durch seinen Geist. Was auch Sela heisse, ist anderswo gnugsam gesagt, sonderlich in dem 68. Psalm. (s. 5. Th. Ps. 68. §. 113.)

Seines Lobes war der Himmel voll, und seiner Ehre war die Erde voll.

10. Das ist, mit solchem Werk machte er, daß man von ihm sagte an allen Orten, in Landen unter dem Himmel. Und ist hier abermal eine Ebräische Finsterniß, die lautet also: Sein Lob bedecket den Himmel: nicht obenauf, sondern unten. Denn der Psalter heißt das auch den Himmel bedeckt, wenn Wolken dran sind. Will nun Habacuc: Es erscholle GOttes Lob so dicke unter dem Himmel an allen Orten, wenn es Wolken oder Nebel gewesen wären, sie hätten den Himmel zugedeckt. Welches wir heissen den Himmel voll seyn unterwerts, und ist eben das Mose zu Pharao saget 2 Mos. 9, 16: Ich habe dich erweckt, daß ich meine Macht an dir beweisete, auf daß mein Name verkündiget werde in allen Landen. So hat auch die Ebräische Weise, vom Himmel also zu reden, daß sie viel Himmel macht. Denn ein jegliches Land, so weit es sein Theil Himmels siehet, heißt es desselbigen Landes Himmel: daher wir im Vater Unser sagen: Der du bist in den Himmeln, das ist, in allen Himmeln, so weit die Welt ist. Also war GOttes Lob in den Himmeln, die über denselbigen Ländern waren: und in welchem Himmel sein Lob war, in desselbigen Lande war auch seine Ehre.

v. 4. Sein Glanz war wie Licht, Glänzen giengen von seinen Händen. Daselbst war heimlich seine Macht.

11. Daher kam es, daß seines Lobs Himmel und Erden voll war. Denn seine Macht, das ist, sein Reich, war wol heimlich in dem Volk Israel; denn niemand sahe ihn: aber da er so wunderte, waren solche Werke wie Licht, die seine Gegenwärtigkeit anzeigten, und giengen von ihm aus, wie Glänze von der Sonne in den Wolken, und wie Stralen von seinen Händen, das ist, von seiner Stärke, die er beweisete. Denn obwol die Sonne verborgen ist unter den Wolken, dennoch merkt man an dem Licht, wo sie ist; also giengen diese Glänze nicht vom Angesicht des HErrn: er war da verborgen; sondern von seinen Händen, das ist, an den Werken kannte man, daß er da war. Davon ward denn gesagt, daß Himmel und Erden voll ward seines Lobs. Solche Glänze nennet die Ebräische Zunge Hörner. 2 Mos. 34, 29. sqq. hatte Mose Hörner, das ist, Glänze in seinem Antlitz.

v. 5. Vor ihm her gieng Pestilenz, und Plage gieng aus zu seinen Füssen.

12. Das ist der Glänzen einer von seinen Händen, da er Egyptenland schlug, daß in einer Nacht alle Erstgeburt todt waren. Das war Pasah Domini, sein Gang, solche Fußstapfen machte er da, wo er hin trat, da fuhr Pestilenz aus seinen Füssen, 2 Mos. 12, 27. sqq.

v. 6. Er stund und maß das Land, er schauete, und zutrennete die Heyden, daß der Welt Berge zuschmettert worden, und sich bücken mußten die Hügel in der Welt, da er gieng in der Welt.

13. Ein

13. Ein anderer Glanz: da er am Rothen Meer in der Welt gieng, da stund er zwischen Israel und den Egyptern, und maß das Land also ab, daß die Egypter nicht weiter konnten, denn er ihnen abgemessen hatte, 2 Mos. 14, 20. Dazu, auf dem Morgen schauete er sie an, und zutrennete sie also, daß ihre Ordnung nicht allein zutrennet ward; sondern, daß auch die grossen Fürsten, die wie Berge sind in der Welt, mit einem Anblick im Meer ersoffen und zuschmettert worden, und mußten also sich bücken und gedemüthiget vor ihm werden die stolzen Hügel, die grossen Hansen, die Welthügel, da er so einen wüsten Spatziergang unter ihnen thät auf Erden.

v. 7. Ich sahe der Mohren Hütten in Mühe, und der Midianiter Gezelte betrübt.

14. Das war ein Stück seines Lobs unter dem Himmel, daß sich vor solchem Glänzen so grosse Länder umher fürchten und entsetzen. Etliche wollen hier nicht der Mohren Hütten haben; sondern, weil Chuſan hier stehet, soll es der König zu Mesopotamien seyn, Chuſan Risathaim, Richt. 3, 8. Die lasse ich fahren, es reimet sich in die Ordnung nicht. So weiß man wohl, daß im Ebräischen Chuß und Chuſan mag ein Ding seyn, ist um ein N. zu thun. So singet auch Mose in seinem Lobgesang 2 Mos. 15, 14. 15. daß sich alle umliegende Länder gefurcht haben, da sie solch Werk höreten. Das ist, das er sagt: Ich sahe, (das ist, einer hätte da gesehen,) wie die Mohren am Rothen Meer, der Egypter Nachbarn, sich fürchten, in Mühe, Schmerzen und Angst waren: desselbigen gleichen ihre andern Nachbarn, auf der andern Seiten des Meers, die Midianiter, auch; alle erschracken sie vor dem GOtt Israel, der also mit Pharao umgieng.

v. 8. Wareſt du nicht zornig, HErr, in der Fluth, und dein Grimm in den Wassern, und dein Zorn im Meer? Da du auf deinen Rossen rittest, und deine Wagen das Heil waren.

15. Dieser Vers mag auf Jaweise, und auf Neinweise verstanden werden. Aber mir gefället die Neinweise am besten, nach der Ebräischen Zunge zu reden, daß die Meynung sey diese: Der Prophet, nachdem er etliche Wunder erzehlet hat, macht er eine Frolockung zu GOtt, und liebredet mit ihm, und spricht: Ich meyne ja, das heisse barmherzig, und nicht zornig gewesen, da du in der Fluth des Meers und seines Wassers auf deinen Rossen rittest und auf deinen Wagen führest, das ist, auf den Rossen und Wagen Israel. Denn du wareſt da, und führetest sie hindurch, daß eitel Heil und Sieg da war. Da konnte man ja keinen Grimm noch Zorn spüren, den du hättest gehabt. Wem aber die Jaweise gefällt, wie sie da stehet verdolmetscht, der muß den Zorn und Grimm auf die Egypter deuten, die er schlug, auf daß er sein Volk errettete. Es soll aber niemand zweifeln, daß die Kinder Israel haben Roß und Wagen gehabt. Denn sie zogen gewarnischt aus, spricht Mose 2 Mos. 13, 18. wie ein Heer, das in Krieg soll.

v. 9. Du erweckteſt deinen Bogen, wie du geschworen hatteſt den Stämmen, Sela.

16. Durch den Bogen meynet er den ganzen Streitgezeug, wie Psalm 78, 9. die Kinder Ephraim, die den Bogen sollten führen. Nun hatte GOtt 1 Mos. 49, 24.

durch den Ertzvater Jacob geredt, daß der Bogen Ephraim sollte veste seyn ꝛc. Das heißt hier Habacuc den Stämmen Israel geschworen. Und dieser Vers zeiget aber derer Glänzen einen an, da GOtt sich bey ließ merken, und mag seyn die Schlacht, die Josua that an denen Amalekitern, 2 Mos. 17, 13. oder an dem Könige Hared, oder an den Midianiten, Moabiten, 4 Mos. 31, 3. sqq. oder an dem Könige Sihon und Og, c. 21, 23. sqq. oder an allensamt. Denn er will sagen, wie GOtt ihren Bogen erweckt und gestärkt habe, daß sie im Streit glückselig sind gewesen.

Und theiletest die Ströme ins Land.

17. Das ist auch ein Glanz, da er Wasser aus den Felsen gab, daß sie in der Wüsten fliessen zertheilet, daß beyde, Leute und Vieh, trinken konnten. 4 Mos. 20, 2. sqq.

v. 10. Die Berge sahen dich, und ihnen ward bange, der Wasserstrom fuhr dahin, die Tiefe ließ sich hören, die Höhe hub die Hände auf.

18. Da fasset er auf einen Haufen die Werkglänze, da die Kinder Israel durch den Jordan giengen. Denn da ward den Bergen bange, das ist, den grossen Herren im Lande Canaan, oder im Lande, das ganz bergicht ist, mit den Leuten drinnen. Wie Moses auch spricht 2 Mos. 15, 15: Da erschracken die Fürsten Edom, den Mächtigen in Moab ward bange, und erstarreten alle Einwohner Canaan. Zu der Zeit fuhr auch der Jordan dahin, und ward trocken, Josua c. 3, 16. Item, die Tiefe ließ sich hören, und die Höhe hub die Hände auf, das ist, es regete und wegete sich alles, was tief und hoch war, vor Angst, es konnten weder die tiefen Wasser, noch die hohen Berge jemand helfen, es mußte alles weichen und Raum geben.

v. 11. Sonn und Mond stunden in ihrer Wohnung.

19. Das ist, sie stunden still wider ihre Natur und Gewohnheit, und dieneten Josua im Streit, Josua 10, 13.

v. 11. Deine Pfeile führen mit Glänzen dahin, und deine Speere mit Blicken des Blitzes.

20. Das ist die Geschicht, da GOtt mit einem grossen Wetter und Hagel bey Aseca die Heyden erschlug, Josua 10, 11. Denn die Schrift nennet die Hagel und Blitzen GOttes Pfeil und Speere; wie Psalm 18, 15: Er schoß seine Pfeile, und erschreckte sie am Berge Sinai. Auch möchte man wol Pfeil und Speere hier nennen, wie es lautet, und verstehen den Streit, den Josua führete gegen die Städte Maceda, Libna, Lachis, Eglon, Hebron, Dabir, Josua 10, 24. sqq. Denn die wurden so leicht eine nach der andern gewonnen, daß man mußte wohl sagen, der Israelitischen Pfeile und Spiesse wären GOttes, und er schösse und stäche so mächtig damit. Er spricht aber, sie blicken und glänzen. Denn so thun die Waffen im Streit, daß sie blicken und glänzen, welches sie in der Scheide nicht thun. Und diese Auslegung gefället mir am besten.

v. 12. Du zutratest das Land im Zorn, und zudroschest die Heyden im Grim.

21. Das geschah, da Josua die übrigen Könige schlug bey dem Wasser Merom, Josua c. 11. v. 7.

v. 13. Du zogest aus dem Volke zu helfen, zu helfen deinen Gesalbten.

22. Das geschah zur Zeit Samuel, Saul, David, wenn sie in Streit zogen, da half ihnen GOtt allewege; wie das erste und andere Buch der Könige zeugen.

v. 13.

v. 13. Du zuschmissest das Haupt im Hause der Gottlosen, und entblössetest die Grundveste bis an den Hals. Sela.

23. Diese Häupter und Grundveste sind die Könige in den umliegenden Ländern, als Edom, Ammon, Syria, Philistim, welche David überwand, und warf sie unter sich. Denn das heißt das Haupt zuschmissen, das ist, das Königreich eingenommen, daß sie kein Haupt noch eigene Könige mehr hatten, sondern David unterthan waren. Eben dasselbige ist es, daß er die Grundveste, das ist, dieselbigen Könige und Fürsten bloß machte, das ist, abthät bis an den Hals, daß der Strumpf und der Leib blieb gleichwol, und ward David unterthänig. Denn ein König ist das Haupt und Grund in einem Reich, das Volk und Land sind die Strümpffe und Leib. So ferne her hat er mit Danksagung gemählet und erzehlet die Gläntzen göttlicher Hände, davon seines Lobs Himmel und Erden voll ward, das Volk zu trösten. Nun fähet er an zu bitten wider den König zu Babylon.

v. 14. Du wolltest fluchen seinem Zepter mit dem Haupt seiner Flecken, die wie ein Wetter kommen, mich zu zustreuen, und freuen sich, als fräßen sie den Elenden verborgen.

24. Das ist, dem Königreich zu Babylon wolltest du nicht günstig, sondern ungnädig seyn, samt dem Haupt seiner Flecken, das ist, der Stadt Babylon, die das Haupt ist unter allen seinen Städten. Und zwar andere Könige und Heyden haben uns auch wohl geplagt, doch im Lande gelassen; aber die Babylonier kommen wie ein Wetter, und zerstreuen uns aus dem Lande, und haben daran nicht genug, sondern spotten unser, und sind frölich über unserm Unglück, als fräßen sie den Elenden heimlich, das ist, als sey kein Richter da, und solle ungerochen bleiben. Denn das heißt er, heimlich fressen, wenn sie meynen, GOtt sehe es nicht, oder achte es nicht für Unrecht, daß kein Geschrey noch Recht drüber gehen werde.

v. 15. Deine Pferde gehen im Meer, im Schlamm grosser Wasser.

25. Das ist, unser reisiger Zeug und Heer, das zuvor eitel Heil und Sieg hatte, zog allenthalben einher mit Gewalt, als flöge es in der Lufft, da du uns halfest: nun du aber uns verlässest, gehet es im Schlam und tiefen Wasser, das ist, in Jammer und Noth, und kann nichts mehr.

v. 16. Weil ich solches höre, ist mein Bauch betrübt, meine Lippen zittern von dem Geschrey.

26. Das ist, ich esse und trinke jetzt nicht, daß mein Bauch frölich werde, sondern faste und trage leide: so singe ich auch nicht, wie sichs gibt zur frölichen Zeit, da man isset, trinket und singet; sondern meine Lippen zittern vor lachen und singen, daß ich solchen Jammer höre.

Eiter gehet in meine Gebeine.

27. Das ist, mein Mark und Beine verschmachten. Denn das sind alles Ebräische Weisen zu reden, daß ein frölich Herz macht die Beine fett, ein betrübt oder neidisch Herz macht die Beine eitern, und ist so viel gesagt: Frölicher Muth ist halber Leib, betrübter Muth macht auch die Beine schwach; wie das alles die Erfahrung gibt; wie folget:

Denn ich bin betrübt bey mir.

28. Das ist, wie ich gesagt, mein Betrübniß macht mir solches im Bauch, Lippen und Beinen.

O daß ich möchte ruhen zur Zeit des Trübsals, da wir hinauf ziehen zum Volk, das uns bestreitet.

29. Das ist, ich wollte (lieber) ich wäre todt, und ruhete im Grabe, denn daß ich hören soll das Elend, daß wir aus dem Lande müssen in unsrer Feinde Land, die uns mit Streit wegführen. Denn es wird übel stehen im Lande; wie folget:

v. 17. Denn der Feigenbaum wird nicht grünen, und wird kein Gewächs seyn an dem Weinstock: die Arbeit am Oelbaum fehlet, und die Aecker bringen keine Nahrung, und Schafe werden aus den Hürden gerissen, und werden keine Rinder in den Ställen seyn.

30. Das ist, weil das Volk weggeführt ist, so ist das Land wüste, und ist kein rechter Ackerbau noch Viehzucht, und stehet alles erbärmlich; wie Esaias c. 5, 5. 24. auch sagt, das Land sollte wohlfeil werden, weil so wenig Leute sollten drinnen bleiben. Wie auch Mose schreibt im dritten Buche c. 26. v. 34. daß das Land solle seine Sabbath haben, wenn sie draus vertrieben seyn würden.

v. 18. Aber ich will mich freuen des HErrn, und frölich seyn in GOtt, meinem Heil.

31. Das ist, in aller solcher Noth und Angst ist das mein Trost, daß GOtt uns noch wieder helfen wird. Denn die Gesichte der Propheten sind noch nicht aus, Christus wird noch kommen: da wollen wir denn wiederum frölich seyn.

v. 19. Denn der HErr ist meine Kraft, und wird meine Füsse machen wie Hirschfüsse, und wird mich in der Höhe führen, hoch singend auf meinem Saitenspiel.

32. Der Vers ist aus dem Psalter genommen, denn so spricht David auch Psalm 18, 34: Der HErr macht meine Füsse wie Hirschfüsse, und führet mich in der Höhe. Das ist alles so viel gesagt: Der HErr ist noch mein GOtt, und alle meine Kraft. Deß werden wir uns so freuen, daß wir lecken und springen werden, wie die Hirsche: So leicht sollen unsre Füsse werden, und werden nicht mehr im Schlamm waten und kriechen, sondern ganz vor Freuden in der Höhe her schweben und fliegen, und nichts thun, denn frölich singen, spielen, und allerley Freudenwerk treiben. Das soll geschehen, wenn das Babylonische Zepter verflucht und verstöret, wir aber erlöset sind, und Christus mit seinem Reich kommen wird, Amen.

33. Das ist Habacucs Gebet und Gesang, zu Trost den Jüden gemacht, aber mit sehr verbrochenen Worten, die uns Deutschen ungewöhnlich sind. Aber wir müssen uns der Ebräischen Gedichte gewöhnen. Denn sollten sie unsere Lieder hören, es sollte sie wol so seltsam klingen dünken, als uns ihre Lieder dünken. Ich hoffe aber, des Propheten Meynung sey getroffen; deß sey GOtt gelobet und gedanket ewiglich. Amen.

XIII.

D. Martin Luthers

Auslegung des Proph. Zephaniä,

verdeutſcht durch

M. Stephan. Agricolam.

Vorrede.

Innhalt.

Von Zephania und ſeiner Weiſſagung.

1. Wie und warum dieſer Prophet leichte iſt 1.
2. Daß dieſer Prophet unter den kleinen Propheten am klärſten von Chriſti Reiche thut.
3. welches der fürnehmſte Zweck und Innhalt dieſer Weiſſagung 2.
4. wie und warum der Glaube vonnöthen, dieſe Weiſſagung zu faſſen 3.
5. zu welcher Zeit dieſe Weiſſagung geſchehen 4.

1.

Dieſer Prophet iſt leichte und helle genug, dieweil er die Urſache und die Zeit ſeiner Prophezeyung ſelbſt anzeigt. Und unter den kleinen Propheten weiſſaget er am klärſten von dem Reiche Chriſti, und thut ſolches ſehr reichlich, und mit vielen hellen Worten.

2. Aber ſein fürnehmſter Zweck iſt, daß das Reich Juda ſoll zerſtöret werden durch die Chaldäer, und daß die in das Gefängniß weggeführet werden ſollten, welche noch in dem Stamme Juda waren, und daß dennoch ein Fünklein Juda wiederum ſollte auferwecket und erhalten werden, von wegen des HErrn Chriſti und ſeines herrlichen Reichs, welcher aus Juda ſollte geboren werden, und in Juda ſein Reich anfahen; wie denn die Verheiſſungen lauten.

3. Aber da war eines ſehr groſſen Glaubens vonnöthen, der ſolche Uneinheitlichkeit der Propheten faſſen konnte, und gläuben, daß diß Volk ſollte gekehret und erhalten werden, das nun gefangen aus dem Lande Juda gen Babylon weggeführet ward, und ſein Vaterland, den Tempel, und alle Gottesdienſte verlor; da verzweifelte jedermann. Dann wer konnte in der Gefängniß eine Erlöſung gläuben?

4. Und mit dieſem gehet der Prophet um, der vor der Zeit der Babyloniſchen Gefängniß geweiſſaget hat; wie denn der Titul dieſer Prophezeyung ausweiſet, da er ſaget: er habe geprediget zur Zeit Joſiä, des Sohns Ammon, des Königs Juda; denn unter dem Zedekia, welcher an ſtatt der Söhne des Joſiä geſetzt war, iſt das Volk gen Babylon geführet worden.

Das erſte Capitel

hält in ſich

Eine Drauprediget, darinn dem Jüdiſchen Volk die Verwüſtung und Babyloniſche Gefängniß gedräuet wird.

* Von dreyerley Ordnungen der Lehrer, ſo im Jüdiſchen Volk geweſen 3. 2.

I. Von dieſer Verwüſtung überhaupt, wie ſolche ergehen ſoll

1. Ueber Menſchen und Thiere 3. 4.
2. über die Aergerniſſe 5. 6.

II. Von dieſer Verwüſtung beſondere.

1. Wie dieſe Verwüſtung ſoll ergehen über die Aergerniſſe.
   a das erſte Aergerniß, darüber die Verwüſtung ſoll ergehen 7. 8.
   b das andere Aergerniß, darüber die Verwüſtung ſoll ergehen 9. 10.
      * was durch das Wort, Camarim, zu verſtehen 10. 11.
      * es iſt unmöglich, alles gottloſe Weſen auszurotten 11.
   c das dritte Aergerniß, darüber die Verwüſtung ergehen ſoll 12. 13.
   d das vierte Aergerniß, darüber die Verwüſtung ergehen ſoll 14. 15.
      * Urtheil von den Tidſchnäken der Heiligen und der Gottloſen 16. 17.
   e das fünfte Aergerniß, darüber die Verwüſtung ergehen ſoll.
      1) das Aergerniß ſelbſt 18.
      2) die Vermahnung, ſo dieſem Aergerniß angehängt wird, nebſt dem Bewegungsgrund 19-21.
2. wie dieſe Verwüſtung ergehen ſoll über die Fürſten und Königs Kinder 22-24.
   * die Art des Wortes GOttes iſt, zu ſtreiten wider die Gewaltigen, Weiſen und Heiligen 22.
   * warum die Jüden die Propheten Ordnungen nicht geglaubt 23. 24.
3. wie dieſe Verwüſtung ergehen ſoll über die, ſo ein fremd Kleid tragen 25.
4. wie dieſe Verwüſtung ergehen ſoll über die, ſo über die Schwelle hringen, und ihrer Herren Haus füllen mit Rand und Trug
   a die erſte Auslegung über dis Stück 26.
   b die andere Auslegung über dis Stück 27-29.
5. wie dieſe Verwüſtung gehen ſoll über Jeruſalem.
   a die Beſchaffenheit des Orts, über welchen dieſe Verwüſtung ſoll ergehen 30-33.
   b die Verwüſtung ſelbſt.
      1) das erſte Stück der Verwüſtung 34-36.
      2) das andere Stück der Verwüſtung 37 38.
      3) das dritte Stück der Verwüſtung 39.
      4) das vierte Stück der Verwüſtung 40.
6. wie dieſe Verwüſtung gehen ſoll über die, ſo auf ihren Hefen liegen.
   a die Beſchaffenheit derer, welchen dieſe Verwüſtung gedräuet wird 41. 42.
   b die Urſach dieſer Verwüſtung 43 44.
   c die Verwüſtung ſelbſt.
      1) das erſte Stück dieſer Verwüſtung 45.
      2) das andere Stück dieſer Verwüſtung 46. 47.
         * wenn die Gottloſen am ſicherſten ſind, ſo übereilet ſie das Verderben 47.
         * warum der Menſch im Glück aufgeblaſen iſt 48.
7. wie dieſe Verwüſtung ſoll gehen über die Starken 49. 50.
8. wie dieſe Verwüſtung gehen ſoll über die veſten Städte und hohen Schlöſſer.
   a die Verwüſtung ſelbſt 51-53.
   b worüber dieſelbe ergehen ſoll 54.
9. daß dieſe Verwüſtung ergehen ſoll über alle Einwohner des ganzen Landes.
   a das erſte Stück dieſer Verwüſtung, ſo über alle Einwohner ſoll ergehen 55.
   b das andere Stück dieſer Verwüſtung, ſo über alle Einwohner ſoll ergehen 56.
   c das dritte Stück dieſer Verwüſtung, ſo über alle Einwohner ſoll ergehen 57.
   d das vierte Stück dieſer Verwüſtung, ſo über alle Einwohner ſoll ergehen 58.
   e das fünfte Stück dieſer Verwüſtung, ſo über alle Einwohner ſoll ergehen 59 60.
   f das ſechſte Stück dieſer Verwüſtung, ſo über alle Einwohner ſoll ergehen 61.
   g das ſiebende Stück dieſer Verwüſtung, ſo über alle Einwohner ſoll ergehen 62.

V. 1. Diß iſt das Wort des HErrn, welches geſchahe zu Zephania, dem Sohne Chuſi, des Sohns Gedalja, des Sohns Amarja, des Sohns Hiskia, zur Zeit Joſia, des Sohns Ammon, des Königs Juda.

1.

Es Hieronymi Frage, dä er nicht allein an dem, ſondern auch an andern Orten, mit vielen Worten umgehet, achte ich wenig, nemlich, daß die alle, ſo alhier des Propheten Eltern genennet ſind, ſollten Pro-

Propheten geweſen ſeyn. Und haben ihnen die Hebräer in ſolchen Händeln viel träumen laſſen; wie ſie denn in unnöthigen Dingen ſehr ſorgfältig ſind. Ich gebe zu, daß ſie von der Propheten Geſchlecht geweſen ſind.

2. Denn in dem Jüdiſchen Volke ſind dreyerley Ordnungen geweſen; welches wir auch oben an einem Orte (Amos 1. §. 1.) angezeiget haben. Denn die erſte Ordnung war, der Propheten; die andere, der Prieſter; die dritte, der Weiſen; welche alle Jeremias zuſammen gefaſſet hat. Denn die Propheten haben ihre Ordnung, oder ihre gewöhnlichen Oerter gehabt, dahin zuſammen gekommen ſind, welche von den Propheten lerneten; nicht, als ob alle den Geiſt GOttes gehabt, ſondern, daß ſie die Propheten höreten, und ihnen anhingen ꝛc.

I.

v. 2. 3. Ich will alles aus dem Lande Juda wegnehmen, ſpricht der HErr. Ich will beyde, Menſchen und Vieh, beyde, Vögel des Himmels und Fiſche im Meer, wegnehmen, ſamt den Aergerniſſen und den Gottloſen; ja, ich will die Menſchen ausreuten aus dem Lande, ſpricht der HErr.

3. Er redet mit klaren Worten von der Babyloniſchen Gefängniß. Es iſt aber wunderlich, daß er ſagt: Er wolle auch das Vieh, beyde, Vögel und Fiſche, zuſammen tragen und wegraffen. Aber alſo pfleget er zu reden, und will einen groſſen Theil verſtanden haben: als, wenn er ſagt, daß alle Juden gen Babylon weggeführet ſind, da doch die Armen in dem Lande geblieben ſind; wie die Hiſtorie ausweiſet. Sintemal aber der gröſte Theil iſt weggeführet worden, ſagt er: Sie ſind alle weggeführet. Alſo auch hier: nachdem die Leute an andere Oerter weggeführet worden ſind, und die Städte im Lande verbrannt, ſo werden auch weggenommen die Vögel und Fiſche; das iſt, es iſt keine ſolche Menge mehr der Fiſche und Vögel zu hoffen, dieweil die Leute nicht mehr vorhanden, die ſie verkauften oder kauften.

4. Derohalben redet er von einem geordneten Reiche, darinnen eine Menge iſt des Viehes, und der man ſich gebrauchet; welches alles aufhöret, wenn die Einwohner des Landes weggeführet werden. Und das Hebräiſche Wort, Aſoph, heißt eigentlich nicht ſo viel, als congregare, zuſammen tragen; ſondern, wie man ſonſt auf deutſch ſagt, wegraffen; als, in dem 28. Pſalm v. 3: Beuch mich nicht hin unter den Gottloſen ꝛc. Samt den Aergerniſſen, und den Gottloſen.

5. St. Hieronymi Ueberſetzung gefällt mir nicht ſo wohl, als der ſiebenzig Dolmetſcher, welche es alſo gemacht haben: Und die Aergerniſſe mit den Gottloſen; daß ſo viel ſey, als wenn er ſagte: Ich will alſo ein Ende machen aller Aergerniß, das iſt, der Abgötterey und der gottloſen Gottesdienſte, durch welche ſie das Volk von mir abgewendet haben, welches mir ſollte dienen ꝛc. Denn ich will die Menſchen ausreuten aus dem Lande Juda. Da hebt er bald im Anfange ſeiner Prophezeyung an, in einer Summa die ganze Babyloniſche Gefängniß mit gewaltigen und vollen Dräuworten zu beſchreiben.

v. 4. Ich will meine Hand ausſtrecken über Juda, und über alle, die zu Jeruſalem wohnen.

6. Jetzt leget er aus, und beſchreibet die Aergerniſſe, die er ſagt, er wolle

sie aus dem Lande räumen. Und ist das die Summa; als wollte er sagen: Ich will rufen dem Könige zu Babylon, und will durch ihn meine Hand, Stärke und meinen Zorn, wider Juda üben und beweisen.

II.

Also will ich das übrige von Baal ausreuten.

7. Dis ist ein Theil der Aergernisse. Wiewol unter dem Könige Josia der rechte Gottesdienst war, welchen das Gesetz gebot, und auch die reine Lehre, wie denn dieser König überaus Gottesfurcht geliebet hat, als die Bücher der Könige bezeugen: dennoch hat er nicht so viel erhalten können, daß er den gottlosen Baalsdienst gar aus dem Wege räumete; sondern ist allewege bey etlichen Gottlosen solche Abgötterey geblieben. Aber der fromme König richtete so viel aus, daß die Abgötterey nicht herrschete. Ist aber gleichwol stets was übrig geblieben. Und wir dürfen noch nicht hoffen, als wollten wir alles gottlose Wesen ganz also ausreuten, daß alle Menschen fromm würden. Denn wo das hätte können geschehen, so wäre es fürwahr von diesem Könige, der ob dem Gesetz und Gottesdienst aufs treulichste gehalten, geschehen.

8. Derohalben der fürnehmste und gröste Theil im Volke hat dem Gesetze dazumal angehangen, und GOTT gedret mit dem Dienste, der im Gesetz erfordert war, da dieweil die andern Gottlosen in ihrer Abgötterey verharreten. Auf diese Weise redet Bileam in dem HErrn, da er die Frömmigkeit und den wahren Gottesdienst in dem Volke Israel lobet, 4 Mos. 23, 21: Man siehet keinen Götzen in Jacob, und kein Bildniß in Israel. Dawider aber strafet Stephanus Ap. gesch. 7, 42. alle Väter der Jüden, die durch die Wüsten gezogen sind, als ob sie gottlos und abgöttisch gewesen, da er saget: Habt ihr vom Hause Jacob die vierzig Jahr in der Wüsten mir auch je Opffer, und Viehe geopffert? Und ihr nahmet die Hütten Moloch an, und das Gestirn eures GOttes Remphan ꝛc. Aber das stimmet also mit einander überein, daß die Schrift also pflegt zu reden, und ein Theil für das ganze, oder das ganze für einen Theil nimmet; wie ich ein wenig zuvor (V. 3.) auch gesagt habe. Und das nennet man: Choem vnam, einen Schlüssel, dadurch man die Schrift verstehen mag.

Darzu die Namen derer Camarim und Priester.

9. Nemlich also, daß auch kein Name mehr der Camarim vorhanden sey; denn das heißt den Namen wegnehmen, untüchtig und unehrlich machen; wie es oft in Psalmen stehet: Ich will ihren Namen unter dem Himmel wegthun, ꝛc. Also, zu unsrer Zeit, dieweil durch GOttes Gnade das Evangelium ist geoffenbaret, ist des Pabsts Name zu grunde gegangen, daß man ihn nicht mehr ehret noch rühmet.

10. Ferner, eben das Wort, Camarim, welches der Lateinische Dolmetscher Editores gemacht, ist auch in dem Buch der Könige. (2 Kön. 23, 5.) Es sind aber sonderliche Leute gewesen, und in dem gottlosen und abgöttischen Dienste wohl geübt; denn sie den Namen haben von sonderlicher und grosser Andacht. Darum sagt hier der Prophet ausdrücklich: Die Namen der Camarim; als wollte er sagen: Sie waren herrlicher im Volke, denn die andern Priester alle, sie waren in gröſſerm Ansehen, und machten dem Volke einen Wahn, als wären sie vor allen andern die fleißigsten in der Religion und Gottesdienst.

11. Ich

11. Ich halte gänzlich, es ſind ſolche Leute geweſen, wie jetzund die Mönche ſind, welche ſich nennen die Obſervantzbrüder. Demnach ſind auch dieſe gottloſe Leute noch übrig geweſen unter dem frommen Könige Joſia. Alſo iſts unmöglich, alle Läſterung und Sauerteig auszureuten. Aber diß ſollen wir thun, daß in uns der Sünden Reich nicht Statt finde, daß wir unſere Glieder nicht zu Dienern der Sünden machen; wie der Apoſtel ſagt Röm. 6, 12. ſqq. Wir bedürfen des Wortes ſtets, auf daß wir immerdar anhalten, treiben, ſtrafen und ſchelten, damit das Reich der Sünden nicht überwinde, ꝛc.

v. 5. Und die, ſo auf den Dächern des Himmels Heer anbeten.

12. Das iſt ein ander Aergerniß, welches der Prophet Jeremias ſehr oft und heftig ſtrafet. Denn er gedenkt des Melechets, oder der Königin des Himmels. Jeremia 7, 18. c. 44, 17. ſqq. Sie beteten aber an den Mond und die Sternen am Himmel, welches Moſes im fünften Buch c. 4, 19. c. 5, 9. ausdrücklich verboten hat. Darum diß eine alte Abgötterey und gottloſer Dienſt geweſen, als welches Anfang ſie von ihren Voreltern genommen, die zur Zeit Moſis gelebet haben. Und ſie hatten den Schein und die Beſchönung, als beteten ſie GOttes Gegenwärtigkeit an, die ſich in keiner Creatur nirgend nicht klärlicher darthäte, denn in der Sonne, Mond und Sternen. Darnach fuhr das närriſche Volk zu, und betete nicht allein GOtt an unter oder in der Sonnen; ſondern ſie beteten auch die Sonne und den Mond an: wie denn auch ohne Zweifel viel aus den Unſern in der Abgötterey ſo fleißig geweſen, und auch die hölzernen Götzen der Heiligen haben angebetet.

13. Auf den Dächern, das iſt, auf dem öberſten Theil im Hauſe, auf dem Boden, unter dem bloſſen Himmel. Denn ſie hatten ſolche Böden, darauf ſie aſſen, und hin und wieder giengen.

Die es anbeten, und ſchwören doch bey dem HERRN, und zugleich bey Malchom.

14. Malchom achten etliche für einen Abgott der Kinder Ammon: etliche ſagen, es bedeute den König; denn diß heißt es auf Hebräiſch. Welches aber zu nehmen ſey, weiß ich nicht gewiß. Man kann es gleichwol alles beydes leſen. Schwören bey dem HErrn iſt gottſelig und heilig; wie denn auch iſt, den HErrn anbeten. Aber das will der HErr nicht haben, daß wir bey einem andern ſchwören, denn bey ihm allein, und daß wir nichts anders anbeten, denn ihn allein. Er kann nicht leiden, daß wir mit der einen Achſel hinken, wie die Schrift redet 1 Kön. 18, 21. Denn er ſagt ausdrücklich im Geſetz 5 Moſ. 6, 13: Du ſollſt GOtt deinen HErrn anbeten, und ihm allein dienen. Und ſolches Hinken ſtrafet hier der Prophet. Wir dienen aber gleichwol GOtt nichts deſto weniger, wenn wir nach GOttes Willen der Obrigkeit gehorſam ſind: denn ſolches gefället ihm, wie Paulus ſagt Röm. 13. v. 5: Nicht allein um der Strafe willen, ſondern auch um des Gewiſſens willen; und Petrus ſpricht 1 Epiſt. 2, 17: Ehret den König, ꝛc.

15. Es ſchwuren aber die Jüden bey dem Malchom, oder bey dem Könige: das iſt, ſie ſetzten ihr Vertrauen auf den König, welches wir allein auf GOtt ſetzen ſollen. Denn darum wurden ſie von dem HErrn geſcholten, dieweil ſie einen König erwählet hatten ohne den HErrn, und vertrauten auf

den König, achtend, sie wollten unter des Königes Hülfe und Schutz sicherer seyn, denn unter dem Schutze des HErrn: ergaben sich nicht allein GOtt, sondern setzten ihr Vertrauen auf den König, wie andere Heyden; daß wir auch seyn, wie alle andere Heyden, daß uns unser König richte, und vor uns her ausziehe, und streite, sagten sie 1 Sam. 8, 20. Also sagt auch hier der Prophet, daß sie dem Könige die Ehre des Schwörens haben zugeeignet, welche GOtt allein gebühret.

16. Da fallen nun viel Fragen ein, dieweil wir in der Schrift oft lesen, daß die Heiligen bey dem Leben der Könige geschworen, als 1 Sam. 17, 55: So wahr als deine Seele lebet, ꝛc. und der Apostel Paulus schwöret, da er spricht 1 Cor. 15, 31: Bey eurem Ruhm, ich sterbe täglich für euch; dieweil doch bey GOtt allein solle geschworen werden, wie auch GOtt allein soll gedienet werden? Dieses nach der Länge auszuführen, haben wir jetzt nicht Zeit, und ist auch nicht noth mit vielen Worten zu wiederholen, dieweil ich lange genug damit in meinen Auslegungen über das fünfte Buch Mosis bin umgegangen.

17. Wiewol allein GOtt gebühret Ehre und Dienst, sollen wir uns doch durch die Liebe dem Nähesten unterwerfen, daß einer dem andern mit Ehre zuvor komme, wie Paulus sagt Röm. 12, 10. Aber dennoch wird solche Dienstbarkeit geändert in einen Gottesdienst, nemlich, wenn sich einer dem andern von wegen GOttes durch die Liebe unterwirft. Der Unterscheid aber, der der Frommen und Gottlosen Dienstbarkeit scheidet, ist in den Herzen, nicht in äusserlichen Dingen. Derohalben die Jüden gesündiget haben, welche alhier der Prophet von wegen der Gottlosigkeit strafet, daß sie geschworen haben bey dem Könige, ohne Glauben. Denn es schwöret nicht einerley Eyd der Fromme und der Gottlose. Denn dieser schwöret aus ungläubigem Herzen, daß er GOtt seine Ehre und Furcht nicht zueignet; jener aber schwöret mit einem gläubigen Herzen. Also, ein Frommer gebraucht sich des Geldes; aber er setzet sein Vertrauen nicht darauf (wie der Gottlose den Creaturen und Ueberfluß der Güter vertrauet); er erkennet es aber für eine Creatur GOttes, von welchem ers allein hat, und ihm alles bekennet. Welchem diese Meynung mit dem Könige nicht gefället, der nehme die andere, von dem Abgott.

v. 6. **Und die vom HErrn abfallen, und die nach dem HErrn nichts fragen, und ihn nichts achten.**

18. Eben diß Wort ist in dem 14. Psalm v. 2. nach GOtt fragen, ꝛc. Und ist das die Meynung: Ich will zusammen sammlen und verderben auch die übrigen gottlosen Leute alle, die dem HErrn nicht folgen, und sein Gesetz nicht halten, und die nach dem HErrn nicht fragen, welche sich nicht fleißigen, daß sie das Wort GOttes hören, dadurch sie ihr gottloses Wesen erkenneten, und sich bekehrten. Als da sind diese, die in dem Evangelischen Gleichniß Luc. 14, 19. sagen: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft: ich habe ein Weib genommen, ich kann nicht kommen, ꝛc. als die in den Lüsten und Sorgen dieses Lebens ersoffen und voll sind, und die Gottesfurcht verachten.

v. 7. **Seyd stille vor dem HErrn, denn des HErrn Tag ist nahe.**

19. Ist eine Vermahnung. Als wollte er sagen: Sintemal euch der HErr alle wird also zusammen wegraffen, darum seyd stille,

stille, und gebt Raum der Predigt und der Strafe, höret zu dem Worte, und wiederbellet nicht.

Denn der HErr hat ein Schlachtopffer zubereitet.

20. Er pflegt, nach Gewohnheit der Propheten, mit solchen Figuren zu reden. Als wollte er sagen: Es gilt schlachtens, der HErr wird ihm ein Opffer schlachten.

Und seine Gäste darzu geladen.

21. Er wird zubereiten die Chaldäer, die bereitet sind, solches Opffer zu verschlingen, die euch verderben und verheeren. Denn die hat der HErr als Gäste zu dieser seiner Mahlzeit beruffen. Also deutet der Prophet auf die Weise, so im Opffern gehalten ward, alda geheiliget oder entsündiget wurden, welche von dem Opffer essen sollten. Alhier sagt er gleich daſſelbige, das da erkläret die Gefängniß und Verderbung des Volks, nemlich, daß die Chaldäer als Gäste von dem HErrn her beruffen sind, daß sie solche seine Schlachtung auffessen sollen. Und spottet also ihrer gottlosen Schlachtungen und Opffern, und äusserlichen Reinigung, mit welchen sie sich, wenn sie opfferten, reine machten, und ihr Herz doch darneben voll Unglaubens und Abgötterey war, ꝛc.

v. 8. Und am Tage des Schlachtopffers des HErrn will ich heimsuchen die Fürsten, und des Königs Kinder.

22. Der Prophet fähret in seiner Dräuung fort, wie er hat angefangen: und wir können desto leichter verstehen, was des Propheten Meynung sey, wenn wir gedenken, was für eine Brunst und Eifer der Prophet gehabt, und wie halsstarrig und hartnäckig die Fürsten, Priester und falschen Propheten, und das gottlose Volk gewesen, wider welche der Prophet so sehr entzündet ist, und ihnen das zukünftige Unglück und Zorn GOttes dräuet. Sintemal das des Worts GOttes Art ist, daß es wider die Gewaltigen, Weisen und Heiligen streitet: und das ist ein stetiger Streit, wie alle Schriften anzeigen.

23. Also sehen wir auch hier. Der Prophet hat halsstarrige Zuhörer, die, mit falschem Wahn verderbt, der Propheten spotteten, als falscher Propheten, die das Volk vom Worte GOttes abwendig machten, und ander Ding lehreten, auch anders die Regenten überredeten, als ob es nicht darzu kommen würde, daß der HErr sein Volk verderben würde, mit samt der Stadt und seinem Tempel, weil er verheissen hätte, er wollte darinnen seyn. Item, als würde der König, der von GOtt eingesetzet, nicht umkommen, wie dieser Prophet dräuete, da er sagt: Und des Königs Kinder; welches niemand dafür hielt, als ob es darzu kommen würde. Denn diß Reich war durch göttliches Wort eingesetzt und bestätiget. Zudem hatten sie die allerdeutlichsten Verheissungen, die dem David gegeben waren: Es sollte ihm nicht gebrechen an einem Manne, der von seinen Lenden kommen würde, der auf seinem Stul sitzen würde, ꝛc. 1 Kön. 8. v. 25.

24. Wider so gar helle Verheissungen weissaget hier der Prophet; darum achteten sie diese Prophezeyung für unmöglich und Lügen. Denn sie schryen wider die Propheten: Der Tempel des HErrn, der Tempel des HErrn, Hierusalem, Hierusalem, GOttes Volk, und dergleichen Rede; wie es in dem Jeremia c. 7, 4. angezeiget ist. Aber das sind die wunderbaren Werke GOttes, wie wir oben in andern Propheten offtermal gesagt haben, der da stürzet die Könige, von ihm eingesetzt, und

läßt

läßt sie gefangen hinweg geführet werden, wie gen Babylon Jechonias, der Sohn Josiä, geführet ward; und doch auf wunderbare Weise erhält er das Reich und die Könige, wie er dasselbige zu erhalten verheissen hat. Denn Jechonias, ob er gleich weggeführet war, so ist er doch nach dem Tode Nebucadnezars über alle Könige in Babylon erhöhet worden, ꝛc. wie die heilige Schrift ausweiset. Also hat GOtt, nach seiner Gewohnheit, den König erhalten können, auch mitten unter den Feinden, und mitten in der Verzweifelung, da nichts anders zu hoffen war, denn daß das Reich würde zu grunde gehen und der König umkommen. Aber dieweil diß der Vernunft und den gottlosen Jüden unmöglich scheinet, strafen sie leichtlich alle Propheten Lügen.

Die ein fremd Kleid tragen.

25. Dieses Texts Ausleger martern sich hier wunderlich. Etliche meynen, der Prophet melde von der Heyden Gottesdienst, dem sie nachgefolget sind, und achten, die Pfaffen haben auch Kleider angehabt, welche den heydnischen Kleidern gleichförmig gewesen. Aber weil solches nicht mit dem gleich stimmet, das zuvor und hernach gehet, ist es nicht vonnöthen, des Propheten Worte so ungereimt zu ziehen. Es ist klar, daß er redet von den Gewaltigsten und des Königes Obersten, welche fremden Gewohnheiten, Kleider und Sitten fremder umliegender Lande nachfolgeten, verliessen ihre einheimischen Gebräuche, Sitten und Kleider; gleich wie zu unser Zeit die Deutschen fast aller Nationen Affen sind, als die sich aller Länder Kleider gebrauchen, jetzt Frantzösisch, jetzt Hispanisch, ꝛc. Welches eben einer grossen Leichtsinnigkeit und eines unbeständigen Gemüths Anzeigung ist, als ist in den Frantzosen, und jetzt in uns Deutschen; denn wir es ihnen nachthun. Der Poet Ennius hat sehr recht gesagt, daß der Römer Wesen durch die alten Leute und gewöhnlichen Gebräuche und Sitten erhalten worden.

v. 9. Auch will ich die heimsuchen, die über die Schwelle springen, die ihrer Herren Haus füllen mit Rauben und Trügen.

26. Im Lateinischen ist es nicht unbequem ausgesprochen: Qui arroganter ingreditur; denn man auf die Meynung, nicht auf die Worte gesehen hat. Also lautet es im Hebräischen: So über die Schwelle schreiten zur selbigen Zeit. Eben diß Wort, Dalagh, stehet auch in dem Hohen Liede c. 2, 8: Mein Freund hüpffet auf den Bergen, und springet auf den Hügeln. Da legen das die Scribenten auch anders aus, nemlich, von den Pfaffen des Abgotts Dagon, welches Haupt abgehauen ward; als geschrieben ist im ersten Buch Samuelis am 5. v. 4. Aber, wie ich oben gesagt, ist es mein Brauch nicht, die Propheten zu ziehen, wie sie die ziehen und zureissen, welche schier in allen Puncten neue Auslegungen suchen, in welchen nichts an dem andern hanget.

27. Gleichwie er ein wenig zuvor die gottlosen Fürsten gescholten, und ihnen die Gefängniß, samt des Königes Söhnen, gedräuet hat: also kömmet er nun jetzt an die Fuchsschwäntzer und Diener der Fürsten, die ihren Herren, wenn sie unrecht thun, beyfallen und heuchlen. Denn es auch im Lateinischen übel gedolmetschet ist, dieweil es im Hebräischen also lautet, die ihrer Herren Haus füllen mit Schmach und Trügerey.

28. Springen aber nennet er, sicher und geil seyn, als die sich auf ihre Herren verlas-

verlassen, und ihnen zu wirthschaften sich bemühen, und deßhalben die armen Unterthanen mit falschem Maaß und Waare betrügen; item, auch andere unbilliger und öffentlicher gezwungener Weise unterdrücken, auf daß ihre Herren dadurch reich werden. Wie denn zu unsrer Zeit fast in aller Fürsten Höfen und Gebieten die Amtleute und Schösser sind, welche die oberste Gewalt haben. Denn sie viel frecher sind, und grössere Gewalt üben mit Schatzen und Unterdrücken die Unterthanen, denn die Fürsten selbst, und sind nichts anders, denn ein gemeiner Schade aller Lande, auch unter den frommen Fürsten; wie unter dem frommen Josia solche gewesen sind. Und ist die ganze Welt voll Exempel; wir dürfen nur allein auf alle Höfe aller Fürsten sehen.

29. Sie springen über die Schwelle, das ist, sie sind Diener, nicht Erben, und dienen allein mit Aus- und Eingehen, als die heute etwan dienen, morgen wieder hinaus gestossen werden. Und das will GOtt, da er im fünften Buch Mosis am 15. Capitel v. 17. befihlet, daß man solle dem Knechte mit einer Pfrieme durch sein Ohr bohren.

v. 10. Zu selbigen Zeit, spricht der HErr, wird sich ein laut Geschrey erheben von dem Fischthor an, und ein Geheule von dem andern Thor, und ein grosser Jammer auf den Hügeln.

30. Wo Jerusalem gelegen sey, das beschreibe im Nehemia und Esra. Nehemias hat es sehr fleißig beschrieben. Es hat zween Hügel gehabt: den höhern nennete man Zion, darauf die Veste Davids gestanden; den andern nennete man den Berg Moria, auf welchem der Patriarch Jacob geschlafen, und darauf der Tempel gebauet ward.

31. Das Fischthor ist, welches auf der Seiten stehet gegen dem Niedergange, gegen dem Meere zu, dadurch alle müssen hinein gehen, die gen Jerusalem schiffen. Darum sagt Hieronymus recht, das Fischthor sey, da man auf Joppen reiset.

32. Darnach, da er sagt: Ein Geheule von dem andern Thore, ist also zu verstehen: Es war zu Jerusalem eine äussere Mauer, welche auch etliche Häuser hatte. Inwendig war wiederum eine Mauer, die man nennete die andere Strasse, secunda regio, davon die Schrift auch meldet; als, da wir lesen von der Prophetin Hulda, die gewohnet hat im andern Theil; als da ist im Buch der Könige. Und von diesem andern Theil nenneten sie das andere Thor.

33. Die Hügel sind innerhalb der Stadt, als die Veste Sion und der Tempel; wie ich (§. 30.) gesagt habe.

34. Ist derohalben das die Summa: Die ganze Stadt wird voll eures Geschreyes und Heulens seyn; denn sie wird gar zerstöret, und erbärmlich gemartert, und allein das Gefängniß weggeführet werden, daß nichts überbleibe.

v. 11. Heulet, die ihr im Mörser wohnet.

35. Von zukünftigem Unglück gibt er ihnen einen Namen, und nennets Einwohner im Stampfmörser. Albier sind auch mancherley Auslegungen. Hieronymus meynet, es werde Jerusalem also genennet, darum, daß man hinabgehe, oder von dem Thal Solea. Lyra verstehet es anders, und meynet, es werde also von der Stadt Tiberias genennet, welche im Thal liegt, ꝛc. Ich halte es gar nicht mit ihnen. Man muß aber zuvor wissen, daß es hier auf zwo Weisen kann gedeutet werden, wenn

wir lesen, Habitatores pilæ, die in der Stampfmühle wohnen. Wir sollen uns aber in dem Dolmetschen befleissen, daß wir solche Ungewißheit nicht gebrauchen, wie wir sehen, daß hier (in der Lateinischen Uebersetzung) geschehen.

36. Es heißt aber allhier (Machtes) Pila, kein runder Ballen, damit man spielet; sondern ein Mörser, wie es Hieronymus ausgelegt hat. Davon ist nun diß Propheten Wort genommen, und ist das seine Meynung: Es werde ein solcher Jammer und Leid in der Stadt seyn, daß, gleichwie man in einem Mörser die Kräuter und andere Dinge zerstösset und zumalmet; also auch soll euch wie ein Mörser Jerusalem werden, darinnen ihr sollet zerstossen und zermalmet werden. Wem diese Auslegung nicht gefällt, der nehme die andere, die Salomon in den Sprüchen setzet c. 27. 22: Wenn du den Narren im Mörser zerstiessest, ꝛc. als daß so viel sey: Jerusalem ist wie ein Mörser des HErrn, in welchem euch der HErr zerstösset durch die Propheten, die er sendet, euch zu strafen und schelten; aber er richtet nichts aus. Denn ob ihr gleich alle Tage auf das heftigste gestossen werdet, so lasset ihr doch nicht ab von eurer Narrheit. Darum wird er euch auch einmal zustossen durch den König zu Babylon; wie er hernach sagt.

Denn das ganze Volk Chanaan ist stille.

37. Diß Wort, (Dama) stille seyn, wird sehr oft in den kleinen Propheten gebraucht. Darum soll man acht darauf haben, dieweil sie oft von Schweigen und Stillesyn reden. Es heißt aber, stille seyn, zunichte werden: und wird also nicht allein das Maulschweigen; sondern auch aller Güter Schweigen durch den Propheten angezeiget, nemlich, daß man nichts mehr gebrauchen kann, und alle Dinge liegen und verdirbt sind; wie wir oben (§. 2.) im Anfange dieses Propheten von den Vögeln und Fischen gesagt haben.

38. Darnach, da er sagt, Chanaan, ist ungewiß, ob es sonst was bedeute, oder ob es ein eigner Name sey. Sonst heißt es ein Krämer, Kaufmann. Das ist aber gewiß, daß der Prophet durch Chanaan die Jüden verstehet. Aber warum er sie also nennet, das ist eine verblümte Rede. Wenn er sie also nennet als Krämer, so meldet er ihren Geiz, und der Krämer in Judäa böse Arglistigkeit, damit sie sich begraset haben durch anderer Leute Schaden. Wenn es aber ein eigner Name ist, so achte ich sey diß die Meynung, als wollte er sagen: Ihr seyd nun nicht mehr Juda, sondern Chanaan, dieweil der HErr mit euch nicht anders wird umgehen, denn wie er mit den Chanaanitern ist umgangen, da er sie alle aus dem Lande verjagt und ausgereutet hat. Und dieser Verstand gefällt mir am besten. Dergleichen redet Ezechiel am 16. v. 3: Dein Vater ist aus den Amoritern, und deine Mutter aus den Hethitern; und Daniel sagt: Ihr seyd Saame Chanaan, nicht Juda. Hist. Suf. v. 56.

Und alle, die Geld sammlen, sind ausgerottet.

39. Das ist, die Reichen, die dem Geiz anhangen, und immerzu mehr haben wollen.

v. 12. Ich will Jerusalem mit Laternen durchsuchen.

40. Der Prophet fähret fort solchen Jammer groß zu machen; als wollte er sagen: So groß wird die Zerstörung werden, so fleißig will ich alle Orte in Jerusalem, und alle Heimlichkeit durchforschen, daß

daß niemand meinem Zorn soll entfliehen können. Ich will sie alle in diesem Mörser zerknirschen, daß sie leichtlich nicht entfliehen werden; gleichwie man sonst sagt: Er ist so klug, daß man ihm den Kopf im Mörser nicht treffen möchte.

Und will heimsuchen die Leute, die auf ihren Hefen liegen.

41. Das ist, die Gemästen, in ihren Hefen zusammen geronnen. Denn also pflegt er auf prophetische Weise zu reden. Und kann diß auf zweyerley Weise verstanden werden; nemlich, als ob er ihre falsche Lehre und Götzendienst Hefen nennet, auf das verächtlichste und spöttlichste: mit welchen sie sich, dieweil sie ihnen vertrauen, besudeln, und kehren das wahre Wort GOttes in scheusliche Lehre, so von ihnen selbst erdichtet, dieweil sie so ruchlos, nicht hören wollen die Propheten, so ihnen das Verderben dräuen, sondern vertheidigen ihre Gottlosigkeit und Irrthum mit falschen und närrischen Kinderreden, die sie von falschen Propheten gelernet haben.

42. Der andere Verstand ist: Wie die Hefen am Boden sind in dem Faß; also auch sey diß Volk am Ende, und der Verderbung am nächsten, daß sie sollen gefangen werden. Gleichwie Esaias c. 7, 4. sehr verächtlich die zween Könige nennet zween rauchende Löschbrände; als sagte er: Es ist keine Kraft mehr in ihnen, sie sollen bald ausgelöschet werden, als die nur noch rauchen. Dieweil nun solche der Propheten Rede zuzeiten ungewiß und dunkel sind, können wir auch nichts gewiß davon sagen. Mir gefället aber gleichwol der erste Verstand, von ihren Lehren, besser, die sie noch mit ihren Irrthümern beschönen, daß sie die Propheten nicht hören; wie die nachfolgenden Worte solches auch darthun.

Und sprechen in ihrem Herzen: Er wird nichts thun.

43. Als wollte er sagen: Sie halten mich ganz wie einen Unsinnigen und Narren, denn sie glauben nicht, daß ich von dem wahren GOtt rede, wenn ich ihnen den Zorn GOttes dräue. Darum fahren sie mich an, und verhöhnen mich, und rühmen ihre Verheissung, so ihren Vorfahren von GOtt geschehen, daß sie sollen erhalten werden. Item, von dem ewigen Reiche, von dem Lande, das sie für und für sollen besitzen, ꝛc. Mich aber, der ich wider solche ihre Lehre weissage, verspotten sie mit meinem GOtt, den ich also rühme, und welches Zorn ich verkündige, und sagen: Unser GOtt hat uns verheissen Wohlfahrt und das Reich; du aber dräuest von deinem GOtt Verderbung und Gefängniß. Hinweg du mit deinem GOtt, es wird solch Unglück auf uns nicht kommen, das du dräuest: dein GOtt wird uns wol mit Frieden lassen, dieweil uns unser GOtt schützet und erhält, wie er uns verheissen hat, ꝛc.

44. Diß ist der rechte Verstand dieser Worte: nicht, daß einer meyne, als wären die Jüden so unsinnig gewesen, daß sie hätten sagen sollen, als nehme sich GOtt gar nichts ihrer an, ꝛc. sondern sie verleugneten, daß diß der rechte wahre GOtt wäre, davon Zephania sagt, er dräuete ihnen alles Unglück, ꝛc. Gleichwie sie jetzt verleugnen, daß diß der rechte Christus sey, und diß das wahre Evangelium Christi, das wir predigen.

v. 13. Und sollen ihre Güter zum Raube werden, und ihre Häuser zur Wüsten.

45. Jetzt beschreibet er die Heimsuchung, damit GOtt will heimsuchen die Leute, so auf ihren Hefen liegen, von denen er hievor gesagt hat, nemlich, daß alles, was sie haben, zu grunde gehen soll. Denn der

Prophet nennet hier ihre Stärke, ihre Güter und Reichthum.

Sie werden Häuser bauen, und nicht drinnen wohnen: sie werden Weinberge pflanzen, und keinen Wein davon trinken.

46. Das ist, sie sitzen sicher, und gedenken kaum, daß solches je geschehen werde, das ich ihnen von der zukünftigen Verderbung predige. Denn je mehr ich ihnen das Gericht und Zorn dräue, je unsinniger sie werden: darum werden sie auch sicher, fürchten sich nichts, bauen Häuser, pflanzen, als ob sie ewiglich auf Erden bleiben würden, strafen mich Lügen, ꝛc. Derohalben wird sie unversehens ein Unglück überfallen. Also hat auch Christus gesagt Luc. 17, 27. sq. daß vor dem Jüngsten Tage die Leute bauen, pflanzen, Weiber nehmen werden, ꝛc. und Paulus 1 Thess. 5, 3: Wenn sie sagen werden, Friede und Ruhe; so wird sie das Verderben schnell überfallen, ꝛc. Denn so gehet es allewege zu, und ist so zugangen, daß, wenn die gröſten und gewaltigsten Reiche am höchsten gestanden sind, so ist bald Verheerung und Verderbung hernach gefolget. Denn also spielet GOtt mit dem menschlichen Thun, wie auch der Prophet sagt im 73. Psalm v. 5: Du hast sie zu Spott gemacht, du hast sie gestürzt, da sie hoch stunden. Und davon reden alle Poeten. Wie denn sehr schön einer gesagt hat: Die Grossen können nicht lange bestehen: Magnisque negatum, stare diu.

v. 14. Denn des HErrn grosser Tag ist nahe, er ist nahe und eilet sehr.

47. Nemlich, wider die stolzen Widersprecher und sichern Verächter, die den Propheten Lügen straften, und sagten: der HErr würde ihnen nichts Böses thun, ꝛc. So weitläuftig und hefftig treibet der Prophet den zukünftigen Jammer. Denn, wie wir jetzt gesagt haben, waren sie sicher, fürchten sich nichts, dieweil sie ihnen selbst einen falschen Wahn machten. Aber also gehet es den Gottlosen, wenn sie nur sehr hübsch grünen und regieren, und sich gar nichts vor dem Verderben besorgen, so werden sie schnell damit überfallen. Denn die Gottlosen, wie der Prophet am 55. Psalm v. 24. sagt, werden ihr Leben nicht zur Helfte bringen. Wie auch Christus in dem evangelischen Gleichniß sagt, von dem ungerechten Knechte, daß der HErr alsdenn würde kommen, wenn sichs der Knecht nicht versehe, Luc. 12, 46. Denn dieweil sie so versteckt bleiben, fragen sie nicht nach GOttes Dräuungen; darum kömmt ihnen ein unversehens, plötzliches Verderben zu handen.

48. Denn die menschliche Natur kann sich nicht so mäßigen, daß sie, wenn es ihr wohl gehet, nicht sollte aufgeblasen werden; denn sie kann diese Frage nicht auflösen, wie weit das gröste Unglück von dem gröſten Glück sey? wie man pfleat zu reden. Denn sie kann in glückseligen Dingen dem unglückseligen nicht entfliehen, ꝛc. Eben dieses sagt auch hier der Prophet; als wollte er sprechen: Ihr vertrauet diesem eurem guten Glück; aber haltet nicht dafür, daß euch der HErr betrügen werde, wenn er euch das Gefängniß dräuet; denn es ist fast auf eurem Halse.

Wenn das Geschrey vom Tage des HErrn kommen wird.

49. Er bildet vor die Augen den Jammer, als wenn er jetzt vorhanden wäre, und stellet ihm vor das Volk, gleich als ob es jetzt in der Gefängniß wäre, die Häuser eingerissen, das Heulen, Weinen und Schreyen des Volks. Denn den grossen Tag des

HErrn

HErrn nennet er den Tag der Babylonischen Gefängniß; nicht den Jüngsten Tag, wie Hieronymus meynet, welcher, nach seiner Weise, fast allen Reden sonderliche Auslegungen zueignet.

So werden die Starken schreyen.

50. Im Ebräischen ist Tsarach, welches Wort etwas dunkel ist. Im Lateinischen ist auch ein Buchstabe für den andern angesehen worden. Die neuen Sprachverständige sagen, Tsarach bedeute, hoch schreyen; welchen wir, dieweil wirs nicht besser haben noch haben können, beyfallen; sintemal sie auch fleißiger gewesen, und noch sind, wenn ein solch sonderlich Wort vorkömt, denn die Alten. Darum dolmetsche ichs aus dem Ebräischen also: Der Starke wird hoch schreyen, das ist, die tapfferen Krieger, vor denen sich jedermann zuvor mußte fürchten, und die Gewaltigsten, werden mehr schreyen, werden sich mehr fürchten, denn der gemeine Pöbel.

v. 15. Denn dieser Tag ist ein Tag des Grimmes, ein Tag der Trübsal und Angst, ein Tag des Wetters und Ungestümms.

51. Dieser Spruch ist sehr gebraucht worden in allen Kirchen, wenn die Pfaffen die Seelmesse gesungen, und habens gezogen auf den Jüngsten Tag, aber sehr ungereimt; wie wir klar sehen. Denn der Prophet redet von der Babylonischen Gefängniß. Daß wir aber lesen im Lateinischen, dies calamitatis, der Tag des Jammers, ist übel aus dem Hebräischen gedolmetschet. Es hätte sollen verdeutscht werden, wie Lucas der Evangelist am 21. Cap. v. 25. redet: Das Meer und die Wasserwogen werden brausen; und wie in den Sprüchen Salomonis c. 3, 25. stehet: Vor dem plötzlichen Sturm der Gottlosen fürchte dich nicht. Und Ps. 65, 8: Der du stillest das Brausen des Meers, das Brausen seiner Wellen. Darum hätte mans hier also sollen dolmetschen: Dies tumultus et impetus: Ein Tag des Wetters und Ungestümms. Es zeiget aber der Prophet an, daß die Babylonier kommen werden mit einer grossen Ungestümigkeit, und werden wider die Jüden wüten, nicht anders, als wenn das Meer, von heftigen Winden umgetrieben, zu brausen und ungestüm zu seyn pflegt, ꝛc.

Ein Tag der Finsternis und Dunkels, ein Tag der Wolken und Nebel.

52. Es machet der Prophet ein groß Gewitter daraus, damit er die grausame und hefftige Ungestümigkeit der Chaldäer anzeiget und beschreibet, nemlich, daß die Jüden nicht werden widerstehen können, sondern müssen verderben.

v. 16. Ein Tag der Posaunen und Drometen.

53. Nemlich, von den Chaldäern, welche von dem Siege rühmen und schreyen werden, daß ihr aus solchem jämmerlichen und grossen Geschrey vergehen möchtet.

Wider die vesten Städte und hohen Schlösser.

54. Das ist, der HErr wird wider euch der Chaldäer Zeug führen, daß ihr verderbet und in das Gefängniß weggeführet werdet. Und ihr werdet euch darwider nicht setzen können. Denn es werden euch eure vesten Städte nichts helfen, auch nicht Jerusalem, noch einige Pasten, ob sie gleich stark ist; auch keine Gegenwehre und Verwahrniß wird so groß seyn, daß ihr ihnen könnet Widerstand thun. So gar ist kein Rath,

keine Fürsichtigkeit und keine Gewalt wider den HErrn.

v. 17. Ich will den Leuten bange machen.

55. Dieß Wort ist in dem Hebräischen auch dunkel: denn es heißt nicht tribulare, ängstigen, wie es im Lateinischen ist. Ich dolmetsche es also: Ich will unter den Leuten drometen, ich will mich auch lassen hören, ich will ein Feldgeschrey unter euch anrichten, das ist, ich will euch Schrecken einjagen, daß ihr merket, daß ich den Krieg führe, und wider euch streite. Denn also pfleget GOtt zu streiten, daß er das Herz und Muth denen hinwegnimmt, die er will verderben; wie ich oben oft, in den andern Propheten, angezeiget habe. Denn also werden sie gar leichtlich, ohne alle Mühe des Feindes, gleich als von einem Baumblat, in die Flucht geschlagen. Und ist diß der unglückseligste Krieg. Welchen Verstand hernach der Prophet mit diesen Worten darthut:

Sie sollen umhergehen, wie die Blinden.

56. Als wollte er sagen: Ich will mit solchem Herzschrecken ausrichten, daß sie alles Raths beraubet werden, und zu sich selbst nicht kommen sollen, und werden so erschrecken seyn, daß sie gar nicht wissen werden, ob sie fliehen, oder dem Feinde widerstehen, oder Vertrag zum Frieden machen sollen. So gar verwirret und alles Raths beraubet werden sie umhergehen, wie die Blinden.

Denn sie haben wider den HErrn gesündiget.

57. Es kömmt alles recht überein mit meiner Auslegung. Er setzet hier die Ursache, was er oben gemeldet hat; als wollte er sagen: Ich will sie die Sünde lassen fühlen, daß sie durch solche Erkennung der Sünde in ihren Herzen verwirret werden sollen. Denn jetzund erkennen sie die Sünde nicht, sondern vertheidigen die Sünde, damit sie wider den HErrn gesündiget haben; aber alsdenn wird keine Arzney dafür seyn, sie werden in ihren Sünden verwelken, ꝛc.

Ihr Blut soll vergossen werden, als wäre es Staub. (sicut humus.)

58. Man solle nicht lesen, sicut fumus, wie Rauch; denn das Hebräische Wort, Aphar, heißt eine ausgegrabene Erde, die man zerstreuen kann, wie Staub oder Asche, daraus auch der erste Mensch Adam erschaffen ist, 1 Mos. 3, 19. Und wird oft der Mensch durch das Wörtlein, Asche, bedeutet, als Hiob 10, 9. Sir. 10, 9: Gedenke Mensch, daß du Asche bist und zu Asche werden mußt.

Und ihr Leib, als wäre es Koth.

59. Im Hebräischen ist es also: Und ihr Brod wie Koth. Diß ist eine sonderliche Weise zu reden. Denn Brod bedeutet ihnen Speise oder Nahrung. Darum sollte man es also deutschen: Und ihre Speise, als wäre es Koth. So hat St. Paulus geredt von des Gesetzes Gerechtigkeit, zun Philippern cap. 3, 8: Ich achte alles für Dreck. Und hat vielleicht St. Paulus auf diese Worte dieses Propheten achtung gehabt. Und ist derhalben das der Verstand: Ob sie gleich GOtt mit Fleisch und Blut der Thiere, so sie opffern, zu versöhnen sich unterstehen werden, und dem HErrn gern opffern wollen; so werden doch ihre Opffer nicht angenehm seyn! die Feinde werden alle ihre Opffer, Blut und Brod, wie Staub zerstreuen. So lesen wir oft im dritten Buch Mosis, daß die Opffer werden Speise genennet; denn sie wurden den Priestern gegeben.

60. Das Hebräische Wort, Lechem, heißt

heißt ſchlecht eine jegliche Speiſe, und die Evangeliſten haben dieſe Art zu reden behalten, mit dem Worte, panis, Brod. Auf dieſe Weiſe redet auch Oſeas am 9. v. 4: Panis eorum: Ihr Opffer ſoll ſeyn wie der Betrübten Brod, an welchem unrein werden, die davon eſſen, ꝛc. Ihr Opffer iſt traurig, der HErr will es nicht haben; denn diß war im Geſetz verboten, 5 Moſ. 26, 14. Iſt derohalben das ein ſehr ſchöner Spruch, damit er alle Gerechtigkeit des Fleiſches verwirft: und nennet es Koth; wie es auch der Apoſtel Paulus Phil. 3, 8. nennet. Zeiget derohalben an, daß zu der wahren Gerechtigkeit nichts gehöre, denn der Glaube an das Wort GOttes.

v. 18. Es wird ſie ihr Silber und Gold nicht erretten mögen am Tage des Zorns des HErrn.

61. Es ſolle ſie alles, ſpricht er, nichts helfen. Und zum erſten verwirft er ihre Gerechtigkeit, Religion, Kirchendienſt und Opffer, und ſagt: Es werde dem HErrn unangenehm ſeyn. Darnach ſagt er, es ſolle ſie auch ihr Silber und Gold nichts helfen, daß ſie von den Feinden erledigt werden: denn es werde alles wie Koth geachtet werden, und ſie ſelbſt werden in ihrem Gewiſſen die Sünde wider den HErrn fühlen, daß ſie verzweifeln müſſen; und wird alſo die Anfechtung ſie recht lehren darauf merken, wie Eſaias c. 28, 19. ſagt. Darum ſetzet er das darzu, daß auch in keinen äuſſerlichen Dingen, als Reichthum, Gold, Silber, ſie einige Artzney finden werden vor dieſem Unglück, das iſt, ſie werden ſich mit keinem Golde oder Silber erkaufen können, daß ſie nicht getödtet und gefangen weggeführet werden. Denn die Chaldäer werden alle entweder tödten, oder hinwegführen.

Sondern das ganze Land ſoll durch das Feuer ſeines Eifers verzehret werden. Denn er wirds plötzlich ein Ende machen mit allen, die im Lande wohnen.

62. Der entzündete Zorn GOttes wird nicht wieder gelindert werden mögen: der HErr wird nicht zugeben, daß die Chaldäer Gold oder Silber nehmen, damit ſie ſich erlöſeten; wie ſonſt in den Kriegen geſchieht. Darum iſt nichts anders zu gewarten, denn daß das ganze Land Juda ſolle verzehret werden durch das Feuer des Eifers GOttes. Denn er wirds plötzlich ein Ende machen mit allen, die im Lande wohnen, daß ſie alſo mit keiner Gerechtigkeit, mit keinem Gelde von dieſer Babyloniſchen Gefängniß los gemacht werden mögen, ꝛc.

Das andere Capitel

hält in ſich

Eine Ermahnung zur Buſſe, und eine Dräupredigt.

* Innhalt dieſes Capitels 1.
I. Die Ermahnung zur Buſſe.
A Erſtes Stück dieſer Ermahnung.
1. die Ermahnung ſelbſt 2.
* Bedeutung des Worts, Chok 3.
2. die Bewegungsgründe, ſo dieſer Ermahnung beygefügt werden.
a der erſte Bewegungsgrund 3.
b der andere Bewegungsgrund 4. 5.
B Das andere Stück dieſer Ermahnung.
1. der Innhalt dieſes Stücks der Ermahnung 6-9.
2. an wen dieſes Stück der Ermahnung gerichtet 7. 8.
* warum Zephanias ſonderlich auf die Demuth treibt 9.
3. der Bewegungsgrund, ſo dieſem Stück der Ermahnung beygefügt ꝛc. ſeq.

II. Die

II. Die Dräuprediget.
A Wird den Philistern das Unglück gedräuet.
1. diejenigen, denen das Unglück gedräuet wird 11-15.
2. das Unglück selbst.
a das erste Stück dieses Unglücks 16.
b das andere Stück dieses Unglücks 17. 18.
3. wie dieses Stück der Dräuprediget dem Jüdischen Volk zum Trost geschehen 19. 20.
B Wird den Moabitern und Ammonitern das Unglück gedräuet.
1. die Ursach, warum diesen Völkern das Unglück gedräuet wird 21. 22.
2. das Unglück selbst.
a das erste Stück dieses Unglücks 23.
b das andere Stück dieses Unglücks 24.
c das dritte Stück dieses Unglücks 25.
3. was auf dieses Unglück erfolgen soll 26. fgg.
* von der Ausbreitung der Erkenntniß GOttes nach der Babylonischen Gefängniß 26. 27. 28.
C Wird den Mohren das Unglück gedräuet 27. 28.
* GOtt hebt die Strafen an bey den Seinen, zuletzt aber kömmt er auch an die Gottlosen 30.
D Wird der Stadt Ninive und den Assyrern das Unglück gedräuet.
1. diejenigen, denen das Unglück gedräuet wird 31-37.
2. das Unglück selbst.
a das erste Stück des Unglücks 32.
b das andere Stück des Unglücks 33.
c das dritte Stück des Unglücks 34. fgg.
* von der Natur und Beschaffenheit der Rohrdommeln 34. 35. 36.
3. warum in diesem Stück der Dräuprediget dem Assyrischen Reich der Name der Stadt Ninive gegeben wird 37.
4. wie der Prophet der Assyrer spottet in ihrem Unglück 38. 39.

I.

VOn dem vorigen Capitel haben wir gesehen des Propheten Dräuung von der künftigen Babylonischen Gefängniß. und nicht nach unerfahrnem Schaden, welchen Brauch alle Propheten haben, vermahnet er sie zur Busse, ob sie sich am grimmigen Tage des HErrn unterschleifen und verbergen möchten, daß sie mit frey öffentlichem Predigen und Beten sich mit dem HErrn versöhneten, daß, wenn schon das ganze Volk gar umkommen sollte, doch ein kleines Häuflein erhalten werden möchte ꝛc. Und das ist der Innhalt dieses Capitels.

I.

v. 1. Sammlet euch, kommet her.

2. In dem Hebräischen ist das fördere und nachgehende Wort schier eins wie das andere. Im Deutschen möchten wir es also deutlich geben: Sammlet euch, und kommet her.

Ihr feindseliges Volk.

3. Du feindseliges Volk. Sie haben auch in der Lateinischen Bibel dazu gethan, et visio. Aber es ist von einem Naseweisen hineingesetzt, das ein anderer auf der Seite darneben verzeichnet, damit er, wie etliche anders lesen, anzeigete. Aber doch das Hebräische Wörtlein, Chok, heißt weder Gesicht noch Gesichte; sondern ein Beschluß, ein Urtheil, etwas, das also bestimmt ist, wie es im andern Psalm stehet v. 6: Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berge Zion. Ich will von einer solchen Weise predigen; da im Hebräischen eben gleich das Wörtlein stehet. Und Moses hat schier das Wort für die Ceremonialgesetze genommen; wie wir es auch oben an einem Orte verzeichnet haben. Derowegen ist dieses Spruchs kurzer Verstand dieser: Das Urtheil ist schon wider euch gefället; allein an dem fehlet es, daß es noch nicht zeitig genug ist, das ist, es wird noch nicht vollmächtig, und die Dräuung soll noch in das Werk kommen.

v. 2. Ehe denn das Urtheil ausgehe, daß ihr wie Spreu bey Tage dahin fahret, ehe denn des HErrn grimmiger Zorn über euch komme, ehe der Tag des HErrn Zorns über euch komme.

4. Die

4. Die Hebräer martern sich überaus sehr an dem Orte, und meynen, es sey etwas alhier ausgelassen. Das dünkt mich aber fast unnöthig, und ich lese und verstehe es also gar einfältig: Wenn der beschlossene Tag hervorbrechen wird, werdet ihr wie der Staub, den man nicht halten kann, zerstreuet werden. Diese Weise zu reden ist in der Schrift nicht unbräuchlich, als im ersten Psalm v. 4: Den der Wind zerstreuet von der Erden; item Hiob spricht c. 13. v. 25. c. 21, 18: Er wird seyn, wie ein dürrer Strohhalm, den der Wind verwehet. Ist derohalben also viel geredet: Ihr werdet an jenem Tage zerstreuet werden wie ein Strohhalm, oder wie der Staub durch die gewaltigen Winde zerstreuet wird.

Ehe denn der Tag des HErrn über euch komme.

5. Antequam non veniat, stehet im Ebräischen, negative, aber die Ebräische Sprache hat diese gute Gewohnheit, daß sie per negationem zuzeiten eine gute starke affirmationem machet. Ferner ist das Wörtlein, Dies, in unser Bibel ausgelassen, denn man muß also lesen: Ehe der Tag des HErrn Zorns über euch komme.

v. 3. Suchet den HErrn.

6. Das ist: Gebt nur gute Acht darauf, daß ihr nicht vergebens zusammenkommet, daß ja eure Versammlung nicht vergebens sey; sondern ihr, die ihr die Elenden im Lande seyd, erwecket euch mit Beten und Predigen unter einander auf, zur Busse und Besserung.

Alle ihr Elenden im Lande.

7. Das Ebräische Wort, Anue, verdeutsche ich, Elende, Demüthige, Untergedruckte, vor der Welt Verworfene, auf die man nicht viel achtung gibt, von welchen man weder singet noch sagt, die weder Gut noch Ehre haben; gleichwie Christus kömmet als ein sanftmüthiger König; wie solches St. Matthäus c. 21, 5. aus dem Zacharia c. 9, 9. anzeucht, das ist, demüthig, mit keiner königlichen Rüstung, Pracht und Herrlichkeit, an dem alles verächtlich scheinet, ꝛc. Also singet auch die Maria von ihr in ihrem Liede Luc. 1, 48: Denn er hat seine elende oder geringe Magd angesehen.

Die ihr seine Rechte haltet.

8. Das ist, so noch etliche unter euch seyn, denen GOttes Wort und alle Ehrbarkeit zu Herzen gehet: die nach dem HErrn fragen, die demüthig seyn, die suchen nur den HErrn, ob er mit ihnen möchte eins werden; damit ja nur das geringste und wenigste Häuflein, dieweil schier der andere Pöbel alles mit einander zu trümmern und zu boden gehet, möchte erhalten werden.

Suchet Gerechtigkeit, suchet Demuth.

9. Suchet Demuth. Dieser Prophet treibet vor andern allen nur die Demuth. Denn er weiß wohl, daß GOtt nur die Niedrigen gefallen, und hingegen die stolzen, prächtigen und verstockten Verächter ihm mißfallen.

Auf daß ihr am Tage des HErrn Zorns möget verborgen werden.

10. Ob ihr je irgend möchtet beschirmet werden, damit ihr nicht, wenn des HErrn grimmiger Zorn anbrechen wird, ganz und gar zu scheitern gienget. Denn der Prophet in keinem Wege nicht dieses handelt, als wollte er anzeigen, daß nichts aus der Gefängniß, davon er so heftig hat gedräuet, werden, und schlechts absyn sollte; sondern er heißt sie, daß sie den HErrn bitten, daß er sie, bis sein grimmiger Zorn vorüberrau-

sche, beschützen und bewahren wolle, damit sie nicht mit den andern wegeräumet werden. Also betet der heilige Hiob auch c. 14. v. 13: Ach, daß du mich in der Hölle verdeckest und verbürgest, bis dein Zorn sich legte.

II.

v. 4. Denn Gasa muß verlassen werden, und Aschalon wüste werden; Asdod soll im Mittage vertrieben werden.

11. Allhier hebet er an von der Macht und Kraft Gasa und anderer Städte, von welcher Verderben er weissaget, zu predigen. Denn es ist ein Wunder gewesen, und ich kann mich deß nicht höchlich genug verwundern, daß eine so kleine, geringe Nation der Philister, also wenig, als die nicht mehr, denn nur fünf Städte innen gehabt, allezeit den Juden haben können Widerstand thun, und also, daß sie nie nicht unter keinem Könige, denn allein von dem David, bezwungen und den Israelitern ganz und gar haben unterworfen werden können. Will derohalben der Prophet also viel sagen: Höret du, du lieber Stamm Juda, samt dem Stamme Benjamin, du bist noch überblieben, da Israel längst, längst weggeführet und verderbet worden. Euer Herzeleid und Jammer wird jetzt auch reif und zeitig: die grosse und harte Gefängniß lieget dir vor der Thür, welche so groß werden wird, daß sie nicht allein dich, sondern auch andere umliegende Länder, sie seyn so mächtig, als sie immer wollen, ausrotten wird.

12. Allhier hat der Lateinische Dolmetscher dieser Worte überaus schöne und sonderliche Deutung, die im Ebräischen Text begriffen, nicht geben können. Denn Gasa heißt stark, und ist diß der kurze Verstand: Gasa, ob sie gleich sehr stark, muthig und mächtig ist, muß sie doch verlassen, und Aschalon wüste werden, Asdod soll im Mittage vertrieben werden. An diesem Ort halte ich es mit des Hieronymi Auslegung; wiewol etlichermassen nicht ohne Zweifel, dieweil ich keine andere habe. Sie werden Asdod am hellen, lichten Tage, mit freyer, öffentlicher, gewehrter Hand, ohne alle Plackerey, ohne allen Betrug vertreiben.

Und Accaron ausgewurzelt werden.

12. Er will auch hiermit der Stadt eigenen Namens Deutung anzeigen: Gleichwie dein Name lautet, also solltst du es mit der That selbst an dir inne werden: Du wirst eine rechte eradicatio, eine Austreutung von der Wurzel, und mit allem, werden.

v. 5. Wehe denen, so am Meer hinab wohnen, den Kriegern.

14. Diß ist eine Ebräische Weise und Form zu reden. Denn Funiculus, eine Schnur, heißt eine Austheilung und eine gebührliche Maasse; wie es aus dem Buch Josua c. 17, 5. c. 19, 9. klar scheinet, da er beschreibet, daß man mit zwölf Schnüren das Land ausgetheilet habe. Und Moses spricht 5 Mos. 32, 9: Die Meßschnur des HErrn, Jacob. Derohalben heißt Funiculus, ein Theil oder Stück, das einem an der Theilung worden ist. Also nennet er hier die Philister eine Theilschnur am Meer, das ist, die am Ufer des Meeres gelegen sind. Denn sie haben gewohnet an dem Meer, das mitten durch die Welt gehet, daher ist die weitberühmte Anfahrt Joppe bis auf den heutigen Tag bekannt.

Den Kriegern,

15. Da ist wiederum eine Hebräische Art zu reden, das ist, das Volk, welches soll verderbet und ausgerottet werden. Und sol-

len

len die Creter hiermit nicht verſtanden werden, wie etliche gaukeln.

Des HErrn Wort wird über euch kommen, du Canaan, der Philiſter Land. Ich will dich umbringen, daß niemand mehr da wohnen ſoll.

16. Um den Jordan herum ſaſſen die Cananäer: daſelbſt wohneten auch die Philiſter, denen er alhier durch Dräuworte ewigen Untergang und eine ſolche mächtige Verheerung und Ausrottung verkündiget, daß niemand nicht, der in ihrem Lande fürbaß wohnete, ſollte gefunden werden.

v. 6. Es ſollen am Meere hinab eitel Hirtenhäuſer ſeyn.

17. Es iſt eben das Wörtlein Neoth, das droben im Joel (c. 1. v. 19.) und Amos (c. 1. v. 2.) verdeutſchet ſtehet, die Auen in der Wüſten, welches wir daſelbſt (Joel c. 1. §. 21. Amos c. 1. §. 9.) gemeldet, daß es eine gemeine Deutung habe; darum iſt es beſſer gedeutſchet, Wohnung in der Wüſten. Iſt derohalben ſo geſagt: Die Philiſter haben ſich bis hieher allezeit unbillig gehalten, haben unter der Juden Joch niemals können gebracht werden, alſo, daß ſie ſich je länger je hefftiger wider die Juden ſperreten. Aber doch jetzund lieget ihnen das Ende auf dem Nacken, ſie werden alſo verwüſtet werden, daß kein Einwohner von ihnen überbleiben wird, es wird alles öde und wüſte werden; denn ſie ſeyn nach der Babyloniſchen Gefängniß niemals nicht, wie auch andere umliegende Völker, wiederum eingeſetzet worden. Denn ſie ſind ſo wunderbarlich zerſtreuet, und auf mancherley Weiſe zerplaget, daß ſie nimmermehr an ihren Orten mehr können ſeyn. Jetzund haben ſie den gemeinen Namen bekommen, daß man die Leute, ſo aus manchen Nationen da zuſammengeſammlet ſind, alle Araber nennet, nachdem ſie die vorigen Namen mit einander verloren haben: und ſeyn die herrlichſten, mächtigſten Städte alſo verheeret und zerſchleifet, daß ſie keinesweges nie wieder haben können gebauet werden; man ſiehet nur allein noch etliche zerfallene Stücklein, wie Steinhaufen, wie ihrer Hieronymus, der es geſehen, oftmals gedenket. Darnach folget im Text alſo hernach:

v. 7. Und daſſelbe ſoll den Uebrigen vom Hauſe Juda zu theil werden, daß ſie darauf weyden ſollen. Des Abends ſollen ſie ſich in den Häuſern Aſcalon lagern.

18. Es werden überall nur Schafhürden ſtehen: alſo groß wird der Philiſter Verwüſtung werden, daß, wenn die Juden aus Babylon wieder kommen, werden ſie von ihrer alten Macht, Gewalt und herrlichem Anſehen nicht ein Haar breit finden; nur Ställe werden ſie finden, darein ſie die Schafe, wenn ſie ſie von der Weyde abführen, ſtellen und einſchlagen werden können.

Wenn ſie nun der HErr ihr GOtt wiederum heimgeſucht, und ihr Gefängniß gewendet hat.

19. Das iſt, ſie werden einmal aus der Gefängniß wieder zu Hauſe kommen, der HErr wird ſie erretten, die Gefängniß wird nicht ewiglich währen. Alſo haben die Propheten überall ſehr fleißig acht, daß ſie ja das Jüdiſche Volk nicht gar verwerfen, als ob es nimmermehr wiederbracht ſollte werden. Denn, ſie treiben das Gefängniß wider ſie, wie ſie wollen, dennoch haben ſie ſtets ihre Augen auf das künftige Reich Chriſti gerichtet, welches ſie wußten, daß es würde aus dem Volke hervorbrechen, nach laut der

Verheissung, und wie er oben etlichemal mit vielen Worten gesagt hat. Darum mußte es geschehen, daß, wo nicht alle, doch etliche wenige erhalten wurden.

20. Derowegen seyn ihrer viel durch des HErrn sonderlichen Rath aus Babylon in ihr Land wiederum gebracht, und der König Jechonias durch GOttes wunderbarlichen Rath und Versehung in dem Gefängniß bewahret worden, damit je das Licht, wie die Verheissung in sich hält, in dem Hause David nicht ganz und gar auslösche.

v. 8. Ich habe die Schmach Moabs und das Lästern der Kinder Ammon gehöret.

21. Jetzund, nachdem er das Angesicht gegen Morgen gewendet, dräuet auch der Prophet den Moabitern und Ammonitern ihr Verderben; wie denn auch unten (v. 12.) von den Mohren hernach folget. Die Historien sind bekannt. Diese zwey Völker sind den Jüden allemal spinnefeind gewesen, haben den Jüden zu jeder Zeit auf das hefftigste mit Haß zugesetzet, wo und wie sie ihnen nur Widerstand haben können thun, und haben ihnen allemal viel Plage angeleget. Darnach frohlockten sie, tanzten und sprungen, so GOttes Volk was Arges widerfuhr, spotteten der armen Leute, so man sie in das Gefängniß hinwegführete, schryen ihren Feinden zu, daß sie sie alle ausrotten, alle hinrichten sollten; wie es aus dem 137. Psalm v. 7. offenbar ist: HErr, gedenke der Kinder Edom am Tage Jerusalem, die da sagen: Rein abe, rein abe, bis auf ihren Boden. Und Jeremias spricht Klagl. 2, 15: Das ist die heilige Stadt, ꝛc. Lieber, siehe, das ist das Jüdische Land, das Volk GOttes, das bis hieher niemand hat erobern können. Jetzt ist es, meyne ich, freylich gar mit ihnen aus; wie er hier gänzlich eben alle dasjenige meldet, welches, wie oben berühret, Amos auch gesagt hat.

Damit sie mein Volk geschmähet, und auf desselbigen Grenzen sich gerühmet haben.

22. Das ist, sie haben sich gerühmet mit pfauenden, aufgeblehten Backen, mit prächtigen Worten, haben gemeynet, es sey mit meinem Volke schon dahin. Sie aber werden nicht entrinnen; ja, sie müssen ganz und gar zu Asche werden: haltet ihr euch nur an meine mächtige Hand, verzweifelt mit nichten nicht.

v. 9. Wolan, so wahr ich lebe, spricht der HErr, Moab soll wie Sodom, und die Kinder Ammon wie Gomorra werden.

23. Aber doch ist Moab, wenn mans gegen einander halten will, nicht wie Sodom umkommen und aufgeräumet worden; sondern der Sodomiter Verderben ist schier in allen Propheten, an eines Exempels statt, angezogen worden, wie es im Jeremia stehet c. 23, 14: Wir sind worden wie Sodoma und Gomorra. Und Esaias spricht c. 1, 9: Wenn uns der HErr nicht einen Saamen hätte lassen überbleiben, so wären wir worden wie Sodoma und Gomorra. Ist derhalben des Propheten kurze Meynung diese: Der Moabiter Verheerung wird also groß werden, daß ihnen nichts ganz überbleiben wird; alles wird ihnen verheeret werden, daß sie gar nichts davon werden bringen mögen. Denn diese umliegenden Nationen alle mit einander sind durch die Römer, durch die Perser, ꝛc. also zerstreuet und ausgetilget, daß sie auch ihren Namen, den sie vor Alters

her

her geführet, nicht haben behalten können; wie ich vor einer kleinen Weile (§. 17.) gemeldet, sie seyn alle unter ein Volk zusammen gerathen.

Wie ein Nesselstrauch und Salzgruben, und wie eine ewige Wüstniß.

24. Salzstätt, oder salzige Felder, wie es an einem andern Orte stehet, der das Land in eine Salzquelle verwandelt, 5 Mos. 29, 23. In Summa, der HERR wird alles trocken machen, daß nichts denn Nesseln und Dornhecken auf Erden wachsen sollen, das Erdreich wird unfruchtbar seyn.

Die Uebrigen meines Volks sollen sie rauben, und die Ueberbliebenen meines Volks sollen sie erben.

25. So ihrer etliche werden aus der Babylonischen Gefängniß wieder heim kommen. Denn sie sollen also gar zunichte werden, daß sie, welche bisher die stärksten, gewaltigsten Leute waren, von den ganz wenigen Uebrigen meines Volks sollen hinweggerasset werden, dieweil sie zuvor von meinem Volke, da es noch bey einander hielte, nie nicht haben mögen bewungen werden. Sie haben ihnen aber nicht das ganze Reich, sondern hier und da etliche Städte weggenommen; denn ihnen auch die Perser, die Egypter und die Römer etliche entnommen. Darum martert sich der Hieronymus wunderlicher Weise, wie sonst sein gewöhnlicher Brauch ist, an diesem Orte ganz vergeblich.

v. 11. Schrecklich wird der HErr über sie seyn, denn er wird alle Götter auf Erden vertilgen, und sollen ihn anbeten alle Insulen unter den Heyden, ein jeglicher an seinem Orte.

26. Das ist, der HErr wird den Tempel zu Jerusalem nach der Wiederkunft aus der Babylonischen Gefängniß ansehnlicher machen, denn er zur Zeit Salomonis gewesen, da etliche fremde Könige dem Salomon grosse Verehrungen und Geschenke gebracht haben. Die Religion aber und der rechte Gottesdienst ist keinmal nie also erschollen oder bekannt worden, ist keinmal nie unter fremde Nationen so weit auskommen und ausgebreitet worden, als damals, da sie wieder aus Babylon heimkommen seyn; wie es auch St. Lucas in Geschichten anzeiget, da er c. 2, 5. spricht: Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer, aus allerley Volk, das unter dem Himmel ist. Welche denn eine Zubereitung zu dem künftigen Reich CHristi gewesen, welches nicht allein unter die Juden, sondern auch in die ganze Welt, unter alle Heyden sollte ausgebreitet werden: denn dasselbige Reich ist nachmals durch die Apostel bekräftiget und erweitert worden, welches auch damals schier überall, auch unter den Heyden leuchtete.

27. Darum hat Christus gestiftet, daß GOtt an allen Orten, nicht allein zu Jerusalem, sondern auch von allen Heyden sollte angebetet werden. Das ist dieses, welches der Prophet von dem Gottesdienste, so auch unter die Heyden ausgebracht, an diesem Orte saget.

Und sollen ihn anbeten alle Insulen unter den Heyden.

28. Das ist, sie werden ihre Geschenke in den Tempel gen Jerusalem bringen, auch die Heyden werden damit bezeugen, daß dieses des wahren GOttes rechter Gottesdienst sey, ꝛc.

v 12. **Auch sollet ihr Mohren durch mein Schwerdt erschlagen werden.**

2. Nemlich, welches der König aus Babylon über euch bringen wird. Nach-

dem sich der Prophet gegen Mittag gekehret, dräuet er auch den Mohren, daß sie sollen umkommen; daß man siehet, daß er eben den Willen, die Ordnung und Weise zu predigen vorgenommen, welche Jeremias führet, da ihm von dem HErrn Befehl gegeben ward, daß er allen Völkern aus des HErrn Zornbecher sollte zu trinken bieten, als wollte Jeremias sprechen: So der HErr seines Volks Israelis, das er ihm auserkohren, nicht verschonet; viel weniger wird ers andern umliegenden Völkern, die GOttes Volk nicht seyn, schenken.

30. Gleichermassen handelt der Prophet Zephanias in allen Dingen eben das: denn er wirft alle Heyden dem Zorn GOttes und dem Gefängniß unter die Füsse, damit sie ja nicht meyneten, sein Volk hätte den Kerker und die Hinwegführung nur allein verdienet; sondern der HErr der hebe am allerersten an den Seinen an, wie St. Petrus spricht 1 Petri 4,17: Es ist Zeit, daß anfähe das Gerichte an dem Hause GOttes. So aber er zuerst an uns anfähet, was will es für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio GOttes nicht gläuben? Denn da erstlich das Wort GOttes ist auskommen, läßt er seine Märtyrer und die Prediger seines Wortes creutzigen, und schicket seinem Volke nur viel Leidens genug zu. Darnach, wenn die fromme Christen eine Weile seyn gezüchtiget worden, so kömmet denn der grausame Zorn GOttes und Strafe über des Wortes und GOttes Volks Feinde; das wir auch auf den heutigen Tag alle erfahren und innen werden.

v. 13. Und wird seine Hand strecken über Mitternacht, und Assur umbringen, Ninive wird er öde machen, dürre, wie eine Wüsten.

31. Von dem Worte habe ich auch droben (Jon. c. 4. 5. 19.) gesaget, daß es insgemein schön und lustig heißt. Aber hier stehet es gar als ein eigner, nicht ein gemeiner Name, darum muß man es deutschen Ninive. Was hernach folget, ist unter einander vermenget, aber also ließ es aus dem Hebräischen Text:

Und die Menge der Schiffe sollen wie eine Wüsten werden.

32. Das Hebräische Wörtlein, Ziia, heisset wol auch etwas, das wüste und ohne Wasser ist. Wie kann aber eine Wüsten ungänge werden, dieweil sie allbereit zuvor also ist? Darum, daß sich etwas unbequemes da findet, gibt mirs Ursache, warum ichs also verdolmetsche. Ist derohalben diß der kurze Verstand: Ich will Ninive öde lassen, und da jetzt die Schiffe mit Haufen stehen, das ist, die Seestädte, die am Meer, oder ja nicht weit davon liegen, die reichen, mächtigen Kaufstädte will ich zunichte machen.

v. 14. Daß darinnen sich lagern werden allerley Thiere unter den Heyden.

Allerley Thiere dieses Volks, das ist, des Landes, von welchem ich jetzund rede; nicht allerley Heyden mit einander, wie es unser Dolmetscher gegeben hat. Als wollte er sagen: Wenn die Leute dermassen umkommen, und die Städte verheeret sind worden, so werden diese Oerter auch nichts anders werden, denn nur eine Trifft und Weyde aller Thiere, sie haben einen Namen, wie sie wollen, wilde und zahme Thiere, daß alle Einwohner werden hinweggeräumet seyn; also sehr soll alles zur Einöde werden.

Auch Rohrdommel und Igel werden wohnen auf ihren Thürmen.

34. Die

34. Die Hebräischen Grammatici zanken sich noch bis auf den heutigen Tag, wie sie allen Dingen möchten einen füglichen Namen geben; wie auch viele tapffere, ansehnliche Personen in dieser Sache sich mit einander zerhadert haben. Wir, dieweil die Hebräische Sprache am meisten Theil also verfallen, daß man von vielen Wörtern nichts gewisses schliessen kann, wollen dem ungewissen Lichte nachgehen, dieweil wir ja anders nichts bessers finden können. Die Rohrdommel aber ist in der Lateinischen Sprache ein bekannter Vogel: wenn er den Schnabel ins Wasser kehet, so macht er ein grosses Eselsgeschrey, läßt sich nicht zahm machen, auch die Leute brauchen sein nicht.

Und werden in den Fenstern singen, und die Raben auf den Balken, denn die cedernen Breter sollen abgerissen werden.

35. Ich wollte auch alhier sagen, wenn ich dürfte, daß ein eigener Vogelname gesetzt werde, da es die Vulgata verdolmetschet hat durch das Wort, Cantantis, das ist, des Singers, und wollte es mit dem Wörtlein, Kroy, oder sonst mit eines süßgenden Vogels Namen geben. Aber dieweil ich kein ander Exempel habe, darf ich mich solches nicht unterwinden. Des Wörtleins rechten Verstand gibt man deutlich genug, wenn man Canentis für einen Singer verdeutschet. Doch hat diese Sprache wundervieł solcher Wörter, welche, wenn man meynet, sie seyn Appellativa, so seyn sie Propria, eigene Namen.

36. Also auch dreben, das Wort Kaath, das der Dolmetscher eine Rohrdommel genennet, hätte ich für einen Freßigen gedeutschet; denn des Worts wahrhaftige Auslegung liesse es nur zu. Denn also schreibet Plinius von der Rohrdommel: Die Rohrdommeln sehen den Schwänen sehr gleich, und man meynet, es wäre kein Unterscheid unter ihnen, so sie im Rachen drinnen nicht einen besondern Kropf hätten: daselbst hin sammlet dieser unersättliche Vogel alles auf einen Haufen; denn er hat viel Raum darinnen. Wenn derselbige Vogel den Raub eilend vollbracht, so lässet er denselbigen wieder fein gemächsam aus dem Schlunde in den Schnabel fallen, und lässet es, als wiederkäuete er es, hinunter in den Leib fahren. Aber wenn du es mit dem Lateinischen Ausleger gemeiner Weise liesest, so wirds diesen Verstand mit sich bringen, als wollte er sagen: Es werden dort die Nachteulen und andere wilde Vögel ohne alle Sorge an den Fenstern glockern und heulen, da vormals daselbst junge Gesellen und Jungfrauen schön, lieblich gesungen haben, ꝛc.

37. Dieses alles mit einander sollte man ehe von Babylon, denn von Ninive verstehen, dieweil Ninive schon allbereit verheeret, und das Königreich zu den Babyloniern gebracht worden war. Ich halte es also dafür, daß der Chaldäer und Assyrer Reich ein Ding, und das Gebiet einerley, aber doch mehr denn ein König gewesen, die auch an andern Oertern, wie es einem jeden gefallen, gewohnet. Gleichwie auch unterschiedene Könige in Israel in unterschiedenen Städten ihre Residentz gehabt haben, wie die biblischen Historien klärlich anzeigen. Derohalben nennet er hier das Assyrische Königreich, das den Babyloniern schon übergeben: dasselbige, sage ich, nennet er Ninive, die den Namen von Alters her gehabt, welche desselbigen Königreichs gröste und fürnehmste Stadt, oder die Hauptstadt im Reich war.

v. 15. Das ist die fröliche Stadt, die so sicher

ſicher wohnete, und ſprach in ihrem Herzen: Ich bins, und keine mehr. Wie iſt ſie ſo wüſte worden, daß die Thiere drinnen wohnen? Und wer vorüber gehet, pfeifet ſie an, und klappet mit der Hand über ſie.

38. Der Prophet ſpottet ihr, und ſtrafet des Königreichs Hoffart und Stolz oder Uebermuth; als wollte er ſagen: Iſt das die Ninive in dem gewaltigen Königreich, die ihre Kraft und Macht, ihr Geld und Gut alſo rühmet? ꝛc. Denn das Wörtlein, Allisa, heißt ſo viel, das der Dolmetſcher ruhmredig gedeutſchet. Gleichwie wir den einen ruhmredigen Kriegsmann ſchelten, nicht, daß er viel Ehre erlanget, ob welchem ſich die Leute von ſeiner Tugend wegen verwundern ſollten; ſondern der ſich alſo ſelbſt bey den Leuten herum getragen, und mit Worten feil geboten hat, ꝛc. Wie auch der Prophet hierunten weiter meldet: Ich bins, und auſſerhalb mir iſt keiner mehr.

Wie iſt ſie ſo wüſte worden, daß die Thiere darinnen wohnen?

39. Wie iſt ſie ſo wüſte? Wie iſt ſie alſo zu einer Einöde worden? daß, welche vor die königliche Hoffſtadt war, jetzund der wilden und unvernünftigen Thiere Wohnung worden iſt.

Das dritte Capitel

hält in ſich

Eine Strafpredigt und eine Troſtpredigt.

* Inhalt dieſes Capitels 1.
* wie es dem Wort GOttes ergehet in der Welt, und was auf deſſen Verachtung erfolgt 2. 3.

I. Die Strafpredigt, darinn die Sünden des Jüdiſchen Volks angezeigt, und die Strafen ihnen verkündigt werden.

A Erſtes Stück dieſer Strafpredigt.

1. die Sünden.
   a die Sünden der Stadt Jeruſalem 4.
      1) die erſte Sünde 4.
         * warum Jeruſalem genannt wird eine Taube 5.
      2) die andere Sünde 6.
      3) die dritte Sünde 7.
      4) die vierte Sünde 8. 9.
   b die Sünden der Fürſten 10.
   c die Sünden der Richter 11.
   d die Sünden der Propheten 12.
      * Bedeutung des Wortes, leichtfertig 12. 13.
   e die Sünden der Prieſter 14. 15.
   f die Sünden des ganzen Volks, damit ſie ſich an Chriſto verſündigt 16-18.
2. die Strafen.
   a die erſte Strafe 19-21.
      * es verdrießet den Menſchen nichts eher, als der Dank für die Wohlthaten GOttes 20.
      * die verſchiedenen Namen der Regenten und Fürſten 21.
   b die andere Strafe 22.

B Das andere Stück der Strafpredigt.

1. die Sünden 23-25.
   * kurzer Begriff deſſen, was zu einem Chriſtlichen Leben gehört 24.
   * Bedeutung des Worts, manc 25.
2. die Strafen 26-29.
   * von der Kraft der Auferſtehung JEſu 27-29.
   * Innhalts des Evangelii 30.

II. Die Troſtpredigt vom Reich und der Kirche Chriſti, und von der Lehre des Evangelii.

A Wie in dieſer Troſtpredigt gerühmt werden die herrlichen Früchte des Evangelii.

1. die erſte Frucht, ſo hier gerühmet wird 31.
2. die andere Frucht, ſo hier gerühmet wird 32.
3. die dritte Frucht, ſo hier gerühmet wird 33-35.
4. die vierte Frucht, ſo hier gerühmet wird 36.
5. die fünfte Frucht, ſo hier gerühmet wird 37.

B Wie in dieſer Troſtpredigt beſchrieben wird die Geſtalt der Kirche Chriſti.

1. das erſte Stück der Geſtalt der Kirche Chriſti 38.
2. das andere Stück der Geſtalt der Kirche Chriſti 39.
3. das dritte Stück der Geſtalt der Kirche Chriſti 40.
4. das vierte Stück der Geſtalt der Kirche Chriſti 41.

C Wie in dieſer Troſtpredigt die Kirche Chriſti ermuntert wird, ſich zu freuen und fröhlich zu ſeyn.

1. die Ermunterung ſelbſt 42-44.
2. die Bewegungsgründe, ſo dieſer Ermunterung beygefügt werden.
   a der erſte Bewegungsgrund 45.
   b der andere Bewegungsgrund 46.

c der dritte Bewegungsgrund 47.
d der vierte Bewegungsgrund 48.
e der fünfte Bewegungsgrund 49. 50.
f der sechste Bewegungsgrund 51. 52.
D Wie in dieser Kraftpredigt der Kirche Christi sehr herrliche Verheissungen gegeben werden.
1. die erste Verheissung 57. 58.
* von Christi überschwenglicher Freundlichkeit gegen die Gläubigen 55.
* was denen zu antworten, welche von dem Leben schliessen auf die Lehre des Evangelii 56. 57. 58.
2. die andere Verheissung 59.
3. die dritte Verheissung 60.
4. die vierte Verheissung 61. 62.
5. die fünfte Verheissung 63.

1.

DJeses dritte Capitel prophezeyet von der Stadt Jerusalem, wie sie nach der Babylonischen Gefängniß in den alten Stand und Würde gebracht, die Obersten im Volk, Priester und Schriftgelehrten, von welchen oftmals im Evangelio Meldung geschieht, wieder sind eingesetzet worden. Also halte ichs gänzlich dafür, nemlich, daß er des Volks Stände oder Wesen beschreibe, welches aus der Babylonischen Gefängniß gen Jerusalem wieder geführt werden soll, das nachmals den Gottesdienst und Opffer in den Schwang gebracht; wie der HErr durch Mosen befohlen hatte. Darnach dräuet der Prophet dem ganzen Erdkreis von Verwüstungen, nachdem er am ersten, wie ich gesagt, das ungottselige Volk, zu dem Christus kommen sollte, fein abgemahlet und beschrieben hat. Denn im Anfange dieses Capitels hebet er dieses an zu handeln. Denn eben zu der Zeit, da der HErr Christus kommen, unzählige boshaftige Leute wieder vorhanden waren, die die Verheerung verdient. Welches alles der Prophet, als wäre es schon allbereit gegenwärtig, siehet.

2. Denn dieses ist der Welt Lauf, der von Anbeginn der Welt gewähret, also auch bis zu Ende der Welt bleibet, daß, wenn das göttliche Wort durch GOttes Gnade insgemein erschallet, etliche sich finden, die es verachten und verfolgen; wie es auch vor der Babylonischen Gefängniß geschahe. Der HErr aber, weil er ein gerechter Richter ist, kanns nicht leiden, so man ihm sein Wort verachtet, er muß sich ja an solchen Leuten rächen: darum hat er sein Volk, welches sein Wort in Wind geschlagen, mit einem jämmerlichen Gefängniß gestrafet. Darnach, wie es aus dem Gefängniß wieder erlediget, und nachdem das Wort rein, lauter und klar, samt dem rechten Gottesdienst wieder angerichtet war, da haben sich von Stund an die falschen Propheten gefunden, die das reine Wort verfälscheten, und das Volk von dem rechten Gottesdienst zur Abgötterey reizeten; wie alle Evangelische Historien anzeigen. Derowegen ist es endlich dahin kommen, daß das ganze Volk gar ausgerottet, und elendiglich durch des HErrn Gericht verworfen worden ist.

3. Eben das wird uns auch noch zu Haus und zu Hof kommen. Wir haben das Wort Gottes klar und mit Haufen, viel sind zu dem rechten Lichte kommen, die andern verachtens und verfolgens, auf welchen des HErrn grimmiger Zorn ruhet. Denn unmöglich ist es, daß GOtt der HErr seines Worts Verachtung nicht strafen sollte. Derohalben können wir gewißlich schliessen und sagen, daß ein groß Unglück über des Wortes Verächter kommen wird: denn es kann uns alhier mit nichten fehlen. Darnach, ob schon das reine ungefälschte Wort wieder zurechte gebracht ist, werden sich doch allemal etliche finden, die das Wort und

den reinen Gottesdienst verfälschen werden, bis Christus mit seiner letzten Wiederkunft des Unglücks ein Ende machen, und alles in einen Haufen stossen wird. Und dieses habe ich bey diesem Capitel zur Vorrede anzeigen wollen.

I.

v. 1. Wehe der scheuslichen, unflätigen, tyrannischen Stadt.

4. Eben mit diesem Worte, da er sie heisset civitatem redemtam, die getreyete, erlöste Stadt, zeiget er schier des ganzen Capitels Innhalt an; als wollte er sagen: Du bist aus der Gefängniß herwieder kommen, und durch den HErrn in deine alte Würde und Ehre gesetzet: dennoch willst du mit deinem abgöttischen Wesen und Untreu den HErrn aufs neue zum Zorn reizen. Denn er fähet von den höchsten Hauptlastern an, die aller andern auswendigen Sünden Brunnquell und Wurzel sind. Darum GOtt dieses am meisten hasset, und mit denen Dingen entrüsten wir GOtt trefflich, nemlich, wenn wir unsern Kräften und Werken die Gerechtigkeit zuschreiben, wenn wir mit GOtt zanken, und uns selber rechtfertigen, auch nicht leiden wollen, daß man uns unsere Greuel verdamme; sondern noch darzu dieselbigen wider GOttes Wort hartnäckig verfechten.

Columba, Taube.

5. Warum er alhier Jerusalem eine Taube nennet, müssen wir errathen. Also stehet es auch im Hohenliede Salomonis c. 6. v. 8: Eine ist meine Taube; das ist, die der HErr lieb hat, die er ihm auserkohren, eine getreue, vertrauete Stadt, wie es Esaias haßt. Der Prophet will aber heimlich zu verstehen geben, daß der Heilige Geist in Jerusalem sey: denn der Heilige Geist ist die Taube GOttes, ꝛc.

v. 2. Sie will nicht gehorchen, noch sich züchtigen lassen.

6. Man muß alle Wörtlein in Indicativo praesenti lesen, so wird der ganze Spruch desto klärer. Er setzet aber alhier die Sünden, mit welchen sie den HErrn erzürnen wird. Als wollte er sagen: Sie höret GOttes Rufen nicht, sie folget des HErrn Stimme oder GOttes Wort auch nicht. Denn sie haben von Stund an, nach der Babylonischen Gefängniß, die rechtschaffenen Propheten verachtet. Da sind die Pharisäer, Sadducäer und dergleichen andere Secten heimlich eingeschlichen, durch welche das Volk durch mancherley Secten zerrissen, und mit falscher Lehre vergifftet: durch welches es mit ihnen dahin gerathen, daß das Wort GOttes nichts mehr bey ihnen galt, und erkaltete.

Sie nimmets nicht an.

7. Das ist, sie will sich nicht strafen, sie will sich nicht schelten lassen, wie ich gemeldet habe. Denn es fehlet weit, weit, daß sie etwas von ihrem eigenen Sinn nachgeben sollte: ja, sie meynet, ihr Handel und Wandel sey eitel Frömmigkeit und der rechte Gottesdienst selbst; darum läßt sie ihr nicht sagen.

Sie will auf den HErrn nicht trauen.

8. Das ist, sie lehret des Fleisches Gerechtigkeit, nicht den Glauben, welcher uns lehret GOtt vertrauen und fürchten.

Noch sich zu ihrem GOtt halten.

9. Zu GOtt kömmet man durchs Erkenntniß, das ist, durch den Glauben; nicht mit Werken, nicht mit Händen und Füssen, sondern durch stetige Gewohnheit und tägliche Uebung. Welches der heilige Paulus nennet aus Glauben, in Glauben, aus einer Kraft in die andere, aus einer Herrlich-

lichkeit des HErrn in die andere, Röm. 1,17. 2 Cor. 3,18. damit wir vollkommene Männer werden, wie es zum Ephesern stehet, c. 4,13.

v. 3. Ihre Fürsten sind unter ihnen brüllende Löwen.

10. Er redet alhier von den Königen; als wollte er sprechen: Sie werden keine frommen Könige mehr zu Regenten haben; sondern grausame Tyrannen, die ihnen ihre Güter alle abfretzen werden. Also werden sie für grosser Lust, viel zu überkommen, entbrannt, ja, mit einem sonderlichen Geiz werden sie behafftet seyn, damit sie ihr Gut und Geld desto stattlicher erhalten. Denn der Geiz ist des gottlosen Wesens erste Frucht, welchem Geiz, das wilde wüste Leben, Pracht, allerley Wohllust und Müßiggang, ꝛc. bald nachfolgen.

Und ihre Richter Wölfe am Abend, die nichts lassen bis morgen übrig bleiben.

11. Eben dieses Wörtlein haben wir droben im Habacuc am 1. v. 8. gehabt: Sie sind auch beißiger denn die Wölfe des Abends, ꝛc. da ich (§. 37.) gemeldet, man solle es verdeutschen, lupis desertis, denn die Wölfe in der Wüsten. Ich bin aber an diesen zweyen Oertern noch ungewiß, welches rechter wäre alhier zu verdolmetschen, Wölfe am Abend, oder Wölfe in der Wüsten. Und es dünket mich, dieweil er es also gegen einander gesetzet, er wolle damit anzeigen, man solle lupos vespertinos, das ist, Wölfe am Abend deutschen, dieweil er spricht: Die nichts lassen bis auf den Morgen überbleiben. Und ist das der Sentenz: Der Richter Wüten und Toben ist also groß, ihr Geiz ist unersättlich, daß sie nicht zu ersättigen seyn. Denn es ist sie ein solcher grosser Geldlust (oder Geldteufel) ankommen, daß sie wollten, sie hätten das ganze Volk, alle Haab und Güter der Unterthanen auf einmal gefressen und verschlungen.

v 4. Ihre Propheten sind leichtfertig.

12. In gutem Deutsch wollte ichs also geben: Es sind böse Buben, leichtfertige Leute. Die siebenzig Dolmetscher habens sehr fein gedeutschet, Pneumatophori, das ist, die von einem jeden Winde hin und her geführet werden. Eben also stehet dieses Wörtlein 1 Mos. 49, 4: Er fuhr leichtfertig dahin, wie Wasser. Sanct Paulus hats fein eigentlich getroffen, da er saget Eph. 4. v. 14: Lasset euch nicht wägen und wiegen von allerley Wind der Lehre, die sich von wegen eines kleinen Anstosses im Herzen überall hintreiben lassen, wie ein Wasser, das ausgegossen ist, daher und dorthin sich ausbreitet. Dergleichen stehet dieses Wort Jeremiä am 23. v. 32. da der Lateinische Dolmetscher, wie er pfleget, mit vielen Worten verdolmetschet: Sie verstöreten mein Volk mit ihren Lügen, und durch ihre wunderlichen Thaten. Es stimmet zwar schlecht mit einander überein, daß Hieronymus ein Wort eben sowol an dem Orte, als an jenem gebrauchet. Denn wie kömmet das Wort Velanus mit dem Worte Miraculum überein? Darum stünde es im Jeremia also besser: In leuitatibus suis, mit ihren leichtfertigen Reden, mit ihrem Gewäsche. Dieses Wort stehet im Buch der Richter c. 11, 3. auch, da die Schrift meldet, daß sich zu Jephtah versammlet haben arme und böse Leute, das ist, Leichtfertige, die die Sachen nicht ernstlich angreifen.

13. Also deutsche ichs hier auch: Ihre Propheten sind leichtfertig; das ist, unbesonnene Leute, die nach nichts fragen, die

nichts tapffers vorhaben, die von allen Dingen, was ihnen ins Maul kommet, in der Predigt plaudern, die nicht bedenken, was vor grosse fürtreffliche Sachen im Worte GOttes begriffen werden, sie halten nur dafür, es sey was menschliches und irdisches, ꝛc. Wie er auch hier unten weiter setzet.

Viri infideles.

Es wäre besser, Verächter, die das Wort in keinem Werthe halten, geben keine Achtung auf das Wort GOttes. In Psalmen habe ichs gedeutschet, Verächter. Ps. 25, 3. Ps. 119, 158.

Die Priester entweihen das Heiligthum.

14. Das ist, geweihete Dinge: sie gehen mit dem Heiligthum unwürdiglich um. Denn dieses ist des Heiligthums Entheiligung, wenn wir ihnen die Gerechtigkeit zumessen, so wir die Leute lehren, daß sie sich auf diese heiligen Dinge verlassen sollen; wie sie vom Vertrauen auf gute Werke lehreten, und den Tempel und die Opffer, die darzu von GOtt nicht gestiffiet, also entheiligten.

Und deuten das Gesetz freventlich.

15. Das ist, sie haben das Gesetz verderbet, habens fleischlich, nicht geistlich ausgelegt; wie sie es denn sollten gedeutet haben: denn es ist geistlich, wie der Apostel spricht Röm. 7, 14. Darum haben sie das Heiligthum und Gesetz auf diese Weise entweihet, dieweil sie sich auf ihre eigenen Gottesdienste, auf ihr Opffern und Werke, die im Gesetze gefordert worden, verlissen; nicht, daß sie das Gesetze nicht gehalten, und den Tempel und die andern heiligen Dienste verschmähet hätten; wie vielleicht unser Ausleger, der ein Werkheiliger ist, darvon hält.

v. 5. Aber der HErr, der unter ihnen ist, lehret wohl recht, und thut kein Arges.

16. Hier redet er von Christo JEsu, unserm Heilande, der von der rechten Gerechtigkeit, nicht wie sie, lehret. Denn das grosse abgöttische Wesen war damals wieder auf der Bahne, da Christus kommen ist. Derohalben hat er sich wider ihre Abgötterey hefftig gesetzet.

Er läßt alle Morgen seine Rechte öffentlich lehren, und läßt nicht ab.

17. Das ist, eilends und bald. Denn also pflegen die Propheten das Wörtlein, mane, zu brauchen, wie es im Psalm stehet: GOtt hilft ihr frühe, Ps. 46, 6. Will derohalben der Prophet so viel sagen: Es habe die Abgötterey ihr Regiment, wie sie will, wenn Christus, der Gerechte, kommen werde: obschon die Pharisäer wider die rechtschaffene Gerechtigkeit, davon er lehren werde, hefftig GOtt lästern, und selbige als ein loses, geringes Ding verachten werden; doch soll er bestehen. Er wird seine Gerechtigkeit als ein Licht hervorbringen, und sein Handel wider die Gottlosen soll ganz unversehret bleiben. Denn es wird sie nichts helfen, daß sie in willens seyn, mit Kraft und Macht ihrer Bundgenossen die Gerechtigkeit zu unterdrücken. Er wird mit Gewalt hindurch brechen, wird seinen Handel mit grossen Ehren hinausführen; wie hernach folget.

Aber die bösen Leute wollen sich nicht schämen lernen.

18. Das ist, er werde denen schändlichen Sündern, die ihn anders bereden wollen, nicht beyfallen. Also stehet es im ersten Psalm v. 6: Der HErr kennet den Weg der Gerechten; das ist, er lobet ihn, es gefället ihm der Gerechten Weg sehr wohl. Und Christus wird zu den Gottlosen sprechen Matth.

Matth. 25, 12: Ich kenne euer nicht. In Summa, er wird die andern in ihrem gottlosen Wesen dahin fahren lassen, er wird mit der alten verworfenen Abgötterey keine Gemeinschaft haben wollen.

v. 6. Darum will ich diese Leute ausrotten, ihre Schlösser verwüsten.

19. Hier hebt sich ein neuer Punct an, so von dem vorhergehenden abgetheilet. Denn der Prophet hat angefangen, sich mit seiner Prophezeyung in diesem Capitel zu dem Volke, das aus Babylon wieder gebracht, zu kehren; welches wir oben (§. 4. sqq.) reichlich gnug erkläret haben. Als wollte er sagen: Ich habe euch aus der Babylonischen Gefängniß wieder heim gebracht, ich habe viel unzählige und die gewaltigsten Völker deinethalben verderbet: Ich habe dich mit starker Hand aus Egypten geführet, also, daß ich den Pharao mit allen den Seinen ersäufet: Ich habe die mächtigsten Regimente, der Babylonier und Assyrier, ausgetilget und in Haufen geschossen: dennoch vergissest du das alles, es verlöschet und veraltet alles bey dir, du gedenkest nimmer, ja, nicht einmal an die wunderlichen Thaten, die dir zu gut geschehen.

20. Denn also geschieht es nicht allein in leiblichen, weltlichen, sondern in heiligen, geistlichen Sachen, daß nichts eher bey den Leuten verlöschet und veraltet, denn Dank und Gedächtniß um empfangene Wohlthaten. Also auch in geistlichen Sachen vergessen die Leute bald aller Dinge, die ihnen durch die Gnade Christi wiederfahren. Denn welcher ist heutiges Tages unter uns, der gedächte, aus was grossen Bürden und Banden des Pabsts wir durch das Evangelium Christi, so uns zu dieser Zeit wiederum hell angezündet ist, erlöset worden sind? Eben das rücket der Prophet den Jüden auf.

21. Ihre Schlösser, das ist, ihre Fürsten und Häupter; das ist, ich habe in diesen Völkern die Fürstenthümer herum gestürzet, habe die Könige samt den Fürsten ausgetilget. Denn also pfleget die Schrift die Fürsten und Obersten in Regimenten zu nennen. Sonst heisset er sie, grosse Häupter, bisweilen nennet er sie das Haar, Bart, Berge, Bäume, Schlösser, und dergleichen.

Und ihre Gassen leer machen, daß niemand drauf gehen soll: Ihre Städte sollen zerstöret werden, daß niemand mehr da wohne.

22. Jetzund sind ihre Königreiche gar voll Volks, es laufen junge Gesellen und junge Mägdlein herüber, und dort jenseit mit Haufen auf der Gassen daher. Aber ich will sie alle wegräumen, ich wills zur Einöde machen, ich will der Einwohner Menge sein hinwegholen.

v. 7. Ich ließ dir sagen: Mich sollst du fürchten, und dich lassen züchtigen, so würde ihre Wohnung nicht ausgerottet, und der keines kommen, damit ich sie heimsuchen werde.

23. Propheten habe ich dir gesandt, die dir geprediget, die dich gelehret haben, daß du mich fürchtest, daß du dich züchtigen liessest, das ist, daß du durch Erinnerung und Gedächtniß der wunderlichen Thaten, die ich deinethalben vorgenommen, lernetest mich zu fürchten: daß du dich heuer nicht hieltest, wie vorhin, daß ich ja nicht gezwungen würde, deine Wohnung wiederum zu verlegen, wie ichs vormals verheeret habe, da du in die Gefängniß weggeführet worden bist. Denn wo du Furcht und Zucht nicht lernest, will ich deiner Sitze und Wohnungen nicht verschonen, wie ich ihrer

auch vor nie geschehen habe. Denn die Römer haben alles jämmerlich verwüstet.

24. Und in diesen wenigen Worten hat der Prophet, was zu einem rechtschaffenen Christlichen Leben gehöret, kürzlich verfasset; denn die Furcht GOttes bringet mit ihr den Glauben, Demuth des Hertzens, daß wir des HErrn Majestät in allen Ehren halten. Die Zucht begreifet in sich auswendige gute Sitten, daß wir mit Zucht und mit Ehren, ohne der Brüder Widerwillen, unter einander beysammen wandeln, züchtiglich leben, einer dem andern durch die Liebe dienen. Diß ist die Summa der Lehre aller Propheten.

Aber sie sind fleißig allerley Bosheit zu üben.

25. Als wollte er sagen: Obgleichwol die Propheten von der Furcht gelehret, doch haben sie sich umsonst bemühet. Denn ihr fahret nichts desto weniger fort als Gottlose, und ihr verharret noch im gottlosen Wesen das ihr von euren Vätern empfangen. Und das thut ihr mit grossem Fleiß und grosser Bemühung. Denn das Wort, mane, wie ich droben (V. 17.) erinnert, das heißt frühe und eilends, Ps. 78, 34: **Und kehreten sich frühe zu GOtt**, das ist, sie kamen eilends und wollten den HErrn versöhnen, damit sie wieder Huld und Gnade bekämen, ꝛc. Alſo auch hier, sie seyn frühe, bald aufgestanden, und haben sich geflissen allerley Bosheit zu üben, das ist, sie haben nicht allein die Propheten, die sie vermahneten nicht gehöret; sondern sie sind noch fleißig und thätig gewesen, ihr gottloses Leben noch hinaus zu führen, und den Glauben und äusserliche Zucht zu verderben, dieweil die Unfruchtigen zum Glauben sonst zu allen guten Werken ungeschickt seyn, wie Paulus spricht 2 Tim. 3, 8. Tit. 1, 16. Alſo ist es ja mit uns gethan, daß wir uns hefftiger der Abgötterey, denn des göttlichen Wesens befleißigen; und Christus spricht Luc. 16, 8: Die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts, in ihrem Geschlechte. Es stehen aber hier einerley Worte im 14. Psalm v. 1. die hier stehen: Sie tügen nichts, und sind ein Greuel mit ihrem Wesen.

v. 8. Darum (spricht der HErr,) müsset ihr mein auch harren, bis ich mich aufmache.

26. Das ist, dieweil ihnen das Wort Gottes nicht zu Hertzen gehet, dieweil ich sie durch die Propheten vergeblich ermahnen lasse, ob sie gleich allererst aus dem Gefängnisse wiederkommen, und meinen Zorn mehr denn zu viel gefühlet; so bin ich nun ihrer satt und überdrüßig worden, und will mir aus aller Welt, nachdem ich euch verworfen habe, ein ander Volk suchen. Ich wills einmal mit euch gar ausmachen. Es ist noch eine kurze Zeit dahin, [illegible] das Königreich von euch genommen, und einem andern Volke, das Frucht bringet, wird gegeben werden, ꝛc. Ich will euch durch ein närrisch Volk, das kein Volk ist; erzürnen, ꝛc. Und das, wie es im Hoſea c. 6, 2. stehet, soll am Tage meiner Auferstehung geschehen.

27. Es gefällt mir derer Auslegung wohl, und lobe es auch, die diesen Spruch auf die Auferstehung Christi gezogen; als wollte er sagen: Durch Kraft meiner Auferstehung, wenn ich von Todten auferstehen werde, solle es geschehen, daß mir ein neues Volk geboren werde.

28. Der andere Verstand ist dieser, daß das Aufmachen des HErrn gebrauchet werde, wie es die Schrift gewöhnlich pflegt zu nehmen, für rächen, sich wider die Feinde rü-

rüsten. Also ists im 44. Psalm v. 24: Erwecke dich, mache dich auf, HErr, warum schläfest du? Und ist dieses die Meynung: Ich will dich wegwerfen, will mir ein neues Volk auserlesen, nachdem ich mich aufmachen werde, nemlich, durch die Römer, die ich wider dich senden will, damit sie dich verderben, und dir alles, was du hast, verwüsten; wie auch Moses sagt 2 B. c. 33, 5: Ich werde einmal plötzlich über dich kommen, und dich in allen Landen vertilgen. Darnach, daß er spricht, in futurum, hat sich der Hieronymus wunderlich drob zerplaget. Es ist aber auf das einfältigste so viel geredet, als de cætero, das ist, zum andernmal, zu seiner Zeit, wenn ich mich noch einmal aufmachen soll.

Zu seiner Zeit, da ich auch rechten werde, und die Heyden versammlen, und die Königreiche zu Haufe bringen.

29. Der Prophet legt sich selbst aus, von welcher Aufmachung er gesagt habe, nemlich, von der Auferweckung Christi; wie ich gemeldet, daß mir diese Meynung vor andern gefalle. Denn nachdem Christus auferwecket, ist er gen Himmel gefahren, ist ein Richter über den ganzen Erdboden worden; wie es im 110. Psalm v. 6. stehet: Er wird richten unter den Heyden. Heißt derhalben alhier Iudicium, nicht allein Vollziehung des Zorns, sondern auch das Amt und die Gewalt zu regieren; wie es an vielen Oertern in Psalmen stehet. Dieselbe Versammlung aber der Königreiche und anderer Heyden ist geschehen durch das Wort des Evangelii, welches in die ganze Welt männiglich verkündiget worden.

Meinen Zorn über sie zu schütten, ja, allen Zorn meines Grimmes. Denn alle Welt soll durch meines Eifers Feuer verzehret werden.

30. Der Apostel Paulus hat dieses mit runden Worten ausgelegt zum Römern am 1. v. 18: Denn GOttes Zorn vom Himmel wird offenbaret über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, etc. Denn das Evangelium lautet also Matth. 3, 2. c. 4, 17: Thut Busse, das Himmelreich ist nahe herbey kommen. Und Christus spricht Luc. am 24. v. 47. man solle in seinem Namen predigen Busse und Vergebung der Sünden. Denn das Evangelium verkündiget erstlich die Botschaft von des HErrn Zorn und Grimme; wie er hier spricht: Ich will meinen Zorn über sie schütten, ja allen Zorn meines Grimmes, etc. Denn also sagt er Marc. 16, 16: Wer nicht gläubet, wird verdammet werden; item Joh. 3, 18: Der ist schon gerichtet.

II.

v. 9. Alsdenn will ich den Völkern anders predigen lassen, mit freundlichen Lippen, daß sie alle sollen des HErrn Namen anruffen.

31. Also gehen alle Reden des Propheten auf diß, daß wir nicht zweifeln können, daß dieses alles von dem Evangelio selle verstanden werden. Also beschreibet er hier die reinen Lippen, nemlich, die rechte Anruffung des Namens des HErrn, und den einträchtigen Gottesdienst, und ist so viel geredet: Die sich befleißigen auf ihre eigene Bosheit, will ich wegräumen, die das Wort GOttes verfälschen, oder einen unreinen Mund haben: und will dargegen senden, die mein Wort pur lauter und rein vortragen, und meinen Namen anruffen werden.

den. Darum spricht er: Ich wills anders machen oder verändern; als wollte er sagen: Ihr seyd unreiner Lippen; wie es stehet Esa. 6, 5. darum will ich den Heyden anders predigen lassen, mit reinen Lippen: sie werden das heilsame und unsträfliche Wort vom Glauben lehren, und davon grosse Frucht empfangen. Denn sie werden meinen Namen anruffen, das sie sonst nicht vermöchten, wenn sie nicht reine Lippen, das ist, das reine ungefälschte Evangelium lehreten. Denn wo die Werke und das Vertrauen auf die Werke unter die Lehre vom Glauben vermischet werden, da kann man den Namen des HErrn nicht anruffen. Denn wie sollen sie anruffen, an den sie nicht gläuben, Röm. 10, 14.

Und ihm dienen einträchtiglich.

32. HVMERO VNO, (wie es die Vulgata gegeben,) das ist, einträchtiglich und einmüthig, die nicht auf beyden Achseln tragen; wie Elias spricht 1 Kön. 18, 21: Wie lange hinket ihr auf beyden Seiten? Es werden alle einerley Sinnes seyn.

v. 10. Man wird mir meine Anbeter, nemlich die Zerstreueten, von jenseit dem Wasser im Mohrenlande herbringen zum Geschenke.

33. Er zeiget alhier des Evangelii Fruchtbarkeit an, nemlich, daß nicht allein dieses Volk heilig und reiner Lippen seyn werde, in den umliegenden Heyden. Denn es würden auch die, so jenseit dem Wasser im Mohrenlande wohneten, den HErrn anbeten, und nicht alleine die im Tempel zu Jerusalem. Denn es ist ihre Schnur in alle Lande ausgangen, Röm. 10, 18. Und Christus spricht Joh. 4, 23: Es kömmet die Zeit, und ist schon jetzt, daß ihr weder zu Jerusalem, noch auf diesem Berge werdet den Vater anbeten. Die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit. Item: Meine allenthalben zerstreuete Leute werden mir Gaben zuführen; nicht allein im Tempel zu Jerusalem. Also wird alles neu werden; es wird eine neue Weise zu beten und zu opffern, und ein neues Volk werden.

34. Es ist fürwahr gar ein schöner Text, der von des Gesetzes Abschaffung mit öffentlichen Worten lehret. Denn das Gesetz verbeut, man solle anderswo weder opffern noch beten, denn nur allein an dem ausgesonderten und gewissen Orte, nemlich im Tempel zu Jerusalem. Sie tragen aber GOtt vor geistliche Opffer, wie Paulus zun Römern am 12. v. 1. spricht: Daß ihr eure Leiber begebet zum Opffer, das da lebendig, heilig sey, ꝛc.

35. Er nennets aber zerstreuete Kinder. Also schreibet auch Petrus seine Epistel zu den erwählten Fremdlingen, hin und her zerstreuet in Galatia, ꝛc. 1 Petr. 1, 1. Denn die Christen seyn in die weite Welt ausgestreuet, sie kommen an einem Orte nicht zusammen wie die Jüden mußten zusammen kommen.

v. 11. Zur selbigen Zeit wirst du dich nicht mehr schämen alles deines Thuns, damit du wider mich übertreten hast.

36. Das ist, ich will mir mein Volk reinigen, ich will rechte Heiligen haben, es wird unter ihnen keine Heucheley, oder in der Lehre keine Unreinigkeit seyn, die die Seelen verunreinigen: sondern ich will sie alle mit dem Heiligen Geiste, den ich in ihre Herzen gegeben, heiligen; wie er ferner sagt, und sich selbst ausleget.

Denn ich will die stolzen Heiligen von dir

dir thun, daß du nicht mehr sollst dich erheben, um meines heiligen Berges willen.

37. Als wollte er sagen: Man hat dir bisher allewege vorgeworfen, daß du falsche Lehrer mit unreinen Lippen, und Meister, die dir die Ohren wohl gekützelt, gehabt hast, das ist, die jetzund ihres Fleisches und Werke Gerechtigkeit rühmeten. Ich aber will sie aus dem Staube heben. Denn ich lehre stracks wider sie, nemlich, daß man ganz und gar an eigenen Kräften, Weisheit und des Fleisches Gerechtigkeit verzweifeln soll: alle Menschen seyn der Verdammniß unterworfen: es sey nichts vorhanden, welches sich das Fleisch an ihm selbst rühmen könnte: wie der Apostel spricht Röm. am 3, 27: Wo bleibt nun der Ruhm? Er ist nichts, ꝛc. item v. 19: Daß aller Mund verstopfet werde, und die ganze Welt GOtt unterworfen; auf daß, wer sich rühmet, sich in dem HErrn rühmet, Jerem. 9, 24.

v. 12. Ich will dir lassen überbleiben ein arm, geringe Volk, die werden auf des HErrn Namen trauen.

38. Das ist, die Apostel und kleines überbliebenes Häuflein in Israel. Die Mächtigsten und Allerweisesten, der auserlesene Kern im Volke, als die Priester und Fürsten, werden umkommen. Ich will aber ein arm es und geringes Volk unter dir lassen, welches auf des HErrn Namen hoffen soll. Er beschreibet die Christliche Kirche mit wenigen, aber doch mit den allerhübschesten Worten, nemlich, die ein armes, dürftiges und unterdrücktes Völklein sey, das den HErrn anrufe, und auf den HErrn vertraue; welches ist die höchste Gerechtigkeit, und der gröste Gottesdienst.

v. 13. Die Uebrigen in Israel werden kein Böses thun.

39. Er zeiget alhier mit an die Tugend, oder Kräfte und Wirkungen des Glaubens. Also redet auch Johannes 1 Epist. 3, 9: Wer aus GOtt geboren ist, der thut nicht Sünde. Denn sein Saame bleibet bey ihm, und kann nicht sündigen, denn er ist von GOtt geboren. Wir werden aber von GOtt durch den Glauben geboren.

Und man wird in ihrem Munde keine betrügliche Zunge finden.

40. Das ist, die durch einen guten Schein die Seelen verführet, die was anders saget, denn sie halten kann. Denn sie lehret und verheißt viel von der Gerechtigkeit, und opffert einen demnach darnach dem Tode auf.

Sondern sie sollen weiden und ruhen ohne alle Furcht.

41. Nemlich, durch das Wort des Evangelii sollen sie ruhen im Friede, in einem guten Gewissen. Sie sollen vor GOtt ein gut Gewissen haben, daß da nichts vorhanden seyn würde, das sie erschrecken möchte; im Römern am 5. v. 1: Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOtt, ꝛc. und am 8. v. 31: Ist GOtt für uns wer mag wider uns seyn? Denn das ist die rechte Ehre des Reichs Christi, daß wir frölich und in Frieden seyn durch Christum, der uns GOtt versöhnet. Nicht, daß kein Creutz mehr uns vorbehalten; nicht, daß uns die Welt und der Satan nicht nachstellen werden: sondern, daß wider solches alles das Gewissen wohl verwahret und sicher ist, daß man nach diesem allein nur nicht frage. Und

das ist das Werk der Kraft GOttes in uns, wie der Apostel Paulus spricht.

v. 14. Jauchze, du Tochter Zion, rufe, Israel: freue dich, und sey frölich von ganzem Herzen, du Tochter Jerusalem.

42. Nachdem der Prophet das Reich Christi beschrieben hat, so wünschet er Israel und der Tochter Zion, das ist, den Gläubigen, in diesem allen, das hernach folget, mit voller Begierde alles Glück und Heil, daß sie ein solches Reich bekommen. Wie auch Paulus mit den Römern von wegen des Erkenntnisses Christi sich freuet. Röm. 1, 8: Ich danke meinem GOtt durch JEsum Christum euer aller halben ꝛc.

Jauchze.

43. Das ist, sage Dank, sey frölich in dem HErrn.

Rufe Israel.

44. Man siehet an dem ganz klar, daß der Prophet nicht von dem leiblichen Reiche redet, dieweil er den Israel als jauchzend oder jubilirend einführet: dieweil Israel, wie es klärlich aus Osea scheinet, nach der Gefängnüß niemals ist heimgeführet oder wieder eingesetzet worden. Darum deutet er klar auf das Gnadenreich durch Christum, das in die ganze Welt ist ausgebreitet worden, und hat alle Völker und Königreiche, wie er droben (v. 12.) gesaget, eben sowol aus den Jüden als aus den Heyden versammlet.

v. 15. Der HErr hat deine Strafe hinweggenommen.

45. Es ist alhier eine Rede, die man auf zweyerley Weise deuten mag. Es stehet eben diese Weise zu reden im Hiob c. 27. v. 2: Der HErr läßt mein Recht nicht gehen; das ist, er spricht das Recht für mich nicht, er hat mir zu gut keinen Sentenz wollen zulassen. Aber in diesem Text ist gerade das Widerspiel. Und hat der Prophet alhier das Wort, Iudicium, nicht anders gebraucht, denn wie es Paulus 1 Corinth. 11. v. 31. gebraucht hat: Wenn wir uns selber richteten, so würden wir nicht von dem HErrn gerichtet, das ist, wenn wir uns selbst straften; item zun Römern am 13. v. 2: Die Widerstreber werden über sich ein Urtheil empfangen. Also hier: Der HErr hat deine Strafe weggenommen; das ist, er will dich nicht mehr strafen, er will dich nicht mehr hassen; sondern hat dich lieb, wie seine liebe Tochter. Du hast jetzund GOtt zum freundlichsten Vater, nicht mehr zu einem Richter, der dein Gewissen mit dem Gesetze wolle erschrecken. Das heißt der Prophet Iudicium, Urtheil, das ist, den Zorn GOttes, welchen das Gesetze verkündiget, daß nemlich derselbe soll aufgehoben seyn.

Und deine Feinde abgewendet.

46. Nemlich, daß sie nicht mehr schaden können, ob sie schon plötzlich auf dich einfallen, ob sie schon wider dich wüten und toben. Denn es wird an solchen nicht Mangel seyn, die da wollten, daß du gar ausgetilget wärest. Du aber sey getrost, der HErr ist der, der machet, daß du dich nicht fürchten darfst, daß du fein ruhest und nicht erschrecken wirst; wie auch der Prophet saget Psalm 118, 18: Der HErr züchtiget mich wol, aber er gibt mich dem Tode nicht; und Psalm 105. v. 14: Er ließ keinem Menschen unter ihnen Schaden thun.

Der HERR, der König Israel ist bey dir.

47. Der wahrhaftige GOtt, der rechte HErr, der ist jetzund dein König, und ist bey dir.

dir. Itzt haſt du nicht mehr Menſchen, die über dich zu gebieten haben, ſondern den HErrn ſelbſt. Joh. 12, 23: Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Denn der HErr iſt in der Gläubigen Herzen gegenwärtig, die er ſeinen Tempel oder Wohnung nennet.

Daß du dich vor keinem Unglück mehr fürchten darfſt.

48. Das iſt, welches er oben (v. 13. ſq.) geſaget, von Frieden und Sicherheit, daß er die Feinde wolle abwenden. Es iſt ein ander Ding, ein Unglück tragen, und ein ander Ding, den Tod ſehen oder ſchmecken; wie Chriſtus Joh. 8, 51. ſpricht. Alſo iſt uns das Geſetz abgeſtorben, dieweil ihm die Kraft und der Stachel genommen, daß es uns fürbaß nicht ſchrecken kann, daß es keine Gerechtigkeit mehr hat, uns zu verdammen. Alſo auch der Tod, wiewol er den Gerechten anfähret, ſo kann er ihn doch nicht ſchrecken, er kann keine Tyranney wider ihn und an ihm üben. Derohalben iſt ihm der Tod nur ein rechter Schlaf. Alſo redet der Prophet hier auch von der Furcht der Feinde halben: wie es im Pſalm ſtehet: Errette meine Seele von der Furcht des Feindes. Denn der Schaden thut einem alſo lange wehe, als lang man ihn fühlet. Die Gottloſen aber werden traurig, und werden des Unglücks halben zu boden geworfen, das Schrecken vor dem Unglück kommt ſie an; das iſt, inwendig im Gewiſſen werden ſie vom Tode und von der Sünde mit Schrecken überfallen. Denn ſie ſeyn von der Kraft GOttes nicht verwahret: es iſt der Friede und des Glaubens Verſicherung in ihrem Herzen nicht ꝛc.

v. 16. Zur ſelbigen Zeit wird man ſprechen zu Jeruſalem: Fürchte dich nicht.

49. Wie es ſtehet im 118. Pſalm v. 15: Man ſinget mit Freuden vom Sieg in der Hütten der Gerechten. Als wollte der Prophet ſagen: Von dem wirſt du allein hören, diß wird man die allein predigen: Fürchte dich nicht, du Tochter Zion, denn du haſt GOtt bey dir, deinen König; wen willſt du fürchten? Iſt GOTT für uns, wer mag wider uns ſeyn? Röm. 8. v. 31. Und alſo ſtehets und gehts in den gröſten Tröſtungen. Doch zeiget er daneben an, daß das Creuz und die Feinde, die Widerſacher, mit und dabey ſeyn. Es ſoll aber die Kraft des Heiligen Geiſtes nicht auſſen bleiben, durch welche ſie geſtärket werden ſollen; damit ſie nicht des Unglücks halben zu trümmern, auch nicht zu boden gehen: kürzlich, daß ſie ſich vor dem Feinde nicht fürchten. Denn der Satan läßt in keinem Wege nicht ab die Heiligen anzufechten: und wie hart ſich die Heiligen wehren, jedoch werden ſie von wegen der Müdigkeit, und daß es ſo lange währet, zu Zeiten überwunden; wie etliche aus den Altvätern geſaget haben. Denn der Satan hält ſtets und unverdroſſen an, und treibt, was er ihm vorgenommen, immer fort. Darum ſtehet hernach:

Und zu Zion: Laß deine Hände nicht laß werden.

50. Das iſt, ſtehe veſtiglich, höre nicht auf, halte an ꝛc.

v. 17. Denn der HErr dein GOtt iſt bey dir, ein ſtarker Heiland. Er wird ſich über dich freuen, und dir freundlich ſeyn, und vergeben, und wird über dir mit Schall frölich ſeyn.

51. Dieſes alles zeiget an, daß die Gewiſſen werden inne werden, was des HErrn Königs väterliches Herz ſey. Iſt ſo viel geredet: Du wirſt in dir Freude empfinden,

pfinden, du wirst in deinem Gewissen fühlen, daß dir der HErr wohl will, bey dir halten, und in allen Dingen dein gnädiger, günstiger Vater sey. Denn alsdenn spricht man, daß sich GOtt über uns freue, wenn er macht, daß wir seine Gunst und Gütigkeit empfinden. So hat er die Art des Reiches Christi auf das allerbequemste und deutlichste beschrieben. Denn also gehets mit den Christen zu, daß er sie läßt hart angreifen, und auf mancherley Weise betrüben, damit sie ihrem Könige gleichförmig werden. Darnach aber läßt er sie die grosse Freude auch sehen, und gibt ihnen noch eine solche Sicherheit im Herzen dazu, daß ihnen alles süsse wird, daß sie nichts von der Liebe GOttes scheiden kann, ꝛc. Röm. 8, 38.

Und dir freundlich seyn.

52. Die Vulgata hat es gegeben: Silebit in dilectione *tua*. Es soll aber nicht *tua*, sondern in dilectione *sua*, heissen, und will sagen: Er wird dich stille machen, daß in deinem Herzen eitel Ruhe und guter Friede sey. Es wird kein Brüllen und Zetergeschrey seyn, wie in den gottlosen Herzen, wenn sie mit Unglück überfallen werden, welchen diese Sicherheiten im Herzen mangeln.

Und wird über dir mit Schalle frölich seyn.

53. Du wirst spüren, daß er dir günstig ist. Und wenn du die Gütigkeit und Gnade GOttes empfinden wirst, so wird es dich bewegen, daß du für Freuden hüpffen wirst, ihn zu loben, daß du ihm alle Tage danksagen, benedeyen und dich freuen wirst in GOtt, deinem Heiland.

v. 18. Die, so durch Satzungen geängstet waren, will ich wegschaffen, daß sie von dir kommen.

54. Hieronymus hats also transferirt: Nugas, qui a lege recesserant, congregabo, und hat seine bewegliche Ursachen, durch welche er dahin gebracht worden, warum er es also verdolmetschet hat; dieweil er gemeynet hat, nugas wäre ein Lateinisches Wort, das aus der Jüdischen Sprache genommen, als aus dem Ursprung und Quelle aller andern Sprachen. Es nimmt mich aber Wunder, daß GOtt solche grosse Leute hat so trefflich fallen lassen; wie auch alhier Hieronymus, sonst ein fürtrefflicher Mann, in der Grammatik sehr gestrauchelt. Denn es ist nicht das Ebräische Wort, wie er will, sondern das rechte Wort hiesse mughe. Darnach, da wir lesen: qui a lege recesserant, da bedeutet das Ebräische Wörtlein, Mimmoedh, eigentlich eine gewisse, bestimmte Zeit; wie es aus vielen andern Orten der Schrift öffentlich scheinbar ist; 1 Mos. 1, 14: Und geben Zeiten; da eben gleich diß Wort stehet; und im 10. Ps. v. 19: Du machest den Monden, das Jahr darnach zu theilen; und im Buch der Richter: Wir wollen euch ein Ziel oder eine bestimmte Jahrzeit setzen. Und im Psalmen deutschet mans Festtag; wie wir auch sagen, Michaelistag, Walpurgistag, Christtag, und andere mehr.

55. Derhalben mache ichs also aus dem Ebräischen: Ich will die Traurigen zeitlich, oder mit der Zeit versammlen, die aus dir seyn. Und ist das die Meynung: Das Reich Christi wird also gestalt seyn, dadurch die Traurigen werden versammlet werden, die eine Zeitlang geängstiget worden sind, das ist, die etwa in eine Sünde, Schwachheit halben, gefallen sind; wie Paulus zun Galatern c. 6, 1. saget: So ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet wird, so helfet ihm wieder zurechte mit sanftmüthigem Geist, die ihr geistlich seyd, ꝛc. In Summa, Christus hat ein

Mit-

Mitleiden mit den Schwachen im Glauben und Leben, daß ſie geſtrafet, vermahnet und aufgenommen werden, bis ſie wieder aufſtehen und zunehmen. Wird derohalben an dieſem Ort die mütterliche, freundliche Barmherzigkeit Chriſti angezeiget, daß er uns nicht anders bewahret und träget, als eine Mutter ein kleines Kindlein träget, erhält, und mit ihm kurzweilet; wie Eſaias am 49. v. 15. ſpricht: Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergeſſen, daß ſie ſich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? und ob ſie deſſelbigen vergeſſe, ſo will ich doch dein nicht vergeſſen; item am 46. v. 3. 4: Die ihr von mir im Leibe getragen werdet, und mir in der Mutter lieget. Ja, ich will euch tragen bis ins Alter, und bis ihr grau werdet. Ich will es thun, ich will heben, und tragen, und erretten. Dieſe Freundlichkeit Chriſti macht fürwahr, daß uns weder des Glaubens noch des Lebens Gebrechlichkeit ſchaden kann; allein, daß wir nur in dem reinen Wort GOttes verharren, und aus der Mutter und Schos GOttes, in welcher er uns träget, nicht fallen. Welches, dieweil es leichtlich geſchehen mag, will uns der gnädige Vater die andern Sünden nicht zurechnen.

Welche Satzungen ihre Laſt waren, davon ſie Schmach hatten.

56. Dieweil das Evangelium ganz ungefälſchet iſt, ſo lehret es auch von einem ungefälſchten Glauben, und rechtſchaffener Liebe des Nächſten, alle Mäßigkeit und Reinigkeit. Darum tadelt die Vernunft alsbald an den Predigern des Worts das Leben und die äuſſerlichen Sitten, wenn ſie etwan ſiehet, daß ſichs nicht eben allerdings mit der reinen Lehre, die ſie predigen, reimet. Denn ſie urtheilet der Prediger Leben nach ihrer Lehre, und verachtet alſo auch die Lehre damit. Wie heutiges Tages die Feinde des Evangelii uns verwerfen. Sie hörten wol allezeit das Evangelium von uns predigen, ſie ſähen aber nichts Evangeliſches. Ja, ſie ſagen: Wir lehren anders, und leben anders.

57. Nun dieſe wollen eingedenk ſeyn, was ein Menſch ſey, nemlich ein vernünftig Thier, welchem die Herrſchaft über alle Creaturen von GOtt befohlen iſt, 1 Moſ. 1, 28. Siehe aber ein Kindlein an, wie ſo gar keine ſolche Stärke und Kraft an ihm zu ſehen, daß es ein Herr aller Thiere ſeyn ſollte, als welches vor allen andern Thieren das armſeligſte iſt, das ihm gar nicht helfen kann, und ſonſt, wo es nicht anderer Leute Hülfe und Gnade lebete, verderben müßte. Sollte daſſelbe Kindlein über alle Creaturen und Thiere herrſchen, welches, dieweil es in der Wiegen lieget, nichts weiß noch kann, denn nur heulen und weinen? Jedoch ſoll es noch Herr über alle Creaturen werden. Wiewol es ſich dergleichen nicht anſehen läſſet, ſo hoffet es dennoch darauf. Denn von deßwegen wird es ernähret, von deßwegen wird es auferzogen und erhalten, daß es endlich, wenn es ſeine Stärke bekommen, wenn es groß gewachſen iſt, in ſein Regiment trete. Eben das geſchieht an allen Creaturen, an Bäumen, am Getrände, an Pflanzen, an jungen Bäumlein. Welches, dieweil es alſo an dem geringſten ſich zuträgt; vielmehr iſt es vonnöthen, daß ſolches in hohen und göttlichen Sachen geſchehe, daß wir von Tage zu Tage wachſen, von einem Glauben in den andern, bis wir groß werden, und dem HErrn als vollkommene Leute entgegen laufen, wie der Apoſtel zun Epheſern ſpricht c. 4, 13.

58. Mitlerweile ſtellet ſich der gütige Va-

ter, unser GOtt, als sehe er unsere Schwachheit nicht, und schenket uns gerne alles, daß wir keine Schmach davon leiden dürften; allein, daß wir das Wort nur unverletzt und rein behalten, und daß wir allein in der Mutter und in dem Schoos GOttes, darinnen er uns allewege trägt, bleiben und verharren.

v. 19. Siehe, ich wills mit allen denen ausmachen, zur selben Zeit, die dich beleidigen.

59. Im Ebräischen stehet: Ecce ego faciam: Siehe, ich will schlachten. Es ist ein Mosisches Wort; denn also pfleget Moses zu reden: Er wird ein Brandopfer für die Sünde zurichten, das ist, er wirds schlachten oder opffern. Also spricht auch Virgilius: Cum faciam vitula pro frugibus, ipse venito; das ist, wenn ich opffern werde, ꝛc. Darum hat unser Dolmetscher diesen Spruch ausgelegt; als wollte er sagen: GOtt läßt die Gottlosen eine Weile regieren und triumphiren, wider die Christen wüten und toben, bis ihrer Sünden viel werden: alsdenn wirds an ihnen unwidersprechlich und ohne alle Einrede gestrafet und gerechen werden.

Ich will der Hinkenden helfen, und die Verstossene sammlen, und will sie zu Lob und Ehren machen, in allen Landen, darinnen man sie verachtet.

60. Das ist aus dem 4. Capitel Micha, v. 7. genommen. Er will aber damit das Volk, welches auf mancherley Weise, mit mancherley Unglück und Trübsal zerplaget war worden, verstanden haben.

v. 20. Zur selbigen Zeit will ich euch herein bringen, und euch zur selbigen Zeit versammlen.

61. Nemlich durch das Wort.

Denn ich will euch zu Lob machen.

62. Das ist: Wenn sie mich durch ihr Creutz und Leiden ehren, und geduldig seyn werden, so soll die Zeit kommen, daß ihr Gerüchte wieder ans Licht soll gebracht werden, daß sie wiederum sollen gehret werden. Also spricht Christus Matth. 10, 32: Wer mich vor den Menschen bekennet, den will ich wieder vor meinem Vater bekennen. Also seyn die Apostel und Märtyrer endlich vor GOtt und der Welt wieder zu Ehren kommen, welche zuvor die Welt für die verachtesten Leute gehalten, wie Paulus sagt 1 Cor. 4, 13: Wir seyn der Welt Auskehricht und Fußhadern. Jetzt schallet ihr Gedächtniß daher mit Dankſagung; wie des Johannis Huß, und aller derer, die der Ehre GOttes halben Verfolgung und den Tod gelitten. Dererselben Gedächtniß, welches lange verdunkelt gewesen, wird wieder neu und lebendig. Der Gottlosen Gedächtniß aber vergehet; welche, dieweil sie in der höchsten Schmach und Schande verderben, müssen sie auch in aller Schmach und Schande für und für bleiben.

v. 20. Denn ich will euch zu Lob und Ehren machen unter allen Völkern, wenn ich euer Gefängniß wenden werde, vor euren Augen, spricht der HErr.

63. Als wollte er sagen: Ihr habt die Babylonische Gefängniß ausgestanden, habt mancherley Anfechtung gelitten: aber ich will euch nicht allein aus dem Gefängniß, sondern vielmehr aus dem Tode, vom Teufel und der Hölle erretten.

Amen.

XIV.

XIV.

D. Martin Luthers

Auslegung des Proph. Zacharia.

Anno 1528.

Vorrede

handelt

Von der Auslegung und den Auslegern der heiligen Schrift überhaupt, besonders aber von der Auslegung Lutheri über Zachariam.

I. Von der Auslegung der heil. Schrift und den Auslegern derselben überhaupt.
1. Daß zu Lutheri Zeit viel Getreffliche Ausleger gewesen 1.
2. daß zu Lutheri Zeit viel leichtfertige Geister die heilige Schrift haben wollen auslegen.
a die Beschaffenheit dieser leichtfertigen Geister und Ausleger 2. 3.
b Urtheil von den Auslegungen dieser leichtfertigen Geister 3. 4.
c daß zu diesen leichtfertigen Geistern auch die Schwärmer und neuen Propheten zu rechnen 5.
3. wie und warum man rechtschaffene Ausleger und Auslegungen soll hoch achten, und die leichtfertigen Ausleger mit ihren Auslegungen verachten 6.
* welches die besten Lehrer sind 7.
II. Von der Auslegung Lutheri über Sachariam 8. 9.

I.

1.

ES hat uns GOtt, der allmächtige Vater, zu dieser Zeit viel trefflicher, gelehrter Leute gegeben, die gar mächtiglich die heilige Schrift handeln, beyde, im Neuen und Alten Testament. Er helfe uns auch, und gebe Gnade, daß wirs erkennen und Dank sagen, Amen.

2. Daneben finden sich auch täglich je mehr leichtfertige Geister, die ihrer Kunst kein Ende wissen, wiewol, als St. Paulus sagt 1 Tim. 6, 3. 4. sie noch nicht wissen, wie sie wissen sollen. Dieselbigen fahren hoch her, obenaus und nirgendan, gerade, als hätten sie die gemeine Lehre vom Glauben, Liebe und Creuz, längst an den Schuhen zerrissen; fallen auf Figuren, heimliche Deutungen und Allegorien, und kützeln sich selbst mit feinen Gedanken, daß sie gleichsam lecken und springen. Wie vor Zeiten Origenes und Hieronymus auch thäten, welche die Welt voll Allegorien gemacht, und doch wenig der gemeinen nützlichen Lehre dargegeben haben; damit dem Lästerer Porphyrio redliche Ursach n gegeben wurden, die Christen zu spotten, als wäre ihre Lehre eitel solch Deutelwerk.

3. Also will auch jetzt ein jeglicher ein neuer Deutelmeister seyn. Dieser nimmt Daniel,

niel, jener Apocalypsin für, und so fortan, entweder was am schwersten ist, oder was am allermeisten Allegorien hat; da wollen sie ihre Kunst beweisen. Aber sie achten ganz und gar nichts, wie nützlich sie dem armen gemeinen Mann; sondern, wie kunstreich und herrlich sie lehren können, und sind, GOtt Lob, nun alle hochgelehrte Doctores, die unser nichts bedürfen. Und wenn sie gleich lange und viel deuten; so haben sie doch nichts gewisses, darauf man bauen möchte.

4. Nun wäre solches ihr trefflich Ding noch wohl zu leiden, wenn sie dasselbige bey sich selbst, oder je bey den Gelehrten trieben, und daneben auch dem ungelehrten Pöbel sein Theil gäben, das ist, die einfältige Lehre vom Glauben Christi. Denn ich täglich befinde, daß gar wenig Prediger jetzt sind, so die Zehen Gebote, den Glauben, das Vater Unser, recht und wohl verstehen und lehren können für das arme Volk. Und dieweil sie in Daniel, Hosea, Apocalypsi und dergleichen schweren Büchern hoch herfliegen, indeß gehet der arme Pöbel hin, höret zu und gaffet auf solche herrliche Gaukler, mit grossem Wunder. Wenns Jahr um ist, so können sie weder Zehen Gebot, noch Glauben, noch Vater Unser; welches doch die fürnehmsten Stücke sind, als der alte, rechte, Christliche Catechismus, oder gemeiner Unterricht für die Christen. Ich weiß nicht, wie viel solche Wäscher müßen für das arme Volk sind, denn die vor Zeiten von Aristotele und dem geistlichen Recht predigten.

5. Der Art sind auch jetzt etliche Schwärmer, die grosse Kunst und Geist rühmen von den alten Historien der Bibel. Es müssen der Tabernakel Mosis und Priesterkleider herfür, &c. Es seyn noch dahinten Imago et Veritas, und weiß nicht, wie viel hohes, grosses, treffliches Dinges vorhanden ist: damit sie nichts thun, denn sperren dem fürwitzigen Pöbel das Maul auf. Gerade, als wäre es geringe Ding, das uns offenbaret ist, wie wir durch Christum sind erlöset und selig worden von Sünden und vom Tode: daß wir wissen, wie GOttes Gebote zu halten sind, und das Creuz und Verfolgung zu tragen sey, &c. Nein, solches ist nichts, das können sie sein; ja, gleichwie die Gans den Psalter. Ich habe selbst (das sage ich fürwahr,) bey zehen solcher hoher Propheten vor mir gehabt, welche mich immer haben wollen hohe Dinge und den allergeistlichsten Geist lehren: und wenn ichs denn nicht annehmen, sondern bey dem schlechten gecreuzigten, einfältigen Christo bleiben wollte, wurden sie zornig, giengen weg, und richteten Rotten an.

6. Darum bitte ich, und vermahne bey aller Christlichen Treue jedermann, beyde, Lehrer und Schüler: Erstlich, daß man die nicht verachte, so die Schrift auslegen und die schweren Bücher wohl handeln und geben können: denn Paulus spricht 1 Thess. 5, 19. 20. man solle die Weissager nicht verachten, noch die Geister dämpffen (alleine, daß sie es doch thun an den Orten und vor den Personen, da es nütz und noth ist; wie Paulus die Colosser lehret, Coloss. 4, 6. daß ihre Rede soll nütze seyn, da es noth ist): aber die Deutler, die alle ihre Kunst auf Allegorien stellen, welche freylich nicht viel Nutzen, sondern grossen Ruhm (als ich sorge,) suchen, nicht groß achte. Denn ohne solche Kunst, kann man wol ein Christe seyn, und selig werden, weil sie nichts, oder gar selten etwas gewisses deuten.

7. Die besten und nützlichsten Lehrer aber, und den Ausbund halte man die, so den Catechismum wohl treiben können; das ist, die

Zehen

Zehen Gebot, den Glauben, und das Vater Unſer recht lehren, das ſind ſeltſame Vögel. Denn es iſt nicht groß Ruhm noch Schein bey ſolchen; aber doch groſſer Nutzen, und iſt auch die nöthigſte Predigt, weil darinnen kurz begriffen iſt die ganze Schrift, und kein Evangelium iſt, darinnen man ſolches nicht lehren könnte, wenn man es nur thun wollte, und ſich des gemeinen armen Mannes annähme zu lehren. Man muß ja dem Pöbel ſolch kurz Ding immer fürbläuen, als die Zehen Gebot, Glauben, Vater Unſer, und darnach in allen Evangelien und Predigten darauf dringen und treiben: ſie lernen dennoch (leider) wenig genug davon; und wie St. Paulus ſpricht 2 Tim. 4, 4. kehren ſie ſich von der Wahrheit zu den Mährlein.

II.

8. Derohalben habe ich dieſen Propheten Zachariam auch geleſen, und jetzt laſſen ausgehen: fürwahr, nicht für den Pöbel; ſondern für die, ſo daheime gerne in der Schrift leſen, und ſich ſtärken wollen im Glauben. Allermeiſt aber um der leichtfertigen Geiſter willen, ſo in die Allegorien fallen, und gar meiſterlich auch fehlen. Denn weil dieſer Prophet viel Geſichte hat, und viel Deutens noth iſt, habe ich wollen helfen zuvorkommen denſelbigen Geiſtern, und ſo viel an mir iſt, anzeigen, daß nicht ſo groſſe Kunſt ſey, Allegorien und Deutungen geben, wie ſie rühmen und wundern; ſondern, daß man das rechte Hauptſtück, den Glauben, immerdar und in allen Propheten ſuchen ſolle. Welches, leider, gar wenig thun, und überhin hüpffen, als wäre es ein unnöthig Ding.

9. Chriſtus aber, unſer HErr, gebe uns allen ſeinen Geiſt und Gaben, nicht zu unſerm Ruhm, ſondern zu Nutz und Beſſerung der Chriſtenheit, dazu auch alleine der Geiſt gegeben wird; wie St. Paulus ſpricht 1 Corinther am 12. v. 11. auf daß es gleich und recht ausgetheilet werde; nemlich, uns Schande und Scham für unſere Sünde und Untugend; dem HErrn aber Lob und Ehr, Liebe und Dank für ſeine unausſprechliche Gnade und Gabe in Ewigkeit. Amen.

Das erſte Capitel

hält in ſich

Eine Strafpredigt, eine Troſtpredigt, und ein Geſichte.

* Von denen Stücken, ſo die Propheten getrieben haben.
a Das erſte Stück 1.
b das andere Stück 2.
c das dritte Stück 3.
d welches unter dieſen Stücken der Sacharias ſonderlich getrieben 4-5.

1. Die Strafpredigt.
1. Was zu wiſſen nöthig iſt, wo man dieſe Strafpredigt recht verſtehen will 1-6.
* zu welcher Zeit Sacharias gelebet 7.
2. wie und warum der Prophet dieſe Predigt anhebt mit Erinnerung des Zorns und der Strafe 1-6.
3. wie der Prophet in dieſer Strafpredigt die Jüden erwecket zur Frömmigkeit.
a die Erweckung ſich 11.
b wie dieſe Erweckung zu retten wider den Mißbrauch 12.

* die Art des Heiligen Geiſtes iſt, daß er zuerſt ſcharet ihr in ihren Predigten, hernach aber tröſte, den dem Teufel aber alles umkehret 13-14.
4. wie dieſe Predigt ſehr tröſtlich, aber auch höchſt nöthig 15.
5. wie und warum in dieſer Predigt der Name GOttes des HErrn Zebaoth dreymal wiederholet wird 16.
6. wie und warum der Prophet in dieſer Strafpredigt den Jüden aufrücket
a ihrer Väter Unachbarkeit 17. flg.
b ihrer Väter Strafen 18. flg.
7. daß dieſe Strafpredigt am meiſten gehet auf den Glauben und Vertrauen 19.
* Trotz der Gläubigen bey der Wuth der Rotten und Tyrannen 20.
* was es mit den ungläubigen für ein Ende gewinnet 21.

* die Welt glaubt GOtt nicht eher, bis sie fühlet 12.
B. der summarische Inhalt dieser Straßpredigt 13. sq.
* gute Werke machen selig, der Glaube macht derselbige 23.
* warum die Juden an dem andern Tempel länger als 40. Jahr gebauet haben 24.
* GOtt lobet erst den Glauben und rechte Frömmigkeit, hernach die Werke 25.
II. Die Troßpredigt.
A. Zu welcher Zeit diese Troßpredigt gehalten 26.
* von der vorher gehenden Straßpredigt 27.
B. Wie in dieser Troßpredigt ein tröstlich Gesicht geprediget wird.
1. was dieses tröstliche Gesicht gepredigt wird 28.
2. das tröstliche Gesicht an sich selber, nach vier Umständen.
a. der erste Umstand dieses tröstlichen Gesichts 29.
b. der andere Umstand dieses tröstlichen Gesichts 30.
c. der dritte Umstand dieses tröstlichen Gesichts 31.
d. der vierte Umstand dieses tröstlichen Gesichts 32.
3. wie und warum das tröstliche Gesicht bey den Juden wenig Glauben findet 33. 34.
* wenn GOtt aufhört zu trösten, so scheinet solches erschrecklich 34.
4. wie der Sacharia in diesem Gesicht getröstet wird 35.
5. die himmlische Deutung dieses Gesichts 36. 37.
* von dem vierfachen Regiment GOttes.
a. das erste Regiment GOttes 38.
b. das andere Regiment GOttes 39. 40.
c. das dritte Regiment GOttes 43.
d. das vierte Regiment GOttes 44.
e. Unterschied der letzten drey Arten des Regiments GOttes 45.
f. wie die drey letzten Arten des Regiments GOttes einander dienen 46.
g. wie der Teufel wider das vierfache Regiment GOttes streitet 47.
h. daß dis vierfache Regiment GOttes sehr wunderbar sey 48.
C. Wie in dieser Troßpredigt ein herrlich Gebet geprediget wird, so der Prophet gebetet hat.
1. von wem dieses Gebet verrichtet wird 49.
2. der Innhalt dieses Gebets 50.
* der Beharrlichkeit eines rechtschaffenen Gebets 51.
3. die Erhörung dieses Gebets 52.
D. Wie in dieser Troßpredigt der Zorn GOttes über seine Kirche entschüttet, und den Feinden der Kirche der Zorn gedräuet wird zum Troß der Juden.
1. wird GOttes Zorn entschüttet 53-57.
* auf was Art der Eifer zu unterscheiden ist von dem Haß und Neid 54. 56.
* woher es kommt, daß die Menschen die Kraft der Verheissungen GOttes nicht schmecken 57.
2. wird den Feinden der Kirche der Zorn gedräuet 58-62.
3. wie beyde Stücke den Juden zum Troß verkündiget werden 61.
E. Wie in dieser Troßpredigt den Jüden sehr herrliche Verheissungen gegeben werden.
1. die erste Verheissung 62. 63.
2. die andere Verheissung 64.
3. die dritte Verheissung 65. 66.
* wie leicht es GOtt sey, einem Lande aufzuhelfen 66.
III. Die dritte Predigt hält in sich ein Gesicht.
1. Wie dieses Gesicht tröstlich ist, ob es gleich schrecklich scheint 67.
2. was dieses Gesicht bedeutet 68-70.

[Amt und Predige der alten Propheten.]

I.

IM Propheten Habacuc (Vorr. §. 5. 6.) haben wir gehört, wie der alten Propheten Amt und Predigt sey gewesen von den zweyen Stücken: Das erste, daß sie das Volk in Zucht hielten und bereiteten auf das zukünftige Reich Meßiä; wie St. Paulus spricht Gal. 3. v. 24: Das Gesetz ist unser Schulmeister gewesen auf den zukünftigen Christum. Denn gleichwie ein junger Sohn, ob er wol aller väterlicher Güter Erbe und Herr ist, so läßt man doch dieselbigen nicht in seinen Händen, bis er zuvor erwachse und wohl erzogen werde, und muß vorhin den Zuchtmeister leiden, ehe er Junker wird im Hause.

2. Das andere Stücke, daß sie von demselbigen Reich Christi weissagen und preisen, darunter sie das Volk vermahnen, daß sie den Zuchtmeister geduldiglich eine Zeitlang leiden, und auch trösten, daß sie nicht daran verzweifeln sollen ob sichs gleich läßt ansehen, als wollte es nicht kommen, weil sie so wurden geplaget, untergedruckt, gefangen weggeführet von den Heyden. Gleichwie man einen jungen Erben vermahnet, er solle fromm seyn, fleißig lernen, und dem Zuchtmeister gehorchen: denn es solle nicht lange währen, so werde er reich und ein grosser Herr seyn: darzu solle er gerne leiden, ob der Vater der Ruthen braucht und ihn zuweilen stäupet, und nicht wähnen, daß der Vater

darum

darum ihn verlassen oder aus dem Hause stossen werde, sondern solchen Ernst, Zorn und Sauersehen, als ein fromm Kind, leiden, bis er groß werde.

3. Unter dem sie solche zwey Stück üben mit Predigen, thun sie zuweilen ein Wunderwerk, oder zeigen ein tröstlich Gesichte von GOtt, solche Lehre zu bestätigen im Volk. Gleichwie ein Vater seinem Sohne und Erben, neben der Ruthen und Zuchtmeister, zuweilen ein roth Paar Schuh oder Taschen, oder sonst einen Jahrmarkt kauft und schicket oder bringet, auf daß der Knabe die Ruthe nicht zu sehr hasse, und dem Vater feind werde, sondern die scharfe Ruthe leide in Gedult und allenthalben die Liebe zum Vater den Platz behalte in seinem Herzen, beyde, über Ruthe und Zuchtmeister. Daß kurzum, wie ein frommer, weiser Vater sein Kind aufzeucht; so hat GOtt mit diesem Volke auch gefahren, und fähret auch mit uns noch also, wenn er uns nach dem Fleisch viel leiden läßt, und scharfe Ruthen und Zuchtmeister über uns hält; und tröstet uns doch mit Verheissung der zukünftigen herrlichen Freude und Seligkeit im Himmel.

4. Nun ist dieser Prophet Sachar Ja in diesen Stücken, sonderlich in dem andern Stück, ein Ausbund, und meines Achtens der fürnehmste. Denn er auch zu der Zeit gewesen ist, da es am höchsten vonnöthen war, das Volk zu trösten mit dem zukünftigen Reich Christi und unter der Zucht zu behalten. Dieweil das Volk, weder zuvor noch hernach, nie so zerstreuet, verjagt, und zuschencht gewesen ist, so lange es GOttes Volk geheissen hat, als zu dieser Zeit der Babylonischen Gefängniß. Denn da stund es um das Volk Israel, wie es um eine Heerde Schafe stehet, wenn der Wolf, in des Hirten Abwesenheit, unter sie kommen ist: da wird das mehrere Theil erwürget, was aber auskömmt und entläuft, das wird so irre und scheuch, daß mans, gar schwerlich wieder bedeuten und zu Stall bringen kann; oder, wenn ein Marter des Nachts unter die Hühner kömmt, da ist auch ein solch Würgen, Zerstäuben und Jammer, daß die übrigen Hühnlein auch so scheuch und blöde werden, daß sie nicht wissen wohin, und man auch gar säuberlich muß fahren, daß man sie wieder zusammen locke.

5. Also war freylich dem Jüdischen Volk auch zu mute, da es neulich von den Babyloniern verstöret war; daß, wo sie hin gedachten, oder was sie vornahmen, dauchte sie immer das Land voller Babylonier seyn. Derohalben kostet es dem Propheten viel Lockens und viel guter süsser Worte, ehe er sie wieder zusammenbringe und stärke. Uns, die wir in dem Bade nicht gewesen sind, bewegen solche Worte nichts; sondern dünken uns vergeblich, und nun fort untüchtige Worte seyn. Aber sie halten uns für gar ein trefflich Exempel des Glaubens, welchen wir nimmermehr gehabt hätten, wenn wir auch zu der Zeit unter den Jüden gewesen wären; wie wir sehen werden hernach.

I.

v. 1. 2. Im achten Monden des andern Jahrs des Königs Darii geschah das Wort des HErrn zu Sachar Ja, dem Sohn Berech Ja, des Sohns Iddo, dem Propheten, und sprach: Der HErr ist zornig gewesen über eure Väter.

6. Diesen Text zu verstehen müssen wir ein wenig die alten Historien rühren. Im ersten Buch Esra c. 1, 3. lesen wir, wie Cores, der erste König in Persien, in seinem ersten Jahre den Jüden erlaubte los zu

ſ. 90, und gen Jeruſalem zu ziehen, und wieder zu bauen; wie ſolches durch den Propheten Jeremiam c. 29, 10. zuvor war verkündiget. Alſo ward in demſelbigen erſten Jahre der Grund gelegt und angefangen. Dieweil aber Cores in Scythiam zog, zu ſtreiten wider die Königin Thamyris, ließ er Darium Hiſtaſpis im Lande, der mit ihm König war, und hatte ihm helfen Babylon und das Chaldäiſche Käiſerthum gewinnen. Darius aber ſtarb im andern Jahr, und Cores führete den Streit wol zwanzig Jahr, bis ihn die Königin erſchlug, und ſeinen Kopf in ein Faß voll Menſchenblut warf, und ſprach: Saufe nun Blut, deß dich immer gedürſtet hat. Weil nun Darius todt, und Cores im Streit nicht heim war, fuhren die Amtleute in Judäa zu, und wehreten den Jüden, daß ſie mußten das Bauen laſſen anſtehen, Eſr. 4, 4. c. 5, 6. ſqq. daß alſo die zwanzig Jahr Cores nichts gebauet ward, und ging ihnen, wie es armen elenden Leuten pflegt von den Tyrannen zu gehen. Als das Sacharja hernach bekennet c. 8, 10: Es war kein Friede, ꝛc. Und konnte niemand etwas ausrichten; ſo gar übel ließ ſichs an, das GOtt durch den König Cores anfieng.

7. Nach Cores Tod kam Artharaſiſtha, davon liß in Eſra, welchen man ſonſt nennet Artaxerres oder Cambyſes, und Aſaſverus Priſcus, welches Hauptmann Holofernes ward, von den Jüden zu Bethulia durch Judith erwüret, Judith 13, 9. (iſt anders dieſelbige Hiſtorie wahr). Daher er zornig ward; und die Jüden auch ſonſt gegen ihn verklaget waren durch die Landpfleger, Eſra 4, 7. ſqq. daß er auch verbot den Tempel zu bauen; das währete auch zwanzig Jahr, ſo lange er regierete. Siehe, ſo lange wurden die Jüden verzogen und gehindert; ſollten ſie nicht billig verzweifelt und müde werden ſeyn zu glauben, da ſie in zwey und vierzig Jahren kein Glück, ſondern eitel Hinderniß hatten? Darum mußten die Propheten hier viel Worte und Zeichen vortragen, ſie zu tröſten und zu erhalten im Glauben in ſolchem vielfältigen Unfall.

8. Darnach kam der dritte König, Darius Longimanus, davon hier Sachar Ja und Haggai reden, in welches andern Jahr, auf ſeinen Befehl, der Tempel gebauet ward, Eſra am 6. v. 1. ſqq. Da ging es von ſtatten, da ſtunden dieſe Propheten auf, und hielten an. Darum ſagen die Jüden Joh. 2. v. 20. daß der Tempel ſey in ſechs und vierzig Jahren gebauet, und Chriſtus wollte ihn in dreyen Tagen bauen; das iſt, bey ſechs und vierzig Jahren iſt man damit umgangen, durch groſſe viele Hinderniſſe, ehe er gebauet ward. Wie denn Daniel c. 9. v. 25. auch zuvor geſaget hatte: In anguſtia temporum; das iſt, er würde mit Noth und Kummer gebauet werden.

9. Aus dem allen haben wir, um welche Zeit dieſer Prophet Sachar Ja geweſen iſt, nemlich, um das fünf und vierzigſte Jahr, nachdem ſie von Babylon erlöſet ſind, und hat zween Monden nach Haggai angefangen zu predigen. Denn Haggai hat im ſechſten Monden des andern Jahrs Darii angefangen. Das iſt nun, daß er hier ſagt: Er habe im andern Jahr Darii des achten Monden angefangen. Die Ebräiſche Sprache nennet dieſen König Darjaves, wie den König Kyros, Cores.

10. Er hebt aber ſeine erſte Predigt an mit dem Wort: Der HErr iſt zornig geweſen über eure Väter; das iſt, mit Ermahnung des Zorns und Strafe über die vergangene Sünde ihrer Väter. Und bleibt auch auf derſelbigen Meynung dieſe ganze erſte Predigt, auf daß er ſie bewege, durch die

gegen-

gegenwärtige Strafe des vorigen Ungehorsams, hinfürter desto frömmer und gehorsamer zu seyn. Gleichwie man einem Kinde die Ruthe weiset, damit es zuvor abstäupet ist, daß man es bedräue, hinfürter fromm zu seyn. Als sollte er sagen: Ihr sehet, wie zornig der HErr über eure Väter gewesen ist, und wie hart er ihren Ungehorsam gestraft hat. Sehet euch nun auch vor und hütet euch, daß ihr nicht auch so thut. Denn jetzt kommen wir auch zu euch mit GOttes Wort und Befehl, daß ihr sollet fromm seyn, und den Tempel bauen. Werdet ihr auch ungehorsam seyn, so wird die Ruthe und Strafe von euch auch nicht lange bleiben. Wie denn folget im Text, und der Prophet selbst solche Predigt weiter ausstreicht.

v. 3. Und sprich zu ihnen: So spricht der HErr Zebaoth: Kehret euch zu mir, spricht der HErr Zebaoth: So will ich mich zu euch kehren, spricht der HErr Zebaoth, ꝛc.

11. EHe denn er ihnen aufrückt ihrer Väter Ungehorsam, und verhält die Strafe und Zorn GOttes, ruft er ihnen zuvor, und prediget ihnen, daß sie fromm seyn sollen, und spricht: Kehret euch zu mir; das ist, schicket euch, daß ihr mein Volk seyd, mir allein dienet und meinen Geboten gehorsam seyd, so will ich mich wieder zu euch kehren, daß ich euer GOtt sey, und wiederum alles Gutes thue, und euch vor aller Welt vertheidige, wie ich zuvor gewesen bin, ehe ich mich von euch wandte, da eure Väter noch fromm waren, und sich auch nicht von mir gekehret hatten. Ein Kehren bringt das andere. Gleichwie sich eure Väter von mir kehreten, so kehrete ich mich auch von ihnen. Also kehret ihr euch nun wieder zu mir; so will ich mich auch wieder zu euch kehren.

12. Das sage ich darum, denn die Schulkänker und Sophisten führen diesen Spruch für den freyen Willen, als könne der Mensch sich selbst bekehren, weil hier GOtt spricht: Kehret euch zu mir; so doch der Text hier nicht sagt, was der Mensch vermöge, sondern was er wohl schuldig ist zu thun. Denn, daß er sagt, kehret euch zu mir, zeigt er an, sie sollen sich kehren, das ist, alle Gebote halten und fromm seyn. Ob nun das der Mensch thun möge von ihm selber, sagt die Schrift hier nicht, sondern anderswo genugsam. Es ist gar weit von einander, thun können, und thun sollen; darum muß man die Schrift nicht führen noch verstehen vom thun können, da sie redet vom thun sollen; davon ich weiter in meinem Büchlein, Seruum arbitrium, geschrieben.

13. Da laßt uns sehen, warum der Prophet, der den armen erschreckenen Haufen trösten soll, allererst noch mehr schreckt, und mit Dräuen anfähet, und die Ruthe zeiget. Aber es ist des Heiligen Geistes Art und Weise also, daß er zuerst scharf und hart anfähet, und hernach freundlich und süsse wird. Wiederum, der Teufel gehet sanft herein, und fähets süsse an; aber hernach lässet er seinen Stank hinter sich, und gehet sauer hinaus. Gleichwie ein Vater sein Kind zuerst hart und scharf zeucht, aber darnach ists das liebe Kind, und eitel süsse Liebe vorhanden.

14. Also hier auch, weil dieser Prophet viel Trost geben will, hebt er hart und ernstlich an, und ist nicht allein des Geistes Weise und Art, sondern die Noth fodert es von unsertwegen. Denn, wie gesagt ist, daß arme Volk hatte viel Hinderniße, länger denn vierzig Jahr, gehabt von ihren Nachbarn und dem Käyser in Persen, ging ihm auch übel; wie Haggai sagt c. 2, 18. daß sol-

che grosse Ursachen (wie sich denn allezeit wider GOttes Wort und Werk erheben,) wol hätten das Volk müde gemacht, sich auch von GOtt zu kehren, wie ihre Väter gethan hatten. Wie denn auch etliche thaten, die sich zu den Herden schlugen, als, des Hohenpriesters Sohn, der des Heyden Tobiä Tochter nahm, davon Nehemia schreibt c. 13, 28. Derohalben war es vonnöthen, zuerst die Ruthe ihnen zu weisen und abzuschrecken, auf daß sie nicht sich abkehren liessen solche Ursachen, und ihren Vätern gleich würden in der Sünde und Strafe.

15. Denn so pflegt sich der Mensch zu entschuldigen: Was soll ich thun? Halte ichs nicht mit den Leuten, so muß ich Weib, Kind, Gut, Ehr und Leib lassen. Wie soll ich mich ernähren? Wo soll ich bleiben? Gerade als müßte man um deßwillen GOttes Wort lassen: oder als könnte GOtt solches alles nicht behüten oder vergelten, so es verloren müßte seyn um seinetwillen; wie die im Evangelio sich auch entschuldigen, einer, daß er habe Aecker, der andere, Ochsen gekauft, der dritte, ein Weib genommen, Luc. 14, 18. 19. 20. Also wollte Ahas, der König Juda, auch die Götter in Syrien gnädig haben, und verlor darüber seines GOttes Gnade, 2 Kön. 16, 3. c. 17, 20. O es ist eine grosse, starke, hohe Predigt, die hier Sachar Ja thut. Und wiewol die Worte schlecht lauten; wenn man aber ansiehet, wie es zu der Zeit gestanden ist, so ists eine treffliche nöthige Predigt gewesen, das Volk zu erhalten, daß sichs nicht abkehrete von GOtt, und abfällig würde von seinem Wort. Gleichwie man bey uns Christen muß anhalten, ruffen und schreyen, wenn eine Verfolgung, Aufruhr oder Ketzerey angehet und tobet, auf daß man das Volk erhalte, daß es nicht umschlage und von GOtt sich kehre. Eben so stund es dazumal mit den Jüden, dem armen zuscheuchten Häuflein.

16. Darum ist der Prophet auch so hefftig, daß er in diesen kurzen Worten wol dreymal anzeucht den Namen GOttes, des HErrn Zebaoth, so es sonst an einemmal wol wäre genug gewesen. Denn es gilt etwas und liegt Macht dran, daß sie bey und an dem HErrn Zebaoth bleiben, und nicht abfallen durch solche Stösse und Anfechtungen. Darneben ists nicht zu verwerfen, daß der Geist hat wollen heimlich damit zu verstehen geben, daß drey Personen sind in einer Gottheit, welcher eine jegliche der HErr Zebaoth heißt. Und ob das die Jüden nicht gläuben, noch etwas bey ihnen gilt; so halten doch wir Christen, daß GOtt gefallen hat, den Seinen sich damit anzuzeigen.

v. 4. Seyd nicht wie eure Väter, welchen die vorigen Propheten predigten, und sprachen: So spricht der HErr Zebaoth, kehret euch von euren bösen Wegen und von eurem bösen Thun; aber sie gehorcheten nicht, und achteten nicht auf mich, spricht der HErr.

17. Hier rückt er ihnen auf ihrer Väter Ungehorsam, zum Exempel. Als sollte er sagen: Eure Väter hatten auch Ursach und Anfechtung von ihren Nachbarn, daß sie mir abfielen, gleichwie ihr jetzt habt: aber ich sandte Propheten, und ließ ihnen predigen, sie sollten sich an mich halten. Das halfs alles nicht; sie fielen dahin und kehreten sich von mir. Sehet zu, und thut ihr nicht auch jetzt also. Denn was haben eure Väter dran gewonnen? Sie wollten dem Regen entlaufen, und fielen ins Wasser. Anfechtung wollten sie vorkommen, und sind drüber gar umkommen; wie folget:

v. 5. Wo sind nun eure Väter und Propheten?

pheten? Leben die Propheten auch noch?

18. Hier hält er ihnen vor der Väter Strafe, und spricht: Mich wollten sie durch meine Propheten nicht hören; aber ihre eigenen Propheten hörten sie, welche verhiessen ihnen Friede, Glück und Heil, wenn sie zu den Heyden fielen, und ihre Götter anbeteten, und mich verliessen, auf daß sie ja nichts um meinetwillen von den Heyden litten. Aber wie fein haben sie es getroffen. Wo sind sie nun eure Väter, welche solchen Propheten gehorchten, und mich liessen? Todt sind sie, wie ihr sehet, und hat ihnen gefehlet ihre Hoffnung: und die Propheten selbst, die sie trösteten, sind sie auch beym Leben blieben? Weil ihr denn sehet und fühlet, daß sie betrogen sind, und nichts denn Verderben erlanget, daß sie von mir gefallen sind, so hütet euch, und laßt keine Sache noch Anfechtung zu groß seyn, die euch abwende: haltet an mich; ich will über euch wohl halten.

19. Und hier siehest du, daß diese Predigt am meisten gehet auf den Glauben und Unglauben, weil er die Propheten und Lehrer anzeucht; auf daß man verstehe, wie ihrer Väter Sünde sey die meiste gewesen, daß sie GOtt nicht geglaubet noch getrauet haben in ihrer Anfechtung, sondern bey Menschen Hülfe gesucht haben, und also abtrünnige, abgöttische Leute worden sind, und daß das Wort, kehret euch zu mir, tief gehe, und das Herz suche: nemlich, daß man denn sich zu GOtt kehret, wenn man in allen Sachen, Noth und Anliegen, auf GOtt trotzet und trauet: wiederum, denn abkehret, wenn man auf GOtt nicht trauet. Alsdenn hilft kein Opffer noch gut Werk, darinn sich doch ihre Väter, samt ihren Propheten, sehr geübt haben. Also auch jetzt, in diesem Fall, den Tempel zu bauen, da viel Anfechtungen sind, ist noth, sich zum HErrn Zebaoth bekehren, an ihm hangen, und sich auf ihn verlassen, es zürne der Käyser in Persien oder die Nachbarn. GOtt redet: er wird, will und kann auch helfen; auf daß sie nicht abermal zu den Heyden fallen.

20. Solche und dergleichen Vermahnungen sind uns auch allezeit noth wider die Rotten und Tyrannen, daß wir um ihrentwillen nicht abfallen. Denn wir sehen zwar auch wohl, wie es den Römern und allen Tyrannen gangen ist. Denn wo sind sie nun? Also auch die Arianer und alle Ketzer, wo sind sie nun? Und die Fürsten und Rotten, so jetzt leben, werden auch so seyn in kurzen. Darum kehre sich ein jeglicher, und halte sich zu Christo, und falle nicht ab, lasse sich niemand abschrecken noch verführen. GOtt redet, GOtt wirds auch thun.

v. 6. Ists nicht also, daß meine Worte und meine Rechte, die ich durch meine Knechte, die Propheten, gebot, haben eure Väter treffen? daß sie sich haben müssen kehren, und sagen: Gleichwie der HErr Zebaoth vorhatte uns zu thun, darnach wir gingen und thaten; also hat er uns auch gethan.

21. Das ist, meine Propheten und ich mußten zu der Zeit unrecht haben: was sie sagten, das war nichts: die falschen Propheten mußten recht haben, denen folgeten sie. Aber wie hat es ein Ende genommen? Mein Wort ist blieben, und wie ich sagte, so ists gangen und nicht wie die falschen Propheten. Wohlan, das lasset euch eine Warnung seyn, und ergreift die Erfahrung, die ihr sehet, daß eure Lehre und Hoffnung so gar verloren ist, daß sie zuletzt in der Strafe selbst haben müssen bekennen, es gehe nicht wie ihre Propheten, sondern wie ich geredet habe. Aber es half dazumal nicht;

nun

nun sie es troffen hat, gläuben und fühlen sie es. Hüter ihr euch auch.

22. O wer will doch das geben, daß auch jetzt unsere Tyrannen und Rotten GOttes Worten gläubeten? Da wird nichts aus: sie wollens und müssens erfahren, auf daß sie diese Predigt auch hören zuletzt, und bekennen, es sey wahr gewesen; und doch sagen, sie hätten es nicht geglaubt, daß so gehen würde. Summa, GOtt gläubt man nicht, bis mans erfahre; soists denn zu lange geharret.

23. So ist nun diß die Summa von dieser ersten Predigt Sachar Ja, daß er das Volk will zuvor fromm und gottesfürchtig machen mit Dräuen und Verheissen, dazu er das Exempel ihrer Väter einführet, sie zu schrecken. Denn dieweil sie sollen den Tempel und die Stadt Jerusalem bauen, und solch gut Werk thun, will er, daß sie zuvor fromm seyn, auf daß sie nicht dächten, GOtt liesse ihm begnügen an dem Werk, daß sie den Tempel und die Stadt baueten; gleichwie ihre vorigen Väter meyneten, es wäre gnug, daß sie opfferten. Nein, lieber Mensch, er will vor allen guten Werken den Glauben und ein bekehrt Herz zu ihm haben; da liegts ihm alles an: das muß vorhergehen, und muß am ersten geprediget werden: Kehret euch zu mir; darnach bauet mir den Tempel. Und nicht also: bauet erst den Tempel; und kehret euch darnach zu mir. Gute Werke bläben auf und machen stolz: aber Glaube und Herzbekehrung demüthigen und machen verzagen an uns selber.

24. Eben um desselbigen willen haben sie länger denn vierzig Jahr müssen verhindert werden, den Tempel zu bauen; so doch indeß nicht eine Hinderniß, ja, viel Förderniß da war zu gläuben, und fromm, geduldig und heilig zu seyn: nemlich, so viel Anfechtungen und Verfolgungen, auf daß sie es in der Erfahrung greifen mußten; fromm seyn, und gläuben, wäre mehr und weit vor Tempel und Häuser bauen und GOtt Opfer thun. Wie auch Hoseas am 6. v. 6. spricht: Mir gefällt Wohlthat mehr, denn Opffer, ꝛc.

25. Also lehret GOtt allezeit den Glauben und rechte Frömmigkeit am ersten, darnach äusserliche Werke. Menschen aber, als die weit über Gläuben und Frömmigkeit kommen sind, lehren vor und über allen Dingen eitel äusserliche Werke, als läge es gar daran. Aber GOtt zeigt hier an, daß er den Tempel nicht ansehe, wo sie nicht zuvor bekehret und fromm wären, wenn gleich der Tempel eitel Geld, Rubin, Smaragd und Demant wäre.

II.

v. 7-11. Im vier und zwanzigsten Tage des eilften Monden, welcher ist der Mond Sebat, im andern Jahr des Königs Darii, geschah diß Wort des HErrn zu Sachar Ja, dem Sohn Berech Ja, des Sohns Jddo, dem Propheten, und sprach: Ich sahe bey der Nacht: und siehe, ein Mann saß auf einem rothen Pferde, und er hielt unter den Myrthen in der Aue; und hinter ihm waren rothe, braune und weisse Pferde. Und ich sprach: Mein Herr, wer sind diese? Und der Engel, der mit mir redete, sprach zu mir: Ich will dir zeigen, wer diese sind. Und der Mann, der unter den Myrthen hielt, antwortete und sprach: Diese sind, die der HErr ausgesandt hat, das Land durchzuziehen. Sie aber antworteten dem Engel des HErrn, der unter den Myrthen hielt, und sprachen: Wir sind

durchs

durchs Land gezogen, und ſiehe, alle Länder ſitzen ſtille.

26. Die Jüden zählen die Monden nicht nach dem Kalender, wie wir, ſondern nach des Monden Lauf am Himmel: ſie heben auch nicht an das Jahr, wie wir. Denn bey ihnen iſt der erſte Mond und des Jahrs Anfang der April, das iſt, wenn der April neu wird, wenn der Lentz kommt und alle Dinge neu werden. Wiewol nach des Monds Lauf oft April iſt am Himmel, wenn es noch Merz iſt im Kalender. Alſo gehets auch mit allen andern Monden, daß der eilfte Mond bey den Jüden iſt der Hornung, und mag wohl ſeyn, daß noch im Zimmer iſt, nach dem Kalender und bey uns, wenn der Hornung neu iſt bey den Jüden. So hat Sachar Ja im achten Mond, das iſt, im Wintermond, faſt um die Weinernte (nach dem Kalender im Weinmond,) angefangen die erſte Predigt, daß ſie fromm werden ſollten: und dieſe andere Predigt, da er ſie tröſtet zu bauen, um unſer Frauen Lichtmeßtag gethan, wenn der Lentz daher bricht, und Zeit will werden zu arbeiten und bauen.

27. Nach der erſten Predigt folget nun die andere, darinnen er anfähet ſie zu tröſten, daß ſie bauen ſollen; denn er die erſte Predigt ohne Zweifel die drey Monden lang mehr denn einmal getrieben, auch die Worte weiter ausgeſtrichen, und mit Exempeln erkläret hat; wie man zu thun pflegt im Predigen.

28. So zeigt er nun in der andern Predigt ein tröſtlich Geſicht, wie ein Mann auf einem rothen Pferde hält unter den Myrthen, mit viel andern, die zu ihm kommen, und verkündigen ihm, daß alle Länder ſtille ſitzen. Denn der Prophet hat ſolche Geſichte darum geſehen, daß er ſie dem Volk predigen ſollte, zum Troſt und Ermahnung. Und iſt das die Summa und Meynung dieſes Geſichts, das Volk ſolle ſich nicht fürchten, weder vor dem Käyſer in Perſen, noch vor ihren Nachbarn, ſondern ſicher und getroſt ſeyn, daß ſie nun hinfort niemand hindern werde am Bauen, wie ſie bisher gehindert ſind; denn nirgend kein Krieg noch Unfriede vorhanden iſt; ſondern alle Länder ſitzen ſtille, und iſt allenthalben Friede, und nun gut bauen. Solches aber zu gläuben war dem Volk ſchwer, weil ſie bisher die vierzig Jahr [viel] anders erfahren hatten. Darum muß der Prophet beyde, mit Worten und Geſichten ihr Herz ſtärken und ſichern, daß GOtt nun ausgezürnet habe, und gnädig ſey.

29. Und zwar alle Umſtände des Geſichts, beyde in Geberden und Worten, zeigen an, daß Friede und ſtille ſey. Das erſte, daß die Engel erſcheinen, und mit Menſchen reden. Denn wo es des Zorns iſt, laſſen uns die Engel, und verbergen ſich, daß man ſie weder ſiehet noch höret.

30. Zum andern, daß die Engel mit den Roſſen nicht halten in der Ordnung oder Streitſpitzen, führen auch weder Schild noch Harniſch, ſondern in einer luſtigen Aue oder Baumgarten, da man nicht zu ſtreiten, ſondern ſingen, ſpringen, und frölich pflegt zu ſeyn, als wenns Friede im Lande iſt.

31. Das dritte, daß der Engel unter den Myrthen hält. Myrthus iſt nicht in Deutſchen Landen, ich habe auch ſonſten keinen geſehen. Sie ſchreiben aber, es ſey nicht ein wilder, ſondern ein zahmer Baum, wie Birn- und Aepffelbäume. Er grünet aber Winters und Sommers, wie die Tannen, Fichten und Buchsbaum, und trägt Beere, daraus man Moſt und Oel macht, und ſchmecken auch weinlicht, hat ſchmale und viel Blätter, iſt aber nicht wehrhafftig.

Man macht auch die kurzen Spießstangen draus, wie man bey uns aus den Hainbüchen die Schweinspiesse schäffet; denn es ist nicht ein hoher Baum. Die Römer haben sein gebraucht zu Kränzen, wenn sie Triumph gehalten haben, und auch in Versöhnungen. Weil nun der Engel unter den zahmen Bäumen hält, ists ein Zeichen, daß Friede sey: gleich als wenn wir Reiter sähen unter den Linden halten, wäre es ein Zeichen des Friedens. Denn unter den Linden pflegen wir zu trinken, tanzen und frölich seyn, nicht streiten noch ernsten; denn die Linde ist bey uns ein Friede- und Freudenbaum.

32. Das vierte, daß die Engel mit Worten heraus fahren, und solches auch frey bekennen, daß allenthalben Friede sey. Wir sind, sprechen sie, durch alle Lande gezogen, und siehe, alle Länder sitzen stille, das ist, ihr dürft euch vor niemand fürchten. Es ist nirgend kein Streit noch Unfriede wider euch.

33. Aber noch gläubt solches die blöde Vernunft nicht, und besorget immer das Widerspiel: weil sie zuvor so ist aufs Maul geschlagen, fürchtet sie, es werden noch mehr Schläge dahinten seyn. Also war den Jüden auch, die bisher waren wohl gerollet und zuschlagen, fürchten immer, es sey noch mehr dahinten. Darum erscheinet auch diß Gesicht äusserlich, eben wie sie sind gesinnet inwendig. Wiewol es tröstlich und friedsam ist; noch siehet und nimmt es die Vernunft nicht so an. Darum hebt der Prophet selber an und spricht mit Furcht, HERR wer sind diese? Als solte er sagen: O wehe, es sind Rosse und Reiter da, was bedeut das? Was wollen sie thun? Ist denn noch kein Friede, sondern immer Krieg und Unfriede vorhanden?

34. Denn also thut GOTT immerdar, wenn er anfähet zu trösten, daß es scheinet schrecklich. Also ward Maria, die Jungfrau, auch erschreckt, da der Engel Gabriel ihr die allerfrölichste Botschaft brachte, Luc. 1, 29. und die Hirten auch auf dem Felde zuerst erschracken vor der Klarheit des Engels, c. 2, 9. und die Jünger, da sie Christum sahen auf dem Meer gehen. Marc. 6, 49. 51.

35. Also hier auch Sachar Ja für seine und seines Volks Person erschrickt, daß er Pferde und Reiter siehet. Denn Pferde sind Kriegsthiere; wie Salomon in Sprüchen c. 31, 28. und Hiob c. 39, 23. 24. sagen. Item, daß er sie siehet in der Aue, im Grunde, als auf einem listigen, gefährlichen Hinterhalt: darzu in der Nacht, da es sonst an ihm selbst gefährlich und erschrecklich ist, mehr denn am Tage. Damit ist angezeigt, wie ihr Herz sey furchtsam und scheu gewesen. Denn wie die Herzen stehen, darnach schicken sich auch die Gesichte und Offenbarungen. Darum tröstet ihn der Engel, oder der Mann, der unter den Myrthen hielt; (denn Sachar Ja beydes sitzt;) als solte er sagen: Wahr ists, Rosse siehest du, und sind roth, braun, weiß, das ist, die Könige und Fürsten sind noch und regieren. Aber fürchte dich nicht, wir sitzen drauf und halten sie im Friede, in schöner Aue, unter den Myrthen, und siehest keinen Harnisch an uns: sie werden dir und deinem Volk nichts thun; sondern vielmehr dienen und helfen.

36. Hier sollen wir nun von Rossen und Engeln sagen. Die ersten sind roth; die andern, braun, welche Virgilius nennet spadices, die castanienbraun, sehr guter Art und starke Pferde; die dritten, weiß. Durch die Pferde verstehen wir alle Herrschaften, die zu der Zeit gewesen sind, sonderlich um die Jüden hier. Wiewol etliche durch die rothen verstehen, die Babylonier; durch

die

die braunen, die Aſſyrer; durch die weiſſen, die Perſen. Aber, wie ich geſagt habe, weil die Engel ſagen, alle Länder ſeyn ſtille, dadurch ſie gezogen ſind, müſſen wirs dabey laſſen bleiben, daß es alle Königreiche und Herrſchaften bedeuten, die um ſie her geweſen ſind, ſonderlich das Käyſerthum, das zu der Zeit war, vor welchem ſie ſich fürchten.

37. Die Farbe aber, daß die erſte ſchwarz, die andere braun, die letzte weiß iſt, achte ich, bedeute das, wie geſagt iſt, daß die Offenbarung geſchieht, wie die geſinnet ſind, denen ſie geſchieht. Nun war dem Volke immer im Sinn das Morden und Fangen, das ſie bisher erfahren hatten, und fürchten ſich immer dafür. Darum iſt auch die erſte Farbe roth, und Blutfarbe. Aber weil Tröſtung vorhanden war, iſt die andere Farbe hinter der rothen, braun, zum Zeichen, daß die Furcht ſollte bald gelindert werden, und aus der Furcht zur Sicherheit kommen: welche Sicherheit nun bedeutet die letzte weiſſe Farbe, welche iſt eine fröhliche Farbe, wie das Licht.

[Viererley Regiment GOttes.]

38. Dieſer Text im Sachar. 1a iſt nun derer Sprüche einer, daraus man lernet, wie GOtt die Welt durch die Engel regieret, ſo er doch alles ſelbſt alleine durch ſich thut. Denn GOtt hat viererley Regiment angerichtet;

39. Eins, das er ſelbſt für ſich thut, ohne Mitwirken der Creaturen. Das gehet ganz und gar durch ſeine Macht alleine; als, wenn er die Creaturen ſchafft und mehret, erhält, und mancherley Kraft und Art ihnen gibt; hierzu hilft ihm niemand. Das andere iſt, wenn er ſolche geſchaffene und erhaltene Creaturen den Engeln befihlet, daß ſie von auſſen zu dieſelbigen führen, leiten, bewahren, hüten und helfen, und ſonderlich die Menſchen: denn von inwendig erhält und hilft alleine der einige GOtt. Do nun wol die lieben Engel nicht von inwendig helfen, wie GOtt thut, ſo thun ſie doch von auſſen das Ihre dazu; als, daß ſie den Menſchen gute, nützliche oder nöthige Gedanken eingeben, und hindern oder wegnehmen böſe, ſchädliche Gedanken, damit ſie helfen die Leute und Creaturen äuſſerlich erhalten und beſſern, welches GOtt ſelbſt inwendig thut alleine.

40. Alſo geſchiehts und gehet, daß mancher Menſch Feuer, Waſſer, Mördern und anderm Unfall entgehet, um gar ein leichtes, das ihn beweget, und fällt ihm ein ſolcher Gedanke, oder ſonſt ein Ding plötzlich zu thun, damit er wird errettet, deß er zuvor nie ſich hätte verſehen noch gedenken mögen, und muß ſagen: Wolan, wenn ich das und das gethan hätte, ſo wäre ich gewißlich erſoffen, verbrannt, ermordet, oder ſonſt umkommen oder Schaden erlitten. Wie man denn auch ſpricht: Du haſt da einen guten Engel gehabt. Darum haben die Heyden ſolches dem Glück zugeſchrieben, und einen Abgott draus gemacht. Denn ſie ſahen und erfuhren, daß ſolch Ding geſchehe, wußten aber nicht, daß es der rechte GOtt durch ſeine heilige Engel thät. So geſchah St. Auguſtin, da die Ketzer auf ihn hielten, daß ſie ihn tödteten, ging er eine andere Gaſſe ohne allem Bedacht, ohne Zweifel aus ſeines Engels Bewegen. Item, da der Käyſer Julius aus dem Schiffe ſprang, und ſeinen Feinden entkam mit ſchwimmen, und war doch muthig und getroſt dazu; welchen Rath und Muth ihm ſein Engel eingab von auſſen, und GOtt von inwendig. Alſo gehets mit allen Menſchen, wo ſie dem Unglück entgehen oder Glück haben. Es ſind alles GOttes und der Engel Werk.

41. Also sehen wir hier, daß der Engel für die Jüden sorget und bittet; item, den Sacha Ja unterweiset und tröstet, von aussen; item, im Daniel hat Gabriel viel zu thun mit Lehren, Trösten und Unterweisen, Dan. 8, 15-20. c. 9, 21. und zeiget drinnen, wie der Jüden Engel, Michael, für sie fechte, und wie der Engel des Käyserthums in Persien ihm widerstehe, c. 10, 13. Solches und dergleichen Offenbarung der Engel zeiget an, wie sie ohne Unterlaß so mit uns thun, unsichtbarlich und verborgen, daß ihr Amt sey, den Menschen helfen und rathen, fördern und bessern, auch für uns bitten und sorgen.

42. Also hat ein jeglicher Käyser, Könia, Fürst, Herr, ja ein jeglicher Mensch seinen Engel, es sey der Käyser oder sein Käyserthum, Christen oder nicht. Denn es ist ein äusserlich Amt, welches sie beyde, an den Frommen und Bösen üben, weil beyde, Fromme und Böse, GOttes Creaturen sind, von ihm geschaffen. Derohalben er sie auch nähret, erhält, versorget, behütet und mehret, als ein GOtt und Meister seines Werks. Woher sollten sonst die Römer oft solche feine Zufälle, Rath und Witz gehabt haben? Woher sollte Hannibal so geschickt, und bereit, und muthig gewesen seyn? Woyen sollte der grosse Alexander so frisch und rüstig, so kühne und glückselig gewesen seyn? Es sind alles GOttes und der Engel Werk, was sie nützlich oder glückselig haben oder thun.

43. Das dritte Regiment ist, das GOtt durch Menschen führet, als durch die Apostel und Prediger. Denn wiewol GOtt könnte ohne Predigen die Leute das Evangelium lehren; wie er denn auch thut inwendig (gleichwie er ohne Engel alle Creaturen inwendig erhält und regieret); so will ers doch nicht thun, sondern braucht der Prediger äusserlich durchs Wort, und lässet sie mitwirken zur Lehre und Geist, den er selbst inwendig gibt. Also rühmet sich St. Paulus 1 Cor. 3, 9. daß die Prediger seyn GOttes Gehülfen und Mitwirker an der Corinther Seligkeit; und 2 Cor. 6, 1. spricht: Wir helfen aber mit, und vermahnen euch, ꝛc. Also auch durch die Engel, als durch Mitwirker und seine Gehülfen, hilft und rettet er alle Menschen, und will nicht lehren ohne die Prediger, auch nicht helfen ohne die Engel. Derohalben will GOtt das Predigtamt und alle Obrigkeit geehret haben; denn es sind sein, und seiner Engel, und seiner Beten Werk.

44. Das vierte ist, das weltliche Regiment, darinnen begriffen ist das Hausregiment und der Eltern Gewalt über die Kinder. Denn wiewol GOtt ohne Eltern könnte Kinder ziehen; (wie er an Adam und Heva wohl beweiset, und täglich an den Wäysen beweiset:) so will ers doch nicht thun; sondern hat die Ordnung eingesetzt, daß ers durch die Eltern und mit den Eltern thut. Also könnte er auch haushalten ohne Hauswirthe; wie er auch oft thut: aber dennoch will ers nicht thun, sondern mit den Haushaltern und durch die Haushalter will ers thun; wie der 127. Psalm v. 1. spricht: Wo der HErr nicht das Haus bauet, da ist das Arbeiten umsonst, daß man daran bauet. Also könnte er auch wol Friede halten, die Bösen strafen, die Frommen schützen ohne Schwerdt und Fürsten. Er will es aber nicht thun; sondern hat es also geordnet, daß die Fürsten sollen ihm helfen, das ist, er will mit ihnen und durch sie solches thun: darum sind alle Regimente sein, und rechte göttliche Regimente, ohne daß er dazu braucht Engel und Menschen, auf daß

er

er beweise seine wunderliche Macht, Weisheit und Güte.

45. So hat er nun dreyerley äusserliche Regimente, und dreyerley äusserliche Weise oder Mittel dazu, über sein selbst eigen göttlich Regiment. Im weltlichen Regiment ist das Schwerdt und die Faust. Im geistlichen ist das Wort und der Mund. Im Englischen ist der Verstand und Vernunft. Das sind die drey Weisen, Schwerdt, Wort, Verstand. Durchs Schwerdt aber verstehe ich alles, was zum weltlichen Regiment gehört, als, weltliche Rechte und Gesetze, Sitten und Gewohnheit, Geberden, Stände, unterschiedene Aemter, Person, Kleider, ꝛc. Durchs Wort, alles, was zum geistlichen Regiment gehört, als die geistlichen Aemter, 1 Cor. 12, 7-9. Eph. 4, 11. Röm. 12, 7-8. und die Sacramente und dergleichen. Durch den Verstand, alles, was die lieben Engel brauchen, damit sie uns bewegen und hindern vom Bösen, oder fördern zum Guten. Denn sie regieren nicht mit dem Schwerdt, noch mit dem Wort, wiewol sie es thun können. Wiederum, die Geistlichen können nicht mit dem Verstand, wie die Engel, regieren: so regieren sie nicht mit dem Schwerdt, wiewol sie es auch thun können; sondern mit dem Wort. Die Weltlichen können nicht mit Verstand, wie die Engel, noch mit dem Wort, wie die Geistlichen, regieren; sondern regieren mit dem Schwerdt. Also hat ein jegliches sein bescheiden Werk und Maaß, daß die Untersten können nicht der Obersten Amt führen, aber die Obersten wol der Untersten; und daß das weltliche Regiment das unterste und geringste Regiment GOttes ist: denn es macht niemand fromm, straft nur die Bösen, und wehret den Unerdigen. Davon anderswo genug.

46. Und dieser dreyen Regimente ist keines wider das andere, und keines zerbricht oder zustöret das andere; sondern eins dienet dem andern. Das unterste, des Schwerdts Regiment, dienet dem Evangelio, damit, daß es Friede hält unter den Leuten, ohne welchem man nicht könnte predigen. Wiederum, das Evangelium dienet dem Schwerdt, damit, daß es lehret und die Leute zum Gehorsam des Schwerdts hält, und bezeuget, daß das Schwerdt GOttes Ordnung und Regiment sey, Röm. 13, 4. darum es zu fürchten und zu ehren sey, ohne welche Furcht und Ehre das Schwerdt gar ein unseliges, elendes Regiment wäre. Also auch dienen die Engel beyde, dem Evangelio und Schwerdt, damit, daß sie es helfen treiben, und die Leute mit Verstand dazu bewegen. Wiederum, Schwerdt und Wort dienen den Engeln. Denn sie machen Raum, und bereiten die Leute durch Friede und Predigt, daß die Engel können desto bas dazu kommen, und ihr Regiment treiben. Denn in Unfriede und in Irrthum haben die Engel nicht gut regieren mit ihrem Verstande.

47. Wider solche GOttes Regimente tobet nun der Satan, deß Amt nichts anders ist, denn alles zubrechen und zerstören, was GOtt durch diese Regimente schafft und thut. Aufs erste, setzt er sich selbst wider das göttliche Regiment, und würget, zubricht, verderbet alles, was GOtt schafft, erhält und bessert, so viel ihm GOtt verhänget. Denn er ist der Welt Fürst, Joh. 16, 11. ja auch ein Gott, 2 Cor. 4, 4. Wider das Engelische Regiment hat er auch seine Engel, die den Fürsten, Herren und allen Menschen eitel Böses einsagen, rathen und reden, richten auch an alle Hindernisse zum Guten, und alle Förderniß zum Bösen, hetzen die Leute zusammen, zünden hier und da Feuer an,

wo sie können, und machen die Welt voll Jammers und Herzeleids. Wider das geistliche Regiment hat er die Ketzer, falsche Lehrer, Heuchler, falsche Brüder. Da feuert er auch nicht, bis ers zunichte mache. Wider das weltliche hat er aufrührische, ungehorsame Buben, böse, giftige Räthe an Fürstenhöfen, Schmeichler, Verräther, Kundschafter, Tyrannen, Wüteriche, und alles, was da dienet zu Krieg, Unfriede und Verderben der Lande und Leute. Das sey davon jetzt genug.

48. Aus dem mag ein jeglicher weiter denken, wie GOtt die Welt so wunderbarlich regieret, und wie er so leichte strafen kann, wenn wir sündigen, daß er nur die Hand abthut und läßt den Teufel walten, so gehts denn greulich genug zu in aller Welt.

v. 12. Und der Engel des HErrn antwortete und sprach: HErr Zebaoth, wie lange willt du denn dich nicht erbarmen über Jerusalem, und über die Städte Juda, über welche du zornig bist gewesen diese siebenzig Jahr.

49. Dieß Gebet muß der Engel auch thun, daß der Prophet zuhöret, und dem Volke anfagen möge, und sie trösten. Und ist zumal ein fein Gebet. Erstlich, daß es thut der Jüden sonderlicher eigener Engel, welcher ist St. Michael, Dan. 12, 1. als der sich seines Volks mit solchem Ernst annimmt. Dazu, daß er so groß und mächtig von den andern gehalten ist, daß sie zu ihm kommen, und ihm antworten und verkündigen, wie alle Lande stille sitzen, auf daß das blöde Volk ja getrost werde, weil es höret, daß solcher mächtiger Engel um sie sorget, und so herzlich für sie bittet.

50. Zum andern, macht er das Gebet heiß und hefftig, daß er anzeucht die zwey Stücke: als, daß alle Länder stille sitzen, ohne alleine das eigene Land GOttes müsse Furcht und Unruhe haben; und daß GOtt verheissen hatte, über siebenzig Jahr diese Gefängniß los zu machen; wie Jeremias c. 25, 11. und c. 29, 10. hatte verkündiget. Als sollte er sagen: HErr Zebaoth, laß dich doch erbarmen, daß alle andere gottlose Könige und Lande sitzen im Friede, alleine aber dein eigen Volk muß Unfriede haben: so doch billiger wäre, daß jene Unfriede, und dein Volk Friede hätte. Zudem so hast du verheissen, daß du nach siebenzig Jahren deinen Zorn wolltest wenden. Weil du denn gerecht in deinen Werken, und wahrhaftig in deinen Worten bist, wollest doch dich selbst ansehen, und an deine Gerechtigkeit und Wahrheit gedenken, willst du ja sie nicht ansehen.

51. Siehe, wie genau und nehrlich redet der Engel GOttes. Das sind die rechten Gebete, welche GOtt ergreifen, und dringen mit seiner Gerechtigkeit und Wahrheit, und nicht alleine mit unsrer Noth und Anliegen. Wo will er hin? Was will er thun? Seine eigene Gerechtigkeit und Wahrheit bittet, zwinget, dringet, er muß fort und erhören. Wohl denen, die solch Gebet treffen können; denn sie können nicht fehlen, Erhörung ist gewiß. Siehe, das heißt ja wohl und reichlich getröstet. Das ist dennoch nicht genug, sondern folget weiter:

v. 13. Und der HErr antwortete dem Engel, der mit mir redete, freundliche Worte, und tröstliche Worte.

52. Das mußte auch der Prophet hören, wie der HErr des Engels Gebet erhöret und antwortet; wiewol der HErr nichts mit dem Propheten redet, auf daß der Prophet könnte deste stärker trösten, weil er nicht

nicht allein den mächtigen Engel, ſondern auch den HErrn ſelbſt mit Engel reden und Erhörung zuſagen höret. Was aber die freundlichen, lieblichen, ſüſſen, tröſtlichen Worte ſind geweſen, verkündiget weiter der Engel dem Propheten; wie folget:

v. 14. 15 Und der Engel, der mit mir redete, ſprach zu mir: Predige und ſprich: So ſpricht der HErr Zebaoth: Ich habe ſehr geeifert über Jeruſalem und Zion. Aber ich bin ſehr zornig über die ſtolzen Heyden: denn ich war nur ein wenig zornig, ſie aber halfen zum Verderben.

53. Hier ſiehe auf alle Worte, wie gar väterlich und herzlich ſie doch geredet werden. Lauten ſie doch nicht anders, denn wie die Worte eines lieben Vaters, der nach der Ruthe ſein Kind wieder zu ſich lecket und gibt ihm die allerbeſten Worte, hebt an und wirft die Ruthe weg, ja, er zürnet wider die Ruthe, ſchilt ſie, und tritt ſie mit Füſſen, als habe es die Ruthe und er nicht gethan. Deutet darnach ſein Stäupen aufs beſte, wie ers ſo gut gemeynet habe, und ſey nicht Zorn, ſondern eitel Liebe geweſen; beut ihm daneben einen Groſchen oder Apffel, zum Wahrzeichen, auf daß das blöde Kindlein der Ruthe vergeſſe, und ſich wieder kindlich zu ihm ſtelle. Eben ſo thut hier GOtt mit den Jüden auch. Und erſtlich ſähet er an die Ruthe zu ſchelten, als habe ers nicht gethan, ſondern die Heyden habens gethan, und ſpricht: Ich habe geeifert über Jeruſalem ꝛc. das iſt, ich bin nicht recht zornig geweſen, daß ich mein Volk hätte wollen verwerfen oder verlaſſen; ſondern wie ein Vater ſein Kind, und ein Mann ſein Weib ſtraft, und mit ihm zürnet; ſo habe ich auch gethan.

54. Denn Eifer iſt nicht ein böſer Zorn, den die Feinde wider einander haben; ſondern iſt ein Zorn der Liebe, ein freundlicher, väterlicher Zorn, wie die mit einander zürnen, die ſich lieb unter einander haben. Welcher Zorn dazu dienet, daß die Liebe hernach deſto hitziger und gantz neu wird. Denn wo ſolcher Zorn nicht zuweilen käme zwiſchen die Liebe, ſo würde die Liebe faul, und der Roſt fräſſe ſie, wie Eiſen. Aber der Eifer ſeget ſie fein, und machet ſie immer wieder neu; wie auch der Heyde ſägt, Terentius, (Andr. act. 3. ſc. 3.) daß die Liebe wieder neu wird, ſo oft die mit einander zürnen, die ſich lieb haben. Darum pflege ich Zelum, oder Eifer, zu nennen, die zornige Liebe. Denn wo die Liebe zürnet, thut ſie keinen Schaden.

55. Aber wenn der Haß und Neid zürnet, der verderbet und verſtöret, ſo lange er kann. Denn der Liebe Zorn ſucht und will das Böſe (welches er haſſet,) von dem Guten (welches er liebet,) ſondern; auf daß das Gute und ſein Liebes behalten werde. Wie ein Vater will das liebe Kind erhalten, aber die Sünde will er abthun: und ein Mann will ſein liebes Weib auch behalten, aber ihrer Schande und Untugend will er vorkommen. Wiederum, der zornige Haß fähret drein, und will beyde, das Gute mit dem Böſen, verderben und zunichte machen.

56. Alſo ſpricht GOtt hier auch, daß er nicht aus Haß und Feindſchaft ſey zornig geweſen über Jeruſalem; ſondern habe als ein Vater geeifert, und aus Liebe gezürnet, auf daß er ihre Untugend aufdeckte, und ſie als ſeine Kinder erhielte: und deutet ſelbſt den Eifer alſo, und ſpricht: Ich war ein wenig zornig. Als ſollte er ſagen: Ey, mein Eifer iſt ein kurtzer, kleiner Zorn, er währet nicht lange; ſo beiſſet er auch nicht gar durch, ſondern ſtäupt ein wenig, daß er das Böſe

abkehre.

abkehre. Also entschuldiget er seinen Zorn, und locket des Volks Herz so lieblich wieder zu sich.

57. Und fürwahr, wenn man siehet, wer der ist, der so redet, nemlich GOtt selber, so sind es fürwahr süsse Worte, ja, Worte des Lebens, Freude und aller Seligkeit. Denn wenn einer gleich im Tode und in der Hölle wäre, und hörete solche Worte von GOtt, er müßte lebendig und frölich werden von den Worten. Aber wir lassen sie gehen, achten sie als redete sie sonst ein Mensch, gläuben nicht, daß GOtt selber rede; darum schmecken wir auch nicht, wie süsse sie sind.

58. Darnach schilt er die Heyden, welche seine Ruthe sind gewesen: und spricht nicht, daß er über sie eifere; sondern sey recht sehr zornig über sie, und nennet sie stolz, und gibt ihnen schuld, sie haben zum Verderben geholfen; das ist, sie suchten nicht wie sie Jerusalem straften, dazu sie doch GOTT brauchte; sondern schlechts zu verderben stund ihre Meynung.

59. Das Wörtlein, stolz, auf Ebräisch שַׁאֲנַנִּים Saanannim, kann ich auf Deutsch nicht genugsam geben, denn es heisset, sicher, gewiß, frey, ohne Sorge und Furcht seyn. Als, wenn die grossen Herren sich so gar hoch auf ihr Gut und Gewalt verlassen, daß sie gleich iedermann trotzen, und so vest sitzen, daß sie meynen, es könne ihnen nicht fehlen; wie die Weisheit spricht in den Sprüchen Salomonis c. 1, 33: Wer mir gehorchet, der wird sicher wohnen, und sicher seyn ohne Furcht des Uebels. Also will er hier auch sagen: Mein Völklein das ist zuscheucht und zuschreckt, daß niemand wieder trösten kann; aber die Heyden sind so sicher und frey, daß sie niemand schrecken kann, lassen sich dünken, es habe keine Noth, und sey kein Zorn da über sie, daß sie mein Volk bisher so plagen. Aber nicht also, spricht GOtt, sondern ich bin zornig über sie, und stehet nicht so wohl um sie, als sie meynen. Wiederum, bin ich gnädig über mein Volk, und stehet nicht so übel um sie, als sie meynen.

60. Und hier siehest du GOttes Gericht und Werk, wie er zornig ist über die sichern, freyen, frechen, stolzen Geister, und gnädig über die furchtsamen, demüthigen, betrübten Geister; daß freylich kein gut Zeichen, sondern erschrecklich ist, wenn es sicher und wohl um jemand stehet, daß er ohne Furcht und Gefahr lebet auf zeitliche Gewalt und Gut. Denn da gehet dieser Spruch gewaltiglich: Ich bin sehr zornig über die sichern Völker. Wiederum, kein böses Zeichen, sondern eitel Trost ist, wenn Furcht, Gefahr, Zagen, Sorgen und Aengsten da ist. Denn dahin gehet der Spruch Jes. 66, 2: Mein Geist ruhet auf den demüthigen, stillen Geistern, die sich vor meinen Worten fürchten.

61. Solches alles ist nun den Jüden zu Trost geprediget, daß sie sich hinfort nicht mehr fürchten sollen vor jemand auf Erden; denn sie haben zwo gute Verheissungen: eine, daß GOtt über sie geifert und sie noch lieb hat als seine Kinder: die andere, daß er ihren Feinden feind, und zornig auf sie ist. Wer will ihnen nun thun, wenn GOtt mit ihnen ist. Vor wem sollen sie sich fürchten, wenn GOTT wider ihre Feinde zürnet und fichtet? Er hat bald beschirmet die Seinen, und bald auch geschlagen die Widerwärtigen. Wer kann wider GOtt? Folget:

v. 16. Darum so spricht der HErr: Ich will mich wieder zu Jerusalem kehren mit Barmherzigkeit, und mein Haus soll

ſoll drinnen gebauet werden, ſpricht der HERR Zebaoth: darzu ſoll die Zimmerſchnur in Jeruſalem gezogen werden.

62. Das iſt der Jahrmarkt, Kleinod, oder das Geſchenke, das er zu den tröſtlichen Worten thut, wie geſagt iſt: und verheißt, daß der Tempel und die Stadt Jeruſalem ſolle wieder gebauet werden, daß auch die Heyden nicht ſollen mögen hindern, wie bisher geſchehen iſt; ſondern es ſolle von ſtatten gehen und wohl gelingen. Das heiſſet er hier, ſich wieder kehren zu Jeruſalem mit Barmherzigkeit, daß ſie es nicht allein aus den Worten, ſondern auch an der That und Werk finden ſollen, daß er gnädig und barmherzig, und der Zorn aus ſey.

63. Er zeucht zweyerley Bau an. Den erſten, ſein Haus, den Tempel, an welchem das meiſte gelegen iſt, daß ſie zuvor mit geiſtlichem Regiment, nach der Seelen verſorget werden, durch GOttes Wort und Gottesdienſt. Denn da wohnet GOtt, wo ſein Wort und ſeine Ehre iſt. Darum iſt es freylich eine groſſe Barmherzigkeit (wie er hier ſagt), nicht das Haus aus Holz und Steinen bauen; ſondern, daß GOTT mit ſeinem Wort, Dienſt und Amt darinnen will wohnen, und bey ihnen ſeyn, ſie lehren, und heiligen helfen. Das heißt GOttes Haus. Denn wo ſein Wort nicht iſt, da wohnet er nicht, fraget auch nach dem Hauſe nichts; denn da das Wort nicht mehr da blieb, ließ er durch die Römer den Tempel mit der Stadt verwüſten.

64. Der andere Bau iſt die Stadt Jeruſalem, darinnen das äuſſerliche, weltliche Regiment begriffen wird; welches auch eine groſſe Barmherzigkeit iſt. Denn die zwey Regimente muß man haben: Das geiſtliche, für die Seele; das weltliche, für den Leib. Daß er aber ſagt: Die Zimmerſchnur ſolle in Jeruſalem gezogen werden, iſt kurz und ſo viel geſagt: Man wird zu Jeruſalem ſehen viel Zimmerleute und Bauleute, die hin und wieder in der Stadt bauen, hier ein Haus, da ein Haus, daß die Zimmerſchnur wird nicht feyren noch müſſig liegen, ſondern an allen Orten gebraucht und gezogen werden. Er meynet auch mit derſelbigen Zimmerſchnur nicht allein der Zimmermänner Schnur, ſondern auch der Steinmetzen und aller Bauleute, die mit Schnuren, Bley, Eiſen, Ruthen, ihren Bau meſſen und richten.

v. 17. Und predige weiter und ſprich: So ſpricht der HErr Zebaoth: Es ſoll meinen Städten wieder wohl gehen, und der HErr wird Zion wieder tröſten, und wird Jeruſalem wieder erwählen.

65. Nicht allein ſoll der Tempel und Jeruſalem gebauet werden, ſondern die Städte im Lande Juda ſollens auch gut haben. Aber doch ſoll Jeruſalem vor allem erwählet ſeyn, daß der HERR da wohnen wird, und ſie die Hauptſtadt ſeyn ſoll. Und er wird ſie tröſten, das iſt, er wird ihr geben ſein Wort, Gottesdienſt, Weiber und Kinder, Häuſer und Höfe, Gut und Ehre, und was zu einer heiligen Stadt und Wohnung GOttes gehöret. Gleichwie ſie zuvor durch die Chaldäer betrübt, verheeret und verwüſtet iſt, das ſoll alles wieder eingebracht werden; auf daß alſo beyde, Land und Städte, wieder in ordentliche Regimente und Weſen kommen: welches alles groſſe Verheiſſungen, und dazumal gar ſchwerlich zu glauben geweſen iſt, da es ſo übel ſtund.

65. Im Ebräischen, da wir sagen: Es soll meinen Städten wieder wohl gehen; lautet es also: daß sich die Städte zerstreuen werden vor grossem Gut, das ist, GOtt wird dem Volk so viel Gutes thun, und sie also zurichten, daß sich die Städte werden bauen hin und wieder im Lande, daß das Land voll Städte seyn wird, als wären sie sie drein gestreuet und gesäet; wie sie denn auch liegen zerstreuet. Mit solchem Wort zeiget er an, wie leicht es vor ihm sey, ein Land wieder zuzurichten und voll Städte zu machen, als könnte er Städte streuen und säen, wie ein Bauer Korn auf den Acker streuet und säet. So viel Gutes will er dem Lande thun; denn er achtet doch das zeitliche Gut geringe, als das er reichlich ausstreuet und in die Rappuse wirft. Ja, wer gläubt es? Sollte ein Mensch gläuben, daß GOtt könne Städte ausstreuen wie Körner; ja, Königreiche in die Rappuse werfen: so wir nicht gläuben können, daß er uns einen Tag mit einem Stück Brods den Bauch nähren wolle oder könne? Pfui unserm Unglauben, daß ihm sollen so schöne, reiche, mächtige Verheissungen GOttes umsonst vorgetragen werden.

III.

v. 18-21. Und ich hub meine Augen auf und sahe; und siehe, da waren vier Hörner. Und ich sprach zum Engel, der mit mir redete: Wer sind diese? Er sprach zu mir: Es sind die Hörner, die Juda samt dem Israel und Jerusalem zerstreuet haben. Und der HErr zeigete mir vier Schmide. Da sprach ich: Was wollen die machen? Er sprach: Die Hörner, die Juda so zerstreuet haben, daß niemand sein Haupt hat mögen aufheben, dieselbigen abzuschrecken, sind diese kommen, daß sie die Hörner der Heyden abstossen, welche das Horn haben über das Land Juda gehaben, dasselbige zu zerstreuen.

67. Das ist aber eine andere Predigt, und bringet ein ander Gesicht, welches zweyerley anzeigt: Zum ersten, vier Hörner; zum andern, vier Schmiede, die solche Hörner sollen zuschmeissen. Und diß Gesichte geschieht auch dermassen, wie das vorige Gesicht, daß es schrecklich ist anzusehen; wiewol es tröstlich ist; und der Prophet auch dafür erschrickt und spricht: Wer sind diese? Als sollte er sagen: Hörner stossen; Schmiede schmeissen; es ist noch eitel schlagen und morden vorhanden. Denn wie ihr Herz stund, so erscheinen die Gesichte, und sie nehmen sie auch an, wie ihr Herz stehet; das ist, Furcht ist in ihrem Herzen, darum ists ihnen alles schrecklich, was sie sehen oder hören; wie des blöden Gewissens Art ist, daß es immer meynet, der Himmel falle, und GOtt stehe mit der Keule hinter ihm.

68. Der Engel deutet aber selber, was die Hörner sind: nemlich, daß es die Heyden sind, die nicht alleine Juda und Jerusalem, sondern auch Israel zerstreuet haben, das ist, alle Königreiche und Herrschaften um sie her. Denn darum erscheinen vier Hörner, anzuzeigen, nicht wie etliche meynen, die vier Käyserthümer, Assyrien, Babylon, Persen und Römer. Denn die Römer hatten noch nicht den Jüden Leide gethan, oder sie zerstreuet, wie hier der Engel von den Hörnern sagt. Denn die Römer waren zu der Zeit noch so mächtig nicht, so hatten ihnen die Perser auch viel Gutes gethan,

gethan, und sie nicht zerstreuet; sondern, daß die Schrift die Welt in vier Stücke theilet, Morgen, Abend, Mittag, Mitternacht; daher sie auch vier Winde macht, Matth. 24, 31. Also sind die vier Hörner nichts anders, denn alle Heyden (wie der Engel selbst deutet), die umher die Jüden zerstreuet hatten. Denn ihre Nachbarn umher, auf allen vier Orten, waren ihnen feind, und halfen sie verstören. So ists nun längst kund genug worden, daß in der Schrift Hörner heissen, Königreiche und Herrschaften; wie das sonderlich aus Daniel c. 2, 7. sqq. c. 8, 3. sqq. und St. Johannis Offenbarung c. 13, 1. 11. c. 17, 7. 12. bewiesen wird.

69. Die vier Schmiede aber sollen die vier Hörner abschrecken und abwenden vom Lande Juda; das ist: Fürchtet euch nicht mehr vor den Hörnern: sie haben euch zerstreuet, das ist wahr, daran denket ihr alzusehr; aber sie sollens nimmer thun. Denn da sind vier Schmiede, die sollen ihnen wohl wehren. Wer sind die? Es sind die Engel, welchen solche Königreiche und Herrschaften befohlen sind; wie droben (§. 42.) gesagt ist. Dieselbigen sollen sie abschrecken, das ist, abhalten und abwenden, daß euch nichts geschehe von ihnen, den Tempel zu verhindern.

70. Diß Wörtlein, Schmiede, heißt im Ebräischen nicht allein Schmiede, sondern allerley Bauleute, die zum Bauen gehören, als, Schmiede, Zimmerleute, Mäurer, Steinmetzen, Tischer, Goldschmiede, und was mit Holz, Stein, Eisen und Erz umgehet. Darum möchten etliche meynen, diese vier Bauleute bedeuten allerley Leute, die umher zu des Tempels Gebäude helfen sollten: aber ich bleibe auf der Meynung, daß es die Engel sind, und erscheinen darum in der Bauleute Personen, das Volk zu trösten, daß sie gewiß seyn, es solle das Bauen unverhindert fortgehen. Denn gleichwie das erste Gesichte anzeiget, wie die Engel unter den Myrthen halten, und alles stille ist in aller Welt; also zeigt diß Gesicht an, daß in solcher Stille der Bau solle gefördert werden ohne alles Hindernüß. Darum müssen die lieben Engel um der Schwachen willen daher kommen, und in der Bauleute Geberden erscheinen. Einer trägt eine Zimmeraxt und Schnur; der andere, eine Steinaxt und Meissel; der dritte, ein Beil und Höfel; der vierte, einen Hammer und Zange. Als sollten sie sagen: Vier Hörner haben Juda zerstreuet, aber vier Bauleute sollens wieder anrichten; das ist, fürchtet euch nicht, ihr habt nun ja so viel die euch bauen helfen, als derer sind, die euch zubrochen haben. Dazu sind sie stärker zu bauen, denn jene zu zerbrechen gewesen sind. Denn sie werden jene abscheuchen und abhalten, daß der Bau muß fortgehen und ihrem Erscheinen genug geschehen. Als Bauleute erscheinen sie; darum muß es gebauet seyn. Siehe, so fein lieblich tröstet GOtt die armen, blöden, zuscheuchten Gewissen. Es ist doch ja ein feiner, gnädiger, süsser GOtt. Wohl dem, der es gläubt.

Das andere Capitel

hält in sich

Ein Gesicht, darinn dem Reiche Christi oder geistl. Jerusalem sehr herrliche Verheissungen gegeben werden.

* Innhalt dieses Capitels 1.

1. Verbindung dieses Gesichtes mit dem, so im vorigen Capitel zu finden 2.

II. Die heimliche Deutung dieses Gesichts 3 4.

III. Wie die Jüden durch diß Gesicht gewaltiglich getröstet werden 5.

* Wie und warum der Prophet das leibliche Jerusalem mit dem geistlichen verknüpfet ibid.
* die heimlichen Deutungen der Geschichte des ersten Capitels.
A. die heimliche Deutung des ersten Gesichts.
1. die heimliche Deutung des Engels unter den Myrthen 6.
2. die heimliche Deutung des rothen Pferdes 7.
3. die heimliche Deutung der Myrthen 8.
4. die heimliche Deutung der Aue oder des Grundes 9.
5. die heimliche Deutung der Engel, so sich befinden hinter dem Engel, der unter den Myrthen hält 10.
B. Die heimliche Deutung des andern Gesichts.
1. die heimliche Deutung der Paukente 18.
2. die heimliche Deutung das dieses Gesicht dem Propheten seltsam und grausam scheinet 11.13.

IV. Wie in dieser Geschichte dem geistlichen Jerusalem sehr herrliche Verheissungen gegeben werden.
1. Die erste Verheissung 14.15.
2. die andere Verheissung 16.
3. die dritte Verheissung 17. seqq.
a die Verheissung selbst 17.
b wie solche über die maassen tröstlich 18.19.
c wie und warum dieselbe mit dem Glauben zu fassen 20.
4. die vierte Verheissung.
a die Verheissung selbst 21.
b wie und warum dieser Verheissung eine Ermahnung angehängt wird 22–25.
* was die heilige Schrift durch die vier Winde des Himmels verstehet 26.
* warum die heilige Schrift die Einwohner der Städte Töchter heisset 27.
5. die fünfte Verheissung.
a die mancherley Auslegungen über diese Verheissung 28–31.
b woher es zu erweisen, daß diese Verheissung von Christo und dem geistlichen Jerusalem zu verstehen 32.33.
c wie in dieser Verheissung bestätiget wird, daß Christus wahrer natürlicher Gott sey 33.35.
d der wahre Sinn und Verstand dieser Verheissung 37.
e wie in dieser Verheissung der ganze Christus mit seinem Amte gefasset ist 38.
6. die sechste Verheissung.
a daß diese Verheissung sey unaussprechlich 39.
b wie die Papisten diese Verheissung gemißbraucht 40.
c was die Erkenntniß dieser Verheissung wirket 41.
d der Sinn und Verstand dieser Verheissung 42.
7. die siebente Verheissung.
a wie in dieser Verheissung Christus abermal gerühmet wird als wahrer GOtt 43.
b der Sinn und Verstand dieser Verheissung 44.
* Bedeutung des Worts, Wohnen 45.
* es ist ein unerhört groß Werk, daß Christus in der Welt ist aufgenommen worden 46.47.
* Christus hat keine Freunde, denn die, so er machet aus seinen Feinden 48.
* das weltliche Regiment macht aus Freunden Feinde 49.
8. die achte Verheissung.
a warum diese Verheissung angefangen wird mit einer Ermahnung 50.
b die Verheissung selbst 51.
9. die neunte Verheissung
a wie diese Verheissung und deren Erfüllung ein rechtes Wunder ist 52.
b wie in dieser Verheissung die Abschaffung des Gesetzes Mosis gelehret wird 53.
10. die zehente Verheissung.
a die Verheissung selbst 54.
b. wie dieser Verheissung eine Ermahnung angehängt wird 55. 56.
* Christus soll allein reden, und man soll ihn auch allein hören 56.

v. 1–4. Und ich hub meine Augen auf und sahe; und siehe, ein Mann hatte eine Meßschnur in seiner Hand. Und ich sprach: Wo gehest du hin? Er aber sprach zu mir: Daß ich Jerusalem messe, und sehe, wie lang und weit sie seyn solle. Und siehe, der Engel, der mit mir redete, gieng heraus. Und ein anderer Engel gieng heraus ihm entgegen.

1.

DAs ist auch eine neue Predigt und ein neu Gesichte, da sind drey Engel. Der erste erscheinet mit einer Schnur oder Maaß. Der andere, der mit dem Propheten pflegt zu reden, welcher ist Michael, gehet heraus, das ist, er kommt herfür ins Gesichte. Denn im Ebräischen heißt heraus gehen so viel als, herfür treten, auf den Platz kommen. Dieser Engel soll das Gesichte deuten, wie er zuvor gethan hat. Der dritte Engel kommt auch herfür, und befihlet dem Engel Michael, was er dem Propheten soll sagen. Und, so viel ichs verstehe, weil die beyden Engel auf einander stossen und einander begegnen, will das die Meynung seyn: daß der Engel Michael will herfür, und dem Propheten das Gesicht deuten auf das leibliche Jerusalem, wie das soll ge-

gebauet werden; aber ehe denn er das thut, kommt ihm der dritte Engel entgegen, und befihlet ihm zu reden von dem geiſtlichen Jeruſalem. Denn diß ganze Capitel redet von dem geiſtlichen Jeruſalem, das iſt, vom Reich Chriſti, welches durch Jeruſalem iſt bedeutet worden. Darum ich auch im vorigen Capitel die Allegorien oder heimliche Deutungen hieher geſpart habe, weil ſie der Prophet hier ſelbſt herfür zeucht und angibt.

I.

2. Denn nachdem er im vorigen erſten Capitel hat genugſam getröſtet, und verheiſſen mit zweyen Geſichten und vielen Worten, wie Jeruſalem ſolle leiblich und zeitlich wieder gebauet werden: ſo fähret er zu, ehe denn er weiter vom leiblichen Jeruſalem predigt, und zeiget an, wie es hernach mit Jeruſalem gehn ſoll, wenn ſie nun da ſtehet in zeitlichem Gebäu zugerichtet, und ſpricht: Es ſolle dabey nicht bleiben; ſondern ſolle hernach ein ſolch groß Jeruſalem draus werden, das man nicht meſſen könne, ſondern ſoll ohne Mauren ſeyn, ſo weit die Welt iſt, daß GOtt ſelber will eine feurige Mauer drum her ſeyn. Darum erſcheinet der Engel mit der Meßſchnur, gleichwie des Propheten und Volks Herz ſtehet; denn ſie wiſſen noch von keinem andern Jeruſalem, ohn das gemeſſen wird und ſeinen Raum hat, wie lang und breit es iſt leiblich. Denn wir nun oft gehört haben, wie die Geſichte erſcheinen, nach dem die Leute geſinnet ſind im Herzen. Alſo muß hier Sacharja, weil er im Herzen die leibliche Stadt Jeruſalem miſſet, auch die Meßſchnur ſehen. Aber ſie wird ihm viel anders gedeutet, nemlich, daß eine ungemeſſene Stadt ſoll werden, nach dem leiblichen Raum, etc.

II.

[Geiſtliche Deutung.]

3. Denn der Mann oder Engel mit der Meßſchnur ſollte ja freylich wohl wiſſen, wie lang und breit das Jeruſalem wäre, oder daß nicht noth ihm wäre zu wiſſen, ſo es doch die Leute wohl wußten und vor Augen ſahen, wie groß ſie ſeyn ſollte. Darum gehet die Meßſchnur auf ein ander Meſſen, nemlich, aufs geiſtliche Jeruſalem; und der Mann mit der Meßſchnur iſt, Chriſtus, unſer HErr, der einige Baumeiſter des neuen Jeruſalems.

4. Daß er aber die Meßſchnur in der Hand hat, bedeutet, daß er den Heiligen Geiſt mit ſeinen Gaben austheilet, einem jeglichen ſein Maaß, und beſcheiden Theil, wie Paulus Röm. 12, 7. 8. 1 Cor. 12, 7. ſqq. und Eph. 4. v. 11. lehret. Denn die Chriſtenheit gehet nicht weiter, iſt auch nicht enger, denn ſo weit der Geiſt Chriſti reicht und gegeben wird. Das iſt das geiſtliche Meſſen. Er reicht aber ſo weit die Welt iſt, wie er durch den Propheten Joel ſpricht c. 3. v. 1: Ich will meinen Geiſt ausſchütten über alles Fleiſch, das iſt, über alle Menſchen in aller Welt. Nicht daß alle Menſchen den Heiligen Geiſt empfahen; denn das mehrere Theil verfolget ihn. Er ſpricht auch nicht, daß er ſeinen Geiſt in aller Herzen wolle ſenken oder geben; ſondern ausſchütten über alles Fleiſch, das iſt nichts anders, denn, der Heilige Geiſt wird durchs Wort des Evangelii über alle Menſchen geſandt in aller Welt, und ihnen allen angeboten, ſchwebt auch alſo ausgeſchüttet über alle Menſchen in der Welt, wo das Evangelium gepredigt wird. Gleichwie Chriſtus ſpricht Luc. 11, 20. daß über die Jüden das Reich GOttes kommen ſey, da er durch den Geiſt die Teufel austreibe;

und Matth. 10, 7. und Luc. 10, 9. 10. den Aposteln befihlt, sie sollen den Ungläubigen sagen: das Reich GOttes ist über euch kommen; und von dannen ziehen. Welches alles so viel ist gesagt: Das Evangelium ist zu euch kommen; in dem und mit demselbigen hat über euch geschwebt und ist da gewesen und angeboten Christi Reich, das ist, der Vater, Sohn, und Heiliger Geist, mit aller Gnaden. Aber ihr habts nicht gewollt, etc. Daß also diß Messen, und den Heiligen Geist über alles Fleisch ausgeschüttet seyn, auch nichts anders sey, denn, den Heiligen Geist in aller Welt durchs Wort allen Menschen angeboten werden, über allen schweben und da seyn, bereit ihnen zu helfen, den Himmel offen stehen, so weit die Welt ist, keinen Ort ausgeschlossen: und solches alles zu Jerusalem angefangen ist, und von dannen in alle Welt gleicher Weise kommen. Also ist aus dem leiblichen Jerusalem ein geistliches worden.

III.

5. Siehe, das heißt gewaltiglich getröstet, daß den Jüden verheissen wird, nicht allein den vergänglichen Tempel und die vergängliche Stadt Jerusalem, und das vergängliche Land Juda wiederum zu erbauen; sondern auch flugs drauf ein ewiges Jerusalem. Denn die Propheten, wie ich droben (§. 1. sqq.) und im Habacuc (c. 2. §. 2. sqq.) gesagt habe, hängen und knüpffen die zwey Jerusalem und die zwey Königreiche an einander, als, das geistliche Jerusalem an das leibliche, und den Thron Davids an Christi Thron, in ihrem Weissagen; anzuzeigen, daß Christus sollte und müßte kommen, wenn das leibliche Jerusalem und das Jüdische Regiment noch stünde. Denn an demselbigen sollte er anfahen und ein geistliches, ewiges daraus machen. Darum muß auch im Sachar Ja, mitten unter der Weissagung vom leiblichen Jerusalem zu bauen, mit eingemenget und angeheffet werden die Weissagung vom geistlichen Jerusalem. Weil denn nun Jerusalem zerstöret, der Jüden Regiment so lange aufgehört hat, muß freylich Christi Reich kommen, und die Weissagung erfüllet seyn.

[Geistliche Deutung der Gesichte im ersten Capitel.]

6. Und weil wir in das Deuten kommen sind, wollen wir die Gesichte im ersten Capitel auch herbringen auf Christi Reich, über das, daß sie nach dem Buchstaben des leiblichen Jerusalems Glück anzeigen öffentlich. Zum ersten: Der Engel, der unter den Myrthen hält und bittet, und die süssen, lebendigen, tröstlichen Worte verkündiget, ist Christus selber, der für uns bittet, und uns vertritt bey dem Vater durch sein Blut, Röm. 8, 34. Ebr. 7, 25. die wir in dem rechten Gefängniß zu Babel, das ist, unter dem Teufel, der Welt Fürsten Joh. 16. v. 11. in Sünden und Tod lagen, siebenzig Jahr, das ist, unser Lebenlang. Denn siebenzig Jahr ist fast die Zeit menschlichen Lebens, wie der 90. Psalm v. 10. sagt. Er verkündiget uns auch von GOttes wegen das süsse, tröstliche Evangelium, darinnen ist Vergebung der Sünden und Erlösung vom Tode, dadurch das rechte Jerusalem auch gebauet und von GOtt bewohnet wird.

7. Daß er auf einem rothen Pferde hält, bedeutet sein wunderlich Kriegen und Siegen. Denn Roß, ist ein Streitthier; wie wir (c. 1. §. 35.) gesagt haben. So spricht er selbst hernach, c. 10, 5. daß er wolle Juda zurichten, wie ein wohlgerüster Pferd zum Streit. Solches Pferd ist nun, die Menschheit Christi, in welcher er für

für uns wider den Teufel, Tod, Sünde geſtritten hat; doch allein mit halten und leiden. Denn der Engel hält ſtille unter den Myrthen, und ſchlägt nicht um ſich. Darum muß auch daſſelbige Pferd roth ſeyn, zu bedeuten ſein Blut, das er für uns vergoſſen hat.

8. Unter den Myrthen, das iſt, unter den Jüden hat er ſolches gethan. Denn die Myrthen ſind zahme und gezogene Bäume. Alſo waren die Jüden nicht ſo ein wild, wüſt, verlaſſen Volk, wie die Heyden, welche auch der 96. Pſalm v. 11. nennet wilde Bäume, da er ſpricht: Alle Bäume des Waldes freuen ſich; ſondern ſie hatten die Väter, Propheten, GOttes Geſetze, Gottesdienſt, Verheiſſungen, damit ſie gezogen wurden zum beſten, bis auf Chriſtum.

9. In der Aue, oder im Grunde, nicht auf einem Berge, bedeutet die Synagoge und Jüdiſch Volk, welches zu Chriſti Zeit geringe und veracht war von den heydniſchen Herrſchaften, welche der 76. Pſalm v. 5. nennet Raubeberge. Denn das Jüdenthum lag unter den Römern und war ganz unterdrückt; das iſt, am Ende des Jüdiſchen Regiments iſt Chriſtus kommen, daß er aus der Aue ſollte machen einen Berg über alle Berge, Eſa. 2, 2.

10. Die andern Engel, die hinter ihm hielten mit rothen, braunen, weiſſen Pferden, und in alle Lande geſandt waren, ſind die lieben Apoſtel, und ihre Nachfolger, welche in allen Landen Friede und Stille der Gewiſſen verkündigen, aus Chriſti Befehl. Daß etliche roth ſind, bedeutet die, ſo, dem HErrn Chriſto noch, auch ihr Blut vergoſſen haben, als, St. Petrus, Jacobus, Paulus. Die braunen, die nicht gar roth, auch nicht weiß ſind, bedeuten die, ſo nicht haben ihr Blut vergoſſen oder getödtet ſind, ſondern doch viel im Leben gelitten haben, als, St. Johannes, Lucas, Athanaſius, Hilarius und dergleichen. Die weiſſen bedeuten die, ſo nichts haben am Leibe erlitten, ſondern auch in Ehren ſind geweſen, und ein rein unſchuldiges Leben geführt haben, als, St. Ambroſius, Auguſtinus und ihres gleichen. Dieſe alle antworten dem Mann unter den Myrthen, das iſt, ſie thun unterthäniglich und gehorſamlich, was Chriſtus ihnen befihlet und auflegt.

11. Das andere Geſicht gehöret auch hieher, von den vier Bauleuten. Denn es ſind die Apoſtel und Lehrer, in die vier Orte der Welt geſandt, daß ſie nicht alleine die Chriſtenheit bauen mit dem Wort, ſondern auch die Widerwärtigen, als die Weiſen und Klugen, wie die Heyden und Ketzer waren, mit GOttes Wort niederſchlagen und dämpffen; wie St. Paulus 2 Cor. 10, 4. 5. ſagt, daß unſere Waffen ſind nicht fleiſchlich, aber mächtig durch GOtt, alle Klugheit zu brechen, ſo ſich wider die Erkenntniß GOttes erhebt, etc. wie er auch Titum lehret, c. 1, 9. Biſchöffe zu ſetzen, die da mächtig ſind in der Lehre. Denn wir ſehens auch wohl, daß zuletzt das Evangelium oben iſt blieben, und hat beyde, Tyrannen und Ketzer verſtöret.

12. Daß aber ſolche Geſichte dem Propheten ſeltſam und grauſam ſind, bedeutet, daß Fleiſch und Blut ſolch GOttes Werk und das Creutz Chriſti und der Seinen ſcheuet und fleucht; denn es mags nicht begreifen: es ſiehet zu geringe dazu, daß ſolch groß Ding thun ſollte; gleichwie dieſe Bauleute zu geringe anzuſehen ſind, daß ſie der Heyden Hörner ſollten abſchrecken und abwenden. Es hätten ſollen Kriegsleute erſcheinen

nen mit Harnisch und Geschütz, mit Rossen und Wagen. Was sollen Bauleute kriegen? Also siehet es gar nichts, wenn Tyrannen und Ketzer toben, daß die Christen sollten gewinnen. Es sind Hörner, das ist, Könige, wider die Bauleute, und liegen oben.

13. Also siehet alle unsers GOttes Reden und Thun närrisch vor Menschen Augen. Er hänget und hetzet Bauleute an die kriegerischen Königreiche. Mit Bauen will er kriegen. Wer hat das je mehr gehört? Und droben, (c. 1. v. 11.) da er Friede und stille Ruhe verkündigt, lässet er Rosse sehen, welche zu kriegen dienen, und will nun wiederum mit Kriegen bauen, oder Friede haben. Aber so gehets zu im Geist. Wenn man predigt das Evangelium, so geschiehts alles, man schafft und hält Friede, und krieget gleichwol: man bauet, und zubricht gleichwol. Wider die Ungläubigen und Ketzer gehet das Kriegen und Brechen: bey den Gläubigen gehet der Friede und das Bauen. Und zwar spricht er nicht hier, daß er die Hörner wolle durch die Bauleute zubrechen, sondern scheuchen und abwenden. Denn das Evangelium schmeißt nicht um sich, noch stürzt die Könige; sondern tröstet so stark wider ihr Toben, daß sie nichts schaffen bey den Christen, und müssen zuletzt dem Creuze weichen, und die Christen bleiben lassen. Das sey genug von den Deutungen. Nun wollen wir den Text eines Theils besehen.

IV.

[Erklärung des Texts.]

14. Von dem Mann mit der Meßschnur und den dreyen Engeln ist genug gesagt. Die Worte des dritten Engels wollen wir hören, die er zum andern Engel sagt, und spricht v. 4: Lauf hin, sage dem Knaben und sprich: Jerusalem wird ohne Mauren bewohnet werden, vor grosser Menge der Menschen und Viehs, so drinnen seyn wird. Diese Worte mögen nicht vom leiblichen Jerusalem verstanden werden; denn sie ward gebauet mit Mauren, wie eine Stadt zu bauen ist, wie wir lesen im Esra c. 6, 15. 16. und Nehemia c. 6, 15. c. 7, 1. sqq. So ists auch nicht geschehen, daß Jerusalem ohne Mauren gewesen wäre, ohne da sie wüste ward. Aber er spricht hier, sie solle nicht wüste, sondern bewohnet werden, so voll, daß vor grosser Menge der Menschen keine Mauer drum seyn könnte. Denn das setzet er zur Ursache, warum sie ohne Mauren seyn solle, daß so viel Menschen und Viehs drinnen seyn werden. Nun muß man ja bekennen, daß eine Stadt nicht dadurch gezwungen wird ohne Mauren zu seyn, daß so viel Menschen drinnen sind: kann man doch Vorstädte hinzu bauen, und auch vermauren. Kurz, so viel Menschen werden nimmer nicht zusammen wohnen, um die man nicht sollte können eine Mauer ziehen, und müßte also eben um der Menge willen offen stehen. Sintemal man, nach aller Gewohnheit, da am ersten Mauren bauet, wo am meisten Menschen beyeinander wohnen, daß wohl das Widerspiel sollte verheissen werden.

15. Aber, wie (§. 3.) gesagt ist, er will damit anzeigen, daß Jerusalem soll so ein groß Dorf werden, so weit die Welt ist, um welche man nicht kann eine Mauer machen, um der Menge willen der Menschen. Denn wer will eine solche Mauer schliessen, da alle Welt innen wohne, so die Menschen ohne Unterlaß sich mehren? Das ist, wie wir (§. 4.) gesagt haben, das Reich Christi soll über alle Welt kommen, und der Segen, Abrahä verheissen, soll unter alle Heyden ausgebreitet werden, Gal. 3, 14.

Also

Also führet Lyra einen Jüdischen Rabbi oder Meister über diesen Propheten, der spricht, daß zur Zeit Meßiä solle Jerusalem so groß werden, daß ihre Mauren der Welt Ende seyn werden. Der hat etwas gesehen; noch gläuben die Jüden nicht. Es kann ja nicht von dem leiblichen Jerusalem geredt werden.

16. Er redet auch vom Vieh, daß so viel drinnen seyn solle. Was soll das Vieh aber im Reich Christi, so man es auch nicht im leiblichen Jerusalem hielte, sondern thäte es in die Vorstädte? Aber weil er von Jerusalem redet, daß es soll werden, wie ein groß Dorf oder Flecken, ohne Mauren, so nimmt er auch vor dasjenige, so in Dörfern und Flecken zu seyn pflegt. Denn in Städten hat man Mauren, Thurn, Roß, Harnisch, Wehre, und was zum Streit gehört: item, Gericht, Gelehrte, Regenten, und was mehr zu weltlicher Obrigkeit gehöret. Aber auf Dörfern sind Ackerleute und Vieh, und was zur Nahrung dienet. Damit wird nun zum andernmal angezeigt, daß diß ein geistlich Jerusalem seyn soll; darinnen man nicht leiblich Harnisch noch Streit führen, sondern in sichern Friede nur der Seelen Speise suchen soll. So sind die Menschen und Thiere, zweyerley Christen, die starken und schwachen. Denn die starken sind Menschen, und können die Thiere, das ist, die schwachen, äusserlich unterweisen und tragen, wie St. Paulus lehret Röm. 14, 1. und c. 15, 1.

17. Zum dritten: Ich will, spricht GOtt, eine feurige Mauer um sie her seyn. Da sehen wir abermal, daß diß ein geistlich Jerusalem soll seyn. Es soll ohne Mauren seyn, und doch eine Mauer haben. Wo nun GOtt selbst die Mauer ist, und keine leibliche Mauer seyn soll, da muß gewißlich eine geistliche Stadt seyn. Denn GOtt kann nicht eine leibliche Mauer seyn.

18. Sind aber das nicht über die Maasse tröstliche, liebliche Werte? Wo sind hier Christen, die solches gläuben? Gib mir einen, der diesen Spruch gewißlich für wahr halte und gläube, daß GOtt also um ihn her sey, als eine feurige Mauer, wo er gehet oder stehet. Vor wem sollte sich doch derselbige wol fürchten? Es sind etliche Könige gewesen, die zwey hunderttausend, drey hunderttausend Mann um sich gehabt. Und vorzeiten der Hungern König, Attila, hatte fünf hunderttausend Mann bey sich, daß er nicht allein das Römische Reich, sondern auch die ganze Welt erschrecket: und der Türke hat auch viel Volks um sich. Ja, der König in Persen, Xerxes, hatte bey eilf hunderttausend Mann bey sich. Nun, diese alle auf einen Haufen, was sind sie gegen dem, der GOtt zu einer feurigen Mauer um sich hat? Bettler sind sie, und arme wehrlose Leute: und mit aller solcher grossen Kost und schwerer Rüstung, da viel aufgehet und viel dazu gehöret, mögen sie nicht so viel, daß sie ihres Lebens einen Augenblick sicher wären. Mußte doch Attila in seiner frölichsten Nacht am Blut erstücken, das ihm zur Nase pflegt heraus zu schweissen: und der König von Persen mit einem Kahn auf dem Meer entfliehen. Aber ein Christ darf keines Solds für sein Volk, weder Harnisch noch Fütterung, gehet frey dahin, und hat eine feurige Mauer um sich, die ihm sein Leben sicher bewahret in Ewigkeit.

19. Also singet auch gar fein der 125. Ps. v. 1. 2: Welche auf den HErrn trauen, die werden nicht fallen, und bleiben ewiglich, wie der Berg Zion. Um Jerusalem her sind Berge, und der HErr ist um sein Volk her, von nun an bis in Ewigkeit.

keit. Berge sind um Jerusalem, und der HErr selbst um sein Volk her. Berge sind ja besser, denn Mauren; ja, wer will über Berge wider eine Stadt kriegen? Aber hier ists noch vester und sicherer, daß der HErr selbst will eine feurige Mauer seyn. Wer will oder kann wider und durchs Feuer streiten? Damit uns GOtt tröstet, wie er uns nicht allein will eine Mauer seyn zu beschirmen, sondern auch unsern Feinden schrecklich seyn, und sie verzehren wie ein Feuer; welches er auch zuvor bewies an den Kindern Israel, 2 Mos. 13, 19. 25. da der Engel GOttes mit der feurigen Wolke sich zwischen die Egypter und Israeliten stellete, daß sie nicht kommen zusammen kommen die ganze Nacht, bis auf den Morgen GOtt die Egypter in das Meer stürzte, und umbrachte. Desgleichen liß auch das andere Buch der Könige c. 6, 16. 17. wie der Prophet Elisa seinem Knechte zeiget feurige Berge und Rosse um die Stadt her, und sprach: Mit uns sind viel mehr, denn mit ihnen.

20. Aber hierzu gehöret Glaube, weil GOtt seine feurigen Mauren so verborgen hält, daß sie nicht allein kein Mensch sehen kann, sondern auch die Seinen lässet verfolgen und erwürgen, als hätte er nicht einen Strohhalm oder Spinnwebe um sie hergezogen, schwerer denn eine feurige Mauer. Darum ist das Fleisch zu schwach, es kann solche Sprüche und tröstliche Verheissungen nicht begreifen noch gläuben; der Heilige Geist muß geben und lehren.

v. 5. Und will drinnen seyn und will mich herrlich drinnen erzeigen.

21. Zuletzt will er auch drinnen seyn zu Ehren, das ist, er will mit seinem Geist in den Christen seyn, und bey ihnen wohnen, sie lehren und führen, also, daß sie deß Ehre sollen haben, das ist, er will mit der That dazu thun, daß sie nicht allein sich sollen rühmen und trotzen auf GOtt, mit gutem frölichen Gewissen, als sicher, daß GOtt ihr eigen, und sie GOttes eigen sind; sondern sollen davon auch gerühmet werden in aller Welt, über alle Völker, samt ihren Götzen, als die da nicht so können ihren Völkern thun, wie dieser GOtt seinem Volk thut. Denn so spricht auch St. Paulus Röm. 5, 11: Nicht allein das, sondern wir rühmen uns GOttes, das ist, wir trotzen und pochen darauf mit frölichem Gewissen, und sind sicher, daß GOtt unser ist, sich unser annimmt, Feuer und Mauer, Berg und Harnisch um uns her ist. Wiederum, von den Unchristen sagt er Röm. 3. v. 23: Sie mangeln des Ruhms, den sie an GOtt sollten haben. Das ist die Ehre, oder der Ruhm, den er hier will, da er spricht: Er will mit Ehren zu Jerusalem wohnen; gleichwie sie zuvor mit allen Schanden zustreuet waren, und sich da nicht rühmen konnten, daß GOtt bey ihnen wohnete und ihr eigen wäre, mußten auch in aller Welt nicht anders beschrien seyn, denn daß sie ihr GOtt verlassen hätte, und nun ohne GOtt wären. Darum folget:

v. 6. O, o fliehet aus dem Mitternachtlande, spricht der HErr: Denn ich habe euch in die vier Winde unter dem Himmel zustreuet, spricht der HErr.

22. Nachdem er das geistliche Jerusalem verheissen, daß es solle zukünftig seyn bald nach dem irdischen Jerusalem, wenn es wieder gebauet und angerichtet ist; vermahnet er nun, und locket die Jüden zusammen, daß sie kommen sollen aus allen Landen, und das irdische Jerusalem helfen zurichten, um des zukünftigen geistlichen Jerusalems willen, welches man in dem irdischen soll gewarten,

warten. Denn daselbst soll es anfahen, und von dannen in alle Welt sich ausbreiten. Und will also sagen: Weil dem nun so ist, daß ich aus dem kleinen irdischen Jerusalem will so ein groß, herrlich, geistliches machen, will selbst die Mauer seyn, und drinnen wohnen mit grossen Ehren, daß ihr nicht mehr so mit Schanden sollt unter den Heyden seyn, als die ohne GOtt, und von mir verlassen wären: so kommt her, fliehet, fliehet vom Mitternachtlande, das ist, von Babylon und Assyrien, dahin ihr seyd gefangen weggeführet von den Königen zu Assyrien und Babylon. Und nicht allein ihr, dieselbigen, sollet kommen von Mitternacht; sondern auch alle andere, wo sie umher sind hingeflogen, zur Zeit der Verstörung: alle, alle umher, und von allen Orten kommt wieder her, und richtet Jerusalem wieder an, auf daß ihr der zukünftigen Ehren theilhaftig werdet. Sonderlich aber ruffet er den Juden und Bürgern zu Jerusalem vor allen, und spricht:

v. 7. O Zion, die du wohnest bey der Tochter Babel, entrinne.

23. Denn dieselbigen Bürger zu Zion sollen sichs am ersten annehmen, weil Christus vom Stamm Juda kommen sollte. Und sein nennet er sie Zion, wiewol sie noch zu Babel sind. Denn sie gehören nicht gen Babel, sondern gen Zion. Er spricht auch sonderlich: die du wohnest zu Babel; und spricht nicht, die du Fremdling bist zu Babel; wie doch sonst von ihren Vätern, Abraham, Isaac, Jacob, die Schrift saget, daß sie Fremdlinge im Lande gewesen sind, 1 Mos. 21, 34. c. 26, 3. c. 37, 1. Damit zeigt der Prophet an, daß der Juden viel sind ganz Babylonisch worden, und haben sich gesetzt, daselbst zu bleiben ewiglich, als die daselbst Weib und Kind, Haus und Güter unter den Heyden überkommen haben, und lassen ihr Vaterland Zion fahren, und verachten es. Denn es sind nicht alle Juden wieder herauf gezogen, Jerusalem wieder zu bauen; ja, das wenigere Theil, wie Esra c. 2, 2. flg. c. 8, 1. flg. wohl anzeiget. Wie es denn allezeit gehet, daß GOttes Wort das wenigere Theil Schüler hat. Darum rühret sie der Prophet, und gibt ihnen einen Stich; als sollte er sagen: Ach lieben Juden, ihr seyd Bürger zu Zion, wie vergesset ihr eures Vaterlands, und verachtet die zukünftigen Verheissungen von Christo, und setzt euch zu Babylon, und wollet nicht mehr Gäste noch Gefangene daselbst seyn, sondern Bürger, und da bleiben wohnend: lasset euch Weib, Kind, Haus, Güter und Freunde aufhalten, und hindern, daß ihr nicht auch kommt, und bauen helft. Schämet euch doch, daß ihr Babylonisch seyn wollet, so ihr Zionisch seyd. Wer hat je sein Vaterland verachtet? Ists doch natürlich, wie alle Heyden sagen und die Erfahrung bezeugt, das Vaterland lieben.

24. Also ist diese Predigt geschehen, daß sie gesandt würde gen Babel, zu vermahnen die Ungläubigen oder Faulgläubigen, und hinläßigen oder auch verstockten Juden. Denn ohne allen Zweifel sind der Juden viel gewesen, die ihren Spott haben an dem Worte GOttes gehabt, als daß es unmöglich sey, Jerusalem, so schändlich zustöret, wieder zuzurichten, viel unmöglicher, daß es sollte so herrlich werden. Denn GOttes Wort hat immer die Art, daß es eitel närrisch und unmöglich Ding vorgibt, daran die Vernunft sich muß ärgern durch ihre Klugheit, und kaum der Glaube hier bestehen kann. Darum werden zu der Zeit viel gespottet, und gesagt haben: Awe ja, ziehet hin und bauet, ihr sollet was feines bauen:

ihr seyd geschickt dazu, wie der Esel zu singen; und dergleichen. Gleichwie die Bürger zu Succoth und Pnuel des Gideon auch spotteten, Richt. 8, 6. 7. Denn GOttes Wort muß der Vernunft ein Gespötte seyn, und wenig sind, die daran gläuben. Also wird er hernach (c. 8, 6.) selbst bekennen, daß etliche haben's für unmöglich, etliche für Spott gehalten, da er spricht: Und obs vor diesen Uebrigen unmöglich scheinet, sollte es darum auch vor mir unmöglich seyn? Item c. 4, 10: Wer ists, der diese geringe Tage verachtet?

25. Darum trifft er auch solche ihre Gedanken, da er droben (v. 6.) spricht: O fliehet aus dem Mitternachtlande; denn ich habe euch in die vier Winde unter dem Himmel zustreuet. Als sollte er sagen: Fliehet, fliehet und entrinnet: lasset euch nichts aufhalten zu Babel, noch an andern Orten. Wer nicht mit will, der bleibe da, es sey Weib, Freund, Gut oder Ehre. Denkt nicht, daß unmöglich oder Schimpf sey, Jerusalem wieder anzurichten. Denn ich, der euch hat zerstreuet in alle Welt, und hat euch zu schanden gemacht, kann und will euch wieder sammlen und zu Ehren machen. Habens doch die Heyden nicht gethan, sondern Ich habe euch so zerstreuet; sie hättens sonst wol müssen lassen. So kann ich ja auch wol wieder helfen: was suchet ihr in dem Lande, das gegen Mitternacht und gegen der Finsterniß liegt, welches bedeutet eitel Unglück? Kehret euch zu eurem Vaterlande, das gegen Mittag und gegen dem Licht lieget, welches bedeutet eitel Glück und Heil. Also gar schwer ists, die Welt lassen und dem Wort anhangen, daß der Prophet brauchen muß diese Worte, fliehet und entrinnet, das ist, ihr müsset euch Gewalt thun, und frisch euch erwegen, sonst gehets nicht ab. Denn der Adam ist zu schwer, und hält zu hart wider, wie St. Paulus spricht Röm. 7, 19. 20. Gal. 5, 17. daß Fleisch und Geist wider einander fechten. Darum muß es ein Ruck gethan seyn, und heraus sich reissen und herdurchbrechen. Das meynet er hier, o Zion entrinne, das ist, reisse dich los, und laß dir nichts zu lieb seyn zu Babel.

26. Hier siehest du aber, daß der Schrift Gewohnheit ist, durch die vier Winde unter dem Himmel, oder durch die vier Oerter, Abend, Morgen, Mittag, Mitternacht, die ganze Welt umher zu verstehen. Auf welche Weise Christus auch redet Matth. 24, 31: Er wird seine Engel aussenden mit Posaunen, zu versammlen seine Auserwählten von den vier Winden, ꝛc.

27. Item, daß aller Städte Einwohner und zugehörende Flecken Töchter heissen. Also heißt hier die Tochter Babel, das Volk zu Babel, und hernach (v. 10. c. 9, 9.): Freue dich, du Tochter Zion. Also, da Jacob 1 Mos. 49, 22. den göttlichen Segen über Ephraim verkündiget, spricht er, daß die Töchter im Regiment stehen, das ist, die Städte im Lande sollen ein Fürstenthum und Regiment haben. Denn ein Regiment im Lande haben, ist eine grosse Gabe, und GOttes gnädiger Segen. Item, im Buch Josuä finden wir [oft], wie die Städte mit ihren Töchtern, das ist, mit ihren zugehörenden Flecken und kleinen Städtlein oder Dörfern werden ausgetheilet, Jos. 15, 45. sqq. c. 17, 11. Daß es gar eine Ebräische Weise ist, so zu reden, und wir nicht also reden im Deutschen.

v. 8. Denn so spricht der HErr Zebaoth:

Er hat mich gesandt zu den Heyden, die

die euch beraubet haben, die Herrlichkeit iſt hin. Wer euch antaſtet, der taſtet meinen Augapffel an.

28. Hier erkläret er und ſtreicht noch weiter aus die Verheiſſung vom geiſtlichen Jeruſalem. Es lautet aber der Text im Hebräiſchen alſo: Denn ſo ſpricht der HErr Zebaoth, nach der Herrlichkeit hat er mich geſandt zu den Heyden, ꝛc. Das Wort, אַחַר כָּבוֹד nach der Herrlichkeit, iſt ein wenig finſter, weil wir der Hebräiſchen Sprache Art nicht wohl verſtehen, oder der Heilige Geiſt hat ſo dunkel wollen hier von Chriſto reden aus bedachtem Rath. So viel haben wir gewiß, daß dieſe Botſchaft ſolle geſchehen nach der Herrlichkeit, das geben die Worte, nach der Herrlichkeit, das iſt, hinten hernach, wenn die Herrlichkeit vorhin iſt. Was er aber für Herrlichkeit meynet, gibet der Text nicht: darum machet er viel Gedanken und mancherley Deutung.

29. Die erſte mag die ſeyn: Daß Chriſtus ſolle kommen nach der Herrlichkeit, nemlich, der Könige zu Babylon und Perſen, das iſt, wenn ſie nun ſind untergangen und ihre Königreiche aus ſind; auf daß die Jüden nicht meynen ſollen, Chriſtus würde ſo bald kommen, weil das Käyſerthum zu Perſen noch ſtünde. Darum will er ſagen, die Herrlichkeit des Käyſerthums muß zuvor weg, er wird nicht bey des Käyſerthums Zeiten kommen. Auf dieſe Weiſe redet auch Paulus 2 Theſſ. 2, 3. vom Antichriſt, daß er kommen ſolle, aber nicht ehe, das Römiſche Käyſerthum ſey denn dahin. Auf die Meynung haben wir den Text, deſto klärer zu verſtehen, alſo verdeutſcht und geordnet: Er hat mich geſandt zu den Heyden, die Herrlichkeit iſt hin.

30. Die andere Meynung mag die ſeyn: daß Chriſtus will kommen nach der Herrlichkeit des Jüdiſchen Volks. Daß der Heilige Geiſt damit anzeige, wie durch Chriſti Zukunft das irdiſche Jeruſalem und leibliche Königreich ſolle aufhören. Denn ſo iſts auch gangen: Da Chriſtus vorhanden war, hatte der Stamm David das Regiment verloren, und regierten die Machabäer aus dem Prieſterſtamm, darnach die Römer und Herodes; alſo, daß die Herrlichkeit des Jüdiſchen Königreichs gar dahin war, und etliche fremden Geblüts Könige waren. Denn ſo hatte zuvor Jacob 1 Moſ. 49, 10. auch verkündiget, daß der Stamm Juda ſollte Fürſten und Lehrer haben, bis Schilo, der Meſſias käme. Denn darnach, da Chriſtus unter die Henden kam, und geprediget war, da ward Jeruſalem, über das, daß die Herrlichkeit ſchon weg war, auch verſtöret. Auf dieſe Meynung muß der Text alſo ſtehen: Nach der Herrlichkeit hat er mich geſandt; oder alſo: Er hat mich geſandt, da die Herrlichkeit hinweg iſt; daß er damit die Zeit ſtimme, und ein Zeichen gebe, wenn das neue Jeruſalem ſollte angehen, nemlich, wenn ſie ſehen würden, daß es aus mit ihrem herrlichen Königreiche wäre, und Fremdlinge zu Königen hätten. Alsdenn ſollten ſie auf ihn ſehen, und ſein warten. Dieſe Auslegung gefällt mir am beſten, und mich dünket, ſie ſey recht, weil ſie ſtimmet mit dem Spruch Jacob 1 Moſ. 49, 10. Und weil er mit den Jüden redet, iſts gläublich, daß er von ihrer Herrlichkeit rede, davon ſie am meiſten hielten und hoch beachteten.

31. Die dritte Meynung, welche nicht weit iſt von dieſer nächſten, iſt die, daß damit nicht allein die Zeit beſtimmet werde des zukünftigen Reichs Chriſti; ſondern auch die Geberde, Weiſe und Geſtalt, die Chriſtus und ſein Reich äuſſerlich führen würde, auf

die Maasse: Ihr Jüden wollet uns Propheten fleischlich verstehen, als predigten wir von einem leiblichen, irdischen Königreich Christi, das vor der Welt (wie bisher und zuvor geschehen,) herrlich und prächtig sey. Nein, das wird denn alles aus seyn und ein Ende haben. Das lasset fahren, und haltet es, daß es sey alles gewesen, was deß werden sollte; sondern diß Reich, das hernach kommen soll, wird äusserlich unehrlich, schändlich und elend anzusehen seyn. Denn es wird unter dem Creuze liegen. Also wird nach dem herrlichen, irdischen Reich, ein armes, elendes Reich kommen, nach dem äusserlichen Ansehen, daß ihr hinfort nicht mehr dürft gaffen und hoffen auf die Herrlichkeit eines weltlichen Reichs.

32. Denn, daß diese Worte von Christo und seinem Reich reden, ist leichtlich zu beweisen. Zum ersten: daß noch nie geschehen ist, daß dieser Prophet Sachar Ja sey zu den Heyden gesandt, welche sie beraubt haben. Denn er hätte müssen zu der Assyrer, Meder, Babylonier, Chaldäer, und wie er hart zuvor sagt, in die vier Winde, das ist, unter alle Heyden umhergangen seyn, und geprediget haben; denn diese Heyden alle haben den Jüden Unglück gethan, und sie beraubt. Zum andern, ist das auch nicht geschehen, wird auch nimmermehr geschehen, daß die Heyden, welchen die Jüden mußten unterworfen seyn, wiederum den Jüden zum Raub wären worden, wie doch der Text alhier dürre heraus sagt. Die Assyrer sind wol der Chaldäer Raub worden, die Chaldäer der Perser, die Perser der Griechen, die Griechen der Römer, und so fortan; aber noch nie den Jüden. Christus aber hat diesen Text erfüllet: derselbige ist durchs Evangelium zu allen Heyden kommen, und hat auch geistlich unter sich bracht die, so zuvor die Jüden, sein Volk, haben leiblich unter sich gehabt. Das geben auch die Worte, da er spricht:

32. So spricht der HErr Zebaoth: Nach der Herrlichkeit hat er mich gesandt zu den Heyden. Wer ist dieser Mich? Ists Sachar Ja? Nein; denn es stehet zuvor: So spricht der HErr Zebaoth, Mich hat er gesandt. Mit aller Gewalt zwinget der Text, daß der HErr Zebaoth selbst hier redet in seiner eigenen Person, und spricht: Er hat mich gesandt. Eben nun der da redet, der ist auch gesandt; der HErr Zebaoth sendet den HErrn Zebaoth. Nun kann ja niemand sich selbst senden, denn durch das Senden zeuget er, daß ein anderer sey, der da sendet, und ein anderer, der da gesandt wird. So bekennen alle Jüden, und ist wahr, daß dieser Name, HErr Zebaoth, in der Schrift niemand wird zugeeignet, ohne dem rechten natürlichen GOtt, welcher nur einer ist. Darum gibt sichs hier, daß in derselbigen einigen Gottheit müssen die zwo Personen seyn alle beyde, rechter, natürlicher, einiger GOtt, beyde, der Sender, und der Gesandte.

34. Und dieser Spruch bestätiget, daß unser HErr JEsus Christus, von GOtt dem Vater gesandt, (wie die Evangelia lehren,) sey rechter natürlicher GOtt mit dem Vater. Denn wo hier die gesandte Person nicht selbst GOtt seyn sollte, müßte der Text (wie die Schrift sonst pflegt,) also lauten: Der HErr spricht: Gehe hin, thue das, rede mit dem; daß er also sich zu einem andern kehrete, und einen Befehl thäte. Aber hier kehret er sich zu niemand, befihlt auch niemand etwas; sondern die Person, die da redet an GOttes statt, bleibet, und erzehlet, was ihr befohlen ist. So spricht der HErr: Er hat mich gesandt; das ist ja dürre

Deutsch

Deutsch genug geredt, daß der HERR spricht, und bekennet, er sey gesandt; gleich als er droben c. 1, 16. schreibt: So spricht der HErr, ich will mich wieder zu Jerusalem kehren, und dergleichen. Daselbst hört man ja, daß GOtt von sich selber redet, und der sich zu Jerusalem kehret, ist niemand denn derselbige GOtt, der es von sich selbst sagt. Also ist hier auch niemand, der gesandt wird, denn der HErr, der solches von sich selbst sagt.

35. Und, das noch mehr ist, siehe die Folge im Text an, so findest du, daß dieselbige Person, die da spricht: Mich hat der HErr gesandt zu den Heyden, flugs in einem Thon und in einer Rede drauf spricht: Wer euch antastet, der tastet meinen Augapffel an; welches je gewißlich GOtt selbst redet; denn es ist eine göttliche Verheissung. Nun ists ja eben die Person, die in einerley Rede vorher sagt: Er hat mich gesandt zu den Heyden; und drauf folget: Wer euch antastet, der tastet meinen Augapffel an. Und wenns in Sachar Ja Person sollte gesagt seyn, wie wollte es lauten? Was gäbe es für einen Sinn, daß er sagte, er hat mich zu den Heyden gesandt, die euch beraubt haben: wer euch antastet, der tastet meinen Augapffel an?

36. Die halsstarrigen Jüden und zänkischen Klüglinge mögen hier drehen, erdichten, und vorgeben, daß in einerley Reden bey den Propheten mancherley Personen eingemengt werden: aber das werden sie mir nicht verdrehen, daß GOtt hier von sich selbst sagt, er sey von GOtt gesandt; der Text ist zu helle. Denn wo ein Ich folget nach den Worten: so spricht der HErr; dasselbige Ich ist gewißlich der HErr selbst: wie das aller Propheten Schrift beweiset, und auch aller Zungen Art mit aller Macht erzwingt. Wie sollte es lauten, wenn ich eines Fürsten Worte einführete, und spräche: So spricht der Fürst: Ich habe befohlen die Armen zu versorgen, ꝛc. und solches Ich sollte nicht des Fürsten, sondern meine Person deuten? Es leidet weder Vermmst noch der Sprachen Art anders, denn daß es deute die Person, die eingeführet wird zu reden.

37. So ist nun das die Summa dieses Texts: Ihr Jüden habt bisher von den Heyden gelitten Schande und Schaden, als die ihr keinen GOtt habt; wolan, es soll nun ein anders werden, Ich will euer GOtt hinfort seyn, und will es also seyn, daß ich will gesandt werden, und selbst kommen ins Fleisch, als ein Prophet und Lehrer. Zuvor habe ich Propheten gesandt; nun aber will ich selbst gesandt werden und kommen, daß ich auch ein Prophet und Lehrer sey. Aber also will ich ein Prophet kommen, und gesandt werden, daß meine Predigt nicht alleine an euch gelange, sondern in alle Welt zu allen Heyden komme; denn ich will zu allen gesandt werden. Wenn das geschieht, so bin ich euch ja nahe genug kommen, weil ich mich euer selbst annehme. Darum, wer euch antastet, der tastet meinen Augapffel an. Denn ich werde freylich allenthalben seyn bey den Heyden, weil ich zu allen gesandt werde; darum werdet ihr nicht ohne mich, noch ich ohne euch seyn, wo ihr auch seyd in aller Welt, so muß man mich antasten, wenn man euch antastet.

38. Hier wäre nun von diesen Worten viel zu sagen, wenns Zeit und Raum wäre. Denn in dem Wort, gesandt zu den Heyden, ist der ganze Mensch, Christus mit seinem Amte, gefasset. GOtt ist er, wie gehört ist; soll er nun gesandt werden, so muß er auch Mensch seyn. Denn, gesandt werden in der Schrift heißt, das Predigt-

diatamt unter den Menschen empfahen. Weil nun GOtt gesandt wird, muß er Prediger werden: Prediger kann er nicht seyn, er muß Mensch seyn, wie die andern Propheten; denn Engel können nicht bey uns wohnen. Soll er nun Mensch und GOtt seyn, so muß er ohne Sünden empfangen und geboren werden. Denn GOTT kann nicht Sünder seyn; darum muß er vom Heiligen Geist Mensch werden, aus einem Weibe, ohne Mann, das ist, von einer Jungfrauen. Soll er ein Prophet zu allen Heyden seyn, so muß er ein solch Wesen haben, daß er kann allenthalben seyn und lehren: welches muß nicht diß sterbliche Leben seyn; denn das könnte es nicht thun. So muß er nun sterblich seyn, als von einem Weibe geboren: und doch unsterblich werden, das ist, er muß vom Tode auferstehen, und geistlich allenthalben durchs Wort selbst Meister seyn. Davon ist jetzt nicht Raum weiter zu reden: ist genug aufs kürzeste angezeigt, und sonst oft reichlich ausgestrichen.

39. Die Worte lasset uns etwas gelten: **Wer euch antastet, der tastet meinen Augapffel an**; das soll der Schutz und Trost seyn in Christi Reich, der ist wahrlich unaussprechlich. Er läßet es nicht dabey bleiben, daß er eine feurige Mauer seyn will um uns her; sondern spricht hier, wir sind ihm so lieb, als sein Augapffel. Wolan, das ist ja viel. Wie gar schändlich bestehet noch unser Unglaube, so oft solche tröstliche Verheissungen uns vorgehalten werden, daß wir dieselbigen nicht sollen anders ehren und halten. Es ist zu ferne von Sinnen; denn es gehet im Ansehen viel anders, daß er uns so greulich lässet verfolgt werden. Der Täufer St. Johannes ward um einer Hure willen enthauptet, Matth. 14. v. 10. Heißt das: **Wer euch antastet, der tastet meinen Augapffel an?** Also alle andere Märtyrer und Heiligen auch.

40. Der Papst mit den Seinen hat diesen Spruch wohl wissen zu brauchen zu seinem Nutz, daß, wer nicht hat Zinse gegeben, oder wer den Geistlichen hat Abbruch am Gut gethan, der hat des HErrn Augapffel angetastet. So mußte man der Schrift helfen, GOtt gebe, wir sind Christen oder nicht. Aber laß fahren den Teufel mit den Seinen.

41. Wo aber ein Christ ist, und der solches gläubet, daß es wahr sey, Lieber, was mag er denken, wenn er den ansiehet, der ihm Leide thut? Freylich muß er nicht viel Zorn noch Rache denken; nicht allein geduldig, sondern auch barmherzig und jammerig muß er seyn über seinen Feind, und sagen: Ach du armer Mensch, was machst du doch? thust du doch mir nichts, sondern greifest dem ins Auge, der dir, leider, zu mächtig ist, und heißt GOtt, ꝛc. Daraus wird er bewegt, nicht alleine zu leiden geduldiglich, sondern auch zu bitten, ja, auch zu sterben für seine Feinde, ob er sie möchte von dem Zorn erretten, dem sie in die Augen greifen. Nun ist nichts unleidlichers, denn in den Augen viel Tastens machen. Damit sich GOtt uns zu Trost, den Feinden zum Schrecken erzeigt, wie gar eckel und zart er sey zu dulden, wenn wir angetastet werden, auf daß uns nicht noth sey zu zürnen oder zu rächen. Er leugnet zwar nicht, daß wir angetastet müssen werden, weil er spricht: **Wer** euch antastet; aber es solle dem nicht wohl gelingen, der sichs unterwindet.

42. So will er nun sagen: Lieben Jüden, ihr seyd bisher geplagt von den Henden umher. Wolan, wir wollens hinfort machen, daß nicht alleine dieselbigen Heyden, sondern alle Heydden, die euch antasten, sollen mich

mich angetaſtet haben. Sie ſollen wiederum herunter kommen, und unter euch ſeyn, die ihr Chriſten ſeyd, und mich höret; wie folget:

v. 9. Denn ſiehe, ich will meine Hand über ſie weben, daß ſie ſollen ein Raub werden denen, die ihnen gedienet haben, daß ihr ſollt erfahren, daß mich der HErr Zebaoth geſandt hat.

43. Es redet der noch immerhin, der ſich bekennet, er ſey von GOtt geſandt, und ſtellet ſich hier aber wie ein GOtt, der aller Welt mächtig ſey, und wolle die Heyden zur Ausbeute machen den Jüden: welches er für ein ſolch groß Wunder anzeucht, daß er rühmet, man ſolle dran merken, daß er von GOtt geſandt ſey. Und rühmet abermal, er ſey von GOtt geſandt; und ſpricht doch, er wolle die Heyden als ein GOtt, zur Ausbeute machen; will GOtt ſeyn, und doch von GOtt geſandt ſeyn. Davon wir droben (§. 34. ſqq.) genug geſagt haben, wie dieſer Ort mächtiglich beweiſet, daß Chriſtus müſſe rechter GOtt und Menſch ſeyn.

44. Und das zu beſtätigen, daß er ſoll durchs Wort die Heyden unterbringen zum Gehorſam des Glaubens, Röm. 1, 16. erkläret er nun das Werk, dazu er geſandt wird, und damit er ſolchen Gehorſam zurichten ſoll, und ſpricht: Ich will meine Hand über ſie weben, ꝛc. Als ſollte er ſagen: Dazu werde ich geſandt zu den Heyden, die euch beraubt haben, daß ich nicht allein euch vertheidige, ſo ſchön und freundlich, daß, wer euch antaſtet, meinen Augapffel wird antaſten; ſondern weiter will ichs machen, daß ſie ſollen wiederum euch zur Ausbeute werden, die ihr zuvor habt müſſen ihre Unterthanen ſeyn. Denn droben (v. 8.) da er ſagt: Er hat mich geſandt zu den Heyden: wer euch antaſtet, ꝛc. iſt kurz abgebrochen, und ſchlecht vom Senden geſagt, gar nichts, wie er das Senden ſollte ausrichten, oder was der Befehl wäre. Daß die Jüden möchten die Lücken in ſolcher Rede mit ſolchem fleiſchlichen Verſtand, füllen, und denken: Weil er zu den Heyden geſandt wird, ſo viel zu ſchaffen, daß uns niemand antaſten ſoll; ſo wird er mit Roß und Wagen und mächtigem Kriegsvolk ſolches ausrichten, und uns mit Gewalt vertheidigen. Aber ſolchem Verſtande zu wehren, hat er nicht allein das zuvor geſetzt, daß er allererſt nach der Herrlichkeit geſandt wird, und ſein Befehl ohne weltliche Pracht und Herrlichkeit ſoll ausgericht werden; ſondern deutet auch ſelbſt hier die Weiſe, wie es zugehen wird: Meine Hand will ich über ſie weben: nicht euer Schwerdt, nicht euer Bogen, ſondern meine Hand ſoll es thun, und alſo thun, daß ich über ſie weben will.

45. Da ſehen wir, daß es nicht mit Schwerdtſchlägen ſoll zugehen, allein GOttes Hand will es thun. Denn das Wörtlein, weben, heißt hier nicht, die Hand aufheben, wie er ſonſt pflegt zu reden, als im Pſalter hin und wieder ſtehet, Pſ. 106, 26. Pſ. 21, 14. Pſ. 10, 12: Er hub ſeine Hände auf, daß er ſie nieder ſchlüge; item: Erhebe dich, HErr, laß deine Rechte ſich erheben, ꝛc. ſondern es heißt, überher fahren und ſchweben, gleichwie die Prieſter ihr Opffer webeten vor dem Altar, in die vier Orte der Welt; daher es Webeopffer oder Webe heißt. 4 Moſ. 8, 11. 21. 3 Moſ. 7. v. 30. Alſo will er hier auch ſeine Hand über die Heyden weben und ſchweben laſſen in die vier Orte der Welt, (das iſt, in aller Welt,) nicht ſie zu ſtürzen oder zu ſchmeiſſen zu boden; denn das heißt, die Hand über ſie erheben, oder erheben; ſondern

durch sein Wort und Geist will er in aller Welt über den Heyden weben und schweben, dadurch sie bekehret werden, und sich freundlich und williglich zur Ausbeute, und zu unterthänigem Dienste geben, beyde, GOtt und den Aposteln; wie Paulus schreibt, daß die Macedonier gethan haben, 2 Cor. 9, 2. Denn dieses Handweben ist ein freundlich, gnädiges Weben. Auf welche Weise er auch Psalm 68, 10. spricht: er wolle einen gnädigen Regen lassen weben und schweben hin und wieder. Denn es ist eben dasselbige Wort, das hier stehet.

45. Und solch Werk, spricht er, solle ein Wahrzeichen seyn, daran man kennen solle, daß ihn GOtt gesandt habe, das ist, man wirds denn gläuben, daß CHristus rechter GOtt von GOtt gesandt ist. Denn es ist auch ein unerhörtes, unaussprechliches Werk, daß Christus also ist in der Welt angenommen; wie St. Paulus auch rühmet 1 Tim. 3. v. 16. und spricht: Es ist öffentlich ein groß, gottseliges Geheimniß, welches ist im Fleisch offenbart, im Geist gerechtfertiget, den Engeln erschienen, den Heyden geprediget, von der Welt geläubt, in die Herrlichkeit aufgenommen. Denn so man ansiehet, wie närrisch das vor der Vernunft ist, daß man prediget: Ein Jüdischer Mann sey GOttes Sohn und HErr über alles; so er doch selbst ist von seinem eigenen Volk gecreuzigt und gestorben, Röm. 9, 5. Ap. gesch. 2, 36. und wie mächtiglich sich dawider gesetzt hat alles, was in der Welt hoch ist: und wie gar die Apostel ohne alle Waffen und Widerstand, sondern auch mit viel Leiden und Sterben drinnen gehandelt haben, so muß man ja sagen, es sey nicht Menschending. Es wäre sonst von so viel Widerstand zu tausendmal untergangen. Ja, weil es so närrische und unmögliche Dinge vorgibt, hätte es von ihm selbst bald müssen fallen. Nun aber fallen alle Königreiche, und alle Welt, die dawider sind gewesen, und es bleibt über allen und vor allen. Darum muß eine göttliche Macht dahinter seyn, die es erhält wider alle Teufel, alle Könige, alle Klugen, alle Weltheiligen; daß die Juden nun fortan billig sollten greifen, und (wie er hier sagt,) erfahren, daß dieser Christus von GOtt gesandt sey; noch thun sie es nicht.

47. Das heißt nun St. Paulus 1 Tim. 3, 16. ein groß gottseliges Geheimniß, welches die Welt hat geläubt, wie hart sie es auch hat zuerst verfolget: und ist den Heyden geprediget, wie greulich es auch der Teufel mit seinen Gewaltigen gewehret. Es ist auch den Engeln erschienen, das ist, im Himmel ist er offenbarlich vor den Engeln, und nicht so im Wort und Glauben verborgen, wie in der Welt. Es ist auch im Fleisch der Welt offenbaret, durch Christi eigene Person und seiner Apostel, welche, wiewol sie Fleisch und Blut gehabt, als andere Menschen, dennoch ward es ihnen offenbaret. Und ist im Geist gerechtfertiget; denn obs wol vor der Vernunft verdammt und eine Thorheit ist, wo aber der Geist und Glaube ist, da wirds angenommen und gebilliget als GOttes Wort und Werk. Summa, es füllet Himmel und Erden, muß und will allenthalben seyn, bey GOtt, vor den Engeln, in den Heiligen, unter den Menschen, in der Welt, auf Erden, ꝛc. Aber es heißt und bleibt ein Geheimniß; darum ists verborgen den Menschen im Wort und Glauben; allein vor GOtt und den Engeln ist es vor Augen, und offenbar.

48. Wer nun daran nicht merken will, daß Christus von GOTT gesandt sey, der wird freylich keine Entschuldigung haben, und ist werth, daß er verblendet und verstockt werde.

werde. Er hat sich genug bewiesen und merken lassen, daß er seine Hand so lässet über die Heyden weben, daß nicht allein die, so sie zuvor beraubet haben, sondern noch täglich berauben, sollen sich unter sie begeben: und kurz, daß Christus keine Freunde hat, denn die er aus seinen Feinden macht. Und wo er sollte seine Feinde umbringen, müßte er auch keine Christen mehr machen, und würde also den Weizen mit dem Unkraut ausraufen, Matth. 13, 29. Wo wäre St. Paulus, wenn er sollte erwürget seyn, da er Feind war? Also singet der 110. Psalm v. 1. von Christi Reich, daß er soll herrschen unter seinen Feinden; und der 45. Psalm v. 6. daß die Völker sich werden unter ihn geben, mitten unter des Königs Feinden. Und hier in Sachar. 2 spricht er, daß er solle gesandt werden, nicht zu den Juden oder Freunden; sondern zu den Feinden, zu den Heyden, die sein und ihre Räuber sind, daß sein Königreich gar viel eine andere Art an sich hat, denn die weltlichen Königreiche, und alle sein Thun dahin gehet, daß er Freunde aus Feinden mache, darum, daß er eitel Gutes anbeut, und alles Uebel von ihnen leidet.

49. Aber das weltliche Reich machet vielmehr Feinde aus Freunden, damit, daß es Gut nimmt, und fordert, und nichts übelleiden will, noch kann. Denn wie wollte ein Weltkönig bleiben, wenn er nichts sollte fordern noch nehmen von den Unterthanen oder Freunden, und sollte alles Uebel leiden, nichts strafen, sich jedermann äffen und narren lassen? Es thuts nicht, und taugt auch nicht in weltlichem Reich; darum, da die Juden auch wollten weltliche Könige haben, 1 Sam. 8, 11. ließ er ihnen anzeigen, was für Last und Bürden sie tragen müßten, welches sie zuvor unter den Richtern und Propheten nicht bedurften, da GOtt selbst durch dieselbigen regierte. Folget:

v. 10. Freue dich, und sey frölich du Tochter Zion: Denn siehe, ich komme, und will bey dir wohnen, spricht der HErr.

50. Das ist eine Vermahnung an die, so verachtet sind, und unter dem Creutze liegen, wie die Juden damal waren, zu bestätigen die nähseste Verheissung von Christi Sendung. Als sollte er sagen: Weil nun solches alles vorhanden ist, und um solcher grossen Dinge willen Jerusalem soll wieder angerichtet werden, so sollet ihr ja billig nicht laß, träge, noch unlustig dazu seyn, wie die Ungläubigen; sondern wacker, frisch und frölich zu bauen, und anzurichten, um der trefflichen grossen Hoffnung willen der zukünftigen Güter unter Christi Reich.

51. Denn ich komme, und will bey dir wohnen, das ist, ich will selbst regieren, und soll nicht mehr ein weltlich Reich seyn, sondern ich selbst will bey dir wohnen, geistlich, durch das Evangelium und den Glauben: welches alles der Heilige Geist wirkt: wie St. Paulus Ephes. 3, 17. lehret, daß Christus durch den Glauben in uns wohne; und Esaias c. 66, 1. spricht, daß GOtt nicht in irdischen Häusern wohne; wie auch St. Stephanus Apgesch. 7, 49. anzeigt. Aber das sind alles geistliche und hohe Worte, da Glauben noth ist: daß ich armer Mensch soll gläuben, GOtt wohne bey mir, und ich doch äusserlich am Leibe dem Teufel und aller Welt unterworfen seyn muß, darzu noch ein sündiger Mensch, vielmal falle und gebrechlich bin; daß es gar ein unglaublich Ding ist, hier GOttes Wohnung zu seyn.

v. 11. Und sollen zu der Zeit viel Heyden zum HErrn gethan werden, und sol-

len mein Volk seyn, und ich will bey dir wohnen, daß du sollt erfahren, daß mich der HErr Zebaoth zu dir gesandt hat.

52. Da wiederholet er noch einmal, daß er bey den Jüden wohnen will, um deßwillen, daß nicht alleine die Jüden, sondern auch die Heyden sollen ihm zugethan werden, und ein Volk aus Jüden und Heyden werden, als wären es eitel Jüden. Auf daß nun die Jüden nicht meyneten, er wollte allein bey ihnen, als Jüden wohnen; wie droben (v. 10.) gesagt ist, breitet er dieselbige verheissene Wohnung weiter, auch unter die Heyden, und will bey den Jüden, nicht allein als Jüden; sondern auch als mit Heyden versammlet wohnen, daß Heyden und Jüden Ein Ding, und gleich gelten soll. Welches Wunder wol so groß ist, als sonst kein anders, und daran, wie er auch selbst hier sagt, zu merken seyn solle, daß er von GOtt gesandt sey. Denn so man ansiehet, wie die Heyden und Jüden wider einander so feind waren, ist es unmöglich zu gläuben, daß aus beyden sollte immermehr Ein Volk GOttes werden, und man muß bekennen, es sey ein groß Wunderwerk GOttes; also, daß es die Apostel und Jünger selbst zum erstenmal nicht gläuben konnten, Apgesch. 8, 13. 14. c. 9, 21. c. 10, 25. c. 11, 2. fgg. und schwerlich dazu kamen, daß GOtt mußte St. Petro ein Zeichen vom Himmel dazu geben, c. 10, 10. fgg. und die Apostel ein groß Concilium darüber hielten, c. 15. 1. fgg.

53. Er gibt auch hiermit zu verstehen, daß, weil die Heyden sollen sein Volk werden, daß Mosis Gesetze soll aufhören. Denn Moses ist den Heyden nicht gegeben, und sie sollen doch zum HErrn selbst, und nicht zu Mose gethan, und des HErrn Volk, nicht Mosis Volk werden, daß er samt den Jüden bey ihnen wohne. Denn diese Wohnung, die er so zweymal wiederholet, und die Heyden mit einmenget, kann nicht seyn die leibliche Wohnung im Tempel; sondern, wie gesagt ist, muß geistlich seyn: sintemal er auch zuvor ohne solche Verheissung bey ihnen wohnet, und diese neue Verheissung auf eine andere neue Wohnung gehet.

v. 12. Und der HErr wird Juda erben für sein Theil im heiligen Lande, und wird Jerusalem wieder erwählen.

54. Das ist in einem Sprüchwort geredt, und von dem leiblichen Erbe aufs geistliche gezogen. Auf diese Weise: Wenn nun solches alles geschieht, daß GOtt aus Jüden und Heyden Ein Volk macht, und bey ihnen wohnet, da wird denn das Recht angehen, daß der HErr Juda zum Erbe wird besitzen, Psal. 2, 8. welches bisher so oft geredt, so oft gewünscht ist, und doch nicht hat wollen leiblich von statten gehen. Da wird Jerusalem recht erwählet werden, daß hinfort nicht mehr jemand wehren soll. Also redet Christus Joh. 15, 1: Ich bin ein rechter Weinstock, vom leiblichen Weinstock gezogen auf den geistlichen. Item, so wird Sachar. 3 im nähesten folgenden Capitel (c. 3, 10.) auch sagen: Zu der Zeit wird einer den andern unter seinen Feigenbaum laden, das ist, in der Christenheit wird das allererst recht zugehen, das man jetzt leiblich thut, und einer den andern zu Gaste ladet. Denn er thut hier dazu, und spricht, es soll geschehen im heiligen Lande. Denn auf dem irdischen Lande wohnen und bleiben viel Unchristen, die es nicht lassen ein heilig Land seyn, sind auch nicht GOttes Erbe für sein Theil.

v. 13.

v. 13. Alles Fleiſch ſey ſtille vor dem HErrn; denn er hat ſich aufgemacht aus ſeiner heiligen Stätte.

55. Das iſt eine Vermahnung an alle Welt, damit er zeigt, wie er hier geredt habe von ſolchem Juda und Jeruſalem, das alle Welt angehet. Denn wo er alleine das irdiſche Land Juda meynete, was wäre vonnöthen, daß er darum ſollte alle Welt anſchreyen, daß ſie vor dem HErrn ſtille wären? Die Jüden alleine ſollten ſtille ſeyn, welche alleine vor ihm wären. Nun aber ſpricht er: Alles Fleiſch ſey ſtille vor dem HErrn; als komme oder ſey der HErr vor allem Fleiſch. So iſt nun die Meynung, weil GOtt ſolches thun will in aller Welt, und bey Jüden und Heyden wohnen allenthalben; ſo ſchweige jedermann, das iſt, gebe Raum, laſſe GOTT walten und machen, ſetze ſich niemand dawider, ſperre ſich niemand, und halte niemand ſich zu klug, fromm, mächtig, noch verlaſſe ſich auf Menſchen; ſondern jedermann laſſe ihn regieren, und bekenne ſich vor ihm einen Sünder, armen, verlornen Menſchen, auf daß ihm geholfen werde. Denn darum hat ſich der HERR aufgemacht aus ſeinem heiligen Orte, das iſt, er hat ſich hervor gethan, läſſet von ſich predigen, und aller Welt kund thun, daß ers alleine ſeyn will, alles thun, alles allein vermag; wie Chriſtus ſpricht Matth. 28, 18: Mir iſt alle Gewalt gegeben im Himmel und Erden.

56. Und ſonderlich heißt diß Wörtlein ſtille ſeyn, ſo viel als, ſchweigen; wie man die heißt ſchweigen, die da reden und rumoren mit Worten; wie Caleb das Volk Iſrael ſchweiget, da ſie murreten, 4 Moſ. 13, 31. Damit angezeiget iſt, daß Chriſtus alleine mit dem Wort regiere, und er alleine ſoll reden, gehört, und ihm geglaubet werden: falſche Lehrer, Ketzer, und was da will klug ſeyn, ſollen das Maul halten vor ihm und in ſeinem Königreiche. Fürwahr, eine nöthige Vermahnung, die man doch wenig hält. Denn wo Chriſtus an einem Orte redet durch Einen Mund, da will der Teufel auch hin, und mit zehen Mäulern waſchen und plaudern. Sein Reich ſtehet im Reden; darum muß er eitel und viel Einredens leiden, und iſt ein ewiges Zanken mit Worten und Predigen.

Das dritte Capitel

hält in ſich

Eine Troſtpredigt, darinn der Hohepriester Joſua getröſtet, und mit herrlichen Verheiſſungen aufgerichtet wird.

I. Wie dieſe Troſtpredigt zu verbinden mit den vorhergehenden Predigten 1.
II. Wie in dieſer Troſtpredigt gar meiſterlich des Joſua Gedanken getroffen werden 2
III. Die Urſachen, warum dem Joſua dieſe Troſtpredigt gehalten wird.
A Die erſte Urſach 3.
B Die andere Urſach 4. 5.
* die Geſtalt und Beſchaffenheit eines böſen Gewiſſens 6.
IV. Die Troſtpredigt ſelbſt, darinn Joſua getröſtet und mit herrlichen Verheiſſungen aufgerichtet wird.
A Der Troſt, damit Joſua getröſtet wird.
1. der erſte Troſt 7-8a.
* was da heiſſet: der Satan ſtehet zur Rechten 8. 9. 10.
2. der andere Troſt.
a die Beſchaffenheit dieſes Troſtes 11.
b die Fürtrefflichkeit dieſes Troſtes 12.
c daß dieſer Troſt mit dem Glauben hat müſſen gefaſſet werden 13. 14.

d wie aus diesem Troſt zu ſchlieſſen, daß mehr ſen als eine Perſon im göttlichen Weſen, und daß Chriſtus wahrer GOtt ſey 15. 16.
* was durch das Scheiten GOttes zu verſtehen 17.
e wie aus diesem Troſt zu ſchlieſſen, daß Joſua samt dem Volke ſehr blöde und verzagt geweſen 18.
3. der dritte Troſt.
a die Beſchaffenheit deſſelben 19 ſq.
b die Nothwendigkeit deſſelben 20.
* GOtt macht aus dem, was nichts iſt, alles 21. 22.
c worauf Joſua in dieſem Troſt hat ſehen ſollen 23.
* es iſt ein ſehr ſchwer Ding, ein gröblich Gewiſſen zu machen 24.
* die Perſon muß zuvor GOtt gefallen, ehe die Werke ihm können gefallen 25.
* Unterſcheid der Verheiſſungen Alten und Neuen Teſtaments 26.
B Die Verheiſſungen, damit Joſua aufgerichtet wird.
1. die leiblichen Verheiſſungen.
a daß dieſe Verheiſſungen nicht frey auf GOttes Güte, ſondern auf Joſuä Gehorſam geſetzt werden 26. ſq.
* der Menſch kann weder die guten noch böſen Tage ertragen 28.
* warum GOttes Wort ein Zeugniß genannt wird 29.
* was da heiſt: auf GOttes Wegen gehen und der Hut warten 30.
b die erſte leibliche Verheiſſung 31.
c die andere leibliche Verheiſſung 32. 33.
* gehorſame Unterthanen ſind eine Gabe GOttes, welche GOtt wirket durch ſeine Engel 34.
* fromme Obrigkeit iſt eine Gabe GOttes 35.
2. die geiſtlichen Verheiſſungen, von Chriſto und ſeinem Reich.
a die erſte geiſtliche Verheiſſung.
1) Verbindung dieſer Verheiſſung mit den vorigen 36.
2) wem dieſe Verheiſſung zu nutz kömmt 37.
3) wie dieſe Verheiſſung der Vernunft ärgerlich 38. 39.
4) wie dieſe Verheiſſung mit den Glauben zu faſſen 39. 40.
5) warum Chriſtus in dieſer Verheiſſung ein Knecht GOttes genannt wird 41.
6) warum Chriſtus in dieſer Verheiſſung genannt wird Jemah 42. 43.
b die andere geiſtliche Verheiſſung 44. 47.
c die dritte geiſtliche Verheiſſung.
1) die Beſchaffenheit dieſer Verheiſſung 48. 49.
2) wie durch dieſe Verheiſſung das Alte Teſtament und Prieſterthum aufgehoben wird 50.
3) wie und warum dieſe Verheiſſung der Vernunft ärgerlich iſt 51.
d die vierte geiſtliche Verheiſſung.
1) der Grund dieſer Verheiſſung 52.
2) die Beſchaffenheit dieſer Verheiſſung 53. 54.

I.

v. 1. 2. Und mir ward gezeiget der Hohepriester Josua, stehend vor dem Engel des HErrn. Und der Satan stund zu seiner Rechten, daß er ihm widerstünde. Und der HERR sprach zu dem Satan: Der HErr schelte dich du Satan, ja, der HErr schelte dich, der Jerusalem erwählet hat.

1.

Nachdem der Prophet insgemein hat das Volk getröſtet und geſtärket, und dieſelbigen Geſichte und Tröſtungen ſelbſt gedeutet, und auf Chriſti zukünftiges Reich gezogen, fähet er nun an inſonderheit zu tröſten die Häupter und Oberſten, beyde, geiſtlich und weltlich. Zuerſt das geiſtliche Haupt, in dieſem Capitel, ſamt ſeiner Auslegung und Deutung auf Chriſtum. Darnach das weltliche Haupt, im folgenden Capitel. Denn wo die Häupter verzagt ſind, und das Werk nicht angreifen wollen, was ſoll das Volk thun? Es lieget, ſpricht man, an einem guten Anheber, und ein guter Anheber iſt aller Ehren werth. Darum, weil das Volk nun iſt ermahnet und erweckt, daß ſie möchten ſagen: Welan, wir wollten gerne dran, wer ſoll aber anheben? Wem ſollen wir folgen? Wir müſſen ein Haupt dazu haben: ſo gibt er ihnen nun hier Anheber und Häupter, Joſua, den Hohenprieſter, und Serubabel, den Fürſten Juda, und gehet wunderfreundlich mit allen beyden um, daß er ſie ja keck und friſch mache anzufahen.

II. Er

II.

2. Er trifft aber meiſterlich eines jeglichen Gedanken, die ſie verzagt und unluſtig machen. Nemlich der Hohepriester, als ein Geiſtlicher, weil er ſiehet, daß ſo viel Hinderniß vorhanden iſt, denket er, es ſey ſeiner und des Volks Sünde Schuld; darum GOtt ihnen noch nicht recht gnädig ſey. Der Fürſt Serubabel denkt, wie ſeine weltliche Macht gar viel zu geringe ſey, wider ſo viel Heyden etwas vorzunehmen. Alſo ſtehen ſie beyde betrübet: der Hohepriester durch böſes Gewiſſen; der Fürſt durch Blödigkeit ſeines Unvermögens. Darum nimmt er allen beyden ſolche ihre blöde Gedanken weg, und zeiget an, wie der Hohepriester vor GOtt fromm und angenehm ſey, und woher der Fürſt Serubabel Kraft und Macht haben ſolle, daß er ſicher ſey. Den Hohenpriester wollen wir zuerſt vernehmen.

III.

3. Mir ward gezeiget der Hohepriester Joſua, ſpricht er; das iſt, ich ſahe in einem Geſicht den Hohenpriester Joſua, was ihm fehlete, auf daß ichs vor ihm und dem Volk predigte, wie er ſich ſolches Fehls nicht ſollte annehmen, ſondern kühne und frölich ſeyn, als gewiß, daß er einen gnädigen GOtt habe. Das war aber ſein Fehl, daß ihn zweyerley Gedanken drückten, und ihm böſe Gewiſſen machten. Die erſten, daß der Satan zu ſeiner Rechten ſtund, und focht ihn an. Das iſt nichts anders, denn der Teufel ſtund da veſt, und machte ihm ſeine Sünde groß, und ein blödes verzagtes Gewiſſen. Denn das iſt des Teufels Art, daß er die Sünde groß aufblaſe, ſtärke, und GOttes Gericht greulich mache, wie Offenb. 12, 10. ſchreibt, daß der alte Drache verklaget die Heiligen vor GOtt Tag und Nacht. Gleichwie wiederum der Heilige Geiſt ein Tröſter und Fürſprecher iſt, Joh. 16, 7. der die Sünde vor GOtt entſchuldiget, klein und vergeblich macht.

4. Die andern Gedanken folgen aus dem erſten, daß er denkt, ſein Prieſteramt und Werk ſey unangenehme vor GOtt. Das zeiget er damit an, daß ſeine Kleider, das iſt, die prieſterlichen Kleider, waren unrein, oder nicht herrlich. Denn der Prophet ſahe den Joſua nicht als einen gemeinen Mann, ſondern als einen Hohenprieſter in prieſterlichen Kleidern, welche ſollten ſchön und herrlich ſeyn, wie GOtt Moſi befahl, 2 Moſ. 28, 4. daß er Aaron ſollte Schmuck und herrliche Kleider machen zum Prieſterthum. Daher auch noch bey den Papiſten die Meßgewande oder Kirchenkleider, Ornat, das iſt, Geſchmuck heiſſen. So hatte nun Joſua wol prieſterliche Kleider an; aber ſie waren unrein: nicht von Unflath oder beſudelt; ſondern, daß ſie nicht ſchöne noch geſchmückt, wie ſichs gebührte, ſondern als alte und beſchabene, vertragene, oder von gemeinem Tuche, wie andere tägliche Kleider, waren. Welches alles denn unrein und unheilig heißt, weil es nicht gehet nach GOttes Wort, der geboten hat, es ſollten ſchöne Kleider ſeyn.

5. Weil nun ſeine Kleider nicht rechtſchaffen ſind, iſt damit angezeigt, daß ſein Gewiſſen vor GOtt auch alſo geſtanden iſt, daß, wiewol er ſich für einen Prieſter GOttes gehalten hat, als von prieſterlichem Stamme geboren, (das er nicht leugnen konnte,) ſo war es doch nicht frölich und ſchön, das iſt, er achtet ſich nicht rechtſchaffen, ſchön, noch würdig genug, vor GOtt angenehme Dienſte zu thun. Darum muß er geſehen werden in beſchabenen, böſen Kleidern, wie ein armer Dorfpfaffe in einer beſchabnen und ſchäbichten Kaſel. Daß die Summa und Meynung dieſe ſey: der Hoheprieſter Joſua hat-

te

te solche Gedanken, und sein Gewissen gab ihm solche Worte vor: Wolan, ich bin Hoherpriester geboren, nach GOttes Ordnung; aber, lieber GOtt, wir haben gesündiget, daß GOtt das Priesterthum also hat lassen zerstören durch die Babylonier, daß wenig Hoffnung da ist, und fürwahr ein elend Priesterthum, das schier gar verdumpft ist und die Motten gefressen haben: soll es wieder herfür kommen und herrlich werden, so lässet sichs noch übel an: es wird viel sonnens dazu gehören: es ist beschabet Ding, und eitel Lumpenwerk.

6. Denn so thut natürlich das Gewissen, wenn es böse ist, und mit Sünden gebissen wird, daß sichs gar nicht schmücken kann, das ist, es kann nicht frölich seyn, noch guten Muth haben an GOtt; sondern fürchtet immer, seine Werke gelten nichts: oder hänget ja im Zweifel, daß es nicht kann frölich sagen: ich weiß, daß mein Werk GOtt gefällt, ꝛc. Daß solche Deutung recht sey, habe ich David zum Zeugen, welcher selbst die schönen Kleider deutet auf ein rechtschaffen frölich Gewissen, da er sagt Ps. 132. v. 9: Laß deine Priester Gerechtigkeit, und deine Gewerbeten Fröhlichkeit anziehen; und Salomo Pred. 9, 7. 8: Laß deine Kleider immer weiß seyn, denn deine Werke gefallen GOtt; und Christus Matth. 6, 17: Wenn du fastest, so salbe dein Haupt, etc. Daß also Schmuck, deute ein frölich gut Gewissen vor GOtt, das sicher ist, seine Werke gefallen GOtt. Wiederum, Lumpen und beschabene Kleider bedeuten ein böses verzagt Gewissen.

IV.

7. Wider solche zwey Stück zu trösten, wird nun der Engel des HErrn gesehen auch mit zwey Stücken. Das erste ist, daß er mit Worten den Satan schilt, und spricht: Der HErr schelte dich, du Satan, etc. Als sollte er sagen: O Josua, ich sehe wohl, daß du blöde bist, und hast ein bös Gewissen, als ein armer Sünder; aber siehe da, ich komme mit einer tröstlichen Predigt, denn ich habe einen Engel gesehen, der den Satan von GOttes wegen schalt, und dein bestes redete. Darum sey getrost, und wisse, daß es nicht deine Sünden sind, die dich so blöde machen; sondern der Teufel sicht dich also an, und macht dir so böse Gewissen, und will diß Bauwerk hindern. So sey nun getrost, fürchte dich nicht: GOtt ist dir gnädig, und hebe an zu bauen, daß dir das Volk nachfolge.

8. Und hier laßt uns lernen, was da heisse, den Satan zur Rechten stehen. Satan, auf Ebräisch, heißt ein Widerwärtiger, wie er hie selbst deutet und spricht: Der Satan stund zu seiner Rechten, daß er ihm widerstünde. Denn das ist des Teufels Art, daß er GOtt und allen den Seinen widerstehet: wie auch Johannes 1 Epist. 4, 3. den Antichrist nennet, das ist, den Widerchrist; und Paulus 2 Thess. 2, 4. nennet ihn den Widerwärtigen, und gibt damit das Ebräische Wort, Satan, auf Griechisch, Antikimenon: denn es insgemein alle Widerwärtigen heisset; aber hier heisset es gewißlich den Teufel selbst.

9. Er stehet, spricht er, liegt noch sitzet nicht. Denn der Teufel meynet es mit Ernst, und trit wahrlich auf die Beine, und ist steif, feyret nicht, und ist nicht faul zu verderben und zu schaden, wie auch Petrus spricht 1 Epist. 5, 8: Euer Widerwärtiger (das ist, euer Satan) schleicht umher wie ein grimmiger Löwe. Das fühlet man auch wohl im Gewissen, wenn er beginnet zu drücken, und die Sünde groß zu machen,

chen, wie gar verzagt und blöde ein Mensch wird, sonderlich vor GOtt. Desgleichen, wie steif und vest er hält die, so er im Irrthum und Ketzerey gefangen hat, wie gar sie nicht weichen, noch ihnen sagen lassen.

10. Er stehet aber sonderlich gerne zur Rechten, das ist, in den besten und gröbsten Sachen; das ist, er wehret am allermeisten, daß ja der rechte Glaube und gut Gewissen nicht aufkomme, sondern eitel Unglaube oder Zweifel und Verzagen da bleibe. Gleichwie von den Jüden der 109. Psalm v. 6. sagt: **Der Satan stehe zu ihrer Rechten**; denn da ist kein Engel, der den Satan schilt; darum ists nicht möglich, daß sie sollten vom Unglauben lassen: der Satan stehet zu steif und veste; gleichwie auch in allen Rotten und Ketzern. Aber hier, im Josua, wollte er wol auch gerne stehen zur Rechten, und dem Glauben wehren; aber es ist ein Stärkerer da, der beißt ihn, sich trollen und dem Glauben Raum geben. Wohl dem, der solches werth ist.

11. Das andere Stück, das er mit der That oder Zeichen dazu thut, und heisset den Josua, die Lumpen ausziehen und herrliche Kleider anziehen. Als sollte Sacharja sagen: Lieber Josua, du merkest, das Priesterthum gelte nicht, und bist blöde: aber ich habe gesehen, daß du wohl dran seyst mit GOtt, und dein Priesteramt angenehme ist.

12. Das sind ja treffliche, grosse Worte und Gesichte. Wie gar ein grosser Mann muß der Josua vor GOtt gewesen seyn, daß um seinetwillen solche herrliche Predigt und Gesichte von GOtt bestellet werden. Sollte es ihm nicht Freude und Muth machen, wenn er höret, wie GOtt für ihn handelt, und seinen Engel lässet sehen, und mit dem Teufel um ihn fechten, verkündigt ihm Vergebung der Sünden, und daß er einen gnädigen GOtt habe?

13. Ja, was hätte es auch ihn geholfen, wo ers nicht gegläubet hätte? Und wie hätte er grössere Sünde thun mögen, denn wo er GOtt die Ehre gethan und dran gezweifelt hätte? Wenn man Sacharja allein ansähe, der solches predigt, scheinet es, als heuchle er dem Hohenpriester. Aber, o wie gar eine nöthige Heucheley wäre es gewesen, weil der gute Josua so gar geringe und verzagt ist vor seinen Augen. Es wäre gar viel eine andere Heucheley, denn da man den Pabst nennet einen irdischen Gott, und eine vermengte Person aus GOtt und Menschen.

14. Hier ist Josua elend und nichts; darum GOtt, der die Nichtigen und Elenden ansiehet, machet ihn auch so herrlich, nach dem Spruch Mariä Luc. 1, 52: **Er stösset die Gewaltigen vom Stul, und erhöhet die Niedrigen.** Also ist nun Josua gestärkt, beyde, mit Worten und Zeichen, wie die Schrift pflegt. Das Wort ist, da der Satan gescholten wird. Das Zeichen, daß ihm die Lumpen ausgezogen, und herrliche Kleider angezogen werden. Den Text laßt uns nun sehen.

15. Er zeigt hier abermal, wie in der Gottheit mehr denn eine Person sey. Denn Sacharja spricht aufs erste, wie Josua sey vor dem Engel des HErrn gestanden: und flugs darauf sagt er, der HErr habe den Satan gescholten: als deute er, wie der Engel sey der HErr gleich selbst gewesen. Denn er nichts sagt vom HErrn, daß er da sey gewesen, sondern ein Engel, und sp. richt doch, der HErr rede; gleichwie Abraham 1 Mos. 18, 2. 3. auch den HErrn in einer Engelsperson anbetet, und mit ihm redet. Denn, habe acht auf die Worte, wie sie auf

einander gehen; er spricht also: Josua stund vor dem Engel des HErrn, und der HErr sprach zum Satan: Der HErr schelte dich etc. Wenn der Engel nicht der HErr selbst wäre, hätte der Text besser also gestanden: Josua stund vor dem Engel des HErrn, und der Engel sprach zum Satan: Der HErr schelte dich, etc.

16. Auch so redet ein HErr vom andern, als ein GOtt vom andern; (denn HErr ist hier, an beyden Orten, auch der einige rechte Name des rechten natürlichen GOttes;) als wenn ich also sagte: Und GOtt sprach zum Satan, GOtt schelte dich, ꝛc. Hier würde ja verstanden, daß ein GOtt vom andern GOtt redet; gleichwie Psalm 45, 8: Darum hat dich GOtt dein GOtt gesalbet. Aus welchem Psalm doch die Epistel an die Ebräer c. 1. v. 8. 9. beweiset, daß Christus GOtt sey; und ist doch diese Rede eben derselbigen gleich: GOtt spricht zum Satan, GOtt schelte dich. Dazu gibts auch die ganze Rede. Denn Josua stehet vor dem Engel mit dem Satan, als vor GOtt, daß solches alles geschieht und gilt als vor GOttes Angesicht, im Gewissen, wie (V. 3.) gesagt ist. Und der Engel gebeut auch den andern, so vor ihm stehen, das ist, den Engeln, als ein GOtt, daß sie Josua sollen kleiden. Daß allerdings Christus hier wird angezeiget, daß er sey GOtt, und ein Engel in die Welt zukünftig.

17. Diß Schelten des HErrn ist auch auf der Schrift Weise geredt, welche bezeuget, daß GOtt alle Dinge durch sein Wort thue und schaffe, wie der 33. Psalm v. 9. sagt: Er spricht, so geschichts. Also, wenn GOtt spricht, so ists so viel, er thut und schaffet etwas. Wenn er segnet, (das ist, wenn er wohl und gütlich spricht,) so thut er wohl, hilft und macht groß; wie im Alten Testament die Güter und zeitliche Haabe, GOttes Segen heißt, 5 Mos. 28. v. 2. sqq. Wiederum, wenn er flucht, so verderbet er, und machets zunichte, 5 Mos. 28, 16. sqq. daher Fluch heißt, Verderben an Gütern, wie Malachia sagt c. 2, 2: Ich will euerm Segen fluchen, das ist, ich will euere Güter geringer machen, die ihr durch meinen Segen habt. Also müssen wir dieser göttlichen Rede auch gewohnen, daß GOttes Schelten sey so viel, als dem Teufel wehren und abschrecken, daß er sein Vornehmen durch GOttes Gewalt muß lassen; wie der 10. Psalm v. 15. spricht: Da du die Heyden scholtest, vergingen die Gottlosen. St. Paulus Röm. 16, 20. redet eben von demselbigen Schelten GOttes mit andern Worten also: GOtt zutrete den Satan unter euern Füssen bald; das Untertreten ist so viel, als, das Schelten; wiewol St. Paulus mit dem Wort, zutreten, auch in andere Oerter der Schrift siehet, die deßgleichen geben.

18. Er setzt aber dabey: Ja, der HErr schelte dich, der Jerusalem erwählet hat; den Josua und das Volk desto mehr zu trösten, weil sie hören, daß der Teufel eben um der Sachen willen gescholten wird, die ihnen anliegt, nemlich, um Jerusalems willen, das sie bauen sollen, und nun gewiß werden, daß sie hinfort vom Teufel und allen Widerwärtigen sollen daran ungehindert seyn. Denn GOtt hat Jerusalem erwählet, daß er da wohne, und will sie bauen, und dem Teufel keine Hinderniß mehr gestatten. Solche mannigfältige grosse Tröstungen zeigen an, daß ohne Zweifel das Volk und ihre Häupter fast sehr blöde, erschrocken und irre gewesen sind, und grosse Hinderniß und Anfechtungen gelitten haben. Denn wo GOtt

stark

stark tröstet, da muß fürwahr starke Verfolgung seyn. Er gibt sein Wort und Trost nicht so leichtfertig, oder ohne Noth: er hält sich und sein Wort theuer; wie es auch billig und recht ist. Darum ist hier groß Elend und Noth gewesen; wie folget:

v. 2-5. Ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist? Und Josua hatte unreine Kleider an, und stund vor dem Engel, welcher antwortete, und sprach zu denen, die vor ihm stunden: Thut die unreinen Kleider von ihm. Und er sprach zu ihm: Siehe, ich habe deine Sünde von dir genommen, und habe dich mit Feyerkleidern angezogen. Und er sprach: Setzet einen reinen Hut auf sein Haupt. Und sie satzten einen reinen Hut auf sein Haupt, und zogen ihm Kleider an, und der Engel des HErrn stund da.

19. Das ist so viel gesagt: Ists nicht genug gewesen, daß GOtt hat lassen das ganze Jüdische Volk verstören, gleich als wenn eine ganze Stadt ausbrennete? Und du Satan willst nichts überbleiben lassen, auch nicht einen Brand oder Fünklein? Nicht also, sondern du sollst weichen, und diesen Josua lassen bleiben ein übriges Stücke, dadurch das ganze Jüdische Königreich wieder angerichtet werde.

20. Und da sehen wir, wie es erbärmlich Ding ist gewesen um die Jüden zu der Zeit, und alles kein Ansehen gehabt hat, daß etwas aus ihrem Bauen sollte werden. Denn er vergleichet den Hohenpriester einem übrigen Brande, der nehrlich behalten und heraus gerissen wird. Wenn ein Haus oder Stadt verbrennet, was ist ein solcher Brand gegen einem Haus oder Stadt? Wer kann hoffen, daß aus einem Brande sollte ein Haus gebauet werden? Ists doch nicht möglich noch menschlich zu gedenken. Eben so ist den Jüden, und sonderlich Josua, auch zu Sinn gewesen, daß sie gedacht haben also: Was sollen wir machen? Sollen wir bauen? Sind wir doch, gegen die voriae Stadt Jerusalem zu rechnen, als ein Brand gegen ein schön Haus, das verbrannt ist; so gar sind wir auch nichts gegen die, so zuvor in dieser Stadt gewesen sind, welche doch alle verstöret und samt der Stadt verderbet sind; wir aber sind überblieben, wie die Kolen und Ammern. Da siehe nun, obs nicht noth sey gewesen, reichlich zu trösten und wohl heucheln in solcher Noth.

21. Es hat aber die Schrift ihre Weise, also von GOtt zu reden, daß er aus dem, das nichts oder geringe ist, alles mache, Röm. 4, 17. und wenn er verstöret, daß er dennoch etwas übrig lasse und Saamen behalte, dadurch ers wieder anrichte. Also ließ er die Welt durch die Sündfluth verderben, samt den Menschen und Thieren, 1 Mos. 7, 21. 22. und machte sie wieder durch acht Menschen und einem paar Thiere, einer jeglichen Gattung, welche der Saame waren, c. 8, 16. sqq. item, also spricht er Jes. 1, 9: Wo GOtt uns nicht Saamen behielte, wären wir wie Sodom und Gomorra; und abermal c. 10, 22: Wenn der Kinder Israel seyn wird so viel als Sand am Meer, so sollen die Ueberbleibenden erhalten werden; item Jer. 10, 23. Klagl. 3, 22: Es ist GOttes Gnade, daß wir nicht gar umkommen sind; item Jes. 49. v. 6. spricht er: Christus soll die Neige oder die Hefen Israel bekehren; und Jes. c. 65, 8. spricht er, daß er Israel will wieder aus Einem Weinkern machen.

22. Der nun aus der Neige kann Fuder Weins machen, aus einem Weinkern Weinberge, aus einem Korn Aecker voll Saamen machen, und was er dergleichen mehr hat in der Schrift: der kann auch aus einem übrigen Brande wol eine ganze Stadt wieder bauen. Hat ers doch zuvor bewiesen, und aus einem Adam alle Menschen auf Erden gemacht, aus einem Jacob das ganze Israelitische Volk, und täglich aus einer Kirschen- oder Nußkern so viel Bäume, daß von Jahr zu Jahr ein Kern wol aller Welt Kirschbäume und Kirschen genug gäbe, wenn man sie zeugen wollte. Also auch in allen andern Dingen, macht er aus der Neige die Fülle, aus Armuth Reichthum, aus Schanden Ehre, aus Tod Leben, aus Nichts Alles.

23. So wird nun diß zu Trost Josua gesagt, daß er hören soll, wie er sey ein Brand, der aus dem Feuer gerissen ist, und behalten dazu, daß eine grosse herrliche Stadt aus ihm soll gebauet werden; nicht durch seine eigene Kraft, sondern deß, der aus einem Kern, ein Jahr, machen kann hundert; das andere Jahr, aus den hunderten zehen tausend; das dritte Jahr, hundertmal zehen tausend, und so fortan, die Welt voll; und täglich also macht. Darum gilt diß Wort nicht dem Satan allein, sondern vielmehr Josua, daß er nicht solle ansehen, wie er ein übriger armer Brand sey vom Feuer; sondern, wie er von GOtt dazu behalten sey, daß er soll ein Saamen, Kern und Wurzel seyn, die ganze Stadt wieder herrlicher aufzurichten, denn sie zuvor gewesen ist. Und wenns gleich dem Teufel leid wäre, so soll ers doch nicht hindern. Darum, lieber Josua, siehe nicht an, wie ein klein Stück kurzer Strumpf und elender Brand du seyst vor deinen Augen. GOtt ists, der aus dem Brand will und kann Balken, Seulen, Sparren, ja Häuser, Städte, Wälder und alles wohl machen: und du bist dazu von GOtt verordnet, daß er durch dich, und aus dir will das herrliche Jerusalem bauen, und wärest du noch so geringe.

24. Aus diesem Exempel lernen wir zum ersten, wie ein schwer Ding es ist, ein gut getrost Gewissen zu machen, und wie sauer es angehet, was GOtt befiehlt, und wen er zu seinem Werk ruft. Fürwahr, in dem Josua ist kein Hochmuth, noch Ehrgeiz, noch Durst; sondern eitel Furcht, Zagen, und Demuth. Aber die leichtfertigen Geister und Schwärmer fahren einher: wenn ihnen nur ein Gedanken einfällt, etwas zu lehren oder thun, so muß es der Heilige Geist seyn. Dem Josua kann GOtt den Geist kaum mit einzelen Tröpflein einflössen; und diese sausen ihn mit ganzen Eimern voll in sich. Aber GOttes Werk gehet allezeit so kränklich und schwach an, nimmt aber getrost zu: wiederum, die Geister, so geschwinde sie laufen und eilen; so bald gehen sie auch wieder unter, und lassen ab.

25. Zum andern, wird hier bestätiget die Lehre der Gnaden wider die Werke. Denn hier wird Josua aus- und angezogen, ehe denn ihm das Amt und Gebet gegeben wird, was er thun soll. Die Person muß zuvor rein und schön seyn durch den Glauben, darnach gefallen seine Werke; wie im Habel und Kain auch angezeiget ist, 1 Mos. 4. 5. Folget:

v. 6, 7. Und der Engel des HErrn bezeugete Josua, und sprach: So spricht der HErr Zebaoth: Wirst du in meinen Wegen wandeln, und meiner Hut warten, so sollst du regieren mein Haus, und meine Höfe bewahren:

Und

Und ich will dir geben von dieſen, die hier ſtehen, daß ſie dich geleiten ſollen.

26. Nach des Geſetzes Weiſe befihlt er hier Joſua, was er thun ſoll, und ſtellet die Verheiſſung nicht frey auf GOttes Güte, ſondern auf Joſuä Gehorſam. Denn das iſt der Unterſcheid des Alten und Neuen Teſtaments, daß die Verheiſſungen des Alten Teſtaments nicht weiter ſich ſtrecken, denn ſo ferne das Volk fromm und gehorſam ſeyn würde. Darum gehen alle ſolche Verheiſſungen auf die Weiſe: Wirſt du das thun, ſo ſoll das geſchehen: ſo du wirſt gehorſam ſeyn, ſo will ich dir wohlthun. Alles mit angeheffter Pflicht, Unterſcheid und Bedingung. Aber die Verheiſſungen des Neuen Teſtaments gehen ganz frey aus lauter Güte daher, und lauten ohne allen Zuſatz einiger Pflicht alſo: Solches will ich thun (ſpricht der HErr); das ſoll geſchehen (ſpricht der HErr). Zuweilen thut er hinzu: Nicht um euretwillen, ſondern um meines Namens willen will ichs thun. Davon hat St. Paulus an die Römer und Galater genug geſchrieben.

27. Alſo, weil hier Joſua noch das alte Prieſterthum ſoll führen, ſetzt ers auf ſeinen Gehorſam, was er ihm verheißt. Damit wehret er nun wiederum auf der andern Seiten, daß Joſua durch die vorigen Geſichte, Tröſtung und Verheiſſung nicht zu ſtolz werde, als müſſe es GOtt thun, und ſey gefangen durch ſolche Verheiſſungen; ſondern müſſe demüthig bleiben und in Gottesfurcht wandeln.

28. Denn ſolche arme Menſchen ſind wir auf Erden: wenn uns GOtt ſtraſet und übel läßt gehen, werden wir allzuverzagt und kleinmüthig, daß er genug zu tröſten und aufzurichten hat. Wiederum, wenn er uns tröſtet und wohl thut, werden wir allzuſtolz und ſicher, daß er genug zu dräuen und zu ſchrecken hat. Unſer Fleiſch iſt viel zu ſchwach und zu gebrechlich, daß es GOttes Werk tragen ſollte, beyde, Böſes und Gutes. Wie ers mit uns macht, ſo gewinnet er zu ſchaffen. Böſes können wir nicht leiden; Gutes können wir nicht ertragen. So muß er nun hier den Joſua nach ſolchen groſſen Tröſtungen wiederum demüthigen und im Zaum halten, daß er ſich ſolcher herrlicher Verheiſſung nicht überhebe. Es betrog Saul und viel Könige Iſrael, daß ſie GOttes Verheiſſung hatten, und wurden ſtolz, daß ſie untergiengen. Und brachte freylich die Juden allzumal ins Babyloniſche Gefängniß, dieweil ſie ſich auf GOtt verlieſſen, und wollten dennoch nicht fromm ſeyn, ſondern ſicher, und ohne Furcht leben: wiederum, viel betrog das elende Gefängniß, daß ſie auſſen blieben, und kamen nicht wieder von Babylon. Ach wer ſich könnte erkennen, wie wir arme Menſchen ſind vor GOtt!

29. Das Wort, bezeugen, iſt in der Schrift eben ſo viel als, GOttes Wort verkündigen. Pſ. 122, 4: Da die Stämme hinauf gehen, zu zeugen dem Iſrael; das iſt, GOttes Volk kommt hinauf in den Tempel, da GOttes Wort dem Iſrael verkündiat wird; und Pſ. 81, 9: Höre, mein Volk, ich will dir zeugen; daher denn GOttes Wort Zeugniß heißt, darum, daß GOtt durch Menſchen redet, die ſeine Zeugen ſind zum Volk, Ap. geſch. 1, 8: Ihr ſeyd meine Zeugen. Und was man zeuget, das ſiehet man nicht, ſondern höretsallein, und muß geglaubet ſeyn; darum iſt Zeugniß nichts anders, denn GOttes Wort, durch Engel oder Menſchen geredt, das den Glauben fodert.

30. Item, die Rede: Wirst du auf meinen Wegen wandeln, soll nun fast uns gewöhnlich seyn, daß GOttes Wege heissen, GOttes Gebot und Werke; und drauf wandeln, ist, GOttes Gebot und Werk üben, und darinnen gehorsam seyn. Ueber das gebeut er dem Josua ein sonderlichs: Er solle seiner Hut warten; wie Moses auch redet im zweyten und dritten Buch c. 8, 35. Die Hut ist, das wir heissen, der Kirchen und Gottesdiensts warten. Denn daselbst hat man nicht mit Menschen zu thun, sondern wartet und pflegt des HErrn, und hat acht auf ihn allein, was er redet und will. Solche Achtung und Aufwarten heißt hier, die Hut des HErrn, oder warten auf den HErrn, welches vor andern dem Josua, als Hohenpriester, sonderlich gebührete.

31. So ist nun auf solche Pflicht die erste Verheissung, daß Josua soll im Friede GOttes Haus richten, und seine Höfe bewahren, das ist, er soll nicht von Menschen, sondern von GOtt selbst bestätiget seyn in seinem Amt, auf daß er wisse, wie es ihm GOtt befohlen habe, und sicher sey, daß er GOtt wohlgefalle in solchem Amte, weil ers nicht aus eigener Wahl noch aus Vermessenheit, sondern aus GOttes Befehl annimmt. Dazu will er ihm Friede und Raum geben, daß er solch Amt führen möge, das ist, die Stadt soll wieder in ein Wesen kommen, und von GOtt beschirmet werden. Denn wo das nicht wäre, wie könnte er seines Amts drinnen pflegen? Das heißt nun, GOttes Haus richten, das ist, Richter und Regierer seyn über den Stand, da GOttes Wort und Gottesdienst innen ist, das ist, im Priesterthum Levi, und im geistlichen Stande. Und ist fürwahr ein hoher, herrlicher Befehl, dem GOttes Wort, Gottesdienst, und die Seelen zu regieren befohlen werden, und zum Pabst in dem Jüdenthum gesetzt wird. Er zeucht aber die Vorhöfe mit ein mit dem Hause GOttes, darum, daß nicht allein im Tempel, sondern auch im Vorhofe GOttes Wort und GOttes Dienst gehet.

32. Die andere Verheissung ist, daß er ihm will auch gehorsame Unterthanen geben; denn wo Obrigkeit ist ohne Gehorsam, da ist eitel Unordnung, und nichts werth. Und ist auch Josua wohl vonnöthen. Denn das Jüdische Volk ein hochmüthig, halsstarrig Volk war, daß Josua wol sich mochte besorgen, und sagen: Du befiehlest mir das geistliche Regiment zu dieser elenden Zeit; wie, wenn mirs also gienge, daß die andern nicht gläubten, und wollte ein jeglicher sich rühmen, es wäre ihm befohlen? Konnten es doch Mose und Aaron nicht erhalten: Es stund Kora und die besten vom Stamm Levi wider sie auf, 4 Mos. 16, 1. sqq. wie viel mehr wird mirs so gehen, der ich viel geringer bin, denn Mose und Aaron?

33. Darauf gehet diese Verheissung, und spricht: Fürchte dich nicht; Ich, der die das Amt befehle, will dir auch Unterthänige geben, die dir folgen, und sich nicht wider dich setzen noch empören sollen. Denn ich will meine Engel dabey haben, die drauf sehen sollen, daß sie dich im Regiment, und jene im Gehorsam halten. Das ist, das er hier sagt: Und ich will dir geben, die wandeln sollen (das ist, die gehorsam seyn sollen) zwischen oder unter diesen, die hier stehen, (das ist, unter den Engeln) die darum da stehen, daß sie deß warten, und das Volk zu dir halten sollen, wider alle Teufel und seine aufrührische Engel. Deß sollst du gewiß seyn.

34. Aus

34. Aus dieſem Spruch haben wir, daß eitel Gnade und Gabe GOttes iſt, wo fromme gehorſame Unterthanen ſind, und daß ſolches GOtt durch ſeine Engel in der Welt verſchaffe und erhalte, wider den Aufruhr und Ungehorſam, ſo in aller Menſchen Herzen ſtecket und durch den Teufel angeregt wird: daß kein Zweifel iſt, wo Ungehorſam und Aufruhr iſt, daß der Teufel da den Zaum los gewonnen hat, und die Engel abla ſſen zu hüten, damit GOtt ſtrafe, die es verdienen. Gleichwie in Deutſchen Landen der näheſte Aufruhr ohne Zweifel auch eine Strafe war über uns, die wir ſein Evangelium verachteten, und ſeinem Worte nicht gehorchen wollten. Wiewol wir durch ſolche Strafe nur deſto ärger worden ſind, wie die Gottloſen pflegen, als Jeſaias ſagt c. 9. v. 13: Das Volk kehret ſich nicht zu dem, der es ſchlägt.

35. Wiederum, iſts auch eitel Gnade und Güte, wo er Obrigkeit einſetzt und gibt, ſonderlich wenn ſie Joſua ſind, das iſt, fromm und nützlich; wie auch hier der Text lehret, und auch Salomon in ſeinen Sprüchen ſagt c. 20, 12: Ein hörend Ohr, und ein ſehend Auge, die macht alle beyde der HErr. Das ſehende Auge iſt die fromme Obrigkeit, das hörende Ohr ſind die frommen Unterthanen. Der keines ſtehet in Menſchen Kraft, GOtt muß es beydes geben.

v. 8. Höre zu, Joſua, du Hoherprieſter, du und deine Freunde, die vor dir wohnen, denn ſie ſind eitel Wunder. Siehe, ich will meinen Knecht Zemah kommen laſſen.

36. Dieſer Text redet von Chriſti Zukunft; denn der Prophet knüpft das Levitiſche Prieſterthum an des zukünftigen Chriſti Prieſterthum, auf welches es auch gerichtet iſt, und an demſelbigen ſollte ein Ende haben; wie wir droben gehört haben. Und der Prophet lehret alſo ſelbſt, was Joſuä Prieſterthum bedeute, daß niemand hier eine andere Allegorie oder Deutung ſuchen dürfe. Denn er hat bisher genug von dem Prieſterthum Joſuä geſagt, wie er mit GOtt dran wäre, was er thun ſollte, was ihm GOtt wieder thun wollte, daß nichts mehr davon noth war zu lehren. Darum verkündiget er nun, was nach dem allen folgen, und wie lange Joſuä Prieſterthum ſtehen, und ſein Amt gehen ſolle, und ſpricht: Höre zu, Joſua, mit deinen Freunden, ich will dir noch mehr und etwas gröſſers verkündigen.

37. Er nimmt aber die Freunde Joſuä dazu, die ſolches auch ſollen mit hören. Damit er zu verſtehen gibt, daß die Verheiſſung vom zukünftigen Reich Chriſti allein den Frommen und Gläubigen zu nutze kommt, die Joſuä gleich ſind, und mit ihm eines Geiſtes. Denn gar viel des Jüdiſchen Volks, beyde, dieſe Verheiſſung und die Erfüllung, verachtet haben, und noch bis auf dieſen heutigen Tag verachten, und bleibet allein bey Joſua und ſeinen Freunden.

38. Und er nennet ſie eitel Wunder. Denn alle die, ſo Chriſtum ſollen annehmen, ſind eitel ſeltſam Ding und Wunder vor der Welt. Denn es iſt ſo ärgerlich, närriſch und elend Ding um Chriſti Reich auf Erden, daß eitel Narren und elende Leute geachtet werden, alle, die an ihn gläuben, wie Paulus auch ſagt 1 Cor. 4, 9: Wir ſind ein Schauſpiel GOtt, den Engeln und Menſchen. Auf dieſe Weiſe redet auch Jeſaias c. 8, 18: Siehe, das ſind meine Kinder, die mir GOtt gibt zum Zeichen und Wunder, und zum Fall und Aergerniß beyden Häuſern, Iſrael, ꝛc. Chri-

ſtus

stus ist ein Aergerniß den Jüden, und eine Thorheit den Heyden, 1 Cor. 1, 23. Also auch, wer Christum prediget und bekennet, der muß auch ein Aergerniß und Fall seyn den Hochverständigen, Klugen und Heiligen.

39. So meynet nun hier der Engel, daß diese Verheissung von Christo sey so ärgerlich, daß seine Freunde, so mit ihm dieselbige hören wollen, müssen Narren und eitel wunderliche, seltsame Leute sich achten lassen von den andern Jüden und ganzer Welt. Darum ists wohl noth, daß sie vermahnet werden zu hören; als sollte er sagen: Höre, höre, lieber Josua samt deinen Freunden, es gilt hörens, und schlecht aufs Wort zu merken, und dran zu hangen. Wo du nicht an das Wort dich hältest, kannst du vor dem Aergerniß nicht bestehen, das Christi Reich bringt.

40. Aus dem allen muß nun Josua lernen, daß er wol solle den zeitlichen Tempel bauen, und sein Amt führen, aber nicht dran hangen, als sey nichts mehr vorhanden; sondern wissen, daß eine kurze Zeit soll währen, und ein anders kommen. Und das ist auch Wunder, daß solches mit so grossem Ernst geboten wird zu bauen; und solle doch nichts seyn gegen dem zukünftigen Knecht. Josua aber weiß wohl, daß er der Hohepriester ist; noch muß er hier gläuben, daß dieser צמח Zemah gröſſer und herrlicher seyn werde, denn er samt seinen Nachkommen. Darum verstehet er wohl, daß ein anderer Hoherpriester kommen werde, und sein Levitisch Priesterthum aufheben.

41. Er spricht: Mein Knecht Zemah; gerade als hätte er sonst keinen Knecht, oder als wären die andern nicht seine Knechte. Aber Christus wird insonderheit, über alle andere, GOttes Knecht oder Diener geheissen; wie denn Jesaias vor andern Propheten ihn zu nennen pflegt, als Jes. 53, 13: Siehe, mein Knecht wird klüglich fahren; und c. 42, 1: Siehe, das ist mein Knecht. Welches die Evangelisten verdolmetschen, Puer meus; als Matth. 12, 18. und Ap. gesch. 4, 27: Sie sind zusammen kommen wider dein Kind JEsum, den du gesalbet hast, ꝛc. Denn dieser Knecht sollte das rechte Werk ausrichten, davon alle andere Knechte geweissaget haben; wie er selbst oft im Evangelio Johannis cap. 4, 34. c. 5, 36. rühmet das Werk, so ihm der Vater befohlen hat, nemlich die Welt durch sein Leiden zu erlösen, ꝛc. Darum ist er der rechte einige Knecht GOttes, der Ausbund vor allen andern Knechten.

42. Er nennet ihn aber צמח Zemah, das heißt auf Deutsch, ein Gewächs, gleichwie ein Zweig, Reiß oder Ruthe wächst; wie auch Jesaia c. 4, 2: Zu der Zeit wird das Gewächs des HErrn herrlich seyn; und Jerem. 33, 15: Zu der Zeit will ich wachsen lassen von David ein Gewächs der Gerechtigkeit, ꝛc. Und heißt darum ein Gewächs, daß Christus ohne Unterlaß durchs Evangelium geprediget wird, und in der Welt wächst und zunimmt; denn sein Reich stehet im Wachsen und Zunehmen, bis an den Jüngsten Tag, und holet immer neue und mehr Christen aus der Welt.

43. Aber es ist ein wunderlich Wachsen, das vor der Welt scheinet als eitel Verderben und Verderben: denn da ist das Creuz Christi mit allerley Verfolgung; dennoch ist auch eitel Wachsen da. Mitten im Sterben ist Leben, in Armuth Reichthum, in Schanden Ehre, und so fortan, unter allem Uebel eitel Gut. Darum spricht wohl Jesaias c. 53, 2: Er gehet auf vor ihm, als ein Reiß, und als eine Wurzel aus dürrer

rer Erde vor ihm; das iſt, vor GOtt und im Geiſt iſt eitel Wachſen; und gehet doch aus dürrer Erde, da keine Feuchte noch Safft iſt, das iſt, aus eitel Elend, Noth und Jammer vor der Welt. Alſo heißt auch hier Chriſtus nicht ſchlecht Zemah, oder Gewächs, ſondern ein Gewächs des HErrn. Denn er iſt des HErrn Knecht in ſolchem Wachſen; nicht ein Gewächs vor der Welt, da fett und feucht Land iſt, das iſt, Gut, Ehre und Wohlluſt.

v. 9. Denn ſiehe, auf dem einen Steine, den ich lege vor dem Angeſicht Joſua, ſind ſieben Augen.

44. Hier gibt der Prophet ſelbſt die Allegorie oder Deutung des leiblichen Tempels, und redet von einem geiſtlichen Gebäu eines lebendigen Tempels, in welchem gar viel ein andrer Stein zum Grunde gelegt werden ſoll, denn in jenem. Es ſoll ein einiger Stein ſeyn; aber im leiblichen Tempel werden viel Steine gelegt. Dieſer Stein iſt, da Jeſaia c. 28, 16. und Petrus 1 Ep. 2, 6. von ſagen: Siehe, ich lege in Zion einen Eckſtein, einen köſtlichen, bewährten Stein, ꝛc. wer auf ihn trauet, der ſoll nicht zu ſchanden werden. Der Stein iſt Chriſtus, wie er ſich ſelbſt deutet Matth. 21, 42: Der Stein, den die Bauleute verworfen, iſt zum Eckſtein worden. Und GOtt leget denſelbigen Stein ſelber, nicht Joſua noch Serubabel; denn GOtt bauet dieſen Tempel ſelber, wie er hier ſpricht: Den Stein, den ich vor dem Angeſicht Joſuä lege. Denn GOtt fieng ſchon an den geiſtlichen Tempel zu bauen, weil er den leiblichen Tempel um des geiſtlichen willen bauen ließ. Und über das iſt ſolch geiſtlich Gebäu vor dem Angeſicht Joſuä, das iſt, vor dem Angeſicht des Prieſterthums Joſuä. Denn Chriſti Tempel und Reich gieng an, da Joſuä Stamm und Prieſterthum noch ſtund. Damit angezeiget wird, daß Chriſtus kommen ſollte, ehe denn Joſua und ſein Stamm und Prieſterthum untergienge. Daß alſo bey Joſuä Nachkommen vor ihren Augen dieſer Stein gelegt iſt; wiewol ſie es nicht ſehen noch verſtunden, ja ihn auch dazu verwurfen.

45. Sieben Augen ſollen auf dieſem Steine ſeyn. Ein ſeltſam Gebäu, dort werden Steine auf Steine gebauet: hier werden Augen auf den einigen Stein gebauet. Wer kann rathen, wie das zugehen und beſtehen kann? Warum nicht eben ſo mehr ſieben Ohren, oder ſieben Mäuler? So gehets zu: Das Reich Chriſti ſtehet im Glauben und Erkenntniß Chriſti, wie Jeſaias, Petrus und Paulus lehren. Denn wer Chriſtum erkennet, der iſt erleuchtet, und hat geiſtliche Augen. Nun erkennen ihn nicht alle, die von ihm hören, ſondern allein die da gläuben. Drum müſſen nicht Ohren, ſondern eitel Augen auf dieſen Stein gebauet werden. So ſind nun die ſieben Augen allerley rechte Chriſten, die durch den Heiligen Geiſt erleuchtet ſind, ſonderlich die, ſo andere lehren, unterweiſen und führen.

46. Es iſt aber genugſam bewußt, daß die ſiebente Zahl in der Schrift ſo viel gilt, als gemeine Zahl, oder ſo viel, als allerley, daß alſo die ſieben Augen ſeyn, alle Chriſten. Daneben wird angezeigt, wie im Judenthum ſolle kein Auge, ſondern eitel Blindheit ſeyn, ja, allenthalben, was nicht in Chriſto iſt, ſoll Blindheit ſeyn. Denn auf dieſem Steine ſind alle Augen, und ſonſt nirgend. Und billig heiſſens Augen; denn ein Chriſt weiß, und ſiehet, und erkennet alle Dinge; wie Paulus ſagt 1 Cor. 2, 10: Der Geiſt forſchet auch die Tiefe der Gott-

heit; und v. 15: Ein Geistlicher richtet alles. Denn er weiß, was GOtt, Christus, Geist, Leben, Gerechtigkeit, Sünde, Tod, Hölle, Teufel, Welt, Fleisch, Zukünftiges und Gegenwärtiges ist; es ist eitel Auge und Erkenntniß mit ihm.

Aber siehe, ich will ihn aushauen, spricht der HErr Zebaoth.

47. Diesen Stein poliren nicht die Steinmetzen, sondern auch GOtt selbst. Ich, Ich, spricht er, will mir den Stein recht zurichten, poliren, aushauen, daß ein schöner, feiner, wohlgeschickter Stein seyn soll. Etliche deuten diß Poliren dahin, daß Christus sey in Mutterleibe zugerichtet durch den Heiligen Geist mit mancherley schönen Gaben; die lasse ich machen: ich achte aber, er rede von dem Leiden Christi, durch welches Christus ist zubereitet und zugerichtet, daß er ein Grundstein würde aller, die an ihn gläuben und auf ihn sollten gebauet werden. Denn so spricht er Luc. 24, 26: Mußte nicht Christus solches leiden, und also zu seiner Herrlichkeit eingehen? und die Epistel zun Hebräern c. 9, 10. spricht: Er sey durchs Leiden vollkommen gemacht, zu seyn ein Herzog unsers Heils, und durchs Leiden mit Ehre und Lob gekrönet, ꝛc. Die Jüden aber und Pilatus sind hierzu unsers GOttes Meissel, Steinärte und Klöppeleisen gewesen, die er dazu gebraucht hat, diesen Stein zu poliren, zu solchem Gnade zu legen des Neuen Tempels. Denn die sehen Augen und alle Christen ja durch sein Leiden und aus seinem Blut herkommen, und auf sein Leiden auch sich bauen. Das alles beweiset auch der folgende Text:

Und will die Sünde desselbigen Landes wegnehmen auf Einen Tag.

48. Dazu soll dieser Stein gepolirt werden, daß dadurch die Sünden weggenommen werden. Nun wird die Sünde durch nichts weggenommen, denn durchs Leiden Christi; wie wir wohl wissen. Denn das ist auch die Kraft und Frucht seines Leidens, nemlich, Vergebung der Sünden, wie Jesaia c. 53, 14 und Petrus und Paulus an vielen Orten lehren, Röm. 5, 25. Darum muß solch Poliren sein Leiden, und nicht seine Geburt oder Empfängniß seyn. Daß er aber verheisset des Landes Sünde wegzunehmen, zeigt er an, daß durchs alte Priesterthum keine Sünden mögen vergeben werden; ja, daß alles, was nicht Christi Leiden ist und heißt, mag keine Sünde wegnehmen, und alle gute Werke unmächtig und sündlich vor GOtt sind. Es muß der gepolirte Grundstein thun, und sonst nichts.

49. Wie stark und mächtig diese Vergebung sey, gibt er zu verstehen, daß er spricht, er welle es auf Einen Tag thun; das ist so viel gesagt: er will auf Einen Tag einmal eine solche grosse Versöhnung und Vergebung ausrichten, die da solle genug seyn für aller Sünde, von der Welt Anfang bis in Ewigkeit, und nicht müsse täglich und jährlich, immer für neue Sünden neue Vergebung anrichten; wie im alten Priesterthum geschahe, da man täglich und jährlich der Sünden Vergebung suchte mit Opffern und Gottesdienst: sondern das einige Poliren am Tage des Leidens Christi soll eine völlige genugsame Vergebung wirken. Wie diß alles fast fein die Epistel an die Ebräer auch lehret, wie Christus habe mit einem Opffer die Heiligen vollkommen gemacht, Ebr. 2, 10.

50. Daß er aber desselbigen Landes spricht, will also viel, daß er des Jüdischen Landes Sünde will wegnehmen. Denn den Jüden ist die Verheissung Christi geschehen: so hatten sie auch das Gesetz und Priesterthum, darinnen man mit den Sünden zu versöhnen

ſöhnen umgieng. Als ſollte er ſagen: Es iſt der Mühe viel in dieſem Lande und Volk, täglich und jährlich die Sünde zu vertilgen; aber es wills nicht thun. Darum will ich einmal einen Tag für mich nehmen, und die Sünde gar wegthun, daß ſolches Weſens und Mühe nicht mehr noth ſey. Und wird alſo mit dieſem Worte das Alte Teſtament und Prieſterthum getadelt und aufgehoben, als das untüchtig ſey, die Sünde wegzunehmen, und ſoll allein ſtehen bis auf den Tag, da die Sünde weggenommen werde.

51. Nun ſiehe du, ob Joſuä Freunde nicht müſſen eitel Wunder ſeyn, daß ſie ſolch Aergerniß dulden ſollen. Erſtlich, daß noch ein andrer Tempel vorhanden ſey, und der leibliche ſey nicht genug: dazu, daß der andere Tempel ſo ſeltſam ſeyn ſoll, daß er einen einigen Stein ſoll haben, und eitel Augen drauf gebauet: item, daß ihr Prieſterthum untüchtig ſey, und eitel Sünde da ſey, was ſie thun, als ſey nie keine Sünde vergeben bey und unter ihrem Prieſterthum; ſondern ſolches alles ſolle geſchehen, wenn dieſer neue Tempel gebauet, und ihr Prieſterthum und Tempel aufgehoben wird. Eitel Aergerniß, eitel Aergerniß iſt das.

v. 10. Zu derſelbigen Zeit (ſpricht der HErr Zebaoth,) wird einer den andern laden unter den Weinſtock und unter den Feigenbaum.

52. Das iſt, wenn die Sünde weg, und GOtt durch Chriſtum alſo verſöhnet iſt, ſo wird denn einmal der rechte und ewige Friede kommen; wie Paulus lehret Röm. 5. v. 1. Denn wo Sünde iſt, da kann nicht Friede ſeyn im Herzen vor GOtt; wie Jeſaias ſagt c. 48, 22. c. 57, 21: Der Gottloſe hat keinen Friede; und Pſ. 14, 4: Sie kennen den Weg des Friedens nicht. Denn diß iſt ſprüchwortsweiſe geredt, einer wird den andern laden unter den Weinſtock, den Frieden im Lande anzuzeigen; denn wo es alſo ſtehet im Lande, daß man ſicher wohnet, und unter einander ſich zu Gaſte ladet und frölich iſt, trinkt und iſſet, da iſt guter Friede. Daher auch die Schrift ſagt vom groſſen Friede unter dem Könige Salomo, daß ein jeglicher habe gewohnet unter ſeinem Feigenbaum und unter ſeinem Weinſtock, 1 Kön. 4, 25. Wenn aber Krieg iſt, ſo muß man ausziehen und zu Felde liegen, iſt niemand ſicher noch des Seinen gewiß.

53. So will er nun ſagen: Bisher, da noch immer Sünde iſt blieben, hat jedermann Friede geſucht; aber die Sünde hats nicht leiden wollen. Es iſt mehr gewünſchter Friede, denn gehabter Friede geweſen. Nun aber die Sünde weg iſt, da ſoll es einmal recht völlig Friede werden. Da ſoll denn das allererſt recht gehen, daß ein jeglicher unter ſeinem Weinſtock ſitze, und den andern zu Gaſte lade.

54. Nicht, daß Chriſtus leiblichen (wie die Welt) Friede gibt, daß die Seinen ſollten ſich zuſammenladen unter Weinſtöcke und Feigenbäume; ſondern, daß der Prophet ſolche Rede braucht zum geiſtlichen Frieden zu preiſen, der die Jüden brauchten zum leiblichen Frieden; als wenn einer ſpräche vom Reinigen des Geſetzes Moſis: Es wird denn die Reinigung kommen, wenn Chriſtus kömmt; item, man wird einmal das rechte Oſterlamm eſſen, wenn Chriſtus nun kömmt; und deßgleichen. Denn ſolche Vergebung der Sünden, davon hier geſagt wird, und folgender Friede, kann nicht verſtanden werden vom Alten Teſtament, wie gehöret iſt, weil es täglich und jährlich handelt um Vergebung der Sünden. Hier aber ſolls auf Einen Tag geſchehen.

Das vierte Capitel

hält in sich

Eine Trostpredigt, darinn der Fürst Serubabel aufgerichtet wird.

I. Der Grund und Ursach dieser Trostpredigt 1.
II. Die Trostpredigt selbst.
A Das erste Stück dieser Trostpredigt hält in sich ein Gesicht, nebst dessen Deutung.
1. das Gesicht.
a die Ursachen dieses Gesichts 2.
b die Beschaffenheit dieses Gesichts 3.
2. die Deutung dieses Gesichts.
a überhaupt 5. 6.
* GOtt hat unsere und aller unserer Feinde Herzen in seiner Hand 7.
b besonders 8. 9.
B Das andere Stück dieser Predigt, darinn das Reich Persen geschrieben, und Serubabel gestärkt wird.
1. wird das Reich Persen gebrochen 10.
2. wird Serubabel gestärket 11. 12. 13.
C Drittes Stück dieser Predigt, darinn Serubabel getröstet wird in seiner Anfechtung.
1. die Anfechtung Serubabels 14. 15.
2. der Trost, so ihm mitgetheilet wird.
a der erste Trost 16. 17.
b der andere Trost 18. 19.
D Das vierte Stück dieser Trostpredigt, darinn das Gesicht von den zween Oelbäumen und güldenen Schrauben gedeutet wird.
1. die Deutung der Oelbäume und Zweige 20. 21.
2. die Deutung der güldenen Schrauben 22-24.

I.

V. 1. 2. 3. Und der Engel, der mit mir redete, kam wieder, und weckte mich auf, wie einer vom Schlafe erweckt wird. Und sprach zu mir: Was siehest du? Ich aber sprach: Ich sehe, und siehe, da stehet ein Leuchter ganz gülden, mit einem Reif oben drauf, und seine sieben Lampen drauf, und je sieben und sieben Kellen zu den Lampen, die oben drauf sind, und zween Oelbäume dabey, einer zur Rechten des Reifs, und der andere zu seiner Linken.

1.

Hier will er nun das andere Haupt trösten, den Fürsten Serubabel, welcher auch ward mit zweyerley Gedanken angefochten, laß und bilde zu seyn zu dem Bau, wie droben (c. 2. §. 2.) gesagt ist. Der erste, daß er sein Unvermögen ansiehet und seine Kräfte, welche gar nichts sind gegen der Perser und aller Feinde Macht. Der andere, daß er ansiehet, wie es bisher den Feinden gelungen hat, den Bau zu wehren, und schlechts nirgend fort gewollt, was sie vorgenommen haben. Wider solche zwo Anfechtungen tröstet ihn hier der Prophet, und hält ihm vor, er solle nicht sein eigen Unvermögen, sondern GOttes Vermögen ansehen. Denn was bey Menschen unmöglich ist, das ist alles möglich bey GOtt, Luc. 1, 37. und solle auch ansehen, wie das grosse Königreich der Perser so gar nichts gegen GOtt sey, der es thun will. Denn obs gleich vor der Welt ein grosser Berg ist, so ists vor GOtt doch kein Berg, sondern als eine Ebene gleich andern flachen Feldern. Denn vor ihm ist nichts groß, hoch, breit, mächtig, klug, fromm, selig, oder sonst etwas, sondern alles nichts.

II.

2. Also prediget der Prophet, er habe ein Gesicht gesehen, wie ein güldener Leuchter stehe zwischen zweyen Oelbäumen; und deutet selbst, und thut das Wort dazu, und spricht: Es sey der Geist GOttes, der wolle unter ihnen seyn, und beyde, Seruba-

Serubabel und Joſua, ſtärken und helfen. Denn, wie ich oft geſagt habe, die Zeichen oder Geſichte, ſo GOtt neben dem Wort gibt, ſind nuͤtz den ſchwachen und betruͤbten Seelen, ſie deſto bas im Glauben zu ſtärken, welche am bloſſen Wort nicht ſo wohl hafften koͤnnen, als an einem Bilde und Zeichen. Denn es iſt ein groß Ding, gläuben, daß GOtt uns gnädig und günſtig ſey, und kömmt menſchliche Herzen ſchwer an. Aber die leichtfertigen Schwärmer rumpeln und ſtürmen einher, und rühmen flugs den Geiſt ſo ſicher, daß ſie auch kein Bild noch Zeichen wollen leiden, koͤnnen auf einen Augenblick alle Dinge, auch dem bloſſen Wort, ohne Zeichen, gläuben. Hier aber, wiewol Joſua und Serubabel groſſe Männer ſind vor GOtt, und fürwahr einen maͤchtigen Glauben haben; noch gehets ſo ſchwach zu, daß ihnen GOtt mit Geſichten und Deutungen gleichſam den Glauben einſäugen muß, wie jungen Kindern. Es iſt nicht ſo ein leicht Ding um Glauben und Geiſt, ſo leicht die Rumpelgeiſter davon ſchwatzen koͤnnen.

3. Deß zum Wahrzeichen, ſpricht der Prophet, der Engel habe ihn aufgeweckt, wie einer vom Schlaf aufgeweckt wird. Denn es ſoll eine andere Predigt ſeyn aufs neue, an den Fürſten Serubabel, und wird damit angezeigt, wie Serubabel blöde und laß ſey in ſeinem Herzen, und gleich im Unglauben ſchlafe, und ſehe nicht das Licht des Geiſtes, der ihm helfen will. Denn daß der Prophet aufgeweckt wird, bedeutet, daß der Fürſt Serubabel ſolle aus ſeinem Schlafe geweckt werden. Als ſollte er mit Worten ſagen: Serubabel, du ſteckeſt deines Herzens Augen in dein Unvermögen; da ſiehſt du denn kein Licht noch Hülfe, und ſchläfeſt alſo in ſolchem Finſterniß und Nacht deines Unglaubens. Aber wache auf, und ſiehe, es iſt Tag: GOttes Gnade leuchtet über dir, und will bey dir ſeyn. Thue deine Augen auf, und laß dein Unvermögen fahren, es iſt ein anderer vorhanden, der es thun will, ꝛc.

4. Diß Geſichte aber dieſes güldnen Leuchters iſt ein wenig anders geſtaltet, denn Moſis Leuchter, 2 Moſ. 25, 31. ſqq. Moſis Leuchter hat Röhren um Seiten aus, an dem Schafft oder Steck, ꝛc. aber dieſer ſtehet ſtracks auf mit ſeinem Schafft, und hat eben drauf einen runden, groſſen, breiten Teller oder Schüſſel, welchen ich einen Reif verdeutſcht habe: und auf demſelbigen Teller umher ſieben Lampen im Ringe, die haben alle gebrannt und geleuchtet: und auf daß ja das Licht nicht auslöſche aus Mangel des Oels, ſo ſind da ſieben Kellen oder Röhren, die voll Oels ſind, immer nachzufolgen. Denn wir nicht wiſſen koͤnnen, was für eine Geſtalt dieſelbigen Kellen haben gehabt, ob ſie wie Töpflein oder Kännlein, oder Röhren geweſen ſind. Man hat Oel damit in die Lampen goſſen; das iſt uns genug: ſie ſeyn Kannen oder Krügen gleich geweſen oder nicht, und alle aus reinem Golde. Auch lautet es im Ebräiſchen, daß derſelbigen Kellen mehr denn einmal ſieben geweſen ſind. Denn ſo ſtehet der Text: Septem et ſeptem infuſoria pro lucernis, das iſt, je ſieben und ſieben Kellen zu den Lampen. Das lautet faſt, als haben zu einer jeglichen Lampe ſieben Kellen gehöret, anzuzeigen, daß gar reichlich die Lampen mit Oel verſorget ſeyn, und keine Sorge ſey, daß ſie verloͤſchen möchten.

v. 4. 5. 6. Und ich antwortete, und ſprach zu dem Engel, der mit mir redete: Mein Herr, was iſt das? Und der Engel, der mit mir redete, antwortete

te, und sprach zu mir: Weißt du aber nicht, was das ist? Ich aber sprach: Nein, mein Herr. Und er antwortete, und sprach zu mir: Das ist das Wort des HErrn von Serubabel: Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der HErr Zebaoth.

5. Das ist die Deutung des Leuchters und des ganzen Gesichts: nemlich, daß, gleichwie der Leuchter mit seinen brennenden Lampen und Oelkellen zwischen den zweyen Oelbäumen stehet: also will GOtt mit seinem Geist seyn bey und unter dem Volk, sonderlich bey und unter den beyden Häuptern, Josua und Serubabel. Und er trifft zumal eben die Gedanken Serubabels, da er zu ihm spricht: Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen. Als sollte er sagen: Du wirst die Augen um dich, und schauest dahin, wo die Kraft sey, die dem Könige zu Persen wehre, samt allen andern Feinden, und dir helfe und dich stärke. Denn du kannst sonst keine Weise erdenken, wie es solle und möchte zugehen: aber ich will dir eine andere Weise zeigen, daß du solcher [deiner] Weise nicht darfst. Mein Geist soll es thun, der soll dich stärken mit den Deinen, und soll dem Könige zu Persen einen gnädigen Sinn dazu geben, daß er euch mit Frieden bauen lasse, und euch noch dazu helfe, samt allen seinen Hauptleuten. Und das alles darum, daß mein Leuchter, mein Geist unter euch stehet, und ich euch gnädig bin und wohl will. Denn wem GOtt wohl will, dem will niemand übel. Und Salomo spricht Sprüchw. 16, 7: Wer GOtt gefället, dem machet er auch seine Feinde günstig.

6. So ist nun das die Meynung: Lieber Serubabel, du hast mein Wort, das leuchtet dir auf dem Leuchter, das heisset dich bauen durch Sachar Ja und Haggai. Da siehe auf, daran laß dir begnügen. Denn wo mein Wort ist, da ist mein Geist, da bin ich selbst. Wenn ich aber bey dir bin, wer will wider dich seyn? Ich will dir wohl Friede schaffen zu dem Bau, den ich dich heisse thun. Thue nur, was mein Wort sagt, und laß mich sorgen, wo du Friede haben mögest vor dem Könige zu Persen und allen andern Feinden. Ich will mächtig genug seyn. So kann ich ihre Herzen auch wol anders machen, wie ich will, daß dir eben die am meisten helfen sollen, die du am allermeisten fürchtest.

7. Das ist ja abermal eine trotzige, mächtige Verheissung, daß Serubabel so sicher soll werden vor so grossen Feinden; und daß selbige so leichtlich, ohne alle Mühe, Krieg oder Schwerdtschlag. GOtt zeiget damit abermal an, uns allen zu Trost, seine Allmächtigkeit, wie er unser Herz und aller Feinde Herz so gewaltiglich in seinen Händen habe, daß sie uns nichts thun mögen, er wolle denn; und darzu auch noch helfen müssen, wo er will. Ueber das, im Neuen Testament, die Feinde denn am allerbesten helfen, wenn sie am meisten schaden, daß auch der Tod, der allergrösseste Feind, muß zum Leben helfen, eben denn, wenn er uns würget.

[Geistliche Deutung.]

8. Die Deutung aber ist die: Der Leuchter bedeutet, den Predigerstand oder Amt. Derselbige Leuchter ist einerley, das ist, die Prediger und Lehrer im Volk GOttes sind einträchtig und eines Sinnes, und lehren gleich einerley, wie hier Sachar Ja und Haggai mit ihren Genossen. Und ist gülden, das ist, eitel göttliche Weisheit,

heit, und nicht von Thon oder Erde, das iſt, Menſchenwort haben ſie nicht. Die ſieben Lampen drauf bedeuten, daß, wiewol ſie einerley lehren und Ein Geiſt in ihnen iſt, ſo haben ſie doch mancherley Gaben, wie Paulus zeuget Röm. 12, 7. 8. 1 Corinth. 12. v. 7. 8. 9. Eph. 4, 11. Das Licht iſt nun das Wort, das ſie predigen leiblich, ein jeglicher nach ſeiner Lampe, Maaß und Gaben; damit leuchten ſie unter dem Volk, und ſind das Licht der Welt, Matth. 5, 14. und 1 Theſſ. 2, 9. Das Oel iſt, die Gnade des heiligen Geiſtes, die ſolch Licht erhält unter dem Volk GOttes: und iſt allezeit bey und mit dem Wort, daß es immerdar einen Nachdruck und Folge hat, und das Wort nicht aufhöre noch ablaſſe. Die Kellen oder Röhren ſind, die Propheten, von welchen die andern Lehrer und Prediger nehmen und empfahen, was ſie lehren. Denn Propheten ſind die, ſo nicht von Menſchen, ſondern von GOtt erleuchtet werden, und andere Menſchen von ihnen nehmen. Darum iſt derſelbigen Kellen vielmal ſieben, anzuzeigen, daß GOtt dieſem Volk immer Propheten gegeben hatte und geben wollte, auf daß ſie gar reichlich mit Propheten und mit GOttes Wort und Geiſt verſorget wären.

9. Die Bedeutung meynet auch freylich der Engel, da er auf die Frage des Propheten antwortet, und ſpricht: Weiſſe du nicht was es iſt? Als ſollte er ſagen, du ſollteſt es ja billig wiſſen, denn du biſt auch ein Stück an dem Leuchter. Denn es lautet dieſe Antwort des Engels ſonſt als unnöthig und überflüſſig, als wüßte er nicht, wie der Prophet diß Geſicht nicht verſtünde. Nun aber iſts ganz freundlich geredt, als ein Vater mit einem Kinde redet: Weiſſe du nicht, mein lieber Sachar Ja, was das iſt? Biſt du doch ſelbſt drinnen, ꝛc. Was aber die zween Oelbäume und zwo Schneuzen ſind, wird im Text hernach folgen.

v. 7. Wer biſt du, du groſſer Berg, der doch vor Serubabel eine Ebene iſt.

10. Zu mehrerm Troſt kehret er ſich zum Berge, das iſt, wider das Königreich zu Perſen, dafür ſich Serubabel furchte, und im Glauben angefochten wird; wie gehört iſt. Denn gleichwie er droben (c. 3. v. 2.) vor Joſua ſchalt den Satan; ſo ſchilt er hier das Käyſerthum zu Perſen vor Serubabel, und nennets einen groſſen Berg, (denn es war ein mächtig Käyſerthum,) nach der Schrift Art, die alle Königreiche und Fürſtenthümer Berge nennet. Es ſind aber ſüſſe, väterliche Worte, gleich als wenn ein Vater ſein Kind geſäuget hat, und will es wieder ſtillen und zu ſich locken, ſo ſchilt er die Ruthe vor dem Kinde, und ſpricht: Ach du falſche Ruthe, haſt du mein Söhnlein gehauen, harre, du ſollſt es nimmer thun, mein Söhnlein iſt fromm, ꝛc. Alſo hier auch, da GOtt das Jüdiſche Volk durch die Babylonier wohl geſäuget hatte, daß auch Serubabel ſich noch vor derſelbigen Ruthe fürchtet, und blöde iſt, GOtt zu gläuben, ſchilt er hier daſſelbige Käyſerthum vor ſeinen Ohren, und ſpricht: es ſolle vor Serubabel nicht mehr ein groſſer, ſchrecklicher Berg ſeyn, dafür er ſich fürchte; ſondern als eine ſchöne, luſtige Ebene; das iſt, durch GOttes Geiſt ſoll es den Jüden luſtig, freundlich und hülflich ſeyn.

Und er ſoll aufführen den erſten Stein, daß man ruffen wird, Glück zu! Glück zu!

11. Da ſtärkt er nun das geſtillete Kind, und verheißt, daß es ſolle nun gut werden und von ſtatten gehen. Er ſoll (ſpricht er,) den erſten Stein aufführen; das iſt, er

ſoll

soll aufbauen und das Gebäu aus dem Grunde führen, der zwar gelegt und eine Zeit her verhindert worden ist, also schleunig und glückselig, daß jedermann günstig und geneigt, ja frölich dazu seyn wird. Welches sind abermal schöne Worte und Verheissung GOttes, den Glauben Serubabels zu erwecken und zu erhalten.

12. So sehen wir, wie schwerlich ein blöde Gewissen ist aufzurichten. Denn hier muß GOtt an Serubabel mit reichen Worten auf beyden Seiten handeln: Hier den Feind schelten und geringe machen; dort sein Herz trösten und groß machen. Denn es ist ein zärtlich, weich Ding um ein Gewissen.

13. Diese Worte im Lateinischen: Exequabit gratiam gratiæ eius; welche auf Ebräisch also sagen: Cum clamoribus gratia, gratia ei; habe ich gedeutscht: daß man ruffen wird, Glück zu! Glück zu! anzuzeigen die Freude, so man hat, wenn man sich eines Gebäues freuet, das von statten gehet, und jedermann wünschet Glück dazu, und wollte, daß fertig wäre. Denn daß zweymal gratia vel favor, das ist, Glück zu, da stehet, ist auf Ebräische Weise so viel gesagt: als, daß hier einer, und dort einer, und derer viel seyn werden, denen der Bau wohlgefället, und Glück wünschen; welches die Logici distributive geredt heissen. Gleich als wenn man bauet, und kommt hier einer, und da einer, der es lobt und spricht: Ey, wie fein gehet das auf, und gefället jedermann wohl. Solches vieler Loben und Gefallen am Gebäu heißt hier, gratia, gratia ei; id est, habet gratiam, est egregium, certè; daß mans auch also möchte verdeutschen: Ey wie fein ist das, fürwahr ein löblicher Bau, etc. Damit will er nun Serubabel versichern, daß nicht alleine soll gebauet werden, sondern auch fein und schön gebauet werden, daß jederman gefalle, gönne, lobe, und Glück wünsche.

v. 8 9. Und es geschah zu mir das Wort des HErrn, und sprach: Die Hände Serubabel haben das Haus gegründet, seine Hände sollens auch vollenden, daß ihr erfahret, daß mich der HErr zu euch gesandt hat. Denn wer ists, der diese geringen Tage verachtet.

14. Hier kommt der Prophet noch mit einer Predigt, Serubabel weiter zu stärken wider eine neue Anfechtung, die er von den Seinen hatte, nemlich, daß etliche unter ihnen das Werk für geringe und unmöglich ansahen; wie auch Haggai dieselbigen schilt und spricht c. 1, 2: Diß Volk spricht: Es ist noch nicht Zeit des HErrn Haus zu bauen; und Esra c. 3, 12. stehet, wie viel der Alten, so den vorigen Tempel gesehen hatten, weineten, da sie dieses Tempels Grund sahen; und hernach wird auch Sacharja c. 8, 6: sagen: Dünket sie solches unmöglich seyn vor den Augen dieses übrigen Volks zu dieser Zeit; sollte es darum auch unmöglich seyn vor meinen Augen, spricht der HErr Zebaoth?

15. Aus dem allen ist wohl zu merken, daß viel unter dem Volke loses Glaubens gewesen sind. Etliche vielleicht haben's auch gespottet, sonderlich die, so mit Tobia, ihrem Feinde, wohl dran waren, davon Nehemia c. 2, 19. schreibet. Also hat müssen Serubabel hören solche und deralcichen Worte: Ach, was bauen wir doch? Es wird doch nichts draus; wir sind zu arm und geringe dazu. Die andern aber: Ja, ja, bauet flugs, ihr werdet es thun, ihr send seine Leute dazu, ꝛc. Daß Serubabel hat auch müssen mit seinem eignen

Volk

Volk fechten, daß sie nicht durch unnütze Mäuler verzagt, abtrünnig, und laß zum Bauen würden, und ihn verhinderten. Denn was GOtt heisset und haben will, das muß auf allen Seiten angefochten werden, auswendig und inwendig vom Satan versucht.

16. Darauf gehet nun, daß hier Sacharja die vorige Predigt wiederholet, wie Serubabel soll das Gebäu vollführen. Und thut hinzu das Stück: Wer ist der diese geringe Tage verachtet? Damit er die unnützen Mäuler schilt, gleichwie er droben (c. 3. v. 2.) den Satan und den grossen Berg gescholten hat, dem Serubabel zu Trost. Und ist das die Meynung: Ihr richtet nach dem Ansehen, und nicht nach meinem Wort. Nach dem Ansehen so ist das Werk geringe; und meine Worte lauten doch herrlich. Wenn ihr aber gläubtet meinen Worten, so würde euch das geringe Anheben nicht so ärgern. Darum haltet euer Maul stille, und machet mir Serubabel und die andern nicht irre noch verzagt; wie die thäten vorzeiten in der Wüsten, und das Volk abschreckten vom Eingange des Landes Canaan, 4 Mos. 13, 32. Denn wer seyd ihr Verächter, die ihr das geringe Ansehen des Gebäues zu dieser Zeit mehr achtet, denn mein Wort, und machet die irre, die mein Wort mehr ansehen, denn das geringe Ansehen?

17. Denn geringe Zeit heißt er darum also, daß zu der Zeit das Gebäu geringe war, gleichwie Paulus Eph. 5, 16. die Tage böse nennet, daß Böses drinn geschieht, und gute Tage heissen, da es gut ist. Und im Ebräischen lautet es also: Quis contemnit ad diem paruorum, welches ich nicht wohl kann Deutsch geben, ohne also: Wer verachtet zur Zeit des Geringen? das ist: wer ist es denn, der mein Wort verachtet, um deßwillen, daß zu dieser Zeit noch alles geringe ist, und meinem Wort gar ungleich. Als sollte er sagen: Ich will es wol gleich und groß genug machen. Darum weiß ichs nicht bas zu verdeutschen, denn also: Wer verachtet diese geringen Tage, etc.

v. 10. Darum man doch sich wird freuen, und sehen das zinnen Maaß in Serubabels Hand, mit den sieben, welche sind des HErrn Augen, die das ganze Land durchziehen.

18. Im Ebräischen heißt Gewicht oder Maaß, ein Stein; darum ist hier der zinnen Stein verdeutscht, das zinnen Maaß; und ist freylich, das bey uns die Mäurer heissen, das Richtscheid, da das Bleygewicht inn hänget, oder was sonst für ein Maaß zum Gebäu die Jüden und die Völker gegen Morgen gebraucht haben. Was ists denn nun für grosse Freude, daß man das Richtscheid oder Gewicht wird in Serubabels Hand sehen? Ich halte, er meyne nicht das schlechte sehen; sondern, daß durch Serubabel das Gebäu also soll gefertigt werden, daß man müsse bekennen, GOttes Augen und Geist habe solches gethan, und das Richtscheid in Serubabels Hand geführet, daß aller derer Maul gestopft werde, die solche geringe Tage verachten, und am Gebäu verzagen.

19. Denn die sieben, die mit Serubabel sollen seyn, (spricht er,) sind die Augen des HErrn, das ist, sein Geist mit mancherley Gaben. Der soll gegenwärtig seyn, mit Gnaden stärken und helfen, beyde, unter dem Jüdischen Volk, und im Königreich zu Persen, das ist, in allen Landen; auf daß es nicht mit dem Schwerdt noch Heeres Kraft, sondern durch GOttes Geist zugehe; wie er droben (v. 6.) gesagt hat. So haben wir

droben (c. 3. §. 45. 46.) auch gehört, daß sieben Augen, den Geist GOttes mit seinen Gaben bedeuten.

v. 11-14. Und ich antwortete und sprach zu ihm: Was sind die zween Oelbäume zur Rechten und zur Linken des Leuchters? Und ich antwortete zum andernmal, und sprach zu ihm: Was sind die zween Zweige der Oelbäume, welche stehen bey den zwo güldenen Schneuzen des güldnen Leuchters, damit man abbricht oben von dem güldnen Leuchter? Und er sprach zu mir: Weißt du nicht, was die sind? Ich aber sprach: Nein, mein Herr. Und er sprach: Es sind die zwey Oelkinder, welche stehen bey dem Herrscher des ganzen Landes.

20. Hier deutet der Prophet selbst, was das sey, daß der Leuchter stehet zwischen den zween Oelbäumen, und den zwo Oelähern oder Oelzweigen, und spricht: Die zween Oelbäume und die zween Oelzweige sind, die zwey Oelkinder, das ist, Josua, der Hohepriester, und Serubabel, der Fürst Juda. Mit dem Gesichte sollen sie getröstet und sicher seyn, daß GOttes Wort und Geist mit Gnaden bey ihnen seyn und stehen will in diesem Werke. Er nennet sie aber Oelkinder, auf Ebräische Weise, nicht allein nach den Oelbäumen und Oelzweigen, dadurch sie bedeutet sind; sondern auch nach der Kraft und Deutung des Oeles; welches wir auf Deutsch also müßten sagen: Es sind zween, die da fett und voll sind, das ist, sie haben gnug und einen gnädigen GOtt; gleichwie Jesaias c. 5, 1. auch spricht: Mein Freund hat einen Weinberg an einem fetten Orte, das ist, da er wohl stehet und GOtt angenehme ist.

21. Daß er aber zweyerley Gesichte siehet, als, zween Oelbäume, und zween Oelzweige oder zwo Oelähern, ist ein Ding: gleichwie Pharao Traum von den sieben Oehsen, und sieben Aehren ein Ding war, 1 Mos. 41, 26. daß GOtt einerley pflegt mit zweyerley Zeichen anzuzeigen. Wer aber will, mag die zween Oelbäume deuten, das Priesterthum und Fürstenthum im Jüdischen Volk, aus welchen die zween Zweige, Josua und Serubabel, als die fürnehmlich und sonderlich vor andern herfür gewachsen sind, und hoch in der Spitzen stehen, und dienen dem HErrn aller Welt, oder des ganzen Landes.

22. Was aber die zwo güldenen Schneuzen sind, und wie sie gestalt gewesen, weiß ich wahrlich nicht, und lasse hier rathen, wer da kann. Es ist über meine Kunst; finde auch niemand, der uns darinn gewiß mache. Ich habe es verdeutscht also: zwo Schneuzen, damit man abbricht; alleine, daß ich nicht ein Fenster müßte im Text lassen; und habe dem Leuchter Mosis nachgeahmet, 2 Mos. 25, 38. der auch Schneuzen hatte, und dächte, es wäre fein um der Deutung willen. Denn unter den Lehrern müssen auch seyn, die das Licht fegen und putzen, daß es nicht verlösche vom Unflath, wie in Mosis Leuchter bedeutet ist. Denn die ersten Lehrer, droben (§. 8.) gesaat, legen den Grund und pflanzen: aber wo nicht folgen andere, die solche Lehre treiben, beoiessen und erhalten, so ist Fleisch und Blut faul und laß, und lässet das Licht einen Butzen und Kolbe kriegen, davon es dunkel wird, bis daß es gar verlöscht. Das ist das Amt der Lehrer, so da vermahnen und anhalten mit der Lehre, die man empfangen hat. Davon St. Paulus sagt Röm. 12. v. 8: Wer vermahnet, der warte des

Vermah-

Vermahnens. Kein ander Licht zünden diese an, sondern dasselbige angezündete Licht fegen und erhalten sie; denn sie lehren nichts neues, sondern wecken, treiben, halten immer an mit derselbigen ersten Lehre wider den faulen Adam.

23. Nun, diese Deutung ist nicht unrecht; aber wie ich gesagt, auf dem Text kann ich nicht stehen. St. Hieronymus hats also verdolmetscht ins Latein: Quid sunt duæ spicæ oliuarum, quæ sunt iuxta duo rostra aurea, in quibus sunt suffusoria ex auro? das ist, was sind die zween Oelzweige bey den zwo güldenen Schnauzen oder Röhren, in welchen sind die Gießkännlein von Golde? Aus welchem kann man merken, daß St. Hieronymus hier gemeynet habe, es sind zwo Schnauzen oder Röhrlein da gesteckt gewesen, wie an einem Fasse der Zapffe oder Hahn, dadurch der Wein ausgehet, und bey denselbigen Röhrlein seyn Kännlein oder sonst güldene Geschirr gewesen, darein das Oel durch die Röhrlein gelaufen, und darnach in die Lampen gegossen sey. Aber im Comment über Zachariam macht ers also: Quid sunt duo rami oliuarum, qui in manibus duarum narium aureorum sunt, et quæ infundunt et retrahunt suffusoria aurea? das ist, was sind die zween Oelzweige, die da stehen zwischen den zwo güldnen Nasen oder Schnauzen, und giessen ein und ziehen zurück die güldenen Gießkännlein?

24. Hieraus vernehme ich, daß St. Hieronymus den Text auch nicht gewiß verstanden hat; was soll ich denn draus machen? Das Hebräische Wort, Zantroth, heissen sie Nasen oder Zeuten, dadurch etwas fleußt, wie durch die Nase aus dem Haupt der Unflath fleußt. Wenn das wahr wäre, so würde ja hiermit angezeigt, daß die Nasen oder Zeuten bey dem Leuchter darzu gewesen wären, daß die Lichter dadurch gefegt würden, nach meinem oben gesagten Verstand. Das Hebräische lautet also: Quid sunt duæ spicæ oliuæ in manu duarum narium aureorum, euacuantium superne aurum? das ist, was sind die zwo Oelähren, zwischen den zwo güldenen Zeuten, welche von oben herab ausleeren das Gold? Daraus habe ich so viel, daß die zwo güldenen Zeuten oder Rinnen, oder was sonst gewesen sind, oben über den Lampen geschwebt haben und ausgeflossen sind, vielleicht in güldene Gefässe, die er hier Gold nennet; oder nennet Gold, den ganzen Leuchter mit Lampen, und mit allem, vt euacuantium a superioribus auri scilicet candelabri feces supernas in lampadibus. Ob nun das Fliessen sey Oel, oder des Oeles Hefen gewesen, weiß ich nicht. Und was soll ich lange in dem Finsterniß tappen? Ich treffs doch nicht. Ich sage, daß ichs nicht weiß, und lasse das Stücklein fahren, wie andere fürtere Stücke mehr, weil nicht so grosse Macht dran liegt, wenn wir die Summa davon haben, daß Serubabel soll getrost seyn durch Hülfe und Verstand GOttes Geistes, ꝛc.

Das fünfte Capitel

hält in sich

Zwey Gesichter, darunter die falsche Lehre und falschen Lehrer vorgestellet werden, so unter den Jüden entstanden.

* Verbindung dieses Capitels mit dem vorhergehenden v. 1. Das erste Gesicht, darinn die falsche Lehre unter einem Fluch abgebildet wird, und die Strafe, so darauf folgen soll, verkündiget wird.

A Das Buch, darunter die falsche Lehre und Lehrer abgebildet werden.
1. warum die falsche Lehre unter einem Buch abgebildet wird 2. flg.
2. warum die falsche Lehre unter einem fliegenden Buche abgebildet wird 3-5.
* falsche Lehre will heilig und geistlich seyn, und rühmet sich von GOttes Geist 5.
3. warum die falsche Lehre unter einem grossen Buche abgebildet wird 6.
* Menschenlehre gibt dem Gewissen keine Ruhe, sondern allein GOttes Lehre 7.
4. warum die falsche Lehre unter einem verfluchten Buche vorgestellet wird 8-9.
* wodurch wir uns sollen abschrecken lassen von der Menschenlehre 9.
5. der Inhalt der falschen Lehre, so unter diesem Buche abgebildet wird 10. flg.
* von den Eigenschaften der falschen Lehrer.
a die erste Eigenschaft 11. 12.
b die andere Eigenschaft 13.
c wie diese Eigenschaften gemeiniglich bey einander sind 14.
B Die Straffen, so auf die falsche Lehre und Lehrer folgen sollen.
1. die erste Straffe.
a Die Ursach dieser Straffe 15.
b die Straffe selbst 16.
2. die andere Straffe.
a die Beschaffenheit dieser Straffe 17.
b der Grund und Ursach dieser Straffe 18. 19.
* warum an den Rottengeistern keine Hoffnung ist zur Besserung 19.
II. Das andere Gesicht.
A Daß dieses Gesicht auf eben das gehet, darauf das vorige ganzen 20.
B Wie in diesem Gesicht die falschen Lehrer und ihre Lehre abgebildet wird unter einem Scheffel, darinn ein Weib sitzt.
1. warum die falschen Lehrer abgebildet werden in einem Scheffel 20-22.
2. warum die falschen Lehrer abgebildet werden als sitzende in einem Scheffel 23. 24.
3. warum die falschen Lehrer abgebildet werden unter einem Weibe 25.
C Wie in diesem Gesicht die Straffe den falschen Lehrern angedeutet wird.
1. die erste Straffe 26.
2. die andere Straffe 27.
* von den falschen Lehrern.
a wie sie ihre Lehre nicht lassen ansehen, als sie gleich abgesondert werden von GOttes Volke 28.
b wie die falschen Lehrer den rechtschaffenen nachahmen 29.
c daß falsche Lehrer gar sehr unterschieden sind von den wahren 30.
d daß die falschen Lehrer schwätzig und wächtig sind 31.
e daß falsche Lehrer lauter unreine und unheilige Predigt treiben 32.
f die falschen Lehrer wollen immer hoch seyn in der Welt 33.
g die Lehre der falschen Lehrer ist weder irdisch noch himmlisch ibid.
3. die dritte Straffe 34.
4. die vierte Straffe 35.
D Woher dieses Gesicht gemacht und genommen ist 36.
* falsche Lehre ist gar sehr unterschieden von der wahren Lehre 37.

I.

v. 1. 2. Und ich wandte mich und hub meine Augen auf, und sahe, und siehe, da fuhr ein fliegend Buch. Und er sprach zu mir: Was siehest du? Ich aber sprach: Ich sehe ein fliegend Buch, das ist zwanzig Ellen lang, und zehen Ellen breit.

1.

Also thun die heiligen Apostel: wenn sie den Glauben und Christliche Lehre gepredigt haben, verkündigen sie darnach die zukünftigen Verführer und falschen Lehrer; wie Christus auch thut und spricht Matth. 24. v. 5: **Es werden viel kommen unter meinem Namen, und sagen: Ich bin Christus: und viel verführen**; damit sie uns warnen, vorzusehen, und bey der reinen Lehre zu bleiben. Eben also thut hier Sacharja auch. Nachdem er gepredigt hat, wie der Tempel und Gottesdienst wieder aufgericht soll werden, verkündigt er nun hier, wie es soll hernach gehen bey den Nachkommen, nemlich, daß sie den Geist nicht mehr haben werden unter ihnen. Der Leuchter wird wegkommen, und werden fallen auf Menschenlehre und eigene Werke; wie denn die Pharisäer und Sadducäer thaten, als uns Christus im Evangelio zeiget. Darum hat

hat hier der Prophet vor sich den güldenen Leuchter. Denn zu seiner Zeit stund es wohl, der Geist GOttes war bey ihnen. Aber da er sich umkehret, und siehet hinter sich, wird er eines andern Dings gewahr, nemlich eines grossen Buchs, das nach ihm kommen sollte. Denn hinter sich sehen ist, das Zukünftige sehen. Gleichwie Abraham hinter sich den Widder in der Hecken sahe, 1 Mos. 22, 13. Vor Augen aber haben ist, das Gegenwärtige sehen.

2. Und schaue drauf, es ist diß Gesicht ein meisterlich Gemählde oder Bild, das aufs allerfeinste uns lehret, was Menschenlehren sind, beyde, vor GOtt und der Welt. Aufs erste, ists ein Buch, daß man nicht zweifele, es bedeute Kunst und Weisheit der Gelehrten. Denn Bücher sind der Gelehrten Wahrzeichen, und Mose und die Propheten haben auch Bücher gemacht.

3. Es ist aber ein fliegend Buch, das ist, es ist eine Lehre, die durchs Predigtamt im Schwange gehet. Denn fliegen bedeutet, das Reden oder Predigen; wie die Cherubim mit ihren Flügeln auch bedeuten, 2 Mos. 25, 20. Denn das mündliche Wort fleugt dahin in der Luft, wie ein Vogel. Daher auch die Poeten ihrem Mercurio Flügel geben an die Füsse.

4. Also will die zarte Frucht, die Menschenlehre, nicht ein Buch seyn, das unter der Bank oder im Kasten liegt; sondern will hervor unter die Leute, und gepredigt und gehöret seyn, auch viel mehr und über GOttes Wort; daß sie nicht feiner könnte genennet werden, denn ein fliegend Buch. Buch, darum, daß sie treffliche grosse Weisheit, Kunst und Geist vergibt, und will der Welt helfen und rathen; wie St. Paulus saat: sie hat einen Schein der Weisheit, Coloss. 2, 23. Fliegend, darum, daß sie viel Prediger und Schüler hat, die sie treiben: und wo sie nicht sollten davon waschen und plaudern, würde ihnen der Bauch zubersten für grosser Kunst und Geist: so gierig und hitzig sind sie zu lehren; gleichwie der unnütze Wäscher Elihu Hiob 32, 18. thut. Also fleugt das Buch hin und her. Also gingen der Pharisäer Gesetz im Volk mit Gewalt, daß sie auch GOttes Gebot damit unterdrückten, Matth. 15, 3. und Paulus spricht Tit. 1, 11. daß sie ganze Häuser umkehren, verführen und nehmen zu; und 2 Tim. 2, 17: ihr Wort frißt um sich wie der Krebs. Kurzum, falsche Lehre gehet noch fähret nicht; sondern sie fleugt, und die Leute fallen zu und hängen sich dran, wie sie toll wären. Das sehen wir auch jetzt wohl bey unsern Rottengeistern.

5. Etliche sagen, diß Buch habe der Prophet sehen aus dem Tempel fliegen, zu bedeuten, daß falsche Lehre heilig und geistlich seyn will, und rühmet sich von GOttes Geist. Aber weil das im Text nicht stehet, lasse ichs bleiben, daß es der Prophet hat gesehen, schlecht fliegen, und nirgend herkommen. Denn Menschenlehre hat auch keine gewisse Ankunft, sondern fleugt und schwärmet daher wie ein Bienenschwarm, und wie ein Traum einem vorkömmt, daß sie selbst nicht wissen, woher sie es haben, ohne daß es der Teufel eingibt. Es stehet auch nicht hier, es sey Buch zugethan oder offen gewesen sey. Ich achte aber, es sey offen gewesen, weil Sachar. Ja so eben siehet, wie groß es ist, und vielleicht, wie Mosis Tafeln, ein grosser Brief, den man rund umwinden kann. Denn so gibts das Hebräische Wort, Megalla, a voluendo. Denn so haben sie vor Zeiten die Bücher gemacht, daß man sie eingewunden hat, wie die Mahler ihre Tücher einwinden. Nun, diese Kunst will offen stehen

und gesehen seyn; das ist eines. Denn wir lesen nicht, daß bey den Jüden hernach sey Abgötterey gewesen. Aber an statt der vorigen Abgötterey kömmt hier das Buch, die Kunst, Weisheit und Lehre, welche die rechte Abgötterey im Herzen anrichtet, das ist, den Eigendünkel und Menschengebote in GOttes Sachen. Darum siehet der Prophet keinen Götzen, sondern ein Buch.

6. Zum andern, ists ein groß Buch, und hat eben die Länge und Breite, die Salomons Halle vor dem Tempel hatte, 1 Kön. 6, 3. zu bedeuten, wie droben (§. 4.) gesagt ist, daß Menschenlehre allenthalben ein groß Ding ist vor der Welt, grossen Schein und Ansehen, grossen Zufall und Anhang, grosse Gewalt und Gehorsam hat, weit mehr denn GOttes Wort. Zudem so ist sie auch groß und schwer zu tragen; denn sie hat viel, ja unzählige Gesetze, wie Christus sagt Matth. 23, 4. daß sie unträgliche Bürden den Leuten aufladen ꝛc. Wiederum, GOttes Gebote sind leicht und klein, 1 Joh. 5, 3. Denn derselbigen ist wenig, als die allzumal in ein Gebot gefasset sind, Röm. 13, 9. Noch läßt man die leichten Gebote fahren, und gibt sich unter die schweren und unträglichen Gesetze der Menschen, welche doch allzumal eitel äusserlich Ding lehren, und ausser der Schrift gehen; gleich wie die Halle Salomonis aussen am Tempel stund. 1 Kön. 6, 3.

7. Wer aber will, mag das Fliegen auch also deuten, daß Menschenlehre der Art ist, daß sie nimmer keine Ruhe noch Stille dem Gewissen gibt, wie St. Paulus Eph. 4, 14. saat, daß uns Menschenlehre wiegen und weben, wie der Wind ein Rohr webt, daß wir müssen unsicher und ungewiß seyn. Darum muß das Buch auch weben und schweben, und nirgend ruhen noch stille liegen. Mosis Buch aber liegt und ruhet in der güldenen Lade, 2 Mos. 40, 20. 5 Mos. 10, 5. denn GOttes Wort und Lehre ist stille und ruhig, macht stille, sichere und ruhige Gewissen, wo sie im Glauben gefasset wird. Also schilt sie auch St. Paulus 1 Tim. 1, 7: Sie wissen nicht, was sie reden oder setzen, das ist, sie lehren nichts beständiges oder gewisses, machen nur die Gewissen irre und unruhig. Also haben wir, was Menschenlehre vor den Leuten sey, nemlich ein herrlich Ding, das grosse Kunst, Weisheit, Schein macht, und Zufall hat; und doch schwer und weitläuftig, dazu ungewiß, unbeständig, unsicher und wankelbar, da nichts hinter ist, ein eitel vergeblicher, betrüglicher Pracht und Gespenst. Was sie aber vor GOtt sey, folget:

v. 3. **Und er sprach zu mir: Das ist der Fluch, welcher ausgehet über das ganze Land.**

8. Ein Fluch und vermaledeyt Ding ist das Buch, vor GOtt, dadurch ein ganz Land verflucht und des Segens beraubt wird. Denn GOttes Wort ist Segen, und bringet Segen und Gnade mit sich, weil es prediget, nicht unser Werk und Gerechtigkeit, sondern Christi Blut und GOttes Gerechtigkeit. Denn das haben die Pharisäer unter dem Jüdischen Volk gethan, da sie durch ihre Menschenlehre GOttes Gebot aufhuben, Matth. 15, 3. wie wir hören werden: als denn der Menschenlehre Natur und Art ist, daß sie von der Wahrheit leite, Tit. 1, 14. Da muß denn wol Fluch und Zorn seyn. Und er deutet hier fast selbst, was das Fliegen sey dieses Buchs, da er spricht: Dieser Fluch gehet aus über das ganze Land. Als sollte er sagen: Du hast recht gesehen, daß es fleugt. Freylich fleugts und läuft durchs ganze Land. Denn der Pharisäer

risäer Lehre hatte das ganze Volk unter sich bracht; gleichwie auch in der Christenheit die Menschengebote und Orden thun.

9. Und sollte billig der greuliche Titel uns abschrecken von allen Menschenlehren, daß sie werden vor GOtt ein Fluch oder Vermaledeyung geacht. Wer wollte doch gerne verflucht seyn vor GOtt, und mit so grosser Mühe und Arbeit den Fluch verdienen? wie die thun, so in Menschengebot sich selbst martern. Wo Fluch ist, da kann der Segen Christi nicht seyn. Noch gehet er nicht allein durch etliche Häuser, sondern über das ganze Land. Aber vollkömmlich gehet jetzt solcher Fluch über das Jüdische Volk, daß sie das Evangelium verachtet haben, welches ihnen den Segen, in Abraham verheissen, gebracht, und martern sich nun mit ihrem Talmud und Rabbinschriften, welche sie vor GOtt verflucht machen, wie der 109. Psalm v. 17. auch von ihnen sagt: Sie wollen des Segens nicht; darum soll er ferne von ihnen kommen. Sie lieben aber den Fluch, damit sollen sie auch bekleidet werden ꝛc. Und auf solche Zeit gehet diß Gesichte des Propheten am meisten. Denn zu Christi Zeiten war der Fluch angefangen durch die Pharisäer; aber darnach kam er in den Schwang, da die Jüden verstöret wurden, und den Talmud vor sich nahmen. Das ist der rechte Fluch, und das rechte grosse fliegende Buch.

Denn alle Diebe werden nach diesem Buch für fromm geurtheilet, und alle Meineydige werden nach diesem Buch für fromm geurtheilet.

10. Hier rühret er und zeiget die Lehre an, so in diesem Buch geschrieben, und draus gelehret wird, dadurch sie verflucht werden. Und wiewol es dunkel gesetzt ist, halte ich doch, daß der Engel solche Menschenlehre, in diesen zwey Stücken, auf einen Haufen fasse, und wolle so viel sagen: Alle ihre Lehre ist, daß sie Dieberey und ungöttlich Leben lehren und leben. Denn die ganze Schrift gibt den falschen Lehrern und Menschengeboten die zwey Stück, daß sie Heucheley lehren, und dem Bauch dienen, Röm. 16, 18. Durch die Heucheley und schönes Gleissen der Werke führen sie vom Glauben und GOttes Wort, auf ungöttlich Wesen, wie St. Paulus Tit. 1, 14. spricht, daß Menschenlehre wende von der Wahrheit; Röm. 16, 17. spricht er: Sie sind Aergernüß und Secten neben der rechten Lehre. Summa, sie streiten allezeit wider das heilsame Wort GOttes und reinen Glauben. Durch Dieberey und Geiz fressen sie der Witwen Häuser, Matt. 23, 14. Denn alle ihre Lehre gehet dahin, daß sie Geld und Gut, Ehre und Ruhm erlangen; wie St. Paulus Röm. 16, 18. sagt: Solche dienen ihrem eigenen Bauch, und nicht unserm HErrn JEsu Christo; und Phil. 3, 19: Bauch ist ihr Gott; und Ps. 5, 10: Ihr Schlund ist ein offenes Grab; und Ps. 14, 4: Sie fressen mein Volk wie eine Speise; und so fortan, in allen Propheten werden sie Geizige und Bauchdiener geschelten.

11. So sind nun falsche Lehrer aufs erste Diebe und geizig. Denn mit gutem Schein heiligen Lebens und Lehre betrügen sie die Leute, daß man ihnen auträgt mit Haufen. Denn das heißt diebisch gehandelt, wenn man einem heimlich sein Gut abreisset. Ja, sie sind zweyfältige Diebe: Zum ersten, daß sie es von den Leuten nehmen durch Heucheley und Betrügerey. Zum andern, daß sie es den rechten Predigern vor dem Maul wegnehmen. Denn die rechten

rechten Lehrer sollten haben, was sie nehmen, und müssen doch hinterhin gehen.

12. Wie solches die Phariſäer haben getrieben, lehren uns die Evangelia wohl, Matth. 15, 5. da sie Christus straft, daß sie GOttes Gebot aufhuben, und lehreten, daß Opffer besser wäre, denn Vater und Mutter ehren. Matth. 23, 16. 17. lehreten sie, das Gold auf dem Altar und am Tempel wäre besser, denn der Altar und Tempel. Dazu hatten sie Wechsler und Krämer im Tempel, Matth. 21, 12. Das waren eitel Diebesstücke, auf ihren Eigennutz gerichtet: noch ward solches alles nicht gestraft, sondern gelobt, und ihre Lehre urtheilete die für fromm, so solches lehreten und thaten. Aber, wie solches auch im Pabſtthum durch die geizigen, unsättigen Meßknechte und Klosterwänſte getrieben sey, darf nicht mehr Anzeigens. Es ist am Tage, daß sie der Welt Gut an sich gebracht haben [als Diebe und Schälke]; heissen dennoch fromme, heilige Leute, nach ihrem Buch und Lehre: verfolgen dazu noch, die es nicht mit ihnen halten. Es ist Kinderspiel mit den Phariſäern gewesen ꝛc.

13. Zum andern, sind sie Meineydige, das ist, es sind Lügner und Gotteslästerer. Denn der falschen Propheten Weise war zu der Zeit, daß sie ihre Lehre vortrugen unter GOttes Namen, und schwuren bey GOttes Namen; wie das Jesaias klagt c. 48, 1: Höret ihr vom Hause Jacob, die ihr schwöret bey dem Namen des HErrn, und denkt des GOttes Israel weder mit Wahrheit noch mit Recht. Und abermal: Jer. 5, 2: wenn sie gleich sagen, so wahrhaftig der HErr lebet, so schwören sie doch falschlich ꝛc. Wenn nun Menschenlehre eitel Lügen ist, und doch unter GOttes Namen gelehret wird, als GOttes rechtes Wort, und die falschen Lehrer auch drauf stehen, schwören und eyden, bannen und verfluchen, wie St. Petrus that, da er Christum verleugnete, Matth. 26, 72. heissen sie hie billig Schwörer, oder Meineydige.

14. Das sind nun die zwo Tugenden, die auch vor der Welt häßlich und feindselig sind, und gemeiniglich bey einander, wenn man spricht: Er stiblet und leuget sehr. Vielmehr sind sie im geistlichen Amte bey einander. Denn sie müssen Lügen predigen, man gibt ihnen sonst nicht viel. Wer die Wahrheit predigen soll, der kann nirgend bleiben. Sollen sie nun reich werden, so müssen sie es den Leuten mit Lügen predigen abschwatzen und abstehlen; wie man vor Zeiten sprach: Die Welt will betrogen seyn. Aber diese Lügen alle bleiben auch ungestraft; ja, es muß eitel heilsame Lehre heissen, und die für rechte Prediger geurtheilet und gerühmet werden, die es lehren, aber verfolget und verdammt, die es strafen. Das sind sie, die lieben schönen Diebe und Lügner, die alle Welt verzehren, und sie zu Lohn dafür verführen, und also an Leib und Seel verderben.

v. 4. Aber ich will es herfür bringen spricht der HErr Zebaoth, daß es soll heimkommen den Dieben, und denen, die bey meinem Namen fälschlich schwören, und soll bleiben in ihrem Hause, und sollts verzehren, samt seinem Holz und Steinen.

15. Hier verkündiget er die Strafe über solche falsche Lehrer. Denn so lange die falschen Lehrer im Schwange gehen, ist ein solch Schwören, Rühmen und Trotzen; da muß eitel Wahrheit seyn, eitel Heiliger Geist, eitel GOtt, daß ihr Widerpart wohl möchte verzagen, allein vor ihrem grossen

grossen Rühmen und Schwören. Darum muß sie GOtt trösten und verkündigen, daß solcher Ruhm und Schwören keinen Bestand haben werden. O was habe ich der Propheten in diesen kurzen Jahren erlitten, die mich schlecht mit Schwören und Rühmen haben wollen überreden, der Geist wäre bey ihnen. Wie sicher und trotzig fuhr der Müntzer, und mußte alles nichts seyn, was wider ihn war. Wie trotzig sind jetzt unsere Lästergeister? wie fahren sie einher? wie stinkts alles? was man wider sie sagt, als hätten sie gewonnen ewiglich.

16. Aber hier stehet der Text, und stürzt sie, und tröstet uns. Ich wills hervor bringen, spricht er. Was ist das Hervorbringen? Nichts anders, denn an den Tag, und heraus ans Licht bringen: ich will das Buch offenbar machen vor aller Welt, daß es ein Diebsbuch und Lügenbuch sey. Es gleißt jetzt im Finstern, als ein wahrhaftig und nützlich Buch; aber ich will ihm den Firniß abstreichen, und die Farbe nehmen, daß jedermann sehe die Dieberey und Lügen, und daß sie drüber zu schanden und zunichte werden. Ich meyne ja, Christus habe der Pharisäer Lehre an Tag gebracht durchs Evangelium, daß alle Welt siehet, wie sie eitel ungöttlich Ding und Geiz gewesen ist. Eben so ists gangen allen Ketzern. Also wirds unsern Rottengeistern auch gehen, da wird kein Rühmen noch Gleissen für helfen. Er spricht: Ich wills hervor bringen; wie er auch im Evangelio sagt Matth. 15, 13: Alle Pflantzen, so mein Vater nicht pflantzet, werden ausgerottet werden; und St. Paulus 2 Tim. 3, 9: Sie werdens nicht ausführen, sondern ihre Thorheit wird jedermann offenbar werden. Kurtzum, GOtt bringts herfür. Das ist die erste Strafe der falschen Lehrer, daß sie zu schanden werden.

17. Darnach, die andere Strafe: Es soll den Dieben und falschen Meineydigen heimkommen, und ihr Haus verzehren; das ist, es wird sie verdammen und verderben. Denn es wird vom Platz kommen, und niemand mehr verführen, wenn es offenbar ist worden. Aber sie selbst werden dran hängen, und nicht verlassen, sondern vertheidigen und erhalten wollen: darum werden sie drüber zu scheitern gehen und zunichte werden, daß kaum ein Zeichen oder Gedächtniß da bleiben wird: gleichwie ein Haus, das also verbrennet, daß weder Holz noch Steine da bleiben, sondern ein wüster Platz und Brandstätte ist.

18. Denn solche Plage müssen die Verführer haben, daß, ob gleich ihre Lügen an Tag kommen, und zu schanden werden, so sollen sie doch nicht weichen, noch davon lassen, sondern steif mit dem Kopf dardurch, ihnen nicht sagen lassen, und also die Lügen bey sich selbst behalten, weil sie die rechten Heiligen stehen, bis sie ganz und gar zunichte werden.

19. Also ist die Lügen bey den Jüden blieben, haben auch nie davon wollen lassen, bis sie allerdings verstöret sind, wie ein verbranntes Haus. Also thaten die Arianer und alle Ketzer. Niemand konnte sie von ihrem Sinne reden. Was sind sie aber jetzt? Nichts, denn ein lauter Gedächtniß. Unsere Rotten jetzt, und alle Verführer unter dem Pabst, hören uns nicht, wiewol ihre Lügen aufs allerhelleste sind herfür an Tag bracht: sie wollen die Lügen bey sich behalten und daran bleiben, bis sie auch umkommen, daß weder Steck noch Stein da bleibe. Das ists, das ich oft gesagt habe: Rottengeister können nicht wieder zurechte

kommen: denn sie sündigen wider den heiligen Geist, die keine Vergebung hat ewiglich, Matth. 12, 32. Marc. 3, 28. Das heißt hier, das Buch den Dieben und Lügnern heimkommen, daß sie drüber verderben.

II.

v. 5. 6. Und der Engel, der mit mir redete, ging heraus, und sprach zu mir: Hebe deine Augen auf, und siehe, was gehet da heraus? Und ich sprach: Was ists? Er aber sprach: Ein Scheffel gehet heraus. Und er sprach: Das ist ihre Gestalt im ganzen Lande.

20. Dis Gesicht des Propheten, achte ich, gehe eben auch dahin, da die nächst vorige, nemlich, auf die falschen Lehrer. Denn wie wir droben (c. 4. §. 21.) auch gesehen haben, führet dieser Prophet gerne zweyerley Gesichte auf einerley Geschichte, c. 4, 11. Gen. 41, 26. gleichwie auch Pharao zweyerley Träume hatte von einerley Geschichte; zu bedeuten, daß gewißlich zukünftig sey die falsche Lehre unter dem Jüdischen Volk, nach der reinen Lehre. Wie denn allezeit gewiß ist, wo das Wort GOttes aufgehet, daß daneben auch falsche Lehren aufgehen; denn der Teufel kanns nicht leiden, daß GOttes Wort sollte lauter und rein bleiben.

21. Was der Scheffel bedeute, zeiget der Engel selbst an, und spricht: Es sey ihr Auge oder Gestalt im ganzen Lande. Daß aber Auge eine Gestalt heisse in der Schrift, zeiget Moses an 2 B. c. 10, 14. da er sagt, daß die Heuschrecken bedeckten das Auge des ganzen Landes, das ist, das Ansehen oder Gestalt des Erdbodens; und Psalm 6, 8: Mein Auge ist verwesset für Betrübniß, das ist, meine Gestalt ꝛc. Also hier auch, nehmen wir Auge für Gestalt oder äusserlich Ansehen. Was ists aber nun, daß ihre äusserliche Gestalt so eben einem Scheffel gleich ist? Es mag hier mancherley Brauch des Scheffels, mancherley Gleichniß geben. Zuerst: daß, gleichwie der Scheffel ein sonderlich Maaß ist, und seine Gröſſe hat: also sey der Heuchler Leben und äusserliche Geberde auch verfasset mit sonderlichen Weisen und Regeln, an sonderliche Werke, Stätte, Speise und Kleider verbunden, und ist alles eitel abgemessen Ding durch Menschenlehre und Gebot, da kein Geist noch Freyheit ist. Aufs andere, gleichwie der Scheffel ledig ist, und nichts drinnen von Korn oder Getrayde: also sey der Heuchler Wesen nur ein lediger Schein und Gestalt eines guten Lebens, da nichts innen ist; wie St. Paulus sagt 2 Tim. 3, 5: Sie haben den Schein eines göttlichen Lebens; aber die Kraft deſſelbigen verleugnen sie.

22. Aber ich bleibe jetzt dabey, daß sich diß Gesichte reime mit dem vorigen. So halte ich den Scheffel für ihr geistlich geizig Leben, welches er droben (v. 4.) ein diebisch Leben heißt. Denn durch ihren hübschen Schein und Lehre betrügen sie alle Welt, und fressen all ihr Gut auf; darum ists billig einem Scheffel verglichen, da man Korn und Speise mit misset in den Sack. Denn es ist ihnen alles um den Bauch, um Fressen und Saufen zu thun: es ist immer ein Messen in den Sack, der nicht zu füllen ist, und der Scheffel nicht zu sättigen. So ist nun ihre Gestalt ein Scheffel, hübsch und schön gestalt, in seiner Maaß und Geberde; aber geizig und diebisch, also, daß sie nicht zu füllen sind, immer sich füllen läßt, und immer sich in den Sack ausschüttet. Diese Auslegung gefällt mir, nicht alleine um deßwillen, daß sie sich reimet mit der vorigen; sondern

dern auch um des Brauchs willen des Scheffels, weil man des Scheffels fürnemlich braucht Korn aus- und einzumessen. Nun ist allewege die Deutung die allersicherste und beste, da man des Dinges Brauch deutet, viel mehr, denn da man die Gestalt oder Forme deutet.

v. 7. Und siehe, es fuhr ein Centner Bley, und da war ein Weib, das saß im Scheffel. Er aber sprach: Das ist die gottlose Lehre.

23. Das reimet sich mit dem vorigen Gesicht, nach dem andern Stück, nemlich, daß die falschen Lehrer nicht alleine geizig, sondern auch gottlos sind, und die Leute verführen. Darum sitzt hier das Weib im Scheffel, und hat den Namen Impietas, das ist, gottlose Lehre. Denn das Sitzen bedeutet, das Lehramt, Psalm 1, 1. und Matth. 23, 2: Sie sitzen auf Mosis Stul, die Pharisäer und Schriftgelehrten.

24. Sie sitzet aber im Scheffel, das ist, sie regiert unter den geizigen Heuchlern, die hören ihr zu, und halten an solcher gottlosen Lehre. Dazu, gehet sie weit; denn im ganzen Lande (spricht er,) ist das ihre Gestalt. Heucheley und Lügen haben allzeit grossen Anhang.

25. Und ist ein Weib; warum nicht ein Mann? Darum, daß ihre Lehre nichts männliches noch göttliches lehret (denn der Mann ist GOttes Bild, spricht St. Paulus 1 Cor. 11, 7.); sondern gehet nach der schönen, zarten Vernunft: wie die dichtet und richtet, so muß die Lehre gehen, GOttes Wort bleibe, wo es kann. Nun ist Vernunft wol schöne anzusehen, wie ein Weib gegen einem Manne; aber zu lehren und regieren taugt sie nicht; gleichwie einem Weibe zu lehren und regieren verboten ist, 1 Timoth. 2, 12. 1 Cor. 14, 34. 35. Denn das Weib sitzt im Scheffel, und ist eine hübsche Docke anzusehen, gegen die rechte Lehre, welche ein männlich, ernstlich Bild führet, das rauch ums Maul her ist, und hat einen scharfen Bart; denn sie heuchelt nicht, und ist ernsthaftig. Weiber aber haben glatte Mäuler; also auch die Heuchelprediger.

v. 8. Und er warf sie in den Scheffel, und warf den Klumpen Bley auf sein Loch.

26. Hier folget nun abermal die Strafe solcher Heucheley und gottloser Lehre. Der Engel stößt das Weib in den Scheffel hinein, daß sie nicht mehr so hoch sitzt, und oben herausguckt, sondern sich in dem Scheffel tucken und bucken muß; das ist, durchs Evangelium wird die Heucheley gestürzt, und zu schanden (denn der Engel bedeutet Christum, und alle Lehrer des Evangelii); gleichwie droben (v. 4.) das Buch hervorgebracht und zu schanden wird. Aber keine Besserung folget daraus; sondern sie werden nur desto verstockter und fallen tiefer drein, und wollens verfechten und erhalten wider die Wahrheit. Darum wird diß Weib nicht aus dem Scheffel geheben, sondern hinein und auf den boden gestossen. Gleichwie das Buch in der Diebe und Meineydigen Hause bleibt, und sie verzehret. Denn sie halten hart dran, und achtens nicht, daß von andern erkannt wird für Irrthum und unchristliche Lehre; thun sich zusammen, und bieben auf ihrem Sinn.

27. Der Bleyklump aber oben auf dem Scheffel ist, das göttliche Urtheil über sie, daß sie in dem Irrthum verstocken, und können noch müssen doch nicht heraus fahren

unter andere, zu predigen. Denn man höret sie nicht mehr, und gläubet ihnen nicht mehr, weil die Wahrheit an Tag kommen ist; sondern sie tragen bey sich selbst die grosse, schwere Mühe und Last ihrer unchristlichen Lehre und Wesens. Denn alle falsche Lehre heißt in der Schrift Aven, das ist, Mühe und Beschwerung. Und man siehets auch, wie viel es schwerer und saurer wird den falschen Heiligen, denn den rechten Heiligen. Darum ists fein hier abgebildet, daß ein schwer Klump Bley auf dem Loche liegt. Denn der Christen Wesen ist leicht, weil sie ein frölich, gut Gewissen haben; welches kein Heuchler haben kann. Daß aber der Bleyklumpe führe oder schwebete, ehe denn er auf den Scheffel geworfen ward, bedeutet, daß solche göttliche Strafe zuerst gedräuet wird den Gottlosen, ob sie sich fürchten und bessern wollten. Aber sie verachten beyde, Dräuen und Verheissen.

v. 9. Und ich hub meine Augen auf, und sahe, und siehe, zwey Weiber gingen heraus, und hatten flatternde Flügel. Es waren aber Flügel, wie Reigersflügel, und sie führeten den Scheffel zwischen Himmel und Erde.

28. Wiewol die Gottlosen ausgesondert werden von dem Volke GOttes, daß man ihren Scheffel und Weib, das ist, ihre Lehre und Leben nicht mehr unter den Frommen leidet; wie der erste Psalm v. 5. spricht: Die Gottlosen bleiben nicht im Gericht, noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten; so lassen sie gleichwol ihr Lehren nicht anstehen, finden allezeit beyde, Lehrer und Schüler, die ihren Irrthum und Trügerey treiben und handeln. Wie wir das sonderlich sehen an den Jüden, die nicht aufhören von ihrem Irrthum wider Christum; welche denn auch sonderlich diß Gesicht anzeiget.

29. Die zwey Weiber bedeuten das Predigtamt oder Lehramt, oder alle Lehrer und Prediger: gleichwie die zween Cherubim über der Laden Mosis, 2 Mos. 25, 18. 19. auch bedeuten. Daß aber der Cherubim zween, und der Weiber auch zwey sind, bedeutet, daß in aller Predigt oder Lehre, sie sey recht oder falsch: die zwey Stücke gehen im Brauch, Minæ et promissio, Dräuen und Verheissung, welche wir heissen, Gesetz und Evangelium. Denn auch die Gottlosen ihr Ding nicht könnten erhalten, wo sie nicht ein falsch Gesetz vorgäben, das ist, wo sie nicht mit falschem Schrecken und Dräuen die Gewissen zwängen und trieben: wiederum, wo sie nicht ein falsch Evangelium vorgäben, das ist, mit falschem Trost und Verheissungen die Herzen lockten und aufhielten. Denn eine jegliche Lehre muß also gethan seyn, daß sie das Gewissen schrecke und tröste, damit, daß sie vorgibt, diß oder das gebiete GOtt und wolle es haben, und verheisse GOttes Gnade und Lohn zu Trost, denen, die darnach thun.

30. Nun, im rechten Lehramte, und über der Laden, sind zween Cherubim, als Mannsbilder; aber hier, in dem falschen Lehramt, sind zwey Weibsbilder an dem Scheffel. Denn wie ich droben (§ 25.) auch gesagt habe, die Vernunft ist ein schön Weib; aber sie soll nicht lehren. Sie gleißt wol fein; sie taugt aber nicht zu predigen. Mannes-Bild aber ist GOttes Bild, und lehret billig, das ist, GOttes Wort soll lehren. So ist nun in dem falschen Lehramt eitel Vernunft, und was der Vernunft eben ist: die ist Meisterin und Doctorin, und zeucht auch GOttes Wort

nach

nach ihrem Dünkel und Gefallen. Das sind die zwey Weiber, die eitel Vernunft oder fleischlich Gesetz und Evangelium lehren, und nicht geistlich oder GOttes Gesetz, und das rechte Evangelium.

31. Daß sie aber fladdernde oder ausgebreitete Flügel hatten, bedeutet, daß die Gottlosen wäschig und schwätzig sind, ohne Aufhören, wie St. Paulus Tit 1, 10. sie nennet, Vaniloquos, unnütze Wäscher: sie können mehr von einer Blume schwatzen, denn ein frommer Lehrer von einer ganzen Wiese. Summa, sie wissen ihr Ding zu treiben, und sind nicht faul, sie schlagen ihre Flügel nimmer nieder, und lassen keine Spinnewebe vor ihrem Maul wachsen, daß sie ja ihr Ding weit und breit ausbringen. Fleissiger sind sie, und wackerer, ihren Irrthum auszubreiten, denn die Kinder des Lichts, Luc. 16, 8. ihre Wahrheit. Es stehet den Verführern das Maul nimmer.

32. Es sind auch ihre Flügel Reigersflügel. Etliche sagen, es seyn Sterchsflügel, etliche Weihesflügel. Wir haben den Vogel für Reiger allenthalben verdeutscht. Es sey nun was es für ein Vogel sey, so ists ein unreiner Vogel, im Gesetz Mosis verboten zu essen, 3 Mos. 11, 14-19. Es sind freylich nicht Taubenflügel. Das ist alles so viel gesagt: Es ist eitel unreine, ungeistliche und unheilige Predigt, die sie treiben, da eitel Vernunft und kein Geist noch etwas reines innen ist.

33. Sie fliegen aber dennoch hoch her, und führen den Scheffel zwischen Himmel und Erden: denn ihr Ding will oben schweben und hoch herfahren vor der Welt und Vernunft. Aber sie tragen den Scheffel zwischen Himmel und Erden, das ist, ihr Wesen mit solcher Lehre ist weder himmlisch noch irdisch. Denn sie haben weder Jesua noch Serubabel, weder Priesterthum noch Königreich, weder geistlich noch weltlich Regiment; sondern schweben und fahren zwischen beyden hin, und erlangen keines. Der Himmel mag ihr nicht, so will sie das Erdreich nicht. Wie wir solches alles an den Jüden wohl sehen. Oder mag solch Schweben zwischen Himmel und Erden auch das seyn, daß ihre Lehre dem Gewissen keine Ruhe gibt, weder in zeitlichen noch ewigen Gütern; denn sie ist ohne GOttes Wort.

v. 20. Und ich sprach zu dem Engel, der mit mir redete: Wo führen diese den Scheffel hin? Er aber sprach zu mir: Daß ihm ein Haus gebauet werde im Lande Sinear, und bereitet, und daselbst gesetzt werde auf seinen Boden.

34. Das Land Sinear ist Babylon, wie Moses 1 B.c. 11, 2. schreibt. Das Volk Juda war neulich aus Babylon erlöset, und gen Jerusalem wiederbracht: so wird dieser Scheffel von Jerusalem wieder gen Babylon bracht; und nicht schlecht gen Babylon, sondern ins Land Sinear, das ist, in das alte Babylon, da der Thurm gebauet ward, darüber die Sprachen irre und zertheilet wurden, 1 Mos. 11, 6. sqq. Damit halte ich, werde verstanden, daß der Jüden Volk sollte um solcher gottlosen Lehre willen ausgestossen werden von dem rechten Jerusalem, der Gemeinde GOttes, und gen Babel kommen, das ist, zerstreuet werden unter alle Heyden und Sprache; wie wir denn sehen, daß es erfüllet ist, und Christus selbst auch saget Luc. 21, 24. daß die Jüden sollten unter alle Heyden zerstreuet und gefangen seyn. Denn warum sollte er sonst so eben nennen das Land Sinear, da die Sprachen am ersten zertheilet und zerstreuet werden in alle Welt? Denn wir lesen ja nicht, daß alle Jüden gen Babylon kom-

kommen sind; wiewol viel dahin kamen, und auch viel zuvor da blieben sind, die nicht wieder gen Jerusalem wollten: daß sie auch zween Dolmetscher daselbst haben gehabt, als Jonatha und Onkel, hoch bey ihnen berühmet: dazu das Babylonische Targum, da das Jüdische Recht und Lehre innen stehet.

35. Was ists aber für ein Haus, das dem Scheffel daselbst gebauet wird? Damit verstehe ich angezeigt die Verstockung des Jüdischen Volks in ihrem Unglauben. Denn ein Haus ist, da man bleibet und wohnet. Also wohnen sie zerstreuet in aller Welt, und bleiben doch auf ihrem Sinn und Irrthum. Das ists auch, daß dasselbige Haus auf seinen Boden gesetzt wird. Denn es wird nicht auf den Fels Christum gebauet; sondern sie stehen vest auf ihre eigene Gerechtigkeit der Werke, wie St. Paulus von ihnen schreibt Röm. 10, 3. Aber die Christen werden nicht auf ihren eigenen Boden gesetzt; sondern Christus ist der Grundstein; nicht zu Babel, sondern zu Zion gelegt, auf welchen alle, die da trauen, sollen nicht zu Schanden werden ewiglich. Röm. 9, 33. Es. 8, 14.

36. Aus dem allen mag man vernehmen, daß diß Gesichte, vom Scheffel, fast gemacht und genommen ist nach dem Gesichte Mosis, das er auf dem Berge Sinai sahe, da er die Lade nachmachen sollte, 2 Mos. 25. v. 10. sqq. Gleichwie die gottlose Heucheley auch allezeit der rechten Lehre und Wahrheit nachahmet und gleich seyn will. Dort ist eine güldene Lade, hier ist ein Scheffel: dort ist ein Gnadenstul drauf, hier ist ein Klump Bley drauf: dort sitzt GOtt auf der Laden und Gnadenstul, hier sitzt ein Weib im Scheffel, die gottlos ist: dort sind zween Cherubim mit Flügeln, hier sind zwey Weiber mit Flügeln: dort stehet die Lade zu Jerusalem, hier führet der Scheffel gen Babel.

37. Alles ist nachgeahmet, und doch aufs höhest wider einander. Denn die Gottlosen wollen heilig seyn, und haben auch den Schein; aber es ist eitel verflucht, verdammt Ding. Denn da ist nicht die Lade mit dem Himmelbrod und Tafeln Mosis. Denn sie haben im Gewissen weder Gesetz noch Evangelium recht, sondern ihre eigene Fündle ums Bauchs willen. Item, Christus sitzt nicht da mit Gnaden; sondern das gottlose Weib. Item, es ist nicht da das rechte Predigtamt, die güldenen Cherubim; sondern selbsterwähltes Amt und Weise zu lehren. Und so fortan reimet sichs mit keinem Stücke, und will doch in allen Stücken gleich seyn.

Das sechste Capitel

hält in sich

Ein Gesicht, nebst einem Zeichen, so zu dem Gesicht gefüget wird.

1. Das Gesicht.
A Wie dieses Gesicht zu verbinden mit den vorhergehenden Gesichtern 1.
B Das Gesicht selbst nebst dessen Deutung.
1. die vier Wagen, so in diesem Gesicht erscheinen, nebst deren Deutung 2. sqq.
2. die zween eherne Berge, so in diesem Gesicht erscheinen, nebst deren Deutung 3.
* Bedeutung des Wortes, Wind 4.
* die Apostel haben ein sehr herrlich Zeugniß über ihrer Lehre 5.
* GOttes Wort kommt nicht vergeblich, sondern schaffet viel Gutes 6.
3. die Rosse, so in diesem Gesicht erscheinen, nebst deren Deutung.
a die rothen Rosse und deren Deutung 7.
b die schwarzen und weissen Rosse, nebst deren Deutung 8. 10.

c die

c die bunten Roſſe und deren Deutung 11.
4. der vierte Wagen, ſo in dieſem Geſicht als zertheilet vorgeſtellet wird, nebſt deſſen Deutung 12.
C Wie dis Geſicht zum Nutz und Brauch für die Jüden gezogen wird 13-15.
* es koſtet groſſe Mühe, blöde Gewiſſen zu tröſten und verſtockte Gewiſſen zu erſchrecken 14. 15.
II. Das Zeichen.
A Der Grund und Urſach dieſes Zeichens 16.
B Das Zeichen ſelbſt 17.
C Die heimliche Deutung dieſes Zeichens 18. 19.

D Die Auslegung dieſes Zeichens
1. erſtes Stück dieſer Auslegung 20-25.
* von Chriſto.
a wie ferne Chriſtus kann genannt werden ein Gewächs 21. 22.
b von dem Schmuck, welchen Chriſtus trägt 23.
c daß Chriſtus beydes, als ein Fürſt und als ein Prieſter, auf ſeinem Stul ſitzet und regieret 24. 25.
2. anderes Stück dieſer Auslegung 26.
3. drittes Stück dieſer Auslegung 27-29.

I.

v. 1. 2. 3. Und ich hub meine Augen abermal auf, und ſahe. Und ſiehe, da waren vier Wagen, die gingen zwiſchen zween Bergen herfür, dieſelbigen Berge aber waren ehern. Am erſten waren rothe Roſſe, am andern Wagen waren ſchwarze Roſſe, am dritten Wagen waren weiſſe Roſſe, am vierten Wagen waren [ſcheckichte] ſtarke Roſſe.

I.

Dis iſt ein dunkel Geſicht, und von andern mancherley Weiſe ausgelegt, dadurch es noch viel dunkler worden iſt. Ich laſſe einem jeglichen ſeine Ehre, und danke ihm ſeines Fleiſſes: was ich verſtehe, will ich auch darthun, bis ein anderer beſſer mache. Im nähеſten vorigen Capitel, hat der Prophet mit zween Geſichten angezeigt, wie im Jüdiſchen Volk würden falſche Lehrer kommen; welches denn durch die Phariſäer, bis zu Chriſti Zeit, erfüllet iſt, welcher ſie darum ſtrafte: und da ſie ſich nicht wollten beſſern, ließ er ſie fahren, bis ſie gar zerſtreuet ſind in alle Welt; wie wir gehört haben. Demnach zeigt nun der Prophet in dieſem Capitel, wie die rechte Lehre des Evangelii ſolle ausgehen in alle Welt, nachdem das Jüdenthum mit ihrer Lehre untergangen iſt. Wie es denn auch geſchehen iſt, daß nach der Phariſäer Lehre das Evangelium balde kommen, und in alle Welt gepredigt wird.

2. Droben im erſten Capitel (§. 68. c. 2. §. 26.) haben wir gehöret, daß die vierte Zahl bedeute die vier Oerter der Welt, das iſt, den ganzen Kreis des Erdbodens um Jeruſalem her: darum, ſo hier auch vier Wagen geſehen werden, bedeuten ſie, daß in alle Welt um Jeruſalem her, und in die vier Oerter unter dem Himmel ſolle das Evangelium Chriſti gepredigt werden. Denn hier werden nicht alleine Pferde, wie droben c. 1. v. 8ten. ſondern auch Wagen geſehen. Dazu, kommen dieſe Pferde nicht aus andern Landen zuſammen, wie droben; ſondern gehen von einander aus in alle Lande: daß gar viel ein ander Geſichte iſt, denn die erſten. Jene brachten Kundſchaft aus allen Landen, daß ſtiller Friede wäre allenthalben; dieſe aber wiederum bringen auswärts den Geiſt des HErrn, auch ins Land gegen Mitternacht. Was nun die Roſſe ſind, werden wir hernach im Text hören.

3. Aber die zween eherne Berge, halte ich, ſenn die zwey Zeugniſſe vom Evangelio, im Alten Teſtament verfaſſet, nemlich das Geſetz und die Propheten, wie Paulus ſpricht Röm. 3, 21. daß die Gerechtigkeit des Glaubens ſey bezeuget durchs Geſetz und die Propheten; wie auch auf dem

Berge

Berge Thabor Moses und Elias zeugen mit ihrem Erscheinen, Matth. 17, 3. Denn aus dem Gesetz und den Propheten treiben die Apostel das Evangelium, und beweisens damit. Darum ists fein, daß diese Wagen gehen herfür zwischen diesen beyden Bergen. Es sind aber eherne Berge, das ist, veste und beständig; denn Rost frißt das Erz nicht, wie er dem Eisen thut. Also sind das Gesetz und Propheten grosse, starke, beständige Zeugen des Evangelii. Denn also that auch Christus seinen Jüngern den Sinn auf, daß sie die Schrift verstunden, Luc. 24, 27. So ist auch unserm Glauben noth, daß er guten sichern Grund vor sich habe, damit er der Sachen gewiß sey.

v. 4. 5. Und ich antwortete, und sprach zum Engel, der mit mir redete: Mein Herr, wer sind diese? Der Engel antwortete und sprach zu mir: Es sind die vier Winde unter dem Himmel, die herfür kommen, daß sie treten vor den Herrscher aller Lande.

4. In der Hebräischen Sprache ist Geist und Wind einerley Wort; darum, wo hier Wind stehet, mag man Geist lesen, und ob man gleich Wind liefet, so bedeutet es doch Geist. So sind nun diese vier Wagen, nach des Engels Selbstdeutung, vier Winde unter dem Himmel, das ist, der Geist in den Aposteln, durch alle Welt von Jerusalem ausgesandt. Dazu spricht er, daß sie treten oder stehen vor dem Herrscher aller Welt, das ist, sie sind Christi Diener, welcher ist ein HErr, gesetzt über alle Welt, wie der 8. Psalm v. 7. sagt. In deß Dienst stehen und gehen diese Geister. Denn gleichwie die Engel, so vor GOtt stehen, und dienen, werden auch Winde oder Geister genannt, Psalm 104, 4: Er macht seine Engel Geister oder Winde, und seine Diener Feuerflammen; also werden die Apostel auch Geister oder Winde hier genennet, die vor Christo dienen, und von ihm ausgesandt werden in die vier Oerter der Welt, das ist, an allen Ort des Erdbodens. Und daß er sie nennet vier Winde unter dem Himmel, bedeutet auch, daß die Apostel mit ihrer Predigt sollten in alle Welt kommen, unter alle Himmel, oder von einem Ort des Himmels zum andern, wie Christus Matthäi 24, 31. auch redet.

5. Und hier merke, welch ein herrlich Zeugniß die Apostel haben über ihre Lehre. Sie werden nicht angezeigt, daß sie ihr eigenes predigen, eigene Gestalt oder Augen haben, wie der Scheffel droben c. 5, 6. hat; sondern sie dienen dem Herrscher Christo, und nicht ihnen selbst: sie lehren was er will, und ihm gefället, und kommen auch nicht von ihnen selbst, sondern werden von ihm gesandt; darum bringen sie nicht Menschenlehre, sondern GOttes Wort. Und sind nicht alleine Rosse, sondern auch Wagen dabey; denn sie kommen nicht mit ledigem Wort, sondern bringen mit sich allerley köstliche Waare und Kleinod, ja, auch Harnisch und Waffen, damit sie zum Kriege gerüstet sind, das ist, sie bringen durchs Evangelium mit sich allerley Gaben und Gnaden des Heiligen Geists, damit die Christen in aller Welt gezieret und gestärkt werden, wider die Sünde, Tod und Teufel, samt der Welt, zu streiten. Denn dieweil es Rosse und Wagen sind, bedeutet es Krieg und Streit; wie wir droben (c. 1. §. 35.) auch gehört haben.

6. Summa, GOttes Wort kömmt nicht vergeblich noch müßig in die Welt, es schafft viel Gutes bey den Gläubigen, und streitet mächtiglich wider die Ungläubigen; darum müssen

müſſen hier Wagen mit den Roſſen ſeyn. Doch wird hier kein Reiter geſehen auf den Roſſen, noch Mann auf den Wagen; denn Chriſtus ſitzt und fähret alleine auf dieſen Roſſen und Wagen; doch unſichtbarlich, im Geiſt und Glauben, und läßt nicht Menſchen drauf ſitzen, noch ſie führen oder treiben. Denn er mag und leidet der Menſchen Lehre nicht, er iſt alleine der einige Meiſter und Lehrer unſer aller, Matth. 23, 9. und wie hier der Engel auch ſagt: ſie dienen nicht irgend einem Fuhrmann, Reiter oder Kaufmann: ſondern dem Herrſcher in aller Welt, der leitet, reitet, ſitzt, führet und fähret hier alleine, das iſt Chriſtus unſer HErr. Denn drohen, im erſten Geſichte, c. 1, 11. ritten Engel auf den Roſſen, zu bedeuten die Königreiche, ſo durch Menſchen regieret werden.

v. 6. An dem die ſchwarzen Roſſe waren, die gingen gegen Mitternacht, und die weiſſen gingen ihnen nach, aber die bunten gingen gegen Mittag.

7. Hier iſts am allerfinſterſten, mit den Roſſen, Farben und Ländern, dahin ſie gehen. Wolan, wir haben die Apoſtel und Prediger aus den Roſſen gemacht. Die erſten, nemlich die rothen, werden hier nicht geſehen, daß ſie ausgehen. Das ſind freylich die Apoſtel und Chriſten, ſo zu Jeruſalem und im Jüdenthum blieben ſind, als der kleine St. Jacob, auch St. Petrus und Johannes eine Zeitlang, ſamt andern Jüngern, als St. Stephanus, und ſeines gleichen. Und dieſe Roſſe ſind roth, das iſt, ſie ſind blieben unter den mörderiſchen, blutdürſtigen Jüden, welche St. Jacobum und St. Stephan, ſamt viel andern, auch den HErrn Chriſtum ſelbſt, und zuvor allzeit die Propheten, erwürgeten. Denn ich achte, daß der Roſſen Farbe bedeute, des Lands oder Volks Art, dahin ſie geſandt werden. Alſo ſind die erſten Roſſe roth, und ſind zu den Jüden geſandt, und bleiben bey denſelbigen.

8. Aber die ſchwarzen Roſſe, am andern, und die weiſſen, am dritten Wagen, werden beyde gegen Mitternacht geſandt. Das ſind die Apoſtel und Jünger, die in Aſſyrien, Perſen, Indien und Syrien, geſandt ſind, als Simen, Juda, Thomas, und ihres gleichen. Denn wir leſen in der Apoſtelgeſchicht, inſonderheit von Antiochia, daß daſelbſt die Chriſtenheit ſehr zunahm, und auch alſo, daß alda die Jünger am erſten wurden Chriſten genennet, und gar eine weidliche Schule der Chriſten war, Ap. geſch. 11, 26. Deſſelbigen gleichen auch zu Damaſco, da St. Paulus bekehret ward, viel Jünger Chriſti waren, c. 9, 19. Nun liegen beyde, Antiochia und Damaſcus, Jeruſalem zur Mitternacht, ohne was deren ſind geweſen, die in Aſſyrien und Perſen kommen ſind; wie geſagt iſt.

9. Was iſt aber hier die Farbe, daß die ſchwarzen zum erſten, und die weiſſen hernach gehen? Ich halte, es bedeute auch derſelbigen Länder Art gegen die Jüden. Denn ſchwarz iſt der Nacht Farbe, und bedeutet Verfolgung, Unglück und Tod. Aber weiß iſt des Tags und Lichts Farbe, und bedeutet Gnade und Glück. Nun hatte das Jüdiſche Volk bis daher gar viel erlitten von allen ſolchen Ländern von Mitternacht, und die ſchwarze Farbe wohl erfahren; wie das ausweiſen die Geſchichte in der Könige Bücher: und darzu auch noch erfahren ſollten von den Königen zu Antiochia; wie die Bücher der Maccabäer zeugen, daß ſolche Länder, Aſſyrien, Syrien und Meden, ſchwarz, finſter und grauſam gnug den Jü-

den waren. Aber doch waren jetzt der Persen Könige ihnen gnädig und günstig, wie wir droben (c. 1. §. 6. 54.) gehört haben, daß sie ihnen gunsten wiederum die Stadt Jerusalem zu bauen, ꝛc. Darum gehen hier die schwarzen Rosse zuvor, darnach die weissen. Denn zuvor, unter dem Könige zu Babylon und Assyrien, war es alles schwarz und eitel Nacht: aber unter dem Könige zu Persen eitel weiß und Tag.

10. Daß aber zween Wagen mit Rossen an denselbigen einigen Ort gehen, geschieht auch darum, daß Serubabel und Josua mit ihrem Volk sollen desto mehr getrost seyn, weil an dem Ort, daher sie sich am meisten fürchten, am meisten Wagen gehen. Wiewol es auch die Ursache hat, daß der Jüden Feinde, als Syrien, Babylon, Assyrien, gegen Jerusalem also liegen, daß sie beyde Orte der Welt begreifen, als Morgen und Mitternacht: darum gehen auch zweyerley Rosse dahin, als ob die zweyerley Orte für einen Ort zu rechnen seyn, so es doch nicht ein, sondern zwey Orte sind. Und wird also des Morgens Ort geschwiegen, um deßwillen, daß sie beyde zu einem Königreich gehören, und allein der Mitternacht Ort genennet, darum, daß der Jüden Land daselbst her am meisten Unglück leiden mußte.

11. Die bunten Rosse sind, die Apostel, so in Arabiam, Edom, Egypten und Mehrenland kommen sind, als St. Matthäus und seine Gesellen. Denn dieselbigen Länder liegen gegen Mittage von Jerusalem, und sind bunt, das ist, schwarz, roth und weiß. Denn sie dem Jüdischen Volke zuweilen ungünstig, zuweilen günstig gewesen sind, und oft ihr Blut vergossen; wie das die Historien, sonderlich von den Edomiten, Ismaeliten, und dergleichen, anzeigen. Damit abermals die Jüden getröstet werden, daß sie sich vor solchen Ländern nicht fürchten sollen, den Tempel zu bauen, als gewiß, daß solche Länder mit der Zeit noch sollen GOttes Wort und Geist empfahen, und dem Herrscher aller Lande gehorchen.

v. 7. Die starken gingen und zogen um, daß sie das Land durchzögen. Und er sprach: Gehet hin, und ziehet durchs Land. Und sie zogen durchs Land.

12. Der vierte Wagen theilet sich hier in zween Wagen. Denn droben v. 3. sagt er, daß im vierten Wagen seyn gewesen bunte, starke Rosse: und scheidet doch hier die starken Rosse von den bunten, daß sichs ansiehet, als seyn zween Wagen, das ist, die schwarzen und weissen gangen in das Käyserthum der Persen und Meden, welche hatten innen beyde, Morgen und Mitternacht, gegen Jerusalem. Und zween Wagen, das ist, die bunten und starken, in das Römische Käyserthum, welches hatte innen beyde, Mittag und Abend, gegen Jerusalem, und also an statt der rothen Rosse des ersten Wagens, welche zu Jerusalem blieben, hier kommen die starken Rosse, daß dennoch vier Wagen bleiben in die vier Oerter der Welt, das ist, in alle Welt gesandt. Das sind nun die starken Rosse, St. Peter und Paul und St. Johannes, die fürnehmsten und stärksten Apostel, in das Römische Käyserthum gesandt, darinnen fürwahr grosse Verfolgung des Evangelii geschehen ist. Derhalben hier drey starke Apostel her gesandt sind, und sonderlich St. Paulus, der Heyden Apostel, dazu ausgesondert, Röm. 11. v. 13. Darum wird ihnen auch ein sonderlicher Befehl darzu gethan, und gesagt: Ziehet hin durchs Land, das ist, durch der

Welt

Welt Kreis. Denn die Apoſtel ſelbſt zum erſtenmal nicht wußten, daß ſie den Heyden das Evangelium ſollten verkündigen, bis ſie vom Himmel dazu vermahnet wurden.

v. 8. Und er rief mir, und er redete mit mir, und ſprach: Siehe, die ins Land gegen Mitternacht ziehen, machen meinen Geiſt ruhen im Lande gegen Mitternacht.

13. Hier zeucht er diß künftiger Dinge Geſichte zum Nutz und Brauch für die Jüden, auch zu derſelbigen gegenwärtigen Zeit, da ſie den Tempel ſollen bauen, ſie zu tröſten und ſtärken. Als ſollte er ſagen: Was fürchtet und ſorget ihr ſehr vor den Perſen und Finden gegen Mitternacht? Sehet da, ſie ſollen euch nicht allein jetzt zufrieden laſſen und günſtig ſeyn, wie ihr bisher gehöret habt; ſondern auch zukünftig ſollen ſie euch viel günſtiger werden. Wenn nun das Evangelium kommen wird, und Chriſtus mit ſeinem Geiſt, derſelbige wird ſie euch zu Brüdern und Freunden machen, daß ſie denſelbigen Geiſt des HErrn haben werden, den ihr habt, ſchweige denn, daß ſie euch Leid oder Hinderniß thun ſollten.

14. Das iſt auch die Urſach, warum allein die Roſſe, ſo gegen Mitternacht gehen, vor allen andern werden hier angezeigt, daß ſie des HErrn Geiſt ſollen ruhen machen im Lande gegen Mitternacht. Denn er trifft und rühret ihre Herzen damit, welche ſich zu der Zeit am allermeiſten vor den Ländern gegen Mitternacht fürchten; wie denn Jeremia zuvor geſagt hatte, und ſie ſelbſt durch Erfahrung wohl innen worden waren, Jer. 1, 14. 15. c. 6, 1. 22. ſqq. Denn es gläubt kein Menſch, was für Mühe darzu gehöret, daß man ein verzagt, blöde Gewiſſen wiederum tröſte und aufrichte: wiederum, was für Mühe ſey, ein hart, verſtockt Gewiſſen zu ſchrecken und in die Furcht zu bringen. Beydes iſt unmöglich anzuſehen, und GOtt muß es ſelber thun.

15. Darum braucht er hier (wie wir ſehen,) ſo viel Worte und Geſichte; und zeucht ſie doch alle zum Troſt und Stärke des armen blöden Häufleins, ſeines Volks. Denn wo GOtt einmal zürnet und ſtraft, kann es das menſchliche Herz nicht vergeſſen, fleucht immer vor ihm, und meynet, GOtt wolle ewiglich alſo zürnen, daß es auch vor einem rauſchenden Blat erzittert, und hat Sorge, der Himmel wolle auf es fallen. Wiederum, ſo er wohl thut und gnädig iſt, ſo wird das menſchliche Herz ſo ſicher und verſtockt, daß es meynet, es ſolle ewig alſo gehen, und wenn gleich eitel Donnerſchläge ihm dräueten, ſo achtet es doch nicht, daß es ſeiner Untugend gelte. Darum gibet er hier auch dazu ein Zeichen ſeiner Gnade, daß Chriſti Reich ſolle gewißlich kommen, und ſolche Sicherheit bringen, und ſpricht:

II.

v. 9. 10. Und des HErrn Wort geſchah zu mir, und ſprach: Nimm von denen, die gefangen ſind geweſen, nemlich von Heldai, und von Tobia, und von Jedaja, und komm du deſſelbigen Tages, und gehe in Joſiä, des Sohns Zephaniä, Haus, welche von Babel kommen ſind.

16. Nun die Geſichte alle ſind, und ein Ende haben, gibt er ein Zeichen neben dem Wort der Verheiſſung vom künftigen Evangelio. Wie denn aller Propheten Gewohnheit iſt, daß ſie neben dem Wort ein Zeichen geben, und dran hängen, das dem Wort gleich iſt. Alſo thät Jeſaia c. 20.

v. 3.4. da er nacket ging, zum Zeichen, daß der König zu Assyrien sollte das Egyptenland berauben. Und Jeremias c. 27. v. 2. sqq. eine hölzerne Kette am Halse trug, da er verkündigte allen Heyden des Königs zu Babel Tyrannen. Eben also ward dem Noah gegeben der Regenbogen zum Zeichen, 1 Mos. 9, 13. 14. und dem Abraham die Beschneidung ꝛc. 1 Mos. 17, 18. Aber uns Christen die Taufe und Sacrament ꝛc. Also wird auch hier den Jüden gegeben ein Zeichen der zwo Kronen, zu bestätigen die Weissagung von dem Evangelio, welches durch das Gesichte der Wagen ist angezeiget, auf daß sie gewiß seyn sollten, daß hinfort die Perser und ihre Feinde sie nicht mehr würden plagen; sondern aufs schierest zukünftig seyn das Königreich und Priesterthum Christi, dadurch sie ganz frey und sicher seyn würden in Ewigkeit von allen Feinden.

v. 11. Nimm aber Silber und Gold, und mache zwo Kronen, und setze sie aufs Haupt Josuä, des Hohenpriesters, des Sohnes Jozadak.

17. Das ist nun das Zeichen, nemlich zwo Kronen, nicht aufs Haupt Serubabels, des weltlichen Fürstens, sondern aufs Haupt Josuä, des Priesters, zu setzen. Auch werden sie nicht dem Josua zu eigen gegeben, oder zu tragen oder zu brauchen befohlen, sondern, daß allein mit dem Aufsetzen aufs Haupt ein Zeichen geschehe, und darnach in den Tempel aufgehängt zum Gedächtniß, zu stärken ihren Glauben vom zukünftigen Christo, dem rechten Könige und Priester. Ob aber beyde Kronen sind von Gold gewesen, mit Silber vermengt, oder ob allein die eine sey gülden, und die andere silbern, weiß ich nicht; es stehet der Text alda, und sagt, daß er Silber und Gold solle dazu nehmen; darbey lasse ichs bleiben.

18. Und ist genug, daß durch die zwo Kronen uns bedeutet sind die zwey Regimente Christi, daß er Priester und König soll seyn; nicht nach weltlicher Weise, sondern geistlich, im Glauben. Welches er damit anzeigt, daß er die Kronen nicht dem Fürsten Serubabel, sondern dem Hohenpriester Josua, der geistlichen Person, aufsetzt. Auch daß alsdenn das Priesterthum höher sollte seyn, denn das Fürstenthum. Denn Christus durch sein Priesterthum sich selbst für uns opffert, und vor GOtt uns vertritt und versöhnet: aber durch sein Königreich oder Fürstenthum beschirmet er uns mit Gewalt vor dem Teufel, Tod, Sünde und allem Uebel, und regieret uns als sein Erbe und Reich im Geist und Glauben.

19. Und das ist auch ein sonderlicher Trost, daß dem Propheten geboten wird, solch Gold und Silber nirgend zu nehmen, denn von den Jüden: darzu von solchen Jüden, die gefangen sind gewesen zu Babel. Damit er anzeigt, daß Christus sollte kommen eben von derselbigen Jüden Geblüte, die gefangen gewesen waren, daß sie sich ja nicht sollen weiter fürchten, sondern gewiß seyn alles, das diese Weissagung und Zeichen verheissen. Die Namen aber dieser Männer findet man nicht im Buch Esra, ohne die zween, Jedaja und Tobia; wiewol niemand weiß, obs dieselbigen sind. Ich achte aber, daß die Helfte derselbigen sey vom Stamm Juda, die andere Helfte vom Priesterstamm gewesen. Und daß solch Zeichen oder Kronaufsetzen nicht geschieht in des Hohenpriesters Josuä Hause, sondern in eines andern, nemlich Josiä, des Sohns Zephaniä, achte ich, bedeute, daß Christi Priesterthum und König-

Königreich sollte ein anders, denn das Levitische Priesterthum seyn, und auch unter die Heyden kommen, nicht unter den Jüden allein bleiben.

v. 12. 13. Und sprich zu ihm: So spricht der HErr Zebaoth: Siehe, es ist ein Mann, der heißt Zemah, denn unter ihm wirds wachsen, und er wird bauen des HErrn Tempel; ja, den Tempel des HErrn wird er bauen, und den Schmuck tragen, und wird sitzen und herrschen auf seinem Thron, und wird Friede seyn zwischen den beyden.

20. Hier legt er selbst aus das Zeichen mit den zwo Kronen. Denn dieser Text mag nicht von Josua verstanden werden, weil hier beyde Kronen, das ist, die Herrschaft und Priesterthum, auf eine Person bestimmet werden, daß er beyde Stüle oder Throne soll besitzen zugleich, beyde, König und Priester seyn. Welches niemand im alten Priesterthum ist wiederfahren, sondern allein dem einigen Menschen, unserm HErrn JEsu Christo. Denn wiewol zu der Maccabäer Zeiten das weltliche Regiment durch Unfall an die Priester kam; so ward doch nie kein Königreich oder beständige Herrschaft draus.

21. Er nennet aber hier Christum auch Zemah, wie droben im dritten Capitel v. 8: und dasselbige darum (spricht er), daß unter ihm wachsen soll, das ist, es soll fortgehen und gelingen, was er thut, ob gleich alle Welt, samt den Pforten der Höllen, sich dawider setzen. Denn צמח Zemah heißt ein Gewächse oder Rüthlein, das da wächst zum grossen Baum. Denn Christus am ersten gar ein kleines Sträuchlein oder Gewächs war im Jüdischen Lande, wuchs aber darnach, bis daß er ein Baum worden ist, der alle Welt erfüllet mit seinen Zweigen, und reicht mit seiner Spitze in den Himmel, und mit seiner Wurzel in Abgrund der Höllen; denn er hats alles in seinen Händen, Ps. 8, 7. Eph. 2, 21.

22. Merke aber aber hier, daß er diesem Zemah keinen sondern Ort bestimmet. Denn er sagt nicht, daß er zu Jerusalem seyn werde, und daselbst des HErrn Tempel bauen; sondern unter ihm, (spricht er,) das ist, wo er seyn wird, wo sein Ort seyn wird, daselbst wirds wachsen. Nun ist er nicht an einem Ort, sondern in aller Welt, durchs Evangelium; darum ists ein geistlich Gewächse, und kann nicht vom Priesterthum zu Jerusalem verstanden werden. Es wächst aber unter ihm geistlich. Denn leiblich siehet sichs viel anders an, weil unter Christo eitel Creutz, Verfolgung und Tod gewaltig sind. Dennoch wächst es, und wird daselbst mit nichten gehindert, sondern vielmal mehr gefördert. Und daß er sagt, der Tempel des HErrn solle durch ihn gebauet werden, gibt er öffentlich heraus, daß gar viel ein andrer Tempel seyn soll, denn jetzt die zween, Josua und Serubabel, bauen, nemlich ein geistlicher. Denn diesen geistlichen Tempel soll die einige Person bauen, die zugleich König und Priester seyn wird.

23. Und er soll den Schmuck tragen. Denn also heissen die Priesterkleider 1 Mos. 28. v. 2. sqq. Lob und Zierde, darum, daß sie wohl anstehen, löblich, ehrlich und schmuck machen, diejenigen, so damit bekleidet sind. Aber gleichwie der Tempel hier geistlich seyn soll; so muß auch der Schmuck dieses Priesters und Königs geistlich seyn; als Ps. 104. v. 1. 2. spricht von GOtt: Du hast Lob und Schmuck angezogen; und Ps. 8, 6. von Christo: Du hast ihn mit Lob und Schmuck gekrönet, oder umgeben. Wiewol unter dem Pabst der Jüdische leibliche

Schmuck blieben ist. Aber dieser geistliche Schmuck wird ausgelegt Ps. 132, 9. da er spricht: Laß deine Priester mit Gerechtigkeit angezogen werden, und deine Gewerbeten sich freuen. So ist nun dieses Priesters Schmuck Gerechtigkeit; das sind alle Tugenden, als Liebe, Treue, Freude, Friede, und Summa, wie sie St. Paulus Tit. 1, 7. sq. 1 Tim. 3. 2. sq. und 2 Tim. 4. v. 5. erzehlet, daß ein Bischof solle gezieret und geschickt seyn, auf daß er unsträflich, das ist, aller Dinge gerecht sey.

24. Item, dieser Priester soll ein Herr und Fürst seyn auf seinem Stul, und auch ein Priester auf seinem Stul. Da ist, wie droben (§. 20.) gesagt, stark gnug bewiesen, daß diß nicht mag von Josua verstanden werden, sondern allein von Christo, weil beyde Aemter eine einige Person haben soll. Und spricht gar fein: Er solle auf seinem Stul herrschen, und auf seinem Stul Priester seyn, als habe er einen eigenen Stul, daß er nicht auf Aarons oder Mosis Stul Priester ist, und nicht auf Serubabels Stul herrschen wird, sondern auf seinem eigenen Stul, daß allerdings ein ander Priesterthum, eine andere Herrschaft soll seyn, denn Josua und Serubabels.

25. Und daß er spricht, es solle ein Anschlag oder Rath des Friedens zwischen den zweyen seyn: nicht zwischen Serubabel und Josua; sondern zwischen den zweyen, nemlich, zwischen dem Priesterthum und Fürstenthum, welche wol zuweilen wider einander und uneins gewesen sind, da sie in zweyerley Personen und Geschlechten waren: als, da die Könige die Priester verfolgeten; wie wir in der Könige Bücher lesen, da eins hie hinaus, das andere da hinaus wollte: wenn eins solchen Rath gab, so gab das andere einen andern, und war keine friedliche, einträchtige Meynung noch Anschlag. Aber nun es alles beydes in eine Person zusammen kömmt, wirds hinfort wol freundlich und einträchtig zugehen, daß kein widerspenstiger Rath oder zweyspaltiger Dünkel dazwischen kommen wird: sondern wie er uns vor GOtt vertritt; also regiert er uns auch auf Erden. Aber zur Könige Zeit vertraten die Priester erst das Volk vor GOtt ganz göttlich, und doch die Könige das Volk regierten ganz abgöttisch; und wiederum.

v. 14. Und die Kronen sollen dem Helem, Tobia, Jedaja und Hen, dem Sohn Zephanjä, zum Gedächtniß seyn im Tempel des HErrn.

26. Hier wird Helem genennet, der droben (v. 10.) Heldai genannt ist; und Hen, der droben Josia heißt. Denn es der Schrift Brauch ist, daß eine Person zween oder drey Namen hat: gleichwie bey uns St. Peter auch Simon heißt, und Bar Jona und Kephas, Matth. 16, 18. Marc. 3, 16. Matth. 16, 17. Joh. 1, 42. Was aber solche Namen bedeuten, bekümmert mich nicht fast: es ist genug, daß nach dem Text diese zwo Kronen im Tempel sollen aufgehangen werden, zum Zeichen der künftigen Verheissung, und zum Gedächtniß dieser vier Männer, daß man beyden Nachkommen sagen sollte: Siehe, diese zwo Kronen haben diese vier Männer lassen machen zur Zeit des Propheten Sacharja, zum Zeichen und Bestätigung der Weissagung vom zukünftigen Reich Christi, welches ansahen sollte, weil dieser neue Tempel noch stünde, und die Kronen drinnen wären. Diesem Exempel nach sind viel andere köstliche Kleinode mehr in den Tempel zu Jerusalem geschenkt und gehänget; wie die Apostel zeugen Matth. 24, 1. da sie dem HErrn

JEsu

JEsu zeigten das Gebäu und Kleinod des Tempels. Wie wir denn auch sehen in den Tempeln, so unter dem Pabst sind gestifftet. Aber da ist kein GOttes Befehl; so sind sie auch zu keinem Zeichen da, sondern allein zur Pracht und Hoffart, weder zur Liebe noch zum Glauben nützlich. Aber diese zwo Kronen dieneten, zu stärken den Glauben des Jüdischen Volks auf den künftigen Christum und sein Reich.

v. 15. Und werden kommen von ferne, die am Tempel des HErrn bauen werden.

27. Das ist, nach meinem Verstande, gesagt vom Tempel Christi, und nicht vom leiblichen Tempel zu Jerusalem. Denn wiewol viel Kleinode an den Tempel zu Jerusalem von vielen Heyden gegeben wurden; so ward er doch allein von den Jüden durch Serubabel und Josua gebauet, wie er droben (c. 4. v. 9.) sagt: Die Hände Serubabel haben den Grund gelegt, seine Hände sollens auch vollenden ꝛc. So haben nun am Tempel Christi, das ist, an der heiligen Christenheit gebauet, und bauen noch, alle Bischöffe und Lehrer unter den Heyden, so das Evangelium recht predigen und halten. Denn dieselbigen kommen recht von ferne, weil sie nicht sind vom Jüdischen Geblüte, welche die nähesten und Christi eigene Freunde sind.

Da werdet ihr erfahren, daß mich der HErr Zebaoth zu euch gesandt hat.

28. Das ist, alsdenn werdet ihr und eure Nachkommen mit der That und Erfahrung innen werden, daß ich ein rechter Prophet gewesen bin, und meine Weissagung von diesen Rossen und Wagen wahrhaftig sey; denn sie wird zu derselbigen Zeit erfüllet, da stehen und gehen vor euren Augen: welches ihr jetzt gar schwerlich gläubt, und allein an dem leiblichen Tempel klebet, und das äusserliche Regiment suchet.

Und das soll geschehen, so ihr gehorchen werdet der Stimme des HErrn, eures GOttes.

29. Da stehet die Glosse des ganzen Capitels. Es ist zu thun, spricht er, daß ihr dem künftigen Evangelio gläubet, das euch euer GOtt wird lassen predigen. Wo ihr nun gläuben werdet, so werdet ihr mich auch verstehen in dieser Weissagung, und erkennen, daß mich GOtt solches euch hat heissen weissagen: werdet ihr aber nicht gläuben, so werdet ihr der keines verstehen, und nichts überall, weder von dem Zemah, noch seiner Herrschaft, und Priesterthum, und Tempel verstehen; sondern werdet verstockt und verblendet auf diesem leiblichen Tempel und Priesterthum bleiben, und jene fahren lassen, ja, dazu auch verfolgen. Und hiemit rühret der Prophet, und gibt zu verstehen, wie die Jüden das Evangelium und Christum nicht würden annehmen; denn er bey keinem andern Capitel, so eben solche Vermahnung thut, der Stimme GOttes zu gehorchen, als bey diesem, da er von Christo und seinem Reiche weissagt.

Das siebente Capitel

hält in sich

Eine Antwort, so der Prophet gibt auf die Frage, so an ihn ergangen.

I. Die Frage, so an den Propheten ergangen.
1. Warum diese Frage eben zu der Zeit ergangen, da der Prophet Zacharias noch gelebt 1.
2. der Sinn und Verstand dieser Frage 2. 3.
II. Die Antwort des Propheten.

A Wie und warum in dieser Antwort das Fasten der Juden verworfen wird.
1. die erste Ursach, warum der Jüden Fasten verworfen wird 4. 5.
* warum GOtt alle selbsterwählte Heiligkeit verwirft 6.
2. die andere Ursach, warum der Jüden Fasten verworfen wird 7.
* von selbsterwählten Werken, besonders vom Fasten.
a Das man damit nicht Christo diene 8.
b wie Jesaias gar gewaltig die selbsterwählten Werke, und besonders das Fasten widerlegt 9. 10. 11.
c die Wirkung und Frucht der selbsterwählten Werke 12.
d Urtheil von den selbsterwählten Werken der Papisten 13.
3. die dritte Ursach, warum der Jüden Fasten verworfen wird 14.

B Wie in dieser Antwort den Fragenden ihre Heuchlerey aufgerücket wird 5.
C Wie in dieser Antwort den Fragenden ihrer Väter Bosheit aufgerückt wird.
1. das erste Stück der Bosheit, so hier den Fragenden vorgerückt wird 16.
2. das andere Stück der Bosheit, so hier den Fragenden vorgerückt wird 17.
3. das dritte Stück der Bosheit, so hier den Fragenden vorgerückt wird 8.
4. das vierte Stück der Bosheit, so hier den Fragenden vorgerückt wird 17.
* von den Greueln des Pabstthums 20. 23.
5. das fünfte Stück der Bosheit, so hier den Fragenden aufgerückt wird 21.
* die schändlichen Früchte der Menschenlehre 21. 22.
D Wie in dieser Antwort den Fragenden die Strafen ihrer Väter vorgelegt werden 23. 24.

I.

v. 1. Und es geschah im vierten Jahr des Königs Darii, daß des HErrn Wort geschah zu SacharJa, im vierten Tage des neunten Monden, welcher heisset Chisley.

1. Bisher hat der Prophet bey zweyen Jahren gepredigt, und das Volk wieder zu rechtem Glauben bracht, dazu sie getröstet, daß sie sicher sollen seyn vor ihren Feinden von der Mitternacht her, weil daselbst hin zween Wagen gehen sollen, die den Geist GOttes durchs Evangelium dahin bringen sollen, wie auch in alle Welt. Nun begibt sich indeß ein Fall oder Frage von eigen erwählten guten Werken, daß man sehe, wie neben dem Wort GOttes nichts zu leiden ist: und muß solche Frage eben kommen, weil der Prophet noch lebt und lehret, auf daß sie öffentlich und kräftiglich verdammt werde, zum Exempel, daß alle unsere Werke, so wir erwählen, wie gut sie immer erscheinen, kein nütze sind, und allein bey dem reinen Wort GOttes zu bleiben sey. Denn diese Plage hängt an allen Menschenlehren, daß sie GOttes Gebot zunicht oder geringe macht, und sich selbst hoch und groß macht; wie wir hier in diesem Exempel sehen werden. Die Jüden heben das Jahr an im Merzen um ihre Ostern: darnach zu rechnen, so ist der neunte Mond bey ihnen, den wir den Wintermond heissen, und sie auf Hebräisch כִּסְלֵו Chisley.

v. 2. 3. Da SarEzer und RegemMelech samt ihren Leuten sandten gen BethEl, zu bitten vor dem HErrn, und liessen sagen den Priestern, die da waren um das Haus des HErrn Zebaoth, und zu den Propheten: Muß ich auch noch weinen im fünften Monden, und mich enthalten, wie ich solches gethan habe, nun etliche Jahr?

2. Es werden in diesem Capitel vier Fasten gemeldet, nemlich, des vierten, fünften, siebenten und zehenten Monden. Welche Fasten die Jüden hatten angenommen, und ihnen selbst erwählet und aufgelegt,

legt, um vier groſſer Unglück willen; (als ſie ſagen,) die ihnen wiederfahren waren. Denn im vierten Monden ward die Stadt Jeruſalem von den Babyloniern gewonnen, und ausgehungert, und von den ſtreitbaren Bürgern verlaſſen, Jer. 52, 6. aber im fünften Monden ward der Tempel, Schloß und ganze Stadt verbrannt, 2 Kön. 25, 9. und im ſiebenten Monden ward der Hauptmann Gedelias erwürget, und das Volk in Egypten bracht, 2 Kön. 25, 25. Im zehenten Monden aber ward ſolch Gerücht und Jammer gen Babel bracht zu den gefangenen Jüden, die daſelbſt waren, und angeſagt, Ezech. 33, 21. So fragen nun dieſe Leute: weil der Tempel wieder gebauet werde, ob ſie den fünften Mond ſollten fürter faſten, oder aufhören? Denn ſie hattens gelobet, und für ein Gebot angenommen; darum müſſen wir hier abermal von Gelübden und Geſetzen handeln.

3. Sie zeigen aber zwey Stück an: Eins, daß ſie haben gefaſtet; das andere, daß ſie gezüchtet haben, das iſt, ſich enthalten von guten Biſſen, und niedlicher Speiſe und Trank, ſonderlich von Wein und ſtarkem Getränke, wie 4 Moſ. 6, 3. ſqq. von dem Züchten geſchrieben ſtehet. Welchem Geſetz und Exempel nach ſie ſolch Züchten und Meiden des Weins hatten angenommen; gleichwie ſie auch das Faſten hatten nach dem Exempel des ſiebenten Monds angenommen, davon Moſes ſagt, im Feſt der Verſöhnung, 3 Moſ. 16, 29. ſqq. Nun ſiehe hie, das Faſten und Züchten ſind ja gute und nicht böſe Werke, dazu aus keiner böſen Urſache angenommen, dazu ſind ſie gelobt und geboten geweſen unter den Jüden: aber höre, wie ſie GOtt verwirft und verdammt, und ſpricht:

II.

v. 4 5. 6. Und des HErrn Zebaoth Wort geſchah zu mir, und ſprach: Sage allem Volk im Lande, und den Prieſtern, und ſprich: Da ihr faſtet und Leide truget im fünften und ſiebenten Monden, dieſe ſiebenzig Jahr lang: habt ihr mir ſo gefaſtet? Oder, da ihr aſſet und trunket, habt ihr nicht für euch ſelbſt gegeſſen und getrunken?

4. Iſt das nicht unbillig Ding, daß GOtt ſolch Faſten und Züchten ſo gar verwirft? und ſpricht: Es gehe ihn nicht an, und ſey auch ihm nicht zu Dienſt noch Ehren geſchehen, ja, er achte beyde, ihr Eſſen und Faſten, gleich, und ſpricht: Sie haben wol gefaſtet und geſſen, aber für ſich ſelbſt, und nicht ihm zu Dienſt. Als ſollte er ſagen: Was verſucht ihr mich mit eurem Faſten? Wer hats euch geboten? Was frage ich nach eurem Faſten und Eſſen? Was hilft oder dienet mir euer Faſten und Freſſen? Wollet ihr nicht eſſen; ſo laßt es: wollet ihr faſten; ſo thuts, ſo ferne daß ihr wiſſet, wie ich nichts darnach frage. Urſache: es iſt nicht mein Faſten, ich habs nicht befohlen noch geboten; darum fordere und achte ichs auch nicht; wers euch geboten oder von euch gefordert hat, dem möget ihrs thun und vorhalten. Ihr habts aber euch ſelbſt erwählet, ohne mein Gebot; drum habt ihrs auch niemand, denn euch ſelbſt gethan: ſo möget ihr auch von euch ſelbſt den Lohn drum nehmen. Wem ihr damit gedienet habt, der lohne euch. Mir habt ihr nicht damit gedienet, darum gebe ich nichts drauf.

5. Und in dieſem Text iſt gar merklich zu achten auf das Wörtlein Mir, und auf das Wörtlein Euch. Denn mit den zweyen

scheidet er die Menschengebote von GOttes Geboten. Mir, Mir habt ihr deß keines gethan, warum? Darum, daß ich der keines befohlen habe. Aber Euch, Euch habt ihrs gethan. Warum? Darum, daß ihrs von euch selbst erdacht und erwählet habt, und hat euch selbst also gefallen. Eben also klagen sie auch Es. 58, 3: Warum haben wir gefastet, und du hasts nicht angesehen? Wir haben unsere Seelen gedemüthiget, und du erkennest es nicht? Und Jer. 7, 21. 22. spricht er zu ihnen: Thut euer Brandopffer zu euern Opffern, und esset Fleisch; denn ich habe nicht geredt mit euren Vätern, noch ihnen geboten, da ich sie aus Egyptenland führete, von Brandopffern und andern Opffern, ꝛc.

6. Da hören wir abermal, daß GOtt alle deß nicht will, das er selbst nicht geboten hat. Wie denn deßgleichen Sprüche viel mehr, beyde, im Neuen und Alten Testament stehen. Warum doch das? Darum, daß, wie gesagt ist, alle eigene erwählte Werke und Gebot die Plage und Herzeleid an sich haben, daß sie uns das gefallen, denn was GOtt geboten hat: wir merken auch mehr drauf, und thun auch viel mehr Fleiß dran, denn an GOttes Geboten. Welches denn GOtt aufs höheste und billig verdreußt, daß er wiederum auch unser eigen Werk und Gebot verachtet und verwirft; gleichwie wir seine Gebote und Werke verachten.

7. Denn, siehe an hier diese Männer, so von Babylon ihre Botschaft schicken, und die Priester fragen lassen, welch eine verkehrte, lästerliche Heiligkeit sie anzeigen. Sie lassen nicht fragen um GOttes Gebot, und was sie thun oder lassen sollen, damit sie GOttes Gesetz hielten. O das wissen sie schon alles zu Babylon selbst besser, denn alle Priester und Propheten zu Jerusalem. Nicht einen Hund schicken sie darum aus, nicht einen Heller zu Botenlohn geben sie über eine Gasse, darnach zu fragen: das ist alles gethan, und ist nichts mehr dran zu thun. Da ist kein Gewissen, kein Fehl; sondern eitel Heiligkeit und völlige Vollkommenheit. Sie haben wol hundert tausend Meil Wegs drüber und weiter gethan, denn GOtt geboten hat, nemlich, daß sie gefastet und gezüchtet haben; aber daß sie zu BethEl für sich bitten lassen, und ob ihr erwähltes Fasten etwas weiter solle gelten, da, da ist Sorge, Gewissen, Furcht und Fragens Zeit, da finden sie Geld und Boten, da ist keiner Arbeit zu viel, kein Weg zu ferne, kein Fleiß zu schwer. Ists nicht verdrüßlich, schändlich Ding?

8. Siehe unser Wesen auch an. Glaube an Christum und Liebe zum Nächsten ist uns geboten, und alles dran zu setzen, das wir vermögen und haben. Aber das kann jedermann, und hats längst an den Schuhen zurissen: niemand sihe es an, daß er etwas sollte dran wenden, zu lernen und thun, auch nicht einen Heller, nicht einen Schritt über die Schwelle. Aber Kirchen bauen, Messe stifften, den Heiligen fasten, Wallfahrten, Klosterleben geloben, Kirchenschmuck geben, und ander Kirchenrecht halten; o das gleisset, da hat man Gelds Kraft, da kann man fasten, harte Kleider tragen, übel essen, wachen, arbeiten, da muß man lernen und fragen, sich mühen und martern, daß man fromm und heilig werde, ꝛc. Wenn aber Christus wird am Jüngsten Tage reden, und sagen: Lieber, da ihr Kirchen stifftet, habt ihr mir dieselbigen gestifftet? Wer hats euch geheissen? Wenn habe ichs befohlen? Und da du gehorsam, keusch und arm im Kloster lebtest, und hieltest deine Regel,

haſt du mirs gelebt und gehalten? Wo habe ichs geboten? Wolan, ſo gehe auch hin, und laß dir lohnen den, dem du es gelebt und gehalten haſt. Was werden hiezu ſagen alle Pfaffen, Mönche, Nonnen und geiſtlich Volk? Erſtummen müſſen ſie, und dennoch daneben hören, daß ſie nicht allein ihnen ſelbſt zu Dienſt und Gefallen ſolches alles erwählet und gehalten, ſondern auch dieweil GOttes Gebot nachgelaſſen und verachtet haben.

9. Darum prediget auch Eſaias c. 58, 2-7. wie (§. 5.) geſagt, wider ſolche verkehrte Faſteler und Heiligen, welche auch die Gebote GOttes lieſſen anſtehen, und wollten alles mit Faſten und Sauerſehen ausgericht haben, und ſpricht alſo: Sie dürfen mich fragen, was recht ſey, und wollen ſchier GOtt werden, und ſagen: Warum faſten wir, und du ſiehe's nicht an? Warum kaſteyen wir unſere Seelen, und du achteſt ſein nicht? Siehe, am Tage eures Faſtens findet ſich euer Wille, und ihr dränget alle eure Schuldner. Siehe, ihr faſtet, daß ihr rechtet und hadert, und ſchlaget mit Fäuſten ungöttlich. Faſtet nicht alſo, wie jetzt, auf daß nicht ein Geſchrey von euch in der Höhe gehöret werde. Sollte das die Faſten ſeyn, die ich erwähle, wenn ein Menſch des Tages ſeine Seele kaſteyet, und ſein Haupt umbindet, wie ein Bund Stroh, und macht ſein Lager in Staub und Aſche? Sollte das ein Faſttag heiſſen, und ein angenehmer Tag des HErrn? Das iſt aber ein Faſten, das ich erwähle: Löſe auf die ungöttlichen Bande, und mache los die ſchweren Laſten, und laß frey die, ſo zerſchlagen ſind, und reiſſe ab alle Laſt. Brich dem Hungrigen dein Brod, und herberge die armen Bettler. Wo du einen nackend ſiehe'ſt, ſo bekleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleiſch, ꝛc.

10. Siehe da, dieſe groſſe Heiligen lieſſen die unchriſtlichen Bande und Laſt auf ihrem Nächſten, das iſt, ſie unterdruckten die Armen, gingen durch Recht und Strenge mit ihnen um, ohne alle Barmherzigkeit. Und darzu erzeigeten ſie auch kein Gutes ihrem Nächſten, fuhren zu, und faſteten dieweil, und hülleten den Kopf, und lagen auf hartem Lager, ſahen ſauer, und thäten dem Leibe wehe mit allerley hartem Leben. Das ſollts darnach ſeyn, darum ſie GOtt ſollte anſehen, trotzen drauf, und pochen mit GOtt, fragen: Warum er ſo ungerecht ſey, daß er ſolche Heiligkeit nicht achte? und wollen ihn lehren, was recht und heilig ſey. So antwortet er wiederum, daß recht Faſten ſey, wenn wir unſerm Nächſten vergeben und nachlaſſen, womit ſie unchriſtlich von uns beſchweret werden, und darzu auch noch wohl thun und helfen. Wer ſo thut, der faſtet wohl, ob er ſchon immerdar äſſe und trünke. Wers aber nicht thut, der faſtet nicht, wenn er ſchon vom Winde lebet. Aber faſten und hart leben können wir leichtlich: dem Nächſten aber helfen und dienen, vergeben und nachlaſſen, das will nirgend fort. Warum? Ey jenes iſt unſer Ding, unſere Wahl, unſer Gefallen. Aber diß iſt GOttes Gebot; darum giltts nicht.

11. Derohalben auch Eſaias hier recht ſolche Stücke nennet Colligantias impias et faſciculos iugi, die ungöttlichen Bande oder Knoten. Denn es iſt veſt in einander gebunden und geknüpft, was wir dem Nächſten auflegen: man läßt nicht gerne nach; ſondern macht wol viel lieber die Laſt und Bürden gröſſer, und bindet ſie veſter, auf daß der Nächſte fort müſſe, und nicht los werde, ſondern bezahle, und thue, was er

schuldig ist, oder bleibe also verknüpft und verstrickt und beschweret, je länger je mehr. Das heißt er hier ungöttliche Bande und Lasten, die hart aufgeladen und aufgebunden werden, ꝛc.

12. Also sehen wir, wie eigene Werke mit ihrem Schein die Gebote GOttes ganz zunichte machen, und dazu eine Vermessenheit im Herzen anrichten, die mit GOtt rechten und pochen will, als müßte sie GOtt ansehen, oder sollte unrecht seyn: daß wohl Paulus sagt Tit. 1, 14. wie sie die Wahrheit abwenden; und 2 Thess. 2, 4. spricht, daß der Antichrist sich über GOtt erhebe, und über GOttes Dienst, ohne Zweifel durch seine eigen erdachte Heiligkeit; und Christus Matth. 15, 3. zeuget, daß die Juden GOttes Gebot aufhuben, auf daß sie der Menschen Aufsätze hielten.

13. Das sehen wir auch in dem feindseligen Klosterleben und geistlichen Stande: da ist Fasten, Feyren, Hartliegen, Wachen, Schweigen, scharfe Kleider tragen, beschoren und beschlossen seyn, ohne Ehe leben; davon GOtt nichts geboten hat. Aber indeß fressen sie Land und Leute auf mit ihren Zinsen und Gütern, schinden die Leute bis auf die Beine; da ist keine Liebe noch Barmherzigkeit: sie arbeiten nicht, aber verzehren gleichwol Blut und Schweiß der Armen: welche das Brod im Hause nicht haben, die müssen ihren Wanst mit aller Fülle ernähren, Tag und Nacht arbeiten, ꝛc. Ob das auch möchten heiß n, impiæ colligantiæ et falsiculi iugi? Dennoch pochen sie drauf, und warten, daß GOtt sie für sonderliche Heilige krône; wo nicht, so wird er unrecht haben müssen, und hören: wir haben gefastet, und du willsts nicht ansehen. Wir leben härtiglich und geistlich; und du achtest sein nicht, ꝛc. Aber es ist unsere Wahl, darum wirds zunicht: da wird nichts andere aus. GOtt will seine Gebote gehalten haben; daran wir auch genug zu halten haben.

14. Ueber das, so haben diese Männer noch eine Untugend an sich, nemlich, daß sie gen BethEl senden zu beten; aber gen Jerusalem senden sie Rath zu holen. Theilen also ihre Heiligkeit in zwey Stücke: den Gottesdienst thun sie zu BethEl, an dem Ort, da er zuvor allezeit durch die vorigen Propheten verboten war, und zu der Zeit vom Könige zu Babylon Samariter und allerley Völker hingesetzt waren, deren ein jegliches seinen Gott anbetete; wie das Buch der Chronica beschreibt c. 36. daß BethEl zugleich des HErrn und auch der Abgötter Haus seyn muß, durch Menschenwahl verordnet. Also thut Menschenlehre immerdar, daß sie Menschen Gutdünken folget, oder je zum wenigsten mit einmenget; auf daß ja der Teig nicht unversäuret bleibe. Wiewol der Prophet hier diese Untugend nicht fürnemlich treibet, sondern vielmehr ihr erwähltes Fasten, dadurch sie nachliessen, und verachteten GOttes Gebot.

v. 7. Ists nicht das, welches der HErr predigen ließ durch die vorigen Propheten, da Jerusalem bewohnet war, und hatte die Fülle samt ihren Städten umher, und Leute wohneten beyde, gegen Mittag und in Gründen?

15. Als sollte er sagen: Ich habe solche eigenerwählte Werke und Gottesdienste allezeit verboten, da Jerusalem noch stund, und sie ist drüber verstöret, daß sie mir nicht gehorchen wollten; und ihr, so noch mitten in derselbigen Strafe liegt, lasset dennoch nicht ab, sondern bleibet immer in eurem

Sinn

Sinn, und bessert euch nichts. Was solltet ihr wol thun, wenn Jerusalem noch stünde, und ihr mit Frieden drinnen wohnetet, wie eure Väter, so euch solche grosse Strafe noch nicht bändig oder verständig machen kann? Und das ist auch der Tugend eine, so Menschenlehre haben, daß sie ihnen nicht sagen lassen: und wie St. Paulus Tit. 1, 16. von ihnen zeuget, sind sie unbeweglich, und zu keinem guten Werk tüchtig, denn sie gehorchen nicht, das ist verloren; allein was sie denken und vornehmen, das ist recht und gut.

v. 8. 9. 10. Und des HErrn Wort geschah zu Sacharja, und sprach: So spricht der HErr Zebaoth: Richtet recht, und ein jeglicher beweise an seinem Bruder Wohlthat und Barmherzigkeit: und thut nicht Unrecht den Witwen, Wäysen, Fremdlingen und Armen, und denke keiner wider seinen Bruder etwas Arges in seinem Herzen.

16. Diß, spricht er, waren die Predigten, die ich durch die vorigen Propheten ließ predigen. Da ist kein Fasten noch Züchten oder ander Dünkelwerk, die sie selbst erwähleten; sondern eitel gute Werke der Liebe gegen den Nächsten. Solches liessen sie alles anstehen, und achteten es für nichts, und fingen dieweil an, und fasteten, und führeten ein hartes, strenges Leben, wie es ihnen gefiel. Dasselbige sollte ich ansehen, und meine Gebote lassen fahren und verachten, wie sie thäten. Ich hieß die Könige, Fürsten und Priester, recht richten, daß sie ihres Amts warteten, dazu sie verordnet waren, daß recht Friede und Schutz im Lande wäre. Das liessen sie, und richteten unrecht, und mißbrauchten ihres Amts zur Gewalt. Dadurch denn Klage, Unfriede und Geschrey im Lande entstund; kamen darnach mit ihrem Fasten, Opffern, sauren, gestrengen Leben, und wollten damit heilig seyn, und alle Untugend schmücken und decken, als wäre ich ein Kind oder Narr, der sich mit Zahlpfennigen für Gülden äffen liesse, daß ich ihre faule, stöherne Werke annähme, und liesse meine güldene Werke und Gebote dahinten, und würde mit ihnen ein Bube, und liesse mir solche ihre Schalkheit gefallen.

17. Desselbigen gleichen gebot ich allen insgemein, sie sollten unter einander wohlthun und barmherzig seyn, geben, leihen, rathen, helfen, wer es dürftig wäre. Aber das galt nichts, das mußte geringe Ding seyn. Ein jeglicher suchte das Seine, und ließ den Nächsten in Nöthen, nahm sich keiner des andern an. Doch opfferten sie dieweil und fasteten, oder thaten sonst etwas, damit sie diese meine Gebote nicht mußten thun. Und ich sollte darzu lachen und gnädig seyn.

18. Item, ich gebot, man sollte die Witwen, Wäysen, Fremdlinge und Elenden nicht beleidigen. Ja wol: nicht allein thaten sie denenselbigen kein Gutes; sondern wiederum, alles Leid und Unrecht, allein, daß sie reich und voll wären. Und kamen denn daher mit ihrem Fasten und Beten, und grauen, schwarzen Kleidern, und sahen sauer. Solch ihr Plappern und Heucheln sollte mich betrügen, daß ich sie für heilig hielte, und meine Gebote nicht forderte.

19. Item, ich gebot, sie sollten friedsam und geduldig unter einander seyn, so jemand etwas Leides geschehe vom andern, daß ers vergebe, und nicht räche oder Böses mit Bösem vergelte, nicht Fluch um Fluch gebe, nicht afterrede oder verleumde; aber das alles mußte nichts seyn, ein Narr mußts ge-

boten haben, Narren wärens, die es hielten. Da gings, daß ein jeglicher seinem Nächsten feind war, ewigen Haß und Neid gegen ihn trug, und wo er Schaden thun konnte und sich rächen, oder sonst böse Tücke beweisen, seinen Nutzen hindern, oder doch seinen Schaden nicht wehren. Das war alles recht, und mußte nicht Sünde seyn. Warum? darum, daß sie mir Till und Anis opfferten, und räucherten mir mit Weyhrauch, oder schliefen der Wochen einmal auf einem harten Bette, oder assen des Mittwochens kein Fleisch, und dergleichen Gaukelwerk.

20. Da siehe nun, ob solches alles nicht verdrüßlich Ding gewesen ist, daß man GOttes Gebot so schändlich verachtet, und eigene Werke so herrlich macht. Eben also ists mit uns auch bisher gangen, und noch, beyde, im geistlichen und weltlichen Regiment. Da war kein Recht, sondern eitel Tyranney. Pabst, Bischöffe kriegten und vergossen Blut: aber dafür stifteten sie etwa eine Messe oder sieben Gezeite. Die Welt war voll Wuchers und Betrugs: aber dafür zündeten sie St. Annen ein Wachslicht oder zwey an, und fasteten St. Barbara und Catharin. Die Stiftpfaffen, Mönche und Nonnen, stacken voll Haß und Neid, und fraßen der Welt Güter mit Freuden: aber dafür trugen sie Kappen, und heuleten im Chor Tag und Nacht. Also gehets immerdar: was GOtt gebeut, das ist nichts: was wir machen, das ists alles, das soll GOtt ansehen, und sich begnügen lassen. Wenn nun GOtt nicht so unaussprechlich barmherzig wäre, und seinen Zorn nach Recht sollte über uns gehen lassen, was wäre es Wunder, ob täglich Pestilenz, Krieg, theure Zeit, Franzosen, der jählinge Tod und alles Unglück uns plagete? Sollte uns doch billig die Erde verschlingen, daß wir GOtt so zum Narren machen wollen, weil wir alles thun und lassen, was ihn verdreußt, und thun dieweil anders, das uns gefället: und wollen dennoch dazu nicht hören noch leiden, daß man uns sagen soll; wie folget.

v. 11. 12. Aber sie wollten nicht aufmerken, sondern kehreten den Rücken weg zu weichen: und verstockten ihre Ohren, daß sie nicht höreten. Und stelleten ihre Herzen wie ein Demant, daß sie nicht höreten das Gesetz und Wort, welche der HErr Zebaoth sandte in seinem Geiste, durch die vorigen Propheten.

21. Wie eben mahlet er sie ab mit ihren Tugenden, und wie greulich machet er die Menschenlehre, daß sie ein menschlich Herz (so sie es eingewinnen,) so blind, verstockt und hart machen wider GOttes Gebot. Erstlich spricht er: Sie kehren den Rücken zu GOttes Wort, wenn mans ihnen prediget; das ist, je mehr mans sagt, je mehr sie davon weichen und ihren Weg gehen, wie hier im Hebräischen stehet: et dederunt dorsum declinationis. Zum andern, verstocken sie die Ohren, daß sie es nicht hören wollen. Nicht allein wollen sie nichts darnach thun; sie mögens auch nicht hören. Zum dritten: Ihr Herz setzen sie darwider, wie Demanten, daß sie auch nicht allein nicht dran denken, sondern widerstehen und verfolgen aufs allergreulichste. Es ist kein härter und bester Ding, denn ein Demant, welchen man mit keinem Eisen noch Stein zwingen oder zähmen kann.

22. Siehe jetzt, zu unsrer Zeit, an die Geistlichen im Pabstthum, mit ihrem Anhang, wie sie stehen auf ihren Messen und Menschenwerken. Ich meyne, du wirst auch

müssen

müssen sagen, daß ihre Herzen eitel Demant sind, ihre Ohren verstockt, und ihre Rücken gekehrt. Wie klar, hell und gewaltig sie GOttes Wort wider sich hören, so hilfts nicht: Es ist, als pfiffe sie eine Gans an; so sie doch nicht leugnen können, daß ihr Leben eitel Geiz, Hoffart, Stolz, Faulheit, Müßiggang, Hurerey und Unbarmherzigkeit gegen die Armen ist: aber die Platten und Chorhemden, Kaseln und Messen werden solches alles gegen GOtt wol schlecht machen und den Himmel erwerben, hart bey Lucifer, im Abgrund der Höllen.

v. 13. 14. Daher so grosser Zorn vom HErrn Zebaoth kommen ist, und ist also ergangen, gleichwie geprediget ward, und sie nicht gehorchten; so wollte ich auch nicht hören, da sie riefen, spricht der HErr Zebaoth. Also habe ich sie zerstreuet unter alle Heyden, die sie nicht kennen, und ist das Land hinter ihnen wüste blieben, daß niemand drinnen wandelt noch wohnet, und ist das elende Land zur Wüsten gemacht.

23. Hart gegen hart taugt nicht: zween harte Steine mahlen nicht wohl. GOttes Gebot ist hart, ja, es muß ewiglich bleiben: wer dawider sich setzt, und will hart gegen hart seyn, dem wirds freylich nicht wohl gehen; sondern, wo er nicht wird weichen, so wird er zuspringen und zumalmet werden in eitel Stücke, ja, in eitel Staub; wie er hier spricht, daß die harten Jüden, als die Demanten, sind auch über ihrer Härtigkeit zusprungen und zustäubet in alle Lande, und half sie nichts, daß sie riefen und beteten um Gnade und Barmherzigkeit. Denn sie liessen nicht ab von ihrem harten Herzen, blieben immer auf ihren eigenen Werken, und verachteten GOttes Wort.

24. Denn, daß GOtt hier spricht, er habe nicht wollen hören, da sie riefen, ist nicht zu verstehen, daß er nicht hören wolle, wenn man ruft: so er doch heisset rufen in der Noth, als er spricht Ps. 50, 15: Ruffe mich an zur Zeit der Noth, so will ich dir helfen, so sollt du mich preisen, ꝛc. Sondern also ists zu verstehen, daß, wo wir nicht hören sein Gebot, so höret er auch unser Gebet nicht; und wie wir uns wider seine Gebote setzen, und verstocken und verfolgen sie; also setzet er sich auch wider unser Gebet, und verfolgets, daß es muß Sünde seyn, wie der 109. Psalm v. 7. sagt: Sein Gebet müsse Sünde seyn. Aber welche GOttes Gebot annehmen, oder doch bekennen ihre Sünde, derselbigen Gebet ist gewißlich erhöret. Jene aber wollen recht haben, und ihre Sünde nicht lassen Sünde seyn. Dieselbigen beten auch, und ruffen umsonst in ihrer Noth; wie der 18. Psalm v. 42. auch spricht: Sie ruffen, aber da ist kein Helfer; zum HErrn, aber er höret sie nicht.

Das

Das achte Capitel

hält in sich

Eine Weissagung, darinn dem Jüdischen Volk viel herrliche Verheissungen gegeben werden.

I. Der Grund und Ursach dieser herrlichen Verheissungen 1.

II. Die Verheissungen selbst.

A. Die Verheissungen, so aufs Geistliche gehen.

1. die erste Verheissung 2.
2. die andere Verheissung 3.
3. die dritte Verheissung 4.
4. die vierte Verheissung 5. 6.
   * GOttes Wort und Geist machet heilige, rechtschaffene Leute 6.

B. Die Verheissungen, so aufs Leibliche gehen.

1. die erste Verheissung.
   a die Verheissung selbst 7-12.
      * zeitlicher Friede ist eine grosse Wohlthat GOttes 8.
      * Urtheil von dem Spielen und Tanzen der jungen Welt 9.
   b wie und warum diese Verheissung eine Bestrafung angehänget wird 10.
   c wie diese Verheissung bestätiget wird 11.
      * GOtt kann weder die Heuchler noch Gottlosen leiden 12.
      * das ganze Leben der Heiligen bestehet in Wahrheit und Gerechtigkeit 13.
   d wie dieser Verheissung eine Vermahnung und Tröstung angehängt wird 14. 15.
   e wie diese Verheissung gedeutet wird auf die gegenwärtigen Zeiten Zachariä 16.
   f wie und warum diese Verheissung den Jüden zu glauben schwer gewesen 17.
2. Die andere Verheissung.
   a die Beschaffenheit dieser Verheissung 18.
   b wie und warum selbe den Glauben fodert 19.
3. die dritte Verheissung.
   a die Verheissung selbst 20.
   b wie und warum dieser Verheissung vier ernstliche Befehle angehänget werden 21-25.
      1) der erste Befehl 22.
      2) der andere Befehl 23.
      3) der dritte Befehl 24.
      4) der vierte Befehl 25.
4. die vierte Verheissung.
   a die Verheissung selbst 26.
   b wie und warum dieser Verheissung eine Ermahnung angehänget wird 27.
   c wie diese Verheissung gemißbraucht wird von den Papisten, und was ihnen darauf zu antworten 28. 29.
5. die fünfte Verheissung 30.
6. die sechste Verheissung 31.
7. die siebente Verheissung 32. 33.

I

v. 1. 2. 3. Und des HErrn Wort geschah zu mir, und sprach: So spricht der HErr Zebaoth: Ich habe über Zion fast sehr geeifert, und habe in grossem Zorn über sie geeifert. So spricht der HErr: Ich kehre mich wieder zu Zion, und will zu Jerusalem wohnen, daß Jerusalem soll eine Stadt der Wahrheit heissen, und der Berg des HErrn Zebaoth, ein Berg der Heiligkeit.

1.

Dis ist die letzte Weissagung dieses Propheten an das Jüdische Volk, den Tempel zu bauen. Denn nachdem er die verkehrten Heiligen hat gestraft, zum Exempel, daß sie nicht mehr so sollen thun, auf daß sie nicht dächten, es solle noch mehr Zorn dahinten seyn, und sie blöde und erschreckt machen; so tröstet er sie weiter, und verheißt ihnen gar reichlich, wie sie nicht alleine sollen Friede haben vor ihren Feinden auswendig umher, sondern es solle auch im ganzen Lande wieder gut werden, und Jerusalem eine mächtige und berühmte Stadt seyn, voll Volks und voll Güter ꝛc. in aller Sicherheit und Friede, zeitlich, bis auf Christi Zukunft. Darum ist diß ganze Capitel voll süsser, freundlicher Worte, damit er beschreibt, wie der Friede soll gethan seyn.

II.

2. Aufs erste, soll Vergebung der Sünden da, und der Zorn GOttes aus seyn, da

da er spricht: Ich habe über Zion fast sehr geeifert. Denn wo noch Zorn ist, da ist kein Friede im Herzen: das Gewissen ist blöde und verzagt, daß es nichts thun kann. Denn die Sünden drücken es noch, weil es keine Vergebung fühlet.

3. Zum andern, soll solche Vergebung und Gnade mit der That bewiesen werden, da er spricht: Ich kehre mich wieder zu Zion; es soll hinfort eitel Friede und Lachen, Freude und Wonne seyn im Herzen, und das Gewissen sicher und getrost in GOttes Gnade, Röm. 5, 1. so kann es denn auch mit Lust bauen, und thun was ihm befohlen wird.

4. Zum dritten, soll solche Gnade nicht aufhören, sondern immer bleiben und währen zu Jerusalem, da er spricht: Ich will zu Jerusalem wohnen. Denn so GOtt mit uns ist, wer kann wider uns seyn? Röm. 8, 31. Und was können da schaden Sünde, Tod, Welt, und Teufel, da GOtt wohnet? Müssen nicht daselbst auch alle Engel mit seyn, und dienen, und solchen Friede und Seligkeit helfen handhaben?

5. Zum vierten, soll da erscheinen die Frucht und Nutzen solcher Wohnung und Gnade, nemlich, daß es soll herrlich zugehen in geistlichem Wesen, da er spricht: Jerusalem solle eine treue Stadt heissen, und der Berg des HErrn ein heiliger Berg, das ist, es soll nicht Abgötterey noch Heucheley drinnen seyn, noch unheiliges Wesen, wie zuvor; sondern, es soll Wahrheit und Treue da seyn, daß die Lehre recht und göttlich sey: und der Gottesdienst auf dem Berge Morija, 1 Mos. 22, 2. das ist, im Tempel, auch rechtschaffen, rein und heilig sey. Denn es werden die Leute gläubig und fromm seyn, Menschenlehre und Abgötterey meiden, allein an GOttes Wort hangen, dadurch sie heilig und treu, das ist, rechtschaffen fromm, ohne alles Heucheln, werden.

6. Denn wo GOtt wohnet, da ist GOttes Wort und Geist (wie oft gesagt ist). Wo GOttes Wort und Geist ist, da machts heilige und rechtschaffene Leute, beyde, mit Lehren und Leben, also, daß es auch ausbricht unter viel andere, und die Stadt davon berühmt wird, zum Exempel vieler anderer: wie er hier sagt, daß Jerusalem solle eine treue Stadt, oder eine Stadt der Wahrheit heissen, das ist auf Deutsch, sie soll berühmt werden, wie es recht und redlich drinnen zugehe, und nicht falsche Heucheley oder Trügerey drinnen sey; wie es denn zugehet, wo Menschenlehre herrschet, ohne GOttes Wort, oder neben GOttes Wort.

v. 4. 5. So spricht der HErr Zebaoth: Es sollen noch fürter wohnen in den Gassen zu Jerusalem alte Männer und Weiber, die vor grossem Alter an Stecken gehen. Und der Stadt Gassen sollen seyn voll Knäblein und Mägdlein, die auf ihren Gassen spielen.

7. Zum fünften, soll auch zeitlicher Nutzen folgen, nemlich, daß es auch zeitlich und leiblich soll herrlich zugehen, da er spricht: Es soll Jerusalem voll Leute, jung und alt, seyn. Solches aber kann nicht seyn, wo Krieg und Unfriede ist, da die junge Mannschaft erschlagen wird, und nicht viel Spielens oder Tanzens auf den Gassen ist. Es muß wohl stehen im Lande, wo die Kinder in der Stadt springen, tanzen und spielen auf den Gassen, und die alten Leute sicher wohnen und wandeln.

8. Und laßt uns hierbey merken, was für eine grosse Gabe sey zeitlicher Friede in Landen, daß GOtt selbst solch Geschenk rühmet,

met, der es gibet, und wir, leider, nicht dafür danken, noch dasselbige erkennen.

9. Item, merke auch, wie das Kinderwerk, als, Spielen und Tanzen der jungen Welt auf den Gassen, nicht böse Ding ist, sondern GOtt wohlgefället, daß ers alhier rühmet auch für seine Gabe, und doch uns deucht ein verloren und unnütze Ding seyn. Die Stiffter und Klöster sollten ihre Güter und Heiligkeit die Helfte darum geben, daß ihr Wesen und Werke halb so viel Zeugniß in der Schrift hätten: wie werden sie bestehen, wenn CHristus sagen wird, daß der Kinder Singen und Tanzen auf den Gassen ihm lieber sey, denn alle ihr Gehäule und Gemurre in ihren Kirchen, Matth. 11, 17. und daß der Mägdlein Kränze und Puppen, der Knäblein Roßstecken und rothe Schuhe, ihm viel bas gefallen, denn alle ihre Kappen, Platten, Chorhemden, Kaseln und Schmuck? Denn wiewol solch ihr Ding auch ein recht Kinderspiel ist, weil es aber ohne GOttes Wort ist, so ists jenem Kinderspiel nicht zu vergleichen; sondern vielmehr ein recht Affenspiel und Narrenwerk.

v. 6. So spricht der HErr Zebaoth: Dünket sie solches unmöglich seyn vor den Augen dieses übrigen Volks zu dieser Zeit; sollte es darum auch unmöglich seyn vor meinen Augen, spricht der HErr Zebaoth?

10. Hier kömmt er zuvor dem Unglauben, welcher, wenn er solche grosse, herrliche Verheissung höret, und sichet doch auf das Gegenwärtige, wie sichs so gar nichts dazu reimet und gar ungleich anlässet, hält er es für unmöglich Ding. Darum will er alhier solchen Unglauben aufrichten, welches er damit thut, daß er sie heißt die Augen zuthun, und das Gegenwärtige nicht ansehen; sondern alleine auf sein Wort achten, als der wol grösser ist, denn alle das Gegenwärtige. Als sollte er sagen: Ihr müsset nicht auf euere Gedanken oder Dünkel achten, sondern auf mich und mein Wort. Euer Dünkel steckt die Augen in das Gegenwärtige, und weil er die Stadt so wüste sichet, und weder jung noch alt Volk drinnen findet, das da spiele und frölich sey, sondern vielmehr eitel Weinen und Klagen da ist, und die Stadt noch in der Asche liegt, die Feinde umher noch toben und wüten, daß weder Friede noch Handel seyn kann: so meynet er, es sey umsonst und alles verloren, und gar nicht möglich: aber wenn ihr auf mich sehet alleine, so müßt ihr ja bekennen, daß vor mir kein Ding unmöglich ist. Siehe, was kostet es, ein blöde erschrocken Herz aufzurichten und zu trösten, daß es stark werde im Glauben: und wie ein zart, weich, edel Ding es sey um ein Gewissen, wie leicht es verderbet ist, und so schwerlich zu heilen.

v. 7. 8. So spricht der HErr Zebaoth: Siehe, ich will mein Volk erlösen vom Lande gegen Aufgang, und vom Lande gegen Niedergang der Sonnen. Und will sie herzubringen, daß sie sollen zu Jerusalem wohnen. Und sie sollen mein Volk seyn, und ich will ihr GOtt seyn, in Wahrheit und Gerechtigkeit.

11. Das ist eine Bestätigung der nähesten Verheissung, und will also sagen: Es dünket euch unmöglich, was ich jetzt verheisse, weil euer so wenig ist, und so spröde zugehet; aber mein Wort soll wahr werden. Denn ich will und kann euer wol viel machen; nemlich also: ich will beyde, vom Aufgang und Niedergang, herzu bringen mein Volk, wo sie gefangen und zerstreuet sind,

ſind, daß ſie zu Jeruſalem ſollen wohnen: daſelbſt ſollen ſie mein Volk ſeyn, und ich will ihr GOtt ſeyn, in Wahrheit und Gerechtigkeit; das iſt, ſie ſollen mir dienen im rechten Glauben und Leben, ſo will ich mich wiederum beweiſen als ein rechter GOtt mit Gnade und Hülfe; und will nicht ihr Richter ſeyn im Zorn und Strafe, wie bisher geſchehen, da ſie auch nicht mein Volk ſeyn wollten in Wahrheit und Gerechtigkeit.

12. Und merke hier gar eben die zwey Worte, in Wahrheit und Gerechtigkeit. Denn GOtt mag der Heuchler nicht, will auch nicht der Gottloſen GOtt ſeyn, welche wol gerne wollten, daß er ein GOtt wäre in Reichthum und Ehre, das iſt, daß er ſie reich und herrlich vor der Welt machte; die Frömmigkeit und Gerechtigkeit bliebe, wo ſie wolle. Nein, er iſt nicht ein Mammon, oder Bauchgott. Er will ein GOtt ſeyn in Wahrheit und Gerechtigkeit, und auch ſolch Volk haben, das Wahrheit und Gerechtigkeit lieb habe. Zeitlich Gut aber ſoll wol kommen; wie folgen wird.

13. Wahrheit heißt, daß ſie rechtſchaffen ſind gegen GOtt, und nicht Heuchler, als die mit rechtem Glauben und Ernſte GOtt dienen. Gerechtigkeit heißt hier, die Liebe und Barmherzigkeit, damit ſie gegen den Nähеſten recht thun. In welchen zweyen Stücken ſtehet das ganze Leben eines heiligen Volks.

v. 9. So ſpricht der HErr Zebaoth: Stärket euere Hände, die ihr höret dieſe Wort zu dieſer Zeit durch der Propheten Mund, deß Tages, da der Grund gelegt iſt an des HErrn Zebaoth Hauſe, daß der Tempel gebauet würde.

14. Das iſt eine Vermahnung und Tröſtung. Als ſollte er ſagen: Weil ihr nun ſolche theure Verheiſſung höret durch die Propheten, ſo ſeyd getroſt, und greifts an friſch und fröhlich, mit vollem Glauben. Alſo lehret der Prophet nicht alleine durch Verheiſſung, was geſchehen ſoll; ſondern reizt und weckt ſie auch auf, daß ſie derſelbigen Verheiſſung gläuben. Und auf daß ſie nicht abermal denken möchten: Ja, es möchte wol alles wahr ſeyn, das die Propheten verkündigen, und Jeruſalem eine ſolche Stadt werden, wie ſie ſagen; wer weiß aber wenn es geſchehen ſoll, obs noch länger ſoll verzogen werden, wie bisher wol vierzig Jahr lang? und wer weiß, ob wir die ſind, die auch dazu thun ſollen, oder obs alleine unſere Nachkommen thun werden? Gleichwie ſie im Haggai c. 1, 2. ſagen: Es iſt noch nicht Zeit des HErrn Haus zu bauen. Solchen Wahn und zweifelhaftige Hinläſſigkeit nimmt er hier weg, und ſpricht: Ihr, Ihr, die ihr jetzt zu dieſer Zeit höret dieſe Worte der Propheten: nicht ſage ich von euern Nachkommen, ſondern ihr, die ihr jetzt gegenwärtig ſeyd, euch gehen ſolche Verheiſſungen an, und ihr ſollet es anfahen.

v. 10. Denn vor dieſen Tagen war der Menſchen Arbeit vergebens, und der Thiere Arbeit war nichts, und war kein Friede vor Trübſal, denen, die aus- und einzogen; ſondern ich ließ alle Menſchen gehen, einen jeglichen wider ſeinen Nächſten.

15. Alſo ſagt auch Haggai c. 1, 6. daß es ſey übel zugangen im Lande: Wenn ſie viel ſäeten, ſo wuchs wenig, und wer viel einſammlete, der thats in löcherichte Säcke, und war auch ſonſt allenthalben Unfriede von den Feinden und Nachbarn; wie Eſra und

Nehemia wohl zeigen, wie hier Sachar. Ja auch anzeigt. Derohalben das Volk verdrossen ward, und klagt: Es müßte die Zeit noch nicht da seyn, den Tempel zu bauen. Solche Klage hebt er hier auch auf, daß sie ja keine Entschuldigung noch Hinderniß sollen fürwenden, und spricht: es sey geschehen, wie sie klagen, aber es solle nun nicht mehr geschehen; wie folget:

v. 11. 12. Aber nun will ich nicht, wie in den vorigen Tagen, mit den Uebrigen dieses Volks fahren, spricht der HErr Zebaoth. Sondern sie sollen Samen des Friedens seyn. Der Weinstock soll seine Frucht geben, und das Land sein Gewächs geben, und der Himmel soll seinen Thau geben, und ich will die Uebrigen dieses Volks solches alles besitzen lassen.

16. Solche Verheissung guter Zeit deutet er abermal mit Fleiß auf die Gegenwärtigen, die zu der Zeit solches höreten; auf daß sie ja gewiß und sicher seyn sollen, daß sie zu dem Werk erwählet wären, und vesten Glauben hätten, daß es hinfort besser gehen und gerathen sollte. Es ist alles um den Glauben aufzurichten zu thun, welcher gar schwach war, weil sie bisher so wohl geplagt und gemartert waren durch allerley Hinderniß und Unglück.

17. Wiewol nun die Worte uns leichte dünken, die er hier redet, als nemlich, von zeitlichen Gütern, vom Wachsen und Regen, waren sie doch den Jüden gar schwer, weil sie den Glauben fordern wider so mancherley Anfechtung, und freylich gar fromme Kinder gewesen sind, die es geglaubt haben: wir gläuben jetzt wol geringer Ding nicht, in viel geringern Anfechtungen. Das sage ich, daß niemand meyne, es sey Scherz oder Schimpf, wo in der Schrift Verheissungen geprediget werden, es sey gleich von geringen, zeitlichen Dingen, so fordern sie grossen, starken Glauben, und sind grosse, starke Worte; wie auch diese folgenden Worte groß sind.

v. 13. Und soll geschehen, wie ihr vom Hause Juda und vom Hause Israel seyd ein Fluch gewesen unter den Heyden, so will ich euch erlösen, daß ihr sollet ein Segen seyn. Fürchtet euch nur nicht, und stärket eure Hände.

18. Das ist abermal eine schöne, grosse Verheissung, daß den Jüden soll so wohl gehen, daß alle Heyden wünschen werden, wenn sie was Gutes wünschen wollen, und sagen: GOtt gebe, daß dirs so wohl gehe, als den Jüden; und also ein gut, seliges Sprüchwort von ihnen auskommen. Gleichwie zuvor, da sie verspöret wurden, sie ein böse Exempel und Sprüchwort waren, daß, wer jemand etwas Böses wünschen wollte, mochte sagen: Daß dirs gehe, wie den Jüden.

19. Nun merke du, wie ein groß Ding das ist, und was für ein Glaube dazu gehöre, daß die Jüden sollen gläuben, wie sie eitel Segen werden seyn; so doch ihr Unglück und Jammer so groß ist vor Augen, daß alle Heyden ein Greuel, Exempel, ja einen Fluch und Sprüchwort von ihnen machen. Das heißt freylich aus dem Tode Leben, aus der Höllen Himmel, und aus Nichts Alles machen. Von solchem Fluch und Segen hat Moses im fünften Buch c. 28, 15. sqq. viel geschrieben und gedräuet, wie sie sollten ein Fluch, Exempel und Sprüchwort werden allen Heyden, wo sie würden fremde Götter anbeten. Er nennet aber auch das Haus Israel, und nicht alleine das Haus Juda: nicht,

nicht, daß das Iſraelitiſche Königreich ſollte wiederkommen, welches gar verſtoſſen und verlaſſen war; ſondern, daß viel vom Hauſe Iſrael ſich zum Hauſe Juda ſchlugen, und ſich an Jeruſalem und zum Tempel hielten.

v. 14. 15. So ſpricht der HErr Zebaoth: Gleichwie ich gedachte, euch Unglück anzulegen, da mich euere Väter erzürneten, ſpricht der HErr Zebaoth, und reuete mich nicht: alſo gedenke ich nun wiederum in dieſen Tagen wohl zu thun Jeruſalem und dem Hauſe Juda. Fürchtet euch nur nichts.

20. Das iſt abermal eine Verheiſſung von zeitlichen Gütern zu geben: denn er verheißt einerley vielmal, und wiederholet einerley oft, die blöden Herzen zu tröſten. Denn, wie geſagt iſt, ein geſchlagen erſchreckt Herz iſt über die Maaß ſchwer wieder zu ſtillen, daß es ſich Gnade und Barmherzigkeit zu GOTT verſehe: darum muß GOtt hier thun, wie ein Vater mit ſeinem Kinde, wenn es weinet, und ſich fürchtet, und muß viel gute Worte geben und oft ſagen: Schweig, ſchweig, mein liebes Kindlein ꝛc. wiederum aber, daß auch die böſen Kinder nicht verwöhnet und vermeſſen werden, ihren Muthwillen zu thun. Folget weiter im Text, wie ſie ſollen fromm ſeyn:

v. 16. 17. Das iſts aber, das ihr thun ſollet: Rede einer mit dem andern die Wahrheit, und richtet recht, und ſchaffet Friede in euren Thoren. Und denke keiner kein Arges in ſeinem Herzen wider ſeinen Nächſten, und liebet nicht falſche Eyde. Denn ſolches alles haſſe ich, ſpricht der HErr.

21. Auf daß die Jüden ſolche Verheiſſung von zeitlichen Gütern nicht alſo annehmen, als wollte GOtt Bauchdiener und Heuchler haben, als wäre er ein Mammon oder Bauchgötz, oder als geſiele ihm alles, was ſie thun würden: (wie die Vermeſſenen und Gottloſen allezeit thun, daß ſie ſich der guten Verheiſſungen annehmen, und laſſen gleichwol daneben GOttes Gebot liegen: und wiederum, die Gottesfürchtigen faſt auf die Gebote achten, und ſich der Verheiſſungen ſchwerlich annehmen:) ſo hat GOtt hier abermal, gleichwie auch droben, zu beyden Seiten zu wehren: den Gottesfürchtigen mit tröſtlichen Verheiſſungen, daß ſie nicht verzagen; aber den Gottloſen mit ſtrengen Geboten, daß ſie nicht vermeſſen werden. Denn er will uns wohl thun und genug geben: er will aber keine Buben ziehen, ſondern wir ſollen fromm ſeyn, ſo will er gnädig ſeyn.

22. Nun ſiehe abermal, wie er hier weder von Faſten noch von Eſſen, weder von Kleidern noch von Feyertagen, weder von Opffern noch von Räuchern gebeut; welches er doch nicht ſchweigen würde, wo er Gefallen dran hätte, weil er ſpricht: Das iſt es, das ihr thun ſollet ꝛc. damit er ſich ja unterwindet, ſie zu lehren alles, was ihnen noth iſt zur Seligkeit. Es iſt aber nichts in dieſer Lehre, denn die zwey Stücke: Glaube und Liebe; wie wir droben (§. 12.) auch gehöret haben in gleichen Stücken. Aufs erſte, ſollen ſie die Wahrheit mit einander reden; das trifft die Lehre an. Und wiewol es jedermann angehet, ſo gehets doch fürnemlich die Geiſtlichen oder Prieſter an, von welchen die andern ſollen lernen, daß ſie auch von der Wahrheit reden. Denn reden ſie aber und lehren die Wahrheit, wenn ſie Menſchengebot, eigen Werk, und falſchen

gleissenden Gottesdienst nachlassen, und lehren GOtt dienen im rechten Glauben und Vertrauen, ohne alle Vermessenheit eigener Gerechtigkeit.

23. Das andere gehet die weltliche Obrigkeit an, nemlich, sie sollen recht richten und Friede schaffen mit ihrem Gerichte oder Amte. Das ist nichts anders, denn sie sollen ihres Amts wohl warten, damit kein Geschrey noch Unfriede im Lande wider sie entstehe.

24. Das dritte gehet sie alle mit einander an, daß keiner kein Arges soll wider den andern gedenken, das ist, wie droben (c. 7. §. 19.) auch gesagt ist, Geduld und Liebe sollen sie untereinander haben, gerne vergeben, so jemand den andern beleidigt, nicht Rache noch Vergeltung suchen, sondern das beste thun, helfen und rathen, wo es noth ist.

25. Zuletzt, sollen sie nicht lieben falschen Eyd, welches mag verstanden werden von dem Eyd, so durch fremder Götter Namen geschicht. Aber ich halte, es sey, daß keiner den andern soll betrügen im Handel. Denn in Händeln pflegt man Siegel und Brief, Zeugen und Eyde, und dergleichen Verbündniß zu brauchen, den Glauben untereinander zu bestätigen; wie der 15. Psalm v. 4. sagt: Wer seinem Nächsten schwöret und änderts nicht, das ist, sie sollen auch untereinander nicht lügen noch trügen, sondern Glauben halten. Denn das ist der grössesten Klagen eine in der Welt, daß kein Glaube unter den Leuten sey: da schwöret und gelobet man so theuer, und ist doch eitel Leichtfertigkeit und Schalkheit darinnen, daß GOtt wohl hier sagt: Er hasse solches alles, und sey solchem Wesen feind. Und ist auch fürwahr feindselig Ding, dadurch mancher frommer Mann betrogen, zu grunde verderben muß.

v. 18. 19. Und es geschah des HErrn Zebaoth Wort zu mir, und sprach: So spricht der HErr Zebaoth: Die Fasten des vierten, fünften, siebenten und zehenten Monden sollen dem Hause Juda zur Freude und Wonne, und zu fröhlichen Jahrfesten werden. Allein, liebet Wahrheit und Friede.

26. Hier antwortet er auf die Frage, so im Anfang des 7. Capitels (v. 3.) vorgetragen ward, von dem Fasten und Züchten, und spricht: Haltet mir nur, was ich euch heisse, und lasset Fasten Fasten seyn. Ja, wo ihr meine Gebot haltet, so sollen solche Fasten nicht allein aus seyn und ein Ende haben; sondern, weil ich so viel Gutes zu Jerusalem thun will, so soll des Leides alles vergessen werden, darum ihr solch Fasten erwählet und gehalten habt: daß euch hinfort wird eine Freude seyn, wenn ihr an euer Fasten gedenket, und an das Herzeleid, um welches willen ihr zu der Zeit fastet, nemlich also, wenn der vierte oder fünfte Mond kömmt, so werdet ihr sagen: Siehe, heute ist die Jahrzeit, daß ich fastete und traurig war um des verstöreten Tempels, und um der verbrannten Stadt willen; aber GOtt sey gelobet, der Tempel stehet da in allen Ehren, und die Stadt aufs herrlichste im Wesen. Lange her die Kanne mit Wein, den Krantz und den schönen Rock: lasset uns fröhlich seyn und GOtt loben, an statt des Fastens und Traurens, so wir pflegten um diese Zeit des Jahres zu haben. Siehe, das heißt das Züchten in Freude, das Trauren in Wonne, und die Fasten in fröhliche Feste verkehren.

27. Doch

27. Doch stehet abermal dabey, sie sollen die Wahrheit und Friede lieben, daß nicht die vermessenen Gottlosen meynen, es sey damit genug, daß sie fröhlich sind an solchen Tagen, und daneben gleichwol Buben sind. Nein, spricht er, seyd also fröhlich, und vergesset euers Fastens und Leides, und kehret euer Züchten in fröhliche Feyertage, daß ihr gleichwol meiner Gebote nicht vergesset; sondern liebet Wahrheit, das ist, gegen GOtt rechte Lehre, reine GOttes Gebot, ungefärbten Glauben und rechtschaffenen Gottesdienst, daß ihr mir nicht abergläubisch, oder falsche Heuchler und Gleisner werdet. Desselbigen gleichen Friede gegen den Nächsten, daß ihr nicht Haß, Neid und Uneinigkeit, sondern Liebe und Freundschaft, Friede und Gunst, Geduld und Barmherzigkeit untereinander habt. Wenn die zwey Stücke gehen, so ists alles gut, so lasset Fasten fahren, und macht fröhliche Feste draus, und seyd guter Dinge. Siehest du, wie GOtt Menschentand umkehret, und alleine seine Gebote fördert?

28. Wie dünkt dich aber um unsere Lehrer, die an diesem Orte diesen Spruch von den vier Fastmonden haben gezogen auf die vier Weichfasten oder Quatember? Reimet er sich nicht fein dazu? GOtt spricht, solche vier Fasten sollen aus seyn, und eitel Freudenfeste seyn: so ziehen sie solche Worte dahin, es sollen vier traurige Fasten des Jahrs seyn. Wie fein stimmen GOttes Wort und Menschenlehre zusammen? Ja, wie fein sehen sie GOttes Worte an, und wie fleißig lesen sie dieselbigen? Eben da GOtt gebeut, die vier Fasten sollen nichts, sondern Freudenfeste seyn, lehren sie, es sollen vier Fasten seyn. Da greift man, daß sie in diesem Text nicht mehr haben angesehen, denn das Wort, fasten, darnach die vier Monden. Aus dem haben sie hernach die Quatember gemacht, unangesehen, wie sich die Monden oder Fasten aus diesem Text dahin reimeten oder nicht. Es ist genug, daß sie vier Monden da funden, und das Wort, fasten.

29. Gleichwie sie auch in andern Stücken thun, daß, wo GOtt Nein lehret, da lehren sie Ja: wo GOtt Glauben und Gnade lehret, da machen sie Werk und Verdienst. Noch zürnen sie, und wollens nicht hören, daß man sagt, wie bisher bey ihnen die Schrift unter der Bank gelegen ist, und ihre tollen Träume allein auf dem Platz haben müssen regieren. Denn hier siehest du ja, und mußt es greifen, daß sie diesen Text, welcher Nein zum Fasten sagt, sie aufs Ja gedeutet haben, stracks und gleich widersinnisch GOttes Wort auf ihr Gaukelwerk gezogen, und dennoch damit, als mit GOttes Wort, die Welt betäubet und ihr Ding bestätiget.

v. 20. 21. So spricht der HErr Zebaoth: Weiter werden noch kommen viel Völker, und vieler Städte Bürger, und werden einer Stadt Bürger zur andern gehen, und sagen: Laßt uns gehen zu bitten vor dem HErrn, und zu suchen den HErrn Zebaoth, wir wollen mit euch gehen.

30. Diesen Spruch und Verheissung verstehe ich, daß nicht allein die Jüden sich sollen gen Jerusalem wieder finden, wie droben (v. 7. 8.) gesagt ist, aus allen Landen; sondern daß Jerusalem solle so herrlich und berühmt werden, daß auch viel Heyden sich sollen dahin finden, den HErrn anzubeten. Wie denn das alles erfüllet ist, wie Josephus schreibt, daß viel Könige und Fürsten

ſten, ſamt andern, groſſe Ehre thäten dem Tempel zu Jeruſalem. Und auch Lucas ſchreibt Ap. geſch. 8, 27. wie der Königin Candaces Kämmerer aus Mohrenland gen Jeruſalem zog. Ohne Zweifel iſt dergleichen viel geweſen aus andern Städten und Landen; wie auch folget.

v. 22. Alſo werden viel Völker und die Heyden mit Haufen kommen, zu ſuchen den HErrn Zebaoth zu Jeruſalem, zu bitten vor dem HErrn.

31. Das iſt alles die Summa, daß Jeruſalem ſoll ſehr herrlich werden, und wie Haggai c. 2, 10. auch ſagt, daß dieſer letztere Tempel ſollte herrlicher werden, denn der vorige und erſte. Denn von dem erſten Tempel, den Salomon bauete, lieſet man nicht, daß ſo viel Heyden und Könige dahin kommen ſind, und ſo viel Andacht dazu gehabt haben, als zu dieſem letzten, welcher faſt die ganze Welt an ſich zog; wie die Hiſtorien beweiſen. Alſo iſt dieſe Verheiſſung faſt groß, daß der Tempel zu Jeruſalem ſollte ſo herrlich werden, weit über den erſten Tempel, und ſich doch ſo übel anließ, da er ſollte gebauet werden. Was den HErrn ſuchen und anbeten heißt, iſt ſonſt gnugſam geſagt.

v. 23. So ſpricht der HErr Zebaoth: Zu der Zeit werden zehen Männer aus allerley Sprachen der Heyden einen Jüdiſchen Mann bey dem Zipffel ergreifen, und ſagen: Wir wollen mit euch gehen, denn wir hören, daß GOtt mit euch iſt.

32. Dieſen Spruch haben etliche auf Chriſti Zeit gedeutet, da ſich in allen Zungen viel Heyden an einen Apoſtel gehängt haben, und zu Chriſto kommen ſind. Das iſt eine gute Meynung; aber an dieſem Ort dünkt ſie mich nicht eben ſeyn. Der Prophet will hiermit anzeigen, wie es zugehen ſolle, daß viel Städte und Völker werden gen Jeruſalem gehen, den HErrn im Tempel anzubeten, davon er geſagt hat; nemlich alſo: Dieweil die Jüden unter allen Heyden zerſtreuet ſind, werden ſie viel Heyden an ſich hängen und zu ihrem Glauben bringen. Wenn ſie denn auf die Feſte gen Jeruſalem zogen, ſo zogen dieſelbigen Heyden mit ihnen, um deßwillen, daß ſie GOtt dienen wollten mit den Jüden. Das iſts, daß er ſaget: Zur ſelbigen Zeit, das iſt, zu der Zeit, wenn viel Heyden werden gen Jeruſalem gehen, wie er droben (v. 20.) geſagt; ſo ſoll ſolch Gehen alſo geſchehen, daß die Heyden ſich werden an die Jüden hängen, darum, daß ſie hören von den Jüden, daß GOtt zu Jeruſalem wohnet. Solches dünkt mich der einfältigſte und ſicherſte Verſtand zu ſeyn, damit GOtt verkündiget, wie herrlich Jeruſalem und der Tempel werden ſollte, ob ſie gleich noch ſo tief in der Aſche und Schmach zu der Zeit lag. Wiewol ſolches alles auf das zukünftige Reich Chriſti mußte alſo zugerichtet werden; wie oft geſagt iſt.

33. Daß er aber ſpricht: Zehen Männer aus allerley Zungen ſollen an den Zipffel eines Jüdiſchen Mannes ſich hängen, iſt nicht der Meynung geredt, daß ſo eben zehen, und nicht mehr oder weniger Heyden, ſolches thun ſollen; auch nicht, daß ein jeglicher Jüde alſo viel ſolle mit ſich bringen: ſondern iſt auf gemeiner Sprache Weiſe geredt, alſo: Es wird hier ein Jüde und dort ein Jüde viel Heyden mit ſich bringen, aus allerley Heyden und Landen. Wie denn auch St. Lucas Ap. geſch. 2. v. 5. ſchreibt, daß aufs Pfingſtfeſt Männer aus allerley Völkern unter dem Himmel zu Jeruſalem waren, ꝛc.

Das

Das neunte Capitel

hält in ſich

Eine Predigt von Verheerung und Bekehrung der benachbarten Städte und Völker der Jüden, und eine Weiſſagung von Chriſto und ſeinem Königreich.

* Verbindung dieſes Capitels mit dem vorhergehenden 1. 2.
I. Die Predigt von Verheerung und Bekehrung der benachbarten Städte und Völker der Juden.
A Von der Verheerung.
1. von der Verheerung Hadrach 3.
2. von der Verderung der Stadt Damaſcus 4. 5.
3. von der Verheerung der Hamath 6.
4 von der Verheerung über Tyro und Sidon 7-9.
5. von der Verheerung der Philiſter 10. 11.
B Von der Bekehrung 11-15.
II. Die Weiſſagung von Chriſto und ſeinem Königreich.
A Wie ſich dieſe Weiſſagung reimet mit der vorhergehenden Predigt 16.
B Der Innhalt dieſer Weiſſagung, welcher iſt
1. ein Unterricht, in welchem gelehret wird
a daß Chriſti Reich nicht ſolle angerichtet werden durch leibliche Waffen 17.
b daß Chriſti Reich ſoll Gerechtigkeit und Heil ſchaffen 18.
c das Chriſti Reich ſoll ausgebreitet werden an allen Enden der Welt 19.
d das Chriſti Reich ſoll angerichtet werden durch das Blut ſeines Bundes.
1) der rechte Sinn und Verſtand dieſes Stücks 20. 21.
2) wie dieſes Stück von den Alten iſt erkläret worden, und was von derſelben Erklärung zu halten 22-25.
2. eine Ermahnung.
a die Ermahnung ſelbſt 24.
b an welche dieſe Ermahnung gerichtet iſt 25. ſqq.
* Unterſchied der Werkheiligen und der wahren Heiligen 26. 27.
3. Verheiſſung und Troſt.
a der erſte Troſt und Verheiſſung 28-30.
* die Werklehrer plagen die Seelen mit einem gedoppelten Uebel 29.
* die Wohlthaten des Reichs Chriſti müſſen mit dem Glauben gefaſſet werden 30.
b der andere Troſt und Verheiſſung 31. 32.
c der dritte Troſt und Verheiſſung 33.
d der vierte Troſt und Verheiſſung 34.
e der fünfte Troſt und Verheiſſung 35. ſqq.
* von der groſſen Kraft des Evangelii 35.
* von dem geiſtl. Freſſen, Saufen, Rumoren und Poltzen der Apoſtel 36-40.
f der ſechſte Troſt und Verheiſſung 41.
g der ſiebente Troſt und Verheiſſung 42. 43.
h der achte Troſt und Verheiſſung 44. ſqq.
* von der geiſtl. Fruchtbarkeit und Mehrung der gläubigen Chriſten 44-46.

I.

V. 1. Diß iſt die Laſt, davon der HErr redet, über das Land Hadrach, und über Damaſcum, auf welche er ſich verläßt.

1.

Bisher haben wir gehöret, wie der Prophet die blöden und erſchrockenen Jüden getröſtet und geſtärket hat, den Tempel zu bauen, zum Vorlauf des künftigen Reiches Chriſti. Und wiewol in demſelbigen zeitliche und leibliche Güter verheiſſen werden; ſo ſind doch ſolche Verheiſſungen nicht geringe zu achten, weil es GOttes Wort ſind, und groſſe Exempel des Glaubens darinnen vorgelegt ſind. Etliche aber, ſo groſſe Geiſterey vorgeben, achten ſolche fleiſchliche Güter nichts, und ſehen nicht, wie groſſer Glaube in ſolchen Verheiſſungen liegt, gaffen auf geiſtliche Verheiſſungen; ſo ſie doch ſelbſt noch nie eine Stunde geglaubet haben, daß ſie GOtt mit Brod und Trank ernähre. Das ſage ich abermal darum, daß man die Exempel des Glaubens und die göttlichen Verheiſſungen in den alten Geſchichten nicht ſo überlaufe, wie Origenes und Hieronymus pflegen zu thun, als wärens todte, unnütze Hiſtorien, und müßte etwas gröſſers darinnen ſuchen. Wenn man die Dinge anſiehet, ſo verheiſſen werden, ſo ſinds freylich nichts, denn zeitliche, leibliche Güter: aber

wenn man die Verheissungen ansiehet, so sind es lebendige, ewige Worte GOttes, welche rechtfertig und selig gemacht haben, die zu der Zeit daran geglaubet haben. Und solcher Glaube ein groß, kräftig Exempel ist, unsern Glauben zu stärken.

2. So will nun hinfort der Prophet weissagen, wie es nach diesem allen ergehen, und wie Christus kommen soll; auf welchen solches alles bisher mit dem Tempel zugerichtet ist. Und wiewol mancherley Gleſſen an diesem Orte gemacht sind, halte ich doch, es sey diß die Meynung und Summa: Daß die umliegenden Länder und Nachbarn der Jüden, als Syria und Palästina, mit ihren Städten, Damascus, Tyrus, Zidon, Antiochia, Accaron ꝛc. sollen verheeret und also gedemüthiget werden, daß, wie sie bisher Jerusalem sind feind und zuwider gewesen, also nun hernach auch Freunde werden, und Christum annehmen in seiner Zukunft. Das ists, daß er sagt: Diß ist die Last, davon der HErr redet über Hadrach ꝛc. Last aber heißt bey den Propheten eine Strafe: wie wir im Habacuc c. 1, 1. gehöret haben, und im Jeremia sonderlich gemein ist, Jer. 15, 1. 49. Diese Last aber und Strafe ist, wie hernach folget, daß sie verderbet, verbrannt und gewonnen werden sollen.

3. חדרך Hadrach ist ein unbekannt Wort, und sonst nirgend in der Schrift, denn allein an diesem Ort. Nun es aber gewiß ist, daß er das Land Syria damit meynet, darinnen Damascus die königliche Hauptstadt ist; achte ich, der Prophet gebe demselbigen Lande einen neuen Namen, von zweyen Worten zusammen gesetzt, als Had und Rach. Had heißt, fröhlich seyn, und Rach heißt, zart oder weich. Gleichwie wir Deutschen von den Weibern sagen, sie ist so zart und verzimpen, sie griffe nicht in ein kalt Wasser, es lüstet sie denn. Daß des Propheten Meynung sey: Diß ist die Last über das Land Hadrach; das ist, über das zarte verzimpene Land, das bisher eitcler Freuden, guter Tage und Ehren gewohnet ist, und auch nie in ein kalt Wasser greifen wollte, nichts Uebels leiden noch Ungemach dulden: es wird einmal auch Unglück über dich kommen, und wirst einen fremden Herrn kriegen.

4. Er nennet auch Damascum desselbigen Landes Ruhe. Denn im Ebräischen lautet es also: Und über Damascon, die seine Ruhe ist. Das haben wir verdeutscht, darauf es sich verläßt; welches denn auch des Texts rechter Sinn ist. Gleichwie Jesaiae. 7, 2: Syria ruhet auf Ephraim, das ist, Syria verläßt sich auf Ephraim ꝛc. Also verließ sich das Land Syria und ruhete auf Damasco, als auf eine veste, mächtige Stadt, durch welche es sicher und wohl beschirmet wäre, und gute Tage haben könnte. Denn der HErr schauet auf die Menschen, und auf alle Stämme Israel.

5. Ob dieser Text recht verdeutschet sey, gebe ich zu urtheilen den Ebräischen Meistern, ich bins selbst nicht gewiß, ob ichs treffen habe. Der Ebräische Text stehet also: quoniam Domini est oculus hominis et omnium tribuum Israel. Welches mag mancherley Sinn geben, die hier nicht zu erzehlen sind. Ich bleibe bey dem, daß der Prophet wolle sagen, wie die umliegenden Länder eben sowol vor dem HErrn sind, als die Stämme Israel, und möge vor ihm sich niemand verbergen noch entfliehen. Darum, wie er die Stämme Israel hat gestraft; also werde er auch diese Länder nicht ungestraft lassen.

v. 2. Dazu auch über Hamath, die mit ihr grenzet.

Hamath

6. Hamath iſt die Stadt, ſo hernach Antiochia genennet iſt, da die Jünger Chriſti am erſten Chriſten geheiſſen wurden, Ap. geſch. 11, 26. Dieſelbige Stadt grenzet mit dem Lande Syria und der Stadt Damaſcus; ja, ſie gehöret auch ins Land Syria. Wenn nun die Laſt über Damaſcon gehet, wird ſie auch über Antiochien gehen, weil ſie ſo nahe bey einander liegen.

Ueber Tyrum und Zidon auch, die faſt weiſe ſind.

7. Tyrus und Zidon, alle beyde am Meer, ſind auch in Syria, und grenzen mit dem Jüdiſchen Lande, und mit Damaſcon: ſind auch veſte, reiche, mächtige Städte zu der Zeit geweſen, niemand unterworfen. Und er ſpricht, ſie ſind weiſe oder klug, nicht von geiſtlicher, ſondern von weltlicher Weisheit, nemlich, daß ſie ein köſtlich Regiment hatten, reich und mächtig waren, dazu ohne Zweifel weiſe, vernünftige Leute gehören. Alſo ſpricht auch Ezechiel c. 28, 3. daß der Fürſte zu Tyro klüger ſey, denn Daniel. Denn wo Narren und Klötze regieren, da ſind nicht reiche Städte noch Land.

v. 3. Denn Tyrus bauet veſte, und ſammlet Silber, wie Erden, und Gold, wie Koth auf der Gaſſen.

8. Da ſieheſt du, was er für Weisheit den Tyrern gibt, nemlich, daß ſie weiſe und klug ſind, die Stadt veſte zu bauen wider die Feinde, und groß Geld und Gut ſammlen für zukünftige Nothdurft, und alſo ſich aufs allerbeſte verſorgen im zeitlichen Regiment. Denn das heißt auch weislich regiert, wenn man Land und Städte wohl verwahret und verſorget; aber wider GOtt hilft kein Bau noch Vorrath. Darum folget:

v. 4. Aber ſiehe, der HErr wird ſie verderben, und wird ihre Macht, die ſie auf dem Meer hat, ſchlagen, und ſie wird mit Feuer verbrannt werden.

9. Das iſt die Laſt, davon er droben (v. 1.) geſagt hat, daß ſie ſolle über dieſe Land und Städte gehen. Denn weil es Tyro ſo ſoll gehen, welche doch die mächtigſte und veſteſte war unter allen; vielmehr wirds den andern auch alſo gehen. Diß Verderben aber und Verheeren hat freylich der groſſe Alexander gethan. Denn derſelbige hat ſolche Laſt ausgerichtet, ſonderlich zu Tyro, dafür er lange lag und kriegete: und darnach haben allezeit dieſe Länder groſſen Krieg, und ſchier nimmer Friede gehabt durch die Könige, ſo nach Alexander in Syrien und Egypten regiereten, bis daß die Römer das Land gewonnen. Nun iſt nicht möglich, wo viel und lange Kriegen iſt, da müſſen Land und Städte übel verderben: alſo iſt dieſem zarten und verzumpenen Lande der Kützel wohl vertrieben, daß alle ſolche mächtige Städte um ihre Herrſchaft kommen ſind, und zuletzt unter die Römer gezwungen, und alſo gedemüthiget, daß ſie Chriſtum zukünftig wohl konnten leiden und aufnehmen.

v. 5. Wenn das Aßlon ſehen wird, wird ſie erſchrecken, und Gaſa wird ſehr angſt werden, dazu Ekron wird betrübt werden, wenn ſie ſolches ſiehet.

10. Da führet er auch der Philiſter Land herzu, welches auch allezeit wider die Jüden geweſen iſt, und immer eigene Herren gehabt hat bisher: aber nun Alexander mit ſeinen Nachkommen Herr wird, und ſolche mächtige Städte, als Tyrus und Zidon, gewinnet, die zuvor niemand gewinnen konnte, müſſen ſie wol auch erſchrecken, weil

ſie ſolches ſehen, und merken, daß mit ihrer Herrſchaft aus ſeyn will; als es denn auch ergangen iſt; wie folget:

v. 6. Denn es wird aus ſeyn mit dem Könige zu Gaſa, und zu Aſkalon wird man nicht wohnen: Zu Aſdod werden Fremde wohnen, und ich will der Philiſter Pracht ausrotten.

11. Wie geſagt, bisher hat der Philiſter Land immerdar eigene Könige und Herren gehabt, und iſt ein wohl bewohnet, mächtig Land geweſen; aber darnach iſts greulich durch Kriegen (wie geſagt iſt,) verheeret und verderbt, da es durch Alexanders Nachkommen überwältiget war, und haben ſint der Zeit keinen eigenen König noch Herrn wieder überkommen, und ſind noch heutiges Tages dieſelbigen Städte faſt wüſte, alſo, daß auch Lucas Ap. geſch. 8, 26. Gaza wüſte nennet. Daß er aber ſagt: Es werden Hurkinder zu Aſdod wohnen, iſt auf Hebräiſch geredt alſo viel: Aſdod wird ſo gar unter fremde Hand kommen, daß die Einheimiſchen nicht mehr da regieren noch wohnen werden, ſondern eitel Fremdlinge. Nun ſind Fremdlinge in einer Stadt nicht rechte Kinder derſelbigen Stadt, ſondern wie Hurkinder in einem Hauſe, darinnen ſie nicht geboren ſind, noch hinein gehören. Alſo ſoll (ſpricht er,) der Philiſter Pracht, Hoffart, Herrſchaft und Macht ein Ende nehmen. Und ſolches alles iſt auch geſchehen zu der Zeit, ſo zwiſchen Chriſti Zukunft und dem gebaueten Tempel verlaufen iſt: wie das alles wohl wiſſen, ſo die Hiſtorien geleſen haben, und Sachar. Ja ſolches alles hiermit zuvor geſagt, und fein getroffen hat.

v. 7. Und ich will ihr Blut von ihrem Munde thun, und ihre Greuel von ihren Zähnen, daß ſie auch ſollen unſerm GOtt überbleiben.

12. Wiewol die Philiſter vor allen andern die halsſtarrigſten Feinde geweſen ſind: doch (ſpricht er,) wenn ſie alle verſtöret und gedemüthiget werden, daß ſie nichts mehr ſind; ſo werden ſie mir gut. Ich will ſie alsdenn annehmen, und ſollen mir behalten werden, wenn ich komme, daß ſie gute Chriſten werden, und die beſten Freunde meines Volks. Daß er aber ſagt, er wolle das Blut von ihrem Munde, und Greuel von ihren Zähnen thun, verſtehe ich alſo, er wolle ſie machen zu Freunden ſeines Volks. Denn bisher (wie geſagt iſt,) war es ein grimmig Volk wider die Juden, und blutdürſtig auf ſie, zu verderben. Darum heißt er ihren Mund blutdürſtig, und ihre Zähne, voll Greuel; darum, daß ſie die Juden mit Krieg und Zorn freſſen, das iſt, immerdar Blut vergeſſen und würgeten, und zu würgen und Blut vergieſſen gierig und hefftig waren, wie die Bären und Löwen. Solches alles ſoll nun aufhören, ſollen nicht mehr ſo freſſen und Blut vergieſſen. Ich will ſie ſo demüthigen laſſen, daß ſie frey werden, daß ſie meines Volks Freunde werden, und hinfort reinen Mund und reine Zähne von ihrem Blut und Fleiſche behalten.

Und ſie ſollen ſeyn wie Fürſten in Juda, und Ekron wie die Jebuſiter.

13. Das iſt, ich will auch Biſchöffe und Prediger unter ihnen erwählen, ſowol als in Juda. Fürſt aber heißt hie אלוף Aluph, welches ein ſolcher Fürſt heißt, der mit der Lehre vorſtehet, als die Lehrer, Prediger und Biſchöffe thun ſollen. Und Ekron ſoll ſeyn wie die Jebuſiter, das iſt, die Bürger zu Ekron ſollen ſowol Chriſten ſeyn, als die Bürger zu Jeruſalem; welche er hier, nach dem alten

ten heydnischen Namen, Jebusiter heisset. Denn Jerusalem vor Alters Jebus hieß, wie wir im Josua lesen c. 15, 8. Und braucht vielleicht des alten Namens, die Prophezeyung zu verdunkeln, oder anzuzeigen, daß zu Christi Zeit Jerusalem billig Jebus heisse, um ihres Unglaubens willen. Und wiederum, Ekron billig Lehrer und Christen, das ist, recht Jerusalem heisse, um ihres Glaubens willen. Das ist alles geredt, daß die Philister so sollen zubereitet werden vor der Zukunft Christi, daß sie ihn alsdenn, wenn er kommen würde, annehmen würden.

v. 8. Und ich will mein Haus besetzen mit Kriegsvolk, das aus- und einziehe; auf daß nicht mehr über sie fahre der Treiber: denn ich habe es nun angesehen mit meinen Augen.

14. Dieser Text kann nicht vom Tempel zu Jerusalem verstanden werden. Denn er wird gesagt (wie hier der Text gibt,) von der Zeit, nach der die Philister Christen seyn sollten, zu welcher Zeit der Tempel verstöret, oder gar nahe seiner Verstörung war: darum ists ein ander Haus, nemlich die Christenheit, darinnen die Philister auch seyn sollten; wie denn zur Apostelen Zeit geschehen ist. Daselbst ginge, daß Christus sein Haus besetzte mit Kriegesvolk, das ist, mit Aposteln und heiligen Lehrern, die daselbige Haus mit Ab- und Zugehen, das ist, mit Predigen und Vermahnen bewahreten, als die rechten und wohlgerüsteten Krieger, mit Waffen GOttes, und mit dem Schwerdt des Geistes, geschickt wider den Teufel, Irrthum, Sünde und Tod. Eph. 6, 17.

15. Daß kein Treiber mehr über sie fahren und walten konnte, das ist, kein Aufsetzer mit dem Gesetz und Menschenwerk. Denn die Treiber sind nichts anders, denn die Lehrer, so durch Werke die Leute wollen fromm machen ohne Glauben, welche Lehrer Christus nicht läßt über seine Christen, sondern schickt Kriegsvolk, die solchen Treibern widerstehen, und ritterlich wider sie fechten, wie wir sehen in St. Paulo und Petro. Und das alles darum: denn ich (spricht er,) habs mit meinen Augen gesehen, das ist, ich sehe nun selber zu, und bin selbst der Bischof, und befehle es nicht mehr Mosi und den Propheten; wie zu jener Zeit, da ich durch fremde Augen zusahe: aber nun sehe ich selbst drein, und regiere selbst in meinem Hause, daß die Treiber nicht drüber herrschen.

II.

v. 9. Freue dich sehr, du Tochter Zion, und jauchze, du Tochter Jerusalem: siehe, dein König kömmt zu dir, ein Gerechter und Helfer, arm, und reitet auf einem Esel, und auch einem jungen Füllen der Eselin.

16. Diesen fröhlichen, schönen Spruch habe ich meines Vermögens in der Kirchenpostillen, am ersten Sonntag in dem Advent, ausgelegt, daß hier nicht noth ist zu wiederholen, um der Kürze willen. Aber das ist wunderlich, daß, da er jetzt hatte verheissen, er wollte sein Haus besetzen mit Kriegsvolk, daß kein Treiber sollte drüber herrschen, und alle Worte so reisig lauten, als wollte er Heer zurichten mit grosser weltlicher Pracht, wie ein mächtiger Käyser; denn im Hebräischen heißt צְבָא Zaba Militia, Kriegsvolk, und מַחֲנִית Chanithi heißt, vallabo, vel castra metabor, das lautet also: Ich will mein Haus umlagern mit Heeroskraft ꝛc. daher er auch selbst der HErr Zebaoth, das ist, der Heerscharen HErr heißt: und flugs auf solche prächtige,

kriegerische Rede führet er den König solches Heers herein, auf das allereinfältigste, ohne Pracht und Krieg, darzu arm und auf einem Esel. Ist das der kriegerische König? Heißt das mit Heereskraft sein Haus umlagert? Aber das ist alles geschehen, daß man die vorigen Worte, vom Kriegsvolk, solle geistlich verstehen, und daß die Jüden das Reich Christi nicht leiblich noch irdisch, in weltlicher, äusserlicher Pracht sollten gewarten, sondern äusserlich, in Armuth und Demuth: innerlich aber und geistlich in grosser Herrlichkeit; wie er hier spricht: daß er komme ein Gerechter und Heiland, und doch arm und auf einem Esel.

v. 10. Denn ich will die Wagen ausrotten aus Ephraim, und die Rosse aus Jerusalem, und der Streitbogen soll ausgerottet werden.

17. Da erkläret er auch selbst weiter, wie das Königreich Christi solle nicht leiblich mit Waffen zugerichtet werden, weil er spricht, er wolle weder Wagen, noch Rosse, noch Bogen in seinem Reiche haben; wie er auch Esaia c. 2, 4. spricht: Sie sollen nicht mehr kriegen ꝛc. Und nennet auch das alte Reich Ephraim, das ist, Israel, welches im Geschlecht Ephraim war. Denn unter Christo sollten beyde Königreiche zusammen kommen, wie Hosea sagt c. 1, 11.

Denn er wird Friede lehren unter den Heyden.

18. Darum darf er auch keines Wagens, Rosses, Bogens, noch Streitens; denn er wird ein Friedefürst seyn, wie Jesaias c. 9, 6. auch sagt: und solchen Friede nicht allein unter den Jüden, welcher wenig denselbigen annehmen werden; sondern auch unter den Heyden anrichten. Darum wird sein Regiment bestehen im Wort oder Rede, weil er hier sagt, er werde Friede unter den Heyden reden oder lehren.

Und seine Herrschaft wird seyn von einem Meer bis ans andere, und vom Wasser bis an der Welt Ende.

19. Dieser Spruch ist aus dem 72. Psalm v. 8. genommen, auf daß man sehe, wie derselbige Psalm auch nicht möge von Salomon, wie die Jüden meynen, sondern von Christo selbst müsse verstanden werden. Denn in diesen Worten wird der ganze Erdboden Christo unterworfen. Von einem Meer, das ist, von dem Todten Meer in Judäa, bis an alle andere Meere umher, und vom Wasser, dem Jordan, bis an der Welt Ende. Denn sein Reich hat in Judäa angefangen, da das Todte Meer und Jordan ist, und ist also umher auskommen in alle Welt.

v. 11. Du lässest auch aus durch das Blut deines Bundes deine Gefangene aus der Gruben, da kein Wasser innen ist.

20. Er hat jetzt gesagt, daß dieses Königs Reich solle nicht seyn in äusserlicher, weltlicher Pracht, sondern in Armuth; und doch Gerechtigkeit und Heil schaffen seinem Volk: und darzu unter den Heyden Friede anrichten, nicht alleine die Heyden mit den Jüden zu versöhnen, und ein Volk aus beyden zu machen, so weit die Welt ist, welche bisher ödtliche Feinde immer gewesen waren; wie Sanct Paulus Ephes. 2, 8. 9. auch sagt: sondern auch Friede zwischen GOtt und uns, Röm. 5, 1. Möchte man fragen: Womit wird er denn solches alles ausrichten, welches doch mit keiner weltlichen Macht jemand hat mögen ausrichten? Da antwortet er nun hier und spricht: Durch das Blut deines Testaments oder Bunds ꝛc.

und

und hält diß Blut gegen das Blut des Alten Testaments, und hebt auch dasselbige hiermit auf. Als sollte er sagen: Moses führete sein Volk aus Egypten durch das Blut seines Testaments; aber du neuer König wirst ein ander neu Testament einsetzen, und jenes abthun durch das Blut deines Testaments, damit du nicht das Volk Israel aus Egypten, sondern deine Gefangene ausführen wirst aus einem andern Egypten, nemlich aus der Gruben, da kein Wasser innen ist. Das ist, die Kraft, damit du solche Gerechtigkeit, Heil und Friede wirst anrichten, ohne Schwerdt und Harnisch, nemlich durch dein Leiden, Blut und Tod.

21. Also gibt dieser Text, zum ersten, daß dieser König sterben und sein Blut vergiessen soll, Gerechtigkeit, Heil und Friede zu erwerben seinem Volke, das ist, Vergebung der Sünden und ewiges Leben. Zum andern, daß er auch soll wieder von dem Tode auferstehen, und ewiglich leben: weil hernach folget, wie er solch Testament soll durchs Evangelium ausbreiten und die Seinen regieren; wie wir hören werden: welches kein Todter thun kann. So haben wir nun, daß Christus mußte sterben, und auferstehen, und also in seine Herrlichkeit gehen, wie Lucas c. 24, 26. beschreibt.

22. Daß aber etliche diesen Spruch vor Zeiten haben so verstanden, daß diese Grube sey die Vorburg der Hölle, darinnen die alten Väter sollten gewesen seyn, und Christus sey zu ihnen kommen, da er zur Höllen hinab fuhr, und habe sie heraus geführt, lasse ich in ihrer einfältigen Andacht und Gefallen bleiben. Man kanns aber nicht aus der Schrift beweisen, noch aus diesem Ort: sintemal SacharJa hier nicht ein solch klein Stück vor sich nimmt, als die Väter gewesen sind; sondern das ganze Reich Christi, so weit die Welt ist, und die ganze Erlösung aller Heiligen, und das Blut des ganzen Neuen Testaments, mit aller seiner Kraft und Frucht. Und redet von solchem allen gar herrlich; denn der Text hänget aneinander, und gehet alles auf die ganze Erlösung aller Heiligen.

23. Darum hat er die Grube ohne Wasser genennet, das Gefängniß der Sünden im Gesetz, darinnen wir alle unter dem Teufel gefangen lagen, welches durch das Gefängniß in Egypten bedeutet ist. Denn da ist kein Wasser des Lebens, das die Seele erquicke und tröste, sondern ewiger Durst in ewiger Hitze. Welches Gefängniß auch der 68. Psalm v. 19. meynet, da er spricht: Du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängniß gefangen, ꝛc. Und im Ebräischen stellet ers zumal fein gegen das Alte Testament, da er spricht: Du hast auch durch das Blut, ꝛc. das ist, Moses hat zwar durch Blut eines Testaments sein Volk ausgeführet; aber du auch, du hast auch ein Blut, das ist ein Blut deines Testaments, und nicht Mosis, und hast auch nicht ohne Blut dein Volk wollen ausführen, ꝛc. Desselbigen gleichen spricht er: Deine Gefangene, nicht Mosis Gefangene; denn Mosis Volk waren leiblich Gefangene. Aber Deine Gefangene, das ist, die Du ausführest, durch Dein Blut, sind andere Gefangene: gleichwie du auch ein ander Blut, ein ander Testament, auch ein andrer Mann bist denn Moses. Solches alles zeige ich aus dem Text an, daß jedermann selbst sehen möge, wie SacharJa hier nicht von den Todten, sondern, meines Verstandes, von der ganzen Erlösung, so Christus durch sein Blut erworben hat, weissage. Wem aber ein anders gefällt, der fahre immer hin.

v. 12.

v. 12. So kehret euch nun zur Veſtung, die ihr auf Hoffnung gefangen lieget.

24. Weil ſolche groſſe Erlöſung geſchehen iſt durch mein Blut, ſo ſehet zu, und verachtet es nicht. Bisher ſeyd ihr unter dem Geſetz in Sünden gefangen gelegen, und im Koth und Sande geſteckt; ja, ihr ſeyd eines jeglichen Raub und Beute geweſen: wer nur kommen iſt, der hat euch geführet, getrieben, zerſtreuet, nach ſeinem Willen; denn ihr waret gefangen, und unverwahret gegen eure Treiber. Da kam der Geſetztreiber, und jagete euch von einem Werk zum andern, und half doch nichts, es war keine Ruhe. Hier kam der Teufel, und trieb von einer Sünde zur andern, und war keine Sicherheit, ſondern eitel Furcht des Todes. Aber nun habt ihr eine veſte, ſichere Burg, darinnen ihr möget ſicher und mit Frieden ſeyn, beyde, vor Geſetz und Sündentreiber, nemlich, das Blut meines Teſtaments: darzu haltet euch, ſonſt iſt keine Ruhe noch Friede vor dem Geſetz und Sünden.

25. Er nennet ſie aber Vinctos ſpei, Gefangene der Hoffnung, das ſind diejenigen, ſo auf die Erlöſung hofften und warteten, wie Simeon Luc. 2, 25. wartete auf die Erlöſung Iſraelis. Denn ſie hatten die Verheiſſung GOttes in den Propheten, daß ſie ſollten durch CHriſtum erlöſet werden. Solcher Hoffnung warteten ſie mit groſſem Sehnen, bis ſie kam: denn ſie fühleten wohl Moſen und die Geſetztreiber, und den Sündentreiber, den Teufel.

26. So ſind nun die Gefangenen der Hoffnung, alle die, ſo an ihren Werken verzweifeln, und durchs Geſetz gedemüthiget in Erkenntniß ihrer Sünden ſtecken. Dieſelbigen ſinds auch, die er hier CHriſti Gefangene nennet, da er ſagt, deine Gefangene. Denn die hoffärtigen Heiligen, ſo durch Werke des Geſetzes fromm und gerecht ſeyn wollen, die ſind nicht der Hoffnung Gefangene; denn ſie warten auf keine Erlöſung: ſie gehet auch das Blut dieſes Teſtaments nicht an, ja, ſie ſind gantz frey und ungefangen, ſchweige denn, daß ſie ſollten der Hoffnung Gefangene ſeyn. Deſſelbigen gleichen, die mit Menſchenlehren und Werken umgehen, ſind auch heilig und frey, dürfen dieſer Veſtung gantz nichts, denn ſie ſind ſchon ſicher, und wohnen in Ruhe und Friede.

27. Aber wir armen Sünder, die durchs Geſetz getrieben werden, daß wir fühlen, wie es fordert, das wir nicht haben noch vermögen, und alſo mit Sünden überladen werden vor GOtt, mit blödem, verzagten, böſen Gewiſſen, und darnach erkennen, daß wir um der Sünden willen des Todes ſeyn müſſen, und alſo in dieſem elenden Gefängniß liegen, die ſind Gefangene der Hoffnung. Denn wir warten auf Erlöſung, nicht durch unſer Werk, ſondern durch das Blut dieſes Teſtaments, wie St. Paulus Galat. 5, 5. aus dieſem Spruch zeucht, und ſpricht: Wir warten aber im Geiſt der Hoffnung, daß wir durch den Glauben rechtfertig werden. Alſo gehet hier dieſer Text alleine auf die, ſo durchs Geſetz und Sünde ihr Gefängniß fühlen in elenden Gewiſſen, und auf Gnade hoffen, durch Chriſti Blut, dadurch ſie erlöſet und gerechtfertiget, Friede haben, und in einer veſten, ſichern Burg wohnen.

Denn auch heute verkündige ich euch, daß ich dir Zweyfältiges vergelte.

28. Liß die Epiſtel an die Ebräer im 3. v. 7. und 4. Capitel v. 7. c. 13, 8. ſo wirſt du finden, was der Heilige Geiſt, durch das Wort, Heute, verſtanden haben will, nemlich

lich, daß die Juden sollten um die gegenwärtige Zeit, wenn Christus kommen wäre, welcher das rechte Heute ist, solcher Predigt und Gnade wahrnehmen, und nicht auf eine andere zukünftige Zeit gaffen. So ist nun diß die Meynung: Hodie annuncians reddam tibi duplicia: Ich will dir für dein Elend zwiefältiges Gut erstatten, damit, daß ich heute predige, das ist, durch die Predigt, so zu dieser Zeit gehen soll, wenn ich durch mein Blut meine Gefangenen los mache, will ich dir an statt alles deines Leides (als da ist, das Gesetz und die Sünde,) zwiefältigen Trost und Gutes geben; nemlich, zweyerley Erlösung, beyde, vom Gesetz und Sünde: daß also das Gesetz dich und dem Gewissen nicht soll drängen noch ängsten, die Sünde soll dich mit dem Tode nicht schrecken noch verdammen: denn durch mein Blut soll solches alles beydes aufgehoben werden, nemlich, das Gesetz erfüllet, auf daß du gerecht werdest, und die Sünde vertilget, auf daß du vor dem Tode leben mögest. Das sind denn zwo selige Freyheiten, darinnen das ewige Leben stehet. Von diesen zwo Freyheiten oder Erlösungen sagt auch Jesaia c. 40, 2: Jerusalem hat empfangen zwiefältiges für alle ihre Sünde; denn ihre Sünde ist ihr vergeben, so hat ihre Ritterschaft (das ist, der Dienst unter dem Gesetze,) ein Ende.

29. Das Wörtlein, auch, ist hier abermal, wie droben (v. 7.) wohl zu merken. Denn es lautet, als wollte er sagen: Du hast viel Lehrer und Gesetztreiber, die viel predigen und dich mit Sünden beladen; derselbigen bist du gewohnet, und weisest nichts anders. Aber ich will auch predigen, und nicht die Treiber alleine reden lassen. Aber mein Predigen ist gar ungleich ihrem Predigen. Denn sie plagen und demüthigen dich mit zweyerley Uebel. Durchs Gesetz machen sie dir ein schwer Gewissen mit der Sünde, und mit der Sünde machen sie dir ein erschrocken, verzagtes Herz, durch den Tod, welcher ist der Sünden Sold, Röm. 6, 23. Aber meine Predigt soll dich von allen beyden frey und ledig machen; alleine, daß ihr Heute, und zu dieser Zeit, drauf achtet.

30. Merke aber, daß solches zwiefältiges Gut durchs Wort und Predigt soll ausgetheilet werden, daß es muß durch den Glauben empfangen und behalten werden. Denn er spricht: annuncians reddam duplicia: durchs Predigen will ich dir zwiefältiges geben. Das ist auch das allerärgste, und hindert die Juden bis auf diesen Tag. Sie wolltens gerne fühlen und greifen, als ein leiblich Gut, daß sie leiblich los und frey würden, achten der geistlichen Erlösung nichts; aber es muß geprediget, gehöret, und geglaubet seyn. Es ist ein geistlich Reich, geistlich gehet es drinnen zu mit seinen Gütern und Reichthum.

v. 13. Denn ich habe mir Juda gespannet zum Bogen, und Ephraim gerüstet, und will deine Kinder, Zion, erwecken, über deine Kinder, Griechenland, und will dich stellen als ein Schwerdt der Riesen.

31. Die Worte lauten fast weltlich, als sollte es ein leiblicher Streit seyn; aber es ist alles, dem vorigen nach, vom Predigtamt gesagt, welches zu Jerusalem unter den Juden sollte erst anfahen, wie jetzt gesagt, und darnach weiter auskommen, auch unter die Heyden; wie er hier sagt. Der gespannete Bogen aus Juda sind die lieben Apostel aus dem Stamm Juda, wie auch der 78. Psalm v. 9. von Fürsten Ju-

da in der Christenheit sagt. Ephraim sind die Apostel und Jünger, aus den Geschlechten von Israel, welche erfüllet (vernimm) mit Pfeilen, und wohl gerüstet. Denn in Christo mußten die beyden Königreiche, Juda und Ephraim, wieder zusammen in ein Königreich kommen; wie wir droben (c. 9. §. 17.) gehöret haben.

32. So ist nun Bogenspannen und mit Pfeilen rüsten, nichts anders denn wohlgeschickte und von GOtt gelehrte Prediger aussenden. Und eben dieselbigen sind auch die Kinder Zion, welche er über die Kinder Griechenlandes erweckt, das ist, die Apostel und Jünger mit dem Evangelio ins Griechenland geschickt aus Zion, da sie anfiengen, und durch den Heiligen Geist geistliche Kinder Zion wurden am Pfingsttage. Ap. gesch. 2, 4. Und ihr Schwerdt soll seyn wie eines Riesen Schwerdt, das ist, kräftig und thätig sollte das Wort GOttes seyn, das sie führeten, also, daß es durchdringe mächtiglich; wie wir auch lesen, daß St. Pauli und seiner Gesellen Wort mächtig war in Asia, Ap. gesch. 19, 20.

v. 14. **Und der HErr wird über ihnen erscheinen, und seine Pfeile werden ausfahren, wie der Blitz.**

33. Das ist, er wird selber mit ihnen seyn, und man wirds sehen an dem Heiligen Geist, und Wunderzeichen, die sie thun werden, daß der HErr über ihnen und bey ihnen sey. Denn der Apostel Worte sind nicht ihre eigene Worte, sondern sind des HErrn Pfeile: die Apostel sind sein Bogen und Zeug: darum fahren sie auch aus, wie der Blitz, und sind kräftige, fruchtbare Worte, welche die Hoffärtigen schrecken, und die Demüthigen trösten.

Und der HErr, HErr wird mit der Posaunen blasen, und wird einhergehen mit Gewitter vom Mittage.

34. Es wird ein ander Hornblasen und Posaunen seyn, denn unter dem Gesetz gewesen ist, durch Mosen verordnet. Der HErr wird selber die Posaunen blasen, das ist, eben dasselbige Evangelium durch die Apostel lassen schallen, darinnen verkündiget wird, daß alle Welt sündlich und schuldig ist vor GOtt. Darum wird es seyn, wie ein groß Wetter, Donnern und Blitzen, wie die pflegen zu seyn, vom Mittage. Denn es verkündiget den Zorn GOttes über alles gottlose Wesen und Unrecht der Menschen, Röm. 1, 18. auf daß die Hochmüthigen erschrecken, und sich zur Gnade demüthigen. Aber die Welt wird sich getrost dawider setzen, und sich wehren, das Wort und die Apostel verfolgen. Doch wird sie es nicht helfen. Denn

v. 15. **Der HErr Zebaoth wird sie schützen, daß sie fressen und unter sich bringen mit Schleudersteinen, und trinken und rumoren als vom Wein, und voll werden als das Becken, und wie die Ecken des Altars.**

35. Der Prophet brauchet mit Fleiß der prächtigen und verblümten Rede, vom Streit, Ungewitter, Schlachten ꝛc. zu bedeuten, daß es nicht ein faul oder unnützig Ding sey um das Evangelium, sondern grosse Dinge ausrichtet, darum, daß es alles umstößt und niederschläget, was groß, gelehrt, heilig, weise, stark, und stolz ist, und demüthiget jedermann unter Christum, wie Paulus saat 2 Cor 10, 4: Unsere Waffen sind nicht fleischlich, sondern mächtig durch GOtt. Weil nun die Welt solch Demüthigen und Stürzen nicht leiden kann,

kann, so ficht sie dawider, verfolget und tobet wider die Apostel, als arme, verlassene, kraftlose Leute auf Erden. Aber höre hier, welch einen Schutzherrn sie dawider haben: Der HErr Zebaoth wird sie schützen. Nicht, daß sie nichts sollten leiden am Leibe; denn sie müssen verfolget und getödtet werden: sondern daß ihr Amt, Wort und Predigt, nicht mag verhindert noch gedämpffet werden, sondern es dringet durch, und fähret fort, je mehr es gehindert wird. Denn GOttes Wort ist ungebunden, ob gleich Paulus gebunden ist. 2 Tim. 2, 3. 4. 5.

36. Wie gehet aber das zu, daß sie fressen und unter sich bringen? Wie kann das unterthan werden, das gefressen ist? Darum ists ein geistlich Fressen, daß die Apostel werden die Heyden durch ihren Mund mit dem Wort zu sich bringen und in ihre Versammlung einleiben, und also zum Gehorsam des Glaubens Christo unterthan machen: und das werden sie thun mit Schleudersteinen: gleichwie David den Goliath unter sich brachte mit dem leiblichen Schleudersteine, 1 Sam. 17, 49. 50. Aber diese Schleudersteine werden geistlich seyn, das Wort GOttes, damit sie so gewiß werfen und die Gewissen also treffen, daß sie nicht mögen sich wehren noch bergen, sondern müssen sich gefangen geben, und sagen: es ist die Wahrheit.

37. Sie werden auch rumoren, oder toben, als wären sie voll Weins. Das ist eben dasselbige, daß sie werden durchs Wort so viel Heyden zu Christen machen, und kühnlich durchdringen, wie die Trunkenen. Denn sie sind voll Heiligen Geistes, Ap. gesch. 2, 4. welches sie keck macht, daß sie getrost unter die Heyden fahren, und keine Gefahr scheuen, sondern mit dem Worte gar weidlich unter ihnen rumoren, bis sie dieselbigen Heyden in sich saufen, und zu Christlichen Gliedern machen.

38. Ich wollte aber lieber diß Fressen und Saufen also verstehen und unterscheiden, daß die Apostel sollen nicht alleine geschützt und beschirmet werden, auf daß ihr Amt unverhindert fortginge; sondern sollen auch Essen und Trinken genug haben. Essen, auf daß sie sich enthalten, und stark werden, die Heyden unter Christo zu bringen. Trinken, auf daß sie fröhlich und keck werden, getrost mit dem Wort unter den Heyden zu rumoren, und keine Gefährlichkeit fürchten. Solch Essen aber und Trinken ist geistlich, nemlich, daß sie zuvor selbst satt und voll seyn des Worts und Geists, und täglich mehr und mehr zunehmen, daß sie nicht müde werden in ihrem Amte oder von Trübsalen: gleichwie der Leib täglich sein Futter haben muß, daß er die tägliche Arbeit möge tragen.

39. Was ist aber das: sie werden voll seyn, als das Becken, und wie die Ecken des Altars? Er deutet damit des alten Priesterthums Amt, und zeuchts aufs neue Priesterthum. Als sollte er sagen: Es wird alsdenn das Priesteramt recht und mit aller Fülle gehen: wenn die Apostel also unter den Heyden rumoren werden, da wird sich ein Schlachten und Opffern heben, wenn sie durchs Wort GOttes strafen und tödten den alten Menschen mit allen seinen Werken, und also GOtt zu Ehren opffern; gleichwie die alten Priester die unvernünftigen Thiere opfferten, ꝛc. Solch Opffern treibt St. Paulus Röm. 12, 1. da er spricht: Begebet eure Leiber zum lebendigen, heiligen, GOtt gefälligen Opffer, ꝛc.

40. Er nennet aber das Becken und Ecken des Altars. Denn wie Moses im 3. Buch c. 3, 2. 8. 13. c. 4, 5. 6. 7. sqq.

2 Mos. 24, 6. schreibt, des Beckens brauchte man, das Blut von den geopferten Thieren drein zu fassen, und darinnen hinein zu tragen, und daraus mit dem Finger gegen die Laden zu sprengen siebenmal, und die Hörner des Altars damit zu bestreichen, und das übrige an den Boden des Altars zu schütten. Durch solches alles will hier der Prophet weissagen, daß die Heyden, nach dem alten Menschen, sollen durchs Evangelium zum Opffer geschlachtet werden, das Gott gefällig sey, und ihr Blut auch vor ihm heilig und herrlich seyn solle.

v. 16. Und der HErr ihr GOtt wird ihnen zu derselbigen Zeit helfen, wie einer Heerde seines Volks.

41. Das ist, die bisher in alle Welt zustreuet, und in mancherley Wege der Lehre zertrennet waren, die wird er also durchs Evangelium zusammen bringen in einerley Glauben, als zu einem Haufen und Heerde. Denn die Jüden waren auf ihre Weise auch zerstreuet in aller Welt, und hatten mancherley Wege untereinander, fromm zu werden: als Pharisäer, Sadducäer, Schriftgelehrten. Aber die Heyden viel mehr, welche in unzählige Rotten der Abgötterey zertrennet waren in aller Welt. Aber da sie durchs Evangelium darum gestraft, und solcher Mißglaube getödtet ward, samt aller Klugheit und Weisheit des alten Adams, wurden sie alle zusammen in einträchtigen Glauben und Lehre gebracht.

Denn es werden in seinem Lande gewey hete Steine empor gestellet werden.

42. Diese Steine sind auch die Apostel und Prediger des Evangelii: und sind nicht alleine Edelsteine, sondern auch geweyhete Steine. Denn נֵס Neser heißt auf Ebräisch die Weyhe oder Heiligung, dadurch eine Person, oder sonst ein Ding, zum Gottesdienst ausgesondert wird, wie die Nazarei, 4 Mos. 6, 2. sqq. Eben also spricht St. Paulus Röm. 1, 1. daß er sey ausgesondert (das ist, ein Nazarens,) das Evangelium zu predigen; wie Ap. gesch. 13. v. 2. von ihm und Barnaba auch spricht: Sondert mir aus Barnabam und Saulum ꝛc.

43. Daß sie aber empor gestellet werden, ist auch nicht von schlechtem Empören gesagt: sondern, wie man ein Panier oder Streitzeichen aufrichtet, darauf das ganze Heer schauet, und sich darnach richtet, wie es das Ebräische Wort, נוֹסַ Nosseth gibt, daß die Meynung sey: Daß die Christen allenthalben durch das Evangelium zusammen sollen gebracht werden in einerley Glauben, wie gesagt ist, soll also zugehen, daß sie sich nicht werden versammlen an leibliche Oerter, als bisher zu Jerusalem geschehen ist; sondern an die Apostel werden sie sich hängen, und zu ihrer Lehre sich halten. Denn dieselbigen werden auch darum aufgerichtet werden unter den Heyden, als heilige Steine, und Streitzeichen, oder Mahlstätte in der Christenheit, dahin alle Christen schauen, und sich nach ihrer Lehre richten werden, damit Einigkeit der Lehre und des Glaubens bleibe, und nicht ein jeglicher eine eigene Lehre und Meisterschaft anrichte, damit die Heerde zutrennet, und Rotten im Glauben werden.

v. 17. Denn was haben sie Gutes bey ihnen? Und was haben sie feines bey ihnen? Korn, das Jünglinge, und Most, der Jungfrauen zeuget.

44. Christus wird nicht mit Harnisch und Waffen die Seinen erlösen, oder versammlen, sondern durch Speise und Trank alles

alles ausrichten. Das iſt mir ja ein ſeltſamer König, der nichts anders thut, denn daß er Brod und Wein austrägt, und dadurch nicht alleine die Seinen verſammlet, ſondern auch ſtark Volk zeugt, beyde, Manns- und Weibsperſonen. Summa dieſes Texts iſt dieſe? Im Volk und Königreich Iſrael gehets alſo zu, daß ſie leibliche Kinder zeugen, durch natürliche Weiſe, von Mann und Weib; aber in dieſem Königreich gehet es wunderlich zu: da iſt das allerfeinſte und lieblichſte Gebären und Mehren der Leute. Denn da werden nicht Kinder gezeugt, die in der Wiegen liegen. Was denn? Eitel feine, ſtarke Jünglinge, und völlige, hübſche Jungfrauen; alſo, daß alles, was dieſem Könige geboren und gemehret wird, das ſind Jünglinge und Jungfrauen, groſſe Knäblein und groſſe Mägdlein, die zur Ehe tüchtig ſind, flugs von der Geburt an. Denn wo ein Chriſte gemacht wird, der kann ſo bald lehren und thun, und andere Chriſten fördern machen. Gleich als wenn eine Mutter einen Knaben zeugete, der flugsan ein Weib nehmen und Kinder zeugen könnte, das wäre ein ſeltſam Kind. Alſo ſind alle Chriſten: ſie ſind völlige Jünglinge, die durchs Wort andere auch zeugen können, und völlige Jungfrauen, die andere Chriſten tragen, und gebären können.

45. Und ſolch Zeugen und Mehren geſchiehe durch Korn und Moſt, das iſt, durchs Evangelium, wie Paulus 1 Cor. 1, 1c. ſich zu ſolchem Jünglinge und Vater bekennet, und ſpricht: Ich habe euch durchs Evangelium gezeuget; wiederum Galat. 4, 19. macht er ſich zu ſolcher Jungfrauen und Mutter, da er ſpricht: Lieben Kinder, welche ich anderweit gebäre, bis daß Chriſtus eine Geſtalt in euch gewinne. Alſo iſt Chriſti Volk ein ſolches Volk, das durchs Evangelium gemehret wird, und alſo gemehret wird, daß ſie flugs Väter und Mütter ſeyn können, und wiederum andere zeugen, die auch Väter und Mütter ſeyn können.

46. Das heißt hier der Prophet, Jünglinge und Jungfrauen durch Korn und Moſt gemehret werden. Von ſolchem Gebären redet Jeſaia c. 66, 7. 8: Ehe denn man pfleget zu gebären, und ehe die Zeit kömmt der Geburt, hat ſie einen Mann geboren. Wer hat ſolches je geſehen? Wer hat ſolches je geſehen? daß ein Land ſollte auf einen Tag gebären, oder ein Volk auf einmal geboren werden, gleichwie Zion ihre Kinder gebieret ꝛc. Als ſollte er ſagen: ein Weib kann ein Kind gebären, aber keinen Mann. Aber Zion gebieret Männer. Item, ein Weib muß Zeit dazu haben, ehe ſie gebiert, zum wenigſten muß ſie vierzehen Jahr alt ſein. Aber Zion gebieret flugs, wenn ſie eines Tages alt iſt. Und wo ein Volk auf Erden ſoll gezeuget werden, dazu gehören viel Jahre. Aber Zion zeuget flugs ein Volk auf einmal, auf einen Tag.

Das zehnte Capitel

hält in ſich

Eine Vermahnung und eine Troſtpredigt.

I. Die Vermahnung.
1. Die Vermahnung ſelbſt 1.
* wie und warum die Lehrer genannt werden ein Gepölke 2.
2. die Urſachen dieſer Vermahnung.
a die erſte Urſach 3. 5[6].
* zum dritten, in Arien der Lehrer 4. 6.
b die andere Urſach 7.
c die dritte Urſach 8.

II. Die Troſtpredigt.
1. Was in dieſer Troſtpredigt dem Reiche Juda mancherley ſchöne Verheiſſungen gegeben werden.

a die erste Verheissung 9. 10.
b die andere Verheissung 11. 12.
c die dritte Verheissung 13.
d die vierte Verheissung 14. 15.
e die fünfte Verheissung 16.
f die sechste Verheissung 17.
g. wie in dieser Trostpredigt dem Reich Israel sehr schöne Verheissungen gegeben werden.

a die erste Verheissung 18.
b die andere Verheissung 19.
c die dritte Verheissung 20.
d die vierte Verheissung 21.
e die fünfte Verheissung 22-24.
f die sechste Verheissung 25-27.
g die siebente Verheissung 28.

I.

v. 1. 2. So bittet nun vom HErrn Spatregen, so wird der HErr Gewölke machen, und euch Regen gnug geben, zu allem Gewächse auf dem Felde.

1. Das ist vom geistlichen Regen gesagt, das ist, von der Lehre des Evangelii, auf die Meynung: Weil nun das Evangelium, im vorigen Capitel, verheissen ist, daß es kommen soll; so schicket euch auch dazu: und wartet nicht allein darauf, sondern bittet auch darum. Denn hier ists Zeit, um den rechten Spatregen zu bitten, auf daß ihr nicht euch mit Menschenlehre, und des Gesetzes Werken verhindern lasset, und zu diesem Regen unbereit erfunden werdet. Kommen wird er; aber er will angenommen und unverachtet, sondern begehret, und mit fleißigem Aufmerken empfangen seyn. Wo ihr das thut, so wird euch Regens gnug kommen zu allem Gewächs aller guten Früchte des Geistes.

2. Diesem Text nach redet auch fast Christus selbst Matth. 9, 35. 37. 38: Da er aber sahe das Volk, jammerte es ihn; denn sie waren verschmachtet und zerstreuet, wie eine Heerde, die keinen Hirten haben, und sprach zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenig Arbeiter. Bittet den HErrn der Ernte, daß er Arbeiter ausstünde in seine Ernte. Diese Arbeiter sind die Prediger, welche hier der Prophet Gewölke heißt, auf Ebräisch חזיים Chasisim, welches von חזה Chasa kömmt, das heißt, schauen oder sehen, darum, daß die Wolken herab sehen, und sich stellen und sehen lassen, daß sie regnen wollen. Also auch die Apostel bereit und geschickt waren, den rechten Regen zu geben. Spatregen heißt der, so da kömmt, wenns Getrayde herfür kommen ist und schesset, wenn das Land von Hitze dürre ist: also das Evangelium auch kömmt, wenn durchs Gesetz die Gewissen hitzig und durstig worden sind.

v. 2. Denn die Götzen lehren eitel Mühe, und die Weissager sehen eitel Lügen, und lehren unnütze Träume, und ihr Trösten ist nichts.

3. Hie sehen wir, daß er vom geistlichen Regen droben (v. 1.) gesagt hat, weil er hier die Ursache solcher Vermahnung gibt, und setzt die falsche Lehre gegen den Spatregen, der vom HErrn kömmt. Als sollte er sagen: Darum vermahne ich euch, von dem HErrn Spatregen zu bitten, auf daß ihr nicht von Menschen solches bittet oder wartet. Denn wo der HErr nicht regnet und lehret, da gehets, wie hier der Text sagt, daß sie eitel Mühe, Lügen und Träume lehren, und eitel falschen Trost geben, ja sie hindern, daß man des Spatregens weder begehret noch wartet. Darum warnet er, dafür sich zu hüten, und vermahnet zum Spatregen.

4. Er

4. Er setzt aber die dreyerley Lehrer und dreyerley Lehre. Die ersten heisset er תְּרָפִים Theraphim, Götzen. Damit bedeutet er die Gesetzlehrer, so mit Werken den Gottesdienst treiben. Denn Theraphim, auf Ebräisch, heißt Götzen und Gottesdienst, sonderlich der in äusserlichen Geberden stehet; wie jetzt unserer Geistlichen Gottesdienst ist: wie das aus Hoseä c. 3, 4. und Richt. 17, 5. zu merken ist. So will er nun sagen, die Theraphim, das sind die Gesetzlehrer, so die Leute lehren, daß sie mit viel Opffern und dergleichen äusserlichen Gottesdiensten sollen fromm werden, über das, daß sie hindern diesen Spatregen des Evangelii, thun sie nichts mehr, denn daß sie Mühe lehren, das ist, viel Werke fordern, dadurch doch kein gut Gewissen kömmt: und bleibt also eitel Mühe, beyde, äusserlich in viel und mancherley Thun, und inwendig, in unsicherm Gewissen, weil sie weder vom Glauben, noch vom rechten Verstand des Gesetzes lehren. Wie wir denn sehen im Evangelio Matth. 15, 5. daß die Phariſäer viel vom Opffer, und nichts vom Glauben gelehret haben.

5. Die andern, die weissagen, das sind die falschen Propheten, die mit falschen Verheissungen und Dräuungen die Leute verführen. Solche waren im Jüdischen Volk, die da riefen: Friede, Friede, so doch nicht Friede war; als Jeremias c. 6. v. 14. klagt: das ist, um ihrer guten Werke willen, die sie erdichteten und lehreten, verhiessen sie alles Gutes von GOtt: gleich wie die Phariſäer lehreten, und sagten: Es wäre besser, zum Opffer geben, denn die Eltern ernähren, Matth. 15, 5. Wie auch zu unserer Zeit die Geistlichen bisher ihre Messen und Gottesdienste als die besten Werke verkauft haben, und den Leuten dadurch verheissen GOttes Gnade und ewiges Leben. Das heißt er hier eitel Lügen und Träume; wie es denn auch in der Wahrheit sind. Denn sie erdichten solches alles selbst nach ihrem Dünkel, und haben kein Wort GOttes drauf. Das heissen Menschenlehre, eitel Lügen und Träume.

6. Die dritten sind die Tröster. Das sind dieselbigen alle beyde, oder alle die, so solche falsche Lehre und Träume schützen und vertheidigen wider die wahrhaftigen Lehrer, so derselbigen Träume strafen. Denn dieselbigen Tröster vermahnen und halten das arme Volk auf, daß sie ja sollen bleiben in ihrer Lehre, und wie sie jetzt sagen, im alten Glauben, verziehen und trösten immer das arme Volk mit guten Worten, und preisen ihr Thun aufs höchste, als sey es recht und gut ꝛc. Aber es ist solch Trösten alles nichts. Siehe, solche Lehrer und Götzen sind Christus, da er kam, und findet sie immerdar, wenn er kömmt. Aber was folget?

Darum sind sie weggeführet wie eine Heerde, und sind Elende, weil kein Hirte da ist.

7. Das haben die armen Leute von solchen Lehrern, daß sie weggetrieben werden, und zerstreuet, wie eine Heerde, in mancherley Aberglauben und Rotten. Dazu verderben und verschmachten sie, wie die verlassenen Schafe ohne Hirten, derer niemand wartet mit dem göttlichen, reinen Worte. Also sagt auch Jesaias c. 53, 6: Wir waren alle zerstreuet, wie die Schafe, ein jeglicher auf seinen Weg ꝛc. Eben also führet auch Christus Matth. 9, 36. 37. 38. diesen Spruch, wie wir droben (V. 2.) gehöret haben. Das verdreußt denn GOtt billig, daß sie nicht allein die Heerde also zertrennen in ihre Rotten, sondern auch hindern

dern den Spatregen zu begehren; darum folget:

v. 3. Mein Zorn ist über die Hirten ergrimmet, und ich will die Böcke heimsuchen.

8. Er nennet sie Hirten, weil sie der Hirten Amt haben, und doch Götzenlehrer und Träumer sind mit der That. Das waren die Pharisäer, und sind alle falsche Lehrer. Dieselbigen sind auch die Böcke, so unter den Schafen mit Gewalt stossen und regieren, welche Christus auch Böcke nennet, die er zu der Linken stellen will am Jüngsten Tage, Matth. 25, 33. Solche Böcke hat er heimgesucht, da er sie vom Amt gesetzt und verstöret hat.

II.

Denn der HErr Zebaoth wird seine Heerde heimsuchen, nemlich, das Haus Juda, und wird sie zurichten, wie ein wohlgerüstet Roß zum Streit.

9. Das ist, er wird sie von den Böcken erlösen, und selbst Hirte seyn, und mit Gnaden heimsuchen. Denn im Ebräischen stehet, daß er will wieder die Böcke heimsuchen, und doch für seine Heerde heimsuchen. Daß also zweyerley Heimsuchen hier verkündiget wird: Eine, aus Zorn und Grimm, wider die Böcke: die andere, aus Gnaden und Barmherzigkeit, für die Heerde. Item, nicht allein will er seine Heerde, sein Volk, heimsuchen, gnädiglich, sondern auch wohl gerüstete Rosse daraus machen, darauf er will reiten und streiten, auch andere unter sich zu bringen, nemlich die Heyden. Welches er denn durch die Apostel und Jünger, so aus dem Jüdischen Volk erwählet sind, gethan hat. Doch, daß man abermal nicht meyne, es solle leiblicher Streit seyn, folget weiter:

v. 4. Spitzen, Spiesse, Streitbogen, und alle Aengster, sollen von ihnen genommen werden.

10. Das ist, es soll nicht leiblich zugehen, da soll keine Heerspitzen, kein Pfeil noch Spieß, kein Bogen seyn, auch kein Feldhauptmann, der sie treibe zu streiten. Denn es soll deß alles keine Noth seyn, sondern geistlich soll es zugehen. Etliche aber verstehen diesen Text also: Es soll aus dem Volke Juda kommen, Spitzen, Streitbogen, Spiesse und Treiber oder Hauptleute, die solchen geistlichen Krieg unter dem Herzog Christo führen. Und es reimet sich zwar nicht übel mit dem, das vorher und hernach folget. Es ist eine gute Meynung: ich halte es aber mit der ersten Auslegung; werde wol gnug finden, die Lust haben wider mich zu halten mit der andern.

v. 5. Und sollen seyn wie die Riesen, die den Koth treten auf der Gassen im Streit.

11. Es sollen aber solche Krieger seyn, (spricht er,) daß sie allzumal grosse Helden und Riesen seyn, nicht schlechter Kriegsgsindel, der nur den Haufen mehret und Schläge holet; sondern sie sollen siegen und obliegen und eitel Siegemänner seyn. Denn sie sollen durchs Wort so mächtig seyn, daß sie nicht allein niemand weichen oder fliehen, sondern alle ihre Feinde also zutreten im Streit, wie man Koth auf der Gassen zutrit, daß sie da liegen mit allen Schanden; wie folget:

Und sollen streiten; denn der HErr ist mit ihnen, daß die Reiter zu Schanden werden.

12. Nicht durch ihre Kraft, sondern Christus ist mit ihnen; darum streiten sie auch

alſo, daß alle Reiter, und alles, was ſich wider ſie ſetzt, zu ſchanden wird, und wie Koth auf der Gaſſe liegt. Siehe die Hiſtorien an. Sind nicht jetzt die Jüden, Philoſophi, Ketzer, und alles, was ſich wider das Evangelium ſo reiſſig macht, zertreten wie Koth auf der Gaſſen? Was ſind die Arianer? Koth, auf der Gaſſen zutreten. Was ſind die Manichäer, Pelagianer, und ſo fortan? Koth auf der Gaſſen. Was iſt jetzt Münzer und Pabſt? Koth auf der Gaſſen. Was wollen unſere Sacramenter werden? Koth auf der Gaſſen. Gleichwie der 83. Pſalm v. 11. auch ſagt: Sie ſind worden wie Dreck auf dem Lande; und Pſalm 18. v. 43: Ich will ſie zunichte machen wie Koth auf der Gaſſen. Ja, ſprichſt du, die Sacramenter meynen es aber nicht, ſondern wollen den Sieg haben. Freylich meynen ſie es nicht. Die Jüden, Arianer, Münzer, Pabſt, meyneten es auch nicht; es iſt gleichwol geſchehen. Darum ſpricht er auch hier: ſie werden ſtreiten. Es gilt ſtreitens, und ſcheinet immer, als hätten jene gewonnen; aber der HErr iſt hier bey uns, daß die Reiter, ſo da meynen, ſie haben gewonnen, zu ſchanden werden, eben denn, wenn ſie meynen, wir ſind zu ſchanden worden, und ſie haben gewonnen. So iſts allezeit gangen, und wird auch fortan ſo gehen.

v. 6. Und ich will das Haus Juda ſtärken, und das Haus Joſeph erretten.

13. Das iſt, in ſolchem Streit will ich alſo bey ihnen ſeyn, daß ſie die Stärkſten ſeyn ſollen, gewinnen und obliegen allen, die wider ſie fechten: und das ſoll nicht allein dem Stamm Juda wiederfahren, ſondern ich will auch das Haus Joſeph, das Königreich Iſrael erretten, das iſt, wie es im Ebräiſchen lautet: Sie ſollen auch ſiegen und obliegen, ſowol als Juda. Denn wie droben (c. 9. §. 17.) geſagt iſt: Juda und Iſrael ſollen beyde wieder unter Chriſto zuſammen kommen, und einerley Gnade und Geiſt haben.

Und will ſie wieder einſetzen, oder wiederbringen.

14. Nicht in das alte Königreich, ſondern in das geiſtliche, davon er hier redet; wie folget:

Denn ich erbarme mich ihr.

15. Das alte Königreich ſtund auf Iſraelis Gehorſam. Denn ſo ferne war es ihnen verheiſſen, wo ſie fromm wären, ſo ſollten ſie das Land beſitzen. Darum ſtund es auch, wie auf Pelzermeln, und mußte untergehen. Aber diß Königreich ſtehet auf GOttes Barmherzigkeit, ohne unſere Frömmigkeit und Verdienſt: darum ſtehets veſt in Ewigkeit; wie er hier ſagt, daß er ſie darum will wieder einſetzen, nicht, daß ſie es verdienen, ſondern, daß er ſich ihr erbarme; ja, unter ſeiner Barmherzigkeit, nicht auf ihre Gerechtigkeit, ſollen ſie beſtehen.

Und ſollen ſeyn, wie ſie waren, da ich ſie nicht verſtoſſen hatte.

16. Solche Barmherzigkeit, ohne ihre Gerechtigkeit, macht alles ſchlecht und recht, daß ſie werden, als wäre er nie zornig auf ſie geweſen, ſondern gleich als da ſie am allergehorſamſten waren, und die Verheiſſungen ganz neu und friſch waren: alles iſt vergeſſen, was ſie bisher gethan haben, und eitel Vergebung der Sünden da.

Denn ich, der HErr, ihr GOtt, will ſie erhören.

17. Das iſt, es ſoll eitel Gnade ſeyn, weil es ein Königreich der Barmherzigkeit iſt. Vorhin hörete ich nicht, da ſie mich anriefen in ihrem leiblichen Königreiche, ſondern ließ ſie

untergehen mit ihrer Gerechtigkeit, darauf sie stunden, daß sie verhöret wurden. Aber nun bin ich nahe, und erhöre sie, wenn sie ruffen, um meiner Barmherzigkeit willen. Solches erhören aber zeiget an, daß sie viel ruffen und beten. Viel beten und ruffen zeiget an, daß sie viel Noth und Trübsal haben: darum muß diß ein Königreich des Creuzes seyn, darinnen ein GOtt des Erhörens ist, wie der 50. Psalm v. 15. sagt: Ruffe mich an zur Zeit der Noth, so will ich dir helfen ꝛc. Denn der Teufel feyret nicht wider solch Königreich.

v. 7. Und Ephraim soll seyn wie ein Rieſe, und ihr Herz soll fröhlich seyn, wie vom Wein: Dazu ihre Kinder sollens sehen, und sich freuen, daß ihr Herz am HErrn fröhlich sey.

18. Weil er aufs Haus Joseph kommen ist, davon zu reden neben dem Hause Juda, vollführet er dieselbige Rede von dem Hause Joseph, bis ans Ende des Capitels; zu verkündigen, daß auch das Königreich Israel (welches im Hause Joseph und im Stamme Ephraim war,) solle samt dem Hause Juda unter CHristo kommen. Darum, was er von Juda weissaget, das weissagt er auch vom Hause Joseph, als Mitgenossen desselbigen Königreichs Christi. Erstlich, daß sie auch (wie droben (6 u.) von Juda gesagt ist,) sollen Rieſen das ist, Siegsmänner und Helden, nicht Pöbel oder verlorner Hauſe seyn. Und sollen fröhlich seyn im Geist, wie die, so vom Wein fröhlich sind. Desselbigen sollen auch ihre Kinder auch fröhlich seyn, wenn sie solchen Sieg der Rieſen, ihrer Väter, sehen, daß solche Freude nicht vom zeitlichen Gut oder Ehre, sondern vom HErrn sey, der solchen Sieg und Siegsmänner macht: nicht durch ihre Kraft, sondern durch seine Barmherzigkeit und Erhörung. Summa, du höreſt hier von Rieſen, Streit und Sieg, daß sichs nicht leiden will von leiblichem Königreich, in zeitlichem Friede und Gemache: sondern soll immer Streitens, und keines Friedens, und doch eitel Siegens gelten.

v. 8. Ich will zu ihnen blasen, und sie sammlen: denn ich will sie erlösen, und sollen sich mehren, wie sie sich vor gemehret haben.

19. Das ist Ebräisch geredt: Ich will blasen zu ihnen, das ist, ich will sie mit meinem Geist rühren, wie Jesaias c. 7, 18. auch mißbraucht, da er spricht: Ich will der Fliegen blasen, ꝛc. Denn Geist und Wind wird in der Ebräischen Sprache mit einem Wort, רוח Ruah, ausgesprochen. Und hier sehen wir, daß er von dem Ephraim redet, der zerstreuet ist, weil er ihn versammlen will durch sein Blasen, nemlich, zu einerley Glauben, samt Juda, daß sie sich sollen mehren, wie vorhin, das ist, ihrer soll viel werden; aber doch nun geistlich, wie folget:

v. 9. Denn ich will sie unter die Völker säen, daß sie mein gedenken in fernen Landen.

20. So soll das Mehren zugehen, daß sie unter die Völker sollen gestreuet werden, wie ein Saame, der sich auf dem Felde mehret. Darum muß diß ja eine geistliche Mehrung seyn, weil sie nicht sollen wieder heim kommen aus den Völkern, sondern daselbst unter die Völker gesäet werden, und sich also mehren. Welches alles ausrichtet also, daß sie von GOtt zu Predigern unter die Heyden geschickt werden, und damit viel Leute an sich und durch sich zu

Christo

Chriſto bringen. Denn ſie ſollen (ſpricht er,) mein gedenken in fernen Landen, das iſt, von mir predigen und lehren, dadurch ſie ſich mehren, und viel zu mir bekehren. Es ziemete auch den Jüden nicht, auſſer Jeruſalem des HErrn zu gedenken, oder Gottesdienſt zu pflegen; wie der 137. Pſalm v. 4. ſpricht: Wie ſollen wir vom HErrn ſingen in fremden Landen? Weil er denn hier ſpricht: ſie ſollen in fremden Landen geſäet und gepflanzet, des HErrn gedenken, iſt klar genug, daß er von geiſtlichen Sachen redet, und daß das geiſtliche Jeruſalem ſo weit ſeyn ſolle, als die Welt. Sonſt ſollte er ſie zu Jeruſalem ſäen und pflanzen, und daſelbſt ſich laſſen mehren und des HErrn gedenken, wo er ein leiblich Königreich meynete.

Und ſollen mit ihren Kindern leben und wiederkommen.

21. Freylich, dem vorigen Text nach, müſſen es geiſtliche Kinder ſeyn, welche ſie zeugen durch das Mehren, ſo durchs Säen unter die Völker geſchicht, (wie geſagt,) daß alſo beyde, der Saame, der unter die Völker geſäet iſt, und auch die Früchte, die aus dieſem Saamen gewachſen und gemehret ſind, als die bekehrten Heyden ſind, leben ſollen, das iſt, gutes Muths ſeyn, und genug haben. Denn Leben in der Schrift heißt, des Lebens brauchen und genieſſen, als die ohne Unglück und Gefahr leben. Er meynet aber, weil der Apoſtel und Prediger Leben ein Streit iſt, ſo ſollen ſie auch mitten im Tode und aller Gefahr und da kein Leben ſcheinet, dennoch leben; wie Paulus ſagt, 2 Cor. 6, 9: Wir ſind wie die Sterbenden; und ſiehe, wir leben dennoch. Alſo auch das Wiederkommen iſt, daß Ephraim, in alle Welt zerſtreuet, ſolle nun recht wiederkommen, da er ewiglich bleibe, nemlich zur Chriſtenheit.

v. 10. **Denn ich will ſie wiederbringen aus Egyptenland, und will ſie aus Aſſyrien ſammlen, und will ſie ins Land Gilead und Libanon bringen, daß man ſie nicht finden wird.**

22. Alles diß muß, dem vorigen nach, geiſtlich verſtanden werden; ſonſt mag das vorige nicht beſtehen. Denn es reimet ſich nicht, daß er ſie durch ſein Blaſen alſo ſollte ſammlen, daß er ſie unter die Völker ſäen, und doch leiblich ins Jüdiſche Land bringen würde; wiewol es den Jüden alſo gefället. Auch ſo ſollte er ſie nicht in Gilead und Libanon bringen, ſondern in Samariam, und mitten ins Land, da ſie zuvor innen waren. Darum iſt diß die Meynung: Es wird alsdenn einmal das rechte Wiederbringen geſchehen, wenn Chriſtus durchs Evangelium die Kinder Iſrael aus Egypten und Aſſyrien zum Glauben bringen wird, das iſt, ins rechte Gilead und Libanon. Denn wie ſollten die zehen Stämme Iſrael alleine in Gilead und Libanon kommen, da zuvor kaum zween halbe Stämme innen waren, als Manaſſe und Gad? So wäre das vorige alte Königreich Iſrael herrlicher geweſen, denn diß ſeyn würde: weil zu deſſelbigen Zeit ein jeglicher Stamm in ſeinem Erbtheil ſaß, und hier alle zehen ſollten in zweyer halben Stämme Erbtheil wohnen? Dazu, wie reimet ſichs, daß Ephraim ſollte im Erbtheil des Stamms Gad und Manaſſe jenſeit dem Jordan wohnen? welches doch alles wider Moſis und Joſuä Ordnung iſt, daß die Stämme Iſrael nicht ſollten vermenget werden. Iſt das nun wider Moſen, ſo iſt Moſes auch wider Sachar. 2a. ſo muß einer dem andern weichen. Billig iſts aber, daß Moſe weiche,

und lasse Sachar Ja vom geistlichen Gilead und Libanon reden.

23. גִּלְעָד Gilead aber heißt, ein Haufen Zeugniß; und לְבָנוֹן Libanon heißt, blank oder weiß: das ist die heilige Schrift oder Christenheit, in welcher die Zeugnisse häufig sind, dadurch Christus geprediget wird: und ist dazu blank und weiß, von eitel Unschuld und Heiligkeit. Zu solchem Haufen Zeugniß und Weise kömmt Ephraim, das ist, zum Wort GOttes, und zum Glauben, dadurch die Herzen rein, weiß, und fromm werden, Ap. gesch. 15, 9.

24. Daß auch nicht an einem fehlen soll. Im Ebräischen stehet also: Et non inuenietur eis; welches etliche also verstehen: Es sollen ihr so viel kommen, daß sie nicht Raum genug vor sich finden zu wohnen. Das möchte wahr seyn, wo die zehen Stämme Israel sollten allein in Gilead kommen leidlich; aber in der Schrift und Christenheit würde ja Raum genug gefunden, oder weiter gemacht werden. Halte ein jeglicher was ihm gefällt.

v. 11. Und Trübsal wird aufs Meer kommen, und er wird die Wellen im Meer schlagen.

25. Etliche machen diesen Text aus dem Ebräischen also: Er wird gehen im engen Meer; welches mir das gefällt. Es mags aber beydes geben, und ist einerley Meynung, nemlich, daß er vom geistlichen Gang redet, so durchs Rothe Meer geschah, da er das Volk aus Egypten führete; als wollte er sagen: Wenn GOtt erlösen wird die Stämme Israel, auf die neue Weise und ins rechte Gilead und Libanon bringen wie aefagt ist, da wird denn auch ein rechter Gang durchs Meer anfahen, viel gröſſer denn jener durchs Rothe Meer war. Denn diß Meer wird die ganze Welt seyn, durch welche er sein Volk führen wird. Dieselbige wird sich wehren und dawider setzen, und wird sie nicht wollen durchlassen, daß gar ein enge Meer seyn wird dem Volk GOttes: gleichwie das Rothe Meer sich wehrete, und enge war, an dem Orte, da die Kinder Israel durchzogen. Da wird sich Trübsal heben, nicht allein über das Volk GOttes, sondern auch über das Meer. Denn es wird ihr Wehren und Sperren sie nichts helfen, sie müssen das Volk durchlassen. Denn er wird die Wellen schlagen im Meer, das ist, mit dem Evangelio strafen, alles, was groß und mächtig ist in der Welt: gleichwie Moses das Rothe Meer mit seinem Stabe schlug, 2 Mos. 14, 16.

Daß alle tiefe Gründe im Wasser vertrocknen werden.

26. Gleichwie das Rothe Meer verschwand, nachdem es Mose schlug; also, wenn die Welt durchs Evangelium geschlagen wird, fähret sie dahin, wird demüthig, gibt Raum, und sperret sich nicht mehr also wider die Apostel und Prediger. Das heißt, alle tiefe Gründe im Wasser trocken werden, durch den Geist Christi: gleichwie das Rothe Meer durch den Ostwind trocken ward. Also spielet hier der Geist mit Deutung der alten Historien, von dem zukünftigen Wesen und Wandel des Evangelii.

Da soll denn geniediget werden die Pracht zu Assyrien, und das Zepter in Egypten soll aufhören.

27. Da deutet er selbst, was er für ein Meer meyne, nemlich die Welt mit ihrer Gewalt und Pracht. Und nennet die zwey Königreiche sonderlich, Assyrien und Egypten; denn die zwey haben den Stämmen Israel am allermeisten Leide gethan. Aber weil

weil er ſelbſt ſpricht, daß alle tiefe Waſſergründe, ꝛc. will er ohne Zweifel aller Welt Gewalt und Macht gemeynet haben. Denn ſie ſind alle durchs Evangelium gedemüthiget, und haben müſſen aufhören; aber das Evangelium iſt geblieben. Alſo ſehen wir hier öffentlich, daß der Prophet nicht redet von der leiblichen Erlöſung des Jüdiſchen Volks. Denn ſolcher Gang und Schlacht im Meer, der Aſſyrier und Egypten, und alle Gründe in Waſſern vertrocknet, kann nicht in das Gilead führen; ſondern es muß ein geiſtlich Gilead ſeyn, das in aller Welt iſt, wo das Meer geſchlagen, das iſt, die Königreiche gedemüthiget werden.

v. 12. Denn ich will ſie ſtärken in dem HErrn, daß ſie ſollen wandeln in ſeinem Namen, ſpricht der HErr.

28. Das iſt, ſie ſollen ſiegen und obligen wider alle Wellen des Meers: nicht durch Waffen oder Menſchenkraft; ſondern durch GOttes Kraft, im Geiſt und Glauben. Und alſo wandeln ſie nicht in ihrem Namen, ſondern in JESU CHriſti Namen; denn ſie leben und bauen nicht auf ihre Werke oder Gerechtigkeit, wird auch keiner ſelig, als auf ſeinen Namen. Denn es gilt nicht hier Paulus, Apollo, Kephas; ſondern in Chriſti Gnaden und Gerechtigkeit gehen ſie, Galat. 2, 16: Wir werden gerecht durch den Glauben an JEſum Chriſt, und nicht durch die Werke des Geſetzes.

Das eilfte Capitel

hält in ſich

Eine Dräupredigt, darinn dem Jüdiſchen Volk ihre Sünden angezeigt, und die Strafen oder gänzliche Verſtörung angedeutet wird.

I. Worüber dieſe Verſtörung und Strafen ergehen ſollen.
1. Ueber den Tempel 1. 2. 3.
2. über die Stadt Jeruſalem 4.
3. über die Hohenprieſter und Schriftgelehrten 5.
4. über die Rathsherren und Reichen 6. 7.

II. Die Sünden, nebſt der Zerſtörung und Strafen ſelbſt.

A Erſtes Stück der Sünden und Strafen.
1. die Sünden.
a die erſte Sünde 8.
b die andere Sünde 9. 10. 11.
* wie die Papiſten die armen Seelen würgen und umbringen 9.
* die Abbildung der falſchen Lehrer und Bauchdiener 10. 11.
2. die Strafen.
a erſte Strafe 12.
b andere Strafe 13.
c daß eben dieſe Strafen im Pabſtthum anzutreffen 14
* wie ſich Chriſtus, als der rechte Hirte, ſeiner Schafe angenommen 15.

B Das andere Stück der Sünden und Strafen.
1. die Sünden.
a was die Juden getrieben zu dieſen Sünden 16. 18.
* das Geſetz ſowol als das Evangelium iſt ein Stab 17. 18.
b die Sünden ſelbſt 19.
2. die Strafen
a die erſte Strafe 20. 21.
b die andere Strafe 22.
c die dritte Strafe 23.
* der groſſe Ruhm der wahrhaftig Gläubigen 24.

C Drittes Stück der Sünden und Strafen.
1. die Sünde.
a worinn dieſe Sünde beſtehet 25.
b was die Urſache zu dieſer Sünde 26.
c wenn und wie dieſe Sünde erfüllet worden 27. 28.
2. die Strafen.
a die erſte Strafe 29.
b die andere Strafe 30.
1) durch wen dieſe Strafe vollzogen worden 31.
2) worinn ſie beſtehet 32. 33
3. die dritte Strafe 34.
* Beantwortung einer Frage bey dieſem Capitel 35.

I.

v. 1. Thue deine Thüre auf, Libanon, daß das Feuer deine Cedern verzehre.

1.

Bisher hat er das Reich Christi verkündiget, und die Kraft und Frucht des Evangelii, nemlich, den Glauben unter den Heyden: hier aber verkündiget er die Verstörung des Tempels Jerusalem, und des Jüdischen Volks. Denn sie wollten das alte Reich behalten, und das neue nicht annehmen: darüber sind sie verderbet, und habens beyde verloren. Er nennet hier den neugebaueten Tempel Libanon, darum, daß er von den Cedern Libani gebauet war, wie die Grammatici lehren, daß ein Stück auch mit dem Namen des Ganzen genennet wird, per Synecdochen; als wenn ich spreche: Die Wittenberger trinken den Faulbach und Frischbach, das ist, Wittenbergisch Bier: Der Thüringer Wald gibt viel warme Stuben, das ist, Holz aus dem Thüringer Walde ꝛc. Der Rhein fleußt durch ganz Deutschland, das ist, der Rheinische Wein ꝛc. Solcher Weise zu reden braucht der Prophet an diesem Orte viel, ohne Zweifel nicht allein zu verdunkeln die Weissagungen, sondern auch zu verschonen der Jüden, so zu der Zeit am Tempel bauten, auf daß sie nicht abgeschreckt würden, wo sie vernähmen, daß der Tempel verstöret werden sollte.

2. So ist nun das die Meynung: Thue deine Thüre auf, Libanon; das ist, o du heiliger Tempel zu Jerusalem, du wirst den Römern offen stehen, daß ihnen niemand wehren, noch dich schützen kann, sondern werden hineingehen frey, als stündest du von dir selber offen, verlassen, ohne alle Beschirmer, und dein Gebäu von Cedern verbrennen, um des Volks willen, daß sie die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkennen wollten, Luc. 19, 44. davon im nächsten Capitel gesagt.

v. 2. Heulet ihr Tannen, denn die Cedern sind gefallen, und das herrliche Gebäu ist verstöret.

3. Er heisset die Tannen heulen, das ist, die Tannen und Cedern werden den Jüden Ursach geben zu heulen in solcher Verstörung des Tempels, da beyde, Tannen, Cedern und alles herrliche Gebäu gefallen, verstöret und verbrannt wird; wie auch solches Daniel c. 9, 26. verkündiget.

Heulet ihr Eichen von Basan, denn der veste Wald ist umgehauen.

4. Hier achte ich, meyne er die ganze Stadt Jerusalem, welche aus dem Eichenwalde Basan ihre Häuser gebauet hatte, daß sie gleich auch als ein Wald Basan heißt, um der Menge des Eichenholzes aus Basan; wie droben (v. 1.) der Tempel Libanon heißt. Denn Basan in der Schrift berühmt ist von Eichenbäumen; gleichwie Libanon von Cedern und Tännenholz. Er heißt aber Jerusalem einen vesten Wald; denn es war auch eine veste Stadt, wie die Römer selbst bekannten.

v. 3. Man höret die Hirten heulen, denn ihr herrlich Gebäu ist verstöret.

5. Das sind, die Hohenpriester und Schriftgelehrten, die das Volk weyden sollen als Hirten. Dieser ist auch nicht verschonet, sondern ihr herrlicher Pallast und prächtige Gebäude mußten auch mit, die sie zugericht hatten, als wollten sie ewiglich drinnen wohnen.

Man höret die jungen Löwen brüllen, denn die Pracht des Jordans ist verstöret.

6. Das

6. Das ſind die Rathsherren und Reichſten zu Jeruſalem; alles muß heulen. Denn da iſt kein Stein auf dem andern blieben.

7. Die Pracht des Jordans, iſt auch ein verdrehet Wort: ich halte, er meyne auch damit den herrlichen Schmuck der Stadt und des Gebäues, als mit Ziegeln und Marmeln, Palmen, Erz, Silber, Gold und dergleichen Kleinod, ſo vom Jordan gen Jeruſalem gebracht, und um den Jordan gemacht ward. Denn Salomon alle eherne Gefäſſe am Jordan gieſſen ließ, 1 Kön. 7, 46.

II.

v. 4. 5. So ſpricht der HErr mein GOtt: Hüte der Schlachtſchafe, denn ihre Herren ſchlachten ſie, und haltens für keine Sünde, verkaufen ſie, und ſprechen: Gelobet ſey der HErr, ich bin nun reich.

8. Hier fähet er an zu verkündigen und zu erzehlen die Sünde und Schuld, damit ſie ſolche Verſtörung verdienen: Derer ſelbigen ſind drey: Die erſte, daß ſie falſch lehren: die andere, daß ſie geizig ſind, und ums Gutes willen falſch lehren: die dritte, daß ſie Chriſtum verkaufen, und verleugnen, und verwerfen. Die erſte Schuld zeiget er da er ſpricht: Hüte der Schlachtſchafe. Das redet der Prophet in der Perſon GOttes zu Chriſto, daß er ſolle weiden, ſo werde er finden, wie es ſtehe im Volk, nemlich daß er eitel Würgeſchafe finden werde. Denn Chriſtus fand eitel Wölfe, Diebe und Mörder, das iſt, falſche Lehrer im Volk, wie er ſelbſt ſagt Joh. 10. 1. 12. Darum nennet er ſie billig Schlachtſchafe. Denn die Phariſäer und Schrifftgelehrten ſchlachteten und würgeten ſie, als die Diebe und Wölfe, mit ihrer falſchen Lehre: und thäten dazu ſolches ſo gar ſicher, daß ſie kein Gewiſſen davon machten, ſondern meyneten, ſie thäten gar wohl und recht daran. Wie denn aller mörderiſchen und wölfiſchen Lehrer Art iſt, daß ſie wollen gerühmet ſeyn, als die es beſſer machen, denn alle andere heilſame Lehrer. Darum ſündigen ſie auch damit alſo in den Heiligen Geiſt, daß ihre Sünde nicht kann vergeben werden, ſondern muß in die Strafe fallen, weil ſie nicht allein ſündigen, ſondern ſolche Sünde auch für recht mit allem Frevel vertheidigen. Denn Sünde muß erkannt und bereuet ſeyn, ſoll ſie vergeben werden.

9. Die andere Schuld zeiget er damit an, daß ſie die armen Würgeſchafe verkauften, das iſt, wie St. Petrus 2 Epiſt. 2, 3. ſpricht: Durch Geiz handthieren ſie an dem Volk mit erdichteten Worten. Solch Handthieren heißt hier Sachar Ja, verkaufen. Denn die Phariſäer hatten einen rechten Jahrmarkt angerichtet mit ihrem Opffer, Joh. 2, 13. ſqq. Gleichwie auch unſere Geiſtlichen durch die Meſſe, Ablaß und andere Gottesdienſte uns verkauft, und an uns gehandthieret haben: denn ſie nehmen Geld und Gut von uns, und geben uns dem Teufel zu Kauf; der gibt uns das heilige Ablaß, Verdienſt und andere gute Werke dafür, darauf wir bauen, und alſo zur Hölle fahren. Und gleichwie ſie ſich kein Gewiſſen machen über der falſchen Lehre (wie geſagt iſt): alſo haben ſie auch kein Gewiſſen über ſolchem Handthieren, ſondern meynen, ſie thun gar wohl dran, danken und loben GOtt, daß ſie dadurch ſo reich werden. Gelobet ſey GOtt, (ſprechen ſie,) daß wir reich werden; nun ſtehen wir wohl. Denn weil wir reich werden, iſts ein Zeichen, daß

GOtt

GOtt so wohlgefället. So doch das Widerspiel hier verkündiget wird.

10. Es wäre hierbey viel zu sagen, wie gar meisterlich der Prophet die Bauchdiener und falschen Lehrer mit ihrer Art abmahlet, daß sie so blind, sicher, geizig sind: und wie sie GOtt nicht loben um Gnade und Barmherzigkeit willen, sondern um deßwillen, daß sie reich sind worden, das ist, um des Bauchs willen, und zeitliche Güter und Lust; sonst lassen sie GOtt und GOttes Sachen wohl zufrieden.

Und ihre Hirten schoneten ihr nicht.

11. Das ist, sie würgeten sie, nach der Seele, mit falscher Lehre, und beraubten sie an ihrem Gut durch Heucheley, und war da kein Maaß, noch Aufhören, noch Schonen; sondern, je länger sie es trieben, je mehr und gröber sie solches Morden und Rauben machten; aller Dinge gleich, wie uns unter dem Päbstthum auch geschehen ist. Es sollten ja die Hirten der Art und Güte seyn, daß sie der Heerde schoneten, und säuberlich mit ihnen führen. Aber nun sind sie Wölfe, welcher Art ist, daß sie nicht schonen. Denn der Wolf hat die schändliche Unart an ihm, wo er in einen Stall kömmt, ob er gleich mit guter Ruhe sich möchte voll fressen, so frisset er doch kein Schaf, er habe sie denn zuvor alle erwürget, daß nicht eins leöe; so unsättig und geizig ist er. Also auch, falsche Lehrer haben nicht genug, daß sie etliche Leute verführen; sondern wollen sie alle zumal ganz und gar haben, und ruhen nicht, weil sie einen frommen Menschen hören blecken, der wider sie ist. Darum spricht er auch, daß ihre Herren sie würgen; als sollte er sagen: Sie haben die Leute unter sich gebracht, und herrschen über sie, wie die Junker über Erbgüter, daß niemand wider sie darf mucken. St. Petrus aber lehret 1 Ep. c. 5, 3. daß die Hirten nicht sollen herrschen über die Christen, als über Erbgut; und Paulus 1 Cor. 4, 8. will nicht herrschen über der Corinther Glauben.

v. 6. So will ich auch nicht mehr schonen der Einwohner im Lande, spricht der HErr.

12. Wie sehr nun GOtt solche Schuld verdrüsse, zeiget er an, daß er hier spricht, er wolle auch die Hand abthun, und sie bezähmen lassen; wie der 81. Psalm v. 13. auch sagt: Ich will sie lassen gehen in ihres Herzens Gedanken. Was könnte aber vor ein gröſſerer Zorn seyn, denn wo uns GOtt läßt fahren nach unserm Dünkel, nimmt sein Wort weg, und läßt Menschen, ja den Teufel selbst unsern Meister seyn? Was kann da anders seyn, denn eitel Rotten und Uneinigkeit der Lehre; darnach, aus Uneinigkeit der Lehre auch folgende äusserliche Uneinigkeit in Streit und Aufruhr: wie wir lesen im Josepho, wie greuliche Rotten und Aufruhr im Jüdischen Volk war, hart vor Christi Geburt, da sie die Weissagung damit erfüllen mußten, wie folget:

Und siehe, ich will die Leute lassen einen jeglichen in der Hand des andern, und in der Hand seines Königes, daß sie das Land zuschlagen, und will sie nicht erretten von ihrer Hand.

13. Eben so gings im Jüdischen Volk, sonderlich zu der Sadducäer und Pharisäer Zeiten, vor Christi Geburt: da waren eitel Rotten und Secten, dazu so mancherley Könige; als das Buch der Maccabäer ausweiset. Von solchen allen wurden sie nicht errettet, sondern verlassen, daß sie immer andere und andere Könige hatten, bis daß Herodes über sie kam mit seinen Nachkommen, von den Römern verordnet. Derselbige erfüllete

füllete allererst diese Weissagung recht, und handelte greulich im Jüdischen Volk mit dem Schwerdt: aber die Rotten der Pharisäer noch greulicher mit der Zunge und Lehre, und ging zu, als hätten sie keinen GOtt mehr, der ihr achtete.

14. Ich meyne aber, wir sollten unter dem Pabstthum auch etwas sehen, wie wir daselbst sind in so viel Rotten des geistlichen Standes zertrennet, und wider einander gewesen aufs allerhefftigste: dazu so viel Krieges daraus, zwischen Pabst, Käyser, Königen und Fürsten entstanden ist, daß es greulich zu lesen und zu hören ist, gleich als wäre kein Christus mehr in der Kirche. Er hat uns fürwahr auch lassen unter einander machen bisher, daß nichts denn Seelen- und Leibmorden gewesen ist, und fürwahr eitel teuflisch Regiment, beyde, mit Verführen und Morden, gewaltiglich gangen ist. Der Teufel ist ein Mörder und Lügner, oder Verführer, Joh. 8, 44. das hat er im Pabstthum an uns redlich bewiesen, wie er denn jetzt wiederum anfähet durch die neuen Geister und Rotten. Wo GOtt nicht heim ist, da gehts also.

v. 7. Und ich hütete der Würgeschafe, um der elenden Schafe willen.

15. Hier kömmt nun der rechte Hirte, Christus, und spricht: Er nehme das Hirtenamt an, wie der Vater ihm droben (v. 4.) befohlen hatte. Denn der Prophet führet Christum daher in dieser Rede. Also mußte er ein Hirte seyn der Würgeschafe; das ist, er predigte unter den Rotten der Sadducäer und Pharisäer, die das Volk mit falscher Lehre würgeten. Er that es aber nicht um der Würgeschafe willen, denn die verachteten ihn, sondern um der elenden Schafe willen, das ist, wie er selbst sagt Matth. 11. v. 5: Den Armen wird das Evangelium geprediget.

Ich nahm aber zween Stäbe zu mir: einen hieß ich Sanft, den andern hieß ich Wehe; und hütete der Schafe.

16. Und hier fähet an die dritte Schuld der Jüden, nemlich, wie sie Christum verleugnen und verkaufen. Ein Hirte soll einen Stab haben. Also stellet sich hier Christus auch als ein Hirte, und nimmt zween Stäbe zu sich, fähet an zu lehren und der Schafe hüten. Was aber diese zween Stäbe sind, ist mancherley gedeutet. Wir achten es aber, weil Christus hier ein Hirte ist, und hütet der Schafe, so müßten die Stäbe nichts anders seyn, denn die Lehre, so er geführet hat. Denn auch hernach im Text angezeiget wird, daß der eine Stab, da er zerbrochen wird, einen Bund bedeutet, und mit demselbigen Brechen bekennet er, daß er sie nicht mehr weyden will. So müssen wir nun besehen, was Christus für Predigt und Lehre geführet hat, so werden wir die zween Stäbe finden. Denn auch sonst in der Schrift GOttes Wort ein Stab genennet wird, als Psalm 23, 4: Dein Stecken und Stab haben mich getröstet. Und freylich Mosis Stab, damit er das Meer und Fels schlug, 2 Mos. 14, 21. c. 17, 6. GOttes Wort bedeutet; und das Evangelium heißt Christi Zepter, Ps. 110, 2. und Ps. 45, 7: Das Zepter deines Reichs ist ein gerades Zepter.

17. So ist nun der eine Stab, das heilige Evangelium, welches ist eine liebliche, lustige Predigt der Gnaden. Darum heißt er sie auch hier נעם Noam, das ist, lustig und fein. Wir habens verdeutschet sanft, auf daß sichs auf das andere Wort desto bas reime. Denn sanft, und wehe,

lauten wohl wider einander. Der andere Stab ist das Gesetz, welches ist eine harte, saure und schwere Predigt dem alten Menschen; Christus aber leget das Gesetz gar meisterlich aus Matth. 5, 20. und zeiget dadurch an, daß alle Gerechtigkeit der Pharisäer nichts sey; item Matth. 23, 3. 4. und allenthalben straft er sie, daß sie GOttes Gesetz verlassen, und halten ihre eigenen Aufsätze. Und zeiget immer an, was das Gesetz fordere; und schleußt, daß sie es nicht halten, und macht sie also immerdar zu Sünden und zu Schanden mit ihrer Heiligkeit. Welches sie nicht leiden konnten, und that ihnen wehe.

18. Und fürwahr, einem jeglichen wehe thut, wenn er durchs Gesetz zum Sünder gemacht wird: da ist Angst und Noth, wie St. Paulus Röm. 4, 15. sagt: Das Gesetz richtet Zorn an; und 1 Cor. 15, 56: Das Gesetz ist der Sünden Kraft. Daß wohl das Gesetz ein Stab ist, der Wehe, Noth und Angst heisse, wie denn das Wort חֶבְלִים Chéblim, im Hebräischen gibt, und viel oder mancherley Angst heißt, wie ein Weib hat in Kindesnöthen. Es ist fürwahr ein starker, dicker Stab, ja wol der Knüttel oder Keule, damit der Hirte unter die Hunde und Wölfe wirft.

19. Nun gings Christo also, daß sie ihn in keiner Lehre mochten leiden. Predigte er das Evangelium, so mußte er ein Sünder seyn, der den Sabbath und der Väter Gesetze nicht hielt, ein Sünder und der Zöllner Geselle, ein Fresser und Sauser, ꝛc. Matth. 11, 19. c. 12, 2. der weder auf ihr Fasten, Beten noch Almesen etwas gab. Predigte er das Gesetz, so mußte er ein Narr seyn, und spotteten sein; ja, wurden ihm feind, daß er sie um den Geiz und Heucheley strafte. Er singe süß oder sauer, so halfs nicht. Führete er sie mit dem Stabe Sanft, so folgeten sie nicht: warf er den Knüttel Wehe unter sie, so zürneten sie, und wie er selbst sagt Matth. 11, 17: Pfeifen wir, so tanzen sie nicht: klagen wir, so weinen sie nicht. Verheißet er durchs Evangelium alles Gutes, so wollen sie es nicht: dräuet er durchs Gesetz alles Uebel, so verachten sie es. Was soll er mit solchen Ostern thun, denn daß er zuletzt beyde Stäbe zubreche, und lasse sie beyde, ohne Evangelium und Gesetz, fahren in ihrem Dünkel immerhin?

v. 8. Und ich vertilgete drey Hirten in einem Monden.

20. Diese drey Hirten sind dreyerley Lehrer und Regierer im Volk, welche Jeremias c. 18, 18. also zählet nach der Gottlosen Ruhm: Es wird den Priestern nicht fehlen am Gesetz, noch den Weisen am Rath, noch den Propheten am Wort. Aber zu Christi Zeiten waren an statt der Propheten die Schriftgelehrten, welche mit der Schrift umgingen, und Gesetze machten nach ihrem Dünkel; nicht, wie die Propheten, nach dem Geist GOttes. Ueber diese dreyerley Hirten waren nun die Pharisäer und Sadducäer; aber das waren Rotten und Secten, nicht von GOtt geordnet, wie die drey obgesagten Hirten; sondern von Menschen erfunden und erdichtet. Diese dreyerley Hirten aber waren von GOttes Ordnung im Volk; dennoch mußten sie untergehen, da Christus kam. Denn daß er spricht, er habe sie in einem Monden vertilget, ist so viel gesagt, er habe durch sein Predigtamt, das er anfieng, alle Lehrer des Alten Testaments aufzuheben, so kurz als in einem Monden. Denn da Christus anfieng zu lehren, da war Moses aus mit seinem Lehren; wie Christus selbst spricht

Matth.

Matth. 11, 13: Das Gesetz und die Propheten gehen bis auf Johannem; von welcher Zeit an wird das Reich GOttes geprediget ꝛc.

Denn ich mochte ihr nicht; so wollten sie mein nicht.

21. Das ist bald geschieden: Ich kennte ihre falsche Lehre nicht leiden; darum verdammte ich sie alle drey, daß sie nichts sollten gelten. Das verdroß sie aber, und wollten es nicht leiden. Also schieden wir uns, daß ich sie ließ fahren.

v. 9. Und sprach: Ich will euer nicht hüten. Was da stirbt, das sterbe: was verschmachtet, das verschmachte, und die übrigen fresse eines des andern Fleisch.

22. Das ist, sie wollen mich nicht hören; so muß ich sie lassen fahren, sterben, verschmachten, unter einander sich fressen. Wie es denn muß gehen, wo GOttes Wort verachtet wird, und Menschentand regieret. Denn da wohnet der Teufel mit allen seinen Engeln, und die Rottengeister wollen es so haben. Denn sie lassen ihnen nicht sagen; daß Christus muß zu ihnen sagen: Ich will euer nicht hüten. Solches reden wir rohen Deutschen also: Weil ihr denn mich nicht hören wollet; so hüte euer der Teufel und seine Mutter.

v. 10. Und ich nahm den einen Stab Sanft, und brach ihn ab, daß ich aufhübe meinen Bund, den ich mit allen Völkern gemacht hatte. Und er ward aufgehaben deß Tages.

23. Das ist, da sie mich und mein Evangelium ja nicht hören wollten, fuhr ich zu, und nahm es auch von ihnen, und wandte mich zu den Heyden. Denn solches meynet er damit, daß er spricht, er habe den Bund aufgehoben, (das ist, das Evangelium von den Jüden genommen und abgekürzt, daß sie es nicht mehr trifft, noch reicht,) welchen er doch gemacht hatte, daß er unter alle Heyden kommen sollte, und wird doch allein über den Jüden abgebrochen und verkürzet. Wie auch St. Paulus aus Jesaia c. 10, 24. 25. von dem abgekürzten Wort lehret, daß es an die Jüden nicht reicht, noch sie trifft. Und Ap. gesch. 11, 46. bekennet Paulus, daß sie müssen sich zu den Heyden kehren, weil die Jüden des Worts nicht wollten; und ist also ergangen, daß solcher Bund ist von den Jüden aufgehoben, und der Stecken oder Stab abgekürzt. Und hier mag man merken, daß dieser Stab sey das Evangelium, welches der Bund GOttes ist unter alle Heyden; aber den Jüden genommen und abgebrochen.

v. 11. Und die elenden Schafe, die auf mich hielten, merkten dabey, daß es des HErrn Wort wäre.

24. Der große Hause fiel davon; aber die Elenden und Geringen hielten es mit mir, und merkten durch den Heiligen Geist, daß der Stab das Wort GOttes wäre. Und fürwahr ein grosser Ruhm der Elenden ist das, da sie sahen, daß sich der grosse Hauffe ärgerte an mir, und mich nicht hören wollten, daß sie doch an mir blieben, und gläubten, daß er, nemlich der Stab, GOttes Wort wäre; wie Petrus zu Christo sprach Joh. 6, 68: Wo sollen wir hin? du hast Worte des ewigen Lebens. Ja, solches thun aber die Armen und Elenden: Denn es wird den Armen das Evangelium verkündiget, Matth. 11, 5. Jes. 60, 17.

v. 12. Und ich sprach zu ihnen: Gefällt

es euch, so bringet her, wie viel ich gelte. Wo nicht, so lasset es anstehen.

25. Das ist die Prophezeyung, wie Christus verkauft ist durch den Verräther Juda, wie St. Matthäus anzeiget, Matth. 26, 15. sqq. Welches alles hier der Prophet im Gesicht siehet und höret, und sind Worte, die da lauten mit grossem Ernst. Als sollte er sagen: Nicht allein möget ihr mich nicht hören noch leiden, sondern seyd mir so über alle Maasse feind, daß ihr froh werdet, wie ihr mein los werdet, ob ihr gleich mich ganz wohlfeil verkaufet; eben wie eure Väter mit dem frommen Joseph thaten, 1 Mos. 37, 28. Wolan, so fahret fort, füllet eurer Väter Maaß, Matth. 23, 32. Lieber, laß sehen, wie theuer ihr mich schätzet und verkaufet.

Und sie wogen dar, was ich galt, dreyßig Silberlinge.

26. Christus, der so hoch verheissen war, und so theuer befohlen aufzunehmen, wird endlich dreyßig Silberlinge werth geachtet, und drum verkauft. Das bringet alles zuwege der leidige Geiz und Ehre dieser Welt. Solches alles lesen wir im Evangelio, sonderlich Matth. 27, 9. reichlich erfüllet.

v. 13. Und der HErr sprach zu mir: Wirfs zu dem Töpffer, die treffliche Summa, der ich werth geachtet bin von ihnen.

27. Solches hat der Prophet im Gesicht gesehen, das Christus gethan hat, und ist hernach auch also erfüllet. Denn St. Matthäus schreibt, wie die Jüden um die dreyßig Silberlinge eines Töpffers Acker kauften, Matth. 27, 7. das ist dieser Töpffer, zu dem diese dreyßig Silberlinge von Christo geworfen, das ist im Gesicht bedeutet werden, wie sie sollten um den Acker gegeben werden. Ein köstlich Geld (spricht er,) und treffliche Summa, dafür ich verkauft werde. Sind das nicht billig verdammte Leute?

Und ich nahm die dreyßig Silberlinge, und warf sie ins Haus des HErrn zum Töpffer.

28. Nicht, daß der Töpffer im Hause des HErrn wäre, sondern er wirft sie in den Tempel, daß sie darnach zum Töpffer kämen. Damit geweissaget ist, daß Judas die Silberlinge zuerst in den Tempel warf, und dieselbigen darnach zum Töpffer kamen; wie Matthäus schreibt. Will aber jemand hier verstehen, daß der Prophet habe dreyßig Silberlinge, als ein Zeichen, in den Tempel geworfen, das lasse ich geschehen. Mich dünket aber, daß er rede von einem Gesichte, darinnen er habe gesehen, wie Christus verkauft, und die Silberlinge in den Tempel geworfen werden, und zum Töpffersacker zu kaufen behalten wurden.

v. 14. Und ich zubrach meinen andern Stab, Wehe, daß ich aufhübe die Brüderschaft zwischen Juda und Israel.

29. Nicht allein das Evangelium, sondern auch das Gesetz ist weggenommen. Denn die Jüden haben nun kein Priesteramt noch Opffer mehr, noch rechten Verstand des Gesetzes: und also ist aufgehoben die Brüderschaft, so zwischen Juda und Israel war. Denn durchs Gesetz waren die Jüden an einander verbunden, wie Brüder, und alle Heyden ausgeschlossen; wie David sagt Ps. 147, 20: Er hat keinen Völkern also gethan; und Paulus Eph. 2. v. 12. auch anzeigt, wie die Heyden ohne GOtt und fremde gewesen in den Testamenten ꝛc. Also ist das nun auch weg und abgekürzt,

gekürzt, dadurch die Jüden aufs allerhärteſte an einander verbunden waren.

v. 15. Und der HErr ſprach zu mir: Nimm abermal zu dir Gezeug eines thörichten Hirten.

30. Durch das nähſte Geſicht hat er geweiſſaget, wie von den Jüden, um ihrer Schuld willen, das Evangelium und Geſetz ſollten genommen werden. Nun folget noch ein Geſichte, was ſie an ſtatt des Evangelii und Geſetzes lehren werden, nemlich, kein Gutes für die armen Seelen, ſondern eitel Bauchlehre für den Geiz, und ſpricht, Sachar Ja, oder Chriſtus im Geſichte, ſolle nehmen eines tollen Hirten Gezeug, als da ſind, die Stäbe, Hörner, Taſchen. Denn, wie oft geſagt iſt, GOtt pflegt neben ſeinem Wort Zeichen oder Geſichte zu ſtellen, den Glauben damit zu ſtärken. Alſo müſſen hier auch zwey Geſichte ſeyn zu Zeichen: Eines, von einem Hirten mit zween Stäben, der die Silberlinge in den Tempel wirft: das andere, von einem tollen Hirten und ſeinem Zeuge, anzuzeigen der Jüden tolle, unſinnige Lehrer, die an ſtatt des Evangelii ihre Träume würden lehren. Darum werden ſie auch thörichte Hirten hier genennet; denn ſie haben den Namen als Hirten, und thun kein Hirtenamt.

v. 16. Denn ſiehe, ich werde Hirten im Lande aufwecken, die das Verſchmachtete nicht beſehen, das Zerſchlagene nicht ſuchen, und das Zerbrochene nicht heilen, und das Geſunde nicht verſorgen werden. Aber das Fleiſch der Fetten werden ſie freſſen, und ihre Klauen zerreiſſen.

31. Dieſen Spruch hat man auf den Antichriſt gedeutet. Das laſſe ich gehen. Ich halte, er rede von der Plage der Jüden, welche die Phariſäer und ihres gleichen Schinder hatten, wie Chriſtus Matthäi 23, 4. ſq. von ihnen ſagt, und Sacharja hier auch verkündiget. Denn er ſagt vom Lande, das iſt, vom Jüdiſchen Lande. Wiewol auch uns durch den Pabſt eben deßgleichen wiederfahren iſt, auch um deſſelbigen willen, daß wir GOttes Wort nicht haben wer angenommen, und jetzt auch Rotteng iſter verhanden ſind, die mit uns auch alſo ſpielen werden. GOtt behüte uns! Amen. Was thun nun ſolche Lehrer?

32. Erſtlich: Sie beſehen das Verſchmachtete nicht; das iſt, ſie laſſen die Seelen ſtecken im böſen Gewiſſen, bringen keine Speiſe des Evangelii zu ihnen. Zum andern: die betrübt und kleinmüthig ſind, wiſſen ſie nicht zu tröſten; das iſt, ſie ſuchen die Zuſchlagenen nicht. Zum dritten: heilen ſie das Zerbrochene nicht; das iſt, wo ein Menſch fället oder gebrechlich iſt, dem helfen ſie nicht, tragen und dulden ihn nicht; ſondern mit Strenge und Schärfe treiben ſie die armen Gewiſſen immer auf die Werke. Zum vierten: verſorgen ſie auch das Geſunde nicht, daß es ſtärker würde und zunähme. Davon mag man weiter leſen Ezech. 34, 16. und im Sermon Dominica 2. poſt Paſcha. Aber was fett iſt, das freſſen ſie, und zerreiſſen ihre Klauen, das iſt, ihr Predigen iſt, daß ſie unterdrücken alles, was etwas iſt, ſonderlich wo es wider ſie iſt, und thun nicht, was ſie wollen.

v. 17. O Götzenhirten, die die Heerde laſſen.

33. Hier siehest du, daß er nicht von einem, sondern von vielen Hirten redet: und heisset sie Götzenhirten, das ist, die nicht lebendige Hirten sind, die ihr Amt thun möchten; sondern sitzen wie die Götzen, und lassen ihnen dienen. Er hat sie fürwahr recht wohl und fein Götzen genennet. Sie sind doch ja Götzen und Larven, und nichts anders. Denn sie lassen die Heerden gehen, wie sie gehen; allein daß sie nur fressen und reissen, so fast, daß sie auch nicht eine Klaue überlassen, die sie nicht zerreissen. Siehe unsere Bischöffe an, mit Pfaffen und Mönchen, so hast du dieses Textes Glossen, Exempel und Erfüllung reichlich, wenn gleich keine Jüdischen Pharisäer wären, von denen er zu verstehen wäre.

Das Schwerdt komme auf ihren rechten Arm, und auf ihr rechtes Auge, daß ihr rechter Arm müsse verdorren, und ihr rechtes Auge dunkel werden.

34. Das Schwerdt ist, GOttes Strafe und Urtheil, damit sie so geplaget werden, daß sie zu keinem guten Werk tüchtig sind, Tit. 1, 16. dazu auch nichts heilsames lehren noch verstehen. Das ist ihr rechter Arm und Auge. Solches sagt auch der 109. Psalm v. 6. von ihnen: Der Satan müsse stehen zu seiner Rechten ꝛc. Aber ihr linker Arm und linkes Auge ist stark und gesund. Denn sie thun viel und sind fast klug in ihrem fleischlichen Sinne und eigenen Dünkel, sich und andere zu verführen; wie aller falscher Lehrer Art und Glück ist ꝛc.

35. Aus diesem Capitel kömmt die Frage: Warum Matthäus c. 27, 9. den Text von den dreyßig Silberlingen dem Propheten Jeremia zuschreibe; so er doch hier im Sacharja stehet? Zwar solche und dergleichen Fragen bekümmern mich nicht hoch, weil sie wenig zur Sache dienen. Und Matthäus gleich gnug thut, daß er gewisse Schrift führet, ob er gleich nicht so eben den Namen trifft; sintemal er auch an andern Oertern Sprüche führet, und doch nicht so eben die Worte setzet, wie sie in der Schrift stehen. Kann man nun dasselbige leiden, und geschieht ohne alle Gefahe des Sinnes, daß er nicht so eben die Worte führet; was sollte es denn hindern, ob er den Namen nicht so eben setzt? Sintemal mehr an den Worten, denn am Namen lieget. Und ist auch aller Apostel Weise, daß sie also thun, und der Schrift Meynung einführen, ohne solchen zänkischen, genauen Fleiß und Fülle des Texts: darum sie viel härter zu fragen wären, denn Matthäus hier um den Namen Jeremiä. Wer aber müßig Gezänke liebet, der frage immerhin, er wird mehr finden, das er fragt, denn daß er antwortet.

Das zwölfte Capitel

hält in sich

Eine Trostpredigt, darinn die verfolgte Kirche Christi mit Trost und Verheissungen aufgerichtet wird.

I. Verbindung dieser Trostpredigt mit dem vorhergehenden 1.

II. Die Trostpredigt selbst.

1. Der erste Trost und Verheissung 2. 3.
* es ist nicht gut, einen gläubigen Christen anzutasten 3.

2. der andere Trost und Verheissung 4. 5.
* die Welt hält die Christen für ein unnütz und thörlich Volk 4.

3. der dritte Trost und Verheissung 6. 7.
* die Welt wird endlich über der Verfolgung der Christen zu schanden 7.

4. der

sie fallen, und thun werden, wie die Trunkenen, daß sie nichts mehr können. Also sind die Juden und Heyden über den Jüngern zuletzt gefallen und zunichte worden, etliche durch Gnaden bekehret, die andern aber vertilget; denn sie waren voll, und hatten sich voll Schuld gesoffen über Jerusalem.

3. Daß aber diß Saufen sey die Verfolgung, so die Juden und Heyden begangen haben, geben die Worte, daß auch Juda gelten wird, wenn Jerusalem belagert wird. Hier redet er ja vom Belagern, wie die Feinde thun; darum müssen diese Völker umher eitel Feinde seyn, die nicht allein Jerusalem, das ist, die Apostel und Fürnehmsten, sondern auch Juda, das ist, den ganzen Haufen der Christen, verfolgeten und aussaufen wollten. Was ist jetzt Rom, die auch die Christen wollte auffressen und aussaufen? Ich meyne, sie habe sich drüber getaumelt; gleichwie die Juden auch. Es ist nicht gut die Christen antasten. O wenn jetzt unsere Fürsten und Bischöffe wüßten, was sie in ihren Kerkern haben! Sie meynen, daß sie ein frisch Trünklein thun wollen, und ihren Blutdurst löschen, und das Müthlein an den armen Ketzern kühlen. Aber wie sollen sie auch drüber taumeln? Wie taumelt der Pabst schon bereits, und viel mit ihm? O des Saufens und Taumelns! Lasset ab, liebe Herren, lasset ab, es ist euch zu stark das Trünklein. Ihr möchtet wahrlich lieber Essig oder Laur dafür trinken.

v. 3. Zur selbigen Zeit will ich Jerusalem zum Laststeen machen allen Völkern.

4. Ein ander Gleichniß, das eben dasselbige deutet. Die Apostel sollen ein Laststein oder Drückstein seyn allen Völkern, das ist, die Christenheit soll nicht unterdrückt werden; sondern alle, die sichs unterstehen, sollen selbst unterdrückt werden; etliche mit Gnaden, die andern mit Ungnaden; wie folget:

Alle, die denselbigen auf sich laden, sollen zuschmettert werden.

5. Denn laden sie aber solchen Stein auf sich, wenn sie sich dran legen, und wollen die Christen auswerfen; wie man Steine ausliesset und aus dem Garten wirft, als unnütze und hinderliche Steine. Eben so unnütze, schädlich Volk sind die Christen auch vor der Welt; darum machet sie sich dran, und will sie wegwerfen. Aber sie zureisset und zuschmettert sich gar schändlich drüber. Denn der Stein ist zu groß und zu schwer, daß die Werfer drüber zu scheitern gehen. Liegen können sie ihn nicht lassen; und können ihn doch nicht wegbringen: da muß sich denn ein Reissen und Drücken heben.

Es werden sich aber alle Heyden auf Erden wider sie sammlen.

6. Da erkläret er sich ja selbst deutlich genug, daß er redet von der Verfolgung, und Creuz der Christen in aller Welt. Und hier höreſt du unsern Trost, die wir an Christum gläuben, und von ihm predigen, daß uns niemand soll feind seyn, ohne allein die ganze Welt; wie Christus auch spricht Matth. 10, 22: Ihr müsset von allen Menschen gehasset werden, um meines Namens willen. Aber es hilft sie nicht; wie folget:

Zu der Zeit, spricht der HErr, will ich alle Rosse scheu, und ihren Reitern bange machen.

7. Der Welt Gewalt soll nicht obliegen, sondern endlich zu schanden werden an den Christen. Und diß ist fast die Auslegung

des

des Taumelkelchs und Lästerns. Er heisset sie aber Rosse und Reuter, denn sie auf ihre Macht und Stärke trotzen; wie der 20. Psalm v. 8. spricht: Diese verlassen sich auf Wagen und Rosse; aber wir denken des Namens unsers GOttes.

v. 4. Aber über das Haus Juda will ich meine Augen offen haben, und alle Rosse der Völker mit Blindheit plagen.

8. Das ist, über die Apostel und Christen will ich gnädige Augen haben in allen ihren Trübsalen, auch endlich ihre Verfolger blind und zu Narren machen, daß alle ihre Anschläge wider die Christen sollen seyn, wie man der Blindekuhe spielet, oder nach den Töpffen schlägt: daß ihre Verfolgung doch fehlen, und umsonst toben muß, und nichts ausrichte, denn daß man ihrer Fehlstreiche lache, und das Evangelium zunehme, je mehr sie dawider fechten.

v. 5. Und die Fürsten Juda werden sagen in ihrem Herzen: Es seyn mir nur die Bürger zu Jerusalem getrost in dem HErrn Zebaoth, ihrem GOtt.

9. Das ist, in solcher Verfolgung und Creutze werden die Apostel und Lehrer sich und die Christen trösten und stärken: nicht mit Waffen oder Harnisch, wider ihre Verfolger; sondern in Christo JEsu. Denn sie werden gerne leiden alle Trübsal, und ihnen benügen lassen, daß sie inwendig im Geist, durch den Glauben Christi in seinem Worte, stark und getrost sind. Da stehet ihr Trost und Stärke.

v. 6. In der Zeit will ich die Fürsten Juda machen zum Feuerofen im Holz, und zur Fackel im Stroh, daß sie verzehren beyde, zur Rechten und zur Linken, alle Völker um und um.

10. Nicht allein sollen die Verfolger umsonst toben; sondern die Christen auch darzu viel Frucht durchs Wort unter allen Heyden schaffen, viel bekehren und selig machen: also, daß sie um sich fressen sollen als ein Feuer, das mitten im dürren Holz oder Stroh brennet. Also soll das Feuer des HeiligenGeistes die Heyden nach dem Fleisch verzehren, und dem Evangelio und Reiche Christi allenthalben Raum machen.

Und Jerusalem soll förder bewohnet werden an ihrem Orte zu Jerusalem.

11. Dasselbige geistliche Jerusalem, davon bisher gesagt, soll dennoch nicht wüste noch verstöret werden, ob gleich alle Heyden sich dawider setzen: ja, sie soll dadurch allererst recht bleiben, da sie ist, wohl bewohnet und voll Volks werden, weil die Fürsten Juda also um sich fressen, wie Feuer im Stroh. Und daß man ja nicht das irdische Jerusalem verstehe, spricht er: Jerusalem soll an ihrem Orte bewohnet seyn, das ist, wo sie ist oder wo ihr Ort ist, nemlich in aller Welt. Denn wo die Fürsten Juda sind, da ist und heißt es Jerusalem, daselbst soll auch Jerusalem bewohnet seyn.

v. 7. Und der HERR wird die Hütten Juda erretten, wie vor Zeiten, auf daß sich nicht hoch rühme das Haus David, noch die Bürger Jerusalem, wider Juda.

12. Daß er hier scheidet zwischen Juda und Davids Haus und Jerusalem, so es doch einerley Volk ist, und allemal Christen, geschicht darum, daß er damit will anzeigen, wie in der Christenheit solle kein Unterscheid noch Ansehen der Personen gelten, sondern

dern allzumal gleich seyn; wie auch St. Paulus lehret Galat. 3, 28: Hier ist kein Jude noch Grieche, kein Mann noch Weib, sondern allzumal einerley in Christo ꝛc. Darum soll diese Errettung, spricht er, also gethan seyn, daß nicht wie vorhin und bisher zuerst, da das Haus David, als der königliche Stamm, edler war, denn die Bürger zu Jerusalem, und die Bürger zu Jerusalem, als in der heiligen, grossen, königlichen Hauptstadt wohnend, edler waren, denn sonst der gemeine Mann in Juda: sondern alle sollen sie gleich seyn. Denn es wird eine geistliche Erlösung oder Freyheit seyn, da keiner wider den andern sich rühmen oder aufblähen kann ꝛc. 1 Cor. 3, 8.

v. 8. Denn zu derselbigen Zeit wird der HErr die Bürger zu Jerusalem beschirmen, und wird geschehen, daß, welcher schwach seyn wird unter ihnen zu der Zeit, wird seyn wie David: und das Haus David wird seyn wie GOttes Haus, wie des HErrn Engel vor ihnen.

13. Auch die, so da fallen, das ist, die Schwachen, sollen so viel thun, als der starke David; welcher, ob er wol der Person halben geringe und schwach war, gegen andere, dennoch ward er ein Held über den grossen Goliath und erwürgete ihn. 1 Sam. 17, 50. Also, weil die Christen alle denselbigen Christum und seinen Geist haben, soll ein jeglicher, wenn er am allergeringsten und schwächsten ist, so viel vermögen, als der allerstärkste. Denn sie sollen allzumal die Sünde, Tod, Welt überwinden. Einerley Sieg haben sie alle, wie ungleich sie auch sind. Denn es ist Ein Geist, und Ein Christus in ihnen allen, der sie beschirmet und ihnen beystehet, daß, ob sie gleich vor der Welt eitel fallende, schwache Menschen scheinen, die jedermann unterliegen; so sollen sie doch eben daselbst eitel Helden und Siegsmänner seyn. Das Wort, fället, heisset hier, wenn jemand so schwach ist, daß er fallen muß; wie Psalm 78, 53. spricht, daß unter den Stämmen Israel kein Fallender oder Schwacher war, da sie aus Egypten zogen. Solche Schwache sind die Christen, wenn sie leiden, und Trübsal haben; wie Paulus sagt 2 Cor. 12, v. 10: Wenn ich schwach bin, so bin ich am allerstärksten; und Joel c. 3, 5: Der Schwache soll sagen, ich bin stark.

14. Wiederum, die, so stark sind, und Davids Haus, sollen wie GOttes Haus seyn, und wie des HErrn Engel unter ihnen: das ist, welche nun solche starke Siegsmänner sind, wie David, die in solcher Schwachheit obliegen und siegen, die werden bey den Christen das rechte GOttes haus seyn, und wie Engel des HErrn, das ist, in welchen GOtt wohnet, und sie alsdenn die andern recht lehren und GOttes Wort verkündigen können: das ist so viel, sie werden die rechten fürnehmsten Christen, und gleich Christi Engel und Boten seyn, die sein Wort verkündigen.

v. 9. Zu der Zeit will ich gedenken zu vertilgen alle Heyden, die wider Jerusalem gezogen sind.

15. Das ist, ich will alle das rächen und vergelten, das die Heyden wider Jerusalem gethan haben mit ihrem Verfolgen; also, daß die Heyden sollen untergehen, und meine Christen bleiben: wiewol sie meynen, die Christen zu vertilgen, auf daß sie bleiben; aber es soll sich umkehren, daß sie vertilget werden sollen. Also ist das Römische Reich untergangen und vertilget. Also gehet jetzt das Pabstthum auch unter, und es muß umkommen

kommen alles, was Chriſtum will umbringen. Er ſpricht aber, er wolle denken oder ſuchen, das iſt, darnach trachten, wie er die Heyden vertilge, anzuzeigen, daß er ſie nicht plötzlich vertilgen will, ſondern mit Muſſe, und Raum laſſen zur Buſſe: damit er ſich ſtellet, als ſuche er Weiſe und Wege, ſie zu vertilgen.

v. 10. Aber über das Haus David und über die Bürger zu Jeruſalem will ich ausgieſſen den Geiſt der Gnaden und des Gebets.

16. Die Chriſten aber ſollen bleiben, und dazu nicht ſich ſelbſt rächen, ſondern vielmehr geduldig leiden alles Uebel. Denn er will ſie nicht mit Waffen rüſten, ſondern den Geiſt der Gnaden auf ſie gieſſen, das iſt, den Heiligen Geiſt, welcher ihnen ein gut Gewiſſen macht, und zeuget in ihrem Hertzen, daß ſie einen gnädigen GOtt, und Vergebung der Sünden haben im Friede des Glaubens. Röm. 8, 15. Gal. 4, 6. Ueber das, was ihnen etwas mangelt, oder ſie Uebels leiden, ſo haben ſie den Geiſt des Gebets, der für ſie bittet und ruft mit Seufzen, die man ausſprechlich ſind, Röm. 8, 26. Daß ſie alſo keiner Waffen noch Wehre dürfen in ihrem Trübſal, ſondern wie St. Paulus ſagt Philip. 4, 5: Sorget nicht, der HErr iſt nahe; aber in allerley Anliegen laſſet euer Gebet vor GOtt kund werden.

Denn ſie werden mich anſehen, welchen ſie zuſtochen haben.

17. Hier zeiget er an mit kurtzen Worten ſein Leiden und Sterben, durch welches er ſolchen Geiſt verdienet hat auszutheilen. Und merke, daß es dieſelbige Perſon GOttes iſt, die bisher geredet hat, und nun bekennet, daß er zuſtochen werde, das iſt, gecreutziget: und daß man ihn klagen werde, wie einen Todten, das iſt, daß er am Creutz geſtorben iſt. Alſo haben wir aus dieſem Orte, daß Chriſtus, rechter GOtt und Menſch, hat müſſen leiden und ſterben. Aber weil er gleichwol ſo viel thun ſoll, als er bisher geredt hat, und den Geiſt geben, muß er freylich nicht im Tode bleiben, ſondern auferſtehen, und wieder leben in Ewigkeit.

18. Daß er aber ſpricht: Sie werden Mich anſchauen, welchen ſie zuſtochen haben, iſt nicht geredt, als ſollten alleine dieſelbigen ihn anſehen, die ihn gecreuziget haben; ſondern alſo: Man wird ſehen, und ſolches wird auch, durchs Evangelium aller Welt verkündiget, vor ihre Augen gebildet werden, wie man mich zerſtochen und zucreuziget hat. Und aufs kürtzeſte iſt das die Meynung: Man wird mein gedenken durchs Evangelium, und im Hertzen betrachten, wie ich gelitten habe und geſtorben bin: dadurch wird der Heilige Geiſt gegeben werden zur Vergebung der Sünden. Und nicht allein das, ſondern

Sie werden ihn klagen, wie man klaget ein einiges Kind, und werden ſich über ihn betrüben, wie man ſich betrübt um ein erſtes Kind.

19. Solch Klagen haben wol ſeine Freunde leiblich erfüllet, da ſie ihn auch leiblich ſehen zuſtochen und geſtorben: aber ſolche Klage muß weiter gehen, und auch zu denen kommen, die ihn im Glauben durchs Evangelium anſchauen, wie er gecreuziget und geſtorben iſt. Welche Klage oder Leidetragen nichts anders iſt, denn daß ſie, ſeinem Exempel nach, ein jeglicher auch ſein Creutz trage, und alſo das rechte Mitleiden vollbringet; wie Paulus ſpricht 2 Tim. 2, 12 Leiden wir mit, ſo werden wir auch mit herrſchen; und Chriſtus ſelber Luc. 9, 23:

Wer nach mir kommen will, der verleugne sich selbst, und nehme sein Creuz, und folge mir nach. Das ist ein recht Mitleiden und Tödtung des alten Adams, da ein Christ stets in Gefahr Leibes, Gutes, Ehre und Lebens stehet ꝛc. Denn es ist nicht eine Mönicherey, die mit Fasten oder härnen Hemde den Leib plage aus eigener Wahl: sondern ein ernstes, grosses Leiden und Gefahr des Todes alle Stunden. Denn es heißt ein Leiden, als über einem einigen erstgebornen Kinde. Welches ist nicht ein willig erwähltes, sondern ein ernstes grosses Leiden.

v. 11. Zu der Zeit wird grosse Klage seyn zu Jerusalem, wie die war zu Hadadrimmon, im Felde Megiddon.

20. Auf daß man abermal sehe, daß in der Christenheit nicht ein erdichtetes oder selbsterwähltes Leiden und Creuz sey, gibt er hier das dritte Gleichniß, von der Klage, so über den frommen König Josia geschah, davon stehet in der Chronica, 1 Chron. 35. v. 24. Von den Städten aber, Megiddo und Hadadrimmon, magst du lesen im Josua c. 12, 21.

v. 12. 13. 14. Und das Land wird klagen, ein jeglich Geschlechte besonders. Das Geschlechte des Hauses Davids besonders, und ihre Weiber besonders. Das Geschlecht des Hauses Nathans besonders, und ihre Weiber besonders. Das Geschlecht des Hauses Levi besonders, und ihre Weiber besonders. Das Geschlecht Simei besonders, und ihre Weiber besonders. Also alle übrigen Geschlechte, ein jegliches besonders, und ihre Weiber auch besonders.

21. Vier Geschlechte zehlet er: Zwey aus dem königlichen Stamme, als David und Nathan; Zwey aus dem Priesterstamm, Levi und Simei; und darnach fasset er sie alle gleich. Item, ein jeglich Geschlechte soll besonders klagen, darzu die Weiber auch besonders. Nach der alten Geschichte war das Volk Israel in zwölf Stämme getheilet, und ein jegliches für sich besonders. So mußten die Weiber in den Versammlungen auch besonders stehen, wie die Jüden noch gewöhnlich thun. Aber mit dem Worte, besonders, will er hier sagen, wie jetzt gesagt ist, daß ein jeglicher sein eigen Creuz für sich tragen. Christus hat seines getragen; welches man wol in den Monstranzen herrlich trägt; aber das ist nichts. Christus spricht nicht: Nimm mein Creuz und folge mir nach, sondern nimm dein Creuz ꝛc. Luc. 9, 23.

22. Die Klöster haben auch Creuze; aber es ist nichts. Aus erste, daß sie selbst erwählet sind. Zum andern, daß sie von den andern als einerley nachgetragen werden. Also tragen die Barfüsser St. Francisci Creuz; aber keiner will sein eigenes besonders tragen. Die Benedictiner tragen St. Benedicti Creuz; denn sie martern sich eben mit den Werken und Regeln, damit sich St. Benedict gemartert hat, selbst erwählet und nachgeahmet. Da wird kein Klagen insonderheit aus; es ist Affenspiel. Aber eigen Creuz flieht jederman, und will es niemand tragen. Ja, um deßwillen wählen sie Leiden und Creuze, auf daß sie kein eigen Creuz dürfen tragen: kriechen in die Klöster, und haben Ruhe und gute Tage, lassen die andern Leute in Mühe und Arbeit; wollen dennoch heiliger damit seyn, denn alle andere. Sie werden es aber wohl sehen.

Das

Das dreyzehnte Capitel

hält in sich

Eine Predigt von der Kirche Christi und von Christi Leiden.

I. Von der Kirche Christi.
1. Die Wohlthaten, so der Kirche Christi mitgetheilet sind.
a Die erste Wohlthat 1. 2. 3.
b von zweyerley Sünde, so die Christen noch an sich haben 2.
3. die andere Wohlthat 4.
c die dritte Wohlthat 5.
2. Die Gestalt der Kirche Christi.
a Die Kirche Christi richtet und urtheilet ohne Ansehen der Person 6-9.
b die Kirche Christi ist demüthig und in derselben weichet einer dem andern gerne 10.
c die Kirche Christi ist geduldig 11.
II. Von Christi Leiden.
1. Liebe und warum Christus ein so gros Leiden übernommen 12.
2. daß Christi Leiden von GOtt so verhänget worden 13.
3. die Beschaffenheit dessen, der dis Leiden erduldet 14.
4. wie sich die Welt ärgert an Christi Leiden 15.
5. die Frucht und Erklärung dieses Leidens 16. 17.

I.

v. 1. Zu der Zeit, wird das Haus David, und die Bürger zu Jerusalem einen frey offenen Born haben wider die Sünde und Unreinigkeit.

1.

DAs ist alles gesagt zu bestätigen die vorigen Reden, vom neuen Jerusalem und der Christenheit; darum er auch alhier von dem Waschen und Baden der Priester im Alten Testament redet, und hält sie gegen das Neue Testament, da wol ein ander Waschen und Baden seyn wird. Als sollte er sagen: Im Alten Testament hatten die Priester vor sich allein das Handfaß und Waschfaß, daraus sie sich wuschen, wenn sie in die Hütte des Zeugnusses gingen, 1 Mos. 40. v. 30. 31. Aber im Neuen Testament, in Christi Reich, soll nicht allein für die Priester, sondern für das ganze Haus David, ja, für alle Bürger zu Jerusalem, das ist, für allerley Christen, beyde, grosse und kleine, ein Bad und Waschen zugerichtet werden. Denn es soll ein frey offener Born seyn, jedermann dargestellet zum Bade und Waschen: nicht mit dem Vorhofe verschrenkt, wie der Priester Waschfaß im alten Gesetz. Dazu soll es nicht ein solch Bad seyn, da man Wasser in ein Faß tragen muß, welches vergehet und zeitlich ist, und immer anders eingetragen wird: dadurch auch bedeutet ist, das solch alt Badewerk sollte mit der Zeit aufhören und anders werden. Aber hier soll ein Born seyn, der immer von sich selbst quillet und frisch ist, und ewiglich Wassers gnug gibt, das nimmermehr aufhöret.

2. Wiewol dieser Born möchte recht und wohl sein von der Taufe verstanden werden, darinn der Geist gegeben wird, und alle Sünden abgewaschen werden: aber um der zänkischen Ketzen willen, die nichts von der Taufe halten, und verlachen alles, was man auf die Taufe deutet, lassen wirs auch fahren, und bleiben haben, daß Christus Joh. 4. v. 14. 24. von einem Born redet des lebendigen Wassers; welches der Evangelist selbst deutet, es sey der Geist, welchen empfahen sollten die, so an ihn gläubten. Derselbige Born stehet nun frey, offen, allen Christen, und wäscht ab mancherley Unflath, Sünde und Unreinigkeit.

3. Zweyerley Sünde haben wir an uns: Eine, die wir selbst thun; die andere ist die Erbsünde, uns angeboren: welche hier der Prophet im Ebräischen Unreinigkeit nennet. Und ist die Unreinigkeit, da Moses im 3. B.

c. 12, 4. 5. die Weiber und Kinder schuldigt, in den sechs Wochen nach der Geburt ꝛc. So will nun der Text so viel sagen: Die alten Priester wuschen in ihrem Handfaß äusserlich die Hände und Füsse; aber jetzt soll es ein solch Waschen seyn, da nicht Hände und Füsse, sondern alle Sünde und Unreinigkeit abgewaschen wird: daß, obgleich jemand sündigen würde, und noch viel von Adam und Heva übriger böser Neigung an sich hätte, soll es doch rein werden: denn es ein täglich, öffentlich, frey Waschen, das ist, eine ewige Vergebung der Sünden ist, die immerdar offen stehet allen Sündern und Unreinen; wie wir im Glauben sagen: Ich gläube eine Vergebung der Sünden; und 1 Joh. 2, 2: Christus ist die Versöhnung für unsere Sünde, und nicht allein für unsere Sünde, sondern auch für der ganzen Welt ꝛc.

v. 2. Zu der Zeit, spricht der HErr Zebaoth, will ich der Götzen Namen ausrotten auf dem Erdboden, daß man ihr nicht mehr gedenken soll.

4. Ja freylich, wo rechte Lehre aufgehet, wie die Sünden vergeben werden ohne Verdienst, durch diesen offenen Born, und wie man aus derselbigen Vergebung der Sünden durch Gnade gerecht wird vor GOtt, da muß wol fallen, nicht allein aller Götzendienst (welcher freylich alleine um Frömmigkeit zu erwerben erdacht wird,) aufhören; sondern auch alle andere Lehren, die durch Werke uns wollen dahin bringen, darzu dieser offene Born uns alleine führet. Denn bisher mögen wol die Götzen aus den Augen gethan seyn, aber nicht aus dem Herzen. Was ist aber, Götzen äusserlich abbrechen, und inwendig viel Götzen im Herzen aufrichten? wie die falschen Lehrer thun; als auch hier folget:

Dazu will ich auch die Weissager und die unreinen Geister vom Erdboden treiben.

5. Das sind dieselbigen Rottengeister, die unrein und unheilig sind, denn sie dem Heiligen Geiste zuwider lehren ihre eigenen Träume und Dünkel, wenn sie gleich keine äusserliche Götzen halten. Wie die Pharisäer und Sadducäer fast heilig waren, und keine Götzen äusserlich hatten; aber dennoch falsche und unreine Geister waren, die ihre eigene Lehre predigten, und Götzen im Herzen aufrichteten. Mit diesen Worten, daß er unreine Geister nennet, zeiget er an (wie seine Art ist,) des alten Priesterthums Amt, und macht es geistlich. Denn die alten Priester viel mit unreinen Leuten zu thun hatten, wie die Bücher Mosis lehren. Solche Unreinigkeit deutet er hier, daß es unreine Geister sind, das ist, Lehrer, die unrein lehren, und die Werke ohne Gnade preisen. Denn ich sonst keinen Propheten weiß, der von unreinen Geistern sagte, ohn diesen alleine.

v. 3. Daß also gehen soll: Wenn jemand weiter weissagen wird, werden sein Vater und Mutter, die ihn gezeuget haben, zu ihm sagen: Du mußt sterben; denn du redest falsch im Namen des HErrn.

6. Das ist, die Christen werden allzumal in geistlichen Sachen richten können, nicht alleine die Priester, wie im Alten Testament; darum auch Vater und Mutter werden ihr eigen Kind nicht ansehen, sondern verdammen und verbannen, wo es weissagen wird weiter, denn es soll. Denn Weissagen heißt er hier, wie die falschen Propheten weis-

weiſſagen; wie der folgende Text weiſet, daß er falſch redet, ꝛc. Und iſt die Summa: Bey den Chriſten wird man über der reinen Lehre halten, niemands angeſehen, er ſey ſo nahe verwandt, als er wolle. Denn falſche Lehre und Rotten müſſen ſeyn, die andern zu prüfen; aber ſie werden nicht obligen.

Und werden alſo ſein Vater und Mutter ihn zuſtechen, wenn er weiſſaget.

7. Das iſt, nicht mit Eiſenwaffen, ſondern mit dem Worte GOttes. Denn es ein geiſtlich, freundlich Stechen ſeyn wird, als vom Vater und Mutter geſchieht an ihrem Kinde. Gleichwie St. Paulus die Galater und Corinther ſticht, und ihren Irthum ſtraft mit GOttes Wort.

v. 4. Denn es ſoll geſchehen zu der Zeit, daß die Weiſſager mit ſchanden beſtehen, mit ihren Geſichten, wenn ſie davon weiſſagen.

8. Das iſt das geiſtliche Stechen, nemlich, ſie zu ſchanden machen, und ihre Weiſſagung ſtrafen; denn ſie ſollen damit nicht beſtehen. Der Geiſt und das Wort ſoll in der Chriſtenheit oben ſchweben, daß keine Ketzerey aufkomme, wie faſt ſie ſich auch reget.

Und ſollen nicht mehr härne Kleider anziehen, damit ſie betrügen.

9. Die Propheten trugen Säcke an, das iſt, grobe, einfältige Kleider, Jeſaiä 20, 2: Zeuch deinen Sack aus ꝛc. Aber die falſchen Propheten brauchten beyde, der Rede und Geberde, und aller Weiſe der rechten Propheten, in Heucheley, damit die Leute zu verführen. Solches wird bey den Chriſten nicht mehr ſeyn. Denn man fraget nicht darnach, ob einer grau oder roth trägt, ob er ſauer oder ſüſſe ſiehet; ſondern, ob er recht lehre. Das Wort iſt hier Richter, nicht das Anſehen der Perſon: ja, je mehr er ſich heilig ſtellet mit Geberden und Kleidern; je mehr er verdächtig iſt. Man glaubet nicht der Kappen noch der Platten, ſondern allein dem Worte.

v. 5. Sondern wir müſſen ſagen: Ich bin kein Prophet, ſondern ein Ackermann; denn ich habe Leuten gedienet von meiner Jugend auf.

10. Das iſt, will er in der Kirche bleiben, ſo wird er ſolch Stechen und Strafen annehmen, ſich weiſen laſſen, und ſein Weiſſagen laſſen anſtehen, und ſagen: Es iſt auch wahr, was will ich mit Weiſſagen umgehen, und klüger denn andere Chriſten ſeyn? Bin ich doch ein Ackermann, das iſt, ein ſchlechter Menſch, gleich den andern, und von Jugend auf bey Leuten gedienet. Das iſt alles ſo viel geſagt: Wiewol die Chriſten alle weiſſagen und lehren können, 1 Cor. 14, 31. ſo werden ſie doch nicht ſich einer über den andern erheben und unordig handeln, oder Rotten und Ketzerey anrichten; ſondern einer dem andern demüthiglich weichen, und ein jealicher ſich für den geringſten und ſchlechteſten halten. Denn es ſoll väterlich und freundlich zugehen mit Strafen, und kindlich und herzlich zugehen mit Gehorchen; wo ſie anders in der Gemeinde bleiben wollen. Wo nicht, ſo läſſet man ſie fahren.

v. 6. So man aber zu ihnen ſagen wird: Was ſind das für Wunden in deinen Händen? wird er ſagen: So bin ich geſchlagen im Hauſe derer, die mich lieben.

11. Das iſt, er wird geduldig ſeyn, wenn er ſo geſtraft wird, und nicht darum zürnen, noch ſich darwider ſetzen. War-

um ſollte ichs nicht gerne leiden, (ſpricht er,) ſo ſie es doch ſo gut und herzlich mit mir meynen? Es ſind liebe Schläge; die ſind beſſer, denn des Feindes Schmeicheln. Siehe, ſo freundlich gehet es unter den Chriſten zu, wo einer irret oder ſtrauchelt, und nicht halsſtarrig iſt; wie auch St. Paulus die Galater lehret, Gal. 6. 1: Brüder, ſo jemand mit einem Fehl übereilet würde, ſo unterrichtet denſelbigen mit ſanftmüthigem Geiſt ꝛc.

II.

v. 7. Schwerdt, mache dich auf über meinen Hirten, und über den Mann neben mir, ſpricht der HErr Zebaoth. Schlage den Hirten, ſo wird ſich die Heerde zerſtreuen, ſo will ich meine Hand kehren zu den Kleinen.

12. Wie reimet ſich das auf einander, daß er hier von dem Könige Chriſto ſagt, wie er ſoll leiden? Antwort: Er hat jetzt geſagt, wie die Chriſten unter einander demüthig ſeyn werden, und ſich gerne ſchlagen und ſtrafen laſſen, wo ſie irren und ſündigen; welches ſie Chriſto zu Dienſte thun. Denn er ſelbſt ſich auch hat alſo unter die Schläge gegeben, ohne alle Schuld, auch darum, daß man Chriſti Reich nicht weltlich ſolle achten; denn es ſolle vor der Welt ein ſehr ärgerlich Reich ſeyn; wie Paulus ſpricht 1 Corinth. 1, 23: Wir predigen Chriſtum den Gecreuzigten, den Juden eine Aergerniß, den Heyden eine Thorheit. Denn auch die Jünger ſelbſt ſich ärgerten an ihm, Matth. 13, 57. wie Chriſtus dieſen Spruch führet Matth. 26, 31. und ſpricht: Ihr werdet euch alle ärgern an mir in dieſer Nacht. Denn es ſtehet geſchrieben: Ich will den Hirten ſchlagen.

13. So iſt nun die Meynung: O Schwerdt, mache dich auf; das iſt die Macht der Finſternüß (wie ſie Chriſtus nennet). Denn Pilatus und die Juden hatten das Schwerdt und Regiment im Lande; aber ſie konnten dennoch nichts thun, bis GOtt verhing. Wie Chriſtus vor Pilato auch bekannte Joh. 19, 11: Du hätteſt keine Macht über mich. Alſo gibt er hiermit Urlaub und Macht dem Schwerdt über Chriſtum, und tröſtet uns auch daneben, daß uns kein Leid geſchehen kann, ohne ſo ferne er es erlaubet und verhänget.

14. Er nennet Chriſtum ſeinen Hirten, und den Mann neben ihm, qui apud me, vel iuxta me eſt. Das verſtehe ich, daß Chriſtus der rechte einige Hirte iſt in der Chriſtenheit, und zugleich bey dem Vater in Ewigkeit; wie Johannes ſagt: Der Sohn im Schoos des Vaters, Joh. 1, 18. Wer aber will, mags auch ſo verſtehen, daß GOtt immer bey ihm und mit ihm war, groſſe Zeichen und Wunder zu thun, bis die Stunde ſeines Leidens kam.

15. Gleichwie aber dazumal die Jünger ſich ärgerten und zerſtreueten über dem Leiden Chriſti, alſo gehets bis ans Ende der Welt. Denn Chriſtus muß noch immer geſchlagen werden, und immer das Schwerdt leiden an ſeinem geiſtlichen Leibe, welcher iſt die Chriſtenheit: darüber ſich denn immer viel ärgern; deß es iſt ein Reich des Aergerniſſes. Aber doch kehret er ſich zu den Kleinen. Gleichwie er droben (c. 11, 11.) auch ſagt von den elenden Schafen, daß dieſelbigen merken auf ſein Wort. Alſo hier auch: Wenn ſich an ihm ärgert alles, was unter den Juden groß, hoch, gelehrt, heilig, mächtig und reich iſt; ſo halten ſich doch die geringen, armen, elenden Sünder und Jünger zu ihm: und er nimmt ſie auch an, und kehret ſich zu ihnen.

v. 8.

v. 8. Und soll geschehen, in welchem Lande (spricht der HErr) zwey Theil sind, die werden ausgerottet werden, und untergehen, und das dritte Theil soll drinnen überbleiben. Und will dasselbige dritte Theil durchs Feuer führen, und läutern, wie man Silber läutert, und fegen, wie man Gold feget.

16. Die zwey Theile, das sind eben das grosse Theil deren, die sich ärgern, welcher ein Theil durchs Creuz und Verfolgung sich abschrecken lassen, daß sie also ausgerottet werden; das andere Theil, durch unreine Geister und falsche Lehrer sich verführen lassen, und also untergehen. Aber das dritte Theil bleibet veſt bey dem reinen Wort, und werden beyde, durch Verfolgung und Anfechtung der Geister, wohl durchläutert und gefeget. Die sind die Rechtschaffenen, ob ihr wol wenig ist. Denn das Creuz verjagt viele: aber falsche Lehre noch viel mehr, darum heissen sie wohl zwey Theil. Aber das dritte, das da beharret, wird selig; wie folget:

v. 9. Die werden denn meinen Namen anruffen, und ich will sie erhören. Ich werde sagen: Es ist mein Volk; und sie werden sagen: HErr mein GOtt.

17. Denn sie werden im Glauben lauter und rechtschaffen seyn, ohne alle Heucheley. Sie wissen recht vom Namen des HErrn zu predigen. (Denn das heißt auf Ebräisch den Namen des HErrn anruffen.) Denn sie predigen nicht ihren eigenen Namen, wie die Ketzer und Heuchler: darum sind sie auch sein Volk, und haben Ihn zum GOtt, das ist, alles, was GOtt ist und hat, denn sie sind seine Kinder und Erben. Also verkündiget dieser Text das Creuz und Aergerniß, so in Christo und seinem Volk sich erhebt. Selig ist, der da beharret bis ans Ende. Matth. 10, 22.

Das vierzehnte Capitel

handelt

Von Zerstörung des Jüdischen Reichs, von Anrichtung des Reichs Christi, und von dem neuen Jerusalem.

* Urtheil von diesem Capitel 1.

I. Von der Zerstörung des Jüdischen Reichs 2. 3.

II. Von Anrichtung des Reichs Christi.

1. wodurch und wie dieses Reich soll angerichtet werden 4. 5. 6.

2. daß bey Anrichtung dieses Reichs die frommen Jüden ihre Synagoge verlassen und sich zu Christo wenden sollen 7. 8.

3. der Erfolg und die Früchte der Anrichtung dieses Reichs 9-12.

III. Von dem neuen Jerusalem.

1. Daß aus demselben frische und beständige Wasser fliessen sollen 13. 14.

2. welches der König und Herr, der in dem neuen Jerusalem herrschen soll 15. 16.

* durch Absönderung. Secten und Rotten wird GOtt zertheilet 16.

3. daß in dem neuen Jerusalem alles soll eben, schlecht und einträchtiglich seyn 17. 18.

4. daß das neue Jerusalem in aller Welt soll angerichtet werden 19. 20.

5. daß das neue Jerusalem soll voller Einwohner, heilig und sicher seyn 20.

6. wie diejenigen, so sich an dem neuen Jerusalem vergreifen sollen, gestraft werden.

a die erste Strafe 21.

b die andere Strafe 22.

c die dritte Strafe 23.

d die vierte Strafe 24.

e die fünfte Strafe 25.

7. von dem neuen Feste, so in dem neuen Jerusalem von ihren Einwohnern soll gehalten werden.

a die Beschaffenheit dieses Festes 26.

b die Strafe derer, so dieses Fest nicht feyren wollen 27. 28. 29.

* es ist keine gröſſere Gnade als wenn GOttes Wort gepredigt wird, und ist kein gröſſer Jammer, als wo GOttes Wort nicht gepredigt wird 29.

8. daß alle Einwohner des neuen Jerusalems Christo sollen angenehm seyn 30.

9. daß alle Einwohner des neuen Jerusalems sollen Priester GOttes seyn 31. 32. 33.

10. daß in dem neuen Jerusalem kein Unheiliger soll angetroffen werden 34.

* Beschluß der Auslegung dieses Capitels 35.

I.

v. 1. 2. Siehe, es kommt dem HErrn die Zeit, daß man deinen Raub austheilen wird in dir. Denn ich werde allerley Heyden wider Jerusalem sammlen zum Streit. Und die Stadt wird gewonnen, die Häuser geplündert, und die Weiber geschändet werden.

I.

SJer gebe ich mich gefangen in diesem Capitel; denn ich nicht gewiß bin, wovon der Prophet sagt. Man hats bisher vom Antichrist und dem Jüngsten Gericht verstanden. Weil aber solche Auslegung allenthalben vorhanden ist, von vielen dargethan, lasse ich dieselbige jetzt anstehen; denn sie mir nicht an allen Enden gnug thut. Wer sie halten will, der findet sie auch im Lyra. Ich will meinen Verstand auch darthun, ob er gleich auch an vielen Orten nicht gewiß genug ist, und endlich dem Heiligen Geist die Meisterschaft lassen.

2. Erstlich, weil er von Christo und seinem Reich gesagt, wie es solle durch Aergernisse gefegt und gemehret werden, weissaget er nun fort, wie es den ungläubigen Jüden ergehen soll, die sich an ihm geärgert und ihn gecreuziget haben: und spricht, daß die Stadt Jerusalem solle verstöret werden durch die Römer, welche allerley Heyden unter sich hatten, und damit wider Jerusalem zogen. Wie denn Christus auch verkündiget Luc. 19. v. 41. da er über die Stadt weinet. Nach dieser Meynung ist der Text leicht. Denn der Tag des HErrn heißt billig der Tag, da des HErrn Tod und Marter an den Jüden gerochen ist durch die Römer, die den Jüden sonst feind waren.

Und die Helfte der Stadt wird weggeführet werden, und das übrige Volk wird nicht aus der Stadt getrieben werden.

3. Das ist fast also mit Jerusalem ergangen, daß ein Theil in der Stadt durch Hunger, Pestilentz und Schwerdt erwürget, das nicht hat mögen davon kommen. Das andere Theil aber ist gefangen weggeführet unter alle Heyden, bis auf diesen Tag.

II.

v. 3. Aber der HErr wird ausziehen, und streiten wider dieselbigen Heyden; gleichwie er zu streiten pflegt zur Zeit des Streits.

4. HIer sähets an zu lauten, als vom Jüngsten Gericht. Aber, wie gesagt, ich lasse jetzt solchen Verstand fahren, und halte, daß er wolle sagen, wie nach dem verstöreten Jerusalem solle Christus ausziehen, und durchs Evangelium streiten wider solche Heyden. Denn am Jünasten Gericht wird nicht viel streitens seyn, da sich niemand wird wider ihn setzen können. Aber durchs Evangelium streitet er, wie er pflegt, das ist, durch seinen Geist, und nicht durch Waffen. In solchem Streit hat er auch Widersacher gehabt, die sich weidlich gewehret haben.

v. 4. Und seine Füsse werden stehen zu der Zeit auf dem Oelberge, der vor Jerusalem lieget gegen Morgen.

5. Chri-

5. Christus am Jüngsten Gericht wird nicht stehen mit Füssen auf dem Oelberge; sondern in einer Wolken schweben in der Lufft, wie St. Paulus schreibt 1 Thess. 4, 17. Darum halte ich das: Weil Christus ausser Jerusalem, auf dem Oelberge, gen Himmel gefahren ist, wolle der Prophet sagen, daß daselbst solle anfahen vom Oelberg der Streit des Evangelii, da er den letzten Befehl that den Jüngern, in alle Welt zu gehen und zu predigen, Matth. 28, 19. und Marci 16, 15. Damit angezeigt sey, daß Christus nicht mehr im leiblichen Jerusalem, sondern ganz ausser der leiblichen Stadt wolle herrschen in aller Welt, von dem Oelberg an.

Und der Oelberg wird sich mitten entzwey spalten, vom Aufgang bis zum Niedergang, sehr weit von einander, daß sich eine Helfte des Berges gegen Mitternacht, die andere gegen Mittag geben wird.

6. Wenn das am Jüngsten Tage soll geschehen, wo wollen denn die Füsse des HErrn stehen auf diesem Berge? Aber gleichwie der Name Jerusalem wird gegeben den Leuten und Personen, so drinnen wohnen, nemlich, daß Jerusalem droben (c. 2. v. 4.) beschrieben wird, daß sie so weit als die Welt kommen soll, das ist, Christus, die Apostel und Jünger, so zu Jerusalem waren, sollten, so weit die Welt ist, kommen: also halte ich hier auch, daß der Name, Oelberg, werde den Personen gegeben, daß die Jünger, so mit Christo zur letzt auf dem Oelberge waren, sollten sich also theilen in die ganze Welt, sehr weit von einander, gegen Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht: daß, gleichwie nun ein ander Jerusalem ist in alle Welt ausgebreitet: also solle auch ein anderer Oelberg seyn, in alle Welt zertheilet.

v. 5. Und ihr werdet fliehen vor solchem Thal zwischen meinen Bergen. Denn das Thal zwischen den Bergen wird an Azal reichen.

7. Wie sollen sie fliehen, oder wer soll fliehen? Hat er doch gesagt, daß Jerusalem solle alsdenn verstöret und wüste seyn? So achte ich, daß, weil der Oelberg in alle Welt getheilet wird, so sey das wüste, ledige Thal nichts, denn die verlassene, wüste Synagoge oder Jüdenthum. Dafür werden alle fromme Jüden, so Christen werden, fliehen, und sich zu den Jüngern halten. Denn es ist ein Thal zwischen meinen Bergen, (spricht er,) das ist, zwischen dem getheileten Oelberge: die er nun seine Berge heißt, als die er mit seinem Spalten machet. Was aber das Azal sey, weiß ich nicht: im Deutschen heißt es, nahe bey; wiewol es sonst einer Stadt Namen ist. Ich achte, er will sagen: Das wüste Theil, da die Jüden zwischen beyden Bergen sitzen, und nun weder Christen noch Jüden sind, wird sich weit und nahe hinan strecken, daß schier alle Jüden begreift; denn wenig sich zu Christo bekehret haben.

Und werdet fliehen, wie ihr vorzeiten flohet vor dem Erdbeben, zur Zeit Usia, des Königes Juda ꝛc.

8. Im Erdbeben fliehen die Leute aus Städten und Häusern: vielmehr wird man fliehen in solchem Erdbeben, wenn der Oelberg also zertrennet wird, und das Jüdenthum verlassen, auf daß man bey Christo und in Christo bleibe ꝛc. Von dem Erdbeben zu des Königes Usia Zeiten redet auch der Prophet Amos c. 1. v. 1.

Da wird denn kommen der HErr mein GOtt, und alle Heiligen mit ihm.

9. Das lautet fein auf den Jüngsten Tag. Aber weil die andern Texte nicht so lauten, bleibe ich jetzt dabey, daß Christus, der zum Streit ausgezogen ist durchs Evangelium, kömmt auch also durch seinen Geist, samt seinen Aposteln und Predigern, und allen Christen in einen Haufen, gar viel anders, dann da er kam mit seinen Heiligen aus der Wüsten, davon Moses 5 B. c. 32. v. 10. singet.

v. 6. Zu der Zeit wird kein Licht seyn, sondern Kälte und Frost.

10. Was wäre das, so Christus sollte ohne Licht, in Kälte und Frost kommen? Aber das ists, daß Christi Wort und Geist macht, daß die Christen vor der Welt ohne Licht und Hitze, sondern im Finsterniß und Frost der Verfolgung ganz unansehlich sind. Sonst soll ja Christus am Jüngsten Tage mit Feuer kommen. 2 Thess. 1. v. 8.

Und wird ein Tag seyn, der dem HErrn bekannt ist, weder Tag noch Nacht.

11. Da leget er sich selbst aus. Es wird (spricht er,) kein Licht, und doch ein Tag seyn, das ist, ein geistlicher Tag, welchen niemand sehen kann, ohne der HErr alleine. Denn er ist die Sonne selbst, der diesen Tag in der Gläubigen Herzen macht. Denn sie müssen es gläuben; darum ist es weder Tag noch Nacht, auf natürliche Weise zu reden, sondern gar kein Licht.

v. 7. Aber um den Abend wirds Licht seyn.

12. Kehre dich um: Alle Tage der Welt werden um den Abend finster, wenn die Nacht hergehet; aber dieser Tag wird denn allererst licht, wenn es Abend mit ihm wird, und die Nacht hergehet: daß also dieser Tag des Tags über finster, des Nachts aber lichte sey. Darum er wohl heißt ein solcher Tag, der weder Tag noch Nacht sey, wie andere Tage sind. Der Abend aber ist nun das Ende der Welt, wenn der Glaube soll aufhören, und das ewige Licht offenbar werden.

III.

v. 8. Zu der Zeit werden frische Wasser aus Jerusalem fliessen; die Helfte gegen das Meer gegen Morgen, und die andere Helfte gegen das letzte Meer.

13. Wie? Ist doch Jerusalem zustöret; wie sollen denn frische Wasser draus fliessen? Aber das geistliche Jerusalem ists, daraus der Heilige Geist durchs Evangelium fleußt, wie Johannis c. 4, 14. durchs Wasser den Heiligen Geist deutet. Nun lieget Jerusalem zwischen zweyen Meeren, das Todte Meer gegen Morgen, und das grosse Meer gegen Abend, und man mußte Wasser in Jerusalem leiten. Wie will denn das nun zugehen, daß frische Quellen sollen aus Jerusalem laufen, über so viel Berge auf beyden Enden, und so ferne aus in die zwey Meere? Nicht anders, denn wie gesagt ist: Der Geist fleußt aus gegen Morgen und gegen Abend, das ist, über sich zu GOtt, seinen Zorn zu versöhnen, den er im Todten Meer über Sodom erzeiget hat: und unter sich, in die Welt, zu trösten und stärken mitten in der Verfolgung und Leiden.

Und wird währen beyde, des Sommers und Winters.

14. Andere Wasser trocknen aus des Sommers; aber diese Wasser fliessen immerdar, das ist, der Geist währet ewiglich, und höret nicht auf GOttes Zorn zu versöhnen, und die leidenden Christen zu trösten.

v. 9.

v. 9. Und der HErr wird König ſeyn über alle Lande.

15. Nicht allein über Juda und Jeruſalem, wie bisher geſchehen; ſondern in aller Welt, Pſalm 2, 8. Welches wird durch die friſchen Waſſer geſchehen ꝛc.

Zu der Zeit wird der HERR nur einer ſeyn, und ſein Name nur einer.

16. Bisher hat man GOtt zutheilet in viel Götter, und ihm viel Namen gegeben: als, vor Zeiten hieſſen ihn die Jüden Baal, Aſtareth: item, die Heyden hieſſen ihn, Jupiter, Saturnus: die Babylonier, Bel und Nebo; und ſo fortan. Denn weil alle Welt etwas von GOtt weiß, ſo fähret ein jeglicher zu, und erdichtet einen Gottesdienſt nach ſeinem Dünkel. Das ſoll denn GOtt gefallen, und muß alſo von uns eine Form und Namen empfahen. Gleichwie zu unſerer Zeit wir auch Chriſtum zutrennet haben, daß einer ihn dienet unter der Regel und Namen Sanct Franciſci; der andere Sanct Dominici, und ſo fortan. Ein jeglicher hat eine Weiſe und Werk erwählet, und ſolches alles unter dem einigen Chriſto. Summa, Secten und Rotten im Glauben anrichten und folgen, das heißt, GOtt theilen in viel Götter, und ihm viel Namen geben, wiewol er in ſich ſelbſt wol einfältig bleibt. Wenn nun Secten und Rotten aufhören, und man recht in einerley Geiſt, Glauben, Wort und Weſen GOtt dienet, ſo heißt denn GOtt einer, und ſein Name einer; welches geſchieht durchs Evangelium ꝛc.

v. 10. Und man wird gehen im ganzen Lande um, wie auf einem Gefilde von Gibea nach Rimon zu, gegen Mittag, zu Jeruſalem.

17. Gibea liegt von Jeruſalem gegen Mitternacht, im Stamm Ben Jamin. Rimon liegt gegen Mittage im Stamm Simeon. Will er nun ſagen: Zu der Zeit wird es alles ſchlecht Feld ſeyn, gleich als wenn von Gibea gen Rimon zu, über ſolch Gebirge, ein ſchlechter Weg und Blachfeld wäre. Das iſt alles ſo viel geſagt: Es ſoll alles gleich und eben, einig und ſchlecht werden, nicht mehr ſolch Rotten, Secten und Unterſcheid ſeyn. Wie auch Jeſaias c. 40. v. 4. ſagt: Alle Berge und Hügel ſollen geniedriget werden, und alle Thale erfüllet werden. Was krumm iſt, ſoll recht, und was uneben iſt, ſoll ſchlecht werden, auf daß es alles unter CHriſto gleich gelte, GOtt gebe, man gehe von Gibea gen Rimon, oder von Rimon gen Gibea, ſo wird man doch auf ſchlechtem Felde gen Jeruſalem kommen. Denn es ſollen keine Unterſcheide der Secten mehr ſeyn. Und obgleich mancherley Amt und Gabe des Geiſtes ſeyn müſſen, und eine gen Gibea, die andere gen Rimon; eine ſonſt, die andere ſo gehen: ſoll es doch alles gen Jeruſalem einträchtiglich einkommen, auf einem, gleichen, ebenen Felde, ohne alles Aergerniß und Anſtoß, ein jeglicher mit ſeiner Gabe dem einigen HErrn zu dienen.

Denn ſie wird erhaben und bewohnet werden an ihrem Ort.

18. Das iſt, ſie ſoll hoch auf einem Berge liegen, der heißt CHriſtus, daß man ſie umher auf blachem Felde wohl ſehen und hinzu kommen kann. Soll auch wohl gebauet ſeyn. Doch nun nicht im Stamm Ben Jamin, da ſie zuvor gelegen iſt, und jetzt verſtöret iſt, wie er droben (v. 2.) verkündiget; ſondern an ihrem Ort, ſo weit die Welt iſt ꝛc.

Vom Thor Ben Jamin, bis an den Ort des erſten Thors, bis an das Eckthor,

und vom Thurm Hananeel, bis an des Königes Kelter ꝛc.

19. Von diesen Thoren und Thürmen magst du lesen im Esra und Nehemia. Er nennet aber hier nicht alle Thore, sondern die vornehmsten, als die an den vier Orten liegen gegen die vier Orte der Welt, Mitternacht, Morgen, Mittag und Abend, zu bedeuten, daß Jerusalem solle in aller Welt seyn. Denn auch Lyra einführet einen alten Jüdischen Rabbi, der da schreibe, daß Jerusalem solle zu Meßiä Zeiten so groß seyn, daß die Mauren sollen der Welt Ende seyn. Solches hat ihn freylich der Text Sachar Ja gezwungen zu reden.

v. 11. Und man wird drinnen wohnen, und wird kein Bann mehr seyn; denn Jerusalem wird ganz sicher wohnen ꝛc.

20. Das heilige, neue Jerusalem wird voll Leute seyn, und dennoch allzumal heilig und rein seyn, daß kein Bann da sey, das ist, daß keiner werde um seiner Untugend willen ausgestossen; denn sie sind in Christo alle heilig und gerecht: und nicht alleine gerecht und heilig; sondern auch sicher. Denn sie haben ein gut Gewissen in Christo, und sind fröhlich und in grossem Friede.

v. 12. Und das wird die Plage seyn, damit der HErr plagen wird alle Völker, so wider Jerusalem gestritten haben: Ihr Fleisch wird verwesen, also, daß sie noch auf ihren Füssen stehen, und ihre Augen in den Löchern verwesen, und ihre Zunge im Maule verwese.

21. Die Verfolger der Christen sollen nicht ungestraft bleiben, und soll also zugehen, daß sie wunderlich umkommen, nemlich also, daß sie verwesen in sich selbst, Kraft und Macht verlieren, auch denn, wenn sie noch zu stehen vermeynen. Als, die Römer giengen unter, daß man nicht weiß, wie. Sie hatten Fleisch genug, das ist, Land und Leute genug, und stunden auch wohl. Es fehlet auch nicht an Augen, das ist, an klugen, vernünftigen Regenten. Es fehlete nicht an Zungen, das ist, an Lehrern und weisen Rathgebern. Noch half es nicht. Gleichwie Troja auch beschrieben ist, daß sie eben zu der Zeit verstöret ward, da sie am allerfeinesten Leute hatte. Und Jerusalem, da sie am allermächtigsten war, gieng sie auch unter. Babylon desselbigen gleichen. Warum? Darum, daß GOtt aufhörete bey ihnen zu seyn, und das Stündlein kommen war, daß sie gestraft und zunichte wurden, und, wie er hier sagt, daß die Zunge im Maul, und Augen in Löchern, und Leib auf den Beinen verwesen müssen, das ist, Kraft und Stärke, Glück und Sieg soll ihnen entzogen werden. Wenn das geschicht, so soll folgen:

v. 13. Zu der Zeit wird der HERR ein groß Getümmel unter ihnen anrichten, daß einer wird den andern bey der Hand greifen, und seine Hand an des andern Hand legen.

22. Das ist, wenn sie also kraftlos worden sind, sollen sie dazu auch untereinander uneins werden, und sich selbst angreifen, auf daß sie ja bald zu grunde gehen. Gleichwie es denn ist gangen über das Römische Reich. Solch Getümmel wird der HErr über sie kommen lassen, wenn er die Hand abthut, und den Friede nicht mehr handhabt. Und nicht alleine werden die Heyden untereinander sich also verderben; sondern

v. 14.

v. 14. Juda wird auch wider Jerusalem streiten.

23. Das ist, in der Christenheit werden auch Secten und Rotten seyn, auf daß sie auch untereinander sich verderben; wie gemeiniglich die Ketzer allezeit untereinander auch uneins werden sind, wiewol sie einträchtig wider die rechten Christen toben. Ich besorge, es werde über Deutschland auch einmal gehen, weil die Tyrannen das Evangelium so greulich verfolgen. Denn die Rottengeister sind schon untereinander uneins, und verderben sich selbst flugs, wiewol sie einträchtig sind wider das Evangelium.

Also werden aufgerafft werden aller Heyden Güter umher, Gold, Silber, Kleider, über die Maasse viel.

24. Das ist, ihr Reichthum, den sie bisher zusammen gebracht haben, um welches willen sie auch wider das Evangelium toben, wird von ihnen gerafft werden. Gleichwie die Jüden Land und Leute verloren, darüber sie doch wider Christum stritten. Also wird es auch allen Bauchdienern und Geistlichen gehen, welche das Evangelium jetzt verfolgen, aus grosser Sorge für ihr Gut und Klemod. Sie müssen untergehen, und solches alles schändlich verlieren.

v. 15. Und solche Plage wird auch gehen über Roß, Mäuler, Kameel, Esel, und allerley Thiere, die im Heer sind, wie diese Plage ist.

25. Das ist, sie werden auch also vergehen und abnehmen, und geraubt werden; daß also alle Macht und Kraft der Heyden zu boden ache, darauf sie gepochet und getrotzet haben, wider die armen, elenden Christen.

v. 16. Aber alle Uebrigen unter allen Heyden, die wider Jerusalem zogen, werden jährlich herauf kommen, anzubeten den König, den HErrn Zebaoth, und zu halten das Lauberhüttenfest.

26. Die Heyden, so nicht im Unglauben mit den andern bleiben, werden Christen seyn, und Christo dienen; und vor andern (spricht er): Sie werden jährlich das Lauberhüttenfest halten. Warum nicht das Osterfest oder Pfingsttag? Droben hat er genugsam gesagt, daß Jerusalem solle verstöret seyn: darum muß diß auch ein neues Fest seyn der Lauberhütten in dem neuen Jerusalem. Wolan, die neue Lauberhütten ist, daß die Christen hier auf Erden als Gäste und Wanderer leben, und denken in die zukünftige Stadt zu kommen: wie die, so in Lauberhütten wohnen, eine kurze Zeit da zu bleiben gedenken, als acht Tage, und immer wieder heim. Das ist nichts anders, denn daß die Christen hier auf Erden im Glauben und Hoffnung fröhlich leben, und der zukünftigen Seligkeit warten. Zu solchem Fest werden sie jährlich, das ist, täglich hinauf gehen, und sich in solchem Glauben und Hoffnung üben ꝛc.

v. 17. Welch Geschlechte aber auf Erden nicht herauf kommen wird gen Jerusalem, anzubeten den König, den HErrn Zebaoth, über die wirds nicht regnen.

27. Die sich weigern, solch geistlich Fest zu halten, sind diejenigen, so den Bauch und sich selbst mehr suchen, denn Christum, da das Wort unter die Dornen fällt und erstickt, daß es nicht Frucht bringet, Luc. 8, 7. Ueber dieselbigen soll die Strafe kommen, daß es nicht regne, das ist, um ihre Undankbarkeit wird das Wort GOttes zuletzt von ihnen genommen.

v. 18. Und wo das Geschlecht der Egypter nicht herauf zöge und käme, so wirds über sie auch nicht regnen.

28. Was fragen die Egypter darnach? Dürfen sie doch keines Regens, haben auch nimmer keinen Regen, wie Moses schreibt 5 Mos. 11, 10. Aber er führet die Egypter sonderlich mit ein, auf daß man müsse den Regen geistlich verstehen, welcher den Egyptern auch noth ist, so wol als allen Heyden.

v. 18 19. Das wird die Plage seyn, damit der HErr plagen wird alle Heyden, die nicht herauf kommen zu halten das Laubethüttenfest. Denn das wird die Sünde seyn der Egypter, und aller Heyden, daß sie nicht herauf kommen zu halten das Laubethüttenfest.

29. Er macht sehr viel Worte von dieser Plage und dem Laubethüttenfest, daß er soll schlecht zur Sünden gerechnet werden, die nicht ungestraft bleibe. Doch sind es nicht vergebliche Worte. Denn fürwahr, keine grössere Gnade auf Erden ist, wo GOttes Wort gepredigt wird: wiederum, kein gröserer Jammer, wo GOttes Wort nicht geprediget wird; wie auch Jes. 5, 7. dieselbige Plage verkündiget wird über den Weinberg. Denn wo GOttes Wort nicht regnet, da kann nichts Gutes seyn, weder Gedanken, Wort, noch Werk, und ist alle Mühe und Arbeit verloren; wie der Jüden, Heyden, Mönche, und Pfaffen Arbeit allzumal verloren ist.

v. 20. Zu der Zeit wird die Rüstung der Rosse dem HErrn heilig seyn.

30. Ein Gespötte ist es, (spricht St. Hieronymus,) daß an diesem Orte etliche sagen, der Prophet rede von dem Nagel Christi, daraus die Königin Helena dem Käyser Constantino habe einen Zaum lassen machen zu seinem Pferde, weil der Lateinische spricht: Quod est super frenum equi, sanctum erit Domino. Aber der Prophet will so viel sagen: daß in der Christenheit sollen auch die Läyen, als die weltliche Obrigkeit mit ihrem Amte, das sie führen, eben sowol heilig und GOtt angenehm seyn als die Priester: auf daß also nicht allein die Priester, (wie vor Zeiten,) sondern auch die weltlichen Regenten heilig seyn, sollen; denn sie dienen auch GOtt, Röm. 13, 4. Dazu mögen sie sowol gläuben und Christen seyn, als die andern; wie wir lesen vom Hauptmann Cornelio, Ap. gesch. 10, 31. fqq. und von Paulo Sergio, dem Landvogt, c. 13, 7. und hernach von Königen und Fürsten. Summa, es soll alles Christo unterthan werden, beyde, Grosse und Kleine; beyde, hoch und niedrige Stände.

Und werden die Kessel im Hause des HErrn gleich seyn, wie die Becken vor dem Altar.

31. Im Alten Testament waren alleine die Gefässe heilig, die zum Altar und Gottesdienst geweyhet und geordnet waren; aber im Neuen Testament sollen auch alle Kessel oder Töpffe im ganzen Hause des HErrn so heilig seyn, als dort die Becken des Altars waren, das ist, im Neuen Testament sollen alle Christen, die am Gottesdienst sind, heilig, geweyhet, und tüchtig zum Prieseramte seyn, daß hinfort kein Unterscheid zwischen den Geweyheten und Ungeweyheten sey, weil sie alle mit CHristi Geist geweyhet sind, ja, das noch wol mehr ist:

v. 21. Denn es werden alle Kessel (oder Töpffe), beyde, in Jerusalem und

Juda

Juda dem HErrn Zebaoth heilig seyn.

32. Das ist, durch und durch sollen sie alle Priester und heilig seyn. Ob sie gleich im Amt und Dienst nicht sind, dennoch sind sie dazu geweyhet. Denn im Gesetze waren nicht alle Töpfe heilig.

Daß alle die, so opffern wollen, kommen werden, und dieselbigen nehmen, und drinnen kochen.

33. Das ist, es soll das alte Priesterthum mit seiner Heiligkeit aus seyn, und ein Ende haben; denn das neue Priesterthum macht jedermann heilig und geweyhet, der da gläubet. Darum, wer nur opffern will, das ist, predigen und GOtt dienen, der nimmt welchen Christen er will, der kann ihn lehren und kochen, daß er GOtt zubereitet und geopffert werde, nach dem alten Menschen, Röm. 12, 1. Denn sie sind alle Priester und von GOtt gelehret, Es. 54, 13. Joh. 6. v. 45. Und hier kömmt der Prophet selbst zuvor, und deutet das alte Priesterthum mit seinem Amte, auf daß nicht die leichtfertigen Geister kommen, und geben grosse Kunst für mit ihren Allegorien und Deutungen; gleichwie jetzt unsere Rottengeister rühmen, es sey köstlich Ding, so man wüßte, was imago et veritas sey, und müsse herfür kommen, was das alte Priesterthum sey. Gerade als wären solches die Hauptstücke, oder wären sonst nie hervorgebracht; so doch dieser Prophet selbst viel des Alten Testaments Figuren hat aufgedecket: wie er denn hiermit dem Priesterthum thut, und droben mit der Lade Mosis, und dergleichen.

Und wird kein Cananiter mehr seyn im Hause des HErrn, zu der Zeit.

34. Vor Zeiten blieben etliche Cananiter im Volk, wie wir in Josua c. 16, 10. c. 17. v. 12. und Richter c. 1, 29. 30. lesen, daß nicht eitel lauter Volk Israel im Lande war: aber zu Christi Zeiten soll kein Unheiliger nicht in der Christenheit seyn: sie müssen alle eines Geists und Glaubens seyn, daß weder Ketzer, noch sonst falsche Christen bey ihnen bleiben. Ja, sie sondern sich selbst ab, wie die Spreu, Psalm 1, 4.

35. Alle bewegen mich diese letzten Stücke des Texts, daß ich diß Capitel nicht vom Jüngsten Gericht, sondern von der Christenheit verstehe. Denn, alle Kessel heilig werden; und der Rossen Rüstung auch heilig werden; und daß Sünde solle seyn, das Laubhüttenfest verachten; und fast alle Stücke, ohne das vom zertheileten Oelberge, reimet sich nicht wohl zum Jüngsten Gericht: aber ganz wohl zu der Christenheit, so im Glauben und Wort auf Erden lebt. Wer es besser machen kann, der hat Raum und Laube genug darzu. CHristus aber helfe, und behüte uns in seinem einfältigen Sinn.

Amen.

XV.

D. Martin Luthers

Auslegung des Proph. Malachiä,

verdeutſcht

durch M. Stephanum Agricolam.

Anno 1555.

Das erſte Capitel

hält in ſich

Eine Straſpredigt.

* Der Innhalt des Propheten Malachiä 1.

I. Wie in dieſer Straſpredigt dem Jüdiſchen Volk Gottes Liebe aufgerückt wird, als welche ſie nicht erkennen.

1. Wird dieſe Liebe ihnen aufgerückt mit Worten 2. fgg.
* das Urtheil des Fleiſches in guten und böſen Dingen 3. 4.

2. wird dieſe Liebe ihnen aufgerückt in einem Exempel 5. fgg.
* GOttes Werke fangen ſich an in Schwachheit, und werden in Kraft vollendet 5. 6.
* welches Gebäude GOtt zerbricht, das iſt unglückſelig, es ſey leiblich oder geiſtlich 7.
* Vergleichung der Edomiter und Iſraeliter 7. 8.

II. Wie in dieſer Straſpredigt dem Jüdiſchen Volk ihre Sünden aufgerückt werden.

A Von dieſen Sünden überhaupt 9.

B Von dieſen Sünden beſonders.

1. die erſte Sünde 10. 11.
* von einer gedoppelten Gottesläſterung 10.
* wenn ein Gemüth einen Irrthum verſtehet, iſt leichter was aufgerichtets 11.

2. die andere Sünde 12.
* welches die gemeine Kunſt iſt recht zu merken 13.

3. die dritte Sünde 14. fgg.
* es iſt beſſer gar nicht beten, als übel beten 14.
* auf was Art GOttes Name herrlich wird 17.
* von den Opfern der Gläubigen Neuen Teſtaments 18. 21.

4. die vierte Sünde 22. 23.
* der Geiz hat allezeit etwas, damit er ſich ſchmücket 24.
* mit dem Leben und Wandel hat GOtt Geduld, aber die Verfälſchung der Lehre kann er nicht leiden ibid.

5. die fünfte Sünde 24. 25.

6. die ſechſte Sünde.
a die Sünde ſelbſt 26.
b der Fluch, ſo auf dieſe Sünde geſetzet iſt 27. 28.

V. 1. Diß iſt die Laſt, die der HErr redet wider Iſrael durch Malachi.

I.

DEr Innhalt dieſes Propheten iſt, daß er die Synagoge und das Volk des Alten Teſtaments alſo beſchreibet, als die nun alt und ungeſtalt, bald ſoll verlaſſen werden. Darum auch ſchier alle Worte, ſo in GOttes Perſon alhier beſchrieben werden, alſo lauten, daß ſie einen Ueberdruß und Ungefallen anzeigen, daß GOtt der Ceremonien ſatt ſey, und einen Eckel darüber habe, welche er doch hat wollen gehalten haben, bis auf die Zukunft Chriſti, davon er am Ende weiſſaget. Sie aber haben ſie gehalten zu ihrem Nutzen und Geiz, nicht

nicht mit reinem Herzen, und nach GOttes Ehre nichts gefraget. Und stehet also die ganze Sache darinnen, daß beyde, das Volk und die Priester, die Ceremonien GOttes verunreiniget haben. Denn der Bauch ist in allen Religionen der gewaltigste Abgott. Unglaube aber ist eine Ursach des Grimms, welcher hier am meisten durch den Propheten gestrafet wird. Denn das Volk Israel war dazumal etlichermassen aus dem überbliebenen Häuflein wiederum zusammen versammlet, wiewol das Königreich noch nicht wiederum aufgerichtet war, und waren die Stämme noch ohne Ordnung unter einander.

I.

v. 2. 3. Ich habe euch lieb, spricht der HErr, so sprecht ihr: Womit hast du uns lieb? Ist nicht Esau Jacobs Bruder, spricht der HErr? Noch habe ich Jacob lieb. Und hasse Esau, und habe sein Gebirge öde gemacht, und sein Erbe den Drachen zur Wüsten.

2. Der Prophet fähet seine Prophezeyung damit an, daß er etliche Stücke in GOttes Person dem Volke aufrückt, als der es gesegnen und verlassen wolle, dieweil es also widermurret, und GOttes Gnade nicht erkennen will. Solche Zuhörer haben die Propheten gehabt. Es läßt sich wol ansehen, als sey GOTT in seinem Volke sehr schwach, und frage wenig nach ihm. Aber er will, daß unsere Kraft also in ihm verborgen sey, und je mehr schwach wir sind, je stärker will er in uns seyn. Also spricht Paulus 2 Cor. 12, 10: Wenn ich schwach bin, so bin ich stark; als wollte er sagen: Ich werfe meine Kraft auf GOtt, und also liege ich wol in der Schwachheit unter, und triumphire doch auch in der Schwachheit; welches der Geist fühlet, und nicht das Fleisch. Denn dasselbige fühlet vielmehr, daß die Welt sieget und obliegt.

2. Also sagten die Propheten dem Volke, daß es einen gnädigen GOtt hätte. Dargegen aber, wenn das Volk seine Trübsal ansahe, meynete es, es wäre verworfen, und GOtt wäre ferne von ihm. Also urtheilet das Fleisch, GOtt sey nicht gegenwärtig, wo nicht gute Tage sind: und wiederum, wo Glück und gute Tage sind, da sey GOtt bey, und will GOttes Willen gegen sich nicht erkennen, und die Trübsal leiden, sondern verzweifelt. Aber GOtt läßt die Seinen wol ein wenig ins Wasser sinken; er läßt sie aber nicht versinken. Er wird, spricht der 55. Psalm v. 23. den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen: item Sprüchw. 11. v. 8: Der Gerechte wird aus der Noth erlöset, und der Gottlose kömmt an seine Statt.

4. Wenn nun GOtt spricht: Ich habe euch lieb, ich bin euch günstig, ich bin euer gnädiger, gütiger Vater, so sind es Worte, die den Glauben und Geist angehören. Diß muß man nicht darnach ansehen und richten, wie es vor Augen scheinet. Aber gleichwol gehet es also zu, daß nicht allein die Ungläubigen, sondern auch die Heiligen, wenn die Anfechtungen zu lange währen, sagen: HErr, wo ist deine vorige Gnade? Psalm 89, 50. und werden die Propheten für Lügner gehalten.

Ist nicht Esau Jacobs Bruder?

5. In diesen Worten beweiset der Prophet die Liebe GOttes mit einem Exempel; als wollte er sagen: Gedenket doch, wie ich euch erhalten habe mitten in den Trübsalen, welche wider euch erregt haben die Assyrer, Babylonier, und andere. Esau, welchen

ich doch sowol als euch zu lieben Ursache gehabt habe, denn er ist Jacobs Bruder gewesen, habe ich nicht geliebet noch erhalten; Jacob aber habe ich von Anfang her und bis auf den heutigen Tag geliebet und erhalten. Daraus ihr ja gewiß merken sollet, daß ich euch liebe, ob wol solche Liebe mit Creutz vermischet und verwickelt ist. Nach äusserlichem Ansehen möchtest du gedenken, GOtt hätte Esau mehr geliebet, dieweil er ein gröfserer Herr, gewaltiger und mächtiger denn Jacob gewesen ist. Aber alle Werke GOttes sahen sich in Schwachheit an, und werden in grosser Kraft vollendet. Derohalben, bist du schwach, so habe Geduld; mit dieser Schwachheit will GOTT deinen Glauben probieren. Willt du denn nicht lieber GOtt vertrauen, denn deinen eigenen Kräften?

6. Esau ist gefallen, aber nicht wiederum aufgerichtet worden; Jacob aber, ob wol zu Zeiten gefallen, ist er doch wiederum aufgerichtet worden. Das sollte ja eine Anzeigung seyn meiner Liebe gegen ihn: und ist darzu durch seine Feinde aufgerichtet worden, als Cyrum, Darium, ꝛc. Dieses ist dem Esau nicht geschehen; derselbige hat nun sein Ende. Jerusalem aber ist nicht also eine Drachenwohnung worden, wie der Edomiter Land. Denn ein Theil von dem armen Volk Juda ist übrig im Lande blieben, welcher es gebauet hat, daß es nicht gar zur Wüstung worden ist, und die Könige und Priester sind erhalten worden, ꝛc.

v. 4. 5. Und ob Edom sprechen würde: Wir sind verderbt, aber wir wollen das Wüste wieder erbauen; so spricht der HErr Zebaoth also: Werden sie bauen, so will ich abbrechen, und soll heissen die verdammte Grenze, und ein Volk, über das der HErr zürnet ewiglich. Das sollen eure Augen sehen, und werdet sagen: Der HErr ist herrlich in den Grenzen Israel.

7. Der Verwüstung Edom soll kein Ende seyn. Denn welch Gebäu GOtt zerstöret, das ist wahrhaftig ein unglückselig Gebäu, es sey leiblich oder geistlich; wie Christus sagt Matth. 15, 13: Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht pflanzet, die werden ausgerottet ꝛc. Das heißt aber eine Zerstörung eines Reichs, wenn alle Dinge zerrüttet sind, und gar keine Ordnung ist, sondern bleibt allein das lose Gesinde, und ist alles erbärmlich anzusehen. Also gings in Edom. Ob wol Menschen da wohnen werden, so wird doch GOtt nicht bey ihnen seyn, noch kein Gottesdienst, sondern allein gottles Wesen und Sünde bleiben, und GOttes Zorn über ihnen ruhen. Gedenke, spricht der 137. Psalm v. 7. der Kinder Edom am Tage Jerusalem ꝛc. das ist, wie sie Israel gethan haben ꝛc.

8. Dargegen aber ist der HErr in dem ganzen Israel herrlich gewesen, hat darinnen gewohnet, und ist sein Gottesdienst in demselbigen gewesen, daß es billig selige Grenzen haben geheissen, welche der HErr geliebet hat. Hier sind der Tempel, Priester und Propheten; darum sehet ihr daraus, daß der HErr noch herrlich unter euch ist. Denn wo das Wort rein, und reiner Gebrauch der Sacramente ist, das ist ein gewiß Zeichen, daß GOtt dabey gegenwärtig ist.

II.

v. 6. Ein Sohn soll seinen Vater ehren, und ein Knecht seinen HErrn. Bin ich nun Vater, wo ist meine Ehre? Bin ich HErr, wo fürchtet man mich? spricht der HErr.

9. Nun

9. Nun sähet er an ihre Undankbarkeit und Verachtung GOttes, welche sie dermaßen liebet, zu strafen; sonderlich aber der Priester Geiz, damit sie GOttes Ehre, welche ist seine Erkenntniß und Gehorsam gegen seinem Wort, Abbruch thaten. Und brauchet darzu ein Gleichniß. In der Natur ist es also gethan, daß ein Sohn seinen Vater, und ein Knecht seinen Herrn ehret. Geschicht nun solches natürlicher Weise also gemeiniglich unter den Leuten; wie viel mehr soll es gegen mir geschehen, der ich der Allergewaltigste und Gütigste, euer HErr, GOtt und Vater bin? Ist also ein Argumentum a minori. Im Ebräischen stehet alhier das Wort, Adonim, in plurali, anzuzeigen das Geheimniß der dreyen Personen in der Gottheit; oder geschicht um mehrer Herrlichkeit willen, anzuzeigen, daß GOtt ein HErr aller Herren ist.

Zu euch Priestern, die meinen Namen verachten. So sprechet ihr: Womit verachten wir deinen Namen?

10. Paulus redet also Röm. 2, 24: Euert halben wird GOttes Name gelästert ꝛc. Solches geschieht aber auf zweyerley Weise: durch die Lehre, und durch das Leben. Die Gotteslästerung aber in der Lehre, ist viel höher. Denn da wird die Lügen mit GOttes Namen geschmücket. Der Prophet aber redet alhier sehr zärtlich, nennet es verachten, als er von der Lehre redet. Die andere Gotteslästerung stehet im Leben und Werken, wenn wir einander beissen, hoffärtig sind, am Geize hangen ꝛc. Die ganze Welt führet GOttes Namen im Munde; und ist doch voll solcher Gotteslästerung: daß also diese Bitte: Geheiliget werde dein Name, uns billig dieses Leben bitter und beschwerlich machen soll. c. Ihr Priester, spricht er, die ihr vor andern mich ehren und herrlich halten solltet, verachtet meinen Namen, mehr, denn andere, und brauchet denselben durch falsche Lehre zur Gotteslästerung; und wollet dennoch euch entschuldigen, und nicht unrecht seyn; saget: Womit verachten wir deinen Namen?

11. Dieses ist wahrlich eine gefährliche und erschreckliche Sache, wenn einer also in verkehrter Meynung ist, und GOttes Namen nicht nur allein lästert, sondern auch noch darzu davon nicht ablassen, sondern seine Secte vertheidigen will. Die, so Secten anrichten, werden schwerlich oder gar nicht zur Wahrheit bekehret. Also wollen dieselbigen auch nicht, daß man sie beschuldigen soll, sie verachteten GOtt, als die GOttes Ehre lehren, und GOtt aufs fleißigste dienen. Verstehe aber ihren Gott, welcher ist der Bauch. Er antwortet ihnen aber: Darinnen verachtet ihr meinen Namen, daß ihr auf meinem Altar und rein Brod opffert.

v. 7. Damit, daß ihr opffert auf meinem Altar unrein Brod. So sprechet ihr: Womit opffern wir dir Unreines? Damit, daß ihr saget: Des HErrn Tisch ist verachtet.

12. Im dritten Buch Mosis c. 24, 8. hatten sie ein Gesetz, daß man die Schaubrode alle Sabbathe ändern sollte, hatten auch sonsten Gebote von Speisen. Dieselbigen wurden zuzeiten verunreiniget, um der Mysterien willen, zuzeiten durch Betrug und Raub. Und lehreten die Priester, es wäre alles rein, das man opfferte, es wäre wie es wollte. Jetzo saget, spricht er, des HErrn Tisch ist verachtet. Dieses haben wol die Priester nicht mit dem Munde gesagt, es ist aber ihre Meynung gewesen. Denn wenn man lehret und

gläubet, daß alle Opffer rein sind, sie seyn wie sie wollen, das ist eben so viel, als wenn man sagte: Des HErrn Tisch ist verachtet. Denn also pflegeten sie um ihres Gewinns willen zu sagen: Es ist nichts daran gelegen, du opfferst was du wollest: GOttes Gebot ist, man soll nicht leer vor ihm erscheinen ꝛc. 2 Mos. 23, 15. So wendet das Volk zum Schein seine Armuth vor, brauchet die Worte Haggai c. 1, 6: Wir haben viel gesäet, und wenig eingebracht ꝛc.

13. Die allergewisseste Weise und Kunst, reich zu werden, ist, am ersten GOttes Reich und seine Gerechtigkeit suchen, so wird, spricht Christus Matth. 6, 33. euch das andere alles zufallen. Wir aber kehrens um, suchen am ersten Geld und Güter; darnach wollen wir erst nach GOttes Reich trachten. Ein Christ aber muß erstlich ein Bettler seyn, GOttes Wort, und was GOtt betrifft, muß den Vorgang haben. Will man solches nicht, so gehts hernach: Quod non tollit Christus, tollit Fiscus. Leidet nun GOtt den Betrug in äusserlichen Ceremonien nicht; wie viel weniger wird er ihn in der Liebe leiden. Ihr saget auch, spricht er weiter:

v. 8. 9. Und wenn ihr ein Blindes opfert, so muß es nicht böse heissen: und wenn ihr ein Lahmes und Krankes opfert, so muß es auch nicht böse heissen. Bringe es deinem Fürsten, was gilts, ob du ihm gefallen werdest? oder ob er deine Person ansehen werde? spricht der HErr Zebaoth. So bittet nun GOtt, daß er uns gnädig sey: denn solches ist geschehen von euch. Meynet ihr, er werde eure Person ansehen, spricht der HErr Zebaoth?

14. Wenn ihr ein Lahmes oder Krankes opffert; diß ist eine Gotteslästerung wider GOtt und wider das Gesetz.

Bringe es deinem Fürsten.

15. Das ist ein Argument a minori. Ein Kramer nimmt nicht gerne einen zubrochenen Heller; und GOtt soll annehmen, was ihm nicht gefällt ꝛc. Fürchtet und ehret man GOtt also, wie einen Götzen, der weder Sinne noch Verstand hat? Bringe deinem Fürsten etwas solches, und besiehe, ob er dir damit gnädig werde, und ob du ihm damit gefallest? Und ihr bittet gleichwol, daß euch GOtt barmherzig um solches Opffers willen seyn wolle, das nur ein Greuel vor ihm ist: vertheidiget noch über diß alles solch euer Unrecht, und wollet GOtt damit versöhnen. Eben also sehen wir jetzt zu unser Zeit, daß alles in der Welt voll Geitzes und Betrug ist.

v. 10. Wer ist unter euch, der eine Thüre zuschliesse? Ihr zündet auf meinem Altar kein Feuer an umsonst. Ich habe keinen Gefallen an euch, spricht der HErr Zebaoth, und das Speisopfer von euren Händen ist mir nicht angenehm.

16. Das ist so viel gesagt: Wollte GOtt, es wäre doch einer unter euch, der den Tempel zuschliesse, daß ihr nicht so vergeblich opffertet. Also redet auch Esaias c. 1, 12: Wenn ihr hereinkommet zu erscheinen vor mir, wer fordert solches von euren Händen? ꝛc. Es wäre besser, gar nicht beten, denn übel beten. Denn es ist ein böse Ding, daß man allein einen äusserlichen Schein Gottesdiensts vornimmt: vor göttlicher Majestät muß es alles Ernst seyn.

v. 11.

v. 11. Aber vom Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang soll mein Name herrlich werden unter den Heyden, und an allen Orten soll meinem Namen geräuchert, und ein rein Speisopffer geopffert werden. Denn mein Name soll herrlich werden unter den Heyden, spricht der HErr Zebaoth.

17. Ich will, saat er, etwas anders anfahen, welches mir gefällt. Der Name des HErrn ist groß und herrlich, nicht der Buchstaben, sondern des Preises, Bekenntnisses und Lobes halben, daß er barmherzig sey, ꝛc. das ist, daß man ihn hoch hält und herrlich rühmet. Dieses aber setzt er gegen die Verachtung des Namens GOttes, davon er droben (v. 6.) gesagt hat. Als wollte er sagen: Ihr Jüden verachtet meinen Namen; die Heyden aber werden ihn herrlich halten. GOttes Name aber wird nicht gezehret mit unsern Werken; sondern damit, wenn man preiset GOttes Gnade, Güte und Barmherzigkeit.

An allen Orten soll meinem Namen geräuchert werden, ꝛc.

18. Was diß für ein Opffer sey, zeiget Paulus an Röm. 15, 16 da er spricht: Daß ich soll ein Diener Christi seyn unter die Heyden, zu opffern das Evangelium GOttes, auf daß die Heyden ein Opffer werden, ꝛc. damit er anzeiget, daß er durch das Evangelium, als durch ein priesterlich Instrument, die Heyden geopffert habe, das ist, er hat sie GOtt übergeben und aeopffert, gereiniget von Sünden, und an Leib und Fleisch getödtet. Denn durch das Evangelium werden die alten Irrthümer vertilget, und wird im Herzen die Wahrheit erwecket, welche GOtt bekennet, an ihn gläubet, ihn lobet, und das Fleisch letztlich tödtet.

19. Darum ist die Messe nicht das Opffer, davon alhier gesagt wird, man deute es ex opere operato, oder opere operantis, wie man will. Denn sonst wäre auch Hurerey ex opere operato keine Sünde, dieweil ein Weib eine gute Creatur GOttes ist; wie sie auch vom Sacrament sagen. Alle Gebote aber gehen auf das opus operantis, und ist nicht die Frage: Ob die Sache an sich selbst gut sey? sondern: Ob mans wohl oder übel brauche? Und damit das Opffer rein sey, so gehöret dazu, daß der, so da opffert, rein sey. Dieses ist GOttes Wille, da er gebout, daß Blinde oder Lahme, oder so einigerley Gebrechen haben, dem Altar nicht dienen sollen ꝛc.

20. Dieses ist das neue Reich, das GOtt alhier verheißt anzurichten, in welchem nicht Fleischliche, sondern Geistliche sind. Wer aber den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein, Röm. 8, 9. Darum ist es wol wahr, daß Schwache in diesem Reiche geduldet werden; aber welche gleichwol nicht ganz und gar ohne Geist sind. Welche nun den Geist Christi haben, ob ihrer wol wenig sind, durch die ganze Welt zerstreuet, leuchten sie dennoch an allen Orten, da das Evangelium ist, wie die Lichter in der Welt, und halten das Wort des Lebens. Phil. 2, 15.

21. Das Räuchwerk und Speisopffer waren die fürnehmsten Opffer bey den Jüden, welche sie als die besten achalten haben zum Gottesdienst, in allen Thälern und bey allen grünen Bäumen. Für das Räuchwerk verstehen wir das Gebet. So sind nun das Wort und Gebet zwey Opffer der Christen. Das Gebet der Christen soll mit Danksagung und Lobe geschehen. Der Christen Opffer sind rein; denn sie sind ohne Schuld, abgewaschen mit dem Blute Christi, ꝛc.

ſti, ꝛc. Ungläubige können nicht opffern; und Chriſten opffern nicht lahme, ſchwache, blinde Opffer, ſondern mit Glauben und Dankbarkeit: Wenn das Herz gläubig iſt, ſo wird die Sünde nicht zugerechnet. Es kann auch dieſes Opffer vom Opffer des Geſetzes oder Moſis Opffer nicht verſtanden werden; denn daſſelbige durfte an keinem andern Orte, denn im Tempel zu Jeruſalem geſchehen. Hier aber ſpricht er: Es ſoll an allen Orten geſchehen, und unter den Heyden, welche wahrlich gen Jeruſalem alle nicht kommen konnten, und wären der Levitiſchen Prieſter an allen Orten viel zu wenig geweſt.

v. 12. Ihr aber entheiliget ihn, damit, daß ihr ſaget: des HErrn Tiſch iſt unheilig, und ſein Opffer iſt verachtet, ſamt ſeiner Speiſe.

22. Wenn er des Tiſches gedenket, ſo redet er fürnemlich von den Broden.

Sein Opffer iſt verachtet, ꝛc.

23. Nach dem Ebräiſchen heißts eigentlich: Seine Frucht oder Zweig iſt verachtet mit ſeiner Speiſe. Der Tiſch iſt gleich als ein Baum, die Speiſe als eine Frucht. Unter dem Geſetz brachte der Tiſch alle Sabbathe neue Brode, gleich als Früchte; die alten waren der Prieſter. Als wollte er ſagen: Ihr Prieſter ſaget, es ſeyn beyde, neue und alte Brode, verachtet; dieweil ihr nun alſo ſaget, das iſt, lehret, verunreiniget ihr das Opffer damit. Feuer hat man auf dem Tiſche nicht gehabt, und ſtehet auch nicht im Ebräiſchen Text, ſondern allein im Lateiniſchen. Es iſt aber der Tiſch verunreiniget worden dadurch, daß entweder die Brode nicht rechtſchaffen geweſen ſind, oder die, ſo ſie haben eſſen ſollen: ſonderlich aber iſt der Gebrechen an der Lehre geweſen, deren, die Unreintz vom Reinen nicht unterſchieden haben.

v. 13. Und ihr ſprechet: Siehe, es iſt nur Mühe, und ſchlaget s in den Wind, ſpricht der HErr Zebaoth. Und ihr opffert das geraubet, lahm und krank iſt, und opffert denn Speisopffer her. Sollte mir ſolches gefallen von eurer Hand? ſpricht der HErr.

Es iſt nur Mühe.

24. Das iſt, wir haben mit groſſer Arbeit dieſe Brode kaum bekommen? hätten wir beſſere, wollten wir ſie ja auch opffern. GOtt iſt wol geduldig und barmhertzig: aber daß man ihn verſuchet, ja, verachtet, das kann er nicht leiden. Der Geitz hat allezeit etwas, damit er ſich decket, und welches er zum Schein fürwendet. Item, GOtt hat wol Gedult mit dem Leben und Wandel, aber Verfälſchung der Lehre kann er nicht leiden.

Und ſchlaget es in Wind.

25. Ihr habt euren Nutzen geſucht, euch, und nicht mir geopffert, und wendet nur zum Schein eure Armuth für. Denn, daß ihr arm ſeyd, iſt nicht meine, ſondern eure Schuld; denn ihr ſuchet nicht erſtlich meine Ehre, ſondern nur euren Nutzen und Gewinn.

Und ihr opffert das geraubet, lahm und krank iſt.

26. Dieſes redet der Prophet von andern Opffern, in welchen ſie eben ſowol geſündiget hatten, und nirgend GOttes Wort gehalten, und wollten ſolche Sünde nicht erkennen. Wo falſche, irrige Meynungen in den Herzen ſind, da folgen auch falſche Werke. Sie ſtellten ſich wol, als wären ſie arm, und waren doch Räuber, obwol nicht öffentlich, jedoch liſtiglich und heimlich. Begingen alſo zweyerley Sünde. Eine, daß

ſie

ſie ſolch böſe Ding opfferten. Die andere, daß ſie lehreten, es wäre nicht böſe.

v. 14. Verflucht ſey der Vortheilſche, der in ſeiner Heerde ein Männlein hat, und wenn er ein Gelübde thut, opfert er dem HErrn ein untüchtiges. Denn ich bin ein groſſer König, ſpricht der HErr Zebaoth, und mein Name iſt ſchrecklich unter den Heyden.

27. Der in ſeiner Heerde ein Männlein hat; das iſt, das gut, geſund und ſtark iſt.

28. Untüchtig; das iſt, das Mangel und Gebrechen hat. Der Name GOttes hat inſonderheit unter den Jüden regieret, und haben ihn doch die Henden mehr geehret, denn die Jüden. Darum iſts nicht weit, daß die Jüden ſollen verworfen werden.

Das andere Capitel

hält in ſich

Eine Strafpredigt, darinn dem Jüdiſchen Volk ihre Sünden aufgerückt, und die Strafen angedeutet werden.

I. Erſtes Stück dieſer Strafpredigt, darinn die Sünden und Strafen vorgeſtellet werden.
1. Die erſte Sünde und Strafe.
a die Sünde 1.2.
b die Strafe 3.
2. die andere Sünde und Strafe.
a die Sünde 4.
b die Strafe 5. 6.

II. Anderes Stück dieſer Strafpredigt, darinn die gottloſen Prieſter mit den rechtſchaffenen verglichen, und alſo beſchämet werden.
A Erſter Theil dieſer Vergleichung, hält in ſich die Gaben und Tugenden der rechtſchaffenen Prieſter.
1. die erſte Gabe und Tugenden 7-9.
2. die andere Gabe und Tugenden 10.
3. die dritte Gabe und Tugenden 11.
4. die vierte Gabe und Tugenden 12.13.
5. die fünfte Gabe und Tugenden 14.
* von der Nothwendigkeit und Nutzen des äuſſerlichen und mündlichen Worts GOttes 15-17.

B Anderer Theil dieſer Vergleichung, darinn die Laſter der gottloſen Prieſter vorgeſtellet werden.
1. das erſte Laſter der gottloſen Prieſter 18.19.
2. das andere Laſter der gottloſen Prieſter 20.
3. das dritte Laſter der gottloſen Prieſter 21.

III. Das dritte Stück dieſer Strafpredigt, darinn die Sünden und Strafen dem Jüdiſchen Volk vorgelegt werden.
A Die Sünden.
1. die erſte Sünde 22.23.
* was einen Ehemann bewegen ſoll, ſich gegen ſein Ehemeib rechtſchaffen zu verhalten 24.
2. die andere Sünde 25.
3. die dritte Sünde 26.27.
B Die Strafe 28.

IV. Das vierte Stück dieſer Strafpredigt, darinn der Jüden Sünden beſtraft, und ihre Einwürfe beantwortet werden.
1. Die Sünden, ſo hier beſtraft werden 29.30.
2. die Beſtrafung ſelbſt 31.32.
3. die Beantwortung der Einwürfe.
a der erſte Einwurf und deſſen Beantwortung 33-35.
b der andere Einwurf und deſſen Beantwortung 36-38.
* was von d nen zu halten, die ſich aus Haß von ihren Weibern ſcheiden 37.38.

V. Das fünfte Stück dieſer Strafpredigt 39.40.
* Von dem Aergerniß, ſo aus der gottloſen Glück und der Frommen Unglück genommen wird 39.
* die Beſchaffenheit des Reichs GOttes 40.

v. 1. Und nun, ihr Prieſter, diß Gebot gilt euch.

I.

Oben (c. 1. §. 12.) iſt angezeiget, daß ſie zum Schein ihres Geizes ihre Armuth vorgewendet haben; darum dräuet GOtt ihnen albier, er wolle ihnen rechte Armuth ſchicken. Denn was der Gottloſe fürchtet, das wird über ihn kommen, Sprüchw. 10. v. 24. Es iſt aber alles darum zu thun, daß das Wort recht gelehret werde; darum ſtellet er ſeine Rede fürnemlich an die Prieſter.

Denn wenn die Führer irren, wie viel mehr werden die irren, so geführet werden? Priester werden genannt, Hirten und Wächter; denn der Teufel ist allezeit mitten unter den Kindern GOttes, und erwecket allezeit etliche Geizige und Verfälscher des Worts. Darum muß man allezeit bey dem Worte wachen.

v. 2. Wie ihrs nicht hören, noch zu Herzen nehmen werdet, daß ihr meinem Namen die Ehre gebet, spricht der HErr Zebaoth, so werde ich den Fluch unter euch schicken, und euren Segen verfluchen; ja, verfluchen werde ich ihn, weil ihrs nicht wollet zu Herzen nehmen.

2. Falsche Lehre lehren im Namen GOttes, ist GOtt lästern, Paulus 1 Cor. 15, 15: Wir wurden erfunden falsche Zeugen GOttes, ꝛc. Alle Lehre, so das Gewissen anlanget, führet den Namen GOttes. So heißt nun GOttes Namen die Ehre geben, die Wahrheit lehren, was GOtt gefalle, und was der rechtschaffene Wille GOttes sey.

Ich werde den Fluch unter euch schicken.

3. Segen werden in heiliger Schrift genannt die Gaben, so wir aus GOttes Segen haben. Also nenneten auch die Priester das Segen, wenn sie ihre Häuser voll geraubter Güter hatten. Aber es ist Fluch, spricht er, ich will Fluch daraus machen, ihr sollet in Armuth kommen, ꝛc.

Weil ihrs nicht wollet zu Herzen nehmen.

4. Wollet eure Sünde nicht erkennen, seyd hinläßig, ja, vertheidiget dieselbe noch als Gerechtigkeit.

v. 3. Siehe, ich will schelten euch, samt dem Saamen, und den Koth eurer Feyertage euch ins Angesicht werfen und soll an euch kleben bleiben.

5. Das ist, ich will die Gewalt, Amt und Ehre, zu opffern und lehren, von euch nehmen. Oder vielleicht sichet der Prophet alhier auf das Gesetz, welches ordnet, daß die Priester die rechte Schulter vom Dankopffer haben sollen, 3 Mos. 7, 32. Den Koth aber trug man hinaus vor das Lager, 2 Mos. 29, 14. Diß, sagt er alhier, will ich umkehren. Die Schulter will ich euch nehmen, und den Koth ins Angesicht werfen. Ihr lasset euch dünken, ihr seyd rein, als sündiget ihr nicht wider mich; reiniget das äusserste an den Gefässen, aber inwendig seyd ihr voll Unreinigkeit, Betrug, Geiz und Bauchsorge, ꝛc. Darum will ich nicht allein das Priesterthum von euch nehmen, sondern will euch auch eine Schande thun, will euch mit Koth werfen, daß ihr es nimmermehr sollet abwischen können. Auf die Feste war bey den Priestern äusserlich die höchste Reinigkeit, inwendig aber die höchste Unreinigkeit, Geiz, ꝛc. Die soll an euch kleben bleiben, das ist, ich will euch mit dem Koth hinauswerfen, oder also, wie ihr den Koth hinauswerfet.

v. 4. So werdet ihr denn erfahren, daß ich solch Gebot zu euch gesagt habe, daß es mein Bund seyn solle mit Levi, spricht der HErr Zebaoth.

6. So werdet ihr erfahren; das ist, ihr werdet erfahren, daß es mein Gebot gewesen ist, daß ihr nicht also handeln solltet.

II.

7. Mit Levi; das ist, das Testament, der Bund oder das Gebot, so durch Mosen dem ganzen Stamme Levi gegeben ist,

iſt, nemlich, daß ſie recht lehren, und niemand betrügen ſollten.

v. 5. Denn mein Bund war mit ihm zum Leben und Friede, und ich gab ihm die Furcht, daß er mich fürchtete, und meinen Namen ſcheuete.

8. Allhier werden die frommen Prieſter den gottloſen zur Schande gelobt; Aaron iſt der erſte gerechte Prieſter geweſen.

Zum Leben und Friede.

9. Das iſt, zur Glückſeligkeit und Sicherheit. Dieſe Gaben werden denen gegeben, ſo GOtt fürchten. Wie denn Aaron und andere Heiligen nicht einen Buchſtaben auſſerhalb GOttes Wort haben vorbringen dürfen. Die Ketzer fürchten GOtt nicht. GOtt fürchten iſt nicht menſchlicher Kraft und Stärke, ſondern er ſpricht allhier: Ich gab ihm die Furcht, ꝛc.

v. 6. Das Geſetz der Wahrheit war in ſeinem Munde, und war kein Böſes in ſeinen Lippen funden. Er wandelte rein, friedſam und aufrichtig, und bekehrte viel von Sünden.

10. Wenn die Lehrer rechtſchaffen ſind, ſo bleibet GOttes Wort rein: wiederum, Heuchler lehren verfälſchte und böſe Dinge. Dieſer fromme, gottesfürchtige Prieſter, will der Prophet ſagen, hat das Geſetz rechtſchaffen und rein gelehret, hat nicht Heuchler gemacht, hat beſtraft die ſcheinbarlichen Werke der äuſſerlichen Heiligkeit und falſche Zuverſicht auf dieſelbigen. Denn das Geſetz lehret die Sünde erkennen. Aber ihr jetzigen Prieſter habt in eurem Munde ein falſch Geſetz.

Und war kein Böſes.

11. Das iſt, er verfälſchte und zwang das Wort nicht, that nichts dazu, und nichts davon.

Friedſam und aufrichtig.

12. Allhier redet der Prophet vom Leben und guten Exempel. Denn guten Lehren folgen gute Werke; gleichwie ein guter Baum gute Früchte bringet.

Vor mir.

13. Das iſt, er ärgerte niemand, that iedermann Gutes, gab was er ſchuldig war, ſuchte nicht das Seine, theilete mit was er hatte. Siehe, alſo hat der Prophet allhier die ganze Chriſtliche Lehre begriffen, welche ſtehet in Glauben, Friede und Gerechtigkeit.

Er bekehrete viel.

14. Alſo folget bey ſolchem Prediger, der ſich hält, wie der Prophet unterrichtet hat, die Frucht, und iſt das Wort, ſo er predget, kräftig; denn es iſt dabey der Heilige Geiſt. Er bekehrete, ſpricht er, von Sünden, obwol nicht alle, jedoch viel.

v. 7. Denn des Prieſters Lippen ſollen die Lehre bewahren, daß man aus ſeinem Munde das Geſetz ſuche; denn er iſt ein Engel des HErrn Zebaoth.

15. Es könnte wol GOtt durch ſeinen Heiligen Geiſt unterweiſen und gerecht machen, welche er wollte, aber es hat ſeiner Weisheit gefallen, durch thörichte Predigt ſelig zu machen, die, ſo daran gläuben, 1 Cor. 1, 21. Das Wort iſt gleich als eine Röhre, durch welche der Heilige Geiſt gegeben wird. Dieſer Ort dienet wider die Verächter des äuſſerlichen Worts.

16. Die Lippen ſind die Gemeinden oder die Kirchen, in welchen allein GOttes Wort behalten wird. Denn wo es nicht öffentlich geprediget wird, da verſteuſt es hinweg: und je mehr mans prediget, je kräftiger es behalten wird. Leſen richtet nicht ſo viel aus, als hören. Die lebendige Stimme

lehret, vermahnet, schützet und widerstehet dem irrigen Geiste. Nach dem geschriebenen Worte fraget der Teufel nichts: wo mans aber redet und prediget, da fleucht er. Denn dasselbige dringet durch die Herzen, und bekehret die Irrigen. Ich wollte, spricht Paulus Gal. 4, 20. daß ich jetzt bey euch wäre, und meine Stimme wandeln könnte, ꝛc. Die lebendige Stimme bewahret die Lehre und das Gesetz, unterweiset die Unwissenden, strafet und bringet zurecht die da irren, verdammet die Verfälscher. Schriften machen nur mehr Lästerns.

Die Lehre.

17. Das ist, rechtschaffene Erkenntniß GOttes. So sind nun des Priesters Lippen Instrumente andern zur Seligkeit, und bewahren die Lehre, nicht in ihrem Herzen, sondern in derer Herzen, welche sie lehren: und welche vollkommen sind, die suchen und fragen GOttes Willen von ihnen. Denn GOtt schaffet einen solchen Priester nicht als einen Briefträger; sondern als einen Engel und Apostel, der des HErrn Geschäfte mit Worten und dem Munde ausrichte. Darum sind solcher Mund und Lippen GOttes Werkzeug. Die Bücher bewahren die Lehre heimlich, die Lippen aber öffentlich, und solche Lippen, die offen und nicht zugeschlossen sind, das ist, die da predigen.

v. 8 9. Ihr aber seyd von dem Wege abgetreten, und ärgert viel im Gesetz, und habt den Bund Levi verbrochen, spricht der HErr Zebaoth. Darum habe ich euch gemacht, daß ihr verachtet und unwerth seyd vor dem ganzen Volk, weil ihr meine Wege nicht haltet, und sehet Personen an im Gesetz.

18. Als wollte er sagen: Ihr ungerathenen Kinder, schämet euch doch, daß ihr solche herliche, fürtreffliche Leute zu Vätern gehabt habt, und jetzt alles euer Thun ihrem Thun entgegen und zuwider ist.

Vom Wege.

19. Versehe derselbigen eurer Väter.

Und ärgert.

20. Ihr stellet euren Zuhörern Hindernisse, daß sie irre werden, und aus dem Wege fallen. Ihr irret selbst, und machet, daß andere mit euch irren: bringet nicht hervor den rechten Verstand, sondern einen und einen fremden Verstand, ob ihr wol die Worte herfaget, und giesset also dem Volke unter GOttes Worte Gifft ein; welches denn die schwereste Sünde ist.

Ihr habt den Bund zerbrochen.

21. Welchen das Priesterthum vor den andern Stämmen in Ewigkeit verheissen ist. Ihr seyd aus Priestern Wölfe, Diebe und Mörder worden, und seyd nicht werth, daß ihr forthin diß Amt führet. Denn dieweil ihr, spricht er, meine Wege nicht haltet, ꝛc. wie ihr meinen Namen verachtet habt, also will ich euch auch verachtet und verworfen machen unter allen Nationen: und will euer Angesicht nicht annehmen; wie ihr meines Gesetzes Angesicht nicht angenommen habt. Es ist bey mir kein Ansehen der Person, wie bey euch und allen, die nicht rein lehren.

III.

v. 10. Denn, haben wir nicht alle Einen Vater? hat uns nicht Ein GOtt geschaffen? Warum verachten wir denn einer den andern, und entheiligen den Bund, mit unsern Vätern gemacht?

22. Hiebey handelt er etliche Sachen vom Ehescheiden, und daß man nicht aus fremdem Volke Eheweiber nehmen soll; welches

ches er als eine schwere Sünde straft. Sonderlich aber, daß mans in der Lehre gebilliget, und für recht gesprochen hat; und gesagt: Hat nicht Abraham, unser aller Vater, eine von fremdem Volke zum Ehweibe genommen? Sollte es denn nicht auch uns erlaubet seyn? Ist nicht unser GOtt auch der Heiden GOtt? Warum verachten wir denn einander? Warum thun wir nicht auch wie unser Vater Abraham, Juden und andere? Die Jüden aber sachten, wie sie sich mit den Heiden befreundeten, daß sie Friede hätten, dieweil sie sonst vor den Heiden verachtet waren. Es gaben auch die Heiden ihren Töchtern viel Güter mit; derhalben auch dieselben, wider GOttes Gebot, über die Männer herrschten. Wie es denn pfleget zu ergehen mit den Weibern, welche den Männern viel Güter zubringen.

22. Es kann auch seyn, daß diß des Propheten Meynung sey: daß er die Jüden vermahnet, daß sie nicht aus fremden Völkern Weiber nehmen sollten, und ihre Befreundten und Jüdischen Weiber verachten; und will sie dazu damit bewegen, daß er anzeiget, wie sie eines Geblüts sind: Haben wir nicht alle Einen Vater? ꝛc. item daß sie Einen Gottesdienst haben: Hat uns nicht Ein GOtt geschaffen?

24. Diese zwey fürtreffliche Stücke sollen alle Ehemänner bewegen, daß sie so tyrannisch gegen die Weiber nicht seyn, nemlich, daß sie ihre Weiber ansehen als Creaturen GOttes, und die mit ihnen Einen GOtt haben. Das ists, das Petrus saget 1 Epist. 3. v. 7: Ihr Männer, wohnet bey euren Weibern mit Vernunft. Hierher hebt er die Augen auch auf GOtt, und zeiget an daß GOtt geehret wird, wenn man das Weib als eine Creatur GOttes ehret.

Warum verachten wir denn einer den andern?

25. Verstehe damit, daß er nicht will des andern Tochter oder Schwester zur Ehe nehmen, ꝛc. Das Ebräische Wort, Bagad, bedeutet zweyerley, verachten, und so gar nicht achten, als wäre es nichts. Denn wenn zu einer Sache, so unrecht ist, noch diß dazu kömmt, daß man merket, man thue wohl daran, so verachtet mans nicht allein, sondern achtet es auch gar nicht, und hälts für nichts. Also verachteten die Jüden ihre Brüder, und entheiligten den Bund ihrer Väter: nicht, daß die Väter solchen Bund gemacht hätten, sondern, daß er von den Vätern auf die Nachkommen kommen ist: dieser Bund ist GOttes Gesetz. Und wird also das Gesetz aufs höchste verachtet, ja für einen Greuel geachtet, nicht allein bey dem gemeinen Volke und auf dem Lande; sondern auch zu Jerusalem, da die Hohenpriester und Obersten waren, welche GOttes Gebot, daß man nicht Weiber aus fremden Völkern nehmen sollte, verwarfen.

v. 11. Denn Juda ist ein Verächter worden, und in Israel und zu Jerusalem geschehen Greuel. Denn Juda entheiliget die Heiligkeit des HErrn, die er lieb hat, und buhlet mit eines fremden Gottes Tochter.

26. Die Heiligkeit des HErrn: das ist, das Ehestand. Der Prophet hat ein sonderlich Anzeigung Acht auf die Verfälscher des Gesetzes. Denn wenn die Lehre verbietet, so ist Hoffnung da, daß auch das Leben leichtlich könne gebessert werden. Der Christen Glory ist dem, wenn er auch gleich auf Druck fället und schamet: und GOtt erhält etwas reines unter uns, dadurch wir geheiliget worden, wenn wir etwan fallen.

Solches ist sein Wort, durch welches wir alsbald denselbigen Irthum verdammen. Dasselbige hält der HErr für groß, und hat es lieb. Ihr aber machet euch kein Gewissen darüber, daß ihr es also verfälschet. Und buhlet mit eines fremden Gottes Tochter.

27. Das ist, er nimmt sie zur Ehe, hält sich gegen sie als ein Mann, erkennet sie als ein Weib, verstehe dieselbige, welche von einem fremden Volke und gottlos ist.

v. 12. Aber der HErr wird den, der solches thut, ausrotten aus der Hütte Jacob, beyde, Meister und Schüler, samt dem, der dem HErrn Zebaoth Speisopffer bringt.

28. Also eine grosse Sünde ists, das Wort verfälschen; und wider solche soll man Ernst gebrauchen. Um böser Werke willen soll man wol Gedult tragen mit den Brüdern, und sie mit Gelindigkeit unterrichten. Das Ebräische Wort, Er, bedeutet einen Meister oder Fürsten. Etliche dolmetschen es opponens et respondens, etliche autor et executor; aber der HErr wird die ausrotten, so sein Gesetz ausrotten, sie seyn wer sie wollen, Fürsten, Priester oder vom Volk.

IV.

v. 13. Weiter thut ihr auch das, daß vor dem Altar des HErrn eitel Thränen und Weinen und Seufzen ist, daß ich nicht mehr mag das Speisopffer ansehen, noch etwas angenehmes von euren Händen empfahen.

29. Des HErrn Wille war, daß man ihm dienen und ihn ehren sollte, nicht in Traurigkeit, sondern in Freude und Fröhlichkeit. Seid fröhlich, spricht er, vor dem HErrn eurem GOtt, ꝛc. Durch Traurigkeit wurden die Priester verunreiniget. Allhier aber war es alles voller Traurigkeit. Denn die Jüdischen Weiber traureten, daß sie verachtet worden, und daß die Jüden Weiber aus fremdem Volke nahmen: und nahmen auch von ihnen die Priester Opffer, wider das Gesetz. Also kömmt aus einem Unrath viel Unraths. Alle eure Opffer, spricht er, sind verunreiniget, daß ich nicht mehr mag eure Speisopffer ansehen, welche ihr doch vermeynet, daß sie mir angenehm und gefällig seyn. Denn wer wider seinen Nächsten handelt, der thut seine Gottesdienste vergeblich. Ich will Barmhertzigkeit, spricht er Matth. 9, 13. und nicht Opffer.

v. 14. Und so sprecht ihr: Warum das? Darum, daß der HErr zwischen dir und dem Weibe deiner Jugend gezeuget hat, die du verachtest, so sie doch deine Gesellin, und ein Weib deines Bundes ist.

30. Allhier siehet man, daß sie nicht allein Verächter und hinlässig sind, sondern auch ihre Sünde nicht erkennen, ja, noch vertheidigen.

Darum, daß der HErr zwischen dir ꝛc.

31. Der HErr, will er sagen, hat den Ehestand eingesetzet, und gesagt 1 Mos. 2, 24: Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen, ꝛc. und nennet auch das Weib einen Gehülfen. Siehe, das ist GOttes Ordnung und Zeugniß: ein Eheweib ist GOttes Gabe, darum soll sie des Mannes Gehülfin seyn, und der Mann von ganzem Hertzen ihr anhangen. Diß Zeugniß GOttes ist den Eheleuten nicht ein geringer Trost, und dahin sollen sie fürnemlich sehen. Dieses saget der Prophet wider die Ehescheidung.

Deine

Deine Gesellin.

32. Hier wird angezeiget, was das Weib für ein Gehülfe sey, nemlich, eine Gesellin im Leben, ein Weib des Bundes, so GOtt zwischen den Eheleuten gemacht hat, und welchen sie selbst einander verheissen haben.

v. 15. Also that der Einige nicht, und war doch eines grossen Geistes. Was that aber der Einige? Er suchte den Saamen, von GOtt (verheissen). Darum so sehet euch vor für eurem Geist, und verachte keiner das Weib seiner Jugend.

33. Hiermit wird widerlegt, daß das Exempel Abrahams vorgeworfen wird; als wollte er sagen: Es ist vergeblich, daß ihr sagt, der einige Abraham hats gethan, hat eine aus fremdem Volke genommen, darum ist es uns auch erlaubet: und hat sich darnach wiederum von ihr geschieden, darum ist es uns auch erlaubet. Denn wenn man der Väter Werke ohne GOttes Beruf nachfolgen will, kann nichts schädlichers seyn: und wenn mans lehret, kann keine schädlichere Lehre seyn. Ihrem Glauben soll man nachfolgen, und ihrem Gehorsam gegen GOttes Wort. GOtt will nicht einerley Werke von uns allen haben, sondern von einem dieses, vom andern jenes, einer soll das Auge seyn, einer Fuß, ꝛc. Darum sehe ein jeder, was ihm von GOtt geboten sey, und nicht was ein anderer gethan habe. Sie aber wollen Abraham nachfolgen, und sprechen: Der heilige Mann hat diß gethan, sein Geist ist nicht ausgelöschen, und wir, so sein Saamen sind, haben auch denselbigen Geist. Das Nein soll alhier auf beyde Propositiones gezogen werden, wie im Ebräischen gebräuchlich.

34. Der Prophet antwortet aber: Ihr dürfet mir dieses nicht vorwerfen; sehet die Historie an, so werdet ihr befinden, daß es nicht also ist, wie ihr meynet. Denn Abraham hat nicht seinen fleischlichen Lüsten gefolget, und nach Reichthum getrachtet, wie ihr; sondern hat es müssen thun, damit er den Saamen möchte bekommen, welcher ihm von GOtt verheissen war. Denn als er sahe, daß Sara unfruchtbar war, nahm er, aus ihrem Geheiß, nicht eine reiche, nicht der Freundschaft halben, sondern eine von fremdem Volke, seine Maad, und vermeynete, es sollte durch sie geschehen, was ihm GOtt verheissen hatte, ehe denn er wußte, daß Sara sollte eine Mutter werden. Was Er nun gethan hat, ist nicht verboten gewesen, wie das, so Ihr thut; sondern hat es aus GOttes Macht und Befehl gethan. Ihr habt Abrahams Geist nicht, die ihr dem Fleische folget, und suchet grosse Güter und Reichthum. Darum, so sehet euch vor für eurem Geist. Bleibet bey dem, das euch gesagt ist: Und wird seinem Weibe anhangen, ꝛc. Euch ist gebeten, ihr sollt Jüdische Weiber nehmen: bleibet bey dem Worte der Verheissung, durch welches der Geist kömmt. GOtt will nicht heydnischen, sondern euren Saamen haben.

Das Weib seiner Jugend.

35. Das ist, welches er in der Jugend genommen hat. Etliche legen es nach dem Lateinischen Text also aus: Hat uns nicht GOtt alle erschaffen, samt den fremden Weibern, und sind überblieben von seinem Geiste? Es ist GOttes Wille gewesen, daß nach der Gefängniß wir so wenig sollten übrig bleiben. Und was suchet GOtt anders, denn seinen Saamen, das ist, daß wir uns mehren, es geschehe durch was Weiber es auch wolle.

v. 16.

v. 16. Wer ihr aber gram ist, der lasse sie fahren, spricht der Herr, der GOTT Israel, und gebe ihr eine Decke des Frevels von seinem Kleide, spricht der HErr Zebaoth. Darum so sehet euch vor für eurem Geist, und verachtet sie nicht.

36. Dis ist der andere Vorwurf, daß man nach dem Gesetz sich möge von den Weibern scheiden. Darauf antwortet der Prophet, gleichwie auch Christus Matth. 19. v. 5. 6: Man soll das Weib nicht verlassen, und das Fleisch nicht scheiden, sondern soll vereiniget bleiben. Denn der Text Moſis sagt nicht: Wer ihr gram ist; sondern: So sie nicht Gnade findet vor deinen Augen, um etwa einer Unlust willen, 5 Mos. 24, 1. Will aber jemand sich von ihr scheiden, der gebe ihr einen Deckel des Frevels, ꝛc. Als wollte er sagen: Wollet ihr euch nach dem Gesetze halten, das um der Gottlosen willen, und derer, so harten Herzens sind, gestellet und gegeben ist; wolan, so thut es: ihr müsset aber auch den Titel und Namen führen, daß ihr gottlose Buben und Schälke seyd.

37. Denn wer sich aus Haß von seinem Weibe scheidet, den soll man für einen Beschädiger seines Nähesten, für einen Glaub- und Bundbrüchigen, bey dem weder Glauben noch Ehre ist, halten, der da thut, nicht das ihm zugehöret, sondern das er nicht thun sollte. Diesen Schandfleck soll er in seinem Kleide tragen, soll ihm es an sein Wappen mahlen, daß man ihn kennet, was es für ein Gesell sey, nemlich ein solcher schöner Held, der sich mit einem Weibe nicht hat vertragen können. Dieser Makel decket ihn als ein Kleid, ist am Tage und bekannt, wie ein Kleid. Also spricht Christus Matth. 19, 8: Um eures Herzens Härtigkeit willen, ꝛc. Darum seyd ihr störrige, harte Köpfe, bey denen niemand bleiben kann. Kleid bedeutet auch zu Zeiten in der Schrift, den äusserlichen Wandel.

38. Auf solches kante dis der Innhalt alhier seyn: Du stellest dich äusserlich heilig und fromm, hast einen schönen Rock; aber ich will ihn merken und offenbar machen, daß du ein gottloser, unfreundlicher, störriger Tropf bist, ꝛc. Kein heiliger Mann hat sich jemals von seinem Weibe geschieden, ja, was sonst auch rechtschaffene Leute gewesen, habens nicht gethan. Wie denn Christus in derselbigen Historie anzeiget, daß dis Gesetz nur für die Mörder und Menschenfeinde gestellet sey. Und dieses ist es auch, das der Prophet am meisten strafet, daß sie nicht allein übel gethan haben, sondern es auch vertheidigen mit Exempeln und mit dem Gesetz, welches dazu fürnemlich gegeben ist, daß es soll die Sünde erkennen lernen: sie aber wollten die Sünde dadurch entschuldigen; welches recht eine Teufelslehre ist. Abraham war sehr übel zufrieden, daß er seine Magd Hagar sollte von ihm thun.

V.

v. 17. Ihr macht den HErrn unwillig durch eure Reden; so sprechet ihr: Womit machen wir ihn unwillig? Damit, daß ihr sprecht: Wer Böses thut, der gefällt dem HErrn, und er hat Lust zu demselbigen, oder, wo ist der GOtt, der da strafe?

39. Ihr macht den HErrn unwillig; das ist, ihr habt gemacht, daß der HErr sich euer schämet, und euer überdrüssig ist. Wenn die Gottlosen sehen, daß es ihnen wohl gehet, und sie glücklichen

Fort-

Fortgang haben, GOttes Diener aber viel Trübsal leiden; so sagen sie, es sey kein GOtt, oder er sey ungerecht, oder strafen ihn auch wol ganz und gar Lügen in seinen Verheissungen. Ja, heilige Leute haben wol auch eh aus Eifer wider den HErrn gemurret; denn es dünket sie, die Gerechten sollten regieren, die Ungerechten aber dienen. Aber es geschieht das Widerspiel.

40. Denn GOttes Reich stehet im Glauben, und fordert Glauben, und GOTT tröstet die Seinen auch mitten in Trübsalen, machet lebendig mitten im Tode. Darum sind diß der Gottlosen Worte: Wo ist nun GOttes Gericht? ꝛc. Damit, spricht er, machet ihr den HErrn unwillig. Die Vernunft urtheilet falsch von GOtt; darum spricht auch Christus Joh. 16, 8: Der Heilige Geist wird die Welt strafen um das Gericht, ꝛc.

Das dritte Capitel

hält in sich

Eine Weissagung von Christo und seinem Reich, eine Strafpredigt und Trostpredigt.

I. Die Weissagung von Christo und seinem Reich.
- A Erstes Stück dieser Weissagung von Christi Ankunft ins Fleisch.
  - 1. Was vor dieser Ankunft hergehen soll 1-4.
  - 2. die Ankunft selbst.
    - a auf was Art solche geschehen soll 5. 6.
    - b wozu sie geschehen soll 7. 8.
    - c wie und warum das Jüdische Volk sich zu dieser Ankunft wohl bereiten soll 9. 10.
- B Anderes Stück dieser Weissagung, von den Werken und Verrichtungen Christi.
  - 1. Das erste Werk und Verrichtung Christi 11-13.
  - 2. das andere Werk und Verrichtung Christi 14. 15.
  - 3. das dritte Werk und Verrichtung Christi 16. 17.
    - * vom Reich Christi.
    - a daß in demselben kein Ansehen der Person sey 16.
    - b das solches sey eine beständige Uebung des Worts und Glaubens 17.
- C Drittes Stück dieser Weissagung, von den Opfern des Reichs Christi 18. 19. 20.

II. Die Strafpredigt, darin die Sünden und Strafen dem Jüdischen Volk vorgelegt werden.
- A Erstes Stück dieser Strafpredigt.
  - 1. die Strafe 21. 22.
  - 2. die Sünde 23.
    - * GOtt erkläret seine Verheissung aus Gnaden, ohne unser Verdienst 24. 25.
- B Anderes Stück dieser Strafpredigt.
  - 1. die Sünden 26-29.
  - 2. die Strafe 30.
  - 3. wie diesem Stück eine Vermahnung angehängt wird.
    - a die Vermahnung selbst 31.
    - b die Bewegungsgründe dieser Vermahnung 32. 33. 34.
- C Drittes Stück dieser Strafpredigt 35-38.

III. Die Trostpredigt.
- 1. Welchen diese Trostpredigt gehalten wird 39. 40.
- 2. die Trostpredigt selbst 41-43.

I.

V. 1. Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll, und bald wird kommen zu seinem Tempel der HErr, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, deß ihr begehret. Siehe, er kommt, spricht der HErr Zebaoth.

I.

Als Volk ist müde, der Prediger und Prophet ist müde, sagen: Ja, warte hin, warte her; wir dienen GOtt, wie wir wollen, so gehet es doch den Heiden besser, denn uns. Aber sind getrost, spricht er, das Heil ist vor der Thür, das Königreich

wird geändert werden, es wird euer Murren, und der Propheten Klagen, die da meynen, sie predigen vergeblich, aufhören: die Frommen werden von den Gottlosen geschieden werden, und werden die Gottlosen nicht mehr mächtiger und glückseliger seyn. Aber solches alles geistlicher Weise, durch die Lehre und ihre Kraft. Wo das reine Evangelium ist, da regieret CHristus, da sind die Ketzer, Antichrist, Gottlose und Heuchler ausgeschlossen, welche in Sünden und im Tode bleiben. In der alten Synagoge sind mehr gottlose Lehrer gewesen, denn gottesfürchtige und rechtschaffene.

2. Zween Lehrer, so wider einander sind, können bey einander nicht bleiben, und das Volk hat Verlangen nach einem reinen und beständigen Lehrer, dem es vertrauen dürfte. Einen solchen verheisset der HErr, der den Zuhörern ein rechtschaffen Gemüth, das in allen Trübsalen getrost und sicher sey, geben soll. Ich will euch, spricht er, einen rechten Malachiam senden, das ist, einen Boten oder Gesandten, welches ist Johannes der Täufer.

Den Weg.

3. Dieses sind Christi Worte, wiewol er sie selbst auf eine etwas andere Weise anzeucht. Wenn ein Fürst in eine Stadt ziehen will, so schickt er Boten vor ihm her, die da bereiten, was vonnöthen ist. Item, die ihm Raum machen, daß ihn des Volks Zulaufen nicht hindere. Das Wort, Pinna, bedeutet Raum machen, Weg machen, ein Ansehen machen. Johannes, will er sagen, wird machen, daß der Weg ein Ansehen habe und geräumet sey. Denn den Weg, das ist, des HErrn Werk verhindern viel Dinge, die man muß hinwegräumen, sonderlich menschliche Vernunft, viel von sich selbst halten, eigene Weisheit, eigene Gerechtigkeit, ꝛc.

4. So ist nun dieses Bereiten, demüthig und geschickt machen, daß sie GOtt in sich wirken lassen. Denn des HErrn Weg ist der, welchen er selbst gehet. Unserer Wege gedenket der Prophet nicht anders, denn daß wir uns derselben enthalten sollen. Denn unsere Werke liegen im Wege, daß Christus nicht wirken und gehen kann. Johannes sagt allen Jüden, die auch die besten Werke thaten: Thut Busse, Matth. 3, 2. als redete er mit Sündern: Lasset, spricht er, den HErrn herein gehen, der wird euch gerecht machen, und des HErrn Willen thun, nicht ihr, nicht euere Werke. Das heißt die Welt strafen um die Sünde, um die Gerechtigkeit, ꝛc. Joh. 16, 8. Welche Johanni gläuben, die sind bereit, dem HErrn entgegen zu kommen, und ihn zu empfangen, in denenselbigen kann er wirken, nemlich, die da zur Erkenntniß ihrer Sünden kommen sind.

Und bald wird kommen ꝛc.

5. Schnell, unversehens, bald auf diesen Gesandten. Also spricht Johannes c. 1, 26: Er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet, welcher vor mir gewesen ist, das ist, verordnet zu predigen, und selig zu machen.

Zu seinem Tempel.

6. Es werde verstanden der leibliche, so dazumal war, oder der geistliche, welcher ist die Christliche Kirche.

Der HErr, den ihr suchet.

7. Daß er euch erledige von den Gottlosen, und euer Priester, König und Schutzherr sey, der Engel des Bundes, das ist, der Bote des Bunds und wunderbarliche König, der nicht, wie David, leiblich regieren wird, sondern durch die Predigt des Worts

Worts ein Gesandter ist, welcher mit lebendiger Stimme dienet.

8. Das Testament sind die Verheissungen, welche alle auf Christum gehen, auch die leiblichen. Ein Testament aber erfordert einen Tod; darum wird dadurch angezeigt, daß er nicht allein GOtt sey, sondern auch Mensch, der gelitten hat, gestorben ist und regieret. Die Austheilung des Testaments ist das ewige Leben. Siehe, er kommet, ꝛc. Diese Wiederhelung zeigt an, daß es gewiß sey.

v. 2. **Wer wird aber den Tag seiner Zukunft erleiden mögen? Und wer wird bestehen, wenn er wird erscheinen? Denn er ist wie das Feuer eines Goldschmieds, und wie die Seife der Wäscher.**

9. Im Ebräischen stehet: Wer wird seinen Tag regieren, austheilen oder vorsehen. Als wollte er sagen: Bleibet in Furcht, demüthiget euch, lasset euch durch diesen Engel bereiten; denn er wird nicht mit äusserlicher Herrlichkeit kommen, wie die Könige der Welt, sondern ehe, denn sichs ein Mensch versehen könnte, wenn und wie er kommen sollte. Er wird alles erfüllen, und wird doch niemand wissen, daß er Christus sey. Diß zeiget der Prophet an, nemlich, die höchste Demuth und Niedrigkeit des Worts und Sohnes GOttes. Und also ist noch heute bey Tage seine Zukunft, nemlich unversehens.

Wer wird bestehen, wenn er wird erscheinen?

10. Dieses redet der Prophet vom Aergerniß über Christo. Also, und in solcher geringen Gestalt wird er erscheinen, daß, wo ihr nicht die Stimme des folgenden Engels höret, und wo er mit dem Finger hinweiset, fleißig ihm nachfolgen werdet, euer keiner ihn aufnehmen, noch gläuben wird, daß er es sey, sondern sagen: Ach! ist diß der König, der nicht hat, da er sein Haupt hinlege, wird gecreuziget, stirbt? Darum auch Christus selbst sagt Matth. 11, 6: Selig ist, der sich nicht ärgert an mir ꝛc. das ist, der nicht von mir nach seiner Vernunft urtheilet. Derhalben auch dieser Engel vorher geschickt wird, daß man nicht der Vernunft folge, sondern diesen Zimmermannssohn für Messiam erkenne. Viel, so da sehen, werden nicht sehen. Denn wer wird im Glauben beständig bleiben?

Denn er ist wie das Feuer eines Goldschmieds.

11. Das ist, er wird alle eure Werke und Thun verdammen, und alles, was euer ist, wird müssen getödtet werden, wie das Silber zugehet und geläutert wird im Feuer, und geschieden von aller Unreinigkeit.

12. Borith heißt, etwas scharfes, damit man die grossen Mackeln aus den Kleidern wäschet. Also wird Christus alles, was des Menschen ist, verdammen, und allein erfordern was geistlich ist. Solches thut dem Teufel und seinen Schuppen sehr wehe, und kanns nicht leiden: und sonderlich die Jüden waren aufgeblasen in ihrer Gerechtigkeit, und konnten schwerlich von derselbigen sich abweisen lassen, daß sie Christo nachfolgeten.

13. Das Reich Christi ist ein geistlicher Ofen, welcher reiniget die Schlacken des alten Adams. Es läßt sich aber ansehen, als rede der Prophet allhier von den weissen und leinen Kleidern, welche die Völker in Orient am meisten brauchen, so man mit Seifen reiniget. Christus ist nicht allein der Schmelzer und Reiniger, sondern auch die Reinigung selbst: nicht allein der Goldschmied,

ſondern auch das Feuer: nicht allein der Kleiderſauberer oder Wäſcher, ſondern auch die Seife: und ſitzt nicht müßig zur Rechten des Vaters, ſondern wirket ſtets kräftig und lebendig in uns; gleichwie das Feuer mit dem Metall. Derhalben wird er an etlichen Orten in der Schrift das Heil genennet, und nicht ſchlecht ein Seligmacher, ſondern die Seligkeit ſelbſt. Dieſes fühlen die Chriſten, die ſind die Schätze und Reichthümer dieſer Welt ſo ſehr nicht bewegen laſſen, noch den Tod fürchten, ſondern verachten alles, was in dieſer Welt iſt: dieſe Kraft iſt das Feuer und die Seifen.

v. 3. Er wird ſitzen und ſchmelzen, und das Silber reinigen, er wird die Kinder Levi reinigen und läutern, wie Gold und Silber. Denn werden ſie dem HErrn Speisopffer bringen in Gerechtigkeit.

14 Sitzen bedeutet, das Lehramt und Gericht. Derhalben iſt es ja ein wunderbarliches Reich, welches nicht ſtehet in äuſſerlicher Kriegsgewalt; ſondern darinnen, daß die Leute gereiniget, die Seelen verneuert, welche dadurch zur Seligkeit und ewigen Leben gebracht werden. Solches iſt wol eine herrliche Sache; aber ſie ſtehet im Geiſt, äuſſerlich ärgert ſich alles Fleiſch daran.

Das Silber reinigen.

15. Alſo ſpricht der 12. Pſalm v. 6: Die Rede des HErrn iſt lauter, wie durchläutert Silber im irdenen Tiegel, ꝛc. GOttes Wort iſt wol an ſich ſelbſt ganz und vollkömmlich rein; aber in uns wird es von Tag zu Tage mehr gereiniget, denn wir werden dadurch gereiniget. Die Schrift iſt wol ein groß und herrlich Licht; aber dem Gottloſen eitel Finſterniß. GOtt iſt wol klar, hell und lichte, wenn du ihn aber nicht erkenneſt, ſo iſt es deine Schuld. Dieſe Worte ſind ja ein herrlich Licht, Chriſtus iſt Gerechtigkeit, Erlöſung, Leben ꝛc. Ein herrlich Licht, ſage ich, ſind ſie, welches nimmermehr genugſam kann geſehen, noch erkannt werden, und wird immer je länger, je klärer; es liegt aber nicht an den Worten, ſondern am Herzen auch. Die liebe helle Sonne iſt den Blinden Finſterniß: nicht aus ihrer Schuld, ſondern von wegen der blinden und zugeſchloſſenen Augen.

Er wird die Kinder Levi reinigen.

16. Alhier zeigt er an, was die Reinigung des Silbers ſey, davon er geſaget hat, nemlich, daß es ſey die Reinigung der heiligen Schrift, um unſertwillen. Denn wider dieſelbige ſind alle Weiſen dieſer Welt, und wollen ſie verfinſtern; aber dieweil ihr Koth ſtinket, wird GOttes Wort je länger je klärer; denn es kömmet doch ihre Thorheit an Tag. Es zeiget aber der Prophet hiermit an, daß das Reich Chriſti ganz und gar ein prieſterlich Reich, in welchem kein Unterſcheid oder Anſehen der Perſon ſeyn ſoll. Ein jeglicher, der in dieſem Reiche iſt, iſt Chriſti Bruder, und kann durch Chriſtum vor GOtt treten, bitten und lehren. Denn es werden andere und rechte Leviten ſeyn, nicht wie die alten geweſen ſind; ſondern gereiniget, rechtſchaffen. Denn jene wurden nur äuſſerlich gereiniget; inwendig aber waren ſie gottlos und unrein.

Und läutern.

17. Das iſt, er wird die Schlacken falſcher Lehre davon ſcheiden, daß das Licht göttlicher Wahrheit durchs Wort, welches ſie regieren wird, offenbaret werde. Das Reich Chriſti iſt eine Uebung des Worts und Glaubens, um des ſtetigen Anfechtens willen

len der Gottlosen. Wer nun ein Christ seyn will, der gebe sich nur darein, daß er müsse geläutert werden.

Speisopffer bringen in Gerechtigkeit.

18. Diß Opffer ist das Opffer des Neuen Testaments. Denn was wäre es noth gewesen, die Opffer noch verheissen, so sie doch damals täglich geschahen? Aber was damals geschahe, war alles unrein. Denn die Priester, so da opfferten, waren unrein. Der Christen Opffer aber sind rein und gerecht; denn sie sind rein und gerecht. Psalm 132,9: Deine Priester laß sich kleiden mit Gerechtigkeit, ꝛc. Also zeiget der Prophet an, daß erstlich die Person müsse gerecht werden; darnach folgen erst des Gerechten Wercke. Unser Opffer ist die Tödtung des Fleisches, welche durch das alte Schlachten und Tödten bedeutet wird. Es wird aber angezündet mit dem Feuer des Geistes und der Liebe, dem HErrn zum süssen Geruch.

v. 4. Und wird dem HErrn wohlgefallen das Speisopffer Juda und Jerusalem, wie vorhin und vor langen Jahren.

19. Wo die Person gefällt und angenehm ist, da sind auch die Opffer wohlgefällig und angenehm.

Wie vorhin und vor langen Jahren.

20. Verstehe zur Zeit, ehe denn das Gesetz gegeben worden. Denn diß alles wird dem Gesetz zur Schmach geredt. Denn mit dem Gesetz haben sich die Heuchler angefangen. Die Opffer aber vor dem Gesetz haben GOtt um des Glaubens willen gefallen. Eben derselbige Glaube, eben derselbige Geist, eben dieselbige Gnade wird im Reich Christi seyn, wie sie zur Zeit vor dem Gesetz gewesen sind. Der Glaube opffert freywillig, das Gesetz zwingt die auch, so es nicht gerne thun.

II.

v. 5. Und ich will zu euch kommen, und euch strafen, und will ein schneller Zeuge seyn wider die Zäuberer, Ehebrecher und Meineydigen, und wider die, so Gewalt und Unrecht thun den Tagelöhnern, Witwen und Wäysen, und den Fremdlingen drücken, und mich nicht fürchten, spricht der HErr Zebaeth.

21. Nachdem der Prophet beschrieben hat, wie es mit den Heiligen zugehen werde im Reich Christi, zeigt er nun ferner auch an, wie es den Gottlosen ergehen werde. Dieselbigen werden von den Frommen abgeschieden und gesendert werden, und wird die reine Lehre bey den Frommen bleiben: in dem neuen Reiche wird man nicht leiden, welche mit öffentlichen Lastern befleckt sind. Ich will, spricht er, zu euch kommen, und euch strafen durchs Wort, will euch in Bann thun, verdammen und strafen.

Und will ein schneller Zeuge seyn.

22. Ich will in meiner Strafe und Gerichte nichts übersehen und hingehen lassen. Zäuberer und Heren mißbrauchen GOttes Wort, derohalben sollen sie ausgeschlossen werden.

Witwen drucken.

23. Das ist, berauben sie.

v. 6. Denn ich bin der HErr, der nicht leuget, und es soll mit euch Kindern Jacob nicht gar aus seyn.

24. Ich lüge nicht: was ich verheissen habe durch so viel Propheten, das halte ich; darum zweifelt nicht, eure Unwürdigkeit soll meine Wahrheit nicht verhindern.

Umsonst habe ichs verheissen, umsonst will ichs auch halten und geben. Und deßhalben habe ich euch wiedergebracht aus der Gefängniß, daß ich meine Zusagung erfülle. Derohalben soll es alles göttlicher Gnade und Güte zugeschrieben werden, und keinem Verdienst der Menschen, sie seyn wer sie wollen: denn ihr habt allezeit wider mich gesündiget.

25. Daß er spricht: Von eurer Väter Zeit, ꝛc. kömmt überein mit dem, so er droben (c. 2. v. 17.) gesagt hat: Wer Böses thut, der gefällt dem HErrn, ꝛc. und wirft die Schuld auf sie. Darum ists eitel Barmherzigkeit, daß sie nicht ganz und gar umkommen sind.

v. 7. **Ihr seyd von eurer Väter Zeit an immerdar abgewichen von meinen Geboten, und habt sie nicht gehalten. So kehret euch nun zu mir, so will ich mich zu euch kehren.**

26. Diese Worte lassen sich ansehen, als gäben sie dem freyen Willen etwas; aber es sind nur Gesetzworte, darauf nicht bald folget, daß mans auch könne thun. Denn droben (c. 2. v. 8. sqq.) hat er schon gesagt, daß sie das Gesetz nie gehalten haben, ob sie es wol vorgenommen haben zu halten. GOtt ist wol ein Heisser, Schaffer und Gesetzgeber; wir sind aber faule, träge Arbeiter. Das Gesetz zeigt an, was wir thun sollen. Bekehret euch, sagt er, mir gehorsam zu seyn, so will ich mich zu euch kehren, will euch segnen, will euer gnädiger und freundlicher Vater seyn.

Worinnen sollen wir uns bekehren?

27. Der Prophet hat mit den heiligen Heuchlern zu thun, die sich nicht wollen strafen lassen, die sich keiner Sünde schuldig erkennen, als die nicht von GOtt abgewichen sind.

v. 8. 9. **Ists recht, daß ein Mensch GOtt teuschet, wie ihr mich teuschet? So sprechet ihr: Womit teuschen wir dich? Am Zehenden und Hebopffer. Darum seyd ihr auch verflucht, daß euch alles unter den Händen zerrinnet. Denn ihr teuschet mich allesamt.**

28. Allhier beruffet sich GOtt auf die Weise des ganzen menschlichen Geschlechts. Ueberall ehret man die Götter mit höchstem Fleiß, nirgend beraubt man die falschen Götter; allein dem wahrhaftigen GOtt geschichet es bey den Juden. Er strafet hiermit nicht allein das Leben, sondern auch die Lehre. Denn sie vertheidigten ihre Sünde; welches eine Sünde ist in den Heiligen Geist, die nicht kann vergeben werden, nemlich, wenn man Lügen für Christlich, göttlich Ding ehret. Die menschliche Vernunft, so die Heyden regieret, lehret, daß das Sacrilegium, das ist, stehlen was zum Gottesdienst gehört, ein gottlos Ding sey. Aber die Juden vertheidigen es für recht. Also gehet es im Pabstthum, da ehret man falsche Götter mit gröſſerm Fleiß, denn den rechten GOtt. Jetzt, da man sollte geben den Dienern des Worts und den Armen, da raubet und nimmt man viel lieber: und waren doch zuver so willig zu geben, da man doch das meiste Verführern und öffentlichen Schälken und Buben gab.

Am Zehenden und Hebopffer.

29. Es waren zweyerley Ceremonien im Opffern. Eins theils geschahe nur schlecht mit Aufheben, die hiesse man Terumа. Etliche wurden gewendet vor den HErrn gegen die vier Theile der Welt, die hiesse man Tenupha.

nupha. Am Zehenden, spricht er, welchen ihr geben sollt, die Priester zu erhalten, übet ihr Gewalt an mir, und beraubet mich. Hierinnen aber ist es nicht die Meynung, als fragete GOtt etwas nach dem Zehenden vor sich; sondern um die Erhaltung des Predigtamts ist es ihm zu thun.

Daß euch alles unter den Händen zerrinnet.

30. Dieweil ihr das, so zu meinem Gottesdienste gehöret, stehlet, mache ich, daß ihr Schaden müsset leiden an alle dem euren, daß ihr desselben euch nicht freuen könnet; denn es ist kein Segen da. Oder mag vielleicht diß die Meynung seyn: Dieweil ihr Schaden leidet, und mir die Schuld gebt, derohalben raubet ihr mir auch das Meine.

v. 10. **Bringet aber die Zehenden ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sey, und prüfet mich hierinnen, spricht der HErr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster aufthun werde, und Segen herabschütten die Fülle.**

31. Nachdem er gestrafet hat, vermahnet er: Sehet, daß mein Haus mit Speise versorgt sey, versoraet meine Priester, daß sie bleiben können: Suchet am ersten das Reich GOttes ꝛc. Matth. 6, 33. Sättiget erstlich mich, und sehet darnach auch, ob ich euch nicht auch sättigen werde. Ein solcher Arzt ist GOtt: er straft, daß er bessere; er zürnet, daß er sich erbarme; er verwundet, daß er heile. Herwiederum aber, der Satan verwundet allein, heilet aber nicht.

32. Den Himmel aufthun, ist auf Ebräisch geredt, und bedeutet regnen; den Himmel verschliessen, heißt nicht regnen.

v. 11. **Und ich will vor euch den Fresser schelten, daß er euch die Frucht auf dem Felde nicht verderben soll, und der Weinstock im Acker euch nicht unfruchtbar sey, spricht der HErr Zebaoth.**

33. Er meynet die Heuschrecken und Würmer, so die Früchte abfressen und verderben, ꝛc. Denn was hülfe es, wenn im Felde alles gnug wäre, und die Würmer verderbten es. Ach wo ist hier der Glaube? GOtt gibt und erhält alles, verderbet es auch wieder, wenn er will.

v. 12. **Daß euch alle Heyden sollten selig preisen; denn ihr sollt ein werthes Land seyn, spricht der HErr Zebaoth.**

34. Alle Heyden werden wünschen, daß sie ein solches Land hätten, wie ihr habt, das so fruchtbar und sicher vor dem Gewürm ist. Diese Ermahnung und dieses Schelten gehet auf die, so der Diener GOttes Worts nicht achten. Niemand aber betrachtet gnugsam, was für Schaden darauf folget, wenn man der Diener GOttes Worts nicht achtet.

v. 13. 14. **Ihr redet hart wider mich, spricht der HErr. So sprecht ihr: Was reden wir wider dich? Damit, daß ihr saget: Es ist umsonst, daß man GOtt dienet, und was nützet es, daß wir seine Gebote halten, und hart Leben vor dem HERRN Zebaoth führen.**

35. Dieses ist ein andere Predigt, darinnen er schilt wider die Sünde, davon er droben, im Anfang dieses dritten Capitels, auch geredt hat, nemlich wider das Murren der Juden, über der Heyden Glück, und über ihrem Unglück, die GOttes Volk wa-

waren, und das Gesetz hielten; welcher keines die Heyden thaten. Allhier wird aber mehr wider die geredet vom Murren, welche unter den Jüden wohneten, nemlich wider ihre Brüder. Denn, dieweil der Heilige Geist noch nicht gegeben ward, und das Geheimniß Christi noch nicht offenbaret, zürneten dieselbigen wenn die Propheten die Verheissung GOttes predigten, dieweil sie allezeit das Widerspiel sahen. Denn des Fleisches Murren wider GOtt ist ein Gebrechen, welchem man schwerlich kann wehren und Widerstand thun. Darum spricht er: Eure Worte haben überhand genommen, sind hart, scharf, schwer und gewaltig wider mich: ich kann euer Murren und Lästern nicht weiter leiden. Solche Leute sind es nun gewesen, die mit dem Werk Sacrilegi, und mit den Worten Gotteslästerer gewesen sind, und über dasselbige noch auch ihre Sünde vertheidigt haben.

So sprecht ihr: Was reden wir wider dich.

36. Wir haben gewandelt schwach, traurig, betrübt, mit traurigen, betrübten Seelen, mit kümmerlichem Leib und Leben, und GOtt hat uns nicht geantwortet, noch reichlich gesegnet; sondern wir sehen, daß die stolzen, starrigen, muthwilligen bösen Leute ein fröhliches Leben führen und glückselig sind, und müssen sie selig sprechen.

v. 15. Darum preisen wir die Verächter: denn die Gottlosen nehmen zu, sie versuchen GOtt, und gehet ihnen alles wohl hinaus.

37. An ihrem Haushalten, Viehe und Gütern.

Gehet ihnen alles wohl hinaus.

38. Sie werden nicht gestraft, noch züchtiget, wie wir, so dem wahrhaftigen GOtt dienen.

III.

v. 16. Aber die Gottesfürchtigen trösten sich untereinander also: Der HErr merkets und höretes, und ist vor ihm ein Denkzettel geschrieben für die, so den HErrn fürchten, und an seinen Namen gedenken.

39. Es bleibt nicht vergessen, sagt er, vor GOtt, sondern er schreibet es in sein Memorial, was sie unter einander reden. Die, so GOtt fürchten, trösten sich unter einander; murren und eifern nicht darum, daß es den Gottlosen so wohl gehet.

An seinen Namen gedenken.

40. Das ist, die beständig bleiben in Gottesfurcht und Gottesdiensten, ob sie wol Verfolgung leiden.

v. 17. 18. Sie sollen, spricht der HErr Zebaoth, deß Tages, den ich machen will, mein Eigenthum seyn, und ich will ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schonet, der ihm dienet. Und ihr sollet dagegen wiederum sehen, was vor ein Unterscheid sey zwischen dem Gerechten und Gottlosen, und zwischen dem, der GOtt dienet, und dem, der ihm nicht dienet.

41. Ich will in denenselbigen Tagen ein Ende machen des Murrens und Gottlästerns: sie sollen mein Eigenthum seyn, das ist, ich will offenbar machen, daß sie mir zugehören und nun mein sind. Dieses läßt sich ansehen, daß es vom Reiche des Neuen Testaments gesagt sey. Denn das Volk unter dem Gesetz hat allezeit gemurret und GOtt gelästert.

Und

Und ich will ihrer ſchonen, wie ein Mann ſeines Sohnes ſchonet.

42. Alhier verheiſſet er, daß er ein gnädiger Vater ſeyn wolle deren, die ihn fürchten und ihm dienen, das iſt, der Gläubigen. Daß er aber ſpricht, er wolle ihrer ſchonen, damit zeigt er an, daß ſolches Reich nicht gar ohne Sünde ſeyn werde, und derohalben ein Reich der Gnaden und Vergebung der Sünden, ein Reich, darinnen man ſchonet. Alsdenn, ſpricht er, werdet ihr klar ſehen, was vor ein groſſer Unterſcheid zwiſchen einem Gottesfürchtigen und Gottloſen ſey.

Das vierte Capitel

hält in ſich

Eine Weiſſagung von Zerſtörung der Jüden und von den Wohlthaten des Reichs Chriſti.

I. Die Weiſſagung von Zerſtörung der Jüden.
1. Zu welcher Zeit ſolche geſchehen ſoll 1.
2. wie ſie geſchehen ſoll 2.
II. Die Weiſſagung von den Wohlthaten des Reichs Chriſti.
1. Die erſte Wohlthat.
a die Wohlthat ſelbſt 3. 4.
b welche dieſer Wohlthat theilhaftig werden 5.
2. die andere Wohlthat 6. 7.
3. die dritte Wohlthat 8-10.
4. die vierte Wohlthat.
a die Wohlthat ſelbſt 11.
b die Ermahnung, ſo dieſer Wohlthat angehängt wird 12.
* von dem Beſchluß der heiligen Schrift und dem Ende des Alten Teſtaments 13.
5. die fünfte Wohlthat 14. 15. 16.
* Bedeutung des Worts, Cherem 16.

I.

v. 1. **Denn ſiehe, es kommt ein Tag, der brennen ſoll, wie ein Ofen, da werden alle Verächter und Gottloſen Stroh ſeyn, und der künftige Tag wird ſie anzünden, ſpricht der HErr Zebaoth, und wird ihnen weder Wurzel noch Zweige laſſen.**

I.

Jeſes alles wird von Chriſto geredt, und reden ſolches die Gottesfürchtigen, ſo einander tröſten. Es iſt wol wahr, die Gottesfürchtigen haben eine Zeitlang alles wider ſich, und dargegen gehet es den Gottloſen wohl. Aber es wird bey beyden nicht ewig währen, ſondern bis die Stunde kommet, ꝛc. Es kommet der Tag, verſtehe des Reichs Chriſti.

Wird ihnen weder Wurzel noch Zweig laſſen.

2. Denn das Licht des heiligen Evangelii hat die ganze Synagogam verbrannt und gefreſſen: ſie hat jetzt weder Wurzel noch Zweig mehr, weder Königreich noch Prieſterthum; denn dieſes alles hat der Tag der Offenbarung des Evangelii verbrannt, daß nichts davon übrig iſt.

II.

v. 2. **Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, ſoll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit, und Heil unter deſſelbigen Flügeln. Und ihr ſollet aus und eingehen, und zunehmen wie die Maſtkälber.**

3. Im Reich Moſe ſind eitel Finſterniſſe, iſt alles in Geheimniſſen verborgen und verwirret; alsdenn aber werden die Gottesfürchtigen von den Gottloſen geſchieden werden, nemlich wenn die klare Wahrheit

heit GOttes durchs Evangelium von Christo leuchtet.

4. Allhier siehest du, daß das Reich Christi wiederum also beschrieben wird, daß es sey ein Predigamt des Worts. Es wird, spricht er, eine neue Sonne scheinen: nicht eine solche, die auch die unvernünftigen Thiere sehen; sondern die Sonne der Gerechtigkeit, welche gerecht machet, die solchen Glanz gibt, dadurch die Leute gerecht werden und erledigt von Sünden, dadurch ausgekocht wird alle schädliche Feuchtigkeit der fleischlichen Lüste. Derselbige Glanz ist das Wort des Evangelii, welches die Herzen durchdringet, und diese Sonne wird allein gesehen mit den Augen des Herzens, das ist, durch den Glauben, und ist den Gottesfürchtigen viel mehr, denn diese sichtbarliche und leibliche Sonne. Denn durch den Heiligen Geist scheinet sie Tag und Nacht, und können sie die Wolken nicht verhindern, sondern ist allezeit im Aufgange.

Euch, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen.

5. Das ist, denen, die gedemüthiget sind, die nicht muthwillig und hoffärtig sind, nicht auf ihre Werke vertrauen, sondern erkennen, daß sie Sünder sind.

Und Heil unter desselbigen Flügeln.

6. Hieraus siehest du klärlich, daß man dieses Stück nicht kann vom jüngsten Tage verstehen, da das Gericht kommt: jetzt aber ist Heil und Schutz unter den Schatten Christi. Ein solches Nest ist Christi Reich, darinnen er selbst Wache und Schutzherr ist: wie eine Henne ihre Küchlein vor dem Geier vertheidiget. Wer nun will vor GOttes Zorn und Gerichte sicher sein, auf welche das Gesetz deutet, der fliehe unter die Flügel Christi. Unter dem Gesetz ist Schwachheit und Verdammniß; unter der Flügeln Christi aber und unter dem Evangelio Gesundheit, Stärke und Heil.

7. Die Sonne gehet auf, wenn man das Evangelium predigt: unter die Flügel fleugen wir, wenn wir glauben. Ob du nun wol ein Sünder bist, so wirst du doch gesund sein, wenn du unter seine Flügel fleugest: du wirst den Tod nicht fürchten, des Fleisches Lust wird dich nicht überwinden.

Ihr sollet aus- und eingehen, und zunehmen wie die Mastkälber.

8. Dieses ist die Frucht des Glaubens und Reichs Christi, nemlich ein fröhliches Gewissen und öffentliche Bekenntniß, Danksagung, Freuden, Trübsal, predigen, und andere dergleichen.

Zunehmen.

9. Ist der Freude Art. Denn Traurigkeit macht Abnehmen. Ein Christ meynet, die ganze Welt sey sein, gehet offenbar daher, suchet nicht Winkel.

Wie die Mastkälber.

10. Also, spricht er, werdet ihr auch seyn, gemästet in der Gerechtigkeit des Glaubens, und fröhlich. Eure Weide ist Christus.

v. 3. Ihr werdet die Gottlosen zertreten: denn sie sollen Aschen unter euren Füssen werden, deß Tages, den ich machen will, spricht der HErr Zebaoth.

11. Die Christliche Kirche hat allezeit Feinde, entweder die Tyrannen oder Ketzer, oder falsche Brüder. Mit Ketzern haben die Gottesfürchtigen allezeit zu thun, und sie kommen doch zuletzt um, und werden zu nichte, zu Aschen und Pulver, ꝛc. die Wahrheit GOttes aber bleibet ewiglich. Das Feuer Christi wird sie zu Aschen machen, darum können sie leichtlich zutreten wer-

werden. Sie treten uns wol erstlich mit Füssen, aber letztlich wird sich das Rädlein umkehren; aus Aschen wächset nichts.

v. 4. Gedenket des Gesetzes Mosis, meines Knechts, das ich ihm befohlen habe auf dem Berge Horeb, an das ganze Israel, samt den Geboten und Rechten.

12. Der Prophet Malachias hat bisher vom Reich Christi gepredigt; aber es ist noch nicht gegenwärtig. Unterdeß, sagt er, haltet euch unter dem Gesetz, bis diese Sonne aufgehe. Das Gesetz soll bis auf ihn währen. Er wird aber nicht kommen, er habe denn einen Boten vorher geschickt, welcher anzeige, daß er gegenwärtig und vorhanden sey. Derhalben verachtet und verlachet Mose nicht, welcher von Christo zeuget, und abhält von Sünden. Wenn die Zeit kommen wird, daß ich euch erledige, will ich euch einen Boten senden in Geist und Kraft Eliä, ꝛc.

13. Dieser Text ist der Beschluß der heiligen Schrift, und Ende des Alten Testaments. Nun höret die Prophezeyung auf, und wird erwartet der Bote Elias, welcher ist Johannes der Täufer, der das Amt Eliä führen wird, welches ist, daß er bekehre das Herz der Väter zu den Kindern, das ist, daß sie erkennen die Weisheit und den Glauben der Väter, daß sie einträchtiglich Christum erkennen, welche jetzt in Secten zerrissen und zertheilet sind. Wie es denn Johannes gefunden hat, als er die Taufe zur Busse predigte, und sahe viel Pharisäer und Sadducäer, ꝛc. Matth. 3. v. 7. sqq. In Summa, daß dieses einige Volk hätte Ein Herz, Einen Glauben, ꝛc. Die Zeit des Evangelii ist der Tag, von welchem allhier der Prophet redet; das andere alles ist Nacht und Finsterniß. Denn Christus ist die Sonne.

v. 5. Siehe, ich will euch senden den Propheten Eliam, ehe denn da komme der grosse und schreckliche Tag des HErrn.

14. Schreckliche; das ist, welcher die Hoffärtigen blendet, und die Demüthigen erleuchtet.

15. Grosse; der herrlich, lebendig, gerecht und selig macht.

v. 6. Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern, und das Herz der Kinder zu ihren Väter, daß ich nicht komme, und das Erdreich mit dem Banne schlage.

16. Das ist, ganz und gar zunichte mache. Denn also brauchet die Schrift das Wort Cherem, Anathema, Bann, was man nicht dürfte gebrauchen oder erkaufen, sondern mußte es zunichte machen. Daß dieses nicht mit diesem Volke geschehe, sondern doch etliche Ueberbliebene selig werden, will ich Johannem senden.

Ende des Sechsten Theils der Schriften Lutheri.

D. Martin Luthers

sowol

in Deutſcher als Lateiniſcher Sprache verfertigte

und aus der letztern in die erſtere überſetzte

Sämtliche Schriften.

Siebenter Theil,

welcher

die Auslegungen

des

Evangeliſten Matthäi, Lucä und Johannis

bis zum 14. Capitel deſſelben

enthält;

herausgegeben von

Johann Georg Walch,

der heil. Schrift D. und Prof. Publ. Ord. wie auch Hochf. Sachſ. Eiſen. und Brandenb. Onolzb. Kirchen- und Conſiſterial-Rath.

Halle im Magdeburgiſchen

Druckts und verlegts Johann Juſtinus Gebauer.

1741.

Universitäts
München

Vorrede.

Innhalt.

In dieſem ſiebenden Theil gehen die exegetiſche Schrifften Lutheri über das neue Teſtament an. Diejenigen, ſo darinnen enthalten, und von denen gegenwärtige Vorrede eine Nachricht ertheilet, ſind folgende: erſtlich die Auslegungen über den Evangeliſten Matthäum, und dahin gehören die Anmerckungen über denſelbigen §. I. II.

Die Auslegung des fünfften, ſechſten und ſiebenden Capitels Matthäi §. III.

Zwey Predigten über das dritte Capitel Matthäi §. IV.

Vier Schrifften, welche das Vater Unſer betreffen, und alſo zum ſechſten Capitel Matthäi gehören §. V. VI.

Drey Sermonen; oder Predigten über gewiſſe Stellen des Matthäi §. VII.

Vors andere folgen die Erklärungen über den Evangeliſten Lucam, als die Auslegung des Magnificats §. VIII.

Ein Sermon über Luc. II, 21. von der Beſchneidung Chriſti: die Diſputation über Luc VII, 47. nebſt einigen andern Sermonen über gewiſſe Texte dieſes Evangeliſtens §. IX.

Drittens erſcheinen die Auslegungen über den Evangeliſten Johannem, und zwar über das erſte und andere Capitel deſſelbigen §. X.

Über gewiſſe Texte dieſes Evangeliſtens §. XI. XII.

Über das ſechſte, ſiebende und achte Capitel, wie auch über einige beſondere Texte deſſelben §. XIII. XIV.

§. I.

Nachdem in den vorhergehenden Theilen der ſämtlichen Schrifften des ſeligen Lutheri die Auslegungen, welche dieſer theure Lehrer über das alte Teſtament verfertiget, nach der Ordnung der bibliſchen Bücher mitgetheilet worden, ſo macht man nunmehro in dieſem gegenwärtigen **ſiebenden Theil** den Anfang, auf gleiche Weiſe dasjenige darzuſtellen, was er zur Erläuterung der Bücher neuen Teſtaments geſchrieben hat, ſo daß man darinnen dasjenige von ſeinen Schrifft-Auslegungen findet, ſo die vier Evangeliſten und zwar bis zum vierzehenden Capitel Johannis angehet. Gleich anfangs erſcheinen die **Auslegungen über den Evangeliſten Matthäum**, und dieſe beſtehen aus verſchiedenen Stücken. Denn dahin gehören die Anmer-

Anmerckungen über besagten Evangelisten **Matthäum**, welche in lateinischer Sprache zu Wittenberg unter dem Titul: adnotationes D. Mart. Luth. in aliquot capita Matthæi, ab auctore, non vt ederentur; sed in amici cuiusdam priuatum vsum scriptæ 1538. 8. an das Licht getreten sind, und nachgehends in eben dieser Sprache den lateinischen **Wittenbergischen** a) und **Jenischen** b) Theilen einverleibet worden; da man aber vorhin noch keine deutsche Uebersetzung derselbigen gehabt, so hat solche Herr. M. **Joh. Jacob Greiff** zum Gebrauch der **Leipzigischen** Samlung c) der deutschen Schrifften Lutheri besorget und verfertiget. Was es mit solchen Anmerckungen eigentlich vor eine Bewandnis habe, davon giebt uns **Lutherus** selbst in der Vorrede eine deutliche und sichere Nachricht. Er meldet, daß er einem guten Freund zu Gefallen, der damals über den Matthäum gelesen, bey Tische, weil er sonst keine Zeit dazu gehabt, etwas aufgeschrieben, damit derselbe Materie zu seinen Lectionen hätte; er sey sich aber nichts weniger, als dieses vermuthend gewesen, daß dergleichen Gedancken sollten aufbehalten und zum Druck befordert werden. Mit seinem Willen und auf sein Anregen sey es dahero nicht geschehen, daß solche Anmerckungen ans Licht gestellet worden; sondern er müsse sich dieses gefallen lassen, weil es seine gute Freunde so haben wollten. Das weise auch die Sache selbst aus, indem man hier keine vollständige Auslegung über den gantzen Matthäum anträfe; dergleichen er iedoch würde verfertiget haben, wenn er selbst Anmerckungen über besagten Evangelisten herauszugeben, willens gewesen wäre. d) Und da diese Anmerckungen nur bis auf den siebenden Vers des XVIII. Capitels Matthäi gehen, und über die sechs ersten Capitel sehr kurz sind: auch das siebende gar weggeblieben, so zeigt er in angezogener Vorrede auch hievon die Ursach an, und schreibet, er sey von ohngefehr zu dieser Arbeit kommen, da gedachter sein guter Freund bereits über das achte Capitel Matthäi gelesen, und habe auch mit ihm bey dem achtzehnden Capitel aufgehöret.

a) in dem fünfften Theil p. 1.
b) in dem vierdten Theil p. 290.
c) Hier stehen diese Anmerckungen im neundten Theil p. 1.
d) Aus diesen iezt angeführten Umständen kan man nun die eigentliche Beschaffenheit der berührten Uberschrifft, so diese Anmerckungen haben, erkennen, wenn sie auf derselbigen: adnotationes ab auctore, non vt ederentur; sed in amici cuiusdam priuatum vsum scriptæ, heissen. Als man sie dem seligen Luthero brachte, hatte man sie zum Druck fertig gemacht, welches folgender Anfang seiner Vorrede nach der lateinischen Edition ausweiset: has adnotationes tum ducum periisse, putauerunt, atque adeo nesciebam, hoc scriptum adpellatum esse adnotationes, donec per fratres, qui allegarant et ad edendum putauerant, mihi offerretur. Den Titul hatte man bereits abdrucken lassen, wie aus mehr erwehnten Vorrede ebenfals erhellet.

ſöret. Eben daher komme es, daß dieſe Anmerckungen nur über achtzehn Capitel im Druck erſchienen, ob es gleich dem Titul nach laute, als ob ſie über den gantzen Evangeliſten giengen, welches letztere der geneigte Leſer zum beſten auslegen werde. Doch hat es Lutherus nicht blos dabey bewenden laſſen, daß er dieſen Anmerckungen, nachdem man ſie wider ſeinen Willen zum Druck fertig gemacht hatte, eine Vorrede fürgeſetzet; ſondern er hat auch ein und das andere über die erſten Capitel hinzu gethan. Denn weil er, wie ich vorher angeführet habe, ſolche Anmerckungen zum Gebrauch ſeines guten Freunds eigentlich nicht von forne an anfieng und ſie bis zum ſiebenden Vers des achtzehnden Capitels fortſatzte; vorher aber ſchon eine ausführliche Erklärung des fünfften, ſechſten und ſiebenden Capitels Matthäi heraus gegeben hatte, ſo wurde er erſuchet, um das Werck etwas vollſtändiger zu machen, ſonderlich die erſten Capitel mehr gedachten Evangeliſtens mit einigen ausführlichern Erläuterungen zu verſehen, welches er denn auch gethan und gedenckt er deſſen gleich im Anfang bey dem erſten Capitel.

§. II.

Ob nun wohl nach dem, was ich iezo angeführet habe, dieſe Anmerckungen eben nicht unter die wichtigſten und vollſtändigſten Schrifften des ſeligen Lutheri zu rechnen ſind, allermaſſen ſie ſich weder auf das gantze Evangelium Matthäi erſtrecken; noch mit allem gehörigen Fleis ausgearbeitet, und zum Druck verfertiget worden; ſo muß man gleichwol ſagen, daß man darinnen viele heilſame und ſchöne Erinnerungen antrifft, welche nicht nur den Text; ſondern auch manche nöthige Glaubens- und Lebens-Puncten erläutern. So urtheilet mit Grund davon der Herr **Veit Ludwig von Seckendorf** e) und ſchreibet: in extemporaneis his ad Matthæum adnotationibus reperiuntur, quæ et textum egregie explicant, et ſalubria de fide et ſanctimonia continent, welches er hierauf mit verſchiedenen Proben beweiſet. Unter andern gedencket er bey den Worten **Matth.** IX, 37. 38. von den Arbeitern in der Erndte des Berufs zum Predigt-Amt, und eröfnet ſeine Gedancken über die Frage: obs erlaubt ſey, ſich ſelbſt zu einem Beruf anzubieten? dahin: geſchehe dieſes aus fleiſchlichem Sinn und Abſicht, nemlich aus Hochmuth und Geitz, ſo tauge dieſes gantz und gar nichts, obwohl derjenige, der auf ſolche Art ins Predigt-Amt gekommen und ſich nachgehends bekehret, mit gutem Gewiſſen darinnen bleiben könne. Suche man hingegen aus Begierde und Abſicht, GOtt zu dienen, um ein geiſtliches Amt nach, ſo wäre das nach Pauli Zeugnis **1. Timoth.** III, 1. ein gutes Werck. f) Merckwürdig iſts auch, was er von dem Feg-Feuer folgender maſſen ſchreibet:

e) in hiſtor. Lutheranism. libr. III. §. 67. p. 187.

f) Dieſe Stelle findet man in gegenwärtiger Edition p. 116.

es ist offenbahr, daß das Feg-Feuer eines von den allergröſten Gräueln und Würckungen des Satans sey. Und es hat die gantze Welt erſchrecket und aller Haabe und Güter verſchlungen, und den Pabſt zum Könige über alle Könige: ja auch über GOtt und sein Wort gesetzet, sintemal wir uns vor den Pabſt mit seinem Feg-Feuer mehr; als vor GOtt mit seiner Hölle gefürchtet haben: und wir haben ein gröſſeres Vertrauen in die Losſprechung des Pabſts vom Feg-Feuer; als in die wahre Losſprechung GOttes von der Hölle gesetzet. g) Nicht weniger redet er mit vielem Nachdruck von der Nothwendigkeit der Erneuerung gegen diejenigen, welche entweder im Christenthum ſtille ſtehen; oder eine groſſe Vollkommenheit erlangt zu haben, ſich fälſchlich einbilden, und ſpricht unter andern, man müſſe immer fortgehen und zunehmen: nicht ſtille ſtehen: nicht ſicher ſeyn; noch ſich einbilden, als wäre man ſchon gantz erneuert, h) aus welchen und vielen andern dergleichen Stellen erhellet, daß in dieſen Anmerckungen viel Gutes anzutreffen ſey. i) Von denſelbigen findet man nun hier in dieſem ſiebenden Theil einen neuen Abdruck, und zwar nach der vorhergedachten und von Herrn M. Greiffen verfertigten deutſchen Uberſetzung; welche man iedoch vorher, ehe ſie abgedruckt worden, gegen das lateiniſche Exemplar, ſo 1538. heraus gekommen iſt, gehalten hat. k)

§. III.

Auf dieſe Anmerckungen folget die Auslegung des fünfften, ſechſten und ſieben-

g) p. 267.
h) p. 324. ſqq.
i) Da dieſe Anmerckungen ſo viel gutes in ſich faſſen und mit Nutzen zu gebrauchen ſind, mus man ſich wundern, daß ſie von denjenigen nicht mit berühret werden, welche ſonſt die Auslegungen heiliger Schrift, und beſonders die von unſern Lehrern über das Evangelium Matthäi verfertiget ſind, erzehlen. So gedenken nichts davon Abr. Calov in bibliis illuſtrat. nou. teſtam. *tom.* I. p. 142. ob er ihrer wohl in dem adpendic. prædict. theol. de methodo ſtudii theologic. Erwehnung thut: Joachim Lange in inſtitutionib. ſtudii theolog. litterar. p. 499. Joh. Chriſtoph Dorn in bibl. theolog. critic. *libr.* VII. *cap.* 14. §. 10. *part.* II. p. 376. denen man Richard Simon in hiſtoire critique des principaux commentateurs du nouueau teſtam. *cap.* 46. p. 684. beyfügen kan; hingegen ſind ſie in Jac. le Longo bibliothec. ſacr. *tom.* II. p. 837. angeführet.
k) Es iſt noch zu gedencken, daß wenn der ſelige Lutherus in der Vorrede zu dieſen Anmerckungen zu erkennen gibt, wie er eben nicht wünſche, daß ſeine Bücher länger; als das Jahrhundert hindurch, dem ſie gedienet, dauren mögten, der Herr von Seckendorf in hiſtor. Lutheran. libr. III. §. 67. p. 187. hiebey wohl erinnere, man müſſe die Beſcheidenheit Lutheri, nach welcher er nicht viel aus ſeinen Büchern gemacht, nicht misbrauchen; ſondern ſelbige ſich dazu dienen laſſen, daß man einen Unterſcheid unter ſeinen Schrifften mache und einige öfters; als andere leſe.

siebenden Capitels Matthäi, von welcher Schrifft ich diese Nachricht ertheilen kan. Der selige Lutherus fieng den 9. Novembr. 1530. an, über gedachte drey Capitel des Evangelisten Matthäi vor D. Bugenhagen in dessen Abwesenheit zu predigen l), und nachdem er mit dieser Arbeit fertig war, lies er sich wohl gefallen, daß selbige durch den Druck bekannt gemacht wurde, wie er dieses selbst in der Vorrede bezeuget und schreibet: **ich habe fast gern gesehen, daß diese meine Predigten über die drey Capitel S. Matthäi ausgehen, ob GOtt wollte seine Gnade dazu verleihen, daß solche Lehre CHristi mögte in rechtem gewissen christlichen Verstand bleiben und erhalten werden, u. s. w.** Solche Auslegung kam das erste mal zu Wittenberg 1532. durch **Joseph Klugen** in den Druck, und trat unter dem Titul: **das fünffte, sechste und siebende Capitel S. Matthäi geprediget und ausgelegt durch D. Martin Luther** in 4. an das Licht, worauf sie nicht nur etliche mal besonders nachgedruckt worden, und zwar zu Marpurg 1533. in 8. und zu Wittenberg 1539. in 4. durch **Johann Weissen**; m) sondern man hat sie auch in die Samlungen der deutschen Schrifften Lutheri, in die **Wittenbergische**, n) **Jenische**, o) **Altenburgische** p) und **Leipzigische** q) gebracht, dergleichen ebenfalls bey diesem gegenwärtigen Theil geschehen ist, so daß man bey solchem Abdruck die iezt angeführte beyde erste Editionen von 1532. und 1533. zu Rathe gezogen. Lutherus selbst gab diese Schrifft in deutscher Sprache heraus; sie ist aber auch von **Vincentio Obsopono** in die lateinische gebracht, und unter dem Titul: enarrationes doctissimæ et lectu vtilissimæ D. Martini Lutheri, incomparabilis theologi, in V. VI. et VII. capita Matthæi pro concionibus pronuntiatæ et exceptæ, nebst einigen andern Schrifften und Sermonen Lutheri, 1533. 4. r) an das Licht gestellet worden.

l) Dieses erhellet aus der Aufschrifft, wie sie in dem fünfften Jenischen p. 366. und in dem fünfften Altenburg. Theil p. 807. zu lesen ist, und aus der Nachricht, die Joh. Aurifaber im andern Eislebischen Theil p. 145. giebet.

m) Diese Auflagen sind auch angeführt in Herrn. von der Hardt autograph. Luther. *tom.* I. p. 286. 302. 370. und in Joh. Christ. Olearii Verzeichniß der autographor. Luther. p. 34. 35. und 40.

n) in dem vierdten Theil p. 1.

o) in dem fünfften Theil p. 364.

p) Hier befindet sich diese Schrift im fünfften Theil p. 806.

q) s. neunten Theil p. 185.

r) Diese lateinische Uebersetzung, wie sie besonders heraus gekommen ist, habe ich selbst nicht bey der Hand; sie ist aber auf die Art, wie ich sie angeführet habe, in Herrn. von der Hardt autograph. Lutheri *tom.* II. p. 178. berühret und kommt auch in der bibliotheca Maveriana p. 770. vor. Man hat sie der lateinischen Wittenbergischen Samlung der Schriften Lutheri und zwar deren siebenden Theil p. 1. einverleibet.

worden. Sie betrift die herrliche und vortreffliche Berg-Predigt JEsu Christi, die der Evangelist Matthäus in den angezogenen Capiteln beschrieben hat, und da der Teuffel immer gesucht hat, ihren wahren Sinn zu verdrehen und zu unterdrucken, so ist eben dadurch der selige Lutherus vornemlich bewogen worden, diese Auslegung anzustellen und den wahren Verstand der Worte JEsu zu zeigen und zu retten. Das gibt er in der Vorrede zu erkennen und beklagt sich darinnen, daß der leidige Satan sonderlich das fünffte Capitel durch seine Apostel so meisterlich verdrehet und verkehret habe, daß er eben das Wiederspiel daraus gemacht, als wenn darinnen Christus unter andern gewisse evangelische Rathschläge gegeben, wie man sich im Pabstthum einbildet; oder verbothen, etwas eigenthümliches zu besitzen, zu schwören, ein obrigkeitliches Amt zu führen, Gericht zu halten, sich zu schützen und zu vertheidigen, wie die Anabaptisten lehren. Er ist dahero bemühet gewesen, den wahren Sinn von dem, was Christus vorgetragen, darzulegen, und hat viele schöne und wichtige Dinge abgehandelt, als vom Predigt-Amt, von der Vollkommenheit, vom Gebet, vom Allmosen, vom Fasten, vom Reich Gottes, von den Spaltungen und andern dergleichen Materien, wie mit mehrern der Herr von Seckendorff s) zeiget.

§. IV.

Dieser iezt erzehlten Auslegung stehen gleich an der Seite: **zwey Predigten über das dritte Capitel des Evangelisten Matthäi auf des Fürsten von Anhalt Johannis Sohns, Bernhards, Taufe.** Es hat solche der selige Lutherus zu Dessau, als dem Fürsten zu Anhalt, Johann II. der Printz Bernhard war gebohren und zur heiligen Taufe gebracht worden, t) im Jahr 1540. gehalten, und darinnen nach Anweisung des Textes sowohl von der Predigt und Taufe Johannis; als auch von der Taufe JEsu Christi und der dabey geschehenen herrlichen Offenbarung der heiligen Dreyeinigkeit geredet. In eben demselbigen Jahr u) sind sie nebst einer andern geistlichen Rede zum Druck befördert und unter folgender Aufschrifft: zwo

s) in histor. Lutheranism. *libr.* III. §. 13. p. 33. sqq.

t) Er wurde 1540. den 17. Mart. geboren und hat unter andern Lutherum zum Tauf-Pathen gehabt. Man rühmt von ihm, daß er fleißig gebetet und selbst viele Gebete aufgesetzet, wovon Joh. Christoph Beckmann in der Historie des Fürstenthums Anhalt *part.* V. *libr.* 2. *cap.* 16. p. 178. sq. mit mehrern nachzulesen ist.

u) Unter diesem Jahr werden solche Predigten gar recht sowohl in Hermann von der Hardt autograph. Luther. *tom.* II. p. 227. als auch in Joh. Christoph Olearii Verzeichnis der autograph. Luther. p. 42. angeführet, als in welchem sie auch gehalten worden; hingegen stehen sie in den Jenischen und Altenburgischen Theilen, deren Stellen gleich hernach sollen berühret werden, unter dem Jahr 1541. dahin sie auch der Herr von Seckendorf in historia Lutheranism. *libr.* III. §. 93. p. 380. rechnet, nicht richtig.

zwo Predigten D. Mart. Luther auf der Kindtauffe des jungen Herrlein Bernhards, Fürſten Johannſen von Anhalt Sohn. In Gegenwärtigkeit deſſelben Brüdern und des Biſchoffs von Brandenburg zu Deſſau, Donnerſtags und Freytags in Oſtern geſchehen. Item ein ſchön Sermon am folgenden Sonntag Quaſimodogeniti D. Mart. Luth. über den Spruch Joh. 20. gleichwie mich der Vater geſandt hat, ſo ſende ich euch etc. zu Wittenberg in 4. an das Licht geſtellet worden; es iſt aber bey dieſer beſondern Herausgabe nicht geblieben. Denn da man die ſämtliche Schrifften des Lutheri Schriften 7. Theil. ſeligen Lutheri zu verſchiedenen malen und auf mancherley Art zuſammen gedruckt, hat man dieſe Predigten ſolchen Samlungen billig einverleibet, daß man ſie in den Wittenbergiſchen, x) Jeniſchen, y) Altenburgiſchen z) und Leipzigiſchen Theilen a) antrift. So ſind ſie auch in das lateiniſche von Joh. Fredero b) überſetzet worden und befinden ſich in der Wittenbergiſchen Samlung der lateiniſchen Schrifften Lutheri. c) Bey dem gegenwärtigen Abdruck hat man ſich zu deſſen genauern Einrichtung der erſten dorthin angeführten Edition von 1540. bedienet.

x) Theil IV. p. 539.

y) Theil VII. p. 453.

z) in dem ſiebenden Theil p. 430.

a) in dem zwölften Theil p. 161.

b) Johann Frederus war aus Lœslin gebürtig und ſtamte aus dem berühmten Geſchlecht der Freder, ſo in Dantzig florirte. Er ſtudierte zu Wittenberg und bediente ſich nicht nur der Unterweiſung des ſeligen Lutheri; ſondern wohnte auch bey ihm im Haus. Nachdem er ſich eine Zeitlang alda aufgehalten, berief man ihn 1537. nach Hamburg als lectorem ſecundarium theologiæ am Gymnaſio, und beſtelte ihn 1540. zum ordentlichen Prediger am Thum daſelbſt. Von dar kam er nach Stralſund, und denn nach Rügen und Wismar als Superintendens und ſtarb mit Weib und Kind auf einen Tag, nemlich den 31. Decembr. 1562. Da man denn geglaubet, es wäre ihnen Gifft beygebracht worden. Eine Nachricht von demſelbigen findet man in Herrn D. Jacob Henr. Balthaſars erſten Samlung einiger zur Pommeriſchen Kirchen-Hiſtorie gehörigen Schrifften p. 51. und in der andern Samlung p. 355. ſqq. in Joh. Fabricii hiſtor. biblioth. *part.* II. p. 18. Joh. Micrälii hiſtoria eccleſiaſtica p. 759. und von ſeinem Streit wegen der Ordination habe ich in der Einleitung in die Religions-Streitigkeiten der evangeliſchen Lutheriſchen Kirche *part.* IV. p. 415. ſqq. ausführlich gehandelt. Er hat verſchiedene Schrifften Lutheri ins lateiniſche überſetzet, und weil er noch mehrmalen vorkommen wird, ſo habe ich eine kleine Erzehlung von ihm machen wollen.

c) Dieſe lateiniſche Überſetzung befindet ſich in dem ſiebenden Theil der lateiniſchen Wittenbergiſchen Samlung der Schrifften Lutheri, p. 367. In der Zuſchrifft, welche Freder an die Anhaltiſche Fürſten, Johann, Georg und Joachim Gebrüdere gerichtet und zu Hamburg im Monat Febr. 1543. datiret, nennet er Lutherum virum incomparabilem et patrem ſuum in Chriſto obſeruandiſſimum.

§. V.

Nach dieſen zweyen Predigten erſcheinen vier Schrifften, welche das Vater unſer betreffen und alſo zum ſechſten Capitel des Evangeliſten Matthäi gehören. Die erſte iſt: **Auslegung und Deutung des heiligen Vater Unſers Matthäi am 6. Capitel v. 9-13.** welche von dem ſeligen Luthero ſelbſt weder an das Licht geſtellet; noch in diejenige Form, die ſie an ſich hat, gebracht worden; ſondern er hat nur gleichſam die Materialien dazu hergegeben. Denn als er 1517. in der Faſten-Zeit über das Vater unſer predigte, und ſonſt in ſeinen Lectionen eine Auslegung darüber gemacht, ſo zeichnete einer ſeiner Zuhörer, **Johann Sneider**, dasjenige, was er anmerckte, auf: brachte ſo denn alles in Ordnung und in gehörige Form, und gab die Schrifft unter dem Titul: **Auslegung und Deutung des heiligen Vater Unſers, durch den Ehrwürdigen und Hochgelarten Herrn Martin Luthern, der heiligen Schrifft Doctorn, Einſiedler Reformirten Auguſtiner Ordens, in Sachſen Vicarius, zu Wittenberg im 1517. Jahr geprediget in der Faſten, von ſeiner Schüler einem zuſammen geſetzet**, zu Leipzig 1518. in 4. heraus. d) Er ſatzte eine Zuſchrifft e) **an L. Chriſtoph Plangken**

d) Dieſe Edition, ſo die erſte iſt, hat Melchior Lorther gedruckt, wie der Titul ausweiſet; es wird aber in dem Hälliſchen Theil der Schrifften Lutheri p. 90. gedacht, daß zu Leipzig in eben dem Jahr 1518. noch eine andere; iedoch ohne Benennung des Buchdruckers, heraus gekommen ſey.

e) Weil ſolche Zuſchrifft dem Werck ſelbſt nicht mit beygefüget worden und gleichwol geleſen zu werden, verdienet, ſo will ich ſolche, wie ſie auch in dem Hälliſchen Theil p. 90. und in dem Vorbericht zum eilften Theil der Leipzigiſchen Samlung abgedruckt worden, gleichfals gantz hieher ſetzen:

Excellenti viro ac doctiſſimo Chriſtophoro Plangk, vtriusque cenſuræ Licentiato expertiſſ. Patrono ſuo atque Domino, Joan. Sneider. S.

Cum iam ad annos aliquot, eruditiſſ. Licentiate, tuos mores et integros et ſanctos contemplatus ſim, vitæ tuæ inductus ſanctimonia, tum etiam humana chriſtianaque quotidianæ conſuetudinis (quibus omnibus omnia es factus) converſatione, te plurimum amo, colo, veneroque. Credis nimirum Stoicos, homines hominum cauſſa eſſe progenitos, iuſtiſſime ac religioſ. affirmare, vt ipſi inter ſe, alii aliis prodeſſe poſſint. Hinc enim eſt illud muſarum Græcarum: ἀνθρώπος ἀνθρώπῳ δαιμονιον. *Homo homini Deus.* Nihil enim eſſe Deum aliud vetuſtas credidit, quam prodeſſe mortalibus. Vnde et homines, teſte Lactantio, dii coepti ſunt nominari. Mortales enim tunc maxime dicuntur deos imitari, cum in confratres benefici fuerint. Hoc ſexcentis prædixerunt prophetæ oraculis; roborauit id dux religionis noſtræ Chriſtus: vt ſcilicet alter alterum diligat, ac ei benefaciat. Itque ſic agens chriſtianus, qui ſecus, chriſtianomaſtix merito cietur. Tu interim, venerande Chriſtophore, chriſtianæ vitæ ſpecimen animo et corpore caſtus, id habes quaſi natiuum atque peculiare, vt ſuppreſſis inopiæque laborantibus cum conſilio; tum re ipſa ſuccurras, quo vno nihil eſt in hac mortalium vita melius, nobilius

ken in lateinischer Sprache vor, und zeigte unter andern darinnen an, was es mit dieser Schrifft eigentlich vor eine Bewandnis habe, und was er dabey gethan, daß er nemlich solche aus den Lectionen und Predigten des unvergleichlichen Mannes Lutheri, seines hochzuehrenden Lehrers, zusammen getragen: ein und das andere von dem seinigen beygefüget, und es dahin gebracht, daß man sie in deutscher Sprache lesen könne. Damit aber es nicht gäntzlich Lutheri Arbeit, wie ich schon erwehnet habe, und das mögte auch wohl die Ursach seyn, warum man sie nicht in die Samlungen der deutschen Schrifften Lutheri brachte, welches erst nachgehends geschehen ist, und zwar in der Hällischen f) und Leipzigischen g) gleichwie auch in diesem gegenwärtigen Theil ein neuer Abdruck davon anzutreffen ist, bey dem man die vorher angeführte erste Leipzigische Edition von 1518. conferiret hat.

§. VI.

Die andere Schrifft, welche das heilige Vater unser angeht und hier folget, hat den Titul: **Auslegung des Vater unsers für einfältige Layen**, und diese ist die eigentliche und völlige Arbeit des seligen Lutheri. Denn da er die vorher berührte Auslegung des Vater unsers weder selbst zum Druck befördert; noch in die Form, die sie hat, gebracht hatte, wie bereits erwehnet worden, so achtete er vor dienlich, seine Auslegung selbst auszuarbeiten und an das Licht zu stellen, welches er in der vorgesetzten kurzen Vorrede zu erkennen gibt und sagt: **derohalben ich verursacht, diß Pater Noster, vorhin durch meine gute Freunde ausgangen, wiederum auszulassen, auf daß ich mich weiter erkläre,**

nobilius atque præstantius, deoque magis acceptabile. Hoc est dei templum vidum, quod nos sumus (Paullo teste), ædificare. Et (vt ceteros taceam, expertus experto loquitur) in me non modo fuisti liberalis; sed et liberalissimus: trecenta enim extant in me collata a te beneficia: hominem me tibi ignotum aliquamdiu et benigne et amice fouisti esque amplexatus, atque adhuc foues et amplexaris. Quod cum mecum recogito; nec aliquid gratiarum referendarum mihi reliquum esse, inuenio, discutior animo angorque mente. Consolatur tamen me tua cum benignitas, tum facilitas, quem non latet, qui dat, quod potest, satis dat: et in magnis etiam voluisse abunde pulcrum æstimatur. Hinc tibi, qui meum es præsidium, hoc opellum orationis dominicæ explanatorium, vtcumque a me elucubratum, exque prælectionibus publicisque proclamationibus incomparabilis viri, Martini Luderi, præceptoris mei non sine honoris præfatione appellandi, qui tot corda, quot Ennius habuisse fingitur, tum collegi; tum rescripsi; paucula etiam, quæ conducere videbantur, adieci addidique, et vt germana lingua legeretur, effeci, tibi et dedico et deuouso, tuoque sub nomine diuulgo, idque vt ingenii mei tenuissimi mnemosinon quoddam mei in te amoris trado. Vale obseruandiss. patrone. Wittembergæ, idibus ianuariis anno post Christum natum 1518.

f) p. 90. g) in dem neundten Theil p. 327.

ob es möglich wäre, auch meinen Wieder Parten möchte einen Dienſt erzeigen. Das geſchahe ebenfals im Jahr 1518. und hatte die erſte Edition folgende Aufſchrifft: Auslegung deutſch des Vater Unſer, für die einfältigen Layen. Doct. Mart. Luther, Auguſtiner zu Wittenberg. Nicht für die gelehrten. Leipzig in 4. worauf 1520. noch einige andere Auflagen gleichfals zu Leipzig in 4. folgten. h) Doch hat man ſie nicht allein beſonders gedruckt; ſondern auch den Samlungen der deutſchen Schrifften Lutheri einverleibet, als der Wittenbergiſchen, i) der Jeniſchen, k) Altenburgiſchen l) und der Leipzigiſchen, m) welches denn ebenfals mit der lateiniſchen Uberſetzung geſchehen iſt. Denn wie ſelbige beſonders 1520. an das Licht getreten iſt; alſo ſteht ſie auch in den lateiniſchen Wittenbergiſchen Theilen. n) Die Auslegung ſelbſt iſt an ſich mit der erſtern, die vorher angeführet worden, einerley; nur begreift ſie eine weitläuftigere Abhandlung und Ausführung in ſich. Sie leget manche ſchöne Zeugniſſe der evangeliſchen Wahrheit wieder das Pabſtthum, ſonderlich wieder das vermeinte Verdienſt der guten Werke dar; man kan aber auch nicht läugnen, daß verſchiedenes darinnen vorkommt, welches der reinen und lautern Lehre nicht völlig gemäs iſt. Lutherus getrauet ſich noch nicht, darinnen das Roſen-Crantz-Beten, die Anrufung der Heiligen, den Ablas gantz zu verwerffen; o) weswegen er iedoch nicht ſowohl zu tadeln; als vielmehr zu entſchuldigen

h) Man ſehe nach Hermann von der Hardt in autograph. Luther. tom. I. p. 72. Johann Chriſt. Olearium in dem Verzeichnis der autograph. Lutheri p. 7. alwo drey unterſchiedene deutſche Editiones, die alle 1520. zu Leipzig in 4. heraus gekommen ſind, angeführet werden, und die bibliothec. Mayerianam p. 740.

i) Theil VI. p. 32.

k) im erſten Theil p. 69.

l) auch in dem erſten Theil p. 76.

m) im neunten Theil p. 346.

n) Hier ſtehet ſie in dem ſiebenden Theil p. 99. unter folgender Aufſchrift: explanatio dominicæ orationis in latinum verſa; ſed a reuerendo patre Martino Luthero in vernaculo pro ſimplicioribus laicis compoſita, und unter dem Jahr 1520. wer aber ſolche Uberſetzung verfertiget, iſt nicht gemeldet. Von eben dieſem Jahr iſt auch in Herrn Johann Chriſt. Olearii Verzeichnis der autographor. Lutheri p. 7. eine Edition, die zu Leipzig in 4. heraus gekommen, angeführet, daß es ſcheinet, als wenn dieſe die erſte wäre, wiewohl in der bibliotheca Mayeriana p. 740. eine von 1518. in 4. bemercket iſt.

o) Dieſes haben bereits erinnert der Herr von Seckendorf in dem ſeiner hiſtoriæ Lutheranism. angefügten dritten Regiſter, da er unter dem Jahr 1518. dieſes Werck recenſiret: Herr D. Chriſtian Friedrich Börner in dem Vorbericht zu dem eilften Theil der Leipzigiſchen Samlung der Schrifften Lutheri p. 20. ſq. und Herr D. Valentin Ernſt

digen iſt. Man muß auf die Zeit ſehen, wenn er ſolche Schrifft aufgeſetzet hat. p) Es geſchahe das bey dem Anfang der Reformation, folglich zu der Zeit, da ihm das göttliche Licht noch nicht in ſolchem Maaß war mitgetheilet worden, daß er die päbſtiſche Irrthümer völlig und hinlänglich hätte einſehen können, mithin gehört ſolche Auslegung zu ſeinen erſtern Schrifften, welche er von den letztern zu unterſcheiden und gantz beſonders und mit groſſem Mitleiden zu leſen, ſelbſt verlangt hat, eben weil ſie noch manches unlauteres und irriges aus dem Pabſtthum an ſich hätten. Setzt man dasjenige, was anſtöſſig iſt, bey Seite, ſo bleibt ſie eine ſchöne und erbauliche Schrifft, und wird daher in unſerer Samlung mit Nutzen können geleſen werden, zumal da man ſie richtig abzudrucken, beſorgt geweſen und zu dem Ende eine Vergleichung mit den drey deutſchen Editionen, die zu Leipzig 1520. heraus gekommen, und der lateiniſchen Uberſetzung angeſtellet. Die dritte Schrifft, welche vom Vater unſer erſcheinet, iſt: **Kurtzer Begrieff und Ordnung aller vorgeſchriebenen Bitten**, die als ein Anhang zu der gleich vorhergegangenen gehöret, und die vierdte: **Kurtze Auslegung des heiligen Vaters unſers vor ſich und hinter ſich**, ſo ebenfals, wie die gleich vorhergehende, eine gantz kurtze Schrifft iſt. Es zeiget darinnen Lutherus ſowohl die rechte; als auch die verkehrte Art, das Vater unſer zu beten, da man bey jener ſolches vor ſich; oder in der Ordnung, wie die Bitten auf einander folgen; bey dieſer hingegen hinter ſich; oder in ſolcher Ordnung daß man ſeinen eignen Nutzen oben an, und die Ehre GOttes zuletzt ſetze, bete. Sie ſteht in den Jeniſchen q) und Altenbur-

Ernſt Löſcher in den vollſtändigen Reformations-Acten *tom.* II. *cap.* 19. p. 579. welcher aber die beyden bisher angeführte Auslegungen des Vater unſers: die erſte, die Johann Sneider an das Licht geſtellet, und die andere, welche Lutherus ſelbſt herausgegeben, nicht gehöriger maſſen von einander unterſchieden hat. Der erſtern gedenkt er auch in eben dieſen vollſtändigen Reformations-Acten *tom.* I. *cap* 34. p. 728.

p) Es iſt noch anzumercken, daß hier der ſelige Lutherus durch das Brodt in der vierdten Bitte kein leibliches; ſondern geiſtliches Seelen-Brodt, und zwar das Wort GOttes und JEſum Chriſtum verſtehet, welches er auch in einigen andern Schrifften gethan, wie Joh. Henr. Maius in harmonia euangelica p. 564. ſq. anmercket, ob er wohl bekannter maſſen in ſeinen Catechismis es von dem leiblichen Brodt ausgeleget hat. Die Meynung ſelbſt vom geiſtlichen Brodt iſt zwar nach den hermeneutiſchen Principien nicht ſo gegründet, wie die andere; ſie faſſet aber gleichwol nichts in ſich, ſo der Ahnlichkeit des Glaubens entgegen ſtünde. Sie iſt auch nicht neu; ſondern alt und von den meiſten Kirchenlehrern angenommen worden, ob ſie wohl wegen der Art des geiſtlichen Brodts unter ſich ſelbſt nicht einig geweſen, wovon Joh. Caſpar Sciceruo in obſervationib. ſacr. *cap.* 4. p. 126. und *cap.* 10. p. 246. und Petr. Zorn in opuſculor. ſacror. *tom.* I. p. 465. zu leſen ſind.

q) im erſten Theil p. 400.

tenburgischen Theilen, r) und zwar unter dem Jahr 1520. in welchem sie auch einige mal besonders zum Vorschein kommen, s) aus diesen aber hat man sie in die Leipzigische Samlung t) gebracht und bey der unserigen ist eine Edition von gedachtem Jahr 1520. conferiret worden.

§. VII.

Solchen iezt erzehlten Auslegungen sind noch drey Sermonen; oder Predigten über gewisse Stellen des Matthäi beygefüget, und diese beschliessen die hier befindliche exegetische Schrifften über besagten Evangelisten. Es findet sich von denselbigen nicht vieles anzumercken, und was man etwa von ihnen anführen kan, ist dieses. Die erste Sermon ist über Matth. XI, 25-30. welche der seelige Lutherus am fünfften Sonntag nach heiligen drey Königen im Jahr 1527. gehalten. Sie befindet sich weder in den Wittenbergischen; noch in den Jenischen Theilen, und daher hat man sie zu erst in die Eislebische u) gebracht; von dar aber ist sie in die Altenburgische x) und Leipzigische y) gekommen, aus denen man sie auch hier abgedruckt hat. Unter andern stelt darinnen Lutherus vor, wie rechtschaffene Prediger unter die unmündigen gehörten und nicht von der Art wären, daß sie herein brächen und ausdräten, als wären sie doller Kunst; sondern sich vielmehr stelten, als wüsten sie nichts und gern Unterweisung annähmen; bey welcher Niedrigkeit es gleichwol auf das äusserliche nicht ankomme. Zugleich bezeigt er seinen Eifer gegen diejenigen, die sich in Glaubens-Sachen zu grübeln, unterfangen: die Lehre von dem Abendmal verkehren und als neue Arianer

r) in dem ersten Theil p. 544.

s) In des Herrn Olearii Verzeichnis der autographorum Lutheri p. 7. ist eine Edition unter dem Titul: Sermon vom Gebet und Procession in der Creutz-Woche nebst einer kurtzen Auslegung des Vater Unsers hinter sich und vor sich, bemercket worden, welche zu Leipzig 1520. in 4. heraus gekommen, und diese ist eben diejenige, deren man sich bey gegenwärtigem Abdruck bedienet hat; zugleich aber ist noch eine andere Auflage von eben dem Jahr angeführet. Eben dergleichen kommt auch in der bibliotheca Mayeriana p. 742. vor. In des Herrn von Seckendorfs historia Lutheranismi ist von dieser Schrifft weiter nichts berühret, ausser daß derselbigen nur in dem angefügten dritten Register unter dem Jahr 1520. gedacht ist, wie sie sich in den Altenburgischen Theilen befindet.

t) in dem neundten Theil p. 374

u) in dem ersten Theil p. 401.

x) Th. III. p. 679.

y) Th. XII. p. 431. Hier hat man sie nicht mit unter die andere exegetische Schriften über den Matthäum gebracht; sondern unter einer eignen Abtheilung, welche Luthers Predigten über besondere Sprüche heiliger Schrifft in sich fasset, mitgetheilet. In dem dies m Theil vorstehenden Innhalt sowohl; als auch in dem Haupt-Register über alle Theile p. 23. ist das Jahr 1524. bey der Predigt aber selbst in dem angezogenen Ort das Jahr 1527. angegeben, davon jenes aus Versehen mus geschehen seyn.

ner auftreten, daß daher der Herr von Seckendorff z) von dieser Predigt urtheilet, sie sey eine der besten. Die andere Sermon ist über die Worte Matthäi XXI, 23. da die Jüden Christum fragten: aus waser Macht thust du das? welche sich unter denjenigen ein und zwantzig Sermonen befindet, die Lutherus über verschiedene evangelische Texte im Jahr 1537. gehalten und Joh. Gottfried Zeidler aus einem geschriebenen Exemplar, so D. Caspar Güttel a) der S. Andreas Kirche zu Eisleben vermacht, in dem Hällischen Theil b) der Schrifften Lutheri zu erst heraus gegeben, aus welchem man sie nachgehends in der Leipzigischen Samlung c) wieder abdrucken lassen. Die dritte handelt von den zehn Jungfrauen über Matth. XXV. und hat es mit derselbigen eben die Bewandnis, wie mit der gleich vorhergehenden, folglich, da sie beyde in der Hällischen Samlung zu erst aus einem geschriebenen Exemplar bekannt gemacht worden, hat man bey ihrem Abdruck, der in gegenwärtigem siebenden Theil geschehen ist, keine andere Editien, als eben ietzt gedachte Hällische conferiren können. Und weil darinnen gewisse Texte aus dem Matthäo abgehandelt sind, so hat man sie aus den erwehnten ein und zwantzig Predigten herausgenommen und sie hieher bringen wollen, damit dasjenige, was der selige Lutherus über besagten Evangelisten Matthäum geschrieben hat, sich besser beysammen befinden möge.

§. VIII.

Da unter des seligen Lutheri Schrifften sich keine über den Marcum befinden, die nach der gemachten Ordnung hieher zu bringen gewesen, so kommen nunmehro diejenigen, welche Erklärungen des Evan-

z) in dem dritten Register seiner histor. Lutheranismi, unter dem Jahr 1527.

a) D. Caspar Güttelius war der erste evangelische Prediger und Pastor zu S. Andr. in Eisleben, und ist daselbst 1541. gestorben. Lutherus, welcher ihn öfters den Eiolebischen Superintendenten nennet, hielte viel auf ihn, indem er sich der evangelischen Sache ernstlich annahm, und Luthero treue Dienste leistete, besonders in dem Streit wieder die Antinomos und deren Urheber, Johann Agricolam, wie man unter andern aus dem siebenden Theil der Altenburgischen Samlung p. 310. 471. auch aus den Jenischen und Wittenbergischen Theilen sehen kan. Er hat verschiedene Schrifften heraus gegeben, und unter diesen einen Tractat, dessen Titul ist: selig neu Jahr von alten und neuen Zeiten, 1522. 4. darinnen er von der damaligen grossen Reformation handelt, ingleichen: seines Standes und Wesens mannigfaltiger Veränderung Ursach, mit angezeigter Bekänntnis und Rechenschafft seines Glaubens, Erfurt 1535. 8. in welcher Schrifft er von sich und seinen Begebenheiten eine Nachricht ertheilet, so auch der Herr von Seckendorf in den supplement. ad indicem I. historicum seiner historiæ Lutheranism. unter dem Nahmen: Guttelius, angemercket hat.

b) p. 371. sqq. Am Rand zeiget der Herausgeber dieser Samlung, Joh. Gottfried Zeidler, an, es wären ihm diese ein und zwantzig Predigten von Herrn Ehrenfried Dürr, General-Superintendenten der Grafschafft Mannsfeld, übersendet worden.

c) in dem zwölften Theil p. 589.

Evangelisten Lucä in sich fassen. Es sind derselben sieben, und darunter steht die **Auslegung des Magnificat aus dem ersten Capitel Lucä v. 46. bis 55. zu erst**, welche Lutherus 1521. verfertiget hat. Den Anfang dieser Arbeit machte er zu Wittenberg, ehe er seine Reise nach Worms antrate, und wie er hierauf nach der Wartenburg bey Eisenach zu seiner Sicherheit gebracht wurde, satzte er in diesem seinem Pathmo das Werk fort und brachte es vollends zu stande. d) Es kam solches in dem besagten Jahr 1521. unter dem Titul: **das Lobgesang der heiligen Jungfrauen Mariä, genannt das** magnificat, **verdeutscht und ausgelegt durch den hochgelehrten Martinum Luther, Augustiner Ordens, in welchem lernen mögen Fürsten und Herrn, wie sie sich in ihrem Stande halten sollen**, zu Wittenberg in 4. zum ersten mal heraus, e) und wie hierauf andere Auflagen gefolget; also hat man auch diese Auslegung den Samlungen der deutschen Schrifften Lutheri billig einverleibet. Sie steht in der **Wittenbergischen**, f) **Jenischen**, g) **Altenburgischen** h) und **Leipzigischen**: i) ist auch von **Joh. Lonicero** k) in die lateinische Sprache übersetzet und in die lateinische **Wittenbergische** Theile l) gebracht worden. Die Zuschrifft hat

d) Solches erhellet aus Lutheri epistol. *tom.* I. p. 328. 333. 349. und ist auch daraus in dem ersten Altenburgischen Theil p. 756. und in Augustini Antonii animaduers. historic. de Pathmo Lutheri §. 32. p. 39. angemercket worden.

e) Es ist diese erste Edition in Herm. von der Hardt autograph. Luther. *tom.* II. p. 84. und in Joh. Christ. Olearii Verzeichnis der autographor. Luther. p. 11. angeführet.

f) Th. VI. p. 10.

g) Th. I. p. 450.

h) im ersten Theil p. 755.

i) in dem neunten Theil p. 376.

k) Weil dieses Joh. Lonicers noch mehrmal in der Historie der Schrifften Lutheri wird zu gedencken seyn, so mercke hier von demselbigen an, daß er zu Arthern in der Grafschafft Mannsfeld 1499. geboren: zu Erfurt und Wittenberg studieret: zu Strasburg und einigen andern Orten gelehret; zu Marpurg Professor der hebräischen und griechischen Sprache, und denn auch der Theologie gewesen, und daselbst 1569. gestorben. Ausser dieser Schrift des seligen Lutheri, von welcher wir hier reden, hat er noch andere von ihm in die lateinische Sprache übersetzet, die künfftig vorkommen werden. Eine Nachricht von ihm findet man in Paull. Freheri theatro virorum eruditione claror. p. 218. Melchior Adami vitis germanor. philosoph. p. 115. Joh. Tilemann, genannt Schenck's vit. professor. theolog. Marpurg. p. 76. Lud. Ell. du Pin bibliothequ. des auteurs separéz de la communion de l'eglise romaine, *tom.* I. *part.* 2. p. 450. Joh. Fabricii hist. biblioth. *part.* I. p. 111. wiewohl diese und dergleichen Scribenten die Schrifften Lutheri, welche Lonicer ins lateinische gebracht, nicht ordentlich; noch hinlänglich erzehlen.

l) im fünfften Theil p. 75. unter dem Jahr 1525. da sie zu erst heraus kommen. Die erste Edition ist in biblioth. Mayeriana p. 761. angeführet.

hat Lutherus an Herzog Joh. Friedrichen zu Sachsen gerichtet; selbige den 10. Mart. 1521. datiret und sich darinnen einen unterthänigen Capellan des Herzogs genennet. Am Ende bittet er die Mariam um ihren Beystand, und schreibet: **die zarte Mutter GOttes wolle mir erwerben den Geist, der solchen ihren Gesang möge nützlich und gründlich auslegen, E. F. G. und uns allen heilsamen Verstand und löblichs Leben daraus zu nehmen und dadurch im ewigen Leben loben und singen mögen dies ewige Magnificat: das helfe uns GOtt, welches mir denn unter die Schwachheiten, die dem seligen Luthero beym Anfang und in den ersten Jahren der Reformation aus dem Pabstthum noch angehangen, rechnen und in Betracht dessen, was vorher bey der Auslegung des Vater unsers erinnert worden, ihn deshalben entschuldigen muß, zumal da er hierauf gar bald solchen Irrthum fahren lassen und der Mariamischen Abgötterey, welche in der Römischen Kirche getrieben wird, mit Nachdruck wiedersprochen hat.m) Legt er in eben dieser Schrifft bey Gelegenheit, da er die Worte Mariä: meine Seele erhebt den Herrn und mein Geist freut sich Gottes meines Heylandes erkläret, dem Menschen drey Theile, Geist, Seele und Leib bey, und beruft sich zugleich auf 1. Thess. V, 23.**

m) Das hat er in der kurtzen Auslegung des ave Maria gethan, welche zu den Schrifften von 1522. gezehlet wird. Denn in derselbigen schreibt er ausdrücklich: Hier ist zu mercken, daß ja niemand sein Vertrauen und Zuversicht stelle auf die Mutter GOttes, oder ihre Verdienste. Denn solche Zuversicht gebühret allein GOtt, als der einige hohe Gottesdienst; sondern daß man durch sie und durch die Gnade, so ihr gegeben ist, GOtt preise und dancke, und sie nicht anders lobe und liebe, denn als die von GOtt solche Güter aus lauter Gnaden, ohne Verdienst erlanget hat, wie sie selbst bekennet im Magnificat. Da siehet man, daß Lutherus den irrigen Wahn vom Marien-Dienst und von der Verehrung der Heiligen überhaupt bald eingesehen und fahren lassen. Er hat demjenigen, was er in der Auslegung des Magnificats von dem Dienst der Mariä geschrieben hatte, schon in dem Jahr drauf selbst wiedersprochen und nachgehends seinen Eifer gegen die päbstische Verehrung der Heiligen zum öftern bezeiget, folglich hat man in dem so genannten curiösen christ-catholischen Catechismo aus den Büchern Lutheri gezogen, den man 1722. wieder gedruckt, p. 23. auch bey diesem Punct boshaftig gehandelt, daß man das eine angeführet; das andere hingegen weggelassen, wie mit mehreren Herr D. Samuel Schelwig in der Catechismus-Reinigung p. 124. sqq. und Herr Joh. Ulrich Hildebrand in der Abfertigung des so genannten curiösen Christ-catholischen Catechismi p. 47. gezeiget haben. Sonst befindet sich gedachte Auslegung des ave Maria im dritten Theil der Kirchen-Postill p. 797. nach der im Jahr 1737. mit meiner Vorrede besonders heraus gekommenen Edition, weswegen man solche hier bey den exegetischen Schrifften über den Lucam nicht mit eingerücket hat, wie in den andern Samlungen der Schrifften Lutheri, auch in der Leipzigischen, und zwar im neunten Theil p. 375. geschehen ist. Lateinisch ist sie im siebenden Theil der Wittenbergischen lateinischen Schrifften Lutheri p. 129. anzutreffen.

ſo weiſet gleich die Erklärung, welche er hievon beyfüget, daß er bey dem Menſchen den Geiſt und die Seele keines weges ſo unterſcheide, wie es die Fanatici auf eine irrige und ungereimte Art zu thun pflegen. n) Allem dem, was ich ietzo von dieſer Schrifft geſagt habe, thue ich billig noch dieſes hinzu, daß bey dem Abdruck, der in gegenwärtigem Theil geſchehen, eine Vergleichung mit der vorher berührten erſten Wittenbergiſchen Edition angeſtellet worden.

§. IX.

Nach der Auslegung des Magnificats folget unter den exegetiſchen Schrifften über den Lucam vors andere: **Sermon über Luc 2. v. 21. von der Beſchneidung: item: eine geiſtliche Auslegung der Zeichen in Sonne, Mond und Geſtirn,** welche zuerſt in dem **Hälliſchen Theil** o) bekannt gemacht worden; aus dieſem aber hat man ſie ſowohl in die **Leipzigiſche** p) als auch in die gegenwärtige Samlung gebracht. In dem gedachten **Hälliſchen** Theil ſtehen ſie unter dem Jahr 1524. und hat der Herausgeber, **Joh. Gottfried Zeidler,** am Rand angemercket, daß er ſie aus der Bibliothec zu S. Andreä in Eisleben bekommen habe. Hierauf findet man drittens die **Diſputation über Luc. VII, 47.** welche zwar in den lateiniſchen Theilen; q) aber bisher noch in keinem der deutſchen geſtanden, und iſt ietzo zu erſt von Herrn **M. Johann Gottgetreu Müller,** der bey dieſer neuen Edition der ſämtlichen Schrifften Lutheri vielen rühmlichen Fleis mit anwendet, in die deutſche Sprache überſetzet worden. Die vierdte hier ſich befindliche Schrifft iſt eine **Sermon vom Eifer der Apoſtel wieder die Samariter Luc. IX.** und die fünffte ebenfals eine **Sermon über den Spruch Luc. XII, 35. laſſet eure Lenden umgürtet ſeyn,** welche beyde geiſtliche Reden ſich unter den vorher gedachten

n) Wenn man des ſeligen Lutheri Worte gnau erweget, ſo wird man deutlich ſehen, daß er den Geiſt und die Seele eines Menſchen nicht vor zwey unterſchiedene Subſtantzen ausgiebt; ſondern ſie nur in Anſehung gewiſſer Eigenſchafften und Würckungen unterſcheidet. Verſchiedene haben dieſes bereits angemerckt und ihn vertheidiget, als Samuel Chriſtian Teuber in moderato iudicio de quæſtione theologica: an dentur tres partes hominis eſſentiales? p. 34. ſqq. Henr. Widdeburg in diſput. de tribus partibus hominis §. 45. nebſt andern. Man thue hinzu, was der Herr von Seckendorf in dem dritten Regiſter ſeiner hiſtoriæ Lutheranism. unter dem Jahr 1521. von dieſer Schrift Lutheri anführet.

o) p. 417.

p) im zwölften Theil p. 324.

q) Dieſe Diſputation über die Worte: ihr ſind viel Sünde vergeben: denn ſie hat viel geliebet, Luc. VII, 47. iſt 1535. in lateiniſcher Sprache zum erſten mal an das Licht getreten, welche Edition eben diejenige iſt, deren man ſich bey der deutſchen Uberſetzung bedienet hat. Es befindet ſich ſelbige auch lateiniſch in dem erſten Wittenbergiſchen Theil p. 393. und in dem erſten Jeniſchen p. 509. der lateiniſchen Schrifften Lutheri.

dachten ein und zwantzig Predigten befinden, die aus dem Eislebischen geschriebenen Exemplar zu erst in den Hällischen r) Theil und aus diesem wieder in die Leipzigische Samlung s) gebracht worden. Diesen hat man sechstens und siebendens noch zwey andere Sermonen beygefüget, nemlich von der **Zerstörung Jerusalems über Luc.** XIX, 41. u. f. welche Predigt Lutherus den 13. August 1531. gehalten t) und von der **Zukunfft Christi und denen vorhergehenden Zeichen des jüngsten Tags über Luc.** XIX, 25. u. f. die 1532. abgeleget worden. u) Bey beyden hat man die Original-Editionen zu Rathe gezogen und das abzudruckende Exemplar mit denselbigen verglichen.

§. X.

Uber den Evangelisten Johannem hat der selige Lutherus fleißig geprediget und sind seine Auslegungen noch über die meisten Capitel vorhanden, welche zum Theil nunmehro folgen, nicht der Zeit nach, wie sie der selige Mann gehalten hat; sondern nach der Ordnung, wie die Capitel dieses Evangelisten auf einander kommen. x) Zu erst erscheinet die **Auslegung des ersten und zweyten Capitels Johannis**, welche aus zwantzig Predigten bestehen, die Lutherus 1537. und 1538. zu Wittenberg vor **D. Joh. Bugenhagen**, auch **Pommern** genannt, gehalten hat. **Joh. Aurifaber** hat solche zu erst in der **Eislebischen** Samlung der Schrifften Lutheri y) an das Licht gestellet und folgende Uberschrifft vorgesetzet: **etliche Capitel S. Johannis des Evangelisten, als das erste, andere, dritte und vierdte, ausgelegt und geprediget durch den Mann Gottes, D. Martinum Luther, als D. Johann Bugenhagen Pomer, Pfarrherr zu Wittenberg in Dennemarck gezogen war** ꝛc. ietzt

r) p. 396. und 383.

s) im zwölften Theil p. 604. und 591.

t) Es ist diese Predigt zwar 1531. besonders in 4. heraus gekommen, wie aus des Herrn Joh. Christ. Olearii Verzeichnis der autograph. Lutheri p. 33. zu ersehen, und solche erste Edition bey gegenwärtigen Abdruck gebraucht worden; sie ist aber in keine Samlung der deutschen Schrifften Lutheri kommen, ausser in die Hällische, da sie p. 363. stehet, und aus dieser in die Leipzigische, wo sie im zwölften Theil p. 503. anzutreffen ist.

u) Diese Predigt ist im Jahr 1532. da sie gehalten worden, zu erst ans Licht getreten. Man hat sie nachgehends den Samlungen der Schrifften Lutheri einverleibet, als der Jenischen V. p. 502. der Wittenbergischen IV. p. 480. der Altenburgischen V. p. 1006. und der Leipzigischen XII. p. 313. Lateinisch stehet sie auch in den Wittenbergischen Theilen VII. p. 320.

x) Was Lutherus über den Johannem geschrieben, mercket Friedr. Adolph Lampe in prolegomen. comment. in euangel. Ioann. *libr.* II. *cap.* 5. p. 265. überhaupt an, welches auch in Joh. Albert. Fabricii centifol. Luther. *cap.* 68. p. 191. geschehen ist.

y) im andern Theil p. 393.

ꝛc. ietzt von mir, Johanne Aurifabro aus M. Georgii Rorarii, M. Gregorii Solini z) und sonst noch aus einem geschriebenen Exemplar, so in des Herrn Michaelis Coelii, a) Pfarrherrn zu Mansfeld Liberey ist befunden worden, mit Fleis zusammen gebracht. In solcher Uberschrifft wird zwar gedacht, als wenn sich die Auslegung über die vier ersten Capitel Johannis erstrecke; sie geht aber nur über die beyden ersten Capitel. Lutherus hat sie in den Predigten angestellet, welche er vor D. Bugenhagen bey seiner Abwesenheit zu Wittenberg über den gedachten Evangelisten Johannem 1537. und 1538. b) gehalten hat, wiewohl die Erklärung des andern Capitels sich erst vom zwölften Vers anfängt und Lutherus die ersten elf Verse weggelassen hat, weil darinnen das Evangelium enthalten ist, so man am andern Sonntage nach Epiphanias zu erklären pflegt, welche Ursach er selbst im Anfang anzeiget und sagt: **den Anfang dieses Capitels habt ihr neulich gehöret: so prediget man jährlich davon auf den andern Sonntag nach Epiphaniä: darum so ists ohne Noth**

z) Gregorius Solinus war Pfarrer zu Tangermünde, den Lutherus in einem Schreiben an ihn, so man im siebenden Altenburgischen Theil p. 721. antrift, seinen treuen Bruder im Herrn nennet.

a) Er verlies die päbstische Religion und war zuletzt Decanus und Pastor zu Mannsfeld, alwo er 1559. gestorben. Die Leichen-Predigt, die er bey dem Absterben Lutheri den 20. Febr. 1546. zu Eisleben gehalten, trift man nicht nur in dessen deutschen und von Cyriaco Spangenbergen 1565. herausgegebenen Schrifften p. 226. sondern auch in dem achten Altenburgischen Theil p. 853. an.

b) Diese beyde Jahre, in denen Lutherus solche Predigten gehalten, sind sowohl in den Eislebischen; als auch Altenburgischen Theilen angegeben, so daß er 1537. über das erste und 1538. über das andere Capitel geprediget, und weil er das vor D. Bugenhagen, da er nach Dännemarck gegangen war, gethan hat, so trift dieses auch mit der Zeit solcher Reise überein. Denn eben in dem besagten Jahr 1537. verschrieb man ihn von Wittenberg nach Dännemarck, alwo er die Reformation bewerckstelligte: eine Kirchen-Ordnung schrieb, die öffentlich eingeführet wurde: den König Christian den dritten und sieben lutherische Bischoffe inaugurirte und sich überhaupt als einen getreuen Gehülffen Lutheri erwiese. Da aber von Luthero auch über das sechste, siebende und achte Capitel Johannis Predigten vorhanden sind, deren ich hernach gedencken werde, und Joh. Aurifaber in dem andern Eislebischen Theil p. 145. meldet, Lutherus habe sie vor D. Bugenhagen in den Jahren 1530. 1531. 1532. gehalten, so lässet sich nicht sagen, wie es kommen, daß diese letztere Predigten ehe; als die erstern über die beyden ersten Capitel geschehen sind. Man wird sich auch nicht so gleich in Lutheri Worte finden können, mit denen er auf folgende Art den Anfang seiner Auslegung über das erste Capitel macht: ich weis nicht, wo es unser Herr Pfarrherr, D. Pomer, mit seiner Predigt in dem Evangelisten Johanne gelassen hat, welchen er auf den Sonnabend geprediget: ich kanne auch bey niemand erfahren. Derohalben weil ich gleich so mehr gar drein greifen und von fornen den Evangelisten Johannem auszulegen, anheben.

Noth, daß ich ietzt davon handle und die Zeit vergeblich zubringe. Aus den Eislebischen Theilen hat man diese Auslegung in der Altenburgischen c) und Leipzigischen Samlung d) abgedruckt, welches denn auch hier geschehen, und man hat es dabey bewenden lassen müssen, daß man nur die Eislebische und Altenburgische Edition conferiret. Einige Auszüge hat der Herr von Seckendorf e) daraus gemacht und von der Arbeit selbst folgendes Urtheil überhaupt gefället: quantâ in his concionibus sit pietas, eruditio, orthodoxia in articulis arduis et subtilissimis de naturis et persona Christi, et in iis populo explicandis facilitas et simplicitas, id vellem, vt ii, quibus Lutheri incomparabilia dona ignota aut non satis æstimata sunt, lectionis experimento discerent. f).

c) in dem sechsten Theil p. 1122. und 1340.

d) in dem neundten Theil p. 405. Wenn in Joh. Alb. Fabricii centifol. Luther. *cap.* 68. p. 191. angeführet wird, daß sich Lutheri Auslegung über das erste Capitel Johannis auch in dem Hällischen Theil befinde, so ist dieses ein Versehen, indem daselbst p. 451. nur eine Predigt über Joh. I, 1-14. anzutreffen ist, von welcher gleich mit mehrern soll gedacht werden.

e) in histor. Lutheranism. *libr.* III. §. 61. p. 166.

f) Weil die Auslegungen, welche der seelige Lutherus über den Johannem verfertiget, aus lauter Predigten bestehen; selbige aber hier nicht als Predigten abgetheilet sind; noch am Rand hat bemerckt werden können, wenn eine iede gehalten worden und wo sie in der an einander fortgehenden Auslegung angehe, so wird nicht undienlich seyn, wenn ich beydes auf folgende Art anzeige:

	Predigten über das erste und andere Capitel Johannis:	
I.	Predigt am Sonnabend nach visit. Mar. 1737.	§. 1.
II.	nach Margaretha	54.
III.	nach vincul. Petri den 4. August	80.
IV.	nach Laurent.	124.
V.	nach Mariæ Himmelf. den 18. Aug.	163.
VI.	nach Bartholomäi den 25. August	196.
VII.	am ersten Septembr.	236.
VIII.	am Sonnabend nach Crucis	278.
IX.	am funfftzehenden Septembr.	297.
X.	am Sonnabend nach Francisci	333.
XI.	am Sonnabend nach St. Lucä Tag	356.
XII.	nach aller Heiligen Tag	378.
XIII.	nach Elisabeth	404.
XIV.	nach Andreä	431.
XV.	nach Nicolai	449.
XVI.	nach Antonii	481.
XVII.	nach Dorot. Cap. 2.	9.

§. XI.

Auſſer dieſer ietzt erzehlten Auslegung der beyden erſten Capitel Johannis ſind noch einige beſondere Predigten da, welche von dem ſeligen Luthero über gewiſſe Texte des erſten Capitels beſagten Evangeliſtens geſchehen ſind und nunmehro der Ordnung nach folgen. Denn es erſcheinet: **eine andere Auslegung über Joh. 1. v. 1:14.** ſo die Predigt iſt, die er 1542. zu Wittenberg am Weynachten in der Pfarr-Kirche gehalten und darinnen gezeiget, das Kind JEſu, ſo zu Bethlehem geboren und in der Krippen gelegen, ſey nicht allein Marien; ſondern auch des ewigen Vaters Sohn, wahrer GOTT und Menſch in einer Perſon unzertrennlich. Es lies ſolche **Franciſcus Scharſchmied** 1562. beſonders drucken und ſatzte eine Zuſchrifft an den Rath zu Weida vor, in welcher er meldete, daß er ſie nebſt andern Predigten vor etlichen Jahren aus den Büchern M. Georg Roerers abgeſchrieben habe. **Joh. Aurifaber** hat ſie hierauf dem **andern Eisledi ſchen** Theil g) einverleibet und bey der Auslegung des erſten Cap. Johannis gleich nach dem 14. Vers eingerücket, welches auch in der **Altenburgiſchen** Samlung h) auf ſolche Art geſchehen iſt; beſonders aber hat man ſie nebſt der Zuſchrifft in dem **Hälliſchen** Theil i) wieder abgedruckt, vermuthlich aus einem Verſehen, daß man ſich nicht beſonnen; oder nicht gewuſt, wie ſolche Auslegung bereits in den **Eislebiſchen** und **Altenburgiſchen** Theilen ſtehe, indem man ſie ſonſt in den **Hälliſchen** Theil nicht würde gebracht haben, als welcher nur ſolche Schrifften von Luthero in ſich begreifet, die ſich in den andern Samlungen nicht befinden. In der **Leipziger** Samlung k) hat man ſie beſonders geſetzet und am Ende der Auslegung über beyde erſten Capitel Johannis beygefüget: auch die Zuſchrifft, welche hier weggeblieben war, in dem **Supplement** l) nachgeholet; welche man hingegen in dem gegenwärtigen ſiebenden Theil unſerer Samlung bey der Predigt billig gelaſſen und dieſe gleich der Erklärung des erſten und andern Capitels Johannis beſonders angedruckt.

§. XII.

Nach dieſer Predigt erſcheinen vier andere, welche ich zuſammen nehmen und mit einander recenſiren wil, weil eben nicht viel von denſelbigen wird zu erinnern ſeyn. Die erſte davon iſt ein **Sermon über den Spruch Joh. 1. v. 16.** darinnen das Zeugnis Johannis des Täufers von Chriſto abgehandelt und erläutert worden, und die andere ein **Ser-**

XVIII. Predigt am Sonnabend nach vincul. Petri Cap. 2. §. 34.
XIX. " " nach Matthiä " " 55.
XX. den 16. Merz 1538. " " " " 84.

g) p. 438. es iſt aber hier die gedachte Zuſchrifft an den Rath zu Weida weggelaſſen.
h) im ſechſten Theil p. 1179. alwo erwehnte Zuſchrifft auch fehlet.
i) p. 451. k) im neunden Theil p. 536. l) p. 17.

Ser-

mon vom Lamme Gottes Joh. I, 29. Man hat sie beyde aus den vorhin gedachten ein und zwantzig Predigten Lutheri, deren geschriebenes Exemplar D. Caſpar Güttel der S. Andreas Bibliothec zu Eisleben vermacht, genommen, und sie besserer Ordnung wegen hieher gebracht, da sie sonst in der Hällischen m) und Leipziger n) Samlung, wo man erwehnte Predigten beysammen gelassen, mit unter den andern stehen. Auf diese folget: Kurtze Erklärung der Worte Johann. I, v. 29-34. welche in den Jenischen o) und Altenburgischen p) Theilen anzutreffen ist, mit einer am Rand befindlichen Anmerckung, daß Lutherus solche selbst mit seiner eigenen Hand geschrieben habe; aus diesen aber hat man sie sowohl in der Leipziger Samlung; q) als auch in diesem siebenden Theil wieder abgedruckt. Nicht weniger zeiget sich hier eine Predigt über den Spruch Joh. 5. v. 39. 40. 43. suchet in der Schrifft ꝛc. welche Lutherus zu Halle in Sachsen den 5. August 1545. gehalten hat. Sie ist nach dessen Tode von M. Matthia Wanckel, r) damaligen Predigern zu Halle an das Licht gestellet worden, und zu Wittenberg 1546. in 4. heraus gekommen, s) worauf man sie in die Jenische, t) Wittenbergische, u) Altenburgische x) und Leipzigische Theile y) gebracht; hier aber hat man bey dem Abdruck die angeführte erste Edition conferiret.

§. XIII.

Wie die iezt erzehlte Schrifften aus kurtzen und einzelnen Predigten über gewisse Texte Johannis, nach geschehener An-

m) p. 399. und 708.
n) im zwölften Theil p. 607. und 606.
o) im andern Theil p. 377.
p) Th. II. p. 493.
q) im neundten Theil p. 543.
r) Matthias Wanckel war von Hammelburg in Francken gebürtig: studierte zu Wittenberg und genos Lutheri Unterweisung. Nachdem er vorher in der Schule gedienet, wurde er Pastor an der Moritz-Kirche zu Halle und hierauf Probst zu Kemberg, da er denn 1571. gestorben. Ausser der iezt angeführten Predigt Lutheri hat er noch einige andere von ihm herausgegeben. Sein Sohn gleiches Namens ist Professor der Histori zu Wittenberg gewesen und hat auf Befehl Herzog Friedr. Wilhelms Lutheri Hauspostill in die lateinische Sprache übersetzet. Der Bruder, Andreas Wanckel, ist Bürgermeister zu Hammelburg gewesen, und kan man von diesem die unschuldige Nachrichten 1712. p. 755. sqq. und von beyden Joh. Albert Fabricium in centifol. Luther. cap. 85. p. 758. lesen.
s) Diese erste Edition ist in Hermann von der Hardt autograph. Lutheri tom. I. p. 490. und Joh. Christ. Olearii Verzeichnis der autograph. Luther. p. 52. angeführet.
t) im achten Theil p. 284. u) in dem vierdten Theil p. 573.
x) Theil VIII. p. 474. y) im zwölften Theil p. 178.

Anzeige bestehen; also folget nun ein gröseres und wichtigers Stück, wenn man solches nach seinem Zusammenhang ansiehet, nemlich die **Auslegung des sechsten, siebenden und achten Capitels Johannis**, womit es eben die Bewandnis, wie mit der vorher vorgekommenen Auslegung des ersten und andern Capitels, hat. Sie besichet aus lauter Predigten, welche Lutherus vor **D. Bugenhagen** in den Jahren 1530. 1531. und 1532. gehalten, als dieser nach Lübeck, um daselbst die Kuchen-Reformation vorzunehmen und ins Werck zu richten, auf Verlangen reisen müssen. Sie fangen sich vom 26. Vers des sechsten Capitels an und gehen bis auf das neunte Capitel. **Joh. Aurifaber** hat sie zu erst in dem **andern Eislebischen** Theil z) durch den Druck bekannt gemacht und eine kurtze historische Nachricht vorgesetzet, in welcher er meldet, als im Jahr 1530. die kayserliche Reichs-Stadt Lübeck die evangelische Lehre, wie sie von Luthero wieder an das Licht gestellet worden, angenommen und während des Reichs-Tags zu Augspurg von der Kirche und Universität zu Wittenberg um **D. Bugenhagen** gebeten, damit er ihre Kirche reformirte, so habe dieses der Chur-Fürst Johannes zu Sachsen erlaubet und **Bugenhagen** wäre den 20. Octobr. von Wittenberg dahin abgereiset. In dessen Abwesenheit habe Lutherus dessen Sonntags- Mittwochens- und Sonnabends-Predigten übernommen: den Mittwochen das fünfte, sechste und siebende Capitel Matthäi erkläret; den Sonnabend aber in dem Johanne, darüber Bugenhagen zu predigen angefangen, fortgefahren, so daß er den Sonnabend nach Allerheiligen 1530. die erste Predigt über das sechste Capitel gehalten und wie er diese Arbeit bis ins Jahr 1532. fortgesetzet; also sey er bis auf das neunte Capitel Johannis gekommen. Solche Predigten wären zuvor im Druck nie ausgegangen; aber von ihm, **Johanne Aurifabro**, aus den geschriebenen Büchern des M. Vin Theodori, M. Georgii Roraru, M. Antonii Lauterbachs und Philippi Fabricii, die solche Luthero nachgeschrieben hätten, genommen, in Ordnung gebracht und dem gedachten **andern Eislebischen** Theil einverleibet worden. Aus diesem hat man sie in der **Altenburgischen** a) und **Leipziger** b) auch in gegenwärtiger Samlung wieder abgedruckt. c)

§. XIV.

z) p. 146. a) im fünften Theil p. 616. b) im neunten Theil p. 524.

c) Weil auch bey diesen Predigten, wie bey den vorigen über die beyden erste Capitel Johannis in gegenwärtigem Abdruck nicht bemercket ist, wenn eine jede gehalten worden und wo sie in dieser aneinander hangenden Auslegung anzihe, so kan dieses durch folgendes Verzeichnis ersetzet werden:

Predigten über das sechste Capitel Johannis.

I.	Predigt	§. 1.
II.	. . . . .	24.

III.

§. XIV.

Nun ſind noch zwey von denen in dieſem Theil enthaltenen Schrifften übrig, deren ich gedencken mus. Die eine iſt ein Sermon über den Spruch Joh. 6. v. 29. das iſt Gottes Werck, daß ihr an den glaubet, den er geſandt hat, welcher eine der mehrmalen gedachten ein und zwantzig Predigten iſt, die D. Gütel der S. Andreas Bibliothec zu

III. Predigt . . . Cap. 6. §. 38.
IV. . . . . 59.
V. . . . . 85.
VI. . . . . 101.
VII. . . . . 116.
VIII. . . . . 131.
IX. . . . . 156.
X. . am 27. Januar. 1531. . . 180.
XI. . am 4. Februar. . . . 213.
XII. . am 11. Februar. . . . 233.
XIII. . am Sonnabend nach Valentini . 265.
XIV. . am erſten Sonnabend in der Faſten . 291.
XV. . am Sonnabend nach Reminiſcere den 4. Merß 312.
XVI. . am Sonnabend vor Palmarum . 334.
XVII. . nach Quaſimodogeniti den 15. April . 363.
XVIII. . nach Jubilate . . . . 397.
XIX. . nach miſericord. domini . . 422.
XX. . nach Cantate . . . . 456.
XXI. . nach Cantate . . . . 484.

Predigten über das ſiebende Capitel Johannis.

I. Predigt am Sonnabend aſcenſionis domini . §. 1.
II. . . . nach Pfingſten . . 33.
III. . . . nach Johannis . . 55.
IV. . . . nach viſitat. Mariæ . 83.
V. . . . . 104.
VI. . am Sonnabend nach Mariæ Magdalenen 129.
VII. . . . nach Jacobi . . 148.
VIII. . . . . 169.
IX. . am Sonnabend nach Bartholomäi . 191.
X. . . . nach Egidi . . 222.
XI. . . . nach nativitatis Mariæ 147.

Predigten über das achte Capitel Johannis.

I. Predigt am Sonnabend vor Michael 1531. . §. 1.
II. . . . nach Michael . . 23.
III. . . . nach dem 7. Sonnt. nach Trinitat. 39.
IV. . . . 18. Sonnt. nach Trinitat. 66.
V. . . . 19. Sonnt. nach Trinitat. 82.
VI. . am 28. Octobr. . . . . 1102.

zu Eisleben vermacht hat, und sich in dem Hällischen Theil d) und in der Leipziger Samlung e) befindet; die andere aber bestehet aus einer kurzen Erklärung des Spruchs Johannis cap. VI. v. 37. 40. Solche Auslegung hat Lutherus in lateinischer Sprache abgefasset und an seinen treuen Gehülfen im Werck der Reformation, den Georgium Spalatinum, gerichtet, wie aus dem Schlus derselbigen zu ersehen. Denn in demselbigen heist es: hæc, mi Spalatine, vt anſam, latius ſcrutandi tibi, accipe. Videa et ego multa alia; ſed non eſt otium, vt me totum illis dare poſſim. Occupatiſſimus enim ſum. In eben dieser Sprache hat man sie den lateinischen Jenischen Theilen der Schrifften Lutheri f) einverleibet; aber nicht ehe in deutscher Sprache gehabt, bis sie der Herr M. Joh. Jacob Greiff in dieselbige übersetzet, und solche Uebersetzung in die Leipziger Samlung g) gebracht worden. Das sind nun die Schrifften Lutheri, welche im gegenwärtigen siebenden Theil begrieffen sind, und die ich zu erzehlen gehabt habe. Da dieses geschehen ist, so mache ich billig den Schlus, wenn nur vorher noch zwey Puncten erinnert sind. Das eine ist, daß man sich nicht zu verwundern, warum verschiedene Predigten des seligen Lutheri über gewisse Texte der Evangelisten hier weggeblieben sind, indem dieses um deswegen geschehen ist, weil darinnen der Text nicht ordentlich erkläret worden, und sie daher zu den eigentlich so genannten exegetischen Schrifften nicht wohl zu bringen gewesen; sie werden aber inzwischen künftig in dieser Samlung noch erscheinen. Das andere betrift die zu verschiedenen malen in dieser Vorrede angezogene und von D. Gütteln der S. Andreas Bibliothec zu Eisleben vermachte ein und zwantzig Predigten, welche man anfänglich beysammen zu lassen, willens gewesen; damit aber dieser Theil nicht zu schwach werde, hat man einige daraus mit hinein gebracht und dieses um desto ehe gethan, weil solche Predigten unter sich keinen Zusammenhang haben und eben nicht zusammen gehören. Da ich nun dieses noch erinnert, mache ich den Schlus, und wünsche, GOtt wolle den Segen, den er in die Schrifften Lutheri geleget hat, auch bey diesem Theil zum Heyl vieler Seelen reichlich offenbahren um desjenigen willen, den er als den grossen Hirten der Schaafe von den Todten ausgeführet durch das Blut des ewigen Testaments, das ist, um unsers theuersten und allerliebsten Heylandes, JEsu Christi willen, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Jena, den 5. April 1741.

Joh. Georg Walch.

VII. Predigt am Sonnab. nach dem 21. Sonnt. nach Trinit. p. 132
VIII. " " nach dem 29. Sonnt. nach Trinitat. 155.
IX. " " nach dem 24. Sonnt. nach Trinitat. 173.
X. " am Sonnabend nach Andreä " " 193.
XI. " " " nach dem ersten Sonnt. des Adv. 204.
XII. " " " nach Dorotheä 1532. " 221.
XIII. " " " nach Oculi " " " 242.

d) p. 387. e) in dem zwölften Theil p. 595.
f) im ersten Theil p. 217. unter dem Jahr 1518. g) im zehnden Theil p. 1.

Innhalt

Innhalt
des ſiebenten Theils der Sammlung der Schriften Lutheri,

welcher enthält

I. Auslegungen über den Evangeliſten Matthäum.

A Anmerkungen über den Evangeliſten Matthäum; darinnen nach D. Martin Luthers Vorrede

1) von den Anmerkungen überhaupt p. 2

2) den Büchern, ſo über die H. Schrift geſchrieben worden enthält 3

Cap.

1. Chriſti Geſchlechtregiſter 6
2. die Offenbarung Chriſti 14
3. eine Beſchreibung von dem Anfang des Neuen Teſtaments 18
4. a) Chriſti Verſuchung 22
b) die Antretung des Amts Chriſti 25
c) eine Predigt Chriſti 26
d) die Erwählung der Apoſtel 27
5. eine Predigt Chriſti von guten Werken
a) überhaupt 28
b) beſonders von der Rache 33
6. die Fortſetzung der Predigt Chriſti von guten Werken 36
8. eine Erzehlung von fünf Wundern, ſo JEſus gethan 44
9. a) das Wunder, ſo Chriſtus an dem Gichtbrüchigen erwieſen 76
b) den Beruf Matthäi 85
c) eine Frage von den Faſten, nebſt deren Beantwortung 96
d) ein vierfach Wunder 101
e) die Erwählung der Jünger 111
10. a) den Beruf der Apoſtel 120
b) die Rede, ſo JEſus bey dieſem Beruf gehalten 123

Cap. pag.

11. a) einen heftigen Zorn Chriſti 180
b) einen Ruhm Chriſti 202
c) eine Vermahnung Chriſti 208
12. a) die Begebenheit vom Sabbath 220
b) den Lobſpruch, welchen Jeſaias Chriſto beylegt 230
c) das Wunderwerk Chriſti und deſſen Vertheidigung 253
13. a) verſchiedene Gleichniſſe 284
b) Chriſti Ankunft, Schickſal und Verrichtung in Nazareth 331
14. a) die Enthauptung Johannis des Täufers 336
b) drey Wunder Chriſti 351
15. a) den Streit mit den Juden wegen den Menſchenſatzungen 364
b) verſchiedene Wunder Chriſti 394
16. a) wie die Juden von Chriſto Zeichen fordern 412
b) wie Chriſtus ſeine Jünger warnet vor dem Sauerteig der Schriftgelehrten und Phariſäer 421
c) Petri Bekenntniß 426
d) Chriſti Antwort auf Petri Bekenntniß 428
17. a) die Verklärung Chriſti 434
b) Chriſti Wunderwerk an dem Mondſüchtigen bewieſen 499
c) Chriſti Verhalten gegen die Obrigkeit 507
18. eine Rede Chriſti
a) von ſeinem Reich 511
b) von den Aergerniſſen 516

B Auslegung des fünften, sechsten und siebenten Capitels Matthäi; in welcher

pag.

1) D. Martin Luthers Vorrede 522
2) Die Bergpredigt Christi, vermuthen vorgestellet

Cap.

5. I. Th. a) die Vorrede des Evangelisten 534
b) die acht verheissene Seligkeiten 538
c) das Amt der Jünger Christi 604
II. Th. a) eine Lehre vom Gesetz und Geboten GOttes; item, von der Gerechtigkeit der Phariseer 629
b) die Erklärung Christi einiger Gebote 639
6. I. Th. a) die Bestrafung Christi des Lebens und Werke der Phariseer 724
b) der Trostspruch, welchen Christus dieser Bestrafung anhängt 770
II. Th. a) was Christum bewogen, die Warnung für dem Geiz mit so viel Worten anzustellen 778
b) wie Christus in dieser Warnung den Geiz aufs allerschändlichste abmahlet 781
c) wie Christus in dieser Warnung vermahnet, Schätze im Himmel zu sammlen 788
d) wie Christus in dieser Warnung einen feinen Spruch braucht 794
e) wie Christus in dieser Warnung ein erschrecklich Urtheil fället über den Geiz 806
f) wie Christus in dieser Warnung vermahnet, sich für dem schändlichen Sorgen zu hüten 816
g) wie Christus diese Warnung erweitert 819
h) wie Christus diese Warnung beschleußt mit einer dreyfachen Ermahnung 828

Cap.

7. I. Th. a) eine doppelte Warnung 844
b) eine Vermahnung 871
II. Th. a) der Beschluß der Verapredigt, den Christus gemacht 886
b) der Beschluß, welchen der Evangelist bey dieser Predigt machet 959

C Zwey Predigten über das dritte Capitel Matthäi.

pag.

I. Pr. 1) von der Predigt und Taufe Johannis 980
2) von der Taufe Christi 994
3) von der herrlichen Offenbarung 1001
II. Pr. 1) von der Kraft und Nutzen der Taufe Christi 1004
2) von der Taufe der Christen 1010

D Auslegung und Deutung des heiligen Vater Unsers, Matthäi 6. v. 9-13. handelt von dem Gebet des HErrn

1) überhaupt 1028
2) besonders 1029

E Auslegung des Vater Unsers für einfältige Layen, handelt nach einer kleinen

Vorrede D. Martin Luthers p. 1086
von dem Gebet des HErrn
1) überhaupt 1092
2) besonders 1096

F Kurzer Begrif und Ordnung aller vorgeschriebenen Bitten; enthält ein Gespräch der Seelen mit GOtt, betreffend

1) die Vorrede p. 1174
2) die sieben Bitten ibid.

G Kurze Auslegung des heiligen Vater Unsers

1) vor sich p. 1178
2) hinter sich 1180

H Pre-

H. Predigt über den Text Matthäi 11. v. 25–30. enthält
pag.
1) wie Christus seinen himmlischen Vater preiset 1182
2) den Ruhm Christi 1192
3) die Vermahnung Christi 1195
I. Sermon über die Worte Matthäi cap. 21. v. 23. handelt von der rechtschaffenen Gerechtigkeit 1206
K Sermon von den zehen Jungfrauen, stellet vor das Gleichniß der fünf thörichten und fünf klugen Jungfrauen 1212

II. Auslegung des Evangelisten Lucä.

A Auslegung des Magnificat Luc. 1. v. 46–55. handelt nach D. Martin Luthers Inschrift 1220
von dem Lobgesang Mariä
1) überhaupt 1228
2) besonders 1234
B Sermon über Luc. 1. v. 22.
a) von der Beschneidung und derselben geistlichen Bedeutung 1318
b) geistliche Auslegung der Zeichen in Sonne, Mond und Gestirn 1324
C Sermon über den Text Luc. 2, 33. handelt von der Predigt des Evangelii 1328
D Disputation über den Spruch Lucä 7. v. 47. enthält
a) verschiedene Vorurtheile, daß die Rechtfertigung und Verachtung der Sünden nicht erlanget werde durch die Liebe und Werk 1332
b) wie diese Vorurtheile zu retten wider die Einwürfe 1336
c) was von denen zu halten, welche diese Vorurtheile nicht annehmen 1339
E Sermon vom Eifer der Apostel wider die Samariter; enthält einen Unterricht, wie man den Eifer und Rache, über den Undank der Welt gegen Christum, dämpffen solle 1340
F Sermon über den Spruch Luc. 12. v. 35. enthält
pag.
eine Ermahnung zur Bereitschaft auf Christi Zukunft 1344
G Predigt von der Zerstörung Jerusalems über Luc. 19, 41. sqq. enthält
eine Warnung und Bedrohung wider die Verachtung und Verfolgung des Evangelii 1350
H Predigt über die Worte Luc. 21. v. 25–32.
von der Zukunft Christi und den vorhergehenden Zeichen des Jüngsten Tags 1360

III. Auslegung des Evangelisten Johannis

A Auslegung des ersten und zweyten Capitels Johannis, darinn vorgestellet wird

Cap. pag.
1. I. Th. das Zeugniß des Evangelisten Johannis von Christi Gottheit
a) daß er das Wort des Vaters 1393
b) daß alles durch Christum geschaffen 1411
c) daß in Christo das Leben sey 1425
d) daß Christus das Licht der Menschen sey 1427
II. Th. das Zeugniß Johannis des Evangelisten von Christi Menschheit
a) erstes Stück dieses Zeugnisses, darinn Johannes der Täufer u. dessen Amt beschrieben 1445
b) anderes Stück, darinn Christus als das wahrhaftige und einzige Licht gerühmet wird 1488
c) drittes Stück, darinnen das doppelte Kommen Christi vorgetragen, nebst dem Schad, so durch Christi Kommen bereitet ist 1497
d) viertes Stück, darinnen die Menschwerdung Christi vorgestellt wird 1542

pag.
e) fünftes Stück, von Chriſti Offenbarung 1557
III. Th. das Zeugniß Johannis des Täufers von Chriſto
1) überhaupt 1582
2) beſonders 1589
a) das erſte Stück dieſes Zeugniſſes 1585
b) das andere Stück 1589
c) das dritte Stück 1591
d) das vierte Stück 1604
e) das fünfte Stück 1618
f) das ſechſte Stück 1637
g) das ſiebente Stück 1651
h) das achte Stück 1653
IV. Th. a) der Beruf und Kundſchaft einiger Jünger JEſu 1671
b) das Geſpräch JEſu mit Nathanael 1690
Cap. 2. a) Chriſti Reiſe und Aufenthalt in Capernaum 1724
b) Chriſti Reiſe nach Jeruſalem, und was er daſelbſt verrichtet 1729
B Eine andere Auslegung über Joh. c. 1. v. 1-14. mit der Zuſchrift Franciſci Scharſchmieds von Chriſto, dem Sohn Gottes und Mariä oder von Chriſti Gottheit und Menſchheit; it. von der Vereinigung der zwo Naturen in Chriſto 1828
C Sermon über den Spruch Joh. 1, 16. darinn ein Zeugniß Johannis des Täufers von Chriſto 1848
D Sermon vom Lamm GOttes, Joh. c. 1. v. 29. enthält ein Zeugniß Joh. des Täufers von Chriſto 1854
E Kurze Erklärung der Worte Joh. c. 1. v. 29-34. begreift ein Zeugniß Johannis von Chriſto 1860
F Predigt über den Spruch Joh. 5. v. 39. 40. 43. handelt von dem rechten Forſchen in der heiligen Schrift, Chriſtum und das ewige Leben darinn zu finden 1864
G Auslegung des ſechſten, ſiebenten und achten Capitels Johannis; enthalt
C. 6. ein Geſpräch Chriſti mit den Juden und mit ſeinen Jüngern; und zwar im
I. Th. a) Chriſti Anrede an die Juden p. 1896
b) der Juden doppelte Frage und Chriſti doppelte Antwort 1917
c) der Juden Verlangen und Chriſti Antwort 1948
II. Th. a) der Juden Murren 2013
b) Chriſti Antwort auf diß Murren 2022
III. Th. a) der Juden Zank u. Aergerniß 2086
b) Chriſti Verantwortung 2095
IV. Th. a) das Aergerniß einiger Jünger, nebſt Chriſti Antwort 2137
b) Chriſti Frage und der Jünger Antwort 2184
7. verſchiedene Geſchichte, ſo ſich mit Chriſto über ſeinem Predigen zugetragen.
a) die erſte Geſchicht 2212
b) die andere Geſchicht 2220
c) die dritte Geſchicht, hält in ſich Chriſti Reiſe nach Jeruſalem, und wie die Juden wider ihn trotzen 2233
d) die vierte Geſchicht: Chriſti Geſpräch mit den Juden 2238
e) die fünfte Geſchicht: die Rede, ſo Chriſtus gehalten am letzten Tage, des Feſts 2314
f) die ſechſte Geſchicht: des Bezeigen der Juden gegen JEſu Predigten 2332
g) die ſiebente Geſchicht: die Rückkehr der ausgeſandten Knechte, und wie ihnen die Phariſäer begegnet 2353
h) die achte Geſchicht, Nicodemi Streit mit den Phariſäern 2366
8. a) die Geſchicht von einer Ehebrecherin, ſo zu Chriſto gebracht werden 2385
b) das Geſpräch und Rede Chriſti mit den Juden 2400
H Sermon über den Spruch Joh. 6. v. 29. handelt von dem Glauben an Chriſtum, als dem fürnehmſten Werk GOttes 2560
I Kurze Erklärung des Spruchs Joh. 6. v. 37-40. enthält ein Stück der Antwort Chriſti in dem Geſpräch mit den Juden 2566

D. Mar-

D. Martin Luthers

Auslegung des Neuen Testaments.

I.

Auslegungen über den Evangeliſten Matthäum.

A. Anmerkungen über den Evangeliſten Matthäum.

Anno 1538.

Ins Deutſche überſetzt
durch M. Johann Jacob Greiff.

Innhalt der Vorrede.

Von dieſen Anmerkungen überhaupt, und von den Büchern, ſo über die heilige Schrift geſchrieben werden.

I. Von denen Anmerkungen überhaupt.
1. Was es mit denenſelben für Bewandnüß hat 1.
* Lutheri Abſicht bey ſeinen Schriften 2.
2. ob dieſe Anmerkungen mit Lutheri Willen ans Licht getreten 3.
3. wie und warum in dem Titul dieſer Anmerkungen mehr verſprechen, als gehalten werden 3. 4.

II. Von den Büchern, ſo über die heilige Schrift geſchrieben werden.
1. Warum Lutherus es für unnöthig gehalten, mehrere Bücher über die heil. Schrift zu ſchreiben 4. 5.
2. ob durch die vielen Bücher, ſo über die heilige Schrift geſchrieben werden, mehr Schaden oder mehr Nutzen geſchafft wird 4. 5. 6.

D. Martin Luther an den andächtigen Leser.

I.

1. Ich habe in denen Gedanken gestanden, daß diese Anmerkungen verloren gangen, und also auch nicht gewußt, daß man diese Schrift Anmerkungen genennet hat, bis mir selbige durch gute Freunde, die sie aufbehalten und zum Druck ausgefertiget, überbracht wurde. Denn es hat mit selbiger diese Bewandniß: Einem guten Freunde zu Gefallen, der damals über den Matthäum laß, habe ich bey Tische, weil ich sonst keine Zeit hatte, etwas aufgeschrieben, damit er Materie zu seinen Lectionen hätte. Im übrigen aber bin ich nichts weniger, als dieses, vermuthend gewesen, daß dergleichen Gedanken sollten zum Druck aufbehalten werden. Denn man hat Bücher gnug und die Menge, sowol von alten als neuen, daß ich es also gar gerne kann geschehen lassen, wenn meine Bücher verloren gehen.

2. Ich bin von meinen Widersachern mit Gewalt darzu genöthiget worden, daß ich mich habe müssen ans Licht wagen: jedoch habe ich darbey keine andere Absicht gehabt, als daß ich, vermöge meiner Pflicht und Amts, die Studiosos zu denen Quellen selbst, nemlich zur heiligen Schrift, führen möchte. Und mich dünkt, ich habe diesem meinem Amte, durch GOttes Gnade, eine solche Gnüge gethan, daß es nicht ohne allen Segen gewesen. Denn man hat nunmehro die Bibel selbst, sowol in hebräischer, griechischer und lateinischer, als auch in unsrer deutschen Sprache, wiederum in Händen, und zwar ist dieselbe gröstentheils dermassen erläutert, daß ein jeder (wenn er nur fromm ist und Fleiß anwendet,) sich selbst in der heiligen Schrift, ohne meine Bücher, weiden und seine Seele davon fett machen kann.

3. Derowegen geschicht es eben nicht mit meinem Willen und auf mein Anregen, daß diese gegenwärtigen Anmerkungen ans Licht gestellet werden; sondern ich muß es nur so geschehen lassen, weil es meine guten Freunde haben wollen. Welches auch die Sache selbst ausweisen wird, indem es keine vollständige Auslegung über den ganzen Matthäum ist. Denn dergleichen würde ich verfertiget haben, wenn ich hätte Anmerkungen über den Matthäum (wie der bereits gedruckte Titel von diesem Werke lautet, und also mehr verspricht, als das Buch in sich hält,) herausgeben wollen. Allein, gleichwie ich von ohngefehr zu dieser Arbeit kam, da gedachter gute Freund bereits über das achte Capitel laß: also habe ich auch mit ihm bey dem achtzehenten Capitel aufgehöret. Daher kömmt es, daß die Anmerkungen nur über zehen Capitel im Druck erscheinen, ob es gleich dem Titel nach lautet, als ob die Anmerkungen über den ganzen Evangelisten giengen.

II.

4. Derowegen wird der geneigte Leser dieses zum Besten auslegen, daß in dem Titel zu viel enthalten, und an statt des Ganzen nur ein Stück davon erscheinet, und solches meinen guten Freunden zu gute halten: von mir mag er denken was er will. Denn ich halte es ferner für überflüßig, und

und ich achte mich für untüchtig, noch mehrere Schriften über das heilige Bibelbuch heraus zu geben, als welches nunmehro unter dem Scheffel des Pabstthums herfür gezogen, und auf den Leuchter gestellet ist, daß es vor sich selbst heller als die Sonne, allen, die zum Hause CHristi eingehen, leuchtet. Und wenn wir die Sache recht überlegen wollen, so sind jetzo weit, weit mehr Bücher als Leser vorhanden: und es gibt auch jetzo noch dererjenigen weit mehr, die da schreiben, als derer, die da lernen; also, daß, da viel Büchermachens kein Ende ist, (wie Salomon Pred. am 12. v. 12. darüber klaget,) zu befürchten stehet, es werde in kurzer Zeit die Menge derer Bücher, so die besten nicht sind, die geringe Anzahl derer guten unterdrücken; auch selbst die Bibel endlich wiederum verdunkelt, und unter einen weit unglücklichern Scheffel, als der vorige gewesen, gebracht werden.

5. Also sehen wir, daß es nach der Apostel Zeiten ergangen ist. Diese hatten die Bibel ans Licht gebracht; aber indem ihre Nachkommen die Bücher ohne Maasse häuften, haben sie es endlich dahin gebracht, daß die Kirche, anstatt der Bibel, die Lehrer, die Kirchenväter, die Concilia, zuletzt auch die Decreta, Sophisten und Menschenunflath ohne Ende, zu lehren und zu lernen genöthiget wurde; bis endlich der Spruch Jeremiä c. 2, 32. erfüllet wurde: Mein Volk vergisset mein ewiglich. Dieses ist die Ursache, warum ich nicht eben wünsche, daß meine Bücher länger, als dieses Jahrhundert hindurch, dem sie gedienet haben, dauren mögen. GOtt wird zu andern Zeiten auch seine Arbeiter senden, gleichwie er allezeit gethan hat.

6. Derowegen soll ein jeder unter uns dahin sehen, daß wir also schreiben, lesen, lehren, lernen, damit wir nicht darbey die Bibel gar bey Seite setzen, und uns aufs neue mit denen Kirchenvätern, Lehrern, Conciliis, Decreten, Artikeln, Decretalien, und mit der schädlichen Grundsuppe von Menschensatzungen und Meynungen überhäufen. Wir dürfen nicht erst an fremdem, sondern wir können an unserm eigenen Schaden klug werden. Der HErr regiere und erhalte uns in der Reinigkeit und Einigkeit des Glaubens und seines Worts, Amen.

Das erste Capitel.

Innhalt.

Von Christi Geschlechtregister.

* Mat. Lutherum bewogen, den Anfang des Evangelii Matthäi mit Anmerkungen zu vermehren 1.

1. Wo man sich Raths erholen kann wegen des Geschlechtregisters Christi 2.
2. warum die höchst genaue Untersuchung dieses Geschlechtregisters zu vermeiden ibid.
3. warum der Evangelist auf eine ungekünstelte Art dis Geschlechtregister abhandelt 3.
4. was bey der Abhandlung dieses Geschlechtregisters zum Grunde muß gelegt werden 4.
5. warum das Geschlechtregister Christi aufgezeichnet 5. 6.
6. warum Abraham und David allein angeführet werden in diesem Geschlechtregister als Stammväter des Messiä 7.
7. Unterschied dieses Geschlechtregisters von dem, das Lucas beschreibt. 8. 9.
8. wie dis Geschlechtregister voll heilsamer Lehre und Unterricht ist 10.
9. wie dis Geschlechtregister voll Trost ist 11.

v. 1. Dis ist das Buch von der Geburt JEsu Christi, der da ist ein Sohn Davids, des Sohns Abraham v. 2. Abraham zeugte Isaac, Isaac zeugete Jacob, Jacob zeugete Juda und seine Brüder. v. 3. Juda zeugete Pharez und Saram von der Thamar. Pharez zeugete Hezron, Hezron zeugete Ram. v. 4. Ram zeugete Aminadab. Aminadab zeugete Nahasson. Nahasson zeugete Salma. v. 5. Salma zeugete Boas, von der Rahab. Boas zeugete Obed, von der Ruth. Obed zeugete Jsse. v. 6. Jsse zeugete den König David. Der König David zeugete Salomon, von dem Weibe des Uriä. v. 7. Salomon zeugete Rehoam. Rehoam zeugete Abia. Abia zeugete Asa. v. 8. Asa zeugete Josaphat. Josaphat zeugete Joram. Joram zeugete Osia. v. 9. Osia zeugete Jotham. Jotham zeugete Achas. Achas zeugete Ezechia. v. 10. Ezechia zeugete Manasse. Manasse zeugete Amon. Amon zeugete Josia. v. 11. Josia zeugete Jechonia, und seine Brüder, um die Zeit der Babylonischen Gefängniß. v. 12. Nach der Babylonischen Gefängniß zeugete Jechonia Sealthiel. Sealthiel zeugete Zorobabel. v. 13. Zorobabel zeugete Abiud. Abiud zeugete Eliakim. Eliakim zeugete Asor. v. 14. Asor zeugete Zadoch. Zadoch zeugete Achin. Achin zeugete Eliud. v. 15. Eliud zeugete Eleasar. Eleasar zeugete Mathan. Mathan zeugete Jacob. v. 16. Jacob zeugete Joseph, den Mann Mariä, von welcher ist geboren JEsus, der da heißt Christus. v. 17. Alle Glieder, von Abraham bis auf David, sind vierzehn Glieder. Von David bis auf die Babylonische Gefängniß sind vierzehn Glieder. Von der Babylonischen Gefängniß bis auf Christum sind vierzehn Glieder. v. 18. Die Geburt Christi war aber also getan. Als Maria, seine Mutter, dem Joseph vertrauet war, ehe er sie heimholete, erfand sichs, daß sie schwanger war vom Heil. Geist. v. 19. Joseph aber, ihr Mann, war fromm, und wollte sie nicht rügen, gedachte aber sie heimlich zu verlassen. v. 20. Jndem er aber also gedachte, siehe, da erschien ihm ein Engel des HErrn im Traum, und sprach: Joseph, du Sohn David: Fürchte dich nicht, Mariam, dein Gemahl, zu dir zu nehmen. Denn das in ihr geboren ist, das ist von dem Heil. Geist. v. 21. Und sie wird einen Sohn gebären, deß Namen sollst du JEsus heissen; denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden. v. 22. Das ist aber alles geschehen, auf daß erfüllet würde, das der HErr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: v. 23. Siehe, eine Jungfrau wird schwanger seyn, und einen Sohn gebären, und sie werden seinen Namen Emanuel heissen, das ist verdolmetschet: GOtt mit uns. v. 24. Da nun Joseph vom Schlaf erwachte, that er, wie ihm des HErrn Engel befohlen hatte, und nahm sein Gemahl zu sich. v. 25. Und er erkannte sie nicht, bis sie ihren ersten Sohn gebar, und hieß seinen Namen JESUS.

I.

Ich bin ersucht worden, den Anfang des Evangelii Matthäi mit etwas weitläuftigern Anmerkungen zu vermehren, damit nicht dieses schon längst gedruckte Buch gleich bey dem ersten Anblick so zerstümmelt ans Licht treten möchte. Und da sonsten, nach anderer Gedanken, das fünfte, sechste und siebente Capitel von mir bereits weitläuftig genug (und, nach meinem eigenen Urtheil, weitläuftiger, als ich willens gewesen,) wären abgehandelt worden; so erforderten nur diese vier ersten Capitel einige Ausarbeitung, daß sie denen übrigen ähnlich sähen. Aber weder Muse noch mein Wille verstatten bey mir nicht, hierinne, auch nicht einmal meinen guten Freunden, zu wallfahren. Jedoch, damit ich etwas thäte, so habe ich nur dieses einzige, zum Anfang des ersten Capitels, beyfügen wollen.

Fürs erste, so sind die Geschlechtsregister schon von andern fleißig genug abgehandelt

delt worden; und kann man, ausser dem Paulone und denen alten, Herrn Philippum Melanchthonem und Johannem Brentium in ihren Tabellen davon nachschlagen. Aus diesen kann man sich Raths erholen, wenn man von dieser Materie dem Volke etwas vortragen will. Denn eine höchst genaue Untersuchung aller Geschlechtsregister hat auch St. Paulus verboten, geschweige, daß er hätte haben wollen, daß man davon lehren sollte; denn er spricht: Sie bringen Fragen auf, die kein Ende haben, und sind unnütze, 1 Tim. 1, 4. Tit. 3, v. 9.

3. Die Evangelisten haben sich daran begnügen lassen, wenn sie auf eine ungekünstelte, jedoch deutliche Weise zeigeten, daß Christus von Abraham und David herkäme. Denn sie sehen auf die Verheissungen GOttes mehr, als auf die genaueste Ausrechnung der Glieder. Es ist aber Christus nicht dem Nahor oder dem Haran, welche des Abrahams Brüder waren, 1 Mos. 11, 26. sondern dem Abraham, und zwar ihm allein, verheissen worden. Nächst diesem ist er nicht dem priesterlichen, oder irgend einem andern Stamme, sondern allein dem David und dessen königlichen Stamme verheissen worden: damit der Heil. Geist lehrete, daß das Levitische Priesterthum nicht über Christum hinaus dauren würde, als welcher der künftige Priester seyn, und von einem andern Stamme, nemlich des Davids, herkommen sollte; wie davon die Epistel an die Hebräer herrlich handelt.

4. Derowegen ist dieses genug, wenn man aus diesen Geschlechtsregistern weiß, daß Christus aus dem Stamme Davids, des Sohns Abrahä, hergekommen sey. Wenn dieses veste stehet, so ist der unendliche Streit, von allen Geschlechtslinien und Gliedern, sowol überhaupt als insonderheit, vergeblich. Denn wenn dieses zum Grunde gelegt wird, daß Christus, der König und Priester, vom Stamme Juda komme, so fällt das Levitische Priesterthum gänzlich übern Haufen. Und alles ist falsch, was sich die Juden, es sey was es wolle, von ihrem Levitischen Priesterthum rühmen, daß es ewig währen solle: sintemal Christus, der König und Priester, wenn er auch (nach dem irrigen Wahn derer Juden,) künftig noch kommen sollte, dennoch ihr Levitisches Priesterthum aufheben, und an dessen Statt treten würde, weil geschrieben steht Ps. 110, 4: Du bist ein Priester ewiglich.

5. Derowegen hat Matthäus gleich im Anfange die Juden lehren wollen, ihr Gottesdienst, Priesterthum und Königreich habe nunmehro sein Ende erreichet, indem er alsobald beweiset, daß der Mensch, JEsus von Nazareth, (von welchem sie nicht allein wußten, daß er kommen, war, sondern den sie auch creuzigten,) der Christ sey, nemlich der Sohn Davids, des Sohns Abrahä. Zum wenigsten konnten die Juden das nicht leugnen, daß dieser Mensch, JEsus, aus dem Stamme Davids, des Sohns Abrahä sey. Denn dieses setzet Matthäus ganz sicher, auch aus ihren eigenen Geschlechtsregistern, zum voraus. Aber darauf dringet er sonderlich, daß eben dieser JESUS der Christ sey, auf den sie, als auf den Verheissenen, warteten.

6. Derohalben, wenn auch gleich die Evangelisten keine Geschlechtsregister verfertiget hätten, so wäre es doch bey den Juden gewiß gewesen, daß JEsus von dem Stamme Davids, des Sohns Abrahä sey. Jedoch haben sie die Gewohnheit ihres Volks einigermassen beobachten wollen, damit sie nicht vielleicht das Ansehen gäben, als ob sie

die Geschlechtsregister entweder geringe schätzten, oder selbige ganz und gar für falsch hielten, und also das Ansehen der Bücher derer Könige und Mosis verachteten, in welchen, wie es scheinet, die Geschlechtsregister aus dergleichen Absicht mit Fleiß sind beschrieben worden.

7. Demnach ziehet Matthäus den Abraham und David allein als Stammväter an, als welchen zweyen allein die Verheissung von Christo in selbigem Volke geschehen ist, 1 Mos. 22, 18. 2 Sam. 7, 12. Denn, daß eben dieser Christus durch den Weibessaamen dem Adam verheissen worden, 1 Mos. 3, 15. selbige Verheissung ist ausserhalb diesem Volke und dem Saamen Abrahä; und deßwegen hätten sie sich dadurch zu nichts bewegen lassen. Derowegen, da Matthäus seine Absicht auf dieses Volk alleine gerichtet hat, so dringet er auf die Verheissungen, so dem Abraham und David geschehen, auf daß er sie, als Erben der Verheissung, Gal. 3, 29. auf eine angenehme Weise bewegen möchte, Christum, der ihnen verheissen war, Röm. 9, 4. anzunehmen, und daß dieser der JEsus sey, den sie gecreuziget hätten.

8. Lucas aber gehet weiter, und will gleichsam Christum allen Völkern gemein machen; derowegen führet er dessen Geschlechte bis auf Adam hinaus, welchem die erste Verheissung von Christo für alle Völker, und nicht allein für den Saamen Abrahä, geschehen ist. Gleichwie nun Matthäus beweisen will, daß Christus zu den Jüden gekommen sey nach der Verheissung, welche dem Abraham und David geschehen: also will Lucas darthun, daß eben dieser Christus nicht allein für die Jüden gehöre, (wie sie wol, durch Haß und Neid verblendet, denken,) sondern auch selbst für Adam und seinen Saamen, das ist, für alle Völker der ganzen Welt. Eben dieses sagen auch nachgehends alle Propheten deutlich, und eben die Verheissung, so dem Abraham geschehen, erkläret es zur Gnüge, wenn es heißt: Alle Völker sollen in deinem Saamen gesegnet werden, 1 Mos. 12, 3. Was wird hier ausgeschlossen? Alle Völker werden ja darinnen begriffen. Dieses allein wird ausgeschlossen, daß Abraham nicht durch den Saamen aller Völker; sondern im Gegentheil, alle Völker durch den Saamen Abrahä sollen gesegnet werden. Ist GOtt nicht auch derer Heyden GOtt? Ist er allein derer Jüden GOtt? Röm. 3, 29.

9. Was braucht es viel Worte? Selbst Matthäus giebt genugsam zu verstehen, daß er die Glieder in der Geschlechtslinie nicht so genau, wie die Jüden, habe zählen, und Scrupel machen wollen. Denn er macht es wie die Jüden, wenn er die Geschlechtslinie in dreymal vierzehn Glieder abtheilet, welche die Väter, die Könige und die Fürsten ausmachten, und läßt in der andern Abtheilung drey Glieder mit allem Fleiß und wohlbedächtig aus. Als wollte er sagen: Es sind zwar die Geschlechtsregister nicht zu verachten, aber die Hauptsache kommt auf Christum an, der dem Abraham und David durch diese Fortführung ihres Geschlechts ist verheissen worden. Hingegen Lucas nimmt, gleichsam mit Fleiß, bey denen Königen und Fürsten andere Namen, als ob er andeuten wolle, Christus gehöre nicht für dieses Volk und für diesen Namen eigenthümlich, sondern für das ganze menschliche Geschlecht. Aber genug hiervon, weil es wenig erbauet, und immer zu neuen Streitfragen Anlaß gibt.

10. Das andere, was bey diesem Geschlechtsregister zu merken, ist das, was St. Hieronymus anzeiget, daß es voller guten Lehre und heilsamen Unterricht sey, nemlich, daß

daß Chriſtus habe wollen durch Sünder geboren werden, weil er gekommen war, um die Sünder ſelig zu machen. Denn er ſelbſt läſſet in ſeinem Geſchlechtsregiſter das deutſche Sprüchwort wahr werden: Wer nicht Huren und Buben in ſeinem Geſchlechte hat ꝛc. Denn hier werden der Patriarch Juda, der ein Hurer war, und ſeine in Hurerey gezeugten Söhne, Pharez und Saran, ingleichen die Ehebrecherin Bathſeba, und der allergottloſeſte König Joram, mit angeführet; jedoch alſo, daß man wiſſe, daß ſie nachgehends Buſſe gethan, und in ihren Sünden nicht verharret haben. Denn ob wol Salomon von der Bathſeba, die ehemals eine Ehebrecherin war, gezeuget worden; jedoch war ſie eben damals keine Ehebrecherin, da ſie den Salomon gebar, indem nemlich das Kind geſtorben war, ſo im Ehebruch gezeuget worden, und der König David ſie zu ſeiner königlichen Gemahlin genommen hatte. Daher diejenigen Scribenten gottlos und abgeſchmackt genug handeln, die den Salomon Manſer, das iſt, ein Hurkind nennen. Denn er iſt nicht empfangen worden, da Urias noch lebte, ſondern nachdem ſie vom Könige zur Gemahlin genommen worden war. Jedoch, damit GOtt nichts deſtoweniger bezeigete, daß er den Ehebruch haſſe, ſo hat er ſeine Geſchlechtslinie nicht durch den Salomon, ſondern durch Nathan, ſeinen Bruder, fortführen laſſen.

8. Alſo iſt zugleich ein Troſt darinnen enthalten, daß ſich Chriſtus nicht ſchämet, die Sünder zu ſeinen Vätern und Voreltern zu haben: und doch hat er keinen Gefallen an den beharrlichen Sündern. Das verdammet nicht, daß man geſündiget hat, ſondern wenn man nicht Buſſe thut.

Das andere Capitel.

Innhalt.

Von der Offenbarung Chriſti.

1. Die Nothwendigkeit der Offenbarung Chriſti 1. 2.
2. wie man darinn ſeine Beredſamkeit beweiſen kann ibid.
3. die verſchiedenen Stücke dieſer Offenbarung 3.
4. wie durch dieſe Offenbarung des Reichs Weiſſagung bekräftiget wird 4. ſqq.

* von der Weiſſagung, ſo Michäa von Chriſto gegeben, wie Chriſtus darinn beſchrieben iſt
a nach ſeiner Perſon 5.
b nach ſeinem Amt 6. 7.
* daß alle Macht und Mächtige gegen Chriſtum wie nichts zu rechnen ſind 7.

v. 1. Da JEſus geboren war zu Bethlehem im Jüdiſchen Lande, zur Zeit des Königs Herodis, ſiehe, da kamen die Weiſen vom Morgenlande gen Jeruſalem, und ſprachen: v. 2. Wo iſt der neugeborne König der Juden? Wir haben ſeinen Stern geſehen im Morgenlande, und ſind kommen, ihn anzubeten. v. 3. Da das der König Herodes hörete, erſchrack er, und mit ihm das ganze Jeruſalem. v. 4. Und ließ verſammlen alle Hohepriester und Schriftgelehrten unter dem Volke, und erforſchete von ihnen, wo Chriſtus ſollte geboren werden? v. 5. Und ſie ſagten ihm: Zu Bethlehem im Jüdiſchen Lande. Denn alſo ſtehet geſchrieben durch den Propheten: v. 6. Und du Bethlehem im Jüdiſchen Lande biſt mit nichten die kleineſte unter den Fürſten Juda. Denn aus dir ſoll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Iſrael ein HErr ſey. v. 7. Da beriefe Herodes die Weiſen heimlich, und erlernete mit Fleiß von ihnen, wenn der Stern erſchienen wäre.

v. 8.

v. 8. Und weisete sie gen Bethlehem, und sprach: Ziehet hin, und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihrs findet, so sagt mirs wieder, daß ich auch komme, und es anbete. v. 9. Als sie nun den König gehöret hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, gieng vor ihnen hin, bis daß er kam, und stund oben über, da das Kindlein war. v. 10. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreuet. v. 11. Und giengen in das Haus, und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder, und beteten es an. Und thäten ihre Schätze auf, und schenkten ihm Gold, Weyhrauch und Myrrhen. v. 12. Und GOtt befahl ihnen im Traum, daß sie sich nicht sollten wieder zu Herodes lenken; und zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land. v. 13. Da sie aber hinweg gezogen waren, siehe, da erschien der Engel des HErrn dem Joseph im Traum, und sprach: Stehe auf, und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und fleuch in Egyptenland, und bleib alda, bis ich dir sage: denn es ist vorhanden, daß Herodes das Kindlein suche, dasselbe umzubringen. v. 14. Und er stund auf, und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich, bey der Nacht, und entwich in Egyptenland. v. 15. Und blieb alda, bis nach dem Tode Herodis. Auf daß erfüllet würde, das der HErr durch den Propheten gesagt hat, da er spricht: Aus Egypten habe ich meinen Sohn geruffen. v. 16. Da Herodes nun sahe, daß er von denen Weisen betrogen war, ward er sehr zornig, und schickte aus, und ließ alle Kinder zu Bethlehem tödten, an ihren ganzen Grenzen, die da zweyjährig und drunter waren, nach der Zeit, die er mit Fleiß von denen Weisen erlernet hatte. v. 17. Da ist erfüllet, das gesagt ist von dem Propheten Jeremia, der da spricht: v. 18. Auf dem Gebirge hat man ein Geschrey gehöret, viel Klagens, Weinens und Heulens: Rahel beweinete ihre Kinder, und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen. v. 19. Da aber Herodes gestorben war, siehe, da erschien der Engel des HErrn Joseph im Traum in Egyptenland, v. 20. Und sprach: Stehe auf, und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und zeuch hin in das Land Israel, sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben stunden. v. 21. Und er stund auf, und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich, und kam in das Land Israel. v. 22. Da er aber hörete, daß Archelaus im Jüdischen Lande König war, an statt seines Vaters Herodis, fürchtete er sich dahin zu kommen. Und im Traum empfieng er Befehl von GOtt, und zog in die Oerter des Galiläischen Landes. v. 23. Und kam, und wohnete in der Stadt, die da heißt Nazareth. Auf daß erfüllet würde, das da gesagt ist durch die Propheten: Er soll Nazarenus heissen.

1.

Zum ersten läßt sich dieses ganze Capitel in zwey Hauptpuncte abtheilen, in die Offenbarung, und Verfolgung Christi. Denn diese zwey Stücke handelt St. Matthäus hierinnen ab. Die Offenbarung Christi war nöthig, weil man nach demjenigen, was man nicht weiß, kein Verlangen, und ein unbekanntes Geschenke keinen Nutzen hat. Es hätte uns nichts geholfen, daß Christus geboren worden, wenn er wäre verborgen geblieben. Das ist also die Ursache, warum wir dieser Geschichte zu Ehren ein Fest feyren, auf daß wir nemlich für dieses Geschenke, oder Wohlthat und Erscheinung, dankbar und derselben eingedenk seyn sollen.

2. Hier kann einer, wer darzu Lust hat, seine Beredsamkeit zeigen, und diese Wohlthat der Offenbarung rühmen, von ihrer Nothwendigkeit, von ihrer Nutzbarkeit, Lieblichkeit, Wirkung und Früchten: und

im

im Gegentheil anführen, wie jämmerlich es würde gewesen seyn, wenn Christus verborgen geblieben wäre, und was es vor Gefahr, vor Elend, und ganz widrige Wirkungen und Folgerungen ꝛc. nach sich gezogen hätte, wenn diese theure Gabe nicht wäre offenbaret worden. Dieses einzige Stück würde eine ganze und weitläuftige Rede ausmachen, die man zur Dancksagung, zur Ermunterung, und zur Bewegung derer Affecten, zur Freude und zum Vertrauen einrichten könnte.

3. Zum andern, wird die Offenbarung an und vor sich selbst in gewisse Stücke abgetheilet; darunter das erste ist, der Stern; das andere, das Bekenntniß derer Weisen; das dritte, das Zeugniß derer Priester; das vierte, das Bekenntniß des gottlosen Herodis von seiner Furcht. Allen diesen wird der geborne Christus gepredigt und offenbaret, nemlich von dem Stern, einer stummen Creatur, von ausländischen Heyden, von ihrem eigenen Volke, von dem Feinde und Verfolger; daß also derjenige nicht zu entschuldigen ist, der da nicht weiß, daß Christus geboren sey. Denn also stehet geschrieben durch den Propheten Micham c. 5, 1: Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter denen Tausenden in Juda, aus dir soll mir kommen, der in Israel HErr sey, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.

4. Zum dritten, wird durch diese Offenbarung die Weissagung des Propheten Michä von Christo, der da sollte geboren werden, bekräfftiget und bewiesen; und es ist eine wirkliche Geschichte aus dieser Weissagung von einer künftigen Sache worden.

5. Dieses ist also der eigentliche Hauptpunct dieses Evangelii, nemlich, daß es von Christo handelt, der durch Micham ist beschrieben worden, wer er seiner Person und Amte nach seyn sollte. Seiner Person nach ist er aus dem Stamme Juda, aus der Stadt Bethlehem, ein wahrer Sohn Davids und ein wahrer Mensch, vom Vater in Ewigkeit geboren, ein wahrer Sohn GOttes, ein wahrer GOtt; wie es aus der Prophezeyung Michä weitläuftiger erhellet.

6. Sein Amt bestehet darinne, daß er ein Herzog über das Volk GOttes sey: aber ein solcher Herzog, der von andern Herzogen unterschieden, und nicht ein solcher sey, wie David und andere Sterbliche und derselben Nachfolger gewesen. Dieser ist der einige Herzog und unsterblich, und hat keinen Nachfolger in diesem Amte, weil er eine ewige Person ist, wie Michas c. 5, 2. spricht: Sein Ausgang ist vom Anfang und vor denen Tagen der Welt. Der mein Volk Israel regiere, das ist, selig mache, beschütze, regiere, wider die Sünde, wider den Tod, wider den Teufel. Denn es ist gewiß, daß Michas von dem verheissenen Messia redet. Welches auch die Hohenpriester und Schriftgelehrten selbst gegen Herodem bekennen. Folglich ist dieser wahre und einige Herzog der Heiland der Welt.

7. Hier kann man das Gegentheil anführen, und weitläuftig sagen, wie Moses, die Weltweisen, die Rechte, die Könige, die Klugen dieser Welt, nichts sind gegen diesen Herzog, weil sie mit ihm, weder in Ansehung seiner Person noch Amtes, in einigen Vergleich kommen. Denn diese können sich nicht einmal selbst selig machen, sie dienen nur zeitlicher Weise. Aber dieser ist ein HErr in Ewigkeit.

Das dritte Capitel.

Innhalt.

Eine Beschreibung des Anfangs des Neuen Testaments.

1. Daß durch diesen Anfang alles neu gemacht wird 1.
2. wie und warum vor diesem Anfang hergesandt wird
   a ein neuer Prophet 2.
   b eine neue Ceremonie 4.
   c eine neue Predigt 7.
   d eine Taufe CHristi 6.

v. 1. Zu der Zeit kam Johannes der Täufer, und predigte in der Wüste des Jüdischen Landes, v. 2. Und sprach: Thut Busse, das Himmelreich ist nahe herbey kommen. v. 3. Und er ist der, von dem der Prophet Jesaias gesagt hat und gesprochen: Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem HErrn den Weg, und machet richtig seine Steige. v. 4. Er aber, Johannes, hatte ein Kleid von Cameelhaaren, und einen ledernen Gürtel um seine Lenden, seine Speise aber war Heuschrecken, und wild Honig. v. 5. Da gieng zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem, und das ganze Jüdische Land, und alle Länder an dem Jordan. v. 6. Und liessen sich täufen von ihm im Jordan, und bekannten ihre Sünde. v. 7. Als er nun viel Pharisäer und Sadducäer sahe zu seiner Taufe kommen, sprach er zu ihnen: Ihr Ottergezüchte, wer hat euch denn geweiset, daß ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet? v. 8. Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Busse. v. 9. Denket nur nicht, daß ihr bey euch wollet sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Ich sage euch: GOtt vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken. v. 10. Es ist schon die Axt denen Bäumen an die Wurzel gelegt; darum, welcher Baum nicht gute Frucht bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. v. 11. Ich taufe euch mit Wasser zur Busse; der aber nach mir kommet, ist stärker, denn ich, dem ich auch nicht gnugsam bin, seine Schuh zu tragen: der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen. v. 12. Und er hat seine Wurfschaufel in seiner Hand, er wird seine Tenne segen, und den Weizen in seine Scheuren sammlen; aber die Spreu wird er verbrennen mit ewigem Feuer.

I.

In diesem Capitel finden wir eine Beschreibung des Neuen Testaments, wie es seinen Anfang genommen habe. Denn hier wird eigentlich der Anfang zu dem Reiche CHRISTI gemacht, und CHristus selbst trit sein Amt an. Daher machen auch Marcus und Johannes hiervon den Anfang des Neuen Testaments. Hier fängt alles an neu zu werden, hier wird der Anfang zu denen Erfüllungen der Weissagungen gemacht. Denn da CHristus den Anfang macht, muß alles seinen Anfang nehmen, und ganz anders werden: also muß auch alles vergangene sein Ende nehmen, nemlich das Gesetz, Moses, und das leibliche Reich im Volke GOttes. Denn dieses sagen alle Propheten mit einmüthigem Munde ꝛc.

2. Damit sich aber Israel nicht entschuldigen möchte, daß es den neuen König nicht angenommen habe, so wird vor ihm her ein neuer Prophet, eine neue Ceremonie, eine neue Predigt gesandt, damit das Volk durch diese neuen Dinge ihn anzunehmen bewogen würde. Denn wir sind von Natur dazu geneigt, daß wir uns durch neue Dinge bewegen lassen.

3. Fürs erste, was den neuen Propheten anbetrifft, so ist derselbe Johannes, welcher bey dem Volke in dem gröſten Ansehen stehet, und dem sich niemand unterstund zu wider-

widerſprechen; derowegen mußte man ihm gläuben.

4. Fürs andere war eine neue Ceremonie, die Taufe zur Buſſe und Vergebung der Sünden: da vorher mancherley Tauſen unter Moſe waren, da man allerley Dinge, Cörper und das Fleiſch taufte; aber nicht zur Buſſe, noch zur Vergebung der Sünden, ſondern nur zur fleiſchlichen Reinigkeit, nemlich, daß man die Kleider, die Haut, die Töpffe und Gefäſſe ꝛc. reinigte. Auch hierinne mußte man dem Anſehen Johannis, als eines ſo groſſen Propheten, Glauben beymeſſen.

5. Das dritte war, die neue Predigt. Durch dieſe ſollten ſie ſich vor allen andern Dingen bewegen laſſen; ſintemal er deutlich und offenbarlich lehrete, daß der wahrhaftige CHriſtus gegenwärtig ſey, wie er beym Johanne am 3. Cap. v. 28. ſpricht: Ich bin nicht CHriſtus, ſondern vor ihm hergeſandt. Ingleichen Joh. 1. v. 26. 27: Er iſt mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet. Der iſts, der nach mir kommen wird, welcher vor mir geweſen iſt, deß ich nicht werth bin, daß ich ſeine Schuhriemen auflöſe. Der iſts. Sie wußten es ſchon und verſtunden die Sprache, daß die Redensart, vor CHriſto, vor ſeinem Angeſichte hergeſendet werden, etwas ganz anders ſey, als, vor der Zeit geſandt werden; gleichwie andere Propheten ſind geſandt worden um des zukünftigen CHriſti willen; aber dieſer Johannes allein iſt vor CHriſto hergeſandt worden, da er ſchon gegenwärtig dargeſtellet war.

v. 14. Zu der Zeit kam JEſus aus Galiläa an den Jordan zu Johanne, daß er ſich von ihm täufen lieſſe. v. 14. Aber Johannes wehrete ihm, und ſprach: Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde, und du kommſt zu mir? v. 15. JEſus aber antwortete, und ſprach zu ihm: Laß es jetzt alſo ſeyn; alſo gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er ihm zu. v. 16. Und da JEſus getauft war, ſtieg er bald herauf aus dem Waſſer. Und ſiehe, da that ſich der Himmel auf über ihn. Und Johannes ſahe den Geiſt GOttes, gleich als eine Taube herab fahren und über ihn kommen. v. 17. Und ſiehe, eine Stimme vom Himmel herab ſprach: Diß iſt mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

6. Am allermeiſten aber ſollte ſie bewegen die Taufe CHriſti, alwo bey dem Zeugniß eines ſo groſſen Mannes, als Johannes war, die ganze Heilige Dreyeinigkeit erſchien: Der Himmel eröffnete ſich, man hörte die Stimme des Vaters, und ſahe die Geſtalt der Taube. Das iſt der kurze Innhalt des ganzen Capitels. Nach dieſem kann man ein jedes Wort oder Spruch beſonders einſchärfen; und da hat man denn unendlich viel Materie zu reden.

Das vierte Capitel.

Innhalt.

Von CHriſti Verſuchung, Antretung ſeines Amts, von ſeiner Predigt und von Erwählung der Apoſtel.

1. Von CHriſti Verſuchung.
   1. Warum CHriſtus dieſe Verſuchung erfahren müſſen 1.
   2. daß dieſe Verſuchung auf dreyfache Art geſchehen 2. ſeqq.
      a die erſte Art.

1) derselben Beschaffenheit 2.
2) derselben Anwendung und Nutz 3.
b die andere Art.
1) derselben Beschaffenheit 4.
2) derselben Vergleichung mit der vorigen Art 5.
c die dritte Art.
1) derselben Beschaffenheit 6.
2) derselben Gröſſe 7.

3. was auf diese Versuchung zur Trost erfolgt 8.
II. Die Antretung des Amts Christi.
1. Wie sich Christus dem Antritt seines Amts einen gewissen Ort erwählet 9.
2. wie Matthäus diese Antretung des Amts Christi mit Worten schmücket 10.
III. Von der Predigt Christi 11.
IV. Von Erwählung der Apostel 12.
a Wenn Christus in die Welt kommen 13.

v. 1. Da ward JEsus vom Geist in die Wüsten geführet, auf daß er von dem Teufel versucht würde. v. 2. Und da er vierzig Tage und vierzig Nachte gefastet hatte, hungerte ihm.

I.

Nachdem Christus getauft, bey welcher Taufe er durch den Ausspruch des Vaters zum Lehrer beruffen und erkläret worden, wird er gesandt, sein nunmehro wirklich übernommenes Amt zu führen. Aber er wird erstlich versucht und geprüfet, als einer, der erst muß unterwiesen werden (uns zum Exempel,) damit er nicht als ein Neuling und Unerfahrner (wie Paulus 1 Tim. 3, 6. schreibt,) eine so wichtige Sache anfienge, und nachgehends in dem Glauben an GOtt etwan nicht beständig wäre; gleichwie die Neulinge pflegen verwegen zu seyn, und sich aufzublasen, aber bald fallen und ihr Amt verlassen. Er wird aber probiret und versucht auf eine dreyfache Weise.

v. 3. Und der Versucher trat zu ihm und sprach: Bist du GOttes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden. v. 4. Und er antwortete und sprach: Es stehet geschrieben: Der Mensch lebet nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund GOttes gehet.

2. Zum ersten wird Christus versucht, ob er um GOttes willen könne Hunger oder Dürftigkeit ausstehen, oder ob er vielmehr das Brod, oder das Wort, vorziehe und suche; weil ein Christ, fürnemlich ein Lehrer, die Gefahr der Armuth und den Verlust seines Vermögens nothwendig erdulden muß.

3. Hier überwindet Christus, und lehret überwinden, daß GOtt der Speise vorzuziehen sey. Sintemal GOtt nicht ein Gott des Bauchs, sondern ein GOtt des Lebens ist. Wie er aus Mose beweiset, daß der Mensch nicht vom Brod allein lebe, sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund GOttes gehet, 5 Mos. am 8. v. 3. Also hat der Mensch das Leben; nicht allein dieses leibliche Leben vom Brode, sondern auch dieses und das zukünftige Leben im Worte, oder in GOtt. Das ist die Versuchung des Geizes und der Sorge für dieses Leben, daß man GOttes Wort soll fahren lassen.

v. 5. Da führete ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt, und stellete ihn auf die Zinne des Tempels. v. 6. Und sprach zu ihm: Bist du GOttes Sohn, so laß dich hinab; denn es stehet geschrieben: Er wird seinen Engeln über dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stossest. v. 7 Da sprach JEsus zu ihm: Wiederum stehet auch geschrieben: Du sollst GOtt deinen HErrn nicht versuchen.

4. Das andere ist eine geistliche Versuchung, daß er GOtt versuchen solle. Es ist aber eine hohe Versuchung, und der gemeine Mann kann sie nicht verstehen; deßwegen sie hier mit kurzen berühret werden.

Man

Man kann es nennen eine grobe Versuchung GOttes, daß man nemlich nichts thun solle, was GOtt nicht befohlen, und worzu er auch das Vermögen nicht gegeben hat, unter dem Vorwand, weil alle Dinge möglich wären dem, der da gläubet.

5. Denn gleichwie er bey der ersten Versuchung den Glauben angefochten hat mit Mißtrauen durch den Mangel des Brods und anderer Nothdurft: also versucht er hier den Glauben durch das Vornehmen solcher Dinge, die man nicht hat, und die GOtt nicht befohlen. Als, wenn du essen und trinken, und doch nicht arbeiten wolltest, um dein Brod zu erwerben, sondern im Glauben die Früchte erwarten: oder wenn du im Glauben auf ein Haus, ohne Arbeit, warten wolltest. Also auch in allen andern Dingen. Gleichwie auch die Mönche durch den Glauben haben keusch leben wollen, weil es GOtt verliehe, und haben den Ehestand verachtet. Ingleichen, wenn du ohne Macht oder Kriegsheer (da es GOtt nicht befohlen,) dir einen Krieg vornehmen, und den Sieg erhalten wolltest.

v. 8. Wiederum führete ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg, und zeigete ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, und sprach zu ihm: v. 9. Diß alles will ich dir geben, so du niederfällest, und mich anbetest. v. 10. Da sprach JEsus zu ihm: Hebe dich weg von mir, Satan; denn es stehet geschrieben: Du sollst anbeten GOtt deinen HErrn, und ihm allein dienen

6. Die dritte Versuchung ist, die Versuchung der eitlen Herrlichkeit und weltlichen Macht. Wie, wenn dir Reichthum und grosse Herrlichkeit zufliessen könnten, wolltest du wol lieber die Herrlichkeit und Herrschaft, als das Wort, fahren lassen? Denn hier ist die Natur eben so sehr begierig nach Herrlichkeit, nach Lobe, nach einem grossen Namen, als sie in der ersten Versuchung für den Bauch sorgfältig bekümmert war.

7. Das ist eine grosse Versuchung, wie man offenbarlich siehet an dem Pabste, an den Bischöffen, Fürsten und Königen, an denen Spiritusen, Schwärmern, und an allen denenjenigen, die begierig sind nach Ehre und Macht vor der Welt, und die einen Grauen haben vor der Schmach des Creuzes, und mit der Herrlichkeit der Welt in die Herrlichkeit des Himmels eingehen wollen.

v. 11. Da verließ ihn der Teufel, und siehe, da traten die Engel zu ihm, und dieneten ihm.

8. Nachdem diese Versuchungen überwunden, so folget der Trost, daß die Engel zu diesen geistlichen Streitern treten, und ihnen dienen: womit zu verstehen gegeben wird, daß sie uns in dergleichen Kampffe allen Vorschub thun, und sich über unsern Sieg freuen.

II.

v. 12. Da aber JEsus hörete, daß Johannes überantwortet war, gieng er in das Galiläische Land. v. 13. Und verließ die Stadt Nazareth, kam und wohnete zu Capernaum, die da liegt am Meere, an den Grenzen Zabulon und Naphthalim. v. 14. Auf daß erfüllet würde, das da gesagt ist durch den Propheten Jesaiam, der da spricht: v. 15. Das Land Zabulon, und das Land Naphthalim, am Wege des Meers, jenseit des Jordans, die heydnische Galiläa. v. 16. Das Volk, das im Finsternitz saß, hat ein grosses Licht gesehen, und die da sassen am Ort und Schatten des Todes, denen ist ein Licht aufgegangen.

9. Hierauf folget die Antretung des Amts. Denn hier hat sich C. Christus zuerst einen gewissen Ort auserlesen, an welchem er seine Predigt anfienge, nemlich Ca-

pernaum, so in Galiläa lag. Von dar aus gieng seine Predigt weiter in alle andere Theile des Israelitischen Volks.

10. Deßwegen schmücket Matthäus diesen Anfang seiner Predigt mit vielen Worten aus, und ziehet den Propheten Esaiam an, auf daß er den Ort des Anfangs, an welchem CHristus das Evangelium angefangen, kund mache: wie auch Petrus in den Apostelgeschichten spricht: Ihr wisset wohl die Predigt, die GOtt zu denen Kindern Israel gesandt hat, und verkündigen lassen den Frieden, durch JEsum CHristum, welcher ist ein HErr über alles, die durch das ganze Jüdische Land geschehen ist, und angegangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes predigte, Ap. gesch. 10. v. 36. seqq. damit sich niemand unter denen Juden entschuldigen könnte, er habe nichts von der Predigt CHristi gewußt, da er einen so berühmten Anfang gemacht, an einem fürtrefflichen Orte, und den er mit seinen Wundern erfüllet hatte.

III.

v. 17. Von der Zeit an fieng JEsus an zu predigen, und zu sagen: Thut Busse, das Himmelreich ist nahe herbey kommen.

11. Darauf folget die Predigt selbst, was es vor eine gewesen, und worinne sie bestanden. Und sie ist der kurze Innbegrif des Evangelii: Thut Busse, das Himmelreich ist nahe herbey kommen. Der erste Theil der Predigt ist, daß sie alle Menschen straft um die Sünde. Gewiß, eine grosse Predigt, welche auch Johannes der Täufer abgehandelt hat. Der andere Theil derselben ist, daß nunmehro das Heil, Leben, Vergebung der Sünden gegenwärtig wären, daß die Schrift erfüllet werde, und CHristus gekommen sey. Das ist eigentlich die Stimme des Evangelii, nemlich, daß nunmehro CHristus gekommen und zugegen sey, und erfülle, was verheissen worden, nemlich die Erlösung vom Tode, und das ewige Leben, denen, die es gläuben. Daher spricht es Marcus also aus: Thut Busse und gläubet an das Evangelium, Marc. 1, 15.

IV.

v. 18. Als nun JEsus an dem Galiläischen Meere gieng, sahe er zween Brüder, Simon, der da heist Petrus, und Andream, seinen Bruder, die wurfen ihre Netze ins Meer; denn sie waren Fischer. v. 19. Und er sprach zu ihnen: Folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen. v. 20. Bald verliessen sie ihre Netze, und folgeten ihm nach. v. 21. Und da er von dannen fürbas gieng, sahe er zween andere Brüder, Jacobum, den Sohn Zebedäi, und Johannem, seinen Bruder, im Schiffe, mit ihrem Vater Zebedäo, daß sie ihre Netze flickten, und er rief ihnen. v. 22. Bald verliessen sie das Schiff und ihren Vater, und folgeten ihm nach.

12. Endlich erwählet er die Apostel als Jünger und Nachfolger in dem Amte des Reichs dieses Lebens. Und nunmehro wurde der Anfang gemacht, daß CHristus ausgebreitet, und sein Reich bevestiget wurde.

v. 23. Und JEsus gieng umher im ganzen Galiläischen Lande, lehrte in ihren Schulen, und predigte das Evangelium von dem Reiche, und heilete allerley Seuchen und Krankheiten im Volk. v. 24. Und sein Gerüchte erschall in das ganze Syrienland. Und sie brachten zu ihm allerley Kranke, mit mancherley Seuchen und Qual behafftet, die Besessenen und die Mondsüchtigen, und die Gichtbrüchigen, und er machte sie alle gesund. v. 25. Und es folgete ihm nach viel Volks aus Galiläa, aus denen zehen Städten, von Jerusalem aus dem Jüdischen Lande, und von jenseit des Jordans.

13. Zum

13. Zum Beschluß fasset er, gleich als in einem Auszuge und kurzen Satze, zusammen, was Christus thun wollen, da er in die Welt gekommen, nemlich um die Menschen zu lehren und zu erlösen, nicht aber zu herrschen: auf daß sein Reich von dem Reiche der Welt unterschieden werde, in welchem man dieses nicht findet, daß die Menschen gelehret, und von der Gewalt des Teufels erlöset werden. Und er spricht: Es folgete ihm viel Volks nach, und höreten ihn. Denn das Wort GOttes ist nicht ohne Frucht, noch leer.

Das fünfte Capitel.

Innhalt.

Die Predigt Christi von guten Werken.

I. Ueberhaupt.
1. Wie darinn alles zusammen gefasset ist, was Christus gelehret hat 1.
* warum es nöthig ist, das Gesetz zu treiben 2.
2. warum Christus in dieser Predigt nicht vom Glauben lehret 2. 4.
3. wie Christus in dieser Predigt lehret, daß gute Werke aus einem wahren Grund und rechten Affect müssen herkommen 3.
4. warum Christus in dieser Predigt nicht lehret, woher die guten Affecten zu nehmen, als aus welchen gute Werke müssen herfliessen 6.

II. Besonders lehret er in dieser Predigt von der Rache.
1. Was Christum zu dieser Lehre bewogen 7.
2. wohin diese Lehre zielet 8.
3. ob aus dieser Lehre zu schliessen sey, daß man nicht dürfe Hülfe suchen bey der Obrigkeit 9. 10.
* was von der Redensart zu halten: Es ist erlaubt vor Gerichte zu rechten 10.

I.

v. 1. Da aber JEsus das Volk sahe, gieng er auf einen Berg, und satzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. v. 2. Und er that seinen Mund auf, lehrete sie und sprach: v. 3. Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihre. v. 4. Selig sind, die da leide tragen; denn sie sollen getröstet werden. v. 5. Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden das Erdreich besitzen. v. 6. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden. v. 7. Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. v. 8. Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden GOtt schauen. v. 9. Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden GOttes Kinder heissen. v. 10. Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolget werden; denn das Himmelreich ist ihre. v. 11. Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerley Uebels wider euch, so sie daran lügen. v. 12. Seyd frölich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Denn also haben sie verfolget die Propheten, die vor euch gewesen sind. v. 13. Ihr seyd das Salz der Erden. Wo nun das Salz thum wird, womit soll man salzen? Es ist zu nichts hinfort nütze, denn daß man es hinaus schütte, und lasse es die Leute zertreten. v. 14. Ihr seyd das Licht der Welt. Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen seyn. v. 15. Man zündet auch nicht ein Licht an, und setzet es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es denen allen, die im Hause sind. v. 16. Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen. v. 17. Ihr sollet nicht wähnen, daß ich kommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht kommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. v. 18. Denn ich sage euch, warlich, bis daß Himmel und Erden zergehe, wird nicht zergehen der kleineste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetze, bis

daß

daß es alles geschehe. v. 19. Wer nun eines von diesen kleinesten Geboten auflöset, und lehret die Leute also, der wird der kleineste heissen im Himmelreiche: wer es aber thut und lehret, der wird groß heissen im Himmelreiche. v. 20. Denn ich sage euch: Es sey denn eure Gerechtigkeit besser, denn derer Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. v. 21. Ihr habt gehöret, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn. v. 22. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig. Wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha, der ist des Raths schuldig. Wer aber sagt: Du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig. v. 23. Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altar opfferst, und wirst alda eindenken, daß dein Bruder etwas wider dich habe; v. 24. So laß alda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdenn komm, und opffere deine Gabe. v. 25. Sey willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bey ihm auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht dermaleins überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und werdest in den Kerker geworfen. v. 26. Ich sage dir, warlich, du wirst nicht von dannen heraus kommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest. v. 27. Ihr habt gehöret, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen. v. 28. Ich aber sage euch: Wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Hertzen. v. 29. Aergert dich aber dein rechtes Auge, so reiß es aus, und wirf es von dir. Es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. v. 30. Aergert dich deine rechte Hand, so haue sie ab, und wirf sie von dir. Es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. v. 31. Es ist euch gesagt: Wer sich von seinem Weibe scheidet, der soll ihr geben einen Scheidebrief. v. 32. Ich aber sage euch: Wer sich von seinem Weibe scheidet, (es sey denn um Ehebruch,) der machet, daß sie die Ehe bricht: und wer eine Abgeschiedete freyet, der bricht die Ehe. v. 33. Ihr habt weiter gehöret, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst keinen falschen Eyd thun, und sollst GOtt deinen Eyd halten. v. 34. Ich aber sage euch: Daß ihr allerdings nicht schwören sollt, weder bey dem Himmel; denn er ist GOttes Stuhl: v. 35. Noch bey der Erde; denn sie ist seiner Füsse Schemel: noch bey Jerusalem; denn sie ist eines grossen Königs Stadt. v. 36. Auch sollst du nicht bey deinem Haupte schwören; denn du vermagst nicht ein einiges Haar weiß oder schwarz zu machen. v. 37. Euere Rede sey Ja, Ja, Nein, Nein; was drüber ist, das ist vom Uebel.

I.

Das erste, so hier zu merken, ist, daß Matthäus in diesem Capitel, gleich als in einem kurzen Auszuge, beynahe alles hat zusammen fassen wollen, was Christus gelehret hat; gleichwie er am Ende des vorhergehenden Capitels alles, was Christus gethan, zusammen gefasset hat. Derewegen, gleichwie er hernach, in denen folgenden Capiteln, ins besondere seine Wunder beschreibet, und einige besondere Werke von ihm erzehlet: also auch hier fasset er erstlich dasjenige, was seine Lehre überhaupt gewesen, in einem Auszuge zusammen; nachgehends aber erzehlet er auch in andern Capiteln viel besonders davon. Dieses meldet man deßwegen, weil er hier, in diesem kurzen Auszuge, von dem Glauben und von dem Amte Christi, wenig oder doch etwas dunkel zu reden, und nur Dinge, die das Gesetz angiengen, zu lehren scheinet. Und dieses ist wahr, weil er in diesen dreyen Capiteln sonderlich auf die wahre Erkenntniß des Gesetzes,

nes, wider derer Phariſäer ihre Gloſſen, dringet.

2. Und dieſes Stück iſt auch nöthig, daß mans lehre. Fürs erſte, wider die falſchen Lehrer, die das Geſetz nicht recht abhandeln, und nur die Werke, ohne daß das Herz darbey ſey, lehren ꝛc. Fürs andere, daß denen Frommen der wahre Verſtand des Geſetzes offenbaret werde, nemlich, daß alles von Herzen geſchehen muß.

3. Aber hier befindet man alles für unmöglich. Derowegen bleibet Chriſtus hierbey ſtehen, nach der Erzehlung des Matthäi, und läßt ſich daran begnügen, daß er nur gelehret hat, daß die guten Werke von Herzen geſchehen müſſen. Bey dieſer Materie hält er ſich allein auf, und redet nicht weiter vom Glauben, und wie die Gnade nöthig ſey. Denn das thut er an einem andern Orte. Denn hier läßt er ſich damit begnügen, daß er gelehret hat, was, und wie man etwas thun müſſe. Aber woher, und durch was Kraft ſolches geſchehe, das lehret er hier nicht.

4. Derowegen müſſen dieſe drey Capitel nur auf die Werke, und wider die falſche Lehre derer Heuchler, gedeutet werden; und an einem andern Orte wird von dem Glauben, oder von der Wurzel der Werke, woraus ſie erwachſen, zu handeln ſeyn. Denn man kann nicht alles zugleich an einem Orte abhandeln.

5. Demnach fängt er an von den wahren Werken, und ſetzet ſie den falſchen Werken entgegen, wenn er alſo ſpricht: Selig ſind, die da geiſtlich arm ſind; denn das Himmelreich iſt ihre. Selig ſind, die da Leyde tragen; denn ſie ſollen getröſtet werden. Selig ſind die Sanftmüthigen; denn ſie werden das Himmelreich beſitzen. Selig ſind, die da hungert und dürſtet nach der Gerechtigkeit; denn ſie ſollen ſatt werden. Selig ſind die Barmhertzigen; denn ſie werden Barmhertzigkeit erlangen. Selig ſind, die reines Hertzens ſind; denn ſie werden GOtt ſchauen. Selig ſind die Friedfertigen; denn ſie werden GOttes Kinder heiſſen. Selig ſind, die um Gerechtigkeit willen verfolget werden; denn das Himmelreich iſt ihre. Als wollte er ſagen: Die Werke werden von den Phariſäern gelehret; aber nur zum Schein. Allein, man muß Werke thun im Geiſt und in der Wahrheit, das iſt, aus einem demüthigen, ſanftmüthigen, leydtragenden, hungrigen und durſtigen, friedfertigen, reinen erbarmenden ꝛc. Hertzen. Ohne dieſe gute Bewegungen ſind die Werke nichts, wenn ſie auch einen noch ſo guten Schein haben.

6. Ferner, woher dieſe guten Affecten kommen, das lehret er nicht hier, ſondern anderswo. Derowegen wollen auch wir nicht allhier dieſe Frage abhandeln; ſondern allein dasjenige, was hier abgehandelt wird, nemlich, was und wie man thun ſoll, ſonderlich wider die Heuchler und Hochmüthigen. An einem andern Orte wird gehandelt, woher und wie die guten Werke geſchehen; welches die Frommen und Rechtſchaffenen angehet ꝛc. Das übrige kann man in denen Auslegungen hierüber nachſuchen.

II.

v. 38. Ihr habt gehöret, daß da geſagt iſt: Auge um Auge, Zahn um Zahn. v. 39. Ich aber ſage euch, daß ihr nicht widerſtreben ſollet dem Uebel; ſondern, ſo dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar. v. 40. Und ſo jemand mit dir rechten will, und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel. v. 41. Und ſo dich jemand nöthiget eine Meile, ſo gehe mit ihm zwo. v. 42. Gib dem, der dich bittet,

und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will. v. 43. Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Du sollt deinen Nächsten lieben, und deinen Feind hassen. v. 44. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. v. 45. Auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel. Denn er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und läßt regnen über die Gerechten und Ungerechten. v. 46. Denn so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Thun nicht dasselbe auch die Zöllner? v. 47. Und so ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut, was thut ihr sonderliches? Thun nicht die Zöllner auch also? v. 48. Darum sollt ihr vollkommen seyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

7. Meine Meynung ist diese, Christus rede aber von der Rache; wie ich es auch also in meiner Auslegung erkläret habe. Und zwar, fürs erste, redet dieses Christus wider die falsche Meynung der Pharisäer, welche dafür hielten, der Privathaß und Rache oder Zorn wären erlaubt: gleichwie auch der Todtschlag, wenn er nur nicht mit der Faust oder durch offenbare That geschähe. Fürs andere, redet er auch zugleich wider die Meynung der Frommen, welche besseten, es würde durch das Evangelium eine neue Policey, wider die bisher eingeführte, aufgerichtet werden. Wider diese führet er das Policeygesetze an: Auge um Auge, Zahn um Zahn, 2. Mos. 21, 24. Ja, spricht er, wenn du vor Gerichte gezogen wirst, so leide alles: das ist, wenn die Obrigkeit feindselig ist, und dir im öffentlichen Gerichte deinen Rock abspricht, so erdulde es und widerstreche ihr nicht, weder heimlich noch öffentlich, noch durch eine neue und aufrührische Obrigkeit.

8. Daß er also hiermit lehret, man solle nicht allein das Unrecht von Privatpersonen, sondern auch die Gewalt oder Ungerechtigkeit von der Obrigkeit erdulden. Denn alle Ungerechtigkeit, die im öffentlichen Gerichte vorgehet, die dulden wir von der Obrigkeit. Also halte ich gänzlich dafür, es sey also zu verstehen, daß hiermit die Geduld gelehret werde, die man sowol gegen Privat- als öffentliche Personen erweisen solle, vornemlich in der Verfolgung.

9. Daher folget aber nicht, daß man nicht dürfe bey der Obrigkeit Hülfe suchen, die uns nicht verfolget, die nicht unser Feind ist, sondern im Friede mit uns lebet. Weil Christus nicht spricht: Du sollst dich nicht beschützen lassen, oder um Schutz anflehen; sondern: Ihr sollet euch nicht selbst beschützen: ihr sollet nicht selbst dem Uebel, nemlich dem öffentlichen, widerstreben: ihr sollet nicht selbst Zahn um Zahn, weder als Privatpersonen fordern, noch dergleichen öffentlich rächen, daß ihr durch Aufruhr eine andere Obrigkeit aufwerfen wollet. Sintemal ich nicht kommen bin, daß ich eine neue Obrigkeit setzen wollte; sondern, daß ich euch lehren möchte, alles Unrecht zu erdulden, es sey heimlich oder öffentlich, und keinen beyden Uebeln durch Privatrache zu wehren.

10. Ich sehe gerne, daß diese Redensart: Es ist erlaubt, vor Gerichte mit einem zu rechten, ganz und gar abgeschafft würde. Denn es lautet, als ob es erlaubt sey zu processiren und zu hadern. Und Christus redet auch hier nicht von denenjenigen, die den andern vor Gerichte verklagen, oder den Richter um Schutz anruffen; sondern von denen, die da leiden, die, wenn sie vor Gerichte gefordert werden, gedrückt und verdammet werden. Diese rechten und hadern nicht vor Gerichte, sondern sie leiden. Diese Personen, die als Beklagte leiden, vermeynt Christus zur Geduld:

duld; denenjenigen Perſonen aber, die Kläger ſind, gibt er keinesweges die Waffen zum Proceſiren in die Hand. Dieſe Redensart lautet nicht wohl, derowegen ſoll man ſie abſchaffen, und an deren Statt ſetzen: Ob es erlaubt ſey ꝛc.

Das ſechſte Capitel.

Innhalt.

Fortſetzung der Predigt von guten Werken.

A. Verbindung dieſer Fortſetzung mit dem vorhergehenden 1.
B die Stücke, ſo in dieſer Fortſetzung gelehret werden.
1. Das erſte Stück, vom Almoſen 2.
2. das andere Stück, vom Gebet und deſſen Fehlern 5.
a der erſte Fehler des Gebets.
1) worinn er beſtehet 6.
2) wie ſelber groſſen Schein hat 5.
b der andere Fehler des Gebets.
1) worinn er beſtehet 6.
2) wie ſich ſelber ſehr weit erſtrecke 7.
3) wie demſelben abzuhelfen 8. 9.
c der dritte Fehler 10.
3. das dritte Stück, vom Faſten 11.
4. das vierte Stück, vom Geiz 12.

v. 1. Habt Acht auf eure Almoſen, daß ihr die nicht gebet vor denen leuten, daß ihr von ihnen geſehen werdet; ihr habt anders keinen lohn bey eurem Vater im Himmel.

1.

Das vorhergehende Capitel zeiget an, wie Chriſtus die Lehre der Phariſäer gebeſſert, und die Schrift recht ausgelegt hat: in dieſem Capitel beſſert er das Leben der Phariſäer nach denen guten Werken, und erkläret, was rechte gute Werke ſind. Und dieſe theilet er in vier Theile ein.

v. 2. Wenn du nun Almoſen gibſt, ſollſt du nicht laſſen vor dir poſaunen, wie die Heuchler thun, in denen Schulen und auf denen Gaſſen, auf daß ſie von denen leuten gepreiſet werden. Warlich, ich ſage euch, ſie haben ihren lohn dahin. v. 3. Wenn du aber Almoſen gibeſt, ſo laß deine linke Hand nicht wiſſen, was die rechte thut. v. 4. Auf daß dein Almoſen verborgen ſey, und dein Vater, der in das Verborgene ſiehet, wird dirs vergelten öffentlich.

2. Zuerſt, lehret er, wie man rechte Almoſen geben ſoll, wider die Phariſäer, die in dieſem Werke nicht GOttes, ſondern ihre eigene Ehre ſuchten.

v. 5. Und wenn du beteſt, ſollſt du nicht ſeyn wie die Heuchler, die da gerne ſtehen und beten in denen Schulen, und an denen Ecken auf den Gaſſen, auf daß ſie von denen leuten geſehen werden. Warlich, ich ſage euch, ſie haben ihren lohn dahin. v. 6. Wenn du aber beteſt, ſo gehe in dein Kämmerlein, und ſchleuß die Thüre zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen, und dein Vater, der in das Verborgene ſiehet, wird dirs vergelten öffentlich.

3. Zum andern, lehret er vom wahren Gebet, wider eben dieſe Phariſäer, welche gleichfals ihre Ehre und Gut; zum Endzweck in dieſem Werke geſetzet hatten.

v. 7. Und wenn ihr betet, ſollet ihr nicht viel plappern, wie die Heyden. Denn ſie vermeynen, ſie werden erhöret, wenn ſie viel Worte machen. v. 8. Darum ſollet ihr euch ihnen nicht gleichen, euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr ihn bittet. v. 9. Darum ſollet ihr alſo beten: Unſer Vater in dem Himmel. Dein Name werde geheiliget. v. 10. Dein Reich komme. Dein Wille geſchehe auf Erden, wie im Himmel. v. 11. Unſer täglich Brod gib uns heute. v. 12. Und vergib uns unſere Schulden, wie wir unſern

Schuldigern vergeben. v. 13. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel; denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit, in Ewigkeit, Amen. v. 14. Denn so ihr denen Menschen ihre Fehle vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. v. 15. Wo ihr aber denen Menschen ihre Fehle nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehle auch nicht vergeben.

4. Er tadelt fürnemlich zwey Fehler anderen, die da beten. Der erste betrifft diejenigen, die das für ein Gebet halten, wenn sie im Gebet viel Worte machen. (Gleich als ob GOtt ein Kind sey, der da erst müßte von unsern Sachen unterrichtet und belehret werden, als ob er nicht wüßte, was vorgienge.)

5. Dieser Fehler hat vielen Schein. Unter dem Pabstthum haben einige viele Heiligen angeruffen: andere haben zu jedem Heiligen uns besondere besondere Gebete gerichtet. Also haben die Mehrpfaffen viele Messen gehalten, und viele Gebete in einer Messe zu mancherley Heiligen abgeschickt. Eben dieses haben auch andere mit gewissen, vielen und manchfaltigen Gebeten gethan, als, mit Rosenkränzen, Pfältern, Marienkränzen, und mit gewissen Anzahlen Pater noster, Ave Maria, Psalmen; dergestalt, daß nicht allein die Priester, Mönche und Nonnen sich mit denen vielen und mancherley Gebeten in denen Kirchen ganz zu tode gebetet haben; sondern auch die Laven durch ihre unendlichen Gebete auf eine unerträgliche Weise sind beschweret worden. Alle diese sind gewesen, und sind noch, Battologi, das ist, unnütze Wäscher, die nur also beten, daß sie viel Worte machen, und sich das Gebet, wie die Heyden, einbilden.

6. Der andere Fehler ist an denenjenigen, die GOtt durchs Gebet erinnern wollen, als ob er unsere Dinge nicht wüßte, da er doch schon selbst weiß, was wir bedürfen, ehe denn wir beten.

7. Dieser Fehler erstrecket sich auch weit, absonderlich bey denenjenigen, (unter welchen auch fromme Leute sind,) die dafür halten, sie würden nicht erhöret, weil dasjenige, was man bittet, nicht so gleich geschicht. Derowegen dringen sie darauf, gleich als ob es GOtt nicht wüßte: da sie doch wissen sollten, er wisse es, und wolle es thun, ehe sie selbst beten; allein, daß er die Zeit, die Art und Weise, und den Ort sich nicht wolle vorschreiben lassen.

8. Derowegen muß man an diesem Orte dieses sonderlich einschärfen, als welches bey dem Gebet vornemlich zu wissen nöthig ist, nemlich, daß es zwar gewiß sey, daß wir erhöret werden sind; GOtt wisse es auch, und wolle es thun, ehe wir darum beten ꝛc. allein, man müsse ihm weder Zeit, noch Art und Weise, Personen, Ort, bestimmen. Denn dieses will Christus damit haben, wenn er spricht: Euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr bittet. Als wollte er sagen: Lehret ihn doch ja nicht, wenn ihr betet; sondern seyd gewiß versichert, daß er es weiß. Aber das thut: Harret, vertrauet, seyd seiner Gnade gewiß versichert: er erhöret euch schon selbst nach seinem Willen; nach seiner, nicht nach eurer Zeit; nach seiner, nicht nach eurer Weise. Alles dieses stellet seinem Willen anheim: messet es nicht nach eurem Affect ab. Siehe an die Hysterie Judith und aller Heiligen, welche erhöret worden sind, da sie keine Zeiten, keine Arten und Weisen, keine Oerter ꝛc. nach ihrem eigenen Willen vorgeschrieben haben.

9. Derowegen betet man, nicht, daß man GOtt lehren wolle; sondern vielmehr, daß wir selbst durch unsere Uebel bewogen werden,

werden, zu fühlen, was uns mangle, und warum wir beten ſollen. Denn das Gebet lehret mich ſelbſt was ich bedürfe, und beweget mich ſelbſt zum Beten und zu ſchreyen. Und alſo ergreifet GOtt die Gelegenheit, ſich über denjenigen zu erbarmen, der zu ihm ſchreyet: als deſſen er ſich nicht erbarmen kann, ſo lange er nicht ſelbſt ſein Uebel empfindet, und nicht ſchreyet.

10. Von dem dritten Fehler beym Gebet handelt er hier nicht, ſondern im 23. Capitel Matthäi, alwo v. 14. gemeldet wird, daß die Phariſäer um Gewinnſts, ja, auch um Ehre und Geizes willen gebetet haben. Dieſer Fehler übertrifft noch den Fehler der Heyden, die damit ſündigen, wenn ſie viel Worte machen. Jene machen aus dem Gebet gar eine Abgötterey, indem ſie um Ehre und Gelds willen beten: die Heyden beteten doch noch um ihrer Wohlfahrt willen. Unter denen, die mit dieſem Laſter behaftet ſind, haben die Papiſten einen königlichen Rang; vor allen aber haben die Minoriten, die unverſchämten Heuchler, hierinnen den kayſerlichen Rang, die alle ihr Gebet und Thun um der Gunſt den andern, und um des Bauchs willen, verrichten.

v. 16. Wenn ihr faſtet, ſollet ihr nicht ſauer ſehen, wie die Heuchler; denn ſie verſtellen ihre Angeſichte, auf daß ſie vor denen leuten ſcheinen mit ihrem Faſten. Warlich, ich ſage euch, ſie haben ihren lohn dahin. v. 17. Wenn du aber faſteſt, ſo ſalbe dein Haupt, und waſche dein Angeſicht. v. 18. Auf daß du nicht ſcheineſt vor denen leuten mit deinem Faſten, ſondern vor deinem Vater, welcher verborgen iſt, und dein Vater, der in das Verborgene ſiehet, wird dirs vergelten öffentlich.

11. Zum dritten, lehret er vom wahren Faſten, worinne jene gleichfalls eine Ehre ſuchten. Alſo thaten ſie alle ihre Werke auf eine heuchleriſche Weiſe, um ihrer eigenen Ehre willen; nicht daß ſie GOTT dienen oder denen Menſchen nützlich ſeyn möchten; ſondern, daß ſie ſelbſt von den Menſchen geehret würden.

v. 19. Ihr ſollet euch nicht Schätze ſammlen auf Erden, da ſie die Motten und der Roſt freſſen, und da die Diebe nachgraben und ſtehlen. v. 20. Sammlet euch aber Schätze im Himmel, da ſie weder Motten noch Roſt freſſen, und da die Diebe nicht nachgraben noch ſtehlen. v. 21. Denn wo euer Schatz iſt, da iſt auch euer Herz. v. 22. Das Auge iſt des leibes Licht. Wenn dein Auge einfältig iſt, ſo wird dein ganzer Leib lichte ſeyn. v. 23. Wenn aber dein Auge ein Schalk iſt, ſo wird dein ganzer Leib finſter ſeyn. Wenn aber das Licht, das in dir iſt, Finſterniß iſt; wie groß wird denn die Finſterniß ſelber ſeyn? v. 24. Niemand kann zweyen Herren dienen: entweder er wird einen haſſen, und den andern lieben; oder wird einem anhangen, und den andern verachten. Ihr könnet nicht GOtt dienen, und dem Mammon. v. 25. Darum ſage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr eſſen und trinken werdet; auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Iſt nicht das Leben mehr, denn die Speiſe? und der Leib mehr, denn die Kleidung? v. 26. Sehet die Vögel unter dem Himmel an; ſie ſäen nicht, ſie ernten nicht, ſie ſammlen nicht in die Scheuren, und euer himmliſcher Vater ernähret ſie doch. Seyd ihr denn nicht viel mehr, denn ſie? v. 27. Wer iſt unter euch, der ſeiner Länge eine Elle zuſetzen möge, ob er gleich darum ſorget? v. 28. Und warum ſorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie ſie wachſen; ſie arbeiten nicht, auch ſpinnen ſie nicht. v. 29. Ich ſage euch, daß auch Salomon in aller ſeiner Herrlichkeit nicht bekleidet geweſen iſt, als derſelbigen eins. v. 30. So denn GOTT das Gras auf dem Felde alſo kleidet, das doch heute ſtehet, und morgen in den Ofen geworfen wird; ſollte er das nicht vielmehr thun? o ihr Kleingläubigen? v. 31. Darum ſollet ihr nicht ſorgen und ſagen: Was werden wir eſſen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? v. 32. Nach ſolchem allen

allen trachten die Heyden. Denn euer himmliſcher Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet. v. 33. Trachtet am erſten nach dem Reiche Gottes, und nach ſeiner Gerechtigkeit, ſo wird euch ſolches alles zufallen. v. 34. Darum ſorget nicht für den andern Morgen; denn der morgende Tag wird für das Seine ſorgen. Es iſt genug, daß ein jeglicher Tag ſeine eigene Plage habe.

12. Zum vierten, ſchilt er mit vielen Worten auf den Geiz, um welches, gleichwie auch um der Ehre willen, jene alles thaten. Und lehret hiermit, daß man ſich nicht ſolle Schätze ſammlen, nicht zweyen Herren dienen; ſondern ſich auf GOtt verlaſſen, der uns alles überflüßig darreichet. Fället euch Reichthum zu, ſo hänget das Herz nicht daran, Pſalm 62, 11. fällt es uns aber nicht zu, ſo ſollen wir deßwegen nicht bekümmert, noch geizig ſeyn.

Das achte Capitel.

Innhalt.

Eine Erzehlung von fünf Wundern, ſo JEſus gethan.

* Wozu Chriſtus Wunder gethan, und was Chriſten daraus zu lernen haben 1. 2.
* ſummariſcher Innhalt dieſes Capitels 3.

I. Das erſte Wunder.
1. Welches nicht allein ein Zeugniß ſey der Lehre, ſondern auch ein Exempel des Glaubens und der Liebe 4.
2. wie dis Wunder Gelegenheit gibt, vom Gebet zu handeln 2.
3. wie dis Wunder Gelegenheit gibt, von der Liebe zu handeln 5.
4. ob die Papiſten aus dieſem Wunder ihre Ohrenbeichte beſtätigen können 7.

II. Das andere Wunder.
1. Daß dis Wunder ein Zeugniß der Lehre Chriſti ſey.
2. wie ſolches ein Exempel eines ſehr tröſtlichen Glaubens.
a dieſes Glaubens Beſchaffenheit 9.
b dieſes Glaubens Vollkommenheit 10.
c dieſes Glaubens Zuſammhängung 11.
d wie ſolches unſerm Troſt gereichet 12.
* ob Kinder und böſe Seelen bekommern ſich recht um GOttes Gnade, werden aber Jeſu wohl kund 9. Anmerk. 13.

III. Das dritte Wunder.
* von dem Spruch Jeſ. 61, 1.
1. Warum Matthäus dieſen Spruch anführet 17.
2. ob Matthäus denſelben recht in ſeinem eigentlichen Verſtande anführet 18. 19.
* eine doppelte Antwort Chriſti
A die erſte Antwort.
1) die Gelegenheit zu dieſer Antwort 19.
2) die Antwort ſelbſt.
a wie Chriſtus darinn die Heucheley verwirft deſſen, der ihn fraget 20.
b wie Chriſtus darinn ſein Reich erkläret 20. 21.
c wie Chriſtus darinn die Geſtalt eines Chriſten vorſtellet 22. 23.
B Die andere Antwort.
1. die Gelegenheit zu dieſer Antwort 24.
2. die Antwort ſelbſt.
a ob Chriſtus darum die Liebe gegen die Eltern verwerfe 25.
b welches der Sinn und Verſtand dieſer Antwort ſey.

IV. Das vierte Wunder.
1. Wie dis Wunder gehört zu Bekräftigung der Lehre Chriſti 27.
2. wie dis Wunder dem Glauben zum Troſt gereicht.
a der erſte Troſt 28.
b der andere Troſt 29.
3 wie in diesem Wunder das unausſprechliche Seufzen beſchrieben wird 30.
4. wie dis Wunder anzuwenden zum Troſt derjenigen, ſo im Glauben ſchwach ſind 1. 2. 32.
c die leibliche Deutung dieſes Wunders 34.

V. Das fünfte Wunder.
A Das Wunder ſelbſt.
1. wie Ehe hier darum abgemahlet wird, daß er auch ein Herr ſey über die Teufel 35.
2. wie dis Wunder zur Bekräftigung Lehre 28 37.
** warum GOtt den Teufel ſo große Gewalt gelaſſen über die Menſchen 33.

B die Beantwortung einiger Fragen, ſo bey dieſem Wunder angeſtellet werden
1. die Fragen ſelbſt 7. 14.
2. die Antwort auf dieſe Fragen.
a die Antwort auf die erſte Frage 46. 47.
b die Antwort auf die andere Frage 48.
c die Antwort auf die dritte Frage 49.
d die Antwort auf die vierte Frage 50.
e die Antwort auf die fünfte Frage 51.
f die Antwort auf die ſechſte Frage 52.
g die Antwort auf die ſiebente Frage 53.
h die Antwort auf die achte Frage 54.
* der Menſch ſoll nicht ſo ſehr die Rache GOttes gegen die Gottloſen, als die Wohlthat gegen die Frommen zu Herzen nehmen 55.

v. 1. Da er aber vom Berge herab gieng, folgte ihm viel Volks nach. v. 2. Und ſiehe, ein Ausſätziger kam, und betete ihn an, und ſprach: HErr, ſo du willſt, kannſt du mich wohl reinigen. v. 3. Und JEſus ſtreckte ſeine Hand aus, rührete ihn an, und ſprach: Ich wills thun, ſey gereiniget. Und alsbald ward er von ſeinem Ausſatze rein. v. 4. Und JEſus ſprach zu ihm: Siehe zu, ſage es niemand; ſondern gehe hin, und zeige dich dem Prieſter, und opffere die Gabe, die Moſes befohlen hat, zu einem Zeugniß über ſie. v. 5. Da aber JEſus eingieng zu Capernaum, trat ein Hauptmann zu ihm, der bat ihn, v. 6. Und ſprach: HErr, mein Knecht liegt zu Hauſe, und iſt gichtbrüchig, und hat groſſe Qual. v. 7. JESUS ſprach zu ihm: Ich will kommen, und ihn geſund machen. v. 8. Der Hauptmann antwortete und ſprach: HErr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach geheſt; ſondern ſprich nur ein Wort, ſo wird mein Knecht geſund. v. 9. Denn ich bin ein Menſch, darzu der Obrigkeit unterthan, und habe unter mir Kriegsknechte: noch wenn ich ſage zu einem: gehe hin; ſo gehet er. Und zum andern: Komm her; ſo kommt er. Und zu meinem Knechte: Thue das; ſo thut ers. v. 10. Da das JEſus hörete, verwunderte er ſich, und ſprach zu denen, die ihm nachfolgeten: Warlich, ich ſage euch, ſolchen Glauben habe ich in Iſrael nicht funden. v. 11. Aber ich ſage euch: Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend, und mit Abraham, Iſaac und Jacob im Himmelreich ſitzen. v. 12. Aber die Kinder des Reichs werden ausgeſtoſſen in das Finſterniß hinaus, da wird ſeyn Heulen und Zähnklappen. v. 13. Und JEſus ſprach zu dem Hauptmann: Gehe hin, dir geſchehe, wie du geglaubet haſt. Und ſein Knecht ward geſund zu derſelbigen Stunde. v. 14. Und JEſus kam in Peters Haus, und ſahe, daß ſeine Schwieger lag, und hatte das Fieber. v. 15. Da griff er ihre Hand an, und das Fieber verließ ſie. Und ſie ſtund auf, und dienete ihnen. v. 16. Am Abend aber brachten ſie viel Beſeſſene zu ihm, und er trieb die Geiſter aus mit Worten, und machte allerley Kranken geſund. v. 17. Auf daß erfüllet würde, das da geſagt iſt durch den Propheten Jeſaia, der da ſpricht: Er hat unſere Schwachheit auf ſich genommen, und unſere Seuche hat er getragen. v. 18. Und da JEſus viel Volks um ſich ſahe, hieß er hinüber jenſeit des Meers fahren. v. 19. Und es trat zu ihm ein Schriftgelehrter, der ſprach zu ihm: Meiſter, ich will dir folgen, wo du hingeheſt. v. 20. JEſus ſagte zu ihm: Die Füchſe haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Neſter: aber des Menſchen Sohn hat nicht, da er ſein Haupt hinlege. v. 21. Und ein andrer unter ſeinen Jüngern ſprach zu ihm: HErr, erlaube mir, daß ich hingehe, und zuvor meinen Vater begrabe. v. 22. Aber JEſus ſprach zu ihm: Folge du mir, und laß die Todten ihre Todte begraben.

I.

Nachdem Chriſtus ſeine Lehre auf dem Berge vorgetragen, ſo thut er wiederum Werke und Wunder, welche ſeine Lehre bekräftigten, als Zeugniſſe, daß er nicht ſey ein Lehrer allein mit Worten, ohne Werke: ſintemal das Reich GOttes nicht beſtehet in Worten, ſondern in der Kraft, 1 Cor. 4, 20.

2. Und das iſt die erſte Lehre, ſo wir aus dieſem

dieſem Capitel ziehen können, nemlich von Exempeln, daß von allen Chriſten, fürnemlich von denen, ſo andere lehren, nothwendig erfordert wird, daß ſie nicht nur denen Worten, ſondern der That nach, Chriſten ſeyn, und das Wort mit anſtändigen Werken zieren ſollen. Welches heut zu Tage, ja, zu aller Zeit, etwas rares iſt, da viele vom Evangelio alſo reden, als ob ſie Engel wären, aber wenn man auf ihre Werke ſiehet, ſo ſind es lauter Teufel.

3. Ob nun wol der Evangeliſt überhaupt ſpricht, Chriſtus habe viel Wunder gethan, nemlich, er habe die Geiſter ausgetrieben, und allerley Kranken geſund gemacht; ſo erzehlet er ſie doch nicht alle, die er zur ſelben Zeit und an ſelbigem Orte gethan hat. Er erzehlet nur fünfe davon inſonderheit: als, von dem Auſſätzigen; vom Knechte des Hauptmanns; vom Fieber der Schwieger Petri; von der Gefahr des Schiffbruchs; von denen Beſeſſenen. Und unter dieſen werden zwey Antworten Chriſti mit eingerückt; wie er nemlich einem geitzigen Schriftgelehrten, und einem abergläubiſchen Jünger, auf ihre fleiſchlichen Fragen geantwortet; wie unten wird gemeldet werden.

I.

4. Das erſte Wunder demnach, vom Auſſätzigen, iſt nicht allein ein Zeugniß der Lehre, ſondern auch ein Exempel des Glaubens und der Liebe, dadurch Chriſtus ſeine bereitwillige Gütigkeit, ſo allen offen ſtehet, darbeut, auf daß er zum Glauben reize. Der Auſſätzige zeiget einen überaus ſchönen Glauben an ſich, weil er an der Macht und Gütigkeit Chriſti nicht zweifelt, ſondern gewiß iſt im Glauben. Er nimmt nur den Willen Chriſti aus: HErr, ſo du wilſt, kanſt du mich wohl reinigen; das iſt, wo anders dasjenige, was wir bitten, zur Beförderung ſeiner Ehre und ſeines Reichs, und zu unſerer Seligkeit gereichet; ſintemal wir öfters um ſolche Dinge bitten, die uns nicht nützlich wären, wenn ſie uns gegeben würden; wie Paulus im Röm. 8. v. 26. ſpricht: Wir wiſſen nicht, wie wir beten ſollen. Er ſelbſt aber weiß es allein, was zu ſeiner Ehre, und zu unſerer Seligkeit gereichet. Derowegen muß ſich alles auf GOttes Willen beziehen, und wir ſollen nicht zweifeln, daß er alles thun werde, was wir bitten, wenn er ſiehet, daß es nützlich iſt, und wenn er will. Er will aber alles, was nützlich iſt.

5. Und hier hat man Gelegenheit, zu handeln vom Gebet, wie der Glaube im ſelbigen wegen der Erhörung gewiß ſeyn, und doch auch wegen der Vollziehung ſich GOtt gänzlich überlaſſen ſoll, wenn, wo, wie, durch wen GOtt unſere Bitte erfüllen wolle. Das Gewiſſen ſoll von der göttlichen Gnade gewiß verſichert ſeyn; aber auch ſich GOtt unterwerfen, was den Rath und die Stunde anbetrifft, die von GOtt allein muß beſtimmet werden, zu ſeiner Ehre und zu unſerm Beſten. Gleichwie hier der Auſſätzige, indem er zu ſeiner Reinigung keine Stunde, keinen Ort, keine Art und Weiſe vorſchreibet, ſondern ſich des HErrn Willen unterwirft, geſchwind, in eben der Stunde, auf eben die Weiſe, an eben dem Orte, deren er keines vermuthete, die verlangte Reinigung erhielt. Hierdurch zeiget er an, wie angenehm ihm ein ſolcher Glaube ſey, der ſeiner Gnade gewiß verſichert iſt, der aber doch auch demüthig iſt gegen ſeinen Rath und Willen, durch Gedult, welche der Glaube willig erweiſet. Man kann dieſes ſehen an allen Patriarchen, Propheten und Heiligen, welche an der göttlichen Gnade

gegen

gegen ſich nicht zweifelten, und doch mit Langmuth auf ſeinen Rath und Willen warteten. Wie dieſes mit den Exempeln des Adams, Abrahams, und vieler anderer kann weiter ausgeführet, hernach auch mit ihren Sprüchen bekräftiget werden; als, wenn es heißt Pſ. 27, 14: Harre des HErrn, ſey getroſt und unverzagt, und harre des HErrn. Ingleichen Habac. 2, 3: Ob die Weiſſagung verzeucht, ſo harre ihr. Sie wird gewißlich kommen, und nicht verziehen; und andern dergleichen Sprüchen mehr, mit welchen der Pſalter und die Propheten angefüllet ſind. Denn dieſes iſt GOttes Art, daß er die Wirkung unſers Gebets aufſchicht, auf daß er überſchwenglich und mehr thun könne, als wir bitten oder verſtehen, wie Paulus bezeuget, Eph. 3, 9. 20.

6. Hernach kann man abhandeln das Exempel der Liebe, und zum erſten ſagen, daß Chriſtus aus Gnaden und umſonſt wohl thut, und weder Reichthum noch Ehre ſuchet; ſondern nur ſeinem Vater gehorſam iſt, und den Menſchen Nutzen ſchaffet. Und weil es ſchien, als ob er mit dieſer ſeiner Wohlthat wider andere verſtoſſe, (als wider die Prieſter und wider Moſen,) ſo übet er auch darinne Liebe, und raubet niemanden ſein Recht, (wie er wol mit Recht hätte thun können,) ſondern aus überſchwenglicher Liebe befihlet er, die Prieſter zu ehren, durch Darbringung der Gabe nach dem Geſetz, wie Moſes befohlen hat 3 Moſ. 14, 2. damit ſich nicht die Schwärmgeiſter daher unterfangen möchten zu ſagen: man ſolle Gutes thun, wenn es auch mit des andern Nachtheil, Schaden und Aergerniß geſchähe; da doch Chriſtus hier lehret, wenn man wolle Werke der Liebe thun, ſo müſſe es geſchehen ohne Schaden und Aergerniß des andern, ſo viel nur immer möglich iſt. Auch dieſe Materie iſt weitläuftig, ſie kann aber vor dieſesmal nicht erkläret werden, weil ſie wichtiger und weitläuftiger iſt, als anjetzo die Sache und der Ort verſtatten.

7. Hier kann man die unverſchämte Lügen der Papiſten ſtrafen, welche aus dieſer Stelle die Ohrenbeichte aller Sünden (das doch etwas unmögliches iſt,) erdichtet haben; obwol die Beichte an und für ſich ſelbſt, wenn ſie recht gebraucht wird, zu billigen iſt.

II.

8. Das andere Wunder, von dem kranken Knechte des Hauptmanns, iſt auch ein Zeugniß der Lehre, wie das erſte, und alle andere.

9. Hiernächſt iſt es auch ein Exempel eines ſehr fürtrefflichen Glaubens; wie denn Chriſtus ſelbſt dieſen Glauben über allen Glauben in Iſrael erhebt. Fürs erſte, weil der Hauptmann nicht zweifelt. Chriſtus könne und wolle es thun. Zum andern, weil er aus Demuth ſich ſelbſt für unwürdig ſchätzt, daß er ſelbſt ſeine Bitte anbrächte; ſondern er ſendet andere und ſeine Freunde an Chriſtum ab. Zum dritten, daß, nachdem er den Willen Chriſti erhalten, er ſich für unwürdig hält, daß Chriſtus zu ihm kommen, und durch ſeine perſönliche Gegenwart es thun ſolle; ſondern er verlanget nur, Chriſtus möchte abweſend nur ein Wort ſprechen, und gläubet, daß durch ſein Wort dasjenige geſchehe, was er bittet. Und dieſes gläubet er ſo gewiß, daß er auch von ſeinem eigenen Exempel einen Beweis ſeines Glaubens nimmt, wenn er ſpricht: Ich bin doch nur ein Menſch, darzu der Obrigkeit unterthan, und richte mit einem Worte in meinem Hauſe aus, was ich will: Ich ſage, thue das, gehe hin, komm her;

und so geschiehet es, wenn ich auch abwesend bin. Um wie vielmehr wirst du nicht mit einem Worte alles, auch in deiner Abwesenheit, vermögen.

10. Also gläubet er nicht allein, sondern er prediget und lehret auch von der Art des Glaubens. Ach daß doch wir auch also an den abwesenden Christum gläuben könnten, wiewol wir sein gegenwärtiges Wort reichlich haben. Derowegen wird dieser Glaube des Hauptmanns billig gelobet, weil er gewiß, und nach allen Eigenschaften, die zum Glauben erfordert werden, vollkommen ist. Von Christo hält er alles Gutes, ohne Scrupel. Hiernächst wünschte er, nur sein Wort zu vernehmen, auf welches er mit Freuden und Zuversicht, als auf den höchsten Schatz des Lebens und der Seligkeit für seinen Knecht, wartet, und heget dabey nicht den geringsten Zweifel.

11. Und dieser Glaube ist um deste angenehmer, weil ihn ein Heyde beweiset, der keine Verheissungen gehabt hat, und der sich der Herrlichkeit des Volkes GOttes unwürdig hält.

12. Also bringet der wahre Glaube eigentlich die Verachtung seiner selbst, und Unwürdigkeit vor andern, mit sich. Derowegen dienet es uns zu einem Exempel des höchsten Trostes, daß, je mehr wir uns für unwürdig halten, und meynen, die Verheissungen GOttes giengen uns nichts an, um deste mehr sollen wir darnach Verlangen tragen, und gewiß seyn, daß dieses Verlangen GOtt höchst wohlgefällig sey, der da will und heyret, daß man nach seiner Gnade ein inbrünstiges Verlangen tragen solle. Und eben dieses thut der Glaube, welcher die göttliche Gnade für köstlich hält, und deswegen hefftig nach derselben hungert und dürstet, und sie also erlanget.

13. Denn die eckelhaften Seelen, gleichwie auch die sichern, bekümmern sich nicht um dieselbe; derowegen gläuben sie auch nicht, sondern verachten sie. Und dieses ist es, daß Christus alhier das Urtheil fället über die satten Kinder des Reichs: und verkündiget ihnen vorher, daß sie um ihres Eckels und Unglaubens willen hinaus geschossen werden: und daß darauf nicht solle gesehen werden, daß sie Abrahams Saamen sind. Und daß die Heyden sollen aufgenommen werden um ihres Glaubens und Seufzens willen, unangesehen, daß sie nicht Abrahams Saamen und Fremde von denen Verheissungen GOttes sind. Weil GOtt daran Lust hat, daß er die hungrigen sättige, und die satt seyn, leer lasse, Luc. 1, 53. ohne Unterschied derer Personen.

III.

14. Das dritte Wunder ist, das curirte Fieber. Hier wird nicht gedacht vom Glauben der Schwieger Petri; aber Lucas c. 4, 38. führet an, daß andere für sie gebeten haben. Und also ist sie durch den Glauben und durch das Gebet anderer gesund worden; gleichwie auch oben (v. 13.) der Knecht des Hauptmanns durch den Glauben und durch das Gebet seines Herrn ist gesund worden. Daß wir also sehen, wie viel das Gebet und der Glaube anderer für andere vermag: und wie angenehm GOtt der Liebesdienst sey, wenn man für andere bittet und flehet, daß, obwol die Person an und für sich selbst unwürdig sey, oder wenig Vertrauen habe, GOtt dennoch anderer ihren Glauben und Gebet für sie annimmt. Und diese Materie erstreckt sich sehr weit, nemlich, man kann ausführen, wie viel das Gebet derer Frommen für unsere Brüder, hernach auch wider unsere Feinde, vermöge. Denn beyde Puncte haben Verheissungen,

Exem-

Exempel und Gebote vor ſich, nemlich, daß wir für uns unter einander beten; ingleichen, unſere Feinde vor GOtt anklagen ſollen; wie von dieſen beyden Lehrſätzen auch ſehr viele Pſalmen zum Zeugniß können angeführet werden.

15. Ehe Matthäus auf die zwey folgenden Wunder kömmt, ſo meldet er darzwiſchen, erſtlich, überhaupt, daß JEſus am ſelbigen Abende viele andere geſund gemacht habe, nemlich, Beſeſſene, und die mit allerley Krankheiten behaffter waren, auf daß er den Spruch Jeſaiä c. 53. 4. anführen könnte, der von der Zukunft Chriſti geweiſſaget hat. Auf daß er nemlich denen Jüden zeigen möchte, dieſer ſey der verheiſſene Chriſtus, und ſie dürften auf keinen andern warten; denn dieſer habe im Werke ſelbſt erwieſen und erfüllet, was Jeſaias geweiſſaget. Sintemal Matthäus gerne (wo er nur kann,) die Propheten anführet, und überall ſich fleißige Mühe gibt, damit er zeige, dieſer JEſus ſey von denen Propheten vorher verkündiget worden, auf daß er die Jüden an ihn zu gläuben vermahnete.

16. Es ſcheinet aber, als ob Matthäus den Spruch Jeſaiä nicht in ſeinem eigentlichen Verſtande anführe, indem er von dem Leiden Chriſti, und nicht von der Cur oder Geſundmachung der Kranken, redet. Aber hierauf muß man antworten, daß Matthäus den Jeſaiam anführet von dem ganzen Chriſto, und allen deſſen Stücken, das iſt, nicht allein von dem dreytägigen Leiden Chriſti, ſondern von dem ganzen Leben Chriſti. Das ganze Leben Chriſti aber beſtund darinne, daß er unſer Ungemach auf ſich genommen und getragen hat: ſintemal er um unſertwillen geboren, beſchnitten worden, umher gewandelt, gegeſſen, getrunken, geſchlafen hat; und wie Paulus zum Phil. 2. v. 7. ſpricht: Er ward gleich wie ein anderer Menſch, und an Geberden als ein Menſch erfunden; und dieſes um unſertwillen.

17. Derowegen, wenn jemand den Spruch Jeſaiä von einem jeden Stück des Lebens Chriſti verſtehen wollte, ſo könnte er ihn mit Rechte anziehen; weil er um unſertwillen Durſt gelitten, damit wir nicht Durſt leiden möchten; und alſo hat er unſern Durſt getragen. Um unſerer Traurigkeit willen iſt er traurig geweſen; alſo hat er unſere Traurigkeit getragen, auf daß wir fröhlich gemacht würden. Alſo trägt er auch hier Mitleiden mit den Beſeſſenen und Kranken, und trägt im Herzen ihr Ungemach, auf daß er ſie erlöſe; weil er alles um unſertwillen gethan, gelebt, geredet, getragen hat.

18. Und gleichwie er hier die leiblichen Krankheiten der Menſchen durch Mitleiden getragen hat, auf daß er ſie leiblicher Weiſe hinweg nähme: alſo hat er in ſeinem Leiden leiblicher Weiſe unſere Sünden getragen, auf daß er ſie geiſtlicher Weiſe hinweg nähme. Daß alſo der Verſtand kürzlich dieſer iſt: Chriſtus iſt unſer: alle unſre Uebel, ſie mögen ſeyn leiblich oder geiſtlich, hat er ſollen tragen und hinweg nehmen, auf was Art und Weiſe es nur immer hat geſchehen können. Derowegen hat Matthäus gar recht die Stelle im Jeſaia überhaupt vom ganzen Chriſto angenommen, und ſie auf dieſes Stück gedeutet, nach welchem er die Schwachen getragen und geſund gemacht hat: weil Chriſtus ein allgemeiner und gänzlicher Heiland des Leibes und der Seelen iſt. Und dieſe Meynung, da man den Jeſaiam überhaupt vom ganzen Chriſto verſtehet, iſt ſehr gut, und auch den andern dergleichen Schriftſtellen in acht zu nehmen.

19. Nach dieſem rücket Matthäus zwey Antworten Chriſti mit ein; Lucas aber c. 9.

v. 18. seq. führet deren dreye an, wider die falschen Jünger des Evangelii, die bey dem Evangelio ihre Ehre und Nutzen suchen, unter dem Schein des Glaubens. Der erste, der Schriftgelehrte, fraget sehr andächtig, gleich als ob Christus nicht wüste, was er damit suchte. Denn er spricht: Meister, ich will dir folgen, wo du hingehest. Dieses sind Worte eines sehr vollkommenen Menschen, und werden doch von dem Heuchler in der gröbsten Falschheit gebraucht, weil sein Herz nicht also beschaffen ist. Derowegen verwirft ihn Christus, uns allen zu einem Exempel, daß wir sollen lernen, denen Worten der Heuchler nicht gläuben, welche wie eine englische Heiligkeit lauten; wie man hier siehet. Denn dergleichen Leute sind rechte Pestilentzen, und der Kirche höchst schädlich, welche sich stellen, als wollten sie herzlich gerne dem Evangelio folgen, rühmen sich und geben Wunderdinge vor; wie zu unsern Zeiten die Papisten, mancherley Secten, die Wiedertäufer ꝛc. thun. Diese alle sagen mit dem Munde: Meister, ich will dir folgen, wo du hingehest: ich bin aufrichtig, und nicht wie jene, die dich hassen, oder verächtlich halten: Ich will nachfolgen. O ich wills thun, es sollen nicht Worte seyn. Nein; du sollst es sehen. Denn ich will dich, als ein treuer Schüler, zum Meister haben. Ferner, (sagen sie,) ich will dir nicht nur zu einer Arbeit nachfolgen, sondern überall hin, ich will nichts ausnehmen. Das sind die rechten Bösewichter mit ihren hohen Worten, und wollen thun, mehr, denn GOtt begehren mag ꝛc. Gleichwie auch heut zu Tage viele unter den Layen und Edelleuten voller dergleichen heuchlerischen Worte sind: nach dem Sprüchwort: Gute Worte, und nichts dahinter. Und wie Salomo in Sprüchwörtern c. 14, 23. saat: Wo man mit Worten umgehet, da ist Mangel.

20. Aber Christus verwirft seine Heucheley sehr scharfsinnig, wann er spricht (v. 20.): Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege. Als wollte er sagen: O du guter Mensch, wie süsse redest du, was vor grosse Dinge versprichst du, da du doch ein Schalk in der Haut bist: du wilst mich mit Worten betrügen; aber du irrest weit. Du nennest mich deinen Meister: du versprichst mein Jünger zu seyn: du wilst mir auf das vollkommenste nachfolgen; aber also, daß du Ehre, ein Königreich, Güter, und was dein ist, bey mir finden mögest. Aber ich sage dir, du wirst bey mir nicht allein kein Königreich, sondern auch nicht einmal ein Haus, nicht eine Fuchsgrube noch ein Vogelnest finden; und was noch mehr ist, nicht einmal einen Ort, da ich das Haupt dieses deines Meisters hinlegen könne. Das Creuz wird dein Reich, und die äusserste Verachtung in der Welt dein Pallast seyn. Aber diese Dinge wirst du nicht verlangen, ich weiß es. Denn wer das Evangelium zu bekennen willens ist, der kann auf dergleichen Dinge nicht bedacht seyn, oder nach selbigen trachten, nach welchen du trachtest; sondern muß bereit seyn, daß, wenn er auch nicht eine Grube noch ein Nest hat, er dennoch solches willig ertrage. Denn das Reich des Evangelii ist nicht ein Reich der Welt.

21. In Summa: Christus erkläret mit dieser Antwort, daß sein Reich nicht ein Reich der Welt sey, und daß ein Christ, wenn es die Sache erfordert, auch noch ärmer werden müsse, als ein Fuchs oder ein Vogel ist, daß er weder ein gewisses Nest zu seiner Wohnung, noch eine Grube zu seiner Zuflucht habe; sondern um des Evangelii willen gerne alle Stunden Gefahr ausstehe.

Und

und also machen es auch alle wahre Christen: sie gebrauchen sich ihrer Güter, sie haben Nester und Gruben; aber wenn es die Noth erfordert, selbige um Christi willen zu verlassen, so thun sie es, und lassen sichs gerne gefallen, wenn sie auch keinen Ort haben, wo sie ihr Haupt, als auf ihr Eigenthum, hinlegen könnten. Und sie sind gerne Gäste in der Welt, und sagen mit dem Propheten: Ich bin ein Gast auf Erden, Psal. 119, 19. und abermal: Ich bin dein Pilgrim, wie alle meine Väter, Psal. 39, 13.

22. Derowegen mahlet Christus in dieser Antwort die Gestalt eines Christenmenschen ab, der nicht suchen soll, was dieser Welt angehöret, als ob sein Reich darinnen bestünde; sondern er soll sich nur des Gegenwärtigen bedienen als ein Gast, der bald wieder abreisen will, und soll bereitwillig seyn, dieses alles um seinetwillen zu verlassen. Aber dieses wollte der Heuchler nicht mit seinen prächtigen Worten: noch auch diejenigen heut zu Tage wollen es, die mehr evangelisch, als Christus selbst, scheinen wollen, die häßliche Art von Leuten, die da sagen: HErr, HErr, Meister, Meister, ich will dir folgen, ich will dir folgen, es sey auch wohin du nur willst; da sie doch die Allergeizigsten, voll aller Lüste, die Ehrbegierigsten sind, und mit ganzem Herzen die Welt, und was der Welt angehöret, suchen.

23. Derowegen müssen die Worte Christi auch wohl erwogen werden: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester. Wenn die Füchse und Vögel auch ihre Gruben und Nester haben, so haben sie erst nur einen blossen Ort, zum wenigsten einen gewissen; sie haben aber noch nicht Speise, Trank, und andere Dinge. Ein Christ aber soll sich auch nicht auf einen gewissen Ort verlassen, um wie viel weniger auf andere Güter; sondern er soll seine Hoffnung auf das zukünftige Reich setzen, und dieser Welt brauchen, als brauchte er ihrer nicht.

24. Nun folgt die andere Antwort, an den wahren Jünger, der kein Heuchler ist, sondern aufrichtig fraget. Dieser ist ein sehr ehrlicher Mann, und dienet, gleich als ein Bild, allen Menschen in der Welt zu einem fürtrefflichen Muster, angesehen er seine Eltern ehret und für sie sorget. Denn was kann in der Welt für eine grössere Frömmigkeit seyn, als seine Eltern ehren, und seine Dankbarkeit gegen sie erweisen, da auch die natürliche Vernunft diese Tugend, nächst dem Dienste GOttes, als die höchste rühmet? Aristoteles bezeuget, wenn er spricht: Den Göttern, den Eltern, den Lehrmeistern, kann keine vollkommene Vergeltung geschehen.

25. Und gleichwol verwirft Christus alhier diese kindliche oder von Natur eingepflanzte Liebe der Kinder gegen ihre Eltern, in einer Sache, die das Evangelium betrifft, und will, daß sie dem Evangelio weichen soll. Nicht, als ob er die Eltern nicht wollte geehrt wissen; als welches im vierten Gebote befohlen wird: sondern er will nur nicht haben, daß die Eltern sollen GOtt und seinem Worte vorgezogen werden: damit nicht die Heuchler daher eine Gelegenheit nehmen mögen, etwas wider das Wort, unter dem Vorwand des vierten Gebots, zu erdichten. Gleichwie sie heut zu Tage schreyen: die Kirche, die Kirche! die Väter, die Väter! ꝛc. Ingleichen: man muß dem Fürsten gehorchen, man muß dem Nächsten dienen. Diese Werke sind alle sehr gut und recht, und man schützet den Befehl GOttes vor ꝛc. aber sie sehen nicht, daß das vierte Gebot nur in der andern Tafel gelten, nicht aber wider die erste Tafel streiten solle. Gleichwie Petrus

saat Ap. gesch. 5, 29: Man muß GOtt mehr gehorchen, denn den Menschen. Er spricht nicht: Man muß den Menschen nicht gehorchen. Und davon ist auch die Frage nicht; sondern da man beyden gehorchen soll, fragt sichs: Ob man GOtt mehr gehorchen müsse, denn den Menschen? Hier wird geantwortet: daß man GOtt mehr gehorchen müsse, denn den Menschen. Weil die Menschen unter GOtt sind, GOtt aber nicht unter den Menschen stehet. Und GOtt hat die Menschen geschaffen, die Menschen aber haben GOtt nicht geschaffen. Also stehet auch der Vater, der Fürst, der Bruder unter GOtt, GOtt aber nicht unter ihnen; und er hat sie, sie aber haben nicht ihn gemacht. Derowegen müssen sie ihm gehorchen, GOtt aber darf ihnen nicht gehorchen.

26. Dieses will Christus an diesem Orte, wenn er spricht (v. 22.): Laß die Todten ihre Todten begraben, das ist, in meinem Reiche thut man etwas anders, als das vierte Gebot, weil es ein Reich des Lebens ist. Es ist aber sehr wohl zu merken, daß er das ganze Reich der Welt, und selbst das vierte Gebot, oder die andere Tafel, mit einem Worte verschlingt, wenn er spricht: es sey ein Reich derer Todten; sintemal alle sterben, ja, todt sind vor GOtt: nur allein Christi Reich ist vor ihm ein Reich des Lebens. Derowegen (spricht er,) sollst du es dem Reiche der Todten nicht nachsetzen; sondern im Gegentheil Sorge tragen, daß du vielmehr ein Diener im Reiche der Lebendigen, als im Reiche der Todten seyst. Wiewol ich das Reich der Todten in dieser Zeit nicht verdammen; sondern nur haben will, daß man es nicht dem Reiche der Lebendigen verziehen solle.

IV.

v. 23. Und er trat in das Schiff, und seine Jünger folgeten ihm: v. 24. Und siehe, da erhub sich ein groß Ungestüm im Meer, also, daß auch das Schifflein mit Wellen bedecket war, und er schlief. v. 25. Und die Jünger traten zu ihm und weckten ihn auf, und sprachen: HErr, hilf uns, wir verderben. v. 26. Da sagte er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seyd ihr so furchtsam? Und stund auf, und bedräuete den Wind und das Meer, da ward es ganz stille. v. 27. Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen: Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist?

27. Nun folget ein anderes Wunder, von der Gefahr auf dem Meer. Auch dieses gehöret zur Bekräftigung der Lehre, gleichwie alles andere. Aber dieses ist etwas besonders, daß Christus auch auf dem Wasser herrschet: und daß wir, durch das Wort und durch den Glauben, auch in allen Gefährlichkeiten des Meeres und derer Flüsse, errettet werden: auf daß wir wissen, Christus könne nicht allein auf der Erden den Aussatz reinigen, die Gicht heilen, das Fieber vertreiben; sondern auch in der Lufft, in Winden, in Wassern, in Flüssen erretten, auf daß er ein vollkommener und allgemeiner Heiland sey im Himmel, auf Erden, und auf dem Meer. Und wie es im 135. Psalm v. 6. heißt: Alles, was er will, das thut er, im Himmel, auf Erden, im Meer, und in allen Tiefen.

28. Demnach ist das unser Trost, daß wir in Christo, durch den Glauben, Herren und Ueberwinder sind über alle Gewalt des Satans, mit welcher er auf den Wassern tobet. Denn denen, die da gläuben, weichen Wind und Meer; wie er hier spricht: O ihr Kleingläubigen, warum seyd ihr so furcht-

furchtſam? Als wollte er ſagen: Wenn ihr im Glauben ſtark wäret, ſo thäten euch die Winde und das Meer, mit allen Teufeln, nichts; das iſt, wenn ihr gläubetet, alsdenn würdet ihr auch im Tode leben, und ſelbſt der Tod wäre euch zum Leben nützlich; wie er Joh. am 11. v. 25. ſagt: Wer an mich gläubet, der wird leben, und ob er gleich ſtürbe; er wird auch in Gefährlichkeiten ſicher ſeyn; er wird auch in Waſſern ein veſtes Erdreich finden; er wird auch in Winden einen veſten Fuß und Grund haben. Wenn du dieſes alſo nicht haſt, ſo iſt es ein Zeichen, daß du nicht gläubeſt, ſondern furchtſam biſt, und das Wort der Macht GOttes verloren haſt.

29. Der andere Troſt iſt, daß er zwar die Furchtſamen und Kleingläubigen ſtraft, und ihre Furcht ſchilt; jedoch aber auch ſie geduldig verträgt und ihnen verzeihet: er treibet ſie deßwegen nicht von ſich; ja, er thut doch, was ſie wollen und bitten, ob ſie gleich ſchwach ſind im Glauben.

30. Auch dieſes iſt fleißig zu merken, daß allhier beſchrieben wird das unausſprechliche Seufzen, deſſen zun Röm. am 8. v. 26. gedacht wird, da ſie bereits verzagt ſchreyen: HErr, hilf uns, wir verderben. Das iſt der Seufzer (wie er hier ausgeſprochen wird): Wir verderben. Denn alſo fühleten ſie, daß ſie bereits verdürben. Und dieſer Seufzer einer Seele, die bereits verdirbt, und die bereits verzaget, iſt eben die Schwachheit des Glaubens. Aber ſo ſchwach dieſer Seufzer in uns iſt, ſo ſtark iſt er in den Ohren GOttes, nemlich wie ein ſtarkes Geſchrey. Dergleichen Seufzer gab Moſes von ſich 2 B. c. 14. v. 15. da der HErr zu ihm ſagte: Was ſchreyeſt du zu mir? Als wollte er ſagen: Warum verzageſt du alſo? Warum denkſt du, du kommſt um, da du das Meer, die Berge, den Pharao und den völligen Tod ꝛc. vor Augen ſieheſt? Es wird nicht alſo ergehen, wie du meyneſt; ſondern in deiner Schwachheit wird meine Kraft mächtig ſeyn, und du wirſt errettet werden. Schlage nur mit dem Stabe ins Meer, ſo wirſt du die Rettung ſehen ꝛc. Deßwegen nennet Paulus dieſes Seufzen, ein Ruffen oder Geſchrey, wenn er ſpricht: Durch welches wir ruffen: Abba, lieber Vater! zum Gal. am 4. Cap. v. 6. Uns kömmt es nicht ſo vor, als ob wir ſchryen, ſondern nur, als ob wir ſeufzeten, ja, kaum muchſeten; aber GOtt thut den Ausſpruch, es ſey nicht ein Seufzen, ſondern ein Geſchrey; wie es auch wehrhaftig iſt.

31. Derowegen kann man dieſes ganze Wunder anwenden zum Troſt der Schwachen im Glauben, und die da ſagen: Wir verderben! Denn gleichwie er im vorhergehenden die Krankheiten des Leibes geheilet hat; alſo heilet er hier die Krankheiten des Gemüths, welche ſind, Schrecken, Kleinmüthigkeit, Ungläubigkeit, Unruhe des Gewiſſens: auf daß er zeige, er könne und wolle auch in dergleichen Krankheiten ein Heiland und Arzt ſeyn, wenn wir ihn anriefen, ja, wenn wir nur ſeufzeten und im Herzen ſchryen, die Schwachheit des Glaubens möchte ſo groß ſeyn, als ſie immer wollte. Daß alſo niemand von ſeiner Hülfe ausgeſchloſſen wird, es mag auch der Teufel oder ein Uebel, von dem jemand geplagt wird, ſeyn, welcher oder was es vor eins wolle.

32. Deßwegen wird nun hier eine ſolche Hiſtorie beſchrieben, wie die ſichern Jünger in die höchſte Zaghaftigkeit verfallen. Sie gehen aufs Meer, ſie ſchiffen, es entſtehet ein groſſer Sturm: er ſelbſt, der HErr, ſchläft. Endlich bedecken die Wellen das Schifflein, und es kömmt dahin, daß man alle Augenblicke

blicke den Tod gewärtig ist. In dieser äusersten Noth schimmert noch ein Funke des Glaubens hervor, der sich selbst nicht fühlet, weil er spricht: Wir verderben; denn wenn er sich selbst fühlete, so spräche er nicht: Wir verderben. Aber er fühlet allein das Verderben, und weiß nicht, daß er selber noch lebet und brennet; denn wenn er nicht lebte noch brennete, so hätte er auch nicht einmal eine Empfindung. Aber siehe, Christus verwirft nicht diesen Funken, dieses glimmende Tocht löscht er nicht aus, und dieses zerstossene Rohr zerbricht er nicht, Es. 42. v. 3. sondern machet den Funken so groß, daß eine Feuersbrunst daraus wird, dadurch Wind und Meer gestillet werden.

33. Also machet er es auch mit uns allen, wenn wir in Angst und Schrecken sind. Wenn wir nur seufzen, ächzen, und zum wenigsten mit einer einigen Bewegung des Herzens sagen: HErr JEsu Christe, hilf, oder es ist um meine Seligkeit geschehen! alsbald wird man eine Linderung empfinden. Denn durch dergleichen Seufzer wird Christus bewogen, die Winde und das Meer zu bedroben. Und also wird eine grosse Stille, das ist, es erfolget Freude und Friede, und hernach Lob und Danksagung.

34. Dieses Evangelium könnte man deuten auf die Kirche, auf die Policey, auf den Hausstand, wenn man die Gefährlichkeiten für so groß hält, daß die Rettung unmöglich zu seyn scheinet. Gleichwie man auch heut zu Tage meinet, die Kirche würde zu grunde gehen, wegen so vieler Feinde; das Reich werde untergehen, wegen so vieler Kriege und Empörungen; das Hauswesen werde einfallen, wegen Armuth und anderer Uebel. Aber ein einziger und schwacher Seufzer wird alles erhalten und groß machen, weil er in denen Ohren GOttes kräftig schreyet. Derowegen lasset uns wider alles dieses beten, schreyen und seufzen. Und Christus wird eine grosse Stille verschaffen, daß sich die Menschen werden darüber verwundern müssen. Amen.

V.

v. 28. Und er kam jenseit des Meers, in die Gegend derer Gergesener. Da liefen ihm entgegen zween Besessene, die kamen aus denen Todtengräbern, und waren sehr grimmig, also, daß niemand dieselbe Strasse wandeln konnte. v. 29. Und siehe, sie schryen, und sprachen: Ach JEsu, du Sohn GOttes, was haben wir mit dir zu thun? Bist du herkommen uns zu quälen, ehe denn es Zeit ist? v. 30. Es war aber ferne von ihnen eine grosse Heerde Säue an der Weide. v. 31. Da baten ihn die Teufel und sprachen: Wilst du uns austreiben, so erlaube uns in die Heerde Säue zu fahren. v. 32. Und er sprach: Fahret hin. Da fuhren sie aus, und fuhren in die Heerde Säue. Und siehe, die ganze Heerde Säue stürzte sich mit einem Sturm ins Meer, und ersoffen im Wasser. v. 33. Und die Hirten flohen, und giengen hin in die Stadt, und sagten das alles, und wie es mit denen Besessenen ergangen war. v. 34. Und siehe, da gieng die ganze Stadt heraus, JEsu entgegen. Und da sie ihn sahen, baten sie ihn, daß er von ihrer Grenze weichen wollte.

35. Das letzte Wunder dieses Capitels, ausser dem, daß es, wie das vorhergehende, die Lehre bekräftiget, mahlet uns Christum ab, daß der ein HErr auch über die Macht der Teufel sey, und daß uns in ihm durch den Glauben der Sieg wider die ganze und höchste Gewalt des Teufels dargeboten werde. Der Evangelist aber mahlet dieses also ab, daß er anführet, es wären zween Besessene, die sehr grimmig gewesen, dermassen, daß dergleichen niemals von Besessenen gehöret worden; daß alle Menschen vor ihnen geflohen und sich vor ihnen

nen gefürchtet hätten, und wie andere Evangeliſten, (beſonders Marcus c. 5, 3. 4.) ſchreiben, konnte ſie niemand binden, auch nicht mit Ketten. Denn ſie waren oft mit Feſſeln und Ketten gebunden geweſen, und hatten die Ketten abgeriſſen, und die Feſſeln zerrieben, und niemand konnte ſie zähmen; das iſt, er mahlet an denenſelben ab den allergrößten Zorn, Wuth, und Grauſamkeit des Teufels wider das menſchliche Geſchlecht. Und ſiehe, gleiwol werden dieſe ſelbſt durch den bloſſen Anblick Chriſti gequälet, und fürchten ſich; eben dieſe, ſage ich, die ſo erſchrecklich und fürchterlich waren. Und zwar werden ſie alſo gequälet, daß ſie auch ſchreyen, und darbey winſeln und flehen; und doch mit Verzweiflung darbey ſagen: Willſt du uns austreiben, ſo erlaube uns ꝛc.

36. Dieſes dienet zu unſrer Unterweiſung, daß wir in Chriſto ſicher ſeyn ſollen wider alle Wuth des Satans: weil er ſelber erzittern muß vor Chriſto, wenn er ihn ſiehet; als deſſen Sieg unſer iſt durch den Glauben. Gleichwie es Matth. cap. 10, 1. heiſt: Er gab ihnen Macht über die unſaubern Geiſter, daß ſie dieſelbigen austreiben, und heileten allerley Krankheit. Und Marc. am 16. v. 17: Die Zeichen aber, die da folgen werden, denen, die da gläuben, ſind die: In meinem Namen werden ſie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und ſo ſie etwas tödtliches trinken, wirds ihnen nicht ſchaden. Und dieſen Troſt bekräftiget eben dieſe Geſchichte, daß die Teufel ſo ſchwach ſind vor Chriſto, daß ſie nicht einer einzigen Saue etwas anhaben können, wenn ſie nicht vorher um Erlaubniß gebeten und ſelbige erhalten haben. Denn ehe ſie dieſe Erlaubniß erhielten, waren die Säue vor allem Toben derer Teufel ſicher, als ob gar keine Teufel wären.

37. Daher kann man billig fragen: Warum doch GOtt den Teufeln eine ſo groſſe Gewalt verſtatte, daß ſie den Menſchen, der doch die alleredelſte Creatur iſt, auf ſo erſchreckliche und ſehr üble Arten und Weiſen beſitzen und plagen können, da ſie doch indeſſen weder eine Saue, noch eine Fliege plagen oder beunruhigen können? Darauf aber dienet zur Antwort: GOtt haſſet den Unglauben, und liebet den Glauben auf das hefftigſte. Deßwegen verſtattet er dem Teufel eine ſo groſſe Gewalt über den Menſchen, auf daß die Ungläubigen und gottloſen verſtockten Menſchen geſchlagen werden, und ſich fürchten, und gläuben, und GOtt anruffen lernen. Denn wenn er dieſes nicht thäte, ſo dächte der Menſch nicht, daß er GOttes bedürfe; ſondern er bildete ſich ein, er wäre glückſelig, und ſpräche: Friede, Friede, es hat keine Gefahr! Deßwegen zeiget er ihnen, wie unüberwindlich der Teufel ſey, (wenn er ſeine Hand und Gnade abziehet,) auf daß er ſie erſchrecke und demüthige; nachdem ſie aber gedemüthiget worden, erlöſe und ſelig mache. Gleichwie ein Vater ſeinem widerſpenſtigen Sohne den Gerichtsdiener, oder ſonſt was ſchreckliches, zeiget, auf daß er ſeinem Sohne, nachdem er in Schrecken geſetzt und gedemüthiget worden, deſto mehr wohlthue, wenn er ein gut Vertrauen zum Vater hat, und ihn anflehet. Hinwiederum, wenn der Sohn nunmehro bey dem Vater beliebt und in Freyheit geſetzt iſt, ſo zeiget er ihm, wie ſchwach und ohnmächtig das Wüten und Toben dieſes ſo erſchrecklichen Feindes ſey. Siehe da, ſpricht er, der dich hat freſſen wollen, iſt ſo gar nichts, daß er nicht eine elende Saue, noch eine Sauborſte kann wegnehmen. Dar-

um lerne, mein lieber Sohn, mich fürchten, mir vertrauen, mich lieben; so wird dir nichts Böses von diesem Satan wiederfahren. Wirst du aber mich verachten, nicht glauben, mich hassen; so siehe an diesen zweyen Besessenen, was er (wenn ich zornig bin,) thun kann. Wenn ich zugegen bin, vermag er gar nichts; wo ich mich aber entferne, kann er alles. Derowegen fürchte mich, und ruffe mich an, so wirst du unverletzt bleiben. So viel von dem kurzen Innhalt des Evangelii.

38. Nun sind noch einige Fragen übrig. Zum ersten: Warum die Teufel sagen: JEsu, du Sohn GOttes? Ob sie gewußt haben, daß er GOtt sey?

39. Zum andern: Warum sie sagen: Was haben wir mit dir zu thun?

40. Zum dritten: Warum sie sagen: Bist du herkommen, uns zu quälen, ehe denn es Zeit ist.

41. Zum vierten: Warum sie bitten, daß er ihnen erlaube in die Säue zu fahren?

42. Zum fünften: Warum sie baten, daß er sie nicht hiesse in die Tiefe fahren? wie Lucas c. 8, 31. berichtet.

43. Zum sechsten: Warum ihnen Christus fremde Säue Preiß gegeben?

44. Zum siebenten: Warum JEsus dem Manne, von dem die Teufel ausgefahren waren, nicht verstatten wollen, daß er bey ihm seyn möchte, da er ihn drum bat? Luc. 8. v. 38.

45. Zum achten: Warum die Gergesener Christum gebeten, daß er von ihrer Grentze weichen wollte?

46. Auf die erste Frage dienet zur Antwort: Die Teufel sind Lügenmeister, derowegen darf man ihnen nicht glauben. Sie nennen ihn GOttes Sohn, versüchtigsweise, ob sie ihn vielleicht durch eitlen Ruhm stolz machen könnten. Als wollten sie sagen: O JEsu, wie groß bist du! denn auch wir Teufel weichen dir. Denn der Teufel versucht grosse Leute sehr oft durch Eyteliehe, auf daß er sie durch Hochmuth stürze, wenn er ihnen sonst nicht beykommen kann.

47. Fürs andere, wie er ein Gift ist, der zweydeutig redet, so kann er auch JEsum einen Sohn GOttes nennen, so, wie die Schrift einen jedweden heiligen Menschen einen Sohn GOttes nennet, vor dem er sich doch seines Glaubens halber fürchten muß. Demnach redet der Satan nichts gewisses. Er versucht, und fürchtet sich zugleich; gleichwie es auch zweifelhafte Menschen zu machen pflegen ꝛc.

48. Was die andere Frage, da sie sagen: Was haben wir mit dir zu thun? betrifft, so klaget er hiermit noch darzu Christum, als ein Rasender, an, als ob Christus das Reich des Teufels angriefe; und will so viel sagen: Diese Menschen, die der Sünde dienen, sind unser, du raubest uns diese Gewalt mit keinem Rechte, ob du wohl ein Heiliger bist. Denn die Gerechten achten GOtt, die Sünder aber uns zu. Und bey dieser rechtlichen Anklage hat der Teufel sonder Zweifel viel Worte gebraucht, und sein Reich über die Gottlosen damit verthädiget.

49. Die dritte Frage gehet auf die Worte, da sie sprechen: Bist du herkommen uns zu quälen, ehe denn es Zeit ist? Du bist vor der Zeit kommen, das ist, du lässest der göttlichen Gerechtigkeit zu wenig Raum, genug. Denn ob du wol der Heilige, und gesandt bist, die Seelen der Menschen selig zu machen; so sind doch die Sünden der Menschen gröſſer, als daß sie so geschwind

fellten

ſollten erlöſet werden. Und alſo halten dieſe Fragen eine dreyfache Klage in ſich. Die erſte iſt: Ob Chriſtus eine Perſon ſey, die einen Beruf habe, dieſes zu thun? Die andere: Wenn er eine beruffene Perſon ſey, ob dieſes Werk ſeinem Beruf gemäs ſey? Die dritte: Wenn ja dieſes Werk ihm zukomme, ob es ſich gezieme, daß er es zu dieſer Zeit thue? Eine jede von dieſen Anklagen würde ſehr groſſen Streit veranlaſſet haben, wenn ſich Chriſtus hätte darauf einlaſſen wollen. Allein, er übergehet dieſes alles, und machet den Streit auf einmal aus, daß er weiter nichts darwider einwenden kann. Er läßt ſich mit dem Satan in keinen Wortwechſel ein, ſondern ſchreitet zum Werke. Alſo müſſen auch wir thun, nachdem wir beruffen ſind ꝛc. Hier iſt der Satan überwunden, und da er merket, daß weder ſeine Verſuchungen noch Fragen, noch Diſputationes etwas ausrichten, läßt er den Muth ſinken, und gibt nach, und bittet, daß er möge in die Säue fahren.

50. Und alſo kann man auf die vierte Frage: Warum der Teufel bittet, daß er möchte in die Säue fahren, antworten: Weil der Satan, als ein Ueberwundener, durch den göttlichen Willen ganz beſtürzt gemacht worden, ſo weiß er nicht was er bitten ſoll, auſſer um die Säue, die er von ohngefehr anſichtig ward, und die ſich eben vor ihn zu ſeiner Herberge ſchickten. Denn durch göttliche Kraft wird der Teufel gezwungen, ſelbſt den Ausſpruch zu thun, was er vor einen Ort verdiene, nemlich nicht einen Cörper eines Menſchen, ſondern einer Saue; als welches Thier unter allen am meiſten irdiſch, und auſſer dem, daß ſichs mäſtet, zu nichts dienet. Wie auch die Heyden geſagt haben: dieſes Thier lebe nur um der Maſt willen. Denn es nützet dem Menſchen weder durch Geſang, wie etwan die Vögel, noch durch Arbeit, oder irgend einen Dienſt, wie etwan ein Pferd, eine Kuh, die Hühner ꝛc. und frißt nur, was es bey denen Menſchen findet; (abſonderlich iſt es im Geſetze Moſis verboten;) wie bey uns die Mücken und Läuſe ſind, die nur beiſſen, und ſonſt zu nichts nütze ſind. Womit alſo Chriſtus zu verſtehen gibt, daß der Teufel in ſolchen Menſchen wohne, die nur wie die Säue leben, die faule Bäuche ſind, und niemanden nutzen. Dieſes kann man nach denen unterſchiedenen Arten der Menſchen weiter ausführen, weil in allen Ständen alles voller Säue iſt, deren der Bauch ihr Gott iſt.

51. Zum fünften, warum ſie gebeten haben, daß ſie JEſus nicht hieſſe in die Tiefe fahren? in Abyſſum, Luc. 8, 31. das iſt, die Teufel ſcheuen das Waſſer und die Wüſte, weil ſie daſelbſt nichts vornehmen können, was ſie gerne wollen und wünſchen. Ihr Wunſch aber iſt dieſer, daß ſie dem menſchlichen Geſchlechte Schaden zufügen mögen. Ja ſie wollen gerne unter denen Hausgenoſſen ſeyn, und erwählen ſich die Säue, als welche Thiere ſich in Häuſern aufhalten. Daher ſind auch noch die Gewäſſer und Wälder voller Teufel, Nixen und anderer Ungeheuer. Und iſt inſonderheit zu merken, daß die Teufel den Menſchen zwar geplaget, aber nicht getödtet haben; die Säue aber tödten und erſäufen ſie ſchlechterdings im Waſſer. Womit der Heilige Geiſt andeutet, daß der Teufel zwar die Menſchen, ſo Chriſti angehören, plagen, aber nicht verderben kann. Die Säue aber, ſo ſich ihm ergeben, ſtürzt er ins Verderben, und gibt ihnen einen ſolchen Lohn,

dergleichen der Scharfrichter seinem Knechte gibt.

52. Zum sechsten fragt sichs: warum sie Christus in fremde Säue fahren lassen? Darauf wird geantwortet: Christus ist ein HErR über alles, und hat nichts fremdes; ja, auch die Säue waren seine. Ist nun Christus ein HErr gewesen über den besessenen Menschen, und über den Teufel, der ihn besaß, die doch auch alle beyde, nach dem Rechte des weltlichen- und Hausregiments nicht unter ihm stunden: um wie vielmehr waren die Säue seine, ꝛc. ob sie gleich nach dem Policeyrechte andern zustunden. Aber derjenige, der ein Herr ist über das Recht der Policey, der ist auch ein Herr über alles, was dem Policeyrecht unterworfen ist; nach dem Spruch: Wer ein Herr ist über einen Obern, der ist auch Herr über den Niedrigern. Wenn ein König Herr ist über einen Fürsten, so ist er auch Herr über dessen Unterthanen. Vielleicht konnte auch Christum das Gesetz Mosis darzu bewogen haben, welches den Jüden die Säue untersagte, und daß er sie also als Verächter des Gesetzes gestraft hat: gleichwie es ein Fürst gut heisset, wenn ein Wandersmann einen Straſſenräuber, der ihn anfällt, umbringet ꝛc.

53. Zum siebenten wird gefragt: Warum JEsus dem Mann, von dem die Teufel ausgefahren, nicht verstatten wollen, daß er bey ihm seyn möchte, da er ihn darum bat? Luc. 8, 28. Darzu kann er viele Ursachen gehabt haben. Entweder, weil er vielleicht bey jemanden als ein Knecht in Diensten gestanden; oder, weil er aus einer andern Ursache darzu nothwendig gedrungen werden. Aber mir scheinet dieses die fürnehmste Ursache gewesen zu seyn, weil Christus nicht habe das Ansehen geben wollen, als ob er seine Wohlthat verkauft hätte, nemlich, als ob dieser vom Teufel befreyete Mensch nachgehends sein immerwährender Knecht, und ihm unterthan seyn sollte: sondern er wollte seine Wohlthat umsonst mittheilen, und dafür keine Veracktung, noch einigen Ruhm, noch etwas vor sich annehmen. Denn einen fröhlichen Geber hat GOtt lieb, 2 Cor. 9, 7. Sir. 35, 11. sq. Und diese Stelle ist wider diejenigen, die da Gutes thun um ihrer selbst willen, wie Matth. am 6. v. 1. stehet, die da Almosen geben vor denen Leuten, daß sie von ihnen gesehen werden. O! das ist ein allgemeines Uebel bey denenjenigen, die für gutthätig wollen angesehen seyn.

54. Was die achte Frage anbetrifft, warum die Gergesener Christum gebeten, daß er von ihrer Grenze weichen wollte? Darauf ist die Antwort diese: Die Gergesener waren Thoren, wie Petrus, der auch JEsum hieß von sich hinaus gehen, Luc. 5, 8. So machen wir es auch, und sind gelehret worden, daß wir es so machen sollen, indem wir Christum für einen Tyrannen, oder für einen Mosen, und nicht für einen Heiland, ansehen. Jene, die Gergesener, sahen mehr darauf, daß er ihre Säue den Teufeln übergeben, als daß er den elenden Menschen vom Teufel befreyet hatte. Das ist ein allgemeiner Gedanke des Fleisches, daß wir mehr die Straſe, mit welcher die Gottlosen belegt werden, als die Gnade, durch welche die Frommen selig werden, zu Herzen nehmen.

55. Derowegen muß man hierbey lernen, daß wir nicht allzusehr die Rache GOttes gegen die Gottlosen, sondern vielmehr seine Wohlthat und Gnade gegen die Frommen, zu Herzen nehmen. Wie der Meister des Buchs der Weisheit c. 1, 1. spricht: Sentire

te de Domino in bonitate: Denket daran, daß der HErr gütig iſt; und wie es im 118. Pſ. v. 1. heiſt: Danket dem HErrn, denn er iſt freundlich, und ſeine Güte währet ewiglich. Was bekümmere ich mich darum, daß die Säue, das iſt, die Gottloſen, umkommen, wenn ihrer auch ſehr viel ſind, wenn nur wir Menſchen, das iſt, wir Frommen, wenn unſer auch gleich wenig iſt, erlöſet werden. Derowegen iſt es für die Gläubigen gnug, wenn ſie auf die Werke der göttlichen Gnade ſehen. Hingegegen auf die Werke des Zorns müſſen die Ungläubigen, und nicht wir Gläubigen, ſchauen.

Das neunte Capitel.

Innhalt.

Verſchiedene Wunder Chriſti: der Beruf Matthäi: eine Frage und deren Beantwortung; wie auch die Erwählung der Jünger.

I. Iſt das Wunder, ſo CHriſtus an dem Gichtbrüchigen bewieſen.
1. Wie diß Wunder lehret das Wohlgefallen, ſo Chriſtus an dem Glauben hat 1.
2. wie diß Wunder lehret, daß Chriſtus auch ſtummes Gebet erhöre 2.
* von dem eigenen und fremden Glauben 3.
3. die Reden und Worte, ſo bey dieſem Wunder vorkommen.
a das erſte Wort und Rede Chriſti.
1) wie Chriſtus ſich ſelbſt darinn abmahlet 4.
* von der rechten Theilung des Geſetzes und Evangelii 5. 6.
2) wie dieſe Rede und Wort zuſammen hänget 7.
3) wie Chriſtus darinn ſich beweiſet als den gelehrteſten Arzt 8.
4) wie Chriſtus darinn ſich beweiſet als einen vollkommenen Arzt 9. 10.
* der Sünden werden wir los, nicht durch Verdienſt, ſondern durch Vergebung 10.
5) wie daſſelbe führet auf eine wahre Zurechtung 11.
6) wie daſſelbe voller Anſtoß iſt denen Werkheiligen 12. ſeqq.
* warum die Papiſten das Evangelium nicht leiden können 13. 14.
b das andere Wort und Rede Chriſti 15.
* warum die Papiſten dieſe Lehre vom Glauben nicht leiden können 15.
c das dritte Wort und Rede Chriſti.
1) wie Chriſtus darinn die Phariſäer aufzieht 17.
2) wie darinn der Phariſäer Meynung beſtraft wird 18.

II. Der Beruf Matthäi.
1. Wie aus dieſem Beruf erhellet, daß Chriſti Amt ſey, die Sünder ſelig zu machen 19.
2. wie in dieſem Beruf groſſer Troſt liegt 20.
3. wie und warum ſich die Phariſäer an dieſem Beruf geärgert 21.
4. auf was Art dieſer Beruf durch lebhafte Vorſtellung abzubilden 22.
5. die Reden, ſo bey dieſem Beruf vorgefallen, welche in ſich halten
A einen Spruch 23.
B einen Beweis aus der Schrift 24. ſeqq.
a das erſte Stück dieſes Beweiſes 25. 26.
b das andere Stück dieſes Beweiſes 27. 28. ſeqq.
* dreyerley Arten der Noth und der Barmherzigkeit 29. 30. 31.
c das dritte Stück dieſes Beweiſes 32. 34.
d das vierte Stück dieſes Beweiſes 35. 38.

III. Eine Frage von dem Faſten, nebſt deren Beantwortung.
1. Dieſer Frage Beſchaffenheit, und wie ſolche mit dem vorhergehenden zu verbinden 39.
2. wie dieſe Frage von Chriſto beantwortet worden 40. 41.
3. warum in Beantwortung dieſer Frage das Faſten genannt wird ein Leidtragen 41.
* der mancherley Verſtand der Worte: Es wird die Zeit kommen ꝛc. 43.

IV. Ein vierfach Wunder.
1. Das erſte Wunder.
a wie diß Wunder durch eben das Wort geſchehen, dadurch dem Gichtbrüchigen geholfen worden 44.

b wie in dieſem Wunder die Kraft und Herrlichkeit des Glaubens geprieſen wird 45.
c wie diß Wunder die eigene Gerechtigkeit darnieder ſchlägt 45. 46.

2. das andere Wunder.
a der erſte Umſtand, ſo bey dieſem Wunder anzutreffen 47. 48.
b der andere Umſtand, ſo bey dieſem Wunder anzutreffen 49.
c der dritte Umſtand, ſo bey dieſem Wunder anzutreffen 50.
d der vierte Umſtand, ſo bey dieſem Wunder anzutreffen 51.
e der fünfte Umſtand, ſo bey dieſem Wunder anzutreffen 52.
* von dem Tode der Chriſten.
1) wie und warum ſelbiger nur ein Schlaf zu nennen 52.
2) von den Aergerniſſen, ſo bey der Chriſten Tod vorfallen, wie ſolche zu überwinden 54. 55.
* ein Wunſch, daß alle Menſchen Chriſti Kraft erkennen möchten 56.

3. das dritte Wunder.
1) wie diß Wunder lehret, daß die Gnade ohne Verdienſt, allein durch den Glauben gegeben wird 57. 58. 59.
2) warum Chriſtus diß Wunder nicht alſobald verrichtet, ſondern läſſet erſt die Blinden erne zeitlang ſchreyen 60.
3) wie Chriſtus bey dieſem Wunder nicht eine Ehre und Nutzen geſucht 61.

4. das vierte Wunder.
a daß in dieſer Wundercur vier Wunder begriffen ſind 62.
b wie diß Wunder lehret, daß die göttlichen Wohlthaten ohne Verdienſt gegeben werden 63.
c daß in dieſem Wunder ſo viel geſchehen, als in der erſten Schöpffung 64.
d ob diß Wunder einerley mit dem, ſo Matth. 12. gelehret wird 65.
e die Wirkungen dieſer Wundercur 65.

V. Von der Erwählung derer Jünger.
1. Was Chriſtum dazu bewogen 67.
* Seelen, ſo ohne GOttes Wort ſind, kommen um, und werden zerſtreuet 68.
2. wie Chriſtus bey dieſer Erwählung den ganzen Orden der Leviten hart beſtraft 69.
* wie ſchrecklich es iſt, wenn ein Lehrer aus einem Hirten ein Wolf und Tyrannt wird 70.
3. wie Chriſtus bey dieſer Erwählung lehret, daß gute Lehrer und Hirten ſehr rar ſind 71.
4. wie bey dieſer Erwählung gelehrt wird, daß man um gute Lehrer bitten müſſe 72.
5. warum Chriſtus bey dieſer Erwählung das Amt des Worts einer Ernte vergleicht 73.
* vom Beruf zum Lehramt.
a daß ſolcher nothwendig ſey 74.
b die verſchiedene Arten dieſes Berufs 75.
c ob es erlaubt ſey, ſich zu einem Beruf anzubieten 76.

v. 1. Da trat er in das Schiff, und fuhr wieder herüber, und kam in ſeine Stadt. v. 2. Und ſiehe, da brachten ſie zu ihm einen Gichtbrüchigen, der lag auf einem Bette. Da nun JEſus ihren Glauben ſahe, ſprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sey getroſt, mein Sohn, deine Sünden ſind dir vergeben. v. 3. Und ſiehe, etliche unter denen Schriftgelehrten ſprachen bey ſich ſelbſt: Dieſer läſtert GOtt. v. 4. Da aber JEſus ihre Gedanken ſahe, ſprach er: Warum denket ihr ſo Arges in euren Herzen? v. 5. Welches iſt leichter zu ſagen: Dir ſind deine Sünde vergeben? oder zu ſagen: Stehe auf und wandele? v. 6. Auf daß ihr aber wiſſet, daß des Menſchen Sohn Macht habe auf Erden, die Sünde zu vergeben, ſprach er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, hebe dein Bette auf, und gehe heim. v. 7. Und er ſtund auf, und gieng heim: v. 8. Da das das Volk ſahe, verwunderte es ſich, und preiſete GOTT, der ſolche Macht den Menſchen gegeben hat.

Innhalt dieſes neunten Capitels.

In dieſem Capitel iſt enthalten: Erſtlich: Das Wunder an dem Gichtbrüchigen. Fürs andere: Der Beruf Matthäi. Fürs dritte: Die Frage vom Faſten. Fürs vierte: Das doppelte Wunder, mit Heilung eines blutflüſſigen Weibes, und Erweckung der todten Tochter Jairi. Fürs fünfte: Die Wundercur an zween Blinden. Fürs ſechſte: Die Erzehlung überhaupt von der Lehre Chriſti und ſeinen Werken, die er gegen viele andere bewieſen.

I.

Lucas c. 5. v. 18. ſqq. und Marcus c. 2. v. 3. ſqq. beſchreiben weitläuftiger den Glauben derjenigen, welche den Gichtbrüchigen zu JEſu brachten ꝛc. Hier ſiehe, was für einen Wohlgefallen Chriſtus an dem Glauben hat, daß er alles dasjenige, was dieſe um des Gichtbrüchigen willen thaten, nicht Werke oder eine Bitte nennet. Denn Matthäus ſpricht nicht: JEſus ſahe ihre Bitte, ihre Bemühung und Werke, ſondern ſelbſt ihren Glauben an, aus welchem dieſe Werke und ihr ſtummes Gebet herfloß. Das heiſt in Wahrheit, die Stummen erhören. Weil dieſe Leute nichts reden, nichts beten, nichts bitten mit dem Munde; ſondern ſelbſt mit dem Glauben und mit ihrem Thun alſo ſchreyen, daß er alles andere beyſeite ſetzet, und nichts ſiehet, als ihren Glauben. Und hierdurch werden wir ermuntert zu gläuben, und auf gleiche Weiſe auch für andere zu beten.

2. Ingleichen ſehen wir hier, daß GOtt auch ſtumme Gebete höret, das iſt, den Wunſch und die Begierde des Herzens, ohne mündliches Wort. Auf daß wir wiſſen ſollen, daß wir ſtets beten können; wie Luc. am 18. Cap. v. 1. befohlen wird, daß man allezeit beten, und nicht laß werden ſoll. Denn ſo lange wir im Herzen ſeufzen, nach etwas verlangen, und ängſtlich etwas von GOtt haben wollen, ſo lange beten wir nicht mit dem Munde; ſondern mit dem unausſprechlichen Seufzen des Herzens, und mit einem immerwährenden Geſchrey. Gleich wie Moſes ſchrye, da der HErr zu ihm ſprach: Moſe, was ſchreyeſt du zu mir? 2 Moſ. 14. v. 15.

3. Und alhier kann dieſe Frage, vom eigenen und fremden Glauben, abgehandelt werden. Es iſt eine gewöhnliche Redensart, daß man ſagt: die kleinen Kinder würden auf dem Glauben der Kirche getauft, weil ſie ſelbſt den Glauben nicht hätten. Das muß wohlbedächtig verſtanden werden: auf dem Glauben der Kirche, das iſt, indem die Kirche im Glauben betet, ſo wird den kleinen Kindern ihr eigner Glaube gegeben. Gleichwie alhier: indem die Leute, ſo den Gichtbrüchigen zu JEſu brachten, im Glauben beteten, ſo wurde dem Gichtbrüchigen die Geſundheit gegeben, die er nicht hatte. Denn das Gebet des Glaubens iſt allmächtig; wie Chriſtus ſpricht: Alle Dinge ſind möglich, dem, der da gläubet, Marc. 9, 23. Ob wir gleich nicht allezeit empfinden, daß dasjenige da ſey, was wir im Glauben bitten, ſo iſt es doch gewiß erlanget, und wird zu ſeiner Zeit ſichtbar werden.

4. Nunmehro müſſen die Reden und Worte bey dieſem Wunder abgehandelt werden. Das erſte iſt, das Wort Chriſti: Sey getroſt, mein Sohn, deine Sünden ſind dir vergeben. Mit dieſem Worte mahlet ſich Chriſtus ſelbſt ab, wie er beſchaffen ſey. Und dieſe Rede iſt ein wahrhaftiges Kennzeichen und Abſchilderung ſeines Herzens, und ſein Mund redet aus der Fülle ſeines Herzens; nemlich, daß ſeine Neigung ganz und gar dahin gehe, die Sünden willig und gerne zu vergeben, und von der Strafe zu befreyen. Aber nur allein gehet dieſe Neigung gegen diejenigen, die bekümmert ſind, und deraleichen bedürfen. Er redet dieſes nicht zu den Phariſäern, oder zu andern ſichern Menſchen (deren daſelbſt eine groſſe Menge war). Denn dieſe bedürfen der Vergebung der Sünde oder der Geſundheit nicht;

nicht; sondern sie sind gesund, und bedürfen des Arztes nicht.

5. Derowegen muß man allezeit einen Unterschied unter den Menschen machen, wie sie geartet sind. Einige sind sicher und leben im Friede: andere sind bekümmert und dürftig, das ist, sie stecken in Angst und Noth. Und wenn diese zwey Stücke mit einander vermenget werden, so kann nichts recht gelehret oder gelernet werden. Denn Christus und sein Wort gehöret allein vor die Geängsteten; das Gesetz, die Drohungen, Schrecken ꝛc. gehören allein vor die Sichern. Ja, diejenigen, die wider uns schreiben und schreyen: unser Evangelium sey allzusüsse, und betrüge die Menschen, sind die größten Esel; ob es wol wahr ist, daß das Evangelium vor die Sichern und Gottlosen allzu süsse ist; gleichwie im Gegentheil das Gesetz vor die Geängsteten allzuharte ist. Derowegen irren beyde, sowol diejenigen, die das Gesetz über alle Menschen setzen, es mögen Sichere, oder Geängstete seyn, als auch die, die das Evangelium auf alle ziehen wollen. Denn also werden Gesetz und Evangelium zum größten Schaden mit einander vermenget. Denn auf die Weise geschicht es, daß die Frommen, welche man mit dem Evangelio trösten sollte, durchs Gesetz gecreuziget werden; und die Gottlosen, welche man mit dem Gesetz schrecken sollte, durchs Evangelium verhärtet werden ꝛc. Derowegen lehret Paulus den Timotheum, daß er recht theilen solle das Wort der Wahrheit, 2 Tim. 2, 15. Gleichwie hier Christus thut, der dem geängsteten Gichtbrüchigen das Evangelium verträgt; die Pharisäer aber, als Gotteslästerer und arge Leute, straft. Warum denket ihr so arges in euren Herzen? spricht er. Zum Gichtbrüchigen aber spricht er nicht: Warum denkest du so übel? Ingleichen spricht er auch nicht zu den Pharisäern: Seyd getrost ꝛc. und also theilet er das Wort GOttes sehr wohl.

6. Diejenigen sind rar, die diesen Unterschied in acht nehmen. Denn unter dem Pabstthum war dieses alles in höchster Verwirrung. Daher konnten sie auch nicht lehren, was Glaube und Werke wären, oder worinne sie von einander abgehen, oder wie sie von einander zu unterscheiden sind: gleichwie es auch heut zu Tage unsere Pharisäer, die Papisten, und die andern Ketzer, nicht wissen.

7. Derowegen müssen diese Worte Christi, die von unendlicher Süßigkeit sind, weiter ausgeführet werden. Zu erst, spricht er: Mein Sohn. Er nennet ihn einen Sohn, da er ihn doch als einen Sünder beschreibet, wenn er spricht: Deine Sünden ꝛc. Wie ist er sein Sohn, da er ein Sünder ist? Wer mag dieses zusammen reimen? Vielleicht wird es einer, der mit dem Gesetze umgehet, ein Philosophus, ein Mönch, oder die Vernunft thun? Alle diese werden den Ausspruch thun: Das sind unmögliche Dinge, ein Sohn heissen, und zugleich und auf einmal ein Sünder seyn. Aber der Glaube reimet es also zusammen, daß es zweyerley Sünder gibt: Ein geängsteter und zerschlägener Sünder, der der Sünde gerne los seyn möchte, der ist ein Sohn. Ein sicherer Sünder aber, und der seine Sünde nicht erkennet, sondern sich gerecht zu seyn dünket, ist ein Feind und ein Teufel. Jener wird aufgerichtet; dieser aber gestraft.

8. Zum andern heist es: Sey getrost, habe einen guten Muth, sey stark ꝛc. Er braucht nicht das Wort, gläuben; sondern ein weit nachdrücklichers und prächtigers: sey kühne, unverzagt, unerschrocken. Ob dich gleich die Sünden kleinmüthig machen

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
LOTHER.M.
3-598-51759-9
FN. 02453/033

chen und darniederschlagen, so weiche du doch nicht dem Uebel, sondern gehe demselben desto muthiger entgegen. Richte dich auf, und sey kühne. Hier siehe den gelehrtesten Arzt, wie schön und gewiß er die Krankheiten eines geängsteten Gewissens weiß. Er spricht: Ich sehe, daß du zitterst und erschrocken bist, und daß du nicht Muth genug hast auf Hülfe zu hoffen; als welches deine Sünden machen. Und wenn sie dich auch kleinmüthig und verzweifelnd machen; so fasse doch was anders in dein Herz, als deine Sünden: höre mich.

9. Zum dritten spricht er: Deine Sünden sind dir vergeben. Ehe denn er die Krankheit der Gicht heilet, so macht er es, wie ein vollkommner Arzt, und nimmt erstlich, wie man sagt, die Ursachen der Krankheit hinweg, nemlich die Sünde. Als wollte er sagen: Es ist leichte, eine Krankheit des Leibes zu heilen, wenn die Krankheit der Seelen hinweg genommen wird, welche die Ursache von der leiblichen Krankheit ist. Derowegen heilet und richtet er zuerst das Gemüth auf, und nachdem das Gemüth aufgerichtet ist, so ist der Leib mehr als um die Helfte aufgerichtet.

10. Es liegt aber ein Nachdruck im Worte, sie sind vergeben, nemlich, daß kein Mensch von Sünden könne befreyet werden, ohne durch die Vergebung derer-selben. Wo aber Vergebung ist, da ist keine Genugthuung oder Verdienst, sondern eine freywillige Schenkung, und die umsonst geschieht. Und das ist die Lehre des Evangelii; was der entgegen stehet, das sind Lehren des Gesetzes.

11. Zum vierten, muß man das Wort, dir, deine, einschärfen; als womit zweyerley geschieht. Fürs erste, wird bekräftiget, daß du ein Sünder seyst, weil die Vergebung dir geschieht, und es eine Vergebung deiner Sünden ist. Zum andern, daß du wissest, daß sie nicht einem andern, sondern dir geschenket werden, das ist, daß du nicht gedenkest an St. Petrum oder Jesaiam, sondern an dich; dich, Sünder, sage ich, gehet diese evangelische Stimme an ꝛc.

12. Hierauf wird beschrieben, wie diese Lehre voller Anstösse sey; wie Paulus spricht: Christus ist denen Jüden ein Aergerniß, 1 Cor. 1, 23. Denn dieses Wort: Dir sind deine Sünden vergeben, ist allen denenjenigen unerträglich, die mit Gesetzen und mit Werken umgehen. Denn der ganze Sinn derer, die mit dem Gesetz umgehen, gehet dahin: man müsse GOtt durch die Werke genug thun; gleichwie alle ihre Thaten, Reden und Schriften bezeugen.

13. Deßwegen ist auch heut zu Tage ebener massen unser Evangelium bey unsern Phariseern verhaßt, weil sie das Wort nicht leiden können, dir sind deine Sünden vergeben. Denn diese zwey Stücke streiten vor der menschlichen Vernunft wider einander: man solle das Gesetz thun; und gleichwol werde denen, die es nicht thun, Vergebung dessen, daß sie das Gesetz nicht gethan haben, ertheilet.

14. Alles dieses fliesset aus dem Irrthum her, daß sie meynen, der Mensch könne das Gesetz erfüllen, und GOtt wolle auf diese Weise für die Sünden versöhnet seyn; welches beydes doch falsch ist. Aber sie wollens nicht haben, daß mans sagen soll, es sey falsch; deßwegen murren sie, wenn sie hören, daß man für die Sünden nicht genug thue, sondern daß sie durch die Vergebung hinweg genommen werden: gleichwie sie sich erzürnen, wenn sie hören, daß es vergeblich sey, wenn wir das Gesetz erfüllen wollten. Derowegen

rowegen sagen hier die Pharisäer, die sich sehr ärgerten: dieser lästert GOtt. Denn sie konnten nichts härteres finden, als daß sie es eine Gotteslästerung nenneten. Und dieses unter dem Schein des Rechten; weil (ihrer Einbildung nach,) hierdurch wider das Gesetz GOttes gehandelt wurde; sintemal das Gesetz sollte nicht erlassen, sondern erfüllet werden, GOtt aber allein stünde es zu, das Gesetz zu erlassen. Deßwegen war der Anstoß der Pharisäer, dem Schein nach, sehr gerecht. Gleichwie auch heut zu Tage und allezeit der Anstoß und der Eifer vor die Werke scheinet sehr gerecht zu seyn. Denn sie verstehen nicht, was das Gesetz oder gute Werke sind; sondern sie werden dargegen ein: GOtt, GOtt, GOtt hat das Gesetz gegeben: es ist das Gesetz GOttes, es ist das Gesetz GOttes: GOtt hat befohlen, das Gesetz zu thun. Mit dergleichen Reden verschliessen sie die Ohren, und sagen: Gotteslästerung, Gotteslästerung ꝛc.

15. Christus aber antwortet voller Zorn: **Warum denket ihr so arges in euren Herzen?** Als wollte er sagen: Wie seyd ihr doch so giftige Leute, daß ihr den Menschen auch die Gnade GOttes mißgönnet, da ihr doch nichts darbey verlieret. Hier straft er verdeckter Weise ihren Geiz und Abgötteren. Denn die Priester gedachten bey sich also: Wenn jemand GOtt versöhnen wollte, so müsse dieses geschehen durch die Opffer und durch die Fürbitte der Priester; wie davon im Gesetze Mosis und in den Büchern der Könige Gebote und Exempel vorhanden sind. Nunmehro aber, da Christus öffentlich saget, GOTT werde allein durch den Glauben, ohne Opffer und ohne Fürbitte derer Priester, versöhnet; da sind sie wegen ihres Bauchs in Sorgen, und gedenken bey sich: Gehet das an, daß man Gnade kann kriegen, allein durch den Glauben, ohne unsere Opffer, so werden wir gäntzlich müssen zu Grunde gehen. Und nicht allein dieses, sondern der gantze Moses wird mit seinen Opffern übern Haufen fallen. Denn wer wird ins künftige opffern, wenn man GOtt durch den Glauben versöhnen kann? ꝛc. Derowegen ist es gewiß, daß er ein Lästerer ist wider die Opffer und wider Mosen, folglich auch wider GOtt.

16. Gleichwie es heut zu Tage in allen Stücken im Pabstthum eben so hergehet. Wenn sie hören, daß der Mensch durch den Glauben, ohne Werke und Meßopffer selig werde, so werden sie gantz rasend; weil sie merken, daß dieses ihrem Bauche nachtheilig sey: und nehmen die Gotteslästerung zum Vorwand: weil diese Lehre des Glaubens, welche wider ihre Opffer, so man um Geld verkauft, lehret, wider die Kirche, und also wider GOtt seyn soll; ob sie gleich wenigern Beweis aus der Schrift vor sich haben, als die Pharisäer.

17. Nachgehends zichet sie Christus in einer zornigen und höhnischen Rede auf, indem es ihm wehe that, daß sie so übel gegen ihn gesinnet waren, und spricht: **Welches ist leichter zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben? oder zu sagen: Stehe auf, und wandele?** Als wollte er sagen: Ja, ihr seyd feine Gesellen, ihr wisset fein, was leichter oder schwerer zu sagen sey, dieses oder jenes, eines sowol als das andere. Hättet ihr die Opffer davon vor euren Bauch, ihr liesset wol beyde, die Sicht und die Sünde, das Unglück haben, und fragtet nicht viel, welches leicht oder schwerer wäre.

18. Jedoch straft er zugleich, nebst dieser Verhöhnung, ihre Meynung; weil sie in der

der That würden gesagt haben, es sey leichter Sünde vergeben, als einen Gichtbrüchigen gesund machen; weil sie in der gewissen Meynung stunden, sie könnten durch ihre Opffer und Werke, die sie nur aus Gewohnheit thaten, für sich und andere Vergebung der Sünden erlangen; aber einen Gichtbrüchigen gesund zu machen, hätten sie sich nicht so leichte vorgenommen. Derwegen beschliest CHristus, und spricht: Auf daß ihr wisset, daß es nicht auf eure Opffer und Verdienste ankömmt, die Sünden zu vergeben, so will ich beydes thun: ich will die Sünde vergeben, und die Gicht heilen, ohne einiges Opffer und ohne euer Verdienst; obngeachtet ihr beydes für solche Dinge achtet, die mir unmöglich wären. Auf daß ihr sehet, mir sey dieses etwas leichtes, (nemlich, Sünden vergeben ohne Opffer,) was euch unmöglich zu seyn scheinet: und daß im Gegentheil euch das was unmögliches sey, (nemlich die Gicht durch Opffer heilen,) welches mir etwas leichtes ist. Dannenhero bleibt es darbey, wie ich gesagt habe: Ihr wisset nicht, weder was leichte, noch was schwer ist. Denn ihr messet mich nach dem Gesetz, und nach euren Wercken. Mir aber ist alles leichte, geschweige denn möglich.

II.

v. 9. Und da JEsus von dannen gieng, sahe er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus, und sprach zu ihm: Folge mir. Und er stund auf, und folgete ihm. v. 10. Und es begab sich, da er zu Tische saß im Hause, siehe, da kamen viel Zöllner und Sünder, und saßen zu Tische mit JEsu und seinen Jüngern. v. 11. Da das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isset euer Meister mit denen Zöllnern und Sündern? v. 12. Da das JEsus hörte, sprach er zu ihnen: Die Starken dürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. v. 13. Gehet aber hin, und lernet, was das sey: Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit, und nicht am Opffer. Ich bin kommen, die Sünder zur Busse zu ruffen, und nicht die Frommen.

19. Hier siehest du abermal, daß CHristi Amt sey, die Sünder selig zu machen. Dieses bezeuget er, erstlich, mit der That, hernach mit Worten. Die That bestehet darinne, daß er nicht die Pharisäer, oder die Heiligen, sondern einen Zöllner rufft. Und zwar rufft er ihn also, daß er ihn nicht allein gerecht macht durch die Vergebung der Sünden, sondern auch zu einem Apostel setzt, der nachgehends auch selbst dieses Amt unter allen Heyden, welche von Sünden sollten erlöset werden, verwalten sollte.

20. Und das ist ein trefflicher Trost, daß er so Unwürdige und Sünder zu Aposteln erwählet: auf daß dieselben wegen eines so hohen Amtes nicht stolz würden; oder, daß kein einziger Sünder in CHristo ein Mißtrauen setzen, oder an ihm verzweifeln möchte. Denn wer sind doch die, so in dem höchsten Chor, und in dem innersten Rath der Heiligen sitzen? Fürwahr, es sind grosse und ausnehmende Sünder und Zöllner, die, ihrer Gerechtigkeit nach, billig mitten in der Hölle sitzen sollten. Derowegen hat Petrus nicht Ursache, warum er mich verachten, oder sich wider mich rühmen könnte, ob ich gleich ein Sünder bin; denn er hat Ursache zurücke zu denken, nemlich, daß er in der Gesellschaft der Sünder gewesen, und die grösten Sünden mit begangen habe ꝛc.

21. Und hieran haben sich die Pharisäer, wie oben (§. 14.) gedacht, überaus sehr geärgert, als welche die Sünden und Sünder, nach der Vorschrift des Gesetzes, hasseten, und dafür hielten, alles dieses jetzt erzehlte geschehe wider das Gesetz. Wenn aber etwas wider das Gesetz geschicht, so hat man (nach dem Ausspruch der Vernunft,)

eine sehr gerechte Ursache darüber zu zürnen; weil es eben so viel ist, als wenn es wider GOtt geschähe. Eben dieses ist auch heut zu Tage ein Aergerniß, daß wir die Gnade also erheben, daß es scheinet, als ob alle Gesetze und Zucht aufgehoben würden. In Summa: das Evangelium ist den Jüden (das ist, die mit Werken umgehen, und auf das Gesetz dringen,) ein Aergerniß, und denen Heyden (das ist, denen Epicurern und Atheisten,) eine Thorheit, 1 Cor. 1, 23. Jene wüten und toben wider dasselbe, als wenn es die allergefährlichste Pest wäre: diese verlachen es, als einen eitelen und müßigen Gedanken der Menschen. Jene halten es für Gotteslästerungen; diese für Mährlein. Die Kirche aber und Christus gehen durch diese mitten hindurch, und verachten mit dem rechten Ohre jener ihre Gotteslästerungen, und mit dem linken, dieser ihre Fabeln, und leben in der Wahrheit des Glaubens, welcher GOtt vereheret ohne Lästerungen und Fabeln.

22. Diese Geschichte aber kann man weitläuftiger ausführen durch eine lebhafte Vorstellung, wie nemlich CHristus daselbst frölich sitzet unter den Zöllnern, als ein Gesell der Sünder, und wie er gleichsam ihr Leben billiget. Indessen stehen daselbst um sie herum die Pharisäer, welche die Stirne runzeln, das Maul aufwerfen, sich erzürnen, richten, verdammen, ꝛc. das ist, sie sehen nur allein auf das Gesetz, wider denjenigen, der doch nicht unter dem Gesetz ist, noch seyn kann, und der alle vom Gesetz erlöset.

23. Die Rede, welche JEsus hierbey führete, ist sehr lieblich, und hält in sich, fürs erste, einen Spruch; fürs andere, einen Beweis aus der Schrift. Der Spruch ist aus der Natur genommen; Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht. Hier philosophirt CHristus, das ist, er redet von der Natur und Art der Dinge: und diese Philosophie wendet er sehr wohl zu seinem Vorhaben an. Das heißt, die Philosophie, das ist die Erkenntniß natürlicher Dinge, recht zu gebrauchen wissen. Die übrigen Philosophi speculiren nur. Sie sagen zwar, wie es die Natur so und so mache, aber sie lehren nicht darbey, was diese Dinge bedeuten; wie hier CHristus die Aerztenkunst gar schön zur Religion oder zum Glauben anwendet.

24. Der Beweis aus der Schrift, auf die sich CHristus hier beruft, ist schön und mächtig wider das Gesetz, wider die Opfer und die Werke, und verdienet, daß man ihn in einer besondern Rede abhandle: sintemal CHristus hier das Gesetz aufhebt; ja, er verdammet es in den höchsten Stücken des Gottesdiensts, nemlich in den Opffern, und ziehet denenselben die Bruderliebe vor ꝛc.

25. Hier soll man das Wort, (Volo,) ich will, oder ich habe Wohlgefallen, einschärfen. Wer ist der, so da sagt: (Volo,) ich will? Der majestätische GOtt, mit welchem alles zugleich einerley Willen hat; sein Wille leidet keinen Widerstand, und kann auch nicht verändert werden, daß er etwas anders wollen könnte. Demnach haben wir in diesem Worte eine gewisse Erkenntniß, und sind wegen des göttlichen Willens ganz sicher. Was bekümmern wir uns drum, wenn die Sünde, das Gesetz, der Tod, das Fleisch, die Welt, etwas anders will; ist GOttes Wille für uns, wer mag wider uns seyn? Hier stehet das offenbare Wort GOttes: Volo, das will ich, so bin ich gesinnet. Und dieses Wort bedeutet nicht nur, etwas schlechthin wollen;

wollen; sondern, einen Wohlgefallen dran haben, sich daran ergötzen, es von Herzen verlangen; daß wir auf alle Art und Weise von GOttes Gnade und Wohlgefallen gewiß seyn sollen.

26. Hier kann man eine Ausschweifung machen, nemlich, wie unendliche Mühe sich die Menschen gegeben, um zu wissen, was GOtt wohl gefiele, oder was sein Wille wäre. Denn daher hat man unzählige Secten und Wege erfunden, durch welche man nach GOttes Willen geforschet hat. Und siehe, alle sind bey diesem offenbaren, öffentlichen und deutlichen Worte, ich will, vorbey gegangen. So groß ist die Blindheit und Tummheit des Unglaubens, weil man nicht geglaubet hat, daß dieses von GOtt im Ernst geredet sey, sondern man hat nur die grammaticalischen Sylben angesehen, und ist also vorbeygegangen. Dieses einzige Wort hätte allen Clöstern, Secten, besondern Lebensarten, vorbauen können, wenn man auf selbiges acht gehabt hätte. Denn was suchen alle Secten, ohne allein dieses: O daß ich doch wissen möchte, was GOtt haben wollte, was ihm wohl gefiele? Ich will einen härnen Sack, eine Mönchskutte, ein grobes Kleid anziehen; vielleicht wird es GOtt wohlgefallen. Und in Summa: Alle suchen diesen Willen GOttes, der da spricht: Ich will. Und siehe, gleichwol sehen noch hören sie ihn nicht, da er sich doch freywillig darbeut und ruffet: Ich will. Diese Blindheit und Elend der Menschen ist gröser, als man aussprechen kann, daß man GOtt sucht durch unsre Anschläge, und ihn verwirft, da er sich durch seine eigene Worte darbeut. Hieher schickt sich eigentlich der Spruch Jesaiä: Ich werde gesuchte von denen, die nicht nach mir fragten; ich werde gefunden von denen, die mich nicht suchten, Jes. 65, 1. Denn das kann GOtt nicht leiden, daß er durch unsere Anschläge gesucht wird, da er sich selbst darbeut, und zwar also, daß man ihn sehr leichte finden kann.

27. An Barmherzigkeit. Nachdem er sich selbst und seines Herzens Begierde offenbaret hat, durch das Wort: Ich will, oder, ich habe Wohlgefallen; so nennet er hier das Kind, und thut den Ausspruch, was denn dasjenige sey, das er so herzlich wolle, und spricht: Die Barmherzigkeit. Auch dieses Wort muß man einschärfen wider alle andere Werke, die nicht Barmherzigkeit sind: insonderheit, da selbst der HErr auf selbige dringet, wider die allergrößten Werke der ganzen Synagoge, auch wider die, so in Mose verordnet waren, nemlich wider die Opfer. Um wie vielmehr sollen wir auf die Barmherzigkeit dringen wider die selbst erwählten Werke der Mönche, der Wallfahrten, und anderer Gottesdienste, durch welche nicht die Barmherzigkeit, sondern eigene Gerechtigkeit gesucht wird.

28. Hiernächst kann man auch erklären, was Barmherzigkeit sey, und wie viel Pflichten dazu gehören. Es ist aber die Barmherzigkeit, dem Nächsten wohlthun in seinem Elende oder Nöthen. Hier kann man eine Erzehlung von den Nöthen des Nächsten machen; so wird man auch wissen, was Barmherzigkeit sey.

29. Es ist aber eine Noth oder Elend des Nächsten, fürs erste, die Sünde. Derowegen muß sodann der Nächste unterrichtet, erinnert, bestraft, mit Geduld ertragen, getröstet werden. Siehe, wie vielerley Arten der Barmherzigkeit äussern sich in dieser einzigen Noth? Und diese Barmherzigkeit verlassen die Sectirer und

Mönche, welche vor den Beschwerlichkeiten fliehen ꝛc. oder diejenigen, welche ihren eigenen Werken nachgegangen sind ꝛc. da doch GOtt spricht, er wolle die obbenannten Arten der Barmherzigkeit haben: Ich will, ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit.

30. Fürs andere, gehören zur Noth oder Elend des Menschen, Traurigkeit, Krankheiten, oder andere Mängel des Leibes. Auf wie vielerley Weise kann hier nicht ein Mensch seinem Nächsten beyspringen? wo nicht mit der That, Gelde, Bemühung, Gefälligkeit, doch zum wenigsten durch Gewogenheit und mit einem guten Worte. Und in diesem allen weiß er, daß GOtt auch zu ihm spricht: Ich will, daran habe ich Wohlgefallen; darinne beharre, mein Sohn, so wirst du auf dem rechten Wege einher gehen. Und mit wie vielem Gelde sollte man nicht diesen Ruhm und Ehre erkaufen, daß der Mensch bey diesen seinen Werken gewiß ist, daß GOttes Stimme über ihm erschalle: Dieses will ich haben, daran habe ich einen Wohlgefallen? Mit was vor Freuden würden wir nicht dieses alles thun, wenn wir dieser Stimme, ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit, gläubten? O unglückselige Pharisäer, und alle Werkheiligen, die diesen Cirkel um ihr Haupt nicht haben. Daher auch die Heiligen recht gemahlet werden mit einem heiligen Ehrencirkel um ihr Haupt, damit anzudeuten, daß sie im Worte GOttes einher gehen, und alles thun.

31. Zum dritten, ist auch zur Noth oder Elend des Nächsten zu rechnen, das Armuth, und andere Dinge mehr ꝛc. Wer kann auch hier alles her erzehlen, durch wie vielerley Pflichten man die Barmherzigkeit ausüben könne? nemlich durch Darreichung des Brods, des Getränckes, der Kleidung ꝛc. Wie Christus anzeiget Matth. 25, 35. 36: Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget. Ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir kommen. Alles dieses haben die Werkheiligen nicht, welche lieber von fremden Gütern leben, und anderer ihr Vermögen verzehren: sie selbst aber gehen indessen müßig bey ihrer eingebildeten Gerechtigkeit. Diesen falschen Heiligen sollte man, an statt der Crone des Ehrencirkels, Teufelsdreck um ihr Haupt mahlen.

32. Das dritte Wort ist: Und nicht an Opffer. Das ist ein harter und erschrecklicher Donnerschlag des göttlichen Ausspruchs über das höchste Werk, nemlich über das Opffer, als worinne der Gottesdienst selbst bestund. Und es wäre harte gnug gewesen, wenn er eine ungleiche Vergleichung zwischen dem Opffer und der Barmherzigkeit gemacht hätte, etwan auf diese Art: das Opffer ist mir angenehm; aber die Barmherzigkeit ist mir noch angenehmer. Auch dieses wäre schon unerträglich gnug gewesen, wenn nemlich die Barmherzigkeit dem Opffer wäre vorgezogen worden.

33. Ueberdiß räumet er dem Opffer auch nicht diesen Platz ein, daß er es nächst der Barmherzigkeit etwas gelten ließe, wenn er nemlich gesagt hätte: Ich lasse das Opffer in seiner Ehre und Würden; ich will aber die Barmherzigkeit ꝛc. Auch nicht diese Ehrenstelle räumet er ihm ein, ob sie gleich sehr schlecht und den Werkheiligen sehr verhaßt

haßt iſt: ſondern er vernichtet es ſchlechterdings, und ſpricht: Ich will das Opffer nicht, ich habe keinen Wohlgefallen am Opffer ꝛc. Es kann nichts gotteslaͤſterlicher klingen in den Ohren derer Prieſter, die eben mit den Opffern umgiengen, als dieſes Wort. Aber er kehret ſich daran nicht, daß ſie ſich dran ſtieſſen; er fähret fort, und ſpricht getroſt: Ich will das Opffer nicht, ich habe keinen Wohlgefallen dran, meine Seele hat einen Greuel an denenſelben; wie er bey dem Jeſaia auch ſpricht im 1. Cap. v. 11. ſeqq. Was ſoll mir die Menge eurer Opffer? ſpricht der HErr. Ich bin ſatt der Brandopffer von Widdern, und des Fetten von den Gemäſteten, und habe keine Luſt zum Blut der Farren, der Lämmer und der Böcke. Wenn ihr herein kommt, zu erſcheinen vor mir, wer fordert ſolches von euren Händen, daß ihr auf meinen Vorhof tretet? Bringet nicht mehr Speisopffer ſo vergeblich. Das Räuchwerck iſt mir ein Greuel, der Neumonden und Sabbathe, da ihr zuſammen kommt, und Mühe und Angſt habt, deren mag ich nicht. Meine Seele iſt feind euren Neumonden und Jahrzeiten, ich bin derſelben überdrüßig, ich bins müde zu leiden. Und im 66. Cap. v. 2. 3: Ich ſehe an den Elenden, und der zerbrochenes Geiſtes iſt, und der ſich fürchtet vor meinem Wort. Denn wer einen Ochſen ſchlachtet, iſt eben, als der einen Mann erſchlüge. Wer ein Schaf opffert, iſt, als der einem Hunde den Hals bräche. Wer Speisopffer bringet, iſt, als der Saublut opffert. Wer des Weyrauchs gedenket, iſt, als der das Unrecht lobet. Solches erwählen ſie in ihren Wegen, und ihre Seele hat Gefallen an ihren Greueln.

34. Hier fragt ſichs billig: warum GOtt alſo den äuſſerſten Abſcheu am Opffer hat, das er doch bey ſo vielen Vätern ſehr gebiliget hat; und da noch überdiß alles, was ein Gerechter im Glauben thut, angenehm iſt? Darauf wird geantwortet aus dem 18. Pſ. v. 26. 27: Bey den Heiligen biſt du heilig, und bey den Frommen biſt du fromm, und bey den Reinen biſt du rein, und bey den Verkehrten biſt du verkehret. Man muß einen Unterſcheid machen unter denen Perſonen der Heiligen, und der Verkehrten. Denn weil die Heiligen recht leben im Glauben gegen GOtt, und in der Liebe gegen den Nächſten, deßwegen gefällt GOtt auch alles, was ſie thun, es mögen Opffer, oder Werke ihrer Hände ſeyn. Ja, der HErr hat einen ſolchen Wohlgefallen an ſeinem Volke, daß ihnen auch ihre Sünden und Irrthümer nicht ſchaden: und GOtt iſt bey denen Heiligen, auch wenn ſie ſündigen, heilig. Im Gegentheil, weil die Gottloſen verkehrt leben, und ſich nicht um den Glauben gegen GOtt, und um die Barmherzigkeit gegen den Nächſten bekümmern, ſondern ſich mit ihren Opffern und Werken viel wiſſen, und darinne ihren Ruhm ſuchen; deßwegen verkehret ſich auch GOtt mit ihnen, und wird bey ihnen auch verkehret. Als wollte er ſagen: Weil ihr mein Gebot, vom Glauben und von der Barmherzigkeit, verwerfet, und euch gar nichts draus machet; ſo mag auch ich hinwiederum euer höchſtes Werk, euer Opffer nicht anſehen; ja, ich will es ſchlechterdings nicht haben. Es fehlet ſo viel, daß euch eure Sünden nichts ſchaden ſollten, daß auch eure höchſten Verdienſte euch zum höchſten Sünden werden. Warum das? Weil ich euch thue, wie ihr mir thut. Bubleſt du dort; ſo buhle ich hier. Ihr

habt keinen Wohlgefallen an dem, was meine ist; darum gefällt mir auch nichts von dem, was eur ist. Also sind wir geschieden. Woran ihr den höchsten Wohlgefallen habt, nemlich am Opffer, daran habe ich den höchsten Mißfallen, weil euere Person nicht so beschaffen ist, wie ich sie haben will ꝛc.

Ich bin kommen, die Sünder zur Busse zu ruffen, und nicht die Frommen.

35. Das ist ein überaus grosser Trost, daß selbst der HErr den Ausspruch thut, darinne bestehe sein Beruf, oder deßwegen sey er vom Vater gesandt, daß er die Sünder ruffe, nicht die Gerechten. Denn daß er spricht: Ich bin kommen, das ist eben so viel, als wenn er anderweit saget: Ich bin gesandt. Denn er ist kommen, weil es der Vater so hat haben wollen, weil er es befohlen, weil er ihn gesandt hat. Derowegen spricht er, es sey des Vaters Wille, daß er die Sünder, und nicht die Gerechten, ruffen solle. Deßwegen ist er nicht kommen, daß er die Welt richte, sondern daß er die Welt selig mache, Joh. 3, 17. Und dieses nach dem Willen des Vaters.

36. Derowegen sey dieses fürs erste veste gestellet, daß das Amt CHristi nicht ein Amt der Sünde, noch des Todes sey, sondern der Gerechtigkeit und des Lebens: dieses will der Vater, daß wirs gläuben sollen ꝛc.

37. Fürs andere, verhöhnet CHristus mit diesen Worten die Pharisäer, die vielleicht sagen konnten: Lehren denn nicht auch wir, daß sich die Sünder sollen zur Busse bekehren? Was bringst du denn etwan neues vor? Ruffet denn nicht auch das Amt Mosis, oder des Gesetzes, die Sünder zur Busse? Ja, (spricht er,) ihr wollet Gerechte seyn, die ihr doch Sünder seyd, und thut sonst nichts, als daß ihr sowol euch, als andere, für gerecht sprechet, die doch vor GOtt erschreckliche Sünder sind. Diese Gerechten ruffe ich nicht zur Busse, und sie sie bedürfen auch nicht der Busse, da sie, nach eurem Ausspruch, gerecht sind. So gehet denn immer hin, ihr eingebildeten Gerechten, mit euren Gerechten, send Heilige mit euren Heiligen, und lasset mich mit meinen Sündern zu schaffen haben, bis auch ich selbige zu Gerechten mache: doch nicht, wie ihrs macht, durch Werke des Gesetzes; sondern durch Gnade und Vergebung. Ihr ruffet die Sünder zur Busse, nach der Gerechtigkeit des Gesetzes, auf daß ihr zwiefältige Sünder machet, gleichwie ihr seyd. Ich ruffe zur Busse, nach der Vergebung der Sünden, auf daß ich zwiefältig Gerechte mache, nemlich in Gnade und Wahrheit. In Gnade, daß ihnen die Sünden vergeben sind. In der Wahrheit, weil sie wahrhaftig angefangen fromm zu seyn, und gute Werke zu thun. Ihr machet zwiefältige Sünder durch eure Busse, nemlich durch Schuld und Lügen. Durch Schuld, weil sie auf die Gerechtigkeit des Gesetzes stolzer thun, als da sie noch Sünder waren. Durch Lügen, weil sie meynen, die erdichteten Werke wären gut. Also haben sie weit mehr Schuld auf sich, sowol in Ansehung ihres Herzens von innen, wegen ihres Unglaubens und hoffärtigen Vertrauens, als auch in Ansehung ihrer Werke von aussen; denn da sind sie Lügner und Heuchler, wegen des falschen Scheins der Werke, und des Ruhms derselben; dergleichen send auch ihr. Aus mit euch und solchen Heiligen; ihr gehöret nicht zu meiner Busse.

38. Die-

38. Dieses muß man sehr wohl merken wider die Verkehrten, und die die Gnade GOttes mißbrauchen, oder, wie Judas in seiner Epistel v. 4. spricht, die die Gnade unsers GOttes auf Muthwillen ziehen. Denn sehr viele mißbrauchen heut zu Tage die Christliche Freyheit, und sagen: Gnade, Gnade! folglich ist es nicht nöthig, daß man Gutes thue, oder Uebels leide. Diese machen aus der Gnade einen Muthwillen, das ist, eine Freyheit, nach ihren eigenen Lüsten und Gefallen zu thun, was sie wollen, und aus der Vergebung der Sünden, eine Freyheit zu sündigen; wie heut zu Tage, leider, allzu viele thun. Allein, Christus spricht allhier: er ruffe zwar die Sünder; aber nicht zur Freyheit zu sündigen, noch auch darzu, daß sie nach ihren Lüsten thun möchten, was sie wollten: sondern zur Busse, nemlich zur Tödtung der Sünden; wie Paulus zun Röm. 6. v. 2. lehret: Sind wir der Sünde abgestorben, wie sollten wir in derselben leben wollen? Denn was ist die Busse anders, als die Sünde tödten? Derowegen, wenn die Sünder zur Busse beruffen werden, so ist es so viel, als daß, ob ihnen zwar die Sünden vergeben sind, sie dennoch geruffen werden zu einer immerwährenden Bemühung, die Sünden zu erkennen, zu hassen, zu tödten, zu begraben, nach den Worten Pauli Röm. 6, 4. nicht, daß ihnen die Sünde frey gestellet würde, zu thun, was ihnen beliebte.

III.

v. 14. Indeß kamen die Jünger Johannis zu ihm und sprachen: Warum fasten wir und die Pharisäer so viel, und deine Jünger fasten nicht?

39. Es scheinet, als ob dieses mit dem vorhergehenden könne verbunden werden. Denn Christus hatte gesagt: er ruffe die Gerechten zur Busse. Nun aber ist das Fasten ein Stück der Busse, wie man siehet an dem Exempel der Niniviten und anderer, wie auch aus den Sprüchen der Schrift. Derowegen scheinet es, (konnten sie sagen,) als ob die Jünger Christi nicht Busse thun, weil sie nicht fasten: und also ist ihr Ruff zur Busse nichts; derohalben können sie auch nicht Gerechte genennet werden, da sie ohne Busse sind, zu welcher du, wie du sagest, die Gerechten beruffest. Derowegen sind wir und die Pharisäer viel gerechter, nach deinen eigenen Worten, als du, nebst deinen Jüngern. Darauf gibt Christus folgende Antwort:

v. 15. JEsus sprach zu ihnen: Wie können die Hochzeitleute Leide tragen, so lange der Bräutigam bey ihnen ist? Es wird aber die Zeit kommen, daß der Bräutigam von ihnen genommen wird, alsdenn werden sie fasten. v. 16. Niemand flicket ein alt Kleid mit einem Lappen von neuem Tuche; denn der Lappe reisset doch wieder vom Kleide, und der Riß wird ärger. v. 17. Man fasset auch nicht Most in alte Schläuche, anders die Schläuche zerreissen, und der Most wird verschüttet, und die Schläuche kommen um. Sondern man fasset Most in neue Schläuche, so werden sie beyde mit einander behalten.

40. Es ist jetzt nicht Fastenszeit, sie haben anders zu thun. Euer Fasten ist in der That ganz nicht gelegen, nicht allein in Ansehung der Zeit, sondern auch in Ansehung der Person und der Art und Weise. Also verwirft er sie mit ihrem Fasten; gleichwie er sie oben (v. 12. 13.) verworfen hat mit ihrer Busse. Es soll alles nichts seyn. In Summa: Es gilt nicht Flickens mit neuem Tuch auf einen alten Rock. Dieses spricht man im deutschen Sprüchwort von einem allzusehr abgetragenen Kleide also aus: Ach den Rock muß

man mit einem neuen flicken, es hilft kein pletzen mehr, das ist, man muß den abgetragenen Rock weg legen, und an dessen statt einen neuen machen lassen. Also kann man von einem allzusehr abgenutzten Weinfässe sagen: Ach es hilft hier kein Reif noch Band mehr; man muß es mit einem neuen Fasse binden, das ist, man muß ein neues Faß machen lassen. Sonst, wo man an einem Orte bindet, da rinnet es an andern zween Orten. Nur in Haufen gestossen, und ins Feuer geworffen; ein neu Faß her, so bleibt der Most drinnen, und das Faß auch. Dergleichen Gleichnisse kann man auch von allen Dingen hernehmen, die alt und so abgenutzt sind, daß man andere an deren statt muß machen lassen. Als zum Exempel, von einem alten Hause: dieses Haus muß mit einem neuen Hause gedeckt, gemahlt, gestützt ꝛc. werden. Diese Axt muß mit einer andern neuen Axt geschärft werden. Dieses Netze muß man mit einem neuen Netze ergänzen. Diese Tasche muß man mit einer neuen Tasche flicken.

41. Also heisset es auch hier: Euer Fasten und ganze Busse und Gerechtigkeit muß verbessert werden durch ein neues Fasten, Busse und Gerechtigkeit; das ist, alles euer Thun muß weggeworfen, und alles neu gemacht werden. Euer altes Thun fasset nicht dieses neue. Es können auch nicht beysammen stehen, oder es reimen sich nicht zusammen, die Gerechtigkeit des Gesetzes, und die Gerechtigkeit des Glaubens. Jetzt ist die Zeit des Bräutigams und der Hochzeit, woran auch die Hochzeitleute Theil nehmen: und da findet euer Fasten und traurige Gerechtigkeit nicht Statt; sondern man muß der frölichen Gerechtigkeit und dem Hochzeitmahl im Glauben, da alles im Ueberfluß ist, Platz geben. Derowegen sind jetzo ganz andere Leute, es ist alles ganz anders, andere Zeiten, andere Werke, andere Worte ꝛc. Darum ist euer trauriges Fasten, eine harte und strenge Gerechtigkeit in denen Werken, nichts. Das heisset, alles in den Haufen gestossen, und an statt des traurigen und beschwerlichen Fastens (das ist, der Gerechtigkeit, so man durchs Gesetz erlangen will,) ein Mahl, und zwar ein Hochzeitmahl (da es am allerfrölichsten hergehet,) feyern; welches eben der Festtag des Glaubens ist, welchen der HErr gemacht hat; lasset uns freuen und frölich darinnen seyn, Ps. 118. v. 24.

42. Und hier ist zu merken, daß er das Fasten der Pharisäer ein Trauern oder Leidetragen nennet. Denn er spricht: Die Hochzeitleute können nicht Leide tragen; da sie ihn wegen des Fastens halber gefraget hatten. Denn er hätte sagen sollen: Die Hochzeitleute können nicht fasten; gleichwie er hernach spricht: Es wird aber die Zeit kommen, daß der Bräutigam von ihnen genommen wird, alsdenn werden sie fasten; er spricht nicht: sie werden Leide tragen ꝛc. Denn er will damit anzeigen, daß die Gerechtigkeit des Gesetzes und der Menschen ein Leidtragen sey, das ist, ein trauriger Dienst, dergleichen man über die Todten hält, welchen die Propheten Aven nennen, daß ist, Betrübniß und Schmerz, Mühe und Unlust; davon anderweit viel und ofte gesaget worden ist. Die Gerechtigkeit aber des Glaubens ist ein Dienst der Lebendigen und Frölichen, über Christum, der da lebet und regieret, und der unsere Gerechtigkeit und Leben ist ꝛc.

Es wird aber die Zeit kommen, daß der Bräutigam von ihnen genommen wird, alsdenn werden sie fasten.

43. Dieses kann auf mancherley Weise verstanden werden. Fürs erste, daß, nachdem

dem Christus gen Himmel gefahren, seine Heiligen gezwungen werden, wahrhaftig zu fasten, und alles Uebel zu erdulden; doch dieses thun sie gerne. Zum andern, in prophetischem Verstande, daß, nachdem Christus von den Jüden (oder auch von uns) hinweg genommen worden, so fehlet es an dem frölichen Mahl des Glaubens, das ist, es ist nichts als Tod und Verderben. Aber mir gefällt die dritte Meynung, daß Christus so viel sagen wolle: Ich will meinen Heiligen Fastens und Traurens gnug geben, ohne euer Fasten und Trauren, das nichts ist; das ist, ich will sie in mancherley Versuchungen verlassen, als wie Paulum, daß sie mich, als ihren Bräutigam, nicht sehen noch empfinden sollen. Alsdenn werden sie Leide tragen, und wahrhaftig fasten. Denn dieses ist zur Gnüge deutlich, daß Christus an diesem Orte von dem Jüdischen Fasten eine Ausschweifung auf eine Allegorie macht, indem er von der Freude einer Hochzeit und eines Gastmahls redet, wider das Fasten der Pharisäer und ihre traurige Gerechtigkeit.

IV.

v. 18. Da er solches mit ihnen redete, siehe, da kam der Obersten einer, und fiel vor ihm nieder, und sprach: HErr, meine Tochter ist jetzt gestorben; aber komme und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig. v. 19. Und JEsus stund auf, und folgete ihm nach, und seine Jünger. v. 20. Und siehe, ein Weib, das zwölf Jahr den Blutgang gehabt, trat von hinten zu ihm, und rührete seines Kleides Saum an. v. 21. Denn sie sprach bey ihr selbst: Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund. v. 22. Da wendete sich JEsus um, und sahe sie, und sprach: Sey getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Und das Weib ward gesund zu derselbigen Stunde. v. 23. Und als er in des Obersten Haus kam, und sahe die Pfeifer, und das Getümmel des Volks, v. 24. Sprach er zu ihnen: Weichet, denn das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft. Und sie verlachten ihn. v. 25. Als aber das Volk ausgetrieben war, gieng er hinein, und ergrief sie bey der Hand: da stund das Mägdlein auf. v. 26. Und diß Gerüchte erschall in dasselbige ganze Land.

44. Die Allegorie, vom blutflüßigen Weibe und dem verstorbenen Mägdlein, muß bis auf eine andere Zeit ausgesetzt bleiben. Nächst diesem muß diese Geschichte aus dem Evangelisten Marco weitläuftiger erzehlet werden ꝛc. Und ist zu merken, daß hier zuerst das Wunder von einem auferweckten Todten, nemlich dem Mägdlein des Obersten, beschrieben wird; vorher aber wird das blutflüßige Weib gesund gemacht mit eben dem Worte, mit welchem oben (c. 8. v. 2.) der Gichtbrüchige gesund gemacht wurde: Sey getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen.

45. Hier muß die Kraft und Herrlichkeit des Glaubens gerühmet werden, welcher ohne Werke und Verdienste dem kranken Weibe ihre Gesundheit, wie oben (c. 8. v. 2.) dem Gichtbrüchigen die Vergebung der Sünden, zuwege bringet. Denn dergleichen Schriftstellen, die vom Glauben handeln, müssen allezeit und überall, wider das Vertrauen auf die Werke, eingeschärfet werden. Denn hier kann kein Werk angeführet werden, mit welchem dieses blutflüßige Weib diese Gnade sollte verdient haben. Ja, sie verzweifelt vielmehr an ihr selbst, und setzet ihr ganzes Vertrauen auf das Anrühren seines Saumes, indem sie sich für höchst unwürdig hält, daß sie ihn öffentlich mit einer Bitte angehen dürfte, oder jemand an ihn schickte, der für sie bäte. Ueberdiß stellet sich noch der HErr, als ob

er nicht wüste, wer ihn angerühret hätte. Damit er nemlich zu verstehen gäbe, er wisse nichts von einem Verdienste dieses Weibes; und gleichwol bekennet er, es sey eine Kraft von ihm ausgegangen, Marc. 5, 30. Deßwegen spricht er: Dein Glaube. Als wollte er sagen: Du siehest, wie du mir gar keine Wohlthat erwiesen, wie du dich durch gar kein Werk um mich verdient gemacht; aber weil du geglaubt hast, so hast du deine Bitte erhalten.

46. Hier mögen doch die Werkheiligen sagen, was hier das verstorbene Mägdlein, oder das blutflüßige Weib, vor Verdienste gehabt haben ꝛc. Man muß schlechterdings den Schluß machen, daß beyde umsonst und ohne Verdienst, und allein durch den Glauben an die Barmhertzigkeit GOttes, geheilet worden. Und diese Exempel sind zu dem Ende aufgeschrieben, auf daß die Gnade wider die Werke gerühmet werde; ob wol hernach die Werke nicht unterbleiben dürfen. Derowegen müssen auch wir dieselbe, wider die Werke, einschärfen. Denn die Worte sind klar: Dein Glaube hat dir geholfen; die Werke haben es nicht gethan. Und es wird ausdrücklich darzu gesetzt: daß sie zur selbigen Stunde sey gesund worden, damit man nemlich nicht auf die Gedanken gerathen möchte, die Werke der Gerechtigkeit wären darzwischen ankommen; die aber doch gleichwol nachgehends von ihr, da sie gesund worden war, nach Beschaffenheit ihres Standes, darinnen sie lebte, geschehen mußten.

47. Nun gehet man weiter fort zu dem Wunder, welches mit dem todten Mägdlein vorgegangen, welches mit vielen Umständen erläutert wird.

48. Fürs erste, daß der Vater des Mägdleins ein Schuldrister ist (wie Marcus c. 5, 22. berichtet).

49. Fürs andere, daß 1280 die Pfeifer da sind, und klagen gleichsam zur Ruhe.

50. Fürs dritte, daß die Freunde ein Getümmel machen mit ihrem Leidwesen, den Vater trösten ꝛc. auf daß man vor allen Dingen gewiß versichert wäre, sie sey wahrhaftig todt, damit das Wunder desto herrlicher werde.

51. Fürs vierte, daß sie Christum verlachen, weil sie nemlich ganz gewiß versichert waren, daß sie todt war.

52. Fürs fünfte, welches das allerfröliche ste ist, daß Christus den Tod selbst also verlachet, und ihn mit klaren Worten einen Schlaf nennet.

53. Diese Stelle ist sehr merkwürdig, daß selbst der HErr allerdings den Tod nichts anders nennet, als einen Schlaf. Welches ein herrlicher Trost für alle Gläubigen ist. Denn Christus saget es hier nicht allein, daß das verstorbene Mädlein schlafe; sondern er beweiset es auch mit der That selbst, daß die Verstorbene schlafe; weil er sie mit leichten Worten anredet, als wenn er sie aus dem Schlafe aufweckte. Diese Weisheit hat keiner von allen Weltweisen erreichet; und da sie hiervon unendlich viel Meynungen hegen, so werden hier aller ihre Fragen mit einem Worte aufgelöset: nemlich, sie schläft. O! schläft sie; wo bist du denn, o Tod? Der Tod ist bey denen Christen kein Tod, sondern ein Schlafen. Ja, selbst der Ort, wo die Christen begraben werden, heißt κοιμητήριον, das ist, eine Schlafkammer. So können die Heyden ihre Gräber nicht nennen; die Christen allein sagen: Mein Grab ist mein Bette, meine Schlafkammer. Ich sterbe nicht, sondern ich schlafe. So spricht Christus: Wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, Joh. 11, 25.

11, 25. und von Lazaro ſagt er v. 11: Lazarus, unſer Freund, ſchläft.

54. Hier ſieheſt du aber, wie viele Hinderniſſe ſich dieſem Glauben, vom ewigen Leben, in Weg legen. Denn was hier bey dem verſtorbenen Mägdlein vorgehet, da es ſoll wiederum auferwecket werden, das gehet auch mit einem jedweden Gläubigen vor, wenn er ſterben ſoll. Fürs erſte, findet ſich da eine Zaghaftigkeit, als ob er nicht leben würde in Ewigkeit. Und darzu ſtimmet das Getümmel des Volks bey, das iſt, die Exempel der ganzen Welt, welche ſagen: Warum zweifelſt du allein, da du, gleichwie wir alle, in Ewigkeit todt biſt? Fürs andere, auch die Pfeifer verlachen die Verheiſſungen des Lebens; das iſt, das Geſetz und die Weisheit des Fleiſches ſagen, der Tod ſey ein Tod; hingegen die Verheiſſungen des ewigen Lebens wären nichts und nur vergeblich; weil das Geſetz ſonſt nichts weiß, als daß es tödtet. Denn ſo empfindet es das Gewiſſen. Derowegen muß man hier auf dieſes Wort Chriſti, ſie ſchläft, welches mit ſo viel Getümmel und Aergerniſſen überſchüttet iſt, ſcharf achtung geben, und wider die Pfeifer, wider das Geſetz, und wider alle Einwürfe des Gewiſſens, auf den Mund Chriſti genau acht haben, und an demſelben hangen, daß man ſage: Siehe, dieſer ſagt, daß ſie ſchläft; alſo bekümmere ich mich nicht drum, was alle Gedanken mit einander dargegen einwenden. Ich höre unter ſo vielem Getümmel auf nichts, als auf dieſen einzigen, den man vor dem Getümmel nicht recht vernehmlich höret; aber in meinen Ohren lautet es klar und deutlich, wenn er ſpricht: Weichet! das Mägdlein ſchläft, ja, es iſt nicht todt.

55. Dieſe Worte ſchicken ſich vor einen ſolchen Lehrer, wie er iſt; und er iſt es würdig, daß ihm die Gläubigen Glauben beymeſſen. Ihm gebühret zu ſagen: Der Tod iſt mir nicht ein Tod, ſondern ein Schlaf: mir ſtirbt niemand, ſondern alle ſchlafen nur. Und wir ſollen antworten: Amen, mein HErr! ich gläube. Hilf gläuben, mein Chriſte. Du leugſt nicht; nur kömmt es blos auf mich an, daß ich mich nicht ſelbſt belüge, und ſtark und veſte gläube, daß ich nicht ſterben kann in Ewigkeit; ſondern, daß ich ſterbe, das iſt, daß ich auf eine Zeitlang ſchlafe. Allein, gib du mir dieſen Glauben, ſprich du zu jenem Getümmel, und zu denen Pfeifern: Weichet! daß ſie wirklich weichen müſſen, daß ſie aufhören, dieſen meinen Glauben zu beunruhigen und zu verlachen. Wo du nicht zu ihnen ſageſt, daß ſie weichen ſollen, ſo werde ich nicht Widerſtand thun können. Indeſſen will ichs gläuben, daß ich nicht ſterbe, wenn ich ſterbe, ſondern nur einſchlafe, und daß ich lebe, wenn ich auch geſtorben bin. Denn ich lebe dir, dem ich gläube: Und du macheſt mich lebendig, wenn du von mir ſprichſt: Dieſer iſt nicht todt, ſondern er lebet mir: er ſchläft indeſſen, bis ich ihn auferwecke, daß er auch vor ſich lebe.

56. Und es wäre zu wünſchen, daß (wie der Text ſagt,) dieſes Gerüchte von der Kraft Chriſti, der da auferwecket, in alle Lande, ja, in alle Herzen erſchallete: auf daß alle gläubeten, er ſey ein ſolcher, der uns Todte für Lebendige hält, und die von ihrem Schlafe wiederum ſollen auferweckt werden; auf daß wir den Tod frölich verachten könnten, und uns weiter keinen Kummer drüber machten, weil er nicht leugt, und uns auferwecken will, die wir uns bedünken laſſen, als ob wir todt wären, aber vor ihm Schlafende ſind.

v. 27. Und da JEſus von dannen fürbas gieng, folgeten ihm zween Blinde nach, die ſchrien und ſprachen: Ach du Sohn Davids, erbarme dich unſer! v. 28. Und da er heim kam, traten die

die Blinden zu ihm. Und JEsus sprach zu ihnen: Glaubet ihr, daß ich euch solches thun kann? Da sprachen sie zu ihm: HErr, ja. v. 29. Da rührete er ihre Augen an, und sprach: Euch geschehe nach eurem Glauben. v. 30. Und ihre Augen wurden geöffnet. Und JEsus bedrauete sie, und sprach: Sehet zu, daß es niemand erfahre. v. 31. Aber sie giengen aus, und machten ihn ruchtbar in selbigem ganzen Lande.

57. Auch diese Blinden lehren mit der That selbst, daß die Gnade gegeben werde ohne Verdienst, allein durch den Glauben. Denn da diese von der Barmherzigkeit, welche JEsus dem verstorbenen Mägdlein und dem blutflüßigen Weibe erwiesen, höreten, so fasseten sie den Glauben und einen Muth; deßwegen folgeten sie ihm nach, schryen und sprachen: Du Sohn Davids, erbarme dich unser. (Denn das ist die Eigenschaft des Glaubens, daß er den Heiland in der Noth anruffet, und zu ihm schreyet.)

58. Zum andern, bekräftiget Christus eben dieses, wenn er spricht: Gläubet ihr, daß ich euch solches thun kann? Gleich als wollte er sagen: Der Glaube vermag alles, auch bey den Unwürdigen, dergleichen ihr seyd. Alsbald, da sie antworten: HErr, ja, wir glauben; so gibt er ihnen das Gesichte, vor und ohne alle ihrem Verdienst.

59. Die Worte: euch geschehe nach eurem Glauben, müssen auf eben die Weise abgehandelt werden, wie ich sie oben, (c. 8. §. 8. seqq.) da JEsus eben diese Redensart gegen den Hauptmann in 8. Cap. v. 13. brauchte, da es hieß: Dir geschehe, wie du geglaubet hast, in einer besondern Predigt abgehandelt habe, die ich deutsch herausgegeben. Denn die Meynung von beyden ist einerley.

60. Darbey aber ist zu merken, daß Christus die Blinden nicht alsbald heilet, sondern er läßt sie nachfolgen, schreyen und zu sich nach Hause kommen: auf daß er damit lehren möchte, der Glaube müsse anhaltend, beharrlich, unverschämt, unverdrossen, und ungestüm seyn. Er soll nicht ablassen. Denn Schaam in der Noth ist ein schädlicher Hausrath. Gleichwie Christus selbst die Unverdrossenheit des Weibes vor dem ungerechten Richter lobet, wenn wir Luc. 18, 1. sqq. lesen: JEsus sagte ein Gleichniß davon, daß man allezeit beten, und nicht laß werden sollte. Und sprach: Es war ein Richter in einer Stadt, der fürchte sich nicht vor GOtt, und scheuete sich vor keinem Menschen. Es war aber eine Witwe in derselbigen Stadt, die kam zu ihm, und sprach: Rette mich von meinem Widersacher. Und er wollte lange nicht. Darnach aber dachte er bey sich selbst: Ob ich mich schon vor GOtt nicht fürchte, noch vor keinem Menschen scheue; dieweil aber mir diese Witwe so viel Mühe macht, will ich sie retten, auf daß sie nicht zuletzt komme, und überlaube mich. Da sprach der HErr: Höret hier, was der ungerechte Richter saget. Sollte aber GOtt nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht ruffen, und sollte Geduld drüber haben? Ich sage euch, er wird sie erretten in einer Kürze. Christus hat seine Freude über dem Anhalten und der Halsstarrigkeit unsers Glaubens. Er will nicht, daß wir zweifeln sollen an seiner Gütigkeit, noch durch Ungeduld müde werden und den Muth sinken lassen, wenn er nicht alsbald hilft: sondern er will, daß wir ihn auf dem Wege verfolgen, ihn anschreyen, und zu ihm ins Haus einbrechen sollen; wie diese zween Blinden gethan haben. Denn auf diese Weise versucht er unsern Glauben, ob er wahr oder erdichtet sey.

61. Hier

61. Hier fragt ſichs: Warum er ihnen befihlet, daß ſie das Werk ſeiner Gnade geheim halten ſollten? Die Antwort iſt gemein und leichte. Es ſoll uns nemlich zum Exempel dienen, daß derjenige, der andern eine Wohlthat erweiſet, ſich derſelben nicht rühmen, oder ſeine Ehre darbey ſuchen ſolle; ſondern er ſoll es frölich und umſonſt, zur Ehre GOttes, thun: nicht, wie es die Welt und das Fleiſch machen, welche entweder eine Vergeltung ſuchen, oder wenn ſie durch Undankbarkeit ſind beleidiget worden, aufhören Gutes zu thun, ja, die Undankbaren und Unwürdigen haſſen.

v. 32. Da nun dieſe waren hinaus kommen, ſiehe, da brachten ſie zu ihm einen Menſchen, der war ſtumm und beſeſſen. v. 33. Und da der Teufel ausgetrieben, redete der Stumme.

62. Das letzte Wunder, welches nach der gehaltenen Predigt auf dem Berge beſchrieben wird, handelt von einem beſeſſenen Blinden; an welchem einzigen Menſchen Chriſtus vier Wunder that. Denn er war nicht allein beſeſſen und blind, ſondern auch ſtumm und taub. Denn alle, die da ſtumm ſind, ſind auch taub, und alſo auch im Gegentheil. Nach dieſem Wunder macht der Evangeliſt gleichſam einen hinlänglichen Schluß auf die andern Exempel der Wunder Chriſti, und ſpricht überhaupt, er habe viel Wunder gethan. Und alſo kömmt er endlich auf die Erwählung der Apoſtel, daß auch ſie, nachdem ſie von ihm geſandt worden, eben dieſes lehren und thun ſollten, wie folgen wird; und daß auf ſolche Art das Evangelium reichlich möchte fortgepflanzet werden durch das Wort und die Werke, nicht allein des HErrn ſelbſt, ſondern auch der Apoſtel ꝛc.

63. Und bey dieſem Wunder ſiehet man nicht allein, ſondern kann es auch mit Händen greifen, daß die göttlichen Wohlthaten ohne Verdienſt gegeben werden. Sintemal dieſer blinde Menſch den Glauben nicht hat haben können, weil er weder das Geſichte, noch das Gehör, vielleicht auch nicht den Geſchmack gehabt hat; daß er alſo weder durchs Wort, noch durch ein Werk hat können darzu bewogen oder ermuntert werden. Denn wie man nicht ſagen kann, daß er Chriſtum irgend ein Zeichen habe thun ſehen; alſo kann man auch nicht ſagen, daß er jemals von einem Zeichen, ſo von ihm geſchehen, etwas gehöret habe.

64. Und fürwahr, dieſer Blinde iſt beynahe ein purer Klumpen, ein Klotz oder Cörper ohne Geſichte, ohne Gehöre, und gleichſam ein unförmlicher Cörper, der nur nach dem Fühlen und Geſchmack zu leben weiß: und iſt doch dabey vom Teufel alſo beſeſſen, daß er nicht hat verſtehen oder wiſſen können, was der Geſchmack oder das Fühlen ſey. In Summa, er iſt nur der Geſtalt nach ein Menſch geweſen, der ſich ſelbſt nicht gekannt noch gewußt hat, ob er etwas wäre, ob er lebte oder etwas thäte; und an und vor ſich ſelbſt iſt er ein wahres Nichts geweſen, und eben ſo viel, als ob er nicht wäre. Daß alſo Chriſtus alhier eben ſo viel gethan hat, als wenn er einen neuen Menſchen aus Nichts gemacht hätte; gleichwie er den Adam und die Eva aus einem Erdenklos und aus der Ribbe, und alle Menſchen aus dem Saamen hervorbringet ꝛc. Und es iſt kein Zweifel, daß dieſer Blinde nach erlangter Geſundheit gedacht hat, er ſey vorher gar nichts in der Welt geweſen, ſondern er habe erſt von demſelben Augenblick an angefangen etwas zu werden, weil er ſich nichts von dem vorigen erinnern konnte. Gleichwie Adam nicht anders hat denken können, als daß er vorher nicht geweſen ſey. Derowegen iſt dieſes

Wun-

Wunder sehr groß, welches der HERR umsonst und aus freywilliger Gnade an ihm beweiß. Jedoch ist anderer ihr Glaube da, welche ihn zu JESU bringen, für ihn bitten und flehen. Auf daß wir nemlich dadurch möchten angelecket werden zum Gebet des Glaubens, auch für andere; von welchem fremden Glauben auch oben (f.3.) ein mehrers ist gesagt worden.

65. Hierbey läßt sichs fragen: Ob dieses Wunder einerley mit dem, welches unten im 12. Cap. v. 22. sqq. erzehlet wird, daß er einen Besessenen, der blind und stumm war, geheilet hatte. Wobey das Volk gleichfalls ihn lobete, und hingegen die Pharisäer ihn lästerten, wenn sie sprachen: Er treibt die Teufel nicht anders aus, denn durch Beelzebub, der Teufel Obersten. Aber man muß dafür halten, daß es unterschiedene Wunder seyn. Weil die Evangelisten einerley Wunder niemals wiederholen. Denn gleichwie Christus einerley Rede öfters zweymal gehalten, und öfters einerley Worte gelehret hat; also hat er auch öfters viele Wunder, die einander gleich, gethan. Wie denn auch hier im Text folget (v. 35.), daß er viele mit allerley Seuchen und Krankheiten Beladene geheilet habe. Und beym Matthäo am 11. v. 5. er nicht spricht, ein Blinder, ein Todter, sondern im plurali, von vielen: die Blinden sehen, die Tauben hören, die Todten stehen auf. Also muß man auch gläuben, daß das Wunder mit diesem Blinden, ob es gleich mit dem, so im 12. Cap. v. 22. sqq. erzehlet wird, eine Gleichheit hat, ein anders gewesen sey.

v. 33. Und das Volk verwunderte sich, und sprach: Solches ist noch nie in Israel ersehen worden. v. 34. Aber die Pharisäer sprachen: Er treibt die Teufel aus durch der Teufel Obersten.

66. Hier siehest du zweyerley Schüler, nemlich das Volk, das da gläubet und GOtt lobet: und die Pharisäer, welche sich an ihm ärgern und ihn lästern. Und so sehr das Volk seine That erhebet; so sehr wüten und toben die Pharisäer, und schreiben selbige nicht schlechthin dem Teufel, sondern dem Obersten der Teufel zu: auf daß sie Christum, als den allergrößten Böswicht unter allen Menschen verdächtig machen möchten ꝛc. So ist die Welt geartet; so muß es hergehen. Je mehr die Gnade Gottes gepriesen wird, desto mehr muß diese Lehre ketzerisch und teuflisch seyn. Christus aber schweigt hier stille, und widerlegt sie nicht, wie er im 12. Cap. v. 25. sqq. thut. Vielleicht weil die Pharisäer nicht zugegen gewesen, sondern ihn abwesend, nachdem sie von diesem Wunder gehöret, also gelästert haben. Gleichwie sie auch Joh. 5. v. 6. und c. 9, 16. von ihm in seiner Abwesenheit sagten: Der Mensch ist nicht von GOtt, dieweil er den Sabbath nicht hält. Ingleichen Joh. 9, 24: Wir wissen, daß dieser Mensch ein Sünder ist.

V.

v. 35. Und JEsus gieng umher in alle Städte und Märkte, lehrte in ihren Schulen, und predigte das Evangelium von dem Reiche, und heilete allerley Seuche, und allerley Krankheiten im Volke. v. 36. Und da er das Volk sahe, jammerte ihn desselbigen; denn sie waren verschmachtet und zerstreuet, wie die Schafe, die keinen Hirten haben. v. 37. Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß; aber wenig sind der Arbeiter. v. 38. Darum bittet den HErrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.

67. Nachdem er noch andere Wunder erzehlet hat, so kömmt er am Ende auf die Erwählung der Diener des Worts, wozu ihn die Menge derer, die Unterricht und

Hülfe

Hülfe benöthiget waren, bewog, und spricht: Die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter. Denn er sahe, daß sie verschmachtet und zerstreuet waren, wie die Schafe, die keinen Hirten haben; von welchem wir hernach reden wollen. Und beschreibet Matthäus den Affect des erbarmenden Christi gar schön, sintemal er spricht: Da JEsus das Volk sahe ohne Hirten, jammerte ihn dessen. Denn das war in seinem Herzen ein sehr jämmerlicher Spectacul, so viel Seelen von denen Lehrern verlassen und ohne Wort zu sehen. Er mahlet aber diesen Anblick ab und vergrössert ihn unter der Figur verlassener Schafe. Denn hier muß man sich einbilden, wie traurig es ist, wenn man eine solche Heerde, die an und vor sich selbst elend ist, siehet; welche, fürs erste, durch Hunger und Durst abgezehret ist, indem man ihr weder Futter noch Getränke darreicht, sondern sie vor Hunger und Durst verschmachten läßt. Fürs andere, wenn man siehet, daß sie mit keinem Stall oder Zaun verwahret oder versorget ist, sondern sie in der Irre herum gehen, und jedermanns Raub seyn läßt. Denn dieses beydes wiederfähret nothwendig einer Heerde, die keinen Hirten hat. Denn sie kann sich nicht selbst ernähren oder beschützen.

68. Also kommen die Seelen, so ohne GOttes Wort gelassen werden, durch Hunger und Durst um, weil niemand da ist, der sie weydet oder ihnen Nahrung gibt. Hernach werden sie zerstreuet, und genöthiget hier und da herum zu schweifen, indem kein Hüter oder Schafstall vorhanden ist, darinne sie können verpfleget und gewartet werden. Diese zwey Dinge verwüsten die Kirche und das Volk GOttes, nemlich fürs erste, wenn sie des Worts GOttes beraubet werden, durch welches die Kirche ernähret und unterhalten wird. Fürs andere, wenn sie nicht wider die gottlosen Lehren vertheidiget werden. Solchergestalt geschieht es denn, daß, nachdem die Lehre der Gottseligkeit verloren, die Gewissen voller Traurigkeit und verschmachtet in der Irre herum gehen, und sich in unendliche Secten und Aberglauben verlaufen, weil sie wollen geheilet seyn. Gleichwie wir unter dem Pabstthum gesehen haben, da man unendliche Arten derer Werke sich selbst erwählet hat, nachdem das Wort des Glaubens war verloren gegangen. Einer erwählete diesen Orden, ein anderer die heilige Jungfrau Mariam, und wieder ein anderer betete den heiligen Jacobum an. Dieser bemühete sich durch Wallfahrten, jener durch Fasten, ein anderer durch gewisse Kleidung, Speise, an einem gewissen Orte, zu gewisser Zeit, GOtt zu dienen ꝛc. Und wer mag alle die Irrwege erzehlen, auf welchen wir herumschweifeten? Und dennoch hat es uns nichts geholfen, weil durch alle diese Dinge kein einiges Gewissen hat weder ernähret, noch wider den Teufel beschützet werden können. Und also hat er durch diese zwey Wörter, nemlich, sie waren verschmachtet und zerstreuet, reichlich ausgedrücket den ganzen Haufen von Uebeln, durch welche die Seelen verderben, wenn sie ohne Wort sind: und beydes kann nicht sattsam erkläret und groß genug gemacht werden.

69. Aber, o ein erschreckliches Wort wider den ganzen Orden der Leviten, welcher hier gestraft wird, daß er diejenigen Götzenhirten sey, die die Heerde lassen, von welchen der Prophet Zacharias im 11. Capit. v. 16. 17. geweissaget hat, daß es solche Hirten seyn würden, die das verschmachtete nicht besuchen, das zerschlagene nicht suchen, und das zerbrochene nicht heilen, und das ge-

ſünde nicht verſorgen, aber das Fleiſch der fetten freſſen, und ihre Klauen zerreiſſen würden. Nemlich in dieſem ganzen Leviti-ſchen Prieſterthum ſind alle Heuchler und Larven, und keiner ein wahrer Prieſter oder Hirte.

70. Iſt es aber nun etwas ſo erſchreckliches, die Heerde ohne Wort laſſen; was meinest du wird das ſeyn, wenn man an ſtatt eines Hirten ein Wolf iſt, oder aus einem Hirten ein Wolf wird? Dergleichen diejenigen ſind, die nicht allein das Wort beyſeite ſetzen, ſondern auch das Gegentheil lehren, und ſelbſt die Schafe freſſen. Und wenn noch dieſes darzu kömmt, daß ſie auch Tyrannen werden, und um des Worts willen die Frommen tödten: ſo kann ein ſolcher Hirte nichts mehr ſeyn, als der Teufel ſelbſt. Dergleichen aber waren damals die Phariſäer und Schriftgelehrten: und jetzo ſind es, der Pabſt und die Biſchöffe, die ſchon längſt das Wort in der Kirche beyſeite geſetzt, und nachdem ſie Wölfe worden, an deſſen ſtatt ihre Satzungen aufgedrungen haben. Nunmehro verfolgen ſie auch und tödten die Gläubigen um des Worts willen, das ſie doch ſelbſt, von wegen ihres Amtes, zu lehren verbunden ſind. Derowegen iſt die Geſtalt des Pabſts, der Cardinäle und Biſchöffe ſehr erſchrecklich, als welche verlarvte Biſchöffe, in der That und Wahrheit aber Wölfe, und ſelbſt Teufel in der Kirche ſind; die Ketzer aber ſind nur allein Wölfe ꝛc.

v. 37. Da ſprach er zu ſeinen Jüngern: Die Ernte iſt groß, aber wenig ſind der Arbeiter. v. 38. Darum bittet den HErrn der Ernte, daß er Arbeiter in ſeine Ernte ſende.

71. Mit dieſem letzten Spruche: Die Ernte iſt groß, aber wenig ſind der Arbeiter, erkläret er, wie rar gute Hirten ſind, da doch die Anzahl derer, die dieſe Larve an ſich nehmen, in der Kirche unendlich iſt. Alſo klaget auch Paulus: Sie ſuchen alle das Ihre, nicht das Chriſti JEſu iſt, Phil. 2, 21. und abermal: Nun ſuche man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß ſie treu erfunden werden, 1 Cor. 4, 2. Und Chriſtus ſpricht: Wie ein groß Ding iſt es um einen treuen und klugen Haushalter, welchen ſein Herr ſetzt über ſein Geſinde, daß er ihnen zu rechter Zeit ihr Gebühr gebe? Luc. am 12. v. 42.

72. Darum lehret er, daß man um wahre Hirten bitten ſolle; ſintemal es gewiß iſt, daß alles das jetzt erzehlte unendliche Unglück über die verlaſſenen Schafe kommt. Wiewol die ganze Welt, bey alle dem Wüten des Satans, nichts für geringer oder verächtlicher hält, als die Diener des Worts, oder die Arbeiter in der Ernte des HErrn, gleich als ob ſie noch eine Freude hätte über ihrem unendlichen Unglück. Und wehe! wehe! wehe denenjenigen, welche Urſache ſind, daß die Kirchen ohne Diener und Wort gelaſſen werden. Denn ihnen wird die Schuld vor alle das Unglück zugerechnet werden, welches über die Schafe kömmt ꝛc.

73. Und es iſt hier zu merken, daß Chriſtus das Amt des Worts mit der Ernte vergleichet. Womit er nemlich andeutet, daß die Seelen nach dem Worte begierig ſind, und gerne in die Scheuer des Glaubens wollen eingeſammlet ſeyn. Wie er auch Johan. am 4. v. 35. 36. gleiche Redensart braucht: Hebet eure Augen auf, und ſehet in das Feld; denn es iſt ſchon weiß zur Ernte. Und wer da ſchneidet, der empfähet Lohn, und ſammlet Frucht zum ewigen Leben, auf daß ſich mit einander freuen, der da ſäet und der da ſchneidet. Zum andern, daß ſein Evangelium ein Evangelium der letzten Zeit, und ſeine Lehre die letzte ſey, nach welcher man auf keine andere

hoffen

hoffen darf. Um desto mehr hat man Sorge zu tragen, daß Arbeiter gesendet, und nicht verachtet werden.

74. Man kann auch von dem Nachdruck des Worts, senden, handeln; nemlich, daß niemand sich selbst die Ehre nehmen, oder aufdringen soll, sondern er soll beruffen seyn ꝛc. Ebr. 5, 4. Von dieser Materie könnte man eine ganze Rede halten; allein sie ist schon sonst und von vielen abgehandelt worden, wie viel Arten des Berufs sind? Und ob es was Gutes sey, wenn man ein Bischofsamt begehret? ꝛc.

75. **Denn die erste Art des Berufs** ist unmittelbar von GOtt, dergleichen Beruf die Apostel und Propheten gehabt haben. **Die andere Art** geschicht mittelbarer Weise durch Menschen, welche einen hohen Rang haben, oder in einem öffentlichen Amte und Ansehen stehen: gleichwie die Apostel ihre Nachfolger beruffen haben; und gleichwie sie auch noch von fleischlicher Gewalt und Obrigkeiten oder Gemeinden beruffen werden. Eine von beyden Arten des Berufs muß derjenige haben, der in der Kirche lehren soll.

76. Hier fragt sichs: Ob es erlaubt sey, sich selbst zu einem Beruf anzubieten ꝛc.? Die Antwort ist diese: Wenn es aus fleischlichem Sinn und Absicht, das ist, aus Ehrsucht oder Geiz geschicht, so taugt es ganz und gar nicht. (Wiewol, wenn einer auf diese Art ins Predigtamt gekommen, und nachgehends sich bekehret, daß ein anderer Mann aus ihm wird, so ist es gut vor ihn, wenn er darinnen bleibt.) Denn der Geiz und Ehrsucht machten auch den höchsten und göttlichen Beruf des Apostels Juda tadelhaft; gleichwie auch den Beruf aller Priester, des Caiphä, und seines gleichen. Wenn es geschieht aus Begierde und Absicht GOtt zu dienen, oder im Stande der Seligkeit zu leben, so ist es ein gutes Werk; nach dem Zeugniß Pauli: Das ist je gewißlich wahr, so jemand ein Bischofsamt begehret, der begehret ein köstlich Werk, 1 Tim. 3, 1. Also befahl auch Moses, daß man denjenigen Leviten aufnehmen sollte, der aus irgend einer Gegend käme zum Ort des Hauses des HErrn, um dem HErrn zu dienen; wie wir davon lesen 5 Mos. 18, 6. 7. 8: **Wenn ein Levit kommt aus irgend einem deiner Thore, oder sonst irgend aus ganz Israel, da er ein Gast ist, und kommt nach aller Lust seiner Seelen an den Ort, den der HErr erwählet hat, daß er diene im Namen des HErrn seines GOttes, wie alle seine Brüder, die Leviten, die daselbst vor dem HErrn stehen, die sollen gleichen Theil zu essen haben, das er hat von dem verkauften Gut seiner Väter.** Ausser dem können sich auch Nothfälle ereignen; als, wenn unsere Glaubensbrüder mitten unter Feinden sich befinden, die da sollen getauft, gelehret, getröstet, vermahnet werden; da soll sich ein jedweder selbst aufdringen, als einer, der durch die Nothwendigkeit der brüderlichen Liebe darzu beruffen worden; und soll alles thun, was zum Heil derer Seelen nöthig ist.

Das zehente Capitel.

Inhalt.

Von dem Beruf der Apostel, und der Rede, damit JEsus seine Apostel zu diesem Beruf ausgerüstet.

1. Von dem Beruf der Apostel.
   1. Wie und warum dieser Beruf auf eine so herrliche und ausnehmende Art geschehen.
   2. wie und warum die Apostel bey diesem Beruf

mit Wunder-gaben ausgerüstet werden 2.
* wie sich Diener des Wortes verhalten sollen 3.
3. warum Judas zu diesem Beruf zugelassen worden 4.
* Widerlegung der Donatisten 4. 5.

II. Die Rede, die JEsus bey diesem Beruf gehalten.

A. Das erste Stück dieser Rede, darinnen JEsus seine Jünger lehret und ermahnet.

1. ermahnet Christus die Apostel, sich nicht zu den Heyden und Samaritern zu wenden 6.
* ein Lehrer soll bleiben bey seiner Gemeinde 7.
2. ermahnet Christus die Apostel, die Lehre des Evangelii zu treiben 8.
3. ermahnet Christus die Apostel, diß Laster der Simonie, des Geizes und Ehrgeitzes zu vermeiden.
a warum den Aposteln diese Laster verboten werden 9.
b ob hiedurch verboten wird, denen Aposteln nothdürftigen Unterhalt zu nehmen 10. sqq.
c der rechte Sinn und Verstand dieser Ermahnung 11-14.
* den Lehrern gebühret nicht allein Speise, sondern auch Lohn 15. 16.
4. ermahnet Christus die Apostel, nicht herum zu schweifen 17. 18.
* es ist eine grosse Gabe und Ehre, wo jemand einen Lehrer aufnimmt 18.
5. ermahnet Christus die Apostel, sich nicht zu ärgern
a bey dem Undank der Welt 19. 20. sqq.
* rechtschaffene Lehrer arbeiten niemals ohne Nutzen 21.
* die Verachtung des Worts bleibt nicht ungestraft 22. 23.
b bey der Verfolgung der Welt 24. sqq.
6. ermahnet Christus seine Apostel, daß sie klug seyn wie die Schlangen, aber ohne Falsch wie die Tauben.
a der Sinn und Verstand dieser Ermahnung 25. 26. 27.
b ob Paulus Röm. 16, 25. seine Absicht hierauf gehabt habe 28
c wie Christus diese Ermahnung und Befehl erkläret 29. 30.
* warum sich Lehrer bemühen sollen, Glauben und gut Gewissen zu bewahren 30.
7. ermahnet Christus seine Apostel, sie sollen sich hüten vor Menschen, und nicht sich auf dieselben verlassen 31. 32.
8. ermahnet Christus seine Apostel, daß sie nicht sorgen was sie antworten wollen ihren Feinden.
a wie sie nicht sollen sorgen 33.
b warum sie nicht sollen sorgen 34. 35. 36.

B Das andere Stück dieser Rede, darinnen denen Aposteln verkündigt werden Trübsalen und Trost

1. die Trübsalen 37. sqq.
2. der Trost.
a der erste Trost 38-41.
b der andere Trost 42.
c der dritte Trost 43. 44.
d der vierte Trost 45. 46. 47.
e der fünfte Trost 48. 49. 50.
f der sechste Trost.
1) dieses Trostes Beschaffenheit 51.
* von dem Leben der Gläubigen nach dem Tode 52. 53.
2) wie unter diesem Trost eine Bedrohung gemischet wird 54.
g der siebente Trost.
1) wie dieser Trost wider ein gewiß Aergerniß gerichtet ist 55.
2) dieses Trostes Beschaffenheit 56. 57.
3) daß dieser Trost sehr herrlich 58. 59.
4) dieses Trostes rechter Gebrauch 60.
5) warum Christus bey diesem Trost sich einer Frau belienet 61.
h der achte Trost.
1) dieses Trostes Beschaffenheit 62.
2) dieses Trostes Fürtrefflichkeit 63.
3) wie diesem Trost eine Bestrafung angehänget wird 64. 65.

C das dritte Stück dieser Rede, darinn vorgelegt wird, was auf der Lehre der Apostel folgen wird.

1. daß sie dadurch das Schwerdt wider sich erregen werden.
a dieser Sache Beschaffenheit 66.
b ob Christus hiermit aufrührisch lehre 67. 68.
* wie denen zu antworten, welche die Bekenner des Evangelii als Aufrührer ausruffen und angeben 68.
c wie Christus dadurch die Seinen tröstet 69.
* die Bedeutung der Worte, Schwerdt 70. 71.
2. daß sie dadurch Uneinigkeit unter Blutsfreunden stiften werden 72. sqq.
* die erste Tafel des Gesetzes muß der andern Tafel vorgezogen werden 72. 73.

D Das vierte Stück dieser Rede, darinn Christus seine göttliche Majestät in sieben Sätzen vorlegt.

1. der erste Satz, darinn Christus seine Majestät vorlegt.

a ob

a ob durch dieſen Satz der Eltern Gewalt aufgehoben wird 74.
b wie dieſer Satz der Vernunft ſehr anſtößig 75. 76.
c wie Chriſtus in dieſem Satz ſich die Kinder unterwirft 77.
d die Majeſtät Chriſti, ſo in dieſem Satz anzutreffen 78.
2. der andere Satz, darinn Chriſti Majeſtät vorgelegt wird 79.
3. der dritte Satz, darinn Chriſti Majeſtät vorgelegt wird 80. ſqq.
a dieſes Satzes Sinn und Meynung 80.
b wie dieſer Satz ſich ſehr weit erſtreckt wider die Werkheiligen 81.
c wie dieſer Satz dem Menſchen nichts übrig läſſet von eigenem Rühmen 82.
4. der vierte Satz, darinn Chriſti Majeſtät vorgelegt wird 83.
5. der fünfte Satz, darinn Chriſti Majeſtät vorgelegt wird 84. ſqq
* die groſſe Ehre das göttliche Wort zu hören 85.
* die groſſe Ehre das göttliche Wort zu lehren 86.
6. der ſechſte Satz, darinn Chriſti Majeſtät vorgelegt wird 87. 88.
* von dem Unterſchied der Ehrenſtellen und der Kirche GOttes 89.
7. der ſiebente Satz, darinn Chriſti Majeſtät vorgelegt wird 90.
* was da heiſſe, GOttes Wort annehmen 91.
E Das fünfte Stück dieſer Rede, worinn denen, ſo Chriſtum in den Seinen aufnehmen, herrliche Belohnung verheiſſen wird 92. ſqq.
* es bleibt kein Böſes ungeſtraft, und kein Gutes unbelohnt 93.
* mit was für Herzen die Wohlthaten ſollen erwieſen werden, welche man Chriſti Jungern thut 94.

I.

v. 1. Und er rief ſeine zwölf Jünger zu ſich, und gab ihnen Macht über die unſaubern Geiſter, daß ſie dieſelben austrieben, und heileten allerley Seuche, und allerley Krankheit. v. 2. Die Namen aber der zwölf Apoſtel ſind dieſe: Der erſte, Simon, genannt Petrus; und Andreas, ſein Bruder; Jacobus Zebedei Sohn, und Johannes, ſein Bruder. v. 3. Philippus und Bartholomäus, Thomas, und Matthäus der Zöllner, Jacobus Alphei Sohn, Lebbeus, mit dem Zunamen Thaddäus. v. 4. Simon von Cana, und Judas Iſcharioth, welcher ihn verrieth.

§. 1.

Dieſes Capitel iſt ſehr nützlich und ſehr nöthig geweſen. Denn es ſollte eine Veränderung mit der ganzen Kirche vorgehen, da nemlich die Synagoge in die Kirche der Heyden ſollte verwandelt werden. Derowegen war es höchſt nöthig, daß diejenige auf eine herrliche und ausnehmende Art beruffen würden, die eine ſo groſſe Veränderung zu Werke richten ſollten. Denn, das Geſetz und das Reich des Geſetzes aufheben, war eine ſolche Veränderung, welche der Sündfluth nicht ungleich war, da die alte Welt in eine neue Welt verkehret wurde. Und in der That und Wahrheit hat das Evangelium eine neue Welt aus der, ſo vorhin unter dem Geſetze war, gemacht; dannenhero mußten die Anfänger dieſes neuen Reichs vom Herrn ſelbſt beruffen werden.

2. Er gab ihnen Macht und Kraft, Wunder zu thun; welches nach Beſchaffenheit derer wichtigen neuen Dinge, oder der Veränderung, die da vorgehen ſollte, gleichfalls eine nöthige Sache war. Er rüſtet ſie aber aus, nicht mit Waffen, ſondern mit Wundern, nemlich, auf daß ihnen kund würde, ſein Reich ſey ein geiſtliches, und nicht ein leibliches Reich. Deßwegen gibt er ihnen geiſtliche Waffen wider das geiſtliche Böſe, das iſt, wider den Teufel, wider die Sünden, wider den Tod, wider die Krankheiten, und wider alles, was des Teufels iſt, ꝛc.

3. Er unterrichtet sie auch, wie sie sich vor ihre eigene Person aufführen sollten. Und gehöret also dieses ganze Capitel für die Diener des Worts, daß sie daraus lernen mögen, was sie denken, reden, thun, erwarten sollen. Und ist alles voll von den gelehrtesten Geboten, von ganz göttlichen Ermunterungen, Ermunterungen, Verheissungen, das ist, er rüstet und mustert seine Prediger, wie sie sollen geschickt, gesinnet und getrost seyn.

4. Der Apostel Judas stehet mit unter den Heiligen, zu einem nöthigen Exempel, nemlich, wider die Donatisten und viele andere, welche leugnen, daß die heiligen Sacramente, oder die Gnade GOttes, durch böse Diener des Worts mitgetheilet werde; welches ein höchst schädlicher Irrthum ist. Denn wenn die Kraft des Sacraments auf die Würdigkeit des Lehrers und Predigers ankäme, so wäre alles ungewiß, weil man von keines seiner Würdigkeit gewiß versichert seyn kann. Nun aber ist es gewiß, daß alles auf die göttliche Ordnung und Beruf ankömmt, welcher alles in allen wirket, sowol durch Würdige als Unwürdige; dannenhero wirket Christus durch Judam eben das, was er durch den heiligen Petrum wirket.

5. Und alle Lehrer und Prediger sollen diese Stelle, als die fürnehmste, wohl merken, daß sie gewiß seyn mögen, ihr Amt sey also beschaffen, das ist, göttlich, daß es durch keines seine Heiligkeit weder verbessert, noch durch eines seine Unwürdigkeit verschlimmert wird. Also bleibet Friede und Eintracht in der Kirche, welche sonst ohne Aufhören gestöret wird, wenn man auf die Würdigkeit der Lehrer und Prediger sehen sollte: und niemand würde sich jemals unterstehen, sein Amt zu verrichten; denn er müßte auch von seiner selbsteigenen Person in steter Ungewißheit leben, ob er würdig sey.

II.

v. 5. 6. Diese Zwölfe sandte JEsus, gebot ihnen, und sprach: Gehet nicht auf der Heyden Strassen, und ziehet nicht in der Samariter Städte; sondern gehet hin zu den verlornen Schafen aus dem Hause Israel.

6. Er befihlet, sie sollten die Heyden und Samariter meiden. Und dieses mußte wegen der Umstände selbiger Zeit geschehen. Sintemal Christus nur allein den Jüden verheissen war; wie Paulus zun Röm. c. 15, 8. spricht: Christus war ein Diener der Beschneidung; bis das Gesetz durch das Leiden Christi aufgehoben, und also die Apostel durch einen neuen Befehl in die ganze Welt ausgesandt worden.

7. Hiernächst läßt sich aus diesen Worten der Schluß machen, daß man die Kirchen nicht mit einander vermengen, und nicht ein jedweder sich unterfangen solle, in einer jedweden Gemeinde zu lehren; sondern ein jeder soll in seinem Beruf und bey seiner Gemeinde bleiben, damit nicht die Kirchen beunruhiget, und die Aemter vermenget werden ꝛc.

v. 7. Gehet aber, und prediget, und sprechet: Das Himmelreich ist nahe herbey kommen.

8. Hiermit unterrichtet er sie, was sie vor eine Lehre predigen sollen, nemlich, das Reich GOttes, oder das Himmelreich. Das ist die Predigt des Neuen Testaments, daß man nicht predige von Ceremonien, nicht von weltlichen Gütern, noch sonst etwas anders, als das Himmelreich, das ist, das ewige Leben. Darinne wird begriffen das Wort GOttes, von der Gerechtigkeit, von der Verachtung der Sünden, der Sterblichkeit, den Tod, über das Fleisch, über die Welt, über den Teufel, über alles Uebel. Denn das Himmelreich ist ein Reich der Gerechtig-

tigkeit, des Lebens, der ewigen Seligkeit, da keine Sünde, kein Tod, keine Hölle ſeyn wird. Dieſer Befehl, nemlich, daß die Diener des Worts dieſes lehren ſollen, muß auf das genaueſte beobachtet werden, damit ſie nicht aus der Kirche ein weltliches Regiment, wie es der Pabſt gemacht, noch eine Heucheley machen, dergleichen die Mönche gethan haben; ſondern daß ſie bey dem bleiben ſollen, was eigentlich ihres Amtes iſt, das iſt, daß ſie lehren, was zum Himmelreich oder zum ewigen Leben gehöret. Denn das Himmelreich iſt nahe herbey kommen, das iſt, nun iſt das Himmelreich da, ſo ehemals verſprochen worden. Dieſes nun lehret; laſſet die Todten ihre Todten begraben, Luc. 9, 60.

v. 8. 9. 10. Machet die Kranken geſund, reiniget die Auſſätzigen, wecket die Todten auf, treibet die Teufel aus. Umſonſt habt ihrs empfangen; umſonſt gebt es auch. Ihr ſollt nicht Gold, noch Silber, noch Erz in euren Gürtel haben. Auch keine Taſche zur Wegefahrt, auch nicht zween Röcke, keine Schuh, auch keinen Stecken.

9. Er verbeut das Laſter des Geizes, der Simonie, des Ehrgeizes, nemlich, daß ſie rein und lauter lehren ſollten, nicht um Ehre, Gewinnſts, Gunſt willen, ſondern umſonſt, um GOttes willen. Denn er wußte, es würde ſolche gottloſe Menſchen geben, die alles um Gewinnſts willen reden und thun würden; deßwegen warnet er ſo fleißig vorher, daß ſie rein und lauter nur allein das Reich GOttes ſich angelegen ſeyn lieſſen. Die Worte muß man wohl erwägen: Umſonſt habt ihrs empfangen, umſonſt gebt es auch. Er erinnert uns hiermit, wir ſollen bedenken, wie unwürdig wir eines ſo groſſen Amts geweſen; derowegen ſollen wir, aus Erinnerung unſerer Unwürdigkeit und ſeiner unendlichen Barmherzigkeit, ihm gerne und umſonſt dienen und das Volk lehren.

10. Aber hiermit wird ihnen nicht verboten, nothdürftigen Unterhalt anzunehmen; weil gleich darauf folget: Ein Arbeiter iſt ſeines Lohnes werth. Folglich verſtattet er uns, einen Lohn anzunehmen, und nennet uns Arbeiter, die ihres Lohnes werth ſind. Er verbietet nur den Geiz und die Pracht derer jenigen, welche von den Gütern der Kirche ſtolziren und praſſen wollen. Derowegen iſt es, nach Chriſti Ausſpruch, erlaubt, vom Evangelio zu leben, auch mit Weib, Kindern und Familie; nur allein der Geiz, Hochmuth und Schwelgerey werden verdammet; denn ſie laſſen nicht zu, daß das Wort geehret werde.

11. Derowegen müſſen die Worte: Ihr ſollt nicht Gold, noch Silber, noch Erz, noch eine Taſche, noch zween Röcke, keine Schuh, auch keinen Stecken ꝛc. recht verſtanden werden. Nemlich im Amte des Worts ſollen ſie ſchlechterdings von alle dieſem blos ſeyn: das iſt, ſie ſollen bey ihrem Lehr- und Prediatamte das Herz nicht hängen an Geld, an Ehre und Güter ꝛc. ſie ſollen nichts reden oder thun um Gelds, Gunſt, Ehre willen: gleichwie die Welt von Noth wegen gezwungen wird, dergleichen in ihrem Reiche zu ſuchen, und es auch gerne und allzuſehr ſuchet. Aber dieſes Amt des Worts ſuchet etwas anders, es iſt auf etwas anders gerichtet, nemlich die ewige Seligkeit und die Ehre GOttes. Unterdeſſen gebrauchet es dieſer Welt, (wie Paulus 1 Cor. 7, 31. ſagt,) aber alſo, als ob es dieſelbe nicht brauche. Alſo nun tragen ſie auf dem Wege kein Erz bey ſich, das iſt, bey ihrem Lehramte ſuchen ſie kein Geld, noch Ueberfluß; noch einen Stecken, das iſt, ſie trachten nicht nach der Gewalt zu herr-

herrschen oder sich zu beschützen; sondern sie tragen das Wort GOttes blos, und rein und lauter, ohne Begierde und Bemühung um Ehre, Reichthum, Macht, weil sie ihr Absehen auf etwas anders haben. Derowegen unterweiset sie Christus hier beym Matthäo, wie ihr Herz beschaffen seyn solle, und lehret sie, ihre Absicht allein auf das Wort zu richten. Unterdessen billiget er dasjenige, was sie zur Noth brauchten, wenn er spricht Luc. 10, 17: **Esset und trinket, was sie haben; denn ein Arbeiter ist seines Lohnes werth.**

12. Was sagen aber Marcus und Lucas? Beym Marco c. 6, 8. stehet: **Er gebot ihnen, daß sie nichts bey sich trügen auf dem Wege, denn allein einen Stab und Schuhe**; und beym Luca c. 10, 4: **Grüsset niemand auf der Strasse.** Antwort: Lucas beziehet sich auf den Verstand der Worte beym Matthäo, nemlich, daß sie bey ihrem Lehramte niemands Gunst suchen, noch sich um irgend einen Menschen bekümmern oder auf denselben sehen sollen. Also verbeut er nicht das gewöhnliche öffentliche Grüssen, sondern die Begierde und Neigung, denen Menschen zu gefallen. Dieses deutet er damit an, daß er verbeut andere zu grüssen; nicht aber sich von andern grüssen zu lassen. Denn derjenige, der von andern öffentlich gegrüsset wird, muß ihnen nothwendig danken: aber andere grüssen, nemlich mit solchem Herzen, um den Menschen mehr als GOtt zu gefallen, das verhindert das Evangelium. Die Summa ist diese: Die Apostel sollen nicht die Absicht haben, daß sie den Menschen gefallen mögen. **Wenn ich denen Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht**, spricht Paulus zum Gal. 1, 10.

13. Beym Marco werden der Stecken und die Schuhe schlechthin und äusserlich geboten, nemlich, daß sie sollen zufrieden seyn mit der Armuth, als mit einem Stecken und Schuhen. Und also wird auf gleiche Weise die Bemühung um Reichthum verboten. Denn das ist ausser Zweifel, daß Christus öfters einerley gelehret, und es auch zu unterschiedenen Zeiten unter unterschiedenen Figuren vorgetragen hat. Derowegen streitet das nicht mit einander, daß Christus am angezogenen Orte und zur selbigen Zeit verboten, einen Stecken zu tragen, und daß er es in dieser Stelle und zu dieser Zeit befihlet; sintemal die Absicht unterschieden, und die Meynung doch einerley ist. Denn er verwirft an beyden Orten den Geiz an seinen Dienern, also, daß er ihnen um des Geizes willen nicht einmal einen Stecken zulassen will: und hinwiederum vergönnet er ihnen einen Stecken, wider den Geiz. Also wird einerley Meynung durch unterschiedliche Figuren, gleichwie sonst öfters, vorgetragen. Gleichwie er zugleich lehret, Vater und Mutter zu verlassen; und doch diejenigen schilt, die, unter dem Vorwand des Opffers und der Gabe, Vater und Mutter nicht ehren, Matth. 15, 14. 5q.

14. Diese einfältige Erklärung gefällt mir am besten. Denn die andere, da man es im allegorischen Verstande verstehet, nemlich, daß beym Marco ihnen befohlen wird, einen Stecken und Schuhe zu tragen, um durch den Stecken, die Macht zu lehren, und durch die Schuhe, die Verwahrung wider die Anstösse und Aergernisse anzudeuten, läuft mehr auf eine Subtilität hinaus, als daß sie nützlich wäre zur Lehre. Sintemal Christus hier sonderlich darauf umsehet, daß er seine Jünger zur Aufrichtigkeit und Lauterkeit anweisen möge, indem er haben will, daß sie ihr Herz nicht an Reichthum,

thum, Ehre und Macht hängen, noch darnach trachten, und sich an der täglichen Nothdurft begnügen lassen sollten, ob sie gleich nur einen Stecken, das ist, Nahrung oder Unterhalt; und Schuhe, das ist, eine Bedeckung hätten, sie sey nun wie sie wolle. Denn, nach Reichthum, Ehre und Macht trachten, das gehöret vor die Welt, und vor diejenigen, die sich das Wort GOttes nicht können angelegen seyn lassen, ꝛc.

Denn ein Arbeiter ist seiner Speise werth.

15. Bey diesem Orte muß man merken, daß man Lehrer und Prediger mit Nahrung und Kleidern zu versorgen schuldig ist. Und diejenigen versündigen sich heut zu Tage schwerlich, die Christen seyn wollen, und doch zur Unterhaltung der Lehrer und Prediger keinen Beytrag thun wollen: einige, als Bauern, Edelleute, Bürger ꝛc. entziehen ihnen auch noch dasjenige, was ihnen durch Fundationes zu geben verordnet ist. Sie werden aber demjenigen Rechenschaft geben müssen, der alhier saget: Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth; jene aber brechen ihnen den Lohn ab, dessen sie werth sind.

16. Zum andern merke, daß er den Arbeitern nicht allein Speise, sondern auch Lohn zu geben billiget, nemlich, damit sie sich auch andere nöthige Dinge anschaffen können ꝛc. weil auch Kleidung, Wohnung, und andere Dinge nöthig sind.

v. 11. Wo ihr aber in eine Stadt oder Markt gehet, da erkundiget euch, ob jemand darinne sey, der es werth ist, und bey demselben bleibet, bis ihr von dannen ziehet.

17. Hiermit gibt er ihnen die Lehre, daß sie nicht herumschweifen und herumlaufen sollen. Denn dergleichen thun die falschen Apostel und Schwärmer, die hin und her in die Häuser schleichen, und führen die Weiblein gefangen, wie Paulus spricht 2 Tim. 3, 6: Das sind die Landstreicher, die auch ihren Gewinn suchen; dergleichen Gesellen zu unsern Zeiten Münzer, Hetzer, Pellio, Huth, und viele andere gewesen sind. Denn das Herumschweifen an und vor sich selbst ist ein Zeichen eines ungewissen Herzens und einer unbeständigen Lehre. Deßwegen spricht er, daß sie einen gewissen Wirth erwählen sollen, bey dem sie beständig blieben, bis sie wieder von derselbigen Stadt wegzögen. Also spricht er auch Luc. am 10. v. 7: Ihr sollt nicht von einem Hause zum andern gehen. Denn so pflegen es die herumschweifenden und unbeständigen Prediger zu machen.

18. Und merke, daß Christus diejenigen sehr lobet, welche die Diener des Worts bewirthen, weil er spricht: Wenn er es werth ist. Als wollte er sagen: Es ist eine grosse Gabe, eine hohe Ehre, wenn jemand werth ist, meine Diener aufzunehmen, und sie zu bewirthen. Denn ein solcher bewirthet mich und meinen Vater, und sein Haus ist alsdenn wahrhaftig eine himmlische Wohnung, in welchem sich GOtt, mit allem was er hat, aufhält. Wie groß ist diese Würde über aller Könige Ehre? Und dennoch verfolget die Welt die Diener Christi, weil sie dieser Ehre nicht werth ist; dahero wird sie eine Wirthin aller Teufel, und so bleibet sie für und für.

v. 12. 13. Wo ihr in ein Haus gehet, so grüsset dasselbige. Und so es dasselbige Haus werth ist, wird euer Friede auf sie kommen; ist es aber nicht werth, so wird sich euer Friede wieder zu euch wenden.

19. Und wider diese Bosheit der Welt tröstet er sie, und spricht: Grüsset euch nicht daran, und ergrimmet euch nicht, wenn ihr dergleichen Wirthe selten finden werdet. Thut ihr, was eures Amts ist, grüsset sie, bietet

ihnen die Gnade und den Frieden des Evangelii an. Befindet ihr, daß sie Verächter und Undankbare sind, so werdet deßwegen nicht matt, oder lasset nach, und wisset, daß sie es nicht werth gewesen sind. Denn wenn sie es werth wären, so würde euer Friede bey denenselben Statt finden, daß sie selbigen mit aller Ehrerbietung und Dankbarkeit annähmen; und sie selbst würden, als Gesegnete durch euren Frieden, selig werden: nun aber, weil sie es nicht werth sind, so wird sich euer Friede von ihnen wieder zu euch kehren. Und es wird euch ersprießlich seyn, daß ihr bey ihnen vergeblich gearbeitet habt; denn ihr werdet um desto mehr Ehre bey GOtt davon haben.

20. Und muß man acht haben auf das Wort, daß er spricht: **Euer Friede wird sich wieder zu euch wenden**; auf daß wir wissen, daß wir nicht vergebens arbeiten, obwol unsere Arbeit bey den Undankbaren und Verächtern vergeblich ist. Zu euch, spricht er, wird er sich wieder wenden, das ist, es wird nicht vergebens seyn, daß er ihnen ist angeboten worden; sondern es wird euch dienen zu einem Haufen der Verdienste und der Ehre.

21. Also arbeiten rechtschaffene Diener des Worts niemals ohne Nutzen, wenn sie lehren. Denn sie nutzen entweder andern, die da gläuben; oder sich selbst, indem andere nicht gläuben. Es muß doch heissen wohlgethan, wer da prediget, GOtt gebe die Leute gläuben, oder nicht. Und diese Stelle dienet wider die Schwärmgeister, die da voraeben, unser Wort sey deßwegen nicht wahr, weil viele nicht gebessert werden: da doch Christus hier bekennet, daß viele das Wort nicht annehmen, und dessen nicht werth seyn, und den Frieden nicht fassen werden.

v. 14. 15. Und wo euch jemand nicht annehmen wird, noch eure Rede hören, so gehet heraus von demselbigen Hause oder Stadt, und schüttelt den Staub von euren Füssen. Warlich ich saze euch, dem Lande der Sodemer und Gomorrer wird es träglicher ergehen am Jüngsten Gerichte, denn solcher Stadt.

22. Eben dahin gehet die erschreckliche Drohung, die jetzt folget, daß sie diejenigen, von denen sie nicht werden angenommen werden, verlassen, und auch den Staub selbiges Orts von ihren Füssen schütteln sollten, und daß sie ärger als Sodom sollen gestraft werden. Deßwegen, will er sagen, werdet nicht zornig, lasset nicht ab, werdet nicht rachgierig gegen dergleichen Undankbare; sondern erbarmet euch ihrer vielmehr, und haltet desto fleißiger an und lehret; denn sie sind selbst schon gestraft, mehr, denn ihr wünschen möchtet. Gleichwie auch Paulus lehret 2 Tim. 4, 2. ſqq. **Predige das Wort, halte an, es sey zu rechter Zeit, oder zur Unzeit, strafe, dräue, ermahne mit aller Geduld und Lehre.** Denn es wird eine Zeit seyn, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden; sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen Lehrer aufladen, nach dem ihnen die Ohren jücken. Und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren. Gleichwie es auch heut zu Tage gehet. Der Geist saget deutlich: es sey unmöglich, daß diese Undankbarkeit und Verachtung des Worts ungestraft bleibe

23. Die Redensart: Schüttelt den Staub von euren Füssen, bedeutet einen sehr grossen Zorn, also, daß GOtt die Gottlosen nicht einmal dieser Ehre würdige, daß der Staub der Füsse an seinen Dienern hange, der ihnen doch ohne ihre Bemühung anhängt; um wie viel weniger wird er ihnen irgend eine andere Wohlthat, oder einen

Bissen Brods, oder ein Bröcklein wieder vergelten. Als wollte er sagen: Ich habe euch das ewige Reich angeboten; von euch aber habe ich nicht einmal ein Stäublein, so am Fusse hanget, das eine einzige Fliege annehmen könnte, empfangen ꝛc.

v. 16. Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.

24. Hiermit lehret er, daß sie nicht allein die Undankbarkeit und die Verachtung, sondern auch die Verfolgung geduldig ertragen müßten. Denn indem er sie tröstet, so saget er ihnen vorher, daß ihnen Verfolgungen gewiß bevorstünden. Ich sende euch wie Schafe; das ist: ihr seyd meine Gesandten, ihr werdet mitten unter grausamen Wölfen zu thun haben. Nun erachtet selbst, was ihr von den Wölfen zu gewarten habt. Derowegen bereitet und stärket euch gegen die Tyranney der Wölfe. O wie schlimm stehet es, wo Schafe denen Wölfen predigen, ihnen das Recht sprechen und sie richten! Ach des närrischen Vornehmens! Löwen, oder andere unbändigere wilde Thiere, sollte man mitten unter die Wölfe senden. Aber dieses geschieht, wie Paulus spricht, auf daß unser Glaube bestehe, nicht auf Menschen Weisheit, sondern auf GOttes Kraft, 1 Cor. 2, 5. dadurch GOtt seine Schafe auch unter den Wölfen und feindseligsten Feinden erhalten wolle. Und es ist ausdrücklich zu merken, daß wir, die wir im Lehr- und Predigtamte stehen, uns ganz gewiß einbilden sollen, daß wir unter Wölfen lehren, und daß unser Werk nichts anders sey, als wenn ein Schaf die Wölfe richten, strafen und zum Zorn reizen wollte, und darauf umgienge, daß sie nicht Wölfe seyn möchten. Gleichwie wenn ich, oder einer von uns sich unterfienge, den Pabst, die Cardinäle, Bischöffe und ihres gleichen zu richten, und sie in Ordnung zu bringen. In Summa: Die Wölfe werden nimmermehr gute Schüler der Schafe. Derowegen gibt er ihnen bey ihrem so sehr schlimmen Zustande einen wunderschönen Rath ꝛc. wenn er spricht:

Darum seyd klug, wie die Schlangen, und ohne Falsch, wie die Tauben.

25. Das erste ist, daß wir eine solche Klugheit, wie die Schlangen, haben sollen. Das andere, daß unsere Aufrichtigkeit ohne Falsch sey, wie der Tauben. Sintemal es nöthig ist, daß ein Prediger des Worts bey der Verfolgung diese zwey Stück an sich habe, nemlich, daß er vorsichtig sey gegen die Falschen und Hinterlistigen, und doch aufrichtig und offenherzig gegen die Ehrlichen und Frommen. Denn der Teufel und die Welt suchen durch wunderbare Kunstgriffe Gelegenheit wider die Gerechten, daß sie den Schein geben, als ob sie dieselben billig verfolgten. Derowegen muß man sich klüglich vorsehen, damit ihnen keine Gelegenheit zu einer rechtmäßigen Verfolgung gegeben werde; sondern, daß sie allezeit durch ihre eigene Ungerechtigkeit, aus Noth gezwungen überzeuget werden, daß sie Christum ohne alle Ursache hassen. Also verwahret eine Schlange ihr Haupt sehr listig, und vermeidet mit höchstem Fleiß, was ihr schaden könnte; wie sie denn das allerlistigste unter den Thieren ist.

26. Hiernächst, wenn wir den Bösen kein Aergerniß oder Gelegenheit gegeben haben, und also im Bösen klug gewesen sind, so wird alsdenn erfordert, daß wir auch einfältig im Guten sind; das ist, daß wir um keines angethanen Unrechts willen nachlassen, sondern lehren, dienen, bereitwillig seyn, sowol gegen die Dankbaren als Undankbaren, ohne Unterschied. Gleichwie eine Tau-

be nach ihrer Einfalt ohne Unterschied Junge aufziehet, es mögen ihre eigenen oder fremde seyn.

27. Derowegen ist diese Allegorie, von Schlangen und Tauben, nach diesem klaren und deutlichen Verstande also zu erklären, daß wir gegen die Bösen sollen vorsichtig seyn, daß ist, unanstößig oder untadelich damit sie keine gerechte Sache wider uns haben mögen, und wir also mit gutem Gewissen sagen können: ich bin an diesen Unruhen und Aergernissen nicht Ursache. Hiernächst aber sollen wir auch gutthätig seyn gegen alle, auf daß wir uns rühmen können: die Bösen haben keine rechtmäßige Ursache über uns zu klagen; die Frommen aber und alle Leute haben mit Recht Ursache, sich dankbar gegen uns zu bezeigen. Das heißt, klug seyn gegen die Bösen und ihre Nachstellungen, und aufrichtig seyn, gegen alle.

28. Diesen Spruch handelt Paulus nicht ab zum Römern am 16. v. 19. da er haben will, daß wir weise seyn sollen aufs Gute, aber einfältig aufs Böse. Denn an diesem Orte redet Paulus nicht davon, daß man sich vorsehen soll vor dem Bösen, so uns andere anthun wollen; sondern vor dem Bösen, so man selbst andern anthun will, das ist, sie sollen sich fleißig hüten, daß sie nicht andern schaden, sondern schlechterdings alles Gutes thun, und keinen Unterschied zwischen den Würdigen und Unwürdigen machen. Aber alhier an diesem Orte redet Christus davon, daß man sich vor dem Bösen, so uns andere anthun wollen, klüglich hüten solle, das ist, daß man ihnen nicht Gelegenheit gebe. Dannenhero hat das Böse daselbst eine gantz andere Bedeutung, nemlich, das man leidet und thut.

29. Eben das ist es, daß er alsbald selbst diese Klugheit erkläret, wenn er spricht: Hütet euch aber vor den Menschen. Das ist, sehet euch für, daß sie euch nicht durch Hinterlist betrügen, und eine rechtmäßige Gelegenheit wider euch finden, und euch ins Netz locken. Denn ihr sollet wissen, daß sie einig und allein darauf umgehen, daß sie euch überantworten mögen vor ihre Rathhäuser. Derowegen seyd wie die Schlangen, und nehmet euern Kopf in acht, das ist, damit ihr nicht, wenn euch euer Gewissen sagt, daß ihr Gelegenheit darzu oder ein Aergerniß gegeben, darüber erblasset.

30. Denn unser Gewissen, oder Glaube, ist das Haupt, und unser Ruhm vor GOtt, nemlich das Zeugniß unsers Gewissens, daß wir (wie Paulus 2 Cor. 1, 12.) in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit auf der Welt gewandelt haben, wenn wir niemand einen Anstoß gegeben, sondern uns als die Diener GOttes erwiesen haben, sowol in der Lehre als Leben. Denn der Teufel und die Welt bemühen sich, unsere Lehre zu einer aufrührischen und ketzerischen zu machen, unser Leben aber als gottlos, und da einer thun dürfte was er wolle, auszuschreyen. Derowegen muß man also lehren und klüglich leben, daß sie um keiner rechtmäßigen Ursache willen weder die Lehre noch das Leben strafen können; wo sie es aber lügenhafter Weise strafen, daß sie zur Zeit der Untersuchung müssen zu schanden werden: wie Petrus spricht: Habe ein gut Gewissen, auf daß die, so von euch afterreden, als von Uebelthätern, zu Schanden werden, daß sie geschmähet haben euren guten Wandel in Christo, 1 Pet. 3. v. 16. und Tit. 2, 7: Allenthalben stelle dich selbst zum Fürbilde guter Werke, mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit, mit heilsamen und untadelichem Worte, auf daß der Widerwärtige sich schäme, und

und nichts habe, daß er von uns möge Böſes ſagen. Dieſes iſt nun klüglich lehren und leben, daß in unſern Gewiſſen keine Schuld ſey, wenn die Welt und die Wölfe uns verdammen oder tödten. Hernach, ohne Falſch ſeyn, oder die Einfältigkeit, iſt, wenn man mit einer Gleichgültigkeit gegen beyderley Art Leute, ſowol gegen die Guten als Böſen, lehret und lebet, ohne Hoffnung der Ehre, und ohne Rachgierigkeit.

v. 17. 18. Hütet euch aber vor denen Menſchen. Denn ſie werden euch überantworten vor ihre Rathhäuſer, und werden euch geiſſeln in ihren Schulen. Und man wird euch vor Fürſten und Könige führen um meinetwillen, zum Zeugniß über ſie, und über die Heyden.

31. Das iſt eine wunderliche Warnung, daß wir uns vor Menſchen hüten ſollen. Was ſind denn Menſchen? Sind es denn Teufel? Antwort: In dieſer Sache, nemlich des Evangelii, muß man ſich ganz lediglich auf GOtt allein verlaſſen. Denn alle Menſchen ſind Lügner, Pſ. 116, 11. GOtt aber iſt allein wahrhaftig. Darum, weil alle Menſchen veränderlich ſind, ſo verlaſſet euch nicht auf Fürſten, ſie ſind Menſchen, die können zu nicht helfen, wie der 146. Pſalm v. 3. ſpricht. Denn das werdet ihr an den Menſchen haben, daß, wenn ſie euch heute gewogen ſeyn, ſo werden ſie euch morgen verfolgen. Nusquam tuta fides, das iſt, man kann ſich auf niemand ſicher verlaſſen, ſpricht auch ſelbſt ein Poet unter den Menſchen. Sie ſind Wölfe; derowegen richtet euer Gemüthe ſo ein, als ob ihr allein in der Welt wäret, als Schafe mitten unter den Wölfen. Hören euch einige, die werden mit uns Schafe ſeyn; von den übrigen denket, daß ſie Wölfe ſind: und zwar vornemlich diejenigen, die Menſchen (das iſt, weiſe) ſind.

32. Denn es liegt ein Nachdruck in dem Worte, Menſchen, (Hütet euch aber vor denen Menſchen,) welche nicht Narren, wie die Gläubigen und Einfältigen ſind, ſondern Menſchen, das iſt, die viel menſchliche Weisheit beſitzen, die entweder die Lehre des Glaubens verachten, oder ſich ſtellen, als ob ſie gläubten. Denn dieſe haſſen allezeit die Prediger, abſonderlich wenn man ihnen die Wahrheit ſaget; gleichwie Herodes den Johannem haſſete. Derowegen werden eben dieſe diejenigen ſeyn, die euch überantworten werden vor ihre Rathhäuſer, und werden euch geiſſeln, und werden euch vor Könige und Fürſten führen. Und je mehr ſie Menſchen ſind, das iſt, je mehr ſie vor andern weiſe, gerecht, und fromm ſind, deſto mehr werden ſie dieſes thun. Denn der Menſchen ihre Gerechtigkeit, Weisheit und Religion, kann die göttliche Gerechtigkeit und Religion am allerwenigſten leiden. Derowegen trauet ihnen ja nicht, ob ſie gleich ſich als Brüder und Freunde anſtellen. Denn es werden auch unter euch falſche Brüder, falſche Apoſtel und Propheten ſeyn, nemlich eure ärgſten Feinde. Derowegen ſo lehret blos im Vertrauen auf GOtt.

v. 19. 20. Wenn ſie euch nun überantworten werden, ſo ſorget nicht, wie oder was ihr reden ſollet; denn es ſoll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden ſollet. Denn ihr ſeyd es nicht, die da reden, ſondern eures Vaters Geiſt iſt es, der durch euch redet.

33. Dieſes iſt abermal ein Verbot wider das Vertrauen. Als wollte er ſagen: Vielleicht werdet ihr bekümmert ſeyn, was ihr antworten wollet, und deßwegen werdet ihr in euren Herzen auf Reden den-

ken, daß ihr so und so reden wollet ꝛc. Aber bekümmert euch darum nicht. Fürs erste, so lehret das Wort, so euch befohlen ist, das ihr habt, und das euch gegeben ist. Hernach, so lasset den Kummer fahren, wie ihr entweder euern Anklägern oder Verleumdern antworten wollet. Da wird euch Mund und Weisheit gegeben werden, welcher nicht sollen widersprechen mögen, noch widerstehen alle eure Widerwärtigen, Luc. 21, 15.

34. Die Ursache, warum er den Rath gibt, ist diese: weil der Satan ein Tausendkünstler ist, und allezeit immer neue Verleumdungen erfindet, daß sich kein Lehrer und Prediger durch keine gewisse Regel sattsam dargegen verwahren kann, was oder wie man antworten solle. Denn er ist allezeit fertig, aus einem jeden Worte neue Verkehrungen zu erzwingen, und seine Bosheit ist unendlich. Und also geschieht es, daß alles, worauf man sich vorher gefaßt gemacht, zernichtet wird, und in der Anklage etwas ganz anders vorkömmt, als wir uns versehen hätten. Derowegen muß der Heilige Geist zugegen seyn, der diesen Tausendkünstler, so sich, wie der heydnische Gott Vertumnus und Proteus, in allerley Gestalten verwandeln kann, fasse und fange, oder uns zum wenigsten vor seiner Verschlagenheit und listigen Ränken sichere und erhalte, daß wir nicht gefangen werden.

35. In unsern Zeiten haben wir dergleichen Exempel an vielen verschlagenen und schädlichen Menschen, die da wissen alle ihre Reden und Thaten, wenn sie noch so böse sind, mit überaus scheinbaren Künsten und wunderschönen Figuren zu schmücken und ehrlich zu machen; und im Gegentheil, anderer ihre guten Worte und Thaten durch eben diese Kunstgriffe zu verleumden; also, daß nicht allein der Zuhörer, sondern auch selbst der Beklagte beynahe gezwungen wird, seine Sache für verdächtig zu halten. Daher ist es ganz unmöglich, ihre Verleumdungen vorher zu sehen, und derjenige macht sich vergebliche Sorge und Kummer, der denenselben vorzubeugen suchet. Der Heilige Geist aber, wenn der bey uns ist, wird ihre unendlichen und immer aufs neue hervorquellenden Verleumdungen zernichten: der widerlegt sie, und befreyet uns von selbigen.

36. Derowegen muß man diese Stelle wohl merken, was es vor ein wichtiges Amt sey, wenn man wider dergleichen Ungeheuer und abscheuliche Dinge lehren soll. Deßwegen muß man hier alles thun im Vertrauen auf Christum, und in Demuth, oder daß man an seinen eigenen Kräften verzweifle, und alle Sorge und Bekümmerniß gänzlich auf ihn werfe, weil er selbst die Verheissung thut, wenn er spricht: Euers Vaters Geist ist es, der durch euch redet. Derowegen haben wir hier einen gründlichen Trost, daß wir durch diese göttliche Verheissung gewiß versichert sind, daß unsere Verleumder (wenn sie sich auch in tausenderley Gestalten verstellen können, und noch so lustig sind, und den größten Schein von sich geben,) nichts ausrichten; sondern ihre Thorheit wird offenbar werden jedermann, wie Paulus spricht 2 Tim. 3, 9. denn der Geist unsers Vaters ist ungegen, und stehet uns bey. Also hat Christus allezeit die listigsten Anschläge der Pharisäer, Petrus den Zauberer Simen, mit dem er zu thun hatte, Paulus seine falschen Apostel, überwunden.

v. 21. Es wird aber ein Bruder den andern zum Tode überantworten, und der Vater den Sohn, und die Kinder werden sich empören wider die Eltern, und ihnen zum Tode helfen.

37. Hier

37. Hiermit folget das überaus grosse Aergerniß, welches ein Lehrer gleichfals überwinden und getrost verachten muß, nemlich, daß wir in dieser Sache auch diejenigen, so im höchsten Grad unsere Freunde sind, nemlich unsere Brüder, Väter, Schwestern, Söhne, Weiber, zu Feinden haben werden. Lieber, wie kann man sich da Hoffnung zum Frieden und zur Freundschaft machen, wo unsere Nächsten, oder diese unsere Hausgenossen, nemlich, Vater, Mutter, Bruder, Sohn, unsere Feinde sind? wie Christus bald hernach aus dem 7. Cap. des Propheten Michä v. 6. anführet: Ich bin kommen den Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwieger. Und des Menschen Feinde werden seine eigene Hausgenossen seyn. Daher ist der Schluß richtig: Wenn Vater, Mutter, Bruder, Sohn einander hassen und zum Tode helfen, um wie vielmehr werden es alle andere thun? Daher spricht er:

v. 22. Und ihr müsset gehasset werden von jedermann, um meines Namens willen.

38. Denn er zeiget hiermit an, daß es alle Menschen thun werden: von jedermann, das ist, von den Menschen in allem Geschlecht und Ständen, von allen mit einander, die euch nicht gläuben werden. Denn die da gläuben, die sind Glieder eures Leibes, deßwegen werden sie gleichfalls nebst euch gehasset werden: und diese werden von jeden Arten der Leute und aus allerley Volk erwählet; aber es sind ihrer wenige.

39. Und es ist zu merken, daß er spricht: Um meines Namens willen. Er spricht nicht: Sie werden euch hassen um Hurerey, Todschlags, Diebstahls und dergleichen Böses willen, das werden sie an euch nicht finden; sondern um des höchsten Guten willen, wegen der höchsten Tugend, wegen der Wahrheit, wegen der Gerechtigkeit, wegen des ewigen Lebens: in Summa, um meines Namens willen, das ist, weil ihr von mir prediget und lehret. Ich bin die Ursache an euerm Unglück und Trübsalen. Wenn ihr mich nur verleugnen, und hernach in den Haß wider mich einstimmen wolltet, so würdet ihr heilige und die lobwürdigsten Leute seyn, wenn ihr gleich alle meine Heiligen tödtetet, wenn ihr gleich alle Güter raubtet, wenn ihr gleich allen fluchtet, ja, wenn ihr mich selbst endlich creuzigtet. Wenn ihr von der Welt wäret, so hätte die Welt das Ihre lieb; weil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich euch von der Welt erwählet habe, darum hasset euch die Welt, Joh. 15, 19. Alle die, so euch hassen, können nicht sündigen, oder sind ohne Sünde; nur ihr alleine müsset Sünder seyn.

40. Also ist heut zu Tage bey den Papisten, die wider uns wüten und toben, alles, was sie thun, wenn es auch wider ihre heiligen Rechte wäre, geschweige denn wider GOtt, nichts, ja sie machen sich eine Ehre draus. Aber das ist bey ihnen eine Tugend über alle Tugenden, daß sie uns hassen, tödten, verjagen, die wir es doch weder durch Hurerey, noch Todschlag, noch Diebstal verschuldet haben, sondern weil wir den Namen Christi predigen.

41. Derowegen dienet uns auch dieses zu unserm Troste, und daß wir kühne seyn und einen guten Muth fassen, daß wir gewiß sind, Christus sey Ursache an unsern Trübsalen; wie Paulus saget: Unser Ruhm ist der, nemlich das Zeugniß unsers Gewissens, daß wir in Einfältigkeit und gött-

göttlicher Lauterkeit und Wahrheit auf der Welt gewandelt haben, 2 Cor. 1, 12. das ist, daß wir ohne Ursache leiden. Denn wir haben niemanden Schaden gethan, ja, wir haben jedermann Nutzen geschaffet, wir haben Böses für Gutes empfangen. Denn wir sind um des Namens Christi willen gehasset worden.

Wer aber beharret bis ans Ende der wird selig.

42. Deßwegen macht er den Schluß, daß man bey so grossen Aergernissen, und immerwährenden Drangsalen einen vesten Muth zur Beharrung fassen müsse. Denn im Anfange scheinet die Lehre des Evangelii auch dem Fleische lieblich zu seyn, und viele nehmen sie an, aus Hoffnung, Ehre, Reichthum und Gunst dadurch zu erlangen, indem sie meynen, die Gottseligkeit sey ein Gewerbe, 1 Tim. 6, 5. Aber wenn sie erfahren, daß sie nichts als Haß, Verfolgungen und Drangsalen zum Lohne bekommen, so verlassen sie dieselbe und werden insgemein auch derselben Feinde. Derowegen will Christus sagen: Viele werden anfangen, aber wenige beharren. Denn sie fangen an aus fleischlichem Sinn, das ist, sie suchen, was das Ihre, nicht was GOttes ist: daher, wenn es darinne nicht nach ihrem Wunsche gehet, so werden sie anderes Sinnes, und beharren nicht. Derohalben sind diejenigen selig, die da beharren; denn diese allein werden selig werden. Hier kann angeführet werden die Parabel Luc. 8, 6. 7. vom Saamen, welcher auf ein steinigtes Land fiel, und unter den Dornen erstickte. Denn sie fangen frölich an, aber sie ersticken unter denen Dornen. Daher sagt man im Sprüchwort: Principium ferver, Medium teper, Finis abhorret: im Anfang ist man hitzig auf eine Sache, im Fortgange und Mittel derselben wird man lau, und am Ende hat man gar einen Abscheu davor. Also gehet es in allen Lebensarten her.

v. 23. Wenn sie euch aber in einer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere. Warlich, ich sage euch, ihr werdet die Städte Israel nicht ausrichten, bis des Menschen Sohn kömmt.

43. Das ist ein anderer Rath und Trost. Du möchtest etwan sagen: Wie ist aber zu thun, wenn wir nicht beharren können, deßwegen, weil sie uns in ihrem Gebiete nicht dulden wollen? Darauf antwortet er: Das wird euch an eurer Beharrung nicht hindern. Denn ich rede nicht von einem solchen Beharren, daß ihr an einem Orte beständig beharren sollet; sondern von der geistlichen Beharrung: das ist, daß ihr nicht etwan den Muth sinken, und das Wort fahren und euer Amt liegen lasset; sondern beharret und lehret: kann es nicht an diesem Orte seyn, so wird es doch an einem andern geschehen können. Haltet ihr nur aus, und höret nicht auf zu lehren.

44. Aber du möchtest wiederum sagen: Wie, wenn es uns an keinem Orte erlaubet würde, sondern wir würden überall in der ganzen Welt ausgestossen, daß wir nicht beharren könnten? ꝛc. Darauf dienet zur Antwort: Machet euch darüber keinen Kummer; ehe das geschehen wird, daß das Wort keine Stätte mehr finden sollte, so werde ich mit meiner Zukunft da seyn. Derowegen wird allezeit eine Stätte vorhanden seyn, da ihr lehren könnet, bis ich komme. Dauret ihr nur aus, so werdet ihr selig werden. Ihr werdet die Städte Israel nicht ausrichten, bis des Menschen Sohn kömmt ꝛc.

v. 24. 25. Der Jünger ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über den Herrn. Es ist dem Jünger gnug, daß er sey wie sein Meister

ster, und der Knecht, wie sein Herr. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheissen; wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen also heissen.

45. Hier setzet er zu dem Troste noch zwey Gleichnisse hinzu, von einem Jünger und von einem Knecht, damit sie, wenn sie sich diese zwey Exempel ins Gedächtniß prägten, desto muntrer zur Erduldung der Verfolgungen wären. Es muß ja ein schändlicher Schelm seyn, der seinen Herrn liesse im Drecke liegen, und er wollte dieweil im Bette schlafen, oder hinter dem Ofen sitzen. Als wollte er sagen: Gedenket doch zum wenigsten nur daran, daß ich euer Meister und Herr bin, so wird euch alsbald euer Herz durch einen muthigen Trieb sagen: Ist mein Herr für mich wegen dieser Ursache gecreuziget worden, was sollte ich, sein nichtswürdiger Knecht, nicht leiden? Was sollte michs Wunder nehmen, daß mir einiges Unglück begegnet, da deren so viele meinen Lehrmeister betroffen haben? Die Sache, um welcher willen ich leide, ist die allerbeste: das Exempel ist unvergleichlich, nach welchem ich leide. Wenn ich nun betrachte, wer dieser (mein Lehrmeister) ist, und was ich dargegen bin, was er, und was ich leide: so ist nunmehr mein Leiden lauter Ergötzlichkeit, ja für gar nichts zu achten. O schweig stille, du Knecht und Jünger, von deinem Leiden; siehe, was leidet dein HErr und Meister. Wir müssen uns unsers Leidens schämen, wenn wir es gegen sein Leiden halten. Wenn man also diese Worte recht erwäget, und den Herrn gegen den Knecht, den Meister gegen den Jünger hält, so liegt darinne ein grosser Trieb und Kraft, uns zu trösten und zu ermuntern.

46. Derohalben müssen Lehrer und Prediger dergleichen Sprüche, als sehr bekannte Sprüchwörter, immer im Munde und Herzen führen, daß, wenn ihnen etwas um des Worts willen begegnet, sie gleich fertig sind zu sagen: Der Jünger darf nicht über seinen Meister, noch der Knecht über seinen Herrn seyn. Bin ich Knecht, warum soll ichs besser haben, denn mein Herr?

47. Demnach machet Christus durch diese Reden seine Jünger wider alles Uebel unüberwindlich, hochmüthig, und daß sie selbiges verachten, frölich darbey seyn, den Teufel, die Welt, und alles Unglück verlachen. Die Ursache ist diese: weil, wo man irgend einem Heiligen Ehrerbietung und Ehre ist schuldig gewesen, so war man sie dem Hausvater selbst und dem Allerheiligsten, nemlich Christo, zu erweisen schuldig. Nun aber hat man ihm dergleichen nicht allein gar nicht erwiesen, sondern man hat ihn noch darzu Beelzebub geheissen; wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen also heissen. Wenn der Hausherr verachtet ist, so wird sein Gesinde nicht viel gelten. Wer den Fürsten schmähet, der wird seine Amtleute nicht hoch ehren. Aber es wird ihnen nicht ungestraft hingehen. Deßwegen beschliest er:

v. 26. 27. Darum fürchtet euch nicht vor ihnen. Es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde, und ist nichts heimlich, das man nicht wissen werde. Was ich euch sage in der Finsterniß, das redet im Licht; und was ihr höret in das Ohr, das prediget auf den Dächern.

48. Hier fängt sich ein anderer Trost an, welcher darinne bestehet, daß ihr Wüten und Toben nicht immer währen werde; sondern zu seiner Zeit soll es gerochen werden: und ihr sollt nicht ungerochen, gleichwie auch nicht ohne Belohnung bleiben.

ben. Indessen, da sie euch plagen, und GOtt darzu stille schweiget, so meynen sie, GOtt sey das alles verborgen und bey ihm vergessen. Was sie Böses thun, meynen sie, es werde es niemand strafen, und soll also vergessen und ungerochen bleiben, als das verborgen, so nimmer ans Licht kommen werde. Gleichwie im 83. Psalm v. 1. seqq. stehet: GOtt schweige doch nicht also, und sey doch nicht so stille. GOtt, halte doch nicht so inne. Denn siehe, deine Feinde toben, und die dich hassen, richten den Kopf auf. Sie machen listige Anschläge wider dein Volk, und rathschlagen wider deine Verborgene. Wohl her, sprechen sie, lasset uns sie ausrotten, daß sie kein Volk seyn, daß des Namens Israel nicht mehr gedacht werde ꝛc. ꝛc. Wie sollte es GOtt wissen? der GOtt Jacobs merket es nicht; nein, GOtt weiß nichts drum, er achtet unsers Wütens nicht. Und wie es Habacuc am dritten v. 14. heißt: Sie freuen sich, als fräßen sie den Elenden im Verborgenen.

49. Ja, sie hoffen nicht allein, daß es ihnen ungestraft hingehen werde; sondern sie halten den Deckel und das Verborgene für so groß, daß sie meynen, sie thun GOtt einen Dienst darmit. Es, wie sicher rühmen sie unter diesem Deckel, daß sie die Kirche, und wir Ketzer heissen. Sie thun noch wohl daran, wenn sie euch tödten; ihr leidet das billig, daß ihr getödtet werdet. Also rühmen sie sich im Verborgenen; aber es wird ein Tag kommen, der diesen Deckel hinweg nehmen, und zeigen wird, daß sie unter dem Deckel der Gerechtigkeit erschreckliche Greuel gewesen sind. Das ist es, daß er saat: **Es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde, und ist nichts heimlich, das man nicht wissen werde.** Als wollte er sagen: Laßt sie schmücken und tücken, laßt sie rühmen, daß sie GOtt dienen, und Ecclesia heissen; laßt sie euch lästern; ich will den Schmuck zur Zeit wol aufdecken, daß alle Welt sie sehen wird. Wie auch Paulus spricht: Ihre Thorheit wird offenbar werden jedermann, 2 Tim. 3, 9. Daß er spricht, sie wird offenbar werden, damit zeiget er an, daß sie eine Zeitlang verborgen gewesen und noch sey. Also werden heut zu Tage die Greuel des Pabstthums, so im Verborgenen für Frömmigkeit angebetet worden, nunmehro aufgedeckt und offenbaret, daß es Greuel des Teufels seyn.

50. Ihr aber sollt das Gegentheil thun. Jene verbergen ihre abscheulichen Dinge, und verdecken sie mit einem äusserlichen Schein; ihr aber lehret öffentlich, auch dasjenige, was im Innersten verborgen ist, daß ihr keine Teuscherey machet, gleichwie jene, daß ihr von aussen vor denen Menschen euch also aufführet, wie ihr vor mir von innen seyd. Also wird es geschehen, daß, wenn alles wird offenbar werden, ihr als Wahrhaftige von innen und aussen erfunden werdet; gleichwie jene werden erfunden werden, daß sie überall, sowol vor mir, als vor der Welt, Lügner gewesen seyn. Dieses ist es, das er sagt: Was ihr von mir höret im Finsterniß, das redet im Liche; und was ihr höret in das Ohr, das prediget auf den Dächern; das ist: Lasset euch nicht irre machen, dasjenige öffentlich zu lehren, was ihr im Verborgenen gehört habt; gleichwie jene, die sich von aussen verstellen dasjenige zu lehren, was sie von innen von ihrem Lehrer, dem Satan, hören: deswegen werden sie genöthiget, ihre innerlichen Lügen von aussen

mit

mit dem Schein der Wahrheit, der Religion, der Kirche, zu ſchmücken. Aber vergebens. Denn die Lügen wird endlich offenbar. Sie wiſſen, daß ihre innerlichen Lügen von auſſen nichts gelten, wenn ſie nicht mit dieſen Wörtern und Deckeln bedeckt werden, als, Wahrheit, Kirche, Gerechtigkeit ꝛc. Daher verbergen ſie ihre Lügen unter dieſen Titeln. Ihr aber habt dergleichen Teuſcherey, ſo die Heuchler gebrauchen, nicht vonnöthen, wenn ihr ſo von auſſen, wie von innen ſeyd, das iſt, wenn ihr, mit Paulo 2 Cor. 1, 12. lehret als vor GOtt, und in CHriſto, mit lauterm Gewiſſen, und nicht anders im Herzen denket, als ihr im Worte lehret.

v. 28. Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten; fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle.

51. Der letzte Troſt iſt wider den Tod. Hiermit will er haben, daß wir unſere Todſchläger mit hochmüthigem Glauben an GOtt verachten ſollen, und machet dadurch das Toben und die Gewalt der Welt ſehr ſchlecht und geringe; er verſpottet gleichſam ihren Trotz, und ſpricht: Lieber, was können doch diejenigen, die euch tödten? ꝛc. nemlich, den Leib können ſie tödten, der ohnedem ſterben müßte. Das iſt aber eine trefflich groſſe Macht, dasjenige tödten, was ohnedem ſterben ſollte, und bereits gänzlich todt iſt. Wer wollte ſich vor ſolchen Todtſchlägern fürchten, die nicht das Leben nehmen, ſondern nur den Tod beſchleunigen können, und zwar den Tod nur allein desjenigen Theils, das ohnedem ſtirbt? Derowegen ſo fürchtet euch vor ihnen nicht, weil ſie die Seele nicht tödten können.

52. Dieſe Stelle iſt voller Troſt, und werth, daß man ſie wohl merke, nemlich, weil CHriſtus hier offenbar bekennet, daß ſeine Gläubigen leben, und in Ewigkeit nicht können getödtet werden, auch nicht alsdenn, wenn ſie dem Leibe nach getödtet werden. Eure Seele, ſprichter, lebet; ja, ihr lebet auch eben da, wenn euer Leib getödtet wird. Denn, ſpricht er, die Seele können ſie nicht tödten. Nun aber iſt die Seele das Leben des Leibes. Was können denn nun, die euch tödten? Die Seele, das iſt, das Leben können ſie vom Leibe trennen; aber tödten können ſie dieſelbe ganz und gar nicht. Sie mögen wollen oder nicht, die Seele lebet, und kann nicht getödtet werden. Gleichwie wenn der Käyſer einen Unterthanen mit dem bürgerlichen Tode ſtraft, (als wie den Ovidium,) das iſt, wenn er ihn ins Elend ſchickt; ſo wird da nicht die Perſon ihrem Weſen, ſondern dem Leibe nach getödtet, das iſt, dem bürgerlichen Umgange nach, er wird nemlich von ſeinem Hauſe, von ſeinem Weibe, von ſeinen Kindern, von ſeinen Freunden ꝛc. abgeſondert. Das Haus iſt bey ihm todt, nicht der Unterthan ſelbſt: das Haus iſt verlaſſen, er ſelbſt aber lebet. Alſo ſpricht Paulus: Er habe Luſt auſſer dem Leibe zu wallen, und daheime zu ſeyn bey dem HErrn, Phil. 1, 23. 2 Cor. 5, 8. das iſt, er wollte dem Leibe nach todt ſeyn, und mit CHriſto der Seelen nach leben.

53. Wie es ſich aber mit dieſem Leben verhalte, wenn der Leib getödtet worden, das kann geglaubet, aber nicht begriffen werden. Und es ſoll auch nicht begriffen werden. Es iſt genug, daß wir wiſſen, wir leben, wenn auch gleich der Leib getödtet iſt. Wie wir aber leben ſollen, das wiſſen wir jetzt nicht. Denn dieſes Leben iſt in GOtt verborgen, Coloſſ. 3, 3.

gleichwie Habel Lbte, ob er schon getödtet war, und den noch lebenden Cain anklagte. Also lebet Abraham, der doch gestorben ist, Matth. 22, 32. denn GOtt ist nicht ein GOtt derer Todten, sondern derer Lebendigen. Denn ihm lebet alles. Derowegen wenn auch wir getödtet werden, so leben wir ihm doch. Da sich nun dieses also verhält, was fürchten wir uns vor dem Tode, wir, die wir nicht sterben können, sondern nothwendig unsterblich seyn? Und unsere Todtschläger können nichts anders, als unsere Seele, das ist, unser Leben, von ihrem Hause, nemlich vom Leibe, absondern, und sie aus dieser Welt, als aus einem Kerker, an ihren Ort treiben, da sie in GOtt allezeit lebet. Derowegen sollet ihr stolz seyn, und denen, so euch tödten, ein Kliplein schlagen, die da mehr drohen, als sie thun können, nemlich den Tod; da sie doch den Tod nicht anthun, und das Leben nicht nehmen, sondern das Leben nur in ein anderes Haus versetzen können. Hier kann man die Exempel und Reden der Heiligen, die den Tod verlachet haben, anführen, wie Vincentius, St. Agatha, Athanasia, Lucia gethan haben. Denn der H. Vincentius hat seine Mörder verspottet und gesagt: Der Tod und die Creuze wären den Christen nur ein Scherz und Spielwerk: und als er auf den glühenden Kohlen einher gieng, rühmete er sich, er gienge auf lauter Rosen. St. Agatha, als sie zum Gefängniß und zur Marter gieng, sagte, sie gienge zu einem Freudenmahl und zur Hochzeit. Und also haben es viele andere gemacht.

14. Unter diesen Trost mischet er auch eine Bedrohung, indem er ihnen etwas einräumet, und spricht: Gesetzt auch, daß man sich vor denen, so den Leib tödten, fürchten, und ihnen ausweichen müßte; was hilft diese Furcht? Ja, sollte sie nicht schaden? Furs erste, machet sie aus der Lucke des Todes einen wahren Tod, und durch die Tödtung des Leibes führet sie die Tödtung der Seelen mit sich; und also bringet sie aus dem Tode, der nur einen Augenblick währet, und ein verstellter Tod ist, den ewigen und wahren Tod zuwege. Deßwegen rathe ich euch, daß ihr eure Augen von dem Tyrannen, der euch tödtet, abwendet, und auf denjenigen schauet, der beydes tödten kann in Ewigkeit. Wenn ihr auf diesen sehet, so wird jener, der euch nur dem äusserlichen Ansehen nach und auf einen Augenblick tödtet, in euren Augen nichts seyn. Also sagte der heilige Polycarpus zu seinen Peinigern: Dieses Feuer (damit er verbrannt wurde,) verlöschet, aber das zukünftige Feuer wird nicht ausgelöschet werden, ꝛc. Derowegen, da ihr gerechte Sache und einen gnädigen GOtt habt, und euer Leben gewiß ewig seyn soll, so seyd stark, und schlaget alles in den Wind, damit ihr nicht, wenn ihr euere Sache verleugnet, euch GOttes Zorn und den ewigen Tod zuziehet. Denn was können euch eure Mörder helfen, wenn ihr ihnen zu Gefallen GOtt beleidiget, da sie weder euch noch ihnen selbst einen einzigen Augenblick für das Leben die Gewähr leisten können; sondern alle Augenblicke das Leben sowol euers Leibes als eurer Seelen, gleichwie auch jener ihr Leben, allein in GOttes Hand stehet? Warum wollet ihr denn nun den, der euch in Ewigkeit lebendig machen und tödten kann, um jener willen, zum Feinde machen, die euch nur auf einen Augenblick tödten und nicht einen Augenblick das Leben gewähren können? Also liefet man von einem, der nebst vierzig andern Märtyrern die Marter ausgestanden, zuletzt abgefallen und die Christliche Religion verleug-

net hatte, daß er bald nach der Verleugnung den Geist aufgegeben.

55. Bey eben diesem Troste wider den Tod folget noch ein anderer Trost, wider das Aergerniß, daß die Christen auf eine so nichtswürdige Weise sterben und getödtet werden, gleich als ob sich GOtt um nichts so schlecht bekümmere, als um seine Bekenner, weil er es geschehen läßt, daß sie nicht allein getödtet werden, sondern auch noch darzu in der Schande sterben müssen; daß sich ihre Mörder darbey freuen, gutes Glück haben, und ihrer spotten. Diesem Aergerniß begegnet er, wenn er spricht:

v. 29. Kauft man nicht zween Sperlinge um einen Pfennig: noch fällt derselben keiner auf die Erde, ohne eurem Vater.

56. Als wollte er sagen: Es scheinet, als ob ihr denen Sperlingen sehr gleich wäret, die darzu geboren sind und geliefert werden, daß man sie tödte und aufopffere, (wie es auch im 44. Psalm v. 23. heißt: Wir seynd geachtet wie Schlachtschafe,) die werden um etwas sehr geringes getödtet. Also werdet auch ihr um sehr geringer und nichtswürdiger Ursachen willen geschlachtet; und ihr seyd ihnen ganz gleich geachtet. Aber siehe, wenn es nicht GOtt euer Vater also haben wollte, so könnte nicht ein einziger Sperling von allen Menschen gefangen, viel weniger getödtet werden. Aber weil es GOttes Wille also ist, der die Sperlinge übergibt, daher werden sie gefangen, ꝛc. Wenn nun GOTT auch jegliche Sperlinge also zählet und für sie sorget, daß, wo er nicht will, auch nicht ein einziger würde gefangen werden; um wie vielmehr zählet und sorget er auch ganz gewiß für euch, nicht allein als Menschen, sondern auch als meine Knechte und Gläubige. Und er läßt keinem von euch etwas Böses wiederfahren ohne seinen gewissen Vorbewußt und Willen; ob es gleich das Ansehen hat, als ob er von euch nichts wisse, und sich um euch nicht bekümmere. Gewiß, da er sich um einen nichtswürdigen Sperling nicht unbekümmert läßt, so wird er viel weniger einen von euch aus seiner Acht lassen.

v. 30. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählet.

57. Ja, ich sage noch mehr: Nicht allein ihr seyd bey ihm gezählet und in seiner Obacht, sondern auch alle eure Glieder, alle Finger, alle Glieder derselben, endlich auch selbst die Nägel, und auch selbst die Haare auf eurem Haupte (welche das allergeringste am Leibe und ein ganz todtes Stück desselben sind,) sind alle gezählet. Und es ist auch nicht ein einziges davon, um das sich GOtt nicht bekümmerte, oder das er nicht wüßte.

58. In Wahrheit, dieses ist ein herrlicher Trost, und der wichtig heraus gestrichen worden, daß nicht allein der Leib und die Seele mit allen Theilen und Gliedern, sondern auch jegliche Haare also gezählet sind, daß der Teufel und die Welt auch nicht ein einziges Haar uns nehmen können ohne dem Willen unsers Vaters. Also sagen wir im Deutschen: Nicht ein Haar krümmen.

59. O was ist das vor eine unaussprechliche Sorgfalt eines solchen Vaters? O was ist der Teufel vor ein elender und ohnmächtiger Teufel, der auch nicht über ein einziges Haar an dem Leibe derer Gläubigen Macht und Gewalt hat! O wie verflucht ist unser Unglaube, die wir solche, so reiche, so herrliche Verheissungen GOttes nicht glauben. Wie könnte einige Furcht, einiger Kummer, einige Traurigkeit, auch mitten in der Hölle, Statt finden, wo dieses geglaubt wird? Das heißt, mit Pau-

so hochmüthig seyn, und sagen: Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? Röm. 8, 31. Also mußten die furchtsamen Schäflein ermuntert und beherzt gemacht werden, die mitten unter die Wölfe gesandt wurden. Also mußten die schwachen Sünder aufgeblasen werden, die das Reich des Teufels und der Welt zerstören, den Tod, die Sünde, und alles Uebel unter ihre Füsse treten und überwinden, und das ewige Leben bringen sollten ꝛc. ꝛc.

60. Da es nun also gewiß ist, daß wir alles mit ohnfehlbarem Vorbewußt und Willen unsers Vaters leiden, so sollen wir mit frölichen und freudigen Herzen diesen väterlichen Willen fassen, und diese herrliche und väterliche Sorgfalt GOttes allen Uebeln und Leiden, ob sie gleich noch so verächtlich sind, entgegen setzen; ja, alle Trübsalen verschlingen, und wie einen Funken ersäufen in diesem Meere der unendlichen Liebe und Sorge GOttes für uns, und mit Verspottung von selbigen reden.

v. 31. Darum fürchtet euch nicht, ihr seyd besser, denn viel Sperlinge.

61. Er scheinet aber damit wenig zu sagen, daß er seine Heiligen nicht mehr lobet, als daß sie besser sind, denn viel Sperlinge; als ob nicht auch ein einziger gottloser Mensch viel bessere wäre, denn alle Sperlinge in der Welt. Allein, man muß dieses Wort CHristi verstehen nach einer gewissen Figur, da weniger gesagt, und was grössers angedeutet wird. Als, wenn man sagte: Lieber, es ist St. Petrus wol so gut, als ein Sperling. Item, der Käyser hat sowol einen Pfennig, als du armer Bettler. Durch welche Figur angezeiget wird, daß die angestellte Vergleichung sich zur Sache gar nicht reime, oder derselben anständig sey. Als, weil sichs nicht reimet, daß man einen Sperling denen Menschen gleich schätze, so spricht CHristus: O Lieber, ihr werdet mir ja besser seyn, denn ein Sperling, ja viel Sperlinge. Als wollte er sagen: Es ist kein Vergleich zwischen euch und der Welt; um wie viel mehr, wenn man euch gegen die Sperlinge hält. Also muß man diese Figur dieses Worts nach dem Affect deß, der da redet, und nicht nach den Buchstaben und der Sache, die dadurch bedeutet wird, beurtheilen. Es deutet aber CHristus damit an, er sorge am allermeisten für sie, da die so nichtswürdigen Sperlinge nicht ohne seine Sorge gefangen würden.

v. 32. Darum, wer mich bekennet vor denen Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater.

62. Dieses ist ein neuer Trost, so von der Belohnung, die gewiß sehr rühmlich und herrlich, hergenommen ist. Siehe, spricht er, ihr thut ein schlechtes Werk, nemlich, daß ihr mich bekennet vor denen Menschen, und meine Prediger seyd vor wenigen, und im Winkel, und vor mäßigen Creaturen auf Erden; ich aber will hinwiederum euer Bekenner und Prediger seyn im Himmel, und euch rühmen vor meinem Vater und den Engeln. Um wie viel rühmlicher aber ist es nun nicht, wenn man von CHristo im Himmel vor seinem Vater und denen Engeln bekannt und gerühmet wird, als daß er von uns Sündern auf Erden vor denen Menschen geprediget wird.

63. Hier muß man ein jedwedes Wort bedenken, und es weiter herausstreichen, und sagen, was vor ein grosser Unterscheid sey zwischen CHristo, der uns rühmet und bekennet, und zwischen uns, die wir Christum predigen: und was vor ein gewaltiger Unterscheid sey zwischen dem Orte, wo die-

se Predigt geschieht, das ist, zwischen Himmel und Erden: ingleichen, was vor ein Unterscheid sey unter den Zuhörern, nemlich zwischen GOtt und den Engeln, (die Christo zuhören, wann er von uns prediget,) und zwischen denen elenden Menschen, die uns zuhören, wenn wir von C. Christo predigen. Demnach prediget C. Christus von uns in der Herrlichkeit; C. Christus aber wird von uns armen Würmern geprediget an dem Orte der Schande. Wer kann also diese Herrlichkeit und diesen Trost der Diener Christi herrlich gnug erheben oder verstehen? Wer sollte nicht ein brünstiges Verlangen tragen und vor Freuden wünschen, C. Christum nicht allein zu bekennen, sondern auch über dem Bekenntniß C. Christi zu sterben? Diese Worte sind ganz unschätzbar, die C. Christus hier redet, um denen Seinen einen Muth zu machen, und sie zu stärken. Weil er unsere Schwachheit und die Grösse der Verfolgung in der Welt, und die wir von dem Fleisch und von dem Teufel leiden, weiß, deßwegen stellet er sich mit seiner ganzen Majestät dieser Plage entgegen, und rühmet, daß er selbst von uns predigen wolle, daß sein himmlischer Vater und die Engel seine Zuhörer, daß der Himmel die Kirche oder der Ort seyn werde, wo diese Predigt geschehen solle.

v. 33. Wer mich aber verleugnet vor denen Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.

64. Was kann aber auch im Gegentheil erschrecklichers gesagt werden, wider diejenigen, so Christum in dieser Welt verleugnen, als dieses: Sie verleugnen den HErrn der Herrlichkeit in einem Winkel, vor wenig Menschen; er aber, Christus, hingegen verleugnet sie vor seinem himmlischen Vater, und vor denen Engeln im Himmel, der so sehr weit und breit ist? O was vor eine gar grosse Ungleichheit ist da in Ansehung der Verleugnung selbst, in Ansehung derer, die da verleugnen, in Ansehung des Orts, wo diese Verleugnung geschieht, und in Ansehung derer Zuhörer, die diese Verleugnung mit anhören! Was unsere Verleugnung anbetrifft, so thut sie Christo, den wir verleugnen, keinen Schaden, die Zuhörer unserer Verleugnung helfen uns nichts, der Ort, wo die Verleugnung geschicht, vergehet. Aber wenn uns Christus verleugnet, so ziehet es unser ewiges Verderben nach sich, und macht, daß uns der himmlische Vater, die Engel, der Himmel, alle Heiligen, und alle Creaturen feind werden. Wie Paulus 2 Tim. 2, 12. 13. spricht: Verleugnen wir, so wird er uns auch verleugnen: gläuben wir nicht, so bleibet er treu. Was haben wir denn nun davon, daß wir um der Menschen willen Christum verleugnen, das ist, Christum zu unserm Ankläger machen wollen, da wir, wenn wir ihn bekennen, ihn zu unserm Prediger und Lobsprecher haben können.

65. Jedoch muß man diese Worte annehmen als eine Bestrafung, und sie nicht zu einem geistlichen Hochmuth oder zur Verzweiflung mißbrauchen. Denn C. Christus will damit nicht das haben, daß, wenn ihn jemand verleugne, ihm in Ewigkeit nicht wieder geholfen werden könne; sondern dieses ist seine Meynung: daß, wenn jemand in der Verleugnung beharret, so wolle er ihn auch beständig verleugnen; wo aber jemand von der Verleugnung zum Bekenntniß wieder umkehret, so will er auch zum Bekenntniß wieder umkehren. Und also auch im Gegentheil. Gleichwie St. Petrus, und viele andere heilige Märtyrer, von der Verleugnung Christi zu dessen Bekenntniß wieder

der

der umgekehret sind. Nur sollen wir nicht in der Verleugnung beharren. Gleichwie im Gegentheil viele von der Bekenntniß zur Verleugnung umkehren; welches wir auch zu unsern Zeiten an vielen Exempeln sehen. Und im 18. Psalm v. 26. 27. heißt es: Bey denen Heiligen bist du heilig, und bey denen Verkehrten bist du verkehrt.

v. 34. Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen sey Friede zu senden auf Erden. Ich bin nicht kommen Friede zu senden, sondern das Schwerdt.

66. Nun folget eine Warnung vor die weichlichen und zärtlichen Märtyrer, die bey dem Evangelio Ehre, Reichthum, Gunst, Friede und Ruhe des Fleisches und der Welt suchen. Gleichwie heut zu Tage die meisten das Evangelium anrühren, da es weich ist. Nemlich, sie suchen die Freyheit des Fleisches, und wollen, daß es ihnen wohlgehe; aber Gutes thun, und Böses leiden wollen sie nicht. Derowegen verwirft hier Christus diese fleischliche Freyheit, und lehret, daß wir von innen, vor GOtt, Friede, Ehre, Reichthum haben; von aussen aber, in der Welt, das Schwerdt, das ist, Verfolgung und Krieg ꝛc. Als wollte er sagen: Darzu machet eure Herzen gefaßt, und erwartet nichts gewisser, als dieses: so bald ihr an einem Orte werdet angefangen haben das Evangelium zu lehren, so wird alsbald wider euch Krieg entstehen, und das Schwerdt sich aufmachen. Gleichwie auch David im 120. Psalm v. 7. spricht: Ich halte Friede; aber wenn ich rede, so fahen sie Krieg an, ohne alle Ursache. Und im 119. Psalm v. 161: Die Fürsten verfolgen mich ohne Ursache, und mein Herz fürchtet sich vor deinen Worten. Und im 116. Psalm v. 10: Ich gläube, darum rede ich, ich werde aber sehr geplagt, das ist, ich muß viel leiden.

67. Und ist hier zu merken, daß die Worte Christi sehr aufrührisch lauten, da er spricht, er sey kommen, das Schwerdt zu senden. Wer wollte einen solchen Prediger dulden? Allein, Christus redet vom Schwerdt passive, nicht actiue; das ist, er gibt uns nicht das Recht des Schwerdts, mit selbigem andere zu tödten; gleichwie Mahometh das Schwerdt zu sich gerissen, und den Seinen gegeben hat: gleichwie es auch der Pabst selbst zu sich gerissen hat, und den Schein haben will, als ob ers dem Kayser gegeben hätte. So will es Christus nicht, sondern passive, verstanden haben. Er sendet das Schwerdt, nemlich wider uns, nicht für uns, daß wir selber das Schwerdt leiden müssen. Durch das Schwerdt aber verstehet er alle Arten der Verfolgung.

68. Du möchtest aber sagen: Ihr seyd nichts desto minder Aufrührer, deßwegen, weil ihr die Fürsten zum Schwerdt wider euch erregt: ihr richtet nichts desto weniger Unruhen in denen Königreichen und Völkern an, und verstöret durch das Evangelium den Frieden, welcher, wenn man von dem Evangelio stille schwiege, wol bleiben würde; nun aber, weil ihr die Religionen die Dienste der Götter, die Gerechtigkeit der Werke angreift, und die Herzen aller Menschen unruhig machet durch euere neue Lehre ꝛc. so seyd ihr in der That und Wahrheit Friedensstöhrer. Gleichwie es auch Apostgesch. 16, 20. von Paulo und Sila hieß: Diese Menschen machen unsere Stadt irre; und wiederum, von Paulo Apostgesch. 24, 5: Wir haben diesen Mann funden schädlich, und der Aufruhr erreget allen Juden auf dem ganzen Erdboden; und wie Achab zu Elia sprach: Bist du, der Israel verwirret? 1 Kön. 18, 17. Darauf dienet

zur

zur Antwort: Das will hier Christus haben, das befihlet er zu thun, dessen rühmen wir uns, daß es durch uns geschehe, und auf diese Weise sendet Christus das Schwerdt. Also rühmet sich Paulus, daß er sich als einen Diener GOttes bewiesen habe in Aufrühren, 2 Cor. 6, 5. nicht daß er sie selbst erreget, sondern die er ausgestanden habe, wenn dergleichen durch andere um des Evangelii willen erreget worden. Also wurde Christus gecreuziget als ein Aufrührer, er wurde angeklagt als einer, der viel Volks, von Galiläa an bis gen Jerusalem, beunruhiget hätte. Aber durch wessen Schuld wird dergleichen Aufruhr erreget? Nicht durch unsere, noch durch des Wortes Schuld, sondern der Welt, des Fleisches und des Teufels, die das Wort des Friedens, des Lebens und der Seligkeit nicht hören wollen, sondern das Schwerdt ergreifen, und es damit auszurotten versuchen. Es kann aber nicht ausgerottet werden, weil es ein Wort des ewigen GOttes ist. Und weil jene nicht ruhen können, so entstehet nothwendig ein Tumult, nemlich auf Seiten derer, die da verfolgen und tödten, und auf Seiten dieser, die es dulden und drüber sterben. Also erregte der heilige Stephanus einen schweren Aufruhr unter den Jüden, da er doch nichts Böses, sondern lauter Gutes that und redete, welches sie nicht vertragen konnten, Apostgesch. 7, 54.

69. Demnach stärket uns Christus wider dieses Geschrey und unsinnige Lermen der thörichten Menschen, die da vorgeben: Der Friede wird gestöret, die Welt erreget, die Menschen im Herzen und Gemüthe irre gemacht, die Religion fällt übern Haufen, der Gottesdienst wird zerstöret, der rechtmäßige Gehorsam aufgehoben; und, wie sie sagen, was ist Gutes aus dem Evangelio kommen? vorhin war es alles besser. Fürwahr, dieses sind sehr schwere Lästerungen, und ein sehr verdrüßliches Geschrey. Aber Christus befihlet uns, solches getrost zu verachten und zu verlachen, und zu sagen: Du beklagest dich, daß durch unser Evangelium die Welt rege gemacht wird. Und darauf dienet zur Antwort: GOTT sey dafür gedanckt! Das habe ich haben wollen; und, o wehe mir, wenn dergleichen nicht geschähe! Denn wenn es im Frieden aufgenommen würde, so wäre es nicht das wahre Evangelium; weil Christus spricht: er sende das Schwerdt, indem er das Evangelium sendet.

70. Man nimmt auch das Schwerdt alhier in einem andern Verstande an, nemlich figürlicher und metapherischer Weise, also, daß das Schwerdt eine Zutrennung bedeutet: sintemal, wie gleich darauf folget, Christus durch sein Wort Vater und Sohn, Mutter und Tochter von einander trennet. Gleichwie das Schwerdt, nach seiner buchstäblichen Bedeutung genommen, trennet; also trennet das Wort Christi geistlicher Weise. Diese Meynung ist artig; jedoch läuft es endlich auf eines hinaus. Denn wenn die Herzen getrennet sind, so kömmet es zum Schwerdt, das ist, zur Verfolgung; wie er oben (v. 21.) gesagt hat, daß die Kinder die Eltern werden zum Tode überantworten. Daher ist das Schwerdt, wenn es im figürlichen Verstande angenommen wird, eine Ursache des leiblichen Schwerdts, welches es wider das Evangelium durch seine Trennung erreget. Wie er auch bald darauf saget: Des Menschen Feinde sind seine eigenen Hausgenossen. Denn wenn die Herzen vom Haß entzündet sind, so ist es nichts anders, als daß sie mit Todtschlag erfüllet sind, welches

sie gerne zu Werke richten möchten, wo sie nur können. Wie Johannes spricht 1 Epist. 3. v. 15: Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger.

71. Beyderley Verstand von diesen Worten kann man in unserer deutschen Mutterspracheva einander unterscheiden, nemlich, wenn man es durch den Artikel, das, und ein ausspricht. Denn wenn man sagt, das Schwerdt so wird im Deutschen ein leibliches gewisses Schwerdt verstanden. Wenn man aber sagt, ein Schwerdt, so wird schlechthin ein Schwerdt angedeutet, dessen Bedeutung aber ungewiß und noch nicht ausgemacht ist, gleich als ob mans ohne Artikel ausspräche. Jedoch ist der letztere Verstand, nach Christi Absicht, der eigentliche, wiewol er den ersteren durch eine nöthige Folgerung mit sich bringet. Denn also redet er auch anderweit durch eine gleiche Figur, wenn er Luc. 12, 49 spricht: Ich bin kommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden, das ist, Zwietracht. Und Lucas setzet am angezogenen Orte ausdrücklich an statt des Schwerdts, Zwietracht, wenn er in folgenden Worten v. 51. 52. 53. spricht: Meynet ihr, daß ich herkommen bin, Friede zu bringen auf Erden? Ich sage, Nein; sondern Zwietracht. Denn von nun an werden fünfe in einem Hause uneins seyn; drey wider zwey, und zwey wider drey. Es wird seyn der Vater wider den Sohn, und der Sohn wider den Vater; die Mutter wider die Tochter, und die Tochter wider die Mutter: die Schwieger wider die Schnur, und die Schnur wider die Schwieger. Also, was Matthäus ein Schwerdt nennet, im figürlichen Verstande, das nennet Lucas Zwietracht, ohne Figur. Gleichwie im Gegentheil, wenn Lucas im 11. Cap. v. 20. schreibet, Christus treibe die Teufel aus durch GOttes Finger, im figürlichen Verstande genommen; so spricht Matthäus dieses ohne Figur aus, er treibe die Teufel aus durch den Geist GOttes, Matth. 12, 28. Jedoch ist der erstere Verstand nicht zu verwerfen, deßwegen, weil er sehr tröstlich ist wider die sinnlosen und rasenden Menschen, die ihre Raserey dem Evangelio beymessen; wie wir oben (§. 69.) gesagt haben. Und vornemlich darum, weil Christus spricht: er habe dieses Schwerdt in seiner Hand, und der Teufel könne gar nichts wider uns ausrichten, wenn es nicht Christus selber sende und ordne: auf daß wir gewiß seyn, daß wir nicht nach dem Haß der Menschen und nach dem Wüten des Teufels, sondern nach dem guten und gnädigen Willen GOttes sollen versucht werden.

v. 35. 36. Denn ich bin kommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwieger. Und des Menschen Feinde werden seine eigene Hausgenossen seyn.

72. Es ist aber dieses eine wunderbare Trennung, die da scheinet nicht allein aufrührisch zu seyn, wie ich bereits (§. 67. 68.) gesagt habe, sondern auch gotteslästerlich und gottlos, weil sie wider das vierte Gebot GOttes läuft. Denn also muß die Lehre Christi ärgerlich scheinen, sowol wider GOtt, als wider die Menschen, daß sie sey ein Fluch und Greuel der Welt; wie der 22. Psalm v. 7. sagt, ein Spott derer Leute, und Verachtung des Volks. Also befiehlt nun GOtt: der Sohn soll dem Vater, die Tochter der Mutter, die Schnur der Schwieger, die Hausgenossen dem Hausherrn gehorchen. Hingegen Christus spricht: Der Sohn soll dem Vater, die Tochter der Mutter,

Mutter, die Schnur der Schwieger, die Hausgenossen dem Hausherrn widerstreben. Heißt das nicht, den Gehorsam der Kinder und den Gehorsam derer Hausgenossen auflösen, und folglich den Hausstand und Policey aufheben, der Religion zu geschweigen. Er beziehet sich aber heimlicher Weise auf den Propheten Micham, der also im 7. Capitel v. 6. spricht: Der Sohn verachtet den Vater, die Tochter setzt sich wider die Mutter, und die Schnur ist wider die Schwieger, und des Menschen Feinde sind sein eigen Hausgesinde.

73. Zur Antwort aber auf das gedachte Aergerniß dienet, daß die erste Tafel über die andere, und GOTT über die Creaturen ist. Derowegen, wenn der Fall kömmt, daß entweder GOtt, oder die Creatur muß verleugnet werden; alsdenn muß eher die Creatur, als GOtt verleugnet werden. Da nun die Gebote der andern Tafel auf die Creaturen gehen, so muß diese weichen, und man muß dieselbe fahren lassen, wenn sie wider die erste Tafel streitet. Dieses muß man merken wider unsere jetzigen Lästerer, welche schreyen: man müsse die Kirche und die Obrigkeit hören, über und wider die heilige Schrift und das Wort GOttes; wie heut zu Tage alle Papisten schreyen. Das ist eine erschreckliche Raserey, daß man die andere Tafel der ersten, und einen Menschen oder Creatur dem Schöpffer vorziehet, und lehret: man müsse die Kirche hören, ob sie gleich offenbarlich etwas wider das Wort GOttes gebiete ꝛc. ꝛc. Aber es bleibt bey dem Spruche Apostgesch. 5, 29: Man muß GOTT mehr gehorchen, als denen Menschen; und wie hier CHristus spricht: Ich will den Sohn erregen wider den Vater, das ist, ich will vorgezogen seyn auch dem Gehorsam der Eltern, und den Geboten aller Könige ꝛc. ꝛc.

v. 37. Wer Vater und Mutter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth. Und wer Sohn oder Tochter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth.

74. Hier könnt es auf das Wort, mehr, an: sintemal er hiermit die Gewalt der Eltern nicht aufhebet, sondern bekräftiget: nemlich, Eltern sollen geliebet und geehret werden; aber nicht mehr, denn ich. Wenn es die Sache des göttlichen Worts betrifft, so müssen die Eltern nachgesetzt werden. Ausser diesem Falle aber, so müssen die Eltern schlechterdings geehret werden.

75. Es ist aber dieses eine anstößige Lehre, fürs erste darum, weil die Kinder an und vor sich selbst die Eltern verachten und sie hassen; um wie vielmehr werden sie, unter dem Vorwand dieser Lehre, nunmehro ihre Eltern hassen, und sagen: Ich bin genöthiget, Christum mehr zu lieben, als die Eltern. Gleichwie unter dem Pabstthum dieses Aergerniß Anlaß zu so viel Klöstern gegeben hat, da die Kinder, wider ihrer Eltern Willen, in die Klöster liefen, gleich als ob sie zu Christo giengen.

76. Aber dieses ist das allerwichtigste, daß sich Christus mit diesen Worten GOtt gleich gemacht; sintemal er spricht: man müsse die Eltern hassen um seinetwillen: diese Ehre aber stehet GOtt allein zu, daß er denen Eltern vorgezogen werde. Denn er allein, der befohlen hat, daß man denen Eltern gehorchen solle, kann diesen Gehorsam wieder aufheben. Folglich erzeiget sich Christus als einen GOtt; welches den Jüden erschrecklich anzuhören gewesen ist. Denn die Propheten haben nicht also geredt, noch sich unterstanden, sich denen Eltern oder der

Obrigkeit vormachen: sondern sie predigten, GOtt müsse allen Dingen vorgezogen werden; von sich selbst aber rühmeten sie, daß sie seine Diener wären. Gleichwie auch die Apostel, insonderheit Paulus, thaten, welcher spricht 2 Cor. 4. 5. er predige JEsum Christum, nicht sich selbst. Alle diese Worte zeigen an, daß dieser gecreuzigte Mensch wahrer GOtt sey. Das ist ein Aergerniß über alle Aergernisse bey den Jüden und allen Heyden. Noch gehets durch, und muß so bleiben ewiglich, daß um seinetwillen, gleichwie um des wahren GOttes willen, alles muß hintan gesetzt, und er über alles, gleichwie der wahre GOtt, erhoben werden. Also gibt sich seine unendliche Majestät denen Gläubigen unter diesen niedrigen Worten zu erkennen. Die Gottlosen gehen mit tauben Ohren drüber hin. Nunmehro folgen sieben Sätze von der jetzt gedachten göttlichen Majestät Christi.

77. Fürs erste, macht er sich die Kinder unterwürfig, daß sie ihre Eltern nicht mehr lieben sollen, als ihn. Und dieses ist billig das erste, weil dieser Ruhm der höchste in der Welt ist, daß man spricht: Die Väter, die Vorfahren, die Obrigkeit, die Kirche, so, so, haben sie geglaubet, so haben sie gelebet; und sie sind gewiß keine Narren gewesen. Vornemlich haben sich dessen die Kinder derer Jüden gerühmet, als die da durch das Gesetz Mosis in dieser Meynung sind bekräftiget worden. Deßwegen weissaget auch der 45. Psalm v. 11. 12: Höre Tochter, schaue drauf, und neige deine Ohren; vergiß deines Volks, und deines Vaters Hauses. So wird der König Lust an deiner Schöne haben; denn er ist dein HErr, und sollst ihn anbeten. Dieser sehr grosse Bewegungsgrund nun, daß es nicht erlaubt sey, von den Geboten derer Vorfahren, von den Satzungen der Kirche, von der Gewohnheit der Länder, und den den Jüden, von dem Gesetze Mosis abzuweichen: dieser Bewegungsgrund, sage ich, hält die Menschen gleich als mit einer eisernen und demantvesten Kette gebunden ꝛc. ꝛc. Allein Christus löset dieselbe mit gewaltigen und nachdrücklichen Worten auf, wenn er spricht: Mit der Gewalt derer Eltern mag es bewandt seyn, wie es will; ich muß den Vorzug haben, nicht allein nach der äusserlichen Ehrenbezeigung, sondern auch nach der innersten und höchsten Zuneigung des Herzens, als der in der Liebe bestehet: das ist, ich soll und muß allem vorgezogen werden.

78. Erwege nur die Worte, die voller Majestät seyn, wenn er spricht: Der ist mein nicht werth; gleich als ob es so was grosses sey, daß man dieses allerelendesten Menschens, der gecreuziget, und in der ganzen Welt verlästert worden, nicht werth sey? ja, wer sollte sich nicht wünschen, von diesem so elenden Menschen weit, weit entfernet zu seyn? So viel fehlet daran, daß es jemand für etwas grosses halten sollte, daß er dieses Menschens werth sey. Er hätte vielmehr den Spruch umkehren und sagen sollen: Wohl mir, wenn ich eines einzigen Menschens werth bin. Denn wer sollte doch wol nach mir, der ich ein Bettler, ein Gecreuzigter, ein Aufrührer, ein Verdammter bin, ein Verlangen tragen? Wer bedarf doch wol meiner? oder, wessen bedarf nicht vielmehr ich elender Mensch? Ich muß vielmehr Leute suchen, deren ich mich würdig mache, und schweige gerne von denenjenigen stille, die meiner würdig seyn sollen. Allein, wie gedacht, er zeiget hiermit an, er sey diejenige Majestät, deren alle benöthiget wären, und diejenigen wären selig, die seiner werth wären, ob er gleich selber elend sey, und ohne Majestät erscheine.

Er

Er hält viel von sich, daß ers so theuer achtet, wer sein soll werth seyn. Als wollte er sagen: Es ist mein niemand werth, als derjenige, der mich allem vorziehet, dem er werth ist, und das ihm werth ist. Es muß das Creuz der höheste Schatz werden, welches vor der Welt das ärgste Ding ist. Gleichwie Paulus spricht: Es gefiel GOtt wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen, die daran gläuben. Und denen Weisen ist das Creuz Christi eine Thorheit; aber uns ist es göttliche Kraft und göttliche Weisheit, 1 Cor. 1, 23. 24.

Und wer Sohn oder Tochter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth.

79. Hiermit macht er sich die Eltern unterwürfig, daß sie die Kinder nicht mehr lieben sollen, als ihn, aus eben den Ursachen, die ich oben (§. 73. sqq.) bey den Kindern angeführet habe. Denn er will dasjenige seyn, was er ist, das ist, ein HErr über Eltern und Kinder; und will schlechterdings, wie GOtt, herrschen über das vierte Gebot und über die ganze andere Tafel, als der GOtt gleich ist in der ersten Tafel, als der herrlich ist und über alles muß geehret werden.

v. 38. Und wer nicht sein Creuz auf sich nimmt, und folget mir nach, der ist mein nicht werth.

80. Er unterwirft sich auch einen jeglichen Menschen in einem jeden Stande, und spricht: Auch dich selbst, wenn du gleich weder Vater noch Sohn bist, oder in irgend einem Amte stehest, will ich unter mir haben, daß du dich selbst in Ansehung meiner hassen sollst, und für mich dich selbst dem Tode und allem Unglück unterwerfest; das ist, daß du das Creuz tragest, und mir nachfolgest, daß mir, als deinem GOtt, selbst dein Leben und dein Leib zu Dienste stehe und hintan gesetzet werde.

81. Dieser Spruch erstrecket sich sehr weit wider alle Werkheiligen, die sich einbilden, sie seyn etwas mit ihren Verdiensten; dergleichen die Mönche und viele Ketzer sind. Denn hier spricht er von allen, keinen ausgenommen: niemand sey seiner werth, wo er sich nicht selbst verleugne, und in seinen Augen nichts sey: und der sich dessen allein rühmen könne, nicht, daß er viele und grosse Dinge gethan habe, sondern daß er würdig gewesen, um seinetwillen zu leiden, gecreuziget zu werden, und zu sterben.

82. Fürwahr, hier bleibet nichts vom Ruhme übrig, ausser dieser einzige Ruhm von der Schmach, das ist, daß wir uns nichts rühmen können wegen unserer Tugenden, sondern nur vom Creuz, das ist, von unserer Verwesung und Zernichtung, die wir um seinetwillen übernehmen. Laß seyn, daß man Werke, daß man Verdienste, daß man Ruhm hat; aber dieses soll und muß der einige und gründliche Ruhm seyn, daß man um Christi willen umkömmet, zu grunde gehet, verachtet, mit Füssen getreten, verlachet, ausgezischet, und schlechterdings nichts wird; gleichwie er selbst für uns nichts worden ist, und uns ein Beyspiel gegeben hat. Hier muß abermal wiederholet werden, der ist mein werth, nemlich, daß es eine so grosse Würde ist, wenn man des Creuzes, das ist, alles Uebels um Christi willen gewürdiget wird.

v. 39. Wer sein Leben findet, der wirds verlieren: und wer sein Leben verleuret um meinetwillen, der wirds finden.

83. Weil das Creuz sehr harte ist, und es das Fleisch nicht verträgt, daß es nichts werden soll; deßwegen so setzet er hier in dem vierten Spruche sowol Drohungen, als Verheissungen zusammen. Als wollte er sagen: Ich weiß, daß dieses, was ich lehre, dem Fleische hart ist; aber ihr sollet hin-

wiederum auch dieses wissen: Wer es nicht thun will, dem wird es also gehen, daß, indem er wird wollen sein Leben erhalten, so wird er dasselbe eben dadurch verlieren; wenn er vor dem Creuz ein Grauen hat, und mich verleugnet, eben damit ist er schon ewiglich todt; denn er verläßt mich, der ich das Leben bin. Hier rühmet sich Christus abermal als einen GOtt, um dessentwillen diejenigen, so ihn, als den Gecreuzigten, nicht anbeten, zwar leben, jedoch auch sterben sollen. Derowegen spricht er gar schön: Wer sein Leben findet, das ist, dem es also glücklich gehet, wie ers haben will und suchet, also, daß er mich darbey verachtet oder verleugnet, der ist schon längst verloren gangen. Wer aber um meinetwillen umkömmt, dem wird es wohl gehen, wie er es selbst haben will und suchet. Darzu gehöret ja ein Glaube, das ist gewißlich wahr; das Fleisch verstehet es nicht, und wird es auch nicht begehren.

v. 40. Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf: und wer mich aufnimmt, der nimmt auch den auf, der mich gesandt hat.

84. Das ist ein wunderschöner Trost, daß er uns zum Glauben erwecket durch diese unerhörte und herrliche Ehre, nemlich, daß wir sollen gewiß seyn, wenn wir das Wort GOttes von den Aposteln und Dienern Christi hören und es aufnehmen so sey es eben so viel, als wenn wir Christum, ja selbst denjenigen, (spricht er,) der mich gesandt hat, hören und aufnehmen. Diese Ehre rühmet Paulus hin und wieder. Als Gal. 4, 14. sagt er: Als einen Engel GOttes nahmet ihr mich auf, ja, als Christum JEsum; und 1 Thess. 2, 13: Da ihr empfienget von uns das Wort göttlicher Predigt, nahmet ihrs auf, nicht als Menschen Wort, sondern (wie es denn wahrhaftig ist,) als GOttes Wort.

85. Derowegen muß man diese Ehre des göttlichen Worts nach der Rednerkunst, so viel nur möglich, herausstreichen; nemlich, daß, wenn man das Evangelium in der Kirche höret, oder im Buche lieset, so sey es eben so viel, als wenn wir GOtt selbst im Himmel unter den Engeln höreten. Und wenn es sonst keinen Nutzen mehr hätte, so wäre doch dieses schon etwas grosses, daß man GOtt selbst, und die Stimme GOttes mit seinen Ohren höret. Denn was kann prächtigers seyn, als GOtt reden hören? Diese Herrlichkeit und Ehre kann mit keinen Worten ausgedrücket werden. Aber die Welt verachtet diese Majestät des redenden GOttes und seines Worts, höret und verwundert sich über menschliche Dinge. Deßwegen verläßt sie auch GOtt wiederum, weil sie einen Eckel daran haben, wenn sie ihn hören sollen; deßwegen gibt er sie dahin, daß sie Fabeln und Lügen hören müssen. Allein, es ist eine Gabe. Es will nichts anders seyn; denn selig ist der, der GOttes Wort höret, und seliges bewahret, Luc. 11, 28.

86. Also ist es hinwiederum vor uns, die wir das Wort GOttes predigen, eine Ehre und Trost, daß wir gewiß versichert seyn, wir sind GOttes Werkzeug, unsere Zunge sey GOttes Zunge, und unsere Stimme sey GOttes Stimme. Denn sodann können wir mit grosser Zuversicht die Verächter des Worts verachten, und zu den Spöttern sagen: Du verspottest nicht mich, der ich ein Lehrer bin, sondern dich selbst; du thust nicht mir, der ich ein Mensch bin, sondern dem Heiligen Geiste Schmach an; du verachtest nicht mein, sondern GOttes Wort; was gehet es mich an? Da siehe du zu. Also spricht er zum Samuel: Sie haben nicht dich, sondern

dem

dern mich verworfen, daß ich nicht soll König über sie seyn, 1 Sam. 8, 7. Und Petrus zum Ananias: Du hast nicht Menschen, sondern GOtt gelogen, Ap. gesch. 5, 4. Im Gegentheil können wir die Brüder auf das allergewisseste trösten, und sagen: Nicht ich rede zu dir, sondern Christus durch mich: mein Wort ist nicht mein Wort, sondern Christi Wort: so nimm denn den Trost durch mich an, der nicht mein, sondern deines GOttes Trost ist, der dich erschaffen hat, der dich erhält, und der dich erlöset hat: fürchte dich nicht; er spricht selbst: Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf: wer euch höret, der höret mich. Summa Summarum, dieses ist ein unschätzbarer Ruhm unsers Gewissens, wider alle Verachtung in der Welt, daß Christus seine Prediger gar zu Göttern und ihme gleich macht, wenn er spricht: wer euch aufnimmt, der nimmt mich und meinen Vater auf. So mögen wir nun entweder verachtet oder geehret werden, so werden nicht wir, sondern GOtt in uns verachtet und geehret. Denn wenn es sich in der Welt also verhält, daß ein Diener oder Gesandter seine Verachtung als eine Verachtung seines Herrn mit allem Hochmuth rühmen kann; um wie viel mehr sollen wir uns auf das allerhochmüthigste rühmen, daß nicht wir, noch unser Wort, sondern unser HErr, und unsers GOttes Wort verachtet worden ist.

v. 41. Wer einen Propheten aufnimmt in eines Propheten Namen, der wird eines Propheten Lohn empfahen. (*)

87. Es ist eine hebräische Redensart, wenn er spricht: Der wird eines Propheten Lohn empfahen, das ist, er wird einem Propheten gleich seyn: gleichwie der Christo gleich ist, der Christi Wort predi-

get. Und wer einen Prediger höret, der höret Christum; daß der Unterschied nicht im Hören bestehe, da das Wort gleich und einerley ist, welches Christus selbst und seine Diener lehren.

88. Es will aber Christus mit diesem Wort überhaupt trösten alle, die das Wort lehren und hören. Als wollte er sagen: Es möchten vielleicht einige sagen: Ja, wenn ich Christum selbst hören sollte, so würde ich leichte gläuben. Diesen antwortet er: Wer euch höret, nemlich euch Apostel, der höret mich. Denn es könnte ein Jude sagen: Ja, wenn ich GOtt selbst hören sollte. Darauf antwortet Christus: Wer mich aufnimmet, der nimmet GOtt auf. Also könnte einer auch zum dritten sagen: O wenn ich würdig wäre einen Apostel zu hören, so wollte ich leichte gläuben. Darauf antwortet er: Höre einen Propheten, das ist eben so viel, als einen Ausleger des göttlichen Worts, das ist, einen Lehrer, einen Bischof, einen Seelenhirten, der im öffentlichen Lehr- und Predigtamt stehet, (denn ein Prophet ist ein Name einer öffentlichen Person, und ein Schüler der Apostel in der Kirche,) und einen, der wahrhaftig ein Apostel ist; so hast du mich und GOtt gehöret, ja du wirst demselben Propheten, den du gehöret hast, gleich seyn.

89. Hier kann ein Unterschied gemacht werden unter den Ehrenstaffeln in der Kirche, davon wir 1 Cor. 12, 28. lesen: GOtt hat gesetzt in der Gemeinde, aufs erste, die Apostel; aufs andere, die Propheten; aufs dritte, die Lehrer; darnach, die Wunderthäter; darnach, die Gaben gesund zu machen, Helfer, Regierer, mancherley Sprachen. Denn alle haben

(*) Er soll es so gut haben, als der Prophet.

ben (das Wort) von den Aposteln empfangen, diese von Christo, Christus von GOtt. Hernach, von denen Propheten, das ist, von denen, so die heilige Schrift lehren, kommen andere, die da Hirten, Lehrer ꝛc. sind; dergleichen anjetzo die Capelläne, die Prediger, die Lectores ꝛc. sind.

Wer einen Gerechten aufnimmt in eines Gerechten Namen, der wird eines Gerechten Lohn empfahen.

90. Eben dergleichen Verstand hat auch diese Redensart: **Wer einen Gerechten aufnimmt in eines Gerechten Namen**, das ist, wenn du auch einen gemeinen Christen, ob er gleich eine Privatperson ist, höreſt, wenn er lehret, vermahnet, strafet, tröstet, so bist du gerecht, und ihm gleich, indem du in seiner Person höreſt die Propheten, die Apostel, mich selbst und den Vater ꝛc.

91. Wenn nun diese sieben Sprüche, die man solchergestalt von der nothwendigen Anhörung des Worts verstanden hat, erkläret sind, so muß man das Wort, aufnehmen, einschärfen, daß es sich nicht allein auf das Wort, sondern über dasselbe auch auf die Werke beziehe; sintemal wir die Diener Christi aufnehmen nicht allein durchs Hören, sondern auch durch Liebesdienste; ja, ein jeder, der sie durch Hören aufnimmt, der nimmt sie auch wahrhaftig durch Erzeigung allerley Liebesdienste auf. Und der sie verachtet, wenn er sie nicht höret, der verachtet sie auch durch Versagung der Liebesdienste; wie dieses die Erfahrung deutlich an allen Exempeln weiset. Derohalben macht er den Schluß:

v. 42. Und wer dieser Geringsten einen nur mit einem Becher kaltes Wassers tränket, in eines Jüngers Namen, warlich, ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnet bleiben.

92. Auch in diesen Worten steckt eine grosse Rednerkunst, damit er alle Menschen zur Aufnehmung der Diener des Worts beweget, und zeiget, was es vor eine grosse Ehre sey, wenn man dieselben aufnimmt. Denn er führet den allergeringſt n Liebesdienst an, der nur kann erwiesen werden, nemlich einen Becher kaltes Wassers. Hernach spricht er: Wenn dieser Liebesdienst erwiesen würde, nicht im Namen Christi, noch eines Apostels, noch eines Propheten; sondern im Namen eines, der der Allergeringste ist, nemlich, in eines Jüngers Namen. Endlich sagt er auch: wenn ein solcher Liebesdienst auch nicht einmal Christo selbst, soudern einem derer Allergeringsten unter denen Seinen geschähe. Daß also dergleichen Liebesdienst durch keine Rednerkunst geringer und verächtlicher kann gemacht werden. Und doch spricht er: Warlich, ein solcher Becher kaltes Wassers soll belohnet werden. Wie vielmehr, meynest du, wird man zu hoffen haben, wenn man dienet, kleidet, ernähret, nicht Jünger, sondern Apostel und Christum selbst? Für so was grosses achtet es Christus, wenn die Geringsten und Verachtesten unter den Seinen geehret werden; auf daß wir daraus verstehen sollen, es wiederfahre Christo selbst alles, es sey was grosses oder geringes, was man entweder denen Grossen oder denen Geringen unter den Seinen erweiset.

93. Vermöge des Gegensatzes kann man auch hieraus verstehen, daß er auch die geringste That und Wort, so wider die Geringsten der Seinen ist, nicht wolle ungerochen lassen, wenn man auch nur unterliesse, ihnen einen Trunk kaltes Wassers zu geben, oder ein Wort zu ihrem Trost zu reden verabsäumete. Daher, spricht Augustinus, wird kein Böses ungestraft, und kein

kein Gutes unbelohnet bleiben. Alles beziehet ſich dahin, daß wir zur Ehrerbietung gegen das Wort und deſſen Diener vermahnet; und hinwiederum von deren Verachtung und Geringſchätzung und Undankbarkeit abgemahnet werden mögen.

94. Es iſt aber wohl zu merken, daß, wenn er ſpricht: Im Namen eines Jüngers, er einen ſolchen Jünger verſtehet, der wahrhaftig ein Jünger iſt, das iſt, daß derjenige, der das Waſſer darreichet, glaube, er ſey ein Jünger Chriſti: und daß ers ihm darreiche deßwegen, weil er ein Jünger, ob wol ein geringer, ſey; das iſt, wenn einem Chriſten Gutes gethan wird, in ſo weit er ein ſolcher (nemlich ein Chriſt) iſt. Auſſer dem, wenn es heydniſche Wohlthaten ſind, und ſie geſchehen in einem andern Namen, ſo thut das nichts zur Sache. Wie denn die Freunde der Welt ſich ſelbſt unter einander ehren, und Chriſtum ſamt denen Seinigen aufs hefftigſte verfolgen, oder unter dem falſchen Namen Chriſti ſich unter einander lieben; wie die Ketzer thun. Denn Chriſtus redet von den wahren Jüngern, und von dem wahren Namen. Damit deutet er an, ſeine wahren Jünger würden dürftig ſeyn und Mangel leiden, alſo, daß ſie auch bisweilen kaltes Waſſers würden benöthiget ſeyn, das iſt, eines ſehr geringen Liebesdienſtes, und würden es doch bey der Welt nicht finden. Derjenige aber ſey ſelig, bey dem ſie es fänden. Gleichwie wir ſehen, daß die Welt uns nicht den Biſſen Brods gönnet, den wir haben müſſen, ſondern nähme uns viel lieber denſelbigen auch. Daher ſind diejenigen rar, die auch dieſen Becher kaltes Waſſers denen wahren Chriſten gönnen. Ob ſie ſich gleich rühmen, ſie wollten unendlich viel Gutes thun, wenn es die Frommen bedürftig wären; ſo iſt doch alles Teufſcherey und falſch, weil ſie nicht gläuben, daß diejenigen fromm ſind, die es doch ſind; ſondern ſie halten nur diejenigen für fromm, die ſie ſelber wollen und lieben.

Das eilfte Capitel

hält in ſich

Einen hefftigen Zorn Chriſti, nebſt dem Troſt, damit ſich Chriſtus hiebey tröſtet; ferner, den Ruhm Chriſti, nebſt einer Vermahnung.

* Summariſcher Innhalt dieſes Capitels 1.

1. Der hefftige Zorn Chriſti.
   A Der hefftige Zorn Chriſti über die Verachtung Johannis des Täufers.
      1. wie Chriſtus dieſen Zorn zu erkennen gibt, in dem, daß er Johannem lobet 2.
         * dreyerley Arten von Predigern.
            a die erſte Art 3.
            b die andere Art 4.
            c die dritte Art 5.
      2. wie Chriſtus in dieſem Zorn zugleich das Amt Johannis erhebt.
         a der Sinn und Verſtand dieſer Erhebung 6.7.
         b ob Chriſtus und ſein Amt in dieſer Erhebung mit eingeſchloſſen iſt 8.9.
      3. wie Chriſtus in dieſem ſeinem Zorn die Frucht des Worts erhebet.
         a die erſte Frucht 10. 11.
         b die andere Frucht 12. ſqq.
            * das Aergerniß der Jüden, ſo ſie an Chriſto nehmen, und wie ihnen dabey zu begegnen 13.
            * wie von Johanne kann geſagt werden, daß er gröſſer ſey, als alle, ſo von Weibern geboren 14.
      4. wie Chriſtus in dieſem Zorn die Frage von Elia beantwortet 15.

5. die Gröſſe dieſes Zorns; welche erkannt wird
a aus der Figur, welcher ſich Chriſtus bedienet 16.
b aus dem Gleichniß, deſſen er ſich bedienet 17.
* die Gottloſen ſind nicht geſchickt zum Evangelio 18.

B Der heftige Zorn Chriſti über die Verachtung ſeiner ſelbſt.
1. die Verachtung Chriſti 19. ſqq.
* den Gottloſen fehlt es niemals an Vorwand, GOttes Wort zu verdammen 20.
* wie die Papiſten Lutherum auf allen Seiten getadelt, und wie ſich Lutherus dabey verhalten 21. 22.
* womit ſich Lehrer zu tröſten haben, wenn ſie von der Welt angefochten werden 23. 24.
2. wie Chriſtus ſeinen Zorn ganz ausſchütter über dieſe Verachtung 25.
* womit ſich Lehrer zu tröſten haben bey der Welt Undank 26.

C Der Troſt Chriſti bey dieſer Verachtung.
1. die Urſach dieſes Troſtes 27. 28.
2. wie dieſer Troſt rechtſchaffenen Lehrern nutzet 29. 30.
3. bey Betrachtung dieſes Troſtes iſt Chriſti Gottheit derſelbe zu ſetzen 31.
* von den Weiſen und Klugen; item, von Weisheit und Verſtande.
a was dadurch zu verſtehen im gemeinen Leben 32. 33.
b was dadurch zu verſtehen in der Kirche Chriſti 34. 35.

II. Der Ruhm Chriſti.
1. Wie darinn Chriſti Gottheit und Menſchheit vorgeſetzt iſt 36.
2. wie Chriſto darinn eine vollkommene Erkenntniß GOttes beygelegt wird 37.
3. wie darinn gelehret wird, daß Chriſtus allein der rechte Lehrer ſey 38.
4. wie darinn gelehret wird, daß Chriſtus bereit ſey, die wahre Lehre allen mitzutheilen 39. ſqq.
a überhaupt 40. 41.
b beſonders 42. 43.
* auf was Art ein betrübe Gewiſſen durch Chriſtum getröſtet wird 44.
5. wie in dieſem Ruhm die Majeſtät Chriſti vorgelegt wird 45. 46.
* durch das Evangelium verwandelt Chriſtus die Verdammniß in zeitliche Leiden 47.

III. Die Vermahnung.
A Die Vermahnung ſelbſt.
1. das erſte Stück dieſer Vermahnung 48.
* wer von Chriſto will erquickt ſeyn, dem liegt das Creuz auf dem Halſe 49.
2. das andere Stück der Ermahnung 50. 51. ſqq.
* von der Sanftmuth und Demuth.
a daß dieſe Tugenden einem Chriſten nöthig 52.
b worinn ſich die Sanftmuth äuſſert ibid.
c die wahre Sanftmuth iſt ein Werk GOttes, ſo allein bey den Gläubigen zu finden 53
d die Demuth muß von Herzen gehen, ſoll ſie GOtt gefallen 54. 55.
e Unterſchied der Demuth und Sanftmuth 55.
f Kennzeichen der Sanftmuth und Demuth 56.

B Die Bewegungsgründe, ſo dieſer Vermahnung angehängt werden.
1. der erſte Bewegungsgrund 57.
2. der andere Bewegungsgrund 58. ſqq.
* was durch Chriſti Joch zu verſtehen 58. 59.
* das Creuz der Chriſten wird in Chriſto eine leichte Laſt 59. 60. 61.

v. 1. Und es begab ſich, da JEſus ſolche Gebote zu ſeinen zwölf Jüngern vollendet hatte, gieng er von dannen fürbas, zu lehren und zu predigen in ihren Städten.

1.

Das eilfte Capitel hält in ſich ein Exempel derjenigen, die das Evangelium verachten; deßwegen zeiget er durch das ganze Capitel, er ſey auf dieſelben heftig erzürnet, auf daß er den Gegenſatz des vorhergehenden Capitels, auch was die That ſelbſt betrifft, erkläre, das iſt, wie diejenigen ſollen geſtraft werden, die ſeine Diener nicht hören. Es läßt ſich in zwey Theile abtheilen. Im erſten Theile iſt er auf diejenigen zornig, die Johannem den Täufer verachtet haben. Im andern Theile zürnet er über diejenigen, die ihn ſelbſt verachteten. Am Ende tröſtet er ſich ſelbſt in dieſem Zorne, und ſpricht: Ach HErr GOtt Vater, es iſt doch ja recht, ſie ſinds nicht werth ꝛc. Ehe er dieſes thut, ſo ſpricht er im Anfange, daß, nachdem er dieſe Gebote

bote seinen Jüngern gegeben hätte, er wiederum seine Arbeit und sein Amt angetreten, und in denen Städten geprediget habe; daß er also nicht allein mit dem Worte, sondern auch mit Werken allezeit beschäftiget war, indem er wechselsweise gearbeitet und wiederum geruhet hat. Denn es war was anders, daß er seinen Jüngern zu Hause und besonders Gebote gab; und daß er öffentlich arbeitete mit Lehren und Lesen in ihren Schulen und Städten.

I.

v. 2-10. Da aber Johannes im Gefängniß die Werke Christi hörete, sandte er seiner Jünger zween, und ließ ihm sagen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten? JEsus antwortete und sprach zu ihnen: Gehet hin und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret. Die Blinden sehen, die lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt. Und selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Da die hingiengen, fieng JEsus an zu reden zu dem Volk von Johanne: Was seyd ihr hinaus gegangen in die Wüste zu sehen? Wollet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet? Oder was seyd ihr hinaus gegangen zu sehen? Wollet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häuser. Oder was seyd ihr hinaus gegangen zu sehen? Wollet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch, der auch mehr ist, denn ein Prophet. Denn dieser ists, von dem geschrieben stehet: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.

2. Demnach wird hier zu erst gehandelt von der Verachtung Johannis. Was das erste Stück anbetrifft, da Christus den Jüngern Johannis antwortet, das ist zur Gnüge in denen Postillen abgehandelt. Desgleichen auch das andere Stück. Auser daß wir dieses noch hierbey anmerken, daß Christus in selbigem seinen Unwillen zu verstehen gibt, da er spricht: Was seyd ihr hinaus gegangen in die Wüsten, zu sehen? Als wollte er sagen: Ihr habt da einen Prediger; aber wie ihr ihn haltet, das siehet man wohl: ihr gehet hinaus ihn zu hören. Ja, wenn er wollte reden, wie ihrs gerne härtet, so wäre er ein feiner Prediger. Wenn er ein Rohr wäre, das ist, von unbeständiger Lehre, wie euer Herz ist, so würdet ihr ihm gläuben. Wenn er ein Schmeichler und Fuchsschwänzer wäre, und gleichsam weich bekleidet, da würde er euch gefallen. Wenn er lehrete, Christus sey noch nicht kommen, sondern würde ins künftige erst kommen, und wenn er mich verleugnete, daß ich, der ich ein so geringer Mensch bin, nicht Christus wäre, alsdenn würde er bey euch Gehör finden. Weil er nun dieses nicht thut, so verhöhnet ihr ihn, und sprechet: O! wer ist der? Lehret er sonst nichts, als das? Aber ich sage euch, ein solcher ist er nicht; sondern er ist der Engel, vor mir her gesandt. Wie dieses weitläuftiger in den Postillen abgehandelt wird.

3. Und hiermit zeiget er dreyerley Arten von Predigern an: Von der ersten Classe sind die, so sich von einem jeden Winde bewegen lassen; wie Paulus zun Ephesern am 4. Capitel v. 14. spricht: Auf daß wir uns nicht mehr wägen und wiegen lassen von allerley Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menschen und Teufscherey, damit sie uns erschleichen, zu verführen. Und Sirach im 5. Cap. v. 11: Laß dich nicht einen jeglichen Wind führen, und folge nicht einem jeglichen Wege, wie die unbeständigen Herzen thun. Das sind diejenigen, denen die Ohren immer

nach etwas neues jücken, 2 Tim. 4, 3. die an dem einen Eckel haben, was einmal ist gelehret worden, und die alles und jedes annehmen. Gleichwie wir unter dem Pabstthum aller Träumer ihre Lehren (wenn sie nur was neues waren,) angenommen haben. Und jetzo, nach dem Evangelio, sind die Sacramentirer, die Wiedertäufer und andere aufgestanden. Denn die Welt ist ein Meer, wie Jesaias spricht c. 57, 10. das nicht stille seyn kann, sondern stets brauset und beweget wird von denen Wellen, die allezeit bald auf- bald niedersteigen; wie man an denen Wassern siehet, die vom Winde beweget werden. Die Erde aber und ein Fels stehet unüberwindlich und unbeweglich veste wider diese anschneissenden Wellen, die aber wiederum in sich selbst zurücke fallen.

4. Zur andern Classe gehören, die nach Gunst und Gewogenheit predigen. Diese stehen lange genug, und dauren, so lange die Gunst und Gewogenheit dauret. Dergleichen die Jüden in ihren Menschensatzungen, und die Papisten in ihren Lehren sind. Diese beharren bey selbigen halsstarriglich, nicht, weil dasjenige wahr ist, was sie lehren; sondern, weil es denen Königen und Grossen der Welt gefällt. Diese thun es nicht aus einer innerlichen Unbeständigkeit des Herzens, und aus einem Kützel, wie die ersten; sondern sie werden von der äusserlichen Eitelkeit des Gewinnsts und Gewerbes, und der Ehre gefesselt. Und die sind es, die weiche Kleider tragen in der Könige Häuser.

5. Die dritte Art sind die, so im Ernst wollen fromm seyn, und die, wie die in der andern Classe, beständig genug sind; doch daß sie nicht auf Gunst oder Gewinnst sehen, und werden nicht hin und her beweget, wie die ersten; sondern sie wollen aus Trieb eines guten Gewissens, (wie sie den Schein haben wollen,) durch die Werke gerecht werden. Dieses sind eigentlich die Werkheiligen, die ausser Christo, durch ihre Verdienste wollen selig werden. Dergleichen viele gewesen sind, und noch sind, wie es Röm. 10, 2. 3. heist: Sie haben einen Eifer für GOtt, aber mit Unverstand. Denn sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor GOtt gilt, und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, nicht unterthan. Diese sind es, die Johannem nur für einen Propheten, nicht aber für einen Engel erkennen wollen, der vor Christo hergehet, und ihm den Weg bereiten soll, das ist, sie wollen sich nicht auf Christum verweisen lassen, sondern wollen sich selbst durch sich selbst der Weg zum Vater seyn, ꝛc.

v. 11. Warlich, ich sage euch, unter allen, die von Weibern geboren sind, ist nicht aufkommen, der gröſſer sey, denn Johannes der Täufer.

6. Deßwegen prediget nun Christus im dritten Theile wider alle drey Arten von diesen Leuten, vornemlich aber wider die dritte Art ꝛc. Zuerst erhebet er das Amt Johannis, das ist, das Evangelium; zum andern erhebet er dessen Frucht, und die, so das Wort hören. Zum ersten, spricht er, sollet ihr wissen, vornemlich ihr aus der dritten Classe, die ihr aus dem Gesetz wollet gerechtfertiget werden, daß dieser Johannes alle übertrifft, die vor ihm gewesen sind; er ist auch über Mosen und über alle Propheten. Derowegen heist es gar nichts, daß ihr auf eure Verfahren, oder auf die Propheten, oder auf Mosen trotzet. Hier, hier, sage ich, habt ihr denjenigen, der gröſſer, als

als jene alle mit einander, iſt, das iſt, er prediget etwas gröſſers, als jene alle. Derowegen ſollet ihr dieſem ausweichen, und ihm allen Ruhm aller vorhergegangenen Lehrer überlaſſen, und hören, was er lehret. Er lehret von dem gegenwärtigen HErrn, der jetzt mitten unter euch wandelt. Darum, weil der HErr gegenwärtig iſt, ſo müſſen billig alle deſſen vorhergegangene Diener weichen. In Summa: Johannem muß man hören, weil er auf Chriſtum zeiget, und dieſes Zeigen iſt allen Lehren der Väter, Propheten, Moſis, der Patriarchen und aller Heiligen bis in Ewigkeit, vorzuziehen; denn er lehret von Chriſto, dem HErrn, nicht von Moſe, dem Knechte.

7. Diejenigen demnach, welche dieſes Wort Chriſti: Unter allen, die von Weibern geboren ſind, iſt nicht aufkommen, der gröſſer ſey, denn Johannes der Täufer, von der Heiligkeit und Würdigkeit ſeiner Perſon erklären, (wie bisher geſchehen iſt,) kann man dulden; aber ſie haben nur die Hülſen, nicht aber den Kern gehabt. Chriſtus redet von der Würdigkeit des Amts Johannis, welche ungleich gröſſer iſt, als die Würdigkeit ſeiner Perſon. Daß alſo der Verſtand dieſer iſt: Unter allen, die von Weibern geboren ſind, iſt nicht aufkommen, der gröſſer ſey, das iſt, keiner iſt ein ſo trefflicher Prediger geweſen, der von ſo groſſen, und von ſo gegenwärtigen Sachen geredet hätte. Denn er ſpricht nicht: Es iſt kein gröſſerer von Weibern geboren; ſondern: Unter allen, die von Weibern geboren ſind, iſt nicht aufkommen, der gröſſer ſey. Der Nachdruck liegt im Verbo, aufkommen, nicht im Nomine, die geboren. Aufkommen aber bedeutet, auftreten zum Amte und öffentlichen Stande. Alſo hat niemand unter allen Menſchen ein gröſſeres und wichtigeres Amt verwaltet, als Johannes. Alſo findet man überall in heiliger Schrift dieſe Bedeutung von denen Wörtern: aufſtehen, aufkommen, ſtehen, ſitzen, daß ſie ſo viel heiſſen, als im öffentlichen Amte ſtehen. Als, wenn es heiſt Matth. 24, 11: Es werden falſche Propheten aufſtehen. Joh. 1, 26: Er iſt mitten unter euch getreten. Matth. 23, 2: Sie ſitzen auf Moſis Stuhle ꝛc. ꝛc. Luc. 7, 16: Es iſt ein groſſer Prophet unter uns aufgeſtanden. Alſo auch hier, wenn es heiſt: Johannes iſt der Gröſte geweſen unter allen, die aufgekommen ſind, das iſt, er hat die gröſten Dinge unter allen geprediget, nemlich, daß Chriſtus gegenwärtig ſey ꝛc.

Der aber der Kleineſte iſt im Himmelreich, iſt gröſſer, denn er.

8. Aber hier nimmt Chriſtus ſich ſelbſt aus, und ziehet ſich Johanni vor, wenn er ſpricht: Der der Kleineſte iſt im Himmelreiche, ꝛc. ꝛc. Das iſt eine Umſchreibung; als wollte er ſagen: Ich aber bin gröſſer, denn er. Er redet, wie gedacht, frölich, darum brauchet er in ſeiner Rede Figuren, und nennet ſich den Kleineſten im Himmelreich, da er ſchlechthin hätte ſagen können: Ich aber bin gröſſer, denn er.

9. Allein dieſe Stelle erforderte eine beſondere Rede, wie Chriſtus der Kleineſte unter allen ſey, ſintemal er allen, ſo die Kleineſten waren, gedienet hat in ſeinem Leben mit Thun, indem er nemlich ein Knecht der Auſſätzigen, der Blinden, der Lahmen, der Armen, der Todten, der Verdammten geweſen iſt. Aber noch vielmehr iſt er der Allerkleineſte geweſen in Anſehung des Leidens in ſeinem Leben, das iſt, am Creuze, da iſt er noch vielmehr aller ihr Knecht geweſen, indem er nemlich aller Sünde, Zorn,

Tod ꝛc. getragen hat ꝛc. Wie er denn spricht: Ich bin nicht kommen, daß ich mir dienen lasse, sondern daß ich diene, Matth. 20, 28. Dergleichen Dienstbarkeit, vornemlich seines leidenden Lebens, hat niemals kein Heiliger gethan; darum ist er allein der Kleineste unter allen, und der Gröste unter allen; Eph. 4, 9: Er ist hinunter gefahren in die unterſten Oerter der Erden. Aber davon soll, wie gedacht, an seinem Orte gesagt werden.

v. 12. Aber von denen Tagen Johannis des Täufers, bis hieher, leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt thun, die reissen es zu sich.

10. Zum andern erhebet er die Frucht des Worts hoch. Und in diesen zweyen Stellen ist Christus frölich und lieblich, da er die Herrlichkeit des Predigtamts, so von ihm handelte, und die Frucht der Gläubigen ansahe. In den nachfolgenden Worten wird er zornig seyn wider die Ungläubigen ꝛc. Die Frucht aber des Worts bestehet darinne, daß das Himmelreich von den Tagen Johannis an Gewalt leidet, und die Gewalt thun, es zu sich reissen. Er spricht, das Evangelium wird nicht vergeblich geprediget; es gibt Leute, die es hören, und zwar also, daß sie durch keine Gewalt davon können abgerissen werden: sie lassen eher das Leben, als daß sie es verleugnen sollten. Das sind die, so mit Gewalt hinein brechen, und drauf los dringen, als ob sie die Thüre erbrechen wollten: Sie wollen selig werden; das Gewissen treibet sie, daß sie nach der Vergebung der Sünden ängstlich seufzen. Und deren ist eine grosse Anzahl. So ist demnach die Redensart, das Himmelreich leidet Gewalt, nichts anders, als daß die Menschen das Wort heftig lieben, und allen Gütern des Leibes und Lebens vorziehen

11. Das Gleichniß ist hergenommen vom Kriege. (Denn der Glaube ist ein Streit.) Denn die ein Landguth oder eine Stadt behaupten wollen, die brauchen schlechterdings Gewalt, sie wagen Leib und Leben dran, und lassen alles drüber. Also wagen auch diese Leib und Leben an GOttes Wort. Das ist, dem Reiche GOttes Gewalt anthun, und es mit Gewalt zu sich reissen. Denn Christus gebrauchet sich solcher Worte, die von Soldaten, wenn sie zu Felde liegen, hergenommen sind, die aber geistlicher Weise müssen verstanden werden. Also nennet Paulus 2 Tim. 2, 3. alle Christen gute Streiter JEsu Christi, und die Schrift heißt GOtt, einen HErrn derer Heerschaaren.

v. 13. Denn alle Propheten und das Gesetz haben geweissaget, bis auf Johannem.

12. Nächst diesen setzet er auch noch diese Frucht hinzu, daß von den Tagen Johannis an das Gesetz abgebrochen, und die Prophezeyungen erfüllet werden ꝛc. Und hier redet Christus grosse Dinge, und maasset sich zu viel an, nemlich, daß bis auf Johannem, seinen Engel, Moses und die Propheten und das ganze Reich und Priesterthum zwar gegolten hätten; nun aber müßten sie ganz und gar weichen, und dem Sohne, der ein HErr sey über Mosen und die Propheten, Platz machen, und nunmehro müsse man allein Johannem hören: und es sey vergeblich, wenn man hinfüro sich aufs Gesetz und die Propheten beruffen, und selbige entgegen setzen wolle. Denn hier ist der HErr selbst zugegen, auf den Johannes mit Fingern zeiget; es wird alles neu.

13. Und eben dieses ist das Aergerniß der Jüden noch bis auf den heutigen Tag, (wider welches auch Paulus überall streitet,) weil

weil sie das Gesetz und die Propheten nicht wollen fahren lassen, und auf die göttliche Autorität des Gesetzes und der Propheten trotzen. Aber da hilft nichts für; es ist aus, Johannes ist kommen, der HErr ist selbst zugegen: das Gesetz, der Gottesdienst, Ort, Tempel, Personen, Geschlechte, Volk und alles haben ein Ende. Denn bis auf Johannem hat aller dieser ihre Weissagung, ihr Königreich, Priesterthum gegolten: nunmehro ist ein ander Königreich, Gottesdienst, Tempel, Priesterthun, Volk, Geschlechte vor der Thüre.

14. Und mit diesen Worten antwortet Christus verdeckter Weise auf die heimliche Frage: nemlich, wie Johannes gröſſer sey, als alle, so von Weibern geboren. Wie? ist er denn gröſſer, als Moses, als die Propheten, als die Könige, als die Priester, als der Tempel, als die heilige Stätte, und als alle Dinge? Er antwortet: Allerdings ist er gröſſer, als alle diese; also, daß sie ihm ganz und gar müssen weichen und ihn hören, oder müssen zu Grunde gehen. Denn bis hieher hat ihr Reich und Gottesdienst gegolten, Johannes fängt ein anders an.

v. 14. 15. Und so ihrs wollt annehmen, er ist Elias, der da soll zukünftig seyn. Wer Ohren hat zu hören, der höre.

15. Hiermit antwortet er auf eine andere heimliche Frage, nemlich: ehe denn das Gesetz und die Propheten aufhören werden, soll ja Elias kommen, wie Malachias sagt, Mal. 4. v. 5. Wenn sie nun jetzo aufhören sollen ꝛc. wo ist denn der verheissene Elias? Er antwortet: Er ist der Elias, der da soll zukünftig seyn (das ist, von dem vorher geweissaget ist). Aber weil ihr euch einbildet, er werde anders kommen, so irret ihr, indem ihr auf den persönlichen Eliam wartet; da doch Malachias nicht von Elia dem Thisbiten redet, sondern, ohne eine gewisse Person zu bestimmen, von Elia einem Propheten, der ein anderer, der Person nach, als jener Elias der Thisbit, und dennoch ein wahrer Elias und Prophet seyn kann. Deßwegen spricht er: So ihrs wollt annehmen, das ist, wenn ihr wollet Gehör geben und euch belehren lassen, und eure Meynung, wie ihrs annehmet, fahren lassen: Eben er ist der Elias. Aber gleichwie ihr mich nicht für den HErrn erkennet, also erkennet ihr auch ihn nicht für meinen Eliam. Also wird unterdessen die Schrift erfüllet, da ihr nicht gläubet, und nichts davon wisset, und auf einen andern Eliam und Messiam wartet, der niemals kommen wird. Deßwegen sage ich euch: Wer Ohren hat zu hören, der höre. Als wollte er sagen: Die Zeit ist nunmehro erfüllet, Elias ist da, auch selbst der HErr ist zugegen; derowegen höret Eliam, und ergreifet den HErrn, den er prediget. Und also endet er mit diesen Worten, bricht ab, und gibt einen Scheidebrief Mosi, denen Propheten, und der ganzen alten Policey, die bis auf den zukünftigen Christum geduldet wurde. Da nun dieser anjetzo gekommen, so sollen ihn alle ergreifen, und ihr Volk und ihres Vaters Haus verlassen, Psalm 45. v. 11.

v. 16. Wem soll ich aber diß Geschlechte vergleichen? Es ist denen Kindlein gleich, die am Markte sitzen, und ruffen gegen ihre Gesellen.

16. Hier geräth er nun allmählig in Zorn wider die Ungläubigen und seine Verächter; als wollte er sagen: Wiewol nunmehro die Zeit der Gnaden und der Tag des Heils da ist, und nunmehro alle herrliche Verheissungen der Propheten erfüllet werden; so ist dennoch mein Volk so gar thöricht und verblendet, daß es nicht siehet,

was

was vor grosse Dinge vorgehen, weil sie mich, ihren HErrn, nicht allein nicht erkennen, sondern auch als einen Narren auf das allerhochmüthigste und sicherste noch darzu verachten, als die da weit weiser seyn wollen, als die Weisheit selbst. Und diese Worte sind voller Figuren, beissender Verhöhnungen, und zeigen einen grossen Zorn an, welches man durch schlechte Worte nicht ausdrücken kann. Gleichwie wenn man sagt: Du bist ein Frömmichen; dieses klingt weit härter, als wenn du sagtest: Du bist ein Schalk. Item: Du bist ein Rechter, das lautet weit schlimmer, als wenn man sagt: Du bist ein Unrechter. Denn dergleichen Figuren drücken den allerhöchsten Grad im Superlativo aus. Als: Du bist ein Rechter, das ist, du bist ein überaus abgefeimter Schalk, daß, wenn man die andern Schälke alle gegen dich hält, man ihnen unrecht thut, wenn man sie Schälke heist, so gar übertrifft du alle. Daher spricht er: Wem soll ich diß Geschlecht vergleichen? Als wollte er sagen: Die Bosheit und das verkehrte Wesen dieses bösen und ehebrecherischen Geschlechts ist so groß, daß es schlechterdings mit keinen Worten kann ausgedrückt, oder durch irgend ein Gleichniß abgemahlet werden. Endlich braucht er zum Gleichniß ein gewisses Kinderspiel, da die Spielgesellen zu einander sagen:

v. 17. Und sprechen: Wir haben euch gepfiffen, und ihr wollet nicht tanzen: wir haben euch geklaget, und ihr wollet nicht weinen.

17. Was dieses vor ein Spiel gewesen sey, das weiß man nicht. Bey uns hat man fast ein gleiches Spiel, da die Kinder einander auspotten, und zu denen verdrüßlichen und mürrischen Spielgesellen sagen: O Spielzubrecher, Säuzustecher! er kauft ein Spörlein um ein Ey, und reitet es auf einer Saue entzwey; dadurch angedeutet wird, daß der andere Theil durch seine Verdrüßlichkeit das Spiel verderbe und aufhebe, welches die andern gerne fortsetzen wollten. Also haben auch vielleicht die Kinder bey denen Jüden ihre Spielgesellen, die das Spiel durch ihre Verdrüßlichkeit störten, verspottet, wenn sie gesagt: Wir haben euch gepfiffen, und ihr wollet nicht tanzen; wir haben euch geklaget, und ihr wollet nicht weinen. Als wollten sie sagen: Bitten wir; so hilfts nicht: zürnen wir; so fraget ihr doch nichts darnach. Ach ihr seyd feindselige Spielzubrecher; ihr tüget nirgend zu.

18. Also sind auch diese Gottlosen zu diesem göttlichen Spiele, nemlich zum Evangelio, nicht geschickt, und heben es, so viel an ihnen ist, ganz und gar auf; also, daß sie sich weder auf diese, noch auf jene Art darzu bewegen lassen. Wie mans macht, so ists unrecht. Zum Exempel: Wenn wir lehreten, man müßte auf das strengeste fasten, und also wunderseltsam leben, daß andere mit Fingern auf uns weisen müßten, so sagen sie denn: O hütet euch vor diesem! alle Ketzer führen ein strenges Leben, damit sie andere betrügen mögen; der Teufel lieget unter dieser Scheinheiligkeit verborgen. Das ist es, wann er spricht:

v. 18. 19. Johannes ist kommen, aß nicht, und trank nicht; so sagen sie: Er hat den Teufel. Des Menschen Sohn ist kommen, ist et und trinket; so sagen sie: Siehe, wie ist der Mensch ein Fresser, ein Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Geselle. Und die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern.

19. Johannes hat den Teufel, das ist, er ist ein Heuchler, und lehret unter einem gu-

ten

ten Schein Ketzerey. Hingegen, wenn wir nicht fasten, sondern leben gemeine hin, wie andere, so sprechen sie denn: Sehet, was sind das vor fleischliche Leute und Sündergesellen; es ist zwischen ihnen und andern kein Unterschied. Und also geschiehet es dann: Du magst leben, wie du willst, so muß dich der Teufel besitzen. Lebest du strenge, wie Johannes; so bist du ein Heuchler und ein heimlicher Knecht des Teufels. Lebest du gemeinschaftlich mit Christo, so bist du ein offenbarer Knecht des Teufels.

20. Ist das nicht eine häßliche Art von Leuten, denen nichts gefallen kann, als was sie selbst erwählen? und doch wählen sie selbst beständig. Denn wenn Johannes seine strenge Lebensart gleich geändert, und so gemein, wie Christus, gelebet hätte, so hätten sie doch auch gesagt: Siehe, wie ist der Mensch ein Fresser und Säufer; was sollte der Gutes lehren können? Hingegen, wenn Christus seine gemeine Lebensart geändert, und die strenge Lebensart Johannis angenommen hätte, so würden sie gesagt haben: O das ist ein Heuchler des Teufels, hütet euch vor seiner Lehre. Also fehlet es denen Gottlosen niemals an Ursache, das Wort Gottes zu verdammen. Denn du magst leben und vornehmen, wie und was du willst, so haben sie allezeit etwas zu tadeln, damit sie nicht gezwungen werden, das Wort (gegen welches sie einen Haß haben,) zu erkennen. Da trifft das Wort des Propheten Jesaiä wahrhaftig ein, wenn er c. 6. v. 10. spricht: Verstocke das Herz dieses Volks, und laß ihre Ohren dicke seyn, und blende ihre Augen, daß sie nicht sehen mit ihren Augen, noch hören mit ihren Ohren, noch verstehen mit ihren Herzen, und sich bekehren und genesen. Das ist, sie sollen

und müssen sich ärgern an allem, das GOtt thut und redet.

21. Ein vollkommnes Exempel hiervon geben die Papisten, die eben so mit uns umgehen, und da sie die Lehre nicht verdammen können, so lästern sie unser Leben. Im Anfange klagten sie uns als Heuchler des Teufels an, da wir im ehelosen Stande und strenge lebeten: jetzo, da wir eine gemeine Lebensart führen, so geben sie uns mit ihrem unnützen Gewäsche vor Fleischliche aus. Aber wenn wir nichts lehreten, so wären sie wohl mit uns zufrieden, wir möchten strenge Einsiedler, wie der heilige Antonius, oder Hurenwirthe, wie die Bischöffe und Canonici, seyn. Nun aber, weil wir lehren, so können sie uns nicht dulden, wenn wir auch Antonii wären; und wenn wir auch Abraham und Jacob wären, so würden sie uns nicht unverdammt lassen. Es ist alles ums Wort zu thun; weil sie das nicht können leiden noch tadeln, so hängen sie sich an unser Leben, das können sie kehren wie sie wollen, nach ihrem giftigen Herzen.

22. Darum müssen wir wiederum frey hindurch gehen. Weil ihnen nichts gefällt, weder unser Pfeifen noch Klagen: so wollen wir frey thun, was GOTT gefällt und unser Gewissen leidet, und sie wiederum nicht ansehen. Wollen sie nicht tanzen noch weinen; so mögen sie stille sitzen, und lachen. Wir wollen pfeifen und klagen, wo und wenn wir können; wollen essen und fasten, wenn wir sollen; wollen trauren und frölich seyn, wenn wir können. Laß sie fahren zum Teufel. Was hülfe es, daß wir um ihrentwillen uns zu tode klagten und traureten? Sie wollen weder unsere Freude noch Trauren; so sprechen wir: Liebe Welt, thue ins Niederkleid, und

hänge es an den Hals: du willst nicht hernach; so bleib dahinten. Um deinetwillen will ich hier nicht bleiben. Wie du willst, Vögelein; willst du nicht essen, so stirb. Nun setzt er eine nachdenckliche Schlußrede hinzu, die einen Trost in sich hält.

Und die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern.

23. Das ist: Es wird nichts anders draus, GOTT muß Schüler seyn, die Welt will Meister seyn, sie weiß alles besser zu reden und zumachen, denn GOtt selbst: wie GOtt redet und thut, so ists nicht recht. Das sprechen die Poeten im gemeinen Leben so aus: Sus docet Mineruam; das ist, die Saue will die Göttin der Wissenschaften lehren. (Oder, wie wir Deutschen sagen: Das Ey will klüger seyn, als die Henne.) Denn die Obrigkeit muß auch viel Meister und Tadler leiden, die sie meistern. Wie man im Sprüchwort sagt: Qui struit in calle multos habet ille Magistros; das ist: Wer an den Weg bauet, der wird von vielen gemeistert und getadelt. Und wie wir im Hauswesen von naseweisen Kindern sagen: Das Ey lehret das Huhn.

24. Derowegen gereichet es uns zum Troste, daß wir wissen, es sey kein Wunder, wenn unsere Dinge vor der Welt für thöricht angesehen werden. Aber es liegt auch hinwiederum eine erschreckliche Drohung in denen Worten, daß die Thoren die Weisheit richten und urtheilen.

v. 20–24. Da fieng er an, die Städte zu schelten, in welchen am meisten seiner Thaten geschehen waren, und hatten sich doch nicht gebessert. Wehe dir, Chorazin! wehe dir, Bethsaida! Wären solche Thaten zu Tyro und Sidon geschehen, als bey euch geschehen sind, sie hätten vor Zeiten im Sack und in der Asche Busse gethan. Doch ich sage euch: Es wird Tyro und Sidon träglicher ergehen am Jüngsten Gerichte, denn euch. Und du, Capernaum, die du bist erhaben bis an den Himmel, du wirst bis in die Hölle hinunter gestossen werden. Denn so zu Sodoma die Thaten geschehen, die bey dir geschehen sind, sie stünde noch heutiges Tages. Doch ich sage euch: Es wird der Sodomer lande träglicher ergehen am Jüngsten Gerichte, denn dir.

25. Hiermit schüttet er seinen Zorn aus, und stößt dem Faß den Boden aus, wider die undankbaren Verächter, und weisen Richter des Evangelii. Siehe aber an den Zorn, daß er seine Städte, sein Volk, sein Fleisch und Blut, also beschreibet, daß es weit, weit ärger, als die abgöttischen Heyden und allerbösesten Leute sey. Und dieser Ausspruch ist auch sehr wohl zu merken, und muß man sich sehr vor demselben fürchten, nemlich, daß bey GOtt diejenigen ärger als alle Heyden seyn, die das Wort GOttes hören, und es nicht achten. Zum andern, daß nichts erschrecklichers sey, als, das Wort GOttes haben, und es doch verabsäumen. Zum dritten, um wie viel ärger meynest du wol, daß diejenigen sind, die es noch dazu verhindern, verlästern und verfolgen? ꝛc. Denn man siehet hier, daß Sodoma (welches doch andern zum Exempel auf das allerentsetzlichste verderbet worden,) bey GOTT nicht so sehr verhaßt sey, als Capernaum, welches der Ort war, den sich Christus zu seinem Eigenthum erwählet hatte. So hoch ist das göttliche Wort in den Augen GOttes geachtet. Aber gleichwie Capernaum damals diese Drohungen verlachet hat, also verlacht sie auch heut zu Tage die Welt, weil sie auf die allerschlimmste Weise zu Grunde gehen will.

26. Aber

26. Aber auch diese Stelle tröstet uns. Denn, wenn dieses dem HErrn selbst begegnet ist, daß er daselbst ist am meisten verachtet worden, wo er am meisten gelehret und Wunder gethan hat: was ist es Wunder, wann uns eben dergleichen begegnet, daß wir die Undankbarkeit derjenigen erfahren müssen, denen wir am meisten gedienet, und die wir am fleißigsten gelehret haben. Das Wort C. Christi muß erfüllet werden: Der Knecht ist nicht über seinen Herrn, Matth. 10, 24. Es thut zwar wehe, daß die Undankbarkeit der Welt so groß ist, der wir mit unserm Amte gerne wollten geholfen wissen: aber wir müssen dieselbe mit C. Christo zugleich erfahren, welcher hier frey bekennet, daß er diesen Städten viel erwiesen, und absonderlich sein Capernaum bis an den Himmel erhoben habe, das ist, er habe es sehr berühmt gemacht; aber er dröhet ihr die Hölle.

27. Nunmehro, da er aufgehöret hat, die Ungläubigen zu schelten, so wendet er sich zu den Frommen und Liebhabern des Worts, und wird wiederum frölich, daß, ob gleich jenen zum Grabe gesungen wäre, so werde deßwegen dennoch nicht das Wort vergeblich geprediget. Es sind doch noch etliche, (spricht er,) die einen Wohlgefallen am Worte haben. Und in deren Ansehung freuete er sich im Geist, (wie Lucas im 10. Capitel v. 21. sagt,) und preisete seinen Vater, wie der Evangelist spricht:

v. 25. Zu derselbigen Zeit antwortete JEsus und sprach: Ich preise dich, Vater und HErr Himmels und der Erden, daß du solches denen Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es denen Unmündigen offenbaret. Ja, Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir.

28. Als wollte er sagen: Diese traurigen Schauspiele des göttlichen Zorns mögen beyseite gesetzt seyn, und diejenigen mögen immer hingehen, die nicht hören und gläuben wollen: was soll ich mich vergeblich um ihrer Bosheit willen ängstigen? Ich bin vielmehr frölich in dir, o Vater, der du diese Hoffärtigen und in ihren Augen Weisen, deiner Wahrheit auch nicht einmal würdigest. Ich preise dich, daß du diejenigen, die dich nicht wollen, und alles besser wissen wollen, hinwiederum nicht willst und nichts achtest, und in ihrer Weisheit dahin gehen lässest, noch ihr Thun und Weisheit billigest oder bewunderst; sondern hinwiederum verachtest, und an ihrer Statt erwählest die Thörichten und Einfältigen, daß du es ihnen offenbaren mögest. Denn diese lieben dein Wort, und nehmen es an. Ja, Vater, also ist es wohlgefällig gewesen vor dir, das ist, das ist wohlgefällig vor dir, diese, die da hoffärtig sind in ihrer Gerechtigkeit und Weisheit, zu verwerfen: und hinwiederum, die zu erwählen, welche in ihren Sünden thöricht und Thoren sind. Ja, Vater, du bist wahrhaftig ein gerechter GOtt, der die Hoffärtigen und Sichern hasset, und die Niedrigen und Elenden liebet. Das mag ein GOtt heissen. So machen es nicht die andern Götter oder Menschen; sondern nur allein vor dir gilt dieses Gerichte.

29. Durch dieses Exempel sollen auch wir gestärket und getröstet werden, nemlich, daß unsere Lehre GOtt wohlgefällig sey, ob sie gleich so grosse und so viele Leute verwerfen, und nur allein bey denen Elenden und Verachteten angenommen wird. Dieses hat auch Jesaias vorher verkündiget, daß Christus die Geringsten, und gleichsam die Hefen von Israel bekehren sollte (wie es nach der

Lateinischen Ueberſetzung Eſ. 49, 6. lautet: Parum eſt, vt ſis mihi ſeruus ad ſuſcitandas tribus Iacob, et *feces Iſrael* conuertendas). Die Hefen aber ſind das übrige, wenn der ganze Wein verloren gangen. Alſo heißt es ſo viel: Wenn der gröſte und beſte Theil verloren gegangen, die kleinen Ueberbleibſel, und die nichts bedeuten, erhalten. Alſo wurden zur Zeit Eliä nur 7000. erhalten, die übrig blieben in Iſrael, von denen, die ihre Knie nicht gebeuget hatten vor Baal, 1 Kön. 19, 18. Und 1 Cor. 1, 26. ſqq. ſpricht der Apoſtel: Sehet an, lieben Brüder, euren Beruf, nicht viel Weiſe nach dem Fleiſch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle ſind beruffen; ſondern was thöricht iſt vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß er die Weiſen zu Schanden mache, und was ſchwach iſt vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß er zu Schanden mache, was ſtark iſt: und das Unedle vor der Welt, und das Verachtete hat GOtt erwählet, und das da nichts iſt, daß er zunichte mache, was etwas iſt. Und unter denen Apoſteln gieng im Jüdiſchen Volk alles unter, was da groß war, nemlich die Prieſter, die Fürſten, die Weiſen ꝛc. Nur die Hefen wurden erhalten.

30. Alſo gehet es auch heut zu Tage. Die ganze Welt gehet einher in ſtolzer Verachtung; nur wir Bettler hangen an Chriſto. Aber unſer Ruhm iſt der, daß wir wiſſen, daß es alſo wohlgefällig ſey vor GOtt. Und es iſt kein Zweifel, Chriſtus wird hier vor Augen gehabt haben alle Exempel, in welchen GOtt nur die Ueberbleibſel erhalten, und die andern alle hat laſſen zu grunde gehen; wie bey der Sündfluth, bey dem Untergang Sodoms, bey der Babyloniſchen Gefängniß geſchehen.

31. Man muß hier Chriſti Gottheit beyſeite ſetzen, und ihn anſehen, wie einen jedweden gemeinen Prediger, der ſich über die Menge und Gröſſe derer, ſo das Wort verachten, erzürnet, und ſich endlich tröſtet mit der Wenigkeit der Gläubigen, und mit der Gewißheit des Worts und des göttlichen Wohlgefallens. Die Reden von ſeiner Gottheit folgen nicht ſogleich.

32. Was ich ehemals von denen Weiſen und Klugen geſagt habe, deſſen kann ich mich nicht erinnern; nach meinen gewöhnlichen Gedanken aber pflege ich durch die Weiſen und Klugen zu verſtehen, nicht allein die Weiſen und Klugen in Staatsſachen und Hausweſen; wie denn im Hausſtande diejenigen Weiſe ſind, die ein Haus ſchön zu regieren und alles in guter Ordnung zu erhalten wiſſen. Kluge aber ſind die Vorſichtigen, und die auf alles acht haben, als die da ſcharf und klüglich achtung geben, was zum Nutzen und Schaden ihrer wohleingerichteten Haushaltung dienet. Ein weiſer Hausherr iſt, der ſeine Nahrung wohl anrichtet und ſchickt. Ein kluger iſt, der ſich weiß zu hüten vor Schaden und böſen Tücken. Und iſt der Unterſchied faſt einerley mit dem, ſo Ovidius an die Hand gibt, wenn er ſpricht:

Non minor eſt virtus, quærere, quam parta tueri.

Das iſt: Es iſt eine eben ſo groſſe Tugend, wenn man das Erworbene weiß zu rathe zu halten, als wenn man etwas erwirbt. Ein Weiſer iſt, der etwas weiß zu erwerben; aber das iſt was ſchlechtes, wenn er nicht vorſichtig und klug iſt, und fleißige Sorge und Acht hat, wie er das Erworbene bewahren und erhalten möge wider diejenigen, die es ihm zu rauben, ihn darum zu betrügen, ihm nachzuſtellen, und durch allerhand Practiquen ihn drum zu bringen bemühet ſind.

33. Die-

33. Dieses, dünket mich, ist die Bedeutung derer hebräischen Wörter, Bmah und Chochmah, das ist, Fleiß, Achtsamkeit oder Sorgfältigkeit. Denn viele wissen glücklich und weislich genug Geld und Gut zu erwerben; aber hernach gehet alles durch Sicherheit, Sorglosigkeit, Nachläßigkeit, das ist, durch Unachtsamkeit verloren; oder es wird durch Betrug und List anderer, und durch Neid derer Nachbarn und Untreue derer Hausgenossen zu Wasser gemacht. In Summa, es gehöret Weisheit darzu, wenn man Güter erwerben will; und Klugheit wird erfordert, daß man Unglück verhüte. Nicht alle haben beydes. Viele besitzen Weisheit ohne Klugheit: viele Klugheit ohne Weisheit; wenige aber beydes. Also regieren auch viele im weltlichen Regiment weislich; sie sind aber nicht vorsichtig wider die Nachstellungen und Feinde. Also geschiehet es, daß sie alles durch ihre Unvorsichtigkeit verlieren, was sie mit grosser Weisheit erworben haben. Von diesen beyden Stücken redet hier Christus nicht.

34. In der Kirche aber ist das Weisheit, die Erkenntniß des Glaubens und die Lehre Christi glücklich besitzen. Verstand aber ist, sich hüten vor denen Nachstellungen des Satans, der Ketzer, und vor aller Hinterlist, so unter dem Namen des Worts vorgetragen wird. Hier werden viele betrogen durch Sicherheit und Einfalt. Hingegen haben die Ketzer viel Verstand, ob es ihnen gleich an der wahren Weisheit fehlet. Denn sie wissen die falsche Religion tapffer und auflistigste zu beschützen, und sich vor demjenigen, was ihnen zuwider ist, zu hüten. Und sie sind in der That und in der Wahrheit klüger, als die Kinder des Lichts, Luc. 16, 8. das ist, sie tragen mehr Sorge vor das Ihrige, als die Frommen, welche, wenn sie nur von der Wahrheit versichert seyn, vor das andere nicht so sehr sorgen.

35. Wider diese redet Christus fürnemlich, die da nemlich in Religionssachen weise seyn und richten wollen, weil sie vor sich haben das Gesetz und die menschliche Vernunft. Diese thut überaus klug, und erhebet sich sowol mit Lehren als Richten wider die wahre Religion. Deßwegen rühmet hier Christus, GOtt thue recht, daß er seine Geheimnisse diesen Weisen und Klugen verbirget, weil sie selber wollen über, nicht unter GOtt seyn. Nicht, daß er es in der That und Wahrheit, oder dem Willen nach verberge, sintemal er es befihlet, öffentlich unter allen Himmeln, und in allen Landen zu predigen; sondern, daß er eine solche Predigt erwählet hat, vor welcher die Weisen und Klugen von Natur einen Abscheu haben, und die ihnen durch ihre eigene Schuld verborgen ist, weil sie dieselbe nicht haben wollen. Gleiche wie es Es. 6, 10. heißt, daß sie nicht sehen mit ihren Augen, noch hören mit ihren Ohren noch verstehen mit ihren Herzen, und sich bekehren und genesen. Siehe, sie sehen, das ist, sie haben sie offenbarlich und öffentlich gepredigt; und doch sehen sie nicht, weil sie sich von derselben abkehren, und sie nicht haben wollen. Also verbergen sie ihnen selbst durch ihre eigene Blindheit die Wahrheit. Also offenbaret er sie hingegen denen Unmündigen, weil sie die Unmündigen annehmen, wann sie ihnen offenbaret wird: und ihnen ist die Wahrheit offenbaret, weil sie sie haben wollen, und sich wünschen. Das sey genug von diesen zwey Wörtern. Nun folget ein hochmüthiger Ruhm Christi von seiner Gottheit.

H.

v. 27. Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater. Und niemand kennet den Sohn,

denn nur der Vater, und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren.

36. Wer da spricht, alles, der nimmt nichts aus; folglich ist er wahrer GOtt. Das stimmt mit dem achten Psalm v. 7 überein: Alles hast du unter seine Füsse gethan. Wiederum, da er spricht: Sie sind mir übergeben von meinem Vater, damit zeiget er an, er sey wahrhaftiger Mensch, der es vom Vater empfangen habe. Denn weder GOtt übergäbe alles einem pur lautern Menschen, noch ein pur lautrer GOtt nähme es von jemand an. Denn weder ein pur lauterer Mensch kann über alles seyn, noch ein pur lauterer GOtt kann unter GOtt seyn. Also kommen in dieser einigen Person wahrer GOtt und Mensch zusammen. Hernach ziehet er sich zurücke in das Innere der Gottheit, wenn er spricht:

Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater; und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren.

37. Dieses ist die einzige Stelle, in welcher Matthäus nach der Art Johannis redet: Niemand hat GOtt je gesehen, der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoos ist, der hat es uns verkündiget, Joh. 1. v. 18. Und man muß wissen, daß die Wörter, Kennen und Sehen, nicht im philosophischen, sondern im theologischen Verstande anzunehmen sind, das ist, daß nicht allein der Vater den Sohn, und der Sohn den Vater kennet, dem Wesen nach, oder was GOtt sey; von welcher Erkenntniß die Philosophen und Sophisten disputiren, und sie niemals begreifen: sondern was der Vater in göttlichen Dingen wolle und meyne, was der Sohn wolle und meyne; das ist, es ist von dem Rath und Willen des Vaters und des Sohnes zu verstehen. Denn so ist es auch unter denen Menschen. Was hilft es, daß man den Leib des Menschen kennet, wenn man seinen Sinn und Gemüthe oder Willen nicht weiß? Denn das heißt nicht einmal den Menschen kennen; sondern wenn man weiß, was ein Mensch denke und wolle das heißt ihn wahrhaftig kennen. Also ist es auch bey GOtt: seinen Rath und Willen kennen, das ist GOTT wahrhaftig kennen. Nun aber spricht Christus: es sey allen unbekannt, was GOtt auf diese Art sey, ausser allein ihm, dem Sohne, sey es bekannt: und niemand wisse, was der Sohn sey, ohne allein der Vater. Das ist so viel gesagt: Derjenige Rath und Wille GOttes, daß er die Welt wolle selig machen durch den Sohn, der Fleisch worden und gelitten hat, und daß sie durch den Glauben an ihn alle bey GOtt in Gnaden seyn ꝛc. und daß der Sohn mit dem Vater hierinne gleiches Sinnes sey in der Gottheit, das ist das Geheimniß, so denen Weisen und Klugen verborgen ist.

38. Und zwar, spricht er, ist es also verborgen, daß es unmöglich sey, selbiges zu erkennen, wo es nicht der Sohn offenbare. Das ist so viel gesagt: Alle müssen zum Dienst meines Worts Schüler werden, und von mir, nach dem Gehör des Worts, den Geist empfangen; es wird weder Gesetz, noch Gerechtigkeit, noch Weisheit, sie seyn wer sie wollen, etwas darbey nützen: Ich bins gar, und ausser mir ist alles nichts. Derowegen muß man entweder mich hören, der ich es offenbare; oder es ist um alle Menschen geschehen, so viel die ewige Seligkeit anbetrifft.

39. Und das Wort, wollen, da er spricht: Wem es der Sohn will offenbaren, hat nicht die Meynung, daß es einen Neid oder Schwierigkeit anzeigen solle, als

als ob er es nicht gerne und mit Unwillen offenbare; sondern es bedeutet eine überschwengliche Gütigkeit; damit er anzeiget, es sey alles in seiner Gewalt, und daß er allein den Willen habe, es zu offenbaren. Er solls seyn, der es gerne thun werde. Die andern wollen es auch lehren, aber sie können nicht, weil sie nicht diejenige Person sind, die da könne den Willen haben zu lehren; es sind vielmehr Diebe und Mörder. Joh. 10, 8.

40. Daß dieses sein Wille sey, das zeiget der folgende Text klar und deutlich: Wenn jemand, der durch das Wort, da er spricht: Wem er will, bewogen worden, sagen möchte: Ja, wer weiß, ob er will? Ich höre wohl, daß er kann, wenn er will; aber ich zweifele, ob er auch will: vielleicht ist er darinne harte, und thut es ungerne. Darauf antwortet er: Ja, ich will es ihm gar sehr gerne offenbaren; denn das ist mein Wille, daß ich es offenbare. Gleichwie ich alleine kann: also will ich es auch allein offenbaren; sehet euch ja nach niemand anders um. Ja, was noch mehr, ich will es so gar sehr, daß ich euch, die ihr nicht wollet, von freyen Stücken herbey hole, ruffe, befehle, drauf dringe, bitte, und es auf alle Art und Weise versuche, daß ihr mich, der ichs euch offenbare, möget hören wollen. Kommt her, kommt her zu mir alle, sage ich, zweifelt nicht an meinem Willen: ich bin sehr geneigt und bereitwillig, es euch zu offenbaren.

41. Die andere Meynung, von der innerlichen Offenbarung, nach welcher er es demjenigen offenbaret, dem er es von Ewigkeit her hat offenbaren wollen, ist auch wahr; aber sie findet hier nicht Statt. Denn er machet hier sein Amt allen gemein, und disputiret nicht von der ewigen Versehung. Jedoch zeiget er hier zugleich an, vor welche eigentlich diese Offenbarung gehöre, und welche derselben fähig sind, indem er einen Unterscheid unter denen Schülern macht. Denn ob er wol allen öffentlich prediget, und sein Evangelium offenbaret, so fassen doch nicht alle das Wort, und haben nicht acht darauf, weil sie sicher sind, und ihr Vertrauen auf sich selbst und ihre eigene Gerechtigkeit, auf ihre Weisheit, auf ihre Werke, auf ihren Ruhm, auf ihre Reichthümer, und auf Menschen setzen: sondern es sind die Mühseligen und Beladenen, die Elenden und Gedrückten. Wie er oben Matth. 5, 3. 4. gesagt hat: Selig sind die da geistlich arm sind, die da Leide tragen. Ingleichen c. 11, 5: Denen Armen wird das Evangelium geprediget. Und siehe den herrlichen Willen, dadurch er uns getrost macht, zu ihm zu gehen, wenn er spricht:

v. 28. Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken.

42. Niemand erzittere oder fürchte sich zu mir zu kommen, er komme getrost und frölich zu mir. Ich will ihn nicht zurücke treiben, ich will ihn nicht verwerfen, ich will ihm kein Leid thun, ich will nicht seinen Schmerz vergrössern. O eine grosse und reiche Barmherzigkeit desjenigen, der die armen Sünder so lieblich zu sich ruft. Wer wollte nun verzweifeln? er müßte denn sich selbsten feind seyn, und sich selber von dem Worte, alle, ausschliessen. Denn der, so alle rufft, schliest keinen aus. Das heißt, die betrübten Sünder trösten. Also lasset uns hinzu treten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhle, auf daß wir Barmherzigkeit empfahen, und Gnade finden auf

auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth seyn wird, Ebr. 4. v. 16.

43. Es liegt ein Nachdruck, gleichwie in allen Worten, also vornemlich in diesen: Zu mir. Als wollte er sagen: Was laufet ihr anderswohin? Warum suchet ihr eure Verdienste? Was bekümmert ihr euch um anderer ihre Fürbitten? Zu mir, zu mir, spricht er, kommet: ohne mich lauset ihr vergeblich, ohne mich suchet und thut ihr alles umsonst. Also heißt es denn Hosea c. 13, 9: Israel, du bringest dich in Unglück, denn dein Heil stehet allein bey mir. Und das ganze 55. Capitel Jesaiä gehöret hieher, da er spricht: Wohlan, alle die ihr dürstig seyd, kommt her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kaufet und esset, kommet her, und kaufet ohne Geld und umsonst, beyde, Wein und Milch. Warum zahlet ihr Geld dar, da kein Brod ist, und eure Arbeit, da ihr nicht satt von werden könnet? Höret mir doch zu, und esset das Gute, so wird eure Seele in Wohllust fett werden. Neiget eure Ohren her, und kommet her zu mir, höret, so wird eure Seele leben; denn ich will mit euch einen ewigen Bund machen, nemlich die gewissen Gnaden Davids.

Die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken.

44. Diese zwey Wörter, die ihr mühselig und beladen seyd, ob sie wol von den Trübsalen könnten verstanden werden, so beziehen sie sich doch eigentlich aufs Gewissen, als welches ausser Christo mühselig ist, das ist, das sich auf mancherley Weise ängstet und martert unter dem Gesetz und dessen Tyranney. Denn es fühlet sich beladen mit Sünden, mit dem Zorne GOttes, und mit dem Tode. Diese Last wollte es gerne von sich schütteln, aber es kann nicht. Deßwegen leidet es Noth, es wird elendiglich geängstet und gequälet. Denn die Werke können es nicht befriedigen, noch dessen Last von ihm nehmen. Und endlich würde es gezwungen, schlechterdings zu verzweifeln, wo es nicht zu Christo gienge, der beydes thut: er nimmt die Last hinweg, das ist, er erläßt die Sünde: und lindert die Mühe, das ist, macht sie frölich und sicher. Und also erquicket er, oder gibt ihm Ruhe, daß es die Sünde nicht empfindet; oder, wenn es sie empfindet, sie in Christo verachte. Vor dem Gesetz fürchtet es sich nicht; oder, wenn es sich fürchtet, so überwindet es dasselbe durch Christum, der unsere Ruhe, Sieg, Friede, Heil, Freude ist wider die Sünde, wider das Gesetz, wider den Tod, wider das Fleisch, wider die Welt, wider den Teufel ꝛc. ꝛc.

45. Und ist zu merken, daß es Worte der Majestät sind, wenn er spricht: zu mir, Ich will euch erquicken. Denn das unterstünde sich kein Engel, geschweige denn ein Mensch, zu versprechen: sintemal er anzeiget, er habe Gewalt über die Sünde, den Tod, das Gesetz, die Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit. Dieses aber kann GOtt allein thun, daß er kann die Mühseligen und Beladenen frey machen und trösten.

46. Und das ist die Offenbarung, von welcher er gesagt hat, daß sie denen Weisen und Klugen verborgen, dem Vater aber und Sohn allein bekannt sey, und allein durch den Sohn denen Elenden auf eine kräftige Weise solle offenbaret werden.

47. Nach dieser Offenbarung der Gnade, oder Befreyung von Sünden und Tode, welche durch den Glauben ergriffen wird, und wenn sie also ergriffen worden,

ge-

gerecht macht; folget nunmehro eine Vermahnung zur Ertragung des äusserlichen Creuzes. Denn also verwandelt Christus durch das Evangelium die ewige Verdammniß in ein zeitliches Leiden; und auch dieses noch darzu macht er leichte durch diesen Trost, wenn er spricht:

III.

v. 29. Nehmet auf euch mein Joch.

48. Als wollte er sagen: Ich nehme euer Joch auf mich, und befreye euch davon: ihr hingegen nehmet hinwiederum mein Joch auf euch. Denn der Wechsel ist noch liebreich genug, daß ihr ein mäßiges und geistliches Joch traget, da ich hingegen euer ewiges Joch trage: und zugleich euch nicht allein erlöse von diesem ewigen Joch, sondern auch dieses zeitliche Joch euch leichte und süsse mache: theils durch mein Exempel, theils durch das innerliche Zeugniß des Heiligen Geistes, und durch die Ermunterung des Worts von aussen. Derowegen vermahne ich euch, daß ihr euch nicht auch beschweret um meinet willen ein wenig zu leiden, und den Haß des Teufels und der Welt, und die Beschwerlichkeit eures Fleisches, das wider den Geist streitet, zu tragen: sehet an, wie viel ich für euch leide und trage.

49. Hiermit zeiget er an, das Creuz liege denenjenigen auf dem Halse, die von Christo wollen erquicket seyn, das ist, die an ihn gläuben. Denn der Teufel muß sie nothwendig hassen. Daher machet er sie stark zur Geduld, durch sein mächtiges Exempel, und mit lieblichen Worten; wie folget. Auf sein Exempel verweiset er sie, wenn er spricht;

Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig.

50. Derowegen sind das zwey unterschiedene Dinge: daß Christus unsere Sünden trägt; und wenn er unser Exempel ist. Dort thun wir nichts, sondern empfangen von ihm: hier aber thun und leiden wir solche Dinge, wie er gethan hat. Dort erquicket er die Mühseligen; hier heißt er uns tragen sein Joch ꝛc. Er spricht aber: Lernet. Ja freylich lernet. Er wird Meister bleiben, und wird den Meister kein Schüler auslernen, noch es ihm gleich thun. Und er spricht sehr schön: von mir. Denn an denen übrigen Exempeln der Heiligen sind viele gefährliche Dinge, auch viel Fehler und Irrthümer. Deßwegen ists am besten und sichersten, wenn man sich dieses reine und einige Muster vorstellet. Wenn du dem Antonio, Hieronymo, Gregorio nachfolgest, so kannst du irren, und öfters einem Laster, an statt einer Tugend, nachfolgen; als, in ihren wunderseltsamen Fasten und Mühseligkeiten. Hier ist kein Laster, keine Gefahr.

51. Vor allen Dingen aber muß man das mit grossen Buchstaben bezeichnen, und merklich einschärfen, daß Christus nicht spricht: Lernet von mir fasten, wachen (als worauf die wunderseltsamen Heiligen dringen); er spricht auch nicht: Lernet von mir übers Wasser gehen, und andere Wunder thun, die meiner Person eigenthümlich zukommen; sondern diese gemeinen Dinge lernet, nemlich, sanftmüthig und demüthig seyn, nach meinem Exempel. Diese Tugenden gehören zur andern Tafel, sind geringe und gemein, und deßwegen verachtet und ohne Schein: hingegen aber die wunderseltsamen Werke derer Mönche gläntzen. Ihr aber lernet diese Tugenden, die von andern verachtet werden, ob ihr gleich nicht

mit jener ihren wunderseltsamen sonderbaren Werken der Heiligkeit einen Schein von euch gebet; vor GOtt sind jene herrlich. Davon lasset ihr euch begnügen.

52. Es ist aber die Sanftmuth und Demuth beyderseits nöthig, wenn man das Joch Christi tragen will. Die Sanftmuth dienet wider die Ungeduld und Rache, daß wir die Verfolger nicht hassen, noch ihnen übel wollen, sondern für sie bitten, wie Christus lehret Matth. 5, 5: **Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.**

53. **Und diese Frucht**, nemlich die wahre Sanftmuth gegen die Feinde, kann niemand hervorbringen, als ein Christe. Denn die Geduld derer Heyden, (als des Reguli und anderer,) war schlechterdings ein erdichtetes und verstelltes Wesen: entweder, weil sie sich nicht rächen konnten; oder, weil sie vor andern den Schein und Ruhm haben wollten, daß sie geduldig wären. Der Haß gegen die Feinde ist allezeit geblieben; die Natur kann nicht anders thun. Christus allein und die Seinen sind wahrhaftig sanftmüthig, das ist, solche, die keine Rachgierigkeit gegen die Feinde haben, sondern ihre Seligkeit von Herzen wünschen; ja, es thut ihnen wehe, daß ihre Feinde verloren gehen. Und daß sie ihnen einen Verweis geben oder sie strafen, das thun sie aus Liebe; wie ein Vater seinen Sohn straft. Derowegen lerne, lerne, lerne ja sanftmüthig seyn, so hast du unendliche Werke gethan, deren ein jedes aller Mönche wunderseltsame Werke und Regeln übertrifft. Denn es ist niemand grausamer, ungeduldiger und rachgierizer, als die Heuchler und verstellten Heiligen: und sie sind gar Schlangen, welches Thier das allerrachgierigste ist. Daher nennet auch Christus Matth. 23. v. 33. **die Pharisäer Schlangen und Otterngezüchte.** Sie sind gleich fertig, ja, rasend, andere zu richten, sich selbst aber zu rechtfertigen. Daher muß nothwendig folgen, daß sie sich gerne rächen.

54. Hier macht Christus einen **Unterschied unter der Demuth**, und spricht: **eine gehe von Herzen; die andere gehe nicht von Herzen.** Wiewol, wann man die Construction also nimmt: **Denn ich bin sanftmüthig, und demüthig von Herzen**, so kann es auf beyde gezogen werden. Denn gleichwie die Demuth erdichtet und verstellet seyn kann, also kann auch die Sanftmuth erdichtet und verstellet seyn; wie ich bereits von der Geduld des Reguli, der Römer, der Griechen, der Mönche, gedacht habe. Jedoch setzet er eigentlich das Wort, **von Herzen**, zur Demuth. Denn er sahe in seiner Kirche die Heuchler, (die er sehr hasset,) welche durch keinen Schein der Tugend so sehr herrschen, als durch den Schein der Demuth. Und die Welt wird auch durch nichts anders so sehr betrogen, als durch die erdichtete Demuth. Der graue Rock, der hänfene Strick, Barfußschuh, Kopfhengen, demüthige Worte, Bücken, Neigen, Sauersehen, sonderlich seyn. Das thuts. **Sanft und demüthig seyn von Herzen, thuts nicht.** Und dennoch wütet unter diesen Larven die allerhoffärtigste Hoffart; wie die Exempel von allen Zeiten solches bestätigen.

55. Derowegen, gleichwie die Sanftmuth eine Christliche Tugend ist, nach welcher wir gegen die Feinde freundlich und ihnen gewogen bleiben; also ist die Demuth diejenige Christliche Tugend, nach welcher wir gegen die Brüder (die da schwach, Sünder, elend sind,) gütig bleiben, ja, geringer als sie sind, und allezeit dafür halten, daß wir müssen derjenigen ihre Knechte seyn, die niedriger als wir sind; und daß wir deßwegen nicht über

sie

sie herrschen dürfen, weil wir mehr Gaben oder Tugenden besitzen. Und dieses alles muß von Herzen gehen. Denn also ist Christus, ob er wol ein HErr über alles war, und ungleich mehr Tugenden hatte, als seine Apostel, dennoch ihr Knecht worden. Wie er spricht: Des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, Matth. 20, 28. Ingleichen Matth. 11. v. 11: Der der Kleineste ist im Himmelreiche, ist gröſſer, denn er. Und Paulus 1 Cor. 9. v. 19: Wiewol ich frey bin von jedermann, habe ich mich doch selbst jedermann zum Knechte gemacht, auf daß ich ihrer viel gewinne. Ingleichen Christus: Ich bin unter euch wie ein Diener, Luc. 22, 27.

56. Wären die Päbste und Diener der Kirchen solche Leute, so wäre keine Unruhe noch Streit, weder von innen noch von aussen. Denn wenn du sanftmüthig gegen die Feinde bist, so wirst du keine Unruhe anfangen, sondern dich ihrer erbarmen. Und also wird aller Tumult, aller Krieg, aller Neid, aller Zorn nachbleiben, und wird alles im Friede seyn, so viel an uns ist. Wenn du von Herzen, (das ist, wahrhaftig) demüthig seyn wirst gegen die Brüder und Hausgenossen, so wird niemand den andern verachten, niemand wird richten, niemand wird sich bestreben höher zu seyn; sondern, alle werden unter und gegen einander niedriger und Knechte seyn wollen, und ein jeder wird immer unwürdiger und geringer seyn wollen, als der andere. Wo man aber also verführe, was könnte da anders seyn, als lauter Ruhe, Friede, Freude und Trost unter einander? Das ist es, was er sagt:

So werdet ihr Ruhe finden vor eure Seelen.

57. Als wollte er sagen: Ruhe und Friede suchen alle; allein, einige suchen sie durch Rache, durch Unterdrückung, durch Verderbung ihrer Feinde: andere streben nach Ehre, wollen herrschen, und verachten darbey andere neben sich, und sind hochmüthig. Beyderley Weg ist ein Weg zur Unruhe, und diese wissen den Weg des Friedens nicht, wie Paulus Röm. 3, 17. spricht. So wird nichts draus; es muß heissen Sanftmuth und Demuth des Herzens.

v. 30. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leichte.

58. Dieses ist eine prophetische Redensart, und daher bekannt, weil sie die Propheten öfters gebraucht haben. Denn sie nennen ihre Gesichte oder Predigten, Last, als eine Last des Worts des HErrn, welches eine Last ist. Und ist in Wahrheit das Gesetz an sich selbst eine unerträgliche Last, wie Petrus spricht Ap. gesch. 15, 10. Denn das Gesetz forderte solche Dinge, welche die Natur nicht halten noch erfüllen konnte; und also vermehrete es die Sünde: hernach verdammte es dieselbe, und also drohete es den Tod. Daher wird das Gesetz ein Amt der Sünde und des Todes genennet, 2 Cor. 3. v. 9. Aber das Joch Christi ist eine Ermunterung zur Uebernehmung des Creuzes, daß dadurch der alte Mensch möge getödtet werden. Das Creuz aber ist leichte, wenn die Last des Gesetzes hinweg genommen ist, das ist, die Sünde und der Tod. Wenn du gläubest, du seyst gerecht und lebendig vor GOtt, du seyst ein Kind und Erbe des Himmels; so wirst du alsbald mit einer hochmüthigen Freudigkeit sagen, Röm. 8, 31: Ist GOtt für mich, wer mag wider mich seyn? 1 Cor. 15, 55: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? wo ist dein Ruhm? Denn wer ist, spricht Petrus 1 Epist. 3. v. 13. der euch schaden könne, so ihr dem Guten nachkommet. Was kann

doch wehe thun, wenn GOtt wohl und ſanfte thut? Siehe die Märtyrer an, wie ſie die Strafen verlachen? Warum? weil ſie dieſe Freudigkeit und Freyheit des Herzens haben.

59. Diejenigen irren gewaltig, die alhier das Joch Chriſti auslegen durch das Evangeliſche Geſetz, das iſt, durch die Gebote, in ſo ferne ſie von Chriſto gegeben worden. Und haben ſichs die Sophiſten alhier ſehr ſauer werden laſſen, zu zeigen, wie das Joch Chriſti leichter ſey, als das Joch Moſis; da doch Moſes nur allein das Werk verbot, Chriſtus aber auch noch darzu nur ein jegliches unnützes Wort und das ganze Herz unterſagte. Endlich haben dieſe blinden Leute den Schluß gemacht, das Geſetz und Evangelium verhielten ſich gegen einander, wie excedentia und exceſſa: nemlich, das Geſetz ſey in dem Stück leichter, als das Evangelium, weil es nicht das Herz, ſondern die Hand (oder äuſſerliche grobe That) verbiete: hingegen das Evangelium ſey darinne leichter, als das Geſetz, weil es die Beſchneidung und die Ceremonien aufgehoben hätte. O Blindheit! welche ſich wohl vor ſolche Leute ſchickt, die das Evangelium aus Verachtung nicht leſen wollen, ꝛc. Das hätte man vielmehr lehren ſollen, wie wunderbar die Kraft Chriſti an ſeinen Heiligen ſey, der durch den Glauben in denen Herzen der Menſchen den Tod in ein Gelächter, die Strafe in eine Freude, die Hölle in einen Himmel verwandle. Denn die, ſo an ihn gläuben, die verlachen und verachten alle dieſe Uebel, vor welchen die Welt und das Fleiſch erſchrecklich fliehen und Abſcheu tragen. Das nennet Chriſtus ein ſüſſes Joch, und eine leichte Laſt, das iſt mit Freuden das Creuz tragen; gleichwie Paulus ſpricht: Wir rühmen uns der Trübſalen, Röm. 5. v. 3. Ingleichen: Seyd fröhlich in Trübſalen, Röm. 12, 12. und dergleichen Redensarten mehr, die wir in Pauli Schriften finden. Ingleichen Chriſtus ſpricht Matth. 5, 11. 12: Seyd fröhlich und getroſt, wenn euch die Menſchen um meinetwillen ſchmähen und verfolgen, und reden allerley Uebels wider euch, ſo ſie daran lügen. Und von den Apoſteln heißt es Ap. geſch. 5, 41: Sie giengen fröhlich von des Raths Angeſicht, daß ſie würdig geweſen wären, um ſeines Namens willen Schmach zu leiden.

60. Um dieſe Empfindung der Freude in den Verſuchungen wiſſen die Gottloſen nichts, und ſie ſtehet nicht in menſchlichen Kräften, ſondern es iſt des Heiligen Geiſtes Kraft, welcher die Menſchen alſo verändert, daß ſie dasjenige verachten, wovor andere erzittern; und worüber jene weinen, darüber lachen ſie.

61. Es iſt aber dieſes eine groſſe Kraft, aus einem unerträglichen Joch nicht allein ein erträgliches, ſondern auch ein ſüß- und leichtes Joch zu machen, da doch indeſſen nicht die Laſt ſelbſt, ſondern die Perſon, ſo die Laſt trägt, geändert wird. Denn dieſe wird mit neuer Kraft angethan, welche (wie Paulus Phil. 4, 13. ſpricht,) alles vermag durch den, der ſie mächtig macht. Denn wenn mir befohlen würde, ich ſollte Himmel und Erden tragen, ſo würde ich gewiß entſetzlich drüber erſchrecken. Aber wenn mir jemand hinlängliche Kräfte darzu gäbe, daß mirs ſehr leichte zu tragen würde, gleich als wenn ich den Ball ſpielte; ſo könnte ichs alsdenn nicht allein tragen, ſondern ich ſpielete auch damit, und hätte meine Luſt am Tragen. Und dieſes iſt die Kraft Chriſti, welcher deßwegen ausdrücklich ſpricht: Meine Laſt. Als wollte er ſagen: Meine Laſt,

Last ist von andern Lasten unterschieden; meine Last drücket nicht, sondern erleichtert, und trägt vielmehr, als daß sie getragen wird: Mosis Last drücket, und hilft nicht, und überschüttet vielmehr, als daß sie befreyet.

Das zwölfte Capitel.

Innhalt.

Von dem Sabbath, wie auch von dem Lobspruch, den Jesaias Christo beylegt, und endlich von einem Wunderwerk und dessen Vertheidigung.

I. Von dem Sabbath.
1. Wie und warum solcher unter den Jüden das Heiligste gewesen 1.
2. was Christum bewogen, sich also zu beweisen, als ob er den Sabbath bräche 2. 3. 4.
3. warum Christus bey der Lehre vom Sabbath eine Ausschweifung macht auf den Gottesdienst der Opfer 5. seqq.
a wie und warum Christus die Barmherzigkeit dem Opfer vorzieht 6.
* Heuchler sind die grausamsten Leute und zu allem guten Werk untuchtig 7.
b wie und warum Christus die Opfer ganz aufhebt 8.
4. wie und warum die Juden Christo Gelegenheit gaben, den Sabbath zu brechen, und wie solches abgelaufen 9. seqq.
a die Ursachen, so die Juden bewogen, solches zu unternehmen 9. 10.
b die Art und Weise, wie sie solche Gelegenheit suchen 10.
c wie Christus sich dabey verhalten 11. 12.
d der Erfolg dieser Sache an Seiten der Juden 12.

II. Der Lobspruch, welchen Jesaias Christo beylegt.
1. Die Gelegenheit, daß Matthäus diesen Lobspruch anführet 14.
* den Rasenden soll man ausweichen ibid.
2. ob Matthäus diesen Lobspruch mit Recht anführet 15.
3. der Lobspruch selbst, darinne der ganze Christus abgebildet wird.
a wird er abgebildet als ein Knecht GOttes 16. seqq.
1) warum Christus genannt wird ein Knecht 16. 17.
2) warum Christus genannt wird ein Knecht GOttes 18.
3) wie er vorgestellet wird als ein Knecht, der GOtt zum Beschützer hat 19.
b wird er abgebildet als ein Auserwählter 20.
c wird er abgebildet als der Liebste GOttes 21. seqq.
* Urtheil der Welt von Christo 22.
* Vereinigung der Worte Matthäi und Jesaiä 21.
d wird er abgebildet als einer, auf den GOtt seinen Geist gelegt 24. 25.
* es ist nicht zu wissen, was man lehren soll, sondern man muß es damit wagen und fest dabey halten 25.
e wird er abgebildet als ein Lehrer des ganzen Erderenjes 26.
f wird er abgebildet als ein solcher, der nicht zanke noch schreye.
1) der rechte Sinn dieser Abbildung 27. seqq.
2) daß um dieser Abbildung willen der ganze Spruch aus dem Jesaia angeführet wird 28.
3) die Anwendung dieser Abbildung 29.
* von den Zankstichtigen, und wie man sich gegen solche zu verhalten 29. 30.
4) warum in dieser Abbildung die Worte gehäufet werden 31. seqq.
* von einem dreyfachen Geschrey der Zankstichtigen 34. 37.
g wird er abgebildet als ein König derer Armen und Mühseligen.
1) daß diese Abbildung gezieret ist mit den lieblichsten Figuren 38. 39. 40.
2) der Sinn und Verstand dieser Abbildung 40. 41.
3 wie in dieser Abbildung zugleich gesehen wird auf die Tyrannen der Werkleyrer 42. 43.
h wird er abgebildet als ein Heiland, der allein genug thun, Sünde und Tod tilgen werde 44. seqq.
1) Vergleichung dieser Abbildung, so, wie sie Matthäus, und so, wie sie Jesaias gibt 45. 46.
2) der Sinn und Verstand dieser Abbildung 46. 47.

i wird er abgebildet als ein sehr freundlicher Herr und Helfer 48. 49.
* Vergleichung Christi mit denen Werktheiligen ibid.
4. wieferne sich dieser Lobspruch auf das Jüdische Volk beziehe 18. 19.
5. wieferne dieser Lobspruch auf die Heyden gedehnet wird 50. 51. seqq.
6. wie in diesem Lobspruch die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, gar deutlich beschrieben wird 52. 53.
* woher Pauli so seine Redensarten, die er von dem Glauben braucht, genommen 52.

III. Das Wunderwerk Christi und dessen Vertheidigung.
A Das Wunderwerk selbst 54.
B dessen Vertheidigung.
1. wie C. Christus in dieser Vertheidigung ein Gleichniß setzt, so eine Unmöglichkeit in sich hält.
a das Gleichniß selbst 55.
b wie dasselbe zu retten wider den Einwurf, so daben gemacht wird 56.
2. wie sich C. Christus in dieser Verantwortung auf die Kinder der Juden beruft 57.
3. wie in dieser Vertheidigung gelehret wird die Grösse der Kraft, Teufel auszutreiben 58. seqq.
* so bald der Teufel ausgetrieben ist, so ist ein Mensch ein Kind und Erbe GOttes 59. 60.
4. wird in dieser Verantwortung gesetzt das Gleichniß und Exempel eines Starken, der überwunden ist.
a der Sinn und Verstand dieses Exempels 61.
b warum es C. Christo beliebt, diß Gleichniß und Exempel anzuführen 62.
c was C. Christus in diesem Exempel und Gleichniß lehren will 63. 64.
5. wird in dieser Vertheidigung gelehret, daß der Mensch entweder dem Teufel oder GOtt angehöre 65. seqq.
* von der Kirche GOttes und des Teufels.
a wie dieselben auf unversöhnliche Art im Streit liegen 66.
b das äusserliche Ansehen der Kirche GOttes und des Teufels 67.
c ohne dem Glauben kann weder GOttes noch des Teufels Kirche erkannt werden 67. 68.
6. wird in dieser Vertheidigung gelehret, daß niemand Gutes thun könne, ausser der es mit C. Christo hält.
a der rechte Verstand dieses Stückes 69.
b wie diß Stück sehr schrecklich den Heuchlern und Gottlosen, sehr tröstlich aber den Gläubigen 70.
c wie und warum diß Stück im Glauben zu fassen 71.
7. wie C. Christus in dieser Vertheidigung mit vollem Zorn loszieht auf seine Lästerer 72. seqq.
a der rechte Sinn und Verstand dieses Stückes 73.
* von der Sünde in den Heiligen Geist.
1) daß derselben sechserley gezählet werden 74.
2) wie sich diese Sünde äussert in guten Tagen 74. 76.
3) wie sich diese Sünde äussert in bösen Tagen 74. 76. 77.
b wie Gregorius bey Erklärung dieses Stückes einen grossen Fehler begangen.
1) der Fehler selbst 78.
2) wie dieser Fehler zu widerlegen 79.
3) was Gregorius dadurch für Unheil angerichtet 80.
c wie C. Christus diß Stück selber erkläret hat 81.
* von dem Fegfeuer.
1) ob in demselben die Sünden getilget werden 82.
2) daß die Lehre davon eine Lästerung sey wider die fürnehmsten Artikel Christlicher Lehre 83
3) daß solches eines der grössesten Greuel sey 84.
8. wie C. Christus in dieser Vertheidigung seine Lästerer den faulen Bäumen und Otterngezücht vergleicht 85. 86. seqq.
* ein böser Mensch kann nichts Gutes thun 87.
* der Streit zwischen dem Reiche GOttes und des Teufels 88.
9. wie C. Christus in dieser Vertheidigung einen schönen Spruch braucht wider seine Lästerer.
a dieses Spruches Sinn und Meynung 89.
b dieses Spruches Mißbrauch, und wie solcher von dem Mißbrauch zu retten 90. 91.
* Lügner verrathen sich selbst 92. 93.
10. wie C. Christus in dieser Vertheidigung lehret, daß das Herz der Quell sey des Guten und Bösen.
a überhaupt 94.
* woher es kommt, daß ein böser Mensch auch das Gute lästert ibid.
b besonders.
1) das böse Herz ist ein Quell voller Gifft 95. 96.
2) das gute Herz ist ein Quell voller Gütigkeit 97. 98.
11. wie C. Christus in dieser Vertheidigung einen harten Ausspruch thut über die unnützen Worte.

a warum C. Chriſtus dieſen harten Ausſpruch thut 99.
b was durch unnütze Worte zu verſtehen 100. 101.
12. wie C. Chriſtus in dieſer Vertheidigung lehret, daß der Menſch aus den Worten gerechtfertiget und verdammet werd.
a der erſte Verſtand dieſer Lehre 102.
b der andere Verſtand dieſer Lehre 103.
13. warum C. Chriſtus in dieſer Vertheidigung den Juden die Zeichen abſchlägt 104.
14. wie C. Chriſtus in dieſer Vertheidigung denen Juden Böſes prophezeyet 105. ſeqq.
* wo der Menſch fället nach der Gnade, ſo wird er ärger 106.
* Verſtand derer Worte: der Satan findet das Haus müßig ꝛc. 107. 108.
15. wie und warum C. Chriſtus in dieſer Vertheidigung auch nicht einmal ſeine Mutter hören will 109.
* Lehrer ſollen die Ehre der Eltern nicht achten, wenn es auf das Predigtamt ankommt ibid.

I.

v. 1. 2. Zu der Zeit gieng JEſus durch die Saat am Sabbath, und ſeine Jünger waren hungrig, fiengen an Aehren auszurauſen, und aſſen. Da das die Phariſäer ſahen, ſprachen ſie zu ihm: Siehe, deine Jünger thun, das ſich nicht ziemet am Sabbath zu thun.

I.

Zuerſt ereignet ſie hier eine Gelegenheit vom Sabbath zu reden, durch die Jünger C. Chriſti, welche Aehren ausrauften am Sabbathtage. Der Sabbath aber war in ſelbigem Volke unter allen Dingen das Heiligſte und die berühmteſte Zierde, als welcher in der erſten Tafel derer Zehen Gebote mit göttlichen Fingern geſchrieben, und unter ſo vielen Zeichen vom Himmel war geboten worden. Derowegen war ihnen nichts verdrüßlichers zu leiden, als wenn derſelbe entweder gebrochen oder verachtet wurde. Das übrige zu geſchweigen, daß ſie durch dieſen Tag, gleich als durch ein merkwürdiges Kennzeichen, von den übrigen Heyden abgeſondert wurden, und ſich rühmen konnten, ſie hätten alleine eine von GOtt ſelbſt gebotene ſo groſſe Feyer, und dergleichen mehr.

v. 3. 4. Er aber ſprach zu ihnen: Habt ihr nicht geleſen, was David that, da ihn, und die mit ihm waren, hungerte? Wie er in das Gotteshaus gieng, und aß die Schaubrode, die ihm doch nicht ziemeten zu eſſen, noch denen, die mit ihm waren, ſondern allein denen Prieſtern. Oder habt ihr nicht geleſen im Geſetze, wie die Prieſter am Sabbath im Tempel den Sabbath brechen, und ſind doch ohne Schuld?

2. Hier kömmt C. Chriſtus, und führet ſich alſo auf, daß es ſcheinet, als ob er nicht allein den Sabbath verachte und breche, ſondern auch gleichſam eine Freude drüber habe, daß er ſie von freyen Stücken zum Zorne reize. In Betrachtung deſſen gibt er das Anſehen, als ob er zweymal ärger ſey, denn die Heyden, als der nicht allein über den Sabbath, ſondern auch über den Zorn und Beleidigung, ſo wegen Verſpottung des Sabbaths entſtanden, lache, und ſich über die Maaſſen als ein Verächter aufführe; ja, noch darzu ſich zum HErrn deſſelben mache. Das iſt nun die Summa von dieſem Handel: C. Chriſtus will ein HErr des Sabbaths ſeyn, und fordert von denen Juden, ſie ſollten es leiden, daß ihr Sabbath von ihm gebrochen werde, und er will nicht an deſſen Geſetz gebunden ſeyn. Dieſes Verbrechen, auf welchem Leib- und Lebensſtrafe ſtund, konnten ſie nicht leiden. Hier haben die Juden eine gerechte Sache wider ihn.

3. Warum erregt er denn nun dieſen Handel

del, und warum ergreift er diese Gelegenheit so begierig? Antwort: Das brachte sein Amt mit sich, und darzu war er gekommen, daß er sich und sein Amt zu erkennen gab, und des Vaters Willen erfüllete. Der Wille aber des Vaters war dieser, daß CHristus für seinen Sohn angenommen, und sein Wort gehöret, das Gesetz abgeschafft, und der Glaube in der ganzen Welt ausgebreitet würde. Derowegen nimmt er überall, wo er kann, Gelegenheit, dergleichen zu lehren und zu thun, dadurch er das Amt seines Berufs vollbringen wollte. Dannenhero, da seine Jünger allhier, nach dem Urtheil der Pharisäer, den Sabbath brechen, so hält er sie nicht davon ab, und gibt sich nicht Mühe, den Vorwurf zu widerlegen. Denn wenn er es hätte wollen widerlegen oder entschuldigen, so hätte er etwan also gesagt: Werdet nicht böß, ich habe es ihnen nicht geheissen, daß sie es thun sollen. Insgleichen: sie haben es aus Unwissenheit gethan. Item: nach dem Gesetz ist dieser Sabbath kein grosser Sabbath. Denn, wie Lucas berichtet, so geschahe dieses an einem Aftersabbath, (welches der andere Tag nach dem hohen Sabbath war) Luc. 6, 1. Und dergleichen hätte er viel sagen können, das zu einer rechtmässigen Entschuldigung der Jünger und zu ihrer Besänftigung hätte dienen können. Dieses thut er nicht; sondern, gleich als ob er seine Freude darüber hätte, daß sie aufgebracht werden, ergreift er die Gelegenheit, sie durchzuziehen und mit ihrem Sabbath zu verlieren. Als wollte er sagen: Ja wol ja! ihr mögt schön ankommen mit eurem Sabbathe! euch müßte man hören! ihr seyd feine Leute darzu! Lieber, sagt mir doch, ihr hochweisen Männer, warum hat denn David den Sabbath gebrochen? Warum brechen ihn die Priester? Gehet hin, und scheltet dieselbigen und euch; lasset meine *Jünger mit Frieden und ungestraft*: sie thun besser, denn ihr sie lehren könnet. Also löset er das Argument durch einen Machtspruch auf; als wollte er sagen: Sic volo, sic iubeo, sit pro ratione voluntas: ich will es so haben, ich bin euch nicht schuldig, weiter Rechenschaft davon zu geben. Alles dieses geschieht, wie gedacht, auf daß er kund und zu wissen thue, er sey aller ihr Lehrer und HErr, den man hören und folgen müsse. Dannenhero machet er den Schluß:

v. 6. Ich sage aber euch, (das ist, ich verkündige und predige euch,) daß hier der ist, der auch grösser ist, denn der Tempel.

4. Das ist: Ihr sollet wissen, das ich muß gehöret werden; nicht ihr, noch euer Moses: es ist aus mit Mose und eurem Dinge. Das ist die wahre Auflösung des Arguments. Wenn sie sagen: Siehe, deine Jünger thun, das nicht erlaubt ist zu thun am Sabbath; so antwortet er: Nicht euch, sondern mir stehet es zu, hierüber zu urtheilen. Es ist anjetzo eine ganz andere Zeit. Diejenigen, so ehemals unter Mose Uebertreter des Sabbaths haben können genennet werden, die sollen anjetzo nicht mehr also genennet werden, ob sie gleich wahrhaftig den Sabbath brechen: um wie viel mehr, wenn sie ihn nur nach eurer Einbildung brechen. Denn mir weichet der Sabbath und alles, was zu dessen Verbachtung gehöret. Nächst diesem setzet er noch was besonders darzu, da er sie in die Schrift weiset:

v. 7. 9. Wenn ihr aber wüßtet, was das sey: Ich habe Wohlgefallen an der Barmherzigkeit, und nicht am Opffer, hättet ihr die Unschuldigen nicht verdammet. Des Men-

schen

schen Sohn ist ein HErr, auch über den Sabbath.

5. Es scheinet, als ob er mit allem Fleiß von dem Sabbath und dem Tempel abgehe, und eine Ausschweifung mache auf den Gottesdienst der Opffer, auf daß er alle ihre Dinge widerlege. Denn wenn der Sabbath, Tempel, und Opffer hinweg sind, was bleibt ihnen übrig? Und also wirft er bey Gelegenheit des Sabbaths ihre ganze Religion über einen Haufen, und macht sie sich unterwürfig. Wird nun nicht diesen Vertheidigern des Sabbaths schön geantwortet, daß sie nicht allein den Sabbath, sondern auch den Tempel und das Opffer, nebst allem Gottesdienst und Religion verlieren? Ey sie haben übel arguirt, und eine sehr böse Solution kriegt.

6. Drum muß man diese Stelle, so aus dem Hosea am 6. Capitel v. 6. genommen, abhandeln: Ich habe Lust an der Liebe, und nicht am Opffer, und am Erkenntniß GOttes, und nicht am Brandopffer. Dieses ziehet Christus schlechterdings an wider den Gottesdienst der Jüden, auf welchen sie sich Wunderdinge einbildeten. Denn sie selbst erhoben nichts höhers, als das Opffer; wie wir Matth. 23, 18. sqq. sehen, da sie das Opffer dem Tempel selbst und dem Altar, ingleichen der Ehre gegen die Eltern vorzogen, Matth. 15, 5. Derowegen ist es (ihrer Einbildung nach,) eine entsetzliche Ketzerey gewesen, daß Christus die Barmherzigkeit denen Opffern vorzog. So spricht er nun: Ihr seyd nur Opfferknechte, und rühmet euch nur von den Opffern, die doch GOtt nichts achtet, noch ihrer benöthiget ist. Unterdessen seyd ihr dermassen geizig, grausam, und so gar ohne Barmherzigkeit und Liebe, daß ihr auch nicht zugeben wollet, wenn meine armen Schüler, nachdem sie gefastet haben, die Körner von den Kornähren essen, denen man doch hätte zu essen geben sollen, nach dem Gesetz der Liebe und Barmherzigkeit.

7. Also ist es vom Anfang der Welt her gewesen, daß die Heuchler, durch die falsche Einbildung von ihrer Gerechtigkeit und der Religion, ganz verblendet worden, und allezeit die grausamsten, und zu allem guten Werke untüchtig gewesen, indem sie für und für nichts anders gethan haben, als daß sie andere verkleinert, gerichtet, verdammet, und die Sünder, die Schwachen, die Armen, die Verlassenen, verachtet; und nur sich selbst allein bewundert, und dafür gehalten haben, sie wären Heilige und Kinder GOttes. Gleichwie der Priester und Levit vor dem halbtodten Menschen vorbeygiengen; der Samariter aber heilete ihn, das ist, er erwies ihm Barmherzigkeit, die GOtt über alle Opffer gefällt, Luc. 10, 33. sqq.

8. Ja, Christus saget noch mehr, und ziehet die Barmherzigkeit nicht allein dem Opffer vor, sondern er hebt das Opffer ganz und gar auf, wenn er aus dem Hosea c. 6. v. 6. anführet: Non volo sacrificium: Ich mag euer Opffer nicht haben. Weil sie die Barmherzigkeit verliessen, und erwählten die Opffer, deßwegen erwählte GOtt dargegen die Barmherzigkeit, und verwarf die Opffer; nicht, daß der Fehler an einem so heiligen Werke wäre gelegen gewesen, sondern daß die Schuld an denen lag, die das Werk thaten; gleichwie geschrieben ist Sprüchw. 21, 27: Der Gottlosen Opffer ist ein Greuel, sie wissen nicht, wie viel sie übels thun. Denn wer sollte nicht an demjenigen einen Greuel haben, der GOttes Gebot von der Barmherzigkeit verwirft und verachtet, und gegen dem Nächsten geizig, grausam, nachläßig ist, und ihn

verachtet, verkleinert, verdammet ꝛc. und der an statt dieses Gebots kömmt mit seinen Opffern, so er aus eigener Brunst darbringet? Daher sagt Jeremias: [So spricht der HErr Zebaoth, der GOtt Israel: Thut euere Brandopffer und andere Opffer zu Haufen, und fresset Fleisch.] Denn ich habe euren Vätern deß Tages, da ich sie aus Egyptenland führete, weder gesagt noch geboten von Brandopffern und andern Opffern; sondern diß gebot ich ihnen, und sprach: Gehorchet meinem Worte, so will ich euer GOtt seyn, und ihr sollet mein Volk seyn, und wandelt auf allen Wegen, die ich euch gebiete, auf daß euchs wohlgehe, Jer. 7, 21. 22. 23. Nicht das, was ihr erwählet, und was euch wohlgefällt, sondern was ich erwähle, und was mir gefällt, das will ich gehalten wissen. Aber ihr wisset das nicht, bekümmert euch auch nicht drum; deßwegen verstehet ihr nicht, was der Prophet Hoseas gelehret hat; ja, ihr wissets nicht, was vor grosse Sünde ihr thut; da ihr euch mittlerweile einbildet, ihr thut sehr wohl. Denn ihr übertretet das Gebot der Liebe und der Barmherzigkeit durch vielfältigen Ungehorsam, und wollet GOtt versöhnen durch eure Opffer, die ihr selbst erwählet habt. Das ist GOtt gleichsam als einen Narren verlachen, gleich als sollte er euren Ungehorsam gut heissen und krönen, um eurer Opffer willen; und also euch Gottlosen sich selbst und seinen Gebeten verzeihen, als ob ihr mit euern Opffern alles in allen wäret, GOtt aber mit seinen Gebeten nichts, und ein Pestenreisser seyn müßte ꝛc.

v. 9-10. Und er gieng von dannen fürbas, und kam in ihre Schule. Und siehe, da war ein Mensch, der hatte eine verdorrete Hand. Und sie fragten ihn, und sprachen: Ists auch recht, am Sabbath heilen? Auf daß sie eine Sache zu ihm hatten.

9. Nun folget eine andere Gelegenheit, den Sabbath zu brechen, und noch darzu an einem öffentlichen Orte, nemlich in der Schule, und an der Stätte, wo Lehrer und Zuhörer waren. Da finden sie Gelegenheit, ihm auf eine verhaßtere Weise aufzupassen, nemlich vor dem gemeinen Volke, welches um den Sabbath, gleichwie sie selbst, eiferte. Derowegen fordern sie ihn an einem öffentlichen Orte des Volks auf, auf daß sie die Gemüther desselben wider ihn zum Zorn reizeten, und sich selbst ehreten, wenn er den Sabbath bräche. Also wußten diese listigen Ottern die Oerter und Gelegenheiten, die Personen, die Zeit und alles auszusuchen, um ihm nachzustellen, ihn zu verleumden und zu schaden; und doch werden sie allezeit betrogen, und ihr Vorhaben schlägt ihnen fehl; wie hier geschahe.

10. Hier stund, nemlich am Sabbath, ein Mensch, der hatte eine verdorrete Hand, und bedurfte also Hülfe und Barmherzigkeit; und Christus hatte kurz vorher die Barmherzigkeit über die Opffer und über den Sabbath erheben. Deßwegen gedachten seine Laurer bey sich also: Jetzo haben wir Gelegenheit und einen rechten Ort, eine bequeme Person, jetzt ist es Zeit, ihn zu versuchen vor dem Volk. Erbarmet er sich über diesen dürftigen Menschen, so bricht er den Sabbath in Gegenwart des Volks. Erbarmet er sich nicht über ihn, so ist er wider sich selbst, als der keine Barmherzigkeit thut um des Sabbaths willen. Hier wollen wir ihn gewiß fangen, und er wird uns nicht entwischen können; denn er kann diesem verfänglichen Schlusse nicht entgehen, er muß Ja oder Nein sagen. Thut er ein Werk der Barmherzigkeit; so wird er das

Volk

Volk wider sich zum Zorn reizen: thut er keines, so macht er seine Lehre verdächtig, daß er ein Ketzer sey: und also hat er auf beyden Seiten den Tod zu gewarten. Also machten sie es auch mit ihm, da sie ihm die Frage vom Zinsgroschen vorlegten Matth. 22, 15. seqq. Ists recht, daß man dem Käyser Zins gebe, oder nicht?

11. Allein, er bricht hier durch ihre Netze hindurch, wie ein Cameel durch eine Spinnwebe, und zernichtet den einen verfänglichen Satz des vorgelegten Syllogismi, und bricht der Gabel den einen Zacken ab, und stößt sie in sie selbst. Das ist es, was Matthäus schreibet: Sie fragten ihn, daß sie eine Ursache, (nemlich des Todes) zu ihm hätten, vor dem Volk. Er aber drehet eben diese Frage auf sie wiederum zurücke, und nöthiget sie zu antworten, zum wenigsten mit Stillschweigen.

v. 11-13. Aber er sprach zu ihnen: Welcher ist unter euch, so er ein Schaf hat, das ihm am Sabbath in eine Grube fällt, der es nicht ergreife und aufhebe? Wie viel besser ist nun ein Mensch, denn ein Schaf? Darum mag man wohl am Sabbath Gutes thun. Da sprach er zu dem Menschen: Strecke deine Hand aus. Und er streckete sie aus, und sie ward ihm wieder gesund, gleichwie die andere.

12. Durch diese Frage bringt er sie um den Beyfall und Hochachtung bey dem Volk, sich aber befreyet er vom Neid, und erwirbt sich selbst Beyfall und Hochachtung, durch seine ganz göttliche Weisheit: Da stehen sie, wie die Pfeifer, so den Tanz verderbet haben, und haben ihnen selbst in die Hände hofiret. Denn nunmehro bewunderte das Volk Christum, und jene hingegen verachtete es; da sie doch das Gegentheil suchten. Fürs erste demnach, da er seine Feinde also zu Schanden gemacht, so redet und wirket er gleichsam im freyen Felde. Er redet, wenn er spricht: Man mag wohl Gutes thun am Sabbath, das ist, Barmherzigkeit beweisen, wie ich oben (v. 7.) gelehret habe. Und also ist diese seine Lehre vertheidiget, und die Lästerung seiner Feinde widerleget; und die Barmherzigkeit behält die Oberhand vor dem Opfer ꝛc. Fürs andere wirket er, indem er den Menschen gesund macht, und dasjenige in der That beweiset, was er gelehret und vertheidiget hatte. Und also bestätiget er seine Lehre sowol mit Worten als mit der That, und wirft die Lehre, so ihm zuwider war, übern Haufen. Und sowol die Lehre, als das Werk, ist ein göttliches Wunder. Denn niemand hätte also wider den Sabbath lehren, gleichwie auch nicht eine verdorrete Hand heilen können, wo GOtt nicht selbst zugegen gewesen wäre.

v. 14. Da giengen die Phariſäer hinaus, und hielten einen Rath über ihn, wie sie ihn umbrächten.

13. Aber siehe, was vor eine grosse Gewalt der Teufel in denen Herzen hat, die er besitzet, und wie sie sich nicht bessern lassen. Sie sind durch die göttliche Weisheit des Worts überwunden; sie sind durch die offenbarliche Macht GOttes überzeuget, das ist, sie hören die Antwort, die sie nicht leugnen können; sie sehen das Werk, das sie nicht verwerfen können. Die Antwort bestund darinne: Ein Mensch sey besser, als ein Schaf: und wenn es erlaubt sey, ein Schaf am Sabbathtage zu erhalten; so sey es vielmehr vergönnet, einen Menschen zu erhalten. Was kann darwider gesagt werden? Und dennoch sind sie verblendet und verhärtet. Das Werk sehen sie mit ihren Augen, er heilet öffentlich vor allen eine verdorrete Hand. Was kann darwider ge-

dacht werden? Und dennoch werden diese schönen Leute nicht allein nicht bekehret, oder im geringsten beweget; ja, sie werden im Gegentheil ärger, und fassen den Entschluß, nicht wie sie von ihm lernen und hören, sondern wie sie ihn umbringen mögen. O das sind schöne Leute! sie sind durch die klare Wahrheit sowol des Worts, als der That, öffentlich und im Gewissen überzeuget worden; und dennoch wüten und toben sie wider die Wahrheit für die Lügen. Was Wunder, wenn der Satan heut zu Tage eben dergleichen thut, als der sich selbst allezeit ähnlich ist, ob es gleich durch seine Werkzeuge, die einander nicht ähnlich sind, geschicht? Also solls gehen, daß, wenn sie gleich selbst bekennen müssen, es sey die Wahrheit, dennoch sollen sie verstockt ihre Lügen mit Mord und Blut vertheidigen; sonst wären sie nicht würdige Kinder ihres Vaters, des Teufels, der ein Urheber der Lügen und des Todes ist, Joh. 8, 44.

II.

v. 15-19. Aber da das JEsus erfuhr, wich er von dannen. Und ihm folgete viel Volks nach, und er heilete sie alle. Und bedräuete sie, daß sie ihn nicht meldeten. Auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten Jesaiam, der da spricht: Siehe, das ist mein Knecht, den ich erwählet habe, und mein Liebster, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich will meinen Geist auf ihn legen, und er soll denen Heyden das Gerichte verkündigen. Er wird nicht zanken noch schreyen, und man wird sein Geschrey nicht hören auf den Gassen.

14. Nun folgt eine andere Geschichte, und macht sich Matthäus eine Gelegenheit, die Schrift von Christo anzuführen, indem er spricht: Christus habe dem Volke, so ihm nachfolgete und anhieng, verboten, daß sie ihn nicht offenbar machten. Er spricht derowegen: Nachdem Christus gehöret, daß sich die Pharisäer wider ihn berathschlageten, so sey er vor ihrer Wuth ausgewichen, und an einen andern Ort gezogen; mit welchem Exempel er lehret, man müsse denen Rasenden, nachdem die Umstände der Zeit sind, ausweichen, und vornemlich, wenn es nicht die Noth erfordert, daß man bleibe, und anderweit ein grösserer Nutzen kann geschaffet werden. Als wie hier: indem ihn die Pharisäer suchen zu tödten, und wollen nicht folgen; so weichet er von dannen, und findet andere, die ihn gerne hören, und seine Wohlthaten annehmen. Denn diese Gewohnheit und dieses Glück hat das Evangelium, daß, wenn es einige hassen, so sind allezeit andere, die es lieben, bis ans Ende der Welt. Nach diesem kommt er auf eine Stelle der Schrift; und spricht: Er bedräuete sie, daß sie ihn nicht meldeten, auf daß die Schrift erfüllet würde, die vorher verkündiget hat, er werde ruhig und stille seyn auf den Gassen ꝛc.

15. Aber es scheinet etwas wunderliches zu seyn, daß der Evangelist bey diesem Vorhaben sich auf besagten Spruch beruft, nemlich, daß Jesaias insbesondere von dieser Flucht Christi geredet habe, die sich doch von ohngefehr zutrug: da doch Christus sonst aller Orten sehr berühmt, und auf den Gassen gar nicht verschwiegen war. Allein Matthäus will damit so viel sagen, Christus habe sich nicht wollen zustreiten mit den Unläutigen, oder Scheltworte mit Scheltworten vergelten; sondern, wo er kein Gehör findet, nachdem er die Wahrheit bezeuget hat, so weichet er, und zanket sich nicht mit den Heuchlern, die viel Worte und ein gresses Geschrey machen, und sich gerne zanken; sondern er weichet vielmehr anderswo-

hin

hin ꝛc. Zu dem Ende zieht er das 42. Cap. Jesaiä v. 1. 4. an: Siehe, das ist mein Knecht, ich erhalte ihn, und mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben. Er wird das Recht unter die Heyden bringen. Er wird nicht schreyen noch ruffen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Das zerstossene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Tocht nicht auslöschen. Er wird das Recht wahrhaftiglich halten lehren. Er wird nicht mürrisch noch greulich seyn, auf daß er auf Erden das Recht anrichte, und die Inſulen werden auf sein Gesetz warten.

16. Diese Stelle aber hält nicht allein das in sich, was Matthäus hier setzet, sondern sie mahlet den ganzen Christum ab. Derowegen ist sie werth, daß man sie wohl ansehe und verstehen lerne. Siehe, spricht er, das ist mein Knecht, das ist, ihr sollet alle wissen, daß Christus sey mein Diener, mein Gesandter, mein Apostel, und der Lehrer aller Menschen, der von mir darzu gesandt ist. Er ist nicht kommen ohne Beruf, wie die Diebe und Mörder? Joh. 10, 8. Er ist mein Knecht, der von mir gesandt worden. Und wer ihn höret, der höret mich selbst, gleichwie auch Moses mein Knecht gewesen ist, 5 Mos. 18, 18. 19.

17. Derowegen ist fleißig zu merken, fürs erste, daß hier das Wort, Knecht, ein öffentlicher Name ist, der eine öffentliche Person und Amt andeutet. Dieses wird gesagt wider den gewöhnlichen Irrthum im Pabstthum, alwo GOtt dienen so viel heißt, als, die Welt fliehen, die öffentlichen Aemter verlassen. Da man lehren, regieren, und dasjenige thun sollte, was eines jedweden Beruf erforderte; an statt dessen wurden sie Mönche, sonderten sich von den Leuten ab, führten ein Privatleben, und bildeten sich ein, sie dieneten allein GOtt mit ihren eigenen selbsterwählten Werken; denn sie wollten die öffentliche Gefahr und Beschwerlichkeiten nicht tragen helfen.

18. Fürs andere, so hat das Pronomen, mein (mein Knecht), einen herrlichen Ruhm, nemlich, daß er gewiß GOttes Gesandter sey, und den man, auf göttlichen Befehl, hören müsse. Und gleichwie Könige und Fürsten ihren Gevollmächtigten ein Creditiv zu geben pflegen, das ist, ein Schreiben, dadurch sie ihre Gesandtschaft beglaubt machen müssen: also ist hier Jesaias Christi Zeuge, der ihm sein Creditiv ausfertiget, indem er von dessen Sendung Zeugniß gibt.

19. Fürs dritte, so hat Matthäus diese Worte im Jesaia aussen gelassen: Ich erhalte ihn, oder, ob dem ich halten will. Das ist ein Trost von dem Gesandten oder Knecht, daß er wisse, er habe in seinem Amte und Gesandschaft GOtt zum Beschützer. Ingleichen zeiget er auch damit an, daß die Diener des Worts in so grosser Gefahr, die ihnen vom Teufel, von der Welt, und von ihrem Fleische erreget wird, schweben, daß sie der göttlichen Hülfe gleichfals bedürfen, und nicht anders, als allein durch GOttes Hülfe, können beschützet werden, wenn die Heyden wider sie toben, und die Könige sich auflehnen. Und was nur etwas von der Welt ist, das plaget die Gesandten GOttes. Deßwegen thut er die Verheissung, er wolle selbst ihr Beschützer seyn wider diese alle. Und wo er das nicht thäte, und wo wir nicht wüßten, daß er es thun wolle, wer wollte sich der Mühe und der vielen Gefahr, die man bey dem Lehramte ausstehen muß, unterziehen? Denn was Christo begegnet ist,

das wird allen seinen Dienern auch wiederfahren.

Den ich erwählet habe. (Mein Liebster.)

20. Durch dieses Wort wird Christus allen Gesandten GOttes, auch Mosi, vorgezogen. Denn von Mose redet er in seinem Berufe nicht also, ob er ihm wol ein göttliches Ansehen gibt. Zwar nennet er auch andere, ausser dem Beruf, Erwählte; als im 105. Ps. v. 6. heißt es: Ihr Kinder Jacobs, seines Auserwählten, und an andern Orten mehr. Allein, hier wird Christus unter denen Gesandten der Auserwählte genennet, auf daß man seine Lehre vor auserwählt, über das Gesetz und die Propheten, halte, und daß alle andere Lehren (ob sie gleich sehr gut sind,) dieses Gesandtens seiner Lehre, als die vor denen andern auserwählet ist, weichen sollen. Und also wird Christus und das Evangelium auch Mosi und dem Gesetze, nach GOttes selbst eigenem Ausspruch, vorgezogen.

Und mein Liebster, an dem meine Seele Wohlgefallen hat.

21. Auch dieses kann nicht Mosi, noch irgend einem andern Gesandten beygelegt werden, ob er schon von GOtt selbst Beyfall erhalten und bestätiget worden; sondern diesen Ruhm hat dieser Knecht GOttes allein und besonders, daß GOtt an dieses Gesandten Lehre und Werke seinen Wohlgefallen hat. An Mose hat er keinen Wohlgefallen haben können; denn das Gesetz wurde nicht gehalten. Deßwegen wurde GOtt mehr zu zürnen genöthiget. Denn durch das Gesetz geschahen solche Dinge, daran GOtt einen Mißfallen hatte, weil das Gesetz nur Zorn anrichtet ꝛc. Röm. 4, 15. Aber durch das Amt dieses Gesandten wird dasjenige bewerkstelliget, woran GOtt einen Wohlgefallen hat, nemlich die Vergebung der Sünden, der Sieg über den Tod, der Friede des Herzens, Leben und ewige Seligkeit, die Ehre GOttes und Liebe der Menschen ꝛc. Daß man also sagen könnte, Moses habe zwar von GOtt Beyfall erhalten, jedoch aber habe er keinen Wohlgefallen an dessen Amte, weil das Gesetz nichts geholfen hat ꝛc.

22. Nächst diesem zeiget er an, daß dieser Gesandte GOttes bey der Welt nicht für einen Knecht GOttes, sondern für einen Knecht des Teufels sey angesehen worden, für einen solchen, der nicht von GOtt beschützet, sondern verlassen worden, und von GOtt habe müssen gestraft werden; nicht für einen Auserwählten GOttes, sondern für einen von GOtt Verworfenen; an dem GOtt keinen Wohlgefallen gehabt, sondern der vor GOtt ein Greuel gewesen. Denn seine Lehre wird in der Welt für des Teufels Wort gehalten, welches GOtt verdamme, hasse und verabscheue als eine Ketzerey und hölliſches Gifft. Derowegen verstehet nur der Glaube und der Geist diese herrlichen Worte Jesaiä, und gibt ihnen Beyfall.

23. Wer Matthäum mit dem hebräischen Texte vereinigen will, der kann also sagen, daß sie beyde einerley, nur mit veränderten Worten, gesagt haben. Matthäus spricht es auf diese Art aus: Siehe, das ist mein Knecht, den ich erwählet habe; Esaias: Siehe, das ist mein Knecht, ich erhalte ihn. Matthäus spricht: Und mein Liebster, an dem meine Seele Wohlgefallen hat; Jesaias: Und mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat. Daß also das, was Matthäus gegeben: Den ich erwählet habe, dasjenige sey, was Jesaias gegeben: Den ich erhalten oder beschützen will. In diesen zweyen Worten allein bestehet der Unterschied. Denn die Worte, mein Auserwählter, und

und mein Liebſter, laſſen ſich leichte mit einander vereinigen. Denn das kann einer, der einen andern beſchützen will, gar wohl ſagen: Ich will dieſen, den ich beſchützen will, auf- und annehmen, ich erwähle ihn. Und ſolchergeſtalt werden Matthäus und Jeſaias mit einander ſtreiten, nur dem grammaticaliſchen Laut nach; aber ſie ſtimmen mit einander überein nach dem theologiſchen Ton und Redensart. Dem Sinn und Meynung nach ſind ſie einerley, aber denen Sylben nach ſind ſie unterſchieden; und das thut keinen Schaden.

Ich will meinen Geiſt auf ihn legen.

24. Das iſt nach hebräiſcher Mundart geredet, daß der Geiſt auf ihn ſoll geleget werden, das iſt, daß ihm der Geiſt ſoll gegeben werden, der ihn nemlich regieren ſoll, daß er alles thue und rede nach der Regierung und Eingebung des Geiſtes, wie es Matth. 4, 1. heißt: Chriſtus wurde vom Geiſt in die Wüſten geführet. Ingleichen: JEſus freuete ſich im Geiſt, Luc. 10. v. 21. Welches nichts anders iſt, als, daß alles, was Chriſtus thun und reden würde, Geiſt ſeyn ſollte. Und dieſes beziehet ſich nicht allein auf die Wiſſenſchaft, ſondern auch auf den Muth, daß Chriſtus nicht allein alles recht lehren und thun, ſondern auch beherzt und gewaltiglich das Werk angreifen ſolle, mit Lehren und Thaten durchbrechen, und ſich vor keiner Gefahr ſcheuen würde. Er kanns thun, und darfs auch wagen, wider alles, ſo ſich ihm widerſetzet. Gleichwie ſich Samſon gewaget hat, den Löwen; und David, den Bär zu tödten.

25. Denn es iſt nicht genug, daß man wiſſe, was man lehren ſolle; ſondern man muß es auch damit wagen, und tapffer darbey bleiben, was man gelehret hat wider die Pforten der Hölle. Beydes richtet der Geiſt in uns aus, wie Jeremiä am 1. Cap. v. 17. ſqq. ſtehet: Begürte deine Lenden, und mache dich auf, und predige ihnen alles, was ich dich heiſſe. Fürchte dich nicht vor ihnen, als ſollte ich dich abſchrecken. Denn ich will dich heute zur veſten Stadt, zur eiſernen Seulen, und zur ehernen Mauer machen im ganzen Lande, wider die Könige Juda, wider ihre Fürſten, wider ihre Prieſter, wider das Volk im Lande. Daß, wenn ſie gleich wider dich ſtreiten, dennoch nicht ſollen wider dich ſiegen. Denn ich bin bey dir, ſpricht der HErr, daß ich dich errette. Summa Summarum: Gleichwie ich einen Wohlgefallen an dieſem Knecht, den ich erwählet, habe; alſo ſoll er auch durch meinen Geiſt alles thun. Und er wird durchbrechen wie ein Sturmwind, dem nichts widerſtehen kann. Er wird einen Geiſt haben, dem nichts wird widerſtehen können, wenn ſich auch gleich Könige, und alles, widerſetzen ſollten. Dannenhero liegt ein Nachdruck in dem Worte, meinen Geiſt; als wodurch angedeutet wird, daß er alles wiſſe, thue und könne, wider aller ſeiner Widerſacher Dank und Willen.

Er ſoll denen Heyden das Gerichte verkündigen.

26. Er wird denen Völkern des ganzen Erdbodens das Recht ſprechen, das iſt, er wird ein Lehrer des ganzen Erderenſes ſeyn. Denn, das Gerichte verkündigen, iſt eben ſo viel, als, die Heyden lehren, das iſt, ſie in der wahren Lehre des Glaubens unterrichten. Das verſtehen die Jüden von ihrer Herrlichkeit, als ob ſie durch Hülfe des Meßiä über die Heyden herrſchen würden. Allein, Chriſtus redet hier durch Eſaiam nicht von einer künftigen Tyranney über die Heyden; denn er rühmet ſich nicht der Waffen,

sen, sondern des Worts; und durch das Wort will er unter den Heyden herrschen. Gleichwie auch alle andere Prophezeyungen davon predigen, daß Christus ein HErr über die ganze Welt seyn werde, das ist, durch das Wort und den Glauben werde er überall herrschen, und aus allen Heyden seine Gläubigen sammlen. Auf diese sieben Stücke, welche hier vom Meßia gerühmet werden, hat Matthäus eben nicht sein Hauptabsehen gerichtet: sondern er hat diese ganze Stelle angeführet um deßwillen, was da folget, in Absehen auf das Vorhaben Christi, nemlich, daß er kein Schreyer sey, und daß er hat wollen verborgen seyn, und nicht öffentlich mit jemanden Streit und Zank anfangen ꝛc. wie denn folget:

v. 19. **Er wird nicht zanken noch schreyen, und man wird sein Geschrey nicht hören auf den Gassen.**

27. Das hebräische Wort, schreyen, ist sehr wohl übersetzt, durch das Wort, zanken. Denn es ist die Rede nicht von einem solchen Geschrey, dergleichen junge Leute machen, oder damit man sich auf denen Gassen lustig macht; sondern gleichwie die, so sich erzürnet haben und beleidiget worden, auf einander los schreyen, und durch ihre Klagen Lermen zu machen pflegen; das heißt, sich zanken, oder ein zänkisches Geschrey machen. Also ist Christus den Pharisäern vielmehr ausgewichen, und ihnen aus den Augen gegangen: er ließ sie zornig seyn über sich, sich verfolgen, wider sich schreyen; er aber blieb stille und heffete.

28. Und um dieses Puncts willen, wie (§. 26.) gedacht, hat Matthäus den Spruch aus dem Jesaia angeführet, auf daß er Christum abmahlete als einen friedfertigen, ruhigen Menschen, der allen Tumult, Unruhe und Aufstand der rasenden und zornigen Leute zu vermeiden suchte, und der ihrem Zorne Raum gab. Die Schreyer hören doch nicht, was man sagt; und können auch nicht mehr schreyen, denn: Hinweg, hinweg mit diesem, creuzige, creuzige ihn, wie sie vor Pilato gethan haben, Luc. 23, 18. 21. Ingleichen Ap. gesch. 22, 22. vor Lysia, dem Hauptmann zu Jerusalem, wider Paulum: Hinweg mit solchem von der Erde, denn es ist nicht billig, daß er leben soll. Deßgleichen thaten sie ebenfalls wider Paulum, Ap. gesch. 16. v. 20.

29. Daß wir also hierbey lernen mögen, daß auch wir gegen das unsinnige Geschrey derer Leute stille schweigen, und demselben aus dem Wege gehen sollen, sintemal wir nichts unter ihnen ausrichten. Gleichwie unsere Widersacher, die Papisten, und die Schwärmgeister heut zu Tage nichts anders geschrieben, gelehret und geschryen haben, als: Hinweg, hinweg mit diesen! sie lehren gar nichts kluges, und hören auch die nicht an, so etwas kluges lehren, sondern sie schmähen und verdammen sie nur. Diese nun soll man, nach dem Exempel Christi, gehen lassen und meiden, daß wir uns nicht in ihr Geschrey mengen, wodurch wir doch nichts ausrichten würden. Wir wollen sie schreyen lassen, bis GOtt unsere Sache richten wird. Denn es hat weiter keinen Nutzen, wenn man sich mit ihnen zanket, als (wie Paulus spricht,) daß die unschuldigen Herzen der Zuhörer dadurch verführet und verkehret werden, Röm. 16, 17. Aus Wortkriegen entspringet Neid, Hader, Lästerung, böser Argwohn, Schulgezänke solcher Menschen, die zerrüttete Sinne haben, und der Wahrheit beraubet seyn ꝛc. Thue dich von solchen, 1. Tim. 6, 4. 5.] Daher auch der Prediger im 9. Cap. seines Buchs v. 16. sehr schön spricht:

es werde zwar des Armen Weisheit unter dergleichen Schreyern verachtet, jedoch würden die Worte des Weisen in der Stille gehöret, und richteten daſelbſt mehr aus, denn alles Geſchrey der groſſen Herren unter denen Narren; indem da ein einiger Narre viel Gutes verderbet. Weisheit, ſagt er c. 9. v. 16. ſqq. iſt zu beſſer denn Stärke; noch ward des Armen Weisheit verachtet, und ſeinen Worten nicht gehorchet. Das macht, der Weiſen Worte gelten mehr bey denen Stillen, denn der Herren Schreyen bey den Narren. Denn Weisheit iſt beſſer denn Harniſch; aber ein einiger Bube verderbet viel Gutes.

30. In Summa, mit denen Zankſüchtigen ſoll man ſich in keinen Wortwechſel einlaſſen. Denn ſie werden dadurch nicht gebeſſert, ſondern deſto mehr aufgebracht; denn ſie ſuchen nicht die Wahrheit, ſondern Ehre und Triumph zu erlangen. Dannenhero ſoll man ſich nach dem Exempel Chriſti richten: Wenn man geſagt hat, was recht iſt, und ſie wollen viel ſchreyen und hadern, ſo gehe davon. Gleichwie hier Chriſtus davon weichet, da er vom Sabbath gepredigt hatte, und läſſet ſeine hoſtes (Feinde) zürnen und diſputiren wie lange ſie wollen, will ihres Schreyens und Belferns nicht gewarten, weil es ohne Ende fortgehet.

31. Alſo gibt Caro auch in weltlichen Dingen den Rath, man ſolle ſich mit einem, der viel Worte macht, in keinen Wortſtreit einlaſſen. Ingleichen, durch Hader gehe die Wahrheit verloren. Denn wer die Wahrheit ſucht, der höret in der Stille zu, und ſuchet ſie ohne Geſchrey und Tumult: wer aber einen Lerm erregt und ein Geſchrey macht, der gibt zu verſtehen, daß er nicht die Wahrheit, ſondern Ehre ſuche. Warum will man nun mit einem ſolchen Menſchen hadern, der nicht die Wahrheit, ſondern Ehre ſuchet? Weder er ſelbſt kann jemals zur Wahrheit gelangen, noch du wirſt ihn zur Wahrheit bringen können; ſondern du wirſt mit ihm ein vergebliches Geſchrey ohne Ende machen. Alſo ſpricht Chriſtus zu denen Jüden Joh. am 5. Cap. v. 44: Wie könnet ihr gläuben, die ihr Ehre von einander nehmet? und die Ehre, die von GOtt allein iſt, ſuchet ihr nicht.

32. Die Schreyer ſind wider die Wahrheit, drum laſſe man ſie fahren. Sie wollen nicht lernen, ſondern lehren: ſie wollen nicht ungelehret ſeyn, ſondern Leute, die alles vollkommen wiſſen und richten. Dergleichen Schüler mögen den Teufel zum Meiſter und Lehrer haben. Denn ſie laſſen ſich nimmermehr beſſern, ſondern bleiben Schreyer und Zänker. Wie es zum Römern am andern Capitel v. 8. heißt: Die da zänkiſch ſind, und der Wahrheit nicht gehorchen. Da ſtehet es ſehr wohl beyſammen, die da zänkiſch ſind, die gehorchen der Wahrheit nicht. Und an dieſem Orte heiſſen ſie, Schreyer; wie man heut zu Tage ſehen kann an den Papiſten und Urhebern der Secten.

Er wird nicht ſchreyen, und man wird ſein Geſchrey nicht hören auf denen Gaſſen.

33. Das iſt einerley mit dem vorhergehenden, nemlich, er wird nicht zanken. Denn damit, daß der Prophet hier die Worte häufet, wenn es heißt: Er wird nicht ſchreyen noch ruffen, (non leuabit, ſcilicet vocem, er wird ſeine Stimme nicht erheben,) und ſeine Stimme wird man nicht hören auf den Gaſſen, (wie es nach dem Hebräiſchen lautet,) will er andeuten das raſende und halsſtarrige Geſchrey derer Zänker,

ker, und die Wuth des Hasses der Pharisäer im Jüdischen Volk wider Christum. So werde es Christus nicht machen, (sagt der Prophet von ihm vorher,) sondern er würde bescheiden und ruhig seyn, als der mit aller Geduld lehren, strafen, dräuen und ermahnen solle, wie Paulus seinen Timotheum also unterrichtet 2 Epist. 4, 2. Denn hier wird Christo nicht verboten, daß er nicht die Gottlosen strafen, bedrohen, verdammen und richten sollte; denn dieses erfordert die Nothwendigkeit des Amts und der Lehre; sondern das Zanken, das Beissen, das Wüten und Toben wird hiermit verboten, und daß man nicht, wie dergleichen Leute zu thun pflegen, andere blos mit Schmähworten, üblen Nachreden, Schimpfworten, Haß und Neid zerlästern und verletzen solle, da sie sich im übrigen nichts bekümmern um die Lehre, oder Bestrafung derer Laster, oder Verbesserung der Sitten, sowol der Kirche als der Ihrigen; sondern sie sind nur dahin bedacht, daß sie ihre Rache und Zorn auslassen mögen, um dadurch ihre Meynungen, Gewohnheiten und Satzungen zu vertheidigen.

34. Doch kann man diese drey Redensarten, schreyen, die Stimme erheben, die Stimme hören lassen, von drey Stücken des Geschreys oder Zanks annehmen. Denn das erste, was dergleichen rasende Leute thun, ist dieses, daß sie zanken, das ist, niemand anhören, niemanden nachgeben, sondern ohne Ende hadern und ihre Dinge vertheidigen. Denn sie lassen das Wort GOttes keine Statt finden, sondern sie richten ihre eigene Gerechtigkeit auf. Sie wollen recht haben; sintemal ihr Herz so gar verstockt ist, und ihre Augen geschlossen, und ihre Ohren dicke sind, nach dem 6. Cap. v. 10. Jesaiä.

35. Das andere ist, daß sie nicht allein das Ihre aufrichten, sondern auch die Wahrheit, die ihnen zuwider ist, unterdrücken. Hier schreyen sie, und führen vieles an wider das Wort, welches doch in der That und Wahrheit nichts anders ist, als Geschrey und Worte, dadurch sie der Wahrheit Gewalt anthun. Das achten sie nicht; nur daß sie überwinden mögen, so schreiben, predigen, lesen sie: Es helfe was da helfen mag, daß GOttes Wort nicht gewinne oder Recht behalte.

36. Das dritte ist, daß sie ihre Stimme wollen hören lassen; sie wollen noch darzu rühmen, triumphiren, und für Ueberwinder angesehen seyn. Da höret man ihre Stimme, wenn sie schreyen: Kirche, Kirche, Väter, Väter, Concilia, Gewohnheit, Gehorsam ꝛc. Gleichwie auch die Juden also schryen: Hier ist des HErrn Tempel! Hier ist des HErrn Tempel! Jerusalem, (GOttes) Volk, das Gesetz, die Patriarchen! wie Paulus ihren Ruhm erzehlet zun Römern am 9. Cap. v. 4. 5: Denen von Israel gehöret die Kindschaft, und die Herrlichkeit, und der Bund, und das Gesetz, und der Gottesdienst, und die Verheissung. Welcher auch sind die Väter. Und wie sie in der Apostelgesch. am 6. Cap. v. 13. 14. deßwegen falsche Zeugen wider Stephanum aufstelleten, die sprachen: Dieser Mensch höret nicht auf zu reden Lästerworte wider diese heilige Stätte, wider den Tempel, wider das Gesetz, wider das Volk, ꝛc.

37. Mit dergleichen Heftigkeit, oder vielmehr mit einer solchen Raserey, soll ein frommer Lehrer seine Lehre nicht vortragen oder behaupten; sondern, wenn er dergleichen Leute gelehret, bestraft, und verdammt hat, so soll er sie fahren lassen, daß sie beissen,

zan-

zanken, hadern, ſchmähen, ſchreyen, ruffen, wüten und toben mögen, ſo lange bis ſie aufgerichen werden. Es iſt einer, der es ſuchet und richtet, Joh. 8. v. 50. Derohalben ſoll er dergleichen Raſenden, wie Chriſtus gethan, ausweichen.

v. 20. Das zerſtoſſene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Tocht wird er nicht auslöſchen.

38. Das überaus ſchöne Gemählde von Chriſto wird mit denen lieblichſten Figuren ausgezieret, zu dem Ende, auf daß der Troſt von ihm recht völlig werde, und daß es um der ſchönen Figuren willen deſto angenehmer ſey, und deſto veſter hangen bleibe.

39. Fürs erſte iſt zu merken, daß dieſer ganze Vers eine Allegorie, oder an einander hangende Gleichnißrede iſt. Denn das zerſtoſſene Rohr, das glimmende Tocht ꝛc. bedeuten etwas anders, nemlich ein zerknirſchtes und gedemüthigtes Herz. Der Verſtand und Meynung dieſer Worte iſt einerley mit denen, da es oben Cap. 11, 28. hieß: Kommt her zu mir alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd, ich will euch erquicken. Ingleichen v. 5: Denen Armen wird das Evangelium geprediget. Allein, daß es durch dieſe Figuren und Gemählde zierlicher und nachdrücklicher oder kräftiger ausgedrücket wird.

40. Ingleichen ſteckt auch noch eine andere Figur in dieſen Worten, welche Tapinoſis oder Emphaſis genennet wird; denn dieſe Figur ſaget weniger, als ſie bedeutet. Als, wenn es hier heißt: Er wird das glimmende Tocht nicht auslöſchen; er wird das zerſtoſſene Rohr nicht zerbrechen; das heißt ſo viel, als, er wird es ſehr anzünden, und beveſtigen oder ſtark machen. Und dieſe Figur iſt überaus annehmlich und nachdrücklich, wenn ſie am rechten Orte angebracht wird, einen zu tröſten. Als, wenn einer kleinmüthig iſt, und ſich aus Ehrfurcht ſcheuet, zum Sacrament zu gehen ꝛc. ſo könnte man ihn durch dergleichen Figur darzu bereden, wenn man ſagte: Warum fürchteſt du dich? Komme herzu. Denn C. Chriſtus wird dir kein Gifft geben. Ingleichen: Er ſtehet ja nicht mit der Keule hinter dir. Item: Er wird dich nicht freſſen. Dergleichen Redensarten, die vereinigungsweiſe ausgeſprochen werden, richten einen gar ſehr auf; denn ſie ſchlieſſen dasjenige Uebel, dafür man ſich fürchtet, mit gröſtem Nachdruck aus, und ſchlieſſen zugleich die Bejahung desjenigen Guten, das man verlanget, überaus reichlich in ſich. Alſo könnte man zu einem, der furchtſam iſt ein Amt anzunehmen, ſagen: Ey, es beißt dich nicht; iſts doch kein Teufel nicht; das iſt, es iſt nicht allein ein unſchädliches, ſondern auch ein vortrefflich gutes und nützliches Werk.

41. So wird demnach Chriſtus alhier ſchön abgemahlt dargeſtellet, als ein König der Armen, der Mühſeligen, der Elenden, der Zerknirſchten, der Erſchrockenen. Denn um ihn bekümmert ſich kein Rohr, als das zerſtoſſen iſt; und kein Tocht trägt Verlangen nach ihm, als das da glimmet. Und er fragt auch wiederum nicht nach andern Röhren und Töchten, die da ganz und ſtark ſind, die da ſchimmern, und ſeiner gar nicht bedürfen, als die ſich ſelbſt gerecht genug, weiſe genug, und ſtark genug ſind. Wie er ſpricht: Die Starcken bedürfen des Arztes nicht. Ich bin nicht kommen, die Gerechten zu ruffen, Matth. 9, 12. 13. Eben ſo kann man auch hier ſagen: Ich bin nicht kommen, ein Rohr, das ganz iſt, ganz zu machen: ich bin nicht kommen, ein Licht, das da ſchimmert, anzuzünden; ſondern ich bin kom-

men, die zerbrochenen Röhre nicht zu zerbrechen, das ist, zu bevestigen und stark zu machen: das glimmende Docht nicht auszulöschen, das ist, anzuzünden und zu erleuchten.

42. Er zeiget aber nächst dem unter diesen Worten auf die Grausamkeit der Treiber, das ist, auf die Tyranney des Gesetzes und der Lehrer des Gesetzes, die nichts anders thun, als daß sie die Gewissen plagen, die ohnedem schon genug geplagt sind. Denn sie legen den Menschen unerträgliche Lasten auf, die sie doch selbst nicht einmal mit einem Finger anrühren: von andern fordern sie alles strenge, welches sie doch selber gar nicht halten. Nun aber bringt es die Art also mit sich, daß sich niemand so vor dem Tode fürchtet, als wie die Furchtsamen; niemand scheuet sich also vor dem Gesetze, als wie diese zerstossenen Röhre: niemand ängstet sich also mit den Sünden, als wie ein solch glimmendes Docht. Und hingegen drücken die geistlichen Tyrannen niemanden mehr, als eben diese furchtsamen Herzen. Denn sie haben ihr Vergnügen darüber, daß sie so fürchterlich sind; daß sowol ihre Reden als Thaten dermassen gehret werden, daß das Volk also ihren Füssen unterworfen wird. Dehwegen fahren sie fort mit unendlicher Vermehrung der Gesetze und Satzungen, und also zerbrechen sie das zerstossene Rohr vollend gar, und löschen das glimmende Docht aus, das ist, sie treiben zur Verzweiflung und in die Hölle.

43. Dieses haben wir unter dem Pabstthum zur Gnüge erfahren. Und Ezech. am 34. Capitel v. 3. sqq. klagt der HErr, daß sie seine Heerde durch ihre Tyranney zerstreuet haben und verloren gehen lassen, weil sie mit Gewalt und Strenge über sie geherrschet hätten. [Ihr fresset das Fette, und kleidet euch mit der Wolle, und schlachtet das Gemästete; aber die Schafe wollet ihr nicht weiden. Der schwachen wartet ihr nicht, und die kranken heilet ihr nicht, das verwundete verbindet ihr nicht, das verirrete holet ihr nicht, und das verlorne suchet ihr nicht; sondern strenge und harte herrschet ihr über sie. Und meine Schafe sind zerstreuet, als die keinen Hirten haben, und allen wilden Thieren zur Speise worden, und gar zerstreuet. Und gehen irre hin und wieder auf den Bergen, und auf den hohen Hügeln, und sind auf dem ganzen Lande zerstreuet, und ist niemand, der nach ihnen frage, oder ihrer achte.] Und im 13. Capitel v. 22. des angezogenen Propheten spricht er: Ihr betrübet das Herz der Gerechten fälschlich, die ich nicht betrübet habe. Also werden auch im weltlichen Regiment allein die Geängsteten, vornemlich die Christen, geplaget. In Summa: Sie leiden beydes, geistliche und weltliche Tyranney, und werden von beyden zustossen, daß ja um und um ein zustossen Rohr sey, das ein jeglicher beuget, krümmet, niederdrückt, wo er kann: wie der Wind ein Rohr hin und her treibt und stösset, als wollte ers zubrechen, ꝛc.

44. Das, was nunmehro folget, lautet im Hebräischen ein wenig anders, und Matthäus läßt etwas aussen. Beym Jesaia c. 42, 3. 4. lauten die Worte also: Er wird das Recht wahrhaftiglich halten lehren. Er wird nicht mürrisch noch greulich seyn, auf daß er auf Erden das Recht anrichte, und die Inseln werden auf sein Gesetz warten. An statt dessen heißt es beym Matthäo also:

v. 21.

v. 21. Bis daß er ausführe das Gerichte zum Siege: Und die Heyden werden auf ſeinen Namen hoffen.

45. Es ſcheinet, als ob der Verfaſſer dieſes Texts habe kürzer gehen, und die Worte: Er wird nicht mürriſch noch greulich ſeyn; unter dieſen: das zerſtoſſene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Tocht wird er nicht auslöſchen; habe begreifen; ingleichen wenn es heißt: Er wird das Recht wahrhaftiglich halten lehren, mit dieſen Worten vergleichen wollen: Auf daß er auf Erden das Recht anrichte. Die Worte aber, daß er ſagt: Die Heyden werden auf ſeinen Namen hoffen, ſind von jenen nicht weit unterſchieden, da es beym Jeſaia heißt: Die Inſulen werden auf ſein Geſetz warten.

46. Demnach ſind die Worte: Er wird das Recht wahrhaftiglich halten lehren, (oder, wie ſie nach der lateiniſchen Ueberſetzung lauten: Iudicium ſecundum veritatem educere, das Gerichte nach der Wahrheit ausführen; alſo zu verſtehen, daß ſie wider die Gerechtigkeit des Geſetzes, wider die Gerechtigkeit der Werke der Heuchler gerichtet ſeyn, auf dieſe Weiſe: Man hat ſichs ſauer werden laſſen, und läßt ſichs noch allezeit ſauer werden, auſſer Chriſto die Gerechtigkeit zu erlangen; aber die Mühe, ſo man ſich darinne gibt, iſt vergeblich. Sie lernen immerdar, und kommen doch niemals zur Erkenntniß der Wahrheit; es wird doch nichts draus. Dieſer mein Knecht iſt einzig und allein derjenige, der hervorbrechen und das Geſetz erfüllen wird durch ſeinen Gehorſam bis zum Tode; deßwegen wird er ſelbſt allein die wahre, gewiſſe und gründliche Gerechtigkeit vollbringen und ausführen. Den andern (ob ſie ſich gleich groſſe Mühe geben,) fehlt es an der Wahrheit. Denn ſie ſind Heuchler, fälſchlich Gerechte, und können niemals ein gewiſſes Gewiſſen von ihren Werken haben. Dieſer nun wird dermaleinſt den Sieg wider die Sünde und das Geſetz veſte ſtellen, als unter welchen alle Menſchen als Ueberwundene und Verſchloſſene geblieben ſind, Gal. 3, 23. Er wird hervorbrechen und triumphiren durch einen offenbaren Sieg wider die Sünde und wider das Geſetz, für ſich, und für alle, die an ihn gläuben.

47. Und alſo wird Chriſtus mit dieſen Worten gerühmet als der Heiland, welcher allein für alle andere dem Geſetze genug thun, die Sünde, den Zorn, und den Tod hinweg nehmen würde. Das hat Matthäus gemeynet, da er des Gerichts zum Siege gedenket. Denn Gericht iſt hier ein Name einer Sache, das iſt, es bedeutet Gerechtigkeit oder eine gerechte Sache, nicht allein das Wort oder die Lehre: Er wirds doch einmal zurechte bringen, und daß es das rechte Recht heiſſe, nach der Wahrheit, nicht erdichtet, noch heuchleriſcher Weiſe.

Er wird nicht mürriſch noch greulich ſeyn.

48. Dieſes iſt von ſeinem Umgange und Exempel geredet, nemlich daß er nicht unfreundlich ſeyn und ſauer ſehen werde; wie die Heuchler traurig und verdrüßlich ausſehen. Denn weil dieſe Heuchler dafür halten, ihre Gerechtigkeit komme an auf geringe Kleidung, auf ein trauriges Geſichte, und auf andere dergleichen ſonderliche und ganz ungewöhnliche Gewohnheiten, ſo können ſie nichts anders, als andere richten, beiſſen, ſtrafen, verachten, deßwegen, weil ſie ſich ſo aufführen, wie es die gemeine Lebensart mit ſich bringet, weil ſie nicht eben ſo, wie jene, in der Kleidung, in Eſſen und Trinken, und in ihrem übrigen Wandel ꝛc. ꝛc. ſich bezeigen.

49. Chriſtus hingegen wird freundlich

und heldselig seyn, und niemanden um dergleichen Dinge willen strafen, richten oder beissen; sondern sie gefallen ihm alle, die an ihn gläuben, ohne Unterschied der Gesichter, Kleider, Speisen und Gebräuche. Denn er hat in der allergemeinsten Gestalt gelebt, und alle mit der größten Geduld vertragen; ausgenommen die Heuchler, weil sie nicht verträglich seyn, noch gläuben wollten; sondern, wie dergleichen verdrüßliche Sauertöpffe sind, alles strafen ꝛc. Es ist eine Art von Leuten, die zum Sauersehen und alles zu strafen geboren, gemacht, gebildet und geschnitzt ist. Dergleichen es auch heut zu Tage viele von denen Unsern gibt.

Auf daß er auf Erden das Recht anrichte.

50. Bisher hat sich der Spruch Jesaiä eigentlich auf das Volk des Gesetzes bezogen, welches durch seine Werke hat wollen gerecht werden, und welches Christum hatte, der ihm verheissen war. Nunmehro dehnet er dieses weiter aus, und ziehet es auf die Heyden, die, ob sie gleich das geschriebene Gesetz nicht hatten, doch ihnen selbst ein Gesetz waren, Röm. 2. v. 14. und ebenfalls auch nach Weisheit und Gerechtigkeit trachteten; wie an dem Exempel des Ciceronis und anderer ehrlicher Männer erhellet. Dieses, spricht er, wird Christus thun, daß die wahre Gerechtigkeit triumphire, zuerst unter den Jüden; hernach auch unter den Heyden, durch das Evangelium ꝛc. Denn also pfleget Paulus die prophetischen Weissagungen zu verstehen, zuerst von den Jüden, hernach auch von den Heyden; wie man aus dem 1. 2. 3. Capitel der Epistel an die Römer siehet. Denn daß er spricht: auf Erden; darinne steckt ein Nachdruck, daß nemlich die wahre Gerechtigkeit nicht allein bey den Seinigen, als bey dem durchs Gesetz zerstossenen Rohre ꝛc. seyn werde; sondern auch auf Erden, und überall auf Erden.

51. Und hierbey muß man den Nachdruck merken, der in diesen Worten liegt. Bey denen Jüden, spricht er, wird er das Recht wahrhaftiglich halten lehren; oder, wie es nach der Vulgata lautet: Educet secundum veritatem iudicium, er wird das Gerichte nach der Wahrheit ausführen. Bey denen Heyden aber heißt es: Er wird auf Erden das Recht anrichten (ponet iudicium in terra, er wird das Gerichte auf Erden aufrichten und veste stellen). Denn bey den Jüden war es schwer, die Gerechtigkeit des Glaubens aufzurichten, wegen des Ansehens und Gültigkeit des Gesetzes, und weil das Volk daran gewöhnet war; (wie Pauli Schriften solches bezeugen;) hiernächst auch wegen der Einbildung und Heucheley der Jüden, die sich wider die Heyden der Gerechtigkeit des Gesetzes rühmeten. Deswegen mußte daselbst das Gerichte, oder die wahre Gerechtigkeit, mit der größten Gewalt ausgeführet werden, gleich als ob sie durch neue Wunder aus Egypten sollten ausgeführet werden. Denn auch die Apostel sind aus diesem Egypten langsam ausgeführet worden; bey denen Heyden aber, alwo keine Religion war, die mit göttlichen Wundern wäre bestätiget gewesen, gieng es mit Annehmung der Gerechtigkeit des Glaubens leichter zu, indem sie daselbst gleichsam auf einem leeren Platze aufgerichtet wurde, alwo vorhin keine andere, als nur eine blosse bürgerliche Gerechtigkeit befindlich war ꝛc. Derowegen wird hier auf Erden, (das ist, bey denen Heyden,) die Gerechtigkeit auf- und angerichtet; dort aber (das ist, bey denen Jüden,) wird sie ausgeführet durch Wahrheit, wider die Heuchelen. Dieses wird durch die folgenden Worte, als die gleiches Innhalts sind, bekräftiget:

Und

Und die Heyden werden auf ſeinen Namen hoffen.

52. Nur wird hier die Gerechtigkeit ſelbſt deutlicher beſchrieben, nemlich, daß ſie beſtehe im Hoffen oder Vertrauen auf ſeinen Namen; gleichwie ich oben gedacht habe. Denn, wie Paulus ſpricht, beſtehet die Chriſtliche Gerechtigkeit darinne, daß man auf den Namen Chriſti ſein Vertrauen ſetzt. Und eben das ſagt auch der hebräiſche Text: Und die Inſulen (oder die Heyden) werden auf ſein Geſetz warten. Als wollte er ſagen: Nicht auf das Geſetz Moſis werden ſie warten. Er wird ſelbſt ſein Geſetz haben, und auf dieſes Geſetz, nemlich, das des Glaubens iſt, werden die Heyden warten, das iſt, ſie werden darnach ein Verlangen tragen, und es mit groſſer Begierde des Herzens aufnehmen, und es gerne haben wollen, das iſt, ſie werden es herzlich gerne ergreifen. Mit welchem Worte er zugleich andeutet, es würde geſchehen, daß die Jüden dieſen HErrn und deſſen Geſetz verachten, und meynen würden, als ob ſie durch das moſaiſche Geſetz viel beſſer wären ꝛc. Deßwegen ſtünde dieſes bevor, daß, indem dieſe es von ſich ſtieſſen, die Heyden ſelbiges mit Freuden annehmen würden, ꝛc.

53. Und es iſt kein Zweifel, daß der heilige Paulus, der dieſen Propheten inſonderheit fleißig geleſen, dergleichen Redensarten daher genommen habe, als, das Geſetz des Glaubens, Röm. 3, 27. Ingleichen v. 30. Es iſt ein einiger GOtt, der da gerecht macht die Beſchneidung aus dem Glauben, und die Vorhaut durch den Glauben. Sonſt lautet es nicht wohl, wenn man ſagt, das Geſetz des Glaubens; und es iſt nicht gebräuchlich, daß man ſagt, das Geſetz aus dem Glauben, und durch den Glauben. Allein, weil er geſehen hat, daß hier beym Jeſaia der Glaube an Chriſtum und das Evangelium das Geſetz Chriſti genennet werden; und daß ſelbiges nicht allein bey den Jüden, ſondern auch bey den Heyden ſollte bekannt gemacht werden; deßwegen nimmt er ſich die Freyheit, es das Geſetz, jedoch aber (nicht ſchlechthin das Geſetz, ſondern mit dem Zuſatz) das Geſetz Chriſti zu nennen, wie wir es in ſeinen Epiſteln, an die Römer und an die Galater geſchrieben, ſonſt aber nirgends finden. Und weil es zuerſt den Jüden, hernach aber den Heyden ſollte verkündiget werden, deßwegen ſpricht er, käme es zu jenen aus dem Glauben, als das ihnen verheiſſen war; zu dieſen aber, durch den Glauben, als denen vorher nichts davon verheiſſen war ꝛc.

III.

Von dem blinden, tauben und ſtummen Beſeſſenen.

v. 22. Da ward ein Beſeſſener zu ihm bracht, der war blind und ſtumm; und er heilete ihn, alſo, daß der Blinde und Stumme beydes, redete und ſahe. Und alles Volk entſatzte ſich, und ſprach: Iſt dieſer nicht Davids Sohn? Aber die Phariſäer, da ſie es höreten, ſprachen ſie: Er treibet die Teufel nicht anders aus, denn durch Beelzebub, der Teufel Oberſten. JEſus vernahm aber ihre Gedanken, und ſprach zu ihnen: Ein jeglich Reich, ſo es mit ihm ſelbſt uneins wird, das wird wüſte. Und eine jegliche Stadt oder Haus, ſo es mit ihm ſelbſt uneins wird, mag nicht beſtehen. So denn ein Satan den andern austreibet, ſo muß er mit ihm ſelbſt uneins ſeyn; wie mag denn ſein Reich beſtehen?

54. Hier folgt das dritte Wunderwerk, von dem blinden, tauben und ſtummen Beſeſſenen, welches dem gleich iſt, das wir oben im 9. Cap. v. 32. ſq. leſen. Daher muß man hierbey eben das ſagen, was oben

oben (c. 9. §. 62. §. 4.) gesagt worden; ausser daß Christus alhier auf die Lästermaul derer Pharisäer antwortet; welches Matthäus oben nicht berühret, und Marcus c. 3, 22. §. 4. weitläuftiger abhandelt.

55. So antwortet er nun erstlich durch ein Gleichniß, welches eine Unmöglichkeit in sich fasset, nemlich, wenn ein Reich, eine Stadt oder ein Haus mit ihm selbst uneins ist, so kann es nicht bestehen. Von dieser Unmöglichkeit macht er diesen Schluß: Es ist unmöglich, daß ein Satan von dem andern kann ausgetrieben werden, sondern von mir wird er ausgetrieben; folglich geschiehet es nicht vom Satan. Wenn es aber vom Satan geschähe, so triebe er sich selbst aus; welches unmöglich ist. Es wäre eben so, als wenn ein Fürst oder König seine Gesandten oder Beamten selber von ihren Aemtern verjagte, und wollte doch auch zugleich haben, daß sie von den Unterthanen sollten geehret werden. Denn das wäre sich selbst zu Grunde gerichtet, wenn man einen Beamten setzen, und ihm den Gehorsam der Unterthanen entziehen wollte. Denn die untere Gewalt muß von der obern beschützet, nicht aber übern Haufen geworfen werden; sonst kann das Reich und kein Regiment bestehen.

56. Aber hier fällt eine Frage vor, die eben nicht zu verachten ist: Wie, wenn sich die Teufel nur so stellten, als ob sie ausgetrieben würden? wie dieß bishero an vielen Orten und von vielen Böswichtern geschehen ist ꝛc. unter dem Namen des heiligen Cyriaci und anderer. Denn durch dieses Argument wird der Schluß C. Hrysti aufgelöset, der aus diesem Satze folget: Wenn der Satan ausgetrieben werde, so müsse folgen, daß solches nicht vom Satan selber geschehe; weil er sich betrüglicher Weise austreiben lasse. Antwort: Hier muß man dringen auf das Wort, sein Reich, nemlich des Satans, als auf die Endursache der Austreibung. Derowegen mache einen Unterschied zwischen der Endursache, warum er ausgetrieben wird. Wenn es ankömmt und abgesehen ist auf die Bestätigung des Reichs C. Hrysti, auf den Glauben, auf das Wort GOttes, da weicht der Satan nicht, und läßt sich durch keine andere, als GOttes Kraft austreiben. Wenn aber eine Lügen, ein Irrthum, eine Abgötterey und das Reich des Teufels soll bekräftiget werden, da stellet er sich gerne, als ob er leiblicher Weise ausgetrieben werde, auf daß er siebenfach mehr in der geistlichen Besitzung bevestiget werde. Also stellet er sich, als ob er durch die gottlosen Exorcisten ausgetrieben würde, auf daß er sie in dem Irrthum wider Christum bestärke. Derowegen muß man achtung geben, ob die Sache auf Christi Reich, oder auf des Teufels Reich ankomme. Denn C. Hrysti redet alhier von dem Reiche des Teufels, nicht von seiner Verstellung. Und diese lügenhaften Zeichen haben Christus und Paulus vorher gesagt, daß wir nicht deßwegen gläuben sollten, es sey wahr, wenn wir sähen, daß Teufel ausgetrieben würden; sondern daß wir auf die Ursache acht hätten, um deren willen er ausgetrieben würde oder wiche, und daß wir also nicht betrogen würden. Weil wir darauf nicht acht gehabt, so sind wir verführet worden, indem wir geläubet, alle Austreibung derer Teufel sey eine göttliche Kraft, da doch alles Verstellungen derer Teufel gewesen, die da weichen, kommen, und wieder weichen.

v. 27. So ich aber den Teufel durch Beelzebub austreibe; durch wen treiben sie eure Kinder aus? Darum werden sie euere Richter seyn.

57. Er

57. Er nimmt die Antwort her von ihren Kindern, und damit beruft er sich auf die rechtmäßigen Exorcisten und Beschwörer, die im Jüdischen Volk waren. Denn dieses Volk ist niemals ohne Glauben gewesen. Davon ich anderswo gehandelt habe, ꝛc.

v. 28. So ich aber die Teufel durch den Geist GOttes austreibe, so ist je das Reich GOttes zu euch kommen.

58. Hiermit aber zeiget er die Grösse der Kraft, Teufel auszutreiben, an, nemlich, daß es sey eine Veränderung des Reichs des Satans in das Reich GOttes. Als wollte er sagen: Ihr sollet es nicht vor eine so geringe Sache ansehen, den Teufel auszutreiben. Es ist nicht so etwas, als, einen reich machen, heilen, zum Könige machen; sondern das ist es, aus einem Kinde, ja, einem Knechte des Teufels, einen Sohn und Knecht GOttes machen. Darum sage ich euch, wenn ich die Teufel austreibe durch den Finger oder Geist GOttes, so gehet eine ewige Sache vor; es wird zernichtet der Tod, die Sünde, der Zorn, des Teufels Gewalt und Dienstbarkeit. Hier kann man durch Beschreiben, Eintheilen, Schlüssen ꝛc. erklären, was die Knechtschaft des Teufels sey, welche gänlich hinweggenommen wird durch Christum, wenn er den Teufel austreibt.

59. Und ist besonders hier das zu merken, daß Christus in Præterito, oder als von einer bereits vergangenen Sache, redet: So ist je das Reich Gottes zu euch kommen. Als wollte er sagen: Nachdem der Satan ausgetrieben, so werdet ihr nicht allein künftig seyn, sondern seyd bereits Gottes Kinder: durch mich, als den Mittler und Ueberwinder des Teufels, seyd ihr alsbald GOttes Reich; auf daß ihr wisset, daß es eurem Vater gefallen hat, euch das Reich zu geben, daß sich nicht jemand einbilde, selbiges durch seine Werke zu verdienen.

60. Wie rühmlich nun und lieblich ist dieses, daß ein Christ gewiß ist, so bald der Teufel ausgetrieben, so sey er bereits ein Kind und Erbe des Reichs, als ob er schon im Himmel wäre; gleichwie sie auch Paulus nennet zum Röm. 8, 17. und Gal. 3, 7. GOttes Erben, und Miterben Christi. Und Joh. 5, 24: Wer an ihn gläubet, der kömmt nicht ins Gericht; und 1 Corinth. 3. v. 6: Wisset ihr nicht, daß wir über die Engel richten werden? Dieses und dergleichen, das uns das Reich Gottes mittheilet, werden wir nicht allein insküftige haben; sondern wir haben es auch jetzo schon, aber im Glauben. Denn er spricht: Das Reich GOttes ist zu euch kommen, wenn ihr durch mich, der ich die Teufel austreibe, frey worden seyd.

v. 29. Oder wie kann jemand in eines Starken Haus gehen, und ihm seinen Hausrath rauben, es sey denn, daß er zuvor den Starken binde, und alsdenn ihm sein Haus beraube.

61. Er setzet ein Gleichniß oder Exempel hinzu, von einem Starken, der durch einen andern Stärkern überwunden und beraubet wird. Denn er will eben die vorige Antwort wider die Pharisäer bestärken; als wollte er sagen: Ihr habt bereits gehöret, daß ein Reich, wenn es mit ihm selbst uneins ist, nicht könne bestehen; darum könne kein Teufel von seinem Obersten ausgetrieben werden, ohne nur zum Schein, wie oben (§. 56.) gesagt worden. Nun mache ich weiter diesen Schluß: Ein Starker wird nicht überwunden, es komme denn ein Stärkerer über ihn: derowegen ist es offenbar, daß mir die Teufel unterworfen sind, und

daß in mir eine stärkere Kraft ist, als auch bey dem Obersten der Teufel, und bey allen Teufeln ist. Wo diese Kraft nicht in mir wäre, so wiche er mir nicht als ein Ueberwundener, und das Reich GOttes käme nicht zu euch. Darum müsset ihr mir auch nach gemeinem Verstande und nach diesem Satze, den ihr und alle Menschen als eine allgemeine Wahrheit erkennet, zugeben, daß kein Starker niemanden weicht, der nicht stärker ist. Derowegen kann es nicht wahr seyn, daß die Teufel durch Beelzebub von mir ausgetrieben werden.

62. Es beliebt aber Christo dieses Gleichniß von einem Ueberwinder und Ueberwundenen, weil er darinne sich und sein Leiden abgemahlet siehet. Denn der Teufel ist stark und unüberwindlich, und besitzet das ganze menschliche Geschlecht ganz sicher ꝛc. Aber Christus, der einzig und allein stärker ist, als er, ist kommen, und hat ihn überwunden, und ihn aus seinem Besitz vertrieben, und ihn seiner Tyranney beraubet; aber durch wunderbare Kraft, als die nemlich unter Schwachheiten verborgen war. Denn er hat nicht Gewalt mit Gewalt vertrieben, sondern durch einen geheimnißvollen Anschlag [und Klugheit] hat er seine Gewalt zerstöret, indem er sich von ihm hat tödten lassen, und durch die Kraft Gottes wieder auferstanden ist. Und also hat er ihn unter der Schwachheit zu Boden geworfen und verschlungen.

63. Also muß man hier zweyerley merken. Zum ersten, nemlich, daß wir unter dem Reich des Satans als Gefangene geboren werden, und als Unterthanen nach seinem Willen leben: das ist, daß menschliche Natur, Kräfte, freyer Wille, Gerechtigkeit, Weisheit, sich nicht selbst vom Teufel befreyen können, sondern werden ganz sicher von ihm besessen, und er thut durch diese alles, was ihm gefällt. Und also bedienet sich der Teufel unserer höchsten Weisheit, Gerechtigkeit, der besten Gaben und Creaturen Gottes zu unserm ewigen Verderben. Gleichwie ein Straßenräuber ein gesundes, starkes und schönes Pferd (als das unter ihm gefangen gehalten wird,) zu dessen Verderben und zu allem seinem Muthwillen braucht, und selbiges zwinget, auch durch tausenderley Gefahr seinen Tyrannen zu tragen; und dennoch dünket sich indessen das Pferd gesund und stark zu seyn, indem es nicht weiß, daß es einem so unbilligen Herrn, und zwar zu seinem größten Schaden, diene. Also dünket sich auch ein Mensch gerecht, weise, stark zu seyn, eben so, wie ein solches Pferd und Maulesel; und weiß doch gleichwol nicht, daß er als ein Sclave einem schrecklichen Tyrannen zu seinem Verderben diene.

64. Zum andern, daß Christus einig und allein der Ueberwinder unsers Tyrannen sey, der uns durch seine Verdienste errettet, und den Teufel von unserm Nacken herunter wirft. Gleichwie wenn ein Landesfürst den Straßenräuber vom Pferde herunter würfe, und das Pferd frey machte, den Straßenräuber aber gefangen nähme und tödtete; so setzet sich das Pferd nicht selbst in Freyheit. Derowegen werden wir durch die Kraft Christi befreyet, erhalten, und triumphiren. Er allein überwindet den Starken, bindet und beraubet ihn ꝛc. Eben das bekräftiget der folgende Spruch:

v. 30. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammlet, der zerstreuet.

65. Als wollte er sagen: Hier ist keine Mittelstraße, hier ist kein Name, der nicht zu einer von diesen beyden Arten gehöre; sondern wir sind nothwendig entweder unter

unter dem starken Tyrannen, dem Teufel, in seinem Behältniß; oder unter dem Erlöser, Christo, im Himmel. Derowegen heißt, mit Christo seyn, so viel, als in seiner Kirche, oder im Glauben an ihn seyn: das ist, wider den Teufel und wider das Reich der Gottlosigkeit, und davon abgesondert seyn, es nicht mit dem Teufel oder dessen Reiche halten noch seiner Meynung seyn, als dessen Reich ein Reich der Lügen und des Mords ist; sondern wider dasselbe gesinnet seyn, und es mit der Wahrheit und mit dem Leben halten.

66. In Summa: Christus spricht alhier, es sey eine doppelte Kirche; und diese unterscheidet er also von einander: Eine sey, die Kirche GOttes; die andere, die Kirche des Teufels. Und diese, spricht er, wären, ohne einiges Mittel, unter einander auf eine unversöhnliche Weise uneinig und streitig. Deßwegen sey es unmöglich, daß ein Satan von dem andern Satan könne ausgetrieben werden: gleichwie es unmöglich ist, daß die Kirche des Teufels sich selbst sollte feind werden für die Kirche GOttes. Deßwegen lebet ein jeglicher Mensch entweder mit Christo wider den Teufel, oder mit dem Teufel wider Christum.

67. Wiewol von aussen, dem äusserlichen Ansehen nach, die Kirche des Teufels heilig zu seyn scheinet, und dafür angesehen seyn will, als ob sie für Christum wider den Teufel stehe. Und im Gegentheil scheinet die Kirche Christi ketzerisch zu seyn, und als ob sie für den Teufel wider CHristum stehe. Derowegen thut CHristus wohl, der durch das Wort den Ausspruch thut, und es im Glauben zu fassen lehret, daß die wahre Kirche wider die Kirche des Teufels sey. Denn den Sinnen und der äusserlichen Gestalt nach scheinet es weit anders zu seyn. Sintemal es hier Christo selbst wiederfähret, daß man dafür hält, als ob er für den Teufel wider GOtt, und hingegen die Pharisäer für GOtt wider den Teufel wären.

68. Derowegen gebe doch GOtt Gnade, daß wir gewiß gläuben, unsere Kirche, als die wahre, sey für GOtt wider den Teufel. Denn ohne Glauben kann niemand die wahre Kirche dafür halten; so gar wird sie durch Aergernisse und Schwachheiten verdunkelt. Hingegen die Kirche des Teufels gibt mit ihrem Schein und Heucheley einen solchen Glanz von sich, daß es der Vernunft unmöglich ist, sie zu unterscheiden. Derowegen spricht er zu sich selbst und zu den Seinigen: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. Die Pharisäer gläuben nicht ꝛc. Eben die Meynung hat es auch mit den folgenden Worten:

Wer nicht mit mir sammlet, der zerstreuet.

69. Das ist, alles, was ich und die Meinigen mit mir thun, das ist heilsam und nützlich zum Leben: und wer nicht mit mir ist, der thut nichts Gutes, sondern thut alles vergebens und zum Verderben.

70. Dieses ist ein erschrecklicher und sehr schwerer Spruch wider die Heuchler, in welchem der ernste Ausspruch gethan wird, daß alle die sehr schönen, grossen, heiligen, unendlichen Werke, ja, auch Lebensarten, gänzlich verloren, ja schädlich und nachtheilig seyn, wenn sie ohne Glauben sind. Hingegen die mit Christo sind, ob sie gleich zerstreuen, das ist, sündigen und fallen, so ist doch bey ihnen alles, was sie thun, leiden ꝛc. heilsam und nützlich, sehr gut, heilig und göttlich. O das ist ein unaussprechlicher Trost vor die Christen! ob sie wol schwach sind, dennoch sammlen sie mit Christo. Hingegen ist das eine erschreckliche Drohung wi-

wider die Gottlosen, daß alle das Ihrige Zerstreuungen und Verderben ist.

71. Aber dieses ist abermals, dem äusserlichen Ansehen nach, falsch, wo man es nicht im Glauben fasset. Sintemal die Gottlosen sich bedünken lassen, daß sie sich unendlichmal unendliche und ewige Schätze im Himmel sammlen, und niemand sammle, als nur sie allein. Hingegen die Frommen zerstreueten und verderbeten alles auf das erbärmlichste; und niemand habe weniger im Himmel, als die Frommen. Diese allein gehören in die Hölle, die Gottlosen allein machen den Himmel voll. Aber hier thut der Heilige Geist im Worte den widrigen Ausspruch: Daß die Frommen sammlen, und die Gottlosen zerstreuen ꝛc. Und dieses geschieht, daß es die Gottlosen nicht merken, und ganz sicher etwas anders denken.

72. Nachdem nun dieses geschehen, so ziehet er voller Zorn auf diese Gotteslästerer und verblendeten Teufel los:

v. 31. 32. Darum sage ich euch: Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben; aber die Lästerung wider den Geist wird den Menschen nicht vergeben. Und wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben; aber wer etwas redet wider den Heiligen Geist, dem wirds nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt.

73. Alle Lästerung wird denen Menschen vergeben. Nicht allein von denen gemeinen Sünden, sondern auch von der Gotteslästerung sagt er, daß sie alle können vergeben werden, ohne die Lästerung wider den Geist. Das heißt so viel: Wenn man Menschen, auch den Sohn GOttes, lästert, so kann es vergeben werden; wenn man aber den Geist lästert, das kann nicht vergeben werden.

74. Hier entstehet die Frage von der Sünde wider den Heiligen Geist. Ob wir nun zwar anderswo davon gehandelt haben, so wollen wir doch auch anjetzo etwas weniges davon gedenken.

Von der Sünde wider den Heil. Geist.

75. Es werden sechserley Sünden wider den Heiligen Geist gezählet, welche, ob sie zwar der Sache nach fast einerley, dennoch nach ihren Ausübungen oder bösen Thaten unterschieden sind. Es sind dieselben: der geistliche Hochmuth, die Bestreitung der erkannten Wahrheit, die Halsstarrigkeit, die Verzweifelung, die Beneidung der Brüder wegen der göttlichen Gnade, die Beharrung in der Unbußfertigkeit bis ans Ende. Welche also auf einander folgen oder im Werke ausgeübet werden; nemlich, wenn die Zeiten ruhig und friedlich seyn, äussern sich der geistliche Hochmuth, die Bestreitung der erkannten Wahrheit, die Halsstarrigkeit; bey trübseligen aber und unruhigen Zeiten legen sich die Verzweiflung, die Beneidung, und Unbußfertigkeit an den Tag.

76. Denn bey sichern Zeiten hat ein Gottloser das Vertrauen, bildet sich ein, und dünket sich gewiß zu seyn, er und seine Werke gefallen GOtt wohl, und will schlechterdings gerecht seyn, gleichwie die Pharisäer. Wenn er gestraft wird, so wird er hoffärtig, und widerstehet der Wahrheit, die ihm zuwider ist: ob er wol weiß, daß es Wahrheit sey, so will er doch nicht nachgeben, aus Stolz; und also bestreitet er die erkannte Wahrheit. In diesem Stolz und Bestreitung der Wahrheit verharret er halsstarriglich; und also stirbt er in seinen Sünden, als ein Verhärteter, Verstockter, und der sich nicht hat wollen bessern lassen.

77. Hingegen, die Gottlosen, wenn sie anfan-

anfangen den Zorn GOttes zu fühlen, wie Cain und Judas, so verzweifeln sie erstlich, und haben nicht das Vertrauen, daß ihre Sünden vergeben werden; sondern denken, ihre Missethat sey gröſſer, als GOttes Gnade. Wenn sie sehen, daß sie verworfen werden, so mißgönnen sie allen Menschen die Seligkeit, und wollten, daß keiner selig würde, und daß alle mit ihnen verloren giengen. In dieser Mißgunst und Verzweifelung beharren sie, und lassen sich nicht bekehren. Und gleichwie die Halsstarrigkeit eine Unbußfertigkeit bis ans Ende ist, zur Zeit der Sicherheit, das ist, in ihrem Hochmuthe und Bestreitung der Wahrheit: also ist die Unbußfertigkeit bis ans Ende eine Halsstarrigkeit zur Zeit der Trübsal, das ist, in der Verzweifelung und Mißgunst ꝛc.

78. Aber hier hat der heilige Gregorius einen groſſen Fehler begangen, wenn er diese Stelle auf das Fegfeuer deutet, nemlich da es heißt: Dem wird es nicht vergeben, weder in dieser, noch in jener Welt. Daraus folget, spricht er, daß einige Sünden in jener Welt vergeben werden, nemlich im Fegfeuer; sonst spräche Christus nicht: Noch in jener Welt ꝛc.

79. Der gute Mann thut hier einen groſſen Fehltrit. Sintemal Christus hier redet von der Lästerung wider den Heiligen Geist, daß selbige weder in dieser noch in jener Welt vergeben werde. Darum, wenn allein die Gotteslästerung in jener Welt nicht vergeben wird, so müßte, vermöge eben dieser Folgerung, folgen, daß alle Sünden in jener Welt könnten vergeben werden: und also wäre die Vergebung in diesem Leben nicht nöthig, weil sie in dem künftigen könnte erlanget werden, wenn man sich nur von der Gotteslästerung enthielte.

80. Und hierbey siehe zugleich, wie gefährlich es sey, die heilige Schrift anzuführen, wenn man sie nicht recht verstehet. Denn durch diese einzige Stelle hat der gute Mann den Irrthum vom Fegfeuer durch die ganze Welt bekräftiget, aus welchem unendlich viele andere Irrthümer und Ebentheuer entsprungen sind, nemlich, die Erscheinungen derer Geister, so denen Seelen der Menschen zum Besten geschähen; ingleichen, die Wallfahrten, die abgöttische Anbetung derer Heiligen, und die entsetzliche Entheiligung des Sacraments, durch Verkaufung der Messen, und da man andern die guten Werke gleichsam hat mittheilen wollen. Als worauf das Pabstthum beruhet, und hat es dahin gebracht, daß dieses Sacrament ganz und gar den Todten dienen muß; denen Lebendigen aber hat es selbiges entzogen und geraubet. Gewiß, hier sind die Auserwählten in Irrthum verführet, und wunderbarer Weise erhalten worden.

81. Christus aber erkläret sich selber beym Marco am 3. Capitel, alwo er spricht v. 29: Wer den Heiligen Geist lästert, der hat keine Vergebung ewiglich, sondern ist schuldig des ewigen Gerichts. Welche Worte sattsam zeigen, daß die Redensart Matthäi, weder in dieser noch in jener Welt, nicht diuisim, sondern coniunctim, das ist, nicht von einer besondern Vergebung, die künftig noch in jener Welt geschehen solle, zu verstehen; sondern daß schlechterdings, weder in dieser, noch in jener Welt, gar keine Vergebung der Lästerung wider den Heiligen Geist sey.

82. Hiernächst ist auch dieses lächerlich, daß sie vorgeben, in jener Welt oder im Fegfeuer würden allein die erläßlichen Sünden vergeben werden, oder zum wenigsten würde man daselbst für diejenigen Todsünden,

den, so in dieser Welt vergeben werden, gnug thun können. Denn sie sagen: Wer in einer Todssünde stirbt, der würde schlechterdings verdammt. Ist das nun nicht unsinnig, daß man lehret, Christus habe in diesem Leben die Vergebung aller Sünden, auch der unendlichen und allergrössesten Sünden, eingesetzt, und doch die geringen Sünden, oder die zeitliche Gnugthuung, bis ins Fegfeuer versparet? Gleich als ob derjenige, der seinem Schuldner hundert tausend Pfund erläßt, nicht auch einen einigen Heller erliesse. Welch eine Blindheit und was vor erschreckliche Lügen sind das! Und gleichwol hat man sich vor selbigen mehr gefürchtet, und sie höher geehret, als das Wort GOttes selbst. Denn sie haben in der ganzen Welt geherrschet.

83. Und es ist das Fegfeuer eine wahre Lästerung wider die von Christo geschenkten Schlüssel des Himmelreichs. Denn er spricht also: **Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben, alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los seyn,** Matth. 16, 19. Er spricht nicht: Etliches wird in jener Welt gelöset werden; sondern: was auf Erden gelöset wird, das ist alles auch im Himmel los. Ingleichen ist es auch dem Spruch zuwider: **Vergebet, so wird euch vergeben,** Luc. 6, 37. Er spricht nicht: Vergebet, so wird euch etliches hier, etliches in jener Welt vergeben werden. Auch wider das heilige Vater Unser, wider das Christliche Glaubensbekenntniß, und wider die Zehen Gebote streitet das Fegfeuer. Denn in allen dreyen hat man Vergebung der Sünde, wie es in der fünften Bitte heißt: Vergib uns unsere Schuld. Item, im Christlichen Glauben: Ich glaube Vergebung der Sünden. Ingleichen im ersten Gebot: **Ich bin der HErr dein GOtt** ꝛc. 2 Mos. 20, 2.

84. Daher ist es offenbar, daß das Fegfeuer eines von den allergrößten Greueln und Wirkungen des Satans sey. Und es hat die ganze Welt erschreckt, und aller Haabe und Güter verschlungen, und den Pabst zum Könige über alle Könige, ja, auch über GOtt und sein Wort, gesetzt. Sintemal wir uns vor dem Pabst mit seinem Fegfeuer mehr, als vor GOtt mit seiner Hölle, gefürchtet haben. Und wir haben ein gröſſer Vertrauen in die Lossprechung des Pabsts vom Fegfeuer, als in die wahre Lossprechung GOttes von der Hölle, gesetzt.

v. 33. 34. **Setzet entweder einen guten Baum, so wird die Frucht gut; oder setzet einen faulen Baum, so wird die Frucht faul. Denn an der Frucht erkennet man den Baum. Ihr Otterngezüchte, wie könnt ihr Gutes reden, dieweil ihr böse seyd. Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über.**

85. Christus fähret in seinem Zorn wider die Pharisäer, die ihn lästerten, fort, und führet ein Gleichniß oder Sprüchwort an, welches heißt: **Ein guter Baum bringt gute Früchte,** davon Christus selbst weitläuftiger eben im 7. Cap. Matthäi v. 17. ſqq. gehandelt hat. Denn es ist deutlich genug, daß Christus öfters einerley gelehret und wiederholet habe. Derowegen soll es auch uns keine Schande seyn, wenn wir öfters einerley sagen und hören.

86. Es deutet aber Christus allhier dieses Sprüchwort eigentlich auf die Pharisäer, und spricht: Ein Baum muß entweder gut, oder böse seyn: also müsset ihr entweder gut, oder böse seyn. Gut seyd ihr nicht; und das kann man aus euren Früchten erkennen, daß ihr böse seyd; denn ihr lästert den Heiligen Geist. Das ist keine Frucht von guten Menschen, ob ihr euch gleich sonst in andern

Dingen

Dingen als die besten stellet ꝛc. Das ist es, wenn er weiter spricht:

Ihr Ottergezüchte, wie könnet ihr Gutes reden, dieweil ihr böse seyd.

87. Das ist also ein wunderlicher, und doch ein gewisser Schluß, daß ein Böser nichts Gutes reden noch thun kann, auch wenn er am allerbesten thut und redet. Denn wenn das Herz und der Wille böse ist, so ist es unmöglich, daß die Gedanken, Worte und Thaten gut seyn.

88. Und das ist der Streit in der Welt zwischen GOtt und dem Teufel, und zwischen beyderseits Reiche. Denn der Teufel redet und handelt böslich, auch von guten Dingen, sowol mit Worten als mit Werken; ja, eben er mit den Seinigen allein rühmet sich am meisten, sowol guter Worte, als guter Thaten. Denn er ziehet GOttes Worte und Werke lügenhafter Weise an, zum Verderben. Christus aber nebst den Seinigen redet und handelt von guten Worten und Werken wahrhaftiglich und zum Heil. Also rühmet der Teufel die sonderbaren Werke, so man mit Kleidern, Essen und Trinken, strenger Lebensart ꝛc. ꝛc. vornimmt; nicht, daß er den Leuten dadurch Nutzen schaffe, sondern, daß er sie durch dergleichen scheinbare Werke ins Verderben stürze. Er führet die Sprüche der Schrift, um jenes dadurch zu bevestigen, lügenhafter Weise an; aber es ist alles böse Ding, weil das Herz und der Wille böse sind. Deßwegen sagt er nun den überaus schönen Spruch:

Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über.

89. Das ist, ein böses Herz kann nicht anders, denn böse reden, ob es auch gleich Gutes redet. Ein gutes Herz kann nicht anders, denn gut reden, wenn es auch gleich Böses redet.

90. Hier verstehen einige die Worte Christi auf eine abergläubische und leichtsinnige Weise, indem sie die vorgebrachten Worte, so, wie sie lauten, annehmen wollen. Dergleichen Leute ich gehöret habe, wenn sie etwas scharf gestraft wurden, oder man gieng von ihrer Meynung ab, so machten sie gleich den Schluß: Du bist mir feind, weil du Böses wider mich redest. Sagt denn der andere: Aber ich rede aus guter Meynung. So spricht dieser: Du betrügest mich nicht; denn weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über.

91. Dergleichen Leute sind allzu unhöflich und grob. Denn ich könnte auf eben die Weise von allen Ketzern und Schmeichlern sagen: Ey, du redest recht. Wenn nun jemand darbey erinnerte, er rede Gutes aus böser Meynung; so könnte ich doch darbey bleiben und sagen: Du betrügst mich nicht; weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über. Darum ist dieses eine grosse Thorheit (wenn man die Worte Christi also annehmen wollte). Gleich als ob ein redlicher Mann nicht könnte aus sehr redlichem Herzen strafen, schelten, und uns das Gegentheil sagen; und hinwiederum, gleich als ob nicht der ärgste Böswicht aus sehr bösem Herzen loben, und uns das allerbeste vorsagen könnte. Derowegen ist die Frage nicht von den Worten oder Sylben; sondern die Worte Christi sind von dem Sinn und Meynung und Affect des Herzens zu verstehen, auf diese Weise: Ein böser Mensch kann niemals Gutes, das ist, aus gutem Herzen, aus guter Meynung oder Affect, reden. Hingegen ein guter Mensch kann nicht Böses, das ist, aus bösem Herzen, aus böser Meynung und Affect reden: sondern, gleichwie das Herz ist, also ist auch die Rede; nach dem

gemei-

gemeinen Sprüchwort: Die Rede ist ein Kennzeichen des Gemüthes.

92. Wiewol auch dieses denen bösen Menschen wiederfähret, daß sie sich nicht allemal besinnen und eingedenk seyn, was sie geredt haben, und also nicht verhüten können, daß sie sich nicht sollten mit ihren eigenen Worten schlagen und verrathen. Denn, ein Lügner muß ein gut Gedächtniß haben. Sie lügen wol eine Weile und in einigen Stücken; aber in einer beständigen Reihe nacheinander fort können sie es nicht zuwege bringen. Die Lügen verräth sich endlich selbst gar mit einander, absonderlich bey denen, die genau zuhören, und auf alles achtung geben. Denn es entwischt ihnen dann und wann ein Wort, mit dem sie gefangen werden. Gleichwie alhier die Pharisäer bekennen, die Teufel würden ausgetrieben, und dennoch begehen sie die Lügen, daß es durch Hülfe des Beelzebub geschehe. Durch dieses Wort werden sie gefangen, daß sie bekennen, die Teufel würden ausgetrieben, weil sie in ihren Herzen wahrhaftig sind beschämet worden: und dennoch zwinget sie die Bosheit ihres Herzens, deren ihr Herz voll war und davon es übergieng, zu sagen: Es geschehe solches durch Beelzebub.

93. Also warfen sie auch Christo am Creuze vor: Andern hat er geholfen, Matth. 27, 42. Hier bekennen sie unbedachtsamer Weise, Christi Wunderwerke wären wahre Wunderwerke gewesen, und werden mit ihren eigenen Worten gefangen und verdammt; und demnach lästern sie dieselben aus Bosheit ihres Herzens, deren es voll war, und davon es übergieng, wenn sie sagten, er helfe sich selbst nicht. Derowegen nennet er sie mit Recht, Otternge züchte. Denn diese gifftige Art von Leuten, die zum Lästern geneigt waren, nennet er also in eigentlichem und eigenthümlichem Verstande, weil sie in der That und Wahrheit Ottern oder Schlangen, das ist, voller gifftigen Lästerungen sind. Gleiches Innhalts sind die folgenden Worte:

v. 35. Ein guter Mensch bringet Gutes herfür aus seinem guten Schatz des Herzens, und ein böser Mensch bringet Böses herfür, aus seinem bösen Schatz.

94. Das ist, wenn ein Herz voller Bosheit ist, so redet es auch Böses ꝛc. Denn einen Schatz nennet er einen Ueberfluß. Ein böses Herz ist voll aller Schalkheit; ein gutes Herz ist voll aller Gütigkeit. Daher lästert ein böser Mensch auch gute Dinge, und redet aufs allerschlimmste davon. Denn er ist so voll von Schätzen der Bosheit, daß er auch die allerbesten Thaten und Worte nicht vertragen kann, sondern sie arg macht, und auf die allerärgste Art und Weise durchziehet und verkleinert. Denn, wie er selbst ist, also sind ihm alle Dinge, auch GOtt selbst, das ist, alle Dinge sind bey ihm böse; wie es im achtzehenten Psalm v. 26. 27. heißt: Bey den Heiligen bist du heilig, und bey den Frommen bist du fromm. Und bey den Reinen bist du rein, und bey den Verkehrten bist du verkehrt. Denn alles, was GOtt selbst redt und thut, das lästert ein gottloser Mensch, und gibt es für teufelisch aus. Gleichwie es damals Christo, und hernach dem Evangelio gieng; so gehet es ihm auch noch auf den heutigen Tag, und wird ihm also gehen bis ans Ende der Welt.

95. Derohalben ist ein böses Herz ein Brunnen voller Gifft, und eine vergiftete Quelle, daraus nichts Gutes sowol in Worten als Werken hervorkömmt, ob es gleich, dem äusserlichen Ansehen nach, noch so gut zu seyn scheinet. Darnach, bringt es nicht allein

allein selbst nichts Gutes hervor; sondern stecket auch das an, was von andern gutes geredet und gethan wird, und verauffiret es, das ist, es verdammet und verleumdet es. Es ist der bunte Molch, (wie die Deutschen sagen,) da alle giftige Würmer Gifft holen, welcher im Lateinischen Stellio genennet wird.

96. Wer gläubet es aber, und wer kann es begreifen, daß das menschliche Herz durch ein so erschreckliches Urtheil im Himmel bey GOTT verdammt sey? nemlich, daß es sey ein Schatz voller Bösen, ein Brunnen voller Gifft, ein Haupt und Ursprung aller Missethat. Es sollte einem wol grauen vor seinem eigenen Herzen, wer ein Mensch heisset, wenn er höret, daß mitten in seinem Leibe eine solche Pest, ein solches Gifft, ein solches Behältniß vom Bösen und Gifft aufbehalten sey, daß er nichts Gutes redet und thut: darnach, so läßt er nichts Gutes, das von andern geredet und gethan wird, gut seyn; sondern macht sich selbst, selbst aus dem Guten, ein Gifft, aus GOtt den Teufel, aus dem Leben den Tod, aus der Gerechtigkeit Sünde. Gleichwie hier die Pharisäer aus GOttes Werk, ein Werk des Teufels; aus dem Reiche GOttes, eine Knechtschaft des Beelzebub; aus dem allergerechtesten Werke Christi, die allergröste Sünde machen. Pfuy der schändlichen Mordgrube, die in dem menschlichen Herzen ist!

97. Im Gegentheil ist ein gutes Herz so überflüßig und voller Gütigkeit, und gar ein Brunn, Quell und Schatz der Gütigkeit, daß es nicht allein Gutes redet und thut, und nicht allein dasjenige, was andere aus GOtt reden und thun, als was Gutes lobet; sondern auch dasjenige, was aus dem Teufel und aus gar verauffietem Herzen Böses geredt wird und geschieht, sich selbst zum Guten kehren, und daher Gelegenheit zum Wachsthum im Guten nehmen kann.

98. Wir wollen hiervon ein Exempel geben. Es siehet einen Todtschläger, oder der eine andere dergleichen schwere Sünde begangen hat; da wird es zur Barmherzigkeit bewogen, es hat Mitleiden, es betet für ihn, es beseufzet und bejammert das Elend eines solchen Menschen; darbey vermahnet, straft und bessert es ihn, so viel ihm möglich ist. Zum andern, so erniedrigt es sich, und gedenkt darbey: Gestern an dir, heute an mir; indem es sich nemlich der menschlichen Schwachheit erinnert. Zum dritten, bittet es GOtt, daß es vor dergleichen Fall möge bewahret werden, und lobet ihn für seine Bewahrung. Siehe, wie viel Gutes thut ein solches Herz bey Gelegenheit eines einzigen Bösen, so ein anderer thut. Sehen wir hier nicht, daß in einem solchen Herzen wahrhaftig ein Schatz der Gütigkeit sey? welcher sich äusserlich an den Tag leget in Worten, Zeichen, Werken und Geduld. In den folgenden Worten ist eine schreckliche Drohung enthalten.

v. 36. Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am Jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben.

99. Die Gottlosen bilden sich ganz sicher ein, alle ihr Böses, deß sehr viel ist, werde bey GOtt nicht allein ungestraft seyn; sondern sie verdienten auch noch darzu damit was bey GOtt, und er werde es mit einer Belohnung krönen. Derowegen thut Christus den sehr strengen Ausspruch, wenn er sagt, daß auch kein unnützes Wort solle ungestraft bleiben. Er spricht nicht: kein giftiges Wort; als etwan eine Lästerung ist, davon doch hier gehandelt wird; ja,

spruch, er, dergleichen Ottern wird so gar keine Lästerung geschenkt werden, daß auch ihre unnützen Worte sollen gerichtet werden. In Summa, es wird ihnen nichts vergessen hingehen, alle ihre Worte und Werke werden auf das strengeste gerichtet werden, weil ihr Herz so gar voller Bösen ist, nach welchem auch ihre (dem Schein nach) unnützen Worte für böse und giftig werden angesehen werden.

100. Hier hat man unzählig viel Disputationen aufgebracht, was ein unnützes Wort sey? Und damit hat man die Gewissen überaus sehr geplaget, weil sie die unnützen Worte nur von aussen beschrieben haben, das ist, wie sie von aussen bey den Menschen beschaffen sind. Aber Christus beschreibet sie von innen, und spricht: Aus einem guten Herzen müsse nichts anders als Gutes kommen. Wenn aber auch gleich aus Versehen etwas Böses oder Unnützes hervor kommen sollte, so wird es doch durch die Gnade vergeben, und wird nicht böse noch unnütze; ja, es wird nütze zur Demüthigung, zum Bekenntniß, zur Besserung, zur Ehre GOttes.

101. Derohalben muß man die müßigen Worte, von innen, aus was vor einem Herzen sie gehen, beschreiben. Wo das Herz böse ist, da sind die Worte auch böse, wenn es gleich scheinet, als ob sie nicht böse, sondern nur in den Wind oder im Scherz geredet seyn. Ein böses Herz aber ist ein ungläubiges Herz, das von GOtt nichts weiß, und das hernach lästert. Wie es zum Röm. 14, 23. heißt: Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde. In Summa: Christus will ihnen nichts lassen gut seyn, weil sie ihm auch nichts lassen gut seyn, das ist, denen, die ihn verleugnen; und im Gegentheil will er jedermann lassen alles gut seyn, die ihm lassen alles gut seyn, das ist, denen, die an ihn gläuben.

v. 37. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget werden, und aus deinen Worten wirst du verdammet werden.

102. Dieses muß in einem doppelten Verstande angenommen werden. Fürs erste, nach dem Zusammenhange dieses Orts, nemlich, wenn ein jedes unnützes Wort soll verdammt werden; so folget, daß dich deine Worte verdammen werden. Und im Gegentheil: Wenn ein nützes Wort soll gerechtfertiget werden; so folget, daß dich deine Worte rechtfertigen werden. Hast du Böses geredet, so wirst du darnach gerichtet werden: hast du Gutes geredet, so wirst du darnach geseliget werden. Und ist der Verstand dieser: Es wird einem jeglichen vergolten werden nach seinen Werken. Nemlich, es wird nichts ungestraft, und auch nichts unvergolten bleiben. Und also liegt der Nachdruck in der Redensart, aus deinen Worten. Als wollte er sagen: Auch nicht einmal die Worte (geschweige denn die Werke) werden ungestraft hingehen.

103. Zum andern, haben diese Worte auch den Verstand: daß die Gottlosen eben damit, daß sie ihr Wesen rechtfertigen, sich selbst verdammen. Gleichwie allhier geschieht: indem sie CHristum zum Teufel, sich aber zu Heiligen machen, so verrathen sie sich selbst, wenn sie bekennen, daß von ihm der Teufel ausgetrieben worden sey. Ingleichen, wenn sie ihn am Creuze verspotten, Matth. 27, 42: Andern hat er geholfen, und kann sich selbst nicht helfen; so bekennen sie, daß andern von ihm sey geholfen worden, und dennoch haben sie ihn gecreuziget. Desgleichen Cain, indem er

sich

sich rechtfertiget, 1 Mos. 4, 9: Soll ich meines Bruders Hüter seyn? so klaget er sich eben dadurch an, daß er spricht, er sey nicht schuldig seinen Bruder zu hüten ꝛc. Hingegen wer sich selbst anklaget, und seine Sünde bekennet, der erlanget eben dadurch Gnade, und wird gerechtfertiget. Sprüchw. 28, 13.

v. 38-42. Da antworteten etliche unter denen Schriftgelehrten und Pharisäern, und sprachen: Meister, wir wollten gern ein Zeichen von dir sehen. Und er antwortete und sprach zu ihnen: Die böse und ehebrecherische Art suchet ein Zeichen, und es wird ihr kein Zeichen gegeben werden, denn das Zeichen des Propheten Jonas. Denn gleichwie Jonas war drey Tage und drey Nächte in des Wallfisches Bauch; also wird des Menschen Sohn drey Tage und drey Nächte mitten in der Erden seyn. Die Leute von Ninive werden auftreten am Jüngsten Gerichte mit diesem Geschlechte, und werden es verdammen; denn sie thaten Busse, nach der Predigt Jonas: Und siehe, hier ist mehr denn Jonas. Die Königin von Mittag wird auftreten am Jüngsten Gerichte, und wird es verdammen; denn sie kam vom Ende der Erden, Salomonis Weisheit zu hören. Und siehe, hier ist mehr denn Salomon.

104. Hierauf fordern sie ein Zeichen; aber sie thun es zur unrechten Zeit. Denn er hat sich schon erzürnet über ihre Lästerungen, und thut also nicht, was sie wollen. Er ist schlecht nicht daheim jetzt. Drum spricht er: Sollte ich solchen Leuten Zeichen thun, die mir sie so schändlich verkehren? Ja, ich will ein Zeichen geben, das soll ihnen ein Zeichen seyn ꝛc. Und es sind fürwahr häßliche Leute, die also Zeichen haben wollen nach ihrem Willen, daß sie können lästern, was ihnen beliebt, und daß das, was sie verlangen, geschehen müsse. Ja, man müßte es ihnen so bestellen, spricht C. Christus. Vielmehr soll dergleichen Leuten ein solches Zeichen gegeben werden, daran sie sich stossen und fallen, dergleichen ist, das Zeichen Jonä, das ist, mein Tod und Auferstehung. Bey diesem Zeichen soll also mit ihnen umgegangen werden, wie sie es werth sind: nemlich, wenn ihnen solches wird gegeben und geprediget werden, so werden sie es nicht gläuben, sondern verfolgen, und also ärger werden, als die Leute zu Ninive. Ja, die Leute zu Ninive werden heilige Leute seyn, und die Königin aus Saba wird eine Heilige seyn, sintemal sie weniger gesehen und gehöret, als diese, und dennoch geglaubet haben. Diese aber gläuben weder die Zeichen des gegenwärtigen C. Christi, noch seine Auferstehung.

v. 43-45. Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so durchwandelt er dürre Stätte, suchet Ruhe, und findet sie nicht. Da spricht er denn: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Und wenn er kömmt, so findet ers müßig, gekehret und geschmücket. So gehet er hin, und nimmet zu sich sieben andere Geister, die ärger sind, denn er selbst, und wenn sie hinein kommen, wohnen sie alda, und wird mit demselben Menschen hernach ärger, denn es vorhin war. Also wirds auch diesem argen Geschlechte gehen.

105. Er gehet weiter in seinem Zorn, und weissaget ihnen Böses, wenn er nemlich also spricht: Ich habe anjetzt das Reich des Teufels aus diesem Volke ausgetrieben; aber weil sie, da ich unter ihnen herrsche, undankbar und sicher sind, so wird derhalben die Zeit kommen, daß, wenn ich weggehe, der Teufel wieder in sie zurück kehren, und es siebenmal ärger, als vorhin, machen wird. Zwar, so lange ich zugegen bin, so wird der Teufel gezwungen auszu-

fahren, und wüste Oerter zu durchwandern, an welchen er nichts zu schaffen findet. Und daselbst ist er durstig, weil er seine Begierden durch Betrügen und Schadenthun nicht auslassen kann: bis er wieder zurücke kömmt in das Haus, so er verlassen; und alsdenn wütet er alda siebenmal ärger, als vorhin.

106. Also gehet es auch mit einer jedweden Persen insbesondere: wenn einer fällt nach der Gnade, so wird er allezeit ärger. Eben das drohet Petrus 2 Pet. 2, 20: So sie entflohen sind dem Unflath der Welt, durch die Erkenntniß des HErrn und Heilandes JEsu Christi, werden aber wiederum in dieselbigen geflochten und überwunden, ist mit ihnen das letzte ärger worden, denn das erste. Und die Geschichte beweisen dieses an den Wiedertäufern und Sacramentirern ꝛc.

107. Was die Worte anlanget, er findet es müßig, gekehret und geschmücket, so können sie in diesem Verstande angenommen werden, daß der Teufel ein solches Haus siehet müßig, das ist, ledig stehen. Als wollte er sagen: Ach wie ist es doch in diesem Hause unter mir geschäftig zugegangen, weil es mir treulich dienete; nunmehro, nachdem ich daraus vertrieben worden, stehet es ledig, und dienet mir gar nicht; ja es ist auch gekehret, daß nichts von mir, auch nicht einmal eine Spur, übrig ist. Es ist auch geschmücket, nemlich mit neuen Werken, die wider mich sind. Daß also dieses Worte des Teufels sind, der klaglich darüber thut, daß er ist vertrieben worden: als wie wenn ein Papiste klaglich thäte, daß wir des Pabsts los und ledig seyn, und von seinen Lehren gekehret worden, und überdiß geschmückt seyn mit neuer Lehre und Sitten; welches er doch befürchtet, als die ärgsten und erschrecklichsten Uebel.

108. Es kann auch auf eine andere Weise verstanden werden, daß der Verstand gleichwol wahr und nach Christi Sinn sey, wenn man sagt, das Haus sey leer, heisse so viel, als, es sey sicher und müßig, nachdem der Teufel ausgetrieben worden; weil es geremiget und geschmücket ist mit den Gaben des Heiligen Geistes, und mit der Vergebung der Sünden. Darum sey es nöthig, daß der Teufel sieben andere Geister zu sich nehme, die ärger sind, denn er selbst. Wiewol diese Sicherheit ist gefährlich und schädlich.

v. 46-50. Da er noch also zu dem Volk redete, siehe, da stunden seine Mutter und seine Brüder draussen, die wollten mit ihm reden. Da sprach einer zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draussen, und wollen mit dir reden. Er antwortete aber, und sprach zu dem, der es ihm ansagete: Wer ist meine Mutter? und wer sind meine Brüder? Und reckete die Hand aus über seine Jünger, und sprach: Siehe da, das ist meine Mutter, und meine Brüder. Denn wer den Willen thut meines Vaters im Himmel, derselbe ist mein Bruder, Schwester und Mutter.

109. Zuletzt kömmt seine Mutter, und will mit ihm reden ꝛc. Ohne Zweifel hatte sie eine wichtige Ursache. Aber weil er einmal vom Affect des Zorns wider die Gotteslästerer, und vom Eifer für die Ehre seines Vaters eingenommen ist, so höret er nichts, auch nicht einmal seine Mutter. Damit lehret er, daß die Lehrer des Worts auch nicht einmal die Ehre der Eltern achten sollen, wenn es auf das Prediatamt ankömmt. Derwegen spricht Christus: Was Mutter! Das Wort GOttes ist der Mutter, Brüdern, und allen bey weiten vorzuziehen. Wer das höret, der ist Mutter, Bruder, Schwester und alles. Hiermit

mit zeigt er an, er habe eine unausſprechliche Liebe gegen GOtt über alles; und ſolche müſſe man auch haben, und nichts über oder nebſt GOtt, GOtt gleich achten.

Das dreyzehente Capitel.

Innhalt.

Verſchiedene Gleichniſſe, wie auch Chriſti Ankunft, Schickſal und Verrichtung in Nazareth.

1. Die Gleichniſſe.
A Das erſte Gleichniß.
1. wie diß Gleichniß zu gebrauchen wider die Schwärmgeiſter, welche das mündliche Wort verachten 1-7.
* ein jeder Menſch iſt fertig andere zu richten, um ſich ſelbſt aber bekümmert er ſich nicht 2.
* von dem mündlichen Worte GOttes.
a die Nothwendigkeit des mündlichen Worts 3.
b man ſoll ſich nicht kehren an die Menge derer, ſo das mündliche Wort verachten 4.
c ob diejenigen zu entſchuldigen, welche das mündliche Wort verachten 5.
d es iſt eine offenbare Unſinnigkeit, das mündliche Wort verachten, darum, weil es bey vielen nicht Frucht bringet 6.
e woraus die Kraft des mündlichen Worts zu beurtheilen 7.
2. wie diß Gleichniß rechtſchaffenen Lehrern zum Troſt gereicht 8.
3. die Frage, ſo bey dieſem Gleichniß aufgeworfen wird, nebſt deren Beantwortung.
a die Frage, ſelbſt 9.
b die Beantwortung derſelben.
1) die erſte Antwort 10. 11.
2) die andere Antwort 12. 13.
* den Frommen dienet auch ihre Unwiſſenheit zum beſten; denen Gottloſen aber dienet auch das zum Uebel, daß ſie GOttes Wort hören 14.
* GOttes Wort haben iſt eine groſſe Gnade, ob man gleich nicht alles verſtehet 15.
c wie dieſe Antwort mit den Worten Jeſaiä erläutert und beſtätiget werd 16-21.
* warum die Gottloſen mit ſehenden Augen nicht ſehen 17. 18.
* wie das Herz iſt, ſo ſind auch alle Sinnen und Affecten 19.
* rechter Verſtand der Worte: auf daß ſie nicht dermaleinſt ꝛc. 20. 21.
* die Glaubigen haben offene Augen 22.
B Das andere Gleichniß.
1. daß diß Gleichniß erſchrecklicher ſey, als das erſte 23. 24.
* wo GOtt eine Kirche bauet, da will auch der Teufel eine Capelle haben 24.
2. wie diß Gleichniß den Frommen zum Troſt vorgeleget wird 25.
3. wie in dieſem Gleichniß die Kirche GOttes unter den Ketzern abgebildet wird 26. ſeq.
a daß es unmöglich ſey, denen Ketzern vorzubauen 27. 28. 29.
* ob ſich ein Prediger Hoffnung machen kann, daß ſeine Kirche ganz rein ſeyn werde 28.
* aus dem Beſten wird allemal das Schlimmſte 29.
b daß der Ketzer Kunſtſtück ſey, daß ſie den Schein nicht haben wollen, als ob ſie böſe Lehre führeten 30.
c daß die Ketzer doch endlich an ihrer Frucht erkannt werden 31.
d wie der Kirche zu Muthe bey denen Ketzern und Ketzereyen 32.
e der Troſt, den die Kirche erhält unter den Ketzern 33. 34. 35.
* von der Separatiſterey.
1) woher ſie entſtehet 34. 35.
2) daß es eine groſſe Weisheit, ſich dafür zu hüten 35.
f warum die Kirche nicht ſoll die Ketzer als Unkraut ausretten 36. ſeq.
* was diejenigen ausrichten, welche da wollen eine Kirche haben, in welcher keine Böſen ſind 37.
g daß es Chriſto allein zukomme, die Ketzer, als das Unkraut, auszuretten 38.
* ob man den Pabſt in der Kirche dulden, und ihm die Klöſter wieder einräumen ſoll.

2) die Antwort dieser vorgiengenen Propheten, und wie solcher zu begegnen 39-42.
2) die Antwort Luthers 42. 44. 45.
b daß die Ketzer nicht bleiben werden in der Kirche 45.

C Das dritte Gleichniß.
1. wie in diesem Gleichniß das Aergerniß der Schwachheit aus dem Wege geraumet wird.
a das Aergerniß selbst 47. 48.
b wie solches gehoben wird 49.
2. wie mit diesem Gleichniß bewiesen wird, daß die Kirche das Reich GOttes sey 50.
3. warum in diesem Gleichniß der Senf dem Kohle gleich gemacht wird 51.
4. warum in diesem Gleichniß der Senf ein Baum genannt wird 52.

D Das vierte Gleichniß.
1. daß diß Gleichniß dem Buchstaben nach von der Sara zu verstehen 53.
* von dem zweyfachen Sauerteige 54.
2. wie Christus durch diß Gleichniß die Seinen tröstet 55-58.
* es ist unmöglich, daß der Teufel die Gläubigen kann von Christo trennen 56.
* ein Bild des Teufels 57.
* das Wort und die Kirche GOttes dauret ohne Aufhören 58.

E Ein Ausspruch über diese Gleichnisse.
1. wie und warum dieser Ausspruch denen Gelehrten vornemlich auslegig 59.
2. was denen zu antworten, die diesen Ausspruch nicht fassen können 60
3. der Sinn und Verstand dieses Ausspruchs 61-63.

F Die Auslegung des andern Gleichnisses 63. seq.
1. das erste Stück dieser Auslegung 64.
2. das andere Stück dieser Auslegung 65.
3. das dritte Stück dieser Auslegung 66.
4. das vierte Stück dieser Auslegung 67. 68.
5. das fünfte Stück dieser Auslegung 69.
6. das sechste Stück dieser Auslegung 70. 71.
* die göttliche Geheimnisse werden nicht durch Speculiren, sondern durch Hören gefasset 72.

G Das fünfte Gleichniß.
1. wie Christus in diesem Gleichniß lehret, daß GOttes Reich durch unsere Kraft vergeblich gesuchet werde 72. seq.
* diejenigen, so den Schein haben, als ob sie das Reich GOttes besässen, die besitzen es nicht: welche aber den Schein nicht haben, die besitzen es 74. 75.
2. wie Christus in diesem Gleichniß einen sehr mächtigen Trost vorlegt 76.

H Das sechste Gleichniß.
1. daß dieses Gleichniß fast gleiches Innhalts mit dem vorigen 77.
2. daß diß Gleichniß kehret von dem zunehmenden Glauben 1822.
* von dem Christlichen Leben und Wesen.
a wer ein Christlich Leben angefangen hat, läßt sich dunken, als ob er nichts habe, und gehet immer weiter fort, daß er es ergreife 78.
b es ist nichts schändlichers, als wenn man meynet, man habe das Christliche Wesen schon ergriffen 78. 79.
c wer sich einbildet, er habe das Christliche Wesen schon ergriffen, der hat noch nicht angefangen ein Christ zu seyn 80.

I Das siebente Gleichniß
1. der Zweck und Nachdruck dieses Gleichnisses 81.
2. wie diß Gleichniß dienen soll, die Hoffnung der Gläubigen zu unterhalten 82.
3. wie diß Gleichniß dienet wider die Schwärmgeister 82.
* von der Separatisterey.
a woher diß Uebel rühret 82. 84.
b daß diß Uebel dauret bis ans Ende der Welt 84.
c daß die Separatisterey eben die Sünde sey, die wir uns im Paradiese zugezogen haben 85.

K Eine Frage, so Christus wegen dieser Gleichnisse ergehen lässet.
1. der Innhalt dieser Frage 87.
2. wie Christus sich darinn bewieset als ein Vater 88. 89. 90.

L Wie Christus diese Gleichnisse beschliesset mit einem Rätzel.
1. der Innhalt dieses Rätzels 91.
2. daß diß Rätzel aus vaterlichem Affect geredet sey 92. 93.
* die ganze Wahrheit GOttes ist im Gesetz und Evangelio begriffen 94.

II. Christi Ankunft, Schicksal und Verrichtung in Nazareth
A Seine Ankunft 95.
B sein Schicksal.
1. seine Landsleute ärgern sich an ihm 95. 96.
2. seine Landsleute verachten ihn 97.
C Christi Verrichtung.
1. thut er einen Ausspruch.
a wer der Ausspruch dienet zum Unterricht 98.
b wer dieser Ausspruch dienet zum Trost 99.
2. wird er verhindert in seinen Verrichtungen
* vom Worte GOttes.
a das Gerichte GOttes über die, so GOttes Wort verachten 101.
b ob man der Verächter des Worts dulden soll 102.

Nach

Nach dieſem redet CHriſtus zu dem Volk durch allerley Gleichniſſe. Um deſſen Urſache fragen die Jünger, und CHriſtus gibt ihnen darauf eine gedoppelte Antwort; wie wir hernach ſehen werden.

1.

v. 1-9. An demſelbigen Tage gieng JEſus aus dem Hauſe, und ſatzte ſich an das Meer. Und es verſammlete ſich viel Volks zu ihm, alſo, daß er in das Schiff trat, und ſaß, und alles Volk ſtund am Ufer. Und er redete zu ihnen mancherley durch Gleichniſſe, und ſprach: Siehe, es gieng ein Säemann aus zu ſäen. Und indem er ſäete, fiel etliches an den Weg; da kamen die Vögel und fraſſens auf. Etliches fiel in das Steinigte, da es nicht viel Erde hatte, und gieng bald auf, darum, daß es nicht tiefe Erde hatte. Als aber die Sonne aufgieng, verwelkete es, und dieweil es nicht Wurzel hatte, ward es dürre. Etliches fiel unter die Dornen, und die Dornen wuchſen auf, und erſtickten's. Etliches fiel auf ein gut Land, und trug Frucht, etliches hundertfältig, etliches ſechzigfältig, etliches dreyßigfältig. Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Die erſte Parabel vom Säemann.

1.

Das erſte Gleichniß iſt, von einem Ackers- oder Säemann; welches in denen Poſtillen weitläuftiger abgehandelt wird. Jedoch ſind hier zwey Puncte zu merken. Der erſte, wider die Schwärmgeiſter, welche dafür halten, das mündliche Wort ſey ohne Nutzen, weil es bey den meiſten keine Frucht bringet: die Thoren, gleich als ob ſie von ſich ſelbſt Früchte brächten; da ſie doch eben deßwegen, daß ſie das Wort GOttes verachten, Erzböſewichter ſind. Dieſe Ketzerey hat ſich weit ausgebreitet, und iſt ſehr gemein.

2. Denn ein jeder Menſch iſt alſo beſchaffen, daß er gleich fertig iſt, andere zu richten; um ſich ſelbſt aber bekümmert er ſich nicht. Daher auch der Poet ſpricht:

-- Nemo in ſeſe deſcendere tentat,
Sed præcedenti ſpectatur mantica tergo.

Das iſt, niemand will in ſich ſelbſt gehen; ſondern man ſiehet nur auf den Ranzen, den derjenige, ſo vor uns hergehet, auf dem Rücken hat. Da wird nichts anders aus; ſolche Narrheit muß man der Welt laſſen, daß diejenigen, ſo ſelbſt einen Balcken in ihrem Auge haben, andere um eines Splitters willen richten, Matth. 7, 3. Groſſe Diebe hängen die kleinen Diebe; groſſe Schälke ſtrafen kleine Schälke. Das iſt die Welt; das iſt ſie geweſen, ſie iſt es noch, und wird Welt bleiben. Gleichwie auch ihr Fürſte, der Teufel, die Heiligen GOttes anklaget, verdammet und tödtet, da er doch ſelbſt unter allen in der gröſten Verdammniß ſtehet. Alſo gehet es in der Kirche her, daß dergleichen Leute die Heiligen um etlicher Dinge willen verdammen, die ſie um des Worts GOttes willen thun. Und ſie wollen eine Kirche oder Heilige ohne Sünde haben, die doch unmöglich zu finden iſt. Deßwegen machen ſie den Schluß: Entweder haben ſie das wahre Wort nicht; oder das äuſſerliche Wort muß ohne Nutzen ſeyn.

3. Aber hier ſieheſt du, daß der Saame auf einem guten Lande Frucht bringet; ja, wo der Saame nicht wäre, ſo folgete gar keine Frucht aus der Erde. Alſo, wenn das mündliche Wort nicht in der Kirche wäre, ſo wäre keine Frucht in derſelben.

4. Derowegen iſt es die höchſte Weisheit, daß man ſich nicht an der Menge der-

ter-

terjenigen, die das Wort verachten, ärgere. Es glaubts niemand, was vor grosse Männer auch heut zu Tage über diesem Aergernuß verloren geben, welche dafür halten, man müsse in der Kirche nichts sehen, als was den gröbsten Schein der Heiligkeit von sich gibt. Also haben sich erstlich die Donatisten von der Kirche getrennet, weil sie sahen, daß in selbiger Böse mit untermenget wären. Nachgehends wurden sie auch unter einander selbst uneins, und die Anhänger des Maximiani trenneten sich von denen Donatisten, weil sie Böse unter denenselben funden. Aus eben der Thorheit sind auch die Novatianer von der Kirche abgetreten, und noch viele andere Secten mehr, welche allezeit dieses zur Ursache genommen haben, weil sie die Bösen nicht haben leiden wollen. Von welchen weitläuftig Augustinus wider die Donatisten handelt. Derowegen ist es kein Wunder, wenn auch heut zu Tage diese Thorheit viele ins Verderben stürzet, und wenn sich auch grosse Männer daran stossen. Daß ich Münzern und andere Schwärmer geschweige.

5. Allein, sie sind nicht zu entschuldigen, absonderlich wenn sie Christen seyn wollen. Denn sie lesen entweder dieses Capitel Matthäi nicht, oder sie verachten es. Denn wenn sie es läsen und gläubten, so würden sie allhier deutlich genug sehen, daß der Saame, das ist, das Wort GOttes, kaum bey dem vierten Theile Nutzen schaffe, und daß die übrigen drey Theile einerley Wort mit dem vierten haben, und dennoch böse bleiben. Warum lesen sie dieses entweder nicht; oder, warum glauben sie nicht? Hier hätten sie die allerkräftigste Auflösung von der Frage, nemlich: Wie es doch möglich sey, daß das Wort wahr und nützlich sey, und doch gleichwol nur der dritte Theil Frucht bringe? An wem liegt der Fehler? am Worte? Nein, sondern am Erdreiche, oder Zuhörern. Alle hören einerley Wort, aber nicht alle bringen Frucht.

6. Ist es nun nicht eine offenbare Unsinnigkeit, daß man die Schuld, welche an den Zuhörern liegt, dem Worte beymessen will? das ist schön geschlossen: Der Mensch achtet das gehörte Wort nicht; darum ist das Wort nicht ein wahres Wort. Der Teufel liebet GOtt nicht; darum ist GOtt nicht ein wahrer GOtt. Ein Sohn ehret den Vater nicht; darum ist der Vater nicht ein wahrer Vater. Ein Strassenräuber ist seinem Fürsten nicht gehorsam; darum ist der Fürst nicht ein wahrer Fürst. Mit solcher Unsinnigkeit müssen die undankbaren und hoffärtigen Menschen geschlagen werden, daß sie lauter verkehrte Dinge reden und thun. Und gleichwol, wie gedacht, ist diese Seuche gemein, daß die Menschen von dem Worte aus denen Früchten, die der eine und andere Theil bringet, urtheilen, und also sehr unrichtig schliessen: Wo nicht alles geschieht, was das Wort in sich hält, da ist das wahre Wort nicht; nun aber geschicht bey diesen oder jenen nicht alles, was das Wort in sich hält; darum haben sie das Wort nicht. Zu dem ersten Satze spricht das gegenwärtige Evangelium Nein, indem es sagt, daß vieles, was das Wort in sich hält, nicht geschehe, nemlich, wo es unter die Dornen, auf den Fels, an den Weg fällt; folglich ist dieser Satz falsch.

7. Derowegen ist zur Wahrheit des Worts der vierte Theil des guten Ackers schon genug; ja, auch nur die sieben tausend Mann in Israel unter dem Elia, 1 Kön. 19. v. 18 und die Ueberbleibsele in der Kirche, Röm. 9, 27. Denn die, so da überbleiben werden,

werden selig, nicht die ganze Massa; die nun auf die ganze Massa sehen, die ärgern sich billig am Worte. Die aber auf die Ueberbleibsele sehen, die wissen, daß es genug sey, wenn die Ueberbleibsele Frucht bringen, ob es gleich an denen andern ohne Nutzen ist. So viel von dem ersten Punct.

8. Das andere, so hierbey zu merken, gehet uns an, nemlich die Frommen, auf daß wir einen Trost haben, wenn nicht alle unser Wort hören sollten, daß wir nicht kleinmüthig werden oder verzweifeln, oder das Wort gar und gar fahren lassen, weil viele, ja die meisten, selbiges verachten. Zum wenigsten um der Auserwählten willen sollen wir lehren, und auf die Ueberbleibsele sehen, die da sollen selig werden. Die andern drey Theil mögen zum Teufel gehen. Wenn nicht alle Fürsten gläuben, so gläubet doch einer oder der andere. Wenn nicht alle Bauren fromm seyn, so ist es genug, daß zwey oder drey fromm seyn. Wenn die meisten Gelehrten und Heiligen fallen, so ist es genug, wenn wir ihrer wenige behalten. Es will doch nicht anders seyn; wir werden müssen Dornen lassen Dornen bleiben, und können nicht zur guten Erde machen. Also müssen wir auch viam (den Weg), und petrosa (das Steinigte) lassen bleiben, und uns der guten Erde trösten, welche darum auch nicht zu Dornen wird, ob ihre Nachbarn Dornen sind; und darum ihre Frucht des Saamens nicht verhält, ob die Dornen den Saamen ersticken. Es ist, wie gesagt, ein sehr grosses Aergerniß, daß so viele Verächter sind; aber das ist auch ein göttlicher Trost, daß wir gewiß versichert seyn, daß unsere Arbeit nicht vergeblich sey, wie Paulus spricht 1 Corinth. am 15. v. 10: Denn das Wort GOttes kömmt nicht leer, Es. 55, 10. sondern es ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran gläuben, Röm. 1, 16. und der Heilige Geist kömmt durch dasselbe zum wenigsten auf den vierten Theil der Erde ꝛc.

v. 10. Und die Jünger traten zu ihm, und sprachen: Warum redest du zu ihnen durch Gleichnisse?

9. Hier werfen die Jünger eine Frage auf: warum er zu dem Volke nicht frey, sondern in Gleichnissen rede? Christus gibt ihnen hierauf ein: Antwort, die weitläuftig genug war, die aber auch hoch und schwer ist. Denn er scheinet unwillig, oder vielmehr neidisch zu seyn, als ob er nicht wolle, daß sie unterwiesen würden, und das jenige verständen, was er lehret. Sintemal er spricht:

v. 11. Er antwortete und sprach: Euch ists gegeben, daß ihr das Geheimniß des Himmelreichs vernehmet; diesen aber ists nicht gegeben.

10. Kürzlich zu sagen, so ist seine Meynung diese: Dieses Volk ist so jämmerlich hoffärtig und böse, daß sie auch, wo ich frey rede und wirke, nicht allein nicht hören und lernen wollen, sondern auch die erkannte Wahrheit noch darzu schmähen und lästern. Derowegen so thue ich ihnen, wie sie es haben wollen, daß, weil sie das klare und deutliche Wort nicht wollen annehmen, so müssen sie Gleichnisse hören, die sie nicht verstehen können, ob sie gleich wollten. Willst du nicht hören, das du verstehen kannst; so will ich wol reden, das du nicht verstehen sollst. Willst du blind seyn, so sey es, und werde immerhin blind. Solchergestalt geschieht, was Paulus 2 Cor. 4. v. 3. spricht: Ist unser Evangelium verdeckt, so ists in denen, die verloren werden, verdeckt. Ingleichen c. 3, 14: Bis

auf den heutigen Tag bleibet die Decke Mosis unaufgedeckt über dem Alten Testament, wenn sie es lesen. In Summa: denen Feinden des Worts kann das Wort auf keinerley Weise gepredigt werden, daß sie es annehmen, weil sie bereit sind alles zu verlästern und zu verfälschen. Derowegen geschicht solchen Otteen gar recht, daß man ihnen die Lehre unter Gleichnissen vorträget, daß sie es nicht allein nicht verstehen, sondern auch noch darzu lästern: sintemal sie alles, was sie nicht verstehen, lästern.

11. Derohalben ist die Schuld nicht Christo beyzumessen, als ob er unwillig oder neidisch sey; sondern der verzweifelten Bosheit dieses Volks, welches allezeit von den Propheten nur lauter angenehme und liebliche Dinge hören wollte; wo nicht, so tödteten sie dieselben. Wie sie also Esaias redend einführet im 30. Cap. v. 10. 11: [Sie sagen zu denen Sehern: Ihr sollet uns nicht schauen die rechte Lehre]. Prediget uns aber sanfte [schauet uns Teufscherey. Weichet vom Wege, machet euch von der Bahn, lasset den Heiligen in Israel aufhören bey uns]. Denn sie haben sichs einmal in den Kopf gesetzt, GOtt gefalle alles, was sie gedenken, reden, thun ꝛc.

12. Das ist die erste Antwort. Aber Marcus merket im 4. Capitel v. 33. über diese noch eine andere an, wenn er spricht:

Und durch viel solche Gleichnisse sagte er ihnen das Wort, nachdem sie es verstehen konnten. Und ohne Gleichnisse redete er nichts zu ihnen ꝛc.

13. Wie stimmet dieses mit jenem überein? Also: Die erste Antwort gehöret, wie gedacht, vor die Bösen; diese andere aber vor die Frommen. Denn jener ihre Bosheit macht, daß sie nichts verstehen (wie jener sagte: Faciunt næ intelligendo, vt nihil intelligant; das ist, fürwahr, da sie allzu klug seyn wollen, so verstehen sie gar nichts). Denn sie wollen nicht lernen, sondern richten. Derowegen magst du deutlich oder verblümt reden, so trabet sie doch die Bosheit des Herzens anderswohin, daß sie lästern. Die Frommen aber werden durch Gleichnisse und Figuren mit Lust gewonnen. Denn wenn sie auch gleich nicht alles verstehen, so bleiben doch die Figuren selbst bey ihnen hangen. Gleichwie, wenn die Kinder und Unverständige hören, daß im Himmel Hüpffen und Springen, Honig, Milch, Spiele, Gold Edelgesteine ꝛc. ꝛc. seyn werden: ob sie gleich nicht die Sachen, so hierunter vorgestellet werden, verstehen, so verstehen sie doch aus denen Figuren derer Worte, daß im Himmel die gröste Freude sey. Also auch hier: ob sie gleich den Saamen der Sache nach nicht verstehen; so fassen sie doch aus den Worten so viel, daß der Saame eine köstliche Sache sey, die man bewahren müsse, nemlich, daß entweder das Gesetz Mosis, oder eine andere Lehre darunter zu verstehen seyn müsse. Denn das Evangelium konnten sie nach der Sache selbst noch nicht fassen. Aber ein Böser fasset hier weder die Sache noch die Worte; sondern er hat davor einen Eckel, und lästert es entweder als thörichte, oder als höchstschädliche Dinge.

14. Also schlägt denen Frommen auch selbst die Unwissenheit der Sache zum Besten aus, weil sie doch an denen Worten, mit welchen die Sachen vorgetragen werden, hangen, und nicht lästern. Denen Bösen aber schlägt eben das zum Uebel aus, daß sie das Wort hören, welches sie auch auf böse Dinge verdrehen. Das ist es nun, was er jetzt im Text saget: Euch

ist

ists gegeben, daß ihr das Geheimniß des Himmelreichs vernehmet; diesen aber ists nicht gegeben.

v. 12. Denn wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe; wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen, das er hat.

15. Ihr habet, weil ihr zum wenigsten meine Worte behaltet und ehret, und sie nicht verachtet. Dieses haben, nemlich das Wort lieben, ist schon viel und eine grosse Gabe, wenn man gleich nicht alles vollkommen versichet. Denn das ist schon ein Anfang, wenn man weiß, was die Worte bedeuten. Denn die es nicht achten, ob sie die Sache, welche durch die Worte ist zu verstehen gegeben worden, wissen oder nicht, die behalten auch die Worte nicht. Hingegen haben sie auch nichts, weil sie nicht einmal das Wort fassen, ja selbiges verachten. Deßwegen wird das Wort samt der Sache von ihnen genommen. Euch aber wird zu dem Worte auch noch die Sache gegeben. Die Hungrigen füllet er mit Gütern, und die Reichen läßt er leer, Luc. 1. v. 53.

v. 13. 14. Darum rede ich zu ihnen durch Gleichnisse. Denn mit sehenden Augen sehen sie nicht, und mit hörenden Ohren hören sie nicht; denn sie verstehen es nicht. Und über ihnen wird die Weissagung Jesaiä erfüllet, der da saget: Mit denen Ohren werdet ihr hören, und werdets nicht verstehen: und mit sehenden Augen werdet ihr sehen, und werdet es nicht vernehmen.

16. Hier macht er eine weite Ausschweifung, und führet bey diesem Spruche die Stelle Jesaiä an, und spricht: Deßwegen rede ich zu diesen (nemlich er; bösen und allerhoffärtigsten Leuten,) also durch Gleichnisse, weil sie von so verkehrter Boßheit sind, daß sie auch dasjenige, was sie deutlich hören und sehen, nicht hören noch sehen, deßwegen, weil sie es nicht verstehen; das ist, sie wollen nicht, und bekümmern sich nicht drum, daß sie es verstehen mögen, sondern sie lassen sich bedünken, als ob sie weit grössere und höhere Dinge verstünden. Derowegen, je höher sie mit ihrem Verstehen fahren; desto tiefer und niedriger fahre ich mit Reden; auf daß die Hochmüthigen nach leeren Dingen schnappen, die Niedrigen aber mich finden. Und dieses geschicht darum, daß sie sollen erniedriget werden, und sich herab lassen von der Höhe des Verstandes zur Niedrigkeit des Lernens [das ist, daß sie den Hochmuth, als ob sie alles verstünden, fahren lassen, und sich erniedrigen, und von mir lernen sollen]. Aber das wollen sie nicht thun; also bleiben sie so, wie sie sind, das ist, mit hörenden Ohren hören sie nicht, und mit sehenden Augen sehen sie nicht. Nicht als ob der Fehler an meinem Worte, das sie hören, oder an meinen Werken, die sie sehen, läge; sondern der Fehler liegt an ihren Ohren und Augen. Gleichwie Jesaias solches vorher gesagt, und dieses Volk abgemahlet hat, daß es allezeit ein solches Volk gewesen, sey, und künftig seyn werde gegen alle Propheten GOttes, die das Wort GOttes predigen, am meisten aber gegen Christum selbst.

17. Es ist aber eine schreckliche Prophezeyung, und doch gleichwol hat man sehr viele Exempel davon im menschlichen Geschlecht, die solche bestätigen, daß GOtt sein Wort und Werke denen Augen und Ohren der Menschen offenbarlich und handgreiflich vorhält, also, daß sie es (wie er hier spricht,) sehen und hören; und dennoch ist die Blindheit ihres Herzens so groß, daß sie dasjenige, was sie sehen und hören, nicht sehen noch hören. Sie haben, sage ich, gesehen, daß dergleichen Wunder, (als Chri-

stus that,) nicht geschehen, noch so herrliche Dinge geschehen werden können, ausser von GOtt: und dennoch leugnen sie alles, daß es von GOtt herrühre, und schreiben es dem Beelzebub zu. Das heißt ja, mit sehenden Augen blind seyn, und bey gutem Verstande nicht klug seyn. Ein so grosser Künstler ist der Teufel, und so sehr kann er die Sinne bezaubern, daß sie dafür halten, GOtt sey der Teufel; und hinwiederum, der Teufel sey GOtt.

v. 15. Denn dieses Volks Herz ist verstockt, und ihre Ohren hören übel, und ihre Augen schlummern, auf daß sie nicht dermaleinst mit den Augen sehen, und mit den Ohren hören, und mit dem Herzen verstehen, und sich bekehren, daß ich ihnen hülfe.

18. Hier setzet er die Ursache von dieser ebentheurlichen Sache hinzu, wenn er spricht: Denn dieses Volks Herz ist verstockt, und ihre Ohren hören übel, und ihre Augen schlummern ꝛc. Gleichwie er unten im 15. Cap. v. 19. sagen wird: Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Diebery, falsche Gezeugniß, Lästerung; also spricht er auch hier: Dieses, daß man mit sehenden Augen blind, mit hörenden Ohren taub, und bey gutem Verstande nicht klug ist, kommt her aus einem verstockten Herzen, oder, wie es im Hebräischen lautet, aus einem solchen Herzen, das mit Schlamm überschüttet, das gar verschlemmt ist; das ist, weil das Herz seine Neigung eine lange Zeit her auf etwas anders gerichtet hat, und durch lange Gewohnheit verwöhnt ist, daß es an andere Dinge gedenket und anders gesinnet ist. Wenn nun aber solchergestalt das Herz von einer Sache abgekehret ist, und das Gemüthe keinen Gefallen an derselben hat, so gehet es alsdenn ganz natürlich zu, daß selbige das Ohre ohne Achtsamkeit und verächtlich anhöret, und das Ohr schwerlich und mit Verdruß anhöret. Denn verächtliche Dinge würdigen wir nicht so viel, daß wir sie ansehen, oder anhören, oder daran gedächten. Und wenn sie denn also mit verdrüßlichen Augen und Ohren das Wort ansehen und anhören, so ist ihnen nicht anders, als wenn sie in einer fremden Welt wären.

19. So ist demnach die Ursache von dieser ebentheurlichen Sache klar und deutlich diese, weil nemlich ihr Herz also beschaffen ist. Wie aber das Herz beschaffen ist, und wie es gesinnet ist, so sind auch alle Sinne und Affecten. Daß also ein verfehltes Herz gleichwie ein gemahltes Glas ist, durch welches die Sinne urtheilen; und zwar urtheilen sie falsch, weil sie nach dem Herzen gesinnet sind.

20. Diese Worte: Auf daß sie nicht dermaleinst mit den Augen sehen, und mit den Ohren hören, und mit dem Herzen verstehen, und sich bekehren, auf daß ich ihnen hülfe, scheinen auch aus Neid geredt zu seyn, gleich als ob er nicht wollte, daß sie sehen sollten, und daß ihnen geholfen würde. Allein, diese ganze Stelle muß in einem Zusammenhange nach einander weg gelesen werden, daß es gleich als an einer Kette zusammen hänge, folgender Gestalt: Dieses Volk hat ein verstocktes Herz, und Ohren, die übel hören, und verschlossene Augen ꝛc. daher kömmt es, daß sie nicht können bekehret werden, und daß ihnen nicht kann geholfen werden. Als wollte er sagen: Die Verstockung ihres Herzens stehet im Wege, daß sie nicht sehen, und daß ich ihnen nicht helfen kann. Ich wollte ihnen zwar gerne helfen, spricht er, deßwegen sende ich meinen Sohn; aber die

die Verſtockung ihres Herzens ſtehet meinem Willen und ihrer Seligkeit im Wege.

21. Auf dieſe Weiſe wird es kürzer und deutlicher ausgeſprochen; als wie Lyra, ſeiner Gewohnheit nach, ſpricht: Die Wörtlein, auf daß, oder, auf daß nicht, würden hier conſecutive, nicht affective genommen. Denn wenn man den Text in folgender Ordnung lieſet: Das Herz dieſes Volks iſt verſtockt, daß ſie nicht ſehen, und daß ich ihnen nicht helfen kann, ſo iſt der Verſtand deutlich. Daß ihnen nicht kann geholfen werden, das macht, weil ſie nicht ſehen. Daß ſie aber nicht ſehen, das macht, weil ihr Herz verſtockt iſt. Alſo erhellet, daß von GOtt geſagt werde, er habe den Willen ihnen zu helfen; aber an denen Menſchen wird dieſes geſtraft, daß ihr Herz ſelbigen verhindere. Die Frage aber: Warum einige verſtockt, andere erweicht werden, iſt von mehrerer Wichtigkeit; allein ſie gehöret nicht an dieſen Ort. Es iſt auch weder nöthig noch nützlich. Nunmehro folget das Evangelium, welches am Sonntage Seragesimä pflegt erklärt zu werden.

v. 16-23. Aber ſelig ſind eure Augen, daß ſie ſehen, und eure Ohren, daß ſie hören. Warlich, ich ſage euch, viel Propheten und Gerechte haben begehret zu ſehen, das ihr ſehet, und habens nicht geſehen, und zu hören, das ihr höret, und habens nicht gehöret. So höret nun ihr dieſe Gleichniß vom Säemann. Wenn jemand das Wort von dem Reiche höret, und nicht verſtehet, ſo kömmt der Arge, und reiſſet es hin, was da geſäet iſt in ſein Herz: und der iſts, der an dem Wege geſäet iſt. Der aber auf das Steinigte geſäet iſt, der iſts, wenn jemand das Wort höret, und daſſelbe bald aufnimmt mit Freuden. Aber er hat nicht Wurzel in ihm, ſondern er iſt wetterwendiſch: wenn ſich Trübſal und Verfolgung erhebt um des Worts willen, ſo ärgert er ſich balde. Der aber unter die Dornen geſäet iſt, der iſts, wenn jemand das Wort höret, und die Sorge dieſer Welt, und Betrug des Reichthums erſtickt das Wort, und bringet nicht Frucht. Der aber in das gute Land geſäet iſt, der iſts, wenn jemand das Wort höret, und verſtehet es, und denn auch Frucht bringet; und etlicher trägt hundertfältig, etlicher aber ſechzigfältig, etlicher dreyßigfältig.

22. Damit will er ſo viel ſagen: Ihr aber habt nicht verſchloſſene Augen, gleichwie jene Läſterer und Verächter; ſondern eure Augen ſind offen und aufs Wort gerichtet. Deßwegen ſehet ihr, und zwar ſehet ihr dasjenige, wornach Könige und Propheten zwar ein Verlangen getragen, das ſie aber nicht wirklich geſehen, und ihnen nicht iſt vor Augen geſtellet worden. Dieſes kann man in denen Poſtillen weiter nachleſen.

Die andere Parabel.

v. 24. Er legete ihnen ein ander Gleichniß vor, und ſprach: Das Himmelreich iſt gleich einem Menſchen, der guten Saamen auf ſeinen Acker ſtete.

23. Dieſes andere Gleichniß, vom Saamen, iſt etwas erſchrecklicher, als das erſte. Denn das erſte redet vom Saamen, der einerley iſt, aber auf unterſchiedene Aecker geſtreuet wird, das iſt, von den unterſchiedlichen Zuhörern des Worts, da das Wort GOttes verhindert wird, entweder bey denen, die an dem Wege, oder auf das Steinigte, oder unter die Dornen geſäet ſind. Dieſes andere Gleichniß aber redet von unterſchiedenem Saamen, nemlich vom guten und böſen Saamen, der auf einerley Acker geſtreuet wird, das iſt, von unterſchiedenen Lehren, nemlich der rechten, reinen, lautern, und von der ketzeriſchen Lehre.

24. Er will so viel sagen: Mit dem Himmelreich oder der Kirche verhält sichs also, daß, wo das Wort GOttes gepredigt wird, daselbst säet auch der Teufel seine Ketzereyen aus; wie man im Sprichwort sagt: Wo GOtt eine Kirche bauet, da will der Teufel auch eine Capelle oder Kreutzkirmet haben. Also sind im Volke Israel, neben der Stiftshütte und dem Tempel, unendliche Secten der Abgötterenen aufgestanden. Also verkündiget auch Christus vorher, daß in der Kirche falsche Propheten und falsche Christi aufstehen würden, Matth. 24. v. 24. Nun aber ist dieses erbärmlich und ein gröſſeres Uebel, daß auch falsche Lehrer kommen, welche solche Dinge lehren, die vom Worte abgehen; da doch das schon Unglücks genug ist, wenn auch alle Lehrer einerley Wort und einträchtiglich lehreten, daß der Weg, das Steinigte, die Dornen, so groſſen Schaden thun. Nun kömmt zu diesem Unglück noch ein böſer Säemann. Böſen Schülern wird auch ein böſer Meister gegeben. Das ist es, was er allhier sagt, daß auch auf ein gut Land böser Saame gesäet werde. Daher klaget auch Paulus, daß die unschuldigen Herzen verführet würden, Röm. 16, 18. Und Paulum schmerzet es, daß die Galater, welche so fern liefen, wären verführet worden, Gal. 5, 7. Denn die Ketzer sahen nicht epicurische Weltmenschen, nicht die Dornen, nicht die Geitzigen; sondern die auserlesensten Leute, und die das beste Gewissen haben, die mit allem Ernst die Wahrheit suchen: Das muß einem wehe thun.

5. Er leget aber dieses erschreckliche Gleichniß den Frommen zum Trost vor, auf daß sie nicht erschrecken sollen, wenn sie sehen, daß die Lehre des Worts von so groſſen Uebeln beunruhiget wird, und nicht meynen, als ob deßwegen alle Hoffnung von der Kirche und von dem Glauben verloren sey, wenn sie sähen, daß viele und starke Ketzer in der Kirche wüten und toben; sondern sie sollten gedenken: Es muß also seyn, weil es vorher verkündiget worden, daß es also hergehen würde. Sollte es einen bewegen, so sollte es den HErrn selbst bewegen, der solches alles zuvor siehet und verkündiget. Demnach so siehe nun das Bild der Kirche unter den Ketzern, welches überaus schön allhier abgemahlet ist.

v. 25. Da aber die Leute schliefen, kam sein Feind, und säete Unkraut zwischen dem Weizen, und gieng davon.

26. Zuerst stellet er vor einen guten Ackersmann, der guten Saamen auf einen gebaueten und guten Acker säet; hernach, einen Nachbar und einen böſen Bauer, der aus Haß gegen seinem Nachbar dessen Acker mit Ausstreuung des Unkrauts verderbet. (Er hat demnach auch böſe Bauern gekennet.) Das ist die Kirche, in welcher Christus der Ackersmann ist, wie er es selbst unten erkläret. Denn dieses Gleichniß verstunden seine Jünger besser, als die unsern gelehrten. Der Teufel ist auch ein Ackersmann. Der gute Saamen sind, die Frommen, so aus dem Wort gezeuget werden. Der böſe Saamen sind, die Böſen, so aus der Ketzeren entspringen, ꝛc. wie wir unten sehen werden. Nach dem nun dieses Gemählde zum voraus gesetzet worden, so muß man die Worte selbst fleißig erwegen.

Da aber die Leute schliefen, kam sein Feind, und säete Unkraut zwischen den Weizen.

27. Damit zeiget er an, daß es unmöglich sey, denen Ketzern vorzubauen. Denn indem die Apostel getrost und freudig das Wort lehren, und hoffen, es werde alles rein und sicher seyn; siehe, indem sie gleichsam schla-

ſchlafen, und ſich dergleichen nichts befürchten, ſo ſtehen plötzlich falſche Apoſtel und falſche Brüder auf. Wer kann ſich dafür hüten? Es ſind Brüder, und werden unverſehens Schälke; wie Cain gegen Abel.

28. Alſo ſoll ſich ein Chriſt und ein Prediger niemals die Hoffnung machen, daß alle Leute in ſeiner Kirche rein ſeyn. Der Teufel hat allemal die Seinen mit untergemenget, die bey gegebener Gelegenheit ausbrechen, ob ſie ſich gleich auf eine Zeitlang verſtellen. Alſo iſt es denen Apoſteln begegnet; alſo begegnet es uns heut zu Tage von denenjenigen, die unſere Lehre von uns gelernet haben. Und zwar wiederfähret es uns, indem wir ſchlafen, und von denenjenigen, von welchen wir uns dergleichen ganz und gar nicht beſorgten. Und dergleichen wird auch noch ins künftige von denenjenigen geſchehen, welche wir jetzt dafür anſehen, als ob ſie unſerer Lehre ſehr ergeben wären, ꝛc. Denn wir ſchlafen noch vor denenjenigen, die künftig ſeyn werden, ꝛc.

29. Allein, er tröſtet uns bey dieſem ſo ſchweren Unglück, das alſo ergehen muß, weil es Chriſtus prediget. Johannes tröſtet ſich auch ſelbſt deßwegen: Kinder, es iſt die letzte Stunde, und wie ihr gehöret habt, daß der Widerchriſt kommet: und nun ſind Widerchriſten worden: daher erkennen wir, daß die letzte Stunde iſt. Sie ſind von uns ausgegangen, aber ſie wären nicht von uns. Denn wo ſie von uns geweſen wären, ſo wären ſie ja bey uns blieben; aber auf daß ſie offenbar würden, daß ſie nicht alle von uns ſind, 1 Joh. 2, 18 19. Allemal wird aus dem Beſten das Schlimmſte: gleichwie aus denen Engeln Teufel, aus Chriſten Ketzer, aus dem Volke GOttes Creuziger GOttes worden ſind. Es muß ſo ſeyn; darum unerſchrocken und ungelaſſen. Es heißt: inter triticum, der Feind ſäete Unkraut zwiſchen dem Weizen. Unkraut ſoll nicht allein wachſen unter Unkraut; ſondern auch unter dem Weizen. Der Teufel will auch im Himmel ſitzen, und mag nicht deſerta et arida loca, wüſte und dürre Oerter. Er iſſet gerne niedliche Biſſen, und thut gerne an reine Oerter. Denn er hält jenen Unflath für Theſem und Balſam. Das reine Früchtlein will unter denen Roſen wohnen. Wir müſſen es doch ſo leiden in der Kirche.

Und gieng davon.

30. Das iſt das einzige Kunſtſtück des Satans und der Ketzer, daß ſie nicht den Schein haben wollen, als ob ſie böſe Lehre führeten. Denn ſie können nichts übler vertragen, als wenn man von ihnen ſaget, daß ſie ſchädliche Leute in der Kirche wären, da ſie ſich allein für die allerreineſten und für die allertreueſten Diener der Kirche rühmen, als die da eiferten für die Ehre GOttes, und für das Heil derer Seelen. Nein, es hat niemand ſo wenig Schaden gethan, ja, ſo viel Gutes geſtiffet, als ſie. Er wiſcht das Maul gar fein, hat nichts gefreſſen, und gehet davon mit Ehren. Das iſt verdrüßlich: Schaden thun, und gleichwol recht und wohl gethan haben wollen. Da ſchlage zu, o Chriſte, ꝛc. Aber ſie werden es die Länge nicht treiben; denn ihre Thorheit wird offenbar werden jedermann, ſpricht Paulus 2 Tim. 3, 9.

v. 26. Da nun das Kraut wuchs, und Frucht brachte, da fand ſich auch das Unkraut.

31. Siehe da, Früchtlein, findeſt du dich? Denn die reinen Diener des

des Worts prüfen und unterscheiden ihre Lehren, und erkennen sie daran. Und Paulus spricht: Es müssen Rotten unter euch seyn, auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden, daß die Falschen von den Wahren abgesondert werden, 1 Cor. 11, 19. nach dem ersten Psalm v. 5: Die Gottlosen bestehen nicht im Gerichte; und zuletzt bleibt die Spreu nicht mit dem Weizen. Und ein jeglicher böser Baum, ehe denn er Früchte bringet, übertrifft auch bisweilen einen guten Baum, an herrlichen Blättern; aber wenn man seine Früchte gekostet hat, so spricht man: Pfui dem Mal an! ein so schöner Baum trägt so böse Birnen ꝛc. Also gehet es auch mit denen Ketzern. So lange sie unter dem Schein, als ob sie es mit uns hielten, verborgen liegen, sind sie überaus schön; wenn sie aber anfangen, das Gegentheil zu lehren und zu thun, so merket sie der Geist der Wahrheit alsbald. Und so tritt denn ab von der Ungerechtigkeit ein jeder, der den Namen des HErrn anruffet, 2 Tim. 2, 19. und jene treten auch von uns ab, und machen Secten.

v. 27. Da traten die Knechte zu dem Hausvater, und sprachen: Herr, hast du nicht guten Saamen auf deinen Acker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut?

32. Dieses reden sie dekwegen, weil sie aus Liebe zum Wort auf die Ketzereyen zornig seyn, und wollten, daß gar keine wären, sondern daß alle überall gleich gesinnet wären; und es thut ihnen wehe, daß der Teufel in der Kirche regieren soll.

v. 28. Er sprach zu ihnen: Das hat der Feind gethan. Da sprachen die Knechte: Willst du dann, daß wir hingehen, und es ausgetten?

33. Der HErr antwortet wunderlich, und doch tröstlich. Es ist wunderlich, daß er bekennet, es sey der Feind, der das Unkraut gesäet habe; und gleichwol will er's nicht lassen ausgetten. Das ist ein Trost wider die Schwärmeister und alle diejenigen, so sich an der Schwachheit der Kirche ärgern.

34. Denn von Anfang der Kirche an haben die Ketzer diese Meynung gehabt, die Kirche müsse heilig und ohne Sünde seyn. Weil sie aber sahen, daß einige in derselben den Sünden unterworfen waren, alsbald leugneten sie, daß selbige die Kirche sey, und machten Secten, die sollten die heilige Kirche seyn. Daher sind die Donatisten, die Cathari, und viele andere entsprungen; und heutiges Tages sind es die Wiedertäufer, ꝛc. welche insgesamt mit einer Wuth schreyen: Die wahre Kirche (weil sie sehen, daß Sünder und Gottlose darunter mit vermenget sind,) sey nicht die Kirche, und trennen sich also von derselben.

35. Dieser Gedanke plaget auch grosse Leute, denen es ungereimt zu seyn dünket, daß Unkraut unter dem Weizen soll gemenget seyn; auch so gar selbst die Knechte des HErrn stossen sich daran, weil sie es ausgetten wollen, ꝛc. Derohalben ist es die gröste Weisheit, daß man sich nicht daran ärgert, wenn Böse und Ketzer in der Kirche und von der Kirche kommen. Denn CHristus spricht alhier: Daß der Feind selbige säe. Und der gröste Trost ist dieser, daß man weiß, daß sie uns nichts schaden; sondern, daß wir müssen leiden, daß das Unkraut mit untermenget sey.

v. 29. Er sprach: Nein, auf daß ihr nicht zugleich den Weizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausgettet.

36. Diese Worte: Auf daß ihr nicht zugleich den Weizen mit ausraufet; welche er als eine Ursache anführet

ret, warum sie das Unkraut nicht sollten ausgetten, können auf zweyerley Weise verstanden werden. Erstlich, weil etliche Gute, die unter ihnen noch sollten bekehret werden, zugleich mit würden verdammet und verderbet werden, wenn ihnen die Kirche und die Gemeinschaft mit dem Weizen solte versaget werden. Welches man keinesweges thun soll, weil denen Bußfertigen der Zutritt zum Gnadenstuhl offen stehen soll. Denn ausgerauft werden, ist so viel, als von der Kirche und Gemeinschaft schlechterdings ausgeschlossen werden.

37. Zum andern, wenn wir kein Unkraut leiden wollten, so würde auch keine Kirche seyn. Denn weil die Kirche ohne Unkraut nicht seyn kann, so würde, wenn man das Unkraut ausraufen wollte, es eben so viel seyn, als wenn man die Kirche ausrotten wollte. Diese Meynung ist die einfältigste und ächteste; sintemal sichs in der That und Wahrheit also verhält, daß die Kirche ohne Böse nicht seyn kann. Und die Schwärmer, die kein Unkraut unter sich haben wollen, richten so viel damit aus, daß kein Weizen bey ihnen ist; das ist, indem sie pur lautern Weizen und eine reine Kirche seyn wollen, so machen sie mit ihrer allzu grossen Heiligkeit, daß sie gar keine Kirche, sondern eine pur lautere Secte des Teufels sind. Denn die Hoffärtigen, und die von eitler Einbildung der Heiligkeit aufgeblasen sind, sind nichts weniger als die Kirche; als die von sich bekennet, daß sie eine Sünderin sey, und die das untergemischte Unkraut, das ist, die Ketzer, Sünder, Gottlosen, dulde. Da nun die Schwärmer dieses nicht thun wollen, so sondern sie sich selbst ab, und raufen den Weizen mit dem Unkraut aus, und werden nichts weniger als die Kirche.

v. 30. Lasset beydes mit einander wachsen, bis zu der Ernte.

38. Das ist, ertraget und seyd geduldig. Nehmt euch das nicht in den Sinn, daß ihr wollet ohne böse Leute und Ketzer seyn; ihr werdet das nicht ändern können. Das kömmt mir zu, daß ich an dem künftigen Gerichtstage darüber richte, da ich euch von dieser Erduldung und Ertragung befreyen will.

39. Hier entstehet die Frage: Ob man den Pabst in der Kirche dulden soll, und ob es nöthig sey, daß man ihm die Klöster wieder einräume? sintemal es hier heißt: Lasset beydes wachsen. Das wollen sie also verstanden wissen, man solle sie lassen frey leben, wie sie wollen, ungestraft und ungehindert ꝛc. Denn also erklären sie es: Lasset, das ist, gebet es zu. Wenn dieses wahr ist, alsdenn ist es uns jetzo nicht erlaubt, sie zu strafen, sondern wir sind verbunden stille zu schweigen, und ihnen alles einzuräumen. Ingleichen, warum lassen sie nicht beydes (das ist, uns zugleich mit ihnen,) wachsen? Denn sie wollen uns ausrotten. Folglich streiten sie wider C. Christum, daß sie uns ausgetten, und sie allein wachsen wollen ꝛc. Und warum sagen sie nicht auch auf gleiche Weise, C. Christus sey der Urheber von ihrer Sünde, weil er verboten habe, sie auszugetten? und also scheinet er sie zu bestätigen.

40. Derohalben gilt dieser Gedanke nichts. Denn dieses Wort, lasset sie, ist nicht ein solches Wort, damit er sie bestätigen und billigen wolle; sondern ein Wort, damit er uns trösten und zur Geduld vermahnen will. Als wollte er sagen: weil ihr genöthiget seyd die Bösen zu dulden, und die Kirche ohne böse Leute nicht seyn wird; deßwegen sollet ihr geduldig seyn. Lasset sie; lasset geben,

ben, was ihr nicht halten könnet. Also spricht er anderwerts von denen Pharisäern: lasset sie fahren, denn sie sind blind, Matth. 15, 14. und Matth. 8, 22: Laß set die Todten ihre Todten begraben ꝛc. derohalben verbietet er hiermit nicht, sie zu strafen, zu meiden, in den Bann zu thun ꝛc. sondern, wenn sie die Strafe nicht achten, so lasset sie fahren; habt Geduld und verzweifelt deßwegen nicht an der Kirche. Denn was ihr nicht richten könnet, das überlasset mir. Die euch verachten, die will ich schon finden ꝛc.

41. Und also ist diese Stelle von der Geduld derer Heiligen zu verstehen, welche genöthiget sind, die Aergernisse und bösen Menschen in der Kirche zu dulden; gleichwie es heißt: Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns, 1 Joh. 2, 19. Gettet man nun die Bösen aus der Kirche aus, so ist es nichts anders, als man will die Kirche ohne Böse haben; welches doch unmöglich ist. Jedoch bestehet auch dieses zugleich, daß wir sie nicht dulden, nicht gut heissen, daß wir sie nicht mit Fleiden Unkraut seyn lassen; sondern wir schelten sie, wir thun sie in den Bann, wir thun was wir können. Also ließ Adam den Cain nicht ungestraft hingehen; und gleichwol, als er keine Strafe annehmen wollte, ließ er ihn seiner Wege hinlaufen. Und Christus ließ Judam nicht ohne Strafe; und gleichwol, da er dadurch nicht war gebessert worden, so ließ er ihn hinziehen.

42. Und also ist das Wort, lasset, gar nicht für sie, sondern wider sie gesprochen, nemlich, daß wir ihnen keine Freyheit zu sündigen verstatten, noch drein willigen; sondern wenn sie fortfahren zu sündigen, und unsere Erinnerungen verachten, alsdenn lassen wir sie ihre Wege gehen: also lassen wir das Pabstthum nicht machen, was sie wollen, das ist, wir billigen ihre Lehre und Leben nicht; und doch, weil sie nicht wollen, so lassen wir sie gehen.

43. Derowegen auf die Frage: Ob man dürfte den Pabst dulden, und die Klöster wieder einräumen könne? dienet zur Antwort: Man darf ihn nicht solcher Gestalt dulden, daß wir seine Dinge gut hieſſen und drein verwilligen wollten; sondern wenn sie etwas mit Gewalt thäten und zu sich rissen, solches müssen wir leiden. Und das heißt: beydes mit einander wachsen lassen, und nicht ausgetten. Denn wenn wir sie sollten durch unsern Beyfall in der Sünde lassen, so räuften wir wahrhaftig den Weizen aus, und machten, daß sie allein wüchsen, wie sie wollen. Nun aber lassen wir sie nicht, daß wir unsere Bewilligung darzu gäben, sondern daß wirs verwerfen und uns von ihnen absondern und sagen: Wohlan, wir müssen doch unter bösen Leuten seyn; sonst müßten wir aus der Welt gehen. So seyn es eben so mehr diese, als andere; GOtt aber richte sie zu seiner Zeit, die uns verachten. Wie auch Paulus also an die Corinther schreibet: Ich habe euch geschrieben, daß ihr nicht sollet zu schaffen haben mit den Hurern. Das meyne ich gar nicht von den Hurern in dieser Welt, oder von den Geizigen, oder von den Räubern, oder von den Abgöttischen; sonst müßtet ihr die Welt räumen. Nun aber habe ich euch geschrieben, ihr sollet nichts mit ihnen zu schaffen haben. Nemlich, so jemand ist, der sich lässet einen Bruder nennen, und ist ein Hurer, oder ein Geiziger, oder ein Abgöttischer, oder ein Lästerer, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber; mit demselbigen sollt ihr auch nicht essen. Denn was

ge-

geben mich die draussen an, daß ich sie sollte richten? Richtet ihr nicht, die da hinnen sind? GOtt aber wird die draussen richten; thut von euch selbst hinaus, wer da böse ist.] 1 Cor. 5. v. 9. sq.

44. Derowegen so führen sie dieses fälschlich wider uns an, daß wir sie sollten lassen, das ist, zugeben, daß sie thun mögen was sie wollen, nemlich, daß sie ungestraft bleiben sollten, auch von dem Worte der Besserung, gleich als ob sie recht und wohl thäten: da doch Christi Meynung diese ist, man solle sie lassen, als solche Leute, die Böses thun, und sich nicht bessern lassen, als verworfene von der Gemeinschaft derer Geistlichen. Jene verlangen die Freyheit zu sündigen, als die ihnen durch dieses Wort, lasser, wäre eingeräumet worden; Christus aber zeiget mit eben diesem Worte an, daß die Freyheit zu sündigen gestraft oder verdammt sey; und also ist der Verstand dieses Worts ganz wider sie.

45. Aber dieses ist schön und merkwürdig, daß eben diejenigen, so sich auf diese Stelle stützen, und selbige als eine Ursache anführen, daß man das Unkraut müsse wachsen lassen, daß eben diese, sage ich, eben hiermit bekennen, daß sie Unkraut seyn. Denn zu was wollen sie diese Stelle vor sich brauchen, und wie wollen sie sich damit vertheidigen, daß man sie solle wachsen lassen; ausser daß sie durch ihren eigenen Mund uns lehren wollen, daß sie das Unkraut seyn: und gleichwol, wenn wir wider sie, als wider das Unkraut lehren, so wollen sie die Kirche oder der Weizen seyn. Derowegen werden sie aus ihren eignen Worten verdammet, weil sie Unkraut und Weizen, das ist, Gottlose und die Kirche zugleich seyn wollen. Ja, das wäre eine feine Zwickmühle; wenn sie merkten, daß Gefahr vorhanden wäre, so könnten sie auf beyden Seiten den Mantel nach dem Winde hängen, und wenn es ihnen beliebte, die Kirche, und auch, wenn sie wollten, hinwiederum Unkraut, und also auf beyden Seiten frey und sicher seyn. Wer möchte das nicht? wie sie es machen und wollten, so müßte es recht seyn ꝛc.

Und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammlet zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; aber den Weizen sammlet mir in meine Scheuren.

46. Zuletzt ist dieses der Trost, daß sie nicht bleiben werden in Ewigkeit, und daß endlich die Ernte kommen wird, da der Weizen von dem Unkraut wird befreyet werden; wiewol es indessen harte eingehet, daß man ihren Unfug in der Kirche dulden soll. Weil aber Christus oder der Evangelist die Auslegung dieses Gleichnisses weiter hernach versparet, und zwey andere Gleichnißreden darzwischen setzt; so wollen auch wir diese Ordnung behalten.

Die dritte Parabel ist, von dem Senfkorn.

v. 31. 32. Ein ander Gleichniß legte er ihnen vor, und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Senfkorn, das ein Mensch nahm, und säete es auf seinen Acker. Welches das kleineste ist unter allem Saamen; wenn es aber erwächst, so ist es das gröseste unter dem Kohl, und wird ein Baum, daß die Vögel unter dem Himmel kommen, und wohnen unter seinen Zweigen.

47. Das dritte Gleichniß ist also hergenommen von einem Senfkorn; und unter diesem räumet er ein andres Aergerniß aus dem Wege, nemlich das Aergerniß der Schwachheit, welche sich an dem Worte und an der Kirche, vor der Welt, ja, auch in denen Augen der Frommen, findet.

Denn das nächst vorhergehende Gleichniß hob das Aergerniß der Gottlosigkeit und der Secten in der Kirche; hier stellet er selbst das äusserliche Ansehen der Kirche als ärgerlich vor, wenn er spricht: Die Kirche ist gleich wie das allerkleinste Körnlein, welches man für die allergeringste Sache ansiehet. Hier ärgert sich die Vernunft und spricht: Ach was wollte doch aus der armen Lehre und dem geringen Haufen werden? Wenn Könige, Gelehrte, Heilige predigten; ja, wenn Engel kämen, wie zu Mose; nun aber kommen darzu und werden angenommen arme, ungelehrte und auch gebrechliche Menschen, und die wollen die Welt regieren und lehren; die Fischer, die Sünder, die Esel lehren weise Leute.

48. Dieses Aergerniß, welches, wie gedacht, wegen der Schwachheit und Niedrigkeit des Worts und der Personen entstehet, machet auch uns selbst unruhig, indem die Vernunft des Fleisches spricht: Wie, unterfängst du dich allein, du nichtswürdiger Mensch, so grosser Dinge? Wie, wenn du allein fehltest? Wenn es GOtt zuläßt, daß so viele, so grosse, und alle Leute irren; wie, wenn er dich einigen auch irren liesse? Und hieher gehören alle die Beweisthümer, die man anführet, und da man schreyet: Die Kirche, die Kirche! die Väter, die Väter! die Concilia, die Gewohnheit, die Menge, die Grösse so weiser Leute! (sollten die alle irren können?) Wen sollten nicht alle diese Beweisgründe, welche den ungeheuren Bergen an Grösse und Wichtigkeit gleich zu seyn scheinen, und die häufigen Exempel, welche an Menge den Wolken gleich sind, und sich so weit als das weite Meer erstrecken: wen sollten die nicht, sage ich, bedecken und unterdrücken? Und doch muß es also hergehen, daß in der ganzen Welt ein einziger Christus, in ganz Rom ein einziger Petrus, in ganz Griechenland ein einziger Paulus, in einer ganzen Stadt ein einziger Priester ist; und ein jeder von diesen allen ist an seinem Orte verachtet gegen die Majestät der Welt; und doch reden sie alle wider die Welt. Aus diesem einzigen Körnlein aber wächst doch gleichwol eine so grosse Kirche, daß auch hernach grosse Leute, Fürsten und Weise kommen, und in derselben durch den Glauben ruhen.

49. So will er demnach sagen: die Welt sey zum Glauben bekehret worden auf eine ärgerliche und wunderſame Weise, nemlich durch Schwachheit, wider alle Macht, Weisheit, Gerechtigkeit ꝛc. welches augenscheinlich von einem göttlichen Wunder herrühret. Denn die Reiche der Welt werden nicht durch Schwachheit, sondern durch Macht, wider die Schwachen, aufgerichtet. Derowegen ist es eine ganz andere Weise, das Reich GOttes fortzupflanzen, als die Weise ist, wie die Reiche der Welt fortgepflanzet werden.

50. Und eben mit diesem Beweisgrunde wird erwiesen, daß die Kirche das Reich Gottes sey, weil alle andere Reiche der Welt wider diese einzige, und die noch darzu schwach, verachtet, und für gar nichts geachtet wird, streiten, und sie demnoch nicht überwältigen; sondern sie selbst überwindet endlich alle Reiche, und bekehret sie zu sich, nemlich durch göttliche Kraft. Allein, ehe sie so groß wächst, so ist ihre Schwachheit und Niedrigkeit ärgerlich, das ist, so lange wird sie von den Vögeln des Himmels verachtet und angefochten, ehe denn sie kommen und ruhen unter ihren Zweigen.

51. Und es ist wunderlich, daß er den Senf dem Kohl gleich macht. Denn Kohlkräuter taugen zum Essen, und lassen sich

sich kochen, und sind dem Bauche nützlich ꝛc. Der Senf aber hat einen herben Geschmack ꝛc. Derohalben gibt er hier nit so viel zu verstehen, daß der Kohl, das ist, die Reiche der Welt, zwar groß, und eine Weyde vor den Bauch sind; und dennoch erwächst endlich der Senf, daß selbst die Fürsten und Könige, und was von Kohlkräutern ist, sich zum Glauben erniedrigen, und dem Worte unterthänig werden, und sich freuen, daß sie würdig seyn, in der Kirche GOttes zu sitzen, und unter ihren Zweigen zu wohnen.

52. Das ist es, daß CHristus alhier den Senf einen Baum nennet, da er doch eine Staude und ein Kraut ist. Er nennet es aber einen Baum, nicht in Ansehung seines Wesens, sondern in Ansehung seiner Wirkung. Als wollte er sagen: Der Senf ist eigentlich kein Baum; aber wenn du betrachtest die Vögel, die unter seinen Zweigen wohnen, so wird es der gröste Baum unter allen seyn. Denn auf andern Bäumen wohnen die kleinen Vögel; auf diesen Senf aber sitzen die Adler, die Könige, die Fürsten, die Weisen, als welche ihr Vertrauen fahren lassen, und sehr klein werden, gleichwie die Fliegen, so sich auf diesen Baum setzen. In Summa, die Kirche und das Evangelium wird endlich grösser und höher, als alle Reiche. Die Reiche vergehen; die Kirche bleibet oder triumphiret, nachdem sie sich jene endlich durch den Glauben unterwürfig gemacht; wie die Geschichte vom Anfang der Welt her bezeugen.

Die vierte Parabel, vom Sauerteig.

v. 33. Ein ander Gleichniß redete er zu ihnen: Das Himmelreich ist einem Sauerteige gleich, den ein Weib nahm, und vermengete ihn unter drey Schessel Mehls, bis daß es gar durchsäuert ward.

53. Diß vierte Gleichniß ist, dem Buchstaben nach, von der Säure zu verstehen, welche vor die bey ihr einkehrenden Engel Mehl knetete und daraus Kuchen buck, 1 Mos. 18, 6. Und Christus selbst hat sie gewürdiget, hier eine Allegorie von ihr zu setzen, als ein Liebhaber dieses frommen Weibes, wegen ihres Glaubens und Geduld.

54. Fürs erste nun ist zu merken, daß, gleichwie alles zwiefach ist, also auch der Sauerteig; einer ist alt, der andere neu. Wie auch Paulus redet: Feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seyd. Item: Lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, 1 Cor. 5, 7. 8. Seine Eigenschaft ist diese, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert, nemlich auf beyderley Weise. Ein guter Sauerteig durchsäuert gut, ein böser böse.

55. Es will aber CHristus mit diesem Gleichniß uns trösten, und zu verstehen geben, daß, wenn das Evangelium, als ein neuer Sauerteig, einmal unter das menschliche Geschlecht (das ist der Teig,) gemenget worden, so wird es nicht aufhören bis ans Ende der Welt, sondern wird sich durch die ganze Masse derer, die da sollen selig werden, ziehen, und zu allen kommen, die es werth sind, auch wider Willen aller Pforten der Höllen. Und gleichwie es unmöglich ist, daß die Säure, wenn sie einmal unter den Teig gemenget worden, jemals wieder vom Teige abgesondert werden kann, weil sie die Natur des Teiges verändert hat; also ist es auch unmöglich, daß die Christen von CHristo können gerissen werden. Denn CHristus ist ihnen als ein Sauerteig also einverleibet, daß es ein Leib ist, eine Massa, ein Kuche, ein Brod ꝛc.

56. Derowegen ist es vergeblich, daß der Teufel die Kirche aus der Welt jaget und verfolget, das ist, wenn er CHristum von denen Gläubigen, die Säure von dem Teige, absondern will. Denn so unmöglich es den Menschen ist, die eingemengte Säure vom Teige abzusondern; so unmöglich ist es auch dem Teufel, CHristum von seiner Kirche zu trennen. Der Teig ist gesäuret; der Teufel wird die Säure nicht sondern vom Teige. Er koche oder brate sie, er röste und börne sie dazu, so ist der Sauerteig, Christus, drinnen. Und soll drinnen bleiben, bis an den Jüngsten Tag, daß alles durchsäuert werde, und nichts von dem Teige ungesäuert bleibe.

57. Hier kann, nach Art der Redekunst, eine lebhafte Vorstellung vom Teufel gemacht werden, wie er da stehet, und sich Mühe gibt, die Säure von dem Teige abzusondern, und doch nichts ausrichtet, ausser daß er seine Hände besudle, und sie gleichsam mit Kothe beschwere. Gleich als wenn eine zornige Magd den Teig so lange kneten wollte, bis sie die Säure vom Teige absondere, und weiß doch nicht, daß, je mehr sie knetet, desto mehr vermenget sie die Säure in den Teig, und treibt ihn hinein. So mag man dem Teufel die Kappe mit Schellen mahlen, über einem Trog stehend, und sehr zornig knetend, auf daß er Christum von der Kirche absondern möge; und weiß doch der Narr nicht, daß er durch sein Kneten die Säure Christi desto mehr unter die Kirche vermenget und hinein treibt.

58. Derohalben wird das Wort, welches zugleich mit eingemenget ist, bis ans Ende bleiben. Und das dienet zu unserm Troste, daß wir den Teufel verspotten und sagen können: Zürne Teufel, das Queckſilber ist im Teiche; der Sauerteig ist im Teige, du hasts verſehen. Das ist es, was wir sehen, daß die Kirche bis jetzo gedauret hat; und wir wissen, daß sie auch künftig dauren werde, bis ganz Jsrael selig, und die ganze Massa durchsäuert werde.

v. 34. 35. Solches alles redete JEsus durch Gleichnisse zu dem Volk, und ohne Gleichnisse redete er nicht zu ihnen. Auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Jch will meinen Mund aufthun in Gleichnissen, und will aussprechen die Heimlichkeiten von Anfang der Welt.

59. Hierauf folgen nun die Worte des Evangelisten, welche anstößig genug sind, vornemlich denen Gelehrten. Fürs erste, daß er spricht: Christus habe ohne Gleichnisse nicht geredet zu dem Volke. Von welchen oben (§. 10. sqq.) etwas gesagt worden. Zum andern, daß er spricht, hierdurch werde erfüllet, was im 78. Ps. v. 2. stehet; da doch im angezogenen Orte gar nicht von Christo, sondern (wie der Text anzeigt,) von denen alten Geschichten und Thaten, so GOtt im Volk Jsrael gethan hat, die Rede ist; daß es einem rohen Weltmenschen vorkommen möchte, als ob Matthäus mehr aus Begierde die Schrift anzuführen, als mit Ueberlegung, sein Evangelium zu bekräftigen, diese Stelle anführe.

60. Können wir nach der Fähigkeit unsers Verstandes hierauf nichts antworten, so müssen wir den Heiligen Geist Meister seyn lassen, wenn er uns etwan über einer einzigen Stelle versuchen und zu Narren machen wollte, da er in denen übrigen allen so klar und deutlich gewesen. Denn es kömmt dem Abraham wahrhaftig schwer an, nachdem er alles geglaubet hatte, daß er endlich auch soll wider einander streitende Dinge glauben, das ist, daß der Sohn der Verheissung soll getöd-

getödtet worden. Derowegen ist es sicherer, seine Unwissenheit bekennen, als alles verstehen wollen. Also auch hier: ob gleich diese Stelle (wie es scheinet,) nicht nöthig ist, doch weiß es der Heilige Geist, warum er sie angeführet habe.

61. Nach meinem Verstande hat Matthäus diesen allgemeinen Spruch auf etwas besonders gedeutet. Das ist, gleichwie der Psalm von den Geschichten der Väter singet, welche alle vieles bedeuten; also wolle auch Christus vieles, als Geschichte, sagen, die gleichwol vieles, so in der ganzen Welt geschehen sollte, bedeuteten. Denn gleichwie alle diese Gleichnißreden Christi anders lauten, als was sie bedeuten; (obgleich auch das, wie sie lauten, historische Dinge sind;) also auch die Geschichte von dem Volke Altes Testamentes, ob sie gleich wahrhaftig geschehene Dinge sind, so bedeuten sie doch zugleich diejenigen Dinge, so in der Kirche und mit Christo vorgehen würden. Derowegen kann dieser Spruch aus dem 78. Psalm v. 2. auf beyden Seiten überhaupt angezogen werden; da es heißt: Ich will meinen Mund aufthun zu Sprüchen, und alte Geschichte aussprechen. Als wollte er sagen: Christi Gleichnißreden sind jenen alten Geschichten gleich. Denn in beyden wird über die geschehenen Sachen auch noch etwas anders gelehret. Beydes kann also gar recht verstanden werden in denen Worten: Ich will alte Geschichte aussprechen (oder wie es nach der Vulgata lautet: Narrabo propositiones).

62. Und dieser Meynung kömmt der hebräische Text in eben diesem Psalm trefflich wohl zu statten, welcher das, was wir durch alte Geschichte übersetzt haben, in seiner Sprache Chidhoth, ænigmata, das ist, Räzel, wie selbige gleich darauf auch hier der Evangelist heimliche verborgene Dinge, oder Geheimnisse nennet: Ich will meinen Mund aufthun in Gleichnissen, und will aussprechen die Heimlichkeiten von Anfang der Welt, ꝛc. Und also läßt sichs dafür ansehen, daß Matthäus nicht ohne Ursach bewogen worden, daß er auch Christi Gleichnisse vor Chidhoth und Geheimnisse verstanden hat; und zwar, die in diesem angezogenen Spruche des Psalms überhaupt vorhero verkündiget worden. Ja, auch Christus selbst spricht alhier (v. 11.), daß seine Gleichnisse Geheimnisse seyn: Euch ists gegeben, daß ihr das Geheimniß des Himmelreichs vernehmet. Als wollte er sagen: Ich rede zu euch Chidhoth und verborgene Dinge, von dergleichen der Psalm redet. Und also reden wir alle beyde Gleichnisse, sowol jener Psalm, als auch ich; und also stimmen wir mit einander überein. Hiervon sey genug gesagt. Wer mehr haben will, der suche selber nach.

v. 36-39. Da ließ JEsus das Volk von sich, und kam heim. Und seine Jünger traten zu ihm, und sprachen: Deute uns dieses Gleichniß vom Unkraut auf dem Acker. Er antwortete und sprach zu ihnen: Des Menschen Sohn ist es, der da guten Saamen säet. Der Acker ist die Welt. Der gute Saame sind die Kinder des Reichs. Das Unkraut sind die Kinder der Bosheit. Der Feind, der sie säet, ist der Teufel. Die Ernte ist das Ende der Welt. Die Schnitter sind die Engel.

63. Hiermit folget die Auslegung des andern Gleichnisses, welches Christus, wie oben (§. 23. sqq.) gedacht worden, von den Bösen in der Kirche gegeben hat. Jedoch, wo Christus nicht selbst alle Stücke also ausgelegt hätte, so würde sich solches niemand unterstanden haben, ja, niemand hätte es getroffen, nemlich, daß der Acker die Welt, der

der gute Saamen die Frommen, der Säemann Christus selbst, das Unkraut die Bösen, der Feind der Teufel, die Schnitter die Engel, die Ernte das Ende der Welt seyn sollte. Denn diese Auslegung beziehet sich nicht auf den Hausstand oder auf das weltliche Regiment, sondern sie ist ganz himmlisch und göttlich. Denn wer wüßte das ohne das Wort GOttes, daß die Engel die Schnitter, die Ernte das Ende der Welt, der Feind der Teufel, der Säemann Christus wäre. Sintemal die Vernunft nichts von Engeln, nichts von Teufeln, nichts vom Ende der Welt, nichts von Christo weiß. Wenn sie sich auch gleich unter dem Acker ein Reich, und unter dem guten Saamen die Frommen, unter dem Unkraut die Bösen einbilden könnte; so könnte sie es doch nicht von einer himmlischen Sache verstehen, weil sie die Dinge, die ewig sind, nicht fassen kann.

64. Demnach wird zu uns Christen, die wir ein ewiges Reich glauben, gesagt, daß wir gewiß seyn sollen: Fürs erste, daß das Ende der Welt, und die Ernte, welche hier vorher verkündiget wird, gewiß sey, und daß diese Welt nicht ohne Ende stehen werde. Dieses ist tröstlich für die Geplagten, die in dieser Welt keine Ruhe haben. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die Elendesten unter allen Menschen, 1 Cor. 15, 19.

65. Zum andern, daß wir indessen die Bösen mit untermenget leiden müssen, und daß die Kirche allezeit voller Secten, Aergernisse und böser Leute seyn werde. Wir sollen aber deßwegen nicht verzweifeln, als ob die Kirche gar keine Kirche sey, oder als ob GOtt das ganze menschliche Geschlecht verlassen habe. Dieses alles gehöret zu unserm Troste, daß wir in dieser Welt unter denen Bösen durch Geduld die zukünftige Ernte sicher erwarten.

66. Zum dritten, sollen wir gewarnet seyn, daß der Teufel nicht schlafe, sondern umher gehe, und suche, welchen er verschlinge, 1 Petr. 5, 8. Denn man darf sich keine Hoffnung machen, daß er aufhören wird, Böse unter die Kirche zu säen; deßwegen soll man wachen und beten.

67. Zum vierten, daß uns weder Christus noch seine Diener entstehen, das ist, daß er seine Kirche nicht verlassen wird. Denn hier stehet geschrieben, daß ihm seine Knechte das Unkraut anzeigen: Herr, sagen sie, hast du nicht guten Saamen auf deinen Acker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut? Derohalben werden allezeit solche Leute in der Kirche seyn, welche die Bösen und die Aergernisse durch das Gebet vor Christo anklagen, und ihren Haß und Abscheu durch Bekenntniß und Predigen an den Tag legen werden.

68. Ingleichen stehet auch hier dabey geschrieben, daß CHristus mit den Seinen redet, und diese Aergerniß wohl merket, und es weiß, wenn sie auch gleich seine Diener nicht anklagten, und darwider beteten. Denn er gibt zu verstehen, daß er alle diese Uebel gar sehr wohl, und noch besser sehe, als sie sich darüber beklagen könnten. Und also ist die Kirche niemals ohne CHristo, der alles genau mit ansiehet: auch nicht ohne einige Gläubige, die von GOtt gründlich gelehret sind. Denn die Kirche bleibet Kirche, und CHristus bleibet CHristus, ob gleich die Aergernisse und Bösen überhand nehmen.

69. Zum fünften, daß auch die Engel des Himmels hieher gehören, und bey der Ernte, die ganz gewiß ist, das Amt der Schnitter verwalten. Denn da GOtt

auch ſo gar ſeine Engel als Schnitter verordnet hat, ſo iſt nichts gewiſſers, als daß dieſe Ernte gewiß erfolgen werde. Denn ſo groſſe Schnitter werden nicht vergeblich verordnet. Welches gleichfalls auch unſern Troſt vermehret und gewiß macht.

v. 40-43. Gleichwie man nun das Unkraut ausgettet, und mit Feuer verbrennet; ſo wirds auch am Ende dieſer Welt gehen. Des Menſchen Sohn wird ſeine Engel ſenden, und ſie werden ſammlen aus ſeinem Reiche alle Aergerniſſe, und die da Unrecht thun. Und werden ſie in den Feuerofen werfen, da wird ſeyn Heulen und Zähnklappen. Denn werden die Gerechten leuchten wie die Sonne, in ihres Vaters Reiche.

70. Er hat gleichſam ein Vergnügen von dem Jüngſten Tage zu reden, derohalben macht er eine angenehme Ausſchweifung, und beſchreibet der Schnitter oder Engel ihr Amt, wenn er ſpricht: **Des Menſchen Sohn wird ſeine Engel ſenden; welches eben ſo viel iſt, als er wird ſie zu Schnittern machen. Und ſie werden ſammlen aus ſeinem Reiche alle Aergerniſſe, und die da Unrecht thun,** das iſt, ſowol die gottloſen Lehren, als alle böſe Menſchen. **Und werden ſie in den Feuerofen werfen.** Das iſt das erſte Stück der Ernte, nemlich, daß ſie das Unkraut vom Weizen abſondern werden. Das andere Stück wird ſeyn, daß ſie den Weizen geſäubert darſtellen werden. Alsdenn wird auf beyden Seiten dieſes geſchehen, daß jene, das Unkraut, im ewigen Feuer brennen werden. Aber dieſe, der **Weizen, werden leuchten wie die Sonne, in ihres Vaters Reiche.**

71. Wer hätte dieſe Ernte alſo auslegen können? Wer hätte es gemeynet, daß der Weizen wie die Sonne glänzen, und das Unkraut wie Heu brennen würde; und bey des in Ewigkeit? Deßwegen ruft er am Ende nicht vergeblich aus:

Wer Ohren hat zu hören, der höre.

72. Als wolte er ſagen: Das heißt von andern Sachen geredet, denn die Welt redet. Und hier iſt Zeit zu hören, nicht zu denken. Denn dieſe Dinge können nicht durch Speculiren, ſondern allein durch Hören gefaſſet werden. Die nicht hören, die faſſen nichts.

Die fünfte Parabel, von einem Schatz.

v. 44. Abermal iſt das Himmelreich gleich einem verborgenen Schatz im Acker, welchen ein Menſch fand, und verbarg ihn, und gieng hin vor Freuden über denſelben, und verkaufte alles, was er hatte, und erkaufte den Acker.

73. Das fünfte Gleichniß iſt, von einem im Acker verborgenen Schatz; welches andeutet, daß das Reich GOttes durch unſere Kräfte und Bemühung, oder Werke des Geſetzes, vergeblich geſuchet werde. **Denn wir ſind nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleiſches, noch von dem Willen eines Mannes, ſondern von GOtt geboren,** Joh. 1, 13. Alſo haben die Jüden dem Geſetz der Gerechtigkeit nachgeſtanden, und haben das Geſetz der Gerechtigkeit nicht überkommen, Röm. 9, 31. Den Acker haben ſie gehabt; aber den Schatz, der in ſelbigem verborgen gelegen, haben ſie nicht geſehen. Alſo üben auch heut zu Tage und zu allen Zeiten die Werkheiligen das Geſetz aus, und laſſen ſichs damit ſo ſauer werden, als die Ackersleute, wenn ſie den Acker pflügen; und erlangen doch nicht damit des Geſetzes Ende, welches iſt Chriſtus, Röm. 10, 4. ſondern er bleibt ihnen verborgen. **Er wird aber gefunden von denen, die ihn nicht geſuchet, und erſchei-**

ner denen, die nicht nach ihm gefraget haben, wie Paulus zun Röm. am 10. v. 20. aus dem 65. Cap. Jesaiä v. 1. anführet. Also, da die Jüden der Vater hatten, kamen die Heyden, und da sie Christum im Gesetze funden, giengen sie hin vor Freuden über demselbigen, und verkauften alles, was sie hatten, und kauften den Acker mit dem Schatze; das ist, das Gesetz mit Christo, der darinne enthalten war, und gaben für ihn ihr Leben und alles mit Freuden dahin.

74. Eine solche Art und Beschaffenheit hat es also mit dem Reiche GOttes, daß es scheinet, als ob es einer besitze, und besitzet es doch nicht: ein anderer besitzet es, und scheinet es doch nicht zu besitzen. Das ist es, daß die Heuchler wollen die Kirche seyn, und sind es nicht, weil sie den Schatz der Kirche, nemlich Christum, nicht erkennen. Die Frommen aber erkennen ihn, und scheinen doch nicht die Kirche zu seyn; sondern sie bleiben verborgen vor der Welt. 2 Cor. 4, 3. 4. Coloss. 3, 3.

75. Alſo hat man dieſen Schluß von Anbegimn der Welt beſtändig gemacht: Die Kirche ist nicht die Kirche, und das nicht die Kirche ist, ist die Kirche. Derowegen heisset es hier, der Schatz werde gefunden, und wenn er gefunden worden, so werde er wieder verborgen. (Das Himmelreich ist gleich einem verborgenen Schatze, welchen ein Mensch fand, und verbarg ihn.) Denn man empfähet ihn ohne Verdienst, als ob er einem von ohngefehr in die Hände käme; und doch bleibt er denen Gottlosen verborgen, ob er wol durch Worte und Thaten, durch das Creutz und durch Wunder verkläret und bekannt gemacht wird, 2 Cor. 4, 3. 4. Er ist verborgen, (nicht vor denen, die ihn finden,) und bleibt verborgen. Wer es hat, der kennet es: wer es nicht hat, der kennet es nun mehr.

76. Demnach hält dieſes Gleichniß einen sehr wichtigen Trost in sich, daß wir uns nichts sollen anfechten lassen, wenn sich die Gottlosen rühmen, sie wären die Kirche, und können es doch nicht verstehen. Es ist die arme Heerde, die es verstehet, und die jenen die Sachen (und Güter) der Kirche hinweg nimmt, und läßt sie den Namen der Kirche haben, da sie doch darneben die Sache nicht verstehen. Indessen gehen diese hin, und besitzen weltliche Ehre und Reichthümer, unter dem Namen der Kirche; jene aber verlieren und verkaufen alles das Ihrige, unter dem Namen der Ketzer und Aufrührer. So wills seyn und gehen, nicht anders, auf daß ihnen der Schatz verborgen bleibe, und wir bey der Gefahr, alles zu verlieren, denselben behalten.

Die sechste Parabel, von einer Perle.

v. 45. 46. Abermal ist gleich das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte. Und da er eine köstliche Perle fand, gieng er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte dieselbige.

77. Dieses sechste Gleichniß ist fast gleiches Innhalts mit dem nächst vorhergehenden, ausser daß jenes vom Finden, dieses aber vom Suchen redet. Derowegen lehret er hier vom zunehmenden Glauben, und deutet damit an, daß die Perle nicht unbekannt sey, sondern, daß man davon gehöret habe, daß sie köstlich sey. Derohalben wird sie gesucht, als eine, die da ist erkannt worden, und da man sie zu erkennen angefangen hat, bemühet man sich darum, sie völlig zu besitzen. Denn dieser Kaufmann thut nichts anders, als daß

daß er die Perle ſucht. Oben hieß es: Der Ackersmann ſuchte was anders, und fand den Schatz im Acker, das iſt, er empfieng ihn ohne Verdienſte. Hier ſiehet der Kaufmann einzig und allein darauf, daß er die erkannte Perle behalten möge.

78. Denn alſo iſt es mit dem Chriſtlichen Leben beſchaffen, daß, wer es angefangen hat, ſich dünken läßt, als ob er nichts habe, ſondern er ſtrecket ſich darnach, und gehet immer weiter fort, auf daß er es ergreife. Daher ſpricht Paulus Phil. 3, 13. 14: Meine Brüder, ich ſchätze mich ſelbſt noch nicht, daß ichs ergriffen habe. Eines aber ſage ich: Ich vergeſſe, was dahinten iſt, und ſtrecke mich zu dem, was dafornen iſt, und jage nach dem vorgeſteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmliſche Berufung GOttes in CHriſto JEſu. Denn es iſt in der That einem Gläubigen nichts ſchädlicher, als wenn er ſich einbildet, er habe es ſchon ergriffen, und es ſey nicht nöthig erſt zu ſuchen, ꝛc. Denn daher kommet es, daß viele zurücke fallen, und vor Sicherheit und Faulheit verwelken und laß werden.

79. Alſo ſpricht auch Bernhardus: Wenn man auf dem Wege GOttes ſtille ſtehet, iſt es eben ſo viel, als wenn man zurücke gehet. Derowegen, wer angefangen hat ein Chriſt zu ſeyn, der iſt ſchuldig, noch dieſes zu thun, daß er gedenke, er ſey noch kein Chriſt, ſondern er ſuche es noch dahin zu bringen, daß er ein Chriſt werde; daß er mit Paulo Phil. 3, 12. 15. 16. rühmen könne: Ich bin es nicht, ſondern ich ſuche es zu ſeyn: Nicht, daß ichs ſchon ergriffen habe, oder ſchon vollkommen ſey; ich jage ihm aber nach, ob ichs auch ergreifen mögte, nachdem ich von CHriſto JEſu ergriffen bin. Und wir viel unſer vollkommen ſind, die laſſet uns bey dieſer Regel bleiben. Denn ein Chriſt iſt im Werden, nicht im Wordenſeyn. Denn es wird zu ihm geſagt: Bittet, ſuchet, klopffet an; es heißt nicht: ihr habt es bereits, ihr habt es gefunden, ihr ſeyd ſchon eingegangen; ſondern: bittet, ſuchet ꝛc. Wer derohalben ein Chriſt iſt, der iſt nicht ein Chriſt; das iſt, wer ſich dünken läßt, er ſey ſchon ein Chriſt worden, da er nur ein Chriſt werden ſoll, der iſt nichts. Denn wir ſtrecken uns nach dem Himmel; wir ſind aber noch nicht in dem Himmel. Und gleichwie derjenige nimmermehr in dem Himmel kommen wird, der ſich einbildet, er ſey ſchon im Himmel; alſo iſt derjenige bereits im Himmel, der ſich nach dem Himmel ſtrecket, und da hinein zu kommen ſuchet. Denn GOtt hält ihn dafür, als der ſchon im Himmel ſey. In Summa: Man muß immer weiter fortgehen und zunehmen, und nicht ſtille ſtehen, noch ſicher ſchnarchen. Unſer alter Menſch muß, wie Paulus ſagt, verweſen, und der innerliche von Tage zu Tage erneuert werden, 2 Cor. 4, 16.

80. Wehe demjenigen, der ſchon ganz erneuert iſt, das iſt, der ſich einbildet, er ſey ſchon erneuert. Selbiger hat ohne Zweifel noch nicht angefangen erneuert zu werden, und noch niemals geſchmecket, was da ſey, ein Chriſte ſeyn. Denn wer da angefangen hat, ein Chriſt zu ſeyn, der hält ſich nicht dafür, daß er ein Chriſte ſey, ſondern er verlanget ſehr ein Chriſt zu werden: und je mehr er wächſt und zunimmt, deſto mehr ſuchet er es zu werden, und deſtoweniger hält er ſich dafür, daß ers ſey. So gar wunderbar ſind die Werke dieſes Reiches. Wer ſtehet, ſagt

Paulus, der sehr wohl zu, daß er nicht falle, 1 Cor. 10, 12. Und abermal: So sich jemand läßt dünken, er sey etwas, so er doch nichts ist, der betrüget sich selbst, Gal. 6, 3.

Die siebente Parabel ist von einem Netz, das ins Meer geworfen wird ꝛc.

v. 47-50. Abermal ist gleich das Himmelreich einem Netze, das ins Meer geworfen ist, damit man allerhand Gattung fähet. Wenn es aber voll ist, so ziehen sie es heraus an das Ufer, sitzen und lesen die Guten in ein Gefäß zusammen; aber die Faulen werfen sie weg. Also wird es auch am Ende der Welt gehen: Die Engel werden ausgehen, und die Bösen von denen Gerechten scheiden. Und werden sie in den Feuerofen werfen, da wird Heulen und Zähnklappen seyn.

81. Der eigentliche Zweck und Nachdruck dieses Gleichnisses liegt in den letzten Worten, nemlich, daß am Jüngsten Gerichte die Bösen von den Frommen werden abgesondert werden. Wie es Christus selbst also erkläret, da er spricht: Die Engel werden am Ende der Welt ausgehen, und die Bösen von den Gerechten scheiden.

82. Demnach soll dieses Gleichniß die Hoffnung der Gläubigen unterhalten, nemlich, daß sie zwar in diesem Leben genöthiget sind, die Bösen, so unter sie gemenget sind, zu dulden; aber sie sollen gewiß versichert seyn, daß endlich an jenem Tage die Bösen von ihnen werden geschieden werden: gleichwie ehemals die Engel die Sodomiter von Loth absonderten.

83. Dieses Gleichniß gilt auch wider die Schwärmgeister, welche die Bösen unter den Frommen nicht leiden wollen, gleich als ob sie allein die Frommen wären, und wollen also vor dem Jüngsten Gerichte die Bösen absondern. Hier aber spricht Christus erstlich, daß diese Absonderung nicht eher als am Ende der Welt geschehen wird. Zum andern, daß solches nicht durch Menschen, sondern durch die Engel geschehen solle. Und also beachten sie eine offenbare Thorheit; wie vor dessen die Donatisten und ihres gleichen gethan haben, heut zu Tage aber Münzer und sein Anhang thun, ꝛc.

84. Es ist aber dieses ein Fehler, so von der Erbsünde herrühret, und uns anaeboren ist, daß wir die Ungerechten und die Ungerechtigkeit nicht dulden wollen. Wir sind gleich fertig, die Bösen zu strafen, und alle zu richten: hiernächst sind wir geneigt, uns der Weisheit, der Gerechtigkeit und der Macht alles zu verbessern, anzumassen, gleich als ob wir vor andern Menschen gerecht, weise, ꝛc. wären. Gleichwie jener Pharisäer, Luc. 18, 11. sagte: Ich danke dir, GOtt, daß ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Also wollte Donatus mit seinen Anhängern rein seyn vor allen Sündern, und Münzer wollte alle Gottlosen ausrotten. Das heißt, den Splitter in seines Bruders Auge sehen, den Balken aber in seinem eigenen Auge nicht sehen, Matth. 7, 3.

85. Allein dieses Uebel höret nicht auf bis ans Ende der Welt. Es hat allezeit dergleichen Leute gegeben, und es gibt dergleichen noch jetzo, und es werden solche auch künftighin seyn, welche die faulen Fische absondern wollen, ehe noch das Netz ans Ufer kömmt; und merken doch nicht, daß sie selbst die faulen Fische, und diejenigen sind, die da sollen abgesondert werden. Ein jeglicher will fromm seyn, und andere Leute meistern.

86. Das ist eben die Sünde, welche wir

wir uns im Paradies angezogen haben, da wir wollten GOtt gleich ſeyn, gleich als ob wir ſelbſt ohne Fehler wären. Das kömmt GOtt alleine zu, daß er alles richte und beſſere; hier, durch das Wort; dort, durch die That. Indeſſen heißt es: Iſt einer gut, ſind ſie alle gut.

v. 51. Und JEſus ſprach zu ihnen: Habt ihr das alles verſtanden: Sie ſprachen: Ja, HErr.

87. Nachdem nun die Gleichniſſe aus ſind, ſo fragt er die Jünger: Ob ſie dieſes alles verſtanden hätten? Als wollte er ſagen: Warum fragt ihr mich denn nicht auch um die andern Gleichniſſe, gleichwie ihr mich um die beyden erſten gefragt habt? vielleicht, weil ihr alles wohl verſtanden habt? (denn ſo ſagen ſie zu ihm.) Awe ja, ihr ſeyd feine Leute, und verſtehets fein.

88. Es redet aber Chriſtus mit ſeinen Jüngern, wie ein Vater mit ſeinen Kindern. Nicht, als ob er es nicht wüßte, daß ſie nichts von alle dieſem verſtünden; und er lobet ſie, gleich als ob ſie es verſtünden, weil ſie es künftig verſtehen würden. Gleich als wenn ein Vater mit ſeinem Sohne ſpielte, und er ihn was höhers fragte, als er verſtünde: wenn da der Sohn gleich thöricht auf die Sache antwortet, ſo ſpricht doch der Vater: Ja, mein lieber Sohn, du antworteſt gar recht; mit der Zeit wirſt du es wohl verſtehen. Alſo treibt zwar Chriſtus alhier kein Kinderſpiel; ſondern er handelt mit ſeinen Jüngern, als mit Kindern, in der einfältigſten Ernſthaftigkeit, und ernſthafteſten Einfältigkeit; denn er denket daran, was ſie durch den Heiligen Geiſt werden würden, und hat mit ihrer Thorheit oder Einfalt Geduld; wie man mit der Kinder ihrer Thorheit und Einfalt Geduld hat.

89. Denn wie mögten doch die Jünger dieſes alles verſtehen, da ſie doch nicht wußten, was das Reich GOttes wäre, ſintemal ſie dachten, es würde ein zeitliches Reich ſeyn; vielweniger verſtunden ſie dieſe Gleichniſſe, die eben von dieſem Reiche handelten. Aber weil ſie ihren Lehrmeiſter in allen Ehren halten, und aus groſſer Demuth und Einfalt nicht bekennen wollen, daß ſie es nicht verſtünden, deßwegen gefällt ihm dieſe ihre Einfalt und Aufrichtigkeit; und in Hoffnung ihrer künftigen Vollkommenheit, verträgt er dieſe ihre Unwiſſenheit mit väterlicher Geduld, ja er lobet ſie auch noch darzu.

90. In Summa, man muß bey dieſem und dergleichen Bezeigen Chriſti gegen ſeine Jünger denken, Chriſtus ſey ein freundlicher und liebreicher Vater, der mit ſeinen lieben Kindern in Ernſt und mit Luſt ſcherze, und dasjenige, was ſie thörichter oder kindiſcher Weiſe reden und thun, aufs beſte auslege; ſintemal er aufs künftige ſiehet, da ſie die Sache ernſtlich treiben würden. Als wollte er ſagen: Alle eure Dinge ſind ſo, wie ich ſie rede. Ich rede zu euch in Gleichniſſen, als zu Kindern, und ihr ſeyd jetzt auch noch kindiſch; es wird aber dermaleinſt die Zeit kommen, daß ihr Männer werdet, und ernſthafte Dinge vornehmen werdet, alsdenn wird auch dieſes im Ernſt geſchehen, was ihr jetzo gleichnißweiſe von mir reden höret. Indeſſen rede ich kindiſch, und ihr antwortet auch kindiſch; mit der Zeit wird alles ohne Gleichniſſe ſeyn ꝛc.

v. 52. Da ſprach er: Darum, ein jeglicher Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehret, iſt gleich einem Hausvater, der aus ſeinem Schatze altes und neues hervor trägt.

91. Er macht den Beſchluß mit einem Räthel oder dunklen Rede, die wunderlich gnug lautet. Er ſpricht: Weil ihr denn

alles verstehet, so send ihr zu dem künftigen Amte würdig. Als wollte er sagen: Ja, das ist recht, so soll es seyn, wer ein Apostel seyn will, der soll alles können; gleichwie ihr alles wisset. Er soll seyn wie ein reicher Hausvater, der soll sein Haus voll haben von allem Gut, der da könne sagen: Bringe her vom fernen Weine, vom neuen Weine; lange diß, lange das her; das ist, es soll alles vollauf da seyn, daß er könne weidlich auftragen, was er will, und was man will, wol zweyfältig.

92. Und man siehet, daß auch dieses aus eben dem Affect gesprochen sey, mit welchem das vorhergehende gesprochen worden, nemlich aus dem Affect eines Vaters gegen seinen Sohn, oder eines Lehrmeisters gegen seinen Schüler, der da spricht: So, lieber Sohn, lieber Knabe, so soll man thun: du bist gelehrt und kannst alles; fahre fort, du thust der Sachen recht: ich meynte nicht, daß du so gelehrt wärest: ey, du kannst voll auftragen, da fehlet nichts. Also liebreich, wie ein Vater von seinen Kindern, redet Christus von seinen Jüngern, wegen des künftigen Amts, das sie führen, und durch das reiche Maaß des Heiligen Geistes erfüllen sollten.

93. Derohalben, weil ihr alles verstehet, so send ihr würdig, Schriftgelehrte, zum Himmelreich gelehrt (nemlich, dasselbe zu befördern,) zu seyn. Denn Scriba (welches wir durch Schriftgelehrten übersetzt haben,) bedeutet eigentlich das, was wir einen Lehrer nennen. Daher nennet sie auch Lucas im 5. Cap. v. 17. Nomodidascalos, Lehrer des Gesetzes.

94. Der Schatz aber, oder die Menge der Wissenschaft ist nichts anders, als die Wissenschaft des Gesetzes und Evangelii. Denn in diese zwey ist die ganze Weisheit GOttes eingeschlossen, und gleich als in einen kurzen Auszug verfasset.

II.

v. 53. 54. Und es begab sich, da JEsus diese Gleichnisse vollendet hatte, gieng er von dannen. Und kam in sein Vaterland, und lehrete sie in ihren Schulen, also auch, daß sie sich entsatzten.

95. Nun folget die Lehre von der Verachtung der Prediger und Lehrer ꝛc. Er kömmt also in sein Vaterland, lehret daselbst; und wie Lucas im 4. Cap. v. 23. berichtet, hatten sie seine Wunder, die er zu Capernaum gethan, gehöret, und versuchten ihn daher und sprachen: Wie grosse Dinge haben wir gehöret, zu Capernaum geschehen? Thue auch also hier in deinem Vaterlande; wie Lucas weitläuftiger berichtet. Aber sie ärgerten sich an ihm; denn er war in Lehren und Thaten weit mächtiger, als andere bisher gewesen waren. Daher meynten sie, er thäte dergleichen nicht aus GOttes Kraft (sonst wären sie nicht geärgert, sondern erbauet worden), sondern durch des Teufels Kraft, und hielten ihn vor einen Zauberer. Das ist es, daß sie sagen:

v. 55. 56. Woher kommt diesem solche Weisheit und Thaten? Ist er nicht eines Zimmermanns Sohn? Heisset nicht seine Mutter Maria? Und seine Brüder Jacob und Joses, und Simon, und Judas? Und seine Schwestern, sind sie nicht alle bey uns? Woher kömmt ihm denn das alles? Und ärgerten sich an ihm.

96. Als wollten sie sagen: Er wird gewißlich mit dem Teufel zu thun haben, er will etwas seyn vor andern seinen Freunden; und also glauben sie, seine Reden und Thaten wären schlechterdings teuf-

teuflisch, vor welchen man müßte einen Abscheu haben.

97. Sie versuchen ihn aber, wie Lucas bezeuget im 4. Capitel v. 23: wenn sie zu ihm sagten: Thue auch hier, wie zu Capernaum. Als wollten sie sagen: Du bist ein Gaukler, lieber, gaukle uns hier auch. Darüber wurde Christus zornig, und gab ihnen eine harte Antwort, und sprach: Es waren viel Wittwen ꝛc. wie man beym Luca c. 4, 25. lieset. Welche Stelle man alhier ganz anführen muß, um Matthäum damit zu erläutern. Denn eben daselbst folget auch dieses, daß sich die von Nazareth über seine harten Reden erzürnet, ihn als einen hoffärtigen Zauberer, und der sie verachtete, haben vom Berge herab stürzen wollen ꝛc. Es lautet aber im angezogenen 4. Cap. Lucä v. 24. sqq. also: Und er sprach zu ihnen: Ihr werdet freylich zu mir sagen diß Sprüchwort: Arzt, hilf dir selber! denn wie grosse Dinge haben wir gehöret, zu Capernaum geschehen? Thue auch also hier, in deinem Vaterlande. Er aber sprach: Warlich, ich sage euch, kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande. Aber in der Wahrheit sage ich euch: Es waren viel Wittwen in Israel zu Elias Zeiten, da der Himmel verschlossen war drey Jahr und sechs Monate, da eine grosse Theurung war im ganzen Lande; und zu derer keiner ward Elias gesandt, denn allein gen Sarepta der Sidonier, zu einer Wittwe. Und viel Aussätzige waren in Israel zu des Propheten Elisäi Zeiten; und deren keiner ward gereiniget, denn allein Naemann aus Syrien. Und sie wurden voll Zorns alle, die in der Schule waren, da sie das höreten, und stunden auf, und stiessen ihn zur Stadt hinaus, und führeten ihn auf einen Hügel des Berges, darauf ihre Stadt gebauet war, daß sie ihn hinab stürzeten. Aber er gieng mitten durch sie hinweg.

v. 57. JEsus aber sprach zu ihnen: Ein Prophet gilt nirgend weniger, denn in seinem Vaterlande, und in seinem Hause.

98. Das ist ein richtiger Spruch, wenn er spricht: Ein Prophet werde in seinem Vaterlande nicht geehret. Dieses ist mehr als zu wahr. Auf gleiche Weise spricht auch Johannes am 1. Cap. v. 11: Er kam in sein Eigenthum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Und St. Paulus 2 Tim. 4, 3. 4: Es wird eine Zeit seyn, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden; sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jücken. Und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren. Und wir sehen diese ebentheuerlichen Fabeln in allen Historien, daß man vor dem Worte GOttes nirgends einen so grossen Eckel hat, als wo es reichlich gelehret wird. Die es nicht haben, die wünschen es. Die es haben, verachten es. Ja, welches das ärgste ist, es entstehen keine Ketzereyen, ohne allein in den Kirchen und aus den Kirchen. Welches von nichts anders herkömmt, als weil sie einen Eckel vor dem Worte haben, und selbiges verachten, und sogleich dessen Richter werden. Denn wenn sie es nicht verachteten, so würden sie es mit Ehrerbietung anhören, und keine Ketzereyen machen.

99. So soll demnach dieses unser Trost seyn, daß unser Wort, ja, GOttes Wort, eben von denen, die uns vor allen andern angehören, verachtet wird; und zwar, (welches uns eben nicht so sehr wundern soll,) daß es nicht allein von den Bauern, von den

Edelleuten, als welche gar bald dessen satt werden, verachtet wird; sondern auch von den Gelehrten, und von unsren eigenen Hausgenossen, oder die uns als Bischöffe an die Seite gesetzet sind, als welche uns suchen vom Berge herab zu stürzen, weil wir das, was sie haben wollen, nicht reden und thun wollen. Es heißt: Ein Prophet gilt nirgend weniger, denn in seinem Vaterlande, und in seinem Hause; und wie er beym Matthäo am 10, 36. aus dem 7. Cap. v. 6. des Propheten Michä anführet: Des Menschen Feinde werden seine eigene Hausgenossen seyn. Aber dargegen tröstet uns dieses, wenn es heißt Luc. 4, 30: Aber JEsus gieng mitten durch sie hinweg. Sie werden es nicht enden, und müssen den Propheten lassen bleiben.

v. 58. Und er that daselbst nicht viel Zeichen, um ihres Unglaubens willen.

100. Daß er hinzu setzet, er habe nicht können Zeichen thun, um ihres Unglaubens willen, das zeiget ihre überaus grosse Verachtung an. Denn sie hielten ihn für nichts anders, als für einen Zauberer; und um dieser schönen Gerechtigkeit willen hatten diese so heiligen und so starken Leute keines Arztes vonnöthen; gleichwie ein Arzt keine Kranken gesund machen könnte, wo niemand krank seyn will.

101. Marcus sagt im 6. Cap. v. 5: Er konnte alda nicht eine einige That thun, ohne wenigen Siechen legte er die Hände auf, und heilete sie. Als wollte er sagen: Nullum excellens opus, das ist, kein ausnehmendes Werk, welches man eine weidliche That nennen könnte; dergleichen war, die Todten auferwecken ꝛc. sondern einige schlechte Fieber heilete er, welches geringe Thaten waren.

102. Allein, dieses ist ein erschreckliches Gerichte über diejenigen, welche das Wort reichlich haben, und bey welchen das Wort gleichsam zu Hause ist, daß nichts grosses bey ihnen geschieht; ausser daß etliche wenige und geringe Leute etwas mäßiges thun, weil sie sicher werden, und sagen: Ja, haben wirs doch nun alles, wir bedürfen nichts weiter; wenn auch alle Propheten nicht da wären, so wüßten wir doch alles.

103. Hier lerne und wisse, daß man dergleichen Verächter dulden müsse. Wir werden sie doch nicht ändern; sondern sie werden von Tage zu Tage ärger, bis sie uns ausstossen und creuzigen; wie es Christo bey den Seinen ergangen ist. Nein, Fremde müssen es nicht thun: die Seinigen müssen es thun. Denn es ist nicht möglich, daß ein Prophet ausser Jerusalem umkomme, Luc. 13, 33. Cain bringet seinen Bruder Abel um, nicht die Wölfe oder die Bäre, sondern ein Mensch, und noch darzu sein Bruder, der mit ihm in einem Hause wohnete, der mit ihm von einerley Eltern geboren war, der ihm nicht näher hätte seyn können.

Das vierzehente Capitel

hält in sich

Die Enthauptung Johannis des Täufers, nebst dreyen Wundern Christi.

1. Die Enthauptung Johannis des Täufers.
1. Warum diese Enthauptung angeführet wird. 3 seq
2. wer derjenige gewesen, der Johannem hat enthaupten lassen 2. seq.

* von Herode.
a warum Herodes verlangt hat, JEsum zu sehen 2.

b ob Herodes wahrhaftig geglaubt, daß JEsus der auferſtandene Johannes ſey 3.
c warum der Evangeliſt Herodem anführet 4.
d daß alle Worte Herodis als ſuchtſch müſſen angeſehen werden 5.
e Herodes ni ein Bild der Groſſen dieſer Welt 6.
f wie Herodes abgemahlt wird als ein überaus groſſer Fuchs 7. 8.
3. daß die Geſchichte von Johannis Enthauptung mit Worten nicht kann ausgeſprochen werden 9.
4. wie dieſe Geſchicht in verſchiedene Stücke abzutheilen
a das erſte Stück 10.
b das andere Stück 11.
c das dritte Stück 12.
5. wie dieſe Geſchicht recht lebhaft vorzuſtellen.
a das erſte Stück dieſer lebhaften Vorſtellung 13.
b das andere Stück dieſer lebhaften Vorſtellung 14.
c das dritte Stück dieſer lebhaften Vorſtellung 15.
d das vierte Stück dieſer lebhaften Vorſtellung 16.
e das fünfte Stück dieſer lebhaften Vorſtellung 17.
f das ſechſte Stück dieſer lebhaften Vorſtellung 18.
g das ſiebente Stück dieſer lebhaften Vorſtellung 19.
h das achte Stück dieſer lebhaften Vorſtellung 20.
i das neunte Stück dieſer lebhaften Vorſtellung 21.
k das zehente Stück dieſer lebhaften Vorſtellung 22.
* von den Heuchlern und den offenbar Gottloſen.
1) daß es eine doppelte Art der Heuchler gibt 23. 24.
2) daß die offenbar Gottloſen beſſer ſind, als beyde Arten der Heuchler 25 26.
l das eilfte Stück der lebhaften Vorſtellung 27. 28.
m das zwölfte Stück der lebhaften Vorſtellung 29.
6. Anwendung dieſer Geſchichte 30.
7. daß in dieſer Geſchicht ganz erſtaunenswürdige Dinge anzutreffen 31.
I. was die Enthauptung Johannis bey ſeinen Jüngern gewirkt 32.
9. wie Chriſtus ſich verhalten bey dieſer Enthauptung 32.
* ein Spiegel Chriſti und des Satans, als Herr führet 34.
II. Die drey Wunder Chriſti.
A Die Wunder ſelbſt.
1. das erſte Wunder 35.
2. das andere Wunder.
a das erſte Stück, ſo bey dieſem Wunder merkwürdig 36. ſqq.
1) die Beſchaffenheit dieſes Stücks 36.
2) der Grund und Urſach dieſes Stücks 37.
3) die Anwendung dieſes Stücks 38. 39.
b das andere Stück.
1) die Beſchaffenheit deſſelben 40.
2) wie diß Stück lehret, daß das Auge dem Gehör allezeit ſchadet 41.
3) wie diß Stück zur Demuth bewegen ſoll 42.
4) wie diß Stück zum Troſt dienet 43.
5) wie darinn gelehret wird, daß Zweifel und Glaube alles ändern 44. 45. 46.
c wie diß Wunder lehret, daß alle Creaturen Chriſto und dem Glauben unterworfen. 47.
d wie der Pabſt und Sophiſten diß Wunder mißbraucht, und wie ihnen zu begegnen 48.
3. das dritte Wunder 49.
B die Wirkungen dieſer Wunder 50. 51.
* GOttes Wort und Werk ſchaffen allezeit viele Frucht 52. 53.

I.

V. 1. 2. Zu der Zeit kam das Gerüchte von JEſu vor den Vierfürſten Herodes. Und er ſprach zu ſeinen Knechten: Dieſer iſt Johannes der Täufer, er iſt von den Todten auferſtanden, darum thut er ſolche Thaten.

I.

Hier wird ein Exempel von einem Könige angeführet, auf daß wir nicht allein wiſſen, was die Bauern zu Nazareth, ſondern auch was die Könige zu Hofe von Chriſto halten, das iſt, wie hochmüthig und wie ſicher ſie das Wort verachten.

2. Denn Herodes höret von ſeinen Bedienten, Chriſtus ſey ein groſſer Mann, und verlanget ihn zu ſehen, Luc. 9, 9. nicht daß er ihn ernſtlich geſucht hätte; ſondern weil er weiß, daß er König iſt, ſo hält er dafür, er ſey noch wohl werth, daß ihn CHriſtus anbete, und von freyen Stücken zu ihm komme. In Summa, Herodes denkt alſo: Ich habe Johannem, den heiligen Mann, umbringen laſſen, vielleicht iſt

er von den Todten auferstanden, und thut Wunder.

3. Aus diesen Worten leuchtet nicht, daß Herodes glaube, Christus sey Johannes, der von den Todten auferwecket worden; sondern es scheinet, als ob dieses verstellter und höhnischer Weise von ihm gesprochen worden. Denn Christus selbst nennet ihn einen Fuchs, Luc. 13, 32. Darum kann das Herz Herodis nicht anders, als fuchsartig beschaffen seyn, nemlich, wie es Marcus im 6. Capitel v. 16. ausdrückt: Es ist Johannes, den ich enthauptet habe, er ist von den Todten auferstanden, und thut die Wunder, die er vorher nicht gethan hat: ich möchte ihn gerne, wenn es möglich wäre, sehen. Er ist also ein Schalk, und alles, was er redet, ist Schalkheit.

4. Jedoch wird er von dem Evangelisten angeführet, daß er daher Gelegenheit nehmen möchte, von der Bosheit Herodis etwas zu sagen. Denn die ganze folgende Historie ist pur füchsisch [das ist, lauter Schalkheit].

v. 3-13. Denn Herodes hatte Johannem gegriffen, gebunden, und in das Gefängniß gelegt, von wegen der Herodias, seines Bruders Philippi Weib. Denn Johannes hatte zu ihm gesaget: Es ist nicht recht, daß du sie habest. Und er hätte ihn gerne getödtet, fürchte sich aber vor dem Volke, denn sie hielten ihn für einen Propheten. Da aber Herodes seinen Jahrstag begieng, da tanzte die Tochter der Herodias vor ihnen. Das gefiel Herodes wohl. Darum verhieß er ihr mit einem Eyde, er wollte ihr geben, was sie fordern würde. Und als sie zuvor von ihrer Mutter zugerichtet war, sprach sie: Gib mir her auf einer Schüssel das Haupt Johannis des Täufers. Und der König ward traurig; doch um des Eydes willen, und derer, die mit ihm zu Tische saßen, befahl er es, ihr zu geben. Und schickte hin, und enthauptete Johannem im Gefängniß. Und sein Haupt ward hergetragen in einer Schüssel, und dem Mägdlein gegeben: und sie brachte es ihrer Mutter. Da kamen seine Jünger, und nahmen seinen Leib, und begruben ihn, und kamen und verkündigten das JEsu. Da das JEsus hörete, wich er von dannen auf einem Schiffe, in eine Wüsten alleine. Und da das Volk das hörete, folgete es ihm nach zu Fuß aus den Städten.

5. Herodes will Johannem tödten, und doch nicht den Schein haben, daß er ihn getödtet hätte. Derohalben müssen, nach Christi Ausspruch, alle Worte Herodis also verstanden werden, daß er sie als ein Fuchs geredet habe. Denn Christus trüget nicht.

6. Es ist aber dieses eine Abbildung der Grossen und Vornehmen in der Welt. Denn sie sind alle Herodes. Sie stellen sich, als ob sie dem Worte gewogen wären, heimlich aber verlachen sie es, und suchen es zu vertilgen. Jedoch also, daß sie den Schein nicht haben wollen, als ob sie Johannem umgebracht hätten: ja, sie loben und lieben Johannem und Christum, und begehren sie zu sehen. O das sind Füchse, Füchse, die da werth wären, daß sich der Erdboden aufthäte, und sie verschlänge! Und was noch mehr? Sie können auch dieses, nemlich von der Auferstehung der Todten, von den Wundern, von der Religion ein Gespräche führen, daß man glauben sollte, Herodes wäre der Allerheiligste; und dennoch verlachen sie indessen dergleichen alles. Gleichwie es heut zu Tage die Papisten, und beynahe die ganze Welt macht. Sie reden Dinge, die Christo sehr gleich kommen, und denken doch ganz ungleiche Dinge.

7. Derohalben thut der Evangelist in der Erzehlung der ganzen Historie von Johanne

dem

dem Täufer nichts anders, als daß er Herodem als einen überaus groſſen Fuchs abmahlet, der ſich ſtellet, als ob er Johannem liebe, und als ob es ihm ſehr leid ſey, daß er Johannem tödten ſollte, da er es doch überaus gerne hat haben wollen. Er hatte ihn nemlich lieb zum Schein, weil er ihm die Wahrheit ſagte; in der That aber war er ſein bitterſter Feind. Alſo iſt er ein Fuchs, wie ihn CHriſtus nennet.

8. Dergleichen iſt auch dieſes, das Matthäus ſchreibet: er habe ſich vor dem Volke gefürchtet, Johannem umzubringen, denn ſie hielten ihn für einen Propheten. Er hat ſich nicht wahrhaftig vor dem Volke gefürchtet; welches daraus erhellet, weil er ihn dennoch nachmals ohne Furcht getödtet hat; ſondern die Meynung iſt dieſe: Gleichwie er Johannem gehöret hat nur aus Liſt und Betrug, als ein Fuchs, nur damit er den Namen eines frommen Königs haben möchte; alſo fürchtet er ſich auch hier vor dem Volk, das iſt, er beſorget ſich, er möchte, wenn er den äuſſerlichen Schein verloren hätte, öffentlich ein Tyranne genennet werden, weil er ihn gerne getödtet hätte (wie der Text offenbarlich ſagt). Allein, er wollte es gerne dahin bringen, daß er und dieſe That für gerecht angeſehen würden. Und weil man auf Johannem keine Schuld bringen kann, um deren willen ihn Herodes unter dem Schein des Rechten tödten könnte, ſo redet er mit ſeiner Hure einen Eydſchwur ab, und unter deſſen Vorwand, gleich als ob es aus Trieb des Gewiſſens und aus Gehorſam gegen GOtt geſchähe, bringet er den gerechten und unſchuldigen Mann um. Doch alſo, daß er von dem Volke das Lob erhält, daß er dieſes nicht mit Willen, ſondern aus Zwang des Gewiſſens gethan habe. O Schalk über alle Schälke! Daher auch Chriſtus voller Zorn, unten im 17. Cap. v. 12. ſpricht: Elias iſt kommen, und ſie haben ihn nicht erkannt; ſondern haben an ihm gethan, was ſie wollten. Was ſie wollten, ſpricht er, das iſt, nach ihrem Muthwillen, ohne Scheu vor GOtt. Als wollte er ſagen: Ja, was und wie ſie gewollt, haben ſie gethan. Fürs erſte aber haben ſie ihn wollen tödten; fürs andere, haben ſie dieſes alſo thun wollen, daß ſie noch darzu deßwegen möchten gelobet werden, ob ſie gleich Johannem nicht konnten tadeln. Ja, ſie haben es alſo gethan, es iſt ihnen alſo gerathen; Johannes iſt unſchuldiglich erwürget, und Herodes bleibt dennoch fromm und gerecht mit denen Phariſäern. Ja, liebes Füchslein, GOtt verſtehet ſolches nicht.

9. Nun folget die Geſchichte ſelbſt, welche mit keinen Worten kann ausgeſprochen werden, ja, die man ſich kaum in Gedanken vorſtellen kann. Ach wer kann ſolche Bosheit doch ausſtreichen! Der Evangeliſt machet nur mit ſchlechten Worten einen Abriß davon, wie man etwan einen Grundriß ſchlecht aufträget, die Farben aber, womit es völlig ſoll ausgemahlet werden, überläßt er den Zuhörern; wiewol keines Menſchen Beredſamkeit dieſe Farben erreichen mag.

10. Jedoch kann man die Hiſtorie in gewiſſe Stücke abtheilen, und darunter iſt der erſte Punct dieſer: Herodes und ſeine Ehebrecherin haben ſichs erſt vorgenommen, Johannem zu tödten; wie auch Marc. am 6. Cap. v. 24. gemeldet wird.

11. Der andere Punct: Herodes fürchtet ſich vor dem Volke, das iſt, er will nicht für einen Tyrannen, ſondern für einen Heiligen angeſehen ſeyn. Das iſt es, was Marcus ſagt c. 6, 19: Herodias ſtellete ihm

nach, und wollte ihn tödten und konnte nicht, das ist, sie fürchte sich, sie möchte sie ein gottloses Weibesbild angesehen werden 2c.

12. Der dritte Punct: **Herodes hörete Johannem gerne, und gehorchete ihm in vielen Sachen**; wie Marcus im 6. Cap. v. 20. sagt: Aber auch dieses that er als ein Fuchs, das ist, hinterlistiger Weise, bis sie beyde eine Gelegenheit wider ihn ergriesen oder finden möchten. **Es ist Huren und Buben.** Heraus erhellet, daß, wenn es heißt: **Herodes verwahrte Johannem, und gehorchete ihm in vielen Sachen, und hörete ihn gerne**, er damit nichts anders thut, als daß er, wie ein laurender Fuchs, den Rachen aufsperret, und wartet, ob er etwas wider ihn erhaschen könne, indem er dadurch beleidiget war, daß er von ihm war gestraft worden. (**Denn Johannes sprach zu Herodi: Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib hast.** Da er aber nichts finden kann, und doch gleichwol dieses rächen will, daß er von ihm war gestraft worden, und einen so grossen Mann, der ihn gestraft hatte, nicht leiden kann, so verbirgt er seinen Verdruß, und stellt sich, als ob er ihn gewogen wäre, bis er seinen Vorsatz durch den Eydschwur zu Werke richten kann.

13. Nun wollen wir sehen, wie man sich etwan diese Geschichte recht lebhaft vorstellen könnte. Man erwege, zum ersten, daß der Geburtstag Herodis zur gelegenen Zeit einfiel. Dieses war war ein heydnisches Fest bey den Jüden; jedoch aber war es dem Herodi zu Ausführung seines Vorsatzes gar bequem. Und vielleicht hatte er nach seiner Heuchlerey, die er als ein Fuchs vorgab, dergleichen Fest vorher noch niemals, oder doch nicht so, wie jetzo, begangen, weil er es bey den Festen der Jüden nicht hat thun wollen.

14. Zum andern stellte er dieses Fest mit so grosser Pracht und Herrlichkeit an, als er es nicht gewohnt war, indem nemlich zu diesem Feste die Fürsten, die Fürnehmsten und Gröszten in Galiläa waren eingeladen worden; auf daß nemlich Johannes durch diese Pracht möchte verdunkelt, er selbst aber verherrlicht werden. **Daß die Leute nicht sollen seine Bosheit merken oder achten.**

15. Zum dritten, indessen, da man also wohllebt, frölich und guter Dinge ist, tanzt und springt, wird Johannes nicht geruffen, daß er etwan predigen sollte; sondern man berathschlagt sich über seinen Kopf. Und alle Lustbarkeiten dieses Fests sind hinterlistiger Weise um seinetwillen angestellt. Man sucht sich bey den Gästen durch so vielerley Freudensbezeigungen und Lustbarkeiten beliebt zu machen.

16. Zum vierten, da nun also die Gäste frölich, und endlich bey so grossem Ueberfluß waren trunken worden, und schon längst keiner sich um Johannem bekümmert hatte, so wird des Teufels Werkzeug, die Tänzerin, nemlich die Tochter der Herodias, herein geführet. **Und muß um Johannis willen der Tanz angerichtet werden, der vielleicht dazumal wäre** (gleichwie das ganze Panquet) **nachblieben.** Und es ist die fuchsische und listige Anordnung gemacht worden, daß kein Frauenzimmer tanzet, als allein die Tochter; damit man Gelegenheit und Anlaß zum Endschwur nehmen könne (so grosse Kunst, so viel Hinterlist haben dergleichen blutdürstige Feinde GOttes vonnöthen daß sie den Gerechten unter einigem Schein tödten mögen). Denn um eines andern Frauenzimmers willen hätte er nicht

eine

einen so wahrscheinlichen Eydschwur thun können.

17. Zum fünften, man hat seine Freude über der Tänzerin, und die Gäste werden veranlasset, die Tochter zu loben, daß sie so schön tanzen kann, damit man desto bessere Gelegenheit zum Eydschwure gebe, und der Fuchs desto schöner und heiliger werde. Ey, wer wollte solche Tänzerin nicht loben noch lieb haben?

18. Zum sechsten, nachdem nun also die Gäste gestimmet waren, daß sie die schöne Tänzerin loben mußten, so kommt endlich Herodes einher getreten, und lobet sie selber, und hat seine Tochter so sehr lieb, als er sie vorher noch niemals geliebet hatte. Man sehe doch, was das vor ein heiliger und frommer Mann ist. Erstlich, thut er eine Versprechung; zum andern, schwöret er; zum dritten, verheißt er ihr die Helfte des Königreichs. Das hat gewiß keiner von den Gästen für eine Wahrheit geglaubt. Denn den jungen Mägdleins gab man keine Königreiche, viel weniger den Stieftöchtern, dergleichen diese war; denn sie war nicht Herodis, sondern seines Bruders Philippi Tochter. Aber weil der König dieses aus frölichem Herzen redet, so konnte man es leichte zum besten ausdeuten, entweder als einen lustigen Scherz, oder als eine unmögliche Sache, die entweder zur Vexirerey mit dem Mägdlein, oder zu ihrem Lobe dienen sollte. Und doch wird unter diesem Scherz und Spiel in allem Ernst um das Haupt des Feindes, das ist, seines Strafpredigers, des Johannis, gebeten, und man bedienet sich zugleich des gethanen Eydschwurs zum Schein und Vorwand. Unterdessen weiß GOTT um alles dieses nichts, und siehet eine so grosse Füchsin nicht.

19. Zum siebenten, das Mägdlein läßt die Helfte des Königreichs fahren, und bittet dargegen um das Haupt Johannis. Ach, ach, hier ist der Fuchs nicht füchsisch! Denn wer könnte wol glauben, daß das Mägdlein würde ein Königreich ausgeschlagen haben? (da ihr Geschlechte ehr- und geldgeizig ist, mehr, als die Männer). Hiernächst, was sollte sich das junge Mägdlein, vor ihre Person, um Johannem bekümmert haben? Sie hätte den zehenten Theil vom Königreiche genommen, und hätte gerne von unzählig vielen Johannis nichts gewußt. Aber solchergestalt verräth er sich, daß sie sey angestifftet worden. Das ist, der Teufel kann sich nicht ganz und gar bedecken. Und also fängt hier Herodes an in seinem Fuchsbalge zu erscheinen.

20. Zum achten, daß sie sich so sorgfältig und ängstlich ausbittet: Gib mir her auf einer Schüssel das Haupt Johannis des Täufers. Sie ist damit nicht zufrieden, daß Johannes schlechthin sollte getödtet werden; sondern will auch, daß sein Tod gewiß wäre. Und nicht allein, daß sein Tod gewiß wäre, sondern auch, daß ihr sein Haupt auf einer Schüssel gegeben würde, damit Johannes dieser Gefahr nicht entgehen möchte. Das sind nicht kindische Dinge, die man einem so jungen Mägdgen zutrauen könnte, sondern sie schreiben sich schlechterdings von einem Herode und von einer Herodias her. Denn ein so junges Mägdlein konnte nicht mit ihren Gedanken auf dergleichen Dinge fallen, vielweniger sich ausbitten, wenn sie nicht darzu wäre angestifftet und abgerichtet worden; weil ihr Geschlechte, absonderlich junge Mägdlein ein Grauen haben, wenn sie einen Menschen, es geschehe gerechter oder ungerechter Weise, sollen hinrichten sehen.

21. Zum neunten, ward der König traurig; das ist, der Fuchs verspottet die Henne, die er zerrissen hat. Ach, warlich, es ist nur leid, daß der feine Hahn todt ist; aber doch muß ich fressen. Es ist besser todt, denn ich hungerig: sonst gönnete ich ihm wol das Leben, wenn ich nicht so gerne frässe. Das mag [wohl ein] Sarcasmus heissen, eine Verspottung, die nicht allein bitter, sondern auch von einer grossen Grausamkeit und Feindseligkeit zeuget.

22. Zum zehenten, er ist frölich, daß er diese seine fuchsische Traurigkeit mit einer artigen Manier ablegen kann, und freuet sich, daß sein Wille durch den gethanen Eyd gezwungen wird, den unschuldigen Johannem zu tödten. Indessen meynet der heilige Mann, sein Fuchs sey geschmückt genug, und lobwürdig, weil er den Namen GOttes, bey welchem er geschworen hatte, ehret. Und solchergestalt wird er gezwungen, um des Gehorsams willen gegen das andere Gebot, wider den Gehorsam des fünften Gebots zu handeln. Denn ein Gesetz, so unter dem andern stehet, weichet dem obern Gesetze: gleichwie die ganze andere Tafel der ersteren weichet. O der Mann hat eine tiefe Einsicht in die Theologie!

23. Hierneben ist beyläufig zu merken, daß es eine doppelte Art von Heuchlern gibet: die eine ist diese, welche sich stellet, als ob sie die andere Tafel halte, auf daß sie die erste übertrete. Dergleichen jene waren im Evangelio, Luc. 14, 18. sqq. davon der erste sprach: Ich habe einen Acker gekaufft, und muß hinausgehen, und ihn besehen; der andere: Ich habe fünf Joch Ochsen gekaufft, und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; der dritte: Ich habe ein Weib genommen, drum kann ich nicht kommen: sie wollen nemlich ihre nöthigen Berufsgeschäfte nicht fahren lassen. Deßwegen wollen sie nicht zur Hochzeit kommen, und bilden sich ein, sie wären wohl und mit allen Ehren entschuldiget, weil sie ihre schuldigen Berufsgeschäfte abwarteten.

24. Die andere Art ist diejenige, die sich stellet, als ob sie die erste Tafel halte; auf daß sie die andere übertreten könne. Dergleichen sind diese hier, Herodes und seines gleichen. Jene Art ist menschlich; denn sie werden von menschlichen Begierden dahin gerissen, sie wollen die Personen erhalten, und sind von den gegenwärtigen Sachen eingenommen. Diese Art aber ist teufelisch, weil sie allein vom Teufel getrieben werden, die Sachen und Personen zu verderben. Jene geben Liebe vor, auf daß sie den Glauben mit einem guten Schein können fahren lassen. Diese geben den Glauben vor, auf daß sie Liebe unter einem heiligen Schein verfolgen. Und ob zwar beyde alles, nemlich den Glauben und die Liebe, verderben; doch sind diese, die Füchse, schlimmer, als jene Säue. Jene lassen sich nicht bessern, und haben keine Hoffnung, daß sie die Herrlichkeit GOttes sehen werden; von diesen Säuen aber werden doch noch unweilen etliche bekehret, als die nur mit menschlicher Versuchung gebunden sind.

25. Besser aber als alle beyde sind, die da öffentliche Abgötterey wider den Glauben treiben, und wider die Liebe sündigen. Denn sie sündigen ohne Schein und werden leichter beschämet.

26. Von diesen viererley Arten böser Menschen kann man weitläuftiger handeln, seinen Abscheu vor dergleichen Herodes zu bezeigen, derer Bosheit ihrer Grösse wegen nicht sattsam kann abgemahlet werden. Es wäre denn, daß man sie nur einigermassen

sen durch dergleichen angestellte Vergleichungen vorstellen wollte, auf daß ein Erstaunen über diese unendliche Bosheit des Teufels in dem Herzen des Zuhörers zurück gelassen werde.

27. Zum eilften, wie sicher und ohne einiges Bedenken oder Gegeneinwendung schickt Herodes hin, und läßt Johannem enthaupten. Hätte er nicht erst fragen sollen: Ob es wegen des gethanen Eydschwurs nöthig sey, den unschuldigen Mann zu tödten? Nein, darüber fragt man gar nicht; sondern alsbald, ohne einigen Proceß und rechtliche Untersuchung, fällt er das Urtheil, und vollziehet es auch. Ach wie gar ernst ist ihm hier die Traurigkeit.

28. Nun stelle eine Vergleichung an zwischen diesem Fuchs und dem Dario, dem Könige der Perser. Dan. 6, 14. sqq. Dieser, als er aus Unvorsichtigkeit, und weil er durch den erschlichenen Befehl war hintergangen worden, den Daniel zum Tode verdammt hatte, betrübte sich sehr darüber, und that grossen Fleiß, daß er Daniel erlösete, und bemühete sich, bis die Sonne untergieng, daß er ihn aus den Händen seiner Fürsten errettete, und strafte sie nachgehends ernstlich. Aber dieser verfluchte Fuchs ist nicht werth, daß er mit diesem redlichen Könige soll in einen Vergleich gestellet werden; es wäre denn, daß man die Regel der Topic beobachten wollte, nach welcher die einander entgegen gesetzte Dinge desto klärer und deutlicher werden, wenn sie nebeneinander gesetzet werden.

29. Zum zwölften, wird auch das Ansehen und die Einstimmung der Gäste angeführet, wenn es heißt: Doch um des Eydes willen, und derer, die mit ihm zu Tische saßen, befahl ers ihr zu geben, nemlich, damit dieser Fuchs einen desto klärern Schein von sich geben möchte, daß er darzu gezwungen sey, nicht allein wegen GOttes, sondern auch wegen der Menschen Willen und Geheiß. Wer will solchen Heiligen strafen, der vor GOtt und der Welt fromm ist, und mit gutem Gewissen und allen Ehren unschuldig Blut vergeust? Ja, hier sollte ich GOtt seyn ꝛc. Was vor unendliche und unaussprechliche Geduld hat doch GOtt. So viel von der Historie.

30. Nunmehro muß man zeigen, daß sich dieses Exempel auf alle Herodianer, und absonderlich die zu unserer Zeit sind, erstrecke. Also gibt es heut zu Tage solche Leute, die sich stellen, als ob sie es mit dem Evangelio hielten, nur daß sie die Frommen unterdrücken, und die Unterdrückten verspotten mögen. Ingleichen, die da vorgeben, sie wären die Kirche, auf daß sie alles verwüsten; wie der Antichrist und seine Anhänger vor dem Evangelio gethan haben. Denn der Pabst hat in allen seinen Decreten und Bullen deßwegen Christum vorgegeben, daß er die Welt verschlingen, und wenn er sie verschlungen, sie noch darzu auslachen möchte. Eben dieses thun heut zu Tage unter uns, die unser Evangelium vorgeben, bis sie uns bey Gelegenheit verderben und auslachen können. Um wie viel ist es nun nicht besser, lieber ein Pilatus, als ein Herodes, oder lieber ein natürlicher Heyde, als ein gottloser Jude seyn ꝛc.

31. Was hiernächst weiter folget, von dem abgeschnittenen Haupte Johannis, wie es in einer Schüssel hergetragen und dem Mägdlein gegeben worden, und wie diese es ihrer Mutter gebracht, das sind ganz ebentheuerliche und erstaunenswürdige Dinge bey dem weiblichen Geschlechte, die

die der Teufel selbst durch sie gewurket hat, damit ja nicht etwan die Männer allein teufliſche Füchſe wären, ſondern daß auch dieſes ſonſt kleinmüthige und ſchwache Geſchlecht alle grimmige Löwen und wilden Thiere an Wuth und Grimm überträfe; ſintemal dieſe Weibesperſonen ſolches nicht allein mit trockenen Augen anhören und ſehen, (da ſie doch ſonſt ſo leichte weinen können,) ſondern ſie ſind auch noch darzu luſtig und frölich, greifen das abgeſchnittene Haupt dieſes Mannes an, tragen und heben ſich damit, und zeigen es öffentlich. Dieſes alles ſind Ebentheuer des Satans, davor man ſich entſetzen muß; aber ſie ſind auch der rechte Lohn, deſſen ſolche Erzfüchſe werth ſind. Nach dieſem wird Johannes von ſeinen Jüngern begraben.

v. 12. 13. Da kamen ſeine Jünger, und nahmen ſeinen Leib, und begruben ihn, und kamen und verkündigten das JEſu. Da das JEſus hörete, wich er von dannen auf einem Schiffe in eine Wüſte alleine.

32. Wer mag das ausdrücken, was die Jünger Johannis darbey werden gedacht haben? Sie ſehen, daß ihr Lehrmeiſter, der ein ſo groſſer und ſo heiliger Mann war, auf eine ſo grauſame und ſo boshafte Weiſe war hingerichtet worden, gleich als ob kein GOtt wäre, der ſo ſchändliche Dinge ſähe: welches gewiß ein groſſes Aergerniß nicht allein bey denen Schwachen im Glauben, ſondern auch bey denen Starken erwecken würde. Denn wer könnte ſich enthalten, daß er nicht wider GOttes Vorſorge, Gerechtigkeit und Gütigkeit murrete, wenn er ſiehet, daß GOtt einen ſo heiligen Mann ſo elendiglich in der Noth ſtecken läßt? Zu alle dieſem gehört ein groſſer Glaube, der dieſes vertragen und verſtehen ſoll. Das heißt, die Welt in ihrer Weisheit thöricht machen. Das iſt die heimliche Weisheit GOttes, die im Verborgnen liegt, nemlich, daß man weiß, daß GOtt ſeinen geliebteſten Johannem zu der Zeit am allermeiſten liebet, da er ihn (nach menſchlicher Weisheit) am allermeiſten zu verlaſſen und zu haſſen ſchien.

33. Und Chriſtus ſelbſt, da ihm dieſes verkündiget wurde, wird nicht zornig darüber, er ſagt gar nichts darzu, er läßt keine Klage von ſich hören; ſondern er gehet in der Wüſten zur Ruhe, gleich als ob ihm alles wohlgefiele, was er gehöret hat. Aber, o was vor ein großmüthiger Verachter! Gleichwie Herodes Johannem nicht allein verachtet, ſondern auch tödtet; alſo thut Chriſtus auch hinwiederum. Er erzürnet ſich nicht allein nicht, ſondern er hält auch Herodem nicht einmal für ſo würdig, daß er um ſeinetwillen eine einzige Sylbe reden wollte; ſondern er fähret in ſeinem Amte fort, und thut andern, auch durch Wunder, wohl.

34. In dieſem Spiegel kann man die beyden Heerführer, nemlich den Teufel und Chriſtum, anſehen. Der Teufel ſtolziret hier zeitlich durch den Herodem, und hält Johannem und Chriſtum für Koth. Chriſtus hingegen würdiget den Teufel nicht ſo viel, daß er ein einigesmal an ſeine Bosheiten gedächte; ſondern er verſchiebet das, was er verdienet, bis auf das künftige und ewige Gerichte. Als wollte er ſagen: Ach laß ſie machen, ſie werdens finden! Sie mögen immerhin noch ſo böſe ſeyn; wir aber wollen deſto frömmer ſeyn. Wir wollen ſtille ſchweigen. Es wird die Zeit kommen, da der himmliſche Vater für uns reden wird; und da werden ſie weit ärgere Dinge hören müſſen, als wir jetzo hören müſſen.

II.

Das Wunder mit den fünf Broden.

35. Das Wunder, wie JEſus mit fünf Broden und zween Fiſchen fünf tau-

tausend Mann gespeiset, ist anderweit sattsam abgehandelt, und von dem anfangenden Glauben erkläret worden, daß er glauben soll, der Bauch werde von GOtt versorget werden ꝛc. Und es ist eben das Wunder, welches Johannis am 6. v. 1. sqq. erzehlet wird, welches die folgende Geschichte von dem Schiffe, so auf dem Meere Noth litte, bekräftiget.

Von Christi Gang auf dem Meer.

v. 23-27. Und da er das Volk von sich gelassen hatte, stieg er auf einen Berg alleine, daß er betete. Und am Abend war er allein daselbst. Und das Schiff war schon mitten auf dem Meer, und litte Noth von den Wellen. Denn der Wind war ihnen zuwider. Aber in der vierten Nachtwache kam JEsus zu ihnen, und gieng auf dem Meere. Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meere gehen, erschracken sie und sprachen: Es ist ein Gespenst, und schryen vor Furcht. Aber alsbald redete JEsus mit ihnen und sprach: Seyd getrost, ich bins, fürchtet euch nicht.

36. Bey dieser Geschichte muß man auf zwey Dinge achtung geben. Das erste ist, daß Christus auch selbst seine verlassenen Jünger auf dem Meere erschrecket. Denn es wäre an dem Schrecken schon genug gewesen, daß sie von dem Winde und Meere Noth litten, daß sie also vielmehr Trost und Hülfe vonnöthen gehabt hätten. Er häufet aber selbst Furcht mit Furcht, Gefahr mit Gefahr, indem er ihnen, nachdem sie lange mit Wind und Wellen gestritten hatten, ganz stillschweigend (welches das schlimmste war,) und auf dem Meer wandelnd erschien. Denn auf die Gedanken konnten sie nicht fallen, daß er bey ihnen auf dem Meere wandeln würde, weil sie ihn am Ufer zurück gelassen hatten. Hiernächst, wenn er auch ja auf dem Meer wandeln sollte, so hätte er sie nicht also erschrecken, und sich so fremde stellen sollen, Uns zwar, die wir anjetzo gläuben, daß er ein HErr auch über den Tod sey, scheinet dieses was schlechtes zu seyn, daß er auf dem Meere wandelt: aber jenen, seinen Jüngern, die zur selbigen Zeit ganz was anders dachten, (nemlich er sey am Ufer,) kam es als ein erschreckliches Gespenste vor, weil sie nichts wenigers dachten, als daß es Christus selbst wäre. Deßwegen schreibet Matthäus, daß sie vor Furcht geschryen hätten; daher sind sie in der größten Angst gewesen. Denn auf dem Meere wandeln, war bey ihnen eine unerhörte Sache, und kam ihnen nicht in ihre Gedanken.

37. Aber warum thut er dieses seinen geliebten Freunden und Jüngern? nemlich darum, daß wir lernen sollen, sein Wille gegen uns sey sehr gut; daß er mit uns auf das lieblichste spielet, wenn wir meynen, es sey alles ganz und gar verloren. Daran ist unsere Sünde Schuld, welche uns seine Gegenwart nicht erkennen läßt, sondern sie hält ihn für ein Gespenst, oder vielmehr für den Teufel. Denn er erscheinet anders, als wir denken, und hält sich stille. Denn wir halten in der Anfechtung dafür, er sey am Ufer oder auf dem Berge, wo wir ihn verlassen haben; das können wir nicht verstehen, daß er gegenwärtig sey.

38. Derowegen gibt er uns hier die Regel, daß wir selbst in allen Versuchunge uns GOtt anders einbilden, als er ist Denn zu der Zeit halten wir dafür, GOtt sey nicht GOtt, sondern ein Gespenst, das ist, ein fürchterliches Schreckenbild, das uns mitten in den Nöthen verschlingen wolle. Dannenhero solle man unsern eigenen Gedanken von GOtt nicht glauben. Denn es ist gewiß, daß unsere Gedanken von GOtt

aus dem allergnädigsten GOtt das allerfeindseligste Gespenst machen.

39. Und dieses sollen vornemlich diejenigen merken, die in einem gewissen Beruf und Amte stehen; gleichwie sich hier die Jünger mitten auf dem Meere befanden, nicht aus ihrer eigenen Verwegenheit, sondern auf Befehl und Antrieb Christi selbst, welcher sie gezwungen hatte zu Schiffe zu gehen, wie e. im 22. Vers lautet: Und alsbald trieb JEsus seine Jünger, daß sie in das Schiff traten, und vor ihm hinüber fuhren. Denn dergleichen Leuten wiederfähret solches, auf daß sie geprüfet werden. Gleichwie Abraham ist versuchet worden, daß er seinen Sohn Isaac opffern sollte. Ingleichen Jacob rung mit dem Engel ꝛc. Dieses sind Versuchungen, so wider die Verheissungen und Beruffungen sind, die von GOtt selbst sind gegeben worden. Derowegen muß man hier veste stehen bleiben, und sagen: Wenn auch gleich GOtt selbst das Widerspiel befehlen sollte, so will ich doch nicht von meiner Stelle, darein ich gesetzet worden bin, weichen. Denn entweder er versucht mich, indem er mit mir scherzt; oder, wenn ich auch umkommen sollte, so wird er mich wieder aufwecken. Auf daß der Glaube vest stehen bleibe auf dem ersten Befehl des Berufs, und mit zugeschlossenen Augen sage: Wenn auch Christus selbst etwas anders sagen sollte, so will ich nicht weichen; denn ich bin gewiß, daß es entweder nicht wahrhaftig Christus sey, oder er will nur mit mir einen Scherz treiben. Wie auch Paulus zum Gal. am 1. v. 8. spricht: So auch wir, oder ein Engel vom Himmel, euch würde Evangelium predigen, anders, denn das wir euch geprediget haben, der sey verflucht. Denn es ist nicht möglich, daß ein Engel im Ernst etwas anders sagen könne. Item, wenn er etwas anders sagen sollte, so glaube, daß er aus Liebe gegen dich mit dir spiele, wie ein Vater aus Liebe gegen seinen Sohn mit ihm spielet, auf daß er ihn versuche ꝛc. Dieses kann weiter mit Sprüchen und Exempeln erkläret werden.

v. 28-30. **Petrus aber antwortete ihm und sprach: HErr, bist du es, so heiß mich zu dir kommen auf dem Wasser? Und er sprach: Komm her. Und Petrus trat aus dem Schiffe, und gieng auf dem Wasser, daß er zu JEsu käme. Er sahe aber einen starken Wind, da erschrack er.**

40. Das ist das andere Stück von dieser Historie, welches allein Matthäus von Petro erzehlet. Gewiß ein artiges Spiel, und eine Geschicht, die voller Trost ist. Denn indem Petrus höret, daß es JEsus sey, der auf dem Meere wandelte oder stund, (denn er hatte gesagt: **Seyd getrost, ich bins, fürchtet euch nicht;**) wird er von Inbrunst und Liebe dahin gerissen, also, daß er von dem HErrn bittet: **Herr, wenn du es bist, so heiß mich zu dir kommen auf dem Wasser.** Aus gutem Vermögen geschieht diß alles, als süssen oder aiengen gute Freunde, und scherzten mit einander auf dem Lande; sintemal Petrus glaubt, wenn Christus auf dem Meere gegenwärtig wäre, so könne auch er auf dem Meere wandeln. Und er wandelte auch wahrhaftig auf demselben. Denn Christus spricht gleichsam scherzweise: **komm her**; und versuchet ihn. Petrus kömmt also. Aber da er nun in so grossem Glauben auf dem Wasser einher gieng, so thut Christus sehr gemein mit ihm, versuchet ihn, und läßt ihn einen starken Wind sehen. Hier wird Petrus im Glauben schwach, verlieret das Wort Christi, das er gesagt hatte: **komm her**; in dessen

Kraft

Kraft er zwar aus dem Schiffe aufs Meer gesprungen war, aber er blieb nicht in derselben Kraft. Denn der Wind, den er sahe, setzte ihm so hefftig zu, daß er darüber das Gehör des Worts, komm her, verlor, daß er nicht an dasselbe Wort gedachte, sondern an den Wind, den er sahe.

41. Also thut das Auge dem Gehör allezeit Schaden, und die sichtbaren Sachen heben das Wort und die unsichtbaren Sachen auf. Denn der Glaube gehet auf unsichtbare Dinge, nach dem 11. Cap. der Epist. an die Hebräer v. 1: Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Denn so lange Petrus das Wort, komm her, hörete, und nicht sahe, wie ihn das Meer trug, da er drauf gieng, so gieng er glücklich auf dem Wasser einher. Aber da er anfieng den Wind zu sehen, da hat er schon das Gehör des Worts, komm her, verloren. Da gieng er dahin, und fieng an zu sinken. Der Glaube fieng stark an; aber durch die Widerwärtigkeit des Windes wird er geschwächet. Dieses Gemählde verdienet eine weitläuftigere Erklärung.

42. Uns wird Petrus darum also abgemahlet, daß wir nicht sollen stolz werden, ob wir gleich einen guten Anfang im Glauben gemacht haben; sondern GOtt fürchten, an uns und an unsern Kräften verzweifeln, ihn anruffen, und allein um seine Gnade bitten.

v. 30. 31. Und hub an zu sinken, schrye und sprach: HErr, hilf mir. JEsus aber reckte bald die Hand aus, und ergriff ihn, und sprach zu ihm: O du Kleingläubiger, warum zweifelst du?

43. Aber dargegen ist auch der Trost, daß noch Hülfe für Petro da ist, eben da er jetzt will untergehen, nemlich, weil er schreyet: HErr hilf mir. Und da er also schrye, so zauderte Christus nicht lange, und verließ ihn nicht; sondern kam ihm alsbald, gleich in dem Augenblick, zu Hülfe. Es war auch warlich Zeit, sonst wäre Petrus fischen gangen unter das Meer, und hätte nicht mehr Fische auf den Markt bracht zu Bethsaida. Aber Christus zeiget sich, daß er ein Helfer sey in der Noth, Ps. 9. v. 10.

JEsus sprach zu ihm: O du Kleingläubiger, warum zweifelst du.

44. Nach diesem straft ihn Christus, daß er kleingläubig gewesen und gezweifelt habe, und rechnet die Schuld schlechterdings Petro, nicht dem Meere oder dem Winde zu. Denn er spricht nicht: Du Meer oder Ungestüm, warum hast du das oder das gethan? warum hast du meinen Apostel ersäufen wollen? sondern also: Du Petre, warum hast du gezweifelt? Das Meer ist entschuldiget, denn es hat gethan, was sein Recht und seine Natur mit sich bringet; und du hast gelitten, was deine Natur mit sich brachte. Hättest du stark gegläubet, und deine Natur abgeleget, so hätte das Meer auch seine Natur abgeleget, und wärest ein Treter des Meers gewesen, und wärest es auch geblieben, und das Meer wäre dir ein Erdreich und ein vester Fels gewesen und auch geblieben.

45. Derohalben ändern Zweifel und Glaube alles. Der Glaube machet das Meer wie einen trockenen Weg; Zweifeln aber verwandelt den ehemals trockenen Weg Petri wiederum in das gewöhnliche Meer. Also sind alle Dinge möglich dem, der da gläubet, Marc. 9, 23. Hingegen sind alle Dinge unmöglich dem, der da zweifelt. Der Glaube macht Götter, das ist, Kin-

der GOttes und Wunderthäter. Das Zweifeln macht Menschen, das ist, Kinder des Elends.

46. Hier muß man sonderlich das Wort, zweifeln, einschärfen. Denn die Papisten machen den Glauben sehr geringe, und halten nicht dafür, daß Zweifeln was böses sey. Hingegen C. Hristus leget hier dem Zweifeln die ganze Schuld bey, und gibt deutlich zu verstehen, daß ein Zweifler versinket, wo er nicht wiederum den Glauben fasset, und durch denselben ruffet und schreyet. Denn das Zweifeln machte, daß Petrus anfieng zu sinken; aber hinwiederum, der Glaube an C. Hristum, den er anrief, richtete ihn auf, und führete ihn heraus. Denn bey vordaurendem Zweifeln hätte er nicht schreyen können: HErr, hilf mir (welches Worte nicht eines solchen Menschen sind, der da zweifelt, sondern der da wiederum gläubet.) Denn ein Zweifler ruffet GOtt nicht an, sondern er fällt in Verzweiflung und schweigt stille.

47. Es wird aber als ein grosser Hochmuth C. Hristi und seiner Gläubigen gerühmet, daß er nebst den Seinigen auf dem Meere so sicher einher gehet, als wenn es vestes Land wäre, weil nemlich alle Creatur den Heiligen unterworfen ist, daß sie ihnen muß gehorsam seyn, und gezwungen wird, ihre Kräfte zu verlieren. Gleichwie das Feuer seine Hitze im Feuerofen zu Babel, und das Wasser seine Flüßigkeit verlieren mußte, da die Kinder Israel durchs Rothe Meer und durch den Jordan giengen ꝛc.

48. Hier muß man seinen Greuel an dem Pabstthum beyzeigen, welcher mit seinen Sophisten durch das Meer hat verstehen wollen die Fürsten, die Obrigkeiten, die Häuser, ja, auch die Bischöffe und die Kirchen. Denn gleichwie Petrus auf dem Meere gewandelt hat, also will er auf alle diese und auf alle Kirchen mit Füssen treten. Und die Lügen ist glücklich von statten gangen. Allein, die Welt oder das Meer bedeutet nicht die Obrigkeiten, die Kirchen, oder irgend einige andere göttliche Ordnungen; sondern (wenn man ja eine Allegorie draus machen will,) die Sünden, die Wellen derer Versuchungen, den Tod, den Teufel ꝛc. Diese Ungeheuer, nicht aber seine allerbesten Creaturen, tritt C. Hristus mit Füssen.

v. 32. **Und sie traten in das Schiff, und der Wind legte sich.**

49. Nach geschehenem Wunder, tritt er in das Schiff, und thut ein neues Wunder, indem er nemlich das Ungewitter des Windes und des Meeres stillet, welches er auch eben im 8. Capitel v. 23. sqq. gethan hat. Und was daselbst (v. 27. sqq.) ist angemerket worden, das kann man auch hier sagen; nemlich, daß wenn C. Hristus, oder der Glaube, in der Kirche gegenwärtig ist, so wird die Unruhe des Gewissens, die Unruhe aller Furcht und Gefahr gezwungen, ruhig zu seyn. Denn er selbst ist unser Friede, unsere Ruhe, unser Trost, unsere Sicherheit in aller Anfechtung. Denn er trit alles unter seine Füsse, das ist, er ist ein Sieger über alles, und sein Sieg ist unser.

v. 33. **Die aber im Schiffe waren, kamen, und fielen vor ihm nieder, und sprachen: Du bist warlich GOttes Sohn.**

50. Diejenigen, so im Schiffe waren, sind durch diese zwey Wunder, nemlich Petri, der auf dem Meer wandelte, und C. Hristi, der das Ungewitter stillete, im Glauben bekräftiget worden, daß sie bekennen müssen, er sey der Sohn GOttes. Gewiß, dieses ist eine grosse Frucht

der

der Wunder, einen ſo ſchlechten Menſchen für den Sohn GOttes zu bekennen. Aber wer ſind dieſe Leute geweſen? Antwort: andere Jünger. Denn oben (v. 22.) iſt gedacht worden: JEſus trieb ſeine Jünger, daß ſie in das Schiff traten, und vor ihm herüber fuhren. Jedoch iſt kein Zweifel, daß unter den Jüngern auch Schiffleute mit geweſen, welche durch die Gröſſe dieſes Wunders ſind bewogen worden.

51. Das Wort aber, warlich, (du biſt warlich GOttes Sohn,) bedeutet ſo viel als gewiß, den wahren Sohn GOttes; welchen Namen die Schrift keinem andern beylegt. Und ſonder Zweifel ſind die heiligen Jünger vor Erſtaunen, in welches ſie (über ein ſolches Wunder) vom Heiligen Geiſt geſetzet worden, in dieſe Worte ausgebrochen: und hat der Heilige Geiſt durch dieſes ihr Zeugniß CHriſtum als den wahren GOtt beweiſen wollen; ob ſie gleich nach der Zeit (wie ſie denn Menſchen waren), wenn ſie ſich nicht in dergleichen Erſtaunen befunden, (indem er allzeit vertraut mit ihnen umgieng,) eben deraleichen Gedanken und Reden nicht allezeit führeten.

v. 34-36. Und ſie ſchifferen hinüber, und kamen in das Land Genezareth. Und da die Leute am ſelbigen Orte ſein gewahr wurden, ſchickten ſie aus in das ganze Land umher, und brachten allerley Ungeſunde zu ihm. Und baten ihn, daß ſie nur ſeines Kleides Saum anrühreten. Und alle, die da anrühreten, wurden geſund.

52. Am Ende beſchreibet er alſo, daß viele in ſelbiger Gegend über ihn in Bewegung geſetzt worden, und von allen Orten her Kranke zu ihm gebracht hätten.

53. Und hierbey kann man den Lehrſatz abhandeln, daß GOttes Werke und Worte nicht vergeblich ſind, ſondern viel Frucht ſchaffen; ob ſichs gleich äuſſerlich vor der Welt nicht dafür anſehen läßt. Denn auch hier verwundern ſich über das Wort und die Werke JEſu, nicht Pilatus und Herodes, Hannas und Caiphas; ſondern etliche vom Volke. Derowegen ſoll man auf keine Art und Weiſe davon ablaſſen (wie anderweit geſagt iſt). Denn es erfolget allerdings Frucht bey den Auserwählten. Was bekümmern wir uns um die Verworfenen? Alles (ſpricht Paulus 1 Cor. 9, 22.) thue ich um der Auserwählten willen, daß ſie mögen ſelig, und ich des Evangelii theilhaftig werden: Ich bin jedermann allerley worden, auf daß ich allenthalben ja etliche ſelig mache.

Das funfzehente Capitel.

Innhalt.

Von dem Streit CHriſti mit den Jüden wegen den Menſchenſatzungen, und von verſchiedenen Wundern.

* Von den Menſchenſatzungen.
1. zwey Haupteigenſchaften derſelben 1.
2. der Grund derer Menſchenſatzungen 2.

I. Der Streit Chriſti mit den Jüden wegen den Menſchenſatzungen.
1. Wer diejenigen geweſen, die dieſen Streit erregt haben 3.
2. auf was Art dieſer Streit von Seiten der Jüden geführet worden 4-7.
3. wie Chriſtus ſich in dieſem Streit verhalten.
a lehret er, daß die Jüden durch ihre Menſchenſatzungen ſich als Feinde der Gebote GOttes bezeigten v. 7. 8a
* von den Menſchenſatzungen 8-9. 10.

b bestätiget er die Zehen Gebote 1°. 12.
c lehret er, daß der Gehorsam gegen die Eltern, unter dem Schein der Religion, nicht soll aufgehoben werden 12. 14.
* von Menschensatzungen, und von den Aufsätzen derer Väter.
1) daß die Pharisäer in denen Menschensatzungen noch schlimmer sind, als die Pharisäer 15.
2) daß die Aufsätze der Väter im Anfang eine gute Absicht gehabt 15.
3) wie die Aufsätze der Väter in Mißbrauch gerathen sind 17.
4) der Schein, damit die Aufsätze der Väter geschmücket werden 18.
d treibet er die Weissagung Jesaiä wider seine Feinde.
1) wie Christus durch diese Weissagung bekennet, daß die Heuchler den wahren GOtt suchen 19.
2) wie Christus durch diese Weissagung bekennet, daß diß Suchen der Heuchler ein Gottesdienst sey 2[illegible] 21.
* worinn die Fehler des falschen Gottesdienstes zu suchen 22. 23.
3) wieferne der Gottesdienst des wahren Gottes in dieser Weissagung verworfen wird 24.
e verwirft Christus den Gottesdienst der Jüden, und lehret hiemit vier Stücke.
1) daß, was ohne GOttes Wort geschieht, sey Abgötterey 25.
2) daß, was nach dem Worte Gottes geschieht, sey ein wahrer Gottesdienst 25.
3) daß dasjenige, was ohne Glauben geschieht, Sünde sey 27.
4) daß dasjenige, was im Glauben geschieht, ein gutes Werk sey 28.
* von den Geboten der Menschen und Gottes; item, von Menschensatzungen.
a) wie und wenn man GOttes und Menschen Gebote wohl soll unterscheiden 29.
b) wieferne Menschen Gebote nicht zu halten 29. 30.
c) wieferne Menschen Gebote zu halten 31.
d) die Menschensatzungen schliessen in sich ein Laster wider die erste Tafel 32.
e) die Menschensatzungen machen Todtschläger 32. 34. 35.
* Lügen und Morden sind immer beysammen 32.
f thut Christus einen Vortrag von dem Essen.
1) das erste Stück dieses Vortrages 36-39.
a) das andere Stück dieses Vortrages 40. 41.
3) was dieser Vortrag bey den Jüngern Jesu gewirkt 42.
4) wie Christus in diesem Vortrag wider Mosen lehret 42. 44. 89.
* von denen Traditionen 43 45.
4. wie Christus nach diesem Streit seine Jünger vermahnet und unterrichtet
a daß sie die Pharisäer, als blinde Leiter, sollen fahren lassen 47.
b daß die Speise nicht selig mache 48. 49.
c daß Menschensatzungen und Gerechtigkeit nichts sey als Koth und Dreck 50.
d daß dasjenige, was zum Munde ausgeht, den Menschen verunreinige
1) was dasjenige ist, so aus dem Munde geht 51. 52.
2) wie Christus hier von der ganzen Sünde redet 52.
3) wie hier durch arge Gedanken zu verstehen 54.
4) wie Christus diesem Stück des Unterrichts eine Warnung anhängt 52.
e daß das Handewaschen nichts thue zur Sünde, oder zur Gerechtigkeit 56-58.

II. Verschiedene Wunder Christi.

A Das Wunder mit dem Cananäischen Weibe.
1. daß diß Wunder zwey Stücke in sich hält 59. seq.
a das erste Stück dieses Wunders 60 61. 62.
b das andere Stück dieses Wunders 63.
2. wie diß Wunder dienet zu einer doppelten Lehre.
a die erste Lehre 64.
b die andere Lehre 65.
3. wie Christus in diesem Wunder scheinet der Juden Meynung zu bestätigen 65. 66. 89.
* von dem Volke und der Kirche GOttes, besonders des Alten Testaments.
a daß die schwerste Frage sey, wer und wo die Kirche und das Volk GOttes sey 67.
b welches diejenigen sind, die da zum Volke und Kirche Gottes gehören 67. 69.
c was den Juden zu antworten, wenn sie sich allein für das Volk GOttes ausgeben 70. 71.
d ob GOtt dadurch, daß er im Alten Testament das Jüdische Volk erwählet, alle andere Völker ausgeschlossen, daß sie nicht sein Volk seyn sollen 72.
e warum GOtt nur das Jüdische Volk erwählet hat, daß er demselben seine Reden und Wort anvertrauete 71. 72.

* was

* was durch das Wort, Heyden, zu verſtehen 72.
* daß die Papiſten noch ärger ſind als die Juden 74.
4. wie dis Wunder zum Troſte gereicht 75.
B Ein Verzeichniß vieler anderer Wunder 76. ſqq.
* warum der Teufel als ein Urheber der Krankheiten angegeben wird 76.
* der Lohn, den die Welt Chriſto gibt, für ſeine Wunder 77.
* die Welt ſtößet ſich an Chriſti Werken, Glaubige aber erbauen ſich daraus 78.
C Das Wunder mit den ſieben Broden.
1. warum Chriſtus bey dieſem Wunder ſeine Jünger fragt, woher Brod zu nehmen ſey 79-81.
* Glaubige ſollen ſich in verzweifelten Sachen an Gottes Macht und Gutigkeit halten 80.
* der Unglaube ſteckt ſehr tief in dem menſchlichen Herzen 81.
2. warum Chriſtus bey dieſem Wunder ſeine Jünger fragt, wie viel ſie Brod haben 82. ſqq.
* von den Wundern GOttes.
a warum die täglichen Wunder Gottes verächtlich ſind 82.
b was da erfordert wird, die Majeſtät der Wunder GOttes zu verſtehen 83. 84.
* von dem Verderben des Fleiſches 85.

I.

In dieſem Capitel wird die wichtige Lehre von den Menſchenſatzungen abgehandelt, und ihr lächerlicher, ja, auch ihr ſchädlicher Aberglaube gezeiget. Lächerlich iſt es, daß es für eine Sünde gehalten wird, wenn man ſich nicht die Hände wäſcht, da es GOtt nicht geboten hat. Schädlich aber, daß um dieſer lächerlichen Dinge willen doch gleichwol die ernſten Gebote GOttes zernichtet und aufgehoben werden. Dieſe beyden Eigenſchaften menſchlicher Satzungen muß man wohl einſchärfen, nemlich, daß ſie fürs erſte nichtswürdige und lächerliche Dinge ſind, die nichts helfen zur Seligkeit: zum andern, daß ſie aber doch gleichwol die wahre Frömmigkeit verderben. Ich ſage noch einmal, dieſe zwey Uebel ſind wohl zu merken.

2. **Vom erſten.** Das ganze menſchliche Geſchlecht läßt ſich von dieſer lächerlichen Mißgeburt und ſchändlichem Affen gefangen führen. Denn ſie hat zwey überaus ſcheinbare Beweisgründe. Der erſte iſt dieſer, daß dieſe Mißgeburt den wahren Geboten GOttes ähnlich iſt; als zum Exempel: weil im Geſetze Moſis viel gelehret wird von dem mancherleyen Waſchen der Leiber, der Kleider und Gefäſſe, ſo haben ſie zu ſelbigem noch vieles anderes Waſchen, und das ohne Ende, hinzugeſetzt, welches eben ſo nöthig ſeyn ſollte, als das, ſo im Geſetz Moſis geboten war. Der andere iſt, daß es herkömmt von dem Befehl der Kirche, wie es hier heiſſet, Aufſätze der Aelteſten. Die Aelteſten aber waren dazumal eben das, was man jetzt die Kirche, Concilium, die Väter ꝛc. nennet. Alſo wenden ſie auch heut zu Tage in den Satzungen von Speiſe und Trank ꝛc. den Befehl der allgemeinen rechtgläubigen Kirche vor.

I.

v. 1. Da kamen zu ihm die Schriftgelehrten und Phariſäer von Jeruſalem und ſprachen.

3. Hier wird uns ein artiges Schauſpiel vorgeſtellet, welches werth iſt, daß mans anſiehet, wie die Phariſäer ſich ärgern, und wie trefflich Chriſtus ihr Aergerniß durchzieht. Und zwar, damit die Sache ein deſto gröſſer Anſehen machte, ſo kommen ſie von Jeruſalem, nemlich von dem fürnehmſten Orte, als die allerſtrengſten Richter in dergleichen Sachen. Denn wenn er etwan die Leute in Genezareth verachtet hätte, das wäre eine ſchlechte That geweſen, und hätte ſchlechte Gefahr nach

ſich gezogen. Aber die fürnehmſten Leute aus der Hauptſtadt Jeruſalem zu verachten, das iſt ein Verbrechen, deßwegen er des Laſters der beleidigten Majeſtät, des Aufruhrs, oder der Ketzerey konnte angeklagt werden.

4. Dannenhero führet ſie der Evangeliſt ein, wie ſie wider den Fels der Aergerniß anſtoſſen. Denn ſie kommen mit groſſem Hochmuth und Schwülſtigkeit aufgezogen, und reden gleichſam von der Höhe herab, als wenn er der allergeringſte Bettler wäre.

v. 2. Warum übertreten deine Jünger der Aelteſten Aufſätze? Sie waſchen ihre Hände nicht, wenn ſie Brod eſſen.

5. Sie wollen ſo viel ſagen: Wenn du von GOtt und von der Kirche würeſt, ſo würdeſt du nicht zugeben, daß deine Jünger ſo aufrühriſche, ungehorſame und ärgerliche Leute wären. Hiernächſt, ſo weißt du ja, daß dieſes Aufſätze der Aelteſten ſeyn. Wer biſt du denn, daß du dich einzig und allein denenſelben widerſetzeſt? Es iſt der Befehl der Kirche, wider welche du handelſt. Das Wort, Aelteſten, iſt von groſſem Nachdruck und hat die Gewiſſen gewaltig untergedrückt und gefangen gehalten: eben ſo, wie heut zu Tage das jenige, was die heiligen Väter, Auguſtinus, Ambroſius und ihres gleichen geredet und gethan haben, welches bey den Gewiſſen, vornemlich bey den ſchwachen, einen groſſen Eindruck macht. Denn Aelteſten hieſſen nicht allein diejenigen, die zur ſelben Zeit lebten, ſondern auch ihre Vorgänger, die dergleichen Dinge angeordnet hatten. Und ſie hatten aus Moſe ein groſſes Anſehen, welcher lehret, man ſolle überall dem Hohenprieſter und denen Leviten gehorchen, gleich als GOtt ſelbſt, 5 Moſ. 17. 8. ſqq. Wenn eine Sache vor Gericht dir zu ſchwer ſeyn wird zwiſchen Blut und Blut, zwiſchen Handel und Wandel, zwiſchen Schaden und Schaden, und was zänkiſche Sachen ſind in deinen Thoren, ſo ſollſt du dich aufmachen, und hinauf gehen zu der Stätte, die dir der HErr dein GOtt erwählen wird, und zu den Prieſtern, den Leviten, und zu dem Richter, der zu der Zeit ſeyn wird, kommen, und fragen, die ſollen dir das Urtheil ſprechen. Und du ſollſt thun nach dem, das ſie dir ſagen, an der Stätte, die der HErr erwählet hat, und ſollſt es halten, daß du thuſt nach allem, das ſie dich lehren werden. Nach dem Geſetz, das ſie dich lehren, und nach dem Rechte, das ſie dir ſagen, ſollſt du dich halten, daß du von demſelben nicht abweicheſt, weder zur Rechten noch zur Linken. Und wo jemand vermeſſen handeln würde, daß er dem Prieſter nicht gehorchet, der daſelbſt in des HErrn deines GOttes Amt ſtehet, oder dem Richter, der ſoll ſterben, und ſollſt den Böſen aus Iſrael thun, daß alles Volk höre, und ſich fürchte, und nicht mehr vermeſſen ſey. Gleichwie ſie heut zu Tage den Spruch anführen: Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich geſandt hat, Luc. 10, 16. Dannenhero klagen ſie Chriſtum ganz ſicher und gerad des Ungehorſams und der Meuterey an, wenn ſie ſagen: Warum thuſt du das? Allein er läßt ſie nicht ohne Antwort weggehen; wie folget:

v. 3. Er antwortete und ſprach zu ihnen: Warum übertretet denn ihr GOttes Gebot, um eurer Aufſätze willen?

6. Er würdiget ſie nicht, daß er ihnen auf ihren Vortrag geantwortet hätte, ſondern er ſetzet einen Keil auf den andern, und treibet

treibet damit den ersten zurücke, und kehret auf eine ihnen gar verhaßte Weise ihre Frage um, gleich als ob er einen Vergleich zwischen sich und ihnen anstellete, und spräche: Wenn ich strafwürdig bin, der ich nach eurem Bedünken eine Sünde soll begangen haben, die doch nicht gröſſer ist als ein Splitter; warum seyd ihr denn nicht mehr strafwürdig, die ihr lauter solche Sünden beachet, die dargegen grosse Balken sind? Ihr wollet meine Mücken seigen, und euere Cameele verschlucket ihr ganz und gar, Matth. 23. v. 24. wiewol an mir mit Bestand der Wahrheit auch nicht einmal ein Splitter, nicht eine Mücke mag gefunden werden.

7. Hiernächst so würde dieses noch erträglicher seyn, wenn ihr das Gesetz Mosis dem Werke und der That nach nicht erfülletet oder hieltet; aber das ist das allerärgste, daß ihr das Gesetz selbst gar aufhebet. Denn so lange das Gesetz in seiner Gültigkeit bleibt, so sind allezeit etliche, die sich doch bemühen, dasselbe aus Trieb der Furcht vor GOtt zu thun. Wenn aber das Gesetz aufgehoben wird, so entstehet ein Recht und Freyheit, sicher zu sündigen, ja es ist eine Tugend, wenn man nichts nach dem Gesetze fraget. Dieses aber thut ihr, die ihr GOttes ärgste Feinde seyd; und dennoch richtet ihr die frömmsten Kinder GOttes. Und dieses aus keiner andern Ursache, als daß ihr eure Aufsätze wider die Gebote GOttes aufrichten möget. Pfuy, welch schändlich verflucht Volk seyd ihr! die ihr, da ihr die allerböseſten Leute auf dem Erdboden seyd, euch dennoch unterstehet, GOtt selbst, mit allen seinen Geboten, zu verdammen. Ja, ich meyne, sie sind wohl angelaufen, und haben sich an dem rechten Zaum gerieben, und Rahm gefangen. Sie wollen ihn lehren, wie er Unrecht thue, und geben ihm eitel grosse Ursache, ihre eigenen Laster zu melden. Aber genug hiermit von dieser Böswichter Thorheit und Schalkheit.

8. Nun muß man den Unterricht hieraus in Erwegung ziehen. Die erste Lehre ist diese, daß es die gröſte Uebelthat vor GOtt sey, wenn man GOttes Gebot um der Menschen Aufsätze willen übertritt. Denn das ist eben so viel, als GOtt unter den Menschen setzen. Gleichwie unter dem Pabstthum geschehen ist, und sie es noch thun mit der Empfahung des heiligen Abendmahls unter beyderley Gestalt, mit der Ehe, und andern Artikeln der geistlichen Freyheit. Darum muß man sich einen Muth fassen, und mit der gröſten Treuſtigkeit sich darwider setzen, wo man merket, daß der Befehl des göttlichen Worts durch das Ansehen menschlicher Weisheit oder Religion gedrückt wird. Denn es bleibet bey dem Ausspruch: Ueber und neben GOtt ist kein Gott, sondern GOtt allein ist über alles, und alles unter ihm. Dahin es doch endlich kommt, und kommen muß. Denn diese Anfechtung hat die Kirche immer; sie hat selbe vorher gehabt, und wird sie auch ins künftige haben, so lange der Teufel Fürste dieser Welt ist. Sintemal er ein Lügner ist vom Anfang: er hat allezeit über GOtt seyn wollen. Derowegen ist uns diese Unterweisung allezeit nöthig, daß wir wissen, man müsse GOtt mehr gehorchen, als den Menschen; und sein Wort müsse man dem Menschenworte vorziehen. Denn es bleiben allezeit Menschen, die das Widerspiel thun; einige aus Irrthum, einige aus Bosheit. Gleichwie es heut zu Tage eine Bosheit ist, das vorher ein Irrthum war; als, die Lehre von beyderley Gestalt im heiligen Abendmahl, ꝛc. Und alle Ketzer ziehen ihren eigenen Sinn und Meynung

dem wahren Sinn und Verstande Christi vor, bis ans Ende der Welt.

9. **Zum andern**, ist hierbey zu behalten, daß man in solchen Menschensatzungen, welche das Gebot GOttes weder aufheben noch darwider streiten, sich nach der Kirche oder nach dem Volke richten müsse, in welchem wir leben. Wie man im Sprüchwort sagt:

Si fueris Romæ, Romano vivito more.

Man muß sich nach eines jeden Orts Gewohnheit richten. Denn Christus setzet ausdrücklich hinzu:

Um eurer Aufsätze willen.

10. Als wollte er sagen: daß man sich die Hände wasche, nach dem Gebrauche eines Volks, das wäre nichts Böses; aber weil ihr alles so strenge fordert um eurer Aufsätze willen, wider das Gebot GOttes; deßwegen seyd ihr zu verfluchen mit samt euren Aufsätzen. Wer wider GOtt ist, der ist ein Teufel: nun aber seyd ihr und eure Aufsätze wider GOtt; folglich seyd ihr Teufel. Wenn sie aber nicht wider GOtt wären, so wären sie für GOtt. Als, wenn du dir die Hände wüschest, um die Sitten und Gewohnheiten des Volks mit zu halten, auf daß Liebe, Friede und Eintracht bleiben möchte, zur Ehre GOttes; ein solches Waschen wäre was schönes und löbliches, und wäre recht gewaschen, nicht allein die Hände und Füsse, sondern auch das Haupt und das Herz, Seel und Leib.

11. Nunmehro kann man den Text ordentlich durchgehen, auf daß die Historie dem Gedächtniß wohl eingepräget werde.

v. 4. 5. 6. GOtt hat geboten: Du sollst Vater und Mutter ehren. Wer aber Vater und Mutter flucht, der soll des Todes sterben. Aber ihr lehret: Wer zum Vater oder Mutter spricht: (wann ichs opfre, &c. so ist dirs viel nützer,) der thut wohl. Damit geschiehet es, daß niemand hinfort seinen Vater oder seine Mutter ehret. Und habt also GOttes Gebot aufgehoben, um eurer Aufsätze willen.

12. Hier ist deutlich zu sehen, daß Christus die Zehn Gebote nicht allein nicht aufhebet, sondern auch noch darzu bestätiget; sintemal er spricht: Die Ehrerbietung und der Gehorsam gegen die Eltern, und folglich der ganze Hausstand und Policey, sey eine göttliche Ordnung, und wolle ganz und gar nicht, daß sie durch irgend einige Aufsätze sollen verletzet werden. Das ist gewiß eine grosse Ehre vor diese Lebensart, die anjetzo so verachtet, und in der Welt beschwerlich ist, &c. Womit sich die Pelicanen und Häuser gewiß trösten sollen.

13. **Zum andern**, zeiget er darneben an, daß diejenigen denen Eltern fluchen und sie lästern, oder Aufrührer wider das weltliche Regiment sind, die da lehren, man dürfe unter dem Schein der Religion den Eltern nicht gehorchen. Denn es ist allerdings wahr, daß dergleichen Leute besagte zwey Stände, beydes, lästern oder verfluchen, und sie zerstören; eben damit, daß sie sagen: **Corban**, Als wollte er sagen: Ihr seyd Aufrührer wider GOtt und Menschen, indem ihr die Menschen lehret glauben, daß der Stand der Eltern und Kinder nicht heilig sey; denn ihr ziehet euer **Corban**, das ist, eure Gabe oder Opffer vor.

14. **Und merke hier den Teufel**, von dem die Pharisäer besessen waren, welchen hier Christus abmahlet. Denn die Streitfrage mit den Pharisäern bestund eigentlich darinne: Welches besser sey, wenn man seine Eltern beschenkte, (und sie in ihrem Armuth von seinen Gütern versorgte,) oder wenn mans opfferte? (das ist, sein Vermögen zu dem Tempel und Unterhalt der Priester widmete.) Jene (die Pharisäer) sagten: es

sey besser gethan, wenn mans opfferte, ꝛc. Also haben sie gelehret, die den Eltern schuldige Ehre bestünde nur in einer puren Ceremonie, nemlich, daß man sich mit dem Haupte vor ihnen bückte, vor ihnen aufstünde, und sich in Geberden ehrerbietig gegen sie bezeigte. Das hat sie der Geizteufel gelehret. Denn Christus lehret alhier, damit fluche man den Eltern, geschweige, daß man sie ehre. Denn wer da sagt: Das Opffer ist besser, als der Gehorsam gegen die Eltern, der sagt, der Stand der Eltern sey nicht heilig, wenn er gegen das Opffern gehalten würde. Aber das ist wahrhaftig den Eltern fluchen, das ist, geringe und ohne Ehrerbietung von ihnen im Herzen halten und sprechen. Hingegen (spricht Christus,) ist euer Opffern verflucht, und in Gegenhaltung der Eltern vor was schlechtes zu achten; das Ansehen aber der Eltern, wenn es mit dem Opffern verglichen wird, ist wahrhaftig hochheilig, gesegnet, und aller Ehrerbietung würdig. Denn dieses ist von GOtt geboten; euere Opffer aber sind nicht geboten.

15. Viel schlimmer sind heute zu Tage die Papisten gewesen, welche den Hausstand verworfen, und ihn ein weltliches und fleischliches Leben; ihre Orden aber heilige, geistliche, seraphinische, himmlische Orden genennet, und sie unendlich weit, auch selbst dem Glauben und Christlichen Leben, vorgezogen haben. Das sind wahrhaftig und in der That Flucher und Verfluchte, die GOttes Ordnungen und Werke verfluchen. Derohalben muß man wider ihre Ketzerey diese Worte Christi, so sehr man nur kann, hochtreiben und einschärfen. Denn dieser Greuel hat in der ganzen Welt gewaltig geherrschet, und tobet auch noch genug, ob er gleich nicht einen geringen Stoß bekommen hat. Aber es bleibt bey Christi Ausspruch, als der da stärker und mächtiger ist: Ihr alle seyd Flucher, die auf GOttes Gebot fluchen, weil ihr euere Aufsätze dem Ansehen und Stande der Eltern und Policey vorziehet. Diesen sollen wir glauben, und uns nicht durch ihre scheinbare Flüche betrügen lassen, wenn sich auch gleich die Pharisäer selbst darüber ärgern sollten, wenn wir aller Väter ihre Aufsätze übertreten. Denn wir müssen zwar bekennen, daß es ein sehr grosses Aergerniß sey, wenn man die Väter, und aber die Väter, die Concilia, und aber die Concilia verachtet. Allein, was soll man thun, wenn man befindet, daß auf dieser ihre Worte und Werke (nach dem Urtheil Christi selbst,) von den Pharisäern, wider GOttes gewisses Gebot, gedrungen wird? Hier sollen wir mit grossem Muth diesen verfluchten Aufsätzen Abschied geben, und bey dem gesegneten Worte GOttes bleiben.

16. Und es ist gar wohl möglich, ja gewiß, daß das Waschen der Hände von ihren Vätern aus einer guten Absicht, nemlich, um guter Zucht willen, für das gemeine Volk sey angeordnet worden; aber sie haben es nachgehends in eine Religion verwandelt, und zum Gottesdienst gemacht. Und nicht allein dieses, sondern sie haben auch ihre eigenen Aufsätze darzu gethan, wider GOttes Gebote.

17. Also haben auch die Väter in der Kirche vieles aus einer guten Absicht geredt und gethan, woraus nachgehends die Nachkommen einen nöthigen Gottesdienst gemacht, und auch vieles von der Messe, von Gelübden, vom Fegefeuer, ꝛc. darzu gesetzt haben, das wider den Glauben, und wider den Gehorsam gegen GOtt ist, ꝛc. Mit dem allen haben sie es so weit gebracht, wie hier Christus sagt, daß niemand hinfort seinen Vater oder seine Mutter ehret; oder wie Paulus

lus zum Tite am 1. Cap. v. 14. spricht: Die Menschengebote wenden sich von der Wahrheit ab.

18. Doch siehe den Schein an, den sie vorwenden, wenn sie sprechen, wie Marcus redet c. 7. v. 11: Wenn einer spricht zum Vater oder Mutter: Corban; das ist: wenn ichs opffere, so ist dirs viel nützer. Corban, das ist so viel, als eine Gabe oder Opffer vor GOtt. Als wollte er sagen: Lieber Vater oder Mutter, ich gäbe dirs gerne; aber was soll ich thun? es ist nunmehro nicht mehr meine, sondern GOtt gegeben. Also muß der Name GOttes der Schandeckel seyn aller Gotteslästerung und Schalkheit; GOtt muß es nun dem Vater genommen haben, was er vom Sohne sollte nehmen. Also sündigen nicht Menschen, sondern GOtt selbst wider sein viertes Gebot; sie aber sind indessen heilige Leute, nach dem ersten Gebote, als die da GOtt dienen. O Schälke über alle Schälke! Deßwegen zürnet er billig, und spricht, wie folget:

v. 7. 8. Ihr Heuchler, es hat wohl Jesaias von euch geweissaget und gesprochen: Diß Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen; aber ihr Herz ist ferne von mir.

19. Zum ersten, bekennet er, daß die Heuchler den wahren GOtt suchen, weil er spricht: Mir und Mich. Sie meynen mich, das sehe ich wohl, denn sie führen meinen Namen in ihrem Munde. Sie bilden sich nicht ein, daß sie die Götzen oder einen fremden Gott suchen.

20. Zum andern, weil er zugibt, ihr Suchen sey ein Gottesdienst, indem er spricht: Sie ehren mich. Das ist ein wunderlicher Spruch, daß ehren so viel sey, als, nicht ehren, welches man oppositum in adiecto nennet. Auf Teutsch: Es ist ein Teufel Gott, oder wie man spricht: Ein Türkischer Christ, ein teuflischer Engel, eine hurische Jungfrau, eine jungfräuliche Hure, ein frommer Schalk, ein schalkhafftiger Heiliger, ein hoffärtige Demuth, eine reiche Armuth. Welche Art zu reden (wie gedacht,) oppositum in adiecto heißt, das ist, wenn man etwas setzt, und das Gegentheil durch den Beysatz zu verstehen gibt. Also nennet hier C. Christus ihren Gottesdienst eine Abgötterey. Denn in der That und Wahrheit war ihr Gottesdienst kein Gottesdienst, sondern eine Abgötterey. Gleichwie auch der Mammon ein Gott genennet wird, Matth. 6. v. 24. und Paulus nennet Phil. 3, 19. den Bauch einen Gott; und 2 Cor. 4, 4. den Teufel einen Gott.

21. Woran fehlt es denn nun hier? Der wahre GOtt ist es, den sie suchen, (wie er spricht,) und ihr Suchen ist Gottesdienst, Religion, Frömmigkeit, Ehrfurcht. Was willst du mehr? wo der Dienst des wahren GOttes, wo die Ehrerbietung gegen den wahren GOtt, wo die Furcht vor dem wahren GOtt ist. (Denn an statt, daß Matthäus spricht, sie ehren mich, da stehet beym Jesaia, die Furcht GOttes, und heißt also, sie ehren mich, so viel als, sie fürchten mich.) Soll es denn nichts seyn, wenn einer den rechten GOtt ehret, fürchtet, dienet? Was wollen wir denn thun? Wer will selig werden? Das hörest du hier wohl, daß C. Christus selbst sagt. Wer kann ihm widerstehen? Er sagts dürre heraus: Sie dienen mir (oder fürchten mich). Mir, (sagt er,) nicht dem Teufel; ich bins, dem sie dienen, den sie fürchten. Woran fehlets denn? Daran fehlets, das im an-

andern Gebot stehet: Meinen Namen sollst du nicht mißbrauchen. Mein ist der Name, den du nennest; und heißt meinen Namen genennet, und nicht des Teufels Namen.

22. Derowegen wird hier der Schluß gemacht, daß ein jedweder Abgötter sündiget; nicht darinne, daß nicht der wahre GOtt gesucht würde, denn sie nennen alle den wahren Namen GOttes, und der wahre Name GOttes bedeutet den wahren GOtt; gleichwie er hier spricht: Sie ehren mich; sondern daran liegt der Fehler, daß sie den wahren GOtt nicht mit wahrem Dienst ehren.

23. Dannenhero muß man einen Unterschied, nicht von GOtt, sondern vom Dienste GOttes machen. Ein anderer Gottesdienst ist der wahre, und ein anderer der falsche Gottesdienst. Jerobeam betete nicht die Kälber an, sondern er betete den wahren GOtt an, aber durch einen falschen Gottesdienst; denn er meynte und suchte denjenigen GOtt, der Israel aus Egypten geführet hatte; wie seine Worte lauten: Siehe, da sind deine Götter, Israel, die dich aus Egyptenland geführet haben, 1 Kön. 12, 28. Allein, weil er GOtt nicht wahrhaftig oder durch wahren Gottesdienst geehret hat, so heißt es von ihm, daß er die Kälber, und nicht GOtt, angebetet habe. Dieses ist es, was auch Paulus bekräftiget zun Röm. am 10. Cap. v. 2: Ich gebe ihnen das Zeugniß, daß sie eifern um GOtt, aber mit Unverstand; und 1 Cor. 10, 20: Ich sage, daß die Heyden, was sie opffern, das opffern sie dem Teufel, und nicht GOtte. Siehe, er spricht, sie opffern. Opffern aber ist so viel, als GOtt etwas heiligen oder opffern. Daher spricht er zun Röm. am 1 Cap. v. 21. seqq. Sie wußten, daß ein GOtt ist; daß man weiß, daß GOtt sey, ist ihnen offenbaret; aber sie haben ihn nicht gepreiset als einen GOtt, noch gedanket; sondern sind in ihrem Dichten eitel worden, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert: da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren worden. Und haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen GOttes in ein Bild, gleich dem vergänglichen Menschen, und der Vögel, und der vierfüßigen und kriechenden Thiere. Die GOttes Wahrheit haben verwandelt in die Lügen, und haben geehret und gedienet dem Geschöpffe mehr, denn dem Schöpffer, der da gelobet ist in Ewigkeit, Amen.

24. Derohalben ist diese Stelle sehr wohl zu merken, daß der Gottesdienst (auch des wahren GOttes,) verworfen wird, wider aller Menschen Meynung, die da sagen: Wenn ichs gut meyne, so wirds GOtt gefallen. Gleichwie auch die Sophisten gelehret haben: Demjenigen, der da thut so viel an ihm ist, gibt GOtt Gnade. Denn diese Lehre oder Meynung ist die Quelle aller Abgötterey, Irrthümer und Secten, daß die Leute wähnen, wenn sie den rechten GOtt nennen können, und es gut meynen, so muß es recht seyn. Aber Christus verdammet hier solches alles, und spricht: es sey Mund ohne Herz, und ferne von GOtt. Und bekennet doch, sie ehren, sie fürchten, sie dienen, sie seyn fromm, sie seyn heilig. Was ist die Ursache? Er antwortet: Weil sie mich nicht nach dem Worte GOttes, sondern nach Menschensatzungen, ehren. Das ist es, was er saget:

v 9. Aber vergeblich dienen sie mir, dieweil sie

lehren solche Lehren, die nichts denn Menschengebote sind.

28. Aus diesen Worten Christi magst du tapffer schliessen, erstlich: Alles, was ausser und ohne das Wort GOttes geschieht, das ist Abgötterey.

26. Fürs andere: Alles, was nach dem Worte GOttes geschieht, ist wahrer Gottesdienst.

27. Gleichwie auch fürs dritte: Alles, was ohne Glauben geschieht, das ist Sünde.

28. Fürs vierte: Alles, was im Glauben geschieht, ist ein gutes Werk. Sintemal das Wort und der Glaube unauflöslich, gleich als durch ein eheliches Band, mit einander verbunden sind. Hiervon thut Christus allhier den klaren Ausspruch, wenn er spricht: Vergeblich dienen sie mir mit Menschengeboten. Und wiederum spricht er, er werde zwar als der wahre GOtt geehret, aber vergeblich: vergeblich aber ist eben so viel, als nichts. Dahero wird die Abgötterey überall in göttlicher Schrift, Nichts, Eitelkeit, Lügen, Falschheit, genennet. Als im 4. Ps. v. 3: Lieben Herren, wie habt ihr das Eitle so lieb, und die Lügen so gerne?

29. Hier muß man erklären und einen Unterschied machen zwischen den Menschengeboten, und zwischen GOttes Geboten, weil die Gebote der Eltern und Fürsten auch Menschengebote zu seyn scheinen ꝛc. Diesen Unterscheid lehren uns vollkommen die Zehen Gebote, selbst durch die Ordnung der Gebote; sintemal die erste Tafel der andern vorgezogen wird, und ihren Einfluß hat in die andere, und dieselbe regieret. Zum Exempel, die andere Tafel spricht: Ehre die Eltern, höre sie, folge ihnen; wo aber die Eltern etwas wider die erste Tafel befehlen sollten, da ist es nunmehro ein Menschengebot, weil es ganz und gar wider GOtt ist. Dergleichen im Fall der Religion geschieht, wenn die Eltern ihre Kinder zur Abgötterey und Gottlosigkeit zwingen. Hier soll man sagen: Man muß GOTT mehr gehorchen, als den Menschen, Ap. gesch. 5, 29. Denn in diesem Fall ist der Eltern Gebot ein pur lauteres Menschengebot, ohne GOtt, ausser GOtt, über GOtt; weil es nicht aus der ersten Tafel fließt, sondern der ersten Tafel widerstehet. Sonst, wo es der ersten Tafel nicht widerstehet, da ist der Eltern Befehl wahrhaftig GOttes Gebot, weil er es selbst befohlen hat, daß man deren Eltern gehorchen soll; aber nicht wider GOtt, wenn er gebietet.

30. Zum andern, kann sich der Fall auch ausser der Religion zutragen, daß man den Eltern auch nicht gehorchen darf. Als, wenn die Eltern etwas befählen, das offenbarlich wider die andre Tafel wäre; zum Exempel: Man sollte tödten, die Ehe brechen, stehlen, lügen, und andere dergleichen böse Dinge thun. Denn alles dieses hat GOtt von dem Gehorsam gegen die Eltern ausgenommen, und hat auch die Eltern selbst der andern Tafel unterworfen.

31. Derowegen, wenn die Gebote der beyden Tafeln gehalten werden (denn wider diese haben die Eltern nichts zu befehlen), und die Eltern oder die Obrigkeit gebieten nachgehends etwas, es sey auch was es wolle, so muß man selbiges thun. Und alsdenn sind ihre Gebote nicht menschliche, sondern göttliche Gebote. Denn GOtt hat ihnen die Gewalt zu befehlen gegeben; jedoch daß die Zehen Gebote unverletzt bleiben, als welchen sie selbst auch unterworfen sind.

32. Alles demnach, was wider die Zehen

hen Gebote geboten wird, das ist ein gottloses und Menschengebot. Nun aber schliessen alle Menschensatzungen ein Laster wider die erste Tafel in sich, weil sie lehren, daß man auf dergleichen Werke sein Vertrauen setzen soll. Wenn sie das nicht thäten, so thäten sie keinen Schaden, und könnten gar sicher geschehen; aber alsdenn würden sie nicht lange dauren, sondern verachtet werden und liegen bleiben; weil man ihrer nicht benöthiget wäre, wenn man nicht sein Vertrauen auf selbige setzen sollte.

33. Gleichwie auch die Menschensatzungen nachgehends Todtschläger machen. Denn nachdem sie gelehret haben, man müsse auf die Werke sein Vertrauen setzen, (wie dieses ihre Art ist,) und also eine Abgötterey wider die erste Tafel begehen; alsbald lehren sie auch, man müsse alle diejenigen todtschlagen, die nicht wollen dergleichen Abgötterey nachmachen. Und sie haben den Titel, daß sie sie um GOttes willen tödten, als Lästerer wider den Gottesdienst. Gleichwie Christus sagt Joh. 16. v. 2: **Sie meynen, sie thun GOtt einen Dienst daran, wenn sie euch tödten.**

34. So gar können diese zwey Sünden des Teufels, nemlich Lügen, wider die erste Tafel, und Morden, wider die andere, nicht von einander getrennet werden; sondern es sind gantz gewisse Schlüsse, die Christus beym Johanne am 8. Cap. v. 44. setzt: **Er ist ein Mörder und ein Lügner.** Also ist ein jeder, der denen Satzungen dienet, ein Abgötter oder ein Lügner; und ein jeglicher Götzendiener ist ein Todtschläger. Denn ob er wol nicht mit der Hand todtschlägt; doch hasset er im Herzen alle Frommen, die wider seine Religion streiten, und gibt seine Bewilligung darzu, und wünscht Glück darzu, wenn sie getödtet werden. Gleichwie ichs selbst, da ich noch ein Mönch war, allen Frommen also würde gemacht haben, wenn sie meine thörichte Religion oder Menschensatzung, als eine vergebliche oder als eine Abgötterey angefochten hätten. Denn, gleichwie ich ein erzböser Abgötter war; also würde ich auch der grausamste Todtschläger gewesen seyn, wenn sich eine Gelegenheit darzu geäussert hätte.

35. Denn es kann nicht anders seyn: wer in der Meynung ist, daß sein Wesen sey Gottesdienst, der muß auch feind seyn allen, die solchen Gottesdienst verdammen. Und dieses um so viel desto mehr, je grössern Eifer und Liebe er vor seine Religion hat. Gleichwie wir an St. Paulo sehen, Gal. 1, 13. 14. da er der Secte der Pharisäer auf eine gar unsinnige Weise ergeben war, so mußte er wüten und toben, und der grausamste Todtschläger werden. Also ziehet die Lügen (das ist, die Abgötterey,) nothwendig Todtschlag nach sich. Einen gleichen Spruch führet auch der Heil. Gregorius, wiewol mit kurzen Worten, in einer Predigt an: Bey der wahren Gerechtigkeit (spricht er,) findet sich Mitleiden; bey der falschen aber Zorn. Als wollte er sagen: Die falschen Heiligen sind die allergrößten Todtschläger; die wahren Heiligen aber sind liebreich und sehr sanftmüthig.

v. 10. 11. **Und er rief das Volk zu sich und sprach zu ihnen: Höret zu und vernehmet es. Was zum Munde eingehet, das verunreiniget den Menschen nicht.**

36. Nach diesem macht Christus eine Auslegung über den Jesaiam, und hält eine scharfe Strafpredigt wider die Menschensatzungen. Er braucht dabey viel Worte, und macht sich mit der Materie verhaßt. Er macht mit Fleiß eine Ausschweifung von dem Händewaschen, (als wovon der Anfang

zum

zum Streit über die Menschensatzungen gemacht wurde,) auch auf das Essen selbst. Darbey macht er einen Satz, welcher wider das Gesetz Mosis gerichtet ist, als der da im andern und dritten seiner Bücher lehret, es wären etliche Thiere unrein zum Essen. Christus aber thut hier dargegegen den klaren Ausspruch überhaupt, daß Essen und Trinken weder heilig mache, noch verunreinige. Das war eine ganz neue und unerhörte Meynung in diesem Volke; ja, es war so viel, als Mosen ins Angesicht gelästert. Denn was bleibt hier Mosi übrig, wenn gepredigt wird, daß das Gesetz vom Essen und Trinken frey und aufgehoben sey?

37. Demnach kann ein Jude Fleisch, Fische, und andere Speise, so im Gesetz verboten, und auf waserley Weise unrein waren, sicher essen: und ist verbunden (weil es der grosse GOtt sagt,) zu glauben, er könne nicht sündigen oder unrein werden, wenn er auch gleich Mücken äße, oder wenn ihm ohngefehr eine Schlange in den Mund kröche.

38. Was sind denn nun die Gebote, nach welchen man dieses oder jenes essen und trinken soll ꝛc. wenn man dadurch die Gerechtigkeit erlangen will, anders, als offenbare Gotteslästerungen wider diese Worte der göttlichen Majestät? Lieber, bedenke doch, wer und wie groß derjenige sey, der albier redet, so wirst du sehen, was es vor thörichte Dinge seyn, die man diesem zuwider lehret und darüber hält.

39. Christus thut seinen Mund weit auf, und sagt mit grosser Stimme: Was zum Munde eingehet, das verunreiniget den Menschen nicht. Was kann deutlichers, nachdrücklichers, und gewissers gesagt werden? Er spricht nicht: alles, was ihr esset; sondern: Alles, was zum Munde eingehet. Damit will er allen Lästerungen zuvor kommen, daß nicht jemand ein Gespötte damit treiben, und einen Unterschied unter den Speisen, die ausgenommen seyn sollten, machen möchte. Was zum Maul unmer eingehen kann, das soll nicht Sünde heissen. Wenn aber Speise und Trank nicht verunreinigen, um wie viel weniger werden Kleidung, Stätte, Zeit, Personen, und andere Gewohnheiten und Satzungen, verunreinigen, da Speise und Trank das gröste sind in diesem leiblichen Leben. Merke dieses mit Fleiß, daß es Christus sagt. Das andere Stück des Vortrags Christi ist dieses:

Sondern was zum Munde ausgehet, das verunreiniget den Menschen.

40. Er suchet was besonders darinne, daß er die zwey Wörter, ausgehen, und eingehen, sehr schön und artig einander entgegen setzt. Als wollte er sagen: Ach was plagen sie sich mit Essen und Trinken, oder mit dem, was zum Munde eingehet; wenn sie doch lieber darauf ächt hätten, was zum Munde ausgienge. Da sollte man aufsehen Was zum Munde eingehet, das verunreiniget nicht; sondern was zum Munde ausgehet, das verunreiniget. O das sind abscheuliche Heuchler! die sich in acht nehmen, daß sie nicht von denenjenigen Dingen, die zum Munde eingehen, (welche GOttes Geschöpf sind,) verunreiniget werden: warum geben sie nicht vielmehr darauf acht, was zum Munde ausgehet, welches Werke des Teufels sind?

41. Derowegen muß man den Nachdruck dieser Worte, was ausgehet, groß machen. Als wollte er sagen: Ach schweiget vom Eingehen! Das Ausgehen vom Munde, das ist alle Unreinigkeit. Wenn das

Aus-

Ausgehen rein wäre, das Eingehen würde nicht unrein machen. Damit will er so viel sagen: Ihr seyd die allerverkehrtesten Heuchler, indem ihr eine Gerechtigkeit draus machet, wo keine ist; und Sünde, wo keine ist: wo es aber Sünde ist, da macht ihr keine draus; und wo Gerechtigkeit ist, das haltet ihr für keine.

v. 12. Da traten seine Jünger zu ihm und sprachen: Weissest du auch, daß sich die Pharisäer ärgerten, da sie das Wort höreten?

42. Hier siehest du, daß auch die Jünger selbst über dieser Lehre von den Speisen in Bewegung gesetzt worden sind, weil sie sagen, die Pharisäer hätten sich daran geärgert. Denn sie war in der That anstößig, auch wider Mosen. Allein Christus, als der HErr, der Macht hat über alles, antwortet mit einem noch härtern Spruch, wenn er spricht:

v. 13. Aber er antwortete und sprach: Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzet, die werden ausgerottet.

43. Was ist das geredt? Ist nicht das Gesetz Mosis von GOtt gepflanzet? Denn die Jünger fragten ihn nicht von dem Waschen der Hände, sondern von der Freyheit zu essen, da Christus gesagt hatte: Was zum Munde eingehet, das verunreiniget den Menschen nicht; derowegen konnte er mit allem Recht angeklaget werden, als einer der Ketzerey wider das Gesetz Mosis anfienge; denn wider dieses lehret er, nicht allein wider die Menschensatzung vom Händewaschen. Ich hätte ihn warlich auch helfen creuzigen, da er öffentlich gegen das Volk so aufrührisch lehret: Man sey nicht schuldig dasjenige zu halten, was Moses gebeut; ja, er erkläret Mosen vor einen Ketzer, und der Gott dem Vater zuwider wäre, da er spricht: Sein Pflanzen sey nicht von seinem Vater, und sollte ausgerottet werden. Und setzet noch darzu: Alle diejenigen wären blind, und Leiter der Blinden, welche diese Gebote Mosis lehren, und ihnen folgen. Wer wollte solchen Teufelsprediger nicht steinigen, creuzigen, und ewiglich verfolgen, oder gehässig und gram seyn?

44. Was sollen wir nun hierzu sagen? Das wollen wir sagen, fürs erste, Christus sey ein HErr auch des Sabbaths, wie er oben im 12. Cap. v. 8. gesagt hat; nun wie viel mehr muß er nicht auch ein HErr über alle Ceremonien, über Speise und Trank seyn? Und deßwegen müsse Moses, der Knecht, mit seinem Gesetze weichen dem HErrn, der nunmehro gegenwärtig ist: und der Pharisäer oder Priester ihr Amt seynumehro aus, und sie müßten den neuen König anbeten. Derowegen könnten nunmehro die Gesetze Mosis nicht weiter Pflanzen GOttes genennet werden, da ihnen alles um des zukünftigen Christi willen gegeben worden; und der Vater wolle nunmehro durch seinen Sohn ein ander Reich anfangen.

45. Zum andern sagen wir, die Pharisäer sind Heuchler, und verkehrte Schüler Mosis gewesen, als welche dafür hielten, wenn sie die Ceremonien nur so mit machten, so erlangten sie um des blossen Werks willen die Gerechtigkeit vor GOtt. Dieses hat Moses wahrhaftig nicht gewollt, sondern die Ceremonien sollten Uebungen seyn der Frommen, die vorher durch den Glauben gerecht wären, nemlich die das erste Gebot (vor allen) halten. Hiernächst wollte Moses mit den Ceremonien dieses, daß das ruchlose Volk durch äusserliche Zucht im Zaum gehalten, und von den Heyden abgesondert würde. Das ist die Meynung Mosis, wenn man ihn recht

verſtehen will. Nun aber, da ſie Moſen nicht allein fälſchlich verſtehen und lehren, ſondern auch den gegenwärtigen Herrn Moſis verachten, ſo macht Chriſtus gar recht den Schluß: **Der Baum müſſe mit ſeiner Wurzel ausgerottet werden, als der da nunmehro nicht mehr von dem Vater gepflanzet ſey.** Und alſo fällt auch Moſes ſamt ſeinen Ceremonien, und zugleich die Heucheley mit dem falſchen Verſtande Moſis, übern Haufen, und Chriſtus, als der einige freye HErr und als der König der Freyheit, behält den Platz.

46. Wenn ſie aber den HErrn aufgenommen hätten, und Moſen und das Geſetz rechtmäßiger Weiſe hätten verſtehen wollen, (wie Paulus davon ſpricht: **Sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor GOtt gilt, und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und ſind alſo der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, nicht unterthan, Röm. 10, 3.**) ſo wären die Ceremonien gut geweſen, und Chriſtus hätte ſie nicht ausgerottet. Gleichwie er den Feigenbaum nicht würde verflucht haben, wenn der Feigenbaum auch nicht nur Blätter getragen hätte, ſondern ein rechtſchaffener Feigenbaum geweſen wäre, Matth. 21. v. 19. Denn die ganze Summa iſt dieſe: Die Gerechtigkeit vor GOtt komme nicht her aus den Werken und Ceremonien, ſondern aus dem Glauben. Wo der Glaube ſtehet, da können alle Ceremonien, ja, auch gute Menſchenſatzungen ſtehen. Aber wo der Glaube nicht Statt findet, da können auch nicht die Ceremonien, wenn ſie auch von GOtt vorgeſchrieben ſind, vielweniger die Menſchenſatzungen, wenn ſie auch dem Schein nach gleich noch ſo gut ſind, Statt finden: ſondern beyde, und alle zugleich, ſollen ausgerottet werden, als Pflanzen, die der Vater nicht gepflanzet hat. Denn er will den Glauben haben; deßwegen ſoll alles ausgerottet ſeyn, was da kann und mag Geſetz genennet werden. Denn der Glaube machet gerecht; das Geſetz aber, wenn es auch auf das allergeiſtlichſte angenommen wird, ſo macht es doch nicht gerecht. Derowegen wird auch ſelbſt das Geſetz ganz und gar ausgerottet im Geiſt (wie anderweit öfters davon iſt gelehret und geſchrieben worden). Denn alhier kann man handeln von der Abſchaffung des Geſetzes, weil hier ausrotten oder ausreuten eben ſo viel iſt, als abſchaffen.

v. 14. **Laſſet ſie fahren, ſie ſind blind, und blinde Leiter; wenn aber ein Blinder den andern leitet, ſo fallen ſie beyde in die Grube.**

47. Weil aber die gottloſen Leute dieſes nicht verſtunden, ſo befiehlet Chriſtus hiermit, man ſollte ſie verachten, als der da wohl wußte, daß ſie es weder wollten noch konnten verſtehen. Derowegen muß man ihnen Abſchied geben. **Ach, laſſet ſie fahren, laſſet ſie ihr Ding machen; ſie verſtehen es nicht, wollens und können nicht verſtehen. Laſſet ſie Blinde ſeyn, und einander in die Grube führen zum Teufel zu; ſie wollens alſo haben. Es hilft weder Predigen noch Wunderthun. Mich hören, wollen ſie nicht; und dürften doch wohl. Lehren und richten wollen ſie mich; und können doch nicht. Blind, blind, immerhin.**

v. 15. **Da antwortete Petrus und ſprach zu ihm: Deute uns dieſes Gleichniß.**

48. Petrus fragt nicht von der Menſchenſatzung des Händewaſchens, ſondern von der Freyheit, alles zu eſſen. Denn (wie gedacht,) auch ſelbſt die Jünger hatten ſich an dieſe neue Lehre, als die da wider das Geſetz Moſis war, geſtoſſen. Und Chri-

Christus antwortet hochmüthig genug, und gar nicht auf den Vortrag. Denn da er sollte lehren, wie diese Dinge nicht mit Mose stritten, so wendet er sich zu was anders, und spricht sehr verächtlich:

v. 16. 17. Und JEsus sprach zu ihnen: Seyd ihr denn auch noch unverständig? Merket ihr noch nicht, daß alles, was zum Munde eingehet, das gehet in den Bauch, und wird durch den natürlichen Gang ausgeworfen?

49. Als wollte er zu seinen allerliebsten und vertrautesten Jüngern sagen: Ach meynet ihr, die Speise, die, wenn sie zum Munde eingegangen, bald hernach durch den natürlichen Gang ausgeworfen wird, könne selig machen? Habt ihr so gar keinen Verstand? Denn was hätte es dieser so grosse Lehrer und HErr vonnöthen, auch diese häßliche Nothdurft des menschlichen Leibes nicht allein zu berühren, sondern auch selbige (wie die Philosophi und Medici zu thun pflegen,) gröblich zu beschreiben, nemlich wie die Speise zum Munde eingehe, und in den Magen komme, und von dar wieder ausgeworfen werde. Und er hält es nicht vor werth, zum wenigsten zu sagen, wie die Speise in Fleisch und Blut verwandelt werde, und dem Leibe Nahrung gebe; sondern nur dieses macht er häßlich groß, was das schlimmste von der Speise ist, nemlich den Dreck. Die Deutschen, wie sie in ihrer Sprache zierliche Leute sind, absonderlich wenn sie von diesem natürlichen Werke reden, würden die Meynung Christi alhier, nach ihrer groben und derben Art also aussprechen: Die, so in der Speise Gerechtigkeit suchen, sind über und über beschissene und mit Menschenkoth besudelte Heilige. Denn ihre Heiligkeit bestehet in Scheissen und Pissen. Gewiß, eine vortreffliche Heiligkeit, die durch den natürlichen Gang aus- und ins Cloac geworfen wird. Christus redet zwar nicht nach Art derer Deutschen; aber doch, indem er zornig ist, gibt er zu verstehen, er wolle eben dieses hiermit sagen; so gar sehr mißfällt ihm diese Heucheley, daß man Mosen fälschlich verstanden hatte. Als wollte er sagen: Ach ihr meynet, Moses habe geredet vom Essen, und wie die Speise durch den natürlichen Gang werde ausgeworfen werden; ja, er hat vielmehr von einer ehrbaren Zucht des äusserlichen Lebens geredet, die zur Gerechtigkeit (wie jene meynen,) etwas beytragen soll.

50. Jedoch zeiget er hier in allem Ernst an, das wahre Lob und die Siege der Menschensatzungen und der falschen Gerechtigkeiten des Gesetzes, auch selbst des Gesetzes GOttes, daß es nemlich nichts anders sey, als Koth und Dreck. Gleichwie auch Paulus redet zum Philip. am 3. Cap. v. 16. sqq. (Wiewol ich nach der Gerechtigkeit im Gesetz unsträflich gewesen bin; aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. Denn ich achte es alles für Schaden, gegen der überschwenglichen Erkenntniß Christi JEsu, meines HErrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kömmt, nemlich die Gerechtigkeit, die von GOtt dem Glauben zugerechnet wird.) Denn die Menschensatzungen geben der Seele keine Nahrung, sondern sie sind nur Dreck. Hiernächst spricht er auch: Die Gerechtigkeiten ausser und ohne dem Glauben sind Dreck und Schaden; gleich als ob sich GOtt bekümmere (in so ferne du

nemlich dadurch die Gerechtigkeit erlangen wilst,) was du essen und sch= = womit du dich kleiden und entblössen sollest. Ausgenommen, daß, gleichwie auch selbst die natürliche Nothdurft, durch welche die genommenen Speisen müssen ausgeworfen werden, auf eine ehrbare Art muß verdeckt werden; also muß auch die Nothdurft des Leibes, da man essen und trinken ꝛc. muß, durch anständige Maasse regieret werden, daß nicht aus Menschen Bestien werden. Aber daß man in selbigem die Gerechtigkeit suchen will, ist Mosis Meynung nicht; sondern es wird ihm nur durch die Heuchler angedichtet. Deswegen sind sie, wie der Pöbel sagt, beschissene Propheten, deren Lehre und Gerechtigkeit Menschenkoth und stinkender Dreck ist.

v. 18. 19. Was aber zum Munde heraus gehet, das kömmt aus dem Herzen; und das verunreiniget den Menschen. Denn aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsche Gezeugniß, Lästerung.

51. Aber ich, spricht er, will euch nicht von Speise oder Drecke verjagen, sondern von dem, was den Menschen wahrhaftig verunreiniget, nemlich, was zum Munde ausgehet, nicht was zum Munde eingehet. Er erkläret es aber, was da sey, was zum Munde ausgehet, (damit sich nicht etwan jemand träumen liesse, es werde Speichel oder Gespeuens drunter verstanden,) nemlich, was aus dem Herzen kommt, und zum Munde ausgehet. Von diesen Dingen nemlich hat Moses ernstlich geboten. Aber jene (die Pharisäer) lassen dieses fahren, und disputiren nur von den Dingen die zum Munde eingehen. Sie seigen Mücken, und verschlucken Cameele, Matth. 23. v. 24. Sie finden sich dadurch beleidiget, daß ich ihre beschissene Gerechtigkeit nicht anbete; und ich sollte mich nicht beleidiget finden, daß sie nichts nach der wahren und reinen Gerechtigkeit fragen? Lasset sie ihren Dreck fressen in des Teufels Namen. Ehret ihr und bestrebet euch nach der Gerechtigkeit des Herzens, so wird euch hernach alles rein seyn, es sey Fasten oder Speise; sie sey von Mose verboten oder zugelassen. Denn dieser hat auf mich gesehen, als denjenigen, der die Herzen gerecht macht ꝛc.

52. Hierbey ereignet sich eine Frage, die aber leicht ist: warum er nemlich spricht, diese offenbaren Sünden, als da sind, Hurerey, Diebstahl, Ehebruch, falsche Zeugnisse, Lästerungen, giengen aus dem Herzen aus; da es doch alles äusserliche Werke sind? Antwort: Weil niemand dergleichen thun würde, wenn er nicht im Herzen davon gedächte, und willens wäre sie zu thun. Folglich, ehe noch der Leib die Sünde thut, so ist sie schon geschehen im Herzen; wie er Matth. 5, 28. spricht: Wer ein Weib ansiehet, ihr zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen. Und v. 22: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichtes schuldig. Desgleichen 1 Joh. 3, 15: Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger. Darum befleckt ein beflecktes und böses Herz alle Reden und Thaten, wenn sie auch gleich dem Scheine nach gut sind, nach dem Spruch: Denen Reinen ist alles rein, Tit. 1, 15. wie auch Christus anderweit spricht Matth. 23, 26: Du blinder Pharisäer, reinige zum ersten das Inwendige an Becher und Schüssel, auf daß auch das Auswendige rein werde, Matth. 23, 26.

53. Die Ordnung der Laster ist bekannt, wie sie nach einander folgen, nemlich, Mord, Ehe-

Ehebruch ꝛc. Nur dieses wollen wir hierbey noch anmerken, daß Christus nicht allein von einem Stücke der Sünde, sondern von der ganzen Sünde redet, das ist, nicht von der wirklichen That, sondern von der Wurzel und dem Baume mit seinen Früchten. Als, der Mord ist eine Sünde, welche mit dem Herzen, mit dem Munde, mit der Hand, durch Rath, durch Hülfe geschieht; entweder daß sich nur eines von diesen erzehlten Stücken, oder daß sie sich alle zugleich darbey befinden; wie wir Matthäi am 5. Cap. v. 22. sehen: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichtes schuldig. Wer aber zu seinem Bruder saget: Racha; der ist des Raths schuldig. Wer aber saget: Du Narr; der ist des höllischen Feuers schuldig.

54. Also werden arge Gedanken genennet, nicht die geilen Lüste, (denn diese werden unter dem Ehebruch und Hurerey begriffen,) sondern die schädlichen Neigungen, die Kunstgriffe, damit man andere sucht zu hintergehen, ihnen zu schaden, den Nächsten zu betrügen, auch alsdenn, wenn man will den Schein haben, als ob man sein Freund und der Frömmeste wäre. Denn arg, oder böse, werden die Gedanken genennet vom Bösen oder Schädlichen ꝛc. Schaden thun, bescheissen, lügen, trügen. Denn das sind die Gedanken, die in der Welt unter einem guten Scheine herrschen. Und diese kommen aus einem Herzen, in welchem sie Wurzel gefasset haben. Also sind die Lästerungen und falschen Zeugnisse Sünden, nicht allein wider die andere Tafel oder wider das achte Gebot; sondern auch wider die erste Tafel, und wider das andere Gebot: als, die falschen Lehrer und Schwärmgeister reden Lügen unter dem Namen GOttes, und verdammen und verfluchen die wahre Lehre. Und darzu setzt er eine Warnung, und spricht:

v. 20. Das sind die Stücke, die den Menschen verunreinigen.

55. Als wollte er sagen: Auf diese sollte man acht haben, diese betreffen nicht eine nichtswürdige Sache, als die ist, wie die Speise in den Bauch gehet; dieses sind wichtige Dinge. Warum werdet ihr nicht hier erschreckliche Sünden und grosse Balken gewahr?

56. Zuletzt kömmt er wieder auf den Zweck, nachdem die Ausschweifung zu Ende ist, und spricht:

Aber mit ungewaschenen Händen essen, verunreiniget den Menschen nicht.

57. Denn bisher hatte er eine Ausschweifung gemacht, und von der Speise, oder demjenigen, was zum Munde eingehet, und nicht allein vom Händewaschen, geredet. Wer sich die Hände waschen will, der mag sie waschen; wer sie nicht waschen will, der mag es auch bleiben lassen: dergleichen Dinge tragen nichts zur Gerechtigkeit oder zur Sünde bey; ich will nicht, daß darinne die Sünde oder die Gerechtigkeit bestehen soll. Derowegen sondert die Gerechtigkeit und Sünde von dergleichen Menschensatzungen ab. Ich streite nicht darwider, wenn sich jemand wäscht; aber darwider streite ich, daß sich nicht jemand deßwegen für gerecht und heilig vor GOtt halten soll. Gleichwie ich nicht darwider streite, wenn jemand isset, oder durch den natürlichen Gang auswirft; wenn er sich nur nicht einbildet, daß dieses Gerechtigkeit sey. Die Dinge, welche die Ehrbarkeit und Reinlichkeit des Leibes, ingleichen auch andere Dinge, als Kleider, Gefässe, Häuser, Aecker betreffen, mögen seyn und bleiben, wie sie

sind; aber es tragen selbige nichts zur Sünde oder zur Gerechtigkeit bey.

58. Derohalben muß man auf die Absicht Christi acht haben, weil er nicht dieses damit haben will, daß die leiblichen Reinlichkeiten verworfen, und dafür Unsläterey en sollen angenommen werden; wie die Mönche meynen, sie wären wegen ihrer geringen und unsläthigen Kleider heilige und grosse Leute. Denn wer sollte wol so unsinnig seyn, daß er es für eine Sünde hielte, wenn eine Magd Töpffe, Gefässe, Kleider wäscht, das Haus und Kammern reiniget und auskehret ꝛc. Das will Christus nicht, sondern er gehet auf der Mittelstrasse einher; ja, er gehet noch weiter und spricht: In diesen Dingen liegt nicht die Gerechtigkeit oder die Sünde; du magst essen, der Tisch, das Kleid, das Haus ꝛc. mag gewaschen seyn oder nicht.

II.

Die Historie von dem Cananäischen Weibe.

v. 21. 22. Und JEsus gieng aus von dannen, und entwich in die Gegend Tyri und Sidon. Und siehe, ein Cananäisch Weib gieng aus derselben Grenze, und schrye ihm nach und sprach: Ach HErr, du Sohn David, erbarme dich mein, meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget. Und er antwortete ihr kein Wort.

59. Die Geschichte von dem Cananäischen Weiblein habe ich in den Postillen weitläuffig genug abgehandelt. Und zwar hält sie von nemlich zwey Stück in sich. Das erste Stück handelt von dem grossen, beständigen und wunderbaren Glauben dieses Weibleins, als welche nicht allein gläubet, sondern auch, ob sie gleich durch so viele Versuchungen angefochten wird, dennoch überwindet und triumphiret. Denn es war schon was gro ſſes genug, daß sie Christus, da sie ihn anschreye, nicht anhörete, sondern verachtete.

60. Hier würden unendlich viel menschliche Herzen fallen, und sagen: Was soll ich schreyen? ich sehe, daß ich nicht in Gnaden bin, und er würdiget mich seiner Gnade nicht; folglich bin ich verloren, GOtt hasset mich, und will mich nicht erretten, darum muß ich verzweifeln. Dergleichen Gedanken hätte auch dieses Weib fühlen können; und vielleicht hat sie selbige auch nach der Empfindung des Fleisches empfunden. Aber sie war von sehr tapfferm Gemüth, und bewies sich recht männlich; sie warf alle dergleichen Gedanken aus ihrem Herzen, und glaubte steif und veste das Gegentheil, nemlich, sie solle und müsse zu Gnaden angenommen und erhöret werden, und glaubte auf Hoffnung wider die Hoffnung (oder da nichts zu hoffen war), Röm. 4, 18. und sprach: Ob ich gleich eine Heydin und ganz und gar unwürdig bin, so will ich doch nicht eine Heydin seyn, und ich weiß, daß ich von ihm nicht vor eine Heydin gehalten werde ꝛc. Das ist der erste Kampf; und zwar ist derselbe scharf genug.

v. 23. 24. Da traten zu ihm seine Jünger, baten ihn, und sprachen: Laß sie doch von dir, denn sie schreyet uns nach. Er antwortete aber und sprach: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schafen vom Hause Israel.

61. Diese andere Versuchung ist noch schärfer, indem Christus, ohngeachtet der Fürbitte seiner Jünger, auf seinem harten Sinne verharret, ja, sich also erzeiget, daß er ihr die Gnade versaget, indem er sie von den verlornen Schafen vom Hause Israel gänzlich absondert und abscheidet. Wer könnte diesen harten Stoß, diesen Donnerschlag

schlag vertragen, wenn er auch gleich ein Kind Jsrael wäre? Es ist erschröcklich, die Ursache anzuhören, warum er ihr die Gnade versaget, und ihr Gebet nicht erhören will, nemlich, weil sie nicht von den Schafen Jsrael wäre, und weil Christus nicht zu ihr, oder um ihrentwillen gekommen sey. Das ist eine erschreckliche Ausschliessung von der Kirche, und die überdiß ganz unerträglich ist, wo nicht derjenige, so mit dergleichen angefochten wird, sehr stark im Glauben ist.

v. 25. 26. Sie kam aber, und fiel vor ihm nieder, und sprach: HErr, hilf mir. Aber er antwortete, und sprach: Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und werfe es vor die Hunde.

62. Diese dritte Versuchung ist die allerschärfste, da sie selbst vor ihm niederfället, und ihn bittet; und dennoch nicht allein nicht erhöret, noch unter die Schafe aufgenommen, sondern durch einen offenbaren Ausspruch verdammet und ein Hund genennet wird, da andere Kinder genennet werden. O dieses, daß man für einen Hund unter den Kindern gehalten wird, ist eben so viel, als wenn man auch nicht einmal unter die Knechte gerechnet, sondern schlechterdings von dem ewigen Erbe der Kinder ausgeschlossen wird.

v. 27. 28. Sie sprach: Ja, HErr, aber doch essen die Hündlein von den Brosamen, die von ihrer Herren Tische fallen. Da antwortete JEsus, und sprach zu ihr: O Weib, dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie du willst. Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde.

63. So groß ist die Kraft und Stärke des Glaubens, und zwar bey einem heydnischen Weibe, daß sie alle diese sehr hefftigen Versuchungen überwindet, und durch dieselben hindurch bricht. Dergleichen wird bey wenigen und selten gefunden. Daher verwundert sich auch Christus selbst über diesen Glauben, also, daß er auch ausruft und spricht: O Weib, dein Glaube ist groß! Und er schenket ihr, was sie von ihm gebeten hat.

64. Dieses wird uns deßwegen vorgetragen, auf daß wir lernen sollen, daß die Gläubigen endlich dasjenige erlangen, was sie begehren, wenn sie nur nicht ablassen zu bitten und anzuklopffen.

65. Die andere Lehre hierbey ist diese, daß Christus auch den Heyden, und nicht allein den Jüden geschenket sey. Denn bey dem Jüdischen Volke war keine wichtigere Frage, als diese: Ob auch die Heyden (vornemlich die sich nicht beschneiden liessen,) der Gnade GOttes theilhaftig wären? weil Moses und alle Propheten stark darauf bestunden, nemlich, daß der Saamen Abrahä GOttes Volk sey. Und deßwegen sey dieses Volk von allen andern Völkern abgesondert und auserwählet, nicht durch menschliche Willkühr, sondern durch göttlichen Befehl, durch so viele Zeichen und Wunder, durch ihren Gottesdienst, durch das Gesetz, durch die Verheissung, durch die Beschneidung, und endlich auch durch das Königreich und Priesterthum; welche Dinge alle durch offenbare Zeichen und durch den langen Gebrauch von GOtt selbst wären bestätiget, und durch viele Wunder beschützet worden. Deßwegen konnten die Jüden (gleichwie es auch noch heut zu Tage also gehet,) nichts weniger glauben, als dieses, daß ausser ihnen ein Volk GOttes seyn könne, wenn es sich nicht beschneiden lasse, und die mosaischen Ceremonien mit hielte.

66. Und es scheinet, als ob Christus an diesem

diesem Orte diese Meynung billige; sintemal er fürs erste das Cananäische Weib nicht anhöret, noch ihrer achtet; fürs andere, weil er spricht: Er sey nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schafen vom Hause Isr. rc. Fürs dritte, wenn er spricht: Er sey das Brod vor die Kinder, nicht vor die Hunde; und daß sichs nicht gezieme, daß man der Kinder ihr Brod vor die Hunde werfe.

67. Das ist eben allezeit, vom Anfange der Welt her, die allerschwerste Frage gewesen, und wirds auch inskünftige bis ans Ende der Welt seyn, nemlich: Welches, wer, und wo die Kirche oder das Volk GOttes sey? das ist: Wer und wo GOtt sey? Denn wo die Kirche ist, da ist auch GOtt. Die Jüden glauben, er sey bey ihnen; die Türken sprechen auch: Er ist bey uns; vornemlich aber glauben die Papisten, er sey bey ihnen; und auch wir gläuben, er sey bey uns.

68. Und allezeit läßt sichs äusserlich dafür ansehen, als ob CHristus ausser, und nicht bey den Seinen, sondern bey Fremden sey. Sintemal es scheinet, als ob er die Seinen weder höre noch kenne; gleichwie er hier mit dem Cananäischen Weibe thut; gleichwie er auch heut zu Tage mit uns thut. Und dennoch zeiget er selbst durch den endlichen Ausspruch, er sey ein GOtt (ohne Ansehen der Person,) aller, die an ihn gläuben, auf daß er ein GOtt sey aller Gläubigen. Denn endlich erzeiget er sich sehr gnädig gegen dieses Weib, und lobet ihren Glauben, ob sie gleich (welches Umstand Marcus nicht ohne Ursache nachdrücklich einschärfet, Marc. 7. v. 26.) ein Griechisch Weib, aus Syrophönicien, und also eine Heydin war rc. rc. das ist eine solche Person, die nicht von dem Saamen Abrahä, sondern von einem unbeschnittenen Volke war, die keine Verdienste hatte, keine guten Werke gethan; ja, die niemals unter dem Gesetze Mosis gestanden hatte, und also der Verheissungen von Christo nicht war theilhaftig worden, sondern die schlechterdings von der Abgötterey, auf das Gerüchte oder das Wort von CHristo, so sie gehöret hatte, zum Glauben bekehret worden.

69. Derohalben befihlet dieses Exempel den Heyden, daß sie, wenn sie auch gleich nicht beschnitten, oder mit dem Gesetz, oder mit den Verheissungen GOttes gezieret sind, sich dennoch Hoffnung machen sollen, zur Gemeinschaft der Heiligen im Licht, und zur Gemeinschaft des Himmelreichs zu gelangen, wenn sie an Christum gläuben.

70. Was soll man demnach auf die so starken Gründe der Jüden, so sie aus der Schrift anführen, antworten? Paulus löset sie auf, wenn er überaus bündig darwider disputiret im Röm. 3, 29. da er spricht: Ist GOtt allein der Jüden GOtt? Ist er nicht auch der Heyden GOTT? Ja freylich auch der Heyden GOtt. Als wollte er sagen: Ich gebe es den Jüden zu, wenn sie behaupten, daß sie GOttes auserwähltes und beruffenes Volk sind; aber darzu spreche ich Nein, wenn sie alle andere Völker ausschliessen, und sagen: Die Jüden allein sind Gottes Volk. Denn ein anders ist dieses, daß die Jüden GOttes Volk sind; und was anders ist das, daß nur allein die Jüden GOttes Volk seyn. Denn ob gleich GOtt dieses Volk besonders um Abrahams und Christi willen erwählet hat; so folget doch nicht, daß er deßwegen kein anders Volk wolle für sein Volk halten, da er doch unter dem Jona die Niniviten, unter

dem

dem Joſeph Egypten, unter dem Daniel die Babylonier gehaot hat. Warum ſollte er aber jetzo unter Chriſto ſelbſt nicht alle Heyden mit gleichgültigen Augen und ohne Unterſcheid anſehen?

71. Und Paulus macht einen trefflichen Unterſcheid bey dieſer Frage, wenn er zum Röm. am 15. Cap. v. 8. ſpricht, daß JEſus CHriſtus ſey ein Diener geweſen der Beſchneidung um der Verheiſſungen GOttes, oder um der Wahrheit GOttes willen, zu beſtätigen die Verheiſſung, zu denen Vätern geſchehen. Als wollte er ſagen: Die Jüden ſind darzu erwählet worden, auf daß ein einiges gewiſſes Volk vorhanden wäre, dem GOtt ſeine Verheiſſungen thäte, und dem er das, was er geredt hat, anvertrauete; wie Paulus zum Röm. am 3. Capitel v. 1. 2. ſpricht: Was haben denn die Jüden Vortheils? Oder was nützet die Beſchneidung? Zwar faſt viel. Denn zum erſten, ihnen iſt vertrauet, was GOTT geredet hat. Wie es auch im 147. Pſalm v. 19. 20. heißt: Er zeiget Jacob ſein Wort, Iſrael ſeine Sitten und Rechte. So thut er keinen Heyden, noch läßt ſie wiſſen ſeine Rechte. Aber hierdurch hat er ſich nicht gebunden, daß er dieſes Volk allein haben, und alle andere Völker verwerfen wollte; ja, dieſes iſt ein ganz göttlicher Rathſchluß, daß er nicht mehrere Völker, ſondern ein einiges Volk, und ſo gar eine einige Perſon, den Abraham, hat erwählen wollen, deſſen GOtt er ſeyn wollte. Denn wenn er viele abſonderlich und offenbarlich erwählet, und ihnen ſeine Reden und Verheiſſungen anvertrauet hätte; wie hätte die ganze Welt unter den einzigen CHriſtum, oder zu der einigen Kirche, jemals können verſammlet werden, da auch anjetzo noch, da es bereits eine gewiſſe und ausgemachte Sache iſt, daß GOTT zwar nur zu einem Volke ſeine Verheiſſung gethan, jedoch ſo, daß dieſe ſeine Verheiſſungen nicht ein Volk nur allein angehen ſollten: da, ſage ich, anjetzo noch gleichwol nichts deſto weniger unendliche Secten werden, und abweichen von den Verheiſſungen GOttes, welche einem einzigen und beſondern Volke ſind gegeben worden?

72. Was ſollte wol geſchehen, oder würde geſchehen, wenn GOtt zur ſelbigen Zeit mehrere Völker erwählet, und ihnen ſeine Reden anvertrauet hätte, wie er ſie dem einzigen Volke der Jüden anvertrauet hat? Ein jegliches Volk würde ſich auf GOtt berufſen, und deßwegen von dem andern abſondern (wie die Jüden thun, oder vielmehr gethan haben). Und ſo könnte niemals eine einige, allgemeine, rechtgläubige Kirche auf dem ganzen Erdkreyſe werden; ſondern es würden ſo viele rechtgläubige Kirchen werden, als viel dergleichen Völker wären, die gleiche Verheiſſungen mit den Jüden hätten. Nun aber, da GOtt eine allgemeine rechtsläubige Kirche durch die ganze Welt haben will, ſo iſt es vonnöthen geweſen, daß ein einziges gewiſſes Volk, ja, ein einziger Vater von dieſem einzigen Volke hat müſſen erwählet werden, auf welchen und auf deſſen Nachkommen die ganze Welt ſehen ſollte, mithin ein Schafſtall: und alſo aus allen Völkern, die durch mancherley Sitten unendlich von einander unterſchieden waren, dennoch eine einzige Kirche würde.

73. Das Wort Heyden aber muß man nicht in natürlichem, ſondern allezeit in theologiſchem Verſtande annehmen, das iſt, wie ſie vor GOtt beſchaffen ſind, das iſt, wie ſie ſind ohne GOtt, ohne Geſetz, ohne Gottesdienſt, ohne Verheiſſungen, ohne Väter, ohne

ne Propheten ꝛc. und wie sie in ihren Abgöttereyen nur allein verderbt, und unendlich von einander unterschieden und zertheilet sind. Daß nun diese den Jüden, die dargegen GOtt, das Gesetz, den Gottesdienst ꝛc. hatten, sollten gleich gemacht werden, das, das war (wie gedacht,) ein unerträgliches Aergerniß.

74. Allein, die Papisten zu unserer Zeit sind weit verdammlicher, als die Jüden; welche, da sie keine eigenthümlichen Verheissungen, die ihnen von GOtt ins besondere wären gegeben worden, kein eigenthümliches Gesetz, keinen eigenthümlichen Gottesdienst haben; sondern einen gemeinschaftlichen Christum, ein gemeinschaftliches Evangelium, einen gemeinschaftlichen Gottesdienst, mit allen Völkern gemein haben, demnoch sich eigene Gesetze, eigene Ceremonien, eigene Gottesdienste, eigene Verheissungen erdichtet haben. Die diese nicht mit halten wollen, die halten sie gar für Ketzer und für ärger als die Henden. Und in solcher Ketzerey würden sie dieses Cananäische Weiblein nicht aufnehmen, noch mit ihr Gemeinschaft halten, sondern sie als einen Hund in Ewigkeit von dem Brode der Kinder ausschliessen, bis sie selbige gezwungen hätten, daß sie sich nach denen von ihnen erdichteten Gesetzen beschneiden liesse, das ist, bis sie den allgemeinen Christum verleugnete, und den neuen und sonderbaren Antichrist anbetete.

75. Derowegen gereichet das Exempel dieses Cananäischen Weibleins auch uns zum Troste. Denn weil diese wegen des Glaubens allein, aus der Zahl der Hunde in die Gemeinschaft der Kinder, auf- und angenommen wird; vielmehr werden wir Kinder und Mitgenossen seyn, wenn wir an Christum gläuben. Und auch wir werden das Gesetz, die Beschneidung, die päbstischen Gottesdienste, welche von Menschen erdichtet sind, nicht vonnöthen haben, weil dieses Weib das Gesetz, die Beschneidung, den Gottesdienst, welches göttliche Dinge und von GOtt eingesetzet waren, nicht vonnöthen hatte. Wenn demnach diesem Cananäischen Weibe auch selbst das wahre Gesetz GOttes nicht hinderlich gewesen ist, und sie dem ohngeacht eine Tochter GOttes, durch den Glauben allein, worden ist; wie sollte uns ein lügenhaftes Menschengesetz oder Erdichtung hindern können, daß wir nicht die Kirche oder Glieder der Kirchen, durch eben diesen Glauben an Christum, seyn sollten? Ja, gleichwie jene, die Jüden, nachdem sie um ihrer Halsstarrigkeit willen (daß sie das Gesetz beybehalten wollten, das noch darzu ein wahr und göttliches Gesetze war,) den Glauben verloren hatten, sowol das Brod, als auch das Recht der Kindschaft verloren haben; also auch die Papisten, welche den Glauben auch noch darzu verfolgen, um ihre lügenhafte und erdichteten Gesetze beyzubehalten, verlieren sowol die Kirche, als das Recht zur Kirche, und sind ganz und gar ein wahrer Greuel worden, der da stehet an der heiligen Stätte.

v. 29-31. Und JEsus gieng von dannen fürbas, und kam an das Galiläische Meer, und gieng auf einen Berg und satzte sich alda. Und es kam zu ihm viel Volks, die hatten mit sich lahme, Blinde, Stumme, Krüppel, und viel andere, und wurfen sie JEsu vor die Füsse, und er heilete sie. Daß sich das Volk verwunderte, da sie sahen, daß die Stummen redeten, die Krüppel gesund waren, die Lahmen giengen, die Blinden sahen, und preiseten den GOtt Israel.

76. Auf dieses Wunder, so sich mit dem Cananäischen Weibe zugetragen, folget abermal ein Verzeichniß von andern Wundern. Denn der ganze Lebenslauf Christi mußte also beschrieben werden, daß

er

er entweder lehrete, oder Wunder ſehen ließ, oder beydes zugleich that; weil, wie Petrus Ap. geſch. 10, 38. bezeuget, er darzu von dem Vater geſalbet worden mit dem Heiligen Geiſte und Kraft, und daß er darzu geſandt worden, auf daß er umher zöge, und wohlthäte, und geſund machte, alle, die vom Teufel überwältiget waren. Denn alle dieſe Krankheiten werden dem Teufel, als einem Todtſchläger und Feinde des menſchlichen Geſchlechts, beygemeſſen; weil ſie alle von der erſten Sünde herkommen, gleichwie auch der Tod davon herkömmt. Hiernächſt ſo vermehret und vergröſſert er dieſelben, und wirket ſie theils durch ſich ſelbſt, theils durch ſeine Engel, durch Menſchen, und durch andere gleichfalls ſchädliche Uebel. Daß er alſo gar recht die Urſache von allen Krankheiten und Uebeln mag genennet werden; gleichwie er genennet wird ein Urheber des Todes, und ein Vater der Lügen, Joh. 8, 44.

77. Dieſes aber iſt darbey zu merken, daß dieſes ſein vieles Umherziehen im Lande und ſein Wunderthun zur ſelbigen Zeit den Leuten gefällt. Denn ſie verwundern ſich, und preiſen GOtt, der dieſe Krankheiten oder Werke des Teufels durch Chriſtum zerſtöret und aufhebt. Aber hernach, da Chriſtus vor Pilato angeklagt wird, da werden eben dieſe Wunder und Wohlthaten genennet Aufruhr, Verführung, Rebellion wider den Käyſer und Hohenprieſter, daß er vor beyden Gerichtsſtätten verdammt wird. Das iſt der Lohn, welchen die Welt für die Wohlthaten und Wunderthaten gibt. So lange ſie bedürftig ſind und Gutes empfangen, ſo loben ſie es ſehr und bewundern es; aber wenn ſie ſatt worden ſind, ſo verdammen und verfluchen ſie es. Ja, du frommes Früchtlein, du liebes Kind, Frau Welt! wie du geweſen biſt vom Anfang; alſo biſt du auch noch jetzo, und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Streife dich der Teufel.

78. Jedoch dieſe Wunder ſind für uns, die wir erwählet ſind, geſchrieben, und werden uns geprediget. Jene ſtoſſen ſich daran; wir aber werden dadurch erbauet, wenn wir durch dieſelben lernen und gläuben, daß wir an Chriſto einen gnädigen, ſanftmüthigen, liebreichen, gutthätigen HErrn haben; hiernächſt der auch kann, und will, und weiß zu helfen. Denn hier erzeiget er ſich, daß er der allermächtigſte HErr ſey über alle dieſe Krankheiten oder Werke des Teufels: und iſt kein Zweifel, daß er auch der allermächtigſte HErr über den Teufel ſelbſt ſey, als deſſen Werke er mit ſo leichter Mühe aufhebet und zerſtöret. Und obwol in dieſem Leben beſagte Wunder nur gewiſſe Perſonen betroffen haben; jedoch werden ſie in jenem Leben an alle diejenigen gelangen, die an ihn gegläubet haben. Denn alsdenn wird er dieſe ſeine Gewalt öffentlich an allen beweiſen, die er anjetzo nur an etlichen gleichſam zu verſtehen gibt und weiſet, um unſern Glauben dadurch aufzurichten.

Das Wunder von den ſieben Broden.

v. 32. 33. Und JEſus rief ſeine Jünger zu ſich und ſprach: Es jammert mich des Volks; denn ſie nun wol drey Tage bey mir beharret, und haben nichts zu eſſen; und ich will ſie nicht ungeſſen von mir laſſen, auf daß ſie nicht verſchmachten auf dem Wege. Da ſprachen ſeine Jünger zu ihm: Woher mögen wir ſo viel Brods nehmen in der Wüſten, daß wir ſo viel Volks ſättigen?

79. Dieſes Evangelium iſt zwar bereits in der Poſtille abgehandelt worden, jedoch wollen wir hier eines und das andere beyfügen. Zum erſten, ziehet er ſeine Jünger zu Rathe, und verſucht ſie, um zu ſehen, was ſie antworten, und was für einen Rath

sie geben würden. Aber sie antworteten sehr fleischlich, nach ihrem natürlichen Sinn, und rechneten die Menge des Volks gegen die wenigen Brode.

80. Hierdurch zeiget CHristus auch seinen Jüngern, und uns allen durch sie, wie thöricht und wie unwissend wir in den Werken GOttes sind, als die wir meynen, er thue nichts, da er doch überschwenglich thut über alles, das wir denken und bitten: daher verzweifeln wir auch allezeit in Dingen, da nichts zu hoffen ist, und die uns unmöglich sind. Welches Laster Christus alhier straft, und zeiget, die Gläubigen sollen in verzweifelten Sachen gedenken, GOtt könne und wolle überschwenglich thun, über alles, das wir bitten oder verstehen, wie Paulus spricht Eph. 3, 20. Die dieses nicht thun, die werden zweyfach zerschlagen, (wie Jeremias im 17. Cap. v. 18. redet,) nemlich, sie zermartern sich mit der Schwierigkeit oder Unmöglichkeit der Sache an und vor sich selbst; hernach auch, mit der Verzweiflung, welche noch zur Schwierigkeit der Sache hinzukömmt. Allein, bey GOtt ist kein Ding unmöglich, Luc. 1, 37. ob es wol bey uns unmöglich, oder zum wenigsten schwer zu glauben ist.

81. Derohalben wird uns alhier angezeigt, wie tief der Unglaube in uns stecke; denn wir würden nichts als thörichte Dinge auf alle Werke GOttes antworten, wenn er uns vorher um Rath fragen sollte. Derohalben ist es besser, daß er alles ohne unsern Rath thut. Denn wenn es auf unsere Rathschläge ankäme, so würde er niemals ein Werk thun, das ihm, als GOtt, anständig wäre.

v. 34. Und JEsus sprach zu ihnen: Wie viel Brods habt ihr? Sie sprachen: Sieben, und ein wenig Fischlein.

82. Er fragt sie zum andernmal um Rath, auf daß die Grösse und Gewißheit des Wunders bekannt werden möchte. Denn wo er sie nicht vorher um Rath gefragt und ihr Zeugniß verlanget hätte, daß man gewiß würde, daß nicht viel Brod vorhanden wäre, so könnte der Argwohn übrig bleiben, als ob es mehr Brode gewesen, oder als ob die Leute selbst, ein jeder vor sich sein Brod mit sich gebracht hätte; und so wäre die Herrlichkeit des Wunders zernichtet oder verdunkelt worden: und solchergestalt hätte der Glaube nicht Statt gefunden, und ein so grosses Werk wäre vergeblich gewesen. Gleichwie heut zu Tage alle Schöpffungen und Regierungen der gesamten Creatur vergeblich werden, da doch alles entweder gleiche, oder auch wol noch grössere Wunder sind, als dieses hier gewesen ist. Denn was ist wol wunderbarers, als daß jährlich so viel Früchte, so viel Saamen, so viel Thiere ꝛc. ꝛc. aus der Erde hervorgebracht werden? Aber weil sie Jahr aus Jahr ein geschehen, so werden sie dadurch verächtlich, wie Augustinus spricht: Was immer geschieht, das wird verächtlich. Und wenn Pythagoras von einer überaus lieblichen Harmonie des Himmels redet, (gleich als ob er den Hiob gelesen hätte,) welche aber die Menschen nicht mehr höreten, indem sie gleichsam davon wären betäubet worden, weil sie selbige stets böreten; so will er damit so viel sagen: man achte die täglichen Wunder der Creaturen nicht mehr.

83. Derowegen, wenn die Majestät derer Werke GOttes soll verstanden werden, so muß der Mensch zu Rathe gezogen, und ihm vorgestellet werden, als ob sie nicht da wären, das ist, was er rathen wollte, wenn diese oder jene Dinge nicht wären. Zum Exempel: Wenn man sich von der Majestät der Sonne und des Monds einen Begrif machen, und selbige bewundern soll, so muß man

man gedenken: Wie, wenn gar keine Sonne, auch nur einen Tag lang, nicht wäre, was wäre alsdenn die ganze Welt? Alſo verfahre man mit allen andern Werken GOttes. Bilde dir ein, als ob ſie nichts wären; alsdenn wirſt du, wie hier die Apoſtel, thöricht und mit Verzweiflung antworten, nemlich alſo: Es iſt aus, hier iſt alles verloren. Alsdenn wird das Wunder GOttes an allen Werken ſich deutlich ſehen laſſen. Denn alle Dinge ſind ſolche Wunder, wenn nur Leute vorhanden ſind, die ſie nach Würden betrachten, die ſich dieſer Regel erinnerten und dergleichen Werke bewunderten.

84. Das iſt es, was Chriſtus hier thut, wenn er ſeine Jünger erſtlich erwecket, und ſie erinnert, daß dasjenige Werk, welches er zu thun und öffentlich an den Tag zu legen geſonnen iſt, anjetzo noch nichts, oder noch nicht vorhanden wäre. Denn bey Chriſto waren dieſe ſo viel tauſend Menſchen ſchon längſt, auch ſchon vom Anfang der Welt her, geſättiget. Denn er ſiehet und weiß die Sättigung und den Ueberfluß, gleich als wenn ſie bereits vor tauſend Jahren geſchehen wäre. Aber in denen Augen derer Jünger iſt alles unmöglich, auch nach tauſend Jahren, ja, in Ewigkeit. Daher mußten ſie eben den Rath geben, wie ſie Matth. 14. v. 15. thaten, da es heißt: Am Abend aber traten ſeine Jünger zu ihm, und ſprachen: Diß iſt eine Wüſte, und die Nacht fällt daher, laß das Volk von dir, daß ſie in die Märkte gehen, und ihnen Speiſe kaufen. Höher verſteigen ſie ſich nicht; und bedenken auch nicht einmal dieſes, daß auch eben dieſe Speiſen, die ſie kaufen ſollten, nicht wären, wo ſie nicht ebenfalls wunderbarer Weiſe aus der Erden hervor gewachſen, und von GOtt erhalten worden wären.

85. Ach Fleiſch, du biſt wol Fleiſch, und bleibeſt Fleiſch. Wenn keine Gefahr oder Noth vorhanden iſt, oder wenn du mit gegenwärtigen Gütern erfüllet biſt, ſo gläubeſt du tapffer; aber wenn es dir an nöthigem Unterhalt gebricht, oder wenn Noth vorhanden iſt, ſo ſingeſt du, oder heuleſt vielmehr, nichts anders, als die Worte aus dem 4. Pſalm v. 8: Jene haben viel Wein und Korn. So gar ſehr vertieft ſich das Fleiſch in die gegenwärtigen Dinge, und ſo gar ſehr iſt es in der Unachtſamkeit auf die abweſenden oder zukünftigen Dinge erſoffen.

Das ſechzehente Capitel

lehret

Wie die Juden von Chriſto Zeichen fordern: wie Chriſtus ſeine Jünger warnet vor dem Sauerteig der Juden: ferner vom Bekenntniß Petri, und der Antwort, ſo Chriſtus auf diß Bekenntniß gegeben.

* Heuchler ſind die gröbſten Leute 1.

I. Wie die Juden Zeichen fordern.

1. Was die Juden bewogen, von Chriſto Zeichen zu fordern 1. 2. 3.

2. warum diß Zeichen hat ſollen vom Himmel ſeyn 2. 3.

* von denen Zeichen und Wundern der Lehre.

a wie und warum die Welt die wahren Zeichen nicht annimmt 4.

b warum Lutherus ſolche Zeichen niemalen gewünſchet 5.

c welches die Zeichen und Wunder der Lehre, ſo GOtt der Welt beweiſet 6.

3. wie Chriſtus ſich dabey verhalten.

a er gibt ihnen eine doppelte Antwort.
1) die erste Antwort 7-8. seqq.
* CHristi Zeichen haben eine gedoppelte Kraft 9. 10.
2) die andere Antwort 11.
* wer durch GOttes Wohlthat nicht fromm wird, der wird durch GOttes Ruthe schlimmer: und wer GOttes Weisheit nicht achtet, der gehet durch GOttes Thorheit verloren ibid.
* von dem Zeichen Jonä.
a) wie diß Zeichen denen Juden eigenthümlich 12.
b) warum CHristus ein Zeichen Jonä genannt wird 13.
c) was diß Zeichen lehret 14.
b er verläſſet die Juden 15.

II. Wie CHristus ſeine Jünger warnet vor dem Sauerteige der Schrifftgelehrten und Phariſäer.
1. Daß dieſe Warnung zur Unterweiſung der Lehre und des Glaubens geſchrieben 16.
2. wie und warum die Jünger dieſe Warnung nicht faſſen 17.
* CHristus gehet mit denen aufs liebreichſte um, die ihn nicht verſuchen 18.
3. wie dieſe Warnung mit einer Beſtrafung verknüpft wird 19.
* wie ſich ein Chriſt ſoll verhalten bey den Strafen und Züchtigungen GOttes 20.
4. wofür CHristus ſeine Jünger warnet 21. 22.
* von dem Sauerteig der papiſtiſchen Lehre, wie und warum man ſich dafür zu hüten hat 23.

III. Petri Bekenntniß.
1. Die Gelegenheit zu dieſem Bekenntniß 24. ſeqq.
* welches der Haupturſprung alles Uebels in der Kirche CHriſti 24.
* Chriſten ſollen Sorge tragen, daß ſie ein gut Zeugniß haben, auch bey denen, die auſſer der Kirche ſind 25.
* CHristus nimmt Gelegenheit ſich ſeinen Jüngern zu offenbaren 26.
2. wie Petrus diß Bekenntniß im Namen aller Jünger ablegt 27.
* es iſt nöthig zur Seligkeit, daß man glaube, CHriſtus ſey wahrer GOtt und Menſch 28.
3. daß in dieſem Bekenntniß die ganze Chriſtliche Lehre zuſammen gefaſſet iſt 29. 30. 31.

IV. CHriſti Antwort auf Petri Bekenntniß.
1. Wie aus dieſer Antwort erhellet, daß die Lehre des Glaubens nicht ſey eine menſchliche, ſondern eine himmliſche Lehre 32. ſeqq.
* wer den wahren Glauben hat, kann ſich freuen 33.
2. was in dieſer Antwort durch Fleiſch und Blut verſtanden wird 34.
3. daß dieſe Antwort ſehr vertraulich, liebreich und freundlich iſt 35.
* von Petro und dem Römiſchen Pabſte; item, von der Kirche.
a Petrus hat beſtändig geweinet, wenn er ſich der Freundlichkeit CHriſti erinnert 36.
b daß der Pabſt Petro nicht gleich iſt 37. 38.
c welches die rechten Nachfolger Petri und die wahre Kirche ſind 39.
4. wie CHriſtus in dieſer Antwort ſeinen Jüngern herrliche Dinge verheiſſet und ſchenket 40. ſeqq.
a der rechte Sinn und Verſtand dieſes Stückes 41.
b daß in dieſem Stück ganz andere Dinge enthalten, als die Papiſten meynen 42.
c die Erklärung Auguſtini über diß Stück 43. 44.
* die Kirche muß nothwendig einen ewigen Grund haben 45.
d die falſche Erklärung derer Papiſten über dieſes Stück, und derſelben Widerlegung.
1) die falſche Auslegung 48-53.
2) die Widerlegung.
a) der erſte Theil dieſer Widerlegung 54.
b) der andere Theil dieſer Widerlegung 55. 56. 57.
c) der dritte Theil dieſer Widerlegung 58. 59.
e die Erklärung Lutheri über diß Stück.
1) der erſte Theil dieſer Erklärung 60.
2) der andere Theil dieſer Erklärung 61.
3) der dritte Theil dieſer Erklärung 62. 63.
4) der vierte Theil dieſer Erklärung 64-67.
f wie dieſes Stück zu gebrauchen wider die Novatianer 68.
g wie diß Stück voller Unterricht und Troſt iſt.
1) der Unterricht 69. 70. 71.
2) der Troſt 70. 71.
h wie und warum diß Stück der Kirchen GOttes fleißig anzupreiſen 72.
5. wie und warum CHriſtus in dieſer Antwort ſeine Jünger lehret, daß er CHriſtus ſey 73.
6. wie und warum CHriſtus in dieſer Antwort Unterricht gibt von ſeinem Leiden.
a der Unterricht ſelbſt 74. 75. 76.
b wie Petrus ſich hefftig ärgert an dieſem Unterricht, und deßwegen von CHriſto hart beſtraft werden 77. 78.
* auſſer CHriſto ſoll man keinem trauen in Sachen, ſo die Seligkeit betreffen 79.
* von dem Reich und der Lehre des Pabſtthums 80.
c wie CHriſtus in dieſem Stück abbildet die künftige Geſchichte ſeiner ganzen Kirche 81. 82.
* daß das Pabſtthum nicht CHriſti Reich ſey, ſondern dem Reich CHriſti zuwider 82.

7. wie

7. wie C. Hriſtus in dieſer Antwort einen dreyfachen Ausſpruch thut, und ſolchen beſtätiget.
a der dreyfache Ausſpruch.
1) der erſte Ausſpruch 84. ſeqq.
* von der wahren und falſchen Verleugnung 85:88.
2) der andere Ausſpruch 89. ſeqq.
* von dem wahren und falſchen Creuz; item, von dem Unterſcheid des Creuzes derer Gläubigen 89:92.
3) der dritte Ausſpruch 93.
b die Bekräftigung dieſes dreyfachen Ausſpruches.
1) das erſte Stück der Bekräftigung 94:96.
* was da heißt, ſein Leben verlieren und erhalten um C. Hriſti willen 97. 98.
2) das andere Stück dieſer Bekräftigung 99. 100.
3) das dritte Stück dieſer Bekräftigung 101.
8. wie C. Hriſtus in dieſer Antwort lehret von dem zukünftigen Gericht.
a die Lehre ſelbſt 102.
b wie C. Hriſtus in dieſer Lehre von dem Frieden der Welt abſchrecket und zur Gedult vermahnet 103.
c wie C. Hriſtus in dieſer Lehre zu erkennen gibt
1) daß in dieſem Leben keine Vergeltung geſchieht für die Frömmigkeit oder für die Gottloſigkeit 104.
2) daß wer da will fromm ſeyn, ſoll in der künftigen Welt ſeine Hoffnung erwarten 105.
3) daß diejenigen Werke, welche die Welt gelobet, an jenem Tage werden verdammet werden 106.
4) daß diejenigen Werke, welche die Welt verdammet, am Jüngſten Tage werden gelobet werden ibid.
d wie die Sophiſten dieſe Lehre verfälſchet 107.
* von den Werken und von der Rechtfertigung.
1) was Lutherum bewogen, hier von den Werken zu handeln 108.
2) daß die Sprüche, ſo von Werken handeln, nicht zum Evangelio ſondern zum Geſetz gehören 109. 110.
3) wieferne dem Menſchen vergolten wird nach den Werken 111.
4) ehe ein gut Werk geſchehen kann, muß die Vernunft vorher gut ſeyn 112. 113. 114.
5) daß der Glaube bey den guten Werken muß zum Grunde liegen 115. 116.
6) daß der Menſch gerecht werde ohne Werke, durch den Glauben 117.
7) daß die Sophiſten keine Urſach haben, ſo ſehr auf die Werke zu dringen 118.
8) was dem Sophiſten zu antworten, wenn ſie die Sprüche heiliger Schrift, die von den Werken handeln, ſo ſtark treiben 119:122.
9. wie C. Hriſtus in dieſer Antwort vorherſaget, daß etliche von den Seinen den Tod nicht ſchmecken werden.
a welches diejenigen ſind, von denen C. Hriſtus hier redet 123. 124.
b der rechte Sinn und Verſtand dieſes Stückes 124.
c daß dieſes Stück anzuſehen als eine Vorrede zu dem folgenden Capitel 125.
d daß dieſ Wort, etliche, ſo in dieſem Stück vorkommt, vierfach kann erklärt werden 126. 127.
* von dem Zuſtand gläubiger Seelen nach dem Tode.
1) der Zuſtand derer jenigen Gläubigen, ſo den Tod nicht ſchmecken 128.
2) der Zuſtand derer jenigen Gläubigen, ſo den Tod ſchmecken 129.
* von dem Fegfeuer.
1) Lutheri Meynung vom Fegfeuer 130.
2) ob die Väter das Fegfeuer geglaubet und gelehret haben 131.
3) ob das Fegfeuer kann erwieſen werden aus dem, was Chriſtus vom Lazaro und vom reichen Manne gelehret hat 132.

I.

v. 1. Da traten die Phariſäer und Sadducäer zu ihm, die verſuchten ihn und forderten, daß er ſie Zeichen vom Himmel ſehen lieſſe.

I.

Wie wir öfters geſagt haben, es iſt nichts hoffärtigers, nichts vermeſſeners, nicht ſtölzers, als die böſeſte Art Leute, die Heuchler, die ihnen ſelbſt Weisheit und Gerechtigkeit vor andern anmaſſen. Dieſe werden alhier in ihrer eigentlichen Geſtalt deutlich gnug abgemahlt. Siehe, wie ſie zu JEſu treten, nicht daß ſie von ihm möchten gelehret und unterrichtet werden, (denn ſie wollen ſelbſt Doctores, und nicht Jünger ſeyn,) ſondern daß ſie ſich aus Chriſto elen

nen Gaukler und Stockmarren machten, der Zeichen thäte, wie sie ihm von ihnen vorgeschrieben würden, durch welche vielmehr sie selbst in ihrer Lehre möchten bestätiget werden, wenn ihnen ein solcher und so grosser Künstler, wie Christus war, zu Gebote stünde.

2. Ueberdiß so bitten sie, daß er sie ein Zeichen vom Himmel sehen liesse; gleichals ob die Wunder, so er bisher gethan, gar nichts wären, weil sie nur auf Erden geschehen wären. Als wollten sie sagen: Ach diese irdischen Wunder sind gar nichts! wenn er zeigete, daß er im Himmel mächtig wäre, alsdenn könnte man an ihn gläuben. Nicht als ob sie willens wären, alsdenn zu gläuben; sondern sie lästern indessen nur diese Wunder, welche doch weit gröſſer sind, als diejenigen, so sie vom Himmel herab sehen wollten. Denn, die Todten auferwecken, die Blinden erleuchten, das übertrifft alle Zeichen, die am Himmel zu zeigen möglich sind, um so viel, als der Mensch, der das Ebenbild GOttes ist, den Himmel und alle leibliche Creaturen, und das ewige Leben die vergänglichen Creaturen ꝛc. übertrifft.

3. Derowegen merket der Evangelist in seiner Erzählung dieses mit allem Fleiß an, daß sie dieses Zeichen von ihm verlangt hätten, um ihn zu versuchen, das ist, boshafter, lästerlicher, hinterlistiger Weise, als die verzweifelten Buben. Und sie wollen ihn hiermit bey dem Volke unterdrücken, weil er nicht solche Zeichen thut, die sie selbst erwählen und vorschreiben; hingegen die Zeichen, die der Vater gegeben und durch ihn gethan haben will, die achten sie nicht. GOtt solls machen, wie sie wollen, oder er soll nicht GOtt seyn. So wills GOtt haben, daß sie gläuben, wie er will, redet und thut; oder sie sollen nicht sein Volk, noch er ihr GOtt seyn.

4. Gleich wie man es heut zu Tage eben so macht. Wenn unsere Lehre alle Wunder Christi und der Apostel thäte, (wiewol deren weit mehr täglich geschehen;) doch wenn sie nicht solche Wunder thäte, die sie selbst erwählten, so wäre es nichts. Hinwiederum: wenn auch gleich solche Wunder geschähen, die sie selbst erwählet hätten, würde die Lästerung alsbald fertig seyn, sie wären vom Teufel geschehen, weil sie (die allein die Kirche und Kinder GOttes sind,) dergleichen nicht thun können. Man soll es machen, wie sie wollen, oder soll alles unrecht seyn. Wenn aber das geschieht, was sie haben wollen, das ist endlich rechtgläubig, wenn es ihnen erst gefällt. Denn sie sind der Herr, der alles thut im Himmel und auf Erden, ohne GOtt, ausser GOtt, über GOtt.

5. Deßwegen habe ich niemals gewünschet, daß ein Zeichen um der Lehre willen geschehen möchte, weil ich gewiß versichert bin, daß damit nichts würde ausgerichtet, und weil von diesem verkehrten Geschlechte der Heuchler alles dem Teufel würde zugeschrieben werden. Ich lasse mir daran begnügen, daß sie durch die Kraft der Wahrheit überzeuget seyn, und in ihrem eigenen Gewissen sich selbst verdammen müssen.

6. Die Zeichen aber, deren dergleichen Leute werth sind, sind die Aergernisse, und zwar die sie sich selbst nehmen; an welchen sie sich müssen stossen, fallen, zerbrechen, verstrickt und gefangen werden, (wie Jesaias im 8. Cap. v. 15. redet,) und alsdenn Lohn, den sie verdienen, an ihnen selbst empfangen, Röm. 1, 27. Weil sie auf Christum, der durchs Wort und Wunder herrlich

lich ist, nicht wollen erbauet seyn, auf daß sie selig würden, so ist es sehr gerecht, daß sie sich an dem durchs Creuz schmählichen und schwachen Christo ärgern, eingerissen werden und zu Grunde gehen müssen. Also ergehet über unsere Heuchler ihr Gerichte, das das allergerechteste ist, daß, weil sie durch das Wort der Wahrheit (welches sie fühlen,) und durch die Werke der Lauterkeit (die sie nicht leugnen können,) sich nicht wollen erbauen lassen, so müssen sie sich an unser Leben und Aergernisse, die ohne unsern Willen überhand nehmen, stossen und fallen. Amen.

v. 2. 3. Aber er antwortete und sprach: Des Abends sprecht ihr: Es wird ein schöner Tag werden, denn der Himmel ist roth. Und des Morgens sprecht ihr: Es wird heute Ungewitter seyn, denn der Himmel ist roth und trübe. Ihr Heuchler, des Himmels Gestalt könnet ihr urtheilen; könnet ihr denn nicht auch die Zeichen dieser Zeit urtheilen?

7. Siehe hier, wie zornig Christus selbst gegen diese bösen Heuchler ist. Er spricht: Ihr Heuchler, des Himmels Gestalt könnet ihr urtheilen; die Zeichen aber dieser Zeit urtheilet ihr nicht. Ihr wisset, was das bedeute, wenn der Himmel des Abends roth, und des Morgens trübe ist; das aber erweget ihr nicht, was die Zeichen bedeuten, die ihr sehet und höret, daß sie öffentlich von mir gethan werden.

8. Er redet alles im allegorischen Verstande, und durch Zeichen. Denn gleichwie wenn der Himmel des Abends heiter ist, so ist solches ein Zeichen, daß der folgende Tag werde schön und heiter seyn; und hingegen wenn es des Morgens am Himmel trübe ist, so ist es ein Zeichen, daß am selbigen Tage verdrießliches und Regenwetter seyn werde. Wie wir auch in unserer Sprache davon die Sprüchwörter haben: Abendroth, Morgen schön. Und hinwiederum: Morgenroth leuget nicht; dicke Magd treuget nicht: ists nicht Regen, so ists Wind; ist die Magd nicht fett, so ists ein Kind.

9. Also sind die Zeichen Christi von doppelter Kraft und Wirkung. Denn den Frommen gereichen sie zur Auferstehung und zur Freude der Gerechtfertigung; den Gottlosen aber zum Aergerniß und zum stürmischen Ungewitter des ewigen Todes: sintemal die Frommen durch selbige gebessert werden; die Gottlosen aber durch eben dieselben zu Grunde gehen.

10. So spricht er demnach: Jene Zeichen des Himmels verstehet ihr; warum verstehet ihr denn nicht auch diese Zeichen, die euch geschehen zur Seligkeit, wenn ihr daran gläubet, aber zum Verderben, wenn ihr nicht daran gläubet? Denn ihr habt jetzo einen heitern Abend, von welchem ihr euch Hoffnung zu dem künftigen heilsamen und hellen Tage machen könntet; darauf wird folgen ein trüber Morgen, an welchem ihr euch des ewigen Verderbens zu befürchten habt. Denn meine Zeichen, und diese Zeit der Gnaden und des zukünftigen Zorns, sind nicht weniger deutlich, und leuchten als der Himmel selbst mit seinem Abend und Morgen; wenn ihr nur wolltet in die Propheten sehen, welche von dieser Zeit weissagen, und die Sachen selbst überlegen, die ihr sehet. Aber ihr lasset euch weder durch die Verheissungen der Schrift, noch durch die wirklich geschehenen Dinge bewegen, und seyd nur in diesen zeitlichen Dingen ersoffen, wie fröliche oder traurige Tage kommen sollen. Darum achtet ihr nichts; und indessen verlanget ihr gleichwol andere Zeichen. Ja, ihr sollet Zeichen haben, weil ihr das, was ihr sehet, noch darzu vielfältig verleumdet und lästert.

v. 4. Die böse und ehebrecherische Art suchet ein Zeichen, und soll ihr kein Zeichen gegeben werden, denn das Zeichen des Propheten Jonas.

11. Ihr seyd eine ehebrecherische Art, fromde Kinder, und also seyd ihr nunmehr nicht Kinder Abrahams, und der Väter; drum sollt ihr kein anderes Zeichen haben, als das Zeichen des Propheten Jonas. Dieses ist ein ärgerliches Zeichen, an welchem ihr nicht werdet erbauet werden, (denn ihr wollet euch nicht erbauen lassen, sondern verhöhnet und verlästert denjenigen, der euch erbauet,) sondern ihr werdet euch daran stossen, fallen, zerbrechen, und zu grunde gehen. Dieses Zeichen (sage ich,) wird euch gegeben werden, auf daß ihr, weil ihr euch durch die Zeichen der Herrlichkeit und der Kraft nicht bewegen lasset, daß ihr gläubetet, durch die Aergernisse des Creutzes und der Schwachheit an mir geärgert werdet. Und ihr werdet weder mein Leiden noch meine Auferstehung verstehen. Denn ihr könntet durch diese Zeichen der Herrlichkeit und der Kraft angelecket werden, daß ihr mir gläubtet, daß ich von GOtt sey, weil vorher niemand dergleichen gethan hat; und wenn ihr solchergestalt meine Jünger worden wäret, könnet ihr die Geheimnisse meines Leidens und Creutzes hören. Aber weil ihr den Zeichen der Herrlichkeit nicht glaubet, so wird es geschehen, daß wenn diese aufhören, werde ich euch vorkommen als ein Schwacher, Gecreutzigter und Gestorbener; alsdenn werdet ihr vielweniger an mich glauben können, weil ihr durch ein so grosses Aergerniß als das Creutz ist, seyd geärgert worden. Hernach, wenn ich werde auferstanden seyn, da werdet ihr am allerwenigsten an mich gläuben: und also werdet ihr aus gerechtem Gerichte umkommen, weil ihr die Zeichen dieser Zeit, die so herrlich sind, verachtet habt. Also spricht Paulus 1 Cor. 1, 21: Dieweil die Welt durch ihre Weisheit GOTT in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es GOtt wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen die, so daran gläuben. Die durch die Wohlthaten GOttes nicht wollen fromm werden, die müssen durch die Ruthe GOttes schlimmer werden. Die die Weisheit GOttes verachten, die gehen durch die Thorheit GOttes billig verloren. **Wer nicht lachen will, wenn GOtt pfeift, der muß zürnen, wenn GOtt schilt. Thut er Gutes, so verachtet mans; thut er wehe, so lästert mans. Er kanns nirgend machen, wie wir wollen, darum müssen wir verloren seyn. Denn uns ist nicht zu helfen, weder mit Süsse noch Sauer, weder mit Lachen noch Weinen.**

12. Derohalben sollen sie kein anderes Zeichen haben, als das Zeichen Jonä. Nicht in dem Verstande, als ob sie die andern Zeichen CHristi alle nicht hätten; sintemal sie selbig alle gesehen und gelästert haben: sondern dieses Zeichen Jonä wird ihnen eigenthümlich seyn. Weil selbiges in ihnen ist kräftig gewesen zum Aergerniß und zum Verderben (wie sie es werth waren). Denn alle andere Zeichen waren bey ihnen nicht allein unkräftig und vergeblich, sondern auch noch darzu teuflisch und sehr böse, ꝛc. Denn aus der heilsamen Arzney machten sie sich selbst ein tödtliches Gifft.

13. Wie aber Jonas ein Zeichen Christi gewesen, das erkläret er selbst eben im 12. Cap. v. 40. Nur dieses ist was wunderbares, daß es an beyden Orten heißt Christus sey ein Zeichen Jonä, da doch Jonas selbst ein Zeichen des zukünftigen Christi gewesen ist. Aber der grammaticalische Verstand giebt sich hierleicht, daß Christus ein Zeichen Jonä genennet wird, weil Christus selbst den Juden ein

Je-

Jonaisches Zeichen wird, das ist, ein Zeichen, welches dem Jonä gleich ist; wie er sich selbst erkläret: Gleichwie Jonas war drey Tage und drey Nächte in des Wallfisches Bauche; also wird des Menschen Sohn drey Tage und drey Nächte mitten in der Erde seyn. Summa, Christus, der in den Bauch des Wallfisches, das ist, in den Tod übergeben werden, und am dritten Tage wieder ausgeworfen und auferwecket worden, der wird den ungläubigen Juden ein ärgerliches Zeichen seyn.

14. Wer hier die Geschichte von Jona abhandeln, und nach den Regeln der Redekunst verfahren will, der findet hierinne die herrliche Lehre vom Glauben der Auferstehung der Todten, oder von dem Leben mitten im Tode; daß wir hierbey lernen, es werde uns GOttes Wunder und Macht an Jona vorgestellet, welcher eines dreyfachen Todes stirbt, nemlich vom Wasser, vom Wallfische, und vom Zorn GOttes; und doch vermag ihn auch nicht einmal dieser dreyfache Tod zu tödten, sondern er lebet ewiglich. Allein, zu der Stelle in unserm Text gehöret das nicht.

Und er ließ sie, und gieng davon.

17. Er verließ die Versucher, spricht der Evangelist, und gieng davon; weil bey dergleichen Leuten alles, was man thut und redet, vergebens ist. Denn das ist ihr Werk nicht, daß sie lernen, sondern daß sie versuchen; hernach, daß sie die besten Werke und Worte verlästern mögen. Darum müssen auch wir sie, nach diesem Exempel, verlassen, als die uns nur ausforschen, nicht, daß sie von uns lernen; sondern, daß sie uns versuchen mögen, indem sie wohl wissen, daß sie solche Zeichen und Versuchungen finden werden, die sich vor sie schicken.

II.

v. 5. 6. **Und da seine Jünger waren hinüber gefahren, hatten sie vergessen Brod mit sich zu nehmen. JEsus aber sprach zu ihnen: Sehet zu, und hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer und Sadducäer.**

16. Dieses wird zur Unterweisung des Glaubens und der Lehre geschrieben. Denn da die Jünger deßwegen bekümmert waren, daß sie vergessen hatten Brod mit sich zu nehmen, so antwortet er ihnen: Sie sollten sich hüten vor dem Sauerteige der Pharisäer und Sadducäer; auf daß er sie erinnerte, daß sie das Wort und den Glauben wider die Lehre der Pharisäer und Sadducäer halten müßten. Als wollte er sagen: Was seyd ihr bekümmert um das Brod für den Bauch? Sehet dahin, daß ihr bekümmert seyd um das Brod des Geistes, das ist, um das Wort und Glauben wider die falsche Lehre und Glauben. Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes und nach dessen Gerechtigkeit, daß ihr nicht durch böse Lehrer in das Reich des Teufels und Irrthums verführet werdet. Um dieses wahrhaftige Brod müsset ihr bekümmert seyn.

v. 7. **Da dachten sie bey sich selbst und sprachen: Das wirds seyn, daß wir nicht haben Brod mit uns genommen.**

17. Aber siehe, wie bäurisch und schwach die Apostel sind. Denn durch diese Erinnerung werden sie nichts besser, und verstehen sie auch nicht; sondern, da sie vorhin bereits von dem Sinn des Fleisches eingenommen waren, so werden sie nunmehro für den Bauch noch mehr bekümmert. Ferner, stehen sie nunmehro in Furchten, daß Christus auch selbst von freyen Stücken ihre Nachläßigkeit und Sorglosigkeit anklaget; daß ich also sagen mag: Sie verstehen das

nicht, daß ihre Kümmernüß, die sie sich wegen des vergessenen Brods machen, gestraft werde; sondern sie lassen sich träumen, es werde vielmehr von ihnen gefordert.

18. Hier sehen wir also, daß Christus auf das allerliebreichste mit denenjenigen umgehet, die ihn nicht versuchen, sondern die bereit sind, schlechterdings und einfältiglich von ihm sich unterrichten zu lassen. Denn siehe, wie viel Geduld er hat mit der Unwissenheit der Apostel im Wort, und mit ihrer Schwachheit im Glauben. Er gieng nicht davon, und verließ sie, wie er den Pharisäern that; sondern er verträgt und bessert ihre Thorheit auf das allerfreundlichste, und muß sich gegen sie, gleich als gegen Kinder, mit klaren Worten, von dem, was er gesagt hatte, erklären, und sich nach ihrer Fähigkeit bequemen.

v. 8-12. Da das JEsus vernahm, sprach er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, was bekümmert ihr euch doch, daß ihr nicht habt Brod mit euch genommen. Vernehmt ihr noch nichts? Gedenket ihr noch nicht an die fünf Brode unter die fünf tausend, und wie viel Körbe ihr da aufhubet? Auch nicht an die sieben Brode unter die vier tausend, und wie viel Körbe ihr da aufhubet? Wie, verstehet ihr denn nicht, daß ich euch nicht sage vom Brod, wenn ich sage: Hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer und Sadducäer? Da verstunden sie, daß er nicht gesagt hätte, daß sie sich hüten sollten vor dem Sauerteige des Brods, sondern vor der Lehre der Pharisäer und Sadducäer.

19. Jenen Wunder, spricht er, habt ihr gesehen, durch welche ich so viel Volks in der Noth gespeiset habe, und ihr tragt noch Zweifel, ob wir auch in dieser Noth Brod haben werden. Wenn ihr auf jene Wunder acht gehabt, und sie verstanden hättet, so hättet ihr allerdings gedacht, daß ich nicht von Broden zu euch redete; sondern, daß ich mit eben so leichter Mühe aufs neue Brod finden könnte. Einen so gar schwachen Glauben habt ihr, und verstehet nichts. Und ich habe mit Fleiß nicht vom Brode, sondern vom Sauerteige geredt; und über diß vom Sauerteige der Pharisäer und Sadducäer. Durch welche Worte ihr könntet bewogen und erinnert werden, daß ich nicht vom Brode rede, weil es nicht gewöhnlich ist, daß man Sauerteig isset. Aber ihr verstehet nichts; denn ihr habt nicht Glauben, der durch Wunder wäre stärker worden. Nach dem Bericht Marci am 8. Capitel v. 17. sqq. grief er ihre Unwissenheit und Unachtsamkeit mit harten und scharfen Worten an, wenn er sprach: Was bekümmert ihr euch doch, daß ihr nicht Brod habt? Vernehmet ihr noch nichts, und seyd noch nicht verständig? Habt ihr noch ein verstarret Herz in euch? Habt Augen und sehet nicht, und habt Ohren, und höret nicht; und denket nicht dran. Da ich fünf Brode brach unter fünf tausend, wie viel Körbe voll Brocken hubt ihr da auf? Sie sprachen: Zwölfe. Da ich aber die sieben brach unter vier tausend, wie viel Körbe voll Brocken hubet ihr da auf? Sie sprachen: Sieben. Und er sprach zu ihnen: Wie, vernehmet ihr denn nichts? Dieses ist eine ziemliche scharfe Strafpredigt; und dennoch hat er in dessen mit ihrer Unwissenheit und Schwachheit Geduld, er verläßet sie nicht, oder stößet sie von sich. Und auch sie werfen deßwegen die Liebe, das Vertrauen und die Ehrerbietung gegen ihn nicht weg, sondern sie leiden als rechtschaffene Jünger die Züchtigung ihres Meisters gerne, und werden durch selbige gebessert.

20. Dieses sollen auch wir thun, wenn wir einmal von innen oder von aussen gestraft werden, daß wir nemlich nicht alsbald mei-

nen,

nen, solches geschehe aus GOttes Zorn, und wir müßten deßwegen verworfen werden. Aber das Gewissen ist eine überaus zarte Sache, welches dergleichen Vertrauen in der Versuchung sehr schwerlich behält.

21. Er gedenket von zweyerley Sauerteig, nemlich der Pharisäer und Sadducäer. Marcus schreibet also c. 8, 15: Und er gebot ihnen und sprach: Schauet zu, und sehet euch für vor dem Sauerteig der Pharisäer, und vor dem Sauerteige Herodis. Welches einerley ist mit dem, was Matthäus schreibet. Denn Herodes war eine epicurische Saue, dergleichen wie auch die Sadducäer waren, und bekümmerte sich nichts um das zukünftige Leben bey GOtt.

22. Er nennet aber häßlicher Weise ihre Lehre nicht Brod, sondern Sauerteig, und zwar einen Sauerteig der allerböseſten Leute. Denn sonst redet er selbst auch von gutem Sauerteige, eben im 13. Capitel v. 33. Der Sauerteig der Pharisäer bestund darinne: Sie hatten von Mose die reine Lehre des Gesetzes und der Verheissungen empfangen; sie aber lehreten, erstlich, daß man das Gesetz nur äusserlich halten müsse; wie sattsam aus dem 5. 15. und 23. Capitel Matthäi erhellet, da er ihren Verstand, wie sie das Gesetz erklärten, verdammt. Hiernächst machten sie durch ihre Menschensatzungen, die sie unendlich vermehrten, die Gebote GOttes zunichte. Vor denen Stücken muß man sich, als vor einer Pest, recht sehr hüten; sonderlich aber dafür, daß sie lehreten, die Verheissungen Gottes von Christo müßten nur nach dem Bauche, (daß ich so reden mag,) und nach dem Zeitlichen gegeben und empfangen werden. Und darinne stimmeten sie völlig mit den Sadducäern überein, ausser daß sie die Auferstehung der Todten glaubten; aber doch nur eben zu einer solchen leiblichen Bauchherrlichkeit.

23. Was sollen wir aber heut zu Tage von dem Sauerteige unserer Pharisäer und Sadducäer oder Herodianer sagen? welche, fürs erste, den Glauben an CHristum aufgehoben haben, und wie Petrus redet 2 Epist. 2, 1. den HErrn verleugnen, der sie erkauft hat; ferner, die die Kirche verwüstet haben mit ihren Lehren der Teufel, von Verbietung der Ehe, vom Fegefeuer, von Genugthuungen, von Gelübden, von überlegen Verdiensten, von Ablaß, von Wallfahrten, von Anbetung der Heiligen, von den Messen, vom Sacrament des Altars, welches sie durch Entziehung der einen Gestalt verstümmelt, und in ein Schauspiel verwandelt haben. Aber wer kann, ich will nicht sagen, alle den Sauerteig, sondern die unendlichen Ebentheur, die nicht menschlich, sondern wahrhaftig teufliſch sind, her erzehlen? Hier, hier ist es höchst vonnöthen, daß man den Heiland höre, der da warnet und gebeut: Sehet euch für vor dem Sauerteig der Papisten, welche wollen die Kirche seyn, und die Kirche regieren; gleichwie die Pharisäer und Sadducäer die Synagoge regieren wollten. Denn er redet nicht von Ketzern, sondern von den rechtmäßigen Bischöffen über die Völker, die auf Mosis Stule sitzen. Denn diese, welche die rechtmäßige Gewalt und den Schlüssel der Erkenntniß haben, schaden der Kirche am allermeisten. Wie Christus spricht Matth. 23, 13: Wehe euch Scheinheiligen und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschliesset vor den Menschen; ihr kommet nicht hinein, und die hinein wollen, lässet ihr nicht hinein gehen. Derohalben lehret uns CHristus hiermit, daß wir vor die reine Beybehal-

dern Menſchen in Sünden geboren werden, die von dem Saamen eines Mannes gezeuget ſind. Folglich iſt er von einer Jungfrau, ohne Vater, aus dem Heiligen Geiſt geboren worden. Hernach iſt er als ein Menſch unter andern Menſchen ſterblich geweſen. Weil er aber GOtt iſt, ſo hat er nothwendiger Weiſe im Tode nicht bleiben oder ſterben können. So viel von der Bedeutung des Worts, du biſt des lebendigen GOttes Sohn.

30. Hernach, weil er Chriſtus, das iſt, ein geſalbter Prieſter und König iſt, ſo folget nothwendig, daß er ganz und gar, was er geweſen iſt, zum Opffer für die Sünden der Menſchen ſey dargebracht worden; wie die Propheten vorher verkündiget haben.

31. Derhalben wird in dieſen Worten: Du biſt Chriſtus, der lebendige GOttes Sohn, das ganze apoſtoliſche Glaubensbekenntniß eingeſchloſſen; daß er nemlich ſey ein Sohn GOttes, des allmächtigen Vaters, des Schöpffers Himmels und der Erden ꝛc. ꝛc. und daß unſer HERR JEſus Chriſtus empfangen ſey von dem Heiligen Geiſte, geboren von der Jungfrau Maria, für uns gelitten, daß er geſtorben und auferſtanden ſey, und ſitze zur Rechten GOttes des Vaters, weil er der Sohn, der Richter und HERR über alles iſt: daß er Vergebung der Sünden durch den Heiligen Geiſt austheile, zur Auferſtehung und zum ewigen Leben. Nunmehro folget die Antwort, welche Chriſtus Petro gegeben.

IV.

v. 17. Und JEſus antwortete und ſprach zu ihm: Selig biſt du, Simon, Jonas Sohn, denn Fleiſch und Blut hat dir das nicht offenbaret, ſondern mein Vater im Himmel.

32. Hier ſtehet der Ausſpruch, daß die Lehre des Glaubens keine Philoſophie noch Weisheit menſchlicher Vernunft ſey; von welcher, wie ſie nicht kann erfunden, alſo auch nicht behalten noch beurtheilet werden kann, ſondern ſie iſt eine himmliſche Lehre, die von GOtt dem Vater ſelbſt iſt offenbaret worden. Gleichwie aber ein Licht in der Nacht, oder eine Fackel im Finſtern, (wenn nemlich die Sonne nicht zugegen iſt,) zwar ſcheinet; wenn aber die Sonne in ihrer Kraft ſcheinet, die Fackel weder leuchtet noch ſchimmert, ſondern durch die Majeſtät des Sonnenlichts verdunkelt wird: alſo iſt der Glaube ein ganz andres Licht, von welchem das Licht der Vernunft verdunkelt und ausgelöſchet wird.

33. Demnach mag ſich ein jedweder freuen, wer Petri Wort aus gleichem Glauben nachſprechen kann: Du biſt Chriſtus, des lebendigen GOttes Sohn; ich ſage, im Glauben, der nicht erdichtet iſt; und daß er wiſſe, er habe die Offenbarung von dem Vater im Himmel, und er ſey wahrhaftig ein Chriſte, ſelig und frey von der Sünde, vom Tode, und von der Hölle. Was willſt du mehr haben? Fleiſch und Blut wiſſen das nicht, und verſtehen es auch nicht.

34. Was iſt aber Fleiſch und Blut, als Menſchen, ſo von Fleiſch und Blut gezeuget ſind, auch die beſten, die weiſeſten und vortreflichſten? Dergleichen Dinge wirſt du nicht in den Büchern oder in der Weisheit der Philoſophen, der Poeten, der Redner; nicht in den Rechten der Kayſer, nicht in dem Canoniſchen Rechte der Päbſte finden; ſondern mein Vater, ſpricht er, im Himmel hat es dir offenbaret; da doch das Evangelium noch nicht durch die Apoſtel war ausgebreitet worden.

35. Es ſcheinet aber, als ob dieſes von Chriſto ganz

gan; vertraulich, liebreich und freundlich geſprochen ſey, gleichwie er mit den Seinen liebreich umzugehen pfleget, als ob er ſagte: Gewiß, Petre, du redeſt groſſe und wunderbare Dinge, du ſcheineſt mir mehr, denn gewöhnlich, ein kluger Mann zu ſeyn. Woher kommt dir dieſe Weisheit und Erkenntniß von verborgenen und himmliſchen Dingen? Gewiß, mein Vater hat dir dieſelbe offenbaret, und ſonſt kein Menſch. Und demnoch bekräftiget er es in allem Ernſt, daß die ſelig wären, welche dieſe Weisheit vom Vater haben. Denn Chriſti Holdſeligkeit und Freundlichkeit iſt allezeit in ſeinen Worten und Thaten zu erkennen. Wie ihm auch Paulus eine Leutſeligkeit, Lindigkeit, Sanftmüthigkeit (wenn er an die Corinther ſchreibt: Ich ermahne euch durch die Sanftmüthigkeit und Lindigkeit Chriſti, 2 Cor. 10, 1.) in ſeinem Umgange mit den Menſchen zuſchreibet. Welche Tugenden aber doch keine Niederträchtigkeit, oder Unanſtändigkeit, oder unanſtändigen Scherz an ſich hatten, ſondern mit einer annehmlichſten Ernſthaftigkeit gewürzet waren, und zugleich die Menſchen auf das allerkräftigſte zu ihm locketen, und ihnen zu einem Unterricht dieneten.

36. Daher glaube ich gar gerne, was von dem heiligen Petro geſchrieben wird, daß er nach der Himmelfahrt Chriſti ſo oft geweinet, alſo, daß ihm die Thränen die Augen ganz ausgefreſſen, und er ſie ſtets mit einem Tüchlein zu wiſchen gewohnt geweſen. Und als er gefraget werden: Warum er ſo weinete, und ſich die Augen verderbete? hat er geantwortet: Er könne ſich nicht der Thränen enthalten, ſo oft er ſich des allerfreundlichſten Umgangs mit Chriſto erinnere.

37. Weiſe mir nun den Nachfolger Petri, der einen ſolchen Glauben hat, und ein ſolch Bekenntniß thut, der eine ſolche Offenbarung vom Vater im Himmel hat? Meyneſt du wol, daß ſelbiger vor Freuden über eine ſolche himmliſche Weisheit den Unflath der Reiche der Welt, das iſt, Fleiſches und Blutes, dulden, ich will nicht ſagen, wünſchen oder ſuchen könnte? welche die Römiſchen Päbſte, die Nachfolger Petri, wie ſie dafür wollen gehalten ſeyn, da ſie wahrhaftiger des Romuli, Julii (oder Fleiſches und Blutes,) Nachfolger ſind, bisanhero ſo ungeſtüm durch alle böſe Kunſtgriffe und Betrügereyen ſuchen. Denn ſie folgen dem nach, was Fleiſch und Blut zeiget Das, was der Vater offenbaret, und Petrus bekennet, das haben ſie ſeit viel hundert Jahren her noch dazu verlachet; und demnoch ſind ſie, von des Teufels Gnaden, Petri Nachfolger.

38. Derowegen muß man dafür halten, **fürs erſte**, daß die Römiſchen Päbſte Petro ganz und gar nichts angehören, und hinwiederum auch Petrus ihnen nichts. Denn ſie haben nichts, das Petro ähnlich wäre, noch Petrus etwas päbſtiſches. Petrus bekennet und lehret Chriſtum, den Sohn des lebendigen GOttes: der Pabſt lehret von ſich ſelbſt, und von ſeinen Herrlichkeiten, und von ſeiner Macht. Jener erfordert den Glauben an den Sohn GOttes: der Pabſt den Gehorſam gegen ſeine teufliſchen Geſetze und Gewohnheiten, die aus lauter Gift herrühren. Jener lehret von dem zukünftigen Leben: der Pabſt von weltlicher Tyrannen. In Summa, die Römiſchen Päbſte haben dieſen Glauben und dieſes Bekenntniß Petri ſchön und tapffer überhüpffet, ſie haben ſelbigen nicht auf ihre Wappen oder auf ihren Fiſcherring ſtechen oder mahlen laſſen; ſondern ſie haben die Schlüſſel, welche durch ihre tyranniſche Auslegung ſind verfälſchet worden,

worden, zu ſich geriſſen, und ſich alſo ſelbſt zu Nachfolgern Petri gemacht. Aber ſie hätten beſſer und recht gethan, wenn ſie, an ſtatt der Schlüſſel Petri, die Taſche und den Beutel Judä Iſcharioth auf ihr Wappen hätten ſtechen laſſen. Denn deſſen Nachfolger ſind ſie eigentlich, weil ſie unter dem Namen Chriſti alles rauben und ſtehlen, was in der Welt iſt, und ſie würden gerne alle Reichthümer, alle Herrlichkeit und Gewalt von hundert Welten, (wenn deren ſo viel wären,) unter dem Namen Chriſti zu ſich reiſſen, wie jener, (Judas) ihr Vater, unter Chriſti Namen, was zugeſchickt ward wegſtahl.

39. Zum andern, muß man dafür halten, diejenige Kirche und diejenigen Biſchöffe ſind die wahre Kirche und Petri wahre Nachfolger, welche (nach Chriſti ſelbſt eigenem Ausſpruch alhier,) den Glauben und das Bekenntniß Chriſti, daß er der Sohn des lebendigen GOttes ſey, haben, und zwar dieſes aus Offenbarung des Vaters im Himmel, das iſt, wenn ſie der Heilige Geiſt wahrhaftig durch einen nicht erdichteten Glauben lehret; welches nachgehends durch das Wort der Apoſtel hat geſchehen müſſen, weil das Bekenntniß aus dem Munde Petri in die Welt hat erſchallen ſollen. Welche aber, auſſer dieſem Glauben und Bekenntniß Petri, ein anderes lehren, oder darwider ſtreiten, die kann man nicht anders offenbarlich beſchreiben, als daß ſie weder die Kirche noch Biſchöffe ſind. Da nun die päbſtliche Kirche nicht allein ohne dieſes Bekenntniß Petri, ſondern auch wider daſſelbe lehret, und es verfolget, ſo iſt es klar, daß ſie nicht Chriſti noch Petri Kirche ſey, ſondern eine Schule des Teufels und Judä Iſcharioths, daraus alles Unglück und Unflätherey kömmt.

40. Hiervon ſey anjetzo genug geſagt, weil es nur kurze Anmerkungen ſeyn ſollen. Nun laßt uns ſehen, was Chriſtus dieſen ſeinen Petris, ſeinen Jüngern und Bekennern, verheiſſe und ſchenke. Denn ſeine Worte erſtrecken ſich auf alle; gleichwie Petrus im Namen aller antwortet.

v. 18. Und ich ſage dir auch: Du biſt Petrus, und auf dieſen Fels will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Höllen ſollen ſie nicht überwältigen.

41. Wir wollen die vielfältigen Gedanken und Gezänke, welche viel über dieſe Worte haben, fahren laſſen; überhaupt beruhet die Meynung Chriſti auf dieſem Satze: Das iſt meine Kirche, welche dieſe Offenbarung hat, welche du, Petre, hier bekenneſt. Als wollte er ſagen: Warlich, du haſts troffen, denn da ſtehets alles drauf; das iſt meine Kirche, welche dieſe Offenbarung hat, daß ich Chriſtus, des lebendigen GOttes Sohn bin. Auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen. Da ſolls auf ſtehen, wer da ſelig ſoll werden; da ſolls auch wohl bleiben, ob gleich alle Pforten der Höllen darwider wüten und toben ſollten. Denn ich bin Chriſtus, des lebendigen GOttes Sohn: darum ſoll ſie niemand aus meiner Hand reiſſen. Ob gleich die Pforten der Höllen räuberiſch ſind, und wider mich ſowol, als euch, wüten; doch ſollen ſie nichts ausrichten, weil du, Petre, geſagt haſt, und zwar recht, daß ich des lebendigen GOttes Sohn und Chriſtus bin. Derowegen biſt du ſelig, und alle ſind ſelig, die dieſes gläuben, und dabey beharren; und ich ſage, daß dieſe Ueberwinder der hölliſchen Pforten ſind, das iſt, der Sünde, des Todes und der Hölle, ob gleich eben dieſe Pforten wüten und toben. Denn ich bin der Kirche (das iſt,

der jenigen, die, wie du, gläuben und bekennen,) unüberwindlicher Grund, darauf sie sich gnugsam verlassen kann. Denn durch mich werden sie überwinden, in mir werden sie Friede haben, und alles ausrichten können.

42. Hieraus erhellet, daß Christus alhier von einer ganz andern Sache rede, als der Pabst mit seinem Anhange träumet. Christus redet vom ewigen Leben, von dem Siege über die Pforten der Hölle, von dem Würgen des Teufels, und von der Erhaltung der Kirche und Seligkeit der Gläubigen. Hingegen der Pabst verstehet es von seiner Gewalt und Tyranney, oder von dem Gehorsam gegen seine allerthörichsten und gottlosesten Gesetze, welche nicht von dem Gläuben an Christum, der die Pforten der Hölle überwindet, lehren; sondern von zeitlichen Dingen, von Ehrenämtern, von Reichthümern, und, daß ich es noch auf das gelindeste gebe, von den Ceremonien, welche mit diesem Leben vergehen müssen. Dergleichen Dinge auch die Heyden und Epicurer lehren können, ohne diese Offenbarung des Vaters von Christo, als dem Sohne des lebendigen GOttes.

43. Derohalben wollen wir auch die alten Lehrer, welche der Pabst und seine Anhänger zu ihrem Behuf bey dieser Stelle anführen, fahren lassen, und der einigen und einfältigen Meynung, welche St. Augustinus davon hat, folgen, als welche sowol dem Glauben ähnlich ist, als auch nach dem Zeugniß der Grammatik bestehet. Denn es ist nöthig, daß eine jedwede Schriftstelle nur einen einzigen eigentlichen, gewissen und wahren Verstand habe, die übrigen sind zweifelhafte und ungewisse Muthmassungen, vor welchen man sich in heiliger Schrift hüten muß.

44. St. Augustini Meynung aber ist diese, daß Christus mit Unterscheid rede. Erstlich zu Petro, indem er spricht: Du bist Petrus. Welches man also verstehen muß nach des HErrn Christi gewöhnlichen und liebreichen Leutseligkeit gegen seine Jünger; das ist: Wohlan, du bist doch ja recht Petrus, denn du triffst den petram, den Felsen und rechten Grund, da es auf stehet und stehen muß.

45. Zum andern, redet er zu sich selbst, wenn er spricht:

Und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde.

46. Auf diesen Felsen, das ist, auf mich, nicht auf dich. Denn er spricht nicht: Du bist Petrus, und auf dich, Petrum; sondern, auf diesen Felsen (das ist, auf mich,) will ich meine Gemeinde bauen. Also sagen auch Augustinus: Christus spricht nicht, ich will mich auf dich, sondern dich auf mich bauen, weil Petrus selbst auf Christum, den Felsen, nothwendig muß erbauet werden. Diese Meynung St. Augustini ist deutlich genug, und die eigentliche Meynung. Denn das Wort, bauen, kann nicht also verstanden werden, als sollte auf Petrum gebauet werden; sintemal er nicht spricht, auf dich, sondern, auf diesen Felsen.

47. Aber was braucht es viel Worte? Die Kirche muß nothwendig auf einen lebendigen, ewigen Grund, und auf ein n solchen Fels, der bey ihr ist bis ans Ende der Welt, gegründet und erbauet, und eine Ueberwinderin der Höllen seyn. Petrus aber, der Apostel, ausser dem, daß er ein sündiger Mensch ist, ist gestorben, gleichwie alle andere Heiligen, und ist auch selbst auf diesen Felsen mit der Kirche erbauet worden. Daher reimet sich diese ganz und gar nicht zu der päbstlichen Tyranney.

48. Wenn sie aber die Offenbarung St. Johannis von den zwölf Gründen der Stadt des neuen Jerusalems anführen, Offenb. 21, 14 und Paulum, wenn er zun Ephesern am andern v. 20. von dem Grund der Apostel und Propheten redet, so kann man kürzlich dieses antworten: In den angezogenen Orten werde Petrus nicht allein und der einzige Grund genennet; sondern gleichdurch, alle, nicht allein Apostel, sondern auch Propheten. Nach diesem Schlusse müßte man sich endlich einbilden, daß auch einer von den alten Propheten das Haupt der ganzen Kirche sey. Allein, die Grammatik hilft uns hier leicht heraus, und zeiget, daß der Grund der Apostel und Propheten genennet werde, weil sie zuerst geprediget und bekannt haben, daß Christus allein und der einige Grund sey. Gleichwie Paulus das Evangelium sein Evangelium nennet, Röm. 2. v. 16. da es doch einig und allein Christi Evangelium ist, weil er nemlich selbiges durch sein Predigtamt gepflanzet hat: also sind die Apostel die ersten Steine auf diesem einigen Felsen, auf welche, oder auf deren Bekenntniß auch die übrigen Heiligen sollen erbauet werden, ein jedweder in seiner Ordnung, bis das Haus GOttes vollendet werde, welches auf dem einigen Felsen gegründet ist, Eph. 2, 21. 22.

49. Es ist daher die gröste Bosheit und Gottlosigkeit, zu sagen, daß die Kirche GOttes auf den Pabst (der der gottloseste Mensch und ein Satan ist), das ist, auf Menschensatzungen, die von ihm selbst sind erdichtet worden, gebauet werde: als welche nicht allein die Pforten der Höllen nicht überwältigen, sondern von den Pforten der Höllen, wider den Felsen der Kirche und das Himmelreich, erstonnen sind. Denn die Menschensatzungen streiten unter allen am allermeisten wider diesen Felsen, indem sie lehren, man müsse sich auf unsere Werke also verlassen, daß wir auch davon noch übrig behielten, und sie andern zur Erlangung der Seligkeit verkaufen könnten. Das ist der päbstische Fels, den lehren sie, den vertheidigen sie. Welches ihre Thaten, ihre Worte, ihre Decrete, ihre Werke, ihre Bücher und Exempel bezeugen.

v. 19. Und ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben.

50. Lieber GOtt, wie sehr und erschrecklich ist dir nicht der Teufel mit dieser Stelle durch den Pabst auf dem ganzen Erdkreise, ja, auch im Himmel, wenn es dein Wille wäre, zu nahe getreten. Denn nach der Grammatik und Schreibart des Römischen Stuls lautet der Verstand dieser Stelle also: Dir (Pabst) will ich die Schlüssel geben, das ist, die Gewalt, daß du GOttes Statthalter auf Erden seyn sollst, das ist, daß du thun kannst, was du willst. Es wäre noch zu dulden, wenn er sich für einen Statthalter GOttes ausgegeben hätte, wenn er nur nicht allein sich, sondern auch andere, die ihm gleich sind, zu Statthaltern gemacht hätte; vornemlich aber, wenn er dem Amte eines Statthalters getreulich nachgekommen wäre, das ist, wenn er nichts anders, als was der HErr selbst befohlen hat, gelehret und sich darum bekümmert hätte; wie Statthaltern mit allem Recht geziemet und obliegt. Nun aber lehret er nicht allein nicht, und bekümmert sich nicht um dasjenige, was ihm der HErr befohlen und zu thun überlassen hat; sondern er lehret und thut fremde Dinge, ja, die seinem HErrn zuwider sind: deßwegen wird er nicht ein Statthalter Christi, sondern ein Statthalter des Teufels, ein Widerherr und Widerchrist mit Recht genennet.

51. Derohalben gehet ihn das Dir, (Ich

will dir des Himmelreichs Schlüssel geben,) dessen er sich so hoch rühmet, ganz und gar nichts an; sondern Petrum, in so ferne er ein Bekenner CHristi, des Sohns des lebendigen GOttes, nicht aber Petrum, in so ferne er ein Fischer von Bethsaida war, der weiter unten (v. 23.) von dem HErrn selbst ein Satan genennet wird. Für dessen Nachfolger will der Pabst gewißlich nicht gehalten seyn; und es reimte sich auch fürwahr nicht für seine Majestät, ein solcher Fischer zu werden. Viel weniger gehet es den Judam Ischarioth an, der auch dazumal zugegen war, und Pabst werden wollte; denn er stahl und raubete tapffer, Joh. 12, 6. und gab damit ein Exempel seinen Nachfolgern am Römischen Hofe, und bekümmerte sich nicht um das Bekenntniß vom Sohne GOttes, welches Petrus ablegte. Und sonder Zweifel hat er auch noch darzu über den närrischen Petrum, den Bekenner des Sohns des lebendigen GOttes, bey sich selbst gelachet. Gleichwie heut zu Tage der Pabst und die Cardinäle die wahren Petros, oder Bekenner des Sohns des lebendigen GOttes, verlachen; ja, sie halten es vor ein Gelächter und Spiel, wenn sie sie tödten und verderben. Aber wohin reisset mich mein Eifer und Unwille? Dieses ist eine Sache, die nicht blos eine kurze Anmerkung, sondern eine ausführliche Abhandlung verdienet.

52. Wir wollen uns demnach von den gottlosen und bösesten Menschen ab- und wieder um zum HErrn selbst wenden, welcher zu Petro, das ist, zum Bekenner des Sohnes GOttes spricht: Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben. Weil aber eine Privatperson (wie Petrus war,) fallen kann; wie er denn auch nachgehends mehr als einmal fiel; darum muß man Christum an diesem Orte verstehen, daß er nicht von einer Privatperson rede, sondern von dem öffentlichen Bekenntniß, welches hier Petrus thut, das ist, von dem Predigtamte, welches bis ans Ende der Welt wider alle Pforten der Höllen dauret.

53. Derohalben wird das Wort, dir, (Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben), recht verstanden von keiner Person, von keinem Bischoffe; sondern selbst von der Kirche, welche dauret und das Predigtamt hat, welches beständig währet.

54. Derowegen lässet uns unsern Glauben wider den lügenhaften Pabst also vertheidigen: Erstlich, daß Petrus allhier eine öffentliche Person der ganzen Kirche oder des Predigtamts ist. Denn die Privatperson Petri nennet CHristus bald darauf (v. 23.) einen Satan, das ist, eine nicht heilige Person. Dieses aber kann man nicht von der Kirche verstehen, von welcher Paulus zu glauben befihlet, daß sie heilig, und CHristo unterworfen sey, Eph. 5, 27. Dieser Meynung stimmen die besten Väter bey, als welche sagen, Petrus habe im Namen aller Apostel geantwortet; gleichwie CHristus nicht Petrum, sondern alle Apostel gefraget hatte. Derohalben gehöret auch dieses Wort, Dir, (Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben,) gleichfalls durch und insgemein vor alle Apostel, die er gefraget hatte.

55. Zum andern: Gesetzt auch, er hätte es allein zu Petro gesagt: Ich will sie dir geben: so folget daraus nicht, daß der Römische Pabst Petri Nachfolger sey. Eines Theils, weil die geistlichen Güter nicht erblich sind, wie die Güter dieser Welt. Sonst müßte auch folgen, daß, gleichwie Petrus heilig und auserwählt gewesen; also müßten auch gewiß und nothwendig alle Römischen Päbste heilig und auserwählt seyn.

seyn. Andern Theils, weil Petrus nicht Bischof der Römischen Kirche allein, ja nicht einmal Bischof über irgend eine Kirche, sondern ein Apostel über sehr viele Kirchen gewesen, welcher andere zu Bischöffen über sie setzete. Derohalben gehöret diese Nachfolge, welche sich der Römische Bischof einzig und allein unter den übrigen Bischöffen, die ihm gleich sind, anmasset, vor alle Kirchen, die von ihm sind aufgerichtet worden.

56. Endlich, wenn der Römische Nachfolger Petri dem Apostel Petro gleich wäre, so würde folgen, daß Linus oder Cletus (von welchen man sagt, daß sie von Petro zu Bischöffen der Römischen Kirche wären geordnet worden,) nach dem Tode Petri wären vornehmer gewesen, als der Apostel und Evangelist Johannes, welcher damals noch am Leben war. Wer wollte aber dieses zugeben, daß ein Bischof über einen Apostel sey? Sonst, wenn jetzo St. Paulus oder St. Andreas wiederkommen sollten, so müßten sie unter dem Römischen Pabst seyn, wenn er auch gleich ein gröserer Böswicht wäre, als selbst Julius der Andere, oder Clemens der Siebente gewesen sind. Es ist aber bekannt, daß die Apostel nicht unter Petro, sondern ihm gleich gewesen sind.

57. Was ist nun das vor eine Unsinnigkeit von denen Papisten, daß sie haben wollen, die apostolischen Kirchen sollen (auch in zeitlichen Gütern,) nur allein der einigen Römischen Kirche St. Petri unterworfen seyn, da Petrus selbst auch viele andere Kirchen angerichtet hat, deren Apostel er aus eben so nützlichen Ursachen genennet wird; absonderlich, da die Römische Kirche bis auf den heutigen Tag den Leib des heiligen Petri weder hat, noch weiß wo er ist?

58. Zum dritten, (welcher Beweis von dem Erfolg der Sache heranenommen ist,) wird die sehr unverschämte Lügen der Papisten durch die That selbst und mit der Erfahrung widerleget. Denn weder die Apostel haben jemals unter Petro, noch die Kirchen in der ganzen Welt haben jemals unter dem Römischen Pabst gestanden. Welches alle Historien bezeugen. Wenn man nun sagt, daß Christus Petro, und seinem Nachfolger, dem Römischen Pabst, die Unterwerfung aller Kirchen versprochen habe, so ist das eben so viel, als wenn man sagte, Christus wäre ein Lügner; weil er die versprochene (wie sie vorgeben,) Unterwerfung niemals erfüllet hat. Daher folget, daß er es nicht versprochen habe, wie die Erzböserichter, die Papisten, unverschämter Weise lügen. Was ist es demnach, daß die rasenden Leute nicht allein lügen, sondern auch den HErrn lästern, indem sie lehren, er habe etwas versprochen, das er nicht gehalten, oder vielmehr, daß er versprochen habe, was er nicht versprochen hat, indem die offenbare Erfahrung das Gegentheil bezeuget?

59. Denn das wievielste Theil vom Erdboden hat wol unter dem Pabste gestanden? Ja, er hat auch nicht einmal Europa jemals, bis auf den heutigen Tag, gehabt, und zu Zeiten Augustini auch nicht Africam, ja, Italien selbst nicht: Indien aber, und andere grössere Theile der Welt (in welchen nothwendig Christen seyn müssen,) haben vielleicht niemals den Namen des Römischen Pabsts gehöret. Alle diese Theile der Welt aber zu verdammen und deswegen zu verwerfen, weil sie von der Tyranney des Römischen Pasts entweder nichts wissen, oder selbige nicht annehmen wollen, das ist etwas weit gröseres, als etwas teuflisches.

60. So lasset uns demnach diese offen-

baren und satanischen Lügen des Pabsts verachten, und lernen, daß CHristus von einer weit andern Sache rede, als von der zeitlichen Gewalt, Reichthum, Hochmuth und Rasereyen der Ertzbößwichter am Römischen Hofe. Die Worte sind klar: Ich will meine Gemeinde bauen. Er spricht nicht, er wolle ein weltlich Reich oder zeitliche Herrschaft dieses Lebens bauen; sondern meine Kirche, das ist, das Himmelreich und das Reich des künftigen Lebens.

61. Hernach spricht er: Auf diesen Felsen, nicht auf einen Menschen, oder auf vergängliche Macht, dergleichen der Pabst suchet. Denn von dieser Macht wird der Kirche nicht aufgeholfen, sondern sie leidet Verfolgung von ihr: und es wird durch selbige auch nicht das ewige Leben befördert, sondern verhindert.

62. Hiernächst so ist die Kirche so gar kein zeitliches Reich, daß es nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit den Pforten der Höllen zu kämpffen hat. Die Pforten der Höllen aber sind nicht, weltliche Gewalt; sondern, die Gewalt des Satans, das Reich der Sünde und des Todes. Diese hat die Kirche zu Feinden, mit diesen streitet sie, wider diese triumphiret sie. Sie streitet nicht für die Stadt Rom, nicht für Sicilien, nicht für Neapoli, nicht für Benonien, nicht mit den Gewaltigen dieser Welt, wie die Päbste thun. Denn Rom, Neapoli, Benonien, sind nicht die Sünde, der Tod, der Teufel, welches nemlich die wahren Feinde der Kirche sind: sondern sie sind Steine und Hölzer, Erde, Wasser, Geld, Silber ꝛc. solche Dinge, woran ungläubige und verlorne Menschen ihr Vergnügen haben, dergleichen GOtt seinen Feinden, und selbst dem Teufel, zu gewähren pfleget. Der Kirche eignet er ein besseres und fürtrefflicheres Gut, als dieser Koth ist, zu; nemlich, die Gerechtigkeit, wider die Sünde; die Freyheit, wider die Tyrannen des Satans; das Leben, wider den Tod ꝛc. Welche Dinge der Pabst nichts achtet. Und unterdessen stricket er aus diesen allergeistlichsten Sprüche Matthäi ein Netze zusammen, mit welchem er die grossen Wallfische in diesem Meere, das ist, die Reiche der Welt, durch des Teufels Kräfte, Anstiftungen und Verkehrungen, zu fahen suchet.

63. Derowegen ist alhier zu merken, daß CHristus mit offenbaren Worten seine Kirche beschreibet, sie sey eine gerüstete Schlachtordnung und kriegerische Heldin, welche selbst wider die Pforten der Hölle, das ist, wider die Versuchungen der Sünde, des Todes und der Hölle, streitet. Derohalben lieget uns Christen eine weit grössere und schwerere Arbeit ob, wenn wir im Ernst diesen Titel führen, als daß wir die Reiche der Welt durch Betrug und Lügen unter unsere Herrschaft zu bringen suchen: wider die Pforten der Höllen müssen wir streiten. Jenes erstere kann auch der Teufel zuwege bringen, und zwar weit besser, als wir. Denn er ist ein Fürst und Gott dieser Welt, nicht allein von jetzo an, sondern vom Anfang und allezeit, und bis ans Ende der Welt. So ist es denn an dem, die Kirche streitet, überwindet, triumphiret und herrschet wider die Sünde, wider den Tod, und wider den Urheber und Herrn von beyden, nemlich wider den Teufel und die Pforten der Höllen: wie Christus alhier verheisset, und solche Soldaten ermuntert und tröstet, daß sie tapffer und des Sieges gewiß versichert seyn sollen, so lange sie bey der Kirche, welche diesen Fels bekennet, als Erbauete auf denselben, verharren.

v. 19.

v. 19. Und will dir des Himmelreichs Schlüssel geben: Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden seyn: und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los seyn.

64. Weil aber in diesem abwechselnden und gefährlichen Streite nothwendig viele fallen oder verwundet werden, und in Gefahr gerathen müssen, deßwegen verordnet er hier ein Mittel dargegen, nemlich die Erlassung und Behaltung der Sünden, welches er des Himmelreichs Schlüssel nennet. Nach meinem Verstande soll einer den Unbußfertigen das Himmelreich zuschliessen; der andere aber selbiges den Bußfertigen eröffnen: also, daß er durch zwey Schlüssel beyderley Gewalt, zu binden und aufzulösen, zu verstehen scheinet. Aber ich streite nicht mit den Zänkischen. Denn der Schlüssel des Erkenntnisses, dessen Lucas im 11. Capitel v. 52. und Matthäus im 23. Cap. v. 13. gedenket, da Christus beym Luca spricht: Wehe euch Schriftgelehrten, die ihr den Schlüssel des Erkenntnisses habt; ihr kommet nicht hinein, und wehret denen, so hinein wollen. Und beym Matthäo: Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschliesset vor den Menschen, ihr kommet nicht hinein, und die hinein wollen, lasset ihr nicht hinein gehen. Dieser Schlüssel des Erkenntnisses, sage ich, gehöret nicht zu diesen Schlüsseln, von welchen Christus an diesem Orte redet: sondern der Schlüssel der Erkenntniß heisset daselbst, die Gewalt zu lehren, oder das Amt und die Macht, das Volk durchs Gesetz zu unterweisen. Hier aber sind die Schlüssel, die Gewalt oder das Amt, diejenigen zu binden und aufzulösen, welche, nachdem sie bereits gelehret und unterwiesen worden sind, hernach gefallen sind und gesündiget haben.

65. Und diese Schlüssel nehmen wir im weiten Verstande an, daß sie an allen Orten, zu allen Zeiten, und bey allen Personen Statt finden, (wenn nur die Ordnung und Disciplin nicht verwirret wird,) das ist, daß nicht allein durch die öffentliche Stimme des Evangelii die Sünden, so in der Kirche begangen werden, gelöset und gebunden werden, nach dem Spruch: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht gläubet, der wird verdammet werden, Marc. am 16. v. 16. sondern auch, daß ein jedweder Bruder den andern strafen und trösten könne, (absonderlich aber zur Zeit der Noth,) nach dem Spruche: Wo zwey oder drey versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen, Matth. 18, 20. doch also, daß die öffentliche Predigt des Evangelii oder das Amt der Schlüssel nicht verachtet werde. Denn es soll in der Kirche nicht verstattet seyn, daß um der Freyheit willen, das Amt der Schlüssel in geheim zu gebrauchen, die öffentliche Verwaltung derselben verspottet werde. Denn das hiesse Rotten anrichten, und die Gnade Christi auf Muthwillen ziehen.

66. Derohalben hat alhier der Pabst nicht die Macht, gleichwie auch Petrus nicht, Königreiche an sich zu reissen, Könige ab- und einzusetzen, und sie nach seinem Muthwillen zu verirren. Denn Christus redet alhier von Bindung und Lösung der Sünden, das ist, vom ewigen Tod und Leben, nicht von weltlichen Cronen und Majestäten. Denn er handelt von der Kirche, das ist, von treuen Bekennern des Felsen, nicht von irdischer Policey.

67. Und

67. Und es ist zu verwundern, daß, da er die Schlüssel nennet, so nennet er doch nicht ihr Amt, nemlich zuschliessen und aufthun; denn das ist ihr eigentliches Amt: sondern bind n und lösen, welches eigentlich Stricken und Ketten zukömmt. Aber auf daß die Schlüssel verblümter Weise nicht für etwas materialisches verstanden würden, so hat er diese zweyfache Gewalt mit diesen Namen belegen wollen, damit die Behaltung und Vergebung der Sünden desto leichter und deutlicher angezeiget würde. Denn Ketten und Stricke würden vielmehr eine Bindung als Auflösung, oder vielmehr allein die Gefangenschaft fürbilden. Das Binden und Lösen aber bildet eigentlich die behaltene und erlassene Sünde vor. Deßwegen hat er sie durch die Schlüssel vorbilden wollen, als welche beydes vorstellig machen sollten. Denn ein Schlüssel dienet nicht allein zum Zuschliessen, sondern vornemlich zum Aufschliessen, und darzu gebraucht man beynahe allein den Schlüssel. Auf daß er damit lehren möchte, Christus und die Kirche sey mehr geneigt zum Auflösen, als zum Binden. Oder sage du etwas bessers auf diese Frage.

68. Es ist auch diese Stelle wider die Novatianer zu merken, welche sagten, die Gefallenen hätten nach der Taufe keine Vergebung der Sünden zu hoffen. Das heißt, die Schlüssel von der Kirche ganz und gar wegnehmen, absonderlich das fürnehmste Stück derselben, nemlich die Vergebung der Sünden. Diese wissen nichts von der Erbsünde und von deren Kraft; ferner, wissen sie auch nichts von Christo, daß er der Versöhner und ein ewiger Priester sey, 1 Joh. 2. v. 1. 2. Ebr. 7, 25. indem sie vorgeben, er könne nur einmal, und nicht immerdar selig machen. Diese lassen wir fahren.

69. Für uns Rechtgläubige aber ist diese Stelle voller Trost und Unterricht, nemlich, daß Christus in der Kirche hinterlassen hat, erstlich, wider die halsstarrigen, hoffärtigen, sichern Sünder, sie seyn solche offenbarer oder heimlicher Weise, die Gewalt, sie zu richten, zu verdammen und abzusondern. Denn auch die im Verborgenen böse sind, müssen sich sowol vor der öffentlichen Verdammung, die von der Gemeinde, als auch vor der Verdammung, die in geheim von einem Bruder geschieht, fürchten. Also müssen sie sich auch fürchten vor der besondern Verwaltung des Amts der Schlüssel, welche eben auch eine öffentliche Verwaltung dererselben ist, die aber von der allgemeinen unterschieden. Die allgemeine Verwaltung des Amts der Schlüssel nennet keine Person; diese aber, so ins besondere geschieht, handelt gegen eine oder mehrere gewisse Privatpersonen. Also haben sich die Gottlosen, Sichern ꝛc. vor etwas zu fürchten, nemlich vor dem Bindeschlüssel der Kirche.

70. Hingegen für die Erschrockenen und Zerknirschten hat er die Gewalt hinterlassen, sie los zusprechen, zu trösten, und sowol die heimlichen als offenbaren Sünder auf- und anzunehmen, auf daß also die Erde voll sey der Güte des HErrn, Ps. 33, 5. daß die Gedemüthigten haben, was sie hoffen sollen, nemlich, daß sie von der Kirche sollen gelöset werden, sowol öffentlich als in geheim, sowol überhaupt als insonderheit; ja, auch einzelner Weise, nicht allein von einer Sünde, noch von einer Art derselben, sondern von allen Sünden aller Arten, und was unter denselben begriffen ist. Und es ist ein grosser Trost, daß man gewiß versichert ist, daß das Urtheil der Kirche nichts anders sey, als das Urtheil GOttes im Himmel selbst.

71. Der-

71. Derowegen kann ein hartnäckiger und sicherer Sünder gewiß versichert seyn, er sey vergeblich sicher, und verachte die Kirche vergeblich, wenn er anderswo, als in der Kirche, die Lösung von Sünden und die Gnade GOttes zu finden sich getrauet. Und ein zerknirschter Sünder kann auch gewiß seyn, wenn er die Loßzählung von der Kirche oder von einem Bruder höret, er höre nichts anders, als die Stimme GOttes selbst vom Himmel, der ihn vertraut, persönlich und ins besondere anredet.

72. Dieses war nöthig fleißig einzuprägen und einzuschärfen, nemlich, um die Gewissen davon zu unterrichten, daß sie wissen, wornach sie sich zu richten haben: nicht die gotteslästerlichen Dinge, von der Gewalt zu herrschen und zu tyranniſiren in weltlichen Dingen; wie der Pabst gethan hat. Aber von diesen entsetzlichen Mißbräuchen der Schlüssel ist anderweit gesagt worden, und man soll und muß es auch allezeit und tapffer sagen. Ausser dem habe ich auch vieles von diesen Dingen in denen Predigten über das 18. Capitel gesagt. Drum soll es anjetzo vor diese kurze Anmerkungen genug seyn, was wir hieher gesetzt haben.

v. 20. Da verbot er seinen Jüngern daß sie niemand sagen sollten, daß er JEsus, der Christ wäre.

73. Er wollte seinen Jüngern, ehe dann er litte, anzeigen, daß er CHristus wäre, auf daß sie nach dem Aergerniß des Creutzes bekräftiget würden, er sey dennoch wahrhaftig Christus, ob er gleich durch einen so schmählichen und ärgerlichen Tod wäre hingerichtet worden. Gleichwie auch nach seiner Auferstehung der Engel die Worte wiederholet, mit welchen er hatte zuvor gesagt, daß er sollte gecreuziget werden, Marc. 16, 7. auf daß sie wüßten, er habe aus freyem Willen gelitten, als ein HErr des Todes, nicht aus Zwang, als ein Knecht des Todes. Denn er hat von freyen Stücken, nicht gezwungen, sterben wollen; wir aber werden gezwungen, wider unsern Willen, zu sterben. Denn er ist der HErr und Ueberwinder des Todes; wir aber sind Knechte und Gefangene des Todes. Allein durch ihn sind wir auch vom Tode befreyet, und zu Herren des Todes gemacht durch den Glauben.

v. 21. Von der Zeit an fieng JEsus an, und zeigete seinen Jüngern, wie er mußte hin gen Jerusalem gehen, und viel leiden von den Aeltesten und Hohenpriestern, und Schriftgelehrten, und getödtet werden, und am dritten Tage auferstehen.

74. Ferner verbeut CHristus, daß man ihn vor Erfüllung seines Leidens nicht als den CHristum bekannt machen solle; ja, er saget ihnen das Leiden selbst öffentlich vorher, und räumet es ein, daß es solle und müsse vorher verkündiget werden; damit sie nicht nachgehends, wenn sein Leiden käme, zweifelten, daß er der HErr und CHristus sey, als welcher solches vorher verkündigt, und daß er nicht von ohngefehr oder nach menschlichem Wissen (wie es in den Augen der Unweisen das Ansehen hatte,) gelitten habe. Denn daran war den Jüngern, als zukünftigen Zeugen CHristi in der ganzen Welt, gelegen, daß sie es wußten.

75. Allein, CHristus thut vornemlich dieses, daß er seinen Jüngern zeigen möge, sein Reich sey nicht zeitlich oder irdisch; sintemal er ihnen ganz widrige Dinge vorher saget, nemlich, daß er selbst, so gar eben zu Jerusalem, ingleichen eben von den Hohenpriestern und Fürsten, leiden und getödtet werden sollte. Als wollte er sagen: Man darf sich so gar keine Hoffnung machen, daß mein Reich ein zeitliches Reich

sen, daß ich auch selbst von denen, welche in diesem Königreiche die Höchsten sind, und selbst an dem erwählten Orte des Reichs, nemlich zu Jerusalem, soll und muß gecreuziget und verderbet werden, und daß das Volk des Reiches mein und meines Reiches Feind seyn wird. Wenn nun mein Reich zeitlich wäre, so wollte ich wol selbst durch die Fürsten, und an dem vornehmsten Orte, mich zum Könige machen lassen. Aber ich habe ein anderes Reich, welches nicht von dieser Welt ist; denn ich werde nach dreyen Tagen, nachdem ich den Tod werde überwunden haben, wieder auferstehen. Folglich ist mein Reich das ewige Leben, nachdem der Tod durch meinen Tod wird überwunden und aufgehoben worden seyn.

76. Das ist es, wenn er spricht, er müßte am dritten Tage auferstehen. Dieses sind Worte des Lebens und der Seligkeit, welche denen, so da gläuben, zum Trost vorgeleget werden. Aber siehe, was Fleisch und Blut von diesen Dingen hält.

v. 22. Und Petrus nahm ihn zu sich, fuhr ihn an, und sprach: HErr, schone dein selbst, das wiederfahre dir nur nicht.

77. Hier wird Petrus heftig geärgert, (sonder Zweifel waren auch die übrigen Jünger mit ihm einerley Meynung,) nachdem er die ärgerliche Prophezeyung gehöret, daß Christus (das ist, der König, der Messias, der Sohn des lebendigen GOttes,) sollte gecreuziget werden. Denn er machte sich die Hoffnung, das Reich Christi, des Sohns des lebendigen GOttes, würde ein zeitliches Reich seyn. Deswegen spricht er ganz bestürzt: Warum redest du so? Du bist ein König, und GOttes Sohn; du wirst ja nicht gecreuziget werden und sterben, an den wir, als an den Sohn GOttes und als an unsern König, glauben? Das sey ferne von dir! GOtt wehre diß! Schone dein selbst, ꝛc. Und Petrus redet hier nicht für sich als eine Privatperson, sondern er stellet die ganze Synagoge und alle vor, die sich Hoffnung machten, der Messias würde ein zeitlicher und weltlicher König seyn. Diese nun alle dachten und wollten eben dieses, was hier Petrus denket und will; wie noch heute zu Tage die Jüden denken. Und ist dieses ein Beweis überhaupt aller Jüden, so von dem Geblüte geboren sind, daß Christus ein König der Welt, zeitlicher und sichtbarer Weise seyn werde. Darum stehet hier von Petro geschrieben, daß er diese Antwort gibet, nicht als ob er dazu geruffen, gefraget oder ihm befohlen sey; sondern aus eignem Trieb und Sinne des Fleisches fähret er unbedachtsam heraus; auf daß angezeigt werde, seine Antwort sey nicht in dem Worte GOttes geboten, und komme nicht her aus der Offenbarung des Vaters, wie die obige Antwort; sondern sey aus eigner Neigung seines Fleisches hergeflossen, und wie man heute zu Tage saget, aus Andacht, ohne GOttes Wort. Derohalben wird er auch mit einem harten Worte, aber doch ohne Härtigkeit des Herzens, von CHristo abgefertiget und abgewiesen; also, daß er auch ein Satan genennet wird, das ist, ein Widersacher CHristi selbst und GOttes; wie die gleich darauf folgenden Worte anzeigen.

v. 23. Aber er wandte sich um, und sprach zu Petro: Hebe dich, Satan, von mir, du bist mir ärgerlich; denn du meynest nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.

78. Es ist aber des HErrn Christi, in einer zwar ernsthaften, aber gegen einen lieben Apostel gerichteten Sache, Meynung

nung dieſe: Ach, Petre! du haſt recht geantwortet, da ich dich und alle fragte, daß ich Chriſtus, des lebendigen GOttes Sohn ſey; aber nunmehro, da du höreſt, daß ich gecreuziget werden ſolle, ſo verſteheſt du nicht den wunderbaren Rath GOttes, und fälleſt auf Fleiſch und fleiſchliche Gedanken, und redeſt auſſer und ohne Offenbarung des Vaters, nur dein eigenes, das iſt, thörichte und fleiſchliche Dinge. Derowegen hebe dich weg von mir; das ſey ferne, daß ich dieſe deine fleiſchliche Weisheit des Vaters Willen vorziehen ſollte: viel lieber wollte ich dich und alle verlieren, als daß ich auf deine Einrede meinem Vater nicht gehorchen ſoll. Hier biſt du ganz und gar ein Narr, du verſteheſt nicht, was durch den Sohn des lebendigen GOttes, den du bekannt haſt, vorgenommen werde.

79. Hier iſt ſehr wohl zu merken, daß man auſſer Chriſto keiner Perſon, in Sachen, ſo die Seligkeit anbetreffen, trauen ſolle, wenn es auch gleich Petrus ſelbſt, der höchſte Apoſtel (wie man meynet,) wäre. Denn wir ſehen hier deutlich, und durch ein offenbares Exempel, daß Petrus ſelbſt mit der ganzen Schaar der Apoſtel, indem er auſſer und ohne dem Bekenntniß des Felſen, und von ſeinem Eigenen redet, nicht allein thörichte, ſondern auch ſolche Dinge redet, die dem Felſen zuwider ſind, und daß er ausdrücklich von dem HErrn ſelbſt ein Satan genennet wird. Darinne werden wir, als in einer ſehr mächtigen Wahrheit, und zur gewiſſen Verſicherung unſers Gewiſſens, beſtärket, daß wir, mit Verwerfung alles äuſſerlichen Anſehens der Perſon, auch ſelbſt des Apoſtelamts, nur allein dasjenige hören ſollen, was Petrus nebſt denen Apoſteln, als ein Bekenner, aus der Offenbarung des Vaters lehret, nemlich, daß Chriſtus der Sohn des lebendigen GOttes ſey. Hingegen alles, was Petrus, mit dem geſamten Collegio der Apoſtel, aus ſeinem Sinne, und nicht aus eben der Bekenntniß der Offenbarung, redet, das ſey für teufliſch und als Chriſto zuwider zu halten. So ſpricht auch Paulus: Einen andern Grund kann niemand legen, auſſer dem, der geleget iſt, welcher iſt JEſus Chriſt, 1 Cor. 3, 11. und 1 Cor. 16, 22: So jemand den HErrn JEſum Chriſt nicht lieb hat, der ſey Anathema Maranatha; das iſt, wer etwas anders liebet, (der lehret auch was anders,) der ſey verflucht. Und zun Galatern am 1 Cap. v. 8: der ſey verflucht, der etwas anders lehret, wenn ich es auch, oder Petrus, oder ein Engel vom Himmel wäre. Aber ſo auch wir, oder ein Engel vom Himmel, euch würde Evangelium predigen, anders, denn das wir euch geprediget haben, der ſey verflucht; und 2 Petr. 1, 19. ſqq. Wir haben ein veſtes prophetiſches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr drauf achtet, als auf ein Licht, das da ſcheinet an einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenſtern aufgehe in euren Herzen. Und das ſollt ihr für das erſte wiſſen, daß keine Weiſſagung in der Schrift geſchiehet aus eigener Auslegung; denn es iſt noch nie keine Weiſſagung aus menſchlichem Willen hervorbracht, ſondern die heiligen Menſchen GOttes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geiſte. Ferner ſpricht ſelbſt der Vater vom Himmel herab: Diß iſt mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den ſollt ihr hören, Matth. 3, 17. Und Chriſtus ſelbſt: Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finſterniß, ſondern wird das Licht des

Lebens haben, Joh. 8, 12. Alle, die vor mir kommen sind, die sind Diebe und Mörder gewesen, Joh. 10, 8.; und Joh. 8, v. 36: So euch nun der Sohn frey machet, so seyd ihr recht frey.

80. Deraleichen Sprüche finden sich hin und wieder viel in dem ganzen Evangelio und den Episteln der Apostel; und dennoch haben sie nicht gekonnt, und können es noch nicht so weit bringen, daß nicht Petri und der Apostel Nachfolger, des Satans oder des fleischlichen Petri Nachfolger seyn wollten. Denn was ist heut zu Tage das Pabstthum anders, als eben das Reich, welches die Ju den von Christo noch hoffen, und darauf damals die Apostel hofften? nemlich, das allerweltlichste, hoffärtigste und tyrannischste Reich. Ferner, was ist die Lehre des Pabsts anders, als ein eigener Menschenwahn, ja, wider den Felsen, oder wider das Bekenntniß des Sohns des lebendigen GOttes?

81. Wenn wir nun (wie es denn auch billig, gerecht und wahr ist,) Christum, unsern HErrn, für den höchsten unter allen Propheten halten, daß alle seine Reden und Thaten, nicht allein die Lehre oder Auslegung der Schrift, sondern auch eine Prophezeyung von dem Zukünftigen sind; so müssen wir es nothwendig dafür annehmen, daß er hier an diesem Orte an Petro und seinen Aposteln die künftige Geschichte seiner ganzen Kirche vorgebildet habe: nemlich, daß einige wahre Bekenner Christi in der Kirche seyn würden; als, die frommen Bischöffe und Märtyrer, welche Christum, den Sohn des lebendigen GOttes, rein und lauter bekennet, und nach dem Exempel Petri, da er aus der Offenbarung des Vaters redete, gelehret haben.

82. Allein, weil eben der Petrus und die Apostel alsbald darauf fleischlich gesinnet sind, ja, Satana werden, (wie er selbst spricht,) so wird durch eben diese Geschichte auch dieses angedeutet, daß nach den frommen Nachfolgern der Apostel und der Bischöffe satanische Bischöffe kommen würden; und zuletzt würde der kommen, der einzig und allein des einzigen Petri Nachfolger würde seyn wollen, der, an statt der Offenbarung des Vaters, dem Satan folgen, und nicht GOttes Reich, sondern ein weltliches, suchen würde. Und diese Prophezeyung sehen wir handgreiflich und auf eine entsetzliche Weise erfüllet.

83. Derowegen müssen wir beständig bekennen, daß diese Worte: Hebe dich, Satan, von mir, du bist mir ärgerlich, denn du meynest nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist, wider den Nachfolger des fleischlichen Petri, oder wider das Pabstthum geredet sind. Denn das Pabstthum ist ein Satan, das ist, ein Widersacher Christi, und ein Aergerniß der Christlichen Kirche, voller Secten, voller Verderben, wider dieses einzige und wahre Bekenntniß von dem Sohne des lebendigen GOttes gerichtet. Denn worauf sinnet, was lehret das Pabstthum, wenn es auch am besten lehret, als Tyrannen über die Kirche GOttes, und über die Majestäten der Welt, die es aus seinem eigenen Kopffe und Willen hervorgebracht? Das ist, es meynet nichts anders, als was menschlich ist. Es lehret nicht den Glauben und das Creuz Christi, und die Tödtung des Fleisches, sondern es lehret von weltlichem Reiche, von Freyheit, Herrschsucht, Tyranney über alles, was göttlich und menschlich, und alles, was Christo zuwider ist. Denn dasjenige, was Christus verleugnet und gemieden hat, nemlich weltliches Reich, Gewalt und Herrlichkeit

in

in dieser Welt, das suchet es ganz wütend und rasend, und fordert es, als Dinge, die man ihm schuldig wäre: und zwar unter dem Vorwand Christi, welcher doch dergleichen nicht allein nicht gesuchet hat, sondern der auch durch die Regenten der Welt gecreuziget und getödtet worden ist. Aber hier ist der Ort nicht, noch auch Zeit, diesen Greuel abzuhandeln. Du magst selbst, lieber Leser, die Worte und Thaten Christi erwegen, und mit des Pabsts Worten und Thaten zusammen halten; so wirst du, wenn du einen deutlichen Begrif von Christo hast, die offenbare und vollkommene Gestalt des Antichrists sehen, welcher unter dem Vorwand des Namens Christi hoch und grimmig einher führet.

v. 24. Da sprach JEsus zu seinen Jüngern: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Creuz auf sich, und folge mir.

84. Erstlich ist hier eine Verheissung, wenn er spricht: Will mir jemand nachfolgen; das ist: Wer mein Jünger seyn will, und seyn will, wo ich bin, und dahin kommen, wo ich hingehe, und bey mir bleiben, der thue etwas ganz anderes, als er sich bishero vorgenommen hat. Denn die Menschen haben bisher in dem Wahn gestanden, daß, indem sie das Gesetz thäten, oder, wie Paulus spricht Röm. 9, 31. indem sie dem Gesetz der Gerechtigkeit nachgestanden, sie zur Gerechtigkeit des Gesetzes gelangen könnten. Ich aber sage euch, ihr müsset fürs erste verzweifeln an euren Werken: ferner müsset ihr das Creuz auf euch nehmen. Denn dieses sind die zwey Stücke des Christlichen Lebens, nemlich an sich selbst verzweifeln, oder sich selbst verleugnen; hernach, sein Creuz auf sich nehmen.

85. Hier muß man eine Beschreibung geben, was da sey, sich selbst verleugnen. Es bestehet aber die wahrhaftige Verleugnung sein selbst darinne nicht allein, daß man seine Haab und Güter und Häuser verläßt; wie die Mönche diese Stelle auf eine boshafte Weise also verfälschet haben, indem sie also gelehret, daß, wer Christo nachfolgen wolle, der müsse seine Haab und Güter und Eltern verlassen, in ein Kloster gehen, und ein einsames Leben führen, und GOtt alleine dienen. Daher sind so viel Gelübden und Orden entstanden. Aber, Lieber, was ist das vor eine Verleugnung gewesen, da sie, wenn sie ihre eigenthümlichen leiblichen Sachen verlassen hatten, fremde und grössere gefunden, ja, durch Betrug, Heucheley und allerley böse Kunstgriffe selbige gesucht haben? Unterdessen haben sie nichts destoweniger dasjenige, was das hauptsächlichste bey der wahren Verleugnung ist, das ist, die Einbildung und das Vertrauen auf ihre Gerechtigkeit und Werke, bey sich behalten, ja, vermehret. Daher haben sie auch auf eine unverschämte Weise andern ihre überflüßige Gerechtigkeiten und guten Werke verkaufet und sich mit einem erschrecklichen Greuel Christo gleich gemacht, ja, vorgezogen.

86. Christus aber gehet hier fürnemlich darauf um, daß er den Kopf der Schlange, nemlich das Vertrauen oder die Einbildung auf die Gerechtigkeit aus dem Gesetz und den Werken, zertreten möge, welchen sie am allermeisten vertreten und hegen. Denn Christus will, daß wir ganz und gar alles, was wir sind, was wir vermögen, was wir thun, verleugnen sollen. Aber wie verleugne ich mich selbst, wenn ich nichts anders verleugne, als die äusserlichen Larven, nemlich das Kleid, die Kost, den Ort, die Gebräuche, die Sitten, und behalte zurücke

und verstärke den Willen und den Verstand, oder den Wahn von meiner Werkheiligkeit und Wissenschaft in den Werken? Das ist, GOtt die Hülsen bringen und den Kern selbst fressen. Lieber, was ist doch das für eine Verleugnung, da ich hundertmal mehr raube, als ich gebe? Ich gebe GOtt eine Kutte, einen gewissen Ort, ein äusserliches Ansehen, gewisse Gebräuche, (oder ich vertausche dergleichen vielmehr nur,) und suche indessen etwas bessers, als dieses, und behalte vor mich die Weisheit und Gerechtigkeit der Werke. Das heisset Christus nicht, sich selbst verleugnen; sondern die wahre Verleugnung wird also beschrieben, nemlich, daß du deinen Willen und Verstand, das ist, die Gerechtigkeit, Weisheit, Werke, und dergleichen mehr, ihm unterwirfest, ja gar wegwirfest, und mit Paulo sprichst: **Daß ich in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kömmt, nemlich die Gerechtigkeit, die von GOtt dem Glauben zugerechnet wird, Phil. 3, 8. 9.** ja, daß du dieselbe für Dreck achtest, auf daß du Christum gewinnest, daß du in Christo weise, und gerecht, und lebendig, in dir aber ein Narr, ein Sünder und todt seyst.

87. Demnach ist, sich selbst verleugnen, so viel, als sich ganz und gar verleugnen, nicht nur etwan einigen Theil oder das Leibliche, als Kleidung, Essen und Trinken, Stätte ꝛc. sondern du, du mußt ganz und gar getödtet und nichts werden, und nichts behalten, darauf du dich vor GOtt verlassen wolltest. Dieses geschiehet nicht, wo du nicht auch dieses, was das höchste und beste in dir ist, verleugnest, nemlich, die Gerechtigkeit und Weisheit, und ein Sünder und Narre wirst, dadurch, daß du Christo allein die Gerechtigkeit und Weisheit zuschreibest. Alsdenn wirst du wahrhaftig gerecht seyn. Denn wie Paulus spricht Röm 6, 7: Wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde. Denn einem solchen Menschen, der also an sich selbst verzweifelt, muß GOtt nothwendig durch Christum gnädig seyn, und ihm alles Gute wiederfahren lassen.

88. Endlich muß sich auch einer, der sich selbst verleugnet hat um Christi willen, zur Versuchung schicken. Denn wer die Werke der eigenen Gerechtigkeit verleugnet, verdammet, bestrafet, und den Heuchlern und falschen Verleugnern sich widersetzet, der mag nur gewiß den Tod gewarten. Denn die Welt kann nichts weniger leiden und hören, als daß die Werke der eigenen Gerechtigkeit verdammet werden.

89. Die Worte, der nehme sein Creuz auf sich, hat man ganz fälschlich ausgeleget. Denn, das Creuz auf sich nehmen, hat man also verstanden, daß es so viel sey, als ein Creuz erwählen, das ist, sich selbst geisseln, wie die Mönche; indessen solle man schlechterdings nichts leiden von denen, die uns ein Creuz auferlegen. Denn durch ihr Geisseln und ihre harten Ceremonien haben sie nur der Welt einen blauen Dunst vorgemacht, daß sie Ruhm und Ehre in der Welt erhalten möchten, und mittlerweile ist doch nichts ungeduldigers gewesen, als diese Art Leute. Denn sie sind voller Rache und Haß; wie es Heuchlern geziemet.

90. Derohalben muß man eine Beschreibung machen, was da sey, sein Creuz auf sich nehmen. Es ist aber das Creuz, um des Wortes und des Glaubens willen, auf sich nehmen, so viel, als, den Haß des Teufels, der Welt, des Fleisches, der Sünde,

de, des Todes freywillig auf sich nehmen und tragen ꝛc. Hier ist es nicht nöthig, ein Creuz auszusuchen. Fange nur den ersten Theil des Lebens an, und verleugne dich selbst, das ist, strafe die Werkgerechtigkeit, und bekenne die Gerechtigkeit des Glaubens; so wird alsbald der andere Theil auch da seyn, nemlich das Creuz, welches du alsdenn auf dich nehmen sollst; gleichwie es Christus auf sich genommen hat. Weil aber die Heuchler das erste Stück verdammen, und ihre eigene Gerechtigkeit vertheidigen, so nehmen sie nicht allein das Creuz nicht über sich; sondern sie werden selbst Creuziger und Mörder der Frommen, die das Creuz tragen. Indessen tragen sie ihre härene Kutten, ihre Fasten, ihre Opffer, ihre Vigilien, ihre Disciplinen ꝛc. aber mit einem grossen Zuruf und Bewunderung der Welt, und zu besonderem Frolocken des Teufels.

91. Er setzet aber gar merkwürdig hinzu, sein (er nehme sein Creuz auf sich). Denn er lehret nicht, daß wir dasjenige Creuz tragen sollen, welches er selber getragen hat; sondern er spricht: ein jeder trage sein eigenes Creuz. Es ist schon einem jeden sein Creuz zubereitet, das ist, nach dem Maaß der Kräfte eines jedweden. (Denn wir können nicht alle einerley leiden, weil wir nicht alle einander gleich sind im Glauben und in der Kraft des Geistes.) Jedoch gedenke, daß du deines, jener das seine, der dritte auch das seine, und also immer weiter, trage. Denn es kann einem Schwachen sein Creuz, ob es gleich an und vor sich selbst das leichteste unter allen ist, so schwer seyn, als Paulo sein Creuz gewesen ist, welches doch das allerschwereste war. Der Unterschied der Kräfte machet alle Creuze, die alle und jede haben, einander gleich, die doch unter sich selbst sehr ungleich sind. Einem ist das Gefängniß leichter, als dem andern die Verachtung oder die Lästerung: einem ist der Tod selbst leichter, als dem andern die Beraubung eines Theils seiner Güter. Derohalben hat ein jeder sein Creuz, das ist, das einem jeden eigenthümlich ist, nachdem es ihm auferlegt wird, nach Beschaffenheit der Zeit, des Orts, und nach den Kräften dessen, der es leidet. Also spricht Paulus 1 Cor. 10, 13: GOtt ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihrs können ertragen.

92. Derowegen mag ein jedweder erwegen, mit was vor einem Creuz ihn der HErr beschweret habe: er murre nur nicht, wenn es ihm dünket, als hätte ein anderer eine leichtere Last. Denn eines Theils hat dieser weniger Kräfte, und eine Last, die nach seinen Kräften so gleich abgemessen, als ob sie nach der geometrischen Verhältniß abgezirkelt wäre. Ein Mann träget einen Centner schwer, ein Kind aber nur ein Pfund. Deßwegen zürnet ein Mann nicht, daß er einen Centner, und nicht, wie das Kind, nur ein Pfund träget.

93. Es setzet aber Christus von der Tragung des Creuzes diesen Beweis hinzu: und folge mir nach. Denn es ist nicht genug, sein Creuz um des Wortes willen, oder die Verleugnung sein selbst, auf sich zu nehmen, wenn man Christo nicht auch nachfolget. Denn nicht derjenige, der da anfänget, sondern der da beharret bis ans Ende, der soll selig werden, Matth. 24, 13. Derohalben folge auch du mit deinem Creuze Christo, der sein Creuz träget, bis ans Ende nach. Viele fangen trefflich an; aber in der Mitte werden sie matt, und am Ende fallen sie ab; wie der Saame, der auf das steinigte und dornigte Erdreich fiel, Luc. 8. v. 13. 14.

Denn

Denn indem sie zurück sehen, entweder auf den weltlichen Frieden, Reichthümer, oder andere Vortheile der Welt; so verlieren sie darüber das vorgesteckte Ziel der himmlischen Beruffung. Also verließ Demas zuletzt Paulum, da er die Welt lieb gewann, ob er gleich wohl angefangen hatte ꝛc. 2 Tim. 4. v. 10.

v. 25. Denn wer sein Leben erhalten will, der wirds verlieren: Wer aber sein Leben verleuret um meinetwillen, der wirds finden.

94. Dieſen Ausſpruch bekräftiget er mit zwey andern Sprüchen, die dem Schein nach einander ganz zuwider laufen. Denn es klinget in den Ohren des Fleiſches wunderlich: Wer ſein Leben lieber oder erhält, der wirds verlieren, und wer es verlieret, der erhält es. Aber er redet deßwegen ſo wunderſeltſame Worte, damit ſie deſto veſter in ihrem Gedächtniß möchten hangen bleiben. Denn wunderlich lautende Reden ermuntern und rühren die Ohren um ſo viel mehr, weil ſie unmöglich zu ſeyn ſcheinen.

95. So will er demnach ſagen: Sehet darauf, daß ihr euch nicht des Creuzes um meinetwillen weigert, und etwan Frieden, Ehre und gute Tage auſſer mir ſuchet. Denn ich ſage euch, daß ihr, wo ihr auf ſolche Art den Frieden ſuchet, in ein ewiges Creuz hinein rennen werdet: und wenn ihr euch des Creuzes weigert, ſo werdet ihr den ewigen Frieden verlieren. Im Gegentheil, wenn ihr das zeitliche Creuz auf euch nehmet, ſo werdet ihr den ewigen Frieden finden: und wenn ihr jenen zeitlichen Frieden verachtet, ſo werdet ihr dem ewigen Creuze entgehen. So ſpricht er Luc. 6, 24-26: Wehe euch Reichen, denn ihr habt euren Troſt dahin. Wehe euch, die ihr voll ſeyd, denn euch wird hungern. Wehe euch, die ihr hier lachet, denn ihr werdet weinen und heulen. Wehe euch, wenn euch jedermann wohl redet. Hingegen v. 20. ſeqq. Selig ſeyd ihr Armen; denn das Reich GOttes iſt euer. Selig ſeyd ihr, die ihr hier hungert; denn ihr ſollt ſatt werden. Selig ſeyd ihr, die ihr hier weinet; denn ihr werdet lachen. Selig ſeyd ihr, ſo euch die Menſchen haſſen, und euch abſondern, und ſchelten euch, und verwerfen euren Namen, als einen boshaftigen, um des Menſchen Sohns willen. Freuet euch alsdenn und hüpffet; denn ſiehe, euer Lohn iſt groß im Himmel.

96. So ſind demnach dieſe zwey widrigſcheinende Sprüche, einer eine Bedrohung, der andere eine Verheiſſung. Die Bedrohung iſt: Wer ſein Leben will erhalten, der wirds verlieren. Die Verheiſſung iſt: Wer ſein Leben verlieret, der wird es erhalten.

97. Aber man muß wohl acht haben auf das Wörtlein, um meinetwillen. Denn ihrer viel verlieren ihr Leben muthwilliger Weiſe; als zum Exempel: Soldaten, Geizhälſe, Hochmüthige, die in das gröſte Unglück, auch in den Tod ſelbſt, hinein rennen; aber um Geld, Ehre und anderer Urſachen halber, nicht um Chriſti willen. Und die Ketzer leiden auch viel (wie ſie ſich bedünken laſſen,) um GOttes willen; aber in der That und Wahrheit um ihres Hochmuths willen, und um mit ihrer Weisheit zu ſtolziren. Selig aber iſt der, welcher um CHriſti willen leidet.

98. Denn ſein Leben verlieren, bedeutet alhier nicht allein, ſterben; ſondern auch, alles Leiden, alles Creuz, alles Uebel, alle Gefahr und Verſuchungen, dadurch das fröliche Leben und der Friede des Fleiſches geſtöret wird, den es in Reichthum, in Ehre und Wohlluſt ſuchet. Daß alſo eben ſo viel iſt, ſein

sein Leben verlieren, als um Christi willen leiden; und, sein Leben erhalten, eben so viel, als um Christi willen nichts leiden wollen, sondern seinen Reichthum, seine Ehre, und seine Wollust, unverlost, seinen Willen und alles Gute haben wollen.

v. 26. Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele?

99. Nun redet Christus, als ein Redner, wenn er spricht: Was ist es, daß der Mensch also sehr den Frieden suchet, und vor dem Creuze fluchet? Gesetzt, daß auch die ganze Welt seine wäre, mit allen ihren Gütern; aber ausser mir, wider mich, und ohne mich. Was hat er vor Gewinn davon, da er indessen zu die ewige Verdammniß rennet? Warum suchet er also sehr die Tropffen des Friedens, oder die kleinen Theilgen von der ganzen Welt, wenn ihm die ganze Welt voller Güter sollte zur ewigen Verdammniß gereichen? Dieser Friede, den man suchet, ist kurz; ferner, geringe; weil es der geringste Theil von dem Frieden oder von dem Gute der ganzen Welt ist. Hingegen ist das Creuz auch kurz, und das geringste Theil von der ewigen Verdammniß; und gleichwol nennen jene durch einen kurzen und mäßigen Frieden in ein ewiges und unendliches Creuz; und diese finden durch ein kurzes und mäßiges Creuz den ewigen und unendlichen Frieden; und wie Paulus spricht: Unsere Trübsal, die zeitlich und leichte ist, schaffet eine ewige und über alle Maasse wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig. 2 Cor. 4, 17. 18.

100. So hilft es demnach den Menschen nichts, wenn er auch die ganze Welt besässe. Was hat Alexandrum die Herrschaft über die ganze Welt gehelfen? Desgleichen, was hat es Julium, Augustum, und ihren Nachfolgern gehelfen? Sie haben eine kurze Zeit florieret, nunmehro sind sie auf ewig verloren. So spricht der 92. Psalm v. 7. 8: Die Gottlosen grünen, wie das Gras, und die Uebelthäter blühen alle, bis sie vertilget werden immer und ewiglich. Aber ein Thörichter gläubet das nicht, und ein Narr achtet solches nicht. Wer bedenket aber die Kürze, die Wenigkeit, die Ungewißheit dieses Lebens, dieses Friedens, dieser Herrlichkeit, dieser Wollust: und hiernächst auch die Ewigkeit, die Unendlichkeit, die Gewißheit des Todes, des Creuzes, der Schmach, des Schmerzens? Und im Gegentheil, welcher Frommer erwoget sattsam die Kürze, die Wenigkeit, die Leichtigkeit des Creuzes, und hiernächst auch, die Ewigkeit, die Unendlichkeit, die Sicherheit des Lebens, der Freude, der Seligkeit? O Fleisch, wie bist du doch so mächtig, daß du diese Dinge auch in den Heiligen verdunkeln kannst! Weiter setzet er hinzu:

Oder, was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?

101. Als wollte er sagen: Es wäre nicht so sehr zu verwundern oder zu beseufzen, wenn die Menschen für dieses Leben das künftige verlören, wenn die künftige Verdammniß also beschaffen wäre, daß man davon wiederum erlöset werden, oder wenn man von der Hölle wieder zurück kehren könnte; nun kann aber eine verlorne Seele nicht wieder erlöset werden; sondern es bleibet bey dem gewissen Gesetze, daß in der Hölle keine Erlösung sey, ausser durch mich. Aber jene gehen ohne mich, nicht um meinetwillen, verloren; darum haben sie das Lösegeld, das ist, mich, nicht, und also gehen sie in Ewigkeit, ohne Hoffnung,

numa, verlieren. Und gleichwol, da sie dieses wissen, vorher sehen und gewiß sind, so verachten sie es doch, und wollen lieber verloren gehen, als selig werden; nur damit sie nicht das Creuz um meinetwillen, auf eine sehr kurze Zeit, tragen dürfen.

v. 27. Denn es wird je geschehen, daß des Menschen Sohn komme in der Herrlichkeit seines Vaters, mit seinen Engeln; und alsdenn wird er einem jeglichen vergelten nach seinen Werken.

102. Als wollte er sagen: Ob sie gleich in dieser Welt sicher sind, und guten Frieden haben, und sich deßwegen um das Künftige nicht bekümmern: so ist es doch gewiß, daß sie werden vor meinem Richterstule stehen müssen, ob sie es gleich jetzo nicht gläuben. Und alsdenn will ich einem jeglichen vergelten nach seinen Werken. Es wird aber ein Thron der Herrlichkeit, und zwar ein solcher seyn, daß niemand entfliehen kann; denn er wird in der Herrlichkeit des Vaters, und in Gegenwart seiner Engel seyn.

103. Mit diesen Worten schrecket er vom Frieden der Welt ab, und vermahnet zur Geduld im Creuz. Denn was hilft es, wenn man hier, auch mit Beyfall des Käysers, Friede genisset, wenn es gewiß wäre, daß man dort vor der Majestät des Vaters und aller Engel sollte verdammt werden? O was für ein grosses Consistorium wird selbiges seyn, welches in Gegenwart der göttlichen Majestät, die da erscheinen wird, und in Beyseyn so vieler tausend Engel gehalten werden soll! Und je gröſſer da die Majestät seyn wird, desto gröſſer wird das Schrecken und der Schauer bey den Gottlosen seyn.

104. Wenn er spricht: Alsdenn wird er einem jeglichen vergelten nach seinen Werken; ist zu merken, erstlich, daß in diesem Leben keine Vergeltung für die wahre Frömmigkeit, oder für die Gottlosigkeit geschicht; sondern sie wird bis vor den Richterstul Christi versparet. Denn die Frommen werden gedrückt und mit Füssen getreten; die Gottlosen hingegen blühen und herrschen. Folglich empfähet die Frömmigkeit in diesem Leben ihren Lohn nicht; gleichwie auch die Gottlosigkeit ihre Strafe und Rache nicht empfähet; sondern es ist alles umgekehret.

105. Zum andern, wer fromm seyn will, der beschliesse veste bey sich, daß er in der künftigen Welt seine Hoffnung erwarte. Wer das nicht thun will, der bleibe immerhin böse, gleichwie die andern, und verlasse Paulum, wie Demas that, und gewinne diese Welt lieb ꝛc. ꝛc. In Summa, Frömmigkeit oder Gottlosigkeit kann vor dem Richterstule des Käysers nicht gerichtet werden. Denn die Welt weiß beydes nicht, und verstehet weder was fromm, noch was gottlos ist, indem sie die Frömmigkeit verdammet, und die Gottlosigkeit gut heißt. Die Welt richtet zwar die geringern Sachen, das ist, die Thaten, so wider die andere Tafel geschehen, als da sind, offenbare Mordthaten, Ehebrüche, Diebstahl, Unrecht ꝛc. ꝛc. Aber wie schlecht ist dieses Gerichte in Ansehung derer gröſſen Uebelthaten, welche wider die erste Tafel auch offenbarlich geschehen, und wider die andere Tafel mit dem Herzen und im Verborgenen begangen werden. Es ist ein bettlerisch Gerichte, und nicht das Abs vom Gerichte GOttes. Denn es richtet nur über Dinge, die vor denen Menschen offenbarlich erwiesen sind, das ist, über der äusserſten Rinde des Baums ꝛc. ꝛc.

106. Zum dritten, werden diese Worte:

te: Er werd einem jeglichen vergelten nach seinen Werken, um hohen Verstande angenommen, daß er auch diejenigen Werke verdammen werde, die in dieser Welt gelobet und für heilig gesprochen werden, und daß er hingegen solche Dinge gut heissen werde, die in dieser Welt verdammt werden. Als wollte er sagen: Weil die Welt von den Frommen und Gottlosen unbillig urtheilet, deßwegen will ich gern anders richten, und vergelten, nicht wie die Menschen denken ꝛc. Also wird es geschehen, daß er den Johannem Huß, der zu Costnitz verdammt worden ist, recht sprechen, und den Pabst mit seinen Anhängern, die sich selbst rechtfertigen, verdammen wird. Weil diese dem Johanni Huß nicht nach seinen Werken, sondern ganz anders als er verdienet hatte, vergolten haben; darum will ich auch das Gegentheil thun, und ihm nach seinen Werken vergelten, und ihn selig machen; und jenen auch nach ihren Werken, und sie verdammen.

107. Hieraus erhellet, wie ungereimt die Sophisten diese Stelle verfälschen, und selbige auf die Rechtfertigung ziehen, nemlich, daß wir durch die Werke gerecht oder verdammt würden. Da doch CHristus nicht von der Rechtfertigung, sondern von seinem Richterstul redet, vor welchem er die Gerechten und Gottlosen richten wird. Denn er lehret hier nicht, wie wir gerecht werden sollen, sondern wie die Gerechten und Ungerechten sollen examiniret werden, ob sie gerecht oder ungerecht gewesen sind.

Von den Werken.

108. Weil aber die Sophisten sich um den deutlichen und eigentlichen Verstand der Schriftstellen, nach der Sache, davon die Rede ist, nicht bekümmern; sondern wenn sie nur das Wort, Werke, (einem jeglichen nach seinen Werken,) finden, gleich schreyen: Siehe da, nach den Werken, nach den Werken; so wollen wir auch daher Gelegenheit nehmen eine Ausschweifung zu machen, und von denen Werken handeln. Aber nicht um ihrentsondern um der Unsrigen willen. Wiewol hierbey die Unsern zu erinnern sind, daß sie es nicht zugeben sollen, daß man dergleichen Schriftstellen, die die Rechtfertigung nichts angehen, zum Artikel von der Rechtfertigung ziehe, als die dahin nicht gehören; und darauf sollen sie tapffer bestehen und verharren. Wenn dieses seine Richtigkeit hat, so mögen sie alsdenn zur gemeinen Disputation selbst von den Werken (ob sie gleich eben nicht an diesem Orte Statt findet,) schreiten, und also sagen:

109. Erstlich, die Schrift hat zwey Theile: Das eine ist, Verheissung; das andere, Gesetz. Dieser Unterscheid hat seine Gewißheit, und auch die Widersacher haben daran nichts auszusetzen. Ferner ist das gewiß, daß die Verheissung nicht dasjenige fordere, was wir zu thun schuldig sind; sondern sie reichet uns dasjenige dar, was uns GOtt schenket.

110. Wenn dieser Unterscheid veste gesetzt worden und eingeräumet wird, so folget (wie es denn seyn muß,) nothwendiger Weise, daß alle Redensarten, oder was von den Werken und Belohnungen angeführet wird, zum Gesetz, und nicht zur Verheissung gehören. Wenn sie zum Gesetz gehören, so folget nothwendig, daß sie nicht lehren, was uns GOtt verheisse ohne das Gesetz; sondern sie zeigen, was wir thun sollen. Damit aber, daß sie zeigen, was wir thun sollen, fassen sie das ganze Leben zusammen, wie es beschaffen seyn soll. Das

Leben aber kann nicht ganz seyn, wo es nicht auch nebst denen Werken den Willen, die Vernunft und alle Kräfte, so wol der Seelen als des Leibes, in sich schleust. Zum Exempel: das Gebot: Du sollst nicht tödten: Du sollst nicht stehlen ꝛc. erfordert nicht allein die Werke, sondern auch das Herz und alle Gliedmaassen. Wie es Christus erkläret beym Matthäo am 5. Cap. v. 21. seqq. Hier wird nichts gesagt, was GOtt thun wolle, sondern was wir thun müssen. Derohalben ist hier keine Verheissung, sondern allein Gesetz, welches den ganzen Menschen erfordert.

111. Zum andern, wenn also das Gesetz den ganzen Menschen erfordert, so heißt es recht: es werde einem jeglichen vergelten nach seinen Werken. Sintemal nothwendig darunter mit verstanden wird, daß auch die Vergeltung geschehe nach dem Herzen, nach dem Affect, nach dem Willen, und nach der Vernunft, als von welchen die Werke herfliessen und entstehen, und sich gegen einander, als die wirkende Ursache, und die Wirkung, verhalten, und ein zusammengesetztes Wesen ausmachen; denn ohne Herz oder Vernunft geschähe kein Werk, weder gutes noch böses.

112. Darum muß man einen grossen Abscheu an denenjenigen haben, welche die Sprüche der heiligen Schrift, die von den Werken handeln, dahin zwingen, gleich als ob sie ohne Vernunft und Willen geschehen könnten; da doch die Vernunft und der Wille das fürnehmste, erste und gröste Theil von den Werken sind, und selbige in allen Sprüchen, die von den Werken reden, nothwendig mit eingeschlossen werden. Denn das ist eine fallacia compositionis et divisionis, das ist, sie theilen dasjenige, was zusammen gesetzt und mit einander vereinigt seyn soll, nemlich, die Werke und die Vernunft.

113. Wenn man dieses erhalten hat, daß das Werk nothwendig in sich schliesse, ja, zum voraus erfordere die Vernunft oder den Willen, (das ist, den ganzen Menschen,) alsdenn folget leichte und von sich selbst: Vor dem Werke müsse die Person oder die Vernunft recht und gut seyn. Denn wo nicht vorher die Vernunft recht und gut ist, so ist es unmöglich, daß ein rechtes und gutes Werk geschehen kann.

114. Frage nun einen Weltweisen, ob die rechte Vernunft allein und ohne Werke, die Person gut mache? Hier muß man antworten: Vor denen Werken, und ohne vorhergehende Werke, muß die Vernunft recht seyn. Denn die Werke machen nicht die Vernunft; sondern die Werke geschehen aus der rechten Vernunft. Folglich wird allein durch die rechte Vernunft, ohne die Werke, die Person recht; und alsdenn, wenn die Person durch die Vernunft recht worden ist, so geschehen die Werke. Also geschieht es, daß nicht die rechten Werke eine rechte Vernunft machen, sondern die rechte Vernunft macht die Werke, und die Vernunft ist ohne die Werke und vor den Werken recht; ja, sie sind Wirkungen der Vernunft, die vorher, vor den Werken, recht ist. Derowegen muß man in der Moralphilosophie recht und wohl den Schluß machen: Ein gutes Werk ohne Vernunft sey nichts, und der Mensch werde allein durch die Vernunft, ohne Werke, und vor den Werken gut.

115. Wenn nun diß in der Moralphilosophie gilt; um wie vielmehr muß es nicht in der Theologie gelten, alwo über die natürliche Vernunft, noch eine himmlische Gabe erfordert wird. Denn gleichwie in den

mo-

moralischen Werken nothwendiger Weise die rechte Vernunft zum voraus erfordert wird, welche den Menschen vor den Werken und ohne die Werke gut macht: also wird vielmehr an den Christlichen Werken vor allen Dingen der Glaube erfordert, welcher die Person gut mache. Denn was die Vernunft in moralischen Dingen ist, das ist der Glaube in der Theologie; gleichwie in der Natur der Baum eher ist, als die Frucht.

116. Denn es kann auch hier gefraget werden: Ob die Frucht den Baum mache; oder ob der Baum die Frucht mache? Hier wird man aus der Natur antworten: Wo nicht vorher ein Baum da ist, der seinen Saft hat, ꝛc. so werden keine Früchte. Also auch in moralischen Dingen; wo der Mensch nicht gut ist, und seinen Saft, das ist, die rechte Vernunft hat, so folgen keine guten Werke. Also in der Theologie, wenn nicht der Saft und die Fettigkeit beym Oelbaume, das ist, der Glaube und die Erkenntniß GOttes da ist, so geschehen auch keine gläubigen Werke.

117. So ist und bleibt es demnach wahr, daß der Baum ohne Frucht und vor der Frucht gut sey, allein vermöge seines Safts und seiner Natur. So ist und bleibet ferner wahr, daß der moralische Mensch gut ist ohne die Werke, und vor den Werken, allein durch die rechte Vernunft. So ist und bleibet denn auch dieses wahr, daß ein Christ gerecht sey, ohne Werke der Liebe, und vor der Liebe, allein durch den Glauben.

118. Was ist es denn nun, daß sie so sehr auf die Werke und auf die Sprüche von den Werken dringen, da sie doch bekennen müssen, es könne kein Werk seyn, es sey denn vorher ein Wirker da, oder einer, der ohne Werke wirket, und das Werk erfordere nothwendig zum voraus eine Person, die das Werk thue? Warum streiten sie denn nun so sehr wider uns, daß wir sagen, der Glaube sey und mache die Person gerecht, ohne Werke; nach diesem folgten die Werke, welche nicht die Person gerecht machten, sondern von einer bereits gerechten Person geschehen: da sie doch bekennen müssen, daß dieses sowol in der Natur, als in der Moralphilosophie, oder im Gesetz also hergehe.

119. Wenn nun die Sophisten dagegen einwenden: GOtt vergilt einem jeden nach seinen Werken; ingleichen: Thue das, so wirst du leben, Luc. 10, 28. und dergleichen; so muß man antworten: Diese Sprüche sind nichts anders, als Gebote GOttes, welche den ganzen Menschen und das ganze Leben fordern; denn sie lehren uns, was wir thun sollen, oder was wir gethan haben. Gleichwie auch St. Augustinus spricht: Durch dergleichen Schriftstellen würden wir erinnert, was wir thun sollen, nicht aber gerühmet, was wir könnten, oder was wir gethan hätten.

120. Demnach ist der Schluß ganz falsch und unrichtig: GOtt vergilt nach denen Werken; folglich machen die Werke entweder gerecht, oder verdammen. Und es ist wahrhaftig eine fallacia compositionis et diuisionis, oder ein solcher betrüglicher Schluß, daß man dasjenige von einander trennet, was beysammen stehen sollte. Denn sie trennen dasjenige boshaftiger Weise von einander, was beysammen stehet. Sintemal das Wort, Werke, etwas Zusammengesetztes ist, welches den Glauben oder die gläubige Vernunft, durch welche die Werke geschehen, in sich schließt, ꝛc. Sie aber trennen dieses Zusammengesetzte, und setzen allein die Werke, oder ein Theil von dem Zusammengesetzten, dem Glauben entgegen, und wollen durch die Werke selig werden. Und selbst der Text

des Evangelii leidet diese tadelhafte Zertheilung nicht; denn er setzet die Werke mit der Person zusammen, und machet aus dem, der die Werke thut, und aus den Werken, ein solches zusammengesetztes Wesen, das nicht darf von einander getrennet werden. Denn er spricht nicht: Er wird einem jeglichen Werke vergelten; sondern also: Er wird einem jeglichen vergelten nach seinen Werken. Einem jeglichen, spricht er, das ist, nachdem die Person, welche die Werke thut, beschaffen ist, nachdem wird sie auch den Lohn empfahen. Derohalben werden nicht die Werke, sondern der, so die Werke thut, den Lohn empfahen. Der aber, so die Werke thut, ist vor dem Werke entweder gut oder böse. Derohalben, wenn man von den Werken, auf den, der Werke thut, schließt, ist es so viel, als vom Theile aufs Ganze schließen. Gleichwie wenn du schließen wolltest: Dieses Thier hat zwey Füsse, folglich ist es ein Mensch; denn zwey Füsse sind ein Theil vom Menschen, nicht aber der ganze Mensch.

121. Sollte dieses etwan zu subtil seyn, daß es von dem gemeinen Manne nicht könnte verstanden werden, so bleibe man bey diesem einfältigen Vortrage: Daß die Sprüche der Schrift, welche von Werken und Belohnungen reden, Regeln sind, nach welchen das ganze Leben eingerichtet werden müsse. In selbigen ist die Frage nicht davon: Was der Glaube, was Christus, was deren ihr Amt sey; sondern es wird in selbigen nur gefordert, daß wir sie halten, und nach denenselben leben sollen; denn sie gebieten etwas.

122. Aber die Sprüche der Schrift, so von den Verheissungen handeln, sind Lehren, in welchen gefraget wird: Was der Glaube sey, was er könne, was er thue? In Summa, es ist ganz und gar eine andere Sache, wenn gesagt wird: So und so sollst du leben, oder, so und so hast du gelebet. Denn diese Lehre fasset den ganzen Menschen, und das ganze Leben zusammen, und wird durch Gebote und durchs Gesetz gelehret. Ingleichen ist es eine andere Sache, wenn gesagt wird: wo man dieses Leben hernehmen solle, und was darzu gehöre? Darauf spricht man alsbald: Sey fromm, sey gerecht, ꝛc. Hier wirst du nicht gelehret oder gefragt, woher, oder durch was du gerecht werden sollst; sondern es heißt schlechterdings: Sey gerecht, liebe, thue gute Werke. Aber das ist eine ganz andere Frage: Durch was wir gerecht werden sollen? Hier theilet sichs, und wird unterschieden, also, daß der Glaube gerecht mache ohne Werke. Wenn aber die Person nunmehro durch den Glauben gerecht worden ist, so geschiehet denn das Ganze auch, nemlich, daß du gerecht bist, und gute Werke thust. Das ist so viel: Nachdem du zuerst aus dem Glauben gerecht worden bist, so thust du die Werke. Hier sind das zwey unterschiedene Dinge, der Glaube, und die Werke; und doch sind sie Eines in allen Geboten, weil alle Gebote beydes erfordern. Dergleichen Betrug gehet mit allen Beweisgründen und Schlüssen vor, die man von den Werken hernimmt, und damit wider den Glauben schliesset; denn sie fassen das Ganze an, und schliessen nur wider einen Theil.

v. 28. Warlich, ich sage euch: Es stehen etliche hier, die nicht schmecken werden den Tod, bis daß sie des Menschen Sohn kommen sehen in seinem Reiche.

123. Von diesen etlichen ist der HErr selbst nicht einer mit gewesen, als welcher nicht allein den Tod geschmecket hat, sondern er hat den Tod für alle, und also geschmecket, als ob er ihn allein schmecken solte, und indem er ihn geschmecket hat, hat er ihn verschlun-

schlungen, Hebr. 2, 9. Fast alle halten dafür, Christus rede von Johanne dem Evangelisten, und von seiner Mutter Maria, welche, wie man glaubt, nicht gestorben sind. Denn also lautet dasjenige, was Christus Johannis am letzten Cap. v. 22. 23. sagt: So ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an? Da gieng eine Rede aus unter den Brüdern: Dieser Jünger stirbet nicht. Hier kann man beyfügen, was in Johannis Legende geschrieben stehet.

124. Es ist aber glaublich, und ich halte es für wahr, daß Christus diese Worte in der Fülle des Geistes, und aus überschwenglicher Freude des Herzens rede von seiner glorreichen Auferstehung, oder von der Kraft und Wirkung seiner Auferstehung. Nach dieser wußte er, daß die Gewalt des Todes also sollte bezwungen und unterdrücket werden, daß viele im Glauben an ihn tapffer sterben, und den Tod samt dessen Schrecken verachten würden. Gleichwie Petrus, Paulus, und alle Apostel, und viel Märtyrer das Triumphslied dem Tode zu Spott gesungen haben: Tod, wo ist dein Stachel? 1 Cor. 15, 55. Ja allezeit, und auch noch heutiges Tages, sterben viele in Christo, gleich als ob sie sanfte und ohne Schmerzen einschliefen, und empfänden das Schrecken des Todes ganz und gar nicht. Daß also die Meynung diese sey: Durch mich ist der Tod verschlungen in dem Siege, also, daß auch etliche, die hier stehen, ohne Tod sterben, oder vielmehr einschlafen werden, indem sie des Todes Kraft nicht empfinden werden. Als wollte er sagen: Wie unwissende Leute seyd ihr doch alle, daß ihr nicht wisset, wer derjenige sey, den ihr hier höret und sehet. Warlich, ich sage euch, ich bin derjenige, durch welchen der Tod also überwunden ist, daß nicht allein vorher solche Leute gewesen sind, und auch in folgenden Zeiten seyn werden, sondern auch jetzo gegenwärtig etliche von denen, die ihr vor euch sehet, sind, die ohne Todesschmerzen sterben werden: auf daß ihr wisset, in mir liege alles, und vor mich gehöre alles, wenn ich werde auferstanden seyn. Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebet, und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben, Joh. 11. v. 25. Deßwegen erkläret er auch in dem gleich folgenden 17. Capitel durch ein deutliches Gesichte, daß diejenigen, so an ihn gläuben, leben, und ohne Schmerzen sterben; wie Moses und Elias, welche er, wie sie in ihrer Verklärung leben, denen Aposteln anzuschauen darstellet.

125. Dannenhero sind diese Worte eine Vorrede auf das folgende Capitel, und sollte mit selbigen der Anfang zum 17. Capitel gemacht werden. Denn dasjenige, was er ihnen mit Worten gesagt, das zeiget er ihnen sogleich in der That, das ist, in einem herrlichen und klaren Gesichte. Ob gleich der Text spricht, diese Erscheinung sey erst sechs Tage darauf geschehen; jedoch stehet zwischen diesen Worten und dem Gesichte nichts darzwischen; als ob er erst mit Worten von demjenigen vorher geweissaget hätte, was er nach Verfluß von sechs Tagen vor Augen legen wollte. Gleichwie er am Tage seiner Himmelfahrt vorher gesagt hat, Ap. gesch. 1. v. 8. sqq. sie sollten angethan werden mit Kraft aus der Höhe, welches er ihnen den zehenten Tag darauf, durch die Sendung des Heiligen Geistes, erkläret.

126. Dieses Wort, etliche von denen, die hier stehen, kann auf doppelte Weise verstanden werden. Erstlich also, daß damit

mit der ganze Hauſe ausgerechnet werde, nemlich, daß es von den Apoſteln und Gläubigen allen verſtanden werde, die damals dem Leibe nach zugegen waren; wiewol ſie damals noch nicht gläubeten, ſondern hernach noch gläubig werden ſollten; daß der Verſtand dieſer ſey: Alle, die aus dieſem Hauſen des Volks an mich gläuben, die werden ſterben ohne Geſchmack des Todes, das iſt, ſie werden immerdar leben.

127. Zum andern, daß er damit etliche von den Apoſteln und damals Gläubigen, oder die noch ins künftige an ihn gläuben würden, ausſchlieſſe. Als wollte er ſagen: Es ſind etliche hier unter den Gläubigen, und die meine Jünger entweder bereits worden ſind, oder die es von dieſem Hauſen ins künftige noch werden ſollen, welche den Tod nicht ſchmecken werden, bis ꝛc. daß der Verſtand dieſer ſey: Viele von dieſen meinen gegenwärtigen und zukünftigen Jüngern werden zwar im Tode entſchlafen ohne Schmerz; aber nicht alle. Denn die übrigen, ob ſie gleich ſollen ſelig werden, ſo werden ſie doch das Schrecken des Todes empfinden, und, nach meinem Exempel, ſchmecken; denn ſie werden nicht auf einerley Weiſe den Tod überwinden, noch auf gleiche Weiſe oder mit gleicher Empfindung ſterben. Dieſer Verſtand gefällt mir am beſten; weil auch die Propheten über die Furcht des Todes und über die Schmerzen der Hölle klagen. Als im 6. und vielen andern Pſalmen. Denn in einem iſt die Kraft der Auferſtehung immer ſtärker, als im andern, nach dem der Geiſt das Maaß des Glaubens mittheilet, wie er will, nach dem Nutzen der Kirche und aller Gläubigen insbeſondere.

Bis ſie des Menſchen Sohn kommen ſehen in ſeinem Reiche.

128. Hier entſtehet die Frage: Was thun denn die Todten, bis des Menſchen Sohn kömmt? Von denen zum wenigſten, die ohne Schmerzen ſterben, und den Tod nicht ſchmecken, iſt kein Zweifel, daß ſie indeſſen, bis Chriſtus kommen wird, nichts Böſes leiden. Denn Chriſtus muß alhier nothwendig die Wahrheit geredet haben, wenn er ſpricht: **Sie ſollen den Tod nicht ſchmecken, bis daß ſie des Menſchen Sohn kommen ſehen in ſeinem Reiche.** Eben dieſes bezeuget auch Jeſaias im 57. Cap. v. 1. 2: **Die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglücke, und die richtig vor ſich gewandelt haben, kommen zum Friede, und ruhen in ihren Kammern.** Und dieſes iſt genug von denen Heiligen zu wiſſen, die in Chriſto entſchlafen. Denn was das vor ein Friede und vor eine Sicherheit, die ſie haben, ſey, das können wir nicht verſtehen. Und es iſt eine Verwegenheit, etwas, das uns vorkömmt, als ob es durch eine gute und richtige Folgerung könne herausgezogen werden, ohne GOttes Wort zu behaupten. Denn es folget nicht: Petrus lebet; darum iſſt und trinket er. Seine Seele lebet; darum glaubet oder hoffet ſie. Denn er kann leben, und doch weder eſſen noch trinken, ſondern ſchlafen, oder ſonſt etwas, das ich nicht wiſſen kann, thun. Und ſo ferner.

129. Was ſollen wir aber von denenjenigen ſagen, die nicht ohne Schmerzen ſterben, und den Tod ſchmecken? Hier würden die Papiſten zwey Ordnungen machen. Eine Ordnung beſtünde aus den Verdammten, welche ſters im Geſchmack, oder vielmehr in der Völleren des Todes bleiben, das iſt, die mit dem reichen Schlemmer in der Hölle gequälet werden. In der andern Ordnung ſtünden die, welche ſollen ſelig werden; die giengen ins Fegefeuer, und ſollten den Tod

auf

auf eine Zeitlang schmecken, bis sie daraus erlöset werden. Allein, was den reichen Schlemmer anbetrifft, das dienet nicht zu unserm Vorhaben, weil wir hier von denenjenigen reden, die da sollen selig werden. Denn die Verdammten mögen entweder von nun an oder am Jüngsten Tage ihre Hölle anfangen, so gehöret das nicht zur Frage, und gehet uns nichts an, da sie bereits durch ihr ewiges Urtheil gerichtet sind. Von denen andern aber, weil das Fegfeuer durch gewisse Sprüche der Schrift oder der Väter (wiewol auch der Ausspruch der Väter in einer so wichtigen Sache nicht gnug ist,) nicht kann bewiesen werden, kann man ohne Gefahr diese Meynung haben: Daß, nachdem sie den Tod geschmecket haben, und vom Leibe getrennet worden sind, hören sie auf den Tod zu schmecken, und alsdenn ruhen sie auch in Friede und Sicherheit, bis Christus zum Gerichte kommen wird. Darauf zielet die Offenbarung St. Johannis deutlich genug, wenn es daselbst c. 14, 13. heißt: **Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben von nun an; ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit.** Denn er redet von denenjenigen, die in dem HErrn sterben; entweder, daß sie den Tod schmecken, oder daß sie ihn nicht schmecken. Denn **die in dem HErrn sterben, sind selig.** Derohalben wenn sie ruhen, wie der Text spricht, so folget, daß kein Fegfeuer sey. Es wäre denn, daß man sagte, diejenigen, die den Tod schmecken, wenn sie sterben, stürben nicht in dem HErrn, sondern im Teufel, und stürben ausser, oder ohne, und wider den HErrn; wie jener reiche Schlemmer starb. Wenn sie aber in dem HErrn sterben, (ob sie auch gleich den Tod schmecken,) so ruhen sie gewiß von ihrer Arbeit; vielmehr von ihrer Qual. Oder du mußt die Worte der Offenbarung ganz und gar leugnen.

130. Die Papisten und Antilogisten rühmen sich, als ob ich das Fegefeuer behauptet hätte. Und ich behaupte es auch noch; aber ich verstehe dasjenige Fegefeuer, welches öfters in den Psalmen vorkommt, da die Heiligen GOtt loben, daß er sie aus der untersten Hölle, von dem Finstern und Schatten des Todes, von der Hand der Höllen, von der Gefahr der Höllen, von denen Grenzen und Thoren des Todes, und was dergleichen mehr ist, errettet habe; aber nicht durch Opffer oder Werke der Meßpfaffen, welche Erzböswichter und die allerunreinesten und gottlosesten Leute sind, die ihre Messen fürs Geld bübischer Weise verkauft, und mit ihren blossen Werken GOtt und Menschen gespottet haben. Endlich, so ist auch dieses Fegefeuer nicht ein erdichtetes Fegefeuer, (dergleichen ihres ist,) und das nur auf Menschentand und Meynungen (und sollten es auch der Väter ihre seyn,) beruhet; sondern es ist etwas wirkliches, und etwas mehr als zu sehr ernstliches, bey denenjenigen, die mit den Propheten und allen Heiligen in Christi Schule diese harte Lection lernen: **Er führet zur Höllen, und führet wieder von dannen heraus; er tödtet, und macht wieder lebendig, 1 Sam. 2. v. 6.**

131. Allein, ich habe anderweit gnug von dem päbstischen und erlogenen Fegefeuer gesagt. Denn die Väter, mit denen sie groß thun, haben nicht gleiche Gedanken mit diesen Erzböswichtern gehabt, selbige auch nicht gelehret, viel weniger vermuthet, daß dermaleinst dergleichen in der Kirche sollte gelehret werden.

132. Aber (spricht man,) es leben gleichwol Abraham und Lazarus, und werden von dem reichen Schlemmer gesehen, und reden mit einander? Luc. 16, 23. sqq. Ich antworte: Ja, sie le-

ben; aber mit was vor einer Zunge sie reden, mit was vor Ohren sie hören, mit was vor Augen sie sehen, wie die Arme und der Schoos Abrahä beschaffen sind, wer verstehe: das, da ihre Leiber mit ihren Gliedmaassen im Grabe liegen, und zu Staub und Asche werden sind? Endlich, wer weiß, wie jene Zeit beschaffen sey, da es nicht eine solche Zeit, wie unsere gegenwärtige Zeit unter der Sonne ist, aus welcher sie herweggenommen werden sind. Es sey nun wie es sey; genug ist es, daß wir wissen, Abraham und Lazarus sind im Friede und Ruhe. Dannenhero wird aus diesem Gesichte das Feuerleuer, für die, so in dem HErrn entschlafen, nicht erwiesen. Ich habe aber davon anderweit in einer Predigt ein mehrers gesagt, ꝛc.

Das siebenzehende Capitel

leitet uns

Die Verklärung Christi: ein Wunderwerk Christi an dem Mondsüchtigen, und Christi Verhalten gegen die Obrigkeit.

I. **Die Verklärung Christi.**
- A Die Verklärung an sich selbst 1-20.
  1. wo diese Verklärung geschehen ist 1.
  2. wie Luc. 9 in Erzehlung dieser Verklärung mit Matthäo und Marco zu vergleichen 2.
  3. in welcher Ordnung diese Verklärung geschehen 3.
  4. die verschiedenen Stücke, so in dieser Verklärung enthalten.
     - a liegt darinn die Auferstehung der Todten und zukünftige Herrlichkeit 4.
     - b liegt darinn, daß die Gläubigen nicht sterben, und daß nach diesem Leben ein ander Leben sey 5.
     - c liegt darinn, daß die, so da sterben, aus diesem elenden Leben in ein besseres ziehen 6.
     - d liegt darinn, daß gläubige Christen den Tod sollen verachten 7. 8.
     - e liegt darinn, daß die Sünde überwunden sey 9.
  5. warum diese Verklärung denen drey Aposteln geschehen, und ob selbe den gesuchten Nutzen gehabt 10.
  6. wie Petrus diese Verklärung anführet, und dabey Gelegenheit nimmt, die falschen Lehrer, und besonders die Römischen Bischoffe abzubilden 11. 12. 13. 14.
     - * wie und warum man denen Greueln des Papstthums sich soll widersetzen 14.
  7. wie diese Verklärung Petri Bekenntniß mit der That und Wahrheit lehret 15.
  8. worauf sich die Wolke und die beyden Zeugen beziehen, deren in dieser Verklärung gedacht wird 16. 17.
  9. wie und warum in dieser Verklärung die ganze Heilige Dreyfaltigkeit erscheinet 17.
  10. was die beyden Zeugen, nemlich Moses und Elias, bedeuten, deren Erwehnung geschehe in dieser Verklärung 19.
  11. wie Paulus den Verstand dieser Verklärung anzeigt 20.
- B Die Reden, so zwischen Christo und seinen Jüngern verfallen sind, nach dieser Verklärung.
  1. daß aus diesen Reden nicht zu schliessen, daß Henoch, Elias und Johannes sollten kommen nach dem Antichrist.
     - a der erste Beweis dieses Satzes 21. 22.
     - b der andere Beweis dieses Satzes 22.
     - c der dritte Beweis dieses Satzes 24. 25. 26.
  2. wie in diesen Reden die Worte zu verstehen sind: Elias soll kommen ꝛc. 7. 17. 19.

II. **Christi Wunderwerk, an dem Mondsüchtigen bewiesen.**
1. Die Beschaffenheit dessen, an welchem diß Wunder verrichtet 20. sqq.
   - * warum GOtt zulasse, daß die Teufel einen Menschen besitzen 1. 2.
2. wie die Worte Christi, so bey diesem Wunder vorkommen, zu vergleichen sind 20.
   - * wie der Glaube kann einem Senfkorn verglichen werden 18. 19. 20.

III. **Christi Verhalten gegen die Obrigkeit.**
1. Die Beschaffenheit dieses Verhaltens 24.
2. wie aus diesem Verhalten zu erkennen ist Christi liebreicher Umgang mit seinen Jüngern 25.
3. wie in diesem Verhalten die Ursachen zu finden, warum man der Obrigkeit soll gehorchen 25. sqq.

* von

* von der Obrigkeit.
a warum man derſelben ſoll gehorchen 42.
b wie Chriſtus derſelbe zwar beſtätigt, aber auch von ſeinem Reich abſondert und unterſcheidet 44.
c ob der Obrigkeitliche Stand an ſich gerecht und heilig mache 45. 46.
d Klage über die Obrigkeit 47.
4. daß dieſes Verhalten ein freywilliges Verhalten 48.

I.

v. 1. 2. Und nach ſechs Tagen nahm JEſus zu ſich Petrum und Jacobum, und Johannem, ſeinen Bruder, und führete ſie beyſeits auf einen hohen Berg. Und ward verklāret vor ihnen, und ſein Antlitz leuchtete wie die Sonne, und ſeine Kleider wurden weiß, wie das Liecht.

1.

So viel die Hiſtorie betrifft, iſt es gewiß, daß dieſe Sache in Galiläa vorgegangen iſt, da ſich JEſus noch zu Capernaum aufhielt; und es iſt gläublich, daß dieſer Berg der Berg Thabor ſey, wie alle ſagen; auf welchem er auch nach ſeiner Auferſtehung den Jüngern erſchienen iſt, da er vor ihnen hingieng in Galiläam. Marc. 16, 7. Denn es iſt ein überaus ſchöner Berg, und wie St. Hieronymus ſpricht, lieget er mitten in einem Gefilde des Galiläiſchen Landes, iſt ſehr rund, und überaus hoch. Es ſtoſſen an denſelben die Grenzen von den vier Stämmen, Naphthali, Sebulon, Iſaſchar, Aſſer, welche Stämme beynahe ganz Galiläam ausmachen. Er wird auch in der Schrift gerühmet, daß es ein luſtiger Berg ſey, als im 89. Pſalm v. 13: Thabor und Hermon jauchzen in deinem Namen, das iſt, Thabor und Libanus ſind zu überaus luſtigen Bergen von dir erſchaffen. Er iſt auch wegen des Sieges, den Debora und Barack wider Siſſera erhalten, berühmt; Richt am 4. v. 6.

2. Daß Lucas ſpricht, JEſus habe nach acht Tagen zu ſich genommen Petrum, Johannem und Jacobum, ꝛc. Matthäus aber und Marcus ſprechen, es ſey nach ſechs Tagen geſchehen, das iſt einander nicht zuwider. Denn Matthäus und Marcus zählen die ſechs Tage, ſo dazwiſchen geweſen; Lucas aber nimmt ſowol den letzten Tag, an welchem Chriſtus vor dieſen ſechs Tagen geprediget hat, als auch den erſten Tag, nach den ſechs Tagen, an welchem die Verklärung geſchahe, zugleich mit dazu.

3. Meines Erachtens iſt die Ordnung der Geſchichte alſo auf einander gefolget: Erſtlich, iſt er ſelber mit den drey gedachten Apoſteln allein hinauf geſtiegen, und hat die andern unten auf der Ebene gelaſſen. Nachdem man hinauf geſtiegen war, ſo hat er nach ſeiner Gewohnheit ſein Gebet verrichtet; indeſſen werden die drey Apoſtel vom Schlaf überfallen, aber von dem Geſpräche Chriſti mit Moſe und Elia, oder von der allzugroſſen Klarheit, wachen ſie wieder auf, und ſehen und hören dieſes alles mit an. Weil ſie aber noch voll Schlafes waren, und über die ungewöhnliche Sache erſchracken, ſo ſagen ſie nichts. Nachgehends, da Moſes und Elias von ihnen gewichen, fieng Petrus, wie Lucas c. 9. v. 33. allein erzehlet, an zu reden: HErr, hier iſt gut ſeyn; laſſet uns drey Hütten machen, dir eine, Moſi eine, und Elias eine; und wußte vor Erſtaunen nicht was er redete, wie Marcus c. 9. v. 6. nebſt Luca c. 9. v. 33. bezeuget. Da er aber ſolches redete, kam eine lichte Wolke, die umſchattete ſie, und die Stimme des Vaters erſchallete aus der Wolken, und ſprach: Dieſer iſt mein lieber Sohn, den

sollet ihr hören. Darauf fielen die Apostel, welche sowol von der Wolke, als von der Stimme, erschrecken waren, auf ihr Angesicht nieder. Denn Lucas schreibet, sie wären von der Wolke, Matthäus aber, sie wären von der Stimme erschrecket worden. Nachdem sie nun die Stimme gehöret, so rühret sie Christus an, und heisset sie aufstehen. Nachdem sie aber aufgestanden waren, und ihre Augen aufgethan hatten, so sehen sie nichts, als Jesum allein, welcher ohne Zweifel die Klarheit seines Angesichts nunmehro hatte fahren lassen.

4. In dieser Historie ist vieles enthalten. Erstlich wird die Auferstehung der Todten dargethan, und die zukünftige Herrlichkeit oder Klarheit, auch an unsern Leibern. Denn dieses ist etwas wunderswürdiges gewesen, daß Christus annoch in dem sterblichen und dem Leiden unterworfenen Leibe ist verklaret worden, und die Klarheit der Unsterblichkeit noch in der Sterblichkeit selbst erwiesen hat. Was wird geschehen, wenn die Sterblichkeit verschlungen, und nichts als Unsterblichkeit und Herrlichkeit seyn wird?

5. Zum andern, kömmt zu dieser an und vor sich selbst wundersamen Begebenheit noch die Erscheinung Mosis und Eliä, die, ob sie gleich für verstorben gehalten werden, dennoch mit dieser ihrer Erscheinung zeigen, daß sie nicht gestorben sind, sondern in ein anderes Leben gebracht worden. Hernach erweisen sie auch, daß noch ein anderes Leben sey, ausser dem sterblichen, daraus sie versetzet worden sind, und dennoch leben. Denn weder Moses noch Elias hätten in diesem sterblichen Leben ausdauren können bis auf die Stunde, in welcher sie erschienen sind, da sie bereits so viel hundert Jahre ausser der Welt oder ausser diesem Leben gewesen sind: und demnach leben sie noch, und erzeigen sich lebendig, und daß sie niemals wahrhaftig gestorben gewesen.

6. Zum dritten, haben wir hier zwey überaus treue Zeugen an Mose und Elia, daß die Todten nicht todt sind, und daß die, so da sterben, aus diesem elenden und jammervollen Leben nur in ein anderes besseres ziehen. Denn wenn Moses und Elias schlechterdings verloschen und zernichtet worden wären, so würden sie hier nicht erschienen.

7. Zum vierten, lehret uns alse diese Erscheinung, man müsse den Tod verachten, und ihn schlechterdings für eine Wanderung aus diesem Dienstshause, zur Klarheit eines bessern Lebens halten; gleichwie Moses und Elias vielmehr gewandert als gestorben sind; wie auch sonst die Schrift den Tod einen Schlaf nennet.

8. Summa Summarum: diese Erscheinung zeiget, dieses Leben sey gar nichts gegen das zukünftige, zu welchem wir, die wir dieser Welt in Christo abgestorben sind, aufs allergewisseste gelangen sollen. Und wir sind schuldig, GOtt mit vielem Lobe dafür zu danken, daß er so gnädig gegen uns gewesen, und uns gewürdiget hat, solches zu offenbaren, und daß er uns durch eine so schöne, offenbare und mächtige Erscheinung von der Hoffnung des zukünftigen Lebens hat gewiß versichern wollen. Denn siehe, wie sich die besten unter den Heyden mit ihren Disputationen, von der Unsterblichkeit der Seele und dem ganzen zukünftigen Leben, viel Mühe gegeben, und dennoch nichts gewisses gefunden haben. Dem Sohne GOttes allein ist diese so gewisse und klare Erscheinung vorbehalten worden, auf daß durch ihn allein der Welt diese Hoffnung des zukünftigen

gen Lebens gewiß verheissen, und durch diese Erscheinung gezeiget würde. Diese Hoffnung aber, daß wir durch das Leben den Tod überwinden sollen, wird hernach auch gezeiget werden.

9. Zum fünften, wird durch diese Geschichte gezeiget, daß die Sünde überwunden sey. Denn es erfolget nothwendig durch einen unwidertreiblichen Schluß: Wo der Tod überwunden ist, da ist auch die Sünde überwunden; weil der Tod nichts als ein Sold der Sünden ist, Röm. 6, 23. Denn ohne die Sünde wäre der Tod nicht ꝛc. Nachdem aber die Sünde und der Tod durch Christum hinweggenommen sind, so sind wir frey von der Gewalt des Teufels, und erwarten, wenn diese Sterblichkeit wird verschlungen seyn, die Herrlichkeit der ewigen Klarheit, ꝛc. welche Christus damals in dem annoch dem Leiden unterworfenen und sterblichen Leibe gezeiget hat.

10. Er hat aber diese Erscheinung die gemeldeten drey Apostel vornemlich wollen sehen lassen, auf daß er sie wider das zukünftige Aergerniß seines Creuzes und Todes verwahren möchte. Allein, er hat wenig damit ausgerichtet. Denn in der Stunde der Anfechtung hatte Petrus alles vergessen, verleugnete ihn, und sagte, er kenne des Menschen nicht; dergleichen ärgerten sie sich auch alle an ihm. Doch hatte diese Erscheinung nach der Auferstehung ihren Nutzen, und dienete zu Bevestigung des Glaubens von Christo, daß er der Sohn des lebendigen GOttes sey, und daß sein Reich müsse geistlicher Weise verstanden werden.

11. Daher auch Petrus in seiner andern Epistel dieses sein Bekenntniß bekräftiget, daß JEsus sey Christus, der Sohn des lebendigen GOttes, indem er diese Stelle oder diese Verklärung anführet, und spricht 2 Petr. 1, 16. 18. Wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, da wir euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft unsers HErrn JEsu Christi; sondern wir haben seine Herrlichkeit selbst gesehen, da er empfieng von GOtt dem Vater Ehre und Preis, durch eine Stimme, die zu ihm geschah, von der grossen Herrlichkeit, dermassen: Diß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehöret, vom Himmel brachte, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge. Er spricht, wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget. Denn die ganze Welt ist voll der Menschenlehren und der Religionen und Gottesdienste; aber es sind lauter Fabeln, die aber doch klug und zur Verführung der Menschen eingerichtet sind; oder, daß ich mich Pauli Worte bediene, welche haben einen Schein der Weisheit durch selbsterwählte Geistlichkeit und Demuth, Coloss. 2, 18. und sind mächtig, die Leute zu verführen: sondern wir haben seine Herrlichkeit gesehen, da er empfieng von GOtt dem Vater Ehre und Preis, durch eine Stimme, die zu ihm geschah von der grossen Herrlichkeit, dermassen: Diß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Mit welchen Worten er uns lehret, Christus sey selbst von GOtt dem Vater zum König und HErrn, für den Sohn GOttes und Erben über alles, erkläret worden. Und das sey die rechte und wahre Lehre und Erkenntniß der Gottseligkeit, nemlich, wenn man lehret und gläubet, JEsus (verstehe eben der, der da von der Jungfrauen Maria Mensch geboren,) sey der Sohn GOttes, der Gesalbte, der HErr und König

nig über alles. Gleichwie er auch im andern Psalm 2. v. spricht, er wolle allein von dieser Weise, oder diesem Gebot GOttes, predigen, daß der HErr zu ihm gesaget habe, du bist mein Sohn. Wer dieses gläubet, der wird selig werden, und ausser dieser einzigen Lehre soll keine andere übrig seyn; sondern es sind alles lauter Fabeln, so zum Betrug der Menschen eingerichtet, und einen guten Schein von sich geben.

12. Und gleich nach diesen Worten schilt Petrus auf die falschen Lehrer, welche noch kommen sollten, als welche dieses Bekenntniß verlassen, eigene Secten erfinden, und diesen HErrn selbst verleugnen würden; und spricht, diese Menschensatzungen kämen nicht von dem Heiligen Geiste her, sondern es wären eigene Auslegungen der Schrift, so aus menschlichem Willen hervorgebracht, 1 Petr. 1, 20. 21. und solche falsche Lehre verdammt und verfluchet er auf eine entsetzliche Weise; wie das andere Capitel anzeiget.

13. Und zwar nahmet er recht deutlich und kenntlich den Römischen Bischof in eben diesem Capitel ab. Denn dieser eignet sich nicht allein vor allen andern die Auslegung der Schrift zu, welche er nach seinem eigenen Willen ausleget; sondern er unterstehet sich auch, mit seinen Teufeln entsetzlich zu lästern: er sey über die Schrift, und die Gültigkeit der Schrift käme auf seinen Ausspruch an; wie man in cap. cuncta per mundum etc. lieset. O entsetzliche Raserey!

14. Aber Petrus strafet hier seinen erdichteten untergeschobenen Nachfolger durch den Mund seiner stummen Eselin, als einen thörichten Bileam, da er spricht 2 Petr. 1, 20. 21: Das solle ihr für das erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschieht aus eigener Auslegung. Denn es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht. Derowegen werden wir hier zur Gnüge erinnert, daß man sich den Greueln des Pabsts widersetzen, und vor selbigem, als vor dem Satan, fliehen, und zu ihm sagen müsse: Gehe dich, Satan, weg von mir, du bist mir ärgerlich, Matth. 16. v. 23.

15. Demnach will diese Erscheinung Christi eben dasjenige mit der That und Wahrheit zeigen, was Petrus eben im 16. Capitel v. 16. bekannt hat: JEsus, der von Marien der Jungfrauen geborne Mensch, sey Christus, der Sohn des lebendigen GOttes (Christus aber bedeutet einen König und Priester, das ist, einen HErrn über alle Dinge; desgleichen auch einen Mittler zwischen GOtt und Menschen). Und weil er für einen solchen durch die ganze Welt sollte geprediget werden, deswegen wird er hier den dreyen Aposteln als ein solcher Christus gezeiget, welche dieses bezeugen sollten, was sie gesehen und gehöret hätten. Gleichwie Johannes der Täufer eine fast gleiche Erscheinung am Jordan hatte, Matth. 3, 16. alwo aber die Person Christi nicht alsо verkläret war, noch auch Moses und Elias zugleich mit ihm verkläret zugegen waren. Denn es gezieмete sich, daß den Aposteln eine klärere Erscheinung, als die dem Johanni geschahe, gezeiget würde; derowegen was eben (Matth. 16, 15.) Petrus allein bekannt hat, was Johannes der Täufer allein vorhero gesehen und gehöret hat, das wird hier denen dreyen fürnehmsten Aposteln durch diese überaus herrliche Erscheinung gezeiget. Nicht allein Petrus (welcher bald darauf ein Satan genennet wurde,) saget es hier, sondern selbst der Vater vom Himmel bezeuget es, daß dieser Mensch, JEsus, der

der Sohn GOttes, das ist, der Erbe über alles sey.

16. Es war auch hierbey eine Wolke, die sie überschattete. Damals waren auch zwey Zeugen zugegen, Moses und Elias, die nicht allein eben dieses bezeugeten, sondern auch von dem Ausgange, welchen er sollte erfüllen zu Jerusalem, mit ihm redeten, wie Lucas im neunten Cap. v. 31. erzehlet. Dieses beziehet sich dahin, daß von JEsu, dem Menschen, in der ganzen Welt sollte gelehret und an ihn geglaubet werden, daß er wahrhaftig GOtt und Mensch, wahrhaftig GOttes und Menschen Sohn, wahrhaftig derjenige Gesalbte und König, Priester und HErr sey, der von GOtt dem Vater durch den Heiligen Geist sey verheissen worden, vermittelst des Gesetzes (das ist, Mosis), und der Propheten (das ist, Eliä). In welchem einzig und allein Heil und Leben sein sollte, in dessen Hand alles stehen sollte, weil er der Sohn und Erbe war. Daß also ein jedweder Simon Bar Jona selig ist welcher dieser Offenbarung des Vaters gläubet, und ihn frey und öffentlich bekennet. Denn es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen unter dem Himmel gegeben, darinne wir sollen selig werden, Ap. gesch 4, 12.

17. Denn hier wird nicht vom Gesetz, vielweniger von Menschensatzungen gehandelt; sondern von dem allerhöchsten Artikel menschlicher Seligkeit, ohne Gesetz, ohne Menschensatzungen, ohne unsere Werke; das ist, von Christo, dem offenbarten Sohne des lebendigen GOttes, welchen man hören, erkennen, an ihn gläuben und ihn bekennen, und auch in der Bekenntniß verharren und drüber sterben soll. Denn er ist das Heil, das Leben, und die Auferstehung ꝛc.

18. Deßwegen erscheinet hier die ganze Heilige Dreyfaltigkeit, um alle Gläubigen zu bevestigen. Christus erscheinet in verklärter Gestalt: der Vater in der Stimme, welche den Sohn für einen Erben und HErrn erkläret: der Heilige Geist in einer lichten Wolke, die sie überschattet, oder den Glauben ihnen einflösset.

19. Ferner, sind hier zwey Zeugen, das Gesetz und die Propheten. Gleichwie auch Paulus diese Stelle berühret zun Röm. 3. v. 21. 22. wenn er spricht: die Gerechtigkeit des Glaubens, so in Christo nunmehr offenbaret worden, sey diejenige, so durch das Gesetz und die Propheten bezeuget worden. (Nun aber ist ohne Zuthuung des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, offenbaret, und bezeuget durch das Gesetz und die Propheten. Ich sage aber von solcher Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, die da kömmt durch den Glauben an JEsum Christ, zu allen und auf alle, die da gläuben.)

20. Den Verstand aber von dieser Verklärung handelt er in 2 Cor. 3. 7. weitläuftiger ab, allwo er von dem aufgedeckten Angesichte Christi und von der Klarheit Mosis, welche er gegen die Klarheit Christi hält, lehret. Allein die Sache gehöret nicht an diesen Ort, und läßet sich in so kurzen Anmerkungen nicht ausführen, als welche wohl eine weitläuftige und völlige Erörterung erfodert ꝛc.

v. 10-13. Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Was sagen denn die Schriftgelehrten, Elias müßte zuvor kommen? JEsus antwortete und sprach zu ihnen: Elias soll ja zuvor kommen, und alles zurechte bringen. Doch ich sage euch: Es ist Elias schon kommen, und sie haben ihn nicht erkannt, sondern haben an ihm gethan, was sie wollten. Alſo wird auch des Menschen Sohn leiden müssen von ihnen. Da verstunden die Jünger,

ger, daß er von Johanne dem Täufer zu ihnen geredet hatte.

21. Die alte Meynung, daß Elias und Henoch nach dem Antichrist kommen sollten, ist aus dieser Stelle genommen, da Christus spricht: Elias soll ja zuvor kommen, und alles zurechte bringen. Sie hat alle Bücher erfüllet, und sich durch die ganze Kirche ausgebreitet; darum könnte an diesem Orte die Frage abgehandelt werden, wenn wir geschickt wären, über die Autorität der Alten etwas zu sagen.

22. Erstlich, widerstreiten wir denen nicht, welche dieser alten Meynung folgen wollen. Sie mögen immerhin auf Eliam und Henoch, zugleich auch auf Johannem (von welchem sie auch sagen, daß er mit Elia kommen würde,) warten, wenn sie es nur auch uns frey lassen, daß wir diese Meynung vor eine Meynung halten mögen. Und gesetzt auch, man glaube, vermöge dieser Stelle, daß Elias kommen werde, als von welchem auch durch Malachiam und Sirach so geweissaget worden: (Siehe, ich will euch senden den Propheten Eliam, ehe denn da kömmt der grosse und schreckliche Tag des HErrn, der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern, und das Herz der Kinder zu ihren Vätern, daß ich nicht komme, und das Erdreich mit dem Bann schlage, Malach. 4, 5. sqq. Und Sirach am 48. Cap. v. 10. sqq. Du bist verordnet, daß du strafen sollst zu seiner Zeit, zu stillen den Zorn, ehe der Grimm kömmt, das Herz der Väter zu den Kindern kehren, und die Stämme Jacob wiederbringen. Wohl denen, die dich sehen, und um deiner Freundschaft willen geehret seyn werden. Da werden wir das rechte Leben haben;) so finden wir doch von Henoch und Johanne nichts in der Schrift. Derowegen ist es offenbar, daß es nur ein Menschengedanke von Henoch und Johanne sey. Und eben deßwegen ist auch die Sache vom Elia verdächtig, dem sie diese zwey, oder einen von selbigen, beygesellen. Wenn diese beyde nicht kommen werden, so wird auch sonder Zweifel ihr Gesell, Elias, nicht kommen.

23. Zum andern, da Christus, Johannes, Petrus, Paulus, alles von dem Ende der Welt vorher gesagt haben, wie greuliche Zeiten es seyn würden, so sagen sie doch nichts von der Zukunft Eliä vorher; sondern sie führen schlechterdings den Jüngsten Tag und die letzte Stunde an, so nach der Trübsal folgen würde. Und Paulus lehret, daß der HERR den Antichrist umbringen werde mit dem Geiste seines Mundes, und werde sein ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunft, 2 Thess. 2. v. 8. Es ist demnach nicht glaublich, daß Christus oder die Apostel von Elia würden stille geschwiegen haben, der da kommen sollte, und am Ende der Welt alles zurechte bringen würde, wenn der Heilige Geist von ihm durch Malachiam so deutlich geweissaget hat.

24. Derowegen muß man bey diesen Worten Christi bleiben, da er spricht: Ich sage euch: es ist Elias schon kommen; und bey den Worten des Engels Gabriel, welcher im 1. Cap. Lucä v. 16. sqq. die Worte des Propheten Malachiä, vom Elia, auf Johannem deutet: Er wird der Kinder von Israel viel zu GOtt ihrem HErrn bekehren, und er wird vor ihm hergehen im Geist und Kraft Eliä, zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern. Gleichwie er auch die Worte des Propheten Jesaiä im 7. Cap. v. 14. c. 9, 7. auf JEsum Christum, den Sohn, der von der

der Jungfrau Maria sollte geboren werden, deutet: Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären, deß Namen sollst du JEsus heissen, der wird groß und ein Sohn des Höchsten genennet werden, und GOtt der HErr wird ihm den Stul seines Vaters Davids geben, Luc. 1, 31.

25. Gleichwie man demnach auf keinen andern Sohn, der nach der Weissagung Jesaiä im 7. Cap. v. 14. von einer Jungfrau sollte geboren werden, warten darf, als der, nach der Auslegung des Engels Gabriel, von der Jungfrau Maria bereits geboren ist: also darf man auch, nach der Weissagung Malachiä, auf keinen andern Eliam warten, als der vom Zacharia und Elisabeth geboren, und nach der Auslegung eben dieses Gabriels bereits gekommen ist, und dasjenige gethan hat, was Malachias von ihm vorher verkündiget hat.

26. Und gewiß, wir haben nicht Ursache zu zweifeln, daß Gabriel, sonderlich in einer so wichtigen Gesandtschaft Gottes, Jesaiam und Malachiam recht und eigentlich verstanden und angeführet habe. Denn wir dürfen ihn nicht dafür ansehen, daß er falsche oder solche Reden gebraucht habe, die man drehen und wenden könne, wie und wohin man wolle, da er der Jungfrau Maria so grosse Dinge, mit so gewissen Worten, vorträgt, daß sie selbige gläuben sol. Wenn nun der Verstand Gabriels in diesen seinen Worten wahr, einfältig und aufrichtig ist, (wie er denn nothwendig also beschaffen ist,) so ist weiter kein anderer Elias nach der Prophezeyung Malachiä zu gewarten, als Johannes. Gleichwie kein anderer Sohn von einer wahren Almah oder Jungfrau, nach dem 7. Capitel Jesaiä, zu gewarten ist, als JEsus Christus. Sonst wird die Einfältigkeit und Wahrheit

des Wortverstandes, und das ganze Ansehen der heiligen Schrift Gefahr leiden: und es werden so viel Eliä und Christi seyn, als viel neue Propheten aufgestanden sind. Denn es würde einem jeden frey stehen im allegorischen Verstande zu sagen: Siehe, der ist Elias! siehe, jener ist Elias! und also wird niemals kein anderer Elias seyn, welcher es gewiß seyn könnte, wenn man dafür hält, daß es Johannes nicht gewesen sey.

27. Es ist noch übrig, daß wir die Worte Christi recht verstehen, da er spricht: Elias soll ja zuvor kommen, und alles zurechte bringen; welches ja schlechterdings ist einer von einem andern, als vom Johanne geweissagt zu seyn? Hierauf aber kann, oder vielmehr muß man dieses antworten, daß Christus selbst sogleich in denen unmittelbar folgenden Worten, und in einem Zusammenhange, seine Rede, oder vielmehr die Meynung derer jenigen verbessert, die seine Worte vom Elia dem Thisbiten etwa verstehen möchten, wenn er spricht: Doch ich sage euch: es ist Elias schon kommen. Warum erwegen wir denn nicht auch eben sowol dieses Wort: Ich sage euch: es ist Elias schon kommen; als jenes, da er spricht: Elias soll ja zuvor kommen? Absonderlich da die Evangelisten bezeugen, die Apostel hätten daraus verstanden, daß er vom Johanne geredet habe, (da verstunden die Jünger, daß er von Johanne dem Täufer zu ihnen geredet hätte,) das ist, daß Johannes der Elias sey, um welchen sie ihn gefragt hatten, wi sie es von den Pharisäern aus dem Malachia waren gelehret worden. Wenn also Christus selber sagt: Der Elias, um welchen ihn die Apostel aus dem Malachia gefragt hatten, sey bereits gekommen, und hätte sein Amt verrichtet, und hätte gelitten. Warum

sollen wir denn eines andern Elia warten?

28. Nun aber ist auch dieses gewiß, daß Malachias nicht vorher sagt, es würde der ehemalige Elias kommen, welchen die Schrift mit dem merklichen Zunamen des Thisbiten benennet: hier aber wird geweissagt von Elia, nicht von dem Thisbiten, sondern schlechthin vom Elia, einem Propheten. Derohalben kann aus Malachia nichts gewisses vom Elia dem Thisbiten, und diese alte Meynung zu bevestigen, gesagt werden. Lieber, wer sind denn wir, die wir hinzusetzen, den Thisbiten, da es die Schrift nicht darzu setzt? Derowegen betrügen wir durch diesen Zusatz uns selbst. Darum muß man Christo und Gabriel glauben, daß Malachias von Johanne geweissaget habe. Das sind gründliche und gewisse Dinge; Meynung aber ist Meynung.

29. Derohalben ist Christi Wort also zu verstehen: Elias soll zwar kommen, das ist, ihr habt was wahres gehöret, die Pharisäer haben die Wahrheit gesagt, daß Elias kommen werde; denn die Schrift muß erfüllet werden. Also muß Elias kommen, und alles wieder zurechte bringen. Denn warlich, bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleineste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetze, bis daß es alles geschehe, Matth. 5. v. 18. Aber ich sage euch, daß das, was also hat geschehen und erfüllet werden müssen, bereits geschehen und erfüllet worden ist. Daß mans also verstehe: Christus weissage hier nicht von einem andern Elia, der noch künftig kommen solle; sondern er wiederhole und bekräftige die Worte der Pharisäer vom Elia, der da kommen sollte, welches die Apostel von ihnen gehöret hatten.

II.

Von dem Mondsüchtigen.

v. 14-21. Und da sie zu dem Volke kamen, trat zu ihm ein Mensch, und fiel ihm zu Füssen, und sprach: HErr, erbarme dich über meinen Sohn, denn er ist mondsüchtig, und hat ein schweres Leiden, er fällt oft ins Feuer, und oft ins Wasser. Und ich habe ihn zu deinen Jüngern gebracht, und sie konnten ihm nicht helfen. JEsus aber antwortete und sprach: O du ungläubige und verkehrte Art, wie lange soll ich bey euch seyn? Wie lange soll ich euch dulden? Bringet mir ihn hieher. Und JEsus bedräuete ihn, und der Teufel fuhr aus von ihm, und der Knabe ward gesund zur selbigen Stunde. Da traten zu ihm seine Jünger besonders, und sprachen: Warum konnten wir ihn nicht austreiben? JEsus aber antwortete und sprach zu ihnen: Um eures Unglaubens willen. Denn ich sage euch, warlich, so ihr Glauben hätt als ein Senfkorn, so möget ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen dortzin; so wird er sich heben, und euch wird nichts unmöglich seyn. Aber diese Art fähret nicht aus, denn durch Beten und Fasten.

30. Dieser Mondsüchtige war von einem gar bösen Geiste besessen, nach dem Bericht Marci im 9. Capitel v. 17. sqq. denner war taub und stumm, und wo er ihn ergreifte so riß er ihn, und schäumete, und knirschete mit den Zähnen. Denn es gibt unterschiedene Arten von Geistern, gleichwie es auch unterschiedene Arten von Menschen gibt; ane ehen sie ein Reich und eine Policey unter sich haben bis auf den Tag des Gerichtes, da Christus alle Herrschaft, und alle Obrigkeit und Gewalt aufheben wird, 1 Cor. 15, 24. Und wer weiß, ob nicht viele Geister zugleich diesen Menschen besessen haben? gleichwie der im 8. Capitel Lucä v. 30. einer genannt wird, und dennoch spricht er, er heisse Legion. Also kann

kann auch hier durch einen Menschen eine grosse Legion in der vielen Zahl angedeutet werden.

31. Und es ist erschrecklich zu hören, daß die Teufel, auf GOttes Zulassung, sich so viel unterstehen und vermögen, daß einen einzigen schlechten Menschen so viel mächtige, sehr böse und arglistige Geister einnehmen und plagen. Gleich als wenn viel Löwen oder Wölfe, oder andere feindselige Thiere, eine einzige Hindin oder Ziege jagten; wie man im Sprüchwort sagt: Von neun Hornissen oder Roßbremen wird ein Pferd getödtet. Dieses läßt die unendliche Güte geschehen und uns vor Augen legen, auf daß wir uns fürchten lernen, und zu seiner Hülfe Zuflucht nehmen. Denn ohne dergleichen Noth und Elend würden wir sichere Verächter GOttes und aller seiner Gütigkeit werden. Darum, gleichwie der Hunger das Brod, der Durst das Wasser desto köstlicher machen; also macht auch dergleichen Zorn GOttes und Wüten des Satans die Barmherzigkeit GOttes bey uns desto süsser und angenehmer. Derowegen wird GOtt genöthiget, so erschrecklich zu zürnen, damit er seiner Barmherzigkeit Raum verschaffen möge.

32. Deßwegen wird auch denn Marco dieser Mensch mit so grossem Fleiß abgemahlet, und auf eine erschreckliche Weise vor Augen gestellet, auf wie vielerley Art die Teufel denselben gequälet haben: und wird darbey der Verzweiflung gedacht, daß ihn auch die Jünger nicht haben davon befreyen können; damit nemlich der Zorn, wie er über die Maasse zornig sey, oder (wie Paulus Röm. 7, 13. redet,) die Sünde, wie sie überaus sündig sey, erschiene, und Christus in seiner Macht verherrlichet würde, daß er allein einen solchen Geist habe austreiben können.

33. Und dennoch schreibet Christus beyden die Schuld zu, indem er sowol den Vater des Mondsüchtigen und das ganze Geschlecht, als auch nachgehends die Jünger des Unglaubens beschuldiget. Und, welches noch mehr zu verwundern ist, daß er hinzu setzt: Diese Art der Teufel fahre nicht aus, denn durch Beten und Fasten; da er doch zugleich sowol zum Vater dieses Menschen spricht: Alle Dinge sind möglich dem, der da gläubet, als auch noch deutlicher zu denen Aposteln: Euch wird nichts unmöglich seyn, Marc. 9, 20. 23. Dannenhero wird alhier nicht ohne Ursache gefragt: wie sich dieses beydes zusammen reime? Denn es sind wahrhaftige Widersprüche, da er sagt: Der Teufel werde nicht ausgetrieben, denn durch Beten und Fasten; und dennoch könne er durch den Glauben ausgetrieben werden, und, um des Unglaubens willen könne er nicht ausgetrieben werden. Diese Redensarten scheinen stark mit einander zu streiten. Denn das sind ja wider einander streitende Dinge, ohne Fasten, durch den Glauben, ausgetrieben werden; und, nicht durch den Glauben, nur allein durch Fasten und Beten, ausgetrieben werden. Und der Text sagt auch nicht, daß JEsus diesen Teufel durch Fasten und Beten, sondern schlechterdings durch seinen Befehl und Schelten, ausgetrieben habe.

34. Was wollen wir denn nun sagen? Wenn wir durch die Werke nicht gerecht werden, wie wollen wir durch selbige Wunder thun? Darzu kömmt auch das, daß der Teufel nichts nach den Werken fraget, sondern nur allein nach dem Wort und Glauben; wie Petrus spricht: Dem Teufel, der

umher gehet wie ein brüllender Löwe, und sucht welchen er verschlinge, dem müsse man veste widerstehen im Glauben, 1 Petr. 5, 8. 9. Antwort: Wissen wir hierauf nichts zu sagen, so wollen wir GOtt die Ehre geben, und sagen, wir wissen dieses nicht; absonderlich da Christus hier mit Unterschied redet, und es nur von derselbigen Art Teufel sagt, wenn er spricht: Diese Art fähret nicht aus, denn durch Beten und Fasten. Das lautet also, als wollte er sagen: Andere Arten von Teufeln können ausgetrieben werden ohne Fasten und Gebet; aber diese Art kann nicht ausgetrieben werden ohne Beten und Fasten: und will damit gleichsam deutlich behaupten, daß unterschiedene Arten von Teufeln wären.

35. Ferner sind hierbey dieses meine Gedanken, daß Christus mit diesen Worten die Policey unter denen Teufeln habe wollen zu verstehen geben, nemlich, daß etliche zu dieser Sünde, andere zu andern bestimmet sind: daß einige sind Hochmuthsteufel, andere Neidteufel, wiederum andere sind Geizteufel, und abermals andere Hurenteufel. Und also habe eine jede Art unter ihnen ihre Obersten, die über ein jedes Laster ins besondere, gleich als über gewisse Ländereyen, die ihnen zu regieren anvertrauet worden, gesetzt wären. Derohalben, gleichwie der Geist, so über Italien herrschet, ein Hochmuthsgeist; der Geist, so über Deutschland herrschet, ein Freß- und Saufgeist; der Geist, so über Griechenland herrschet, ein Geist der Lügen und Leichtsinnigkeit; der Geist, der über Frankreich herrschet, ein Geist der Unzucht und Unreine ist ꝛc. also haben auch bey dergleichen Menschen jegliche Laster ihre gewissen Geister, und absonderlich denjenigen Geist, mit dessen Laster ein solcher sündiger Mensch behaftet ist.

36. Dannenhero wenn es heißt: Diese Art fähret nicht aus, denn durch Beten und Fasten; so verstehe ich die Worte nicht anders, als daß damit gezeiget werde, über welcherley Laster diese Art der Teufel gesetzt sey, nemlich es sey der Geist des Fressens und Saufens, und der Faulheit oder Sorglosigkeit und Sicherheit. Derowegen müßten sich diejenigen, die gläuben, vor den Lastern dieser Teufel hüten. Gleichwie er anderweit spricht: Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, Luc. 21, 34. Denn er redet dieses zu den Glaubigen, daß sie nicht aus Vertrauen auf den angefangenen Glauben sicher schnarchen, und fressen und saufen sollten, gleich als ob diese Laster ohne Gefahr wären. In Summa, da er spricht, die Apostel hätten diesen Teufel wol austreiben können, wenn sie Glauben gehabt hätten, und daß ihr Unglaube Ursache daran gewesen, daß sie ihn nicht hätten austreiben können: so ist es gewiß, daß er etwas anders durchs Gebet und Fasten habe andeuten wollen, als wol ein ungeschickter Zuhörer aus diesen Worten verstehet, nemlich, wie ich bereits gedacht, daß er das Laster der Teufel hat zeigen, oder die Gläubigen warnen wollen, daß sie sich vor Fressen und Saufen, oder Sorglosigkeit und Sicherheit hüten, und gewiß wissen sollten, daß dergleichen Werke nicht gut, sondern teuflisch wären. Daß es also einerley Meynung mit dem oben angeführten Spruche habe: Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen.

37. Wem dieses keine Gnüge thut, dem lasse ich seine Meynung; er glaube aber nur, daß diese Art nicht ausgetrieben wird, denn durch Beten und Fasten, und bekenne, daß dieses was besonders mit diesen Teufeln sey. Aber sie sollen mir hernach auch darauf antworten,

worten, wie der Teufel durch die Werke des Gebets und des Fastens, ohne Glauben, könne ausgetrieben werden? Denn wenn er spricht: er werde nicht ausgetrieben, denn durch Beten und Fasten; so wird gewißlich, vermöge dieser Worte, alles ausgeschlossen, was nicht Gebet und Fasten ist: folglich wird sowol der Glaube als die Liebe, nebst allen andern Tugenden und Werken, ausgeschlossen. Daß aber der Glaube nebst der Liebe solle ausgeschlossen werden, das ist gottlos, geschweige denn abgeschmackt. Derowegen, wenn man zugeben muß, daß die Teufel mit Gebet und Fasten durch den Glauben und im Glauben müssen ausgetrieben werden; so muß man hinwiederum auch dieses zugeben, daß sie durch den Glauben, ohne Werke, ausgetrieben werden. Denn es folgen die klaren Worte drauf: Daß wer Glauben hat als ein Senfkorn, der möge sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen dorthin, so würde er sich erheben. Und noch deutlicher spricht er: Und euch wird nichts unmöglich seyn. Daraus folget: Wenn einem solchen Glauben, der nur als ein Senfkorn ist, nichts unmöglich ist; so wird auch einem solchen Glauben die Austreibung dieser Art der Teufel nicht unmöglich seyn. Derowegen muß nothwendig unter diesen Worten, denn durch Beten und Fasten, etwas anders, als sie lauten, verstanden werden. Sonst lehrete Christus wider einander streitende Dinge. Darum ist es wahrscheinlich, Christus habe hiermit zugleich die Nüchternheit lehren wollen, wie ich oben (§. 36.) gesagt habe.

38. Daß er nun weiter sagt: Warlich, so ihr Glauben habt als ein Senfkorn, so möget ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen dorthin, so wird er sich heben; damit haben viele (sonderlich Münzer) ihr Gespötte getrieben. Oben im 13. Cap. v. 31. hat er das Himmelreich einem Senfkorn verglichen; hier vergleicht er den Glauben damit. Allein, da der Glaube und das Himmelreich zugleich bey einander sind, und gleiche Dinge sowol leiden, als thun; so kann man dieses gar leichte auf einerley Weise von beyden verstehen.

39. Jedoch wir setzen dieses anjetzo beyseite, und nehmen die Worte im einfältigen grammaticalischen Verstande an, daß der Glaube, wenn er auch klein und in seinem Anfange ist, (wenn es nur ein wahrer und gewisser Glaube ist,) in allen Wunder thun könne. Und absonderlich ist dieses in der ersten Kirche, oder zur Zeit der Apostel, geschehen, da der Grund zur Kirche gelegt werden, und nothwendig Wunder geschehen mußten. Daher haben auch viele, auch kleinere Heilige, im Anfange der Kirchen Wunder gethan, welche mit den Wundern der Apostel, die doch gröſſere Heilige waren, einerley und denselben gleich gewesen sind. Nachdem aber der Glaube und die Kirche in der ganzen Welt bevestiget worden, so haben die Zeichen aufgehöret. Und endlich sind die letzten Zeiten erfolget, in welchen der Antichrist Wunder gethan hat; wiewol es falsche und erlogene Wunder sind, zur Verführung der Ungläubigen, wie Paulus 2 Thess. 2, 9. sqq. spricht, daß des Antichrists Zukunft geschiehet nach der Wirkung des Satans, mit allerley lügenhaftigen Kräften, und Zeichen, und Wundern, und mit allerley Verführung zur Ungerechtigkeit, unter denen, die verloren werden, dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden. Darum wird ihnen GOtt

kräftige Irrthümer senden, daß sie glauben der Lügen; auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht gläuben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit.

40. Will aber jemand hierbey philosophiren, der kann das Senfkorn nach seiner Natur und Gestalt abhandeln. Er kann nemlich sagen, daß der Senf eine runde Figur habe: also soll auch der Glaube rund seyn, das ist, er soll allen Artikeln glauben (wenn es auch ein noch so kleiner Glaube wäre). Denn wer einen Artikel nicht recht gläubet, der gläubet in allen nicht recht; wie Jacobus spricht c. 2. v. 10: Wer in einem sündiget, der wird alles schuldig. Und also auch: Wer an einem Artikel des Glaubens zweifelt, oder selbigen nicht gläubet, (zum wenigsten, wenn er halsstarriglich darbey beharret,) der löset die Rundung des Korns auf, und also kann er nichts Gutes thun. Also ist die Art des Senfs von einem scharfen Geschmack, das ist, der Glaube soll das Creuz empfinden, und durch Versuchungen getrieben werden, daß er genöthiget sey zu schreyen, und GOtt anzuruffen. Also ist der runde Glaube eine Gabe des Geists der Gnaden: und der Glaube, der eine scharfe Empfindung hat, erwecket den Geist des Gebets. Dieser Glaube thut anjetzo Gutes; vorzeiten that er auch Wunder, da es nöthig war. Gleichwie geschrieben stehet: Ich will ihnen geben den Geist der Gnaden und des Gebets, Zach. 12. v. 10.

III.

v. 24-27. Da sie nun gen Capernaum kamen, giengen zu Petro, die den Zinsgroschen einnahmen, und sprachen: Pfleget euer Meister nicht den Zinsgroschen zu geben? Er sprach: Ja. Und als er heim kam, kam ihm JEsus zuvor, und sprach: Was dünket dich, Simon? Von wem nehmen die Könige auf Erden den Zoll oder Zinse? Von ihren Kindern, oder von Fremden? Da sprach zu ihm Petrus: Von den Fremden. JEsus sprach zu ihm: So sind die Kinder frey. Auf daß aber wir sie nicht ärgern, so gehe hin an das Meer, und wirf den Angel, und den ersten Fisch, der auf her fähret, den nimm, und wenn du seinen Mund aufthust, wirst du einen Stater finden; denselben nimm, und gib ihn für mich und dich.

41. Hier folget also eine schöne Historie, wie sich Christus gegen die weltliche Obrigkeit aufgeführet habe. Erstlich, läßt es geschehen, daß Petrus von den Zöllnern um den jährlichen Zins gefragt wird, auf daß es Gelegenheit gäbe von dem doppelten Reiche, nemlich dem himmlischen und irdischen, etwas zu sagen. Derohalben, ehe es noch Petrus erzehlet, kömmt ihm JEsus zuvor, und spricht: Was dünket dich, Simon, von wem nehmen die Könige auf Erden den Zoll oder Zinse? Seine Meynung gehet dahin: Mein lieber Petre, ich weiß, daß wir Könige und Königs Kinder sind: Ich bin der König aller Könige; daß man also gar kein Recht hat, den Zins von uns zu fordern; sondern sie sollten ihn vielmehr an uns zahlen. Wie gehet es denn nun zu, mein lieber Petre, daß sie den Zins von dir fordern, da du eines Königs Sohn bist? Was dünket dich? Thun sie wol recht daran, daß sie von dir den Zins fordern? Weil aber Christus diese Frage überhaupt vorträgt, so antwortet Petrus auch überhaupt nach seiner Einfalt, wenn er spricht: Nicht die Kinder, sondern die Fremden pflegen den Zins zu bezahlen; und wußte nicht, daß Christus in seinen Worten eben ihn einen Königssohn genennet hatte.

42. Hieraus kann man abnehmen, wie lieb-

liebreich der Umgang Christi mit seinen Jüngern müsse gewesen seyn. Denn er treibet hier einen lieblichen Scherz mit Petro, gleich als ob er mit ihm scherzte, und mit einem Kinde spielte. Petrus ist einfältig, ohne Falschheit und Betrug, und Christus hat auch ein Vergnügen an seiner kindischen Einfalt. Und gleichwol siehet man allhier an Christo kein läppisches Wesen, sondern lauter Ernsthaftigkeit und Majestät, und wie er seine Freude über der Einfalt Petri hat. Es muß ja eine feine, freundliche, liebliche Gesellschaft gewesen seyn, zwischen Christo und seinen Jüngern, (wie diese Stelle ausweiset,) gleich als wenn jemand mit einem kleinen Kinde, oder mit seinem allerliebsten Cameraden spielet. Ausser daß dieser Scherz Christi so ernsthaft ist, daß er zugleich die gröste Lieblichkeit bey sich führet. Und wenn du betrachtest, was das vor eine hohe Person ist, die mit Petro also scherzet, so mußt du nothwendiger Weis die gröste Liebe gegen GOtt gewinnen, als der seine Majestät beyseite setzt, und diese schlechten Leute so viel würdiget, daß er mit ihnen also scherzt, spielt, und gleichsam Possen treibt, so gar, daß er sich auch in den Verdacht einer Leichtsinnigkeit hätte setzen können. Weder Caiphas, noch die Pharisäer, noch die übrigen Heuchler würden es so gemacht haben; sondern wenn sie dergleichen gehöret und gesehen hätten, so würden sie alsbald die Stirne gerunzelt und gesagt haben: Sehet, was ist das vor ein guter und grosser Phantaste, der mit diesen Bauern so spielt ꝛc. Uns aber dienet dieses zum Trost und zur Ermunterung des Glaubens, daß wir den Christum lieb gewinnen sollen, der auf das vertrauteste und liebreichste mit den Seinen umgehet, der die Albernen und Einfältigen nicht verachtet.

Auf daß aber wir sie nicht ärgern.

43. Das ist die Ursache, welche der HErr selbst gibt, warum man der weltlichen und unheiligen Obrigkeit gehorchen soll. Darum muß man sie wohl erwägen und in Acht nehmen, als einen Ausspruch, der von der höchsten Majestät gethan worden; nemlich, man soll die Obrigkeit ehren, auf daß sie nicht geärgert werden, das ist, damit sie nicht die Christen Aufruhrs beschuldigen können, als die da der Gewalt nicht unterthan seyn, sondern ein neues bürgerliches Reich aufrichten wollten.

44. Womit er zugleich andeutet, sein Reich werde kein bürgerliches oder weltliches Reich seyn. Als wollte er sagen: Gehe hin, mein lieber Petre, und wisse, daß wir Könige und Königskinder in einem andern Reiche sind: laß ihnen ihr Reich, in welchem wir nur Gäste sind. Derowegen wollen wir dem Wirth zahlen, was wir ihm schuldig sind; damit sie nicht sagen dürfen, wir wären untreu in ihrem Reiche, wir verzehrten ihre Güter und bezahlten nicht. Denn es war nöthig, daß er seine Jünger öfters erinnerte, daß sie sich keine Hoffnung machen sollten, als ob der Meßias in weltlicher König seyn würde; sondern lernen möchten, sein Reich sey ein ganz anderes Reich. Und dieses thut Christus hier hauptsächlich, daß er diese zwey Reiche unterscheiden möge. Er spricht: Wir sind Kinder des Reichs, aber nicht dieses weltlichen Reichs.

45. Demnach bestätiget er zwar hier die Obrigkeit, aber doch macht er sie nicht gerecht noch selig vor GOtt; ja, er sondert sie von seinem Reiche ab. Derowegen, so viel Ansehen und Herrlichkeit der Welt die Könige aus dieser Stelle haben, so viel Furcht und Verzweiflung haben sie auch dargegen, in Ansehung dessen, daß sie nicht zum Reiche

GOt-

GOttes gehören; damit sie nicht deßwegen, weil ihr Stand von GOtt gebilliget ward, aufgeblasen werden. Gleichwie auch der Stand der Ehe von GOtt gut geheissen, aber deßwegen nicht gerecht noch selig gemacht wird.

46. Dieses muß man hierbey sagen, weil jetzo auch die gottlosen Fürsten, ja, auch unsere Grossen bey Hofe, überaus aufgeblasen werden, nachdem sie hören, daß ihr Stand von GOtt gebilliget werde; gleich als ob sie deßwegen würden selig werden. Und bedenken nicht, daß sie in diesem Stande nichts besser sind, als die Türken und alle Heyden. Denn auch unter dem Türken werden die Christen gezwungen, der Obrigkeit zu gehorchen. Gleichwie hier Christus die Römische Obrigkeit billiget, und dennoch war eben diese Obrigkeit bey GOtt verdammt. Und eben so stehet es auch um unsere Obrigkeiten, wo sie ohne Glauben sind.

47. Aber das wäre noch leidlich und gut, wenn die Obrigkeit nur einen Stater, auch von denen Frommen, nähme; so aber verfolgen sie auch GOtt selbst, der sie billiget, und haben darbey das Vertrauen, sie thun GOtt einen Dienst daran; gleichwie Christus von der Römischen Obrigkeit ist getödtet worden. Denn GOtt würde die Königreiche segnen, daß sie ihre Zinsen bis in Ewigkeit einzunehmen hätten; aber weil sie mit diesem Segen nicht zufrieden sind, so verfolgen sie den, der sie segnet, und also zwingen sie ihn, daß er sie verfluchet, und die Gewaltigen vom Stule stößt.

48. Er unterwirft sich aber von freyen Stücken der Obrigkeit, und spricht: Auf daß wir sie nicht ärgern. Als wollte er sagen: Da wir in diesem Reiche Fremdlinge sind, und genöthiget sind, nach ihrem Rechte zu leben, damit wir nicht für Aufrührer in ihrem Hause angesehen werden; so wollen wir ihnen gehorchen, und geben, was wir schuldig sind. Jedoch, auf daß ihnen gezeiget werde, daß ich der HErr sey über alles, auch über dieses Reich; so gehe hin, und gib einen Münzer ab im Munde des Fisches, und nimm aus dessen Munde einen Stater heraus. O was vor ein wunderbarer Münzer ist das, der kein Geld, kein Silber hat, und aus Armuth bettelt; und dennoch zeiget, daß er auch in dem Munde eines jedweden Fisches güldene Berge machen könne, wenn er wollte. Derohalben ist diese seine Unterwerfung gegen die Obrigkeit etwas freywilliges. Gleich als wenn der gröste König von der Welt aus freyem Willen in das Haus aussätziger Leute käme, und für die Herberge, weil es Rechtens wäre, einen Heller gäbe; und der Wirth wüste indessen nicht, was er vor einen grossen König, und zwar der in eben demselbigen Reiche König wäre, bey sich habe.

Das achtzehnte Capitel.

Innhalt.

Vom Reich Christi, und von den Aergernissen.

* Innhalt dieses Capitels 1.

I. Vom Reich Christi.
1. Die Gelegenheit, so Christo gegeben worden, von seinem Reich zu handeln 1.
2. wie Christus sehr lebhafte Vorstellungen gibt von seinem Reiche 2.
3. daß Christi Reich ein Reich des Leidens ist 4.
4. wie Christus in Abhandlung der Lehre von seinem Reich seine Absicht hat auf die Sünde der ersten Eltern 5. 6.
5. daß

5. daß im Reiche Chriſti alle Unterthanen einander gleich ſind 6.

II. Von den Aergerniſſen.

1. Wie in dieſer Lehre das Abhauen der Hände und Füſſe, und das Ausreiſſen der Augen zu verſtehen iſt 7. ſeqq.

a der erſte Verſtand 8. 9.

b der andere Verſtand 10-13.

2. wie da kann geſagt werden: Es müſſen Aergerniſſe kommen 14.

3. daß das Aergerniß doppelt ſey 15.

I.

DJeſes Capitel iſt eines von den fürnehmſten. Denn es hält die allerheilſamſten Lehren, nemlich vom Reiche Chriſti, und von den Schlüſſeln oder von der Vergebung der Sünden, in ſich.

I.

v. 1-5. Zu derſelbigen Stunde traten die Jünger zu JEſu, und ſprachen: Wer iſt doch der Gröſſeſte im Himmelreich? JEſus rief ein Kind zu ſich, und ſtellete es mitten unter ſie. Und ſprach: Warlich, ich ſage euch, es ſey denn, daß ihr umkehret, und werdet wie die Kinder, ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer ſich nun ſelbſt erniedriget, wie diß Kind, der iſt der Gröſſeſte im Himmelreich. Und wer ein ſolches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf.

2. Erſtlich werfen die Jünger eine Frage vom Reiche Chriſti auf: Wer im Himmelreich der Gröſſte ſey? Dieſe ihre Thorheit verträget er nicht allein mit Gütigkeit; ſondern er nimmt ſie auch als eine Gelegenheit an, von ſeinem Reiche zu reden. Denn die Meynung war bey ſelbigem Volke tief eingewurzelt, des Meſſiä Reich würde ein zeitliches und weltliches Reich ſeyn; alſo, daß es unmöglich geweſen, ſelbige aus aller Herzen auszurotten. Daher handelt er hier wider dieſe Meynung gewaltiglich und weitläuftig, damit er dieſen Sinn des Fleiſches aus den Herzen der Jünger ausrotten möchte.

3. Zwar träget er die Sache in einer lebhaften Vorſtellung für, indem er ein Kind zu ſich rief, und es mitten unter ſie ſtellete, auf daß dasjenige, was er anjetzo ſagen wollte, vermöge dieſes Schauſpiels deſto veſter hangen bleibe. Er will demnach ſo viel ſagen: Ich ſehe, daß euer fleiſchlicher Sinn durch bloſſe Worte nicht genug bewegt wird; drum ſtelle ich euch dieſes Kind vor, auf daß ihr hernach und allezeit daran gedenket. Sehet, hier iſt ein Kind! Saget mir nun, ob dieſes zu einem weltlichen oder zeitlichen Reiche, davon ihr ſonder Zweifel träumet, geſchickt ſey? Das würde ein elendes Reich ſeyn, das von dieſem Kinde ſollte regieret werden. Nun aber, ſo geſchickt dieſes Kind iſt, ein weltlich Reich zu regieren; ſo ungereimt iſt es auch, wenn ihr denkt, mein Reich ſey von dieſer Welt. Denn das Reich, ſo ich anfange, iſt ſo beſchaffen, daß alle Weltweiſen vielweniger von ſelbigen verſtehen, als dieſes Kind von einem weltlichen Reiche verſtehen mag. Derowegen muß die Meynung und der Gedanke von einem weltlichen Reiche ganz und gar abgeleget werden, wenn ihr von meinem Reiche reden wollet. Denn mein Reich wird ſo beſchaffen ſeyn, daß ihr in ſelbigem müſſet Kinder ſeyn, die ſich regieren laſſen, nicht aber ſelbſt regieren. Gleichwie dieſes Kind im weltlichen Reiche nicht ſelbſt regieret, ſondern regieret wird. In Summa: Ich fange ein anderes Reich an, das von einem weltlichen Reiche ganz unterſchieden iſt. In ſelbigem werde ich euch nicht zu Königen, zu Weiſen, zu Gerechten in dieſer Welt; ſondern zu Unterthanen, zu

Narren, zu Sündern vor der Welt machen; gleichwie dieses Kind von andern regieret wird, unverständig ist, und unter der Ruthe stehet. Derowegen ist euch vonnöthen, daß ihr eine andere Gedanke, als die gemeine, von meinem Reiche habt. Denn ich will euch nicht zu Königen, sondern zu Kindern; nicht zu Weisen, sondern zu Narren; nicht zu Gerechten, sondern zu Ketzern, und die den Scheiterhaufen verdienen, machen.

4. Denn also ist es auch ergangen, daß die Christen ein Volk seyn müssen, das zum Leiden gemacht ist, wie der 78. Psalm v. 18. sagt; denn sie werden geschlagen, und mit allerley Plagen belegt, da sie es nicht verdienen.

5. Aus der geheimen Theologie kann man dieses hierbey abhandeln, daß Christus seine Absicht auf die Sünde der ersten Eltern hat, nach welcher Adam (nach dem Sinne des Teufels,) ein grosser Mann und ein Weiser werden wollte, indem er nicht dem Worte GOttes unterworfen blieb, sondern ein Richter des göttlichen Worts ward, da er glaubte, GOtt hätte dergleichen nicht geboten; oder wenn er es geboten hätte, so hätte er es aus Haß geboten. Das war so viel, als GOtt richten, und sich über GOtt erheben. Darum lehret Christus allhier: nunmehro müsse das Gegentheil geschehen, daß der Adam, der in seinen Gedanken, aber auf eine verkehrte Weise, ein weiser und grosser Mann worden, nunmehro ein Kind und Narr werden müsse, der sich gegen und vor GOtt erniedrigen, nichts wissen oder verstehen müsse; sondern GOtt, den er vormals lehren und führen wollen, jetzo gerne als einen Vater und Lehrmeister anhören und folgen wolle, wenn er lehret.

6. Das ist es, das er sagt: Es sey denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen; das ist: ihr müsset wieder Kinder werden, ihr seyd zu frühe weise oder Männer worden. Wie er auch Jeh. am 3. Cap. v. 3. spricht: Ihr müsset anderweit geboren werden. Denn dieses ist eine hebräische Redensart, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder; welches wir Deutschen durchs Aduerbium, an statt des Verbi, also aussprechen, wieder Kinder werden, daß das eine Verbum, umkehren, ein Aduerbium, und so viel sey, als wiederum, oder von neuen. Hiermit antwortet er nun, aber ohne eine gewisse Person zu bestimmen, wenn er spricht: Wer sich nun selbst erniedriget, wie diß Kind, der ist der Gröſseste im Himmelreich. Als wollte er sagen: Ach denket nicht, wie ihr groß werdet, sondern wie ihr klein werdet. Das Großwerden wird sich wohl finden, wenn ihr klein worden seyd. Es gilt in diesem Reiche nicht groß werden, sondern klein werden. Aber jedermann will groß seyn, niemand will klein seyn; dieselben gehören in diß Reich nicht. Denn bilde dir ein, daß alle wie dieses Kind werden; wie können sie denn alle die Gröſsesten seyn im Himmelreiche? Also folget vermöge dieser Worte: In Christi Reich sey keiner der Gröſseste, sondern alle sind einander gleich. Denn wenn sie alle gleich seyn werden, wie dieses Kind, (wie auch nachgehends alle Apostel gewesen sind,) so folget, daß alle gleichdurch die Gröſsesten sind; folglich sind keine die Gröſsesten, sondern alle einander gleich. Derohalben findet in diesem Reiche der Gedanke nicht Statt, daß man, wie in der Welt geschieht, wolle gröſser seyn, als andere; sondern dieses findet in selbigem Statt, daß man klein werde, wie dieses

Kind.

Kind. Alsdenn werden alle groß, gröſſer, und die gröſſeſten ſeyn; denn ſie werden alle einander gleich, gleiche Brüder, gleiche Miterben, und aller Dinge gleicher Herrlichkeit theilhaftig ſeyn ꝛc. ꝛc.

II.

v. 6-9. Wer aber ärgert dieſer Geringſten einen, die an mich gläuben, dem wäre beſſer, daß ein Mühlſtein an ſeinen Hals gehängt würde, und er erſäuft würde im Meer, da es am tiefſten iſt. Wehe der Welt, der Aergerniß halben. Es muß ja Aergerniß kommen. Doch wehe dem Menſchen, durch welchen Aergerniß kommt. So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, ſo haue ihn ab, und wirf ihn von dir. Es iſt dir beſſer, daß du zum Leben lahm oder ein Krüppel eingeheſt, denn daß du zwo Hände, oder zween Füſſe habeſt, und werdeſt in das ewige Feuer geworfen. Und ſo dich dein Auge ärgert, ſo reiß es aus, und wirf es von dir. Es iſt dir beſſer, daß du einäugig zum Leben eingeheſt, denn daß du zwey Augen habeſt, und werdeſt in das hölliſche Feuer geworfen.

7. So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, ſo haue ihn ab, und wirf ihn von dir ꝛc. Dieſes iſt auf eben die Weiſe geredt, und muß eben ſo verſtanden werden, wie die Redensart von Verſchnittenen, der ſich ſelbſt verſchneiden ſoll, wenn Chriſtus Matth. 19. v. 12. ſpricht: Es ſind etliche verſchnitten, die ſich ſelbſt verſchnitten haben, um des Himmelreichs willen. So iſt demnach dieſes, daß man ſich Hände und Füſſe abhauen, und die Augen ausreiſſen ſoll, alſo zu verſtehen, nicht, daß man ſich leiblicher Weiſe verſtümmeln, ſondern ſich ſelbſt, durch Hülfe des Heiligen Geiſtes und durch den Glauben, im Zaum halten ſoll.

8. Es iſt hier ein doppelter Verſtand; der erſte iſt, von den leiblichen oder eigentlichen Gliedmaaſſen. Diese müſſen abgehauen, das iſt, durch den Geiſt bezähmet werden, damit nicht die Hand, das Auge, die Füſſe, dasjenige thun, was die Sünde haben will. Denn ſo ſagt man recht, der habe nicht Hände des Todtſchlags, der an ſich hält, daß der Todtſchlag nicht ins Werk geſetzt werde. Alſo hat der nicht Augen des Ehebruchs, welcher eine Abſcheu vor dem Ehebruch hat. Das heißt wahrhaftig ſeine Glieder abhauen, wenn wir ſie nicht Waffen der Ungerechtigkeit zum Dienſt der Ungerechtigkeit ſeyn laſſen, Röm. 6. v. 13. Alſo könnte man auch nach eben dieſer Figur ſagen: Wenn du blind biſt, wenn du keine Hand und Fuß haſt, ſo reiß zu dir, oder nimm an, Augen, Hände, Füſſe; das iſt, ſchaffe, daß du durch den Geiſt deine Augen läſſeſt ſehen nach keuſchen Dingen, daß du mit den Händen Gutes thuſt, mit den Füſſen unſchuldig wandelſt.

9. Derhalben redet er von dem Gebrauch, nicht von dem Weſen der Glieder. Denn der Geiſt lehret uns, wie wir der Dinge gebrauchen ſollen. Denn was iſt ein Ding ohne Gebrauch, als Tod und Nichts? Was iſt eine Hand, die nichts thut oder kann? Daher iſt die Lebendigmachung oder der Gebrauch dem Heiligen Geiſte zuzuſchreiben. Denn was iſt das Leben anders, als der Gebrauch der Sache ſelbſt, ohne welchen ſie eine todte Sache oder gleichſam nichts iſt? Als, ein Auge, das nicht ſiehet, iſt, als wenn es kein Auge wäre. Ja, auch die lebloſen Dinge, weil ſie ohne Bewegung und Nutzen ſind, ſind gleichſam nichts; als die Erde, die nichts hervorbringt, oder zu etwas zu gebrauchen iſt, iſt eine ungeſtalte und leere

Erde, 1 Mos. 1, 2. bis sie mit Kräutern gezieret und brauchbar wird.

10. Der andere Verstand ist von allegorischen und politischen Gliedmaassen; in welchem Verstande die Augen sind, die Regenten, die Lehrer, und die Obern von allerley Art, auch die Eltern. Die Hände sind, alle diejenigen, deren Beyhülfe, Gewogenheit und Dienst wir vonnöthen haben. Als da sind, alle Freunde, Weib, Anverwandten, Bürger, Gesellen. Die Füsse sind, diejenigen, die uns unterthan sind, und alles, was wir regieren sollen; als, Kinder, Familien, Haab und Güter ꝛc.

11. Nun macht er den Schluß: Es ist besser, daß man dieses alles entbehre, damit man selig werde, und ohne dieselben in Himmel, gleichsam einäugig, verstümmelt, hinkend einzehe, als daß man mit allen diesen zur Höllen wandre. Denn da wird dichs nichts helfen, daß du dergleichen alles hast, nemlich, beyde Augen, Hände, Füsse: das ist um keines Menschen willen muß man GOtt hintansetzen.

12. Mit diesen Worten deutet er auch dieses zugleich an, wie viele, ja die ganze Welt, um dieser Augen und Hände willen das Reich GOttes verachten, und lieber zur Hölle wandern wollen, wenn sie nur diese ganz behalten, als daß sie, mit Hintansetzung derselben, sich befleißigen sollten in das Reich GOttes einzugehen. Denn ein so grosser Lehrer redet nicht von einer geringen Sache, oder von etlichen wenigen Menschen, sondern von den allertheuresten Dingen, als da sind, Gerechtigkeit, Weisheit, Gesetz ꝛc. und von den besten Leuten in der Welt; und demnach stürzen sich diese um solcher Dinge willen ins Verderben.

13. Deßwegen ruft er auch aus und spricht: Wehe der Welt der Aergerniß halben. Ach! wie weit siehet hier der Mann in der Welt, und klaget, wie es daselbst zugehe, nemlich, daß auch die Augen und Hände Aergerniß geben. Nicht allein die Augen und Hände von Privatleuten, (welches das geringste Unglück ist,) sondern auch die Augen derer, so die Kirche und die Policey regieren; nemlich, daß diejenigen, die andere lehren und regieren sollen, selbst Aergerniß geben, nicht allein mit Exempeln, (welches auch noch etwas geringes wäre,) sondern auch mit dem Worte, indem sie die Kirchen und ganze Völker gottlose und verkehrte Lehren lehren. Und es ist schwer, diese Augen auszureissen, diese Hände abzuhauen, das ist, dieselbigen zu meiden, weil sie selbst im Regiment sitzen und gehöret seyn wollen; oder sie tödten diejenigen, die sich ihnen widersetzen. Diese nun schrecket er mit den schrecklichen Drohungen im Texte. Allein, sie verachten selbige sehr tapffer, und bilden sich ein, sie gäben kein Aergerniß, und zerstreueten nicht; sondern sie wären Erbauer und Erhalter: und in Meynung, GOtt einen Dienst zu erweisen, tödten sie die wahren Erbauer und Erhalter der Kirche. Aber wehe ihnen.

v. 7. Es muß ja Aergerniß kommen; doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt.

14. Es muß Aergerniß kommen, nicht aus Zwang, sondern in Ansehung des Erfolgs; nemlich auf diese Weise: Man muß nothwendig Augen und Hände haben, das

das ist, man muß nothwendig etliche haben, die im Amte und Dienste stehen. Denn die Kirche kann nicht ohne Diener seyn, gleichwie auch der Leib nicht ohne Augen und Hände seyn kann. Das Predigtamt ist nöthig; aber es ist unmöglich zu verhüten, daß nicht unter diesen nöthigen Dienern, oder in diesem nöthigen Amte, Secten entstehen sollten. Gleichwie auch Paulus spricht: Es müssen Rotten unter euch seyn, 1 Corinth. 11, 9. Es kann diß Leben nicht anders seyn; denn es müssen böse Engel und gute Engel in der Kirche seyn, wie Apocalypsis sagt; gleichwie es auch vom Anfang her im Himmel gewesen ist. Aber doch wehe denen bösen Engeln. Derowegen meide diese bösen Engel.

2c. Und das ist es, was wir zu lehren pflegen, ich meyne vom doppelten Aergerniß, nemlich des Werks und des Worts, oder des Lebens und der Lehre. Das Aergerniß des Lebens ist ein Privatärgerniß, oder das nur gewisse Personen anbetrifft; das Aergerniß aber der Lehre ist ein öffentliches Aergerniß, oder das die Sache anbetrifft. Und von diesem öffentlichen Aergernisse, wie es mündlich mehr Schaden thue, als das Privatärgerniß, redet hier CHristus vornemlich. Denn eben auf die gottlosen Lehrer zielet er hier sonderlich. Diese hasset er so erschrecklich, und denen drohet er so ernstlich. Denn sie sind es, die den rechten Schaden thun; heissen gleichwol Pastores, Patres; ach heilige Väter der Kirchen 2c.

B) D. Martin Luthers

Auslegung des Fünften, Sechsten und Siebenten Capitels Matthäi.

Anno 1532.

D. Martin Luthers Vorrede

Auf die drey Capitel, nemlich das 5. 6. und 7. St. Matthäi, fürnemlich aber auf das fünfte Capitel gestellet.

1.

Ich habe fast gerne gesehen, daß diese meine Predigten über die drey Capitel St. Matthäi, welche St. Augustinus nennet des HErrn Predigt auf dem Berge, ausgehen, ob GOtt wollte seine Gnade darzu verleihen, daß solche Lehre CHristi möchte in rechtem, gewissem, Christlichem Verstand bleiben und erhalten werden, weil es so gar gemeine Sprüche und Texte sind, durch die ganze Christenheit gewaltiglich getrieben und geübet. Denn ich nicht zweifele, ich habe den Meinen, und wer es begehrt, den rechten, lautern, Christlichen Verstand hierin vorgelegt.

2. Und kann nicht wissen, wie der leidige Teufel sonderlich das fünfte Capitel, durch seine Apostel, so meisterlich verdrehet und verkehret hat, daß er eben das Widerspiel daraus gemacht. Und gleichwie Christus fürsetziglich darinnen hat wollen aller falschen Lehre begegnen, und den rechten Sinn der Gebote GOttes eröffnen, wie er bedinget und spricht Matth. 5, 17: Ich bin nicht kommen das Gesetz aufzulösen; und nimmts dazu von Stück zu Stück, und wills ja klar und gewiß gnug machen: noch hat der höllische Satan keinen Text in der Schrift finden, den er schändlicher verkehren und mehr Irrthum und falscher Lehre daraus gemacht hat, denn eben diesen, der darzu geordnet und gestellet ist von Christo selbst, daß er sollte falscher Lehre vorkommen. Das heißt ein Meisterstück des Teufels.

3. Als erstlich, sind in diß fünfte Capitel gefallen die groben Säue und Esel, Juristen und Sophisten, des Pabstesels rechte Hand, und seine Mammelucken. Die haben aus dieser schönen Rose solchen Gifft gesogen, und in alle Welt gestreuet, damit CHri-

Univ. Bibl. München

CHristum verscharret und den Endechrist erhebet und erhalten; nemlich, daß CHristus hier nicht von seinen Christen alles geboten noch gehalten wolle haben, was er im fünften Capitel lehret; sondern habe viel Stück allein gerathen, denen, so vollkommen seyn wollen, und möge sie halten wer da wolle; unangesehen, daß CHristus daselbst zornlich dräuet: sie sollen im Himmel nicht seyn, wer der geringsten solcher Gebote eins auflöset, und nennets mit dürren Worten, Gebote.

4. Daher haben sie zwölf Consilia Euangelii erdichtet, zwölf guter Räthe im Evangelio, die man halten möge, wer da wolle, so er etwas für und über andern Christen höhers und vollkommeneres seyn will. Haben also nicht allein, ausser dem Glauben, in das Werk die Christliche Seligkeit, ja, auch die Vollkommenheit, gesetzet, sondern auch dieselben Werke frey gemacht. Das heißt, meyne ich, recht und fein gute Werke verbieten, welches sie uns Schuld geben, die groben Esel und Lästerer. Denn sie können solches nicht leugnen, und hilft sie kein Decken noch Putzen, so lange diß fünfte Capitel Matthäi bleibet. Denn ihre Bücher und Glossen sind vorhanden, dazu ihr altes und noch tägliches unbußfertiges Leben, das sie führen nach solcher ihrer Lehre. Und ist gar gemein bey ihnen die Lehre von den zwölf Consiliis Euangelicis; als da sind: 1. Nicht Böses vergelten. 2. Nicht rächen. 3. Den andern Backen darbieten. 4. Dem Uebel nicht widerstehen. 5. Den Mantel zum Rock lassen. 6. Zwo Meilen für eine gehen. 7. Geben allen, der da bittet. 8. Leiden dem, der da abborget. 9. Bitten für die Verfolger. 10. Lieben die Feinde. 11. Wohlthun den Hassern etc. wie CHristus hier lehret. Solches alles (spenen sie,) sey nicht geboten, und die Esel zu Paris geben redliche Ursach, sagen: Es wäre der Christlichen Lehre viel zu schwer, wo sie sollte damit beladen seyn etc.

5. Also haben die Juristen und Sophisten die Kirche regiert und gelehret bisher, daß Christus hat mit seiner Lehre und Auslegung ihr Narr und Gaukeler müssen seyn. Und thun dazu noch keine Busse dafür; sondern wolltens noch gern vertheidigen, und ihre verfluchte, schändichte Canones gerne wieder aufwerfen, und ihren Pabstesel wieder krönen. GOtt gebe aber, daß ich leben, und Spangen und Edelstein zu solcher Kron geben müsse, so soll der Esel, ob GOtt will, recht gekrönet heissen.

6. Darum lasse dir, lieber Bruder, so du willst, und nichts bessers hast, diese meine Predigt dienen, zum ersten, wider unsere Junkern, die Juristen und Sophisten. Ich meyne sonderlich die Canonisten, welche sie selbst zwar Esel heissen, als sie denn auch sind; auf daß du vor ihrer Eselskunst und Teufelsmist die Lehre CHristi rein bey dir behaltest an diesem Ort Matthäi.

7. Zum andern, auch wider die neuen Juristen und Sophisten, nemlich, die Rottengeister und Wiedertäufer, welche auch aufs neue aus ihrem tollen Kopf das Herzeleid anrichten, in diesem fünften Capitel. Und gleichwie jene zu sehr auf die linke Seite gefallen, nichts überall von dieser Lehre CHristi gehalten, sondern verdammt und vertilget haben; also fallen diese zu sehr auf die rechte Seite, und lehren, man solle nichts eigenes haben, nicht schwören, nicht

Obrig-

Obrigkeit noch Gericht halten, nicht schützen noch vertheidigen, vor Weib und Kind laufen, und des Jammers viel.

8. Alſo blauets und brauets der Teufel auf beyden Theilen untereinander, daß ſie keinen Unterſcheid wiſſen zwiſchen weltlichem und göttlichem Reich, viel weniger, was unterſchiedlich, in einem jeglichen Reiche, gebühret zu lehren und zu thun. Welches wir, GOtt Lob, rühmen können, daß wirs in dieſen Predigten klärlich und fleiſſiglich haben angezeigt und ausgeſtrichen; daß, wer hinfort irret, oder irren will, wir ſeinethalben entſchuldiget ſind, als die wir das unſere treulich haben, zu eines jeglichen Beſten, dargethan. Ihr Blut ſey auf ihrem Kopffe, den Lohn dafür wollen wir gewarten, nemlich, Undank, Haß, und allerley Feindſchaft, und ſagen, Deo Gratias.

9. Weil wir denn erfahren und wiſſen durch ſolche greuliche Exempel, beyde, päbſtiſcher und rottiſcher Juriſten, was der Teufel im Sinn hat, und ſonderlich diß fünfte Capitel St. Matthäi zu verkehren, und die reine Chriſtliche Lehre damit zu vertilgen gedenket; ſo ſey gebeten und vermahnet ein jeglicher Prediger oder Pfarrherr, daß er treulich und fleißig darwider in ſeinem befohlnen Häuflein wache, und den rechten Verſtand helfe erhalten. Denn ſo lange der Teufel lebt, und die Welt ſtehet, wird er nicht aufhören diß Capitel anzufechten. Denn ihm iſt daran gelegen, daß er die guten Werke dadurch ganz unterdrücke; wie unter dem Pabſtthum geſchehen; oder falſche gute Werke und erdichtete Heiligkeit anrichte; wie er jetzt durch die neuen Mönche und Rottengeiſter angefangen hat.

10. Und wenn ſchon beyde, päbſtiſche und rottiſche Juriſten und Mönche, untergiengen, ſo würde er doch aber andere finden und aufwecken. Denn er muß ſolch Geſinde haben, und iſt ſein Reich vom Anfang der Welt her durch Mönche regieret. Ob ſie wol nicht Mönche geheiſſen haben, ſo iſt doch ihre Lehre und Leben mönchiſch, das iſt, ein anderes und ſonderliches oder beſſeres, denn GOtt geboten hat, geweſen. Wie bey dem Volk Iſrael die Baaliten, Camarim und dergleichen, bey denen Heyden die Galli und Veſtales ꝛc. waren.

11. Darum können wir nicht ſicher vor ihm ſeyn. Denn aus dieſem fünften Capitel ſind auch des Pabſts Mönche kommen, als die einen vollkommnen Stand, vor andern Chriſten, vor ſich nahmen, welchen ſie auf diß Capitel gründeten: und haben drauf gehalten, daß ſie voll Geiz, Hoffart, und zuletzt voll aller Teufel worden ſind. CHriſtus, unſer lieber HErr und Meiſter, der uns den rechten Sinn aufgethan hat, wollte uns denſelbigen mehren und ſtärken, darzu helfen, daß wir auch darnach leben und thun. Dem ſey Lob und Dank, ſamt dem Vater und Heiligen Geiſt in Ewigkeit, Amen. Anno M. D. XXXII.

Das

Das fünfte Capitel

hält in ſich

Das erſte Stück der Bergpredigt Chriſti.

Dieſes erſte Stück iſt abgetheilt in II. Theile.

I. Die Vorrede des Evangeliſten: acht verheiſſene Seligkeiten, und von dem Amt der Jünger 1 – 150.

II. Von dem Geſetz und Geboten GOttes, und der Gerechtigkeit der Phariſäer, nebſt der Erklärung einiger Gebote 151 – 293.

I. Theil.

Die Vorrede des Evangeliſten: acht verheiſſene Seligkeiten, und von dem Amt der Jünger.

I. Die Vorrede des Evangeliſten, welche uns lehret
A Daß Chriſtus aufgetreten 1–5.
* drey Stücke gehören zu einem Prediger 1.
* von denen Schleichern und Winkelpredigern.
1. wie und warum ſolchen nicht ſoll erlaubt ſeyn zu predigen 2. 3. 4.
2. wie dem Einwurf zu begegnen, welchen die Winkelprediger machen 5.
B Daß Chriſtus ſeinen Mund aufgethan 6. ſqq.
* von den Predigern und dem Predigtamt.
1. ein Prediger ſoll die Wahrheit frey und öffentlich bekennen 6. 7.
2. warum ſich ein Prediger nicht ſoll bekümmern um das, was die Welt gerne höret, und was ſie nicht gerne höret 7. 8. 9.
3. wozu Chriſtus das Predigtamt geſtifftet, und wozu ers nicht geſtifftet 8. 9.
II. Die acht verheiſſene Seligkeiten.
A Die erſte verheiſſene Seligkeit 10–28.
1. was Chriſtum bewegen, mit dieſer verheiſſenen Seligkeit ſein Predigtamt anzufangen 10 ſqq.
* Klage, daß Chriſti Worte ſo ſchlecht geachtet werden von der Welt 12.
2. wie dieſe verheiſſene Seligkeit der Welt unleidlich, wahren Chriſten aber ſüſſe iſt 11.
3. wie und warum es nöthig geweſen, dieſe Seligkeit zu verheiſſen 12. 13.
* welches der Glaube der Welt iſt 14.
4. dieſer verheiſſenen Seligkeit ſummariſcher Innhalt 15.
5. welches diejenigen ſind, denen dieſe Seligkeit verheiſſen 16. ſqq.
* von Armuth und Reichthum.
a Armuth und Reichthum machen an ſich nicht ſelig, ſie verdammen auch nicht 16–18.
b was die heilige Schrift heiſſet arm und reich ſeyn 20. 21. 22
6. die verheiſſene Seligkeit ſelbſt, wie ſie eine groſſe, tröſtliche und herrliche Seligkeit 22.
7. daß dieſe verheiſſene Seligkeit niemand faſſen kann, denn ein wahrer Chriſt 24.
* das Elend der Geizigen bey ihrem Reichthum, und die Seligkeit der Chriſten bey ihrem Armuth 25. 26.
8. daß dieſe verheiſſene Seligkeit vor die Welt nicht dienet, ſie ſchaffet auch nichts bey der Welt 27.
* wie man ſich zu verhalten, wenn man hie und dort genug haben will 28.
B Die andere verheiſſene Seligkeit 29. ſqq.
1. wie in dieſer Seligkeit das beſte und ſeligſte Leben der Welt umgeſtoſſen wird 29. 30.
2. ob in dieſer Seligkeit verdammet werde das Frölichſeyn, oder das Eſſen und Trinken 31. 32.
3. vom dem Reu- und Leidetragen, deſſen in dieſer Seligkeit gedacht wird.
a was dadurch zu verſtehen 22. ſqq.
b daß ſolches denen Chriſten nicht ſelten ſam iſt 34.
c ſobald einer ein Chriſt wird, erfähret er was dieſes heiſſe: Reu und Leid tragen 35.
d daß die Welt nicht will Reue und Leid tragen 36.
e der Vortheil, welchen ein Chriſt hat bey dieſer Reue und Leid 26. 7. 38.
4. ob Chriſtus in dieſer verheiſſenen Seligkeit verlanget, daß bey einem Chriſten lauter Betrübnis ſoll gefunden werden 38. 39.
* Troſt der Gläubigen in ihrem Leiden 40.
C Die dritte verheiſſene Seligkeit.
1. ob dieſe Seligkeit auf daß zeitliche Leben gehet 41.
2. der Sinn und Verſtand dieſer verheiſſenen Seligkeit 42.

3. welchen diese Seligkeit verheissen ist 41. 42.
* von der Sanftmuth.
a ob die Obrigkeit soll Sanftmuth üben 43. 44. 45.
b in der Lehre von der Sanftmuth muß Amt und Person wohl unterschieden werden 44. 45.
4. wie Christus diese Seligkeit sonderlich treffe wider die Juden und teilen Heiligen 46. 47.
* wie man sich verhalten und wie man sich nicht verhalten soll, woferne man das Seine in Ruhe und Friede will besitzen 47. 48.
5. daß diese verheissene Seligkeit niemanden zugehöre als denen Christen, die andern achten solche nicht 49.
* Unterschied der Christen und Weltkinder 50.
D Die dritte verheissene Seligkeit.
1. wem diese Seligkeit verheissen wird 51. 54.
2. worinn diese Seligkeit besteht 55.
3. daß die falschen Heiligen daran keinen Theil haben 56. 57.
E Die fünfte verheissene Seligkeit.
1. wie diese Seligkeit mit der vorigen zu verknüpffen 58.
2. daß die stolzen Heiligen ferne sind von dieser Seligkeit 58 flg.
* von den stolzen Heiligen
a sie haben kein Mitleiden gegen die Schwachen 59.
b sie üben unter dem Schein der Gerechtigkeit allerhand Muthwillen 59.
c woran die stolzen Heiligen zu erkennen 60. 61.
3. welche diese Seligkeit fassen 62.
* von der Strafe, so über die Unbarmherzige ergehet 62. 63.
F Die sechste verheissene Seligkeit.
1. wie und warum diese Seligkeit scheinet subtil vorgetragen zu seyn 63.
2. von dem reinen Herzen, dessen in dieser Seligkeit gedacht wird
a wie die Scribenten solches falsch erklärt haben, und wie ihnen hierin zu begegnen 63. 67. 69.
b was durch das reine Herz zu verstehen 68. 69.
c wie das reine Herz anzutreffen 70.
d daß das reine Herz durch das Wort GOttes gemacht werde 72 flg.
e wie und warum das reine Herz nicht bey den Menschen und Werkheiligen anzutreffen 74. 77.
f daß ein reines Herz an GOttes Wort hanget und in demselben anhebet 76.
3. die Beschaffenheit dieser verheissenen Seligkeit 77. flg.
* von der Gewißheit der Gnade und des Wohlgefallens GOttes 77. 80.
* wo das Herz rein ist, so ist alles rein 80.
G Die siebende verheissene Seligkeit.
1. welches diejenigen sind, und welches diejenigen nicht sind, da diese Verheissung statt hat 80. flg.
2. wie diese verheissene Seligkeit wider den Zorn und Rächer gerichtet ist 81. 83.
3. was durch Friedfertige verstanden und in dieser verheissenen Seligkeit 82. flg.
* vom Afterreden und Verlumden.
a daß solches sonderlich bey den Werkern anzutreffen, und daß dadurch viel Unglück angerichtet wird 84.
b daß solches ein sehr ehrsüchtig und schändlich Laster 85. 86.
c daß diejenigen rechte Teufelskinder, bey welchen solches anzutreffen 87. 88.
d wie und warum man diesen Lastern nicht soll Raum geben 91.
* wie man sich verhalten soll, wenn man Böses von seinem Nächsten höret 90.
* ob solches der Friedfertigkeit zuwider, wenn ein Lehrer die falschen Lehrer strafet 91.
4. daß diese Seligkeit nicht nach der Vernunft, sondern nach dem Glauben zu beurtheilen 92.
H Die achte verheissene Seligkeit.
1. Verbindung dieser Seligkeit mit der vorigen 92. 93.
* ein Christ muß sich schicken zur Anfechtung und Trübsal 93.
2. wie diese verheissene Seligkeit recht zu gebrauchen und anzuwenden 94. 95.
3. welchen diese Seligkeit angehet und welchen sie nicht angehet 95.
4. von denen Verfolgungen, derer bey dieser Seligkeit Erwehnung geschicht
a die erste Art dieser Verfolgungen, worauf man sich haben gründen und trösten soll 97. 107.
* von den Verfolgungen
1) worauf man sich bey denselben gründen soll 97. 98.
2) womit sich Lutherus bey denen Verfolgungen getröstet 99. 100.
3) daß die Verfolgungen zweyerley sind 101.
b die andere Art dieser Verfolgungen
1) daß diese Verfolgung ohne ende und das rechte Leben der Christen ist 102.
2) wie diese Verfolgungen von Zeiten der Reformation ausgeübet worden 103.
3) daß

3) daß ein wahrer Chriſt ſich zu dieſer Verfolgung muſſe gefaßt halten 104.

4) womit ſich Chriſten zu tröſten haben bey dieſer Verfolgung 104. 105.

5. von denen Bewegungsgründen, die in dieſer verheiſſenen Seligkeit denen Gläubigen vorgelegt werden, ſich zu freuen.

a der erſte Bewegungsgrund 106. 107 ſqq.

* unter den Leiden und Verfolgungen ſoll man nicht dem Fühlen nachhangen 108. 109.

* was denen zu antworten, die dem Evangelio beymeſſen, daß es Unheil anrichte 109-112.

b der andere Bewegungsgrund 113. 114.

* ein Chriſt ſoll allezeit bereit ſeyn JEſum zu bekennen 115.

III. Von dem Amt der Jünger Chriſti.

A Das erſte Stück dieſes Amts.

1. daß dieſes Stück ein ſehr furtreflich Stück ſey 116. 117.

2. daß dieſes Stück des Amtes ein ſehr ſchweres Stück ſey 117.

3. wie dieſes Stück des Amtes zum Troſt gereichet 118.

4. auf was Art dieſes Stück des Amtes erfüllet wird 119.

5. wie und warum diß Stück des Amts der Welt unleidlich iſt 120. 121.

6. wie und warum diß Stück des Amts fleißig zu treiben 122. 123.

7. wie Chriſtus in dieſem Stück des Amts von dem zukünftigen Verderben der Chriſtenheit weiſſaget 124.

8. daß ſehr viel an dieſem Stück des Amts gelegen iſt 125.

9. wie und warum die Papiſten dieſes Stück des Amts nicht achten 126.

10. wie dieſes Stück des Amts allenthalben viel Hinderniſſe hat, und wie ſolche zu überwinden 127. 128. 129.

11 die Warnung, ſo dieſem Stück des Amts angehängt wird.

a der erſte Theil dieſer Warnung 130.

* daß das Pabſtthum, auch da es am beſten geweſen, nichts getaugt hat 130. 131.

b der andere Theil 132. ſqq.

* von der Gerechtigkeit des Glaubens, als dem Hauptartickul Chriſtlicher Lehre.

1) wo dieſer Articul nicht getrieben wird, da folgen Ketzereyen und Gottloſigkeit 133.

2) wo dieſer Articul aufhöret, da kann kein Stück der Chriſtlichen Lehre richtig bleiben 134. 135. 136

3) wo dieſer Articul bleibt, da kann man ſich leicht vor allen Irrthümern hüten 135. 136.

B Das andere Stück dieſes Amts der Jünger.

1. daß durch dieſes Stück des Amts alle Welt als Finſternüß verdammt, und denen Apoſteln unterworfen wird 137 138.

2. wie die Papiſten dieſes Stück des Amts ſuchen zu meiſtern, und das Amt der Apoſtel zu dämpffen 138.

3. wie die Rottengeiſter ſich an dieſem Stück des Amts verſündigen 139.

4. daß dieſes Stück des Amts nicht heimlich, noch an einem Ort, ſondern öffentlich und in der ganzen Welt zu treiben 140-143.

5. daß weder bey den Papiſten noch Rottengeiſtern diß Stück des Amts getrieben werde 141. 142.

* die das Predigtamt führen ſollen, laſſen es liegen; und denen es nicht befohlen iſt, die wollen ſolches führen 142.

* die Tugend und Preis des Evangelii und ſeiner Lehrer 142. 144.

6. wie und warum Chriſtus diß Stück ſo fleißig einprägt 145.

7. wie der Articul von den Werken, der in dieſem Stück vorkommt, recht zu verſtehen 146-149.

* vom Glauben und guten Werken.

a wie Matthäus und Lucas den Articul von den Werken, Johannes aber und Paulus den Articul vom Glauben fleißig getrieben 146.

b daß die Sprüche, ſo von den Werken handeln, allezeit in den Glauben zu ziehen ſind 147.

c welches die höchſten, beſten und gewiſſeſten guten Werke ſind 148-150.

Auslegung.

I.

v. 1. 2. Da er aber das Volk sahe, gieng er auf einen Berg, und satzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. Und er that seinen Mund auf, lehrete sie, und sprach ꝛc.

I.

DA machet der Evangelist eine Verrede und Gepräng, wie sich Christus gestellet habe zu der Predigt, die er thun wollte: daß er auf einen Berg gehet, und sich setzet, und seinen Mund aufthut; daß man siehet es sey sein Ernst. Denn das sind die drey Stück, wie man sagt, so zu einem guten Prediger gehören. Zum ersten, daß er auftrete. Zum andern, daß er das Maul aufthue, und etwas sage. Zum dritten, daß er auch könne aufhören.

2. Auftreten ist, daß er sich stelle als ein Meister oder Prediger, der es kann und thun soll, als dazu beruffen und nicht von ihm selbst kömmet, sondern dem es gebühret aus Pflicht und Gehorsam; daß er sagen möge: Ich komme nicht getrollt aus eignem Vornehmen und Gutdünken, sondern muß es thun von Amts wegen.

3. Das ist wider die gesagt, die uns bisher, und noch, so viel Plage und Marter anlegen, die Rottenbuben und Schwärmer, so hin und wieder in Landen irre laufen und streichen, verauffen die Leute, ehe es Pfarrherr, und die im Amt oder Obrigkeit sitzen, erfahren, und so ein Haus nach dem andern beschneissen, bis sie eine ganze Stadt, darnach aus der Stadt ein ganz Land verauffen. Solchen Schleichern und Streichern zu wehren, sollte man schlecht nicht zulassen, jemand zu predigen, dem es nicht befohlen und das Amt aufgeleget ist. Auch niemand sich unterstehen, ob er sehen ein Prediger ist, wo er einen Lügenprediger höret in einer papistischen oder andern Kirche, der die Leute verführet, wider ihn zu predigen. Auch nicht hin und wieder in die Häuser schleichen, und sonderliche Winkelpredigt anrichten; sondern daheim bleiben, und seines Amts oder Predigtstuls warten, oder stillschweigen, wo er nicht will oder kann öffentlich auf die Cantzel treten.

4. Denn GOtt will nicht, daß man mit seinem Wort irre laufe, als treibe jemand der Heilige Geist, und müsse predigen, und also Stätte und Winkel, Häuser oder Predigtstüle suche, da er kein Amt hat. Denn auch Paulus selbst nicht wollte, ob er wol zu einem Apostel von GOtt beruffen war, an den Orten predigen, da die andern Apostel vorhin geprediget hatten, Röm. 15, 20. 2 Cor. 10, 15. 16. Darum stehet hier, daß Christus frey öffentlich auf den Berg gehet, als er sein Predigtamt anfähet, und bald hernach (v. 14.) spricht er zu seinen Jüngern: **Ihr seyd das Licht der Welt.** Item (v. 15.): **Man zündet kein Licht an, und setzet es unter einen Scheffel, sondern setzet es auf einen Leuchter, daß es leuchtet allen, die im Hause sind.** Denn das Predigtamt und GOttes Wort soll daher leuchten wie die Sonne, nicht im Dunkeln schleichen und meuchlings, wie man der blinden Kuhe spielet; sondern frey am Tage handeln, und ihm wohl lassen unter die Augen sehen, daß beyde, Prediger und Zuhörer, deß gewiß seyn, daß es recht gelehret, und das Amt befohlen sey, daß sie es kein

hehl

hebl haben dürfe. So thue du auch: wenn du im Amte bist, und Befehl hast zu predigen, so tritt frey öffentlich herfür, und scheue niemand, auf daß du könnest rühmen mit Christo: Ich habe frey öffentlich geleh-ret vor der Welt, und habe nichts im Winkel geredt ꝛc. Joh. 18. v. 20.

5. Sprichst du aber: Wie, soll denn niemand nichts lehren, es geschehe denn öffentlich? Oder, sollte ein Hausvater in seinem Hause sein Gesinde nicht lehren, oder einen Schüler oder andern bey sich halten, der ihnen vorlese? Antwort: Traun ja, das ist auch wohlgethan, dazu ein rechter Raum und Stätte dazu. Denn ein jeglicher Hausvater ist schuldig, daß er sein Kind und Gesinde ziehe und lehre, oder lehren lasse. Denn er ist in seinem Hause als ein Pfarrherr und Bischof über sein Gesinde, und ist ihm befohlen, daß er drauf sehe, was sie lernen, und für sie antworte. Aber das gilt nicht, daß du solches ausser deinem Hause thun wolltest, und dich von dir selbst in andere Häuser oder zu Nachbarn eindringen. Sollst auch nicht leiden, daß irgend ein Schleicher zu dir komme, und in deinem Hause ein sonderliches mache mit Predigen, das ihme nicht befohlen ist. Kommt aber einer in ein Haus oder Stadt, so heisse man ihn Zeugniß bringen, daß er bekannt sey; oder Siegel und Brief zeigen, daß ers Befehl habe. Denn man muß nicht allen Streichern gläuben, die sich des Heiligen Geistes rühmen, und sich damit hin und her in die Häuser drehen. Kurz, es heißt: Das Evangelium oder Predigtamt soll nicht im Winkel sondern hoch empor auf dem Berge, und frey öffentlich am Licht sich lassen hören. Das ist eines, das hier Matthäus will anzeigen.

6. Das andere ist, daß er seinen Mund aufthue. Das gehöret, wie (§. 1.) gesagt, auch zu einem Prediger, daß er nicht das Maul zuhalte, und nicht allein öffentlich das Amt führe, daß jedermann schweigen müsse, und ihn auftreten lasse, als den, der göttlich Recht und Befehl hat; sondern auch das Maul frisch und getrost aufthue, das ist, die Wahrheit, und was ihm befohlen ist, zu predigen; nicht schweige noch mummele, sondern ohne Scheu und unerschrocken bekenne, und dürre heraus sage, niemand angesehen noch geschonet, es treffe, wen, oder was es wolle.

7. Denn das hindert einen Prediger gar sehr, wenn er sich will umsehen, und sich damit bekümmern, was man gerne höret oder nicht, oder was ihm Unguust, Schaden oder Gefahr bringen möchte; sondern, wie er hoch auf dem Berge, an einem öffentlichen Orte, stehet, und frey um sich siehet; so soll er auch frey reden, und niemand scheuen, ob er gleich mancherley Leute und Köpffe siehet, und kein Blat fürs Maul nehmen, weder gnädige noch zornige Herren und Junkern, weder Geld, Reichthum, Ehre, Gewalt, noch Schande, Armuth, Schaden ansehen, und nicht weiter denken, denn daß er rede, was sein Amt fordert, darum er da stehet.

8. Denn Christus hat das Predigtamt nicht darzu gestifftet und eingesetzet, daß es diene, Geld, Gut, Gunst, Ehre, Freundschaft zu erwerben, oder seinen Vortheil damit zu suchen; sondern, daß man die Wahrheit frey öffentlich an Tage stelle, das Böse strafe, und sage, was zur Seelen Nutz, Heil und Seligkeit gehöret ꝛc. Denn Gottes Wort ist nicht darum hier, daß es Ehre, wie eine Maad oder Knecht im Hause arbeiten soll und sein Brod verdienen, oder ein Büchsenmeister regieren, ein Ackermann

pflugen oder Heu machen. Summa, es habt noch zeiget nicht zeitliche Güter, dadurch man dieses Leben erhalte; denn solches hat die Vernunft vorhin alles einen jeglichen gelehret; sondern das will es lehren, wie wir sollen kommen zu jenem Leben, und heißt dich dieses Lebens brauchen, und den Bauch hier nähren, so lange es währet, doch, daß du wissest, wo du bleibest und leben sollest, wenn solches aufhören muß.

9. Wenn nun solches angehet, daß man predigen soll von einem andern Leben, darnach wir sollen trachten, und um deßwillen wir deß nicht sollen achten, als wollten wir ewig hier bleiben, so gehet denn Hader und Streit an, daß die Welt nicht leiden will. Wo denn da einem Prediger der Bauch und zeitlich Leben lieber ist, der thuts nicht: siehet wol und wäschet auf der Cantzel, aber er predigt nicht die Wahrheit, thut das Maul nimmer nicht auf: wo es will übel gehen, da hält er inne, und beisset den Fuchs nicht. Siehe, darum hat Matthäus das Gepränge vorher geschrieben, daß Christus, als ein rechter Prediger, auf den Berg gehet und den Mund frisch aufthut, die Wahrheit lehret, und strafet beyde, falsche Lehre und Leben; wie wir hören werden.

II.

v. 3. Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr ꝛc.

10. Das ist je ein feiner, süsser, freundlicher Anfang seiner Lehre und Predigt. Denn er fähret nicht daher, wie Moses oder ein Gesetzlehrer, mit Gebieten, Dräuen und Schrecken; sondern aufs allerfreundlichste, mit eitel Reitzen und Lecken, und lieblichen Verheissungen. Und zwar, wo es nicht also gefasset, und uns allen vorgetragen wären die lieben Worte und Predigt, die der HErr Christus zum ersten gethan hat, so würde einen jeglichen der Fürwitz reizen und treiben, darnach zu laufen bis gen Jerusalem, ja, bis ans Ende der Welt, da man nur ein Wort davon hören möchte. Da sollte man Geld genug finden, daß die Strasse wohl gebauet würde, und würde jedermann gar herelich rühmen, wie er die Worte und Predigt gehöret oder gelesen hätte, die der HErr Christus selbst geredt hätte. O welch ein trefflich selig Mann sollte der geachtet werden, dem solches möchte widerfahren! So würde es gewißlich gehen, wenn wir nicht davon geschrieben hätten, ob gleich sonst viel von andern geschrieben wäre; und würde ein jeglicher sagen: Ja, ich höre wol, was St. Paulus und andere seine Apostel gelehret haben, aber viel lieber wollte ich hören, was er doch selbst geredet und geprediget hätte. Jetzt aber, nun es so gemein ist, daß es jedermann im Buch geschrieben hat, und täglich lesen kann, achtet es niemand für etwas sonderliches und köstliches. Ja, wir werden es dazu überdrüßig und schlagen es in Wind, als hätte es nicht die hehe Majestät vom Himmel, sondern irgend ein Schuster geredt. Darum wiederfähret uns auch, zur Strafe unsers Undanks und Verachtung, daß wir wenig genug davon haben, und nimmer fühlen noch schmecken, was für ein Schatz, Kraft und Gewalt in Christi Worten ist. Wer aber die Gnade hat, daß ers recht ansehe, als Gottes und nicht Menschen Wort, der wirds auch wohl höher und theurer achten, und nimmermehr müde noch überdrüßig werden.

11. Wie freundlich aber und süsse diese Predigt ist vor die Christen, die seine Schüler sind; so verdrüßlich und unleidlich ist sie vor die Jüden und ihre grossen Heiligen. Denn er gibt ihnen bald im Anfang einen harten

harten Stoß mit diesen Worten, verwirft und verdammet ihre Lehre, und prediget gleich das Widerspiel; ja, er schreyet Wehe über ihr Leben und Lehre; wie Lucas c. 6. v. 24. sqq. anzeiget. Denn das ist die Summa ihrer Lehre gewesen: Wenn es einem Menschen wohl gienge hier auf Erden, der wäre selig und wohl dran. Und dahin hatten sie alles gerichtet: wenn sie fromm wären, und GOtt dienten, daß ihnen GOtt genug geben sollte auf Erden, und nichts gebrechen lassen; wie David Psalm 144. v. 13. 14. von ihnen sagt: Das ist ihre Lehre: **Daß alle Winkel und Kammern voll Vorrath seyn, und die Anger voll Schafe, die allzumal voll und viel tragen, und das Vieh viel erarbeite, dazu kein Schade, noch Verlust, noch Unfall, oder Plage sie treffe.** Das heissen sie selige Leute, ꝛc.

12. Darüber thut hier CHristus seinen Mund auf, und spricht: Es gehöre ein anders dazu, denn daß man hier genug habe auf Erden. Als wollte er sagen: Ihr lieben Jünger, wenn ihr unter den Leuten predigen sollet, so werdet ihr finden, daß sie alle so lehren und gläuben: wer da reich, gewaltig ꝛc. sey, der sey allerding selig. Und wiederum: wer da arm, elend ist, der sey vor GOtt verworfen und verdammt. Denn in dem Glauben stunden die Jüden stark, wenn es einem Menschen wohl gienge, das wäre ein Zeichen, daß er einen gnädigen GOTT hätte; und wiederum. Das machte, daß sie viel und grosse Verheissung von GOTT hatten, von zeitlichen, leiblichen Gütern, die er denen Frommen wollte geben. Darauf verliessen sie sich, meyneten, wenn sie solches hätten, so wären sie wohl mit ihm daran. Darauf ist auch das Buch Hiob gemachet. Denn darüber zanken und sperren sich seine Freunde wider ihn, und treiben hart darauf, er müsse etwas Grosses wider GOtt verschuldet haben, und auf ihm wissen, daß er so gestraft werde; darum soll ers bekennen, sich bekehren und fromm werden, so werde GOtt die Strafe wieder von ihm nehmen, ꝛc.

13. Darum ist eine nöthige Prediat gewesen zum Anfang, daß er solchen Wahn umstiesse, und aus den Herzen risse, als der grössesten Hinderniße eines wider den Glauben, der den rechten Abgott Mammon im Herzen stärket. Denn aus solcher Lehre hat nichts anders können folgen, denn daß die Leute geizig würden, und ein jeglicher nur darnach trachtete, wie er genug und gute Tage hätte, ohne Mangel und Ungemach. Und jedermann hat müssen denken: Ist der selig, dem es wohlgehet und Guts genug hat, so muß ich zusehen, daß ich auch nicht am wenigsten habe.

14. Das ist auch noch heutiges Tages aller Welt Glaube, sonderlich der Türken, die sich am höchsten darauf verlassen und stärken, und daher schliessen: es wäre nicht möglich, daß sie so viel Glück und Sieg hätten, wo sie nicht GOttes Volk wären, und er ihnen vor allen andern gnädig wäre. So gläubet auch bey uns das ganze Pabstthum, und stehet der Grund ihrer Lehre und Lebens darauf, daß sie nur genug haben, und haben damit aller Welt Güter zu sich bracht; wie man vor Augen siehet. Summa, diß ist der gröste und weiteste Glaube oder Religio auf Erden, darauf alle Menschen nach Fleisch und Blut bleiben, können auch kein anders für Seligkeit achten.

15. Darum bringet er hier gar eine andere neue Prediat vor die Christen, daß, wenn es ihnen übel gehet, Armuth leiden, und sich hier Reichthums, Gewalt, Ehre und guter Tage verzeihen müssen, sollen sie dennoch selig seyn, und nicht einen zeitlichen, sondern

sondern einen andern, ewigen Lohn haben, daß sie im Himmelreich arm haben.

16. Sprichst du aber: Wie, müssen denn die Christen alle arm seyn, und darf niemand Geld, Gut, Ehre, Gewalt ꝛc. haben? Oder, wie sollen die Reichen, als Fürsten, Herren, Könige, thun? müssen sie all ihr Gut, Ehre ꝛc. fahren lassen, oder den Armen das Himmelreich abkaufen? wie etliche gelehret haben. Antwort: Nein; es heißt nicht den Armen abkaufen, sondern selbst arm seyn, und unter solchen Armen erfunden werden, wer da will das Himmelreich haben. Denn es ist deutlich und dürre gesetzt: Selig sind die Armen. Und stehet doch dabei das Wörtlein, geistlich arm. Also, daß es auch nicht damit ausgerichtet ist, daß jemand leiblich arm sey, und kein Geld und Gut habe. Denn, äusserlich Geld, Güter Land und Leute haben, ist an ihm selbst nicht unrecht, sondern GOttes Gabe und Ordnung. So ist nie mand darum selig, der ein Bettler ist, und nichts überall eigenes hat, sondern es heißt, geistlich arm seyn. Denn ich habe droben (§. 8.) im Anfang gesagt, daß Christus hier gar nichts handelt von weltlichem Regiment und Ordnung; sondern er will allein von dem Geistlichen reden, wie man ausser und über das äusserliche vor GOtt leben soll.

17. Zum weltlichen Regiment gehöret, daß man Geld, Gut, Ehre, Gewalt, Land und Leute habe, und kann ohne diß nicht bestehen. Darum soll und kann ein Herr und Fürst nicht arm seyn; denn er muß allerley solche Güter zu seinem Amte und Stande haben. Darum ists nicht die Meynung, daß man so müsse arm seyn, daß man gar nichts eigenes habe. Denn es kann die Welt nicht so bestehen, daß wir alle sollten Bettler seyn, und nichts haben. Denn auch kein Hausvater sein Haus und Gesinde nähren könnte, wenn er selbst gar nichts hätte. Summa, leiblich arm seyn thuts nicht. Denn man findet manchen Bettler, der das Brod vor der Thüre nimmt, so stolz und böse, als kein Richter, und manchen schäbichten Bauer, mit dem weniger umzukommen ist, denn mit keinem Herrn und Fürsten.

18. Darum sey leiblich und äusserlich arm oder reich, wie dirs beschert ist, da fragt GOtt nicht nach: und wisse, daß ein jeglicher müsse vor GOtt, das ist, geistlich und von Herzen, arm seyn; das ist, daß er seine Zuversicht, Trost und Trotz nicht setze auf zeitliche Güter, noch das Herz darein stecke, und lasse den Mammon seinen Abgott seyn. David war ein trefflicher König, und mußte warlich seinen Beutel und Kasten voll Geldes, die Böden voll Korns, das Land voll allerley Güter und Vorrath haben; noch mußte er darneben geistlich ein armer Bettler seyn; wie er von sich singet Psalm 39, 13: Ich bin arm, und ein Gast im Lande, gleichwie alle meine Väter. Siehe, der König, der in solchen Gütern sitzet, ein Herr über Land und Leute, darf sich nicht anders, denn einen Gast oder Pilgrim nennen, als der auf der Strassen gehet, da er nichts hat, da er bleiben kann. Das heißt ein Herz, das sich nicht bindet an Gut und Reichthum; sondern, ob es gleich hat, noch ist ihm gleich als hätte es nichts. wie St. Paulus von den Christen rühmet 2 Cor. 6, 10: Als die Armen, aber die doch viel reich machen. Als die nichts inne haben, und doch alles haben ꝛc.

19. Alles ist dahin geredt, daß man aller zeitlichen Güter und leiblicher Nothdurft, weil wir hier leben, nicht anders brauche, denn als ein Gast an einem fremden Orte, da er über Nacht lieget und des Morgens davon zeucht, braucht nicht mehr denn Futter und

Lager

Lager zur Nothdurft, darf nicht sagen: das ist mein, hier will ich bleiben; noch sich ins Gut setzen, als gebühre es ihm von Recht; sonst müßte er bald hören, daß der Wirth zu ihm sagte: Lieber, weißt du auch, daß du ein Gast hier bist? gehe deines Weges, wo du hingehörest. Also auch hier: daß du zeitlich Gut hast, hat dir GOtt gegeben zu deinem Leben, und gönnet dir wohl, daß du sein brauchest und den Madensack damit füllest, den du am Halse trägest; aber nicht das Herz daran hängest und heffiest, als wolltest du ewig leben; sondern immer weiter fahrest, und denkest nach einem andern höhern und bessern Schatz, der dein eigen ist und ewig bleiben soll.

20. Das sey grob für den gemeinen Mann geredt, daß man lerne verstehen, nach der Schrift zu reden, was geistlich arm oder vor GOtt arm heisse, nicht äusserlich nach Geld und Gut, oder nach Mangel oder Ueberfluß zu rechnen, da man siehet (wie gesagt), daß die ärmesten, elendesten Bettelbuben die ärgsten, verzweifeltsten Schälke sind, und alle Büberey und Untugend begehen dürfen, welches feine, ehrliche Leute, reiche Bürger oder Herren und Fürsten nicht thun: wiederum auch, viel heilige Leute, die Geld und Gut, Ehre, Land und Leute gnug gehabt haben, und dennoch mit so viel Gütern arm gewesen sind: sondern nach dem Herzen muß mans rechnen, das ihm nicht lasse harte angelegen seyn, ob es etwas oder nichts, viel oder wenig habe, und was es für Güter hat, immer so hinsetze, als hätte mans nicht, und alle Stunden darum kommen und verlieren müßte, und das Herz immer am Himmelreich behalte.

21. Wiederum, heißt der reich, nach der Schrift, welcher, ob er gleich kein Geld noch Gut hat, dennoch darnach reisset und kratzet, daß er nimmer kann gnug haben. Das sind die rechten, die das Evangelium reiche Wänste heißt, die in grossem Gut am allerwenigsten haben, und sich nimmer lassen genügen an dem, das ihnen GOtt bescheret. Denn es siehet ins Herz, das da voll Gelds und Guts steckt, und richtet darnach, ob gleich nichts im Beutel und Kasten liegt. Wiederum, richtet es den Armen auch nach dem Herzen, ob er gleich Kasten, Haus und Hof voll hat. So gehet der Christliche Glaube hindurch, sichet weder Armuth noch Reichthum an; sondern wie das Herz stehet. Was darinn ein Geizwanst steckt, so heißt er geistlich reich: und wiederum, geistlich arm, wer nicht daran hanget, und kanns aus dem Herzen lassen; wie CHristus anderswo sagt Matth. 19, 29. Luc. 18, 29. 30: Wer da verläßt Häuser, Aecker, Kind, Weib ꝛc. der solls hundertfältig wieder haben, und dazu das ewige Leben ererben; damit er die Herzen vom Gut reissen will, daß sie es nicht für ihren Schatz halten; und die Seinen trösten, die es lassen müssen, daß sie viel mehr und bessers, auch in diesem Leben, empfahen sollen, denn sie verlassen können.

22. Nicht, daß man von Gut, Haus, Hof, Weib und Kind solle laufen und im Lande irre gehen, andre Leute beschweren; wie die Wiedertäuferrotte thut, die uns Schuld geben, daß wir das Evangelium nicht recht predigen, weil wir Haus und Hof behalten, bey Weib und Kind bleiben. Nein, solche tolle Heiligen will er nicht haben; sondern es heißt also: Wer mit dem Herzen Haus, Hof, Weib und Kind lassen kann, ob er gleich darinnen sitzet und dabey bleibet, sich mit ihnen nähret und aus Liebe dienet, wie GOtt geboten hat, und doch dahin setzet, wo es die Noth fodert, daß ers könne um GOttes willen alle Stunden fahren lassen. Bist du so

geschickt, so hast du alles verlassen; also, daß das Herz nur nicht gefangen sey, sondern rein bleibe vom Geiz und Anklleben, Trost und Zuversicht aller Dinge. Und mag wohl ein Reicher geistlich arm heissen, und darf darum sein Gut nicht wegwerfen; ohne wenn er aus Noth davon lassen soll, so lässet ers in GOttes Namen: nicht darum, daß er gerne von Weib, Kind, Haus und Hof sey; sondern viel lieber behält, so lange es GOtt gibt, und ihm damit dienet, und doch auch bereit, wenn ers ihm wieder nehmen will. So siehest du, was geistlich und vor GOtt arm seyn, oder geistlich nichts haben und alles verlassen, heisse.

23. Nun siehe auch an diese Verheissung, die Christus dazu setzt, und spricht: Denn solcher ist das Himmelreich. Das ist ja eine grosse, treffliche, herrliche Verheissung, daß wir sollen dafür, daß wir hier gern arm seyn, und zeitlich Gut nicht achten, ein schön, herrlich, groß, ewig Gut im Himmel haben. Und da du hier eine kleine Parteken fahren lässest, (der du doch brauchen magst, so lange und so viel du deß haben kannst,) sollst du dagegen eine Krone erlangen, daß du ein Bürger und Herr im Himmel seyst. Solches sollte uns ja bewegen, wenn wir wollten Christen seyn, und dafür hielten, daß seine Worte wahr wären. Aber es achtet niemand, wer der sey, der es sagt, und viel weniger, was er saget; lassen es vor den Ohren über gehen, daß sich niemand weiter darum bekümmert, noch zu Herzen fasset.

24. Er zeiget aber eben mit diesen Worten, daß niemand solches fasset, er sey denn vorhin ein rechter Christ. Denn beyde, diß Stück und alle andere, die hernach folgen, sind eitel Früchte des Glaubens, die der Heilige Geist selbst im Herzen schaffen muß. Wo nun der Glaube nicht ist, da wird das Himmelreich auch wol aussen bleiben, noch geistlich Armuth, Sanftmuth ꝛc. folgen, sondern eitel Scharren und Geizen, Zanken und Rumoren um zeitlich Gut bleiben. Darum ists verloren bey solchen Weltherzen, daß sie nimmermehr lernen noch erfahren, was geistlich Armuth sey, auch nicht glauben noch achten, was er vom Himmelreich sagt und verheißt.

25. Wiewol es doch denselbigen zu Dienst so schicket und ordnet, daß, wer nicht will geistlich arm seyn um GOttes Namen, um des Himmelreichs willen, der muß doch arm seyn ums Teufels Namen, und keinen Dank dazu haben. Denn GOtt hat die Geizigen so gehängt an ihren Wanst, daß sie ihres ergeizten Guts nimmer satt noch freh werden können. Denn Junker Geiz ist ein solcher frölicher Gast, der keinen läßt ruhen; suchet, rennet, und jaget ohn Unterlaß, daß er des lieben Guts keine Stunde geniessen muß. Wie auch der Prediger Salomonis wundert und spricht c. 6. v. 2: Ists nicht eine schändliche Plage, daß GOtt einem Menschen Geld und Gut, Land und Leute gnug gibt, und er doch nicht so viel vermag, daß ers gebrauche? Muß immerdar fürchten, sorgen, und beben, wie ers behalte und mehre, daß es nicht umkomme noch weniger werde, und ist so gar gefangen, daß er nicht einen Heller frölich darf angreifen. Wo aber ein Herz wäre, das ihm könnte gnügen lassen, und zufrieden seyn, so hatte es Ruhe, und das Himmelreich dazu; da es sonst bey grossem Gut, oder ja mit einem Geiz, hier das Fegfeuer, und dort das höllische Feuer dazu muß haben, und wie man sagt: Hier mit einem Karn, und dort mit einem Rad muß fahren; das ist, hier Jammer und Angst, dort das Herzeleid haben.

26. Siehe, so schaffet es GOtt allezeit, daß

daß sein Wort doch muß wahr bleiben, und niemand selig seyn noch gnug haben, denn die Christen: und die andern, ob sie gleich alles haben, doch nichts desto besser haben; ja, nimmermehr so gut haben, und müssen doch arme Bettler bleiben, dem Herzen nach zu rechnen; ohne daß diese gern arm sind, und an einem unvergänglichen, ewigen Gut, das ist, am Himmelreich hangen, und selige Gotteskinder sind; jene aber nach zeitlichem Gut geizen, und doch nicht erlangen, was sie wollen, müssen dazu ewig des Teufels Märtyrer seyn. Und ist, kurz, kein Unterscheid unter einem Bettler vor der Thür, und einem solchen leidigen Wanst, ohne daß jener nichts hat, und läßt sich mit einem Stuck Brods abweisen; dieser aber, je mehr er hat, je weniger er zu erfüllen ist, wenn er auch gleich aller Welt Geld und Gut auf einen Haufen krigte.

27. Darum dienet diese Predigt, wie ich gesagt habe, für die Welt nicht, schaffet auch nichts; denn sie bleibet dabey, daß sie ihres Dinges will gewiß seyn, und nicht gläuben, sondern vor Augen sehen, und in der Hand haben, und spricht: Es sey besser ein Sperling in der Faust, denn nach einem Kranich in der Luft gaffen. Darum läßt sie Christus auch fahren, will niemand zwingen noch mit den Haaren herzu ziehen: sondern gibt seinen treuen Rath, wer ihm will rathen lassen, und hält uns die allertheuersten Verheissungen vor. Willst du, so hast du hier Friede und Ruhe im Herzen, und dort ewig, was dein Herz begehren soll. Willst du nicht, so fahre immer hin, und habe lieber hier und dort alles Herzeleid und Unglück. Denn wir sehen und erfahren, daß alles daran liegt, wer ihm läßt genügen, und nicht am zeitlichen Gut klebt; als mancher ist, wenn er gleich nur einen Bissen Brods hat, kann ihm GOtt das Herz füllen, daß er frölich und besser zufrieden ist, denn kein Fürst noch König. Summa, er ist ein reicher Herr und Käyser, darf keine Sorge, Mühe und Herzeleid haben.

28. Das ist das erste Stück dieser Predigt: wer hie und dort gnug will haben, der denke, daß er nicht so geize und kratze, sondern nehme an, und brauche, was GOtt gibt, und nähre sich seiner Arbeit im Gläuben, so hat er hier das Paradies, und das Himmelreich gar, wie St. Paulus auch sagt 1 Timoth. 4, 8: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheissung nicht allein dieses, sondern auch des zukünftigen Lebens.

v. 4. Selig sind, die da Leide tragen, denn sie sollen getröstet werden ꝛc.

29. Wie er diese Predigt hat angefangen wider der Jüden Lehre und Gläuben (und zwar nicht allein ihr, sondern der ganzen Welt, wo sie am besten ist, welche allezeit auf dem Wahn bleibet, wenn sie nur hier Gut, Ehre, und ihren Mammon habe, so stehe sie wohl, und allein um desselbigen willen GOtt dienet); also fähret er nun fort, und stösset auch um, daß sie hielten für das beste, seligste Leben auf Erden, wer es dazu könnte bringen, daß er gute, sanfte Tage hätte, und kein Ungemach dürfte leiden, von welchen der 73. Psalm v. 5. saget: Sie sind nicht in Unglück, wie andere Leute, und werden nicht wie andere Leute geplagt. Denn das ist das höheste, das die Menschen begehren, daß sie mögen Freude und Lust haben, und ohne Uebel seyn. Nun kehret Christus das Blat um, setzet stracks das Widerspiel, und heisset die selig, die da trauren und Leide tragen. Und so fort durchaus sind alle

diese Stücke gestellet und gerichtet wider der Welt Sinn und Gedanken, wie sie es gerne hätte. Denn sie will nicht Hunger, Kummer, Unehre, Schmach, Unrecht und Gewalt leiden, und die solches können überhaben seyn, hält sie für selige Leute.

30. So will er nun hier sagen, daß ein ander Leben seyn müsse, denn sie suchen und meynen, und sich ein Christ darnach muß richten, daß er traure und Leid trage in der Welt. Wer das nicht thun will, mag hier wol gute Tage haben, und nach allem seinem Willen leben, aber hernach soll er ewig trauren; wie er Luc. 6, 25. spricht: **Wehe euch, die ihr hier lachet und gutes Muths seyd, denn ihr werdet heulen und weinen müssen**; wie es dem reichen Mann gieng, Lucä 16, 19. **der alle Tage herrlich und in Freuden lebte, und sich schmückte in köstliche Seiden und Purpur**, ließ sich dünken, er wäre ein grosser Heiliger und vor GOtt wohl dran, daß er ihm so viel Gutes gegeben hatte; und ließ gleichwol dieweil den armen Lazarum täglich vor der Thüre liegen voll Schwären, in Hunger und Kummer und grossem Elend. Aber was höret er zuletzt für ein Urtheil, da er in der Höllen Glut lag? Gedenke, daß du im Leben hast Gutes empfangen, Lazarus aber Böses; darum wirst du nun gequälet, er aber getröstet etc. Luc. 16, 25. Siehe, das ist eben dieser Text: Selig sind, die da Leide tragen, denn sie sollen getröstet werden. Und wiederum so viel gesagt: Welche hier nichts denn Freude und Lust suchen und haben, die sollen ewig weinen und heulen.

31. Fragest du abermal: Wie soll man denn thun? sollen sie denn alle verdammt seyn, die da lachen, singen, springen, und sich wohl kleiden, essen und trinken? Lesen wir doch von Königen und heiligen Leuten, die auch frölich gewesen sind, und wohl gelebt haben. Und sonderlich ist St. Paulus ein wunderlicher Heiliger, der will haben, daß wir allezeit sollen frölich seyn, Phil. 4, 4. und spricht Röm 12, 15: **Seyd frölich mit den Frölichen**; und wiederum, **weinet mit den Weinenden**. Siehe, das lautet ja wider einander, allzeit frölich seyn, und doch mit andern weinen und trauren. Antwort: Gleichwie ich gesagt habe, daß Reichthum haben ist nicht Sünde noch verboten: also ist auch frölich seyn, wohlessen und trinken, nicht Sünde noch verdammlich. Deßgleichen auch nicht, Ehre und guten Namen haben; und soll doch selig seyn, wenn ich solches nicht habe, oder lassen kann, und dafür Armuth, Elend, Schmach und Verfolgung leide. Also ist es beydes da, und muß auch beydes seyn, trauren und frölich seyn, essen und Hunger leiden, wie Sanct Paulus Philip. 4, 11. 12. von sich rühmet: **Ich habe die Kunst gelernet, daß, wo ich bin, mir genügen lasse. Ich kann niedrig seyn, ich kann hoch fahren; ich bin in allen Dingen, und bey allen geschickt, beyde, satt seyn und hungern; beyde, übrig haben und Mangel leiden**; item 2 Corinth. 6, 8: Durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Traurigen, aber allzeit frölich.

32. Darum ist das die Meynung: Gleichwie der geistlich arm heißt, nicht, der kein Geld noch etwas Eigenes hat; sondern, der nicht darnach geizet, noch seinen Trost und Trutz darauf setzet, als sey es sein Himmelreich; also auch heißt das Leide tragen und trauren, nicht, der äusserlich immer den Kopf hänget, sauer siehet, und nim-

mermehr lachet; sondern, der seinen Trost nicht darauf setzet, daß er nur hier gute Tage habe, und im Sause lebe; wie die Welt thut, die nicht weiter trachtet, denn wie sie eitel Freude und Lust hier habe, und sich darinne weidet, und nichts achtet noch sorget, wie es GOtt oder den Leuten gehe. Also haben viel treffliche, grosse Leute, Könige und andere, so Christen sind gewesen, trauren und Leid tragen müssen, ob sie gleich vor der Welt herrlich gelebt haben; wie David allenthalben im Psalter von seinem Weinen und Leiden klagt.

33. Und auch jetzt könnte ich wohl Exempel anzeigen von grossen Leuten, Herren und Fürsten, so über dem lieben Evangelio diß Stück wohl erfahren und gelernet haben. Als, jetzt auf dem vergangenen Reichstage zu Augspurg, und sonst, ob sie gleich auch auswendig wohl gelebt, und fürstlich in Seiden und Gold sich gekleidet, und anzusehen gewesen, als die auf eitel Rosen giengen, aber täglich unter eitel giftigen Schlangen müssen seyn, und im Herzen gefühlet solchen unerhörten Hochmuth, Trotz und Schmach, so viel böse Tücke und Worte von den schändlichen Papisten, die ihre Lust und Freude davon gehabt, daß sie ihr Herz durchbittert, und so viel an ihnen gewesen, keine fröliche Stunde gegönnet haben, daß sie alles haben müssen in sich fressen, und nicht mehr thun, denn GOtt klagen mit seufzen und weinen. Solche Leute wissen etwas davon, was da heißt: Selig sind, die da Trauren und Leide tragen; ob mans ihnen gleich nicht ansiehet, und mit andern essen und trinken, und zuweilen mit lachen und scherzen, ihres Leides zu vergessen. Denn du mußt nicht denken, daß trauren allein heisse, weinen und klagen, oder heulen, wie die Kinder und Weiber; welches ist noch nicht das rechte tiefe Leiden, wenn es übers Herz kommen ist, und zun Augen heraus quillet; sondern das ists, wenn die rechten grossen Stösse kommen, die das Herz treffen und stürmen, daß man nicht kann weinen, und niemand darf klagen.

34. Darum ist Trauren und Leyde tragen nicht ein seltsam Kraut bey den Christen, ob es gleich auswendig nicht scheinet, auch wenn sie gerne wollten frölich seyn in Christo, und auch äusserlich so viel sie können. Denn sie müssen täglich sehen und fühlen im Herzen, wenn sie die Welt ansehen, so viel Bosheit, Muthwillen, Verachtung und Lästerung GOttes und seines Worts, dazu so viel Jammer und Unglück, so der Teufel anrichtet, beyde in geistlichem und weltlichem Regiment, daß sie nicht viel fröliche Gedanken können haben, und ihre geistliche Freude sehr schwach ist. Und wo sie es stets sollten ansehen, und nicht zuweilen die Augen wegwerfen, könnten sie keinen Augenblick frölich seyn, ist gnug, daß es sonst mehr vorfället und trifft, denn sie es gerne hätten, daß sie es nicht dürfen weit suchen.

35. Darum hebe nur an, und werde ein Christ, so wirst du wohl lernen, was Trauren und Leydetragen heisse. Kannst du nicht mehr, so nimm ein Weib, und setze dich, und nähre dich im Glauben, daß du GOttes Wort lieb habest, und thust, was dir in deinem Stande befohlen ist; so sollst du bald erfahren, beyde von Nachbarn und in deinem eigenen Hause, daß es nicht gehen wird, wie du gerne hättest, und sich überall hindern und hemmen, daß du genug zu leiden kriegst, und sehen mußt, das dir im Herzen wird wehe thun. Sonderlich aber die lieben Prediger müssen solches wohl lernen,

nen, und täglich damit geübet werden, daß sie allerley Neid, Haß, Hohn und Spott, Undank, Verachtung und Lästerung dazu müssen in sich fressen, damit ihr Herz und Seele durchkochen und ohne Unterlaß gequälet wird.

36. Die Welt aber will solch Trauren oder Leidetragen nicht haben, darum suchet sie solche Stände und Leben, darinnen sie gute Tage habe, und von niemand nichts leiden dürfe; wie der Mönche und Pfaffen Stand gewesen ist. Denn sie kann nicht leiden, daß sie im göttlichen Stande andern Leuten dienen sollte mit eitel Sorgen, Mühe und Arbeit, und dazu nichts denn Undank und Verachtung, und andere böse Tücke, zu Lohne kriegen. Darum, wenn es ihr nicht gehet, wie sie will, und einer den andern sauer ansiehet, so können sie nichts, denn poltern mit Fluchen und Donnern, ja, mit der Faust dazu, wollen bald Gut und Ehre, Land und Leute hinan setzen. Aber GOtt schickets also, daß sie dennoch nicht müssen so frey hingehen, daß sie kein Leid sehen noch leiden dürften, und gibt ihnen zu Lohn, weil sie es nicht gerne thun, daß sie es doch leiden müssen, und dasselbe mit Zorn und Ungeduld zwiefältig gröser und schwerer machen, und keinen Trost noch gut Gewissen haben können. Die Christen aber haben den Vortheil, daß, ob sie gleich Leide tragen, dennoch sollen getröstet werden, und beyde, hier und dort, selig seyn.

37. Darum, wer nicht will gar ein Weltkind seyn, und mit den Christen Theil haben, der lasse sich auch in dem Register finden, das er helfe seufzen und Leide tragen, auf daß er auch getröstet werde; wie die Verheissung lautet. Daher lieset man ein Exempel in dem Propheten Ezechiel c. 9. v. 2. seqq. wie GOtt sechs Männer aussendete, mit tödtlicher Wehre, über die Stadt Jerusalem. Aber einen unter ihnen schickte er mit einem Schreibezeug, der sollte mitten durch die Stadt gehen, und ein Zeichen auf die Stirne schreiben, allen, die da seufzeten und Leide trugen, daß es so schändlich zugienge, und sehen mußten, das ihnen durchs Herz gienge, Und wer so gezeichnet würde, der sollte lebendig bleiben, die andern aber alle todtgeschlagen werden. Siehe, das ist der Christen Vortheil, daß, ob sie gleich eitel Leid und Jammer in der Welt sehen müssen, doch zuletzt dahin kömmt, wenn die Welt am sichersten ist, und in eitel Freuden fähret, daß sich das Rädlein umkehret, und plötzlich ein Unglück über sie kömmet, darinne sie bleiben und verderben muß, sie aber heraus gerissen und errettet werden. Wie der liebe Lot zu Sodom errettet ward, da sie lange sein Herz gequälet und zumartet hatten (wie St. Petrus 2 Epist. 2, 7. 8. sagt,) mit ihrem schändlichen Wesen. Darum laß die Welt jetzt lachen und im Sause leben, nach ihrer Lust und Muthwillen. Und ob du mußt trauen und Leide tragen, und täglich sehen, das dein Herz betrübt, so leide dich, und halte dich des Spruchs, daß du dirs lassest wohlgefallen, und dich damit tröstest, und auch äusserlich dich erquickest und frölich machest, so viel du kannst.

38. Denn die also Leide tragen, die mögen wol Freude haben und nehmen, wo sie können, daß sie nicht vor Traurigkeit versinken. Denn auch Christus eben diese Worte setzet, und den Trost verheisset, daß sie in ihrem Leide nicht verzagen, noch des Herzens Freude gar nehmen und verlöschen lassen; sondern solch Trauren mit dem Trost und Labsal mengen: sonst, wo sie nimmer

kei-

keinen Trost noch Freude hätten, müßten sie verschmachten und verdorren. Denn es vermag kein Mensch eitel Trauren zu ertragen; denn es saugt Saft und Kraft im Leibe aus, wie der weise Mann sagt, Sir. 30, 25. c. 38, 19: Traurigkeit hat viel Leute ums Leben bracht. Item Sprüchw. 17, 22: Ein trauriger Muth vertrocknet das Mark in Beinen. Darum soll man solche nicht allein nachlassen, sondern auch heissen und dazu treiben, daß sie sich zuweilen frölich machen, womit sie können; oder ja solch Trauren lindern und ein wenig vergessen.

39. Darum will Christus nicht, daß allein eitel Trauren und Betrübniß da seyn soll, sondern will denen wehren, die gar nicht trauren wollen, und eitel gute Tage und alle ihren Trost hier haben; und seine Christen lehren, wenn es ihnen übel gehet und trauren müssen, daß sie wissen, daß solches GOtt wohlgefället, und ihnen auch wohl gefallen lassen, nicht fluchen und toben, oder verzweifeln, als wolle ihr GOtt keine Gnade haben. Wo das ist, da soll das bittere Trünklein mit Honig und Zucker gemenget und gelindert oder gemildert werden, welches ist diese Verheissung, daß ihm solches wohl gefället, und daß er sie selig spricht, dazu auch hier getröstet, und dort das Leid gar von ihnen soll genommen werden.

40. Darum, laß gehen, Welt und alle, die uns Leide thun, in ihres Herrn, des Teufels Namen, und uns diß Lied singen, und frölich seyn in GOttes und Christi Namen. Denn es soll ihnen doch nicht hinaus gehen wie sie wollen; sondern, ob sie gleich sich jetzt unsers Unglücks freuen, und uns viel zu leide thun, wollen wir dennoch einen guten Muth haben, und erleben, daß sie zuletzt heulen und weinen müssen, wenn wir getröstet und frölich werden.

v. 5. Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.

41. Diß Stück folget fein auf das erste, da er gesagt hat: Selig sind die geistlich arm sind ꝛc. Denn wie er droben (v. 3.) das Himmelreich und ewige Gut verheisset; also setzt er hier auch dazu eine Verheissung von diesem zeitlichen Leben und Gütern hier auf Erden.

42. Wie reimet sichs aber zusammen, arm seyn, und das Land besitzen? Ich meyne, der Prediger habe vergessen, was er angefangen hat. Denn, soll man das Land und Güter besitzen, so muß man ja nicht arm seyn? Er heisset aber hier das Land besitzen, allerley Güter haben hier auf Erden. Nicht, daß ein jeglicher ein ganz Land soll inne haben; sonst müßte GOtt noch mehr Welten schaffen; sondern die Güter, so einem jeglichen GOtt bescheret, daß er einem Weib, Kinder, Vieh, Haus, Hof, gibt, und was darein gehöret, daß er im Lande (wo er wohnet,) sitzen und bleiben kann, und seines Guts ein Herr sey, wie die Schrift sonst pflegt zu reden, und Ps. 37. v. 9. oft stehet, die des HErrn harren, werden das Land erben; item v. 11. 22. seine Gesegneten erben das Land ꝛc. Darum bringt er hier die Glosse selbst mit, das geistlich arm seyn, davon er zuvor gesagt, nicht heisset ein Bettler seyn, oder Geld und Gut wegwerfen. Denn er will hier, daß sie im Lande wohnen und bleiben sollen, und mit irdischem Gut umgehen; wie wir weiter hören werden.

43. Was heißt nun, sanftmüthig seyn? Hier mußt du, erstlich, abermal wissen, daß Christus gar nichts redet von der Obrigkeit und ihrem Amte; denn derselbigen gehöret nicht zu, daß die sanftmüthig sey (wie wir

auf

auf deutsch Sanftmuth nennen); denn sie führet das Schwerdt, damit sie die Bösen strafen muß, und hat einen Zorn und Rache, die heißt GOttes Zorn und Rache: Sondern er saat allein von einzelen Personen, wie ein jealicher vor sich leben soll gegen andern, ausser dem Amte und Regiment; als, Vater und Mutter, wo sie nicht als Vater und Mutter gegen ihren Kindern leben, noch ihr Vater- und Mutteramt treiben, das ist, gegen die, so sie nicht Vater und Mutter heissen, als Nachbarn und andere Leute. Denn ich sonst oft gesagt habe, daß man die zwey weit unterscheiden muß, Amt und Person. Es ist viel ein anderer Mann, der da Hans, oder Martin heißt, und der da Churfürst, oder Doctor und Prediger heißt.

44. Denn hier werden gleich zwo unterschiedliche Personen in einem Menschen. Eine, darinnen wir geschaffen und geboren sind, nach welcher wir alle untereinander gleich sind, Mann, Weib, Kind, Jung, Alt ꝛc. Aber wenn wir nun geboren sind, so kleidet und schmücket dich GOtt zu einer andern Person, machet dich zu einem Kinde, mich zum Vater; einen zum Herrn, den andern zum Knecht; diesen zu einem Fürsten, jenen zum Bürger; und so fortan. Das heisset denn eine göttliche Person, als die ein göttlich Amt führet, und in seiner Herrlichkeit geschmücket gehet, und nicht schlecht Hans oder Claus, sondern ein Fürst zu Sachsen, oder Vater und Herr heißt. Von dieser redet er hier nichts, sondern läßt sie für sich gehen in ihrem Amte und Regiment, wie ers geordnet hat; sondern von der blossen, einzelen, natürlichen Person, was ein jeglicher vor sich selbst, als ein Mensch, gegen dem andern thun soll.

45. Darum, wo wir im Amt und Obrigkeit gehen, da soll und müssen wir scharf und strenge seyn, zürnen und strafen, ꝛc. Denn hier müssen wir thun, was uns GOtt in die Hand gibet, und von seinetwegen thun heisset. Sonst, was ausser dem Amte gehet, da lerne ein jeglicher für sich selbst, daß er sanftmüthig sey gegen jedermann, das ist, nicht mit Unvernunft, aus Haß oder Rachgier mit dem Nächsten fahre und handele, als die, so man heisset, Hans mit dem Kopf hindurch, die nimmer nichts leiden noch weichen wollen, sondern Welt und Berg umreissen, und Bäume versetzen, wollen und können niemand kein Wort verhören, noch zu gute halten, und flugs Sack und Seil aufbinden, nichts denken, denn wie sie sich rächen und wiederschlagen wollen. Damit ist der Obrigkeit nicht gewehret zu strafen, und Rache zu führen von GOttes wegen; aber auch nicht Raum gegeben, wo ein Richter, Bürgermeister, Herr, oder Fürst, ein Schalk ist, und die zwo Personen in einander mengt, und über sein Amt greift aus eigenem Muthwillen, oder aus Neid, Haß, und Feindschaft, (wie gemeiniglich geschieht,) unter dem Schein und Deckel des Amts und Rechts. Als, wo unsere Nachbarn unter der Obrigkeit Namen wollten etwas wider uns ausrichten, dazu sie sonst nicht kommen könnten.

46. Und sonderlich redet er abermal mit seinen Jüden, wie er hat angefangen, welche stracks auf dem Sinn stunden, daß sie meyneten, sie dürften von keinem Heyden und Fremden nichts leiden, und thäten wohl dran, daß sie nur getrost sich rächeten: und führeten dazu Sprüche aus Mose, als 5 Mos. 28. v. 13: Der HErr wird dich zum Haupt machen, und nicht zum Schwanz, und wirst nur oben schweben, und nicht unten liegen ꝛc. Welches wäre wol recht.

Es

Es heißt aber also, wenn es GOtt selbst thut, so ist es wohl gethan. Denn es ist viel ein anders, wenn ers heißt und spricht: Ich wills thun; und wenn wir es selbst ohne Befehl thun. Was er sagt, das soll und muß geschehen. Was wir sagen, das geschieht, wenn es kann, oder bleibt wol gar nach. Darum gilts nicht, daß du es wollest thun, da ers thun sollte, und nicht harren, bis er dichs heisse, und dennoch dich solcher Verheissung annehmen und drauf trotzen.

47. Siehe, solche tolle Heiligen straft hier Christus, die da meynen, ein jeglicher sey Herr in der ganzen Welt, und habe Recht dazu, daß er nichts leide, sondern nur poltern und rumoren, und mit Gewalt fahren, das ihre zu schützen. Und lehret uns, daß, wer da will das Seine, Gut, Haus und Hof ꝛc. mit Friede regieren und besitzen, der müsse sanftmüthig seyn, daß er könne versehen, und mit Vernunft fahren, und leiden, was er immer leiden kann. Denn es kann nicht fehlen, es wird zuweilen dein Nachbar sich an dir vergreifen und zu viel thun, entweder aus Versehen, oder auch aus Muthwillen. Ists versehen, so machst du es deinethalben nicht gut, daß du nichts willst noch kannst vertragen. Ists aber Muthwillen, so machst du ihn nur ärger, daß du feindlich scharrest und pochest, und er dazu lachet, und seine Lust büsset, daß er dich ergrimmt und Leide thut, so, daß du doch keinen Friede kannst haben, noch deß deinen mit Ruhe brauchen.

48. Darum wähle der zweyen eins, welches du willst: daß du entweder mit der Sanftmuth und Geduld unter den Leuten lebest, und behaltest, was du hast mit Friede und gutem Gewissen: oder mit Poltern und Rumoren das Deine verlierest, und keine Ruhe dazu habest. Denn da stehet beschlossen: Die Sanftmüthigen sollen das Land besitzen. Und siehe nur selbst die seltsamen Köpfe, die immerdar zanken und hadern um Gut und ander Ding, und niemand weichen, sondern alles mit dem Kopfe hindurch ausführen wollen, eh sie nicht mehr verhadern und verkriegen, denn sie immer gewinnen möchten, und zuletzt Land und Leute, Haus und Hof verlieren, mit Unfried und bösem Gewissen dazu. So spricht auch GOtt seinen Segen dazu, der heißt also: Seyd ja nicht sanftmüthig, daß ihr das liebe Land ja nicht behaltet, noch einen Bissen mit Frieden genesset. Wille du aber recht fahren und Ruhe haben, so laß deines Nachbarn Muthwillen und Frevel sich selbst dämpffen und verlöschen; sonst kannst du dem Teufels nichts liebers, noch dir selbst mehr zu Leide thun, denn das du feindlich zürnest und rumorest. Hast du eine Obrigkeit, so sage es an, und laß sie drauf sehen. Denn sie ist darum gesetzt, daß sie es nicht leide, daß man die Unschuldigen gar unterdrücke. So wird GOtt auch wohl drüber halten, daß sein Wort und Ordnung bleibe, und du dieser Verheissung nach das Land besitzest. So hast du Friede und Segen von GOtt; dein Nachbar aber Unfriede, samt GOttes Ungnade und Fluch.

49. Aber diese Predigt gehet niemand ein; denn die Christen sind, und gläuben, und wissen, daß sie ihren Schatz haben im Himmel, der ihnen gewiß ist, und nicht kann genommen werden: daher sie auch hier müssen genug haben, eh sie gleich nicht Kasten und Taschen voll reicher Güter haben. Weil du denn das weissest, warum verlierest du dir deine Freude zu zürnen und nehmen lassen, ja, selbst Unruhe machen, und dich solches trefflichen Segens berauben.

50. Siehe, so hast du nun drey Stücke, mit dreyen reichen Verheissungen, daß, wer ein Christ ist, der muß genug haben, beyde, zeitlich und ewig, ob er gleich muß hier viel leiden, beyde, inwendig im Herzen und auswendig. Wiederum, daß die Weltkinder, weil sie keine Armuth, noch Leid, noch Gewalt leiden wollen, weder das Himmelreich noch zeitlich Gut mit Fried und Ruhe behalten und geniessen. Davon magst du weiter lesen im Psalm 37. welcher ist die rechte Glosse über diß Stück, und reichlich beschreibt, wie die Sanftmüthigen das Land besitzen, und die Gottlosen sollen ausgerottet werden.

v. 6. Selig sind die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.

51. Gerechtigkeit muß an diesem Orte nicht heissen, die Christliche Hauptgerechtigkeit, dadurch die Person fromm und angenehm wird vor GOtt. Denn ich habe vor (§. 24.) gesagt, daß diese acht Stücke nichts anders sind, denn eine Lehre von den Früchten und guten Werken eines Christen, vor welchen der Glaube zuvor muß da seyn, als der Baum und Hauptstück, oder Summa seiner Gerechtigkeit und Seligkeit, ohne alle Werke und Verdienst, daraus solche Stücke alle wachsen und folgen müssen. Darum verstehe hier die äusserliche Gerechtigkeit vor der Welt, so wir unter uns gegen einander halten. Daß diß kurz und einfältig die Meynung sey von diesen Worten: Das ist ein rechtschaffen seliger Mensch, der immer anhält und mit allen Kräften darnach strebt, daß es allenthalben wohl zugehe, und jedermann recht thue, und solches mit Worten und Werken, mit Rath und That hilft halten und fördern.

52. Diß ist nun auch ein köstlich Stück, welches sehr viel guter Werke begreift, aber auch gar seltsam ist; als, daß wirs in Exempel fassen, wenn ein Prediger will in diesem Stück erfunden werden, der muß so geschickt seyn, daß er einen jeglichen in seinem Stande unterweise und helfe, daß er denselbigen recht führe, und thue, was dazu gehöret. Und wo er siehet, daß es mangelt, und nicht recht gehet, daß er da sey, warne, strafe und bessere, wie, und womit er kann; also, daß ichs, als ein Prediger, nicht mangeln lasse an meinem Amte, noch die andern an ihrem, daß sie meiner Lehre und Predigen folgen, und also auf beyden Seiten recht zugehe. Wo nun solche Leute sind, die sich drum annehmen, und lassens ihnen Ernst seyn, daß sie gerne wollten recht thun, oder in rechtem Wesen und Werken erfunden werden, die hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit. Und wenn es so gienge, so wäre keine Büberey und Unrecht, sondern eitel Gerechtigkeit und selig Wesen auf Erden. Denn was ist der Welt Gerechtigkeit anders, denn daß jedermann thue in seinem Stande, was er schuldig ist? welches heißt desselbigen Standes Recht, als Mannsrecht und Frauenrecht, Kindesrecht, Knechts- und Magdrecht im Hause, Bürgerrecht oder Stadtrecht im Lande: welches alles stehet darinne, daß die, so andern Leuten verstehen und regieren sollen, solch Amt mit Fleiß, Sorgen und Treuen ausrichten, die andern desgleichen schuldigen Dienst und Gehorsam treulich und willig leisten.

53. Er setzt aber nicht umsonst solche Worte: hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit. Damit will er anzeigen, daß ein grosser Ernst, Begierde und Brunst, darzu ein unablässiger Fleiß dazu gehöre. Daß,

Daß, wo ſolcher Hunger und Durſt nicht iſt, da wird nimmer nichts draus. Urſache iſt dieſe: denn es hat zu groß und viel Hinderniß, beyde vom Teufel, der ſich allenthalben in Weg legt und ſperret, und von der Welt, als von ſeinen Kindern, welche ſo böſe iſt, daß ſie keinen frommen Menſchen leiden kann, der gerne vor ſich recht thun, oder andern Leuten dazu helfen wollte; ſondern legt ihnen alle Plage an, daß einer die Länge möchte müde und verdroſſen darüber werden. Denn es thut wehe, daß man ſehen ſoll, daß ſo ſchändlich zugehet, und dazu für eitel Wohlthat nichts denn Undank, Verachtung, Haß und Verfolgung zu Lohn haben. Daher auch viel Leute, die ſolchen Unwillen nicht haben ſehen mögen, zuletzt gar daran verzweifelt, und von den Leuten in die Wüſten gelaufen, und Mönche daraus werden ſind. Alſo, daß diß Sprüchwort je und je wahr geweſen iſt. Verzweifeln macht einen Mönch. Entweder, daß man ſich nicht trauet zu ernähren, und ums Bauchs willen ins Kloſter läufet, wie der groſſe Haufe gethan hat; oder, daß man an der Welt verzweifelt, und nicht trauet, darinne fromm zu bleiben, noch den Leuten zu helfen.

54. Aber das heißt nicht gehungert und geburſtet nach der Gerechtigkeit. Denn wer ſo will predigen oder regieren, daß er ſich läßt müde und ungeduldig machen, und in einen Winkel jagen, der wird langſam den Leuten helfen. Es heißt nicht zu Winkel oder in die Wüſten kriechen, ſondern heraus laufen, wenn du drinnen wäreſt, und beyde, Hände und Füſſe, und deinen ganzen Leib darreichen, und alles dran ſetzen, was du haſt und vermagſt. Und will einen ſolchen Menſchen haben, der hart gegen dart ſey, daß er ſich nichts abſchrecken noch überläuben, und keinen Undank noch Bosheit der Welt überwinden laſſe; ſondern immer treibe und anhalte, ſo viel er aus allen Kräften vermag. Summa, es gehöret dazu ein ſolcher Hunger und Durſt nach der Gerechtigkeit, der da nimmer ablaſſe noch aufhöre, und nicht ſatt werden könne, nichts anders ſuche noch denke, und alles dagegen verachte, was ihn will hindern, daß er nur Recht fördere und erhalte. Kann er die Welt nicht gar fromm machen, ſo thue er, was er kann. Iſt genug, daß er das ſeine gethan, und ja etlichen geholfen hat, ob es gleich nur einer oder zween wären. Wollen die andern nicht hernach, ſo laſſe er ſie fahren in GOttes Namen. Man muß um der Böſen willen nicht davon laufen, ſondern ſo denken: Es iſt um ihrentwillen nicht angefangen, um ihrentwillen auch nicht gelaſſen: vielleicht mögen mit der Zeit noch derſelbigen auch etliche herzu kommen, oder ja ihr weniger werden, und etlichermaſſen ſich beſſern.

55. Denn hier haſt du eine tröſtliche, gewiſſe Verheiſſung, damit Chriſtus ſeine Chriſten locket und reizet, daß, welche ſo hungert und durſtet nach der Gerechtigkeit, die ſollen geſättiget, das iſt, ihres Hungers und Durſts ergötzet werden, daß ſie nicht umſonſt gearbeitet haben, und dennoch endlich ein Häuflein herzugebracht werde, bey welchem es wohl angelegt ſey, und nicht allein hier auf Erden, ſondern vielmehr in jenem Leben offenbar werden, da jedermann wird ſehen, was ſolche Leute vor Frucht geſchaffet haben durch ihren Fleiß und ſtetigs Anhalten, ob es gleich jetzt nicht will gehen, wie ſie gerne wollten, und wohl halb daran verzweifeln müſſen. Als, daß ein frommer Prediger ſo viel Seelen aus des Teufels Rachen geriſſen, und gen Himmel gebracht; oder ein frommer treuer Regent

viel Landen und Leuten gebeisen hat, die ihm solches zeugen, und vor aller Welt preisen werden.

56. Dawider sind nun die falschen Heiligen, die vor grosser Heiligkeit die Welt meiden und in die Wüsten laufen, oder sich in die Winkel verkriechen, auf daß sie solcher Mühe und Unlust, so sie sonst haben müßten, überhaben seyn, und sich nichts dürfen annehmen, wie es in der Welt gehet. Denken nicht einmal dran, daß sie andern Leuten helfen oder rathen sollten, mit Lehren, Unterweisen, Vermahnen, Strafen und Bessern, oder zum wenigsten mit Beten und Seufzen zu GOtt. Ja, es eckelt ihnen dafür, und wäre ihnen leid, daß andere Leute fromm wären, auf daß man sie allein für heilig halte, daß, wer da will gen Himmel kommen, muß ihnen ihre gute Werke und Verdienste abkaufen. Summa, sie sind der Gerechtigkeit so voll, daß sie die andern armen Sünder anköcken, gleichwie der grosse heilige Pharisäer Luc. 18, 11. sqq. vor grosser Trunkenheit heraus köcket, und speyet über den armen Zöllner, that ihn so herzlich kunst, daß er GOtt hofirt, und danket, daß er allein fromm, und andere Leute böse waren.

57. Siehe, das sind sie, wider die Christus hier redet, die schändlichen, stolzen, sattsamen Geister, die sich damit kützeln, und ihre Freude und Lust haben, daß andere Leute nicht fromm sind, dafür sie sollten sich erbarmen, mitleiden und helfen: können nicht mehr, denn jedermann verachten, äffierreden, urtheilen und verdammen. Und muß alles Stank und Unflath seyn, ohn was sie selbst thun. Aber daß sie sollten hingehen, und einen armen gebrechlichen Sünder vermahnen oder bessern, dafür hüten sie sich, als vor dem Teufel. Darum werden sie auch wiederum müssen hören, wie Christus über sie schreyet, Luc. 6, 25: Wehe euch, die ihr satt und voll seyd, denn euch wird hungern. Denn wie die satt müssen werden, so jetzt hungern und dürsten; so müssen jene ewig hungern, die jetzt so voll und satt sind, und doch niemand ihr genießen kann, noch rühmen, daß sie einem Menschen hätten geholfen oder zurecht gebracht. Also hast du kurz die Meynung dieses Stücks, welches (wie gesagt,) viel guter Werke, ja, alle gute Werke begreift, damit ein jeglicher für sich unter den Leuten recht lebe, und allerley Amt und Stände fördern helfe; davon ich oft anderswo weiter gesagt habe.

v. 7. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen ꝛc.

58. Dis ist auch eine feine Frucht des Glaubens, und folget wohl auf das vorige: wer andern Leuten soll helfen und fördern, daß es allenthalben recht zugehe, daß der auch gütig und barmherzig sey, das ist, daß er nicht bald rumore und wüte, wo es noch fehlet, und nicht will gehen, wie es gehen soll, und dennoch Besserung zu hoffen ist. Denn das ist auch der falschen Heiligkeit Tugend eine, daß sie kein Mitleiden noch Barmherzigkeit können haben mit Gebrechlichen und Schwachen, sondern wollens aufs allerstrengeste gehalten und aufs reineste erlesen haben, und so bald es an wenig fehlet, so ist alle Gnade aus, und eitel Wüten und Toben da. Wie auch St. Gregorius solche lehret erkennen, und spricht: Vera iustitia compassionem habet, falsa indignationem: die wahrhaftige Heiligkeit ist barmherzig und mitleidig, aber falsche Heiligkeit kann nichts, denn zürnen und wüten. Und soll doch heissen, pro zelo iustitiæ (wie sie sich schmä-

schmücken), das ist, aus Liebe und Eifer nach der Gerechtigkeit gethan.

59. Denn das gehet mit aller Gewalt in der Welt, daß sie alle ihren Muthwillen und Wüterey treibet, unter dem schönen, trefflichen Schein und Deckel, daß sie es thue eben um der Gerechtigkeit willen. Gleichwie sie bisher, und noch, ihre Bosheit und Verrätherey wider das Evangelium ausrichtet, unter dem Namen, die Wahrheit zu schützen und die Ketzerey auszurotten, und will damit verdienen, daß sie GOtt dafür soll krönen, und gen Himmel heben, die als vor grossem Durst und Hunger nach der Gerechtigkeit seine Heiligen verfolget, würget und brennet. Denn sie wollen traun auch den Namen haben, ja wohl mehr denn die rechten Heiligen, daß sie hungere und dürste nach der Gerechtigkeit, führen dazu so grossen Schein und treffliche Worte, daß sie meynen, GOtt selbst solle nicht anders wissen.

60. Aber an den Früchten kennet man den edlen Baum. Denn wo sie Gerechtigkeit fördern sollen, nemlich, daß beyde, in geistlichem und weltlichem Regiment, recht zugehe, das thun sie nicht, denken auch niemand zu unterweisen und bessern, leben selbst in eitel Untugend, und wo jemand ihr Thun strafet, oder nicht lobet, und thut wie sie wollen, so muß er ein Ketzer seyn, und sich unter die Hölle verdammen lassen. Siehe, so ist gewißlich ein jeglicher falscher Heilige. Denn die Eigenheiligkeit machet ihn so stolz, daß er jedermann verachtet, und kann kein gütig barmherig Herz haben. Darum ist eine nöthige Warnung wider solche schändliche Heiligen, daß ein jeglicher drauf sehe, wo er mit dem Nächsten zu schaffen hat, dem er in seinem Stande und Wesen helfen und zurechte bringen soll, daß er dennoch auch könnte barmherzig seyn, und vergeben, daß man sehe, daß du die Gerechtigkeit mit rechtem Herzen meynest, und nicht deinen eigenen Muthwillen und Zorn büssen wollest, und so gerecht seyst, daß du gegen dem, der die Ungerechtigkeit lassen, und sich bessern will, freundlich und säuberlich fahrest, und sein Gebrechen oder Schwachheit zu gute halte st und tragest, so lange bis er hernach komme. Wo du aber solches alles versuchest, und keine Hoffnung zur Besserung findest, da magst du ihn lassen fahren, und denen befehlen, die zu strafen haben.

61. Das ist nun ein Stück der Barmherzigkeit, daß man gerne vergebe den Sündern und Gebrechlichen. Das andere ist, daß man auch wohlthätig sey gegen die, so äusserlich Noth leiden oder Hülfe bedürfen, welches man heißt, die Werke der Barmherzigkeit, Matth. 25, 35. sqq. Diß Stück können die heuchlerischen Jüdischen Heiligen auch nicht. Denn da ist nichts, denn eitel Eis und Frost, ja ein stock- und steinhart Herz, und gar kein Blutstropffen der Lust noch Liebe, dem Nächsten wohl zu thun, gleichwie auch keine Barmherzigkeit, Sünde zu vergeben; sorgen und trachten allein für ihren Wanst, obgleich ein anders sollte Hungers sterben; daß auch bey öffentlichen Sündern viel mehr Barmherzigkeit ist, denn bey einem solchen Heiligen. Wie denn selben muß, weil sie sich allein preisen und fromm halten, jedermann verachten und für nichts halten, und meynen, alle Welt soll ihnen allein dienen, und genug geben; sie aber seyn niemand schuldig zu geben noch zu dienen.

62. Darum ist diese Predigt und Vermahnung verachtet und vergeblich bey solchen Heiligen, und findet keine Schüler, denn die verhin an Christo hangen und gläuben,

keine eigene Heiligkeit bey ihnen selbst wissen, sondern nach denen vorigen Stücken arm, elend, sanftmüthig, und recht hungerig und durstig sind, und so geschickt, daß sie niemand verachten, sondern sich jedermanns Noth annehmen und Mitleiden haben können. Diesen gilt nun die tröstliche Verheissung: **Wohl euch, die ihr barmherzig seyd; denn ihr werdet wieder eitel Barmherzigkeit finden, beyde, hier und dort,** und solche Barmherzigkeit, die alle menschliche Wohlthat und Barmherzigkeit unaussprechlich weit übertrifft. Denn es ist ja keine Gleiche unserer Barmherzigkeit gegen GOttes Barmherzigkeit, noch unserer Güter gegen die ewigen Güter im Himmelreich: noch läßt er ihm unsere Wohlthat gegen dem Nächsten so wohlgefallen, daß er für einen Pfennig hundert tausend Gülden, wo es uns noth wäre, für einen Trunk Wassers das Himmelreich verheißt.

62. Wer sich nun solche treffliche, tröstliche Verheissungen nicht will lassen bewegen, der wende das Blat um, und höre ein ander Urtheil: **Weh,** und verflucht sind die Unbarmherzigen, denn ihnen soll auch keine Barmherzigkeit wiederfahren. Wie jetzt die Welt voll solcher Leute ist, vom Adel, Bürgern und Bauren, die sich so trefflich versündigen an dem lieben Evangelio, daß sie armen Pfarrherren und Predigern nicht allein nichts geben noch helfen; sondern noch dazu nehmen und plagen, wo sie können, und sich nicht anders stellen, denn als wollten sie es aushungern, und aus der Welt jagen; und doch dieweil ganz sicher dahin gehen, meynen, GOtt solle stille dazu schweigen, und alles lassen gut seyn, was sie thun. Aber es wird sie einmal (das Unglück) treffen, und, wie ich sorge, jemand kommen, der mich (der ich genug gewarnet habe,) zum Propheten machen, und mit aller Unbarmherzigkeit mit ihnen umgehen wird, und ihnen nehmen Ehre und Gut, Leib und Leben dazu; auf daß GOttes Wort wahr bleibe, und wer nicht Barmherzigkeit erzeigen noch haben will, eitel Zorn und ewige Ungnade überkommen. Wie auch St. Jacobus sagt cap. 2, 13: **Es wird gar ein unbarmherzig Gericht über den gehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat.**

64. Darum auch Christus am Jüngsten Tage solche Unbarmherzigkeit allein für das höchste wird anziehen, als wider ihn selbst gethan, alles, was wir aus Unbarmherzigkeit gethan haben, und selbst den Fluch über sie sprechen: **Ich bin hungrig, durstig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset noch getränket** ꝛc. **Darum gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige höllische Feuer** ꝛc. Matth. 25, 42. sqq. Er warnet und vermahnet uns treulich, aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit. Wer das nicht haben will, der wähle den Fluch und ewige Verdammniß. Siehe an den reichen Mann Luc. 16, 19. sqq. welcher, ob er wol den armen Lazarum täglich voll Schwären sahe vor seiner Thür liegen, noch hat er nicht so viel Barmherzigkeit, daß er ihm hätte ein Bund Stroh gegeben, oder die Brosamen unter seinem Tisch gegönnet. Aber siehe, wie hoch ist er gerochen, daß er in der Hölle gerne hundert tausend Gülden gäbe, daß er möchte einen Faden rühmen, den er ihm gegeben hätte.

v. 8. Selig sind die reines Herzens sind, denn sie werden GOtt schauen.

65. Dis Stück ist ein wenig subtil, und nicht so verständlich geredt vor uns, die wir grobe fleischliche Herzen und Sinne haben,

haben, und noch vor allen Sophisten, die doch sollten die Gelehrtesten seyn, verborgen, daß ihr keiner kann sagen, was ein rein Herz haben, und noch weniger, was GOtt schauen heisse? Gehen mit eitel Träumen und losen Gedanken um, der Dinge, davon sie selbst nie nichts erfahren haben.

66. Darum müssen wir diese Worte nach der Schrift ansehen, und recht verstehen lernen. Ein rein Herz, haben sie geträumet, heisse, daß ein Mensch von den Leuten in einen Winkel, Kloster oder Wüsten liefe, und nicht an die Welt gedächte, noch sich mit weltlichen Sachen und Geschäften bekümmerte, sondern mit eitel himmlischen Gedanken spielete. Haben mit solcher Traumlehre nicht allein sich und andere Leute genarret, und gefährlich verführet; sondern auch den mörderlichen Schaden gethan, daß man die Werke und Stände, so in der Welt gehen müssen, und von GOtt geordnet sind, für unrein gehalten hat.

67. Die Schrift aber sagt von solchem reinen Herzen und Gedanken, daß dennoch dabey stehen könne, daß einer ein Ehemann sey, Weib und Kind lieb habe, für sie denke und sorge, und mit andern Sachen umgehe, was dazu gehöret. Denn solches alles hat GOtt geboten. Was aber GOtt geboten hat, das muß nicht unrein seyn, ja, es ist eben die Reinigkeit, damit man GOtt siehet. Also, wenn ein Richter sein Amt treibet, und einen Uebelthäter zum Tode urtheilet, das ist nicht sein, sondern GOttes Amt und Werk. Darum ist es ein gut, rein und heilig Werk, (wo er anders auch ein Christ ist,) welches er nicht könnte thun, wo nicht zuvor ein rein Herz da wäre. Item, so muß auch ein rein Werk und Herz heissen, ob gleich ein Knecht oder Magd im Hause ein unflätig, unsauber Werk thut, als, Mist laden, Kinder waschen und rein machen. Darum ists eine schändliche Verkehrung, daß man die Stände, so in den Zehen Geboten gefasset sind, so geringe achtet, und nach andern besondern, eleissenden Werken gaffet; gerade als hätte GOtt nicht so reinen Mund oder Augen, als wir, noch so rein Herz und Faust, wenn er beyde, Mann und Weib, schaffet; wie sollte denn solch Werk oder Gedanken ein unrein Herz machen? Aber so sollen zu Blinden und Narren werden, die GOttes Wort verachten, und allein nach äusserlichen Larven und Gleissen derer Werke die Reinigkeit achten, und dieweil das Unglück anzurichten haben mit ihren eigenen fliegenden Gedanken, und gaffen gen Himmel zu klettern, und nach GOtt tappen, bis sie darüber ihnen selbst den Hals abstürzen.

68. Darum laßt uns recht verstehen, was Christus ein rein Herz heisse. Und erstlich merke abermal, daß diese Predigt am meisten gesetzet und geschärft ist wider die Jüden. Denn wie sie nichts wollten leiden, sondern gute Tage, Lust und Freude suchten, auch nicht wollten hungern, noch barmherzig seyn, sondern satt, und allein fromm seyn, dazu jedermann urtheilen, und verachten: also war auch das ihre Heiligkeit daß sie mußten äusserlich rein seyn, am Leibe, Haut, Haar, Kleider und Speisen, daß auch nicht ein Flecklein am Kleid seyn mußte. Und wenn einer ein todt Aas angerührt, oder einen Grind oder Genetz am Leibe hatte, mußte er nicht unter die Leute kommen; das hielten sie für Reinigkeit. Aber damit (spricht er,) ist es nicht ausgerichtet; sondern die lobe ich, die sich fleißigen, daß sie reines Herzens sind, wie er auch Matth. 23, 25. spricht: Ihr reiniget das Auswendige am Becher und Schüssel, inn-

inwendig aber seyd ihr voll Raubes und Frasses. Item v. 27: Ihr seyd wie die übertünchten Gräber, welche auswendig auch fein hübsch scheinen; aber inwendig sind sie voll Todtenbeine und alles Unflaths. Wie auch jetzt unsre Geistlichen sind, ob sie wol äusserlich schön säuberlich Leben führen, und alle Dinge gehen in schönem Geberde und Gepränge in der Kirche, daß es lachet, und lieblich anzusehen ist; aber er fragt nicht nach solcher Reinigkeit, sondern will das Herz rein haben, ob es gleich auswendig ein Aschenbrödel in der Küchen, schwarz, rustrig und besteben ist, und mit eitel unflätigen Werken umgehet.

69. Was ist denn nun ein rein Herz? oder worinnen stehet es? Antwort: Es ist bald gesagt, und darfst nicht gen Himmel klettern, noch in ein Kloster darnach laufen, und mit eigenen Gedanken ausrichten; sondern hüte dich vor allem, was du vor eigenen Gedanken bey dir weisest, als vor eitel Schlamm und Unflath, und wisse, daß ein Mönch im Kloster, wenn er in seiner höchsten Beschaulichkeit sitzet, und an seinen HErrn GOtt denket, wie er ihn selbst mahlet und träumet, und will die Welt gar aus dem Herzen werfen, der sitzet (mit Urlaub,) im Dreck, nicht bis an die Knie, sondern über die Ohren. Denn er gehet mit eigenen Gedanken um, ohne GOttes Wort, welches ist eitel Lügen und Trügerey; wie die Schrift allenthalben zeuget. Aber das heißt ein rein Herz, das darauf siehet und denket, was GOtt sagt, und an statt seiner eigenen Gedanken GOttes Wort setzet. Denn dasselbe ist allein rein vor GOtt, ja die Reinigkeit selbst, dadurch auch alles, was daran hanget und darinne gehet, rein wird und heisset. Als, daß ein gemeiner grober Handwerksmann, Schuster oder Schmid, daheim sitzet, ob er gleich unsauber oder rustrig ist, oder übel reucht von Schwärze und Pech, und denket: Mein GOtt hat mich geschaffen zu einem Mann, und mir mein Haus, Weib und Kind gegeben, und befohlen lieb zu haben, und zu nähren mit meiner Arbeit ꝛc. Siehe, der gehet mit GOttes Wort um im Herzen, und ob er wol auswendig stinket, aber inwendig ist er eitel Balsam vor GOtt.

70. Kömmt er aber auch in die hohe Reinigkeit, daß er auch das Evangelium ergreift, und an Christum gläubt (ohne welches zwar auch jene Reinigkeit nicht seyn kann), so ist er durch und durch rein, beyde, inwendig im Herzen gegen GOtt, und auswendig gegen allem, was unter ihm ist auf Erden, daß alles, was er lebet und thut, gehet, stehet, ißt und trinket ꝛc. ist ihm rein, und kann ihn nichts unrein machen. Als, wenn er sein ehelich Weib ansichet, oder auch mit ihr scherzet, wie der Patriarch Isaac 1 Mos. 26. v. 8. (dafür einem Mönch eckelt, und ihn unrein machet.) Denn da hat er GOttes Wort, und weiß, daß sie ihm GOtt geben hat. Aber wenn er sein Weib ließe sitzen, und hielte sich zu einer andern, oder ließe sein Handwerk oder Amt anstehen, und thäte andern Leuten Schaden oder Verdrieß ꝛc. so wäre er nicht mehr rein; denn das wäre wider GOttes Gebot.

71. So lange er aber bleibt in den zweyen Stücken, nemlich im Worte des Glaubens gegen GOtt, dadurch das Herz rein wird, und im Wort des Verständnüß, das ihn lehret, was er gegen dem Nähesten thun soll in seinem Stande; so ists ihm alles rein, wenn er gleich mit Fäusten und dem ganzen Leibe in eitel Schwärze umgehet? Eine arme

Dienst-

Dienstmagd, wenn sie thut, was sie thun soll, und eine Christin dazu ist, so ist sie vor GOtt im Himmel eine schöne, reine Metze, daß alle Engel ihr zulachen, und Lust zu sehen haben. Wiederum, der allerstrengste Carthäuser, ob er sich zu todt fastet und casteiet, vor grosser Andacht eitel Thränen weinet, und nimmer an die Welt gedächte, und doch ohne Glauben an Christum und Liebe gegen den Nähesten ist, so ist er ein lauter Stank und Unflath, beyde inwendig und auswendig, daß beyde, GOtt und Engel, eitel Grauen und Eckel vor ihm haben.

72. So siehest du, wie es alles liegt an GOttes Wort, daß, was darinn gefasset ist und gehet, das muß alles rein, lauter und schneeweis heissen, gegen GOtt und Menschen. Daher St. Paulus saget Tit. 1. v. 15. 16: Den Reinen ist alles rein; und wiederum, den Unreinen und Ungläubigen ist nichts reine. Warum das? Denn unrein ist beyde, ihr Sinn und Gewissen. Wie gehet das zu? Denn sie sagen wol, sie erkennen GOtt; aber mit den Werken verleugnen sie es. Sintemal sie sind, an welchen GOtt einen Greuel hat ꝛc. Siehe, wie greulich sie der Apostel abmahlet, und schilt die grossen Jüdischen Heiligen. Denn nimm vor dich einen Carthäusermönch, der meynet, wenn er lebet in seiner strengen Regel, Gehorsam, Armuth, und ohne ein Weib, abgesondert von der Welt, so sey er allerding rein. Was ist das anders, denn ihr eigener Sinn und Gedanken, ohne GOttes Wort und Glauben, aus ihrem Herzen gewachsen? Dadurch sie sich allein heilig, und andere Leute unrein achten. Das heißt St. Paulus einen unreinen Sinn, das ist, alles, was sie dichten und denken.

73. Weil nun solcher Wahn und Gedanken unrein ist, so muß ihnen auch alles, was sie darnach thun, unrein seyn. Und wie der Sinn ist, so ist auch das Gewissen, daß, ob sie gleich sollten und könnten andern Leuten helfen, da haben sie ein Gewissen nach solchen Gedanken, das ist an ihre Kappen, Kloster und Regel gebunden: meynen, wenn sie einen Augenblick dem Nähesten zu Dienst ihr Ding sollten lassen anstehen, und mit andern umgehen, so hätten sie die schwerste Sünde gethan, und sich gar verunreinigt. Das macht alles, daß sie GOttes Wort und Geschöpffe nicht erkennen, ob sie es wol, wie St. Paulus spricht, mit dem Munde sagen. Denn wo sie das wüßten, wie und wozu sie von GOtt geschaffen wären, würden sie nicht solche Stände verachten, noch ihr Ding allein aufwerfen; sondern dieselbigen als GOttes Werk und Geschöpf lassen rein bleiben und ehren, und demselbigen nach gerne darinne bleiben, und dem Nähesten dienen. Das hiesse denn, GOtt recht erkennen, beyde in seinem Wort und Geschöpf, und beyde, rein Herz und Gewissen behalten, welches also gläubet und schleußt: Was GOtt schaffet und ordnet, das muß rein und gut seyn; denn er machet nichts unrein, und heiliget alles durch das Wort, so er an alle Stände und Creatur gehefftet hat.

74. Darum hüte dich nur vor allen eigenen Gedanken, willst du vor GOtt rein seyn, und siehe, daß du dein Herz gründest und hefftest an GOttes Wort, so bist du rein über alle Carthäuser und Heiligen in der Welt. Da ich jung war, rühmete man diß Sprüchwort: Bleibt gern allein, so bleiben euere Herzen rein; und führete dazu einen Spruch St. Bernhards, der da sagt: So oft er bey Leuten sey gewesen, so oft habe er sich beschmitzt. Wie man auch lieset in Vitis Patrum von einem Einsiedler, der keinen Menschen wollte zu sich lassen, noch mit jemand reden, und

sprach: Wer mit Menschen umgehet, zu dem können die Engel nicht kommen. Item, von zweyen andern, die sich ihre Mutter nicht wollten sehen lassen; und als sie oft darauf wartete, und auf eine Zeit sie übereilete, schlossen sie bald die Thür zu, und liessen sie heraussen stehen, und lange Zeit weinen, bis sie sie zuletzt überredten, sie sollte hinweg gehen, und sparen, bis sie einander sehen würden in jenem Leben.

75. Siehe, das hat köstlich Ding geheissen, und die allerhöchste Heiligkeit und vollkommenste Reinigkeit. Was ist es aber? Da stehet GOttes Wort: Du sollst Vater und Mutter ehren, 2 Mos. 20, 12. Hätten sie das für heilig und rein gehalten, so hätten sie ihrer Mutter und den Nächsten alle Ehre, Liebe und Freundschaft erzeiget. Dawider sie aus eignen Gedanken und selbsterwählter Heiligkeit sich von ihnen sondern, und eben damit sie wollen am reinesten seyn, sich vor GOtt aufs schändlichste verunreinen. Gerade, als könnten nicht auch verzweifelte Buben solchen Gedanken und Schein machen, daß man müsse sagen: Das sind leoendige Heiligen, die können die Welt verachten, und gehen mit eitel Engeln um; ja, mit Engeln aus dem Abgrund der Hölle. Die Engel sehen nichts liebers, denn wo man mit GOttes Wort umgehet, da haben sie Lust zu wohnen. Darum laß sie droben im Himmel unverworren, und suche sie hienieden auf Erden bey deinem Nächsten, Vater und Mutter, Kind und andern, daß du ihnen thust, was GOtt geboten hat, so werden die Engel nicht weit von dir seyn.

76. Das habe ich darum gesagt, daß man sich in diß Stück lerne recht richten, und nicht so weit suche, als bey den Mönchen, die es gar aus der Welt geworfen, und in einen Winkel oder in die Kappe gesteckt haben; welches ist eitel Stank und Unflath, und des Teufels rechte Herberge: sondern laß es da stecken, da es GOtt hin gesteckt hat, nemlich, ins Herz, das an GOttes Wort hanget, und demselbigen nach jenes Standes und aller Creaturen braucht; also, daß beyde, die Hauptrechtigkeit des Glaubens gegen GOtt, darnach auch äusserlich in diesem Leben, darein gefasset sey, und alles aus dem Gehorsam auf GOttes Wort und Gebot gehe, es sey gleich leiblich rein oder unrein. Wie ich gesagt von einem Richter, wenn er einem das Leben soll absprechen, und ins Blut hinein greifen, und sich damit besudeln, welches ein Mönch hält für ein greulich unrein Werk; die Schrift aber sagt, es sey GOtt gedienet; wie St. Paulus Röm. 13, 4. die Obrigkeit, so das Schwerdt führet, GOttes Dienerin heisset, und ist nicht ihr, sondern sein Werk und Befehl, das er darauf leget, und von ihr haben will. So hast du nun, was ein rein Herz heißt, das daher gehet in reinem und lauterm Wort GOttes.

77. Was ist aber der Lohn, oder was verheißt er denselbigen? Das ists, daß sie sollen GOtt schauen. Ein herrlicher Titel und trefflicher Schatz! Was heißt aber GOtt schauen? Die Mönche haben hier abermal ihre Träume, daß es sey, in der Zellen sitzen, und hierauf denken gen Himmel, und ein beschaulich Leben führen; wie sie es genennet, und viel Bücher davon geschrieben haben. Aber das wird noch lange nicht GOtt schauen heissen, wenn du mit deinen Gedanken kömmst getrollt, und gen Himmel kletterst; wie die Sophisten und unsere Rottengeister und teufle Heiligen mit ihrem Kopf GOtt, sein Wort und Werk abmessen und meistern wollen: sondern das ists, wenn du einen rechten Glauben hast, daß CHristus dein Heiland sey ꝛc. So siehest du flugs, daß

du einen gnädigen GOtt habest. Denn der Glaube leitet dich hinauf, und thut dir GOttes Her; und Willen auf, da du eitel überschwengliche Gnade und Liebe siehest. Das heißt recht, GOtt schauen, nicht mit leiblichen Augen, (damit ihn niemand kann sehen in diesem Leben,) sondern mit dem Glauben, der sein väterlich, freundlich Her; siehet, darinnen kein Zorn noch Ungenade ist. Denn wer ihn für zornig ansiehet, der siehet ihn nicht recht, sondern hat einen Vorhang und Decke, ja, eine finstre Wolke für sein Angesicht gezogen. Sein Angesicht aber sehen, wie die Schrift redet, heißt, ihn recht erkennen als einen gnädigen, frommen Vater, zu dem man sich alles Gutes versehen darf; welches allein durch den Glauben an CHristum geschieht.

78. Darnach auch, wenn du in deinem Stande lebest nach GOttes Wort und Gebot, bey deinem Mann, Weib, Kind, Nachbarn und Nähesten, da kannst du sehen, wie GOtt dazu gesinnet ist, und schliessen, daß ihm gefället; als das nicht dein eigener Traum, sondern sein Wort und Befehl ist, das uns nicht leuget noch treuget. Nun ists ein trefflich groß Ding, und ein Schatz über alles, was man wünschen oder denken kann, zu wissen, daß man gegen GOtt recht stehe und lebe: also, daß beyde, das Her; sich seiner Gnade gewißlich kann trösten und rühmen, und weiß, daß auch sein äusserlich Leben und Wandel ihm gefället. Daraus denn folget, daß er frölich und getrost ist, alles zu thun und zu leiden, läßt sich nichts schrecken noch verzagt machen. Welcher keines vermögen, die solchen Glauben und rein Her;, das sich allein nach GOttes Wort richtet, nicht haben. Wie denn alle Mönche öffentlich gelehret haben: Es könne kein Mensch wissen, ob er in der Gnade sey oder nicht. Und geschieht ihnen recht, daß, weil sie den Glauben und rechte göttliche Werke verachten, und eigene Reinigkeit suchen, daß sie nimmer müssen GOtt sehen, noch wissen, wie sie mit ihm dran sind.

79. Denn wenn du einen frageſt, der aufs fleißigſte seine Zeiten gebetet, täglich seine Messe gehalten, und gefastet hat, ob er auch gewiß sey, daß solches GOtt gefalle? so muß er sagen, er wisse es nicht, und thue es alles auf ebentheuer: geräths, so gerathe es. Ist auch nicht möglich, daß jemand anders sage. Denn ihr keiner wird können rühmen: Die Kappen hat mir GOtt gegeben oder heissen tragen: die Messe hat er mir befohlen ꝛc. In solcher Blindheit sind wir bisher alle gangen, wenn wir so viel Werke gethan, gestifftet, gefastet, Rosenkränze gebetet haben; und doch nimmer dürfen sagen: Diß Werk gefället GOtt wohl, deß bin ich gewiß, und will darauf sterben. Drum kann keiner rühmen, daß er in allen seinen Werken noch Leben jemals GOtt gesehen habe. Oder, wenn gleich jemand aus Vermessenheit solche Werke wollte rühmen, und meynete, GOtt müßte es ansehen und dafür lohnen, das hieße nicht GOtt, sondern den Teufel an GOttes Statt gesehen. Denn da ist nirgend kein GOttes Wort, sondern alles von Menschen erfunden, und aus ihrem Herzen gewachsen. Darum kann es nimmermehr kein Herz gewiß noch zufrieden machen, sondern bleibt verborgen unter der Vermessenheit, so lange bis es zu den letzten Zügen kömmt, da es alles hinfället, und in Verzweiflung treibt, und alſo nimmermehr dazu kömmt, daß man GOttes Angesicht schaue.

80. Wer aber GOttes Wort erareift und im Glauben bleibt, der kann vor GOtt bestehen, und ihn ansehen als seinen gnädi-

gen Vater. Darf sich nicht fürchten, daß er hinter ihm stehe mit der Keule, ist gewiß, daß er ihn gnädiglich ansiehet und zulachet, sammt allen Engeln und Heiligen im Himmel. Siehe, das meynet Christus mit diesem Spruche, daß allein die GOtt schauen, die solch rein Her; haben. Damit er absöndert und sondert alle andere Reinigkeit, daß, wo diese nicht ist, ob gleich sonst alles rein am Menschen ist, so gilt es vor GOtt nicht, kann auch nimmermehr GOtt sehen. Wiederum, wo das Her; rein ist, so ist alles rein, und schadet nicht, ob gleich alles auswendig unrein; ja ob gleich der Leib voll Schwären, Blattern, und eitel Aussatz wäre.

v. 9. Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden GOttes Kinder heissen.

81. Hier preiset der HErr mit einem hohen Titel, und trefflichen Ruhm, die, so sich fleißigen, daß sie gerne Friede schaffen, nicht allein für sich, sondern auch unter andern Leuten, daß sie helfen böse und verworrene Sachen vereinigen, Hader vertragen, Krieg und Blutvergiessen wehren und vorkommen. Welches ist auch eine grosse Tugend, aber gar seltsam in der Welt, und bey den falschen Heiligen. Denn welche nicht Christen sind, die sind beyde, Lügner und Mörder, gleichwie ihr Vater, der Teufel. Darum dienen sie nirgend zu, denn Unfriede, Hader, Krieg ꝛc. anzurichten. Wie man jetzt unter Pfaffen, Bischöfen und Fürsten, fast eitel Blutbunde findet, die mit vielen Wahrzeichen wohl bewiesen haben, daß sie nichts liebers sähen, denn daß wir alle im Blut schwimmen müßten. Also, wenn ein Fürst zornig wird, meynet er bald, er müsse einen Krieg anfahen; da zündet und hetzet jedermann an, so lange bis man so viel verkriegt und Blut vergossen hat, daß der Rauch gen Himmel kömmt, und gibt etliche tausend Gülden für die Seelen, die umkommen sind. Das sind und bleiben Blutbunde, können nicht ruhen, bis sie sich gerochen und ihren Zorn gebüsset haben, bis sie Land und Leute in Jammer und Unglück führen; und wollen dennoch Christliche Fürsten heissen, und rechte Sachen haben.

82. Es gehöret mehr dazu, Krieg anzufahen, denn daß du eine rechte Sache hast. Denn ob wol hier nicht verboten wird, daß man nicht kriegen solle: (wie gesagt, daß Christus hier nichts der Obrigkeit und ihrem Amte will genommen haben; sondern lehret nur die einzele Personen, die für sich selbst Christlich leben wollen,) so gilt doch nicht, daß ein Fürst mit seinen Nachbarn kriegen will, ob er gleich (sage ich,) rechte Sache, und der andere unrecht hat; sondern es heißt: Selig sind die Friedfertigen; daß, wer ein Christ und GOttes Kind seyn will, nicht allein keinen Krieg und Unfriede anfahe, sondern zum Friede helfe und rathe, wo er immer kann, ob auch gleich Recht und Ursachen gnug zu kriegen wären. Ist genug, wenn man alles versucht, und nichts helfen will, daß man eine Nothwehr thun muß, Land und Leute zu schützen. Darum sollen nicht Christen, sondern des Teufels Kinder heissen die zornigen Junkherren, die von Stund an Messer stürzen, und vom Leder zucken, um eines Worts willen; vielmehr aber, die so gesinnet das Evangelium verfolgen, und desselbigen Prediger unschuldiglich brennen oder ermorden lassen, die ihnen nichts Böses, sondern alles Gutes gethan, und mit Leib und Seele gedienet. Doch von diesen sagen wir hier nicht; sondern allein von denen, die da wollen Recht und gute Sache haben, und meynen, sie sollen nicht kri-

leiden, als hohe und Fürstliche Personen, obs auch gleich andere Leute wollten leiden.

83. Darwider stehet hier also: Wo dir Unrecht und Gewalt geschieht, daß es nicht gilt, daß du wolltest deinen närrischen Kopf zu rathe nehmen, und bald anfahen zu rächen und wiederschlagen; sondern daß du denkest und trachtest, wie es vertragen und Friede werde. Will aber solches nicht seyn, und du es nicht kannst leiden, so hast du Recht und Obrigkeit im Lande, dabey du es ordentlicher Weise magst suchen. Denn sie ist dazu gesetzt, daß sie solches wehren und strafen soll. Darum, wer dir Gewalt thut, der sündiget nicht allein wider dich, sondern vielmehr wider die Obrigkeit selbst, weil es nicht dein, sondern ihr Gebot und Befehl ist, daß man Friede halte. Darum lasse deinen Richter, dem es befohlen ist, solches rächen und strafen, als wider den sich dein Widersacher verwirkt hat. Wenn du dich aber willst selbst rächen, so thust du noch grösser Uebel, daß du auch derselbigen Sünde schuldig wirst, als der wider die Obrigkeit sündiget, und in ihr Amt greifet; dazu deine rechte Sache selbst unrecht machest. Denn es heißt also: Wer wieder schlägt, ist unrecht, und wiederschlagen macht Hader.

84. Siehe, das ist eines, das Christus hier fordert, wider die rachgierigen und rumorischen Köpfe. Und heissen Friedfertige, zum ersten, die da Land und Leuten zum Friede helfen, als, fromme Fürsten, Räthe oder Juristen, und Obrigkeit, so ums Friedens willen in ihrem Amte und Regimente sitzen. Darnach auch, fromme Bürger und Nachbarn, die Hader und Zwietracht (so durch böse, giftige Zungen zugerichtet,) unter Mann und Weib oder Nachbarn richten, sühnen, und wegnehmen, durch ihre heilsame gute Zungen. Wie St. Augustinus von seiner Mutter Monica rühmet, daß, wo sie zwo uneins sahe, redete sie allezeit das beste auf beyden Seiten, und was sie von einer Gutes hörete, das brachte sie zu der andern; aber was sie Böses hörete, das verschwieg sie, oder lindert es so viel sie konnte, und hat also viel untereinander versöhnet. Denn das gehet sonderlich unter dem Weibervolke, unter welchem sonst das schändliche Laster, Affterreden, regieret, daß oft durch eine böse Zunge viel Unglücks angerichtet wird. Darzu dienen die buttern und giftigen Teufelsbräute, welche, wenn sie ein Wort von einer hören, das spitzen, schärfen, und verbittern sie aufs allerärgste gegen andern, daß zuweilen Jammer und Mord draus kömmt.

85. Das macht alles, daß uns natürlich anklebt der schändliche, teufelische Unflath, daß jedermann gerne das ärgste höret und redet von dem Nächsten, und sich kützelt, wo er an einem andern einen Fehl siehet. Wenn ein Weib so schön wäre, als die Sonne, und irgend ein Mahl oder Fleckein am Leibe hätte, so sollte man des andern alles vergessen, und allein nach dem Flecken sehen, und davon sagen. Also, wenn eine die berühmteste von Ehren und Tugenden wäre, noch soll eine giftige Zunge kommen, die sie hätte einmal mit einem lachen sehen, und so zu schanden machen, daß alle ihr Lob und Ehre müßte verdunkelt werden. Das heissen rechte giftige Spinnen, die aus einer schönen, lieblichen Rose nichts, denn Gifft saugen können, und heute, die Blumen und Safft, verderben, aus welcher ein Bienlein eitel süsses Honig sauget, und die Rosen unverschret läßt.

86. Also thun diese, die auch nichts an andern Leuten ersehen, denn wo sie gebrech-

lich oder unrein sind, das sie tadeln können; dargegen, was sie Gutes an sich haben, nicht sehen. Wie denn viel Tugenden am Menschen sind, die der Teufel nicht verderben kann, und doch aus den Augen thut oder verstellet, daß man sie nicht sehen soll. Als, an einem Weibe, ob es gleich allenthalben gebrechlich, und keine andere Tugend hätte, so ist es dennoch GOttes Creatur, und kann zum wenigsten Wasser tragen oder Windeln waschen. Und ist kein Mensch auf Erden so böse, es hat ja etwas an ihm, das man loben muß. Was ist es denn, daß man das Gute aus den Augen setzet, und allein in die Augen bildet und ansichet wo er unrein ist, als hätte man Lust einem andern, mit Urlaub, nur in Hintern zu sehen; so doch GOtt selbst die unehrlichsten Glieder am Leibe zugedeckt, und (wie Paulus 1. Cor. 12, 23. sagt,) am meisten Ehre gegeben hat? Und wir sind solche Unflätter, daß wir nur, was unflätig ist und stinkt, darfür suchen, und darinne wühlen, wie die Säue.

87. Siehe, das sind auch rechte Teufelskinder, welcher auch selbst daher den Namen hat, daß er Diabolus heißt, das ist, ein Schänder und Lästerer, als der seine Lust daran hat, daß er aufs ärgste uns schände, und untereinander verbittere, auf daß er nur Mord und Jammer anrichte, und keinen Friede noch Eintracht zwischen Brüdern und Nachbarn, Mann, Weib, bleiben lasse.

88. Deß habe ich einmal ein Exempel gehöret, von zweyen Eheleuten, so mit einander lebeten in so grosser Liebe und Eintracht, daß man in der ganzen Stadt davon sagte. Und als er solches mit nichts konnte hindern, schickte er einen alten Balg zu dem Weib, die brachte ihr zu Ohren: Wie ihr Mann mit einer andern zubeute, und gedächte sie umzubringen. Erbitterte also ihr Herz gegen den Mann, und gab ihr den Rath, sie solte ein Scheermesser heimlich zu sich nehmen, daß sie ihm vorkäme. Da sie das hatte ausgericht, kam sie zu ihrem Mann, und sagte ihm eben dasselbige von ihr, wie sie ihn wollte ermorden, und zum Wahrzeichen (sprach sie,) würde er des Nachts ein Scheermesser bey ihr im Bette finden; das fand er also, und schnitte ihr damit den Hals ab. Solches sey nun wahr oder erdichtet, so ist damit angezeiget, was böse giftige Mäuler zurichten können, auch zwischen denen, die sich von Herzen untereinander lieben, daß sie recht mögen heissen, Teufelsmäuler oder Teufelin, wie er, der Teufel, Diabolus, nichts anders heisset, denn ein bitter, giftig, böses Maul.

89. Darum hüte dich für solchen, daß du sie nicht höreſt noch Statt gebeſt, und lerne, daß, was du vom Nächsten höreſt sagen, zum besten auslegeſt, oder ja zudeckeſt, auf daß du Fried und Eintracht macheſt und erhalteſt. So magst du vor aller Welt, und den Engeln im Himmel, mit allen Ehren GOttes Kind heissen. Diese Ehre solltest du dich je lassen reizen und locken, ja, darnach laufen, wenn dirs möglich wäre, bis ans Ende der Welt, und gerne alles, was du hätteſt, dafür geben. Nun hast du es hier angeboten, und umsonst vorgetragen, darfst nichts dafür geben noch thun, ohne, wo du willst GOttes Kind seyn, daß du dich auch also erzeigeſt, und deines Vaters Werk thuſt gegen deinen Nächsten. Denn also hat uns auch unser HErr Christus gethan, da er uns dem Vater versöhnet und zu Gnaden gebracht, und noch täglich uns vertritt, und das beste für uns redet. So thue du auch, daß du ein

söhnlicher Mensch und Mittler seyst zwischen deinem Nächsten, und das beste trageſt zu beyden Seiten; das Böse aber, so der Teufel eingegeben hat, schweigeſt, oder, so viel du kannſt, ausredeſt. Kömmſt du zu Greten, so thue wie gesagt von der heiligen Monica, St. Augustini Mutter, und sprich: Ach liebe N. warum seyd ihr so bitter? meynet sie es doch warlich nicht übel: ich merke nicht anders an ihr, denn daß sie gerne wollte eure liebe Schwester seyn ꝛc. Desgleichen kömmſt du zu Catharin, thue auch also. So hätteſt du, so viel in dir iſt, auf beyden Seiten Friede gefertigt, als ein recht Kind GOttes.

90. Willſt du aber oder mußt das Böse sagen, so thue, wie dich Christus gelehret hat, Matth. 18, 15. Trage es nicht zu andern; sondern gehe zu dem, der es gethan hat, und vermahne ihn, daß er sich bessere; nicht also, daß du es schau trageſt, wo du hinkömmſt, und laſſeſt die Person stehen, die es angehet; redeſt, wo du schweigen solleſt, und hier schweigeſt, da du solleſt reden. Das iſt die eine und erste Weise, daß du zwischen dir und dem Nächsten allein handelſt. Mußt du es aber ja andern sagen, wo jenes nicht helfen will, so sage es denen, welchen es gebühret zu strafen, Vater und Mutter, Herren oder Frauen, Bürgermeiſtern und Richtern, ꝛc. Das wäre recht und ordentlich gehandelt, damit das Böse weggelegt und gestraft würde. Sonſt, wenn du es unter andere Leute trägſt, so bleibt die Person ungebessert, und das Böse ungestraft, und wird gleichwol durch dich und andere ausgetragen, daß jedermann sein Maul damit wäschet. Siehe, wie ein frommer Arzt mit einem kranken Kinde thut: der läuft nicht unter die Leute und schreyet es aus; sondern gehet zu ihm, und greift ihm an den Puls, und an andern Ort, wo es Noth thut. Nicht, daß er seine Luſt an seinem Schaden büsse, oder sein lache; sondern aus guter herzlicher Meynung, daß er ihm helfe. Also lieſet man von dem heiligen Patriarchen Joseph, 1 Moſ. 37, 2. der mit seinen Brüdern bey dem Viehe war, und wenn böses Geschrey wider sie kam, gieng er hin, und brachte es vor ihren Vater, als ihren Oberherrn, dem da gebührete einzusehen und zu strafen, weil sie nicht wollten ihn hören.

91. Sprichſt du aber: Warum greifeſt du selbſt den Pabst und andere öffentlich an, und hälteſt nicht Friede? Antwort: Man soll ja das Beste rathen und helfen zum Friede, und schweigen alles, das man schweigen kann. Aber, wenn die Sünde offenbar iſt, und zu weit um sich greifet, oder öffentlich (als des Pabsts Lehre) Schaden thut, da gilt nicht mehr schweigen, sondern wehren und strafen, sonderlich mit und andern, so in öffentlichem Amte sind, denen es gebühret zu lehren und warnen jedermann. Denn mir iſt befohlen und aufgelegt, als einem Prediger und Doctor, dazu gefordert, der da soll aufsehen, daß niemand verführet werde, auf daß ich dafür könne Rechenschaft geben am Jüngsten Gerichte. Also befihlet St. Paulus Apostgesch. 20, 28. denen Predigern, daß sie sollen wachen und acht haben auf die ganze Heerde vor den Wölfen, so unter sie kommen würden ꝛc. So gebühret mir auch zu strafen, die öffentlich sündigen, daß sie sich bessern; gleichwie ein Richter öffentlich die Bösen verdammen und strafen muß, von Amts wegen. Denn es iſt genug gesagt, daß Christus hier von keinem öffentlichen Amte redet,

sondern

sondern von allen Christen insgemein, nachdem wir alle gleich sind vor GOtt.

v. 10. Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolget werden, denn das Himmelreich ist ihr.

92. Ich habe droben (§. 24.) gesagt, daß die Stücke und Verheissungen alle müssen verstanden werden im Glauben, von denen Dingen, die man nicht siehet noch höret, und nicht sagen von äusserlichem Schein. Denn wie kann es dem wohl gehen und selig heissen, dem äusserlichen Ansehen nach, der da arm ist, und trauren oder Leid tragen, dazu allerley Verfolgung leiden muß, welches alle Welt und Vernunft heisset übel gehen, und fliehen lehret? Darum wer die Seligkeit und Güter will haben, davon hier Christus saget, der muß das Herz empor schwingen, über alle Sinne und Vernunft, und nicht urtheilen von sich selbst, darnach er fühlet; sondern so schliessen: Bin ich arm, so bin ich nicht arm. Arm bin ich wol äusserlich, nach dem Fleisch; aber vor GOtt im Glauben bin ich reich. Also, wenn er sich fühlet traurig, betrübt und bekümmert, muß er auch nicht darnach urtheilen, noch sagen: er sey ein unseliger Mensch; sondern sich herum werfen, und sagen: Ich fühle wol Traurigkeit, Jammer und Herzeleid, aber gleichwol bin ich selig, frölich und getrost auf GOttes Wort. Eben dem nach gehet auch in der Welt das Widerspiel, daß, die reich und selig heissen, die sinds nicht. Denn Christus schreyet Weh über sie, und heisset sie unselig, ob es gleich scheinet, als seyn sie wohl dran, und gehe ihnen aufs allerbeste. Darum sollten sie auch ihre Gedanken erheben über Reichthum und gute Tage, die sie fühlen, und sagen: Ich bin wol reich und lebe in eitel Freuden; aber weh mir, wenn ich nicht etwas anders habe. Denn es muß gewißlich eitel Elend, Jammer und Herzeleid darunter seyn, das über mich gehen werd, ehe ichs fühle und mich versehe. So gehe durch alle diese Stücke, das alles ein ander Ansehen hat vor der Welt, aber anders nach diesen Worten.

93. So haben wir nun bisher gehandelt fast alle Stücke eines Christlichen Wesens und geistliche Früchte des Glaubens, nach den zweyen Stücken: erstlich für seine Person, daß er arm, betrübt und elend, Mangel und Hunger leidet; und dazu gegen andern ein fruchtbar, wohlthätig, barmherzig, friedfertig Mensch ist, und nichts denn gute Werke thut. Hier setzet er nun dazu das letzte, wie es ihm drüber gehet, daß er über das, daß er voller guter Werke ist, auch gegen Feinden und bösen Buben, muß das zu Lohne haben von der Welt, daß er verfolget werde, und Leid, Leben, und alles drüber zusetze.

94. Darum, willst du ein Christe seyn, so erwege dich deß, daß du unerschrecken seyest, und nicht darum verzagest noch ungeduldig werdest, sondern frölich und getrost dazu seyst, und wissest, es stehe nicht übel um dich, wenn dirs so gehet. Denn es ist ihm selbst und allen Heiligen (wie bald auf diese Worte folgen wird,) also gangen, und wird denen, so Christen seyn wollen, darum also zuvor gesagt, daß sie sollen und müssen Verfolgung leiden. Darum magst du wählen, welches du willst. Du hast zween Wege vor dir; entweder zum Himmel und ewigen Leben, oder zu der Hölle: entweder mit Christo, oder mit der Welt. Aber das mußt du wissen, wo du darnach lebest, daß du hier gute Tage, und keine Verfolgung willst haben, so wirst du mit Christo gen Himmel nicht kommen; und wiederum. Und mußt kurtzum entweder den Christum und den Him-

Himmel fahren laſſen, oder dich deß erwegen, daß du allerley Verfolgung und Plage in der Welt leiden wolleſt. Summa, wer den Chriſtum will haben, der muß Leib, Leben, Gut, Ehre, der Welt Gunſt und Gnade dahin ſetzen, und weder Verachtung, Undank, noch Verfolgung ſich laſſen erſchrecken. Urſache iſt dieſe: Der Teufel iſt ein böſer, zorniger Geiſt, und kann noch will nicht leiden, daß ein Menſch zu GOttes Reich komme. Nimmt ers aber vor, ſo legt er ſich in Weg, erwecket und verſuchet darwider alles, was er kann.

95. Darum, willſt du GOttes Kind ſeyn, ſo denke und rüſte dich zu der Verfolgung; wie der weiſe Mann ſagt, Sir. 1, 2. und Paulus 2 Timoth. 3, 12: **Alle, die gottſelig leben wollen in Chriſto JEſu, müſſen Verfolgung leiden.** Item, Chriſtus ſelbſt Matth. 10, 24. 25: Der Jünger ſoll es nicht beſſer haben, denn ſein Meiſter. Haben ſie mich verfolget; ſo werden ſie euch auch verfolgen ꝛc. Da wird nichts anders aus; darum heißt es: Selig ſind, die Verfolgung leiden um des Himmelreichs willen. Daß man wiſſe, weß man ſich zu tröſten habe. Denn es iſt ſonſt ein verdrüßlich, unſelig Weſen, äuſſerlich anzuſehen, und thut faul, immerdar zu ſitzen in Gefahr Leibes und Guts. Wo aber der Glaube ſolches faſſet, kann er ſich darüber erheben, und denken: Nun hat ja dennoch Chriſtus geſagt, ich ſey ſelig und wohl dran. Weil denn ers geſagt hat, ſo laſſe ich ſolches meinen Troſt ſeyn, und mir wohl gefallen. Das Wort ſoll mir mein Herz groß machen, ja gröſſer, denn Himmel und Erden. Denn was ſind alle, die mich verfolgen, gegen dieſen Mann oder ſein Wort? Iſt einer oder zween, die uns verfolgen; ſo ſind ihr viel mehr, ja zehen tauſend Engel gegen einen, die es mit uns halten, und uns zulachen, tröſten und ſelig ſprechen, ſamt allen Heiligen, ſo mit Chriſto und GOtt ſelbſt ſtimmen. Darum müſſen wir ſolche Worte nicht ſo kalt und roh liegen laſſen, ſondern wohl aufblaſen und groß machen, und ſetzen wider alle Verfolgung: ſo werden wir ſehen und lernen, daß alle unſer Leiden zu verachten iſt, als lauter nichts, gegen dieſen hohen Troſt und ewiges Gut, Röm. 8. v. 18.

96. Er ſetzt aber deutlich diß Wort, um der Gerechtigkeit willen; anzuzeigen, daß nicht genug ſey, verfolget werden, wo diß nicht dabey iſt. Denn der Teufel und böſe Leute müſſen wol auch leiden, daß man ſie verfolgt, und ein Bube fället oft dem andern in die Haare, und ſind unter einander nicht Freunde; wie ein Mörder den andern verfolgt, ein Türke wider einen Tartern kriegt, ſind aber darum nicht ſelig: ſondern es gilt allein denen, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden; wie auch 1 Petr. 4, 15. ſagt: Niemand unter euch leide als ein Mörder, Dieb oder Uebelthäter ꝛc. Darum gilts nicht, daß man ohne das viel rühme oder ſchreye von groſſem Leiden; wie die heilloſen Mönche die armen Leute verführet haben, ſo man hat ausgeführt zur Strafe um ihrer Uebelthat willen, und ſo getröſtet, daß ſie ſolchen Tod ſollten für ihre Sünde ſetzen. Du aber hüte dich vor dem Tod, der da für deine Sünde ſoll gelten. Denn er gehöret in Abgrund der Höllen. Es muß zuvor Gerechtigkeit da ſeyn, und des HErrn Chriſti Tod.

97. Darum ſiehe zu, daß du zum erſten eine rechte göttliche Sache habeſt, darum du müſſeſt Verfolgung leiden, und derſelbigen gewiß ſeyſt, daß dein Gewiſſen darauf beſtehen und bleiben könnte, wenn gleich alle Welt wider dich ſtünde. Darum muß vor allen

Dingen GOttes Wort gewiß und veſt gefaßt ſeyn, daß man daraus keinen Zweifel noch Wanken mache. Als, wenn dir jetzt Kayſer, Biſchöffe, Fürſten wollten verbieten das eheliche Leben, Freyheit zu eſſen, oder beyderley Geſtalt des Sacraments ꝛc. und dich darüber verfolgen; da mußt du zuſehen, daß dein Herz der Sache gewiß und ganz beſchloſſen ſey, daß GOttes Wort ſolches will frey und unverbeten haben, ja, befihlt ernſtlich, darüber zu halten, und Leib und Leben daran zu ſetzen. So haſt du denn den Trotz, daß du kannſt ſagen: Die Sache iſt nicht mein, ſondern meines HErrn Chriſti. Denn ich habe es ja nicht aus meinem Kopf erdacht, weder aus meinem noch einiges Menſchen Rath und Willen vorgenommen und angefangen; ſondern durch Chriſti Mund, von Himmel herab gebracht und verkündigt, empfangen, der mir nicht leugt noch treugt, ſondern eitel Wahrheit und Gerechtigkeit ſelbſt iſt. Auf des Manns Wort will ich wagen, leiden, thun und laſſen, was ich ſoll, und ſoll mir ſein eigen Wort mehr gelten, mein Herz zu tröſten und ſtärken, denn aller Teufel und Welt Wüten und Dräuen, zu ſchrecken.

98. Denn was iſts, wenn ein Fürſt oder Kayſer toll und thöricht iſt mit Toben, und dräuet mit dem Schwerdt, Feuer oder Galgen, wenn mir mein Chriſtus dagegen freundlich ins Herz redet und tröſtet mit ſolchen Verheiſſungen, daß ich ſelig, und mit GOtt im Himmel herlich wohl dran ſey, und mich alles himmliſche Heer und Creatur ſelig preiſen? Wenn ich ein ſolch Herz und Muth habe, daß ich kann um ſeines Worts und Werks willen leiden; was ſoll ich mich denn ſolche elende Leute, ſo wol feindlich wider GOtt toben und ſprühen, aber wie der Rauch und wie die armen Waſſerblaſen plötzlich vergehen, erſchrecken laſſen? Wie auch der Prophet Eſaias c. 51, 12. 13. ſpricht: Ich bin euer Tröſter, was iſts denn, daß du dich vor Menſchen fürchteſt, die doch ſterben müſſen, und vor Menſchenkindern, die als Heu dahin gerafft werden? Und vergiſſeſt des HErrn, der dich gemacht hat, der den Himmel ausbreitet, und die Erde gründet, ꝛc. das iſt, er iſt ewig und allmächtig, der dich tröſtet, und Gefallen an dir hat: wenn ſie alle dahin ſind, ſo bleibt er dennoch droben ſitzen, und du auch. Warum wollſt du dich denn mehr annehmen des Dräuens und Pochens eines elenden, ſtinkenden Madenſacks, denn ſolches göttlichen Troſts und Wohlgefallens? dafür du GOtt ſollteſt danken, und von Herzen froh ſeyn, daß du ſolches würdig biſt zu leiden, wie die Apoſtel Ap. geſch. 5, 41. mit Freuden und Springen davon giengen, da ſie geſchmähet und geſtäupet waren.

99. Siehe, ſind wir nun nicht hoch geſegnet mit dieſen Worten, wenn wirs nur mit Liebe und Dank annehmen? Denn es fehlet ja nicht an Verfolgung. Und haben dazu den groſſen Vortheil, daß unſere Widerſacher ſelbſt nicht können unſere Sache verdammen, und müſſen ohne ihren Dank bekennen: es ſey wol recht und die Wahrheit; aber das mangelt daran, daß wirs lehren, denn ſie wollens von uns nicht lernen noch annehmen, welches iſt vor noch nie geſchehen noch gehöret. Darum, was wir darüber leiden, das iſt ein heilig, ſelig Leiden, dem ſie auch ſelbſt müſſen Zeugniß geben, und iſt nun nicht mehr eine menſchliche, ſondern eine rechte teufeliſche Verfolgung, daß ſie ſagen: es müſſe und ſolle nicht GOttes Wort heiſſen, ſondern ſein Maul halten, und nicht predigen, es komme denn zuvor,

und falle dem Pabst zu Fusse, und lasse über sich urtheilen, was ihm und seinen Larven gefället.

100. Darum lasset uns desto frölicher und lieber leiden, alles, was sie wider uns thun können; weil wir den starken, gewissen Trost, und grossen, herrlichen Ruhm haben, daß unsere Lehre und Sache durch ihren eigenen Mund bestätiget ist: dazu hier die treffliche, liebreiche Verheissung hören, daß uns wohl soll belohnet werden im Himmel, und uns deß freuen und jauchzen sollen, als die nicht nach dem Himmel dürfen trachten, sondern albereit haben; und sie mit ihrem Verfolgen nicht mehr thun, denn daß sie uns desto mehr dazu fördern, ja, zum Himmel treiben und jagen. Nun siehe, ob diese schlechten, kurzen Worte nicht so viel Muths können machen, als alle Welt vermag, und mehr Trosts und Freude geben, denn uns alle Feinde Leid und Plage können anlegen; wenn man sie nur nicht rohe überläuft, sondern ein wenig mit dem Herzen fasset, und nachdenket.

101. Das ist nun gesagt von der Verfolgung, so mit der That oder Faust geschieht, und über Leib oder Gut gehet; da man den Christen Gewalt anlegt, und martert, brennet, henket und würget: wie auch jetzt geschieht, und allezeit geschehen ist. Darüber ist nun noch eine Verfolgung, die heißt Lästerung, Schmach oder Schande, so die Ehre und unsern Namen betrifft, welche die Christen fürnemlich vor allen andern leiden müssen. Davon redet nun Christus weiter.

v. 11. Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerley Uebels wider euch, so sie daran lügen.

102. Dieß ist auch eine grosse, schwere Verfolgung, und (wie gesagt,) das rechte Leiden der Christen, daß man sie aufs allerbitterste und gifftigste lästert und schmähet. Denn obwol andere Leute auch müssen Verfolgung leiden, daß man ihnen Gewalt und Unrecht thut; so läßt mans dennoch daran genug seyn, daß sie ihre Ehre und guten Namen behalten. Darum ist solches noch nicht ein recht Christlich Leiden. Denn hier ists nicht genug, daß man ihnen alle Marter und Plage anlegt; sondern muß dazu ihren Namen aufs allerschändlichste anspeyen und durchlästern, so, daß die Welt noch herrlich rühme, wenn sie die Christen würget, sie haben die ärgesten Buben hingerichtet, so die Erde nicht habe können tragen, und habe GOtt den gröbsten, angenehmsten Dienst gethan, wie Christus saget Joh. 16, 2. daß kein schmählicher und schändlicher Name auf Erden kommen ist, denn eines Christen, und kein Volk, dem man so bitter feind ist, und mit so bösen, gifftigen Zungen zusetzt, als den Christen.

103. Solches beweist man jetzt auch redlich an dem lieben Evangelio und seinen Predigern mit solchem lästerlichen Schänden, Lügen, Trügen, bösen Tücken und gifftigem Auslegen, daß einer lieber sollte wünschen, vielmal den Tod zu leiden, denn solche gifftige, verlipte, böse Pfeile. Da fähret der Pabst daher, und schlägt mit seinem Donner und Blitz darein, verdammet uns unter neun Höllen, als des ärgsten Teufels Kinder. Demnach wütet und tobet sein Gesinde, Bischöffe und Fürsten, mit so greulichem Lästern und Schänden, daß es durch Leib und Leben mag gehen, daß einer müßte zuletzt müde werden, und nicht ertragen könnte, wenn wir nicht einen stärkern und mächtigern Trost hätten, denn alle ihre Bosheit

und Wüten seyn kann. Darum lassen wir sie toben und lästern, daß sie sich selbst zuplagen, und das gebrannte Leid haben, mit ihrem giftigen, unsättigem Haß und Neid. Wir aber sind getrost und gutes Muths. Wollen sie viel zürnen und wüten, so können wir dagegen lachen und frölich seyn.

104. Darum sage ich abermal: Wer ein Christ will seyn, der wisse deß zu gewarten, daß er solche Verfolgung von giftigen, bösen Lästermäulern leiden muß, (sonderlich wo sie mit der Faust nichts vermögen,) daß er alle Welt ihre Zunge an ihm wetzen, und auf ihn zielen, stechen und hauen lasse, und er dagegen solches alles nur trotzlich verachte, und dazu lache in GOttes Namen, und lasse sie zürnen in ihres GOttes, des Teufels Namen, auf den Trost und Sicherheit, wie (§. 94. gesagt,) daß unsere Sache recht und GOttes eigen ist. Welches auch sie selbst bestätigen müssen, ob sie uns wol verdammen, und doch sagen, es sey die Wahrheit. Dazu unser Herz und Gewissen vor GOtt sicher ist, daß wir recht lehren. Denn wir ja nicht aus unserm Kopffe und eigener Vernunft oder Weisheit lehren, noch unsern Nutzen, Gut oder Ehre bey der Welt damit suchen; sondern allein GOttes Wort und Werk predigen und preisen.

105. Dagegen sie, unsere Feinde, nichts denn ihr eigen Werk, Verdienst und Heiligkeit rühmen, und uns, die wir solches nicht mit ihnen treiben, darüber verfolgen. Denn sie verfolgen uns nicht, als seyn wir Ehebrecher, Räuber oder Diebe ꝛc. können die verzweifelsten Schälke und Buben wohl unter sich leiden; sondern darüber hebt sich das Zetergeschrey, daß wir ihre Lehre und Leben nicht wollen recht heissen, und allein das Evangelium, Christum, den Glauben und rechte gute Werke preisen, und also nicht für uns, sondern alles um des HErrn Christi willen leiden. Darum wollen wirs auch mit ihnen aussingen, und so harten Kopf sollen sie nicht haben, wir wollen noch härtern haben. Denn sie sollen noch kurtz um den Mann lassen bleiben, es sey ihnen lieb oder leid.

v. 12. Seyd frölich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden.

106. Das sind süsse, tröstliche Worte, die da sollten unser Herz lustig und muthig machen, wider allerley Verfolgung. Sollte man nicht des lieben HErrn Wort und Trost theuer und mehr achten, denn eines ohnmächtigen, unflätigen, stinkenden Madensacks, oder des schändlichen Pabsts Zürnen, Dräuen, Bannen, Fluchen und Donnern? wenn er gleich die Grundsuppe und ganze Hölle seiner Ungnade und Fluchs, wie einen Wolkenbruch, über uns ausschüttete; weil ich höre, daß meinem HErrn Christo so herzlich wohlgefället, und mich selbst heißt frölich dazu seyn, dazu so treffliehen Lohn verheißt, daß das Himmelreich soll mein seyn, und alles, was Christus samt allen Heiligen und der ganzen Christenheit hat. Summa, einen solchen Schatz und Trost, dafür ich nicht sollte nehmen aller Welt Gut, Freude und Saitenspiel, gegleich alles Laub und Gras eitel Zungen wären, die mich lobten und preieten. Denn hier nicht ein Christ, ja, nicht ein Engel mich selig preisen, sondern der HErr aller Engel, dem beyde, sie und alle Creatur, müssen zu Fusse fallen und anbeten. Darum müssen sie mit allen Creaturen, auch Laub und Gras, mich zu loben und preisen frölich von mir singen und springen.

107. Was sind nun dagegen, die mich lästern

lästern und fluchen, denn eitel Nisse und Läusebälge, (mit Urlaub,) ja noch viel schändlicher, denn sie jemand nennen kann. Was wäre es, wenn alle Creatur, Blätter und Gras im Walde, und Sand am Meer, eitel Zungen wären, und sie aufs äusserste tadelten und vernichteten, gegen diß Manns einig Wort? Denn seine Stimme klinget so hell, daß Himmel und Erden davon voll werden und erschallen muß, und dagegen verschwinden das spittelische, heischere Scharren und Husten seiner Feinde.

108. Siehe, also sollten wir ein wenig lernen solcher Worte brauchen, und uns nütze machen, als die nicht umsonst da stehen, sondern uns zur Stärke und Trost geredet und geschrieben sind, damit er uns, als unser lieber Meister und treuer Hirt oder Bischof, rüstet, daß wir geschickt und unerschrocken dazu seyn, zu leiden, wenn man uns alle Plage und Unglück anlegt um seinetwillen, beyde mit Worten und Werken, und solches alles, was uns unter Augen stösset, verachten können, und wider unsere eigene Vernunft und Herz richten.

109. Denn wo man denen Sinnen und Fühlen nachhänget, gehets ja sauer unter Augen, und thut wehe, daß einer soll der Welt und jedermann dienen, helfen, rathen, und eitel Gutes thun, und nichts dafür einnehmen zu Dank, denn den ärgesten, bittersten Haß, und verfluchte, giftige Zungen, daß, wo Fleisch und Blut hier sollte regieren, würde es bald sagen: Soll ich nichts anders davon haben, so bleibe bey dem Evangelio und sey ein Christ wer da will, und helfe der Teufel forthin der Welt, wenn sie nicht anders will. Daher auch jedermann jetzt klagt und schreyet: Das Evangelium mache viel Unfriede, Hader und unordig Wesen in der Welt, und stehe alles ärger, sint es aufkommen ist, denn vor je, da es doch fein stille zugieng, und keine Verfolgung war, und die Leute mit einander lebten als gute Freunde und Nachbarn.

110. Es heißt aber also: Willst du das Evangelium nicht haben, noch ein Christ seyn, so gehe hin, und halte es mit der Welt, so verfolget dich niemand, und bleibst wohl ihr Freund. Willst du aber das Evangelium und Christum haben, so mußt du dich deß erwegen, daß es übel zugehe, Unfriede und Verfolgung angehe, wo es hin kommt. Ursach, denn der Teufel wird nicht leiden, daß es anders zugehe, noch aufhören die Leute zu hetzen wider das Evangelium, daß alle Welt dawider entbrannt werde; wie jetzt Bauer, Bürger, Edelmann, Fürsten und Herren, die dem Evangelio aus lauter Muthwillen feind sind, und selbst nicht wissen, warum.

111. Darum sage ich also, solchen unnützen Maulern und Klüglingen zu antworten: Es kann und soll nicht wohl und fein zugehen. Denn wie sollte es wohl zugehen, wo der Teufel das Regiment hat, und dazu dem Evangelio todtfeind ist? Und zwar auch nicht ohne Ursach; denn es thut ihm Schaden in seinem Reiche, daß ers fühlet: und wo ers sollte ungehindert gehen lassen, so wäre es bald darum geschehen, und gar zerstöret. Soll ers aber wehren und hindern, so muß er alle seine Kunst und Macht aufbringen, und dawider erwecken, was in seiner Gewalt ist. Darum hoffe keines Friedens und stilles Wesens nicht, so lange sich Christus mit seinem Evangelio in des Teufels Reich leget. Und wehe des Wohlgehens und guten Gemachs, das vorhin gewesen ist, und sie jetzt wünschen und begehren! Denn das ist ein gewiß Zeichen, daß der Teufel mit aller Gewalt regieret, und

kein CHriſtus da iſt; wie ich leider, beſorge, daß es wieder ſo gehen wird, und das Evangelium allzu früh von uns Deutſchen kommen wird, darnach ſolche Schreyer jetzt ringen.

112. Wir aber haben ja dieſe Sicherheit, daß nicht unſere Schuld iſt, daß es übel zugehet. Denn wir ſehens von Herzen gerne, daß alles recht gienge, und haben ja das unſere gethan, mit Lehren, Vermahnen, Bitten, Flehen und Weichen, auch gegen den Feinden: bieten ihnen Frieden an, und alles, was wir ſollen: helfen und rathen dazu aus allen Kräften, ja, mit unſer eigenen Gefahr und Nachtheil: leiden darüber was wir ſollen; noch ſchaffen wir nichts, dem, daß ſie uns aufs greulichſte und giftigſte verfolgen, läſtern und ſchmähen, und nicht aufhören können, bis ſie ſich in unſerm Blut möchten kühlen. Weil es denn nicht anders will ſeyn, ſo laſſen wir ſie zuletzt auch fahren mit ihrem Dräuen, Toben und Läſtern, und halten uns des Troſts, den wir hier gehöret haben, gewiß, daß ſie es nicht werden dahin bringen, da ſie es gerne hätten, ſie haben denn vor den CHriſtum vom Himmel geſtürzt, und mit allem, was er geredt hat, zum Lügner gemacht.

Denn alſo haben ſie verfolgt die Propheten, die vor euch geweſen ſind.

113. Seyd ihrs doch nicht allein (will er ſagen), denen ſolches wiederfähret. Sehet euch um, und rechnet zurück nach allen heiligen Vätern, die je vor euch gelebt haben, ſo werdet ihr finden, daß ihnen allen alſo ergangen iſt. Was wollet ihr denn ſonderlichs haben? Soll er um euretwillen ſeine Weiſe laſſen? Hat es doch in ſeinen lieben Vätern und Propheten müſſen leiden, daß man ſie verfolget und erwürget hat, dazu von jedermann gelaſtert und geſchmähet, und der Welt Spott geweſen ſind. Wie man in der Schrift ſiehet, daß eine gemeine Weiſe und Sprüchwort geweſen iſt, wenn man einen Propheten nennen wollte, ſo nennete man ihn einen Narren; als in Hiſtoria Jehu, 2 Kön. 9, 11. ſprachen ſie von einem Propheten: Warum iſt dieſer Raſender zu dir kommen? Und Jeſaias c. 57, 4. zeigt, wie ſie das Maul gegen ihn aufgeſperret, und die Zunge heraus gereckt haben. Was haben ſie aber damit ausgericht, denn daß jetzt die lieben Propheten und Heiligen in aller Welt Ehre, Lob und Preis haben, dazu mit dem HErrn CHriſto ewig regieren; jene aber aufs allerſchändlichſte ſtinken und verflucht werden? Solches ſollt ihr euch auch gewißlich verſehen, (ſagt CHriſtus,) daß euch belohnet ſoll werden, wie es jenen belohnet iſt, reichlicher und herrlicher, denn ihr könnet gläuben oder dürfet wünſchen. Denn ihr ſeyd eben in derſelben Geſellſchaft und Gemeinde.

114. Siehe, das iſt je ein feiner, köſtlicher Prediger und treuer Meiſter, läßt nichts auſſen, das da dienet zu ſtärken und getroſt zu machen, beyde, mit ſeinem Wort und Verheiſſung, dazu mit Exempel und Zeugniß aller Heiligen, und ſeiner ſelbſt; mit welchem zuſtimmen alle Engel im Himmel und Creaturen. Was wollten wir denn mehr haben und begehren? Sollten wir nicht auf ſolchen Troſt der Welt und dem Teufel einen Zorn und Trotz ausſtehen, um ſeinetwillen? Was wollten wir thun, wenn nicht rechte göttliche Sache, und ſolche treffliche Sprüche und Zuſagung nicht hätten, und dennoch müßten leiden, wie andere Leute, die keinen Troſt haben?

Denn

Denn es kann doch in der Welt nicht dazu kommen, daß mans nicht leiden dürfte, und muß, wie (§. 110.) gesaget, übel zugehen, um des Evangelii willen, auf daß die Frommen damit bewähret und zu ihrem verheissenen Trost, Freude und Seligkeit gefördert, die Bösen aber und Verächter oder Feinde des Evangelii gestraft und verdammt werden.

115. So hat nun Christus bisher seine Christen zugerichtet und bereitet, wie sie sollen vor sich in der Welt leben und leiden, und sonderlich die, so öffentlich ein Amt führen sollen in der Christenheit. Wiewol auch ohne das ein jeglicher Christ, als vor sich selbst, soll allzeit bereit seyn, daß er stehen könne, wo es noth ist, seinen HErrn zu bekennen und seinen Glauben zu vertreten, und immerdar gerüstet wider die Welt, Teufel, Rotten, und was er vermag aufzubringen. Nun fähret er weiter, und will ihnen auch das Amt auflegen, und lehren, wie sie dasselbige führen sollen; darnach auch, in Mund legen, was und wie sie predigen sollen. Denn nach diesen Stücken ist ein Christ ganz vollkommen, wenn er für seine Person recht lebet, und drüber allerley leidet; darnach auch sein Amt, damit er andern dienen und helfen soll, recht führet und treibet. So spricht er nun:

III.

v. 13. Ihr seyd das Salz der Erden: Wo nun das Salz thumm wird, womit soll man salzen? Es ist hinfort kein nütze, denn daß man es hinausschütte, und lasse es die Leute zutreten.

116. Mit dem Worte Salz, zeiget er (wie gesagt,) was ihr Amt seyn soll. Denn Salz ist für sich selbst nicht Salz, kann sich selbst nicht salzen; sondern das ist sein Brauch, daß man Fleisch, und wozu mans in der Küchen bedarf, damit salze, daß es seinen Schmack habe, frisch bleibe und nicht verfaule. Also, spricht er, seyd ihr auch ein Salz; nicht das in die Kirchen gehöre, sondern dazu, daß man damit salze solch Fleisch, das da heißt, die ganze Welt. Das ist ja ein herrlich Amt, und eine grosse treffliche Ehre, daß sie GOtt sein Salz heisset, und dazu setzet, daß sie sollen salzen alles, was auf Erden ist. Es gehöret aber dazu ein solcher Mann, der da bereit sey, wie er bisher gelehret hat, arm, elend, dürftig, sanftmüthig etc. zu seyn, und allerley Verfolgung, Schmach und Lästerung zu leiden. Wo das nicht ist, da wird nimmer kein Prediger aus, der da recht anfahe zu salzen, sondern bleibt wohl ein thumm Salz, das nirgend kein nütz ist.

117. Denn es ist ja viel aufgelegt, und zu hoch überladen, daß die armen Fischer, oder sonst ein armer verachter Mensch, soll vor GOtt heissen ein Salz der Erden, und sich unterwinden anzugreifen und zu salzen, alles, was Menschen sind auf Erden. Vernunft und Natur vermags nicht; denn sie wirds müde, und kanns nicht leiden, daß sie nur Schande, Schmach und Unglück sollte davon haben, und würde bald sagen: Salze der Teufel die Welt an meiner statt. Darum haben bisher unsere heiligen Väter, Bischöfe, Mönche und Einsiedler weislich gethan, daß sie des Predigens müßig gangen, und anders Dings gewartet, oder sich von Leuten gesondert habe; denn sie haben gesehen, daß es zu viel kostet, in eitel Gefahr Leibes, Guts und Ehren sitzen, und gedacht, wir wollens andern befehlen, und dieweil in Winkel kriechen, und GOtt dienen mit guten Tagen.

Dar-

Darum iſt es ja ein ſchwer Ding, ein Apoſtel oder Prediger zu ſeyn, und ſolch Amt zu treiben; ja unmöglich, nach Fleiſch und Blut zu richten. Aber es müſſen ſolche Leute ſeyn, die es gerne thun, um GOttes und des Herrn CHriſti willen, welcher will niemand dazu zwingen noch treiben mit Geboten. Denn Chriſtenſtand iſt ein ſolcher Stand, der nur willige Herzen fordert: wer nicht von Herzen Luſt dazu hat, wird wohl davon bleiben.

118. Unſer Troz aber iſt der, wenn es übel gehet, Welt und Teufel uns ſauer anſiehet, und ſo böſe ſind, als ſie wollen, daß er zu uns ſagt: Ihr ſeyd das Salz der Erden. Wo das Wort ins Herz leuchtet, daß ſichs kann drauf verlaſſen, und ungezweifelt rühmen, daß er GOttes Salz ſey: ſo laß zürnen und böſe ſeyn, wer nicht lachen will. Ich kann und darf mehr trotzen und pochen auf ſein einiges Wort, denn ſie auf alle ihre Macht, Schwerdter und Büchſen. Denn weil er mich dafür erkennet, und durch ſein Wort das Zeugniß gibt: ſo müſſen alle Engel im Himmel, ja, Sonn und Mond ſamt allen Creaturen, Ja dazu ſagen, und bey uns ſtehen wider Welt und Teufel. Und ob gleich das nicht wäre, ſo hätten wir doch an dem einigen Wort genug, daß er uns ſo nennet und täufet. Das ſollen ſie wohl ſtehen laſſen; ſo wollen wir auch wohl vor ihnen bey Ehren bleiben, ſo lange CHriſtus und ſein Wort bleibet.

119. Nun, wie das Salzen zugehe, iſt leicht zu verſtehen, nemlich, daß man ſoll auftreten und ſagen: Alles, was auf Erden geboren iſt und lebt, das iſt kein nüze, faul und verderbt vor GOtt. Denn weil er dürre und klar ſaget, ſie ſollen ſeyn ein Salz der Erden, das iſt, über alles, was die Welt iſt; ſo muß folgen, daß alles, was in der Welt iſt, und Fleiſch oder Menſch heißt, muß geſtraft und durchſalzen werden: alſo, daß man aller Welt Heiligkeit, Weisheit, Gottesdienſt, von ihnen ſelbſt erfunden, auſſer GOttes Wort, verdamme, als das des Teufels iſt, und in Abgrund der Hölle gehöret, wo ſichs nicht an CHriſtum allein hält.

120. Das iſt denn eine unfreundliche Predigt, macht uns der Welt unangenehme, und verdienet, daß man uns feind wird und über das Maul ſchlägt. Denn das könnte die Welt noch wohl leiden, daß man recht predigte von CHriſto und allen Artikeln des Glaubens: aber wenn man ſie will angreifen, und damit ſalzen, daß ihre Weisheit und Heiligkeit nichts ſoll gelten, ja, blind und verdammt iſt, das kann und will ſie nicht leiden, und gibt den Predigern Schuld, ſie können nichts, denn ſchelten und beiſſen; und muß heiſſen, die Welt erreget und Unfriede gemacht, geiſtliche Stände und gute Werke geſchändet.

121. Aber wie können wir ihm thun? Soll man ſalzen, ſo muß es beiſſen. Und ob ſie uns gleich beißig ſchelten, ſo wiſſen wir, daß ſo ſeyn ſoll, und CHriſtus ſolches befohlen hat, und will, daß das Salz ſcharf ſey, und getroſt beiſſe; wie wir hören werden. Wie St. Paulus auch allenthalben thut: ſtrafet die ganze Welt, und ſchilt alles, was ſie lebet und thut, wo nicht der Glaube an CHriſtum iſt; und CHriſtus Johan. 16, 8. ſagt, wenn der Heilige Geiſt komme, ſoll er die Welt ſtrafen etc. das iſt, er ſoll alles angreifen, was er in der Welt findet, keinen Auszug noch Unterſcheid machen, noch etliche ſchelten, und etliche loben, oder allein Diebe und Schälke ſtrafen: ſondern alles auf einen Haufen faſſen, einen mit dem andern, er ſey groß,

klein

klein, fromm, weiſe, heilig, oder wie er wolle: Summa, alles, was nicht Chriſtus iſt: Denn der Heilige Geiſt darf nicht darum kommen noch Prediger in die Welt ſchicken, daß er äuſſerlich grobe Sünde, Ehebruch, Mord ꝛc. zeige und ſtrafe, ſo ſie ſelbſt wohl weiß und ſtrafen kann; ſondern das ſie für das höchſte hält, und da ſie am beſten iſt, fromm und heilig ſeyn und GOtt damit dienen will.

122. Darum gilts nicht, daß jene etliche klügeln und vergeben: Es ſey genug, daß ein Prediger jedermann ſage, was recht iſt, und ſtrafe weil das Evangelium predigen, daß man nicht dürfe Pabſt, Biſchöfe, Fürſten, und andere Stände oder Perſonen antaſten, dadurch viel Unfriede und Hader entſtehet. Sondern es heißt alſo: Wille du das Evangelium predigen, und den Leuten helfen, ſo muſt du auch ſcharf ſeyn und Salz in die Wunden reiben, das iſt, das Widerſpiel anzeigen, und ſtrafen, wo es nicht recht gehet, als ſind, Meſſen, Wallfahrten, Ablaß ꝛc. und alles, was darum hänget und drüber hält, auf daß ſich Aergernis aus dem Wege geräumet und niemand dadurch verführet werde. Darum muß man hier immer anhalten mit ſalzen, daß man wehre, und nicht Raum laſſe, dadurch es möchte weder aufkommen oder heimlich einreiſſen. Wie denn geſchehen muß, wo das Salz nicht immer im Schwange gehet, und bisher in der Chriſtenheit geſchehen iſt, daß eitel faule Menſchenlehre regiert und alles verderbet hat; welches wohl wäre nachblieben, wo das Salz blieben wäre. Denn es hätte nicht an der rechten Lehre gefehlet, weil von GOttes Gnaden demnach die Schrift, Evangelium, Sacrament, Predigtſtul iſt in der Kirche blieben, wenn nur die Biſchöffe und Prediger ſolches hätten laſſen gehen, damit zu ſalzen, was des alten Adams iſt.

123. Darum vermahnet und warnet hier Chriſtus die Jünger ſo ſtarkes, daß ſie zuſehen, und ſolch Salzen ſtets laſſen im Schwange gehen, und ſpricht: Wenn das Salz thumm wird, womit ſoll man denn etwas ſalzen? Thumm Salz heißt, das die Zähne und Schärfe verloren hat, und nicht mehr würzet noch beiſſet; das iſt, wenn das Amt in der Chriſtenheit untergehet, daß man die Leute auf höret zu ſtrafen, und zeiget ihnen nicht ihr Elend und Unvermögen, noch erhält bey der Buſſe und Erkenntnuß ſein ſelbſt, läßt ſie dahin gehen, als ſeyn ſie fromm und recht dran, und alſo ihr Ding, eigene Heiligkeit und ſelbſterwählete Gottesdienſte, läßt einreiſſen, ſo lange, bis die reine Lehre vom Glauben wieder gar untergehet und Chriſtus verloren wird, und ſo gar verderbet, daß nicht mehr zu helfen noch zu rathen iſt.

124. Solches hat er hiermit geſchen, und gewarſaget die zukünftige Gefahr, ja, den Schaden und Verderb der Chriſtenheit, daß man ſolch Salzen oder Strafamt würde laſſen laſſen, und dafür aufkommen ſo mancherley Geſchwürm von Rotten und Secten, da ein jeglicher ſeinen eigenen Tand aufwirft als eine rechte Lehre und Gottesdienſt, und doch nichts anders iſt, denn weltlich, fleiſchlich Ding, aus unſerm Kopf und Vernunft gewachſen, damit wir uns ſelbſt kützeln, und alſo gar darinnen verfaulen, als eitel wild, unkeuſch, verderbet Fleiſch, daran ſalzen und ſtrafen verloren iſt.

125. Aus dem ſiehеſt du, wie viel und arg an dem Stücke gelegen iſt, daß es Chriſtus nicht umſonſt vor allen andern hier ſetzet, und ſo ſtarkes befiehlet. Denn ohne das kann die Chriſtenheit nicht beſtehen, und Chriſtus nicht

Schwanke achen: daß ſie auch in gröſſerer Schalcken und Verderb der Obrigkeit iſt, denn wo das Salz, damit man alle andere Ding würzen und ſalzen muß, thumm wird. Und iſt doch ſo bald geſchehen. Denn es iſt ein ſolches Gifft, das ſüſſe machet, und dem alten Adam ſanfte thut. Denn er darf nicht ſo in Gefahr ſtecken, Leib und Leben wagen, noch Verfolgung, Schmach und Läſterung leiden.

126. Darum ſind unſere Biſchöffe und Geiſtlichen die klügſten Leute auf Erden, in dieſem Fall; (wiewol ſie nicht ſo gut ſind, daß ſie thumm Salz heiſſen, ſondern der Teufel gar ſind, als die gar kein biſchöflich Amt führen, ſondern ſtillet am höchſten verfolgen:) denn ſie gedingen alſo, daß ſie ohne Gefahr bleiben, Geld und Gut, dazu Ehre und Gewalt genug haben. Denn wer alle Welt, Käyſer, Könige, Fürſten, Weiſe, Gelehrte, ſoll ſchelten, und ſagen, daß ihr Weſen vor GOtt verdammt ſey, der muß den Kopf darſtrecken. Aber wenn ich ihnen heuchele, und laſſe ihr Ding auch recht ſeyn, ſo bleibe ich unangefochten, behalte Gunſt und Ehre ꝛc. mache mir darzu ein feinen Gedanken, ich wolle dennoch viel das Evangelium darneben predigen. Doch bin ich gleichwol ein thumm Salz worden. Denn damit laſſe ich die Leute ſtecken in ihrem eigenen alten Weſen und ſtarcken ihren Sinn, daß ſie zum Teufel gehen, und ich feyre an.

127. Alſo hat das Amt allenthalben viel Anfechtung und Hinderniß, beyde, zur lincken und rechten Seiten, daß man ſchweigen, und ſolches entweder aus Furcht oder Gefahr Schadens und Verfolgung, oder um Ehre, Gut und Gunſt willen. So ſind wir ohne das ſchwach, faul und verdroſſen dazu, daß wir uns leichtlich davon laſſen und müde werden, wenn wir ſehen, daß es nicht will fortgehen, wie wirs gerne hörten, und läßt ſich anſehen, als ſey es vergebens, und die Leute verachten, ja nur ärger werden, je mehr man ſie ſtrafen will.

128. Darum müſſen wir dagegen gerüſtet ſeyn, und allein Chriſti Befehl anſehen, der uns ſolch Amt auferlegt, und will, daß wir das Maul friſch aufthun, und ſtrafen was zu ſtrafen iſt: nicht angeſehen unſere Gefahr, Ungemach, oder Nutzen und Gewinſt, noch anderer Leute Bosheit und Verachtung, und uns deß tröſten, daß er uns zu ſeinem Salz machet, und dadurch erhalten will. Und heißt uns getreſt ſalzen, nicht daran kehren noch erſchrecken laſſen, ob die Welt nicht leiden will, und uns drüber verfolget; noch verzagen, ob wir gleich, wie wir meynen, nichts ſchaffen. Denn was er uns heißt, ſollen wir uns gefallen und genügen laſſen, und thun laſſen befohlen ſeyn, was und wie viel er durch uns ausrichte. Wollens die Leute nicht hören noch annehmen, ſo ſind wir nichts deſto weniger Salz, und haben unſer Amt ausgericht. So können wir denn mit gutem Ehren und Freudigkeit vor GOttes Gericht ſtehen, und dafür antworten, daß wir [illegible] treulich gelehrt haben, und nicht unter die Bank gekrochen, daß ſie keine Entſchuldigung haben, als haben ſie es nicht beſſer gewußt, und ſey ihnen nicht geſagt.

129. Welche aber ſich laſſen erſchrecken, und ſchweigen um Gunſt, Ehre und Guts willen ꝛc. die werden auch am Jüngſten Tage müſſen hören von ihnen ſagen: Der iſt unſer Prediger auch geweſen, und hats uns nicht geſagt. Und wird ſie nicht entſchuldigen, ob ſie wollten ſagen: HErr, ſie hätten's nicht wollen hören. Denn Chriſtus wird dagegen ſagen: Wußteſt du nicht, daß ich dir befohlen hatte, du ſolteſt ſalzen, und dazu ſo fleiſſig gewarnet; ſolteſt du nicht mein Wort

mehr fürchten, denn sie? Solches soll uns auch billig schrecken. Denn hie höret du das Urtheil, das er über solch thumm Salz verkündiget, und spricht:

Es ist zu nichts hinfort nütze, denn daß mans hinaus schütte, und lasse es die Leute zutreten.

130. Diß ist so viel gesagt: Sie sollens auch hier auf Erden nicht gut haben, sondern schlecht verworfen seyn von Christo, als die ihm nichts mehr angehören, und nimmer seine Prediger seyn sollen, noch zur Christenheit gehören, schon ausgeworfen und beraubt sind aller Gemeinschaft im Himmel, und mit allen Heiligen; ob sie gleich den Namen behalten, und vor den Leuten groß geachtet sind, als die besten Prediger und heiligsten Leute auf Erden. Wie es im Pabstthum ist gangen, zu der Zeit, da es am allerfrömmsten und heiligsten ist gewest, (nicht, wie jetzt, gar ein weltlich Käyserthum und geistlich Teufelsregiment ist worden,) da der Pabst selbst predigte, und die Kirche regierte, und alle Dinge aufs feineste geordnet, und in Stand und Regel gefasset hatte, (wie St. Gregorius und etliche vor und nach ihm gethan haben,) das alle Welt hielt für das feineste Regiment und heiligsten Gottesdienst, so auf Erden zu machen wäre, und doch alles kein nütze gewesen ist.

131. Denn da ist gar kein Salz gewesen, dadurch man solches sollte nach GOttes Wort gehalten und gestraft haben, als unsere eigene selbst erdachte Heiligkeit; sondern alle Welt hat es approbiret und bestätiget, und also eigene Vermessenheit und falsch Vertrauen darauf gestärket, als auf das rechte selige Leben und heilige Stände. Wie es auch St. Gregorius selbst preiset und lobet, daß, ob er wol ein heiliger Mann gewesen ist, (als ich ihn halte,) hat er doch mit seiner Lehre nichts Gutes ausgerichtet, und hat doch so trefflichen schönen Schein, das kein Mensch tadeln kann, daß, wenn sie es jetzt könnten wieder in den Stand bringen und reformiren, so dürfte niemand kein Wort darüber predigen, oder müßte der ärgste Ketzer heissen, so je gewesen wäre.

132. Das ist nun ein Stück der Warnung, daß er spricht: Wenn das Salz thumm wird, so sey es kein nütze mehr. Das andere lautet noch schrecklicher, als er das Urtheil drüber spricht, daß man soll die Leute drüber laufen und es zutreten lassen. Wenn das rechte Salz, das ist, die rechte Auslegung der Schrift, hinweg ist, dadurch man alle Welt strafen soll, und nicht, denn allein den einigen Glauben an Christum, gelten lassen, so ist es alles aus, und hilft nichts mehr, was man sonst lehret oder strafet. Denn es ist schon beyde, Lehre und Leben, Meister und Schüler, vor GOtt verworfen und verdammt.

133. Summa, wo dieser Artikel von Christo nicht getrieben wird, daß wir durch ihn allein gerecht und selig werden, und ausser ihm alles verdammt halten, so ist kein Wehren und Aufhalten mehr, ja, keine Maaß noch Aufhören aller Ketzerey und Irrthum, aller Secten und Rotten, da jedermann etwas sonderliches Eigenes erdenkt und aufwirft. Wie bisher uns widerfahren ist unter dem Pabst, da keinem Mönche etwas geträumet hat, es hat auf die Cantzel müssen kommen, und ein sonderlicher Gottesdienst draus werden, und keine Lügen so schändlich gewesen, die man nicht hat angenommen, wer es nur hat dürfen auf den Predigtstul bringen: bis zuletzt so weit ist kommen, daß man nicht allein Christum verloren hat, sondern GOtt dazu, und sie selbst schier keinen Artikel des Glau-

bens mache glauben, daß ich darinne stehen: Daß in hundert Jahren wenig Päbste gewesen sind, die einen Artikel geschändet haben. Wie es auch jetzt in deutschen Landen stehet, bey denen, da der Artikel von Christo untergangen, und dafür eine Rotterey und Irrthum über die andere aufgangen: da einer das Sacrament, der andere die Taufe und und andere Artikel leugnet, und viel schon gar epicurisch werden, die nichts überall gläuben; gleichwie die Päpste mit ihren Cardinälen zu Rom, und also zuletzt lauter Lüge und Säue werden, und auch also hinfahren.

134. Darum habe ich allezeit vermahnet, wie auch hier Christus thut, daß das Sal; Sal; bleibe, und nicht thumm werde, das ist, daß man den Hauptartikel des Glaubens recht treibe. Denn wo der aufhöret, da kann nicht ein Stück recht bleiben, und ist alles verloren, kein Glaube noch Verstand mehr, daß niemand recht lehren noch rathen kann. Summa, es muß jedermann lassen mit Füssen über sich laufen; das ist, (wie gesagt,) kein Bachant noch Esel ist so grob, wenn er nur darf was neues aufbringen, so läuft jedermann zu, und gläubet es. Denn was haben bisher die schändlichen Mönche nicht dürfen unverschämt predigen, und die Leute betrogen mit ihren Brüderschaften, Gebetlein, Rosenkränzen, ja mit ihren schändlichen Kappen, so sie den Todten angezogen und dadurch den Himmel gemacht? Was ist das anders, denn sich jedermann mit Füssen lassen treten, und einem jeglichen Lügenprediger unterworfen seyn? Das machte, daß der Teufel des Herzens gewaltig ist worden, und gar verderbet hat, mit seinen faulen, verdammlichen Lehren und Aberglauben, daß Christus hinweg, und kein Erkenntniß verloren wird.

135. Denn wenn ich das behalte, daß Christus allein meine Gerechtigkeit und Heiligkeit ist, so wird mich nimmer kein Mönch überreden noch verführen durch seine Kappe, Rosenkränze, Fleiß oder andere Werke und Menschendand. Denn durch den Glauben bin ich ein Richter über alle Stände und Wesen, so man erdenkt, daß ich alles kann verdammen, was mir etwas anders zeigen will, das vor GOtt gelten soll. Versehe ichs aber, und lasse den Schatz fahren, und dahin weisen, daß ich daneben auch andere Weise suche fromm zu werden, GOtt versöhnen und Sünde büssen, so bin ich schon bereit zu allerley Stricken und Netze des Teufels, und lasse mich führen, wie er will; so kömmt hier und da einer, der mir vorpredigt: Wilst du fromm werden und GOtt dienen, so zeuch eine Kappe an, bete täglich so viel Rosenkränze, zünde St. Anna so viel Lichtlein an; so falle ich hernach, wie ein Blinder und jedermanns Narr und Gefangener, und thue alles, was man mich heisset, so gar, daß ich mich auch nicht des geringsten Irrthums erwehren kann.

136. Siehe, das hat der HErr Christus hier selbst zuvor gesagt, und gewarnet, daß so gehen würde; noch ist niemand gewesen, der sich hiefür hätte wissen zu hüten. Und wo wir jetzt nicht wacker sind, und wohl drauf sehen, daß wir den Artikel behalten, so wirds uns auch so gehen, daß wir keinen Artikel recht und rein behalten, noch aufhören zu irren und Rotterey zu machen, bis es gar aus ist, und kein Predigen noch Lehren mehr hilft, sondern Liebe und Säue bleiben; wie es, leider, schon unter dem rechten Haufen gehet, zu Lohn unserer Verachtung und Undank des Evangelii.

v. 14. 15. Ihr seyd das Licht der Welt. Es mag die Stadt, die auf einem Ber-

ge liegt, nicht verborgen ſeyn. Man zündet auch nicht ein Licht an, und ſetzt es unter einen Scheffel, ſondern auf einen Leuchter, ſo leuchtet es allen, die im Hauſe ſind.

137. Das iſt das andere Theil des Amts, ſo er den lieben Apoſteln auflegt: daß ſie ſollen heiſſen und ſeyn ein Licht der Welt; nemlich, die Seelen zu unterrichten und weiſen zum ewigen Leben. Damit er die ganze Welt weiſt unter die Apoſtel, daß ſie ſolle und müſſe durch ſie erleuchtet werden: und ſchleußt, daß ſie ganz mit allem, was ſie vermag, eitel Finſterniß und Blindheit iſt. Denn wo ſie ohne das ein Licht hätte, das ſie könnte erleuchten, (wie ſie doch meynet,) was dürfte der Apoſtel dazu? Nun ſiehe, ob das nicht ein hoch, treflich Amt und eine Ehre über alle Ehre iſt, daß ſich alles, was in der Welt iſt, es heiſſen Könige, Fürſten, Herren, Gelehrte, Weiſe, Heilige, müſſen herunter ſetzen, und die Apoſtel auftreten, und alle ihre Weisheit, Heiligkeit ꝛc. tadeln und verdammen laſſen, als die nicht wiſſen, was ſie lehren oder leben, noch wie ſie mit GOtt dran ſeyn.

138. Aber hier kömmt Meiſter Pabſt mit ſeinen Biſchofslarven, als die Chriſti und der Apoſtel Statthalter wollen heiſſen, die dürfen Chriſti Wort meiſtern, und die Apoſtel herunter ſetzen, wenn ſie geiſern: Es ſey nicht gnug, daß die Apoſtel gepredigt, und der Heilige Geiſt durch ſie geleuchtet habe; ſondern man müſſe der heiligen Väter Concilien und Päbſte Satzungen hören und halten, als die viel mehr und höhers gelehret haben. Wir aber ſollen wiſſen, daß Chriſtus nicht ein ſolcher Gäukler iſt, der mit halben Worten redet; ſondern, weil er ſie ein Licht der Welt heißt, ſo muß ihre Lehre allein gelten und gnugſam ſeyn, alle Welt zu erleuchten, daß man keines andern Lichtes bedarf; ja, was auſſer ihrer Lehre iſt, eitel Finſterniß bleibe. Wenn ſie gleich lange leuchten mit ihrer Laternen, ſo ſinds doch nichts, denn lauter Geſetz von Menſchen erdacht, von äuſſerlichen Dingen, ſo ein jeglicher ohne das verſtehet und wol ſelbſt erſehen und machen könnte, daß man ſie wol nicht ſollte Lux Mundi, ſondern Lex Dei heiſſen, als die ſich unterſtehen, GOtt ſelbſt und ſeine Chriſtenheit zu regieren mit ihren Geſetzen, gerade, als wären ſie viel beſſer, denn die Apoſtel. Dämpffen alſo der Apoſtel Licht mit ihrer blinden Lehre, damit ſie nicht ein Gewiſſen recht ſtrafen noch unterweiſen können; wie man ſiehet in allen Büchern des Pabſts und aller Hohen Schulen, und alſo weder Salz noch Licht heiſſen mögen. Denn wenn ſie ihr beſtes thun, ſo ſtrafen ſie die groben, äuſſerlichen Stücke, ſo ſchon zuvor durch weltlich Recht und der Vernunft leicht geſtraft ſind. Aber die rechten Knoten und Hauptſtücke, als Unglauben, falſche Heiligkeit, werden ſie nimmer gewahr, ja ſtecken ſelbſt drinnen über die Ohren. Darum iſt ihre Lehre eitel thumm Ding, dazu Finſterniß und Blindheit, können nicht höher ſehen, ſalzen noch leuchten, denn wie man Fleiſch oder Fiſch eſſen, ſich ſo oder ſonſt kleiden und geberden ſoll.

139. Darum iſts und bleibt wol allein der Apoſtel Amt, beyde, recht ſtrafen die rechten unwendigen Laſter, und wiederum, heilen, tröſten und aufrichten alle arme betrübte Gewiſſen, und niemand laſſen ungeſtraft im Böſen, noch ununterweiſet und unaufgerichtet zum Guten. Darum ſie auch Chriſtus alhier einſetzet und wendet zu Predigern, daß man ſie allein hören ſolle und müſſe, und keine andere Rottengeiſter zulaſſen, ſo der Teufel auch neben einführet, die da wollen

auch Salz und Licht seyn, ja auch Christum selbst meistern, und schreyen: Es sey nichts mit der Lehre vom Glauben, man müsse höher kommen, und sich anders angreifen, daß man leide und sich creutzigen lasse. Welches, wenn mans allenthalben ansiehet, so nichts, denn von unserm eigenen Thun gelehret, und noch nirgend dazu kommen, daß es den Unglauben zeige, und strafe die rechten hoffärtigen Laster, so in derselbigen Lehre stecken, damit sie sich selbst zum Salz und Licht aufwerfen: lassens nicht bleiben bey dem Beruf und Befehl, den er hier den Aposteln gibt, und spricht: Ihr sollt das Liecht seyn; darauf wir allein treiben, daß man deß müsse gewiß seyn, und rühmen könne, daß uns Christus dazu gewerbet, und den Christen angestrichen hat, daß wir sollen und müssen sitzen und leuchten, als von Amts und göttliches Befehls wegen.

140. Denn solches ist auch darum noth, daß Christus solch Amt nicht heimlich oder an einem Orte, sondern öffentlich, durch die ganze Welt, will getrieben haben. Und zeigt ihnen genugsam an, was sie davon zu gewarten haben bey der Welt, als er spricht: Es mag die Stadt, so auf einem Berge liegt, nicht verborgen seyn. Man zündet auch nicht ein Liecht an, und setzet es unter einen Scheffel ꝛc. Das ist so viel gesagt: Wer ein Liecht seyn soll, der stehe nur zu, und kriesche nicht in Winkel, sondern trete herfür auf den Platz, und sey unerschrocken. Denn also gehets, wie auch vor gesagt, daß, die dazu berufen sind, daß sie sollen Apostel seyn, und leuchten, wollen nicht gerne herfür, lassen sich abschrecken mit Drauen, Gefahr, Verfolgung, oder übertäuben durch Freundschaft, Gunst, Ehre und Gut, daß sie nicht herfür treten, und das Maul aufthun, sondern kriechen zu Winkel, halten hinter dem Berge, und ziehen die Pfeifen ein.

141. Wie jetzt unsere Geistlichen, die im Amte sitzen. Und ist ihnen befohlen, daß sie der Christenheit vorsichen und öffentlich leuchten sollten mit ihrer Lehre; so stecken sie es unter die Bank, ja, sind noch viel ärger worden, daß sie eben die sind, die das Wort verfolgen, und das Licht wollen auslöschen, herzen Kayser, Könige, mit aller Welt, nur dawider; sitzen gleichwol im Hause, und wollein allein die Kirche regieren, haben Predigtstul, Taufe, Sacrament, und alles innen, was zum Beruf und Amt gehöret. Aber das ist die Prophezeyung, wie die Apostel verkündiget, daß Hirten sollten Wölfe werden, und der Endechrist sich setzen soll in den Tempel GOttes, und sich erheben über alles, das GOtt und Gottesdienst heißt, 2 Thess. 2, 4.

142. Dagegen sind die andern Rottengeister, die keinen Beruf dazu haben, und wol möchten daheim im Winkel bleiben, die wollen sich überall eindringen, und allein leuchten, daß sie jedermann müsse hören, und auf sie sehen. Ist aber auch nichts, denn daß sie ihre eigene Ehre damit suchen, und so lange predigen, als die Leute an ihnen hangen, und sich keiner Gefahr dürfen besorgen. Sollten sie aber stehen, wie die rechten Prediger, als denen das Amt aufgelegt, und stets öffentlich leuchten, kommen Wind noch Wetter sich schrecken noch schweigen und dämpfen lassen, so würden sie sich bald verlieren, und niemand daheime finden lassen. Also muß es gehen dem lieben Predigtamte auf beyden Seiten, daß es entweder die liegen lassen, die es führen sollen, oder die führen wollen, denen es nicht befohlen ist; und also immer recht getrieben wird, ohne allein, wo Christus solche Leute gibt, wie er sie hier ab-

abmahlet, und droben (v. 3. ſqq.) zuvor bereitet hat.

143. So will er nun ſagen: Wollet ihr meine Prediger ſeyn, ſo müßt ihr warlich gerüſtet ſeyn, frey öffentlich auf den Platz zu treten, und vor der Welt ſtehen, wie auf einem hohen Berge, daß ihr euch getroſt anſehen und öffentlich hören laſſet, nichts verſchweiget noch unter die Bank ſtecket, was ihr predigen ſollet, niemand zu Liebe ſchweiget noch redet: ſondern, wie ihr das Licht ſeyd, auch frey öffentlich leuchtet, unangeſehen Ehre oder Schande, Gut oder Armuth, Haß oder Gunſt, Tod oder Leben; und wiſſet, daß ihr mir dienet, der ich euch zum Licht geſetzt habe. Das wären denn rechte Leute, die ſich nicht laſſen beugen, weder zur rechten noch zur linken Seiten; wie Pſalm 45. v. 7. 8. von dem Predigtamt ſagt: Das Scepter deines Reichs iſt ein gerade Scepter. Du liebeſt die Gerechtigkeit, und haſſeſt gottlos Weſen ꝛc.

144. Das iſt die Tugend und Preis des Evangelii und ſeiner Prediger. Denn ſonſt alle andere Lehre haben der Gefahr keine, predigen alle, was man gerne höret und der Vernunft gemäs iſt, dürfen nicht fürchten, daß man ſie verfolge. Aber dieſer Lehre ſetzet man allenthalben zu, weil ſie will auftreten, und der Welt Licht und Lehrer nachts will ſeyn laſſen: da verſuchet ſie allerley, daß ſie uns ſolch Licht dämpffe, und in einen Winkel treibe, oder unter den Scheffel ſtürze, daß wir unſere Lehre liegen laſſen, oder widerrufften, und beugen und beugen laſſen, wie ſie es gerne hätten. Wir aber wollen uns nicht ſo laſſen von unſerm Stande treiben, ſondern eine Stadt auf dem Berge, und das Licht auf dem Leuchter im Hauſe bleiben. Denn der uns zum Licht gemachet hat, wird uns auch wohl dabey erhalten; darum beſchleußt er nun.

v. 16. Alſo laßt euer Licht leuchten vor den Leuten, daß ſie eure gute Werke ſehen.

145. Siehe, wie fleißig treibt er die Vermahnung, welches er doch nirgend zu dürfte, wenn es nicht groſſe Gefahr und Noth hätte. Und iſt ſo viel geſagt: Man wird euer Licht wollen verfinſtern, und nicht wollen leiden; aber ſeyd nur keck und getroſt dagegen, daß ihr nur ſo viel erhaltet, daß ihr nicht unter den Scheffel kriechet, und euer Amt redlich ausrichtet, ſo will ich zuſehen, daß mans nicht ſo dämpffen ſoll. Denn das iſt gewiß, weil ein Chriſtlicher Prediger daran hält und dabey bleibt, und der Welt Schmähen und Verfolgen verachten kann; ſo muß das Amt auch bleiben, und kann das Evangelium nicht fallen, weil noch ſtehen und bleiben, die daran halten. Wie denn allzeit bis an Jüngſten Tag etliche müſſen bleiben.

146. Daß er aber ſagt: Auf daß die Leute eurere gute Werke ſehen, und euern Vater im Himmel preiſen, iſt auf St. Matthäi Weiſe geredet, welcher alſo von Werken pflegt zu reden. Denn er, ſamt den andern zweyen Evangeliſten, Marco und Luca, treibet ſein Evangelium nicht ſo hoch und viel auf den hohen Artikel von Chriſto, als St. Johannes und Paulus. Darum reden und vermahnen ſie viel von guten Werken. Wie es denn ſeyn ſoll in der Chriſtenheit, daß man beydes treibe, doch ein jegliches in ſeinem Weſen und Würden gehe: daß man zuerſt und am höchſten den Glauben an Chriſtum führe, darnach auch die Werke treibe. Weil nun der Evangeliſt Johannes durch und durch den

Haupt-

Hauptartikel auf gewaltigste getrieben hat, und billig daher der höchste und fürnehmste Evangelist geachtet ist: so haben St. Matthäus, Marcus und Lucas auch das andere Stück vor sich genommen und stark getrieben, daß es auch nicht vergessen würde. Also, daß sie in dem Stück besser sind, denn Johannes, und er wiederum in jenem.

147. Du mußt aber die Sprüche und Lehre von Werken nicht so ansehen, daß du den Glauben davon sonderst; wie sie, unsere blinden Lehrer, stümpeln: sondern allzeit in den Glauben ziehen, daß sie darein verleibet, aus dem Glauben und in den Glauben gehen, und um desselben willen gepreiset werden, und gut heissen; wie ich sonst oft gelehret habe. Also hier auch, da er sagt, daß sie euere gute Werke sehen, mußt du es nicht so blos, oder als bloße geringe Werke ansehen, als solche glaublose Werke, (wie unserer Geistlichen gute Werke bisher gewesen sind;) sondern von solchen Werken, die der Glaube thut, und ohne oder ausser dem Glauben nicht können geschehen. Denn das heisset er hier gute Werke, wenn man die Lehre von Christo und dem Glauben übet, treibet und bekennet, und darüber leidet. Denn er redet von solchen Werken, damit man leuchtet. Leuchten aber ist das rechte Glaubens- oder Lehramt, damit wir andern Leuten auch zum Glauben helfen.

148. Darum sind es auch die höhesten und besten Werke, und eben solche, aus welchen muß folgen, wie er hier sagt, daß der himmlische Vater geehret und gepreiset wird. Denn diese Lehre oder Predigt nimmt von uns allen Ruhm der Heiligkeit, und sagt: es sey nichts Gutes in uns, des wir uns können rühmen. Und wiederum, unterrichtet sie das Gewissen, wie sichs gegen GOtt schicken soll, zeiget ihm GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, und den gantzen Christum. Das heißt, GOtt recht öffentlich ehret und gepreiset; welches auch das rechte Opffer und Gottesdienst ist. Diese Werke sollen die ersten und fürnehmsten seyn; darnach auch das Leben äusserlich gegen dem Nächsten folget, die da heissen, Werke der Liebe; welche leuchten auch, aber nicht weiter, denn so fern sie vom Glauben angezündet und getrieben werden.

149. So kannst du nun selbst schliessen, daß St. Matthäus hier nicht zu verstehen ist von den gemeinen Werken, die ein jeglicher gegen dem andern thun soll, aus der Liebe, davon er Matth. 25, 31. sqq. redet; sondern allermeist von dem rechten Christlichen Werk, als rechtschaffen lehren, den Glauben treiben und darinne unterrichten, stärken, und erhalten, damit wir bezeugen, daß wir rechtschaffene Christen sind. Denn die andern sind nicht so gewiß, weil auch wol falsche Christen sich können schmücken und decken unter grossen, schönen Werken der Liebe. Aber Christum recht lehren und bekennen, ist nicht möglich ohne den Glauben. Wie St. Paulus 1. Cor. 12, 3. sagt: Niemand kann JEsum einen HErrn heissen, ohne durch den heiligen Geist. Denn kein falscher Christ noch Rottengeist kann diese Lehre verstehen. Wie vielweniger wird er sie recht predigen und bekennen, ob er gleich die Worte mit nimmt und nachredet, aber doch nicht dabey bleibet noch rein lässt? predigt immer also, daß man ärgert, daß es nicht recht habe; schmeichet doch seinen Geister daran, dadurch er Christo seine Ehre nimmt, und ihm selbst zumisset.

150. Darum ist das allein das gewisseste Werk eines rechten Christen, wenn er Christum so preiset und predigt, daß die Leute solches lernen, wie sie nichts, und Christus alles ist.

Sum-

Summa, es iſt ein ſolch Werk, das da nicht gegen einem oder zweyen geſchicht, da es verborgen bleibt, als andere Werke; ſondern öffentlich vor der ganzen Welt leuchten und ſich ſehen läßt, und darum auch allein verfolget wird. (Denn andere Werke kann ſie noch wohl leiden.) Darum heiſſets eigentlich ein ſolch Werk, dadurch unſer Vater erkannt und gepreiſet wird. Dahin kömmen die andern geringern Werke nicht kommen, welche bleiben allein unter den Leuten, und gehören in die andere Tafel der Zehen Gebote. Dieſe aber gehen in den erſten dreyen hohen Geboten, die GOttes Ehre, Namen, und Wort betreffen: und dazu müſſen wohl bewähret und durchläutert werden durch Verfolgung und Leiden, daß ſie beſtehen; dazu vor der Welt geſchändet, daß ſie rein bleiben von der eigenen Ehre und Vermeſſenheit, und deſtomehr vor GOtt gepreiſet werden, als darinne ſeine Ehre und Preis angetaſtet wird. Darum ſtehen ſie auch am veſteſten, daß GOtt deſto ſtärker drüber hält, und ſie hindurch führet, wider der Welt Toben und Verfolgen. Darum ſollen wir ſie auch laſſen weit vorgehen, als die höheſten: darnach die andern auch, gegen den Leuten unter einander, daß alſo beydes recht gehe, daß man aufs erſte den Glauben immer lehre und treibe, und folgends auch darnach lebe, und alſo alles, was wir thun, in und aus dem Glauben gehe; wie ich immerdar gelehret habe.

II. Theil,

Von dem Geſetz und Geboten GOttes, und der Gerechtigkeit der Phariſäer, nebſt der Erklärung einiger Gebote.

I. Von dem Geſetz und Geboten GOttes; item, von der Gerechtigkeit der Phariſäer.

1. Daß Chriſtus nicht kommen ſey, das Geſetz aufzulöſen, ſondern zu erfüllen 151. ſeq.
   a warum Chriſtus dieſe Lehre vortrage 152. 153. 154.
   * warum der Streit beſtehet, den Lutherus wider das Pabſtthum geführet 155.
   b welches der Sinn und Verſtand dieſer Lehre 156. 157. 158.
   c Auguſtini Erklärung dieſer Lehre, und was davon zu halten 157.
   * ob das Evangelium, ſo die Papiſten haben, durch die Reformation ſey aufgehoben 158.
2. daß kein Theil vom Geſetz ſoll vergehen bis daß es alles geſchehe 159.
3. daß, wer eins von den Geboten auflöſet, der Kleineſte ſoll ſeyn im Himmelreich 160.
   * von denen Papiſten und Evangeliſchen.
   a daß die Papiſten denen Evangeliſchen müſſen das Zeugniß geben, daß ihre Lehre wider keinen Glaubensartical ſey 161.
   b warum die Evangeliſchen nicht können eins werden mit den Papiſten 162. 163. 164.
   c was die Papiſten für ein Urtheil zu erwarten haben 164.
   * ob Chriſten das Geſetz vollkommen erfüllen können 165.
4. daß die Phariſäer mit aller ihrer Gerechtigkeit verdammet ſind 166. 167.

II. Die Erklärung einiger Gebote.

A. Die Erklärung des fünften Gebots.

1. wie Chriſtus in dieſer Erklärung der Phariſäer Gloſſe verwirft 168. ſeq.
   * von denen zwölf Mächten derer Papiſten 169. 170.
   * was von der Lehre der Papiſten zu halten, daß man zwar den Zorn laſſen könne, aber nicht die Zeichen des Zorns 171. 172.
2. wie Chriſtus in dieſer Erklärung lehret
   a was man laſſen ſoll.
      1) man ſoll nicht tödten 173. 174.
      2) man ſoll nicht zürnen 175. 176.
      3) man ſoll nicht ſagen zu ſeinem Bruder Racha 176. 177.
      4) man ſoll zu ſeinem Bruder nicht ſagen Narr 177. 177. 178.
   b was man thun ſoll.
      1) was der thun ſoll, der ſeinen Nächſten beleidiget hat 179. 180.
      * vom Zorn, wie er ſich unter einem guten Schein verbirget 179. 181.
      * ſelbſterwählte Werke thun iſt Heucheley 181.
      * von dem Mißbrauch und rechtem Gebrauch der Opfer 194. 182.

* warum GOtt das Fasten der Juden gestraft 185. 186.
a) was der thun soll, welcher beleidiget ist 187. 188. 189.
* wenn GOtt die Sünde vergibt, so gedenkt er derselben nimmer 189.
* wie der Anfangen soll beschaffen seyn 189.

B Die Erklärung des sechsten Gebots.
1. das erste Stück dieser Erklärung 190-206.
a wie Christus in diesem Stück lehret, daß der Ehebruch mit Augen, Ohren und Mund, am allermeisten aber mit dem Hertzen begangen werde 190. 191.
* wo das Hertz rechter Bericht ist, da folget auch die That 191.
b ob Christus in diesem Stück fodert, daß man die menschliche Gesellschaft fliehen und meiden soll 192. 193. 194.
* was von denen zu halten, welche die menschliche Gesellschaft fliehen 192. 193. 194.
c ob Christus in dieser Erklärung verbiete, daß man kein Weibsbild soll ansehen 195. 196. 594
* von dem Ehebruch.
1) welches die grösseste Ursach desselben 197. 198. 199.
2) welches die rechte Kunst, denselben zu meiden 199.
* von den sündlichen Anfechtungen und Reitzungen 200.
* ob es Sünde sey, wenn man eine gewisse Person zur Ehe begehret 201.
d wie in diesem Stück der Erklärung zu verstehen, wenn Christus das Ausreissen der Augen und Abhauen der Hände fordert 202. 594
* von den mancherley Arten der Verschnittenen 202. 203. 204.
* man soll der Reitzung zur Sünde nicht folgen 206.
2. das andere Stück dieser Erklärung.
a warum Christus dieses Stück erkläret 207 594.
b wie Christus in diesem Stück der Erklärung nicht als ein Regent und Richter, sondern als ein Prediger angesehen ist 208.
* von Ehesachen, der Ehescheidung und dem Ehebruch
1) wie und warum Ehesachen denen Juristen zu abzugeben sind
2) wie die Jüden die erlaubte Ehescheidung gar sehr gemißbraucht haben, und deßwegen bestraft werden 209.
3) warum den Jüden die Ehescheidung erlaubt, und ob solche noch heut zu Tage statt finde 210. 211.
4) wieder der Unrath der Ehescheidung thuret 212. 213.
5) auf was Art Ehesachen zu tractiren sind 214.
6) welches die Ursachen der Ehescheidung
a) die erste Ursach 215 216
b) die andere Ursach 217. 218.
7) wodurch der Unrath der Ehescheidung kann gewendet werden 219 220.
* Christen sollen mit einander Friede halten 221.

C Erklärung des Gebots von Eydschwören.
1. wie diese Erklärung mit viel Glossen verderbet, und daher mancherley Irrthum gestiftet 221.
2. ob Christus in dieser Erklärung der weltlichen Obrigkeit etwas will genommen haben 222.
3. wie diese Erklärung recht zu verstehen 222. 223.
4. warum Christus in dieser Erklärung so hart und scharf verfahret 224. 225 594.
* von dem Fluchen und Schweren.
a daß solches beydes, gut und böse sey 226.
b daß kein Vater Unser ohne Fluchen kann gebetet werden ibid.
c wieferne es erlaubt ist zu fluchen und zu schweren, und wieferne es nicht erlaubt 227.
d zwo Ursachen und Fälle, da man schwören kann.
1) der erste Fall 228.
2) der andere Fall 229. 230. 231.
e) wo GOttes Wort ist, da findet auch das Schweren statt, wo GOttes Wort nicht ist, da findet Schweren nicht statt 232.
* eine jedliche Stadt, die GOttes Wort hat, kann recht heissen 232.
5. wie Christus in dieser Erklärung unser Haupt zum Heiligthum machet 234.
6. der Beschluß dieser Erklärung 235.
D Die Erklärung des Gebots von Vergebung des Uebels.
1. wie und warum diese Erklärung viel Fragens und Irrthums verursachet bey denen Lehrern 236.
* Christi Reich ist von dem Weltreich wohl zu unterscheiden ibid.
2. wie diese Erklärung recht zu verstehen 236 594.
3. was Christum bewogen, diese Erklärung zu geben 236. 237. 238
4. wie und warum sich viele an dieser Erklärung zu stossen haben 239.
5. ob diese Erklärung halten will, daß man von jedermann alles leiden müsse, und sich nicht wehren dürfe 240. 594.

* was

* was Fleiſch und Blut ſuchet am Evangelio 241. 242.
* wie und warum Chriſten ſich nicht ſollen bekümmern um das weltliche Reich und Weſen 242-244.

6. ob Chriſtus in dieſer Erklärung verbeut, daß ein Chriſt ſich nicht ſolle finden laſſen im weltlichen Stande, und dasjenige üben, was ſolcher Stand fodert 245-250.
* ob es erlaubt, ſich ſelbſt zu rächen wegen des zugefügten Uebels 251.
* ob es Chriſten erlaubt, bey der weltlichen Obrigkeit Hülfe zu ſuchen wider die Beleidiger 252 ſqq.

7. ob in dieſer Erklärung verboten iſt, vor Gericht zu gehen, und über Unrecht zu klagen 252-255.
* ein Chriſt kann ohne Sünde allerley weltliche Händel führen, aber nicht als ein Chriſt, ſondern als eine Weltperſon 256. 257. 258.
* Unterſcheid des Reichs Chriſti und der Welt 258.

8. welchen Perſonen dieſe Erklärung eigentlich angehe 259.

9. wie Chriſtus in dieſer Erklärung dreyerley Arten ſetzt, dadurch einem Unrecht zugefügt wird 260. 261.
* es iſt in der Welt ſehr gemein, das Recht zu verkehren 261.

10. wie Chriſtus in dieſer Erklärung dreyerley lehret.
a die Beſchaffenheit dieſer drey Stücke 262. 263. 264.
b der Mißbrauch dieſer Stücke, und des rechte Verhalten bey ſolchem Mißbrauch 265-269.
* wie man ſich gegen die Streicher und Landbetrüger ſoll verhalten 266. 267. 268.

E Die Erklärung des Gebots von der Liebe des Nächſten und dem Haß der Feinde.

1. warum Chriſtus dieſe Erklärung gebe 269.
2. wie dieſe Erklärung recht zu verſtehen 270.
* Abbildung eines Chriſten 270.
3. wie mit dieſer Erklärung beſtehen kann, daß die Heiligen, ja ſelbſt Chriſtus, gar oft ihren Feinden geflucht 271. ſqq.
* GOttes Wort taubet die ganze Welt an 272.
* weltkerne Fluchen und Schelten recht, und weltkerne es unrecht 272. 274.
* unſere Feinde ſollen wir lieben, GOttes Feinde aber haſſen 275.

4. wie Chriſtus in dieſer Erklärung der Jüden falſche Meynung widerlegt 276.
5. wie Chriſtus in dieſer Erklärung das Ziel ſehr hoch ſetzt.
a indem er fodert, die Feinde zu lieben 277.
b indem er fodert, die Fluchenden zu ſegnen 278.
c indem er fordert, wohl zu thun denen, die da haſſen 279.
d indem er fodert, zu bitten für die Beleidiger und Verfolger 280.
* wo es das Amt betrifft, iſt man verbunden den Feinden zu fluchen, wo es aber das Amt nicht betrifft, ſoll man ſegnen 281. 282. 283.

6. wie Chriſtus dieſe Erklärung ſuche zu beſtätigen und einzuprägen mit zwey Exempeln.
a das erſte Exempel 284-287.
b das andere Exempel 288. 289.

7. wie Chriſtus in dieſer Erklärung mit Moſe übereinkommet 290.

8. der Beſchluß dieſer Erklärung 291. ſqq.
* von der Vollkommenheit.
a daß die Papiſten ganz falſche Gedanken haben von der Vollkommenheit 292.
b auf was Art die Chriſtliche Vollkommenheit recht zu verſtehen 292. 293.
c daß dieſelbe allen wahren Chriſten gemein iſt 293.

I.

v. 17. Ihr ſollt nicht wähnen, daß ich kommen bin, das Geſetze oder die Propheten aufzulöſen. Ich bin nicht kommen aufzulöſen, ſondern zu erfüllen.

151. Weil der HErr Chriſtus den Apoſteln das Amt aufgelegt und ernſtlich befohlen hat, fahret er nun weiter, und ſaget ſelbſt an, beyde, zu ſalzen und zu leuchten, ihnen zu einem Exempel, daß ſie wiſſen, was ſie predigen ſollen: und greifet an beyde, der Jüden Lehre und Leben, falſchen Wahn und Werk zu ſtraſen, und zu beſſern. Wiewol er, als ich geſagt habe, hier nicht die hohe Hauptlehre vom Glauben treibet; ſondern zuerſt unten anfähet, und das Geſetz recht erkläret und ausſtreichet, welches durch ihre Phariſäer und Schriftgelehrten gar verdunkelt und ver-

verkehret war. Denn das iſt auch ein nöthig Stück, daß man die Lehre von GOttes Geboten rein mache und unrechte bringe.

162. Es iſt aber gar ein ſcharf, unleidlich Salz, daß er ſolche Leute antaſtet und verdammet, als die weder recht lehren noch leben, und läßt ihnen gar nichts recht noch gut ſeyn, die doch die Allerbeſten und Heiligſten waren, täglich GOttes Gebot lehreten, und ſich übeten in dem heiligen Gottesdienſt ꝛc. daß ſie niemand ſtrafen konnte. Gibt ihnen damit Urſache, getroſt wider ihn zu ſchreyen und zu beſchuldigen, als der das Geſetz wolle auflöſen und zunichte machen, das doch GOtt geboten hat ꝛc. Gleichwie der Pabſt mit ſeinem Haufen über uns ſchreyen und Ketzer ſchelten, die da gute Werke verbieten. Alſo hat er ſich wohl verſehen, daß man ihm ſolches Schuld geben, und ſeine Predigt dahin deuten würde. Darum kömmt er zuvor mit einer Vorrede und Bedingung, daß nicht ſeine Meynung ſey, das Geſetz aufzulöſen; ſondern ſey darum da, daß es recht lehre und beſtätige, wider die, ſo es mit ihrer Lehre ſchwächeten.

163. Denn es war auch wohl noth ſolcher Bedingung, um des hohen Ruhms, den ſie hatten, und trefflichen Scheins willen, den ſie machen und groß aufmutzen konnten, daß ſie allein GOttes Volk waren, ſo viel Propheten und heilige Väter gehabt, daß, wer ſich unterſtund, ſie zu ſtrafen, mußte von Stund an hören: Wer biſt du, daß du willſt allein klug ſeyn, und jedermann tadelſt, als ſollten unſere Väter und wir alle geirret haben, die wir doch GOttes Geſetz haben und predigen? (Wie jetzt alle Welt auch wider uns ſchreyet und ſagt, wir verdammen die heiligen Väter und die ganze Kirche, die doch nicht irren kann, weil ſie vom Heiligen Geiſt regieret wird ꝛc.) Weil du denn unſere Lehre und Leben tadelſt, ſo iſts ein Zeichen, daß du beyde, Geſetz und Propheten, Väter, und das ganze Volk verdammeſt.

164. Darauf antwortet nun Chriſtus: Nein, ich will nicht das Geſetze noch die Propheten auflöſen, ſondern halte und dringe härter und fleißiger drauf, denn ihr. Ja, ſo hart, daß ehe ſollen Himmel und Erden verachen, ehe ich will einen Buchſtaben oder den kleineſten Titel laſſen zerachen, oder umſonſt geſchrieben ſeyn. Ja, will noch wol mehr ſagen: daß, wer das allerkleineſte Gebot verachtet, oder anders lehret, der ſoll um deſſelben Geringſten willen im Himmelreich verworfen ſeyn, eben gleich alle andere veſt hielte. Darum ſind wirs in dem Stücke eins, daß man Moſen und die Propheten ſteif und veſt lehren, und drüber halten ſoll; aber darum iſts zu thun, weil wir beyde ſollen und wollen das Geſetz lehren, (wie auch jetzt beyde, Pabſt ſamt andern Rotten, und wir, uns auf einerley Schrift beruffen, ein Evangelium und GOttes Wort zugleich rühmen,) daß man gewiß werde, welches Theil die Schrift oder GOttes Geſetz recht führe und deute, oder nicht? Darüber hebt ſich der Hader. Hier muß ich ſalzen und ſtrafen. Denn die Juden mit ihren Gleſſen haben das Geſetz verkehret und verderbt: ſo bin ich kommen, daß ichs wieder unrechte bringe. Wie wir des Pabſts Lehre haben müſſen angreifen, die uns mit ihrem Stank und Unflath die Schrift verderbt hat.

165. Damit leugnet er nicht, daß ſie Gottes Volk ſeyn, das Geſetze, Väter und Propheten haben: wie wir auch nicht leugnen noch verdammen die Chriſten, Taufe, Evangelium, ſo unter dem Pabſt geweſen ſind; ſondern ſagen: Es ſey die rechte Taufe,

ſe, Evangelium ꝛc. das wir haben. Aber da fechten wir, daß wir ſollen annehmen, was ſie daran geſchmieret haben, und laſſen recht ſeyn, wie ſie es deuten und verkehren, und die reine Lehre haben beſudelt mit ihrem garſtigen und madigten, ja teufeliſchen Zuſatz, von ihren Kappen, Platten, Ablaß, Fegfeuer, Opfermeſſen ꝛc. Da müſſen wir ſalzen und arbeiten, daß wir ſolchen Stank fegen und rein machen. Alſo findet ſichs, daß eben die ſind, die das Geſetz und Schrift auflöſen und zunichte machen, die ſich ſchmücken mit dem ſchönen Namen der Schrift, Evangelii, Chriſtlicher Kirchen ꝛc. und unter dem Schein ihre Maden hinein tragen, und ſo verderbt haben, daß es kein nutz iſt worden; darnach über uns ſchreyen: Man greift die Chriſtliche Kirche, heiligen Väter guten Werke an ꝛc.

156. So ſpricht er nun: Ich bin nicht kommen das Geſetz aufzulöſen, ſondern zu erfüllen; das iſt, ich will nicht ein ander oder neue Geſetze bringen; ſondern eben die Schrift, die ihr habt, nehmen, und recht ausſtreichen, und alſo handeln, daß ihr wiſſet, wie mans halten ſoll. Denn das Evangelium oder Chriſti Predigt bringt nicht eine neue Lehre, die das Geſetze niederlege oder ändere; ſondern eben das (wie St. Paulus ſagt Röm. 1, 2.): Das zuvor in der Schrift und durch die Propheten verheiſſen iſt. Alſo nehmen wir von den unſern eben die Schrift, Taufe, Sacrament ꝛc. die ſie haben, wollen nichts neues noch beſſers aufbringen. Aber das thun wir allein, daß man daſſelbige recht predige und handele, und wegräume, was ſich damit nicht reimet.

157. St. Auguſtinus deutet das Wort, erfüllen, auf zweyerley Weiſe: Erſtlich, daß das Geſetz erfüllen heiſſe, wenn man dazu thut, was daran mangelt. Zum andern: wenn mans mit Werken und mit dem Leben erfüllet. Aber die erſte Gloſſe iſt nicht recht. Denn das Geſetz iſt an ſich ſelbſt ſo reich und vollkommen, daß man nichts dazu thun darf. Denn auch die Apoſtel ſelbſt müſſen das Evangelium und Predigt von Chriſto beweiſen aus dem Alten Teſtament. Darum kann niemand, auch Chriſtus ſelbſt das Geſetz nicht beſſern. Denn was kann man höhers machen oder lehren, denn das erſte Gebot lehret: Du ſollſt GOtt lieben von ganzem Herzen ꝛc. 5 Moſ. 6, 5. Das thut er wol, daß er über das Geſetz und die Lehre ſeine Gnade und Geiſt gibt, damit man daſſelbe thue und erfülle, was das Geſetze fordere; aber das heißt nichts zum Geſetze thun. So redet er davon hier auch nicht; ſondern von dem Erfüllen, ſo mit Lehren geſchicht. Gleichwie er auflöſen heißt, nicht mit Werken wider das Geſetz thun, ſondern mit der Lehre dem Geſetz abbrechen.

158. Darum iſts nichts anders geſagt, denn wie St. Paulus Röm. 3, 31. redet: Heben wir denn das Geſetz auf durch den Glauben? Das ſey ferne; ſondern wir richten das Geſetze auf, nemlich, daß er keine andere Lehre will bringen, als ſollte die vorige nicht mehr gelten; ſondern will dieſelbige recht predigen und ausſtreichen, den rechten Kern und Verſtand zeigen, daß ſie lernen, was das Geſetz iſt, und haben will, wider der Phariſäer Gloſſen, ſo ſie hinein getragen, und nur die Schalen oder Hülſen davon gepredigt haben. Gleichwie wir zu unſern Pätſtiſchen mögen ſagen: Wir wollen euer Evangelium nicht aufheben noch anders predigen, ſondern daſſelbe läutern und poliren, als einen Spiegel, der verſtunkert und verderben iſt durch euren Unflath,

daß nicht mehr denn der Name des Evangelii bleiben ist, aber niemand recht darinnen etwas hat sehen mögen. Wie die Jüdischen Lehrer den Text des Gesetzes behielten; aber mit ihrem Zusatz verderbet, daß kein rechter Verstand noch Brauch möchte bleiben.

v. 18. Denn ich sage euch, warlich, bis daß Himmel und Erden zergehe, wird nicht vergehen der kleineste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe.

159. Das ist, ich will haben, daß es alles rein und gar gelehret und gehalten, und nicht das geringste davon gethan werde. Damit er anzeigt, daß ers viel anders gefunden, nemlich, daß beyde, Lehre und Leben, nirgend recht gangen ist. Darum muß ers (wie folget,) beydes gar vor sich nehmen, und durchsalzen, daß es rein werde. Also müssen wir auch lehren, daß wir nicht einen Buchstaben vom Evangelio abbrechen lassen, sondern sagen: Es muß alles rein gelehret, geglaubet und gehalten seyn. Also bedinget er sich, er wolle eine scharfe Predigt thun, und die Schuld nicht auf ihm liegen lassen, daß er das Gesetz wolle auflösen; sondern von sich über sie schlagen, und beweisen, wie sie das Gesetz geschwächt und aufgelöset, und dafür ihre Gleissen dran geschmieret haben. Gleichwie unser Papistenhaufe mit dem Evangelio und der Schrift gethan, da sie den höhesten Artikel, von der Gerechtigkeit des Glaubens durch Christum, gar verschwiegen. Item, auch vom Sacrament die eine Gestalt genommen, und die Worte des Sacraments verborgen; ja auch so arch gemacht, daß sie eben diese Gebote, so hier Christus treibet, nicht für nöthig Gebote, sondern für gute Räthe gepredigt haben, stracks wider diese Worte und Bedingung, daß ehe Himmel und Erden vergehen müsse, denn der allergeringsten Stücken eines nicht gehalten werde. Darauf er flugs ein ernstlich Urtheil fället wider solche Prediger; wie folget:

v. 19. Wer nun eines von diesen kleinesten Geboten auflöset, und lehret die Leute also, der wird der kleineste heissen im Himmelreich. Wer es aber thut und lehret, der wird groß heissen im Himmelreich.

160. Ich will so vest darüber halten (spricht er), daß ich nicht allein keines auflösen will; sondern wer ein Prediger ist, und das geringste Stück aufhebet oder fahren läßt, der soll wissen, daß er nicht mein Prediger ist, sondern verdammt und verstossen seyn soll aus dem Himmelreich. Denn daß er sagt: Er soll der kleineste heissen im Himmelreich; ist nichts anders, denn daß er nicht soll im Himmelreich seyn; sondern, wie ers für ein kleines hält, daß er GOttes Gebot verachtet; also soll er auch verachtet und weggeworfen werden.

161. Also müssen alle Prediger des Evangelii auch gerüstet seyn, daß sie solches können rühmen vor aller Welt; wie wir unserm Widerpart können Trotz bieten, daß sie uns einen Spruch oder Artikel der Schrift zeigen, den wir aufheben, oder nicht recht predigen. Denn sie haben auf dem Reichstage zu Augspurg selbst müssen zeugen, daß unser Bekenntniß die lautere Schrift, und wider keinen Artikel des Glaubens sey. Aber darüber schreyen sie allein, daß wir ihr Ding nicht auch halten, so die Concilia und Päbste gesetzt haben, und sollen darum verdammt seyn, daß wir ihrer garstigen Maden und faulen Menschentands nicht mögen.

162. Wiewol wir immerdar uns erboten haben, und noch wohl könnten alles mit ihnen halten, wenn sie uns die Freyheit und Unterscheid liessen, daß es nicht auch zur Seligkeit, noch wider das Evangelium sey, ob mans gleich anstehen läßt, sondern ihnen zu gefallen halte, als ein ander frey, unnöthig Ding, das uns nichts gibt noch nimmt; wie man einem zu Gefallen zur Fastnacht in der Mummerey läuft. Aber das wollen sie nicht einräumen; so können wir auch nicht anders thun noch Christum unsern Heiland (der uns mehr Güte erzeiget und gegeben hat durch sein theures Leiden und Sterben, denn der Pabst, Franciscus, Dominicus, noch kein Heiliger,) fahren lassen, um ihres faulen Dings willen, das niemand nützen noch helfen kann. Wollen sie uns den lassen, so wollen wir war alles mit ihnen halten, was sie uns auflegen, und dazu besser, denn sie selbst.

163. Weil sie aber nicht daran genug haben, sondern uns den Christum und die reine Lehre, die sie doch selbst nicht können tadeln, zwingen wollen zu lassen, so verachten wir sie wieder, als von Christo verdammt und verworfen, beyde mit ihrer Lehre und Leben, als die nicht ein GOttes Wort oder Gebot auflösen, sondern gar aufheben, damit, daß sie unverschämt lehren: Es sey nicht noth, daß man GOtt liebe aus ganzem Herzen; item, daß man die Eltern ehre, wenn jemand in ein Kloster wollte gehen, oder sein Gut, damit er denen Eltern möchte helfen, zur Kirchen gäbe: also auch möge einer wohl seine Braut lassen sitzen, und in ein Kloster gehen. Summa, alles, was hier der Herr fordert nach GOttes Gebot, haben sie unnöthig gemacht, als seyn es nur gute Räthe und Werke der Uebermaaß ꝛc.

164. Daher siehest du, was sie für feine Christliche Lehrer und heilige Leute sind, die da dürfen alle Gebote Gottes ohne Scheu aufheben, und zunichte machen, und wollen dazu ungestraft seyn, und dürfen uns anmuthen, ja mit Dräuen und Gewalt darauf treiben, daß wir ihren Menschentand vor nöthig halten, und wo wirs nicht annehmen und leben, mit greulichen Edicten und aller Wüterey angreifen. Nun rechne du selbst, was Christus dazu sagen wird, weil er hier so ein streng Urtheil spricht, daß der kein Theil in seinem Reiche haben soll, wer das allergeringste Gebot auflöset, ob er gleich die andern alle genau lehrete, und hielte. Wo meynest du, daß sie hin gehören, denn in die Höllenglut, da sie am tiefsten ist? Denn es ist noch nie kein solch schändlich Volk auf Erden kommen, die so unverschämt GOttes Wort gehandelt hätten, welches sie wissen, daß recht ist, und wollen dennoch als Christliche Häupter gerühmet seyn. Darum hüte dich vor ihnen, und lasse sich niemand schrecken ihr Verdammen, Verfolgen und Toben. Denn hier haben wir den Trost, daß die, so GOttes Wort rein und treulich lehren, oder daran halten, sollen groß seyn bey Christo im Himmelreich, ob sie gleich jener Hause verflucht weit unter die Hölle.

165. Ich lasse aber hier anstehen, wie das Gesetz müsse erfüllet werden, daß kein Buchstabe noch Titel davon vergehe ꝛc. so wir doch lehren, daß kein Mensch nicht könne erfüllen. Denn ich habe gesagt, daß Christus hier fürnemlich nicht rede von dem Leben, sondern von der Lehre; und nicht handelt den hohen Hauptartikel, was er selbst sey und gebe, nemlich, daß wir durchs Gesetzes Lehre nicht können gerecht noch selig werden, sondern nur dadurch zum Erkenntniß unser selbst kommen, wie wir nicht einen Titel vermögen recht zu erfüllen aus eigenen

Kräf

Kräften. Und ob wir gleich, nachdem wir Christen worden sind durch die Taufe und Glauben, thun so viel wir können, so können wir doch nimmer dadurch vor GOtt bestehen; sondern müssen immer zu Christo kriechen, der es alles aufs allervollkommenste erfüllet hat, und sich mit seiner Erfüllung uns schenket, daß wir durch ihn vor GOtt bestehen, und das Gesetz uns nicht schuldigen noch verdammen kann. Also ists wahr, daß alles muß geschehen und erfüllet werden bis auf den kleinesten Titel; aber allein durch diesen einigen Mann, davon anderswo genug ist gesagt.

v. 20. Denn ich sage euch, es sey denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

166. Du siehest hier, wie er drein greift, und redet nicht insgemein wider geringe Leute, sondern die allerbesten im ganzen Volk, die der rechte Kern und Ausbund waren, und leuchteten vor andern, wie die Sonne, daß kein löblicher Stand, noch ehrlicher Name in dem Volk war, denn der Pharisäer und Schriftgelehrten: und wer einen heiligen Mann wollte nennen, mußte einen Pharisäer nennen; wie man bey uns einen Carthäuser oder Einsiedler gemeinet hat. Wie es die Jünger Christi auch ohne Zweifel selbst gehalten haben, daß keine grössere Heiligkeit wäre zu finden, denn bey diesen, und sich nichts weniger hätten versehen, denn daß er diese Leute sollte angreifen. Noch darf er sie flugs mit Namen nennen, und tadelt nicht etliche Personen unter ihnen, sondern den ganzen Stand: straft auch nicht etliche böse Stücke oder Sünden, sondern ihre Gerechtigkeit und heiliges Leben; so gar, daß er ihnen das Himmelreich versagt und zuschleusset, und frisch zum höllischen Feuer urtheilet. Gerade, als wenn er jetzt sagte: Alle Pfaffen und Mönche, und was geistlich heißt, kanen ausgeschlossen, ist ewig zur Höllen verdammt, mit alle ihrem Wesen, wo es am besten ist. Wer könnte solche Predigt hören, oder leiden? Das ist nun eins, daß er bekennet, daß sie eine Gerechtigkeit haben, und ein fein ehrbar Leben führen, und doch so gar verwirft, daß, wo sie nicht besser ist, so ist sie schon verdammt, und alles verloren, was man damit ausrichten kann.

167. Zum andern, merke, daß er handelt von denen, die da gerne wollen in Himmel kommen, und ihr Ernst ist, daß sie denken nach einem andern Leben, welches der andere grosse rohe Hausen nicht achtet, und nach GOtt oder GOttes Wort nicht fraget, denen alles, was man vom Evangelio saget, vergeblich geprediget wird. Diesen aber wird es gepredigt, daß sie wissen, daß solche Gerechtigkeit falsch ist, die man salzen und strafen muß, als damit sie beide, sich und andere, betrügen, und von der rechten Straffe zur Höllen führen, und dagegen betrachten, was die rechte Frömmigkeit ist, so das Gesetz ferdert; wie Christus nun fortan zeigen wird.

II.

v. 21. Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht tödten. Wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn.

168. Hier nimmt er nun etliche von den Zehen Geboten für sich, recht zu erklären, und zeigt an, wie sie, die Pharisäer und Schriftgelehrten, nicht anders ge-

gelehret noch weiter getrieben und gedeutet haben, denn wie die bloſſen Worte da liegen und lauten, von den äuſſerlichen groben Werken. Als, erſtlich, in dieſem fünften Gebot haben ſie nicht mehr angeſehen, denn das Wort, tödten, daß es heiſſe, mit der Hand todtſchlagen; und die Leute laſſen darauf bleiben, als wäre hier nichts weiter verboten: und dazu einen ſchönen Deckel gemacht, daß ſie des Todtſchlags nicht ſchuldig wären, ob gleich jemand einen andern zum Tod überantwortete; wie ſie Chriſtum dem Heyden Pilato überantworteten, wollten ihre Hände nicht mit Blute beſudeln, daß ſie rein und heilig blieben, ſo hoch, daß ſie auch nicht in des Richters Haus wollten gehen, und doch allein die waren, ſo ihn zum Tode brachten, und Pilatum wider ſeinen Willen dahin drungen, daß er ihn tödten mußte. Joh. 18, 28. ſeqq. Noch giengen ſie hin, als wären ſie gar rein und unſchuldig, daß ſie auch die Apoſtel, Ap. geſch. 5, 28. darum ſtrafeten, und ſprachen: Ihr wollet dieſes Menſchen Blut über uns führen. Als ſollten ſie ſagen: Haben doch nicht wir, ſondern die Heyden ihn getödtet. Alſo lieſet man von dem König Saul 1 Sam. 18, 25. ſeqq. Der war David gram, und hätte ihn gerne umbracht; weil er aber wollte heilig ſeyn, gedachte er, er wollte ihn nicht ſelbſt tödten, ſondern unter die Philiſter ſchicken, daß er daſelbſt umkäme, und ſeine Hand unſchuldig wäre an ihm.

169. Siehe, das iſt die ſchöne Phariſäerheiligkeit, die ſich kann rein machen, und fromm bleiben, wenn ſie nur nicht ſelbſt mit der Hand tödtet, obgleich das Herz voll Zorn, Haß und Neids, und heimlicher böſer und mörderiſcher Tücke ſteckt, dazu die Zunge voll Fluchens und Läſterns. Wie auch unſerer Papiſten-Heiligkeit iſt, welche ſind in dieſem Capitel eitel Meiſter worden. Und daß ihre Heiligkeit nicht geſtraft würde, noch Chriſti Wort ſie bünde, habe ihm ſein geholfen, und wol zwölf Räthe draus gezogen, daß Chriſtus alles nicht geboten habe als nöthig, ſondern zu eines jeglichen Gefallen geſetzt, als einen guten Rath zu halten, wer was ſonderliches vor andern verdienen will; daß es ſey gar eine überflüßige Lehre, deren man wohl möchte entbehren.

170. Fragſt du aber, aus was Urſach ſie ſolche Räthe draus machen, oder womit ſie es beweiſen? ſo ſprechen ſie: Ey, wenn man alſo ſollte lehren, das heiſſe, nimis onerationum legis Chriſtianæ, das iſt, es wäre die Chriſtenheit zu hoch beſchweret; wie die von Paris öffentlich und unverſchämt wider mich geſchrieben haben. Ja, warlich, eine ſchöne Urſache und groſſe Beſchwerung, daß ein Chriſt ſollte ſeinem Nächſten freundlich ſeyn, und nicht laſſen in Nöthen, wie ein jeglicher wollte, daß ihm geſchehe. Und weil ſie es zu ſchwer dünket, muß es nicht geboten heiſſen, ſondern in freyer Willkühre ſtehen, wer es gerne thun will; wer es aber nicht thun will oder kann, ſoll nicht damit beſchweret ſeyn. So ſoll man Chriſto ins Maul greifen, ſein Wort meiſtern, und daraus machen was uns gefället. Er wird aber ſich nicht ſo teuſchen laſſen, noch ſein Urtheil widerrufen, das er hier geſtellet und geſagt hat: Wer nicht eine beſſere Frömmigkeit habe, dem ſoll der Himmel zugeſchloſſen, und verdammt ſeyn; und, wie hernach folget, auch der des hölliſchen Feuers ſchuldig ſey, wer zu ſeinem Bruder ſaget, du Narr. Aus welchem wohl zu rechnen iſt, ob es gerathen oder geboten ſey.

171. Und hier haben sie auch ein Glößlein funden, ihrer Lügen zu helfen, und sagen also: Es sey wol verboten, den Zorn und Groll im Herzen zu lassen, aber nicht die Zeichen des Zorns; das ist, wie man auf deutsch sagt: Vergeben, aber nicht vergessen; und einen Gedanken dichten, du wolltest nicht zürnen noch Böses thun, und doch dieweil den Nächsten alle Wohlthat entziehen, kein gut Wort noch freundliche Geberde erzeigen. Hier frage GOtt selbst und C. Christum, warum er solche Wohlthat nicht auch entzeucht, denen, die ihn creuzigen, lästern und schmähen aufs allerschändlichste, sondern bittet für sie, und spricht: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun, Luc. 23, 34. ob sie wol die schändlichsten Buben sind, die alle Strafe und Zorn verdienet hätten. Ja, sollte er mit uns so gezürnet haben, die wir seine Feinde gewesen sind, und alle Abgötterey und Gotteslästerung getrieben haben; so hätte er müssen droben im Himmel bleiben, nicht für uns sein Blut vergiessen und sterben, und dem Glößlein nach sagen: Ich will wol vergeben aber nicht vergessen. Indeß wären wir alle des Teufels eigen blieben, und hätte kein Mensch der Höllen mögen entlaufen. Kurz, es ist ganz ein schändlich, verdammt Glößlein, und voll Sünd und Schande, daß in der Christenheit jemand hat solches dürfen lehren, wider so hellen und öffentlichen Text; noch haben sie alle Bücher voll solcher Lügen geschmieret, und wollens noch jetzt dazu unverschämt vertheidigen. Aber hierbey sollen wir sehen und lernen kennen unsere Pharisäer und Heuchler, mit ihrer grossen Heiligkeit, so sie vorgeben mit vielen sonderlichen Werken, aber dieweil GOttes Gebot ohne alle Scheu übertreten, und andere Leute auch also lehren. Wie sie C. Christus hier und anderswo abmahlet.

172. Wohl ists wahr, daß man zürnen muß, so es die thun, die es thun sollen, und der Zorn nicht weiter gehet, denn die Sünde und Böses zu strafen. Als, wenn einer den andern siehet sündigen, vermahnet und warnet ihn, daß er davon abstehe etc. Das heißt ein Christlicher und brüderlicher, ja, ein väterlicher Zorn. Denn so siehest du an frommen Eltern, daß sie ihre Kinder nicht so strafen, daß sie ihnen wollen Leid oder Schaden thun, sondern daß dem Bösen gesteuret und das Uebel weggethan werde; wie auch die Obrigkeit zürnen und strafen muß. Hier ist es wohl recht, daß man keinen Zorn im Herzen haben soll, und doch zornige Zeichen und Geberden führen muß, da beyde, Wort und Faust, rauh und scharf sind, aber das Herze süsse und freundlich bleibet, und von keinem Groll weiß. Summa, es ist der liebe Zorn, der niemanden kein Böses gönnet, sondern der Personen Freund, aber der Sünde feind ist; wie auch einen jeglichen die Natur lehren mag. Aber das gilt nicht, daß man solches zum Deckel mißbrauche, und Groll und Neid im Herzen gegen den Nächsten darunter berge und schmücke; wie jene Schalksheiligen thun, und lehren.

173. Also nimmt nun C. Christus diß Gebot für sich, und will so sagen: So habt ihr gehöret von den Pharisäern, wie Moses geboten, und von Alters her so gelehret ist: Du sollst nicht tödten, etc. Damit kützelt und schmücket ihr euch, aber herein, als die kluge GOttes Gebot lehren und üben, wie sie solche aus Mose gelehret und von den Alten empfangen haben; stehet und pochet darauf: Da ist Moses, der spricht: Du solle nicht tödten. Auf dem Wort blei-

bleibet ihr, und lasset es nicht weiter deuten, denn wie es aufs gröbeste da lautet, daß die Einfältigen müssen sagen: Es ist wahr, es stehet also da im Buch; verfinstert also die Worte mit eurem Geplerr und faulen Glößlein, daß man nicht sehe, was die Worte in sich haben und geben. Denn, meynest du, daß er allein von der Faust rede, wenn er sagt: Du sollst nicht tödten? Was heißt, du? nicht allein deine Hand, noch Fuß, Zunge, noch ein ander einzeln Glied; sondern alles, was du bist an Leib und Seele. Eben als wenn ich zu jemand sage: Du sollst das nicht thun; so rede ich nicht mit der Faust, sondern mit der ganzen Person. Ja, wenn ich gleich so sagete: Deine Faust solls nicht thun; so meyne ich doch nicht die Hand allein, sondern den ganzen Menschen, deß die Faust ist; denn die Hand würde allein nichts thun, wo nicht der ganze Leib mit allen Gliedern dazu thäten.

174. Darum ists so viel gesagt, du sollst nicht tödten, als ob er sagte: So manch Glied du hast, so mancherley Weise du finden magst zu tödten, es sey mit der Hand, Zunge, Herzen, oder Zeichen und Geberden, sauer ansehen, und das Leben nicht vergönnen mit den Augen, oder auch mit den Ohren, wenn du nicht gerne höreſt von ihm reden; das heißt alles, getödtet. Denn da ist Herz und alles, was an dir ist, also gesinnet, daß es wollte, er wäre schon todt. Und obgleich dieweil die Hand stille hält, die Zunge schweiget, Augen und Ohren sich bergen, noch stecket das Herz voll Mords und Todtschlags.

v. 22. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig. Wer aber zu seinem Bruder sagt, Racha, der ist des Raths schuldig. Wer aber sagt, du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig.

175. Siehe, das ist das rechte Licht, so den rechten Verstand dieses Gebots zeiget, und Mosi unter Augen siehet; dagegen ihre faule Glosse zu schanden wird, als eine finstere Laterne gegen der hellen Sonnen, und leuchtet nun mit einer andern Gestalt, daß sie hernach sich drüber entsetzen und sagen: Das heisse gewaltig gelehret, nicht wie ihre Schriftgelehrten. Wiewol aber diese Auslegung klar genug ist, und sonst oft gehandelt, müssen wir doch hier um des Texts willen die Worte ein wenig ausstreichen. Zum ersten saget er: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist schuldig des Gerichts, das ist, er hat eben dieselbige Strafe verwirkt, die über einen Todtschläger gehet, nemlich, daß man ihn zum Tode urtheile. Denn er wiederholet eben die Worte, so im Text stehen 3 Mos. 24. 17. (wie wir jetzt selbst angezogen haben). Wer da tödtet, soll des Gerichts schuldig seyn. Weil nun der, so da zürnet, eben in dasselbige Urtheil fället, so heißt er billig auch ein Todtschläger: Im andern und dritten: Wer zu seinem Bruder sagt, Racha, oder du Narr, ist des Raths und des höllischen Feuers schuldig; deutet er eben dasselbige, was da heisse, des Gerichts schuldig seyn, nemlich, daß er schuldig ist, daß er wieder getödtet werde.

176. Er nennet aber dreyerley Stück, anzuzeigen, wie die Strafe je gröſſer und härter wird, je mehr die Sünde fortfähret und ausbricht. Denn er redet gleichwie es vor Gericht zugehet, wenn man einen Uebelthäter strafen soll. Als nemlich, wer einen Todtschlag gethan hat, der ist, erstlich

ſchuldig des Gerichts, das iſt, daß man ihn vorſtelle, zu ihm klage, und ein Urtheil über ihn fälle, als der den Tod verwirket hat. Das iſt der erſte Grad oder Stuffe zum Tode; doch iſt das Urtheil noch nicht gangen, daß er noch mag Raum haben ſich auszureden und los zu werden. Zum andern, wenn aber das Urtheil geſprochen iſt, daß er ſterben ſoll, ſo fället er in den Rath, daß man über ihn rathſchlage, was man ihm vor Strafe anlegen ſoll: da iſt er abermal dem Tode näher, daß er nun nicht entgehen kann. Zum dritten, wenn das Urtheil nun gangen, und alles beſchloſſen iſt, wird er dem Scharfrichter überantwortet, daß er ihn hinführe, und ihm ſein Recht thue. Alſo zeiget er mit dieſen dreyen Stufen, wie man tiefer und tiefer in die Strafe fället; gleichwie der da ſoll hingerichtet werden immer näher und näher zum Tode kömmt. Darum iſts eben ſo viel geſagt: Wer da zürnet im Herzen, iſt ſchon vor GOttes Gericht des Todes ſchuldig; wer aber weiter fähret und ſpricht, Racha, oder du Narr, hat ſchon das Urtheil über ſich ſelbſt empfangen ꝛc. Summa, der iſt ſchon verdammt zum hölliſchen Feuer, wer da mit ſeinem Bruder zürnet. Wer aber ſagt, Racha, gehöret noch tiefer in die Hölle: noch tiefer aber, der auch mit Worten und der Fauſt tödtet. So iſt es alles eine Strafe und Verdammniß, und doch dieſelbige ſchwerer und härter, darnach die Sünde weiter gehet, und ſtärker ausbricht.

177. Was aber Racha heißt, iſt ſonſt geſagt, daß es deute allerley Zeichen, ſo man beweiſet aus Zorn gegen den Nächſten. Als, wenn einer Maul und Augen von ihm wendet; oder frölich iſt, und in die Fauſt lachet, wenns ihm übel gehet; oder ſich ſonſt ſo erzeiget, daß er ihm wohl gönne, daß er gar verdorben wäre. Wie jetzt ſolcher giftigen, böſen Würmer viel ſind, die ſich wider uns aufs allerbitterſte erzeigen, beyde öffentlich, und mit heimlichen Practiken und Verräthereyen, als die nichts liebers höreten, denn daß wir alle ausgerottet wären, und doch daher gehen, als die heilgen, chriſtlichen Leute.

178. Das andere: Du Narr, ſind nicht allein die Zeichen, ſondern alle Worte, ſo aus einem böſen, giftigen Herzen gehen, das dem Nächſten feind iſt. Sonſt, wo es aus gutem, mütterlichem Herzen gehet, iſt es keine Sünde. Denn da mag man wohl ſtrafen und ſchelten mit Worten, wie St. Paulus ſeine Galater Narren heißt, Gal. c. 3, 1. und Chriſtus zu den Jüngern ſaget Luc. 24, 25: O ihr Thoren, und träges Herzens zu gläuben. Ja, nicht allein das, ſondern muß auch zürnen, und ſich ſauer und unfreundlich ſtellen mit Geberden. Denn ſolches iſt alles ein göttlicher Zorn und Verdruß wider das Böſe, nicht wider die Perſon, ſondern dem Nächſten zu helfen. Summa, es iſt ein nöthiger Zorn, deß man in keinem Hauſe, noch in keiner Stadt und Obrigkeit, ja auf keinem Predigtſtul entbehren kann. Denn, ſollte Vater, Mutter, Richter und Prediger das Maul und die Fauſt zuhalten, und dem Böſen nicht wehren noch ſteuren, ſo gienge Regiment und Chriſtenheit, und alles zu boden, durch der Welt Bosheit. Darum heißt es hier alſo: Der Sachen ſeind, und doch der Perſon hold; wie die Juriſten wol recht ſagen, wenn ſie es auch recht brauchten.

v. 23. 24. Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altar opferſt, und wirſt alda gedenken, daß dein Bruder etwas wider dich habe, ſo laß alda vor dem Altar

tar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und verſöhne dich mit deinem Bruder, und alsdenn komm, und opffere deine Gabe.

179. Er macht eine lange Predigt über dieſem Gebot, und iſt wol ein leichter Text anzuſehen, aber ſehr ein weitläuftig, gemein Laſter, fürnemlich bey hohen, gewaltigen, klugen Leuten; als, zu Könige, Herren, und Fürſten Höfen, und was etwas iſt oder vermag auf Erden, ſteckt darinn am allertiefſten, und muß doch nicht den Namen haben. Denn das iſt auch das allerſchönſte, und keines, das ſich ſo hübſch putzen und ſchmücken kann mit dem Schein der Heiligkeit, darunter viel Leute ſich und andere betrügen; und ſehen nicht, wie ſie dem Nächſten von Herzen feind ſind, oder einen heimlichen Groll wider ihn tragen, wollen gleichwol fromm ſeyn, dienen GOtt, und, wie er hier ſagt, gehen zum Altar und opffern, meynen, ſie ſeyn recht wohl daran.

180. Das macht, der Schmuck und ſchöne Deckel iſt da, der da heiſſet, zelus iuſtitiæ, eine ſolche Tugend, die das Recht lieb hat, und wider das Böſe zürnet, und kanns nicht leiden; wie denn das Schwerdt und Obrigkeit darzu geordnet iſt, daß ſie ſoll Gerechtigkeit handhaben, und das Böſe ſtrafen; wie auch Vater und Mutter, Herr oder Frau, müſſen zürnen und ſtrafen. Da kommt nun der fromme Schalk, hänget daſſelbe Mäntelein um, ſpricht: Er thue es aus Liebe zur Gerechtigkeit, und habe rechte und billige Urſach darzu; wie jetzt Fürſten und andere voll Gifft, Haß und Neid ſtecken wider die Unſern, gehen in demſelben alſo dahin, machen ihnen kein Gewiſſen, und iſt alles eitel Ablaß und Heiligthum. Denn ſie haben auch den ſchönen Deckel, daß ſie ſagen, ſie ſeyn der Ketzerey feind, und muß alſo eine groſſe Tugend daraus werden, ein heiliger Eifer und Liebe zur Wahrheit. Und iſt doch im Grunde nichts, denn ein ſchändlicher, gifftiger Haß und Groll, der ſich ſonſt nicht beweiſen und auslaſſen kann.

181. Denn ich weiß, und darf wohl ſagen, daß alle unſere Widerpart (ausgenommen unſern lieben Herrn Kayſer, für ſeine Perſon, als der nicht beſſer unterrichtet iſt,) keine Urſache haben noch wiſſen, darum ſie uns haſſen und feind ſind, denn lautern Neid und Muthwillen. Denn es iſt ihnen nicht zu thun um einiges böſen Stücks willen, daß wir Buben oder Schälke wären, oder ihnen etwa mit zu nahe wären: ſo wiſſen ſie auch, und habens müſſen bekennen, daß unſere Lehre die rechte Wahrheit iſt. Noch ſind ſie ſo gifftig, daß ſie lieber die Welt voll eitel verzweifelten Buben leiden mögen, denn uns und die Unſern.

182. Alſo ſind viel, auch feiner, ehlicher, gelehrter und ſonſt rechtſchaffener Leute, die ſo in heimlichem Zorn, Neid und Haß gehen, und drinnen verſauren, daß ſie es nimmer gewahr werden, und bleiben alle in dem gemachten Gewiſſen: ſie thuns von ihres Amts oder der Gerechtigkeit wegen. Denn der Deckel iſt zu ſchön, und blendet zu ſehr, daß ſie niemand darf anders ſchelten, denn rechtſchaffene, fromme Leute. Da werden denn zuletzt verſtockte Herzen aus, die ſich ſtärken und verhärten in dem aufftigen Laſter, und eine Sünde in den Heiligen Geiſt. Denn es iſt eine zweyfältige Bosheit. Einmal, daß des Herzens Grund voll Zorns, Haß und Neids iſt. Zum andern, daß es nicht will Sünde noch böſe ſeyn, ſondern ſoll Tugend heiſſen.

Welches heißt, GOtt ins Maul geschlagen, und Lügen gestrafet in seinem Worte.

183. Siehe, darum warnet Christus so fleißig, daß ein jeglicher hier sich wohl vorsehe, daß er sich nicht betrüge mit solcher Heucheley und falschem Schein. Denn niemand gläubet, wie es so eine einfältige Lehre ist, und doch so weit gehet, und so grosse Leute trifft. Denn mit diesen Worten, als er spricht: Wenn du deine Gabe auf dem Altar opfferst, zeiget er klärlich, daß er von denen rede, die da GOtt dienen, und die rechten GOttes Kinder wollen seyn, und haben das Lob, daß sie der Ausbund sind vor allen. Was mangelt ihnen denn? Nichts, denn daß gleichwol dieweil ihr Herz voll Haß und Neid steckt. Lieber, was ists, daß du ohn Unterlaß fastest und betest, gibst alle dein Gut um GOttes willen, und casteyest dich zu tode, und thätest noch eins so viel gute Werke, als alle Carthäuser, und lässest dieweil GOttes Gebot anstehen, das er will gehalten haben? Nimmst dir kein Gewissen, daß du die Leute schändest und lästerst, und willt gleichwol ein groß Opffer thun? Gerade als wenn einer Krieg und Mord angerichtet, und viel Blut vergossen, darnach ein tausend Gülden für sie gibt zur Seelmessen: oder wenn jemand eine grosse Summa Gelds gestohlen und geraubt, darnach ein Almosen um GOttes willen gäbe. Also teuschen sie GOtt (ja sich selbst,) mit dem schönen Hütlein, es soll er sie für lauter lebendige Heiligen ansehen.

184. Darum spricht er nun: Willst du GOtt dienen und opffern, und hast jemand beleidiget, oder einen Zorn wider deinen Nächsten, so wisse kurzum, daß GOtt deines Opffers nicht haben will; sondern lege es schlecht nieder, und laß alles anstehen, und gehe vor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder. Damit meinet er nun alle Werke, so man thun kann GOtt zu Dienst oder Lob; (denn zu der Zeit war kein besser Werk, denn Opffern,) und verwirfts doch gar, heissets schlecht lassen liegen; es sey denn, daß dir dein Herz vorhin sage, du seyst versöhnet mit dem Nächsten, und keinen Zorn bey dir wisset. Wenn das geschehen ist, so komme denn (sagt er), und bringe dein Opffer. Das setzt er dennoch dazu, daß man nicht denke, er wolle solch Opffer verwerfen oder verachten. Denn es ist nicht ein böses Werk gewesen, sondern von GOtt geordnet und geboten; aber das ist böse, und verderbet es gar, daß sie die andern höhern Gebote in Wind geschlagen, und dagegen verachtet. Das heißt des Opffers mißbraucht wider den Nächsten.

185. Darüber ist auch ein Mißbrauch, der höher gehet, daß man dadurch will selig werden, Sünde büssen, und sich darauf verlassen und trotzen vor GOtt; davon anderswo gesagt wird. Sonst ist es an ihm selbst ein gut Werk; wie auch alle andere Werke äusserlichen Gottesdiensts, als, beten und fasten, nicht zu verachten noch nachzulassen sind, wo die Meynung und Brauch derselbigen recht ist, nemlich, daß mans nicht thue dadurch den Himmel zu verdienen, und das Herz recht stehe mit dem Nähesten, und also beyde, Glaube und Liebe, rein und recht gehe. Wenn du aber betest und fastest, und daneben doch deinem Nähesten übel redest, die Leute austrägest und verleumdest ꝛc. so spricht wol das Maul heilige Worte, und isset keinen Bissen; wäschet aber und verunreiniget sich dieweil mit dem Nähesten, wider Gottes Gebot.

186. Darum strafet und verbeut er auch im Propheten Esaia c. 58. v. 3. 4. solch Fasten, damit

damit sie doch ihrem Leibe wehe thaten, und grosse Andacht fürgaben, und spricht: Wenn ihr fastet, so übet ihr euren Willen, und treibet alle euere Schuldiger. Ihr fastet, daß ihr hadert und zanket, und schlaget mit der Faust ungöttlich. Fastet nicht also, wie ihr jetzt thut, daß ein Geschrey von euch in der Höhe gehöret werde ꝛc. Und lehret weiter, wie man recht fasten soll: Das ist ein Fasten, das ich erwähle: Laß los, welche dir mit Unrecht behafft sind: Laß ledig, die du beschweret ꝛc. Brich dem Hungerigen dein Brod, so du einen Nackenden siehest, so kleide ihn ꝛc. Da siehest du, wie es ihm alles zu thun ist, um die Liebe des Nähesten.

v. 25. Sey willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bey ihm auf dem Wege bist ꝛc.

187. Im vorigen Text hat er dem gepredigt, der den Nähesten beleidiget oder erzürnet hat; hier aber sagt er, wie sich der soll halten, der da beleidiget ist. Und führet noch das Gleichniß, als er hat angefangen, wie es vor Gericht gehet, da zwey Theile gegeneinander stehen, und einer klagt, der andere verklagt wird, und der Richter das Urtheil spricht, und das Theil, so schuldig ist, strafet. Und ist nicht anders, denn so viel gesagt: Daß, wer den andern beleidiget, soll sich freundlich mit ihm versöhnen; der andere aber soll sich versöhnen lassen, und gerne vergeben. Das ist nun auch ein subtil Stück, und können hier auch viel Leute den Schalk aus der Maassen fein decken und schmücken, damit, daß sie sagen: Sie wollens gerne vergeben, aber nicht vergessen. Denn es ist immerdar der Behelf da, davon ich (§. 180.) gesagt habe, daß der Zorn billig sey wider das Böse, und meynen, sie habens gute Ursache, und sey recht und wohl gethan.

188. Darum warnet er hier abermal, und zeiget, daß in diesem Gebot nicht allein verboten ist zu zürnen, sondern auch geboten, daß man gerne vergebe und vergesse, was einem zu Leide geschehen ist; wie GOtt mit uns gethan, und noch thut, wenn er die Sünde vergibt, daß er sie gar aus dem Register tilget, und nimmermehr gedenket. Doch nicht, daß mans müsse oder könne dermassen vergessen, daß man nicht mehr daran gedenken dürfte; sondern also, daß du eben so ein freundlich Herz gegen den Nähesten tragest, wie zuvor, ehe er dich beleidiget hatte. Bleibet aber der Stifft im Herzen, daß du nicht so freundlich und gütig bist gegen ihn, als vor, so heißt es nicht vergessen, auch nicht von Herzen vergeben, und bist noch eben der Schalk, der vor den Altar kömmt mit dem Opffer, und will GOTT dienen, und steckt doch voll Zorns, Neid und Haß im Herzen. Aber das achten gar wenig Leute, gehen alle hin in der schönen Larven, sehen nicht, wie ihr Herz stehet gegen diesem Gebot, welches kurzum keinen Zorn noch Grollen wider den Nähesten leidet.

189. Wahr ists, wie gesagt, daß Zorn muß und soll seyn; aber da siehe zu, daß er gehe, wie er gehen soll und dir befohlen sey, daß du nicht von deinetwegen, sondern von Amts und GOttes wegen müssest zürnen, und nicht die zwey, deine Person und Amt, in einander mengest. Vor deine Person sollst du mit niemand zürnen, wie hoch du beleidiget bist; wo es aber dein Amt fordert, da mußt du zürnen, ob dir wol vor deine Person kein Leid geschehen ist. Also zürnet ein frommer Richter über den Uebelthäter, dem er doch vor seine Person kein Böses gönnet, und wollte ihn lieber ungestraft lassen,

und

und gehet aus einem Herzen, da nichts denn eitel Liebe ist gegen den Nächsten, und allein die böse That muß den Zorn tragen, die man strafen muß. Wo das nicht wäre, so wäre kein Zorn noch Strafe da. Wenn aber dein Bruder etwas wider dich gethan und dich erzürnet hat, und bittet dies ab, und legt das böse Werk ab; so soll auch der Zorn weggehen. Woher kömmt denn der heimliche Groll, den du gleichwol im Herzen behältest, so doch das Werk und Ursache des Zorns hinweg ist, und dafür nun andere Werke erzeigt, als der sich bekehret, und nun gar ein andrer Mensch, und ein neuer Baum ist worden, mit neuen Früchten, der dich nun liebet und ehret aufs allerhöchste, damit, daß er sich gegen dir beschuldiget und selbst straft? Und mußt vor GOtt und aller Welt ein verzweifelter Mensch seyn, wo du nicht wiederum dich gegen ihn so erzeigest, und von Herzen vergibest, daß dir billig solch Urtheil widerfähret, wie hier Christus dräuet.

v. 27-30. Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollt nicht ehebrechen. Ich aber sage euch: Wer ein Weib ansiehet, ihr zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen. Aergert dich aber dein rechtes Auge, so reisse es aus, und wirf es von dir. Es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. Aergert dich deine rechte Hand, so haue sie abe, und wirf sie von dir. Es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde.

190. Das ist aber ein Stück Salzes wider der Pharisäer Lehre, darinnen handelt er zweyerley. Zum ersten, vom Ehebruch; darnach, vom Scheiden. Vom Ehebruch hatten sie es gedeutet, gleichwie das fünfte Gebot, und so gelehret: Es wäre nicht mehr verboten, denn wo ein Ehebruch mit der That geschehe, und hielten's nicht für Sünde, ob sie gleich im Herzen entbrannt wären mit böser Lust und Liebe gegen einer andern, und auch auswendig mit unhübschen Worten und schandbaren Geberden sich erzeigten, und schadete ihnen nichts an ihrer Heiligkeit, wenn sie nur sonst gute Werke thäten, fleißig opfferten und beteten ꝛc. Das heißt nicht GOttes Gebot gelehret, sondern gar verkehret, und nicht die Leute fromm gemacht, sondern nur ärger, Raum und Urlaub geben zu allerley Sünde und Unzucht. Aber hier höret du einen andern Meister, der solche ihre Heiligkeit zu Sünden und Schanden macht, und recht in diß Gebot leuchtet, und schleußt, daß Ehebruch auch wohl mit Augen, Ohren, Mund, ja allermeist mit dem Herzen geschieht. Als, wenn ein Mann ein Weib ansiehet, oder mit ihr scherzet, ja, an sie gedenket mit böser Lust.

191. Nun siehe, wie es muß gestanden haben in diesem Volk, und was Christus für Leute gefunden hat, weil nicht allein der grosse, gemeine Hauf; sondern die, so andern Leuten vorstunden, lehren und regieren sollten, solches nicht allein einräumen, sondern auch selbst thun, und die Ursache stärken zum Ehebruch, und dennoch wollen fromm gescholten seyn, wenn sie nur nicht öffentlich mit der That die Ehe brechen. Wiewol zwar gut zu rechnen ist, wie fromm und keusch

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
LUTHER, M.
3-598-51759-9
FN. 02454/034

keuſch die Leute des Werks halben bleiben, wo man ſo viel einräumet, und ſo weit kömmt, daß das Herz voller Brunſt ſteckt, und dann heraus bricht mit allerley Zeichen, Worten und Geberden gegen einander. Was kann hier anders folgen, denn auch das Werk, wo man nur Raum hätte? Oder, was iſt er darum deſto frömmer, ob er gleich das Werk laſſen muß, das er gerne thun wollte, und ohn Unterlaß im Herzen darnach brennet? Gleich als ein Schalk kann wohl ſeinem Herrn den Tod wünſchen, ob er gleich im Kerker gefangen liegt, und wollte ihn gerne ſelbſt erwürgen, wenn er nur dazu kommen könnte; ſollte man ihn darum nicht einen Mörder heiſſen, oder noch fromm ſchelten?

192. Sprichſt du aber: Wenn das wahr iſt, daß auch mit einem Anſehen die Ehe gebrochen werden kann, wie ſoll man denn thun? Es müſſen ja beyde, Manns- und Weibsperſonen unter einander leben, und täglich umgehen: oder ſoll man aus der Welt laufen, oder Ohren und Augen ausſtechen, und das Herz wegreiſſen laſſen? Antwort: Chriſtus verbeut hier nicht, daß man untereinander leben, eſſen, trinken, ja auch lachen und frölich ſeyn ſolle; das iſt alles noch ohne Schaden, wenn nur das Stück davon bleibet, das da heiſſet: Ihr zu begehren. Zwar die Jüden wollen ihnen damit helfen, daß ſie ſagen: Es ſey nicht Sünde, ob man eine andere lieb habe mit Gedanken und Zeichen; gleichwie ſie nicht für Sünde achten, mit dem Nähеſten zürnen, und im Herzen feind ſeyn; auf daß man nicht müſſe das ganze Volk und ſo viel heiliger Leute verdammen, als wären ſie eitel Mörder und Ehebrecher. Darum müſſen ſie dieſen Geboten eine Naſe machen, daß mans nicht ſolle alſo ſtrenge deuten; ſondern, wie unſere Gelehrten geſagt: Es mögen wol gute Räthe ſeyn für die Vollkommenen, aber niemand damit verbunden. Und daraus ſo weit gefahren ſind, daß auch viel drüber diſputiren und zweifeln: Ob ein ſchlechter Fall mit einem Härlein auſſer der Ehe auch Sünde ſey? Und iſt zwar jetzt in Welſchland bey vernünftigen Leuten eine Ehre, daß man auch die ſchier für heilig achtet, die es dabey bleiben laſſen. Wiederum aber ſind etliche, die es allzu enge geſpannet haben, und ſo gar heilig wollen ſeyn, daß ſie auch das Anſehen verboten, und gelehret, alle Geſellſchaft Manns- oder Weibsperſonen zu meiden. Daher kommen die trefflichen Heiligen, die aus der Welt in die Wüſten und Klöſter gelaufen ſind, daß ſie ſich alles Sehens und Hörens, Handels und Gemeinſchaft der Welt entſchlügen.

193. Chriſtus aber ſetzt auf beyden Seiten das Widerſpiel, will nicht GOttes Gebot ſo drehen laſſen, und der Sache alſo rathen, daß man den Zaum laſſe zur Unzucht und Büberey. Denn er ſagt mit klaren und dürren Worten, daß, wer ein Weib mit böſer Luſt anſiehet, der ſey ein Ehebrecher, und urtheilet ihn dazu zum hölliſchen Feuer, als er ſpricht: Es ſey beſſer, daß man das Auge ausreiſſe, denn daß der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. So will er ſolcher Heiligen auch nicht, die von den Leuten laufen. Denn wo das ſollte gelten, ſo dürfte man der Zehen Gebote nichts überall. Denn wenn ich in der Wüſten von allen Leuten geſondert bin, ſo darf mir niemand danken, daß ich nicht ehebreche, todtſchlage noch ſtehle. Und meyne doch dieweil, ich ſey heilig, und den Zehen Geboten weit entlaufen, die doch darum von GOtt geſtellet ſind, daß er uns lehre, wie wir in

der Welt gegen den Nähesten recht leben sollen.

194. Denn wir sind nicht so geschaffen, daß wir sollen von einander laufen, sondern mit und bey einander leben, Gutes und Böses leiden. Denn weil wir Menschen sind, müssen wir auch allerley menschlich Unglück, und den Fluch, der über uns ist gangen, helfen tragen, und uns also rüsten, daß wir unter bösen Leuten können wohnen, daß ein jeglicher da seine Heiligkeit beweise, und sich nicht lasse ungeduldig machen, daß er davon fliehe. Denn wir müssen doch auf Erden leben wie unter Distela und Dornen, in solchem Wesen, das voll Anfechtung, Widerstands und Unfall ist. So hast du dir auch nichts damit abzuhelfen, ob du gleich von den Leuten bist gelaufen, und doch denselben Schalk bey dir trägest, das ist, die Brunst und böse Lust, so im Fleisch und Blut steckt. Denn du kannst doch nicht deinen Vater und Mutter leugnen, ob du gleich allein und verschlossen bist, noch dein Fleisch und Blut von dir werfen und liegen lassen. Es heißt nicht, den Fuß wegrucken und davon fliehen; sondern, darinne bleiben, ritterlich stehen und kämpfen wider allerley Anfechtung, und mit Geduld hindurch reissen und siegen.

195. Darum ist Christus ein rechter Meister, der lehret dich nicht von Leuten laufen, noch die Stätte wechseln; sondern dich selbst angreifen, und das Auge oder die Hand, so dich ärgert, von dir werfen, das ist, die Ursache zu sündigen wegnehmen, welches ist die böse Lust und Begierde, die in dir selbst steckt, und aus deinem eigenen Herzen kömmt. Wo dieselbige aussen bleibet, so kannst du wohl ohne Sünde unter den Leuten seyn, und mit jedermann umgehen. Darum spricht er deutlich (wie gesagt): **Wenn du ein Weib ansiehest, ihr zu begehren, so hast** du die Ehe gebrochen im Herzen. Das Ansehen verbeut er nicht; denn er redet zu denen, die in der Welt unter den Leuten leben müssen, wie die ganze vorige und auch folgende Predigt daß Capitels genugsam anzeiget. Das will er aber, daß man das Ansehen und Begehren von einander scheide.

196. Ansehen magst du wol ein jeglich Weib oder Mannsbild; aber da siehe zu, daß nur das Begehren davon bleibe. Denn dazu hat GOtt geordnet, daß ein jeglicher sein ehelich Weib oder Mann habe, daß er daselbst seine Lust und Begierde hafften und wenden lasse. Kannst du dabey bleiben, das gönnet er dir wohl, spricht dazu seinen Segen drüber, und lässets ihm gefallen, als seine Ordnung und Geschöpffe. Aber daß du willst weiter fahren, lässest dir nicht genügen an dem, das dir GOtt gegeben hat, der du begehren sollst, und nach andern gaffest; so hast du schon zuweit gegriffen, und die zwey unter einander gemengt, daß auch das Ansehen durch das Begehren verderbet wird.

197. Das ist auch die gröste Ursache des Ehebruchs, die alleseit muß zuschlagen, daß man nicht GOttes Wort ansiehet an seinem Gemahl, als das ihm GOtt gibt, und segnet; sondern dieweil die Augen aufsperret, wo man eine andere siehet; so hänget denn bald das Herz den Augen nach, daß auch die Lust und Begierde dazu schlägt, die ich allein zu meinem Weibe haben sollte. So ist Fleisch und Blut ohne das fürwitzig, daß es deß bald überdrüssig wird, und nicht mag, was es hat, gaffet immer nach einem andern, und bläset der Teufel zu, daß man an seinem Gemahl nichts siehet, denn was gebrechlich ist, und aus den Augen setzet, was gut und löblich ist. Daher kömmt es denn, daß eine jegliche schöner und besser ist in meinen Augen, denn die meine; ja, mancher sich lässt so blenden

den, der ein recht schön fromm Weib hat, daß er ihr gram wird, und sich hänget an einen scheuslichen, schändlichen Balg.

198. Darum wäre das die rechte Kunst, und stärkste Wehre dawider, (wie ich anderswo weiter gesagt habe, von der Hochzeit und ehelichem Leben,) wenn ein jeglicher lernete sein Gemahl recht ansehen nach GOttes Wort, welches ist der theuerste Schatz und schöneste Schmuck, so man an einem Mann oder Weibe finden kann, und sich darinnen spiegelte; so würde er sein Gemahl wohl lieb und werth haben, als ein göttlich Geschenk und Kleinod, und so denken, wenn er eine andere sähe (ob sie gleich schöner wäre denn seine): Ist sie schön, so ist sie doch nicht allzu schön, und wenn sie die allerschönste auf Erden wäre, so habe ich doch daheim viel einen schönern Schmuck an meinem Gemahl, so mir GOtt gegeben, und mit seinem Worte gezieret hat vor allen andern, ob sie auch gleich von Leibe nicht schön, oder sonst gebrechlich wäre. Denn wenn ich alle Weiber in der Welt ansehe, so finde ich keine, von der ich rühmen könnte, wie ich von meiner mit frölichem Gewissen sagen kann: Diese hat mir GOtt selbst geschenkt und in die Arme gegeben, und weiß, daß ihm samt allen Engeln herzlich wohlgefället, wenn ich mich mit Liebe und Treuen zu ihr halte. Warum wollte ich denn solch köstlich, göttlich Geschenk verachten, und mich an eine andere hängen, da ich solchen Schatz und Schmuck nicht finde?

199. Siehe, also könnte ich wol alle Weibesbilder ansehen, und mit ihnen reden, lachen und frölich seyn, daß dennoch die Lust und Begierde davon bliebe, und keine mir so schön und lieb lassen seyn, daß ich wider GOttes Wort und Gebot thun sollte. Und ob ich gleich von Fleisch und Blut angefochten würde, doch nicht bewilligen müßte, noch mich überwinden lassen, sondern ritterlich dagegen fechten und siegen durch GOttes Wort, und also in der Welt leben, daß mich keines Bosheit böse, und keine Reizung zum Ehebrecher machen könnte. Weil man aber solch GOttes Wort nicht siehet noch achtet, ists leichtlich geschehen, daß einer seines Gemahls überdrüßig und ihm gram wird, und eine andere lieber gewinnet, und der Lust und Begierde nicht widerstehen kann. Denn er kann die Kunst nicht, daß er sein Gemahl könnte recht ansehen nach der Schöne und Schmuck, damit sie ihm GOtt bekleidet hat. Siehet nicht weiter, denn den Augen nach, wie ihm sein Weib ungestalt oder gebrechlich, und eine andere schöner und besser dünket. Also verstehest du, wenn das Ansehen Sünde, oder nicht Sünde sey, nemlich, daß man nicht eine andere ansehe, wie ein jeglicher sein Weib ansehen soll.

200. Doch muß mans hier auch nicht so enge spannen, obgleich jemand angefochten wird, und fühlet, daß sich solche Lust und Begierde zu einer andern etwan reget, daß er darum sollte verdammt seyn. Denn ich habe oft gesagt, daß nicht möglich ist, in Fleisch und Blut ohne sündliche böse Neigung zu leben, nicht allein in diesem Stück, sondern auch wider alle Gebote. Darum haben hier die Lehrer einen solchen Unterscheid gesetzt, dabei ichs auch lasse bleiben: Daß ein schlechter Gedanken, ohne Bewilligung, sey nicht eine Todsünde. Es ist nicht möglich, wenn dich einer beleidiget hat, daß nicht das Herz sollte fühlen, oder bewegt werden, und anheben zu wallen, sich zu rächen. Aber das ist noch nicht verdammlich, wenn es nur nicht beschleust, und ihm vorsetzt Schaden zu thun, sondern solcher Reizung widerstehet. Also auch in diesem Fall, daß der Teufel nicht

sollte können ins Herz schiessen mit bösen Gedanken und Lust, ist nicht möglich zu wehren; aber da siehe zu, daß du solche Pfeile nicht stecken und einwachsen lassest, sondern bald wieder ausreissest und wegwerfest, und thust, wie vorzeiten ein Altvater hat gelehret, und gesagt: Ich kann nicht wehren, daß mir ein Vogel über den Kopf fliege; aber das kann ich wohl wehren, daß sie mir nicht im Haare nisten, oder die Nasen abbeissen. Also stehets nicht in unserer Macht, dieser oder anderer Anfechtung zu wehren, daß uns nicht Gedanken einfallen; wenn mans nur beym Einfallen bleiben läßt, daß man sie nicht einlasse, ob sie gleich anklopffen, und wehre, daß sie nicht einwurzeln, damit nicht ein Vorsatz und Bewilligung daraus werde. Aber nichts weniger ist es gleichwol Sünde, doch in die gemeine Vergebung gefaßt, weil wir nicht im Fleisch können leben ohne grosse Stück von Sünden, und ein jeglicher muß seinen Teufel haben; wie auch St. Paulus klagt Röm. 7, 18. über die Sünde, die in ihm wohnet, und saget, daß er in seinem Fleisch nichts Gutes finde ꝛc.

201. Daß aber etliche hier disputirt haben, und so genau gesucht, obs auch Sünde sey, wenn einer ein Weib zur Ehe begehrt: oder wiederum, einen Mann? ist närrisch, und beyde, wider die Schrift und Natur gefragt. Denn wenn sollten die Leute ehelich werden, wenn sie nicht Lust und Liebe zusammen hätten? Ja, darum hat GOtt solche Brunst Braut und Bräutigam eingegeben, sonst würde jedermann den Ehestand fliehen und meiden. So hat er auch in der Schrift geboren, beyde, Mann und Weib, daß sie einander lieb haben sollen, und zeigt, daß er grossen Gefallen daran habe, wenn sich Mann und Weib wohl begehen. Darum muß, warlich, solche Lust und Liebe nicht ausser bleiben, und darf auch wohl Glück und Gnade, daß sie nur lang währe. Denn es schlägt ohne das Unglück zu, beyde, vom Fleisch, das bald diß Standes überdrüssig wird, und täglich Ungemach, so sich darinne begibt, nicht tragen will; und auch vom Teufel, der nicht leiden kann, wo er siehet, daß zwey Eheleute sich mit rechter Liebe gegen einander halten, und nicht feyret, bis er Ursache zu Ungeduld, Zwietracht, Haß und Bitterkeit unter ihnen erwecke. Also, daß nicht allein noth, sondern auch schwer, und allein der Christen Kunst ist, sein Weib oder Mann recht lieb haben, daß eines des andern Gebrechen und allerley zufällig Unglück trage. In der erst gehet es wol also an, daß sie einander (wie man sagt,) vor Liebe fressen wollen; aber wenn der Fürwitz aus ist, so ist der Teufel da mit dem Ueberdruß, und will dir hier die Lust allzu sehr nehmen, und anderswo allzu sehr anzünden.

202. Das sey kürzlich von der Lust und Begierde gesagt. Was soll man aber dazu sagen, daß Christus so harte spannet, und heißt das Auge ausreissen, und die Hand abhauen, wenn sie uns ärgern? Soll man sich denn selbst verderben, lahm und blind machen? So müßten wir uns auch des Lebens berauben, und ein jeglicher ein Mörder an ihm selbst werden. Denn, sollten wir alles, was uns ärgert, wegwerfen, so müßten wir zuerst das Herz ausreissen. Aber was wäre das anders, denn die ganze Natur und GOttes Geschöpffe vertilget? Antwort: Hier siehest du klar, daß Christus in diesem ganzen Capitel nichts redet von weltlicher Ordnung und Wesen, und daß alle solche Sprüche, so hin und wieder im Evangelio stehen, (als, sich selbst verleugnen, seine Seele hassen, alles verlassen ꝛc.) gar nicht ins weltliche oder Kayſers Re-

Regiment gehören, oder nach dem Sachsenspiegel zu verstehen sind, wie die Juristen heissen, Augen ausstechen, Hand abhauen, und dergleichen. Wie könnte sonst diß Leben und Regiment bestehen? Sondern sind allein vom geistlichen Leben und Wesen geredet, da man nicht äusserlich am Leibe, vor der Welt, sondern im Herzen, vor GOtt, Augen und Hand von sich wirft, sich selbst und alle Dinge verleugnet und verläßt. Denn er lehret nicht die Faust oder Schwerdt führen, noch Leib und Gut regieren; sondern allein das Herz und Gewissen vor GOtt; darum muß man seine Worte gar nicht ins Rechtbuch oder weltliche Regiment ziehen.

203. Auf diese Weise redet er auch Matth. 19. v. 12. vom Verschneiden, da er dreyerley Verschnittene oder Eunuchos, setzet. Die ersten und andern, so entweder von Natur so geboren, oder durch Menschen Hände verschnitten sind; welches auch die Welt und Juristen verschnitten heissen. Die dritten aber, die sich selbst um des Himmelreichs willen verschnitten haben. Das sind andere Verschnittene, die nicht äusserlich am Leibe, und doch im Herzen oder geistlich, und nicht nach weltlicher Weise, sondern (wie er sagt,) zum Himmelreich verschnitten heissen. Denn mit dem weltlichen hat er nichts zu schaffen. Also auch hier, sollen wir geistlich Augen, Hand, Herz ausreissen, und alles fahren lassen, daß es uns nicht ärgere; und doch in diesem weltlichen Wesen leben, da wir der keines entbehren können.

204. So ist nun die Meynung: Wenn du fühlest, daß du ein Weib ansiehest mit böser Lust, so reiß dasselbige Auge oder Gesichte aus, (als das wider GOttes Gebot ist,) nicht des Leibes, sondern des Herzens, aus welchem die Brunst und Lust gehet; so hast du es recht ausgerissen. Denn wenn die böse Lust aus dem Herzen ist, so wird auch das Auge nicht sündigen, noch dich ärgern, und siehest nun eben die Frau mit denselben leiblichen Augen, doch ohne Lust, und ist dir eben, als hättest du sie nicht gesehen. Denn es ist nimmer das Auge da, davon Christus redet, das vor da war, das da heißt ein Auge der Brunst oder Lust, obwol dem Leibe sein Auge unversehret bleibt. Also sagt er auch von den Verschnittenen. Wenn das Herz beschlossen hat, ohne Ehe keusch zu leben, (wo es die Gnade hat,) so hat es sich selbst verschnitten zum Himmelreich, und darf kein Glied äusserlich am Leibe verletzen. Summa, es ist solch Verschneiden und Ausreissen, das nicht die Faust oder der Henker thut, sondern GOttes Wort im Herzen.

205. Darum sind das Narren, die solche und dergleichen Sprüche aus dem geistlichen ins äusserliche, weltliche Wesen ziehen, als hätte Christus wider das weltliche Regiment, ja, wider natürliche Ordnung und Geschöpffe gelehret. Daher etliche so grob genarret haben, daß sie aus Ungeduld und Verzweifelung, wider Fleisch und Blut zu fechten, sind zugefahren, und haben ihnen selbst geholfen, daß auch die Bischöffe in den Concilius haben müssen verbieten. Das machte alles der Unverstand, daß sie nicht unterscheiden unter Christi und der Welt Regiment und Lehre; bleiben in dem groben Verstande von dem Verschneiden, daß sie nicht weiter denken, denn wie es die Welt heisset und verstehet in ihrem Wesen: so doch Christus selbst denselbigen Verstand ausschleußt und wegnimmt, und unterscheidet die, so von Natur oder mit Händen (es sey durch sich selbst oder andere,) verschnitten sind,

und die Caracen setzt, so weder mit Händen noch von Natur verschnitten sind. Damit er zu klärlich zeiget, daß er allein von geistlichem Verschneiden rede, da der Leib mit allen Gliedern ganz und unversehret ist, und doch nicht solche Brunst hat, wie andere, welche man nicht kann mit Händen aus Fleisch und Blut schneiden, ob man gleich sich der natürlichen Glieder beraubet; wie sie selbst sagen, daß solche Eunuchi oder Verschnittene viel mehr Lust und Liebe zum Weibern haben, denn irgend andere. Darum auch grosse Könige gerne solche Leute zu Cämmerern gehabt, um der grossen Treue und Liebe willen, so sie zu Weibern tragen.

206. Es scheinet aber auch, als habe Christus diese Worte: Aergert dich dein Auge, ärgert dich deine Hand oder Fuß, sonst oft gebrauchet. Denn sie werden anderswo im Evangelio auch auf andere Sachen angezogen; also, daß ers für einen gemeinen Spruch geführet, und als ein gemein Gleichniß gezogen hat auf allerley Sünde, daß man der Ursache und Reizung zu Sünden nicht folgen solle; hier aber auf ein sonderlich Stück appliciret und gedeutet, nemlich auf den Ehebruch, daß er heißt, das Auge ausreissen, so uns will ärgern durch böse Lust. Wie sich denn gemeiniglich der Ehebruch verursacht vom Sehen, und kömmt durch die Augen ins Herz, wo man der Reizung nicht widerstehet. Also deutet er dieselbigen Worte Matth 18, 8. 9. auf ein ander Aergerniß, daß er heißt ein ärgerlich Auge oder Hand, wenn dich ein Prediger und Lehrer, oder ein Herr und Tyrann, will verführen von der Wahrheit und rechten Lehre, und heissets ausreissen, und von sich werfen; also, daß man sagte: Du bist wol mein Auge oder Hand, Meister oder Regent; aber wenn du mich willst von der Wahrheit führen zu falschem Glauben, oder bösen Werken zwingen, so will ich dir nicht folgen ꝛc.

v. 31. 32. Es ist auch gesagt: Wer sich von seinem Weibe scheidet, der soll ihr geben einen Scheidebrief. Ich aber sage euch: Wer sich von seinem Weibe scheidet, (es sey denn um Ehebruch,) der macht, daß sie die Ehe bricht. Und wer eine Abgeschiedete freyet, der bricht die Ehe.

207. Hier siehet man fein, wie sie durch dieses Gebot gerissen, Raum und Freyheit genug gegeben, dawider zu handeln, und doch nicht für Sünde zu rechnen, wenn mans nur nicht gar zu grob machete mit öffentlichem Ehebruch, weil ihnen zugelassen war, wenn einer seinem Weibe gram war, und gerne ihr los gewest wäre, und Lust zu einer andern hatte, daß er sich möchte von ihr scheiden, und um eine andere buhlen, die ihm das gefiele. Und obgleich dieselbige einen andern Mann hatte, konnten sie meisterlich einer dem andern sein Weib abdringen, daß sie jener mußte von sich lassen, und dennoch nicht mit Gewalt genommen hiesse. So war es auch ein geringes bey ihnen, ob einer eine andere beschlafen hatte, daß er sie dadurch zu sich kriate, weil sie doch sonst mochten mehr als ein Weib haben, und hattens allerdings dazu gebracht, daß ein jeglicher ohne Scheu und Gewissen mit der Ehe und Scheiden handelte, wie er wollte. Darum nimmt nun Christus diß Stück vom Scheiden auch mit, satzet und strafet ihre Büberey und Mißbrauch des zugelassenen Scheidens, die Gewissen zu unterrichten, wie man darinne recht fahren möge, daß man nicht zu weit greife, und wider

das

das Gebot fahre. Er rühret's aber hier nur mit kurzen Worten; denn hernach, im 19. Capitel v. 3. ſqq. hat er's weiter gehandelt.

208. Wie aber jetzt bey uns in Eheſachen und mit dem Scheiden zu handeln ſey, habe ich geſagt, daß mans den Juriſten ſoll befehlen, und unter das weltliche Regiment geworfen, weil der Eheſtand gar ein weltlich, äuſſerlich Ding iſt, wie Weib, Kind, Haus und Hof, und anderes, ſo zur Obrigkeit Regiment gehöret, als das gar der Vernunft unterworfen iſt, 1 Moſ. 1. Darum, was darinne die Obrigkeit und weiſe Leute nach dem Rechten und Vernunft ſchlieſſen und ordnen, darbey ſoll mans bleiben laſſen. Denn auch Chriſtus hier nichts ſetzet noch ordnet als ein Juriſt oder Regent, in äuſſerlichen Sachen, ſondern allein als ein Prediger die Gewiſſen unterrichtet, daß man des Geſetzes vom Scheiden recht brauche, nicht zur Büberey und eigenem Muthwillen, wider GOttes Gebot. Darum wollen wir hier auch nicht weiter fahren, denn daß wir ſehen, wie es bey ihnen geſtanden iſt, und wie ſich die halten ſollen, ſo Chriſten ſeyn wollen; (denn die Unchriſten gehen uns nicht an, als die man nicht mit dem Evangelio, ſondern mit Zwang und Strafe regieren muß:) auf daß wir unſer Amt rein behalten, und nicht weiter greifen, denn uns befohlen.

209. Im 5 Buch Moſis Cap. 24. v. 1. ſqq. ſtehet alſo: Wenn einer ein Weib zur Ehe genommen hat, und ſie gefället ihm nicht, um etwa einer Unluſt willen, ſo ſoll er ihr einen Scheidebrief geben, und alſo von ſich laſſen ꝛc. Bindet aber gleichwol einen Knüttel dabey, daß ſie derſelbige Mann (wo er ſie hernach gerne wollte wieder haben,) nicht dürfe wiederum zu ſich nehmen ꝛc. Nun, das Geſetz haben ſie bald gelernet, und redlich mißbraucht, daß ein jeglicher ſein Weib flugs von ſich gelaſſen und geſtoſſen, wenn er ihr müde worden, und Luſt zu einer andern hatte (ſo es doch Moſes nur ſo ferne erlaubet, wenn er eine Unluſt oder Gebrechen an ihr finde, darum ſie nicht wohl könnten bey einander bleiben). Und ſind ſo frey damit gefahren, daß ſie ſelbſt geſehen, daß es nicht zu loben, und zumal leichtfertig wäre, und Chriſtum darum fragten, Matth. 19. 3. ſqq. Ob es auch recht wäre, um einer jeglichen Sache willen ſich zu ſcheiden? ſo antwortet er auch, und leget einen harten Text drauf, den ſie vor nicht gehöret hatten, und ſchleußt eben wie hier: daß beyde, der ſich ſcheidet, und eine Abgeſchiedene freyet, ausgenommen um Ehebruchs willen, die Ehe bricht; und machet, daß ſie auch die Ehe bricht, wo ſie einen andern nimmt. (Denn ſonſt könnte ſie nicht die Ehe brechen, wo ſie ohne Mann bliebe.) Damit ſtrafet er nicht allein, daß ſie leichtfertig mit dem Scheiden umgiengen, ſondern lehret, daß ſie ſich gar nicht ſollen ſcheiden, oder, wo ſie ſich ſcheiden, beyde ohne Ehe bleiben, und ſchleußt, daß Scheiden allzeit eine Urſach des Ehebruchs ſey.

210. Daß ſie aber fragen v. 7. 8: Warum Moſes denn ſolch Scheiden zugelaſſen habe? Antwortet er: Um euerer harten Köpffe willen, hat ers euch erlaubet. Nicht, daß es fein oder wohl gethan ſey; ſondern, daß ihr ſo böſe und unſchlachtige Leute ſend, daß beſſer iſt, ſolches zugelaſſen, denn daß ihr ſollt ärgers thun, Jammer oder Mord anrichten, oder in ſtetigem, ewigen Haß, Unfriede und Feindſchaft mit einander leben. Wie denn auch noch wohl zu rathen wäre, (wenn weltliche Obrigkeit ſolches wollte ordnen,) um etlicher ſeltſamen

samen, eigensinnigen, störrigen Köpffe vielen, die nichts überall leiden können, und gar nichts zum ehelichen Leben dienen, man liesse sie sich scheiden. Denn man kann doch nicht anders regieren, um der Leute Bosheit willen, man muß oft etwas nachlassen, ob es gleich nicht wohl gethan ist, daß nicht ein ärgeres geschehe.

211. Sonst ist nun beschlossen, daß die, so Christen wollen seyn, sich nicht scheiden sollen, sondern ein jeglicher sein Gemahl behalten, Gutes und Böses mit ihm leiden und tragen, ob es gleich wunderlich, seltsam, und gebrechlich ist; oder, wo er sich scheidet, daß er ohne Ehe bleibe. Und gilt nicht, aus dem Ehestande eine Freyheit zu machen, als stünde es in unsrer Gewalt, damit zu fahren, wechseln und wandeln, wie wir wollten; sondern es heißt, wie CHristus sagt Matth. 19, 6: **Was GOtt zusammen füget, das soll der Mensch nicht scheiden.**

212. Denn solcher Unrath kömmt nirgend her, denn daß man den Ehestand nicht ansiehet nach GOttes Wort, als sein Werk und Ordnung, noch seines Willens achtet, daß er einem jeglichen sein Gemahl gegeben hat, dieselbe zu behalten, und solch Ungemach, so sich im Ehestand begibt, ihm zu Gefallen zu tragen; achtens nicht anders, denn wie ein lauter menschlich, weltlich Wesen, damit GOtt nichts zu schaffen habe. Darum wird man sein bald müde, und wenn es nicht gehet, wie wir wollen, will man bald scheiden und wechseln anfahen. So schicket's GOtt gleichwol also, daß manns damit nicht besser machet. Wie es denn gemeiniglich gehet, wenn einer alle Dinge wechseln und bessern, und niemand seinen Mangel tragen, sondern alles aufs reineste und ohne Unlust haben will, daß er ein anders kriat, da er noch so viel oder zehenmal mehr Unlust findet, nicht allein in dieser, sondern in allen andern Sachen.

213. Denn es kann auf Erden nicht anders zugehen, es muß täglich viel Ungemach und Unlust vorfallen in einem jeglichen Hause, Stadt und Land. Und ist kein Stand auf Erden, darinnen man nicht viel leiden müsse, das einem wehe thut, beyde von denen, so ihm anghören, als Weib, Kind, Gesind, Unterthanen, und auswendig von Nachbarn und allerley zufälligem Unfall. Wenn denn solches ein Mensch siehet und fühlet, so wird er bald seines Standes müde und überdrüssig, oder fähret heraus mit Ungeduld, Zürnen und Fluchen, und wo er solch Ungemach nicht meiden noch wenden kann, will er seinen Stand wechseln, dünkt ihn eines jeglichen Stand und Wesen besser seyn, und wenn er lange gewechselt hat, so findet er für übel ärger. Denn wechseln ist wol leicht und bald geschehen; aber bessern ist mißlich und seltsam. Also ists auch den Jüden gangen mit ihrem Ehewechseln und Scheiden.

214. Darum sollte man hierinne also thun, wie wir immer gelehret und vermahnet haben: Wenn jemand etwas anfahen wollte, das seliglich und wohl gerathen wäre, auch in solchen leiblichen Sachen, als, ehelich werden, zu Hause sitzen, einen Stand annehmen etc. daß er GOtt anruffete und darum begrüffete, der es geben soll, und sein ist. Denn es ist nicht eine geringe GOttes Gabe, wenn jemand ein fromm, leidlich Gemahl überkömmt: warum wolltest du ihn denn nicht darum bitten, daß es lasse wohl gerathen? Denn die erste Brunst und Fürwitz wirds nicht thun, noch die Währe haben, wo er nicht selbst seinen Segen und Glück dazu gibt, und hilft, daß man solch zu-

zufällig Ungemach tragen kann. Darum, welche solches nicht thun, sondern aus eignem Fürwitz drein fallen, als dürften sie GOttes nicht dazu, lernen sich auch nicht drein schicken, denen gehets auch billig also, daß sie eitel Fegfeur und Höllenmarter drinnen haben, und keines Teufels dürfen. Und weil sie keine Unlust mit Geduld tragen, sondern alles aufs reineste erlesen haben, und den Artikel, der da heißt, Vergebung der Sünden, wegnehmen und aufheben wollen; so haben sie zu Lohn ein unruhig, ungeduldig Her;, und also müssen zwiefältig Unglück leiden, und keinen Dank dazu haben. Aber davon ist anderswo gnug gesagt.

215. Fragst du aber: Ist denn gar keine Ursache, um welche Mann und Weib sich mögen scheiden und verändern? Antwort: C. Hristus setzet hier und Matth. 19, 9. nur diese einige, die heisset der Ehebruch, und zeucht es aus dem Gesetz Mosis, welches den Ehebruch strafet mit dem Tode. Weil nun der Tod allein die Ehe scheidet und los machet, so ist ein Ehebrecher auch schon geschieden, nicht durch Menschen, sondern von GOtt selbst, und nicht allein von seinem Gemahl, sondern von diesem Leben abgethellet. Denn durch den Ehebruch hat er sich selbst von seinem Gemahl geschieden, und die Ehe zurrennet, die er nicht trennen noch scheiden soll, und damit den Tod verwirkt, also, daß er vor GOtt schon todt ist, ob ihn gleich der Richter nicht tödtet. Weil nun hier GOtt scheidet, so wird das andere Theil los und frey, daß es nicht verbunden ist, sein Gemahl, so brüchig an ihm ist worden, zu behalten, es wolle es denn gerne thun.

216. Denn wir solch Scheiden weder heissen noch wehren, sondern der Obrigkeit befehlen darinne zu handeln, und lassens demnach gehen, was weltlich Recht hierinne ordnet. Doch als denen, die Christen seyn wollen, zu rathen, wäre es viel besser, daß man man beyde Theile vermahnete und reizete, daß sie bey einander blieben, und das unschuldige Gemahl sich gegen dem schuldigen (wo sichs demüthiget und bessern wollte,) versöhnen liesse, und ihm aus Christlicher Liebe vergäbe. Es wäre denn, daß nicht Besserung zu hoffen wäre; oder der Schuldige, so wieder versöhnet und zu Gnaden genommen, wollte solcher Wohlthat mißbrauchen, und gleichwol fort in einem öffentlichen, freyen Wesen hingehen, und sich darauf verlassen, als müßte man ihm verschonen und vergeben. Da wollte ich auch nicht rathen noch heissen, Gnade erzeigen, sondern lieber helfen, daß man solche zur Staupe schlüge oder in einen Sack steckete. Denn einmal versehen ist noch zu vergeben, aber muthwilliglich auf Gnade und Vergebung sündigen ist nicht zu leiden. Denn, wie gesagt, wir wissen ohne das, daß niemand zu zwingen, daß er eine öffentliche Hure oder Ehebrecherin wieder zu sich nehme, wenn ers nicht will, oder Eckels halben nicht thun kann. Denn wir lesen von Joseph Matthäi 1, 19. ob er wol ein frommer Mann war, dennoch Maria, seine vertraute Braut, (als er sahe, daß sie schwanger war,) nicht wollte zu sich nehmen. Und wird darum gelobet, daß er wollte heimlich von ihr gehen, und sie nicht verklagen, noch um den Hals bringen, wie er wohl hätte thun mögen.

217. Ueber diese Ursache des Ehebruchs, ist noch eine, wenn ein Gemahl das andere verläßt, als da eines aus lauter Muthwillen vom andern läuft. Als, wenn eine Hendin bey einem Christen wäre, oder, wie sich jetzt wol begibt, daß ein Gemahl wol am Evanglio ist, aber das andere nicht,

davon St. Paulus 1 Cor. 7, 12. sagt, ob da auch solch Scheiden gelte? Da schleußt St. Paulus: Wo das eine Theil bleiben will, so soll es das andere behalten; ob sie wol des Glaubens halben nicht eins sind, soll doch der Glaube die Ehe nicht scheiden: wo sichs aber begibt, daß das andere Theil schlecht nicht bleiben will, so lasse es laufen. Du bist darum nicht gefangen noch gebunden ihm nachzulaufen. Wenn aber ein Bube sonst von seinem Gemahl, ohne desselben Wissen oder Willen, hinweg läuft, läßt Haus, Hof, Weib und Kind sitzen, bleibt aussen ganzer zwey, drey Jahr, oder wie lange es ihm gefället (als jetzt sich viel begibt), und wenn er ausgebuhet und das Seine durchgebracht hat, will wieder heim kommen und wieder einsitzen, das andere Theil sollte verbunden seyn, nach ihm zu harren, wie lange er wolle, und ihn wieder zu sich nehmen: einem solchen Buben sollte man nicht allein Haus und Hof, sondern auch das Land verbieten, und das andere Theil, wo er nicht wollte wieder kommen, wenn er erfordert und lange genug nach ihm geharret wär', nur frisch freysprechen.

218. Denn ein solcher ist noch viel ärger, denn ein Heyde und Ungläubiger, auch weniger zu leiden, denn ein schlechter Ehebrecher; welcher, ob er gleich einmal gefallen ist, kann er sich doch wieder bessern, und seine vorige Treue seinem Gemahl leisten; aber dieser treibt seinen lautern Muthwillen mit der Ehe, hält auch sein Weib und Kind nicht dafür, daß er ehelich bey ihnen wohnen und bleiben solle, sondern daß er einen gewissen sichern Austritt wisse, wenns ihn gelüste, wieder zu kommen. Es heißt aber also: wer Weib und Kind will haben, der soll bey ihnen bleiben. Gutes und Böses mit ihnen tragen, so lange er lebt; oder wo er nicht will, daß man ihn lehre, daß ers thun müsse, oder von Weib, Haus und Hof gar geschieden sey. Wo aber solche Ursachen nicht sind, da sollen andere Männel und Fehl nicht hindern, noch die Ehe scheiden, als in Zornsachen, oder andern Unfall. Wo sie sich aber scheiden, (spricht St. Paulus,) sollen sie beydes Theils ohne Ehe bleiben.

219. Das sey kurz von diesem Handel im Text gesagt; denn ich habe sonst gnug davon geschrieben. Das fünfte aber wider solch Scheiden und andern Unrath ist, wie ich (§. 214.) gesagt habe, daß ein jeglicher lerne, die gemeinen Gebrechen und Unfall, in seinem Stande und diesem Leben, mit Geduld tragen, und an seinem Gemahl auch zu gute halten, und wisse, daß nicht kann noch will alles recht und nach unserm Sinn zugehen. Kannst du es doch an deinem eigenen Leibe nicht anders noch besser haben, und mußt leiden allerley Unfath und Unlust, den er dir täglich anrichtet, daß, wenn du solltest alles, was unrein an ihm ist, wegwerfen, so müßtest du am Bauch anheben, der dich doch nähret, und beym Leben erhalten muß.

220. Kannst du nun solches an deinem Leibe leiden, daß er dir einen Stank machet, ehe du dich umsiehest, oder anfähet zu schwären und eitern, daß nichts reines an deiner Haut bleibt, und ihm alles zu gut halten; ja, nur desto mehr Gutes und Liebe beweisen mit Warten, Waschen, Tragen und Helfen, wo ihm etwas fehlet; warum wolltest du es hier nicht auch thun an deinem eigenen Gemahl, das dir GOtt gegeben hat, daran du viel grössern Schatz und mehr Ursache zu lieben hast? Denn es soll unter den Christen

eine

eine ſolche Liebe ſeyn, wie eines jeglichen Glieds am Leibe gegen dem andern, (wie St. Paulus oft vermahnet,) da ſich eines des andern Gebrechen annimmt, ſelbſt drein greifet, trägt und hebt, und alles thut, womit es ihm nur weiß zu helfen. Darum iſt unſer rechter Hauptartikel nichts, denn eitel Vergebung der Sünde, beyde, in uns ſelbſt, und gegen andern: daß, wie Chriſtus in ſeinem Reiche ohne Unterlaß an uns trägt und vergibt allerley Gebrechen; alſo auch wir unter einander tragen und vergeben in allen Ständen und Sachen. Wer deß nicht will, dem beſchere GOTT, daß er nimmer keine Ruhe habe, und ſein einfältig Unglück oder Plage zehenfältig ſchwerer mache.

v. 33-37. Ihr habt weiter gehört, daß zu den Alten geſagt iſt: Du ſollſt keinen falſchen Eyd thun, und ſollſt GOtt deinen Eyd halten. Ich aber ſage euch, daß ihr allerding nicht ſchwören ſollet, weder bey dem Himmel; denn er iſt GOttes Stul. Noch bey der Erde; denn ſie iſt ſeiner Füſſe Schemel. Noch bey Jeruſalem; denn ſie iſt eines groſſen Königs Stadt. Auch ſollſt du nicht bey deinem Haupte ſchwören; denn du vermagſt nicht ein einiges Haar weiß oder ſchwarz zu machen. Euere Rede aber ſey Ja, Ja, Nein, Nein; was drüber iſt, das iſt vom Uebel.

221. Dieſer Text iſt auch mit vielen Gloſſen zudehnet, und mancherley Wahn und Irrthum daraus geſchöpft, daß viel groſſe Doctores darüber zu ſchaffen gehabt, und ſich nicht haben können darein ſchicken, daß hier ſo dürre verboten iſt: Man ſolle allerding nicht ſchwören, ſondern ſchlecht Ja, Ja, und Nein, Nein laſſen bleiben; daß etliche die Gewiſſen ſo enge geſpannet haben, daß man zweifelt, ob einer auch ſolle einen Urfriede thun, wenn er aus dem Gefängniß los gegeben würde, oder ob man durch einen Eyd einen Frieden und Vertrag annehmen ſollte mit dem Türken oder Ungläubigen ꝛc. Nun kann man ja nicht leugnen, daß Chriſtus ſelbſt und St. Paulus oft geſchworen haben, dazu in der Schrift ſtehet, daß die gelobt werden, die bey ſeinem Namen ſchwören; darum muß man hier auch einen Unterſcheid faſſen, daß man den Text recht verſtehe.

222. Wir haben aber genug gehört, daß Chriſtus hier gar nichts will reden in das weltliche Regiment und Ordnung, noch der Obrigkeit etwas genommen haben; ſondern allein den einzelen Chriſten predigt, wie ſie vor ſich in ihrem Weſen leben ſollen. Darum ſoll man das Schwören eben alſo verboten achten, wie droben (v. 21. ſqq.) das Tödten, und ein Weib anſehen, oder begehren. Tödten iſt recht, und doch auch nicht recht. Eines Mannes oder Weibes begehren iſt Sünde, und nicht Sünde; aber alſo, daß man beydes recht ſcheide, nemlich alſo, daß zu mir und dir geſagt ſeye: Wenn du tödteſt, ſo thuſt du unrecht; ſiehеſt du ein Weib an, ihr zu begehren, ſo thuſt du unrecht. Aber zu einem Richter ſagt er: Tödteſt du und ſtrafeſt nicht, ſo ſollſt du geſtraft werden. Alſo, zu einem ehelichen Manne oder Weibe: Wenn du dich nicht zu deinem Gemahl hälteſt, ſo thuſt du unrecht. Alſo ſtehets beydes, daß man tödten und nicht tödten ſoll: bey einem Weibe ſeyn, und nicht ſeyn. Nemlich, daß du nicht tödteſt noch zürneſt, oder ein Weib lieb habeſt, da du nicht ſonderlich

Gottes Wort und Befehl hast. Wenn du aber nennst, daß Buhe GOtt heißt, oder ein Weib hast nach GOttes Wort, so ist es beydes recht; denn was dir GOtt sagt und heißt, ist viel ein ander Ding, denn so du selbst thust.

223. Wie du nun jenes verstanden hast, so verstehe daß auch: daß wol hier verboten ist, daß man gar nicht schwöre, gleichwie er das Tödten so gar verboten hat, daß auch kein Zorn im Herzen sey; desgleichen, daß man so gar fremde soll seyn von Mann und Weib, daß man sie auch nicht ansehe, noch daran denke, ihr zu begehren. Und wäre doch eine schädliche Predigt, wenn man sie in der Obrigkeit Regiment oder in den Ehestand führen wollte, und dem Richter sagen: Du sollst nicht zürnen, noch des Zorns Zeichen oder Werk führen; oder zu einem ehelichen Paar Volks: Du sollst dein Weib oder Mann nicht ansehen, noch lieb haben; sondern muß hier umkehren, und das Widerspiel lehren, und heissen: Du Richter sollt zürnen und strafen; und ein jeglicher sein Gemahl haben und lieben. Wie sagt denn Christus, man solle keines Weibes begehren, und keinen Zorn im Herzen haben? Antwort, wie gesagt, er redet von dem Weibe, das dir nicht von GOtt gegeben ist, und von dem Zorne, der dir nicht befohlen ist: deß sollst du keinen haben. Wo dirs aber befohlen wird, so ist es nicht mehr dein, sondern GOttes Zorn, und nicht mehr dein Begehren, sondern von GOtt angeboren und geordnet; denn darum hast du GOttes Wort, daß du dein Gemahl lieb haben und keines andern begehren sollst. Also auch, vom Schwören muß man darnach sehen, wo man GOttes Wort hat, oder nicht.

224. Daß er aber hier das Verbot so hart treibet, das thut er auch wider ihre falsche Lehrer, welche also predigten, daß Eyden und Schwören, ob es wol eine Noth und GOttes Wort geschehe, nicht Sünde wäre; ja sie hatten einen Unterscheid gemacht, (wie Christus hier zeiget,) wie man möchte frey schwören, und welche Eyde sollten gelten oder nicht; als: daß wohl jemand möchte bey dem Himmel, oder Jerusalem, oder bey seinem Haupte schwören; das wären geringe Eyde, und bänden nicht so hart, wenn man nur nicht GOttes Namen anzöge. Hattens also zuletzt dahin bracht, daß ein schlecht Ja und Nein nichts galt, und dafür achteten, es läge nichts dran, ob sie etwas nicht hielten, darauf sie keinen Eyd gethan hätten. Gerade, wie sie vom Tödten gelehret hatten, daß man einen heimlichen Zorn und Tücke nicht für Sünde halten dürfte; also auch, ob einer seinem Weibe feind wäre, keine Lust noch Liebe zu ihr hätte, aber wohl zu einer andern Lust hätte, und solches mit ansehen und scherzen, und andern Zeichen bewiesete.

225. Wider solche unsäglige Heiligen hat er angefangen zu predigen, und sagt: Wenn ihr nicht anders und frömmer werdet, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Es gilt nicht so mit dem Schwören fahren, wie ihr thut, daß es soll recht seyn und gelten, wo und wenn ihr wollet; sondern es heißt: Ihr solt allerdings nicht schwören, weder beym Tempel, noch Jerusalem, noch eurem Haupt, so wenig als bey GOtt selbst; sondern was ihr mit einander handelt, das soll Ja und Nein seyn, und Ja und Nein bleiben. Denn das ist GOttes Namens mißbraucht, wo man über das fähret mit Eyden und Schwören, als sollte ein schlecht Ja und Nein nicht gelten noch binden, es wäre denn GOttes Name dabey. Darnach

nach iſt auch noch ein Mißbrauch, daß man ſo leichtfertig ſchwöret; wie jetzt gemein iſt, da man ſchier zu einem jeglichen Wort GOttes Namen führet. Das ſoll alles ſchlecht verboten ſeyn; gleichwie auch das Fluchen, ſo durch GOttes Namen geſchicht, wo es nicht geſchehen ſoll.

226. Denn Fluchen iſt eben wie das Schwören, beyde, gut und böſe. Denn wir leſen in der Schrift, daß oft heilige Leute geflucht haben; als, Noah ſeinem einen Sohn, Ham, flucht, 1 Moſ. 9, 25. und der Patriarch Jacob einen böſen Segen und Fluch ſprach über ſeine drey Söhne, Ruben, Levi und Simeon, 1 Moſ. 49, 4. ſq. Item, Moſe wider Core, 4 Moſ. 16, 5. Ja, Chriſtus ſelbſt im Pſalter ſeinem Juda, und im Evangelio über die falſchen Lehrer greulich flucht; und St. Paulus Gal. 1, 8. verflucht alle Lehrer, die da anders predigen, (wenn es auch ein Engel vom Himmel wäre,) daß ſie ſollen Anathema ſeyn, das iſt, von GOtt verdammt und verflucht. Als, wenn wir ſagten: GOTT müſſe ſie hindern, und zuſtöre ſie zu Grund, und gebe ihnen keine Gnade noch Glück dazu. Alſo kömmt wohl die Zeit, daß man fluchen muß, oder thut unrecht. Als, daß wir jetzt ſollten den Segen dazu ſprechen und Gutes wünſchen, daß Pabſt, Biſchöffe und Fürſten mit ſo giftigen Pratiken und böſen Tücken wider das Evangelium umgehen, frommer Leute Blut zu ſtürzen und Deutſchland in einander zu werfen; das gehöret nicht Chriſten zu, ſondern ſollen und müſſen ſo dazu ſagen: Lieber HErre, verfluche, verſtöre und ſtürze alle ihr Anſchläge in Abgrund der Hölle. Daher kann niemand recht das Vater Unſer beten, er muß dazu fluchen. Denn wenn er betet: Geheiliget werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geſchehe ꝛc. ſo muß er alles auf einen Haufen mitnehmen, was darwider iſt, und ſagen: Verflucht, vermaledeyet, geſchändet müſſen werden alle andere Namen, und alle Reiche, ſo wider dich ſind, zuſtöret und zuriſſen, alle Anſchläge, Weisheit und Willen zu boden gehen ꝛc.

227. Das iſt aber der Unterſcheid: Von ſich ſelbſt ſoll niemand fluchen noch ſchwören, es ſey denn, daß er GOttes Wort dazu habe, daß er ſolle fluchen oder ſchwören. Denn, wie geſagt, wo es in und nach GOttes Wort gehet, da iſts alles recht, Schwören, Zürnen, Luſt zum Weide haben, ꝛc. Das heißt aber GOttes Wort dazu haben, wenn er mirs als von Amts und ſeinetwegen befihlet, oder durch die, ſo im Amte ſind, fordert. Als, daß mans durch Exempel faſſe: wenn ſichs begäbe, daß du gefangen, und in der Obrigkeit Händen wäreſt, und ſie begehret einen Eyd zur Urfried; oder, wenn ein Fürſt einen Eyd fordert, daß man ihm hulde; oder ein Richter von einem Zeugen; da biſt du es ſchuldig zu thun. Denn da ſtehet das Wort, daß du ſollſt der Obrigkeit gehorchen. Denn GOtt alſo das Regiment geordnet und gefaſſet, daß einer alſo gegen den andern verbunden ſeyn muß, damit alle irrige Sachen durch den Eyd geſchlichtet, geſchieden und hingelegt werden; wie die Epiſtel an die Ebräer ſagt c. 6, 16.

228. Sprichſt du aber: Ja, ſtehet doch hier ein ander Wort, das Chriſtus ſagt: Du ſollſt nicht ſchwören. Antwort, wie oben (§. 173. 174.) geſagt, vom Tödten und Zürnen: du, du ſollſt es nicht thun, als für dich ſelbſt. Hier aber ſchwöreſt du nicht, ſondern der Richter, der dichs heißt, und gilt eben ſo viel, als ers ſelbſt thäte, und biſt jetzt des Richters Mund. Nun verbeut noch gebeut Chriſtus der Obrigkeit nichts, ſondern

läßt ihr Regiment gehen, wie es gehen soll und muß; sondern dir verbeut er, daß du nicht aus eigenem Vornehmen, Fürwitz oder Gewohnheit schwörest; gleichwie er dir verbeut das Schwerdt zu zucken: doch damit nicht der Obrigkeit wehret gehorsam zu seyn, wenn dich dein Landsfürst dazu brauchen wollte, oder aufböte, in Krieg zu ziehen; denn da bist du schuldig, frisch und getrost drein zu hauen, und ist nicht mehr deine Faust noch Schwerdt, sondern der Obrigkeit unterworfen; und thust es jetzt nicht selbst, sondern dein Fürst, dem es von GOtt befohlen ist. Also sagen wir auch in gleichen Fällen. Als, wenn es dazu käme, daß man mit unsern Feinden oder Türken sollte einen Vertrag und Einigkeit machen, da möchten Käyser und Fürsten wohl einen Eyd, beyde, geben und nehmen, ob gleich der Türke bey dem Teufel oder seinem Mahometh schwöret, den er für seinen Gott hält und anbetet; wie wir unsern HErrn Christum anbeten, und bey ihm schwören. So haßt du eine Ursache, da es recht ist zu schwören, nemlich, die Noth, da man einen Eyd thun muß, aus Gehorsam der Obrigkeit, die Wahrheit zu bestätigen, oder Sachen zu vertragen, um Friedes und Einigkeit willen.

229. Die andere Ursache ist, die Liebe, ob es gleich nicht gefordert wird von der Obrigkeit, sondern dem Nächsten zu gute geschiehet ꝛc. Gleich als auch die Liebe zürnet und strafet, wenn sie siehet den Nächsten sündigen oder irren; wie Christus Matth. 18. v. 15. lehret. Denn sie kann je nicht dazu lachen, noch das Böse loben. Also mag ich auch wohl eines andern Weibe Liebe erzeigen, wenn sie in Nöthen oder Gefährlichkeit ist, daß ich ihr heraus helfe: das ist nicht eine fleischliche, verbotene, sondern eine Christliche, brüderliche Liebe, die nicht aus eigener Lust noch Fürwitz gehet, sondern daher, daß es mein Nächster bedarf; und hat GOttes Wort vor sich, das da sagt: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst, 3 Mos. 19. v. 18.

230. Demnach, wenn ich jemand sehe in geistlichen Nöthen und Gefahr, schwach im Glauben, oder verzagtes Gewissens, oder irrigen Verstandes, und dergleichen, da soll ich nicht allein trösten, sondern auch dazu schwören, sein Gewissen zu stärken, und sagen: So wahr GOtt lebt und Christus gestorben ist, so gewiß ist diß die Wahrheit und GOttes Wort. Da ist der Eyd so noth, daß man sein nicht entbehren kann. Denn dadurch wird die rechte Lehre bestätiget, das irrige und blöde Gewissen unterweiset und getröstet, und vom Teufel erlöset. Darum magst du hier so hoch und theuer schwören, als du nur kannst. Also haben Christus und St. Paulus geschworen, und GOttes Namen zu Zeugen geführet. So gehöret ein Eyd auf ein jeglich Dräuwort oder Verheissung, so ein Christlicher Prediger predigt, beyde, die harten Köpffe zu schrecken, und die Blöden zu trösten.

231. Deßgleichen auch, wo man den Nächsten entschuldigen, und seine Ehre retten soll wider böse, giftige Mäuler, da mag man auch sagen: Man thut ihm vor dem lieben GOtt unrecht ꝛc. Denn das ist alles GOttes Namen wohl gebraucht, zu GOttes Ehren und der Wahrheit, und des Nächsten Heil und Seligkeit. Denn da hast du GOttes Wort und Gebot über dir schweben, das dich heißt den Nächsten lieben, die Unordigen strafen, die Betrübten trösten. Und weil es in dem Gebot gehet, so kann es nicht unrecht seyn; ja, eben daſſelbige dringet dich dazu, daß du schwören sollst, und unrecht thust, wo du es versäumest.

232. Summa, wo du GOttes Wort haſt, da gebe dir GOtt Gnade zu, daß du nur flugs ſchwöreſt, ſtrafeſt, zürneſt, und alles thuſt, was du kannſt. Was aber über und auſſer dem iſt, nicht aus Befehl, noch des Nächſten Noth oder Nutzen, da ſollſt du der keines thun. Denn GOtt will nichts überall haben, was du aus eigenem Vornehmen thuſt, ohne ſein Wort, es ſey was es wolle, wenn gleich jemand Todten könnte aufwecken. Viel weniger will er leiden, daß man ſeines Namens mißbrauche, ſich darauf zu beruffen, wo es nicht noth noch nütze iſt, oder daß man täglich im Hauſe und an allen Orten damit irre gehe; wie man jetzt thut, da man zu einem jeglichen Wort ſchwöret, allermeiſt in Schenkhäuſern, daß wohl noth wäre, daß man ſolches ſtrenge wehrete und ſtrafete. Alſo haſt du einen richtigen, klaren Verſtand dieſes Stücks, daß man ſich nicht vergeblich über dieſem Text martere, und ein Fegfeuer daraus mache, da keines iſt.

233. Spricht nun Chriſtus: Ich ſage euch, daß ihr allerdinge nicht ſchwören ſollt, weder bey dem Himmel, noch bey der Erde, noch bey der Stadt Jeruſalem ꝛc. Da ſiehet man, daß dieſe Stadt iſt hoch gehalten und geehret geweſen, daß man dabey geſchworen hat. Und er beſtätigt es auch, und heißt ſie eine Stadt GOttes, und ſonſt wird ſie auch die heilige Stadt genennet, Matth. 4, 5. Heilig heißt ſie aber darum, daß GOttes Wort da war, und GOtt durch daſſelbige da wohnete. Und iſt eine feine Weiſe, und ohne Zweifel von trefflichen Leuten auf bracht, daß man die Stadt ſo hoch gehalten hat, (wie ſie auch der Prophet Eſaias herrlich preiſet,) nicht um ihrentwillen, ſondern um des Worts willen. Demnach mag man wohl eine jegliche Stadt heilig heiſſen, die GOttes Wort hat, und rühmen, daß GOtt gewißlich da ſey.

234. Daß er aber ſagt: Du ſollſt auch nicht bey deinem Haupt ſchwören, denn du kannſt nicht ein einiges Haar weis oder ſchwarz machen, das iſt von ſeinem Geſchöpf geredt, nicht von unſerm Brauch. Denn er will nicht ſagen, daß man die Haare nicht könnte pulvern, daß ſie ſchwarz oder andere Farbe kriegen; ſondern, daß gar nicht in unſerer Macht ſey, ein einig Haar heraus zu bringen, das weis oder ſchwarz ſey, noch zu wehren, daß es ſonſt oder ſo werde. Wenn es aber gewachſen iſt, ſo kann mans wohl gar abſcheren oder verbrennen; gleichwie man andere Dinge durch andere Creatur kann etlichermaſſen ändern, aber nichts dazu thun, daß ſie ſonſt oder ſo geſchaffen werden. Alſo machet er unſer eigen Haupt zum Heiligthum, als das nicht unſers Werks noch Gewalt, ſondern GOttes Gabe und Geſchöpf iſt.

235. Daß er nun beſchleußt: Euere Rede ſoll ſeyn, Ja, Ja, Nein, Nein ꝛc. das redet er deutlich zu denen, die keinen Befehl oder Noth haben zu ſchwören. Denn, wie (§. 228.) geſagt, vor ſich ſelbſt ſoll man gar nicht ſchwören. Wenn aber die zwey Stücke dazu kommen, Befehl oder Noth, ſo heißt es nicht mehr vor ſich ſelbſt ſchwören; denn du thuſt es nicht von deinetwegen, ſondern deß, der es von dir fordert; als, deine Obrigkeit, oder des Nächſten Noth, und GOttes Gebot.

v. 38 - 42. Ihr habt gehört, daß da geſagt iſt: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Ich aber ſage euch, daß ihr nicht widerſtreben ſollet dem Uebel; ſondern, ſo dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem bie-

te den andern auch dar. Und so jemand mit dir rechten will, und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel. Und so dich jemand nöthiget eine Meile, so gehe mit ihm zwo.

235. Dieser Text hat auch überaus viel Fragen und Irrthum gemacht, schier allen Lehrern, so nicht recht gewußt haben zu scheiden die zwey Stück, weltlichen und geistlichen Stand, oder Christi, und der Welt Reich. Denn wo die zwey unter einander gemenget, und nicht rein und fein getheilet werden, da kann nimmer kein rechter Verstand in der Christenheit bleiben; wie ich oft gesagt und bewiesen habe. Nun haben wir bisher nichts anders gehört, denn daß Christus seine Predigt stellet wider die Pharisäer, so die Leute verführeten, beyde, mit der Lehre und Leben, und GOttes Gebot falsch gedeutet und verkehrt hatten; also, daß eitel falsche Heiligen daraus wurden; wie sie jetzt noch thun. Denn man findet allzeit unter den Predigern etliche (wo nicht das mehrere Theil,) solche Jüdische Heiligen, so nicht mehr lehren, denn von Sünde und Frömmigkeit in äusserlichen Werken.

237. Wie er nun in vorigen Stücken ihre Lehre und falsche Deutung gestraft und verworfen hat; so nimmt er hier auch vor sich das Stück, so geschrieben stehet im Gesetz Mosis, für die, welchen das Regiment und Obrigkeit befohlen zu führen, und mit dem Schwerdt zu strafen, daß sie Auge um Auge, Zahn um Zahn ꝛc. nehmen sollen und müssen; also, daß sie eben so schwer sündigen, wo sie solches befohlenen Schwerdts und Strafe nicht brauchen, als die andern, die das Schwerdt ohne Befehl selbst nehmen, und Rache üben. Gleich als in vorigen Stücken eben sowol sündigt, der bey seinem Weibe nicht wohnet und bleibet, so ihm ehelich gegeben ist, als der unehelich bey einer andern wohnet. Das hatten sie auch nun verkehret, und ein Gemenge gemacht, daß sie diesen Text, der allein der Obrigkeit gestellet ist, für sich zogen, und also deuteten: Daß auch ein jeglicher für sich selbst wohl möchte Rache suchen, und Auge um Auge nehmen ꝛc. allerdinge wie sie es in andern Stücken auch unter einander gemenget hatten, und das Zürnen, so der Obrigkeit gebühret und befohlen ist, zu sich gezogen: item, das Begehren oder Lust ausser dem Ehestande gerissen: desgleichen auch das Schwören, ausser der Noth und Liebe, zu ihrer Leichtfertigkeit und andern Mißbrauch gezogen.

238. Da kömmt nun Christus, und legt solchen verkehrten, falschen Wahn und Verstand nieder, läßt der Obrigkeit ihr Recht und Amt rein, lehret aber seine Christen, als einzele Leute, ausser dem Amte und Regiment, wie sie vor ihre Person leben sollen, so gar, daß sie keiner Rache begehren, und so geschickt seyn, wenn sie jemand auf einen Backen schlägt, daß sie bereit seyn, wo es noth wäre, den andern auch darzureichen, und sich nicht allein mit der Faust der Rache enthalten, sondern auch im Herzen, mit Gedanken und allen Kräften. Kürzlich, er will ein solch Herz haben, das nicht ungeduldig, rachgierig, noch friedbrechig sey. Das ist nun eine andere Gerechtigkeit, denn sie lehreten und hielten; und sich doch aus Mese wollten schmücken, daß man wohl möchte sich rächen und wehren, wo einem Gewalt geschähe, weil da im Text stehet, Auge um Auge, Zahn um Zahn ꝛc.

239. Nun haben sich viel Leute über diesem Spruch zubrechen, und nicht allein die Jüden, sondern auch die Christen selbst sich daran gestossen. Denn es hat sie zu stren-

ge

ge und zu hart gedeucht, daß man dem Uebel gar nicht widerstehen sollte, weil wir ja Recht und Strafe unter uns haben müssen. Und haben etliche dagegen gesetzt das Exempel Christi Joh. 18, 22. 23. da er vor dem Priester Hannas auf einen Backen geschlagen war, und doch nicht den andern darbot, sondern seine Unschuld verantwortete, und des Priesters Diener strafete; welches scheinet wider diesen Text gethan. Darum haben sie gesagt, daß nicht noth sey, dem Schläger den andern Backen zu bieten, und diesem Text also geholfen, daß gnug sey, daß man im Herzen bereit sey, auch den andern darzubieten. Welches wäre nicht unrecht gesagt; ist aber nicht recht verstanden. Denn sie meynen, das heisse den andern Backen dargeboten, daß man zum Schläger sage: Siehe, da hast du diesen Backen auch, und schlage mich zum andernmal; oder, daß man dem, der den Mantel nehmen will, auch den Rock zuwerfe. Wenn daß die Meynung wäre, so müßte man alles, zuletzt auch Haus und Hof, Weib und Kind hinnach werfen. Darum sagen wir, daß hier nicht mehr, denn einem jeglichen Christen gepredigt ist, daß er solle willig und geduldig seyn zu leiden, was er leiden soll und muß, und nicht Rache suchen, noch wiederschlagen.

240. Es bleibt aber gleichwol hier die Frage und Disputation, ob man allerley müsse von jedermann leiden, und in keinem Fall sich wehren dürfe; auch nicht vor Gerichte hadern oder klagen, noch das Seine ansprechen und fordern? Denn wo solches allerdinge sollte verboten seyn, so würde ein seltsam Wesen werden, daß man müßte jedermanns Muthwillen und Frevel leiden, und könnte niemand vor dem andern bleiben, noch etwas behalten, und würde also zuletzt kein Regiment bestehen bleiben.

241. Hierauf zu antworten, mußt du immer das Hauptstück merken, daß Christus seine Predigt für seine Christen allein thut, und will sie lehren, was sie vor Leute seyn sollen, wider den fleischlichen Wahn und Gedanken, so dazumal auch noch in den Aposteln steckte, daß sie meyneten, er würde ein neu Regiment und Käyserthum anrichten, und sie drein setzen, daß sie regierten wie die Herren, und ihre Feinde und böse Welt unter sich brächten. Wie denn allzeit Fleisch und Blut wünschet und sucht am Evangelio, daß es seine Herrschaft, Lehre und Nutzen habe, und nichts leiden dürfe. Darnach auch der Pabst getrachtet, und solch Regiment zuwege bracht hat, daß sein Wesen eine lautere weltliche Herrschaft ist worden, und so gefürchtet, daß ihm alle Welt hat müssen unterthan seyn.

242. Also haben wir jetzt auch, daß alle Welt am Evangelio das Ihre sucht, und so viel Rotterey daher entstehen, die nichts anders im Sinn haben, denn wie sie sich aufwerfen und zu Herren machen, und andere dämpffen. Wie der Münzer anfieng mit seinen Bauern, und ihm nach andere sich auch beweiset haben. Dazu werden auch die rechten Christen damit angefochten, wenn sie sehen, daß so übel zugehet in der Welt, auch in ihrem eigenen Regiment, daß sie gerne wollten selbst drein greifen und walten. Aber es soll nicht seyn, und soll niemand denken, daß uns GOtt wolle so lassen regieren und herrschen mit weltlichem Recht und Strafe; sondern der Christen Wesen soll gar davon geschieden seyn, daß sie sich nichts damit bekümmern noch zu schaffen haben, sondern die lassen dafür sorgen, denen es befohlen ist, wie man soll Gü-

ter austheilen, handeln, strafen, schützen ꝛc. und lassen sehen, wie sie es machen; wie Christus lehret Matth. 22, 21: Gebet dem Kayser, was des Kayſers ist. Denn wir sind in einander höher Wesen gesetzt, welches ist ein göttlich, ewig Reich, da man der Dinge keines bedarf, so in die Welt gehören, sondern ein jeglicher für sich in Christo ein Herr ist, beyde, über Teufel und Welt ꝛc. wie anderswo gesagt ist.

243. Welche nun zum selbigen irdischen Regiment gehören, die sollen und müssen Recht und Strafe haben, und halten Unterschied der Stände, Personen, Güter, ordnen und theilen, daß es alles gefaßt sey, und jeglicher wisse, was er thun und haben soll: und niemand sich in eines andern Amt menge, noch andern zu nahe greife, noch das Ihre nehme. Dazu gehören Juristen, die solches lehren und drüber halten sollen. Das Evangelium aber hat sich nichts damit zu bekümmern, sondern lehret, wie das Herz vor GOtt stehen, und in dem allen soll geschickt seyn, daß es rein bleibe, und nicht auf falsche Gerechtigkeit gerathe. Diesen Unterschied fasse und merke wohl, als den Grund der Sachen, darnach man auf solche Fragen leichtlich kann antworten, daß du sehest, wovon Christus redet, und wer die Leute sind, denen er predigt, nemlich von geistlichem Wesen und Leben, und für seine Christen, wie sie vor GOtt und in der Welt leben und sich halten sollen, daß das Herz an GOtt hange, und sich des weltlichen Regiments, noch keiner Obrigkeit, Gewalt, Strafe, Zorn, Rache nichts annehmen.

244. Wenn man nun fraget: Ob ein Christ auch rechten oder sich wehren soll. ꝛc? so antworte schlecht, und sage: Nein. Denn ein Christ ist eine solche Person oder Mensch, so mit solchem Weltwesen und Recht nichts zu schaffen hat, und ist in solchem Reich oder Regiment, da nichts anders gehen soll, denn, wie wir bitten: Vergib uns unsere Schuld, wie wir auch vergeben unsern Schuldigern. Da soll eitel Liebe und Dienst unter einander seyn, auch gegen denen, die uns nicht lieben, sondern feind sind, Gewalt und Unrecht thun, ꝛc. Darum sagt er denselbigen, daß sie dem Uebel nicht widerstehen sollen, und so gar nicht Rache suchen, daß sie auch den andern Backen halten sollen, dem, der sie schlägt ꝛc.

245. Darnach ist eine andere Frage: Ob ein Christ denn auch möge ein weltlich Mann seyn, und des Regiments oder Rechts Amt und Werk führen, also, daß die zwo Personen oder zweyerley Amt auf einen Menschen gerathen, und zugleich ein Christ, und ein Fürst, Richter, Herr, Knecht, Magd sey? welches heissen eitel Weltpersonen, denn sie gehören zum weltlichen Regiment. Da sagen wir: Ja. Denn GOtt hat solch weltlich Regiment und Unterscheid selbst geordnet und eingesetzt, dazu durch sein Wort bestätiget und gelobet. Denn ohne das könnte diß Leben nicht bestehen, und sind allesamt drein gefaßt, ja darinne geboren, ehe wir Christen sind worden. Darum müssen wir auch darinne bleiben, so lange wir auf Erden gehen; doch nur nach dem äusserlichen, leiblichen Leben und Wesen.

246. Darum ists nicht wohl möglich, ein Christ muß ja irgend eine Weltperson seyn, weil er ja, zum wenigsten mit Leib und Gut, unter dem Käyser ist; aber für seine eigene Person, nach dem Christlichen Leben, ist er gar allein unter Christo, und nicht des Kayſers noch einiges Menschen: und doch auswendig unter ihn geworfen und verbunden, sofern er in einem Stande oder Amte ist, Haus und Hof, Weib und Kind hat; denn

denn solches ist alles des Kaysers. Darum soll und muß er thun, was er ihn heißt, und was solch äusserlich Leben fordert, und thäte Unrecht, wenn er Haus, Weib, Kind, Gesinde hätte, und wollte es nicht nähren noch schützen, wo es noth wäre. Und gilt nicht, daß er wollte vorgeben, er wäre ein Christ, und müßte alles verlassen oder ihm nehmen lassen ꝛc. sondern es heißt also: Du bist jetzt ins Kaysers Regiment, da du nicht heissest ein Christ, sondern ein Vater, Herr, Fürst ꝛc. Ein Christ bist du für deine Person; aber gegen deinem Kind, Gesinde, Unterthanen ꝛc. bist du eine andere Person, und schuldig sie zu schützen.

247. Siehe, also reden wir jetzt von einem Christen, in relatione, nicht als von einem Christen, sondern gebunden in diesem Leben an eine andere Person, so er unter, oder über ihm, oder auch neben ihm hat, als Herrn, Frauen, Weib, Kind, Nachbar ꝛc. da einer den andern schuldig ist zu vertheidigen, schützen und schirmen wo er kann. Darum wäre es nicht recht, daß man hier wollte lehren, den andern Backen herhalten, und den Rock zum Mantel wegwerfen. Denn das wäre eben genarret, wie man sagt von einem tollen Heiligen, der sich selbst ließ die Läuse fressen, und wollte keine tödten, um dieses Texts willen, gab vor, man müßte leiden und dem Bösen nicht widerstehen.

248. Bist du nun ein Fürst, Richter, Herr, Frau, ꝛc. und hast Leute unter dir, und willst wissen, was dir zugehöret, so darfst du Christum nicht fragen, sondern frage des Kaysers, oder dein Landrecht darum, das wird dir wohl sagen, wie du dich gegen deine Unterthanen halten und sie schützen sollst. Denn da hast du Macht und Recht, beyde, zu vertheidigen und strafen, ꝛc. so ferne dein Regiment oder Amt und Befehl reichet; aber nicht als ein Christ, sondern als des Kaysers Unterthan. Was wäre das für eine thörichte Mutter, die nicht wollte ihr Kind vor einem Hunde oder Wolfe schützen und retten, und darnach sagen: ein Christ soll sich nicht wehren? Sollte man sie nicht mit guten Schlägen lehren, und sagen: Bist du eine Mutter, so thue was Mutterrecht ist, das dir befohlen ist, und Christus nicht genommen, sondern vielmehr bestätiget hat.

249. Darum lieset man von vielen heiligen Märtyrern, die auch unter ungläubigen Kaysern und Herren in Krieg gezogen, wenn man hat aufgeboten, und getrost um sich geschlagen und gemordet haben, wie andere, daß hierinne kein Unterschied war zwischen Christen und Heyden; und dennoch nicht wider diesen Text gethan haben. Denn sie thatens nicht als Christen, für ihre Person, sondern als gehorsame Glieder und Unterthanen, verbunden an weltliche Person und Regiment. Wo du aber los und ungebunden bist an solch weltlich Regiment, so hast du hier eine andere Regel, als eine andere Person.

250. Darum lerne nur den Unterscheid wohl unter den zwo Personen, die ein Christ zugleich tragen muß auf Erden, weil er unter andern Leuten lebt, und der Welt und des Kaysers Güter brauchen muß, sowol als die Heyden. Denn er hat eben dasselbe Blut und Fleisch, das er muß erhalten, nicht aus dem geistlichen Regiment, sondern aus dem Acker und Land, das des Kaysers ist, ꝛc. so lange, bis er auch leiblich gar aus diesem Leben in ein anders kömmt. Wo nun solches mit gutem Unterscheid gefaßt ist, wie weit sich eines Christen und eine weltliche Person streckt, so kannst du solche Sprüche alle fein örtern, und recht appliciren,

dahin sie gehören, daß man die zwey nicht in einander bräue und menge, wie der Pabst gethan hat mit seiner Lehre und Regiment.

251. Das sey nun gesagt von solcher Personen, so gegen andern Personen verbunden ist, unter weltlich Recht, das da heißt, Vater-Mutter- Herrn- und Frauenrecht ꝛc. Wie aber, wenns deine Person allein betrifft, daß man dir Leid und Unrecht thut, ob es da auch gelte, daß man sich mit Gewalt dawider wehre und schütze? Antwort: Nein. Denn hier lehret das weltliche und Kayserts Recht selbst: das Wiederschlagen macht Hader, und wer wiederschlägt, der kriegt Unrecht. Denn damit fällt er dem Richter ins Amt, welchem gebühret zu strafen, und nimmt ihm sein Recht. Gleichwie in andern Fällen: als, wenn dir jemand stihlt oder raubt, gebührt dir nicht demselbigen wieder zu stehlen oder rauben, und mit Gewalt zu nehmen. Aber wir sind gemeiniglich so geschickt, daß wir uns flugs, ehe man sich umsiehet, selbst gerochen haben. Es soll aber nicht seyn.

252. Willst du oder kannst du es ja nicht leiden, so magst du mit ihm vor den Richter gehen, und daselbst dein Recht ausführen. Denn er läßts wohl geschehen, daß du ordentlicher Weise das Recht forderst und nehmest, allein, daß du zusehest, und nicht ein rachgierig Herz habest. Gleichwie ein Richter wohl mag strafen und tödten, und doch daneben verboten ist, daß er keinen Haß noch Rachgier im Herzen habe; wie gemeiniglich geschieht, daß man des Amts mißbrauchet, seinen eigenen Muthwillen zu büssen. Wo aber nun solches nicht mit unterläuft, und allein dich mit Recht wider Gewalt und Frevel suchest zu schützen und aufzuhalten, nicht dich zu rächen noch dem Nächsten zu schaden, so thust du nicht unrecht; denn wo das Herz rein ist, da ist alles recht und wohl gethan. Es ist aber gefährlich, darum, daß die Welt samt Fleisch und Blut böse ist, und immer das Ihre suchet, und gleichwol mit solchem Schein sich schmücket, und den Schalk decket.

253. Also ist nicht verboten, vor Gericht zu gehen, und klagen über Unrecht, Gewalt ꝛc. wo nur das Herz nicht falsch ist, sondern gleich geduldig, wie vor, und allein darum thut, daß es über dem Rechten halte, und dem Unrechten nicht Statt gebe, und aus rechter Liebe zur Gerechtigkeit geschehe. Wie ich droben (§. 90.) ein Exempel habe angezeigt von dem heiligen Joseph, der seine Brüder verklagte vor ihrem Vater, wo sie etwas Unrechts gethan, und ein böse Geschrey krigten; und wird darum gelobet, denn er thats nicht aus bösem Herzen, daß er sie verrathen wollte, oder Lust hätte Hader zu machen, wie sie es ansahen, und ihn darum feindeten; sondern aus einem freundlichen, brüderlichen Herzen, um ihres Besten willen. Denn er sahe nicht gerne, daß sie sollten ein böse Geschrey krigen; daß es nicht konnte heissen, Rache gesucht oder Böses gegönnet, sondern mehr zum Besten geholfen, und drüber gelitten, daß sie ihm alle Schalkheit anlegten, 1 Mos. 37, 2. sqq.

254. Also lesen wir auch im Evangelio Matth. 18, 23. sqq. in dem Gleichniß von dem Knecht, welchem sein Herr alle seine Schuld geschenkt hatte, und er nicht wollte seinem Mitknecht eine kleine Schuld erlassen, daß die andern Knechte sehr betrübt wurden, und solches dem Herrn klagten, nicht darum, daß sie sich rächeten oder seines Unglücks froh wären; sondern hielten Faust, Herz und Mund stille, daß sie nicht fluchten oder bey andern verleumdeten, sondern brachtens

vor

vor den Herrn, dem es gehörete zu ſtrafen, und ſuchten das Recht, aber mit ſeinem Chriſtlichen Herzen, als ſolche Perſonen, die ihrem Herrn verbunden waren, treu zu ſeyn. Wie es denn ſoll und muß gehen, es ſey in einem Hauſe oder Stadt: wo ein frommer, treuer Knecht oder Unterthan ſiehet einem andern Unrecht, oder ſeinem Herrn Schaden thun, daß ers ihm anzeige und ſeinen Schaden verhüte. Deßgleichen, ein frommer Bürger, wo er ſähe ſeinem Nachbarn Gewalt und Schaden geſchehen, daß er helfe retten und wehren. Das ſind alles weltliche Händel, die Chriſtus nicht verboten, ſondern vielmehr beſtätiget hat.

255. Denn das muß und ſoll nicht ſeyn, daß man ſollte einem jeden ſeines Muthwillens Raum und Urſach laſſen, und ſtille dazu ſchweigen, und nichts dazu thun, wenn mans ordentlicher Weiſe wohl wehren und vorkommen kann; ob wirs gleich ohne das leiden ſollen und müſſen, wo man uns Unrecht und Gewalt thut. Denn man muß nicht Unrecht billigen, ſondern der Wahrheit Zeugniß geben, und mag ſich wohl aufs Recht beruffen, wider Gewalt und Frevel; wie Chriſtus ſelbſt vor dem Hohenprieſter Hannas ſich aufs Recht berief und erbot, und doch nichts deſto weniger litte, daß man ihn ſchlug, und nicht allein den andern Backen, ſondern den ganzen Leib darbot, Joh. 18, 22. ſqq.

256. Siehe, ſo haſt du einen feinen, klaren Unterricht, wie man in den beyden recht fahren ſoll, daß man der weitläuftigen und gefährlichen Gloſſen, die man bisher geſucht hat, nicht darf; allein, daß mans recht theile, und nicht in einander ziehe, auf daß es beydes gehe, und doch ein jegliches in ſeinem Kreis bleibe; nemlich alſo, daß ein Chriſt möge ohne Sünde allerley weltliche Händel führen, aber nicht als ein Chriſt, ſondern als eine Weltperſon, und doch das Herz in ſeinem Chriſtenthum rein bleibe, wie Chriſtus fordert; welches die Welt nicht thun kann, ſondern aller weltlichen Ordnung und Rechts, ja, aller Creaturen mißbraucht, wider GOttes Gebot.

257. Alſo, wenn ein Chriſt in einen Krieg zeucht, oder ſitzet und Recht ſpricht, und ſtraft oder verklagt ſeinen Nächſten, das thut er nicht als ein Chriſt, ſondern als ein Krieger, Richter, Juriſt ꝛc. Behält aber gleichwol ein Chriſtlich Herz, der niemand begehret Böſes zu thun, und wäre ihm leid, daß dem Nächſten ſollte ein Leid geſchehen: und lebt alſo zugleich als ein Chriſt gegen jedermann, der allerley für ſich leidet in der Welt; und doch daneben auch, als eine Weltperſon, allerley hält, brauchet und thut, was Land- oder Stadtrecht, Bürgerrecht, Hausrecht fordert. Summa, ein Chriſt, als ein Chriſt, lebet der keines, was man an ihm ſiehet, in dieſem äuſſerlichen Leben. Denn ſolches gehöret alles zum Kayſerlichen Regiment; welches Chriſtus auch nicht will umſtoſſen, noch ſo lehren, daß man davon laufe, und die Welt oder ſein Amt und Stand verlaſſe; ſondern deſſelben Regiments und Ordnung brauche, und darunter verbunden bleibe, und doch inwendig eines andern Regiments lebe, das jenes nichts überall angehet, auch nicht hindert, ſondern wohl bey ſich leiden kann.

258. So kommen wir nun mit ſolchem Unterſcheid auf den Text, und gehen durch alle dieſe Stücke, nemlich, daß ein Chriſt ſoll keinem Uebel widerſtehen; wiederum, eine Weltperſon ſoll allem Uebel widerſtehen, ſo ferne es in ſein Amt gehet. Wie ein Hausvater nicht leiden ſoll, daß ſich ſein Geſinde wider ihn ſetze, oder ſich unter ein-

ander schlage ꝛc. Also auch soll ein Christ mit niemand rechten, sondern beyde, den Rock und Mantel, lassen fahren, wenn mans ihm nimmt. Aber eine Weltperson soll sich mit den Rechten schützen und vertheidigen, wo er kann, wider Gewalt und Frevel. Summa, in Christi Reich heißt es allerley leiden, vergeben, und Gutes für Böses vergelten. Wiederum, ins Kayſers Regiment soll man kein Unrecht leiden, sondern dem Bösen wehren und strafen, und das Recht helfen schützen und erhalten, darnach eines jeglichen Amt oder Stand fordert.

259. Sprichst du aber: Ja, hat doch Christus alhier mit klaren Worten gesagt: Ihr sollt dem Uebel nicht widerstehen, das lautet ja dürre, als sey es allerdings verboten? Antwort: Ja, siehe auch, mit wem er solches redet. Denn er spricht nicht, man soll gar nicht dem Uebel widerstehen; denn das wäre schlecht alle Regimente und Obrigkeit aufgehaben; sondern so spricht er: Ihr, ihr sollets nicht thun. Was sind diese, ihr? Es heissen Christi Jünger, die er lehret, wie sie für sich selbst leben sollen, ausser dem weltlichen Regiment. Denn Christen seyn, ist ein ander Ding, (wie genug gesagt ist,) denn ein weltlich Amt oder Stand haben und führen. Darum will er sagen: Wer im weltlichen Regiment ist, den lasset dem Bösen widerstehen, rächen und strafen ꝛc. wie die Juristen und Rechte lehren; euch aber, als meinen Schülern, die ich lehre, nicht wie ihr äusserlich regieren, sondern vor GOtt leben sollet, sage ich: Ihr sollt nicht dem Uebel widerstehen, sondern allerley leiden, und gegen die, so euch Unrecht oder Gewalt thun, ein rein, freundlich Herz haben. Und ob man dir den Rock nehme, daß du nicht Rache suchest, sondern ehe auch den Mantel dazu lassest, wo du es nicht wehren kannst.

260. Er setzet aber zweyerley Weise, dadurch einem Unrecht geschieht, oder das Seine genommen wird. Zum ersten, aus lauter Gewalt und Frevel, als, da man einen aufs Maul schlaat, oder öffentlich beraubet, und fragt nicht das Recht drum; das heißt er, einen Backenstreich geben. Zum andern, wenn es nicht öffentliche Gewalt heißt, sondern mit dem Schein und Behelf des Rechten geschieht. Als, wenn jemand vor Gericht eine Sache zu dir suchet, als habe er gut Recht wider dich, daß er dir das Deine abdringe. Das heißt Christus, vor Gericht den Rock genommen, da man dir das Deine abspricht, und mußt also beyde, unschuldiglich Unrecht leiden, und doch dazu Schuld haben, als seyst du ungerecht ꝛc. Nicht, daß das Recht dir Leid oder Gewalt thue, welches dazu gesetzt, daß es die Frommen schütze; sondern, daß Schälke und Buben am Gericht sitzen und im Amte sind, daß sie sollen Recht sprechen, und doch, wo man dir mit Gewalt nicht zukann, dasselbe beugen und krümmen, und mißbrauchen zu ihrem Muthwillen. Wie denn die Welt meisterlich kann und täglich treibt, daß jetzt nichts so gemein ist, als aus Recht, Unrecht; und aus Unrecht, Recht machen, mit allerley geschwinden Fündlein und seltsamen Ränken.

261. Allermeist aber geschicht solches den frommen Christen, welchen die Welt ohne das feind ist, und Lust hat, alle Plagen anzulegen. Darum saat ihnen auch Christus zuvor, daß sie sich solches versehen sollen in der Welt, und ergeben zu leiden, sonderlich so es geschieht um der Sachen willen, darum sie Christen sind, das ist, von wegen des Evangelii und des geistlichen Regiments, daß

daß sie darüber aller Streiche gewarten und alles fahren lassen. Denn da müssen wir doch sonst leiden, weil wir als einzele Personen nichts vermögen, noch uns wehren können wider die Obrigkeit, so sich selbst wider uns setzt. Sonst, wo das nicht ist, und dich kannst durchs Recht schützen und erwehren, daß dir oder den Deinen keine Gewalt geschehe, so thust du recht, und bist es schuldig.

v. 42. Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will.

262. Dreyerley zeigt er an, das die Christen leiden sollen in zeitlichen Gütern: daß sie ihnen nehmen lassen, gerne leihen, und geben. Da lehreten die Schriftgelehrten auch nicht weiter, denn der Welt und Kayfers Recht gehet, welches dich nicht heißt, daß du das Deine andern gebest, noch dir nehmen lassest; sondern lehret dich mit deinem Gut umgehen und handlen, daß du gleiches dafür nehmest mit Käufen, Verkäufen, Wechseln ꝛc. Da predigt nun Christus nichts von, sondern lässets gehen, wie es die Vernunft lehret, wie man Güter theilen und handeln soll ꝛc. Er zeigt aber, was ein Christ über das alles haben soll, nemlich, die dreyerley Stücke, daß er ihm lasse nehmen, es sey mit Gewalt oder mit dem Schein des Rechten. Item, daß er gerne gebe, und auch gerne leihe.

263. Darum muß man hier abermal von einander theilen, weltlich Recht und C. Hristi Lehre. Nach weltlichem Recht magst du wol deiner Güter brauchen, damit handeln, kaufen und verkaufen; wie man liefet von den heiligen Patriarchen, daß sie mit Geld und Gut gehandelt und umgangen sind, wie andere Leute, wie es denn auch seyn muß, wer unter den Leuten will leben, Weib und Kind nähren, ꝛc. Denn es gehöret alles dazu, daß der Bauch sein Recht habe, und ist eben so nöthig, als Essen und Trinken.

264. Aber über das lehret dich C. Hristus, daß du in diesem allen gleichwol sollst bereit seyn, gerne nehmen zu lassen, ja, wohlthun oder zu geben, und auch zu leihen, wo du kannst, und Gewalt zu leiden, nicht allein mit Gütern, sondern auch mit deinem Leib und Leben, wie im vorigen Text gesagt ist; und sonderlich alles um des HErrn C. Hristi willen, wo man dir von des Evangelii wegen zuwill, daß du da nicht allein den Rock, sondern auch den Mantel, nicht allein Gut und Ehre, sondern auch Leib und Leben lassest fahren. Denn in solchem Fall hat es keinen Zweifel. Und kann zwar auch nicht wohl ein andrer Fall sich zutragen. Denn in andern Fällen, so zu weltlichen Sachen und Regiment gehören, hast du Richter und Recht, wo dir Unrecht oder Gewalt geschieht, die du kannst anruffen und zu Hülfe nehmen. Kannst du aber nicht Recht noch Schutz erlangen, so mußt du es auch leiden; wie es denn auch wohl die Unchristen leiden müssen.

265. Aber hier muß man auch zusehen, daß man nicht Schälken und Buben Raum lasse, die sich der Lehre wollten behelfen, und vorgeben: Die Christen müssen allerley leiden, darum möge man ihnen getrost in ihre Güter greifen, nehmen und stehlen: und ein Christ müsse schuldig seyn, mit allem, was er hat, da zu sitzen einem jeglichen verwegenen Buben, daß ihm alles offen stehe, und müsse ihm geben oder leihen, so viel er haben welle, und nicht wieder fordern ꝛc. Wie der schändliche, abtrünnige Kayser Julianus mit diesem Text spottete, und nahm den Chri-

Christen was er wollte, gab für: Er wollte ihres eignen Rechten mit ihnen spielen. Nein, lieber Gesell, es gilt nicht also. Das ist wol wahr, daß die Christen sollen bereit seyn, allerley zu leiden; aber kömmst du vor den Richter, oder dem Henker in die Hand, so siehe, was er von dir leiden wird? Ein Christ muß es gewarten zu leiden, was ihm wiederfähret von dir und jedermann; aber das ist er nicht schuldig, daß er dir deines Muthwillens gestatte und Raum lasse, wo ers mit Recht und durch der Obrigkeit Hülfe wehren kann. Und ob ihn gleich die Obrigkeit nicht schützen will, oder auch selbst mit Gewalt fähret, soll er darum nicht dazu stille schweigen, als müßte ers billigen.

266. Also auch hier, ob er wol soll gerne jedermann, der ihn bittet, leihen und geben; doch wo er weiß, daß ein Bube ist, ist er ihm nicht schuldig zu geben. Denn das heißt mich Christus nicht, daß ich soll einem jeglichen Buben das Meine geben, und den Meinen und andern entziehen, so es dürfen, denen ich ohne das schuldig bin zu helfen, und darnach selbst sollt mangeln, und andere beschweren. Denn er spricht nicht, daß man einem jeglichen geben und leihen soll; sondern dem, der uns bittet, als der es nothdürftig ist ꝛc. nicht der es muthwillig abdringen will, als die sonst wol haben, oder sich ohne Arbeit mit andrer Leute Beschwerung nähren wollen. Darum sollte man hier drauf sehen, und wissen, was man für Leute in einer Stadt hätte, welche arm und unvermögend, oder nicht wären, und nicht einen jeglichen Buben oder Landläufer zulassen, die keine Noth haben, und sich selbst wohl könnten nähren. Denn desselben Junker Unraths gehet jetzt überall viel im Lande irre, die sich dieser Lehre behelfen wollen, und damit auf anderer Leute Gut zehren und prassen, und alles hindurch schlagen, und so von einem Ort zum andern streichen. Solche soll man zu Meister Hansen weisen, und anders lehren lassen, daß sie nicht ihres Muthwillens fromme Leute betrügen müßten.

267. Solches lehret auch St. Paulus 2 Cor. 8, 2. da er selbst eine Steuer suchet an den Corinthern für die armen Christen in der theuren Zeit, daß es nicht der Meynung soll geschehen, daß die andern Ruhe und sie Trübsal haben sollen, das ist, daß sie Mühe und Arbeit haben, und selbst Mangel leiden sollten, daß die andern einen guten Muth von dem ihren hätten; und 2 Thessal. 3, 6. sqq. gebeut er den Christen, daß sie sich entziehen sollen von solchen, die unordig wandeln; sondern ein jeglicher mit stillem Wesen arbeiten, sein eigen Brod essen, und nicht andere beschweren; und schleußt, daß, wer nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. Darum, wer arbeiten kann, soll wissen, daß diß GOttes Gebot ist, daß er etwas vornehme, damit er sich selbst nähre, und nicht andern beschwerlich sey. Denn derer, die es bedürfen, sind ohn das genug, daß man dennoch genug zu leihen und geben hat; wie die Schrift sagt 5 Mos. 15, 11. Matth. 26, 11: Es werden allzeit Arme in deinem Lande seyn. Deß wir sollen drum nicht so leihen und geben, daß wirs dahin in Wind schleudern, und nicht sehen, wem wirs geben; sondern sollen vorhin die Augen aufthun, wer er ist, ob er sey pauper, (wie Christus hier sagt,) daß er es benöthigt sey, und recht bitte? oder ob es ein Verflucher oder ein Bube sey?

268. Da gehöret nun deine weltliche Person zu, daß du hier klug seyst, weil du unter den Leuten wohnest, und die Armen kennest, und sehest, was du für Leute kriegest, und wem du geben sollst oder nicht. Siehest du denn, daß ein rechter Bitter ist, so thue

deine

deine Hand auf, und leihe oder borge ihm, so er dirs kann wieder geben. Kann er aber nicht, so sollst du es ihm schenken, und einen Strich durchs Register machen. Als wol fromme Leute sind, die sich gerne nähren wollten mit Weib und Kindern, und arbeiten, und will doch nicht von statten gehen, kommen hier und da in Schuld und Unrath; für welche auch eine jegliche Stadt soll ihren gemeinen Kasten und Almosen haben, und Kirchendiener, die drauf sehen, wer solche sind, und wie sie leben ꝛc. daß man nicht den faulen Streichern Raum lasse, die Leute zu beschweren.

v. 43-48. Ihr habt gehört, daß da gesagt ist: Du sollst deinen Nähesten lieben, und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebet euere Feinde. Segnet, die euch fluchen. Thut wohl denen, die euch hassen. Bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. Auf daß ihr Kinder seyd euers Vaters im Himmel. Denn er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Thun nicht dasselbige auch die Zöllner? Und so ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut, was thut ihr sonderliche? Thun nicht die Zöllner auch also? Darum sollet ihr vollkommen seyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

269. Dieser Spruch, so Christus hier anzeucht, stehet nicht an einem Orte im Alten Testament, sondern bin und wieder im fünften Buch Mosis, von ihren Feinden, den Henden umher, als, Moab, Ammon, Amaleck. Und wiewol nicht ausgedrückt stehet, daß sie ihre Feinde hassen sollen; doch folget es gleichwol daraus, als er sagt 5 Mos. 23,3. 5q. sie sollen den Ammonitern und Moabitern, und andern ihren Feinden, nimmer kein Gutes thun, auch kein Glück noch Heil wünschen ꝛc. Da war nun, warlich, den Jüden viel zugelassen und weit eingeräumet, haben sich auch wohl drein gewickelt. Aber gleichwie in andern, so haben sie diß auch nicht recht verstanden, sondern zu weit gegriffen, und zu aller ihrem Muthwillen mißbraucht. Darum deutet es hier Christus anders, und zeiget ihnen den rechten Verstand des Gesetzes, welchen sie liessen liegen, und dafür solche Sprüche herfür zogen, die da scheineten für sie zu lauten, daß sie ihren Tand damit bestätigen.

270. Hier fasse nun abermal den Unterscheid: Erstlich, daß er allein redet, was die Christen, als Christen, thun sollen, sonderlich um des Evangelii und ihres Christenthums willen. Als, wo mich jemand hasset, neidet, lästert, oder verfolgt um Christi und des Himmelreichs willen, soll ich nicht wieder hassen, verfolgen, lästern und fluchen, sondern lieben, wohlthun, segnen und für ihn bitten. Denn ein Christ ist ein solcher Mensch, der gar keinen Haß noch Feindschaft wider jemand weiß, keinen Zorn noch Rache in seinem Herzen hat, sondern eitel Liebe, Sanftmuth und Wohlthat; gleichwie unser HErr Christus und sein himmlischer Vater selbst ist, welchen er auch hier zum Exempel setzet.

271. So fraget sichs nun: Was soll man denn dazu sagen, daß man oft in der Schrift lieset, daß auch die heiligen Leute ihren Feinden

den geflucht haben, auch Christus selbst und seine Apostel? Heißt das die Feinde lieben und segnen? Oder, wie kann ich den Pabst lieb haben, den ich täglich schelte und fluche, und auch billig? Antwort aufs einfältigste: Ich habe oft gesagt, daß das Prediganten amt nicht unser Amt, sondern GOttes ist. Was aber GOttes ist, das thun wir nicht, sondern er selbst durch das Wort und Amt, als seine eigene Gabe und Geschöpffe. Nun stehet geschrieben Johann. 16, 8. des heiligen Geistes Amt und Werk sey, daß er soll die Welt strafen; soll er sie aber strafen, so kann er ihr nicht heucheln noch Gnadsamker heissen, und sagen was sie gerne höret; sondern muß sie schelten und übel anfahren; wie Christus Matth. 23, 13. sqq. über seine Pharisäer Wehe schreyet, und St. Paulus zu Elima Ap. gesch. 13, 10: Du Teufelskind, voll aller Schalkheit ꝛc. und St. Stephan auch, Ap. gesch. 7, 51. sqq. den Hohenpriestern einen harten, scharfen Text liefet; und sonderlich St. Paulus Galat. 1, 8. schüttet es gar auf einen Haufen aus, und heißt sie alle Anathema, das ist, verdammet und verflucht, und in Abgrund der Hölle gesteckt, die nicht die reine Lehre vom Glauben lehren.

272. Siehe, also thut GOttes Wort, daß es die ganze Welt antastet: greift beyde, Herren und Fürsten, und jedermann ins Maul: schilt und verflucht alle ihr Wesen; welches mir und dir, als einzelen Christen, ausser dem Amt und der Lehre nicht ziemet. Also darf David im andern Psalm v. 10. sqq. herfahren, und allen Königen und Herren sagen, daß sie denken und sich demüthigen, und zu Fusse fallen der Lehre von Christo, lassen sich strafen und anders lehren, oder sollen kurzum verdammt und zum Teufel gestossen werden. Das dürfte ich nicht thun; aber GOttes Wort thut alle, donnert und blitzet, und stürmet wider gesammte Berge, und schlägt drein, daß es raucht, zuschmettert alles, was geeitelt, ungehorsam ist, wie Psalm 29, 3. sqq. sagt: und wiederum, als ein fruchtbarer Regen begeußt und feuchtet, pflanzet und stärket, was matt und krank ist, als arme, dürre Pflanzen.

273. Wenn nun jemand will fahren, und um sich beissen mit Fluchen und Schelten, nicht als ein Lehrer und Prediger, dem GOttes Wort befohlen ist zu führen, der thut unrecht. Welchem aber solch Amt befohlen ist, der soll und muß es thun; und thut auch unrecht, wenn ers nachlässet, oder aus Furcht das Maul nicht getrost aufthut, und strafet ohne Ansehen der Person, was zu strafen ist. Als wir jetzt unsern Bischöffen müssen sagen, daß sie Tyrannen und Böswichter sind, die öffentlich mit allem Frevel und Muthwillen wider GOtt und Recht handeln. Denn das thue ich nicht von mir selber, sondern von meines Amts wegen; sonst soll ich, für meine Person, keinem Menschen auf Erden kein Böses wünschen noch sagen, sondern wiederum, jedermann alles Gutes wünschen, reden und thun. Denn so feind bin ich dem Pabst, Bischöffen und allen Feinden nicht, die uns verfolgen und alle Plagen anlegen. Was ihnen GOtt gibt von zeitlichen Gütern, Gewalt und Ehre, das gönne ich ihnen herzlich wohl, wollte sie auch gerne helfen dabey erhalten, ja, noch viel lieber das dazu gönnen, daß sie auch in geistlichen Gütern, darinne wir sind, reich wären und keinen Mangel hätten: und wäre unsere herzliche Freude, wo wir sie könnten mit unserm Leib und Leben herzubringen, und aus ihrer Blindheit und Teufels Gewalt reissen und retten.

274. Aber

274. Aber weil sie deß schlecht nicht wollen, noch etwas Gutes, so wir ihnen anbieten, von uns leiden oder annehmen können, so müssen wir auch sie fahren lassen, und sagen: Wenns ja soll seyn, daß deren eines untergehen soll, GOttes Wort und Christi Reich, oder der Pabst mit alle seinem Haufen, so gehe er lieber in Abgrund der Hölle, in seines Gottes, des Teufels Namen, daß nur GOttes Wort bleibe. Soll ich eines segnen und preisen, oder fluchen und verdammen, so segne ich GOttes Wort, und verfluche sie, mit allem, was sie haben. Denn ich muß GOttes Wort über alle Dinge setzen, und Leib und Leben, der Welt Gunst, Gut, Ehre, und alles Heil daran zusetzen, daß ich dasselbige erhalte, und bey Christo bleibe, als meinem höchsten Schatz im Himmel und Erden. Denn es muß ja der zweyen eins geschehen, daß entweder GOttes Wort bleibe, und sie sich dazu schlagen; oder, wo sie nicht wollen Gnade und Gutes und alle Seligkeit haben, so sollen sie es auch nicht unterdrücken.

275. Also kann sich ein Christ leichtlich in die Sache richten, daß er sich beyde, gegen Feind und Freund, recht halte, und jedermann liebe, segne ꝛc. wo es des Nähesten Person betrifft. Aber doch daneben, was GOtt und sein Wort angehet, nichts lasse zu nahe geschehen; sondern dasselbe über und für alles setze, alles drüber zusetze, niemand angesehen, es sey Freund oder Feind, als das nicht unser, noch des Nähesten, sondern GOttes selbst Sache ist, dem wir schuldig sind vor allen Dingen zu gehorchen. Darum sage ich zu meinen ärgsten Feinden: So viel meine Person betrifft will ich dir herzlich gerne helfen, und alles Gutes thun, ob du mir gleich feind bist und eitel Böses thust; aber was GOttes Wort belanget, da sollst du keiner Freundschaft noch Liebe gewarten, daß ich dawider thun sollte, ob du auch mein nächster, bester Freund wärest: sondern, weil du dasselbe nicht leiden willst, so will ich solch Gebet und Segen über dich sprechen, daß dir GOtt wehre und dich zu Schanden mache. Gerne will ich dir dienen; aber nicht dazu, daß du GOttes Wort willst umstossen, darzu sollst du mich nicht bringen noch vermögen, daß ich dir einen Trunk Wassers sollte geben. Summa, Menschen soll man lieben und dienen; aber GOtt über alles: daß, wo man dieselbe hindern oder wehren will, da gilt keine Liebe noch Dienst mehr. Denn es heißt, deinen Feind sollst du lieben und Gutes thun; aber GOttes Feinden muß ich auch feind seyn, daß ich nicht mit ihnen wider GOtt anlaufe.

276. So hat er nun diß Stück auch widerlegt, wider der Jüden Wahn, die der Schrift eine Nase dreheten, als möchten sie wol ihrem Feinde wieder feind seyn: und das Gesetz so erkläret, daß sie gar keinen Feind sollen haben, dem sie feind seyn, ob gleich Moses gesagt hatte, daß sie mit etlichen fremden Heyden sollten keine Freundschaft haben und machen, welche sie nicht, sondern GOtt sonderlich ausgezogen hatte als seine Feinde. Aber daß sie selbst für Feinde hielten, welche sie wollten, und denselben fluchten, verfolgten und plagten, das ist Mosis Meynung nicht gewesen. Denn auch Salomo, als der Mosen recht verstanden und ausgelegt hat, spricht also Sprüchw. 25, 21: Wenn deinen Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn. Welchen Spruch auch St. Paulus Röm. 12, 20. anzeucht. Denn seinen Feind hassen, gehöret zu einer gemeinen Person und Amt, von GOttes wegen;

aber das Gebot: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst, gehet über den gemeinen Haufen, und einen jeglichen durch und durch.

277. Siehe aber, wie hoch er das Ziel steckt, daß er nicht allein die strafet, die den Feinden Böses thun, sondern auch die nicht lässt fromm seyn, die da lassen anstehen, ihnen Gutes zu thun, wo sie es dürfen. Denn er spricht zum ersten: Liebet eure Feinde. Lieben aber heißt, ein gut Herz tragen und gütig und süsse seyn gegen einen jeglichen, nicht lachen zu seinem Schaden oder Unglück.

278. Desgleichen will er, daß auch mit Worten geschehe, als er spricht: Segnet, die euch fluchen ꝛc. daß man auch kein böse Wort wider sie lasse fahren, ob sie uns gleich aufs ärgste schelten, lästern, schänden und verfluchen, sondern eitel Gutes reden und wünschen. Daher kömmt das feine Christliche Wort, so etliche fromme Leute führen, wo sie hören, daß ihnen jemand hat Unrecht gethan, oder ein Bubenstück beweiset, daß sie sprechen: Vergebe es ihm GOtt! als klagend und aus Mitleiden, die nicht mehr wünschen, denn daß ihm solches vor GOtt nicht schade. Das heißt eine gute Zunge wider andere böse Zungen, daß beide, Mund und Herze, eitel Liebe erzeigen.

279. Darnach, zum dritten, will er, daß man solch Herz auch mit dem Werk beweise, und mit allerlei Freundschaft und Gutthat, und spricht: Thut wohl denen, die euch hassen. Diß ist aber gar eine seltsame Tugend, und eine solche Lehre, die warlich vor die Welt gar nicht dienet, und zwar der Natur ganz unmöglich ist, daß man sollte eitel Gutes für allerley Bosheit geben und hinschütten, und sich keine Bosheit noch schändlichen Undank überwinden lassen; sondern das Böse mit Gutem überwinden und dämpffen, wie St. Paulus sagt Röm. 12, 21. Darum hat er zuvor bedinget, daß, wer Christi Jünger will seyn und ins Himmelreich kommen, der müsse eine andere, bessere Gerechtigkeit haben, denn die Pharisäer und Jüdischen Heiligen.

280. Das vierte Stück aber: bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, gehet mehr auf unsere Lehre und Glauben, denn auf unsere Person und Leben. Denn, daß sie uns verfolgen, geschieht um GOttes Worts willen, daß sie wollen recht haben, und wir sollen unrecht haben. Da gehöret zu, daß wir sollen bitten, und GOtt die Sache befehlen, weil wir auf Erden kein Recht noch Richter finden. Und weil wir sehen, daß, die uns verfolgen, nicht allein wider uns, sondern wider GOtt selbst anlaufen und in sein Reich greifen, und nicht uns, sondern ihnen selbst den grössten Schaden thun, und in GOttes Zorn und Urtheil gefallen sind, sollen wir uns mehr ihrer erbarmen, und für sie bitten, daß sie aus der Blindheit und schrecklichem Urtheil kommen möchten. Denn es kann uns doch niemand kein Leid thun, er muß es zuvor viel einem grössern HErrn gethan haben, nemlich der hohen Majestät im Himmel.

281. Doch das auch ferne, daß es ausser dem Amte gehe und dasselbe nicht hindere, auf daß man, wie ich immer gesagt habe, wohl unterscheide die Lehre, so insgemein eines jeglichen Person betrifft, von der Lehre, welche denen, so im Amt sind, gehört, es sey geistlich oder weltlich, welches sein Werk hat, daß es strafen und dem Bösen wehren muß.

muß. Darum, ob sie wol für sich gütig sind, so muß doch Recht und Strafe, als ihres Amts Werk, auch gehen. Und wäre nicht recht, daß sie dasselbe, als aus Barmherzigkeit, wollten anstehen lassen; denn das wäre zum Bösen geholfen, gestärkt, und Raum gegeben. Als, wenn ich zu unsern Feinden, Pabst, Bischöffen, Fürsten, und wer sie sind, die das Evangelium, und die armen Leute, so daran hangen, verfolgen und mit Füssen treten, wollte also sagen: Liebe Herren, lehne euch der liebe GOtt, ihr seyd fromme Leute und heilige Väter ꝛc. oder wollte schweigen, und sie anbeten, oder die Füsse küssen. Nein, lieber Bruder, es heißt also: Ich bin ein Prediger, der da soll Zähne im Maule haben, beissen und salzen, und ihnen die Wahrheit sagen; und, wenn sie nicht wollen hören, in Bann thun, den Himmel zuschliessen, höllisch Feuer zuordnen, und dem Teufel geben, von GOttes wegen ꝛc.

282. Wer nun solch Amt hat, zu strafen, zu schelten ꝛc. der thue es; aber ausser dem Amte halte sich ein jeglicher dieser Lehre, daß du nicht schelten noch fluchest, sondern alles Gutes wünschest und erzeigest, ob er gleich Böses thut, und also die Strafe von dir schiebest, und befehlest denen, die das Amt haben. Denn er wird doch wol seinen Richter finden, der es ihm nicht schenken wird, ob du dich gleich nicht rächest noch zu rächen suchest. Denn GOtt will keines Muthwillen ungestraft lassen, sondern selbst rächen an unsern Feinden, und ihnen heimschicken, was sie an uns verdienet; wie er selbst spricht 5 Mos. 32, 35: Mein ist die Rache, ich wills vergelten. Daraus St. Paulus die Christen vermahnet Röm. 12, 19: Rächet euch selber nicht, sondern gebet Raum dem Zorn GOttes. Mit welchen Worten er nicht allein lehret, sondern auch tröstet. Als wollte er sagen: Unterwindet euch nicht, einander zu rächen, fluchen und Uebels wünschen; denn wer dir Leid oder Schaden thut, der greift in ein Amt, das nicht sein ist, als der sich unterwindet, dich zu strafen oder Leid zu thun, ohne Befehl, ja wider GOttes Befehl. Wenn du nun auch so thust, so greifest du auch in GOttes Amt, und sündigest eben so schwer wider ihn, als jener.

283. Darum halte deine Faust stille, und gib Raum seinem Zorn und Strafe, und laß ihn machen, als der es nicht will ungerochen lassen, und härter strafet, denn du begehren magst. Denn er hat nicht dich, sondern viel höher GOtt selbst angetastet, und ist schon in seinen Zorn gefallen, dem wird er nicht entlaufen; wie ihm denn noch keiner entlaufen ist. Was willst du denn zürnen, weil schon GOttes Zorn, der unmeßlich gröſſer und schwerer ist, denn aller Welt Zürnen und Strafen, über ihn angangen ist, und bereits höher gerochen, denn du dich rächen könntest, und hat dir noch nicht das zehente Theil so wehe gethan, als ihm selbst? Warum willst du denn viel fluchen und rächen, weil du siehest, daß er in solchem schweren Urtheil liegt, daß du dich vielmehr seines Jammers erbarmen sollst, und für ihn bitten, daß er möchte heraus kommen und sich bessern? ꝛc.

284. Und diese Lehre zu bestätigen und einzubilden gibt er alhier zwey Exempel: zum ersten, daß er spricht: Auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel, ꝛc. Als sollte er sagen: Wollet ihr rechte Kinder heissen des Vaters im Himmel, so lasset euch sein Exempel bewegen, daß ihr auch also lebt und thut, wie er. Wie thut er aber? Er läßt seine Sonne täglich aufgehen, und regnen, beyde, über die Frommen und Bösen. Da hat er mit kurzen Worten gefasset alle

Wohlthat, die GOtt der Welt auf Erden erzeigt; als er die zwey Stücke setzet: Die Sonne, und den Regen. Denn wo die zwey oder deſſelben eines nicht wäre, so wäre die ganze Welt längſt wüſte, verderbet und vergangen. Wenn die Sonne nicht täglich aufgienge, so könnte man keinen Tag nicht arbeiten, ſondern müßten alle Thiere, dazu alle Bäume, Kraut und Gras vor Froſt verderben. Darum gibt allein die Sonne den Nutzen, (deß die Welt voll iſt, und nicht bezahlen kann,) daß alles, Thier und Menſch, ſeine Nahrung ſuchen kann, und dazu Hitze und Wärme, daß es lebend bleibet, wächſet, zunimmt, und nicht vergehet. Summa, es iſt nicht auszuzählen, was GOtt alle Stunden und Augenblick durch die Sonne vor Wohlthat gibt. Ja, wo iſt jemand, der ſolches erkennet, oder dafür danket?

285. Aber, obwol GOtt durch die Sonne alles gibt, ſchafft und erhält, ſo müſſen wir doch auch den Regen haben. Denn wo ſie immer ſchiene, ſo würde zuletzt alles vor Hitze verdorren und verſchmachten, und könnte kein Futter noch Getraide für die Thiere noch Menſchen wachſen. Darum hat ers mit dem Regen temperiret, daß es wieder zu ſich ſelbſt komme, und alſo bey ſeinem Saft und Kraft bleibe. Alſo ſind nun in den beyden gefaßt die vier Stücke, ſo zum Leben gehören, welches die Philoſophi heiſſen, primas qualitates, kalt, warm, trocken und feuchte, das keines ohne das andere ſeyn muß. Denn wenn es eitel Kälte wäre, oder wiederum eitel Hitze, ſo wäre es kein Leben. Nun bringt die Sonne zwey Stück, Hitze und Trocken: deßgleichen der Regen auch zwey, daß es kalt und feuchte ſey. Alſo gibt GOtt der ganzen Welt täglich Leb und Leben, und allerley Nothdurft, Nutzen und Brauch deſſelben, aufs allerreichlichſte und gar unſonſt, ſeinen Feinden ſowol als Freunden. Ja, es regnet wol am meiſten in einem wüſten, wilden Wald und Waſſer, da es gar kein Nutz iſt, und läßt ſehr ſpärlich regnen, da fromme Leute wohnen. Ja, er gibt den böſeſten Buben die beſten Königreiche, Land und Leute, Geld und Gut; denen Frommen aber kaum das liebe Brod zu eſſen.

286. Weil uns nun GOtt ſolch Exempel allenthalben in der weiten Welt vor die Augen ſtellet, eben als wollte er damit uns vermahnen und zu uns ſagen: Weißt du nicht was ich vor ein Mann bin und dir vor Gutes thue; ſo frage Sonn und Mond und Regen darum, und alles was kalt, naß, warm oder trocken iſt, ſo wirſt du ſehen nicht allein unzählige Wohlthat, die ich meinen Chriſten, ſondern auch viel mehr den Böſen erzeige, die mirs keinen Dank wiſſen, ſondern zu Lohn meinen Sohn und fromme Chriſten aufs höchſte verfolgen. Alſo, daß du dich müſſeſt ſchämen, wenn du die Sonne anſiehеſt, als die dir täglich ſolches vorprediget, ja, auch vor einem Blümlein oder Baumblat auf dem Felde. Denn es ſtehet in allem Laub und Graſe geſchrieben, und iſt kein Vögelein, ja, kein Früchtlein, keine Beere, kein Körnlein ſo klein, das dir ſolches nicht zeige und ſpreche: Wem trage ich meine ſchöne Frucht oder Beer? Den ärgeſten Schälken und Buben auf Erden. Was zeihеſt du dich denn, daß du ſo gar keine Liebe zu GOtt, noch Wohlthat gegen den Nächſten in deinem Leibe haſt, und nicht auch ein wenig gegen andere erzeigeſt, weil er dir eben Unterlaß ſo viel Gutes thut durch alle Creaturen?

287. Nun iſt doch kein Menſch auf Erden, der das hundertſte Theil ſo viel leide von böſen Buben, als GOtt täglich leiden muß, nicht allein damit, daß man ſeiner Güte

te und aller Creatur mißbrauchet, zu eitel Sünde und Schande; sondern vielmehr, daß eben dieselben, die solcher Güter am allermeisten haben, als Könige, Herren und Fürsten, die sind ihm und seinem Worte so feind, als dem Teufel selbst, daß sie es gerne, wo sie könnten, auf einmal ausrotteten; stürmen ohne Unterlaß mit eitel Schänden, Fluchen, Lästern, und dazu mit der Faust darwider, daß niemand auf Erden ist, dem man mehr Haß und Neid, samt allerley Schalkheit und Tücke beweiset, denn seinen Christen. Nun, das muß er von aller Welt leiden; noch ist er so fromm, und lässet ihnen täglich die Sonne scheinen, und aller seiner Wohlthat überflüßig genieſſen, die doch vielmehr werth wären, nicht einen Strohhalm, noch einen Augenblick Liches zu haben; sondern, daß er ohn Unterlaß eitel höllisch Feuer lieſſe über sie regnen, und mit Stralen, Hagel, Spieſſen und Büchsensteinen, auf sie schlagen und schlossen. Das mag ja ein frommer Vater heissen, der solchen verzweifelten Böswichten läßt so viel Gutes, Land, Leute, Früchte und gut Wetter wiederfahren, und aller Dinge Herren und Junkern seyn in seinem Gut, daß ihnen Sonn und Mond samt allen Creaturen dienen muß, und sich lassen mißbrauchen zu allem ihrem Muthwillen und Bosheit, wider GOtt. Wollen wir nun des Vaters Kinder seyn, so sollten wir ja solch hoch Exempel uns lassen bewegen, daß wir auch also lebten.

288. Das andere Exempel ist, von den bösen Buben und Mördern untereinander selbst. Die können auch die Kunst, daß sich einer zum andern hält, und mit einander guter Dinge sind; ja, setzen zusammen Leib, Gut und Leben, und sind doch nur dazu gerichtet, daß sie den Leuten Leid thun, rauben und morden, und solches allein um zeitlichen, ungewissen Guts willen. Darumn sollet ihr euch ja billig schämen, (will er sagen,) die ihr Christen und GOttes Kinder heißt, und gen Himmel wollet, und so einen frommen, treuen Vater habt, der euch alles Gutes verheisset und gibt; und doch nichts frömmer sind, denn Räuber und Mörder, und allen bösen Buben auf Erden gleich. Denn es sind noch keine je so böse gewest, die nicht untereinander Liebe und Freundschaft gehalten haben; wie könnte sonst ihr Wesen bestehen? Denn auch die Teufel in der Hölle können selbst nicht wider einander leben, sonst würde ihr Reich bald zustöret; wie auch Christus selbst sagt, Luc. 11, 18.

289. Siehe nun, wie fromm bist du, wenn du nun deinen Freunden freundlich und hold bist? Du bist dennoch so fromm als Diebe und Schälke, Huren und Buben, ja, als der Teufel selbst. Noch gehest du daher, bist sicher, und meyneſt, du seyst wohl dran, und kannst dich noch herlich schmücken und rühmen, als wärest du ein Engel. Wie unsere Rottengeister jetzt rühmen von grosser Liebe, die sie untereinander haben, daß man daraus müsse spüren, daß der Heilige Geist bey ihnen sey. Was thun sie aber? Sie lieben ihr eigen Rottengeschmeis; darneben sind sie uns spinn- und mördlich feind, die wir ihnen doch kein Leid gethan haben: daß man freylich wohl spüret, was sie für einen Geist haben, und wohl rühmen mögen, daß sie dennoch so viel Liebe haben, als Buben, Schälke und Mörder, dazu die Teufel selbst unter einander. Mit der Weise würde kein Mensch auf Erden böse seyn. Denn es ist ja keiner so verzweifelt böse, er muß jemand zum Freunde haben; wie könnte er sonst unter den Leuten leben, wenn er sich mit allen Leuten sollte beissen und fressen? Wenn du nun hier auch wollteſt schlieſſen: Der liebt

seine

seine Freunde, darum ist er fromm und heilig; so mußt du den Teufel, und alle die Seinen zuletzt auch fromm machen.

290. Darum will Christus alhier schließen wider die pharisäische Heiligen, daß alles eitel Bübereÿ ist, was sie lehren von der Liebe, etc. Und lehret sie das Blat umkehren, und die Schrift recht ansehen, wo sie wollen GOttes Volk seyn, daß sie sehen, und erzeigen die Liebe gegen ihre Feinde. Damit könnten sie beweisen, daß sie eine rechte Liebe hätten und GOttes Kinder wären, wie er seine Liebe beweiset den Feinden und Undankbaren. Denn solches hat auch Moses selbst klar gesagt, als 2 Mos. 23, 4. 5: **Wenn du deines Feindes Ochsen oder Esel begegnest, daß er irret, so sollst du ihm denselben wieder zuführen; item: wo er unter der Last liegt, sollst du ihm wieder aufhelfen, etc.** In dem sollten sie ja gefunden haben, daß sie auch ihre Feinde schuldig wären zu lieben, wenn sie den Text hätten angesehen, und nicht darüber hin gefladdert, wie jetzt unsere blinden Lehrer über die Schrift fladdern. Denn weil er heißt einen Esel oder Ochsen, der des Feindes ist, wiederbringen und aufhelfen; so will er vielmehr solches gethan haben, wo er selbst in Gefahr ist seines Leibes, Guts, Weibes, Kindes etc. Und ist in Summa so viel gesagt: Du sollst seines Schadens nicht begehren, sondern denselben verhüten, und wo du kannst, ihm zu Frommen helfen und fördern, etc. Damit kannst du ihn zuletzt bewegen, und mit Gutthat überwinden und erweichen, daß er dich wieder muß lieb gewinnen, weil er kein Böses, sondern eitel Liebe und alles Gutes von dir siehet und erfähret.

291. Also beschleußt nun CHristus diß Capitel auf solche Lehre und Exempel, und spricht: **Darum sollt ihr vollkommen seyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.** Hier haben unsere Sophisten viel geträumet von der Vollkommenheit, und alles auf ihre Orden und Stände geführet, als seyn Pfaffen und Mönche allein im Stande der Vollkommenheit, und je einer höher, denn der andere: die Bischöffe höher, denn die andern, aber der Pabst am allerhöchsten. Damit ist diß Wort gar von dem gemeinen Christenstand gerissen, als könnten sie nicht vollkommen heissen und seyn. Aber hier höret du, daß CHristus nicht redet mit Bischöffen, Mönchen und Nonnen; sondern insgemein mit allen Christen, die seine Schüler seyn und GOttes Kinder heissen wollen, nicht den Zöllnern und bösen Buben gleich, wie die Pharisäer und unsere Geistlichen sind.

292. Wie geschieht aber das, daß sie vollkommen seyn? Antwort kürzlich (denn anderswo habe ich weiter davon gehandelt): Also können wir nicht vollkommen seyn, noch werden, daß wir keine Sünde haben, wie sie von der Vollkommenheit träumen; sondern das heißt vollkommen seyn, die und allenthalben in der Schrift, daß erstlich die Lehre ganz rechtschaffen und vollkommen sey, und darnach das Leben sich auch darnach richte und gehe. Als hier diese Lehre ist, daß man nicht allein die, so uns Gutes thun, sondern auch unsere Feinde lieben soll. Wer nun solches lehret, und nach solcher Lehre lebt, der lehret und lebet vollkommen.

293. Aber der Jüden Lehre und Leben ist beydes unvollkommen und unrecht, weil sie lehren nur ihre Freunde lieben, und darnach auch leben. Denn das ist eine gestückte oder getheilte, und nur eine halbe Liebe. Er aber will eine ganze, runde, ungestückte Liebe haben, daß man den Feind sowol lie-

liebe und Gutes thue, als dem Freund. So beusse ich ein rechter vollkommener Mensch, der die Lehre fein rund hat und hält. Ob aber das Leben nicht hernach so stark im Schwange gehet; wie es denn nicht gehen kann, weil Fleisch und Blut ohne Unterlaß hindert; das schadet der Vollkommenheit nichts: allein, daß man darnach strebe, und darinne gehe und täglich fortfahre, also, daß der Geist über das Fleisch Meister sey, und dasselbe im Zaum halte, unter sich zwinge und zurück ziehe, daß es nicht Raum krige, wider diese Lehre zu thun; also, daß ich die Liebe in rechter Mittelstrasse, gegen jedermann gleich gehen lasse, daß sie keinen Menschen ausschlage. So habe ich die rechte Christliche Vollkommenheit, die nicht in sonderlichen Aemtern oder Ständen stehet; sondern allen Christen gemein ist und seyn soll, und sich artet und richtet nach dem Exempel des himmlischen Vaters, der seine Liebe und Wohlthat nicht stücket noch theilet, sondern alle Menschen auf Erden zugleich derselben geniessen läßt durch Sonne und Regen, keinen ausgeschlossen, er sey fromm oder böse.

Das sechste Capitel

hält in sich

Das andere Stück der Bergpredigt

in zweyen Theilen.

I. Bestrafet CHristus das Leben und Werke der Phariſäer 1-81.
II. Warnet er vor dem Geiz 82-179.

I. Theil.

Wie CHriſtus das Leben und die Werke derer Phariſäer bestraft.

* Verbindung dieses Stücks der Bergpredigt mit dem vorigen 1.
* wo die Lehre nicht recht ist, da kann auch das Leben nicht taugen 2.

I. Die Bestrafung selbst.

A Bestraft CHriſtus das Almosen geben der Phariſäer.

1. warum CHriſtus das Almosen bestraft, da solches doch das beste Werk ist unter allen äusserlichen 3 seqq.
* von dem Almosen und andern guten Werken.
a was durch Almosen verstanden wird 2.
b wenig Almosen sind rechter Art, und die Welt kommt nimmer dazu, daß sie wisse, was rechte Almosen sind 4.
c woran es fehlt, daß die Leute zum rechten Almosengeben sich nicht bequemen 4. 5.
d wobey es zu erkennen, ob das Almosen rechter Art ist 5. 6. seqq.
* woher die Mönche entstanden 7.
* die Welt taugt nicht zu guten Werken, sondern allein die wahren Christen 8.

2. wie CHriſtus in dieser Bestrafung lehret, auf was Art das Almosen zu geben ist 9. seqq.
* von dem Almosen.
a ob man bey der Welt das rechte Almosen finde 10. 11.
b Ermahnung sich zu hüten vor dem falschen Almosen 12.

3. wie CHriſtus in dieser Bestrafung zu verstehen, da er sagt, das Almosen soll verborgen seyn 13. seqq.
* wie und warum ein Christ kein gut Werk soll thun oder lassen um der Menschen willen 14. 15.

B bestraft CHriſtus ihr Beten.

1. wie CHriſtus in dieser Bestrafung die Ursachen verlegt, warum er ihr Geber verwirfet.
a die erste Ursach, weil sie durch ihr Geber Ehre und Gemach bey denen Leuten suchen 16-26.
* vom Gebet.
1) die Nothwendigkeit desselben 16-19.
2) das

2) das Gebet ist ein Geistlich Werk, das niemand thun kann, als ein Christ 17.
3) was vom Gebet der Geistlichen im Papstthum zu halten 18.
4) das Gebet ist eine Gnade und Gabe Gottes 19.
5) das Gebet soll rechtschaffen und nicht heuchlerisch seyn 20.
6) ob man beym Gebet allezeit in ein Kämmerlein gehen und sich verschliessen müsse 21.
7) beyde, das innere als äussere Gebet, soll stets gehen bey wahren Christen 21. 22.
8) die Stücke und Eigenschaften eines rechtschaffenen Gebets, ob solche bey dem pharisäischen Gebet anzutreffen 22. 24. 25.
9) ohne Glauben kann kein recht Gebet geschehen 26.
10) auf was Art die Schwachheit und Blödigkeit bey dem Gebet zu überwinden sind.

b die andere Ursach ist, weil sie meynen, daß zum Beten viel Worte gehoren 27-34.
* vom Gebet.
1) was vom Gebet der Stifter und Klöster zu halten 28. 29.
2) was von dem Sprüchwort zu halten, daß beten die schwerste Arbeit sey 29. 30. 31.
3) das Gebet ist leichte 30.
4) das Gebet soll kurz seyn, aber oft und herzlich geschehen 31. 32.
5) warum GOtt das Gebet fordert 32. 34.
6) welches das fürnehmste ist, so bey dem Gebet muß gefunden werden 34.

2. wie Christus in dieser Bestrafung eine kurze Form des Gebets verlegt.
a daß diese Form billig täglich und oft zu beten sey 35.
b wie und warum diese Form das allerbeste Gebet, so je auf Erden kommen 36.
c Verbindung derer Stücke, so in dieser Form anzutreffen.
1) Verbindung derer ersten drey Stücke 37.
2) Verbind und derer übrigen vier Stücke 38.
d der Beschluß dieser Form, darum drey Stücke zu beobachten.
1) die drey Stücke an sich 39. 40. 41.
2) wie diese drey Stücke in der ganzen Welt gehen 42.
e von dem Zusatz, den Christus zu dieser Form gesetzt, warum solcher nicht zu allen Stücken gesetzt ist 43-57.
* von Vergebung der Sünden: item, von guten Werken und der Gerechtigkeit.
1) die Vergebung der Sünden geschieht auf zweyerley Art 44. 45.
2) die eine Vergebung ist ein gewiß Zeichen der andern Vergebung 45.
3) ehe die äussere Gerechtigkeit kann geübet werden, muß zuvor die innere da seyn 46.
4) die Vergebung, so dem Nächsten geschieht, ist gar ein besonder Werk 47-50.
5) wie und warum man bey den Werken soll auf GOttes Wort sehen 48.
6) die mancherley Art, Vergebung der Sünden zu erlangen 49. 50.
7) was den Menschen bewegen soll, seinem Nächsten zu vergeben 50. 51. 52.
8) ob die Vergebung statt findet, wo der Nächste seine Sünde nicht erkennet 52. 54. 55.
9) woher der Mensch der Vergebung kann gewiß seyn 54.
* wie und warum sich Christen um derer Gebrechen willen nicht sollen trennen 57.

C bestraft Christus ihr Fasten.
1. warum Christus das Fasten bestraft 58.
2. wie Christus in dieser Bestrafung das Fasten an ihm selbst nicht verwirft, sondern vielmehr bestätiget 59.
3. die Beschaffenheit dieses Fastens, so Christus bestraft 60.
4. auf was Art Christus diese Bestrafung anstellet 61.
* von dem Fasten überhaupt, desonders aber derer Papisten.
a woher solches entstanden, und wie vielerley das Fasten 61.
b was von derer Papisten Fasten zu halten 62-65.
c eine doppelte Art des Fastens, welche löblich und gut ist.
1) die erste Art 67.
2) die andere Art 68.
d von dem rechten Christlichen Fasten.
1) warum solches bestehe 69-72.
2) wie solches sehr rar sey 70. 71.
3) ob diesem Fasten gewisse Regel und Maaß kann gestellet werden 72.
4) wieferne eine Regel kann gegeben werden bey diesem Fasten 72.
e worauf man bey dem Fasten fürnemlich zu sehen hat 74.

II. Der Trostspruch, welchen Christus dieser Bestrafung anhängt.
A Das erste Stück dieses Trostspruchs 75. segq.

* das

* das Leben und die guten Werke wahrer Christen sind der Welt verborgen 78. 77. 78.
B das andere Stück dieses Trostspruchs 79. 80.

* womit sich Christen zu trösten haben, wenn ihre guten Werke von der Welt nicht erkannt werden 79. 80. 81.

Auslegung.

v. 1-4. Habt Acht auf euere Almosen daß ihr die nicht gebet vor den Leuten, daß ihr von ihnen gesehen werdet, ihr habt anders keinen Lohn bey euerem Vater im Himmel. Wenn du nun Almosen gibst, sollst du nicht lassen vor dir posaunen, wie die Heuchler thun, in denen Schulen, und auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gepreiset werden. Warlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber Almosen gibst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut. Auf daß dein Almosen verborgen sey, und dein Vater, der in das Verborgene sichet, wird dirs vergelten öffentlich.

1.

Bisher hat der HErr Christus gestraft die falsche Lehre und Auslegung der Schrift, dadurch die Leute allein dahin geführet sind, daß sie mit der Faust nicht sündigen, aber das Herz inwendig gar unrein ist blieben: und hat dagegen den rechten Verstand der Schrift und Gesetzes gezeiget und ausgestrichen. Nun aber greift er, nach der Lehre, auch das Leben an, und straft ihre guten Werke, und läßt ihnen also nichts Gutes seyn, weder Lehre noch Werk, so sie doch ja, als heilige Leute, die Schrift täglich lehreten und gute Werke thaten, daß man sie hielte für den besten Kern des ganzen Jüdischen Volks, und für die Heiligsten auf Erden, und alle Welt auf sie sehen mußte, als ihren Spiegel und Exempel, darnach sie leben sollten. Wie man bisher die rechte Lehre und Leben nirgend hat wissen zu suchen, ohne bey unsern geistlichen Pfaffen und Mönchen; und doch jetzt auch durchs Evangelium gestraft werden, daß iedermann siehet, daß sie weder recht gelehret noch gelebt haben, sondern sich und die Leute verführet und betrogen.

2. Nun ists je eine verdrüßliche Predigt, die so in die Welt kommt, daß sie kurzum solchen heiligen Leuten nichts läßt recht noch gut seyn; damit sie wohl verdienet, daß man ihr feind wird, und sie in der Welt nicht leiden will. Aber der Heilige Geist scheuet sich nichts dafür, sondern fähret fort, wie sein Amt ist, wo er hinkömmt, daß er beydes strafe; wie denn eines mit dem andern muß gestraft seyn. Denn das ist wahr, wo die Lehre nicht recht ist, da ists unmöglich, daß das Leben sollte recht und gut seyn, welches sich durch die Lehre muß lassen anrichten, und nach derselben gehen; sondern was man darnach thut und treibt, das sind doch eitel Abwege und Irrgänge; und so viel desto ärger, daß gleichwol immer der Schein und Wahn bleibt, als sey es die rechte, göttliche Lehre, die gen Himmel weise und führe, und die Werke den Namen haben, daß man sie gut heisse, und doch nicht weiter siehet, denn auf die Faust. Wie sie denn gemeynt haben, es wäre anug damit, und wohl gelebt, wenn

sie nur die Werke thäten, viel Almosen gäben, fasteten und beteten; unangesehen wie das Herz gegen GOtt stünde: und dazu den schändlichen Tück und Unflath an sich hatten, daß sie es nur darum thaten, auf daß sie von den Leuten gesehen würden, und vor der Welt Ehre und Ruhm davon hätten. Darum es hier CHristus tadelt, und gar verwirft.

I.

3. Und zum ersten strafet er ihr Almosen, welches doch das beste Werk ist unter allen äusserlichen Werken. Denn es ist nichts anders, denn den Armen und Dürftigen helfen: und begreift nicht allein ein Stück Brods, einem Bettler vor der Thüre gegeben; sondern allerley Wohlthat, und allerley gute Werke gegen den Nächsten. Denn das Wörtlein, Almosen, ist von dem Griechischen Wort Eleemosyna gemacht, welches heißt, Barmherzigkeit: wie wirs auch sonst nennen, Werke der Barmherzigkeit. Daher auch die Schrift solche Werke preiset über alle andere, auch die gegen GOtt geschehen, als Opffern, Beten etc. Wie CHristus selber saget Matth. 9, 13. c. 12, 7. aus dem Propheten Osea c. 6, 5: Ich habe Gefallen an Barmherzigkeit, und nicht am Opffer. Item Esai. 58, 3. seqq. strafet er, daß sie ihnen wehe thaten mit Fasten und Kasteren des Leibs, und fordert solche Werke, daß sie sollen den Armen wohl thun, die Hungerigen speisen, die Nackenden kleiden etc. Wie achtets denn zu, daß er hier die Phariſäer strafet um solches guten Werks willen? Antwort: Er strafet das Werk nicht, sondern ihre Meynung und Gesinn in solchem Werk. Denn das Werk wäre an ihm selbst wol gut, aber das verderbt es, daß sie ihren Unflath daran schmieren, weil sie nur ihren Ruhm und Ehre vor den Leuten damit suchen, nicht um GOttes noch des Nächsten willen. Darum stellet er stracks ein kurtz Urtheil, daß alle solch Almosen, wie groß, viel und köstlich es sein mag, umsonst und verloren sey.

4. Wer gläubt aber, daß solch Laster und Unthugend so gemein ist in der Welt, und allermeist bey den allerbesten: und wie wenig deren sind, die ohne solch Gesuch weltlicher Ehre oder Gunst gute Werke thun? Nimm alle Almosen, im ganzen Pabstthum geschehen, und zähle, wie viel du ihr findest, die nicht solcher Meynung gegeben sind? Ja, die Welt könnt nimmermehr dazu, daß sie erfahre, was da sey, recht Almosen geben. Denn wir sind doch alle so geschickt, wenn uns die Leute nimmer beginnten zu loben, oder Ehre, Dank, und Gunst zu erzeigen, würde ein jeglicher bald die Hand zurück ziehen. Denn wenn der Pabst zu den Fürsten und Stifftern hätte gesagt: Liebe Herren, ich gebe euch nicht einen Heller für alle euer Stifften und Almosen etc. was meynest du, daß sie würden zu Kirchen und sonst gegeben oder gestifftet haben? Nicht einen Stein hätten sie dazu führen noch legen lassen. Wie man jetzt siehet, weil man recht lehret, und vermahnet zu solchen Werken, daß man um GOttes willen, aus reinem, einfältigem Herzen soll geben, ohne alles Gesuch eigener Ehre oder Verdiensts etc. da ist niemand, der einen Heller will geben. Aber verhin, da man Lob und Ehre davon hatte, da schwemete es zu mit Almosen, Stifften und Testamenten. Und wiewol das auch viel dazu half, daß mans der Meynung that, den Himmel damit zu verdienen, doch ist das nicht der rechte Grund gewesen; sondern eigentlich der, davon hier CHristus saget: Daß es vor den Leuten groß gehalten, und gepreis-

ſet ward. Sonſt hätte mans nicht angeſehen, daß mans um GOttes oder des Himmelreichs willen ſollte gethan haben.

5. Das merket man dabey wohl, wie geſagt, wenn man jetzt die Leute aufs höchſte locket und vermahnet zu ſolchen guten Werken, und machets ſo köſtlich, als man immer kann, daß es GOtt herzlich wohlgefället, ſamt allen Engeln im Himmel, und dazu hundertfältig vergelten will; noch will niemand hinan. Woran mangelts denn? Allein daran, daß man nicht mehr ſoll Lob und Ehre, Dank und Lohn vor der Welt davon haben. Weil der Kopf abgehauen iſt, ſo will der Leib auch nicht mehr folgen. Wenn aber das Haupt wieder lebendig würde, ſo würde es bald auch wieder in vollem Schwange gehen, wie zuvor, da es alſo gieng: Wenn ein reicher Fürſt ſo viel zu einem Kloſter gab, da kamen ſie alle und ſagten: Deo Gratias! und verhieſſens mit ihrem Gebet und Gottesdienſt zu verdienen. Da mußte man ausſchreyen auf allen Predigtſtülen, und alle Welt ſagen: O das iſt ein köſtlich Werk! Alſo iſt es im Pabſtthum durch und durch gangen; ob ihr wol wenig mögen geweſen ſeyn, die GOtt rechtſchaffen gefunden hat. Siehe, diß iſt eine gewiſſe Anzeigung, daß ſolches alleine darum geſchehen iſt, daß man Dank, Ehre und Preis damit verdiente.

6. Zudem haſt du auch diß Wahrzeichen, daß ſolche Heiligen bald zornig werden und zurück ziehen, wenn ſie Undank oder Verachtung fühlen. Denn wo ſie es nicht aus der Urſache thäten, würden ſie ſich ſolches nicht laſſen entrüſten, noch darum unterlaſſen, ſondern fortfahren und ſagen: Ich habe es darum nicht angefangen, darum auch nicht gelaſſen; ſondern GOtt zu Ehren und Gefallen will ichs thun, ob mir gleich niemand dafür ein gut Wort nachſagete. Wenn du aber ſo einher ſcharreſt: So viel habe ich dieſem gethan, das iſt ſchon vergeſſen, und iſt kein Dank in den Leuten ꝛc. Ich wollte ihm gerne das Herz im Leibe mitgetheilet haben; aber weil ich ſehe, daß es ſoll verloren ſeyn, und ſich ſo undankbar erzeigt, und ſoll Mühe und Arbeit umſonſt gethan haben, ſo ließ ich ihn hölliſch Feuer haben, daß ich ihm einen Heller oder die Rinden vom Brod geben wollte. Siehe, da gucket der Schalk hervor, und zeigeſt mit deinen eigenen Worten, warum du es thueſt, nemlich, daß man dich anbeten und feyren ſoll, und ehren als einen Gott. Wie man jetzt ſiehet an etlichen groſſen Scharrhanſen, wie ſie zürnen und verweiſen können, wenn man ihnen nicht allezeit zu Dank thut, oder ſaget, was ſie gerne hören, daß ſie auch Fürſten und Herren damit trotzen, und jedermann gefangen wollen haben.

7. Siehe, das iſt die ſchändliche Unart der guten Werke, und die gemeine Plage in aller Welt, daß niemand etwas Gutes thut ohne ſolch eigen Geſuch. Denn die Welt kann aus dem Wahn und Sinn nicht kommen, noch Undank leiden und überwinden. Daher ſind auch die Mönche kommen, die in die Wüſten ſind gelaufen, weil ſie zu ſchwach geweſen, ſolches zu leiden, daß ſie ſollten in der Welt ſeyn, jedermann helfen und Gutes thun, und nichts, denn Verachtung, Schaden, Schimpf und Undank zu Lohn kriegen. Aber welcher Teufel beißt dich auch ſolche Werke thun, der Meynung, daß du der Welt Ehre und Gunſt ſucheſt zu verdienen, welche doch ungewiß iſt und bald hinfallen und ſich wenden kann, und legeſt ſie nicht beſſer an, nemlich an GOtt, da ſie dir nicht kann verloren ſeyn, der ſie dir reichlich vergelten will, beyde hier und dort?

Und geschieht dir auch eben recht, weil du ein solcher Schelm bist, und nichts mehr suchst, denn daß dich die Leute anbeten, und dannt zu einem Gott machest; so kann er sein lassen die Welt und Teufel so mit dir umgehen, daß sie dir die Gottheit nehmen, und in Dreck fällen, da sie auch liegen soll. Denn weil du GOtt in seinem Stul darfst sitzen, und in seine Ehre greifen, so stürzet er dich billig wieder herab, daß du für die gestohlne Ehre alle Schande zu Dank habest.

8. Darum ists ja ein schändlich Ding um die Welt: sie sey fromm oder böse, so taugt sie doch nirgend zu. Denn sie will entweder gar ein öffentlicher Teufel seyn, mit bösen Werken; oder will selbst GOtt seyn, mit guten Werken. Und ist doch keines nicht zu leiden. Darum kann niemand kein gut Werk thun, er sey denn ein Christ. Denn, thut ers als ein Mensch, so thut ers nicht um GOttes, sondern seiner eigenen Ehre und Genieß willen: oder, ob er gleich GOttes Ehre fürwendet, so ists doch erlogen und erstunken.

9. So will nun Christus lehren, wie man recht Almosen soll geben, und spricht: Wenn du Almosen gibst, sollt du nicht lassen vor dir posaunen und ausruffen mit grossem Schall, daß es eine ganze Stadt müsse wissen und davon sagen: gleichwie man bey uns, wenn man eine Spende gibt, alle Glocken läuten läßt: sondern, wenn du Almosen gibst, so gib es also, daß auch deine linke Hand nicht wisse, was die rechte thut. Das ist nichts anders gesagt, denn wie St Paulus pfleget zu reden Röm. c. 12, 8. und sonst: Wer da gibt, der gebe einfältiglich. Einfältialich aber geben heißt, daß er nicht seine Ehre, Gunst, Dank oder Lohn damit suche, und sehe auf keinen Menschen, er sey undankbar oder nicht; sondern frey dahin gehe, was er geben will. Gleichwie GOtt täglich gibt, und seine Sonne lässe scheinen, ungeachtet Dankbare oder Undankbare, gleich als sehe er niemand. Das heißt ein einfältiges Herz und Meynung, die nichts anders suchet noch begehret, sondern allein GOttes Willen und Ehre ansiehet.

10. Solche einfältige Almosen findet man bey der Welt nicht. Denn ihr Geben ist also, daß die rechte Hand gibt, aber die linke zu sich zeucht. Das heißt man, Gebers, Nehmers, wie die Kinder unter einander spotten; ja, so gegeben, daß man zehenmal mehr dafür nehme. Als, der einen Tropffen Wassers von sich gibt, und ein Fuder Weins zu sich zeucht. Denn sie gibt also, daß sie die Ehre haben will, die unmeßlich grösser ist, denn alles Geld und Gut, und kaufet dich mit einer Parteken, daß sie damit einen ewigen Gefangenen an dir habe, mit Leib und Leben, und was du hast, ja, auch GOtt selbst dazu.

11. Darum spricht Christus: Wenn du mit der rechten Hand Almosen gibst, so siehe zu, daß du nicht mit der linken Hand mehr suchest zu nehmen: sondern stecke sie auf den Rücken, und laß sie nichts darum wissen: daß es einfältig gegeben, und nicht genommen heisse, oder so gegeben, daß man dir müsse zehenmal so viel schuldig seyn, und dich für einen Abgott fewren und anbeten. Wie jetzt unsere Jünckerlein thun: wenn sie einem mit einem Gülden oder zween gedienet haben, wollen sie ihn so kaufen und verbunden haben, daß er müsse alles lassen Geld seyn, was sie reden und thun, und dürfte ihnen nicht ein Wort sagen, ohne was sie gerne hören. Lieber, kannst du deine Parteken

so

ſo verkaufen, ſo biſt du kein verdorbener Kaufmann nicht.

12. Darum wiſſe ein jeglicher ſich vor dem Laſter zu hüten, und ſehe auf ſich ſelbſt, daß er nicht auch unter ſolchen gefunden werde. Denn es ſind wenig Leute, die es merken, und betreuget auch wohl eben die da meynen, ſie ſeyn gar fromm und voll guter Werke, und ſind doch hiemit zweymal ärger, denn andere. So iſt GOtt dieſem Laſter ſonderlich feind, und kanns weniger leiden, denn daß man dem Nächſten öffentlich nehme und Unrecht thue, denn alſo geben, und das gute Werk ſo ſchändlich verderben, daß du dich ſelbſt zum Abgott macheſt, und den Nächſten ſchwerer bindeſt und gefangen macheſt, denn kein anderer. Aber ſo gehets: wo die rechte Lehre darnieder liegt, und doch jedermann groſſe Frömmigkeit vorgibt, da folgen auch ſolche gute Werke, die nichts denn einen eiteln Schein haben, und doppelt mehr ſchaden, denn öffentliche böſe Werke.

13. Möchte aber jemand ſagen: Was will denn daraus werden, daß er ſagt, daß das Almoſengeben ſoll verborgen ſeyn? Solls denn verworfen ſeyn, wenn mans läßt ausruffen und anzeigen, denen, die es nehmen und empfahen ſollen? Antwort: Nein; du mußt ſehen, wohin Chriſtus redet, denn er ſiehet das Herz und Meynung an: nemlich, wenns darum gegeben oder geſtifftet wird, daß darinne Ehre und Ruhm geſucht wird, ſo iſt es kein nütze vor GOtt, obgleich vielen Armen davon geholfen würde. Das heißt aber das Almoſen im Verborgenen geben, wo das Herz ſich nicht offenbar macht, und will davon Ehre und Namen haben; ſondern ſo geſinnet iſt, daß es frey dahin gibt, nichts angeſehen, obs gleich vor den Leuten keinen Schein noch Lob hat, ja, dazu von jedermann verachtet und geſchändet wird: ſo heißts heimlich und allein vor GOtt gethan, ob es gleich öffentlich vor aller Welt geſchieht. Denn es iſt zugedecket mit dieſer Einfältigkeit des Herzens, das nicht darnach fragt noch achtet, GOtt gebe es gerathe dafür Dank oder Undank, Gutes oder Böſes. Denn alſo ſehe ichs nicht, obs wol andere Leute ſehen. Als ich und andere in unſerm Predigtamt müſſen thun, daß wir uns nichts dran kehren, ob wir den Leuten damit gefallen oder nicht; ja, vielmehr Verachtung, Undank, Verfolgung, und allerley Unglück dafür gewarten.

14. Denn es muß doch ein jeglich gut Werk ſolches gewarten, und damit verſucht und geprüfet werden, daß es beſtehe, und rechtſchaffen erfunden werde; welches die andern gleiſſenden Heuchelwerke nicht thun. Summa: Wer ein Chriſt ſeyn will, muß alſo geſchickt ſeyn, daß er kein gut Werk thue noch laſſe um der Leute willen, ſondern allein darum, daß er mit ſeinem Amte, Stande, Geld, Gut, oder was er hat, vermag und thut, welle GOtt dienen, und ihm zu Ehren thun, was er kann, ob er gleich nimmermehr auf Erden einigen Dank damit verdiene. Denn es iſt auch unmöglich, daß einem frommen Menſchen auch das allergeringſte Werk, das er thut, alhier könnte belohnet werden, wenn man ihn gleich mit Golde krönete und ein ganz Königreich gäbe. Darum ſoll er nicht weiter denken, denn daß er Eſſen und Trinken davon nehme, und keinen Lohn warte von der Welt, als die nicht werth iſt, daß ſie ſollte ein gut Werk bezahlen oder vergelten, ja, daß ſie ſollte einen rechten Chriſten erkennen und ehren. Und ob ſie ihn gleich kennet, ſo iſt ſie ſo fromm nicht, daß ſie ihm wollte danken. Weil es denn um ihrentwillen nicht angefangen iſt,

so sey es auch um ihretwillen nicht gelassen, sondern GOtt befehlen, der es überschwenglich vergelten will; nicht heimlich, sondern öffentlich, vor aller Welt und allen Engeln.

15. Wo nun solcher Verstand und Muth nicht ist, da kann man kein recht gut Werk thun; sondern wird ungeduldig, machet ihm selbst Unfriede, und läßt sich den schändlichen Undank der Welt überwinden, daß damit solch gut Werk verderbt und verloren wird. Und findet sich denn, daß mans nicht um GOttes, sondern um der Leute willen gethan hat. Und zwar ich selbst, wenn ich nicht solches wüßte, hätte ich lange der Welt Urlaub gegeben, und sie zum Teufel fahren lassen, ehe sie sollte ein Wort von mir hören. Aber es gilt nicht ihr, sondern unserm lieben Vater im Himmel, dem wollen wir zu Liebe, Lob und Ehren predigen und Gutes thun, weil sonst alle Welt ihm feind ist, und aufs allerschändlichste ihn verachtet und lästert, und alles, was sie kann, zuwider und Verdrieß thut. Und trösten uns deß, daß er noch lebt, wenn alle Welt untergangen ist: und weil ers hat gesagt und verheissen, er wolle es wohl belohnen und vergelten, so wird er uns nicht lügen. Da suche es, so wirst du es finden, daß dirs nicht fehle. Das sey zum Anfang insgemein gesaget, vom Allmosengeben und allen andern guten Werken, wie ein Christ darinne im Herzen geschickt seyn soll ꝛc.

v. 5. 6. Und wenn du betest, sollst du nicht seyn wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in den Schulen ꝛc.

16. Nach Allmosengeben, oder dem Nächsten wohlthun, gehöret auch diß Werk zu einem Christen, daß er bete. Denn gleichwie die Nothdurft dieses Lebens fordert, daß wir dem Nächsten Gutes thun, und uns seiner Noth annehmen; denn darum leben wir auf Erden bey einander, daß einer dem andern diene und helfe: also, weil wir täglich in allerley Gefahr und Noth in diesem Leben stecken, die wir nicht umgehen noch wenden können; so müssen wir auch immerdar zu GOtt rufen und Hülfe suchen, beyde für uns und jedermann.

17. Aber wie jenes ein seltsam Werk ist in der Welt, recht Allmosen geben, nicht allein des gemeinen Raubens und Stehlens halben, das in der Welt allenthalben gehet, da niemand dem andern wohlthut, und jedermann nur auf seinen Mist scharret, und nichts darnach fraget, wo der Nächste bleibet; sondern auch, daß, ob sie gleich gute Werke thut, sie doch nur das Ihre damit suchet: daß also die Welt doch nichts anders ist, denn eitel Räuber und Diebe, beyde zur linken und rechten Seiten, beyde leiblich und geistlich, beyde in bösen und guten Werken: also ist nun auch das Beten ein seltsam Werk, das niemand thut, denn Christen; und doch so gemein in der Welt gewesen, sonderlich bey den Jüden, wie Christus hier zeigt, in Schulen und an allen Ecken auf den Gassen, und jetzt in so viel Kirchen, Stifften, Klöstern ꝛc. da man sich Tag und Nacht zumurret und zuplerret mit Singen und Lesen, daß die Welt allenthalben desselben voll ist, und an dem Werk nicht fehlet, und doch alles auf einem Haufen nicht eines Hellers werth ist.

18. Denn weil hier Christus strafet und verwirft alle ihr Gebet, die doch mit allem Fleiß sich darinne übeten, allein darum, daß sie damit vor den Leuten wollten gesehen seyn, und Ruhm erjagen: wie vielmehr ist unserer Geistlichen Gebet zu verdammen, die nichts damit suchen, denn daß sie ihren Bauch damit füllen, und ihr keiner ein Va-

ter

ter Unser spräche, wenn es nicht Geld trüge? Und wenn sie es aufs beste gemachet haben, so haben sie einen Sack voll Worte gemurret, oder getönet, gar ohne Herz, Verstand und Glauben, gleichwie die Glocken oder Orgeln. Haben dazu die Ehre und Ruhm davon gehabt, daß sie es allein wären, die da beten; die andern aber, als die mit Weltsachen umgiengen, könnten nicht beten noch GOtt dienen; sie aber müßten an unsrer Statt beten, daß wir sie mit unserm Geld und Gut zu Herren machten.

19. Wie nöthig aber das Gebet ist, ist hier nicht zu erzehlen; so sollten wirs zwar selbst wohl fühlen, weil wir im Fleisch und Blut leben, welches stecket voll allerley böser Stücke, dazu die Welt bey uns und wider uns haben, die uns allen Jammer und Herzleid anrichtet, und so viel Plage anlegt, dazu der Teufel allenthalben um uns her ist, der da unzählige Secten, Rotten und Verführung erwecket, und uns treibt zu Unglauben, Verzweifelung ꝛc. Das doch nimmer kein Ende wird, und nicht zu ruhen haben, weil wir von solchen Feinden umringet sind, die nicht aufhören, sie haben uns denn niedergeschlagen; so wir doch als einzelne arme Menschen so viel Feinden viel zu schwach sind. Darum spricht GOtt im Propheten Zachar. 12, 10. daß er wolle den Seinen geben den Geist der Gnaden und des Gebets, damit sie, weil sie so zu Felde liegen, erhalten werden, und sich wehren und schützen können wider den bösen, schädlichen Geist. Darum ist es der Christen eigentlich Werk, so den Geist GOttes haben, daß sie nicht laß und faul seyn, sondern immerdar beten und nicht ablassen; wie Christus anderswo lehret.

20. Aber da liegt nun die Macht an, daß es ein rechtschaffen Gebet, und nicht eine Heucheley sey; wie ihr Gebet und unsers bisher gewesen ist. Darum lehret Christus an, daß er lehre recht beten, und zeiget, wie sie sich dazu schicken sollen, nemlich, daß sie nicht öffentlich auf den Gassen stehen und beten, sondern daheime in ihren Kämmerlein allein beten im Verborgenen ꝛc. das ist, daß sie vor allen Dingen das falsche Gesuch weglegen, daß sie wollen um Ansehens und Ruhms willen, oder deßgleichen etwas beten. Nicht, daß es verboten sey, daß man nicht dürfe auf der Gassen oder öffentlich beten; (denn ein Christ ist an keine Stätte gebunden, und mag wohl überall beten, es sey auf der Strassen, im Felde oder in der Kirchen;) sondern allein, daß es nicht geschehe um der Leute willen, Ehre und Genieß davon zu suchen. Gleichwie er nicht darum will verboten haben die Posaunen oder Glocken zum Almosen; sondern den Zusatz und die falsche Meynung strafet er mit diesen Worten, daß sie von den Leuten gesehen werden.

21. Also ist auch nicht als nöthig geboten, daß man allzeit müsse in ein Kämmerlein gehen, und sich verschliessen. Wiewol es fein ist, wenn einer beten will, daß er allein sey, da er kann frey und ungehindert sein Gebet zu GOtt ausschütten, und Worte und Geberden führen, das er vor den Leuten nicht thun kann. Denn ob wol das Gebet kann im Herzen ohne alle Worte und Geberde geschehen; doch hilft es dazu, daß der Geist desto mehr erwecket und entzündet wird; sonst soll es im Herzen fast ohne Unterlaß gehen. Denn ein Christ hat allzeit (wie gesagt,) den Geist des Gebets bey sich, daß sein Herz in solchem steten Seufzen und Bitten stehet zu GOtt, ob er gleich isset, trinket, arbeitet ꝛc. Denn sein ganzes Leben ist dahin gerichtet, daß er GOttes Namen, Ehre

und Nach ausbreite, daß, was er sonst thut, muß alles unter dem Gebet gehen.

22. Aber doch (sage ich,) soll über das das äusserliche Gebet auch gehen; beyde sonderlich, als, daß jeglicher morgens, abends, und über Tisch, und wenn er Zeit hat, einen Segen oder Vater Unser, Glauben oder Psalmen spreche: darnach auch insgemein, da man zusammen kömmt, GOttes Wort handelt, und darauf danket, und ihn anruffet um gemeine Noth; das soll und muß öffentlich geschehen. Und sind dazu sonderlicher Ort und Zeit bestimmet, da man zusammen kömmt: welches ist ein köstlich Gebet, und eine starke Wehre wider den Teufel und seine Anschläge, weil da die ganze Christenheit einträchtiglich zusammen setzet. Und je stärker es gehet, je ehe es erhöret wird, und desto schäftiger ist; wie es denn auch jetzt viel Gutes schaffet, viel böse Tücke des Teufels wehret und hindert, so er sonst sollte anrichten durch seine Glieder, daß freylich, was da jetzt stehet und bleibet, beyde im geistlichen und weltlichen Regiment, durchs Gebet erhalten wird.

23. Was aber für Stücke und Eigenschaften dazu gehören, die ein recht Gebet an sich haben soll, habe ich anderswo oft gesagt und gehandelt; nemlich, daß ichs kurz wiederhole: Daß uns dazu treibe, zum ersten, GOttes Gebot, der es ernstlich befohlen hat, daß wir sollen beten. Darnach, seine Verheissung, darinne er zugesagt, uns zu erhören. Zum dritten, daß wir ansehen unsere Noth und Elend, so uns drücket und auf dem Halse liegt, daß wir es wohl dürfen, und dieselbige frisch vor GOTT tragen und ausschütten, auf sein Gebot und Befehl. Zum vierten, daß wir auf solch GOttes Wort und Verheissung mit rechtem Glauben beten, gewiß und ungezweifelt, daß er uns erhören und helfen will. Und das alles im Namen Christi, durch welchen unser Gebet dem Vater angenehme ist, und um seinetwillen uns alle Gnade und Gutes gibt ꝛc.

24. Solches zeiget auch Christus alhier, mit dem Wörtlein, da er spricht: Und bete zu deinem Vater im Verborgenen ꝛc. Und hernach klärer, da er die Worte stellet: Vater Unser im Himmel ꝛc. Denn das ist so viel gelehret, daß unser Gebet soll zu GOtt gerichtet seyn, als zu unserm gnädigen, freundlichen Vater, nicht als einem Tyrannen oder zornigen Richter ꝛc. Das kann nun niemand thun, er habe denn GOttes Wort, daß er solches haben wolle, daß wir ihn Vater heissen, und als ein Vater uns zu helfen und erhören zugesagt habe; und er auch solchen Glauben im Herzen habe, daß er frölich dürfe GOtt seinen Vater nennen, und aus herzlicher Zuversicht bitten, und auf solch Gebet, als gewißlich erhöret, sich verlassen, und Hülfe gewarten.

25. Dieser Stücke aber keines ist in jenem pharisäischen Gebete, welche nicht weiter denken, denn wie das Werk gethan sey, daß sie damit gesehen werden als heilige Leute, die gerne beten; oder wie unsere Mönche und Pfaffen, daß sie den Bauch davon füllen. Ja, sie sind so ferne davon kommen, daß sie sollten mit solchem Glauben beten, daß sies für eine Thorheit und Vermessenheit geachtet haben, daß einer sollte rühmen als gewiß, daß sein Gebet GOTT angenehme und erhöret wäre. Und also, ob sie gleich gebetet, doch alles auf lauter Ebentheure hingesetzt, und damit GOtt greulich erzürnet haben durch Unglauben und Mißbrauch seines Namens, wider das erste und andere Gebot.

26. Dar-

26. Darum lerne hier, daß kein recht Gebet geſchehen kann ohne ſolchen Glauben. Fühleſt du dich aber ſchwach und blöde, (wie denn Fleiſch und Blut allzeit ſich wider den Glauben ſperren,) als ſonſt du nicht würdig oder geſchickt und brünſtig zu beten; oder zweifelſt, ob dich GOtt erhöret habe, weil du ein Sünder biſt; ſo halte dich an das Wort, und ſprich: Ob ich gleich ein Sünder und unwürdig bin, ſo habe ich doch hier GOttes Gebot, das mich heiſſet beten, und ſeine Verheiſſung, daß er mich gnädiglich erhören will, nicht um meiner Würdigkeit, ſondern um des HErrn Chriſti willen. Damit kannſt du die Gedanken und Zweifel ausſchlagen, und frölich niederknyen und bitten, nicht angeſehen, wie würdig oder unwürdig du ſeyſt; ſondern deine Noth und ſein Wort, darauf er dich heißt bauen. Sonderlich weil er dir auch die Worte vorgeſtellet und in den Mund geleget hat, wie und was du bitten ſolleſt (wie folget), daß du ſolch Gebet frölich durch ihn hinauf laſſen, und in ſeinen Schoos legen kannſt, daß ers durch ſeine Würdigkeit vor den Vater bringe ꝛc.

v. 7:13. Und wenn ihr betet, ſollt ihr nicht viel plappern, wie die Heyden ꝛc.

27. Droben (v. 1.6.) hat er geſtrafet ihre falſche Meynung im Gebet, daß ſie auch in dem Werke, das allein gegen GOtt gerichtet iſt, daß man ihn anruffe und um Hülfe bitte in unſerer Noth und Anfechtung, ihre Ehre und Genieß bey den Leuten ſuchten. Hier tadelt er nun auch die Unart des Gebets, daß ſie meynen, daß Beten ſey, wenn man viel Worte und Plapperns machet, und heißt es eine heydniſche Weiſe, und ein loſe unnütze Gewäſch, als derer, die da meynen, ſie werden ſonſt nicht erhöret. Denn er hat wohl geſehen, daß es ſo würde gehen, und ſolcher Mißbrauch auch in der Chriſtenheit bleiben, wie es bereits dazumal bey ihnen war, daß man aus dem Gebet ein lauter Werk machen würde, welches man nach der Gröſſe und Länge achtete, als wäre es damit köſtlich ausgerichtet, und alſo an ſtatt eines rechten Gebets, ein lauter Gewäſch und Geplapper würde, welches das Herz nimmer erführet.

28. Wie wir ſehen, daß es gangen iſt in Stifften, Klöſtern, und dem ganzen geiſtlichen Haufen, welche nichts anders in ihrem Stande zu thun gehabt, denn daß ſie täglich ſo viel Stunden, und des Nachts dazu, ſich zubleueten und müde machten mit Horas leſen und ſingen. Und je mehr ſie deß machen konnten, je heiliger und gröſſer Gottesdienſt hat es geheiſſen. Und iſt doch unter ihnen allen nicht einer geweſen, der ein rechtſchaffen Gebet von Herzen gethan hätte; ſondern alle in dem heydniſchen Wahn geweſen, als müßte man beyde, ſich und GOtt, müde ſchreyen und murren; als könnte oder wollte er ſonſt nicht hören. Haben damit nichts anders gethan, denn die Zeit unnützlich verloren, und ſich, wie die Eſel, mit Beten zubläuet.

29. Daher haben ſie auch ſelbſt geſagt, daß keine ſchwerere Arbeit ſey, denn beten. Und iſt freylich wahr, wenn man das Beten dahin richtet, daß man ein Werk oder Arbeit draus machet, dem Leibe aufgelegt, ſo viel drey Stunden an einander zu leſen oder ſingen, daß kein Taglöhner nicht lieber ſollte wählen einen Tag zu dreſchen, denn zwo oder Stunden an einander nur das Maul zu regen, oder ſtracks in ein Buch zu ſehen. Summa, ihr Beten iſt nicht ein Seufzen oder Begierde des Herzens geweſen, ſondern eine lauter gezwungene Arbeit des Mundes, oder der Zungen; daß, wenn ein Mönch vierzig Jahre lang ſeine Zeiten geleſen oder gemurret

hat, so hat er nicht in den allen eine Stunde von Herzen gebetet. Denn sie denken nimmermehr darinne GOtt eine Noth vorzutragen, sondern denken nicht anders, denn sie müssens thun, und GOtt müsse solche Mühe und Arbeit ansehen.

30. Aber der Christen Gebet, so im Glauben auf GOttes Verheissung gehet, und von Herzen seine Noth verträgt, das ist leicht, und machet keine Arbeit. Denn der Glaube hats bald gesagt, was er begehret, ja mit einem Seufzen, das das Herz thut, und mit Worten nicht zu erholen noch auszusprechen ist; wie St. Paulus sagt Röm. 8, 26. Der Geist betet, und weil er weiß, daß ihn GOtt erhöret, darf er nicht ein solch ewig Gewäsche führen. Also haben die Heiligen in der Schrift gebetet, als Elias, Elisäus, David und andere, mit kurzen, aber starken und gewaltigen Worten; wie man im Psalter siehet, darinn selten ein Psalm ist, der da ein Gebet habe über fünf oder sechs Verse lang. Darum haben die alten Väter wohl gesagt: es thue es nicht mit vielen langen Gebeten; sondern leben die kurzen Stoßgebetlein, da man mit einem Wörtlein oder zwey hinauf seufzet gen Himmel; welches einer kann oft und viel thun, wenn er lieset, schreibet, oder andere Arbeit thut.

31. Die andern aber, die nur eine Büffelarbeit daraus machen, können nimmer mit Lust noch Andacht beten, sondern werden froh, daß sie nur ihr Gewäsche ausgerichtet haben. Wie es denn muß gehen, wo man ohne Glauben und Noth bittet, so kann das Herz nicht dabey seyn. Wo aber das Herz nicht bey ist, und der Leib soll arbeiten, so wird es schwer und verdrossen. Wie man auch in leiblicher Arbeit siehet, wer etwas unwillig thut, wie schwer und sauer es wird; aber wiederum, wo das Herz lustig und willig ist, da wirds der Arbeit nimmer gewahr. Also auch hier, wo mans mit Ernst meynet, und lustig ist zu beten, so weiß noch fühlet der Mensch keine Arbeit noch Mühe, sondern siehet nur seine Noth an, und hat die Worte gefunden und ausgebetet, ehe er sich umsiehet. Summa, kurz soll man beten, aber oft und stark; denn GOtt fragt nicht darnach, wie groß und lang man betet, sondern wie gut es ist, und wie es von Herzen gehet.

32. Darum spricht nun Christus: **Euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe ihr drum bittet**; als wollte er sagen: Was thut ihr, daß ihr meynet ihn mit eurem langen Gewäsche zu übertäuben, daß er euch gebe was ihr bedürfet? Ihr dürfet ihn nicht mit Worten überreden, oder lange unterrichten; denn er weiß zuvor besser, was euch noth ist, denn ihr selber. Gleich als wenn du vor einen Fürsten oder Richter kämest, der deine Sache besser wüßte, denn du ihm sagen könntest, und wolltest viel Gewäsche machen ihn davon zu berichten, so würde er billig dein lachen, oder vielmehr unlustig auf dich werden. Ja, wir wissen auch nicht, spricht St. Paulus Röm. 8, 26. wie wir bitten sollen; daß, wenn er uns erhöret und etwas gibt, so gibt ers über das wir verstehen und hoffen können, Eph. 3, 20. Darum läßt er uns zuweilen etwas bitten, das er nicht so bald gibt, oder wol gar nicht gibt, als der wohl weiß, was uns noth und nütze ist oder nicht: welches wir selbst nicht sehen, und zuletzt selbst müssen bekennen, daß uns nicht gut gewesen wäre, wenn er uns nach unserm Bitten gegeben hätte. Darum dürfen wir ihn nicht lehren noch vermahnen mit unserm langen Geschwätz, was und wie er uns thun soll; denn er will also geben, daß sein Name geheiliget werde, und

sein

sein Reich und sein Wille dadurch gefördert werde und fortgehe ꝛc.

33. Sprichst du aber: Warum läßt er uns denn bitten und unsere Noth vortragen, und gibts nicht ungebeten, weil er alle Noth besser weiß und sichet, denn wir selbst? Gibt er doch der ganzen Welt täglich so viel Gutes umsonst, als Sonne, Regen, Korn, Geld, Leib und Leben ꝛc. darum ihn niemand bittet noch dafür danket; denn er weiß, daß sie keinen Tag des Lichts, Essens und Trinkens entbehren kann: wie heißt er denn darum bitten? Antwort: Darum heißt ers freylich nicht, daß wir ihn mit unserm Beten solches sollen lehren, was er geben soll; sondern darum, daß wirs erkennen und bekennen, was er uns vor Güter gibt, und noch viel mehr geben will und kann; also, daß wir durch unser Gebet mehr uns selbst unterrichten, denn ihn. Denn damit werde ich umgekehret, daß ich nicht hingehe wie die Gottlosen, die solches nicht erkennen noch dafür danken: und wird also mein Herz zu ihm gekehret und erwecket, daß ich ihn lobe und danke, und in Nöthen zu ihm Zuflucht habe und Hülfe von ihm gewarte. Und dienet alles dazu, daß ich ihn je länger je mehr lerne erkennen, was er für ein GOtt ist. Und weil ich bey ihm suche und anklopffe, so hat er auch Lust, desto mehr und reichlicher zu geben. Siehe, das ist denn ein rechter Bitter, nicht denen andern unnützen Wäschern gleich, die wol viel plappern, aber solches nimmer erkennen. Er aber weiß, daß es GOttes Gabe ist, was er hat, und spricht von Herzen: HErr, ich weiß, daß ich mir selbst nicht ein Stücke meines täglichen Brods schaffen noch erhalten kann, noch mich vor einerley Noth oder Unglück behüten; darum wills ichs von dir warten und bitten, wie du mich heissest und zu geben verheissest, als der du ohne meine Gedanken zuvor kömmst, und dich meiner Noth annimmst.

34. Siehe, solch Erkenntniß im Gebet gefället GOtt wohl, und ist der rechte, höheste und köstlichste Gottesdienst, den wir ihm thun können; denn damit wird ihm seine Ehre und Dank gegeben, die ihm gehöret. Das thun die andern nicht, sondern reissen und fressen alle GOttes Güter dahin, wie die Säue: nehmen ein Land, Stadt, Haus, nach dem andern: denken nicht darnach, daß sie GOtt einmal ansehen: wollen dieweil heilig seyn mit ihrem grossen, vielen Getöne und Geplerr in der Kirchen. Aber ein Christlich Herz, so aus GOttes Wort lernet, daß wir alles von GOtt, und nichts von uns haben, das nimmt solches an im Glauben, und übet sich darinne, daß sichs kann alles zu ihm versehen und von ihm warten. Also lehret uns das Gebet, daß wir beyde, uns und GOtt, erkennen, und lernen was uns fehlet und woher wirs nehmen und suchen sollen. Daraus wird ein fein vollkommen, verständig Mensch, der sich zu allen Sachen recht schicken und halten kann.

35. Weil nun Christus solch falsch und vergeblich Gebet gestrafet und verworfen hat, fähret er fort und stellet selbst eine feine kurze Form vor, wie und was wir beten sollen, darinnen allerley Noth gefasset ist, die uns treiben soll zu beten, daß wir uns derselben in solchen kurzen Worten täglich erinnern können, und niemand entschuldiget sey, daß er nicht wisse, wie oder was er beten soll. Und ist eine sehr gute Uebung, sonderlich für den gemeinen Mann, Kind und Gesinde im Hause, daß man das Vater Unser täglich ganz bete, beyde, morgens und abends und über Tisch, und auch sonst, daß man darinne allerley Noth insgemein GOtt vortrage. Weil aber das Vater Unser im Catechismo und

sonst gnugsam ausgelegt ist, will ichs dabey bleiben lassen, und hier keine neue Gloſſe machen.

36. Es ist aber, wie oft gesagt, freylich das allerbeste Gebet, das da auf Erden kommen ist oder von jemand erdacht werden mag, weil es GOtt der Vater durch seinen Sohn gestellet und ihm in Mund gelegt hat, daß wir nicht dürfen zweifeln, daß es ihm aus der Maassen wohlgefalle. Er vermahnet uns aber bald im Anfang auch beydes, seines Gebots und Verheissung, mit dem Wort, Unser Vater ꝛc. als der von uns solche Ehre fordert, daß wir von ihm sollen bitten, als ein Kind von seinem Vater, und die Zuversicht von uns haben will, daß er uns gerne will geben was uns noth ist. So ist auch drein geschlossen, daß wir uns rühmen, daß wir seine Kinder sind durch Christum. Und also in seinem Gebot und Verheissung, und in des HErrn Christi Namen kommen, und mit aller Zuversicht vor ihn treten ꝛc.

37. Nun, die erste, andere und dritte Bitte betrifft die höhesten Güter, so wir von ihm haben; nemlich, zum ersten, weil er unser Vater ist, daß er seine Ehre von uns habe und sein Name in aller Welt schön und hehr gehalten werde. Damit fasse ich auf einen Haufen allerley falsche Glauben und Gottesdienst, und die ganze Hölle, alle Sünde und Gotteslästerung, und bitte, daß er sture dem lästerlichen Glauben des Pabsts, Türken, Rottengeister und Ketzer, als die alle seinen Namen entheiligen und schänden, oder unter dem Namen ihre Ehre suchen. Das ist wol ein kurz Wort; aber mit dem Sinne gehets so weit, als die Welt ist, wider alle falsche Lehre und Leben. Zum andern: Nachdem wir sein Wort und rechte Lehre und Gottesdienst haben, daß auch sein Reich in uns sey und bleibe, das ist, daß er uns in solcher Lehre und Leben regiere, und dabey schütze und erhalte wider alle Gewalt des Teufels und seines Reichs, und daß alle Reiche, so dawider toben, zu scheitern gehen, auf daß diß Reich bleibe. Und zum dritten, daß auch nicht unser noch keines Menschen, sondern allein sein Wille geschehe, und was er denket und rathschläget fortgehe, wider alle Anschläge und Vornehmen der Welt und was wider diesen Willen und Rath strebet, ob sich gleich alle Welt zu Hauf schlüge und stärkete, ihr Ding dawider zu erhalten. Das sind die drey fürnehmsten Stücke.

38. In denen andern vier Bitten kommen wir auf die Noth, die uns unserthalben täglich betrifft, dieses armen, schwachen, zeitlichen Lebens halben. Darum wir erstlich bitten, daß er uns unser täglich Brod gebe, das ist, alles, was uns noth ist zu Erhaltung dieses Lebens: Nahrung, gesunden Leib, gut Wetter, Haus, Hof, Weib, Kind, gut Regiment, Friede, und behüte uns vor allerley Plage, Krankheit, Pestilenz, theurer Zeit, Krieg, Aufruhr ꝛc. Darnach, daß er uns daneben unsere Schuld vergebe, und nicht ansehe den schändlichen Mißbrauch und Undank der Welt für die Güter, die er uns täglich so reichlich gibt, und darum dieselbigen nicht versage und entziehe, noch mit Ungnaden strafe, wie wir verdienen; sondern uns gnädiglich verzeihe, ob auch wir, die wir Christen und seine Kinder heissen, nicht ohne Sünde leben, wie wir sollen. Zum dritten: Weil wir auf Erden leben, mitten in allerley Anfechtung und Aergerniß, da man uns auf allen Seiten zusetzet, daß man uns hindere, und nicht allein auswendig von der Welt und Teufel, sondern auch inwendig von unserm eignen Fleisch angefochten werden, daß wir nicht leben können wie wir sollten, noch vor so viel Gefahr und Anfechtung einen

Tag

Tag vermöchten zu bestehen; so bitten wir, daß er uns in solcher Gefahr und Noth erhalte, daß wir nicht dadurch überwunden und gefället werden. Und zum letzten, daß er uns endlich aus allem Unglück ganz und gar helfe, und wenn die Zeit kömmt, daß wir sollen aus diesem Leben treten, ein gnädig, selig Stündlein beschere. Also haben wir kürzlich alle leibliche und geistliche Noth in seinen Schoos gelegt, und mit jeglichem Wort die ganze weite Welt auf einen Haufen gefasset ꝛc.

39. Es ist aber im Text ein Stücklein dran gehänget, damit er das Gebet beschleußt, als mit einem Dank und gemeinen Bekenntniß; das heißt also: Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Das sind die rechten Titel und Namen, die GOtt allein gebühren. Denn die drey Stücke hat er ihm selbst vorbehalten, die da heissen, Richten, Rechten und Rühmen. Richten, oder regieren und Oberhand haben, soll niemand, denn GOtt allein, oder denen ers befihlet, durch welche er das Regiment ausrichtet, als seine Diener. Deßgleichen soll auch kein Mensch mit dem andern Recht üben, oder zürnen und strafen, ohne wer das Amt hat, von GOttes wegen. Denn es ist nicht den Menschen angeboren, sondern von GOtt gegeben.

40. Das sind die zwey, die er hier heisset das Reich, oder Herrschaft, daß alle Obrigkeit seine sey; und darnach, die Kraft, das ist, die Folge des Rechten, Executio, daß er kann strafen, die Bösen unter sich werfen, und die Frommen schützen. Denn wer da strafet, der thuts als an GOttes Statt, und gehet alles aus seiner Kraft, daß man Recht handhabt, schützet und erhält. Darum soll sich niemand selbst rächen noch strafen; denn es ist nicht sein Amt noch Vermögen, und gelinget auch nicht; wie er sagt 5 Mos. 32, 35: Mein ist die Rache, ich wills vergelten. Und anderswo dräuet, Matth. 26, 52: Wer das Schwerdt selbst nimmt, sich zu rächen, soll mit dem Schwerdt gestraft werden.

41. Also ist auch die Herrlichkeit, oder Ehre und Ruhm, allein GOttes eigen, daß sich niemand nichts rühme, keiner Weisheit, Heiligkeit oder Vermögens, denn durch ihn und aus ihm. Denn, daß ich einen König oder Fürsten ehre und gnädigen Herrn heisse, oder die Knie vor ihm biege, geschieht nicht um seiner Person willen; sondern um GOttes willen, als der da sitzet in der Majestät, an GOttes Statt. Also, wenn ich Vater und Mutter, oder die an ihrer Statt sind, Ehre erzeige, so thue ichs nicht den Menschen, sondern dem göttlichen Amte, und ehre GOtt in ihnen; also, daß wo Obrigkeit und Kraft ist, dem gebühret auch die Ehre und Ruhm.

42. Und gehet also sein Reich, Kraft, und Herrlichkeit, in der ganzen Welt, daß er allein regieret, strafet, und den Preis hat in den göttlichen Aemtern und Ständen, als Vater, Mutter, Herr, Richter, Fürst, König, Kayser ꝛc. ob wol der Teufel durch die seinen dawider sich setzet, und selbst will die Herrschaft und Gewalt führen, Rache und Strafe üben, und seinen Ruhm allein haben. Darum bitten wir auch fürnemlich um seinen Namen, sein Reich, und seinen Willen, als die allein sollen gehen, und alle andere Namen, Reich, Gewalt, und Wille zu scheitern gehen. Und wir also bekennen, daß er der Höchste sey in alle diesen dreyen Stücken; die andern aber seine Werkzeuge, dadurch er solches treibet und ausrichtet.

v. 14. 15. Denn so ihr den Menschen ihre Fehl vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben ꝛc.

43. Das ist ein wunderlicher Zusatz, aber doch sehr köstlich: und möchte wohl jemand wundern, wie er so eben mit solchem Zusatz kömmt auf diß einige Stücke: Vergib uns unsere Schuld ꝛc. so er doch eben sowol hätte können auch an der andern eines ein solch Stücklein knüpffen, und sagen: Gib uns unser täglich Brod, wie wir unsern Kindern geben; oder, führe uns nicht in Versuchung, wie wir niemand versuchen: Erlöse uns von dem Uebel, wie wir unsern Nächsten retten und erlösen. Und doch kein Stücke ist, das einen Zusatz hat, als dieses. Und läßt sich dazu ansehen, als sollte die Vergebung der Sünden erworben und verdienet werden durch unser Vergeben; wo bliebe denn unsere Lehre, daß die Vergebung allein durch Christum komme und im Glauben empfangen werde? Antwort aufs erste: Er hat sonderlich diese Bitte so wollen stellen, und die Vergebung der Sünde an unsere Vergebung binden, daß er damit die Christen verknüpfte, daß sie sich untereinander lieben, und das lassen ihr Hauptstück und Fürnehmstes seyn, nächst dem Glauben und empfangener Vergebung, daß sie ihrem Nächsten auch ohn Unterlaß vergeben. Daß, wie wir gegen ihn leben im Glauben; also auch gegen den Nächsten durch die Liebe, daß wir nicht einander Verdrieß und Leid thun; sondern denken, daß wir immer vergeben, ob uns gleich Leid geschehen ist (wie denn in diesem Leben oft vorfallen muß); oder sollen wissen, daß uns auch nicht vergeben ist. Denn wo der Zorn und Groll im Wege liegt, so verderbt er das ganze Gebet, daß man auch der vorigen Stücke keines beten noch wünschen kann. Siehe, daß heißt ein vest und stark Band gemacht, damit wir zusammen gehalten werden, daß wir nicht untereinander uneins werden, und Spaltung, Rotten und Secten anrichten, wo wir anders vor GOtt wollen kommen, beten und etwas erlangen; sondern einander durch die Liebe vertragen, und aller Dinge eins bleiben. Wenn das geschicht, so ist denn ein Christenmensch vollkommen, als der da beyde, recht glaubet und liebet. Was darnach mehr vor Gebrechen an ihm ist, das soll in dem Gebet verzehret werden, und alles vergeben und geschenkt seyn.

44. Wie setzt er aber mit diesen Worten die Vergebung eben auf unsere Werke, und spricht: Wenn ihr dem Nächsten vergebet, so soll euch vergeben seyn, und wiederum ꝛc.? Das heißt ja nicht die Vergebung auf den Glauben gestellet? Antwort: Die Vergebung der Sünde, wie ich sonst oft gesagt habe, geschieht zweyerley: Einmal, durchs Evangelium und Wort GOttes, welches empfangen wird inwendig im Herzen vor GOtt, durch den Glauben. Zum andern, äusserlich, durch die Werke; davon 2 Petr. 1. v. 10. sagt, da er von guten Werken lehret: Lieben Brüder, thut Fleiß, euern Beruf und Erwählung vest zu machen ꝛc. Da will er, daß wir solches sollen gewiß machen, daß wir den Glauben und Vergebung der Sünde haben, das ist, daß wir beweisen die Werke, daß man den Baum an den Früchten spüre, und offenbar werde, daß es ein guter und nicht ein fauler Baum sey. Denn wo ein rechter Glaube ist, da folgen gewißlich auch gute Werke. Also ist ein Mensch beyde, auswendig und inwendig, fromm und gerecht, beyde vor GOtt und den Leuten. Denn das ist die Folge und

Frucht

Frucht, damit ich mich und andere gewiß mache, daß ich recht gläube; welches ich ſonſt nicht wiſſen noch ſehen könnte.

45. Alſo iſt hier auch die äuſſerliche Vergebung, ſo ich mit der That erzeige, ein gewiß Zeichen, daß ich Vergebung der Sünde bey GOtt habe. Wiederum, wo ſich ſolches nicht erzeigt gegen den Nächſten, ſo habe ich ein gewiß Zeichen, daß auch ich nicht Vergebung der Sünde bey GOtt habe, ſondern ſtecke noch im Unglauben. Siehe, das iſt die zweyerley Vergebung: eine inwendig im Herzen, die allein an GOttes Wort hanget; und auswendig, die heraus bricht, und uns gewiß machet, daß wir die innerliche haben.

46. Alſo unterſcheiden wir die Werke vom Glauben, als eine innerliche und äuſſerliche Gerechtigkeit; aber alſo, daß die innerliche zuvor da ſey, als der Stamm und die Wurzel, daraus die guten Werke, als Früchte, wachſen müſſen: die äuſſerliche aber ein Zeuge derſelben, und, wie St. Petrus 2 Ep. 1, 10. ſagt, Certificatio, eine Verſicherung, daß jene gewißlich da ſey. Denn wer die innerliche Gerechtigkeit nicht hat, der thut der äuſſerlichen Werke keines. Wiederum, wo die äuſſerlichen Zeichen und Beweiſung nicht iſt, ſo kann ich jener nicht gewiß ſeyn, ſondern beyde, mich und andere, betrügen. Wenn ich aber ſehe und fühle, daß ich gerne dem Nächſten vergebe, ſo kann ich ſchlieſſen und ſagen: Das Werk thue ich von Natur nicht, ſondern fühle mich durch GOttes Gnade anders, denn zuvor.

47. Das ſey kurz wider der Sophiſten Geſchwätz geantwortet. Das iſt aber auch wahr, daß diß Werk, wie ers hier nennet, nicht ein blos Werk iſt, wie andere, ſo wir von uns ſelbſt thun; denn es iſt auch des Glaubens nicht dabey vergeſſen. Denn er nimmt ſolch Werk und ſtellet eine Verheiſſung darauf, daß mans mit guter Ehren möchte ein Sacrament nennen, den Glauben dadurch zu ſtärken. Gleich als, die Taufe iſt auch wol ein Werk anzuſehen, das ich thue, der ich täufe oder mich täufen laſſe; aber weil GOttes Wort dabey iſt, iſt es nicht ein ſchlecht Werk, als das vor ſich ſelbſt etwas gelte oder ſchaffe; ſondern ein göttlich Wort und Zeichen, daran ſich der Glaube hänget. Alſo auch, unſer Gebet, als unſer Werk, würde nichts gelten noch ſchaffen; aber das thuts, daß es gehet in ſeinem Gebot und Verheiſſung, daß es auch wol mag ein Sacrament, und mehr ein göttlich, denn unſer Werk geachtet werden.

48. Das rede ich darum, daß die Sophiſten allein die Werke, ſo wir thun, ſo blos anſehen, ohne GOttes Wort und Verheiſſung. Derhalben, wenn ſie ſolche Sprüche hören und leſen, ſo auf die Werke lauten, müſſen ſie wol ſagen, daß der Menſch durch ſein Thun ſolches verdiene. Die Schrift aber lehret uns alſo: Daß wir nicht auf uns, ſondern auf GOttes Wort und Verheiſſung ſollen ſehen, und daran mit dem Glauben hafften, daß, wenn du ein Werk aus dem Wort und Verheiſſung thuſt, ſo haſt du ein gewiß Wahrzeichen, daß dir GOtt gnädig iſt; alſo, daß dein eigen Werk, das GOtt nun zu ſich genommen hat, ſoll dir ein gewiß Zeichen ſeyn der Vergebung ꝛc.

49. Nun hat uns GOTT mancherley Weiſe, Weg und Steg vorgeſtellet, dadurch wir die Gnade und Vergebung der Sünde ergreifen; als, erſtlich, die Taufe und Sacrament; item (wie ich jetzt geſagt), das Gebet; item, die Abſolution; und alhier,

hier, unsere Vergebung; daß wir ja reichlich versorget wären, und allenthalben Gnade und Barmherzigkeit finden könnten. Denn wo wolltest du sie näher suchen, denn bey deinem Nächsten, bey dem du täglich lebest, und auch täglich Ursache genug hast, solche Vergebung zu üben? Denn es kann nicht fehlen, daß du nicht solltest viel und oft beleidiget werden; also, daß wir nicht allein in der Kirche oder bey dem Priester, sondern in unserm Leben ein täglich Sacrament oder Taufe haben, ein Bruder am andern, und ein jeglicher daheim in seinem Hause. Denn wenn du die Verheissung durch diß Werk ergreifest, so hast du eben das, das du in der Taufe überkommest. Wie könnte uns nun GOtt reichlicher begnaden, denn daß er uns so eine gemeine Taufe an den Hals hängt, und ans Vater Unser bindet, die ein jeglicher an ihm selbst findet, wenn er betet und seinem Nächsten vergibt? daß ja niemand Ursache hat zu klagen oder sich zu entschuldigen, er könne nicht dazu kommen, und sey ihm zu hoch und zu fern, oder zu schwer und theuer, weil es ihm und seinem Nächsten beim vor die Thür gebracht, ja in Busen geleget wird.

50. Siehe, wenn du es also nicht nach dem Werk an ihm selbst, sondern nach dem Wort, so daran gehefftet ist, ansiehest, so findest du darinne einen trefflichen, köstlichen Schatz, daß es jetzt nicht mehr dein Werk, sondern ein göttlich Sacrament ist; und mächtigen grossen Trost, daß du zu der Gnaden kömmest, daß du deinem Nächsten vergeben kannst, ob du gleich zu andern Sacramenten nicht kommen könntest. Das sollte dich bewegen, daß du solch Werk von Herzen gerne thätest, und GOtt darum dankest, daß du solcher Gnaden werth bist: solltest du doch bis an der Welt Ende darnach laufen, und alle dein Gut darum vergeben; wie wir zuvor um den erdichteten Ablaß gethan haben. Wer nun das nicht will annehmen, der muß ein schändlicher, verfluchter Mensch seyn, sonderlich, wo er solche Gnade höret und erkennet, und dennoch so köpffisch und halsstarrig bleibet, daß er nicht will vergeben, damit er beyde, Taufe und Sacrament, und alle andere auf einmal verleuret. Denn sie sind alle an einander gebunden, daß, wer eines hat, der soll sie alle haben, oder keines behalten. Denn wer getauft ist, soll auch das Sacrament empfahen: und wer das Sacrament empfähet, muß auch beten; und wer da betet, auch vergeben etc. Vergibst du aber nicht, so hast du hier ein schrecklich Urtheil, daß dir deine Sünden auch nicht sollen vergeben seyn, ob du gleich mit unter den Christen bist, und der Sacramente und anderer Güter mit geneussest; sondern sollen dir nur desto schädlicher und verdammlicher seyn.

51. Und auf daß uns CHristus desto mehr dazu reize, hat er auch feiner, freundlicher Worte gebrauchet, daß er eben also spricht: Wenn ihr den Menschen ihre Fehle vergeben etc. sagt nicht, ihre Bosheit und Büberey, oder Muthwillen und Frevel etc. Denn einen Fehl heißt er eine solche Sünde, die mehr aus Gebrechlichkeit oder Unwissenheit geschieht, denn aus Bosheit. Warum thut er das, daß er des Nächsten Sünde so geringert und verkleinert, so wir doch oft sehen, daß mancher vorsetzlich, aus lauter Frevel und bösem Willen sündiget? Darum thut ers, daß er dir deinen Zorn legen will, und dich erweichen, gerne zu vergeben, und siehet mehr darauf, daß er dein Herz süsse und freundlich mache, denn daß er die Sünde so groß mache, wie sie an ihr selbst ist.

52. Denn

52. Denn vor GOtt ist und soll sie so groß seyn, daß sie der ewigen Verdammniß werth ist, und den Himmel zuschleußt, obs gleich eine geringe Sünde, und nur ein Gebrechen ist, wo ers nicht erkennet oder dir abbittet. Aber von mir und dir will er die Sünde nicht so angesehen haben, als dem nicht gebühret die Sünde zu strafen, sondern zu vergeben; daß du also denkest: Ob gleich dein Nächster aus Bosheit wider dich gethan hat, so ist er dennoch verirret, gefangen, und verblendet vom Teufel. Darum sollst du so fromm seyn, und dich sein vielmehr erbarmen, als der vom Teufel überwältiget ist, daß es wol des Teufels halben, der ihm solches eingibt, eine grosse, unvergebliche Sünde ist, aber des Menschen halben ein Fehl und Gebrechen heisse. Wie C. Christus auch selbst gegen uns gethan hat, als er am Creuz gebeten hat: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun, Luc. 23, 34. Das ist je unsere Sünde klein und geringe gemacht, welche doch an ihr selbst die allergröste ist, so je auf Erden geschehen. Denn was kann grössers gesündiget werden, denn daß man GOtt seinen einigen Sohn aufs allerschändlichste martert und tödtet?

53. Doch mußt du solchen Fehl und Gebrechen so deuten, daß es der Nächste, so wider dich gesündiget, erkenne, und Vergebung begehre, und sich bessern wolle. Denn ich habe sonst gesagt, daß zweyerley Sünde ist; eine, die man bekennet, die soll niemand unvergeben lassen. Die andere, die man vertheidiget; die kann niemand vergeben; denn sie will nicht Sünde seyn, noch die Vergebung empfahen. Darum auch C. Christus Matth. 18, 18. da er vom Vergeben oder Schlüsseln redet, setzet er beyde Stück bey einander, Lösen und Binden; anzuzeigen, daß man die Sünde, die man nicht will lassen Sünde seyn noch vergeben haben, nicht lösen kann, sondern binden soll in Abgrund der Hölle: aber wiederum, die man bekennet, soll man lösen und in Himmel heben etc.

54. Wie es nun zugehet im Amt der Schlüssel, so gehet es auch mit einem jeglichen Christen gegen den Nächsten. Welcher, ob er wol soll bereit seyn, jedermann zu vergeben, der ihm Leid thut; doch, wo er die Sünde nicht will erkennen noch ablassen, sondern dazu noch fortfahren, so kannst du ihm nicht vergeben; nicht deiner, sondern sein selbst halben, weil er die Vergebung nicht haben will. So bald er sich aber schuldig gibt und Vergebung begehret, so soll es alles geschenkt seyn, und die Absolution flugs darauf folgen. Denn weil er sich selbst straft, und die Sünde fallen läßt, daß keine Sünde mehr bey ihm bleibt, so soll ich sie vielmehr wegfallen lassen: wo er sie aber selbst hält, und nicht will fallen lassen, so kann ich sie nicht von ihm nehmen, sondern muß ihn lassen darinnen stecken, als der ihm selbst aus vergeblicher Sünde eine unvergebliche machet. Summa, wo er sich nicht erkennen will, soll man sein Gewissen aufs höheste beschweren, und keine Gnade erzeigen, als der da will muthwillens des Teufels eigen seyn. Wiederum, wo er die Sünde bekennet, und dir abbittet, und du ihm nicht vergibst, so hast du sie auf dich geladen, daß sie dich auch verdammet.

55. Also will auch C. Christus die Sünde bekannt haben, damit, daß er sie dennoch einen Fehl heisset. Will nicht leugnen, daß es unrecht ist, noch dir auflegen, daß du es sollst billigen als recht gethan; sondern nicht lassen recht noch gut seyn: ohne wenn es dazu kömmt, daß es eine vergebliche Sünde

ist worden, und so geringe, daß sie nur ein Fehl heisset. Daß du also zum Nächsten saacst: Ob ichs wol nicht leiden kann, und ist ja unrecht; aber doch weil du dich erkennest, und dein Herz nun anders ist, und nichts Böses wider mich hat, so will ichs auch gerne lassen geschenkt seyn, als einen Fehl und Versehen, und alles Zorns vergessen.

56. Wenn du nun so gegen den Nächsten gesinnet bist, so wird sich GOtt auch wieder gegen dir also erzeigen, mit solchem süssen, freundlichen Herzen, und deine grosse, schwere Sünde, so du wider ihn gethan und noch thust, auch so geringe machen, daß ers nur einen Fehl heisse, wo du sie erkennest und um Vergebung bittest, als der mehr geneigt ist zu vergeben, denn wir uns selbst zu ihm versehen können. Nun solltest du ein solch Herz GOtt abkaufen mit deinem Leib und Leben, und darnach laufen bis an der Welt Ende; wie man unter dem Pabstthum darnach gelaufen ist, und sich mit so mancherley Werken darum zumartert hat. Nun wird dir hier solch Herz angeboten, und lauter umsonst vorgetragen und geschenkt, gleichwie die Taufe, Evangelium und alle seine Güter; und krigest mehr, denn du mit allen deinen und aller Menschen Werk erlangen möchtest. Denn da hast du die gewisse Verheissung, die dir nicht leugt noch treuget, daß alle deine Sünde, wie viel und groß sie sind, sollen vor ihm so geringe seyn als menschliche, tägliche Gebrechen, die er nicht rächen noch gedenken will, so fern du den Glauben an CHristum hast. Denn gleichwie andere Sacramente herkommen und gehen durch den HErrn CHristum; also auch, daß unser Gebet erhöret wird und gewisse Vergebung haben: daß wirs nicht haben verdienet, sondern alles durch ihn erworben und uns geschenkt ist, daß er immer der einige Mittler bleibe, durch welchen wir alles haben, daß auch die Verheissung, auf diß Werk gestellet, allein durch ihn gelte.

57. So siehest du nun, warum CHristus diesen Zusatz zu dem Gebete gethan hat, daß er damit uns je veste zusammen binde, und seine Christenheit behalte in der Einigkeit des Geistes, beyde im Glauben und Liebe, daß wir uns um keiner Sünde noch Gebrechen willen lassen trennen, damit wir nicht Glauben und alles verlieren. Denn es kann nicht anders zugehen, es müssen viel Aergernisse unter uns täglich vorfallen in allen Ständen und Händeln, da man gegen einander redet und thut, das man nicht gerne höret und leidet, und Ursache gibt zu Zorn und Zwietracht. Denn wir haben noch Fleisch und Blut an uns, das thut wie seine Art ist, und läßt ihm leichtlich entfahren ein böse Wort, oder zornig Zeichen und Werk, damit die Liebe verletzt wird; also, daß doch eitel Vergebung muß seyn und gehen bey den Christen; wie wir auch bey GOtt ohne Unterlaß Vergebung dürfen, und uns immer müssen zu dem Gebet halten: Vergib uns, wie wir vergeben. Ohne daß wir so heillose Leute sind, daß wir immer ehe einen Splitter in des Nächsten Auge sehen, denn den Balken in unserm Auge, und unsere Sünde auf den Rücken werfen. Denn, sollten wir uns selbst täglich ansehen vom Morgen bis zu Abend, so würden wir wohl so viel an uns finden, daß wir der andern vergessen, und froh würden, daß wir zu dem Gebete kommen könnten.

v. 16. Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht sauer sehen, wie die Heuchler, denn sie verstellen ihr Angesicht ꝛc.

58. Wie

58. Wie er ihr Almosen und Beten gestraft hat; also strafet er auch hier ihr Fasten. Denn das sind fast die drey guten Werke, welche alle andere in sich begreifen: Das erste, allerley Wohlthat gegen den Nächsten. Das andere, daß wir uns allerley Noth, beyde, gemeine und unsere eigene, annehmen und GOtt vortragen. Das dritte, daß wir unsern Leib casteyen. Aber wie sie des Almosen und Betens schändlich mißbraucht haben, daß sie nicht GOttes Ehre, sondern ihren Ruhm damit gesucht; also haben sie auch des Fastens mißbraucht und verkehret, nicht für ihren Leib im Zwang und Zucht zu halten, noch GOtt zu loben und danken; sondern von den Leuten gesehen zu werden, und einen Namen zu haben, daß man sich wundern und sagen müsse: O das sind treffliche Heiligen, die da nicht leben, wie andere gemeine Leute, sondern daher gehen in grauen Röcken, den Kopf hängen, sauer und bleich sehen ꝛc. Wenn die nicht gen Himmel kommen, wo wollen wir andern bleiben?

59. Er will aber damit nicht das Fasten an ihm selbst verworfen oder verachtet haben, eben so wenig, als er das Almosengeben und Beten verwirft; sondern vielmehr bestätiget, und lehret, desselbigen recht brauchen: also will er das Fasten auch wieder zurecht bringen, daß es in rechtem Brauch und rechter Meynung gehe, wie ein gut Werk gehen soll.

60. Es hat aber bey den Juden daher seinen Ursprung, daß ihnen Moses aufgesetzt hatte, im Herbst, auf das Fest Expiationis, ohngefehrlich vierzehen Tage nach einander zu fasten, 2 Mos. 30, 10. 12. 3 Mos. 23. v. 27. 28. c. 25, 9. Das war nun die gemeine Fasten, die sie alle zugleich hielten. Darüber hatten nun die Pharisäer ihre sonderliche Fasten, daß sie etwas mehr thäten und heiliger geachtet würden, denn andere. Denn jene Fasten war nicht dazu gemacht, daß sie konnten damit vor andern gesehen seyn, weil sie durch das ganze Volk gieng: und was insgemeinhin gehet, das kann sich niemand sonderlich rühmen. Darum mußten sie viel sonderlicher Fasten vornehmen, daß sie geseben würden, als viel höher und geistlicher, denn gemeine Leute. Daher sie auch rühmen im Evangelio wider Christum: Warum fasten der Pharisäer Jünger so oft, und deine Jünger fasten nicht? Matth. 9, 14. Dazu machten sie einen Unterscheid mit Geberden und Zeichen, dabey man kennen sollte, wenn sie fasteten; verstelleten ihr Angesicht, daß sie sich nicht wuschen noch schmückten, sondern sahen sauer und finster, und trieben solchen trefflichen Ernst, daß man davon sagen und singen mußte ꝛc.

61. So kömmt nun Christus, schlägt solch Fasten gar zu boden, und lehret stracks das Widerspiel, und spricht: Willst du fasten, so faste also, daß du nicht sauer sehest; sondern wasche und salbe dein Angesicht, daß du fein lustig und frölich sehest, als auf einen Feyertag; also, daß man keinen Unterscheid sehe noch merke zwischen deinem Fasten und Feyren. Denn das war der Juden Weise, daß sie sich mit köstlichen Wassern besprengeten und das Haupt begossen, daß es vom ganzen Leibe roch, wenn sie feyreten oder frölich wollten seyn. Wenn du so fastest, zwischen dir und deinem Vater allein, so hast du recht gefastet, daß es ihm gefället. Doch nicht also, daß damit ein Verbot gestellet sey, daß man nicht dürfe auf einen Fasttag in geringen Kleidern oder ungewaschen gehen; sondern der Zusatz ist verworfen, daß mans um Ruhms willen

thun, und den Leuten mit solchen sonderlichen Geberden die Augen aufsperret. Sonst liset man oft, wenn man gefastet hat, daß man Säcke angezogen, und Asche auf das Haupt gestreuet hat; als, von dem Könige zu Ninive, samt der ganzen Stadt, Jon. 3. v. 5. sqq. aber das war ein ander Fasten, das sie ihre Noth und Elend lehrete ꝛc.

62. Nun, von der Jüden Fasten haben wir auch unsere grosse Fasten genommen, und erstlich auch vierzehen Tage gehalten, darnach heiliger worden, und dieselbige gestreckt in vier Wochen, bis sie zuletzt erlängert ist auf vierzig Tage. Sind aber dabey nicht blieben, sondern daneben durchs Jahr alle Wochen zween Tage gesetzt zu fasten, den Freytag und Sonnabend, zuletzt die vier Geldfasten, oder Nothfasten; das sind dennoch noch eitel gemeine Fasten gewesen. Ueber das hat das Advent noch etliche sonderliche Heiligen funden, die auch eine Fasten haben draus gemacht; ohne was die Mönche in Klöstern gehalten haben, und darnach ein jeglicher etliche sonderliche Heiligen ausgewählet, über die gemeinen Feste, bis so weit ist kommen, daß man diß alles für nichts geachtet, wenn ihm nicht ein jeglicher eigene Fasten machte.

63. Nun ist solch Fasten alles auf einen Haufen nicht eines Hellers werth. Denn die ersten alten Väter mögens wol gut gemeynet, und wohl gehalten haben; ist aber bald übermenget und verderbet mit dem Unflath, daß es nichts taugt. Es ist ihm aber auch recht geschehen. Denn wie es ein lauter Menschentand ist mit dem seltsamen vielen Fasten; so ist es auch in einen schändlichen Mißbrauch gerathen. Denn ich darf frey sagen, daß ich noch nie keine rechte Fasten unter dem Pabstthum gesehen habe, wie sie es gefastet heissen. Denn was ist mir das vor ein Fasten, wenn man des Mittags ein Mahl zurichtet mit köstlichen Fischen, aufs beste gewürzet, mehr und herrlicher, denn sonst auf zwey oder dreymal, und das stärkeste Getränke darzu, und eine Stund oder drey dabey gesessen, und den Wanst gefüllet, daß er dohnet? Und das war noch gemein und geringe, auch bey den allerstrengesten Mönchen. Aber die heiligen Väter, die Bischöffe, Aebte, und andere Prälaten habens erst strenge angriffen, auf einmal mit zehen und zwanzig Gerichten, und auf den Abend so viel Labsal, daß sich etliche Drescher drey Tage könnten damit behelfen. Das mag wol seyn, daß etliche Gefangene oder Arme und gebrechliche Leute, Armuths halben, haben müssen fasten; aber aus Andacht weiß ich niemand, der gefastet habe, viel weniger jetzt faste. Denn sie sind jetzt, meine lieben Papisten, alle gut Lutherisch worden, daß ihr keiner nicht mehr an die Fasten denket, lassen dieweil auf unserm Theil arme Pfarrherren Hunger und Kummer leiden, und eine rechte tägliche Fasten halten an ihrer Statt.

64. Weil denn diß Fasten viel ärger ist gerathen, denn der Jüden und Pharisäer Fasten; (welche doch recht und wahrhaftig gefastet haben, ohne daß sie damit ihren Ruhm gesucht: unsers aber unter dem Namen des Fastens ein lauter Fraß gewesen ist, und nicht gefastet, sondern GOtt und der Leute gespottet heisset; dazu der schändliche Zusatz daran gehänget, daß man Unterscheid der Speise gemacht, und derselben etliche verboten, daß nur damit gefastet hiesse, wenn man nicht Fleisch esse; aber dieweil die besten Fische mit köstlichsten Lawergen und Gewürz, und stärkesten Wein dazu;) darum habe ich gerathen, und rathe noch, daß man solch Fasten schlechts mit Füssen trete, als

als das GOtt zu lauterm Spott und Schanden geschieht; daß michs verdreußt, daß man solche Spötterey in der Christenheit soll treiben und leiden, und GOtt mit der Larve teuschen, daß solch Leben, aufs beste fressen und saufen und den Bauch füllen, soll Fasten und ein gut Werk heissen.

65. Diß ist nun gar eine grobe, unverschämte, schändliche Trügerey, die nicht die Schrift darf strafen, sondern ein jeglicher Bauer, ja, ein Kind von sieben Jahren kann greifen und verstehen. Aber darüber ist auch der schändliche Mißbrauch zugeschlagen, (der auch das rechte Fasten verderbet,) daß man damit groß Verdienst bey GOtt gesuchet hat, als, dadurch Sünde zu büssen, und GOtt versöhnen; wie sie denn in der Absolution solch Fasten zur Busse aufgelegt haben. Das heißt erst gar in aller Teufel Namen gefastet, und Christum ins Maul geschlagen und mit Füssen getreten: daß ich um des Mißbrauchs willen eher wollte erlauben, wenn ja Böses sollte gethan seyn, daß man sich ja voll und toll söffe; und lieber will eine volle Saue sehen, wenn ich ja soll einen Unflath sehen, denn einen solchen Heiligen, der aufs allerstrengeste zu Wasser und Brod fastet.

66. Noch sind des Greuels aller Mönche Lehre und Bücher, aller Päbste Bullen, alle Predigtstüle voll, daß sie von keinem andern Fasten wissen, wenn sie es aufs beste machen. Ich will schweigen, daß sie auch die grobe, schändliche Lügenfasten, davon jetzt gesagt, so hoch heben, und damit der Heiligen Abgötterey gestifftet und bestätiget haben; und niemand gefunden ist, der ein Wort wider solche Mißbräuche geredt habe. Darum sage ich noch, daß ich in dem ganzen Pabstthum mein Lebtag nie keine Fasten gesehen habe, die recht Christlich gefastet wäre; sondern eitel Schandfasten und Fraß, an statt des Fastens, und dazu lauter Abgötterey und Heucheley, damit man GOtt eine Nase gemacht, und die Leute betrogen hat. Darum lasset uns hier lernen, was doch eine rechte Fasten heisse?

67. Es sind zweyerley Fasten, die da gut und löblich sind; eine mag heissen, weltliche oder bürgerliche Fasten, durch die Obrigkeit geboten, wie eine andere Ordnung und Gebot der Obrigkeit, nicht als ein gut Werk oder Gottesdienst gefordert. Denn das wollte ich gerne sehen, und darzu rathen und helfen, daß Kayser oder Fürsten solch Gebot machetens, daß man einen Tag oder zween in der Wochen nicht Fleisch speisete noch feil hätte, als eine gute, nützliche Ordnung für das Land, damit man nicht so gar alles auffresse, wie jetzt geschieht, bis zuletzt theure Zeit muß werden, und nichts zu bekommen ist. Darnach wollte ich auch, daß man zu etlichen Zeiten, die Woche einmal, oder wie sie es gut dünket, des Abends nicht speisete, ohne einen Bissen Brods und einen Trunk, damit man nicht so mit stetem Fressen und Saufen alles verzehrete, wie wir Deutschen thun, und ein wenig mäßig lerneten leben, sonderlich was junge, volle, starke Leute sind. Aber das sollte gar eine weltliche Weise seyn, der Obrigkeit unterworfen.

68. Darnach wäre über diese Fasten noch eine geistliche gemeine Fasten, die wir Christen sollten halten, und wäre auch wohl fein, daß man noch etliche Tage vor Ostern; item, vor Pfingsten und Weihnachten, eine gemeine Fasten behielte, und also die Fasten ins Jahr theilete. Aber bey leibe auch nicht darum, daß man einen Gottesdienst daraus mache, als damit etwas zu verdienen, oder GOtt zu versöhnen; sondern als eine äusser-

liche

liche Christliche Zucht und Uebung für das junge und einfältige Volk, daß sie sich lerneten in die Zeit richten, und unterscheiden durchs ganze Jahr; wie man bisher viel Weyh- oder Fronfasten hat gehalten, da sich jedermann nach richtet. Denn es muß ja seyn, daß man etliche Zeit unterscheide und ausmahle, als Fastel- und Feyertage, dem groben gemeinen Haufen, um der Predigt und Gedächtniß willen der fürnehmlichen Geschichte und Werke Christi ꝛc. Also, daß damit kein sonderlicher Gottesdienst gesucht werde, sondern allein ein Merktag sey, darnach man könnte das ganze Jahr fassen, und wisse, wie man in der Zeit sey. So möchte ich auch leiden, daß man auf diese Weise durchs ganze Jahr alle Freytage abends fastete, als zu einem merklichen Tag ausgesondert. Aber solch Fasten kann noch will ich nicht anrichten, es würde denn zuvor einträchtiglich angenommen. Siehe, also hätte die Christliche Kirche genug für sich zu fasten, daß man nicht dürfte uns Schuld geben, wir verachteten und verwürfen das Fasten gar.

69. Aber das ist auch noch nicht das rechte, Christliche Fasten, das Christus meynet, welches gehöret für einen jeglichen sonderlich, und ist also gethan, daß, wenn es wahrhaftig und Christlich Fasten heissen soll, ists nicht genug, daß du des abends nichts esset; welches ist nur ein Stück davon, und das allergeringste; sondern es stehet darinne, daß du deinen Leib züchtigest und mäßig haltest. Das betrifft nicht allein Essen, Trinken, Schlafen ꝛc. sondern auch müßig gehen, allerley Freudenspiel, und alles, was dem Leibe mag wohl thun, damit man sein pfleget und wartet. Das heißt nun gefastet, wenn man solches alles abbricht und entzeucht, und allein darum, daß man das Fleisch im Zaum halte und demüthige; wie die Schrift die Fasten auflegt zu halten, und nennets affligere animam, dem Leibe wehe thun ꝛc. daß er sich keiner Wohllust, guter Tage, Freuden annehme. Das ist das Fasten der alten Väter gewesen, die haben den ganzen Tag über nicht gessen, noch getrunken, wenig geschlafen, und sind hergangen als die Leid trügen, und dem Leibe alles abbrachen, so viel die Natur hat mögen leiden.

70. Solch Fasten findet man jetzt nicht viel, sonderlich bey unsern geistlichen Mönchen und Pfaffen. Denn die Carthäuser, so doch wollen das strengste Leben führen, thun es nicht, ob sie wol ein Stück davon zum Schein führen, daß sie in härenen Kleidern gehen; aber fressen gleichwol ihren Bauch voll der besten Speise und Tranks, und leben ohne alle Sorge aufs allersänfteste. Nein, es gilt nicht so stückens und teuschens; sondern es heißt, den Leib demüthigen, und ihm nehmen alles, was ihn lüstet und wohlgefället. Und wenn sie gleich allerdinge recht fasteten, so ist doch der Mißbrauch des Teufels gar, daß sie ihre Heiligkeit darauf gründen, und was sonderliches bey GOTT damit wollen erlangen ꝛc. Darum ist auch noch nicht darauf zu bauen, ob wol die Fasten aufs allerbeste gehet. Denn es kann wohl ein heimlicher Schalk darunter verborgen liegen, wider den Glauben oder die Liebe; wie auch der Prophet Esaias c. 58. 4. (wie oben c. 5. §. 186.) angezogen, solch Fasten strafet, damit sie ihrem Leibe wehe thaten, aber daneben ihre Schuldiger zwackten und plageten ꝛc. Also verwirft auch Christus der Pharisäer Fasten; nicht daß sie nicht recht gefastet haben, sondern daß sie ihren Ruhm und Ehre darinnen suchten ꝛc.

71. Darum gehöret gar viel dazu, daß

es

es ein recht gut Werk sey und GOtt gefalle. Denn er will deß nichts überall, daß du mit deinem Fasten ihm wolltest hofieren als ein grosser Heiliger, und doch dieweil Haß und Zorn auf den Nächsten trägest ꝛc. sondern, willst du recht fasten, so denke, daß du zuvor ein frommer Mann seyst, und beyde, recht gläubest und liebest. Denn solch Werk gehet nicht GOtt noch den Nächsten, sondern unsern eigenen Leib an ꝛc. Aber das will nirgend hernach. Darum mag ich wohl sagen, daß ich kein recht Fasten habe gesehen. Denn es ist doch sonst alles nur halb und stücklich gefastet, und eine lautere Teufscherey, da man zum Schein eine Mahlzeit abbricht; aber gleichwol sonst täglich den Leib wohl kützelt: ohne was jetzt mag seyn, bey etlichen frommen Predigern und Pfarrherren auf den Dörfern und sonst, die es aus Noth müssen thun, und Hohn, Spott und alle Plage dazu leiden, und von niemand einen Bissen Brods haben. Da ist weder Lust, noch Schmuck, oder sanfte Tage: das sind die, die in der Welt irre gehen, und sie niemand kennet, derer auch die Welt nicht werth ist (wie die Epistel an die Ebräer c. 11. v. 38. sagt). Aber die Carthäusermönche und unser Rottengeschmeis in ihren härenen Hembden und grauen Röcken, die sollen Augen und Maul aufsperren, daß man sage: O wie heilige Leute sind das! wie sauer und bang wird ihnen, daß sie so übel und hart gekleidet gehen; und doch ihren Wanst immerdar voll fressen und saufen.

72. Siehe, das heisse ich die rechte Fasten der Christen, wenn man dem ganzen Leibe wehe thut, und zwinget, mit allen fünf Sinnen, daß er lassen und entbehren muß alles, was ihm sanfte thut, es geschehe willig oder aus Noth, (doch daß mans gerne annehme und leide,) man esse Fische oder Fleisch; aber nichts mehr, denn die liebe Nothdurft fordert, daß der Leib nicht drüber verderbet oder untüchtig gemacht, sondern im Zwang und Arbeit gehalten werde, daß er nicht müßig, noch faul und geil werde. Aber solch Fasten traue ich mir nicht aufzubringen, wills auch niemand auflegen. Denn es muß ein jeglicher hier auf sich selbst sehen, und sich fühlen, weil wir nicht alle gleich sind, daß man keine gemeine Regel darauf stellen kann; sondern ein jeglicher, darnach er stark ist, und fühlet, das dem Fleische noth ist, darnach soll er ihm auflegen und abbrechen. Denn es ist allein gesetzt wider die Lust und Reizung des Fleisches, nicht wider die Natur, und ist an keine gewisse Regel oder Maaß, Zeit noch Stätte gebunden; sondern soll stets gehen, wenn es noth ist, daß man den Leib im Zaum halte, und also gewöhne, daß er Ungemach leiden könne, wenn es zur Noth käme, daß ers thun müßte. Und soll frey gehen nach eines jeglichen Willkühre, daß mans nicht mit Gesetzen vornehme abzumessen; wie der Pabst gethan hat. Gleichwie man nicht kann das Gebet abmessen, sondern muß frey lassen, wenns eines jeglichen Andacht oder Noth gibt und fordert. Also auch nicht das Almosen, wem, oder wenn, oder wie viel man geben müsse, als aus Noth und Gesetz gezwungen.

73. So ferne gehet aber die gemeine Regel für alle Christen, und ist jedermann geboten, mäßig, nüchtern und züchtig zu leben: nicht einen Tag oder ein Jahr, sondern täglich und immerdar; welches die Schrift nennet Sobrietatem, nüchtern Leben. Daß, ob sie gleich die hohe Fasten nicht alle können halten, doch es so weit bringen, daß sie mit Essen, Trinken, Schlafen, und aller Nothdurft des Leibes die Maasse halten, daß zur

Noth und nicht zum Ueberfluß und Muthwillen diene, und nicht also hier leben, als sey es gar um Fressen und Saufen, Tanzen und Springen willen zu thun. Ob aber zuweilen aus Schwachheit etwas darüber geschieht, das gehe mit in den Artikel, der da heißt, Vergebung der Sünde, wie andere tägliche Gebrechen.

74. Vor allen Dingen aber siehe darauf, daß du zuvor fromm und ein rechter Christ seyst, und nicht durch solch Fasten GOTT wollest einen Dienst thun; sondern dein Gottesdienst soll seyn allein der Glaube an Christum und die Liebe gegen den Nähesten, daß du warteſt deß, dazu du gefordert bist. Wo das nicht ist, so lasse so mehr das Fasten auch anstehen. Denn Fasten soll allein dazu dienen, daß es dem Leibe auferleget werde, seine Lust und Ursachen zur Lust auswendig abzuhauen; wie der Glaube inwendig im Herzen thut. Das sey genug von dem Fasten gesagt.

II.

75. Nun müssen wir auch die Worte ansehen, die Christus setzet zu allen diesen dreyen Stücken, Almosengeben, Beten und Fasten, daß es soll verborgen seyn, so werde es unser Vater, der in das Verborgene siehet, vergelten öffentlich. Denn es ist ein nöthiger Trostspruch vor die Christen, die solche Werke rechtschaffen thun, weil es in der Welt gewißlich also gehet, daß ihr Werk geschändet und so zugedeckt und verborgen wird, daß freylich kein Gottloser kann sehen; und ob ers gleich siehet, doch mit offenen Augen nicht erkennen. Als, daß wir uns zum Exempel setzen, was wir durch GOttes Gnaden Gutes thun und schaffen, das siehet niemand, und schilt uns alle Welt nicht anders, denn als die Beten, Fasten, und alle gute Werke verachten und verbieten, eitel Unglück und Unfriede anrichten ꝛc. Wie wir aber beten, beyde öffentlich und heimlich, das sollen sie nicht sehen, wenn sie es schon hören und dabey stehen, und öffentlich greifen möchten, wie wir zu Friede und allem Guten helfen ꝛc. Denn GOTT hat es also geordnet, wie die Schrift saget Esa. 26, 10. daß kurzum kein Gottloser soll GOttes Ehre sehen, das ist, alles, was GOtt redet und thut; wie auch Esaias c. 6, 10. sagt: Verstocke das Herz dieses Volks, und laß ihre Ohren dicke seyn, und blende ihre Augen, daß sie nicht sehen mit offenen Augen, noch hören mit ihren Ohren, noch mit dem Herzen verstehen, und sich bekehren ꝛc.

76. Also gehet es uns auch, beyde mit unserer Lehre und Leben. Denn ich meyne ja, unser Evangelium sey nicht verborgen an ihm selbst, sondern so erschollen, daß sie es alle sehen und hören; sonst tobeten sie ja nicht so zornlich dawider: noch können sie es nicht sehen, und muß bey ihnen nicht das Evangelium, sondern verdammte Ketzerey heissen. Auch so sehen sie desselben Früchte bey uns und unsere gute Werke nicht, die wir auch gegen ihnen, als unsern Feinden, erzeigen, und uns aufs höheste vor ihnen demüthigen, Friede und alles Gutes anbieten, und dazu treulich für sie bitten; noch sind sie nicht werth solches zu erkennen, sondern müssen uns eben darum desto greulicher verfolgen. Also sehen sie auch unser Fasten nicht, wie unsere Prediger williglich Hunger und Kummer leiden, daß sie denen Leuten dienen ꝛc. Aber wenn sie fasten bey einer guten festen Collation, und drey oder vier Galreden, das ist köstlich Ding und grosse Heiligkeit; gleichwie unser Gebet muß nichts heissen, gegen ihrem Plappern und Heulen in der Kirchen.

77. Siehe, also muß das ganze Christliche Leben verborgen seyn und bleiben, und kann

kann zu keinem Ruhm kommen, noch einigen Schein und Anſehen vor der Welt haben. Darum laß es gehen, und nimm dichs nicht an, obs gleich verborgen, und wol zugedeckt und vergraben wird, daß es niemand ſiehet noch achtet, und laß dir gnügen, daß es dein Vater droben im Himmel ſiehet, der hat ſcharfe Augen, und kann weit in die Ferne ſehen, obs gleich mit gröſſer, finſterer Wolken überzogen, und tief in der Erden zugeſcharret iſt: alſo, daß aller Chriſten Leben allein auf GOttes Augen gerichtet ſey. Denn es wird doch nichts anders draus, wir leben, wie wir wollen, und machens, ſo gut wir immer können, ſo können wir doch der Welt nicht gefallen, noch recht und zu Dank thun, und ſoll nicht werth ſeyn, daß ſie ihr laſſe helfen und Gutes thun.

78. Darum müſſen wir auch wiederum ihr Urlaub geben, und dem Teufel heim ſchicken, und auf ſolche Sprüche tröſtlich trotzen, und ſingen: Laß hingehen, die Welt hat einen tummen Sinn ꝛc. Iſt gnug, daß wirs dem zu Ehren und Gefallen thun, der es ſiehet, und wollen nichts um ihrentwillen thun noch laſſen. GOtt gebe, ſie danke oder ſchände, zürne oder lache; wir werden ſie doch nicht anders machen, denn wie ſie je geweſen iſt. Was wollen wir denn ringen nach der Ehre oder Dank, der nicht zu erheben iſt? ſondern wollens denen Schelmen befehlen, die Roſenkränze am Halſe tragen, Tag und Nacht im Chor heulen, eitel Fiſch und ſtinkend Oel freſſen ꝛc. und eitel verlorne Werke thun: die ſollen die Ehre und Ruhm von ihr haben, wie ſie beyde werth ſind, und zuſammen gehören, als Vieh und Stall, dem Teufel in Hinteen. Denn wie die Werke ſind, ſo ſollen auch ihre Preiſer ſeyn, daß ein Schalk den andern lobe.

79. Das iſt ein Stück des Troſts, daß wir wiſſen, daß die Welt unſer nicht werth iſt; ſondern einen andern im Himmel haben, der auf uns und unſer Werk ſiehet. Das andere iſt, daß er ſaget: Dem Vater, der in das Verborgene ſiehet, wird dirs vergelten öffentlich: daß nicht allein bey dem Sehen ſoll bleiben, ſondern auch vergolten werden; und nicht heimlich, ſondern öffentlich, daß alle Welt ſehen ſoll mit ihren ewigen Schanden. Darum laß ihn machen, er wirds wohl an Tag bringen, daß es nicht dahinten im Finſtern bleibe, auch auf Erden, und vor den Leuten; wie auch der 37. Pſalm v. 5. 6. lehret und tröſtet: Befihl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen, und wird deine Gerechtigkeit herfürbringen, wie das Licht, und deine Sache klar machen, daß ſie leuchte wie die liebe Sonne im Mittag. Siehe, wie die lieben Märtyrer ſo ſchändlich ſind umbracht; und dennoch jetzt ſo herfür leuchten, daß alle Welt dagegen ein lauter Stank iſt. So iſt Johannes Huß vor unſrer Zeit verdammt, ſo ſchändlich als nie gehöret iſt, und ſein Name (als ſie meyneten,) ewiglich ausgetilget; noch ſcheinet er jetzt mit ſolchen Ehren herfür, daß ſeine Sache und Lehre vor aller Welt muß gepreiſet werden, und des Pabſts Ding im Dreck liegt aufs allerſchändlichſte.

80. So laßt uns jetzt auch zugeſcharret, und im Verborgenen bleiben: es wird aber die Zeit kommen, daß uns GOtt wird einmal herfürziehen, daß unſere Sache und Weſen muß leuchten vor aller Welt Augen, auch noch hier in dieſem Leben. Aber viel herrlicher an jenem Tage, wenn da wird herfürtreten irgend ein armer Menſch, mit ſeinen Früchten und guten Werken das ganze Pabſtthum und Welt zu ſchanden machen, daß ſein Ding eitel Licht und Klarheit, jenes

aber eitel Unflath wird seyn. Allein, daß wir uns an Christi Wort halten, und nichts dran kehren noch ansechten lassen, ob wir jetzt beschmitzt und ins Finstere geleget werden von der Welt; sondern sehen auf ihn, und alles thun um seinetwillen. Denn GOttes Werk und Wort kann doch nicht dahinten bleiben, sondern muß herfür ans Licht, wie tief es verscharret und vergraben wird; daß ich mich selbst oft habe verwundert, wenn ich das Pabstthum gesehen habe, wie der Teufel das liebe Evangelium durch des Pabsts Greuel in einen Mysthaufen und Pfützen geführet hat, und so tief verschüttet, daß ich dachte, es wäre nicht möglich, daß die Wahrheit immermehr sollte herfürkommen unter so viel Verführung der Messen, Fegfeuer, und unzählig anderer Greuel; noch hat es herfür gemußt, eben da es am allertiefsten lag, und sie meyneten, es sollte ihr Ding nun ewig stehen.

81. Also ist es Christo auch selbst gangen, da sie ihn unter die Erden gebracht hatten, und meyneten, sie hätten ihn nun so tief verscharret, daß niemand mehr von ihm singen noch sagen sollte: da blitzete er herfür, und leuchtete durch sein Wort so stark, daß sie alle drüber mußten ewiglich zu boden gehen. Darum sollen wir auch sicher seyn, weil wir sein Wort haben, daß unsere Lehre und Werk muß ans Licht kommen, und vor aller Welt Augen gepreiset werden, obs gleich jetzt verborgen liegt. Es sey denn, daß GOtt selbst müsse im Dunkeln bleiben. Siehe, das ist die tröstliche Verheissung, uns gegeben zur Vermahnung, obs bey der Welt nicht angesehen wird; denn sie ist zu blind: und als wenig sie GOtt erkennet, so wenig kann sie sein Wort und Werk erkennen. Und soll nimmermehr dazu kommen, daß sie sehe, welch ein groß Ding es ist um ein getaust Kindlein, oder einen Christen, der das Sacrament empfähet, und gerne GOttes Wort höret; sondern muß es ansehen als für ein schlecht Wasserbad, oder Stück Brods, und ein unnütz Geschwätze. So siehet sie auch nicht, was der thut, der da recht fastet oder betet. Darum befehlen wirs dem, der es sehen kann, und hoffen, daß er die blinden, tollen Heiligen zu schanden machen wird, mit ihrem grossen, gleissenden Wesen, damit sie jetzt der Christen Leben und Werk verdunkeln.

II. Theil,

Eine Warnung vor dem Geiz.

* Verbindung dieses Stückes mit dem vorigen 82.
I. Was Christum bewogen, diese Warnung mit so viel Worten anzustellen 83. sqq.
* Vom Geiz und falscher Lehre.
1. daß diß zwo schädliche Plagen sind, welche immer folgen, wo das Evangelium gelehret wird 82 84.
2. wie Christus seine Jünger für diesen Plagen warnet 84.
3. wie und warum auch Lehrer durch diese Plagen leicht hingerissen werden 85.
II. Wie Christus in dieser Warnung den Geiz auf das allerschändlichste abmahlet 85. sqq.
1. Was in dieser Abmahlung durch Motten, Rost, und Diebe zu verstehen 87. 88.
2. ob durch diese Abmahlung gänzlich verboten wird Schätze zu sammlen 89-94.
* von den Christen.
a was ein Christ sey, und was er nicht sey. 90.
b ob ein Fürst könne ein Christ seyn und als ein Christ regieren 91.
c bey einem Christen soll man Person und Amt wohl unterscheiden 92.
* in welchem Fall man soll und kann Schätze sammlen 93. 94.
* denen Geitzigen kommt ihr Geld und Gut nicht zu statten 95.
3. warum Christus den Geiz so verächtlich abmahlet 96.
III. Wie Christus in dieser Warnung vermahnet Schätze zu sammlen im Himmel 97. sqq.
1. Die Vermahnung selbst 97.
2. was einen Christen bewegen soll, diese Vermahnung anzunehmen 98.
* von den Geitzhälsen.
a daß ihnen sehr übel gelohnet wird 99. 100. 101.
b wie

b wie und warum derer Geizhälſe Schätze niemand zu ſtatten kommen 120.
c Geizhälſe wiſſen nicht wer ihre Schätze wird genieſſen 101.
d wobey es zu erkennen ob einer ein Geizhals iſt, und ob er kein Geizhals iſt 102. 102.

IV. Wie Chriſtus in dieſer Warnung einen feinen Spruch braucht.
1. Wie dieſer Spruch gerichtet iſt wider den Schein, damit man den Geiz ſchmücket 104. ſqq.
* von dem Geiz.
a kein Laſter thut ſo groſſen Schaden als der Geiz, ſonderlich bey Predigern 104.
b warum der Geiz ein Gotzendienſt und Abgötterey genannt wird 105.
c wie Chriſtus ſamt allen Propheten diß Laſter beſtraft 106.
2. wie Chriſtus dieſen Spruch mehr als einmal gebraucht 107.
* falſche Lehrer ſind vom Teufel bezaubert und gleich denen Träumenden 107. 108.
3. wie dieſer Spruch recht zu verſtehen und zu deuten 109-125.
a das erſte Stück des Verſtandes und der Deutung 110. 111.
b das andere Stück des Verſtandes und der Deutung 112. 112.
c das dritte Stück des Verſtandes und der Deutung 114. 115.
d das vierte Stück des Verſtandes und der Deutung 116. 117.
* von der Schmückung des Geizes.
1) daß der Geiz alsdenn am gefährlichſten, wenn er ſich ſchmücket 118. 119.
2) wie die Papiſten ihren Geiz ſchmücken 120.
3) was denen zu antworten, die ihren Geiz ſchmücken 121. ſqq.
4) die Schmückung des Geizes iſt in allen Ständen ſehr groß 122. 122.
5) womit ſich Chriſten zu tröſten haben, wenn die Welt geizet und ihren Geiz ſchmücket 124.
6) wie ſich Gläubige durch Schmückung des Geizes nicht ſollen bethören laſſen 125.

V. Wie Chriſtus in dieſer Warnung ein erſchrecklich Urtheil fället über den Geiz und Mammonsdienſt 126-140.
1. der Sinn und Verſtand dieſes Urtheils 126. ſqq.
2. daß ſelbſt die Vernunft dieſes Urtheil muß beſtätigen 127.
3. wider welche diß Urtheil geſtellet iſt 128. 129.
* der Geiz hindert, daß man ſein Amt nicht gebührlich thue 129. 130.
4. warum Chriſtus diß ſchreckliche Urtheil fället 131.
* von dem Geiz und denen Geizigen 132. 132.
5. wie diß Urtheil hart und dürre geſprochen wird 134.
* vom Geiz und Mammon, und den Geizigen.
a die Liebe zum Mammon macht GOttes Feinde 134. ſqq.
b durch den Geiz wird GOtt das beſte Stück des Menſchen entzogen 135.
c woran es zu erkennen, daß die Geizigen GOttes Feinde ſind 136.
d was den Menſchen bewegen ſoll, den Geiz zu meiden 137.
e die Plage der Geizigen 138.
* in der Liebe zu GOtt wird ein ſtarker Muth erfordert 139.
6. ob diß Urtheil ſchlechterdings den Beſitz des Geldes und Gutes verbiete 140.
* auf was Art man Geld und Gut haben und beſitzen kann ibid.

VI. Wie Chriſtus in dieſer Warnung vermahnet, ſich vor dem ſchändlichen Sorgen zu hüten.
1. Warum Chriſtus dieſe Vermahnung gibt 141.
2. wie Chriſtus in dieſer Vermahnung den Mammonsdienſt beſchreibet 142.
3. ob in dieſer Vermahnung alles Sorgen ſchlechterdings verboten ſey 142. 144.

VII. Wie Chriſtus dieſe Warnung erweitert.
1. Mit Sprüchen 145. ſqq.
* Geiz und Sorge iſt eine groſſe Thorheit 145. 146. 147.
2. mit Exempeln und Gleichniſſen 148-157.
a das erſte Exempel und Gleichniß 148-154.
1) daß diß Exempel den Geizigen zum Hohn und Spott geſetzt 148. 149.
2) daß in dieſem Exempel die Vögel dem Menſchen zu Lehrern geſetzt ſind 150. 151.
3) die Anwendung dieſes Exempels 152. 153.
4) wie dieſem Exempel ein Spruch angehänget wird, ſo aus der Erfahrung genommen 154.
b das andere Exempel.
1) das Exempel an ſich 155.
2) deſſen Anwendung 156. 157.
* alle Vögelein und Blümlein ſtrafen der Menſchen Unglauben 157.

VIII. Wie Chriſtus dieſe Warnung beſchleuſſt mit einer dreyfachen Ermahnung.
1. Die erſte Ermahnung.
a die Vermahnung ſelbſt 158. 159.
* ein Geiziger iſt kein Chriſt, ob er gleich getauft iſt, 59.

b die Bewegungsursachen dieser Vermahnung 150.
2. die andere Vermahnung.
a was Christum bewogen dieselbe zu geben 151. sqq.
* der Geiz hindert das Evangelium und Reich GOttes 151. 152.
b wie in dieser Vermahnung zugleich die Arznei gegeben wird wider die Sorge 152. sqq.
* Vergleichung des Reichs GOttes und des Reichs der Welt 154. 155.
c der Sinn und Verstand dieser Vermahnung 166-171.
* vom Reich GOttes.
1) worinn solches besteht 167.
2) auf was Art man dazu gelanget 168. 169.
3) welches die Gerechtigkeit dieses Reichs 170. 171.
d wie Christus zu dieser Vermahnung eine Verheissung und Trost setzt 172. sqq.
* GOtt hat so viel, daß er die Seinen nähren kann 172.
* was einen Christen soll abhalten von der Bauchsorge 173. 174.
3. die dritte Vermahnung 175-179.
* durch die Sorge wird nichts geschafft 175. 176. 177.
* welches die besten Güter sind 178.
* wen GOtt reich machet, und wen er nicht reich machet 179.

v. 19. Ihr sollt euch nicht Schätze sammlen auf Erden, da sie die Motten und der Rost freſſen, und da die Diebe nach graben und stehlen ꝛc.

82. Er hat bisher erstlich ihre falsche Auslegung der Zehen Gebote gestraft, und die verschorrene und verdunkelte Lehre geläutert und rein gemacht; darnach, wider ihre falsche, gleissende Werke, die rechten guten Werke gelehret; also, daß man beyde, die Zehen Gebot recht verstehe, und die Werke rechtschaffen thue: Nun fähret er an zu warnen wider die Anfechtungen, so diese Lehre hindern, und treibt solches fast durchaus, bis zum achten Capitel, und wirds aus der massen gut machen, als ein köstlicher Meister, der nichts unterläßt, was dazu dienet, daß er uns in der rechten Lehre und Leben behalte.

I.

83. Und zum ersten nimmt er für sich das schöne, grosse Laster, welches da heißt, der Geiz. Denn das sind fast die zwo schändlichsten Plagen, so da immer mit folgen, wo man das Evangelium lehret und darnach leben will. Zum ersten, falsche Prediger, so die Lehre verderben; darnach, Junker Geiz, der da hindert am guten Leben. Wie wir jetzt sehen, nachdem das Evangelium wieder ist geprediget, daß die Leute viel geiziger werden, denn zuvor, scharren und kratzen als wollten sie gar Hungers sterben, welche vorhin in der Blindheit giengen als wären sie verstarret, liessen ihnen predigen was einem jeglichen träumete, und gaben, was sie sollten, mit Haufen; daß sie selbst nicht sahen noch klagten was ihnen abgienge; jetzt aber, weil ihnen die Augen sind aufgethan, daß sie sehen, wie sie leben und rechte gute Werke thun sollen, sehen sie so genau auf ihren Pfennig, und geizen, als wollte jeglicher gerne der Welt Gut allein zu sich reissen. Daß ichs nicht kann anders deuten, noch rechnen, wo es herkomme, denn daß es muß eine lautere Plage seyn vom leidigen Teufel, der allezeit neben dem Lichte des Evangelii, diß schändliche Laster, dasselbige zu hindern, mit einwirft. Denn das Evangelium gibt uns ja den Trost, daß wir nicht allein dort ewig leben sollen, sondern auch hier zu essen gnug haben, wie Psalm 8. v. 7. 8. stehet, daß Christus ein König und Herr soll seyn über alle Welt, und in seinen Händen habe Schafe und Ochsen, und alle Thiere auf Erden, daß er uns ja nicht wird lassen Hungers sterben. Nun, das wissen wir; noch stecken wir auch selbst viel tiefer im Geiz

und

und Sorge zeitlicher Nahrung, denn zuvor, und will uns allenthalben fehlen und zurinnen, und können nicht den zehenten Theil GOtt zu Ehren geben, deß, so wir zuvor dem Teufel in Rachen verschüttet haben.

84. Solches hat Christus auch an viel mehr Orten gezeigt, und zuvor gesagt. Als, da er seine Apostel ausschicket zu predigen, ist seine größte Sorge und Warnung, daß sie sich hüten für den zweyen, falscher Lehre und Geiz, und befihlet ihnen hart, daß sie keinen Vorrath sollen mit sich auf den Weg nehmen ꝛc. noch sorgen, was sie essen und trinken sollen, Matth. 10, 9. Also, daß es (wie gesagt,) die zwey schädlichste Stücke seyn in der Christenheit, dadurch es gar verderbt wird: Geistlich, der Glaube durch falsche Lehre; leiblich, die Früchte, durch den Geiz. Darum ist hier Predigens und Warnens noth; wenn die Lehre und Leben angerichtet ist, daß man ja wohl zusehe, daß man dabey bleibe, und sich nicht lasse wieder davon führen durch falsche Deutung der Schrift: darnach sich hüte für dem Geiz, daß er uns nicht heimlich erschleiche und einnehme; also, daß wir unser Datum setzen aufs Zeitliche, daß wir hier gnug haben, als sey es damit ausgerichtet.

85. Denn es ist ein gefährlich, anklebend Uebel, und kann auch einen feinen Schein und schöne Gedanken machen, daß es auch die Christen betreuget, und niemand sich dafür kann sicher wissen. Denn wenn sie sehen, wie es ihnen gehet in der Welt, die ihnen alle Plage anlegt, und nicht einen Bissen Brods gönnet, daß sie ihrenthalben wol müßten Hungers sterben; wie man jetzt die armen Prediger läßt Kummer und Noth leiden; so werden sie also angefochten, daß sie auch denken, wie sie was kriegen, und für sich bringen, daß sie in der Welt bleiben können, so lange bis sie gar in die Weltsorge und Geiz gerathen, und darüber ihr Predigtamt fallen und liegen, und etliche das Evangelium gar fahren lassen.

II.

86. Siehe, darum fähet nun Christus mit viel Worten an zu predigen, wider den grossen Abgott Mammon, und mahlet ihn aufs allerschändlichste ab, daß man sich ja dafür hüten solle; und spricht zum ersten: Sammlet euch nicht Schätze auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und die Diebe darnach graben ꝛc. Da gibt er denen Schätzen auf Erden drey Fundgrübner; nemlich, Rost, Motten und Diebe. Das sind ja schändliche Hüter, wenn man sie über Schätze setzet. Nun hats GOtt fein geordnet, daß, wo ein Schatz ist, da müssen auch solche Gesellen seyn, die sein hüten; gleichwie gemeiniglich die Sperlinge oder Ratten und Mäuse bey dem Korn. Denn es ist auch nichts bessers werth, weil wir des Gelds und Guts nicht recht brauchen, sondern durch den leidigen Geiz zu uns scharren, und keiner dem andern gibt noch gönnt ꝛc.

87. Es heissen aber nicht allein Motten und Rost, so die Kleider oder Eisen und Erz fressen; noch Mäuse und Ratten, die man mit Fallen fänget; auch nicht die allein Diebe, so heimlich die Kasten räumen: sondern auch die grossen, lebendigen Motten, und öffentliche Diebe, als die grossen Eisenfresser und Scharrhansen zu Hofe, die einem Fürsten können Boden und Beutel leeren, und zuletzt um alles bringen, was er hat. Also auch in Städten: nicht allein die einem Bürger zum Hause hinein steigen, sondern eine Stadt fein heimlich aussaugen, mit Wuchern und Schinden auf dem Markt, und wo sie können. Also, daß kurzum, wo Geld und Gut ist, da müssen auch Motten

ten und Diebe seyn, darnach gerichtet: und ist alles in der Welt voll solcher Ratten und Mäuse, wo nur Leute untereinander wohnen. Denn was ist ein untreuer Rath zu Hofe, oder Amtmann anders, denn ein solcher Rost oder Motte, der nirgendzu dienet, denn daß er eines Fürsten Geld und Gut wegfrisset, weil etwas da ist? Wie denn jetzt solcher Heuchler viel sind, die mit täglichen, schweren, unnöthigen und vergeblichen Kostungen die Fürsten arm machen, und nichts darnach fragen, ob ein Fürst gedeve oder verderbe, wenn sie nur in seinem Gelde Herren seyn, und regieren wie sie wollen.

88. Also auch, in allen Städten und Dörfern findet man alles voll eitel Ratten und Motten, beyde, grosserund kleiner, heimlich und öffentlich; als, Schuster, Schneider, Fleischer, Becker, Bierbrauer und Schenken, und andere Handwerker, Arbeiter und Taglöhner. Ja, in einem jeglichen Hause, wer einen faulen, untreuen Knecht oder Magd hat, was hat er anders, denn einen Kornwurm, der ihm mehr wegfrißt, denn wenn er den Boden voll Ratten und Mäuse hätte? Nun siehe, was der Mammon vor ein feiner Gott ist, der keine bessere Hüter und Hofgesinde um sich hat, denn eitel Rost und Motten, daß, wenn man lange grosse Schätze gesammlet hat, so muß doch so weggefressen werden von solchem Gesinde, daß sein niemand froh wird, noch geneusset, der es genieſſen sollte. Und sind nicht viel grosser Herren und Fürsten Schätze jemal wohl angelegt, sondern gemeiniglich durch Kriege verheeret, oder durch solche lose Freßwürmer aufgetzet, oder sonst unnützlich umbracht und verschleudert. Darum sind die am besten dran, die nicht viel Schätze haben; denn sie haben nicht viel Ratten zu ernähren, und dürfen sich vor Dieben nicht fürchten.

89. Wie aber, soll man denn gar keine Schätze haben, und alle hiermit verdammt seyn, die Schätze auf Erden sammlen? Das muß ja auch nicht seyn. Denn, sollten sie alle thun, wie du und ich, so hätte morgen niemand nichts im Hause und Hofe. Es müssen ja Herren und Fürsten Vorrath schaffen und haben für Land und Leute. Denn dazu hat GOtt Geld und Silber erschaffen, und ihnen Bergwerke gegeben. So lesen wir in der Schrift, daß Moses den König lehret, daß er nicht sollte zu viel Pferde, Gold und Silber haben, 5Mos. 17,16. Damit läßt er ja zu, daß er möchte mäßig Schätze sammlen. Wie auch der König Salomo selbst von sich rühmet, und der Patriarch Joseph so viel sammlete, daß er das ganze Land Egypten mit Korn, Geld, Gut, Vieh, und Leib dazu, des Königes eigen machte, als ganz leibeigene Leute. So hatte Abraham auch viel Schafe, Geld und Silber, damit er handelte und kaufte. Was wollen wir denn hiezu sagen, daß er so klar verbeut, wir sollen nicht Schätze sammlen; so er doch (wenn man mit ihm rechten wollte,) auch selbst einen Vorrath gehabt, weil ihm Judas den Beutel und Geld nachtrug, und dennoch immer etwas Baarschaft hatte, daß ihnen nie nichts gemangelt, wenn er die Jünger ausschickte; wie sie selbst saqten? Warum verbeut er denn hier hier solches, und sagt, sie sollen kein Geld, noch Taschen, noch Schuh mit sich tragen?

90. Antwort: Es ist droben (c. 5. §. 222. 242. §q.) oft genug gesagt, daß Christus in dieser Predigt lehret einen einzelen oder Christenmann; und daß weit von einander zu scheiden sey, ein Weltmann und ein Christe;

ſte, oder eine Chriſtliche und weltliche Perſon. Denn ein Chriſte heißt weder Mann noch Weib, Jung noch Alt, Herr, Knecht, Kayſer, Fürſt, Bauer, Bürger, noch nichts, was in der Welt gehet und genennet mag werden, hat keine Perſon noch Larven nicht, und ſoll nichts in der Welt haben noch wiſſen, ſondern ihm gnügen laſſen an dem Schatz im Himmel. Wer nun ſolches nicht wohl unterſcheidet, der kann ſolcher Sprüche keinen recht verſtehen: wie es unſere Sophiſten und Schwärmer in einander werfen und bräuen.

91. Ein Fürſt kann wol ein Chriſt ſeyn; aber als ein Chriſt muß er nicht regieren: und nach dem er regieret, heißt er nicht ein Chriſt, ſondern ein Fürſt. Die Perſon iſt wol ein Chriſt; aber das Amt oder Fürſtenthum gehet ſein Chriſtenthum nicht an. Denn nach dem er ein Chriſt iſt lehret ihn das Evangelium, daß er niemand ſoll Leid thun, nicht ſtrafen noch rächen, ſondern jedermann vergeben, und was ihm Leid oder Unrecht geſchieht, ſoll er leiden. Das iſt (ſage ich,) eines Chriſten Lection. Aber das würde nicht ein gut Regiment machen, wenn du dem Fürſten wollteſt alſo predigen; ſondern ſo muß er ſagen: Meinen Chriſtenſtand laſſe ich gehen zwiſchen GOtt und mir, das habe ſeinen Beſcheid, wie ich gegen ihm leben ſoll; aber über und neben dem habe ich in der Welt einen andern Stand oder Amt, daß ich ein Fürſt bin. Die Perſon gehet nicht gegen GOtt, ſondern zwiſchen mir, und meinem Land und Leuten ꝛc. Da gehöret nicht her, wie du gegen GOtt leben, und was du für dich thun und leiden ſollſt; das laß für deine Chriſtenperſon geben, als die nichts mit Land und Leuten zu thun hat. Aber deine Fürſtliche Perſon ſoll der keines thun, noch damit zu ſchaffen haben; ſondern denken, wie ſie das Regiment handhabe, Recht und Frieden halte und ſchütze, die Böſen ſtrafe.

92. Siehe, ſo ſind beyde Stände oder Aemter recht getheilet, und doch in einer Perſon, und ſo zu rechnen widerwärtig, daß eine Perſon ſoll zugleich alles leiden, und nicht leiden; aber alſo, daß jeglichem Amte das ſeine unterſchiedlich zugetheilet werde; nemlich, wie geſaget: Wenn michs antrifft, als einen Chriſten, ſo ſoll ichs leiden; aber wenns antrifft meine weltliche Perſon, ſo nicht zwiſchen GOtt und mir, ſondern an Land und Leute gebunden iſt, (welchen mir befohlen iſt zu helfen und zu ſchützen, und das Schwerdt dazu in die Hände gegeben,) da gilts nicht leiden, ſondern das Widerſpiel. Alſo hat ein jeglicher Menſch auf Erden zwo Perſonen: Eine für ſich ſelbſt, an niemand verbunden, denn an GOtt allein; darnach, eine weltliche, damit er an andere Leute gebunden iſt. Wie wir denn in dieſem Leben untereinander ſeyn müſſen, als, ein Ehemann oder Hauswirth an Weib und Kind; welcher, ob er wol ein Chriſt iſt, ſoll er doch von den Seinen nicht leiden, daß ſie Büberey oder Muthwillen im Hauſe wollten üben, ſondern dem Böſen wehren und ſtrafen, daß ſie thun müſſen was recht iſt ꝛc. Wenn du nun ſolchen Unterſchied recht weiſſeſt, ſo iſt Chriſti Lehre leicht zu verſtehen: denn er redet hier und in allen ſeinen Predigten nichts davon, wie eine Weltperſon thun und leben ſoll; ſondern wie du rechtſchaffen leben ſollſt gegen GOtt, als ein Chriſt, der ſich nichts zu bekümmern hat um die Welt, ſondern allein denken ſoll nach einem andern Leben.

93. So ſage nun auch zu dieſem Text: Meine Perſon, die ein Chriſte heißt, ſoll nicht für Geld ſorgen noch ſammlen; ſondern

allein an GOtt mit dem Herzen hangen. Aber äusserlich mag und soll ich des zeitlichen Guts brauchen für meinen Leib, und für andere Leute, so ferne meine Weltperson gehet, Geld und Schätze sammlen; doch auch nicht zu viel, daß auch nicht ein Geizwanst draus werde, der nur für sich selbst trachtet, und nicht zu erfüllen ist. Denn eine Weltperson muß Geld, Korn und Vorrath haben für sein Land, Leute, oder andere, die ihm zugehören. Als, wenn man könnte so regieren wie der Patriarch Joseph in Egyptenland, daß alle Boden und Kästen voll Vorraths wären, und das Land so fassen, daß es mit aller Nothdurft versorget wäre, davon man könnte den Leuten helfen, vorstrecken und austheilen, wenns Noth wäre; das wäre ein recht feiner Schatz, und des zeitlichen Guts wohl und Christlich gebraucht. Denn was ein Fürst sammlet, das sammlet er nicht für sich, sondern als eine gemeine Person, ja ein gemeiner Vater des ganzen Landes. Denn wir müssen ja nicht alle Bettler seyn; sondern ein jeglicher so viel vor sich bringen, daß er sich nähren könne, und nicht andere beschwere, und dazu andern helfe, und also einer zum andern setze, wo es noth thut.

94. Also sollte eine jegliche Stadt sammlen, so viel sie könnte, zu gemeiner Noth, ja, auch ein jeglich Kirchspiel einen gemeinen Kasten für die Armen. Das hiesse nicht unrecht, sondern Christlich Schätze gesammlet. Denn es ist nicht ein solcher Schatz, damit den Geiz und die Lust zu büssen; wie die Welt thut, und wie bisher unsere Pfaffen Geld gesammlet haben, und nicht mehr gesucht, denn daß sie ihre Lust dran sehen, und mit den Gülden spielen, wie die Mägde mit den Docken. Aber wenns zur Noth kömmt, da man andern helfen sollte, da ist niemand daheim. Das heissen des Teufels Schätze, dawider Christus hier redet, daß man nicht soll Schätze sammlen auf Erden, das ist, für sich und zu seiner Lust. Also, daß das Herz nicht geizig sey und an dem zeitlichen Mammon klebe, sondern einen andern Schatz im Himmel suche und sammle. Aber äusserlich und weltlich magst du sammlen, so viel du kannst mit GOtt und mit Ehren; nicht für deine Lust und Geiz, sondern zu anderer Leute Noth. Wer so sammlet, der soll Segen und Ablaß dazu haben, als ein frommer Christ.

95. Aber die so geizen und scharren, daß sie nicht können aufhören, und doch niemand lassen geniessen, daß auch sie selbst nicht fröhlich dürfen brauchen, denen soll es auch so gehen, wie hier stehet, daß eitel Motten, Rost und Diebe wegfressen, daß, wie es gewonnen ist, wieder hingehe. Wiewol es sonst auch oft geschieht, daß, obs gleich wohl gesammlet ist, dennoch so aufgefressen wird. Denn es muß doch dem zeitlichen Gut auf Erden nicht besser wiederfahren. Gehets nun denen so, die doch rechte Schätze sammlen; wie vielmehr denen, die nichts anders suchen, denn das Geld, nicht aber den Brauch, Nutzen und Frucht des Gelds: denn es ist hier so gesegnet, daß Motten und Rost müssen drüber kommen, und wegfressen, und gestohlen werden, daß doch keinem gelinget, der so geizet und krazet: und wenn ein Bauer schon viel gesammlet hat, muß ers doch nicht brauchen, stehet ihm auch nicht an, sondern muß vergraben, daß es weder ihm noch andern zu Nutze komme, ohne daß die Würmer dran nagen und beissen, oder den Landsknechten und Junker Scharthansen zu Theil werde, daß es ja nicht besser angelegt werde.

III.

96. So will nun Christus mit diesen Worten uns aus dem Sinn reden, daß wir nicht so geizen nach dem Mammon, und redet so verächtlich und schmählich davon, daß er ihm nicht könnte nehmlicher reden. Denn was ist das vor ein GOtt, der nicht so viel vermag, daß er sich des Rosts und der Motten erwehren könnte, sondern muß sich täglich wegfressen und verzehren lassen, und da liegen jedermann zum Raube, daß ihn frisset was drüber kömmt, und ein jeglicher Dieb wegträget etc. Das ist ja verdrüßlich, einen solchen ohnmächtigen GOtt haben, der Rost, Motten und Dieben unterworfen, der doch die ganze Welt regieret. Darum sollten wir uns schämen, daß wir solche Leute sind, die sich an solchen rostfressenden Schatz hängen, und alle ihren Trost darauf setzen. Weil ihr denn solches wisset, (will er sagen,) so setzet euer Herz nicht darauf, daß ihr auf Erden Schätze sammlet; sondern laßt euch gnügen an dem, was euch GOtt hier gibt, und setzets in die Gefahr, daß euch möge umkommen oder genommen werden. Denn es wird nichts anders draus, sonderlich wer da will ein Christ seyn, und seinen HErrn bekennen oder predigen, der muß alle Stunden gewarten, daß man ihn ausbeisse und verstosse, als der die Welt und alle Teufel hat auf sich geladen. Soll es denn ausführen, so muß er einen Muth fassen, daß er ihre Schätze und Güter verachten könne, und einen andern, bessern Schatz wisse.

97. Darum spricht er: Sammlet euch Schätze im Himmel etc. das ist, laßt der Welt ihre rostfreßige, räuberische und diebische Schätze, als die nichts bessers werth ist, daß sie ihre Lust und Trost daran habe. Aber ihr, so nicht von der Welt seyd, sondern gen Himmel gehöret, und durch mein Blut dazu erkauft seyd, daß ihr ein ander ewig Gut sollt haben, das euch bereit und bestellet ist, lasset euer Herz hier nicht gefangen nehmen; sondern, ob ihr in solchem Amte und Stande lebet, daß ihr müßt damit umgehen, daß ihr nicht daran hänget, noch ihm dienet. Trachtet aber darnach, wie ihr jene Schätze kriget, die euch im Himmel beygelegt sind. Denn das sind rechte Schätze, da nicht Motten noch Rost können zukommen, und wohl sicher sind vor allem, was fressen und stehlen kann. Denn sie sind so gelegt, daß sie immer ganz und frisch bleiben, und so verwahret, daß niemand darnach graben kann.

98. Wer nun will ein Christe seyn, der mag ihm diese Reizung und Rhetorica lassen gefallen. Denn es sollte ja einem geizigen Wanst gefallen, und sein Herz lachen, wenn man ihm einen solchen Schatz zeigete, den kein Rost fressen und kein Dieb stehlen könnte. Aber die Welt soll solches nicht achten, weil sie es nicht siehet noch tappet, sondern bleibet an dem Golde und Silber hangen, das sie siehet gleissen, ob sie wol weiß und siehet, daß es nicht eine Stunde sicher ist vor Rost und Dieben. Aber wir predigen auch denenselben nicht. Wer sich nicht will an Christi Wort halten, und sich richten nach dem unsichtigen Schatz, der fahre immer hin, wir wollen niemand mit den Haaren herzuziehen. Aber siehe zu, wenn dirs dazu kömmt, daß du sollt und mußt davon fahren, so rufe denn deinen Schatz an, den du gesammlet hast, und deinen Trost darauf gesetzt, und siehe, was du daran habest, und dir damit geholfen sey.

99. Aber es gehet, wie geschrieben stehet Psal. 76. v. 6: Dormierunt somnum

suum omnes viri divitiarum, et nihil invenerunt in manibus suis: Die reichen Wänste, die dem Mammon gedienet hatten, da sie sollten sterben, da funden sie gar nichts. Das ist ja ein schrecklich Ding, daß die, so ihr ganzes Leben dem Mammon gedienet, und um seinetwillen manchen Unrecht und Schaden gethan, und GOttes Wort verachtet, doch in der Noth nicht ein Haar breit konnten genieſſen; da werden ihnen erst die Augen aufgethan, daß sie in eine andere Welt sehen, und um sich tappen nach dem, was sie gesammlet haben zum Vorrath, so finden sie nichts, und läßt sie mit Schanden leer hinfahren: so wird ihnen denn so angst und bange, daß sie darüber vergessen, was sie gesammlet haben, und im Himmel auch nichts finden. Und geschieht ihnen eben, wie Christus Luc. 12. v. 19. 20. sagt von dem Reichen, der einmal einen köstlichen, guten Herbst erlebet hatte, daß er die Scheuren wollte abbrechen und gröſſer machen, und dachte nun gute Tage zu haben, und sprach: Liebe Seele, du hast nun gross Vorrath auf viel Jahre, iß und trink, und habe guten Muth. Siehe, das ist das Bauerliedlein, das alle Geizwänste singen: aber was folget darauf? Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir nehmen und weß wird es seyn, das du bereitet hast? Also hat er beyde, diesen Schatz verloren, und muß seines gesammleten Guts auch beraubet werden, und so schändlich, daß er auch nicht weiß, wer es kriegen will.

100. Denn so gehets in der Welt: weil man selten grosse Schätze göttlich zusammen bringet, daß sie es nicht müssen so wohl anlegen, als sie gerne wollten, oder jemand zu Nutze kommen, sondern so verstieben, daß es niemand weiß, wo es bleibet; wie ich bereits viel erlebet habe, sonderlich unter reichen, grossen Dampffen, die groß Gut gelassen, aber nach ihrem Tode plötzlich verschwunden, oder ja denen zu Theil worden ist, die ihnen keinen Dank dafür gewußt, sondern weidlich verprässet und schändlich umbracht haben. Und sonderlich, wo ein Krieg angehet, da gehets nach Freuden und Wunsch, wie der Teufel will, daß es kriegen die Eisenfresser, denen es nie gedacht ist, und dazu den Leuten alle Plage dafür anlegen.

101. Darum, wenn gleich einer lange ammlet, und jemand fragt, wer es kriegen soll, so muß er sagen: er wisse es nicht. Ps. 39, 8. Und kömmt doch dahin, daß es nicht so geräth, wie ers gedacht hat. Darum ist er ja ein grosser Narr, daß er alle seinen Trost und Heil darauf setzet, und sich sein Lebtage mit grosser Sorge und Angst umartert, und doch selbst nicht weiß, wem ers vorgesammlet hat; noch wills niemand achten. Denn der Menschen Blindheit und Bosheit ist zu groß, und die Welt will kurzum Welt bleiben, und die Plage haben, daß sie dem restfeeligen Schatz diene. Und wenn sie lange gedienet und GOtt erzürnet hat, so muß sie zu Lohn haben, daß er am letzten nicht kann helfen, und läßt sie das Nachsehen und dann Spott zum Schaden haben. Das läßt sie ihr nicht wehren, so wenig dem Feuer zu wehren ist, daß es nicht brenne, oder Wasser nicht löschte. Darum laß sie nur fahren, und wisse, daß diß dir, als einem Christen, gepredigt ist, daß du denkest, wo du deinen Schatz haben und finden sollest, da er dir gewiß ist, und ewig bleibet, und nicht kann verrückt, noch einem andern werden; und unterdeß des weltlichen Guts brauchest, und geben lassest, wie es gehet, als eine fahrende Haabe. Und wo du so Schätze sammlest mit GOtt und Ehren

ren, so wird er auch zusehen, daß es bleibe wo es bleiben soll, daß es dennoch unverloren sey, sondern wohl angelegt, und viel Gutes damit geschaffet werde.

102. Das beschleußt nun Christus mit einem Spruch, und spricht: Wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz seyn. Das ist gleich geredt als wir Deutschen von einem Geizwanst sagen: Geld ist sein Herz; das ist, wenn er nur Geld hat, das ist seine Freude und Trost, und Summa, sein Gott. Wiederum, wenn er nichts hat, das ist sein Tod, da ist kein Herz, Freude noch Trost. Darum will er sagen: Sehet euch für, und prüfet euer eigen Herz, und wisset gewißlich, daß euer Herz wird gar an dem Orte seyn, da euer Schatz ist. Wie man sonst auch pflegt zu sagen: Was dem Menschen liebet, das ist sein Gott. Denn da trägt ihn sein Herz zu, gehet Tag und Nacht damit um, schläft und wacht damit, es sey Geld oder Gut, Lust oder Ehre ꝛc. Darum siehe nur auf dein eigen Herz, so wirst du bald finden, was darinne steckt, und wo dein Schatz ist. Denn das ist ja wohl zu fühlen, ob du so grosse Lust und Fleiß dazu hast, daß du GOttes Wort hörest und darnach lebest, und jenes Leben erlangest, als wie du viel Gelds und Guts sammlest und vor dich bringest.

103. Denn, ist das Herz so gesinnet, und sich auch also beweiset, wo es zu beweisen ist, daß ich lieber nicht allein Geld und Gut, sondern auch meinen Hals verlieren wollte, denn das Evangelium lassen oder verachten, und dem Nächsten Unrecht und Gewalt thun, um meines Nutzens willen ꝛc. so kann ich schliessen, daß Geld und Gut nicht meines Herzens Schatz ist, ob ich gleich auch sammle und zu rathe halte; sondern dasselbe frey in die Gefahr und Schanze gesetzt, nach einem andern Schatze trachte im Himmel, nemlich, in GOttes Wort verborgen. Wiederum aber, wenns also um dich stehet, daß du lässest predigen, lehren und vermahnen, was man will, und gehest hin, und denkest wie du genug habest, und deinen Pracht führest: nichts darnach fragest, ob du dem Nächsten recht oder unrecht thust, wenn du nur das Deine habest, und deine Rechnung so machest, daß du mit einem Pfennig zween, ja zehen sammlest, GOTT gebe wo er mit seinem Wort und Predigern, und die Welt mit ihrem Recht bleibe: da kannst du ja auch greifen, daß dein Schatz nicht droben im Himmel ist, sondern bey dem Rost und Motten steckt; so gar, daß du lieber GOtt und Welt erzürnest, ehe du wolltest dir einen Pfennig lassen abgehen, und um ihrentwillen etwas lassen fahren. Wie jetzt Bauer, Bürger, Adel, allenthalben unverschämt redet und lebt, die um eines Hellers willen dürfen GOttes und sein Weltregiment in die Schanze schlagen, auf daß ja dieser Spruch wahr bleibe, und mit der That sie überweise, weil sie nicht wollen hören noch ihnen sagen lassen. Denn es wird doch nichts anders draus, wenn wir uns gleich lange darum bekümmern, und gerne anders sehen. Darum ist das beste, wenn mans ihnen gesagt hat, daß man sie lasse fahren, und ja so sehr verachte und lache, als sie uns thun. Denn GOtt spricht Ps. 2, 4. 5. er könne auch lachen, und so lachen, daß es ihnen wird ein sauer Weinen werden. Das heißt: Er wird mit ihnen reden in seinem Zorn, und in seinem Grimm wird er sie schrecken.

IV.

v. 22. Das Auge ist des Leibes Licht, wenn nun dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib Licht seyn ꝛc.

104. Das ist eine Warnung, daß wir uns nicht lassen betrügen durch die schöne Farbe und Schein, damit sich der Geiz kann schmücken und den Schalk decken. Denn, wie ich habe gesagt, es ist kein Laster unter allen leiblichen Lastern, das die Leute mehr betreuget, und grössern Schaden thut, beyde, der Evangelio, und seinen Früchten. Denn es ist ein solcher Gesell, der da hindert, wo er kann und mag, daß das Evangelium nicht geprediget werde, und bey den Leuten bleibe. Und obs gleich geprediget wird, so sind doch die Prediger, so in den Geiz gerathen, auch kein nütze: also, daß beyde, der Leute halben, die es hören sollen, und die es predigen sollen, gedämpft wird; daß die es wohl haben, wollen die Prediger nicht nähren, und lassen sie ihrenthalben wol Hungers sterben; und weil solches die Prediger sehen, geben sie sich auch darauf, daß sie nicht dürfen der Leute Gnade leben. Die sind denn viel schädlichere Feinde, denn die andern. Denn obgleich ein Bauer geizig wird, und nichts gibt, das Evangelium zu erhalten, kann dennoch noch ein Prediger ernähret werden: obs auch gleich kümmerlich zugehet. Aber wenn die Prediger selbst drein gerathen, so wird ihnen das Evangelium nicht schmecken, daß sie darum sollten etwas leiden und wagen; sondern werden ihre Rechnung darauf machen, daß ihrem Bauch nicht abgebrochen werde, und predigen, was man gerne höret und Geld trägt.

105. Darum gibt St. Paulus diesem Laster den Namen sonderlich, daß es heißt: Ein Götzendienst oder Abgötterey, als das stracks wider den Glauben gehet, welche ist die rechte Götterey oder GOttes Ehre, Eph. 5, 5. Col. 3, 5. Denn es machet den Mammon und ohnmächtigen Pfennig zu seinem Gott und Herrn: was der will, das thut er, so lebt und predigt er, und ist gar sein eigen und gefangen, daß er nach GOttes Wort nichts mehr fragt, und nicht einen Heller um seinetwillen in Gefahr setzet.

106. Nun kann Christus nicht mehr dazu thun, denn daß er solche Laster strafet, und dafür warnet, wer sich will warnen lassen; wie es denn wohl noth ist. Denn auch die Frommen sich schwerlich dafür hüten können, daß sie nicht betrogen werden. Aber die andern gehen sicher dahin, als gar darinne ersoffen, ungeachtet, was man predigt und sagt. Die Juden waren auch solche Gesellen, in ihrem Geiz ersoffen; wie denn er sie immer mußte schelten: und alle Propheten, wenn sie vom Glauben ausgepredigt haben, so ist nichts denn eitel Strafen und Schreyen über den Geiz, wider ihre Prediger und falsche Propheten eben sowol, als den gemeinen Haufen. Aber es half auch nichts, ohne bey wenigen, die noch dabey behalten wurden; um welcher willen Christus und wir alle noch müssen predigen, und die andern fahren lassen, weil sie wollen des Teufels seyn.

107. Nun, diesen Spruch hat Christus auch mehr denn einmal gebraucht, als einen gemeinen Spruch, nicht allein auf den Geiz, sondern auch auf andere Stücke, sonderlich auf die Lehre. Denn in der Lehre gehets so zu, daß die Rottengeister und Lügenprediger vorgeben, sie meynens von ganzem Herzen und rechtem Ernst, und suchen GOttes Ehre und der Seelen Heil, daß niemand so sehr rühmet und schwöret, als sie. Da hält er ihnen vor die Warnung: Siehe dich vor, daß dein Auge einfältig, und nicht ein heimlicher Schalk sey; das ist, daß deine Meynung und Rühmen recht, und nicht ein heimlicher Schalk sey, und dich selbst nicht betrügest mit falschem Wahn und Gedanken.

108.

108. Denn es sind gemeiniglich solche Leute, die der Teufel bezaubert, und nicht anders, denn als ein Mensch im Traum oder Schlaf liegt, und so gar gefangen ist, daß er nicht kann sehen, daß ihm träumet; sondern nicht anders dünkt noch weiß, denn es geschehe wahrhaftig also, und ists so gewiß, daß er nichts gewissers fühlet: noch ists lauter nichts, denn ein Traum, der so bald verschwunden, und nichts mehr ist, wenn er aufwachet. Und ob ihm gleich zuweilen dünket, daß ein Traum sey, oder von einem Traum träumet; dennoch ist er gefangen, daß er sich nicht heraus richten kann, noch seiner Sinne gewaltig ist. Also sind solche Leute auch gefangen, die so gewiß drauf stehen, daß ihr Ding die lautere Wahrheit sey, daß sie dürfen alles drauf verschwören, und sind doch nichts, denn eitel Träume und wahnsinniger Leute Gedanken. Darum ists ein gefährlich Ding, wo man nicht rein und einfältig GOttes Wort hält, und läßt sich davon auf Menschen Gedanken führen, die da trefflichen Schein haben, und bald gefangen nehmen, daß wer drein geräth, kann sich darnach nicht wieder heraus wirken. Denn er weiß nicht anders, denn es sey das rechte GOttes Wort, und stehet so vest drauf, daß er sich nichts läßt davon weisen; wie man siehet, daß etliche den Hals drüber lassen.

109. Aber das gehöret nicht zu diesem Ort auszustreichen. Denn hier zeucht er den Spruch auf das gemeine Laster des Geizes, welches, obs wol grob und äusserlich ist, doch ist kein Laster nach der Lehre, das sich so schmücken und so schönen Deckel machen kann; daß es nicht muß Geiz heissen, sondern gesehen und gelobet seyn, als sey man dem Laster von Herzen feind, und niemand so milde, gütig und barmherzig sey: und sie- het doch selbst nicht, daß ihn sein Herz betreugt, und gar im Geiz ersoffen ist. Deß müssen wir ein wenig weiter den Text ansehen, und grob anzeigen mit Exempeln, (wiewol es nicht möglich ist, alles zu erdenken, wie mancherley sich der Schalk verdrehen und behelfen kann,) auf daß man sich lerne dafür hüten. Denn es ist auch bey den Christen eine gemeine Anfechtung, daß niemand gläubt, daß so wenig Leute rein davon sind; denn die Heyden und andere machens fein grob, daß mans wohl greifen kann.

110. Daß nun Christus spricht: Das Auge ist des Leibes Licht, ist von dem natürlichen Leibe genommen. Wenn der kein Auge hätte, so hülfe keine Sonne, wenn sie noch hundertmal so helle schiene. Darum hat der Leib kein ander Licht, das ihn führen und weisen möge, denn das Auge; weil er damit sehen kann, darf man nicht sorgen, daß er muthwillig neben der Brücke in die Elbe fahre, oder durch Hecken oder Büsche gehe, oder ins Feuer, oder unter die Spiesse laufe; denn das Licht verwahret ihn wohl vor Gefahr und Schaden. Wer aber kein Auge hat, und soll gehen, der gehet über Holz und Stein, bis er fället und den Hals stürzet, oder im Wasser ersäuft; denn es ist kein Licht, sondern eitel Finsterniß da.

111. Also (will er sagen,) gehet es auch im Christlichen Wesen, sonderlich mit dem Geiz. Da siehe zu, daß dein geistlicher Leib habe ein Auge, das ist, eine rechtschaffene gute Meynung und Verstand, daß du wissest, wie du gläubest und lebest, und nicht dich selbst verführest mit falschem Wahn und Dünkel. Als, zum Exempel, wenn du so denkest: Ich will arbeiten und etwas thun, daß ich etwas erlange, und mich nähre mit Weib und Kind, mit GOtt und Ehren;

ren; und gibt GOtt, daß ich meinem Nächsten auch kann dienen und helfen, das will ich gerne thun. Siehe, das ist das Licht oder geistlich Auge, ans GOttes Wort, das dir zeiget was deinem Stand zugehöret, und dich weiset, wie du ihn führen und darinne leben sollst. Denn das ist recht und muß seyn, weil der Leib hier lebet, daß ein jeglicher etwas schaffe, daß er sich nähre, und haushalte.

112. Aber da siehe nun zu, daß solch Auge nicht ein Schalk werde, und dich betrüge, sondern daß du es thust einfältiger Meynung, und allein das vorhabest, daß du arbeitest, und thust, was dein Stand fordert, zur Nothdurft für dich und den Nächsten, und nicht unter solchem Deckel etwas anders suchest, nemlich, wie du deinen Geiz damit füllest. Denn darauf ist Fleisch und Blut ein Meister, das solches Lichts mißbrauchen, und zum Schein verwenden kann. Als, wenns nun angehet, daß du etwa eine Nahrung vor dich bracht hast, daß dir solches geliebt, und nur denkst, wie du es bey einander behaltest und grösser machest, und wo du einen Gülden hast, noch gerne zehen dazu hättest. Siehe, da läuft das Schalksauge nur, das nicht allein siehet auf die Nahrung und Nothdurft, sondern auf seinen Geiz, und kann sich doch fein schmücken, daß es nicht den Geiz suche, sondern thue, was ihm GOtt befohlen hat, und nehme an, was GOtt gibt.

113. Wohlan, da kann dir niemand ins Herz sehen, und dich richten; aber siehe du selbst zu, daß dein Auge nicht ein Schalksauge sey. Denn es ist bald geschehen, und liebet mächtig sehr, sonderlich wenn man fühlet was es zuträgt und gewinnet, so ist die Liebe durstig und wird nimmer satt, und die Natur ohne das sonst dazu geneigt: so könnt denn Huren und Buben zusammen, und gehet, wie es gehen soll, daß es wahr ist, wie man sagt: Occasio facit furem: Geld macht Schälke. Darum warnet Christus die Seinen so fleißig. Denn die Welt ist ein lauter Hurenhaus, und gar in diesem Laster versenkt: und wir auch selbst müssen darinnen leben, und solche Exempel und Reizung uns anficht, daß wir in grosser Gefahr stehen, und wohl vorzusehen haben, daß wir uns den Teufel nicht lassen reiten.

114. Wenn nun dein Auge einfältig ist, spricht Christus, so ist dein ganzer Leib Licht; das ist, alles, was du thust und lebst in äusserlichem Wandel, nach deinem Amt und Stande, das ist alles rechtschaffen, gehet nach GOttes Wort, aus rechter Meynung, daß es leuchtet, wie die Sonne, vor GOtt und Menschen, und bestehet vor aller Welt, und ist alles, was du thust, köstlich, und kannst mit gutem Gewissen des zeitlichen Guts brauchen, als redlich und göttlich gewonnen ꝛc. Wiederum, wenn dein Auge ein Schalk ist, daß du nicht darinn handelst, wie dein Amt und GOttes Befehl gibet, sondern trittest aus der Bahn, und denkst nur, wie du deine Lust und Liebe zum Geld büssest, so ist dein ganzer Leib finster, und alles, was du thust, vor GOtt verdammt und verloren, ob du gleich vor der Welt ein frommer Mann gescholten wirst. Denn der Leib lässet sich führen mit seinem ganzen äusserlichen Wesen und Leben, wie ein Blinder, und kann nicht anders gehen noch leben, denn wie das Auge führet.

115. Also will er uns gewarnet und eines jeglichen Gewissen befohlen haben, daß er sehe, wie seine Meynung und Herz stehet, daß er ihm nicht selbst einen schönen und doch falschen Gedanken mache, als habe er gute redli-

redliche Ursache, und gut Fug und Recht, so zu scharren und geizen, und GOtt eine Nase drehe, als solle er den Schalk nicht merken. Als sölte er sagen: Du magst dich schmücken wie du wilt; aber betreugst du GOtt, so hast du einen weisen, klugen, und dazu einen erfahrnen Mann betrogen. Siehe aber, daß du dich nicht selbst betreugest, und aus deinem Licht ein Schalksauge werde, das dein ganzes Leben finster und bey GOtt verdammt macht; denn er hat ein rein, scharf Gesicht, wird sich nicht so lassen teuschen mit deiner angestrichnen Farbe.

116. Solche Warnung beschleußt er nun mit einem Dräuwort, zu schrecken, daß man nicht so leichtlich brauche derselben schönen, gedichteten Meynung, und spricht (v. 23.): **Wenn aber das Licht, das in dir ist, Finsterniß ist, wie groß wird die Finsterniß selbst seyn?** Das ist, ob du dir wol kannst solche feine Gedanken schöpffen, du wolleſt nicht sammlen zum Geiz, wie die andern, sondern wolleſt es so machen, daß du es vor GOtt und der Welt vertheidigen könneſt, daß es nicht soll gegeizet heissen, und lebeſt doch eben also, und macheſt dir so ein eigen Licht im Herzen. Siehe aber eben zu, daß diß Licht auch nicht Finsterniß sey, nicht allein, daß es ein lauter Geiz ist im Herzen; sondern auch, daß du es noch willst zudecken, als mit dem Licht, daß es nicht soll Geiz heissen, und also eine zwiefältige Finsterniß wird, viel gröſſer, denn vor ꝛc.

117. Gleichwie das eine grosse Finsterniß ist gewesen unter dem Pabstthum, so das Licht der Christlichen Lehre gar wegnimmt, daß sie nichts anders gelehret haben, denn durch Werke Sünde wegnehmen und selig werden ꝛc. Aber wenn mans noch erst vertheidiget und rühmet, es sey die rechtschaffene göttliche Lehre, und wer anders sagt, der sey ein Ketzer, und verdiene Gottesdienst, und alle gute Werke ꝛc. da wird es erst stockfinster, daß man solche Finsterniß und Irrthum schmücket mit dem Namen der Wahrheit, und also die Finsterniß gröſſer macht durch das angesetzte Licht. Eben als wenn man den Teufel kennet, daß es der Teufel ist, und machet einen Gott aus ihm. Das heißt, Finsterniß mit Finsterniß überzogen, und doch helle und licht, ja die Sonne selbst seyn.

118. So schleußt nun Christus: Wenn solche Meynung und Lehre, die man für Licht hält, selbst Finsterniß ist; wie groß wird denn die andere Finsterniß seyn, so diese mitbringt? nemlich, daß man dieselbige Lehre treibt, und darnach lebt. Also hier, wen der Geiz bestanden hat, daß er scharret und kratzet, der hat schon eine Finsterniß im Herzen. Wo er aber zufähret und schmückt sich, daß es nicht gegeizet heisse, und nimmt also das Gewissen hinweg, daß man ihn nicht soll strafen, das heißt erst eine recht doppelte Finsterniß. Gerade als ein Narr, der da will klug und seiner Thorheit ungestraft seyn, den heißt man erst einen grossen, groben Narren; oder eine scheusliche Metze, die da will schön seyn, und sich mit ihrem scheuslichen Muster herfür putzet; das ist erst noch schwärzer und schändlicher gemacht. Und sind zwar alle Menschen also geschickt, daß niemand will seine Sünde gestraft haben; sondern machen alle einen Deckel, daß mans soll loben und für köstlich ansehen, und also aus einer schlechten Sünde eine zwiefältige machen.

119. Wo nun solches geräth in geistliche Sachen, da thuts den grossen, mördlichen Schaden. Denn derselbe Stand kann

nicht leichtlich rechte Maaß treffen; sondern, fällt man aufs Evangelium, so wird man wohl allzu milde mit Geben. Wiederum, wo man davon fället, so ist auch kein Aufhören mit Geizen; wie es vorhin und bisher gangen ist: da man angefangen hat zu geben, ist es mit Haufen zugeschauet, zu Kirchen, Gottesdienst und geistlichen Gütern, wie vorzeiten die Kayser und Fürsten guter Meynung ganze Lande dazu geschenket und gestifftet haben; jetzt aber wiederum schier niemand einen Heller gibt, und geizet alles zu sich, als fürchte man Hungers zu sterben.

120. So haben auch bisher die Mönche, Pfaffen und Domherren gethan, die niemand hat können erfüllen mit Geben. Hat einer gesammlet zwey, drey, vier Lehen, so hätte er gerne noch so viel gehabt; und doch alle den schönen Deckel geführt: Ob ich wol zur Noth genug hätte mit einem Pfründe, Pfarre oder Bißthum, doch gehört auch dazu, daß ich meinen Stand ehrlich führen könne, als ein Fürst, Edelmann, oder sonst ein Prälat. Da gehet denn Fenster und Thür auf, daß er scharret und nimmt was er nur kriegen kann, alles dazu, daß er seinen Stand ehrlich führe: und ist doch das Licht angezündet, daß es nicht mehr muß heissen seinen Geiz gesucht, sondern zu Erhaltung seines Standes gethan. So bald kann man ein Gläßlein finden, damit man dem Teufel ein Licht anstecke. Und ob man keinen andern Behelf hat, so muß eben das seyn, daß man sage: Ich will so mein Geld zusammen bringen, daß ich darnach Messen und Gottesdienste stiffte, oder Almosen zu Erhaltung armer Leute, ꝛc. Das ist erst ein schön, groß Licht angezündet; da nehme man sich denn zu tode, und spreche immer: Ich meyne es gut. Und ist denn der albere Mann, unser HErr GOtt, aufs allerfeineste geteuschet, daß er solche geschwinde Griffe nicht sehen noch merken kann, und kommen ihm in Himmel, ehe ers gewahr wird. Ich habe aber wohl auch viel gesehen, die also gesammlet, daß es bey eitel tausend Gulden da lag, aber darnach mit dem Gut hinweg stucken, daß niemand wußte, wo es blieben wäre; denn es war ergeizet Gut: im Geiz mußte es auch bleiben, von Rost und Motten gefressen werden, und nimmer zu rechtem Brauch kommen.

121. Das sage ich für ein Exempel, daran man sehe, wie meisterlich Junker Geiz sich schmücken und fromm machen kann, wenns ihm dazu kömmt; und doch in der Wahrheit ein zweyfächtiger Schalk und Lügner ist. Denn was fragt GOtt darnach, daß du willst einen herrlichen, rittermäßigen Stand führen, daß er ihm darum sollte lassen gefallen, also wider sein Gebot zu geizen, und so leben, als wolltest du gerne alles allein zu dir reissen, deinen Pracht und Stolz auszuführen, und darnach sagen: du thust es um Gottes willen, und der Kirchen zu Ehren, und wollest es mit Stifften und Gottesdienst bezahlen. Gerade als wenn dir einer dein Haus oder Kasten aufbräche, und nähme, was er finde, und wollte darnach sagen: er wollte eine Partecken davon zum Almosen geben: Ey, ein köstlich Opffer würde das werden! Es heißt also: Willst du GOTT geben, so gib von dem, was dein ist; denn er spricht: Ich bin dem Opffer feind, das vom Raube kömmt. Hast du, so gib was du willst; hast du nicht, so bist du entschuldigt. Wenn du aber so geizest und scharrest, daß du geben könnest, und vorwendest, du thust es darum, so ists nicht dein Ernst, sondern ein Licht, das du dir

selbst

selbst anzündest aus der finstern Latern, GOtt und den Leuten eine Nase zu machen.

122. So sollte ich nun fort durch alle Stände gehen, und anzeigen, wie man sich putzet und schmückt, daß ja der Geiz eine Tugend heisse, und der Mammon als ein Gott gepreiset und geehret werde. Wer will aber alles erzehlen, was allenthalben der Bauer auf dem Markt, Bürger in den Städten, Edelmann im Amt und auf dem Lande treiben? Ist jetzt genug an einem Exempel, das ich geben habe, daran es fein hell und klar zu sehen ist, ja, so dicke Finsterniß, daß man sie greifen kann, und die andern auch fein darnach richten. Was ist jetzt unter den grossen Hansen vom Adel, die ihnen vornehmen, schier alle Händel zu treiben, auch mit Eisen und Nägeln? Das soll alles kein Geiz heissen; sondern, weil es GOtt gegeben hat, möge ein jeglicher seine Nahrung suchen, womit er kann, auf daß er seinen Stand ehrlich könne führen, ꝛc. Das ist auch ein Lichtlein, das sie starblind macht, daß sie dafür gar nichts sehen. So doch auch in weltlichem Recht so geordnet ist, daß ein jeglicher seine Nahrung und Handel führe, daß dennoch ein anderer auch vor ihm bleiben und sich nähren könne. Nun aber kann vor den Greiffen und Löwen niemand bleiben, sie reissen alle Händel zu sich, und wollen noch dazu fromme und ehrbare Leute heissen.

123. Aber (wie gesagt,) wer könnte es alles erdenken, was jetzt in allen Ständen und Händeln solcher Tücke regiret und gebraucht wird? Denn was ist die Welt, denn ein grosses, weites, wildes Meer aller Bosheit und Schalkheit, mit gutem Schein und Farbe geschmücket, die man nimmermehr ausgründen kann? sonderlich jetzt zur letzten Zeit, welches ist ein Zeichen, daß sie nicht lange stehen kann, und gar auf der Gruben gehet. Denn es gehet, wie man sagt: Je älter, je kärger; je länger, je ärger. Und wird alles so geizig, daß schier niemand vor dem andern nicht Essen und Trinken kann haben, ob gleich alles genug von GOtt gegeben wird. Aber das ist der Lohn des Undanks und Verachtung, so man dem Evangelio erzeigt, wie ich (§. 119.) gesagt habe: Wer vom Evangelio fällt, der muß so vom Teufel besessen werden, daß er nicht kann genug geizen. Gleich als wiederum, wer das Evangelium recht im Herzen hat, der wird milde, daß er nicht alleine das Scharren läßt, sondern alles gibt und wagt, was er soll und kann.

124. Wohlan, wir müssen doch die Welt lassen Welt bleiben, und ob sie lange alles zu sich geizet, muß sie es doch zuletzt hinter sich, und uns auch etwas lassen; oder ob wir gleich bey ihr müssen Armuth und Kummer leiden, so haben wir dennoch nicht übel getheilt, wie Isaac und Jacob mit ihren Brüdern. Sie haben der Welt Gut, und alle Freyheit vom Zwang und Plagen des Pabstthums, durch uns erworben, daß sie thun was sie wollen. Das ist Ismaels Theil, eine Flasche mit Wasser, die ihm Abraham an Hals hieng, und ließ ihn streichen. Wir aber haben ein ander Theil, das heißt, geistlich Gut und himmlischer Segen; und sind also fein geschieden. Ihr groß Gut, das sie haben, lassen wir ihnen gerne, und wollens nicht, ob sie es uns gleich nachwürfen; wiederum, mögen sie der geistlichen Güter nicht, so wir haben. So behalten wir Grund und Boden, und das Erbe, das uns ewig bleibt, und lassen sie hoch trotzen mit ihrer Parteken, die heut oder morgen vergehet, und sie um derselben willen sich selbst unsers Erbes berauben, das wir ihnen

doch gerne gönneten. Berauben sie uns dagegen ihres Theils, so haben wir allzeit so viel, daß wir uns des Schadens wohl erholen können.

125. Deß laßt uns aber gewarnet seyn, daß wir nicht mit der Welt in das falsche Licht gerathen, das ist das Schalcksauge, welches das rechte Licht auslöschet, und zwiefache Finsterniß draus machet. Und siehe, daß der Geiz dich nicht auch betrete mit solcher süsser Meynung und schöner Farbe, daß du dich oder deine Kinder wollest in einen hohen, ehrlichen Stand bringen, und nur viel mitgeben, ihren Stand zu bessern und erhöhen. Wie denn der Geiz je länger je weniger satt wird, sondern immer höher und weiter trachtet, und niemand sich läßt an seinem Stande genügen; sondern, wer ein Bürger ist, wollte gerne einen rittermäßigen Stand führen: ein Edelmann wollte gerne Fürst seyn; und so fort. Ein Fürst wollte gerne dem Kayser gleich fahren. Willst du aber recht fahren, als ein Christ, so hüte dich vor solcher Meynung, als vor der schändlichsten Finsterniß, und richte deine Nahrung also: wo dich GOTT segnet, daß dirs zuschlägt, daß dein Nachbar auch neben dir sich nähren und dein geniessen könne, daß du ihm deine milde Hand reichest. Denn wo du dich läßt das Schalksauge betrügen, so hast du schon GOttes Wort verloren, als durch das Licht ausgetrieben, und kömmt eine dicke Finsterniß zur andern, das dich gar blind und verstreckt macht, daß dir nicht mehr zu helfen ist.

V.

v. 24. Niemand kann zweyen Herren dienen, entweder er wird einen hassen, und den andern lieben ꝛc.

126. Da schleußt er aus der Maassen ein schrecklich Urtheil über die Geizigen, zwee über seine Zuhörer, welche waren die rechten Geizwänste, und doch wollten heilig seyn, und grosse Gottesdiener; gleichwie unsere Pfaffen und Geistliche. Er will sagen: Ihr meynet, ihr seyd wohl dran und dienet GOtt mit grossem Ernst, und seyd doch daneben geizige Schelmen, daß ihr alles um des Mammons willen thut, ob ihr gleich auch GOtt dienet. Es heißt aber also: Niemand kann zweyen Herren mit einander dienen. Wollet ihr GOttes Diener seyn, so könnt ihr dem Mammon nicht dienen. Das heißt er aber zween Herren, die da wider einander sind, nicht, die da mit einander regieren. Denn das ist nicht wider einander, wenn ich dem Fürsten oder dem Kayser, und GOtte auch diene; denn es gehet ordentlich von einem auf den andern, daß, wenn ich dem Untersten gehorche, so diene ich dem Obersten auch. Gleich als ein Hausvater seine Hausfrau oder Kinder zum Gesinde schickt, und durch sie befihlet, was sie thun sollen: da sind nicht viel, sondern alles ein Herr und von einem Herrn. Wo aber zween Herren widerwärtige Befehle thun, die sind wider einander; als, GOtt, und der Teufel. GOtt spricht: Du sollst nicht geizig seyn, noch einen andern GOtt haben; so sagt der Teufel dagegen: Du magst wol geizen und dem Mammon dienen.

127. Solches lehret auch die Vernunft selbst, daß es sich nicht leidet, zween ungleichen Herren zugleich dienen. Wiewol es die Welt meisterlich kann, und heißt auf Deutsch: Den Baum auf beyden Achseln tragen, und kalt und warm aus einem Munde blasen. Als, wenn ein Edelmann einem Fürsten dienet und nimmt Sold von ihm, und verräth und verkauft ihn bey einem andern und nimmt dort auch Geld, und siehet wo das Wetter hin will, wo es hier regne, daß

daß dort die Sonne scheine, und also beyde verräth und verkauft. Aber dennoch ists nicht gedienet, und muß auch die Vernunft sagen, daß solche müssen Verräther und Schälke seyn. Denn wie würde dirs gefallen, daß du solltst einen Knecht haben, der von dir Sold und Lohn nähme, und mit einem Auge auf einen andern sähe, und nichts darnach fragte, wie dirs gienge; sondern, wenn es heut oder morgen wollte übel gehen, daß er dorthin sprünge, und liesse dich sitzen.

128. Darum ists recht gesagt: Wer da ein frommer Knecht ist und treulich dienen will, der muß sich nicht an zween Herren hängen, sondern so sagen: Ich bin an des Herrn Brod, dem will ich dienen, so lange ich bey ihm bin, und sein bestes verschaffen, und an keinen andern kehren. Aber wenn er hier will austragen, und dort stehlen, da gehöret der Henker zu. Denn die Hühner soll man todtschlagen, die heime essen gehen, aber anderswo Eyer legen. Also thaten die Jüden auch, meyneten, GOtt sollte sie für grosse Heiligen halten, und sich wohl lassen gnügen, wenn sie im Tempel opfferten und schlachteten ihre Kälber und Kühe, ob sie gleich dieweil geitzten, wo sie konnten, bis sie auch vor und in dem Tempel ihre Krämerey trieben, und Wechselbänke aufrichteten, daß man nur flugs zutragen, und niemand ungeopffert davon gehen sollte.

129. Wider solche setzet nun Christus diesen Spruch, daß ihm niemand vornehme, daß er wolle GOttes und des Mammons Diener seyn. Es ist nicht möglich, seinen Dienst, so er gestifftet hat, zu erhalten, wenn du dem Mammen nach willst geizen. Denn Gottesdienst ist, daß man allein an seinem Worte hange, und alles daran setze. Wer nun darnach will leben, und dabey bleiben, der muß kurzum dem Mammen aufsagen. Denn das ist gewißlich: so bald ein Prediger oder Pfarrherr geizig wird, so ist er kein nütze mehr, kann auch nichts Gutes predigen. Denn er muß sich scheuen und darf niemand strafen, läßt ihm schenken und das Maul stopffen, daß er die Leute lasse thun was sie wollen, will niemand erzürnen, sonderlich was groß und gewaltig ist: und läßt also seinen Dienst und Amt anstehen, das da fordert, die Bösen zu strafen. Also auch, wenn ein Bürgermeister oder Richter, oder wer ein Amt hat, soll seines Amts warten, und zusehen, daß es recht gehe, so muß er nicht viel denken wie er reich werde, und seinen Genieß davon habe. Ist er aber des Mammons Knecht, so läßt er sich stechen mit Geschenken, daß er blind wird, und siehet nicht mehr, wie man lebt. Denn er denket: Soll ich diesen oder jenen strafen, so wird man mir feind, und möchte das Meine drüber verlieren ꝛc. Und ob er wol einen köstlichen Dienst hat, und sitzt in dem Amte, das ihm GOtt befohlen und gegeben hat, kann ers doch nicht vollführen und treiben; das macht der Mammon, der ihm hat sein Herz besessen.

130. So gehets nun in der Welt allenthalben, daß sie meynet, es sey ein geringes, und keine grosse Gefahr um den Mammon: und machet ihr einen schönen, süssen Gedanken, sie könne dennoch wohl GOtt dienen. Und ist doch eine schändliche Plage, dadurch der Teufel den Menschen blendet, daß er seines Amts und Diensts nicht mehr wahrnimmt, und gar im Geiz erstarret; allein darum, daß er Sorge hat, man werde ihn nicht ehren, geben, oder schenken.

131. Darum stellet Christus (wie gesagt)

ein strenges Urtheil, daß man sich nicht mit solchen Gedanken betrüge, und so gering in Wind schlage; sondern wisse, wer um des Mammons, Geldes oder Genusses, und Ehre oder Gunst willen sein Amt nicht treibet, wie er wohl sollte, daß ihn GOtt nicht will für seinen Diener erkennen, sondern als seinen Feind; wie wir hören werden. Wer aber im Gottesdienst will erfunden werden, und sein Amt recht führen, daß er denke, und ein Mannsherze fasse, daß er die Welt mit ihrem Mammon verachten könne; aber nicht aus seinem Busen gewachsen, sondern vom Himmel gegeben, mit Bitten, daß GOtt, der dir solch Amt gegeben und befohlen hat, auch nachdrücke, und gebe, daß du es ausführen könnest; und lässests dich dünken, daß du nichts edlers noch bessers auf Erden habest und thun könnest, denn den Dienst, den du ihm thun sollst, und nicht groß achtest, ob du drüber Schaden leidest, oder zu Unrath kommest: und dich deß tröstest, daß du einem grössern Herrn dienest, der dich des Schadens wohl ergötzen kann, und besser ist, denn daß du solltest den ewigen Schatz verlieren, um des geringen, zeitlichen Guts willen, das dir doch nicht helfen kann. Denn wenn du einen Herrn wählen solltest, wolltest du nicht vielmal lieber dem lebendigen GOtt, denn dem ohnmächtigen, todten Schelmen dienen?

132. Siehe, so thut ein jeglicher Christ, der GOttes Wort hat, daß ers so ehre und halte, und sehe nicht an, obs die Welt verdreußt, oder kein Frommen davon hat; sondern ist so gesinnet: Da liegt Beutel und Taschen, Haus und Hof ꝛc. hier aber mein Christus: soll ich nun eines verlassen und übergeben, so lasse ich jenes alles hinfahren, daß ich meinen Christum behalte. Das meynet Christus mit den Worten, daß man nicht könne zweyen Herren dienen. Denn es kömmt doch dazu, daß sich die beyde wider einander stossen, und einer dem andern weichen muß. Darum ists nichts, daß du dich schmückest mit solchen Gedanken, als wolltest du sie beyde zu Herren behalten; sondern mußt dich deß frisch erwegen, daß du einen lassest.

133. Darum liegt es hier an dem Wörtlein, dienen. Geld und Gut, Weib und Kind, Haus und Hof haben, ist nicht Sünde; allein, daß du es nicht lassest deinen Herrn seyn, sondern lassest es dir dienen, und seyn du sein Herr. Wie man sagt von einem redlichen, feinen, milden Mann: Der ist seines Geldes ein Herr; nicht so unterworfen und gefangen als ein karger Geizwanst, der ehe GOttes Wort und alles läßt fahren, hält Hand und Mund inne, ehe er sein Geld in die Gefahr setzet. Das ist ein weibisch, kindisch, und knechtisch Herz, der um des schändlichen Mammons willen, deß er nicht darf brauchen noch geniessen, den ewigen Schatz verachtet und läßt; gehet doch dieweil sicher dahin, denket, er könne zu GOttes Wort noch allzeit wohl kommen: reißt dieweil zu sich, was er kann, daß er ihm keinen Heller lasse abgehen um GOttes willen, bis so lange, daß er je tiefer im Geiz versinkt, und je weiter von GOttes Wort kömmt, und zuletzt ihm gar feind wird.

134. Denn Christus hat harte Worte gesetzet, und das Urtheil dürre gesprochen, als er sagt: Entweder er wird einen hassen, und den andern lieben; oder wird einem anhangen, und den andern verachten. Das ist so viel gesagt: Die schändliche Liebe zu dem Mammon machet GOttes Feinde. Wie denn etliche unserer Pfaffen öffentlich sprechen: Es wäre wol eine feine Lehre, aber sie thut Schaden; darum

ist

iſt man ihr feind; und nicht unbillig (wie ſie meynen), denn ſie gibt Urſache dazu. Aber der Mammon iſt ein feiner Gott, der thut nicht Schaden in der Küchen, noch im Beutel. Darum ſcheidet ſich hier die Liebe und Freundſchaft über den Worten: Er wird einen haſſen und den andern lieben. Denn es ſind zween Herren, die wider einander ſind, und ſich nicht in einem Herzen leiden, ſo wenig als zween Wirthe in einem Hauſe, daß, wenns zum Treffen kömmt, da man einem dienen und anhangen ſoll, ſo muß man den andern erzürnen, oder fahren laſſen. So kömmts denn gewißlich, weil man Geld und Gut lieber, daß man GOtt feind wird.

135. Das iſt die liebe Frucht des Mammonsdienſts; als ſonderlich jetzt zu ſehen iſt, da der Geiz ſo durch und durch regieret, daß es eitel Ausſatz iſt von Geiz, unter Adel, Bauer, Bürger, Pfaffen und Layen. Iſt das nicht eine groſſe Heiligkeit und ſchöne Tugend, daß man das beſte Stück am Menſchen GOtt nimmt, und gibts dem Mammon? Denn das iſt freylich der höchſte Dienſt; wozu das Herze Liebe und Luſt hat, da gehen alle Glieder, und der ganze Leib hinnach; wie Chriſtus droben (v. 21.) geſagt hat: Wo dein Schatz iſt, da wird auch dein Herz ſeyn. Denn was einer lieb hat, dem läuft er gewißlich nach, da redet er gerne davon, da iſt alle ſein Herz und Gedanken. Daher auch Sanct Auguſtin ſagt: Deus meus, amor meus, was mir liebet, das iſt mein Gott. Daraus ſieheſt du, was das für Leute ſind, denen Chriſtus den Titel gibt, daß ſie GOttes Feinde ſind, die doch ſo groſſen Gottesdienſt vorgeben, als ſeine nächſten Freunde; aber im Grunde nichts ſind, denn rechte Teufelsheiligen, die GOtt und ſein Wort und Werk von Herzen haſſen und verfolgen.

136. Denn das heißt wahrhaftig, GOtt gehaſſet, wenn man ſein Wort haſſet. Das gehet alſo zu: Wenn man den Menſchen ſtrafet um den Unglauben und Geiz, und hält ihm das erſte Gebot für: Du ſollſt nicht andere Götter haben, das iſt, du ſollſt dein Herz, Luſt und Liebe nirgendhin hängen, denn an mich ꝛc. und er ſolch Strafen nicht will hören, noch leiden, hebt er an darwider zu ſcharren und toben, ſo lange, bis er gar im Herzen durchbittert wird, mit giftigem Haß wider das Wort und ſeine Prediger. Darum ſtehet auch im Text der Zehen Gebote ein ſolch Dräuwort: Ich bin ein eiferiger GOtt, der da heimſuchet die Sünde der Väter an den Kindern, derer, die mich haſſen ꝛc. Damit er eben dieſelben Geizwänſte und des Mammons Diener meynet. Wie denn die Schrift den Geiz nennet, Abgötterey oder Götzendienſt, Eph. 5, 5. Col. 3. v. 5. noch wollen ſie (wie geſagt,) die größten Heiligen und Feinde der Abgötterey und Ketzer gerühmet ſeyn, und mit nichten den Namen tragen, daß ſie GOtt haſſen. Aber damit werden ſie überweiſet, daß ſie nicht können GOttes Wort hören noch ſehen, wenn es ihren Geiz angreifet, wollen ſchlechts ungeſtraft ſeyn: und je mehr man ſie ſtrafet und ihnen dräuet, je mehr ſie dazu lachen und ſpotten, und thun was ſie wollen, GOtt und jedermann zuwider.

137. Nun ſiehe, iſt das nicht eine ſchändliche Plage und greuliche Sünde, die uns ja ſchrecken ſollte, und machen, daß wir dem Mammon von Herzen feind würden, und uns dafür ſcheueten und flöhen, als vor dem Teufel? Denn wer wollte nicht erſchrecken, daß er dahin fallen und ſolch Urtheil über ſich hören ſollte, daß er ſollte GOttes Feind heiſſen, der ihn nicht allein verachtet, ſondern wollte, daß GOtt und ſein Wort nichts wäre,

re, daß er nur seine freye Lust und Willen möchte haben, GOtt zu Leid und Verdrieß? Denn, rechne du, wie es einem solchen gehen wird, und was er vor einen Mann auf sich ladet, das ihm zuletzt wird viel zu schwer werden.

138. Und solche sind zwar schon gnug geplagt (wie der Text sagt,) damit, daß sie so elende Leute sind, daß ihr Herz, Lust, Liebe und Freude ist gar in das heimliche Gemach gesetzt, die da sollte im Himmel seyn, und bey dem, das GOttes ist. Wie könnte sich ein Mensch höher schänden, denn daß er seinen Trost von GOtt wendet, der ihm alles Gutes gibt, und ja wohl verdienet, daß man ihm hold sey, und stecket sich dem Teufel in Hintern, und seine Lust hat in seinem Stank und Hölle, und so gar in die höllische Bosheit gerathen, daß er nicht allein GOttes Wort verachtet, sondern so mördlich feind wird, daß er wollte, es wäre kein GOtt? Das ist der Dank, den er hat von solchen Gezwängten, daß er ihnen täglich gibt Leib und Leben, Sonne und Mond, und dieselben Schätze, die sie haben. Aber was sie daran gewinnen, das werden sie finden, und habens zum Theil bereits, daß sie immerdar des Teufels Stank und Unflath fressen müssen.

139. Das ist ein Stück im Text, von dem Mammon gesetzt: Entweder er wird einen hassen, und den andern lieben. Das andere: Oder wird einem anhangen, (das ist GOtt,) und den andern verachten. Da spricht er nicht schlechts: Er wird einen lieben; sondern zeigt die That und Werk der Liebe, mit dem Wort, anhangen. Denn wer GOtt und sein Wort soll lieben, dem wirds nicht so geringe ankommen, sondern oft widerwärtig unter Augen stossen, und eine solche Liebe werden, die ihm der Satan oft wird sauer und bitter machen. Darum gehört dazu, daß man könne vest halten und hangen an GOttes Wort, und sich nicht lasse davon reissen, ob gleich sich unser eigen Fleisch, und Exempel der ganzen Welt, samt dem Teufel dazu dawider setzet, und sich unterstehet uns zu nehmen. Und muß warlich ein Mann und ritterlicher Muth da seyn, der sich allein wider so viel Feinde setzen und bestehen soll; ja, es muß eine grosse Brunst und Feuer der Liebe seyn, die so brenne daß der Mensch alles kann lassen fahren, Haus und Hof, Weib und Kind, Ehr und Gut, Leib und Leben, ja, dazu verachten und mit Füssen treten, daß er nur den Schatz behalte, den er doch nicht siehet, und in der Welt verachtet ist, sondern allein im blossen Worte vorgetragen, und mit dem Herzen geglaubet wird.

140. Doch will er damit nicht, daß man nicht Geld und Gut haben und nehmen soll, oder, wenn mans hat, wegwerfen solle; wie etliche Narren unter den Philosophen, und tolle Heiligen unter den Christen gelehret und gethan haben. Denn er lässts wol geschehen, daß du reich seyest; aber die Liebe will er nicht dran gehänget haben; wie David gelehret, und mit seinem Exempel bewiesen hat: Fällt euch Reichthum zu, (spricht er Ps. 62, 11.) so hänget das Herz nicht dran. Das ist ein solcher Muth, der mitten im Geld und Gut, von GOtt gegeben, kann das Herz frey behalten, (welches die Welt nicht kann,) und wo es will sein Herz an sich locken, (wie denn die schönen Gülden und weissen silbernen Becher und Kleinod freundlich anlachen,) und von GOttes Wort reissen, so kann es mit Füssen treten, und so sehr verachten, als die Welt dränget und dagegen den himmlischen Schatz verachtet. Summa, es muß ein Mann seyn, der des Mam-

Mammons Herr sey, daß er ihm zu Füssen liegen müsse; er aber niemand unterworfen noch zum Herrn habe, denn Gottes Wort. Aber das ist dem Häuflein gepredigt, die da Christo gläuben, und sein Wort für wahr halten; mit den andern wird nichts draus.

VI.

v. 25. Darum sage ich euch, sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet ꝛc.

141. Der HErr nimmt ihm Raum, und machet eine grosse, starke Predigt wider dieses schädliche Laster, weil es (wie §. 83. 87. gesagt) gemeiniglich neben dem Evangelio gewaltiglich einreisset, und nicht allein die Welt, sondern auch die Christen sehr anfichtet; sonderlich aber die, so da Gottes Wort predigen sollen, und um desselben willen in allerley Gefahr sitzen, verachtet und verdruckt von der Welt, daß sie nach dem Fleisch wohl Ursache hätten zu sorgen. Denn wer ein Christ will seyn und seinen HErrn bekennen, der macht ihm den Teufel (der ein Fürst der Welt ist,) zum Feinde; darum setzet er ihm zu, und greifet ihn an; nicht durchs Wort und Gläuben, sondern dadurch, daß er unter seinem Reiche und Gewalt ist. Nun haben wir unsern faulen Sack, Fleisch und Blut, noch in seinem Reiche, das kann er wohl plagen, und in Kerker werfen, Essen und Trinken und Kleider nehmen; also, daß wir mit allem, so wir haben, stets müssen in solcher Gefahr stehen. Dagegen denket denn Fleisch und Blut, wie es auch so viel vor sich bringe, daß es vest sitzen und der Gefahr überhaben seyn möchte. Also hebt sich die Anfechtung, die da heisst, Sorge der Nahrung. Wiewol es die Welt nicht für eine Anfechtung, sondern mehr für eine Tugend hält, und solche Leute lobet, die da können nach grossem Gut und Ehren trachten ꝛc.

142. Und hier höret du, was da sey, dem Mammon dienen, nemlich, daß es heißt, sorgen für das Leben und unsern Leib, was wir essen und trinken, um und anhaben sollen; das ist, nur auf diß Leben denken, wie wir hie reich werden, Geld und Gut sammlen und mehren, als sollten wir ewig hier bleiben. Denn das ist nicht Sünde, noch dem Mammon gedienet, daß man isset und trinket, und sich kleidet, wie die Nothdurft des Lebens und Leibes fordert, daß er sein Futter und Decke habe; auch nicht, daß man Nahrung suchet und erwirbt; sondern daß man darum sorget, das ist, des Herzens Trost und Zuversicht darauf stellet. Denn Sorge steckt nicht im Kleid oder in der Speise, sondern mitten im Herzen: das kanns nicht lassen, es will sich daran hängen; wie man spricht: Gut macht Muth ꝛc. Also, daß Sorgen eben so viel heißt, als, mit dem Herzen dran hangen. Denn was das Herz nicht meynet und lieb hat, da sorge ich nichts für: und wiederum, wofür ich sorge, da muß ich ein Herz zu haben.

143. Doch mußt du auch nicht den Text so enge spannen, daß damit verboten sey, allerdings für nichts zu sorgen. Denn ein jeglich Amt oder Stand bringt mit sich, daß man desselben Sorge trage, sonderlich wer andern Leuten vorstehet; wie St. Paulus Röm. 12. v. 8. von geistlichen Aemtern in der Christenheit saat: Wer da regieret, der sey sorgfältig. Also muß ja ein Hausvater sorgen für seine Kinder und Gesinde, daß sie wohl gezogen werden, und thun was sie sollen; und wo ers nicht thut, thut er unrecht. Desgleichen eines Pfarrherrns oder Predigers Sorge ist, daß die Predigt und Sacramente recht gehen und getrieben werden:

daß er die Betrübten und Kranken tröste, die Böse strafe, für allerley Noth bete ꝛc. Denn ihm ist befohlen, die Seele zu warten und regieren. Also muß ein Fürst und andere Obrigkeit in weltlichem Regiment sorgen, daß es recht zugehe, wie sein Amt fordert. Dermassen auch wiederum, sollen die Unterthanen sorgen, daß sie ihren Gehorsam treulich leisten und ausrichten. Die Knechte und Mägde, daß sie ihren Herren wohl dienen, und ihren Schaden bewahren.

144. Von dieser Sorge redet hier Christus nicht; denn es ist eine Amtssorge, die weit zu scheiden ist vom Geiz. Denn sie sorget nicht um ihren, sondern um des Nähesten willen; suchet nicht das Ihre, ja, läßt wol dasselbe anstehen und fahren, und dienet einem andern: daß es heißt, eine Sorge der Liebe, die da göttlich und Christlich ist, nicht des Eigennutzes oder Mammons, welche ist beyde, wider den Glauben und Liebe, und eben die, die da hindert die Sorge des Amts. Denn wem das Geld lieber und nach seinem Nutzen trachtet, der wird sich des Nähesten oder seines Amts, gegen den Nähesten gerichtet, nicht groß annehmen. Wie man bisher an unsern Geistlichen gesehen hat, welche gar nichts dafür geforget haben, wie sie den Seelen recht vorstünden, sondern alle ihr Ding allein dahin gerichtet ist gewesen, daß ihnen alle Welt genug zutrüge: und was ihnen nicht Geld tragen wollte, haben sie fein lassen anstehen, daß auch ihr keiner einem andern ein Pater noster umsonst gesprochen hätte. Aber ein frommer Prediger forget nur dafür, daß er sein Amt recht ausrichte, damit den Seelen geholfen werde; achtet nicht, ob er nicht viel davon kriegt, ja allerley dazu leiden muß, und sich mit Schlangen beissen, die Welt und Teufel zu Feinde haben, lässets GOtt befohlen seyn, wo er zu essen kriege ꝛc. tröstet sich aber eines andern Schatzes (darum er solches alles thut,) in jenem Leben, welcher so groß ist, daß alle Unglück, so er hier leidet, viel zu geringe dagegen sind ꝛc. Röm. 8, 18.

VII.

145. Weil er nun solche Sorge des Geizes und Mammonsdienst verboten hat, als abgöttisch und die GOttes Feinde machet, fähret er fort, und führet viel Sprüche, Exempel und Gleichniß dazu, daß er uns desto mehr den Geiz verleide, und will ihn so schändlich mahlen, daß wir ihn möchten anspeyen, und spricht erstlich: **Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise ꝛc. das ist, könnet ihr und müßt GOTT euer Leben, Leib und Seele vertrauen, und stehet nicht in euerer Macht, eine Stunde lang zu erhalten;** was send ihr denn für Narren, daß ihr ihm nicht wollet euers Leibs Nothdurft vertrauen, daß er euch Essen und Trinken schaffen werde? Denn wie kann man grössere Narrheit erdenken, daß einer feindlich sorget, wo er Essen und Trinken nehme, und nicht sorget, wo er Leib und Leben nehme, oder diese Stunde erhalte? Gerade als wenn einer sorgete, wie er sein Haus köstlich schmückte, und wüßte doch niemand, der drinnen wohnen sollte: oder, wie er viel und köstlich Essen in der Küchen zurichtete, und hätte doch niemand, der davon essen wollte. Eben so thun wir mit unserm Geizen, daß wir für das Geringste sorgen, und an das Grosse nimmer gedenken. Das heißt recht, unnütze und übrige, ja thörichte Sorge. Und wenn wir gleich viel wollten sorgen für Leib und Leben; so ist doch nichts damit ausgericht; denn es stehet keinen Augenblick in unsrer Macht nicht. Eben so wenig, als wenn jemand sich wollte zu tode sor-

sorgen, wie das Korn auf dem Felde sollte wachsen, das er nicht gesäet hat; oder wo das Silber im Bergwerk sollte liegen, das er nicht hingelegt hat.

146. Weil wir denn in unserm ganzen Leben müssen die Sorge lassen anstehen, und dasselbe ohne unsere Gedanken und Zuthun alle Stunden von GOtt erhalten wird, was wollen wir denn mit der thörichten Sorge uns plagen für die geringen Particken, als könne oder wolle er uns nicht Futter und Decke geben? Sollten wir uns doch schämen, daß ein Mensch sollte von uns sagen, daß wir solche Narrheit treiben. Noch ist unser Wesen nicht anders, sonderlich der grossen, reichen Wänste, denn solcher Narren, die ewig sorgen, daß sie nur die Küche voll haben, und aufs reichlichste lassen auftragen, und doch keinen Tisch noch Gast haben; oder die viel herrliche Betten lassen bereiten, und niemand haben drein zu legen. Eben als so ein Schuster sein Lebtage nichts anders thäte, denn daß er seine Werkstatt voll Schuhleisten machete, und doch nimmer dran dächte, wo er Leder nehme, einen Schuh zu machen. Sollte man dem nicht, als toll und thöricht, zum Lande ausleuchten.

147. Siehe, so zeiget uns Christus, was wir vor thörichte Leute sind, daß wir uns billig sollten selbst anspeyen: und nichts destoweniger in solcher Blindheit dahin gehen, ob wir gleich vor Augen sehen, daß wir für unsern Leib und Leben nicht können sorgen, und wenn wir dafür sorgeten, so müßten wir eben damit Christen werden, und denken: Siehe, ich habe mein ganzes Leben nicht einen Augenblick in meiner Hand. Weil ich denn GOtt mein Leib und Leben vertrauen muß, was will ich denn zweifeln und sorgen, wie der Bauch einen Tag oder zween ernähret werde. Gleich als wenn ich einen reichen Vater hätte, der mir gerne tausend Gülden schenkte, und wollte ihm nicht vertrauen, daß er mir einen Groschen zur Nothdurft gebe ꝛc.

v. 26. 27. Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammlen nicht in die Scheuren; und euer himmlischer Vater ernähret sie doch. Seyd ihr denn nicht viel besser denn sie? Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget?

148. Da setzet er ein Exempel und Gleichniß zu der Vermahnung, zu Hohn, Spott und Schande dem leidigen Geiz und Bauchsorge, daß er uns ja davon reisse, und zeige, was wir doch selbst sind, daß wir uns in unser Herz schämen müssen, dieweil wir ja viel höher, edler und besser sind, denn die Vögel; als die wir Herren sind, nicht allein der Vögel, sondern aller lebendigen Creaturen, und alle Dinge uns zu Dienst gegeben und um unsertwillen geschaffen sind: und doch nicht so viel Glauben haben, daß wir uns trauen mit solchem allen zu ernähren, das GOtt uns eingethan und geben hat; so er doch den kleinesten Vögelein, ja den allergeringsten Würmlein, als unsern geringsten Knechten, ohne alle ihr Sorgen und Denken, täglich ihre Nahrung und Speise gibt, die doch gar nichts sammlen noch Vorrath schaffen, weder säen, noch, wenns gesäet ist, einernten können.

149. Ist es nun nicht Blutschande, daß wir dem GOtt, der uns alle Creaturen geben und eingethan hat, und alle Jahr so viel wachsen läßt, daß wir jährlich gnug zu säen, und vielfältig mehr einzuernten haben, nicht können unsern Bauch vertrauen, ohne

Sorge und Geiz? Denn, hätte jemand sorgen und sammlen, so sollten es die Vögelein thun, weil sie solches nicht können; und sollten denken, wenn der Sommer kömmt: Siehe, nun säet alle Welt ihr Korn, daß sie auf den Sommer mögen wieder einsammlen: jetzt, oder auf den Herbst, erntet und sammlet jedermann, und wir alle haben nicht ein Körnlein zu säen, noch einzuführen: wo wollen wir das Jahr über, sonderlich im kalten Winter, zu essen nehmen, wenns alles eingeführet ist und nichts auf dem Felde stehet? Was würden wir Menschen thun, wenn wir auf einen Sommer nicht zu säen hätten? Ja, wenn wir auf vierzehen Tage nicht Vorrath wüßten, wie würde da alle Welt verzweifeln, als müßten wir allesamt Hungers sterben? Nun fliegen die lieben Vögelein in der Lufft, Sommer und Winter, singen und sind frölich, kümmern und sorgen nichts überall; so sie doch nicht wissen, wo sie morgen sollen zu essen kriegen: und wir leidigen Geizwänste können des Sorgens nicht lassen, wenn wir gleich Boden und Scheuren voll haben, und das Korn so reichlich auf dem Felde sehen wachsen.

150. Siehe, also macht er die Vögelein zu Meistern und Lehrern, daß ein ohnmächtiger Sperling, zu unserer grossen, ewigen Schande, im Evangelio stehen muß, als des allerweisesten Menschen Doctor und Prediger, und täglich vor unsern Augen und Ohren solches vorhalten; als wollte er zu uns sagen: Siehe, du elender Mensch, du hast Haus und Hof, Geld und Gut, und jährlich den Acker voll Korns und allerley Gewächs, mehr, denn du darfst; noch kannst du nicht Friede haben, und hast immer Sorge, du werdest Hungers sterben. Und wo du nicht Vorrath siehest und vor dir weißt, kannst du GOtt nicht vertrauen, daß er dir einen Tag zu essen gebe; so doch unser so unzählig viel ist, deren keines sein Lebtag einmal sorget, und doch GOtt täglich uns ernähret. Summa, wir haben so viel Meister und Prediger, als Vögelein in der Lufft, die mit ihrem lebendigen Exempel uns zu schanden machen, daß wir uns sollten schämen, und nicht dürfen die Augen aufheben, wenn wir einen Vogel singen höreten, als der GOttes Leb und unsere Schande gen Himmel schreyet: noch sind wir so steinhart, daß wir uns nicht einmal dran kehren, ob wir sie gleich täglich mit grossem Hausen solches predigen und singen hören.

151. Ja, siehe, was sie mehr thun, die lieben Vögelein, wie gar ohne Sorge sie leben, und allein aus GOttes Hand ihre Nahrung warten. Wenn man sie einsperret, daß sie singen sollen, und schüttet ihnen vollauf zu essen für, daß sie sollten denken: Nun habe ich genug, daß ich nicht sorgen darf, wo ich zu essen nehme; denn ich habe nun einen reichen Herrn, und meine Scheuren voll ꝛc.; das thun sie nicht, sondern sind viel lieber frey in der Lufft, werden auch fetter, und singen feiner und lieblicher ihrem HErrn Laudes und Metten, des Morgens frühe, ehe sie essen: und weiß doch ihr keiner ein Körnlein in Vorrath, machen ein schönes, langes Benedicite, und lassen unsern HErrn GOtt sorgen, auch wenn sie Junge haben, die sie nähren sollen. Darum, wenn du eine Nachtigal höreſt, so höreſt du den feinsten Prediger, als der dich dieses Evangelii vermahnet, nicht mit schlechten, blossen Worten, sondern mit der lebendigen That und Exempel, weil sie die ganze Nacht singet, und gellet sich schier zu tode, und ist viel frölicher im Walde, denn wenn sie im Vogelbauer gefangen ist, da mans mit allem Fleiß warten muß, und doch

selten

selten gedenket oder lebendig bleibt; als sollte es damit sagen: Ich wollte viel lieber in des HErrn Küche seyn, der Himmel und Erden geschaffen hat, und selbst Koch und Hauswirth ist, und täglich unzählig viel Vögelein speiset und ernähret aus seiner Hand, und nicht einen Sack voll, sondern Himmel und Erden voll Körnlein hat.

152. So spricht nun Christus: Weil ihr solches täglich vor Augen sehet, wie der himmlische Vater die Vögelein auf dem Feld nähret, ohne alle ihre Sorge; könntet ihr ihm denn nicht so viel trauen, daß er euch auch ernähren werde, weil er euer Vater ist, und euch seine Kinder heißt? Sollte er nicht vielmehr für euch sorgen, die er zu Kindern gemacht, und sein Wort und alle Creaturen gibt, denn für die Vögelein, die doch nicht seine Kinder sind, sondern euere Knechte? und er sich doch ihr so hoch annimmt, daß er sie täglich speiset, als hätte er allein für sie zu sorgen. Und hat ein Gefallen dran, daß sie so gar ohne alle Sorge daher fliegen und singen; als sollten sie sagen: Ich singe und bin frölich, und weiß doch kein Körnlein, das ich essen soll; mein Brod ist noch nicht gebacken, mein Korn noch nicht gesäet: aber ich habe einen reichen HErrn, der für mich sorget, dieweil ich singe oder schlafe, der kann mir mehr geben, denn alle Menschen und ich mit unserm Sorgen vermöchten.

153. Weil nun die Vögel die Kunst können, daß sie ihm so gar vertrauen, und die Sorge von sich auf GOtt werfen; so sollten ja wirs, die wir seine Kinder sind, vielmehr thun. Darum ist es ja ein trefflich Exempel, das uns alle zu schanden machet, daß wir, die vernünftige Leute sind und dazu die Schrift zuvor haben, nicht so viel Weisheit haben, daß wirs denen Vögeln nachthun könnten, und müssen täglich so viel Schande hören vor GOtt und denen Leuten, so viel wir Vögelein singen hören. Aber der Mensch ist toll und thöricht worden, nachdem er von GOttes Wort und Gebot gefallen ist, daß hinfort keine Creatur lebt, die nicht klüger sey, denn er; und ein kleines Zeisichen, das weder reden noch lesen kann, sein Doctor und Meister ist in der Schrift, ob er wol die ganze Bibel und seine Vernunft zu Hülfe hat.

154. Das ist das erste Gleichniß; daran hänget er einen Spruch aus unserer eigenen Erfahrung, und zeiget, daß doch unser Sorgen umsonst sey, und nichts schaffet: **Wer ist unter euch** (spricht er,) **der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget?** Wenn ein Mensch nicht ehe sollte groß werden, denn durch sein Sorgen; wie groß würden wir alle wachsen? oder, was hülfe es, daß ein klein Zwerglein sich zu tode sorgete, wie er wollte gröſſer werden? Was thust du denn mit Sorgen, wo du Essen und Kleider nehmest? Gerade als stünde es in deiner Gewalt, deinen Leib so groß und lang zu machen, wie du wolltest. Ist doch dein Leib mit alle seinen Gliedern gemessen, und hat seine Länge und Breite, daß du ihn nicht anders machen kannst, und dir Trotz geboten ist, daß du ein Haar breit länger machest. Was bist du denn für ein Narr, daß du sorgest für das, so nicht in deiner Macht stehet, und schon von GOtt abgemessen ist, beyde, Zeit und Maaße, wie lang dein Leib und Leben währen soll? und kannst ihm nicht vertrauen, daß er dir auch Speise und Kleider schaffen werde, so lange du hier zu leben hast ꝛc.

v. 28 30. **Und nun, warum sorget ihr für**

die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen, ꝛc.

155. Da hast du noch ein Exempel und Gleichniß, darinn die Blümlein auf dem Felde, die von den Kühen zutreten und gefressen werden, müssen auch unsere Doctores und Meister werden, auf daß ja unsere Schande desto gröſſer werde. Denn siehe, wie sie daher wachsen, so schön geschmückt mit Farben, und doch ihr keines sorget noch denket, wie es wachsen, oder was es für ein Färblein krigen soll, sondern läßt GOtt dafür sorgen. Und ohne alle sein Sorgen und Zuthun kleidet es GOtt mit so schöner, lieblichen Farbe, daß Christus sagt: Daß der König Salomo mit aller seiner Herrlichkeit sey nicht so schöne gewesen, als derselben eines; ja keine Kayserin, mit ihrem ganzen Frauenzimmer, mit alle ihrem Golde, Perlen und Edelsteinen. Denn er weiß keinen König zu nennen, der da reicher, herrlicher und schöner geschmückt gewesen sey, denn Salomo; noch ist der König mit alle seiner schönen Pracht und Schmuck nichts, gegen einer Rose oder Negelblume, oder Viele auf dem Felde. Alſo kann unser HErr GOtt schmücken, wen er schmücken will, daß es geschmückt heißt, und kein Mensch solche Farbe machen kann noch mahlen, und keinen andern noch schönern Schmuck wünschen noch krigen könnte; und wenn man sie gleich mit eitel Gold und Sammet behienge, noch würde sie sagen: Ich will lieber, daß mich der Meister schmücke droben im Himmel, der auch die Vögelein schmücket, denn alle Schneider oder Seidenstücker auf Erden.

156. Weil er nun so viel Blümlein kleidet und schmücket mit so mancherley Farben, daß jegliches seinen eigenen Reck anhat, und damit daher pranget über aller Welt Schmuck, warum können wir denn ihm nicht gläuben, daß er uns auch kleiden werde? Denn was sind die Blumen und Gras auf dem Felde gegen uns? Oder, wozu sind sie geschaffen, denn daß sie einen Tag oder zween da stehen, und lassen sich sehen, darnach verwelken, und zu Heu werden; oder, wie Christus sagt, in den Ofen geworfen werden, daß man damit Feuer machet, und den Ofen heizet? Noch nimmt sich unser HErr GOtt solches vergänglichen und geringen Dings so hoch an, und wendet so viel Kost drauf, daß ers schöner schmücket, denn keine Könige und Menschen auf Erden, so sie doch solches Schmuckes nicht bedürfen, und gar an ihnen verloren ist, als der bald dahin gehet mit der Blume. Wir aber, seine höheste Creatur, um welcher willen er alle Dinge geschaffen hat, und uns alles gibt, und ihm so viel an uns gelegen ist, daß es nicht mit diesem Leben ein Ende mit uns soll nehmen, sondern nach diesem Leben das ewige Leben will geben; die sollen ihm nicht so viel vertrauen, daß er uns auch kleiden werde, wie er die Blumen auf dem Felde und Vögel in der Lufft mit mancherley schönen Farben und Federn kleidet. Das ist ja nehrlich geredt und unsern Unglauben schändlich abgemahlet, daß ers nicht höhnischer machen könnte.

157. Aber es ist der leidige Teufel, und der schreckliche Fall, den wir gethan haben, daß wir müssen sehen die ganze Welt voll solcher Exempel, der Vögel und Blümlein, wider uns, die mit ihrem Exempel und Anblick unsern Unglauben strafen, und werden unsere höhesten Doctores, singen und predigen uns, und lachen uns so lieblich an, daß wir nur gläuben sollen. Noch gehen wir dahin, lassen uns predigen und singen, schar-

ſcharren und geizen immer für uns hin; aber uns zu ewigen Schanden und Schaden, daß ein jeglich Blümlein vor GOtt und allen Creaturen bis an Jüngſten Tag wider uns zeuget, und unſern Unglauben verdammet. Darum beſchleußt er nun dieſe Predigt für ſeine Chriſten.

VIII.

v. 31. 32. **Darum ſollet ihr nicht ſorgen und ſagen: Was werden wir eſſen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach ſolchem allen trachten die Heyden; denn euer himmliſcher Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet.**

158. Weil ihr ſolch Exempel täglich ſehet vor Augen, auch an allem, was da lebt und aus der Erden wächſt, wie es GOTT alles nähret und ſpeiſet, und aufs allerſchönſte kleidet und ſchmücket; ſo laßt euch doch bewegen, daß ihr die Sorge und Unglauben wegleget, und denket, daß ihr Chriſten, und nicht Heyden ſeyd. Denn ſolch Sorgen und Geizen gehöret denen Heyden zu, die von GOtt nichts wiſſen, noch nach ihm fragen, und iſt ein rechter Götzendienſt, wie St. Paulus ſagt Col. 3,5. und droben (§. 136.) auch geſagt iſt, da ers heißt, dem Mammon gedienet.

159. Darum iſt ein jeglicher Geizwanſt kein Chriſt, ob er gleich getauft iſt; ſondern hat gewißlich Chriſtum verloren, und iſt zum Heyden worden. Denn die zwey leiden ſich nicht mit einander, geizen oder ſorgen, und gläuben; eines muß das andere ausbeiſſen. Nun iſt den Chriſten, die das Wort hören und wiſſen, keine gröſſere Schande vor GOtt und allen Creaturen, denn daß ſie den Heyden gleich ſollen ſeyn, als die nicht gläuben, daß ſie GOtt ernähre und alle Dinge gebe, und alſo zurückfallen von GOtt, den Glauben verleugnen, und ſich weder an ſein Wort, noch an ſolch ſichtig Exempel kehren. Das iſt ja ein hart Urtheil, das einen jeglichen billig erſchrecken ſollte. Denn es iſt kurz beſchloſſen, daß ein Chriſt denke, und des Geizes Sorge laſſe; oder wiſſe, daß er kein Chriſt, ſondern zehenmal ärger iſt, denn ein Heyde.

160. Zudem (ſpricht er,) weil ihr Chriſten ſeyd, ſo dürfet ihr nicht dran zweifeln, daß euer Vater wohl weiß, daß ihr ſolches alles bedürft; nemlich, daß ihr einen Bauch habet, der da Eſſen und Trinken, und einen Leib, der Kleider haben muß. Wenn ers nicht wüßte, ſo hättet ihr Urſache zu ſorgen und denken, wie ihr euch ſelbſt ernähretet; nun ers aber weiß, ſo wird er euch ja nicht laſſen. Denn er iſt ja ſo fromm, daß ers gerne thut, und ſonderlich euch Chriſten, weil er (wie v. 26. geſagt iſt,) auch für die Vögel in der Lufft ſorget. Darum laſſet ihr die Sorge anſtehen; denn ihr richtet doch nichts damit aus. Es liegt nicht an eurem Sorgen, ſondern an ſeinem Wiſſen und Sorgen. Sollte nicht ehe etwas auf dem Felde wachſen, denn wir dafür ſorgen, ſo wären wir alle in der Wiegen geſtorben, und müßte noch keine Nacht nichts wachſen, wenn wir liegen und ſchlafen. Ja, ſollten wir uns alle zu tode ſorgen, ſo wächſet kein Halm auf dem Felde von unſerm Sorgen. Müſſen ſelbſt ſehen und greifen, daß GOtt alles ohne unſer Sorgen gibt: noch ſind wir ſo heilloſe Leute, daß wir des Sorgens und Geizens nicht laſſen wollen, noch GOtt die Sorge rein laſſen, dem ſie allein gebührt, als einem Vater für ſeine Kinder.

v. 33. **Trachtet am erſten nach dem**

Reich

Reich GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit, ꝛc.

161. Der HErr hat wohl gesehen, als ich (§. 104.) gesagt habe, daß kein Laster unter den äusserlichen groben Stücken so greulich wider das Evangelium strebet, und GOttes Reich hindert, als der Geiz. Denn so bald ein Prediger darnach trachtet, wie er reich werde, so treibt er sein Amt nicht mehr recht: denn sein Herz ist gefangen in der Sorge der Nahrung, als in einem Strick, wie es St. Paulus nennet 1 Tim. 6, 9. daß er nicht kann lehren noch strafen, wie und wo er soll, besorget, er möchte Gunst und Freundschaft verlieren, bey denen, derer er kann geniessen: läßt sich also verführen, daß er schweiget, und verführet andere Leute mit ihm; nicht durch Ketzerey, sondern durch seinen eigenen Bauch, der sein Abgott ist. Denn wer ein rechter Prediger will seyn, und sein Amt treulich führen, der muß die Freyheit bey sich behalten, daß er ungescheuet die Wahrheit sage, niemand angesehen, und strafe, wo zu strafen ist, Groß und Klein, Reich, Arm, Gewaltige, Freunde und Feinde. Das thut der Geiz nicht. Denn er fürchtet, sollte er grosse Hansen oder gute Freunde erzürnen, so würde ihm am Brod abgehen. Drum zeucht er die Pfeife ein, und schweiget.

162. Desgleichen auch der gemeine Hauffe, was nicht Prediger sind, sondern GOttes Wort hören sollen, und GOttes Reich helfen fördern, ein jeglicher in seinem Stand und Leben, wollen um des Evangelii willen keine Gefahr noch Mangel warten noch leiden; sondern vor allen Dingen sehen, daß sie genug haben, und ihren Bauch versorgen; GOtt gebe das Evangelium komme hernach oder bleibe dahinten. Gehen also hin, scharren und kratzen wie sie können, geben den Predigern nichts, nehmen ihnen wol dazu was sie haben. So gehets denn nach des Teufels Willen, daß niemand mehr predigen noch hören will, und also beyde, die Lehre und ihre Früchte, in der Leute Herzen untergehen, und GOttes Reich gar dahin fällt. Das thut allein der schändliche, teuflische Mammon. Siehe, darum warnet der HErr Christus die Seinen so treulich dafür, durch so lange Predigt.

163. Und daß man sich desto bas dafür hüten könne, zeigt er mit diesen Worten gar eine kräftige Arzney dawider, wie man ihm thun soll, daß man der Sorge nicht dürfe, und doch gnug, ja, viel mehr und trefflichern Schatz habe, denn uns der Mammon kann geben, und wir mit unserm Sorgen können kriegen; die heißt nun: **GOttes Reich suchen.**

164. **Es liegt aber daran, daß man wohl ins Herz bilde, was GOttes Reich sey und gebe.** Denn wenn man uns das könnte einreden, daß wir recht bedächten, und im Herzen ermessen und wägen könnten, wie ein grosser, köstlicher Schatz es sey gegen den Mammon oder Weltreich, das ist, alles, was auf Erden ist, so würden wir den Mammon ausperren. Denn was hättest du mehr, wenn du gleich des Königs zu Frankreich Gut und Macht hättest, und des Türkischen Kayſers dazu, denn ein Bettler vor der Thür an seiner Parteken? Denn es ist doch nur darum zu thun, daß man täglich den Bauch fülle; weiter kann mans nicht bringen mit aller Welt Güter und Herrlichkeit; und hat der ärmste Bettler eben so viel davon, als der mächtigste Kayſer. Ja, es soll ihm wol seine Parteken viel besser schmecken und gedeyen, denn jenem sein herrlich, königlich Mahl. Darbey bleibt es, und

krigt

kriegt niemand mehr davon, und währet doch eine kleine, kurze Zeit, daß wir diß alles müssen fahren lassen, und unsern Leib nicht eine Stunde damit fristen können, wenn das Stündlein kömmt. Darum ist es ja ein arm, elend, ja ein faul, stinkend Reich.

165. Was ist aber dagegen GOttes oder des HErrn Christi Reich? Das rechne du selbst, und sage, was die Creatur sey gegen ihren Schöpffer, und die Welt gegen GOtt? Denn wenn Himmel und Erden gar mein allein wären, was hätte ich gegen GOtt? Nicht so viel als ein Tröpflein Wassers, oder ein Stäublein gegen das ganze Meer. Dazu ist es ein solcher Schatz, der nicht aufhöret noch abnehmen und geringer werden kann, daß er beyde, der Grösse und Währe halben, durch kein menschlich Herz noch Sinne zu ermessen und zu begreifen ist. Und ich soll GOtt und sein Reich so schändlich hinwerfen und fahren lassen, daß ich diß unflätige, tödtliche Bauchreich nähme für jenes göttliche, unvergängliche, das mir gibt ewig Leben, Gerechtigkeit, Friede, Freude und Seligkeit. Und alles, was ich hier zeitlich suche und begehre, soll ich an diesem ewig haben, und alles unmäßlich herrlicher und überschwenglicher, denn das ich hier auf Erden mit grosser Mühe, Sorge und Arbeit erlangen kann, und ehe ichs erlange und dahin bringe, da ichs haben will, muß davon fahren und alles liegen lassen. Ist das nicht eine grosse, schändliche Thorheit und Blindheit, daß wir solches nicht sehen? Ja, eine verstockte Bosheit der Welt, vom Teufel besessen, daß sie ihr nicht will sagen lassen, noch achten, wenn mans ihr predigt.

166. Darum wollte uns Christus gerne mit diesen Worten erwecken, und sagen: Wollet ihr recht sorgen und trachten, wie ihr immer gnug habt, so trachtet nach einem solchen Schatz, der da heißt, GOttes Reich. Sorget doch nicht für den zeitlichen, vergänglichen Schatz, den die Motten und Rost wegfressen, wie er droben (v. 19. 20.) gesagt hat. Habt ihr doch viel einen andern Schatz im Himmel, den ich euch zeige; da sorget und trachtet nach, und denket, was ihr dran habt, so werdet ihr des andern wohl vergessen. Denn es ist ein solcher Schatz, der euch ewig erhält, und nicht kann vergehen noch genommen werden, daß, weil der Schatz bleibt und ihr dran hanget, so müßt ihr auch bleiben, wenn ihr schon keinen Heller von der Welt hättet.

167. Es ist aber oft gesagt, was GOttes Reich sey, nemlich aufs kürzeste: Daß es nicht stehe in äusserlichen Dingen, Essen und Trinken ꝛc. noch andern Werken; sondern darinne, daß man gläube an JEsum Christum, welcher ist das Haupt und einiger König in diesem Reich; in und durch welchen wir es alles haben; daß, wer darinnen bleibet, demselbigen keine Sünde, Tod und Unglück kann schaden, sondern ewig Leben, Freude und Seligkeit hat, und hier anfähet in solchem Glauben, aber am Jüngsten Tage offenbar und ewig vollendet soll werden.

168. Was heißt nun, nach solchem Reiche trachten? Oder, wie kömmt man dazu, welches ist die Strasse und der Weg, den man gehen muß? Da weiset einer hier, der andere dort hinaus. Als, der Pabst lehret also: Lauf gen Rom und hole Ablaß, beichte und büsse, halte oder höre Messe, zeuch eine Kappe an, und übe dich in grossem Gottesdienst und hartem strengen Leben. Da sind wir gelaufen alle Wege, wie man uns nur hat vorgesagt, als toll und thörichte Leute, und haben alle wollen GOttes Reich su-

chen; aber eben des Teufels Reich gefunden. Denn da sind viel Wege, aber allzumal ohne den einigen, welcher ist, gläuben an Christum, und das Evangelium (daran der Glaube sich hält,) wohl üben und treiben, mit Predigen, Hören, Lesen, Singen, Bedenken, und wie man kann, daß er immer im Herzen zunehme und stärker werde, und heraus breche durch seine Früchte, daß mans immer weiter bringe, und viel Leute herzu führe. Wie wir (GOtt Lob!) jetzund thun, und dennoch noch viel sind, beyde, Prediger und andere Christen, die mit allem Fleiß treiben und drüber halten, daß sie alles, was sie haben, hinan setzen, und bereit wären zu verlieren, ehe sie das Wort wollten lassen fahren.

169. Solches thun noch wissen kein Mönch, Nonnen und Pfaffen, ob sie wol rühmen, sie sind GOttes Diener und Christi Bräute. Denn sie fehlen alle des einigen, rechten Weges, und lassen das Evangelium stehen; kennen weder GOtt, noch Christum und sein Reich. Denn wer es kennen und treffen will, der muß nicht nach seinem Kopf suchen, sondern sein Wort hören, als den Grund und Eckstein, und sehen, wo er dich hinweiset, und wie ers deutet. Nun ist das sein Wort von seinem Reich: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig, Marc. 16, 16. Das Wort ist nicht aus unserm Kopf gesponnen, noch aus eines Menschen Herz gewachsen; sondern vom Himmel gef. l n, und durch GOttes Mund erzeigt, daß wir ja gewiß wären, und nicht fehleten der rechten Straße. Wo nun solches recht im Schwange gehet, beyde, bey den Predigern und Zuhörern, daß man das Wort und Sacrament fleißig treibt, demselben nachlebt, und anhält, daß es bekannt werde unter den Leuten, das junge Volk dazu zeucht und lehret; das heißt, GOttes Reich gesucht und gefördert, und mit Ernst gemeinet.

170. Was heißt denn, das er dazu setzet: Und seine Gerechtigkeit? Diß Reich hat auch eine Gerechtigkeit; es ist aber eine andere Gerechtigkeit, denn in der Welt, wie es auch ein ander Reich ist. Das heißt nun die Gerechtigkeit, so aus dem Glauben kömmt, der da schäftig und thätig ist durch gute Werke. Also, daß ich das Evangelium mit Ernst meyne, und fleißig höre oder treibe, und darnach mit der That darnach lebe, und nicht ein loser Wäscher oder Heuchler bin, der es läßt zu einem Ohre ein, zum andern ausgehen, sondern das mit der That beweiset und kräftig da sey, wie St. Paulus sagt 1 Cor. 4, 20: Das Reich GOttes stehet nicht in Worten, sondern in der Kraft; das heissen wir den Glauben mit seinen Früchten, das ist, gute Werke thun, und seines Stands oder Amts mit Fleiß und Treue warten, und allerley darüber leiden. Denn er heißt, die Gerechtigkeit, insgemein das ganze Leben eines Christen gegen GOtt und den Menschen, als den Baum mit den Früchten. Aber nicht so, daß es darum gar vollkommen sey, sondern stets fortfahre; wie er hier heißt seine Jünger immer darnach trachten, als die es noch nicht gar ergriffen, oder schon rein ausgelernet und gelebt haben. Denn im Reiche Christi ists mit uns halb Sünde, und halb Heiligkeit. Denn was des Glaubens und Christi in uns ist, das ist ganz rein und vollkommen, als nicht unser, sondern Christi, welcher durch den Glauben unser ist, und in uns lebt und wirkt; aber was noch unser eigen ist, das ist eitel Sünde, doch unter und in dem Christo, durch Vergebung der Sünde, zugedeckt und vertilget, dazu täglich durch dieselbe Gnade des Hei-

Geiſtes getödtet, bis wir gar dieſem Leben abſterben.

171. Siehe, das gehöret zur Gerechtigkeit dieſes Reichs, daß es rechtſchaffen zugehe und keine Heucheley da ſey. Denn es iſt wider die geſetzt, die wol vom Evangelio können reden und rühmen; aber nichts davon leben. Denn es iſt auch ein ſchwerer Handel, GOttes Wort predigen und jedermann Gutes thun, und dazu allerley Unglück leiden; aber darum heißt es GOttes Gerechtigkeit. Denn die Welt vermag ſie nicht, daß ſie ſollte recht thun, und Böſes dafür leiden; gehöret auch nicht in ihr Regiment. Denn da iſt nicht recht, daß, wer recht thut, geſtraft werde oder Gewalt leide, ſondern Gutes dafür zu Lohn und Dank empfahe. Aber unſer Lohn iſt nicht auf Erden, ſondern im Himmel beygelegt, da werden wir ihn finden. Wer nun ſolches weiß, und darnach thun will, der wird gnug zu ſchaffen haben, daß er nicht darf andere Wege ſuchen; wird auch wohl des Geizens und Sorgens des Mammons vergeſſen. Denn die Welt wirds ihm ſo ſauer machen, daß er des Lebens und zeitlichen Guts nicht groß achten wird, ſondern ſo müde werden, daß er alle Stunden des Todes warten und hoffen müſſe.

172. Das iſt die Vermahnung, dadurch er uns von dem zeitlichen Gut auf den ewigen Schatz weiſet, daß wir des Guts nicht achten ſollen gegen jenem, das wir nun im Himmel haben ꝛc. Dazu thut er auch eine Verheiſſung und Troſt, daß wir nicht denken, er wolle uns darum auf Erden gar nichts geben und Hungers laſſen ſterben, weil wir von der Welt allerley leiden müſſen, die uns nichts gibt noch gönnet, und alle Stunden warten, daß man uns alles nehme, was wir haben; ſondern wiſſen, daß wir dennoch auch hier zur Nothdurft dieſes Lebens haben ſollen, was wir dürfen. Darum ſpricht er: Suchet nur zum erſten GOttes Reich, ſo ſoll euch dieſes alles zufallen; das iſt, ihr ſollet Eſſen und Trinken, Kleider ꝛc. dazu haben, als zur Zugabe, ohne alle euer Sorgen; ja, eben damit, daß ihr nicht dafür ſorget, und alles um GOttes Reichs willen in die Gefahr ſetzet. Und ſoll euch kommen, daß ihr nicht wiſſet, woher es kömmt; wie uns auch täglich unſere Erfahrung lehret. Denn GOtt hat noch ſo viel in der Welt, daß er die Seinen auch ernähren kann, weil er alle Vögelein und Würmlein ernähret, und die Lilien auf dem Felde kleidet, wie wir gehöret haben; ja, weil er den böſen Buben ſo viel gibt und wachſen läßt: daß uns die Welt dennoch auch muß mit ihr eſſen und trinken laſſen, obs ihr gleich leid iſt.

173. Was wollen wir nun mehr begehren, wenn wir ſolches wiſſen, ſo wir GOttes Wort haben, handeln und lehren, und ein jeglicher thut, was er thun ſoll, daß wir Eſſen und Trinken um und an haben, und eben ſo viel kriegen ſollen als ein König oder Käyſer, nemlich, daß wir den Bauch ernähren, ohne daß er zu ſeinem Stande muß mehr und herrlicher haben, aber doch nichts mehr geneußt; und mich mein Brod eben ſowol ſpeiſet, und mein Kleid ſowol decket und wärmet, als ihn ſein königlich Mahl und güldene und ſilberne Stück. Denn wie wäre es möglich, daß der ſollte Hungers ſterben, der GOtt mit Treue dienet, und ſein Reich fördert, weil er der ganzen Welt ſo überflüßig gibt? Es müßte kein Brod mehr auf Erden ſeyn, oder der Himmel nicht mehr regnen können, wenn ein Chriſt ſollte Hungers ſterben; ja, GOtt müßte zuvor ſelbſt Hungers geſtorben ſeyn.

174. Weil er nun ſo überflüßig geſchaffen und gegeben hat, dazu ſo gewiß verheiſſet, daß er gnug will geben, und ſo geben, ehe

wir uns versehen oder wissen; was wilst du denn dich ängstigen mit dem sündlichen Sorgen und Geizen? Ist doch die Schrift (sonderlich der Psalter,) allenthalben voll solcher Sprüche, daß er die Frommen speisen wolle in der theuren Zeit, und noch nie habe lassen einen Frommen nach Brod gehen ꝛc. Ps. 37, 19. 25. Er wird ja an dir auch nicht zum Lügner werden; wenn du nur könntest gläuben. Obs nun die Welt, als jetzt, Edelleute, Bauer und Bürger nicht thun, so wird er dennoch Leute finden, oder andere Mittel, durch welche er geben kann, und mehr, denn sie dir jetzt nehmen können.

v. 34. Darum, sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist gnug, daß ein jeglicher Tag sein eigen Unglück habe.

175. Bleibt bey dieser Sorge, (will er sagen,) wie ihr GOttes Reich bey euch erhaltet, und entschlaget euch der andern Sorge sogar, daß ihr auch nicht für den morgenden Tag sorget. Denn wenn Morgen kömmt, wird er seine selbst Sorge mitbringen; wie man sagt: Kömmt Tag, so kömmt auch Rath. Denn unser Sorgen schaffet doch nichts, ob ich auch gleich nicht mehr denn auf einen Tag sorge: und gibt die Erfahrung, daß uns oft zween oder drey Tage ehe hinweg gehen, denn der heutige. Und wem GOtt wohl will und Glück gibt, der kann oft ohne Mühe und Sorgen in einer Stunde mehr ausrichten, denn sonst ein anderer in vier ganzen Tagen mit grosser Mühe und Sorge. Und wenn er lange gemacht und ausgesorget hat, macht ihm es selbst lang, hätte es ein anderer in einer Stunde ausgerichtet: also, daß doch niemand nichts schaffen kann, denn wenn das Stündlein kömmt, das GOtt gibt, ohne unsere Sorge bescheret; und ist unnütz, daß du willst zuvor kommen, und durch dein Sorgen grossen Rath (wie du meynest,) stiften.

176. Denn die Kunst kann unser HErr GOtt, daß er uns heimlich Zeit und Stunde kann verkürzen und verlängern, daß einem eine Stunde wol zu vierzehen Tagen wird, und wiederum also, daß einer mit langer Arbeit und Mühe nichts mehr gewinnet, denn ein anderer mit kurzer und leichter Arbeit. Wie man täglich kann vor Augen sehen, daß viel sind, die bey schwerer, steter Arbeit kaum das liebe Brod erwerben, und andere ohne sonderliche Arbeit ihr Ding fein gefasset und geordnet haben, daß es wohl von statten gehet und ihnen zufällt. Das schaffet alles GOtt also, daß unser Sorgen nicht muß den Segen haben. Denn wir wollen nicht harren, daß solche Güter von GOtt uns zufallen, sondern selbst finden, ehe es GOtt gibt.

177. Siehe, wie es gehet auf denen Bergwerken, da man ja fleißig gräbt und suchet; doch kömmts oft also, daß, wo man am meisten Erz hoffet, und sich beweiset, als wollte es eitel Geld werden, da findet sich nichts, oder schneidet sich bald ab und verschwindet unter den Händen. Wiederum, an andern Orten, das man für verloren hält und liegen läßt, gibt sichs oft unversehens aufs reichlichste; und einer, der alle sein Gut hinein gebauet, nichts kriegt, ein anderer von einem Bettler ein Herr wird: und darnach, die es mit viel tausend Gülden heraus gehaben, ehe, denn in zehen Jahren, wieder zu Bettlern werden, und nicht viel geschieht, daß selch groß Gut auf den dritten Erben reichet. Summa, es soll heissen: Nicht gesucht; sondern bescheret: nicht gefunden; sondern zugefallen, wenn Glück und Segen dabey seyn soll. Aber wir wolltens gerne so machen, daß es käme,

käme, wie wir gedenken; da wird nichts aus. Denn er denket dagegen, du ſollſt es nicht ſo kriegen, oder ja nicht lange behalten und genieſſen. Denn ich habe ihr ſelbſt viel erlebt, welche in die Taſchen griffen, in eitel Gulden, und keines Groſchen nicht achteten; aber hernach froh wären worden, daß ſie ſo viel Heller hätten gefunden.

178. Weil du nun ſieheſt, daß es fehlet, und dein Sorgen nicht dazu hilft, warum läßt du es nicht anſtehen, und denkeſt, wie du GOttes Reich habeſt? denn er will dir geben; aber nicht um deiner Sorge willen, ob du wol arbeiten ſollſt. Denn ſolche Sorge bringt und ſchaffet nichts; aber die Sorge thuts, die deines Amts iſt, und zu GOttes Reich gehört, daß du thuſt, was dir befohlen iſt, GOttes Wort prediget und förderſt, dem Nähеſten dieneſt nach deinem Beruf, und nimmſt, was dir GOtt gibt. Denn das ſind die beſten Güter, die nicht gedacht, ſondern beſcheret und zugefallen ſind; und was wir durch unſere Sorge erworben, oder zu erhalten vornehmen, ſoll uns wol am erſten umſchlagen und verderben; wie oft den reichen Wänſten geſchieht, denen vor groſſer Sorge ihr Korn und anderer Vorrath verdirbet. Und iſt eine groſſe Gnade, daß GOtt uns nicht läßt ſorgen, wie das Korn auf dem Felde wächſet, ſondern gibt es uns, weil wir liegen und ſchlafen; ſonſt würden wir uns auch ſelbſt verderben mit unſerm Sorgen, und nichts kriegen.

179. Darum ſpricht er nun: Was willſt du über den heutigen Tag ſorgen, und zweyer Tage Unglück auf dich nehmen? Laſſe es bey dem bleiben, das dir der heutige Tag auflegt; morgen wird dir der Tag ein anders bringen. Denn Unglück oder Plage heißt er, daß uns aufgelegt iſt, im Schweiß unſers Angeſichts uns zu nähren, 1 Moſ. 3. v. 19. und was anderer zufälliger, täglicher Jammer, Unfall und Gefahr iſt. Als, wo dir etwas geſtohlen wird, oder ſonſt Schaden nimmſt. Item, in Krankheit fälleſt, oder dein Geſinde ꝛc. Wie es denn in dieſem Leben zugehet, daß wir täglich müſſen ſolch Unglück ſehen und warten. Solch Leid, Jammer und Unglück leide, und nimm es an mit Freuden, und laß es doch dabey bleiben; denn du haſt damit gnug zu tragen, und laſſe die Sorge nach, damit du des Unglücks nur mehr und ſchwerer machſt, denn es an ihm ſelbſt iſt. Und ſiehe ſolche Exempel an, daß GOtt niemand je reich gemacht hat durch ſein Sorgen (wie ihr viel, wie geſagt, aufs höheſte ſorgen, und doch nichts haben): aber das thut er wohl, wenn er ſiehet, daß einer mit Fleiß und Treue ſeines Amts wartet, und ſorget, wie er das ausrichte, GOtt zu gefallen, und ihn läßt ſorgen, wie es wohl gerathe, dem beſcheret er reichlich. Denn es ſtehet geſchrieben Sprüchw. 10. v. 4: Eine fleißige Hand machet reich. Denn er will deren auch nicht, die beyde, Sorge und Arbeit laſſen, als die müßigen, faulfreßigen Wänſte, als ſollten ſie ſitzen und warten, wenn er ihnen eine gebratene Gans lieſſe ins Maul fliegen; ſondern gebeut, daß man ſich redlich ſoll angreifen mit Arbeiten, ſo will er mit ſeinem Segen dabey ſeyn, und gnug geben. Das ſey gnug von dieſer Predigt.

Das siebente Capitel

hält in sich

Das dritte Stück der Bergpredigt,

welches in 2. Theile abzutheilen.

I. Eine doppelte Warnung und hierauf eine Vermahnung 1 : 61.
II. Der Beschluß der Bergpredigt 62 : 202.

I. Theil,

Die doppelte Warnung und die Vermahnung.

I. Die doppelte Warnung.
A Die erste Warnung.
1. Verbindung dieser Warnung mit dem vorigen 1.
* wo Geiz und Tadelsucht regieret, da kann das Evangelium nicht bleiben ibid.
2. ob diese Warnung gehet auf das Tadeln und Richten, so im weltlichen Regiment geschieht 2.
* von der Tadelsucht.
a von der Tadelsucht in weltlichen Sachen 3.
b von der Tadelsucht in geistlichen Sachen 4.
3. was Christum bewogen, diese Warnung zu geben 5.
4. ob durch diese Warnung das Richten der Lehrer, so über Lehr und Leben angestellet wird, verwehret ist 6.
5. die Beschaffenheit der Sache, dawider diese Warnung gerichtet ist 7. seqq.
* vom Richten und Urtheilen; item, von der Selbstgefälligkeit.
a daß das Richten zweyerley 7. 8.
b was uns davon abhalten soll 9. 10.
c woher dasselbe entspringt 11 : 15.
d was dadurch ausgerichtet wird 12. 13.
6. daß diese Warnung höchst nöthig sey 14. seq.
* von dem Richten und Urtheilen; item, von der Selbstgefälligkeit.
a was uns davon soll abhalten 14 : 16.
b daß solche Laster die ärgsten sind 17. 18.
* je höher die Gaben, je schändlicher werden sie, wenn man sie mißbraucht 18.
c daß man dadurch GOttes Gericht auf sich ladet 19.
d daß diejenigen, die da gerne urtheilen, gemeiniglich in gröbern Lastern stecken, als die, so beurtheilet werden 20.
e daß man sich durch diß Laster in zweyerley Jammer stürzt 21.
f eine doppelte Art, diesem Laster zu widerstehen 22. 23.
g wie und warum Christus so hart redet wider diß Laster 24.
7. wie Christus diese Warnung mit einem groben Gleichniß abmahlet.
a daß in diesem Gleichniß ein schrecklich und greulich Urtheil liegt 25 : 29.
* von dem Richten der Papisten.
1) wie sie den Splitter der Evangelischen sehen, aber ihres eigenen Balkens nicht gewahr werden 25. 26.
2) was den Papisten zu antworten, wenn sie den Splitter der Evangelischen richten 27. 28 seqq.
b ob Christus in diesem Gleichniß verbeut, daß man nicht strafen soll, sondern vielmehr billigen, wo es unrecht zugeht 29.
c der rechte Sinn und Verstand dieses Gleichnisses 29. 30.
d wie und warum diß Gleichniß einen jeden schrecken soll 31.
* das Richten wird mit dem schönsten Schein geschmückt, ist aber vor GOtt verdammlich 32. 33.
B Die andere Warnung.
1. Was Christum bewogen, diese Warnung zu geben 34.
2. welches diejenigen sind, vor welchen Christus warnet 35. 36.
* wie es dem Evangelio gehet in der Welt 37.
3. der rechte Sinn und Verstand dieser Warnung 38 : 47.
* warum man denen Rottengeistern nicht soll heucheln 40.
* von der Tyranney und Zwang, den die Geistlichen im Pabstthum üben.
a welches die Ursach, warum GOtt solche Tyranney zulässet 41 : 42.
b auf was Art man dieser Tyranney vorkommen soll 43 : 44.
* wie und warum man rechtschaffene Prediger soll in Ehren halten 44.

II. Die

II. Die Vermahnung.
1. Was CHriſtum bewogen, dieſe Vermahnung zu geben 45 ſqq.
2. der rechte Sinn und Verſtand dieſer Vermahnung 46.
* Klage, daß man das Gebet ſo geringe ſchätzt ib.
3. daß ein jeder Chriſt dieſe Vermahnung ſoll annehmen
a als ein Gebot 47.
b als eine tröſtliche Verheiſſung 48.
4. wie und warum Chriſtus zu dieſer Vermahnung ein ſolch ſchön Gleichniß ſetzt 49 ſqq.
* von denen Stücken, welche uns zum Gebet ſollen treiben
a das erſte Stück 50.
b das andere Stück 51.
c das dritte Stück 52.
d das vierte Stück 53.
5. wie Chriſtus in dieſer Vermahnung den Weg weiſet, auf welchem wir aller Noth und Beſchwerlichkeit entgehen ſollen 54.
* vom Gebet.
a wie und warum der Satan das Gebet ſucht zu hindern ib.
b wie und warum ein Chriſt, ſo bald eine Noth anſtößt, ſoll zum Gebet greifen 56. 57.
c was uns bewegen ſoll zum Gebet 58. 59.
6. warum Chriſtus in dieſer Vermahnung ſo viel Worte gebraucht 60. ſqq.
* vom Gebet.
a warum wir uns durch unſere Unwürdigkeit daran nicht ſollen hindern laſſen 60.
b warum man darinn ſoll beſtändig anhalten 61.

Auslegung.

I.

v. 1. Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Denn mit welcherley Gerichte ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welcherley Maaß ihr meſſet, wird euch gemeſſen werden.

I.

Im vorigen Capitel haben wir gehöret, wie der HErr CHriſtus, nach der Lehre von rechten guten Werken, eine lange Predigt gethan hat, zur Warnung wider den Geiz, als der GOttes Reich trefflich hindert, beyde, an der Lehre und Leben, und mörderlichen Schaden thut in der Chriſtenheit. Hier fähet er nun an, weiter zu warnen vor einem andern Stück, welches iſt auch ein groß, ſchädlich Laſter, und heiſſet, eigene Weisheit, die da jedermann richtet und tadelt. Denn wo dieſe zwey Laſter regieren, da kann das Evangelium nicht bleiben. Denn der Geiz machet, daß entweder die Prediger ſchweigen, oder die Zuhörer des Evangelii nicht achten, welches alſo durch Verachtung ausgetrieben wird. Wenn aber eigene Klugheit drein geräth, da will ein jeglicher der beſte Prediger und ſelbſt Meiſter ſeyn, niemand hören noch von andern lernen. Da werden denn Secten und Rotten aus, die das Wort fälſchen und verderben, daß es nicht kann rein bleiben, und alſo abermal das Evangelium mit ſeinen Früchten untergehet. Solches heißt er nun hier, richten, oder urtheilen, da ein jeglicher ſein Thun ihm allein läßt gefallen, und des andern alles ſtinken muß. Eine ſchöne, holdſelige Tugend! und eben der feine Mann, den man heißt Meiſter Klügel, dem weder GOtt noch die Welt hold iſt, und doch allenthalben ſein voll iſt.

2. Daß man ſich aber nicht ſtoſſe an dieſer Predigt, und unrecht verſtehe, als ſey hiermit gar verboten zu richten und urtheilen, iſt aus dem, ſo oft droben (c. 5. §. 222.) geſagt, klar, daß CHriſtus hier allein ſeinen

nen Jüngern predigt, und gar nicht redet von dem Urtheil oder Strafe, die in der Welt gehen muß: wie Vater und Mutter im Hause unter Kindern und Gesinde muß richten, strafen, und auch drein schlagen, wenn sie nicht wollen recht thun. Also, ein Fürst oder Richter, will er sein Amt recht führen, so kann er nichts anders thun, denn daß er richte und strafe. Das gehöret ins weltliche Regiment, welches uns nicht angehet. Darum lassen wirs daselbst bleiben, wie es gehen soll und muß. Hier aber reden wir von einem andern Reich, das doch jenes nicht schwächet noch aufhebt, nemlich, geistlich Leben und Wesen unter den Christen: da ist verboten, daß nicht einer den andern richte und verdamme. Denn da hebt sichs, daß der Teufel sich immer darunter menget und sein Werk treibt, daß ein jeglicher sich läßt gut dünken, und meynet, sein Ding allein soll gelten und das beste seyn, und alles, was sich nicht nach ihm richtet, tadelt und vernichtet.

3. Das ist nun in weltlichen Sachen eine feine Thorheit, und noch wohl zu leiden, ob es gleich nicht recht ist. Denn es ist so grob, daß jedermann greifet. Als, daß eine Metze sich läßt schöner dünken, denn alle andere, und was sie an andern siehet, gefället ihr nicht. Oder, daß ein junger Narr will so schön und geschickt seyn, daß er seines gleichen nicht weiß. Darnach unter den Weisen und Gelehrten, da es stark im Schwange gehet, daß keiner läßt etwas seyn, was ein anderer kann oder thut, und jeglicher wills allein seyn, der es alles besser kann, und niemand kann ungetadelt lassen. Das siehet und verstehet jedermann wohl; noch ist allenthalben derselbe Meister Klügel, der sich so klug weiß, daß er kann das Pferd im Schwanz zäumen, so es doch alle Welt muß vorne im Maul zäumen.

4. Aber wenn es hieher geräth in geistlichen Sachen, und der Teufel seinen Saamen säet in Christi Reich, daß es einreisse, beyde, in der Lehre und Leben, da hebt sich Jammer und Noth. In der Lehre gehet es also zu: Daß, ob gleich GOtt einem gegeben und befohlen, das Evangelium zu predigen, so finden sich doch andere, auch unter den Schülern, die es zehenmal besser können wollen, denn er, und muß das Evangelium die Plage und Unglück haben, daß sichs von jedermann muß urtheilen lassen, und jeglicher zum Doctor daran wird, und selbst Meister will seyn in der Lehre. Gleichwie es Mose auch gieng, 4 Mos. 16, 3. da Korah mit seinem Haufen wider ihn und Aaron auftraten, und sprachen: **Warum erhebt ihr euch über GOttes Volk? Sind sie nicht allzumal heilig? Sollte GOtt allein durch Mosen und Aaron reden?** Eben wie sie jetzt sagen: Sollten wir nicht so wol den Geist haben und die Schrift verstehen, als andere? Da ist denn flugs eine andere Lehre angerichtet und Secten gemacht, und hebt sich das Richten und Urtheilen, und absonderlich das schändliche Afftergeschwätze, daß ein Theil das andere aufs giftigste tadelt und verspricht. Wie wir auch jetzt genug erfahren. Daraus folget denn der mörderliche Schaden, daß die Christenheit zutrennet wird, und die reine Lehre allenthalben untergehet.

5. Solches hat sich Christus wohl besorget, ja nicht allein besorget, sondern auch verkündiget, daß es so gehen würde. Denn die Welt läßt sich nicht anders machen, sollten wir uns zu tode predigen. Darum, wo das Evangelium aufgehet, da müssen Rotten und Secten folgen, die es wieder verderben

ben und dämpffen. Urſache iſt, denn der Teufel muß ſeinen Saamen unter den guten Saamen ſäen, Matth. 13, 25. und wo GOtt eine Kirche bauet, bauet er ſeine Capelle oder Taberne daneben. Denn der Satan will immer mit unter den Kindern GOttes ſeyn, wie die Schrift ſagt Hiob 1. v. 6. c. 2, 1. Darum will Chriſtus ſeine Apoſtel und rechtſchaffene Prediger hiemit warnen, daß ſie ſich fleißig vor dem Laſter hüten, und zuſehen, daß ſie es nicht laſſen einreiſſen, daß nicht Trennung und Uneinigkeit werde, fürnemlich in der Lehre; als wollte er ſagen: Wollet ihr meine Jünger ſeyn, ſo laſſet euren Verſtand und Dünkel in der Lehre gleich und einerley ſeyn, daß nicht jemand wolle Meiſter ſeyn, und etwas neues oder beſſers wiſſen, und die andern richten und verdammen: und ſehet nicht an, wer die Perſon ſey; ſondern, was ich euch befehle zu predigen, darbey bleibet, und laſſet es einträchtig zugehen, daß nicht einer den andern verachte und ein anders aufwerfe.

6. Doch verſtehe es alſo, daß dennoch dem, ſo im öffentlichen Amte iſt zu predigen, nicht genommen ſey, zu richten über die Lehre, dazu auch über das Leben. Denn es gebühret ihm Amts halben, öffentlich zu ſtrafen, was nicht der rechten Lehre gemäs iſt, eben darum, daß er nicht Secten laſſe eingeben und aufkommen. Deßgleichen, wo er ſiehet, daß man nicht recht lebet, daß er auch ſtrafe und wehre. Denn er iſt darum da, daß er drauf ſehe, und muß dafür antworten. Ja, auch ein jeglicher Chriſt iſt ſchuldig, wo er ſiehet, daß ſein Nächſter übel thut, daß er ihn vermahne und wehre. Das kann ja nicht ohne Urtheilen und Richten zugehen. Aber das iſt alles noch als aus einem Amt und Befehl gethan, davon Chriſtus nichts redet; wie genug geſagt iſt.

Luthers Schriften 7. Theil.

7. Das iſt aber verboten, daß ein jeglicher aus ſeinem eignen Kopffe herfähret, und macht eine eigene Lehre und Geiſt, und läßt ſich Meiſter Klügel dünken, und jedermann will meiſtern und tadeln, deß ihm nichts befohlen iſt. Dieſelbigen ſinds, die der HErr hier ſtrafet. Denn er will nichts ohne Befehl aus eignem Dünkel gethan oder vorgenommen haben, ſonderlich über andere Leute zu richten. Das heiſſe ich nun, Richten in der Lehre, der höchſten, ſchändlichſten und ſchädlichſten Laſter eines auf Erden, daraus alle Rottengeiſter entſtanden, und bisher Mönche, Pfaffen, und alles, was im Pabſtthum geweſen iſt, geſteckt haben, da jedermann ſein Ding für das Beſte aufgeworfen, und andere geurtheilet hat; davon jetzt nicht noth zu ſagen iſt.

8. Das andere Urtheilen oder Richten geſchieht im Leben, da einer des andern Leben und Werk tadelt und verdammet, und läßt ihm nichts gefallen, was andere thun; das iſt erſt ein weitläuftig, gemein Laſter. Nun iſt uns verboten, daß, gleichwie wir der Lehre halben ſollen einträchtig ſeyn in einerley Sinn und Verſtand oder Glauben: alſo ſollen wir auch einerley geſinnet, und einerley Herz haben, im äuſſerlichen Leben, ob wol daſſelbige nicht kann einerley ſeyn, wie der Glaube. Denn weil da ſind mancherley Stände, ſo müſſen auch die Werke ungleich und mancherley ſeyn. Dazu in ſolchem Leben, das an ihm ſelbſt mancherley iſt, findet man auch mancherley Gebrechen, als, etliche wunderliche, jähzornige und ungeduldige Köpffe. Wie es denn in der Chriſtenheit muß zugehen, weil unſer alter Adam noch nicht todt iſt, und das Fleiſch ſtets kämpffet wider den Geiſt.

9. Darzu gehöret nun eine Tugend, die da heißt Tolerantia und Remiſſio peccatorum,

rum, daß einer den andern trage, zu gute halte und vergebe; wie St. Paulus mit schönen Worten lehret Röm. 15, 1: Wir, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen, und nicht Gefallen an uns selber haben. Eben das hier Christus saat: Ihr sollet nicht rachten ꝛc. daß die, so hohe und bessere Gaben in der Christenheit haben, (wie denn etliche haben müssen, sonderlich die Prediger,) dennoch keinen andern Muth und Sinn schöpfen, noch sich lassen besser dünken, denn die es nicht haben: daß im geistlichen Wesen keiner über den andern fahre. Aeusserlich soll ein Unterscheid seyn, ein Fürst höher und besser denn ein Bauer, ein Prediger gelehrter, denn ein schlechter Handwerksmann. Da kann ein Herr nicht Knecht, eine Frau nicht Magd seyn ꝛc.: aber gleichwol sollen die Herzen in solchem Unterscheid gleich gesinnet seyn, und sich derselben Ungleichheit nichts annehmen.

10. Das geschicht denn, wenn ich den Nächsten zu gute halte, ob er wol geringers Standes ist und weniger Gaben hat, denn ich, und lasse mir sein Werk, daß er als ein Hausknecht seiner Pferde wartet, eben so wohl gefallen, als meine Werke, da ich predige, oder Land und Leute regiere: ob gleich das meine besser ist, und mehr Nutzen schaffet, denn jenes. Denn ich muß nicht ansehen die äusserlichen Larven: sondern, daß er in demselbigen Glauben und Christo lebt, und hat eben so viel von der Gnade, Taufe und Sacrament, ob ich gleich ander, höher Werk und Amt habe. Denn es ist einerley GOtt, der solches alles schaffet und gibt, und läßt ihm das Geringste eben so wohl gefallen, als das Allergrösseste.

11. Darüber regieret nun in der Welt die löbliche, schöne Tugend, davon St. Paulus redet Röm. 15, 1. daß ihm jeglicher selbst gefällt. Als, wenn ein Mensch ins Teufels Namen herfährt, und seine Laster nicht kann ansehen, sondern allein der andern. Welches uns von Natur allen anhänget, und nicht können los werden, ob wir gleich getauft sind, daß wir uns gerne schön machen und schmücken, und sehen was gut an uns ist, und damit kützeln, als seye es unser eigen. Und auf daß wir allein schön seyn, sehen wir nicht an dem Nächsten, was gut ist; sondern, dasselbe aus den Augen gethan, wo wir irgend ein Blätterlein gewahr werden, da füllen wir die Augen mit, und machens so groß, daß wir nichts Gutes dafür sehen, ob es gleich Augen als ein Falk, und ein Angesichte hätte als ein Engel. Gerade als ob ich einen sähe in einem güldenen Stück, und wäre ohngefehr eine Nath oder weisser Faden dadurch gezogen, und die Augen darnach aufsperrete, als wäre es damit gar zu verachten, und ich doch mich dagegen ließe köstlich dünken in meinem groben Kittel, mit einem güldnen Lappen besetzt.

12. Also sehen wir an uns unsere eigene Laster nicht, der wir voll sind, können auch an andern Leuten nichts Guts ersehen. Wo nun solche natürliche Untugend unter die Christen kömmt, so hebt sich das Urtheilen, daß ich einen andern bald verachte und verdamme, wenn er ein wenig strauchelt oder gebrechlich ist, und er mir denn wieder also thut, misset mir mit demselben Maaß, (wie Christus hier saat,) suchet und rüget auch nur das ärgste, das er an mir finden kann. Dadurch wird denn die Liebe gar unterdrückt, und bleibt ein lauter Bassen und Fressen unter einander, bis sie sich gar verzehren und gar Unchristen werden.

13. Also

13. Also gehets zu, wenn man auf eines andern Leben siehet, und nicht will auf sich selbst sehen, da findet man bald etwas, das uns mißfället: deßgleichen ein anderer auch an uns; (wie auch die Heyden von ihrem Wesen klagen,) daß niemand siehet, was er hinten auf dem Rücken trägt, sondern wer ihm nachgehet, der sichet es wohl; das ist, niemand siehet wo es ihm selbst mangelt, sondern an einem andern siehet ers bald. Wenn man nun solchem Gesicht folget, so kömmt nichts anders draus, denn affterreden und richten unter einander. Das richtet der Teufel an in der Christenheit, bis ers dahin bringet, daß nichts unter ihnen bleibt, denn lauter Urtheilen im Leben, gleichwie auch in der Lehre; daß ja Christi Reich (welches ist ein einmüthig, einträchtig und friedlich Reich, beyde in der Lehre und Leben,) zutrennet werde, und an desselben Statt eitel Rotterey, Hochmuth und Verachtung regiere.

14. Darum ist diß gar eine nöthige Warnung, daß wir lernen und uns gewöhnen, wenn wir unser Amt ausgerichtet haben, es sey predigen und öffentlich strafen, oder brüderlich vermahnen, (davon Christus Matthäi am 18. v. 15. lehret,) daß wir des Nächsten Gebrechen tragen, decken und schmücken können. Und ob ich etwas an ihm sehe, das mir nicht allzuwohl gefället, daß ich zurück schlage, und mich selbst ansehe, so werde ich auch viel finden, das andern Leuten nicht gefället, und gerne wollte mir zu gute gehalten und getragen haben; so wird sich der Kützel bald legen, der ihm selbst gefället, und lächelt über eines andern Gebrechen, und Meister Klügel sich sein trollen, und das Urtheil fallen lassen. Ja, du wirst froh werden, daß du gleich mit den andern aufhebest, und zum ersten sprechen: HErr, vergib mir meine Schuld. Darnach zum Nächsten: Hast du wider mich gesündiget, oder ich wider dich, so laß uns unter einander auch vergeben.

15. Siehest du aber, daß ers gar zu grob machet, und nicht abläßt, du strafest ihn denn, so gehe hin, und sage es ihm selbst, wie jetzt und oft gesagt ist aus Matth. 18. v. 15. sqq. daß er sich bessere und absehe. Das hieße nicht geurtheilet und verdammt, sondern brüderlich vermahnet zur Besserung, und gienge also das Vermahnen fein friedlich zu, nach GOttes Gebot. Sonst machest du mit deinem Kützeln, Lächeln und Spotten, daß der Nächste nur auf dich erbittert und verstockt wird, und du selbst dazu viel ärger, denn er, und zwiefältig gröfserer Sünder, damit, daß du ihm die Liebe entzeuchst, und Lust hast an seiner Sünde, und dazu in GOttes Gericht fällest, und ihn verdammest, den GOtt nicht verdammt hat, und also desto schwerer Urtheil über dich ladest, wie Christus hier warnet, und verdienest, daß dich GOtt wieder viel höher verdamme.

16. Siehe, solch schändlich Uebel kömmt alles daher, wie St. Paulus sagt Röm. 15. v. 1. daß wir uns selbst gefallen, spiegeln und kützeln mit unsern Gaben, als seyn sie unser eigen: aber an einem andern nichts sehen, denn wo er gebrechlich ist, und also gar blind werden, daß wir weder uns, noch den Nächsten, mit rechten Augen ansehen. Da wir sollten in unsern Busen greifen, und erstlich sehen, was uns fehlet, das thun wir nicht; sondern haben ein Geplerr vor den Augen, daß wir uns lassen schön dünken, ob wir eine Gabe an uns sehen, die der Nächste nicht hat, und eben damit ver-

derben, und am Nächsten nicht auch sehen, was er Gutes an ihm hat (denn wir allezeit würden so viel finden, als wir jetzt seines Gebrechens sehen). Das sollten wir uns auch lassen gefallen, und zu gute halten, ob etwas Gebrechliches mit unterliefe; wie wir uns selbst gefallen, und sein zu gute halten können.

17. Summa, es ist das ärgste Laster und eine lautere Teufelsheffart, daß wir uns selbst lassen gut dünken und kützeln, wenn wir eine Gabe sehen oder fühlen an uns, und GOtt nicht dafür danken, sondern stolz werden, und jedermann verachten, und sogar die Augen damit füllen, daß wir nichts dafür sehen, was wir sonst thun, meynen, es sey alles schön an uns: stehlen und rauben also GOtt seine Ehre, machen uns selbst zum Aogett, und sehen nicht unsern Jammer, den wir eben damit anrichten; so wir doch sonst genug auf uns hätten, wenn wirs recht ansehen könnten, wie Offenb. 3, 17. zu einem Bischoffe sagt, der sich ließ gelehrter und besser dünken, denn andere: Du sprichst: Ich bin reich und gar satt, und darf nichts; und weissest nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und blos. Denn obs gleich wahr ist, daß deine Gabe gröſſer ist, denn eines andern; wie es denn seyn muß, weil dein Amt unterschieden, höher und gröſſer ist: aber mit dem schändlichen Zusatz, daß du dich dein spiegelst, und dir selbst wohlgefället, verderbest du es gar, und machst, daß derselbe hohe Schmuck unflätiger wird, denn aller anderer Gebrechen.

18. Denn je höher die Gaben sind, je schändlicher werden sie verdeckt, wenn du dir einen Aogett drans machest, gleich als du Gifft unter einen köstlichen Malvasier mengetest. So hast du es denn fein und recht getroffen, daß du einen andern urtheilest, um eines kleinen Gebrechen willen, und fället selbst mit dem eigenen Gutdünken in die schwere Sünde, daß du GOtt undankbar wirst, ja, dich selbst an seine Statt setzest in deinem Herzen, und in sein Gericht greifest, da eine Sünde schwerer ist, denn sonst aller Menschen: wirst dazu stolz gegen den Nächsten, und allerdinge starblind, daß du weder GOtt noch deinen Nächsten, noch dich selbst mehr kennest noch ansehen kannst.

19. Was machest du nun mit solchem Urtheilen, denn daß du GOttes Gericht wider dich ladest? Daß er billig muß zu dir sagen: Ich habe dir nicht darum diese Gaben gegeben, daß du den Nächsten verachten, und dir selbst damit dienen sollst; sondern deinem Nächsten, der arm und gebrechlich ist, und mir. So fährest du zu, und dankest mir nicht einmal dafür, als wäre es in deinem Herzen gewachsen, und brauchest meines eigenen Geschenks wider mich und den Nächsten, und machest dich selbst zu einem Tyrannen, Stockmeister und Richter wider den Nächsten, den du solltest durch die Liebe tragen, bessern und aufhelfen, wenn er gefallen wäre. Was willst du alsdenn antworten, wenn er dich so ansprechen wird, (wie er dich hiemit zuvor warnet,) denn daß solch Urtheil billig über dich gehet, daß du nicht einen Splitter, wie du vielleicht in deines Nächsten Auge siehest (wie Christus hier sagt), sondern einen gressen Balken machst aus einem kleinen Splitter.

20. Ich will schweigen deß, daß du mit dem schändlichen Urtheilen nicht allein verdammlich bist des Werks halben; sondern gemeiniglich geschicht, daß, der da urtheilet, selbst in gröſſern Sünden und Untugend stecket, denn andere: daß, wenn er zurück gienge,

gienge, und lâſe ſeinen eigenen Calender und Regiſter, wie er gelebet habe von Jugend auf, da würde er eine Legende hören, daß ihm grauen möchte, und gerne von andern Leuten ſchweigen würde.

21. Nun aber läßt ſich ein jeglicher dünken, er ſey fromm, und will des vorigen alles vergeſſen, und einen armen Menſchen tadeln und verdammen, der einmal geſündiget hat. Damit kömmt er in zweyerley Jammer, daß er ſein vorig Leben verachtet, und vergiſſet was er geweſen iſt, denket nicht wie wehe es ihm gethan hätte, wenn man ihn verſpottet und verdammt hätte. Das iſt eine Sünde, daß er undankbar iſt, und der Vergebung der Sünden, Gnade und aller Wohlthat GOttes vergeſſen hat. Die andere, daß er verleuret die Frömmigkeit, und alle vorige Sünde wider ihn ſelbſt herfür rücket; eben damit, daß er ſich ſpiegelt in ſeiner Frömmigkeit, und wird ſiebenmal ärger mit ihm, denn zuvor je.

22. Denn, meyneſt du nicht, daß dir GOtt könne ein Regiſter vor die Naſe legen und anziehen, nicht allein dein Gebrechen und Sünde der Jugend, ſondern auch dein ganzes Leben, das du für köſtlich gehalten haſt? als jetzt der Mönche Kloſterleben; wie willſt du da beſtehen und antworten, daß du täglich ihm ſeinen Sohn gelästert und gecreuziget haſt mit deinen Meſſen und anderer Abgötterey? Alſo gehet es, wenn wir unſer vergeſſen, was wir geweſen ſind, ſo können wir wol andere Leute richten. Aber es heißt: Hans, nimm dich ſelbſt bey der Naſen, und greif in deinen eignen Buſen; wenn du willt einen Schalk ſuchen und urtheilen, ſo findeſt du den gröſten Schalk auf Erden, daß du andere Leute wol vergeſſen wirſt, und gerne gleich mit ihnen aufheben. Denn du wirſt nimmermehr an einem andern ſo viel Sünde finden, als an dir. Denn wenn du viel an einem andern ſieheſt, ſo ſieheſt du ein Jahr oder zwey; an dir aber dein ganzes Leben: ſonderlich die groben Knoten, die andere Leute nicht wiſſen, daß du dich müſſeſt vor dir ſelbſt ſchämen. Siehe, das wäre eine Weiſe wider das ſchändliche Laſter, daß du dir nicht ſelbſt gefalleſt, ſondern GOtt bitteſt, daß er dir und andern vergebe.

23. Zum andern, daß, ob du gleich etwas Böſes ſieheſt am Nächſten, daß du nicht darum ihn verachten und verdammen ſollſt; ſondern da gegen ſeine Güter anſehen, und mit deinen Gütern und Gaben ihm helfen, decken, ſchmücken und rathen: und wiſſeſt, ob du gleich der heiligſte und frömmſte wäreſt, daß du eben damit der allerärgſte wirſt, wenn du einen andern richteſt. Denn deine Gaben ſind dir nicht gegeben, daß du dich kützelſt, ſondern dem Nächſten damit helfeſt, wo es darf, daß du mit deiner Stärke ſeine Schwachheit tragaeſt, ſeine Sünde und Schande mit deiner Frömmigkeit und Ehre deckeſt und ſchmückeſt, wie GOtt durch Chriſtum gegen die gethan hat und noch täglich thut. Thuſt du das nicht, und willſt dich ſelbſt kützeln, und andere verachten; ſo wiſſe das, wo ein anderer vor dir einen Splitter trägt, daß du gegen ihn vor GOtt einen groſſen Balken träaſt.

24. Alſo ſieheſt du, warum C. Chriſtus ſo hart wider diß Laſter redet, und das ſtrenge Urtheil fället: Wer da richtet, der ſoll wieder gerichtet werden. Und auch billig. Denn, weil du GOtt in ſein Urtheil fällſt, und verdammeſt den, den GOTT nicht verdammt hat, ſo gibeſt du ihm Urſache, daß er wiederum dich mit alle deinem Leben zur Hölle verdamme, wenn du ſchon noch ſo fromm wäreſt geweſen, und den

Nächsten, den du gerichtet und verdammt hast, zu Ehren mache, und auch zum Richter über dich setze, und mache, daß er zehenmal mehr in dir findet zu verdammen, denn du an ihm gefunden hast. So hast du es denn wohl gemacht, daß du beyde, GOtt und den Nächsten, erzürnet und wider dich hast: und also zugleich beyde, GOttes Gnade und Christlich Leben, verleurest, und ärger wirst, denn ein Heyde, der nichts von GOtt weiß.

v. 3. 4. 5. Was siehest du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge? Oder wie darfst du sagen zu deinem Bruder: Halt, ich will dir den Splitter aus dem Auge ziehen; und siehe, ein Balke ist in deinem Auge. Du Heuchler, zeuch am ersten den Balken aus deinem Auge; darnach besiehe, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest

25. Auf daß er uns desto fleißiger warne vor dem Laster zu hüten, setzet er ein grob Gleichniß und mahlet es vor Augen, spricht ein solch Urtheil: daß ein jeglicher, der seinen Nächsten richtet, einen grossen Balken im Auge habe; da, der gerichtet wird, nur einen kleinen Splitter hat: daß er zehenmal mehr des Gerichts und Verdammens werth ist, eben damit, daß er andere verdammt. Das ist ja ein erschrecklich, greulich Urtheil. Wo sind nun die Rottengeister und Meister Klüglinge, die viel wissen zu meistern und zu tadeln am Evangelio, und nichts können, denn uns und andere urtheilen? da doch nichts zu strafen ist, oder vielleicht einen Splitter an uns ersehen, den sie hoch aufmutzen. Als jetzt die Papisten lästern: wenn sie es auf beste machen, und grosse Ursache bringen, uns zu urtheilen und verdammen, so ist das das gröste, daß etliche der Unsern geistliche Güter inne haben: oder werfen uns vor, daß wir nicht fasten, und was deß mehr ist, das etwa einen Schein hat; als denn etliche Gebrechen mit unterlaufen. Aber ihres Balkens können sie nicht gewahr werden, daß sie das Evangelium verfolgen, Unschuldige darüber morden, dazu selbst die grossen Erzräuber und Diebe sind der Klöster und Kirchengüter.

26. Denn was rauben jetzt Pabst, Bischöffe und Fürsten nicht? Machen mit allen geistlichen Gütern, was sie gelüstet; ohne das, daß sonst keiner kein rechter Bischof ist, noch das Seine mit GOtt und Ehren hat, und drinnen sitzt als ein Dieb und Räuber: und muß doch alles köstlich Ding seyn, und nicht gestohlen noch geraubt heissen. Aber, daß wir nicht fasten, noch so strenge halten ihre Gerechtigkeit, die sie doch selbst nicht halten, das muß allein böse seyn, und alle ihre Sünde und Schande frumm und zu Ehren machen. Also gehets durch die ganze Welt, daß allenthalben ein Balke den Splitter richtet, und ein grosser Schalk einen kleinen verdammt.

27. Nun ists wahr, daß wir nicht ohne Gebrechen sind, ja, kein Christ wirds dahin bringen, daß er nicht einen Splitter behalte. Denn St. Paulus hats selbst nicht können dazu bringen, wie er klagt Röm. am 7. v. 14. sqq. Und die ganze Christenheit muß täglich bitten: Vergib uns unsere Schuld, Matth. 6, 12. und bekennet den Artikel des Glaubens, der da heißt: Vergebung der Sünde. Aber diese Balkenträger und Splitterrichter wollen diesen Artikel nicht leiden, und alles so gar rein haben, daß kein Mangel und Gebrechen da sey: und so bald sie etwas solches sehen, so

sah-

fahren sie daher mit richten und verdammen, als wären sie so heilig, daß sie keiner Vergebung der Sünde noch Betens nicht dürften; wollen das Vater Unser reformiren, und den Hauptartikel des Glaubens auslöschen: so sie doch gar voller Blindheit und Teufel sind, und haben das Herzeleid mit anderer Leute Splitter. Und unter uns selbst, (wenn wir auch thörichte werden,) die voll Laster und Bosheit sind, können nicht lassen, sie müssen der andern geringe Laste ansehen und verdammen, daß ja der Balke über den Splitter Meister und Richter sey.

28. Wer aber ein Christ ist, muß wissen (und wirds zwar wol selbst fühlen,) daß es nicht kann so rein zugehen ohne den Splitter, und der Artikel, Vergebung der Sünde, täglich in uns regieren muß. Darum kann er auch anderer Leute Gebrechen wohl zu gute halten, und mit ins Vater Unser schlagen, da er spricht Matth 6, 12: Vergib uns, wie wir vergeben ꝛc. sonderlich wo er siehet, daß man das Wort lieb und werth hat, nicht verachtet noch verfolgt. Denn wo dasselbige ist, da ist Christi Reich und eitel Vergebung, dadurch der Splitter verzehret wird. Darum sollen wir keinen verachten noch verdammen, wo wir solches spüren; oder werden auch aus unserm Splitter einen Balken machen, daß wir auch nicht Vergebung kriegen, weil wir andern nicht vergeben wollen.

29. So sprichst du: Soll ich denn nicht strafen, wenn ich sehe, daß es unrecht zugehet, oder recht heissen und billigen? Oder soll ich mit lassen gefallen, daß man die Klösterginter unrecht, oder so roh hingehet, nichts betet, fastet ꝛc. Nein, das heisse ich auch nicht. Denn er bekennet hier, daß ein Splitter ist, und soll weggenommen werden. Er lehret dich aber recht damit umgehen. Sagen soll ichs, es ist warlich nicht fein der Splitter im Auge; aber daß ich vor allen Dingen zusehe, daß ich nicht selbst einen Balken im Auge habe, und denselben vor heraus nehme. Mache zuvor den grossen Schalk in deinem Busen fromm, darnach thue dazu, daß der kleine auch fromm werde. Denn das gilt nicht, daß die grossen Diebe die kleinen hängen, (wie man sagt,) und grosse Schälke die kleinen verdammen. Wenn der Pabst mit den Seinen da anhübe, und erstlich vor ihrer Thür kehreten, daß sie selbst nicht Erzdiebe und Böswichter wären, so müßten wir auch hernach, oder müßten drüber leiden. Nun aber wollen sie ihren Balken nicht lassen, und ungestraft haben, und uns darum verdammen, daß wir noch einen Splitter haben, und nicht so rein halten, als wir sollen. Und gehet also, daß der grosse Ketzer, der Pabst, verdammt die andern kleinen Ketzer, und die kleinen Diebe müssen die grossen Diebe, die öffentlich und ohne Unterlaß stehlen und rauben, fromm machen, und für sie hangen und bezahlen.

30. Solch verkehrtes Wesen soll nicht seyn in meinem Reiche (spricht Christus); sondern also, daß du von ersten den grossen Schalk fromm machest, den du in deiner Haut wirst finden, wenn du dich recht ansiehest: darnach, wenn du das ausgerichtet hast, so kömmst du mit guter Maasse dazu, daß du auch einen kleinen Schalk fromm machest. Aber da sollst du Wunder sehen, was du wirst mit dem grossen Schalk täglich zu thun kriegen, daß ich dir wohl darf Bürge seyn, und meinen Kopf zu Pfande setzen, daß du nimmer dazu wirst kommen, daß du des andern Splitter ausziehest, und müßtest sagen: Soll ich erst mit andern Leuten umgehen, und sie fromm machen?

Kann

kann ich doch mich selbst nimmermehr fromm machen, noch des Balkens los werden. Und wird also deines Bruders Splitter wohl vor der sahe bleiben. Siehe, das will Christus sagen, und in Summa so viel lehren, daß einer dem andern gerne vergebe und mit Geduld trage, und untereinander Demuth erzeigen; wie es denn gehen müßte, wenn wir der Lehre folgeten. So gienge es allerdinge recht und wohl in der Christenheit, in rechter Eintracht, und wäre GOTT bey uns. Aber darzu läßt der Teufel nicht kommen durch seine Glieder und Rotteren.

31. Und sollte uns ja schrecken vor dem Laster, daß er uns so ein greulich Urtheil vorstellet, wie ich gesagt habe, daß allzeit, der da richtet, vor GOtt einen Balken im Auge hat: und der andere, so gerichtet wird, nur einen Splitter. Nun ist der Balke gar eine unmäßlich schwerere Sünde, denn der Splitter, das ist, eine solche Sünde, die uns gar verdammt, und keine Gnade dabey ist. Denn wie groß sonst unsere Sünde und Gebrechen sind, die kann er alle vergeben; wie er damit zeigt, daß er des Nächsten Sünde einen Splitter heißt. Aber das ist der schändlichste Zusatz und Unflath, der es gar verdirbt, daß du einen andern um seinen Gebrechen richtest und verdammest, und nicht vergibst, wie du wolltest, daß dir GOtt vergeben sollte: gehest hin, und willst solchen Balken nicht sehen, meynest, du seyest ohne Sünde. Wenn du aber dich selbst erkenneteit, (wie gesagt ist,) so würdest du den Nächsten nicht richten, und wird also auch dein Balke klein und ein Splitter heissen, und zur Vergebung der Sünde kommen, und würdest auch du gerne vergeben, und eines andern Splitter tragen, und zu gute halten, angesehen, daß dir GOtt deinen Balken vergibt und zu gute hält.

32. Es heißt aber wohl, ein Balke im Auge, der den Menschen gar steck- und starblind machet, und welchen die Welt nicht sehen noch richten kann. Ja, er ist geschmücket mit solchem Schein, daß sie meynet, es sey köstlich Ding und grosse Heiligkeit. Und gleichwie Christus droben (c. 6. v. 23.) hat gesagt vom Schalksauge, daß die Geitzhälse ihnen selbst ein Licht anzünden, und einen feinen Gedanken machen, daß es nicht muß gegeizet heissen, sondern grosser Gottesdienst: also ist es hier auch, daß, die den Balken tragen, wollen traun keinen Balken haben, noch gestraft seyn, daß sie blind und elende Leute sind, sondern gelobet, als die aus rechter Christlicher Meynung anderer Lehre oder Leben richten. Wie die Rottengeister trefflich können rühmen und schwören, daß sie aus keiner Hoffart noch Neid anders lehren, sondern allein suchen GOttes Ehre und des Nächsten Heil, machens so schön und licht, und ist die Demuth und GOttes Ehre so groß, daß sie nichts dafür sehen. So gehets darnach auch im Leben, wenn man beginnet einander zu urtheilen und tadeln, da gehet auch solch Deckel und Ruhm: ich thue es nicht aus Feindschaft zu der Person, sondern aus Liebe der Gerechtigkeit. Der Person bin ich hold, aber der Sachen feind. Das klingelt denn so sanft unter dem schönen Schein, daß man nimmer keines Balkens gewahr wird.

33. Aber es gilt nicht, daß du selbst wolltest richten und urtheilen, wie du wilst, ohne GOttes Wort und Befehl, und darnach heissen GOttes Ehre und Gerechtigkeit; sondern es ist ein teuflischer Zusatz, der sich mit solchem Deckel schmücket und schöne machet. Denn hier höreſt du, daß GOtt

nicht

nicht haben will, daß wir uns unterstehen, selbst Richter zu seyn, es sey in der Lehre oder Leben. Wo aber noth ist richten oder strafen, daß die es thun, die Befehl und Amt dazu haben, Prediger, Pfarrherr im geistlichen, und Obrigkeit im weltlichen Regiment; oder ein Bruder gegen den andern, allein aus brüderlicher Liebe, die des Nächsten Gebrechen träget und bessert.

v. 6. Ihr sollet das Heiligthum nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollet ihr nicht vor die Säue werfen; auf daß sie dieselbigen nicht zutreten mit ihren Füssen, und sich wenden, und euch zerreissen.

34. Er hat nun fast ausgepredigt (der HErr Christus,) von den Früchten und Werken, so da folgen der Lehre, und will nun anfangen eine Warnung oder Vermahnung, sich zu hüten vor anderer Lehre; wie er auch die Apostel vermahnet, da er sie ausschickte zu predigen, und spricht Matth. 10, 16: Siehe, ich sende euch wie Schafe, mitten unter die Wölfe. Darum seyd klug, wie die Schlangen, und ohne Falsch, wie die Tauben, Luc. 10, 3. Denn ein Christ, der GOttes Wort führen und predigen soll, und mit dem Leben bekennen, lebt warlich in einem gefährlichen Stande, der Leute halben, und gewinnet wohl Ursache zu Ungeduld, weil die Welt so aus der Maassen böse ist, und er darinnen lebt, als unter Schlangen und allerley Unzifer. Darum spricht er: Hütet euch, daß ihr euer Heiligthum nicht vor die Säue und Hunde werfet. Denn sie möchtens mit Füssen treten, oder sich wider euch kehren und euch zureissen. Will damit anzeigen, und sie witzigen, daß, wo sie hinkommen, und öffentlich in Haufen predigen, werden sie auch Hunde und Säue finden, die da nichts thun, denn das Evangelium zutreten, und darnach die Prediger auch verfolgen.

35. Wer sind sie denn, die also unser Heiligthum zutreten, und sich wider uns wenden? Das geschieht nun abermal in den beyden Stücken, Lehren und Leben. Denn zum ersten thun es die falschen Lehrer, die unser Evangelium von uns nehmen und lernen, und krigen also unser Kleinod und köstlichen Schatz, darinnen wir getauft sind, leben und uns rühmen ꝛc. und gehen darnach hin an ihren Ort, und fahen an wider uns zu predigen, und kehren ihren Rüssel und Zähne wider uns. Als jetzt unser Rottengeschwärm, die zuvor fein stille schwiegen, da der Pabst wütete und regierete, daß man ihrer keinen hörete mucken: nun wir aber die Bahn gebrochen, und sie mit unserer schweren Gefahr aus des Pabsts Tyranney los gemacht, und unsere Lehre gehöret haben, und nachpredigen können; fahren sie zu, und kehren sich wider uns, sind unsere gröszten Feinde auf Erden, und hat niemand so übel gepredigt, als wir, ohne welche sie doch nichts davon wüßten.

36. Zum andern, mit dem Leben gehets auch also, allermeist bey uns, da das Evangelium verachtet und überdrüssig wird, und nun bereits dazu kommen ist, daß man kaum einen Pfarrherrn mehr ernähren will; sonderlich Junker Scharrhans auf dem Lande, der alle Güter zu sich reißt, und die Prediger so hält, daß ihnen die Lust zu predigen vergehen muß, und läßt sie seine Knechte seyn, daß sie müssen predigen und thun, was er will. Dem folget denn nach Junker Filz in Städten, und Er Omnes, die stellen sich, als wollten sie kein Evangelium noch GOttes Wort haben, und haben doch von uns Frey-

heit von des Pabsts Tyrannei, dazu alle Güter auch äusserlich. Nun aber wollten sie gerne uns mit dem Evangelio zum Lande austreiben, oder ja aushungern.

37. Wohlan, wir können's nicht anders machen, müssen leiden, daß solche Schlangen, Hunde und Säue um uns sind, die beyde, mit der Lehre und Leben, das Evangelium verderben; und wo rechte Prediger sind, denen muß es allezeit so gehen. Denn das ist des Evangelii Glück in der Welt: und wenn es wieder dahin kömmt, (wie ich oft geweissaget habe, und besorge, es werde alzubald geschehen,) daß solche Leute, als Pabst und Bischöffe regieren, so wird es schon gar hinweg, und vertreten, und seine Prediger dahin seyn. Denn das Evangelium muß jedermanns Fußtuch seyn, daß alle Welt drüber laufe und mit Füssen trete, samt seinen Predigern und Schülern.

38. Was sollen wir nun dazu thun? Ihr sollet es nicht (spricht Christus,) vor die Säue und Hunde werfen. Ja, lieber HErr, sie haben's bereits. Denn weil es eine öffentliche Predigt ist, und in die Welt ausgeschüttet, so können wir nicht wehren, daß sie nicht drein fallen, und zu sich reissen. Aber sie haben's darum noch nicht, und wollens ihnen (GOtt lob!) wohl wehren, daß sie das Heiligthum nicht kriegen: die Schalen und Hülsen haben sie wol, das ist, die fleischliche Freyheit: aber das sey ihnen gewehret, daß kein Hund noch Saue, er sey ein Scharrhans, Filz, oder Bauer, einen Buchstaben vom Evangelio kriege, ob er gleich alle Bücher lieset, und alle Predigt höret, und läßt sich dünken, er könne es überaus wohl.

39. Darum ist das die Kunst dazu, wie Christus hier lehret, wenn wir eine solch Saue oder Hund sehen, daß wir uns von ihm sondern; wie wir mit den Rottengeistern thun, und keine Gemeinschaft mit ihnen haben, und ihnen keine Sacramente reichen, keinen Trost des Evangelii mittheilen; sondern anzeigen, daß sie nichts von Christo, unserm Schatz, genießen sollen. Wenn wir das thun, so haben wir ihnen die Perlen und das Heiligthum fein genommen. Denn es soll mir kein Scharrhans oder Bauer, Schwärmer oder Rottengeist, das Evangelium und Christum haben, er soll mich zuvor darum fragen, und mit mir halten, daß ich ja dazu sage, oder ein jeglicher rechter Prediger. Denn wer das Evangelium recht hat, der muß es gewißlich mit uns halten und eins seyn, soferne, daß wir zuvor deß gewiß seyn, daß wir das rechte Evangelium und die Perlen haben. Darum muß er uns, wartlich, nicht mit Füssen treten, wie Junker Scharrhans; noch verdammen, wie die Rotten; noch verachten, wie die Bauern, in Städten und Dörfern; sondern das liebe Wort in Ehren halten, und alle, die es predigen und gerne hören. Wo nicht, so halten wir sie für Säue und Hunde, und sagen ihnen, daß sie nichts von uns kriegen sollen; lassen sie dieweil lesen und hören, und sich Evangelisch rühmen, wie sie wollen, wie ich mit etlichen Scharrhansen und Städten thun muß. Denn das ist gewiß, wer das Predigtamt verachtet, der wird nicht viel vom Evangelio halten. Weil sie denn die Pfarrherren und Prediger mit Füssen treten, und so schmählich halten, daß die Bauern ihre Säue nicht so halten, so ziehen wir unsere Perlen wieder zu uns, und wollen sehen, was sie ohne unsern Dank werden vom Evangelio haben? Kannst du GOttes Wort und seine Prediger mit Füssen treten; so kann er dich wiederum auch mit Füssen treten.

40. So will nun Christus sagen: Wo ihr sehet, daß man euere Predigt will verach-

ten

ten und mit Füssen treten, so habt keine Gemeinschaft mit ihnen, und thut euch von ihnen; wie er Matth. 18, 17. auch sagt: Wer dich und die Gemeinde nicht höret, den halte als einen Heyden und Zöllner. Also, daß man ihnen sage, daß sie nicht Christen, sondern verdammte Heyden sind, und ihnen nichts wollen geprediget haben, und kein Theil unserer Güter lassen, wie St. Petrus Apgesch. 8, 20. 21. zu Simon Magus saget. Also thue ich, und alle, die mit Ernst predigen, daß wir uns nicht theilhaftig machen ihrer Sünde. Denn GOtt will nicht, daß wir so heucheln sollen mit unsern Rotten, als wäre ihre Lehre recht; sondern müssen sie für Feinde halten, als von ihnen gesondert mit dem Evangelio, Taufe, Sacrament und allem, was sie lehren und leben. Also auch müssen wir den Unsern sagen, wenn sie wollen am Evangelio Theil haben, daß sie uns nichts überall verachten, sondern ihre Frucht beweisen, daß sie es mit Ernst meynen, und zum wenigsten das Wort und Sacrament in Ehren halten, und sich mit Demuth dazu stellen.

41. Ja, (sagen sie,) mit der Weise wollte man wieder eine Herrschaft machen, und sich selbst wieder in Stul und Zwang setzen, wie bisher der Pabst gesessen ist, das wäre nicht zu leiden, und wären eben so mehr unter dem Pabst blieben? Antwort: Ja, warlich, ich habe es selbst sehr Sorge, daß es so wird gehen. Aber das wird nicht der Weg darzu seyn, den sie vornehmen, der Pfaffen Tyranney zu wehren, sondern eben der rechte Anfang dazu, daß man sie will verachten und mit Füssen treten. Denn wenn diese weg sind, die sie wol mit Füssen getreten und verjagt haben, so werden sie dennoch nicht können ohne Pfaffen oder Prediger seyn. Denn Christus will sein Regiment behalten in der Welt, daß dennoch sein Evangelium, Taufe, Sacrament, bleiben muß. Ob es gleich kein Fürst nicht wollte schützen, so will es thun, weil ihn der Vater zu seiner Rechten gesetzt hat, und will, daß er soll HErr seyn. Ob sie nun gleich jetzt alle Pfaffen verjagen, so werden sie Christum nicht vom Stul werfen. Darum wird es ihnen also gehen: weil sie jetzt der rechtschaffenen, frommen Prediger nicht wollen noch leiden können, wird ihnen GOtt andere schaffen, die sie zwingen werden, und mit Tyranney regieren, ärger, denn zuvor.

42. Darum sind sie auf der rechten Bahn, unsere Scharrhansen und andere, die, so die Köpffe zusammen stecken, und meynen, sie wollen uns dämpffen und unter sich zwingen, wissen nicht, daß ein anderer droben sitzt, der das Regiment hat, und sagt: Wollet ihr nicht rechte Prediger haben, so habt den Teufel mit seinen Predigern, die euch Lügen predigen, die ihr müsset annehmen, und müsset sie dazu lassen Herr seyn, und alle Plagen von ihnen leiden. Wie es bereits über unser Deutschland gehet, da man das Evangelium nicht hat wollen annehmen, und noch verfolget, daß sie alle Winkel voll Rotten, Schwärmer und Wiedertäufer haben, und kömens nicht wehren.

43. Das wäre aber der rechte Weg solches zu verkommen, wenn man das Evangelium mit Ernst meynete, und GOtt treulich bäte, daß er rechte treue Arbeiter in seine Ernte schickte; da dürfte man der Sorge nicht. Denn solche Prediger würden uns nicht drücken noch zwingen, oder einigen Schaden thun an Leib oder Seele, sondern jedermann fördern und helfen, und alles Gutes thun. Wie man an uns erfahren hat, daß wir uns wohl mögen rühmen vor GOtt und der Welt, daß wir ja keine Herrschaft noch

unsern Nutz gesucht, sondern aller Welt gedienet mit unserm Leib und Leben: niemand beschweret noch Schaden gethan, sondern jederman gerne geholfen, auch zeitlich, und dazu drüber leiden alle Gefahr, Gewalt und Verfolgung. Weil man denn unser nicht mehr mag, so soll GOtt geben, daß nach uns andere kommen, die anders mit ihnen umgehen, drücken, plagen und schinden, auf daß sie sehen, was sie an uns gehabt haben, und sollens von solchen leiden, die sie jetzt nicht ansehen, und nicht gerne zu Stallbuben hätten. Denn sie sind auch nicht bessers werth, denn daß sie solche Tyrannen haben, die sie müssen fürchten, wie sie den Pabst gehabt haben; der war ein rechter Regent für sie. Unsere tolle Fürsten habens auch bereits gelernt, und habens im Sinn, daß sie wollen Zwangs los seyn, und nicht mehr den Pabst fürchten, heben an die Pfaffen zu schützen; aber nicht um ihrentwillen, sondern daß sie sie unter sich zwingen, daß sie müssen ihrer Gnade leben, und schützen sie so, daß sie lieber sollten zu uns fallen, die sie für Feinde achten, denn sich so von ihnen, unter dem Namen des Schutzes, zuräufen lassen. Aber so soll und muß es gehen, und geschieht ihnen beyden recht.

44. Aber bey den Christen soll es nicht so seyn, sondern was rechtschaffene, fromme Herzen sind, sollen ihre Pfarrherren und Prediger in allen Ehren halten, mit aller Demuth und Liebe, um des HErrn Christi und seines Worts willen, und sie groß achten, als ein köstlich Geschenk und Kleinod, von GOtt gegeben, über alle zeitliche Schätze und Güter. Desgleichen werden auch die rechten, frommen Prediger mit allem Träuen nichts anders suchen, denn aller Leute Nutzen und Heil, ohne alle Beschwerde, beyde, des Gewissens, und auch äusserlich an zeitlichen Gütern und leiblichem Wesen. Wer sie aber verachtet, der wisse, daß er kein Christ ist, und den Schatz wieder verloren hat. Wir predigen und vermahnen jedermann, wer es annehmen und mit uns halten will; wer aber nicht will, und doch mit dem Schein und Namen des Evangelii oder Christlicher Brüderschaft uns verachtet, und mit Füssen will treten, wider solche brauchen wir auch der Kunst, daß wir sie den Schein lassen haben, aber im Grund alles wieder zu uns nehmen, daß sie nichts überall behalten. Denn wir haben den Befehl, daß wir uns von ihnen sondern; ob wirs wol nicht gerne thun, und lieber wollten, daß sie bey uns blieben: aber weil sie nicht wollen, müssen wir sie auch lassen fahren, und nicht um ihrentwillen unsern Schatz lassen verderben, oder von ihnen lassen zutreten werden.

II.

v. 7-11. Bittet, so wird euch gegeben: suchet, so werdet ihr finden: klopffet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der empfähet: und wer da suchet, der findet: und wer da anklopft, dem wird aufgethan. Welcher ist unter euch Menschen, so ihn sein Sohn bittet ums Brod, daß er ihm einen Stein biete? Oder so er ihn bittet um einen Fisch, der ihm eine Schlange biete? So denn ihr, die ihr arg seyd, könnet dennoch euren Kindern gute Gaben geben; wie vielmehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben, denen, die ihn bitten.

45. Nachdem der HErr Christus die Jünger gelehret, und das Predigtamt angerichtet hat, daß sie wissen, was sie predigen,

digen, und wie sie leben sollten, thut er hier noch eine Vermahnung zu dem Gebet, will sie damit lehren, daß das Liebet, nähest des Predigtamts, das fürnehmste Werk sey eines Christen, als das allzeit auf die Predigt gehöret; und anzeigen, daß nichts nöthigers ist in der Christenheit, weil wir so viel Anfechtung und Hinderniß haben, denn daß man ohne Unterlaß anhalte mit Beten, daß GOtt seine Gnade und Geist gebe, daß die Lehre möge zu Kräften und in Schwang kommen, bey uns selbst und andern. Darum hat GOtt im Propheten Zacharia c. 12, 10. (wie droben c. 6. §. 19. ist angezogen,) verheissen, daß er wolle über die Christen ausgiessen einen Geist der Gnaden und des Gebets. Fasset also in diese zwey Stücke das ganze Christliche Wesen.

45. So will er nun sagen: Ich habe euch die Lehre gegeben, daß ihr wisset, wie ihr recht leben sollet, und wofür ihr euch hüten sollet. Nun gehöret dazu, daß ihr auch bittet, und getrost anhaltet mit Suchen und Klopffen, nicht faul noch laß dazu werdet. Denn es wird bittens, suchens und klopffens noth seyn. Denn ob schon beyde, die Lehre und Leben, recht angangen ist, so wird es doch nicht mangeln an allerley Gebrechen und Anstössen, die uns täglich hindern und wehren, daß wir nicht fortkömen, und stetig darwider kämpffen müssen mit allen Kräften, aber keine andere stärkere Wehre haben, denn das Gebet, daß, wenn wir solches nicht treiben, ists nicht möglich zu bestehen, und Christen bleiben. Wie wir jetzt wohl können vor Augen sehen, was täglich vor Hindernisse wider das Evangelium gehen; aber auch sehen, daß wir uns des Gebets wenig annehmen, und stellen, als gienge uns diese Warnung und Vermahnung nichts an, und dürften nun nichts beten, weil das unnütze Geplepper und Gemurre der Rosenkränze und anderer abgöttischen Gebetlein aufgehöret hat. Welches ist nicht ein gut Zeichen, und zu besorgen, daß viel Unglücks über uns gehen werde, das wir sonst wehren könnten.

47. Darum soll ein jeglicher Christ diese Vermahnung annehmen, erstlich, als ein Gebot, eben sowol als das vorige Stück, ihr sollet nicht richten ꝛc. ein Gebot ist; und wisse, daß er schuldig ist, sich zu üben in dem Christlichen Werk, und nicht thue wie jener Bauer, der da saget, er gebe dem Pfarrherrn Korn, darum, daß er sollte für ihn beten. Wie etliche denken: Was liegt an meinem Beten? bete ich nicht, so beten andere. Daß man nicht meyne, es gehe uns nicht an, oder stehe in unserer freyen Willkühr; davon ich sonst oft weiter vermahnet habe.

48. Zum andern, hast du hier die tröstliche Verheissung und reiche Zusagung, die er thut von dem Gebete: daß man sehe, es liege ihm etwas dran, und lerne unser Gebet köstlich und theuer vor GOtt halten, weil er uns so ernstlich dazu vermahnet, so freundlich locket und zusagt, daß wir nicht umsonst sollen bitten. Und wenn wir gleich keine Ursache oder Reizung hätten, denn diß freundliche, reiche Wort, so sollte es genug seyn uns zu treiben. Ich will schweigen, daß er so theuer und hoch vermahnet und gebeut, und daß wirs so herzlich wohl dürfen.

49. Zudem, als wäre es daran nicht genug, so wir uns doch ohne das, unserer hohen Noth halben, billig selbst sollten treiben, setzet er aus der Maasse ein schön Gleichniß, desto mehr zu reizen, von einem jeglichen Vater gegen seinen Sohne: daß, ob er gleich selbst ein schändlicher Unflath ist, doch, so ihn sein Sohn bittet um einen

Fisch, so gibt er ihm keine Schlange ꝛc. Daraus schleußt er diese köstlichen Worte: Weil ihr solches können thun, die ihr von Art nicht gut seyd, und keine gute Ader in euch ist gegen GOtt; wie sollte denn GOtt, euer himmlischer Vater, der von Art eitel Güte ist, mehr euch auch Gutes geben, so ihr ihn darum bittet? Da ist je alles aufs höchste, damit man jemand reizen soll oder kann zu dem Gebete, wenn wir nur solche Worte wollten ansehen und zu Herzen führen.

50. Nun, was die Noth sey, um welcher willen er die Vermahnung thut, und die uns treiben soll zu bitten, ist gesagt: daß, wenn man GOttes Wort recht hält, und beyde, die Lehre und Leben, wohl angefangen, so kanns nicht fehlen, es findet sich täglich nicht einerley, sondern tausenderley Anfechtung und Widerstand. Denn, zum ersten, ist unser eigen Fleisch, der alte faule Sack, der da bald verdrossen, unachtsam, und unlustig wird zu GOttes Wort und gutem Leben; also, daß es immer uns mangelt an Weisheit und GOttes Wort, Glaube, Liebe, Geduld ꝛc. Das ist der ärgste Feind, der uns täglich am Halse hängt, so schwer, daß er uns immer dorthin reisset.

51. Dazu wird auch schlagen der andere Feind, die Welt, die uns das liebe Wort und Glauben nicht gönnet, noch dabey leiden will, wie schwach es auch bey uns ist. Fähret zu und verdammt uns drüber, will uns nehmen was wir haben, daß wir keinen Friede bey ihr haben können. Das sind bereits zwo grosse Anfechtungen, so uns inwendig hindern, und auswendig davon jagen wollen. Darum haben wir nicht mehr zu thun, denn daß wir immer zu GOtt schreyen, daß er sein Wort in uns stärke und fördere, und den Verfolgern und Rotten wehre, daß es nicht gedämpft werde.

52. Der dritte Feind ist nun der allerstärkeste, der leidige Teufel, welcher hat die zweyerley grossen Vortheile, daß wir von Natur nicht gut sind, und dazu schwach im Glauben und Geist: legt sich also in mein eigen Schloß, und streitet wider mich. Hat dazu die Welt auch zu Hülfe, daß er alle Rotterey wider mich treibt, dadurch er seine giftige, feurige Pfeile auf mich schießt, daß er mich müde macht, daß das Wort wieder in mir verlösche und gedämpft werde, und er wieder regiere, wie er vor regieret hat, und lasse sich nicht austreiben. Siehe, das sind ja drey Unglück, die uns sehr genug drücken und auf dem Halse liegen, und nicht ablassen, weil wir leben und Odem haben. Darum haben wir ja stete Ursache zu beten und zu ruffen. Darum setzt er auch eben solche Worte: Bittet, suchet und klopffet an; anzuzeigen, daß wir noch nicht alles haben, sondern so um uns stehet, daß es allenthalben fehlet und mangelt. Denn wenn wirs gar hätten, so dürften wir nicht bitten noch suchen: wenn wir schon gar im Himmel wären, so dürften wir nicht anklopffen.

53. Nun, das sind die höchsten Anfechtungen im Gottesdienst und GOttes Wort. Darnach haben wir die gemeine, zeitliche Noth dieses Lebens auf Erden. Als, daß wir sollen bitten, daß er uns gebe gnädigen Friede, gut Regiment, und behüte uns vor allerley Plage, Krankheit, Pestilenz, theurer Zeit, Blattergiessen, Ungewitter ꝛc. Denn du bist dem Tode auch noch nicht entlaufen, hast auch noch dein täglich Brod nicht gar aufgessen, daß du nicht dursest bitten, daß er dirs täglich gebe. Item, so hast du auch zu bitten für die weltliche Obrigkeit, und

und wider allerley Laster, daß die Leute nicht so unter einander rauben und stehlen, weil du täglich mußt sehen, daß allenthalben so schändlich zugehet. Ueber das alles hast du daheim in deinem Haus dein Weib, Kind und Gesinde zu regieren, da findest du alle Hände voll zu thun. Denn wer da soll in seinem ganzen Leben, beyde, Christliche und Kayserliche Gerechtigkeit halten und führen, der hat mehr auf sich geladen, denn eines Mannes Werk und Vermögen.

54. Was sollen wir nun thun? Da stecken wir in so mancherley grossen Nöthen und Hindernissen, derer wir nicht können umgehen, wenn wir uns sollten zureissen. Wie kann ich dawider, daß ich nicht sterbe, so faul und laß bin zu GOttes Wort und allem Guten; oder daß die Welt so tobet und rumort, und der Teufel wütet, und so viel Plage und Unglück gehet? Solches weiß nun der liebe HErr Christus wohl. Darum will er uns eine köstliche, gute Arzney zeigen, als ein frommer, treuer Arzt, und lehren, wie wir ihm thun sollen. Als sollte er sagen: Die Welt ist so toll, und unterstehet sich, solches mit Weisheit und Vernunft von sich zu bringen, suchet so viel Mittel und Wege, Hülfe und Rath, wie sie aus solchen Nöthen komme. Aber das ist der einige, kürzeste, gewisseste Weg, daß du gehest in ein Kämmerlein oder in einen Winkel, und da dein Herz aufthust und ausschüttest vor GOtt, mit Klagen und Seufzen, und tröstlicher Zuversicht, daß er, als dein treuer, himmlischer Vater, in solchen Nöthen helfen und rathen wolle ꝛc. Gleichwie man liefet Es. 37, 14. sq. von dem König Ezechia: Als der Feind mit einem grossen Volk vor der Stadt lag, und er so bedränget und übermannet war, daß keine Hülfe noch Rath menschlich zu hoffen war, dazu ihn der Feind aufs schmählichste trotzete, und spettete zu seinem Unglück, und schrieb ihm einen Brief voll Lästerung, daß er hätte mögen verzweifeln: da that der fromme König nichts anders, denn gieng hinauf in den Tempel, legte GOtt den Brief vor den Altar, und fiel nieder, und betete von Herzen. Da ward er so bald erhöret und ihm geholfen.

55. Aber da ist Noth und Angst, und die schwereste Kunst, ehe mans dazu bringet, und der elendeste Jammer, daß wir uns immer vorhin zumartern und zufressen mit unsern eigenen Sorgen und Gedanken, daß wirs selbst wollen vom Halse legen und los werden. Denn es ist ein böser, schalkhaftiger Teufel, der mich sowol reitet als andere, und oft mir solche Tücke bewiesen hat: wenn die Anfechtung oder Kümmerniß angehet, es sey in geistlichen oder weltlichen Sachen, daß er den Kopf flugs hinein stecke, und dahin bringe, daß man sich selbst damit fresse. Damit er uns von dem Gebet reisset, und den Kopf so irre machet, daß man nicht daran denket, und ehe man anhebt zu beten, hat man sich schon halb zu tode gemartert. Denn er weiß wohl, was das Gebet schaffet und vermag, darum wehret und störet er, wie er immer kann, daß man ja nicht dazu komme.

56. Darum sollten wir lernen diese Worte wohl ins Herz treiben, und daran gewöhnen: so bald uns eine Angst und Noth unter Augen stösset, nur flugs auf die Knie zu fallen, und GOtt die Noth vorlegen, nach dieser Vermahnung und Zusage, so wäre uns geholfen, daß wir nicht dürften uns zumartern mit unsern eigenen Gedanken, Hülfe zu suchen. Denn es ist eine sehr köstliche Arzney, die da gewißlich hilft, und nimmer fehlet, wenn man ihr nur brauchet.

57. Wie

57. Wie man aber recht beten soll, ist droben (c. 6. §. 20. sqq.) und sonst genug gesagt. Denn hier reden wir nur von der Kraft des Gebets, und was uns dazu treiben soll. Das fürnehmste aber ist, daß du nur von ersten GOttes Wort ansehest, das dich unterrichte im Herzen, was du gläuben sollst, daß du deß gewiß seyst, daß dein Glaube, Evangelium und Christus recht ist, und dein Stand gefället; so wirst du bald den Teufel wider dich sehen, und fühlen, wie es allenthalben fehlet, inwendig im Glauben, und auswendig in deinem Stande, daß es alles hinter sich will geben, und um und um schwärmet mit Anfechtungen. Wenn du solches fühlest, daß du klug seyst und dein Herz erschwingest, daß du flugs anfahest zu bitten, und sagest: lieber HErr, ich habe ja dein Wort, und bin in dem Stande, der dir gefället, das weiß ich. Nun siehest du, wie es allenthalben mangelt, daß ich keine Hülfe weiß, ohne bey dir; darum hilf du, weil du gesagt und befohlen hast, daß wir sollen bitten, suchen und klopfen, so sollen wirs gewißlich empfahen, finden, und haben, was wir begehren.

58. Wirst du dichs so annehmen und gewöhnen getrost zu beten, und nicht empfahen, so komme denn, und strafe mich Lügen. Gibt er dir nicht so bald deß Augenblicks, so wird er dir doch so viel geben, daß indeß dein Herz Trost und Stärke empfinden wird, bis zu der Zeit, da er viel reichlicher gibt, denn du hättest gebeffet. Denn das ist auch eine Tugend des Gebets, wenns übet und treibt, und also an das Wort denket, das er verheissen hat, daß das Herz immer je stärker wird, und vester anhält, und endlich viel mehr, denn sonst, erlanget.

59. Solches könnte ich fein an meinem und anderer frommer Leute Exempel beweisen. Denn ich habs auch versuchet, und viel Leute mit mir, sonderlich zu der Zeit, da uns der Teufel fressen wollte, auf dem Reichstage zu Augsburg, und stund alles übel satt, und so rege, daß alle Welt meynete, es würde über und über gehen; wie etliche trotzigsich gedräuet hatten, und waren schon die Messer gezuckt, und die Büchsen geladen. Aber GOtt hat durch unser Gebet so geholfen, und aufgethan, daß jene Schwerer mit ihrem Scharren und Dräuen redlich sind zu schanden worden, und uns einen guten Friede und gnädig Jahr gegeben, als lang nie gewesen ist, und wir nicht hätten können hoffen. Gehet jetzt eine andere Gefahr und Noth an, so wollen wir abermal bitten, und er soll wieder helfen und erlösen, ob er uns gleich indeß mit zu ein wenig leiden und drücken läßt, auf daß er uns desto mehr stärke, und wir getrieben werden, desto stärker zu beten. Denn was wäre es vor ein Gebet, wenn nicht die Noth da wäre, und uns drückete, daß wirs fühleten? Es dienet wohl darzu, daß mans wohl fühle, daß desto stärker Gebet draus werde. Darum lerne mir ein jeglicher sein Gebet mit nichte verachten, ungezweifelt, daß er gewißlich erhöret werde, und zu seiner Zeit empfahen werde, was er begehret.

60. Warum aber Christus so viel Worte braucht, daß er dreyerley Stücke setzet: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopffet an, so wird euch aufgethan, so es doch wäre an einem genug gewesen; ist leicht zu sehen, (wie auch gesagt ist,) daß er uns damit will desto stärker vermähnen zum Beten. Denn er weiß, daß wir blöde sind, und scheuen uns, unsere

sere Noth GOtt vorzutragen, als unwürdig und ungeschickt ꝛc. Fühlen den Mangel wohl, können es aber nicht heraus bringen, denken, GOtt sey so groß, und wir so geringe und unwürdig, daß wir nicht dürfen beten. Welches ist auch eine grosse Hinderniß vom Teufel, das dem Gebet grossen Schaden thut. Darum reitzet er uns von solcher Blödigkeit und Gedanken, daß wir ja keinen Zweifel haben, sondern nur getrost und kecklich hinan gehen. Denn ob ich gleich unwürdig bin, so bin ich doch seine Creatur: und weil er mich würdig gemacht hat, daß ich seine Creatur bin, so bin ich auch würdig zu nehmen, was er mir zugesagt hat, und so hoch anbeut. Summa, bin ich unwürdig, so ist doch er und seine Verheissung nicht unwürdig. Darauf wage es nur frisch und getrost, und legs ihm mit allen Freuden und Zuversicht vor in seinen Schoos. Aber vor allen Dingen siehe zu, daß du recht gläubest an Christum, und in einem rechten Stande seyst, der GOtt gefalle, nicht wie die Welt, die ihres Standes nicht achtet, und nur Tag und Nacht trachtet, ihre Untugend und Büberey auszurichten.

61. Man möchte aber diese drey Stücke dahin deuten, daß er einerley mit andern Worten wiederholet, anzuzeigen das Anhalten des Gebets, davon auch St. Paulus Röm. 12, 12. vermahnet: Haltet an am Gebete. Als sollte er sagen: Es ist nicht genug, anheben, und einmal seufzen, und das Gebet hersagen, und darnach davon gehen; sondern, gleichwie die Noth ist, so soll das Gebet auch thun. Denn sie greifet dich nicht einmal an, und läßt darnach von dir, sondern hanget immer an, und fället dir wieder an den Hals, und will nicht ablassen. Also thue du auch, daß du immer bittest, und dazu suchest und anklopffest, und lassest nicht abe. Gleichwie das Exempel Luc. 18, 3. sqq. lehret von der Witwe, die nicht wollte ihrem Richter vom Hals lassen, mit geilen und anhalten, und machet es so unverschämt, daß er überräubet ward, und mußte ihr ohne seinen Dank helfen. Wie vielmehr (schleußt Christus daselbst v. 7.) wird uns GOTT geben, wenn er siehet, daß man nicht abläßt mit bitten, sondern immer und immer klopft, daß er muß erhören; sonderlich weil ers geheissen hat, und zeiget, daß er Gefallen habe an solchem Anhalten. Darum, wie die Noth immer anklopft, so klopffe du auch immer an, und lasse auch nicht ab, weil du sein Wort hast; so wird er auch müssen sagen: Wohlan, so fahre hin, und habe was du begehrest. Davon sagt auch St. Jacob in seiner Epistel c. 1, 16. daß das Gebet des Gerechten viel vermag, wenn es ernstlich anhält, und zeucht dazu das Exempel Eliä des Propheten aus der Schrift ꝛc. So thuts auch GOtt darum, daß er dich treibet, nicht allein schlecht zu bitten, sondern anzuklopffen, daß er dich will versuchen, ob du könnest vest halten, und dich lehre, daß darum dein Gebet nicht unangenehme noch unerhöret ist, ob er gleich verzeucht, und dich oft läßt suchen und klopffen.

II. Theil,

Der Beschluß der Bergpredigt.

I. Der Beschluß, den Christus gemacht.

A Das erste Stück dieses Beschlusses 62-74.

1. wie Christus in diesem Stück alle Lehren der Bergpredigt in ein klein Bündlein fasset 62.
2. wie diß Stück aus dem gemeinen Leben mit Exempeln zu bestätigen 63. 64.
3. daß diß Stück zwar kurz ist, aber doch unzählige Dinge in sich fasset 65.
4. auf was Art diß Stück seine Frucht schaffen kann 66.
5. daß diß Stück allen Menschen ins Herz geschrie-

schrieben, und zum beſtändigen Prediger dienen kann 65. 67. 68.
6. wie diß Stück von wenig Menſchen beobachtet wird 68. ſqq.
* die GOtt fürchten, ſollen mit ihrem Gut alſo handeln, wie es recht und billig iſt 69.
7. wie Chriſtus durch dieſes Stück die Menſchen ſchaudern macht 70. ſqq.
* Klage über die groſſe Menge der Betrüger und Mörder 71.
8. Ermahnung, dieſes Stück wohl zu beobachten 72.
9. wie von dieſem Stück kann geſagt werden, daß darinn das Geſetz und die Propheten beſtehen 72.
10. welches das beſte iſt in dieſem Stück 74.
* wer fromm will ſeyn, muß ſich an anderer Exempel nicht kehren ibid.

B Das andere Stück des Beſchluſſes hält in ſich etliche Warnungen.
1. die erſte Warnung.
a was Chriſtum bewogen dieſe Warnung zu geben 75.
b wofür Chriſtus warnet 75. ſqq.
* von der Menge und dem Glück der Gottloſen.
1) wie und warum ſich ein Chriſt dadurch nicht ſoll laſſen abbringen von Chriſto 76.
2) wie ſolches zu allen Zeiten ein groß Aergerniß geweſen 77.
3) wie ſich ein Chriſt dabey ſoll verhalten 78. ſqq.
4) wie Türken und Papiſten dadurch ſich ſtärken im Unglauben und Boßheit 79.
5) wie ein Chriſt hierbey ſoll auf GOttes Wort ſehen 80. 81.
c der rechte Sinn und Verſtand dieſer Warnung 82.
d von dem ſchmalen Wege, deſſen in dieſer Warnung gedacht wird.
1) was dieſen Weg ſo enge und ſchmal machet 82. 85.
2) wie dieſer Weg von den Alten iſt abgebildet worden 86.
3) wenn ſich ein Chriſt den dieſem ſchmalen Wege zu trösten hat 87. 88. ſq.
4) auf was Art dieſer ſchmale Weg leichte gemacht wird 88.
* daß die Gläubigen groſſen Vortheil haben vor den Gottloſen 89. 90.
2. die andere Warnung.
a was Chriſtum bewogen, dieſe Warnung zu geben 91. ſq.
* die reine Lehre des Evangelii wird allenthalben angefochten 92.
* von den falſchen Lehrern in der Chriſtenheit.
1) daß ſolche mehr Schaden thun, als die, welche auſſer der Chriſtenheit anzutreffen 94.
2) daß die Kirche zu allen Zeiten von denſelben viel hat leiden müſſen 95.
3) Klage Luthers über die falſchen Lehrer, ſo zur Zeit der Reformation entſtanden 95.
b wie Chriſtus in dieſer Warnung zugleich tröſtet 97.
c der Sinn und Verſtand dieſer Warnung 98.
d wie und warum einem jeden Chriſten dieſe Warnung nöthig 99.
e wie Chriſtus in dieſer Warnung die falſchen Lehrer abmahlet.
1) gibt er ihnen den Namen der Propheten 100.
* was von den Winkelpredigern zu halten ibid.
2) bildet er ſie ab, wie ſie in Schafskleidern kommen.
a) von dieſen Schafskleidern überhaupt 101. 103.
* woher es kommt, daß falſche Lehrer allenthalben eindringen, und wie man vor ihnen kann bewahret werden 104. 106.
b) von dieſen Schafskleidern inſonderheit 107. 108.
* die Geſtalt der Wiedertäufer 109.
c) auf was Art dieſe Schafskleider zu erkennen und aufzudecken 110.
d) woher es komme, daß viele durch dieſe Schafskleider betrogen werden 111. 112. 117.
* über dem Hauptartikel von Chriſto ſoll man veſt halten 113.
* wer in ſeinem Amte treu iſt, der führet einen ſchwereren Orden, als alle Mönche und Nonnen 114. ſqq.
* warum die Welt ſo leicht verführet wird durch falſche Lehrer 115. 116.
3) bildet er ſie ab als reiſſende Wölfe 117. ſqq.
* von den Wiedertäufern.
a) wie dieſelben von dem Glauben auf die Werke führen 117.
b) daß ſie nicht führen auf die rechten Werke,

Werke, ſondern auf ihre Träume 118.
c) wie dieſelben ihre Träume mit der Schrift ſchmücken, und wie ihnen hiebey zu begegnen 119.
d) daß dieſelben rechte reiſſende Wölfe ſind 120.
* die Mönchery wird bleiben, ſo lange die Welt ſtehet 120. 121.
4) bildet er ab die Kennzeichen der falſchen Lehrer.
a) daß dieſe Abbildung nach dem geiſtlichen Verſtande durch GOttes Wort zu erörtern iſt 122. ſqq.
b) wie und warum man bey dieſer Abbildung nicht ſoll der Vernunft folgen 123. 124.
c) wozu dieſe Abbildung geſetzt worden 125. ſqq.
* von den falſchen Lehrern und Rottengeiſtern 125. 129.
d) die Beſchaffenheit der Kennzeichen, ſo in dieſer Abbildung vorgelegt werden 130. ſqq.
* welches die rechten guten Werke 130.
* daß die Mönche des Teufels Pfaffen ſind 131.
* falſche Lehrer ſind zu prüfen nach GOttes Wort 132.
e) wie Chriſtus dieſe Abbildung mit einem Gleichniß erläutert 133. 134. 135.
f) wie Chriſtus dieſe Abbildung ſchlieſſet mit einem gemeinen Spruch 135. 143.
f wie Chriſtus in dieſer Warnung ein ſchrecklich Urtheil fället über die falſchen Lehrer und alle Werkheiligen 144. ſqq.
1) das erſte Stück dieſes Urtheils 146. 147.
2) das andere Stück dieſes Urtheils 148. 149. ſqq.
* es iſt eine groſſe Gnade, wenn ein Menſch, den GOtt mit Gaben gezieret hat, in der Demuth bleibet 150.
* von den falſchen Zeichen und Wundern.
a) wie derſelben ſonderlich im Pabſtthum viel anzutreffen 151. 152. 157.
b) wozu der Teufel ſich derſelben bedienet 153. 154.
c) wie und warum man ſolche nicht achten ſoll 155. 156. 157.
d) was den Papiſten zu antworten auf ihre Wunder 158.
e) warum GOtt falſche Wunder zulaſſet 159. 160.
3) die Urſach dieſes Urtheils 161.
* von den wahrhaften Zeichen und Wundern.
a) von den wahrhaften Wundern, ſo durch gottloſe Leute geſchehen, die da im öffentlichen Amte ſtehen 162. 167.
b) von den Zeichen derer, ſo nicht in einem Amte ſich befinden 168.
c) Regel, darnach dieſe Zeichen und Wunder zu prüfen 169. 170. 171.
d) warum die Menſchen denen wahrhaften Wundern mehr folgen, als denen falſchen 172.
C Das dritte Stück des Beſchluſſes hält in ſich ein ſchön Gleichniß.
1. warum und wozu Chriſtus mit dieſem Gleichniß ſchlieſſet 172. ſqq.
* GOttes Wort ſoll man nicht allein hören, ſondern auch thun 173.
* die Papiſten und Heuchler hören und lehren, aber ſie thun nicht darnach 174. 175.
2. der Sinn und Verſtand dieſes Gleichniſſes 176.
3. wie Chriſtus in dieſem Gleichniß warnen will, daß wir ihn, als den Grund, ja nicht fahren laſſen 177.
* von den Werkheiligen.
a wie und warum ſie keine Sicherheit haben wider die Angriffe des Teufels und Todes 178.
b wollen die Werkheiligen ſelig werden, müſſen ſie am Ende des Lebens alle eigene Gerechtigkeit fahren laſſen 179. 180.
II. Der Beſchluß, welchen der Evangeliſt machet bey dieſer Predigt 181.
* Von dem Verdienſt der Werke und denen Werkheiligen.
1. worauf ſich diejenigen gründen, die das Verdienſt der Werke behaupten 182.
2. warum Lutherus hier handelt von dieſer Materie 183.
3. daß man in dieſer Materie zwey Stücke wohl ſoll unterſcheiden, nemlich, den Glauben, und die Früchte des Glaubens 184. 187.
4. das Verdienſt der Werke gilt nichts in Erlangung der Heilsgüter 188. 193.
5. die Lehre der Papiſten vom Verdienſt der Werke, iſt ein gottesläſterlicher Irrthum 189. 190.
6. wie die falſche Lehre vom Verdienſt der Werke zu widerlegen 191. 192.
7. wie auf die Sprüche zu antworten, welche da ſcheinen das Verdienſt der Werke zu beſtätigen 194. 199.
8. warum die Werkheiligen und Papiſten mit dem Verdienſt der Werke zu verwerfen 200.
9 zweyerley das Verdienſt der Werke ſtatt findet, und wieferne es nicht ſtatt findet 200. 202.

I.

v. 12. Alles nun, das ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch, das ist das Gesetz und die Propheten ꝛc.

62. Mit diesen Worten beschleußt er nun seine Lehren, in diesen dreyen Capiteln gethan, und fasset sie all in ein klein Bündlein, darinnen mans gar finden möge, und ein jeglicher in Busen stecken, und wohl behalten könne. Als sollte er sagen: Wollet ihr wissen, was ich gepredigt habe, und was Moses und alle Propheten euch lehren; so will ichs euch wol kurz sagen, und so fassen, daß ihr nicht dürft klagen, es sey zu lang oder zu schwer zu behalten. Denn es ist eine solche Predigt, die man kann lang und weit ausstreichen, und auch kurz machen, und alle Lehre und Predigt hieraus fliessen und sich ausbreiten, und wiederum hier zusammen kommen. Wie könnte es nun kürzer und klärer gefasset werden, denn in diesen Worten? ohne daß die Welt und unser alter Adam nicht läßt dazu kommen, daß wir ihm nachdenken, und gegen einander halten unser Leben und diese Lehre, lassens zu einem Ohr eingehen, zum andern wieder aus. Sollten wirs aber alleezeit gegen unser Leben und Werk halten, so würden wir nicht so rohe hingehen und in Wind schlagen, sondern immer genug zu thun kriegen, und wohl selbst unser Meister werden, und lehren, was wir thun sollten, daß wir nicht dürften nach heiligem Leben und Werken laufen, auch nicht viel Juristen und Rechtsbücher dazu dürften. Denn es ist ja kurz gefaßt und bald gelernet, wenn nur der Fleiß und Ernst da wäre, darnach zu thun und zu leben.

63. Als, daß mans den groben Fremden sehe: Es ist ja keiner, der ihm gerne lasse stehlen, und wenn er sein eigen Her; darum fraget, so muß ers sagen, daß ers warlich nicht gern hat. Warum schleust er denn nicht, daß er einem andern auch also thue? Als, wenn du auf dem Markt siehest, daß jedermann das Seine so theuer machet, wie er selbst will, daß er gerne um dreyßig Pfennig gäbe, was nicht zehen werth ist, und du fragest ihn: Lieber, wolltest du auch gerne, daß man dirs thue? so kann er so grob und unverständig nicht seyn, er muß sagen: Ich wollte es kaufen, wie es der Markt gäbe, und was billig und recht wäre, daß man mich nicht übernähme. Siehe, da ist dein Herz, das dir fein saget, was du gerne hättest, und dein Gewissen, daß du schleust, daß du andern auch also thun sollst, und dich fein lehren kann, wie du dich halten sollst gegen den Nächsten mit Kaufen und Verkaufen, und allerley Händeln; welches alles gehöret zum siebenten Gebot, du sollst nicht stehlen.

64. Deßgleichen in andern Geboten: Wenn du ein Weib, Tochter oder Mägde hast, die liessest du nicht gerne zu Schanden werden, oder Böses von ihnen reden, sondern wolltest, daß sie jedermann zu Ehren hielte und förderte, und ihnen das beste nachsagete. Warum bist du denn so verkehret, daß du nach eines andern Weib trachtest, und selbst zu Schanden machst: oder lässest es ansehen, wo du ihr zu Ehren helfen solltest, und hast deine Lust mit afterreden und verleumden? Item, du wolltest nicht gerne, daß dir jemand Schaden noch Leid thäte, oder dir übel redete, und was deß mehr ist. Warum hältest du denn hier nicht selbst die Regel und Maaß, die du von andern forderst und haben willst, und kannst einen andern

bald

bald richten, tadeln und verdammen, wenn er dirs nicht thut; und willſt doch ſelbſt dein eigen Recht nicht halten? Alſo gehe durch alle Gebote der andern Tafel, ſo befindeſt du, daß diß ſey die rechte Summa aller Predigt, die man thun kann; wie der HErr hier ſelbſt ſagt.

65. Darum heiſſet es wol eine kurze Predigt; aber wiederum, wenn man ſie durch alle Stücke ſoll ausbreiten, ſo iſt es ſo eine weite Predigt, die kein Ende hat. Denn es iſt nicht zu zählen, alles, was man auf Erden thut, bis an Jüngſten Tag. Und, iſt ja ein feiner Meiſter, der eine ſolche lange, weitläuftige Predigt kann ſo kurz faſſen und in eine Summa ſchlieſſen, daß ſie ein jeglicher kann mit ſich heim tragen, und ſich täglich derſelben erinnern, als in ſeinem eignen Herzen, ja, in alle ſeinem Leben und Werken geſchrieben; (wie wir weiter hören werden,) und ein jeder ſehen kann, wo es ihm fehlet in ſeinem ganzen Leben.

66. Und ich halte auch dafür, es ſollte dennoch Kraft haben und Frucht ſchaffen, wenn man nur ſich gewöhnet, daran zu gedenken und nicht ſo gar faul und unachtſam ſeyn wollte. Denn ich halte niemand ſo grob, noch ſo böſe, wenn er daran gedächte, er würde ſich dennoch daran ſcheuen und ſtoſſen. Und iſt ſicherlich fein gemacht, daß Chriſtus alſo ſtellet, daß er kein ander Exempel ſetzet, denn uns ſelbſt, und alſo nahe legt, daß ers nicht näher legen könnte, das iſt, in unſer Herz, Leib, und Leben, und alle unſere Gliedmaaſſen: daß niemand weit darnach laufen darf, noch viel Mühe und Koſt darauf wenden und laſſen; ſondern hat dir das Buch in deinen eigen Buſen gelegt, und dazu ſo klar, daß du keiner Gloſſen darfſt, Moſen und das Geſetz zu verſtehen: alſo, daß du ſelbſt deine Bibel, Meiſter, Doctor, und Prediger biſt. Da weiſet er dich hin, daß du es nur anſeheſt, ſo wirſt du finden, wie das Buch gehet durch alle deine Werke, Worte, Gedanken, Herz, Leib und Seele. Dichte dich nur darnach, ſo wirſt du weiſe und gelehrt gnug ſeyn, über aller Juriſten Kunſt und Bücher.

67. Als, zum groben Exempel: Biſt du ein Handwerksmann, ſo findeſt du die Bibel gelegt in deine Werkſtatt, in deine Hand, in dein Herz, die dich lehret und dir vorpredigt, wie du dem Nächſten thun ſollſt. Siehe nur an deinen Handzeug, deine Nadel, Fingerhut, dein Bierfaß, deinen Kram, deine Wage, Ellen und Maaß, ſo lieſeſt du dieſen Spruch darauf geſchrieben: daß du nirgendhind ſehen kannſt, da dirs nicht unter Augen ſtoſſe, und kein Ding ſo geringe iſt, damit du täglich umgeheſt, das dir ſolches nicht ohne Unterlaß ſage, wenn du es hören wiſſt, und mangelt ja am Predigen nicht. Denn du haſt ſo manchen Prediger, ſo manchen Handel, Waare, Handzeug, und andere Bereitſchaft in deinem Haus und Hofe. Das ſchreyet allzumal über deinen Hals: Lieber, handele mit mir alſo gegen deinen Nächſten, wie du wolteſt, daß dein Nächſter gegen dir handeln ſollte mit ſeinem Gut.

68. Siehe, alſo wäre dieſe Lehre geſchrieben an allen Orten, wo wir hinſehen, und in alle unſer Leben geſteckt, wenn wir nur Ohren hätten, die da hören, und Augen, die da ſehen wollten: und iſt ja ſo reichlich uns vorgetragen, daß niemand kann ſich entſchuldigen, er habe es nicht gewußt, oder ſey ihm nicht gnug geſagt oder gepredigt. Aber wir ſind wie die Ottern, die die Ohren zuſtopfen, und taub werden, wenn man ſie beſchwören will; wollens nicht ſehen noch hören, was in unſer eigen Herz und Gedanken geſchrieben iſt, und gehen ſo ruchlos dahin: Ha,

was gehet mich ein anderer an! ich mag mit dem Meinen handeln, wie ich will, und das Meine so theuer verkaufen, als ich kann, wer will mirs wehren ꝛc.? wie Junker Filz und Knebel auf dem Markte thut. Und wenn man sie durch GOttes Wort strafet und dräuet, so geben sie ein Lachen und Spotten dran, und stärken sich nur in ihrer Boßheit. Aber wir predigen auch solchen nicht, Christus auch nicht, will auch nichts mit ihnen zu schaffen haben, und sie so sehr verachten, als sie thun, und sie zum Teufel lassen fahren, damit sie beyderseits geschieden seyn.

69. Aber die da gerne wollten fromm seyn, und dennoch GOtt fürchten, und denken, wie sie leben und fahren wollen, die sollens wissen, daß sie nicht sollen noch müssen mit ihrem Gut handeln und umgehen, wie sie wollen, als wären sie allerdings selbst-Herren; sondern schuldig sind zu handeln, wie es recht und geordnet ist, darum Landrecht und Stadtrecht da ist. Denn so wollte ein jeglicher von seinem Nächsten ihm gethan haben; darum sollte er ihm auch so thun, gute Waare um recht Geld, beyde, nehmen und geben. Das ist sein ernstlich Gebot, und will keine Freyheit oder Willkühr daraus gemacht haben, als möchte mans ohne Sünde thun oder lassen: und wird auch drüber halten, wie sehr es die Welt für Schimpf hält und verachtet. Thust du es nicht, so wird er mit dir handeln nach deinem eigenen Recht und Urtheil, und soll dir auch zu Haus und Hofe kommen, daß du keinen Segen habest zu dem, das du wider diese Lehre gewonnen hast, sondern alle Plage und Herzleid, mit deinen Kindern. Denn er will sein Gebot dennoch gehalten haben, oder sollst kein Gut noch Glück haben.

70. Zum andern, ist es nicht allein so nahe gelegt, (wie jetzt gesagt,) daß wir sehen müssen in allem, das vor Augen ist; sondern auch dazu so vorgebildet, daß einer vor ihm selbst muß schamroth werden. Denn es ist ja keiner, der gerne wollte eine böse That thun, daß andere Leute zusehen sollten, und darf niemand so frey sündigen vor den Leuten, als wenns heimlich geschieht, daß niemand siehet. So will nun uns hier Christus selbst zu Zeugen setzen, und machen, daß wir uns selbst scheuen sollen, daß, wenn wir unrecht handeln, bald das Gewissen mit diesem Gebot wider uns stehet, als ein ewiger Zeuge, und saget: Siehe, was thust du? Das sollst du so theuer geben, nach meinem gleichen Kauf; so setzest du so viel drüber. Item: die Waare wolltest du nicht gerne von einem andern nehmen, wie du sie verderbest oder fälschest ꝛc. Wie würde dichs verdriessen, wenn dir einer für einen Gülden gäbe, das kaum zehen Groschen werth wäre? daß, wenn du einen guten Blutstropfen im Leibe hättest, solltest du dich vor dir selbst schämen. Denn wenns ein anderer thäte, so hiessest du ihn einen Dieb und Schalk. Warum schämest du denn dich nicht vor dir selbst, da nicht ein anderer, sondern du selbst dich mußt also schelten, verdammt von deinem eigenen Gewissen? Aber da ist gut vor eine harte, unverschämte Stirn, die sich weder vor den Leuten, noch vor sich selbst schämet, viel weniger vor GOtt. Aber wenns ein anderer dir thut, da kannst du bald schreyen: Ist das nicht Sünde und Schande, und schälklich gestohlen aus dem Beutel? Da kannst du bald einen Dieb und Schalk ersehen an einem andern; aber der in deinem Busen steckt, und wohl greifen und fühlen kannst, den willst du nicht sehen.

71. O wie viel sind jetzt solcher Gesellen auf allen Händeln und Handwerken, die da sicher hingehen, die Leute betrügen und teuschen, wo sie können, und doch nicht Diebe

und

und Schälke wollen seyn, wenn sie es nur heimlich und behendiglich machen. Aber wenn jedermann sollte wieder geben, was er gestohlen und geraubet hätte in seinem Handel oder Handwerk, so würden wenig Leute etwas behalten. Noch gehen sie hin als fromme Leute, weil man sie nicht öffentlich schelten und strafen darf, meynen dazu, sie habens nicht Sünde: und wenn sie sich umsehen, so sind alle Winkel im Haus und Hof voll Diebstahls, und GOtt gebe, daß sie nicht einen Gülden oder zween im Hause haben ungestohlen. Noch soll das alles nicht Diebstahl heissen. Ja, wenn es Diebstahl allein wäre, und nicht auch Mörderey dazu, da man mit böser, schädlicher Waare, Speis oder Trank, viel Leute schwach und krank machet, ꝛc. und nicht allein ums Geld bringet, sondern auch um Gesundheit, daß mancher isset und trinket, daß er darnach aussiechen und oft daran sterben muß. Lieber, ist das nicht eben so viel, als brächest du ihm in sein Haus oder Kasten, oder schlügest ihn tödtlich wund? ohne daß es den Namen nicht hat.

72. Wenn du nun nicht so gar verrucht und unverschämt wärest, solltest du dich ja schämen, wenn dir solches dein Gewissen sagt, und diesen Spruch vorhielte, daß du müssest in dich schlagen; ja, es würde dir so bange machen, daß du nirgend würdest dafür bleiben können. Denn es ist eine Last, die immer drückt und treibt, ja, stets verdammt, als ein ewiger Zeuge wider uns selbst, daß nicht möglich ist zu ertragen. Das würde dich denn bald lehren, daß du müßtest ablassen von solchem Rauben und Stehlen, und was deßgleichen ist, daß du nicht gerne von einem andern wolltest dir gethan haben ꝛc. Also gewöhne dich doch, diesen Spruch ein wenig anzusehen, und mit dir selbst zu üben, so hast du eine tägliche Predigt im Herzen, an allem Wesen und Werken, was du mit deinem Nächsten zu handeln und zu thun hast. Dadurch du fein kannst lernen alle Gebote und das ganze Gesetz verstehen, und dich regieren und führen durch dein und aller Menschen Leben, daß du fein darnach urtheilen mögest, was in der Welt recht und unrecht ist.

73. Sprichst du aber: Wie sagt er, daß das Gesetz und die Propheten hierinne bestehen? Hat doch die Schrift des Gesetzes und der Propheten viel mehr in sich? Denn sie hat ja die Lehre vom Glauben und Verheissungen, davon hier nichts gesaget wird. Antwort: Christus nennet hier das Gesetz und Propheten, stracks gegen das Evangelium oder Verheissung. Denn er predigt hier nichts von dem hohen Artikel, nemlich vom Glauben an Christum, sondern allein von guten Werken. Denn das sind zwo unterschiedene Predigten, beyde muß man sie predigen; aber eine jegliche zu seiner Zeit und Stunde. Das siehest du auch klar im Text, in den Worten, da er sagt: Was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch. Damit zeiget er ja, daß seine Predigt jetzt nicht weiter gehet, denn auf die Werke, so die Leute gegen uns, und wir gegen ihnen thun, und nichts sagt von der Gnade Christi, die wir von GOtt empfahen. Darum will er nun sagen: Wenn man soll predigen von gutem Leben und Werken, so wir gegen den Nächsten thun sollen; so findest du im ganzen Gesetz und allen Propheten nichts anders, denn das dich dieser Spruch lehret. Darum setzet er auch deutlich die Worte: Den Leuten, und, das thut ihr ihnen auch ꝛc. zu deuten, daß er allein von den Geboten der andern Tafel redet.

74. Und das das beste in dem Spruche ist,

ist, spricht er nicht: Andere Leute sollens euch thun; sondern ihr sollet es andern Leuten thun. Denn das hat ein jeglicher gerne, daß ein anderer ihm thut, und sind viel Schälke und Buben, die da wohl leiden können, daß jedermann fromm sey, und ihnen Gutes thue; aber sie wollens niemand thun. Wie jetzt, unsere Bauren lassen sich dünken, es sey unrecht und grosse Beschwerung, daß sie sollen gleichen Kauf geben; und können doch feindlich schreyen und klagen, daß man ihnen stihlt oder sie schätzet. Aber das sind eitel böse Würmer. Etliche aber sind noch ein wenig besser, die da sagen: Ich wollte zwar auch gerne thun was ich sollte, wenns andere Leute zuvor gegen mir thäten. Aber dieser Spruch heißt also: Thue du, was du willst von einem andern haben. Du sollst anfahen, und der erste seyn, willst du, daß dirs andere Leute thun: oder, wollen sie nicht, so thue du es gleichwol. Denn wo du nicht ehe wolltest fromm seyn, und Gutes thun, du seheſt es denn von einem andern, so würde nimmermehr nichts draus. Wollen andere nicht, so bist du es nicht desto weniger schuldig, nach dem Gesetz und Ordnung des Rechts, weil du es gerne so wolltest dir gethan haben. Wer fromm will seyn, der muß sich nicht an anderer Leute Exempel kehren. Und gilt nicht, daß du sagest: Der hat mich geteuscht, so muß ich ihn wieder beschmeissen; sondern weil du es nicht gerne hast, so thue es jenem auch nicht, und hebe an an dem, das du gegen dir gethan wolltest haben. So magst du denn andere Leute durch dein Exempel bewegen, daß sie dir wieder Gutes thun, auch die, so dir zuvor Böses gethan haben. Wo du es aber selbst nicht thust, so hast du zu Lohn, daß auch niemand gegen dir thue. Und geschieht dir auch recht vor GOtt und den Leuten.

v. 13. 14. Gehet ein durch die enge Pforte, denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführet, und ihrer sind viel, die drauf wandeln. Und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und wenig ist ihr, die ihn finden.

75. Er hat nun ausgepredigt, unser lieber HErr, und beschleußt endlich dieselbige Predigt mit etlichen Warnungen, uns zu rüsten wider allerley Hinderniß und Aergerniß, beyde, der Lehre und Lebens, so uns unter Augen stossen in der Welt. Denn wahr ists, die Lehre ist schön und köstlich gewesen, beyde, lang ausgebreitet, und auch kurz gnug gefasset, in ein einig Wort, daß es bald zu sagen und zu verstehen ist; aber da ist Mühe und Arbeit, daß es hernach gehe im Leben. Und ist warlich ein schwer und hartes Leben, ein Christ oder fromm seyn, das uns nicht wird süsse ankommen; wie jene gute Dirne sagte: Es gehöret viel zu der Ehre; ja freylich viel, und noch vielmehr zu einem Christenleben. Das bedenket der liebe HErr hier auch, daß ihnen so unter Augen stossen und einfallen wird: Ich wollte wol gerne so leben; es gehöret aber zumal viel dazu. Ja, das sage ich auch, (spricht er,) darum warne ich dich, siehe dich vor, und kehre dich nicht dran, ob es ein wenig sauer wird und schwer zugehet; denn es will und kann nicht anders seyn in der Welt.

76. Solches muß ein Christ wissen, und dazu gerüstet seyn, daß er sich nicht lasse ärgern noch hindern, ob die ganze Welt anders lebt, und richte sich beyleibe nicht nach dem grossen Haufen, wie auch Moses zuvor verboten hat, 2 Mos. 23, 2: Du sollst nicht nach-

nachfolgen der Menge zum Böſen ꝛc. Als ſollte er ſagen: Das Aergerniß wirſt du allent ſehen müſſen in der Welt bleiben und gehen; wie auch hier Chriſtus ſpricht: Der Weg zur Verdammniß iſt breit, und ihr ſind viel, die darauf wandeln: und die Pforte iſt ſehr weit, daß man mit Haufen dadurch gehet ꝛc.

77. Das iſt das groſſe Aergerniß, welches gar viel Leute ſtutzig und abfällig machet, ja, auch die Propheten und heiligen Leute hat vor den Kopf geſtoſſen; wie David im Pſalter oft klaget, ſonderlich Pſalm 73, 3. ſqq. mit vielen Worten: Es verdroß mich, da ich ſahe, daß es dem Gottloſen wohl gieng. Denn ſie ſind in keiner Gefahr des Todes, und ſtehen geſchmückt wie ein Pallaſt. Sie ſind nicht in Unglück wie andere Leute, und werden nicht wie andere Menſchen geplagt. Summa, ſie ſind glückſelig auf Erden (ſagt er,) und werden reich, haben Haus und Hof voll, leben im Sauſe, und thun, was ſie nur wollen und gedenken. Was thue ich aber dargegen? Ich muß fromm ſeyn und leiden, und bin geplagt täglich, und meine Strafe iſt alle Morgen da, das iſt, wenn ich ein wenig übertrete, ſo iſt er flugs hinter mir mit der Ruthen. Das habe ich davon. Dort gehets alles in Ehren und Freuden; darum fället ihnen alle Welt zu, lobt und preiſets jedermann. Wie wir geſehen haben unter dem Pabſtthum, wenn nur jemand ein Pfaffenkleid anlegte, den mußte alle Welt feyren und in Ehren halten, da half und gab jedermann zu, und war eine ſelige Mutter, die den Sohn getragen hatte. Und jetzt auch alſo: Wer nur uns feind iſt, der iſt bey ihnen in groſſen Ehren und werth gehalten, er lebe wie er wolle. Das hat den lieben Vätern wehe gethan, daß ſie mußten ſolch Glück und Bosheit der Welt ſehen, daß jedermann viel davon hielt, und hinnach lief, und ſie ſollten fromm ſeyn, und nichts denn Unglück dazu haben, und von jedermann Verachtung und Verfolgung leiden.

78. Solches will Chriſtus auch zeigen, und die Seinen warnen, daß ein jeglicher ſo lebe in der Welt, als ſey er allein, und laſſe ihm ſein Wort und Predigt das allergröſſeſte ſeyn auf Erden, daß er alſo denke: Ob ich gleich ſehe, daß mein Nachbar und die ganze Stadt, ja alle Welt anders lebt, und alles, was Groß, Edel, Reich, Fürſten und Herren ſind, mit ihr hält; noch habe ich einen Geſellen, der iſt gröſſer, denn ſie alle, nemlich Chriſtum und ſein Wort. Darum, wenn ich ſchon allein gehe, ſo bin ich doch nicht allein. Denn weil ich GOttes Wort habe, ſo habe ich Chriſtum bey mir, ſamt allen lieben Engeln, und allen Heiligen von Anfang der Welt. Daß freylich viel eine gröſſere Menge und herrlicher Proceß um mich her iſt, denn jetzt in der ganzen Welt ſeyn möchte? Allein, daß ichs nicht vor Augen ſehe, und das Aergerniß ſehen und tragen muß, daß ſo viel Leute von mir fallen, oder wider mich leben und wandeln.

79. Daran mußt du dich halten, wilſt du anders beſtehen; ſonſt wird dich ſolch Aergerniß hinreiſſen, wo du den Augen nachſiehеſt, wie andere Leute leben und gläuben. Denn daher ſchlieſſen die Türken, als aus ihrem ſtärkeſten Grunde: Meyneſt du, daß GOtt ſo greulich ſey, und eine ſo groſſe Welt verdamme? Alſo auch die Papiſten: Ja, meyneſt du, daß das ſollte allein recht ſeyn, was ihr aus euerm Winkel herfürbringet, und die ganze Welt verdammt ſeyn? Sollten ſo viel Päbſte, Biſchöffe, heilige

Väter, Könige, und Fürsten allesamt gerettet haben? ꝛc. Darauf stehen sie so hart, daß sie kein Mensch kann davon reissen, und schliessen aufs allersicherste, daß unsere Lehre nicht recht sey. Und ist doch nichts anders, denn der Grund: Unser ist viel; jener sind wenig: wir sind fromm, gelehrt, weise, GOttes Volk, sitzen an der Apostel Statt ꝛc. darum können wir nicht irren. Christus hat ja seine Kirche, noch GOtt sein Volk nicht verlassen. Es ist nicht möglich, daß GOtt so viel trefflicher Leute verdamme, um der wenigen willen; denn er hat ja den Himmel nicht vergebens geschaffen.

80. Aber wider solches alles lehret Christus also: Nur die Augen ausgestochen, oder ja abgekehret, das man beyleibe nicht sehe nach dem grossen Haufen, sondern allein auf GOttes Wort; und solches wisse, daß es so seyn soll und muß, daß die Strasse zur Verdammniß sey breit, und eine weite Pforte, und viel, die darauf gehen. Und wiederum, die Pforte zum Leben enge und der Weg schmal, und sehr wenig, die drauf gehen. Darum gilt nichts, daß der Türke und Pabst von ihrem Glauben rühmen: Unser sind viel, und haben lange Zeit so gehalten; darum muß es recht seyn. Denn Christus setzet dürr das Widerspiel, und heissets die Strasse zur Verdammniß, die da breit und wohl gebahnet ist, und warnet, daß man sich solches nicht ärgern lasse, daß unser so wenig, und der andere Haufe so groß ist. Es ist aber trefflich schwer, das Bißlein zu verdauen, wenn mans recht fühlet, daß ich selbst oft mich drüber gewürget, und gedacht habe: wir sind so ein geringes, armes Häuflein, verachtet und verdammt von allem, was auf Erden hoch und groß ist; sollen wir denn wider alle Welt rühmen und trotzen, daß unser Ding allein recht sey, und das Urtheil über sie alle fallen: daß Pabst, Bischöffe, und was an ihnen hanget, zum Teufel gehöre? Noch muß es überwunden seyn, und beschlossen: Ich weiß, daß meine Sache recht ist, sollte auch die ganze Welt anders sagen.

81. Wie mußte die liebe Jungfrau Maria thun, da der Engel kam, und brachte ihr die Botschaft, daß sie sollte die Mutter seyn des Allerhöhesten? Wer stund da bey ihr, der solches gläubete, oder mit ihr hielte? Sollte sie angesehen haben, daß so viel Reicher, Edler, grosser Herren und Fürsten Töchter da waren, und GOtt sollte keine andere gewußt haben zu finden zu solchem hohen Werk, dazu keine Jungfrau je kommen war, denn sie, eine arme, unbekannte, verachtete Magd? Item, wie thät der Patriarch Abraham, da er aus Chaldäa ziehen mußte, und allein so fahren, als wäre er allein ein Christ, und alle Welt verdammt? 1 Mos. 12, 4. Aber er mußte sich daran nicht kehren, noch nach andern umsehen; sondern so sagen: Wie GOtt mit der ganzen Welt umgehet, das lasse ich ihm befohlen seyn, ich aber will mich an sein Wort halten und demselben folgen, ungeacht ob ich sehe alle Welt anders fahren. Wie auch Maria hat müssen denken: Was GOtt mit andern machet, dafür lasse ich ihn sorgen, ich aber will bey dem Worte bleiben, das ich höre, und mir sagt, was er mit mir thun will. Also müssen wir auch schliessen: Ich sehe, daß der Pabst, Bischöffe, Fürsten, Rotten, Bürger und Bauer, machen wie sie wollen, verachten und verspotten uns aufs allersicherste, daß ich auch möchte sagen: Meynest du denn, daß du allein Recht habest wider sie alle? Aber fahre hin Pabst, Fürsten, Gelehrten, und alle Welt; ich weiß, daß die Lehre recht

und GOttes Wort iſt: dabey will ich bleiben, GOtt gebe es gehe, fahre, oder bleibe, was da will.

82. So will nun Chriſtus ſagen: Ich habe euch eine ſolche Lehre geacben, daß ihr werdet ſehen, wie gar treflich wenig Leute mit euch halten, und wie viel darwider lehren und leben werden, daß es euch gar ſehr vor den Kopf wird ſtoſſen; aber haltet veſt, und laſſet euch nicht ärgern, und wiſſet, daß es ſo ſoll und muß gehen, und gedenkt dran, daß ichs zuvor geſagt habe, daß die Pforte enge und der Weg ſchmal iſt zum Leben; jener aber weit und breit ꝛc. Darum kehret euch nicht dran, ſondern höret was ich euch ſage, und folget mir. Denn ich, mit allen Heiligen, ſind den ſchmalen Weg gegangen: ſo müſſet ihr ihn auch gehen, wollet ihr zu mir kommen; laſſet jene ihre weite Straſſe gehen. Denn ihr ſollet noch ſehen, wie enge das Loch wird ſeyn, da ſie hinein kommen müſſen. Dagegen ihr, die jetzt durch die enge Pforte und ſchmalen Steig gehen müſſet, in einen ſchönen Raum werdet kommen, ſo groß und weit, als Himmel und Erden iſt.

83. Nun, was macht denn den Weg ſo enge und ſchmal? Niemand thuts, denn der leidige Teufel, die Welt, und eben unſer eigen Fleiſch, welches iſt faul, ſperret und wehret ſich, und will nicht hinan, daß es GOtt vertraue und an ſeinem Worte halte, kann nicht leiden der Welt Verachtung, Armuth, Gefährlichkeit ꝛc. Summa, es wollte gerne auch die weite Straſſe gehen, darum macht es uns dieſen Steig ſauer und ſchwer.

84. Darnach kömmt die Welt, die uns drüber verfolgt, hänget, mordet, verbrennet, und ertränket, daß wir nicht mit ihr den weiten Weg gehen. Und, wo ſie nicht mehr kann, läſtert und ſchändet ſie uns aufs allergrauſamſte, jaget uns davon mit Schwerdt, Feuer, Waſſer: daß es ja ein ſchwerer Kampf iſt, da zu ſtehen und zu fechten wider unſer eigen Fleiſch, daß der Menſch GOtt vertraue, den Nähеſten liebe, züchtig lebe, und in ſeinem Beruf bleibe. Und wenn wir das alles thun mit ſchwerer Arbeit, ſoll die Welt dazu uns verfolgen und läſtern, als die ärgeſten Böſewichter auf Erden, eben um deſſelben ſchweren Lebens willen.

85. Zu dem kömmt auch der leidige Teufel, und zuplagt das Herz mit böſen Gedanken, Mißglauben, Furcht, Angſt, Verzweifelung, machet alles zu Sünden und Schanden, was wir Gutes gethan: und ſollen dennoch unter ſolchen Feinden da ſtehen bleiben, und ihnen allen zum Ziel ſtehen. Da möchte ſich noch einer ärgern, zurückfallen und ſagen: Ich ſehe wohl, daß jene Ruhe und gute Tage haben, gehen hin in gutem Friede, und haben den Namen, Ruhm, und Ehre, daß ſie die rechten GOttes Diener ſind: was ſoll ich mich denn allein ſo jämmerlich laſſen zumartern, vexiren, und ſchänden? wo ſie alle bleiben, da bleibe ich auch, ꝛc.

86. Solches haben die Alten fein vorgebildet mit dem Gedichte von dem Ritter Tondalo, (ohne daß ſie es nicht recht angerichtet, und gedeutet haben auf das Fegfeuer oder Pein der Seelen, nach dieſem Leben,) wie er über eine ſchmale Brücke gehen mußte, die kaum einer Hand breit war, und mit einer Laſt auf dem Rücken, und unter ihm ein ſchwefelicher Pfuhl voll Drachen, und dazu ihm einer entgegen kam, dem er weichen mußte. Das reimet ſich fein zu dieſem Spruch. Denn ein Chriſt führet ſo ein ſchwer Leben, als gienge er auf einem ſchma-

len Steine, ja, auf eitel Schermesser. So ist der Teufel unter uns in der Welt, der schnappet ohne Unterlaß nach uns mit seinem Rachen, daß er uns bringe in Ungeduld, Verzweifelung und Murren wider GOtt. Dazu gehet uns die Welt entgegen, und will uns nicht weichen noch überlassen. So liegt uns unser eigen Fleisch auf dem Halse, daß wir doch allenthalben bedränget sind, und der Weg an ihm selbst so schmal ist, daß ohne das Mühe genug wäre, wenn sonst gleich keine Gefahr und Hinderniß wäre; noch müssen wir da hindurch, oder der Welt und dem Teufel zu Theil werden.

87. Darum denke und richte dich darnach, willst du ein Christ seyn, so sey es. Denn es wird doch nichts anders draus, du wirst den Weg nicht breiter machen, und mußt zusehen, daß hier wenig, und dort der grosse Hauffe gehen. Aber das lasse deinen Trost seyn: Erstlich, daß GOtt bey die stehet. Darnach, wenn du hindurch gangen bist, daß du in einen schönen, weiten Raum kömmst. Denn wo du nur am Wort hältest, und darnach richtest, nicht nach den Augen, so ist er gewiß bey dir, und so stark, daß dein Geist das Fleisch, Welt und Teufel überwindet, daß er nichts schaffen kann durch dein Fleisch, noch durch die Welt, noch durch sich selbst. Denn das Wort, daran du hangest durch den Glauben, ist ihm zu stark, obs gleich geringe scheinet, und wirs nicht sehen. Er weiß es aber wohl, was es vermag, als der es oft versucht und gefühlet hat, was es für eine Gewalt und Herrskraft ist, wo man daran glaubt. Daher trotzet der Prophet so hoch Psalm 118. v. 6. 12. 13: Der HErr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht; was sollte mir der Mensch thun? Sie umgeben mich wol, wie die Bienen, und brennen, wie Feuer in Dornen; aber im Namen des HErrn will ich sie zuhauen. Man stösst mich wol, daß ich fallen soll, aber der HErr hilft mir ꝛc. Siehe, der hat auch nichts, denn das Wort und Glauben, daß der HErr bey ihm ist, den er doch nicht siehet; fühlet aber wohl die Welt und Fleisch, die ihm den Weg enge und das Leben sauer machen. Doch stehet er fest, läßt ihm genügen an dem, daß der HErr bey ihm ist und mit ihm hält, und ist sicher, daß er vor ihnen bleiben und siegen wird, ob gleich alle Welt wider ihn ist.

88. Deß Trostes müssen wir auch gewohnen, daß wir uns aus der engen Pforte und schmalen Wege einen weiten Raum machen lernen, und aus dem kleinen Hausen eine grosse Menge, so, daß wir nicht den Augen nachgaffen, sondern durch den Glauben und Wort nach dem Unsichtbaren richten, nemlich, daß Christus selbst und alles himmlische Heer bey mir sind, und eben den Weg gegangen sind, und mit einer schönen, langen Procession mir vorgegangen gen Himmel, und noch die ganze Christenheit bis an Jüngsten Tag dieselbe Strasse wandelt. Denn wo er gehet und bleibt, da müssen sie alle gehen und bleiben. Also wird uns der Weg leicht und sanft, daß wir getrost hindurchgehen. Wie Christus auch dazu locket und spricht Matth. 11, 28. 29: Kommt alle zu mir, die ihr beladen und mühselig seyd, ich will euch erquicken; denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht. Als wollte er sagen: Lasset euch nicht verdrüssen, was ich euch auflege in der Welt. Denn es ist ja ein Joch und Last dem Fleisch, und heißt ein schmaler Steg und enge Pforte; aber haltet euch nur zu mir, so will ichs euch fein linde und sanft machen, und so viel Stärke geben, daß ihr den Weg

sanft

ſanft gehen ſollet: und nicht allein das, ſondern auch erfahren ſollet, daß er euch lieblich und ſüſſe werden wird.

89. Denn das iſt gewißlich wahr, wenn mans recht gegen einander rechnet, ſo haben die Gläubigen den Vortheil, daß ſie nicht gerne ſollten wechſeln mit den Gottloſen. Ob gleich dieſe im Sauſe leben, und ſie viel leiden müſſen; doch zuplagen und martern ſie ſich ſelbſt zehenmal mehr, denn uns, mit ihrem giftigen, unruhigen Haß, und mit ſo viel vergeblichen Anſchlägen, wie ſie uns Schaden thun, und allerley böſen Stücken und Tücken, damit ſie ſich verſündigen, daß ſie doch kein gut Gewiſſen, noch rechte fröliche Stunde haben, und ihre eigene Teufel ſind hier auf Erden; und doch nicht mehr damit ausrichten wider uns, ohne daß ſie uns ein wenig beſchmitzen und drängen, ſo weit ihnen GOtt erlaubet.

90. Welche aber an Chriſtum gläuben, dürfen ſolcher Sorge und Plage nicht, und können doch ein frölich Herz und Gewiſſen haben. Ob wir ein wenig gedränget werden, und der Teufel uns klemmet; aber dennoch muß er wieder ablaſſen, und wir indeß durch das Wort erquicket werden, daß uns die Laſt und Drängniß ſüſſe wird, und allein halbe Marter haben, auswendig am äuſſerlichen Menſchen; ſie aber zwiefältig des Teufels Martyrer ſind, beyde hier und dort ihre Hölle haben, mit ewiger Plage und Unruhe des Gewiſſens, von Mord und Blut, daß ſie keine fröliche, gute Gedanken zu GOtt ſchöpffen können, ob ſie gleich auswendig eine kleine Freude und Luſt haben. So geſchicht ihnen recht, wie die Schrift ſagt Jer. 17, 18: Duplici contritione contere eos Domine: HErr, gib ihnen zwiefältige Plage und Herzeleid.

91. Siehe, ſo will uns der HErr mit allen Treuen, beyde, gewarnet, und dagegen getröſtet haben, daß wir uns nicht dran kehren, ob uns unſer Leben ſauer wird, und ſo viel Aergerniß in der Welt ſehen und fühlen müſſen, weil es uns, wenn wirs recht anſehen, nur halbtheil ſauer wird, und durch Chriſtum, an welchen wir gläuben, alles im Herzen ſüſſe wird, und zum Leben und ewigen Freuden bringet. Was ſchadet es denn, ob der alte Adam ein wenig drüber gedränget wird?

v. 15. Sehet euch vor, vor den falſchen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen; inwendig aber ſind ſie reiſſende Wölfe.

92. Bisher hat der HErr beyde, die Lehre und das Leben, recht angerichtet, und gewarnet vor dem, ſo demſelbigen zuwider iſt, und Schaden thut oder hindert. Zu dem thut er hier noch eine Warnung, daß man zuſehe, ob ſchon die Lehre und Leben recht angeſtellet iſt und gehet, daß nicht heimlich unter uns Lehrer aufſtehen, die unter demſelben Namen und Schein der rechten Prediger und Evangelii ein anders einführen, und beyde, die Lehre und Leben, verkehren und verderben.

93. Denn es wird nichts anders draus, die rechte, reine Lehre des Evangelii muß allenthalben angefochten werden vom Teufel auf allerley Weiſe, beyde auswendig und inwendig, wie Chriſtus vom Anfange dieſer Predigt geſagt hat; daß, wer ein Chriſt will ſeyn, muß ſich deß erwegen, daß er herhalte und zu Feinden habe: Erſtlich, die auſſer der Chriſtenheit ſind, ſo ſich wider ihn ſetzen, und ihn haſſen und Leid thun, ſchlagen und erwürgen, oder zum wenigſten läſtern, fluchen und verdammen. Und iſt beſchloſſen, wer nicht Haſſer, Läſterer und

Verfolger hat, der ist noch nicht ein Christ: oder hat ja noch nicht sein Christenthum bewesen mit äusserlicher That und Bekanntniß. Denn sobald er will bekennen, so wird ihm die Welt feind, und wo sie kann, wird sie ihn auch gewaltig drüber tödten. Das sind nun öffentliche Feinde und ausser der Christenheit, die jedermann sehen kann und wohl fühlet.

94. Aber über diese (will Christus hier sagen,) werdet ihr noch einerley Feinde haben: nicht die draussen sind und die Lehre verleugnen, sondern die unter euch aufwachsen, euren Namen führen und rühmen, die werden erst den grossen Schaden thun. Denn jene, ob sie hoch pochen, können doch nicht mehr, denn Leib und Gut nehmen; aber mein Herz und Glauben können sie mit Gewalt nicht nehmen. Aber diese stehen nicht nach Leib und Gut, sondern lassen mir, was ich habe; greifen aber listiglich nach der Lehre, daß sie mir den Schatz selbst aus dem Herzen nehmen, nemlich, das liebe Wort, darüber wir von seinen Feinden Verfolgung leiden. Das ist erst ein jämmerlicher Handel, daß, die unsere Brüder heissen, und rühmen auch die Christliche Lehre, wider uns sich erheben, und eben unter demselben Namen die rechte Lehre wegnehmen und andere einführen. Wie St. Paulus auch seine Epheser warnet, und weissaget Ap. gesch. 20, 30: Es werden unter euch selbst aufstehen, die da verkehrte Dinge lehren und predigen werden ꝛc. Das ist, sage ich, zumal ein kläglich Ding, daß es die thun sollen, so unter uns und aus uns sind, die wir für Rechtschaffene halten, und uns nicht vor ihnen hüten können, bis sie schon haben angefangen Schaden zu thun.

95. Das ist die Verfolgung in der Christenheit, die uns zuvor verkündiget ist in der Schrift, und zwar vom Anfang der Welt gegangen hat. Denn so ist es Noah gangen in seinem Volk, 1 Mos. 10, 1. 32. Job, Jacob, Isaac, und Abraham in seinem Hause, und Adam, der nur zween Söhne hatte, noch mußte einer eine Ketzerey anrichten ꝛc. 1 Mos. 4 c. 8.

96. Und ich weiß, wir habens nun auch selbst wohl erfahren. Wie viel sind ihr gewesen, die es erstlich mit uns gehalten, und das Evangelium angefangen haben, wider den Pabst? daß sichs liesse ansehen, daß wir würden die ganze Welt an uns bringen. Aber in dem, da es am besten im Schwange sollte gehen, fahren unsere Leute selbst zu, und richten einen Jammer an, ärger und schädlicher, denn uns alle Fürsten, Könige und Kayser hätten thun mögen. Wohlan, was sollen wir dazu thun? Sie thun uns den grössesten Schaden, und stärken dazu unsere Feinde wider uns, die da schreyen: da sehe man, was unsere Lehre sey, weil wir selbst nicht unter einander eins sind, und könne der Heilige Geist nicht dabey seyn, weil wir einander selbst verfolgen, schelten und lästern ꝛc. Das müssen wir leiden, daß die Feinde durch solch Aergerniß gestärket, und wir geschwächt und gelästert werden, und so beide, unsere Feinde und Brüder, wider uns haben, daß freylich keine grössere Anfechtung in der Christenheit ist, in dem äusserlichen Wesen, so unsere Lehre betrifft.

97. Weil wir nun solches allezeit gewarten müssen, und nicht umgehen können, so gibt uns Christus mit dieser Predigt dagegen beide, einen Trost und Warnung. Der Trost ist, daß wir nicht sollen erschrecken, noch uns zu tode kümmern über solchem greulichen Aergerniß, wie sichs ansiehet und fühlet, daß wir, die GOttes Wort rühmen, selbst unter einander nicht eins sind: sondern, aus seinem Worte unterrichtet, dagegen al-

so

ſo ſagen: Das wußte ich vorhin wohl, da ich ein Chriſt ſeyn wollte, daß es alſo gehen würde, wie mir mein HErr Chriſtus zuvor geſagt hat, daß ich müſſe die zweyerley Feinde haben, beyde, von auſſen, und auch inwendig von meinen eigenen, liebſten Freunden und Brüdern. Darum ſoll mich das nicht abſchrecken noch abfällig machen von der Lehre, als ſollte ſie darum unrecht ſeyn, daß ſich die wider mich ſetzen, die meine Brüder geweſen ſind. Hatte doch Chriſtus ſelbſt Judam, ſeinen Verräther, bey ſich, und mußte darum nicht falſch noch unrecht ſeyn, was er gelehret und gethan hatte, daß ſein liebſter Jünger von ihm fiel, und das Aergerniß anrichtete. Darum müſſen wir unſere Judas auch nicht achten.

98. Die Warnung aber iſt, daß wir uns gewißlich ſolches verſehen, und mit Fleiß zuſehen und hüten ſollen, daß uns ſolche Rotten nicht betrügen, ſondern uns dawider rüſten, und ſie eben lernen kennen. Denn damit, daß er ſagt, ſehet euch vor, will er lehren, daß wir hier nicht ſollen weichen noch ungeduldig ſeyn, ſondern die Augen aufthun, wacker, fürſichtig und klug ſeyn. Denn gegen jene äuſſerliche Feinde dürfen wir nicht mehr, denn Geduld, daß wir leiden, was ſie uns anlegen, und veſt ſtehen: aber hier gilt es nicht leiden noch weichen, ſondern Hütens, Aufſehens, daß ich auch meinem Bruder bey mir und dir kein Wort vertraue, ſondern mit ſcharfen wackern Augen allein auf das Wort ſehe, und traue nur keinem Menſchen, der jetzt mit mir iſt, als der heute mit mir, aber morgen wol wider mich predigen kann.

99. Und darf ſich hier niemand ſicher laſſen dünken, als der dieſer Vermahnung nicht bedürfe. Denn es iſt ſo eine gefährliche, liſtige Anfechtung, daß auch die Allergeiſtlichſten genug damit zu ſchaffen haben, daß ſie nicht betrogen werden. Der andere Hauſſe aber, die ſicher und ohne Sorge ſind, können ſich gar nicht erwehren, daß ſie nicht verführet werden. Darum ſetzet er nicht umſonſt das Wort, ſehet euch vor. Denn der Schein und Name iſt zu ſchöne, daß niemand erkennen kann, (wie wir hören werden,) wer nicht den rechten Verſtand hat von GOttes Wort, und dazu mit allem Fleiß darauf ſiehet, und läßt das ſeine höchſte Sorge ſeyn, wie er es rein und lauter behalte.

100. Denn ſiehe, wie er ſie mahlet, die falſchen Lehrer, nach ihrem Schein und Anſehen. Zum erſten, gibt er ihnen den Namen, daß ſie Propheten heiſſen und ſind; das iſt, Lehrer und Prediger, und ſich auch deß rühmen, daß man ſie nicht anders nennet noch hält, haben eben das Predigtamt, dieſelbige Schrift, und denſelben GOtt, deß ſie ſich rühmen, als die andern; und ſind doch falſche Propheten. Denn er redet hier von denen, die das Amt haben zu predigen. Denn die andern, ſo ohne Amt und Befehl herfahren, ſind nicht ſo gut, daß ſie falſche Propheten heiſſen; ſondern Landſtreicher und Buben, die man ſollte Meiſter Hanſen befehlen, und nicht zu leiden ſind, (ob ſie auch gleich recht lehreten,) wo ſie andern ins Amt und Befehl greifen wollen, wider der Obrigkeit Ordnung; oder heimlich und diebiſch in Winkeln ſchleichen, da niemand ſoll ungefordert ein eigen Predigen anrichten, noch ſich eindringen, ob er gleich höret und weiß, daß man öffentlich falſch predigt, als dem nicht befohlen iſt dafür zu antworten. Denn GOtt hat das Amt geordnet, wie andere, daß man nicht dawider handele: wer es aber unrecht führet, der wird für ſich ſelbſt müſſen antworten, und ſeinen Richter gewißlich finden.

101. Zum andern, sagt er, daß sie kommen in Schafskleidern, daß man sie nicht kann tadeln, noch äusserlich unterscheiden von andern, rechten Predigern. Die zwey Stücke sinds, die den Schaden thun, daß sie das rechte Amt haben, und dazu mit so schönem Schmuck und Schein kommen, daß man nicht kann anders sagen, denn es seyn rechte, fromme Prediger, die jedermanns Heil suchen; wie sie köstlich rühmen, und dazu schwören können, führen eitel GOttes Namen und Wort. Das gehet so stark ein, und reisset die Leute mit Gewalt hin, wie eine Fluth, daß man nicht wehren kann. Denn wer ist unter dem Pöbel, der da kann oder darf sich wider solche setzen und sie strafen? Ja, wer weiß sich vor ihnen zu hüten, weil sie mit GOttes Namen und Wort (wie sie rühmen,) kommen?

102. Christus aber warnet uns hiermit vor beyden, daß wir uns nicht sollen daran kehren, daß sie das Amt haben; wiewol dasselbige vonnöthen ist, und zu einem Prediger gehöret. Ist aber damit niemand gesichert, daß man ihm darum müsse gläuben, als könne er nicht in dem Amte ein Schalk seyn. Wie es denn in der Welt nicht seltsam ist, daß in allen Aemtern und Ständen viel Schälke und Buben sind, die es mißbrauchen. Es mögen wol Propheten heissen, das lasse ich zu (spricht Christus); aber dafür hüte dich, und siehe darauf, daß es nicht falsche Propheten seyn. Desselbengleichen, siehe nicht, ob sie in Schafskleidern kommen, mit dem köstlichen Namen und Schein. Denn hier höret du, daß wol kann ein reissender Wolf darunter verborgen gehen. Darum hüte dich abermal, daß dich die Schafskleider nicht betrügen. Denn sie müssen alle solchen schönen Deckel und Schein führen, wenn sie die Leute betrügen sollen.

103. Und das ist eben der Unterscheid unter diesen heimlichen und andern öffentlichen Feinden. Denn jene reissen offentlich zu uns ein, daß sie jedermann wohl kennet; aber diese gehen unter uns in demselben Amte, das wir haben, führen auch dieselbige Schrift und Wort zum Schein: sie kommen aber (spricht Christus,) von ihnen selbst; das ist, ob sie wol das Amt haben, doch bringen sie solche Worte und Lehre, die ihnen GOtt nicht befohlen, noch sie dazu gesandt hat, sondern ihre eigene Träume und Teufelslehre, mit Gottes Namen geschmücket. Darum sey gewarnet eben vor den Schafskleidern, daß du keinem traueſt, wie grossen Schein er führet, sondern allein auf das Wort sehest, ob er dasselbige recht führe, oder seinen eigenen Tand darunter verkaufe.

104. Siehe, wenn wir nun solche Warnung annähmen, und uns nach Christi Worten richteten, so könnten wir uns leichtlich hüten vor allen falschen Propheten und Predigern. Aber daß sie so allenthalben einreissen, kömmt daher, daß wir, die das rechte Evangelium hören, nehmens uns nicht mit Ernst an, sorgen nicht dafür, daß wir es gewiß haben und fassen; geben so schläferig und unfleissig hin, als könnte es uns nicht fehlen. Dasselbe machet denn, daß wir betrogen werden durch solchen trefflichen Schein und Ansehen, ehe wir uns umsehen. Denn so bald ein anderer neuer Lehrer kömmt, und auftritt, so ist das Wort, attendite, selber euch für, vergessen, damit wir sollten gerüstet seyn, und einen jeglichen also hören, als höreten wir ihn nicht, sondern allein auf die Lehre sehen und acht geben. Das sind leichtfertige, unbeständige Geister, die nur den Predigern ins Maul sehen, und flugs zuplatzen, aus einem

Für,

Furwitz, der ſie lüſtern machet, daß ſie denken: O ich habe jenen vor geboret, ich muß dieſen auch hören, es iſt ein feiner, gelehrter, heiliger Mann ꝛc. Da hat der Teufel ſchon Raum gewonnen, und berücket ſie, ehe ſie es gewahr werden, treibt und führet ſie nach alle ſeinem Willen, von einer Ketzerey in die andere; wie St. Paulus von ſolchen ſagt Epheſ. am 4. v. 14. daß ſie ſind wie ein Rohr, das hin und her wehet, laſſen ſich treiben, wo ein jeglicher Wind herwehet mit neuer Lehre. Wenn heut oder morgen ein andrer aufſtehet, ſo platzen ſie auch darauf, und hören immer zu.

105. Das machet, ſie haben keinen gewiſſen Verſtand im Herzen von GOttes Wort, achten dazu das Evangelium geringe, meynen, wenn ſie es einmal oder zwey gehöret haben, ſo können ſie es, und habens nun gar: werdens bald überdrüß, ſperren Ohren und Maul auf, wo ein anderer kömmt, der was neues bringt; und gehet ihnen eben, wie Adam und Eva, von der Schlangen verführet, 2 Cor. 11, 3. die ihnen auch die Augen aufſperrete nach dem verbotenen Baume, und ſolche ſchöne Gedanken einbildete wider GOttes Wort: Warum ſollen wir eben von dieſem Baume nicht eſſen? Wurden alſo lüſtern und fürwitzig, daß ſie alle Bäume im ganzen Paradies überdrüßig wurden, und allein nach dieſem gaffeten ꝛc. 1 Moſ. 3, 4.

106. Wenns uns aber Ernſt wäre um das Evangelium, und mit Sorgen lebeten, den Schatz lauter und rein zu behalten, ſo würden wir nicht ſo leichtlich betrogen werden. Denn ich hoffe ja, daß mich kein Rottenaeiſt ſo leichtlich ſoll umſtoſſen, weil ich weiß, daß unſer Evangelium recht iſt, und nicht gerne wollte daſſelbige verlieren. Kömmt aber einer mit ſchönen Schafskleidern, ſo ſehe ich nicht nach ſeiner Larven, als wollte ich etwas anders oder neues hören; ſondern, ob er mit meinem Evangelio ſtimme. Wo nicht, ſo bin ich, GOtt Lob, ſo gefaſſet und verſichert, daß ich weiß, daß er ein falſcher Prophet und reiſſender Wolf iſt unter ſeinen Schafskleidern.

107. Alſo haben die Teufelsgeiſter zweyerley Vortheil, daß wir ſo unachtſam, ſicher und leichtfertige Leute ſind, und ſie ſich können ſchmücken in die ſchöne Schafswolle. Denn Schafskleider heißt er, nicht böſe Stück und grobe Sünde, als der Henden und Unchriſten; ſondern die trefflichen Namen und Ruhm der rechten Chriſten, die da haben die heilige Taufe, Sacrament, Chriſtum, und alles, was Chriſti iſt. Solches müſſen ſie alles mitbringen. Denn es muß keiner alſo daher kommen: Das ſage ich; ſondern alſo: Lieben Freunde, das ſagt Chriſtus: da habt ihr GOttes Wort und die Schrift, das müſſet ihr gläuben, wollet ihr ſelig werden; wer anders lehret, der verführet euch ꝛc. Führen den hochgelobten Namen Chriſti und GOttes, und die ſchrecklichen, prächtigen Worte, GOttes Ehre, Wahrheit, ewige Seligkeit, und was mehr ſolche Worte dazu gehören. Wenn nun der Menſch ſolche treffliche Worte höret, und ſo hoch vermahnet wird bey ſeiner Seelen Seligkeit und Verdammniß, ſo erſchrickt er, und gibt ſich ſo bald gefangen, wo er nicht darwider gerüſtet und wohl gefaſſet iſt. Denn es ſchneidet wie ein ſcharf Scheermeſſer, und gehet durch Leib und Seele. Das iſt ein Stück der Schafskleider.

108. Zudem ſchmücken ſie ſich mit ſonderlichen Werken und Weiſe, gehen in grauen Röcken, ſehen ſauer, und machens hart und ſtrenge mit Faſten, Caſteyen, hartem La-

ger ꝛc. und leben gar nicht wie andere gemeine Leute. Das thut abermal einen groſſen Stoß, und bezaubert die Leute trefflich, daß es mit Haufen hinach fällt: und kann ein solcher Böswicht eine ganze Stadt, die lange Zeit GOttes Wort gehabt hat, mit einer Predigt verführen, und machen, daß man in einer Stunde vergiſſet, was man in zehen Jahren gehöret hat; daß auch ich, wenn ich wollte, gar leichtlich trauete, mein Volk in zwo oder drey Predigten wiederum zu predigen ins Pabſtthum, und neue Wallfahrt und Meſſen anrichten, mit solchem Schein und sonderlicher Heiligkeit. Denn der Pöbel iſt (wie gesagt,) leichtlich damit zu bereden, und ohne das fürwitzig und lüſtern, neues zu hören.

109. Siehe, so müſſen ſie ſich ſchmücken, beyde, mit der Lehre und Leben, daß ſie eben dieſelben Worte führen, die wir hören, und dazu ein ſchön, gleiſſend Leben. Wie jetzt, unſere Wiedertäuferrotten verführen, warlich, viel Leute damit, daß ſie ſchreyen, das Evangelium ſey bey uns nicht recht, weil man ſehe, daß es keine Frucht bringe, und die Leute böſe, hoffärtig und geizig ꝛc. bleiben: es müſſe etwas mehr ſeyn, denn das bloſſe Wort und Buchſtabe: der Geiſt müſſe es thun, und ſich redlich angreifen mit dem Leben: wenns GOttes Wort wäre, ſo würde es freylich auch Frucht ſchaffen. So fahren ſie denn u, und ſagen: Sie haben den rechten Verſtand, und die rechten Früchte und Leben. Wenn ſolches ein einfältiger, unerfahrner Menſch höret, ſo ſpricht er: O das iſt warlich wahr! Läßt ſich alſo dahin reiſſen mit dem trefflichen Worte: Geiſt, und Früchte des Geiſtes. Darnach fahren ſie weiter, und ſagen: Wer ein Chriſt will ſeyn, ſoll nicht weltliche Obrigkeit, noch das Schwerdt führen, noch was Eigenes haben, wie wir haben; ſondern das iſt ein rechter Chriſt, der es mit Werken beweiſet, verläßt alles: nimmt ſich weltlicher Gewalt und Regiments nicht an; gehet in einem ſchlechten, grauen Rocke; leidet Hunger und Kummer, ꝛc. Das heiſſen ſie Früchte des Geiſtes. Siehe, da ſind eitel Schafskleider, damit führen ſie die armen Leute mit Haufen dahin.

110. Wer kann nun hier den Wolf darunter erkennen, und ſich dafür hüten? Antwort: Ich weiß keinen andern Rath, denn wie ich (§. 98. ſeqq.) geſagt habe, daß ein jeglicher vorhin zuſehe, daß er ſeiner Sache, und der Lehre gewiß ſey, und habe ſie ſo gefaſſet im Herzen, daß er bey der Lehre könnte bleiben, wenn er gleich alles anders ſehe lehren und leben, was auf Erden iſt. Denn wer da will ſicher fahren, der muß ſchlecht keine äuſſerliche Larve in der Chriſtenheit anſehen, noch darnach richten, ſondern allein nach dem Worte, das uns zeigt das rechte Weſen, das vor GOtt gilt. Als, zum Exempel: Das Hauptſtück und Summa der Chriſtlichen Lehre iſt das, daß GOtt ſeinen Sohn, CHriſtum, geſandt hat und gegeben, und uns allein durch Ihn alle Sünde vergibt, gerecht und ſelig machet. Das ſollſt du halten, und kein anders. Darnach, wenn du die Augen aufthuſt, ſo ſieheſt du gar mancherley, ungleich Leben und Weſen, daß dieſer ein Mann, Weib, Herr, Knecht, Fürſt, Unterthan, reich, arm, und was vor Stände und Amt in der Welt ſind, und alles ſo unter einander her, daß ichs nicht ſehen kann, daß einen ſonderlichen Schein habe. Aber weil ich ſo gefaßt bin, und weiß ſolch Hauptſtück, darinnen ich alles habe, ſo ſchleußt mein Herz alſo: GOtt gebe, ich ſehe einen Ehemann oder Jungfrau, Herrn oder Knecht, Gelehr-

lehrten oder Laien, grau oder roth gekleidet, faſten oder eſſen, ſauer ſehen oder lachen; was geht mich das an? Summa, was ſolcher Unterſcheid iſt, und ich mit Augen ſehe, das iſt mir eines, wie das andere. Denn ich habe ſolchen Verſtand, daß eine Magd in einem rothen Rocke, oder ein Fürſt in ſeinem güldnen Stücke, eben ſowol ein Chriſt ſeyn kann, als ein Bettler im grauen Rocke, oder ein Mönch in wüllen oder härien Hembde, und bin durch ſolchen Verſtand wohl ſicher vor allerley äuſſerlichen Larven.

111. Wer aber ſolch Hauptſtück nicht hat, noch alles darnach zu richten weiß, der kann ſich nicht hüten, daß er nicht durch ſolche Larven betrogen werde, wenn er ſiehet dieſen mit Weib und Kind umgeben, oder herrlich und köſtlich geſchmückt ꝛc. und einen andern ſauer ſehen, viel faſten, baarfuß, und im grauen Rock, und ſchleußt ſobald: O das iſt ein heiliger Mann! die andern ſind nichts. Und gehnet alſo dahin, den Larven nach, ungehalten; iſt nicht ſo klug, daß er könnte ſagen: Kann auch unter dem grauen Rocke ein Schalk verborgen liegen? Wie ein Chriſt ſchlieſſen und ſagen kann: Lieber Mönch, trägſt du einen grauen Rock nicht aus Noth, ſondern aus ſonderlichem Sinn, daß du willſt vor andern etwas ſonderliches geachtet werden, ſo mußt du ein verzweifelter, zwiefächtiger Böswicht ſeyn, der den Leuten das Maul aufſperret mit falſchem Schein; ſonſt würdeſt du ja müſſen ſagen: Wenn ein Bauer, ſo auf ſeinem Acker pflüget oder dünget, eben ſowol ein Chriſt iſt, und gen Himmel kömmt, als ich, was thue ich denn mit meinem ſonderlichen Weſen?

112. Aber, wie ich (§. 104. ſq.) geſagt habe, der groſſe gemeine Haufe hänget an ſolchen Larven, ſo ihm die Augen füllen, und was ſonderliches anzuſehen iſt, daß nichts hilft, wenn man gleich lange dawider predigt. So ſind wir ohne das von Natur geneigt zu ſolcher Lehre und Werken. Denn es gefället der Vernunft wohl, welche allzeit gerne mit eigenen Werken mit GOtt handeln wollte. So ſchläget denn zu, daß der Teufel durch dieſe Lehrer zubläſet und ſchüret, bis er uns gar hinein getrieben hat.

113. Wir aber, ſo gerne ſicher wollen fahren, ſollen vor allen Dingen zuſehen, wie ich allezeit vermahnet habe, daß wir unſern Hauptartikel, von Chriſto, recht haben, ſo können wir von allen äuſſerlichen Larven und Weſen recht urtheilen, und wird uns der Geiſt fein lehren und führen. So wird auch ein jeglicher in ſeinem Stande rechte gute Werke gnug zu thun finden, wo er will fromm ſeyn, daß er nichts ſonderliches darf ſuchen.

114. Denn, biſt du ein Fürſt, Richter, Ehemann, Knecht, Magd ꝛc. und ſollſt deinen Glauben üben und beweiſen, dein Amt und Stand treulich führen, und recht thun; ſo ſollſt du wol ſo viel zu ſchaffen und zu thun gewinnen, daß kein Carthäuſer einen ſchwerern Orden führet, denn du. Denn was iſt das vor groſſe Mühe und ſchwere Arbeit, daß jener einen grauen Rock oder Kappe trägt, oder auf Holzſchuhen gehet, oder dem Leibe ein wenig wehe thut, wenn ers ſtrenge machet, und doch daneben ohne Sorge und Angſt lebet, und zu Freſſen und Saufen genug hat? Dieſer aber muß im Schweiß des Angeſichts, und mit ſaurer Arbeit ſein täglich Brod eſſen, und nicht allein den Leib, ſondern vielmehr ſein Herz zumartern laſſen von der böſen Welt und ſeinen Nachbarn, und alles Unglück, Unfried und Herzeleid warten und leiden. Alſo, daß ein rechter Bürgerſtand Chriſtlich

geführet, mehr, denn ein ehemaliger Carthäuser orden ist; ohne daß es nicht schöner, wie der Mönch, der eine Kappe trägt, von Leuten gesondert, ꝛc. und doch, wenn man die Augen aufthäte, und recht gegen einander hielte, müßte auch die Vernunft solches schliessen. Also auch ein Fürst, ob er eine güldene Krone und maederne Schaube anträgt, ist er aber fromm, so ist er unter der maederner Schaube ein solch gemarterter und elender Mensch, daß seines Gleichen in keinem Kloster ist. Also gehe durch alle Aemter und Stände. Findest du einen frommen Mann oder Weib, so darfst du keinen Mönch oder Nonne suchen; denn er ist vorhin Mönchs gnug, und führet einen schwerern Orden, denn alle Kappen- und Plattenträger; ja, es ist eitel Narrenwerk vor GOtt mit allen Mönchen und Waldbrüdern, gegen einem frommen Kinde, Knechte oder Magd, so gehorsam und treulich thut, was ihm befohlen ist. Thue nur, was ein fromm Mann oder Weib thun soll, so hast du eine Regel, die schwerer ist, denn Francisci oder aller Mönche Regel, Kappen und Platten, welche viel ehe einen Schalk, denn einen frommen Christen, decket.

115. Aber das will die tolle Vernunft nicht ansehen, sondern schlägt es in Wind, und denket: O das ist gemein Ding, das hätte jeglicher in seinem Hause wol! gaffet nach einem andern, was seltsam und sonderlich ist, da sperret sie die Augen auf, läßt sich führen mit solchem Gepleret; welches doch ein lauter falscher Schein ist, damit sie herkommen, und ihr nichtig Leben so aufmutzen, daß alles andere, was GOttes Ordnung und Stände sind, verachtet werden, und nichts gelten sollen. Aber es mangelt allein daran, daß wir uns nicht lassen Ernst sein, GOttes Wort zu fassen; sonst würden wir bald sagen: Es komme Carthäuser, Wiedertäufer, der Teufel selbst, oder seine Mutter her, so werden sie nicht bessere Stände noch Leben machen, denn GOtt gemacht hat.

116. Darum muß mans einen treffachen, hohen, göttlichen Stand lassen sein um einen frommen Ehemann, Knecht, Magd, oder treuen Arbeiter, und können alles nach dem Worte von allen Werken und Ständen recht urtheilen, und jedermann recht lehren und leben, und würde alles aufs allerfeinste gehen. Das wären die rechten Stände, die GOtt geschaffen und geordnet, und Gefallen dran hat. Und wollte GOtt, daß mans dazu könnte bringen, daß eine Stadt viel solcher frommer Bürger, Weiber, Kinder, Herren, Knechte und Mägde hätte, so hätten wir das Himmelreich auf Erden, und dürften keines Klosters nicht. Dürften auch weder fasten, noch in der Kirche über Tag beten und singen, sondern nicht mehr thun, denn was eines jeglichen Amt und Werk fordert.

117. Also siehest du, was die Schafskleider sind, damit sie den Leuten das Maul aufsperren. Aber was sind sie inwendig, und im Grund? Nichts anders, sagt Christus, denn reissende Wölfe. Das ist, das sie suchen, die verzweifelten Buben, daß sie mit schönem Schein der Lehre und Leben die Seelen verderben und zureissen. Nicht auswendig, wie die Tyrannen und Verfolger, so Leib und Gut zureissen: auch nicht wie die Prediger, so öffentlich wider uns predigen, und unsere Lehre verdammen ꝛc. sondern inwendig, daß sie uns heimlich den Schatz unsers Herzens wegreissen, welches nun ist GOttes Stul oder Königreich und Wohnung worden. Das

ist,

iſt, alle ihre Bäberey, die ſie ſo ſchmücken mit der Lehre und Leben, gehet dahin, daß ſie den Glauben und Hauptartikel von Chriſto wegreiſſen. Als jetzt die Wiedertäufer auswendig auch unſern Namen führen, und wohl bekennen, daß wir das Evangelium haben, mit dem Wort und Predigt; es folget aber (ſagen ſie,) keine Frucht. Eben mit dem Wort, keine Frucht, führen ſie die Leute vom Glauben auf die Werke, und nehmen das Hauptſtück hinweg, welches iſt der Glaube an Chriſtum, und führen uns dahin, daß man allein die Früchte ſoll anſehen; wenn die da ſind, ſo ſey es das Evangelium recht, und wiederum. Und iſt alle ihre Lehre nichts anders, denn daß man ſich müſſe angreifen und beweiſen mit den Früchten, nichts eigenes haben, alle Dinge verlaſſen ꝛc. Fallen alſo gar wiederum auf die Werke, und ſetzen ihr Vertrauen darauf, als dadurch ſelig zu werden.

118. Und das das ärgſte iſt, lehren ſie nicht die rechten Früchte, die das Evangelium lehret und fordert nach dem Glauben; ſondern was ſie erträumen, und erdenken: ſagen nichts davon, wie ein jeglicher ſeinen Stand recht und treulich führen, und darinne bleiben ſoll; ſondern eben das Widerſpiel: führen die Leute von ſolchen Ständen, lehren ſie verlaſſen alles Weltliche, und davon laufen, und was ſonderliches anfahen, ſauer ſehen, und harte leben, nicht eſſen, trinken, kleiden wie andere Leute, ſich willig und ungefordert laſſen martern, und tödten. Sonſt (ſagen ſie,) hat das Evangelium keine Frucht in dir, und biſt noch kein Chriſt, ob du gleich lange gläubeſt ꝛc.

119. Und ſolche ihre Träume ſchmücken ſie mit der Schrift und Sprüchen aus dem Evangelio, ſo doch Chriſtus ſolches nie gelehret oder geheiſſen hat, weder mit Worten noch Exempel, daß man von den Leuten laufen, alles verlaſſen, nichts Eigenes haben ſoll; ohne wenn es zu der Noth kömmt, daß man entweder dich, oder ſein Wort laſſen muß. Darum ſollſt du es nicht ehe verlaſſen, er heiſſe dichs denn, und werdeſt dazu gezwungen. Wenns dazu kömmt, ſo ſprich denn: Ehe ich das Evangelium und Chriſtum wollte laſſen, ſo fahre lieber hin Weib, Kind, Leib und Gut, Sonn und Mond, und alle Creaturen. Aber auſſer der Noth haſt du GOttes Gebot, daß du ſollſt deinen Nächſten lieben, und ihm dienen und helfen mit Leib und Gut, deßgleichen dein Weib, Kind, Geſinde lieben und regieren ꝛc. nicht von ihnen laufen, und ſie ſitzen laſſen, wie ſie thun wider GOttes Wort und Ordnung, ohne alle Noth, und wollen dennoch von groſſen Früchten des Evangelii rühmen, als ſonderliche Heiligen.

120. Alſo lerne nun ſolche Geiſter kennen, wie ſie unter den Schafskleidern inwendig zerreiſſen, und den Glauben wegnehmen, führen dich von Chriſto auf dich ſelbſt, und heiſſen das Früchte des Evangelii, die ſie ſelbſt erträumen, damit ſie die rechten Früchte vertilgen. Das ſind ſie, die reiſſenden Wölfe, mit Schafskleidern, die allezeit die Chriſtenheit verderben. Bisher haben ſie Mönche geheiſſen; nun ſinds Wiedertäufer, als neue Mönche: vorzeiten warens Cainiter, Iſmaeliter, Eſauiten, Pelagianer. Denn dieſer falſche Glaube hat gewähret vom Anfang der Welt. Und ob gleich jetzt dieſe Wiedertäufer wegkommen, ſo werden doch andere kommen.

121. Summa, die Mönchere muß bleiben, ſo lange die Welt ſtehet, obwol mit andern neuen Namen und Werken. Denn

alle, die damit umgehen, daß sie was sonderliches anfahen, über den Glauben und gemeine Stände, das sind und bleiben Mönche, ob sie wol nicht einerley Weise, Kleidung oder Geberde führen. Zwar vor diesen kann man sich nun wohl hüten, die mit Kappen und Platten daher gehen; denn sie sind nun wohl genug abgemahlet, daß sie jedermann kennet. Aber hüte dich vor den neuen Mönchen, die nicht Kappen tragen, aber doch ander sonderlich Wesen aufwerfen, grosse Andacht und Heiligkeit vorgeben, mit sauersehen, grauen Röcken, und hartem Leben: sagen, man müsse nicht Sammet noch Seiden, rothe oder bunte Kleider tragen; gleichwie jene Mönche auch gelehret haben. Also, daß doch immer einerley Möncherey ist, ohne mit andern Larven. Darum habens die Mahler eben recht troffen, wenn sie den Teufel mahlen in einer Mönchskappe, und seine Teufelsklauen unten herfürgehen. Denn er vom Anfange der Welt nichts anders thut, denn die Welt mit Möncherey verführet.

v. 16-20. An ihren Früchten sollet ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen? Oder Feigen von den Disteln? Also ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte; aber ein faul'er Baum bringet arge Früchte. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen. Darum an ihren Früchten sollet ihr sie erkennen.

122. Weil der HErr Christus die Seinen gewarnet hat, daß sie veste an seiner Lehre halten sollen, und zusehen, daß sie nicht durch andere verführet werden, welche unter Schafskleidern reissende Wölfe sind: lehret er nun auch zu mehrerer Warnung, wie man sie kennen soll an ihren Früchten, und setzet ein Gleichniß mit schlechten, einfältigen Worten, das auch ein Kind verstehen kann. Denn es ist niemand so alber, der nicht wisse, daß ein Dornbusch keine Feigen noch Trauben trage, ꝛc. Aber wie einfältig die Worte sind, so siehet doch niemand, daß sie so viel gelten, wer nicht mit Fleiß GOttes Wort ansiehet. Es liegt aber alles darinnen, daß man verstehe, was er gute oder böse Bäume und Früchte heisset. Denn es ist bald gesagt: das ist eine Feige, oder eine Distel, ein guter Apfel, oder saure Schlehen, und mit den Augen und Vernunft leicht zu sehen, und zu verstehen; aber da es Christus hinzeucht, ist es unmöglich, ohne allein durch geistlichen Verstand, nach GOttes Wort zu örtern. Denn wir haben droben (§. 101. fgg.) gehöret, wie dieselbigen falschen Lehrer bringen solchen Schein, und glatte Worte, daß die Vernunft nicht vermag zu richten, noch sich kann dafür hüten. Ja, es ist eben solche Lehre und Leben, die aus der Vernunft gewachsen, und ihr gemäs ist, und uns natürlich wohlgefället, weil sie von unserm eigenen Thun und Werken lehret, so wir verstehen und vermögen.

123. Das heißt aber kürzlich, ein guter Baum, so gute Früchte bringet, der da lebt und sein Wesen und Wandel führet nach GOttes Wort, rein und lauter. Denn er wird hernach beschliessen, auch von vielen, die GOttes Wort gehöret, in seinem Namen geprediget, ꝛc. und auch sagen:

HErr,

HErr, HErr dazu viel Zeichen gethan haben, Teufel ausgetrieben, und doch falſch und Heuchler ſind. Darum muß man hier die Vernunft ſchlechts zuthun, und allein GOttes Wort folgen, und darnach ſchlieſſen, wenn man vom Leben und Werken will urtheilen, daß man wiſſe, was GOttes Wort einen guten Baum oder gute Früchte nennet. Denn das iſt der Vernunft zu hoch, (wie ich geſagt habe,) wenn ſie einen ſiehet, der da nichts, denn einen grauen Rock trägt, alle Wochen faſtet, wie der Phariſäer im Evangelio, ja der auch Wunder und Zeichen thut, daß der nicht ſollte ein guter Baum ſeyn mit guten Früchten. Denn ſie kann nichts höhers kennen, noch beſſers erdenken und verſtehen, iſt ſchlecht damit gefangen, daß ſie ſchleußt: Wer ein ander Leben führet, denn andere Leute, der müſſe ein ſonderlicher heiliger Menſch ſeyn. Siehet nicht, die blinde Närrin, daß ſolche Werke noch alle weit, weit von GOttes Wort ſind.

124. Und wenn du ſie frageſt: Woher weißt du, daß dieſelben Werke ſo köſtlich ſind, als du ſie macheſt? ſo kann ſie nicht anders ſagen, denn: Es deucht mich alſo. Ja, ins Rauchloch mit deinem Dünkel, daß ich mein Heil und Seligkeit ſollte darauf ſetzen. Es heißt alſo: Du mußt wiſſen, und nicht wähnen noch dünken, und einen gewiſſen Grund und Zeugniß haben aus GOttes Wort, daß es ihm gefalle, daß du könneſt ſagen: Das Werk iſt wohl gethan: oder, der Stand iſt GOtt gefällig, das weiß ich. Nicht nach meinem eigenen Licht oder Stern, daß es mich gut oder böſe dünkt; ſondern, daß es in GOttes Wort und Gebot gehet. Es dünkt mich wol nicht fein, daß ein Ehemann, oder Frau, Fürſt, Richter, ſoll ſo heilig ſeyn, als einer, der in Winkel oder in die Wüſten kreucht; aber es gilt nicht nach meinem Dünkel richten. Und ob gleich jemand Teufel austriebe, und alle Wunder thäte, ſo die Apoſtel gethan haben, ſo will ich lieber ſeyn ein Schuſterknecht, oder eine Schüſſelwäſcherin, nach GOttes Wort, und ſolchen Stand ſetzen über deinen Dünkel, wenn du gleich könnteſt Todten aufwecken. Darum bleibe dabey, daß gute Früchte bringen heißt, ſolch Leben und gute Werke, die in GOttes Wort und Gebot gehen.

125. Alſo ſind dieſe Worte, **an ihren Früchten ſollt ihr ſie erkennen**, zum Wahrzeichen geſetzet, und zum Ziel geſteckt, darnach man ſie richten und kennen kann. Werden wir aber betrogen, ſo iſts niemands, denn unſere Schuld. Denn er hat uns nicht im Zweifel gelaſſen, ſondern dürr und klar abgemahlet. Könnet ihr ſie nicht urtheilen (ſpricht er,) vor den ſchönen Schafskleidern, ſo merket nur auf ihre Früchte und Werke, ob die rechtſchaffen und gut ſind.

126. Ja, (ſprichſt du,) wie kenne ich dieſelbigen? mögen doch dieſelbigen auch wohl trügen. Antwort: Du weiſſeſt ja, was GOttes Gebote ſind; da ſiehe, ob ſie nach denſelbigen gehen. Denn ich will dir gewiß Bürge dafür ſeyn, daß kein Rottengeiſt kommen wird, er ſolls ſo verſiegeln, und einen Stank hinter ſich laſſen, daß man ſehe, daß der Teufel da geweſen ſey. Und iſt auch noch nie keine falſche Lehre oder Ketzerey aufkommen, ſie hat das Wahrzeichen mit ſich gehabt, ſo er hier zeiget, daß ſie andere Werke aufgeworfen haben, denn GOtt geboten und geordnet hat. Daß nun die Welt verführet wird, kömmt nirgend her, denn daß ſie der tollen Vernunft folget, und läßt GOttes Wort unter der Bank liegen, achtet nicht, was er gebeut, ſperret dieweil die

Au-

sehen auf nach den Larven, wo sie nur etwas seltsames sieht.

127. Wer nun will hier recht urtheilen, der thue, wie ihn Christus lehret, und nehme vor sich ihre Werke und Früchte, und halte sie gegen GOttes Wort oder Gebot, so wird er bald sehen, wie sichs zusammen reimet. Siehe an den allerheiligsten Carthäusermönch, mit seinem strengen Orden, und St. Paulum dagegen mit den Zehen Geboten, so wirst du sehen, daß St. Paulus so einher predigt: Wenn ihr Christum habt durch den Glauben, so sey ein jeglicher gehorsam und unterthan der Obrigkeit, und übet die Liebe unter einander in allen Ständen. Siehe, da hast du einen rechten Spiegel eines Christlichen Lebens, nach GOttes Gebot und Ordnung. Dagegen kömmt jener Rottengeist, und sagt: O das ist gemein Ding! sind doch viel böse Leute in den Ständen, und ist alles weltlich Ding, ꝛc. ey wir müssen etwas bessers suchen. So gehet er denn hin, und macht was sonderlichs und seltsames, kömmt gerellt mit einer Kappe oder grauen Rocke; das soll köstlich Leben und ein vollkommener Stand seyn.

128. Bist du aber gefasset mit GOttes Wort, so kannst du bald urtheilen und sagen: Wo hat dir GOtt befohlen, solche sonderliche Stände und Werke aufzuwerfen, wider die gemeinen Stände, die er geordnet hat? Ich weiß gar wohl, daß viel böse Buben und fromme Leute sind in allen Ständen; aber was gehet mich das an, wie man derselben mißbraucht? Ich bleibe gleichwol bey dem Worte, das mich lehret, daß solche Stände gut sind, ob gleich böse Leute drinnen sind. Da sehe und richte ich nach. Und weil der Stand gut ist, so müssen die Werke und Früchte nach GOttes Wort geschehen, wo derselbe Stand fordert, auch recht und gut seyn. Weil er aber, dem Stand, kein GOttes Wort hat, so können auch die Werke, in dem Stande geschehen, nicht gut seyn, und ist beyde, Baum und Frucht, faul und kein nütze.

129. Also hast du ein gewiß Urtheil, das dir nicht fehlen kann, wie dich Christus lehret, an ihren Früchten sie zu kennen. Denn ich habe auch nachgelesen von allen Ketzern und Rotten, und funden, daß sie allzumal allezeit etwas anders gemacht und hervorgebracht haben, denn GOtt geboten und befohlen hat, einer in diesem, der andere in jenem Artikel. Dieser hat verboten, nicht allerley zu essen; der andere, die Ehe; der dritte, die Obrigkeit verdammt; und jeglicher ein eigenes vorgenommen, daß sie gewißlich alle auf dieser Bahn schreiten müssen.

130. Darum liegt es gar, wie ich (§. 123. sqq.) gesagt habe, an dem, daß man die Dictiones eigentlich wisse und halte, was Christus heißt gute Werke oder Früchte: nemlich, ein gut Werk sey das, das durch GOttes Wort befohlen oder geboten ist, und in demselben Gebot geht. Als, eine Ehefrau, die fromm ist und ihren Ehestand recht hält, kann so sagen und rühmen, daß ihr Stand von GOtt geboten ist, und das rechte, reine, lautere Wort GOttes hat, und GOtt von Herzen gefället. Darum sind ihre Werke eitel gute Früchte; also, daß man richte und urtheile, nicht nach unserm Dünkel gut, sondern was GOtt spricht, und gut heißt. Dabey bleibe, so kannst du nicht fehlen, wie sie fehlen müssen. Denn da lehret das Urtheil, daß sie keine rechte Früchte können lehren. So hält GOtt auch drüber, daß sie nichts anders müssen predigen, denn von lautern erdichteten Gaukelwerken.

Und

Und weil ſie die rechten Früchte und Werke verachten, als die keinen ſonderlichen Schein haben; ſo verachtet er auch ihre faule Werke, die ſie mit groſſem Schein aufwerfen, und ſich vermeſſen beſſer zu machen, denn er gemacht hat.

131. Es iſt ein Sprüchwort, von denen Pfaffen erdacht, und ich meyne, daß der Teufel ſelbſt ihr damit geſpottet hat: Da unſer HErr GOtt einen Pfaffen machte, da ſahe der Teufel zu, und wollte es ihm nachthun, und machte die Platte zu breit, da ward ein Mönch draus; daher ſind ſie des Teufels Creaturen. Das iſt wol lächerlich und ſpöttiſch geredt, aber doch die lautere Wahrheit. Denn wo der Teufel ſiehet, daß GOtt gebeut Gehorſam und Liebe unter einander, und machet ein fein geiſtlich Völklein, ſo kann ers nicht laſſen, er muß ſeine Capelle oder Kretzmer bey der Kirchen bauen, und auch hinnach lehren ſeine Möncherey, Armuth, graue Röcke ꝛc. alſo, daß allezeit die Mönche des Teufels Pfaffen ſind. Denn ſie eitel Teufelslehre treiben (wie ſie auch St. Paulus nennet 1 Tim. 1, 1), aus eigenem Dünkel vorgenommen, und GOttes Werk überklügeln und beſſer machen wollen.

132. Darum will nun Chriſtus ſagen: Wollet ihr ſie kennen und urtheilen, ſo haltet euch zum reinen Wort GOttes, daß ihr gewiß ſeyd, was die rechten Früchte ſind, und ſehet, wie ſie mit denſelben übereinſtimmen; ſo werdet ihr gewißlich finden, daß ſie andere Dinge lehren und treiben, denn das GOtt geboten hat: daher könnet ihr gewißlich auch den Baum prüfen, daß er nicht gut ſey. Und gibt deß ein grob, kindiſch Gleichniß:

133. Kann man auch Trauben leſen von den Dornen? oder Feigen von den Diſteln? Ja, ſehr wohl, (meynen ſie,) ſollte man das nicht thun können? Ja, man lieſet wol eitel Zucker davon. Denn ſolche Werke ſind gar viel köſtlicher, ihres Achtens, denn die GOtt geboten hat. Aber ſiehe du die zweyerley Bäume an, den Weinſtock oder Feigenbaum, und dagegen den Dornſtrauch oder Diſtel. Diſteln oder Dornen mögen auch ſchön daher blühen vor andern Bäumen; aber wer tröſtet ſich ihrer Früchte? Der Feigenbaum aber iſt ſo ein einfältiger Baum, rühmet und bruſtet ſich nicht von ſeinen Früchten noch Blättern, ſchläget nicht ehe aus mit Blättern, denn die Früchte vorhanden ſind, ſondern ehe mans ſiehet, bringet er die Früchte. So auch der Weinſtock, der iſt ſo gar ohne Schein und Herrlichkeit, als kein anderer Baum, ein lauter dürr, ſchwach Holz; noch trägt er die allerſüſſeſten Trauben, über alle andere Gewächſe, daß ſich andere Bäume ſperren und brüſten mit Blättern und Blüthen, daß man ſollte meynen, ſie würden eitel Zucker tragen; und doch nichts überall geben, denn ſolche ſaure Früchte, die kein nütze ſind.

134. Alſo auch hier haben dieſe den Schein, und machen ein Geplerr mit ihrem Rühmen von ſonderlichen Werken, als wollten ſie es allein thun. Und wenn es verblühet, ſo werden eitel Hagenbutten draus, die gar voll Steine ſind, niemand nähren noch ſpeiſen, oder Diſtelköpffe, die nur ſtechen und kratzen, wenn man ſie angreifet. Denn wenn man GOttes Gebot dagegen hält: Ob GOtt ſolche Werke befohlen und geboten hat, und dem Nächſten zu Dienſt und Nutzen geſchehen; ſo findet ſich, daß es nirgends zu taugt, und nur die rechten guten Früchte hindert. Wiederum, was die andern Stände ſind, das hat keinen Schein, glänzet und gleiſſet nicht, und bringet doch die allerfei-

lerfeinsten, besten Früchte, und schaffet den gröſten Nutzen auf Erden, aber vor GOtt, und vor denen, die mit geistlichen Augen erleuchtet sind, daß sie es recht ansehen und urtheilen können.

135. Darum so spricht er nun: Kann man auch Trauben lesen von den Dörnern? oder Feigen von den Disteln? Als wollte er sagen: Es mag wol daher blühen als köstlich Ding, aber harre eine Weile, und siehe, wenns Zeit ist, daß man soll lesen, und die Früchte abnehmen, was du denn findest. Denn es wird nichts mehr draus, denn daß man die Leute damit betreugt, so auf grosse, köstliche Früchte gewartet, und doch nichts finden, deß sie oder andere sich trösten und geniessen möchten: dazu den Schaden thut, daß auch die allerhöchste Vernunft durch solch Gespenst, vom Teufel angerichtet, betrogen und verführet wird, so nicht GOttes Wort und rechten Verstand hat, sondern seinem eigenen Dünkel und Andacht folget, und meynet, wenn es ihr gefället, so müsse es GOtt auch gefallen: so es doch sollte umgekehret seyn, daß ich mir gefallen lasse, was ich höre, das ihm gefället, obs gleich verdrüßlich Ding ist in allen Ständen GOttes, und dazu viel böse Leute drinnen sind, die solche Früchte verderben, gleichwie die bösen Würmer.

136. Und solch Gleichniß beschleußt er nun mit einem gemeinen Spruch, den er sonst gerne pflegt zu brauchen: Ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte, und ein fauler Baum bringet arge Früchte ꝛc. Was ist aber doch noth solches zu lehren mit so viel Worten? Wer weiß das zuvor nicht? Sollte es doch ein Blinder wol greifen am Strauche; und er hält uns für solche Narren, die solches nicht wissen? Wohlan, wer es weiß, der wisse es; wir aber wollens lernen, und Christi Schüler bleiben. Denn es ist, wie (§. 122.) gesagt,) nicht so leichte Kunst, zu urtheilen in diesem Thun, davon Christus redet. Es dienet aber dieser Spruch, zu trösten und stärken, die da in solchen Ständen sind, wider der Vernunft Fühlen und Ansehen, daß es ein verdrüßlich Wesen sey, und viel Böses darinnen geschieht, welches viel Leute stützig macht, daß man sie vor gefährlich hält, als könne man nicht wohl GOtt darinne dienen ꝛc. Damit sich auch St. Augustinus selbst sehr gebrochen und zumartert hat, auch da er schon ein grosser Doctor war, daß ers gerne alles recht gesehen hätte, und das Böse von den Ständen scheiden möchte, und ihm die Pelagianerketzer viel damit zu schaffen macheten. Wie fast alle Ketzer solches haben wollen gar rein machen, und (mit Urlaub) gar beschmissen.

137. Aber was darf mans weit suchen? Es ist hier fein und mit kurzen Worten gesetzt: Der Stand, den GOtt geschaffen und geordnet hat, und der Mensch, der in solchem Stande nach GOttes Wort gehet und lebt, der kann nichts bringen, denn gute Früchte. Damit kannst du nun dein Herz trösten wider solche Gedanken: Ach hat mich dieser oder jener in diesen Stand bracht! ist doch nichts denn eitel Unlust und Jammer drinnen! Welches mich selbst oft angefochten hat über meinem Amte, und noch thut, daß, wo GOttes Wort nicht wäre, wollte ich länast verschworen haben, eine Predigt zu thun, und der Welt auch Urlaub haben gegeben; wie vorzeiten die Mönche gethan haben. Aber das thut der leidige Teufel, daß er einem jeglichen seinen Stand so schwer machet, und die tolle Vernunft so blendet, daß sie nicht kann erkennen das Amt und Werk, so uns GOTT auflieget, und

und ihm herzlich wohlgefället, als eine gute Frucht eines guten Baums, und alſo ſelbſt ihren Stand und Früchte verderbet. Denn es wäre wol ein guter Baum, und ein guter Stand; aber ſie ſiehet es nicht, und liegt ihr ſelbſt im Wege, daß er nicht gute Früchte kann bringen.

138. Darum lerne deinen Stand alſo nach dieſem Spruche anſehen, daß du können daraus ſchlieſſen: Nun weiß ich, GOtt ſey Lob! daß ich in einem guten, ſeligen Stande bin, der GOtt gefället; obs wol dem Fleiſche verdrüßlich iſt, viel Mühe und Unluſt hat, das will ich alles gerne tragen. Denn hier habe ich den Troſt, daß Chriſtus ſagt: **Ein guter Baum bringet gute Früchte**, von allen Ständen, in GOttes Wort gefaſſet, ob ſie gleich von der Welt und den ſonderlichen Heiligen verachtet und geringe angeſehen ſind. Wiederum, höre ich das Urtheil, daß **ein jeglicher fauler Baum arge Früchte bringet**: daß, wenn ich den heiligſten Carthäuſer ſehe, ſo ſehe ich einen ſchändlichen, faulen Baum, ob er wol köſtlich ſcheinet, und nicht ſo viel Unluſts und Widerſtands hat. Denn der Teufel machet es ihm nicht ſo ſauer und ſchwer, wie er den rechten, göttlichen Ständen thut. Darum gefallen ihnen ſolche Stände und Werke ſo wohl.

139. Aber ſo wenig als ich ſehen kann in meinem Stande, daß meine Frucht gut iſt; ſo wenig kann auch jener ſehen, daß ſein Stand und Frucht faul und kein nütze iſt. Und muß ſich alſo dieſer Spruch bey ihnen umkehren laſſen, und alſo heiſſen: **Ein fauler Baum bringet gute Früchte, und ein guter Baum bringet böſe Früchte**: alſo, daß kurzum hier die Vernunft nicht urtheilen kann, noch ſehen die Güte ihres Standes und ſeiner Werke, noch Freude und Luſt davon haben; ſondern lobet und preiſet das Widerſpiel. Denn wenn mans könnte ſehen, ſo giengen wir in eitel Freuden, und würden alles mit fröhlichem Herzen leiden und tragen, was uns GOtt auflieget, gewiß, daß, weil ſolcher Baum gut iſt, ſo müſſen auch die Früchte gut ſeyn. Alſo, daß ein frommer Fuhrknecht, wenn er ein Fuder Miſt auf den Acker führet, ſo führet er ein Fuder köſtlicher Feigen und Trauben; aber vor GOTT, nicht vor unſern Augen, die wir nicht gläuben. Daher ein jeglicher ſeines Standes müde wird, und gaffet nach einem andern.

140. Das meynet nun Chriſtus damit, daß er ſo dürre und ſtracks ſchleußt: **Ein guter Baum bringet gute Früchte**; und wiederum. Und daß ers noch ſtärker mache, ſetzet er dazu, als zum Ueberfluß, und ſpricht: **Ein guter Baum kann nicht böſe Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen.** Wie, kann nicht ein Knecht oder Magd ein Schalk ſeyn? ein Mann oder Frau die Ehe brechen? ein Fürſt ein Tyrann, ein Prediger ein Verführer ſeyn? wie du droben (§. 100. ſqq.) ſelbſt geſagt haſt. Wo ſollte man ſonſt Buben und Schälke finden, denn in allerley Ständen und Händeln? Antwort: Ja, das iſt, leider, wahr; aber ſo iſt der keiner kein guter Baum mehr, denn er tritt aus ſeinem Stande, und lebet wider GOttes Gebot. Wenn er aber in ſeinem Stande oder Amte bleibet, und thut, was daſſelbe fordert, ſo kann er nicht ein böſer Baum ſeyn. Darum ſpricht er: Siehe nur zu, und bleibe ein guter Baum, ſo will ich dir zuſagen, was du thuſt, daß es nicht kann böſe ſeyn. Denn die Werke, die GOTT befohlen hat, müſſen den Preis haben, daß ſie nicht können böſe heiſſen.

141. Was könnten wir nun seligers wünschen, denn daß wir solch ein Ruhm und Zeugniß von Christo selbst haben, wider alle Rottengeister und Sonderlinge, daß wir wissen, daß wir in solchem Stande sind, darinnen wir nicht können Böses thun, so wir nach GOttes Wort leben, und thun, was uns befohlen ist. Ja, obgleich etwas Böses mit unterläuft, so wir nicht aus Vorsatz und Muthwillen, sondern unwissend oder aus Schwachheit zu viel thun; das muß auch gut und geschenkt seyn. Summa, du kannst nicht verderben, weil du in dem göttlichen Amte und Worte gehst, bleib nur darinne, so soll es nicht können böse seyn; oder obs gleich sonst Sünde wäre, so soll es nicht böse heissen, sondern zugedeckt und vergeben seyn: so reichlich sollst du durch GOttes Wort gesegnet seyn. Gleich als ein Feigenbaum, oder ein andrer Baum, ob er zuweilen eine wurmstichige Frucht trägt, noch ist es eine gute Frucht, ihrer Art nach, ohne Stachel oder Dorn? Ja, ehe er sollte ohne Frucht seyn, muß er eher wurmstichige Früchte haben, doch ohne ihre Schuld: also sind auch alle Werke eines Christen von Art gut, weil der Baum gut ist, und so lebt, daß er gerne wollte eitel gute Früchte bringen, obgleich zuweilen aus Schwachheit des Fleisches, oder anderer Hinderniße, etwas Böses mit unterläuft.

142. Dagegen jene Dornsträuche und Disteln, sollten sie sich zureissen, so können sie keine gute Frucht bringen, das ein guter Apfel oder Feige heisse. Und kein Carthäuser und Barfüsser-mönch, wenn er sich zu tode marterte und betete, noch kann er nicht ein Vater Unser sprechen, das vor GOtt gut heisse, noch einig gut Werk thun; sondern je mehr er thut, und sich ängstet gute Werke zu thun, je ärger ers machet. Denn es ist beschlossen, eine Distel trägt keine Feige, und eine Dornhecke keine Trauben. Und kurz: Ein böser Baum kann keine gute Frucht bringen. Das heißt ja hart und strenge gedräuet, und abgeschreckt von allen eigenerwählten Oden, und Ständen, daß sie nicht können ein einig gut Werk thun: und wiederum treflich getröstet, daß wir, so nach GOttes Wort leben, nicht können Böses thun.

143. Darauf beschleußt er nun: Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte trägt, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen. Da hast du das Urtheil gestellet, so endlich gehen soll über alle, die ihr eigen Werk, ohn GOttes Wort, lehren und halten, welche meinen wol, sie wollens ausführen, und dahin bringen, daß ihr Ding soll ewig bestehen, und denken, GOtt müsse ihr schonen, als der köstlichen Bäume und Pflanzen, und sie zäunen und hegen, und aufs beste warten: sehen aber nicht, was vor ein Urtheil über sie gangen ist, daß er schon die Art gefasset, und an den Baum gesetzet hat, wie Christus anderswo, Matth. 3, 10. sagt, und nirgendzu dienen, denn zum höllischen Feuer. Denn es stehet geschrieben Matth. 15, 13: Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzet hat, sollen ausgereutet werden, ꝛc.

144. Das hat er nun durch Gleichniß, und als in parabolis oder dunkeln Worten geredet. Nun fähret er weiter, und will sich erklären, was er damit gemeinet habe, und setzet die rechte Glosse dazu, mit hellen, dürren Worten, und spricht:

v. 21. Es werden nicht alle, die zu mir sagen, HErr, HErr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.

145.

145. Das iſt, eben die, ſo mir dienen und ihr Ding rühmen für den höchſten Gottesdienſt, und ſich mit trefflichem Ernſt darum annehmen, ins Himmelreich zu kommen, und meynen, ſie habens vor allen andern, vor denen will ich den Himmel zuſchlieſſen. Das iſt ein ſchrecklich Urtheil, daß niemand tiefer in der Hölle iſt, denn die groſſen Gottesdiener, das iſt, die allerheiligſten Mönche. Wie der Teufel auch ein Sprüchwort gemacht, und ſeiner Heiligen ſelbſt ſpottet, als ein Schalk, der ſeine Büberey ſelbſt nicht bergen kann, daß man ſagt: Die Hölle ſey gepflaſtert mit eitel Pfaffen- und Mönchsplatten. Das iſt eben, das er hier ſagt, daß, die die gröſten Heiligen wollen ſeyn, ſollen nicht ins Himmelreich kommen. Warum das? Denn ſie ſagen wol, HErr, HErr! (ſpricht er,) aber ſie thun nicht den Willen meines Vaters im Himmel. Wie das? ſollten ſie nicht GOttes Willen thun, ſo ſie doch Tag und Nacht GOtt dienen, ja, dazu auch Wunder thun? wie folget. Wo wollte der andere gemeine Haufe bleiben, wenn die nicht ſollten ſelig werden? Antwort: Das höreſt du wohl, daß er Nein dazu ſagt, und machet einen Unterſcheid, daß zweyerley iſt: HErr, HErr ſagen, und, ſeines Vaters Willen thun. Und ſpricht: Ich mag ihr nicht, die feindlich ſchreyen, HErr, HErr, und kommen mit ihrer groſſen Andacht, als müſſe ich ſie gen Himmel heben; ſondern die will ich, die meines Vaters Willen thun. Sie hoffen und vermeſſen ſich wol daß ſie nicht allein in Himmel kommen, ſondern andere Leute auch mit ihrem Verdienſte hinein bringen, und oben ſitzen werden, und ſonderliche Kronen empfahen, ꝛc. Wie ſie denn trotzlich rühmen: Sollte ein Carthäuſer nicht mehr verdienen, und eine höhere Stuffe im Himmel haben, denn ein ſchlechter Laye, oder eine Ehefrau? Was machete er denn im Kloſter mit ſeinem ſtrengen Leben? ꝛc. Aber es heißt, nicht Carthäuſer oder GOttes Diener kommen gen Himmel, ſondern die GOttes Willen thun.

146. Denn das heißt nicht GOttes Willen thun, Kappen oder graue Röcke anziehen, und von Leuten ins Kloſter laufen, ꝛc. denn davon iſt nirgend kein Wort geſchrieben; ſondern das, ſo Chriſtus geprediget und gelehret hat, nemlich, daß man an Chriſtum gläube, und ſich laſſe finden in ſolchem Stande, der GOttes Wort hat, und thue darinne, was er geboten hat. Nimm die Zehen Gebote vor dich, und ſiehe, wie St. Paulus aus denſelbigen alle Stände lehret, wie die Untern den Obern ſollen Treue und Gehorſam leiſten, die andern unter einander lieben und dienen, ꝛc. und ein jeglicher ſeines Amts ſoll treulich warten. Da findeſt du nichts von Pfafferey und Möncherey, grauen Röcken, noch anderm ſonderlichen Weſen. Wer nun darnach lebt, der thut GOttes Willen, den er ſelbſt bezeuget hat. Dieſelbigen gehören gen Himmel, nicht, die GOttes Wort nachgelaſſen, und doch mit groſſem Ernſt und Andacht haben GOtt wollen dienen, daß ſie zweymal ſagen: HErr, HErr, wo wir andern kaum einmal ſagen. Denn dieſelbigen ſind allzeit viel emſiger und hitziger in ihrem Gottesdienſt, denn die rechten Chriſten; aber weil ſie ihren eigenen Willen gethan haben, ſo mögen ſie auch einen andern Herrn ſuchen, der ſie höre, und ihnen den Himmel aufſchlieſſe.

147. Darum will er uns abermal hiermit gewarnet haben, daß wir uns vorſehen, und nicht durch ſolche laſſen verführen, die ſo groſſen trefflichen Gottesdienſt vorgeben (ob ſie gleich auch Wunder thäten); ſondern da-

ben bleiben, was er gut spricht, daß alles in seinem Gebote gehe und gethan werde, obs wol nicht scheinet, noch der Vernunft gefället: weil wir das Wahrzeichen haben, daß kein Rottengeister dabey bleibe, noch eine gute Frucht lehren, oder thun kann, sondern mit eitel eigenen Gedanken, aus seinem Kopfe gesponnen, umgehet. Die sind nun die ersten, die Christus verwirft, die da kommen und machen die Welt voll Gottesdiensts; wie er von ihnen verkündigt hat Matth. 24. v. 23. 24: **Es werden viel falsche Christen und falsche Propheten kommen, und sagen: Siehe hier, siehe da ist Christus, und werden viel verführen.** Darnach kommen andere, die nicht allein sagen: HErr, HErr; sondern auch grosse Wunder und Zeichen thun. Davon spricht er nun weiter:

v. 22. 23. Es werden viel zu mir sagen an jenem Tage: HErr, HErr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan? denn werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt; weichet alle von mir, ihr Uebelthäter.

148. Das sind erst hehe, treffliche Leute, und werden doch schändlich betrogen, und gar unversehens in die Hölle fahren. Denn die andern, davon er jetzt gesagt hat, fahren hinein, als gute Gesellen, wo sie nicht am letzten Ende bekehret werden; wie ich hoffe, daß dennoch ihr viel selig worden sind am Todbette, aus solchem Irrthum errettet. Aber diese wollen des Himmels gewiß seyn, heben an mit GOtt zu rechten, und sprechen: Sollen wir nicht selig werden? Haben wir doch in deinem Namen geprediget, und so viel Wunder gethan.

149. Wie soll nun das zugehen, daß sie sollen Zeichen und Wunder thun, und dazu in Christi Namen, und gleichwol gerechnet werden unter falsche Christen und verdammte, böse Leute? Meynete ich doch, wie es auch wahr ist, daß GOtt kein Zeichen noch Zeugniß gibt, die Lügen zu bestätigen, wie auch Mose 5 B. c. 18, 20-22. saget: **Wenn ein Prophet vermessen ist in meinem Namen zu reden, das ich ihm nicht geboten habe, und du in deinem Herzen sagen würdest: Wie kann ichs merken, welches Wort der HErr nicht geredt hat? Wenn der Prophet redet im Namen des HErrn, und wird nichts draus, und kömmt nicht, das ist das Wort, das der HErr nicht geredt hat.** Und stehet doch hier das Widerspiel, daß sie Zeichen in seinem Namen thun, und dennoch falsche, böse Leute sind.

150. Zum ersten, mag diß eine Antwort seyn, daß sie zuvor rechte Christen gewesen sind, und wahrhaftige Predigt und Zeichen gethan haben, aber darnach davon gefallen sind. Denn das ist der leidige Teufel, (dafür St. Paulus auch seine Corinther warnet,) wenn sich ein Christ beginnet zu fühlen, daß er etwas vor andern ist, und sonderlichen Verstand, Weisheit und andere Gaben hat, daß er ihm selbst gefället und stolz wird, und wird ein solcher Mensch draus, der sich selbst ausschelet aus dem Korn, und bleibt eine lautere leere Hülse; meynet gleichwol, er sey fromm und wohl dran; wie solcher Leute viel gewesen, und jetzt auch sind. Denn es ist ein trefflich gefährlich Ding, wenn GOtt einen Menschen mit hohen, trefflichen Gaben zieret, daß er nicht stolz werde und demüthig bleibe. Daher lieset man von einem alten Vater in der Wüsten, der

eine sonderliche Gnade hatte, Teufel auszutreiben, und viel Leuten half, daß alle Welt ihm nachlief, und schier für einen Gott hielt. Da begunte ihn auch die Eitelehre anzufechten, und als er das fühlete, hat er GOtt, daß er ihn behütete, und nicht ließe in Hoffart fallen. Da ließ ihn GOtt vier Wochen vom Teufel besessen werden und plagen, daß er alle sein gut Geschrey verlor, und jedermann sagte: Siehe, der hat andern Leuten geholfen, nun liegt er da, und kann ihm selbst nicht helfen! Also ward er der Anfechtung los, und blieb in der Demuth. Das sage ich zum Exempel, anzuzeigen, wie ein gefährlich Ding es ist um grosse, hohe Gaben, und der Hochmuth allzeit sich dran hängen will. Wie man auch siehet in groben, äusserlichen Dingen, ja in dem Bettelstab zeitliches Guts und Herrschaft. Summa, GOttes Gaben sind so trefflich edel, wir aber, so beschmeißt, daß wirs nicht können lassen, wir müssen stolz werden, und darauf trotzen, wenn wir sie fühlen; und wiederum, verzweifeln, wenn wir sie nicht haben.

151. Das (sage ich,) wäre wol eine Antwort, wollens aber hier nicht treiben, wiewol es recht ist. Denn das ist der fürnehmste Verstand, daß er hier redet vom falschen Weissagen und Wunderthaten, wie er auch Matth. 24, 24. sagt: Es werden falsche Christen und falsche Propheten aufstehen, und grosse Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum (wo es möglich wäre,) auch die Auserwählten. Und St. Paulus 2 Thess. 2, 9. 10. von dem Widerchrist: Welcher kömmet mit allerley lügenhaftigen Kräften, und Zeichen, und Wundern, und mit allerley Verführung zur Ungerechtigkeit ꝛc. Dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden. Also, daß gewißlich in der Christenheit müssen falsche Zeichen geschehen, und die falschen Christen dieselbigen müssen für rechte, wahrhaftige Zeichen halten.

152. Das ist nun sonderlich im Pabstthum mit Gewalt gegangen; wiewol auch in der Türkey solcher Pfaffen, und sonderlicher Heiligen, viel sind. Davon lese man nur ihre Bücher und Legenden, sonderlich was die Mönche geschrieben haben, welch ein Geschwürm es ist, voll eitel Wunderzeichen; das doch alles Lügen und Büberey ist gewesen. Wie hat man bey unsern Zeiten die Leute geäffet mit so viel Wallfahrten, zum Grimmethal, zur Eichen, zu Trier ꝛc. Und ich selbst habe etliche Mönche gesehen, schändliche, böse Buben und wilde Menschen, die doch den Teufel austrieben, und mit ihm spieleten, gerade als mit einem Kinde.

153. Wer könnte aber die Büberey erzehlen, was man für Teufelsgespenste getrieben hat unter dem heiligen Namen Christi, Mariä, des heiligen Creuzes, St. Cyriax ꝛc. das alles die Mönche mit Gewalt getrieben haben, und alle Welt darauf gefallen ist, und niemand hat dürfen dagegen mucken. Da war kein Pabst noch Bischof, der dawider geprediget hätte; sondern haben alle dazu geholfen. Und ob gleich jemand sich dawider setzete, so ward er überläubt und mit Gewalt eingetrieben. Wie kurz vor diesen Zeiten Bischof Ernst von Sachsen, brach einmal eine solche Teufels Feldkirche ein; aber es bekam ihm übel, daß er drüber in Krankheit fiel, und froh ward, daß er sie wieder bauete. Mit solchem Gespenst ist nun aufkommen und bestätigt das Fegfeuer, Seelmessen, aller Heiligen Dienst,

Dienſt, Wallfahrten, Klöſter, Kirchen und Capellen. Ja, es haben auch viel geweiſſaget von zukünftigen Zeiten, als der Liechtenberger und andere; iſt aber alles geſchehen durch den Teufel, daß er ſeine Greuel und Lügen beſtätigte, und die Leute bezauberte, und im Irrthum gefangen hielte, daß ihm niemand entlaufen möchte.

154. Denn das iſt dem Teufel ein geringes, daß er ſich läßt austreiben, wenn er will, auch durch einen böſen Buben; und doch wol unausgetrieben bleibt; ſondern eben damit die Leute deſto ſtärker beſitzet und beſtricket mit der ſchändlichen Trügerey. So kann er auch wol zukünftige Dinge errathen, als ein kluger, erfahrner Geiſt: wiewol er gemeiniglich mit ſeinem Weiſſagen der Leute ſpottet, und ſo gäukelt, daß mans mancherley deuten mag: und wie es geräth, ſo hat ers treffen; wie er auch vorzeiten durch ſeine heydniſche Pfaffen gethan hat. So ſind denn die Leute toll, und plumpen einhin: O hier wohnet GOtt! da ſiehet und greifet man die Wunder und Zeichen! Können nicht rechnen, daß der Teufel eben darum thut, die Leute zu betrügen und verführen: denken auch nicht, die Narren, daß CHriſtus ſolches alles klärlich zuvorgeſagt, und uns treulich dafür gewarnet hat, durch ſich ſelbſt und ſeine Apoſtel. Aber es hat ſo müſſen gehen, und iſt uns recht geſchehen, weil wir GOttes Wort verachtet, und nicht angeſehen, daß wir CHriſtum verlieren und des Teufels Zeichen annehmen müſſen. Und iſt dem Teufel eben ein recht Spiel geweſen, dadurch er mit voller Gewalt in der Chriſtenheit regierete, wie er geſucht hatte.

155. Weil wir nun ſolches geſehen, und leider allzu viel erfahren haben, wie groſſen Schaden der Teufel gethan hat durch ſolche Lügengeiſter und falſche Zeichen, ſollen wir ja gewitzigt ſeyn, und nicht (wie ſie vor uns gethan haben,) CHriſti Wort laſſen liegen, und umſonſt geredt ſeyn, daß es uns nicht auch ſo gehe, wie es ihnen gangen iſt. Denn es iſt eine Predigt, ja eine Prophezeyung, zur Warnung geſchrieben; aber, leider, zu langſam, denen, die vor uns geweſen ſind: aber uns noch frühe genug, wenn wirs annehmen wollen, daß wir uns nicht daran kehren, was man rühmet von Zeichen und Wundern, die Maria und andere Heiligen gethan haben, und dieſelbigen trefflich aufmutzet, damit uns von dem Worte zu führen; ſondern ſo klug ſeyn, weil wir, dieſe Warnung haben, daß ſolche falſche Zeichen geſchehen müſſen, daß wir keinem bloſſen Zeichen gläuben.

156. Denn er hat ja treulich und ernſtlich gewarnet, als er von ſolchen Wunderzeichen redet Matth. 24, 25: Siehe, ich habe es euch zuvor geſagt. Als ſollte er ſagen: Sehet eben zu, und haltet euch an meine Warnung; wo nicht, ſo werdet ihr gewißlich verführet. Denn ihr habt mein Wort, daß ihr wiſſet, was der Wille meines Vaters iſt. Die zwey haltet gegen einander. Hier habt ihr meine Lehre, die euch weiſet, wie ihr leben und thun ſollet: dort ſehet ihr die Zeichen, ſo wider dieſe Lehre gehen, daß ihr alſo könnet ſchlieſſen: Weil ich dort ſo treffliche Zeichen ſehe, und dagegen hier die Lehre und Warnung dazu habe, ſo will ich vor zuſehen, wo die Zeichen hinaus wollen, und faſſen an dem Ort, da ſie zu faſſen ſind, ob ſie auch dazu dienen, daß ſie meinen Glauben ſtärken auf das Wort, nemlich, daß CHriſtus für mich geſtorben, daß ich durch ihn vor GOtt fromm und ſelig werde; darnach, daß ich meinen Stand führen, und deſſelben treulich warten ſolle.

So

So finde ich das Widerspiel, daß sie ihren Tand damit stärken und bestätigen wollen, und so lehren: Lauf zu diesem oder jenem Heiligen, kreuch in eine Kappe oder Wüsten, ꝛc. da geschehen täglich so viel Wunder und Zeichen, da ist so ein heiliger Orden ꝛc. Das heißt geführt von Christo, aus meiner Kirche, Predigtstul, Taufe und Sacrament, dabey ich bleiben soll, dazu von meinem Stande und gebotenen Werken.

157. Darum will ichs nicht hören noch wissen, wenn auch ein Engel vom Himmel käme, und vor meinen Augen Todten aufweckete. Denn Christus hat mich so gelehret und gewarnet: Halte dich zu meinem Worte, Predigtstul und Sacrament: wo das ist, da wirst du mich finden. Da bleib bey, darfst nicht weiter laufen noch suchen; ich werde dir nicht näher kommen, denn wo mein Evangelium, Taufe, Predigtamt ist, dadurch ich in dein Herz komme, und mit dir rede. Item, daß er sagt: Sey du Vater oder Mutter, Fürst, Herr, Unterthan, und gehorsam ꝛc. und bleib in deinem Stande. Da höreſt du ihn reden, und selbst gegenwärtig. Was laufest du denn noch, als ein unsinniger Mensch, zum Stock und Stein, da kein GOttes Wort gepredigt wird, und doch durch des Teufels Zeichen die Augen aufsperren, als wäre Christus da, da sein Wort nicht ist?

158. Siehe, so sollte man die Papisten zurückschlagen, die mit ihrer Gewohnheit, Vätern, Concilien, und so viel Zeichen und Miraceln, beharren, dadurch sie ihr Ding wollen bestätiget haben. Und nur kurz gantwortet: Wohlan, laß uns beyderley gegen einander halten: Da habe ich Christi Wort, deß ich gewiß bin, und schon aufs allergewaltigste bestätigt ist, durch alle Welt: so zeigest du mir dagegen euere Lehre und Zeichen, die mich auf Rosenkränze, Wallfahrt, Heiligendienst, Messen, Möncherey, und andere sonderliche, erwählte Werke führen. Da ist nichts von Christo, noch vom Glauben, Taufe, Sacrament, noch Gehorsam, und guten Werken, so ich in meinem Stande gegen den Nähesten üben soll, wie mich Christus lehret; sondern eben das Widerspiel. Darum können nicht rechte Zeichen seyn, sondern ist beyde, Lehre und Zeichen, des Teufels Betrug.

159. Also könnten wir fein alle falsche Zeichen kennen und urtheilen, und sagen: Zeichen hin, Zeichen her; so kehre ich mich nicht dran, ob du gleich vor meinen Augen Todten aufweckest. Denn das kann alles trügen: aber GOttes Wort treugt mir nicht. Denn der Teufel kann wohl die Leute äffen und bezaubern, daß er einen Menschen eine Zeitlang für todt hält, und darnach läßt wieder zu sich selbst kommen, als wäre er von Todten erwecket; oder kann einem ein Auge oder ander Glied verderben, und darnach wieder gesund machen, daß man meynet, es sey durch Wunderzeichen geschehen. So verhänget auch GOtt, daß auch wohl rechte Wunder geschehen, zur Strafe derer, so die Wahrheit nicht achten, wie St. Paulus 2 Thess. 2, 10. saget, und denen andern zur Warnung. Denn man übermachet es auch so gar mit seines Worts Verachtung und Undank, daß kein Zorn genug ist, solches zu strafen. Wie es uns auch wieder gehen wird, wenn die Welt lange stehen soll, die sich so hoch versündiget, daß es viel ärger muß werden mit allerley Irrthum und Zeichen.

160. Denn weil die Welt schlecht will das Wort verachten, und nicht hören, und

nach anderm gaffet; so weil er ihr auch genug schicken, daß sie verführet werde in Abg- und alles Irrthums. Wie bisher gangen ist, da man in allen Kirchen, Klöstern, Schulen nichts anders gepredigt und gelehret, alle Bücher voll gefleckt hat solcher lügenhaftigen Zeichen: und keine andere Ursach gehabt, denn daß solche Zeichen geschehen sind; als wäre es nicht genug verkündiget, daß so sollte geschehen, und die Leute dadurch verführet werden, daß auch die Auserwählten kaum vom Irrthum erlöset werden sollten. Und geschieht ihnen ja recht, die sich so liederlich verführen lassen, und nicht wollen solche Warnung annehmen. Denn er hat das Wort gegeben, wie man gläuben und leben soll, und dazu mit Zeichen genug bestätiget. Darbey will es bleiben lassen, und drüber halten, und kein anders machen: so wollen sie andere, neue Lehre und bessere Stände aufwerfen, wider GOttes Wort und die rechten Zeichen.

161. Darum spricht nun Christus: Ich werde mich nicht dran kehren, ob sie gleich werden rühmen: HErr, haben wir doch in deinem Namen viel Wunder und Thaten gethan; sondern ein Urtheil über sie sprechen, das heißt: Ich habe euch noch nie erkannt; hebt euch von mir, ihr Uebelthäter ꝛc. Wie so, lieber HErr? sind doch die Zeichen und Wunder da, daß mans nicht leugnen kann? Ja, wird er sagen, warum habt ihr denn mein Wort fahren lassen, durch meine Zeichen bestätiget, und anders aufbracht, davon ich nichts weiß, und die Welt nach eurem Kopf regiert, und dem nach gefolget? Weil ihr denn mein Wort verachtet, noch meines Vaters Willen gethan habt, so will ich euer auch nicht wissen, und keine Gnade haben. Deß versehen sie sich jetzt nicht auf Erden, meynen, sie werden die nähesten bey GOtt seyn; aber sie werdens allzuplötzlich erfahren. Das ist nun der rechte Verstand dieses Texts, daß er redet von solchen Zeichen, so die falschen Lehrer thun, ihre Lehre zu bestätigen, die er nicht will kennen, weder mit ihren Zeichen noch Weissagung ꝛc.

162. Ueber das aber ist nun eine schärfere Disputation, weiß nicht ob sie hieher gehöret: daß GOtt zuweilen wahrhaftige Zeichen geschehen läßt durch böse Leute, die GOtt durch sie thut; wie Caiphas, der Hohepriester, weissagete, Joh. 11, 50. und Bileam, 4 Mos. 24, 15. sqq. welcher hat die allerschönste Predigt gethan von Christo; wie Moses selbst sagt, daß der Heilige Geist in ihn gefahren sey, und wider seinen Willen weissagen mußte; wie auch Caiphas. Und ist nicht zu leugnen, daß auch Judas, als Christi Apostel, viel Zeichen gethan habe, sowol als die andern Apostel und Jünger. Was wollen wir hierzu sagen? Darauf hat St. Johannes selbst geantwortet, als er von Caipha sagt, Joh. 11, 51: Weil er Hoherpriester war desselbigen Jahrs, weissagete er. Denn das kann wohl geschehen, daß eine solche Person, die in öffentlichem Amte, oder eine regierende Person ist, weissaget oder Wunder thut, und viel Gutes und grossen Nutzen schaffet, viel Leute zu GOtt bringet; und doch die Person für sich selbst nicht fromm ist, und zum Teufel fähret. Als, ein Prediger ist in einem öffentlichen Stande und eine Amtsperson, und wenn mans recht ansehen will, so thut eine solche Person die allergrößten Werke, Zeichen und Wunder, so auf Erden geschehen. Denn durch sein Amt, Wort und Sacrament, das er dir reichet, bringet er dich zum Glauben, errettet dich aus des Teufels Gewalt und vom ewigen Tode, und führet

dich

dich gen Himmel ins ewige Leben; welches iſt weit über alle äuſſerliche Zeichen und Wunderthaten, und kann doch wol ſelbſt ein glaubloſer, böſer Menſch ſeyn.

163. Darum muß man hierinne immerdar auf GOttes Wort ſehen, und nach demſelbigen richten, nicht nach der Perſon. Nun haſt du droben (§. 152. ſq.) geḧoret von ſolchen Zeichen, die da geſchehen, andere Dinge zu beſtätigen, denn GOttes Wort, davon nichts in der Schrift iſt. Hier aber ſind ſolche Zeichen, die ſich dahin ziehen, daß GOtt geredt und beſtätigt hat. Als, des Hohenprieſters Caiphä Prophezeyung gieng dahin, daß Chriſtus mit ſeinem Tod ſollte die Welt erlöſen ꝛc. Das war eine rechte, köſtliche Weiſſagung, ob ers wol giftig und böſe meynete. Alſo auch der Prophet Bileam, ob er wol ein Schalk war, doch weiſſagete er recht, als ein Prophet, von GOttes Volk und Chriſto, und redete GOtt durch ihn. Wo nun ein Prediger ſein Amt recht führet, und in Kraft deſſelben Zeichen thut, da ſoll man ihn hören. Wenn er aber wollte aus der Bahn treten, und einen andern Weg geben, andere Dinge zu ſtifften, auſſer ſeinem Amte, ſo wäre es nicht mehr ein rechter, ſondern ein falſcher Prophet. Alſo auch, wenn der Apoſtel Judas geprediget und Wunder gethan hat, der doch des Teufels war, wie Chriſtus ſagt, iſt es doch aus Kraft des Apoſtelamts geſchehen, Chriſtum zu beſtätigen, daß dadurch die Leute an ihn gläuben.

164. Dem nach richte von allen, ſo ein Amt haben in der Chriſtenheit. Denn ſie ſind nicht alle Chriſten, noch fromme Leute, die im Amt ſind und prediaen. Da fragt auch GOtt nicht nach; ſondern die Perſon ſey, wie ſie wolle, ſo iſt doch das Amt recht und gut, und nicht des Menſchen, ſondern GOttes ſelbſt. Als, Caiphas weiſſagt, nicht als Caiphas, ein Mörder und böſer Bube; ſondern als ein Hoherprieſter. Alſo, der Pfarrherr oder Prediger taufet und bringet zum ewigen Leben, nicht als Er Johann Pommer, ſondern als ein Pfarrherr. Denn das Amt zu ehren und beſtätigen, läßt GOtt ſolches geſchehen. Weil nun Judas im rechten, öffentlichen Amte iſt, das Chriſtus geordnet hat, darum iſt das Amt in ihm geehret, nicht die Perſon.

165. Denn alſo gehets auch in weltlichen Sachen, wie Salomon ſpricht Sprüchw. 16. v. 10: Diuinatio in labiis Regis, des Königs Mund weiſſaget; das iſt, alles, was die Obrigkeit ordnet, das iſt recht, und GOtt beſtätigt es. Darum, wenn ſie Uebelthäter urtheilet und ſtrafet, nach ihrem Amte, das iſt GOttes Urtheil, das er droben im Himmel ſpricht, und will gehalten haben, ob es wol ſonſt, auſſer dem Amt, verboten iſt. Alſo machet die Schrift alle, ſo im göttlichen Amte ſind, zu Propheten oder Weiſſagern, ob ſie wol oft vor ihre Perſon Schälke und Tyrannen ſind; wie Salomo abermal ſagt Sprüchw. 8, 15: Durch mich regieren die Könige; das iſt, ihr Geſetz und Urtheil iſt mein Geſetz und Urtheil, und alles, was ſie thun von Amts wegen, wenn ſie recht regieren; und ſind doch nicht deſto weniger das mehrere Theil in der Welt groſſe Schälke darunter, die des Rechten und ihrer Gewalt getroſt mißbrauchen: noch, wenn ſie in ihrem Amte bleiben, und thun, wie das Recht fordert, ſo iſt es alles Gottes Geſchäfte. Iſt es doch auch alſo, wenn man herunter kömmt, da ein Fürſt oder Herr einem Diener Befehl gibt, oder ſeine Geſandten ausſchicket, daß man dieſelbigen höret und ehret, ob ſie gleich böſe Buben ſind: nicht um ihret-

wollen, sondern um ihres Herren willen, welches Amt und Befehl sie antreiben ꝛc.

166. Wann GOtt solches thut im weltlichen Wesen, vielmehr will er drüber halten im geistlichen Wesen, daß sein Amt und Dienst schaffig und kräftig sey. Darum sind es, wie (§. 162.) gesaget, eitel Wunderzeichen, wenn ein Pfarrherr prediget oder täufet, so ferne er das Evangelium und die Taufe recht lässet bleiben, er sey sonst fromm oder böse. Und ob er wol, als ein Unchrist, den Schatz selbst nicht hat, doch empfähet ders, der das Wort annimmt und gläubet. So nun solche Zeichen und Wunder geschehen durch das Predigtamt, daß dadurch die Seelen von Sünde, Tod und Teufel erlöset werden; wie vielmehr kann es geschehen mit andern geringen, äusserlichen Wunderzeichen, im leiblichen Wesen, die der Seelen nicht helfen?

167. Darum muß man hier auch wohl unterscheiden die zwey Stücke, Amt und Person, daß man nicht um der Person willen das Amt verwerfe; wie gemeiniglich geschicht, wo einer fromm ist, da sind ihr zwanzig böse: sondern darnach sehe, ob das Amt und Zeichen dahin gehen, und dienen, die Lehre zu preisen und zu bestätigen, daß man an Christum gläube, und sich reime mit dem, das er geredt, geboten und gestiftet hat. Wenn du solches siehest, so sprich: Diese Predigt ist recht, ob gleich die Person nichts taugt. Das Zeichen will ich annehmen, aber nach der Person will ich nicht fragen, ꝛc. Wo das nicht ist, sollst du es nicht annehmen, noch gläuben, die Zeichen seyn so groß, und die Person so heilig und köstlich, als sie wolle. Aber hier sind auch viel Bischöffe, Prediger, und in andern Aemtern, die da meynen, daß GOtt ihre Person ansehen müsse, und damit verführet werden, wie ich droben (§. 148.) gesagt habe. Darum wird sie es auch nicht helfen, ob sie gleich am Jüngsten Tage wollen rühmen, und sagen: HErr, haben wir doch in deinem Namen viel Zeichen gethan. Denn GOtt hat ihnen solches nicht gegeben um ihrer Person, sondern um ihres Amts willen, und nicht für ihre Person, sondern von Amts wegen gethan, dasselbige zu bestätigen. Das ist nun gesagt von öffentlichen Amtspersonen, durch welche Zeichen und Wunder geschehen, deren etliche fromm, etliche böse sind; welches dem Amte nichts nimmt, noch gibt.

168. Was sagest du aber von denen, die da Wunder thun und weissagen, und doch nicht im Amte sind? Wie man lieset Luc. 9. v. 49. 50. von etlichen, die da Zeichen thaten, und doch nicht Christi Jünger waren, daß die Apostel solches Christo anzeigten, und sprachen: Meister, wir sahen einen, der trieb die Teufel aus in deinem Namen, und wir wehreten ihm; denn er folgete dir nicht nach. Er aber antwortete: Wehret ihm nicht; denn wer nicht wider uns ist, der ist für uns ꝛc. Das war ja eine einzele Person, dem nicht das Amt von Christo befohlen war; und sagt doch, man sollte ihen nicht wehren: und setzet Ursache dazu, Marc. 9, 39: Es ist niemand, der eine That thue in meinem Namen, und möge bald übel von mir predigen. Antwort: Das ist wahr, wie ich (§. 163. 164.) gesagt habe, daß GOtt kein Zeichen von bösen Menschen geschehen läßt, sie seyn denn in öffentlichem Amte; weil GOtt nicht Zeichen gibt ihrer Person, sondern des Amts halben. Wo aber rechte Zeichen geschehen von einer einzelnen Person, so muß gewißlich dieselbige Person fromm seyn. Als etliche sind die sonderliche Offenbarung haben, durch Träu-

me

me und Geſichte, ꝛc. aber dieſelbigen Zeichen müſſen auch dahin gerichtet ſeyn, daß ſie Chriſtum und das Evangelium preiſen und fördern.

169. Alſo haſt du zweyerley Zeichen, die da gut und rechtſchaffen ſind. Erſtlich, ſo geſchehen von frommen Perſonen, die da Chriſten ſind; darnach auch wol von böſen, doch die da im Amte ſind, und recht lehren. Aber daß man ſich ja allezeit richte nach dieſem gewiſſen Prüfeſtein, welcher gehen ſoll durch allerley Perſonen, GOtt gebe ſie ſeyn fromm oder unfromm, im Amte oder auſſer dem Amte, ob ſich die Zeichen dahin lenken, daß Chriſtus damit gepreiſet, und dein Glaube dadurch gefördert werde. Spüreſt du aber, daß ſie dich anderswohin weiſen, als Wallfahrten laufen, Heiligen anruffen, Seelen im Fegfeuer löſen; und Summa, auf deine Werke verlaſſen, und eigene Gerechtigkeit gründen; ſo ſprich: Wenn du mir alle Wunder thäteſt, daß ichs ſehen und greifen müßte, ſo gläube ich dir doch nicht; denn Chriſtus hat mich genug dafür gewarnet.

170. Dieſe Regel hat auch GOtt ſelbſt in Moſe geſtellet, 5 Moſ. 13, 1. ſqq. Wenn ein Prophet oder Träumer unter euch wird aufſtehen, und gibt dir ein Zeichen oder Wunder, und das Zeichen oder Wunder kömmt, davon er dir geſagt hat, und ſpricht: Kommt, laſſet uns andern Göttern nachwandeln (die ihr nicht kennet,) und ihnen dienen; ſo ſollt du nicht gehorchen den Worten ſolches Propheten oder Träumers ꝛc. Da hat er auch die Cauſam finalem geſetzt, dabey man ſie erkennen, und recht fahren ſoll. Wenn ſie dahin wollen, daß du andern Gottesdienſt aufrichten ſollſt, das iſt, nicht bey der einigen, reinen Lehre bleiben, ſondern was anders daneben anfahen, da ſoll man nicht gläuben, wenn es gleich ſchneyet mit Wunderzeichen. Und deutet es ſelbſt weiter, und ſpricht: Denn der HErr euer GOtt verſuchet euch alſo, daß er erfahre, ob ihr ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seelen lieb habt ꝛc. Als ſollte er ſagen: Er will euch bewähren, wie veſt ihr haltet an der Lehre, die da bereits geſtifftet iſt, und im Schwange gehet.

171. Summa, es heißt, wider die beſtätigte Lehre ſoll man keine Wunder noch Zeichen annehmen, wie groß und viel ſie immer geſchehen mögen. Denn wir haben GOttes Gebot, der da vom Himmel geboten hat: Hunc audite: Den Chriſtum ſollt ihr allein hören, Matth. 17, 5. Dazu haben wir auch dieſe Warnung, daß falſche Propheten kommen werden, und groſſe Zeichen thun, aber alle des Holzweges abführen, von Chriſto auf ander Ding, Matth. 24, 24. Darum iſt kein anderer Rath dafür, denn daß man die Lehre wohl gefaßt, und allezeit vor Augen habe, ſo kann man fein alles darnach urtheilen, obs das Evangelium oder dein Glaube dich lehret, ſo du alle Tage beteſt, welcher heißt: Ich gläube allein an Chriſtum, für mich geſtorben ꝛc. oder was anders iſt.

172. Nun, wir ſind genug gewarnet, wer ſich will dran kehren. Aber es hilft doch wenig bey dem groſſen Haufen; wie es auch vorhin nichts geholfen hat. Und ich halte gewißlich dafür, wenn heute einer hier aufträte, und thäte nur ein Zeichen, ſo würde es alles mit Haufen zufallen. Denn alſo pflegt der tolle Pöbel, wenn man ihm was neues herfürbringet, und die Augen aufſperret, daß er alles läßt ſtehen, Wort und Lehre, und gaffet nach jenem, ob man ſich zu tode darüber ſchrye: wie ſichs bisher mit

geben, greulichen Lügen, und unverschämter Trügerey, hat lassen äffen, und bey der Nasen führen, wo nur ein Bube ist aufgetreten, und gelogen hat, von neuem Heiligthum, neuen Wallfahrten ꝛc. und hinnach gelaufen, wie die Unsinnigen. Das macht der schändliche Fürwitz und Ueberdruß unsers Fleisches und Blutes, und der leidige Teufel dazu, daß allezeit die Zeichen und Wunder, sonderlich die falschen, mehr nach sich ziehen, denn auch die rechtschaffenen. Denn, daß Christus samt seinen Aposteln, und andere, haben Wunder gethan, das siehet und achtet man nicht; aber daß irgend einer einen Teufel austreibet, das gehet über alle. Wohlan, wer sich nicht will warnen lassen, und willig verführet werden, darf uns die Schuld nicht geben.

v. 24-27. **Darum, wer diese meine Rede höret, und thut sie, den vergleiche ich einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen bauet. Da nun ein Platzregen fiel, und ein Gewässer kam, und wehreten die Winde, und stiessen an das Haus, fiel es doch nicht: denn es war auf einen Felsen gegründet. Und wer diese meine Rede höret, und thut sie nicht, der ist einem thörichten Manne gleich, der sein Haus auf den Sand bauete. Da nun ein Platzregen fiel, und kam ein Gewässer, und wehreten die Winde, und stiessen an das Haus; da fiel es, und that einen grossen Fall.**

173. Das ist der Beschluß und das Ende davon, daran es gar liegt: Wer diese Predigt nicht allein mit den Ohren höret, sondern thut, der ist ein weiser, kluger Mann. Denn die Lehre ist wol gut und köstlich; aber es ist nicht um Hörens willen geprediget, sondern daß mans thue, und ins Leben bringe. Und sonderlich, weil wir immerdar in der Gefahr stehen von falschen Propheten und Wunderthätern, daß man denke, und solche Lehre und Warnung annehme, weil wirs hören und haben, beyde, Lehrer und Schüler. Denn, wenn mans dahin will sparen, bis das Stündlein hergehet, und der Tod und Teufel zu uns daher einstürmen mit seinem Platzregen und Sturmwinden, so ist es zu lange geharret. Darum heißt es nicht allein, hören und können, sondern thun und kämpfen.

174. Sie hörens auch, die da sagen: HErr, HErr; wie bisher Pabst, Bischöffe, Könige, und alle Welt gehöret haben, und die Meßpfaffen und Mönche täglich gelesen, gesungen und getönet haben: aber gethan hat es keiner, geprediget auch nicht; sondern sind bey ihrem falschen Gottesdienst und falschen Zeichen blieben, und andere Leute darinnen gestärket. Darum, ob sie gleich viel gehöret, und auch Wunderzeichen gethan haben, so haben sie doch nicht GOttes Willen gethan. Denn sie bleiben nicht bey der Lehre von CHristo und rechten guten Werken, sondern fallen auf ihre eigene Werke, ohne Glauben und Liebe gethan, daß man bey allen Mönchen und Pfaffen nicht ein rechtschaffen Werk findet. Denn sie der keines thun, dem Nächsten zu dienen oder helfen, sondern nur das ihre damit suchen, und also gar ohne Glauben, Liebe und Geduld sind. Darum wird bey ihnen gar nichts gethan, wie Christus sagt, ob sie gleich auch die rechte Lehre hören; denn sie hafftet nicht bey ihnen; denn ihre Herzen sind nichts, denn eitel Sand.

175. Al-

175. Aber nichts deſtoweniger haben ſie (wie §. 172. geſagt,) viel zu thun und zu lehren, auch mehr, denn die rechten Prediger und Chriſten; damit ſie auch denen Leuten eine Naſe machen. Denn ein Waldbruder oder Carthäuſer ſcheinet gar viel mehr mit ſeinem ſtrengen, geiſtlichen Leben und Thun, denn St. Paulus oder ein rechter Prediger und Chriſt. Denn die äuſſerliche Larve der ſonderlichen Werke und Gottesdienſtes füllet die Augen, daß dagegen ein gemein Chriſtenleben nichts ſcheinet. Darum mangelts ihnen am Thun, Lehren und Gläuben nicht. Aber da ſcheidet ſichs, (ſpricht Chriſtus,) daß ſie meine Lehre wol hören, aber thun wollen ſie nichts, ohne was ſie ſelbſt erdacht haben: auf der Bahn kann ich ſie nicht behalten, daß ſie thäten, was ich ſie lehre. Wenn wir Chriſten ſo fleißig wären in unſern Werken, als ſie in ihren, ſo wären wir lauter Heiligen. Aber es wird nichts draus auf beyden Seiten Wir ſind faul und unfleißig, ſo thun ſie allzu viel; aber der rechten Werke thun ſie gar keins. So haben wir (GOtt Lob!) dennoch den Vortheil, daß wir ja ein wenig anfahen zu gläuben und lieben, und auf der rechten Bahne ſind, wie ſchwächlich es auch gehet.

176. Solches beſchleuſt er nun mit einem ſchönen Gleichniß, wie es denen beyden endlich gehen werde: Wer meine Lehre höret und thut, der iſt ein feiner, kluger Baumeiſter, der nicht auf den Sand bauet, ſondern ſuchet zuvor einen ſtarken Fels zu einem Grunde. Wenn er den hat, ſo bauet er darauf, daß es beſtehen und die Währe haben möge. Wenn denn kömmt Wetter und Platzregen, auſſen und oben zu, und Gewäſſer unten, und Wind mitten ein, wollen den Grund weich machen und umreiſſen; ſo ſtehet es dagegen unbeweglich, als wollte es ihnen allen Trotz bieten. Wer aber den Bau auf einen Sand ſetzet, das ſtehet ſo lange, bis der Regen und Waſſer wegwäſcht, und der Wind wegreiſſet, daß es über einem Haufen liegt, oder wel von ſich ſelbſt einfällt.

177. Mit ſolchem Gleichniß will er uns treulich gewarnet haben, daß wir ja aufſehen, und ſeine Lehre veſt halten, und den Chriſtum nicht aus dem Herzen laſſen, als unſern einigen, gewiſſen Grund und Eckſtein unſers Heils und Seligkeit, wie ihn St. Paulus Röm. 9, 33. und St. Petrus 1. Epiſt. 2. v. 6. aus Eſa. am 28. v. 16. nennet. Wenn wir darauf gegründet und erbauet ſtehen, ſo wollen wir wohl unumgeſtoſſen bleiben, und die Welt und Teufel, mit allen falſchen Lehrern und Rottengeiſtern laſſen herregnen Schloſſen und Schlacken, und allerley Gefahr und Noth herbrauſen und ſtürmen.

178. Den Trotz und Sicherheit können jene elende, thörichte Leute nicht haben. Denn ſie ſtehen nicht auf dem Felſen, das iſt, auf der Lehre von Chriſto; ſondern auf dem Triebſand ihres eigenen Dünkels und Träume. Darum, wenn die Noth daher gehet, daß ſie mit dem Teufel und Tod kämpffen ſollen, da fühlen ſie denn, wie ſie ihr Vertrauen auf einen loſen Sand geſetzt haben, und ihre Stände und Werke nicht beſtehen können. Wie ich ſelbſt viel erfahren und geſehen ſolcher armen Leute, fürnemlich in Klöſtern, die ſolches wohl gefühlet haben, daß ſie zuletzt wahnſinnig ſind worden vor Schrecken und Blödigkeit des Gewiſſens, und etliche in ewigem Verzweifeln blieben. Das machet, daß ſie auf ihr eigen Weſen, Andacht und gute Meynung gebauet hatten, und von Chriſto nichts wuß-

warten. Das war ein recht Zimmer und Gerüst für den Teufel, das er mit Freuden konnte einreissen, und alles in einen Haufen werfen.

179. Solches hat auch St. Bernhard selbst müssen fühlen und bekennen, der doch ein überaus strenges Leben geführet hat mit Beten, Fasten, Casteyen ꝛc. daß ihm nichts mangelt, und allen andern zum Exempel vorgesetzt, daß ich keinen unter den Mönchen weiß, der besser geschrieben und gelebt habe. Noch, da es mit ihm in Todesnoth kam, mußte er selbst solch Urtheil über sein ganz heilig Leben sprechen: O ich habe verdammlich gelebet, und mein Leben schändlich zubracht! Je, wie so, lieber St. Bernhard? bist du doch dein Lebtag ein frommer Mönch gewesen? ist deine Keuschheit, Gehorsam, dein Predigen, Fasten und Beten nicht köstlich Ding? Nein, (sagt er,) es ist alles verloren, und gehöret zum Teufel. Da kömmt der Regen und Wind, und reißt Grund, Boden und Bau, alles über einen Haufen, daß er hätte müssen ewiglich verdammt seyn, durch sein eigen Urtheil, wenn er sich nicht hätte herum gelenket, und an seinem Schaden gewitziget, aus der Mönchere getreten, und einen andern Grund ergriffen hätte, und sich an den Christum gehänget, und in dem Glauben, den die Kinder beten, erhalten wäre, da er sagt: Ob ich wol des ewigen Lebens nicht werth bin, noch durch eigen Verdienst vermag zu erlangen; aber mein HErr Christus hat zweyerley Recht dazu: Einmal, als ein HErr und Erbe desselbigen von Ewigkeit: zum andern, durch sein Leiden und Sterben erworben. Das erste behält er für sich; das andere schenkt er mir.

180. Also haben alle Mönche und Pfaffen, und was da hat wollen heilig seyn, die selig sind worden, aus ihrer Kappe und allen Werken kriechen, und an den Christum müssen hängen; wiewol es ihnen gar sauer ist worden. Denn es ist gar schwer, daß ein Mensch, so sein ganzes Leben in solcher eigenen Heiligkeit zubracht, und sich darauf verlassen, soll sich in einer Stunde heraus schwingen, und sich allein auf Christum werfen. Darum warnet er und vermahnet, daß wir solche seine Lehre angreifen und thun, weil wir Zeit haben, ehe die Noth und letzte Züge uns übereilen. So hat nun unser lieber HErr diese schöne Predigt vollendet. Nun beschleußt der Evangelist, wie alle Welt hat müssen Zeugniß geben, daß es viel anders gelehret war, denn sie vor gehöret hatten, und gewohnet waren.

II.

v. 28. 29. Und da JEsus diese Rede vollendet hatte, entsatzte sich das Volk über seiner Lehre. Denn er predigte gewaltiglich, und nicht wie die Schriftgelehrten.

181. Damit zeigt er, was die Schriftgelehrten vor Prediger und Lehrer gewesen, nemlich, daß es eitel kalt, lose, faul Geschwätz gewesen ist, mit keinem Ernst noch Gewalt GOttes Gebot getrieben und ausgestrichen haben. Gleichwie unsere Lumpenwäscher bisher auf der Canzel nichts anders, denn vom Fegefeuer, Ablaß, Kappen, Rosenkränzen, Kerzenaufstecken geredet haben. Aber er hat anders drein gegriffen, das sie vor nicht gehöret hatten, die rechte Lehre und Leben gelehret, und die Laster gestrafet; also, daß sie alle fühleten, daß der Mann die Lehre mit Gewalt hatte, und alles lebte und lautete, als hätte es Hände und Füsse,

Füsse, und mußten sagen, daß es mit Gewalt gepredigt hiesse, da der andern eitel los, ledig, ja ein lauter todt Gewäsche war. Darum thun jetzt unsere Papisten klüglich, daß sie sich selbst ihrer faulen Lumpen schämen, und schweigen, und heben an auch ein wenig, uns nach und aus unsern Büchern, zu predigen vom Glauben und guten Werken. Wiewol sie es doch verkehren und verderben, als denen es kein Ernst ist recht zu predigen, noch die Gnade haben, daß sie es können verstehen.

182. Am Ende ist noch überblieben zu handeln eine Frage, weil wir in dieser Predigt gehöret haben, daß Christus so hart dringet auf die Werke, da er sagt c. 5, 3. 7: Die Armen sollen das Himmelreich haben: Die Barmherzigen sollen Barmherzigkeit erlangen. Item v. 12: Es soll ihnen im Himmel belohnet werden, die um seinetwillen Verfolgung leiden. Und was deß mehr hernach ist: im Ende des 5. Cap. v. 46: So ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr vor einen Lohn haben? Und im 6. Cap. v. 4. vom Almosen, Fasten und Beten: Dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dirs vergelten öffentlich ꝛc. Aus welchen Sprüchen schliessen die unverständigen, falschen Prediger, daß man durch unser Werk und Thun ins Himmelreich komme und selig werde, und bauen darnach darauf ihre Stiffter, Klöster, Wallfahrten, Messen ꝛc.

183. Wiewol aber die Frage ein wenig scharf ist, und mehr gehöret in die Schule, unter die Gelehrten, denn auf den Predigtstul, für den einfältigen, gemeinen Mann; doch, weil es so oft im Text vorfällt, müssen wirs nicht gar übergehen, und ja etwas davon sagen. Denn es ist ja noth, daß ein jeglicher ein wenig ein Unterschied wisse unter der Gnade und Verdienst. Denn die zwey leiden sich nicht mit einander. Wo man Gnade predigt, kann man warlich nicht Verdienst predigen: und was Gnade ist, das kann nicht Verdienst seyn, sonst wäre Gnade nicht Gnade, spricht St. Paulus Röm. 11, 6. Das hat ja keinen Zweifel. Darum, wer die zwey unter einander menget, der machet die Leute irre, und verführet beyde, sich und die ihm zuhören.

184. Wohlan, wir wollen jetzt die scharfe Antwort lassen anstehen, und aufs gröbste, so wir mögen, davon reden. Und erstlich, soll man ja das vest halten, daß ein grosser Unterschied ist unter dem Glauben oder Christlichen Wesen, und unter seinen Früchten; wie ich oft gesagt habe. Denn nach dem Christlichen Namen und Wesen ist keiner anders, denn der andere, haben allzumal gleichen Schatz und einerley Güter. Denn St. Petrus hat keine andere, bessere Taufe, denn St. Paulus, und ein Kind, das gestern geboren ist, keine geringere Taufe, denn St. Johannes der Täufer, oder St. Peter, und alle Apostel; so haben sie auch keinen andern, bessern Christum, denn der geringste Christ.

185. Wenn man nun hieher siehet, so gilt kein Verdienst noch Unterschied. Denn der geringste Christ empfähet eben sowol denselben Leib und Blut Christi im Sacrament, und wenn er das Evangelium höret, so höret er eben dasselbige GOttes Wort, das St. Peter und St. Paulus gehöret und gepredi-get hat. Item, so kann auch kein Heiliger kein ander noch besser Pater noster beten, noch andern Glauben und Zehen Gebot sprechen und bekennen, denn ich und ein jeglich Kind täglich beten. Das ist ja so klar, daß es jedermann verstehen und wohl greifen kann; also, daß in dem Stück, daher wir Christen heissen, gar keine Ungleichheit noch Vorzug

der Personen ist, sondern einer wie der andere, Mann, Weib, Jung, Alt, Gelehrt, Ungelehrt, Edel, Unedel, Fürst und Bauer, Herr und Knecht, gresser und kleiner Heiliger, wie nur einerley Christus und Glaube ist. Gleichwie die Sonne am Himmel einerley ist gegen jedermann, leuchtet einem Bauer sowol, als einem Könige; einem Bawdi sowol, als einem Scharfrichter; der Saue auf der Gassen sowol, als der allerschönsten Frauen auf Erden; und scheinet so bald auf einen Dorn, als auf eine Rose, auf einen Koth, als auf einen Purpur: und ist eben dieselbe Sonne, die dem ärmsten Bettler, und die dem grössesten Könige oder Kayser scheinet.

186. Aber darnach, wenn man beginnet zu kommen in das äusserliche Wesen und unser Thun, daß ich, so ein Christ und getaufft bin, über das auch ein Prediger bin, so ich wol ohne das ein Christ seyn könnte; da wird es nun ungleich, und gehet an der mancherley Unterscheid unter den Christen; nicht als Christen, noch nach dem Christlichen Wesen, sondern nach den Früchten desselben. Demnach bin ich ein Prediger, das ist, ein solcher Christ, der das Wort den Leuten vortragen, die Betrübten trösten, die Irrigen und Unwissenden unterrichten soll: so ist dieser ein Hausvater oder Handwerksmann, der sein Haus regieren, und seines Handwerks warten, Weib und Kind nähren soll. Da ist bereits ein anderer Mann, denn ich und du; noch muß ich sagen: Dieser ist sowol ein Christ, und hat eben so viel von der Taufe, GOttes Gnade und ewigem Leben, als ich und alle andere, und ist nichts geringer in Christo, denn ich. Und ist hier kein Unterscheid unter Frauen noch Mann ꝛc. Noch thut die Frau andere Werke, die der Mann nicht thut; und wiederum, ein Knecht andere, denn der Herr, ein Prediger andere, denn ein Bürger. Also, ein Kind gegen den Vater, ein Schüler oder Jünger gegen den Meister, deren jeglicher sein eigen Werk oder Früchte hat; und also allenthalben Unterscheid wird in dem äusserlichen Wesen, die doch alle gleich Christen, und nach dem innerlichen Wesen eines sind; denn es nicht mehr denn ein Christenstand, wie nur einerley natürlich Wesen ist aller Menschen. Das sieht man auch am Himmel (sagt St. Paulus 1 Cor. 15, 40. folg.), daß so mancherley Sternen, und einander ungleich sind, einer groß, der andere klein, einer klar, der andere dunkel leuchtet, und doch nur eine Sonne und ein Himmel ist. In dem sind sie gleich, daß sie alle an einem Himmel stehen, und einerley Sonne haben; und doch ungleich, nach der Grösse und Klarheit. Also ist auch auf Erden (sagt St. Paulus weiter v. 38.) nicht alles Fleisch, einerley Fleisch; sondern ein ander Fleisch ist der Menschen, ein anders des Viehs, ein anders der Vögel. In dem, daß sie Fleisch sind, sind sie alle gleich, und hat eines sowol seine Glieder, Haupt, Herz, Magen ꝛc. als die andern; noch ists gar eine unterschiedene Natur, unter Menschen, Thieren, Vögeln und Fischen.

187. Wenn du nun von einem Christen willst reden, oder ihn abmahlen, so mußt du ihn also mahlen, daß er keinen Unterscheid hat unter andern, und einer alle dings ist wie der andere. Denn darnach mußt du ihn nicht mahlen, daß er ein Mann oder Weib, Prediger oder Laie, Fürst oder Bettler, Handwerksmann oder Carthäuser-mönch ist. Denn er gehet in der Unterscheid keiner; sondern bleibt in der Vergleichung und einigem Wesen, daß er gleich so gut und heilig ist, als St. Petrus und Paulus, und keiner

nee mehr und beſſer iſt, denn er. Denn wo St. Petrus beſſer wäre, denn ich, nach dem Chriſtlichen Weſen, ſo müßte er einen beſſern Chriſtum, Evangelium und Taufe haben. Weil aber das Gut, ſo wir haben, allerdinge einerley iſt, ſo müſſen wir in dem alle gleich, und keiner über den andern zu beben ſeyn. Das mag wol ſeyn, daß einer mehr und gröſſer Ding thut, denn ein anderer, als, daß St. Petrus Todten auferwecket hat. Aber damit, daß er Wunder thut, ſo ich nicht thue, wird er wol ein gröſſer, heller Stern, denn ich, am Himmel; aber nicht ein andrer Stern, hat auch keinen andern Himmel. St. Paulus hat mehr gethan und gearbeitet, denn alle Apoſtel; aber darum nicht ein beſſer Apoſtelamt gehabt, noch einen andern und beſſern Chriſtum gepredigt.

188. So ſagen wir nun von dem Verdienſt. Wenn man davon redet, das das Chriſtliche Weſen betrifft, nach dem wir alle gleich ſind, wie man vor GOtt fromm wird, Vergebung der Sünde und ewiges Leben erlanget, da iſt all unſer Verdienſt rein abgeſchnitten, und ſollen nichts davon hören noch wiſſen. Denn du haſt ja das Evangelium, noch Chriſtum und Taufe nicht verdienet, ſondern iſt ein lauter Geſchenk, umſonſt gegeben, daß uns die Sünde umſonſt vergeben, GOttes Kinder werden, und in Himmel geſetzet ohne alle unſer Zuthun.

189. Und hier fechten wir wider der Sophiſten Greuel, die unſer Werk ſo hoch heben, daß man dadurch einen gnädigen GOtt erlange, und den Himmel verdiene. Ja, ſie dürfen unverſchamt ſagen, daß ein Menſch auch in Todſünden vermöge ſo viel zu thun von ſich ſelbſt, und eine Andacht zu ſchöpfen, oder gut Werk zuwege bringen, damit er GOttes Zorn lege und verſöhne. Das heißt, das Dach auf den Boden geſtürzet und das Fundament gar umgekehret, die Seligkeit gebauet auf lauter Waſſer, Chriſtum gar aus ſeinem Stul geſtoſſen, und unſer Werk an die Statt geſetzet. Denn daraus muß folgen, daß wir der Taufe, noch Chriſti, noch Evangelii, noch Glaubens, nichts überall dürfen, weil ich auch in Todſünden ſo viel Gutes und Kraft bey mir finde, daß ich mich durch meine Werke heraus wirken, Vergebung derſelben und ewiges Leben verdienen kann. Aus dem ſieheſt du, daß es GOtt geſchändet und gelaſtert iſt, alles, was ſie vom Verdienſt geiſern, in dem Stück, darüber wir jetzt diſputiren, wie und wodurch man zu GOttes Gnade und ewigem Leben komme. Noch haben ſie nicht gnug, ſolche ſchändliche Gotteslaſterung zu lehren; ſondern dieſelbe noch dazu verfechten, und uns darüber zu Ketzern verdammt haben.

190. Solches kann nun jedermann wohl rechnen und verſtehen, daß der beyder eins muß falſch ſeyn: entweder, daß wir nicht durch unſer Thun Gnade verdienen; oder Chriſtus mit ſeiner Taufe muß vergebens und nichts ſeyn. Und Chriſtus muß gethan haben als ein Narr, daß er ſich läſſet martern, und ſein Blut ſo theuer vergeußt, und ſo viel darauf wendet, uns zu erwerben und geben, das doch ſo gar nicht nöthig iſt und wir zuvor bey uns ſelbſt haben. Darum, ob ſie uns darüber Ketzer ſchelten, daß wirs von ſolchem Verdienſt der Werke nicht mit ihnen halten, ſo wollen wir zwar gerne ihre Ketzer heiſſen, und GOtt unſerm Richter heimgeben; aber nur deſto veſter wider ſie ſtehen, und ihnen wiederum ſagen: daß ſie nicht Ketzer, ſondern die ärgeſten Gotteslaſterer ſind, ſo die Sonne beſchienen hat, die Chriſtum aufs ſchändlichſte verleugnen und verfluchen; wie St. Petrus 2 Epiſt. 2.

v. 1.2. von ihnen geweissiget hat: und wie die Epistel an die Ebräer c. 6, 6. c. 10, 29. sagt, Christum frisch ins Maul schlagen, und mit Füssen treten mit seiner Taufe, Sacrament und ganzem Evangelio, und was uns GOtt durch ihn gegeben hat.

191. Und ich wollte doch gerne hören, was sie dann könnten sagen, die elende Leute: Wenn sie setzen, daß wir durch unser Werk so viel können anfahen, daß wir Gnade erlangen, und wenn dasselbige gethan, und so viel verdienet ist, daß wir über die erste Gnade (wie sie es nennen,) das Himmelreich und ewige Seligkeit dazu verdienen; was man doch verdiene mit den andern, folgenden Werken? Denn ich will setzen, daß ein Papist seine Messe oder ander Werk habe in der Gnade gethan, und damit das Himmelreich verdienet, als so ein köstlich Werk, das des ewigen Lebens werth ist, welches sie heissen, meritum de condigno; was will er denn verdienen mit den Werken und Messen, die er morgen und hernach thut, in derselbigen Gnade? Da sahen sie an, (weil sie nichts zu sagen wissen,) und machen essentiale und accidentale praemium, und sprechen, solche folgende Werke die helfen, daß man noch etwas dazu, als ein Geschenklein zur Zugabe verdiene, das uns GOtt gibt, über das ewige Leben. Ist das wahr, so höre ich wol, daß die ersten Werke die besten sind; die andern aber nicht so gut. Sonst müßten sie eben das verdienen; so doch gemeiniglich die folgenden Werke pflegen besser zu seyn, weil sie nun wohl getrieben und geübt sind.

192. Weil denn die letzten Werke nicht das Himmelreich verdienen, so müssens die ersten auch nicht verdienen: oder, sollen sie gleich seyn, und ein jeglich Werk solches kann verdienen, so mußte GOtt so manchen Himmel bauen, so manch gut Werk gethan wird. Und wo wollte zuletzt unser HERR GOtt so viel Himmel nehmen, ein jeglich gut Werk zu bezahlen. Das sind doch scharfe Leute, die es alles so eben und genau können abmessen. Aber was soll man sagen? Es ist eitel Lügen und Trügen, was sie vorgeben, denn es ist der keines wahr: zum ersten, daß man mit eigenem Werke Gnade erlange, viel weniger, so ein Mensch in Todsünden liegt; darnach, ob gleich der Mensch in Gnaden wäre, durch die Werke, (wie sie lügen,) daß solch Werk, in der Gnade geschehen, sollte so köstlich seyn, daß es des Himmelreichs werth sey. Denn da stehet Christus, und sagt das Widerspiel mit dürren, hellen Worten, Luc. 17, 10: Wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte.

193. Darum sollten wir unsere Lehre festiglich halten, daß wir kein Werk überall lassen zu dem Stück kommen, Gottes Huld und Gnade zu erlangen, von Sünden los zu werden, und ins Himmelreich zu kommen. Da soll kurzum mein Verdienst nichts seyn. Und wo mans dazu will brauchen, soll ichs nur mit Füssen treten, und zum leidigen Teufel in die Hölle verdammen, als das meinen Glauben hindern will, und CHristum verleugnet. Denn da soll es allein so heissen: daß GOtt solches alles umsonst geschenket hat, aus lauter Gnaden, darum, daß er CHristum, seinen Sohn, sendet, und läßt ihn für mich sterben, uns mir solches verkündigen und schenken, heißt mich nur dran gläuben und darauf taufen lassen. Da kommt ja meiner Werke keines zu; sondern es ist ein laute Geschenk, vom Himmel gegeben, und durch CHristum mir zugebracht. Darum sey mir hierinne alles Verdienst zum

wegge-

weggeworfen, und beſchleſſen, daß man Gnade, Vergebung der Sünde, durch keinen andern Weg, Weiſe, noch Maaß erlangen kann, denn daß man Gottes Wort höret von Chriſto, und durch den Glauben empfähet. Und, daß uns GOtt ehre, was wollen wir von unſerm Verdienſt rühmen, ſo doch ſie ſelbſt und alle Heiligen müſſen täglich im Vater Unſer beten, ſo lange wir leben: Vergib uns unſer Schuld ꝛc.? Und die verzweifelten Heiligen dürfen unverſchämt ſagen, daß ſich ein Menſch, ob er wol in Todſünden iſt, könne bereiten zu der Gnade, und darnach auch das ewige Leben verdienen.

194. Was ſagſt du aber dazu, daß ſo viel Sprüche ſind von dem Lohn und Verdienſt? Dazu ſagen wir jetzt alſo, für die Einfältigen, daß es eitel Tröſtungen ſind für die Chriſten. Denn wenn du nun ein Chriſt biſt worden, und haſt einen gnädigen GOtt und Vergebung der Sünde, beyde, der vergangenen und die noch täglich in dir ſtecken, ſo wird ſichs gewißlich ſo ſchicken, daß du viel thun und leiden mußt um des Glaubens und deiner Taufe willen. Denn der leidige Teufel, ſamt der Welt und dem Fleiſch, wird ſich an dich hängen, und dich allenthalben zuplagen; wie er durch dieſe drey Capitel genug gezeigt hat, daß dir möchte die Welt zu enge werden. Wenn er uns nu ließe darinnen ſtecken, ohne Wort und Troſt, ſo ſollten wir darüber verzweifeln und ſagen: Wer will ein Chriſt ſeyn, predigen, und gute Werke thun? ſiehet man doch, wie es ihnen gehet, und die Welt ſie mit Füſſen tritt, läſtert und ſchändet, alle Schalkheit und Tücke beweiſet, und nimmt ihnen endlich Ehre, Leib und Gut; und er heißt mich nicht anders, denn arm, betrübt, hungrig, ſanftmüthig, friedlich, leidend und verfolgend ſeyn; ſoll es denn ewig ſo währen, und nicht einmal anders werden?

195. Da muß er nun heraus fahren, tröſten und ſtärken, und ſagen: Ihr ſeyd nun in der Gnade und GOttes Kinder; ob ihr nun drüber in der Welt leiden müſſet, deß erſchrecket nicht, ſondern haltet veſt, und laſſet euch nicht müde noch weich machen, was euch unter Augen ſtößet, ſondern thue ein jeglicher, was er thun ſoll: obs ihm drüber übel gehet, das ſoll ihm nicht ſchaden, und wiſſe, daß das Himmelreich ſein iſt, und ſoll ihm reichlich bezahlt werden. Je, wie bezahlt? haben wirs doch zuvor, durch Chriſtum, ohne und vor alle unſerm Thun. Alſo, wie St. Paulus ſagt: daß GOtt will einen groſſen, hellen Stern aus dir machen, und eine ſonderliche Gabe geben, auch in dieſem Leben. Denn ein Chriſt kann auch hier auf Erden ſo viel bey GOtt durch ſein Gebet und gute Werke erlangen, daß er eines ganzen Landes ſchone, Kriege, theure Zeit, Peſtilenz wegnehme ꝛc. Nicht, daß das Werk ſeiner Würde halben ſo köſtlich ſey; ſondern darum, daß ers verheiſſen hat, uns zu Stärke und Troſt, daß wir nicht denken, daß unſere Arbeit, Plage und Elend verloren und vergeſſen ſey.

196. Da iſt nun kein Verdienſt, dadurch wir ſollen Gnade, oder unſere Taufe, Chriſtum, und den Himmel verdienen; (davon ſie reden, wenn ſie von Verdienſt ſagen;) ſondern gehet alles auf die Früchte des Chriſtenthums. Denn Chriſtus redet auch (wie wir geſehen haben,) in dieſer Predigt nichts davon, wie wir Chriſten werden; ſondern allein von den Werken und Früchten, die niemand thun kann, denn der zuvor ein Chriſt, und in der Gnade iſt; wie die Worte zeigen, daß ſie müſſen Armuth, Elend, Verfolgung drüber leiden, daß ſie Chriſten ſeyn,

und das Himmelreich haben ꝛc. Wenn man nun von ſolchen Früchten redet, ſo da folgen nach der Gnade und Vergebung der Sünde, ſo laſſen wirs wohl geſchehen, daß mans einen Verdienſt und Lohn heiſſe: aber da fechten wir, daß ſolche unſere Werke nicht das Hauptgut ſeyn, welches zuvor muß da ſeyn, und ohne welches ſie nicht geſchehen, noch GOtt gefallen. Wenn wir nun das Stück rein erhalten, daß es nicht Verdienſt, ſondern eitel Gnade ſey, ſo wollen wir nicht fechten, ob man den folgenden Früchten den Namen gebe: allein, daß man ſolche Sprüche nicht fälſchlich verkehre, und wider die Schrift auf unſer Verdienſt der Gnade ziehe, ſondern recht deute, dahin ſie gehören, zu tröſten die Chriſten, ſonderlich in Leiden und Widerſtand, da ſichs fühlet und ſcheinet, als ſollte unſer Leben, Leiden und Thun vergebens ſeyn, und nichts ſchaffen.

197. Wie die Schrift allenthalben tröſtet, wo ſie vermahnet anzuhalten an guten Werken, als Jer 31, 16: Eſt merces operi tuo: Deine Arbeit iſt nicht umſonſt. Item, St. Paulus 1 Cor. 15. v. 58: Labor veſter non eſt inanis in Domino: Euere Arbeit iſt nicht vergeblich in dem HErrn. Denn, ſo wir den Troſt nicht hätten, ſo könnten wir nicht ertragen ſolchen Jammer, Verfolgung und Elend, daß wir ſo viel Gutes thun ſollten, und unſer Lehren und Predigen mit eitel Undank und Schmach bezahlen laſſen; und müſten aufs letzte von ſolchen Werken und Leiden, ſo uns unter Augen ſtoſſen, ablaſſen. Aber GOtt will uns dagegen erwecken und veſte machen durch ſolche ſchöne Verheiſſung, daß wir nicht Undank, Haß, Neid, und Verachtung der Welt anſehen, ſondern ihn anſehen, der da ſpricht: Ich bin dein GOtt. Will die die Welt nicht danken, und nimmt dir Ehre, Gut, Leb und Leben darüber; ſo halte dich an mich, und tröſte dich deß, daß ich noch einen Himmel habe, und ſo viel drinnen, daß ich dirs wohl vergelten kann, und zehenmal mehr, denn man dir jetzt nehmen kann. Daß wir können den Trotz wider die Welt haben: Wohlan, (*) will ſie unſer nicht Gnade haben, ſo laſſe ſie es, und fahre hin mit ihrer Gnade, und alles, was ſie hat; habe ich doch um ihrentwillen nichts angefangen, will auch forthin um ihrentwillen nichts thun noch laſſen. Aber um deßwillen will ich alles thun und leiden, der mirs ſo reichlich verheißt, und ſpricht: Ob du wol zuvor, ohne das, durch Chriſtum allen Schatz im Himmel, und mehr denn genug haſt; doch will ich dir noch mehr geben, zur Zugabe, daß du das Himmelreich offenbarlich habeſt, und Chriſtum, den du jetzt im Glauben haſt, ſichtiglich anſchaueſt in ewiger Herrlichkeit und Freude, ſo vielmehr du jetzt leideſt und arbeiteſt.

198. Daher gehören die feinen Sprüche und Vermahnungen, als Ebr. 10, 35: Magnam habetis remunerationem etc. Laſſet euch euer Vertrauen nicht entfallen, welches eine groſſe Belohnung hat. Und Chriſtus Matth. 19. v. 29: Es iſt niemand, der da verläſſt Haus, oder Bruder, oder Schweſter, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kind, der nicht hundertfältig wieder empfahe, jetzt in dieſer Zeit, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben ꝛc. Alſo ſpricht er auch hier: Merces veſtra magna eſt in cœlo: Es wird euch im Himmel wohl belohnet werden.

Damit

(*) ſo ſichers in denen erſten Ertzvätern, ſoll aber wol heiſſen: will ſie unſere Gnade nicht haben.

Damit er zeigt, daß sie das Himmelreich schon bereits haben; und doch dasselbe desto herrlicher haben sollen, wenn es nun offenbaret wird.

199. Siehe, wenn man diese Sprüche dahin richtet, so sind sie recht geführet, daß sie nicht aufs Vertrauen unserer Werke wider den Glauben, sondern auf den Trost der Christen und Gläubigen gehen. Und wo die Sophisten ihr Ding, vom Verdienst, dahin gezogen hätten, so wäre es fein gewesen. Aber sie haben ihre eigene Werkheiligkeit und Möncherey drauf gebauet, daß sie GOTT dadurch sollte ansehen für sonderliche Heiligen, und den Himmel dafür verkaufen als ein Trödeler, und sollte sie obenan setzen, als denen, die andern gemeinen Christen weit nicht zu gleichen wären. Und haben zwar nicht unweislich daran gethan; denn das hat nicht Armuth, Elend, Trauren, Verfolgung, sondern Geld, Gut und Ehre getragen, und ist kein Orden dazu gestifftet, daß man Christi Wort, Sacrament, Glauben, Liebe und Geduld darinnen übete; sondern nur mit ihren Kappen, und strengen, sonderlichen Leben wollen vor GOtt angesehen und hochgehalten seyn, als die keines Christi noch Glaubens dürften.

200. Auf diese Weise lassen wir nun zu, daß die Christen Verdienst und Lohn bey GOtt haben: nicht dazu, daß sie GOttes Kinder und Erben des ewigen Lebens werden; sondern den Gläubigen, die bereits solches haben, zu Trost, daß sie wissen; daß er nicht wolle umsonst lassen, was sie hier um Christi willen leiden; sondern, wenn sie viel leiden und arbeiten, so wolle er sie am Jüngsten Tage sonderlich schmücken, mehr und herrlicher, denn andere, als sonderliche grosse Sterne vor andern. Also wird St. Paulus vor andern helle und klar daher leuchten aufs allerschönste. Das heißt nicht Vergebung der Sünde, noch den Himmel verdienet; sondern Vergeltung des Leidens mit desto grösserer Herrlichkeit.

201. Aber da wollen wirs nicht leiden, da sie es hinsetzen; (denn das ist Christum, GOtt und den Heiligen Geist geschändet und gelästert, und alles, was uns GOtt durch ihn gegeben hat, und wollen lieber Ketzer und Buben gescholten, und mit Feuer verbrannt werden, denn solchen Schatz verlassen oder verleugnen,) sondern wollen uns auch dieses Trostes halten, ob wir wol drüber leiden müssen alle Plage, Schmach und Verfolgung. Denn es wird doch nichts anders draus. Denn der Teufel wird uns solches nicht einräumen, noch mit uns eins werden; sondern will des Pabsts Lehre erhalten, und uns darzu bringen, daß wir gläuben, wie er gläubt. Und weil er siehet, daß wir nicht wollen, legt er sich wider uns mit aller Macht. Denn er weiß wohl, wenn der Artikel stehet, daß die Vergebung der Sünde und Christus ein lauter Geschenk ist, daß ein jeglicher darnach wol an Fingern rechnen und schliessen kann, daß das Pabstthum mit seinen Messen, Möncherey, Fegfeuer, Heiligendienst ꝛc. nichts seyn muß, und alles dahin fället von sich selbst.

202. So lerne nun auf solche Sprüche antworten, wo vom Verdienst und Lohn stehet. Ich höre wol, daß Christus spricht: Selig sind die Armen, denn sie sollen das Himmelreich haben; und: Selig seyd ihr, wenn ihr um meinetwillen Verfolgung leidet; denn euer Lohn ist groß im Himmel ꝛc. aber damit lehret er mich nicht

den

den Grund meiner Seligkeit bauen; sondern gibt mir eine Verheissung, was ich vor Trost davon haben soll in meinem Leiden und Christlichen Leben. Da mußt du mir nicht ein Gemenge machen, und die zwey unter einander brauen, noch mein Verdienst machen aus dem, das mir GOtt gibt in Christo, durch die Taufe und Evangelium. Denn es stehet nicht hier, daß ich solches verdienen könne, und keines Christi noch Taufe darzu dürfe; sondern daß die, so Christi Schüler sind, welchen er hier geprediget hat, und um seinetwillen allerley leiden müssen, wissen, wessen sie sich zu trösten haben, weil man sie auf Erden nicht leiden will, daß sie dafür im Himmel desto reichlicher sollen alles haben. Und wer am meisten arbeitet und leidet, soll auch desto herrlichere Vergeltung haben.

202. Denn obwol, wie ich (§. 186. 199.) gesagt habe, in Christo alles gleich ist, und die Gnade gar mit einander gibt, und einem jeglichen die ganze Seligkeit bringet, als das höchste, gemeineste Gut, daß der seerlich alles hat, wer den Christum hat: doch wird ein Unterschied seyn der Klarheit und der Herrlichkeit, damit wir geschmückt und leuchten werden. Gleichwie jetzt in diesem Leben ein Unterschied ist der Gaben, daß einer mehr arbeitet und leidet, denn der andere: aber in jenem Leben wird es alles offenbar werden, daß alle Welt sehen wird, was ein jeglicher gethan hat, und desto grössere Herrlichkeit haben, deß sich das ganze himmlische Heer freuen wird. Das sey davon jetzt genug. [GOtt erhalte uns in seiner Gnade, in Christo erzeigt, Amen.]

C) Zwey Predigten über das dritte Capitel des Evangeliſten Matthäi,

auf des Fürſten von Anhalt, Johannis, Sohns, Bernhards, Taufe, gehalten zu Deſſau, Anno 1540.

Innhalt.

Von der Predigt und Taufe Johannis; item, von der Taufe Chriſti, und der herrlichen Offenbarung bey derſelben.

* Warum die Lehre von der Taufe in der Chriſtenheit fleißig zu treiben 1.

I. Von der Predigt und Taufe Johannis.
1. Daß die Taufe Johannis von GOtt eingeſetzt und beſtätiget 2.
2. was und wem Johannes predigen ſollte 3.
3. was vor eine Sünde zur Zeit Johannis unter dem Jüdiſchen Volk, inſonderheit bey den Phariſäern, geherrſchet 4.
4. wie ſich Johannes bey ſeiner Predigt verhalten 5. ſqq.
a er beſtraft der Juden Heucheley und angemaßten Ruhm, inſonderheit der Phariſäer und Sadducäer 5. 6.
b er verkündigt, daß Chriſtus bereits vorhanden, und Moſis Regiment aufheben werde 6. 7.
c er vermahnet, Chriſtum anzunehmen 8.
d er lehret, dem künftigen Zorn GOttes zu entrinnen 9. 10.
* wie man Vergebung der Sünden erlangt 11.
* was da heiſſet, Buße thun 12.
5. wie Johannes durch ſeine Predigt und Taufe das Geſetz und Gottesdienſt Moſis niederſtößt, und der Juden falſchen Wahn und Vermeſſenheit ſtraft 13.
* von dem Evangelio.
a wie daſſelbe unter dem Pabſtthum rumort wider das Trauen auf eigene Gerechtigkeit 14.
b wie die Welt ſich gegen daſſelbe verhalten 15. 16. 17.
c die Verachtung des Evangelii kann nicht ungeſtraft bleiben 18.
* die Predigt von der Buße verdammet alle Welt vor GOtt 19.
* worinn die wahre Buße beſtehe 20.
6. was auf die Predigt Johannis vor Früchte gefolget 21.

II. Von der Taufe Chriſti.
1. Daß Chriſtus der Taufe für ſich nicht bedurft 22.
2. warum ſich Chriſtus hat taufen laſſen 23. 24.
3. was Chriſtus durch ſeine Taufe ausgerichtet 25. 26.
4. wer der Kraft und Nutzens der Taufe Chriſti theilhaftig wird 26.
5. wie die Heiligen Altes Teſtaments der Kraft der Taufe Chriſti theilhaftig worden 27. 28. ſqq.
6. wie ferne die Taufe Johannis von der Taufe Chriſti unterſchieden 30.
* welches der Unterſchied des Glaubens an Chriſtum bey den Heiligen Altes und Neues Teſtaments 31.
* am Glauben, daß Chriſtus gekommen, iſt ſehr viel gelegen 32.

III. Von der herrlichen Offenbarung.
1. Wie ſich hiebey die Heilige Dreyfaltigkeit offenbaret 33.
2. warum dieſelbe geſchehen und aufgezeichnet 34.

WEil wir zuſammen kommen ſind zur heiligen Taufe, ſo wollen wir derſelben auch eine Glocke läuten, das iſt, von dieſem heiligen Sacrament etwas reden, GOtt zu Lobe, und uns zur Unterrichtung: und vor uns nehmen das dritte Capitel Matthäi, von der Taufe Johannis, und Chriſti.

Text:

Das dritte Capitel Matthäi.

v. 1. Zu der Zeit kam Johannes der Täufer, und predigte in der Wüsten des Jüdischen Landes. v. 2. Und sprach: Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbey kommen. v. 3. Und er ist der, von dem der Prophet Jesaias gesagt hat, und gesprochen: Es ist eine ruffende Stimme in der Wüsten: Bereitet dem HErrn den Weg, und machet richtig seine Steige. v. 4. Er aber, Johannes, hatte ein Kleid von Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Lenden. Seine Speise war Heuschrecken und wild Honig. v. 5. Da gieng hinaus zu ihm die ganze Stadt Jerusalem, und das ganze Jüdische Land, und alle Länder an dem Jordan. v. 6. Und liessen sich täufen von ihm im Jordan, und bekannten ihre Sünde. v. 7. Als er nun viel Pharisäer und Sadducäer sahe zu seiner Taufe kommen, sprach er zu ihnen: Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch gewiesen, daß ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet? v. 8. Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße. v. 9. Denket nur nicht, daß ihr bey euch wollt sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Ich sage euch: GOtt vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken. v. 10. Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum, welcher Baum nicht gute Frucht bringet, wird abgehauen, und ans Feuer geworfen. v. 11. Ich taufe euch mit Wasser zur Buße: der aber nach mir kommt, ist stärker denn ich, dem ich auch nicht gnugsam bin, seine Schuhe zu tragen. Der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen. v. 12. Und er hat seine Worfschaufel in der Hand: er wird seine Tenne fegen, und den Weizen in seine Scheunen sammlen; aber die Spreu wird er verbrennen mit ewigem Feuer. v. 13. Zu der Zeit kam JEsus aus Galiläa an den Jordan zu Johanne, daß er sich von ihm taufen liesse. v. 14. Aber Johannes wehrete ihm, und sprach: Ich bedarf wohl, daß ich von dir getaufet werde, und du kommst zu mir. v. 15. JEsus aber antwortete, und sprach zu ihm: Laß jetzt also seyn; also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen; da ließ er es ihm zu. v. 16. Und da JEsus getauft war, steig er bald herauf aus dem Wasser; und siehe, da that sich der Himmel auf über ihm. Und Johannes sahe den Geist GOttes, gleich als eine Taube herab fahren, und über ihn kommen. v. 17. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

I.

DAs iſt der Text, den man predigen, und dem Chriſtlichen Volke fleißig verhalten und einbilden ſollte, es daraus lehren und unterrichten, woher die Taufe komme, wer ſie eingeſetzt und geſtifftet habe, auf daß man ſie, um des Stiffters willen, deſto höher und herrlicher halte und preiſe.

2. Erſtlich wollen wir von der Taufe Johannis reden. Die Taufe Johannis iſt eben ſowol von GOtt eingeſetzt und beſtätiget, als hernach die Taufe Chriſti. Denn Lucä am 3. v. 2. ſtehet alſo geſchrieben: Der Befehl GOttes geſchah zu Johanni, Zachariä Sohn, in der Wüſten ꝛc. und Joh. 1. v. 33: Der mich ſandte zu taufen mit Waſſer ꝛc. Sonſt hätte es ihm nicht gebühret, etwas neues vorzunehmen im Volk Iſrael, welches beydes, mit ſeinem Königreich und Prieſterthum, von GOtt ſelber erwählet und geſtifftet war.

3. Nun war aber Johannes dazu berufen, und ſein Amt dahin gerichtet, daß er (wie Lucas c. 3, 3. ſchreibet,) predigen ſollte die Taufe der Buſſe, zur Vergebung der Sünden. Und ſollte ſolche Predigt thun, nicht gottloſen Heyden, oder allein öffentlichen Sündern im Jüdiſchen Volke; ſondern insgemein dem ganzen Volk Iſrael, das dazumal allein GOttes Volk auf Erden war, dem er ſein Wort vertrauet hatte, Pſ. 147, 19. 20. Zu denen, da ſie häufig hinaus giengen zu ihm, in die Wüſten, aus allen umliegenden Oertern, Städten und Ländern, ſpricht er: Ihr alle, ſo viel euer iſt, weß Standes und Namens ihr auch ſeyd, thut Buſſe; das iſt, laſſet ab von eurem gottloſen Weſen und ſündigen Leben, bekehret und beſſert euch, und bereitet den Weg dem HErrn, der euch verheiſſen, und nun geſandt iſt, daß er euch alle Gnade und Seligkeit ſollte bringen; wollet ihr anders GOttes Zorn und Gerichte entrinnen, und Theil am Himmelreich haben, das jetzt nahe herben kommen iſt. Solche ernſtliche und harte Predigt (ſage ich) thut Johannes aus GOttes Befehl, daß ſich die Leute ſollten laſſen täufen, und ſolch Urtheil GOttes über ſich hören und glauben, nemlich, daß ſie alle vor GOtt Sünder und verdammt wären, um der Sünde willen; und nichts hätten, das ihnen helfen könnte, weder Beſchneidung noch Geſetz: welcher keines darum gegeben war, daß ſie dadurch ſollten oder konnten gerecht werden. Denn je ſtärker Moſes ſein Amt treibt; je gröſſer und mächtiger die Sünde wird.

4. Auch kam Johannes eben zu der Zeit, da ſie über ihre angeborne Sünde, auch dieſe thaten, daß ſie ſich nicht allein deß brüſteten und erhuben, daß ſie Abrahams Saamen waren; ſondern auch gerecht und heilig gerühmt wollten ſeyn, daß ſie GOttes Volk hieſſen, und beſchnitten waren, den Sabbath und Gottesdienſt hielten. Sonderlich aber wollten die Phariſäer der Kern und Ausbund in dieſem Volke ſeyn, weil ſie ein äuſſerlich ſtrenges, heiliges Leben führeten, und vor andern etwas ſonderliches thaten, das ſie ihnen ſelbſt aus guter Meynung und eigener Andacht erwählet hatten: faſt wie bey uns die Mönche. Solcher Wahn und Vermeſſenheit machte, daß ſie ihre greuliche Sünde, wie alle Heuchler und Werkheiligen thun, aus ihrem Sinn und Herzen ſchlugen, ja, für groſſe Heiligkeit hielten und vertheidigten, und hernach

CHristum und die Apostel drüber verfolgeten und erwürgeten, da sie sie darum straften: meyneten darzu, sie thäten wohl daran, und GOtt einen sonderlichen Dienst ꝛc.

5. Zu solchem Volk kommt Johannes, und prediget ihnen, daß sie Busse thun; oder sollen wissen, daß sie verdammt sind, wenn sie noch einst Abrahams Kinder und GOttes Volk hiessen. Sonderlich aber spricht er den Pharisäern und Sadducäern hart zu, da er sie auch siehet zu seiner Taufe kommen, die ein groß Ansehen hatten, weil sie die Obersten und Regenten im Volk waren: ob wol diese Epicurer, die nichts gläubten; jene aber Heuchler waren, die äusserlich ein unsträflich Leben führeten, und mit solchem Schein der Heiligkeit das gemeine Volk verführeten, das nicht anders wußte, denn sie wären fromme, treue Hirten, die ihre Heerde recht weideten, und den Weg zur Seligkeit wiesen. Darum schilt er sie auch so hefftig, heisset sie Schlangen und giftige Würmer, wo die andern schlecht Frösche und Ungeziefer sind.

6. Zudem nimmt er ihnen auch ihr Wahrwort, damit sie sich gar herrlich rühmen und schmücken konnten. Wir sind (sagten sie.) GOttes Volk, das er ihm vor allen Völkern auf Erden auserkohren, und die Beschneidung gegeben hat: so haben und halten wir das Gesetz, besuchen GOttes Tempel zu Jerusalem, und üben uns in dem heiligen Dienste, den GOtt selbst gestifftet hat. In Summa: Wir gehen einher im geistlichen und weltlichen Regiment, wie beydes durch Mosen aus GOttes Befehl gefasset und geordnet ist; sind darzu vom Geblüt und Stamme der heiligen Patriarchen: Abraham ist unser Vater. Was kann uns denn fehlen, daß wir nicht sollten fromm und heilig, GOtt lieb und angenehm seyn, und selig werden? Diß alles, spricht er, thut nichts zur Sache. Denn GOtt fraget nichts darnach, daß ihr viel und hoch zu rühmen wisset vom Gesetz, Tempel, Vätern etc. Er will, daß ihr ihn fürchtet, und seiner Verheissung gläubet, dem gehorchet und annehmet, den er euch verheissen hat und nun sendet. Wo nicht, so wird er euch, mit aller eurer Herrlichkeit, damit er euch selbst bisher, vor allen Völkern, begabet und gezieret hat, verwerfen und ausretten. Wird wol sehen, wie er ihm ein ander Volk, an eurer Statt, erwecke. Ja, ich sage euch, er vermag aus diesen Steinen, die alhier in der Wüsten zerstreuet (als deren niemand achtet,) liegen, dem Abraham Kinder zu erwecken; das ist, aus Heyden, die ihr für verachtete, verworfene Leute, und verdammte Sünder, denen Steinen gleich, haltet, weil sie unbeschnitten sind, etc. kann er ihm ein Volk erwählen und annehmen ꝛc. Und ob ihr gleich vorwendet, es sey unmöglich; denn GOtt habe mit Abraham einen Bund aufgerichtet, daß er wolle ewiglich sein, und seines Saamens nach ihm, GOtt seyn, 1 Mos. 17, 2. sqq. so hilft es euch doch nichts. Denn die Zeit ist nun vorhanden, da Mosis Regiment, mit aller seiner Herrlichkeit, aufhören und seine Endschaft haben muß. Welches auch der Meynung von GOtt nicht gestifftet ist, daß es ewig währen und bleiben sollte; sondern eine Zeitlang, nemlich bis auf CHristum. Wenn der käme, sollte Mose, der Knecht, weichen, und seinem HErrn Raum geben; wie er selbst geweissaget hat, 5 Mos. 18, 15: Einen Propheten, wie mich, wird der HErr, dein GOtt, dir erwecken, dem sollt ihr gehorchen ꝛc.

7. Nun

7. Nun ſollt ihr aber wiſſen, daß Chriſtus, der HErr, der Abraham verheiſſen, nahe iſt; ja, er iſt bereits mitten unter euch, und kennet ihn doch nicht. Der wird das ausrichten und geben, ſo GOtt Abrahã verheiſſen hat, nemlich, alle Welt ſegnen, das iſt, von Sünde und Tod erlöſen, und gerecht und ſelig machen. Er wird Moſis Regiment aufheben, und eine andre Lehre und Gottesdienſt bringen und ſtifften, denn bisher geweſen iſt: wird die Leute nicht zwingen zur Beſchneidung, noch dringen, (wie Moſes,) das Geſetz zu halten ꝛc. ſondern predigen wird er laſſen Buſſe und Vergebung der Sünden in ſeinem Namen, und wird euch mit dem Heiligen Geiſt und Feuer täufen.

8. Und ſo ihrs wiſſen wollt, ſo bin eben ich die ruffende Stimme, und der Engel vor dem HErrn hergeſandt, der euch verkündigen ſoll, daß ihr ihm, dem HErrn, der mir auf dem Fuſſe folget, den Weg bereiten ſollet. Ey thut nun beyſeite alles, was ſeinen Weg hindern mag. Leget ab, beydes, die groben, öffentlichen, vor allen Dingen aber die geiſtlichen Sünden, die einen Schein der Heiligkeit haben, welche ihn am meiſten verhindern, daß er zu euch nicht mag kommen, und nehmet ihn mit Freuden auf, gehorchet und gläubet an ihn, und laſſet euch täufen: Thut ihr es, ſo ſeyd ihr vor GOtt geſegnet, habt Vergebung der Sünden, ſeyd nun wahrhaftig GOttes Volk, und rechte Kinder Abrahã, heilig und ſelig. Laſſet ihr euch aber nicht ſagen, ſondern wollet auf eurem alten Weſen ſtehen und beharren; ſo wirds bald mit euch aus ſeyn; denn die Zeit iſt herbey kommen, da der ſchöne, herrliche Baum, den GOtt ſelbſt gepflanzet hat, (das iſt, ihr, ſamt eurem Königreich und Prieſterthum, aufs ſchönſte gefaſſet und geordnet,) ſoll abgehauen werden; und alſo abgehauen, daß er ins Feuer geworfen werde. Und ſolches wird eher geſchehen, denn ihr euchs verſehet. Denn die Axt liegt nicht unter der Bank, hängt auch nicht an der Wand; ſondern ſie iſt dem Baum bereits an die Wurzel gelegen ꝛc.

9. So iſt auch der Mann, von dem ich zeuge, und euch zu ihm weiſe, nicht ſo ſchwach und verächtlich, als ihr ihn anſehen werdet. Ja, ich ſage euch, er iſt ſtärker denn ich; auch ſo groß und heilig, daß ich nicht werth bin, ihm die Riemen ſeiner Schuhe aufzulöſen. Denn er iſt der HErr ſelbſt. Nun, er kömmt mit Gnaden zu euch, daß er euch helfe aus aller Noth, gerecht und ſelig mache. Nehmet ihr ihn an; wohl euch. Wo nicht; ſo wird ers kurz mit euch ausmachen. Denn er hat bereits die Wurfſchaufel in ſeiner Hand, und will euch, die ihr auf ſeiner Tennen liegt, und, wie ihr rühmet, allein in ſeine Scheune gehöret, worfeln und fegen: und wird den Weizen, das iſt, die Frommen unter euch, ſo gehorchen, von der Spreu abſondern, und in ſeine Scheune ſammlen. Die Spren aber, das iſt, den groſſen, gottloſen Haufen, der verſtockt bleibt, und ihm nicht ſagen läßt, wird er anſtecken, und mit ewigem Feuer verbrennen. Das iſt ſo viel geſagt: Wollet ihr Vergebung der Sünden erlangen, und vor GOtt gerecht und ſelig werden, und alſo dem zukünftigen Zorn, das iſt, ſolcher greulichen Strafe und ewigen Verdammniß, entrinnen; ſo thut Buſſe, laſſet euch täufen, und glaubet an den, von dem ich zeuge. Der iſts allein, der die Sünde vergibt, mit dem Heiligen Geiſt täufet, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit bringet ꝛc. Hierzu hilft

nichts, Abrahams Saame und beschnitten seyn, den Namen des Volks GOttes führen. Darum besinnet euch nicht lange, ob ihr Sünder seyd; sondern bekennet mit rechtem Ernst, daß ihr über die Ohren in Sünden stecket, und Hülfe bedürfet, und von Herzen derselben auch begehret und suchet, damit euch möge gerathen und geholfen werden.

10. Und solche Hülfe (spricht er,) ist bereits vorhanden. Denn ich bin gesandt euch zu predigen, nicht von einer Taufe, die allein des Fleisches Unflath abwäschet, (dergleichen viel und mancherley im Gesetze Mosis geboten sind,) sondern von einer solchen Taufe, die da soll heissen und seyn eine Taufe der Busse, zur Vergebung der Sünden. Darum, wollet ihr solcher Hülfe theilhaftig seyn, so thut Busse, bekennet eure Sünde, und lasset euch taufen zur Vergebung der Sünden ꝛc. Bleibet ihr auf dem Wahn stehen, daß ihr für euch selber fromm und heilig seyd, um der Beschneidung, Gesetzes und Gottesdiensts willen, so euch zu halten befohlen sind, so ist alle Hülfe und Rath an euch verloren.

11. Also müssen auch wir zu unsern Leuten sagen: Es thuts nicht, lieber Mensch, daß du gedenkest, du wollest dich hart angreifen, ein Carthäuser werden, oder sonst einen schweren Orden annehmen, und deinem Leibe und Leben mit Wachen, Beten, Fasten ꝛc. wehe thun, so werde GOtt solche harte Busse und Blutpeitschen ansehen, dir deine Sünde dafür vergeben, und in den Himmel nehmen. Du irrest und betrügest dich selbst. Es ist viel zu geringe darzu, daß dein und aller Menschen Thun, es sey was, und heisse wie es wolle, die allergeringste Sünde sollte weanehmen. Denn, von Sünden los und gerecht zu werden, muß durch eine andere Weise zugehen, nemlich, daß sie dir aus lauter Gnade GOttes, um Christi willen, vergeben werden. Sollst du nun GOttes Zorn und der ewigen Strafe entrinnen, die du durch deine Sünde verdienet hast, so mußt du durch die Weise, und sonst durch keine andere, darzu kommen.

12. So heisset nun, Busse thun, daß der Mensch wisse, und von Herzen bekenne, daß er, wie die Schrift sagt, in Sünden empfangen und geboren, und darum ein Kind des Zorns von Natur sey, des ewigen Todes und Verdammniß schuldig: und daß alhier alle Werke verloren sind, und machen nur übel ärger; weil man damit gedenkt auszurichten, das allein Christo, dem einigen Mittler zwischen GOtt und den Menschen, zustehet, der sich selbst für uns alle geopffert hat, daß wir Vergebung der Sünden durch ihn hätten. Gläubest du das, so hast du sie: wo nicht, so wirst du ihr nimmermehr los, wenn du dich gleich zu tode marterest. Denn es heißt Vergebung, nicht Bezahlung der Sünden; ein Geschenke, nicht Verdienst. Was dir aber GOtt aus lauter Gnade, um Christi willen schenket, das kannst du armer Madensack ihm nicht bezahlen, abkaufen oder abdienen. Das meynet Lucas c. 3, 3. da er spricht: Johannes habe geprediget die Taufe der Busse zur Vergebung der Sünden.

13. Also stösset Sanct Johannes mit seiner Predigt und Taufe das Gesetz Mosis mit seinem Gottesdienst nieder, als das die Sünde nicht konnte weanehmen, noch das Gewissen reinigen und vor GOtt zufrieden stellen: darzu es auch nicht gegeben ist; sondern, daß es die Sünde offenbare, und wenn es das Herz recht rühret und trifft, nur grösser und mächtiger macht, dem Menschen sei-

ne

ne Verdammniß anzeige, und alſo eitel Zorn anrichte. Auch ſchilt er die Juden, nicht allein als Uebertreter des Geſetzes, die nie das meiſte oder das geringſte daran gehalten haben; ſondern auch, als die gar nichts davon verſtehen. Denn ſie ſtunden auf dem Wahn, wenn ſie das Geſetz und Gottesdienſt äuſſerlich hielten, viel ſchlachteten und opfferten, ſo wären ſie fromm und heilig, denen GOtt den Himmel müßte geben. Das war des Geſetzes Meynung nicht. Dieſen ihren Irrthum, falſchen Wahn und Vermeſſenheit ſtrafet er hart, und macht die groſſen Heiligen zu verdammten Sündern, und ſpricht: Sie ſollen Buſſe thun, ihre Sünde bekennen, und ſich taufen laſſen zur Vergebung der Sünden, und gläuben an den, der ihm bald folgen werde, welcher mit dem Heiligen Geiſt und Feuer täufte. Solle er aber zu ihnen kommen, ſo müßten ſie ihr falſch Vertrauen, Hochmuth und Vermeſſenheit fahren laſſen; ſonſt könnte er mit ſeiner Gnade und Hülfe zu ihnen nicht kommen.

14. Alſo rumpelt und rumort auch jetzt das Evangelium unter Klöſter, Stiffte und das ganze Pabſtthum, und ſpricht: Wollet ihr dem künftigen Zorne entrinnen, ſo thut rechtſchaffene Früchte der Buſſe. Gedenket nur nicht, daß es damit ausgerichtet ſey, daß ihr euchs laßt ſauer werden, (ich rede von denen beſten,) lebet, eſſet und geberdet nicht, wie andere Leute, haltet Keuſchheit, tragt harte Kleider, finget, betet, wachet, faſtet viel. Das iſt eitel vergebene und verlorne Arbeit. Denn euch hat es GOtt weder geboten noch befohlen; ja, ihr ſelbſt habt es erwählet, ohne und wider ſein Wort und Befehl. Darum laſſet entweder die Vermeſſenheit und Trauen auf eure eigene Gerechtigkeit fahren, kriechet zum Creuz, und erkennet euch von Herzen für arme und verdammte Sünder, die ihnen ſelbſt nicht helfen können: und gläubet an CHriſtum, GOttes Lamm, der eure und aller Welt Sünde trägt, dafür geſtorben iſt, und genug gethan, und tröſtet euch, daß ihr auf ſeinen Namen getauft ſeyd, und in der Taufe ihn mit allen ſeinen Gütern angezogen habt: oder aber höret das ſchreckliche Urtheil über euren Hals, daß ihr Otternegezüchte und böſe, gifftige Würmer ſeyd, die mit Orden, Kappen, Platten, Meſſen, und was des ſtröhernen Harniſches mehr iſt, damit ihr gedenkt den Teufel zu ſchlagen, in Abgrund der Hölen ſollet verſtoſſen werden, und im ewigen Feuer daſelbſt brennen.

15. Sie wollen und können aber ſchlechts nicht hören (ſo wenig als zu jener Zeit die Juden), daß ſie Sünder und verdammt; vielweniger, daß ſie Schlangen und gifftige Würmer ſeyn ſollten, die beydes, ſich, und alle, ſo ihnen folgen, mit ihrer falſchen Lehre vergifften und zur Verdammniß helfen. Urſach, ſie haben bisher den Namen und Ruhm bey aller Welt gehabt, (wie die Phariſäer bey denen Juden,) daß ſie heilige Leute wären, die im geiſtlichen, vollkommenen Stande lebten, darinne ſie der guten Werke und Verdienſte ſo viel könnten ſammlen, daß ſie ihr für ihre Perſon nirgend alle bedürften, und die übrigen denen gemeinen Chriſten (die ſie Laven und weltliche Leute hieſſen,) mochten mittheilen, und damit auch ihnen den Himmel verdienen. Denn ſie gaben für, weil die Layen mit der Hausſorge und andern Geſchäfften beladen, wären ſie in einem unſeligen Stande, darinne ſie GOtt nicht dienen könnten. Solches hat die Welt gegläubet, ihnen ihre übrige Verdienſte abgekauft, und dafür nicht allein Küchen und Keller reichlich gefüllet, ſondern mit Haufen

gege-

gegeben, so lange, bis ihnen Lande und Leute eingeräumt, und grosse Herren (mächtigen Fürsten und Königen gleich,) worden sind, und das beste Theil der Christenheit innen haben: doch unter dem Schein, wie gesagt, daß sie das geistliche, auserwählte Volk seyn, so die andern gegen GOtt verbitten, und gen Himmel helfen ꝛc. Haben also, an statt des heiligen Evangelii und der Sacramente Christi, ihre ersunkenen Lügen von Kappen, Platten, Fegfeuer, Heiligenanruffen, Wallfahrten ꝛc. in alle Welt ausgeruffen, und endlich dahin gebracht, daß der Glaube an Christum gar verloschen, und die liebe Taufe denen Christen nicht allein allerdings unbekannt ist worden; sondern sie haben auch nicht anders gewußt, sie sey kein nütze mehr, wenn der Mensch in Sünden fällt. Haben also viel einen greulichern Wust in der Christenheit angerichtet, denn die Pharisäer und Schriftgelehrten im Jüdischen Volke.

16. Nun aber das heilige Evangelium ihre lästerliche Lügen und Greuel offenbaret und strafet, und ihnen, wo sie nicht Busse thun, mit dem ewigen höllischen Feuer dräuet, kehren sie sich nichts dran, ja, verachten es sicher. Fahren über das zu, lästern und verdammen die liebe Wahrheit, verbrennen und erwürgen, so viel an ihnen ist, alle, die daran halten. Unterstehen sich darzu, ihre Teufelslehre nicht allein mit Gewalt zu erhalten, sondern für recht und göttlich zu vertheidigen. Wissen gar herrlich noch darzu zu rühmen, (wie zu Christi Zeiten die verstockten Jüden,) sie seyn GOttes Volk und die rechte Kirche: und schreyen Zeter über uns, als über Ertzketzer und ärgste Feinde der Kirchen, geben uns Schuld, wir verbieten gute Werke, zerrütten alle feine Ordnung, zertrennen die Einigkeit der Christenheit, und zerstören die schönen Gottesdienste.

17. Wohlan, wie soll man denn thun? Sie sind die ersten nicht, die GOttes Wort lästern und seine Diener verfolgen. Wir predigen eben das, so Johannes denen Jüden gepredigt hat: Man solle Busse thun, und wolle man der Sünden los werden, so soll man an Christum gläuben, und sich taufen lassen ꝛc. Johannes mußte sich drüber schelten und lästern lassen, er hätte den Teufel; was er redte, wäre erlogen ꝛc. Drum ists kein Wunder, ob wir jetzt dergleichen auch hören müssen. Aber bald hernach fand sichs, wer Recht hatte. Die Johannis Predigt glaubten, und sich taufen liessen, Christum annahmen, und an ihn gläubten, die waren vor GOtt die rechte Kirche, aus welcher hernach das Evangelium in alle Welt gepflanzet und ausgebreitet ward. Der andere blinde, verstockte, grosse Haufe, der nicht hören, noch die Zeit ihrer Heimsuchung erkennen, sondern mit Gewalt des Gesetzes Regiment erhalten wollte, der mußte zu Grund und Boden gehen (wie Johannes gedrohet hatte,) mit Gesetz, Tempel, Gottesdienst, Königreich und Priesterthum. Die Römer kamen, waren unsers HErrn GOttes Axt, hieben den Baum um, und zündeten die Spreu an, da der Weizen ausgedroschen und in die Scheunen gesammlet war ꝛc.

18. Hat nun GOtt seines eignen Volks nicht verschonet, das er ihm selbst zum Eigenthum auserkohren, sein Wort vertrauet, ihr Königreich und Priesterthum gestifftet hatte, und von Abrahams Zeiten bis auf Christum so wunderbarlich über ihnen gehalten, und wider aller Heyden bittern Haß, Wüten und Toben geschützet; welche darzu von hohen, heiligen Leuten, denen Christus ver-

verheissen war, ihre Ankunft hatten; aus welchen auch die trefflichsten, heiligsten Leute, (Patriarchen, Propheten, Könige, Apostel ꝛc.) so je auf Erden gelebt, herkommen sind, und Christus der HErr selbst, nach dem Fleisch: sondern hat so ein schrecklich Urtheil über sie lassen gehen, da sie Christum nicht annehmen wollten: Vielweniger wird er unser schonen, die wir Heyden sind, und solche Ehre und Vortheil nicht haben, wo wir Johannis Zeugniß und Predigt, die jetzt, vor der andern und letzten Zukunft Christi, wieder auf dem Plan ist, und getrost ruffet: Thut Busse ꝛc. nicht annehmen und gläuben werden.

19. So schuldiget und verdammt nun die Predigt von der Busse vor GOtt alle Welt, nicht allein die da öffentliche Sünder sind; sondern vielmehr die fromm und heilig seyn wollen um ihrer Werke und eigenen Gerechtigkeit willen: sagt allen Menschen zugleich, niemand ausgeschlossen, er sey Pharisäer, Schriftgelehrter, Priester, Levit ꝛc. Papst, Cardinal, Bischof, Mönch, Pfaf, Geistlich oder Laye ꝛc. daß sie sollen Busse thun, und wissen, daß alle ihr Thun und Leben vor GOtt nicht taugt, ja eitel Sünde ist, und müssen anders werden. Daraus ist leichtlich zu merken, daß Busse nicht seyn oder heissen kann, wenn ich durch mein Werk für die Sünde genug thun und bezahlen will (wie die Papisten von der Busse lehren). Denn weil ich ein Sünder und Kind des Zorns von Natur bin, wie die Schrift sagt, werde ich Sünde mit Sünde nicht tilgen, sondern ihr nur mehr machen.

20. Das heisset aber Busse, wenn ich GOttes Wort gläube, das mir anzeiget und verkläget mich, daß ich vor GOtt ein Sünder und verdammt sey, und dafür von Herzen erschrecke, daß ich meinem GOtt je und je ungehorsam bin gewesen, seine Gebote nie recht angesehen noch betrachtet, vielweniger das gröste oder kleinste gehalten habe. Doch nicht verzweifle, sondern mich zu Christo lasse weisen, Gnade und Hülfe bey ihm zu suchen, und auch veste gläube, ich werde es finden. Denn er ist GOttes Lamm, von Ewigkeit darzu versehen, daß er aller Welt Sünde tragen, und durch seinen Tod bezahlen soll. Also thut Johannes beides: zeiget uns allen an, erstlich, durch seine Predigt, unser Verderben; darnach auch, wo wir Hülfe finden sollen.

21. Und solche Predigt gehet ohne Früchte nicht ab; sie findet allezeit Schüler, die dadurch bekehret und gebessert werden. Denn der Evangelist Matthäus saget, daß viel Volks aus allen umliegenden Städten und Ländern zu Johanni in die Wüsten kommen sey, habe sich von ihm lassen taufen im Jordan, und ihre Sünde bekennet. Wie auch St. Lucas Cap. 7, 29. meldet, und spricht: Alles Volk, das Johannem hörete, und die Zöllner gaben GOtt recht, das ist, sie gläubten seinem Worte, das ihnen Johannes predigte, daß sie Sünder und verdammt wären ꝛc. Die Pharisäer aber und Schriftgelehrten (spricht St. Lucas weiter v. 30.) verachteten GOttes Rath wider sich selbst, und liessen sich nicht von ihm täufen. Denn sie stunden darauf, sie wären dorhin fromm und heilig gnug; drum gienge sie Johannis Predigt nichts an: ja, sie liessen sich dünken, sie wüßten es vorhin viel besser, denn ers ihnen sagen könnte. Darum verachteten sie GOttes Rath, den er beschlossen und befohlen hatte zu verkündigen, daß sie sollten solche Predigt und Taufe Johannis annehmen, und auf diese und keine andere Weise Vergebung der Sünden erlangen und selig wer-

den, denn daß sie Busse thun und sich lassen täufen, im Glauben auf Christum, (den Johannes verkündigte,) zur Vergebung der Sünden.

II.

22. Indem nun Johannes so prediget und taufet, (sagt Matthäus weiter,) kommt JEsus aus Galiläa, an den Jordan zu ihm, und begehrt der Taufe. Das ist ja wunderlich umgekehrt. Die Pharisäer und Schriftgelehrten, die voller Sünde und Verdammniß sind, die wollen keine Sünde haben, von keiner Busse wissen, noch sich taufen lassen. Dagegen Christus, der ohne alle Sünde ist, und den Name und Titel allein führet, daß er nie keine Sünde gethan hat, und alle seine Worte und Werke unsträflich, ja, heilig und heilsam sind; darum er keiner Busse, Taufe, noch Vergebung der Sünden bedarf; der kömmt und begehrt von Johanne, seinem Diener, getauft zu werden. Die andern alle sind in Sünden empfangen, geboren, und leben darinne; drum sollten sie billig Busse thun, und sich lassen täufen, und Johannes ist auch um ihrentwillen da; noch sind ihrer viel, sonderlich die Pharisäer und Schriftgelehrten (wie gesagt,) die nicht wollen: und der unschuldig und heilig ist, der thut es.

23. Warum kommt er aber zur Taufe, so doch keine Sünde und Unreinigkeit an ihm ist, welche die Taufe wegnehmen soll? Das will eine selige Taufe werden. Johannes kriegt alhier einen Sünder, der keine Sünde für seine Person hat; und ist doch der gröste Sünder, der aller Welt Sünde hat und trägt. Darum er sich auch läßt taufen, und bekennet mit solcher That, daß er ein Sünder sey. Aber nicht für sich, sondern für uns. Denn er trit alhier in meine und deine Person, und stehet an unsrer aller Statt, die da Sünder sind; und weil alle, sonderlich die hoffärtigen Heiligen, nicht wollen Sünder seyn, so muß er für alle ein Sünder werden; nimmt an die Gestalt des sündlichen Fleisches, und klaget, wie viel Psalmen zeugen, am Creuz, in seinem Leiden, über die Last der Sünden, die er träat, und spricht Psalm 40. v. 13: Meine Sünden haben mich ergriffen, daß ich nicht sehen kann; ihrer ist mehr, denn Haare auf meinem Haupte. Und Psalm 41, 5: HErr, sey mir gnädig, heile meine Seele; denn ich habe an dir gesündiget. Psalm 69. v. 6: GOtt, du weißt meine Thorheit, und meine Schulden sind dir nicht verborgen; item v. 10: Die Schmach derer, die dich schmähen, fallen auf mich. Und im 22. Psalm v. 1: Mein GOtt, warum hast du mich verlassen?

24. In diesen und andern Psalmen redet Christus in einer sündlichen Person. Womit hat er denn gesündiget, oder wie kommt er darzu, daß er ein Sünder ist? Also kommt er darzu, wie Jesaias am 53. Capitel v. 6. von ihm saget: Der HErr warf unser aller Sünde auf ihn. Denn da wir (spricht der Prophet,) alle in der Irre giengen, wie die Schafe, da fand GOtt diesen Rath, nahm aller Menschen Sünde, und legte sie ihm (der allein ohne alle Sünde war,) auf den Hals. Also wird er der gresse, ja, der allergröste und der einige Sünder auf Erden, und sonst keiner mehr. Denn der Text spricht: der HErr habe auf ihn geworfen unser aller Sünde. Weil er nun solcher Sünder worden ist, der unser aller Sünde auf ihm liegend hat, so darf er warlich der Taufe, und muß sich lassen taufen zur Vergebung der Sünden. Nicht für seine Person, die unschuldig und unbefleckt ist; sondern um unsertwillen, welcher Sün-

de

de er trägt. Dieſelben ſteckt er in die Taufe, und wäſcht ſie von ſich, das iſt, von uns, in welcher Perſon er getreten iſt, daß ſie müſſen in ſeiner Taufe untergehen und erſaufen.

25. So iſt nun Johannes geordnet, daß er die Leute zur Taufe der Buſſe bringe; aber fürnemlich und am meiſten iſt ſein Amt dahin gerichtet, daß er von Chriſto zeuge, und ihn täufe. Daher heißt er auch eigentlich und wahrhaftig des HErrn Chriſti Täufer. Denn ſo Chriſtus nicht mit uns, ja, um unſertwillen getauft wäre, ſo ſind wir verloren. Weil nun GOtt der HErr aller Menſchen Sünde auf ihn gelegt hat, daß er ſie tragen muß, und dafür gnug thun, kommt er zu Johanne, und läßt ſich von ihm taufen, mir, dir und aller Welt zu gute, daß er uns von Sünden reinige, und gerecht und ſelig mache. Alſo auch opfferte er ſich ſelbſt am Creuz, wird ein Sünder und Fluch; ſo er doch allein der gebenedeyete Saame iſt, durch welchen alle Welt geſegnet, das iſt, von Sünde und Tod erlöſet werden muß. Daß er aber am Creuz hänget zwiſchen zweyen Uebelthätern, denenſelben gleich gerechnet wird, und alda des ſchmählichen Todes ſtirbt; das thut er zu gut dem ganzen menſchlichen Geſchlecht, daß ers vom ewigen Fluch erlöſe. Iſt alſo beydes, der gröſte und einige Sünder auf Erden, denn er trägt aller Welt Sünde: und der einige Gerechte und Heilige; denn niemand wird vor GOtt gerecht und heilig, denn durch ihn. Alſo zeuget auch Johannes ſelbſt von ihm 1 Joh. 1, 29: Siehe, das iſt GOttes Lamm. Das muß ja heilig, rein und unſchuldig ſeyn. Was ſagt er aber weiter von ihm? Welches der Welt Sünde trägt. Trägt er der Welt Sünde, ſo iſt er freylich ein Sünder, ja allein ein Sünder. Denn der Heilige Geiſt treibt keinen Scherz, wenn er durch den Propheten ſpricht: Der HErr warf unſer aller Sünde auf ihn. Und durch Johannem: Siehe, das iſt GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.

26. Wer nun ſolches gläubet, daß auf dem lieben HErrn ſein und aller Welt Sünde liegen, und habe ſich darum laſſen taufen, ans Creuz ſchlagen, und alda für uns ſein theuer Blut vergoſſen; auf daß er, der einige Sündenträger und Büſſer, uns alſo von Sünden reinigte, und fromm und ſelig machte; der hat Vergebung der Sünden und das ewige Leben, und Chriſti Taufe, Creuz und Blut wird ſein eigen. Denn weil er für ſich rein und unſchuldig iſt, hätte er es wohl überhoben ſeyn können, daß er ſich hätte weder taufen noch creuzigen laſſen. Nun aber hat er damit dem ganzen menſchlichen Geſchlecht gedienet. Wer es gläubet, der hat es.

27. So iſt nun (ſage ich,) St. Johannes der Engel, davon Malachias geweiſſaget hat, vor dem HErrn hergeſandt, daß er von ihm zeuge, und ihn taufen ſoll; auf daß wir durch ſolche ſeine Taufe von Sünden rein würden. Und welche ſich alſo von Johanne haben taufen laſſen auf Chriſtum, der ihm bald folgen würde, und alle Welt ſegnen, die ſind ſelig worden. Wie denn vom Anfang der Welt alle Heiligen durch denſelben Glauben, daß ſie durch Chriſtum von Sünden gewaſchen und gereiniget werden ſollen, erlöſet und ſelig worden ſind.

28. Von ſolchem Waſchen und Reinigen von Sünden redet der Prophet David im 51. Pſalm, da er v. 4. ſpricht: Waſche mich wohl von meiner Miſſethat, und reinige mich von meiner Sünde. Item v. 9: Beſprenge mich, HErr, mit Yſopen, daß ich rein werde, waſche mich, daß ich ſchneeweiß werde. Denn ich erkenne (ſpricht er v. 5.) meine Miſſethat,

und meine Sünde ist immer vor mir. An dir allein habe ich gesündiget, und übel vor dir gethan, das ist, ich bin vor dir nichts anders, denn ein Sünder, und was ich thue, das ist böse, und kann nichts in mir finden, das vor dir unsträflich bestehen könnte. Solches sage ich darum, auf daß du, HErr, Recht behaltest in deinen Worten, und nicht mögest gestrafet werden, wenn du gerichtet wirst. Das ist, wo ich nicht bekennen und sagen wollte, daß ich vor dir nichts, denn ein Sünder bin, so würde ich dein Wort Lügen strafen, und dich verdammen; wie die Heuchler und Werkheiligen thun. Darum will ich nicht, ihnen gleich, also vermessen seyn, und sagen, ich sey kein Sünder. Denn das wäre dich, HErr, verleugnet, und dein Urtheil Lügen gestraft, welches du über mich gesprochen hast, und dadurch verdammet alle mein Thun und Wesen. Darum bekenne ich mich für einen Sünder und Verdammten, auf daß du Recht behaltest, und dein Wort wahr und unumgestossen bleibe, ob es wol angefochten und verfolget wird. Denn die Heuchler wollen durch ihr eigen Werk sich selbst gerecht machen, und ihr Ding wider GOtt mit Gewalt hinaus führen, Lügenstrafen und verdammen also sein Wort. Aber es heißt: Vt vincas, cum iudicaris, du sollst dennoch vor jenen bleiben, endlich Recht behalten und obliegen, und sie in ihren Sünden verderben ꝛc.

29. Wie denn denen Jüden geschah, da sie Johannis Predigt nicht glauben, nicht Busse thun, noch sich wollten taufen lassen; sondern verachteten GOttes Rath. Johannes mußte den Teufel haben, und was er predigte von GOttes wegen, mußte unrecht und erlogen seyn. Drum mußten sie drüber gestürzt werden, zu Grund und Boden gehen, und an Leib und Seele verderben; GOtt aber behielt Recht. Denn was sein Wort und Gericht betrifft, da soll und will er allein Recht haben. Nun lautet sein Wort also, daß alle Menschen vor ihm Sünder sind. So folget bald das Urtheil drauf: daß sie auch des Todes schuldig sind. Da strafe ihn nicht; gib ihm Recht, dir Unrecht. Willst du aber Recht haben, so suche es in andern Sachen. Gehe ins weltliche Regiment, da kannst du wohl Recht haben, wider deinen Feind, der dir Leide thut, das Deine nimmt ꝛc. Da magst du dich aufs Recht beruffen, es suchen und fordern. Aber wenn du mit GOtt sollst handeln und vor seinem Gerichte bestehen, so gedenke nur auf kein Recht; sondern gib dir selbst Unrecht, und ihm Recht, willst du anders Gnade finden. Das thust du denn, wenn du mit David und allen Heiligen sagest: Lieber HErr, ich bekenne, fühle und gläube, daß ich ein verdammter Sünder bin; darum bitte ich dich, absolvire, wasche und taufe mich, um Christi willen: so weiß ich, daß du mir gnädig bist, ich Vergebung der Sünden habe, und rein und schneeweiß bin.

30. So ist nun Johannis Taufe nicht weit von der Taufe Christi unterschieden; und zwar er selbst zeiget den Unterschied, wenn er spricht: Ich taufe mit Wasser; aber der nach mir kommt, der wird euch täufen mit dem Heiligen Geist und Feuer. Als sollte er sagen: Ich bin nicht der Mann, der die Sünde vergibt, und den Heiligen Geist gibt; aber doch täufe ich auf denselbigen, der es thut, der balde nach mir kommen wird. Darum sind die, so Johannes getauft hat, und vor der Taufe Christi gestorben sind, gleichwol selig worden. Denn sie haben geglaubet, daß Christus mit seiner Taufe kommen, und sie taufen würde

mit

mit dem Heiligen Geist und Feuer, das ist, daß er als das rechte Lämmlein GOttes, am Stamme des Creutzes geopffert, alda für die Sünde der ganzen Welt sterben würde, und damit ausrichten, daß alle, so an ihn gläuben, Vergebung der Sünden haben, und den Heiligen Geist empfahen sollen, der sie erleuchten, heiligen, trösten und stärken würde ꝛc. Gleichwie die heiligen Väter (David und andere,) vor ihnen auch gegläubet haben.

31. Darum ist kein andrer Unterschied, ohne daß jene gegläubet haben an den künftigen C. Hristum; wir aber gläuben an den, so da kommen ist. Beyde, jene und wir, haben einerley Christum, welcher ist gestern, heute und in Ewigkeit, Hebr. 13, 8. Allein die Zeit ist anders, daß sie zuvor, wir aber hernach sind. Wer nun mit uns Sanct Johannis Zeugniß gläubet, daß er GOttes Lamm sey, welches der Welt Sünde trägt, und mit dem Heiligen Geist tauffte ꝛc. der wird mit uns selig, GOTT gebe, er komme vor oder nach, es ist einerley Glauben. Denn was jene, so von Johanne getaufft sind, von dem künftigen C. Hristo gegläubt haben, das gläuben wir jetzt von demselben, der kommen ist, und empfahen beyde einerley Gnade.

32. Doch liegt grosse Macht daran, daß wir gläuben, daß er nun kommen sey. Denn die Jüden, und zwar wir Heyden auch, wollen immerdar einen Christum haben, der noch kommen soll. Die Jüden gläuben nicht, daß dieser, so da kommen ist, Christus sey; sondern stehen veste drauf, er solle noch kommen; machen ein lauter Gespötte aus unserm Glauben und Taufe. Also auch, der Pabst mit seinem Haufen sagen wol, C. Hristus sey kommen, für unsere Sünde gestorben ꝛc. aber im Grunde der Wahrheit ists beydes, mit ihrer Lehre und Leben, also gethan, als wäre durch C. Hristi Sterben und Blutvergiessen nie keine Erlösung geschehen, noch keine Taufe von ihm gegeben: in Summa, als wäre er noch nie kommen. Denn sie lehren durch eigen Werk die Sünde büssen, und dafür genug thun ꝛc. Darum (sage ich,) liegt grosse Macht daran, ob man gläube an den erschienenen oder zukünftigen C. Hristum. So David oder andere Väter zu ihrer Zeit gegläubt hätten, daß C. Hristus kommen wäre, so wären sie gleich sowol verdammt worden, als jetzt die Jüden, so nicht gläuben, daß er kommen sey, verloren und verdammet werden.

III.

33. Weiter beschreibt der Evangelist die herrliche Offenbarung (dergleichen zuvor nie gehört noch gesehen ist), so über der Taufe C. Hristi sichtbarlich geschehen ist, nemlich, daß da die gantze göttliche Majestät, der Vater, Sohn und Heilige Geist, sich zugleich erzeigen, und solch groß Wunderwerk und göttliche Klarheit, eben auf die Zeit, da C. Hristus getaufft wird, gesparet ist: über welchem sich der Himmel auffthut, und der Heilige Geist herniederfähret auf ihn, in leiblicher Gestalt, wie eine Taube: und GOtt selbst sich hören läßt vom Himmel, und spricht: Diß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; und er, Christus, in seiner heiligen Menschheit da stehet.

34. Welches alles um unsertwillen geschehen und geschrieben ist, daß wir die liebe Taufe hoch achten und herrlich preisen sollen, weil wir hier sehen, daß sie Christus der HErr nicht allein eingesetzt und befiblet zu geben; sondern auch von Johanne, seinem Diener, selbst annimmt, senket sich ins Wasser, und berühret es mit seinem heiligen Leibe, daß er

ihm und sprach: Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde, und du kommest zu mir. v. 15. JEsus aber antwortete, und sprach zu ihm: Laß jetzt also seyn, also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen; da ließ er es ihm zu. 16. Und da JEsus getauft war, stieg er bald herauf aus dem Wasser, und siehe, da thät sich der Himmel auf über ihn. Und Johannes sahe den Geist GOttes gleich als eine Taube herabfahren, und über ihn kommen. v. 17. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dis ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

I.

Gestern fiengen wir an von der Taufe Christi zu reden, daß er sie von Johanne aus der Ursache habe angenommen, daß er an unsere Statt, ja, in unsere Person trete, das ist, für uns ein Sünder würde, und lüde auf sich die Sünde, so er nicht gethan hatte, wüsche sie ab, und ersäufte sie in seiner heiligen Taufe. Und daß er solches gethan habe, nach dem Willen GOttes des himmlischen Vaters, der unser aller Sünde auf ihn geworfen hat, daß ers tragen, und uns durch seine Taufe nicht allein davon reinigen, und am Creutz dafür genug thun, sondern auch uns mit seiner Heiligkeit und Unschuld anziehen und schmücken sollte.

2. Ist aber das nicht ein feiner, herrlicher Wechsel, da Christus, der allerding unschuldig und heilig ist, nicht allein auf sich nimmt fremde, das ist, meine Sünde und Schuld; sondern er kleidet und schmücket mich, der ich eitel Sünde bin, auch mit seiner Unschuld und Reinigkeit? stirbt darzu des schmählichen Todes am Creutz, um meiner Sünde willen, durch welche ich den ewigen Tod und Verdammniß verdienet habe, und schenket mir seine Gerechtigkeit, auf daß ich mit ihm ewiglich leben soll, in herrlicher und unaussprechlicher Freude. Durch solchen seligen Wechsel, (den das Her; allein durch den Glauben fasset,) damit der liebe Heiland mit uns heuet, und sonst durch nichts, werden wir der Sünden und des Todes los, und krigen zu eigen seine Gerechtigkeit und Leben.

3. Wo nun solches geprediget und erkannt wird, da kann man gewiß urtheilen und schliessen, daß alle, (sie seyn und heissen wie sie wollen,) die etwas anders lehren oder thun, (denn jetzt gesagt,) der Sünde dadurch los zu werden, und Gottes Gnade zu erwerben, irren, und mit ihrer Andacht, guten Meynung und strengen Leben, schweren und grossen Werken, wenn sie ihr noch mehr thäten, verloren und verdammt seyn. Denn sie stehen darauf, daß sie durch ihre eigene Gerechtigkeit und Verdienst GOttes Zorn versöhnen, und Gnade und Seligkeit erwerben können. Welches genugsam anzeiget, daß sie von diesem seligen Wechsel gar nichts wissen; sondern denken: Ob ich gleich ein Sünder bin, hat es doch nicht Noth, ich kann der Sache wohl rathen, will diß oder das thun, GOtt zu Lobe, das wird er ansehen ꝛc. Aber es heißt also: Was unser eigen Ding ist, es scheine so gut und heilig als es kann, das bestehet vor GOtt nicht, es muß zunichte werden, und schlecht todt seyn. Denn, könnten wir durch menschliche Kräfte die Sünde büssen, und den Tod vertreiben, wäre es unnoth gewest, daß Christus wäre Mensch worden, zur Taufe kommen,

kommen, und gestorben um unserer Sünde willen.

4. Darum, willt du nicht fehlen noch verloren seyn, so gläube der Schrift, die zeuget, daß alle Menschen Sünder sind, daß vor GOtt kein Lebendiger gerecht sey. Sollen sie aber gerecht werden, so müsse es geschehen durch Christum, den gebenedeyeten Saamen, der Adam, Abraham ꝛc. verheissen ist, daß er der Schlangen den Kopf zutreten, und alle Welt vom Fluch erlösen soll. Das hat er gethan, hat aller Welt Sünde auf sich genommen, ist ein Fluch worden für uns, und hat also alle die, so an ihn gläuben, vom Fluch erlöset, Gal. 3. v. 13. 14.

5. Solche Erkenntniß und Glaube macht ein frölich Herz, das gewiß und sicher kann sagen: Ich weiß von keiner Sünde nicht; denn sie liegen Christo alle auf dem Halse. Nun können sie je nicht zugleich auf ihm und uns liegen. Darum kann ja niemand sagen, daß er durch seine eigene Gerechtigkeit oder Orden für die Sünde genug thue. Denn, Sünde büssen und tilgen gehöret allein Christo zu. Christus aber ist weder mein, dein, noch aller Menschen Werk. So sind sie auch nicht sein Leib und Blut, die er für unsere Sünde geopffert hat: sondern er ist wahrer GOtt und Mensch, der aller Welt Sünde trägt; fähret aber zu, ersäuft und erwürget sie in der Taufe und am Creuz, und läßt dir predigen, daß er seinen Leib für dich gegeben, und sein Blut vergossen habe, zur Vergebung deiner Sünden. Gläubest du es, so sind sie dir vergeben, bist fromm und gerecht, empfähest den Heiligen Geist, daß du nun hinfort der Sünde widerstehen kannst. Und wo du aus Schwachheit von ihr übereilet wirst, soll sie dir nicht zugerechnet werden, so du anders in solchem Glauben bleibest.

6. Das heißt, Vergebung der Sünden; die geschicht ja nicht ohne Bezahlung oder Genugthuung? Aber solche Bezahlung ist nicht dein; sondern es kostet Christum, seinen Leib, Leben und Blut. Hier hilft nicht, ob du gleich, ja alle Welt, ihren Leib und Blut opfferte; denn es gilt kein Opffer vor GOtt, die Sünde zu bezahlen, (spricht die Schrift,) denn das einige Opffer Christi. Daß er nun sich selbst opffert für deine und aller Welt Sünde, und schenkt dir seine Unschuld und Gerechtigkeit, das kömmt dir zu Hülfe, und ersäuft deine Sünde und Tod. Und so du in solchem Glauben getauft wirst, so ziehest du Christum an, der dir in der Taufe die Sünden abwäschet, und den Heiligen Geist gibt ꝛc. Also siehest du ja, daß solche Vergebung nicht geschieht durch unsere Busse; sondern daß Christus aller unser Sünde trägt, und erwürget sie an seinem Leibe; und wir solches durch den Glauben ergreifen, und uns, seinem Befehl nach, taufen lassen.

7. Das meynet auch St. Johannes, da er zum HErrn saget: Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde; und du kömmst zu mir? Als sollte er sagen: Ich bin ein Sünder; drum sollte ich billig von dir, HErr, die Taufe empfähen, und also durch dich von den Sünden gereiniget und absolviret werden. Denn er hat wohl verstanden, daß Christus keine Sünde hätte, und doch der wäre, der aller Welt Sünde trüge, und allein die Vergebung brächte, und den Heiligen Geist gäbe. Darum spricht er: Mir ist noth, daß ich von dir getauft werde. Aber Christus spricht: Laß es jetzt also seyn; denn also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Als sollte

sollte er sagen: Meine Taufe ist dahin gerichtet, daß ich darinnen abwaschen und ersäufen sollte aller Welt Sünde, daß dadurch ausgerichtet werde alle Gerechtigkeit und Seligkeit. Darum ist auch die Taufe um Christi willen fürnehmlich von GOtt geordnet: darnach auch um aller Menschen willen. Denn erstlich muß er durch seinen eigenen Leib die Taufe heiligen, und dadurch die Sünde wegnehmen; auf daß darnach auch die, so an ihn gläuben, Vergebung der Sünden haben. Darum ist die Taufe nicht ein unnütze ledig Ding; wie die Rotten lästern: sondern es wird darinne ausgerichtet alle Gerechtigkeit ꝛc. So stehet nun die Busse (so Johannes prediget zur Vergebung der Sünden,) am meisten darinne, daß du GOtt Recht gebest, und bekennest, daß sein Urtheil wahr sey, darinne er saget, daß wir alle Sünder und verdammt sind. Wenn du solches von Herzen thust, so ist die Busse angefangen.

8. Was thue ich denn mehr? Bücke dich her, und laß dich taufen. Denn ich (spricht Christus,) habe mit meiner Taufe ausgerichtet, daß, wer an mich gläubet, und solche Taufe annimmt, Vergebung der Sünden habe, und mein Vater, samt mir und dem Heiligen Geist, bey ihm wohnen. Denn hier siehest du, wie wir gestern auch sagten, daß sich über Christo, nachdem er getauft ist, von Stund an (dergleichen zuvor bey St. Johannis Taufe nie geschehen ist,) der Himmel aufthut (und hernach die Erde, Gräber, Hölle, und alles offen stehet), und der Heilige Geist in der Taube in Gestalt gesehen, und des Vaters Stimme über dieser Taufe gehöret wird, und spricht: er habe ein herzlich Wohlgefallen dran. Denn dieser Sohn, der da stehet, und sich von Johanne taufen läßt, gefällt ihm so wohl, daß, wenn er tausend Welt Sünde auf sich trüge, müßten sie alle in seiner Taufe ersäuft und vertilget seyn. Weil er aber an ihm Gefallen hat, so hat er auch Gefallen an denen, so an ihn gläuben, und sich nach seinem Befehl taufen lassen.

9. Also wird in der Taufe nicht allein die Sünde vergeben; sondern wir werden auch sicher und gewiß gemacht, daß GOtt einen solchen Wohlgefallen daran habe, daß er samt Christo und dem Heiligen Geist dabey seyn wolle, wenn sie gereichet wird, und selbst Täufer seyn. Ob gleich solche herrliche Offenbarung der göttlichen Majestät nun nicht sichtbarlich geschicht, wie zur selbigen Zeit am Jordan. Denn es ist genug, daß sie einmal geschehen ist, zu einem Zeugniß und Wahrzeichen. Darum sollen wir uns mit allem Fleiß gewöhnen, die Sachen mit des Glaubens Augen anzusehen, und solche herrliche Offenbarung und göttliche Klarheit und Gepränge, so über der Taufe Christi geschehen ist, auf uns zu deuten. Denn diß alles ist nicht um Christi willen geschehen noch geschrieben; (denn er ihm selbst nicht getauft,) sondern uns zu Trost und Stärkung unsers Glaubens, um welcher willen er auch die Taufe hat angenommen.

10. Darum sollen wir gewiß seyn, wo jemand getauft wird nach Christi Befehl, daß da gegenwärtig sey GOtt der Vater, Sohn und Heiliger Geist, und daß im Himmel eitel Wohlgefallen, Lust und Freude darüber sey, daß die Sünde vergeben, der Himmel ewig aufgeschlossen, und nunmehr kein Zorn, sondern eitel Gnade sey. Nicht, daß wir solches durch unsere Reue oder Genugthuung erlangen mögen; sondern um dieses Sohnes willen kommen wir zu dieser Gnade, der unser aller Sünde auf seinem Halse trägt, von welchem der Vater zeuget: Duß ist mein lie-

ber Sohn ꝛc. darum hat er einen treffli-chen Gefallen dran, daß er sich taufen läßt, und im Wasser die Sünde ersäuft, und darnach am Creutz tödtet. Da muß um seinetwillen untergehen und aufhören Sünde, Tod, Verdammniß, und dargegen hervorbrechen Gerechtigkeit, Leben, Seligkeit. Und das zuvor an uns vor GOtt verdammt war, das ist nun in Christo eitel Wohlgefallen, auch was noch Fehl und Gebrechen da ist, um seinetwillen nicht schaden muß.

11. Auch ist das wohl zu merken, daß alhier über der Taufe Christi nicht ist ein solcher schrecklicher Anblick zu sehen gewesen, wie am Berge Sinai, da das Volk Israel das Gesetz empfieng, da ein groß, dicke und finster Wetter war, und ein grausam Blitzen und Donnern, und der Posaunen Hall greßlich lautete; item, der ganze Berg rauchte, und brannte bis mitten in den Himmel, daß das Volk zurück wich, und GOttes Stimme, so aus dem Feuer redete, nicht hören konnte ꝛc.; sondern da gehet alles fein lieblich, tröstlich und frölich zu. Der Vater läßt sich aufs freundlichste hören, er habe ein Wohlgefallen am Sohne: der Sohn stehet da in der Menschheit, und läßt sich uns zu gute taufen: und der Heilige Geist fähret hernieder, gleich als eine Taube. Da ist ja keine schreckliche oder majestätische Gestalt zu sehen, auch keine harte, unleidliche Predigt zu hören gewest, darinne sich GOtt hätte erzeiget und hören lassen, sondern ist alles lieblich und tröstlich anzusehen gewesen.

II.

12. Nun wollen wir auch ein wenig von unserer Taufe reden. Aufs erste sollen wir aus GOttes Wort lernen, daß ein jeglicher Christ wisse, was die Taufe sey. Denn es sind bisher gewesen viel derer Rotten und Ketzer, und werden immerdar seyn, durch welche die heilige Taufe angefochten wird. Welches daher kömmt, daß man die Taufe nicht anders ansiehet, denn (wie die Augen uns weisen,) als lauter Wasser. Nach solchem tollen Gesicht kann ein Mensch nicht anders richten, noch mehr von der Taufe wissen, weder eine Kuh. Darum muß ein Christ hiervon anders und besser berichtet seyn. Nun lehret uns GOttes Wort, wie ich oft gesagt habe, daß zu dem Sacrament der Taufe gehören drey Stück.

13. Das erste ist, recht natürlich Wasser; welches die Rotten allein ansehen, und sagen: Wasser könne die Seele nicht waschen. Machen darnach ein lauter ledig Zeichen draus, wie man die Schafe zeichnet ꝛc. Aber das ist viel zu wenig zur heiligen Taufe. Denn es ist nur ein, und das geringste Stücke. Wir sagen auch wol, daß es Wasser sey; aber es gehöret noch etwas mehr darzu, welches solch Wasser herrlich, heilig, und zur rechten Taufe macht, nemlich,

14. Zum andern, GOttes Wort, neben und bey dem Wasser. Welches nicht wir erdichtet noch erträumet haben; sondern Christi Wort ists, der da spricht: Gehet hin in alle Welt, und täufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Wenn diese Worte zu dem Wasser kommen, so ist es nicht mehr schlecht, wie ander Wasser; sondern ein heilig, göttlich, selig Wasser. Denn wo GOttes Wort ist, dadurch er Himmel und Erden und alles geschaffen hat, da ist GOtt selbst mit seiner Kraft und Macht. Was aber solch Wort mit dem Wasser schaffe und wirke, werden wir hernach hören. Und diß ist vor allen Dingen wohl zu mer-

merken, daß man das Wasser nicht als schlecht Wasser, ohne Wort ansehen soll; sondern wissen, daß das Wort mit und bey dem Wasser, machet das Wesen der Taufe. Wie St. Paulus klärlich hievon saget Eph. 5, 26. daß Christus seine Braut, die Christenheit, gewaschen und gereiniget hat, durch das Wasserbad im Wort ꝛc. Welches ist ein ander Bad und Waschen, denn durch natürlich Wasser, oder menschlich Waschen und Baden geschiehet in denen Wannen. Denn hier ist (spricht St. Paulus,) das lebendige GOttes-wort, das da sagt: Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohns, und des Heiligen Geistes; das ist, da nicht ein Mensch, sondern GOtt selbst tauft. Denn so es in seinem Namen geschicht, so heisset es von der Heiligen Dreyfaltigkeit selbst gethan.

15. Zum dritten, gehöret noch ein Stück darzu, daß es ein Sacrament sey, nemlich der Einsetzung, oder solch Wort, das die Taufe stiftet und ordnet. Denn es muß hierzu zweyerley Wort da seyn, daß es eine Taufe sey. Eines, so bey dem Wasser oder Taufen gesprochen wird; das andere, so also zu täufen, das ist, ins Wasser zu tauchen und solche Worte zu sprechen, ordnet und befihlet. Wenn nun solches zusammen kömmt, nemlich der Befehl und Einsetzung solches zu thun, und das Wort mit dem Wasser, so solcher Einsetzung nach gebraucht wird, und dieselbe übet und ausrichtet, so heisset und ist es eine Taufe. Diß ist das fürnehmste Stücke, darnach man hierinne sehen und fragen soll, nemlich, wer der Stiffter sey, der solch Taufen geordnet und befohlen hat. Denn das macht einen grossen Unterschied zwischen der Taufe, und allem andern, so da von Menschen erdacht, und dafür gehalten wird, als sollte es vor GOtt etwas gelten und nützen. Als zum Exempel, die Zauberer und Teufelsbuten, die Wettermacherinnen, brauchen auch eines Zeichens oder Creatur, als Würze und Kräuter, und sprechen darüber das Vater Unser, oder andere heilige Worte, und den Namen GOttes. Das ist ja (sagen sie,) nicht böse Ding; sondern sind beyde GOttes Creatur, und köstliche Worte und heilige Namen: darum soll es Kraft haben und das ausrichten, darzu man sie brauche. Gleichwie auch der Pabst mit seinem Chresem, Weyhwasser und Salz gaukelt und zäubert.

16. Aber hier soll man nach dem dritten Stück sehen, und fragen: Lieber, wo und wer ist der Stiffter, der solches geheissen habe? Hast du auch ein Wort oder Befehl GOttes, so da sagt: das sollst du thun, so sollst du Salz oder Wasser weyhen, und solche Worte drüber sprechen. Wo solch Wort nicht ist, da ist und gilt nichts, was man sonst für Zeichen und Weyte brauchet. Daß auch die Taufe ohne dieses kein Sacrament wäre, ob gleich beyde, Wasser und Wort, drüber gesprochen, da wären. Wie das Pabstthum mit solcher falschen Lügentaufe narret, daß sie die todten Glocken weyhen und taufen, da auch beyde, Wasser und Wort, gebraucht werden, wie in der rechten Taufe. Was fehlet denn daran? Nichts anders, denn diß Stück, daß keine GOttes Stiffiung und Befehl da ist, der solches geheissen, und geordnet habe; sondern Menschen aus eignem Gutdünken solches aufgebracht haben. Wie denn das ganze Pabstthum eitel Menschenlehre und ihr eigner Tand ist. Darum ist solch Täufen kein Sacrament, sondern eine lautere Verkehrung, ja ein Spott und Lästerung der Taufe.

17. Siehe, das ist das nöthigste, so man bey der Taufe lernen und wissen soll: Daß da sey der Stiffter vom Himmel, der da beyde, den Befehl zu taufen, und auch die Form und Weise, stellet und gibt. Denn erstlich muß GOtt selbst hiervon befehlen. Darnach muß er auch selbst die Creatur oder Element nennen, darzu auch setzen oder vorschreiben die Worte, so man darzu brauchen soll. Daß es alles gehe in seinem Befehl, nicht aus menschlicher Wahl oder Andacht; welche der Heilige Geist in der Schrift allenthalben verdammet, und heisset es Abgötterey und Zauberey; und spricht davon in dem Propheten Jeremia am 7. Capitel v. 31: Quod non præcepi, neque ascendit in cor meum &c. das ist: Ich habe solches nie geboten, noch in Sinn genommen. Darum will er, daß wir nichts anders annehmen, denn was er selbst stifftet und ordnet. Welches uns auch das beste und nützeste ist, daß wir nicht dürfen im Zweifel pampeln und schweben, sondern gewiß sagen können: Ich weiß, daß die Taufe, so ich empfangen habe, nicht Menschen, sondern GOttes Werk und Taufe ist (ob sie wol durch einen Menschen gerichtet wird), denn es ist sein eigen Gestiffte und Ordnung.

18. Wo nun solcher Verstand der Taufe ist, da kann man sich hüten und wehren, beyde, wider die Rotten, so die Taufe für schlecht Wasser und menschlich Ding halten; und wider alle Zauberey und Greuel des Pabsts, so beyde, der Creaturen und GOttes Wort, mißbrauchet ohne GOttes Befehl. Denn wo GOtt etwas stifftet und einsetzet, das muß nicht ein schlecht menschlich Zeichen seyn, darbey man einen vor dem andern erkennen und unterscheiden kann; sondern ein heilsam, heilig, göttlich Ding, das da kräftig ist, und dienet zur Seligkeit. Wo man Wasser ist mit GOttes Wort, und aus GOttes Befehl, da können die Herzen gewiß seyn, daß diß eine rechte, göttliche Taufe, ob schon da kein äusserlich groß Gepränge vor den Augen ist. Denn solches, ob es auch aufs herrlichste wäre, thut es doch nichts zur Taufe.

19. Denn hier wird der Mensch gar ausgezogen, und nacket herzu gebracht, und geschieht nicht mehr, denn daß er aus GOttes Befehl ins Wasser getaucht, oder das Wasser über ihn gegossen, und das Wort gesprochen wird: Ich taufe dich ꝛc. Wo das geschieht, sollst du daran nicht zweifeln, es sey eine rechte, vollkommene Taufe; noch darnach fragen, ob der, so die Taufe reichet, fromm und gläubig, oder nicht sey. Laß ihn gleich gottlos und ungläubig seyn, (denn was er für seine Person ist, das gehet die Taufe nichts an, soll auch dir nicht schaden,) so er nur die Einsetzung Christi hält, und nimmt darzu nicht Wein, Bier, Lauge, oder ein ander Ding, sondern Wasser mit angethanem Worte GOttes; so heisset und ist es eine heilige Taufe. Denn hier ist alles, so zu dem Wesen der Taufe gehöret, nemlich, natürlich Wasser, mit dem Worte, aus GOttes Gestifft und Befehl. Darum muß sie auch das wirken und ausrichten, darzu sie geordnet ist, nemlich, wie St. Paulus lehret Tit. 3, 5: Die Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes. Denn wie wir von Adam und Eva sind geboren zu diesem Leben; also soll derselbige alte Mensch, zuvor geboren in Sünden und zum Tode, wieder und neu geboren werden zur Gerechtigkeit und ewigem Leben, aus Kraft des Heiligen Geistes. Und doch äusserlich nichts mehr darzu kömmt, noch davon empfunden wird, denn Wasser und Wort, welches allein mit den Augen gesehen

hen und mit Ohren gehöret wird. Und hat doch solche Kraft, daß der Mensch, so in Sünden empfangen und geboren, jetzt vor GOtt neu geboren, und der zuvor zum Tode verdammt, nun wahrhaftig ein GOttes Kind wird. Wer kann solche Herrlichkeit und Kraft der heiligen Taufe mit Menschensinnen oder Verstand erlangen?

20. Darum siehe alda nicht nach des Dieners Hand und Munde, der schlecht Wasser nimmt, und wenig Worte darzu spricht (welches ein geringes Werk ist, das allein Augen und Ohren füllet, und sonst nichts thut, wie die blinde Vernunft sich dünken läßt); sondern nach GOttes Wort und Werk, aus welches Befehl die Taufe gestifftet, ja der selbst Täufer ist. Darum hat sie auch solche Kraft, wie der Heilige Geist durch St. Paulum zeuget, daß ein Bad der Wiedergeburt und Erneurung des Heiligen Geistes ist, welches unsere unreine und verdammte Geburt von Adam (darinne wir alle in Sünden geboren, und daher so voller Unflats und Aussatzes sind, daß unser Herz und alle höchste Kräfte der Vernunft wider GOttes Gebot und seinen Willen streben, davon wir uns selbst nicht reinigen können,) soll anders machen, und solche Erbseuche reinigen und wegnehmen; und uns in Unschuld setzen, daß wir ohne Sünde und Tod am Jüngsten Tage auferstehen werden, schöner und reiner, denn die Sonne, an Leib und Seele gerecht und lebendig in Ewigkeit.

21. Darum soll man die Taufe nicht geringe halten; wie die Teufelsrotten thun, die ein schlecht, ledig Zeichen daraus machen; sondern hoch ehren und preisen, als unsern höchsten und theuersten Schatz. Ob wir wol nichts davon sehen, denn Wasser, noch hören, denn die Worte, durch den Täufer gesprochen; von welchem wir doch nicht können wissen, ob er selbst gläubet oder nicht. Welches, wie gesagt, der Taufe nichts nimmt, noch dir schadet. Denn ich soll und will es nicht darauf wagen oder setzen, was der Diener ist, oder gläubet; sondern daß ich meiner Taufe gewiß sey, will ich auf den Stifter sehen, und hören, wie sein Wort und Befehl lauten. Der Diener muß zwar da seyn, seine Hand und Mund darzu reichen; aber ich soll mich nicht lassen weisen auf den sichtbaren, sondern auf den unsichtbaren Täufer, der die Taufe gestifftet und geordnet hat. Auf den soll ich sehen, GOtt gebe, der Diener sey, wie er wolle. So höre ich auch, daß diese Worte, so gesprochen werden, nicht also lauten: Ich täufe dich in meinem, oder St. Petri, Pauli, oder einiges Menschen Namen; sondern im Namen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes. Zudem sehe ich, daß der Täufling ins Wasser getaucht, oder damit begossen wird. Daher weiß ich, daß solches eine rechte Taufe sey. Denn die Schrift bezeuget klar, wo die drey Stück darzu kommen, so seyes eine rechte Taufe, die einen neuen Menschen macht: und wo er also bleibet, ist er heilig an Leib und Seele.

22. Also, sage ich, soll man herrlich, beydes, reden und denken von der heiligen Taufe, daß sie weit unterschieden werde von andern Waschen und Baden. Denn hier ist GOtt Vater, Sohn und Heiliger Geist selbst, der da taufet und badet: darum muß auch das Werk so kräftig seyn, daß es den Menschen ganz neu mache. Daher pflegt St. Johannes, der Evangelist, gerne also von der lieben Taufe zu reden, daß sie sey ein Wasser mit dem Blute Christi gemenget. Als Joh. 19, 34. da Christus gecreuziget und gestorben war, und der Kriegsknecht einer mit einem Speer seine Seite öffnete, da gieng (spricht er,) alsbald Blut und Wasser heraus. Und bekräftiget solches mit

groſſen Werken, und ſpricht v. 35: Und der das geſehen hat, der bezeuget es, und ſein Zeugnuß iſt wahr, und er weiß, daß er wahr ſaget, auf daß auch ihr gläubet. Deßgleichen in ſeiner erſten Epiſtel am letzten Capitel v. 6. ſpricht er von Chriſto: Dieſer iſts, der da kömmt mit Waſſer und Blut, JEſus Chriſtus: nicht mit Waſſer allein, ſondern mit Waſſer und Blut. Alſo will er allezeit das Blut in die Taufe mengen, daß darinnen ſcheine und erſehen werde das roſenfarbene, unſchuldige Blut Chriſti. Nach menſchlichen Augen ſcheinet da nichts, weder lauter weiß Waſſer, das iſt wahr; aber St. Johannes will uns die innerlichen und geiſtlichen Augen des Glaubens aufthun, daß wir damit ſehen nicht allein Waſſer, ſondern auch das Blut unſers HErrn JEſu Chriſti. Warum das? Denn dieſe heilige Taufe iſt uns erwecket durch daſſelbige Blut, welches er für uns vergoſſen, und für die Sünde bezahlet hat. Das Blut, und deſſelben Verdienſt und Kraft, hat er in die Taufe gelegt, daß man es darinnen erlangen ſolle. Denn welcher die Taufe empfähet im Glauben, das iſt eben, als würde er ſichtiglich mit dem Blute Chriſti gewaſchen, und von Sünden gereiniget. Denn Vergebung der Sünden erlangen wir nicht durch unſere Werke, ſondern durch des Sohnes GOttes Sterben und Blutvergieſſen. Solche Vergebung aber legt und ſteckt er in die Taufe.

23. Dahin hat St. Johannes geſehen, da er Waſſer und Blut zuſammen menget. Denn es iſt doch darinne dasjenige, ſo durch das Blut erworben iſt. Und ſchätzet alſo St. Johannes den Menſchen, ſo getauft wird, in dem Blute Chriſti gebadet. Welches Blut iſt nicht eines ſündigen Menſchen, oder eines todten Becks oder Ochſen Blut; ſondern es iſt unſchuldig, gerecht und heilig, und ein Blut des Lebens. Darum hat es auch ſo ſcharf Salz und Seye, daß, wo es kömmt über Sünde und Unreinigkeit, beiſſet es und wäſchet es alles hinweg, frißt und tilget in einem Augenblick beyde, Sünde und Tod. Alſo bildet uns St. Johannes die liebe Taufe für, daß wir nicht ſollen achten noch anſehen allein das weiſſe Waſſer. Denn Chriſtus (ſpricht er,) kömmt nicht mit Waſſer allein, (wie die Wiedertäufer läſtern, es ſey nichts mehr, denn Waſſer,) ſondern mit Waſſer und Blut. Will durch ſolche Worte uns vermahnet haben, mit geiſtlichen Augen in der Taufe anzuſehen das ſchöne, roſenfarbene Blut Chriſti, ſo aus ſeiner heiligen Seite gefloſſen und vergoſſen iſt. Und heißt alſo, die getauft werden, nichts anders, denn in demſelben roſenfarbenen Blute Chriſti gebadet und gereiniget werden.

24. Daher auch St. Petrus ſagt 1 Epiſtel 1. v. 2. daß die, ſo getäuft ſind, beſprenget werden mit dem unſchuldigen Blute Chriſti. Wie werden ſie denn beſprenget? Wer hat je geſehen jemand alſo beſprenget werden? Zwar im Alten Teſtament war des Beſprengens viel, wie im 4. Buch Moſis am 19. v. 2. ſq. geboten war, von dem Sprengwaſſer, von der Aſche der verbrannten röthlichen Kuh, damit die, ſo unrein waren, mußten entſündiget werden. Aber das Sprengen, davon St. Petrus ſaget, (und durch jenes bedeutet iſt,) iſt nichts anders, denn predigen. Weyh- oder Sprengwaſſer iſt die heilige Schrift. Des Predigers oder Chriſten Zunge iſt der Sprengwedel. Denſelben tunket er in des HErrn Chriſti roſenfarbenes Blut, und beſprenget damit das Volk, das iſt, er prediget ihnen das Evangelium, welches alſo lautet: Daß Chriſtus Verge-

bung

hung der Sünden erworben habe durch sein theures Blut, das er für aller Welt Sünde am Creutz vergossen hat. Wer es gläubet, der ist damit besprenget ꝛc.

25. Darum ist solches Predigen, und darauf täufen, eben so viel, als würde das Blut Christi selbst über uns gesprenget. Allein, daß es alhier geistlich geschicht, (denn leiblich Besprengen thäte es nicht,) daß wir gläuben und sagen: Ich bin gewaschen von Sünden und Tod, durch meines HErrn Christi Blut. Woher? Aus der Predigt des Evangelii. Da höre ich, daß Christus darum gestorben sey, und habe sein Blut vergossen, daß alle, so an ihn gläuben, Vergebung der Sünden haben, gerecht und selig seyn sollen ꝛc. Gleichwie wir gläuben, daß durch die Absolution die Sünden derer, die gefallen sind, vergeben werden. Nicht um des Händeauflegens willen; denn mein Händeauflegen thäte allein nichts; sondern daß es Christus befohlen hat, und gesagt: Was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los seyn; item: Wem ihr die Sünde vergebet, dem sollen sie vergeben seyn. Auf solche Worte nehme ich die Absolution an, als die GOTT selbst gestifftet und befohlen hat ꝛc. und weiß, daß ich in solchem auch besprenget werde mit dem unschuldigen Blute Christi, damit er die Absolution, Taufe und Sacrament gefärbet hat.

26. So hat nun St. Johannes mit diesem Spruch, Christus ist mit Wasser und Blut kommen, wollen anzeigen, daß die Taufe so ein herrlich, kräftig Ding sey, daß sie die Sünde abwäschet, den Tod ersäuft und erwürgt, und alle Gebrechen heilet und rein machet. Solches sehen wir zwar nicht mit Augen: aber die Christen sind solche Leute, die nicht sollen noch wollen sehen, sondern sie halten sich an das Wort, und gläuben. Doch gleichwol ist der liebe GOtt so sorgfältig für uns: damit wir nicht in der Irre gehen, noch vergeblich nach ihm tappen, hat er uns äusserliche, sichtbaliche Zeichen gegeben, daran wir sollen unsere Augen und Ohren hängen. Sonst möchten wir fürwenden, wir wüßten nicht, wie oder wo wir ihn finden sollten, oder nach unsern Gedanken hin und wieder irren und fladdern. Wie bisher im Pabstthum geschehen, da einer hier zu St. Jacob, der andere gen Rom ꝛc. gelaufen ist. Darum gibt er uns zu gute solche Zeichen, daß man ihn nicht hier oder da suchen dürfe; und spricht: Siehe auf das Wort, Taufe, Sacrament, Schlüssel. Das ist wol alles äusserlich; aber darzu dir noth und nütze, daß du habest ein gewiß Bild, daran du mich kömest ergreifen. Denn in der blossen Majestät wirst du mich nicht erlangen. Darum muß ich mich in solchem äusserlichen Bilde dir vorstellen, daß du mich fassen kömest.

27. Bey solchem Bilde und Zeichen, von ihm selbst uns gegeben, sollen wir bleiben. Sonst wird es uns gehen, wie der ganzen Rotte der Mönche, welche ihre Taufe vergessen, ins Kloster gangen sind, und eine Kappe angezogen; und ihnen selbst solche Zeichen gemacht, darinne sie GOtt haben finden und treffen wollen, und vorgegeben, das sey die rechte Weise GOtt zu dienen, und den Himmel zu erlangen. Haben darnach die Laien auf ihre übrigen Verdienste vertröstet, und dem erdichteten, geweiheten Salz und Wasser ja so viel und grosse Kraft gegeben, als der heiligen Taufe. Das ist alles GOttes gefehlet, ja GOtt versucht, und Abgötterey für rechten Gottesdienst angerichtet. Denn da fehlet es an dem Wort, so solches stifften und heissen soll.

28. Darum lasset uns unsere liebe heilige Taufe

Taufe groß und werth achten; erstlich darum, daß sie ein recht und gewiß Bild und Zeichen ist, von GOtt selbst gestellet, darinnen wir ihn mit seiner Gnade gewiß finden und treffen. Zum andern, daß wir alle andere Bilder und Zeichen, so von Menschen erdacht und aufgerichtet sind, sie gleissen so schön und heilig als sie können, lernen meiden, und gewiß wissen, daß wir GOtt darinne nimmermehr treffen noch finden werden, sondern daß sie uns nur weiter von ihm abführen.

29. Ja, sprichst du, ich sehe solch groß und herrlich Ding in der Taufe nicht, wie du davon sagest. Ich habe neulich gesagt, Christen sind Leute, die gläuben, nicht sehen sollen. Auch, obgleich GOtt das sichtbarlich offenbarete, wie der Heilige Geist und die ganze Dreyfaltigkeit in der Taufe, wie droben (§. 22.) gesagt, wirket, und alle Engel dabey sind; so könntest du doch nicht einen Augenblick darbey seyn, und solche Majestät leiden. Darum muß er sich also verdecken und verhüllen, daß du es leiden könnest, und also sagen: Ich sehe wol nichts in der Taufe, denn Wasser, darein der Täufer das Kindlein tauchet, oder es damit begeußt; und höre auch nichts, denn die Worte, so er darüber spricht: Ich täufe dich im Namen ꝛc. Solches zeugen mir beyde, Augen und Ohren; aber das Wort und der Glaube sagt mir, daß GOtt selbst da ist, und solch Werk thut. Daher ist es auch ein so kräftig Jüngelbad, daß es den Menschen neu gebieret, alle Sünde an ihm abwäscht und ersäuft.

30. So sollst du es nun für eine sonderliche Gnade annehmen, daß ers also freundlich macht, daß es niemand könnte freundlicher machen. Denn er stellet schlecht einen Menschen dar, dem gibt er kein Schwerdt, Büchsen, oder einigerley Waffen in die Hand; sondern befihlt ihm, ein wenig Wasser zu nehmen, mit bloßer lediger Hand, und darzu zu sprechen diese Worte: Ich taufe dich im Namen ꝛc. So legt er uns auch nichts schweres oder unerträgliches auf, beschweret uns auch mit keiner Unkost; wie die Jüden, die sich mußten beschneiden lassen, viel schlachten, opffern ꝛc. sondern, wie gesagt, befihlt uns ein wenig Wasser zu nehmen, welches sonst jedermann gemein, und so nöthig ist, daß wirs keine Stunde entbehren können; und die Worte darzu sprechen: Ich taufe dich ꝛc. Also auch, im Abendmahl heisset er uns essen und trinken, und solches thun zu seinem Gedächtniß ꝛc.

31. Wer nun solchen Verstand (wie angezeiget,) von der heiligen Taufe hat, weiß was sie sey, schaffe und nütze, und wer der Stiffter und rechte Täufer sey, der wird die Kraft derselben auch im Herzen erfahren, und davon gebessert werden. Wird GOtt danken und loben für seine grosse Gnade, daß er ihn aus des Endechrists Lügenreich erlöset hat, da solche Lehre von der Taufe gar geschwiegen und allerdings unbekannt ist, und von allerley Lehre wissen gewiß zu urtheilen, obs recht oder falsch sey. Er wird auch seinem Nächsten nichts abwuchern, oder sonst ihm beschwerlich seyn; sondern alle Freundschaft erzeigen, ihm rathen und helfen, womit er kann, und das heilige Creuz gern leiden und tragen. Solche Früchte werden gewißlich folgen. Wo nicht, so ists ein gewiß Anzeigen, daß er keinen Verstand weder vom Gläuben noch Taufe hat, wenn er gleich davon viel waschen kann. Da wollen wirs jetzt lassen bleiben, und CHristum unsern HErrn mit Ernst bitten, daß er uns bey reinem Verstande des Worts und der heiligen Sacramente wolle erhalten, und vor allem Irrthum behüten. Da gebe er seine Gnade zu, Amen.

D) D. M.

D) D. Martin Luthers Auslegung und Deutung des Heil. Vater Unsers, Matthäi am 6. Capitel v. 9-13.

A. 1517.

Innhalt.

Von dem Gebet des HErrn.

I. Ueberhaupt.
1. Die Gelegenheit, so Christo gegeben zu diesem Gebet 1.
2. daß diß Gebet das edelste und beste Gebet sey 2.
3. mieferne die 7. Bitten dieses Gebets anzusehen als Lehren und Anzeigen menschlicher Dürftigkeit 2.
* die mancherley Formen des Gebets sollen einen Christen nicht irre machen 4.

II. Besonders.
A Die Vorrede.
1. wie diese Vorrede lehret, daß das Gebet des HErrn sey ein sehr hohes Gebet, so ohne Christi Geist nicht kann gebetet werden 5.
* Klage über das Gebet, so im Pabstthum geschiehet 6. 7.
2. der Sinn und Verstand dieser Vorrede 7. 8.
* vom Gebet.
a auf was Art man allezeit beten soll und kann 8.
b welches das beste Gebet, und was von der Papisten Gebet zu halten 9.
c wo das Herz nicht aufsteigt zu GOtt, da ist auch kein Gebet 10.
d von dem Gebet eines Einsiedlers, der 30. Jahr einen Stein im Munde geführet 11.
e wie und warum die Worte des Gebets wohl zu betrachten 12.
f wofür man sich hüten soll bey dem Gebet 13.
3. wie diese Vorrede lehret, daß ein Mensch nicht allein für sich, sondern auch für die ganze Sammlung der Menschen soll beten 14.

B Die sieben Bitten.
1. die erste Bitte.
a daß diese Bitte die grösseste sey unter allen 15.
b wie diese Bitte gar sehr zernichtet das Leben dieser Zeit 16.
* in Christi Leiden sehen wir unsere elende Gestalt 17.
* von der Entheiligung des Namens GOttes.
1) die erste Art dieser Entheiligung 18-22.
* die Gestalt der Kinder GOttes 19.
* im Gebet des HErrn lehret uns Christus unser Elend und seine Gutigkeit 20-22.
2) die andere Art dieser Entheiligung 22. sqq.
* das Verhalten der Heuchler in denen Widerwärtigkeiten 24.
* die Lehre, so denen Afterredern zu geben ist 25.
* das Verhalten der Kinder GOttes in Widerwärtigkeiten 26.
* wie und warum alle Wercke sollen geschehen zu GOttes Ehren 27.
c der Sinn und Verstand dieser Bitte 28.
d der Beschluß dieser Bitte 29. 30. sqq.
* vom Gebet.
1) was zum Gebet treiben soll: item, was erfordert wird zum Gebet 31.
2) was von dem Gebet derer Papisten zu halten, darinn sie beydes, leibliche als geistliche Guter begehren 32.
2. die andere Bitte.
a wie weit in dieser Bitte erinnert werden unsers Elendes 32. sqq.
b welches diejenigen, so diese Bitte ohne Herzen beten 34.
* von dem Reiche GOttes und des Teufels

1) worinn des Teufels Reich beſteht, und welche ſich darinn befinden 15.
2) worinn GOttes Reich beſteht, und wie es zu uns kommt 16.
3) woran es zu erkennen, wenn GOttes Reich zu uns kommt 37. 38.
4) woran es zu erkennen, ob jemand in des Teufels Reich ſey 39.

c der Sinn und Verſtand dieſer Bitte 40.

3. die dritte Bitte.
a Verbindung dieſer Bitte mit den beyden vorigen 41-43.
b wie dieſe Bitte lehret, daß unſer Wille verderbt ſey 41. 42.
* GOttes Lob erwächſet aus unſerer Schändung 43.
* je tiefer die menſchliche Natur geſchändet wird, deſto mehr Troſts hat ſie 44.
* von dem Willen des Menſchen.
1) daß derſelbe höchſt verderbt ſey 45. 46.
2) wie denen Einwürfen zu begegnen, welche zu Beſtätigung des freyen Willens gemacht werden 47-51.
3) wo der Wille des Menſchen nicht gebrochen wird, ſo können wir nicht in GOttes Reich kommen 52.
c der Sinn und Verſtand dieſer Bitte 53.

4. die vierte Bitte.
a Verbindung dieſer Bitte mit denen vorhergehenden 54. 55.
* von der doppelten Speiſe, ſo der Menſch nöthig hat 56.
b der doppelte Verſtand dieſer Bitte.
1) der erſte Verſtand 57. 58.
* das groſſe Elend und Dürftigkeit der Menſchen 59.
2) der andere Verſtand 60. ſqq.
* von der Speiſe der Seelen.
a) welches die Speiſe der Seelen iſt 61. 62.
b) daß die Seele ihre Speiſe nicht in vergänglichen, ſondern in geiſtlichen Gütern ſuchen ſoll 63-65.
c) aus dem Genuß der Seelenſpeiſe flieſſet alles Gute her 66-71.
d) wie die Chriſtliche Kirche die Speiſe der Seelen täglich verſetzt 67.
e) wie dieſe Speiſe kann und ſoll genoſſen werden 68-71.
f) die Nothwendigkeit dieſer Speiſe zu genieſſen 72.
* man ſoll allein in Chriſto Ruhe ſuchen und alle Creatur verachten 73.
* von der Gnade GOttes.
a) daß ſolche nicht durch unſre Kraft, ſondern allein durch Chriſtum zu erlangen 74. 75.
b) auf was Art man zur Gnade GOttes gelanget 76. 77.
c) daß alle gute Werke aus der Gnade flieſſen müſſen 77.
* was GOtt nicht ſelbſt wirket das gefället ihm nicht 78.
c wie in dieſer Bitte gebeten wird, daß wir in unſerm Gebet gedenken ſollen der Prieſterſchaft, Prälaten und Regenten 79. ſqq.
* von der Prieſterſchaft, Prälaten und Regenten.
1) wie und warum man dieſelben billig ſoll ehren 79. 80. 82.
2) wie und warum man für dieſelben ſoll bitten 80. 81. 82.

5. die fünfte Bitte.
a wie aus dieſer Bitte GOttes Güte erhellet 83.
b wie die Unverſöhnlichen wider dieſe Bitte ſündigen 83. 84.
c wie die ſtolzen Heiligen wider dieſe Bitte ſündigen 85. ſqq.
* von den Afterredern und dem Afterreden.
1) daß ſolche Erzheuchler und Böſewichter ſind 85.
2) was uns ſoll abhalten von dem Afterreden 86. 87. 88.
d wie in dieſer Bitte die Dürftigkeit dieſes Lebens angezeigt wird 88.
e wie und warum ein jeder Menſch dieſe Bitte täglich bitten muß 89.
* kein Menſch iſt ohne Sünde 90. 91.

6. die ſechſte Bitte.
a wie dieſe Bitte lehret die Dürftigkeit dieſes Lebens 92.
b der Sinn und Verſtand dieſer Bitte 93. ſqq.
* von zweyerley Verſuchungen.
1) die erſte Verſuchung, und wie man ſolcher ſoll los werden 93.
2) die andere Verſuchung, und wie ſolche zu überwinden 94.

7. die ſiebende Bitte.
a der Sinn und Verſtand dieſer Bitte 95.
b Verbindung dieſer Bitte mit der vorigen 95.
c daß dieſe Bitte nicht rechtſchaffen iſt, wo die andern nicht vorhergehen 97. 98.
* Verbindung aller ſieben Bitten 98.

I. Die

I.

1.

DA die Jünger CHristi CHristum baten, er ſollte ſie beten lehren, ſagte er, als Matthäus c. 6, 7. 8. 9. ſchreibt: Wenn ihr betet, ſollt ihr nicht viel Gewäſch treiben; denn niemand wird in vielen Reden erhöret. Euer Vater weiß dennoch wohl, was euch vonnöthen iſt, ehe denn ihr anhebet zu bitten. Darum ſollt ihr alſo bitten:

Vater Unſer, der du biſt in den Himmeln ꝛc.

2. Dieweil aber nun diß Gebet von unſerm HErrn CHriſto einen Urſprung nimmt, der das uns gelehret hat, Matth. 10, 38. daß wir uns ſelber verleugnen ſollen und ſein Creuz auf uns nehmen, ſo werden wir ſeine Jünger; wird es ohne Zweifel das höheſte, edelſte und beſte Gebet ſeyn. Denn, hätte er ein beſſeres gewußt, der fromme Schulmeiſter, würde ers uns auch wohl gelehret haben.

Theilung des Gebets.

3. In dieſem Gebet findet man ſieben Bitten. Es mögen auch wohl ſieben Lehren oder Unterweiſungen, zu regieren menſchlich Leben, genannt werden. Auch, als der heilige Biſchof und Märtyrer Cyprianus ſchreibt, ſind es ſieben Anzeigen menſchlicher Dürftigkeit und Armuth, mit Erzehlung menſchlicher Gebrechlichkeit, wie gar in einem gefährlichen Stande alhier auf dieſer Erden der Menſch befunden wird: denn er nichts anders, denn eine Läſterung, Höhnung, Verſpottung göttliches Namens, von GOtt ſelber genannt wird; wie denn folget:

Die erſte Bitte:

Geheiliget werde dein Name.

Die andere:

Zukomme uns dein Reich.

Die dritte:

Dein Wille, der geſchehe, als im Himmel, und in der Erde.

Die vierte:

Unſer täglichs Brod gib uns heute.

Die fünfte:

Vergib uns unſere Schuld. Alſo und wir vergeben unſern Schuldigern.

Die ſechſte:

Und führe uns oder leite uns nicht in Verſuchung.

Die ſiebente:

Beſonder löſe uns vom Uebel. Amen.

II.

Vater Unſer, der du biſt in den Himmeln.

4. Es iſt erſtlich zu wiſſen, daß ſich niemand dran ſtoſſen ſoll, ſo er höret anders von einem, und anders von dem andern beten. Denn es daran nichts gelegen, ſo allein der Sinn bleibet, ob ſchon die Worte verändert werden. Darnach habe ſich ein jeglicher, der diß Büchlein lieſet, zu halten.

5. So der Menſch anhebet zu beten, Vater Unſer, der du biſt in den Himmeln, und thut das mit dem Herzen und Munde, bekennet er, daß er einen Vater hat, und denſelbigen in den Himmeln; erkennet ſich im Elend verlaſſen. Und der alſo betet, der ſtehet mit einem aufgehabenen Herzen zu GOtt. Und diß iſt alſo ein hohes Gebet, daß es nicht möglich iſt aus des Menſchen Natur, zu bitten, es ſey denn der Geiſt CHriſti im Herzen. Denn wenn mans innerlich ſuchen will, ſo iſt kein Menſch alhier ſo vollkommen, daß er mit Wahrheit

sagen mag, er habe keinen Vater hier, er habe nichts, denn in GOtt hoffe er; nichts eigenes, sondern er sey ganz fremde, und gehöre ihm nichts zu. Denn unsere Natur ist also vergiftet, daß sie allezeit das ihre sucht.

6. Wenn ich ansehe die Weise der lieben alten Bischöffe, so vor eilfhundert Jahren gewesen, wie sie so mit grosser Arbeit, Mühe und Fleiß die Leute zum andern Leben und zu CHristo gereizet haben, wundere ich und betrübe mich, wie es so ganz ist abkommen. Ach! GOtt sey es geklagt, daß man jetzund nichts anders thut, denn das Volk in die Werke führet, und CHristum läßt man dahinten. Man betet jetzunder also viel Rosenkränze, Kronen, Psalter, und der Gebetlein, die mit rother Dinten geschrieben, allein auf Meynung, daß GOtt uns hier Gesundheit des Leibes, langes Leben und Güter verleihe, und zu Ablösung der Sünde, so durch den Ablaß, der dazu gegeben, geschiehet. Ich verwerfe sie nicht; aber es wäre viel besser, du betest ein einiges Vater Unser mit innerlicher, herzlicher Begier, mit Aufmerkung, was die Wörtlein in sich haben.

7. Ist nun die Meynung: O Vater, ach GOtt, wie bin ich so gar dein ungehorsamer Sohn! Du bist im Himmel, ich auf Erden; wie ferne bin ich von dir! Ich merke, daß ich hier im Elende bin, in fremden Landen, dieweil mein Vater und seine Wohnung im Himmel ist. Nun, lieber, frommer Vater, ich bin nicht bey dir: du bist in Freuden, ich in Betrübniß und Gezwang: du im Friede, ich in Gefährlichkeit. Aus diesem erwächset nun in dem Herzen eine Hoffnung zu GOtt. Denn er erkennet, daß ihm niemand unter allen Creaturen zum Himmel helfen mag, denn dieser sein Vater. Wie da geschrieben stehet Joh. 3, 13: Niemand steiget auf in den Himmel, denn allein der, der herab gestiegen ist, der Sohn des Menschen. In deß Haut, und auf seinem Rücken müssen wir hinauf steigen; denn hebt an der Mensch sich zu hassen, und GOtt lieb zu haben. Aber jetzunder setzen wir unsern Trost, unsere Seligkeit, allein in viel Geschrey, Geplappre, Geplerre und Gesänge, das doch CHristus verboten hat, als er sagt Matth. 6, 7: Niemand wird in vielem Gebet erhöret.

8. Möchte einer sagen: Es stehet doch auch geschrieben durch Lucam c. 18, 1: Ihr sollt ohn Unterlaß bitten? Antwort: Mit dem Herzen, und daß das Herz allzeit offen stehe zu GOtt. Denn er will nicht haben groß Gepränge mit Opffer oder Gesänge, Esa. 1, 11. sondern allein die stille Heimlichkeit des Herzens, als der 51. Psalm. v. 8. sagt ꝛc. Den Spruch Lucä haben etliche Ketzer ausgelegt allein von dem Gebet, das mit dem Munde geschieht, gesagt zu seyn. Das ist CHristi Meynung nicht gewesen. Denn er gibt ein Gebet kurz, und das ins Herz hinein springt, daß der Mensch anhebet: O Vater, wo bin ich? wer bin ich? und wo soll ich hin, so ich da nicht bin, da ich hin soll? Ach, lieber Vater! führe und leite du mich; denn ich will in dich hoffen, als ein Kind in seinen treuen Vater hoffen soll. Ach was hast du an mir ersehen, daß du mich zu einem Sohn erwählet hast? Lernet also sich selber erkennen, und sich verachten, GOtt lieben, und sich ihm ganz befehlen.

9. Also mögen nun diß Gebet beten alle arbeitende Leute, und die auch selber nicht wissen, was sie beten. Und das halte ich für das beste Gebet, wenn das Herz zu CHri-

sto

ste fleucht. Es stehet dieweil ein anderer in der Kirchen, und wendet die Blätter um, zählet die Paternesterkörner, und klappert sehr damit, und denkt mit dem Herzen weit von dem, das er mit dem Munde bekennet. Das heißt nichts gebetet. Denn zu dem spricht GOtt durch Esaiam den Propheten c. 29, 13: **Das Volk beret mich an mit den Labien, oder Lippen, aber ihr Herz ist weit von mir.** Item, die Pfaffen und Mönche, die ihre Gezeite beten sollen, und schlappern überhin, ohne alles Aufmerken, geben eins theils hin und ohne alle Scham, sagen: Ey, nun bin ich frölich, ich habe unsern GOtt bezahlet; sprechen dazu: nun triebe ich GOtt nicht eine Gans über den Weg; und werden hoffärtig, und meynen, sie haben gnug gethan. Ich sage aber dir und gebe es zu, daß du der Christenheit gnug thust; aber GOtt wird sprechen, wie oben gesagt: **Das Volk beret mich an mit den Lippen, aber sein Herz ist weit von mir.**

10. Deß zu mehrer Bewährung, beschliessen alle Lehrer der Schrift, daß das Gebet nichts anders sey, denn eine Aufhebung des Gemüths oder Herzens zu GOtt. Hieraus folget, daß kein Ding Gebet heißt, es sey Gesang, Gemurmel, Rede, Schrift, oder dergleichen, es sey denn, daß das Herz aufsteige zu GOtt. Darum betet der, der herzlich betet, und nicht der viel Blätter umschlägt, und viel mit den Paternosterstreinen klappert.

11. Der heilige, würdige Vater Hieronymus, in dem Buch, das er von dem Leben derer, die ein einsam Leben geführet, gemacht hat, schreibet unter andern von einem, der dreyßig Jahr einen Stein in seinem Munde getragen, auf daß er nicht reden wollte. Wenn aber hat dieser gebetet ꝛc.? Ohne Zweifel innerlich im Herzen, daran GOtt die größte Macht liegt, und deß er allein ein Erkenner und Erforscher ist. Ps. 139, 1. seqq.

12. Es hilft aber viel darzu, so man die Worte höret, und darnach trachtet, was sie wollen. Es soll sich auch keiner unterstehen, also mit dem Herzen zu beten, allein, der sich gewöhnet, durch göttliche Gnade aller sinnlichen Dinge zu entschlagen. Und das sind die Vollkommenen. Sonst wird dich der Teufel spotten und betrügen. Derohalben soll ein jeglicher wahrnehmen, was das vor Wörtlein sind, die er mit dem Munde redet.

13. Auch hüte sich ein jeder, wenn er nun ein Fünklein der Gnaden empfangen hat, und fühlet die Andacht, daß er mit der verborgenen Schlange, der Hoffart, nicht herfür fahre, und spreche: Ach ich bete mit dem Munde und Herzen, und habe solche Andacht, daß ich halte, es werde kaum ein anderer seyn, der ihm also recht thut, als ich; denn das hat dir der Teufel eingegeben.

14. Nun ist zu merken, wie ordentlich CHristus diß Gebet gesetzet. Denn er läßt nicht zu, daß ein jegliches für sich allein bitte, sondern für die ganze Sammlung aller Menschen, so er sagt: Unser Vater; nicht: Mein Vater. Siehe an, wie hoch GOtt anzeucht die Liebe, die er selbst ist. So er unser aller Vater, will er, daß wir uns untereinander freundlich, brüderlich betieben sollen, Joh. 13, 34. und einer für den andern bitten, und gleich so sehr, als für sich selber, und auch mehr.

Die erste Bitte und ihre Auslegung.

Geheiliget werde dein Name.

15. O ein groß, überschwenglich Gebet, so es mit dem Herzen gebetet wird! wiewol von kurzen Worten: und ist unter den sieben Bitten keine gröſſer, denn daß wir bitten, dein Name werde geheiliget. GOtt hat alles erschaffen, gibt auch alle Dinge, allein, daß sein Name soll geehret werden. Er bedarf unsrer Güter nicht; sondern er will, daß wir ihm die Ehre geben, und seinem Namen zuschreiben alles das, so durch die Creaturen wunderlich gewirkt. Denn er kann es zu Boden nicht leiden, daß wir uns den Namen selber für die Stirne schreiben: er wills thun; nicht wir. Darum muß hier, im Vater Unser, das mein in unser, so wir für einen andern bitten, und das unser in sein, denn es gehöret GOtt, gewandelt werden.

16. Es ist ein elendes Ding, daß wir alhier solches gefährlichen Standes sind. Denn so wir bitten, daß sein Name in uns soll geheiliget werden, so ist er nicht heilig. Daraus folget das: dieweil wir leben, schänden, höhnen, beflecken, lästern wir göttlichen Namen. Nun weiß ich in der ganzen Schrift keine Lehre oder Anzeigung, die subtiler schmähet und vernichtet diß Leben in der Zeit, denn diß Gebet. Wer wollte nicht Begierde haben zu sterben, so er anders GOtt liebet, auf daß er aus dieser Welt, darinne nichts denn Gotteslästerung vollbracht wird, kommen möchte. Nun geschieht dasselbige in zweyerley Weise.

Zweyerley wird der heilige, göttliche Name von uns geunehret und gelästert.

17. Alles das, das Christus in seinem Leben gelitten, geduldet und getragen hat, und was sie ihm fälschlich haben zugelegt, seine Zerkratzung, Peinigung, Krönung, und alles, das der fromme, treue Christus für uns empfangen, sind wir in unsrer Seelen wahrhaftig. Darum wäre es auch besser zu tausendmal, daß wir mehr über uns weineten, denn über Christum; als Christus selber sagt zu den Frauen, die in betrüblicher Weise ihm zu dem Creuz nachfolgeten, Luc. 23, 28: Ihr Töchter von Jerusalem, das ist, alle ihr meine Töchter, alle Seelen, weinet nicht über mich, sondern über euch und euere Kinder, das ist, lernet, wie ihr in euch geschickt seyd, bey euch selber, kennet euch recht; und so werdet ihr sehen, warum ich diesen bittern Tod und diese Verspottung leide, denn werder ihr über euch weinen. Also ward Christo von Annas vorgeworfen, er wäre ein Gotteslästerer, und zuriß sein Gewand, Matth. 26, 6. sqq. Dazu hat Christus nicht geantwortet; zum Zeichen, daß, nach menschlicher Weise zu reden, kein Mensch aus ihm selber nichts anders vermag, denn GOtt lästern. Wären wir es aber nicht, GOtt hätte es wohl verantwortet. Und trifft gleich zu mit diesem, das wir bitten: dieweil wir GOttes Namen schänden, daß er uns Gnade gebe, dadurch er möchte geheiliget und geehret werden in und durch uns.

Zum Ersten.

18. Zum ersten, wird der göttliche Name in und durch uns geunehret, so wir sein göttlich Wort, oder seinen Namen nicht zu unserm Frommen, Nutz und Besserung, sondern zu einer Mißbrauchung annehmen; als uns in dem ersten und andern Gebot verboten ist: also, wenn wir sein gebrauchen zur Zauberey, oder zu Bevestigung unsrer Lügenrede, und ist in der Summa, wenn wir nicht leben also, wie GOttes Kinder genaturt seyn.

19. Ein frommes Kind nennet man, das von frommen, ehrlichen Eltern geboren, und den-

denselbigen in aller Maaß gleichförmig ist, in ihrer Nachfolgung: und alsdenn mag es mit Recht besitzen und erben die Güter der Eltern. Also auch sind wir Kinder GOttes, wenn wir die Tugend, Art und Eigenschaft unsers Vaters an uns haben. Unser Vater ist barmherzig, als Christus sagt Luc. 6. v. 36: Ihr sollt seyn barmherzig, gleichwie euer himmlischer Vater barmherzig ist. Gütig, als Christus sagt Matth. 11, 29: Lernet von mir, denn ich bins demüthigen Herzens bin und gütig, geduldig, gerecht, keusch, wahrhaftig, stark, gehorsam, einfältig und schlecht. Und diß sind eitel Namen GOttes, die alle eingeschlossen werden in dem Wörtlein, dem Name. Denn aller Tugenden Namen sind GOttes Namen. Folget nun, daß die Kinder Gottes auch so seyn, als Matthäus schreibt im fünften Capitel v. 9: Selig sind die Friedsamen und Gütigen, denn sie werden Kinder GOttes genennet werden. Und ist in der Summa so viel gesagt: Kinder GOttes sind gütig, freundlich, geduldig, friedsame Menschen, keusch und rein, mitleidig, barmherzig, eines freundlichen Herzens zu ihrem Nähesten. Und daß sie also sind, haben sie nicht aus ihnen, sondern aus ihrem Vater Christo, der ihnen ihr Herz also gereiniget, gezieret und geschmücket hat. Dieweil wir aber in uns nicht fühlen, daß wir unserm Nähesten gütlich und freundlich sind, ihm helfen aufs höchste wir mögen, sind wir in einem gefährlichen Stande und Kinder des Teufels. Denn Christus sagt, und ist die Probe der Kinder GOttes: Alles, das ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, thut ihnen wiederum, oder hebt ihrs an zu thun, Matth. 7, 12.

20. Zu merken: GOttes Name ist in sich selber also heilig, daß er von uns keiner Heiligung bedarf; sondern wir bitten, daß er in uns geheiliget soll werden. Nun sündigen wir wider GOtt, und unehren seinen Namen, wenn wir nicht leben als Kinder Gottes, sondern als Kinder des Teufels. Auch ist diß Gebet also stark, daß es den Menschen herunter wirft, und macht ihn demüthig. So er sich einen Hohnsprecher Gottes erkennet, so liegt alle Hoffart, Uebermuth und Gutdünkenheit darnieder.

21. Es ist zu wissen, wie uns GOtt hierinnen anzeigt unser dürftiges Leben, und bezeuget, daß wir seines Namens Lästerer sind. Zum andern, läßt er uns sehen seine Gütigkeit. Denn so wir wissen, daß wir nichts mehr vermögen, so will er der Helfer seyn; allein, daß wir anheben ihn zu bitten. Er will uns vergeben, wenn wir unsere Noth klagen: O Christe, ich befinde in mir, daß es wahr sey, ich kann und vermag nichts: darum, du mein gecreuzigter Christe, ruffe ich dich an um Hülfe: hilf du mir, denn mir sonst alle Hülfe gebricht.

22. GOtt, unser Heil, ist von der Sünder wegen kommen. Denn er saget selber Matth. 9, 12: Die Gesunden bedürfen keines Arztes, allein die Kranken. Er nennet auch Joh. 14, 18. seine Jünger Orphanos, das ist, verlassene, trostlose Menschen; denen will er helfen. Auch im Psalter, Ps. 10. v. 14. nennet der Prophet Christliche Seelen, Pupillos, Waisen, das ist, Kinderlein, die ihrer Eltern beraubet sind, die keine Trost haben, als er sagt: Pupillis ego ero adiutor, derer Verlassenen Helfer will ich seyn. Hierum ist nichts bessers, denn so der Mensch in sich selber gehet, und siehet, was ihm gebricht, so wird er keinen Rath noch Hülfe finden in oder durch alle Creaturen. So wird er denn Christum suchen müssen. Und das nennet der heilige

Augu-

Augustinus, compelle intrare. Man findet manchen Mensch, das ihm vernimmt, ohne Hülfe GOttes etwas zu thun; oder, so es schon GOttes Hülfe braucht, hält es nicht die rechte Maaß und Ordnung; als, mit dem Bescheid, wo es GOtt nicht gefiele, daß ers wollte stehen und liegen lassen. Das angefangene Werk gehet zurück: er lässet nicht ab zu suchen mancherley Mittel, es gehet aber alles hinter sich. Und so er siehet, daß ihm alles guten Raths zu wenig, es hilft ihn nicht seine Vernunft, es gebricht ihm Weisheit, Verstand, Witz, und hebt denn an: Ach mein GOtt, ich sehe, es ist alles verloren, hilf du mir doch; so spricht GOtt: Das Liedlein hätte ich lange gerne gehöret; denn das habe ich lassen ausschreyen durch alle Propheten, die da mit lauter Stimme öffentlich gesagt: Ecce Deus vester: sehet das ist euer GOtt, der euch helfen will, Es. 35, 4. Auch in dem Neuen Testament hat das von mir gezeuget Johannes der Täufer, der da mit dem Finger mich bezeichnet hat, und gesagt: Sehet das Lämmlein GOttes, das da trägt und wegnimmt die Sünde der Welt, Joh. 1. v. 29. Ob er sagen sollte: Ist jemand, der da Noth leidet, dem Rath oder anders gebricht, so lauft zu diesem; dieser ist der, der euch zu helfen kommen ist. Er sagt auch selber Matth. 11, 28: Kommt zu mir alle, die ihr beängstiget seyd, und Druckniß, oder Gezwang, oder Beschwerung leiden, denn ich will euch erquicken. Also lehret uns auch hier Christus, unser Vater, daß, so wir seinen Namen unehren, täglich bitten sollen, er wolle uns geben, daß er nicht gemehret würde; denn er allein kanns und wills thun, und kein anderer.

Zum andern.

23. Im ersten Stück sind beschlossen, die sich aus angezeigter Gebrechlichkeit erkennen, und also Hülfe von GOtt begehren. Diß Theil wird nun treffen die Heffärtigen, die sich in ihnen selbst fromm und heilig dünken. Und derer ist jetzunder, GOtt sey es geklagt! am meisten, unter Geistlichen und Weltlichen, die da stets das Wörtlein führen, in alle dem, das sie thun, sprechend: Ach, ich habe so eine gute Meynung: ich meyne es so herzlich gut: der und der will mir nicht folgen: ich wollte ihm das Herz im Leibe mittheilen; und will die Ungerechten, Bösen nicht leiden, oder mit ihnen Gemeinschaft haben, auf daß man ja nicht spreche: O gehet der mit solchen um, ich hätte ihn für frömmer gehalten. Suchen allein ihren Namen, Ehre und Gerüchte, und vergessen Christi Namen. Auch in allem, das sie anfahen, setzen sie zuförderst: ich will das thun zu Ehren dem allmächtigen GOtt ꝛc. zu Nutzen gemeiner Christenheit; und dergleichen. Wo aber ihr erlesen Vornehmen nicht vor sich gehet, sind sie so unleidlich, und werden also ungeduldig, daß niemand kann mit ihnen umkommen. So siehet man denn, wie sie es gemeynet haben. Von denen sagt Christus Matth. 7, 15, 16: Nehmet wahr, und hütet euch vor den falschen Propheten, die sich auswendig in Kleidern der Schafe, einfältig, fromm, heilig anstellen, und im Herzen sind sie voll Reyssens, als die Wölfe. Saget, wenn ihr sie wollet kennen, so habt acht, was sie vor Früchte bringen.

24. Also, wenn man ihnen saget: Wir haben alle Dinge von GOtt, als von einem frommen Vater; so sprechen sie schimpflich: O wer weiß das nicht? und meynen, sie verstehen ganz wohl, was das sey. Wenn

es

es aber an ein Treffen gehet, und daß man ihnen an ihre Ehre redet, verachtet sie, hält sie geringe, man nimmt ihnen etwas, oder so ihnen GOtt etwas Widerwärtiges läßt zukommen; so ziehen sie zurücke, und stehen wie die Narren. Und so ihnen, als sie sich dünken lassen, Unrecht geschicht, so es doch recht ist, heben sie an: Ach GOtt! siehe eben herab, du weißt, daß mir Unrecht geschicht; und fallen in solche Thorheit, daß sie sagen dürfen, ihnen geschehe vor GOtt Unrecht. O ihr hoffärtigen Heiligen! wo ist nun euer Verstand, da ihr vor gesagt, alles sey von GOtt? Ist nun dasjenige nicht von GOtt, das man dir nimmt, warum schreibest du es dir zu, und sagest: Ach GOtt laß dichs erbarmen, daß man mir so Unrecht thut? Du armer Mensch, ist es GOttes, und man thut dirs, wo reimet sich das zu Hause, daß man dir solte Unrecht thun in dem, das nicht dein ist? GOtt sagt durch Hiob, den frommen Propheten c. 41. v. 2: Omnia, quæ ſub cælo ſunt, mea ſunt: Alles, was unter dem Himmel ist, das ist mein, ich habe es gemacht und erschaffen; was berühmest du dich denn des Deinen, und deß, daß dir Unrecht geschehe? Greift man an deine Ehre, Geleumde, gut Gerücht, Gut, und was du hast, so greift man in Christi Gut. Denn wenn Christus seine Hülfe und Hand abzöge, so würde dich bald der Teufel verschlingen. Er stehet aber und wartet unser, der fromme GOtt, und wenn er einen lässet fallen, so thut ers aus eiteler Güte, auf daß der Mensch sehe, wo er sey, und wo er gewesen sey. Sonst stehet er und wachet, er hat unser nicht vergessen; er ist auch nicht ferne von uns, als die Schrift mannigfältig anzeigt, Ap. gesch. 17, 27. Als auch Stephanus sagt: Ap. gesch. 7, 56: Ich sehe den Himmel offen, und den Sohn des Menschen stehend zu der Rechten. Johannes spricht auch also Offenb. 14, 1: Ich habe gesehen das Lämmlein (das ist, Christum) stehen auf dem Berge, ꝛc. daß er ja eben aussehe, was mir thun: Er ist unser Wächter auf der Warte oder Spitzl Sion. O wie tröstlich ist uns das!

25. Hierum ist zu merken, daß nicht kräftigere Lehre oder Unterrichtung kann gegeben werden denen Kleffern und Affterkosern, denn so man ihnen sagt, wie sie das alles Christo thun, was sie ihrem nächsten Menschen mit Höhnung, mit Abschneidung ihres Gerichts, erzeigen. Wer ist also vergessen, daß er freveles Willens wider GOtt thun darf?

26. Ein Kind GOttes aber spricht, so ihm auch alle Widerwärtigkeiten zukommen, in allem, was er anfähet zu thun, es sey auch das allerbeste nach seinem Gutdünken: Ach lieber Vater! ich nehme mir das vor zu thun, lasse mich dünken, es sey gut; aber gefällt dirs nicht, so mache es wie du willst. Mache es allein, daß dein Lob, Ehre und Gloria draus komme. Wo das nicht folget, lieber Vater, so laß es zurück gehen.

27. Und also müssen alle unsere Werke allein zu Ehren und Preisung göttliches Namens gerichtet werden. Denn die Schrift sagt Ps. 111, 9. sein Name ist allein heilig, und er ist allein ein Herr, heilig und hoch; folget, daß unser Name geschändet, unheilig, untüchtig ist, und wir sind Knechte und unterthan. GOtt kann auch und will nicht leiden, daß man ihm seine Ehre entziehe: wir können nach Vermögen auch nicht mehr, er thut auch nichts anders fordern, denn das Lob seines Namens. Wollen wir aber und sollen ihn loben, so müssen wir uns schämen,

den. Unsere Schande, und daß wir uns selber unnützig erfinden, ist sein Lob. Denn alsbald diß Erkenntniß in uns ist, laufen wir, wie eben (§. 22.) gesagt, zu Christo ꝛc. Wie aber GOtt will allein die Ehre haben, habe ich in dem Sermon vom Zachäo genugsam gesagt. Wir sehens auch bey uns selber wohl. So ein berühmter Mahler ein schön Bild gemahlet hätte, und käme ein anderer, und wollte sprechen, er hätte es gemacht, wollte ihm das Lob zuziehen, würde es den Mahler sehr verdriessen. Also auch und viel gröſſer GOtt, unser Mahler, ꝛc.

Epilogus, ein kurzer Begrif dieser Bitte.

28. Ist nun die Meynung und Summa der ganzen Bitte: Ach lieber Vater, dein Name werde geheiliget in uns, das ist, gib uns Gnade, daß wir also leben und so fromm seyn, daß dein göttlicher Name in unserm Leben von uns nicht geunehret werde; sonst, ohne deine Hülfe, schänden wir und unehren deinen Namen.

29. Aus diesem Verstande werden die andern Gebete auch verstanden, und wird hier vonnöthen seyn zu erzehlen, aus dem, daß GOttes Name allein soll geheiliget werden in und durch alle unsere Werke, sie seyn weß Umstandes sie seyn mögen, was des rechten Gebets Art und Eigenschaft sey; und setze einen solchen Beschluß.

Conclusio.

30. Wo nicht endlich, fürnemlich, bescheidentlich, sonderlich, göttlicher Name und sein Lob, in und durch alle unsere Werke gesucht wird, zuvoraus in unserm Gebet, so sind unsere Werke und Gebet unrein, und lästern GOtt und seinen heiligen Namen.

31. Den Beschluß bewähret der Prophet im III. Psalm v. 3: Confessio et magnificentia opus eius: GOttes Werk ist nichts anders, denn Lob und Grosmachung. Da nennet der Prophet das menschliche Leben ein Lob GOttes. Nun stehet GOttes Lob in unserer Schändung, so wir verlassen sind, allein in uns gehen, alle Sinne zuschliessen. Und ist auch die Meynung S. Pauli zu den Timotheum 1 Epist. 5, 5. Warum die Wittwen täglich zu beten werden vermahnet, ist die Meynung, daß wir, so wir bitten, alle Wittwen, das ist, in uns selber verlassen, seyn sollen. Also sagt Augustinus: Bitten kömmt aus Noth und Unfall, der Gefährlichkeit und Anfechtung; darum muß der Geist von den Sinnen abgezogen seyn. Sonst können wir bitten, aber nicht wohl bitten; denn das haben wir allein durch die heilmachende Gnade.

32. Zu merken: Alle die Gebete, die da den Schein haben, daß sie dienen für diese oder andere Krankheit, haltens die Betenden denn vest dafür, es werde ihnen, was sie bitten. Und dieselbige närrische Heiligkeit nimmt jetzund gar sehr überhand, daß ich es nicht schweigen kann, ich muß etwas davon sagen, und alle die warnen, die Christi Kinder sind. Man hält jetzund mehr von einem Gebet, das mit rother Dinten geschrieben ist, denn von dem Evangelio. Es sind erstlich St. Brigitten Gebete, und werden viel Leute erfunden, die da gänzlich gläuben, wenn sie diese Gebete täglich beten, können sie nicht verdammt werden, und wollen also eine Sicherheit machen der Seligkeit, wollen auch GOtt mit unserm Gebet pochen, das er doch zu boden nicht leiden mag. Sind darnach acht Verse Bernhardi: so du die betest, verdienest du also viel, gleich als du den ganzen Psalter hättest ausgebetet. Ich will mehr sagen: Wenn du aus dem Herzen betest allein, dein Name werde geheiliget,

liget, ist mehr, denn daß du hundert Psalter ohne Herz betest. Es sind auch andere Gebete, und vielleicht hinter dem Ofen erdichtet, daß uns GOtt nicht lasse krank werden, unsere Güter, Haabe, Aecker, Wiesen behüte, als von sancto Lamperto, sanct Amen, und was dergleichen ist. Alle diese Betende sollen wissen, daß sie sich wohl verwahren, auf daß sie nicht ein ander Gebet gröſſer achten, denn das, das uns GOtt gelehret hat. Und sollen das kürzlich zu einer Lehre nehmen: Wo sie Christum nicht finden in dem Gebet, und seines Namens Lobung, sollen sie keine rothe Dinte ansehen, sondern das fahren lassen. Das zeigt auch an die Mutter der Kinder Zebedäi, die da bat den HErrn, daß zween Söhne sollten sitzen, einer zu der Rechten, der andere zu der Linken, als Matthäus schreibt c. 20, 20. 21. hat ihr der HErr, sie strafend, geantwortet: Weib, du weißt nicht was du bittest. Denn durch die rechte Hand wird verstanden in der Schrift, als Augustinus sagt, die menschliche Wirkung, die durch Christum gewirket wird: durch die linke Hand, zeitliche Güter. Also sagt Augustinus über den Psalter, da er einführet den Spruch Canticorum c. 2, 6: Læua eius sub capite meo, et dextera eius amplexabitur me: Die linke Hand, das ist, alle Güter, Ehre, Reichthum, Wohllust, und was zergänglich ist, wird er mir unter mein Haupt legen, und seine rechte Hand wird mich umfahen oder umgreifen, das ist, er wird dich führen in sein Leben. Sprüchw. am 3, 16: In der Rechten GOttes ist das ewige Leben. Auch sagt Christus Matth. 25. v. 33. wie alle die, die auf der Rechten stehen, werden selig, die auf der Linken verdammt. Denn da ist alles Uebel, Sünde und Bosheit, der Teufel mit aller seiner Gesellschaft. Auf der rechten sind alle fromme Auserwählten und Engel, alle Tugend. Hieraus wollen wir lernen, daß alle die Gebete, die da von den zeitlichen Gütern, Ehre, Reichthum, Gesundheit und dergleichen geschehen, wo Christus nicht vorgebet, stehen zu der Linken, und werden von GOtt verdammt: wo aber GOtt gesucht wird, stehen zur Rechten, und werden von GOtt gebenedeyet, und gebenedeyen ihn wieder; als da geschrieben stehet Luc. 1, 48: Deine Heiligen werden dich von Welt zu Welt ewig loben.

Die andere Bitte und ihre Auslegung.

Zukomme uns dein Reich.

33. In dieser andern Bitte werden wir ermahnet unserer Dürftigkeit, Krankheit und Elends. Denn dieweil wir bitten: ach Vater, laß dein Reich zukommen; was aber noch kommen soll, ist jetzt nicht vorhanden; bekennen wir, daß sein Reich nicht hier ist. Wir sind im Elend, Betrübniß und Jammer, auch unter den Feinden; hierum, lieber Vater, gib Gnade, daß dein Reich zukomme, auf daß wir aus dem unbekannten Lande und Gewalt der Feinde in dein Reich kommen mögen. Also ist diß die andere Anzeigung menschlicher Gebrechlichkeit, wie oben (§. 3.) auch gesagt, die Cyprianus, der heilige Bischof und Märtyrer, also nennet. Dieweil denn Feinde vorhanden, ist vonnöthen, daß wir uns mit denen schlagen müssen, uns der erwehren, wollen wir anders von ihnen nicht erschlagen werden. Wir sind auch allezeit unter der Gewalt des Teufels, als lange GOttes Reich nicht in uns kömmt, unsers Fleisches und der Welt; denn in uns will allezeit etwas des unsern oder des Teufels mit herrschen, und

brachtet mit hohem Fleiß allein zu regieren, und die Oberhand zu haben. Das Gesetz der Glieder, oder des Fleisches, zwinget dich, zur Sünde, und zu unträglicher Beschwerung deines Gewissens. *Hic enim inguaveris, et virga humeri, et sceptrum exactoris ejus contriti sunt, Esa.* 9. v. 4.

34. Denn kein Tyrann hat nie also geschatzt, unterdrückt, also beschweret und unterbrochen seine Unterſassen, als der Teufel, durch die Begier des Fleisches und der Welt, beschwert und anficht die Conscienz des Menschen. Ach GOtt, wie viel sind der, die unter dieser Gewalt des teufelischen Tyrannen ewig bliehen, so sie möchten; denn es dünket sie lustig seyn. Derohalben sammlen sie unzählige Güter, bauen solche Wohnung, gleich sie ewig alhier wollten behausen; so wir doch hier keine bleibende Statt haben, als St. Paulus sagt Ebr. 13, 14. Und alle diese oder dergleichen beten diß Gebet ohne Herz. Denn so sie es thäten mit herzlicher Begier, sprächen sie: Ach Vater, erlöse mich von diesem Leben, auf daß wir in deinem Reiche leben. Also hat St. Paulus gebetet, da er sagt Phil. 1, 23: Ich begehre von diesem Leben entbunden zu werden, auf daß ich sey mit Christo. Diß aber beweisen sie mit den Werken, nicht, die doch dem Herzen pflegen gemäs zu seyn. Und sind gleich als eine silberne Pfeife, die plerrt und schreyet, lautet ꝛc. ohne Seele und Herz. Darum billig verspottet uns GOtt. GOtt sey es aber geklagt, daß unsere Heiligkeit, die wir hoch anziehen, den Orgelpfeifen veralichet ist.

Von zweyerley Reich, Gottes und des Teufels.

35. Des Teufels Reich stehet in Vollbringung aller Sünden, des Zorns, des Neids und andern; als, Betrügerey, Fälscherey, in Hinterkemmung des Nähesten, in Nachrede. Darinne wohnen alle die, die ihren Begierden, der Welt und dem Rath des Teufels folgen, und denen diß Leben wohlgefället: und so es ihnen gebühren möchte, wollten sie ewig hier leben. Und also zukömmt ihnen das Reich des Teufels.

36. GOttes Reich kömmt nicht ehe, denn wo da ist Friede, Demuth, Zucht, Keuschheit, Liebe und andere gute Tugenden: stehet in schöner Ruhe, ohne Zorn, ohne Haß, ohne Verunst, ohne Betrug, ohne Hinterlist, ganz lieblich, freundlich, wahrhaftig, einfältig, sanftmüthig, gütig, gutwillig: lebt hier an in dieser Zeit, aber in jenem Leben wird es vollbracht.

37. Möchte einer sagen: Wobey soll ich merken, wenn das Reich GOttes zu uns kömmt, oder anhebt zu kommen? Antwort: Christus sagt es selber Luc. 17, 20. 21. da er gefragt ward von den geistlichen Jüden, wenn da kommen sollte das Reich GOttes? Ja, sagt er, das Reich GOttes wird nicht kommen mit einer sinnlichen Aufmerkung, mit dem grossen Pracht; man wird auch nicht sprechen: Siehe, da, oder da ists. Nehmet wahr, das Reich GOttes ist in euch. Dergleichen vermahnet Christus alle seine Auserwählten, da er ihnen sagt, wie viel zukünftiger, falschen Propheten wären, Matth. 24, 23. 23: Sehet euch vor, so sie euch sagen werden, er sey (vernehmet Christus,) in der Wüsteney, gehet nicht hinaus: ihr dürfet es nicht weit suchen, ihr habt es bey euch.

Und ist diß Erkenntniß.

38. Merke fleißig auf dich selber, ob du zum Guten oder Bösen mehr geneigt. Findest du in dir, daß du Liebe habest, Gutes zu thun, und deinem Nächsten von Herzen freund-

freundlich, gütig zu seyn, dich gar geringe, unwürdiger, denn alle Creaturen erkennest, bist willig, denen Armen zu helfen, so hat in dir angehaben das Reich GOttes. Also wird der Mensch immer mehr und mehr tugendsam, so lange, bis daß wir sterben; so wird in jenem Leben das vollbracht.

39. Nun sind ihr viel, so sie diß hören, daß wir durch das Sterben müssen zu GOttes Reich kommen, wollten sie es lieber entbehren, auf daß sie leben möchten. Und die beten diß Gebet ohne Herzen. Findest du aber diß nicht in dir, so hast du in dir des Teufels Reich, und bist in einem gefährlichen Stande, da die Zierheit und Geschmuck teufelisches Reiches sind, Sünde und Bosheit.

40. Also ist es nichts anders gesagt, zukomme dein Reich, denn: lieber Vater, laß uns hier nicht lange leben. Oder: So es dir also gefällt, gib uns deine Gnade, dadurch wir möchten werden geschickte Diener, in welchen dein Reich möchte ein Anheben nehmen zu kommen: und diß alles nach deinem göttlichen Wohlgefallen; wie folget.

Die dritte Bitte und ihre Auslegung

Dein Wille geschehe als im Himmel und auf der Erden.

41. Die erste Bitte, wie obgesagt (§. 15. sqq.), fodert von uns göttlich Leb, seines Namens Glorie und Ehre. Die andere, unsere Frömmigkeit, daß die göttliche Gnade uns hier fromm mache. Die dritte will haben, Zubrechung unsers Willens, und Einführung göttliches Willens. Denn es wird vonnöthen seyn, soll GOttes Wille bestehen, so muß unserer untergehen. Denn sie sind wider einander; als das Christus klärlich anzeigt, da er im Garten seinen himmlischen Vater bat, er sollte von ihm nehmen den Kelch der Marter, dennoch sagt er: **Dein Wille**, und nicht meiner, geschehe, Matth. 26, 39. Ist in Christo nach der Menschheit ein solcher Wille gewesen; was wollen wir arme Würmlein da prangen, daß unser Wille gut sey? Darum sagt der heilige Bernhard über das Evangelium von Marien Magdalenen: Wir können wollen, aber nicht wohlwollen. Denn wohlwollen ist, vollkommen machen, das allein GOttes ist: übelwollen ist, Gebrech leiden; das ist unser. Wir mögen auch aus eigner Natur nichts anders, denn fallen, und liegen, und krank seyn. Hier wirft Bernhardus die Lehre Aristotelis darnieder, da er sagt: Ein Mensch sey ein Herr aller seiner Werke, Anfangs, Mittels und Endes. Wie kann und mag aber das bestehen, dieweil der Wille, dem Aristoteles die gröste Macht gibt, nichts Gutes zu wollen vermag? Sobald auch wir unserm Willen folgen, werden wir unser, und darnach des Teufels. Hierum, der da gut thut, der wandert nicht frey nach seinem Willen; sondern gibt sich und alles das Seine frey hinweg in den Willen GOttes. Derohalben kann niemand wohlthun und wohlwollen, denn allein durch die heilmachende Gnade.

42. So bitten wir nun also: O Vater, ich finde in mir, daß meine Natur von Art zu dem Bösen geneigt ist, daß sie allezeit das Ihre, ihr Gerüchte, Nutzen, Frommen sucht, an weltlichen oder äusserlichen, und den innerlichen oder geistlichen Dingen. Ich bitte dich, brich meine Natur, meinen Willen, es gehe mir wie es wolle, daß es allein dir wohlgefalle. Wie man aber diß verstehen soll, wird klärlich hernach folgen.

Folget, wie sich diese drey Bitten in einander schlieffen.

43. Nun ists ein wunderlich Ding, daß uns GOtt heisset bitten, das uns wider ist. Denn so sein Wille soll geschehen, so muß unser Wille zubrochen werden. Wenn aber mein Wille zunichte gemacht wird, und göttlicher Wille herrschet alleine, so ist auch mein Haus und Reich des Teufels zubrochen, und hebt an zu kommen in mir das Reich GOttes. So aber das geschicht, so ist in mir nichts anders, denn Geheiligung, Heiligung, Lob, Gebenedeyung, Preisung göttliches Namens; und diß alles aus lauterer Gnaden GOttes. Also, dieweil im Himmel nichts anders ist, denn ein einiger Wille; denn alle Heiligen sprechen: O GOtt, hier ist nichts denn dein Wille; bitten wir auch, daß solche Vereinigung, menschlichen und göttlichen Willens, auf der Erden und in uns möchte geschehen. Und diese drey Gebete gehen Christum an, ehren ihn, und schänden uns, dieweil wir nichts thun, denn was GOtt mißfällt. Aber aus allen den erwächst nichts anders, denn GOttes Lob, das da stehet, wie oben (§. 31.) gesagt, in unser Schändung. Unsere Gutheit muß nichts seyn, bis so lange, daß Christus sein Gut hat. Wer ist aber, der da begehret, mit seinem Vater in Unwillen zu leben, als wir müssen und können nicht anders? Denn sein Wille geschicht nicht, so thun wir auch nicht darnach: darum bitten wir um seine Hülfe.

44. Und je tiefer die menschliche Natur geschändet wird, je mehr Trosts daß sie hat. Denn Christus sagt Matth. 5, 17: Ich bin nicht kommen aufzulösen das Gesetze, sondern zu erfüllen. Und im Evangelio drücket er aus die Tiefe des Gesetzes, also, daß es uns (*) unmöglich zu vollbringen, wir suchen denn einen, der uns dazu hilft. Das ist die tröstliche Botschaft (Evangelium), die uns Christum anzeigt, daß wir zu dem laufen, und ihn ersuchen. Denn er ists, der uns zu Trost, Hülfe und Beystand kommen ist. Also lehret uns nun GOtt, daß wir uns selber sollen kennen, wer wir sind, und daß wir Hülfe dürfen. So erwächst die Demuth, und bekömmt der Mensch eine Hoffnung, ein Getrauen und eine Liebe zu seinem frommen GOtt, der sich ihm zu Hülfe, auf daß er aus seiner Armuth gelöset möchte werden, hat lassen also häglich handeln, ꝛc.

(*) unmöglich.

45. Tretet nun hervor, o ihr Heffärtigen! die ihr euch eures guten Willens rühmet, und sprecht, so es euch nach eurem Gefallen nicht gehet: Ey, ich meynte es so herzlich gut, ich wollte einer ganzen Stadt geholfen haben, so wills der Teufel nicht nachgeben; und halten es dafür, ihr Wille sey recht und gut. O aus, aus mit euch. Höret ihr nicht, daß unser Wille stets wider GOtt strebet? Du sollst aber also sagen: Ach GOtt, ich meynete, es sollte gut seyn; so du aber nicht willst, bin ichs wohl zufrieden ꝛc.

46. Es ist nun, leider, dahin kommen, daß man dem Volke von der Kanzel unverschämt öffentlich sagt: O Mensch, habe nur eine gute Meynung, Willen und Vorsatz, zu thun, so viel du kannst: thue was in dir ist, so kannst du nicht verloren werden. Ach GOtt! wie sind wir in den Irrthum kommen, so kein guter Wille, Gedanken, Vornehmen, Meynung in uns ist: und so wir thun, was an uns ist, so thun wir nichts, denn daß wir sündigen.

47. So sagen sie: GOtt der ist so gütig, daß er dem Menschen das nicht auflegt, das ihm zu schwer zu tragen. Antwort: Ja, er legt dem Menschen auf, das ihm zu schwer ist

ist aus ihm selber; allein aus der Ursache, daß er sehe, aus sich nichts zu vermögen, und Christum anrufe, wie eben (§. 21.) gesagt; denn durch deß Hülfe kann es thun, und sonst nicht. Item, GOttes Wille ist der allerednste Wille, und unser Wille elend, arm, böse, schlimm und unlüchtig. Darum, der beste Wille, den wir haben mögen, ist gegen GOtt nichts zu rechnen. Auch so du hättest die Wohlmeynung, du wolltest die ganze Christenheit bekehren, und in seinen seligen Stand führen; jedoch, so du auch könntest Todten erwecken, mußt du darein kein Vertrauen setzen; sondern allein GOtt frey übergehen, und sagen: Mein lieber GOtt, ich lasse michs gut dünken; gefällt es dir, so geschehe es; gefällt es dir nicht, so bleibe es dahinten.

48. So sprichst du: Ey, warum hat mir denn GOtt einen freyen Willen gegeben? Antwort Augustinus: Der Wille des Menschen, ausserhalb der Gnade, ist ein Knecht, und nicht frey, er ist dienend; allein ist er frey, wenn er durch die Gnade gerichtet wird. Denn die Gnade macht uns wohlwollen. Deß ist die Schrift ganz voll, welche zu erzehlen zu lang wäre.

49. So sprichst du aber: Ey, hat doch Aristoteles gelehret, die Vernunft weiset allzeit den Menschen zum Besten. Antwort: Die menschliche Natur ist in allen ihren Kräften also vergiftet, daß sie nichts aus ihr selber Gutes vermag. Hierum, so die Vernunft, Verstand des Menschen, durch göttliche Gnade nicht gereiniget werden, ist sie mehr zum Bösen geneigt, denn zum Guten. Darum wird die Bewährung Aristotelis, aus dem finstern Loch, wenig Statt haben. Es ist uns aber gnug, wenn wir das wissen, daß in allen Gesetzen, von allen Päbsten, Käysern oder andern, wo nicht GOttes Wille vorgehet, die menschliche Vernunft nichts vermag.

50. Nun sind da die Sententiarii und sagen: Wenn der Mensch seine Sünde bereuet und gebeichtet hat, so ist er in Gnaden, und was er darnach thut, das ist gut, so er eine gute Meynung und Vorsatz hat: und meynen, daß die Meynung, das sie heissen, bonam intentionem, allein im Bösen sey; so sie doch im Guten und Besten, als uns dünket, erhalten wird. Darum das alles der Wahrheit sehr ungleich; denn sie haben aus Aristotele also geträumet. Aber Augustinus und Ambrosius geben ihm viel eine andere Gestalt, und sagen: Wenn ich in Gnaden bin, so bleibt die Gnade nicht, sondern Christus gibt eine grössere; also, daß diese weicht, und also lange, bis ein vollkommener Mensch wird. Darum ist es gar eine feine Lehre, wenn der Mensch in seinem Vornehmen eine Widerstrebung fühlet, daß er beyleibe nicht stille stehe, um GOttes willen; er lasse es fahren, und sage: O GOtt, laß deinen Willen geschehen, und nicht den meinen.

51. Wollen wir aber sehen, was aus dem guten Vornehmen (als sie es nennen,) erwächset, merken wir und ist am hellen Tage, wie jetzund ein Bischof mit dem andern, eine Kirche wider die andere, Mönche, Nonnen, Pfaffen, an allen Orten, GOtt zu ehren und der Kirchen zu gute fechten, hadern und kriegen, das doch eitel teufelische Anreizungen sind, und Gespenste teuflischer Eingebung gründlich in der Wahrheit befunden wird.

52. Beschließlich folget, daß wir zu dem Reich GOttes nicht kommen, es sey denn, daß unser Wille gebrochen wird, daß der Mensch also geführet werde, und sage: O mein lieber GOtt, da ist Hölle, da ist Himmel,

md, Keuschheit, Heiligkeit, gute Werke darinne habe ich die Meynung ꝛc. aber, lieber GOtt, ich setze es frey zu dir, mache darmit, was dir gefällt; denn mein Wille ist nicht so gut, als deiner: darum geschehe und vorgehe dein Wille. Und also muß der Mensch gelassen seyn, daß er auch, so es GOtt gefiele, in die Hölle wollte fahren um seinetwillen. Wenn aber diß also geschieht, so kömmt das Reich GOttes in uns. Denn Adam ist nun todt, und regiert CHristus: und in dem Hause thut man nichts, denn GOtt loben; als der getreue Prophet David sagt Ps. 84, 5: Selig sind die, HErr, die da wohnen in deinem Hause; denn von Anbeginn zu Ewigkeit werden sie dich loben. Darum ist die erste Bitte die gröste, und mag in uns nicht wahr werden, es sey denn, daß die andern nachfolgenden zwo Bitten erstlich in uns wahr worden sind.

Begrif dieser Bitte.

53. Darum ists nichts anders gesagt, denn: O Vater, gib uns Gnade, dadurch wir unsern Willen mögen brechen, auf daß wir uns ganz frey in dich verlassen, deinen Willen geduldig geschehen lassen, er dünke uns böse oder gut. O GOtt Vater, dein Wille geschehe, und alsdenn wird zukommen dein Reich, und so wird auch in uns werden Ehre und Gloria, auch Heiligmachung deines göttlichen Namens.

54. Die nachfolgende Bitte zeiget an die Ordnung zu bitten. Denn in den ersten dreyen wird allein GOtt gesucht. Und wenn GOtt das seine hat, mögen wir wol bitten unsere Nothdurft. Er gibts auch selber. Das meynet Christus, da er sagt Matth. 6. v. 33: Zum ersten suchet das Reich GOttes, und seine Gerechtigkeit, so werden euch alle nothdürftige Dinge zugeworfen.

Die Vierte Bitte und ihre Auslegung.

55. Bis hieher haben wir gebrauchet das Wörtlein, dein, dein, zu welchem wir GOtt die Ehre geben. Nun aber heben wir an unsere Nothdurft zu bitten.

Unser täglich Brod gib uns heute.

56. Der Mensch ist von zweyen Naturen zu Hause gesetzt, als vom Leibe, und der Seele. Der Leib muß haben seine Nahrung, davon er sich erhält, und ohne das mag er nicht leben. Die Seele muß aber ihrer Speise auch nicht beraubet seyn. Daraus wir lernen, daß zweyerley Speise ist des Menschen, des Geistes, und des Leibes, innerlich und äusserlich; als St. Cyprianus sagt.

57. Zum ersten bitten wir, in einem schlechten Verstande, um das leibliche Brod, in welchem alle leibliche Nothdurft beschlossen wird. Denn wir wissen, daß, so schon alle Früchte theuer sind, und allein Brod wohlfeil, nennet man es gute Zeit; so aber Brod Gebruch ist, sagt jedermann, es sey eine böse, theure Zeit. Es ist auch nicht nach meinem Gutdünken, ohne sonderliche Gnade, daß wir aller Speise zu essen müde werden, allein Brodes.

58. Nun laßt uns merken die Ordnung der Worte. Er spricht erstlich: Unser, daß wir ja unsers Nähesten nicht vergessen, wie eben (§. 14.) im Anfang gerühret ist. Darnach sagt er, hodie, id est, hoc die, auf diesen Tag; nicht auf morgen, sondern heute. Denn Christus sagt Matth. 6, 31. sqq: Ihr sollt nicht sorgfältig seyn, was ihr essen oder trinken wollt, anziehen, womit ihr euch bekleiden möchtet. Sehet an die Vögel des Himmels, die weder säen oder ernten, sie sammlen auch kein Getrayde in die Scheuren, und euer himmlischer Vater

ter nähret sie. Auch sehet her in die Blümlein des Ackers, die Lilien, Rosen ꝛc. Sie arbeiten nicht, sie spinnen auch nicht; dennoch sage ich euch, daß Salomon, der großmächtige und reiche König, in aller seiner Glorie nie so geziert ist gewesen, als eins von diesen. Schleußt nun der HErr: Ist aber das wahr, so euer Vater das Gras, das heute wächst, und morgen wirft mans ins Feuer, also bewahret und ernähret: was wollt ihr denn Sorge haben? Seyd ihr nicht mehr, denn Gras und Vögel? Als er an einem andern Orte sagt: Ihr sollt auch nicht sorgfältig seyn, was ihr morgen thun wollet; denn der morgende Tag bringet mit ihm seine eigene Sorge. Ist die Meynung dieser aller, daß wir unsere Nothdurft also sollen suchen, also darnach trachten, mit dem Anhange, so es ihm wohlgefiele, und nicht wider wäre, das zu thun. Wo es aber wider ihn wäre, sollen wirs fahren lassen, vor allen Dingen in ihn hoffen und trauen. Denn er wird uns nicht lassen. Also sagt David Ps. 37, 25: Ich bin jung gewesen, und bin alt worden, und habe nie gesehen, daß der Gerechte wäre verlassen worden, (der ist aber gerecht, der durch den Glauben vestiglich in ihn hoffet,) oder seine Kinder das Brod suchen.

59. Nun wird uns aber angezeigt, in was Stande wir hier leben. Wir sind, da nicht das Brod zu essen ist, und wir hättens nicht, wenn er uns das nicht gäbe. Sehet an unsere Dürftigkeit und Armuth, Elend und Jammer. Wir sind und wohnen in der theuren Zeit; wir sind auch Pilgrim, wie die andere Bitte sagt, in einem fremden Lande: gedenken zu unserm Vater CHristo, der im Himmel wohnet; den Weg können wir aber nicht gehen, es sey denn, er gebe uns Brod, daß wir nicht gebrechen. Und dieweil wir unter den Feinden wandern, muß er uns führen und beleiten, und nicht hinein führen. Auch muß er uns vom Uebel bewahren. Sonst, wenn er die Hand abzeucht, so ist der Mensch in Gewalt der Feinde, im Uebel und allem Unglück. Wird aber geschändet unser dürftiges Leben, und uns GOtt das Brod gibt seiner Gnaden, so wandern wir in seiner Stärke, das ist, dieweil wir leben, bis wir kommen auf den Berg Oreb, (1 Kön. 19, 8.) das ist, zu CHristo.

Der andere und geistliche Verstand.

60. Die andere Bitte im Geist, die CHristus haben will von uns. (Denn so wir fromm sind, dürfen wir nicht sorgen, was uns am leiblichen Gut gebrechen werde zu unsrer Nothdurft.) Darum stehet im Griechischen nach wahrer lateinischer Auslegung: (Panem transsubstantialem) gib uns ein überwesendlich Brod. Und alhier, dieweil ich sehe, daß es vonnöthen sey, dieweil sich jetzund nahet das Osterliche Fest, wollen wir eine Weile stille stehen, und etwas davon sagen.

61. So ist zu merken, was Speise der Geist oder die Seele habe, was ihre Speise sey, und wie, in was Form und Weise, oder durch wen sie gesättiget werde.

Was da sey die Speise der Seelen.

62. Gleicher Weise als der Leib, so ihn hungert, Begierde hat zu dem leiblichen Brode, bis so lange er dadurch gesättiget wird: also fodert der Seele Hungern Speise, so sie was begehret, und die Begierde ist der Seelen Hunger. Als in einem Exempel befunden wird, da den geizigen Menschen hungert ohn Unterlaß nach Gold und Silber, den Hoffärtigen nach Ehren, und

dergleichen, worinnen wir eine Lust, Wohlgefallen oder Beliebung suchen. Der Seelen Speise heißt aber, wenn sie das in sich bildet zu haben, das sie begehret, und höret nicht auf, sie habe es denn. Die Lust (*) denn in erlangtem geliebten Dinge, heißt ihre Speise.

(*) so viel als: demnach.

63. Nun mag unsere Seele in keinem weltlichen, vergänglichen Gut genugsam Speise und Ersättigung finden. Denn der Geizige mag durch kein Geld vergnüget werden, er begehret demnach viel mehr; und also ein jeglicher in seinem Stande. Darum wird ihre Begierde, der Seelen, in zeit genanntem, weiter und breiter. Die Schrift heißt alle Geizige Geldes und Ehre, Unkeusche, Hoffärtige, Mastschweine, und mit denen handelt CHristus also, das sie viel bitterer, geiziger, unkeuscher, hoffärtiger werden; denn ihre Begierde wächst von Tage zu Tage, und wird je gröſſer und gröſſer.

64. Soll aber die Seele, die da ein Geist ist, ernähret und ersättiget werden, so muß sie auch geistlicher Speise genieſſen und brauchen. Denn CHristus sagt im Matthäo c. 4, 4: Nicht allein lebet der Mensch im schlechten Brode, sondern in allem Wort, das da gehet aus dem Munde GOttes. Hier zeigt CHristus klärlich an, daß die Speise und Sättigung, dadurch das Leben der Seelen erhalten wird, stehe in der Anhörung und Betrachtung göttliches Wortes. Deßgleichen in Johanne, durch ein ganz Capitel (c. 6.) sagt er von diesem Leben, das da gehet und erhalten wird durch das Brod, das vom Himmel herab gestiegen, das ist CHristus; als er sagt v. 51. 35: Das Brod ist mein Blut und Fleisch. Ich bin das Brod des Lebens. Wer zu mir kömmt, den wird nicht hart verlangen, sondern gesättiget werden, und wer an mich gläubet, den wird zu keinen Zeiten nicht dürsten. Und hiervon mögen wir allein gesättiget werden; denn das ist das Brod, das da Leben gibt der Welt.

65. Darum ist kurz die Meynung: Die Speise der Seelen ist in den Worten, Werken, Leben, Leiden, Tode, Blutvergiessen, Krönung, Geiſselung CHristi unsers frommen GOttes. So ihr die Seele (*) dieses einbildet, wird sie ausgebreitet, und frisch gemacht, angestecket und gereizet zu Andacht, Liebe, Keuschheit, Busse, Frömmigkeit, und andern dergleichen. Derhalben nennet sich CHristus in der Schrift ein gemästet Kälblein, Matth. 22, 4. Also wird nun unsere Seele gespeiset durch alle Worte und Werke CHristi. Auch ist ein jegliches Blutströpflein des rosinfarbenen Blutes CHristi, ein jeglich Dörnlein, das ihm sein zartes Haupt und Hirnschedel durchstochen, ein jeglicher Backenschlag, eine jegliche Höhnung und Verspottung, die sie mannigfaltig unserm frommen CHristo haben angelegt, eine jegliche Zähre oder Thräne, damit er geweinet, ein Gericht, davon das Imbis der Seelen wird bereitet. Diß ist auch die Meynung der Schrift aller Propheten und Apostel, sonderlich Pauli, auch CHristi selber, daß die Menschen nun lernen CHristum kennen, wer er sey, und um weß willen er so vielfältige Verfolgung und Trübsal gelitten. So finden wir (**) uns, daß wir die sind, um derer willen er diß alles gethan.

(*) dieser eins. (**) in uns.

66. Und so wir diß zu Herzen nehmen und betrachten, werden wir ohne Zweifel Gu-

Gutes zu thun sehr angereizet. Denn warum? Es ist unmöglich, daß das Seelichen ruhen kann, so das Werk oder Leiden Christi in ihm erwarmet: und wird jetzund vonnöthen seyn, daß man das Volk lehre, wie sie die Tugenden verlernen sollen, und Aristotelis Lehre und Kunst muß dahinten bleiben. Man lehret aber jetzt nicht, GOtt sey es geklaget! denn wie man nur viel guter Werke thun soll, was und wie viel Ablaß oder ander Gutes man soll davon haben. Daraus denn erwächst eigener Wohlgefalle, und Ermessung wie viel Lohns uns GOtt dafür geben soll. Das doch alles der Teufel eingibt, unser Herz erhebt, und in die leidige Hoffart, mit einem solchen Schein, den wir für heilig und gut, leider! achten, mit einer grossen List einführet, und letzt gänzlich einnimmt. Daß es aber wahr sey, höre was C. Christus sagt Johannis 6. Da er denen Jüden sagte und seinen Jüngern, wie sie göttliche Werke thun sollten, fragten sie v. 28: wie sie denn thun sollten? antwortet Christus v. 29: **Das ist GOttes Werk, daß ihr gläubet an den, den GOtt gesandt hat, das ist, an Christum.** St. Paulus sagt das auch in allen seinen Episteln, sonderlich zu den Galatern c. 2, 16: **Der gerechte Mensch lebet nicht in der Vielheit der Werke, sondern im Glauben.** Und diß gehet also zu: Wenn ich in mir finde nichts anders, denn Dürftigkeit und Armuth, Sünde, Bosheit, Ungerechtigkeit, Unkeuschheit, Hoffart, Ungeduld, Haß und alle Unreinigkeit; so tröste ich mich deß, daß C. Christus reich, gewaltig, ohne Sünde, fromm, gerecht, keusch, demüthig, geduldig, friedsam, rein und wahrhaftig ist, und gläube, daß seine gute Werke, Marter, Blutvergiessen, Tod, und was dergleichen ist, mein worden sey. Darum, wiewol wirs nicht haben, auch wiewol wir das mindste im Gesetze nicht erfüllen, so trösten wir uns doch deß, daß es C. Christus hat, der auch allein das Gesetz erfüllet hat. An den wollen wir uns halten, auf deß Rücken und in deß Haut wollen wir in den Himmel steigen; denn er ist der Weg. Und wer einen andern Weg suchet, der irret; als da geschrieben stehet im Johanne c. 3, 13: **Es steiget niemand in den Himmel, denn der herab gestiegen ist, der Sohn des Menschen.**

67. Also hat auch die Christliche Kirche, unsere Mutter, durch Eingebung des Heiligen Geistes eingesetzt, daß täglich in allen Messen das Evangelium, auch auf einer hohen Stätte, daß es jedermann je höre, soll gelesen werden, auf daß alle fromme Christen eine Speise ihrer Seelen draus schöpffen und empfahen; auch daß die, die es von ihrer Arbeit wegen sonst nicht zu thun haben, mögen C. Christum eine geringe Zeit sehen, und sein Wort hören, auf daß sie den Tag mögen in ihrer Seele erhalten werden vor einem Fall der Sünde, und widerstehen dem Teufel.

Form und Weise, wie die Speisung und Sättigung der Seele geschehen mag.

68. Nun weinen alle fromme Christen über sich selbst und ihre Bosheit, daß sie so unmögend, elend, und in ihrer Natur also vergifftet und verwundet sind, daß sie nicht möchten geheilet und gesund gemacht werden, GOtt schicke denn von der hohen, himmlischen Wohnung seinen geliebten Sohn, Christum, uns zum Trost und Heilmachung; und das aus milder Güte und Liebe. Das bilden sie vest in ihr Herz. Wenn sie nun hören lesen ein Evangelium, als zum Exempel, wie Christus auf einen Berg gestiegen

ist von seinen Jüngern, und die ganze Nacht gebetet, Luc. 6, 12. bedenkt die Seele: Ey und ach, hat das mein allerfrömmester GOtt, der so unschuldig, gerecht, keusch, fromm, und ohne alle Sünde ist, gethan; wie bin ich denn also faul, wie schlafe ich Tag und Nacht? Auf, auf, rüstte ihn an, ich will ihm auch was zu Liebe thun. Denn er hat es um unsertwillen gethan. Und wird die Seele gereizet, gleichfermig zu werden CHristo: oder, so sie höret, wie CHristus von Pilato an die Säule härtiglich gebunden, elendiglich, erbärmlich zurissen, zuhauen, daß nichts ganz an seinem Leibe blieben ist, daß er auch vor Mattigkeit und Ohnmacht darnieder ist gefallen, und von niemand getröstet; so spricht die Seele: Ach, wie läßt sich mein frommer CHristus um meinetwillen zureissen! siehe, wie stehet er so nacket und blos! ach, wie herzlich und wie sehr nimmt er sich meiner an, und diß alles ohne Schuld! wie gehe ich in Lust, in Friede, in Ruhe, in Gesundheit, in schönen Kleidern, und er blutet und träuft von Blute! ich hätte es zehenmal mehr verdienet! ich sollte mehr gegeisselt werden ꝛc. ich will meinem GOtt auch was zu Willen thun. Und gedenkt also etwas grössers hinnach zu thun.

69. Es ist auch unmöglich, daß die Seele stille stehe, so sie also gerühret wird. Denn wenn ein Blutströpflein das Seelichen rühret, so gehet es frey dahin ins Werk. Darum sehen wir, daß Liebe, Gerechtigkeit, Busse, und andere Tugend, fliessen aus den Wunden CHristi: und ist gewiß, das aus Christi Wunden nicht fleußt, ist untüchtig und GOtt unangenehme. Also sagt die Braut in Canticis zu Christe, ihrem Vermählten: Du hast überfliessende Brüste vor Schaam, Zierde und wohlriechenden Kräutern. Hebel. 1, 3. Alle müssen wie aus den Wunden Christi das unsere saugen, die Busse sonderlich. Ey, hat mich GOtt also geliebet, und ich habe also sein vergessen, und wider ihn gesündiget, ach warum habe ichs gethan? Denn so muß das Blut CHristi in dir wirken, und dich erwärmen; so wirst du kommen zu rechter Reue des Herzens, wenn du die Speise hast. Das Herz zerfleußt alsbald, und sagt: Ey, ich Dreck, sage, was habe ich gethan? und hebt an sich zu hassen, und GOtt zu lieben. Alsdenn wird die Seele gespeiset und feist, und wächst allzeit mehr die Liebe zu der Gerechtigkeit, und Haß zu den Sünden. Und das ist ein gewisses Argument und Zeichen der Gnade CHristi, wenn zunimmt, wächst und wird gemehret der Haß und Unwillen der Sünde, und die Liebe der Gerechtigkeit. Und wer das Zeichen in ihm nicht empfindet, der hat gewiß einen todten Magen. Denn er kann diese Speise nicht verdauen. Und darum bleibt die Seele hungerig, und wird nicht gemästet, das ist, sein Herz wird nicht gütig, milde gegen einen andern, wird nicht demüthig, geduldig, lieblich, freundlich. Und darum höre er nicht auf zu bitten, daß ihm GOtt geben wollte dasselbige, und warte, wenn ihn GOtt will wohl bitten machen; denn das geschieht allein aus Gnaden. Und so diese Speise in uns gebauet wird, ist unser Herz in steter Uebung und ohne Ruhe.

70. Und deß zum Gedächtniß hat uns GOtt hier gelassen seinen theuren, zarten Leichnam, und sein unschuldiges Blut, befehlende seinen Jüngern in der Abscheidung, so oft sie diß thäten, das ist, so vielmal ihr Messe haltet, und meinen Leib und Blut sacrificirt, sollt ihrs thun in meinem Gedächtniß. Ach gütiger GOtt, welch ein

schön

schen letzt Stück ist das, daß das überwesentliche Brod, darum wir hier bitten, bey uns ist täglich, dadurch unsere Seele gespeiset wird. Hiermit wird zu verstehen gegeben, wie die Bereitung dazu geschehen soll. Christus sagt nicht: so oft ihr essen werdet von diesem Brod, und trinken von diesem Kelch, fällt ihr so viel fasten, so viel beten ꝛc.; sondern: gedenket allein mein dadurch. Nicht, daß fasten, beten, böse sey; sondern, daß nichts sündliches darinnen stehe. Darum sehe sich eben vor ein jeglicher Priester, oder ein jeglicher, der diß Sacrament empfahen will, daß er nicht gläube, so er gebeichtet, gefastet, gebetet hat, daß er denn rein sey, und gehe also sicher dahin: sondern er gehe an einen heimlichen Ort, und nehme vor sich das Leiden Christi, oder ein Stück von seinem Leben ꝛc. bilde das in sein Herz aufs tiefeste, und herzlichste er kann: und wo es ihm sonst zu kurz würde, möchte er lieber des Gebets ein Theil, denn diß unterlassen. Denn wer sich also bereitet, ist sicherer, denn hätte er tausend Psalter gebetet. Das sagt auch St. Paulus zu den Corinthern 1 Epist. 11, 26: So oft ihr diß Brod essen werdet, und das Blut trinken, so werdet ihr den Tod des HErrn verkündigen.

71. Daraus folget, daß wir alle Tage, nicht das ganze Leiden, Leben oder Werk Christi vor uns nehmen sollen zu betrachten, sondern alle Tage ein Stück: jetzt, wie er ausgeführet wird; jetzt, wie er gekrönet, verspottet, verspeiet ꝛc. darnach der Mensch mehr Andacht findet, dadurch er gereizt werden möge: und gehe also in sein Herz, kaue das selbst, auf daß es bey ihm erwarme, und Kraft und Süßigkeit dem Menschen eingebe. Aber, lieber GOtt! wie viel ist unser, die wir uns selber nicht kennen, und unser Lebenlang kaum eins, oder nimmer in unser Herz gehen, und erforschen, wer wir sind: meynen allein, wenn wir mit dem Haufen beten, zur Kirchen gehen, und nach der gemeinen Weise hin leben, fasten ꝛc. so sey es genug: betrügen uns also selber, so wir unser Herz nicht erforschen und erkennen. Darum heißt es auch ein überwesentlich Brod, daß es ein ander Leben gebe, das über unser gemein Wesen trit.

72. Wir sind alle von Adam und Even geboren natürlicher Weise, und alles, was wir von ihnen haben, muß untergedrückt und hernieder gelegt werden. Denn es ist unrein und vergiftet, und gehöret zur Höllen zu. Darum bitten wir, o Vater, gib uns ein ander Brod, das uns in ein ander Wesen führe: aus dem natürlichen Leben, das da sündlich ist, in das Leben der Gnaden, das da verdienstlich ist; nicht zur Bosheit, sondern zu der Frömmigkeit: von der Unzucht zu Zucht, von Hoffart zu Demuth, von Unkeuschheit zu Keuschheit, von Ungeduld zu Geduld, von Zorn zu Sanftmüthigkeit, Gütigkeit, Liebe, Freundschaft. Und das gibt alles Christus, nicht als Aristoteles sagt, sondern als wir Christum annehmen in seinem Leben, Werken, Tode und Leiden ꝛc. und daß wir in uns theilen seine Betrübniß, Jammer, Elend, Verfolgung, Armuth, Trübsal, Angst, seine Wunden, seine Blutstropffen, und alle seine Glieder, betrachtende, warum er diß gelitten. Das heißt (comedere Christum.) Christum essen, und von ihm gespeiset werden. Und also führet er ein, über unser Wesen, ein anderes höheres Wesen. Denn er macht aus den Kindern des Zorns, Kinder der Versöhnung; aus Kindern der Natur, Kinder der Gnaden; aus den Sündern, fromme, gütige, gerechte Menschen; aus Kindern des Teu-

ſels, Kinder GOttes. Und ſo viel ſey auf dißmal geſagt. Das andere, wie man diß Sacrament des Leichnams Chriſti empfahen ſoll, will ich auf eine andere Zeit ſagen.

73. Aus dieſem allen folget beſchlüßlich, daß wir GOtt keinen gröſſern Dienſt leiſten mögen, denn daß wir uns ſelber, unſere Kräfte, und alles, was in uns iſt, verlaſſen, alle Creatur, keine Ruhe in ihnen zu haben, in keinem Werk, es ſey ſo gut als es wolle, allein unſere Hoffnung, Troſt, in GOtt ſetzen. Und diß geſchicht nicht ehe, denn wenn der Menſch auſſerhalb ihm iſt, verläſſet ſich ganz und gar, tröſtet ſich nichts, denn ſeiner Untugend, tröſtet ſich allein, daß er weiß einen, der ihm hilft, der um ſeinetwillen alle dieſe vielmal genannte Pein und Marter getragen hat. Das ſagt Sanctus Ambroſius: Der GOtt nahe iſt, der iſt ferne von ſich ſelbſt. Wer aber ihm ſelbſt nahe iſt, iſt weit von GOtt abgeſchieden. Denn unſer Adam und Chriſtus können bey einander nicht wohnen. Dieweil aber wir das unſere ſuchen, wohnet Adam in und bey uns. Darum, ſoll Chriſtus eingehen, ſo muß Adam (das iſt alle Begierlichkeit der Creaturen, Geſuch und Einſchlag der Natur,) ausgehen. Es iſt auch nichts Gutes in uns, GOtt der baue es denn. Er muß es von neuem ſchaffen, auf daß der Menſch müßig und ledig ſtehe aller erſchaffenen Dinge, als im 46. Pſalm v. 11: Sehet und ſeyd müſſig oder ruhet; denn ich bin GOTT. Den Bogen wird er zerknirſchen, und wird zubrechen die Wapen des alten Adams, und ſeinen Schild wird er mit dem Feuer ſeiner göttlichen Liebe verbrennen. O Menſch, verzeihe dich der Kraft und Macht! Denn ſo du dein Wapen willſt zu Chriſto wenden, wirſt du nichts ausrichten. Und das muß dahin kommen, als Auguſtinus ſagt, daß du böreſt die Stimme: Laß dir allein daran genügen, daß du meine Gnade habeſt, 2 Cor. 12, 9. Jeremias ſagt auch c. 32, 40. 41: Ich will ihnen geben ein neues Herz, und neue Wege; auf daß ſie ſich nicht abkehren von der Furcht GOttes, will ich ihnen geben, und will mich freuen in dem, das ich ihnen geben habe. Ob er ſagen ſollte: Wo ich ihnen nicht diß alles gebe, ſo können ſie nichts, denn von mir abkehren. Ich will auch nicht in ihnen und in ihren Werken mich freuen; ſondern in denen, die ich ihnen gebe. So redet auch Auguſtinus in der Perſon Chriſti: Ich bin dein GOtt, der dich erſchaffen hat, und muß dich von neuen ſchaffen. David bittet das auch im Pſalm 51. v. 12: Ein rein Herz ſchaffe in mir, o GOtt. Denn wo es nicht von neuen macht, ſo iſts unrein. Jeremias c. 17, 5: Selig iſt, der ſeine Hoffnung in GOtt ſetzet; vermaledeyet aber der, der ſeine Hoffnung ſetzet in den Menſchen, und erhebet den Arm oder Gewalt ſeiner Unvermögenheit. David Pſ. 146, 3: Ihr ſollt nicht euer Vertrauen ſetzen in die Kinder der Menſchen, denn es iſt kein Heil in ihnen. Der Geiſt muß uns lebendig machen, ſonſt ſind wir todt, als Chriſtus ſagt Johannis am 6. v. 63: *Spiritus eſt, qui vivificat, caro non prodeſt quicquam.*

27. Was wollen nun die ſagen, die da ſetzen diſpoſitiones de congruo, Mittel und Wege, damit wir mögen die Gnade erlangen; ſo doch klärlich Chriſtus ſagt Joh. 15, 1: Ich bin der Weinſtock, und ihr (das ſind alle Chriſten,) die Weinreben. Welche aber abgeſchnitten iſt, die bringet keine Frucht.

Frucht. Wie wollen wir nun Christo vorlaufen und die Thüre aufthun, so er sagt durch Johannem: Es ist wahr, ich habe euch viel Gebote gegeben; aber ohne mich und meine Hülfe vermöget ihr sie nicht zu erfüllen.

75. So sprichst du: Ey, so höre ich wol, ich muß trostlos werden, und verlassen mich selber? Ich antworte dir: Ja, ja. Sagst du wieder: Ey, so verzweifele ich. Nein, nein, lieber Gesell, der rechte Trost will nun erst kommen. Höre, was GOtt sagt 5 Mos. 27, 26: Vermaledeyet seyn alle die, die da nicht bleiben in allen den, die da geschrieben stehen in dem Buche des Gesetzes, auf daß er sie thue. Nun vermag das kein Mensch zu thun aus ihm selber. Soll er aber darum verzweifeln? Antwort St. Paulus zu den Galatern c. 3, 13: Wiewol alle Menschen ausserhalb der Gnade in der Vermaledeyung GOttes sind; jedoch hat uns Christus erlöset von der Maledeyung des Gesetzes, geworden für uns eine Vermaledeyung. Denn es ist geschrieben: Vermaledeyet sey ein jeglicher, der da hänget am Holze, auf daß die Verheissung, Abrahä geschehen, würde unser in JEsu Christo, und wir nähmen die Verheissung des Geistes durch den Glauben. Dieweil nun Christus eine Vermaledeyung für uns worden ist, warum wollten wir denn in ihn allein nicht hoffen? Und ist die Meynung in einer Summa: Christus, das freundliche Lämmlein, das für uns also in vermaledeyter Weise am Holz gehangen ist, ist gerecht, fromm, keusch, rein, stark, gesund, kräftig, frölich, friedsam, demüthig, reich, gutwillig, lieblich, gütig, barmherzig, geduldig, mitleidig, sanftmüthig, süsse, herzlich, freundlich, holdselig, gnadenreich, milde, und voll alles Guten. Darum will es haben einen ungerechten, boshaftigen, unkeuschen, unreinen, unstätigen, schwachen, kranken, unkräftigen, elenden, betrübten, unfriedsamen, hoffärtigen, armen, stolzen, verachten, störrischen und thörichten, ungütigen, unbarmherzigen, ungeduldigen, unleidlichen, hartmüthigen, bittern, zornigen, unfreundlichen, kargen Menschen, und voll aller Sünde. Denn er sagt Matth. 9, 12. 13: Ich bin nicht kommen um der Gerechten willen, sondern um der Sünder willen; denn die Gesunden bedürfen keines Arztes. O ein tröstlich Wort ist das uns, allen Sündern! Wie wolltest du nun gröſſer getröst werden, denn so du einen solchen Helfer findest und weißt? Also sagt St. Paulus zu den Römern und Galatern c. 3, 22: GOtt hat alle Menschen beschlossen in der Sünde, auf daß er sich ihrer aller erbarme, und auf daß die Verheissung wahr würde in allen Menschen. Ist nun Christus vermaledeyet worden um unsertwillen; so hat er das angenommen, das wir sind: vermaledeyet sind wir alle. So ist auch der engelische Gruß Luc. 1, 42: Gebenedeyet sey die Frucht deines Leibes. Denn alle andere Früchte anderer Weiber sind vermaledeyet. Item, so du hättest mögen aus dir selber Gutes thun, so hätte Christus nicht dürfen sterben; denn er ist allein aus der Ursach gestorben ꝛc.

76. Nun sprichst du aber: Thut es Christus gar, so dürfen wir kein Gutes thun, daß unser Gutesthun ist böse und unrichtig. So wollen wir gute Gesellen seyn, und wollen in Sünden also leben, wollen das Böse thun, auf daß uns GOtt das Gute gebe; denn er will Sünder haben, und will denen seine Gnade geben, die ihn nicht suchen, als St. Paulus zu den Römern am 10. v. 20. 21. sagt, einführend

den

den Propheten Eſaiam am 65. v. 1: Ich bin funden worden von denen, die mich nicht geſucht haben, und bin offenbar erſchienen, und habe mich denen zu erkennen geben, die mich nicht gefragt haben: Und zu den Kindern von Iſrael v. 2: Den ganzen Tag habe ich ausgebreitet meine Hände zu dem ungläubigen Volk, das mir täglich widerſprechend war. Antwort: Erkenneſt du, daß GOtt Sünder will haben; ſo tröſte dich deß, daß du dich für einen Sünder erkenneſt. Denn ſo du dich richteſt in dir ſelber, und bey dir findeſt ein untüchtig, unreines Herze, ſo iſt es rein vor GOtt; denn er ſagt alsdenn Pſal. 51, 8. zu dir: Ecce veritatem dilexiſti: Siehe, du haſt die Wahrheit geliebet.

77. So du auch erkenneſt, wie du ſo arm und dürftig, ſieheſt an, wie oben (§. 65. 66.) geſagt, was CHriſtus um deinetwillen gethan, wird dich die göttliche Liebe nicht ruhen laſſen, und wirſt denn alles thun aus Liebe. Daraus kömmt, daß ein Menſch ſeinen Willen übergibt, zu leben nach dem Gebot und Willen eines andern, als, die Geiſtlichen, die in Klöſtern leben. Denn ſo er Chriſti Güte und Liebe anſiehet, ſpricht er: Ey, hat das mein frommer GOtt gethan, warum verharre ich denn? ich will ihm zu Liebe meinen Willen einem andern geben. Und diß iſt der Grund, daraus unſere Werke entſpringen ſollen. Denn alſo fleußt guter Wein aus den Weinreben, die auf dem lebendigen Weinſtock, CHriſto, gewachſen ſind, Joh. 15, 1. Darum müſſen wir endlich nirgend ruhen, denn in dem HErrn Chriſto? Als auch die ewige Weisheit ſagt: Ich habe in allen Dingen Ruhe geſucht; aber allein will ich wohnen in der Erbſchaft des HErrn (in hæreditate Domini), das iſt, in dem, das pur lauter GOtt iſt; dahin muß ſich der Menſch blos geben, als Ambroſius auslegt. Das iſt die Meynung Lucä 10, 41. da CHriſtus in dem Hauſe Marthä zu Tiſche ſaß, und Martha diente dem HErrn, Maria ſaß zu den Füſſen, und hörte ſein Wort, ſagt Chriſtus zu Marthen, da ſie über ihre Schweſter klagt, er ſollte ihr ſagen, daß ſie ihr hülfe: Martha, Martha, du biſt bekümmert und ſorgfältig, in oder bey vielen Dingen. Aber ich ſage dir, es iſt eins vonnöthen. Ob er ſagte: Alle Werke müſſen hinweg, und Chriſtum müſſen wir behalten, und müſſen uns an dem genügen laſſen; und das eine hatte Maria erwählet. Darum ſagt er v. 42: Maria hat den beſten Theil erwählet, und das wird von ihr nicht genommen. Alſo ſinget auch die Kirche von der Auffahrt Mariä, und wird in Canticis geſprochen, von der Braut Chriſti: Wer iſt die, ſagen die Engel, die da aufſteiget durch die Wüſteney, als eine Ruthe des Rauchs von Myrrhen und Aromaten? Hohel. 3, 6. Das iſt, als Gregorius ſagt, eine Verkleinung unſer und unſerer Werke. Gleicher Weiſe, ſo man opffern will, muß man den Myrrhen und die Aromata zuſtoſſen, und darnach werden ſie durch das Feuer angezündet. Alſo, ſollen unſere Werke GOtt angenehm ſeyn, ſo müſſen ſie von uns zuriehen und verkleinet werden: und alsdenn kömmt GOtt und zündet ſie an, daß ſie rauchen und aufſteigen.

78. Iſt nun kürzlich der Beſchluß: Was GOtt nicht bauet, ſchaffet, macht, anzündet, das gefället ihm nicht. Darum dürfen wir nichts vornehmen aus uns ſelber zu thun etwas. Und diß iſt der Auszug dieſer Bitte.

79. Nun wollen wir wieder anfahen, da es blieben iſt. Wir bitten: Vater, gib

uns

uns unſer täglichs Brod, leiblich und geiſtlich, dadurch Leib und Seele erhalten mag werden. Wer davon unter den Gelehrten weiter will leſen, der leſe Hieronymum über Matthäum. Der HErr Chriſtus gebeut hier, und ich bitte auch drum, ihr wollet gedenken in dieſer Bitte aller Prieſterſchaft, Prälaten und Regenten. Denn wir bitten das Brod, welches durch die Prieſter uns muß gegeben werden. Darum ſoll man ſie billig ehren, und ihnen nicht übel nachreden. GOtt hat es hoch verboten in Deuteronomio: Du ſollſt nicht nachreden deinen Göttern, das iſt, deinen Prälaten und Prieſtern, 2 Moſ. 22, 28. Auch ſagt GOtt zu Moſi, 2 Moſ. 7, 1: Ich habe dich geſetzt zu einem Gott Pharaoni. St. Paulus zu den Römern c. 13. 1. ſqq. zeucht es hoch an, und iſt ſeine Meynung, daß wir denen böſen Prälaten gleich als groſſe Ehre thun ſollen, als den frommen. Und iſt die Urſache: Wir müſſen nicht anſehen die Prälaten, als Menſchen allein, ſondern wie in ihnen GOtt ſitzet und regieret. Und dazu gehöret gar ein ſcharf Geſichte und liſtige Vernunft, abzuſondern eines vom andern. Alſo ſagt der 122. Pſalm v. 3: Jeruſalem wird gebauet als eine Stadt, und die Stüle ſitzen im Gerichte. Wer hat ein wunderlicher Ding je gehört, daß die Stadt gebauet wird, und den Baumeiſter ſehen wir nicht? Item v. 5: Die Stüle (das ſind die Prälaten,) ſitzen im Gericht, und der, der in den Stülen ſitzt, den ſehen wir nicht. Es iſt aber jetzund dahin kommen, daß man niemand alſo ſehr nachredet, als den Häuptern. Der Teufel bringet es ja zuwege, daß man von den hohen Ständen redet.

80. So ſprichſt du: Ja, ſoll man nicht von den Pfaffen ſagen, ſie machen es, und es iſt ihre Schuld, ſie leben, daß es Sünde und Schande iſt. Ich antworte dir: Es iſt wol wahr, daß wir Mönche und Pfaffen es wohl verdienet haben, daß man uns hinterredet: jedoch ſo lebet man in allen Ständen übel; der Stand iſt darum nicht böſe. Im ehelichen Stande ſind viel Ehebrecher und Ehebrecherin; jedoch iſt die Ehe nicht böſe. Eine gemeine Bübin trägt Gold und Silber; jedoch iſt das Silber und Gold nicht böſe. Alſo auch in allen Ständen, und ſonderlich in dieſem, der der allerhöheſte iſt, und darinne man am ſchwerſten ſündiget. Ich ſage dir auch, daß GOtt alſo ein wunderlicher Werkmeiſter iſt, daß er am meiſten die Guten regiert durch böſe Regenten. Denn der Prophet ſagt, GOtt wird in dem Mittel der Regenten, er ſey gut oder böſe, nicht bewegt werden. Auch Lucä 10, 12: Ich bin ein guter Hirte; ob er ſagte: Fraget und achtets nicht, was die Miethlinge thun: ich will nicht weit von euch ſeyn, denn ich wirke durch ſie. Darum ſollen wir ihnen nicht nachreden, ſondern GOtt bitten: O Vater, ſende Arbeiter in deinen Weingarten, als uns Chriſtus lehret Matth. 9. v. 38. Der HErr des Weingartens iſt, Chriſtus; die Arbeiter ſind, die Prälaten; der Weinberg, alle Menſchen.

81. Auch ſollſt du nicht deinen Prälaten nachreden; denn es ziemet dir nicht, ſondern allein den Predigern auf der Kanzel. Und wo ſie es ſonſt thäten, ſündigen ſie auch. Das iſt die Bedeutung, daß Chriſtus von Johanne getauft ward. Johannes iſt der Verkündiger Chriſti, dadurch alle Prediger verſtanden werden. Johannes wuſch mit Waſſer das Haupt Chriſti. Alſo ſollen die Prälaten und Statthalter Chriſti leiden, und von den Predigern geſtraft werden. Darum merke eben auf, daß du nicht in Bierbänken ihr übel gedenkeſt.

82. Darum, o lieber GOtt! gib uns solche Regenten und Priester, die uns Christum predigen. Und wenn ich bitten sollte, und wünschen, wollte ich begehren allein, daß sie das Volk durch das göttliche Wort regierten. Denn ihr wisset, so dieser Stand recht stünde, so wollten wir auch wohl gut thun. Sie sind Fuhrleute, und wir Pferde; so sind wir verknüpffet. Ein Blinder führet den andern: fallen sie, so gehen wir zumal übel. Denn Gregorius sagt: Wenn der Schäfer und Hirte gehet durch die zerbrochenen Steinklippen, so folget gewiß hernach, daß die Schafe in die Tiefe fallen. Darum ist diß das allergrösseste Gebet, unserer Noth halben, das mittelste unter den sieben, und ist das, das die andern regiert. Darum sollen wir sagen, so wir unsere Prälaten sehen fallen: Ach GOtt, gib dem armen Menschen, daß er aufstehe! Denn so die Häupter gut wären, so wollten wir dem Teufel ein Kniplein schlagen, und sprechen: Trotz dir.

Die fünfte Bitte und ihre Auslegung.

Vergib uns unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern.

83. Zum ersten, wollen wir merken die Güte unsers Vaters, wie kurz er uns die Gnugthuung aufsetzet, steckt sie uns ins Herz hinein, und sagt: Du bist ein Lästerer meines Namens, bist in Gefährlichkeit, du thust und vollbringest meinen Willen nicht, bist ein boshaftiger Mensch: aber willst du dafür alles genug thun, so vergib allein deinem nähesten Menschen, und ist nützlicher, denn zehen tausend Ablaßbriefe. Darum mögen sich die armen, oder keinerley Geschlecht der Menschen entschuldigen, daß sie nicht können alle ihr Herz bewältigen. Er sagt nicht: Also viel faste, also viel bete, oder thue diß oder jenes; sondern erlaß ihm aus dem Herzen. Augustinus sagt: So du aus dem Herzen erlässest deinem Nächsten, in gleicher Weise, als du ihm erlässest, so will dir GOtt auch erlassen. Begehrt nichts anders GOtt von uns, denn daß wir brüderlich einander lieben, einander hülflich, freundlich, lieblich seyn, ein gütig Herz zu einander tragen. Als er selbst sagt Joh. 13. v. 34: Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander lieb habet. Denn so die Liebe vorhanden ist, so folgen hernach alle andere Werke der Freundschaft, und die Liebe ruhet nicht, als St. Paulus lehret 1 Cor. 13, 8.

84. Nun sind etliche, die dürfen öffentlich unverschämt sagen: Der hat mir das und das gethan, ich will und kanns ihm nimmermehr vergeben, ich will ihm nimmer hold werden. O eine teuflische Stimme und Rede ist das von einem Christen! Höre, lieber Mensch, sage mir, was hat er dir gethan? Antwortest du: Ach, er hat mir an meine Ehre geredt, hat mir fälschlich mitgefahren ꝛc. Bedenke dich recht, lieber Bruder, was du thust. Ich frage dich, alles das, das er dir gethan hat, wie ist es, vergänglich oder ewig? So sagst du, sie sind zeitlich. Ey, warum bist du denn also unsinnig, und willst deine Seele, die da ewig ist, und ein Bild GOttes, geben um ein vergänglich Ding. Denn es ist gleich als viel gesagt: Ich will und kanns ihm nicht vergeben: ich will meine Seele dem Teufel geben, und GOtt will ich sie nehmen. Gedenke zurück, lieber Bruder mein. Du thust auch, gleich als ein edler Junghherr that. Nach dem Absterben seines Vaters, der ihm viel Gutes nachgelassen hatte, schickte ihm

GOtt

GOtt zu Widerwärtigkeit und Verfolgung, daß er verarmete. Da sagte er aus verzweifeltem Muth: Ey nun wohlan, hast du mir mein Gut genommen, so will ich dir die Seele nehmen. Ward darnach ein Wucherer, und also ewig verdammt. Und GOtt sey es geklagt, wie man jetzund bettet Strafe und Rache über sich selbst, mit Corallen und Crystallen, gülden und silbern Vaternester, sprechend: O GOtt Vater, o Vater, vergib mir nicht; gib mir nimmermehr den Himmel; denn ich will nicht vergeben. Siehe dich doch um, o Mensch! was du bittest, wie ein schädlicher Feind du dir selber bist. Siehe, wie du dich selber verfluchest und vermaledeyest. Und das sind die ersten, die hiewider sündigen.

81. Zum andern, sündigen hiewider, die es doch dafür halten, sie sündigen nicht; und sind die heiligen Heiligen. Die kennet man daben, daß sie alles, was ein anderer thut, bereden und richten, und schweigen nicht stille, dieweil sie was wissen von ihrem Nächsten, und wissen sich also fein zu schmücken: Ja, ich rede es ihm nicht nach zu Schaden, oder im Bösen: ich gönne ihm alles Gutes. Und also in einem guten Schein reden sie mit dem Munde; so doch das Herz viel anders geschickt ist. O du Gleisner und Hypocrita, was rühmest du dich? Innen im Herzen bist du voll eines Theils Hasses und Neides. Denn jedermann schwiege, und deines Nächsten Sünde würde zugedeckt; so hebst du an zu offenbaren die Heimlichkeit deines Freundes, als du fälschlich sagest. Darum kannst du [auch] sein Freund nicht seyn. Denn ein Freund warnet seinen andern Freund, strafet ihn gütlich unter Augen. Aber du meynest es nicht herzlich, du redest hinter ihm, vor ihm bist du gütig. Du solltest aber allezeit sagen, so dein Bruder fiele: Ach GOtt, vergib ihm, daß er ist heute gefallen, morgen ists an mir. So willst du den Teufel über die Thüre mahlen, und dich weis bönen und entschuldigen, so du ein Feind bist: Ja, ich bin ihm ja ein wenig feind; er macht es auch: wenn er darnach thäte, ich wollte ihm das Herz im Leibe mittheilen, ich wollte viel bey ihm thun. Du erkennest, daß er gefallen ist. So du aber fielest, was wolltest du? Freylich, daß jedermann dein schwiege, und niemand gedächte es, und vergäbe dirs. Ey, so thue diesem auch also. Du mußt ihm auch von Herzen alles Gutes gönnen. Nicht, als etliche thun, die da sagen: Ey, ich bin ihm nicht feind, ich gönne ihm alles, was ihm GOtt gönnet ꝛc. Denn da ist noch der Groll im Herzen.

85. Wie würde dirs gefallen, so dir GOtt thate, als du deinem Bruder thust? O GOtt! ich habe eine runzliche Nase gegen meinen Nächsten; thue mirs auch, mein GOtt. Darum, willt du vor GOttes Angesicht bestehen, so muß er die Augen zuthun. Also bedecke du auch die Sünde deines Nächsten. Der Prophet sagt Ps. 143, 2: Du wirst nicht eingehen zu GOtt in das Gerichte mit deinem Knechte; denn in deinem Angesichte wird gerechtfertiget kein lebendiger Mensch. So mache, daß dein Nächster bey dir sey im Herzen, ihn beklagende, strafende brüderlich, GOtt für ihn bittend, nicht zu richten. Denn alsdenn wird unser Gebet angenehm. Wo aber nicht, so ists Sünde. Ein erschrecklich Ding, daß das Gebet ist eine Vermaledeyung und Verfluchung unser selbst, das doch seyn sollte eine Auflösung unsrer Sünde. Es sollte uns zu der Gnade helfen, so hindert es uns dran. Ist kürzlich zu vermerken die Regel, die Christus gibt im Evangelio, so

er ſpricht Matth. 18, 15: So dein Bruder gefallen iſt, ſo nimm ihn an einen heimlichen Ort allein; vermahne ihn: Ach Bruder, das iſt wider GOtt, ſtelle es ab: warum willſt du deinen frommen GOtt erzürnen? Halte an dich, und ſo du was weißt, ſage es ihm, und laß es ſonſt bey dir in deinem Herzen begraben ſeyn, und ſage es niemand, bis ſo lange du ſelber zu ihm kommeſt. Und ſo du dich deß befleiſſeſt, ſo du wieder fälleſt, ſpricht GOtt: Ey, der hat ſeinem Nächſten ſeinen Fall zugedecket; tretet her, alle Creaturen, und bedecket dieſem Menſchen ſeine Sünde. Denn wir wolltens gerne alſo haben, darum ſollen wirs auch thun, aus dem Geſetz der Natur. Item, der alſo ein Gefallen trägt, und Wohlluſt hat in den Sünden eines andern, iſt ſchuldig dran, und wird mehr verunreiniget, denn der, der ſie gethan hat. Das will ich bewähren: Je gröſſere Luſt in Sünden gehabt wird; je gröſſer die Sünde iſt. Wenn aber, der ſie gethan hat, gedenkt alsbald: Ey, was haſt du gethan? es iſt unrecht; und ſchämet ſich, wollte nicht, daß ſie jemand wüßte. Aber der Klaffer gehet und ſpielet damit, und wollte nicht, daß ſie nicht geſchehen wäre, und befleckt alſo und wälzet ſich in dem Dreck ſeines Nächſten.

87. Nun ſprichſt du: Iſts doch wahr, warum ſollte ichs nicht ſagen? und iſts doch alſo: ich habe es geſehen, und weiß es fürwahr. Ich ſage: du leugſt; und antworte dir darauf: daß ein jeglicher, der die Wahrheit redet, da er nicht ſoll, und wo er nicht ſoll, und wenn er nicht ſoll, und nicht zu rechter Stunde und Gelegenheit, der leuget. Alſo iſt dir verboten härtiglich von GOtt; darum ſollſt du es laſſen, wenn du es ſchon für wahr weißt. Schweig, und klage es GOtt, bitte für ihn, daß er wieder aufſtehe. Das ſagt Chriſtus, alle Propheten, alle Apoſtel, und die ganze Schrift ꝛc. Denn der Grund aller Schrift iſt: Liebe GOtt und deinen Nächſten. Und was du willſt, das dir geſchehen ſoll, thue auch einem andern.

88. Zum dritten iſt zu merken, wie hier abermals angezeigt wird, die Dürftigkeit unſers elenden Lebens. Wir ſind im Schuldlande, im ſündigen Stande bis über die Ohren: unſer Kerbholz iſt voller Creuze geſchnitten, unſer Regiſter hält innen, daß wir jedermann ſchuldig, und wir bitten nicht allein, daß er die Sünde vergebe, ſondern unſere Sünde, die jetzt unſer ſind, darinne wir erſäuft ſind. Darum ſagt der heilige Biſchof und Märtyrer Cyprianus: Es iſt ein nützlich Gebet, das uns lehret, daß wir Sünder ſind, und daß vor Chriſto keiner unter allen rein, unſchuldig gefunden wird.

89. Es mag auch niemand ſelig werden, denn der diß Gebet täglich betet. Und wiewol wir hier anheben rein zu werden; jedoch geſchichts nicht vollkommlich, als in jenem Leben. Darum müſſen auch diß Gebet bitten, als Auguſtinus ſagt, alle fromme, gerechte Menſchen, und die in GOttes Gnade leben. Es iſt allezeit etwas zu thun, das ſie nicht thun. Es ſtehet geſchrieben Pred. am 7. v. 21: Es iſt kein gerechter Menſch auf Erden, der in dem, das er Gutes thut, nicht ſündigte. Unrecht und närriſch ſind aber die, die da ſagen mit dem Gleisner, davon das Evangelium ſaget Luc. 18, 11: Ich danke dir, daß ich nicht bin ein Mörder, Unkeuſcher ꝛc. Ey, ich weiß ja nichts, daß ich thue; ich ſtehle nicht, ich nehme niemand das Seine ꝛc. Rechnen alſo die äuſſern Werke, und laſſen das Herz ſtehen, ſehen nicht, wie es ſo voll Neides und Haſſes iſt gegen ihren Nächſten, wie

wie sie das Ihre allein suchen, einem andern nachreden, da doch die gröſßte Macht an liegt. Höre, bist du heiliger, denn St. Paulus, der da sagt 1 Cor. 4, 4: Ich weiß keine Sünde, die ich gethan habe, jedoch bin ich in dem nicht gerechtfertiget? Hiob sagt auch also. Wir haben alle in unſrer vergifften Natur eine Zuneigung des Bösen innerlich, das GOtt ansiehet, im Herzen; nach dem sind wir Sünder vor GOtt: und wenn ers uns nicht aus gütiger Milde und Gnade nachlieſſe und vergäbe, so hätten wir alle die Hölle verdienet. Darum bitten wir täglich: O Vater, gib Gnade! o Christe, Gnade! strafe nicht. Und derhalben, o Mensch! richte dich, rede von dir: siehe, wer du bist, so wirst du deines Nächsten Uebels wohl vergessen, daß du hast deines selbst beyde Hände voll.

90. Aus diesem allen folget, nach der Lehre Augustini, daß kein Mensch ist, er ist ein Schuldiger. Denn kein Mensch ist so fromm, also gerecht, der von dieser Bitte wäre ausgeschlossen. Ein jeglicher findet ja ein Mißfallen in seinem Nächsten, darüber er einen Unwillen trägt, und ist keiner also heilig, der es nicht thut. Darum hütet euch alle.

91. So sprichst du: Saget doch die Schrift von Jeremia und Hiob, wie sie in ihren Tagen mit dem Munde oder Lippen nie gesündiget. Item, Lucas lobet Zachariam und Elisabeth, die Eltern Johannis des Täufers, wie sie gerecht gewesen seyn vor GOtt und den Menschen; und derer ist in der Schrift viel mehr. Antwort Augustinus: Die Schrift lobe die Heiligen, wie hoch sie wolle, so thut sie es allezeit in der Meynung, daß sie gleichwol Sünder seyn. David sagt Pſ. 14, 3: Sie sind alle unnütze worden, es ist auch keiner, der da Gutes thut, allein einer, das ist, Christus. Auch sagt Johannes 1 Epist. 1, 8. und sind die Worte Christi: So wir sagen, daß wir ohne Sünde sind, sind wir Lügner, und die Wahrheit ist nicht in uns.

Die sechste Bitte und ihre Auslegung.

Und führe uns nicht in Versuchung.

92. Hier wird aber angezeigt, zum sechstenmal, die Dürftigkeit unsers Lebens. Denn es ist eine lautere Anfechtung und Versuchung, und der ihm hier Friede und Sicherheit wünschet, thut närrisch; er mag es auch darzu nicht bringen. Und wiewol wir es alle begehrten, ist es uns doch unnütz lich. Darum sagt er nicht: Führe oder nimm von mir die Anfechtung; sondern, führe uns nicht hinein. Ob er sagte: Wir sind umgeben hinter und vor uns mit Versuchung und Anfechtung, und mögen uns der nicht entschlagen; aber, ach du mein GOtt, mache daß wir nicht von ihnen überwunden werden und untergedrückt. Wir müssen hier stehen vor dem aufgesperreten Rachen Satans, des Teufels, und warten, wenn er uns verschlinge, als St. Peter saget 2 Epist. 5, 8: O ihr lieben Brüder, seyd nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet um und um, als ein grimmiger, reiſſender Löwe, suchend, wen er zureiſſen möge und verschlingen. Sehet, unser Hausvater und Bischof, Petrus, spricht: Unser Feind suche uns, und nicht an einem Theil, sondern an allen Enden, rings herum, sucht alle List, braucht alle Schalkheit, damit er den Menschen zu ihm bringen möchte. Und so wir das fühlen, sollen wir zu GOtt laufen und bitten: O Vater, siehe, wie wir auf allen Seiten umringet sind!

O laß uns ja von den allen nicht überwunden werden.

Von zweyerley Versuchung.

93. Die erste ist, so einem Gefährlichkeit des Leibes zustehen, als, Krankheit, Armuth, daß man einem seine Ehre abschneidet, oder ander dergleichen, durch welche wir zur Geduld gereizet werden. So diß nun kommt, (o lernet um GOttes willen,) soll sichs keiner wundern. Denn das ist die Art dieses Lebens. Etliche sagen: Ich wollte wol nicht zornig werden, wenn mir mirs darnach gienge, und müßte dieses oder jenes nicht leiden. Ja, lieber Geselle, du kannst nicht fürüber, es ist also geordnet, es muß also seyn; als der fromme Hiob sagt c. 14. v. 1: Ein Mensch, von einem Weibe geboren, lebt eine kleine, kurze Zeit, wird erfüllet mit Armuth. Wer es aber empfindet, der laufe zu Christo, und bitte: O Christe, laß mich nicht ohne deine Gnade; ich werde anders ertränket. Und sagen mit dem Propheten Ps. 121, 1: Zu dir habe ich aufgehaben meine Augen, der du in den Himmeln wohnest; und Ps. 123, 1: Meine Augen habe ich aufgehaben in die Berge, von dannen mir auch Hülfe kommen ist. Wenn mirs nun übel gehet, und meinem Bruder wohl, beginnet michs zu verdrüssen, so laufe ich zu Christo: O Vater, hilf, bewahre, daß diese Tentatio nicht in mir wirke Zorn, Haß oder Neid gegen meinen Bruder: führe mich ja nicht hinein, o Christe, daß ich ihr folge. Aber die der Anfechtung folgen, geben sich frey dem Teufel, und erwächset in ihnen alle Bosheit. Dieweil nun unser Leben von GOtt selber eine Versuchung genannt wird, was wollen wir uns denn wundern? So uns etwas anstösset, sollen wirs freundlich tragen, und sprechen: Ey, es ist des Lebens Eigenschaft. Was soll ich draus machen? Es kann niemand dieses überhaben seyn; man kann aber wohl darzu rathen. Also sagt ein Altvater, als Hieronymus schreibet, zu einem jungen Bruder, der ihn fragte, er sollte ihm Rath geben, wie er seine Gedanken, Anfechtung ꝛc. die ihn sehr bekümmerten, sollte los werden, und daß sie nicht wieder kämen? Lieber Bruder, wie kannst du es wehren, daß ein Vogel nicht in der Luft fliege; aber das kannst du dennoch wehren, daß er dir in dein Ohr oder auf dein Haupt kein Nest mache. Also kannst du denen Gedanken auch nicht wehren, daß sie kommen; aber du kannst dich wohl hüten, durch GOttes Anruffung, daß sie nicht bey dir nisten. Und diese Versuchung ist bitter.

94. Die andere ist süsse; aber gefährlicher, denn die erste. Sie machet fröliche Menschen, und in dem thut sie grossen Schaden, macht Hoffart, Unkeuschheit, Zuneigung aller Sünde, sonderlich zu der Unzucht. Denn so der Teufel in unser Fleisch bläset, sonderlich eines jungen Menschen, so entzündet er ihm alle sein Gebeine, Mark und die innerlichen Glieder. Also sagt Hiob c. 41, 12: Halitus eius prunas ardere facit: Sein Odem macht die Kohlen glüend. So sprich du: O Vater, lösche aus! o laß es ja nicht brennen. Siehe, ein Todter wird davon lebendig, von der heimlichen Bewegung ins Herz. So (*) wer das fühlet, und schreyet nicht, der muß fallen; denn er folget ihm, und verwilliget drein. Darum ists vonnöthen, daß wir zu Christo seufzen; denn diß ist die gefährlichste Versuchung. Denn sie macht den Menschen nicht ruffen, sondern ruhen und sich belustigen. Also saat David der Prophet: in dem grossen Meer dieser Welt sind viel Gewürm, das ist, viel Versuchung, Anfechtung und Widerstand.

stand. Nun sind wir dahin kommen, wenn man einem ein Klipgen schlägt, so will er hauen und stechen, wills gar nicht leiden. Nun ist unser Leben nichts, denn eine Verdammung, Elend, Ungehorsam, Fasten, Jammer, Sünde, Versuchung, Böses, Wehe, Unglück, Schmerzen, Wehetag, Herzleid; darinne stehet unser Thun.

(*) ist so viel als: somand.

Die siebente und letzte Bitte.

Sondern erlöse uns vom Uebel; das ist, von allem, das uns Schaden bringet.

95. Hier bitten wir, daß er uns erlöse von dem peinlichen Uebel, als die Hölle ist, und alles, was uns am Leibe wider ist und uns bekümmern mag, auch von dem ursprünglichen Uebel der Sünde, als die Lehrer sprechen, damit wir nichts anders, denn Uebels wollen; daß er uns davon löse, auf daß die Begierde des Fleisches nicht gefangen nehme den Geist, als St. Paulus zu den Römern c. 7,23. sagt.

96. Nun lasset uns eben merken, wie wir bisher gebeten. Wir haben GOtt in den ersten dreyen Bitten seine Ehre gegeben: in den andern um unsere Noth gebeten, was uns vonnöthen an Leib und Seele, daß er uns unsere Sünde vergeben wolle: und nun, zum allerletzten, bitten wir, daß er uns von dem Uebel bewahre. Und diß mag man auch wohl bitten auf das letzte.

97. Nun sind wir her, und nehmen diß wider die Ordnung Christi. Zum ersten, ehren GOtt und seine Heiligen nirgend anders um, denn daß er uns vor zeitlichem Armuth, Schanden, Unehren behüten solle; gedenken nicht einmal der andern Bitten, die da vorher gehen sollen, ohne welche diese letzte Bitte nicht kann vollbracht werden. Denn Gesundheit, guten Friede, mögen wir bitten; aber um letzten. Wir nehmen jetzt viel Ablaßbriefe, daß wir ja sicher seyn. Aber ich sage dir, es ist gefährlich, wo es geschieht, daß göttlicher Name davon nicht geehret und gepreiset wird. Denn wo das nicht geschähe, möchten wir lieber zehenmal verdammt werden, um Christi willen. Und der Christum fühlet und bekennet, der ist willig, alles zu leiden, allein, daß sein göttlicher Name möge geehret werden.

Ordnung aller gesagten.

98. Zum ersten, soll man bitten, daß GOtt in und durch uns möge gelobet werden. Zum andern, daß wir mögen ohne Sünde leben. Zum dritten, daß wir von dem Bösen entlediget werden. Also gehen die ersten drey GOtt an, die andern drey uns, von den Sünden, auf daß wir gottförmig mögen werden. Und wenn diese alle also geschehen sind, so sollen wir bitten: Nun erlöse uns vom Uebel. Also sind alle Gebete und Nothdurft hierinne beschlossen. Darum ists nicht recht, so wir die Heiligen anruffen, daß sie uns vom Uebel erlösen, so wir wider die Ehre GOttes, sondern unsern Nutz, auch nicht Abwaschung unsrer Sünde (denn wir leben nicht darnach,) suchen; darum gefällt es weder GOtt noch denen Heiligen. Die Schrift sagt Ps. 85, 11: Die Gerechtigkeit und der Friede haben einander geküsset. Unsere Gerechtigkeit ist Christus, der muß vorhin in uns seyn; darnach kömmt der Friede. Darum merke, so du krank bist, sprichst du thörlich: Ey, wenn ich wiederum gesund werde, will ich so fromm werden, ich will ein ander Wesen anfahen. O du Narr, du weißt nicht, was du sagest. Sprich du also: O GOtt,

gib

gib mir Stärke, gib mir Kraft, daß ich nicht in Ungeduld falle ꝛc. und halte stille, halte den Rücken zu, und trage es willig. Wir wollen aber jetzund in der Wiegen und in Pflaumfedern zu Himmel fahren; so doch Christus, unser frommer Bischof, mußte am Creuze durch viel Pein und Marter hinauf klettern. Ach wir armen Menschen, was nehmen wir uns vor, so es doch alles umsonst ist? Zum Beschluß gebe uns GOtt allen seine Gnade, daß wir so mögen leben, daß wir ihn nicht erzürnen! Amen.

E) D. Martin Luthers
Auslegung des Vater Unsers, für einfältige Layen.

A. 1518.

Vorrede.

Es wäre nicht noth, daß man meine Predigt und Worte auf dem Lande irre führet; es sind wol andere Bücher vorhanden, die würdig und nütze wären, dem Volke zu predigen. Weiß nicht, wie durch GOttes Geschick ich ins Spiel komme, daß etliche zur Freundschaft, etliche auch zur Feindschaft, mein Wort fahen und treiben. Derohalben ich verursacht, diß Pater noster, vorhin durch meine gute Freunde ausgangen, wiederum auszulassen, auf daß ich mich weiter erkläre, ob es möglich wäre, auch meinen Widerparten möchte einen Dienst erzeigen. Denn mein Sinn ist je, daß ich jederman nützlich, niemand schädlich wäre.

Innhalt.

Von dem Gebet des HErrn.

I. Von dem Gebet des HErrn überhaupt.
1. Die Gelegenheit, so Christo gegeben, diß Gebet zu stellen 1.
2. wie in dem Gebet des HErrn uns gelehret werden zwey Stücke.
a die Art und Weise, wie wir sollen beten 2-7.
b die Worte, und was wir sollen beten 8. seq.
3. wieferne diß Gebet das edelste und beste Gebet ist 8.
4. daß der Papisten Gebete diesem Gebet gar nicht zu vergleichen 9.
5. die Abtheilung dieses Gebets 10.

II. Von diesem Gebet besonders.
A Die Vorrede.
1. die Fürtrefflichkeit dieser Vorrede 11. seq.
2. wie in dieser Vorrede das menschliche Elend vorgelegt wird, nebst dem Verlangen nach der göttlichen Hülfe 12.
3. daß diese Vorrede ohne Christi Geist nicht recht kann ausgesprochen werden 13.
4. wie in dieser Vorrede die Zuversicht vorgelegt wird, die wir zu GOtt haben sollen 14.
* vom Gebet.

a weil

a welches das beſte Gebet iſt 15.
b was von dem Gebet zu halten, ſo ohne Andacht geſchiehet 16. 17. ſeq.
c woher es kommt, daß die Papiſten auf die vielen Worte des Gebets ihren Troſt ſetzen 18.
d was denen zu antworten, welche ihr beſtändig Gebet aus Chriſti Worten wollen beſtätigen 19.
e das Weſen und Natur des Gebets 20.
f von dem Gebet des Hertzens und Mundes 20. 21.
g wie und warum man ſich im Gebet ſoll vor Hoffart hüten 22.
h das Gebet iſt ein gemein Gut, und ſoll für alle geſchehen 22.
* das Vater Unſer iſt eine Anzeige unſeres Elendes und Durftigkeit 24.

B Die ſieben Bitten.
1. die erſte Bitte.
a daß dieſe Bitte die gröſſeſte ſey unter allen 25. ſeq.
* von der Heiligung und Entheiligung des Namens GOttes.
A die Nothwendigkeit dieſer Heiligung des Namens GOttes 26.
B die Beſchaffenheit der Heiligung wird erkannt aus der Beſchaffenheit der Entheiligung 27. ſeq.
C wie der Name GOttes entheiliget wird auf eine doppelte Art, und von zweyerley Menſchen
1) die erſte Art der Entheiligung, und die erſte Claſſe derer, ſo GOttes Namen entheiligen 28-31.
2) die andere Art der Entheiligung, und die andere Claſſe derer, ſo GOttes Namen entheiligen 32.
a) das erſte Kennzeichen derer, ſo in dieſe Claſſe gehören 32-35.
b) das andere Kennzeichen derer, ſo in dieſe Claſſe gehören 36.
c) das dritte Kennzeichen derer, ſo in dieſe Claſſe gehören 37. 38.
D Einwürffe, ſo bey dieſer Lehre gemacht werden, nebſt deren Beantwortung 39-43.
b daß dieſe Bitte alle andere in ſich begreifft 40.
c wie und warum dieſe Bitte Zeit Lebens zu beten 41.
d wie dieſe Bitte iſt eine heilſame Lehre und Anzeige unſers Elendes 42. 43.
* was von Gerichtshandeln zu halten 44.
e zu welcher Uebung uns dieſe Bitte gegeben iſt 45.
* ob alle Menſchen verdammt ſind, weil ſie alle GOttes Namen entheiligen 45.
f wie dieſe Bitte lehret, daß ein jeder Menſch von Natur ein Gottesläſterer ſey 47.
g wieferne dieſe Bitte zum Troſt gereicht 48.
* die ſtoltzen Heiligen ſind vor GOTT verdammt 49.
h der Sinn und Verſtand dieſer Bitte 50. 51.
i warum dieſe Bitte zum erſten geſetzt iſt 52.
k dieſe Bitte ſtreitet wider die Hoffart, und iſt allen Menſchen nöthig 52.
* Hoffart iſt das Haupt, Leben und Weſen aller Sünden ibid.
2. die andere Bitte.
a wie dieſe Bitte den Menſchen erniedriget und erhöhet 54. ſeq.
1) wie ſie erniedriget und demüthiget 55-57.
2) wie ſie erhöhet und tröſtet 58.
b wie dieſe Bitte lehret, daß kein Menſch unſchuldig ſey am Reich GOttes 59. ſeq.
*) von dem Reiche des Teufels und GOttes.
1) das Reich des Teufels iſt ein Reich der Sünde und des Elendes 59.
2) daß alle Menſchen im Reich des Teufels ſind, doch mit Unterſcheid.
a) wieferne die Frommen in dieſem Reich ſind 60
b) wieferne die Gottloſen darinnen ſind 61.
3) warum das Reich GOttes beſtehe 62.
4) daß keiner ſey, in welchem nicht noch etwas ſey vom Reich des Teufels, und daß GOttes Reich in jenem Leben vollbracht werd 63.
c der Sinn und Verſtand dieſer Bitte 64.
d ein doppelter Irrthum, den die Menſchen bey dieſer Bitte hegen, nebſt deſſen Widerlegung
1) der erſte Irrthum und deſſen Widerlegung 65. 66.
2) der andere Irrthum und deſſen Widerlegung 67. 68.
3. die dritte Bitte
a wie dieſe Bitte erniedriget und erhöhet, Sünder und fromm machet 69-74.
1) wie ſie erniedriget und Sünder machet 70. 71.
2) wie ſie erhöhet und fromm machet 72. 73.
* welche Menſchen gerecht ſind vor GOtt 72.
* von dem Elend und Verderben des menſchlichen Lebens 74.
b der Sinn und Verſtand dieſer Bitte 75-88.
* von Tödtung des alten Adams.
1) was durch den alten Adam zu verſtehen 76.

a) wie ſolcher auf doppelte Art geheiligt wird.
a) die erſte Art 77. 78.
b) die andere Art 79.
* von dem Willen des Menſchen.
1) ſoll GOttes Wille geſchehen, ſo muß des Menſchen Wille untergehen 80.
2) daß der Wille des Menſchen auf zweyerley Art böſe iſt 81. 82.
3) woran der böſe Wille des Menſchen zu erkennen 82.
4) von dem guten Willen des Menſchen.
a) wie und warum derſelbe ſoll GOttes Willen unterworfen werden 84.
b) wie und warum derſelbe gar oft gehindert wird 85.
5) was von denen Lehrern zu halten, die darauf dringen, man ſolle einen guten Willen und Vorſatz haben 86 87.
6) Einwurf, ſo bey dieſer Lehre gemacht wird, nebſt deſſen Beantwortung 88.
c wie der Menſch in dieſer Bitte wider ſich ſelbſt betet 89.
d daß in dieſer Bitte nichts anders geſucht wird, als Creutz und Widerwärtigkeit 90.
e Verbindung dieſer Bitte mit den beyden erſten 91.
4. die vierte Bitte.
a warum in dieſer ſowol, als in den folgenden Bitten, das Wörtlein, Unſer, gebraucht wird 92. ſeqq.
b Verbindung dieſer Bitte mit den vorhergehenden 92-94.
* von Creutz und Widerwärtigkeit.
1) was GOtt dabey für Troſt gegeben 95.
2) wie ſich darinn die Boſen und Frommen unterſcheiden 96.97.
c wie dieſe Bitte lehret, wo wir ſollen Troſt ſuchen in Trübſalen 98. ſeqq.
* auf was Art GOtt Leidende und Sterbende tröſtet 99-101.
d dieſe Bitte verſtehet der nicht, welcher im Leiden nicht geübt iſt 102.
e der Sinn und Verſtand dieſer Bitte.
1) der Sinn und Verſtand des Wörtleins, Unſer 102.
2) der Sinn und Verſtand des Wörtleins, täglich 104-108.
* von den Prälaten und Regenten der Kirche 109-111.
3) der Sinn und Verſtand des Wörtleins, Brod 112. 113.
4) der Sinn und Verſtand des Wörtleins, gib 114-120.
* von Chriſto
a) Chriſtus wird den Menſchen auf zweyerley Art gegeben 115-117.
b) was da heiſt, Chriſtum erkennen, und was ſolch Erkenntniß bringt 118. 119.
c) wie und warum Chriſtus in den Predigten fleißig vorzuſtellen 120.
5) der Sinn und Verſtand des Wörtleins, Uns 121.
* wie und warum man fleißig ſoll beten für die Chriſtenheit 121.122.
6) der Sinn und Verſtand des Wörtleins, heute 123. 124.
7) ſummariſcher Innbegriff aller Stücke des rechten Verſtandes 125.
f ob in dieſer Bitte nicht auch um das leibliche Brod gebeten wird 126.
5. die fünfte Bitte.
a daß dieſe Bitte auch denen angehe, die ſich für groſſe Heilige halten 127. 128.
b daß dieſe Bitte auf zweyerley Art kann verſtanden werden 129. ſeqq.
* von der doppelten Vergebung der Sünden 130. 131.
* von dem kräftigſten und beſten Ablaßbriefe.
1) welches derſelbe ſey 132-134.
2) wie derſelbe durch den römiſchen Ablaß verdunkelt iſt 135.
3) wie derſelbe einen jeden kann gewiß machen der Vergebung der Sünden 134.
4) Klage, daß man denſelben nicht achtet 137.
c daß zweyerley Menſchen dieſe Bitte nicht beten können.
1) die erſte Art 136-138.
2) die andere Art 139. ſeqq.
* von den Afterredern.
a) ihre verſchiedene Namen und Geſtalt 139.
b) wie ſie ſich ſchmücken, und was ihnen zu antworten 140 ſeqq.
c) was die Afterreder bewegen ſollte, von ihrem Laſter abzuſtehen 140-144.
d) was den Afterredern zu antworten, wenn ſie ihr Laſter damit beſchönen wollen, daß es die Wahrheit ſey, was ſie reden 145. ſeqq.
A die erſte Antwort 146.
B die andere Antwort 147.
C die dritte Antwort 148.
D die vierte Antwort 149.
* ein jeder Menſch iſt ein Schuldiger, und hat einen Schuldiger 150-152.

d wie dieſe Bitte lehret, daß das gegenwärtige Leben ein höchſt elend Leben iſt 153.
6. die ſechſte Bitte.
a wie dieſe Bitte lehret, daß unſer Leben höchſt elend ſey 154. ſaq.
b der Sinn und Verſtand dieſer Bitte 155.156.
c von der Anfechtung, wider welche in dieſer Bitte gelehrt wird.
1) die erſte Anfechtung.
a) derſelben Beſchaffenheit 157.
b) wie man derſelben los wird 158-161.
c) wie man in derſelben auf zweyerley Art ſündiget 159-161.
2) die andere Anfechtung.
a) derſelben Beſchaffenheit 162.
b) wie ſolche die aller ſchädlichſte, und ſehr gemein iſt 163.
c) derſelben Ueberwindung 164.
d) warum GOtt ſolche zulaſſet 165.
d wie und warum dieſe Bitte ohne Unterlaß zu beten nöthig iſt 166.
7. die ſiebente Bitte.
a was in dieſer Bitte durch das Uebel zu verſtehen 167.
b wie und warum dieſe Bitte ſoll geſchehen, wenn die übrigen vorher gegangen ſind 168. 169.
C Der Beſchluß.
1. wie und warum dieſer Beſchluß wohl zu bedenken 170. 171.
* der Menſch ſoll im Gebet glauben, und nicht zweifeln 171.
2. der Sinn und Verſtand dieſes Beſchluſſes 172.
* das Gebet muß ſich gründen auf GOttes Verheiſſung 173.

I.

Da die Jünger Chriſti baten, daß er ſie lehrete beten, ſagte er Matth. 6, 7. 8. 9: Wenn ihr betet, ſollt ihr nicht viel Worte machen, als die Heyden thun, die da meynen, ſie werden erhöret, wenn ſie viel Worte machen. Darum ſollt ihr euch denſelben nicht gleichen. Denn euer Vater, der im Himmel iſt, weiß wohl, was ihr bedürfet, ehe ihr ihn bittet. Darum ſollt ihr alſo beten: Vater Unſer, der du biſt in dem Himmel, geheiliget werde dein Name ꝛc.

2. Aus dieſen Worten Chriſti lernen wir beyde, Wort und Weiſe, das iſt, wie und was wir beten ſollen. Und dieſe zwey Dinge ſind noth zu wiſſen.

Zum erſten, die Weiſe, wie wir beten ſollen.

3. Die Weiſe iſt, daß man wenig Worte mache, aber viel und tiefe Meynungen oder Sinnen. Je weniger Worte, je beſſer Gebet: je mehr Worte, je ärger Gebet. Wenig Worte und viel Meynung, iſt Chriſtlich; viel Worte und wenig Meynung, iſt heydniſch. Darum ſpricht er: Ihr ſollt nicht viel reden, wenn ihr betet, wie die Heyden. Item Joh. 4, 24. zu dem heydniſchen Weiblein ſprach er: Wer GOtt will anbeten, der muß ihn in dem Geiſt und in der Wahrheit anbeten; denn ſolche Anbeter ſuchet der Vater.

4. Nun, in dem Geiſt beten, oder geiſtlich beten, iſt gegen dem leiblichen Gebet alſo genennet, und beten in der Wahrheit, gegen dem Gebet in dem Scheine genennet. Denn das Gebet im Scheine und leiblich iſt das äuſſerliche Mummeln und Plappern mit dem Munde, ohne alle Acht. Denn das ſcheinet vor den Leuten, und geſchieht mit dem leiblichen Munde, und nicht wahrhaftig; aber das geiſtliche und wahrhaftige Gebet iſt die innerliche Begierde, Seufzen und Verlangen aus Herzens Grunde. Das erſte macht Heuchler, und falſche, ſichere Geiſter: das andere macht Heilige, und furchtſame Kinder GOttes.

5. Doch iſt hier zu merken ein Unterſcheid; denn das äuſſerliche Gebet geſchieht in dreyerley Weiſe: Zum erſten, aus lau-

ter Gehorſam; als die Prieſter und Geiſtlichen ſingen und leſen; auch die, die auf geſetzte Buſſe oder gelebte Gebete ſprechen. In dieſen iſt der Gehorſam faſt das beſte, und nahe gleich einer andern leiblichen Arbeit des Gehorſams (ſo anders ſolches aus einfältiger Gehorſamsmeynung geſchicht, nicht um Gelds oder Ehre und Lobes willen). Denn ſo viel unausſprechlicher Gnade iſt in dem Wort GOttes, daß auch mit dem Munde ohne Andacht geſprochen, (in Gehorſamsmeynung,) ein fruchtbar Gebet iſt, und dem Teufel wehe thut.

6. Zum andern, ohne Gehorſam, oder mit Unwillen und Unluſt, oder um Geld, Ehre oder Lobes willen. Solch Gebet wäre beſſer unterlaſſen. Doch wird ihnen hier ihr Lohn drum gegeben, Gut oder Ehre, zeitlich; wie denn GOtt die Knechte ablohnet, und nicht die Kinder.

7. Zum dritten, mit Andacht des Herzens; da wird der Schein in die Wahrheit gezogen, und das äuſſerliche in das innerliche; ja, die inwendige Wahrheit bricht heraus, und leuchtet mit dem äuſſerlichen Schein. Aber es iſt nicht möglich, daß der viel Worte mache, der geiſtlich und gründlich betet. Denn die Seele, wenn ſie gewahr wird, was ſie ſpricht, und in derſelben Betracht auf die Worte und Sinne denkt, muß ſie die Worte fahren laſſen, und dem Sinne anhangen; oder wiederum, den Sinn muß ſie fallen laſſen, und den Worten nachdenken. Darum ſind ſolche mündliche Gebete nicht weiter anzunehmen, denn als eine Anreizung und Bewegung der Seelen, daß ſie dem Sinne und den Begierden nachdenke, die die Worte anzeigen. Alſo iſt in vielen Pſalmen die Ueberſchrift und Titel: Ad victoriam, ad imitatorium, das iſt, daß dieſelben Gebete, ob ſie gleich weniger Worte ſind, doch Anreizung und Bewegung ſind dem Herzen, etwas Gutes zu denken oder zu begehren. Auch ſind etliche Pſalmen mit dem Wörtlein Sela (das iſt, Ruhe,) unterſchieden, und wird weder geleſen noch geſungen; zu vermahnen, daß, wo ein ſonderlich Stück ſich euget im Gebet, daß man da ſtill halte und ruhe, die Meynung wohl zu betrachten, und die Worte ſo lange fahren laſſe.

Zum andern, die Worte, und was wir beten ſollen.

8. Die Worte ſind, Vater Unſer, der du biſt ꝛc. Denn dieweil diß Gebet von unſerm HErrn ſeinen Urſprung hat, wird es ohne Zweifel das höchſte, edelſte und beſte Gebet ſeyn. Denn, hätte er ein beſſers gewußt, der fromme, treue Schulmeiſter, er würde es uns auch gelehret haben. Das ſoll man alſo verſtehen, nicht, daß alle andere Gebete böſe ſind, die dieſe Worte nicht haben. Denn vor Chriſti Geburt viel Heiligen gebetet haben, die dieſe Worte nicht gehört haben; ſondern, daß alle andere Gebete verdächtig ſeyn ſollen, die nicht dieſes Gebets Innhalt und Meynung zuvor haben, oder begreifen. Denn die Pſalmen auch gute Gebete ſind, aber nicht ſo klar dieſes Gebets Eigenſchaft ausdrücken, wiewol ganz in ſich beſchlieſſen.

9. Darum iſt es ein Irrthum, daß man etliche andere Gebete dieſem Gebete vergleichen oder auch vorziehen will, ſonderlich die mit rother Tinten überſchrieben, zugeſchmückt ſind, auf die Meynung allein, daß uns GOtt hier Geſundheit und langes Leben, Güter und Ehre verleihe, oder auch Ablaß der Pein zu löſen, und dergleichen, in welchen mehr unſer Wille und Ehre, denn GOttes Ehre und Wille geſucht wird. Der Weiſe, St. Brigitten funfzehen Gebete,

bete, Rosenkranz, Coronen, Psalter, und dergleichen, haben überhand genommen, und mehr denn das Vater Unser für sich selbst geachtet sind. Nicht, daß ich sie verwerfe; sondern daß die Zuversicht auf dieselben mündlichen Gebete zu viel ist, und dadurch das rechte, geistliche, innerliche, wahrhaftige Vater Unser verachtet wird. Denn aller Ablaß, aller Nutzen, aller Gebenedeyung, und alles, was der Mensch bedarf an Leib und Seele, hier und dort, das ist hierinne überflüßig begriffen. Und es wäre besser, du betest ein Vater Unser mit herzlicher Begierde und Meynung der Worte, daraus Besserung deines Lebens erwüchse, denn daß du aller Gebete Ablaß erwürbest. Nun wird diß Gebet getheilet in zwey Stücke. Zum ersten, ist eine Vorrede, Anfang und Bereitung; zum andern, sind sieben Bitten.

I.

Der Anfang.

Vater Unser, der du bist in dem Himmel.

11. Der beste Anfang und Vorrede ist, daß man wohl wisse, wie man nennen, ehren, handeln soll, den man bitten will, und wie man sich gegen ihm erzeigen soll, daß man ihn gnädig und geneiget mache zu hören. Nun ist kein Name unter allen Namen, der mehr geschickt mache uns gegen GOtt, denn, Vater. Das ist eine gar freundliche, süsse, tiefe und herzliche Rede. Es wäre nicht so lieblich oder tröstlich, wenn wir sprächen, HErr, oder GOTT, oder Richter. Denn der Name, Vater, ist von Natur eingeboren und natürlich süsse. Derhalben er auch GOtt am allerbesten gefällt, und uns zu hören ihn am allermeisten bewegt. Desselbengleichen wir uns in demselben bekennen als Kinder GOttes, dadurch abermal wir GOtt gar innerlich bewegen; denn nicht eine lieblichere Stimme ist, denn des Kindes zum Vater.

12. Dazu hilft, daß wir sagen: Der du bist in dem Himmel. Welches sind Worte, damit wir unsere klägliche Noth und Elend anzeigen, und uns zu bitten, und GOtt zu erbarmen emsiglich bewegen. Denn wer anhebet zu bitten: Vater Unser, der du bist in dem Himmel, und thut das mit Herzensgrund, der bekennet, daß er einen Vater hat, und denselben im Himmel, erkennet sich im Elend und verlassen auf Erden. Daraus dem folgen muß ein herzliches Sehnen; gleichwie einem Kinde, das aus seines Vaters Land, unter fremden Leuten, im Elend und Jammer lebt. Als spräche er: Ach Vater, du bist im Himmel, ich, dein elend Kind, auf Erden, im Elend, weit von dir, in aller Gefährlichkeit, in Jammer und Noth, unter den Teufeln und gröbsten Feinden, und mancherley Gefährlichkeiten.

13. Der also betet, der stehet mit einem richtigen, aufgehabenen Herzen zu GOTT, und ist geschickt, zu bitten und zu bewegen GOttes Gnaden. Und ist diß so ein hohes Wort, daß es nicht möglich ist, aus des Menschen Natur zu reden, es sey denn der Geist Christi im Herzen. Denn wenn man es innerlich suchen will, so ist kein Mensch so vollkommen, der mit Wahrheit sagen möge, er habe keinen Vater hier, er habe nichts, er sey ganz fremde, und alleine GOtt für einen Vater habe. Denn die Natur ist so böse, daß sie je etwas auf Erden sucht, und an GOTT im Himmel nicht genügen läßt.

14. Doch weiset das Wort aus eine Zuversicht gegen GOtt, die wir allein auf ihn haben sollen. Denn uns niemand zum Himmel helfen kann, denn der einige Vater, als geschrieben stehet Joh. 3, 13: Niemand stei-

ger auf in den Himmel, denn allein der, der herab gestiegen ist, der Sohn des Menschen. In deß Haut, und auf seinem Rücken müssen wir hinauf steigen.

15. Also mögen nun diß Gebet beten alle arbeitende Leute, und die auch selbst nicht wissen, was die Worte bedeuten. Und das halte ich für das beste Gebet. Denn da redet das Herz mehr, denn der Mund.

16. Es stehet dieweil ein anderer in der Kirchen, und wendet die Blätter um, und zählet die Paternosterkörner, und klappert fast damit, und denket mit dem Herzen weit von dem, das er mit dem Munde bekennet. Das heißt, nichts gebetet. Denn zu denen spricht GOtt durch den Propheten Esaiam c. 29, 13: **Diß Volk beret mich an mit dem Munde, aber ihr Herz ist weit von mir.** Also findet man auch eins Theils Priester und Geistlichen, die ihre Gezeiten ohne alle inwendige Begierde schlappern überhin, dürfen dennoch sagen ohne alle Scham: Ey, nun bin ich frölich, ich habe unsern HErrn nun bezahlet; meynen, sie haben GOtt also genug gethan.

17. Ich sage dir aber, und gebe es zu, daß du der Kirchen Gebet vielleicht genug thuest; aber GOtt wird zu dir sagen Matth. 15, 8: **Das Volk ehret mich mit dem Munde, aber ihr Herz ist ferne von mir.** Und ist zu besorgen, daß sie sich auf dasselbe Gebet verlassen, und nimmermehr ein Gebet zu GOtt senden. Und also die am allerwenigsten beten, die da scheinen am allermeisten zu beten: und wiederum die am allermeisten beten, die da scheinen am allerwenigsten zu beten.

18. Aber jetzund setzen wir unsern Trost und Zuversicht in viel Geplerre, Geschrey, Gesänge, das doch Christus verboten hat, als er sagt Matth. 6, 7: **Niemand wird durch viel Worte mache erhöret.** Das machen die ungeschickten Prediaten, damit man das Volk nicht, wie vor Zeiten die lieben Väter mit Arbeit und Mühe, zu dem rechten Grund und inwendigen Gebet führet, sondern in den äusserlichen Schein, und allein ins mündliche Gebet, und allermeisten da ihr eigener Nutzen gesucht wird. Möchte einer sagen:

19. Stehet doch geschrieben Luc. 18, 1: Ihr sollt ohne Unterlaß beten. Antworte ich: Siehe die Worte recht an; er spricht nicht: Ihr sollt ohne Unterlaß Blätter umwenden, Paternosterseine ziehen, viel Worte machen, und dergleichen; sondern, beten sollt ihr ohne Unterlaß. Was aber Beten sey, ist genug droben (§. 3. sqq.) gesaget. Also seyn Ketzer gewesen, die hiessen Euchiten, das ist, Beter, die wollten das Wort Christi halten, und beteten (das ist, sie plapperten mit dem Munde) Tag und Nacht, und thäten sonst nichts, und sahen nicht an ihre Thorheit, wenn sie assen, trunken oder schliefen, daß sie das Gebet unterlassen mußten. Darum ist das Wort Christi vom geistlichen Gebet gesagt, das mag ohne Unterlaß geschehen, auch in leiblicher Arbeit; wiewol niemand das gänzlich vollbringt. Denn wer mag allezeit sein Herz zu GOtt erheben? Darum ist durch dasselbe Wort ein Ziel gesetzt, darnach wir uns richten sollen, und wenn wir sehen, daß wir es nicht thun, daß wir uns erkennen als schwache, gebrechliche Menschen, und ademüthiget werden, und Gnade bitten über unsere Gebrechlichkeit.

20. Also beschliessen alle Lehrer der Schrift, daß das Wesen und Natur des Gebets sey nichts anders, denn eine Aufhebung des Gemüths oder Herzens zu GOtt. Ist aber die Natur und Art des Gebets, des Herzens

Auf-

Aufhebung; so folget, daß alles andere, was nicht des Herzens Erhebung ist, nicht Gebet ist. Darum ist Gesang, Reden, Pfeifen, wenn das herzliche Aufsteigen nicht da ist, gleich ein Gebet, als die Bätzen in dem Garten Menschen sind. Das Wesen ist nicht da, sondern der Schein und Name allein. Das bewähret auch St. Hieronymus, der schreibet von einem heiligen Vater, Agathon, daß er in der Wüsten dreyßig Jahr einen Stein in seinem Munde trug, daß er wollte schweigen lernen. Womit hat er aber gebetet? Ohne Zweifel innerlich mit dem Herzen, daran GOtt am meisten liegt, und auch dasselbe allein ansiehet und sucht. Es hilft aber wohl darzu, so man die Worte höret, und also Ursache überkommet, zu trachten und recht zu beten. Denn, wie oben (§. 7.) gesagt, sollen die mündlichen Worte nicht anders gehalten werden, denn als eine Trommete, Trommel, oder Orgel, oder sonst ein Geschrey, damit das Herz beweget und erhaben werde zu GOtt.

21. Ja, es soll niemand sich auf sein Herz verlassen, daß er ohne Wort wollte beten, er sey denn wohl geübt im Geist, und habe Erfahrung, die fremden Gedanken auszuschlagen; sonst wird ihn der Teufel gar und ganz verführen, und sein Gebet im Herzen bald verstören. Darum soll man sich an die Worte halten, und an denselben aufsteigen, so lange, daß die Federn wachsen, daß man fliegen mag ohne Worte. Denn das mündliche Gebet oder die Worte verwerfe ich nicht, soll auch niemand verwerfen, ja, mit grossem Dank annehmen, als sonderlich grosse GOttes Gaben. Aber das ist zu verwerfen, daß man der Worte nicht zu ihrem Amte und Frucht gebraucht, nemlich, das Herz zu bewegen; sondern in falscher Zuversicht sich verläßt darauf, daß man sie mit dem Munde nur gemummelt oder geplappert hat, ohne alle Frucht und Besserung, ja mit Aergerung des Herzens.

22. Auch hüte sich ein jeder, wenn er nun, neben denen Worten oder sonsten, ein Fünklein empfähet und Andacht fühlet, daß er nicht der alten Schlangen Verauffe, das ist, der mörderischen Hoffart folge, die da spricht: Ach ich bete nun mit dem Herzen und Munde, und habe solche Andacht, daß ich halte, es werde schwerlich ein anderer seyn, der ihm so recht thue, als ich. Denn die Gedanken hat dir der Teufel eingegeben, und wirst damit ärger, denn alle die, die da nicht beten; ja, ist nicht weit von Gotteslästerung und Vermaledeyung solcher Gedanke. Denn nicht dich, sondern GOtt sollst du loben in allem Gute, das du fühlest oder hast.

23. Zum letzten ist zu merken, wie gar ordentlich CHristus diß Gebet gesetzt. Denn er läßt nicht zu, daß ein jeglicher für sich alleine bitte, sondern für die ganze Sammlung aller Menschen. Denn er lehret uns nicht sagen: Mein Vater; sondern Vater unser. Das Gebet ist ein geistlich, gemein Gut, darum soll man niemand deß berauben, auch nicht die Feinde. Denn so er unser aller Vater ist, will er, daß wir unter einander Brüder seyn sollen, freundlich lieben, und für einander bitten, gleichwie für uns selbst.

Theilung des Vater Unsers.

In diesem Gebete findet man sieben Bitten.

Die erste:

Geheiliget werde dein Name.

Die andere:

Zukomme dein Reich.

Die

Die dritte:

Dein Wille geſchehe, als im Himmel, und in der Erden.

Die vierte:

Unſer täglichs Brod gib uns heute.

Die fünfte:

Und verlaß uns unſere Schuld, als wir verlaſſen unſern Schuldigern.

Die ſechſte:

Und führe uns nicht in die Verſuchung, oder Anfechtung.

Die ſiebente:

Sondern erlöſe uns von dem Uebel. Amen.

24. Dieſe ſieben Stück mögen auch wohl ſieben guter Lehre und Vermahnung genennet werden. Denn, als auch der heil. Biſchof und Märtyrer St. Cyprianus berühret, ſind es ſieben Anzeigungen unſers Elendes und Dürftigkeit, durch welche der Menſch, zu ſein ſelbſt Erkenntniß geführet, ſehen mag, wie gar in einem gefährlichen und jämmerlichen Leben er hier auf Erden lebt. Denn es nichts anders iſt, denn eine Läſterung GOttes Namens, ein Ungehorſam gegen GOttes Willen, eine Verſtoſſung von GOttes Reich, ein hungriges Land ohne Brod, ein ſündiges Weſen, ein gefährliches Wandeln, und alles Uebels voll, als denn CHriſtus ſelbſt nennet in dieſem Gebet; wie hernach wir hören werden.

Die erſte Bitte.

Geheiliget werde dein Name.

25. Dein groß, überſchwenglich, tief Gebet, ſo es mit dem Herzen gebetet wird; wiewol von kurzen Worten. Und iſt unter den ſieben Bitten kein gröſſers, denn daß wir bitten: dein Name werde geheiliget.

26. Merke aber, daß GOttes Name nicht allein in ſich ſelbſt heilig iſt, und von uns nicht geheiliget wird, ja, er alle Dinge, und auch uns heiliget; ſondern (als St. Cyprianus ſaget,) daß er in uns geheiliget werden ſoll; denn darinnen wird GOtt alle Dinge, und der Menſch gar zunicht. Dazu dienen und ziehen ſich auch die andern ſechs Bitten, daß GOttes Name geheiliget werde. Wenn das geſchehen iſt, ſo ſind alle Dinge wohl geſchehen; als wir hören werden.

27. Daß wir aber ſehen, wie GOttes Name geheiliget werde in uns, wollen wir vorhin ſehen, wie er verunheiliget und verunehret wird in uns. Und deutlich aufs gröbſte davon zu reden, wird er auf zweyerley Weiſe in uns verunehret. Zum erſten, wenn wir ſein mißbrauchen zu Sünden. Zum andern, wenn wir ihn ſtehlen und rauben. Gleich als, ein heilig Gefäß der Kirchen wird auf zweyerley Weiſe verunheiliget. Zum erſten, wenn man ſein gebraucht nicht zu GOttes Dienſten, ſondern zu fleiſchlichem Willen. Zum andern, wenn man es ſtihlet und raubet.

28. Alſo, zum erſten, wird der Name GOttes verunheiliget in uns durch den Mißbrauch: als, wenn wir ihn anziehen oder brauchen, nicht zu Nutzen, Beſſerung, Frommen unſerer Seelen, ſondern zu Vollbringung der Sünde und Schade unſrer Seelen. Als geſchicht in mannigfaltigen Stücken, mit Zauberen, Segen, Lügen, Schwören, Fluchen, Trügen; wie denn ausweiſet das andere Gebot GOttes: Du ſollſt den Namen deines GOttes nicht unnützlich annehmen. Und iſt kürzlich in der Summa, wenn wir nicht leben als GOttes Kinder.

Wie GOttes Kinder genannet ſind.

29. Ein frommes Kind nennet man, das von

von frommen, ehrlichen Eltern geboren, denenselben in aller Maaß nachfolget und gleichförmig ist. Dasselbe Kind besitzt und erbt die Güter und alle Namen seiner Eltern mit Recht. Also sind wir Christen durch die Taufe neu geboren und GOttes Kinder worden, und so wir unserm Vater und seiner Art nachfolgen, so sind alle seine Güter und Namen auch unser Erbe ewiglich. Nun ist und heißt unser Vater barmherzig und gütig, als C. Hristus sagt Luc. 6. v. 35: Seyd barmherzig, als euer himmlischer Vater barmherzig ist. Item Matth. 11, 29: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig. Also auch ist GOtt gerecht, rein, wahrhaftig, stark, einfältig, schlecht, weise ꝛc. Und diß sind alles GOttes Namen, die alle eingeschlossen werden in dem Wörtlein, dein Name. Denn aller Tugenden Namen sind GOttes Namen. Dieweil wir denn in diesen Namen getauft sind, und durch sie geweyhet und geheiliget, und sie jetzt unsere Namen worden sind, folget, daß alle GOttes Kinder heissen und sollen seyn gütig, barmherzig, keusch, gerecht, wahrhaftig, einfältig, freundlich, friedsam, eines süssen Herzens zu einem jeglichen Menschen, auch seinen Feinden. Denn der Name GOttes, darinnen sie getauft sind, wirket solches alles in ihnen. Oder sollens je bitten, daß also der Name GOttes in ihnen sey, wirke und geheiliget werde.

30. Wer aber zornig, unfriedsam, neidisch, bitter, ungütig, unbarmherzig, unkeusch ist, und flucht, leugt, schwöret, treugt, afterredet, der thut Unehre, lästert, verunheiliget den göttlichen Namen, in welchem er gebenedeyet, getauft oder beruffen ist, und unter die Christen gezählet, und unter GOttes Volk versammlet. Denn derselbe ehret unter dem Titel des göttlichen Namens des Teufels Namen. Denn derselbe ist ein Lügner, unrein, Afterredner, häßig ꝛc. Dem folgen, (sagt der weise Mann Weish. 2, 25.) die ihm verwandt und seine Genossen sind. Siehe nun, diese thun nichts anders, denn als wenn ein Priester einer Saue aus dem heiligen Kelche zu trinken gäbe, oder faulen Mist damit schöpfte: also nehmen sie ihre Seele und Leib, in welchem der Name GOttes wohnet und sie geheiliget hat, und dienen damit dem Teufel. Das langet alles zur Schmach des heiligen, göttlichen Namens, darinne sie geweyhet sind.

31. Siehe, nun verstehest du was heiligen heißt, was heilig ist. Denn es ist nichts anders, denn eine Absonderung von dem Mißbrauch zu dem göttlichen Brauch; wie eine Kirche geweyhet wird, und allein zu göttliches Diensts Brauch verordnet. Also sollen wir in allem Leben geheiliget werden, daß in uns kein Brauch sey, denn des göttlichen Namens, das ist, Gütigkeit, Wahrheit, Gerechtigkeit ꝛc. Darum wird der Name GOttes nicht allein mit dem Munde, sondern auch mit allen Gliedmaassen Leibes und Seele geheiliget oder verunheiliget.

32. Zum andern, wird GOttes Name verunheiliget durch rauben und stehlen; und wiewol es bey denen Scharfsinnigen unter dem ersten begriffen wird; so ist es doch dem Einfältigen zu subtil, dasselbe zu merken. Denn diß trifft nun die Hoffärtigen an, die in sich selbst fromm und heilig sich dünken, und nicht meynen, daß sie GOttes Namen verlästern, wie die ersten, und geben ihnen selbst den Namen, sie seyn gerecht, und heilig, und wahrhaftig, rauben und stehlen GOtt seinen Namen dahin, frey ohne alle

Furcht. Und der ſind jetzt am allermeiſten, ſonderlich wo es ſcheinet, daß fromme, geiſtliche Leute ſind. Denn dieſelben ſind gedunken, und ihre Werke, Werke, Weisheit, gutes Vermögen ſich annehmen, davon berühmet und geehret ſeyn wollen: aber ſo das nicht geſchieht, werden ſie wütend und tobend vor Zorn. Und dieſe heiſſen in der Schrift, profundi corde, eines tiefen Herzens; alſo, daß GOtt allein ſie richten und erkennen muß, und gar viel mit ihnen zu ſchaffen hat. Denn alle Dinge können ſie ſo überaus ſchmücken, daß ſie ſelbſt nicht anders wiſſen, es ſey alles grundgut mit ihnen. Und daſſelbe ihr eigen Wohlgefallen und unwendiges Rühmen, Prachten und Preiſen iſt ihr gröſter, gefährlichſter Schade. Und daß man ſie erkennen möge, und ein jegliches vor ſolchem Unfall ſich bewahren, wollen wir weiter davon reden.

Welches die ſchädlichſten und ärgeſten Menſchen ſind in der Chriſtenheit.

33. Zum erſten, führen ſie das Wörtlein allzeit in ihrem Munde, und rühmen ſich davon, und ſprechen: Ach! ich habe ſo eine gute Meynung, ich meyne es ſo herzlich gut, der und dieſer will mir nicht folgen, ich wollte ihm das Herze im Leibe mittheilen. O hüte dich, hüte dich vor denen Wölfen, die in ſolchen Schafskleidern wandern. Es ſind Roſenörner, aber keine Feigen wachſen da, ſondern eitel Stacheln. Darum, als Chriſtus ſagt Matth 7, 15. ſqq.: Aus ihren Früchten kennet ſie. Welche ſind aber die Früchte? Stacheln, Spitzen, Kratzen, Reſſen, Letzen, und kein nutz Wort oder Werk. Wie geſchicht das? Merke, wenn dieſelben nun bey ſich beſchloſſen haben, daß ſie fromm ſind, gute Meynung haben, und ihr Leben befinden, daß ſie mehr beten, faſten, und andere gute Werke thun, und mehr Verſtand und Gnade von GOtt haben, denn andere Leute; ſo vermögen ſie nicht ſo viel, daß ſie ſich gegen die meſſen, die höher und beſſer ſind, ſondern halten ſich gegen die, die ärger und geringer ſcheinen, denn ſie. Vergeſſen auch bald, daß Gottes Güter ſind alles, das ſie haben. So muß alsbald auch folgen, richten, urtheilen, verſprechen, affterreden, verachten, und ſich ſelbſt über jedermann erheben: und fahren alſo daher in der Hoffart, und verhärten in ſich ſelbſt, ohne alle Gottesfurcht, die nichts mehr thun, denn daß ſie ſich im Herzen und Mund mit fremden Sünden tragen und beſcheiſſen.

34. Siehe, das ſind die Früchte der Diſteln und Dornen, das ſind die Rachen der Wölfe unter den Schafskleidern. Siehe, das heißt, GOttes Namen und Ehre geſtohlen, und ihm ſelbſt zugeſchrieben. Denn GOtt gebühret allein zu richten; wie Chriſtus ſagt Luc. 6, 37. Matth. 7, 1: Ihr ſollt nicht richten, daß ihr nicht gerichtet werdet. Auch GOttes Name allein iſt, daß er heilig, fromm, gut ſey; wir alle zugleich Sünder vor GOtt, einer wie der andere, ohne allen Unterſcheid. Und ſo jemand etwas hat vor dem andern, ſo iſt es doch nicht ſein, ſondern GOttes allein. Derſelbe ſoll auch allein haben von den Seinen den Namen, das Wohlgefallen, das Rühmen, das Richten ꝛc. Und darum, wer deſſelben brauchet nicht zum Dienſt, ſondern zur Verachtung ſeines Nächſten, derſelbe iſt ein Dieb der Ehre GOttes, und will das ſeyn und heiſſen, das GOtt und GOttes, und nicht ſein iſt.

35. Siehe, der ſchädlichen, frevelen, ungottesfürchtigen Geiſter iſt jetzt die Welt voll, die durch ihr gutes Leben GOttes Namen läſterlicher verunheiligen, denn alle andere mit ihrem böſen Leben. Die heiſſe ich die hoffärtigen Heiligen, und des Teufels

sels Märtyrer, die nicht sind, wie andere Leute, gleichwie der Gleisner im Evangelio Luc. 18, 11. dieselben, gerade als wären sie nicht Sünder und böse, wollen nicht leiden die Bösen und Ungerechten, oder mit ihnen zu schaffen haben, daß man je nicht sage: O gehet der mit solchen um, ich hätte ihn viel frömmer gehalten. Erkennen nicht, daß GOtt ihnen vor andern darum hat mehr Gnade gegeben, daß sie mit denselben Gnaden dienen sollen, und gleich wieder austheilen und wuchern mit derselben Gnade, das ist, sie sollten bitten für sie, helfen, rathen, und eben ihnen thun, wie ihnen GOtt gethan hat, der ihnen die Gnade umsonst gegeben, und sie nicht verachtet noch gerichtet. So fahren sie zu, und behalten die Gnade nicht allein unfruchtbar; sondern verfolgen auch damit die, denen sie damit helfen sollten. Das sind, die die Schrift heißt Perversos, Pſ. 18, 27: Cum perverso perverteris; die Verkehrten.

36. Zum andern, wenn sie nun das alles hören sagen, daß GOtt allein der Name und die Ehre gebühre, so stellen sie sich aber fein, und betrügen noch mehr sich selbst mit ihrem Schein, und sagen: In allem, das sie thun, wollen sie GOttes Ehre allein suchen; und dürfen wol schwören dazu, sie suchen nicht ihre Ehre. So gar geistlich, gründlich, tief sind sie böse. Aber merke auf die Frucht und Werke, so wirst du finden, wenn ihr Vornehmen nicht vor sich gehet, so erhebet sich eine Klage und Wundern, daß niemand mag mit ihnen umkommen. Da fähret heraus, daß die nicht wohlthun, die sie hindern, und können nicht vergessen solches Leides, ziehen an, daß man GOttes Ehre verhindert habe, und dem Guten widerstrebet, das sie gesucht und gemeynet haben; und also ihr verflucht Richten und Afterreden nicht lassen können. So siehet man denn, wie sie es gemeynet haben, daß sie nicht darum zürnen, daß das Gut und GOttes Ehre verhindert ist, sondern daß ihr Gutdünken und Meynung nicht fortgangen ist: eben als könnte ihr Gutdünken nicht böse seyn, und so gut sey, daß es auch GOtt nicht verwerfen möchte. Denn wenn sie nicht selbst ihnen solches Gut zumässen, so würden sie wohl leiden, daß man ihre Meynung verhindere. Aber die tiefe Hoffart will nicht böse noch närrisch gehalten seyn, darum müssen ihr alle andere Narren und böse seyn. Siehe, wie tief die Gotteslästerung in diesen Geistern verborgen ist, die je das sind und haben wollen, das GOttes allein ist, das ist, Weisheit, Gerechtigkeit, Name und Ehre.

37. Zum dritten, wenn sichs begibt, daß man sagt oder prediget, daß GOtt die Ehre und der Name darum gebühre, daß er alle Dinge schaffet, und alle Dinge sein sind, so sind sie gelehrter, denn alle Prediger, auch (*) denn der Heilige Geist selber, können auch jedermann lehren, und dürfen nicht mehr Schüler seyn, sprechen: O wer weiß das nicht! und haltens dafür, sie verstehen es fast wohl. Wenn es aber an ein Treffen gehet, daß man ihnen an ihre Ehre redet, hält sie geringe oder veracht, nimmt ihnen etwas, oder sonst ihnen eine Widerwärtigkeit begegnet, siehe, alsbald ist die Kunst vergessen, und bringet der Dornbusch seine Frucht, die Stachel und Spitzen. Da zucht der Esel mit seinen Ohren durch die Löwenhaut; denn heben sie an: Ach GOtt vom Himmel siehe herab, wie geschieht mir so groß Unrecht! fallen in so grosse Thorheit, daß sie dürfen sagen, ihnen geschehe auch vor GOtt unrecht.

(*) so viel als: als.

38. Wo ist nun euer groſſer Verstand, da ihr sagt, alle Dinge sind GOttes und von GOtt? O du armer Mensch! ist es GOttes allein, warum soll ers denn nicht von dir unverhindert nehmen, geben, hin und her werfen? Ist es sein, so solltest du still stehen, und ihn lassen schaffen darinne, wie er wollte. Denn wenn er das Seine nimmt, so geschieht dir nicht unrecht; wie der heilige Hiob sprach, da er alle Güter und Kinder verloren hatte, c. 1, 22: GOtt hat es gegeben, GOtt hat es genommen; wie es GOtt gefallen hat, so ist es geschehen, GOttes Name sey gebenedeyet. Siehe, das war ein rechter Mann, dem niemand nichts nehmen konnte; denn er nichts hatte, das sein war. Denn GOtt spricht Hiob 41, 2: Omnia, quæ sub cælo sunt, mea sunt: Alles, was unter dem Himmel ist, das ist mein, ich habe es geschaffen. Was rühmest du dich denn des Deinen, und deß, daß dir unrecht geschehe? Greift man an deine Ehre, gut Gerüchte, Gut und was du hast, so greift man nicht in dein, sondern in Christi Gut. Und daß er dich dasselbe lehre, so füget er, daß dir genommen werde, was du meynest, es sey dein; auf daß du erkennest, daß es nicht dein, sondern sein sey. Siehe, also findet man allezeit, daß GOttes Ehre und Name nicht lauter gesucht wird, und sonderlich die hoffärtigen Heiligen je auch etwas sein und haben wollen, das GOtt allein zugehöret.

So sprichst du:

39. Wenn das wahr ist, so folget, daß niemand auf Erden GOttes Namen genugsam heiliget: auch wären die alle unrecht, die vor Gerichte mit einander handeln um Gut oder Ehre, und andere Sachen?

Antworte ich:

40. Zum ersten, darum habe ich droben (§. 26.) gesagt, daß diese erste Bitte überschwenglich ist, und die allergröste, die andern alle in sich begreifend. Denn so jemand wäre, der GOttes Namen genugsam heiliget, der dürfte nicht mehr beten das Vater noster: und wer so rein wäre, daß er sich keines Dinges, keiner Ehre eigen annähme, der wäre ganz rein, und der Name GOttes ganz vollkommen geheiliget in ihm. Das gehört aber nicht in diß Leben, sondern in den Himmel.

41. Darum müssen wir beten, und ernstlich begehren, dieweil wir leben, daß GOtt seinen Namen heilige in uns. Denn ein jeglicher Mensch befunden wird ein Lästerer göttliches Namens, einer mehr, denn der andere, ob es die hoffärtigen Heiligen wol nicht gläuben wollen.

42. Darum habe ich auch gesaget, daß diß Gebet nicht allein sey eine Bitte, sondern auch eine heilsame Lehre und Anzeigung unsers elenden, verdammten Lebens auf Erden, und wirft den Menschen hernieder in sein eigen Erkenntniß. Denn so wir bitten, daß sein Name in uns soll geheiliget werden, folget daneben, daß er noch nicht heilig sey in uns; denn, wäre er heilig, so dürften wir nicht darum bitten. Daraus denn weiter folget, daß, dieweil wir leben, schänden, lästern, unehren, verunheiligen, entwehen GOttes Namen, mit unserm eigenen Gebet und Mund bezeugen, daß wir Gotteslästerer sind [und in diesem Leben nimmermehr vollkommen heiligen].

43. Nun weiß ich in der ganzen Schrift keine Lehre, die mächtiger und mehr schmähet und vernichtet unser Leben, denn diß Gebet. Wer wollte doch nicht gerne bald sterben, und diesem Leben feind seyn, (so er anders GOttes Namen held ist,) so er herzlich bedenkt, daß sein Leben in solchem We-

sen

sen stehet, darinne GOttes Namen und Ehre gelästert wird? Auch wer nicht mehr, denn das Vater Unser, wohl verstünde, hätte Lehre genug wider alle Laster, sonderlich der Hoffärt. Denn, wie mag der frölich oder hoffärtig seyn, der im Vater Unser so grosse, grausame Gebrechen von ihm selbst bekennet, daß er GOttes Namen unehret, und täglich wider das andere Gebot GOttes handelt, seinen Namen unnützlich anziehend?

44. Zum andern, antworte ich ihnen, daß Gerichtshändel sind, ist nicht das beste; wäre besser, es wäre keiner; aber zu vermeiden gröſſerer Uebel, sind sie nachgelassen, um der Unvollkommenen willen, die noch nicht mögen alle Dinge fahren lassen, und GOtt wieder zueignen.

45. Nichts destoweniger ist uns ein Mahl gelegt, da wir hin arbeiten sollen, das ist, daß wir von Tag zu Tag lernen und uns üben, daß wir GOttes Namen heiligen, ihm seine Ehre, Güter, und alle Dinge, von uns entfremdet, wiedergeben, und wir also ganz geheiliget werden. Zu der Uebung ist uns diß Gebet gegeben, daß wir ohne Unterlaß im Herzen begehren sollen, daß GOttes Name geheiliget werde. Und obschon einem Christenmenschen alles genommen würde, Gut, Ehre, Freunde, Gesundheit, Weisheit ꝛc. das wäre nicht zu wundern; ja, es muß doch dahin endlich kommen, daß alles sein Ding zunichte werde, und er von allen andern Dingen abgesondert werde, ehe er geheiliget, und den Namen GOttes heilige. Denn dieweil etwas da ist, dieweil ist auch ein Name da. Darum muß nichts da bleiben, daß allein GOtt, und GOttes alle Dinge und alle Namen bleiben. (*) Denn wird das wahr, daß die Gerechten in der Schrift genennet werden, Arme und Waysen, die ihrer Eltern beraubt und keinen Trost haben.

(*) so viel als: alsdenn

Sprichst du aber:

46. So wir allesamt nicht gnugsam GOttes Namen ehren, sind wir aber darum in Todsünden und verdammt? Antworte ich: Es wäre allzumal Todsünde und verdammlich, wenn GOtt mit der Schärfe handeln wollte; denn GOtt mag keine Sünde leiden, wie geringe sie sey. Aber es sind zweyerley Volk: etliche, die erkennen und klagen dasselbe, daß sie nicht gnugsam heiligen den Namen GOttes, und ernstlich darum bitten, und groß achten, daß sie so unselig sind. Denselben gibt er, was sie bitten; und darum, daß sie sich selbst urtheilen und richten, absolviret und erläßt ihnen GOtt, was sie nicht genug thun. Die andern freyen und leichtfertigen Geister, die solche ihre Gebrechen geringe achten, in den Wind schlagen, oder auch gar nicht sehen, auch nicht bitten, werden am Ende finden, wie grosse Sünde sey, das sie gar nichts geachtet haben, und darum verdammt, darum sie vermeynten allermeist selig zu werden; als Christus zu den Gleisnern saget Matth. 23, 14. daß sie um ihre lange Gebete desto gröſſere Verdammniß haben würden.

47. Siehe, also lehret dich das Vater Unser, zum ersten, erkennen dein grosses Elend und Verderben, daß du ein Gotteslästerer bist; also, daß du mußt vor deinem eigenen Gebet erschrecken, wenn du bedenkest, was du betest. Denn es muß wahr seyn, daß du GOttes Namen noch nicht geheiliget habest. So muß auch wahr seyn: Wer GOttes Namen nicht heiliget, daß er ihn verunheilige. Darnach auch wahr seyn muß, daß GOttes Namen unehren,

schwere Sünde sey, und des ewigen Feuers schuldig, so GOttes Gerechtigkeit richten sollte. Wo wilst du denn nun hin? Dein eigen Gebet sträft dich, und ist wider dich, bezeugt dich, beklagt dich; da liegest du, wer hilft dir?

48. Siehe nun, wenn du also ernstlich in dich geschlagen, und in deines Elendes Erkenntniß gedemüthiget bist, denn, zum andern, kömmt die tröstliche Lehre, und richtet dich wieder auf; das ist, das Gebet lehret dich, daß du nicht verzweifeln sollst, sondern GOttes Gnade und Hülfe begehren. Denn du gewiß bist und vestiglich gläuben sollst, daß er dich darum hat so lehren beten, daß er dich erhören will. Und also macht das Gebet, daß dir GOtt nicht zurechnet die Sünde, und nicht in der Schärfe mit dir handelt. Und allein hält die GOtt für gut, die da ernstlich bekennen, daß sie GOttes Namen unehren, und stetiglich begehren, daß er möge geheiliget werden.

49. Die aber sich auf ihre Gewissen verlassen, und nicht dafür halten, daß sie GOttes Namen unehren, ist nicht möglich, daß sie behalten werden. Denn sie sind noch zu frey, sicher, hoffärtig und ungottesfürchtig: sie sind auch noch nicht unter dem Haufen, da Christus zu spricht Matth. 11, 28: Kommt her zu mir alle, die ihr beängstiget und beschweret seyd, ich will euch erquicken. Denn sie verstehen das Vaterunser nicht, wissen nicht, was sie beten.

Beschluß.

50. Ist nun die Meynung und Summa dieser Bitte: Ach! lieber Vater, dein Name werde geheiliget in uns; das ist, ich bekenne, daß ich, leider! deinen Namen oft vernehret habe, und auch noch, mit Hoffart, und durch meine eigene Ehre und Namen deinen Namen lästere. Darum, durch deine Gnade hilf mir, daß in mir mein Name abgehe, und ich zunichte werde, auf daß du allein und dein Name und Ehre in mir sey.

51. Ich hoffe, daß du auch genugsam verstanden habest, daß das Wörtlein, dein Name, heisse so viel, als, deine Ehre oder Lob. Denn einen guten Namen heißt die Schrift, Ehre und Lob; einen bösen Namen, eine Schande und böse Gerücht. Also, daß diß Gebet nichts anders will, denn daß GOttes Ehre vor allen, und über allen, und in allen Dingen gesucht werde, und alle unser Leben ewiglich allein zu GOttes Ehren gelange, nicht zu unserm Nutz, auch nicht zu unsrer Seligkeit oder etwas Gutes, es sey zeitlich oder ewig, es sey denn zu GOttes Ehren und Lob endlich verordnet.

52. Darum ist diß das erste Gebet. Denn GOttes Ehre das erste, letzte, höchste ist, das wir ihm geben können, und er auch nichts mehr suchet und fodert. Wir können ihm auch sonst nichts geben; denn alle andere Güter gibt er uns, die Ehre aber behält er ihm allein, daß wir erkennen, sagen, singen, leben, wirken, und alles thun und leiden, bezeugen, daß GOttes alle Dinge sind: Auf daß da bestehe der Spruch Psalm 111. v. 3: Confessio et magnificentia opus eius: **Lob und groß Ehre ist sein Werk**, und seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich. Das ist so viel gesagt: In welchem Menschen GOtt wohnet und lebet, desselben Menschen Werke thun nichts anders, denn daß sie GOtt groß Lob und Ehre geben, und ihm alles zuschreiben. Darum so achte derselbige Mensch nicht, daß man ihn unehret und verachtet; denn er weiß, daß also recht ist. Und so ihn niemand verachten will und unehren, so thut er es selber, und mag nicht leiden sein Lob und Ehre. Und darum ist er

gerecht

gerecht, gibt GOtt, was GOttes ist, und ihm selbst was sein ist, GOtt die Ehre und alle Dinge, ihm selbst die Schande und nichts. Das ist die Gerechtigkeit, die ewiglich bleibet. Denn sie gefället nicht allein den zeitlichen Menschen, wie der thörichten Jungfrauen Lampen, und der scheinenden Heiligen Frömmigkeit, Matth. 25, 6. 7. sondern dem ewigen GOtt, vor dem sie denn auch ewiglich bleibet.

53 Nun merkest du, daß diß Gebet wider die leidige Hoffart fichtet, die denn das Haupt, Leben und ganzes Wesen aller Sünde ist. Denn zugleich wie keine Tugend lebet oder gut ist bey der Hoffart: also wiederum lebet oder schadet keine Sünde, wo die Hoffart todt ist. Und wie eine Schlange all ihr Leben im Haupte hat, und wenn das todt ist, so thut sie niemand nichts; also, wenn die Hoffart todt wäre, so wären alle Sünden unschädlich, ja, groß förderlich. Darum, wie niemand ohne Hoffart ist und eigenen Namens und Ehre Geiz; also ist niemand, dem diß Gebet nicht hoch noth und nütze sey.

Die andere Bitte.

Zukomme dein Reich.

54. Diß andere Gebet, wie die andern, thut zwey Dinge, erniedert, und erhebt uns. Erniedert, damit, daß es uns zwinget zu bekennen mit eigenem Munde unser groß, kläglich Elend. Erhebt aber, damit, daß es uns zeiget, wie wir uns in solchem Erniedern haben sollen. Also hat ein jedlich Wort Gottes die Art, daß es erschreckt und tröstet, schlägt und heilet, zubricht und bauet, reisset aus und pflanzet wieder, demüthiget und erhebet.

55. Zum ersten, demüthiget es uns, daß wir bekennen öffentlich, daß GOttes Reich noch nicht kommen sey zu uns. Welches, so es mit Ernst bedacht wird und gründlich gebetet, erschrecklich ist, und ein jegliches frommes Herz billig betrüben und fast kümmerlich bewegen soll. Denn daraus folget, daß wir noch verstossen, im Elend und unter grausamen Feinden sind, beraubt des allerliebsten Vaterlandes.

56. Welches denn zween leidige, klägliche Schäden sind: Der erste, daß GOtt der Vater beraubet ist seines Reichs in uns, und der ein HErr in allen Dingen ist und seyn soll, allein durch uns solcher seiner Gewalt und Titel verhindert ist; welches nicht wenig gelangt zu seiner Unehre, als sey er ein Herr ohne Land, und sein allmächtiger Titel gleich zu Spott in uns wird. Das muß ohne Zweifel wehe thun, allen, die GOTTlieben und Gutes gönnen. Dazu auch schrecklich ist, daß wir die sind, die GOttes Reich ringern und hindern, welche, so er wollte gestrenglich richten, billig möchte als seines Reichs Feinde und Räuber verdammen.

57. Der andere Schade ist unser, daß wir im Elend und fremden Landen, unter so grossen Feinden gefangen liegen. Denn so es schrecklich und kläglich wäre, wenn eines zeitlichen Fürsten Kind, oder ein ganz Land unter dem Türken gefangen, viel Schmach und Leidens, zuletzt auch den schändlichsten Tod leiden müßte: wie vielmehr ist das erbärmlich zu klagen, daß wir unter den bösen Geistern in diesem Elende sind, und allerley Gefährlichkeit Leibes und Seele, zuletzt auch den ewigen Tod alle Augenblicke gewarten müssen, daß einem möchte billig vor seinem eignen Leben mehr, denn vor hundert Teden grauen, so er es recht ansähe.

58. Zum

58. Zum andern, wenn ſolch Bedenken uns erniedert, und unſern Jammer uns eröffnet hat, ſo folget denn die Tröſtung, und lehret uns der freundliche Meiſter, unſer HErr Chriſtus, daß wir ſollen bitten und begehren aus dem Elend zu kommen, und nicht verzweifeln. Denn denſelben, die ſolches bekennen, daß ſie GOttes Reich hindern, und kläglich bitten, daß doch möge kommen, wird GOtt um ſolches ihr Leid und Bitten zu gute halten, das er ſonſt billig ſtrafen würde. Die freyen Geiſter aber, denen nicht viel daran gelegen, wo GOttes Reich bleibe, und nicht herzlich darum bitten, wird er fürwahr mit den Tyrannen und Verſtörern ſeines Reichs nach der Schärfe richten.

59. Denn dieweil ein jeglicher diß Gebet muß beten, ſo folget, daß niemand unſchuldig iſt an Gottes Reich. Das zu verſtehen, iſt zu wiſſen, daß zwey Reiche ſeyn. Das erſte iſt ein Reich des Teufels, den nennet der HErr im Evangelio Joh. 16, 11. einen Fürſten oder König dieſer Welt, das heißt, ein Reich der Sünde und Ungehorſams. Das ſoll aber den Frommen gar ein groſſes Elend und Gefängniß ſeyn. Wie denn figuriret iſt vor Zeiten durch die Kinder von Iſrael in Egypten, die da mußten daſſelbe Land mit groſſer Arbeit und Jammer bauen, und doch nichts davon hatten, denn daß man ſie dadurch zu tödten gedacht, 2 Moſ. 1. v. 10. ſqq. Alſo, wer dem Teufel unterthan dienet in Sünden, muß viel leiden, ſonderlich im Gewiſſen, und doch zuletzt den ewigen Tod damit verdienet.

60. Nun ſind wir alle in dieſem Reiche alſo lange, bis das Reich Gottes kommet; doch mit Unterſcheid. Denn die Frommen ſind alſo darinne, daß ſie täglich mit den Sünden fechten, und des Fleiſches Luſt, der Welt Reizen, des Teufels Eingeben, ſtetig und veſtiglich widerſtreben. Denn wie fromm wir ſind, ſo will doch je die böſe Luſt in uns mit herrſchen, und wollte gerne allein herrſchen und Ueberhand haben. Alſo fichtet Gottes Reich mit des Teufels Reich ohne Unterlaß. Und dieſelben werden darum behalten und ſelig, daß ſie alſo ſtreiten in ihnen ſelbſt wider des Teufels Reich, um GOttes Reich willen zu vermehren. Und daß ſind die, die diß Gebet mit Worten, Herzen und Werken beten. Alſo ſagt der heilige Apoſtel Paulus Röm. 6, 12. daß wir nicht ſollen geſtatten, daß die Sünde regiere in unſerm Leibe, zu folgen ſeinen Begierden. Als ſpräche er: Ihr werdet wol fühlen und haben böſe Luſt, Liebe und Neigung zu Zorn, zu Geiz, zu Unkeuſchheit und dergleichen, die euch ziehen wollen in des Teufels Reich, das iſt, zu Sünden, da ſie herkommen, und ſelbſt auch Sünde ſind: aber ihr ſollt ihnen nicht folgen, ſondern fechten, und dieſelben nachgelaſſene Verräther des alten Teufels Reichs zwingen und dämpffen: wie die Kinder von Iſrael denen Jebuſitern und Amorritern thäten; und alſo GOttes Reich in euch (das das rechte Gelobte Land iſt,) mehren.

61. Die andern aber ſind alſo darinne, daß ſie Luſt dazu haben, und folgen allen Begierden des Fleiſches, der Welt, des Teufels, wollten auch, ſo ſie möchten, immer darinnen bleiben. Dieſe räumen dem Teufel ein, und ringern, verwüſten auch GOttes Reich. Darum ſammlen ſie Güter, bauen prächtiglich, ſuchen alles, was die Welt vermag zu geben, gleich als ob ſie ewig hier bleiben wollten, gedenken nicht, daß wir hier keine Stätte haben zu bleiben,

als St. Paulus sagt Ebr. 13, 14. Diese beten diß Gebet mit dem Munde; aber mit dem Herzen widersprechen sie demselben, und sind gleich den bleyernen Orgelpfeifen, die plerren und schreyen fast in der Kirchen, und haben doch weder Wort noch Verstand. Und vielleicht sind die Orgeln derselben Sänger und Beter Figuren und Anzeiger.

62. Das andere Reich ist GOttes Reich, das ist ein Reich der Gerechtigkeit und Wahrheit, davon Christus sagt Matth. 6, 33: Suchet vor allen Dingen das Reich GOttes, und seine Gerechtigkeit. Was ist GOttes oder seines Reichs Gerechtigkeit? Das ists, wenn keine Sünde mehr in uns ist, sondern alle unsere Glieder, Kraft und Macht GOTT unterthan, und in seinem Brauch sind, daß wir mit Paulo sagen mögen Gal. 2, 20: Ich lebe jetzt, aber nicht ich, sondern Christus in mir; und 1 Cor. 6. v. 20: Ihr seyd nicht euer selbst eigen, ihr seyd gekauft mit einem theuren Schatz, darum so sollt ihr GOtt würdigen und tragen in eurem Leichnam. Als spräche er: CHristus hat euch gekauft durch sich selbst, darum sollt ihr sein seyn, und ihn lassen in euch leben und regieren. Das geschieht aber, wenn keine Sünde in uns regieret, sondern allein CHristus mit seinen Gnaden. Also ist GOttes Reich nichts anders, denn Friede, Zucht, Demuth, Keuschheit, Liebe und allerley Tugend; und daß nicht da sey Zorn, Haß, Bitterkeit, Unkeuschheit und alles deßgleichen.

63. Nun probire sich ein jeglicher selber, ob er hier oder dazu geneigt sich findet, so wird er innen, in welchem Reiche er sey. Nun ist niemand, er findet dennoch etwas in ihm von des Teufels Reich. Darum muß er bitten: Zukomme dein Reich. Denn GOttes Reich wird hier wol angefangen, und nimmt zu; es wird aber in jenem Leben vollbracht.

64. Also ist es kürzlich gesagt, zukomme dein Reich: Lieber Vater, laß uns hier nicht lange leben, auf daß vollkommen werde in uns dein Reich, und wir erlöset werden gänzlich von des Teufels Reich: oder, so dirs also gefällt, noch länger in diesem Elende uns zu lassen, so gib uns deine Gnade, daß wir dein Reich in uns mögen anheben, und ohne Unterläß mehren, dem Teufel sein Reich mindern und zerstören.

Nun merke:

65. Es sind zween grosse Irrthümer in dieser Materie. Der erste, die da hin und her laufen, daß sie fromm werden, zu GOttes Reich kommen und selig werden, einer gen Rom, der zu St. Jacob, der bauet eine Capelle, der stifftet diß, der das; aber zu dem rechten Punct wollen sie nicht greifen, das ist, daß sie inwendig sich selbst GOtt zu eigen geben, und sein Reich würden: thun viel solcher äusserlicher Werke, und gleissen fast hübsch; bleiben doch inwendig voll böser Tücke, Zorns, Haß, Hoffart, ungeduldig, unkeusch ꝛc. Wider die spricht CHristus, da er gefragt ward, wenn das Reich GOttes käme, Luc. 17, 20. 21: Das Reich GOttes kömmt nicht mit einem äusserlichen Geberde oder Schein; nehmet wahr, das Reich GOttes ist in euch inwendig. Als er auch Matth. 24, 23. seqq. sagt. Man wird nicht sagen: Siehe da, oder da ist es. Und so man euch wird sagen: Siehe da, oder da ist es; so solle ihrs nicht gläuben. Denn es sind falsche Propheten. Als spräche er: Wollet ihr das Reich GOttes wissen, so dürft ihrs nicht weit suchen, noch über Land laufen. Es ist nahe bey dir, so du willst. Ja, es ist nicht allein bey dir, sondern in dir. Denn Zucht,

Demuth, Wahrheit, Keuschheit und alle Tugend, (das ist, das wahre Reich GOttes,) mag niemand über Land oder über Meer holen, sondern es muß im Herzen aufgehen.

66. Darum beten wir nicht also: Lieber Vater, laß uns kommen zu deinem Reich; als sollten wir darnach laufen; sondern, dein Reich komme zu uns. Denn GOttes Gnaden und sein Reich, mit allen Tugenden, muß zu uns kommen, sollen wir es überkommen, wir mögen nimmermehr zu ihm kommen; gleichwie CHristus zu uns vom Himmel auf die Erden kommen ist, und nicht wir von der Erden zu ihm gestiegen sind in den Himmel.

67. Der andere Irrthum, daß viel sind, die diß Gebet sprechen, allein Sorge gehabt, daß sie nur selig werden, und verstehen durch das Reich GOttes nichts anders, denn Freude und Lust im Himmel; wie sie denn aus fleischlicher Sinnlichkeit denken mögen: und werden dadurch gedrungen, daß sie die Hölle fürchten, und also nur das Ihre und ihren Eigennutz im Himmel suchen.

68. Dieselben wissen nicht, daß GOttes Reich sey nichts anders, denn fromm, züchtig, rein, milde, sanft, gütig, und aller Tugend und Gnaden voll seyn, also, daß GOtt das Seine in uns habe, und er allein in uns sey, lebe und regiere. Diß sollte man am höchsten und ersten begehren. Denn das heißt selig seyn, wenn GOtt in uns regieret, und wir sein Reich sind. Die Freude aber und Lust, und alles andere, das man begehren mag, dürfte man nicht suchen, noch bitten, noch begehren, sondern es wird sich alles selbst finden und folgen dem Reiche GOttes. Denn, wie ein guter Wein mag nicht getrunken werden, er bringt von ihm selbst mit, ungesucht, seine Lust und Freude, und mag nicht verhindert werden: also vielmehr, wenn die Gnaden und Tugenden (das Reich GOttes,) vollkömmen werden, so muß ohne unser Zuthun, natürlich und unverhindert folgen, Freude, Friede und Seligkeit, und alle Lust. Darum, das falsche und eigennützige Auge abzuwenden, heißt uns Christus nicht, die Folge des Reichs, sondern das Reich GOttes selber bitten und suchen. Jene aber suchen das hinterste und letzte zum ersten, und das erste achten sie nichts, oder achtens allein um des letzten willen; darum werden sie ihr keines überkommen. Sie wollen den Vorgang nicht recht, so wird ihnen die Folge auch nicht.

Die dritte Bitte.

Dein Wille geschehe als im Himmel und auf Erden.

69. Diese Bitte übet auch die zwey Dinge, die in vergangener Bitte gesagt sind, nemlich, sie erniedert und erhebt, macht Sünder und fromm. Denn die zwey Stücke, Iudicium et Iustitiam, Gericht und Gerechtigkeit, wirket das Wort GOttes allzeit; als geschrieben stehet Ps. 106. v. 3: Beati, qui faciunt iustitiam et iudicium in omni tempore: **Selig sind, die da üben das Gerichte und Gerechtigkeit allezeit.** Das Gerichte ist nichts anders, denn daß ein Mensch sich selbst erkenne, richte und verdamme. Und das ist wahre Demüthigkeit, und sein selbst Erniederung. Die Gerechtigkeit ist nichts anders, denn wenn ein Mensch sich selbst also erkennet, Gnade und Hülfe von GOtt bittet und suchet, durch welche er denn vor GOtt erhaben wird.

Diese zwey Stücke wollen wir sehen in diesem Gebet.

70. Zum ersten, richten wir uns selber, und verklagen uns mit unsern eignen Worten,

ten, daß wir GOtt ungehorsam sind, und seinen Willen nicht thun. Denn wenn es also um uns stünde, daß wir GOttes Willen thäten, so wäre diß Gebet umsonst. Darum ist es erschrecklich zu hören, wenn wir sagen: Dein Wille geschehe. Denn was mag schrecklicher seyn, denn daß GOttes Wille nicht geschieht, und man sein Gebot verachtet, das wir klärlich wider uns selbst in diesem Gebet bekennen? Denn es muß wahr seyn, daß wir GOttes Willen nicht thun oder gethan haben; sintemal wir allererst darum bitten. Denn vor GOttes Augen hilft nicht heucheln oder spiegelfechten; sondern, wie man bittet, so muß es auch gründlich wahr seyn.

71. Dieweil denn wir bis an unser Ende diß Gebet beten müssen; so folget, daß wir auch bis an unser Ende erfunden und beschuldiget werden, als die GOttes Willen ungehorsam sind. Wer mag denn nun hoffärtig seyn oder bestehen vor seinem eignen Gebet, darinne er findet, daß GOtt, so er wollte der Gerechtigkeit nach mit ihm handeln, in aller Billigkeit, als einen Ungehorsamen, durch seinen eignen Mund bekannt und überzeugt, alle Augenblick verdammen und verwerfen möchte? Also wirkt diß Gebet eine gründliche Demüthigkeit und Furcht GOttes und seines Urtheils, daß der Mensch froh wird, daß er GOttes Gerichte nur entfliehe, und aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit behalten werde. Das heißt gerichtet sich selbst, und das Gericht geübt vor GOttes Augen, sich gründlich erkennen und beklagen; wie denn diß Gebet ausweiset.

72. Zum andern, die Gerechtigkeit ist, wenn wir uns selbst also gerichtet und erkannt haben, daß wir denn nicht verzagen vor dem Gerichte GOttes, deß wir uns schuldig erfinden durch Anzeigung dieses Gebets; sondern zu GOttes Gnade Zuflucht haben, und in ihm vestiglich vertrauen, und bitten, er wolle uns erlösen von dem Ungehorsam, und dem, daß wir seinen Willen nicht thun.

73. Denn der ist gerecht vor GOtt der seinen Ungehorsam und Sünde, auch das verdiente Urtheil demüthiglich bekennet, und darüber herzlich Gnade bittet, und nicht daran zweifelt, sie werde ihm gegeben. Also lehret der Apostel Röm. 1, 17. Gal. 3, 11. daß ein gerechter Mensch nirgend von andern, denn von seinem Glauben und Vertrauen in GOtt, bestehen möge, und also nicht seine Werke, sondern die blosse Barmherzigkeit GOttes sein Trost und Zuversicht ist.

74. Siehe nun, wie einen tapffern Schlappen gibt diß Gebet diesem vergänglichen, elenden Leben, daß dasselbige nichts anders sey, denn ein Ungehorsam göttliches Willens, und also ein gewisser Stand der ewigen Verdammniß, allein damit erhalten, daß wir dasselbe erkennen, klagen, und dafür herzlich bitten. Und wer also diß Gebet und die andern recht bedächte, der würde fürwahr eine geringe Lust zu diesem Leben haben. Wer aber Lust darzu hat, gibt zu verstehen, daß er das Pater noster und die Gefährlichkeit seines Lebens gar nicht verstehet.

Was sey, GOttes Wille geschehen, und nicht geschehen.

75. Ohne Zweifel, GOttes Willen geschehen, ist nichts anders, denn seine Gebote halten. Denn durch seine Gebote hat er seinen Willen uns eröffnet

76. Hier muß man nun wissen, was GOttes Gebote sind, und sie verstehen. Das ist eine weitläuftige Rede. Aufs kürzeste, ist es nichts anders, denn den alten Adam in uns tödten, wie der heilige Apostel [Paulus Röm. 6. v. 4. sqq.] uns an vielen Orten lehret. Der alte Adam ist nichts anders, denn daß

wir in uns finden böse Neigung zu Zorn, Haß, Unkeuschheit, Geiz, Ehre, Hoffart und dergleichen. Denn solche böse Tücke und Stücke sind uns von Adam aufgeerbet, und angeboren von Mutterleibe, aus welchen folgen allerley böse Werke, Tödten, Ehebrechen, Rauben, und dergleichen GOttes Gebots Uebertretungen; durch welchen Ungehorsam GOttes Wille nicht geschieht.

Der alte Adam wird auf zweyerley Weise getödtet, dadurch GOttes Wille geschicht.

Zum Ersten:

77. Durch uns selber, wenn wir unsere böse Neigung drucken und verhindern, mit Fasten, Wachen, Beten, Arbeiten, die Unkeuschheit zwingen, mit Almosen und freundlichen Diensten gegen unsern Feinden, den Haß und Unwillen brechen, und kürzlich, in allen Stücken unsern eigenen Willen brechen. Denn wo ein Mensch keinen Meister und Lehrer hat, dem ist die Lehre zu merken und zu üben, daß er sich prüfe, worzu er einen Willen hat, daß er je das nicht thue, und wozu er nicht Lust hat, daß er das thue, sondern allezeit wider seinen Willen thue. Denn das muß er frey dafür halten, daß sein Wille nimmer gut sey, er scheine wie hübsch er mag, er sey denn gezwungen und gedrungen dahin, daß er es lieber nachliesse. Denn, wie (§. 70.) gesagt, wenn ein guter Wille in uns wäre, so dürften wir dieses Gebets nicht.

78. Und also soll ein Mensch sich selbst üben, daß er einen Ueberwillen habe wider seinen Willen, und nimmer unsicherer sey, denn wenn er findet, daß nur ein Wille, und nicht zween Willen wider einander in ihm sind, und also sich gewöhne, dem Ueberwillen zu folgen gegen seinen Willen. Denn wer seinen Willen hat und thut, der ist gewißlich wider GOttes Willen. Nun ist kein Ding, das dem Menschen so sauer lieb und so schwer zu lassen ist, als sein Wille. Viel thun grosse gute Werke, aber ihrem Willen und aller Neigung thun sie ganz folgen, und meynen dennoch, sie seyn wohl dran, und thun nichts übels. Denn sie haltens dafür, ihr Wille sey gut und recht, und dürfen dieses Gebets gar nicht, sind auch ohne alle Gottesfurcht.

Zum andern.

79. Durch andere Menschen, die uns zuwider sind, anfechten, Unruhe machen, und uns in allem unserm Willen widerstreben, auch in guten, geistlichen Werken, und nicht allein in zeitlichen Gütern; als die, die unser Beten, Fasten, gute Werke versprechen, für Narrheit achten, und kürzlich in keinem Dinge uns mit Frieden lassen: o das ist unschätzlich köstlich Ding! Solche Anfechter soll man mit allem Gut kaufen. Denn sie sind, die diß Gebet in uns wirken, durch welche GOtt unsern Willen bricht, daß sein Wille geschehe. Darum sagt Christus Matth. 5, 25: Du sollst mit deinem Widersacher eins seyn auf dem Wege, das ist, daß wir unsern Willen sollen fahren lassen, und des Widersachers Willen lassen Recht haben, so wird unser Wille gebrochen. In unsers Willens brechen geschieht aber GOttes Wille. Denn sein Wohlgefallen ist, daß unser Wille verhindert und zunichte werde. Darum, wenn dich jemand verspricht, und will dich zum Narren machen, sollst du nicht dawider wollen, sondern Ja dazu sagen, und dich das recht dünken lassen; als denn auch fürwahr vor GOtt recht ist. Will er dir etwas nehmen und Schaden thun, so sollst du es folgen lassen, als geschehe dir recht daran. Denn ohne Zweifel ist

es

es recht vor GOtt: ob auch der unrecht thäte, so geschähe dir doch nicht unrecht. Denn es ist alles GOttes, der mag dirs durch einen Bösen oder Guten nehmen, da soll dein Wille nicht widerstreben, sondern sagen: Dein Wille geschehe. Also in allen andern Dingen, leiblichen und geistlichen. Wer dir den Rock nimmt, dem gib den Mantel dazu, sagt Christus Matth. 5. v. 42.

Sprichst du aber:

80. Heißt das GOttes Wille geschehe, wer mag denn selig werden? Wer kann das hohe Gebot halten, daß er alle Dinge lasse, und in keinem seinen Willen habe? Antworte ich: Darum lerne, wie groß und noth, und mit was Ernst und Herzen diß Gebet will gebetet seyn, und wie groß es sey, daß unser Wille getödtet werde, allein GOttes Wille geschehe. Und also mußt du dich bekennen als einen Sünder, der solchen Willen GOtt nicht leisten mag, und um Hülfe und Gnade bitten, daß dirs GOtt vergebe, was du zu wenig thust, und helfe, daß du es thun mögest. Denn es will vonnöthen seyn, soll GOttes Wille geschehen, so muß unserer untergehen; denn sie sind wider einander. Das merke an Christo, unserm HErrn, da er im Garten bat seinen himmlischen Vater, daß er von ihm nähme den Kelch; dennoch sagte er Luc. 22, 42: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Mußte Christi Willen ausgehen, der doch ohne Zweifel gut, ja der allerbeste allzeit gewesen ist, auf daß göttlicher Wille geschehe; was wollen denn wir armen Würmlein prangen mit unserm Willen, der doch nimmer ohne Bosheit ist, und allzeit würdig, daß er verhindert werde?

81. Das zu verstehen, merke, daß auf zweyerley Weise unser Wille böse ist. Zum ersten, offenbarlich, ohne allen Schein. Als, wenn wir Willen haben, und geneigt sind zu thun, das vor jedermann böse angesehen ist; als, zürnen, lügen, trügen, schaden dem Nächsten, unkeuschen, und dergleichen. Welcher Wille und Neigung in einem jeglichen sich ereignet, sonderlich wenn er gereizt wird dazu. Und wider den muß man bitten, daß GOttes Wille geschehe; der will Friede, Wahrheit, Reinigkeit, Mildigkeit haben. Zum andern, heimlich und unter einem guten Schein, als St. Johannes und Jacobus Luc. am 9. v. 54. sqq. wider die Samaritanen, die Christum nicht wollten einlassen, sprachen: HErr, wilt du, so wollen wir gebieten, daß das Feuer vom Himmel falle, und verbrenne sie. Und er antwortete: Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seyd? Der Sohn des Menschen ist nicht kommen die Seelen zu verderben, sondern zu erlösen.

82. Dieser Art sind alle die, die um Ansehen der Ungerechtigkeit oder Thorheit, die ihnen selbst oder andern wiederfähret, mit dem Kopf hindurch wollen, und was sie vornehmen, soll also hinaus gehen. Und heben an und klagen: Ey, ich meynete es so herzlich gut; ey, ich wollte einer ganzen Stadt geholfen haben, so wills der Teufel nicht leiden; und meynen, sie sind schuldig und thun recht daran, daß sie zürnen und wunderlich werden, sich und andere Leute dadurch verunfrieden, und gleich einen Rumor daraus machen, daß ihr guter Wille verhindert ist. Und wenn sie es bey dem Tage ansähen, so würden sie finden, daß es ein lauter Schein gewesen, und sie in dem guten Willen nichts anders, denn ihren Nutzen oder Ehre, oder je ihren eigenen Willen und Gutdünken gesucht haben. Denn es nicht möglich ist, daß ein guter Wille, so ers anders wahrhaftig

gut ist, zornig oder unfriedlich werde, wenn man ihn verhindert.

83. Und merke drauf, es ist ein gewiß Zeichen eines bösen Willens, wenn er nicht leiden mag sein Verhinderniß. Die Ungeduld ist die Frucht, eben dabey du erkennen sollst den scheinenden, falschen, tückischen guten Willen. Denn ein grundguter Wille, wenn er verhindert wird, spricht also: Ach GOtt, ich meynete, es sollte so gut seyn; so es aber nicht seyn soll, bin ich zufrieden, es geschehe dein Wille. Denn wo Unfriede und Ungeduld ist, da ist nichts Gutes, es scheine wie gut es welle oder möge.

84. Ueber diese zwey böse Willen ist ein rechtschaffener guter Wille; der muß auch nicht geschehen: als der Wille Davids war, da er GOtt einen Tempel bauen wollte, und GOtt ihn darum lobete, und wollte doch nicht, daß es geschehe, 2 Sam. 7, 2. sqq. Item, wie Christi Wille war im Garten, da er den Kelch weigerte, und mußte doch derselbe gute Wille nachbleiben, Luc. 22, 42. Alse, wenn du möchtest die ganze Welt bekehren, Todten aufwecken, dich und jedermann in den Himmel führen, und alle Wunder wirken, so solltest du doch derselben keines nicht wollen, du hättest denn GOttes Willen vorgezogen, und demselben solchen deinen Willen unterworfen und zunichte gemacht, und gesprochen: Mein lieber GOtt, das und das dünket mich gut; gefällt es dir, so geschehe es: gefällt es dir nicht, so bleibe es dahinten.

85. Und diesen guten Willen bricht GOtt gar oft in seinen Heiligen, auf daß nicht durch den guten Schein einreisse der falsche, tückische und böse guter Wille: auch daß man lerne, daß unser Wille, wie gut er ist, unmäßlich geringer ist, denn GOttes Wille. Darum ein geringer guter Wille billig weichen, oder ja unterthänigsich vernichtet werden soll, gegen dem unmäßlichen guten Willen GOttes. Zum dritten, auch darum soll der gute Wille in uns verhindert werden, auf daß er gebessert werde. Denn gewißlich hindert GOtt einen guten Willen allein darum, daß er besser werde. Denn wird er aber besser, wenn er dem göttlichen Willen (durch welchen er verhindert,) unterthänig und gleichförmig wird, so lange bis der Mensch werde ganz gelassen, frey, willenlos, und nichts mehr weiß, denn daß er GOttes Willen gewarte.

86. Siehe, das heißt wahrer Gehorsam, der (leider!) zu unsern Zeiten ganz unbekannt ist. Nun fahren daher die unnützen Schwätzer, die die ganze Christenheit voll geplaudert haben, und die armen Leute verführet mit ihrem Lehren, schreyen fast von der Kanzel, wie man einen guten Willen, gute Meynung, guten Vorsatz haben und machen solle; und wenn derselbe gemacht ist, daß sie denn sicher sind, und alles gut sey, was sie thun. Durch welche Lehre sie nicht mehr schaffen, denn eigenwillige, eigensinnige Menschen, freye und sichere Geister, die allzeit wider GOttes Willen fechten, ihren Willen nicht brechen noch unterwerfen. Denn sie halten, ihre Meynung sey gut, und solle durchdringen, und was ihnen widerstrebt, sey vom Teufel, und nicht von GOtt. Siehe, so wachsen und daher kommen die Wölfe unter den Schafskleidern, Matth. 7, 15. die heffärtigen Heiligen, die allerschädlichsten Menschen auf Erden. Daher kömmt es, daß ein Bischof wider den andern, eine Kirche wider die andere, Pfaffen, Mönche, Nonnen, fechten, hadern, kriegen, und an allen Orten Unfriede ist; und doch eine jegliche Partey spricht, sie habe einen guten Willen, rechte Meynung,

gött-

göttlichen Fürsatz, und treiben also, GOtt zu Lobe und zu Ehren, eitel teufelisch Werk.

87. Man sollte sie aber recht lehren, daß sie einen gottesfürchtigen Willen hätten, und auf ihren Willen und Meynung gar nichts getrauen, ja, weit von ihnen werfen die verfluchte Vermessenheit, daß sie meynen, sie mögen einen guten Willen oder Meynung haben oder machen. Denn man soll frey daran verzweifeln, daß jemand einen guten Willen, gute Meynung, guten Fürsatz habe oder machen möge. Denn, wie oben (§. 77. seqq.) gesagt, da ist allererst ein guter Wille, da kein Wille ist. Denn wo kein Wille ist, da ist allein GOttes Wille der allerbeste. Darum wissen solche Kläffer viel, was böser oder guter Wille ist, und fahren frey einhin, und machen, daß wir mit dem Munde sprechen: Dein Wille geschehe; mit dem Herzen aber: mein Wille geschehe; und also GOtt und uns selbst spotten.

88. So spricht man: Ey, hat uns doch GOtt einen freyen Willen gegeben. Antwort: Ja freylich hat er dir einen freyen Willen gegeben; warum willst du ihn denn machen zu einem eignen Willen, und läßt ihn nicht frey bleiben? Wenn du damit thust, was du willst, so ist er nicht frey, sondern dein eigen. GOtt aber hat [weder] dir, noch jemand einen eignen Willen gegeben; denn der eigne Wille kommt vom Teufel und Adam, die haben ihren freyen Willen, von GOtt empfangen, ihnen selbst zu eigen gemacht. Denn ein freyer Wille ist, der nichts eignes will, sondern allein auf GOttes Willen schauet, dadurch er denn auch frey bleibet, nirgend anhangend oder ankleband.

Beschluß.

89. Nun merkest du, daß GOtt in diesem Gebet uns heisset wider uns selbst bitten; dabey er uns lehret, daß wir keinen grössern Feind haben, denn uns selber. Denn unser Wille ist das gröste in uns, und wider denselben müssen wir bitten: O Vater, laß mich nicht dahin fallen, daß es nach meinem Willen gehe, brich meinen Willen, wehre meinem Willen; es gehe mir wie es wolle, daß mirs nicht nach meinem, sondern allein nach deinem Willen gehe. Denn also ist es im Himmel, da ist kein eigener Wille; daß dasselbe auch so sey auf der Erden. Solches Gebet oder auch Geschicht thut der Natur gar wehe; denn der eigne Wille das allertiefeste und gröste Uebel in uns ist, und uns nichts liebers ist, denn eigner Wille.

90. Darum wird in diesem Gebet nichts anders gesucht, denn das Creuz, Marter, Widerwärtigkeit und allerley Leiden, das da dienet zu Verstörung unsers Willens. Darum, wenn es die eigenwilligen Menschen recht bedächten, wie sie wider allen ihren Willen bitten, würden sie dem Gebet feind werden, oder ja dafür erschrecken.

91. Nun laß uns diese drey ersten Bitten zu einander ziehen. Die erste ist, daß GOttes Name geehret werde, und seine Ehre und Lob in uns sey. Aber darzu mag niemand kommen, er sey denn fromm und in dem Reiche GOttes. Denn die Todten und Sünder mögen GOtt nicht loben, als David sagt Psalm 6,6. Nun mag niemand fromm seyn, er sey denn von Sünden ledig. Von den Sünden wird man ledig, wenn unser Wille ausgewurzelt wird, und allein GOttes Wille in uns ist. Denn wenn der Wille, der das Haupt und öberste ist aller Glieder, nicht mehr unser und böse ist, so sind alle Glieder auch nimmer unser und böse. Darum greift diß Gebet die

die Bosheit bey dem Kopf an, das ist, nicht bey der Hand oder Fuß, sondern bey unserm Willen, der das Haupt der Bosheit ist, der rechte Hauptschalk.

Die vierte Bitte.

Unser täglich Brod gib uns heute.

92. Bisher haben wir gebraucht das Wörtlein, dein; nun sprechen wir fortan, unser, unser, uns, ꝛc. Deß wollen wir eine Ursache finden. Wenn uns GOtt in den ersten dreyen Bitten erhöret, und seinen Namen in uns heiliget, so setzet er uns in sein Reich, und geust seine Gnade in uns, die uns fromm zu machen anhebt. Dieselbe Gnade hebt bald an GOttes Willen zu thun: alsdenn findet sie einen widerspenstigen Adam, wie St. Paulus Röm. 7, 19. 20. klaget, daß er nicht thue, das er gern wollte. Denn der eigen Wille, von Adam angeboren, mit allen Gliedern wider die gute Neigung strebet; so schreyet denn zu GOtt die Gnade im Herzen wider denselben Adam, und spricht: Dein Wille geschehe. Denn der Mensch findet sich mit ihm selbst schwerlich beladen.

93. Wenn denn GOtt das Geschrey höret, so will er seiner lieben Gnaden zu Hülfe kommen, und das angefangene, sein Reich, mehren, und leget sich mit Ernst und Gewalt an den Hauptschalk, den alten Adam, füget ihm alles Unglück zu, bricht ihm alle sein Vornehmen, blendet und schändet ihn rings herum. Das geschieht, wenn er uns allerley Leiden und Widerwärtigkeit zusendet. Und darzu müssen dienen böse Zungen, böse, untreue Menschen, und wo die Menschen nicht gnugsam sind, auch die Teufel; auf daß ja unser Wille erwürget werde mit allen seinen bösen Neigungen, und der Wille GOttes also geschehe, daß die Gnade das Reich besitze, und nur GOttes Lob und Ehre da bleibe.

94. Wenn nun diß also geschicht, so ist der Mensch in grossem Gedränge und Aengsten, und bedenkt nichts also wenig, als daß diß Wesen heisse, GOttes Willen geschehen; sondern er meynet, er sey verlassen, und den Teufeln und bösen Menschen zu eigen gegeben, ist kein GOtt mehr im Himmel, der ihn kennen oder hören will. Da ist der rechte Hunger und Durst der Seelen, da sehnet sie sich nach Trost und Hülfe, und dieser Hunger ist gar viel schwerer, denn der leibliche. Und da hebet an das Unser, daß wir begehren unsere Nothdurft, und sprechen: **Unser täglich Brod gib uns heute.**

Wie geschieht aber das?

95. Es hat uns GOtt auf Erden gelassen viel Unglücks, und dabey keinen andern Trost, denn sein heiliges Wort; wie Christus uns denn versprochen hat Joh. 16, 32. 33: **In der Welt werdet ihr haben Gedränge; in mir aber den Frieden.** Darum, wer sich deß ergeben will, daß GOttes Reich in ihn komme, und GOttes Wille geschehe, der mache nur nicht viel Auszüge, suche nur nicht ausflüchtige Wege, da wird nichts anders draus: GOttes Wille geschieht, wenn dein Wille nicht geschieht; das ist, je mehr du Widerwärtigkeit hast, je mehr GOttes Wille geschieht, sonderlich im Sterben. Es ist schon beschlossen, und wird es niemand ändern, daß in der Welt Unfriede, in Christo unser Friede ist.

In diesem Gedränge scheiden sich nun die Bösen und die Guten.

96. Die Bösen, die bald abfallen von der Gnade und angefangenem Reich GOttes, verstehen GOttes Willen nicht, wissen auch nicht, wozu solch Gedränge gut sey; wissen

wissen auch nicht, wie sie sich darinnen halten sollen. Darum kehren sie wieder zu ihrem eignen Willen, und werfen die Gnade wieder aus, gleichwie die bösen Magen, die die Speise nicht vertragen können. Etliche fallen in Ungeduld, schelten, fluchen, lästern, und werden ganz wütig. Die andern laufen hin und her, suchen menschlichen Trost und Rath, daß sie nur los mögen werden ihres Unglücks, und ihre Widersacher überwinden und unterdrücken, und kürzlich, ihrer selber Helfer und Erlöser sind, warten nicht, bis sie GOtt erlöse vom Creutz. Diese alle thun ihnen selbst unaussprechlichen Schaden, damit, daß GOtt sie hatte angegriffen, ihren Willen zu tödten, und seiner Gnaden Reich in ihnen zu bauen, seines Namens Glorie und Ehre in ihnen aufzurichten, seinen Willen da zu haben; so wollen sie seine göttliche, heilsame Hand nicht leiden, fallen zurücke, und behalten ihren Willen, den alten Schalk. Ja, gleichwie die Juden, lassen sie den Uebelthäter Barrabam los, und tödten die Gnade GOttes, den unschuldigen Sohn GOttes, der in ihnen angefangen war zu wachsen. Also spricht von denselben Psalm 78, 10. Ps. 106, 13: Non sustinuerunt consilium Dei, sie wollten nicht leiden, was GOtt mit ihnen gedachte zu thun.

97. Die Frommen die sind weise, verstehen wohl, worzu gut sey göttlicher Wille, das ist, allerley Unglück: wissen auch wohl, wie sie ihm thun sollen, und sich darinne halten. Denn sie wissen, daß kein Feind noch nie verjagt ist von einem Flüchtigen. Darum möge auch kein Leiden oder Gedränge, oder Tod überwunden werden mit Ungeduld, Flucht und Trost suchen; sondern allein damit, so man vest stille stehe und beharre, ja, dem Unglück und Tode farsch entgegen gehe. Denn wahr ist das Sprüchwort: Wer sich fürchtet vor der Hölle, der fähret hinein. Also, wer sich fürchtet vor dem Tode, den verschlinget der Tod ewiglich. Wer sich fürchtet vor Leiden, der wird überwunden. Furcht thut nichts guts; darum muß man frey und keck seyn in denen Dingen allesamt, und veste stehen.

Wer kann aber das?

98. Das lehret dich diß Gebet, wo du selbst Trost suchen, und solchem Unfriede Friede schaffen. Du sollst sprechen: O Vater, gib uns unser tägliches Brod; das ist: o Vater, tröste und stärke mich leidenden, armen Menschen mit deinem göttlichen Worte. Ich mag deine Hand nicht leiden, und ist mir doch verdammlich, so ich sie nicht leide; darum stärke mich, mein Vater, daß ich nicht verzage. Also will GOtt, daß wir in seinem Willen, das ist, in unserm Leiden nirgend hin laufen oder sehen, denn zu ihm, nicht begehrende, daß wir los werden; (denn das wäre Schaden, und göttliches Willens und unsers Nutzens Hinderniß;) sondern, daß wir gestärket werden, solchen Willen auszuleiden. Denn es ist wahr, daß niemand vermag ohne Furcht leiden oder sterben, (das denn GOtt will,) er werde denn dazu gestärket. So mag keine Creatur dazu stärken; ja, alle Creatur, und sonderlich der Mensch, so man Trost und Stärke da suchet, mehr mattlos und weich machen. Darum allein das Wort GOttes, oder unser täglich Brod uns stärken muß, als er saget durch Esaiam c. 50, 4: GOtt hat mir gegeben eine weise Zungen, daß ich kann stärken alle, die da müde sind. Und Matth. 11, 28: Kommt zu mir alle, die ihr beängstiget seyd und beschweret, ich will euch erquicken.

Und David Pſalm 119, 28: Herr ſtärke mich nur deinem Wort. Und Pſalm 130, v. 5: Meine Seele hat gehalten auf ſein Wort. Und dieſer Lehre iſt die ganze Schrift voll, voll, voll.

Nun, wenn und durch welchen kömmt uns das Wort?

99. Das kommt auf zweyerley Weiſe. Zum erſten, durch einen Menſchen, wenn GOtt durch einen Prediger in der Kirchen, oder ſonſt durch ſelbt ander ein tröſtlich Wort hören läßt, das ihn ſtärket, das er fühlet im Herzen: confortare et esto robustus, ermanne dich und ſey keck. Denn ſolchen Schall macht gewißlich das Wort GOttes im Herzen, wenn es recht kommt. Darum ſollte man die Weiber und weibiſches Geſläpper weit von den kranken und ſterbenden Menſchen treiben, die da ſagen: Liebe Gevatter und lieber Hans, es hat noch nicht Noth, ihr werdet wohl wieder geſund, ſelig und reich. Mit dieſen Worten macht man blöde, weiche, loſe Herzen, ſo doch von dem Worte GOttes geſchrieben ſtehet Pſ. 104, 15: Panis cor hominis confirmet: das Brod ſtärket des Menſchen Herz. Darum ſpreche ich wieder: Liebe Gevatter, freſſt euren ſauren Brey ſelbſt, ich warte des täglichen Breds, das mich ſtärke. Und alſo ſollte man die Kranken nur friſch zum Tode ſtärken, und die Leidenden nur zu mehr Leiden reizen. Und ſo ſie würden ſprechen: Sie vermögens nicht; ſo halte man ihnen diß Gebet vor, daß ſie GOtt darum bitten, denn er will darum gebeten ſeyn,

100. Zum andern, durch ſich ſelbſt, als wenn GOtt einem leidenden Menſchen ſein Wort eingeußt, damit er ſtark wird, alles zu tragen. Denn GOttes Wort iſt allmächtig, Röm. 1, 16.

Welches iſt aber nun das Wort, ſo doch viel Wort GOttes ſind?

101. Antwort: Das mag niemand gewiß anzeigen. Denn wie die Gebrechen und Leiden mannigfaltig ſind, alſo ſind auch mannigfaltige Worte GOttes. Denn ein ander Wort muß man denen Furchtſamen ſagen, und ein anders denen Hartmüthigen. Dieſe muß man ſchrecken; jene muß man ſtärken. Dieweil wir aber jetzt reden von denen, in welchen GOttes Wille geſchieht, das iſt, die in Leiden und Nöthen ſind, muß man die Worte nehmen, die da ſtärken; wie Paulus zum Ebräern am 12, 1. ſqq. thut. Aber dieweil das Wort GOttes nicht in Menſchen Gewalt iſt, noch zu reden, noch zu treffen fruchtbärlich, ſondern allein in GOttes Hand; darum iſt es noth, daß wir darum bitten, daß er uns ſelbſt gebe das heilige Wort, durch ſich oder durch einen Menſchen.

102. Nun iſt es wahr, daß, wer noch nie im Leiden verſucht iſt, und nicht erfahren die Kraft des Worts GOttes, wie mächtig es iſt zu ſtärken, der weiß auch gar nicht, was dieſe Bitte begehret; es kann ihm auch nicht ſchmecken. Denn er nur der Creaturen, und ſein ſelbſt Troſt und Hülfe erkennet und geſchmecket hat, und hat noch nie nichts ausgelitten, oder iſt troſtlos worden.

Nun wollen wir ein Wort nach dem andern handeln, und den gründlichen Verſtand dieſer Bitte ſuchen; denn es iſt eine tiefe Bitte.

Das erſte heiſſet: Unſer.

103. Das drückt aus, daß wir nicht das gemeine Brod bitten, ſonderlich, das auch die Heiden eſſen, und GOtt allen Menſchen ungebeten gibt; ſondern, unſer Brod, die wir ſind Kinder des himmliſchen Vaters.

Darum,

Darum, nicht als von einem irdischen, sondern als von einem himmlischen, geistlichen Vater, nicht ein irdisch, sondern ein himmlisch, geistlich Brod, das unser ist, und uns himmlischen Kindern zugeeignet, und noth ist zu bitten. Sonst wäre ohne Noth gewesen zu sagen: Unser täglich Brod. Denn das leibliche Brod wäre genug bezeichnet mit dem Worte: Das tägliche Brod gib uns heute. Aber GOtt will seine Kinder lehren, daß sie nicht Sorge haben um der Seelen Speise; ja, verheißt, sie sollen nicht sorgen, was sie essen oder trinken leiblich.

Das andere heisset: Täglich.

104. Das Wörtlein, täglich, heißt in griechischer Zunge ἐπιούσιον; das hat man mancherlen ausgelegt. Etliche sagen, es heisse ein überwesendlich Brod; etliche, ein auserwählet und besonderes Brod; etliche der ebräischen Zunge nach, ein Morgenbrod; nicht wie wir Deutschen ein Morgen- und Abendbrod heissen; sondern das auf den andern Tag bereit sey, auf Lateinisch Crastinum. Diese Mannigfaltigkeit soll niemand irren, denn es ist alles ein Verstand; nur daß man die Art und Natur dieses Brods recht ausdruckt.

105. Zum ersten, heißt es, ein überwesendlich Brod, darum, daß das Wort GOttes den Menschen nicht nach dem Leibe und Natürlichen in seinem sterblichen Stande speiset; sondern es speiset ihn zu einem unsterblichen, überwesendlichen, und weit über diß Wesen in ein ewiges Wesen; wie Christus sagt Johan. 6, 51. 58: Wer diß Brod isset, wird ewig leben. Darum ist es so viel gesagt: Vater, gib uns das überwesendliche, unsterbliche, ewige Brod.

106. Zum andern, heißt es, ein auserwähltes, zart, niedlich Brod, als, das voller Lust und liebliches Geschmacks ist; wie denn von dem Himmelbrod geschrieben stehet, Weish. 16, 20. daß es schmäckete einem jeglichen, wie er wollte. Also ist unser himmlisch Brod gar viel edler und zarter, niedlicher, und aller Tugend und Gnaden voller, gegen dem natürlichen Brod. Auch möchte man auserwähltes Brod verstehen, daß es ein sonderlich, eigen und allein uns Kindern GOttes eben und gegeben. Denn das heißt auch, egregius, peculiaris, proprius, wie der Apostel Ebr. 13, 10. sagt, daß wir einen sonderlichen Altar haben, davon niemand essen mag, denn wir allein, und also ein sonderliches, eigenes Brod haben.

107. Zum dritten, auf ebräisch, das Morgenbrod. Nun hat die ebräische Zunge die Art, daß eben das wir Deutschen heissen, täglich, das heissen sie, morgentlich. Denn auf Deutsch heißt täglich [das], das man täglich zur Hand und in Bereitschaft hat, ob man desselben schon nicht ohne Unterlaß brauchet; als man spricht: das oder das muß ich heut oder morgen und täglich haben, weiß nicht welche Stunde es mir noth sey, daß es denn vorhanden sey. Eben den Sinn drückt aus die ebräische Zunge durch durch das Wörtlein, cras, oder crastinum, morgen. Wie Jacob sagt zu Laban 1 Mos. 30, 33: Cras respondebit mihi iustitia mea: das ist, heut oder morgen, oder wenn es kömmt, wird meine Gerechtigkeit für mich antworten und gezeugen.

108. Ist nun die Meynung, daß wir bitten, GOtt wolle uns geben das überwesendliche, unser sonderlich, eigen, täglich Brod, also täglich, daß wir das zur Hand im Vorrath haben, wenn die Noth und Leiden (der wir täglich gewarten müs-

sen, daher fallen, uns damit stärken mögen, daß wir nicht übereilet werden, und durch Gebrechen desselben verzagen, verderben und ewiglich sterben.

109. Hierbey merke, wie wir Christen sollten reich seyn und gresſen Vorrath haben dieses Breds, und also geübt und gelehret seyn, daß wir das Wort GOttes zu handen bereit hätten, täglich, in allen Anfechtungen, uns selbst und andere Leute zu stärken. Wie wir denn sehen in den Epistuln (*) der lieben heiligen Väter, daß sie gethan haben. Aber es ist unsere Schuld: wir bitten GOtt nicht darum, so haben wir auch nichts. Darum müssen wir auch ungelehrte Bischöffe, Pfaffen, Mönche haben, die uns nichts geben können: so sahen wir denn zu, und machen übel ärger, und hassen, verfluchen und verachten sie. Siehe, da führet uns GOttes Zorn hin; darum sollte man daß Gebet recht ansehen. Denn darinne lehret GOtt uns bitten für alle geistliche Prälaten, sonderlich für die, die da GOttes Wort uns geben sollen. Denn es wird ihnen nicht gegeben, wir sinds denn würdig, und bitten GOtt drum. Darum, wenn du ungelehrte und ungeschickte Bischöffe, Pfaffen oder Mönche siehest, so solltest du nicht fluchen, sie richten oder versprechen; sondern sie nicht anders ansehen, denn als eine grausame Plage GOttes, damit er dich und uns alle strafet, darum, daß wir das Vater unser nicht gebetet, und GOtt um unser täglich Brod nicht ersuchet haben. Denn wenn wir das Vater unser und unser täglich Brod recht beteten, so würde uns GOtt wohl erhören, und feine, geschickte, gelehrte Prälaten geben. Die Schuld ist unser viel mehr, denn ihr. Aber nun findet man Menschen, die GOtt also hoch plaget und verstockt, daß sie nicht allein die ungelehrte Priesterschaft für eine Plage nicht erkennen, sondern auch eine Lust darinnen haben, sie zu verachten, und ihren Spott aus solcher trefflichen Plage GOttes treiben; so sie doch sollten mit Blutstreyffen weinen, wenn sie möchten, daß GOtt eine solche ernste, schwere Plage uns zufüget.

(*) und lieben.

110. Denn das sollst du wissen, daß GOtt die Welt noch nie schwerlicher gestraft hat, denn mit blinden, ungelehrten Regenten, durch welche das Wort GOttes und unser Brod muß nachbleiben, und wir verderben. Laß Türken Türken seyn; diese Plage ist gröſſer. Wehe uns, daß wir sie nicht erkennen und abbitten!

111. Wiederum, ist GOtt der Welt nie gnädiger gewesen, denn wenn er gelehrte und sehende Prälaten gegeben hat, durch welche sein Wort in grossem Vorrath und täglichen Brauch gebracht ist. Denn die Christenheit und eine jegliche Christenseele ist lebendig in und durch das Wort GOttes. Darum muß sie auch durch dasselbe ernähret, erhalten und beschützet werden, oder muß verderben, viel kläglicher, denn der Leib verdirbet, so er seines Breds nicht braucht.

Das dritte Wörtlein heisset: Brod.

112. Das heilige Wort GOttes hat viel Namen in der Schrift, um seiner unzählichen Tugenden und Werke willen: denn es ist fürwahr alle Dinge und allmächtig. Es heisst ein geistlich Schwerdt, daß man dem Teufel und allen geistlichen Feinden damit widerficht. Es heisset ein Liecht, ein Morgenregen, ein Abendregen, ein himmlischer Thau, Gold, Silber, Arzney, Kleider, Geschmuck, und viel dergleichen. Also heisst es auch ein Brod, darum, daß die Seele davon gespeiset, gestärket, gros und fett wird. Und man soll nicht allein

das

das bloſſe Brod hierinne verſtehen. Denn zu gleicher Weiſe, als die Schrift durch das leibliche Brod ausdrückt allerley Speiſe des Leibes, wie köſtlich ſie ſind: alſo auch durch das geiſtliche Brod alle die Speiſe der Seelen, die gar unzählig ſind. Denn mancherley Seelen ſind auf Erden, und eine jegliche beſonders nicht allezeit einerley Nothdurft und Geſchicklichkeit hat; und doch das Wort GOttes allen, und einer jeglichen Nothdurft überſchwenglich ſatt gibt. Denn wenn aller Könige Speiſe, die je geweſen und ſeyn mögen, über einen Haufen wären, ſo möchten ſie nicht dem geringſten Worte GOttes wenig vergleichet werden. Darum nennet es der HERR CHriſtus im Evangelio Luc. 14, 16. eine königliche Wirthſchaft ꝛc. und durch Eſaiam c. 25, 6. ein köſtlich, [aus]erleſen und prächtig Mahl.

Was iſt nun das Brod oder Wort Gottes?

113. Das Brod, das Wort, und die Speiſe iſt niemand, denn JEſus Chriſtus, unſer HErr ſelbſt, wie er ſagt Joh. 6, 35. 51: Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herab geſtiegen iſt, daß es die Welt lebendig mache. Darum laß ſich niemand mit Worten oder Schein irre machen. Alle Prediaten und Lehren, die uns nicht bringen und vorbilden JEſum CHriſtum, die ſind nicht das tägliche Brod und Nahrung unſerer Seelen; ſie mögen auch nicht helfen in einiger Nothdurft oder Anfechtung.

Das vierte Wörtlein heiſſe: Gib.

114. Das Brod, JEſum Chriſtum, mag niemand haben von ihm ſelbſt, weder durch Studiren, noch Hören, noch Fragen, noch Suchen. Denn CHriſtum zu erkennen ſind alle Bücher zu wenig, alle Lehrer zu geringe, alle Vernunft zu ſtumpf; allein der Vater ſelbſt muß ihn offenbaren, und uns geben, als er ſagt Joh. 6, 44: Niemand kommt zu mir, es ſey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich geſandt hat. Item v. 65: Es kann mich niemand aufnehmen oder verſtehen, es werde ihm denn gegeben vom Vater. Item v. 45: Ein jeglicher, der mich höret vom Vater, der kommt zu mir. Darum lehret er uns, daß wir um das ſelige Brod bitten ſollen: Gib uns heute.

Nun wird Chriſtus unſer Brod, uns [auf] zweyerley Weiſe gegeben.

115. Zum erſten, äuſſerlich, durch Menſchen, als durch die Prieſter und Lehrer. Und das geſchicht auch [auf] zweyerley Weiſe: Einmal, durchs Wort: zum andern, im Sacrament vom Altar. Da wäre viel von zu ſagen. Kürzlich, es iſt eine groſſe Gnade, wo GOtt gibt, daß man CHriſtum predigt und lehret; wiewol es ſollte an allen Orten ſeyn nichts anders, denn Chriſti Predigt, und nur diß tägliche Brod austheilen.

116. In dem Sacrament empfähet man Chriſtum; aber das wäre gar umſonſt, wenn man nicht daneben ihn zutheilet und anrichtet mit dem Wort. Denn das Wort bringet Chriſtum ins Volk, und macht ihn bekannt in ihren Herzen, das ſie aus dem Sacrament nimmermehr verſtünden. Darum iſt es ein ſchweres Weſen zu unſern Zeiten, daß man viel Meſſen hält, und nur auf Meſſenſtiften eilet, und leider! das fürnehmſte, darum die Meſſen ſind eingeſetzt, nachbleibet, das iſt, die Predigt; als Chriſtus ſagt und gebeut Luc. 22, 20. 1 Cor. 11. v. 24. 25: Als oft ihr das thut, ſo ſollt ihrs

mein zu gedenken thun. Und ob man schon prediget, so ist die Messe von Christo, und die Predigt von Dieterich von Bern, oder sonst eine Fabel. Also plaget uns GOTT, daß wir nicht bitten uns tägliche Brod, und kommt zuletzt das hochwürdige Sacrament nicht allein in einen vergebnen, unfruchtbaren Brauch, sondern auch in Verachtung. Denn was hilfts, daß er da ist, und uns ein Brod bereitet ist, und doch uns nicht gegeben wird, und wir sein nicht geniessen können? Das gehet gleich zu, als wenn ein köstlich Mahl bereitet wäre, und wäre niemand, der das Brod zutheilete, die Speise brächte, oder Trinken einschenkte, so mögen sie von dem Geruch oder Gesicht satt werden. Darum sollte man von Christo allein predigen, alle Dinge zu ihm ziehen, und in allen Schriften ihn anzeigen, wozu er kommen sey, was er uns gebracht hat, wie wir in ihn gläuben und [uns] gegen ihm halten sollen; auf daß das Volk Christum also durch das Wort fassen und erkennen möchte, und nicht so ledig von der Messe kämen, daß sie weder Christum noch sich selbst erkennen.

117. Zum andern, innerlich durch GOttes selbst Lehren. Und das muß bey dem Aeusserlichen seyn, oder das Aeusserliche ist auch umsonst. Wenn aber das Aeusserliche recht gehet, so bleibt das Innerliche nicht aussen. Denn GOtt läßt sein Wort nimmermehr ohne Frucht ausgehen; er ist daben, und lehret innerlich selbst, das er gibt äusserlich durch den Priester; als er spricht durch Esaiam c. 55, 10. 11: Mein Wort, das von meinem Munde ausgehet, wird nicht leer wiederkommen; sondern, wie der Regen die Erde durchgeusst und fruchtbar macht; also wird mein Wort vor sich gehen, und alles ausrichten, darzu ichs ausende. Daraus werden rechte Christen, die Christum erkennen und empfindlich schmecken.

Sprichst du:

118. Was ist denn Christum erkennen, oder was bringet es? Antwort: Christum lernen und erkennen ist, wenn du verstehest, das der Apostel 1 Corinth. 1, 30. sagt: Christus ist uns von GOtt gegeben, daß er soll seyn uns eine Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Erlösung? Das verstehest du denn, wenn du erkennest, daß alle deine Weisheit eine verdammliche Thorheit, deine Gerechtigkeit eine verdammliche Ungerechtigkeit, deine Heiligkeit eine verdammliche Unreinigkeit, deine Erlösung eine elende Verdammung ist, und also empfindest, daß du vor GOtt und allen Creaturen ein Narr, Sünder, unreiner, verdammter Mensch billig seyst; und das nicht mit Worten, sondern aus ganzem Herzen, auch mit Werken erzeigest, daß dir kein Trost und Heil bleibe, denn daß Christus dir gegeben ist von GOtt, an welchen du gläuben, und also sein geniessen sollst, daß seine Gerechtigkeit alleine dich behalte, darum, daß du sie anruffest, und dich darauf verlässest. Und der Glaube ist nichts anders, denn diß Brod essen, als er Johann. am 6. v. 32. sagt: Mein Vater gibt euch das wahre Brod vom Himmel.

So sagest du:

119. Wer weiß das nicht, daß wir Sünder und nichts sind, allein durch Christum behalten werden? Antwort: Es ist eine grosse Gnade, daß man dasselbe wisse, und also mit äusserlichen Worten das reden und hören möge; aber wenig sind ihrer, die es verstehen, und mit dem Herzen sagen. Das bewähret die Erfahrung. Denn so man

sie

sie verachtet als die Narren oder Sünder, so mögen sie es nicht leiden, und finden behend eine Weisheit und Frömmigkeit ausserhalb Christo, die ihr eigen ist; sonderlich aber wenn sie das Gewissen strafft zeitlich, oder im Sterben, so wissen sie nicht mehr, daß Christus ihre Gerechtigkeit ist, und suchen hin und her, wie sie ihr Gewissen trösten oder stärken mit ihren guten Werken. Wenn aber das denn nicht hilft, (als es nicht helfen mag,) so verzweifeln sie.

120. Siehe, davon wäre viel zu sagen, und sollten alle Prediger die Dinge handeln. Denn wenn man Christum also predigt, und das liebe Brod also austheilet, so fassen es die Seelen, und üben sich damit in ihrem Leiden, welche göttlicher Wille ihnen zufügt. Darum so werden sie dadurch stark und voll Glaubens, daß sie hinfürter ihre Sünden, ihre Gewissen, weder Teufel noch Tod fürchten. Nun siehest du, wie es sich hält, um diß tägliche Brod, daß Christus wahrhaftig diß Brod ist; aber er ist dir nichts nütze, kannst auch sein nicht geniessen, GOtt mache ihn denn zu Worten, daß du ihn hören und also erkennen kannst. Denn, daß er im Himmel sitzet, oder unter des Brods Gestalt ist, was hilft dich das? Er muß zutheilet, angerichtet und zu Wort werden, durch das innerliche und äusserliche Wort. Siehe, das ist denn wahrhaftig GOttes Wort. Christus ist das Brod, GOttes Wort ist das Brod; und doch ein Ding, ein Brod. Denn er ist in dem Wort, und das Wort in ihm: und gläuben an dasselbe Wort, das heißt essen das Brod; und wem das GOTT gibet, der lebet ewiglich.

Das fünfte Wörtlein heißt: Uns.

121. Hier wird vermahnet ein jeglicher Mensch, daß er sein Herz ausbreite in die ganze Christenheit, und bitte für sich und die ganze Sammlung aller Menschen, sonderlich für die Priesterschaft, die das Wort Gottes handeln sollen. Denn gleichwie in den ersten dreyen Bitten wir suchen die Dinge, die GOtt zugehören, daß er das Seine in uns überkomme: also bitten wir nun hier für die Christenheit. Unter allen Dingen aber ist nichts nöthigers und nützers der Christenheit, denn das tägliche Brod, das ist, daß GOtt wolle gelehrte Priesterschaft machen, und sein Wort in aller Welt predigen und hören lassen. Denn so der priesterliche Stand und das Wort Gottes in seinem Wesen stehet, so grünet und blühet die Christenheit. Das hat er uns auch befohlen zu bitten, da er sprach Matth. 9, 38: Bittet den Hausvater, daß er Werkleute sende in seine Ernte, ꝛc.

122. Darum, nach der rechten Ordnung der Liebe, sollen wir am allermeisten für die Christenheit bitten, daran wir mehr thun, denn für uns selbst bitten. Denn, als Chrysostomus sagt, wer für die ganze Christenheit bittet, für den bittet wieder die Christenheit; ja, eben in demselben bittet er mit der Christenheit für sich selbst: und ist nicht ein gut Gebet, da einer für sich allein bittet. Und gebe GOtt, daß ich nicht irre, daß ich mir die mancherley Brüderschaften nicht lasse aufs beste gefallen, sonderlich die so fast in sich selbst schlagen, als wollten sie allein gen Himmel fahren, und uns dahinten lassen. Du aber gedenke und merke, daß Christus nicht umsonst hat gelehret, daß niemand beten soll, mein Vater, sondern unser Vater: nicht, mein täglich Brod gib mir heute; sondern unser täglich Brod gib uns heute; und so fortan, unsere Schuld, uns, uns ꝛc. Er will den Haufen hören, nicht mich noch dich, oder einen ausläuftigen,

gen, abſonderten Phariſäer. Darum ſinge mit dem Haufen, ſo ſingeſt du wohl: und ob du ſchon übel ſingeſt, ſo gehet es doch mit dem Haufen hin; ſingeſt du allein, du wirſt ungerichtet nicht bleiben.

Das ſechſte Wörtlein: Heute.

123. Das Wörtlein lehret, wie eben (§. 101.) geſagt, daß GOttes Wort nicht in unſrer Gewalt iſt. Darum muß abfallen alles falſche Vertrauen auf Witz, Vernunft, Kunſt und Weisheit. Denn in der Zeit der Anfechtung muß GOtt ſelbſt uns zuſprechen, und mit ſeinem Worte uns tröſten und aufhalten. Denn ob ſchon groſſer Vorrath der Schrift vorhanden ſey, daß einer auch die ganze Welt lehren möchte, dieweil er im Friede iſt, ſo GOtt ſelbſt nicht kommt, wenn die Stürme gehen, und ſagt uns durch ſich inwendig alleine, oder durch einen Menſchen, ſo iſt bald alles vergeſſen, und gehet doch das Schifflein unter; wie im 107. Pſalm v. 27. geſchrieben ſtehet: Turbati ſunt, et moti ſunt ſicut ebrius: **Sie ſind erſchrocken, und wanken, wie die Trunkenen, wiſſen nicht wohin; alle ihre Weisheit iſt gleich verſchlungen**; ſo gar wiſſen ſie nichts mehr.

124. Darum, dieweil wir denn hier in Gefährlichkeit leben, und allezeit gewarten müſſen allerley Leidens, auch des Todes Nöthen und Höllen Pein, ſo müſſen wir in Fürchten ſtehen, und bitten, daß GOtt nicht lange ſpare ſein Wort, ſondern heute, jetzt, und täglich (*) bey uns da ſey, daß er uns gebe unſer Brod, und wie St. Paulus Epheſ. 3. v. 16. 17. ſaget, mache, daß Chriſtus in uns erſchreine, und wohne in unſerm inwendigen Menſchen. Darum, nicht morgen oder übermorgen, gerade als wollten wir heute ſicher ſeyn und fürchtles ſtehen; ſondern **heute**. Auch lehret ſichs deſto baß, daß man **heute** und nicht morgen ſpreche, wenn ſichs aufhebt, daß GOttes Wille in uns geſchehen will, und unſer Wille mit Jenaiten untergehet; ja, er wollte denn wohl, daß nicht allein heute, ſondern dieſe Stunde das Brod gegeben würde. Es heißt auch das Wörtlein, heute, in der Schrift, diß ganze Leben auf Erden; das laß ich jetzt fahren.

(*) Zwey Extremen haben: bey und da.

Beſchluß dieſer Bitte.

125. Iſt nun die Meynung dieſer Bitte: O himmliſcher Vater, dieweil deinen Willen niemand leiden mag, und wir zu ſchwach ſind, daß wir unſers Willens und alten Adams Tödten dulden, bitten wir, du wolleſt uns ſpeiſen, ſtärken und tröſten mit deinem heiligen Wort, und deine Gnade geben, daß wir das himmliſche Brod, JEſum Chriſtum, durch die ganze Welt hören predigen, und herzlich erkennen mögen, daß doch aufhörete ſchändliche, ketzeriſche, irriſche, und alle menſchliche Lehre, und alſo allein dein Wort, das warlich unſer lebendiges Brod iſt, ausgetheilet werde.

126. Bitten wir denn nicht auch um das leibliche Brod? Antwort: Ja, es mag faſt wohl auch das leibliche Brod hierinn verſtanden werden; aber fürnemlich das geiſtliche Brod der Seelen, Chriſtus. Darum ſo lehret er uns, daß wir nicht ſorgfältig ſeyn ſollen um leibliche Speiſe und Kleider, allein auf heutige Nothdurft gedenken; wie er denn ſagt Matth. 6, 34: **Laſt die Sorge eines Tages gnug ſeyn, und ſorget nicht heute auch für den Morgen**; denn der Morgen wird ſeine eigene Sorgen mitbringen. Und wäre wohl eine gute Uebung des Glaubens, wer nur um heutiges Brod GOtt lernete bitten, daß er darnach könnte in einem gröſſern GOtt vertrauen. Nicht, daß man nicht arbeiten ſolle um zeitlich Gut oder Nahrung; ſondern, daß man nicht ſorgfältig ſey,

als könnten wir nicht gespeiset werden, wir sorgeten denn, und ängsteten uns also; daß die Arbeit mehr geschehe, GOtt darinnen zu dienen, und Müssiggang zu meiden, und seinem Gebote gnug zu thun, da er zu Adam sagt 1 Mos. 3, 19: Im Schweiß deines Angesichts sollt du dein Brod essen, denn daß man sorge und sich ängste, wie wir ernähret werden. Denn GOtt wird das wohl schaffen, so wir einfältiglich hin arbeiten nach seinem Gebot.

Die fünfte Bitte.

Und verlaß uns unsere Schuld, als wir verlassen unsern Schuldigern.

127. Wer gläubet, daß diß Gebet so viel Leute trifft und beschuldiget? Zum ersten, was wollen die grossen Heiligen bitten zu unsern Zeiten, die da sich ganz fromm schätzen, sonderlich, wenn sie gebeichtet, absolvirt und gnug gethan haben, und nun also leben, daß sie nicht bitten für ihre Sünde, (wie die alten rechten Heiligen, von denen David sagt Ps. 32, 6: Pro hac orabit &c. Ein jeglicher Heiliger wird Gnade bitten für seine Sünde,) sondern nur grosse Verdienste sammlen, und einen köstlichen Pallast im Himmel, gar nahe bey St. Peter, bauen mit viel guten Werken? Doch helf uns GOtt, wollens versuchen, ob wir sie könnten zu Sündern machen, und unter unsere arme sündliche Sipschaft zählen, daß sie mit uns lernen diß Gebet, nicht allein vor der Beichte und Busse, sondern auch nach dem grossen Ablaß von Pein und Schuld, beten, und nach aller Schuld Vergebung mit uns sagen: HErr, verlaß uns unsere Schuld.

128. Denn dieweil man vor GOtt nicht lügen noch schimpffen mag, so muß warlich, warlich, eine ernste, ja viel ernstere Schuld da seyn, die kein Ablaß abgeleget hat oder mag. Derohalben wird Ablaß und diß Gebet nicht wohl eins seyn. Ist alle Schuld durchs Ablaß dahin, so lösche das Gebet aus, und bitte vor GOttes Augen nicht für falsche Schuld, daß du ihn nicht spottest, und dir alles Unglück erlangest. Ist aber das Gebet wahr, so helfe GOtt dem armen Ablaß, daß er noch solche grosse Schuld da läßt, da GOtt den Menschen billig darum verdammet, so er nicht um Gnade gebeten wird. Doch rede ich nicht zu viel; denn ich kenne die subtilen Glossen wohl, damit man pfleat aus der heiligen Schrift eine wächserne Nasen zu machen.

Diß Gebet mag verstanden werden auf zweyerley Weise.

129. Zum ersten, daß uns GOTT die Schuld vergibt heimlich, und wir es nicht empfinden; gleichwie er vielen Menschen Schuld zurechnet und behält, die sie gar nicht empfinden oder achten. Zum andern, öffentlich, und daß wir es empfinden; gleichwie er etlichen zurechnet Schuld, daß sie es empfinden, als durch Strafe und Schrecken des Gewissens. Die erste Vergebung ist allezeit vonnöthen. Die andere ist zuweilen vonnöthen, daß der Mensch nicht verzage.

Was ist das?

130. Ich sage also, daß GOtt vielen Menschen hold ist, und alle Schuld vergibt herzlich, und sagt ihnen doch nichts davon, sondern handelt mit ihnen auswendig und inwendig also, daß sie dünkt, sie haben einen gar ungnädigen GOtt, der sie zeitlich und ewiglich verdammen wolle. Auswendig plaget er sie; inwendig erschrecket er sie. Der einer war David, da er Ps. 6. v. 2. sprach: Domine, ne in furore tuo arguas me &c. HErr, straf mich nicht in deinem Zorn. Also wiederum, etlichen behält er ihre Schuld heimlich, und ist ihnen feind, sagt

thnen nichts davon, ſondern handelt mit ihnen, daß ſie meynen, ſie ſeyn die lieben Kinder; auswendig iſt ihnen wohl, inwendig ſind ſie frölich und des Himmels gewiß; die ſtehen beſchrieben Pſ. 10, 6: Non movebor a generatione &c.: Ich weiß, daß mich niemand wird umwerfen ewiglich, ich werde ohne alles Unglück ſeyn. Alſo läßt er zuweilen dem Gewiſſen einen Troſt wiederfahren, und fühlen eine frölliche Zuverſicht zu ſeiner Gnade, auf daß der Menſch dadurch geſtärket werde, auch in der Zeit der Angſt ſeines Gewiſſens zu GOtt hoffen. Wiederum, läßt er zuweilen ein Gewiſſen erſchrecken und betrüben, auf daß der Menſch auch in der frölichen Zeit nicht vergeſſe der Furcht GOttes.

131. Die erſte Vergebung iſt uns bitter und ſchwer; aber ſie iſt die edelſte und allerliebſte. Die andere iſt leichter; aber deſto geringer. Alle beyde zeigt der HErr Chriſtus in Maria Magdalenen. Die erſte, da er ihr den Rücken zukehret, und doch zu Simon ſprach Luc. 7, 47: Ihr ſind viel Sünde vergeben; da hatte ſie noch nicht Friede. Die andere, da er ſich zu ihr wandte, und ſprach v. 50: Du ſind verlaſſen deine Sünde, gehe hin im Friede; da ward ſie zufrieden. Alſo, die erſte macht rein; die andere macht Friede. Die erſte wirkt und bringt; die andere ruhet und empfähet, und iſt gar ein unmeßlicher Unterſcheid zwiſchen beyden. Die erſte iſt blos im Glauben, und verdienet viel; die andere iſt im Fühlen, und nimmt ein den Lohn. Die erſte wird gebraucht mit den hohen Menſchen; die andere, mit den ſchwachen und anhebenden.

132. Nun wollen wir ſehen den allerkräftigſten Ablaßbrief, der noch nie auf Erden kam, und dazu nicht um Geld verkauft, ſondern jedermann umſonſt gegeben. Andere Lehrer ſetzen uns die Gnadthung in den Beutel und Kaſten; aber Chriſtus ſetzt ſie in das Herz, daß ſie nicht näher geſetzt mag werden; alſo, daß du nicht darfſt noch zu Rom, noch zu Jeruſalem, noch zu St. Jacob, noch hier oder dar laufen um Ablaß: und kann denſelben eben ſewel leſen der Arme, als der Reiche; der Kranke, als der Geſunde; der Laye, als der Prieſter; der Knecht, als der Herr. Und der Ablaßbrief lautet auf deutſch alſo: Wenn ihr vergebt euern Schuldigern, ſo wird euch mein Vater auch vergeben. Werdet ihr aber nicht vergeben, ſo wird euch mein Vater auch nicht vergeben.

133. Dieſer Brief, mit Chriſti Wunden ſelbſt verſiegelt und durch ſeinen Tod beſtätiget, iſt gar nahend verblichen und verweſet durch die groſſen Platzregen des römiſchen Ablaſſes.

134. Nun kann ſich niemand entſchuldigen, daß ihm ſeine Sünden nicht vergeben werden, oder böſe Gewiſſen behält. Denn Chriſtus ſpricht nicht: Du ſollſt für deine Sünde ſo viel faſten, ſo viel beten, ſo viel geben, diß oder das thun; ſondern, wilſt du anna thun, und deine Schuld bezahlen, deine Sünde abloͤſchen, höre meinen Rath, ja mein Gebot: thu nicht mehr, denn, laß alles nach, und wandele dein Herz, da dich niemand hindern kann, und ſey held dem, der dich beleidiget hat; vergib nur du, ſo iſt es alles ſchlecht.

135. Warum prediget man ſolchen Ablaß nicht auch? Gilt Chriſti Wort, Rath und Verheiſſen nicht ſo viel, als eines Traumprediger? Ja, ſolcher Ablaß wird nicht St. Peters Kirchen, (die der Teufel wohl leiden mag,) ſondern Chriſti Kirchen, die der Teufel gar nicht leiden mag, bauen. Denn Holz und Stein ficht ihn nicht faſt an; aber fromme, einträchtige Herzen, die thun ihm das Herzleid an. Darum mag

man

man diesen Ablaß nicht umsonst; jenes wird man nicht satt um alle Kost. Nicht, daß ich Römischen Ablaß verwürfe, sondern daß ich wollte ein jedlich Ding in seinen Würden gehalten werden: und wo man gut Geld umsonst haben kann, daß man Kupffer nicht theurer, denn das Geld werth ist, achte. Hüte dich nur vor der Farbe und dem Gleissen.

136. Zweyerley Menschen mögen diß Gebet nicht beten, und denselben grossen Ablaß nicht lösen. Die ersten sast gröblich, die ihre Schuld vergessen, und ihres Nähesten Schuld so groß machen, daß sie auch unverschämt dürfen sagen: Ich will und kann ihm das nimmer vergeben: ich mag ihm nimmer hold werden. Diese tragen den Balken, ja viel Balken in ihren Augen, und sehen ihren nicht; aber den kleinen Stecken oder Ruthe in ihres Nähesten Auge mögen sie nicht vergessen; das ist, ihre eigene Sünde, die sie wider GOtt gethan haben, achten sie nicht, und wägen so groß die Schuld ihres Nähesten; und wollen doch, daß ihnen GOtt die grosse Schuld verlasse, so sie nicht die geringen ungerochen lassen. Und wenn sie schon keine andere Sünde oder Schuld hätten, so wäre doch der Balke groß genug in ihren Augen, daß sie wider GOttes Gebot eben darinnen ungehorsam werden, daß sie nicht vergeben wollen, sich selbst (das doch GOtt allein zugehöret,) rächen. Und ist fürwahr ein wunderlicher GOtt in seinem Recht und Gericht, daß der grössere Schuld hat, der nicht vergibt, denn der, der den Schaden und Leid gethan hat.

137. Darum wird denenselben diß Gebet zu einer Sünde, gleichwie Psalm 109, 14. saget: Sein Gebet werd vor GOtt eine Sünde seyn; dadurch sich der Mensch selbst vermaledeyet, und das Gebet ganz unerhöret, damit er Gnade sollte erlangen, Ungnade erwirbet. Denn was ist es anders gesagt, wenn du sprichst: Ich will nicht vergeben, und stehest doch vor GOtt mit deinem köstlichen Pater noster, und mit dem Munde prösest: Vergib uns unsere Schuld, gleich als wir vergeben unsern Schuldigern, denn also viel: O GOtt, ich bin dem Schuldiger, so habe ich auch einen Schuldiger: nun will ich ihm nicht vergeben, so vergib du mir auch nicht. Ich will der nicht gehorsam seyn, ob du mich schon heissest vergeben; ich will ehe dich, deinen Himmel und alles fahren lassen, und zum Teufel ewig fahren.

138. Siehe, du armer Mensch, ob du einen solchen Feind habest oder leiden möchtest, der dich vor den Menschen also vermaledeyet, als du dich selbst vor GOtt und allen Heiligen vermaledeyest mit deinem eigenen Gebet. Und was hat er dir gethan? einen zeitlichen Schaden. Ey, warum wilst du denn dich über den kleinen, zeitlichen Schaden selbst in einen ewigen Schaden führen? Siehe dich vor, o Mensch! nicht der dich betrübet, sondern du selbst, der du nicht vergibst, thust dir den rechten Schaden, den dir die ganze Welt nicht möchte thun.

139. Die andern sind subtiler, die geistlich beleidigt werden von ihrem Nächsten, das ist, daß man ihnen nichts thut, denn daß man ihnen mißfällt in ihren Herzen, für der grossen Liebe (als sie träumen,) der Gerechtigkeit und Weisheit. Denn Sünde und Thorheit mögen die zarten und feine Heiligen nicht leiden. Und das sind, die in der Schrift Schlangen und vergifftige Würmer genennet werden, die so tief blind sind, daß sie nimmer erfahren, und man sie auch nicht überreden kann, (als den ersten

und groben geschehen kann,) daß sie sind, die ihrem Nächsten nicht vergeben, ja das Verdienst und gute Werke achten, daß sie ihrem Nächsten feind sind. Die kennet man dabey, daß sie alles, was ein anderer thut, bereden, richten, urtheilen, und schweigen nicht stille, dieweil sie etwas von ihrem Nächsten wissen. Die heißt man auf deutsch, Affterreder; auf Griechisch, Teufel; auf Lateinisch, Schmäher; auf Ebräisch, Satanas; kürzlich, die vermaledeyete Rotte, die jedermann verspricht, veracht, vermaledeyet, und zwar alles im guten Schein. Welche teufelische, höllische, verdammte Plage jetzt, leider! durch die Christenheit greulicher, denn nie keine Pestilenz, regieret, und nahend alle Zungen vergifftet, und, das GOtt geklagt! man desselben Jammers noch Hut noch Acht hat. Das sind die, so jemand etwas übels thut, nicht allein keine Gnade bey ihnen findet, daß sie für ihn (wie Christen gebühret,) beten, ihn gütlich unterrichten, brüderlich strafen; sondern, wo ein Uebelthäter nach göttlichem und weltlichem Recht nur einen Richter, ein Gericht, eine Verklagung leidet, da muß man von diesen vergifften, höllischen Zungen so viel Richter, Gerichte, Verklagen, leiden, als viel Ohren ihnen begegnen, ob ihnen des Tages tausend begegneten. Siehe, das sind die elenden Heiligen, die nicht mögen vergeben noch vergessen ihres Nächsten Schuld. Und ihre Art ist, daß sie nimmer einem Menschen von Herzen hold sind, auf daß sie je würdig werden, daß ihnen GOtt auch nicht allein die Schuld nicht verlasse, sondern auch die Ungnade erzeige, daß er sie ihre Schuld nimmer erkennen lasse.

140. Darnach schmücken sie sich und sprechen: Ja, ich rede ihm das nicht zu Schaden, noch in böser Meynung, ich gönne ihm alles Gutes. Siehe da, wie weiche Haare hat das Kätzlein; wer dächte, daß so scharfe Klauen und Zungen in der glatten Haut steckten? O du Gleisner und falscher Mensch! wenn du sein Freund wärest, so würdest du schweigen, und nicht mit solcher Lust und Wohlgefallen deines Nähesten Unglück ausbreiten; ja, du würdest deinen verdammten Mißfallen wandeln in einen Jammer und Barmherzigkeit, ihn zu entschuldigen, decken, und andere zu schweigen, für ihn GOtt bitten, ihn brüderlich warnen, und helfen aufstehen. Zuletzt auch eine Erinnerung und Ermahnung empfahen, deiner eignen Gebrechlichkeit mit Fuchten gedenken, daß St. Paulus sagt 1 Cor. 10, 14: Wer da stehet, der schaue zu, daß er nicht falle, und mit dem heiligen Altvater sagen: Dieser gestern, heute ist es an mir.

141. Denke auch, wie würde es dir gefallen, so dir GOtt wiederum thäte, wie du deinem Nähesten thust, nach Laut dieses Gebets, und hübe die auf, breitete aus aller Welt deine Sünde? Oder, wie wolltest du leiden, daß ein anderer auch alle deine Bosheit ausruffte? Du wolltest ohne Zweifel, daß jedermann still schwiege, dich entschuldiget, decket, und für dich betet. Nun thust du wider die Natur und ihr Gesetz, das da spricht: Was du willst, daß man dir thue, das thue du auch dem andern. Matth. 7, 12.

142. Und denke nur nicht, daß einem Nachreder, Verleumder, frevelem Richter seine Sünde, noch die kleineste, noch die größte vergeben werde; ja, daß er möge ein einiges gutes Werk thun, er lasse denn und wandele seine böse Zunge. Denn so sagt St. Jacob c. 1, 26: Wer sich läßt dünken, daß er ein frommer Christenmensch sey,

und

und zäumet seine Zunge nicht, deß Frömmigkeit ist nichts.

143. Willst du aber je etwas bey der Sünde deines Nächsten thun, so halte die edle, köstliche, güldene Regul Christi, da er spricht Matth. 18, 15: So dein Bruder etwas sündiget, das dir widert, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. O merke: nicht sags andern Menschen, sondern du und er alleine; als sollte er sagen: Willst du es ihm nicht sagen alleine, so halte deinen Mund, laß dirs im Herzen begraben seyn; denn es wird dir je nicht der Bauch davon aufbersten, als Ecclesiasticus sagt. (Sir. 19. v. 10.)

144. O wer sich des edlen Werks befliß se, wie leichtlich könnte der seine Sünde büssen, eh er sehen sonst nicht viel thäte. Denn, so er wiederum sündiget, so wird GOtt sagen: Ey, dieser hat seinem Nächsten seine Schuld gedeckt und vergeben! tretet herzu alle Creaturen, und deckt ihn wieder zu, und soll ihm seine Sünde auch nimmer aufgehaben werden. Aber jetzt suchet man auf alle Wege und Weise Genugthuung und Busse für die Sünde, und sehen noch hören nicht unser täglich Gebet, daß Sünde büssen, gnug thun, Ablaß erwerben, aufs allerbeste sey, vergeben unsern Schuldigern. In solch Vergessen und Unacht führen uns die grossen Gepränge des Ablasses, und das Aengsten der Aufsätze in der Beichte.

145. So kommen sie denn aber, und mahlen ihnen den Teufel über die Thüre, brennen sich weiß, und sagen: Ey, ist es doch wahr, warum sollte ichs nicht sagen, wenn es also ist? ich habe es gesehen, und weiß es fürwahr.

Antwort:

146. Ist es doch auch wahr, daß du gesündiget hast; warum sagest du denn nicht auch deine Bosheit, so alle Wahrheit dir zu sagen befohlen ist? Willst du aber deine verschweigen, so thue nach natürlichem Gesetz auch einem andern dasselbe.

147. Item, wenn es schon wahr ist, so thust du doch nichts bessers, denn die Verräther und Blutverkäufer; denn sie sagen oft allzu wahr manchem armen Mann.

148. Item, darzu thust du wider die Regel Christi, die dir verbeut, du sollst es nicht sagen, denn ihm allein; es wäre denn, daß er dich nicht hören wollte, so sollst du zween zu dir nehmen, und ihm noch einmal sagen. Und so er dich noch nicht höret, sollst du mit denselben Zeugen ihn vor der ganzen Versammlung verklagen. Aber die Regel ist nun verloschen; darum gehet es auch, als es gehen soll, denen, die GOttes Wort nachlassen.

149. Item, das weitläuftige Laster der Affterreder und Achtung fremder Sünde ist fast die unseligste Sünde auf Erden. Denn alle andere Sünden beflecken und verderben allein den, der sie thut, ohne den elenden, verdammten Kläffer, der muß mit fremden Sünden beschissen und verderbet werden. Das merke daraus: Je gröſſer und mehr Lust und Gefallen ist in der Sünde, je gröſser die Sünde ist. Wenn aber derselbe Schuldige gar oft um gethaner Sünde willen ihm selbst Unrecht gibt, sich schämet und straset, wollte, daß niemand wüßte, und dadurch die Sünde fast geringert hat, so kömmt der Kläffer, und füllet in denselben Koth, als eine Sau, frißt ihn dann, wälzet sich drinnen, wollte nicht, daß sie nicht geschehen wäre; denn er hat Lust davon zu reden, richten und lachen. Darum habe ich (§. 139.) gesagt, daß, wer da gerne klaffet und affterredet, der ist keinem Menschen hold; ja, er ist ein gemeiner Feind der menschlichen Na-

tur, gleich wie der Teufel. Denn er hat nichts liebers, denn daß er Sünde und Schande der Menſchen hören, ſagen und handeln möge, und ſich ihres Uebels freuen. Wer aber das gerne hat und liebt, der mag fürwahr nichts Gutes gönnen den Menſchen, ſondern alles Unglück; das wird ihm auch zuletzt zu Lohne wieder werden.

150. Darum, uns zu warnen, ſollen wir lernen, daß ein jeglicher Menſch ein Sünder iſt gegen GOtt, und er wiederum einen Sünder oder Schuldiger hat gegen ſich.

151. Zum erſten, ſind wir Sünder in groben, böſen Stücken. Denn wenig ſind derer, die nicht gefallen ſind in groſſe, ſchwere Stücke. Wenn aber nun gleich ein Menſch ſo fromm wäre, daß er noch nie wäre in groſſe Stücke gefallen, ſo thut er doch göttlichem Gebot allzeit zu wenig, darum, daß er viel Gnade empfangen vor andern Menſchen, und doch nie zu viel gethan, daß er eine geringſte Gabe volldankt und bezahlet hätte; ja, nicht gnugſam GOtt loben mag für den täglichen Rock oder Mantel, ſchweige denn für das Leben, Geſundheit, Ehre, Gut, Freunde, Vernunft und unzählige Wohlthat GOttes. Darum, wenn GOtt ihm rechten ſollte, würde es gehen wie St. Hiob ſagt c. 9, 5. daß er auf tauſend nicht eins antworten könnte, und froh würde, daß er einen gnädigen Richter erbitten möchte. Alſo auch David ſagt Pſ. 143, 2: HErr, komme nicht mit deinem Diener ins Gericht; denn vor dir wird kein Menſch rechte erfunden, der da lebe. Auch darum, daß kein Menſch ſo fromm iſt, der nicht noch in ihm habe des alten Adams Schmack und Heſen, um welcher willen GOtt billig ihn verwerfen möchte. Darum, die Demuth allein enthält, auch die in Gnaden leben, und ihnen ihre Schuld nicht gerechnet wird, darum, daß ſie ſie rechnen, Gnade bitten, und ihren Schuldigern vergeben.

152. Zum andern haben wir auch Schuldiger. Denn GOtt ordnet es je alſo, daß uns jemand Leide thut an Gut, an Ehre, oder was das iſt, auf daß er uns Urſache gebe, unſere Sünde zu büſſen, und unſern Schuldigern vergeben. Und wenn nun ſchon jemand nicht groſſe Stücke leiden muß von einem andern, (das doch nicht ein gut Zeichen iſt,) ſo findet er doch in ihm eine Unluſt auf etliche, auf die er argwöhnig iſt und Verdrieß trägt; alſo, daß kürzlich wahr iſt, wie St. Auguſtinus ſagt: Ein jeglicher Menſch iſt GOtt ſchuldig, und hat wieder einen Schuldiger; hat er aber nicht, ſo iſt er gewiß blind, und ſiehet ſich nicht recht an.

153. Nun ſiehe, was diß elende Leben für ein Weſen iſt, da keine Speiſe, Troſt, Stärke der Seelen iſt, als das vergangene Gebet weiſt: dazu ein ſündlicher Stand, darinne wir billig verdammt würden, wenn daß Gebet uns nicht erhielte, durch lautere Gnade und Barmhertzigkeit GOttes. Alſo macht uns das Pater noſter diß Leben gar; zu Sünden und zu Schanden, auf daß wir ſein müde und überdrüßig werden. Nun ſiehe, du Kläffer, richte dich ſelbſt, rede von dir, ſiehe an wer du biſt, greif in deinen Buſem, ſo wirſt du deines Nächſten Uebels wohl vergeſſen; denn du haſt deines ſelbſt beyde Hände voll, ja, über und über voll.

Die ſechſte Bitte.

Und nicht einführe uns in die Verſuchung oder Anfechtungen.

154. Wenn

154. Wenn das Wörtlein, Versuchung oder Bekörung, nicht so gemein wäre, stünde es viel besser, und wäre klärlicher zu sagen, also: Und führe uns nicht in Anfechtungen. In diesem Gebet lernen wir aber, wie ein elend Leben auf Erden sey; denn es eine lautere Anfechtung ist. Und wer ihm hier Fried und Sicherheit suchet, thut unweislich; er mags auch nimmer dazu bringen: und ob wir es alle begehrten, ist es doch umsonst, es ist ein Leben der Anfechtung, und bleibet also.

155. Darum sprechen wir nicht: Nimm von mir die Anfechtung; sondern, führe uns nicht hinein. Als spräche er: Wir sind umgeben hinten und vornen mit Anfechtungen, und mögen uns derselben nicht entschlagen; aber, O Vater Unser, hilf uns, daß wir nicht hinein fahren, das ist, daß wir nicht drein verwilligen, und also überwunden und untergedrücket werden. Denn wer drein verwilliget, der sündiget, und wird der Sünden Gefangener, wie Paulus sagt Röm. 7. v. 23.

156. Also ist diß Leben, wie Hiob sagt c. 7, 1. nichts anders, denn ein Streit und steter Hader wider die Sünde, und der Drache, der Teufel, stets uns anfichtet, und in seinen Rachen zu verschlingen sich befleißiget, als St. Petrus sagt 1 Epist. 5. v. 8: O ihr lieben Brüder, seyd nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet um und um, als ein grimmiger Löwe, und sucht, ob er jemand möge verschlingen. Sehet, unser lieber Vater und getreuer Bischof, St. Petrus, spricht: unser Feind suchte uns, und nicht an einem Orte, sondern an allen Enden, rings herum; das ist, alle unsere Glieder und Sinnen, inwendig mit bösem Eingeben, auswendig mit bösen Bildern, Worten und Werken reizet, beweget, hindert, durch Menschen und alle Creaturen, zu Unkeuschheit, Zorn, Hoffart, Geiz und dergleichen, brauchet alle List und Schalkheit, damit er den Menschen einführe in Verwilligung. Und so man dasselbe fühlet, soll man schnell zu GOtt die Augen aufheben: O GOtt Vater, siehe, wie werde ich beweget, gereizet zu dem und diesem Laster, und verhundert an dem und diesem guten Werke: wehre lieber Vater, und hilf mir, laß mich nicht unterliegen und hinein fahren. O wer diese Bitte wohl brauchte und übete, wie selig ware der! Denn viel sind, die nicht wissen, ob sie angefochten werden, oder was sie thun sollen in der Anfechtung.

Was ist die Anfechtung?

157. Zweyerley Anfechtung: Eine auf der linken Seiten, das ist, die zu Zorn, Haß, Bitterkeit, Unlust, Ungeduld reizet; als sind, Krankheit, Armuth, Unehre, und alles, was einem wehe thut; sonderlich, wenn einem sein Wille, Fürnehmen, Gutdünken, Rathschlag, Wort und Werk verworfen und verachtet wird. Denn diese Dinge sind täglich in diesem Leben, und GOtt verhängt solches durch böse Menschen oder Teufel.

158. Wenn man denn fühlet diese Bewegung, so soll man weise seyn, und sichs nicht wundern lassen; denn es ist die Art dieses Lebens; sondern das Gebet herfür ziehen, und das rechte Korn zählen, und sprechen: O Vater! das ist gewiß eine Anfechtung, über mich verhängt; hilf, daß sie mich nicht verführe und (*) beköre.

(*) ist so viel als: bethöre.

159. In dieser Anfechtung narret man zweymal. Zum ersten, wenn man spricht: Ja, ich wollte wol fromm seyn, und nicht zur-

zürnen, wenn ich Friede hätte. Und etliche lassen unserm HErrn GOtt und seinen Heiligen nicht Ruhe, er nehme denn von ihnen die Anfechtung. Diesem muß er das Bein gesund machen, den rach machen, dem soll er Recht lassen, und thun, wie sie mögen, auch durch sich selbst und andere sich heraus würgen. Und also bleiben sie faule, ja, feldflüchtige, arme Ritter, die nicht angefochten [seyn,] noch streiten wollen. Darum werden sie auch nicht gekrönet; ja, sie fallen in die andere Anfechtung zur rechten Seiten; wie wir hören werden. Aber wenn es recht gehet, so soll es also seyn, daß er nicht fürüber komme, und die Anfechtung nicht abgeleget werde, sondern er sie überwinde ritterlich. Von denselben spricht Hiob c. 7. v. 1: **Des Menschen Leben ist ein Streit oder Anfechtung.**

160. Die andern, die nicht in Anfechtung überwinden, auch nicht von ihnen genommen wird, die fahren einhin in Zorn, Haß, Ungeduld, geben sich frey dem Teufel, vollbringen Wort und Werk, werden Mörder, Räuber, Lästerer, Schwörer, Afftterreder, und richten alles Unglück an. Denn die Anfechtung hat sie überwunden, und folgen allem bösen Willen, der Teufel ist ihr gar mächtig, und sind seine Gefangene, ruffen weder GOtt noch seine Heiligen an. Dieweil aber unser Leben von GOtt selber eine Anfechtung genennet, und so seyn muß, daß wir Anstoß haben an Leib, Gut und Ehre, und Ungerechtigkeit wiederfahren muß, sollen wir deß freundlich gewarten, und weislich empfahen, sprechend: Ey, es ist des Lebens Eigenschaft, was soll ich draus machen? es ist eine Anfechtung, und bleibet Anfechtung: es will nicht anders seyn; hilf GOtt, daß michs nicht bewege und umwerfe.

161. Siehe, also mag niemand der Anfechtung überhaben seyn. Man kann aber sich wohl wehren, und dem allen rathen, mit Gebet und GOttes Hülfe anruffen. So lieset man im Altvaterbuch, daß ein junger Bruder begehret seiner Gedanken los zu seyn. Da sprach der Altvater: Lieber Bruder, daß die Vögel in der Luft dir über dem Haupte fliegen, magst du nicht wehren; kannst aber wohl wehren, daß sie dir in den Haaren kein Nest machen. Also, wie St. Augustinus saget, mögen wir uns der Anstösse und Anfechtung nicht erwehren; daß sie uns aber nicht überwinden, mag man mit Beten und Anruffen göttlicher Hülfe wohl wehren.

162. Die andere Anfechtung, auf der rechten Seiten, das ist, die zu Unkeuschheit, Wohllust, Hoffart, Geiz und eitler Ehre reizet, und alles, was wohl thut, sonderlich wenn man einem seinen Willen läßt, lobt sein Wort, Rath und That, ehret und hält viel von ihm.

163. Diese ist die allerschädlichste Anfechtung, und wird der Zeit des Endechrists zugeeignet, als David sagt Psalm am 91. v. 7: Wo ihr tausend fallen von deiner linken Seiten, da fallen ihr wol zehen tausend von deiner rechten Seiten; und jetzt hat sie überhand genommen. Denn die Welt nur nach Gut, Ehre und Wohllust strebt, und sonderlich die Jugend lernet jetzt nichts wider die fleischliche Lust und Anfechtungen streiten, fallen dahin, daß hinfüro ter nicht mehr Schande ist, sondern alle Welt voll ist Fabeln und Liedlein von Buhlerey und Hurerey, als sey es wohl gethan. Das ist alles der grausame GOttes Zorn, der die Welt also läßt fahren in Verstockung, darum, daß ihn niemand anruffet.

164. Es ist wol schwere Anfechtung einem jungen Menschen, wenn ihm der Teufel in sein Fleisch bläset, anzündet Mark und Gebein, und alle Glieder, dazu ausswendig reizet mit Gesicht, Geberden, Tänzen, Kleidern, Worten, und hübschen Bildern, Weiber oder Männer; wie Hiob sagt c. 41, 12: Halitus eius prunas ardere facit: Sein Athem macht die Kohlen glüend: und jetzt die Welt ganz unsinnig ist mit Reizung der Kleider und Geschmuck: aber doch ist es nicht unmöglich zu überwinden, wer sich gewöhnet GOtt anzuruffen, und diß Gebet zu sprechen: Vater, nicht einführe uns in die Anfechtung. Also ist nun zu thun in Anfechtung der Hoffart, wenn jemand gelobet oder geehret wird, und groß Gut zufällt, oder andere weltliche Lust ꝛc.

165. Warum läßt denn GOtt den Menschen so anfechten zu Sünden? Antwort: Daß der Mensch sich und GOtt erkennen lerne. Sich erkennen, daß er nichts vermag, denn sündigen und übel thun. GOtt erkennen, daß GOttes Gnade stärker sey, denn alle Creaturen, und also lerne sich verachten, und GOttes Gnade loben und preisen. Denn es sind gewesen, die der Unkeuschheit haben mit ihren Kräften, mit Fasten, Arbeiten, wollen widerstehen, und haben ihren Leib drob zubrochen, und dennoch nichts ausgerichtet. Denn die böse Lust löschet niemand, denn der himmlische Thau und Regen göttlicher Gnaden; Fasten aber und Arbeiten, Wachen, muß dabey seyn, sind aber nicht genug.

Beschluß.

166. Wenn nun GOtt uns die Schuld vergeben hat, so ist nichts so groß zu achten, als daß man nicht wiederum falle. Weil denn, als David sagt Ps. 104, 25. in dem grossen Meer dieser Welt viel Gewürme ist, das ist, viel Anfechtung und Anstösse, die uns wieder schuldig machen wollen, ist uns vonnöthen, daß wir ohne Unterlaß mit dem Herzen sprechen: Vater, führe uns nicht in Anfechtung. Nicht begehre ich aller Anfechtung ledig zu seyn; denn das wäre erschrecklich, und ärger denn zehen Anfechtungen, als die Anfechtung zu der rechten Hand ist: sondern, daß ich nicht falle, und wider meinen Nächsten oder dich sündige. Also sagt St. Jacobus c. 1, 12: O Brüder! wenn euch viel Anfechtungen anstossen, sollt ihr dasselbe für grosse Freude achten. Warum? Denn sie üben den Menschen, und machen in ihm die Demuth und Geduld vollkommen, und GOtt behäglich, als die allerliebsten Kinder. Selig, welchen solches zu Herzen gehet; denn, leider, jetzt jedermann sucht Ruhe, Friede, Lust, Gemach in seinem Leben. Darum nahet sich des Endechrists Regiment, ist es anders nicht bereits hier.

Die siebente und letzte Bitte.

Sondern erlöse uns von dem Uebel, Amen.

167. Merke eben, daß man das Uebel am allerletzten abbittet und abbitten soll, das ist, für Unfriede, Theure, Kriegen, Pestilenz, Plagen, und auch die Hölle und Fegefeuer, und alle peinliche Uebel an Leib und Seele.

168. Denn diese Dinge soll man bitten; doch ordentlich, und am allerletzten. Warum? Man findet etliche und viel, die GOtt und seine Heiligen ehren und bitten, aber nur, daß sie des Uebels los werden, und nichts anders suchen, nicht einmal gedenken an die ersten Bitten, daß sie GOttes Ehre, Namen und Willen vorsetzen. Darum suchen sie ihren Willen, und kehren diß Ge-

ber ganz um, heben am letzten an, und kommen nicht zu den ersten: sie wollen ihres Uebels los seyn, es sey GOtt zu Ehren oder nicht, es sey sein Wille oder nicht.

169. Aber ein rechtschaffener Mensch der spricht also: Lieber Vater, das Uebel und die Pein drücket mich, und leide viel Unglück und Beschwerde, und fürchte mich vor der Hölle, erlöse mich davon: doch nicht anders, denn so es dir ehrlich und löblich, und dein göttlicher Wille ist; wo das nicht, so geschehe nicht mein, sondern dein Wille. Denn mir deine göttliche Ehre und Wille lieber ist, denn alle meine Ruhe und Gemach, zeitlich und ewiglich. Siehe, das ist ein gefällig, gut Gebet, und wird gewißlich erhöret im Himmel: und so es anders gebetet und gemeynet wird, so ists unangenehm, und wird nicht erhöret. Dieweil denn diß Leben nichts anders ist, denn ein unseliges Uebel, davon gewißlich auch Anfechtungen erwachsen; so sollen wir des Uebels darum begehren los zu werden, daß die Anfechtung und Sünde aufhören, und also GOttes Wille geschehe, und sein Reich komme, zu Lob und Ehre seines heiligen Namens.

Von dem Wörtlein, Amen.

170. Das Wörtlein, Amen, ist hebräischer oder Jüdischer Sprache, und heißt auf Deutsch, fürwahr, oder warlich. Und ist fast wohl zu bedenken. Denn es drückt aus den Glauben, den man haben soll in allen Bitten. Denn Christus hat gesagt Matth. 21, 22: Wenn ihr betet, so gläubet veſt, daß ihrs werdet erlangen, so geschichts gewiß. Item, an andern Ort, Marc. 11, 24: Alles, was ihr bittet, gläubet, so werdet ihrs empfangen. Denn also empfieng das heydnische Weiblein, das es bat, da es nicht abließ, und veſt gläubte, daß auch der HErr zu ihr sagte Matth. 15, 28: O Weib! wie groß ist dein Glaube, dir geschehe, wie du willst und geberen hast. Also spricht auch St. Jacobus am ersten Capitel v. 6: Wer da von GOtt bittet, der soll je nicht zweifeln im Glauben, es werde ihm. Denn wer da im Glauben zweifelt, der nehme es ihm nicht vor, daß er etwas von GOtt empfahe. Darum, wie der weise Mann sagt Pred. 7, 9: Das Ende des Gebets ist besser, denn der Anfang. Denn am Ende, so du Amen sprichst, mit herzlicher Zuversicht und Glauben, so ist gewiß das Gebet bevestiget und erhöret: und wo diß Ende nicht ist, da ist weder Anfang noch Mittel des Gebets nütze.

171. Als sollte ein Mensch, der da beten will, sich prüfen und erforschen, ob er es auch gläube, oder zweifele, daß er erhöret werde. Findet er sich, daß er dran zweifelt, oder setzt es in ungewissen Wahn, und wagt es auf Ebentheuer; so ist das Gebet nichts. Denn er hält sein Herz nicht stille, sondern wappelt und schluttert hin und her. Darum kann GOtt nichts gewisses drein geben; gleich als wenig du kannst einem Menschen etwas geben, wenn er die Hand nicht stille hält. Und denke doch, wie wollte dirs gefallen, wenn dich jemand hätte fleißig gebeten, und am Ende spräche er zu dir: Ich gläube aber nicht, daß du mirs gebest; und du hättest es ihm gewiß versprochen. Du würdest das Gebet für einen Spott annehmen, und widerruffen alles, was du versprochen hättest, und vielleicht dazu ihn strafen. Wie soll es denn GOtt gefallen, der uns gewiß zusagt, wenn wir bitten, daß wir es haben sollen, und durch unsern Zweifel ihn Lügen strafen, und im Gebet eben wider das Gebet handeln, seine Wahrheit beleidigen, die wir mit dem Gebet anruffen?

172. Dar-

172. Darum heißt das Wörtlein, Amen, warlich, fürwahr, gewiß; und ist ein Wort des vesten, herzlichen Glaubens, als sprächest du: O GOtt Vater! diese Dinge, die ich gebeten habe, zweifele ich nicht, sie seyen gewiß wahr, und werden geschehen: nicht darum, daß ich sie gebeten habe, sondern, daß du sie hast heissen bitten, und gewißlich zugesagt: so bin ich gewiß, daß du, GOtt, wahrhaftig bist, kannst nicht lügen. Und also nicht meines Gebets Würdigkeit, sondern deiner Wahrheit Gewißheit, macht mich, daß ichs vestiglich gläube, und ist mir nicht Zweifel, es wird ein Amen draus werden, und ein Amen seyn.

173. Hier irren etliche über die Maassen, die ihr Gebet da zunichte machen, und viel mit dem Munde, nimmer mit dem Herzen beten, darum, daß sie nicht ehe wollen gläuben, sie seyn erhöret, sie wissen oder dünken denn, sie haben würdiglich und wohl gebetet, und bauen also auf sich selbst, auf den Sand; die werden alle verdammt. Denn ein solch Gebet ist nicht möglich, daß von ihm selbst gnugsam sey, und würdig vor GOtt zu erhören, sondern es muß auf die Wahrheit und Versprechen GOttes sich verlassen. Denn so GOtt nicht hätte heissen beten, und Erhörung versprochen, vermöchten alle Creaturen nicht ein Körnlein erbitten mit alle ihrem Gebet. Darum schaue drauf: Nicht ist das Gebet gut und recht, das viel ist, andächtig, süß, lang, um zeitlich oder ewig Gut; sondern das vest bauet und trauet. Es wird erhöret (wie geringe und unwürdig es sey in ihm selbst,) um die wahrhaftige Gelübde und Versprechung GOttes. GOttes Wort und Verheissen macht dein Gebet gut, nicht deine Andacht. Denn derselbe Glaube, auf sein Wort gegründet, ist auch die rechte Andacht, ohne welche alle andere Andacht lauter Trügerey und Irrthum ist.

F) Kurzer Begrif und Ordnung aller vorgeschriebenen Bitten.

Innhalt.

Ein Gespräch der Seelen mit GOtt.

I. Das Gespräch, betreffend die Vorrede.
1. Das Verlangen der Seelen 1.
2. die Antwort GOttes 2.
II. Das Gespräch, betreffend die sieben Bitten.
1. Die erste Bitte.
a das Verlangen der Seelen 3.
b die Antwort GOttes 4.
2. die andere Bitte.
a das Verlangen der Seelen 5.
b die Antwort GOttes 6.
3. die dritte Bitte.
a das Verlangen der Seelen 7.
b die Antwort GOttes 8.
4. die vierte Bitte.
a das Verlangen der Seelen 9.
b die Antwort GOttes 10.
5. die fünfte Bitte.
a das Verlangen der Seelen 11.
b die Antwort GOttes 12.
6. die sechste Bitte.
a das Verlangen der Seelen 13.
b die Antwort GOttes 14.
7. die siebente Bitte, darum die Seele GOtt mit vestem Glauben fasset 15.
* was die thun sollen, deren Glaube im Gebet schwach ist 16.

I.

1.

O Vater Unſer, der du biſt in den Himmeln, wir, deine Kinder, auf Erden, von dir geſendert im Elend, wie ein groß Mittel iſt zwiſchen dir und uns, wie ſollen wir immer heim kommen zu dir, in unſer Vaterland?

2. Ein Kind ehret ſeinen Vater, und ein Knecht ſeinen Herrn. Bin ich denn euer Vater; wo iſt meine Ehre? Bin ich euer Herr; wo iſt meine Furcht und Ehrerbietung? Mal. 4,6. Denn mein heiliger Name wird bey und durch euch geläſtert und verunehret, Eſa. 52,5.

II.

3. O Vater, das iſt, leider, wahr, wir erkennen unſere Schuld; ſey du gnädiger Vater, und rechne nicht mit uns, ſondern gib deine Gnade, daß wir alſo leben, daß dein heiliger Name in uns geheiliget werde. Laß uns je nichts gedenken, reden, thun, haben oder vornehmen, es ſey denn dein Lob und Ehre darinne; daß alſo vor allen Dingen deine Ehre und Name, nicht unſere eigene, eitle Ehre und Namen, in uns geſucht werde. Gib uns, daß wir dich, wir die Kinder einen Vater, lieben, fürchten und ehren.

4. Wie kann meine Ehre und Name bey euch geheiliget werden, ſo alle euer Herz und Gedanken zum Böſen geneigt, und in Sünden gefangen lieget, 1 Moſ 8. v. 21. ſo doch mein Lob niemand ſingen kann in fremden Landen? Pſ. 137,4.

5. O Vater, das iſt wahr, wir empfinden, daß unſere Gliedmaaſſen zu Sünden geneigt, und die Welt, Fleiſch und Teufel in uns regieren wollen, und alſo deine Ehre und Namen austreiben. Darum bitten wir, hilf uns aus dieſem Elende, laß dein Reich kommen, daß die Sünde vertrieben, und wir fromm, dir behäglich gemacht, du allein in uns regiereſt, und wir dein Reich werden mögen, im Gehorſam aller unſer Kräfte, inwendig und auswendig.

6. Welchem ich helfen ſoll, den verderbe ich; und welchen ich lebendig, ſelig, reich, fromm machen will, den tödte ich, verwerfe ihn, mache ihn arm und zunichte. Aber ſolchen meinen Rath und That wollet ihr nicht leiden, Pſ. 78. v. 10. 11. Wie ſoll ich euch denn helfen, und was ſoll ich mehr thun? Eſ. 5, 4.

7. Das iſt uns leid, daß wir deine heilſame Hand nicht verſtehen noch leiden. O Vater, gib Gnade und hilf, daß wir deinen göttlichen Willen laſſen in uns geſchehen; ja, ob es uns wehe thut, ſo fahre du fort, ſtrafe, ſtich, haue und brenne, mache alles, was du willſt, daß nur dein Wille, und je nicht der unſere geſchehe. Wehre, lieber Vater, und laß uns nichts nach unſerm Gutdünken, Willen und Meynung vornehmen und vollbringen. Denn unſer und dein Wille ſind wider einander: deiner allein gut, ob er wol nicht ſcheinet; unſer böſe, ob er wol gleiſſet.

8. Es iſt wol mehr geſchehen, daß man mich mit dem Munde geliebet hat, und das Herz weit von mir geweſen; und wenn ich ſie angegriffen habe zu beſſern, ſind ſie zurück gelaufen, und mitten im Werk mir entfallen, wie du lieſeſt Pſ. 78. v. 9: Converſi ſunt in die belli: Die wohl angefangen, und mich beweget mit ihnen zu handeln, ſind umgekehret von mir, und wiederum in Sünde und meine Unehre gefallen.

9. Ach

9. Ach Vater, es iſt je wahr, niemand kann ſtark ſein in ſeinen Kräften, 1 Sam. 2, 4. Und wer mag vor deiner Hand bleiben, ſo du nicht ſelbſt uns ſtärkeſt und tröſteſt? Darum, lieber Vater, greif uns an, vollbringe deinen Willen, daß wir dein Reich werden, dir zu Lob und Ehren. Aber, lieber Vater, ſtärke uns in ſolchem Handel mit deinem heiligen Worte; gib uns unſer täglich Brod, bilde in unſer Herz deinen lieben Sohn, JEſum CHriſtum, das wahre Himmelbrod, daß wir durch ihn geſtärket, frölich tragen und leiden mögen Abbruch und Tödtung unſers Willens, und Vollbringung deines Willens. Ja, gib auch Gnade der ganzen Chriſtenheit, ſende uns gelehrte Prieſter und Prediger, die uns nicht Treſtern und Spreuen eiteler Fabeln, ſondern dein heiliges Evangelium und JEſum CHriſtum lehren.

10. Es iſt nicht gut, daß man denen Hunden das Heiligthum vorwirft, und das Brod der Kinder, Matth. 7, 6. c. 15. v. 26. Ihr ſündiget täglich, und wenn ich euch viel laſſe predigen Tag und Nacht, ſo folget und höret ihr nicht, und wird mein Wort verachtet.

11. Ach Vater, das laß dich erbarmen, und verſage uns nicht darum das liebe Brod; ſondern, daß wir nicht genug thun deinem heiligen Worte, iſt uns leid, und bitten, wollteſt Geduld mit uns armen Kindern haben, und uns verlaſſen ſolche unſere Schuld, und ja nicht mit uns ins Gericht gehen; denn niemand vor dir gerechtfertiget iſt. Siehe an dein Verheiſſen, daß wir unſern Schuldigern herzlich vergeben, denn du verſprochen haſt Vergebung: nicht, daß wir durch ſolche Vergebung würdig ſind deiner Vergebung; ſondern, daß du wahrhaftig biſt, und gnädiglich Vergebung verſprochen, allen, die ihrem Nächſten vergeben: auf dein Verſprechen verlaſſen wir uns.

12. Gar oft vergebe ich, und erlöſe euch; und ihr bleibet noch beſtehet nicht, Pſ. 78, 8. Eines geringen Glaubens ſeyd ihr, nicht ein wenig möget ihr mit mir wachen und beharren, fallet ſchnell wieder in die Anfechtung, Matth. 26, 41.

13. Schwach und krank ſind wir, o Vater, und [iſt] die Anfechtung groß und mannigfaltig im Fleiſch und Welt. O lieber Vater, halte uns, und laß uns nicht in die Anfechtung fallen, und wieder ſündigen; ſondern gib uns Gnade, daß wir beſtändig bleiben, und ritterlich fechten bis an unſer Ende; denn ohne deine Gnade und Hülfe wir nichts vermögen.

14. Ich bin gerecht, und richtig iſt mein Gericht; darum muß die Sünde nicht ungeſtraft bleiben, Pſ. 11. v. 8. Alſo müſſet ihr das Uebel tragen, daß ihr davon Anfechtung habt; es iſt eurer Sünden Schuld, die mich darzu zwinget, ſie zu ſtrafen und ihr zu wehren.

15. Dieweil denn das Uebel uns Anfechtung gibt, und mit Sünden anſicht, ſo erlöſe uns, lieber Vater, daraus, auf daß wir, von allen Sünden und Uebel nach deinem göttlichen Willen erlöſet, dir ein Reich ſeyn mögen, dich ewiglich zu loben, preiſen und heiligen, Amen. Und dieweil du uns ſo haſt gelehret und geboten zu beten, und Erhörung verheiſſen, hoffen wir, und ſind gewiß, o allerliebſter Vater! du wirſt deiner Wahrheit zu Ehren dieß alles uns gnädig und barmherziglich geben.

16. Am letzten möchte jemand ſagen: Wie denn, ſo ich nicht gläuben könnte, daß ich erhöret bin? Antwort: So thue wie der Vater des beſeſſenen Menſchen, Marc. am 9.

Capitel 9. 13. da Chriſtus zu ihm ſagt: Kannſt du gläuben? Alle Dinge ſind möglich dem, der da gläubet.

ſchryet derſelbe Vater mit weinenden Augen v. 24: O HErr! ich gläube, hilf meinem Da Gläuben, wo er zu ſchwach iſt.

G) D. Martin Luthers

Kurze Auslegung des Heil. Vater Unſers, vor ſich und hinter ſich.

Anno 1520.

Innhalt.

I. Vor ſich.
1. Die erſte Bitte 1.
2. die andere Bitte 2.
3. die dritte Bitte 3.
4. die vierte Bitte 4.
5. die fünfte Bitte 5.
6. die ſechſte Bitte 6.
7. die ſiebente Bitte 7.
II. Hinter ſich.
1. die ſiebente Bute 8.
2. die ſechſte Bitte 9.
3. die fünfte Bitte 10.
4. die vierte Bitte 11.
5. die dritte Bitte 12.
6. die andere Bitte 13.
7. die erſte Bitte 14.
* warum in den drey erſten Bitten das Wörtlein, Dein, und in den letzten das Wörtlein, unſer, gebraucht wird 15.

I.

Das Gebet unſers HErrn und Seligmachers, das iſt, das heilige Vater Unſer, ſpricht und betet man vor ſich und hinter ſich. Vor ſich alſo: Die Bitten in dieſem heiligen Gebet ſind von Anfang bis zum Ende alſo unter einander verordnet. Das allererſte und gröſte iſt, die Heiligung des Namens Gottes: wenn dieſelbige vollbracht iſt, ſo ſind alle Dinge vollbracht.

2. Zum andern, es kann aber der Name GOttes vollkömmlich nicht geheiliget werden, es habe denn diß Leben, welches ohne Sünde, das iſt, ohne Unehrung des göttlichen Namens nicht geführet wird, ſeine Endſchaft, und das Reich GOttes komme. Derohalben, auf daß wir das Reich Gottes nicht um unſertwillen begehren, wird zum erſten geſetzt, die Heiligung des göttlichen Namens, alſo, daß wir in dieſer Meynung bitten ſollen, ſelig zu werden, und in das Reich GOttes zu kommen: nicht darum, daß es uns wohl gehe; ſondern, daß daß der Name, Ehre und Glorie GOttes, des HErrn, gepreiſet und gemehret werde. Denn wenn GOttes Name gelobet wird, ſo folget von ihm ſelbſt, daß es uns wohl und ſeliglich gehet.

3. Zum dritten, das Reich GOttes aber kann nicht kommen, es geſchehe denn der Wille Gottes. Nun iſt der Wille GOttes dieſer, daß wir von den Sünden geheiliget werden, unſere Sünde und Laſter durch das Creuz und Tod Chriſti, unſers HErrn, creuzigen und tödten; derohalben bittet man in dieſem Leben, daß ſolches geſchehe.

4. Zum

4. Zum vierten, weil wir aber uns befleißigen, den Willen GOttes zu thun, und wider die Sünde arbeiten, so bedürfen wir einer sonderlichen Hülfe, das ist, des Worts GOttes, und des Sacraments Christi. Denn das Wort GOttes ist unser tägliches Brod, mit welchem der Geist gespeiset, und das Fleisch getödtet wird. Wiewol durch das tägliche Brod auch das leibliche Brod mag verstanden werden.

5. Zum fünften, nachdem wir aber die Zeit, so wir in diesem Leben und Worte arbeiten, ohne Sünde nicht sind, und wenn uns gleich die Sünden vergeben sind vor GOtt, wir es vest und vollkömmlich nicht wissen; derohalben bitten wir um Sicherheit unsers Gewissens, durch welche wir mögen sicher und gewiß seyn, daß uns unsere Sünde vergeben sind, und also mit frölichem Herzen den Willen GOttes mit Worten und Werken vollbringen.

6. Zum sechsten, wenn wir nun die Sicherheit unsers Gewissens erlanget haben, daß uns unsere Sünde vergeben sind, so ist vonnöthen, daß dieselbige Sicherheit beständiglich behalten werde. Denn weil wir mit mancherley Versuchung angefochten werden, und nach dem Willen Gottes darinne stehen: demnach bitten wir noch nicht, solcher Anfechtung ledig und los zu werden; sondern wir bitten, daß wir mögen unterhalten, geseliget, und nicht in Versuchung geführet werden.

7. Zum siebenten, wenn wir nun alles das, so Gottes ist, gesuchet, und in uns auch selbst nichts anders gethan haben, denn das Gottes ist: so mögen wir denn ordentlich auch für uns selbst sorgfältig seyn, und endlich bitten, daß wir von dem Uebel erlöser werden; also, daß wir GOtt zum allerersten, und uns zum letzten, setzen, und also GOtt erhöhen, und uns demüthigen, damit wir mögen in GOtt die ersten und erhöhet werden.

II.

8. Das heilige Vater Unser betet man auch hinter sich; wie es denn von den Menschen gebetet wird, die allein mit dem Munde, nicht mit dem Herzen beten. Dieselben Menschen suchen mehr ihre eigene Ehre und Ruhm, und einen Namen in ihnen selbst, hintan gesetzt die Ehre Gottes. Zum ersten, wollen sie vom Uebel frey und ledig seyn, auf daß sie allein in Glückseligkeit leben, und in ihnen selbst ein Gefallen haben.

9. Zum andern, wenn dieselben Menschen weit kommen, so begehren sie, daß sie auch nicht in Versuchung geführet und geleitet werden, sondern wollen ohne Uebel seyn, und deß keine Sorge tragen, ob es der Wille Gottes sey oder nicht.

10. Zum dritten, darnach bitten dieselben Menschen, oder aber vielleicht nimmermehr um Vergebung ihrer Sünde.

11. Zum vierten, viel weniger bitten dieselben Menschen um das Brod.

12. Zum fünften, um den Willen Gottes.

13. Zum sechsten, um das Reich Gottes.

14. Und zum siebenten, um die Ehre Gottes bitten dieselben Menschen gar von ferne; sondern wünschen und begehren vor allen Dingen ihre eigene Ehre, ihr eigen Reich und Obrigkeit, und ihren eigenen Willen.

15. Darum ist zu merken, daß in den ersten dreyen Bitten, das Wort, dein, und in den nachfolgenden diese Wörter, uns, und unser, stehen, zu einer Unterweisung, daß wir um ersten GOttes Ehre, Reich und Willen, und darnach das Unsere suchen und begehren sollen; aber dennoch nicht anders, denn in und mit den Dingen, die Gottes Ehre, Reich und Willen belangen, Amen.

11) Predigt
über den Text Matth. c. 11. v. 25–30.

Anno 1527.

Innhalt.

Wie CHristus seinen himmlischen Vater preiset, sich rühmet, und seine Gläubige vermahnet.

* Die Begebenheit, so CHristum zu diesem Preis seines Vaters veranlasset 1. 2.

I. Wie CHristus seinen himmlischen Vater preist
1. Daß er das Geheimniß des Evangelii den Klugen und Verständigen verborgen 3.
* von den Klugen und Verständigen der Welt.
a) wie dieselbe sich gegen die Lehre und Lehrer des Evangelii bezeigen 4.
b) wie sich Lehrer und Prediger bey der Verachtung des Evangelii zu verhalten 5. 6.
c) wie dieselbe beschrieben werden 7.
d) daß sie die göttliche Weisheit nicht verstehen 8. 9.
e) derselben Strafe 9.
2. daß er das Geheimniß den Unmündigen offenbaret.
a) wer durch die Unmündigen zu verstehen 10. 11.
b) daß sie von den Klugen und Weisen der Welt verachtet werden 12.
c) daß sie GOtt allein bekannt 13.
* von dem göttlichen Wohlgefallen.
a) wie solches die Ursache der Verwerfung der Klugen und Verständigen 14. 15.
b) wie solches die Ursache der Annehmung der Unmündigen 15.
c) worauf GOtt fürnehmlich siehet 16.

II. Von dem Ruhm CHristi.
1. Wie darinn CHristi Gottheit und Menschheit vorgelegt wird 17. 18.
2. daß in CHristo allein die Seligkeit zu finden 18.
3. daß der Vernunft solches unbegreiflich 19.
4. in dem Erkenntniß von CHristo bestehet der Christliche Glaube und Lehre 20.

III. Von der Vermahnung CHristi.
1. An wen dieselbe gerichtet 21.
2. was da bewegen soll, dieselbe anzunehmen 22.
3. was die Hinderniß, daß man derselben nicht Gehör gibt 23.
4. Strafe, so auf die Verachtung derselben folget 24.
5. der Nutzen und Kraft derselben 25.
6. was das Joch CHristi sey 26. 27.
7. wie CHristus hierinn lehret, sanftmüthig und demüthig zu seyn 28.
a) die Art und Beschaffenheit der Sanftmuth 29.
b) die Art und Beschaffenheit der Demuth 30.
7. wie CHristus in dieser Vermahnung sich zum Exempel stellet 31.
* Schade derjenigen, so Christi Exempel nicht nachfolgen 32.
* Summa der Lehre in dieser Predigt.
a) das erste Stück 33.
b) das andere Stück 34.
c) das dritte Stück 35.
* Seligkeit der Sanft- und Demüthigen 36.
* Unseligkeit der Nachgierigen und Stolzen 37.

I.

Dieses ist ein tröstliches Evangelium, in welchem sich der HErr selbst erstlich tröstet, und darnach uns in ihm tröstet. Welcher Trost uns hoch von nöthen ist, die wir noch sind unter des Teufels Reich. Lucas sagt c. 10, 21. wie sich der HErr erfreuet habe im Geiste, daß er gleich vor Freuden aufgesprungen ist. Ursache aber dieses Evangelii ist die, daß der HErr schier drey Jahr in Galiläa umher gepredigt hatte, und seine Predigt mit Wunderzeichen bestätiget, und doch nichts ausgerichtet: und soll also gehen, daß die Klügsten dieser Welt sollen die Predigt des Evangelii verachten, verspotten und verdammen.

2. Dar-

2. Darum ſchreibet Matthäus alhier zuvor, wie der HErr die Städte geſtrafet und geſcholten habe, darinne er geprediget und Wunder gethan hatte, und doch nichts bey ihnen ausgerichtet, und hat alſo geſagt v. 21. ſq.: Wehe dir, Chorazim! Wehe dir, Bethſaida! Wären ſolche Thaten zu Tyro und Sidon geſchehen, als bey euch geſchehen ſind, ſie hätten vor Zeiten im Sack und in der Aſche Buſſe gethan. Doch ich ſage euch, es wird Tyro und Sidon träglicher ergehen am Jüngſten Gerichte, denn euch. Und du Capernaum, die du biſt erhaben bis an den Himmel, du wirſt bis in die Hölle hinunter geſtoſſen werden. Denn ſo zu Sodoma die Thaten geſchehen wären, die bey dir geſchehen ſind, ſie ſtünde noch heutiges Tages. Doch ich ſage euch, es wird der Sodomer Lande träglicher ergehen am Jüngſten Gerichte, denn dir.

I.

3. Auf dieſe Worte folget nun das heutige Evangelium, in welchem Chriſtus erſtlich alſo zu GOtt ſeinem himmliſchen Vater ſaget:

v. 25. Ich preiſe dich, Vater und HERR Himmels und der Erden, daß du ſolches denen Weiſen und Verſtändigen verborgen haſt, und haſt es den Unmündigen offenbaret.

4. Sehet, ob wir nicht auch alſo müſſen thun, wie hier Chriſtus thut, und ihm gleich die Worte aus dem Munde nehmen, GOtt loben und preiſen, daß er jetzund auch ſein Wort den Klugen und Weiſen, denen Frommen und Heiligen in dieſer Welt entzeuche, und offenbaret es denen Unmündigen und den Sündern. Wir predigen und ſchreiben, daß Chriſtus allein unſere Gerechtigkeit, Erlöſung und Genugthuung ſey, und der Glaube mache allein ſelig. Das widerſechten die weiſen und heiligen Leute: und je mehr wir ſolcher unſrer Predigt Urſache geben, und die Wahrheit an den Tag bringen; je zerniger ſie werden. Dräuet man ihnen mit dem Gerichte GOttes, ſo verachten ſie es; ihr Herze iſt härter denn ein Ambos, der ſlaget nach keinen Schlägen, man ſchlage ihn ſo ſehr man wolle. Alſo thun die klügſten, hochgelehrteſten und heiligſten Leute in der Welt auch; deßgleichen die Schwärmer. Wenn einer einen Dünkel hat vor ſich im Herzen gefaſſet, ſo läſſet er ſich davon nicht treiben; man gehe mit ihnen um wie man wolle, ſo bleiben ſie auf ihrem Kopfe.

5. Wie thut ihm aber Chriſtus hier? Er läſſet ſie fahren, und wendet ſich von denen Verſtockten zu GOtt ſeinem himmliſchen Vater, lobet und preiſet ihn; und hat dennoch Freude genug, daß er es den Kleinen offenbaret. Er will ſchlechts nicht, daß wir uns ſollen verlaſſen auf die Menſchen, auch auf uns ſelbſt nicht bauen; ſondern allein auf GOtt ſollen wir ſehen, und auf ihn allein trauen. Wenn unſer GOtt lachet, was fürchten wir die Menſchen? Was fragen wir darnach, daß die Leute zürnen? Thue, was hie Chriſtus thut, lobe den Vater, und predige immerdar fort: wer es nehme, der nehme es. Es iſt GOttes Werk; wem er es gibt, der hat es: wem er es nicht gibt, der darf mit ihm nicht darüber rechten. Denn er iſt niemand nichts pflichtig oder ſchuldig. GOtt will kurzum ſeine Weiſe nicht laſſen um der Klugen willen. So iſt ſeine Art, aus Nichts Etwas zu machen, aus Tod Leben, aus Sünde Gerechtigkeit, aus Schmach Ehre, aus Armuth Reichthum. Und Summa ſummarum, was da geringe iſt, damit will er zu ſchaffen haben, Pſalm 113, 6. ſq. Er-

nen solchen GOtt haben wir. Der Teufel aber thut das Widerspiel, macht aus Leben Tod, aus Gerechtigkeit Sünde, aus Ehre Schmach, und Summa Summarum, was da groß ist vor GOtt, das will er klein machen.

6. Dieweil wir nun wissen, daß unser GOtt will denen helfen, die Hülfe bedürfen; was wollen wir uns bekümmern? Warum sein wir nicht getrost und frölich? Denn so er lauter Kluge, Engel, Heilige, und fromme Leute haben wollte, wo blieben wir arme Narren und elende Sünder? Denn da ist je GOtt, auch nach Anzeigung der Heyden, wo Angst und Unfall verhanden ist, der da helfen kann aus diesen Nöthen. So nun das GOttes Art ist, daß er helfe, so muß folgen, daß er helfe, da keine Hülfe ist. Das wissen die Weisen und Klugen in der Welt nicht.

7. Die Klugen aber und Verständigen heißet der HErr hier, die seine geschickte Leute sind, die da wissen andere zu regieren, Geld und Gut künstlich zu erwerben, also, daß sie sich auf ihre Weisheit allein verlassen, wollen auch in göttlichen Dingen und geistlichen Sachen von ihrer Klugheit nicht um ein Haar breit weichen, wollen ihr Ding schlechts unverdammt haben; und gar nicht unweise vor GOtt gehalten seyn. Und dieselbigen lassen sich dünken, es geräth ihnen allein wohl nach ihrer Weisheit, und wollen Summa Summarum nicht Narren seyn, sondern klug. Wiederum, so will GOtt allein Meister seyn, und gerecht bleiben. Da hebt sichs denn, und laufen also auf einander; sie wollen sich nicht zu schanden lassen machen, darum kommen sie nicht zu dem HErrn.

8. So spricht nun Christus also: Ach Vater, ich preise und lobe dich, du bist je ein feiner GOtt, daß du allein weiß

seyn. Denn, soll je eine Weisheit untergehen, so gehe ihre Weisheit unter. Es ist besser, daß du die Armen annehmest, die lassen dich doch allein weise seyn, und lässest die Weisen fahren, welchen du es nimmer behäglich machen kannst. O Vater, du thust ihm gleich recht, daß du ihr Ding nicht preisest und gelten lässest, als sey es recht und wohl gethan: du verbirgest auch billig dich Geheimniß vor ihrer Klugheit. Das ist uns nun sehr tröstlich, wie gesagt; denn wo wollten sonst die Narren und Unverständigen bleiben. Solches sagt auch Paulus 1 Cor. 1, 21. 22: Dieweil die Welt durch ihre Weisheit GOtt in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es GOtt wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen, die, so darum gläuben. Sintemal die Jüden Zeichen fordern, und die Griechen nach Weisheit fragen. Das ist ihr Deckel derselbigen Klugen und Weisen, frommen und heiligen Leute: sie gaffen hinauf und sperren das Maul und Ohren auf, wollten das Evangelium gerne hören, wenn ihnen GOtt predigte, daß ihr Ding auch acht und recht wäre; wie die Papisten thun, die [illegible] gern ihre Kappen und Platten, Messen [illegible] andere Gaukelwerke auch lassen etwas [illegible] ten. Das sind die Weisen.

9. Wiederum aber kommt GOtt, will allein die Armen, Elenden, Unmündigen, Aberen und Unverständigen ansehen. Das wird denn eine eiserne Mauer vor ihren Augen, daß sie solches nicht können verstehen. Also thaten auch die Ketzer Ariani, und jetzt unsere Schwärmer auch: die haben ihren eigenen Gutdünkel, daß sie sagen: Ey, sollte man Christi Leib essen im Brod, und sein Blut im Wein? Sollte Christus im Brod und Wein sein? Wie reimet sich das? Was ists vonnöthen? Und dergleichen spitzige, arge

Ugs.

tige, bäßige Worte mehr. Fahren alſo in ihrer Meynung daher, und ſind nicht würdig, die Worte Chriſti zu ſehen noch zu verſtehen. Darum, ſo ſie verdammet werden aus Verſtockung ihres Eigendünkels und Halsſtarrigkeit, darum, daß ſie ihnen nichts wollen ſagen laſſen; ſo ſollen wir nichts anders darzu thun, denn hier Chriſtus thut, ſollen die Sache GOtt befehlen, ihn preiſen, und ſagen: Er thue recht, daß er diß Geheimniß offenbaret habe denen Geringen, Albern und Unmündigen, und habe es vor den Weiſen und Klugen in der Welt verborgen.

10. Es ſind hie die zwey Stücke, darüber ſich Chriſtus freuet. Das erſte, daß GOtt ſolch Geheimniß verborgen hat vor den Weiſen und Klugen. Das andere: Daß er es offenbaret hat denen Kleinen, Albern und Unmündigen; diß machet erſt eine rechte Freude. Als wollte Chriſtus ſagen: Wollen es die Klugen und Weiſen nicht; ſo wollen es doch die Albern und Unmündigen, die da nichts reden wider GOttes Wort, die da nicht murren wider GOttes Willen, ſondern wie er es mit ihnen ſchaffet und macht, ſo gefället es ihnen wohl. Das ſind alle die, ſo bey ſich nicht klug noch verſtändig ſind, mit Vernunft in GOttes Werke und Worte zu fallen. Die ſind nicht Schwätzer noch Wäſcher, wie der Schwärmer Art iſt, die ſich ſelbſt treiben zu predigen, ohne Beruf und unerfordert, ſprechen denn, der Geiſt treibe ſie. Das iſt gewiß ein Zeichen, daß ſie der Teufel heißet predigen: und wenn du der einen findeſt, wilſt ihn lehren und den rechten Weg weiſen, ſo thun ſie das Maul auf, und reden hundert Worte, ehe du eines redeſt.

11. Aber ein rechter Prediger iſt nicht alſo ſchwätzig, trucht nicht herein, als ſey er voller Kunſt, ſtellet ſich, als könne er nichts. Wie er ſich denn auch gewißlich dafür hält, als wiſſe und könne er am wenigſten davon. Die heiſſet der HErr hier Unmündige. Denn dieſelbigen hören viel lieber zu, und wollten ſelbſt gerne Schüler ſeyn, denn daß ſie ſollen denen andern predigen; wollen nicht klug ſeyn, wie die Wäſcher, die nur dahin ihr Herz und Sinne wenden, daß ſie andere Leute lehren, ſie aber wollen niemand hören: und wiewol ſie ſich zuweilen vor denen Leuten geringe erzeigen; ſo haben ſie doch einen adamantiſchen Kopf und trotzigen Geiſt, der da niemand weichen will; ja kurzum, ſeine Meynung iſt die beſte, deß und kein anders. Die aber rechtſchaffen geringe ſind, die weichen gerne, und laſſen ſich weiſen in den rechten Verſtande, ja ſind froh, und danken darum, daß ſie zum rechten Verſtande kommen. Alſo ward St. Auguſtinus mit Gewalt herfür gezogen, wäre viel lieber unmündig und ein Schüler blieben, denn daß er andere ſollte lehren; aber er mußte herfür treten, und der Gemeinde predigen. Darum iſt er auch der beſte Doctor geweſen zu ſeiner Zeit, und hat auch etwas mit ſeiner Lehre und Predigten ausgerichtet, mehr denn ihr keiner.

12. Es können aber die Schwätzer, und dieſe Unmündigen nicht überein kommen. Die Geringen und Unverſtändigen werden von den Weiſen und Klugen verachtet, und hierlich verfolget. Wie ſollen wir ihm aber thun? Da iſt kein ander Troſt noch Trotz, denn daß wir wiſſen, es gefället GOtt alſo, daß er ſolch Geheimniß verberge vor den Klugen und Weiſen, vor den Schwätzern und Eigendünkern.

13. Zum andern, tröſtet und erfreuet uns das auch, daß wir wiſſen, unſere Predigt gehe nicht ohne Frucht ab. Die Unmündi-

den nehmen es gerne an; denn denſelbigen offenbaret es der Vater. Alſo lehren wir nicht im Herzen; ſondern GOtt iſt allda Meiſter, der es offenbaret, wenn er will, wie und wenn es ihm gefället. Doch thut er ſolches durch das äuſſerliche Wort, welches er darzu verordnet hat, als ein Mittel und wie ein Rohr, dadurch er ſolches ins Herz hinein bringe. Nun liegt nicht viel daran, ſo du ſchon die Schüler nicht ſieheſt, oder höreſt von den Sachen viel reden; hier höreſt du, daß ſie Unmündige ſind, brechen nicht bald herfür, pochen nicht groß mit ihrem Geiſt und groſſen Künſten. GOtt hat ihm ſeine Schüler wohl vorbehalten; er weiß ſie auch wohl zu finden. Wie er zu Elia ſagt, der da meynete, es wäre kein frommer Menſch mehr im ganzen Iſrael, und er wäre allein überblieben: Ich habe mir, (ſprach die göttliche Antwort,) laſſen überbleiben ſieben tauſend Mann, die nicht haben ihre Knie gebeugt vor dem Abgott Baal, 1 Kön. 19. v. 18. Röm. 11, 4. Alſo thut GOtt noch heutiges Tages; wenn wir meynen, es ſey geſchehen um das Evangelium, weil ſich ſo viel Rotten erheben; ey lieber, fürchte dich nicht, erſchrecke nicht: GOtt hat ſeine Schüler an vielen Orten zerſtreuet, die wir nicht ſehen und wiſſen; darum ſollen wir nur lauterlich die Sache GOtt heimſetzen, und ſagen, wie Chriſtus hier ſaget:

v. 26. Ja, Vater, denn es iſt alſo wohlgefällig geweſen vor dir.

14. Als wollte der HErr ſagen: Ich Vater, daß iſt die einige Urſache, daß es dir wohl gefället. Was iſt aber das für ein GOtt? gefället ihm denn, daß die Leute verblendet werden? Iſt er doch ein GOtt, der den Tod des Sünders nicht haben will? Ezech. 33, 11. Ja, es iſt wahr; aber die Schrift ſagt, 2 Moſ. 33, 19. Röm. 9, 15: Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und welches ich mich erbarme, deß erbarme ich mich. GOtt iſt niemand nichts ſchuldig; darum thut er auch niemand unrecht, ſo jene ſchon bleiben in ihrer Verſtockung. Die Art aber hat GOtt, daß er denen Geringen hilft, und forſchet nicht viel nach denen Groſſen und Weiſen, wie ſehr ſie auch darum wüten, er läſſet ſie bleiben in ihrer Verſtockung. Derohalben, ſo du ſie darüber ſieheſt zörnen, toben und wüten, ſo befihl es GOtt, und ſage: Es ſey alſo GOttes Wohlgefallen, der da aus lauter Gnade, ohne Verdienſt und ohne alle Werke, dieß Geheimniß dem armen, verachteten Häuflein offenbaret; wie Chriſtus auch ſagte zu ſeinen Jüngern Luc. 12, 32: Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es iſt eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.

15. Das ſind aber nicht die Kleinen, die da äuſſerlich im Leben und Wandel geringe und arm ſind, oder die da unverſtändig wären in der Schrift. Denn wenn die alſo grobe Klötze wollten bleiben, nichts lernen, und ſich als die Ungelehrten für die Kleinen, Geringen und Unmündigen wollten ausgeben, auch die, ſo in der Schrift erfahren wären, verachten wollten, das wäre nichts gerecht. Ja, dieſelbigen hoffärtigen, ſtolzen Klötze ſind die rechten Klugen, die ſich inwendig groß empor heben, und viel von ſich ſelbſt halten, verachten andere, und meynen, ſie wiſſen es alleine. Und darum verbirget es auch GOtt vor ihnen, und will ſolchen hochmüthigen Stänglern dieß Geheimniß nicht offenbaren. Denn es mag wohl ſeyn, daß ein Bettler in einem grauen Filz und langen Barte einen hoffärtigern Geiſt haben kann,

kann, denn etwan zehen Fürsten in güldenen Kleidern.

16. GOtt siehet das rechte, innerliche, demüthige Herz an, das sich selbst für verdammlich achtet, und allein aus Gnaden begehret GOttes Hülfe; denenselbigen eröffnet auch GOtt seinen Willen. Die aber klug wollen seyn vor GOtt, und ihr Ding nicht wollen lassen verdammen, dieselbigen verwirft er, und erzeiget eine grosse Gewalt wider sie, daß ihm ein solch arm, geringe Häuflein nicht dürfte fürchten. Denn so er der Klugen Herz verstecket, und in seiner Hand hat und hält; vielmehr kann er ihre Faust, und alle ihre Anschläge verhindern. Denn GOtt will ihre Werke und Weisheit nicht loben, er will ihnen gar keinen Ruhm lassen. Es ist nie kein Heiliger gewesen, der um eines menschlichen Werks willen ein Wunderwerk gethan hätte; sondern es steht allenthalben dabey geschrieben, er habe GOtt angeruffen, und habe geglaubet, ꝛc. Folget weiter im Evangelio:

II.

v. 27. Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater.

17. Das ist ein rechter grosser Ruhm, den hier Christus thut, daß er sich rühmet, er sey wahrhaftiger GOtt, und ein Sohn GOttes, da er spricht: Ihm sind alle Dinge untergeben. Hier schleußt er nichts aus. Denn kurzum: Was nicht GOtt ist, das ist unter ihm. Das kehret uns auch unser Glaube, und wird hier nichts ausgenommen, weder Engel noch Teufel, weder Sünde noch Gerechtigkeit, weder Tod noch Leben, weder Schande noch Ehre; alles, was man nur nennen kann, das ist alles unter Christo, und muß ihm alles unterliegen. So nun Christus über alle Dinge gesetzet wird, und alle Dinge sein sind, so muß er etwas höhers seyn, denn eine Creatur, oder ein geschaffen Ding, sonst könnte nicht alle Creatur sein eigen seyn, und ihm unter den Füssen liegen. Das darf ihr keine Creatur zueignen, denn allein dieser C. Hrstus, GOttes wahrhaftiger Sohn, dem sind alle Dinge gegeben, auch nach der Menschheit. Denn nach der Gottheit war er vorhin ein HErr über alles, und alles war vorhin sein. Das ist die Ehre, die GOttes Ehre gleich ist, die gibt er diesem Christo: darum ist er wahrhaftiger GOtt, und ein natürlicher Sohn GOttes. Denn also sagt GOtt im Propheten Esaia am 42. Capitel v. 8: Meine Ehre will ich keinem andern geben. So ist nun GOttes Ehre nichts anders, denn über alle Creaturen seyn, das Leben geben, den Teufel unter sich werfen, den Tod und Sünde mit Füssen treten. Das sind rechte göttliche Werke, die allein GOtt zugehören. Die Ehre hat er; die will er auch allein behalten, und sie niemand mittheilen. Wem er sie aber mittheilet, der muß auch wahrhaftig GOtt seyn. Der Teufel ist wol ein Herr des Todes und der Sünde in den Gottlosen und Ungläubigen; aber er kann nichts Lebendiges machen.

18. Wiewol nun C. Hristus alle Dinge von Ewigkeit unter ihm gehabt hat, so ist er doch nicht von Ewigkeit her ein Mensch gewesen, sondern in der bestimmten Zeit ist er Mensch worden, Gal. 4, 4. c. wie es verheissen war in denen Propheten, und ist offenbaret worden durch den Heiligen Geist, von unsertwegen, daß ihm alle Dinge unterworfen sind, 1 Tim. 3, 16. Das Wort gilt uns: denn ich muß einen Ort wissen, wo ich GOtt und alle Dinge finde. So spricht nun Christus zu mir: Willst du alle Dinge haben, so suche es in mir; denn in

Chriſto ſind alle Dinge, Coloſſ. 1, 17. 19. und ihm ſind alle Dinge unterworfen, darzu alles Gutes ſtecket in ihm; auch wohnet in ihm die Gottheit leibhaftig, Coloſſ. 2, 9. Ohne ihn weiß du ſonſt nichts Gutes finden. Zu dem einigen Chriſto müſſen alle Gläubigen rechtfertig und ſelig werden, und alles mit einander bekommen. Darum ſpricht der HErr weiter im Evangelio:

Und niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren.

19. O HErr GOtt, wer hätte das gemeynet, daß dieſer verachtete Chriſtus ſollte GOttes Sohn ſeyn? Denn mit dieſem Wörtlein, niemand, ſchleußt er alle Dinge aus, die nicht Chriſtus ſind. Das kann die Vernunft nicht verſtehen, daß alle Dinge ſollen unter dieſem Chriſto liegen; und er ſoll doch ſo ſchändlich und verächtlich am Creuz ſterben. Was iſt das für ein HErr des Lebens und des Todes? Läſſet es ſich doch anſehen, als könne er ihm das Leben ſelbſt nicht erhalten, daß er ſo ſchändlich ſtirbet? Matth. 27, 42. Er ſchleicht dem Tode in Rachen hinein, daß alle Welt meynet, er habe ihn verſchlungen, und es ſey nun aus mit ihm: Noch iſt er Gottes Sohn, der allein den Vater erkennet, und ſonſt keine Creatur, es wolle ihr das denn der Sohn offenbaren. Wenn es der Sohn nicht offenbaret im Herzen, ſo hilft ihm in Ewigkeit kein Werk, kein Verdienſt, noch keine Bereitung darzu. Es iſt nur GOttes Art und Werk, daß er ſich der Elenden erbarme, und lehre die Unverſtändigen.

20. Der Chriſtliche Glaube und das Chriſtliche Leben ſtehet in dem einigen Wörtlein, offenbaren von GOtt. Denn wo das nicht vorhanden iſt, da wird kein Herz nimmermehr recht gewahr dieſes Geheimniß, das da verborgen geweſen iſt von der Welt her, Ephes. 1, 9. c. 3, 3. Nun offenbaret es GOtt allein den von Ewigkeit auserwählten Heiligen, denen er es will kund gethan haben; ſonſt wird es wohl vor jedermann verborgen und ein recht Geheimniß bleiben. Was will hier der freye, ja der knechtiſche, gefangene Wille Gutes darzu ſagen oder thun? Wo will er aus ſeinem Vermögen zu dieſem Licht und Geheimniß kommen? Wenn es ihm der allmächtige, ſtarke GOtt verbirget, ſo wird er ſich mit keiner Bereitung oder gutem Werke darzu ſchicken. Es kann keine Creatur zu dieſem Erkenntniß kommen, Chriſtus offenbaret es ihr denn allein im Herzen ſelbſt. Da gehet zu Boden alles Verdienſt, alle Kräfte und Vermögen der Vernunft, oder des erträumeten freyen Willens, und gilt vor GOtt nichts; Chriſtus muß es alles thun und geben. Folget nun weiter im Evangelio:

III.

v. 28. Kommet zu mir alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd, ich will euch erquicken.

21. Ey, wie ein ſeltſam Laden iſt das? Warum beruft er nicht die Starken, Reichen, Geſunden, Gelehrten, Könige, Fürſten und Herren? Was will er der armen, mühſeligen und beladenen Menſchen? Nichts anders, denn daß es ihm alſo wohl gefället: Fliehe dich nun an dein Unglaube, Hunger, Armuth, Schande, oder andere Trübſal, wo wilſt du anders hinlaufen? Chriſtus hat verheißen geboten, er habe alle Dinge in ſeiner Hand; jetzt ruffet er dich Elenden zu ſich. Er verheißet hier, wie er es kann thun, alſo will

will er es auch gerne thun: dir, dir, verheiſſet er es, komme du nur zu ihm.

22. Pfui der groſſen Sünde, iſt es doch Schande und Sünde, daß uns die Sonne ſoll anſcheinen, daß wir ſolche ſüſſe, väterliche, tröſtliche Worte übergehen, und gaffen anders wohin, da nichts Beſtändiges noch Gutes iſt. Alles Gutes iſt allein in Chriſto zu ſuchen; denn in ihm hat GOTT alle Schätze aller Weisheit und alles Guten überflüßig geſchüttet und verborgen. Wir ſollten auf lauter Scheermeſſern nach einem ſolchen freundlichen Helfer laufen, der nur die ſchwachen, betrübten, armen, mühſeligen und beladenen (*) Menſchen zu ſich ruft, und erquicken will.

23. Was iſt aber die Urſache, daß wir ſolche Worte in Wind ſchlagen, und nicht uns nach ihm um Hülfe umſehen, auch nicht alleine zu ihm laufen, der alle Dinge in ſeiner Hand hat, und alles Gutes genug will geben? Das iſt die Urſache: Die Perſon Chriſti iſt zu geringe, niemand glaubet es, niemand traunet es ihm zu, daß er ſolches vermöge und wolle geben. Unſer verfluchter Unglaube thut ihm die Ehre nicht, daß er es gläubte, er könne es thun; darum erlangen wir auch nichts. Und geſchieht uns eben recht, daß wir arme Stümpler bleiben, beyde, an Leib und Seele. GOtt hat alles Gutes leiblich, auch die wahre Gottheit, wie geſagt, in dieſen Chriſtum geleget, Col. 2. v. 9. daß, wer da etwas bedarf, es ſey an Leib oder Seele, der komme zu ihm, er findet es viel reichlicher bey ihm, denn wir bitten oder gedenken können. Wer den Chriſtum verachtet, und will Vergebung der Sünde, oder ein gut Gewiſſen, ewiges Leben, Geſundheit, Gerechtigkeit, Seligkeit, oder was das iſt und ſeyn mag, im Kloſter, zu Rom, zum heiligen Grabe, oder anderswo in ſeinen Werken ſuchen, der verleugnet Chriſtum, als einen ohnmächtigen Erlöſer, und verſpottet ſein Blut, Sterben und Auferſtehen; dem wird auch billig weder hier noch dort geholfen. Denn er ſetzet Chriſtum aus dem Wege, dadurch wir allein zu dem Vater, und zu allen Gaben kommen mögen und ſollen.

24. Darum, nur dieſer Undankbarkeit halben wäre es wohl recht, daß uns GOtt lieſſe Tag und Nacht kratzen und ſcharren im Schweiß unſers Angeſichts, und doch umſonſt, daß ja das Erdreich nichts brächte, denn lauter Diſtlen und Dornen; wie er denn gewiß thun wird, nicht alleine an leiblicher Nahrung, ſondern auch am Worte. Sehe nur ein jeglicher auf ſich ſelbſt, wie wir uns ſo wilde und verzagt ſtellen, wenn wir etwa einen Groſchen ſollen um GOttes willen geben, in den gemeinen Kaſten, oder ſonſt einem armen Menſchen ins Haus bringen; da will es ſo gar nicht von Herzen gehen, vielweniger aus dem Kaſten. Was iſt die Urſache? Das iſt es, Geld iſt unſer Abgott; darum liegt das Herz ſtets alda. Wäre der ewige, rechte, natürliche GOtt in uns durch den Glauben, o wie würde ein Backofen voll der Chriſtlichen Liebe in uns brennen.

25. Wenn wir ſolches gläubten, daß der milde, gütige, reiche, mächtige Chriſtus das nicht allein kann thun, nemlich, uns helfen in allem unſerm Anliegen, wir könnte wir ihn

(*) Zu Ende des erſten Eiſlebiſchen Theils von Anno 1564. lauten die Worte in den Noten alſo: Menſchen zu ſich ſeufzet und lockt. Wir ſollten ohne Ermahnung und Forderung wollen; ſo muß es uns gepredigt, geſchrie, ermahnt, Leute allererſt ſelber zu ſich locken, treffen und ſeufzen.

ihn anruffen, wie er eben (v. 27.) gesagt hat: Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater; sondern will es auch mildiglich und reichlich uns mittheilen und gerne geben: es würde bald besser mit uns werden. Denn er spricht ꝛc: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will erquicken. Als sollte er sagen: Kommet her umsonst, ohne Verdienst, dürfet darum nicht fasten, viel thun oder arbeiten, nicht viel Werke häufen, oder groß Verdienst mit euch bringen, Esa. 55, 1. gehet nur mit dem Glauben des Herzens zu mir, haltet mich für einen solchen gütigen, gnädigen Erlöser, wie ich mit euch rede: so hat es keine Noth. Kommet doch nur, ich will euch erquicken, es soll bald besser mit euch werden. Es wird nicht Heucheley seyn, ich will euch das Herz und den Geist muthig machen, wider Hölle, Sünde, Tod und Teufel, daß ihr es fühlen werdet. Ihr liegt jetzund in bösem Gewissen, ganz verzagt und verschmachtet, seyd elende, arm, mühselig und bekümmert; da ist niemand, der euch kann oder mag Rath, Trost, oder Hülfe geben. GOttes Zorn ist zu gewaltig über die Sünde, vor seiner Gerechtigkeit muß sich Himmel und Erden biegen, und kann vor ihm niemand gerechtfertiget werden, denn allein durch mich. Darum zeige ich euch den nächsten Weg an, kommet nur her, erkennet euer armes, böses Leben, daß ihr verdammet und Sünder seyd: solcher Schüler brachte ich zu haben, solche Leute forderte ich zu mir: mit denen Gesunden habe ich nichts zu thun, mit denen Gerechten und Frommen habe ich keine Gemeinschaft, mein Reich ist ein Spital der Siechen, daselbst bin ich ein Arzt. Darum, wer da begehret Gesundheit, ein friedsam Gewissen und ein ruhiges Herz, der laufe nicht weit um und her, an diesen oder jenen Ort; er komme zu mir; denn er ist mir ein willkommener, rechter Gast in meinem Spital, der seine Krankheit erkennet, und der Sünden Zwang fühlet. Zum andern, der da Hülfe und Trost aus Herzen von mir begehrt, und gläubet, ich wolle ihm helfen; den ich auch frölich und beständig erquicken will, so, daß er auch nimmermehr des Todes soll sterben, Joh. am 8. Capitel v. 51. Und saget ferner im Evangelio:

Nehmet auf euch mein Joch.

26. Das ist die Ursache, daß man nicht zu C. Christo läuft, er legt dem alten Esel ein Joch, das ist, das Creuz und mancherley Trübsal auf den Hals: da will der alte Adam murren und sich nicht spornen lassen, noch die Tödtung seines Willens dulden. Ja, wenn ihm C. Christus eine Tasche mit rothen Gülden gäbe, und ihm einen Kasten voll Gelds verspräche, so möchte er freywillig und gerne zu C. Christo laufen. Aber C. Christus spricht alhier: Laß dich solches nicht betrüben, bekümmere dich nicht derohalben; nimm du mein Joch auf dich, ich will dir wohl aus dem Unglück helfen. Laß dir daran genügen, daß ich hinweg nehme deiner Seelen Mühe und Arbeit, darzu dein böses Gewissen: biß du nur geduldig, so ich den alten Esel panzersese; er muß getödtet seyn, sollt ihr anders von mir erquicket werden. Das ist die Weise und Art meines Königreichs, daß die, so darinne sind, oder seyn wollen, stets müssen absterben den Lüsten des alten Adams, und im Geiste erneuet werden, durch Zunehmung des Glaubens, Galat. 5, 24. Das hält auch die Taufe in sich.

27. Und wird hier nicht gesagt von dem Joch, daß uns C. Christus ein geringer Gesetz gebe, denn Mosis Gesetz ist gewesen.

Das

Das Joch heisset hier Christus nichts anders, denn die Erwürgung der Begierden des alten Menschens. Wenn wir uns nur genügen liessen, daß wir im Gewissen gereiniget, durch Christum vor GOtt zufrieden stehen, so wird uns das Joch des alten Adams nicht wehe thun. Wenn uns schon der Fürst oder Käyser den Kopf wollte abhauen, würde es uns wenig zu schaffen geben. (Denn in Christo ist das Leben, auch mitten im Tode.) Ja, das würden wir gerne thun, und den Tod mit Freuden annehmen, wenn wir den Christum für einen solchen Mann hielten, wie ihn uns diß Evangelium abmahlet. Darum spricht er weiter im Text:

v. 20. Und lernet von mir. Denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig. So werdet ihr Ruhe finden für euere Seele: denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leichte.

28. Das ist ein lieblicher und sehr tröstlicher Text, daß wir uns nicht wissen zu entschuldigen und sagen dürfen: Ja, ich wollte gerne zu Christo kommen, ich weiß nicht wodurch ich ihm gefallen kann, ich weiß nicht, was er will von mir haben? Höre zu, hier eröffnet er, was er von seinen frommen Schülern fordere. Er leget dir nicht eine schwere, lange, grosse, unverständige Lection für; kannst du ihm nur gläuben, brich hier vor deine Vernunft so viel. Denn das ist die rechte Kunst, wenn wir also lernen, wie er uns alda fürhält, nemlich, er wolle bey denen Geringsten und Verachtesten seyn, die nichts Gutes auf sich bauen, sondern allein auf Christum trauen, und wenn wir von ihm lernen sanftmüthig zu seyn; nicht wie etliche, die da äusserlich sanftmüthig sind, inwendig aber sind sie beissig, eifftig, neidisch, und die grösseſten Schälke. Hüte dich für den Heuchlern.

29. Christus lehret anders von der Sanftmüthigkeit, die also gesinnet ist, nicht Böses zu geben um Böses, Röm. 12, 19. Denn Christi Joch hat die Art an ihm, daß die Feinde uns das Unsere nehmen, dadurch wir zornig werden und gehaben uns übel darum, wollen uns rächen, fluchen, schelten, und sind ungeduldig darüber. Christus aber spricht: Höher, lerne von mir, nicht zornig seyn noch rachgierig, so es dir übel gehet, so dir wird das Deine genommen, oder wirst irgend womit beleidiget, biß nicht zornig noch ungeduldig; biß sanftmüthig und gutes Muths darzu. Thue wie ich. Denn ich lasse mich schelten und verachten; und bleibe gleichwol frölich: thue ihm auch also Weil du mich hast im Glauben, wirst du Freude und Friede genug und voll auf haben. Es schadet nichts, wenn es schon dem alten Adam nicht nach seinem Willen gehet. Denn also muß ich seine Vernunft dämpffen, und seine Klugheit zur Thorheit machen: den ich liebe, den pflege ich also, wie mein liebes Kind, zu stäupen, Ebr. 12, 6. Offenb. 3, 19. Ich nehme ihm die Creatur hinweg, daß er gewiß lerne, es sey kein Bestand in den Creaturen; darum sich auch nicht auf sie zu verlassen ist. Item, es ist noch eines, das die Welt unruhig machet: das ist Hoffart, daß sich einer immerdar höher herfür thut und auf bricht, denn er von GOtt geordnet ist: darum so lehret hier Christus das andere Stücklein, und saget:

Lernet von mir, ich bin demüthig.

30. Nicht lernet den äusserlichen verachteten Wandel von mir, in grauen Röcken und langen Bärten einhergehen; denn nach solchen Dingen frage ich gar nichts; sondern lernet von Herzen, inwendig demüthig

zu ſeyn, nicht höher empor zu fahren. Denn wie ich dich in einen Stand werfe, ſo wirſt du denn äuſſerlich auch wohl recht wiſſen in Demuth zu wandeln, und dich nicht erheben über deinen Nächſten; ſondern wirſt deinen Nächſten allezeit beſſer achten, denn dich ſelbſt. Darum wirſt du ihn von Herzen gönnen, was ihm GOtt gönnet, und was du dir ſelbſt wolleſt von jedermann gegönnet haben. Das kann nun die Welt nicht thun, ſie will immerdar empor, läſſet ſich nicht begnügen an dem, das ihr GOtt gibet. Iſt einer ein Bürgermeiſter, ſo will er ein Graf werden; iſt einer ein Graf, ſo will er ein Fürſt werden; iſt einer ein Fürſt, ſo will er ein König werden; ein König will ein Käyſer werden; hat einer ein Land, ſo wollte er gerne noch zwey, drey, viere darzu haben; und iſt alſo keine Sättigung noch kein Genüge in der Welt.

31. Aber Chriſtus lehret hier, und ſpricht: Wer da will Erquickung von mir erlangen, der ſey ſanftmüthig und demüthig von Herzen; wie er immer beleidiget werde, ſo gebe er es vor GOtt heim, der wird es zu ſeiner Zeit wohl rächen. Wie Chriſtus ſelbſt gethan hat in ſeinem Leiden und Schmach, da iſt er ſtille und ſanftmüthig geweſen, und kein Wort darwider geredet, iſt doch zuletzt zu groſſen Ehren kommen, und aufs höchſte geprieſet worden, Phil. 2, 9. Der Geſtalt Chriſti müſſen wir auch ähnlich werden, müſſen ſanft- und demüthig von Herzen ſeyn, ſo werden wir erquicket werden, und Ruhe finden für unſere Seelen. Wie uns denn St. Peter hoch vermahnet, dieſem Exempel und Fürbild Chriſti nachzufolgen, da er in ſeiner erſten Epiſtel am andern Capitel v. 19. ſeqq. alſo ſaget: Das iſt Gnade, ſo jemand um des Gewiſſens willen zu GOtt Traurigkeit verträgt, und leidet unrecht. Denn was iſt das für ein Preis, ſo ihr um Miſſethat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr um Wohlthat willen leidet und erduldet, das iſt Gnade bey GOtt. Denn darzu ſeyd ihr berufſen. Sintemal auch Chriſtus gelitten hat für uns, und uns ein Fürbilde gelaſſen, daß ihr ſollt nachfolgen ſeinen Fußſtapfen. Welcher keine Sünde gethan hat, iſt auch kein Betrug in ſeinem Munde erfunden. Welcher unſere Sünde ſelbſt geopffert hat an ſeinem Leibe auf dem Holz, auf daß wir der Sünden ohne ſeyn, und der Gerechtigkeit leben; durch welches Striemen ihr ſeyd geſund worden. Denn ihr waret wie die irrenden Schafe; aber ihr ſeyd nun bekehret zu dem Hirten und Biſchof eurer Seelen.

32. Die aber nach dieſem Exempel und Fürbilde Chriſti nicht wollen leiden, auch ſich nicht verachten laſſen, noch ein Genügen haben an ihrem Stande, die werden ewig unruhig und nimmermehr zu Friede ſtehen, wird ſie auch kein Sorgen noch Rächen, noch Wüten, noch Toben helfen. Darum kann die Welt Chriſti Joch und Laſt nicht tragen, ſie iſt zornig, und in ihr ſelbſt unfriedſam, läſſet ſich nicht begnügen, was ihr verhanden kömmet, will immerdar empor ſteigen; darum kann ſie nicht zufrieden ſeyn, noch einen guten Muth haben. Derohalben will ſie auch das Joch Chriſti nicht annehmen, verachtet Chriſtum mit allem, das er hat, und ihr anbeut: ſo muß ſie auch weder hier noch dort Friede haben. Denn der Chriſtus kann und will allein das Gewiſſen friedlich und fröhlich machen, und die betrübten Geiſter erquicken.

33. Alſo haben wir nun in dieſem Evangelio drey Dinge und drey fürnehmliche Stücke. Zum erſten: Wozu uns Chriſtus

ſtus vom Vater geſchenkt ſey, und was wir von ihm ſollen gewarten, nemlich, daß er uns zu ſich locke und bringe; nicht mit reiſigem Gezeuge noch mit Harniſch und Schwerdtern; ſondern mit freundlichen, lieblichen Worten, wie der 45ſte Pſalm ſagt.

34. Zum andern, zeiget er an, wer die Schüler ſind, die er fordert und locket, nemlich, die mühſeligen, armen und beladenen Sünder, welche ihr Gewiſſen und GOttes Zorn drücket, und die der Sünde gerne los wären; die ruffet er hier zu ſich, und heiſſet dieſelbigen ſelig, die da alſo dürſtet und hungert nach der Gerechtigkeit: aber die da ſatt ſind und voll, die ruft er gar nicht zu ſich. Willſt du nun geſättiget und erquicket werden, ſo erkenne deinen Jammer, deine Beſchwernisse, und komme zu Chriſto, gläube ihm; denn er ruft dich nicht umſonſt, er will dir ſtark hinaus helfen, wie er ſagt: Er will dich erquicken, fürchte dich nicht, er kann es und will es thun. Darfſt nicht gedenken, daß er dich erſt gen Rom ſchicke, und eine Abſolution bey dem Pabſt holen laſſe, oder wolle dich ſtäupen und erwürgen. Er will dir auch nicht eine ſchwere Buſſe auflegen, mit Beten, Faſten, Almoſengeben, Bettelngehen, Wallfahrten vollbringen, dein Geld und Gut in die Kirchen und Klöſter geben. Nein, der keines nicht; ſondern er ſpricht: Ich will dich erquicken, will dich frölich machen, deine Seele ſoll Friede haben, und gutes Muths ſeyn, ruhig und gefreyet werden von den Sünden.

35. Zum dritten, ſollen wir nur von Chriſto lernen, nicht von denen Menſchen, nicht von deiner Vernunft. Was ſollen wir aber lernen? Nicht, das die Welt hoch hebt; nicht das von Alters her iſt geachtet geweſen. Denn Eſechiel am 20. Capitel v. 18. ſagt: Wandele nicht in den Fuſtäpffen eurer Väter, die euch beflecken werden; ſondern daß ihr ſollt von mir lernen ſanftmüthig zu ſeyn, und demüthig von Herzen, nicht allein in äuſſerlichen Geberden: Es bleibe ein jeglicher in ſeinem Stande, darinne er beruffen iſt, 1 Cor. 7, 20. warte deſſelbigen aus, bis ich ihn ein anders auflege. Und thue das alles in einem niedrigen Geiſte, der ſich nicht in meinen Gaben erhebet, und ſeinen eigenen Ruhm ſuche, die andern zu verachten.

36. Wer da nun will Ruhe finden für ſeine Seele, der lerne hier dieſe Lection von Chriſto, nemlich, daß er ſanftmüthig ſey, und von Herzen demüthig. Denn er ſpricht ſelbſt Matth. am 5. Capitel v. 5: Selig ſind die Sanftmüthigen, denn ſie werden das Erdreich beſitzen. Mit Hader gewinnet man nicht viel Land noch Leute; es hat keinen Beſtand. Wenn es gleich eine Zeitlang währet, ſo gehet es doch bald zu Boden, was mit Zank und Hader, oder mit dem Schwerdt erobert wird. Selig ſind die Milden, Sanftmüthigen und Friedfertigen. Auch ſo ſpricht GOtt im Propheten Eſaia am 66. Capitel v. 2: Auf dem demüthigen und zerſchlagenen Geiſt, der da mit Zittern und Furcht mein Wort annimmet, da will ich ruhen. Wie auch David im 51. Pſalm v. 19. ſagt: Die Opffer GOttes ſind ein zubrochener Geiſt, ein zubrochen und zerſchlagen Herz wirſt du, GOtt, nicht verachten.

37. Wer nun dieſe zwey Stücke nicht will lernen, ſondern will rachgierig ſeyn, niemand nichts nachgeben, ſtolzen und pochen, will hochmüthig, frech und geſperrt ſeyn, und ſich allezeit empor heben, der verwirft Chriſti ſüſſes Joch und leichte Laſt, welche denen Frommen leicht und ſüſſe ſind. Denn wenn ſie ſich williglich im Glauben darein ergeben,

und brechen ihren Willen, ſo iſt es ihnen leicht und ſüſſe, tragen es auch gerne. Denn Chriſtus hilft ihnen ſolches Joch und Laſt tragen; ja, er trägt den ſchwereſten und gröſſeſten Theil: denn er hat alles erfüllet, was ſie thun und erfüllen ſollen. Wer einen ſolchen Helfer hat, dem iſt auch eine groſſe Bürde leichte; und wie man ſpricht: mit einem guten Kempen iſt gut wandern; denn einer hilft dem andern ſeine Bürden tragen. Wer aber dieſen Helfer nicht will annehmen, der ſoll Unglück haben, Angſt, Noth, Unfriede und Bekümmernuſſe des Gewiſſens. Darum ſpricht Chriſtus wohl: Kommet zu mir alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd, begehret nur Hülfe und Troſt, ihr ſollet erquicket werden: ungetröſtet und unerquickt ſollt ihr nicht von mir kommen; ſondern ſollt auch mitten im Tode und Creutz ergötzet werden und fröhlich bleiben. Das ſey von dieſem Evangelio geſagt. GOTT gebe uns ſeine Gnade, daß wir es lernen, faſſen und gläuben, Amen.

I) Sermon
über die Worte Matthäi Cap. 21. v. 23.
Da die Jüden Chriſtum fragten: Aus waſer Macht thuſt du das?

Innhalt.

Von der rechtſchaffenen Gerechtigkeit.

* Welches die gröſten Sünder und Sünden vor der Welt ſind. 2.
* welches die gröſten Sünder und Sunden vor GOtt ſind. 3.
1. Wie Chriſtus die Gerechtigkeit der Phariſeer vermerfe.
   a indem er ihnen Huren und Zöllner vorzeucht 2.
   b indem er ſie durch eine Gegenfrage ja ſchanden macht 4.
2. wie man ſich ſoll vor der Lehre von der rechtſchaffenen Gerechtigkeit gegen verſtockte Leute verhalten ſolle 5.
3. was die rechtſchaffene Gerechtigkeit merket 6.
* wornach die Welt die Frommigkeit beurtheilet 7.
4. daß die rechtſchaffene Gerechtigkeit ſoll immer gelehret werden, ob ſich ſchon viele daran ärgern 8.

Matth. 21. v. 23. Und als er in den Tempel kam, traten zu ihm, als er lehrete, die Hohenprieſter und die Aelteſten im Volk, und ſprachen: Aus waſer Macht thuſt du das? Und wer hat dir die Macht gegeben.

1.

Das Evangelium macht zu Schanden der ganzen Welt Weisheit. Wer ſeine Thorheit nicht erkennet, dem wird das Evangelium nicht nützlich. De duabus Juſtitiis, externa et interna. Nos autem tantum inſpicimus externam, non curantes internam. Ideo Chri-

Chriſtus craſſe arguit eos, et præſert meretrices Phariſæis. Iſts nicht eine Schande, die heiligen Leute alſo ſchelten? Iſt doch nichts unehrlicher dem Menſchen, denn trachten nach eigenem Nutz; als die Zöllner, die das ihre ſuchten, mit anderer Leute Schaden: das iſt die gröſte Weltſchande, Wucherey treiben.

2. Ein Weib ſoll Witz, Regiment und Zucht vom Manne empfahen; denn der Mann iſt ihr Haupt. Nun iſt es eine groſſe Schande, daß ſich ein Mann zu einem Knechte macht des Geldes. Darum iſt das menſchliche Geſchlecht höchlich geſchmähet, ſo man ſie Zöllner und Wucherer ſchilt. Denn da wird eine Wurzel alles Böſes und Gotteslästerung. Wer Geld liebet, iſt nichts Gutes in ihm, es ſind die ärgſten, ſchädlichſten, ſchändlichſten Leute auf Erden. Ein Weib hat nichts mehr auf GOttes Boden, denn die Ehre, die wil GOtt erhalten haben. Wer die an ihr bricht, an dem will es GOtt rächen. Denn ſo ſie ihre Ehre verleuret, hat ſie alles Gutes verloren. Wenn man nun die Welt will ſchelten aufs höchſte, ſo ſchilt man den Mann einen Zöllner, die Weiber Huren. Wenn dieſe zwey Stück hin ſind, daß ein Mann ſein Haupt, Chriſtum und Vernunft verleuret, da kann kein Regiment gehen: wenn keine Zucht mehr iſt, da fällt es alles zu Boden in der Welt.

3. Noch über dieſe Weltſchande, ſagt Chriſtus, daß viel gröſſere, ſchändlichere und ſchädliche Leute ſind die Phariſäer, Gotteslästerer, die ſeinen Namen übel brauchen: da ſtöſſet er aller Welt Weisheit und Frömmigkeit zu Boden. Darum ſchlauſſet GOtt ſelbſt das Urtheil, daß Zöllner und Huren mögen zu Gnaden kommen. Denn nimmer thun iſt die beſte Buſſe. Sie erkennen in ihrem Gewiſſen, daß ihre Finanzerey unrecht iſt. Alſo auch das arme Hürlein kann erkennen, daß es übel ſey. Die Phariſäer aber erkennen ſich nicht für Sünder, ſondern gerecht: darum ſind ſie ärger; denn ſie ſchänden nicht Menſchen, wie Huren und Zöllner, ſondern GOtt und ſeinen Namen.

4. Alſo lehret hier Chriſtus dieſe Gerechtigkeit des Herzens, daß wir uns vor ihm erkennen als Sünder, ſo will er gnädiglich die Sünde verzeihen. Dieſe Lehre dringt durch, die armen Gewiſſen nehmens gerne an. Aber die Hohenprieſter, die das Anſehen haben, ſtrafen Chriſtum und ſagen: Warum unterſtehſt du dich des Amts, das dir nicht befohlen iſt? Wir haben Gewalt zu lehren; du nicht: Wir ſitzen auf dem Stul Moſis, wir haben die Ordnung des ganzen Geſetzes, und haben fromme Leute unter uns, als Zachariam, Johannis Vater. Darum fallen ſie nicht bald vom Geſetz ab. Darum ſtraft ſie Chriſtus als die Halsſtarrigen. Die Phariſäer denken nichts anders, denn Chriſtus könne ihnen keine Antwort geben. Aber er fragt ſie wieder und ſpricht: Haltet mir ein Wort zu gute. Johannes hat getauft unter euch: Hat er Befehl von den Menſchen, als von euch, oder hat er es von GOtt? Ihr habt ihm es je nicht befohlen noch gewehret, daß er nicht täufen ſoll; ja, ihr habt ihn viel gefraget, warum er täufe. Denn GOtt hat ihn geſandt, deß ein Zeichen, zu deuten den zukünftigen Meßiam, der ſchon unter ihnen wandelt. GOtt thut nichts heimlich, das er will öffentlich haben. Darum ſtößet ſie Chriſtus auch in einer Falle, ſie können nicht fürüber. Sie wiſſen in der Schrift, daß eine Taufe ſeyn ſolle; darum ergreift ſie Chriſtus, daß ſie beraus

aus fahren und bekennen: Wir sind grobe Esel.

5. Darum mache nur nicht viel Worte mit den verstockten Leuten; man lasse es GOtt walten, sie werden von ihnen selbst zu Schanden: wie hier die Pharisäer ein Urtheil über sich fällen, sagen, sie wissen nichts von der Schrift. Darum sind sie blind, und lassen ehe Himmel und Erden fahren, ehe sie bekennen sollten die Wahrheit. Sagen wir, die Taufe sey von GOtt; so sagt er, wir kennen GOtt nicht. Sagen wir, sie sey von Menschen; so werden sie uns abfallen. Also sind sie im Herzen gefangen, und können nicht fürüber. Impietas enim confunditur, non convincitur. Sie folgen der Wahrheit nicht nach. Wie die Magi alle Zeichen thaten, ohne alleine die Cynifes konnten sie nicht machen; sie sind gefangen, ihr Herz ist beschlossen, daß sie sagen müssen, Digitus Dei est, es ist etwas neues und höhers darinnen, denn wir ergreifen. Aber nichts destoweniger wollen sie ihren Pracht erhalten, und ehe verloren werden: denn sie wollens nicht wissen, der Teufel hat ihr Herz gar besessen. Wenn ein Fünklein der Vernunft in ihnen wäre, würden sie sagen: Wir wollen beyde Theile gegen einander hören ꝛc. Da werden sie dem Fünklein der Wahrheit, das sie in ihnen haben, nicht nachkommen, bis der Tod hergehet.

6. Das Hauptstück Christlicher Lehre ist, das Gewissen bauen, und das Herz trösten, den Glauben stärken. Keine Gaben reissen mehr zur Besserung des Glaubens, denn das prophetisiren, die Schrift auslesen. Von den äusserlichen Sitten, redlichen Ehrbarkeit, haben die Heyden mehr geschrieben, denn die Apostel selbst.

7. Etliche Leute sind äusserlich fromm und Christlich, innerlich sind sie Buben. Die Werke sind uns angeboren; darum können wir nicht anders urtheilen, denn wer da fromme Werke thut, stifftet, betet, Almosen gibt, der soll fromm seyn; wer etwas Ungeschicktes thut, der soll böse seyn. Das Urtheil läßt die Welt nicht abgehen. Aber das Evangelium soll nichts anders thun, denn Gewissen bauen, und Herzen trösten, Glauben stärken; die andere Lehren sind nichts, denn heydnische Statuten über den Leib.

8. Wer fromm ist, der thut viel Gutes, und nicht, wer viel Gutes thut, der ist fromm. Darum sagt Christus, Huren und Buben ꝛc. Laß die Lehre rein gehen, es ärgere sich daran wer da will. Electi non offenduntur &c. den andern sagt Paulus: Quorum damnatio iusta est. Paulus lehret es seinund sagt: Solum Dei fundamentum stat, GOttes Siegel ist, Dominus novit suos. Hast du einen einigen Christen, dem predige, den stärke, alle Teufel und Menschen werden sich wider ihn setzen, du hast mit ihm gnug zu schaffen. Die nicht Christen seyn, die sollen sich ärgern; laß sie fahren. Es hilft nicht, wir meynens gut mit den Statuten. Treib es du immer fort was die rechtschaffene Gerechtigkeit sey, nemlich: Wer da gläubet an Christum, er habe gethan aller Welt Sünde, so soll er selig seyn. Gläubt er nicht, so hilft kein gut Werk; denn man ist nicht auf den Grund gebauet.

K) Sermon
Von den zehen Jungfrauen, Matth. 25.

Innhalt.

Von dem Gleichniß der fünf klugen und fünf thörichten Jungfrauen.

1. Wer diese Jungfrauen seyn 1.
2. wer der Bräutigam dieser Jungfrauen 2.
3. wie die klugen Jungfrauen sich gegen den Bräutigam verhalten 2.
4. wie sich die Thörichten verhalten 4.
5. Trost der klugen Jungfrauen beym Verzug des Bräutigams 5. 6.
6. warum die thörichten Jungfrauen verworfen werden 7. 8.
7. wie es den klugen und thörichten Jungfrauen ergehet 9.
* daß diese Jungfrauen mit Esau und Jacob zu vergleichen 10.

Matth. 25. v. 1-13.

DEnn wird das Himmelreich gleich seyn zehen Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen, und giengen aus, dem Bräutigam entgegen. Aber fünf unter ihnen waren thöricht, und fünf waren klug. Die Thörichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen nicht Oel mit sich. Die Klugen aber nahmen Oel in ihren Gefässen, samt ihren Lampen. Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläferig, und entschliefen. Zur Mitternacht aber ward ein Geschrey, siehe, der Bräutigam kömmt, gehet aus ihm entgegen. Da stunden diese Jungfrauen alle auf, und schmückten ihre Lampen. Die thörichten aber sprachen zu den klugen: Gebet uns von eurem Oele, denn unsere Lampen verlöschen. Da antworteten die klugen und sprachen: Nicht also, auf daß nicht uns und euch gebreche, gehet aber hin zu den Krämern, und kaufet für euch selbst. Und da sie hingiengen zu kaufen, kam der Bräutigam, und welche bereit waren, giengen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Thür ward verschlossen. Zuletzt kamen auch die andern Jungfrauen, und sprachen: HErr, HErr, thue uns auf. Er antwortete aber, und sprach: Warlich, ich sage euch, ich kenne euer nicht. Darum wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.

1.

Das Evangelium ist sehr reich mit wunderlichen Worten, daß wir sollen warten auf seine Zukunft. Virginibus simile regnum cælorum. Ist eine Predigt des Evangelii, wo Christus seine Güter verkündigen lässet, da wird der Weg gemacht zum ewigen Leben. Wo die sind, da findet man fünfe, das ist, die vernünftige Creaturen sind, als den Menschen.

ſchen. Es ſind fünferley auf beyden Seiten, und ſind Jungfrauen, 2 Cor. 11, 2: Ich habe euch vertrauet einem Manne, daß ich euch eine reine Jungfrau Chriſto zubrächte.

2. Jungfrau heißt, Reinigkeit. Eine Jungfrau freyet nicht ſelbſt, ſondern man freyet ſie. Alſo buhlet GOtt um ſolche Seelen, läſſet ihnen antragen ſeine Güter, und freyet um ſie. Ein Bräutigam, wenn er eine Jungfrau lieb gewinnet, ſo iſt es ihm allein zu thun um die Jungfrau, nicht wie reich, hübſch und arm ſie ſey. Alſo ſiehet ſie Chriſtus auch allein an, daß ſie Jungfräuliche Seelen ſind, ſiehet nicht ihren Gebrechen an. Denn hier ſagt das Evangelium allein von den Seelen, die im Evangelio geboren ſind.

3. Zum andern, ſo ſie Jungfrauen ſind worden, nehmen ſie darnach die Ampel, und haben ein Gefäß, nicht leer, ſondern Oel darinnen. 1 Joh. 2, 27. Diß Oel iſt Unctio Spiritus Sancti, mit dieſem Oele ſchmieret man. Dieſe Salbe iſt eine gewiſſe Kundſchaft von GOtt, das brennet, ſie leben in Furcht, haben Sorge, GOtt werde über ſie zürnen und ihnen die Gaben nehmen. Darum liegen ſie dem Bräutigam in Ohren, bitten ihn um Gnade, ſo ſie ſtrauchen; ſo ſie ſich fürchten vor dem Schrecken des Todes, vor Gottes Zorn, bitten ſie und ſchreyen um Hülfe. Dieweil ſie alſo ſchreyen, brennen ihre Ampeln, daß ſie ſich zu GOtt das Beſte in aller Noth verſehen. Auch wenn ſie wieder in Angſt fallen, ſchreyen ſie aber zu ihrem Bräutigam. Alſo kommen die Jungfrauen zu GOtt, ihrem Vater, und Bräutigam Chriſto.

4. Zum dritten, aus dieſen Zehen ſind etliche klug, etliche Thoren. Die Schrift heiſſet die Thoren, die ihnen weder ſingen noch ſagen laſſen. Sapientes, die ſich dem Evangelio untergeben, laſſen ſinken alles, was da geeß in ihnen iſt. Evangelium eſt obedientia fidei, Röm. 1, 5. Soll es ein Gehorſam ſeyn des Glaubens, ſo iſt es nicht ein Gehorſam der Werke; darum ſind ſie thätig. Denn ſie hören wol das Evangelium, aber ſie folgen nicht, wollen ihren eigen Gutdünkel auch etwas groſſes laſſen gelten. Darum ſind ſie nicht reine Jungfräulein, ſondern befleckt mit ihrem Gutdünkel, und ſtinken vor GOtt, daß ſie ihr Urtheil empfahen werden, ſo ſie ſchläfrig und ſicher ſind. Sie wollen ihre Ampel ſtören: aber das Oel iſt voll Waſſer menſchliches Wahns, darum brennet es nicht, es iſt befleckt. Hier ſehen ſich die wohl vor, die die höheſten Gaben Gottes haben, und ſind im Evangelio. Es ſagt nicht von böſen, gottloſen Türken oder Heyden; es ſagt von denen, die ſich Evangeliſch nennen, und hangen doch noch in Adams Gutdünkel.

Der Bräutigam verzeucht.

5. Denn wir fallen ja zu Zeiten in Sünde, haben wol einmal einen guten Gedanken von dem Bräutigam; aber ich brenne nicht allezeit in guten Gedanken zu GOTT. Aber hier iſt die Antwort und Troſt: Verzage nicht! Es ſind Leute im Himmelreich, die ſind ſchläferig: die verwirft man darum nicht, die zuweilen eine ſtarke Sünde thun. Der Bräutigam iſt nicht allzeit bey uns, er verbirgt ſich, und läſſet ſie ſinken in einen Fall; werden aber bald wieder geholet.

Zu Mitternacht ward ein Geſchrey: ſiehe der Bräutgam kömmt ꝛc.

6. Wenn das nicht wäre, ſo müßten alle Menſchen verzagen. Denn wir hängen uns

nicht

nicht allezeit an den Bräutigam, leben im Fleiſch und Blut, Sünden, böſen Gedanken, Einfall und Liſt. Aber das iſt der Troſt, der Bräutigam läſſet ein gut Geſchrey vorher gehen, und ruffet uns zu ihm. Es ſoll niemand verzagen, ſehe niemand ſein arm Leben an. Wo die Begier rein iſt zu dieſem Bräutigam allein, ſo ſind wir noch reine Jungfrauen und weiſſe Seelen. Wer will hier unterſcheiden zwiſchen den Thörichten und Weiſen? Kein Menſch auf Erden. Die Welt ſchilt die für Thoren, die C Hriſtus klug heißt; und wiederum. Denn der Schein iſt gröſſer in denen, die nicht rein auf C Hriſtum warten, ſondern auf ihren Gutdünkel, denn in den Klugen.

Gebt uns von eurem Oele ꝛc.

7. Tortor conſcientiæ iſt das, wenn wir erſt, ſo der Bräutigam kömmt, Hülfe ſuchen, und von unſerm Gutdünkel müſſen abweichen; da ſehen ſie erſt, wo es ihnen fehlet. Da iſt revelatio peccati, daß man ſich denn ſcheuet vor GOtt, da man ſoll zu dem beſten zu ihm laufen.

HErr, HErr, ꝛc. Vox timoris.

8. Non omnis, qui dicit mihi, Domine, Domine, Matth. 7, 22. ſed qui ait, Abba pater, ſicut oramus, Pater noſter, qui es etc. Wo wir ihn allein für einen Herrn halten, ſo iſt kein Troſt und Rettung da, ſondern allein Furcht. Die Braut ſoll nicht allein ſagen, Herr; ſondern Bräutigam, von dem ich alle Ehre und Gut habe. Dieſes tröſtlichen Namens ſchweigen ſtille die Thoren: denn ſie haben keine gewiſſe Kundſchaft im Herzen zu GOtt. Warum ſchreyen ſie nicht zu dem Bräutigam, ſie haben kein Oel? Warum laufen ſie zu den Menſchen um Oel? Iſt die Urſache, daß ſie den Bräutigam noch nie erkannt haben; ſie liefen ſonſt zu GOtt, ihrem Bräutigam. Aber denn ſehen ſie, wo es ihnen fehlet, und ſehen wie es die andern haben, und ſie haben den Bräutigam vor nie recht geliebet, laſſen ihn ſitzen, fahren hin, und ſuchens bey den Leuten. Sicut Luc. 16, 24. der reiche Mann ſchreyet auch: Meine Ampel iſt verloſchen, mitte Lazarum etc. Dieſer Reiche ſuchet bey Lazaro, darum findet er es nicht. Wer hat er GOtt nie recht erſucht und erkennet, darum kommt das Urtheil: Du ſollſt nimmer gute Tage haben ꝛc. Wie den allen, die da Hülfe nicht bey GOTT, ſondern bey den Menſchen ſuchen, und vergeſſen des Bräutigams; darum kennet er ſie billig nicht, denn ſie achten ſein nicht.

Gehet hin zu den Krämern ꝛc.

9. Alſo muß es zugehen: Iuſti ridebunt in interitu impiorum, wenn es denen übel gehet, die GOtt verachten. Q. d. Warum ſuchet ihr es nicht, da ihr es recht ſuchen ſollt, nemlich bey dem Bräutigam? Gehet zu den Krämern ꝛc. Ihr werdet es nicht kaufen. Ihr habt es verſäumet. Darum können wir euch nicht helfen. Wir danken GOtt, daß wir es haben; wir kennen euch nicht. Dieſe elende Jungfrauen gehen hin, ſuchen allerley Hülfe bey den Leuten; darum haben ſie keinen Friede und Ruhe. Aber die klugen haben groſſe Freude, Joh. 3, 29. von der Stimme des Bräutigams, deß Güter ſie alle haben. Die Braut läſſet fahren ihren Namen und Gut, und gibts dem Bräutigam, und nimmt alles, Namen und Güter, von ihrem Bräutigam. Das iſt die

höheſte Freude der kluaen Jungfrauen, Gottes freundliche Stimme hören; wie Nathan den David aufweckete einmal von der Sünde, da betete er hefftig: Spiritum Sanctum ne auferas a me, Spiritu principali confirma me. Mit Luſt und Liebe, ohne Zwang dir zu folgen, das iſt das Geſchrey zu dem Bräutigam zu kommen. Aber die thörichten haben keine Uebung, daß ſie alle Hülfe bey dem Bräutigam ſollten ſuchen. Darum ſpotten alle Creaturen ihrer, Weish. 5, 1. ſqq. Die lebendige Kundſchaft iſt in ihnen nicht recht; darum hilft ſie ihr Schreyen nicht zu GOtt: HErr, thue uns auf. Sie ſollten alſo geſchryen haben, wenn ſie den Bräutigam recht erkennet hätten: Ach HErr und lieber Bräutigam. Aber dieweil ſie nicht alſo ſchreyen, ſpricht der HErr: Ich kenne euch nicht. Diſcedite etc.

10. Weiſe Jungfrauen laſſen ihnen ſagen, und ſind willig GOtt zu folgen. Wo ſie es nicht können, ſchreyen ſie zu GOTT um Hülfe. Die andern ſind thöricht, ſuchen nicht alle Hülfe vom Bräutigam. Sie heben wol an; aber ſie haltens nicht durch, wollen etwas von ihnen ſelbſt dazu ſetzen. Alſo, ſie, Eſau erkennet GOTT wohl und ſeine Güter, iſt ein fein Menſch, hat den erſten Segen von Recht; aber aufs höheſte iſt er geſchmäht, allein, daß er dieſe Güter nicht hält, ſondern gering, verachtet es, verkaufts um ein roh Linſenmuß; darum iſt er unter die thörichten Jungfrauen gezählet. Er ſchreyet wol zu dem Vater, und will euch einen Segen haben, wird ihm aber keiner, denn nur ein zeitlicher Segen. Dem Jacob wird in rore cœli, dem Eſau in pinguedine terræ; da iſt es zu lange geharret, hats geringe geacht, 1 Moſ. 27, 18. ſqq. Alſo ſagt GOtt hier: Dieweil ihr die Predigt vom Himmelreich habt, ſend nicht laß, verachtets nicht, achtets nicht gering: Es wird die Zeit kommen, daß ihr ſie nicht haben möget.

D. Mar.

II.

D. Martin Luthers Auslegung des Evangeliſten Lucä.

A) Auslegung des Magnificat (*) Aus dem erſten Capitel Lucä v. 46. bis 55.

Anno 1521.

JEſus!

Dem Durchlauchtigen und Hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Johann Friedrich, Herzogen zu Sachſen, Landgrafen in Thüringen, und Marggrafen zu Meiſſen, Meinem gnädigen Herrn und Patron.

Durchlauchtiger, Hochgeborner Fürſt, Gnädiger Herr, E. F. G. ſeyn meine arme Gebete und Dienſte bevor. Gnädiger Herr, ich habe E. F. G. gnädiges Schreiben, jüngſt mir überantwortet, unterthänig-lich empfangen, und alles tröſtliches Innhalts mit Freuden vernommen. Dieweil aber ich E. F. G. nun lange Zeit verheiſſen und ſchuldig, das Magnificat zu erklären, davon mich die ungeſchickten Händel vieler Widerſacher ſo oft getrieben, habe ich E. F. G. Schriften zugleich mit dieſem Büchlein vorgenommen zu antworten, gedacht, es möchte mein Verziehen die Länge mir eine Röthe und Schaam zubringen, und der Behelf fernerer Ausrede ſich nicht reimen, damit ich nicht verhinderte E. F. G. junges Gemüth, das zur Liebe göttlicher Schrift geneigt, und durch weitere Uebung derſelben mehr erhitzt und geſtärkt würde, zu welchem ich E. F. G. wünſche göttliche Gnade und Beyſtand. Wie denn groß vonnöthen, dieweil an eines ſolchen groſſen Fürſten Perſon vieler Leute Heil liegt, ſo er, ihm ſelbſt genommen, von GOtt gnädig regieret wird; wiederum, vieler Verderben, ſo er, ihm ſelbſt gelaſſen, ungnädig regieret wird.

Denn obwol aller Menſchen Herzen in der allmächtigen Hand GOttes ſind, iſts doch nicht umſonſt allein von den Königen und Fürſten geſagt: **Das Herz des Königes iſt in GOttes Hand, der kann es wenden, wo er hin will**, Sprüchw. 21, 1. Damit GOtt ſeine

(*) Noch eine kurze Auslegung hierüber ſtehet im XII. Theil dieſer Sammlung, als in der Kirchenpoſtill unter den Apoſtelntagen.

ſeine Furcht in die groſſen Herren treiben will, daß ſie lernen ſollen, wie gar nichts ſie gedenken mögen, das GOtt nicht ſonderlich ihnen eingibt. Anderer Menſchen Thun bringet nur ihnen ſelbſt, oder gar wenigen Leuten Frommen oder Schaden; aber Herren ſind nur darzu geſetzt, daß ſie andern Leuten ſchädlich oder nützlich ſind, ſo viel mehr, ſo viel weiter ſie regieren. Darum auch die Schrift **fromme**, gottesfürchtige **Fürſten** nennet **Engel GOttes**, 1 Sam. 29, 9. ja, auch **Götter**, Pſ. 82, 6. Wiederum, **ſchädliche Fürſten** nennet ſie **Löwen**, Zeph. 3, 3. **Drachen** und **wütende Thiere**, Jer. 51, 34. welche GOtt ſelbſt heiſſet ſeiner **vier Plagen eine**, da er zählet Peſtilenz, theure Zeit, **Krieg**, wütende Thiere, Ezech. 14, 13-19.

Dieweil denn ein menſchlich Herz von Natur Fleiſch und Blut, aus ihm ſelbſt ſich leichtlich vermiſſet, und wo ihm Gewalt, Gut und Ehre darzu in die Hand gegeben, wirds durch ſolche ſtarke Urſach zur Vermeſſenheit und allzuſicherer Sicherheit vielmehr bewegt, daß es GOttes vergiſſet, ſeiner Unterthanen nicht achtet; und dieweil es Raum hat ohne Strafe übel zu thun, fähret es dahin, und wird ein Thier, thut nur was ihm gelüſtet, und iſt mit Namen ein Herr, aber mit der That ein Unhold: daß auch der weiſe Mann, **Bias**, wohl geredt hat: Magiſtratus virum oſtendit: Regiment weiſet aus, was einer vor ein Mann iſt. Denn die Unterthanen dürfen nicht heraus fahren für Furcht der Obrigkeit.

Darum als nach allen Oberherren, dieweil ſie nicht Menſchen zu fürchten haben, daß ſie GOtt vor andern mehr fürchten, ihn und ſeine Werke wohl erkennen, und mit Sorgen wandeln; wie St. Paulus ſagt Röm. 12, 8: **Wer da regieret, der ſey ſorgfältig.**

Nun weiß ich in aller Schrift nichts, das ſo wohl hierzu dienet, als diß heilige Lied der hochgebenedeyeten Mutter GOttes, welches warlich allen, die wohl regieren und heilſame Herren ſeyn wollten, wohl zu lernen und zu behalten iſt. Sie ſinget fürwahr hierinnen aufs allerlieblichſte von Gottesfurcht, und was er vor ein Herr ſey, zuvor welches ſeine Werke ſind in denen hohen und niedrigen Ständen. Laß einen andern zuhören ſeiner Metzen, die da ſinget ein weltlich Lied: dieſer züchtigen Jungfrauen höret billig zu ein Fürſt und Herr, die ihm ein geiſtlich, reines, heilſames Lied ſinget.

Es iſt auch nicht ein unbilliger Gebrauch, daß in allen Kirchen diß Lied täglich in der Veſper, darzu mit ſonderlicher, gleichſam Weiſe vor andern Geſängen geſungen wird. Dieſelbige zarte Mutter GOttes wolle mir erwerben den Geiſt, der ſolchen ihren Geſang möge nützlich und gründlich auslegen, E. F. G. und uns allen heilſamen Verſtand und löbliches Leben daraus zu nehmen, und dadurch im ewigen Leben leben und ſingen mögen diß ewige Magnificat: das helfe uns GOtt. Amen. Hiermit befehle ich mich E. F. G. unterthänigſich bittend, E. F. G. wollten mein geringes Vermögen mit gnädigem Willen annehmen. Zu Wittenberg am zehenten Tage Martii. Anno 1521.

E. F. G.

unterthäniger Capellan,

D. Martinus Luther.

Das Magnificat.

Innhalt.

Von dem Lobgesang Mariä.

I. Ueberhaupt.
1. Daß Maria in diesem Lobgesange redet aus eigener Erfahrung, darum sie durch den Heiligen Geist gelehret worden 1. seq.
* die Erkenntniß GOttes muß durch den Heiligen Geist in der Erfahrung gegründet werden 2.
* GOtt siehet unter sich, die Welt aber siehet über sich 3. 5.
2. wie Maria in diesem Lobgesang lehret, wie man GOtt erkennen, lieben und loben soll 7. seq.
* von der Jungfrau Maria.
a daß sie ein sehr arm und verachtet Mägdlein gewesen 8.
b wie und warum sie ein Stamm und Wurzel Jesse genannt wird 9.

II. Besonders.
A Wie Maria in diesem Lobgesang mit Seel und Geist den HErrn erhebet, und sich ihres Heilandes rühmet 10. seqq.
1. warum Maria in diesem Stück nicht saget, ich erhebe, sondern: mein Geist erhebet 10.
* von den dreyen Theilen des Menschen, Leib, Seele und Geist.
a die Beschaffenheit dieser drey Theile 11-14.
b die Abbildung dieser Theile 14.
c wie der Spruch Pauli 1 Thess. 5. zu verstehen, welcher hieher gehöret 15. 16. 17.
2. wie das Erheben, das Magnificat, in diesem Stück zu verstehen 18. seq.
* was erfordert wird, wenn ein Mensch vor den Thaten GOttes erschrecken, oder sich derselben trösten will 19.
* auf was Art GOtt von den Menschen groß gemacht wird 20.
* von zweyerley falschen Geistern, die das Magnificat nicht können singen.
a die erste Art 21.
b die andere Art 22.
3. wen Maria erhebet in diesem Stück des Lobgesangs 23. 24.
* wie Maria den ihren Gaben in der Demuth geblieben ibid.
4. warum Maria in diesem Stück des Lobgesangs GOtt nennet ihren Heiland 25.
5. warum Maria in diesem Stück des Lobgesangs GOtt ehe nennet ihren Herrn, als ihren Heiland 26. seq.
* von den wahren und falschen Liebhabern GOttes.
a die Gestalt der wahren 26.
b die Gestalt der falschen 27.
c die wahren und falschen Liebhaber, abgebildet in einem Gesicht 28.
d Exempel wahrer Liebhaber GOttes 29-31.
e die ganze Welt ist voll falscher Liebhaber 32. 32.
f die falschen Liebhaber sind höchst verkehrte und gottlose Leute ibid.

B Wie Maria in diesem Lobgesang rühmet die Werke GOttes
1. rühmet sie die Werke, so an ihr geschehen 34-38.
a das erste Werk ist, das göttliche Ansehen.
1) die falsche Erklärung, so bey diesem Werk gemacht wird, wird widerlegt 34. seq.
* Bedeutung des Worts Humilitas 35. 36.
2) die wahre Erklärung dieses ersten Werkes 36. 37.
* von der Demuth.
a) was dadurch zu verstehen 38.
b) Kennzeichen und Unterscheid der wahren und falschen Demuth 39-41.
c) ob man dadurch Demuth lernet, wenn man die geringen Dinge in die Augen bildet 42.
d) unter der falschen Demuth steckt grosser Hochmuth 43.
e) die Demuth kann nicht leiden ihr eigen Ansehen 44.
* daß Maria ein arm Mäidlein gewesen, dienet uns zum Trost 44.
* von der rechten Erkenntniß GOttes 45.
* man soll suchen, durch die Güter, so GOtt gibt, zu GOtt aufzusteigen 47.
3) wie Maria in Rühmung dieses Werks zwey Stück lehret.
a) das erste Stück 48-50.
b) das andere Stück 51. 52. 52.
4) daß dieses Werk dasjenige sey, woraus alle andere fliessen 4. 55.
* von der Ehre der Jungfrau Marien.
a) welches die rechte Ehre, so man ihr geben soll 55.
b) von der falschen Ehre, so der Marien gegeben wird 57.

c) was der thun muß, welcher Mariam recht ehren will 58.
d) diejenigen handeln thöricht, welche der Marien gar zu groſſe Ehre beylegen 59. 60.
3) wie es zu verſtehen, wenn Maria in Rühmung dieſes Werks ſagt: ſie werde ſelig geprieſen werden von Kind zu Kindskind 61. 62.
* GOttes Anſehen iſt beſtr, denn ſeine Güter 63.
b das andere Werk, in welchem liegen alle Gaben und Güter, ſo ihr von GOtt erzeigt waren 63 ſqq.
1) warum Maria diß Werk nicht zuerſt geſetzt 63. 64.
2) wie und warum Maria alle Güter in dieſem Werk kurz zuſammen faſſet 65. ſqq.
* was davon zu halten, wenn ein Menſch im Gebet viel Worte macht 65. 66.
* von der Ehre der Jungfrauen Marien 67-69.
3) wie Maria in Rühmung dieſes Werks GOtt allein alle Macht und Kraft gibt 70. 71.
* GOttes Macht und Wirkung äuſſert ſich beſtändig 71.
4) wie Maria in Rühmung dieſes Werks GOtt allein die Ehre gibt 72. 73.
* was da heißt, GOttes Namen heiligen und entheiligen 74.
* der Menſch ſoll GOtt allein alle Ehre geben 75. 76.
* die Bedeutung des Worts, Geſchlecht 77.
* die wahre Erkenntniß GOttes iſt das Groſſeſte im Himmel und Erden 78.
2. rühmet ſie alle GOttes Werke
A von dieſen Werken überhaupt 78-80.
B von dieſen Werken beſonders.
a das erſte Werk 82. ſqq.
* von den ſtolzen Heiligen, und denen, die immer Recht haben wollen; item von Trennung des Rechts 82-91.
* ob ein Regent ſein Volk ſchützen ſoll wider das zugefügte Unrecht, und wie weit er darinn gehen ſoll 92. 93.
* wieferne ein Lehrer ſoll über dem Recht halten, in Anſehung der Lehre 94. 95.
* welches die rechten Gottesfürchtigen ſind 96.
b das andere Werk 97. ſqq.
1) was durch den Arm GOttes zu verſtehen in dieſem Werk 98.
* von GOttes mittelbaren und unmittelbaren Werken 99-101.
2) daß diß Werk durch den Glauben zu faſſen 102.
* GOtt iſt ferne von den Weiſen, und nahe bey den Unweiſen 103.
3) wie diß Werk geſchehe 104. 105.
* welches die rechten hoffärtigen und ſtolzen Geiſter ſind 106. 107.
* die Gelehrten ſind die ärgſten unter GOttes Feinden 107.
c das dritte Werk.
1) die Beſchaffenheit dieſes Werks 108. 109. 110.
2) daß diß Werk im Glauben zu faſſen 109.
* GOtt kann nicht leiden, wenn ſich Regenten erheben 110.
3) wie diß Werk zum Troſt dienet 111.
* die Gelehrten, Gleisner, groſſe Herren und Reichen ſind des Teufels Leckerbiſſen 112.
d das vierte Werk 113.
e das fünfte und ſechſte Werk 114. ſqq.
1) welche Menſchen in dieſem Werke durch Hungrige und durch Reiche zu verſtehen 114. 115.
2) wie dieſe Werke heimlich geſchehen, und im Glauben müſſen erkannt werden 116.
* GOtt läßt niemand umkommen, der auf ihn trauet 117.
3) wie dieſe Werke durch Unglauben gehindert werden 118. ſqq.
* warum GOtt nicht ſo gleich gibe, ehe den Menſchen die Noth betrift 119. 120. 121.
4) wie dieſe Werke zum Troſt, zum Schrecken und zur Beſchämung gereichen 122. 123.
C Wie Maria dieſen Lobgeſang beſchleußt mit dem hauptgroſſen Werke aller Werke GOttes.
1. wie Maria in dieſem Stück bekennet, daß das Hauptwerk aller Werke GOttes dem ganzen Iſrael zu gut geſchehen ſey 124.
* von dem falſchen Gottesdienſt 125.
2. wem dieſes Hauptwerk zu gut komme 126. 34.
3. warum Maria in dieſem Stück ſagt: GOtt habe gedacht ſeiner Barmherzigkeit 127.
* Bedeutung des Worts, Iſrael. 128. 129.
4. wie in dieſem Stück alles Verdienſt darniedergelegt und die lautere Barmherzigkeit GOttes erhoben wird 130. ſqq.
* von der Verheiſſung, dem Abraham geſchehen.
2a wie durch dieſe Verheiſſung Abraham nebſt allen Gläubigen Alten Teſtaments erhalten worden 131.
b wie aus dieſer Verheiſſung zu ſchlieſſen
1) daß alle Welt unter dem Fluch liegt 132.
2) daß

2) daß der Meßias übernatürlicher Weise geboren müsse werden, und daß er gleichwol ein wahrer natürlicher Mensch sey 1:.134.
3) daß allein in dem Saamen Abrahä die Seligkeit erhalten wird 132. 136.
e daß diese Verheissung eben das Evangelium in sich hält, das wir im Neuen Testament haben 137.

* wozu GOtt den Jüden das Gesetz gegeben, und wie die Jüden desselben gemißbraucht 138. 139.
5. wie das Wort, Ewigkeit, zu verstehen ist, das Maria in diesem Stück braucht 140.
* wie und warum die Christen nicht so unfreundlich sollen umgehen mit den Jüden 141.

Luc. 1. v. 46-55.

Meine Seele erhebet GOTT, den HErrn. Und mein Geist freuet sich in GOtt, meinem Heiland. Denn er hat mich, seine geringe Magd, angesehen, davon mich werden selig preisen Kindes Kind ewiglich. Denn er, der alle Dinge thut, hat groß Ding mir gethan, und heilig ist sein Name. Und seine Barmherzigkeit langet von einem Geschlecht zum andern, allen, die sich vor ihm fürchten. Er wirket gewaltiglich mit seinem Arm, und zerstöret alle die Hoffärtigen im Gemüth ihres Herzens. Er setzet die grossen Herren von ihrer Herrschaft ab, und erhöhet, die da niedrig und nichts sind. Er machet satt die Hungrigen mit allerley Gütern, und die Reichen läßt er ledig bleiben Und nimmt auf sein Volk Israel, das ihm dienet, nachdem er gedacht an seine Barmherzigkeit. Wie er denn versprochen hat unsern Vätern, Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.

I.

Vorrede und Eingang.

1.

Diesen heiligen Lobgesang eigentlich zu verstehen, ist zu merken, daß die hochgelobte Jungfrau Maria aus eigner Erfahrung redet, darinnen sie ist durch den Heiligen Geist erleuchtet und gelehret worden. Denn es mag niemand GOtt, noch GOttes Wort recht verstehen, er habe es denn ohne Mittel von dem Heiligen Geist; niemand kann es aber von dem Heiligen Geist haben, er erfahre es, versuche es, und empfinde es denn: und in derselben Erfahrung lehret der Heilige Geist, als in seiner eignen Schule, ausser welcher nichts gelehret wird, denn nur Schein, Wort und Geschwätz. Also, die heilige Jungfrau, da sie in ihr selbst erfahren, daß GOtt in ihr so groß Ding wirket, so sie doch geringe, unansehnlich, arm und veracht gewesen, lehret sie der Heilige Geist diese reiche Kunst und Weisheit, daß GOtt ein solcher HErr sey, der nichts anders zu schaffen habe, denn nur erhöhen, was niedrig ist, niedrigen, was da hoch ist, und kürzlich, brechen, was da ist gemacht, und machen, was zubrochen ist.

2. Denn zugleich als im Anfang aller Creaturen er die Welt aus Nichts schuf, (davon er Schöpffer und Allmächtig heisset,) so bleibt er solcher Art zu wirken unverwandelt, und sind doch alle seine Werke bis ans Ende der Welt also gethan, daß er aus dem, das nichts, geringe, verachtet, elend, todt ist, etwas köstliches, ehrlich, selig und lebendig macht: wiederum, alles, was etwas, köstlich, ehrlich, selig und lebendig ist, zunichte, geringe, verachtet, elend und sterbend macht; auf welche Weise keine Creatur wirken kann, vermag nicht, aus nichts ichtes

[etwas]

etwas machen. Also, daß seine Augen nur in die Tiefe, nicht in die Höhe sehen, wie Daniel am 3. Cap. hat (Gebet der drey Männer v. 55.): Du sitzest über denen Cherubim, und siehest in die Tiefe oder Abgrund. Und Ps. 138, 6: GOtt ist der Allerhöchste, und siehet herunter auf die Niedrigen, und die Hohen erkennet er von ferne. Item Ps. 113, 5. 6: Wo ist ein solcher GOtt, als der unsere, der da sitzt am höhesten, und siehet doch herunter auf die Niedrigen im Himmel und auf Erden? Denn dieweil er der Allerhöheste, und nichts über ihn ist, mag er nicht über sich sehen: mag auch nicht neben sich sehen, dieweil ihm niemand gleich ist, muß er von Noth in sich selbst und unter sich sehen. Und je tiefer jemand unter ihm ist, je bas er ihn siehet.

3. Aber die Welt und Menschenaugen thun widersinnig, die sehen nur über sich, wollen ja hoch fahren, wie Sprüchw. 30. v. 13. stehet: Es ist ein Volk, dem seine Augen in die Höhe sehen, und seine Augenbraunen in die Höhe gerichtet. Das erfahren wir täglich, wie jedermann nur über sich, zur Ehre, zur Gewalt, zum Reichthum, zur Kunst, zu gutem Leben, und allem, was groß und hoch ist, sich bemühet. Und wo solche Leute sind, denen hangt jedermann an, da läufet man zu, da dienet man gerne, da will jedermann seyn, und der Hohe theilhaftig werden, daß nicht umsonst in der Schrift so wenige Könige und Fürsten fromm geschrieben sind. Wiederum, in die Tiefe will niemand sehen, wo Armuth, Schmach, Noth, Jammer und Angst ist, da wendet jedermann die Augen von. Und wo solche Leute sind, da läufet jedermann von, da fleucht, da scheuet, da läßt man sie, und denkt niemand ihnen zu helfen, beyssen, und machen, daß sie auch etwas seyn, müssen also in der Tiefe, und niedrigen, verachteten Stand bleiben. Es ist hier kein Schöpfer unter den Menschen, der aus dem Nichts welle Etwas machen, wie doch St. Paulus Röm. 12, 16. lehret, und spricht: Lieben Brüder, achtet nicht die hohen Dinge, sondern füget euch zu den niedrigen.

4. Darum bleibt GOtt allein solches Ansehen, das in die Tiefe, Noth und Jammer siehet, und ist nahe allen denen, die in der Tiefe sind, und als Petrus sagt 1 Epist. 5, 5: Denen Hohen widerstehet er, denen Niedrigen gibt er seine Gnade. Und aus diesem Grunde fliesset nun die Liebe und das Lob GOttes. Es mag je niemand GOtt loben, er habe ihn denn zuvor lieb. So mag ihn niemand lieben, er sey ihm denn aufs lieblichste und allerbeste bekannt. So mag er nicht alsso bekannt werden, denn durch seine Werke, in uns erzeigt, gefühlet und erfahren. Wo aber erfahren wird, wie er ein solcher GOtt ist, der in die Tiefe siehet, und nur hilft denen Armen, Verachteten, Elenden, Jämmrigen, Verlassenen, und die gar nichts sind, da wird er so herzlich lieb, da gehet das Herz über vor Freuden, hüpft und springet vor ererssem Wohlgefallen, denn es in GOTT empfangen. Und da ist denn der Heilige Geist, der hat solche überschwengliche Kunst und Lust in einem Augenblick in der Erfahrung gelehret.

5. Darum hat GOtt auch den Tod auf uns alle gelegt, und das Creutz Christi, mit unzähligen Leiden und Nöthen, seinen allerliebsten Kindern und Christen gegeben; ja, auch Sünden in Sünde fallen lässet, auf daß er ja viel zu sehen hätte in die Tiefe, vielen helfen, viel wirken, sich einen rechten

Schöpf-

saur
BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51759-9
LOTHER,M. FN. 02455/035

Schöpffer erzeigen, und damit sich bekannt, lieblich und löblich machen möchte, darum doch ihm, leider, die Welt mit ihren übersichtigen Augen ohn Unterlaß widerstrebt, und an seinem Sehen, Wirken, Helfen, Erkenntniß, Liebe und Lobe hindert, und ihn aller solcher Ehre, dazu sich selbst ihrer Freude, Lust und Seligkeit beraubet.

6. Also hat er auch seinen einigen, liebsten Sohn, Christum, selbst in die Tiefe alles Jammers verworfen, und an ihm fürtrefflich erzeiget sein Sehen, Werk, Hülfe, Art, Rath und Willen, wo das alles hingerichtet sey. Darum auch Christus solches fürtrefflich erfahren, voller Bekenntniß, Liebe und Lob GOttes ewiglich bleibt. Wie der 21. Psalm v. 7. sagt: Du hast ihn erfreuet mit eitel Freuden, vor deinem Angesicht, das ist, daß er dich siehet und erkennet. Davon sagt auch Psalm 44, 9. daß alle Heiligen werden nichts mehr thun, denn GOtt loben im Himmel, daß er sie in ihrer Tiefe angesehen, und sich alda ihnen bekanntlich, lieblich und löblich gemacht hat.

7. Also thut auch hier die zarte Mutter Christi, lehret uns mit dem Exempel ihrer Erfahrung, und mit Worten, wie man GOtt erkennen, lieben und loben soll. Denn dieweil sie mit frölichem, springendem Geist hier sich rühmet und GOtt lobet, er habe sie angesehen, ob sie wol niedrig und nichts gewesen sey / muß man gläuben, daß sie arme, verachte, geringe Eltern gehabt.

8. Und daß wirs vor die Augen bilden um der Einfältigen willen. Es sind ohne Zweifel zu Jerusalem der obersten Priester und Rathsherren Töchter reich, hübsch, fein, gelehret und aufs ehrlichste gehalten, in Ansehen des ganzen Lands (wie jetzt der Könige, Fürsten und Reichen Töchter,) gewesen, also auch in andern viel mehr Städten. Auch zu Nazareth, in ihrer Stadt, ist sie nicht der obersten Regenten, sondern eines gemeinen armen Bürgers Tochter gewesen, auf welche niemand groß gesehen, noch acht gehabt, und sie unter ihren Nachbarn und Töchtern ein schlechtes Mägdlein, das des Viehes und Hauses gewartet, ohne Zweifel nicht mehr gewesen, denn jetzt noch mag eine arme Hausmagd, die da thut, was man sie im Hause zu thun heisset. Denn also hat Esaias verkündiget, Esaia 11, 1. 2: Es wird eine Ruthe ausgehen von dem Stamm Jesse, und aufwachsen eine Blume von seiner Wurzel, auf welcher wird ruhen der Heilige Geist. Der Stamm und Wurzel ist das Geschlechte Jesse oder David, sonderlich die Jungfrau Maria; die Ruthe und Blume ist Christus. Nun, wie es unansehnlich, ja ungläublich ist, daß aus einem dürren, faulen Stamme und Wurzel eine schöne Ruthe und Blume wachse; so war es auch nicht anzusehen, daß Maria, die Jungfrau, sollte eines solchen Kindes Mutter werden.

9. Denn ich achte, sie sey nicht allein darum ein Stamm und Wurzel genennet, daß sie übernatürlich, unversehrter Jungfrauschaft, eine Mutter worden ist; wie es übernatürlich ist, eine Ruthe von einem todten Bloch wachsen: sondern auch darum, daß der königliche Stamm und Geschlecht Davids, welches etwa grünete und blühete in grosser Ehre, Gewalt, Reichthum und Glück zu Davids und Salomonis Zeiten, auch vor der Welt ein hoch Ding war; aber am Ende, da Christus kommen sollte, hatten die Priester dieselbe Ehre unter sich gebracht, und regierten allein, und das löb-

nigliche Geschlecht Davids verarmet und verachtet war, wie ein todter Blech, daß nicht mehr Hoffnung noch Ansehen da war, daß von ihm wiederum sollte ein König kommen zu grossen Ehren. Und eben, da solche unansehnliche Gestalt am höchsten stund, kömmt Christus, und wird von dem verachten Stamm, von dem geringen, armen Dirnlein geboren: wächst die Ruthe und die Blume daher von der Person, welche Herr Annas und Caiphas Tochter nicht hätte würdig geachtet, die ihr sollte ihre geringste Magd sein. Also gehen GOttes Werk und Gesicht in der Tiefe; Menschen Gesicht und Werk nur in der Höhe. Das ist nun die Ursache ihres Lobgesangs, den wollen wir nun hören, von Wort zu Wort.

II.

v. 46. Meine Seele erhebt GOTT den HErrn.

10. Das Wort gehet daher aus grosser Brunst und überschwenglicher Freude, darinn sich ganz ihr Gemüth und Leben von inwendig im Geist erhebt. Darum spricht sie nicht: ich erhebe GOtt; sondern: meine Seele; als sollte sie sagen: Es schwebt mein Leben, und alle meine Sinne in GOttes Liebe, Lob und hohen Freuden, daß ich mein selbst nicht mächtig, mehr erhaben werde, denn mich selbst erhebe zu GOttes Lob. Wie denn geschieht allen denen, die mit göttlicher Süßigkeit und Geist durchgossen werden, daß sie mehr fühlen, denn sie sagen könnten. Denn es ist kein Menschenwerk, GOtt mit Freuden loben. Es ist mehr ein fröhlich Leiden, und allein ein GOttes Werk, das sich mit Worten nicht lehren, sondern nur durch eigene Erfahrung kommen läßt; wie David Psalm 34, 9. saat: Schmecket und sehet, wie süsse ist GOtt der HErr, selig ist der Mensch, der ihm trauet. Erst setzt er das Schmecken, denn das Sehen; darum, daß sichs nicht erkennen lässet, ohne eigene Erfahrung und Fühlen, zu welcher doch niemand kommt, er traue denn GOtt mit ganzem Herzen, wenn er in der Tiefe und Noth ist. Darum setzt er behend darauf: Selig ist der Mensch, der GOtt trauet; denn derselbe wird GOttes Werk in ihm erfahren, und also zu der empfindlichen Süßigkeit, dadurch zu allem Verstand und Erkenntniß kommen.

Meine Seele.

11. Wollen ein Wort nach dem andern bewegen. Das erste: Meine Seele. Die Schrift theilet den Menschen in drey Theile, da St. Paulus 1 Thess. 5, 23. sagt: GOtt, der ein GOtt des Friedes ist, der mache euch heilig durch und durch, also, daß euer ganzer Geist, Seel und Leib unsträflich erhalten werde auf die Zukunft unsers HErrn JEsu Christi. Und ein jegliches dieser dreyer, samt dem ganzen Menschen, wird auch getheilet auf eine andere Weise, in zwey Stücke, die da heissen, Geist und Fleisch. Welche Theilung nicht der Natur, sondern der Eigenschaft ist, das ist, die Natur hat drey Stück, Geist, Seel, Leib, und mögen allesamt gut oder böse sein. Das heißt denn, Geist und Fleisch seyn, davon jetzt nicht zu reden ist.

12. Das erste Stück: der Geist, ist das höchste, edelste Theil des Menschen, damit er geschickt ist, unbegreifliche, unsichtige, ewige Dinge zu fassen: und ist kürzlich das Haus, da der Glaube und GOttes Wort innen wohnet. Davon David Psalm 51, 12. saat: HErr mache in meinem Inwendigsten einen richtigen Geist, das ist, einen aufgerichteten, starken Glauben. Wiederum, von denen

denen Ungläubigen Psalm 78, 37: Ihr Herz war nicht richtig zu GOtt, und ihr Geist war nicht im Glauben zu GOtt.

13. Das andere: die Seele, ist eben derselbe Geist nach der Natur; aber doch in einem andern Werke, nemlich in dem, als er den Leib lebendig macht und durch ihn wirket, und wird oft in der Schrift für das Leben genommen. Denn der Geist mag wol ohne den Leib leben, aber der Leib lebet nicht ohne den Geist. Diß Stück sehen wir, wie es auch im Schlaf und ohne Unterlaß lebet und wirkt, und ist seine Art, nicht die unbegreiflichen Dinge zu fassen, sondern was die Vernunft erkennen und ermessen kann. Und ist nemlich die Vernunft hier das Licht in diesem Hause: und wo der Geist nicht mit dem Glauben, als mit einem höhern Lichte, erleuchtet, diß Licht der Vernunft regieret, so mag sie nimmer ohne Irrthum seyn. Denn sie ist zu geringe in göttlichen Dingen zu handeln. Diesen zweyen Stücken eignet die Schrift viel Dings zu, als Sapientiam und Scientiam, die Weisheit dem Geist, die Erkenntniß der Seelen; darnach auch Haß, Liebe, Lust, Greuel und deßgleichen.

14. Das dritte ist, der Leib mit seinen Gliedern, welches Werke sind nur Uebungen und Brauch, nach dem die Seele erkennet, und der Geist gläubt. Und daß wir deß ein Gleichniß anzeigen aus der Schrift. Moses machte ein Tabernakel mit dreyen unterschiedlichen Gebäuen, 2 Mos. 26, 33. 34. c. 27. v. 9. Das erste hieß, Sanctum Sanctorum, da wohnete GOtt innen, und war kein Licht drinnen. Das andere, Sanctum, darinnen stand ein Leuchter mit sieben Röhren und Lampen. Das dritte hieß Atrium, der Hof, das war unter dem Himmel öffentlich, vor der Sonnen Licht. In derselbigen Figur ist ein Christenmensch abgemahlet; sein Geist ist Sanctum Sanctorum, GOttes Wohnung, im finstern Glauben, ohne Licht; denn er gläubt, das er nicht siehet noch fühlet, noch begreifet. Seine Seele ist Sanctum, da sind sieben Lichter, das ist, allerley Verstand, Unterscheid, Wissen und Erkenntniß der leiblichen sichtlichen Dinge. Sein Cörper ist Atrium, der ist jedermann offenbar, daß man sehen kann, was er thut und wie er lebt.

15. Nun bittet Paulus 1 Thess. 5. v. 23. GOtt, der ein GOtt des Friedes ist, wollte uns heilig machen, nicht in einem Stücke allein, sondern ganz und gar, durch und durch, daß Geist, Seel und Leib, und alles heilig sey. Von Ursachen solches Gebets wäre viel zu sagen. Kürzlich: wenn der Geist nicht mehr heilig ist, so ist nichts mehr heilig. Nun ist der gröste Streit und die gröste Gefahr in des Geistes Heiligkeit, welche nur in dem blossen, lautern Glauben steht, dieweil der Geist nicht mit begreiflichen Dingen umgehet; wie (§. 12.) gesagt ist. So kommen denn falsche Lehrer, und locken den Geist heraus: einer gibt für das Werk, der andere die Weise, fromm zu werden. Wo denn der Geist hier nicht bewahret wird und weise ist, so fället er heraus und folget, kommt auf die äusserlichen Werke und Weisen, meynet fromm zu werden. So bald ist der Glaube verloren, und der Geist todt vor GOtt. Da heben sich denn an mancherley Secten und Orden, daß der ein Carthäuser, der ein Barfüsser wird, der mit Fasten, der mit Beten, einer mit dem, der andere mit einem andern Werk will selig werden; und sind doch allesamt eigene erwählete Werke und Orden, von GOtt nie geboten, nur von Menschen erdacht. Daneben sie nimmermehr des Glaubens wahrnehmen, lehren immer anhin auf die Werke bauen, so lange, bis daß sie so tief drein kommen, daß sie drob

meins werden, ein jeglicher das beste seyn will, und den andern verachtet; wie jetzt unsere Observanten sich beissen und blasen. Wider solche Werkheiligen und frommscheinende Lehrer bittet hier Paulus, und spricht: GOtt sey ein GOtt des Friedes und der Einigkeit, welchen solche uneinige und unfriedsame Heiligen nicht haben noch behalten mögen, es sey denn, daß sie ihr Ding fallen lassen, und allesamt in den Geist und Glauben zusammen kommen, und erkennen, wie daß die Werke nur Unterscheid, Sünde und Unfriede machen, aber allein der Glaube mache fromm, eines und friedsam, wie Ps. 68. v. 7: GOtt macht, daß wir eines in dem Hause wohnen; und Ps. 133, 1: Sy wie fein und lustig ists, daß die Brüder eins wohnen bey einander.

16. Der Friede kommt nirgend von, denn so man lehret, wie kein Werk, keine äusserliche Weise, sondern nur der Glaube, das ist, gute Zuversicht in die unsichtliche Gnade GOttes, uns versprochen, fromm, gerecht und selig mache; davon ich in den guten Werken viel gesagt. Und wo der Glaube nicht ist, da müssen viel Werke seyn; daraus denn Unfriede und Uneinigkeit folget, und also kein GOtt mehr da bleibt. Darum hier St. Paulus nicht begnüget zu sagen: Daß euer Geist, euere Seele ꝛc. sondern: Euer ganzer Geist, an dem es gar liegt. Er braucht hier ein fein Wort in griechischer Sprache, ὁλόκληρον ὑμῶν τὸ πνεῦμα, das ist, euer Geist, der das ganze Erbe besitzt. Als sollte er sagen: Lasset euch keine Lehre von den Werken irren, der gläubige Geist hats allein gar und ganz. Es liegt nur am Glauben des Geistes: denselben ganz erbbesitzenden Geist, bitte ich, GOtt euch behüten wollte für den falschen Lehrern, die durch Werke wollen Zuversicht machen zu GOtt; welches doch falsche Gewissen sind, dieweil sie nicht blos auf GOttes Gnaden solche Zuversicht bauen.

17. Wenn nun solcher ganz erbbesitzender Geist erhalten wird, mag darnach auch die Seele und der Leib ohne Irrthum und böse Werke bleiben. Sonst ists nicht möglich, wo der Geist glaubles ist, daß da die Seele und ganzes Leben nicht unrecht und irre gehen sollte, ob sie wol gute Meynung und Dünkel fürwenden, und eigene Andacht und Wohlgefallen drinnen haben. So sind darnach, um solches der Seelen Irrthum und falschen Gutdünkels, auch alle Werke des Leibes böse und verworfen, ob gleich sich jemand todt fastet, und aller Heiligen Werke thäte. Darum ists noth, daß uns GOtt, zum ersten, den Geist, darnach Seel und Leib behüte, daß wir nicht umsonst wirken und leben, und also rechtschaffen heilig werden, nicht allein von den öffentlichen Sünden, sondern vielmehr auch von den falschen und scheinenden guten Werken. Das sey dißmal genug gesagt zu Erklärung der zweyen Worte, Seel und Geist, darum, daß sie fast gemein sind in der Schrift.

18. Darnach ist das Wörtlein, Magnificat, das heisset, groß machen, erheben und viel von ihm halten, als von dem, der groß, viel und gute Dinge vermöge, wisse und wolle thun. Wie denn folget in diesem Lobgesang, daß gleich das Wort, Magnificat, wie ein Titel eines Buchs, anzeigt, wovon darinnen geschrieben sey; also zeigt sie auch mit diesem Wort an, wovon ihr Lobgesang lauten soll, nemlich von grossen Thaten und Werken GOttes, zu stärken unsern Glauben, zu trösten alle geringe, und zu schrecken alle hohe Menschen auf Erden. Auf diese drey Bräuche oder Nutzen müssen wir den Lobgesang lassen gerichtet seyn und erkennen; denn

denn sie nicht ihr allein, sondern uns allen gesungen hat, daß wir ihr nachsingen sollen.

19. Nun mags nicht seyn, daß jemand erschrecke oder sich tröste aus solchen grossen Thaten GOttes, es sey denn, daß er nicht allein gläube, GOtt vermöge und wisse grosse Thaten zu thun; sondern muß auch gläuben, daß er wolle also thun, und eine Liebe habe, solches zu thun. Ja, ist auch nicht gnug, daß du gläubest, er wolle mit andern, und nicht mit dir, grosse That thun, und also dich solcher göttlicher That äussern; wie die thun, die GOtt nicht fürchten in ihrer Gewalt, und die Kleinmüthigen verzagen in ihrem Gedränge. Denn solche Glauben sind nichts, und gar todt, gleich einem Wahn, von einer Fabel empfangen: sondern du mußt ohne alles Wanken, ohne alles Zweifeln, seinen Willen über dich dir fürbilden, daß du vest gläubest, er werde und wolle auch mit dir grosse Dinge thun. Derselbe Glaube lebt und webt, der dringt durch, und ändert den ganzen Menschen. Der zwingt dich, daß du mußt fürchten, so du hoch bist, und getrost seyn, so du niedrig bist: und je höher du bist, je mehr du dich fürchten mußt: je tiefer du unterdruckt bist, je mehr du dich trösten kannst; welches jener Glauben keiner thut. Wie willst du in Todesnöthen thun? Da mußt du je nicht allein gläuben, daß er möge und wisse, sondern auch wolle dir helfen. Da doch gar ein unsäglich groß Werk geschehen muß, auf daß du vom ewigen Tode erlöset, ewiglich selig, und GOttes Erbkind werdest. Dieser Glaube vermag alle Dinge, wie Christus sagt Marc. 9, 22. der bestehet allein, der kommt auch in die Erfahrung göttlicher Werke, und dadurch in göttliche Liebe, und also in göttlich Lob und Gesang, daß der Mensch groß von GOtt hält, und ihn recht groß macht.

20. Denn GOtt wird nicht in seiner Natur groß von uns gemacht, der unwandelbar ist, sondern in unserm Erkenntniß und Empfindung, das ist, so wir viel von ihm halten, und ihn groß achten, zuvor nach seiner Güte und Gnaden. Darum spricht die heilige Mutter nicht: Meine Stimme oder mein Mund; auch nicht: Meine Hand; auch nicht: Meine Gedanken; auch nicht: Meine Vernunft oder Wille macht groß den HErrn: (denn ihr viel sind, die GOtt mit grosser Stimme preisen, mit köstlichen Worten predigen, viel von ihm reden, disputiren, schreiben und mahlen; viel, die von ihm gedenken, und durch die Vernunft nach ihm trachten und speculiren; dazu viel, die mit falscher Andacht und Willen ihn heben:) sondern also saget sie: Meine Seele macht ihn groß, das ist, mein ganzes Leben, Weben, Sinn und Kraft halten viel von ihm; also, daß sie gleich in ihn verzuckt und empor Erhebung fühlet in seinem gnädigen, guten Willen; wie der folgende Vers weiset. Auf die Weise sehen wir, so uns jemand etwas sonderliches Gutes thut, daß gleich all unser Leben sich gegen ihn bewegt, und sprechen: O ich halte viel von ihm. Das heisset eigentlich: Meine Seele macht ihn groß. Wie viel mehr wird solche lebendige Bewegung sich regen, so wir GOttes Güte empfinden, die überschwenglich groß sind in seinen Werken, daß uns alle Worte und Gedanken zu wenig werden, und das ganze Leben und Seel müssen sich bewegen lassen, als wollts alles gern singen und sagen, was in uns lebet.

21. Aber hiebey sind zweyerley falsche Geister, die das Magnificat nicht mögen recht singen. Die ersten, die ihn nicht ehe loben, er thue ihnen denn wohl; wie David sagt Ps. 49, 19. sie loben dich, wenn

du ihnen wohl thust. Diese scheinen fast jede, GOtt zu loben; aber dieweil sie nimmer leiden wollen Unterdrückung, und die Tiefe, mögen sie nimmer die rechte Werke GOttes erfahren, und darum auch nimmer recht GOtt lieben noch loben. Also ist jetzt alle Welt voll Gottesdiensts und Lobes, mit Singen, Predigen, Orgeln und Pfeifen, und das Magnificat wird herrlich gesungen; aber daneben zu erbarmen, daß solch köstlicher Gesang soll so gar ohne Kraft und Saft von uns gehandelt werden, die wir nicht ehe singen, es gehe denn wohl; wo es aber übel gehet, ist das Singen aus, da hält man nichts mehr von GOtt, meynen, GOtt möge oder wolle nichts mit uns wirken; damit muß das Magnificat auch aussen bleiben.

22. Die andern sind noch gefährlicher, die auf die andere Seite weichen, die sich erheben in GOttes Gütern, und dieselben nicht lauter GOttes Güte zueignen, wollen auch was dran haben, wollen davon gehret und gehalten seyn für andere Menschen, schauen an ihr groß Gut, das GOtt mit ihnen gewirkt, fallen darauf, und nehmen sich sein an, als des ihren, und halten sich gegen die andern, die solches nicht haben, als etwas sonderliches. Hier ist fürwahr ein glatter, schlüpfferiger Stand. GOttes Güter machen natürlich hoffärtig, und eigen gefällige Herzen.

23. Darum ist hier noth, das letzte Wörtlein zu merken, GOtt. Denn Maria sagt nicht: Meine Seele macht groß sich selbst, oder hält viel von mir; sie wollte auch gar nichts von ihr gehalten haben: sondern allein GOtt macht sie groß, denn gibt sie es gar allein, zeucht sich aus, und trägts alles lauter wieder auf zu GOtt, von dem sie es empfangen hatte. Denn ob sie wol solche überschwengliche That GOttes in ihr empfand, war sie doch und blieb also gesinnet, daß sie sich nicht erhub über den geringsten Menschen auf Erden. Und wo sie es gethan hätte, wäre sie mit Lucifer in den Hellen Abgrund gefallen. Sie hat nicht anders gedacht: Wenn eine andere Magd solche Güter hätte von GOtt, wollte sie eben so frölich seyn, und ihr so wohl gönnen, als ihr selbst, ja, sich allein solcher Ehre unwürdig, und alle andre würdig achten; und auch noch wohl zufrieden wäre gewesen, so GOtt von ihr solche Güter genommen, und in ihren Augen einer andern hätte geben. So ganz und gar hat sie sich der aller nichts angenommen, und GOtt seine Güter frey, ledig und eigen gelassen, nicht mehr, denn eine frölich Herberge und willige Wirthin solches Gasts gewesen; darum hat sie auch das alles ewiglich behalten.

24. Siehe, das heißt, GOtt allein groß machen, nur von ihm allein groß halten, und uns keines Dings annehmen. Daraus man siehet, wie in grosser Ursach zu fallen und sündigen sie gestanden, daß es nicht ein weniger Wunder ist, wie sie sich der Hoffart und Annehmung enthalten, denn daß sie solche Güter überkommen hat. Meynest du nicht, wie ein wunderlich Herz das sey? Sie findet sich eine GOttes Mutter, über alle Menschen erhaben; und doch so einfältig und gelassen bleibet, daß sie darum nicht eine geringe Dienstmagd hätte unter sich gehalten. O wir armen Menschen, wenn wir ein wenig Gutes, Gewalt oder Ehre haben, ja, ein wenig hübscher denn andere sind, können wir uns nicht gleichen einem Geringern, und ist des Annehmens keine Maaß; was wollen wir thun, so wir grosse, hohe Güter hätten? Darum läßt uns GOtt auch arm, unselig bleiben, daß wir seine zarte Güter nicht unbeschmeisset lassen,

kön-

können nicht von uns gleich halten, wie vorhin, sondern lassen den Muth immer mit wachsen und abnehmen, darnach die Güter kommen oder gehen. Aber diß Herz Mariä stehet vest und gleich in aller Zeit, lässet GOtt in ihr wirken nach seinem Willen, nimmt nicht mehr davon, denn einen guten Trost, Freude und Zuversicht in GOtt. Also sollten wir auch thun, das wäre ein recht Magnificat gesungen.

v. 47. Und mein Geist freuet sich in GOtt, meinem Heilande.

25. Was der Geist sey, ist jetzt gesagt, nemlich, der die unbegreiflichen Dinge sähet durch den Glauben. Darum nennet sie auch GOtt ihren Heiland, oder Seligkeit, das sie doch nicht sahe noch empfand, sondern in vester Zuversicht trauet, er wäre ihr Heiland und Seligkeit. Welchen Glauben sie aus dem GOttes Werk, in ihr geschehen, empfangen.

26. Und fürwahr, ordentlich sähet sie an, daß sie GOtt ehe nennete ihren HErrn, denn ihren Heiland, und ehe ihren Heiland, denn sie seine Werke erzehlet: damit sie uns lehret, wie wir sollen GOtt blos, und recht ordentlich lieben und loben, und ja nicht das Unsere an ihm suchen. Der liebet aber und lobet blos und recht GOtt, der ihn nur darum lobet, daß er gut ist, und nicht mehr, denn seine blosse Gütigkeit ansiehet, und nur in derselben seine Lust und Freude hat. Welches ist eine hohe, reine, zarte Weise zu lieben und loben, die wohl eignet einem solchen hohen, zarten Geiste, als dieser Jungfrauen ist.

27. Die unreinen und verkehrten Liebhaber, welche nicht mehr, denn lauter Mießlinge sind, und das Ihre an GOtt suchen, die lieben und loben nicht seine blosse Gütigkeit, sondern sehen auf sich selbst, und achten nur, wie viel GOtt über sie gut sey, das ist, wie viel er seine Güte empfindlich ihnen erzeige, und thue ihnen wohl: und halten viel von ihm, sind frölich, singen und loben ihn, so lange solch Empfinden währet. Wenn sich aber GOtt verbirget, und seiner Gutheit Glänze zu sich zeucht, daß sie blos und elend sind, so gehet auch Liebe und Lob zugleich aus, und mögen nicht die blosse, unempfindliche Güte, in GOtt verborgen, lieben noch loben. Damit sie beweisen, daß nicht ihr Geist sich in GOtt, dem Heilande, erfreuet hat, ist nicht rechte Liebe und Lob der blossen Güte da gewesen: sondern vielmehr haben sie Lust gehabt in dem Heil, denn im Heilande; mehr in denen Gaben, denn in dem Geber; mehr in den Creaturen, denn in GOtt. Denn sie können nicht gleich gleiben im Haben und Mangeln, in Reichthum und Armuth, wie St. Paulus sagt Phil. 4, 11. 12: Ich habs erlernet, daß ich kann übrig haben, und Mangel haben. Von diesem sagt der 49. Psalm v. 19: Sie loben dich, so lange du ihnen wohl thust. Als sollte er sagen: Sie meynen sich, und nicht dich: hätten sie nur Lust und Gut von dir, sie gäben nichts auf dich; wie auch Christus Johan. 6, 26. sagt zu denen, die ihn suchten: Fürwahr, sage ich euch, ihr suchet mich, nicht darum, daß ihr Zeichen gesehen, sondern daß ihr gessen und gesättiget seyd. Solche unreine, falsche Geister beschmeissen alle GOttes Gaben, und hindern ihn, daß er ihnen nicht viel gibt, auch nicht seliglich mit ihnen wirken kann. Davon wollen wir ein fein Exempel hören:

28. Es hat einmal ein fromm Weib ein Gesichte gesehen, wie drey Jungfrauen bey einem Altar sassen, und unter der Messe lief

ein

ein hübsch Knäblein von dem Altar, und gieng zu der ersten Jungfrauen, that freundlich zu ihr, herzete sie, und lachete sie lieblich an. Darnach gieng er zu der andern, und that nicht so freundlich zu ihr, herzete sie auch nicht; doch hub er ihren Schleyer auf, und lächelte sie freundlich an. Der dritten aber that er kein freundlich Zeichen, schlug sie ins Angesicht, räuspete sie, und stieß sie, gieng ganz unfreundlich mit ihr um, und lief schnell wieder auf den Altar, und verschwand. Da ward denselben Weibe diß Gesichte ausgelegt: daß die erste Jungfrau bedeute, die unreinen, geniesssüchtigen Geister, welchen GOtt muß viel Gutes, und mehr ihren Willen, denn sie seinen thun, wollen nichts mangeln, allezeit Trost und Lust an GOtt haben, nicht begnüget an seiner Güte. Die andere bedeutete, die Geister, die angefangen GOtt zu dienen, und wol etwas Mangel leiden, doch nicht ganz, noch ohne eigen Genieß und Gesuche sind. Er muß ihnen zuweilen einen lieblichen Blick geben, und sie empfinden lassen seine Güte, daß sie damit lernen auch seine bloße Gütigkeit lieben und leben. Aber die dritte, das arme Aschenprödlein, hat nichts denn eitel Mangel und Ungenach, sucht keinen Genieß, läßt ihn beanügen, daß GOtt gut ist, ob sie es auch nimmermehr empfinden sollte, (das doch unmöglich ist,) bleibt gleich und einförmig auf beyder Seiten, liebet und lobet eben sowol GOttes Gütigkeit, wenn sie nicht empfunden, als wenn sie empfunden wird: fället nicht auf die Güter, wenn sie da sind; fället auch nicht ab, wenn sie abe sind. Das ist die rechte Braut, die zu Christo spricht: Ich will nicht das Deine, ich will dich selber haben: bist mir nicht lieber, wenn mir wohl ist, auch nicht unlieber, wenn mir übel ist.

29. Solche Geister erfüllen das, da geschrieben stehet Ps. 30, 21: Ihr sollet nicht weichen von der gleichen, richtigen Gottesstraßen, weder zur linken noch zur rechten Seiten; das ist, sie sollen gleich und richtig GOtt lieben und loben, nicht sich selbst suchen und ihren Genieß. Einen solchen Geist hatte David, da er von Jerusalem getrieben durch seinen Sohn Absolon, und darauf stund, daß er ewig verworfen, nimmermehr König und zu GOttes Gunst kommen würde, sprach er 2 Sam. 15, 25. 26: Gehet hin, will mich GOtt haben, er wird mich wohl wieder hinein führen; spreche er aber: Ich will dein nicht; so bin ich bereit. O wie ein reiner Geist ist das gewesen, der von GOttes Güte zu lieben, loben und folgen nicht abläßet in der höchsten Noth.

30. Einen solchen Geist erzeiget hier die Mutter GOttes, Maria, daß sie, mitten in den grossen, überschwenglichen Gütern schwebend, dennoch nicht darauf fället, nicht ihren Genieß darinne sucht, sondern ihren Geist rein behält in Lieb und Lob der bloßen Gütigkeit GOttes, bereit, willig und gern anzunehmen, ob sie GOtt derselben wieder berauben, und einen armen, nackenden, mangelhabenden Geist ihr lassen wollte.

31. Nun, wie viel gefährlicher ist, in Reichthum und grossen Ehren oder Gewalt sich mäßigen, denn in Armuth, Schanden und Schwachheit, dieweil Reichthum, Ehre und Gewalt starke Anreizung und Ursache geben zu dem Bösen; also vielmehr ist hier der wunderbare, reine Geist Mariä zu preisen, daß sie in solchen übermäßigen Ehren ist, und dennoch sich nicht anfechten läßt, thut als sehe sie es nicht, bleibt gleich und richtig auf der Straßen, haftet nur an der göttlichen Gütigkeit, die sie nicht siehet noch empfin-

empfindet, läſſet fahren die Güter, ſo ſie empfindet, läſtet ſich nicht darinnen, ſucht nicht ihren Genieß; daß ſie fürwahr aus rechtem, wahrem Grunde ſinget: Mein Geiſt erfreuet ſich in GOtt, meinem Heilande. Warlich, iſts ein Geiſt, der nur im Glauben daher ſpringet und hüpft: nicht von den Gütern GOttes, die ſie empfand, ſondern nur von GOtt, den ſie nicht empfand, frölich iſt, als von ihrem Heil, den ſie nur im Glauben erkennet. O das ſind die rechten, niedrigen, ledigen, hungrigen, gottesfürchtigen Geiſter; davon hernach folgen wird.

32. Aus dem mögen wir erkennen und richten, wie voll jetzt die Welt falſcher Prediger und Heiligen ſey, die dem armen Volke von guten Werken viel predigen. Und wiewol ihr wenig ſind, die auch daſſelbige predigen, wie ſie gute Werke thun ſollen, das mehrere Theil Menſchen Lehre und Werk predigen, die ſie ſelbſt erdacht und aufgeſetzt haben; ſo ſind doch, leider, die allerbeſten unter ihnen noch ſo weit von der rechten, richtigen Straſſe, daß ſie das Volk immer auf die rechte Seite treiben, damit, daß ſie die guten Werke und gutes Leben nicht lehren um GOttes bloſſer Gütigkeit willen zu thun, ſondern um ihres eigenen Genieſſes willen. Denn wo kein Himmel noch Hölle wäre, und wüßten GOttes Güte nicht zu genieſſen, ſo lieſſen ſie ſeine Güte wohl fahren, ungeliebt und ungelobt. Das ſind eitel Nießlinge und Miethlinge, Joh. 10, 11. 12. Dienſtknechte, und nicht Kinder, Fremdlinge, und nicht Erben, die machen ſich ſelbſt zum Abgott, und GOtt ſoll ſie lieben und loben, eben das ihnen thun, das ſie ihm thun ſollten: die haben keinen Geiſt, GOtt iſt auch nicht ihr Heiland, ſondern ſeine Güter ſind ihr Heiland, in welchen ihnen GOtt als ein Knecht muß dienen. Das ſind die Kinder von Iſrael, die in der Wüſten nicht begnüget am Himmelbrod, wollten auch Fleiſch, Zwippel und Knobloch eſſen, 4 Moſ. 11, 4. 5. 6.

33. Nun iſt, leider, alle Welt, alle Klöſter, alle Kirchen ſolches Volks voll die alleſamt in dem falſchen, verkehreten, unrichtigem Geiſt wandeln, treiben und jagen, heben die guten Werke ſo hoch, daß ſie den Himmel vermeynen damit zu verdienen; ſo doch vor allen Dingen ſollte geprediget und erkennet werden die bloſſe Gütigkeit GOttes, und wir wiſſen ſollten, daß zugleich, wie GOtt aus lauter Güte uns ſelig macht, ohne alle Verdienſte der Werke; alſo ſollten wir wiederum die Werke ohn allen Lohn oder Genieß ſuchen, um der bloſſen Güte GOttes willen thun, nichts mehr, denn ſeinen Wohlgefallen darinnen begehren, nicht für den Lohn ſorgen; er wird ſich ſelbſt wohl finden, und ohne unſer Geſuch folgen. Denn wiewol es nicht möglich iſt, daß der Lohn nicht ſollte folgen, ſo wir aus reinem, richtigem Geiſt, ohne Lohns und Genieſſes Geſuch, wohl thun; ſo will doch GOtt denſelben genießſüchtigen, unreinen Geiſt nicht haben, wird auch demſelben nimmer der Lohn. Gleich als ein Kind dienet dem Vater völlig umſonſt, als ein Erbe, nur um ſeines Vaters willen. Und wo ein Kind dem Vater nur ums Erbe und Gut dienet, das iſt billig ein feindſelig Kind, und würdig, daß der Vater verſtoſſe.

v. 48. Denn er hat angeſehen die Nichtigkeit ſeiner Magd. Davon werden mich ſelig preiſen alle Kindeskind.

34. Das Wörtlein Humilitas, haben etliche hier zur Demuth gemacht, als hätte die Jungfrau Maria ihre Demuth angezogen, und ſich der gerühmet. Daher

es kömmt, daß sich etliche Prälaten auch Humiles nennen; welches gar wen von der Wahrheit ist. Denn vor GOttes Augen kann sich niemand eines guten Dinges ohne Sünde und Verderben rühmen. Man muß sich vor ihm nicht mehr, denn seiner lautern Güte und Gnaden, uns Unwürdigen erzeigt, rühmen, auf daß nicht unser, sondern allein GOttes Liebe und Lob in uns bestehe und uns erhalte; wie Salomon lehret Sprüchw. 25, 6. 7: Du sollst nicht rühmlich erscheinen vor dem König, und nicht stehen (das ist, etwas seyn,) vor den grossen Herren. Es ist besser, man sage zu dir: Steige herauf, denn daß du erniedert werdest vor dem Fürsten. Wie soll man denn solche Vermessenheit und Hochmuth dieser reinen, richtigen Jungfrauen zuschreiben, daß sie sich ihrer Demuth rühmete vor GOtt? welches die allerhöchste Tugend ist, und niemand sich demüthig achtet oder rühmet, denn wer der Allerhochmüthigste ist. GOtt erkennet allein die Demuth, richtet auch, und offenbaret sie allein, daß der Mensch nimmer weniger von der Demuth weiß, denn eben wenn er recht demüthig ist.

35. Der Schrift Brauch ist, daß sie humiliare heisset, niedrigen und zunichte machen; und darum heissen die Christen in der Schrift an vielen Orten pauperes, afflicti, humiliati, arme, niedrige, verworfene Leute; wie Psalm 116, 10: Ich bin fast sehr zunichte worden, oder genidrigt. So ist humilitas nichts anders, denn ein veracht, unansehnlich, niedriges Wesen oder Stand; als da sind, die armen, kranken, hungrigen, dürftigen, gefangenen, leidenden und sterbenden Menschen; wie Hiob war in seiner Anfechtung, und David in seiner Verstossung vom Reich, und CHristus mit allen Christen in ihren Nöthen: welches sind die Tiefe, davon droben (§. 2. 34.) gesagt ist, daß GOttes Augen nur in die Tiefe sehen, und Menschen Augen nur in die Höhe, das ist, sie sehen nach dem ansehnlichen, scheinenden, prächtigen Wesen und Stand. Darum heisset Jerusalem in der Schrift eine Stadt, da GOttes Augen aufsehen, das ist, die Ehrsamkeit liegt in der Tiefe, und ist unansehnlich vor der Welt, darum sichet sie GOtt an, und hat seine Augen stets über sie; wie er sagt Psal. 32, 8: Ich will meine Augen stets auf dich haben. So sagt auch St. Paulus 1 Cor. 1, 27. 28: GOtt erwählet alles, was närrisch vor der Welt ist, auf daß er zu Schanden mache alles, was da klug ist vor der Welt; und erwählet, was da schwach und unrüchtig ist, auf daß er zu Schanden mache alles, was da stark und gewaltig ist: er erwählet was da nichts ist vor der Welt, auf daß er zunichte mache alles, was etwas ist vor der Welt. Und damit macht er die Welt zur Narrheit mit aller ihrer Weisheit und Vermögen, und gibt eine andere Weisheit und Vermögen.

36. Dieweil denn nun seine Art ist, in die Tiefe, unansehnlich Ding zu sehen, da ich das Wörtlein Humilitas, verdeutscht, Unehrigkeit, oder unansehnlich Wesen; daß die Meynung Mariä so die: GOtt hat auf mich armes, verachtetes, unansehnliches Mägdlein gesehen, und hätte wohl finden reiche, hohe, edle, mächtige Königinnen, Fürsten und grosser Herren Töchter: hätte er doch wohl mögen finden Annas und Caiphas Tochter, welche die Obersten im Lande gewesen; aber er hat auf mich seine lautere gütige Augen geworfen, und so eine geringe, verschmähte Magd dazu gebraucht,

auf

auf daß niemand vor ihm sich rühme, daß ers würdig gewesen wäre oder sey, und ich auch bekennen muß, daß lauter Gnade und Güte ist, und gar nichts mein Verdienst oder Würdigkeit.

37. Nun haben wir droben (v. 34.) gnug gesagt, wie diese zarte Jungfrau sey unansehnliches Wesens und Standes, gar unversehens zu dieser Ehre kommen, daß sie GOtt hat so übergnädig angesehen; und darum rühmet sie sich nicht ihrer Würdigkeit, noch ihrer Unwürdigkeit, sondern allein des göttlichen Ansehens, welches also übergütig und übergnädig ist, daß er auch eine solche geringe Magd hat angesehen, und so herrlich und ehrlich ansehen wollte. Derohalben thun sie ihr unrecht, die da sagen, sie habe sich nicht ihrer Jungfrauschaft, sondern ihrer Demuth gerühmet. Sie hat sich weder Jungfrauschaft noch Demuth gerühmet; sondern des einigen, gnädigen, göttlichen Ansehens. Darum liegt die Wage nicht in dem Wörtlein, humiliratem, sondern in dem Wörtlein, respexit. Denn ihre Nichtigkeit ist nicht zu loben, sondern GOttes Ansehen. Gleich als wo ein Fürst einem armen Bettler die Hand reicht, ist nicht des Bettlers Nichtigkeit, sondern des Fürsten Gnade und Güte zu preisen.

38. Daß aber solcher falscher Wahn vertrieben, und die rechte Demuth von der falschen erkannt werde, wollen wir ein wenig auslaufen, und von der Demuth sagen; denn darinnen von vielen sehr geirret wird. Demuth heissen wir zu deutsch, das St. Paulus auf Griechisch nennet, ταπεινοφροσύνη, auf Lateinisch, affectus vilitatis, sen sensus humilium rerum, das ist, ein Wille und Gemüth zu geringen, verachteten Dingen.

39. Nun findet man hier viel, die das Wasser in den Brunnen tragen; das sind die, so sich mit geringen Kleidern, Personen, Geberden, Stätten, Worten stellen, auch von denselben gedenk n, und damit umgehen, doch der Meynung, daß sie dadurch vor den Hohen, Reichen, Gelehrten, Heiligen, ja, auch vor GOtt möchten angesehen werden, als die gerne mit geringen Dingen umgehen. Denn wo sie wissen, daß man davon nichts halten wollte, liessen sie es wohl anstehen. Das ist eine gemachte Demuth; denn ihr schalkhaftig Auge siehet nur auf den Lohn und Folge der Demuth, und nicht auf die geringen Dinge, ohne den Lohn und Folge. Darum, wo der Lohn und die Folge nimmer scheinet, da ist die Demuth aus. Solche mag man nicht heissen, affectos vilitate, die einen Willen und Herz in geringen Dingen haben; sondern nur die Gedanken, den Mund, die Hand, das Kleid, und Geberde drinnen haben: das Herz aber siehet über sich, zu hohen, grossen Dingen, dazu es durch solche demüthige Gespenste gedenkt zu kommen. Und diese achten sich selbst für demüthige, heilige Leute.

40. Die wahren Demüthigen sehen nicht auf die Folge der Demuth, sondern mit einfältigem Herzen sehen sie in die niedrigen Dinge, gehen gern damit um, und werden selbst nimmer gewahr, daß sie demüthig sind. Da quillet das Wasser aus dem Brunn, da folget von ihm selbst, ungesucht, daß sie geringe Geberde, Wort, Stätte, Person, Kleider führen und tragen, meiden, wo sie können, hoch und groß Ding; davon David sagt Ps. 131, 1: HErr, mein Herz ist nicht erhaben, und meine Augen haben nicht empor gesehen ꝛc. und Huh am 22. Cap. v. 29: Wer sich erniedriget, der wird zu Ehren kommen, und wer seine

Augen niedergeschlagt, der werd selig werden. Darum so geschichts auch, daß demüthigen allezeit die Ehre unversehens wiederfahret, und ihre Erhöhung kommt ihnen unbedacht. Denn sie haben ihnen begnügen lassen an ihrem geringen Wesen einfältiglich, und nach der Höhe nie gedacht. Aber die falschen Demüthigen wundert es, daß ihre Ehre und Erhöhung so lange aussen bleibt, und ihr heimlich falscher Hochmuth läßt sich nicht begnügen an seinem geringen Wesen, denkt heimlich nur höher und höher.

41. Darum, wie ich (§. 34.) gesagt habe, rechte Demuth weiß nimmer, daß sie demüthig ist; (denn wo sie es wüßte, so würde sie hochmüthig von dem Ansehen derselben schönen Tugend,) sondern sie haftet mit Herz, Muth und allen Sinnen an den geringen Dingen, die hat sie ohne Unterlaß in ihren Augen, das sind ihr Bilder, damit sie umgehet: und dieweil sie die in ihren Augen hat, kann sie sich selbst nicht sehen, noch ihr selbst gewahr werden, viel weniger der hohen Dinge innen werden. Darum muß ihr die Ehre und Höhe unversehens zukommen, und sie finden gar in fremden Gedanken gegen der Ehre und Höhe. Also spricht Lucas c. 1, 29. daß der englische Gruß war Marien wunderlich in ihren Augen, und bedachte, was das vor ein Gruß wäre, deß sie sich nicht versehen hatte. Wäre der Gruß Caiphas Tochter gebracht, sie würde sich nicht bedacht haben, was das für ein Gruß wäre, hätte ihn bald angenommen, und gedacht: En, das ist gut Ding und wohl gethan. Wiederum, falsche Demuth weiß nimmer, daß sie hochmüthig ist; (denn wo sie das wüßte, würde sie bald demüthig von dem Ansehen der häßlichen Untugend,) sondern sie haftet mit Herz, Muth und Sinn an den hohen Dingen, die hat sie ohne Unterlaß in ihren Augen, das sind ihr Bilder, damit sie umgehet: und dieweil sie damit umgehet, kann sie sich selbst nicht sehen, noch ihr selbst gewahr werden. Darum kommt ihr die Ehre nicht unbedacht noch unversehens, sondern findet gleichförmige Gedanken. Aber die Schande und Niedergang kommt ihr unversehens, und gar in zu vielen andern Gedanken.

42. Derohalben ists nichts nütze, daß man Demuth lehre auf die Maasse, daß man in die Augen bildet geringe, verachtete Dinge. Wiederum, wird niemand davon hochmüthig, daß man hohe Dinge in die Augen bildet. Nicht die Bilder, sondern das Gesichte muß man abthun. Wir müssen hier leben unter hohen und niedrigen Bildern; aber, wie Christus sagt Matth. 18, 9. das Auge muß ausgestochen seyn. Moses 1 B. c. 3. v. 7. spricht nicht, daß Adam und Eva andere Dinge gesehen haben nach dem Fall, denn vorhin; sondern er sagt: Ihre Augen sind aufgethan, daß sie sich nackend sehen; so sie doch vorhin auch nackend waren, und wusdens nicht gewahr. Die Königin Esther trug eine reiche Krone auf ihrem Haupte, und sprach doch: Es wäre in ihren Augen wie ein unreines Tuch. (Stück in Esth. 3, 11.) Da waren nicht die hohen Bilder von ihr genommen, ja, mit Haufen vorgesetzt, als einer mächtigen Königin, und kein niedrig Bild vor ihr; aber das Gesicht war niedrig, Herz und Muth sahe nicht nach grossen Dingen; darum that GOtt Wunder durch sie. Also müssen nicht die Dinge, sondern wir verwandelt werden im Gemüth und Sinn; alsdenn wird sichs selbst lehren hohe Dinge verachten und fliehen, niedrig Ding achten und suchen: da ist die Demuth grundaut und beständig auf allen Seiten, und wird ihr doch selbst nimmermehr

mermehr gewahr. Das gehet mit Lust zu, und bleibt das Herz gleich und eins, wie die Dinge sich wandeln oder geben, hoch oder niedrig, groß oder klein.

43. O es liegt gar grosser Hochmuth unter den demüthigen Kleidern, Worten und Geberden, der jetzt die Welt voll ist, die sich selbst also verachten, daß sie dennoch wollen von jedermann unverachtet seyn; die Ehre also fliehen, daß sie dennoch damit wollen gejagt seyn; die hohen Dinge meiden, daß man sich ihr dennoch annehme, sie preise, und lasse ihr Ding nicht das geringste seyn.

44. Aber hier diese Jungfrau zeigt nicht mehr an, denn ihre Nichtigkeit, darinnen sie gern gelebt und geblieben ist, nie gedacht nach Ehre oder Höhe, auch nicht innen worden, daß sie demüthig gewesen sey. Die Demuth ist so zart und so köstlich, daß sie nicht leiden kann ihr eigen Ansehen; sondern das Bild ist allein dem göttlichen Gesicht behalten, wie der 113. Psalm v. 6. sagt: Er siehet an die Niedrigen im Himmel und Erden. Denn, wer da könnte sehen seine Demuth, der könnte sich selbst urtheilen zur Seligkeit, und wäre GOttes Gericht schon aus: dieweil wir wissen, daß GOtt die Demüthigen gewißlich selig macht; darum muß sie GOtt ihm selbst vorbehalten zu erkennen und ansehen, und sie vor uns bergen, mit Fürbildung und Uebung derer geringen Dinge, bey welchen wir vergessen uns selbst anzusehen. Dazu dienen nun so viel Leiden, Sterben und allerley Ungemach auf Erden, damit wir zu schaffen, und das falsche Auge auszustechen, Mühe und Arbeit haben.

45. Nun haben wir klar aus diesem Wörtlein, Humilitas, daß die Jungfrau Maria ein verachtes, geringes, unangesehenes Mägdlein ist gewesen, darinnen sie GOTT gedienet, nicht gewußt, daß ihr unansehnlicher Stand so groß angesehen wäre vor GOtt. Damit wir getröstet werden, daß, ob wir wol gerne sollen geniedriget und verachtet seyn, doch darinnen nicht verzagen, als sey GOtt zornig über uns, sondern vielmehr hoffen, daß er uns gnadig sey; allein dafür sorgen, daß wir nicht willig genug und gerne in solcher Niedrigung seyn, daß vielleicht das falsche Auge nicht zu weit offen stehe, und uns betrüge mit heimlichem Gesuche der Höhe oder eigenen Wohlgefallens, damit die Demuth gar zu trümmern gehet. Denn was hilfts die Verdammten, daß sie aufs niedrigste sind verdrucket, dieweil sie nicht gerne und willig drinnen sind: und was schadet allen Engeln, daß sie aufs höheste sind erhaben, dieweil sie nicht mit falscher Lust darinnen hafften.

46. Kürzlich, es lehret uns dieser Vers recht GOtt erkennen, in dem, daß er anzeigt, GOtt sehe auf die Niedrigen, Verachteten. Und der erkennet GOtt recht, der da weiß, daß GOtt auf die Niedrigen siehet, wie droben (V. 4.) gesagt ist. Und aus dem Erkenntniß folget denn Liebe und Treu zu GOtt, daß sich der Mensch ihm willig ergibt und folget. Davon sagt Jeremias c. 9, 23. 24: Niemand rühme sich seiner Stärke, Reichthum noch Weisheit, sondern wer sich rühmen will, der rühme sich, daß er mich wisse und kenne; wie auch St. Paulus lehret 2 Cor. am 10. v. 17: Wer sich rühmet, der rühme sich von GOtt.

47. Also, nachdem die Mutter GOttes hat ihren GOtt und Heiland mit blossem, reinem Geist geliebt, und sich seiner Güter nichts angenommen, und damit ihm recht gesungen von seiner Gütigkeit; kommt sie nun ordentlich auch auf seine Werke und

Güter, zu leben. Denn, wie §. 26. sqq.] gesagt, man muß nicht auf die Güter Gottes fallen, und sich ihrer annehmen; sondern durch sie hindurch zu ihm dringen, an ihm allein hangen, und von seiner Gütigkeit viel halten, und alsdenn auch ihn in seinen Werken loben, in welchen er uns solche Gütigkeit, zu lieben, trauen und loben erzeigt hat; daß die Werke nichts anders sind denn viel Ursache, seine bloße Gütigkeit, über uns regierend, zu lieben und loben.

48. Sie hebt aber an von ihr selbst zum ersten, und singet was er ihr gethan hat; damit sie uns lehret zwey Stück. Das erste: Ein jeglicher soll drauf acht haben, was Gott mit ihm wirkt, vor allen Werken, die er mit andern thut. Denn es wird keines Seligkeit darinnen stehen, was er mit einem andern; sondern was er mit dir wirkt. Joh. 21. v. 21. da St. Petrus von St. Johanne sprach: Was soll aber dieser thun? Antwortet ihm Christus und sagt: Was gehet es dich an? folge du mir. Als sollte er sagen: Johannis Werke werden dir nicht helfen; du mußt selbst dran, und warten, was ich mit dir thun will.

49. Wiewol jetzt ein greulicher Mißbrauch in der Welt regiert, mit Austheilen und Verkaufen guter Werke, da etliche vermessene Geister wollen andern Leuten helfen, sonderlich denen, die ohne eigen GOttes Werk leben oder sterben. Gerade als hörten sie guter Werke zu viel, so St. Paulus klar spricht 1 Cor. 3, 8: Ein jeglicher wird Lohn empfahen nach seiner Arbeit. ohne Zweifel nicht nach eines andern Arbeit. Es wäre zu leiden, wenn sie für andere Leute beten, oder ihre Werke als eine Fürbitte GOtt vortrügen. Nun aber sie nicht anders, denn als mit einem Geschenk damit fahren, ists ein schändliches Vornehmen. Und das noch das allerärgste ist, sie geben ihre Werke von sich, die sie selbst nicht wissen, wie sie vor GOtt gelten. Denn GOtt sieht nicht die Werke, sondern das Herz ansiehet, 1 Sam. 16, 7. und den Glauben, Jer. 5, 3. dadurch er auch mit uns wirket; welches sie gar kein Acht haben, nur auf die äusserlichen Werke bauen, sich selbst und jedermann damit verführen: auch so weit einreissen, daß sie die Leute bereden, Mönchskappen anzuziehen im Sterben; geben für: wer in solchem heiligen Kleide sterbe, habe Ablaß von allen Sünden, und werde selig; fahen an, die Leute nicht allein mit fremden Werken, sondern auch mit fremden Kleidern selig zu machen. Ich achte, sehet man nicht drauf, der böse Geist wird sie noch so weit führen, daß sie die Leute mit Klosterspeisen, Behausung und Begräbniß zum Himmel führen. Hilf GOtt, welche greifliche Finsternuß sind mir das, daß eine Mönchskappe kann freein und selig machen; was ist denn noth der Glaube? Lasset uns alle Mönche werden, oder alle in Kappen sterben. Es sollte mit der Weise wohl Tuch zurinnen allein zu Mönchekappen. Hüte dich, hüte dich vor den Wölfen in solchen Schafskleidern, sie zureissen und verführen dich, Matth. 7, 15.

50. Da gedenke nach, daß GOtt mit die auch wirke, und deine Seligkeit nur durch die Werke, die GOtt allein in dir wirkt, und auf keinen andern, stellest; wie du hier siehst die Jungfrau Marien thun. Ob du aber durch anderer Fürbitte dir dazu helfen lässest, ist recht und wohl gethan. Für einander sollen wir alle bitten und thun; aber niemand soll, ohne eigene Werke, auf anderer Werke sich verlassen; sondern mit allem Fleiß sein und Gottes wahrnehmen, nicht anders, denn als wäre er und GOTT es allein im Himmel und Erden, und GOtt

mit

mit niemand, denn mit ihm zu schaffen hätte; und darnach auch auf anderer Werk sehen.

51. Das andere, daß sie hierinne lehret: Ein jeglicher soll der erste seyn wollen in Gottes Lob, und seine Werke, in ihm geschehen, hervor tragen, und darnach auch in anderer Werken loben. So lesen wir, daß Paulus und Barnabas denen Aposteln verkündigten ihre GOttes Werke, und sie wiederum die ihren, Ap. gesch. 15, 12. Desselbengleichen Luc. 24, 34. 35. thaten sie von der Erscheinung, nach der Auferstehung Christi. Da hebt sich denn eine gemeine Freude und Lob zu GOtt, da ein jeglicher des andern Gnade, und doch seine am ersten preiset, ob sie auch gleich geringer sey, denn des andern; begehret nicht der erste oder förderste zu seyn in den Gütern, sondern im Lobe und Liebe GOttes. Denn ihnen an GOtt und seiner blossen Gütigkeit begnügt, wie geringe auch die Gabe sey; so gar sein einfältig ist ihr Herz.

52. Aber die Nießlinge und Eigensüchtige sehen krumm und scheel, wenn sie gewahr werden, daß sie nicht die höhesten und besten sind in den Gütern, murren für das Loben, daß sie andern gleich oder geringer sind: wie die im Evangelio Matth. 20, 11. 12. die wider den Hausvater murreten; nicht daß er ihnen unrecht that; sondern daß er sie denen andern vergleichet mit dem täglichen Pfennige. Also findet man jetzt viel, die GOttes Gütigkeit nicht loben, dieweil sie nicht schau, daß sie so viel haben als St. Petrus oder sonst ein Heiliger, oder als dieser und der auf Erden: meynen, wo sie auch so viel hätten, wollten sie auch wol GOtt loben und lieben; achten geringe, daß sie doch mit Gütern Gottes überschüttet sind, die sie nicht erkennen, als da ist, Leib, Leben, Vernunft, Gut, Ehre, Freund, und Dienst der Sonnen, mit allen Creaturen. Dieselben, wenn sie gleich alle Güter Marien hätten, würden doch drinnen nicht GOtt erkennen und loben. Denn wie Christus sagt Luc. 16, 10: Wer im Geringen und Wenigen treu ist, der ist auch im Grossen und Vielen treu: und wer im Wenigen untreu ist, der ist auch im Vielen untreu. Darum sind sie werth, daß ihnen das Grosse und Viele nicht wird, weil ihnen das Kleine und Wenige verschmähet. Lobten sie aber GOtt im Kleinen, so würde ihnen das Grosse auch überflüßig. Das macht, sie sehen über sich, und nicht unter sich. Wo sie unter sich sähen, würden sie ihr viel finden, die vielleicht nicht die Helfte ihnen gleich sind, und doch wohl mit GOtt zufrieden, und loben ihn.

53. Ein Vogel singt, und ist frölich in dem, das er kann, und murret nicht, daß er nicht reden kann. Ein Hund springt frölich, und ist zufrieden, ob er nicht vernünftig ist. Alle Thiere lassen ihnen begnügen, und dienen GOtt mit Liebe und Lob, ohne das schalkhaftige, eigennützige Auge des Menschen, das ist unsättig. Und schickt sich doch nicht recht, daß es möchte voll werden um seines Undanks und Hochmuths willen, daß es will obenan sitzen und der beste seyn, will nicht GOtt ehren; sondern von ihm geehret seyn. Also lesen wir, daß zu Zeiten des Costnitzer Concilii, zween Cardinäle, im Felde reitend, sahen einen Hirten stehen und weinen, und der eine Cardinal, ein gütiger Mann, wollte nicht fürüber reiten, sondern den Mann trösten, und ritt zu ihm, fragte ihn, was ihm wäre? Da der Hirte sehr weinete, und lange nicht sagen wollte, daß sich der Cardinal bekümmert; zuletzt beut er an, und zeigt auf eine Kröte und sprach: Das weine ich, daß mich GOtt so eine fei-

ne

ne Creatur geschaffen, nicht so ungestalt wie ein Wurm, und ich das nie erkennet, noch ihm Dank und Lob gesagt. Der Cardinal schlug in sich, und entsetzte sich vor dem Worte, daß er vom Maul fiel, und man mußte ihn hinein tragen, und schrye: O St. Augustin, wie wahr hast du gesagt: Die Ungelehrten stehen auf, und nehmen den Himmel v. r uns hin, und wir mit unsrer Kunst wallen in Fleisch und Blut. Nun achte ich, der Hirte sey nicht reich, noch hübsch, noch mächtig gewesen; und hat dennoch GOttes Güter so tief betrachtet und bedenkt, daß er mehr in ihm funden, denn er hat übersehen können.

Denn er hat angesehen die Niedrigkeit seiner Magd.

54. Das erste Werk GOttes in ihr bekennet sie, es sey das Ansehen; welches auch das gröste ist, darinnen die andern alle hangen, und aus ihm alle fliessen. Denn wo es dahin kommt, daß GOtt sein Angesicht zu jemand wendet, ihn anzusehen, da ist eitel Gnade und Seligkeit, da müssen alle Gaben und Werke folgen. Also lesen wir 1 Mos. 4, 5. daß er Habel ansahe und sein Opffer, aber Cain und sein Opffer sahe er nicht an. Daher kommen die gemeinen Gebete im Psalter, daß GOtt sein Angesicht zu uns wenden, nicht verbergen, über uns erleuchten wolle, und dergleichen, Psal. 25, 16. Ps. 27, 9. Ps. 31, 17. Und wie sie selbst auch das für das gröseste achtet, zeigt sie damit, daß sie spricht: Siehe da, um des Ansehens willen wird mich selig preisen Kindes Kind.

55. Merke diß Wort, sie sagt nicht, man werde ihr viel Gutes nachsagen, ihre Tugend preisen, ihre Jungfrauschaft oder Demuth erheben, oder etwa ein Liedlein von ihrer That singen; sondern allein davon, daß sie GOtt hat angesehen, davon wird man sagen, sie sey selig. Das ist doch die Ehre GOttes also rein geben, daß nicht reiner sein könnte. Darum zeigt sie auf das Ansehen, und spricht: Ecce enim ex hoc; Siehe da, von nun an werden mich selig sagen ꝛc. das ist, von der Zeit an, als GOtt hat meine Niedrigkeit angesehen, werde ich selig gesprochen werden. Darinne wird nicht sie gelobt, sondern GOttes Gnade über sie: ja, sie wird verachtet, und verachtet sich selbst, in dem, daß sie sagt, ihre Nichtigkeit sey von GOtt angesehen. Darum rühmet sie auch ihre Seligkeit, ehe sie die Werke erzehlet, die GOtt ihr gethan habe, und gibts gar allesamt dem göttlichen Ansehen auf ihre Nichtigkeit.

56. Aus dem mögen wir lernen, welches die rechte Ehre sey, damit man sie ehre, und ihr dienen solle. Wie muß man sagen zu ihr? Siehe die Worte an, so lernen sie dich also sagen: O du selige Jungfrau und Mutter GOttes, wie bist du so gar nichts und geringe, veracht gewesen, und GOtt hat dich doch so gar gnädiglich und reichlich angesehen, und groß Ding in die gewirkt; du bist derselben je keines würdig gewesen, und ist über alle dein Verdienst, weit und hech, die reiche, überschwengliche Gnade GOttes in dir. O wohl dir! selig bist du von der Stunde an, bis in Ewigkeit, die du einen solchen GOtt funden hast ꝛc. Darfst nicht denken, daß sie das ungerne höre, daß man sie unwürdig solcher Gnade nennet. Denn sie hat ohne Zweifel nicht gelogen, da sie selbst bekennet ihre Unwürdigkeit und Nichtigkeit, welche GOtt gar nicht aus ihrem Verdienst, sondern aus lauter Gnaden habe angesehen.

57. Die unnützen Schwätzer höret sie ungern,

gern, die viel predigen und schreiben von ihrem Verdienst, damit sie ihre grosse, eigene Kunst beweisen wollen, und sehen nicht, wie sie das Magnificat dämpffen, die Mutter GOttes verkleinern. Denn so viel würdiges Verdienst man ihr zulegt, so viel man der göttlichen Gnade abbricht, und des Magnificat Wahrheit mindert. Der Engel grüsset sie auch nur von GOttes Gnaden, und daß der HErr mit ihr wäre, davon sie gebenedeyet wäre unter allen Weibern, Luc. 1, 28. Darum alle die, so viel Lob und Ehre auf sie treiben, und alles das auf ihr lassen bleiben, sind nicht weit davon, daß sie einen Abgott aus ihr machen. Gerade, als wäre es ihr zu thun, daß man sie ehret, und zu ihr sich Gutes versehe; so sie es von ihr weiset, und will GOTT in ihr gelobt, und durch sich jedermann zu guter Zuversicht in GOttes Gnaden bringen.

58. Darum, wer sie recht ehren will, muß sie nicht allein vor sich bilden, sondern sie vor GOtt, und ferne unter GOtt stellen, und sie alda blos machen, und ihre Nichtigkeit (wie sie sagt,) ansehen: darnach sich wundern der überschwenglichen Gnaden GOttes, der ein solches geringes, nichtiges Mensch so reichlich, gnädiglich ansiehet, umfähet und gebenedeyet; daß also aus dem Gesicht du beweget werdest, GOtt zu lieben und loben in solchen Gnaden, und dadurch gereizet werdest, dich alles Guten versehen zu solchem GOtt, der geringe, verachtete, nichtige Menschen so gnädiglich ansiehet, und nicht verschmähet, daß also dein Herz gegen GOtt im Glauben, Liebe und Hoffnung gestärkt werde. Was meynest du, daß ihr lieber begegnen mag, denn so du durch sie also zu GOtt kommest, und an ihr lernest, in GOtt trauen und hoffen, wenn du auch verachtet und vernichtet wirst, worinne das geschehe, im Leben oder Sterben? Sie will nicht, daß du zu ihr kommest, sondern durch sie zu GOtt.

59. Wiederum, daß du lernest dich fürchten für allem hohen Wesen, da die Menschen nach trachten, so du siehest, daß GOtt auch in seiner Mutter kein hohes Ansehen fand, noch haben wollte. Aber die Meister, die uns die selige Jungfrau also abmahlen und fürbilden, daß nichts verachtes, sondern eitel grosse, hohe Dinge in ihr anzusehen sind, was thun sie anders, denn sie uns gegen die Mutter GOttes halten allein, und nicht sie gegen GOtt, damit sie uns blöde und verzagt machen, und das tröstliche Gnadenbild verblenden, als man denen Tafeln thut in der Fasten. Denn es bleibt kein Exempel da, deß wir uns trösten mögen; sondern sie wird ausgezogen über alle Exempel, so sie doch sollte und gerne wollte das allerfürnehmste Exempel der Gnade GOttes seyn, alle Welt zu reizen in göttlicher Gnaden Zuversicht, Liebe und Lob, daß alle Herzen von ihr einen solchen Wahn gewönnen zu GOtt, der da möchte mit aller Zuversicht sprechen: Ey, du selige Jungfrau und Mutter GOttes, wie hat uns GOtt in dir erzeigt so einen grossen Trost, dieweil er deine Unwürdigkeit und Nichtigkeit hat so gnädiglich angesehen, dadurch wir ermahnet, hinfort, er werde uns arme nichtige Menschen, deinem Exempel nach, auch nicht verachten und gnädiglich ansehen.

60. Meynest du, so David, St. Petrus, St. Paulus, St. Maria Magdalena, und ihres gleichen, durch die grosse Gnade, die ihnen unwürdiglich, zu aller Menschen Trost, gegeben ist, Exempel sind, göttlicher Zuversicht und Glauben zu stärken, daß nicht auch die selige Mutter GOttes gerne und billig ein solch Exempel aller Welt wäre? Nun mag sie es nicht seyn, vor denen überflüßigen Lob-

predigern und unnützen Schwätzern, die nicht anzeigen aus diesem Vers, wie in ihr der überschwengliche Reichthum GOttes mit ihrer tiefen Armuth, die göttliche Ehre mit ihrer Nichtigkeit, die göttliche Würdigkeit mit ihrer Verachtung, die göttliche Grösse mit ihrer Kleinheit, die göttliche Güte mit ihrem Unverdienst, die göttliche Gnade mit ihrer Unwürdigkeit zusammen kommen sind: daraus Lust und Liebe zu GOtt erwüchse, in aller Zuversicht; darum auch ihr und aller Heiligen Leben und That beschrieben sind. Aber nun findet man wol etliche, die bey ihr, als bey einem Gott, Hülfe und Trost suchen, daß ich besorge, es sey Abgötterey jetzt mehr in der Welt, denn je gewesen ist. Das sey dißmal gnug.

61. Das Lateinisch, omnes generationes, habe ich verdeutscht, Kindes Kind, wiewol es von Wort zu Wort heißt, alle Geschlechte. Das ist aber so dunkel geredet, daß etliche sich hier fast bemühet haben, wie es wahr sey, daß alle Geschlechte sie selig sagen; so doch Juden, Heyden und viel böser Christen sie lästern, oder je verachten, selig zu sagen. Das macht, sie verstehen das Wörtlein, Geschlecht, von der Sammlung der Menschen; so es hier mehr heißt, die Folge der Glieder natürlicher Geburt, als eines nach dem andern geboren wird, der Vater, der Sohn, Sohnes Sohn, und so fortan, ein jeglich Glied heißt ein Geschlecht: daß die Jungfrau Maria nichts anders meynet, ihr Preis werde auch also währen von einem Geschlechte ins andere, daß keine Zeit sey, darinn sie nicht werde gepreiset. Und das zeigt sie an, da sie sagt: Siehe da, von nun an, alle Geschlechte, das ist, jetzt hebt es an, und währet in alle Geschlechte zu Kindes Kind

62. Das Wörtlein auch, μακαριοῦσι, streckt sich weiter, denn selig sagen, und heißet seligen, oder selig machen. Daß es nicht allein mit Sagen oder Worten geschehe, oder mit Kniebeugen, mit Hauptbeugen, mit Hutabthun, mit Bildmachen, mit Kirchenbauen, welches auch wol thun die Bösen; sondern aus allen Kräften und mit gründlicher Wahrheit. Das geschieht, wenn das Herz, wie droben (v. 45. 46.) gesagt, durch ihre Nichtigkeit und GOttes Gnadenansehen, Freude und Lust durch sie zu GOtt gewinnet, und mit ganzem Herzen sagt oder gedenkt: O du selige Jungfrau Maria! Solch Seligen ist ihre rechte Ehre; wie gehört ist.

v. 49. Denn er hat mir gethan grosse Dinge, der da ist mächtig, und heilig ist sein Name.

63. Hier singet sie auf einen Haufen alle Werke, die ihr GOtt gethan hat, und hält eine gute Ordnung. Im vorigen Vers hat sie das göttliche Ansehen und gnädigen Willen über sie gesungen, das auch das gröste ist, wie (v. 54.) gesagt, und Hauptstück aller Gnaden; hier singet sie von Werk und Gaben. Denn GOtt gibt wol viel Güter etlichen, und ziert sie höchlich, wie Lucifer im Himmel, und wirft seine Gaben unter den Haufen; aber er siehet sie darum nicht an. Die Güter sind nur Geschenke, die da zeitlich währen; aber die Gnade und Ansehen ist das Erbe, welches ewig bleibt, wie St. Paulus sagt Röm. 6, 23: Die Gnade ist das ewige Leben. In den Gütern gibt er das Seine, im Ansehen und Gnaden gibt er sich selbst: in den Gütern empfähet man seine Hand, aber in der Gnaden Ansehen empfähet man sein Herz, Geist, Muth und Willen.

64. Darum gibt die selige Jungfrau das grösseste und erste dem Ansehen, und spricht nicht

nicht zum ersten: Alle Kindes Kind werden mich seligen, daß er mir so grosse Dinge gethan hat, da dieser Vers von sagt; sondern, daß er auf mich Nichtige, und meine Nichtigkeit gesehen hat, da der vorige Vers von sagt. Wo gnädiger Wille ist, da sind auch Gaben; aber nicht wiederum, ist gnädiger Wille, wo die Gaben sind. Darum folget dieser Vers recht dem vorigen. So lesen wir 1 Mos. 25, 5. 6. daß Abraham gab Geschenke denen Kindern seiner Beyweiber oder Nebenfrauen, aber Isaac, dem rechten Sohn von der rechten Hausfrauen, Sara, gab er das ganze Erbe. Also will GOtt, daß seine rechte Kinder nicht auf seine Güter und Geschenke sich trösten, sie seyn wie groß, viel sie mögen, geistlich oder leiblich; sondern auf seine Gnade und ihn selbst, doch unveracht die Gaben.

65. Sie erzehlet auch keine Güter insonderheit, sondern mit einem Worte fasset sie die alle auf einen Haufen, und spricht: Er hat mir grosse Dinge gethan, das ist, es ist alles groß, das er mir gethan hat. Dabey lehret sie uns, daß, je gröſſer die Andacht ist im Geist, je weniger Worte sie macht. Denn sie fühlet, wie gar nicht sie es mit Worten erreichen kann, wie sie wohl gedenkt und gerne wollte. Darum sind dieselben wenigen Worte des Geistes allezeit so groß und tief, daß sie niemand verstehen mag, denn wer auch denselben Geist je zu einem Theil fühlet. Denen Geistlosen aber sind solche Worte gar geringe anzusehen, und ganz ohne Saft und Schmack, welche mit viel Worten und grossem Geschrey ihr Ding ausrichten. Also lehret auch Christus Matth. 6. v. 7. daß wir nicht sollen viel Worte machen, wenn wir beten. Denn solches thun die Ungläubigen, die meynen, sie werden durch viel Worte erhöret. Wie auch jetzt in allen Kirchen viel Läuten, Pfeifen, Singen, Schreyen und Lesen ist; aber ich besorge, gar wenig GOttes Lob, der da will im Geist und Wahrheit gelobet seyn, wie er sagt Joh. 4, 24. Salomon Sprüchw. 27, 14. spricht: Wer seinen Nächsten lobet mit grossem Geschrey, und stehet frühe auf, der ist zu achten wie ein Lästerer; denn er macht die Sache verdächtig, daß jedermann denkt, er wolle eine böse Sache schmücken, daß ers so heiß machet, macht damit die Sache nur ärger. Wiederum, wer seinen Nächsten mit grosser Stimme lästert, und frühe aufstehet (das ist, er ist nicht faul, thuts mit grossem, eilendem Fleiß,) ist gleich wie ein Preiser zu achten; denn man denkt, es sey nicht wahr, und er thue es aus Haß und bösem Herzen, macht damit seine Sache ärger, und seines Nächsten besser.

66. Also, wenn man GOtt auch mit viel Worten, Geschrey und Klang vermeynt zu loben, thut man, als wäre er taub, oder wüßte nichts, als wollten wir ihn aufwecken und unterweisen. Ein solcher Wahn von GOtt gelanget mehr zu seiner Schmach und Unehre, denn zu seinem Lobe. Sondern wer seine göttliche Thaten mit tiefem Herzen wohl bedenkt, und sie mit Wunder und Dank ansiehet, daß er für Brunst heraus fähret, mehr seufzet, denn redet, und die Worte selbst fliessen, nicht erdichtet noch gesetzt, heraus brechen, daß gleich der Geist mit heraus schäumet, und die Worte Leben, Hand und Füsse haben, ja, daß zugleich der ganze Leib und alles Leben, und alle Glieder gerne reden wollten; das heißt recht aus dem Geist und in der Wahrheit GOtt loben: da sind die Worte eitel Feuer, Licht und Leben, wie David Ps. 119, 140: HErr, deine Zusrede sind ganz feurig. Item v. 171: Meine Lippen sollen dir ein Lob heraus schäumen; zugleich

wie ein heiß Waſſer im Sieden überaebet und ſchäumet, daß ſichs nicht mehr enthalten kann vor groſſer Hitze in Töpffen; alſo ſind auch alle Worte dieſer ſeligen Jungfrauen in dieſem Geſange, der wenig ſind, und doch tief und groß. Dieſe nennet St. Paulus Röm. 12. v. 11. ſpiritu feruentes, die geiſtlich brünſten und ſchäumen, und lehret uns alſo ſeyn.

67. Die groſſen Dinge ſind nichts anders, denn daß ſie GOttes Mutter iſt worden: in welchem Werke ſo viel und groſſe Güter ihr geben ſind, daß ſie niemand begreifen mag. Denn da folget alle Ehre, alle Seligkeit, und daß ſie im ganzen menſchlichen Geſchlecht eine einige Perſon iſt über alle, der niemand gleich iſt, daß ſie mit dem himmliſchen Vater ein Kind, und ein ſolches Kind hat: und ſie ſelbſt kann ihm keinen Namen geben für überſchwenglicher Gröſſe, und muß laſſen bleiben dabey, daß ſie heraus brünſtet und ſchäumet, es ſeyn groſſe Dinge, die nicht auszureden ſind noch zu meſſen. Darum, in einem Worte hat man alle ihre Ehre begriffen: ſo man ſie GOttes Mutter nennet, kann niemand gröſſer von ihr, noch zu ihr ſagen, wenn er gleich ſo viel Zungen hätte, als Laub und Gras, Sterne am Himmel, und Sand im Meer iſt. Es will auch mit dem Herzen bedacht ſeyn, was da ſey, GOttes Mutter ſeyn.

68. Sie gibts auch frey GOttes Gnaden, nicht ihrem Verdienſt. Denn wiewol ſie ohne Sünden geweſen, iſt doch dieſe Gnade ſo übertrefflich, daß in keinem Wege ſie deß würdig geweſen. Wie ſollte eine Creatur würdig ſeyn, GOttes Mutter zu ſeyn? Wiewol etliche Scribenten hier viel ſchwatzen von ihrer Würdigkeit zu ſolcher Mutterſchaft. Aber ich gläube ihr ſelbſt mehr, denn ihnen. Sie ſpricht: Ihre Nichtigkeit ſey angeſehen, und GOtt habe nicht ihren Dienſt damit belohnet, ſondern: Er hat mir gethan groſſe Dinge, und ihm ſelbſt hat ers gethan, ohne meinen Dienſt. Denn ſie hat ihr Lebtage nie darnach gedacht, viel weniger ſich darzu bereit und geſchickt, daß ſie ſollte GOttes Mutter werden, es kam ihr dieſelbe Botſchaft gar unverſehens; wie Lucas ſchreibt c. 1. v. 29. Aber ein Verdienſt iſt nicht unbereit auf ſeinen Lohn, ſondern wohl bedacht und vorgeſetzt an das Lohn.

69. Daß man aber ſingt im Regina cœli lætare &c.: Den du haſt verdienet zu tragen. Und am andern Ort: Deß du würdig biſt geweſen zu tragen ꝛc. ſchleußt nicht. Singet man doch auch vom heiligen Creuz eben dieſelben Worte, das doch ein Holz war, und nichts verdienen kennte. Alſo iſt diß auch zu verſtehen, daß, ſollte ſie eine Mutter GOttes ſeyn, mußte ſie ein Weibsbild ſeyn, eine Jungfrau, vom Geſchlechte Juda, Luc. 1, 26. und der engliſchen Botſchaft gläuben, auf daß ſie wäre dazu tüglich, wie die Schrift von ihr geſaget hat. Gleichwie des Holzes kein ander Verdienſt und Würdigkeit iſt geweſen, denn daß es zum Creuz tüglich, und von GOtt verordnet war; alſo iſt ihre Würdigkeit zu dieſer Mutterſchaft keine geweſen, denn daß ſie tüglich und verordnet dazu geweſen iſt; daß es ja lauter Gnade und nicht ein Lohn werde, auf daß man GOttes Gnaden, Lob und Ehre nicht abbreche, ſo man ihr zu viel gibt. Es iſt beſſer, ihr zu viel abgebrochen, denn GOttes Gnaden. Ja, man kann ihr nicht zu viel abbrechen, ſo ſie doch aus nichten geſchaffen iſt, wie alle Creaturen: aber GOttes Gnaden hat man leicht zu viel abgebrochen; das iſt gefährlich und geſchieht ihr nicht lieb dran. Es darf auch wohl eine Maaß, daß man nicht zu weit treibe den Na-

Namen, daß man sie eine Königin der Hammel nennet; wiewol es wahr ist: aber doch sie dadurch keine Abgöttin ist, daß sie geben oder helfen möge, wie etliche meynen, die mehr zu ihr, denn zu GOtt ruffen und Zuflucht haben. Sie gibt nichts, sondern allein GOtt; wie folget:

Der da mächtig ist.

70. Damit nimmt sie doch alle Macht und Kraft allen Creaturen, und gibts allein GOtt. O das ist eine grosse Kühnheit und grosser Raub von solchem jungen, kleinen Mägdlein, darf mit einem Worte alle Mächtigen krank, alle Großthätigen kraftlos, alle Weisen Narren, alle Berühmten zu Schanden machen, und allein dem einigen GOtt alle Macht, That, Weisheit und Ruhm zueignen. Denn das Wörtlein, der da mächtig ist, ist also viel gesagt: Es ist niemand, der etwas thue; sondern, wie St. Paulus Eph. 1, 11. sagt, allein GOtt wirket alle Dinge, in allen Dingen, und aller Creaturen Werk sind GOttes Werk; wie wir auch sprechen im Glauben: Ich gläube in GOtt Vater, den Allmächtigen. Allmächtig ist er, daß in allen, und durch allen, und über allen nichts wirket, denn allein seine Macht. So singet auch Samuels Mutter, St. Hanna, 1 Sam. 2, 9: Es ist kein Mann mächtig etwas zu thun aus seinem Vermögen; und St. Paulus 2 Cor. 3, 5: Wir sind nicht so viel geschickt, daß wir etwas von uns selbst möchten gedenken, sondern wozu wir geschickt sind, das ist von GOtt. Das ist gar ein hoher Artikel, und begreift viel in ihm, legt alle Hoffart, Vermessenheit, Frevel, Ruhm, falsch Vertrauen, zumal darnieder, und erhebt nur GOtt; ja, zeigt Ursache an, warum GOtt allein zu erheben sey, nemlich, daß er alle Dinge thue. Es ist leichtlich gesagt, aber hoch zu gläuben, und ins Leben ziehen. Denn die solches im Leben üben, sind gar friedlich, gelassene, einfältige Menschen, nehmen sich keines Dings an, wissen wohl, daß nicht ihr, sondern GOttes ist.

71. Ist nun der heiligen GOttes Mutter Meynung in diesen Worten: Es ist nichts mein in allen diesen Dingen und grossen Gütern, sondern der, der allein alle Dinge thut, und seine Macht in allen allein wirkt, der hat mir solche grosse Dinge gethan. Denn das Wörtlein, mächtig, soll hier nicht heissen, eine stille, ruhende Macht; wie man von einem zeitlichen Könige sagt, er sey mächtig, ob er schon still sitzt, und nichts thut: sondern eine wirkende Macht und stetige Thätigkeit, die ohne Unterlaß gehet im Schwange und wirkt. Denn GOtt ruhet nicht, wirkt ohne Unterlaß, wie Christus sagt Joh. 5, 17: Mein Vater wirket bis hieher, und ich wirke auch. Auf die Weise sagt St. Paulus Eph. 3, 20: Er ist mächtig zu thun, mehr, denn wir bitten; das ist, er thut allzeit mehr, denn wir bitten: das ist seine Art, so thut seine Macht. Darum habe ich gesagt, Maria die will nicht eine Abgöttin seyn. Sie thut nichts, GOtt thut alle Dinge. Anruffen soll man sie, daß GOtt durch ihren Willen gebe und thue, was wir bitten; also auch alle andre Heiligen anzuruffen sind, daß das Werk je ganz allein GOttes bleibe.

72. Darum thut sie dazu und spricht: Und heilig ist sein Name, das ist, wie ich mich des Werks nicht annehme, so nehme ich mich auch des Namens und der Ehren nicht an. Denn dem gebührt allein die Ehre und Namen, der das Werk thut: es ist unbillig, daß ein andrer das Werk thue, und ein andrer habe den Namen, und lasse

sich davon ehren. Ich bin nur die Werkstatt, darinnen er wirket, aber ich habe nichts zum Werke gethan; darum soll auch mich niemand loben, oder die Ehre geben, daß ich GOttes Mutter bin worden; sondern GOtt und sein Werk soll man in mir ehren und loben: ist gnug, daß man sich mit mir freuet, und mich seliger, daß mich GOtt gebraucht hat, solche seine Werke in mir zu thun.

73. Siehe, wie rein trägt sie alle Dinge in GOtt, wie gar nimmt sie sich keines Werks, keiner Ehre, keines Ruhmes an, thut doch eben wie vorhin, da sie der keines hatte, fragt auch nicht mehr nach Ehren, denn vorhin, brüstet sich nicht, bricht nicht auf, ruft nicht aus, wie sie GOttes Mutter werden sey, fodert keine Ehre. Sie gehet hin und schafft im Haus, wie vorhin, melckt die Kuh, kocht, wäschet Schüssel, kehret, thut wie eine Hausmagd oder Hausmutter thun soll in geringen verachten Werken, als wäre ihr nichts um solche überschwengliche Güter und Gnaden. Sie ist unter andern Weibern und Nachbarn gehalten nichts höhers, denn vorhin: sie hats auch nicht begehrt, ist eine arme Bürgerin blieben unter dem geringen Haufen. O wie ein einfältig, rein Herz ist das! wie ein wunderlich Mensch ist das! wie sind da so grosse Dinge verborgen unter solcher geringen Gestalt! wie viel haben sie angriffen, mit ihr geredt, gessen und trunken, die sie vielleicht veracht, und eine gemeine, arme, schlechte Bürgerin geacht:, die sich sonst vor ihr entsetzt hätten, so sie solch Ding von ihr gewußt hätten.

74. Das heißt nun, seinen Namen heilig seyn. Denn heilig heißt, das abgesondert, GOtt zugeeignet ist, das niemand angreifen und beflecken, sondern in Ehren halten soll. So heißt Name, ein gut Gerücht, Ruhm, Lob und Ehre. So soll sich jederman enthalten von dem Namen GOttes, soll ihn nicht antasten, ihm nicht zueignen. Also stehet 2 Mos. 30. v. 31. 32. figurirt, daß eine köstliche, heilige Salbe gemacht ward von Mose, durch GOttes Befehl, und hart geboten, daß kein Mensch seinen Leib damit sollte salben; das ist, GOttes Namen soll ihm niemand zuschreiben. Denn das heisset GOttes Namen verunheiliget, so wir uns rühmen oder ehren lassen, oder uns selbst wohlgefallen, und rühmen von unsern Werken oder Gütern; wie die Welt thut, und GOttes Namen ohne Unterlaß verunheiliget und entweyhet: sondern, wie die Werke allein GOttes sind, soll auch ihm der Name allein bleiben. Und alle, die also seinen Namen heiligen, sich der Ehre und Ruhms äussern, die halten ihn recht in Ehren; darum werden sie davor auch geheiliget, wie 2 Mos. 30. v. 29. geschrieben stehet, wie die köstliche Salbe so heilig war, daß sie heiligte alles, das sie anrührete; das ist, GOttes Namen, wenn er von uns geheiliget ist, und wir uns keines Werks, keines Ruhmes, keines eigenen Wohlgefallens drinnen annehmen, so ist er recht geehret, so rühret er uns an, und heiliget uns.

75. Darum ist hier zu wachen, weil wir auf Erden nicht mögen ohne GOttes Güter seyn, und dadurch auch nicht ohne Namen und Ehre. So uns jemand lobt und Namen davon gibt, sollen wir hier der Mutter GOttes Exempel fassen, und se mit diesem Vers bereit seyn, darauf zu antworten, und die Ehre und Lob recht brauchen, und öffentlich sagen, oder je im Herzen gedenken: O HErr GOtt, das Werk ist dein, das da gelobet und gerühmet wird: laß auch den Na-

Namen dein seyn: nicht ich, HErr, sondern du hast diß gethan, der du mächtig alle Dinge thust, und heilig ist dein Name. Also soll man das Lob und die Ehre nicht leugnen, als sey es unrecht, oder verachten, als sey es nichts; sondern nicht annehmen, als ein allzu edel, köstlich Ding, und dem heimtragen, deß es ist, im Himmel. Siehe, das lehret dieser Vers.

76. Damit ist geantwortet, so jemand fragt, ob denn niemand den andern ehren soll? Ja, St. Paulus sagt, wir sollen uns darum dringen, mit Ehren ein jeglicher dem andern vorzukommen, Röm. 12, 10. Aber die Ehre soll niemand annehmen, als ihm geschehen, oder auf ihm bleiben lassen; sondern sie heiligen, und GOtt heim tragen, deß sie ist, mit allem Gute und Werk, daraus die Ehre kommt. Denn niemand soll ein unehrlich Leben führen. Soll er denn ehrlich leben, so muß Ehre da seyn. Aber wie das ehrliche Leben GOttes Gabe und Werk ist; so sey auch der Name sein allein, heilig, und unbetastet mit eigenem Wohlgefallen. Das beten wir im Vater Unser: Dein Name werde geheiliget.

v. 50. **Und seine Barmherzigkeit währet von einem Geschlecht ins andere, denen, die ihn fürchten.**

77. Wir müssen der Schrift gewohnen, die da nennet, Geschlechte, die Folge der natürlichen Züchtung oder Geburt, als ein Mensch vom andern für und für geboren wird, wie droben (§. 61.) gesagt. Darum das deutsche Wort, Geschlecht, nicht gnugsam ist, weiß aber doch kein bessers. Denn Geschlechte heissen wir, die Sippschaften und Sammlung Geblüter, Freundschaften. Aber es soll hier heissen, die natürliche Folge vom Vater in Kindes Kind, daß ein jeglich Glied derselben Folge heisse ein Geschlecht; daß ichs achte, es sollte nicht übel verdeutscht seyn: Und seine Barmherzigkeit währet von Kind zu Kind, denen, die ihn fürchten. Und ist fast gemein diese Weise zu reden in der Schrift, ursprünglich aus den Worten GOttes, die er sagt auf dem Berg Sinai, unter dem ersten Gebot, zu Mosi und allem Volk, also: Ich bin dein GOtt, stark und eifrig, der da strafft die Sünde der Väter in den Kindern ins dritte und vierte Geschlechte, denen, die mich hassen: und ein barmherzig in viel tausend Geschlechte, denen, die mich lieben, und halten meine Gebote. 2 Mos. 20, 5. 6.

78. Nun sie von ihr und ihren GOttes Gütern hat ausgesungen und GOtt gelobt, spazirt sie nun durch alle GOttes Werke, die er insgemein wirket in allen Menschen, und singet ihm davon auch; lehret uns recht erkennen die Werke, Art, Natur und Willen GOttes. Es haben viel hochvernünftige Menschen und Philosophi auch damit umgangen, daß sie gern hätten gewußt, was doch GOtt wäre, viel von ihm geschrieben, einer sonst, der andere so; aber sind alle drob verblendet, haben den rechten Blick nicht ersehen. Und ist fürwahr das grösseste im Himmel und Erden, daß man GOtt recht erkenne, so es jemand werden mag. Die Mutter GOttes lehret es hier fast wohl, wer sie verstehen wollte; wie sie auch droben, an und in ihr selbst, dasselbe lehret. Wie mag man aber ihn das erkennen, denn aus seinen eigenen Werken? Wer sein Werk recht erkennet, der mag an seiner Natur, Willen, Herz und Muth nicht fehlen.

79. Darum ists Kunst, seine Werke erkennen. Und, daß wirs fassen, sechs göttliche Werke, in sechserley Menschen, jäh-

zählet sie durch diese vier Verse nacheinander, und theilet die Welt in zwey Theile, auf jegliche Seiten drey Werke, und dreyerley Menschen, und ist ein Theil immer wider das andere. Da weiset sie, was GOtt auf beyden Seiten thue, mahlet ihn also abe, daß er nicht bas möchte abgemahlet werden. Und dieselbe Austheilung ist wohl und ordentlich gefasset, und an mehr Orten der Schrift gegründet, nemlich, Jerem. 9, 23. 24. da er also sagt: **Es prange kein weiser Mensch auf seine Weisheit; es prange kein Gewaltiger auf seine Gewalt, es prange kein Reicher auf sein Reichthum; sondern darauf prange, wer da prangen will, daß er mich erkenne, und wisse, wie ich ein GOtt bin, der da Barmherzigkeit, Gericht und Gerechtigkeit auf Erden mache; solches gefällt mir wohl, spricht GOtt.** Das ist ein edler Text, und stimmt mit diesem Gesang der Mutter GOttes.

80. Hier sehen wir auch, daß er alles, was die Welt hat, theilet in drey Theile, in **Weisheit, Gewalt und Reichthum**, und zubrichts alles damit, daß er sagt: man solle nicht drauf prangen; denn man werde ihn nicht da finden, er habe auch keinen Gefallen drinnen: setzt andere drey Theil dagegen, **Barmherzigkeit, Gericht, Gerechtigkeit**: da bin ich, (spricht er,) ja, ich mache solches alles; so nahe bin ich: und mache es nicht im Himmel, sondern auf Erden. Da findet man mich. Wer mich also erkennet, der mag auf solches wohl trotzen und prangen. Denn, ist er nicht weise, sondern armes Geistes; so ist da meine Barmherzigkeit bey ihm. Ist er nicht gewaltig, sondern unterdrückt; so ist da mein Gericht, und wird ihn erretten. Ist er nicht reich, sondern arm und dürftig; so ist bey ihm so viel mehr meiner Gerechtigkeit,

81. In die Weisheit begreift er alles, was da sind geistliche Güter und hohe Gaben, davon ein Mensch einen Wohlgefallen, Ruhm und Gutdünkel haben mag: wie der folgende Vers geben wird: als da sind, Verstand, Vernunft, Witz, Kunst, Frommigkeit, Tugend, gut Leben; kürzlich, alles, was in der Seelen ist, das man göttlich und geistlich nennet, wie hohe Gaben es seyn mögen, der keines GOtt selber ist. In die Gewalt begreift er alle Obrigkeit, Adel, Freund, Würde und Ehre, es sey über zeitliche oder geistliche Güter und Volk, (wiewol in der Schrift keine geistliche Obrigkeit noch Gewalt ist, sondern nur Dienstbarkeit und Unterkeit,) mit allem Recht, Freyheit, Vortheil ꝛc. das darinnen mag seyn. Im Reichthum ist begriffen, Gesundheit, Gestalt, Lust, Stärke, und alles, was dem Leibe äusserlich Gutes begegnen mag. Dagegen sind nun andere drey, Geistarme, Unterdrückte, und Dürftige an Leibes Nothdurft. Nun wollen wir die sechs Werke und Stück ordentlich sehen nacheinander.

Das erste Werk GOttes, die Barmherzigkeit.

82. **Davon sagt dieser Vers: Seine Barmherzigkeit währet von Kind zu Kind, denen, die ihn fürchten.** Sie hebet am Obersten und Grössesten an, nemlich an den geistlichen, inwendigen Gütern, welche machen die hoffärtigsten, stelzesten, halsstarrigsten Leute auf Erden. Es ist kein reicher Mann, kein mächtiger Herr so aufgeblasen und muthig, als ein solcher Klügeler, der sich fühlet und dünket, daß er recht habe, die Sache wohl verstehe, weiser sey, denn andere Leute: sonderlich wo es zum

Treff-

Treffen kommt, daß er weichen oder unrecht haben soll, da ist er so frech, und gar ohne alle Gottesfurcht, daß er sich darf rühmen, er möge nicht irren, GOtt sey bey ihm, die andern seyn des Teufels: Darf auf GOttes Gericht sich beruffen; und kann er Fuß und Gewalt haben, so fähret er einhin, mit dem Kopf hindurch, verfolget, urtheilet, lästert, würget, verjaget, verstöret alle, die ihm widerstehen, und spricht darnach: er habs GOtt zum Dienst und Ehren gethan; ist so sicher und gewiß eines grossen Danks und Verdiensts vor GOtt, daß die Engel kaum so gewiß seyn im Himmel. O wie eine grosse Blase ist das! O wie viel handelt die Schrift von solchen Leuten, wie greulich träuet sie ihnen. Aber sie fühlens weniger, denn der Ambos des Schmidts die Hammerschläge fühlet; und ist diß Stück ein groß, weitläuftig Ding. Von denen sagt Christus Joh. 16, 2: Es wird die Zeit kommen, daß die, so euch tödten und verjagen, werden meynen, sie thun GOtt einen grossen Dienst. Und Ps. 10. v. 5. 6. von demselben Haufen: Er überwältiget alle seine Widertheile, und spricht: Es wird mir kein Uebels begegnen. Als sollte er sagen: Ich habe recht und thue wohl, GOtt wird mir groß Lohn darum geben ꝛc. Solch Volk war Moab, davon Esaias c. 15. v. 6. und Jeremias c. 48. v. 29. 30: Wir haben Moab gehöret, er ist über die Maasse hochmüthig, sein Hochmuth, sein Aufblasen, sein Vermessen, sein Ruhm und sein Zorn ist gröſſer, denn seine Macht.

83. Also sehen wir, daß solche Leute für grossem Uebermuth gerne mehr thäten, denn sie vermögen. Ein solches Volk waren die Juden über Christum und die Apostel; solche Leute waren die Freunde St. Hiobs, die aus der maassen weislich redten wider ihn, und GOtt sehr hoch lobten und predigten. Solche Leute hören nicht, lassen ihnen nicht sagen: das ist nicht möglich, daß sie Unrecht haben oder weichen: nur hindurch, und sollte die Welt gar drob zu trümmern gehen. Es kann die Schrift nicht gnugsam strafen solchen verlorenen Haufen; jetzt nennet sie ihn eine Schlange, die ihre Ohren zustopffet, daß sie nicht höre, Ps. 58, 5. jetzt ein unbezwinglich Einhorn, Ps. 22, 22. jetzt einen wütenden Löwen, Ps. 7, 3. jetzt einen grossen unbeweglichen Fels, Jer. 5. v. 3. c. 23, 29. jetzt einen Drachen Ps. 74, 13. und so fort viel mehr. Aber nicht das sind sie abgemahlet, denn Hiob c. 40, 10. sqq. und 41, 1. sqq. da nennet er denselben Haufen Behemoth. Behema heißt, ein Thier; Behemoth, ein Haufen Thiere, das ist, ein Volk, das einen thierlichen Verstand hat, und nicht GOttes Geist in ihm regieren läßt. Da beschreibet ihn GOtt, wie er Augen habe als die Morgenröthe; denn ihre Klugheit ist ohne Maaß: ihre Haut also hart, daß, so man drauf schiesst oder sticht, er einen Spott draus macht, das ist, wenn auf sie gepredigt wird, verlachen sie es; denn ihr Recht soll nicht sträflich seyn. Item, eine Schuppe klebet an der andern, daß nicht eine Lufft dazwischen gehet; denn sie halten übereinander, daß kein Geist GOttes in sie kommen kann. Sein Herz (spricht GOtt,) ist verhärtet, wie eines Schmiedes Ambos: es ist des Teufels Cörper; darum gibt er auch solches alles dem Teufel an demselben Ort.

84. Ein solch Volk zu unsern Zeiten, vor allen andern, ist der Pabst mit seinem Haufen, und lange Zeit gewesen; die thun auch also, und mehr, denn es je gewesen ist. Da ist kein Hören, kein Gelenk, da hilft kein

Sagen, kein Rathen, kein Bitten, kein Trauren: kurzum nicht mehr, denn wer haben recht, da bleibe es bey, Trotz jemand anders, und wenns die Welt wäre.

86. Möchte aber jemand sagen: Wie will sich das fügen? Soll man das Recht nicht halten? Soll man die Wahrheit lassen? Ists nicht geboten, man soll ums Recht und der Wahrheit willen sterben? Haben nicht die heiligen Märtyrer ums Evangelii willen gelitten? Hat nicht auch Christus selbst wollen Recht haben? Es geschieht je, daß solche Leute etwa öffentlich (und wie sie plerren, vor GOtt,) Recht haben, wohl und weislich handeln? Antworte ich: Hier ists Zeit und Noth die Augen aufthun, hier ist der rechte Knote, da liegts gar an, daß man recht unterrichtet (sey, wegen) des Recht haben. Es ist je wahr, um der Wahrheit und Rechts willen soll man alles leiden, und sie nicht leugnen, sie sey wie geringe sie welle. Es mag auch sein, daß etwan sie Recht haben; aber damit wirds verderbet, daß sie Recht nicht rechtlich ausführen, nicht mit Furchten drinnen handeln, nicht GOtt vor Augen bilden, meynen, es sey gnug, daß recht sey, sollen und wollen aus eigener Gewalt fortfahren, und das Spiel also hinaus machen. Damit sie ihr Recht unrecht machen, wenn es schon im Grund recht wäre. Viel gefährlicher aber ists, wenn es sie dünkt recht seyn, und wissens nicht gewiß, wie es geschieht in den hohen Sachen, die GOtt antreffen und seine Rechte. Aber wollen zum ersten von dem groben, menschlichen Recht sagen, und ein grob, greiflich Exempel setzen.

86. Ists nicht wahr, das Geld, Gut, Leib, Ehre, Weib, Kind und Freund ꝛc. sind auch gute Dinge, von GOtt selber geschaffen und gegeben? So es denn GOttes Gaben sind, und nicht dein, und er wollte dich versuchen, ob du auch dieselben um seinetwillen möchtest lassen fahren, und mehr an ihm allein, denn an solchen seinen Gütern hangen. Er füget dir zu einen Feind, der dir sie gar oder eines Theils nehme, und dich beschädiget, oder durch Sterben und Verderben sonst drum könnest: meynest du, daß du hier billig Ursach hättest zu toben, wüten, mit Sturm und Gewalt sie wieder zu holen, oder ungeduldig zu seyn, bis du sie wieder hättest, gäbest für, es wären gute Dinge und GOttes Creatur, die er selbst gemacht hätte; und die ganze Schrift nennet solche Dinge gut; darum wolltest du GOttes Wort halten, und solch Gut mit Leib und Leben schützen und wiederholen, oder sie nicht mit Willen entbehren, noch mit Geduld sie fahren lassen: wäre das nicht ein feiner Schein?

87. Wolltest du nun hier recht wohl thun, so mußt du nicht mit dem Kopf hindurch fahren. Wie denn? Du sollst GOtt fürchten, und also sagen: Nun, lieber GOtt, es sind gute Dinge und deine Güter, wie dein eigen Wort und Schrift sagt; aber ich weiß nicht, ob du mir sie wollst gönnen. Wenn ich wüßte, daß ichs nicht sollte haben, so wollte ich sie nicht mit einem Haar wiederholen; wüßte ich aber, daß du sie bey mir wolltest haben, mehr, denn bey einem, so wollte ich deinem Willen darinne dienen, und mit Leib und Gut wiederholen; weil ich aber der keines weiß, und sehe, daß gegenwärtig geschieht, daß du mir sie nehmen lässest, befehle ich dir die Sache, will warten, was ich drinne thun soll, und bereit seyn, sie zu haben und zu entbehren.

88. Siehe, das ist eine rechte Seele, die fürchtet GOtt; da ist Barmherzigkeit bey, wie hier die Mutter GOttes singet. Daraus kann man merken, aus welchem Grunde

de Abraham, David und das Volk von Israel vor Zeiten stritten, und viel erwürgeten. Sie giengen aus GOttes Willen hinan, stunden in Furcht, und stritten nicht um Guts willen, sondern, daß GOtt von ihnen haben wollte; wie das die Historien geben, und anzeigen gemeiniglich zuvor den Befehl GOttes. Nun siehe, wie hier die Wahrheit wird nicht verleugnet. Die Wahrheit sagt, es sind gute Dinge und GOttes Creatur; ja, eben dieselbe Wahrheit sagt auch und lehret, du sollst solche gute Dinge fahren lassen, und alle Stunden bereit seyn ihr zu entbehren, so es GOtt haben will, und allein an GOtt hangen. Die Wahrheit dringt dich nicht, daß du die Güter sollst wiederholen, damit, daß sie sagt, sie sind gut; dringet dich auch nicht, daß du sollst sagen, sie sind nicht gut; sondern, daß du sollst derselben gelassen stehen, und bekennen, daß sie gut sind und nicht böse.

39. Also muß man auch thun mit dem Recht und allerley Güter der Vernunft oder Weisheit. Recht ist ein gut Ding und Gabe GOttes, wer zweifelt dran? GOttes Wort spricht selbst, Recht sey gut, und soll je niemand bekennen, daß seine gute oder rechte Sache unrecht oder böse sey, soll ehe drüber sterben, und alles, was GOtt nicht ist, fahren lassen. Denn das wäre GOtt und sein Wort verleugnet, der da sagt, Recht sey gut, und nicht böse. Wolltest du aber darum schreyen, wüten, toben, und alle Welt erwürgen, daß dir solch Recht würde genommen oder verdrückt? als etliche thun, die in den Himmel rufen, alle Jammer anrichten, Land und Leute verderben, mit Kriegen und Blutvergiessen die Welt erfüllen; was weißt du, ob GOtt dir solche Gabe und Recht lassen will? Ists doch sein, mag dirs nehmen heut und morgen, draus und drinnen, durch Feind und Freund, und wie er will. Er versucht dich, ob du auch um seinen Willen wolltest des Rechten entbehren, Unrecht haben und leiden, um seinen Willen die Schande tragen, und an ihm allein hangen.

90. Bist du nun gottesfürchtig, und denkest: HErr, es ist dein, ich wills nicht haben, ich wisse denn, daß du mirs gönnen willst; fahre, was da fähret, sey du nur mein GOtt: siehe, denn gehet dieser Vers: Und seine Barmherzigkeit ist bey denen, die ihn fürchten, die nichts thun wollen ohne seinen Willen; siehe, da ist GOttes Wort in beyden Stücken gehalten. Zum ersten, daß du bekennest, das Recht, deine Vernunft, dein Erkenntniß, deine Weisheit und alle deine Meynung sey recht und gut, wie GOttes Wort selbst davon redet. Zum andern, daß du solches Guts gerne mangelst um GOttes willen, zu Unrecht verderbet, und zu schanden werdest vor der Welt, wie GOttes Wort auch lehret. Es sind zwey Dinge gut oder recht, bekennen, und gewinnen. Dir ist genug das Bekenntniß, daß du gut und recht habest. Kannst du nicht gewinnen, laß GOtt befohlen seyn: dir ist befohlen zu bekennen, GOtt hat ihm behalten das Gewinnen. Will er, daß du auch gewinnen sollst, so wird er es selber thun, oder dir also vorbringen ohne deine Gedanken, daß du es mußt in die Hand nehmen und gewinnen, auf die Weise du nimmer gedacht noch begehret hättest. Will er nicht, laß dir begnügen an seiner Barmherzigkeit. Nimmt man dir den Sieg des Rechten, so kann man doch das Bekennen dir nicht nehmen. Siehe, so müssen wir absthen: nicht von den Gütern GOttes, sondern von bösem, verkehrtem Ankleben derselben, daß wir ihr mangeln und brauchen könnten mit Gelassenheit, daß in allem Fall wir an GOtt allein hangen.

91. O solch Ding sollten alle Fürsten und Obrigkeit wissen, die nicht begnügen am Bekennen des Rechten, sondern auch stracks gewinnen und obliegen wollen, ohne alle Gottesfurcht, machen die Welt voll Bluts und Jammers, meynen, sie thun wohl und recht dran, dieweil sie rechte Sache haben oder vermeynen zu haben. Was ist das anders, denn der stolze, übermüthige Moab, Es. 16. v. 6. der sich selbst würdig macht und achtet, der das edle, schöne GOttes Gut und Gabe (das Recht) haben solle, so er nicht würdig ist, wenn er sich recht ansähe vor GOttes Augen, daß ihn die Erde trägt, und die Rinden vom Brod esse, um seiner Sünde willen. O Blindheit, o Blindheit! Wer ist würdig einer kleinsten GOttes Creatur? Und wir wollen die höchsten Creaturen, das Recht, Weisheit und Ehre derselben, nicht allein haben, sondern auch mit Wüten, Blutvergiessen, und allem Unglück behalten und holen; gehen darnach hin, beten, fasten, hören Messe, stifften Kirchen, mit solchem blutigen, wütigen, rasenden Gemüth, daß nicht Wunder wäre, die Steine zersprüngen vor unserm Angesicht.

92. Hier fället zur Seiten ein eine Frage: Soll denn ein Herr nicht sein Land und Leute schützen vor Unrecht, sondern so stille halten, ihm alles nehmen lassen; was wollte daraus werden in der Welt? Da will ich mein Dünken jetzt aufs kürzeste sagen: Weltliche Gewalt ist schuldig, ihre Unterthanen zu schützen, wie ich oft gesagt; denn darum trägt sie das Schwerdt, daß man die, so sich nicht an göttliche Lehre kehren, in der Furcht behalte, damit sie denen andern Friede und Ruhe lassen, Röm. 13, 4. Auch daran suchet sie nicht ihr eigenes, sondern des Nächsten Nutzen und GOttes Ehre: wäre wohl gerne auch stille, und ließ ihr Schwerdt liegen, wenn GOtt solches nicht verordnet hätte, denen Bösen zu steuren. Doch, daß solcher Schutz geschehe nicht mit gröſſerm Unrath, und ein Löffel aufgehaben werde, da man eine Schüssel zutrit.

93. Es ist ein schlechter Schutz, so man um einer Personen willen eine ganze Stadt in die Gefahr setzet, oder über einem Dorf oder Schloß das ganze Land dran setzet; es wäre denn, daß GOtt sonderlich, wie vor Zeiten, Befehl thäte, solches zu thun. Es nimmt ein Reuter einem Bürger sein Gut, und du beichst auf mit einem Heere, das Unrecht zu strafen, schätzest das ganze Land; wer hat hier mehr Schaden gethan? der Reuter oder der Herr? David der sahe vielmal durch die Finger, wo er nicht konnte strafen ohne der andern Schaden. Also muß alle Obrigkeit thun. Es muß auch wiederum ein Landsaß etwas leiden um der Gemeinde willen, und nicht begehren, daß um seinetwillen alle die andern in gröſſern Schaden kommen; es will nicht allezeit gleich seyn. Christus wollte nicht das Hedderich ausrotten lassen, daß nicht auch der Weizen mit ausgerottet würde, Matth. 13, 29. 30. Sollte man auf alle Antastung streiten, und gar nichts übersehen, wäre nimmer kein Friede, und dennoch eitel Verderben dazu. Darum ist das Recht oder Unrecht nimmer angusame Ursache, ohne Unterscheid zu strafen oder kriegen. Es ist wol gnugsame Ursach, mit Fuge, und ohne eines andern Verderben zu strafen. Es muß je ein Herr oder Obrigkeit mehr aufsehen, was dem ganzen Haufen dienet, denn einem einzelen Stück. Es wird nicht ein reicher Hausvater werden, der die Gans hinnach wirft, darum, daß man ihr eine Feder hat ausgerauft. Von Kriegen aber ist jetzt nicht Zeit zu reden.

94. Also auch in göttlichen Sachen zu thun ist, als, mit dem Glauben und Evangelio,

angelio, das die höchsten Güter sind, und sie niemand fahren lassen muß. Aber das Recht, Gunst, Ehre zufallen, und Anhang derselben, muß man auch in die Waage legen, und GOtt damit walten lassen: nicht um das Gewinnen, sondern ums Bekennen sorgfältig seyn, und gerne leiden, ob er als ein Ungerechter, ein Verführer, ein Ketzer, ein Irriger, ein Feeveler ꝛc. drob vor aller Welt werde geschmähet, verfolget, verjaget, verbrennet oder sonst erwürget. Denn da ist GOttes Barmherzigkeit bey. Man kann ihm je keinen Glauben und die Wahrheit nicht nehmen, ob man ihm das Leben nimmt. Wiewol in diesem Stück wenig sind, die um das Gewinnen und Obliegen toben und wundern, wie im zeitlichen Gut und Recht geschieht. Denn ihr ist auch wenig, die es recht und aus Grund bekennen. Doch soll ein solcher Mensch Leid und Klage haben um anderer willen, denen durch Unterliegen des Evangelii an der Seelen Seligkeit Hindernis geschieht; ja, viel mehr hier (doch vor GOttes Augen,) klagen und arbeiten, für solchen der Seelen Schaden, den die Moabiten thun um ihre zeitliche Güter und Rechte, wie droben (ℌ. 52. sqq.) gesagt ist. Denn es erbärmlich ist, wo GOttes Wort nicht gewinnet und obliegt; nicht um des Bekenners willen, sondern die dadurch sollten behalten worden seyn.

95. Daher sehen wir in denen Propheten, Christo und Aposteln, so groß Leid und Klage um des GOttes Worts Verdruckung willen, die doch frölich waren, alles Unrecht und Schaden zu leiden. Denn hier hats eine andere Ursache um das Gewinnen, vor allen andern Gütern. Wiewol doch niemand selbst darinnen mit Gewalt fahren soll, und solch Recht des Evangelii mit dem Sturm und Unvernunft behalten oder holen, sondern sich demüthigen vor GOtt, als der vielleicht nicht würdig sey, daß solch groß Gut durch ihn geschehe, und alles mit Bitten und Klagen seiner Barmherzigkeit heimgeben.

96. Siehe, das ist das erste Werk GOttes, daß er barmherzig ist über alle, die ihr Dünkel, Recht, Weisheit und was geistlicher Güter sind, gerne mangeln und willig geistarm bleiben. Das sind die rechten Gottesfürchtigen, die sich keines Dinges würdig dünken, wie geringe es sey, gerne vor GOtt und der Welt nacket und blos sind: was sie aber derselben haben, nur als aus lauter Gnaden, denen Unverdienten gegeben, derselben mit Lob, Dank und Furcht brauchen, gleich als fremder Güter; nicht ihren Willen, Lust, Lob noch Ehre, sondern allein deß, deß sie sind, suchen. Und zeiget an, wie viel mehr Lust GOtt habe, solche Barmherzigkeit, sein edelstes Werk, zu thun, denn das Gegenwerk der Stärke, damit, daß sie sagt, es wäre solch Werk GOttes ohne Aufhören von Kind zu Kind, in denen Furchtsamen; da jenes Werk in das dritte oder vierte Glied währet, und in diesem folgenden Vers, kein Ziel noch Zeit gesetzt wird; wie folget.

Das andere Werk GOttes, geistliche Hoffart zerstören.

v. 51. Er hat Gewalt geübet mit seinem Arm, und zerstreuet die Hoffärtigen im Gemüth ihres Herzens.

97. Niemand lasse sich irren die Verdeutschung, daß ich droben also verdeutscht habe, er wirket gewaltiglich, und hier, er hat Gewalt geübet. Es geschieht darum, daß wir die Worte desto bas verstehen, welche sollen an keine Zeit gebunden seyn; sondern GOttes Art und Werk frey anzeigen, die er allezeit gethan hat, allezeit thut, allezeit thun wird; daß gleich viel wäre, so ichs in solche Weise auf Deutsch redete: GOtt ist ein solcher Herr, deß Wer-

ke denn lassen gehen, daß er kräftiglich zerstreuet die Hochmüthigen, und barmherzig ist über die Fürchtsamen.

98. GOttes Arm wird in der Schrift genennet, seine eigene Gewalt, damit er ohne Mittel der Creaturen wirket. Dasselbe gehet still und heimlich zu, daß sein niemand gewahr wird, bis das geschehen ist; also, daß dieselbe Gewalt oder Arm nicht mag, denn allein durch den Glauben, verstanden und erkannt werden, daß auch Esaias c. 53. v. 1. sqq. drob klaget, daß so wenig Glauben haben zu solchem Arm, und spricht: Wer gläubet unsere Predigt, und wer sind die, denen der Arm GOttes bekannt ist? Das macht alles, wie daselbst folget, es gehet heimlich unter einem ungleichen Ansehen solcher Gewalt. Auch Habacuc c. 3. v. 4. spricht, daß Hörner in GOttes Händen sind; anzuzeigen seine grosse Stärke, und spricht doch, seine Stärke sey verborgen daselbst. Wie gehet das zu?

99. Es gehet also zu, wenn GOtt durch Mittel der Creaturen wirket, so siehet man öffentlich, wo Gewalt oder Schwäche sey; daher das Sprüchwort kömmt: GOTT hilft den Stärksten. Also, welcher Fürst den Krieg gewinnet, durch den hat GOTT die andern geschlagen. Frißt ein Wolf jemands, oder wird sonst beschädigt, so ists durch die Creatur geschehen. Also macht und gebricht GOtt eine Creatur durch die andern. Wer da liegt, der liegt der da stehet, der stehet. Aber wenn er selbst wirket durch seinen Arm, da gehet es anders zu; da ists zustöret, ehe denn man meynet: wiederum, erbauet, ehe man meynet, und niemand siehets.

100. Solches Werk thut er nur zwischen den beyden Theilen der Welt, den Frommen und Bösen. Da läßt er die Frommen kraftlos werden und unterdrucket, daß jedermann meynet, es sey mit ihnen aus, es habe ein Ende: und eben in demselben ist er am stärksten da, so gar verborgen und heimlich, daß die auch selbst nicht fühlen, die da leiden das Drucken, sondern gläubens. Da ist voll GOttes Stärke, und der ganze Arm. Denn wo Menschen Kraft ausgehet, da gehet GOttes Kraft ein, so der Glaube da ist, und wartet deß. Wenn nun das Drücken aus ist, so brichts herfür, was für eine Stärke sey gewesen unter der Krenk. Siehe, also ward Christus kraftlos am Creuz; und eben daselbst thät er die gröste Macht, überwand die Sünde, Tod, Welt, Hölle, Teufel und alles Uebel. Also sind alle Märtyrer stark gewesen, und haben gewonnen. Also gewinnen auch noch alle Leidenden und Verdrückten. Darum spricht Joel c. 3, 10: Der da kraftlos ist, der soll sagen: ich bin kraftreich; aber im Glauben und ungefühlet, bis daß ans Ende kommt.

101. Wiederum, das andere Theil läßet GOtt groß und mächtig sich erheben, er zeucht seine Kraft heraus, und läßet sie nur eigener Kraft sich aufblasen. Denn wo Menschen Kraft eingehet, da gehet GOttes Kraft aus. Wenn nun die Blase voll ist, und jedermann meynet, sie liegen ob, haben gewonnen, und sie selbst auch sicher sind, und habens ans Ende bracht, so sticht GOtt ein Loch in die Blase, so ists gar aus. Die Narren wissen nicht, daß eben indem sie aufgehen und stark werden, daß sie von GOtt geäussert sind, und GOttes Arm nicht bey ihnen ist; darum währet ihr Ding seine Zeit, darnach verschwindet es, wie eine Wasserblase wird, als wäre es nie gewesen. Davon sagt Psalm 73. 16. sqq. da er sich sehr verwundert, wie die Bösen so reich, sicher und mächtig wären in der Welt; zuletzt sprach er: Ich habs nicht mögen verstehen, bis ich

in die Heimlichkeit GOttes sahe, und wahr nahm, wie es ihnen am letzten würde gehen: da sahe ich, daß sie nur zu ihrem eignen Betrug also erhaben waren, und eben darinnen gemedriget, darinnen sie erhaben waren. Wie bald sind sie verstöret, wie schnell ists aus mit ihnen worden, als wären sie nie gewesen; wie ein Traum vergehet, dem, der da aufwachet. Und Psalm 37, 35. 36: Ich habe einen grossen Mann gesehen, aufgewachsen und erhöhet, wie ein Cederbaum auf dem Berge Libani: ich bin nur ein wenig fürüber gangen, und siehe zu, da war er schon dahin: ich fragte nach ihm, da war sein nicht mehr da.

102. Es gebricht nur am Glauben, daß wir nicht auch also ein wenig harren können der Zeit, sonst würden wir auch sein sehen, wie die Barmherzigkeit bey den Furchtsamen mit aller Stärke GOttes, und der Arm GOttes wider die Hoffärtigen mit allem Ernst und Gewalt. Wir Glaubloſen tappen mit der Faust nach der Barmherzigkeit, und nach dem Arm Gottes, und wenn wir nicht fühlen, so meynen wir, es sey mit uns verloren, und mit den Feinden gewonnen, als sey Gottes Gnade und Barmherzigkeit von uns, und sein Arm wider uns. Das macht, wir kennen seine eigene Werke nicht, darum kennen wir ihn auch nicht, weder seine Barmherzigkeit noch Arm. Denn er muß und will im Glauben erkannt werden, darum müssen die Sinne und Vernunft zusehn: ihr Auge das ärgert uns, darum soll man es ausstechen und wegwerfen.

103. Siehe, das sind zwey Werke Gottes wider einander, aus welchen wir lernen, wie GOtt also gesinnet sey, daß er ferne von den Weisen und Klugen sey, und nahe bey den Unweisen, und die Unrecht haben müssen. Das macht denn GOtt lieblich und löblich, tröstet Seel und Leib, und alle Kräfte.

104. Nun siehe die Worte: Er zerstöret die hoffärtig sind im Gemüth ihres Herzen. Die Zerstörung geschieht, wie (§. 101. sqq.) gesagt, eben wenn sie am allerklügsten sind, und voll eigener Weisheit, so ist GOttes Weisheit gewißlich nimmet da. Wie könnte er sie aber das verstören, denn sie ledig machen seiner ewigen Weisheit, und voll lassen werden ihrer zeitlichen, kurzen, vergänglichen Weisheit? Sie spricht nemlich: Die da hoffärtig sind im Gemüth ihres Herzens, das ist, denen ihre Meynung, Dünkel und Verstand, den nicht GOtt, sondern ihr Herz gibt, wohlgefället, als der allein der allerrechteste, beste, weiseste sey: darüber sie sich erheben wider die Furchtsamen, dämpffen ihre Meynung und Recht, machens zu schanden, und verfolgens aufs äusserste, daß ja ihr eigen Ding nur recht sey und bestehe. Und wenn sie das erlangen, rühmen und erheben sie sich hoch; wie die Jüden wider CHristum thäten, sahen aber nicht damit ihr Ding zerstöret und zu Schanden, und Christum zu allen Ehren erhaben.

105. Also sehen wir, daß dieser Vers redet von den geistlichen Gütern, und wie man darinnen Gottes Werk erkennet auf beyden Seiten, daß wir gerne sollen geistarm seyn, und unrecht haben, unsere Widerpart lassen recht haben; sie werdens doch nicht lange treiben. Die Zusagung ist hier zu stark, sie mögen dem Gottes Arm nicht entrinnen: sie müssen unter, so hoch als sie sich erheben, so wir das gläuben. Wo aber der Glaube nicht ist, da wirket GOtt solch Werk nicht, läßt gehen, und wirket öffentlich durch die Creaturen, wie droben (§. 99.) gesaget ist. Das sind aber nicht die rechten Werk, damit

mit man ihn erkennen kann. Denn es lassen der Creaturen Kräfte mit unter, und sind nicht blos eigene Gottes Werke, welche müssen seyn, daß niemand mit ihm wirket, sondern er allein. Das geschieht, wenn wir kraftlos werden und unterdrucket in unserm Rechten oder Sinn, und leiden GOttes Kraft in uns; das sind edle Werke.

106. Wie meisterlich trifft sie aber die falschen Gleisner, und siehet ihnen nicht auf die Hände oder unter Augen, sondern ins Herz, spricht: Die Hoffärtigen im Gemüth ihres Herzens. Damit sie sonderlich rühret die Feinde göttlicher Wahrheit, als die Juden waren wider Christum, und jetzt auch. Denn dieselben Gelehrten und Heiligen sind nicht hoffärtig in Kleidern oder Geberden, sie beten viel, fasten viel, predigen und studiren viel, halten auch Messe, tragen das Haupt demüthig, und nicht köstliche Kleider, wissen selbst nichts anders, denn daß kein größrer Feind der Hoffart, des Unrechten, der Gleisnerey sey, denn sie selbst, und kein größrer Freund der Wahrheit und Gottes, denn sie; wie könnten sie schaden thun der Wahrheit, wenn sie nicht solche heilige, fromme, gelehrte Leute wären? Solches ihr Wesen das gibt den Schein, und gleisset, und beweget den Haufen. Ach sie meynens so herzlich gut, ruffen den lieben GOtt an, und erbarmen sich über den armen JEsus, daß er so unrecht thut, und hoffärtig, und nicht so fromm ist, als sie sind. Von denen sagt er Matth. 11, 19: Die göttliche Weisheit wird von ihren eigenen Kindern gerechtfertiget, das ist, sie sind gerechter und weiser, denn ich selbst, der ich die göttliche Weisheit bin: wie ichs mache, so ists nicht recht, und werde von ihnen gemeistert. Das sind die giftigsten, schädlichsten Menschen auf Erden: das ist eine herzliche Grundnese, teufelsche Hoffart, der kein Rath ist; denn die hören nicht: was man sagt, das gehet sie nicht an; lassens eben über den armen Sünder, der solche Lehre bedarf; sie dürfens nicht. Johannes nennet sie Schlangengezüchte, Luc. 3, 7. Christus auch Matth. 23, 33.

107. Das sind die Rechtschuldigen, die GOtt nicht fürchten, und nur dazu dienen, daß sie GOTT mit ihrer Hoffart zerstreuet, darum, daß niemand Recht und Wahrheit mehr verfolget, denn sie; doch, wie (§. 82.) gesagt, um GOttes und der Gerechtigkeit willen. Darum müssen sie die ersten seyn auf dieser Seiten, unter den dreyen Feinden GOttes. Denn die Reichen sind die geringsten Feinde; viel mehr thun die Gewaltigen. Aber solche Gelehrten sind überaus, die reizen die andern. Die Reichen vertilgen die Wahrheit bey ihnen selbst: die Gewaltigen verjagen sie von den andern: aber die Gelehrten löschen sie gar aus in ihr selbst, und bringen anders auf, ihres Herzens eigenen Dünkel, daß sie nicht mag wieder aufkommen: als weit nun die Wahrheit bey (*) ihnen selbst besser ist, denn die Menschen, in denen sie wohnet; also viel sind die Gelehrten ärger, denn die Gewaltigen und Reichen. O! GOtt ist ihnen sonderlich feind, wie billig.

(*)

Das dritte Werk: niedrigen die Hohen.

v. 52. Er hat abgesetzt die Gewaltigen von ihren Stülen.

108. Dis Werk, und die nachfolgenden, sind nun leichtlich zu verstehen aus den vorigen zweyen. Denn gleichwie er zerstöret die Weisen und Klugen in ihrem eignen Sinn und Gutdünkel, darauf sie sich verlassen und ihren Hochmuth treiben wider die

die göttlichen Furchtsamen, die da Unrecht haben müssen, und verdammt sind in ihrem Sinn und Recht: (wie denn geschicht am meisten um GOttes Worts willen:) also auch zerstöret er und setzt ab die Gewaltigen und Grossen mit ihrer Macht und Obrigkeit, darauf sie sich verlassen, und ihren Uebermuth üben gegen die Unsern, und frommen Demüthigen, die da müssen von ihnen leiden Schaden, Pein, Tod und allerley Uebel. Und wie er die tröstet, die da Unrecht und Schande haben müssen, um ihres Rechten, Wahrheit und Worts willen; also tröstet er auch, die da Schaden und Uebel leiden müssen; und wie viel er diese tröstet, so viel erschreckt er jene.

109. Das muß aber auch alles im Glauben erkennet und ausgewartet seyn. Denn er zerstöret die Gewaltigen so bald nicht, als sie es verdienen, lässet eine Weile sie gehen, bis daß ihre Gewalt aufs höheste und letzte kommt. So hält sie denn GOtt nicht, so mag sie auch sich selbst nicht halten; so vergehet sie in ihr selbst, ohne alles Rumoren und Brechen, und kommen denn empor die Verdruckten, auch ohne alles Rumor; denn GOttes Kraft ist in ihnen, die bleibet denn allein, wenn jene unter ist.

110. Merke aber: Sie spricht nicht, daß er die Stüle zerbreche; sondern, wirft die Gewaltigen heraus. Spricht auch nicht: er läßt die Niedrigen hienieden; sondern, erhebt sie. Denn dieweil die Welt stehet, muß Obrigkeit, Regiment, Gewalt und die Stüle bleiben. Aber daß sie derselben viel und wider GOtt brauchen, Unrecht und Gewalt zu thun den Frommen, und daß sie einen Wohlgefallen drinnen haben, sich deß erheben, nicht mit Furcht GOttes der brauchen zu seinem Lob, und Schutz der Gerechtigkeit, das leidet er nicht lange. Also sehen wir in allen Historien und Erfahrung, wie er ein Reich aufwirft, das andere medert; ein Fürstenthum erhebet, das andere verdruckt: ein Volk mehret, das andere vertilget; wie er Assyrien, Babylon, Persen, Griechen, Rom gethan hat, die doch meineten, sie würden ewig sitzen in ihrem Stul. Also verstöret er auch nicht die Vernunft, Weisheit und Recht; denn, soll die Welt bestehen, muß man Vernunft, Weisheit und Recht haben: sondern den Hochmuth und die Hochmüthigen, die ihnen selbst damit dienen, Wohlgefallen drob haben, GOtt nicht fürchten, und die Frommen und das göttliche Recht damit verfolgen, und also der schönen Gaben GOttes mißbrauchen wider GOtt.

111. Nun geschichts in GOttes Sachen, daß die Klügler und hoffärtigen Dünkler sich gemeiniglich schlagen zu den Gewaltigen, und dieselben bewegen wider die Wahrheit; wie Ps. 2. v. 2. stehet: **Die Könige der Erden haben sich aufgericht, und die Fürsten sind zusammen getreten, wider GOtt und seinen Gesalbten** ꝛc. daß allezeit das Recht und die Wahrheit muß zugleich wider sich haben die Weisen, die Gewaltigen, die Reichen, das ist, die Welt mit ihrem gröβten und höhesten Vermögen. Darum tröstet der Heilige Geist dieselben, durch den Mund dieser Mutter, daß sie sich nicht irren noch schrecken. Laß sie weise, mächtig, reich seyn; es währet nicht lange. Denn wo die Heiligen und Gelehrten, mit den Gewaltigen und Herren, dazu mit den Reichen, nicht wider, sondern bey das Recht und die Wahrheit träten, wo wollte Unrecht bleiben? Wer würde etwas Böses leiden? Nein, nicht also, die Gelehrten, die Heiligen, die Mächtigen, die Grossen, die Reichen und das Beste an der Welt, muß wider GOtt

und Recht streiten, und des Teufels eigen seyn; wie Habac. 1, 16. sagt: Seine Speise ist zeitlich und auserwählet, das ist, der böse Geist hat ein verkehrt Maul, frißt gerne das allerbeste, das niedlichste, auserwählteste, wie der Bär das Honig.

112. Darum sind die Gelehrten, die heiligen Gleisner, die grossen Herren, die Reichen, des Teufels Leckerbißlein. Wiederum, was die Welt verwirft, die Armen, Niedrigen, Einfältigen, Geringen, Verachten, erwählet GOtt, wie St. Paulus 1 Cor. 1, 28. sagt: und macht, daß von dem besten Theil der Welt leiden muß das geringste: auf daß ja erkennet werde, wie nicht in Menschen, sondern allein GOttes Vermögen und Werken unser Heil bestehe. Wie auch St. Paulus sagt 1 Cor. 3, 7. Daher kommt, daß man mit rechter Wahrheit sagt: Die Gelehrten, die Verkehrten. Ein Fürst Wilpret im Himmel. Hier reich, dort arm. Denn die Gelehrten lassen den Hochmuth ihres Herzens nicht; die Gewaltigen lassen ihr Drucken nicht; die Reichen lassen ihre Lust nicht. So gehet es dahin.

Das vierte Werk: Erhöhung der Niedrigen.

Und er hat erhaben die Niedrigen.

113. Niedrige sollen hier nicht heissen, die Demüthigen; sondern alle, die vor der Welt unansehnlich sind und ganz nichtig. Denn es ist eben das Wörtlein, das sie droben (v. 48.) von ihr selbst sagt: Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen; doch, welche gerne so niedrig und nichtig sind von Herzen, und suchen nicht hohe zu seyn, die sind gewißlich demüthig. Das Erheben ist nun nicht zu verstehen, daß er sie in die Stüle und an die Statt setze, der er, die er abgesetzt hat. Zugleich, wenn er denen Furchtsamen barmherzig ist, setzt er sie nicht an die Statt der Hochgelehrten, das ist, der Hoffärtigen; sondern gibt ihnen vielmehr, daß sie in GOtt und geistlich erhaben, über Stüle und Gewalt, und alle Künste, Richter werden, hier und dort. Denn sie mehr wissen, denn alle Gelehrten und Gewaltige. Wie nun das zugehet, ist gesagt droben, im ersten Werk, ist nicht Noth wieder zu erholen. Es ist alles zu Trost den Leidenden, und zum Schrecken den Tyrannen gesagt, wo wir so viel Glauben hätten, daß wirs für wahr achten.

Das fünfte und sechste Werk.

v. 53. Er hat die Hungrigen gesättiget mit Gütern, und die Reichen hat er leer gelassen.

114. Wie droben (§. 42.) gesagt ist, daß die Niedrigen nicht sollen heissen, die in nichtiger, verachter Form sind, sondern die gerne drinnen sind oder seyn wollen, zwoe, so um GOttes Worts willen oder des Rechten sie drein gedrungen werden: also sollen die Hungerigen auch nicht die seyn, die wenig oder keine Speise haben, sondern die selbst gerne Mangel leiden, unver so sie von andern mit Gewalt, um GOttes oder der Wahrheit willen, dazu gedrungen werden. Was ist niedriger, nichtiger, dürftiger, denn der Teufel und die Verdammten: item, die um ihre Missethat gemartert, erhungert, erwürget werden, und alle, die niedrig und dürftig sind mit Unwillen? und hilft sie doch nichts, ja mehret und grössert ihren Jammer. Von denen redet die Mutter GOttes nicht; sondern von denen, die mit GOtt, und

GOtt

GOtt mit ihnen eines ist, die in ihn gläuben und trauen.

115. Wiederum, was hindert die heiligen Väter, Abraham, Isaac und Jacob, daß sie reich waren? Was hindert David sein Königsstul, Daniel seine Gewalt zu Babylonien, und alle, die in hohem Stande oder grossen Reichthum waren oder noch sind, so ihr Herz nicht drauf gibt, noch das seine drinnen sucht? Salomon spricht Sprüchw. 16. v. 2: GOtt der wiegt die Geister, das ist, er richtet nicht nach dem äusserlichen Ansehen und Formen, ob sie reich, arm, hoch, niedrig sind, sondern nach dem Geist, wie sich der drinnen halte. So müssen solche Form und Unterscheid der Personen und Stände bleiben auf Erden, in diesem Leben; aber das Herz soll nicht ankleben, noch fliehen, nicht hangen an den Hohen und Reichen, nicht fliehen die Niedrigen und Armen. Also sagt auch Psalm 7, 10. 12: GOtt der forschet das Herz und die Nieren, darum ist er ein rechter Richter; Menschen aber richten nach dem Angesicht, darum fehlen sie oft.

116. Diese Werke geschehen auch, wie die droben, heimlich, daß sie niemand fühlet, bis am Ende. Ein reicher Mensch wird nicht gewahr, wie gar leer und elend er sey, denn so er stirbt, oder sonst verdirbt, so siehet er, wie gar es alles nichts gewesen ist, alle seine Haabe, wie Ps. 76, 6: Sie sind entschlafen, (das ist, gestorben,) und alda befunden sie, daß nichts in ihren Händen haben alle Männer der Reichthum. Wiederum, die Hungrigen wissen nicht wie wohl sie sind, bis daß ans Ende kommt; so finden sie denn das Wort Christi, Luc. 6, 21: Selig sind die Hungerigen und Durstigen, denn sie werden satt werden; und hier die tröstliche Zusagung der Mutter GOttes: er hat die Hungerigen erfüllet mit Gütern.

117. Es ist je nicht möglich, daß GOtt lasse jemand leiblich Hungers sterben, der in ihm vertrauet, es müssen ehe alle Engel kommen und ihn speisen. Elias ward von den Raben gespeiset, und von einer Hand voll Mehls ward er ernähret, mit der Wittbe zu Sarepta eine lange Zeit, 1 Kön. 17. v. 6. 15. Er kann nicht lassen die ihm vertrauen; darum spricht David Ps. 37, 25: Ich bin jung gewesen, und alt worden, hab noch nie gesehen einen Gerechten verlassen, oder seine Kinder nach Brod gehen. Wer aber GOTT trauet, der ist recht. Item Ps. 34, 11: Die Reichen sind dürftig und hungerig blieben, aber die GOtt suchen, haben keinen Gebrechen an irgend einem Gut; und Samuels Mutter, St. Hanna, 1. Sam. 2, 5: Die vorhin satt und voll waren, haben sich müssen lagern, daß sie möchten Brod haben, und die Hungerigen sind gesättiget worden.

118. Es ist aber der leidige Unglaube allzeit im Wege, daß GOtt solche Werke nicht in uns wirken mag, und wir sie nicht erfahren noch erkennen mögen; wir wollen satt seyn und aller Dinge gnug haben, ehe der Hunger und die Nothdurft kommt, und versorgen uns mit Vorrath auf zukünftigen Hunger und Durst, daß wir GOttes und seiner Werk nimmer bedürfen. Was ists für ein Glaube, der da GOtt trauet, dieweil du fühlest und weisest Vorrath, wie du dir helfen magst? Der Unglaube machet, daß wir GOttes Wort, die Wahrheit, das Recht sehen unterliegen, das Unrecht obliegen, und schweigen stille, strafen nicht, reden nicht drum, wehren nicht, lassen gehen, was da gehet. Warum? Haben Sorge, man

greife uns auch an, und mache uns arm, daß wir denn Hungers sterben, und ewig ermediget werden. Das heisset denn, zeitlich Gut höher denn GOtt geachtet, und an seine Statt zum Abgott gemacht, damit wir denn nicht würdig werden zu hören noch verstehen diese tröstliche GOttes Zusagung, daß er die Niedrigen erhebe, die Hohen niedrige, die Armen erfülle, die Reichen ledige; und also auch nimmer zur Erkenntniß seiner Werke kommen, ohne welche doch keine Seligkeit ist, und müssen also ewig verdammt seyn, wie Psalm 28, 5. sagt: **Sie haben der Werke GOttes keine Kunde, verstehen auch die Geschäfte seiner Hände nicht, darum wirst du sie zubrechen, und nimmermehr bauen.** Und das auch billig, darum, daß sie solchen seinen Zusagen nicht gläuben, ihn achten wie einen leichtfertigen, lügenhaftigen GOtt, dürfen auf seine Worte nichts wagen noch anfahen; so gar nichts halten sie von seiner Wahrheit. Es muß je versucht und gewaget seyn auf sein Wort. Denn sie spricht nicht: Er hat die Vollen erfüllet, die Hohen erhaben; sondern: Die Hungerigen erfüllet, die Niedrigen erhaben.

119. Du mußt im Hunger mitten in die Durst kommen seyn, und erfahren, was Hunger und Durst sey, daß nicht da sey Vorrath noch Hülfe bey dir oder Menschen, sondern allein bey GOtt, daß je das Werk, als unmöglich allen andern, allein GOttes sey. Also mußt du nicht allein gedenken und reden von Niedrigung, sondern drein kommen, drinne stecken, hülflos werden von jederman, daß GOtt allein da wirken möge; oder je solches begehren und nicht scheuen, so es mit der That nicht darzu kommen mag.

120. Darum sind wir Christen, und haben das Evangelium, welches der Teufel und die Menschen nicht leiden mögen, daß wir dadurch zu Durst und Niedrigung, und also in uns auch GOtt zu seinen Werken kommen möge. Denke du selbst, sollte er dich sättigen, ehe dich hungert, oder erhöhen, ehe du ermediget werdest, so müßte er sich auch stellen, gleich wie ein Gaukler, und könnte nicht thun, das er vorgäbe, und wären seine Werke nichts, denn ein Spott: so doch geschrieben stehet, Ps. 111, 7: **Seine Werke sind Wahrheit und Ernst.** Sollte er auch alsbald im Anheben deiner Durst und Niedrigung wirken, oder in kleiner Durst und Niedrigung helfen, so wären die Werke zu geringe göttlicher Gewalt und Majestät, von denen doch Ps. 111, 2. sagt: **GOttes Werke sind groß, und erfucht nach allem seinem Begehren.**

121. Laß ansehen das Gegentheil. Sollte er die Hohen und Reichen zerbrechen, ehe sie hoch und reich würden; wie wollte er sich dazu stellen? Sie müssen zuvor so gar in die Höhe und Reichthum kommen, daß sie selbst und iedermann dünkt, ja auch im Grunde also sey, daß niemand brechen, niemand ihnen wehren möge, und sie ihrer Sache gewiß werden, und sagen; wie von ihnen und Babylonien spricht Esaias c. 47, 8. 9: **Höre zu, du Zarte, die du so sicher sitzest, und sprichst in deinem Herzen: Sie bin ich, und niemand thut mir; ich bin gewiß, daß ich nicht eine Wittwe, noch ohne Kinder seyn werde** (das ist, ohne Stärke und Beystand). **Wohlan, es sollen dir diese alle beyde kommen auf einen Tag** ꝛc. Da kann GOtt denn wirken in ihnen sein Werk. Also ließ er Pharao über die Kinder von Israel sich erhöhen, und sie unterdrücken, wie 2 Mos. 9. v. 6. GOtt selbst sagt von ihm: Dar-

Darum habe ich dich erhaben, auf daß ich an dir erzeige meine That, und davon mein Lob werde verkündiget, so weit die Welt ist. Und der Exempel ist die Biblia voll, die da nichts anders, denn GOttes Werk und Wort lehret, Menschen Werk und Wort verwirft.

122. Nun siehe, wie eine starke Tröstung, das ist, daß nicht ein Mensch, sondern GOtt selbst, nicht allein etwas gibt denen Hungrigen, sondern sie erfüllet und sättiget. Dazu spricht sie, mit Gütern, das ist, solche Fülle soll unschädlich, nützlich und seliglich seyn, daß sie Leib und Seele mit allen Kräften wohlthue. Aber das zeiget auch an, daß sie zuvor ledig sind aller Güter, und voll alles Mangels. Denn, wie droben (§. 81.) gesagt, der Reichthum soll alhier begreifen allerley zeitliche Güter zu des Leibes Gnüge, davon die Seele auch frölich wird. Also soll wiederum Hunger alhier nicht allein der Speisen, sondern auch zeitlicher Güter Mangel bedeuten; sintemal der Mensch aller Dinge kann etwa mangeln, ohne der Speise, daß fast alle Güter um Nahrung willen da sind: ohne Speise mag niemand leben, ob er gleich ohne Kleid, Haus, Geld, Gut und Leute leben möchte. Darum ergreift hier die Schrift das zeitliche Gut bey dem allernöthigsten Nutzen und Gebrauch, und allerunträglichsten Mangel; also, daß sie auch die Geizigen, und die zeitliches Guts begierig sind, nennet Diener des Bauchs, Röm. 16. v. 18. und Paulus Phil. 2, 19. den Bauch ihren Gott nennet.

123. Wie möchte nun jemand stärker, tröstlicher reizen zu willigem Hunger und Armuth, denn solche treffliche Worte dieser Mutter GOttes, daß GOtt mit Gütern erfüllen will alle Hungrigen? Welchen die Worte und solche Ehre und Preis der Armuth nicht reizen, der ist gewißlich ohne Glaube und Trauen, wie ein Heyde. Wiederum, wie möchte einer den Reichthum höher verbrechen, und die Reichen greulicher schrecken, denn damit, daß sie GOtt leer läßet? O wie sinds beyde so grosse, überschwengliche Dinge, GOttes Erfüllen und GOttes Verlassen! Wie gar mag alda keine Creatur weder rathen noch helfen. Es erschrickt ein Mensch, wenn er höret seines Vaters Entsagen, oder seines Herrn Ungnade; und wir Hohen und Reichen erschrecken nicht, so wir hören, daß GOtt uns absaget, ja, nicht allein absagt, sondern dräuet zu brechen, niedrigen und ausledigen. Wiederum, ists eine Freude, so der Vater gütig, der Herr gnädig ist, und verlässet mancher sich so darauf, daß er Leib und Gut drob läßet: und wir haben hier solche Zusagung GOttes, so starke Tröstung, und können weder brauchen, noch geniessen, noch danken, noch freuen. O leidiger Unglaube, wie stockhart, wie steindürre bist du, daß du solche grosse Dinge nicht fühlest. Das sey von den sechs Werken GOttes gnug gesagt.

v. 54. Er hat aufgenommen Israel, seinen Diener, nachdem er gedacht an seine Barmherzigkeit.

124. Nach denen GOttes Werken in ihr und allen Menschen, kömmt sie wieder auf den Anfang und das erste, und beschleußt das Magnificat mit dem hauptgrossen Werke aller Werke GOttes, das ist die Vermenschung GOttes Sohns: und bekennet hier frey, daß sie eine Magd und Dienerin sey aller Welt, in dem, daß sie dasselbe Werk, in ihr vollbracht, nicht allein ihr, sondern dem ganzen Israel zu gute geschehen sey, bekennet. Doch scheidet sie den Israel

in zwey Stücke, und zeucht allein das Theil herfür, das GOtt thetet.

125. Niemand dienet aber GOtt, denn wer ihn läßt seinen GOtt seyn, und seine Werke in ihm wirken, davon droben (§. 70.) gesagt ist. Wiewol man jetzt, leider, das Wörtlein, Gottesdienst, so in einen fremden Verstand und Brauch hat gebracht, daß, wer es höret, gar nichts an solche Werke denke, sondern an den Glockenklang, an Stein und Holz der Kirchen, an das Räuchfaß, an die Flammen der Lichter, an das Scepterre in der Kirchen, an das Gold, Seiden, Edelsteine der Chorkappen und Meßgewande, an die Kelche und Monstranzen, an die Orgeln und Tafeln, an die Procession und Kirchengang, und das grösseste, an das Maulplappern und Paternesterstein zählen. Dahin ist Gottesdienst, leider, kommen; davon doch Er so gar nichts weiß, und wir sonst nichts, denn solches wissen: singen täglich das Magnificat mit hoher Stimme und herrlicher Pracht, und schweigen doch seinen rechten Ton und Verstand je länger je mehr. Aber es stehet der Text stark: Wo wir diese Werke GOttes nicht lehren und leiden, so wird auch kein Gottesdienst da seyn, kein Israel, keine Gnade, keine Barmherzigkeit, kein GOtt, wenn wir gleich uns zu tode singen und klingen in den Kirchen, und der Welt Gut hinein gäben allesamt. Er hat nichts davon geboten, darum hat er desselben auch gar keinen Gefallen, ohne allen Zweifel.

126. Nun, solchem Israel, der GOtt dienet, dem kommt die Vermenschung Christi zu gut, das ist sein eigen, liebes Volk, um deßwillen er sich auch vermenschet hat, sie aus der Gewalt des Teufels, der Sünde, des Todes, der Hölle, zu erlösen, und in die Gerechtigkeit, in ewiges Leben und Seligkeit fortzubringen. Das ist das Aufnehmen, das sie hier singet, wie Paulus Tit. 2, 14. saget, daß Christus habe sich für uns gegeben, daß er ihm ein erblich eigen Volk reinigte; und St. Petrus 1 Epist. 2, 9: Ihr seyd das heilige Volk, das Volk, das GOtt selbst erworben hat, ein königlich Priesterthum ꝛc. Das sind die Reichthümer göttlicher grundloser Barmherzigkeit, die wir aus keinem Verdienst, sondern aus lauter Gnaden überkommen haben. Darum spricht sie: Er gedachte an seine Barmherzigkeit. Spricht nicht, er hat gedacht an unser Verdienst und Würdigkeit. Nöthig waren wirs, aber ganz unwürdig. Daraus bestehet nun sein Lob und Ehre, und muß stille schweigen unser Rühmen und Vermessen: er hat nichts anzusehen, das ihn bewegt, denn daß er barmherzig war; und denselben Namen sollte er bekannt machen.

127. Warum spricht sie aber mehr, er habe gedacht, denn angesehen, seine Barmherzigkeit? Darum, daß er sie versprochen hatte, wie der folgende Vers sagt. Nun hat er sie lange aufgezogen zu geben, daß es sich ließ ansehen, er hätte ihr vergessen (wie denn alle seine Werke scheinen, als vergesse er unser). Aber da er kam, da ward erkannt, daß er ihr nicht vergessen hatte, sondern ohne Unterlaß gedacht, dieselben zu erfüllen.

128. Aber es ist wahr, daß durch das Wörtlein, Israel, allein die Juden verstanden werden, und nicht wir Heyden. Doch, weil sie nicht wollten ihn haben, hat er doch etliche aus ihnen erlesen, damit dem Namen Israel gnug gethan, und hinfort geistlich Israel gemacht. Das ward bewiesen 1 Mos. 32. v. 24. sqq. da der heilige Patriarche Jacob mit dem Engel rang, und er ihm die Hüfte verlähmete; anzuzeigen, daß seine Kinder hinfort sollten nicht von fleischlicher

cher Geburt sich rühmen, wie die Jüden thun: daselbst er auch den Namen überkam, daß er hinfort Israel heissen sollte, als ein Patriarch, der nicht allein Jacob, der leiblichen, sondern auch Israel, der geistlichen Kinder Vater wäre.

129. Dazu stimmet das Wörtlein, Israel, das heißt, ein Herr GOttes, das ist gar ein hoher, heiliger Name, und begreift in sich das grosse Wunder, daß ein Mensch durch göttliche Gnade gleich GOttes mächtig würde, also, daß GOtt thut, was der Mensch will: wie wir sehen, daß durch Christum die Christenheit mit GOtt also vereiniget ist, wie eine Braut mit ihrem Bräutigam, daß die Braut Recht und Macht hat zu des Bräutigams Leib, und allem, was er hat. Welches geschieht alles durch den Glauben: da thut der Mensch, was GOtt will, und wiederum GOtt, was der Mensch will; also, daß Israel ein gottförmiger und gottmächtiger Mensch ist, der in GOtt, mit GOtt und durch GOtt ein Herr ist, alle Dinge zu thun und vermögen. Siehe, das heißt Israel. Denn Saar heißt ein Herr, ein Fürst; El, heißt GOtt: thue es zusammen, so wird auf hebräische Weise Israel draus. Ein solch Israel will GOtt haben; darum, da Jacob mit dem Engel hatte gerungen und gewonnen, sprach er zu ihm 1 Mos. 32. v. 28: Du sollst Israel heissen. Denn so du mächtig bist mit GOtt, so wirst du auch mit den Menschen mächtig seyn. Da ist viel von zusagen, denn es ist Israel ein seltsam, hoch Mysterium.

v. 55. Wie er geredt hat zu unsern Vätern, Abraham und seinem Saamen, in Ewigkeit.

130. Da liegt darnieder aller Verdienst, Vermessenheit, und ist erhaben die lautere Gnade und Barmherzigkeit GOttes. Denn GOtt hat nicht Israel angenommen um ihres Verdiensts willen, sondern um seines eigenen Versprechens willen: aus lauter Gnade hat er sich versprochen, aus lauter Gnade hat er es auch erfüllet. Darum spricht St. Paulus Gal. 3, 17. 18. daß GOtt vier hundert Jahr zuvor sich zum Abraham versprach, ehe er das Gesetz Mosis gab, auf daß je niemand rühmen oder sagen möchte, er hätte durchs Gesetz oder Gesetzes Werk verdienet und erlanget solche Gnade und Zusagung. Dieselbe Zusagung preiset und erhebt hier die Mutter GOttes auch über alles, und gibt solches Werk der Vermenschung GOttes lauter dem göttlichen, gnädigen, unverdienten Zusagen, die er Abraham hat gethan.

131. Das Versprechen GOttes zu Abraham stehet 1 Mos. 12. v. 3. und c. 22, 18. fürnemlich, und wird auch sonst an vielen Orten angezogen, und lautet also: Ich habe geschworen bey mir selbst: in deinem Saamen sollen gebenedeyet werden alle Geschlechte oder Völker der Erden. Diese Worte GOttes hebt St. Paulus hoch und alle Propheten, wie billig. Denn in denen Worten ist Abraham erhalten mit allen seinen Nachkommen, und selig werden; und müssen auch noch wir alle drinnen selig werden. Denn Christus drinnen begriffen ist, und zugesagt aller Welt Heiland. Und das ist der Schoos Abrahä, Luc. 16, 22. darinnen blieben sind alle, die da vor Christi Geburt selig worden sind, und ohne diese Worte ist niemand selig worden, ob er gleich alle gute Werke gethan hätte. Das wollen wir sehen.

132. Es folget zum ersten aus diesen GOttes Worten, daß alle Welt ausser Christo in Sünden, Verdammniß und Un-

vermaledeyet ist, mit allem ihrem Thun und Wissen. Denn so er saget: nicht etliche, sondern, alle Völker, sollen gebenedeyet werden in Abrahams Saamen, so wird ohne denselben Saamen Abrahä keine Gebenedeyung seyn in allen Völkern. Was dürfte GOtt so mit grossem Ernst und theurem Eyde Benedeyung versprechen, so bereits Benedeyung, und nicht eitel Vermaledeyung da wäre? Und aus diesem Spruche haben die Propheten viel gesagt und geschlossen, als, daß alle Menschen böse, eitel, lügen, falsch, blind, und kürzlich, ohne GOtt sind; daß in der Schrift nicht grosse Ehre ist, ein Mensch heissen. Denn es gilt derselbe Name nicht mehr vor GOtt, denn als wenn jemand vor der Welt ein Lügner und Treuloser würde genennet; so gar ist er durch Adams Fall verderbet, daß ihm die (*) Gebenedeyung angeboren, gleich seine Natur und Wesen wird.

(*) vielleicht soll es heissen: Vermaledeyung.

133. Zum andern folget, daß dieser Saame Abrahä mußte nicht natürlicher Weise von Mann und Weib geboren werden. Denn dieselbe Geburt ist vermaledeyet, und gibt eitel vermaledeyete Frucht; wie jetzt gesagt. Sollte nun in diesem Saamen Abrahä alle Welt von dieser Vermaledeyung erlöset, und dadurch gebenedeyet werden, wie die Worte und Eyd GOttes lauten, so mußte der Saame zuvor gebenedeyet, mit solcher Vermaledeyung nicht berühret noch befleckt seyn, sondern eitel Benedeyung seyn, voller Gnaden und Wahrheit. Wiederum, so denn GOtt, der nicht lügen mag, geredt und geschworen, es soll Abrahams natürlicher Saamen seyn, das ist, ein natürlich, wahrhaftig Kind, das von seinem Fleisch und Blut geboren würde; so muß derselbe Saame ein recht natürlich Mensch seyn, vom Fleisch und Blut Abrahä.

134. Da stehet nun eins wider das andere, natürlich Fleisch und Blut Abrahams seyn, und doch nicht von Mann und Weib natürlich geboren werden. Denn darum braucht er das Wort, dein Saamen, und nicht das Wort, dein Kind, daß je klar und gewiß wäre, es sollte sein natürlich Fleisch und Blut seyn, wie denn der Saame ist. Ein Kind mag wol nicht ein natürlich Kind seyn, wie man weiß. Wer will hier ein Mittel treffen, daß GOttes Wort und Eyd wahr bleibe, darinnen solche widerstreitige Dinge auf einander stossen? Das hat GOtt selber gethan, der kann erfüllen, was er zusagt, obs wol niemand begreift, ehe es geschieht, darum sein Wort und Werk nicht der Vernunft Grund, sondern einen freyen, lautern Glauben fodern. Siehe, wie er diese zwey Stücke vereinigt hat. Er macht Abrahams den Saamen einen natürlichen Sohn von seiner Töchter einer, einer reinen Jungfrauen Mariä, durch den Heiligen Geist, ohne Mannes Werk. Da ist die natürliche Geburt und Empfängniß nicht gewesen mit ihrer Vermaledeyung, hat nicht mögen diesen Saamen rühren; und ist doch natürlicher Saamen Abrahä alhier so wahrhaftig, als in allen andern Kindern Abrahä.

135. Siehe, da ist der gebenedeyete Saame Abrahä, darinnen alle Welt ihrer Vermaledeyung ledig wird. Denn wer an diesen Saamen gläubt, anruft, bekennet und daran bleibt hangen, dem ist alle Vermaledeyung vergeben, und alle Benedeyung gegeben, nach dem die Worte und Eyd GOttes lauten: In deinem Saamen sollen gebenedeyet werden alle Völker der Erden, das ist, alles, was gebenedeyet soll wer-

werden, muß und soll durch diesen Saamen, und sonst durch keinen Weg, gebenedeiet werden. Siehe, das ist der Saame Abrahä, der von keiner seiner Söhne, darauf die Juden allzeit gesehen und gewartet, sondern allein von seiner eigenen Tochter Maria geboren ist.

136. Das meynet nun hier die zarte Mutter dieses Saamens, da sie spricht: Er habe Israel angenommen, laut seiner Versprechung, zu Abraham gethan, ihm und allem seinem Saamen: da sahe sie wohl, daß die Zusagung in ihr erfüllet war. Darum spricht sie, es sey nun erfüllet, und er habe angenommen, seinem Wort gnug gethan, aus lauter Andenken seiner Barmherzigkeit. Allhier sehen wir den Grund des Evangelii, warum alle Lehre und Predigt darinnen auf den Glauben CHristi, und in den Schoos Abrahä treiben. Denn es ist sonst kein Rath noch Hülfe, wo dieser Glaube nicht ist, darinne der gebenedeyte Saame ergriffen werde. Und fürwahr, es hanget die ganze Biblia in diesem Eydspruche GOttes; denn es ist alles um CHristum zu thun in der Biblien.

137. Weiter sehen wir, daß alle Väter im Alten Testament, mit allen heiligen Propheten, haben eben den Glauben und Evangelium gehabt, das wir haben, wie St. Paulus 1 Cor. 10, 1. seqq. sagt. Denn in diesem Eydspruch GOttes, und Schoos Abrahä, sind sie alle blieben mit vestem Glauben, und also behalten: ohne daß sie haben in den zukünftigen und versprochenen Saamen geläubet; wir in den erschienenen und dargegebenen glauben. Es ist aber alles eine Wahrheit des Zusagens, also auch ein Glaube, ein Geist, ein CHristus, ein GOtt, heute wie zu der Zeit und in Ewigkeit, wie Sct. Paulus sagt, Ebr. 13. v. 8. Eph. 4, 5.

138. Daß aber hernach denen Juden das Gesetz gegeben ward, ist dieser Zusagung nicht gleich, und darum geschehen, daß sie durch das Licht des Gesetzes ihre vermaledeyete Natur desto das erkenneten, und nach diesem zugesagten Saamen der Gebenedeyung desto hitziger und begierlicher verlangen sollten, darinnen sie ein Vortheil vor den Heyden aller Welt gehabt. Aber sie haben das Vortheil umgekehret, und ein Nachtheil draus gemacht, und vorgenommen, das Gesetz durch sich selbst zu erfüllen, und nicht ihre dürftige Vermaledeyung dadurch zu erkennen; haben damit ihnen selbst die Thüre zugethan, daß der Saame hat müssen fürüber gehen, und bleiben noch also, GOtt gebe, nicht lange, Amen.

139. Und das ist der Streit aller Propheten gewesen mit ihnen. Denn die Propheten verstunden des Gesetzes Meynung wohl, daß man darinnen soll erkennen unsere vermaledeyete Natur, und CHristum lernen ruffen; darum verwurfen sie alle gute Werke und Leben der Juden, welches in diesem Wege nicht gieng. So wurden denn jene zornig auf sie, und tödteten sie, als die da verwürfen Gottesdienst, gute Werke und gutes Leben; wie denn allzeit die Gleisner und gnadlosen Heiligen thun. Davon wäre viel zu reden.

140. Daß sie aber spricht: Seinen Saamen in Ewigkeit; die Ewigkeit soll verstanden werden, daß solche Gnade währet in Abrahams Geblüte, (welches da sind die Juden,) von der Zeit an, durch alle Zeit, bis an den Jüngsten Tag. Denn ob wol der grosse Hauf verstockt ist, sind dennoch allezeit, wie wenig ihr sey, die zu CHristo sich bekehren, und in ihn gläuben. Denn

diese Zusagung GOttes leuanet nicht, daß Abraham sey die Zusagung geschehen und seinem Saamen, Gal. 3, 16. nicht auf ein Jahr, nicht auf tausend Jahr, sondern in secula, das ist, von einer Menschenzeit in die andern, ohne Aufhören.

141. Darum sollten wir die Jüden nicht so unfreundlich handeln; denn es sind noch Christen unter ihnen zukünftig, und täglich werden: dazu haben sie allein, und nicht wir Heyden, solche Zusagung, daß allezeit in Abrahams Saamen sollen Christen seyn, die den gebenedeyten Saamen erkennen. Unser Ding stehet auf lauter Gnaden, ohne Zusagen GOttes, wer weiß wie und wenn. Wenn wir Christlich lebten, und sie mit Güte zu Christo brächten, wäre wohl die rechte Maaß. Wer wollte Christen werden, so er siehet Christen so unchristlich mit Menschen umgehen? Nicht also, lieben Christen, man sage ihnen gütlich die Wahrheit: wollen sie nicht, laß sie fahren. Wie viel sind Christen, die Christum nicht achten, hören seine Worte auch nicht, ärger, denn Heyden und Jüden; und lassen sie doch mit Frieden gehen, ja, fallen ihnen zu Fuß, beten sie schier für Abgott an? Allhier lassen wirs bleiben, und bitten GOtt um den rechten Verstand dieses Magnificat, der da nicht allein leuchte und rede, sondern brenne und lebe in Leb und Seele. Das verleihe uns Christus, durch Fürbitte und Willen seiner lieben Mutter Maria, Amen.

AM Ende komme ich wieder zu E. F. G. Gnädiger Herr, und bitte, E. F. G. wollte mir meine Vermessenheit zu gut halten. Denn ob ich wol weiß, daß E. F. G. Jugend überflüssige, gute Unterweisung und Vermahnung täglich hat, kann ichs doch meiner pflichtigen Unterthänigkeit und Treu, zu meines Gewissens Sorge und Erinnerung gegen E. F. G. nicht lassen. Denn wir alle hoffen in unsrigen Zeiten, daß GOtt gnädiglich und seliglich füge, das Regiment zu Sachsen in E. F. G. Hand kommen soll. Welches denn ein groß, köstlich Werk, so es wohl geräth: wiederum, gefährlich und jämmerlich, so es übel geräth. Wir sollen in allen Dingen des besten hoffen und bitten, aber nichts destoweniger fürchten und sorgen des ärgesten.

E. F. G. soll das bedenken, daß GOtt in der ganzen Schrift keinen heydnischen König noch Fürsten je hat lassen loben, so weit und lang die Welt gestanden, sondern allzeit mehr strafen lassen. Das ist ein groß, furcht am Bild allen Oberherren. Dazu, in dem Volk Israel, das doch sein eigen Volk war, hat er auch keinen König nie löblich und unsträflich funden. Ueber das alles, im Volk Juda, das da ist gewesen das Hauptstück vom ganzen menschlichen Geschlecht, das GOtt über alle erhaben und geliebet hat, sind dennoch wenig, und nicht über sechs Könige gelebt.

Und das allerzarteste Stücklein, der allertheureste Fürst David, der keinen gleichen hinter sich, neben sich, nach sich gelassen hat, im weltlichen Regiment, wiewol er voll Gottesfurcht und Weisheit, alle seine Dinge allein aus GOttes Befehl, nicht nach seiner Vernunft, richtete und führete; noch strauchelte er etlichemal, daß auch die Schrift, da sie sein Regiment nicht konnte tadeln, und doch des Volks Unfall sollte erzählen, das durch David über sie fiel, gab sie es nicht David, sondern dem Volke schuld, und sprach: GOtt sey zornig über das Volk gewesen, und habe David, den heiligen Mann, vom Teufel lassen bewegen, daß er das Volk ließ zählen; um welcher That willen sie benzig tausend Mann an der Pestilenz sterben mußten, 2 Sam. 24, 1. sqq.

Dis

Diß alles hat GOtt so verordnet, die Obrigkeit zu schrecken und in Furcht zu halten, sie ihrer Gefährlichkeit zu ermahnen. Denn das grosse Gut, die grosse Ehre, die grosse Gewalt, die grosse Gunst, dazu die Schmeichler, deren kein Herr mag ohne seyn, sind gleich um eines Fürsten Herz aclegt, und stürmen dasselbe zur Hoffart, zu GOttes Vergessen, zu Unacht des Volks und gemeines Nutzes, zu Wohllust und Frevel, zu Vermessenheit, zu Müssiggang, und kürzlich, zu allem Unrecht und Untugend, daß freylich kein Schloß noch Stadt so hart mag belagert und gestürmet werden. Wer sich denn nicht hinter solche Exempel legt, und ihm die Furcht GOttes zu einem guten Schutt und Walle macht, wie mag er bleiben? Denn wo ein Herr und Obrigkeit nicht sein Volk lieb hat, und das lässet seine Sorge allein seyn, wie nicht er selbst gute Tage habe, sondern wie sein Volk durch ihn Besserung empfahe, so ists schon aus mit ihm, und führet seiner Obrigkeit Stand nur zu seiner Seelen Verderben, und wird ihn nichts helfen, daß er dagegen wollte grosse Jahrzeiten, Klöster, Altar, diß oder das stifften. GOtt wird seines Standes und Amts Rechenschaft von ihm fodern, und an kein anders kehren.

Darum, mein G. H. und Fürst, befehl ich E. F. G. das Magnificat, sonderlich den fünften und sechsten Vers, dabey es in der Mitten gefasset wird: bitte und vermahne, E. F. G. wollte sich alle ihr Lebtage vor keinem Dinge auf Erden, ja auch vor der Hölle nicht so fast fürchten, als vor dem, das hier die Mutter GOttes nennet, Mens cordis sui. Das ist der gröste, nähseste, mächtigste, schädlichste Feind aller Menschen, zuvor der Oberherren, das heißt Vernunft, gute Meynung oder Gutdünkel, aus welchem alle Rathschläge und Regiment fliessen müssen. Und E. F. G. mag nicht sicher vor ihm seyn, wo sie dasselbe nicht allzeit verdächtig hält, und in GOttes Furchten ihm folgt. Ich meyne nicht E. F. G. Rath allein, sondern aller derer, die mit im Rath sitzen; keines soll veracht werden, auch auf keines vertrauet werden. Wie denn?

Also, daß E. F. G. nicht das Gebet in die Mönchskutten, oder unter die Kelche stürze; wie jetzt der leidige Brauch ist, auf andrer Leute Gebet bauen und trauen, mit Nachlassen eigenes Gebets: sondern E. F. G. soll einen freyen, freudigen Muth schöpffen, und die Blödigkeit ablegen, selbst im Herzen oder an heimlichen Orten mit GOtt reden, und ihm die Schlüssel frey vor die Füsse werfen, und ihn mit seiner eigenen Ordnung dringen, dermassen: Siehe, mein GOtt und Vater, das ist dein Werk und Ordnung, daß ich in diesem Stande zu regieren bin geboren und geschaffen, das kann je niemand leugnen, und du selbst erkennst es auch. Ich sey würdig oder unwürdig, so bin ich je, wie du und jedermann siehet; darum gib mir, HErr und Vater, daß ich deinem Volke möge vorwesen, zu deinem Lob und ihrem Nutz. Laß mich nicht folgen meiner Vernunft, sondern sey du meine Vernunft, ꝛc.

Auf solche Meynung gehe denn, was da gehet, in GOttes Befehl. Wie wohl solch Gebet und Gemüth GOtt gefalle, zeigt er selbst im Salomone, 1 Kön. 3, 10. der auch solch Gebet thät, welches ich hierbey verdeutscht habe, (*) daß E. F. G. solches zu einem Exempel dieser Prediat am Ende behalte, und eine tröstliche Zuversicht in GOttes Gnaden erwecke: daß also beydes bestehe, Gottesfurcht und Barmherzigkeit, wie der fünfte Vers singet. Befehle mich hiemit E. F. Gnaden, die GOtt seliglich zu regieren ihm lasse befohlen seyn, Amen.

(*) befindet sich im 5. Theil. p. 2506.

B) Sermon über Luc. 2. V. 21. von der Beſchneidung.

Item:

Eine geiſtliche Auslegung der Zeichen, in Sonne, Mond und Geſtirn.

Anno 1524.

Innhalt.

Von der Beſchneidung und derſelben geiſtlichen Bedeutung.

1. Daß die Beſchneidung ein vor der Vernunft närriſches Gebot 1.
2. daß die Beſchneidung ein Zeichen und Siegel der Verheiſſung 2.
3. was das Zeichen der Beſchneidung bedeutet 3.
   a) Bedeutung des ſteinernen Meſſers bey der Beſchneidung 3.
   b) was bedeutet, daß die Beſchneidung am achten Tag geſchehen mußte 4.
   c) Bedeutung der Schmerzen bey der Beſchneidung 5.
   d) was bedeutet, daß nur die Männlein maßten beſchnitten werden 6.
   e) Bedeutung des Namens, ſo bey der Beſchneidung gegeben werden 7.

* von dem Namen JEſu.
   a) daß ein jeder geiſtlich Beſchnittener dieſen Namen überkommt 8
   b) was bedeutet, daß dieſer Name vorher verkündiget worden 9.
   c) was bedeutet, daß nicht beſchrieben worden, wer das Kind beſchnitten 10.

Luc. 2. v. 21.

Und da acht Tage um waren, daß das Kind beſchnitten wurde, da ward ſein Name genennet JEſus; welcher genennet war von dem Engel, ehe denn er im Mutterleibe empfangen ward.

Und da acht Tage um waren ꝛc.

1.

IM Buch Moſis hat man, wie die Weiſe der Beſchneidung von GOtt iſt eingeſetzt, 1 Moſ. 17. v. 10. ſqq. Er hat ein närriſch Gebot eingeſetzt, vor den Augen der Menſchen und vernünftigen Leuten. Beſonders jetzund iſt es wunderlich und ſeltſam, dieweil es aus dem Brauch kommen iſt: wenn es noch Gewohnheit wäre, nähme man ſichs nicht faſt an. GOtt hat es aber allein darum eingeſetzt, daß er die Vernunft niederſtoſſe, welcher das närriſch deucht. Es wäre der Vernunft noch lächerlich, daß man die Leute täufet, wenns nicht Gewohnheit wäre. Das iſt die Hiſtorie des Evangelii.

2. Nun wollen wir hören von der Bedeutung: Es war Abraham zugeſagt von GOtt, daß aus ſeinem Fleiſch und Blut ſollte kommen der Saame, und das Kind, in welchem die ganze Welt gebenedeyet würde, 1 Moſ. 12, 3. Dieſer Zuſage zum Zeichen iſt die Beſchneidung eingeſetzt, als ein Siegel der Verſchreibung; denn er ſchreibt

schreibt mit lebendigen Buchstaben, lebendige Worte, und siegelt mit lebendigem Siegel.

2. Nun hat das Zeichen aufgehört, da CHristus ist kommen. Denn wenn geschicht, was verschrieben ist, so gilt das Siegel nimmer. Nun hat das Zeichen der Beschneidung nichts anders bedeutet, denn daß man soll abschneiden alles, was fleischliche Geburt mit sich bringt. Dazu muß man ein steinern Messer haben, das ist, durch CHristum wird abgesondert das Præputium, das ist, die Vorhaut, die Erbsünde. Darum bedeutet das steinerne Messer die Predigt, von Christo gesagt, durch welche man dämpfet alles, was im Fleisch böse ist und Sünde. Diß geschieht durch den Glauben, als Esaias sagt c. 11, 5: Der Glaube wird seyn ein Gürtel seiner Nieren. GOttes Wort ist rein, rechtfertig, wahrhaftig, sanftmüthig, wenn das ins Herz fället durch den Glauben, bringet es auch mit sich alle Tugend. Darum ist nicht möglich, daß man die Bosheit dämpffen kann, denn durch den Glauben; mit dem Wort beschneidet man das Herz. Es ist zweyerley Beschneidung, eine innerliche und äusserliche, wie Jesaias sagt: Das Volk ist leiblich beschnitten, hat aber unbeschnittene Ohren. (Jerem. 4, 4. 5 Mos. 10. 16. und c. 30, 6.) Stephanus in Ap. gesch. c. 7, 51. heißt die Jüden incircumcisos cordibus, Unbeschnittene an Ohren und Herzen. Jerem. 9, 26. Die äusserliche und leibliche Beschneidung ist eine Figur und Bedeutung der innerlichen und geistlichen. Und wo das Herz nicht beschnitten ist, so ist die äusserliche nur Gleisnerey und nichts nütze.

4. Die Beschneidung soll geschehen am achten Tage. Das bedeutet, daß wir nicht eher rein werden, denn zu der Auferstehung am Jüngsten Tage, denn wird Jammer, Sünde und Pein, Tod und Hölle, von uns abgesondert werden. Indeß ist kein Aufhören des Beschneidens: wir müssen von Tage zu Tage reiner und reiner werden. Diß ist eine geistliche Beschneidung, die wir im N. Testament begehen.

5. Diese Beschneidung thut aber wehe, und ist voll Schmerzen; eben als jene Schande und Schmerzen mit sich brachte: so muß es diese auch bringen, es muß wehe thun, der alte Adam muß herhalten, und zu Schanden werden; eben als dort die Beschneidung an einem schändlichen Ort geschah. Die Schande thut auch viel weher, denn der Schmerz. Es kann der Mensch nichts übeler leiden, denn wenn man ihn vor der Welt zu Schanden machet, daß jedermann meynet, er habe es wohl verdienet.

6. Soll uns nun die Schande nicht wehe thun, so müssen wir Kinder werden, müssen aber Männlein seyn, das ist, ein männlich und stark Herz haben, daß wirs dulden mögen. Denn die Schande kann niemand leiden, denn der einen männlichen Muth hat, das ist, wer einen starken Glauben hat. Also wiederum, ein Weiblein bedeutet in der Schrift ein weich Gemüth, das ist, einen Unglauben. Darum hat GOtt im Alten Testament geboten, daß man nur Männlein opfferte. Also will GOtt, daß allein Männlein ihm zugeeignet werden. Wiederum, der Teufel thut also, wie im 2 Mos. 1, 15. 16. stehet, da Pharao die Männlein ließ alle ins Wasser werfen, und ertränken; denn er sucht nur Weiber, das ist, kleinmüthige, und die schwaches Glaubens sein.

7. Das letzte in der Beschneidung ist, daß man dem Kinde einen Namen gibt. Ehe denn ein Mensch beschnitten wird durch

den Glauben, und läßet ihm anrechen den alten Buben, dieweil hat er vor GOtt keinen Namen. So spricht GOtt Matth. 25. v. 12: Ich kenne euch nicht; und Paulus zu den Römern am andern v. 29. saat von den Beschneidungen, als nemlich, von der Beschneidung des Herzens, welches ist eine Beschneidung des Geistes, und nicht des Buchstabens. Und von der geistlichen sagt er, daß sie ihr Lob nicht habe aus den Menschen, sondern aus GOtt. Der hat vor GOtt einen Namen, welcher im Geist beschnitten ist.

Da ward sein Name genennet JEsus.

8. Der Name heisset JEsus, ein Heiland, ein Kind der Seligkeit. Diesen Namen überkömmt ein jeglicher, der also beschnitten ist. Es ist ein jeglicher ein Heiland, der da mitten in Nöthen helfen kann. Christus errettet und hilft aus allen Nöthen, Sünde, Tod, und was uns anliegt, und wehe thut. Alle werden alle Heil und Seligkeit überkommen, die da in Christum gläuben.

Der genennet war von dem Engel ꝛc.

9. Diesen Namen hat der Engel zuvor verkündiget, ehe denn das Kind empfangen war, sagt Lucas. Das ist der Trost, den wir haben, daß GOtt verordnet diesen Namen, ehe wir geboren werden. Das ist nicht vergebens geschehen, daß wir leiden; denn es wird nimmer an Verfolgung fehlen, wenn wir nur drauf sehen. Der gröbste Verfolger ist der Teufel, der greift die Seele an. Es ist besser, wenn wir von Leuten verfolget werden. Nun, weil es im Leiden gehet, scheinet es, als hätten wir keinen Namen, als kennete uns GOtt nimmer. Wenn wir aber durchhin kommen, so kömmt der Name allererst herver, wenn wir uns nur auf GOtt verlassen. Dieweil Christus gesagt hat: Nomina vestra scripta sunt in coelis: Eure Namen sind im Himmel geschrieben, Luc. 10. v. 20. Dazu sollen wir uns mit Fleiß bereiten; denn es wird vermöthen sein in den gröbsten Anfechtungen des Todes und der Höllen.

10. Nun hat der Heilige Geist eines ausgelassen, wer das Kind beschnitten habe? Sagt schlecht, da die acht Tage erfüllet sind worden, daß man das Kind beschneiden sollte, hat man ihn genennet JEsum. Das zeigt an, daß, die da beschneiden sollen, haben keinen Namen, wir sollen es nicht wissen: das ist, wir müssen keine eigene Weise uns selber erwählen, dadurch wir fromm und rein werden. GOtt schickt uns allezeit solches zu, das uns nicht gefället, und sprechen: Ey, das gefällt mir nicht, ich will ein anders. Ehe wir es gewahr werden, haben wir es am Halse, schlägt daher, da ichs nicht gewarten kann. Wenn wir sähen, wo es herkommen würde, würden wir beiseit treten, und davon weichen. Das sind die rechten Weise und Werke, damit wir das Fleisch dämpffen, die uns GOtt wider unsern Willen zuschickt. Durch unser erlesen Werk läßt sich der alte Adam nicht tödten. Diß Ding betreuget viel Leute, die da meynen, das Fleisch mit ihren eigenen Werken zu martern, und hilft sie nichts. Wer sich selbst martert, der hat allezeit Gewalt aufzuhören, wenn es ihm gefället; wenn aber GOtt kömmt, muß er halten, so lange als GOtt will. Diß hat er zur Zeit, da die Märtyrer gewest sind, gethan: denen schickete er Verfolgung zu von bösen Leuten, um des Evangelii willen, die da nicht aufhöreten, wenn die Heiligen wollten, sondern wenn sie wollten. Als Christus

ſtus zu Petro vorhin ſagt Joh. 21, 18: Es wird einer kommen, der wird dich anbinden, und dahin führen, wo du nicht hin willſt. Sagt nicht, die oder jene Weiſe, das oder daß Werk wirds thun; ſondern nennet keinen nicht, will nicht, daß er es ſoll wiſſen ꝛc. Das Narrenwerk, wie man pflegt das neue Jahr zu geben, will ich anſtehen laſſen. Wir haben ein neues Jahr kriegt in der Taufe, da laßt uns zuſehen, daß wirs behalten, wir dürfen keines mehr.

Von den Zeichen.

Innhalt.

Geiſtliche Auslegung der vorhergehenden Zeichen des Jüngſten Tages.

1. Was dadurch bedeutet wird, daß Sonne und Mond den Schein verlieren 1.
2. was der Fall der Sterne bedeute 2.
3. was bedeutet, daß die Menſchen verſchmachten vor Furcht 3.
4. was durch das Brauſen des Meers und der Waſſerwogen zu verſtehen 4.
5. was durch die Kräfte der Himmel angezeiget wird 5.
6. was durch das Gleichniß vom Feigenbaum zu verſtehen 6.

1.

Lucas ſchreibet von den Zeichen im 21. Cap. v. 25. ſqq. Die Sonne iſt Chriſtus, der Mond die Kirchen, die Sterne die Chriſten, die Kräfte der Himmel ſind die Prälaten oder Planeten in der Kirchen. Nun, die leiblichen Zeichen bedeuten gewißlich, wie es ſchon längſt ergangen iſt, und ergehet in der Chriſtenheit; denn ſie folgen nach dem Verdienſt der Sünden, dräuen und zeigen die Strafe über dieſelbigen. Daß die Sonne den Schein verlieret, iſt kein Zweifel, es bedeute, daß Chriſtus nicht leuchtet in der Chriſtenheit, das iſt, das Evangelium wird nicht geprediget, und der Glaube verliſchet, daß kein Gottesdienſt mehr da iſt. Das geſchieht, und iſt geſchehen, durch Menſchenlehre und Werk, und ſitzt der Pabſt an Chriſti Statt in der Kirchen, und leuchtet, wie ein Dreck in der Laterne. Er mit ſeinen Biſchöffen, Pfaffen, Mönchen, die ſind es, die uns die Sonne verfinſtert haben, und an ſtatt des rechten Gottesdienſts, aufgerichtet einen Götzen- und Pozendienſt, mit Platten, Kutten, Kleidern, Pfeifen, Läuten, Klingen, Singen ꝛc. O Finſterniß! o Finſterniß! Daraus mußte folgen, daß der Mond auch keinen Schein gebe, das iſt, da der Glaube verloſchen, mußte die Liebe auch verlöſchen, daß man keine Chriſtliche Werke mehr ſähe, kein Exempel funden würde, da einer dem andern dienet; ſondern das Volk nur auf Götzen- und Pozenwerk geführet würde, zu ſtifften Meſſe, Vigilien, Altäre, Capellen, Kelche, Glocken, und des Gaukelwerks. O Finſterniß abermal!

2. Den Fall der Sterne deute ich dahin, wenn ein Menſch getauft, und ein Chriſt werden iſt, und darnach ein Pfaf oder Mönch wird. Gläube mir, wer da will; wer nicht will, der laſſe es; ich weiß, was ich ſage. Ich ſage nicht, daß ſie alle verloren werden; GOtt kann wohl im Feuer erhalten, welchen er will. Aber das ſage ich, wer Pfaf

oder

oder Mönch wird, in dem Namen, daß er einen seligen Stand will annehmen, der tritt vom Christlichen Glauben in den Unglauben. Denn der Sternen Fall bedeutet nicht die groben Fälle, als da ist, Mord, Unkeuschheit, Diebstahl; sondern den Fall vom Glauben. Pfaffen und Mönche (wo GOtt nicht wunderlich sonderlich,) sind ihres Stands halben gewißlich abtrünnige und verleugnete Christen, daß kein ärger Volk auf Erden ist. Die Türken sind auch Unchristen; aber in zweyen Stücken sind sie besser, denn diese. Zum ersten, daß sie nie sind Christen oder Sterne gewesen, auch nicht vom Glauben treten. Zum andern, so thun sie keine Sünde an den Sacramenten. Aber diß Volk macht aus der Messe ein Opffer und gut Werk, thut das täglich und unzählig, welches doch ist die allergreulichste Verkehrung, die von der Sonnen beschienen ist. Kurtzum, wer durch Werke und geistlichen Stand will fromm und selig werden, der tritt vom Glauben, und fällt vom Himmel; denn allein Christi Blut muß uns fromm und selig machen. Darum, wenn du einen Stern fallen siehest, so wisse, daß es heisset, Pfaffen, Mönch, Nonnen werden.

3. Daß aber die Leute verschmachten für Gedränge, bedeutet die Marter, so des Pabsts Heiligen und verfallene Sterne haben. Denn sie thun groß Ding, und ihr Gewissen hat doch nimmer Friede, wie die ganze Schrift ihr Wesen nennet, Mühe und Arbeit.

4. Das Brausen der Winde und Rauschen der Wasser sind, der weltliche Stand, oberst und unterst. Da ist kein Fürst, kein Land mit dem andern eins, keine Treue, keine Zuversicht unter einander, ein jeglicher auf das Seine gerichtet; damit ist auch keine Strafe, keine Zucht, keine Furcht auf Erden, und gehet alle Welt in Fressen, Saufen, Unkeuschheit, und in allen Lastern frey, daß es sauset und brauset.

5. Die Kräfte der Himmel sind unsere Planeten, unsere geistliche Junkern und Tyrannen, Pabst, Bischöffe und ihre Gesellen, die hohen Schulen, die so tief in das weltliche Regiment, Gut, Ehre und Lust ingesessen sind, mit aller Sicherheit, daß sie gemeynet, sie wären nicht Planeten, das ist, Errones. Denn Planeta, auf Griechisch, heißt ein Irriger, der keinen rechten Weg gehet, sondern nur hinter sich, das ist, zu beyden Seiten, wie Planeten im Himmel auch thun. Das legen die Deutschen aus mit einem Sprüchwort, und sagen: Die Gelehrten, die Verkehrten; das ist, das geistliche Regiment ist eitel Planeten. Nun aber das Evangelium aufbricht, und zeiget ihnen an ihre Tugend, und färbet sie mit ihrer eigenen Farbe, daß es ungelehrte Götzen und Seelverführer sind, wollen sie zornig werden, bewegen sich, und machen eine Constellation, treten zusammen, wollens mit Bullen und Pappier schützen, bräuen eine grosse Sündfluth. Aber es will und wird sie nichts helfen; der Tag bricht an, den wird man nicht unter den Scheffel stürtzen, als wäre es ein Wachslicht.

6. Das Gleichniß vom Feigenbaum siehet mich an, als sey es die heilige Schrift, die bisher unter der Bank gelegen: die schlägt aus, hat Blätter gewonnen, das ist, ihr Wort das bricht aus. Denn in zwölff hundert Jahren ist sie nicht so fern heraus, die Sprachen auch nicht also bekannt gewesen. Das ist aber mir kein Zweifel, daß die Schrift ein Feigenbaum sey, als das leichtlich zu bewähren ist. Denn das sind die Feigenblätter, da Adam und Heva sich mit deckten. Denn der Schrift braucht

immer

immer der alte Adam, ſich damit zu ſchmücken. Alſo muß das Buch herfür, die Blätter müſſen grünen, und hilft nicht, daß die Planeten viel darum ſich bewegen. Aber der Sommer iſt nicht ferne. Wollte GOtt! die Früchte folgeten den Blättern nach: ich beſorge, es wolle nur bey den Blättern bleiben. Denn wir reden viel vom rechten Glauben; thun aber nichts. Das ſey genug von der Deutung.

c) Sermon
über den Text Luc. 2. Vers 35.

Innhalt.
Von der Predigt von Christo.

1. Die Predigt des Evangelii iſt ein Licht, welches der Menſchen Gedanken offenbaret 1.
   a) wie es der Phariſäer und Scheinheiligen giftige Herzen eröffnet 2.
   b) wie es die Bosheit und Irrthum im Pabſtthum entdecket 3, 4.
2. der Troſt und Nutzen, ſo aus dieſer Offenbarung kommet 4.

Luc. 2, 35. Auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden.

I.

AVdiſtis, quomodo Simeon benedixit Mariæ, et pertranſit gladius. Cauſam addit: Vt reuelentur hominum cogitationes ex cordibus. Soll man ſehen, was gut oder böſe iſt, recht oder unrecht ſey, ſo müſſen wir einen geſpaltenen Fuß haben, und GOttes Lehre ſcheiden von Menſchenlehre. Das kann nicht geſchehen, denn wenn man prediget von CHriſto JEſu, er ſey unſer Heil. Aber hier ſagt Simeon: Jetzt kann man es nicht begreifen, daß das Kind alſo groß ſoll ſeyn. Niemand ſiehet es dafür an, es iſt ein klein Häuflein da, Simeon, Anna, und vielleicht Eliſabeth. Dieſe Anna beſtätiget, es ſoll alſo geſchehen der Mariä, daß ihr ein Schwerdt ꝛc. Maria ſoll groß Leid haben, daß man ſehe, was die Leute im Herzen haben. Das iſt ein ſeltſam Kindlein, das ſo viel Licht ſoll geben, daß man aller Menſchen Gedanken ſoll erkennen. Da erfähret man, wenn CHriſtus leidet, und das der Mutter wehe thut, was die Leute im Herzen haben. CHriſtus iſt ja uns zu gute geboren, ſprechen die Schwärmer: für die Erbſünde iſt er geſtorben, aber für die actualia, wirkliche Sünde, thut er nicht genug, ſondern wir müſſen dafür genug thun. Das iſt denn eine Thorheit, CHriſto ein Stück geben, und das andere nehmen. Paulus ſagt Röm. 5, 10. er ſey für uns Feinde geſtorben; wie ſollte er uns nun laſſen, ſo wir Fromde ſind? Da behüte uns GOtt für, daß wir hier das gläuben, daß CHriſtus uns nun laſſe in unſern Händen; der CHriſtus läſſet die Seinen nun noch nimmer nicht. Wir ſind ja noch Sünder, darum hält ers uns zu gute.

2. Darum ein jeglicher ſehe zu, daß er das Kind nicht verliere, ſonſt iſt kein Heil. Dieſes Kindleins Geburt iſt eine göttliche Geburt, darum muß es ausbrechen und kundbar wer-

den. Die Engel verkündigens, Simeon sagts, Anna bestätigets. Da nun JEsus anfähet zu predigen, daß er einen Anhang gewinnet, da gehet das Schwerdt durch das Jungfräuliche Herz. Da kommen die Pharisäer, der grosse Hauffe der heiligen Leute, und eröffnen ihre giftige Herzen, daß sie Christi Lehre und Werk Ketzerey schelten, da siehet man, daß die Gotteslästerer und Mörder sind, und ärger denn alle Mörder und Ehebrecher. Also eröffnet das Kind, daß man siehet, wie aus frommen Leuten Gottes Böswichte werden, und vollstrecken ihre blutige Gedanken, daß sie Mörder sind; da sie Christum creuzigen, da erkennet man, was die heiligen Leute sind, wie in Stephani Steinigung man gesehen hat. Vorhin hätte es niemand geglaubet, daß sie so böse wären.

3. Wer wollte uns gesagt haben, daß der Pabst und Bischöffe Seelenmörder wären? Das Kind hats eröffnet. Vor hielten wirs für lauter heilsame Lehre und fromme Leute. Aber nun, so wir dem prophetischen Worte gläuben, (wie Petrus sagt 2 Epist. 1,19.) ist es ein Licht in uns, das uns erleuchtet, daß wir gewiß wissen, daß keine Vergebung der Sünde sey, denn Christi Blut. Wir liessen Messe lesen, krochen in die Klöster, giengen wallen, stifteten Kirchen, und giengen hin alle, wie die blinden Hunde, wurden alle verführet. Aber so das Licht aufgehet, Christus sey uns zu gute gestorben, ist unser Heil, da regen sich die heiligen Mönche und Bischöffe mit Morden, Verbrennen, Verfolgen ꝛc. das niemand geglaubet hätte. Weß ist die Schuld? Es ist ihre Schuld, daß sie nicht das Licht lieben, sondern ihr Gifft. Sie sind, die conturbant Israel, wie Elias saget zu Ahab, 1 Kön. 18,18. Wer kann denen hold seyn, die uns unsern Christum schänden und hassen? Ihr böses Leben wollten wir dulden, und für sie bitten; dieweil sie aber Gifft predigen, und sind Gottesmörder an Christo, da können wir nicht schweigen. Wir müssen bekennen, wie wir viel Gutes von ihm empfangen haben. Was die Lehre antrifft, da ist kein Schweigen, sondern nur Bellen, wie die Hunde, die Zähne blecken, und sie anbellen. Also soll der Gottlose getödtet werden spiritu labiorum, i. e. verbo Dei. Weiter können wir nichts thun.

4. Greife ihm auch ein jeglicher in seinen Busen, so wird die Prophezeyung auch wahr werden. Vor haben wir viel auf Ablaßbriefe gehalten, als sollten wir los seyn von Pein und Schuld. St. Barbara sollte mir das Sacrament reichen, die Heiligen sind unsere Wundärzte gewesen und Apotheker, für das Geschoß, für einen bösen Schenkel. Diß Kindlein wird geboren in uns, da hänge ich mich an das Kindlein, wie der Polypus, und lege seine Natur an mich, und falle nun von unsern vorigen Gedanken, der Heiligen Anruffen, Messen, Vertrauen ꝛc. und gläube, Christus sey unser Gnadenstul; wie wir uns aber stellen, das siehet man auch wohl. Es ist doch nichts so bald vergessen, denn Wohlthat. GOtt hat uns geschaffen mit einer vernünftigen Seele, gibt uns CHristum mit seinen Gaben zu eigen, erlöset uns von so vielen Stücken der Abgötterey, und wenn GOtt einmal kömmt, und straft uns mit einer kleinen Armuth, Krankheit ꝛc. so ist schon aller Gutthat vergessen. Pfuy uns an der schändlichen Undankbarkeit! Denn Gott wird uns auch einmal verwerfen: werden wir den Stab nicht ergreifen, und unsere Schwachheit ihm von Herzen klagen, so ist es schon mit uns aus. Wer sich nun alſo kön-

te tröſten, wenn Chriſtus alſo geläſtert würde um ſeinem Wort, daß wir wüßten, es muß alſo ſeyn, es iſt geweiſſaget. Das iſt der Nutz, den wir daraus haben, daß wir der Leute Herzen erkennen, und unſere Gedanken, die wir vor für heilig geachtet in Stifften, Meſſen ꝛc. Nun verwerfen wir es als Gifft, und hangen an Chriſto. Wer es nicht kann dulden, der gedenke doch, noch iſt des Simeons Prophezeyung wahr. Das iſt die Buſſe geprediget, daß wir uns dafür erkennen, gebrechlich, wie wir des Kindes noch mangeln, und ihn bitten um Hülfe und Troſt.

Diſputation

über den Spruch Luc. 7. v. 47.

Ihr ſind viel Sünden vergeben, denn ſie hat viel geliebt.

1535.

ins Deutſche überſetzt

von

M. Johann Gottgetreu Müller.

Innhalt.

Verſchiedene Beweisthümer, daß die Rechtfertigung und Vergebung der Sünden nicht erlanget werde durch die Liebe und Werke.

I. Die Beweisthümer an ſich ſelbſt. 1.
1. Der erſte Beweisthum 2.
2. der andere Beweisthum 3.
3. der dritte Beweisthum 4.
II. Wie dieſe Beweisthümer zu retten wider die Einwürffe 5. 6. 7. ſeq.
* von der öffentlichen Abſolution und von der innerlichen Vergebung.
1. wo die öffentliche Abſolution ſtatt findet, und wo ſie nicht ſtatt findet 8.
2. daß die öffentliche Abſolution eine Sache ſey von groſſer Wichtigkeit 9.
3. auf was Art die innerliche Vergebung geſchieht ibid.
III. Was von denen zu halten, welche dieſe Beweisthümer nicht annehmen, und bey der falſchen Erklärung dieſes Orts beharren ib.

I.

Drey Stücke ſind an dieſem Orte, welche es nicht zulaſſen, daß man dafür halte, als ob die Vergebung der Sünden erlanget werde durch die Liebe oder Werke.

1. Das erſte iſt der Spruch Chriſti zum Weibe [v. 50.]: Dein Glaube hat dir geholfen. Er ſagt nicht, deine Liebe hat dir geholfen. Es iſt aber lächerlich, das Wort Chriſti durch menſchliche Verwegen-

het also mautern und dehnen: Der Glaube, der durch die Liebe gebildet, hat dir geholfen; gleich als ob Christus nicht gekonnt hätte, wo er anders gewollt, die Liebe hinzufügen, und also sagen: Dein Glaube und deine Liebe haben dir geholfen. Ja, er schweiget mit Fleiß der Liebe, da er zum Weibe redet, und rühmet allein den Glauben. Gleichwie er im Gegentheil des Glaubens schweigt, da er zu dem Pharisäer redet, und allein die Liebe rühmet. Derohalben soll man vest halten und treiben wider den Teufel und alle Eingebungen desselben, nemlich, daß allein durch den Glauben, vor der Liebe, dem Weibe geholfen sey.

3. Das andere ist derjenige Spruch Christi [v. 47.]: Welchem wenig vergeben wird, der liebet wenig. Womit er ausdrücket, das die Vergebung der Sünden sey vor der Liebe, und daß diese [nemlich die Liebe,] folge auf die Vergebung der Sünden, als eine Dankbarkeit für das empfangene Geschenk. Denn er saget hier nicht: demselben wird wenig vergeben, welcher wenig liebet; sondern im Gegentheil: der liebet wenig, welchem wenig vergeben wird. Dieses bestätiget offenbar, daß die Vergebung umsonst geschehe, ohne Verdienst; die Liebe aber sey eine Frucht oder Bekenntniß der geschenkten Vergebung.

4. Das dritte ist die Parabel selbst und ganze Sache, welche Christus hier abhandelt, mit welcher Parabel und Sache auch die hieben angeführten Sprüche nicht streiten, sondern übereinstimmen müssen. Die Parabel sagt klar an diesem Orte, daß ein Wucherer zweyen Schuldenern, die nicht bezahlen konnten, umsonst die Schuld schenket. Und da die Schuld geschenket ist, fraget Christus, welcher unter beyden am meisten liebe; ob es der sey, welchem viel, oder der, welchem wenig geschenkt ist. Der Pharisäer urtheilet hier recht, wie es auch Christus billiget, nemlich, daß derjenige mehr liebe, welchem mehr vergeben ist. Dieses alles beweiset gewaltig, daß die Vergebung der Sünden vorhergehe vor der Liebe, und daß die Liebe auf die Vergebung folge. Denn die Schuldener lieben nicht den Wucherer, so lange sie ihm schuldig sind, sie erlangen auch keine Erlassung durch die Liebe. Viel weniger lieben sie, indem die Zahlung gefordert wird, und sie nichts haben, und befürchten müssen, daß sie werden verdammet werden. Aber da fangen sie an zu lieben, als sie nach erlassener Schuld frey und sicher gelassen werden. Also werden auch wir gerechtfertiget allein durch die Gnade dessen, der da vergabet, weil wir die Bezahlung der Schuld nicht leisten können. Denn wenn wir, als Schuldener, durch Verdienst könnten erhalten die Vergebung der Sünden, so hätten wir allerdings etwas, damit wir bezahleten. Es sagt aber der Text klar [v. 42]: Da sie nicht hatten zu bezahlen, schenkte er es beyden. Das Geschenk aber ist nicht ein Verdienst des Schuldeners, der es empfängt, sondern eine Gnade des erbarmenden und schenkenden Wucherers. Also unterscheidet auch Paulus Röm. 4. 4. c. das Geschenk oder die Zurechnung von dem Lohne, der aus Pflicht gegeben wird. Dieses Geschenke wird nicht ergriffen durch die Liebe, welche noch nicht da ist, sondern durch den Glauben, welcher hernach liebet und dankſaget. Derohalben lassen es diese drey Stücke nicht zu, wie oben (§. 1.) gesagt, daß man dafür halte, als ob die Liebe oder das Verdienst Vergebung der Sünden erlange.

5. Es

II.

5. Es ist übrig [zu beweisen,] daß das Wort Christi: Es ist ihr vergeben, denn sie hat geliebet, nicht streite mit denen dreyen Stücken; sondern es ist ein solcher Verstand zu suchen, welcher mit denen dreyen Stücken einstimmig ist, damit wir Christum nicht zu einem solchen machen, der wider sich selbst streite. Man soll auch nicht, nach Art der Zanksüchtigen, ein einzig Wort treiben wider den ganzen Text. Denn solches heisset nicht die Wahrheit demüthig suchen, sondern den einmal gefassten Irrthum hochmüthig vertheidigen.

6. Es ist aber kein besserer Verstand, als welcher genommen wird aus Christi Worten und Werken. Denn das ist gewiß, daß er anders zu dem Weibe, anders zu dem Pharisäer redet, indem er dort den Glauben, hier aber die Liebe preiset. Derohalben kann in den Worten kein Widerspruch seyn; sintemal, wo Widerspruch seyn soll, nicht allein einerley Sache, sondern auch einerley Art und Weise sich befinden muß; wie auch die Natur lehret. Der Pharisäer hält demnach bey demjenigen öffentlichen Ruf, nach welchem das Weib, betreffend die Gerechtigkeit des Gesetzes, für eine Sünderin in der Stadt gehalten wurde. Unterdessen weiß er nicht, was Christus in geheim gewirket hätte durch den Glauben, durch welchen ihm das Weib innig anhieng: ja, als ein Blinder siehet er auch dieses nicht einmal, wie viel Liebe dieselbe von aussen beweiset nach dem Gesetz. Derohalben verdammet Christus das Urtheil des Pharisäers, indem er das Weib von dem öffentlichen Ruf durch eine öffentliche Absolution will frey machen, und beschliesset, daß dieselbe auch öffentlich gerecht sey. Denn sie ist keine Sünderin, sondern eine solche, die an Christum gläubet, und übet bessere Werke der Liebe, als selbst der Pharisäer. Das ist es, daß er sich wendet zu dem Pharisäer, als einer öffentlichen Person, oder der wegen des öffentlichen Rufes des Weibes aufgeblasen war, und spricht öffentlich: Ich sage dir, ihr sind viel Sünden vergeben ꝛc.

7. Darnach erzehlet er die besten Thaten des Weibes, womit sie auch das Gesetz erfüllet habe, da indessen der so heilige Richter der Sünderin nichts dergleichen gethan habe. Indem er sich aber zum Weibe wendet, redet er besonders mit ihr, lobet ihren besondern Glauben, und spricht: Dein Glaube ꝛc. Als ob er sagen wollte: Du verdammest eine öffentliche Sünderin, da dieselbe nicht allein durch die Gerechtigkeit des Glaubens, welche du nicht siehest, dir weit zuvor kommen ist; sondern dich auch übertroffen hat durch die Gerechtigkeit des Gesetzes, oder der Liebe, welcher du zwar nachstrebest, aber solche nicht erlangest. Weil sie nun durch rechtschaffene Früchte der Busse öffentlich ihren Glauben bezeuget und die Liebe darlegt, soll sie auch öffentlich vor euch absolvirt und gerecht gehalten werden. Summa, Christus ist darinnen ganz und gar beschäftiget wider den Pharisäer, daß er dessen öffentliches Urtheil von der Sünderin durch die öffentliche Gerechtigkeit eben derselben Sünderin verdamme. Daher erzehlet er ihm nicht den Glauben, sondern die Werke der Sünderin, und strafet, daß dergleichen nichts von dem Pharisäer geübet werde. Derohalben wird das Wort Christi in dem Pharisäer recht verstanden von der öffentlichen Vergebung; ich sage dir, spricht er; das ist, ich zeige es

eure hiermit öffentlich an; welches so viel ist: Ich will, daß sie auch von euch gerecht und heilig gehalten werde, als die mehr gethan hat im Gesetz, als ihr thut und verstehet. Indem er sich aber zum Weibe wendet, als zu einer Privatperson; so tröstet er ihr ihr eigen Gewissen, indem er saget: Dein Glaube ꝛc.

8. Es war aber den Jüden unerträglich, wenn ein Mensch sich die Macht, Sünde zu vergeben, zueignete; wie aus dem 9. Capitel Matthäi v. 3. erhellet. Derohalben, damit Christus zeigete, daß er der HErr aller Dinge sey, absolviret er eine Sünderin, die durch das öffentliche und gemeine Urtheil der Menschen als schuldig erkannt wurde. Und solches thut er mit Wissen und Willen, weil er ihnen zeiget das Weib, so durch den öffentlichen und gemeinen Ruf verdammet war, und dieselbe gleichwol öffentlich rechtfertiget, wegen ihrer öffentlichen Liebe oder Bekenntniß. Also werden auch in der Kirche die Sünder öffentlich absolviret, wo sie rechtschaffene Früchte der Busse beweisen. Denn diejenigen können nicht öffentlich losgesprochen werden von Sünden, welche öffentlich in Sünden verharren, und nicht erweisen, daß sie sich bekehret haben.

9. Es ist aber die öffentliche Absolution eine Sache von grosser Wichtigkeit, so den Glauben ungemein stärket und tröstet; denn es ist dieselbe nichts anders, als ein Zeugniß vieler, oder der Kirche, die GOtt angenehm ist, so uns von GOtt geschenket und gebilliget wird: Gleichwie die Tröstungen, je mehr derer sind, die solche geben, desto mehr richten sie aus bey denen furchtsamen und unruhigen Gewissen: desgleichen auch die guten Werke unsern Beruf und Erwählung vest machen, weil sie ein Zeugniß sind des wahren Glaubens. Die innerliche Vergebung aber geschieht umsonst, durch die Barmherzigkeit GOttes, welcher innerlich durch den Glauben die Herzen reiniget.

III.

10. Welche aber halsstarrig die Worte treiben: dimittuntur ei, quia dilexit, es ist ihr vergeben, weil sie geliebet hat, und die drey Stücke nicht hören wollen, die soll man meiden, als Menschen von verworfenen Sinnen. Denn sie werden mit diesem einigen Wort Christi, so sie mit ihren Gedanken ergriffen haben, die drey Stücke und den ganzen Text nicht falsch machen und umstossen. Darnach, wenn sie auf die drey Stücke sollen antworten, so werden sie darüber sich viel bemühen, und doch vergeblich arbeiten.

E) Sermon
Vom Eifer der Apostel wider die Samariter
Lucä 9. v. 51-56.

Inhalt.

Ein Unterricht, wie man den Eifer und Rache, über den Undank der Welt gegen Christum, dämpffen solle.

1. Wozu dieser Text uns dienen solle 1.
2. Ordnung Lucä in Beschreibung des Lebens, Werck und Lehre Christi 2.
3. Endzweck der Lehre und Verrichtungen Christi gerecht zu grossem Trost 3.
4. daß der Zorn über den Undank der Welt in den Augen

Augen der Natur zwar billig, aber vor GOtt ungerecht 4.
5. was die Jünger Chriſti verurſache, Rache über die Samariter zu begehren 5.
6. wie und warum man den böſen Eifer dämpffen ſolle 6.
* Exempel von der Bauren Aufruhr 7.
7. daß man keinen Wohlgefallen an der Rache über die Gottloſen, ſondern Mitleiden mit ihnen haben ſolle 8.

1.

HOc euangelium valet contra zelum malum, wie man den böſen Eifer ſtillen ſolle. Denn der Satan feyret nicht, ſäet ſeinen Saamen überall unter die Gutherzigen, hebt wohl an, endet aber nicht wohl. Hier iſt auch der Jünger Begehren Rache, Feuer vom Himmel, die Böſen zu verzehren, die Chriſtum nicht wollen herbergen. Chriſtus aber reiſſet ſie herum, und ſchilt ſie übel, daß ſie vielmehr wollen, das der Teufel will, denn GOtt. Es wird uns auch antreffen, und haben ein Stück hier der Buſſe.

2. Lucas mehr, denn die andern, hält eine feine Ordnung, faſſet das Leben, Werk und Lehre Chriſti in drey Theile. Zum erſten gehet er von Nazareth bis gen Bethlehem, und wiederum von Nazareth an den Jordan, vom Jordan wiederum gen Nazareth; alſo iſt es gangen mit Chriſto. Zum andern, was darnach geſchehen ſey von Chriſto in Galilea und Samaria. Er iſt langſam gen Jeruſalem kommen, nemlich im dreyßigſten Jahr. Zum dritten, als er zu Capernaum und Bethſaida hatte ausgepredigt, richtet er ſich in die dritte Wallfahrt, und will ſie enden, die Menſchen zu erlöſen.

3. JEſus wußte ſehr wohl die Zeit ſeiner Predigt aus dem Daniel, und in dem halben Jahr des vierten Jahrs ſeiner Predigt ſollte er ſterben, darum gehören alle Sprüche hieher. Ecce, aſcendimus Hieroſolymam, et filius hominis traderur, Matth. 20. v. 18. 19. et 16, 21. Als oft er gedenkt an Jeruſalem, als oft beſtehet er eine Todesangſt. Die im Garten iſt die Uebermaaß geweſt. Sonſt hat er viel Todesangſt gelitten, und iſt hindurch kommen; aber die im Garten koſtet Blut. Das iſt unſer Troſt. Denn hätten wir nicht einen ſolchen Prieſter, der durchaus verſucht iſt geweſt, wie wollten wir beſtehen? Darum, in der Noth ſind die Worte unſer Troſt, daß Chriſtus ſagt: Filius hominis non venit animas perdere, ſed ſaluare. Quantumuis me premant peccata in conſcientia, ſo iſt doch Chriſtus kommen, die Seele zu erhalten ins ewige Leben. Das iſt ein recht Stück des Evangelii, dazu es gebraucht iſt. Alſo von dieſem Orte Lucas ſchreibt c. 9, 51. ſqq. nichts anders, denn was von Chriſto geſchehen iſt in Jeruſalem und Juda: da will auch Chriſtus beweiſen mit der That, daß er nicht kommen ſey die Seelen zu verderben.

4. Das andere Stück wird uns Buſſe lehren, und lernen heim gehen. Es iſt einfältig geſchrieben, iſt aber greulich zu ſagen. Chriſtus will ſterben für alle Menſchen, und will bezeugen, ſein Vater habe es ihm befohlen; daß alle Welt lernen ſoll, wie freundlich GOtt es mit der Welt meyne, dieweil er ſeinen liebſten Sohn ſo tief in den Tod ſtöſſet. Sollte nun hier nicht alle Welt ihm die Hände unterlegen und ihm helfen? ſo will ihn niemand beherbergen. Sollte nun nicht die ganze Welt ſchreyen: Komme jehen Feuer, und verſchlucke ſolche undankbare Leute, die einen ſolchen GOttes Sohn, der uns den Himmel eröffnet, und alles Gutes anbeut ꝛc. dennoch nicht will beherbergen und ſpeiſſen. Iſt es nicht eine greuliche

liche That? Es ist billig, daß die Jünger also erzürnet werden über die Undankbaren, in den Augen der Natur. Aber noch will es GOtt nicht leiden. GOtt will strafen Mörder und Wucherer ꝛc. Aber vielmehr will er strafen, die in Sünden an ihm verzweifeln; da will man GOtt nicht GOtt lassen seyn. Also sind wir alle vor GOtt Mörder an unsrer Seele, wenn wir bald ein Urtheil fällen über einen Sünder, der öffentlich sündiget: so will ihn GOtt nicht verurtheilen, dieweil er nicht verzweifelt an GOtt. Es hat also seyn sollen; er sollte fortrücken, damit ihn niemand aufhöge, wenn er ein Mirakel gethan hätte. Es mußte also seyn, Luc. 24, 26. Muß, muß, was seyn muß, das ist ungehindert. Also entschuldiget Lucas nicht die bösen Leute; sondern es hat müssen also seyn, es sollte ihn niemand aufhalten. Er soll gen Jerusalem eilen, und da sterben.

v. 54. HErr, willst du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom Himmel falle, und verzehre sie, wie Elias that.

5. O ihr Gesellen, wie lauft ihr hier so tröstlich an? Sie meynen, wer JEsum nicht annehme, der gehöre nur bald in die Hölle. Wer es siehet und höret, der schleußt also: Nur zum Teufel, willst du JEsum nicht beherbergen. Sie haben sich grob und seltsam gestellet; sie haben der gewaltigen Priester Ernst und Zorn gefurcht; darum werden sie ihn hinaus gestossen haben, als einen Ketzer und Schmäher Mosis. Sie haben ihn mit Worten und Werken ausgestossen und geschändet, als einen Verführer. Darum sind die Jünger verursacht, also ein geschwind Urtheil zu fällen wider solche Schänder des lieben JEsu. Darum schreyen sie um Rache.

6. Aber hier lerne aus diesem Evangelio, daß der Heilige Geist genug zu wehren hat, den zelum malum zu dampffen aus den Frommen. Hier sagt Christus: Gedenkt, welches Geists Kinder ihr seyd, nemlich des Heiligen Geists, der ein Geist des Friedens ist, nicht des Zwietrachts. Das hat Petrus auch vergessen im Garten, da Christus zu ihm saget: Mitte gladium in vaginam &c. Es gilt hier nicht fechten, sondern leiden. Der Spiritus Sanctus läßt es jetzt zu, und schweigt still, daß man Christum also creuziget und schändet. Des sanften Geistes sollen wir seyn. Quoniam beati mites: Sie sollen Herren des Erdreichs seyn, Matth. 5, 5. Aber da gehören Augen des Glaubens zu; denn man verbrennet sie ꝛc. Noch leben sie auf dem Erdreich, wie Abel und Johannes Huß. Also, dieweil wir die reine Lehre haben, muß es uns auch also gehen; daß alles, was groß ist in der Welt, muß sich mit Gewalt und Macht wider diese Lehre hängen. Aber GOtt erhält sie allein, sonst wäre sie längst untergangen. Wider diese Lehre tobet man auch greulich, und wir hören und sehen es; da gilt ja nicht schweigens. Wir fechten die Bösen nicht an ihres Lebens halben, wir wollen den Mantel über sie decken. Dieweil sie aber die Lehre schänden, und ihren gottlosen Stand vertheidigen, da gilt kein Schweigen, da müssen wir darwider reden. Aber wir seyn hier auch Johannes und Jacob; unser Herz ist also gesinnet, daß wir alle Rache über die gottlosen Tyrannen wünschen. Also sind wir Mörder. Kann es GOtt leiden, warum können wir es nicht auch leiden? Christus hat auch solchen Eifer: da er die Städte schilt Matth. 11, 21. sqq. Wehe dir Chorazim, Bethsaida, Tyro, Sidon, dämpft er den, und sagt v. 26:

Con-

Confitebor tibi Pater &c. Hier müssen wir hin, daß wir also sagen: Was leide ich mich, daß ich mich also grämе; es soll also seyn, GOtt will es haben. Sonst ist Sorge dabey, man lege die Hand an. GOtt darf unsers Fechtens nicht. Es gilt leiden, und GOtt die Rache heimsetzen. Wo nicht, so haben wir schon einen bösen Geist in uns. Wir sollen anhehen und erkennen, warum Christus kommen sey, nemlich die Seelen zu erhalten, und nicht zu verderben, an diesen Geist GOttes denken.

7. Sehet zu, wie uns GOtt die Spitze hat gezeiget in der Bauren Aufruhr; sie waren nicht des reinen Geistes Kinder. Man soll es allein mit dem Wort treiben, nicht mit der Faust. Wiewol viel Fromme drunter sind gewest, denen es wehe gethan hat, daß Christus also geschändet ist gewest in den Klöstern und Stifften. Sie sind aber zu weit über die Schnur gefahren, und die Hand angelegt mit eigener Rache; da mußten sie zu scheitern gehen.

8. Noch heutiges Tages sind wir also gesinnet: wenn es den gottlosen Gotteslästerern übel gehet, so haben wir Lust und Wohlgefallen daran. Also begehren wir Rache. Hier mag ein jeglicher seine Buße haben, und GOtt bitten, er wolle uns behüten vor solchen mörderischen Gedanken. Wir stecken noch darinne. Es soll uns wohlgefallen, daß GOtt straft also; aber Lust und Rache sollen wir nicht begehren, sondern Mitleiden haben, und gedenken, warum des Menschen Sohn kommen sey, nemlich, daß man nicht Urtheil und Rache begehren solle über die Sünder. Denn GOtt will nicht leiden, daß man einen Sünder soll tadeln.

F) Sermon
über den Spruch Luc. 12. v. 35.
Lasset eure Lenden umgürtet seyn ꝛc.

Inhalt.

Eine Ermahnung Christi zur Bereitschaft auf seine Zukunft.

* Verknüpfung dieser Ermahnung mit den vorhergehenden Worten 1.
1. Die Art und Weise dieser Bereitschaft 2.
2. die Hindernisse an dieser Bereitschaft 3. seq.
a die erste Hinderniß 4.
b die andere Hinderniß 5.
c die dritte Hinderniß 6.
d die vierte Hinderniß 7.
e die fünfte Hinderniß 8.
f die sechste Hinderniß 9.
3. was diejenigen thun sollen, so erkennen, daß sie nicht in der Bereitschaft stehen 10.
4. denen, die sich nicht bereiten lassen, wird die Zukunft des Herrn schrecklich seyn 11.

1.

DOminus prædicat coram multis populis, wie man ihn bekennen soll, und wie wir uns sollen hüten für falscher Lehre. Und schleußt: drey Sprüche, daß wir uns nicht gar in die Nahrung verlassen: Niemand lebet da-

von, daß ihm genüge. 2. Qui colligit opes, fiet ei sicut stulto diuiti. 3. Vbi thesaurus, ibi cor tuum. Diese drey Sprüche lehren uns, was GOtt Nahrung und die Güter heisse. Was ein Mensch mehr Ueberfluß hat, denn das zu seinem täglichen Brauch gehöret, das ist Mammon und nicht eine

Nahrung das will GOtt rechnen, als geſchehe es zu ſeiner Verachtung. Sicut Matthæus 6, 26. 28: Paſſeres non arant, non horreum habent, tamen cibat eos; ſic de liliis, pulchre veſtita ſunt. Darum, was einer übrig hat die tägliche Zehrung, das iſt nicht gut, ſondern ein Abgott, und ſein Herz iſt beſchweret mit der Nahrung. Darum iſt derſelbige ein Gotteslåſterer, der GOtt nicht ſo viel vertrauet ꝛc. Alſo ermahnet uns Chriſtus hier, wir ſollen auf ihn allein ſehen und warten, da werden wir zeitlich und ewig genug haben, wenn wir ſitzen in der Bereitſchaft.

Sint præcincti, geſchürzt.

2. Das iſt geredt auf weltliche Weiſe. Denn wer reiſen will, darf nicht lange, weite Kleider, ſondern eingezogene Kleider. Alſo ſagt Chriſtus: ſeyd bereit, und habt acht aufs Spiel, habt Lichter in den Handen, ſeyd fein geſchickt: denn es iſt nichts gewiß. Denn der Tod kommt euch zu Hauſe, aber wenn die Stunde ſeyn wird, iſt euch unbekannt. Darum wartet nun auf dieſe Stunde. Man ſoll arbeiten, als wollte man ewig leben, und doch alſo geſinnet ſeyn, als ſollten wir dieſe Stunde ſterben. Das heißt, die Lenden geſchürzt ſeyn, wenn wir des Bräutigams Chriſti warten. Dieſe Lehre ſtiftet uns aber zu beden, und leucht uns in die Buſſe. Denn keiner wird alſo geſchickt ſeyn, daß er des HErrn Tag frölich warte. Wir haben lieb den böſeſten Feind, unſer Fleiſch, daß wir ja nicht gerne ſterben. Inimici hominis domeſtici ejus, Matth. 10, 36. Wir ſind nicht recht geſchürzt.

3. Taulerus hat ein ſehr gut Wort von wenigen verſtanden: ſpricht alſo: GOtt begegnet oft einem, aber wir greifen ihn nicht. Alſo, wenn GOtt unſern ärgſten Feind anareift, ſchickt uns Krankheit zu, will ein Ende mit uns machen, da ſind wir nicht anders geſinnet, denn GOtt ſey weit von uns: ſo uns doch GOtt nur will holen aus dem Elende, und will mir helfen aus dem Kampf. Aber dieweil es ſein theuer Blut koſtet, wehre ich mich, und laſſe den Chriſtum, der da anklopfet, nicht hinein. Alſo treibt uns dieſes Fleiſch hinter ſich, daß wir nicht geſchürzt ſind. Item Luc. 9, 57. ſagt einer zu ihm: Ich will dir folgen, wo du hingehaſt. Sagt Chriſtus Matth. 8. v. 18: Vulpes foveas habent &c. q. d. Chriſtus, du biſt mein nicht würdig; wiltſt du zuvor ſehen, wo ich bleibe, ſo kenne ich dich nicht.

4. Dieſer Leute iſt die Welt voll: ſie hören das Evangelium wol; aber dieweil ſich die gröſten Häupter dawider legen, ſprechen ſie: Ich will vor ſehen, wie es bleibt im Concilio. Dieſe alle werden den Bräutigam fürüber gehen laſſen, und nicht gerüſtet ſeyn. Darum wird Chriſtus fürüber gehen und ſie ſtrafen.

5. 2) Alt: ſepeliam patrem meum, Luc. 9, 59. Wer wollte das gute Werk nicht leben? Hoc eſt præceptum Dei, colere parentes, zu Grabe beſtatten. Aber dieweil Jeſus ihn beruft, ſollte er folgen. Dieſe ſind alle die, die noch an etwas hangen, und wollen nicht gar rein heraus ſich recht an Chriſtum ergeben, gedenken, es ſey dennoch nicht böſe, daß und das thun. Darum iſt es eine hohe Lehre, daß wir die Lenden alſo ſchürzen. Hier haben wir nichts denn lauter Canones pœnitentiæ. Das Wort GOttes werfet uns dahin, da wir noch nie hinkommen ſind, daß wir wol zu GOtt ſchreyen um Hulfe: Ach HErr, Gnade, hilf mir dazu!

6. 3) Will ſich leben mit ſeinen Freunden, der erbolet ein greulich Urtheil: Non eſt dignus regno cœlorum, qui manum ad aratrum mittit, und ſiehet hinter ſich, Luc. 9, 61. 62. Q. d. Iſt jemand berufen, der Chriſtum hat erkennen lernen, und ihn ſollen ſeine parentes hindern, ſo gilt es ſo viel: fahre du fort, es bleibt dem Vater und Mutter wo ſie wollen: laß dir der Menſchen Freundſchaft nicht mehr gelten, denn meine Ehre. Laß dich niemand hindern, noch Freunde, noch Geld, noch Gunſt. Wollen ſie dich hindern von deinem Gut, laſſe ſie fahren: folge du mir nach.

7. 4) Im Matthäo ſind andere, die haben Ochſen gekauft, Luc. 14, 19. das iſt, ſie haben Handel und Wandel lieber, denn GOttes Ehre. Dieſe Arbeit heißt man Ochſen, wie Heſiodus die Arbeit der Haushaltung heißet einen bouem aratorem. Die alſo ihre Nahrung lieber haben, denn daß ſie ſollten bereit ſeyn auf GOtt, die meynen, es habe noch nicht Noth, ſie meynen, es habe noch Zeit genug, GOtt nachzufolgen. Dieſe will GOtt zuſcheitern. Denn die Welt ſagt: Wer will Handel treiben, der hange die Seele eine Weile an die Wand. Dieſe ſind Separatores verbi chriſti, daher ſagt: Sint lumbi veſtri præcincti. Aus dieſer Verachtung coercitat, ſecuritat, achten GOtt nicht, ſie ſchlagen ihre Mitknechte, ſchinden und ſchaben. Darum wird ſie Chriſtus belohnen mit denen Ungläubigen, denen gebühret das hölliſche Feuer zu.

8. 5) Ein Dorfkäufer heißt, præſſe, Ehre haben vor andern Leuten, obenan ſitzen, ihn für einen Herrn halten, im Regiment ſitzen. Dieſe Ehre macht uns auch, daß wir nicht geſchürzt ſind, gehen für-

fürüber. Ehe einer ein wenig Ehre verlöre, ehe liesse er das Evangelium fahren mit Christo. Wenn man unsern Bischöffen ihren Pracht liesse, daß ihnen nicht ein Heller sollte abgehen, würden sie fein zu uns treten. Aber es kann nu nyt seyn. Darum ehe sie weltliche Schande auf sich liessen kommen, und die doch ihr Regiment, böß, gottlos Leben, liessen, ehe liessen sie Christum.

9) 6. Ein Weib nehmen ist ein hartes; der davon kann ablassen, der ist stark, 1 Cor. 7, 1: Bonum esset, non habere vxorem propter tribulationem carnis. Ausserhalb der Noth ist es wohl getban, Weib und Kind haben. Aber wenn einer allein ist, könnte er sich das schürzen und in Tod gehen, denn so er einen solchen grossen Anhang hat.

10. So wollen wir nun einem jeglichen sein Latein geben; denn wir sehen, wie schwer einem jeglichen ist diese Lection. Wer es nicht erkennet, daß er noch nicht also geschürzet ist, wie er seyn soll, so schreye er nur zu GOtt und klage es ihm: Er will es uns zu gute halten. Wenn wir aber das verachten und sicher seyn, so will es uns GOtt nicht schenken, sondern er will es uns gedenken zu unserm Uebel. GOtt kann Schwachheit wohl leiden; aber Bosheit und Verachtung kann er nicht dulden. GOtt lässet uns verkündigen, wir sollen geschürzt seyn und auf ihn warten; das thut er, daß er es gut meynet. Wer das nun erkennet, daß er nicht also ist, der bekenne es GOtt, bitte um Beystand, daß wir also geschürzt seyn; dem will GOtt gnädiglich helfen und verzeihen.

11. Wo nun GOtt solche Knechte findet, die ihre Noth erkennen, und wollten gerne geschürzt seyn, denen will GOtt selbst dienen. Wie sollten wir uns freuen, wenn uns ein Kayser sollte dienen? Noch ist das tausendmal mehr, so uns GOtt will dienen; wie er denen betrübten Gewissen thun will. Aber denen Sichern, die ihre Mitbrüder betrügen im Handel, denen will der HErr wild kommen, will sie zuscheitern. Es soll kein Stück an ihnen bleiben, es muß alles zufrieden, was sie haben; darnach will er die Stücken ins Feuer werfen. Also kann GOtt die Schwachheit, die man ihm klagt, wohl leiden. Es ist seine Ehre, daß man es ihm bekennet, der allein stark ist. Aber Bosheit, GOtt in seinem Wort und theuer Evangelium verachten, kann er in keinem Wege nicht leiden.

G) Predigt
von der Zerstörung Jerusalems, über den Text
Luc. 19. v. 41. seq.
gehalten den 13. Augusti An. 1531

Inhalt.
Eine Warnung und Bedrohung wider die Verachtung und Verfolgung des Evangelii.

* Summa dieses Evangelii, und wen solches am meisten angehet 1.
1. Von der Juden Verstockung bey den Warnungen Christi und der Propheten 2. 3.
2. Beschreibung der Geschicht von Jerusalems Zerstörung 3. 4.
3. Prophezeyung Lutheri über Deutschland 5.
4. Klage über den Undank gegen das Evangelium 6. 7.
5. Prophezeyung Lutheri über Wittenberg, und dessen Rath den anbrechenden Gerichten GOttes 8. 9. 10.
6. wie sich Christus bey seinem Einreiten und im Tempel zu Jerusalem verhalten 11.
7. was die Hauptursache gewesen der Zerstörung Jerusalems 12.

1.

Gottes Evangelium lehret nicht den Glauben, auch nicht evangelische Lehre zur Seligkeit, sondern es ist eine Schreckpredigt, die uns dräuet und warnet. Es gilt jedermann, Glaubigen und Unglaubigen; doch am meisten denen falschen Christen, Werkheiligen, falschen Predigern und Pharisäern, die am böheiten sind evangelisch gewesen, und nun müde worden und unlustig. Es dünket sie, es wolle ihnen nicht recht dienen nach ihrem Sinn. Und die das Evangelium am lautersten hören, da ist am härtesten Sorge bey. Dieser Herr will ihnen je zu ungewiß und zu arm seyn, Christus muß aus, und der Teufel ein; der wird ihnen genug geben, ja, gar zu viel. Denn sie haben das Evangelium ohne rechten Glauben, und wird nichts helfen, sondern nur schaden.

2. Die Juden zu Jerusalem hatten warlich die heiligste Stadt, deren keine auf Erden war, und hatten den heiligsten Tempel, deren auch keiner auf Erden war; die heiligsten Ceremonien, von GOtt selber verordnet und gesetzt, Opfer und den Gottesdienst alles von GOtt. Es waren aber so keine fromme Kinder, die nicht allein nichts hielten von der Predigt GOttes, sondern sie verfolgeten es, und weretten es andern Leuten. Sie hatten die Propheten und treuer Prediger genug, ja Christum selbst, den wahren Heiland, der ihnen versprochen war, wie er ihnen denn vor Augen kräftiglich beweiset, aus ihrer eigenen Schrift, und mit wahren, göttlichen, allmächtigen Thaten, daß er es wäre. Es hilft aber der Verstockung keine Wahrheit. Er ließ ihnen auch durch andere zuvor zusagen, predigen, warnen und drauen; ja sie wurden je länger je böser, je toller und unsinniger, wie solcher Leute Art ist. Es war aber ihres Tobens und Wütens und Verfolgens kein Ende, bis daß der rechte Stunde kam über sie, die ihnen es alles wohl bezahlete. Darnach der HErr die Seinen heraus, daß nicht einer bey ihnen blieb, und machte aus den Juden einen Haufen, und brachte sie alle schändlich um, nach ihrem eignen Urtheil: Malos male perdet. Die übrigen, deren da wenig waren, zustreuete er, machte sie zum Fußschemel und zu einem Spectakel allen Menschen auf Erden.

3. Der HErr sprach zu ihnen: Eine Sünde bricht dir den Hals, o Jerusalem! daß du deinen gnädigen GOtt nicht erkannt noch aufgenommen hast, und meine väterliche, treue Heimsuchung verachtet und verlachet hast. Aber du willst es nicht glauben, du willst es verachten, und es soll dir wiederfahren. Sie werden dich belagern und schleifen, deine Häuser einreissen und alles jämmerlich verderben und umbringen. Und es geschah am Osterfest, da die ganze Landschaft versammlet war gen Jerusalem, anzubeten. Sie waren denen Römern ungehorsam worden und aufrührisch, und wollten sie nicht für Herren haben, verrauneten ihrer wohlgebaueten vesten Stadt, mit dreyfacher Mauer, Bollwerk, Graben, Schanzen und hohen Dammen oder Schütten, daraus sich aller Welt zu erwehren. Sie versammleten hinein Vieh und Leute, weit und breit: verliessen sich der Menge und Stärke der Leute, als sie schreiben, über dreyßig hundert tausend Mann der Juden, zum Streit geschickt. Daß sich auch nachmals die Römer selbst verwunderten der mächtigen Gebau und Veste dieser Stadt, und sagten: Der Zorn GOttes ist über ihnen, sonst hätten wir es nimmermehr gewonnen.

4. Sie waren aber unter ihnen selbst uneins, zertrennet auf drey Rotten, darzu Pestilenz, und erwürgeten sich selbst unter einander, und wurden der Schlimen zu viel, und die Plage der Pestilenz je länger je gresser. Der Hunger nimmt überhand und wird tödtlich. Sie assen die Adern von den Armbrüsten und Schilden, das Leder von den Schuhen. Es kam endlich darzu, daß die armen, unsinnigen Mütter ihre eigene Kinder abwürgten, und kochten, und konnte ihnen doch nicht gedeyen, daß sie es assen. Denn die hungrigen Lasterbuben, die zu solchem Krieg tüchtig geholfen und treulich geratben hatten, die hat der Schimpf gereuet; liefen umher, rochen wo man kochte, und stiessen die Häuser auf, und nahmens ihnen vom Heerde: ja, sie rissen einander selbst die Speise aus den Zähnen, und erschlugen einander drob. Und die grossen Herren assen Heublumen und Kerricht und Staub von den Gewänden. Etliche erwürgten ihr Weib und Kind für Jammer, und erstachen sich selber. Etliche steckten Geld und Silber in die Bauche, und gaben sich in die Freye, unsichre Flucht. Und da solches verrathen wurde, da wurden sie pfilicket, und also bey allen Geld gesucht, ob er sie ein keines hätte. Daraus sich denn Stank, Scheltm und Pestilenz mehreten. Etliche aber fiengen sie und verkauften sie unter einander, ja dreyßig um einen Pfennig, und führten sie gen Rom und in alle Lander: nicht sie zu erretten, sondern ihre Schande und Unaehen sams Verderben zu zeigen, und ein Schauspiel aus ihnen zu machen. Und wo sie wilde

Thiere

Thiere im Graben und ihren Thiergarten hatten, unter die wurfen sie sie, zu zerreissen, wie die Katzen, zu ihren frölichen Festen, Kadschaften und Panketen.

5. So soll es gehen allen, die GOtt nicht fürchten, mehr auf sich selvst, denn auf GOtt thun und seyn. Se noch GOtt den Tod aller heiligen Propheten. Ich beserge hart des Deutschen Landes. Denn jetzund hat es den Tag der gnädigen und barmherzigen Heimsuchung. So es ihn verachtet und nicht aufnimmt, sondern verspottet und verlacht: o warlich, verleuret Deutschland diesen klärlichen und hellen Glanz dieses Tags, so helf ihm nur GOtt, so ist es aus und aus mit ihm. Es ist ihm beserglich; denn es bedenkt jetzt, zu der Zeit der Gnaden, sein Bestes auch nicht. Denn wie der HErr sagt: Wenn du es erkenntest, du würdest weinen und heulen, und es würde dir alles verzeihen. Und sprach: Ich komme jetzt nicht als ein Henker, Richter oder Verfolger, dich zu verderben; sondern als ein Vater, Prediger und wahrer Heiland, dir zu rathen und zu helfen. Lassest du aber diese Sonne untergehen, so ist es um dich geschehen.

6. Es ist jetzund diese Sorge auch vor Augen. Jedermann bauet, und daselbige Gebäu ist eine grosse Prophezey solches Jammers. Er hat uns einen Tag geschenkt, er hat diese Sonne des heiligen Evangelii gegeben, sucht uns väterlich heim: er richtet aber wenig aus, der liebe HErr. Etliche nehmens auf mit Verdruß, etliche stossens wieder aus, etliche verlachen es, eines Theils im fürder Amt GOttes Ehre, verfolgen es gar, treten das liebe heilige Evangelium und Christum, auch seine Prediger, mit Füssen, sie sind ihnen ein Balke und Berg in ihren Augen. Sie nehmen ihnen das Ihre, rauben und stehlen ihnen ab, was sie haben. Sie wollten sie gerne alle verjagen, und gar keinen haben, wenn sie dürften. Und das thun jetzund schier die besten Christen. Man siehet, wie der Pabst mit seiner Teufelsrotte lange Zeit hat gewütet, und noch wüten mit denken, kränken und brennen. Und dieweil der HErr seinen eignen heiligen Stadt nicht verschonet, da viel mehr Heiligthum innen lag und heiliger leber, denn diese ganze Stadt Wittenberg in sich möchte fassen: als, der heilige David, der geraßeliebte, treue Knecht GOttes, heilige Propheten, und andere, ohne Zahl. Er wird freylich unser und unsers Heiligthums auch wenig verschonen. Denn wir haben ein einiges Heiligthum, das übertrifft ihres alles auf einen Haufen. Das ist das liebe, heilige Evangelium, und Christus selvst. Emanuel, nobis. n. Deus, und Sanctus sanctorum, der Heilige aller Heiligen.

7. Es hat längst am Hause GOttes angefangen; GOtt gebe, daß sein bald ein Ende sey; es möchte wol grosse Mühe werden mit den Gottlosen. Er hat je gesagt Ps. 110, 1: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde dir zum Füssen lege. (Je mehr er solcher Schaar wegrichtet, je heiliger er ist, als ein Richter, der treulich darauf siehet, je mehr er Böswichter fahet und wegthut, desto frömmer er ist.) GOtt unterhalt uns, er beschützet und regieret uns und unser Weib, Kind, Gesinde, Land und Leute, Haus und Hof, alles, weltlich und geistlich. Selig ist der, der es glaubt und darnach lebt. Man weiß wohl, wie sich die Bauren und lieben Schwarmgeister gehalten haben, und noch, gegen dem heiligen Evangelio und seinen Dienern, auch gegen ihren Nächsten, auch Fürsten und aller ihrer Obrigkeit, zuvoraus in der Noth der Theurung gegen den Armen. Wohlan, richtet sie GOtt nicht, so will ich sie auch, warlich, nicht richten, sondern allein von Herzen GOtt für sie bitten; der hat den Wind in seiner Faust, und wendet ihn wohin er will. Wo man die Diener des Worts findet und schadt am Gut, als eigene Verwester, Amtleute und Pfarrkinder thun; oder wo mans gar verfolget an Leib und Gut, mit Weib und Kind verjagt; oder gar ermürget: was kann bessers draus werden, denn wie hier zu der Zeit Christi. Gebets, so müssen wir auch thun; haben wir aus der Schüssel mit gessen, so müssen wir der Maulschwarren auch erparten, und mit essen. Ja, ja, so gebets zu; der mit ihnen lebt, der mit ihnen verdirbt: wir müssen ihrer entgelten. Wir sollen aber fleissig bitten, er wollte es thun, er hats verheissen. Sonst weiß ich wohl, ich muß meiner Nachbarn geniessen.

8. Ich beserge aber je, dieser Bau unserer Stadt Wittenberg sey unser Prophet Chaos. Daß mir der Bau übel gefiele? Nein. Denn je stärker diese Stadt wird, je grösser unser Unglück wird. So muß man uns überlegen mit Schwarbuben. Dieselben unsere lieben Freunde helfen uns, daß uns unsere Augen übergehen. daß wir schreyen: Ave GOttes Mutter! und vielmehr nunsten und trachten, wie wir von ihnen hinauskämen, und viel lieber von den Feinden umkämen. Davon die Wiener viel zu sagen wissen, und wie sich die Gottesbuben selbst verrathen, hier und anderswo: Wir haben denen von Wien tapfer abkehrt. Wenn sie am vollesten seyn, ich gedenke so sie hungerig seyn und verspielet haben Sold und Gewand, so

laufen ſie ein, nehmen mit Gewalt, was ſie gelüſtet, das andere zuſchlagen ſie, ſchänden Weib und Kind. Sie regieren und maulperen den Hausherrn, und bändigen jedermann nach ihrem Sinn. Es ſind Pochhanſen, Marterkatzen, Ja pox Marter, ſunf Leiden, Veltin Peſtilenz ꝛc. Jetzt (ſprechen ſie zu ihnen,) ſind Kriegsläufte, wir müſſen dich retten; was! wenn ich dir ſchon mit der Dirne und Weib ſcherze, hüte dich für einem greiffern.

9. Da ſiehe, wer da fliehen kann, nimm lieber Weib und Kind, und verdirb auswendig am Leibe, denn inwendig an Leib und Seele. Ich will nicht bleiben; denn es ſind Freyhanſen, haben weder Weib noch Kind, ſind Huren und Buben, Frauen- und Jungfrauenſchänder, Gotteslaſterer, Spieler, Schwelger. Summa, dieſe Landsbuben ſind des auserwählten Teufels Kinder gar. Sollten ſie uns retten, ſo wäre GOtt nemlich nicht mit uns. Darum nur weit von ihnen, und viel lieber von ihnen, denn bey ihnen geſtorben. Ich müßte ihnen doch predigen nur was ſie wollten. Es wäre denn eine Stadt, die ſie überwältigen möchte, und thäte es beſonders an einem ſondern Ort. Ich ſage es noch, ich bleibe nicht, ich könnte denn nicht davon kommen. Wollte GOtt, ich erlebte es nicht. Ich wills euch geſagt haben, eh ich das Haupt lege, daß ihrs vorhin wüßtet und merket, und euch darnach ſchickt, und euch in die Geduld richtet. Denn mit Geduld in GOtt werdet ihr es überwinden, und euch des Bubenzeiferns gar nichts tröſten; ſondern vielmehr GOtt dafür bitten, daß ihrs nicht bedürfet, daß es nicht darzu komme. Denn menſchlicher Geſtalt nach muß es alſo geſchehen ꝛc. allein GOtt wende es. Und unſerm frommen Fürſten ſelbſt würde es gehen gleich wie uns, wo ſolche Buben Schutzherren würden der Stadt und des Landes. Ich ſage es noch, wo ſolche Scharrhanſen einziehen, ſo gedenkt, daß ihr ausziehet, und troſtet euch nur bald. Chriſtus hieß ſeine Jünger und alle die Seinen auch wegrollen, und müßten aus Jeruſalem fliehen Jung und Alt, darnach gieng das Rablein um. Da Chriſtus auszog, da zog der Teufel ein, und wurde ihr Schutzherr; denn ſie verjageten Chriſtum, einen König des Friedes und Ehren. Wenns alſo gehet oder kömmt, ſo ſagen wir nur: O HErr, wir habens wohl verdienet, wir haben den Tag deiner Viſitation und Heimſuchung von uns geworfen, und haben die Nacht dafür genommen; es geſchieht uns nur eben recht.

10. Ja wol, Mauer und ſtarke Gebäu helfen. Wenn unſere Mauer eiſern wäre, und dicke als dieſe Kirche, und hoch bis in Himmel, es hilft nicht. Ja wol, Büchſen und Harniſch. Denn wenn der Wirth, der Chriſtus heißt, ausjeucht, da bleibt der Teufel, und er bleibt auch. Und wir hier in dieſem Fürſtenthum haben gar ſcheußlich an in allen Sachen, und nemlich mit dem heiligen Evangelio. Und wie wir ſeine Geſandten halten, das wiſſen wir wohl, und er weiß es auch. Er wird reiche Bezahlung thun. Er gibt uns Eſſen und Trinken, und ſchafft uns gnug in unſere Häuſer: und ſo er zu uns kömmt, ſo will er ja auch mit eſſen; ſie wollen ihn aber hungrig hinweg und ausſtoſſen. Stöſſeſt du ihn aus und überpochеſt du ihn, ſo biſt du je der erſte. Wirſt du denn allererſt zu ihm ſchreyen wollen, ſo die Noth deines Verderbens vorhanden iſt, ſo ſpricht er: Ich höre dich nicht. Ich habe auch lange zu dir geſchryen, du haſt mich nie wollen oder mögen hören; weg, weg, ich will dein auch jetzund lachen. Alſo thun auch die Rotten, haben Chriſtum weggeworfen, und den Teufel aufgenommen. Und iſt der Markt vor der Thür, gehet drauf oder drab, kauft Geduld in Chriſto; die mag euch retten, und ernſtliches Gebet. Denn, ſind die Juden mit ihrem Geiß alſo gemartert worden; wie vielmehr wir, die wir das Evangelium GOttes haben. Chriſtus rückt ihnen vor: Ihr habt mein Reich und Regiment zerſtört; es ſoll euers auch zerbrechen.

11. Jetzt reitet der König da herein zu Jeruſalem, der König Zion kömmt: Er weinet, da er lachen ſollte und fröhlich ſeyn, wie ein junger König, und ſollte den Buben Trotz und Pech anbieten, die wider ihn gethan hätten, und ſollte geſagt haben: Harret, ihr Schälke, ich will euch kommen, wie ihr verdienet habt. Nein, er weinet; als ſollte er ſagen: Ach liebes Kinder, wie jammert ihr mich, daß ihr euch ſelbſt ſo übel thut, und euer Heil alſo verachtet. Er gehet in Tempel mit feurigem Geiſt, und groſſer hitziger Brunſt, wider die Gotteslaſterung, die ſeinem himmliſchen Vater da geſchahe, daß ſie aus Gottes- Teufelsdienſt gemacht hätten, und predigten: Gebt ihr viel, ſo ſeyd ihr viel ſelig. Und machten eitel Mönchereу draus, und Werke der Genugthuung; wie unſere Mönche jetzt und alle Papiſten: und machten Kerbholzer ihres Geizes, Wuchers, und allen Vortheil und Finanzerey, kehreten GOttes Dienſt auf ihren Dienſt. Der HErr aber muß ſein nicht thun, er iſt ungenöthet, ſich auf laſſen

laſſen nehmen nach unſerm Muthwillen. Ja wohlauf, Chriſte, komm her, wer ſind redliche Leute, beſtätige unſere Sache und Vernehmen. Nein, er wird ſich wetterwendiſch ſtellen. Denn wir haben's von ihm, und können uns ſelbſt nicht ein kleines Härlein geben. Aber wir meynen allewege, wir wollen GOtt lachen machen mit unſern Werken, wenns uns gefalle, und wollen mit ihm ins Gericht treten. Zuſtören wir ihm ſein Evangelium, ſo bleibt nur nicht in Jeruſalem. Diß Jagen und Schlagen im Tempel war nur ein Vorſpiel; das rechte kam hernach, über vierzig Jahr. Sie ſahen Chriſtum nicht vor ihrem Geiz.

12. Diß iſt die ganze Hauptſchuld, ſie mochten des heiligen Evangelii nicht leiden. Als ſollte er ſagen: Ihr verfolget das heilige Evangelium, euer Heil und Seligkeit. Ihr gebt dem Evangelio Schuld aller Plagen, die in der Welt ſind, es mache euch unglückhaft. Ihr lügets aber öffentlich. Denn es kömmt nur aller Troſt, Hülfe und Gutes draus. Wohlan, es ſoll euch auch die Urſach ſeyn und bleiben, nach eurem Wahn, und das Evangelium ſoll euch zuſkeitern und zuſpreiſſeln, daß kein Frumm bey dem andern bleibt, bis in Abgrund der Hölle. Ich wills euch wahr machen. Der HErr prediget drey Tagen ſtets im Tempel, daß er vor nie ſo beſtig geweſen war; denn die Rotd und Stunde drang ihn auf den Hals. Der liebe Chriſtus hätte es je gerne gut geſehen. Ich warne euch, legt euch nicht gen Jeruſalem ins Spital, ihr werdet ſonſt darinnen verderben. Da bleibe es dißmals. Wir wollen GOtt fleißig bitten ꝛc.

H) Predigt
über die Worte Lucä 21. v. 25-33.
Von der Zukunft Chriſti und denen vorhergehenden Zeichen des Jüngſten Tages.
Anno 1532.

Innhalt.
Von den vorhergehenden Zeichen des Jüngſten Tags, und wie ſolche gläubigen Chriſten zum Troſt gereichen.

* Warum dieſe Zeichen geſchehen, und vorher verkündiget worden 1. 2. 3.
* wie ſich die Gottloſen, und wie ſich die Frommen in Anſehung dieſer Zeichen verhalten 4.

1. Von denen Zeichen des Jüngſten Tages 5. ſqq.
   a was durch die Zeichen an Sonn und Mond zu verſtehen 5.
   * ob dieſe Zeichen ſchon geſchehen und ob ſie natürlich 6. 7.
   b was durch die Zeichen auf dem Waſſer und Erdt zu verſtehen, und ob ſolche ſchon geſchehen 8.
   * Zeichen bedeuten der Welt nichts Gutes 9.
   c wie es zu verſtehen, daß den Leuten bange ſeyn ſoll 10. 11.
   d wie es zu verſtehen, daß etliche verſchmachten werden für Furcht 12.
2. wozu dieſe Zeichen gläubigen Chriſten dienen, und wie ſie dieſelben anzuſehen haben 13. 14.
   a die Freude der Papiſten über der Zukunft Keyſer Carls zum Exempel vorgeſtellet, wie ſich Gläubige auf die Zukunft Chriſti freuen ſollen 15. 16. 17.
   b wie und warum Gläubige dieſe Zeichen mit Freuden anſehen ſollen 18. 19.
   c wie Chriſtus ſelbſt dieſe Zeichen den Gläubigen zum Troſt deutet 20.
   d Gleichniſſe, wodurch erläutert wird, wie Gläubige dieſe Zeichen anzuſehen haben 21. 22.
   e wie ſich Gläubige bey den Trübſalen dieſes Lebens und dem Verderben der Welt verhalten ſollen 23-25.
   f daß man um den Tag der Erlöſung ernſtlich beten, und was hierzu bewegen ſoll 26. 27.
   g worum der Troſt beſtehe, den Gläubige von dem Tag der Erlöſung haben 31.
3. von der Auslegung des Gleichniſſes vom Ausſchlagen der Bäume 32. 33. 34.
4. vom Beſchluß und rechter Deutung der Zeichen des Jüngſten Tages 35. 36.

Luc.

Luc. 21. v. 25-33.

Es werden Zeichen geschehen an der Sonnen und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Leuten bange seyn und werden zagen, und das Meer und die Wasserwogen werden brausen. Und die Menschen werden verschmachten für Furcht und für Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden; denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden. Und alsdenn werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolken, mit grosser Kraft und Herrlichkeit. Wenn aber dieses anfahet zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet. Und er sagete ihnen ein Gleichniß: Sehet an den Feigenbaum und alle Bäume: Wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihrs an ihnen, daß jetzt der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr diß alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich GOttes nahe ist. Warlich, ich sage euch, diß Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es alles geschehe. Himmel und Erden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht

IN diesem Evangelio verkündiget unser HErr Christus klärlich zuvor, wie es gehen und stehen soll in der Welt, wenn sie an ihrem Ende ist, dabey man erkennen möge, wenn der Tag vorhanden sey, da derselbige, unser HErr Christus, kommen wird zum offenbarlichen Gericht, und nicht zweifeln noch schweben dürfen in ungewissem Wahn. Und zeiget deutlich an allerley Zeichen, die zur letzten Zeit geschehen, und dieses Tags Verlauft seyn sollen. Denn es ist nicht möglich, daß eine solche treffliche, endliche Aenderung der ganzen Welt nicht sollte viel und grosse Zeichen haben, so doch wol geringere Dinge geschehen, mit Landen und Leuten, durch vorhergehende Zeichen verkündiget.

2. Weil aber diß Evangelium zuvor genug ausgelegt ist, daß es nun jedermann verstehet, und viel nur allzuwol können, wollen wir jetzt die Zeichen der letzten Zeit kurzlich überlaufen, und die schöne, herrliche Predigt Christi, da er spricht: Sehet auf, und hebet eure Häupter auf ꝛc. GOtt zu Lob, und uns zu Trost handeln. Denn es ist allermeist darum geredt und geschrieben, daß es uns, die wir Christum predigen und gläuben, diene zu trösten, und zur Stärke unsers Glaubens und Hoffnung.

3. Wiewol es billig erschrecken sollte den andern rohen, gottlosen Haufen, welchem diese Zeichen gelten; aber sie haben die Gnade, daß sie sich nicht dran kehren, sondern aufs allersicherste verachten: darum wollen wir sie auch lassen fahren, und unserm HErrn und ihrem Richter befehlen, der kommen wird, und ihnen ihren Lohn geben, auf daß sie erfahren und ewig fühlen müssen, was sie jetzt nicht gläuben noch achten wollen. Uns aber wollen wir diß Evangelium zu Nutz brauchen, und zu eitel süssem Zucker machen, als eine liebliche und fröliche Predigt, auf daß wirs nicht auch lassen umsonst geschrieben seyn, und seine Kraft und Frucht verlieren.

4. Denn wir dürfen auch warlich solches Trostes wohl, weil diese Zeichen an sich selbst schrecklich, und einen greulichen Anblick geben, und die rechten Christen ohne das blöde und furchtsam sind, daß sie wol vor einem rauschenden Blat erschrecken, wenn sie GOttes Zorn sehen. Dagegen die Gottlosen alsusicher und versteckt sind, daß sie sich keine Zeichen lassen bewegen, wie groß und greulich sie seyn mögen. Und ist also unaleich getheilet, daß, die sich solcher Zeichen sollten annehmen, und dafür erzittern, als denen GOtt ernstlich dräuet, die haben harte Köpfe und eiserne Herzen, daß sie es aufs allerstärkeste in Wind schlagen, als gehe sie es gar nicht an, was man von GOttes Zorn singet und saget. Wiederum, die sichs nicht sollten annehmen, sondern vielmehr sich freuen, als denen es kein Zorn, sondern

eitel

eitel Gnade und Trost gilt und gibt, die wollen sich allzusehr dafür entsetzen, und können ihr Herz gar schwerlich erheben, solche süsse, tröstliche Gedanken zu schöpffen.

5. So sind nun in diesem Evangelio zwey Stück. Das erste, daß er erzehlet, und nennet die Zeichen, die vorher sollen gehen, daben man sehen möge, wenn er kommen wolle. Das andere, daß er solche Zeichen anzeucht, seine Christen zu trösten, daß sie seiner Zukunft frölich warten, und sich versehen sollen. Nun, das erste Zeichen, spricht er, soll geschehen oben am Himmel, an der Sonnen, Monden und Sternen, welches ist (wie es Matthäus c. 24, 29. deutet), daß Sonne und Mond sollen ihren Schein verlieren, das ist, schwarz und finster werden, und die Sternen fallen ꝛc. Darnach auf Erden unter den Leuten, daß ihnen soll bange werden, daß sie nicht wissen, wo sie bleiben sollen, und für Furcht verschmachten und verdorren, ja, dazu auch auf dem Meer und Wassern; also, daß sich alle Creaturen sollen regen, Himmel und Erden krachen, als ein alt Haus, das schier einfallen und brechen will, und sich allerdings so stellen, als öhne sie es, daß es bald ein Ende mit der Welt nehmen soll, und der Tag nahe vor der Thüre sey.

6. Nun will ich hier nicht fechten, sondern denen Christen befehlen, ob die Zeichen an der Sonnen, Monden und Sternen geschehen sind. Das ist aber mein Glaube und gewisse Hoffnung, daß solche Zeichen das mehrere Theil schon geschehen sind, und nicht viel andere zu warten. Denn wenn wir gläuben wollten, haben wir gnug vor Augen gesehen, bey unserm Gedenken, wie viel und grosse Finsternisse nach einander in kurzen Jahren, und auch etliche zugleich in einem Jahr, sind worden, daß man desgleichen zuvor nicht gesehen hat. Wer aber GOttes Wort nicht gläubet, der soll den Zeichen auch nicht gläuben, noch für Zeichen halten, sondern verachten, und in Wind schlagen, ob gleich die Sonne täglich vor seinen Augen ihren Schein verlöre, und die Sterne mit Haufen fielen.

7. Und obwol die Sternkündiger solches ansehen, als geschehe es natürlich, daß sie etliche können zuvor sagen, wenn sie kommen sollen, so leugnen sie doch selbst nicht, daß es Zeichen sind, die etwas schreckliches bedeuten, sonderlich, wenn ihr so viel auf einander kommen. Und wie viel hat man eine Zeitlang Zeichen, (sonderlich jetzt etliche Jahre her,) am Himmel gesehen, wider die Natur, mit so viel Sonnen, Regenbogen, und mancherley andern seltsamen, schrecklichen Figuren? daß, wenn man sie sollte zusammen schreiben, würden sie allein ein groß Buch geben. Aber es ist alles vergessen, wenn mans nicht alle Stunden vor der Nasen siehet. Und so bald es fürüber ist, gehet man sicher dahin, als sey nie kein Zeichen geschehen; ja, je mehr sie geschehen, je weniger mans achtet, kommen in die Gewohnheit, und meynen, es müsse sonst also gehen. Und soll zwar auch nicht anders gehen; sonst wären die Zeichen vergeblich, und könnte die Welt nicht so bald vergehen, wenn man sollte gläuben, und sich daran kehren; sie möchte sonst sich bekehren, und GOttes Zorn wenden oder aufhalten: da hütet sie sich fleißig vor.

8. Also auch mit den andern Zeichen, auf dem Wasser und auf der Erden, lasse ich auch die Christen urtheilen, und alle Leute sagen, ob jemand gedenke solch Ungewitter von Winden und Gewässern, als jetzt in kurzen Jahren immer geschehen ist, und sonderlich solche grosse Fluth, die Land und Leute ersäuft, als neulich zu Rom und im Niederland. Ohne was auch vom Erdbeben gehöret

höret wird, daß sich Wasser und alles stellet, als wolle es nicht mehr in seiner Stärke bleiben, sondern alles über und über achen. So gehet je das auch stark im Schwange, daß viel Leute sind, denen so angst und bange wird, daß sie dahin gehen, und verzagen. Welches mag beyde, leiblich und geistlich, verstanden werden; aber sonderlich geistlich; wie man bisher viel Leute gefunden hat, und noch täglich mehr höret, die der Teufel reitet und plagt mit Anfechtung und Verzweifelung, daß sie sich selbst henken oder sonst umbringen vor grosser Angst. Und gehen also alle Zeichen durch die ganze Welt im Schwange: und ob sie nicht alle geschehen sind, doch ja ein groß, merklich Theil davon, sonderlich, weil sie so dick und häufig auf einander gehen, daß man nicht drauf harren darf, ohne daß sie ein Ende nehmen. Und sind darum so zuvor verkündiget, daß wir deß gewiß sollen seyn, und nicht denken, daß sie ohngefehr geschehen, und nichts sonderliches deuten.

9. Nun sind das je alles schreckliche Zeichen, die der Welt nichts Gutes bedeuten, ob sie es wol nicht fühlet noch achtet; aber die frommen Christen sehen und fühlens wohl, und lassen sichs allzusehr erschrecken, so es doch nicht ihnen zum Schrecken gestellet ist, sondern vielmehr zum Trost, daß sie es mit Freuden ansehen sollen, und nicht dran kehren, ob es auswendig vor Augen unfreundlich scheinet, wenn die Sonne, Mond, und der ganze Himmel sauer und finster siehet. Denn die liebe Sonne thut auch selbst also, kümmert sich nichts drum, ob sie gleich mit dicken, finstern Wolken überzogen wird, oder den Schein verleuret, sondern gehet immer ihren gleichen Lauf, und gehet ihr nichts ab, bleibt eben dieselbige Sonne, und leuchtet nach, wie vor, ohne daß sie sich sauer stellet gegen die Welt, zum Zeichen denen Bösen; so auch die andern Zeichen, Mond und Sternen, daß sie sich schrecklich stellen, schadet ihnen nicht; denn sie sind nicht ihnen selbst ein Zeichen, sondern der gottlosen Welt, die es verachtet, und fröhlich darzu ist.

10. Also auch das, daß den Leuten soll bange seyn, zagen, und erschrockene Gewissen haben, ist wol ein schrecklich Zeichen; aber nicht dir, noch denen, die es tragen (wo sie Christen sind,) sondern denen es gilt, denen Gottlosen und Verächtern, die es nicht tragen, sondern verachten. Denn sie werden gleichwol erhalten, daß ihnen solches nicht schadet; müssen aber gleichwol zum Zeichen daher gehen, um der Bösen willen; gleichwie der Prophet Jesaia mußte nacket und barfuß gehen, Esa. 20, 2. Und Jeremia mit einer Kette am Halse, zum Zeichen dem Lande Egypto, und den Philistern, Jerem. 27, 2. und schadete ihnen doch nichts, sondern behielten ihre Kleider, und blieben gleichwol frey. Also soll es diesen auch ohne Schaden seyn, die solche Zeichen an sich tragen, sondern allen denen andern zeigen, wie es ihnen gehen soll: denn wie böse die Zeichen sind, so thut sie doch denen nicht Schaden, die sie tragen. Sonst dürfte der Henker kein Schwerdt, und niemand keine Waffen tragen; aber siehe du dich für, der du ein Mörder bist, und den Tod verdienet hast, denn es gilt dir, wenn er das Schwerdt zücket. Gleichwie auch Feuer, Rad, Strick und Galgen, schadet ihm selbst nicht, sondern Dieben und Schälken, die es verwirkt haben.

11. Also müssen jetzt vor dem Jüngsten Tage viel Leute seyn, die der Teufel plaget und zumartert mit bösen Gewissen und schweren Anfechtungen, und so bange machet, daß sie nirgend wissen zu bleiben; als die sind, da Gerson viel von geschrieben hat, und etliche

liche Beichtväter wohl erfahren haben, sonderlich in Klöstern, was zarte und blöde Gewissen sind. Aber laß nur plagen und schrecken, es muß doch ihnen nicht schaden. Denn es sind nicht solche Leute, die GOtt schrecken oder verdammen will, als böse, rohe Leute, sondern furchtsame und weiche Herzen, die gerne Trost hätten, und sich gerne wollten bekehren, und doch nirgend Trost und Rath finden können, bis so lange ihnen GOtt heraus hilft, und mit seinem Worte tröstet. Aber du, hüte und fürchte dich, der du so sicher und frölich alles verachtest, wie dir GOtt dräuet und warnet.

12. Zu dem Zeichen gehöret auch, daß er saget, daß etliche verschmachten werden für Furcht deß, das zukünftig ist; das ist: Es werden viel betrübte Herzen seyn, die daher gehen, gleich als verdüstert, als die da fühlen, daß groß Unglück vorhanden sey, und sich damit tragen und fressen, und solch Herzleid fühlen, daß sie für Traurigkeit verdorren. Wie denn Traurigkeit pflegt das Leben zu verzehren, wie eine Schwindsucht, und das Mark aus dem Leibe zu vertrocknen; wie der weise Mann sagt Sir. 30, 25. Nun, solche Zeichen müssen sie fühlen, nicht ihnen, sondern dir, als die du billig solltest fühlen; aber weil du sie verachtest, so sollst du allzu schwer fühlen, nicht die Zeichen, sondern das, so die Zeichen bedeuten, ewig Zittern und Herzleid im höllischen Feuer. Denn so die Frommen auf Erden solches müssen leiden und fühlen äusserlich und zeitlich, was will es mit den andern werden, denen es gilt, und die GOtt damit meynet, und sie sich nichts daran kehren, sondern immer je ärger werden, bis sie es erfahren? Und können frölich seyn, wenn die Frommen betrübt sind.

13. Nun ist es je hart, so viel greuliche Zeichen zu sehen, und erschreckt viel fromme Herzen, wie hier Christus sagt, die davon betrübt werden, daß sie, warlich, nicht tröstlich scheinen. Aber bist du ein Christ, so siehe nicht solch äusserlich Ansehen, und dein Fühlen, sondern deine Noth an, und der ganzen Christenheit. Denn, lieber GOtt, wenn der Tag nicht einmal kommen sollte, so wollte ich eben so mehr nie geboren seyn. Denn wenn du ansiehest, wie es jetzt stehet, und dem lieben Evangelio und uns gehet in der Welt, daß sie uns so greulich verfolget, durch den Teufel getrieben, und so schändlich verachtet, so viel Schändens, Lästerns, Hohn, Undank, und giftigen, bittern Haß und böse Tücke erzeiget. Und auch bey und unter uns selbst so viel falsche, verlogene, böse Leute leiden müssen, und täglich so viel Frevels, Muthwillens, Raubens und Stehlens, daß keine Zucht, Ehrbarkeit, Furcht, noch Strafe mehr ist; und die Leute, je mehr man ihnen prediget, je ärger sie werden, und noch darzu trotzen, wenn man sie strafet und warnet, daß wir doch nichts mehr haben von dem lieben Evangelio, in der Welt, denn lauter Hohn und Spott, und teuflischen Haß, welches denen frommen Christen durchs Herz gehet.

14. Sollten wir nun nicht Tag und Nacht bitten und flehen, und zu unserm HErrn Christo ruffen und schreyen, daß er einmal drein schlüge, und alles zu Grunde liesse gehen, daß nur solch schändlich Wesen aufhören, und des Jammers ein Ende werden müßte. Denn wo wir nicht sollten davon errettet werden, so wären wir die elendesten Menschen, so je auf Erden kommen wären. Denn man muß warlich nicht allein ansehen den Schaden und Verderben der Welt, und wie wehe ihnen geschieht;

sondern auch wie wehe es uns thut, und allen frommen Christen, und vielmehr GOtt selbst, daß man sein Wort also verachtet, schändet und lästert, und seinen Predigern alle Plage, Hohn und Schmach anlegt. Denn es hilft doch bey der Welt kein Predigen, Ruffen, Vermahnen, Dräuen noch Flehen mehr. Darum soll es uns ein fröhlicher Anblick seyn, wenn wir solche Zeichen sehen daher brechen, als denen GOtt damit zeiget und tröstet, daß er bald mit der Welt rumoren, und uns von allem Unglück und Jammer endlich erlösen will; also, daß man dieses seligen Tages nicht allein mit Freuden warten, sondern billig auch mit Sehnen und Seufzen darnach schreyen soll, zu unserm HErrn CHristo, und sagen: Du hast den Tag verheissen, uns zu erlösen von allem Uebel, so laß ihn doch nur kommen, noch diese Stunde, wo es seyn sollte, und mache des Jammers ein Ende.

15. Nimm ein Exempel, eben von unsern Feinden, denen Papisten selbst, wie sie frölich und gutes Muths sind, so oft ihnen eine kleine Hoffnung erscheinet, daß sie meynen, das Evangelium und uns zu dämpffen. Welch ein Schreyen und Verlangen war bey ihnen nach dem Käyser, daß er sollte in Deutschland kommen, die Lutherischen ausrotten, und ihre Tyranney und Gewalt wieder einsetzen? Und welch eine Freude und Triumph richteten sie an, als er nun jetzt kommen wollte? Da war eitel Rühmen, Jauchzen, Singen und Springen, als die nun hoffeten in unserm Blut zu baden, und war so groß Jubiliren, daß sie nicht wußten, wie sie sich für Freuden zieren sollten. Etliche hielten es heimlich, und kützelten sich selbst damit, wollten die Freude niemand mittheilen, oder schriebens nur ihren besten Freunden; die andern schrien und jauchzeten öffentlich: Salvator venit! Der Heiland kömmt! der Heiland kömmt! Und war der Freude keine Maasse.

16. Nun siehe, die verzweifelten Schälke und Bösewichte konnten sich so freuen, auf einen falschen Heiland, der ihnen nicht konnte helfen, ob er gleich alle Macht zu ihnen setzte, und hoffeten so gewiß, sie sollten wieder erhaben werden, viel herrlicher, denn vorje, und in ihrer greulichen Bosheit und Unbußfertigkeit gestärkt, und waren so sicher und stolz, daß ich schier Sorge hatte, unser HErr GOtt würde drüber zum Lügner werden, der so stark verheissen hat: Er wolle allein der Heiland seyn, und so hoch vermahnet, und gesagt Ps. 146, 3. man soll sich nicht verlassen auf Fürsten, denn sie können doch nicht helfen. Weil sie so die Köpffe zusammen steckten, rathschlugen und beschlossen, wie sie uns wollten angreifen, als hätten sie es schon gewiß, und trotzten mit Schrecken und Dräuen, als wollten sie diesen Reim rein auslöschen, GOtt ist allein der Heiland. Aber GOtt wollte ihm seine Ehre so nicht lassen nehmen, und bielte als ein frommer Mann, daß sie mußten diesen Text umungestossen lassen, und wir erlebt haben, daß aus ihrem Heiland ihnen ein Feiland ist worden. Denn sie haben ja redlich gefehlet, und nicht den Mann gefunden an unserm frommen Käyser, den sie suchten, und wie sie ihn gern hätten, daß wir, GOtt Lob, vor ihnen blieben sind bisher, und hoffen, sie sollen uns noch eine Weile bleiben lassen.

17. Das sage ich nun uns zum Exempel, weil sie sich so hoch trösten und freuen eines Menschen, davon sie keine Verheissung haben,

ben, noch in seiner Macht stehet, daß er es ihnen halten könnte, ob er es ihnen gleich verhieße; sollten wir denn nicht vielmehr getrost und frölich seyn auf unsern rechten Heiland, der es nicht allein theuer und hoch verheissen hat, zu kommen und uns zu helfen, sondern kann es, und wills gewißlich thun, und nicht ein Feiland seyn, als der je noch nie keinmal gefehlet, noch gelogen hat? sonderlich weil wir mit gutem Gewissen sein warten, und eine rechte Sache haben, darum wir leiden, als die nicht unser, sondern GOttes selbst ist; nicht wie jene auf den Käyser trozeten, ihre schändliche Büberey und Untugend zu stärken: daß wir vielmehr sollten mit Freuden rühmen und sprechen: Ey! wie wird es so fein werden, wenn unser rechter Heiland kömmt, der aller Bosheit, so wir jezt sehen und leiden müssen, auf einmal steuren und ein Ende machen wird, daß man nicht mehr das liebe Evangelium und seinen Namen so schändlich verachten, noch die armen Prediger verfolgen und mit Füssen treten, noch unter einander so rauben und stehlen, und allen Muthwillen treiben wird, wie jezt alle Welt ungestraft thut, und wir also alles Jammers los werden, und uns nicht mehr fürchten dürfen weder für Sünd, Tod, Teufel noch Welt, sondern eitel selig Wesen und ewiger Friede und Freude seyn wird. O sollten wir deß nicht von Herzen begehren und warten? Wenn wir allein sollten recht sehen und fühlen, wie wir allenthalben umringet sind mit Teufeln, die alle Augenblick auf uns zielen und schiessen, mit bösen, vergiffteten Pfeilen, und allerley Anfechtungen der Sünde, so würden wir täglich auf den Knien liegen und Blut weinen, daß es nur möchte bald ein Ende nehmen.

18. Darum vermahnet uns nun Christus im Evangelio, daß wir sollen die Zeichen mit Freuden ansehen, und spricht: Wenn dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet. Traurigkeit schlägt natürlich den Kopf nieder, daß man gehet, und sich krümmet wie ein Schilf, zeucht die Augen in Keller, und machet ein finster, sauer Angesicht; dagegen Freude oder ein frölich Herz richtet den Kopf empor, daß der Mensch frölich und freundlich sich umsiehet. Darum, wenn ihr nun (spricht er,) solche Zeichen sehet daher gehen, daß alles im Himmel und Erden betrübt und sauer siehet, und will euch erschrecken, daß ihr sollt den Kopf hängen, und gehen, als wäret ihr erschlagen, so kehret euch nicht dran; denn es gilt euch kein Böses, sondern denen, die euch verfolgen, drängen und plagen.

19. Darum wendet das Blat um, gleichwie es jene auch umkehren, und theilets recht, daß ihrs könnet mit frölichen Augen ansehen, als das nicht euern Schaden, sondern euer Heil und Erlösung zeiget, und alles Gutes, was ihr begehren sollt: und lasset dem Teufel nicht Raum, der euch solche Zeichen so einbildet, daß er euch ein blödes, betrübtes Herz mache, und durch derselben Ansehen so tief drücke, und in Traurigkeit und Schwermuth versenke, daß ihr nicht den Kopf sollet aufrichten können, noch des Tages begehren, sondern ewig in solchem Schrecken und traurigen Gedanken bleiben und untergehen sollet; sondern gewöhnet euch, die Zeichen mit rechten Augen anzusehen, wie ich sie euch fürmahle. Denn ihr habt keine Ursache, euch zu betrüben und zu trauren, sondern eitel Ursache zu freuen, als denen sie nichts anders zeigen denn daß euere Erlösung vor der Thür sey, und jezt daher gehe,

daß ich komme, und euch aus allem Unglück helfen werde.

20. Siehe, das ist der rechte Meister, der die Zeichen recht deuten kann, anders, denn die Sternkündiger und Weissager, die nichts denn eitel Böses davon sagen, und die Leute erschrecken können. Er aber sagt nichts, denn eitel Gutes; und unter dem, das die Vernunft und alle Welt für Zeichen des Verderbens ansiehet, und lehret dafür fliehen und schrecken, kann er alles gutes ersehen und deuten, und das fröliche, liebliche Wort, Vestra redemptio, euere Erlösung, finden und zeigen, und ein tröstliches Bild draus machen, deß, das ein Herze aufs höheste begehren und wünschen soll. Denn was heisset, euere Erlösung, denn daß du, der jetzt unter des Teufels Gewalt gefangen, welcher mit allen seinen Pfeilen auf dich zielet, alle seine Macht und Tücke wider dich richtet, und von der Welt gedränget und unterdrückt, in aller Gefahr und Noth steckest, daraus dir weder du noch jemand helfen kann, sollest durch deinen HErrn Christum selbst vom Himmel los und ledig gemacht, und dahin gebracht werden, da du über Teufel, Welt, Tod, ein Herr werdest, daß dir alles müsse zum Füssen liegen? Warum wolltest du denn für solchen Zeichen dich fürchten und erschrecken, und nicht vielmehr ihnen zulachen aufs allerfrölichste?

21. Was würdest du thun, wenn du müßtest in einem Kreis stehen, umringet mit eitel Schwerdtern und Spiessen, ja unter eitel Büchsen, die auf dich geladen und gerichtet werden, als zu einem Ziel, daß du alle Augenblick müßtest den Tod vor Augen haben? Würdest du nicht von Herzen froh werden, wenn jemand käme, und dich hinweg risse, und les machete, oder der Donner und Blitz vom Himmel, beide, Büchsen, Spieß und Schwerdt, und alle die dich umgeten, auf einen Haufen in die Erde schlüge? Oder, wie meinest du, daß einem armen gefangenen Mann zu Muth wäre, der lange Zeit unter einem grausamen Tyrannen, in fremden Landen, in einem greulichen Kerker gelegen und geplagt wäre, wenn er höret, daß sein Landsherr und Fürst sich selbst sein annehmen, und mit aller Macht ihn retten wollte? Wie, sollte er erschrecken, wenn er ihn sähe mit Heerskraft, Waffen und Büchsen daher kommen, daß er den Thurm, und alles, was da wäre, über einen Haufen zuschüsse und zureisse? welches wol greulich gar satt anzusehen wäre, denen, die draussen wären, und die es angienge; aber dem armen Gefangenen wäre es eitel Freude und Trost, daß er das Donnern und Blitzen der Büchsen würde lieber hören, denn allen Gesang und Säitenspiel, und würde ihm ein frölicher Tag seyn, ja, GOtt loben und danken, daß er die Zeit erlebt hätte.

22. Also sollten wir auch thun, wenn wir diese Zeichen sehen, mit Feuer, Wasser, Blitz und Donner herein schlagen, als wollte es alles zu trümmern gehen, daß wir auch könnten solche Gedanken schöpffen, und dieselbigen so ansehen, als GOttes reisiges Zeug, Waffen und Büchsen, damit er uns, so wir hier gefangen liegen in des Teufels Reich, unter der Sünden, und von der Welt geplagt, in allem Elend und Jammer, wolle ledig machen, und den Kerker zustören und zureissen. Warum sollten wir denn dafür erschrecken, und nicht vielmehr frölich leiden alle dasselbe Unglück von der Welt und vom Teufel, daß er nur bald kom-

komme und uns rette? Denn wo wir den Trost und Zuversicht nicht hätten, so wären wir doch (wie St. Paulus sagt 1 Cor. 15, 19.) die allerelendesten Leute auf Erden. Und sollten so mehr wünschen, daß wir nie geboren, und keinen GOtt hätten. Aber des Trosts müssen wir uns aufhalten, daß wir wissen, daß er kommen will, und diese Zeichen, als seine Vortraber, lässet daher fahren, daß er nicht ferne sey.

23. Ob uns nun indeß die Welt alle Plage und Herzleid anlegt, und einen bittern, sauren Trunk schenket, ohne was sonst täglich Unfall, Krankheit, Pestilentz, theure Zeit, Krieg über uns gehet, das dem Leibe oder äusserlichen Menschen wehe thut, das müssen wir lassen gehen, und als in einen sauren Apffel beissen, und das bittere Trünklein kosten, auf daß uns das Süsse hernach desto baß schmecke, und wir dadurch getrieben werden, dieses Tages desto mehr mit Sehnen zu begehren. Sonst giengen wir wol immer dahin, kalt und verstarret, daß wir unser Unglück zuletzt nicht fühleten, wie die sichere, unbußfertige Welt, und mit ihr gar ersoffen in Lust und Begierde dieses Lebens, bis wir auch GOttes Wort nicht mehr achteten, und samt den Gottlosen verderben müßten. Nun aber thut GOtt uns die Gnade, daß er uns dieses Lebens müde und satt machet, und eines bessern tröstet, nemlich, daß er bald kommen werde in den Wolken, mit grosser Kraft und Herrlichkeit, und uns zu sich nehmen, aus allem Unglück erlöset, zu ewigen Freuden, daß uns freylich ausserhalben nichts bessers noch liebers wiederfahren kann. Aber denen Gottlosen wirds alsdenn nicht ein fröliche Anblick seyn; denn er wird sie in einem Nu so zustossen, daß sie in ewiger Quat liegen müssen, weil sie jetzt beyde, GOttes Wort und Zeichen, so sicher und stolziglich verachtet haben.

24. Und obwol solches denen frommen Christen auch wehe thut, die solch Verderben der Welt bedenken und zu Herzen nehmen, und ihrenthalben sich betrüben, doch will er sie mit diesen Worten zurück ziehen, daß sie mehr ansehen, wie noth ihre Erlösung sey, denn wie groß jener Verderben sey, und mehr bewegen, warum es GOtt thut, und wie hoch sie es verdienen, daß ers nicht kann anders machen, weil sie nicht wollen aufhören, das Evangelium so schändlich zu verfolgen und verachten, lästern und spotten, seine Prediger mit Füssen treten, und allen Muthwillen treiben, und nichts hilft, alles, was man vermahnet, flehet, warnet und dräuet, als die es schlecht nicht gläuben, sondern erfahren wollen, ja, so sicher sind, daß sie alles, was schrecklich ist, von sich auf uns weisen, und uns schuld geben, wo es übel zugehet, und was für Plage und Schade kömmet. Summa, wenn wir alles thun, predigen, bitten, rathen, und beyde, unser Leib, Blut und Schweiß daran setzen, der Welt zu helfen, so krigen wir nichts zu Lohn, denn die höchste Verachtung, Undanck, Haß und Neid, und erzböse Tücke, daß uns möchte das Herze brechen, daß GOtt muß, wo er will wahrhaftig bleiben, einmal so drein schlagen, daß sie sehen, daß sein Wort und Dräuen (welches sie für lauter Gelächter halten,) wahr sey, und seine arme Christen retten könne. Und weil sie jetzt seines lieben Sohnes Leiden, Sterben und Auferstehung, und alles, was er geredt und gethan hat, so sicher und frölich bis ans Ende verachten, so seyn sie alsdenn auch einmal blöde und verzagt, wenn wir Freude und Wonne haben.

25. Dar-

25. Darum wilst du barmherzig seyn, so erbarme dich vielmehr der armen Christen, die so viel Plage und Herzleid leiden in der Welt; ja, des lieben Evangelii, und des heiligen Namens CHristi und GOttes, in welchem du getauft, und zum ewigen Leben beruffen bist, daß derselbe so veracht, zutreten, verfolgt, geschmähet und gelästert wird. Was wäre das für Barmherzigkeit, daß wir uns sollten erbarmen über die unbußfertigen Böswichter, die nicht wollen besser werden, noch aber aufhören mit ihrer Bosheit, bis sie zu Boden gehen, und alle Hoffnung an ihnen verloren ist: und sollten darzu geduldig seyn, daß sie den zarten, edlen Namen GOttes, CHristi, und alles, was er hat, so lästerlich zurichten, und mit Füssen darüber laufen; auf daß ja der Teufel mit seinem Reich bestünde und obläge, und GOttes Reich gedämpft und unterdruckt würde? Wollte ich doch lieber, daß noch eben Welt ebenmal untergiengen, denn ein einiger Christ in solchem Herzleid bliebe, schweige denn, daß CHristus mit seiner ganzen Christenheit sollte sich lassen zutreten. Darum nur frisch und getrost gebetet: Zukomme dem Reich. Und daneben gewünschet und geflucht, zustöret und zu Grunde vertilget müsse werden Welt, und alles, was dawider ist, und nicht will aufhören zu toben und zu trotzen wider den lieben CHristum, und sein Blut und Tod.

26. Also lehret uns auch unser täglich Vater Unser, daß wir sollen frölich des Tages begehren, und müssen zu GOtt schreyen, daß er einmahl seinen Namen, Blut und Gut räche, an der verzweifelten, gottlosen Welt, daß kein Christ soll noch kann anders beten. Und wer sollte sonst beten, denn ein Christ, der so geängstet und geplaget wird über seiner Taufe und Evangelio, oder GOttes Namen und Reich, daß er keine andere Hülfe noch Trost auf Erden hat? Und wer noch nicht so geschlacht und bereit ist, daß er des Tages begehret, der verstehet noch nicht das Vater Unser, vielweniger kann ers von Herzen beten; wie ich selbst vorzeiten gefühlet habe, daß ich dem Vater Unser so feind war, daß ich viel lieber etwas anders gebetet hätte. Wenn du aber in dem Jammer steckest, und fühlest, so wird dirs wohl süsse werden, daß du es von Herzen gern betest. Denn wer sollte nicht von Herzen begehren, und bitten, erlöse uns vom Uebel, daß unserer Plage und Herzleid in der Welt einmal ein Ende werde; weil wir sehen, daß die Welt doch will bleiben, wie sie ist, und läßt ihr die alte Haut nicht ausziehen, und nicht besser werden will noch kann, sondern nur täglich ärger wird? Drum nicht besser ist, denn davon, je ehe, je lieber.

27. Denn es ist hier doch nicht anders, denn als ich in einer Mördergrube wäre, da ich mich nicht könnte erwehren noch erretten: da thäte ich, wie ich könnte, daß ich davon käme, oder jemand kriegte, der mich rettete; wie auch St. Cyprianus gesagt hat: Wen sollte gelüsten hier zu leben in diesem schändlichen Wesen, da wir nichts anders sind, denn als der in einem Ringe stehen müßte, da alle Schwerdt und Spieß auf ihn zieleten? Wie könnte ein solcher frölich seyn, ehe er jemand sähe, der ihn retten wollte? Also auch wir, wenn wir uns selbst ansehen, wie wir in der Welt stehen, und wie der Teufel mit uns umgehet, und uns zusetzet, daß wir müssen alle seine Pfeile und buttern Zorn in uns fressen, und dazu keinen Augenblick sicher sind vor dem Tod und allem

allem Unglück, was sollten wir anders wünschen, denn daß wir aufs erste davon kämen, und errettet würden?

28. Darum, wo du dieses Tags nicht begehrest, so wirst du nimmermehr das Vater Unser beten, noch auch den Glauben recht sprechen können. Denn wie kannst du sagen: Ich gläube eine Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben, wenn du sein nicht begehrest? Gläubest du aber, so mußt du es warlich von Herzen wünschen, und den Tag lieb haben, sonst bist du noch nicht ein Christ, und kannst dich des Glaubens nicht rühmen, ja, du kannst auch die Zehen Gebote nicht verstehen. Denn was heißt, daß er sagt: Ich will allein dein GOtt seyn, du sollst meinen Namen nicht unnützlich führen; item: Du sollst nicht tödten, nicht stehlen ꝛc. denn daß er damit zeiget, wie es um uns stehet, daß wir in dem Wesen sind, darinne wir ohne Sünde und Unglück nicht leben können, und der Teufel wehret, daß er nicht allein unser GOtt sey, noch wir friedlich und göttlich unter einander leben können, sondern eitel Abgötterey anrichtet, Lästerung und Mißbrauch GOttes Namens, und dazu Ungehorsam, Mord, Zorn, Unzucht, Rauben, Stehlen und allerley Untugend? Dawider das Vater Unser gestellet ist, daß, so wir solches fühlen, und gern los wären, ohn Unterlaß zu GOtt ruffen sollen, daß sein Name geheiliget werde, sein Reich komme, sein Wille geschehe, und von allem Jammer helfe. Denn wie ich (§. 24.) gesagt habe, es wird doch nichts anders draus, und ist nicht zu hoffen, daß es mit der Welt besser werde; sonderlich jetzt, weil sie zu ihrem Ende nahet, und bereits auf der Grube gehet. Denn sie ist doch des Teufels Kind, und eine solche Frucht, daran alles verzweifelt und verloren ist, was man vornimmt, ihr zu helfen und zu rathen; wie wir wohl vor Augen sehen, daß sie je länger je mehr GOttes Wort verachtet, und täglich allerley Irrthum, Rotterey, und alle Bosheit überhand nimmt und sich mehret, und nur je ärger wird, je mehr wir Besserung hoffen. Was sollten wir denn in so viel Jammer und Unglück begehren zu leben? Ja, was hätten wir uns zu trösten, wenn wir denken, wie es nach uns werden wird, weil es jetzt so schändlich zugehet bey unserm Leben, die wir das Evangelium noch haben

29. Und ob wirs unserthalben nicht dürften, so sollten wir uns doch unserer lieben Brüder (allenthalben in der Welt zustreuet,) Gefahr und Noth lassen zu Herzen gehen, und von ihrentwegen darnach schreyen, weil wir sehen, wie es ihnen gehet, daß sie nicht allein sehen und hören müssen, das ihnen im Herzen wehe thut, sondern auch alle Schmach, Gewalt, Verfolgung leiden, und dazu jämmerlich erwürget und umgebracht werden? Wie viel haben wir bereits erlebt und erfahren, die beyde, öffentlich verbrannt oder sonst hingerichtet, und auch heimlich und verrätherlich ermordet sind? Ohne was vor uns, und bisher, von Christo an, ja, von Anfang der Welt, der lieben todten Heiligen sind, welcher Blut noch ungerochen, und als mit grossem Schnen und Verlangen nach diesem Tage schreyet, daß sie einmal zu Ehren und wieder zum Leben kommen mögen, und an der Welt gerochen werden; wie die Offenbarung Johannis am 6. v. 11. zeiget, daß sie GOtt damit tröstet, daß sie noch eine kleine Zeit ruhen sollen, bis daß ihre Mitknechte und Brüder vollend her-

zu kommen (welches wir hoffen, daß es nun fast erfüllet ist). Also, daß beide, todte und lebendige Christen, von uns begehren, daß wir ihnen helfen zu GOtt ruffen um ihre Erlösung. Denn was könnte für elender Jammer der Christenheit wiederfahren, wo sie sollten ewiglich also geschwungen und zutreten bleiben, und der Teufel samt der Welt ewig wider sie trotzen und rühmen, und immer fortfahren, mehr und mehr zu morden, und dazu die Leute verführen, und alle Sünde, die zuvor unträglich sind, schwerer und schwerer machen, daß wir täglich mehr Plage und Unglück müßten von ihretwegen tragen? Wir hören und sehen, wie der Endechrist, beyde, Pabst und Türke, wütet und tobet wider den Namen Christi und der Christen Blut, und allerley Rotten wider unser Evangelium, und sollen dem leidigen Teufel zusehen, daß er ohn Aufhören allen Muthwillen treibet, mit voller Gewalt, und dazu stille schweigen, und nicht ruffen? Müßtest du doch keine Christliche Ader in deinem Leibe haben, wenn du nicht von Herzen begehretest, solches unseligen Jammers los zu werden.

30. Darum, wo wir wollen Christen seyn, so laßt uns getrost beten, wie uns Christus lehret, und unsere hohe Noth fordert, als denen leid seyn soll, daß das Evangelium und GOttes Namen so geschändet wird und leidet, die Christen verfolget und ermordet, die rechte Lehre unterdrückt, und des Teufels Regiment samt aller Bosheit überhand nimmt; und alle lieben todten Heiligen da liegen in der Erden vergessen, und zu Staub und Pulver werden, daß GOtt an ihm selbst und seiner Christenheit seine Ehre erzeige, seinen Namen und ihr Blut rächе, und sie wieder hervor bringe zu ihrer Herrlichkeit. Und ob du dich noch erschrecken oder für bestam vor diesem Tage fühlest, denn Fleisches halben, so siehe zu, daß du dir solches entbindest, und dich an Christi Wort und Vermahnung haltest, daß er dich heißt das Haupt aufheben, und frölich seyn. Und heißts, unsere Erlösung, das ist, keinen Tod, sondern ewig Leben; keinen Zorn, sondern eitel Gnade; keine Hölle, sondern das Himmelreich; kein Erschrecken noch Gefahr, sondern eitel Trost und Freude. Daß es wohl St. Paulus an Tit. 2, 13. nennet eine selige Hoffnung der Erscheinung der Herrlichkeit des grossen GOttes und Heilands, JEsu Christi ꝛc. Darum sollen wir ja gutes Muths dazu seyn: denn welcher solches weiß, und läßts ihm zu Herzen gehen, der wird sich ja nicht fürchten vor seinem eigenen Heil, Leben und allem Guten, noch erschrecken vor dem, der uns das Evangelium und die Gnade hat geben, daß wirs nicht leugnen, sondern lieb haben und bekennen, und darüber alle Gefahr ausstehen, vom Teufel und der bösen Welt.

31. Siehe, also wird der Tag nicht schrecklich, sondern eitel Zucker werden; nicht der Welt, sondern uns armen betrübten Sündern, die wir jetzt hier in der Mördergrube liegen müssen, da uns der Teufel trachtet, nicht allein Leib und Gut zu nehmen, sondern auch Unfriede machet im Herzen und Gewissen, daß wir uns für dem lieben Tag unser Erlösung fürchten sollen, und eben den Trost will entziehen, und eben den Trost will entziehen, daß wir im Unglück sollen verzagen und umkommen. Der Welt aber wird er eitel Schrecken und Zittern, Tod und Gifft, und höllische Marter seyn, ob sie es wol nicht gläubet, bis sie es erfähret. Darum, wenn er nun wird herein platzen, und

und alles in einen Haufen schmeissen, so darfst du nicht fürchten, daß er dich treffen wird, und mit untergehen und verderben müssest; sondern sollest entweder aus dem Grabe und Staube wieder lebendig gen Himmel gezuckt werden, oder in einem Augenblick verwandelt zu ewiger Klarheit, da keine Sünde, kein Schrecken, Gefahr, Betrübniß, sondern eitel Gerechtigkeit, Freude und Leben seyn wird. Deß warten und predigen wir, für den kleinen Haufen, die es annehmen; und darüber leiden wir auch, daß wir allein dieses Tages Herrlichkeit erleben, und fröhlich sehen mögen, wie wir hoffen, und begehren von ganzem Herzen, daß der Zeichen so viel geschehen seyen, daß er vor der Thür sey, und nicht lange verziehen werde, und daß noch jemand sey, der es erleben wird. Siehe, das ist nun der Trost, deßgleichen kein Mensch auf Erden geben noch erdenken kann, ohne der Heilige Geist, durch Christi Wort. Darum laß nur Sonn und Mond, und alle Creatur sauer sehen, und sich schrecklich stellen. Denn ob sie gleich der Welt sauer sehen, so sollen sie doch uns nicht sauer sehen, sondern freundlich zulachen, als die darunter den Trost ersehen, den Christus durch diese Worte zeiget. Nun beschleußt er, und gibt dazu ein schön Gleichniß.

v. 30. 31. Sehet an den Feigenbaum und alle Bäume, wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihrs an ihnen, und merket, daß jetzt der Sommer nahe ist. Also auch, wenn ihr das alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich GOttes nahe ist.

32. Das ist je eine wunderliche Auslegung, die ich nicht könnte finden, noch hieher reimen. Denn wer hat je gehöret, daß das heisse, Bäume ausschlagen und blühen, wenn Sonn und Mond ihren Schein verleuret, Himmel und Erden krachet, die Leute beben und zittern, Lufft, Wasser und alle Creaturen sich so stellen, als wollte es jetzt alles zu grunde gehen? Heißt das anfahen zu grünen und Sommer werden, so ist es eine seltsame Sprache, und neue Grammatica? Ich meynete, es sollte vielmehr heissen das Widerspiel, einen rauhen, kalten, todten Winter kommen, der alle Früchte, und alles, was da wächst, verderbet. Aber Christus ist ein anderer Meister, der anders von Sachen kann reden, und besser trösten, denn wir, machet aus dem unfreundlichen Anblick ein lieblich, tröstlich Bild, und eine schöne, köstliche Interpretation aus der Rhetorica, und deutets so: Daß, wenn ich sehe Sonn und Mond finster, Wasser und Wind brausen, und beyde, Berge und Thal umreissen, soll ich sagen: Deß sey GOtt gelobt, es will nun Sommer werden, da sehe ich die Blätter und Blüthe ausschlagen! Also kann kein Mensch, Vernunft, noch Weisheit auf Erden, reden noch deuten, daß darunter eitel Erlösung und frölich Wesen komme, da sie nichts, denn eitel Tod und Verderben vor Augen siehet.

33. Darum laß uns diese Kunst und neue Sprache auch lernen und gewohnen, daß wir diese Zeichen so tröstlich können in uns bilden, und nach dem Wort ansehen und urtheilen. Denn wenn wir unserer Vernunft und Weisheit folgen, so können wir nichts, denn dafür erschrecken und fliehen. Denn dieselbe hat es nicht gerne, daß alles so finster und sauer siehet, blitzet und donnert, brauset und rumort, als wollte sich alles umkehren. Aber daran soll sich ein Christ nicht kehren, sondern

dern das Wort faſſen, damit er uns will die Augen aufthun, und deuten, wie ers deutet, als gehe es gegen der lieben Sommerzeit, und ſern eitel ſchöne Roſen und Lilien, die daher blühen, daß Luſt zu ſehen iſt, daß nun alles eitel Freude und Luſt werden ſolle, nach dieſem ſchändlichen böſen Weſen und Unglück, darinne wir jetzt ſind. Denn er will, weil wir ſollen neue Menſchen ſeyn, daß wir auch andere und neue Gedanken, Verſtand und Sinne haben, und kein Ding anſehen nach der Vernunft, wie es vor der Welt ſtehet, ſondern wie es vor ſeinen Augen iſt, und uns richten nach dem zukünftigen, unſichtbaren, neuen Weſen, deß wir zu hoffen haben, und nach dieſem Leiden und elenden Weſen folgen ſoll, auf daß wir uns nicht dieſes Lebens laſſen gelüſten, noch trauren und jammern, daß wir davon ſollen, noch daß die Welt ſo gar, ſamt allem, was drinnen iſt, und ſo viel groſſen Leuten, vergehen ſoll; ſondern vielmehr erbarmen der lieben armen Chriſten, beyde, der lebendigen, die jetzt leiden und unterdrückt werden, und der todten, die da liegen, und gerne wieder hervor und verklaret wären, als das Korn, das in dem Winter in der Erden verſcharret, oder der Saft in Bäumen, der vor Kälte nicht heraus kann, und des Sommers wartet, daß es wieder ausſchlagen, grünen und blühen möge.

34. So ſollen wir uns auch freuen gegen dieſen Tag, und ſagen: Es iſt lange genug Winter geweſen, nun will einmal auch ein ſchöner Sommer kommen; und ein ſolcher Sommer, der nimmermehr aufhören wird, zu welchem nicht allein alle Heiligen, ſondern auch die lieben Engel ſich freuen, ja, auch alle Creaturen warten, und ſich ängſtlich darnach ſehnen, (wie St. Paulus Röm. 8. 19. ſqq. ſagt,) daß einmal ein ewiger Sommer, und darinne alles neu werde. Denn es iſt Himmel, Erde, Sonne, Stern, Lufft, und alle Creatur, müde der Bosheit der Welt, die ſie ſehen und tragen muß, als der es leid iſt, daß ſie ſo ſchändlich mißbraucht wird, und der Welt und Teufel zu allen Sünden und Böſem dienen muß, und wollten gern mit uns des ſchändlichen Weſens los ſeyn, und neue Himmel und Erden werden, wie St. Petrus 2 Epiſt. 3. v. 13. aus Eſaia c. 65, 17. ſagt, darinne eitel Gerechtigkeit wohnen wird. Denn es iſt zu groß übermacht, daß ſie es nicht länger ertragen kann, und darum ſich ſo alles reget und reget, als zu GOtt ſchreyend, daß er ſie erlöſe.

35. Darum beſchleuſſet hier der HErr Chriſtus:

v. 32. 33. Alſo auch, wenn ihr das alles ſehet angehen, ſo wiſſet, daß das Reich GOttes nahe iſt. Denn Himmel und Erden ſollen vergehen, aber mein Wort ſoll nicht vergehen.

Als ſollte er ſagen: Ihr habt gebeten: Zukomme dein Reich, und erlöſe uns vom Uebel; ſo ſeyd nun gewiß, (ſo gewiß als mein Wort wahr und ewig iſt,) wenn ihr die Zeichen ſehet, daß ſolch Gebet erhöret, und kommen ſoll, wie ihr begehret, daß des Teufels Reich, Sünde, und alles Unglück ſoll ein Ende haben, und eitel GOttes Reich, Gerechtigkeit und ſelig Leben bleiben, ꝛc. da ich kommen werde in den Wolken, mit allen Engeln, mit groſſer Kraft und Herrlichkeit, mit einem mächtigen Feuer, davon alle Creatur wird zuſchmelzen und verzehret,

zehret, und alles neu und eitel Licht werden, und unſer Leib aufs allerſchönſte verkläret, für allen Creaturen, und ganz himmliſch, viel lichter und leichter denn die Luffi, eben ſchweben wird, bey Chriſto, in unausſprechlicher Herrlichkeit, und werden die Gottloſen ſehen unter unſern Füſſen, hiernieden auf Erden, nackend und blos, und mit ewigen Schanden, Zittern und Beben, zur Höllen verflucht und geſtoſſen.

36. Siehe, ſo ſoll man denen Chriſten die Zeichen des Jüngſten Tages deuten, daß ſie uns dienen zu eitel Freuden, und nichts ſchaden, ſondern eitel Frommen und Gewinn müſſen ſeyn: denen andern ſollen die Aſtrologi nichts anders deuten, denn eitel Krieg, Blut, Tod, und alles Unglück. Darum laß die erſchrecken und ſich fürchten, die nicht mehr haben noch begehren, denn diß zeitliche Leben und gute Tage auf Erden; wir aber wollen gutes Muths dazu ſeyn, als die wir neue Menſchen ſind, in Chriſto. Und wie er ein HErr Himmels und Erden, und aller Creaturen iſt; ſo ſind auch wir über Zeichen, und alles, was uns ſchrecken will, daß es nicht muß uns ſchaden, ob es gleich den Leib und diß Leben mit angreifet. Denn unſer Leben und Schatz iſt nicht hier, ſondern warten eines andern, da unſer Leib erlöſet werden ſoll, welches jetzt im Glauben verborgen iſt, mit Chriſto im Himmel, (wie St. Paulus Coloſſ. 3, 3. ſagt;) aber bald auch vor aller Welt wird offenbar werden, in unſterblichem Weſen und ewiger Klarheit. Amen.

III.

D. Martin Luthers Auslegung des Evangel. Johannis.

A) Auslegung des erſten und zweyten Capitels Johannis.

1537. und 1538.

Das erſte Capitel.

A. 1537.

So in vier Theile getheilet.

I. Das Zeugniß Johannis des Evangeliſten von Chriſti Gottheit 1-81.
II. Das Zeugniß Johannis des Evangeliſten von Chriſti Menſchheit 82-298.
III. Das Zeugniß Johannis des Täufers von Chriſto 299-430.
VI. Der Beruf und Kundſchaft der erſten Jünger JEſu, nebſt dem Geſpräch JEſu mit Nathanael 431-501.

I. Theil, Das Zeugniß Johannis des Evangeliſten von Chriſti Gottheit.

* Was Lutherum bewogen, den Evangeliſten Johannem zu erklären 1.
* von der Heiligen Dreyfaltigkeit und der Geburt des Sohnes GOttes.
1. wie Johannes dieſen Articul gar gewaltig treibet 2.
2. wie die Geburt des Sohnes GOttes mit Gleichniſſen zu erläutern 3. 4.
3. der Articul von der Heiligen Dreyfaltigkeit kann mit der Vernunft nicht gefaſſet, ſondern muß geglaubet werden 5.
4. wie Cerinthus dieſen Articul angegriffen und von Johanne widerlegt worden 6. 7.

I. Das erſte Stück dieſes Zeugniſſes, darinnen Chriſtus als das Wort des Vaters vorgeſtellet iſt.
1. Wird er vorgeſtellet als das Wort
a daß dieſe Vorſtellung der Vernunft ganz fremde iſt, und daß ſie Johannes aus Moſe genommen 8.
b daß dieſe Vorſtellung nicht mit der Vernunft, ſondern mit dem Glauben zu faſſen 9.
c wie dieſe Vorſtellung durch ein Gleichniß zu erläutern 10-12.
d daß dieſe Vorſtellung eine Rede des Heiligen Geiſtes ſey, welche man glauben muß 14. ſqq.
e wie viele Ketzer dieſe Vorſtellung haben wollen faſſen, aber darüber zu Boden gegangen ſind 15.
f wie und warum man durch dieſe Vorſtellung ſich nicht ſoll laſſen irre machen 16. 17.
g der rechte Sinn und Meynung dieſer Vorſtellung 18. 19.
* die Gedanken des Menſchen ſind ein Geſpräch und Wort der Seele 19.
h warum dem Menſchen dieſe Vorſtellung nicht will in Kopf gehen; item, ob dergleichen Vor-

Vorſtellung zun Zeiten Altes Teſtaments geſchehen 20.
2. wird er vorgeſtellt als das Wort, ſo schon geweſen, ehe etwas geſchaffen worden.
a wie aus dieſer Vorſtellung erhellet, daß Chriſtus nicht geſchaffen noch gemacht ſey 21. ſqq.
b wie diese Vorſtellung lehret, daß Chriſtus höher und groſſer ſey, als alle Creaturen, folglich wahrer GOtt 22. 23. 24.
3. wird er vorgeſtellet als das Wort, ſo bey GOtt geweſen.
a wie durch dieſe Vorſtellung das Wort von der Perſon des Vaters unterſchieden wird 25:28.
b wie dieſe Vorſtellung recht zu verſtehen 25. 26.
* von dem Geheimniß der Heiligen Dreyfaltigkeit, beſonders von Chriſti Gottheit.
1) daß drey Perſonen ſind, aber nur ein einig göttlich Weſen 27. 28. 29.
2) Unterſchied der erſten und andern Perſon 28.
3) warum das Wörtlein Perſon gebraucht wird in dieſem Artical 29.
4) daß allein die Glaubigen dieſen Articul faſſen 30.
5) wie und warum ſich die Welt an dieſen Articul koſſet 30. 31.
6) wie und warum ſich an dieſen Articul ſtoſſen und ſelben beſtürmen
a) die Juden 32.
b) die Türken 33.
c) Cerinthus 34. 35.
d) Arius 36.

II. Das andere Stück dieſes Zeugniſſes, daß alles durch Chriſtum geſchaffen.
1. Wie Auguſtinus dieſes Stück wider Arium getrieben 27.
2. daß diß Stück ein ſtark Zeugniß ſey von Chriſti Gottheit 38. 39.
3. wie in dieſem Stück dem Irrthum Arii zuvor gekommen 40. 41.
* von Chriſti Göttheit und Menſchheit.
a daß wir den Articul von Chriſti Gottheit mit der Vernunft nicht faſſen können, ſondern mit dem Glauben, und darob veſt halten ſollen 42.
b daß die Ketzer beyde Articul angegriffen haben ibid.
c wie und warum wir halten ſollen über den Articul von Chriſti Gottheit 42. 44. 45. ſqq.
d wie und warum wir halten ſollen über den Articul von Chriſti Menſchheit 46:50.
e wie Lutherus dieſen Articul mit ſo viel Worten getrieben 51.
* der Teufel kann alles leiden, nur GOttes Wort nicht ibid.
f daß dieſer Articul der Fels unſerer Seligkeit 52.
g daß Johannes, wie auch das Concilium Nicenum den Articul von Chriſti Gottheit gar gewaltiglich beſchrieben 52. 53.
4. wie dieſes Stück lehret daß Chriſtus nicht allein Mitſchöpffer, ſondern auch Erhalter aller Dinge ſey 54.
* von der Schöpffung und Erhaltung.
a daß dieſelben alle beyde ein Werk GOttes ſeyen 54. 55.
b daß keine Creatur zu ihrer Schöpffung und Erhaltung etwas kann beytragen 56. 57. 58.
* Chriſtus machet aus dem, ſo unſichtbar iſt, ſichtbares 59.
c der Ketzer falſche Gedanken von der Schöpffung ſind wider die Schrift und Erfahrung 60.

III. Das dritte Stück dieſes Zeugniſſes, daß in Chriſto das Leben ſey.
1. Verbindung dieſes Stückes mit den vorhergehenden 61.
2. der rechte Sinn und Meynung dieſes Stückes 61. 62.

IV. Das vierte Stück dieſes Zeugniſſes, daß Chriſtus ſey das Licht der Menſchen.
1. Daß Chriſtus in doppeltem Verſtande das Licht der Menſchen ſey.
a der erſte Verſtand 63.
b der andere Verſtand 64:66.
c in welchem Verſtande Johannes hier Chriſtum ein Licht nennet 67.
2. wie in dieſem Stück die Vernunft und freyer Wille darnieder gelegt wird 68.
3. wie und warum Chriſtus als das Licht nicht iſt aufgenommen von der Welt 69. ſqq.
4. wie Chriſtus als ein Licht geſchienen in die Finſterniß
a zu Adams Zeiten 70.
b zu Noäh Zeiten 71.
c zu Abrahams Zeiten 72.
d zu Iſaacs Zeiten 72.
e zu den Zeiten aller Propheten 74.
f zu denen Zeiten, da Chriſtus im Fleiſch erſchienen 75.
g zun Zeiten der Apoſtel 76.
h zun Zeiten Luthers 77.
5. warum diß Licht der Welt nicht entzogen wird da ſie es doch ſo ſehr verachtet 78. 79.
* kurze Wiederhelung deſſen, was bishero weitläuftig ausgeführet 80. 81.

1.

Ich weiß nicht, wo es unser Herr Pfarrherr, D. Pomer, mit seiner Predigt in dem Evangelisten Johanne gelassen hat, welchen er auf den Sonnabend geprediget, ich kanns auch bey niemand erfragen. Derohalben will ich gleich so mehr gar drein greifen, und von vornen den Evangelisten Johannem auszulegen anheben. Denn dieser Evangelist soll in der Welt, und sonderlich bey uns, in der Kirchen, da wir GOttes Wort haben, predigen und bekennen, bekannt bleiben, auf daß wir seiner Sprache gewohnen. Wollen also im Namen des HErrn sein Evangelium für uns nehmen, davon reden und predigen, so lange wir können, unserm HErrn Christo zu Ehren, und uns zur Besserung, Trost und Seligkeit: und uns nicht bekümmern, ob die Welt nicht viel darnach fraget. Es werden ihr doch etliche seyn, die das liebe Wort GOttes gerne hören, um derer willen wir auch müssen predigen. Denn weil GOtt Leute schaffet, die er predigen heißt, so wird er auch wohl Zuhörer schaffen und senden, so diese Lehre zu Herzen nehmen werden. So lautet nun der Text also:

v. 1. 2. 3 Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort. Alles ist durch dasselbige gemacht, und ohne das Wort ist nichts gemacht, was auch gemacht ist.

2. Der Evangelist Johannes lehret und gründet gewaltiglich im Anfange seines Evangelii den hohen Artikel unsers heiligen Christlichen Glaubens, da wir gläuben und bekennen, daß ein einiger, wahrer, allmächtiger, ewiger GOTT sey; doch, daß in demselbigen einigen göttlichen Wesen drey unterschiedliche Personen sind: GOTT der Vater, GOtt der Sohn, GOtt der Heilige Geist. Der Vater zeuget den Sohn von Ewigkeit, der Heilige Geist gehet aus vom Vater und Sohn, ꝛc. Daß also drey unterschiedliche Personen sind, und doch ein einig göttlich Wesen, gleicher Herrlichkeit und Majestät.

3. Die mittlere Person, der Sohn, und nicht der Vater, noch der Heilige Geist, hat menschliche Natur an sich genommen, aus Maria der Jungfrauen geboren, da die Zeit der Erlösung angehen sollte. Diesen Sohn GOttes, vom Vater in Ewigkeit geboren, nennet Johannes erstlich das Wort, und spricht: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort. Hernach redet er von seiner Menschwerdung, da er spricht v. 14: Das Wort ward Fleisch. Wie denn St. Paulus zun Galatern am 4. Capitel v. 4. auch sagt: Da die Zeit erfüllet war, sandte GOtt seinen Sohn, geboren von einem Weibe ꝛc.

4. Ich pflege ein grob einfältig Gleichniß zu geben, zur Anleitung, diese Geburt des Sohnes GOttes vom ewigen Vater etlichermassen zu verstehen; nemlich dieses: Wie ein leiblicher Sohn Fleisch und Blut und sein Wesen vom Vater hat: also habe auch der Sohn GOttes, vom Vater geboren, sein göttlich Wesen und Natur vom Vater von Ewigkeit. Aber wir können mit diesem oder andern Gleichnissen nicht erreichen; es kann nicht so vollkömmlich seyn, wie in der göttlichen Majestät, da der Vater dem Sohne das ganze göttliche Wesen gibt: der leibliche Vater aber kann dem Sohne

das

das gantze Wesen nicht geben, sondern nur ein Stück. Das ist nun die Ungleichheit. Item: Ein gemahlter Wein hat wol eine Gestalt und Gleichniß des Weins; es ist aber kein rechter Wein, der den Durst löschet, und des Menschen Herz erfreuet, Psalm 104, 15. Also, ein gemahlet Wasser hat die Gestalt eines Wassers, ist aber kein fliessend Wasser, das man trinken könnte, oder das da wasche und reinige. Dergleichen gibt ein leiblicher Vater dem Sohne das Wesen; aber nicht das gantze Wesen, sondern nur ein Stücke. Aber in der Gottheit gehet das gantze göttliche Wesen und Natur in den Sohn; und bleibet doch der Sohn in derselbigen Gottheit bey dem Vater, und ist mit ihm ein GOtt. Also auch, der Heilige Geist hat eben die göttliche Natur und Majestät, die der Vater und Sohn hat.

5. Das muß man gläuben. Mit der Vernunft, sie sey so klug, scharf und spitzig, als sie kann, wirds niemand fassen noch ergreifen. Könnten wirs durch unsere Weisheit erlangen, so dürfte es GOtt nicht offenbaren vom Himmel, noch es uns durch die heilige Schrift anzeigen. So richte dich nun nach derselbigen, und sage: Ich gläube und bekenne, daß ein einiger, ewiger GOtt sey, und doch drey unterschiedliche Personen, ob ichs schön nicht ergreifen noch fassen kann; denn die Schrift, so GOttes Wort ist, die sagets; dabey bleibe ich.

6. Cerinthus, der Ketzer, hat erstlich den Artikel von der Gottheit Christi angegriffen, bald zur Zeit der Apostel. Der wollte es mit der Vernunft messen und fassen, gab für, das Wort wäre nicht GOtt. Und solches zu bekräftigen führete er den Spruch aus Mose, 5 B. 6. v. 4: Der HErr unser GOtt ist ein einiger GOtt; item 2 Mos. 20, 3: Du sollst nicht andere Götter haben. Mit dem Schein that er grossen Schaden, machte ihm einen starken Anhang, daß viel Jüden ihm zufielen, auch von denen, die an CHristum gläubet hatten.

7. Es ist aber aus sonderlicher Gnade geschehen, daß er noch bey Leben der Apostel diesen Artikel angefochten hat. Denn Johannes, der fürnehmste unter den Aposteln, die zur selbigen Zeit noch lebeten, ward dadurch verursacht, sein Evangelium zu schreiben, darinnen er durchaus stark beweiset diesen Artikel, daß CHristus, unser lieber HErr und Heiland, wahrer, natürlicher, ewiger GOtt sey, mit dem Vater und Heiligen Geiste, ꝛc. und thut solches aus gutem Grunde aus Mose, darauf Cerinthus und sein Anhang sehr pocheten, nimmet ihm Mosen aus der Hand, Mund und Herzen, und führet ihn wider seine lästerliche Ketzerey, und widerlegt sie gewaltiglich; welches denn ein recht Meisterstück ist. Nun wollen wir den Text besehen, denn es ist ein wunderlicher Text.

I.

v. 1. Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort.

8. Das ist eine wunderliche, unerhörte Predigt und Rede gewesen, und gantz seltsam und unbekannt allen weisen und vernünftigen Leuten, daß St. Johannes also anfähet zu predigen von der ewigen Gottheit CHristi, und spricht klar und deutlich, daß GOtt soll ein Wort seyn, und das Wort soll bey GOtt, ja GOtt selber seyn; wie wir hernach hören werden. Und redet Sanct Johannes viel herrlicher und klärer davon; denn Moses auch

dergleichen redet, und sein Buch also anfähet: Im Anfang schuf GOTT Himmel und Erden. Und er sprach ein Wort, da ward es lichte ꝛc. Und St. Johannes hat es aus Mose genommen. Aber Moses führet nicht also heraus, wie St. Johannes, der da spricht: Daß im Anfange, ehe die Welt, Himmel und Erden, oder einige Creatur geschaffen, da sey das Wort gewesen, und dasselbige Wort sey bey GOtt gewesen, und GOtt sey das Wort gewesen, daß Wort sey von Ewigkeit gewesen. Diß, sage ich, ist eine seltsame Lehre, und der Vernunft eine fremde und ungewöhnliche Sprache, sonderlich den Weltklugen, darein sich kein Mensch hat richten können, denn allein diejenigen, welchen der Heilige Geist das Herz gerühret und aufgethan hat, man kanns sonst mit der Vernunft nicht begreifen, noch mit den Händen tappen oder verstehen.

9. Es thuts nicht, daß man solche Reden mit der menschlichen Vernunft und Verstande messen und fassen will. Denn es fleußt nicht aus der Vernunft, daß vor der Welt Schöpffung in GOtt ein Wort sey, und dasselbige Wort GOtt sey. Item, wie er hernach saget, daß dasselbige Wort, der eingeborne Sohn GOttes, voller Gnaden und Wahrheit, sey in des Vaters Schoos oder Herz, und sey Fleisch worden, und daß GOtt sonst niemand gesehen noch erkannt habe. Denn das Wort ist der eingeborne Sohn GOttes, der in des Vaters Schoos ist, der es uns verkündiget hat. Da gehöret nun Glaube zu, sonst läßt sichs nicht fassen. Und wer nicht gläuben will, sondern wills mit seinen fünf Sinnen und Vernunft ausforschen, und nicht erst gläuben, denn ers verstehet, der fahre immer hin. Denn diese Lehre gehet in unsern Kopf nicht; es ist der Vernunft zu hoch: der Glaube fassets allein, so zeiget es die Schrift: wer da nicht gläuben will, mags lassen. Es muß doch der Heilige Geist vom Himmel herab hier alleine Zuhörer und Schuler machen, die da diese Lehre annehmen und gläuben, daß das Wort GOtt sey, und GOttes Sohn das Wort sey, und daß das Wort sey Fleisch worden, und auch das Licht sey, so da erleuchte alle Menschen, die in die Welt kommen, und ohne dieses Licht sonst alles Finsterniß sey.

10. Weiter sollen wir wissen, daß in GOtt ein Wort sey, nicht meinem oder deinem Worte gleich. Denn wir haben auch ein Wort, sonderlich des Herzens Wort, wie es die heiligen Väter nennen: als, wenn ein Mensch bey sich selber etwas bedenket und fleißig nachforschet, so hat er ein Wort oder Gespräch mit sich selber, davon niemand weiß, denn er allein, bis so lange dasselbe Wort des Herzens in ein mündlich Wort oder Rede gefasset werde, daß der Mensch heraus spreche, was er im Herzen gedacht, und darüber mit ihm selber lange disputiret hat: alsdenn wirds von andern gehöret und verstanden, sonst nicht; wie St. Paulus in der ersten zun Corinthern am andern Capitel v. 11. saget: Kein Mensch weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist. Wie nun ein Mensch ein Wort, Gespräch oder Gedanken mit sich selber hat, er redet ohne Unterlaß mit sich selber, ist voller Worte und Rathschläge, was er thun oder lassen welle, ohne Aufhören redet und disputiret er mit ihm selber davon: (und sonderlich, wenn ihm etwas angelegen ist, daß er zürnet oder frölich ist, so ist das Herz voller Zorns und voller Freude, daß es auch unverse-

versehens mit dem Munde heraus fährt. Denn ein Wort heisset nicht allein, das der Mund redet; sondern vielmehr der Gedanke im Herzen, ohne welchen das äusserliche Wort nicht geredet wird: oder wird es geredet, so gilts nicht, denn wenn Mund und Herz zusammen stimmet, alsdenn gilt das äusserliche Wort etwas, sonst ist es nichts werth;) Also hat GOtt auch in Ewigkeit in seiner Majestät und göttlichem Wesen ein Wort, Rede, Gespräche oder Gedanken, in seinem göttlichen Herzen mit sich selber, allen Engeln und Menschen unbekannt. Das heißt sein Wort, das von Ewigkeit in seinem väterlichen Herzen inwendig gewesen, dadurch GOtt beschlossen hat Himmel und Erden zu schaffen. Aber von solchem Willen GOttes hat nie kein Mensch gewußt, bis so lange dasselbige Wort Fleisch wird, und verkündiget uns; wie hernach folget: **Der Sohn, der im Schoos des Vaters ist, hat es uns offenbaret.**

11. Aber so weit ein armer elender Mensch, der Erde und Staub ist, unter GOtt ist, und GOtt unmäßlich höher denn er ist, als ein HErr und Schöpffer aller Creaturen; so weit reimet sich auch nicht die Gleichniß des Worts eines sterblichen Menschens, mit dem Worte des ewigen, allmächtigen Gottes. Es ist ein grosser Unterscheid zwischen den Gedanken, Disputationen und Worten des menschlichen Herzens, und GOttes. Denn GOtt ist nicht geschaffen oder gemacht, wie wir Menschen geschaffen sind, sondern ist von Ewigkeit. Niemand hat ihm sein Wort, Rede und Gespräche ꝛc. gegeben. Was er ist, das ist er von ihm selber von Ewigkeit. Was aber wir sind, das haben wir von ihm, und nicht von uns: er aber, GOtt, hat alles von ihm selber.

12. Darum ist dieses Gleichniß, von unserm Worte genommen, sehr dunkel und finster; aber gleichwol gibt unser Wort, wiewol es nicht mit jenem Worte zu vergleichen ist, einen kleinen Bericht, ja Ursache, der Sachen nachzudenken, und desto leichter zu fassen, auch die Gedanken und Speculation des menschlichen Herzens gegen diesem göttlichem Gespräche und Wort zu halten, und zu lernen, wie GOttes Sohn ein Wort sey. Denn, wie ich den mir selber ein Wort rede oder Gespräche halte, das niemand höret, niemand davon weiß, denn ich allein, und beschliesse in meinem Herzen, was ich thun will, und dasselbige heimliche, inwendige Wort des Herzens ist doch so ein stark, gewaltig Gespräche, da ich umher gehe und mit mir selber fechte, daß, wenn ichs heraus redete, wie ichs gedenke, etliche tausend Menschen genug daran zu hören hätten. Ja, solch Wort alle Ohren und Häuser erfüllet, man kanns auch nicht alles aussprechen, was einer im Sinne gedenket, und das er im Herzen verhat, sonderlich wenn das Herz mit Liebe oder Zorn, Freude oder Leid entbrannt ist. Ist es rechte Liebe, so ist das Herz desselbigen Menschen so voller Gedanken der Liebe, daß er sonst nichts siehet, höret, fühlet, ja oft nicht weiß, wo er ist, und daß man ihn gar nicht bedeuten kann. Denn er ist so brünstig in der Liebe, und sein Herz ist mit eitel Liebe durch und durch also eingenommen, daß einer nicht ein Haarbreit oder Nadelspitze hinein könnte bringen; ja, so groß und weit das Herz ist, so groß und weit sind die Gedanken der Liebe. Also, ist es rechter Zorn, so nimmet er das Herz so hefftig ein, daß es durchaus so voller Gedanken des Zorns ist, daß der Mensch sich selber nicht fühlet, mit sich fichtet und redet, daß einer, der ihn siehet, und nicht weiß, was ihm angelegen ist, gedenket,

ket, er sey nicht bey ihm selber, und derhalben ihm ernstlich zuspricht: Wie gehest du also? Was ist dir?

13. Diesem Bilde nach gehet GOtt auch in seiner Majestät, in seiner Natur schwanger mit einem Wort oder Gespräch, das GOtt in seinem göttlichen Wesen mit sich selber hat, und seines Herzens Gedanken ist. Dasselbe ist so erfüllet und groß und vollkommen, als GOtt selber. Niemand siehet, höret noch begreifet dasselbige Gespräche, denn er allein. Er hat ein unsichtbar und unbegreiflich Gespräche. Das Wort ist vor allen Engeln und vor allen Creaturen gewesen; denn hernach hat er durch diß Gespräche und Wort allen Creaturen das Wesen gegeben. In dem Gespräche, Wort oder Gedanken, ist GOTT gar brünstig, daß er sonst nichts anders dafür gedenket.

14. Dieses sind Reden des Heiligen Geistes, aus Mose genommen, im ersten Buch am ersten Capitel v. 3: GOtt sprach: Es werde Licht, ꝛc. die man mit keinem menschlichen Verstande oder Weisheit, so hoch sie auch seyn mag, begreifen kann. Darum muß man die Vernunft hier nicht zu Rathe nehmen, sondern dem Heiligen Geiste die Ehre geben, daß, was er redet, die göttliche Wahrheit sey, und seinen Worten gläuben, indeß die Augen der Vernunft blenden, ja, gar ausstechen. Wer aber nicht gläuben will, der lasse es, fahre immer hin, und sehe, wo er bleibe.

15. Viel und mancherley Ketzer haben sich wider diesen Artikel gelegt, und ihn wollen mit der Vernunft messen, fassen und meistern; aber sie sind drüber zu boden gangen: der Heilige Geist hat den Artikel wider sie alle erhalten; wie denn Gottes Wort noch wider alle Pforten der Höllen bestehet.

16. Derhalben lasse sich niemand irren, daß Johannes der Evangelist so schlecht und geringlich den Sohn GOttes ein Wort heisset; aber nicht, wie (§. 10.) gesagt, ein solch Wort, das ich aus meinem Munde rede, das bald in die Lufft fähret und vergehet, welches ein schlechtes Wort ist. Auch nicht ein solch Wort, das mein Herz mit mir redet, welches höher und grösser ist. Denn das aus dem Herzen ist, das ist grösser, denn das im Munde ist; das äusserliche Wort ist viel geringer. Das Wort des Herzens ist oft so groß und stark, daß es das Herz gar einnimmet, und daß mans nicht ausreden kann. Denn es ist unmöglich, daß ein Mensch seines Herzens Gedanken, wenn er recht fröhlich oder zornig ist, aussprechen könnte. Könnten wir einer dem andern ins Herz sehen, ich dir, du mir, so würden wir entweder vor Liebe einer dem andern das Herz im Leibe, wenns möglich wäre, mittheilen, oder vor Zorn einer den andern fressen und würgen, wie man saget. Kann ich nun meine Gedanken, wie ichs im Herzen habe, nicht ausreden; viel tausendmal weniger werde ich begreifen können noch aussprechen das Wort oder Gespräche, das GOtt bey sich selber in seinem göttlichen Wesen, in dem Schrein seines Herzens hat.

17. Und zwar, wer der Sache nachdenket, muß bekennen, daß eines Menschen Wort, sonderlich eines grossen, mächtigen Fürstens, Königes, dringet durch mit Gewalt. Er ist ein sterblicher Mensch, wie ein andrer; gleichwol das schlechte Wort, das aus seinem Munde gehet, erschallet in seiner Unterthanen Ohren, und ist so kräftig, daß sie sich darnach richten, und thun, was er durch sein Wort gebeut, daß du sagen könntest: Er sprachs, so geschahs. Und ist doch der Mund, daraus das Wort und

Befehl

Befehl gehet, kaum eines Fingers breit, und soll doch so viel schaffen und ausrichten, daß sich jedermann darnach richtet und hält. Redet nun der Herr aus Zorn, so gilts denen, die schuldig sind, ihr Gut, Ehre, Leib und Leben, und haben sich für seiner Ungnade wohl vorzusehen. Vielmehr mußt du gedenken, daß, wenn die ewige, allmächtige, göttliche Majestät, ein Wort mit sich selbst redet, oder ein Gespräche hält, daß da Himmel, Erden, alle Creaturen, sichtbar und unsichtbar, stehen; wie auch im drey und dreyßigsten Psalm geschrieben stehet v. 6: Der Himmel ist durchs Wort des HErrn gemacht, und alle sein Heer durch den Geist seines Mundes. Weil aber GOtt keinen Mund hat, und kein leiblich Wort redet, so muß das Wort (davon der Evangelist redet,) vor allen Creaturen gewesen seyn.

18. So saget nun St. Johannes, daß in GOtt ein Gespräche oder Wort sey, das nehme den ganzen GOtt ein, und sey GOtt selber, und sey vor allen Creaturen, auch vor den Engeln gewesen: niemand sehe oder höre es, auch die Engel nicht, die dazumal noch nicht geschaffen waren. So ists nun ein Wort oder Gespräche, nicht irgend eines Engels, oder einiger Creatur; sondern GOttes selbst, des Schöpffers aller Creaturen. Dasselbige nennen wir hier das Wort: nicht ein schlechtes Wort; sondern das also groß ist, als GOtt ist, ja, da dasselbige Wort GOtt selber ist.

19. Wir sind noch nicht gewohnet, daß wir des Herzens Gedanken ein Wort oder Gespräch heissen; doch etlichermassen pflegen wir oftmals also zu sagen: Der redet mit sich selber, er gehet in den Gedanken, entweder für grosser Freude oder Traurigkeit, Liebe oder Zorn. Item, man spricht: Mein Herz sagt mirs, daß mich diß oder jenes, Unglück übergehen werde. Solches Sagen ist des Herzens Wort; aber wie hoch und groß dasselbige sey, auch was es sey, das oft das Herz gedenket, das kann man mit den Sinnen nicht erreichen, er kann das Herz nicht heraus schütten. Aber oft fähret der Mensch hervor und redet heraus, zeiget es andern an, was er gedacht habe, redets heraus, was er inwendig im Herzen hat, wie der HErr Christus Matthäi am 12. Capitel v. 34. meldet: Daß, weß das Herz voll ist, deß gehe der Mund über. Da kann man das Herz und Wort eines Menschen wissen und begreifen. Denn saget man doch vielmals: Hat mich das nicht geahnet? Hat es mir nicht das Herz gesaget? Habe ichs nicht gefühlet?

20. Daß aber GOtt ein Wort redet, oder GOtt ein Gespräch mit sich selber hat, will niemand in Kopf gehen, viel weniger will mans gläuben, weil es die Vernunft nicht kann begreifen. Es hats uns auch nach Mose allein St. Johannes der Evangelist gesaget und angezeiget. Zwar die Propheten, und sonderlich David im 33. Psalm, habens auch gerühret, aber nicht so klar und deutlich, wie Moses, und darnach St. Johannes an diesem Ort, da er den Sohn GOttes das Wort heißt. Darum sollen wir mit unsrer Vernunft daheim bleiben, nicht drein fallen, und ausspeculiren wollen, sondern dem Heiligen Geiste gläuben, der durch Mosen und Johannem geredet hat, daß GOtt ein Wort bey sich selber habe, ausser aller Creatur. Dieses habe ich sagen müssen propter Phrasin, oder um dieser Art zu reden willen, auf daß ihr verstündet, was dieses Vocabulum Wort sey, und ihr es lernet höher ansehen, denn wirs sonst gebrauchen, nemlich, daß GOtt auch also ein

Wort oder Gespräche mit ihm habe. Was nun dasselbe Wort in ihm sey, saget der Evangelist an klar zu sagen, und spricht:

v. 1. 2. **Und GOtt war das Wort. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, das gemacht ist.**

21. Hier sollet ihr auf zwey Wörtlein merken, die Sanct Johannes führet, nemlich, gewesen und geschaffen. Was geschaffen wird, ist vorhin nicht gewesen, als: Himmel, Erden, Sonne, Mond, Sterne und alle Creaturen, sichtbar und unsichtbar, sind nicht gewesen, sondern im Anfange geschaffen. Was aber nicht worden, nicht angefangen, geschaffen oder gemacht ist, und doch ist, und sein Wesen hat, das ist zuvor gewesen. Damit zeiget an und beweiset St. Johannes gewaltiglich, daß der Sohn GOttes, der da ist das Ebenbild des unsichtbaren GOttes, nicht geschaffen noch gemacht sey. Denn ehe die Welt, alle Creaturen, und auch die Engel geschaffen sind, und ehe, denn es angieng, da war das Gespräche oder Wort bey GOtt. Wie denn hernach folget, daß durch diß Wort oder Gespräche GOttes alles sey geschaffen worden, und ohne das sey nichts gemacht. Diß Wort oder Gespräche ist von der Welt Schöpffung an, ehe denn Christus ist geboren und Mensch worden, bey vier tausend Jahren, gewesen, ja, es ist von Ewigkeit in des Vaters Herzen gewesen.

22. Ist dem also, so muß das Wort höher und gröſſer seyn, denn alles, was geschaffen und gemacht ist, das ist, es muß GOtt selber seyn. Denn sonst (ausgeschlossen allein GOtt den Schöpffer,) so sind alle Creaturen, Engel, Himmel, Erden, Mensch, und alles, was da lebet, geschaffen. Nun aber saget Johannes: Da GOtt im Anfang alle Dinge schuf, da war das Wort schon, und hatte sein Wesen. Spricht nicht: GOtt schuf das Wort; oder: Das Wort ward; sondern: Das Wort war bereits wesentlich. Daraus folget, daß das Wort nicht geschaffen noch gemacht ist, und ist keine Creatur; sondern, daß alle Dinge durch dasselbige gemacht sind; wie bald im Text folget. Darum so muß es GOtt seyn, wenn man das Principium setzet, daß das Wort vor allen Creaturen gewesen sey.

23. Das ist sehr hoch angefangen zu reden von der göttlichen Natur und Majestät unsers lieben HErrn und Heilandes JEsu Christi, daß er des ewigen Vaters, in seinem göttlichen Wesen, Wort sey. Nun hats keinen Zweifel, und die Vernunft kann das fein schliessen: Ist das Wort von Anfang gewesen, ehe denn alle Dinge angefangen haben; so muß diß daraus folgen, daß dasselbige Wort GOtt ist. Denn die Vernunft kann das fein unterscheiden, nemlich: So etwas ist und sein Wesen hat vor der Welt und aller Creaturen Schöpffung, das muß GOtt seyn. Denn ausser der Creatur kann nichts genannt werden, denn der Schöpffer. Denn alles, was da ist, das ist entweder der Schöpffer selber, oder sein Geschöpffe, GOtt, oder Creatur. Nun redet der Heilige Geist durch St. Johannem, und zeuget: Im Anfang war das Wort. Item: Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, ꝛc. So kann das Wort unter die Zahl der Creaturen nicht gerechnet werden, sondern hat sein ewiges Wesen in der Gottheit: und folget daraus unüberwindlich und unwidersprechlich, daß dasselbige Wort GOtt sey; wie denn St. Johannes also auch beschleußt.

24. Diß

24. Diß ist nun der Text von der Gottheit Christi, auf daß wir gewiß gläuben und wissen sollen, daß unser HErr und Heiland, geboren aus Maria der Jungfrauen, auch wahrer, natürlicher GOtt sey, in Ewigkeit vom Vater geboren, und derohalben nicht zu zählen unter die Engel, ja ihrer und aller Creaturen HErr und Schöpffer sey; wie Paulus saget zun Colossern am 1. Capitel v. 16: Durch ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, beyde, die Herrschaften und die Thronen ꝛc. Wenn dieser Grund und Fundament aus der heiligen Schrift (die da GOttes Wort ist, und ewiglich bleibet,) geleget ist, wie sie denn mit klaren Worten solches zeuget, das Wort sey im Anfang gewesen, ehe einige Creatur geschaffen war; item: Alle Dinge seyn durch dasselbige gemacht; so können wir Christen nicht anders urtheilen noch schliessen, denn daß das Wort nicht geschaffen noch gemacht, sondern von Ewigkeit gewesen sey. Solch Fundament wird aus keiner Vernunft geleget.

Und das Wort war bey GOtt.

25. Da GOtt Engel, Himmel, Erden, und alles, was darinnen ist, schuf, und nun alle Dinge anfiengen zu werden, da war bereits das Wort. Wie stund es denn? Wo war es? St. Johannes antwortet darauf, so viel man kann davon reden, und spricht: Es war bey GOtt, und war GOtt selber. Das lautet also: Daß es mit GOtt und bey GOtt, und für sich GOtt sey, und GOttes Wort. Und unterscheidet hiermit der Evangelist klar das Wort von der Person des Vaters; also, daß eine andere Person sey das Wort, denn GOtt der Vater, dabey es war: sie sey vom Vater abgesondert. Will so viel sagen: Das Wort, welches im Anfang war, das war nicht allein, sondern bey GOtt war es. Gleich als wenn ich sage: Der war bey mir, sitzet bey mir, oder ist mein Beymann; so rede ich von einem andern, und zeige an, daß unsrer zweene sind: ich alleine mache keinen Beymann. Also auch hier: Das Wort war bey GOtt. Das lautet, der Vernunft nach zu reden, als sey das Wort etwas anders, denn GOtt. Darum kömmt er wieder herum, schleußt den Ring zu, und spricht: Und GOtt war das Wort; daß nun nicht jemand scheide das Wort von GOtt, das ist, den Sohn von dem Vater, weil er gesagt hat: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt. Das lautet ja, als sey mehr, denn einer. Ja, recht, spricht er; doch also: GOtt und das Wort sind unterschieden nach der Person, daß eine andere Person GOtt ist, eine andere das Wort, gleichwol ist und bleibet das Wort, das ist, der Sohn, ewiger, wahrhaftiger GOtt mit dem Vater.

26. Die Vernunft machet eine andere Folge, spricht: Ist denn das Wort bey GOtt, so sind zween Götter? Da will St. Johannes die drey Personen in dem einigen göttlichen Wesen unterschieden haben. Aber er setzet sie wieder zusammen, auf daß man sie nicht von einander trennen möge, und nicht drey Götter werden, sondern nur ein einiger GOtt bleibe, GOtt Vater, Sohn, und Heiliger Geist, von welchem alle Dinge geschaffen sind. Als sollte St. Johannes sagen: Ich will predigen von einem Wort, das da Fleisch ist worden, dasselbige aber war im Anfang neben und bey GOtt. Denn es konnte anderswo nicht seyn, denn bey GOtt, weil noch keine Creatur war. Ich setze zween, nemlich, GOtt und das Wort,

das ist, den Vater und den Sohn; aber das Wort war bey GOtt, nicht als ein abgesonderter GOtt, sondern war wahrhaftiger ewiger GOtt, mit dem Vater eines göttlichen Wesens, gleicher Macht und Ehren, doch so unterschieden, daß der Vater eine andere Person ist, und eine andere der Sohn. Ob er schon eine andere Person ist, so ist er doch derselbige GOtt, wie der Vater ist; und sind ihrer zween, und bleibet doch ein einiger, wahrhaftiger GOtt mit dem Vater. Die zwo Personen sind also unterschieden: Der Vater ist, der da spricht; und die andere Person, der Sohn, so gesprochen wird.

27. Das sind zwo unterschiedliche Personen, und ist doch ein einiger, ewiger, natürlicher GOtt. Also auch, der Heilige Geist ist eine andere Person, denn der Vater und Sohn; und ist doch der Vater, Sohn und Heiliger Geist ein einig göttlich Wesen, und bleibet ein einiger GOtt, da doch im göttlichen Wesen drey Personen sind. Also muß man recht und eigentlich von der heiligen Dreyfaltigkeit reden: Daß das Wort, welches der Sohn ist, und GOtt der Vater, zwo Personen sind, und doch ein einiger GOtt, und der Heilige Geist auch eine Person sey in der Gottheit; wie wir hernach hören werden.

Und dasselbige war im Anfange bey GOtt.

28. Der Evangelist ermahnet wiederum den Leser, daß der Vater und der Sohn zwo unterschiedliche Personen sind, gleich ewig; doch also, daß er wisse, daß der ewige Vater von niemand sey, weder gemacht, geschaffen, noch geboren: der Sohn aber, der da ist des ewigen Vaters Ebenbild, ist allein vom Vater geboren, nicht gemacht noch geschaffen; sondern, ehe denn JEsus CHristus Marien Sohn war und Mensch ward, da war er bey GOtt, und mit dem Vater ewiger, wahrhaftiger GOtt, eines göttlichen Wesens; aber eine andere Person, denn der Vater.

29. Wir haben das Wörtlein, Person, müssen gebrauchen, wie es denn die Väter auch gebrauchet haben. Denn wir haben kein anders, und heisset nichts anders, denn eine Hypostasis, ein Wesen oder Substantz, das für sich ist, und das GOtt ist. Daß da wol sind drey unterschiedliche Personen; aber nur ein GOtt, oder einige Gottheit. Daß nur ein einiger GOtt sey, und daß also JEsus CHristus mit GOtt dem Vater ein Schöpffer und Erhalter aller Dinge sey, und darnach von Maria der Jungfrauen geboren, wahrer GOtt und Mensch sey.

30. Diesen Artikel hat der Evangelist St. Johannes allein, und sonst kein andrer Evangelist, also meisterlich können beschreiben und ausstreichen. Denn er ist auch der Christen höheste Kunst, sie wissen und gläuben ihn auch alleine. Die Welt kann diesen Artikel sonst nicht leiden, Juden, Türken, Tartern und Ketzer legen sich mit Gewalt darwider, ärgern und stossen sich daran, lachen und spotten unser, daß wir Christen so tell und thöricht sind, mehr denn an einen GOtt gläuben, und ihn anbeten. Die lasse immerhin lachen und spotten. Wer GOttes Wort für eine Fabel und Mährlein hält, darinn er doch seinen Willen und göttliche Natur offenbaret hat, daß drey unterschiedliche Personen in der Gottheit sind, und doch nur ein einig göttlich Wesen, gleicher Gewalt und Majestät, der wird freylich diesen Artikel nicht gläuben. Was er

aber

aber daran gewinnen wird, wird er zu seiner Zeit wohl erfahren.

31. Es soll und muß also seyn, daß alle Aergernisse, Anstoß und Anlauf auf Christum gerichtet seyn und gehen sollen, wie Simeon Lucä am 2. Capitel v. 34. zu Maria spricht: Siehe, dieser ist gesetzt zu einem Fall vieler in Israel, auch zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, daran sie sich versuchen, und die Stirn ablaufen sollen. Denn er ists, der sich an den Teufel hänget, ihm den Kopf zertritt; so hänget sich der Teufel wieder an ihn, und sticht ihn in die Fersen, und der Streit 1 Mos. 3, 15. (daß des Weibes Saamen der Schlangen werde den Kopf zutreten, die werde ihn beissen in die Fersen,) in dieser Welt, zwischen Christo und dem Teufel, nicht wird aufhören. Aber Christus mit den Seinen ist bisanher geblieben, und wird noch vor ihm bleiben, und sein Wort forthin erhalten.

32. Es ist dieser Text: Und GOtt war das Wort, wohl zumartert von Jüden, Rottengeistern und Türken, die alle ihn durch ihre Vernunft haben messen und meistern wollen. Und haben sich, erstlich, die Jüden an diesen Artikel gemacht, spotten unser, sagen: Wir Christen sind Abgöttische, Gotteslästerer, ehren und beten drey Götter an, so doch nur einer ist. Also halten uns die Türken auch für Gänse, die keine Vernunft noch Verstand haben, und nicht bedenken, daß in einem Hause nicht mehr, denn ein einiger Vater könne seyn; viel ungereimter sey es, daß wir gläuben und anbeten drey Götter.

33. Auch gläuben die Türken nicht an Christum, und hat Mahomet mit seinem Türkischen Glauben zu Christo auch eingestürmet. Es läßt der Mahomet wol zu, daß Christus von einer Jungfrauen geboren sey; aber es sprechen die Türken, solches sey bey ihnen nicht seltsam. Nun, es mag geschehen, und kann wahr seyn; aber bey uns werden dieselbigen Jungfrauen (so Kinder tragen,) zu Frauen. Eine Jungfrau, so ein Kind gebiert, kann nicht Jungfrau bleiben. Sie kommen uns damit nicht in unsere Häuser, wir gläubens nicht, sonst würden uns unsere Töchter alle zu Huren. Ich gläube es nicht, daß eine Jungfrau soll ein Kind haben, und bleiben Jungfrau. Es ist nicht gläublich bey uns. Es sind grobe Esel, die solches dürfen vorgeben. Weiter sagen die Türken, Christus sey wol ein hoher Prophet und grosser Mann gewesen, preisen ihn höher, denn den David, Esaiam und alle andere Propheten; und müssen bekennen, daß Christus das Wort des Vaters sey: so geben sie doch für, daß er nicht so groß sey, als ihr Mahomet.

34. Gleicher Gestalt fieng auch der Ketzer Cerinthus an, wider welchen St. Johannes der Evangelist diß Evangelium geschrieben hat; der leugnete, daß Christus GOtt wäre, hielte ihn für einen lautern Menschen, und bekannte, er wäre von Maria der Jungfrau geboren, und ein grosser Prophet und hohe Person, aber nicht mehr, denn ein Mensch.

35. Also könnte ich eben, wie sie, lügen und lästern, wenn ich die Schrift wollte fahren lassen, und meiner Vernunft folgen. Aber wir haben diesen Text, von der ewigen Gottheit Christi, nicht erdacht; aus sonderlicher Gnade GOttes ist er auf uns kommen, wird auch vor allen Ketzern (derer sich noch viel daran versuchen werden,) wohl bleiben, und bis auf die Hefen der Welt vollend auswähren. Darum wollen wir diesen Text hören und handeln, dieweil es

uns gebühren kann, uns zu Trost und Stärkung unsers Glaubens, und zu Verdruß dem Teufel und seinen Schwärmern.

36. Arius, der Ketzer, machte es am allerfühlesten: auf daß er seiner lästerlichen Lügen einen Schein machete und sie erhielte, daß C. Christus nicht wahrer natürlicher GOtt wäre, gab er für, daß an diesem Orte (GOtt war das Wort,) GOtt, nicht hiesse, den wahren natürlichen GOtt, sondern, einen genannten GOtt. Gleich als wenn ein König eine ansehnliche, treffliche Person einen Fürsten nennete, und wäre es doch von Natur nicht; oder ich zu einem sagete, wenn ich wegreisete: Sey du Hausvater. Also sey C. Christus nur auch ein genannter GOtt, dem GOtt den Namen gegeben hätte: Sey du GOtt auf Erden; wäre aber nicht rechter natürlicher GOtt; er würde aber in der heiligen Schrift GOtt geheissen, als ein sonderlicher Mensch vor allen andern. Und daß er den Leuten eine Nase drehete, ihnen das Maul schmierete, daß sie seine lästerliche Lügen nicht merken sollten, sagte er: Daß C. Christus die schönste, herrlichste Creatur wäre, nicht allein edeler und köstlicher, denn alle sichtbare Creaturen, als Himmel, Erden, Sonne, Mond; sondern auch viel höher und trefflicher, denn die Engel, als durch welchen GOtt sie, und alle andere Creaturen, geschaffen hätte. Aber er konnte vor dem Text (Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt,) nicht fürüber. Denn er bekannte, daß der Vater und Sohn zwo unterschiedliche Personen wären; unterscheidet sie aber also, daß er aus Christo eine Creatur machete, wie gesaget, da doch dieser Text dagegen sehr veste stehet: Im Anfang war das Wort. Denn war es, so ists nicht worden oder geschaffen, sondern mit dem Vater wahrer, ewiger GOtt, gleicher Macht und Ehren von Ewigkeit gewesen. Also ward auch Arius gewaltiglich überzeuget, und sein lästerlicher Irrthum gewaltiglich widerlegt durch den folgenden Text:

II.

Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht.

37. Augustinus treibet diese Worte hart wider die Arianer, welche sonst alle Sprüche, so von der Gottheit C. Christi reden, gedehnet, verkehrt, gloßiret, und auf ihre falsche Meynung bey den Haaren gezogen haben. Und machet St. Augustinus diese Worte ihm sehr nütze. Denn Arius konnte hier nicht fürüber: ob er schon die vorigen Worte verdrehete und gloßirete, so sind doch diese Worte so klar, daß er sie in keinem Wege umgehen kann, und konnte über den Text nicht kommen.

38. Darum so ist dieser Text ein gewiß, stark Zeugniß von der Gottheit C. Christi, und fasset St. Johannes auf einen Haufen alle Creaturen, ja, er saget: Alle Dinge (denn wer alles saget, schleußt nichts aus,) sind durch das Wort, so im Anfang war, gemacht. Nun sind aber, Macher, und Gemächte, zweyerley. Im Anfang, da alles geschaffen ward, war er bereits. Daraus schleußt der Evangelist, daß er nicht allein vor allem Geschöpf und Creaturen, sondern daß er ein Mitwirker und gleicher Schöpffer aller Dinge gewesen sey mit dem Vater. Und zum Wahrzeichen beweiset und preiset das Werk den Meister. Denn alles, was gemacht ist, das ist durch ihn gemacht, er ist der Schöpffer aller Creaturen. Daß also kein Unterscheid ist zwischen dem Vater und dem Sohn,

so

so viel das göttliche Wesen belanget. (Denn vom Heiligen Geiste wollen wir reden, wenns der Text gibt.) Nach solchem göttlichen Wesen ist er wahrhaftiger GOtt, als der im Anfang war, und bey GOTT war. Darnach ist ers auch mit der That, als, mit der Schöpffung. Denn alle Creaturen, Engel, Himmel, Erden, sind durch ihn gemacht. Und Johannis am fünften Capitel v. 17. spricht CHristus: **Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch.** Und St. Paulus zun Ephesern am dritten Capitel v. 9. spricht: **GOtt hat alle Dinge geschaffen durch JEsum CHristum.** Item, zu den Colossern am ersten Capitel v. 15. 16: **Er ist das Ebenbild des unsichtbaren GOttes. Denn durch ihn ists alles geschaffen, das im Himmel und Erden ist.** Und zun Ebräern am ersten Capitel v. 2. wird gesaget: **GOtt hat gesetzt den Sohn zum Erben über alles, durch welchen er auch die Welt gemacht hat.**

39. Durch solche und dergleichen Sprüche ist dieser Artikel von der Gottheit CHristi für und für in der Kirchen wider alle Ketzer vertheidiget und erhalten worden, wird auch hinfort vor dem Teufel und seinen Lästermäulern wohl bleiben bis zu Ende der Welt. Auf daß wir ja nicht zweifeln, sondern wissen und gläuben sollen, daß unser lieber HErr und Heiland, geboren aus Maria der Jungfrauen, auch wahrer, rechter, natürlicher GOtt und Schöpffer sey, mit dem Vater und Heiligen Geiste. Denn der Vater schaffet alles durch den Sohn. Folget:

Und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist.

40. Zuvor hat Sanct Johannes affirmative gesagt: **Alle Dinge sind durch das Wort gemacht.** Jetzt setzt er die Negativam: **Und ohne dasselbige** (voraus ohne das Wort,) **ist nichts gemacht**; das ist: Es ist nichts gemacht, es heisse, wie es wolle, das nicht durchs Wort gemacht ist. Begegnet also dem künftigen Irrthum Arii, auf daß niemand gedenken könnte, wie Arius hernach schwärmete, nemlich, daß CHristus wäre die allerhöheste, gewaltigste, edelste, weiseste Creatur, durch welche alle andere geschaffen wäre, aber gleichwol wäre er vor allen andern im Anfang gewesen.

41. Diese lästerliche Lügen hat keinen Grund, man schmücke sie, wie man wolle. Denn St. Johannes saget stracks das Widerspiel, nemlich, daß das Wort, der Sohn GOttes, im Anfange, da GOtt alles schuf und alle Creaturen anfiengen zu werden, nicht allein war, und GOTT, aller Creaturen Schöpffer, zusahe; sondern er war Mitwirker, wie er Johannis am 5. v. 17. spricht: **Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch.** Ist er also gleicher Schöpffer, wie der Text klar saget: **Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist**; und ist nun alles durchs Wort gemacht, und ist ohne dasselbe nichts gemacht: so kann das Wort ja nicht gemacht seyn.

42. Diesen Artikel unsers Heils und Seligkeit können wir nimmermehr durch menschliche Vernunft fassen und begreifen, sondern gläuben müssen wir ihn, wie die Schrift davon redet, und darob vest halten, daß Christus, unser HErr, wahrer, natürlicher GOtt und Mensch ist, und dem Vater gleich im göttlichen Wesen und Natur. Denn es haben die Ketzer beyde Naturen in Christo, als die göttliche und die menschliche, angrif-

griffen. Cerinthus fieng das Spiel bald an zur Apostel Zeit, wie (§. 6.) gesaget, gab für, er wäre nicht GOtt. Die Manichäer fochten an seine Menschheit, wie auch zu unserer Zeit etliche thun, stehen darauf: Er sey allein vom Heiligen Geist empfangen, darum könne er nicht ein Mensch uns gleich seyn, habe auch des Fleisches Art an sich nicht genommen, unserm Fleische gleich; sondern, wie er ein himmlischer Mensch, so sey auch sein Fleisch himmlisch.

43. Derhalben warne ich euch treulich, daß ihr euch vor solchen Rottengeistern ja wohl versehet. Denn, bleibet Christus nicht wahrer, natürlicher GOtt, vom Vater in Ewigkeit geboren, und Schöpffer aller Creaturen, so sind wir verloren. Denn was wäre mir mit des HErrn Christi Leiden und Sterben geholfen, wenn er nur ein Mensch wäre, wie ich und du? So hätte er den Teufel, Tod und die Sünde nicht überwinden können, er wäre ihnen viel zu schwach gewesen, hätte uns auch nicht helfen können. Darum müssen wir einen solchen Heiland haben, der wahrer GOtt, und ein HErr über Sünde, Tod, Teufel und Hölle sey. Lassen wir uns aber den Teufel diesen Grund umstossen, daß er nicht wahrer GOtt sey, so nützet uns sein Leiden, Sterben und Auferstehung nichts, und haben keine Hoffnung, das ewige Leben und Seligkeit zu erlangen; in Summa: wir können uns aller tröstlichen Verheissung der Schrift gar und gar nicht trösten. Soll uns aber geholfen werden von des Teufels Gewalt und Mordstichen, auch von der Sünde und vom Tode, so müssen wir ein ewiges Gut haben, dem nichts mangele, und kein Fehl an ihm ist.

44. Das wirds nicht thun, daß die Arianer hoch aufmutzen: Christus sey die edelste, hochlöblichste Creatur, ꝛc. Wollten so ihren schändlichen Irrthum schmücken, daß ihn die Leute nicht merken sollten. Wie zu unsrer Zeit die schädliche Secte der Wiedertäufer und Sacramentirer auch thut: andere ihre Untugend zuzudecken, derer sie viel treiben, und böse Sachen zu färben, so rühmen und preisen sie aus der massen hoch Christliche Liebe, Geduld, Einigkeit; item, ihre grosse Verfolgung, die sie leiden. Aber wozu dienet es? Wenn du lange lobest und aufmutzest Christliche Liebe und andere Tugenden, und indeß den Glauben zerstöreſt.

45. Wird der Glaube zurissen und verletzet im geringsten Stücke, so ist es mit uns geschehen. Und wird nun Christo die Gottheit entzogen, so ist keine Hülfe noch Rettung da wider GOttes Zorn und Gerichte. Denn unsere Sünde, Noth und Jammer, ist zu groß: soll dem gerathen werden, so muß eine höhere Bezahlung dafür geschehen, denn die, so durch einen Engel, Erzvater und Propheten, ꝛc. kann ausgerichtet werden; GOttes Sohn muß Mensch werden, und dafür leiden und sein Blut vergiessen.

46. Wiederum, wird ihm die Menschheit entzogen, so ists abermal mit uns verloren. Wie denn solches die ketzerischen Manichäer thaten, gabens köstlich für, und sageten: GOtt ist heilig, rein, und aller Dinge unbefleckt, darum ist es unmöglich, daß er sich solle in einige Creatur begeben, ja, wenn er auch nur ein Engel wäre. Denn die Creatur ist viel zu unflätig, daß er sich darein begeben sollte. Christus mußte ihnen nicht ein natürlicher Mensch seyn, noch menschliche Natur an sich genommen haben, und aus Blutströpflein eines Weibsbildes zum Menschen formiret, und ein wahrer Mensch worden seyn von der Maria. Es wäre der göttlichen Majestät gar zu nahe geredet, und die göttliche Majestät aufs höheste ge-

gelästert und geschmähet. Sageten derohalben also: Er wäre von Maria geboren, nicht, daß er Fleisch und Blut hätte von ihr genommen; sondern, wie der Sonnen Glanz durch ein gemahltes Glas gehet, und eine Gestalt blauer oder rother Farbe an der Wand machet; also wäre Christus auch durch Mariam, als ein Schemn oder Schatten, gegangen, und von ihrem Fleisch und Geblut nichts an sich genommen, und wäre kein natürlicher Mensch gewesen. Andere sagten: Er hätte ihm einen Leib im Himmel gemacht, und denselbigen durch Mariam die Jungfrau gezogen. Aber wäre er nicht wahrer Mensch, so hätte er nicht leiden und sterben, und die Erlösung des menschlichen Geschlechts ausrichten können.

47. Also ist dem leidigen Teufel alles darum zu thun, daß er diesen Artikel, von der Gottheit und Menschheit Christi, nicht leiden kann. Aber wahrer GOtt muß Christus seyn, wie die heil ge Schrift gewaltiglich von ihm zeuget, und sonderlich St. Paulus saget, daß in ihm die ganze Fülle der Gottheit leiblich wohnet; oder wir bleiben wol ewiglich verdammet. So muß er auch, nach der Menschheit, ein wahrer, natürlicher Sohn Marien der Jungfrauen seyn, von welcher er, wie ein ander Kind von seiner Mutter, Fleisch und Blut genommen hat. Empfangen ist er von dem Heiligen Geiste, der über sie kommen ist, und die Kraft des Allerhöhesten sie überschattet hat, Luc. 1, 35. doch hat Maria, die reine Jungfrau, von ihrem Saamen und natürlichen Blute, das von ihrem Herzen herab geflossen, darzu thun müssen: daß er also alles von ihr genommen, was ein natürlich Kind von seiner Mutter nimmet; doch ohne Sünde. Das müssen wir auch gläuben; wo nicht, so sind wir verloren. Ist er aber nicht ein rechter, natürlicher Mensch aus Maria geboren, wie die Manichäer vorgaben, so ist er unsers Fleisches und Bluts nicht, gehöret uns gar nichts an, und haben uns seiner nicht zu freuen.

48. Wir lassen uns aber nicht anfechten, was der Teufel durch seine Lügenmäuler wider den HErrn Christum lästert, jetzt seine Gottheit, bald seine Menschheit, und darnach sein Amt und Werk angreifet; sondern wir halten uns an der Propheten und Apostel Schrift, die da vom Heiligen Geiste getrieben, geredet haben, darinne sie mit klaren Worten von Christo reden und zeugen, daß er unser Bruder, und wir Glieder seines Leibes sind, ein Fleisch und Gebein von seinem Fleisch und Gebeinen, und er, Christus, unser Heiland, nach der Menschheit eine wahre, natürliche Frucht des jungfräulichen Leibes Marien gewesen, (davon Elisabeth voll des Heiligen Geistes zu ihr spricht Luc. 1. v. 42: Gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes,) ohne Zuthun eines Mannes; sie ist auch hernach Jungfrau blieben. Sonst, was zu einer Mutter gehöret, ist in Maria, des ewigen Sohnes GOttes Mutter, geschehen; also, daß auch die Milch, die er gesogen hat, nicht anderswo her geschaffen oder kommen ist, sondern in den Brüsten der heiligen, reinen Mutter gewachsen.

49. In Summa: Wir müssen erstlich einen solchen Heiland haben, der von der Gewalt dieser Welt Gottes und Fürsten, des Teufels; item, von Sünde und Tod uns erretten kann, das ist, der wahrer, ewiger GOtt sey, durch welchen alle, die an ihn gläuben, gerecht und selig werden. Denn wo er nicht mehr und höher ist, denn Moses, Elias, Esaias, Johannes der Täufer, ꝛc. so ist er unser Erlöser nicht. Aber wenn er, als der Sohn GOttes, sein Blut für uns ver-

geußt, auf daß er uns erlöse und von Sünden reinige, und wir es gläuben, und dem Teufel vor die Nase halten, wenn er uns der Sünden halben schrecket und plaget, so ist der Teufel bald geschlagen, er muß weichen, und uns zufrieden lassen. Denn der Angel, das ist, die Gottheit Christi, so unter dem Regenwurm, unter seiner Menschheit, (die der Teufel in seinen Rachen verschlang, da Christus starb und begraben ward,) verborgen war, zuriß ihm den Bauch, daß er ihn nicht recht halten konnte, sondern wieder heraus geben mußte, und er den Tod daran fraß; welches unser höchster Trost ist. Denn so wenig er Christum hat im Tode halten können: so wenig kann er auch, die an ihn gläuben, darinnen behalten.

50. Zum andern, müssen wir einen Heiland haben, der auch unser Bruder sey, unsers Fleisches und Bluts, der uns aller Dinge, doch ohne Sünde, gleich worden sey. Und das singen, bekennen und sprechen wir auch in unserm Kindergläuben: Ich gläube an JEsum Christum, GOttes, des Allmächtigen Vaters, einigen Sohn, der empfangen ist vom Heiligen Geiste, nicht von Joseph, geboren aus Maria, ein wahrer, natürlicher Mensch, gelitten, gecreuziget, gestorben, am dritten Tage auferstanden von den Todten, gen Himmel gefahren, sitzend zur rechten Hand GOttes, in gleicher Macht und Ehre mit dem Vater. Daß ich also mit frölichem Herzen sagen darf: Ich gläube an JEsum Christum, GOttes einigen Sohn, der zu seiner Rechten sitzet, und mich vertritt, welcher auch mein Fleisch und Blut, ja, mein Bruder ist. Denn um uns Menschen, und um unserer Seligkeit willen ist er vom Himmel kommen, Mensch worden, und für unsere Sünden gestorben. Also hat auch Johannes sein Evangelium angefangen von der ewigen Gottheit Christi, sagende: Im Anfang war das Wort, und dasselbe Wort (spricht er hernach,) ist Fleisch worden. Davon denn hernach weiter.

51. Dieses treibe ich nicht ohne Ursache mit so vielen Worten; denn es liegt alles an diesem Artikel, welcher darzu nützet und dienet, daß alle andere Artikel unsers Christlichen Glaubens durch ihn erhalten werden. Darum hat ihn auch der Teufel bald im Anfang der Christenheit, und hernach auch zu unsrer Zeit, durch seine Rotten und Secten angefochten. Sonst kann er wohl leiden allerley Greuel und Lügen, so greb, ungeschwungen und lästerlich sie auch sind. Er ließ geschehen, daß Venus, Priapus, und andere mehr, unflätige, schändliche Unzucht, so ich um der lieben Jugend willen nicht nennen mag, gehret und angebetet worden: aber was GOtt redet, kann er ungemeistert, unverkehret und ungelästert durch seine Rotten nicht lassen. Und wir sollten dem lieben GOtt herzlich dafür danken, daß er durch sein Wort mit uns redet, und seinen gnädigen, väterlichen Willen und göttliches Wesen offenbaret, und zum wahren Erkenntniß dieses und anderer Artikel Christlicher Lehre uns bringet, und lehret, worauf unsere Seligkeit stehe.

52. So ists nun dieser Artikel, daß Christus, wahrer, natürlicher GOtt und Mensch, sey unser Fels, darauf unser Heil und Seligkeit gegründet ist, darauf wir getauft sind, leben und sterben. Und hat St. Johannes, als ein Ausbund unter den Evangelisten, gewaltiglich die Gottheit des HErrn Christi beschrieben, als, daß die Welt, Himmel, Erden, alle Creaturen, sichtbar und unsichtbar, durch das Wort geschaffen sind, und daß nichts gemacht ist, denn durch dieses Wort des Vaters, und derhalben es von Ewigkeit, ehe

ehe einige Creatur geschaffen, gewesen sey. Denn was vor der Zeit ist, die Anfang und Ende hat, das muß ewig seyn. Wie denn das Nicenische Symbolum den HErrn Christum auch also beschreibet, daß er vom Vater geboren ist vor der ganzen Welt, GOtt von GOtt, Licht vom Licht, wahrhaftiger GOtt vom wahrhaftigen GOtt, und daß er in der Zeit auch wahrer Mensch aus Maria geboren, ꝛc. Welches Symbolum mit klaren hellen Worten zeuget, daß Christus, unser Erlöser, von Art und Natur wahrer, ewiger GOtt ist, und nicht allein den blossen Namen führe, daß er GOttes Sohn heisse, wie Arius lästerte.

53. Mit diesem Anfange des Evangelii Johannis, und mit dem Nicenischen Symbolo, kann man den Teufel und alle Ketzer, so je gewesen sind, oder noch seyn können, mit aller Macht zu boden stossen. Denn ob wol die Ketzer sich unterstanden, diß Evangelium mit einem köstlichen Schein, der Vernunft nach, zu meistern und zu verkehren; so ist doch endlich ihre Thorheit offenbar worden, und als eine Teufelslügen von der Christenheit verdammet, und mit Schanden untergangen.

v. 3. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist.

54. Sanct Johannes zeiget hiermit an, daß nicht allein Christus GOtt sey, und von Ewigkeit für und für gewesen, vor der Welt und aller Dinge Anfang; sondern GOTT habe die Welt und alle Creaturen durch das Wort, seinen eingebornen Sohn und göttliche Weisheit, nicht allein geschaffen, sondern durch dasselbe auch für und für regieret und erhalten, bis an der Welt Ende: daß also der Sohn GOttes mit dem Vater ist Mitschöpffer Himmels und der Erden. Aber er ist nicht ein Meister, der da thut, wie ein Zimmermann oder Baumeister, welcher, wenn er ein Haus, Schiff oder sonst ein Werk, es sey auch was es wolle, bereitet, vollendet und gerichtet hat, so läßt er das Haus seinem Herrn stehen, daß er darinnen wohne, oder befihlet das Schiff denen Bootsknechten und Schiffleuten, daß sie über Meer darinnen fahren, und gehet der Zimmermann davon, wohin er will. Wie denn sonst alle Handwerksleute thun, wenn sie ihre Arbeit ausgemacht, oder Geschäfte verrichtet haben, so gehen sie davon, und fragen nichts mehr nach ihrer Arbeit und Werk, es mag gleich so lange stehen, als es kann. Diß geschicht hier nicht; sondern GOtt der Vater hat das Geschöpf aller Creaturen durch sein Wort angefangen und vollbracht, und erhält es auch noch für und für durch dasselbige, bleibet so lange bey seinem Werke, das er schaffet, bis er will, daß es nimmer seyn soll. Daher spricht Christus Joh. 5, 17: Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch. Denn gleichwie ohne alle unser Zuthun und Vermögen wir von ihm geschaffen werden; also können wir auch durch uns selbst nicht erhalten werden. Derohalben, wie Himmel, Erden, Sonne, Mond, Sternen, Menschen, und alles, was da lebet, durchs Wort im Anfange geschaffen sind; also werden sie wunderbarlich durch dasselbe regieret und erhalten.

55. Wie lange wollte die Sonne, der Mond, und der ganze Himmel laufen, der seinen Gang so viel tausend Jahr so gewiß gehabt hat; item, daß die Sonne zu gewisser Zeit und an gewissen Orten jährlich auf und nieder gehet, wenn sie nicht GOtt, der sie geschaffen hat, noch täglich erhielte? Unmöglich wäre es, daß die Menschen fruchtbar-

wär

wären, Kinder zeugeten, auch das allerley Thiere, eines vom andern, wie täglich geschieht, geboren würden, auch daß alle Jahr die Gestalt der Erden verneuert würde, und allerley Früchte gäbe, das Meer allerley Fische brächte, und in Summa, alle Creaturen, Thiere, Gewächse, ein jedes nach seiner Art sich mehreten, und so gewiß alle Jahre verneuert würden, wenn sie nicht durch göttliche Kraft erhalten würden. Und wenn GOtt seine Hand gehen ließe und abzöge, so würde Haus und alles gar bald in einen Haufen fallen. Aller Engel und Menschen Gewalt und Weisheit vermöchte sie nicht in ihrem Wesen einen Augenblick zu erhalten; die Sonne würde nicht lange am Himmel haften und leuchten; kein Kind würde geboren; kein Körnlein, kein Gräslein, noch ichts würde wachsen aus der Erden, noch sich erneuen, wo GOtt nicht für und für wirket.

56. Darum, so schaffet der liebe GOtt nicht alleine; sondern, das er schaffet, das hält er auch bey seinem Wesen, so lange traun, als er selbst will, daß es nicht mehr seyn soll; wie denn auch die Zeit kommen wird, daß auch nicht mehr die Sonne, Mond und Sternen, seyn werden. Indeß läßt er sie scheinen, schaffet alle Jahre frisch Gras, neu Korn; das sehen wir vor Augen. Denn wenn ers nicht schaffte, so würde es wol ungewachsen bleiben. So spricht nun der HErr Christus: Wie der Vater bisher wirket, so wirke ich auch; das ist: der Vater ist ein solcher Schöpffer, der, nachdem er angefangen hat alle Dinge zu schaffen, noch für und für wirket, sein Geschöpf regieret und erhält: also auch ich. Denn täglich sehen wir vor Augen, daß neue Menschen, junge Kinder zur Welt geboren werden, die zuvor nicht gewesen sind, neue Bäume, neue Thiere auf Erden, neue Fische im Wasser, und neue Vögel in der Luft werden, und höret nicht auf zu schaffen und zu nähren, bis an den Jüngsten Tag. GOtt Vater, GOtt Sohn, mit dem Heiligen Geiste, lassen von ihrem Werk nicht ab; wie die Handwerksleute, Schuster und Schneider, von ihrer Arbeit ablassen, wenn sie Schuhe oder Kleider gemacht haben. Sie hören nicht auf an dem, das sie geschaffen haben, zu wirken bis an das Ende: und ehe ein Ding sein Ende hat, schaffen sie anders an seine Statt, daß also ihr Geschöpf für und für währet. Als: Vor hundert Jahren sind wir allzumal, wie wir hier versammlet, nichts gewesen; hernach aber ist ein jeder zu seiner Zeit geboren, und sind auch jetzt: also wird freylich unser keiner über hundert Jahr mehr hier seyn, und werden an unsere Statt wiederum andere kommen, die doch noch nichts sind, auch da noch niemand weiß, wer Vater oder Mutter seyn wird, wo Haus und Hof ist, davon dieselben sollen ernähret werden. (Pred. 1, 4.) Wie denn Moses sein davon redet, da er im 90. Psalm v. 3. spricht: Du lässest die Menschen sterben, und sprichst: Kommet wieder, Menschenkinder.

57. So wenig nun alle Creaturen darzu gethan haben, daß sie im Anfange geschaffen sind; so wenig haben sie können darzu thun, daß sie bisher in ihrem Wesen und Stande blieben und erhalten werden, für und für gemehret und erhalten sind. Item: Wie wir Menschen uns selbst nicht gemacht haben, Ps. 100, 3. so können wir durch unsere Kräfte bey dem Leben uns nicht eine Stunde erhalten. Daß ich zunehme und wachse, das thut GOtt; sonst müßte ich wol vor vielen Jahren gestorben seyn. Thäte der Schöpffer, der immerdar wirket; item, sein Mitwirker, die Hand ab, so gienge alles gar bald zu scheitern und zu trümmern. Darum

um bekennen wir in den Artikeln unsers Christlichen Glaubens: Ich gläube an GOtt den Vater, allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden. Wenn er uns, die er geschaffen hat, nicht erhielte, so wären wir vorlängst, ja wol in der Wiegen und in der Geburt, verdorben und gestorben.

58. Das meynet auch der Apostel Ebr. 11. v. 3. da er spricht: Durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch GOttes Wort gemacht ist, daß alles, was man siehet, aus Nichts worden ist. Will sagen: Wir merken, daß durch Christum, der des Vaters Wort und Weisheit ist, die Welt gemacht ist, und daß der Vater durch denselben für und für das Unsichtbare, und das Nichts ist, herfür bringet, daß es sichtbar und Etwas wird, vt ex inuisibilibus visibilia fierent. Als, wir allzumal sind vor hundert Jahren ein unsichtbar Ding gewesen, und die, so über zehen, zwanzig Jahre noch sollen geboren werden, sind jetzt auch ein unsichtbar Ding, oder eine Kinderschaft, die noch nicht vorhanden ist, davon wir nichts sehen, denn eine lautere Nichtigkeit; (daß ichs so heisse;) doch sollen sie sichtbar und etwas werden zu ihrer Zeit, wenn sie geboren werden.

59. So ist nun Christus der Mann, qui ex inuisibilibus facit visibilia, das ist, der aus dem, so unsichtbar ist, etwas Sichtbares machet. Also ist Himmel und Erden aus dem, das unsichtbar und nichts war, durch ihn herfürgebracht und sichtbar gemacht worden, und ist also der HErr Christus, da alle Dinge geschaffen worden sind, dabey gewesen: nicht als ein Zuseher; sondern ist gleicher Schöpffer und Mitwirker gewesen, und wird alles durch ihn noch regieret und erhalten, bis zum Ende der Welt. Denn er ist aller Creaturen Anfang, Mittel und Ende.

60. Also soll man von der Schöpffung halten; nicht, wie etliche Ketzer und rohe Leute vorgegeben haben, daß GOtt habe erstlich alles geschaffen, und lasse darnach die Natur nach alle ihrem Willen gehen, und nun alle Dinge von ihnen selbst werden, geben unserm HErrn GOtt nicht mehr, denn ein Schuster oder Schneider vermag. Das ist nicht allein wider die heilige Schrift, sondern auch wider die Erfahrung. Und daß ist das fürnehmste Stück der Schöpffung, daß wir wissen und gläuben, daß GOTT veste gehalten an dem, das er geschaffen hat. Darum, wenn St. Johannes saget: Alles, was gemacht ist, das ist durch das Wort gemacht; so soll man verstehen, daß durch dasselbe Wort auch alle Dinge, so geschaffen sind, in ihrem Wesen erhalten werden: sonst würden sie nicht lange geschaffen bleiben. Folget ferner.

III.

v. 4. In ihm war das Leben.

61. Zuvor hat der Evangelist gesaget: Alle Dinge sind durch das Wort gemacht. Damit fasset er alle Creaturen auf einen Haufen, keine ausgeschlossen. Nun bleibet er auf der Schnure, daß er will auf die menschliche Natur kommen, um welcher willen alle Creaturen geschaffen sind, und doch durch den Teufel verführet und zu Falle gebracht, daß sie GOttes Gebot übertreten, wider ihn gesündiget, und also des Teufels Gewalt unterworfen ist. Alle andere unvernünftige Creaturen, die nicht gefallen oder gesündiget haben, läßt er fahren, läuft und bleibet allein auf der menschlichen Natur, um welcher willen es alles zu thun ist, auch alles andere geschaffen und gemacht ist, und spricht: In ihm war das Leben. Das ist: Der Sohn GOttes ist nicht ein solcher

Schöpffer oder Wirker, der, wie ein Baumeister, wenn er das Werk vollendet hat, davon gehet, und wenn sein Stündlein kömmet stirbet. Nein, sondern er regieret und erhält für und für, was er im Anfange gemacht hat. Und obwol das, so zeitlich ist und keinen Bestand hat, mit der Zeit vergehet, stirbet und zunichte wird, so bleibet doch er ewiglich. Denn er ist GOtt, und in ihm ist das Leben, so nicht sterben kann, noch stirbt. Darum machet er auch einen Unterscheid zwischen diesem Schöpffer, und allen andern, die etwas machen. Er ist weit ein andrer Wirker, denn ein leiblicher Werkmeister, der sterblich ist. Denn er hat das Leben von ihm selber, und stirbet nicht. Was da lebet und bleibet, das hat sein Leben und Wesen von ihm. Sonst bleiben anderer Handwerksleute Arbeit und Werk, als der Schmiede, Zimmerleute, Schuster und Schneider, wenn schon die Werkmeister gestorben sind, und lassen ihre Werke hinter sich, oder ihre Werke bleiben oft auch nicht nach ihrem Tode. Dieser Meister aber stirbet nicht. Denn er ist gewesen und wird bleiben vor und nach allen Creaturen, und er erhält sein Werk ohne Unterlaß, so lange er will, und gibt und nimmet das Leben, wem er will; denn da ist eitel Leben.

62. Daher spricht Moses im 90. Psalm v. 5: Du lässest die Menschen sterben, und sprichst: Kommet wieder Menschenkinder. Als wollte er sagen: Du schlägst alle Menschen in den Tod, saget, sie sollen sterben, und wo sie dahin sind, schaffest du andere an ihre Statt. Darum stirbt er nicht nach seinem göttlichen Wesen, und wird wiederum lebendig; sondern er ist das Leben, nicht allein in ihm selber, sondern alles, was da lebet, das hat das Leben in ihm und durch ihn, sonderlich der Mensch. Wiewol auch alle andere Thiere, als Kühe und Säue, alle durch ihn leben; aber nicht, wie der Mensch, welcher zum Bilde GOttes und zum ewigen Leben geschaffen ist, aber im Paradies, durch den Fall Adam, solch Leben verloren, und in Tod kommen ist, aber durch Christum wieder lebendig solle gemacht werden. So spitzet nun Johannes die Kegel, und machet eine Ecke, daß er herein will kommen auf die Schnur des menschlichen Geschlechtes. Da wendet er sich nun gar hin, und spricht:

VI.

Und das Leben war das Licht der Menschen.

63. In ihm (will er sagen,) war das Leben, nicht für sich selbst allein; denn er gibt allen Creaturen das Leben, fürnemlich dem Menschen, daß er ewig leben soll. Und er war auch das Licht, und zwar der Menschen Licht, daß er den Menschen ein sonderlich Licht geben sollte. Es ist Wunder, daß der Evangelist St. Johannes mit so schlechten, einfältigen Worten von so hohen, wichtigen Sachen kann reden. Er will sagen: Der Sohn GOttes thut sich so nahe zu den Menschen, daß er ihr Licht ist; welches weit ein ander Licht ist, denn das Licht, so alle unvernünftigen Thiere und Bestien sehen. Denn die Kühe und Säue haben wol auch ein gemein Licht der Sonnen am Tage, und das Licht des Mondes in der Nacht; aber der Mensch ist sonderlich begabet mit dem herrlichen Lichte der Vernunft und Verstands. Daß die Menschen so viel edler Künste erdacht und erfunden haben, es sey Weisheit, Beredsamkeit oder Geschicklichkeit, das kömmet alles her von diesem Lichte,

Lichte, oder von dem Worte, das das Leben der Menschen war. Derohalben so ist dieses Leben, Christus, nicht allein ein Licht für sich selbst, sondern er erleuchtet die Menschen mit seinem Lichte; also, daß aller Verstand, Witz und Behendigkeit, so nicht falsch und teuflisch ist, von diesem Lichte, so des ewigen Vaters Weisheit ist, herfleußt.

64. Aber ohne das Licht, das allen Menschen, beyde, frommen und bösen, gemein ist, ist noch ein sonderlich Licht, das GOtt den Seinen gibt, auf welchen da bleibet alles, was hernach Johannes vom Worte schreibet, nemlich, daß sich das Wort seinen Auserwählten durch den Heiligen Geist und durchs mündliche Wort offenbaret, und will seines Volks Licht seyn. Spitzet den Kegel und die Ecke noch schärfer, zeucht das Licht herein auf die Nachkommen Abrahä und der folgenden Väter, das ist, auf die Jüden, aus welchen Christus kömmet, nach dem Fleisch, und kömmet also auf die Linie oder Schnure Christi.

65. Im Paradies offenbarete er sich Adam und Evä bald nach ihrem Fall, und ließ ihnen einen hellen Glanz seines Lichtes scheinen, dadurch ihr Herz erleuchtet und getröstet ward, daß sie ihres Leides, darein sie die Schlange geführet, ergötzet sollten werden, da er zu ihnen sprach, 1 Mos. 3. v. 15: **Des Weibes Saame** (das war er,) **soll dir den Schlangenkopf zutreten.** Von diesem Lichte hat Adam und Eva ihren Kindern und Nachkommen weiter gepredigt, daß es einmal würde in die Welt kommen. Also hat Noah das Licht auch gesehen, und den Leuten ferner offenbaret. Und nach der Sündfluth erneuert er dieselbige Verheissung, und zeigt sie hernach immer enger ein, da er zu Abraham sprach, 1 Mos. 12, 3. und c. 22, 18: In dir und durch deinen Saamen sollen alle Völker und Geschlechte auf Erden gesegnet werden. Desgleichen auch zu Isaac und Jacob, 1 Mos. 26, 14. und c. 28, 14. Und zuletzt zu David: Ich will dir auf deinen Stul setzen die Frucht deines Leibes, als Ps. 89, 5. Ps. 132, 11. 2 Sam. 7, 12. Es. 9, 7.

66. Das waren eitel Glänze und Offenbarungen des Lichtes, das bald nach dem Fall Adam und Evä, (wie gesagt,) und den andern Vätern vor der Sündfluth, erschienen ist, und nach der Sündfluth für und für herdurch geleuchtet hat, zur Zeit Abrahä, nachdem er die Verheissung empfieng. Isaac, Jacob, Mose, und die folgenden Väter, die in Egypten, und hernach im Lande Canaan wohneten, bis auf David und alle andere Propheten, sind vor sich selbst durch diß Licht erleuchtet worden, und haben die Verheissung gehöret, sich ihrer getröstet, und geglaubet, daß dieses Licht kommen würde, und erleuchten alle Menschen, und haben darnach andern auch davon geprediget.

67. Von diesem Lichte redet hier fürnemlich Johannes. Denn das Licht oder der Glam von allerley Tugenden, Weisheit und Künsten oder Geschicklichkeit, ist nicht allein denen Gläubigen, sondern auch denen Weltkindern gegeben, welche (wie das Licht selber saat,) klüger sind in ihrem Geschlechte, denn die Kinder des Lichts. Aber durch diß Licht sind die ersten Eltern erleuchtet worden, und haben Trost empfangen, glaubten, daß ihnen des Weibes Saamen aus dem Jammer, darein sie die Schlange geführet, helfen sollte. Das haben sie vor der Sündfluth ihren Nachkommen geprediget, daß ihnen dieses Licht auch geglänzet, und ihre Herzen zum ewigen Leben erleuchtet hat. Also auch die Patriarchen nach der Sündfluth, Abraham, Isaac, Jacob, Da-

vid, welchen die Verheissung erneuert ward, und immer klärer durch die Propheten dargethan, haben für und für dieselbe mit höchstem Fleiß getrieben, bis auf die Zukunft Christi, welcher aller Welt Heiland und Licht ist. Folget:

v. 5. Und das Licht scheinet in der Finsterniß.

68. Johannes redet schlecht und einfältig, wie ein Kind, und lauten seine Worte (wie die Weltweisen sie ansehen,) recht kindisch. Es ist aber eine solche Majestät drunter verborgen, die kein Mensch, so hoch er auch erleuchtet ist, erforschen noch ausreden kann. Daß er nun spricht: In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen, das sind eitel Donnerschläge wider das Licht der Vernunft, freyen Willen, menschliche Kräfte ꝛc. Als wollte er sagen: Alle Menschen, so ausser Christo sind, mangeln des Lebens vor GOtt, sind todt und verdammet. Denn wie sollten sie das Leben haben, weil sie nicht allein im Finsterniß wandeln, sondern die Finsterniß selbst sind? Darum schläget nun Johannes alle andere Creaturen hinweg, läßt sie fahren, und redet allein von den Menschen, die alle im Finsterniß sind, und spricht: Das Licht sey zu den Menschen kommen, daß es sie erleuchtete, ꝛc. Daher nennet Esaias Christum auch ein Licht der Heyden, Cap. 42, 6. c. 49, 6. c. 60, 1. Und Zacharias, Johannis des Täufers Vater, singet frölich in seinem Cantico Luc. 1, 79. er sey erschienen denen, die da sitzen im Finsterniß und Schatten des Todes. Und Christus selbst nennet sich ein Licht der Welt, Joh. am 8. v. 12. und 12. Cap. v. 35.

69. Möchte aber nun jemand sagen: Wie gehets denn zu, daß dieses Licht so lange Zeit in der Gläubigen Herzen, auch vor und nach der Sündfluth, und durch der Ertzväter und Propheten Lehre geleuchtet hat, und zuletzt durch des HErrn Christi selbst und der Apostel mündlich Wort geglänzet und geschienen hat, und doch nicht ist angenommen, denn nur von gar wenigen? Ja, der grosse Hauffe hat die, so vom Licht gezeuget haben, verfolget; wie an Johanne dem Täufer, Christo, den Aposteln, und zuvor an den Propheten, zu sehen ist. Es hat das Licht keinen Fortgang in der Welt, ob wol die Welt sein hoch bedarf. Denn sie ist in eitel Finsterniß, weiß von GOtt nicht, kennet und fürchtet GOtt nicht; noch nimmet sie das Licht nicht an, ob es ihr schon scheinet. Darauf antwortet Johannes:

Das Licht scheinet in der Finsterniß; aber die Finsterniß habens nicht begriffen.

70. Das ist: Dieses Licht hat geschienen von Anfang der Welt, und ist Gottes Wort an allen Orten geprediget worden, hat bald angefangen zu leuchten, durch Adam und die andern Ertzväter vor der Sündfluth. Denn bald nachdem Adam die Verheissung empfangen, hat er geprediget, daß GOTT seinen Sohn, durch welchen die Welt geschaffen ist, würde senden in die Welt, der da der Schlangen den Kopf zertreten, die Menschen erleuchten, ihnen ewiges Leben und Seligkeit geben würde. Das ist seine Predigt gewesen, die er täglich getrieben hat. Aber der grosse Hauffe zu seiner Zeit sind Finsterniß gewesen, das Wort hat durch seine Predigt unter sie geleuchtet und geschienen; habens aber verachtet, und sind im Finsterniß blieben. Ja, das schrecklich ist, Cain, sein eigner Sohn, fiel bald von ihm ab, ermordete Abeln, seinen Bruder, und richtete eine

eine neue Kirche an. Also, daß es bey Adams Zeit neun hundert Jahr, und hernach, am Predigen nicht gefehlet hat, und ist doch wenig Nutzen und Frucht durch sie geschaffet worden, sondern der köstliche Prediger, Adam, predigte vergebens seinen Sohne Cain, und allen seinen Nachkommen.

71. Zu Noah Zeiten schien abermal das Licht stark in der Finsterniß. Denn die lieben Väter haben mit allem Fleiß die Verheissung von des Weibes Saamen den Leuten eingebildet. Zudem predigte er ganzer hundert und zwanzig Jahre vor der Sündfluth. Er war eine rechte Leuchte, so da schiene und leuchtete in der Welt mit seiner Lehre, vermahnete mit höchstem Ernst und Fleiß die Leute, Busse zu thun, daß sie der greulichen, schrecklichen Strafe entfliehen möchten. Daher St. Petrus 2 Epist. 2,5. ihn nennet einen Prediger der Gerechtigkeit. Aber er richtete so viel mit seiner Predigt und Licht aus, das GOtt in ihm angezündet hatte, daß GOtt die Welt durchs Wasser ersäufen mußte, und gieng ihm, wie Johannes hier saget: Die Finsterniß haben das Licht nicht begriffen. Hernach predigte er nach der Sündfluth wol bey viertehalb hundert Jahren und länger, und wurden die Leute dennoch je länger je ärger, schlugens in Wind, und frageten nichts darnach, was Noah, Sem und Japhet, die Altväter, sagten, spotteten ihrer noch wol darzu; richteten also mit ihrem Lichte nichts aus, sondern wurden darzu noch verlachet. Da nun die Welt nicht wollte gläuben, sondern hielt die Strafpredigt für Fabeln, da mußte sie fühlen, daß die Sündfluth kam, und sie alle ersäufte.

72. Nach derselbigen Zeit, da die Abgötterey mit Gewalt in der Welt überhand nahm, rief GOtt Abraham, und verhieß ihm, daß durch seinen Saamen (Christum, welcher aus ihm kommen ist, nach dem Fleisch,) sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden. Da ist das Licht auch nicht verborgen noch verschwiegen blieben, sondern es hat durch ihn geleuchtet. Denn er wird freylich mit allem Fleiß geprediget haben vom Saamen, der ihm verheissen war, daß er kommen würde, die Menschen zu erleuchten, von Sünden und Tode erretten. Aber der grosse Haufe ist zur selbigen Zeit in der Finsterniß blieben; ja, Ismael, sein leiblicher Sohn, ließ das selige Licht ins Finsterniß leuchten, und fragete nichts darnach, verachtete es.

73. Also ist auch dieselbige Verheissung durch Isaac fleißig getrieben worden. Aber Esau, sein erstgeborner Sohn, hat des Lichtes nicht begehret, ist im Finsterniß blieben, und seine Erstgeburt so geringe geachtet, daß er sie um einer Speise willen verkauft, 1 Mos. 25,33. und Ebr. am 12. v. 16.

74. Hernach haben alle Propheten, so von GOtt erweckt, und durch diß Licht erleuchtet sind, von ihm gezeuget, daß der Tod durch ihn verschlungen soll werden ewiglich. Item: daß er um unserer Sünde willen, die der HErr alle auf ihn geleget hat, verwundet und zuschlagen ist, und wir durch seine Wunden geheilet worden, Es. 53,5. daß die Sünde uns nicht mehr schaden kann, weil sie durch ihn versöhnet ist, und er ewige Gerechtigkeit uns gebracht hat. Wie aber ihr Zeugniß angenommen, und was sie für Dank damit verdienet, weisen ihre Schriften aus.

75. Zuletzt, da der HErr Christus selber kam, der das Leben und das rechte Licht war der Menschen, und die Hauptklatern anzündete, die so helle und klar glänzete und leuchtete, daß dergleichen Schein zuvor nicht er-

schon war, mit grosser Gewalt predigte und es den Schriftgelehrten weit zuvor thate, daß die Zuhörer sich verwunderten der holdseligen Worte, die aus seinem Munde giengen, Luc. 4, 22. dazu seine Lehre mit Wunderzeichen bestätigte, und Todten auferweckte: da scheinet ja aufs stärkste das Licht in der Finsterniß; doch nicht ohne Frucht. Denn etliche wurden dadurch erleuchtet, gläubeten an ihn zum ewigen Leben. Aber der grosse Haufe war und blieb Finsternuß, schlug ihn ans Creuz. Er ward von ihnen nicht allein nicht angenommen; sondern mit Licht und Laternen ans Creuz gehängt und erwürgt.

76. Eben also giengs hernach seinen Aposteln und Jüngern, sie trugen das Licht aller Welt vor, daß auch viel durch ihr Leuchten das rechte Licht annahmen und selig wurden. Aber der Kayser und die grossen Fürsten zu Rom, die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Rathsherren zu Jerusalem, und andere mächtige Könige und Herren, Hochgelehrte, Wohlweise, und der grosse Haufen, verachteten dasselbige Licht, hielten es für lauter Mährlein, Fabeln, Thorheit und Teufelslügen, verfolgeten und erwürgeten desselbigen Lichts Zeugen.

77. Also leuchten wir heutiges Tages mit unserm Lichte helle und klar ins Pabstthum hinein, daß auch unsere Feinde überzeuget sind und bekennen müssen, daß unsere Lehre die göttliche Wahrheit ist. Denn es leuchtet dem Pabst, Bischöffen, Cardinälen und andern Baben gewaltiglich unter Augen, und saget ihnen, was sie sind für Finsterniß. Was hilfts aber? Man siehets und erfährt es wohl, wie wir zu Hofe damit kommen, die wirs predigen; das ganze päbstliche Geschwürm, mit seinem gemahlten grossen Anhange, wird nicht besser, sondern nur ärger, verblendeter, toller und verstockter, trachten ohn Unterlaß, wie sie dasselbe Licht dämpfen, ja, gar austilgen, und uns, durch welche es leuchtet, gelehret und bekannt wird, ganz und gar ausrotten mögen. Sind derhalben und bleiben Finsternuß; doch scheinet es ohne Frucht nicht: viel werden dadurch erleuchtet zur Seligkeit.

78. Hieraus sehen wir, wie es dem seligen Lichte von Anfang der Welt je und je gegangen, und noch gehet. Das Leben und Licht ist immerdar in der Welt, und machet lebendig, leuchtet, scheinet, glänzet auch für und für, und bringet uns zur neuen Geburt, und scheinet jetzt stärker, bald schwächer, hält den Menschen für, wie sie gläuben und göttlich leben sollen, weiset ihnen den Weg zum ewigen Leben und Seligkeit. Wie werds aber angenommen und empfangen? Niemand oder gar wenig achten und begehren sein; ja, die Welt wills nicht sehen, wissen noch hören, sondern lästert es, und lohnet denen übel, durch die es leuchtet. Daher klaget der HErr Christus selber Joh. am 3. Capitel v. 19. daß das Licht sey in die Welt kommen, aber die Menschen liebeten die Finsterniß mehr, denn das Licht. Und St. Paulus in 2 Thessal. am 2. v. 10. 11. setzet ein erschrecklich Wort, und spricht: Weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden, wird ihnen GOtt kräftige Irrthümer senden, daß sie gläuben der Lügen ꝛc. Als wollte er sagen: Die Welt will betrogen seyn, will die Lügen haben, Finsterniß seyn und bleiben, und will doch auch Licht seyn; sie ist aber eitel Blindheit. Deß darf man nicht weit Exempel holen, wir sehens vor Augen, daß die Welt das Licht nicht will leiden; oder leidet sie es eine Weile, daß sie das Wort höret, so währets nicht lange, irgends

irgends einen Tanz oder hohe Messe, damit ists aus. Sie wird sein bald satt und überdrüßig. Weil sie nichts anders, denn immer ein Ding höret, vom Glauben an CHristum, so gedenkt sie: O was ist Glaube? Kömmet denn irgend ein Rottengeist mit einer neuen Lehre, die kein Licht, sondern Menschenlehre und Finsterniß ist, da bekennet sich die Welt bald mit. Denn gleich und gleich gesellet sich gern, und sie läßt ihr die Ohren damit krauen, und thut ihr sanft, wie einer Sau, die da grunzt, wenn sie gekrauet wird. Also wendet sie auch die Ohren von der Wahrheit, und kehret sich zum Fabeln, 2 Tim. 4, 4. Aber das Licht sticht sie in die Augen, das wollen sie nicht leiden.

79. Diß sage ich darum, auf daß wir wissen, wie es dem Lichte, CHristo selber, der doch unser Schöpffer ist, von Anfang der Welt gegangen sey. Er hat geleuchtet, lebendig gemacht, Verheissung gegeben, und viel Gutes gethan, mit der Schöpfung und seinem Licht; noch will sie es nicht annehmen. Aber ob gleich die arge, blinde Welt des lieben Lichts nicht begehret, ja, nicht leiden kann, sondern verfolget und lästert; so scheinet es doch aus sonderlicher Gnade des wahrhaftigen, ewigen Lichts, um der kleinen Heerde willen, die dadurch erleuchtet soll werden, gehet nicht unter um des Undanks und Verachtung willen des grossen gottlosen Haufens. Wie zur Zeit der Sündfluth geschahe, da es zuvor durch Noah leuchtete, obs gleich aufs höheste verachtet ward; darum auch GOtt die Sündfluth über die Welt, da sie sich den Geist GOttes in Noah nicht mehr wollte strafen lassen, führete, daß alles, was einen lebendigen Odem auf Erden hatte, untergieng und starb, und hernacher solch Licht durch Noah, Sem und Japhet, wieder leuchtete und schiene, wie zuvor. Also auch, durch Loth schiene und leuchtete diß Licht vor und nach der Strafe der fünf Städte, Sodoma und Gomorra ꝛc. die der HErr umkehrete, Schwefel und Feuer auf sie regnen ließ. Und ist solch Licht nachmals für und für bis auf Johannem den Täufer geblieben.

80. Solches ist bisher der Anfang des Evangelii St. Johannis gewesen, da der Evangelist unsern lieben HErrn und Heiland, JEsum Christum, beschrieben hat, daß er das Wort des ewigen Vaters, und mit ihm rechter wahrhaftiger GOtt von Ewigkeit sey; denn von Anbeginn, ehe je etwas geschaffen ist, da sey er schon gewesen. Welches ein schön, herrlich Zeugniß ist von der Gottheit des HErrn Christi. So hat der Evangelist auch unterschieden die Person des Sohns vom Vater, da er gesagt: das Wort war bey GOtt. Es sind zwar Vater und Sohn wohl zusammen ein GOtt; aber doch ist in den Personen diß der Unterschied, daß der Vater nicht vom Sohne, sondern der Sohn vom Vater geboren, und nicht geschaffen ist. Darnach so ist auch dasselbige Wort ein Licht und Leben der Menschen; also, daß alles, was da lebet, sonderlich der Mensch, das Leben von ihm habe, und alle Menschen, so zu jeden Zeiten erleuchtet sind, noch und förter erleuchtet werden, durch ihn, der das rechte ewige Licht ist, erleuchtet sind und werden: die, so das Licht und Leben haben, müssens alle von ihm bekommen. Und daß auch das Wort vom Anfang der Welt, zu allen Zeiten, durch die Patriarchen und Propheten geredet habe, bis auf Johannem den Täufer. Darum so hat das Wort weder Anfang noch Ende, wie wir Menschen und alle Creaturen sonst haben.

81. Al-

81. Alſo hat er die göttliche Natur Chriſti beſchrieben, auf daß wir gewiß wiſſen ſollten, daß er nicht ein pur lauter Menſch iſt, wie Cerinthus läſterte, der allein den Anfang habe mit der Menſchheit, aus Maria, ſeiner leiblichen Mutter, angenommen; ſondern auch Schöpffer iſt, durch welchen alle Dinge gemacht, erhalten und regieret ſind, auch für und für noch regieret und erhalten werden: allein, daß er vom Vater, und nicht der Vater von ihm, geboren iſt, daher er denn der Sohn GOttes heiſſet.

82. Nun gehet Johannes herunter auf die Menſchheit Chriſti, ſaget: Daß das Wort, der Schöpffer aller Creaturen, das Leben und Licht der Menſchen, ſey Fleiſch worden; das iſt, Chriſtus habe menſchliche Natur an ſich genommen. Daß alſo zwo Naturen, göttliche und menſchliche, in einer Perſon unzertrennlich vereiniget ſind. Und ſähet der Evangeliſt nun an das Neue Teſtament, die Predigt des Evangelii von Chriſto unſerm Heilande, vor welchem Johannes der Täufer hergehet, und ein Zeuge des Lichts ſeyn, und mit den Fingern auf ihn weiſen ſoll. Darum folget.

II. Theil,

Das Zeugniß Johannis von Chriſti Menſchheit und Menſchwerdung.

I. Stück dieſes Zeugniſſes, darinn Johannes der Täufer und deſſen Amt beſchrieben iſt 82-94.

1. Daß das Amt Johannis des Täufers der Anfang ſey des Neuen Teſtaments und des ewigen Reichs Chriſti; item, das Ende des Alten Teſtaments 84-89.
   * wie ferne die Zehen Gebote im Neuen Teſtament aufgehoben haben, und wieferne ſie geblieben ſind 85.
2. warum das Amt Johannis vor dem Amt Chriſti hat müſſen vorhergehen 90-94.
   * von dem eitlen Ruhm der Juden.
   a worinn ſolcher beſtehet 87-91.
   b wie GOtt dieſen Ruhm zum Zeugen Johannis gebraucht zu ſchanden zu machen 92.
   c woher dieſer Ruhm entſtanden 89.
   d wie die Juden denſelben ihnen nicht haben wollen nehmen laſſen 90. 91.
   e wie die heutigen Juden noch bey dieſem eitlen Ruhm halten 91.
   f auf was Art Johannes geſucht dieſen Ruhm zu ſchanden zu machen 92.
   * von Chriſti ewiger Zukunft ins Fleiſch 93.
3. worinn das Amt Johannis des Täufers beſtanden 94-97.
   * daß Johannes ein ſehr fürtrefflicher Mann geweſen 95.
   * zu welcher Zeit Chriſtus ſein Reich angefangen 96.
4. der Ort, an welchem Johannes ſein Amt getrieben 97.
5. warum Johannes eine beſondere Lebensart geführet 98.
   *. von der Predigt und Wunderwerken Chriſti und ſeiner Apoſtel 99. 100.
6. wes Johannes mit ſeinem Amt unter den Jüden ausgerichtet hat 100. 102.
   * von der Halsſtarrigkeit der Jüden 102.
7. warum Johannes auf Chriſtum hat weiſen müſſen 103. 104.
8. daß Johannis Amt ein harter Donnerſchlag iſt wider die Schwärmer, die das mündliche Wort verachten 104-106.
9. ob es Johannes in ſeinem Amt dahin hat bringen können, daß alle geglaubet haben und im Glauben beſtändig blieben 105. 106.
   * woher es kommt, daß ſich die Menſchen bald ärgern an Chriſto 106.
10. wie und warum Johanni ein ſo ſchlechtes Lob gegeben wird, daß er nur ein Zeuge heiſſet 107-94.
    * von denen Mönchsorden im Pabſtthum.
    a wie ſolche von Chriſto abführen 108.
    b wie und warum durch dieſelben viel Menſchen verführet werden 109.
    c daß die Ordensſtifter nicht auf ſich, ſondern auf Chriſtum hatten ſollen weiſen 110.
    d wodurch die Mönchsorden verdammlich werden 111.
    e auf was Art diejenigen müſſen ſelig werden, welche in einen Mönchsorden ſich begeben 112. 113.
11. warum Johannes ein gnadenreicher Lehrer heiſſet 114.
12. daß Johannes beyden, Jüden und Heyden, die Seligkeit geprediget, und wie ſich beyde dagegen verhalten 115. 116.

* von

* von den Wiedertäufern und Schwärmern.
a wie dieselben das mundliche Wort verwerfen 117.
b was man wenn soll antworten, wenn sie das mundliche Wort verwerfen 118-122.
c daß sie stolze Geister sind, die sich selbst rühmen und andere verachten 119.
d was ihnen zu antworten, wenn sie sagen, das mundliche Wort schaffe keine Frucht 120.
e was ihnen zu antworten, wenn sie von einer Kirche reden, darinnen lauter Heilige sind 121.
* es ist kein anderer Weg zum Glauben, als durch das Wort des Evangelii 122.
13. die Nothwendigkeit des Amts Johannis 122.
14. wie und warum in Beschreibung Johannis und seines Amts die Worte mit grossem Fleiß und sehr bedächtlich gesetzt werden 124. 125. 126.
* von den falschen Lichtern und dem wahren Licht der Christenheit.
a von den mancherley falschen Lichtern im Papstthum 127. 128. 129.
* die Strafe der Verachtung göttliches Worts 129.
b daß man alle falschen Lichter soll verlassen, und nur das wahre Licht suchen 130-134.
* Unterschied der wahren und falschen Lehrer 135.
* der Pabst ist der grösseste Bär, Wolf und Seelenmörder 136.
15. wie von Johanne kann gesagt werden, daß er nicht das Licht sey, da ihn doch Christus ausdrücklich ein Licht nennet 137-147.
* warum Christus seine Jünger ein Salz der Erden und Licht der Welt nennet 139.
* von den Lehrern der Kirche, so nach der Apostel Zeit gelebt haben 140.
* Urtheil über die wahren und falschen Lehrer 141.
* Beantwortung des Vorwurfs, den die Papisten Luthern machen.
a der Vorwurf 142.
b dessen Beantwortung 143-147.
* die Heiligen soll man zwar hoch halten, aber dieselben Christo nicht vorziehen 144-147.

II. Das andere Stück dieses Zeugnisses, darinn Christus als das wahrhaftige und einzige Licht gerühmet wird.
1. Wie dis Stück sürnam und wunderlich scheinet 148.
* Johannes hat die Lehre vom Glauben mit allem Fleiß vorgetragen, hat aber dadurch bey der Welt nichts ausgerichtet 149.
2. der Sinn und Meynung dieses Stücks 150. sqq.

III. Stück dieses Zeugnisses, darinnen das doppelte Kommen Christi vorgelegt ist, nebst dem Schatz, so durch Christi Kommen bereitet ist.
A Das erste Kommen 151-175.
1. die Beschaffenheit dieses Kommens 151. sq.
2. wie und warum Christus in diesem Kommen von der Welt nicht erkannt wird 154. sq.
* von Christi Gottheit und Menschheit.
a wie Johannes gefasst hat, diesen Artikel recht zu gründen 156.
b daß dieser Artikel der Christen Hauptartikel sey 157.
c daß niemand selig wird, er gläube denn diesen Artikel 158.
d woher Christi Gottheit zu erweisen 158.
e wie Christi Gottheit wider die Arianer zu retten 159.
f daß dieser Artikel die höchste Ehre, Trost und Freude der Christen 170.
g wie und warum dieser Artikel von den Ungläubigen verlachet wird 171.
h daß dieser Artikel von wahren Christen im Glauben gefasset wird 172.
3. ob Christus in diesem Kommen von niemand erkannt sey 172.
* warum die Juden JEsum verworfen 174.
* wozu es kommen muß mit dem Menschen, wenn er will selig werden 175.

B Das andere Kommen 175-197.
1. die Beschaffenheit dieses Kommens 176. 176.
2. wie und warum die Juden Christum in diesem Kommen nicht aufgenommen 176. 177. 180.
3. was die Juden hätte bewegen sollen, in diesem Kommen Christum aufzunehmen 178. 179.
* von dem Verderben der falschen Christen; item, von dem Türken.
a worinn sich dis Verderben äussert 180. 181.
b daß die falschen Christen ärger sind als Türken 181. 182.

c daß die falschen Christen denen Juden gleich sind 182.
d daß die falschen Christen die ärgesten Mörder Christi sind 184.
e warum GOtt denen Christen kein Glück gibt wider die Türken 185. sqq.
f warum GOtt zulässt, daß der Türke so überhand nimmt 185. 189.
g Prophezeyhung, daß die falschen Christen fernerhin keinen Sieg haben werden wider die Türken 190. 191.
h warum sich wahre Christen bey dem Verderben der falschen Christen und der darauf folgenden Strafe trösten sollen 192.
* das Ende macht einen grossen Unterschied unter dem Leiden derer Gläubigen und Ungläubigen 193.

C Der Schatz, so durch Christi Kommen geschenkt wird.
1. wie zu Zeiten der Apostel viele zu diesem Schatz gekommen sind, und noch täglich einige dazu kommen 194.
2. welches dieser Schatz sey 196. sqq.
3. in welcher Ordnung wir zu diesem Schatz kommen 196. 197.
4. daß dieser Schatz überschwenglich groß sey 198.
5. wie und warum der H. Geist diesen Schatz muß verklären in dem Herzen 199.
6. daß alle Schätze der Welt gegen diesen Schatz nicht zu achten 200. 201.
7 daß Paulus diesen Schatz recht erkannt hat 202.
8. wie die Welt diesen Schatz verachtet 203.
9. wie der Satan diesen Schatz sucht zu verdunkeln 204.
* warum sich Schwachgläubige zu trösten, und wie sie ihren Glauben sollen stärken 205.
10. wie sich Gläubige dieses Schatzes sollen trösten 206.
11. welches diejenigen, so dieses Schatzes theilhaftig werden 207. sqq.
* von der Kindschaft GOttes und der neuen Geburt.
a daß keine Creatur hiezu kann was beytragen 207.
b wie und warum die leibliche Geburt hiezu nichts kann beytragen.
1) die Beschaffenheit der leiblichen Geburt 208.
2) wie solche nichts beyträgt zur Kindschaft GOttes 209. 211.
* die Juden sind des Geblüts halber die edelsten auf Erden, es hilft ihnen aber solches nichts vor GOtt 212. 214.
* wie und warum die natürliche Geburt nicht zu verachten, sondern hoch zu achten ist 215. 217.
* was uns abhalten soll von dem Mißbrauch der Gaben GOttes 218. 220.
* was den Juden zu antworten, wenn sie auf ihre fleischliche Geburt trotzen 221.
c wie und warum die Geburt von dem Willen des Fleisches hiezu nichts beyträgt.
1) die Beschaffenheit dieser Geburt 222. 223.
2) wie solche nichts beyträgt zur Kindschaft GOttes 224. 226.
d wie und warum die Geburt von dem Willen des Mannes hiezu nichts beyträgt.
1) die Beschaffenheit dieser Geburt 226.
2) wie sie nichts beyträgt zur Kindschaft GOttes 227. 228. sqq.
* daß die drey erzehlte Geburten nützliche und göttliche Werke sind 229.
e daß etwas höhers gehöret zur Kindschaft GOttes, als die gemeinen Geburten 230. 231.
f auf was Art wir zur Kindschaft GOttes gelangen 232. 233.
g wie und warum die Lehre von der Kindschaft GOttes dem Gemüthe wohl einzuprägen 234.
h daß die Lehre von der Kindschaft GOttes in keinen weltlichen Büchern, sondern allein im Evangelio vorgelegt wird 235.

IV. Stück dieses Zeugnisses, darinnen die Menschwerdung Christi vorgelegt wird.
1. Daß dieses Stück einen überschwenglichen Schatz und Gnade in sich hält 236.
2. wie und warum Christen dieses Stück sollen theuer und werth achten 237. 238.
* wie GOtt die H. Schrift wunderbar erhalten unter dem Antichrist 247.
3. wie dieses Stück von den H. Vätern sehr hochgehalten, und wie sie darüber viel heilsame Gedanken gehabt 240. sqq.
4. die Gedanken St. Bernhards über diß Stück, und wie er sich daßelbe zu Nutze gemacht.
a die Gedanken selbst 239. 241.
b was davon zu halten 242.
c wie er sich diß Stück zu Nutze gemacht 242. 244.
5. Exempel eines Menschen, der diß Stück verachtet, und darüber gestraft worden 244.
6. wie durch diß Stück der Teufel verjagt wird 246. 247 sqq.
* von dem Mißbrauch des Evangelii St. Johannis, des Namens Christi, und anderer Heiligen.

a der

a der Mißbrauch selbst 248.
b woher solcher entstehe 249. seqq.
c wie diesem Mißbrauch zu begegnen 250.
d wie Simon Magus in die Zahl derer zu rechnen, so in diesem Mißbrauch erfunden worden 251.
* eine angefochtene Nonne schützt sich wider den Teufel mit den Worten: Ich bin eine Christin 252.
7. Ermahnung, dieses Stück immer im Herz und Munde zu führen 253.
8. warum die Gottlosen aus diesem Stück keinen Nutzen haben 254.
9. die grosse Ehrerbietung, so man diesem Stück in den alten Zeiten gegeben 255.
10. daß keine Zunge fähig ist, die Fürtrefflichkeit dieses Stückes auszusprechen 255.
* summarische Wiederholung dessen, was vorher weitläuftig ausgeführet 257.
11. warum Johannes in diesem Stück nichts gedenkt von der Mutter, die JEsum geboren hat 258.
12. die eigentliche Beschaffenheit dieses Stückes 259. seqq.
13. wie dieses Stück der edelste Schatz und höchste Trost der Christen 260.
14. wie dieses Stück von denen Ketzern angefochten, und wie solches zu retten.
a die Ketzer, die dieses Stück angefochten 261.
b wie solches zu retten 262. 263.
15. warum Johannes in diesem Stück das Wort, Fleisch, und nicht das Wort, Mensch, gebrauche 264. 265.

V. Stück dieses Zeugnisses von Christi Offenbarung.

1. Die Offenbarung seiner Menschheit 265. seqq.
* Irrthum der Manichäer von Christi Menschheit, nebst dessen Widerlegung.
a der Irrthum 267. 268.
b dessen Widerlegung 269. 270.
* der Artical von Christi Menschwerdung ist der Christen höchster Trost 271.
2. die Offenbarung seiner Gottheit 272. seqq.
3. wie in diesem Stück eine Erklärung gegeben wird über das, was Johannes im Anfang dieses Capitels geredet 272. 275.
* von Christo, als dem eingebornen Sohn des Vaters 273. 274.
4. wie und warum dieses Stück in hohen Ehren zu halten, und wie man sich damit soll trösten 275. 276.
* welches der wahre seligmachende Glaube 276.
5. wie in diesem Stück ein Unterscheid gemacht wird zwischen Christo und denen Heiligen.
a indem er der eingeborne Sohn genannt wird 277. 281.
b indem er abgebildet wird, daß er voller Gnade und Wahrheit sey 282. seqq.
1) der Sinn und Meynung dieser Abbildung 282. 285.
2) daß diese Abbildung sehr lieblich und freundlich 286.
* alle Heilige sind Sünder, Christus allein ist gerecht 287. 288.
* alle Heilige müssen durch Christum gerecht werden 288.
3) Einwurf, so bey dieser Abbildung gemacht wird, nebst dessen Beantwortung 289.
4) Anwendung dieser Abbildung 290. seqq.
* woher es kommt, daß GOtt an den Gläubigen ein Wohlgefallen hat 290. 291.
* wie sich ein Christ verhalten soll, wenn GOtt mit ihm wollte ins Gericht gehen 291.
* ausser Christo ist keine Seligkeit, man sey so heilig, als man wolle 292. 296.
* kurze Wiederholung dessen, was bisher gesagt 297.
* von dem elenden Zustande der Menschen nach dem Falle 298.

I.

v. 6. Es war ein Mensch von GOtt gesandt, der hieß Johannes.

83. Der Evangelist, wie ihr sehet, redet von Johanne dem Täufer gar kurz, Lucas aber und Matthäus beschreiben reichlicher und überflüßiger seine wunderliche Empfängniß und Geburt. Denn Elisabeth, seine Mutter, war unfruchtbar, und beyde, sie und ihr Mann Zacharias, waren wohl betaget. Item, seine Geburt war vom Engel Gabriel verkündiget, und, da er noch im Mutterle war, ward er erfüllet mit dem H. Geiste. Und da Maria zu Elisabeth kam, und sie grüssete, hüpffete mit Freuden das Kind in ihrem Leibe, und sie, Elisabeth, voll des Heiligen Geistes rief laut, und sprach: Gebenedeyet bist du unter den

Weiber a, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes, ꝛc. Darüber auch Maria im Geist fröhlich anfieng das Magnificat zu singen, und hernach Zacharias das Benedictus singe, da Johannes geboren war, davon Luc. 1. Cap. v. 39. sqq. zu lesen ist, ꝛc. Dieses alles übergehet Johannes der Evangelist, gedenkt nicht mit einem einigen Worte, wie er empfangen, geboren oder erwachsen ist, und wie der Befehl GOttes zu ihm in der Wüsten geschehen, und er in alle Gegend um den Jordan kommen ist, da er etwas sonderliches anfähet: prediget in der Wüsten, nicht im Tempel, und täuffet alle, die zu ihm kommen, im Jordan. Item, wie er in der Wüsten Heuschrecken isset und wild Honig, ein Kleid von Kameelhaaren und einen ledern Gürtel um seine Lenden gehabt habe, welches alles in die Länge Luc. 2. v. 2. sq. beschrieben ist. Solches alles läßt Johannes der Evangelist anstehen, und fähet an von dem gesandten Johanne dem Täufer, greift flugs zu seinem Amte: fähet an, nicht von dem gebornen Johanne, sondern von dem gesandten zu reden, und spricht:

Es war ein Mensch, von GOtt gesandt.

34. Von dieser Zeit Johannis des Täuffers ist auch angangen das ewige Reich CHristi und das Neue Testament, und höret auf oder hat ein Ende Mosis, der Propheten, Priester und Leuten Regiment; wie CHristus selber sagt Matth. 11, 13: Alle Propheten und das Gesetz haben geweissaget bis auf Johannem. Und weil der HErr CHristus nun gegenwärtig war, so hatten Moses, die Priester und Propheten, das Ihre gethan, und das Volk Israel gelehret und regiert nach dem Gesetze. Denn ihre Zeit war nicht länger bestimmet, denn bis auf CHristum; wenn er käme, so sollte Mosis Regiment mit seinen Weltrechten (als von Gerichtshändeln, von der Ehe, Ehescheidung, von Erbe und Erbsätzen, von Strafe und von allerley Lastern, ꝛc. von Kirchenrechten, vom Tempel, Priesterthum, Gottes- und Kirchendienst, von der Beschneidung, Festen und Opffern,) aufhören.

35. Die Zehen Gebote, die vom heiligen Wandel und Leben gegen GOtt und Menschen reden, hören also auf, daß sie uns nicht können verdammen, die wir an CHristum gläuben, der sich unter das Gesetz gethan hat, auf daß er uns, so unter dem Gesetz waren, erlöste, ja, der ein Fluch für uns worden ist, daß er uns vom Fluch des Gesetzes errettete. Es bleiben aber die Zehen Gebot, und geben uns Christen alle an, so viel den Gehorsam belanget. Denn die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, wird in den Gläubigen erfüllet durch Gnade und Hülfe des Heiligen Geistes, den sie empfangen. Daher auch alle Vermahnungen der Propheten im Alten, auch CHristi und der Apostel im Neuen Testament, vom gottseligen Wandel, rechte schöne Predigten und Erklärungen sind über die Zehen Gebote.

36. Nun ist aber CHristus eben zu der Zeit kommen, die Jacob 1 Mos. 49, 10. und Daniel am 9. v. 24. bestimmet haben, welche Esaias am 49. v. 8. und 61. Cap. v. 1. und St. Paulus nach ihm 2 Corinth. am 6. v. 2. eine gnädige oder angenehme Zeit, ein gnädiges Jahr des HErrn, und einen Tag des Heils nennen: Da CHristus sehe er in sein Amt trat, anfieng zu predigen und Wunderzeichen zu thun, sich verbunden Johanne taufen ließ. Darum mußte Johannes der Täufer vor dem HErrn CHriste hergehen, daß er nicht allein einen unwen-

wendigen, heimlichen Beruf seines Amts, darzu er versehen war, ehe der Welt Grund gelegt ist, sondern auch einen öffentlichen sichtbaren Beruf hätte, nemlich, da sich die göttliche Majestät offenbarete am Jordan über seiner Taufe. Der ewige Vater gibt sich zu erkennen durch seine Stimme, da er spricht: Diß ist mein lieber Sohn. So stehet der Sohn im Wasser, und der Heilige Geist fähret hernieder auf ihn in leiblicher Gestalt, wie eine Taube. Denn es sollte eine grosse, treffliche Veränderung geschehen, nicht ungleich der Sündfluth, da aus der alten Welt eine neue ward. Denn das Gesetz, samt dem Jüdischen Priesterthum und Reiche, sollten abgethan, und durchs Evangelium eine neue Welt angerichtet werden, daß hinfort nicht allein die Juden, sondern alle Völker auf Erden sollten GOttes Volk heissen und seyn. Diß neue Reich sollte nun Johannes anfahen. GOtt hat ihm den Befehl gegeben, und das Amt zu predigen und zu täufen ihm aufgelegt, wie Lucas der Evangelist mit vielen Worten anzeiget: Es sey des HErrn Wort geschehen zu Johanne, dem Sohn Zacharia; der macht die Aenderung. An ihm höret das Alte Testament auf, und fähet sich das Neue an. Er prediget nicht mehr das Gesetz Mosis, sondern lehret von der Gnade, die durch CHristum kommen sollte, darauf er bald eine Taufe anrichtet. Denn es war etwas neues und grosses verhanden, welches die Juden gar sehr verdroß.

87. Es stunden die Juden hart und veste darauf, rühmeten auch gar herrlich, und sprachen: Wir sind Abrahä Saamen, Fleisch und Blut; item, GOttes Volk, dem GOtt verheissen hat den Meßiam: Und zum Wahrzeichen, so haben wir das Gesetz, Mosen, die Propheten, den Tempel, die heilige Stadt, den Gottesdienst, von GOtt durch Mosen gestifftet und geordnet, die Beschneidung: Wohnen auch im Lande Canaan, das GOtt unsern Vätern, und uns, ihren Nachkommen, verheissen hat, darinnen ewiglich zu wohnen. Item, hatten grosse Herrlichkeit, dergleichen kein Volk auf Erden nie gehabt; wollten derhalben alleine GOttes Volk seyn, die da selig würden, und sonst niemand, sie würden denn zuvor Jüdengenossen.

88. Diesen Wahn und Ruhm, darauf die Juden nun funfzehen hundert Jahre gestanden sind, und noch stehen, wollte GOtt zur selbigen Zeit ändern und zu boden stossen: CHristus wollte ihnen die Ehre und Herrlichkeit nehmen, spricht, daß dieses alles (droben erzehlt,) länger nicht hat währen solen, denn bis auf Johannem: da sollte es ein Ende haben, und sollte dagegen anfahen das ewige, selige Reich CHristi, davon der 2. Psalm v. 8. singet: Heische von mir, so will ich dir die Heyden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. Daß nun hinfürter nicht die Juden allein, die ein klein, geringe Häuflein waren, gegen allen Völkern auf Erden zu rechnen, und einen kleinen engen Winkel in Judäa inne hatten; sondern, wie zuvor auch, alle Heyden GOttes Volk seyn sollten, und also das Reich CHristi durch das Evangelium gepflanzet und ausgebreitet werden in aller Welt, darinne CHristus König und HErr wäre: Da sollten die Juden ihre Augen aufgethan und Ohren aufgesperret haben, und Johanni gegläubet und gefolget, da er prediget, daß Christus auch der Heyden, und aller Völker in der Welt, Heiland seyn sollte, und die Juden nicht verstossen, wenn sie nur CHristum

annehmen wollten, und seines Reichs sich freuen, welches viel ein ander Reich seyn würde, denn sie sonst davon fleischliche Gedanken hatten.

89. Einer aus den Rabbinen hat geschrieben, daß zur Zeit Meßiä Jerusalem so weit, breit und lang seyn sollte, daß seine Mauren reichen sollten bis an der Welt Ende; so herrlich groß sollte die Stadt seyn. Aber wie ist das möglich, daß die ganze Welt eine einige Stadt sollte werden? Es müssen ja Bäche, grosse und kleine Wasser, Wälder, Felder, Aecker, Auen, Gärten, Wiesen, Berg und Thal, ꝛc. seyn, wo wollten sonst die Leute Speise, Kleidung und allerley, so zu Erhaltung dieses zeitlichen Lebens dienet, nehmen? Woher und wovon sollte das Vieh leben, wenn nicht Gras und allerley Fütterung jährlich wüchsen? ꝛc. Darum hats die Meynung nicht, daß das leibliche Jerusalem so groß sollte werden, welches vierzig Jahr nach der Auferstehung CHristi alsso zerrissen und geschleift ward durch die Römer, daß kein Stein auf dem andern bliebe, liegt auch noch in der Aschen: sondern das geistliche Jerusalan, das ist, das Reich CHristi sollte ausgebreitet werden in alle Welt durchs Evangelium, welches erstlich aus dem leiblichen Jerusalem ausgangen ist, Esa. 2, 3. Mich. 4, 2. Das ist auch geschehen, daß das Evangelium ist geprediget, und dadurch das Reich CHristi sehr groß erbauet an allen Orten unter dem Himmel, daß es nun langet und reicht bis an der Welt Ende: darinne wir auch durch GOttes Gnade und Barmherzigkeit Bürger sind und wohnen, haben die Bibliä, hören das selige Evangelium CHristi, und heissen Christen von ihm, sind seine Brüder, und aller seiner ewigen, himmlischen Güter Miterben: in solchen himmlischen Mauren der Stadt Jerusalem wohnen wir auch, und sind alle Städte auch hinein geschlossen, die da GOttes Wort hören, und haben dasselbige Bürgerrecht.

90. Vor des Meßiä Zukunft aber sollten sich die Jüden an ihre Priester und Leviten halten, die indeß ihnen den Mosen und die Propheten predigten, und an allen Sabbathen vorlasen, darzu das Priesterthum, mit seinen Gesetzen und Rechten, von GOtt durch Mosen gestifftet und geordnet war: die sie auch darneben vermahneten, der Zukunft Meßiä mit Geduld zu erwarten, predigten von dem zukünftigen CHristo, und sprachen: Er wird kommen, harret, harret sein, wartet, er wird nicht aussen bleiben, sondern gewißlich zu bestimmter Zeit kommen. Darzu sollte Moses und die Propheten dienen, daß sie zeugeten von dem Messia, der da kommen und geboren werden sollte. Wie wir jetzt auch thun, predigen und trösten die frommen Christen, so vom Teufel und der argen Welt, inwendig und von aussen, geängstiget und verfolget werden, daß sie Geduld sollen haben, und des seligen Tages ihrer Erlösung warten, da CHristus der HErr kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten, und denn alles Jammers und Elends ein Ende machen.

91. Das wollte aber den Jüden nicht eingehen, sondern stunden hart drauf, daß das irdische Jerusalem sollte des Meßiä Sitz und Wohnung seyn. Wie denn die Apostel selbst noch in dem fleischlichen Wahn steckten, nachdem Christus allbereit vom Tode auferstanden war, als würde der Meßias ein weltliches Reich haben, und wenn er käme, so würde er mit grosser Pracht und Herrlichkeit kommen, als ein Käyser,

und alle Welt unter sich zwingen mit Gewalt, aus den Jüden eitel Fürsten und Herren, und aus den Heyden lauter Knechte machen. Also verstunden sie die Sprüche in den Propheten, die von dem Reiche Christi ganz herrlich weissagten. Wie sie sich denn noch zur Zeit unter einander trösten und ermahnen, saende: Lieben Brüder, harret auf den Meßiam, der wird gewißlich kommen, wie er uns verheissen ist, und das alte Jerusalem wieder bauen, das Gesetze, Priesterthum, Tempel, Gottesdienst, von neuem anrichten, ꝛc. Wollen also das Reich Meßiä spannen und binden an das irdische Jerusalem, darinne er wohnen soll, aus demselbigen die Jüden in alle Welt senden, die zu grossen Herren zu Rom, Babylon, Constantinopel ꝛc. machen, daß sie alda herrschen sollen, Schätze, Gold und Silber gen Jerusalem bringen, welches ihres Meßiä, (wie sie träumen,) des großmächtigsten Königes und Herren über alle Welt, Hofelager seyn soll, und er da ein herrlich Frauenzimmer haben, laut des 45. Psalms v. 15. Da soll er sitzen, wie vorzeiten Salomo, die Jüden daselbst ab- und zureiten, Zoll, Zinse und Schoß allenthalben von Heyden einbringen. Also wollten sie es haben, und kehreten sich nichts dran, daß auch geschrieben stunde mit klaren Worten: Meßias sollte leiden und sterben. Wie sie denn noch verharren in dem Wahn und Aberglauben nun bis in das funfzehen hunderte Jahr, und haben indeß kein Zeichen von GOtt gehabt, daß er sich ihrer hätte angenommen, und sie aus ihrer Feinde Gewalt errettet, wie zuvor; sondern Jerusalem, samt dem Tempel, ist nun zerstöret, und sie haben sint der Zeit keinen Propheten gehabt. GOtt läßt sie sitzen ohne allen Trost verlassen; noch hilfts nicht: je härter sie GOtt straft, je verstockter werden sie, und trösten sich noch immer damit, daß sie Abrahams Saamen, und GOttes Volk sind.

92. Weil dieser falscher Wahn und Meynung so tief in der Jüden Herzen steckte, daß Meßiä Reich sollte ein leiblich, weltlich Reich seyn, welches ihre Väter und Propheten nie gesagt noch gelehret, viel weniger geglaubet hatten, und Christus mit keinem solchen äusserlichen Gepränge kam, wie sie hofften; da ward Johannes der Täufer gesandt, sie zu warnen, und diesen fleischlichen Gedanken dem Volke auszureden, der tief bey ihnen eingewurzelt war, auf daß sie der Zukunft des Meßiä nicht fehleten, noch verschliefen.

93. Denn Christus sollte nicht kommen, wie Cyrus, Alexander, Julius, mit weltlicher Pracht, Kriegsrüstung, Silber, Gold; sondern kam arm, wie der Prophet Zacharias verkündiget hatte, ritte auf einem fremden Esel (als der nichts eigenes hatte,) zu Jerusalem ein, und doch alle Gnade und Seligkeit brachte. Daher der Prophet mit schönen, herrlichen, tröstlichen Worten dem Volke Israel zuspricht: (das des alten schweren Wesens unter dem Gesetz müde, ein herzlich Verlangen und Sehnen hatte nach Christo und seinem Gnadenreiche:) Du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem, jauchze; siehe dein König kömmt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, Zach. 9, 9. Als wollte er sagen: Laß dichs nicht irren und anfechten, daß er so arm kömmet, und gar nichts hat; sondern darauf siehe, daß er zu dir kömmet, die von Sünden und ewigem Tode zu helfen, und ewige Gerechtigkeit und Seligkeit zu schenken.

94. Weil denn Christus so schlecht und einfältig, ohne allen Schein und Pracht, darauf

darauf fleischliche Herzen sonderlich Achtung haben, kommen sollte, die Welt durchs Wort und Wunderzeichen, nicht durch Büchsen, Schwerdt oder leibliche Gewalt zu gewinnen, ward nach Mose, allen Propheten, Priestern und Leuten, nicht ein Engel, sondern ein Mensch, der Johannes hieß, welcher doch mehr war, denn ein Prophet, (wie Christus von ihm zeuget,) von GOtt gesandt, (kam nicht von sich selber, unberufen,) vor dem HErrn her, daß er anklopffen, und die Juden aufwecken sollte, und zeugen vom HErrn, der ihnen verheissen war, und sagen: Thut auf Thor und Thür, euer Heiland ist vorhanden, auf den ihr also lange gewartet habt: wachet auf: sehet, das neue Licht, das von Anfang bey GOtt und ewiger GOtt war, und nun Mensch worden, ist gegenwärtig: sehet zu, daß ihrs nicht fürüber lasset gehen; das ist, Christus, der HErr, auf den ihr also lange geharret und nach ihm geseufzet habt, ist vor der Thür, ja, mitten unter euch. Gehet ihm nur entgegen, empfahet und nehmet euren HErrn an; und ihr dermaleins keine Entschuldigung fürzuwenden hättet, daß ihr ihn gerne wolltet angenommen haben, wenn es jemand euch gesagt hätte: sondern es ist euch nun reichlich gesaget und bezeuget, zuvoraus mit dem neuen Mirakel der Taufe, und von dem theuren, werthen Mann, Johanne dem Täufer, den man im Jüdischen Volke in grossen Ehren hielte.

95. Und er war auch ein trefflicher, heiliger Mann, der das Ansehen hatte bey dem Volk, als sollte er Christus seyn, Luc. 3, 15. Joh. 1, 20. Und ob er wol kein Mirakel that, gabt ihm doch der Engel, von GOtt gesandt zu Zacharia, diß herrliche Zeugniß, ehe er noch empfangen ward, daß er groß werde seyn vor dem HErrn, ist noch in Mutterleibe mit dem Heiligen Geiste erfüllet werden; item, wunderlich von Elisabeth empfangen, und aus ihr geboren worden, die da unfruchtbar, und nun darzu alt war; so ward drüber der Vater stumm, da er des Engels Worte nicht gläubete, und ward wieder redend, da das Kind geboren ward. Welches alles unter dem Jüdischen Volke ist auskommen und ruchtbar worden, wie Lucas der Evangelist schreibet, cap. 1. v. 61. 66. So hat er auch einen köstlichen Namen, heisset Johannes, das ist, Gnadenreich, den ihm der Engel selber gab, ehe er noch geboren ward: mußte nicht mit einem zufälligen Namen, wie andere Leute, genennet werden; sondern mit einem solchen Namen, der das, das er lautet, mit sich brächte, wie alle Namen, die GOtt machet und gibt: wie auch sein geliebter Sohn nicht vergebens Jesus genannt ward, darum, daß er sollte seinem Volk von Sünden helfen. Also führet Johannes diesen Namen auch nicht um seiner Person, sondern um seines Amts und Zeugnisses willen. Denn er sollte nicht von ihm selber, von seiner Speise, Kleidung ꝛc. sondern von Christo zeugen und predigen, daß er gegenwärtig wäre: nicht allein den Juden zu Trost und Heil kommen, sondern auch der ganzen Welt. Daher weiset er mit den Fingern auf ihn, und spricht c. 1, 29: Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Um dieses seines Zeugnisses und Predigt willen heißt er billig ein liebreicher, gnadenreicher Prediger, der nicht das Gesetz, (dadurch die Sünde erkannt und kräftig wird, Schrecken und Zorn anrichtet,) sondern das Evangelium prediget, daß uns GOtt gnädig sey um Christi willen, der unsere Sünde getragen, und dafür genug gethan hat.

96. Al-

96. Also beschreibet der Evangelist Johannem den Täufer bey seinem Amt, zu welchem er bald greift, wie gesagt. Daraus wir sehen, daß Christi Reich nicht anfähet an seiner, des HErrn Christi, noch Johannis Geburt, sondern im dreyßigsten Jahr ihrer beyder Alters, obwol Johannes ein halb Jahr älter war, denn Christus. Da kömmet der Befehl GOttes vom Himmel zu Johanne in der Wüsten, daß er sollte herfür treten vor das Volk Israel, und zeugen, daß der Trost und Heiland aller Welt gegenwärtig sey, und sie vermahnen, daß sie auf ihn sehen und gute Acht haben sollten, und ihn ja nicht fürüber lassen wischen oder versäumen. Item, daß er alle, die seine Predigt hören, und seiner Taufe begehren, täufen sollte.

97. Nach diesem Befehl ist er alsbald aufgetreten, in alle Gegend um den Jordan, da beyderseits viel Städte und Dörfer gelegen, kommen, und geprediget. Denn zu ihm wird gesagt: Gehe hin, mein Johannes, und predige von der Gegenwärtigkeit des Meßiä, und wecke sie durch die neue Taufe auf aus dem Schatten des Todes, und führe sie zu Christo. Darum spricht er: Thut Busse, das Himmelreich ist nahe herbey kommen. Ich täufe euch mit Wasser zur Busse, aber der nach mir kömmet, wird euch mit dem Heiligen Geiste täufen. Was er weiter geprediget hat, liß Matthäi und Lucä am 3. Capitel v. 3. sqq. So hat er nun am Jordan geprediget, da auf beyden Seiten des Wassers viel Städte, Flecken und Dörfer lagen, und gesaget: Christus ist da; und auf das Lamm GOttes gewiesen. Gleichwie wir sagen möchten: Dieser prediget an der Elbe, das ist, er prediget zu Wittenberg, Torgau oder Magdeburg; und sind viel Leute zu Johanni kommen, haben seine Predigt gehöret, sonderlich die Pharisäer, Schriftgelehrten und Priester; wie Lucas anzeiget.

98. Es führete St. Johannes auch ein gestrenge hart Leben, war in der Wüsten von Jugend auf, Luc. 1, 2. trank Wasser, brauchte keiner andern Speise, denn Heuschrecken und wild Honig, aß sonst keine gekochte Speise, und trug kein leinen Hemde, noch wollen Kleid, hatte auch keine Schuhe an, gienge seltsam einher: Summa, er führete ein solch äusserlich Wesen und sonderlich Leben, daß sich jedermann darüber verwunderte. Nicht, daß er dadurch etwas sonderlichs seyn wollte; sondern, daß solche seine Predigt desto mehr Ansehens bey den Leuten hätte. Den Juden galte es, sie sollten dadurch bewegt werden, und gedenken: Was wird hinter dem Manne seyn? und sich seiner Lehre verwundern. Wie sie denn thäten, und sageten: Traun, St. Johannes ist ein trefflicher Mann, GOtt wird ihn nicht vergebens geschickt haben, des Mannes Lehre muß nicht vergebens seyn. Und mußte St. Johannis sonderliches Leben und Wesen, doch aus Befehl GOttes und wie es vom Engel verkündiget ward, dienen seiner Taufe und seiner ungehörten Predigt, daß sie bey dem Volk desto mehr Ansehens hätte. Auch sollte es darzu dienen, daß die Juden keine Entschuldigung hätten, die sie fürwenden könnten, und sagen: Wäre es uns angesaget durch einen Propheten, oder sonst einen heiligen Mann, daß Christus vorhanden wäre, wir wollten ihn frölich, mit aller Ehrerbietung und Dankbarkeit, angenommen haben.

99. Nicht lange hernach erzeigte sich der HErr Christus selber, kam nicht gerüst noch herein gerumpelt mit vielen tausenden zu Roß und zu Fusse, noch einiger Kriegsrüstung, wie ein weltlicher König, mit vielen Leuten, Roß und Wagen; sondern als ein geistlicher König und Prediger, von GOtt selber eingesetzt auf seinen heiligen Berg Zion, der da predigen sollte von einer solchen Weise, daß der HErr zu ihm gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget, Psalm 2, 7. Das denn viel eine andere Predigt war, denn sie bisher von ihren Priestern und Leviten gehöret hatten. Diese Lehre hat in Zion angefangen, und ist darnach in alle Welt erschollen.

100. Und diese seine Lehre beweiset der HErr mit grossen, herrlichen Wunderzeichen, dergleichen vor derselben Zeit niemand gesehen noch gehöret hatte. Denn wen er nur anrührete, er war krank, blind, taub, lahm, krüpel oder aussätzig, ꝛc. der war bald gesund. Weckete auch Todten auf, als Lazarum, der bereits vier Täge im Grabe gelegen war, und andere zween, der Wittwen Sohn zu Nain, und Jairi, des Obersten der Schulen, Tochter. Diese Werke und Wunderzeichen Christi waren dahin gerichtet, daß die Leute seiner Predigt gläuben sollten. Dergleichen Wunderzeichen und viel mehr thäten auch hernach die Apostel. Als, St. Petri Schatten heilete und machte gesund die Leute, Ap. gesch. 5, 15. Welches so grosse Wunderthaten gewesen, die keinem Kayser, Könige, Fürsten noch Herrn in der Welt, ja, keinem Menschen zu thun sonst möglich waren.

101. Dieses alles hat das gemeine Volk bewegt, daß viel von Jerusalem und aus dem ganzen Lande Judäa, und andern Ländern am Jordan, zu Johanne hinaus giengen, seine Predigten höreten, und sich von ihm liessen taufen auf Christum, auf den er sie weisete, daß er ihm bald folgen würde, ihnen die Sünde vergeben, und mit dem Heiligen Geiste täufen. Das meynet Lucas, da er saget c. 7, 29: Alles Volk, das ihn hörete, und auch die Zöllner, gaben GOtt Recht, und liessen sich taufen mit der Taufe Johannis. Allein, die grossen Hansen, die Pharisäer, Hohenpriester und Schriftgelehrten, wollten nicht dran, sondern blieben steif auf ihrem Sinne, und sprachen: Wir sind Abrahams und der Väter Nachkommen, welchen GOtt verheissen hat den Meßiam; darum sind wir die obersten Häupter und Regenten im Volk GOttes. Will GOtt eine Aenderung anrichten, so wird ers uns grossen Fürsten und Machthansen zuvor durch einen Propheten anzeigen lassen, und nicht so einen armen Bettler, wie Johannes ist, darzu brauchen. Ja, man sollte es ihnen bestellen.

102. Aber unser HErr GOtt pflegets gerne zu thun, daß ers nicht mache, wie wirs ihm vorschlagen; darum blieben sie verstockt, verachteten GOttes Rath, ihnen zu grossem Schaden, und liessen sich nicht täufen von ihm, Luc. 7, 30. Also auch Johannis am 7. v. 45-49. da der Hohenpriester und Pharisäer Knechte wieder kamen, die sie ausgesandt hatten, Christum zu greifen, und sie sprachen: Warum habt ihr ihn nicht gebracht? Und die Knechte antworteten: Es hat nie kein Mensch also geredet, wie dieser Mensch. Da sprachen die Pharisäer zu ihnen: Seyd ihr denn auch verführet? Gläubet auch irgend ein Pharisäer oder Oberster an ihn? sondern das Volk, so nichts vom Gesetz weiß, ist verflucht. Aber ein groß Wunder ist es, daß sie Johannis, Christi und

der

der Apostel Zukunft, Predigt und Wunderwerke, also haben können verachten und in den Wind schlagen. Sie sollten sich durch diese grosse, hohe Leute je haben lassen bewegen, daß sie ihrer Lehre gläubeten. Dieweil sie denn solches nicht gethan haben, so haben die Jüden nun bis in funfzehen hundert Jahre so viel Unglücks, Jammers und Noth dafür. Aber sie sind noch auf den heutigen Tag toll und thöricht, lästern noch die Jungfrau Maria, sagen: Die sey eine Hure, und der HErr Christus sey ein Hurenkind, und Mörder oder Schächer ꝛc.

103. Ferner, so war hoch vonnöthen, daß St. Johannes der Täufer (der ein groß Ansehen hatte bey allem Volke,) vor dem HErrn hergienge, und von ihm zeugete, daß er der Meßias wäre. Denn da Christus kam, auftrat, und anfieng zu predigen, hatte er eine verächtliche, geringe Gestalt, war bisher ein Zimmergeselle gewesen, wie Marcus schreibet c. 6, 3. daß viel über seiner Lehre, Weisheit und Thaten sich verwunderten, und sagten: Ist er nicht der Zimmerman, Mariä Sohn? und ärgerten sich an ihm. Darum, obwol in ihm das Leben und das Licht der Menschen war, auch das Licht nicht verborgen, sondern angezündet war, und einen hellen Glanz von sich gab, scheinete und leuchtete den Menschen mit Wunderthaten und Worten; (wie die zween Jünger sagen Luc. 24, 19: Es war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten;) noch war niemand, oder ihrer gar wenig, die sich des HErrn Christi annahmen. Dieweil er denn gar kein Ansehen hatte, darum mußte St. Johannes der Täufer kommen, mit dem Finger auf ihn weisen, und sagen, v. 27: Dieser ists; item v. 26. 27: Ich taufe mit Wasser; aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet: der ists, der nach mir kommen wird, (das ist, ehe ich sterben werde, aufstehen wird, und predigen soll,) welcher vor mir gewesen ist, deß ich nicht werth bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse. Item v. 16: Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Daß nun der Evangelist spricht:

v. 7. Es ward ein Mensch von GOtt gesandt, ꝛc. Der kam zum Zeugniß.

104. Dieß ist abermal ein starker Donnerschlag wider die Rotten und Schwärmer zu unsrer Zeit, welche Phantasten das mündliche Wort verachten. Aber merke diese Worte wohl, zu Ehren dem äusserlichen Worte. Die verzweifelten Schälke, die Schwärmer, wollen uns gerne dahin bringen, daß uns das Licht, Christus, soll verborgen bleiben, sagen: Der Geist, der Geist müsse es thun. Ist dem also, wie sie schwärmen, so wäre es unnöthig gewesen, daß Johannes, von GOtt gesandt, kommen wäre zum Zeugniß. Denn der Geist würde alle Menschen (sonderlich weil Christus selbst zugegen war, mitten unter dem Volk predigte, und Wunderzeichen thäte,) beweget haben, daß sie ihn für den Meßiam angenommen hätten. Es geschah aber nicht; denn das Volk ärgerte sich an seiner verächtlichen Gestalt. Darum mußte Johannes kommen mit dem äusserlichen Wort oder Zeugniß, und seine Finger aufrecken, und sagen: Da gehet er. Sonst war kein Mittel noch Rath.

105. Denn ob gleich (wie gesagt,) der HErr Christus selbst daher leuchtete mit Werken und Worten, und that vor ihren Augen Wunder, daß er half allen Kranken, die ihm zugebracht wurden, lehrete und

prediate so gewaltig, daß sich das Volk darüber verwunderte; noch half es nicht. Diese Rottengeister aber können bald rathen und helfen, daß die Leute bekehret werden; aber nicht zu GOtt, sondern zum leidigen Teufel. Darum wissen sie nicht, die des Schwarmgeists so voll sind, wie viel es kostet, eigene Gedanken, guten Dünkel und Meynung auszuschlagen und überwinden. Es kostet Mühe und Arbeit, daß die Leute durch Mittel, die GOtt selbst ordnet, als, Predigtamt, Absolution, Sacrament, bewegt werden, daß sie gläuben. So konnte es Johannes dahin auch nicht bringen, daß alle, die ihn höreten, seinem Zeugniß geglaubt, Christum angenommen und erkannt hätten, daß er das Leben und Licht der Menschen, und der Welt Heiland wäre. Ja, seine Jünger selbst wollten erstlich nicht dran, mußte derhalben ihrer zween zum HErrn Christo schicken, und ihn durch sie fragen lassen: Bist du, der da kommen soll? Luc. 7, 19. damit sie ihn selbst höreten, und die Wunderthaten, so er zur selben Zeit viel that, vor Augen sehen, und den andern hernacher anzeigeten. Konnte nun Johannes, der von GOtt gesandt ward, und seines gleichen nicht hatte unter allen, so von Weibern geboren sind, es dahin nicht bringen, daß alle Jüden seinem Zeugniß geglaubet hätten; was geben denn die lästerlichen Schwärmer vor, der Geist, der Geist müsse es thun? Ein Geist ist es, der sie reitet, und durch sie redet; aber aus der Höllen Grund. Darum sehet euch wohl für ihnen vor.

106. Auch sind nicht alle, die Johannis Zeugniß gehöret haben, und sich von ihm täufen lassen, beständig blieben: viel werden sich daran gestossen haben, da ihn Herodes greifen, ins Gefängniß legen, und endlich enthaupten ließ, welches zeitlich geschah, Matth. 4, 12. und Luc. 3, 20. Vielmehr werden sie sich an Christo geärgert haben, da sie gesehen, daß er so eines schmählichen Todes, zwischen zween Mördern gehenket, als ein Gotteslästerer und Aufrührer, gestorben ist, und werden Johannis, Zeugniß in Wind geschlagen haben. Ja, viel, die den HErrn am Palmtage mit Freuden und grosser Ehrerbietung empfangen, und frölich gesungen, Matth. 21, 9: Hosianna, gelobet sey, der da kömmt im dem Namen des HErrn, Hosianna in der Höhe ꝛc. werden am Charfreytage anders seyn gesinnet worden. Darum saget er nicht vergebens Matth. 11, 6: Selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Wer nicht veste am Wort GOttes hält, der läßt sich diß und das bald anfechten: (denn was Böses geschieht, muzet der Teufel durch seine Lästermäuler auf, und gibet es dem seligen Evangelio Schuld;) der siehet der Aergernisse so viel, daß er irre wird, und gedenket: Ich will bey dem alten Glauben bleiben. Und derer ist sehr viel zu unsrer Zeit.

Derselbige kam zum Zeugniß, daß er von dem Licht zeugete.

107. Der Evangelist gibet Johanni dem Täufer ein geringes Lob, hält, also zu rechnen, nichts, oder gar wenig von ihm, gibt ihm nicht mehr, denn, daß er ein Zeuge soll seyn, der den Jüden zeugen und predigen soll von dem, der das Leben und Licht der Menschen ist: saget nicht, daß er sie gelehret habe von seinem harten, strengen Leben, wie er Wasser getrunken, ein Kleid von Kamelshaaren getragen, Waldhonig und Heuschrecken gessen habe, damit er denn eine neue Secte anrichtete, daß man seinem Exempel folgen sollte, und gedenken dadurch selig zu werden, und er also die Leute an sich

zöge

zöge, eine neue Lehre und Secte anfienge. Nein, der keines thut er; sondern, er kömmet zum Zeugniß, das ist, sein Amt ist, daß er mit dem Finger auf Christum weisen soll, und zeugen, daß er GOttes Lamm sey: weiset also die Leute, auch seine eigene Jünger, von sich zu dem HErrn Christo. Als wollte er sagen: Ich bin nicht Christus, ich bin nicht das Licht, ich kann euch nicht erleuchten noch das Leben geben; sondern gläubet dem, und richtet euch nach ihm, deß Zeuge ich bin. Ich soll predigen und zeugen von Christo, und nicht von meiner Kameelshaut, oder andern meinem gestrengen Leben. Ich soll aber mit diesen meinen scheuslichen Geberden euch ermuntern und aufwecken, daß ihr mir desto fleißiger zuhöret, der ich zeuge von Christo, von dem Leben und Licht der Menschen, das von Ewigkeit GOtt und Schöpffer ist gewesen Himmels und der Erden, und nun menschliche Natur an sich genommen hat, mitten unter euch ist: der ist der Bräutigam, dem gehöret die Braut.

108. Ist nun Johannes der Täufer, der grosse, heilige Mann, wie ihn Christus selber nennet, allein ein Zeuge gewesen, der nur von Christo gezeuget hat; was sollen wir denn von Francisco, Dominico und andern halten, die ein sonderlich Wesen angerichtet haben, neue Orden gestifftet, sich mit ihren Brüdern aller Dinge von den Leuten abgesondert haben der Kleidung und Speise halben, und gar eine neue Weise zu leben vorgenommen, und vorgegeben, es sind heilige Orden und richtige Wege zur Seligkeit, haben die Leute nicht zu Christo, wie Johannes, geweiset, sondern zu sich gezogen, auf ihre Orden und Regel geführet.

109. Solches alles hat der Pabst bestätiget, und einen geistlichen, vollkommenen Stand geheissen, auch selig und für zweyfältige Heiligen diejenigen gepreiset, die sich in ihre Regel und Orden begeben haben. Durch diesen Schein sind auch dermassen viel Leute, hohes und niedriges Standes, ja, alle Welt betrogen, die darauf gefallen und gedacht haben: Ey, lasse das etwas grosses seyn: die lieben Väter führen ein gestrenge Leben, dienen GOtt mit Beten, Singen, Fasten, Lesen, Tag und Nacht. Ja, soll man die Leute hinan bringen, so muß man etwas sonderliches vornehmen. Soll man Vogel fangen, so muß man ihnen stellen, ihnen körnen und locken, auch Regevogel auf den Finkenheerd setzen. Will man Mäuse fangen, so muß man Speck auf die Fallen binden. Da ist denn jedermann geneiget und willig gewesen, reichlich und mit Haufen zu geben, daß hin und wieder in der ganzen Christenheit unzählige Klöster gebauet sind, und viel, auch von hohen Geschlechten, Mönche und Nonnen worden. Die andern haben sich verlassen auf die guten Werke und übrigen Verdienste der heiligen Väter. Das heißt recht aufs Narrenseil geführet, da die Leute den Hals gestürzt haben.

110. Solches aber hat Johannes nicht gethan: er hat die Leute nicht darzu gehalten, daß sie seinem Exempel folgen soliten, eine Kameelshaut anziehen, einen ledernen Gürtel um die Lenden haben; sondern auf Christum, des ewigen Vaters Wort, Leben und Licht der Menschen, weiset er mit dem Finger, und zeuget von ihm: Er sey GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Also sollte Franciscus auch gethan haben, und gesaget: Lieben Freunde, ich will gerne arm seyn, eine graue Kappe tragen, einen Strick um den Leib gürten: ihr sollt mirs aber nicht nachthun, vielweniger geden-

ken dadurch die Seligkeit zu erlangen. Alles, was ich thue, geschieht euerthalben, daß ich von allen Geschäften und Sorgen frey, ohne Hinderniß euch predigen möge; nicht von meiner Regel oder Orden, sondern CHristum, der Welt Heiland, welcher euere Sünde auf sich genommen, getragen, und geopffert hat an seinem Leibe auf dem Holze: deß Mannes Wort und Evangelium sollt ihr hören aus meinem Munde; denn ich lehre allein Christum, welcher ist unser wahrhaftiger Abt und HErr. Also sollte auch Dominicus die Leute von sich zu CHristo, dem rechten HErrn, Bischoffe und Hirten der Seelen, geweiset haben.

111. Sie haben aber ihre Regeln und Orden für heilig ausgeruffen, die Leute an sich gehänget, und vertröstet: wer sich nach ihrer Regel halte, sey auf dem Wege der Seligkeit. Welches eitel Irrthum, Blindheit, Finsterniß, ja, greuliche Abgötterey ist, wer es recht ansiehet. Noch hat der Pabst grossen Ablaß darzu gegeben, und den Engeln geboten, daß sie die Seelen derer, so da stürben auf dem Wege zu St. Jacob, sollten gen Himmel tragen; und die Leute nur auf sich und auf ihr heilig Leben geführet und gezogen. Wie denn St. Paulus in der Apostelgeschicht am 20. Capitel v. 29. auch dafür warnet, da er spricht: Ich weiß, daß nach meinem Abschiede werden aus euch selbst Männer aufstehen, die da verkehrte Lehre reden, die Jünger nach ihnen selbst zu ziehen. Denn diß ist das rechte Wahrzeichen und Merkmahl, daran man soll falsche Lehrer erkennen, wenn sie die Zuhörer auf sich und auf ihr Leben ziehen, und nicht von sich auf Christum weisen.

112. Ich gläube aber, daß die oberzehlten Mönche diesen Irrthum vor ihrem Ende erkennet und bekennet haben, und auf Christum, der das einige wahre Licht ist, sich verlassen, durch welches allein, und sonst durch niemand, die Menschen erleuchtet werden, und also GOtt, der barmherzig ist, ihnen um Christi willen ihre Sünde vergeben habe. Wie wir von St. Bernhard auch lesen, daß er also auch thun mußte: da es mit ihm Sterbens galte, da ließ er diese Worte fahren: Ich habe mein Leben schändlich zugebracht und verloren; aber deß tröste ich mich, daß ich weiß, daß JEsus Christus, mein HERR, auf zweyerley Weise Recht hat zum Himmelreich. Erstlich, hat ers für sich selbst, weil er ein wahrhaftiger, natürlicher Sohn GOttes ist, und mit dem Vater in Ewigkeit regieret, da gebühret ihm der Himmel erblich von Ewigkeit; deß habe ich mich nicht zu trösten: Aber zum andern, so hat er den Himmel durch sein heilig Leiden und Sterben erworben, und mir ihn geschenket; da krige ich auf diese Weise auch den Himmel. Wäre er in diesem Glauben nicht verschieden, so wäre er mit seiner Möncherey und Klosterleben zum Teufel in die Hölle gefahren.

113. Also, alle Mönche im Pabstthum, so heilig und strenge Leben sie auch geführet, haben müssen (sind sie anders selig worden,) hieher kommen, daß sie auch haben müssen bekennen: Ich habe mein Leben schändlich zugebracht, ich kann mich auf meine Kappen, Regel, Orden, nicht verlassen; sondern ich gläube an JEsum CHristum, der für meine und aller Welt Sünde gestorben ist: an den halte ich mich, und fahre dahin auf sein tröstlich Wort Matth. 11, 28: Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Dem nach, hoffe ich, werden sich Franciscus, Dominicus, ꝛc. auch gehalten haben; wo nicht, so wollte ich nicht gerne

in

in den Himmel fahren, dahin sie gefahren sind.

114. Also hat nun St. Johannes der Täufer von Christo gezeuget, und jedermann von sich auf ihn gewiesen. Darum er denn auch ein gnadenreicher Lehrer heisset, ein gnädiger Prediger, der liebliche Gnade und Gunst geprediget von Christo, daß er unser Licht sey. Und saget uns nichts von seinen Heuschrecken und Kameelshaut. Wie wir denn auch noch heutiges Tages von Christo zeugen, daß er allein der Welt Heiland sey, und Lamm GOttes, ja, er unser Hirte sey, unser Abt, unser Bräutigam und Meßias: handeln allein von dieser gnädigen Predigt. Folget:

Auf daß sie alle durch ihn gläubeten.

115. Der Evangelist schleußt die Jüden nicht aus, als sollten sie GOttes Volk nicht mehr seyn; sondern fasset beyde, Jüden und Heyden, zusammen, daß sie alle an diesen Christum gläuben sollten. Will sagen: Johannes der Täufer hebt das Reich Christi an, machet ein neu Wesen, und zeuget von dem Licht, um dieser Ursach willen, auf daß sie alle, Jüden und Heyden, durch ihn gläubeten. Und sollte der Jüden Ruhm nichts mehr gelten, daß sie allein GOttes Volk wären; wie sie es denn auch in Wahrheit gewesen sind, wie im 5. B. Mosis c. 4. v. 7. 20. und im 147. Psalm v. 19. geschrieben stehet. Die Heyden sollten nun auch GOttes Volk seyn; denn Johannes der Täufer bringet ein neu Zeugniß, das lautet also: Wer an den Sohn GOttes gläubet, so das wahre Licht ist, der ist ein Kind Abrahä, gehöret unter den Haufen, der GOttes Volk ist, es sey einer gleich ein Jüde oder Heyde. Denn es gehet nun ein solch Reich an, darinnen nichts gilt, es heisse Abrahams Saame, Abrahams Fleisch und Geblüte, oder Abrahams Hosen und Wammes; sondern allein der Glaube an den Sohn GOttes: daß, wer an das Licht gläube, der soll selig werden und ewiglich bleiben, wie Johannes der Täufer zeuget, Joh. 3. v. 36: **Wer an den Sohn gläubet, der hat das ewige Leben. Wer an den Sohn nicht gläubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn GOttes bleibet über ihm.**

116. Aber der mehrere Theil der Jüden, sonderlich ihre geistlichen Prälaten und obersten Regenten, schlugen Johannis Zeugniß aus, stiessen es von sich, und begehreten des ewigen Lebens nicht; davon er zeugete. Darum ists ihre eigene Schuld, daß sie verworfen sind, und nachmals die Heyden an ihre Statt kommen, und GOttes Volk worden; denn sie dem Zeugniß Johannis gegläubet haben, das ihnen durch die Apostel und ihre Jünger geprediget, und also durch dasselbige Zeugniß Christi Reich gepflanzet und angerichtet ist in aller Welt, da gar ein neuer Gottesdienst ist, darzu wir keiner Beschneidung, Tempel, Jerusalem, noch anders bedürfen, sondern allein der Glaube vonnöthen ist.

117. Alhier müssen wir auch fleißig merken diß Wort, daß Johannes von GOtt gesandt sey, vom Licht zu zeugen, darum, daß sie alle durch ihn gläubeten. Denn die Wiedertäufer, und ihres gleichen schädliche, gifftige Schwärmer, geben für, wie ihr oft höret, und hoch vonnöthen ist, daß ihr gewarnet werdet, euch für ihnen zu hüten, der Geist, der Geist müsse es thun; wozu es denn diene, daß man das äusserliche Wort höre, sich darauf verlasse, als sollte es der Weg und Mittel seyn, dadurch wir zum Glauben kommen, und den Geist empfahen, so es doch mit Dinten und Fe-

dern

dern geschrieben ist, und so es geredet wird, in die Luft fähret, und bald vergehet? Also schmäht lästern sie das selige Wort, davon zu zeugen Johannes von GOtt selbst beruffen und gesandt ist; gerade, als wäre Johannes ein Ungeheuer, deß Zeugniß man nicht dürfte.

118. Aber Johannem den Täufer lobet der Evangelist, und saget, man könne seines Amts nicht entbehren. Denn er zeuget von CHristo, und weiset auf ihn, welcher das Leben und Licht ist, so alle Menschen erleuchtet. Damit er anzeiget, daß das äusserliche Wort darzu diene, daß man zum Glauben dadurch komme, und den Heiligen Geist empfahe. Denn GOtt hat beschlossen, daß niemand soll und kann gläuben, noch den Heiligen Geist empfahen ohne das Evangelium, so mündlich geprediget oder gelehret wird; wie denn die Erfahrung mit Jüden und Heyden es ausweiset. So bezeuget es auch die heilige Schrift. Zum Römern am 10. v. 17. sagt Paulus: Der Glaube kömmet aus der Predigt, das Predigen durch das Wort GOttes. Zum Galatern c. 3. v. 2: Ihr habt den Geist empfangen durch die Predigt vom Glauben. In der Apostelgeschicht am 10. Capitel v. 44. da Petrus noch diese Worte von Christo (daß alle, die an ihn gläuben, Vergebung der Sünden empfahen, ꝛc.) redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhöreten. Daher es auch ein Wort der Gnaden, des Friedens, des Lebens und des Heils heisset.

119. Darum laß dichs nicht anfechten, wenn die Rottengeister sagen: Die Schriftgelehrten zu Wittenberg können nichts, denn predigen, das äusserliche Wort hoch heben, darum folget bey ihnen weder Glaube, Liebe, Gedult, noch andere gute Früchte. Aber wir haben den Geist, sagen sie,) der wirket in uns Gläuben, Liebe, Gedult, Verachtung zeitlicher Ehre und Güter, Beständigkeit in allerley Trübsalen, Noth und Tod. Es sind heffärtige, vermessene Heuchler, die jedermann meistern und richten können, sehen den Splitter in unserm Auge, werden aber des Balkens in ihrem nicht gewahr. Darum lasse sie fahren, und richte dich nach diesen Worten: Auf daß sie alle durch ihn gläuben. Denn es heisset kurzum also: Entweder Johannis Zeugniß gehöret, oder du bleibest ohne Glauben ewiglich.

120. Ob nun nicht alle dem Worte gläuben, oder durchs Wort nicht alle zum Glauben kommen, noch den Heiligen Geist empfahen, ist dennoch das Evangelium nicht unrecht. Darum siehe Christum und Johannem an, welche beyde zeugen und predigen mit grosser Macht: Wie viel aber werden dadurch bekehret, oder die beständiglich an ihrem Zeugniß halten, und kein Aergerniß sich davon abwenden lassen? Ich lasse mich dünken, daß GOttes Wort schier so stark und gewaltig zu unsrer Zeit gehet und Frucht schaffet, als zu ihrer und der Apostel Zeit. Es sind je und je wenig rechtschaffene Schüler des Evangelii gewesen. Viel sind zwar beruffen, und der grosse Haufen höret es, und weiß viel davon zu reden; aber wenig sind auserwählet, die in Gedult Frucht bringen. Denn der Glaube ist nicht jedermanns Ding. Gläubten sie alle, so würde niemand das Evangelium verfolgen.

121. Darum, wo diese Heuchler mit ihrem Geist hinwollen, da gedenke ich nicht hin zu kommen. Der barmherzige GOtt behüte mich ja für der Christlichen Kirchen, darinne eitel Heiligen sind. Ich will in der Kirchen und unter dem Häuflein seyn und bleiben,

bleiben, darinnen Klemmüthige, Schwache und Kranke sind, die ihre Sünde, Elend und Jammer erkennen und fühlen, auch ohne Unterlaß zu GOtt um Trost und Hülf herzlich seufzen und schreyen, und die Vergebung der Sünden gläuben, und um des Worts willen (das sie rein und ungefälscht lehren und bekennen,) Verfolgung leiden. Der Satan ist ein lustiger Schalk, er will durch seine Schwärmer den Einfältigen einbilden, es sey nichts mit der Predigt des Evangelii, wir müssen uns anders angreifen, als, einen heiligen Wandel führen, das Creuz tragen und viel Verfolgung leiden: und durch solchen falschen Schein der selbsterwählten Heiligkeit (so wider GOttes Wort ist,) wird mancher verführet. Aber unsere Heiligkeit und Gerechtigkeit ist Christus, in welchem, und nicht in uns, wir vollkommen sind, Coloss. 2, 10. Und da tröste und halte ich mich des Worts St. Pauli, da er spricht 1 Cor. 1, 30: Christus sey uns von GOtt gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.

122. So ist nun kein anderer Weg noch Mittel, dadurch wir zum Glauben kommen, denn das Evangelium hören, lernen und betrachten; auf daß wir den Rottengeistern begegnen können, wenn sie fürwenden, der Geist müsse vor da seyn, so könne denn der Mensch predigen, bekennen, leiden. Nein, albier höret ihr das Widerspiel, daß Johannes von GOtt gesandt sey, von Christo zu zeugen, auf daß alle durch ihn, das ist, durch sein Zeugniß, gläuben. Derohalben se sollte man das mündliche Wort nicht verachten, sondern hoch, groß, lieb und werth haben. Denn darum hat GOtt das Amt, das die Versöhnung prediget, und das Wort von der Versöhnung, das ist, das Evangelium, unter uns aufgerichtet, 2 Cor. 5, 19. auf daß man es fleißig handele und höre.

123. Dieses ist der Anfang der Christlichen Kirchen im Neuen Testament, oder des Reiches Christi, da Johannes von GOtt gesandt ist, und angefangen hat zu zeugen; nicht von ihm selbst, sondern von dem Licht, das ist, von dem Sohne GOttes, daß er des ewigen Vaters Wort ist, das im Anfang bey GOtt gewesen, und alle Dinge durch ihn geschaffen sind, er auch das Leben und Licht der Menschen sey. Und ist also Johannes ein Diener und Führer zu dem Licht, das da ist Christus, unser lieber Heiland. Wie denn sein ganzes Zeugniß und aller Apostel Predigt dahin gerichtet ist, daß wir denselbigen lernen erkennen, der das rechte Licht ist. Und das war auch hoch vonnöthen, daß er von dem Licht zeugete, auf daß die ganze Welt wüßte, woran sie bleiben, und an wem sie hangen sollte, und denselbigen annehmen möchte. Und folget:

v. 8. Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Licht.

124. Es ist aus der massen ein schöner Text, der uns führet auf den einigen Heiland, Christum: und thut der Evangelist Johannes je grossen Fleiß, setzet alle seine Worte sehr bedächtig, daß ein jedes etwas sonderliches hinter sich hat. Er wollte gerne den Mann Christum, der das rechte Licht und Leben, auch wahrer GOTT und Mensch ist, ausmahlen und rein absondern, und alle Welt bereden, daß sie sich ja wohl vorsehe, und von keinem andern Licht wüßte, denn von dem wahren Licht, Christo, von dem alle Creaturen Leben und ihr ganz Wesen haben, und man also rein von allen Secten bliebe. Denn die Welt hat allwege das

Herzeleid, daß sie voller Meister und Klugheit, voller Weiser und Lichter ist, die da eigene Wege gen Himmel suchen, und der Wahrheit Lehrer seyn wollen, und sie lehren und führen zu GOtt zu kommen, dafür Johannes warnet. Und waren bey den Juden viel falscher Propheten, die da eitel Lichter seyn wollten, die ein gröſſer Ansehen bey den Königen und Volk Israel gehabt, denn die frommen, rechtschaffenen Propheten. Sie sind aber doch bald hernach als Lügner befunden, und mit Schanden untergangen; wie du lesen kannst im ersten Buch der Könige c. 18. und im ersten Buch der Könige c. 22. und Jeremiä am 28. Capitel v. 12. sqq.

126. Also hat Johannes auch gesehen, daß in künftiger Zeit viel kommen würden, und sich für Lichter und Lehrer ausgeben; wie denn bald, noch bey seinem Leben, Cerinthus anfieng des HErrn Christi Gottheit anzufechten: und ist hernach die Welt voll Rotterey worden, warf sich immer ein teller, unsinniger Heilige nach dem andern auf, wollte Meister und Lehrer seyn, und leuchten, daß die Leute den rechten Weg zu GOtt treffen möchten. Wie auch der Apostel St. Petrus in der andern Epistel am 2 Capitel v. 1 verkündiget, da er spricht: Gleichwie falsche Propheten unter dem Volk waren: also werden auch falsche Lehrer unter euch seyn. Und zwar der HERR CHristus selber warnet seine Christen für solchen falschen Propheten Matth. 24. v. 24: da er spricht: Es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, ꝛc. das ist, sie werden fürgeben: hier oder da ist CHristus: mein Orden ist heilig, meine Regel ist der Weg zum Himmel. Siehe, spricht er: ich habe es euch zuvor gesaget. Das hat der Evangelist Johannes auch gesehen; darum kömmet er zuvor, und warnet alle Menschen, daß sie sich nicht verführen noch abwenden lassen von dem einigen Lichte, Christo.

126. Derhalben wüst er auch weit enhinter Johannem den Täufer, will ihn nicht das Licht lassen seyn, der doch das Zeugniß und Lob von Christo selbst hat, daß unter allen, die von Weibern geboren sind, nicht aufkommen ist, der gröſſer sey, denn er; da der HErr niemand ausschleußt, was von Mann und Weib herkömmet, es sey Prophet oder Apostel; sondern spricht: sie sind alle unter Johanne, sich alleine ausgenommen, der von einer Jungfrau, und nicht von einem Weibe nach gemeiner Weise, geboren ist. Und nimmet nun der Evangelist Johanni dem Täufer (dem auserwählten und fürnehmsten unter allen Heiligen,) die Ehre des Lichts, da er spricht: Er war nicht das Licht; das ist, er konnte durch sich den Leuten aus dem Finsterniß nicht helfen, sie nicht erleuchten, noch ihnen das ewige Leben geben, der doch so ein heilig gestrenge Leben führete; sondern er war von GOtt gesandt, daß er die Leute von sich weisen sollte zu CHristo, und zeugen, daß er allein das wahre Licht wäre.

127. Was wollen wir denn von denen sagen, so die Leute von CHristo zu sich gezogen, und sich für Lehrer und Lux mundi ausgegeben haben? Da bald nach der Apostel Zeit immerdar einer nach dem andern aufgestanden, bis ihrer die Welt ganz voll worden ist, und ein jeder vertröstet, die Menschen aus dem Finsterniß auf den rechten Weg des Lichts zu führen, und durch ihre Regeln allen, die sie halten, ewiges Leben und Seligkeit verheissen. Anders können wir von ihnen nicht sagen, denn daß sie Blindenleiter und Verführer gewesen sind, und

und beyde, Meister und Schüler, zum Teufel gefahren: es haben denn ihrer etliche ihren Irrthum erkennet, und C. Christum, das einige wahre Licht, durch den Glauben ergriffen; wie ich droben (§. 112.) von St. Bernhard gesagt habe.

128. Vor allen andern aber hat sich der lästerliche Stul zu Rom, das ist, ein Pabst nach dem andern, nun etliche hundert Jahr her, für das höheste Licht und Haupt der Christenheit aufgeworfen; wie er denn in allen Bullen, Büchern und geistlichen Rechten sich rühmet; hat derhalben auch wollen leuchten. Aber ich meyne, er hat geleuchtet, nemlich, wie ein Dreck in der Laterne. Denn er hat das Evangelium unter die Bank gesteckt, und gar verscharret, und an desselbigen Statt die Welt mit seinem Unflath, Stank und Drecke, das ist, mit falscher und Teufelslehre, garstigen Decreten und Decretalen, Abgötterey, Götzendienst, Greuel, und ein Erz- und Hauptketzer mit unzähligen Secten und Rottereyen, wie mit einer Sündfluth, erfüllet und überschwemmet, und alles zur Seligkeit nöthig gemacht: die, so ihm gehorchet, seine Gesetze und Menschengebot gehalten, für selig ausgeschryen: wiederum, alle die, so ihm nicht gehorsam noch unterthan gewesen, verbannet und verflucht. Und ist doch alle sein Leuchten eitel Finsterniß, Thorheit und Abgötterey gewesen. Und ich meyne, er hat geleuchtet, daß wir samt ihm schier alle verblendet waren, und giengen tappend, wußten nicht wohin.

129. Also gehets, wenn man GOttes Wort verachtet, daß die Leute der Lügen gläuben, zu ihrem ewigen Verderben. Denn, hilf ewiger GOtt, was sind Lichter unter dem Pabstthum angezündet, wer sie alle zusammen suchen und zählen wollte? Auf diese Lichter siehet hier St. Johannes, und brauchet gar treffliche und kühne Worte, damit er uns verwahre wider alle andere Lichter, die sich aufgeworfen haben, es sey im Alten Testament, unter den Propheten, oder hernach im Neuen Testament, zur Zeit der Apostel.

130. Denn man soll kein ander Licht suchen, denn diß einige Licht, C. Christum. Und sollen diesen und dergleichen Texte, so uns auf C. Christum weisen, daß er allein das Leben, Licht der Menschen, und der Welt Heiland sey, fleißig behalten, und uns wohl einbilden; denn sie dienen wider alle Secten, falschen Schein und Heucheley. Denn wer deß berichtet ist, daß St. Johannes, der größte Mann, durch sein gestreng, heilig Leben den Leuten nicht hat helfen können noch wollen zur Seligkeit; tausendmal weniger wird es ein anderer Heiliger thun, als Franciscus, Dominicus, oder der Pabst mit seinen harten Orden, Kappen, Stricken oder Regeln, die alle St. Johanni dem Täufer das Wasser nicht reichen mögen. Denn sie sind eitel Dreck in der Laterne, und sonst nichts anders mehr. Und wo sie bey ihrem eigenen und sonderlichen Dreck in der Laterne blieben, und an ihrem letzten Ende nicht das einige, rechte Licht, Christum, ergriffen haben, so sind sie in Abgrund der Höllen gefahren. Darum verkriechen sich der Pabst und alle andere, sie heissen wie sie wollen, so andächtig und geistlich sie auch seyn können, die einen andern Weg den Leuten zur Seligkeit weisen, denn den HErrn C. Christum.

131. Hat doch die Welt nicht mehr, denn ein Licht, als die Sonne, so den Tag machet: es kann doch kein ander leiblich Licht den Tag erleuchten, machen, noch regieren, denn die einige sichtbare Sonne; wie sie

denn der HErr CHristus auch nennet, da er im Evangelio Johannis am 11. Capitel v. 9. 10. also spricht: Wer am Tage wandelt, der gehet sicher, denn er sichet das Liecht dieser Welt; wer aber des Nachts wandelt, der stösset sich, ꝛc. Denn ob wol andere Lichter mehr sind, als der Mond und alle Sternen, die auch leuchten: noch, wenn sie aufs helleste scheinen, und alle ihr Licht zusammen thäten, so vermöchten sie doch nicht eine Viertelstunde Tag zu machen, oder das vierte Theil des Lichts der Sonnen zu machen; ja, sie nehmen noch wohl alle ihren Schein und Glanz von der Sonnen, daß also die Sonne allein den Tag machet und regieret. Vielmehr kann in der Christlichen Kirchen und in dem geistlichen Reiche CHristi kein ander Licht seyn, denn eins, welches ist CHristus, die ewige Sonne der Gerechtigkeit, so allein der Menschen wahrhaftig Licht ist, und sonst nichts anders. Darum, wer von ihm nicht erleuchtet wird, der bleibet ewiglich im Finsterniß.

132. Derohalben, wo die Christliche Kirche hin und her, aus allerley Völkern in der ganzen Welt, von Aufgang und Niedergang, Mittag und Mitternacht, zerstreuet, so soll sie in diesem Stücke gleich und einig seyn, daß sie CHristum allein für ihr Licht erkenne und halte, und von CHristo allein wissen und predigen; wie wir (GOtt Lob!) hier thun, und alle unsere Lehre, Schrift, Predigten, dahin richten.

133. Es mag die Vernunft ihr Licht hoch heben und rühmen, auch klug damit seyn in weltlichen vergänglichen Sachen; aber sie klettere beyleibe nicht damit hinauf in Himmel, oder man nehme sie zu Rath in dieser Sache, so die Seligkeit belanget. Denn da ist die Welt und Vernunft gar stockblind, bleibet auch im Finsterniß, leuchtet und scheinet in Ewigkeit nicht. Aber das einige Licht ist CHristus allein, er kann und will rathen und helfen.

134. Wenn das geschähe, und wir blieben auch für und für daben, so hätten die Christen einerley Erkenntniß, lehreten und predigten an allen Orten einerley. Wie wir hier gesinnet sind, eben so wären unsere Brüder, die im Orient wohnen, auch gesinnet. Wenn einer von Babel hieher käme, hörte unsere Lection oder Predigt, der würde sagen: Eben so gläube ich, wie ihr lehret: ich halte mich an das einige Licht, Christum; und würde bekennen, daß wir beyde von dem Lichte, Christo, prediaten. Und so ich in die Türkey käme zu einem Christen, und hörte ihn von Christlicher Lehre und Glauben aus der Schrift reden, würde ich denn auch sagen: So gläube und halte ich auch. Daher wir auch von unserm HErrn CHristo alle Christen heissen, daß wir, unserm Namen nach, wissen sollen, daß er allein unser Licht, Leben, Weg, Hoffnung und Heil sey, ꝛc. Andere mögen heissen Franciscaner, Dominicaner, Augustiner, Carthäuser, Mahomet und Papisten, oder wie sie wollen, so sind sie doch kein Licht, sondern eitel Finsterniß. Denn wenn ich gleich alle Lichter hätte auf einen Haufen, die sich sonst Lichter nennen; so sinds doch eitel Irrwische und Feldteufel, die bey der Nacht gesehen werden, und führen einen, daß er zuletzt in ein Wasser fället und ersäufet, oder kömmet doch sonst um in Steinbrüchen oder Leimgruben.

135. Hieraus sehen wir, welche rechte oder falsche Lehrer sind. Fromme, Christliche Lehrer weisen die Leute von sich zu CHristo; wie St. Johannes hier auch thut: und führet sein Zeugniß; wie wir (GOtt Lob!) und

andere viel mehr thun. Denn alle unsere Predigten gehen dahin, daß ihr und wir allzumal wissen und gläuben sollen, daß allein C. Christus der einige Heiland und Trost der Welt, Hirte und Bischof unserer Seelen sey; wie das Evangelium durchaus auf C. Christum weiset, darum nichts anders ist, denn St. Johannis Zeugniß. Derhalben ziehen wir die Leute nicht an uns, sondern führen sie zu C. Christo, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Wiederum, falsche Lehrer sind alle die, so nicht von C. Christo, sondern von ihnen selbst predigen und zeugen; wie der leidige Pabst vor allen andern Ketzern und Lehrern thut, der alle seine Gesetze, und Menschensatzungen, und Gebote, nöthig macht zur Seligkeit, auch seine Gewalt über alle Bischöffe, Könige, Käyser, auch Engel, denen er zu gebieten habe, hebet und setzet, und in seinen Bannbriefen mit Dräuen so einherblitzet und donnert, daß, wer ihm und seinen Gesetzen nicht gehorsam sey, der soll wissen, daß er in GOttes Ungnade falle. Item, spricht in den Decretis: Mandamus, Aggrauamus, Reaggrauamus, Excommunicamus, &c. Also erschrecklich brüllet der grausame, dreyhörnige Ochse.

136. Dieweil denn der Pabst so greulich GOtt durch seine Lügen und Teufelslehren lästert, unzählig viel tausend Seelen so lange Zeit her damit verführet hat, und nun die reine Lehre mit aller Macht durch sich selber und seinen mächtigen Anhang verflucht und verdammet, und als die ärgste Ketzerey verfolget, unterstehet sich, dieselbige auszureuten, samt allen, die sie ausbreiten, lehren, erkennen, und ihr anhängig sind, und seine lästerlichen Greuel kurzum für recht und heilig vertheidiget und erhalten will; so ist er der größte Bär, Wolf und Seelenmörder, der gleichen nie auf Erden kommen ist. Sollen derhalben dem lieben GOtt von Herzen danken, daß er uns aus seinem schweren Gefängniß und eisernem Joch gnädiglich erlöset hat, und uns das selige Licht des Evangelii zu dieser letzten Zeit so klar und helle scheinen läßt, welches uns zum rechten, ewigen Lichte weiset. Und wir nun gewiß sind, daß der Pabst sey der rechte Widerchrist, und alle seine Lehre, die er vor der Welt Licht gerühmet hat, eitel teuflische Lügen, Stank und Unflath ist: Verdammen sie derhalben in Abgrund der Höllen, und hoffen, unser lieber HErr Christus werde seines lästerlichen, verfluchten Regiments schier ein Ende machen, durch die Erscheinung seiner herrlichen Zukunft. Amen.

137. Möchte aber jemand gedenken; wie darf der Evangelist so kühne heraus sagen: **Johannes war das Licht nicht**; so doch der HErr ihn selber **ein brennend und scheinend Licht** heißt, Joh. 5, 35. Beydes ist wahr. Er ist das Licht nicht, dadurch die Menschen erleuchtet werden zum ewigen Leben; wie er selbst beständiglich bekennet, und hernach der Evangelist seine Beständigkeit hoch preiset, da er spricht v. 20: Und er bekannte und leugnete nicht, und er bekannte: Ich bin nicht C. Christus. Item v. 27: Ich bin nicht werth, daß ich seine Schuhriemen auflöse. Und er ist doch **ein Licht**, das nicht unter einem Scheffel gesetzet ist, sondern das da brennet und jedermann scheinet; das ist, er trit frey öffentlich auf, leuchtet denen, zu welchen er gesandt war, die nicht allein im Finsterniß sassen, sondern eitel Finsterniß und Blindheit waren, wie ihr droben (§. 58. 59.) gehöret: Das Licht scheinet im Finsterniß. Er leuchtete, er zeugete und predigte ihnen, und

sprach Luc. 3, 4. 12. Thut Busse. Bereitet dem HErrn den Weg. Ihr Ottergezüchte, wer hat euch denn gewiesen, daß ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet? Item Luc. 3, 9: Die Axt ist schon den Bäumen an die Wurzel gelegt, welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Item Luc. 3, 17: Er wird seine Tennen fegen, den Waizen in seine Scheuren sammlen; aber die Spreu mit ewigem Feuer verbrennen.

138. Das war eine scharfe Predigt dem ganzen Volk Israel, Luc. 3, 7-9. Item, den Phariseern und Sadducäern, denen Johannes sonderlich so hart zusprach, Matth. 3, 7. Aber sie kehreten sich nicht daran, sondern verachteten GOttes Rath. Dabey aber läßt er es nicht bleiben, sondern unterrichtet ferner die, so über dieser harten Predigt erschrocken waren, und ihnen durchs Herz gangen war, wie sie dem künftigen Zorn entrinnen sollten. Weiset sie zu dem wahren Licht, das den armen Sündern ihre Sünde vergibet, zum ewigen Leben erleuchtet, und mit dem Heiligen Geist und Feuer täufet, zeiget auf dasselbe Licht, Christum, und spricht v. 29: Siehe, das ist GOttes Lamm, welches nicht allein eure, sondern der ganzen Welt Sünde trägt. Daher nennet ihn der HErr ein brennend und scheinend Licht. Denn alle, die sein Zeugniß angenommen, und an Christum (der nicht allein das Leben und Licht der Menschen ist, sondern auch GOttes Lamm, das ihrer und aller Welt Sünde träget und wegnimmet,) gläubet haben, sind dadurch erleuchtet und Kinder des ewigen Lichts worden, haben ewiges Leben und Seligkeit empfangen.

139. Also nennet auch Christus seine Jünger das Salz der Erden, und das Licht der Welt. Denn sie haben eben die Predigt St. Johannis getrieben; erstlich, die ganze Welt zu salzen, das ist, allen Leuten aus dem ganzen Erdboden Busse gepredigt, nemlich, das alles, was in der Welt ist, und Fleisch oder Mensch heißt, haben sie gestrafet und durchsalzen, als faul und verderbet vor GOtt, um der Sünde willen. Item, daß aller Welt Weisheit, Heiligkeit, Gottesdienst, ohne GOttes Wort, aus eigenem Wahn und Andacht erdichtet, gelte nichts vor GOtt, ja, sey ein Greuel und verdammt vor ihm. Daher heissen sie das Salz der Erden. Darnach sind sie auch das Licht der Welt; denn sie haben nicht allein gesalzen, sondern auch geleuchtet, das ist, Gnade und Vergebung der Sünden den Bußfertigen gepredigt im Namen Christi, und sie getröstet, daß durch ihn dem Teufel der Kopf zutreten, GOttes Zorn und Gericht wider die Sünde durch ihn versöhnet und aufgehoben sey, und nun die Verheissung erfüllet, daß durch Christum alle Völker auf Erden gesegnet sind: also, daß hinfort alle, die an ihn gläuben, von Sünde und Tod erlöset, vor GOtt gerecht sind, und ewiges Leben haben; wie Christus selber spricht Joh. 3. v. 16: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. So viel nun ihre Predigt gehört, und an Christum gegläubet haben, sind selig worden.

140. Nach dieser Weise zu predigen haben sich hernach gehalten der Apostel Jünger, und folgends alle fromme, gottselige Bischöffe und Lehrer, Busse und Vergebung der Sünden im Namen Christi geprediget, haben also die Leute zu Christo gewiesen, bis falsche Lehrer und Ketzer überhand genom-

nommen, reine Lehre verkehret, und ihres Herzens Dünkel ausgebreitet haben. Doch hat GOtt etliche gottesfürchtige, gelehrte Männer erwecket, die den Ketzern Widerstand gethan, und die Lehre recht gebrauchet haben; doch eine Zeit mehr, klärer, denn die andere.

141. Von den frommen Predigern spricht Daniel am 12. Cap. v. 3: Die Lehrer werden leuchten (nach der Auferstehung,) wie des Himmels Glanz, und die, so viel zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sternen, immer und ewiglich. Von denen aber, die ihre Ehre und nicht Christi suchen, spricht Christus Matth. 7, 23: Weichet alle von mir, ihr Uebelthäter. Kehret sich nichts dran, daß sie sagen v. 22: HErr, HErr, wir haben in deinem Namen geweissaget, Teufel ausgetrieben, und andere Wunderthaten gethan. Folget:

Sondern daß er zeugete von dem Licht.

142. Die Papisten geben mir Schuld, ich lehre: Man soll GOtt allein fürchten und vor Augen haben; dagegen halte ich nichts von den Heiligen, verwerfe ihr strenges Leben und guten Werke, als hätten sie nie etwas gutes und nützliches gethan. Ist denn Johannes der Täufer (sagen sie,) nichts gewesen? Item, ich halte nichts von der Kirchen, von des Pabsts Gewalt, hebe seinen Gehorsam auf, ꝛc.

143. Ich verwerfe St. Johannem nicht, sondern ehre und hebe ihn hoch. Ich mache aber einen Unterscheid zwischen ihm und Christo, von dem er zeuget; zwischen seinem Amt, und Leben. Er ist ein Knecht und Diener, nicht der HErr selbst. Er ist der Anweiser und Führer zum wahren Licht, nicht das Licht selbst. Er führet ein höher, herrlicher Amt, denn die Propheten. Denn er weissaget nicht vom HErrn, daß er über lang oder kurz kommen soll; sondern zeiget gegenwärtig mit dem Finger auf ihn: Siehe, da ist er. Darum halte ich viel von seinem Amte, ja, danke dem lieben GOtt, daß er uns so einen treuen Zeugen, seligen Mund und Finger gegeben hat, der uns vom rechten Lichte zeugete, und zu ihm führet, daß wir dadurch erleuchtet werden, daß er für und für in unsern Herzen leuchte und scheine, der mit Fingern auf GOttes Lamm weise. Ich will aber und kann meine Zuversicht, so viel die Seligkeit belanget, auf ihn, Johannem, nicht setzen, noch mich auf seine Heiligkeit, strenges Leben und köstliche Werke verlassen; denn er ist nicht Christus, (wie er selbst bekennet Joh. 3, 28: Ihr seyd meine Zeugen, daß ich gesagt habe: Ich sey nicht Christus. Item er saget v. 30: Er muß wachsen; ich aber muß abnehmen,) welcher allein das Leben und Licht der Menschen ist.

144. Wo dieser Unterschied vor dieser Zeit gehalten, würden unsere Vorfahren, und zwar die Alten selbst, die guten Werke und übrigen Verdienste der Mönche nicht gekauft, des Pabstes Ablaß nicht gelöset haben, die Heiligen als Nothhelfer nicht angeruffen, nicht viel Messen und mancherley Heiligendienst gestifftet und aufgerichtet haben. Denn so Johannes, der gröste Mann unter allen Mutterkindern, der mehr denn ein Prophet ist, mir und dir durch seine Heiligkeit, strenges Leben, ungewöhnliche Speise und Kleidung; item, daß er keinen Wein trank, nicht kann helfen, ewiges Leben und Seligkeit zu erlangen: er ist da nicht das Licht, sein Leben wird hier gar verworfen; vielweniger wird es ein geringer Heiliger thun. Und mögen sich Franciscus, Dominicus, und alle Päbste, mit Mönchen,

Non-

Mennen und Pfaffen, wohl verkriechen, und ihr Licht auslöschen. Denn wenn sie nicht Christum, sondern sich selbst zum Licht setzen, so leuchten sie anders nicht, denn wie ein Dreck in einer Laterne; der mag wol stinken, aber er leuchtet nicht.

145. Gleichwol soll man die Heiligen (ich rede nicht von denen, die der Pabst canonisiret hat, sondern die Johannis Zeugniß geführet, Busse und Vergebung der Sünden im Namen Christi geprediget haben,) um ihres Amts willen hoch heben, darum, daß sie GOttes Wort lauter und rein geprediget haben. Denn der Apostel zun Ebräern am 13. Cap. v. 7. saget: Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort GOttes gesaget haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben (nicht ihrem Orden, Regel, Werken, strengen Leben,) nach. Item St. Paulus 1 Timoth. 5,17: Die Aeltesten, die wohl vorstehen, sonderlich die da arbeiten im Wort und in der Lehre. Wenn sie aber gegen Christo, dem wahren Lichte, gehalten, oder nur ihm vergleicht sollten werden, (wie die rasenden Barfüsser ihren Franciscum mit Christo vergleicht haben, ja, an Christi statt Franciscum der Christenheit fürgebleuet;) so ist ihr Leuchten und Scheinen aus. Wie Johannes selbst saget v. 26. 27: Ich täufe euch mit Wasser; aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet. Der ists, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, deß ich nicht werth bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse.

146. Also lobe ich den Mond und Sternen, daß sie des Nachts helle und klar scheinen, ob sie wol allen Glanz von der Sonnen haben. Wenn aber die Nacht vergangen ist, vermögen sie mit ihrem Schein den Tag nicht zu machen, ja verlieren denn ihren Glanz und Licht, daß es nicht mehr zu sehen ist: und ob sie gleich am Himmel stehen, scheinen sie doch nicht. Also preise und lobe ich die rechten Heiligen, die mit Verstande der heiligen Schrift, und viel schönen, herrlichen Gaben des Heiligen Geistes begnadet und gezieret sind, auch dieselbigen gebrauchet zur Besserung und Trost der Christenheit. Daß sie aber dadurch die Leute von Sünden erlösen, und vor GOtt gerecht machen sollten, da mögen sie schweigen; ja, mit dem heiligen David dieses Verslein beten, Psalm 143, 2: Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Item Ps. 130, 3: So du willst Sünde zurechnen, HErr, wer wird bestehen? Da höret ihr Glanz und Schein auf, sie können diesen frölichen, seligen Tag nicht machen; sondern allein Christus, von welchem geschrieben stehet im 118. Ps. v. 24: Diß ist der Tag, den der HErr gemacht hat. Wer den Tag siehet, der lebet ewiglich.

147. Wenn man nun St. Johannem den Täufer gegen Christum hält, so wird er versprochen, wie er selbst saget: Ich bin nicht werth, daß ich seine Schuhriemen auflöse. Aber um seines Amts willen wird er gelobet, daß er mit dem Munde von Christo prediget, mit den Fingern auf ihn zeiget, und die Leute von sich zu ihm führet, als zu dem, der das Licht und Leben der Menschen allein ist. Summa, das Licht ist er nicht, sondern ein Diener und Zeuge von Christo, er soll predigen, wie und wem ich gläuben solle. Er ist ein Zeuge des Lichtes, er hilft uns durch sein Amt, daß wir des Lichts Kinder werden: da leuchtet er denn und ist ein feines Licht. Aber wenn man ihn gegen Christo setzen und halten wollte, so ist eine lau-

lautere Finsternüß; gleichwie der Mond und Sternen des Nachts scheinen, aber am Tage leuchten sie nicht, und sind gegen der Sonne gar nichts; denn derselbigen Lichter keines kann den Tag machen. Also leuchten wol schön die heiligen Leute, und leben herrlich; aber für sich können sie niemand zur Seligkeit helfen. Johannes ist nicht das Licht, ob er wol ihrer viel zu dem Licht bringet; aber um seines Amts willen ehren und loben wir Johannem den Täufer, und da ist er auch ein grosser Mann. Also ehren wir noch das Predigtamt, die Taufe, das Abendmahl des HErrn, und die Absolution, ꝛc. denn es sind Aemter, von GOtt dazu geordnet, daß sie uns zum Licht weisen. Folget:

II.

v. 9. Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.

148. Er kann nicht aufhören St. Johannes, damit er ja das einige Licht, Christum, allein behalte, und spricht kurzum: ausgenommen den Sohn GOttes, der von Anbeginn bey dem Vater war, und durch welchen alles das Leben und Licht hat, ist kein ander Licht: was für Menschen auf Erden erleuchtet werden, die werden durch diß einige Licht erleuchtet, und sonst nirgend anders her. Diß ist nun seltsam und wunderlich geredet, und wer in Christlicher Lehre und Glauben nicht unterrichtet ist, dem sind diese Worte dunkel und finster. Denn, sollen alle von Christo erleuchtet werden; gläuben doch nicht alle an ihn, sondern das wenigere Theil in der Welt gläubet nur?

149. Es hat St. Johannes der Evangelist die Lehre vom Glauben mit allem Fleiß und Treuen der Christenheit vorgetragen, und sie gnugsam gewarnet für allerley Rotten und Secten, wenn sie, wider GOttes Wort, neue Geistlichkeit, Heiligkeit, Offenbarung und Erleuchtung fürgeben, dadurch die Leute von Sünden los und gerecht sollten werden, und vermahnet, daß Christus das einige, wahrhaftige Licht sey: wo das leuchtet und erkannt wird, da ist Leben und Seligkeit. Aber was hats geholfen? Sein Evangelium, ja, die ganze H. Schrift, ist etlich hundert Jahre unter der Bank gelegen, und hat an ihrer statt des leidigen Pabsts Lehre, Menschengebot, geistliche Rechte geleuchtet, daher die Christenheit in so unzählige Secten zerrennet ist. Darum sind gar wenig Leute im Pabstthum gewesen, die von diesem Licht gewußt haben, so es doch allen Menschen, so anders dadurch sollen erleuchtet werden, wohl sollte bekannt seyn.

150. Wir wollen aber sehen, was des Evangelisten Meynung ist: Er hat gesehen, als ein hocherleuchteter Apostel, daß der Teufel die Welt also regieret und führet, daß er für und für viel Secten anrichtet, und zugleich viel neue Lichter anzündet und aufwirft, die sich alle unterstehen, den Leuten den rechten Weg gen Himmel zu weisen, und wollte ein jeder das Licht seyn, oder ein Meister und Lehrer, der die Leute zu sich zöge, daß sie ihm sollten nachfolgen. Als, vor Christi Zukunft, da erregete er im Volk Israel viel falscher Propheten. Nach der Geburt Christi erweckete er auch in Grâcia Ketzer; wie er denn zu der Zeit des Evangelisten Johannis den Cerinthum und andere Ketzer mehr erweckete. Daher spricht er in seiner 1 Epistel am 4. Capitel v. 1. 3: Es sind viel falscher Propheten ausgangen in die Welt, und ihr habt gehört, daß der Widerchrist kömmet; c. 2, 18: und nun sind viel Widerchrist worden. Und setzet eine Warnung hinzu, spricht: Gläubet nicht einem

jeden Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von GOtt sind. Als wollte er sagen: Sehet euch wohl für, der Teufel wird solche Gesellen noch viel erwecken. Wie denn geschahe. Es stund einer nach dem andern auf, Marcion, Ebion, Novatus, Manes, Arius, Pelagius, Mahomet; bis zuletzt im Pabstthum unzählig viel Secten und Rotten worden sind.

151. So hat nun der Evangelist Johannes gesehen, daß ein jeder Fladdergeist will ein Licht seyn, nach dem sich die Leute richten sollen; einer will da, der ander dort hinaus. Wie er nun droben (v. 4.) gesaget: In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen; also wiederholet ers hier abermal, und spricht: Das war das wahrhaftige Licht. Wollte es gerne den Menschen einbilden, daß sie es ja nicht vergessen sollten. Auch will er sagen: Es ist doch nur diß einige Licht; aber die Welt ist und wird seyn voller Lichter, das ist, Lehrer, und ein jeder will der beste seyn, und gibt einer diß, der andere das für; wie wir Alten, leider, allzuviel im Pabstthum erfahren haben: da weisete einer die Leute gen Rom, der andre zu St. Jacob, der dritte in das Closter, und war des Trennens und Leuchtens der Irrwische kein Ende. Auch das thuts nicht, will der Evangelist sagen, das ist nicht der rechte Weg: soll ein Mensch, er lebe vor oder nach Christi Zukunft in der Welt, aus der Finsterniß, Sünde und Tod errettet werden, so muß er durch diß (kein anders) Licht erleuchtet werden, ewige Gerechtigkeit und Leben erlangen, oder wird wol unbeleuchtet bleiben. Denn keiner bringt diß Licht mit sich, wenn er geboren wird in die Welt, auch findet ers auf Erden nicht; soll ers aber erlangen, so muß er es von Christo empfahen, welcher allein alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.

152. Ja, sagest du, werden doch alle Menschen nicht erleuchtet, der mehrere Theil auf Erden sind unsers HErrn Christi Feinde, als Jüden, Türken, Tartern, Papisten, ꝛc. wie saget denn der Evangelist, dieses Licht erleuchtet alle Menschen? Er redet nach gemeiner Weise, wie wir pflegen zu reden: In dieser Stadt müssen alle Bürger diesen Pfarrer, alle Schüler diesen Schulmeister (denn sie haben sonst keinen andern,) hören, und von ihm lernen; so doch alle Bürger den Pfarrer nicht hören, noch alle Schüler vom Schulmeister etwas lernen: und ob sie den Pfarrer und Schulmeister gleich hören, so ist es doch der gröste Hause nichts gebessert, sondern allein nur etliche. Darum, wenn ich sage: Alle Bürger und Schüler hören den Pfarrer und Schulmeister; will ich damit anzeigen, es sey kein anderer Pfarrer oder Prediger, noch Schulmeister in dieser Stadt, denn Herr Johannes, oder M. Peter. Soll nun jemand GOttes Wort hören, lernen, mit Glauben annehmen, so muß er Johannem hören. Also, soll ein Schüler etwas lernen, gelehrt werden, so muß er M. Petern hören; denn es bleibet der Pfarrer ihrer aller Lehrer. Also hier auch ist in der Welt der HErr Christus das einige Licht der Menschen, da ist sonst kein ander Licht, denn dieses. Soll nun jemand erleuchtet werden, so soll er durch ihn, und sonst durch niemand, erleuchtet werden; denn ohne und ausser ihm soll und kann sonst kein Licht seyn, dadurch die Menschen erleuchtet werden.

153. Daß aber nicht alle, ja, der wenigere Theil Menschen, erleuchtet werden, ist des Lichtes, unsers HErrn Christi, Schuld nicht. Denn er heisset und ist das Licht der Welt und aller Menschen, leuchtet auch für und für:

für: er ist auch von GOtt dazu verordnet, daß er es seyn soll, wie GOtt durch den Propheten Esaiam spricht c. 49, 6: Es ist ein geringes, daß du mein Knecht bist, die Stämme Jacob aufzurichten; sondern ich habe dich auch zu einem Lichte der Heyden gemacht, daß du seyest mein Heil bis an der Welt Ende. Diese Verheissung ist im vollen Schwange gangen, bald zu der Apostel Zeit, Ap. gesch. 13, 47. Denn das Evangelium ist erschollen, so weit der Himmel reichet, und hat geleuchtet und geglänzet, nicht allein im Eigenthum Christi, das ist, unter den Jüden, denen es verheissen war, und nach dem Fleisch aus ihren Vätern Christus herkame; sondern in aller Welt. Daß aber alle das selige Licht nicht angenommen haben, noch jetzt annehmen, darum verleurt das Licht seinen Namen und Ehre nicht.

154. Das Licht (hat er droben v. 5. gesaget,) scheinet in der Finsterniß, das ist, in aller Welt, die durchaus ohne diß Licht star- und stockblind, ja, eitel Finsterniß ist in GOttes Sachen; aber die Finsterniß haben es nicht begriffen. Darum fehlets am Licht nicht, sondern an denen, die es nicht wollen annehmen; ja, die mehr (wie Christus Joh. 3, 19. spricht,) die Finsterniß lieben, denn das Licht. Was mag darzu die liebe Sonne, wenn sie leuchtet und scheinet, daß ich die Augen zuthue, und will ihr Licht nicht sehen, oder verkrieche mich vor ihr unter die Erde? Sie leuchtet nichts desto weniger für sich, allen denen, die ihres Lichts sich annehmen und gebrauchen wollen.

155. Unser liebes Evangelium, das wir durch GOttes Gnade predigen von dem Lichte, ist nicht allein auskommen und bekannt in deutschen Landen, sondern auch in fremden Herrschaften und Königreichen: das Licht scheinet ihnen weidlich unter die Augen. Ja, der Pabst zu Rom, die Cardinäle, Bischöfe, und das ganze Geschwürme des päbstlichen Geschmeisses, wissen mehr davon, denn ihnen lieb ist. Daß also unser Zeugniß, das mit Johannis und der Apostel Zeugniß übereinstimmet, (denn wir anders nichts predigen, denn sie geprediget haben,) stark und gewaltig (GOtt Lob!) gehet, und das selige Licht helle scheinet. Daß sie aber dadurch nicht wollen erleuchtet werden, sondern es schänden, verfolgen und verdammen, als Finsterniß und Teufelslügen, folget darum nicht, daß Christus nicht aller Menschen Licht sey. Sie fühlen den Glanz und Licht unserer Lehre wohl; aber sie wollen es nicht sehen. Das ist nun des Lichtes Schuld nicht, daß es nicht alle annehmen.

156. Ich predige euch allen, so hier zu Wittenberg sind; wie viel sind aber unter euch, die sich aus meiner Predigt bessern, und das selige Licht mit Glauben annehmen, daß sie dadurch erleuchtet werden? Warlich, das wenigere Theil gläubet meiner Predigt. Dennoch bin und bleibe ich euer aller Lehrer und Prediger. Also, ob wol nicht alle gläuben Christi Predigt, das nimmet Christo sein Amt nicht: Er ist und bleibet gleichwol das Licht, welches alle Menschen erleuchtet, so in die Welt kommen: Er ist das rechte Licht, vom Anfang bis zum Ende der Welt; das ist, so viel Menschen kommen sind, und noch kommen sollen in die Welt, und erleuchtet werden, die haben kein ander Licht noch Heiland gehabt, und werden noch haben, denn Christum. In Summa, der heilige Evangelist will sonst kein ander Mittel gestatten, dadurch die Leute können erleuchtet und selig werden: alle Welt soll diß einige Licht alleine haben, oder ewiglich in der Finsterniß bleiben.

157. Diß Licht hat vor der Sündfluth den Erzvätern geleuchtet, denen des Weibes Saamen verheissen war, daß er sollte der Schlangen den Kopf zertreten: und er ist ihr Leben und Licht auch gewesen, er hat sie erleuchtet zum ewigen Leben, und sie haben sich mit der Verheissung getröstet, und ihren Glauben dadurch gestärket, davon an den Orten, da sie gewohnet, geprediget, und also auf ihre Nachkommen gebracht. Dergleichen, nach der Sündfluth hat diß Licht denen Patriarchen auch geschienen, auch durch der Apostel Predigt hell und klar in aller Welt geleuchtet. Denn es soll und kann die ganze Welt kein ander Licht haben, dadurch sie können erleuchtet werden, denn Christum alleine.

158. Dieser Glaube und Bekenntniß ist der rechte Grund, darauf die Christliche Kirche gebauet ist. Diß ist auch der Kirchen einig Merckmahl und Wahrzeichen, dabey man sie, als bey dem gewissesten Zeichen, erkennen soll. Und ist hoch vonnöthen, daß solche Lehre, dadurch die Leute zu diesem Glauben und Bekenntniß kommen, fleißig getrieben werde. Denn der Teufel feyret nicht, er lässet nicht ab, wie wir sehen und erfahren, bis er die rechte Kirche trenne, und in mancherley Rotten und Secten zertreisse. Thut nur die Augen auf, und sehet in die Welt, so werdet ihr viel Lichter finden, die St. Franciscus, Dominicus, Mahemet und andere angezündet haben. Man befindet, daß die Welt gar voller Abgötterey, falsches Vertrauens, Mönchereyen, Secten und Rotten ist, da keine mit der andern übereinstimmet; und will doch eine jede die beste seyn.

159. Darum bleibe bey dem einigen Lichte; kehre dich nicht daran, daß der oder ein andrer Heilige einen harten Orden und gestrenge Leben geführet hat, nicht Fleisch gessen, ein hären Hembde getragen. Denn die Welt ist aber bald zugegeben, hat die Orden ausgebreitet, auch angenommen, der Meynung, daß sie dadurch hat wollen selig werden. Höre, kehre dich nicht daran, sondern sage: Wenn dieselbigen Ordensstiffter gleich auch Wunderzeichen gethan, Todten auferwecket, vor grosser Andacht und Brünstigkeit sich zu tode gefastet oder unpeinicht hätten, so beweget michs doch nicht. Ja, wenn gleich ein Engel vom Himmel käme, und grosse Mirakel thäte, und gleich aus Steinen Brod machte; doch, wenn er ohne dieses Licht, Christum, käme, so soll ich sagen: Ich will dich nicht hören, ich will dich nicht haben; denn ich bin des HErrn Christi, und getaufet auf Christum, gereiniget und gewaschen von Sünden mit seinem Blutvergiessen. Dein Fasten, Beten und Peitschen hilft mich nichts: ich gläube Johann dem Täufer, der mich weiset, nicht auf gestreng Leben noch Heiligkeit, sondern nur von C. Hristo, dem einigen Lichte, zeuget, durch welches alle Menschen erleuchtet und selig werden. Man muß C. Hristo, dem wahrhaftigen Lichte, gläuben, und sonst keinem. Wer nun von Christo zeuget, und mich zu ihm weiset, deß Zeugniß nehme ich an. Er aber, derselbige Prediger, soll für seine Person mein Leben und Licht nicht seyn.

160. Diese und andere dergleichen schöne, tröstliche Texte, derer St. Johannis Evangelium voll ist, lasset euch befohlen seyn, nehmet sie wohl ein, und merket sie fleißig; denn sie dienen wider den schönen, majestätischen Teufel, der sich zu einem Engel des Lichts verstellet; ja, sie dienen wider alle Rotterey. Denn man siehet sonst, wie eines Carthäusers oder Barfüsser-mönchs Leben so bald der Welt geliebet und gefället, es locket die Bauren und den einfältigen, tollen, gemeinen Mann, daß sie zuplatzen zur Mönchereyen, wie die

die Waldvögel auf einen Vogelheerd fallen. Aber diese Texte erhalten uns bey dem rechten Erkenntniß Christi und Glauben, daß wir wissen, wer Christus ist, weß wir uns zu ihm versehen sollen, und was wir an ihm haben. Darnach, so können wir denn auch allerley Lehre und Leben urtheilen, ob es recht oder falsch sey; also, daß wir uns keinen Schein der Geistlichkeit, Demuth oder Heiligkeit, so schön sie auch gleissen möchten, nicht anfechten lassen. Denn diese Texte mahlen uns Christum ab, wer er sey, und wozu er kommen. Ich halte diesen Text den Scheineingeln und Werkheiligen unter die Nasen, wenn sie mich etwas anders, denn diß Licht, lehren wollen, und gläube ihnen nicht, wenn mir es schon St. Johannes der Täufer selber sagete.

161. Heben nun andere der Heiligen strenges Leben hoch, daß sie auf der Erden gelegen, einen härenen Sack um die Lenden gehabt, Tag und Nacht GOtt gedienet, nicht Fleisch gessen, sich casteyet und zumartert haben; so sage ich: Ja, ich lasse es etwas seyn, und lobe es; aber was sagest du mehr davon? Ey, ihrem Exempel sollen wir folgen, auf daß man durch solch gestreng Leben selig werde. Noch lange nicht, lieber Bruder; hebe sie, so hoch du kannst, mache mir aber nur keinen Weg, noch Leben oder Licht daraus; denn sie sind es nicht. Christus ist allein das Lamm GOttes, so da trägt die Sünde der Welt, er ist allein das rechte Licht. Ich will St. Johannis des Täufers gestrenges, heiliges Leben, Kameelshaut, Wassertrinken, Heuschreckenessen, wol loben; aber sagen will ich nicht, daß es der Weg gen Himmel sey. Denn er selbst zeuget nicht von seiner Heiligkeit, harten Leben, sondern weiset mich zum HErrn Christo, spricht: Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt; das ist, das sich für deine Sünde geopfert, und dafür gnug gethan hat. Dabey bleibe ich.

162. Darum beschleußt der heilige Evangelist, und spricht: Das Wort war das wahrhaftige Licht. Als wollte er sagen: Willst du nicht irren, sondern den richtigen, gewissen Weg gen Himmel treffen, so richte dich nach diesem einigen, wahrhaftigen Licht, von welchem wir allen Schein und Glantz, so wir anders erleuchtet und selig wollen werden, empfahen müssen, oder bleiben im Finsterniß und Schatten des ewigen Todes. Denn diß ist alleine das rechte Licht, dagegen alle andere Lichter, so die Leute an sich ziehen, von Christo abweisen; als der Pabst und allerley Orden gethan, falsche Lichter und Irrwische sind, und die Leute in Schaden und Gefährlichkeit führen. Denn die ihnen nachfolgen, gehen in der Finsterniß irre, stecken in bösem Gewissen, und bleiben ungetröstet in ihren Sünden, und müssen also darinnen sterben und verderben.

II.

v. 10. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht, und die Welt kannte es nicht.

163. Der Evangelist Johannes saget weiter: Das Wort (welches von Ewigkeit gewesen, gleicher Macht und Ehre mit dem Vater ist, durch welches alle Dinge gemacht sind, auch das das Leben und Licht der Menschen ist,) habe menschliche Natur an sich genommen, sey geboren aus Maria, und in die Welt kommen, habe unter den Leuten in diesem zeitlichen Leben gewohnet, sey aller Dinge worden gleich wie ein anderer Mensch, und an leiblichen Geberden als ein Mensch erfunden, wie ich und du, und hat alle menschliche Gebre-

chen an sich gehabt, wie St. Paulus zun Philippern c. 2. v. 7. saget: das ist: er hat gessen, getrunken, geschlafen, gewachet, ist müde, traurig, frölich gewesen, hat geweinet, gelachet, ihn hat gehungert, gedürstet, gefroren, geschwitzet, er hat geschwaget, gearbeitet, gebetet. In Summa: Er hat alles gebraucht zur Nothdurft und Erhaltung dieses Lebens, hat gethan und gelitten, wie ein andrer Mensch, ausgenommen, daß er ohne Sünde ist gewesen; sonst hat er Gutes und Böses gelitten, wie ein andrer Mensch, daß da kein Unterscheid gewesen unter ihm und andern Menschen; allein, daß er GOtt mit war, und keine Sünde gehabt, und es war doch der Mann, durch welchen die ganze Welt geschaffen und gemacht war; wie er auch zuvor gesaget, der liebe Johannes, und jetzund mit grossem und sonderlichem Fleiß wiederholet dieselbigen Worte.

164. Das ists nun, daß er saget: Er war in der Welt, und (obwol die Welt durch ihn gemacht ist,) die Welt hat ihn nicht gekannt. Denn er hat gelebet, wie ein anderer Mensch, und ist in die dreyssig Jahre bey seiner Mutter Marien gewessen, wie sonst ein Kind thut. In der Jugend hat er sich gestellet und gebaret, wie ein anderer Knabe, ist den Eltern unterthan gewesen, hat gethan, was sie geheissen haben. Und ob er sich wol ließ merken, da er zwölf Jahr alt war, daß ein grosser Mann aus ihm sollte werden, da er im Tempel denen Lehrern zuhörete, und sie wiederum also fragete, daß alle, die ihm zuhöreten, sich seines Verstandes und seiner Antwort verwunderten; so ist es doch hernach vergessen worden. Allein Maria (spricht Lucas c. 2, 46. sqq.) behielt diese Worte in ihrem Herzen. Weiter spricht Lucas v. 51. 52: Gieng er mit seinen Eltern von Jerusalem hinab, kam gen Nazareth, und war ihnen unterthan. Er nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade, bey GOtt und den Menschen. Und wie er kurz zuvor saget v. 40: Das Kind wuchs und ward stark im Geiste, voller Weisheit, und GOttes Gnade war bey ihm.

165. Da ist der Schöpffer in der Welt, lebet unter den Leuten; aber tief verborgen. Die Welt kannte ihn nicht, nahm sich seiner auch nicht an, sonderlich ehe denn er dreyssig Jahre alt ward, und ehe denn er anfienge zu predigen, Kranke gesund zu machen, Todten aufzuwecken. Und seine Mutter Maria, die Jungfrau, dieweil sie für eines Zimmermannes Weib gehalten gewesen, ist wie eine andere schlechte Frau geachtet worden. Ich meyne ja, die Welt habe sich beweiset, daß sie ihn nicht gekannt habe. Sie weiß nicht, daß dieses Kind (so in der Mutter Schoos lieget, sich waschen und baden lässet, wie ein ander Kind,) soll das Licht der Welt seyn, und daß die Welt durch ihn geschaffen.

166. Wir sollen aber acht haben auf des Evangelisten Worte. Droben (v. 2.) hat er gesagt: Alle Dinge sind durch das Wort gemacht. Dabey lässet er es nicht bleiben, sondern wiederholet mit Fleiß und wohlbedachtem Rath eben dasselbige Wort wieder, und spricht: Das Licht war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht. Denn damit will er vest gründen und gewiß machen den Artikel, darauf alle unser Glaube stehet, daß JEsus Christus von Art und Natur, beyde, wahrhaftiger, natürlicher GOtt, und Mensch sey; als wollte er sagen: Eben dasselbige Kindlein, das in der Krippen liegt, und der Mutter Mariä Brüste sauget, und ihr hernach un-

unterthan ist, das ist das Leben und Licht der Menschen, ja, GOtt Schöpffer aller Dinge; denn die Welt ist durch ihn gemacht.

167. Dieses ist unser (die wir von Christo unsern Namen haben,) Hauptartikel, und das ist unser rechter, wahrhaftiger, Christlicher Glaube, und ist sonst kein anderer Glaube, nemlich, daß Christus wahrer GOtt und Mensch sey: und der Glaube macht auch allein selig. Wer nun einen andern Glauben haben will, der fahre immer hin, und sehe, wo er bleibe. Will es die Vernunft nicht gläuben, daß GOtt habe können Mensch werden, so mag sie es lassen. Aber wir Christen gläuben es; denn GOttes Wort saget es. Und dem Glauben ist nichts unmöglich, die Vernunft mag sich dran stossen und ärgern, wie sie will. Es muß also seyn, daß, wer da gedenkt von des Teufels Gewalt, Sünden und Tod, erlöset und selig zu werden, der muß gläuben, daß Christus wahrer GOtt sey, durch welchen die Welt gemacht ist, auch wahrer Mensch aus Maria geboren. Dieser Glaube allein, sonst keiner, er heisse wie er wolle, macht selig; wie die Schrift zeuget Matthäi c. 1, 21: Maria wird einen Sohn gebären, deß Namen wird sie JEsus heissen: denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden. Und Luc. 2, 11: Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der HErr ꝛc. Johann. 3, 18: Wer an den Sohn gläubet, der wird nicht gerichtet, sondern hat das ewige Leben.

168. Derhalben leidt der Evangelist immer mit an, daß Christus, unser HErr, wahrer, natürlicher GOtt sey. Man saget von keinem Engel, daß er Sonne, Mond, Sternen, Himmel und Erden geschaffen habe. Denn es ist keines Engels Werk, die Welt schaffen, sondern ein göttliches Werk, oder des wahren GOttes Werk, der nicht ein gemahleter oder geschnitzter, sondern ein natürlicher, wesentlicher GOtt ist.

169. Darum sind diese Texte (Durch das Wort sind alle Dinge gemacht; item: Die Welt ist durch dasselbe gemacht,) starke Zeugnisse und gewisse Beweisungen wider die Arianer, die da bekennen, daß das Wort wol eine hohe, grosse, göttliche Person wäre, in welcher zwo Naturen, göttliche und menschliche, vereiniget wären; verneineten doch, daß das Wort nicht natürlicher, wesentlicher GOtt wäre, vom Vater in Ewigkeit geboren, sondern ein genannter Gott. Arius bekannte, Christus wäre ein wahrhaftiger Mensch, und bekannte auch, daß er GOtt wäre; aber das wollte er nicht zulassen, daß er GOtt wäre mit Vater und dem Heiligen Geiste natürlich, sondern er hätte ihn vor allen andern Creaturen, auch den Engeln, erschaffen, herrlicher, edeler und höher, denn alle Engel, und ihn GOtt genannt. Also klügelt die Vernunft in GOttes Sachen. Höre du aber, was der Evangelist sagt: Alle Dinge, spricht er, sind durch das Wort gemacht. Item: Das Licht war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht. Nun gebühret aber dieser Titel, wie gesagt, keinem Engel, oder einiger Creatur, daß durch sie alles geschaffen sey, sondern allein dem einigen, wahrhaftigen GOtt. Weil aber die Schrift denselben Titel, und göttliche, allmächtige Gewalt Christo, unserm HErrn, der Jungfrauen Mariä rechten natürlichen Sohn, gibt, daß die Welt durch ihn gemacht sey; so folget unwidersprechlich, daß er wahrhaftiger, wesentlicher

cher GOtt und Schöpffer aller Dinge sey, und also zwo Naturen, göttliche und menschliche, in einer Person, Christo, unzertrennlich vereiniget seyn. Denn er ist gleichwol ein Kind und wahrhaftiger Mensch; wie ihr hernach hören werdet.

170. Dieses ist der höchste Artikel des Christlichen Glaubens, der allein bey den Christen gefunden wird, und ihre höchste Ehre, Trost und Freude ist, nemlich, daß der wahre GOttes Sohn menschliche Natur angenommen, ihr Fleisch und Blut worden, zur Rechten GOttes des allmächtigen Vaters sitzet, in gleicher Majestät und Gewalt, und da ihr Fürsprecher ist, und sie vertritt.

171. Bey den Jüden, Tartern und Türken; item, den Epicurern, derer jetzt die Welt voll ist, gilt er nichts; ja, sie lachen und spotten unser, daß wir Christen so grosse Narren sind, uns bereden lassen, daß der Schöpffer Himmels und Erden sey Mensch worden, und für uns gecreuziget. Diese mögen immerhin fahren mit ihrem irrigen, falschen Glauben; denn sie lehren und gläuben, was der Vernunft gefället: ihren Glauben verstehet und begreift die tolle, blinde Vernunft, nemlich, daß nur ein GOtt sey; wie auch die Heyden und der Mahomet bekennen. Aber wenn wir sagen, daß drey unterschiedene Personen in einem göttlichen Wesen unzertrennlich seyn, und die mittlere Person, der Sohn, sey Mensch worden, habe der Schlangen den Kopf zertreten, das menschliche Geschlecht gesegnet, das ist, von Sünde und Tod erlöset, darüber werden sie toll und thöricht; denn die Vernunft kann es nicht ausrechnen.

172. Wir Christen aber gläuben an GOtt Vater, GOtt Sohn, GOtt Heiligen Geist: bekennen zwar, es sey ein hoher Artikel, den die Vernunft nicht fassen kann; aber dem Glauben ist nichts zu hoch oder unmöglich. Denn er hänget sich an GOttes Wort, und nach demselbigen, nicht nach der Vernunft, richtet er sich, und weiß aufs gewisseste, daß die göttliche Wahrheit bleibet; denn GOtt hats gesaget, und sein Wort zeuget es. Diese Lehre ist von keiner Vernunft, sondern vom Heiligen Geiste herkommen; darum wird sie auch ohne den Heiligen Geist mit Vernunft wohl unbegriffen bleiben.

Die Welt erkannte ihn nicht.

173. Ist aber das nicht ein Wunder, daß der Schöpffer in der Welt war, unter den Leuten wohnete, und doch sein eigen Geschöpf ihn nicht kannte? Sonderlich, ehe denn er zu seinem Predigtamt grief, und Miracul that, da war niemand, der von ihm wußte. Gleichwol waren zur selbigen Zeit etliche in der Welt, die ihn nicht aus der Vernunft, sondern von oben herab, durch Offenbarung des Heiligen Geistes, kannten; als, etliche fromme Leutlein, Zacharias, Elisabeth, Simeon, Hanna die Prophetin, die Hirten, Maria, Joseph und andere mehr. Denn Elisabeth, voll des Heiligen Geistes, sprach zu Maria, des HErrn Mutter, da sie zu ihr kam, Luc. 1, 42: Gebenedeyet bist du unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes. Item v. 44: Das Kind Johannes hüpffet mit Freuden in meinem Leibe. Und Zacharias, Johannis Vater, voll des Heiligen Geistes, sprach v. 68: Gelobet sey der HErr, der GOtt Israel, denn er hat besucht und erlöset sein Volk. Item Luc. 2, 17: Die Hirten, da sie alles gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde

de gesagt war. Item Luc. 2, 28. sqq. Simeon sprach: Nun lässest du, HErr, deinen Diener im Friede fahren, wie du gesagt hast. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen ꝛc. Denn dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehung vieler in Israel. Item v. 38: Hanna preisete den HErrn, da er in den Tempel gebracht ward, und redete von ihm zu allen, die da auf die Erlösung Israel warteten.

174. Die Regenten aber im Volk Israel und der grosse Haufen, weil er nicht kam, wie sie Gedanken von ihm hatten, (gieng schlecht und einfältig herein, und hatte kein Ansehen,) wollten ihn für den Messiam nicht erkennen, viel weniger annehmen, ob wol St. Johannes vor ihm hergieng, von ihm zeugete, und er selbst hernach bald auftrat, gewaltiglich predigte, und Wunderzeichen that, daß er billig durch seine Wunderwerke, Wort und Predigt, sollte erkannt seyn. Aber das hat auch nicht viel geholfen. Denn die Welt schlug ihn nichts desto weniger ans Creuz; welches nicht geschehen wäre, wenn sie ihn dafür gehalten hätte, das er war.

175. Aber wir kennen ihn, und gläuben an ihn. Und dahin muß man auch kommen, will man selig werden durch den Glauben, daß JEsus Christus GOtt und Mensch sey. Alle werden selig, die an diese Person gläuben. Wer den Glauben nicht hat, der muß mit allen andern Aberglauben, Geistlichkeiten, Gerechtigkeiten und Gottesdiensten verdammet seyn. Denn wer dieses Glaubens fehlet, wird nimmermehr selig.

v. 11. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.

176. Da redet nun der Evangelist von einem andern Kommen. Zuvor hat er gesagt: Er war in der Welt, aus Maria ein wahrer Mensch geboren, wandelte unter den Leuten; sie kannten ihn aber nicht, daß die Welt durch ihn gemacht wäre. Jetzt aber saget er von der rechten Zukunft, da er ist dreyßig Jahr alt worden, und in sein Amt getreten, und von St. Johanne dem Täufer getauft worden, und durch ein sonderliches Zeugniß offenbaret, und vom himmlischen Vater gewerbet zum Predigtamt, und gesalbet zum Lehrer und Könige der ganzen Christenheit, hat das rechte Doctorparetlein und königliche Krone, den Heiligen Geist, empfangen, ist zu einem rechten Könige und Priester eingesetzet mit diesen Worten, da er vom Himmel herab rief: **Diß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören.** Denn an ihm habe ich allein meinen Gefallen ꝛc. da der Sohn GOttes im Wasser stund, in seiner heiligen Menschheit, und der Heilige Geist herab fuhr in leiblicher Gestalt auf ihn, wie eine Taube, Luc. 3. v. 22. Johan. 1, 32. Also kommt nun der HErr, vom Vater beruffen und bestätiget, trit öffentlich in sein Amt, wie zuvor verheissen war 5 Mos. 18, 15. da der HErr spricht: **Ich will ihnen einen Propheten (wie du bist,) erwecken aus ihren Brüdern** ꝛc. Fähet an zu predigen und Wunder zu thun, erstlich unter den Jüden, denen er verheissen war, welche der Evangelist nennet sein Eigenthum, wie GOtt selber durch Mosen 2. B. c. 19, 5. das Volk Israel sein Eigenthum nennet, da er spricht: **Ihr sollt mein Eigenthum seyn vor allen Völkern.** Und 5 Mos. 7, 6. item c. 26, 18: **Dich hat GOtt, dein HErr, erwählet zum Volk des Eigenthums, aus allen Völkern,**

die auf Erden sind. Wie nun Moses die Jüden GOttes Eigenthum heißt; also nennet sie der Evangelist hier unsers HErrn Christi Eigenthum, damit anzuzeigen, daß Christus wahrhaftiger GOtt sey, dem Vater gleich. Was der nun saget und redet, darnach sollte man sich richten: denn er ist der Prophet, von dem Moses verkündiget hat: Wer diesen nicht höret, der soll aus meinem Volke ewig verstossen werden. Wie denn die Jüden, leider, wohl erfahren haben. Aber er kömmt zu ihnen, und klopffet bey ihnen an, und findet keine Herberge und Statt bey ihnen.

177. Ists aber nicht erschrecklich, daß dieser einige rechte Hirte und Bischof, der Lehrer, vom Vater selbst ordiniret und ins Amt gesetzt, (auf den der Heilige Geist vom Himmel herab fuhr, wie eine Taube, und auf ihm bliebe, Joh. 1, 33. und der Vater vom Himmel befihlet, daß man seiner Stimme gehorchen und gläuben sollte, auch St. Johannis des Täufers Zeugniß dahin gerichtet war, daß sie alle durch ihn gläubeten, und lange zuvor durch Mosen verkündiget war, 5 Mos. 18, 15. wenn Meßias käme, daß sie ihm gehorchen sollten; und nun der HErr selber in sein Eigenthum kömmt, deß GOtt er war, und sie sein Volk, hebet an zu leisten und zu erfüllen, was von ihm verheissen war, und trit in sein befohlen Amt vom Vater, prediget gewaltig, thut Wunder,) doch von den-Seinen nicht aufgenommen wird. Die Zeit, so die Propheten von der Zukunft Meßiä bestimmet hatten, war erfüllet; so giengen alle Mirakel in vollem Schwange, so der Meßias thun sollte: noch beweget sie es alles nicht.

178. Aus was Ursachen? Allein darum, daß er nicht kam, wie sie ihn abmahleten. Er, der Schlangen Kopftreter und Heiland der Welt, kam, daß er sie und alle Völker auf Erden vom ewigen Fluch, das ist, von des Teufels Gewalt, Sünde und Tod erlöste, GOttes Kinder, gerecht und selig machte, wie die Verheissung, Adä und Abrahä geschehen, 1 Mos. 3, 15. und c. 22, 18. lautet. Da wollten sie einen solchen Meßiam und Christum nicht haben; sondern, der sie hier zeitlich zu reichen, grossen und gewaltigen Herren machte, die über alle Völker auf Erden herrscheten. O da hätte wohl ein leiblicher, sterblicher König dasselbe können ausrichten, als Alexander, ꝛc. Von ihm aber hatte der Prophet Zacharias am 9. Cap. v. 9. gesagt: Du Tochter Zion, freue dich. Siehe, dein König kömmt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer. Laut dieser und andern viel mehr Prophezeyungen ist der liebe HErr kommen, thut grosse Zeichen und Wunder, dergleichen und so viel vor ihm kein Prophet nie gethan hatte. Auch war die Zeit nun verlaufen, wie die Jüden selbst wohl wußten und bekannten, laut der Prophezeyung des Erzvaters Jacob, 1 Mos. 49. v. 10. und Daniels c. 9, 24. daß Meßias nun kommen sollte und mußte; darum sollten sie auf ihn gesehen, seiner wohl wahrgenommen haben, sonderlich weil er so gewaltiglich predigte, und so holdseilige Worte aus seinem Munde giengen, daß sich das Volk drüber verwunderte, auch so herrliche Wunderzeichen that, wie Esaias lang zuvor verkündiget hatte, Cap. 35, 5. wie er, der HErr selbst, die Jünger Johannis auf dieselbige Prophezeyung weiset, Matthäi am 11. Capitel v. 5.

179. Dieses alles sollte sie ja beweget haben, daß sie in sich selbst gegangen wären, und gedacht hätten: Dieser ist warlich Meßias,

in

in den Propheten uns verheissen: GOtt Lob in Ewigkeit, daß wir diese selige Zeit erlebet haben, nach welcher unsere Väter so lange her groß Sehnen und Verlangen gehabt. Sollten ihn derhalben mit aller Erbietung und frölichen Herzen aufgenommen haben. Aber der Evangelist saget: (das denn ein erschrecklich Wort ist;) **Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.** Denn diese Prophezeyung Esaiä sollte erfüllet werden, c. 53, 1. 3. **Wer gläubet unserer Predigt, und wem wird der Arm des HErrn offenbaret? Er hat keine Gestalt noch Schöne: wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachteste und Unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit: er war so veracht, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; drum haben wir ihn nichts geachtet.**

180. Ich sehe aber, leider, daß es zu unserer Zeit eben so gehet, als zur Zeit Johannis, der Apostel, und hernach, wo das Evangelium seinen Lauf gehabt hat, nemlich, daß der HErr zu uns kömmt, uns gnädiglich besuchet, und doch gar wenig ihn aufnehmen. Wir sind jetzt (GOtt Lob,) unsers HErrn Christi Eigenthum, an statt der Jüden angenommen; darum treffen uns diese Worte auch. Wir zeugen jetzt von ihm, wie St. Johannes und die Apostel, daß er das Leben und Licht der Menschen, und GOttes Lamm sey, welches der Welt Sünde trägt. Er kömmt zu uns so freundlich durch sein Wort und liebes Evangelium, und will uns für seine eigene Christen halten. Was geschieht? Wir stellen uns eben darzu, wie die Jüden. Die sahen, daß er Mirakel thäte, die nie keiner gethan hatte; noch wollten sie seiner nicht. Also wird unsere Lehre noch heutiges Tages Ketzerey und Teufelslehre geschändet und verdammet, viel werden drüber ins Elend verjaget, etliche als Ketzer und Aufrührer jämmerlich ermordet, allein darum, daß wir lehren und bekennen, daß die Leute durch den Glauben an Christum vor GOtt gerecht und selig werden. Diesen Glauben preisen und heben wir hoch, laut des Evangelii, sagen dagegen: Der Pabst samt seinem Anhange, und allen andern, sie heissen und seyn, wer sie wollen, so von Christo nicht zeugen, noch die Leute zu ihm weisen, seyn Verführer und Seelenmörder. Hierüber hebt sichs, daß nicht Türken, oder sonst öffentliche Feinde Christliches Namens, sondern unsere Brüder, die da Christen heissen und traun seyn wollen, uns verfolgen, bannen und tödten müssen: darzu mit solchem Schein und Titel, als thäten sie GOtt einen Dienst daran. Also und nicht anders soll es gehen, ist auch allezeit so gangen, daß Christo, seinem Wort und Kirchen der gröste Schade und Plage eben von denen geschehen ist, die da haben die allerheiligsten und besten seyn wollen; wie er selbst sagt Luc. 13, 33: **Es thuts nicht, daß ein Prophet umkomme ausser Jerusalem;** das ist, er muß von den Seinen erschlagen werden, sie müssen den HErrn Christum hassen, ihn und seine Prediger verfolgen.

181. Wir sind wol zornig und böse auf den Türken, als daß er der Erbfeind der Christlichen Kirchen sey, und ruffen die geistlichen Prälaten, den Kayser, Könige, Fürsten, Herren und alle Stände in der Christenheit an um Hülfe, wider den Türken zu streiten, und wollen die Kirche Christi wider ihn schützen und verfechten: und sehen nicht, daß wir viel ärgere, grimmigere Feinde des

HErrn Christi sind, denn die Türken. Denn wir heutiges Tages Christum auch creuzigen, speyen ihm ins Angesicht, treten seine Sacramente mit Füssen, und besudeln unsere Hände mit der Christen Blute; wollen gleichwol wider den Türken ausziehen und ihn schlagen, und Schutzherren der Kirche seyn, da wir doch ärgere Feinde Christi sind, denn die Türken. Denn ob wol der Türke Kriege führet, wie das die Römer auch gethan haben; so hat er doch den Gebrauch, daß, was er eingenommen hat, da lässet er doch einen jeglichen gläuben, was er will. Aber die Unsern rühmen sich gute Christen, lehren und bekennen das Evangelium, und lästern gleichwol, auch schänden es als Ketzerey, verfolgen die rechten Christen, vergiessen ihr unschuldig Blut, wollten sie alle gerne todt haben, und wissen doch der mehrere Theil, daß unsere Lehre recht, und die göttliche Wahrheit ist: und sie halten diese Verfolgung für keine Sünde, ja, es muß noch recht und Christlich gethan heissen.

182. Derhalben so sind wir ärger denn Juden, Heyden, Türken, welcher keiner den andern hasset, verfolget, verbannet, noch auf die Fleischbank opffert um des Glaubens willen; sondern stimmen überein und vertheidigen einhellig ihren Glauben. Wir aber, so Christi Eigenthum heissen, thun das Widerspiel; also, daß nicht allein ein Unbekannter den andern, der ihm weder zugethan noch verwandt ist, verfolget, sondern ein Bruder den andern, der Vater den Sohn zum Tode überantwortet, Matth. 10. v. 36. davon der HErr Christus selber sagt: Des Menschen Feinde sind seine Hausgenossen. Diesen Haß und unversöhnliche Feindschaft hat der Teufel erregt bald im Anfang der Welt, daß die Teufelskirche immerdar und die falschen Heiligen allezeit die rechten Heiligen GOttes verfolgen und ermorden: als, Cain ermordete Habel, seinen Bruder; Ismael verfolgete Isaac; Esau den Jacob, und Saul den David ꝛc.

183. Nichts desto weniger geben wir uns aus für gute Christen, sind andächtig, ruffen GOtt an, führen den Namen JEsus immer im Munde; sonderlich des Pabsts Gesinde, Mönche, Nonnen, die das Leb in der Welt haben, daß sie GOtt dienen Tag und Nacht. Waelich, die Juden thaten eben so, waren in ihrem Sinn viel frömmer und heiliger, denn wir, opfferten, gaben Almosen, beteten, fasteten viel. Wie angenehm aber ihr Gottesdienst war, saget der Prophet Esaias am 29. Capitel v. 13. und Christus Matthäi am 15. v. 8: **Diß Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen; aber ihr Herz ist weit von mir.** Das bewiesen sie mit der That, daß ihr Herz weit von GOtt war. Denn sie creuzigten Christum, den eingebornen Sohn des Vaters: und waren noch so greulich vom Teufel verblendet, daß sie meyneten, sie thäten GOTT einen Dienst daran. Besser machen wirs jetzt nicht, wo nicht ärger. Denn der Pabst, die Cardinäle, Könige, Fürsten und Herren zu unsrer Zeit verfolgen und lästern die göttliche erkannte Wahrheit, haltens für Lügen und Ketzerey, vergiessen viel frommer Christen unschuldiges Blut, oder willigens ja grossen Herren zu Gefallen, oder um des schändlichen Bauchs willen, noch wollen sie Christen seyn, Christi Kirche wider die Türken vertheidigen, sonderlich aber wider die Lutherischen Ketzer.

184. Also soll es gehen, daß nicht andere Christenmörder erfunden sollen werden, denn eben

eben die, so den Namen Christi führen, und unter demselben Titel seine ärgste Feinde sind. Das zeigen sie damit an, daß sie einmüthiglich wüten und toben wider das Evangelium Christi, und sich unterstehen, mit Gewalt und List zu vertheidigen und zu erhalten des leidigen Antichrists Lügen, Teufelslehre und schändlichen Glauben, der stracks zur Hölle zuführet. Denn der leidige Pabst in allen seinen Büchern nichts von Christo, vom Glauben, von GOttes Geboten lehret; sondern also gehet er herein: Er sey das Haupt der ganzen Christenheit, ein Herr der Kirche, auch der ganzen Welt: wer ihm gehorsam sey, der werde selig. Das treibet er im Anfange, Mittel und Ende aller seiner Schriften und Bücher; wer dawider thut und redet, der muß sterben.

185. Was sollte denn unser HErr GOtt solchen Beschützern (wie sie sich rühmen,) seiner Kirche für Glück und Sieg wider den Türken geben, die sein göttlich Wort als Teufelslehre verdammen und verfluchen, Christum Lügen strafen, seine Gläubigen auf allerley Weise verfolgen, plagen und erwürgen, und darnach fürgeben, sie wollen Christo zu Ehren, und zu Errettung seiner Kirche, wider den Türken ziehen, streiten und schlagen? Ich meyne ja, sie haben ihn bisher geschlagen, daß er etliche hundert Jahr vor ihnen geblieben ist, und schier halb Europam verloren haben, und der Türke jetzt ein Land nach dem andern einkrieget, und nun durch Ungern und Oesterreich bis ans Land Böhmen kommen ist, daß er uns nicht näher seyn könnte; denn er bis an Wien kommen, an die Landarten, da wir nimmermehr gedachten, daß sein Name herkommen sollte.

186. Man lieset in Historien, daß die Christlichen Potentaten, Kayser, Könige, Fürsten, Herren, geistliches und weltliches Standes, aus ganzem Deutschen Lande, mit fremden Königreichen und Herrschaften, etliche hundert Jahr her, sich oftmal zusammen geschlagen, eine grosse Macht aufgebracht, daß es an Leuten, allerley Rüstung, Waffen, und anderm, was zum Kriege und Ernst dienet, nicht gemangelt hat, sind wider den Türken gezogen, sich mit ihm geschlagen; was sie aber ausgerichtet und ihm abgebrochen, haben unsere Vorfahren, und sie selbst eines Theils, samt ihren Landen und Leuten, mit ihrem grossen Leid, Schaden und Verderben allzusehr erfahren, daß wir nun den Türken gar vor der Thür haben. Das macht, daß von GOtt darzu kein Glück noch Wohlfahrt gegeben ist. Denn es ist eine greuliche Lästerung wider GOtt den Vater, wider Christum und den Heiligen Geist, den Türken wollen schlagen, und die Christenheit wider ihn wollen schützen, und in uns sein heiliges Wort als Teufelslügen schmähen und schänden; item, seine Christen plagen, ins Elend verjagen und tödten, zudem mit aller Macht sich unterstehen, sie, samt der Lehre des Evangelii, ganz und gar auszutilgen, den Pabst in seinen vorigen Stand und Würden wieder einzusetzen, und sein teuflich Regiment von neuen wieder aufzurichten.

187. Also muß man wider den Türken nicht kriegen, daß man GOtt wollte lästern und seine Christen würgen, auch sein Wort Ketzerey schelten. Denn ein solcher Krieg ohne Schaden nicht abgehet. Darum hat der Türke auch also graßiret und gewütet, auch alles eingenommen, unser noch darzu gespottet, und uns Weiber geheissen, sich aber einen Mann genennet. Wer thut solches? Unser HErr GOtt, den wir erzür-

ner haben mit unserm Lästern und Verfolgungen. Denn also saget GOtt 5 Mos. 28. v. 20: Siehe zu, wenn du in Krieg auszeuchst, daß du dich mit keinen bösen Sachen beladest. Denn, Israel, wirst du mich nicht für deinen GOtt halten, so will ich dir Feinde auf den Hals schicken, und dir ein feiges, verzagtes Herz geben, daß, wenn du eine Strasse wider sie zeuchst, so sollst du auf sieben Strassen wieder zurücke laufen. Das weiß nun der Türke nicht, woher es ihm komme, daß er also grossen Sieg und Glück habe, er meynet nicht anders, denn als geschehe es ohngefehr. Aber GOtt hat ihn darum in die Welt geworfen, daß er soll GOttes Ruthe und Peitsche seyn, daß sein Eigenthum, die ihn nicht annehmen wollen, durch ihn aufgeweckt und ermuntert werden.

188. Darum so sind diese Schutzherren der Kirchen eben so blind und verstockt, als die Jüden zu jener Zeit waren. Wenn sie doch mit dem Namen Christi unverworren blieben, sich nicht für Christen ausgäben. Aber sie wollen traun Christliche Herren, Fürsten, Könige, Käyser, ja, drüber der Christenheit und GOttes Volks Schutzherren gar herrlich gerühmet seyn. Führen und mißbrauchen also den theuren Namen GOttes schändlich, wider das andere Gebot, schelten und heissen dagegen die, so GOttes Wort haben, lehren und bekennen, an Christum gläuben, und Kinder GOttes sind nach der Hoffnung, Teufelskinder, verfolgen und morden sie. Aber sie wollen die lieben Kinder GOttes seyn, die rechten Christen, und die wahrhaftige Kirche. Was soll unser HErr GOtt darum thun? Er kömmt zu uns Deutschen, besuchet uns gnädiglich durch sein Wort des Friedens, Lebens und Heils: so schlagen unsere geistlichen und weltlichen Regenten ihn aufs Maul, sagen, wie jene Luc. 19, 14: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche.

189. So saget denn unser HErr GOtt wieder: Wollen sie da hinaus, daß sie nicht wollen leiden, daß der liebe HErr Christus über sie herrsche zu ihrem Besten, und zu ihrer ewigen Seligkeit; so mögen sie in des Antichrists zu Rom und seiner Plättlinge Glauben gehorsame Kinder erfunden werden, und gar steif drüber halten, welcher also lautet: Sie können nicht ehe Glück und Sieg wider den Türken haben, es sey denn, daß sie zuvor die Lutherischen Ketzer samt ihrer Lehre, und allen, die ihr anhängig sind, ausgerottet haben. Wie denn unsere Fürsten und Herren jetzt dem Pabst gar in Arß gebacken sind; und wollen ihn nicht verlassen, hangen ihm an, da er ihnen doch nicht helfen kann, auch nie wider den Türken ihnen hat helfen können. Denn der Türke fragt nach des Pabsts Interdict nichts; sein Schwerdt ist schärfer, denn des Pabsts Bann. Und dieweil unsere Fürsten es mit dem Pabst halten, so haben sie kein Glück wider den Türken; sondern es soll ihnen gehen, wie es den Jüden gieng: welche, da sie der Apostel und aller Christen (der bösen Buben, wie sie meyneten,) aus Jerusalem und Judäa los waren, und nun meyneten, sie wollten das vorige Regiment ihres Gefallens wieder aufrichten, da kamen die Römer, machten es mit ihnen gar aus, schleiften Jerusalem, daß nicht ein Stein auf dem andern blieb, verheereten und verwüsteten ganz Judäam. Also mußten sie mit ihrem ewigen Verderben erfahren, daß Christus, den sie verworfen und gecreuziget haben, ein Herrscher wäre, und nach ihrem Untergange erst recht anfienge zu regieren, auch zu herrschen durch das Evangelium in aller Welt.

190. Wie

190. Wiewol ich mich versehe, es sey nun schier zum Ende. Christus feget jetzt durch das Evangelium seine Tenne, sammlet den Waizen in seine Scheuren, und wird die Spreu schier mit ewigem Feuer verbrennen. Soll aber die Welt länger stehen, und sie fürter wider den Türken ziehen und streiten, so sollen sie wissen, daß sie kein Glück noch Sieg wider ihn haben werden; denn der HErr streitet wider sie, welcher spricht 5 Mos. 28, 25: Ich will dir ein feige, verzagt Herz geben vor deinen Feinden, daß, so du durch einen Weg zu ihnen auszeuchst, durch sieben vor ihnen fliehest; daß also der Türke nicht durch seine Heerskraft, (denn es ist dem HErrn nicht schwer, durch viel oder wenige zu helfen,) sondern GOTT durch seine Macht, sie und ihr Volk, um ihrer greulichen Sünde willen, zuschmettere, zu welcher Strafe er des Türken als seiner Ruthen brauchet. Denn es wird nichts anders draus, entweder den Sohn geküsset, daß er nicht zürne, oder ihr werdet umkommen auf dem Wege, Ps. 2, 12.

191. Kömmts nun dermaleins darzu, daß GOtt Deutschland durch den Türken oder andere Barbaros heimsuchet, und den zu einer eisernen Ruthe gebrauchet; (nicht allein darum, daß Deutschland nicht erkannt hat die gnädige Visitation des HErrn Christi, zu dieser letzten Zeit, da er zu uns Deutschen kommen ist durchs Wort, uns zu seinem Eigenthum anzunehmen; sondern dieses alles noch der mehrere Theil verfolget, schändet und verdammet, als Teufelslehre und Lügen;) so mögen sie den Pabst, den Antichrist zu Rom, ihren Abgott, um Rath und Hülfe anruffen, daß er den Türken, oder wer es seyn wird, in Bann thue, und durch seine Lehre, Glauben, Gebet, ihre Feinde vertreibe. Aber so wenig der Türke seines Bannes achtet, sondern er gehet mit dem Schwerdt hindurch: so wenig wird sich der Widerchrist ihres Jammers und Verderbens annehmen; (wie er denn auch nicht kann,) ja wird noch ihrer in die Faust lachen und spotten. Denn wie der Gott ist, so wird auch die Hülfe seyn.

192. Darum laßt sie immer hinfahren, weil sie es nicht anders haben wollen, es hilft doch nicht; sie werden die Verachtung und Verfolgung des göttlichen Worts also lange treiben, bis daß das Deutsche Land über und über gehet, und wir samt ihnen herhalten müssen. Wir kleines Häuflein aber, so da Christi Eigenthum sind, und in der Welt wohnen, und in dieser Gefährlichkeit stecken, mögen das Wort GOttes lieb haben, annehmen und für allerley Wohlthat danken, so wir durch die Zukunft seines Worts empfangen haben. Sollen wir aber mit ihnen herhalten, untergehen und erschlagen werden, so haben wir gleichwol zweene Vortheil, die uns trösten. Der erste ist, daß wir wissen, daß wir einen gnädigen GOtt haben, der mit uns nicht zürnet, ob er uns schon ein wenig leiden läßt, und unser Gewissen ist rein, wir haben die selige Hoffnung, daß wir GOttes Kinder sind. Der andere, daß wir in seinem Gehorsam sterben, und aus dieser argen Welt, des Teufels Reich, zu unserm HErrn Christo von Mund auf gen Himmel fahren, in sein ewiges Reich, da wir alles Unglücks los kommen, und voll ewiger Freude seyn werden. Welche Vortheile unsere Widersacher, ja, Christi Verfolger und Feinde, nicht haben. Denn sie sind Judasgenossen, die in ihrem Leiden nichts, denn GOttes Zorn und Schrecken sehen, und bleiben in ihrem Unglück ewiglich, fahren in Abgrund der Höllen.

193. Daß

193. Darum machet das Ende gar einen grossen Unterscheid unter dem Leiden der Christen und der Gottlosen. Denn ob sie schon beyde zugleich erstechen und umgebracht werden; so fähret doch ein Christ von Mund auf in die ewige Freude; der Gottlose aber in Abgrund der Höllen. Allein, erschrecklich ists, daß der grosse Haufen, und sonderlich die hohen Häupter auf Erden, die Christi Nahmen führen, ihn nicht aufnehmen: gleichwol hat er auch unter ihnen, als den Jüden und unter dem Pabst, die ihn annehmen. Wie denn folget:

v. 12. Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die an seinen Namen gläuben.

194. Denn da Petrus die erste Predigt zu Jerusalem am Pfingsttage thät, da sie den Heiligen Geist hatten empfangen, nahmen sein Wort gerne an, spricht Lucas Ap. gesch. 2, 41. und liessen sich täufen bey drey tausend Seelen. Hernach sind viel mehr zu Jerusalem durch der Apostel Predigt bekehret, will derer ausserhalb Jerusalem, auf dem Lande, geschweigen, und der andern im Römischen Reich, in Persien und anderswo, hin und wieder in der Welt zerstreuet, die durch der Apostel und ihrer Jünger Predigt herzu kommen sind: und noch täglich zu unsrer Zeit etliche zu uns treten, die da bekehrt werden von den Seinen, und ihn annehmen, und an ihn gläuben, daß er für uns gestorben sey, und sein Blut für uns vergossen, uns von des Todes, Teufels und Höllen Gewalt erlöset habe.

195. Die werden denn rechte Kinder GOttes und seine Erben; zuvor waren sie Kinder des Zorns, und des Teufels eigen: aber wenn sie Christum aufnehmen, so werden sie GOttes Kinder; allein daß sie auf diesem Gläuben beständig verharren. Das meinet der Evangelist, da er weiter spricht:

So viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Gewalt GOttes Kinder zu werden, ꝛc.

196. Hier höret ihr, was für eine grosse, mächtige Herrlichkeit, und unaussprechlicher, ewiger Schatz ist, der durch GOttes Sohn mit seiner Zukunft ist angerichtet, unter denen, die ihn annehmen, an ihn gläuben, und für den Mann halten, der von GOtt der Welt zu helfen gesändt ist: nemlich, das soll das neue Wesen und Werk seyn, daß er **Macht und Recht geben soll, Kinder GOttes zu werden, allen denen, die da gläuben an seinen Namen.** Wenn wir nun gläuben, daß er das ewige Wort des Vaters ist, durch welches alle Dinge gemacht sind; item, das Leben und Licht der Menschen und GOttes Lamm ist, welches der Welt Sünde träget, wegnimmet, und in die Tiefe des Meers wirft, wie der Prophet Michäas am 7. Cap. v. 19. spricht; auch in allerley Noth anruffen, und für seine unaussprechliche Gnade und Wohlthaten ihm danken: so werden wir zu der grossen Herrlichkeit gebracht, und uns ist das treffliche Recht zugesprochen, die herrliche Gewalt und Freyheit geschenket, daß wir einen gnädigen Vater im Himmel haben, ja, seine lieben Kinder sind, und Erben aller seiner ewigen himmlischen Güter, und wie Paulus am Römern am 8. v. 17. saget, Christi Brüder und Miterben sind, ewiges Leben und Seligkeit zu haben.

197. Wie? Hat er allen Menschen diese Gewalt und Freyheit gegeben, so sie doch alle Kinder des Zorns sind? Nein, saat der Evangelist, sondern allen denen, so viel ihr sind,

sind, keinen ausgeschlossen, die an seinen Namen gläuben; das ist, wie gesaget, die sein Wort mit Glauben annehmen, und vest dabey halten, ihn anruffen. Hier höreſt du kurz und gut, daß durch keinen andern Weg, Mittel und Weise (es sey strenges Leben, Carthäuserorden, Franciscusregel, freyer Wille, menschliche Kräfte, Andacht, Heiligkeit, und was du auf Erden nennen kannst, ja, engelische Geistlichkeit und Demuth, auch nicht durch GOttes Gesetze,) wir zu dieser hohen Ehre, herrlicher Freyheit und Gewalt kommen, daß wir GOttes Kinder werden, denn allein durch das Erkenntniß und Glauben an Christum.

198. Von dieser Herrlichkeit wird uns alle Jahr und täglich geprediget und angeboten, und sie ist so groß, daß kein Mensch, er heisse wie er wolle, sie vermag gnugsam zu betrachten, viel weniger mit einigen Worten auszusprechen: nemlich, daß wir arme Madensäcke und verdammete elende Sünder durch die erste Geburt, von Adam her, zu diesen höhesten Ehren und Adel kommen solten, daß GOtt, der ewig und allmächtig ist, unser Vater, wir seine Kinder, Christus unser Bruder, wir seine Miterben sind, und die lieben Engel, als Michael und Gabriel, sollen nicht unsere Herren, sondern unsere Brüder und Diener seyn. Denn sie nennen GOtt auch einen Vater, gleichwie wir auch thun. Ey, es ist zu groß und übermacht, daß, wer ihm recht nachdenkt, (Weltkinder thuns freylich nicht, Christen aber thuns, jedoch auch nicht alle,) der muß sich gleich darüber entsetzen, daß ihm einfällt: Lieber, ists auch möglich und wahr?

199. Darum muß der Heilige Geist hier Meister seyn, dieses Erkenntniß und Glauben uns in das Herz schreiben, und unserm Geist Zeugniß geben, daß es gewiß und Amen ist, daß wir durch den Glauben an Christum GOttes Kinder worden sind, und ewiglich bleiben. Denn St. Johannes hat sein Evangelium nicht aus menschlichem Willen herfür gebracht, sondern er ist von dem Heiligen Geiste getrieben, der ein Geist der Wahrheit ist; darum wird er uns gewißlich nicht betrügen. Sonst ist es gar ein groß Ding, daß ein armer Mensch soll GOttes Sohn und ein Erbe Christi seyn.

200. Es saget der HErr Christus recht Luc. 16, 8: **Die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts.** Denn eines reichen Bauren Sohn läßt sich dünken, er sey ein grosser Junker. Eines ansehnlichen Bürgers Sohn verläßt sich auf seines Vaters Ehr und Gut. Also, ein Gewaltiger vom Adel gedenket, er sey Fürst im Lande, hält viel und groß von sich. Nun ist es ein groß Ding, daß einer mit Wahrheit rühmen kann, er sey eines grossen Herrn, Königs oder Käysers Sohn. Denn die hohen Stände (wie alles andere,) sind GOttes gute Geschöpf und Creaturen. Darzu hat GOtt geboten, daß man geben soll, was ihnen gebühret, sie fürchten, ehren und ihnen unterthan sey. Darum ists eine grosse Ehre und Herrlichkeit, davon die Welt höher hält, denn von GOttes geistlichen Gütern, eines Fürsten, Königs oder Grafen ꝛc. Sohn oder Erbe seyn; so sie doch eitel Madensäcke sind, und alles stinket gegen dieser Herrlichkeit.

201. Aber halte es gegen dieser unaussprechlichen Würde und Hoheit, davon der Evangelist saget: Wie viel ihn aufnahmen, das ist, an seinen Namen gläubeten, denen gab er Gewalt, GOttes Kinder zu werden. Wenn wirs von Herzen, gewiß und veste gläubeten, daß der ewige GOtt,

Schöpffer und HErr der Welt, unser Vater wäre, bey dem wir ewiglich bleiben sollten, als Kinder und Erben, nicht der vergänglichen argen Welt, sondern aller seiner ewigen, himmlischen, unaussprechlichen Schätze: fürwahr wir würden uns nicht viel bekümmern über dem, das die Welt allein hoch und groß achtet, viehweniger darnach trachten; ja, wir würden aller Welt Reichthum, Schätze, Herrlichkeit, Pracht und Macht ꝛc. gegen unsere Würde und Ehre (als die nicht eines sterblichen Käysers, sondern des ewigen, allmächtigen GOttes Kinder und Erben wären,) geringe, verächtlich, garstig, aussätzig, ja, für einen stinkenden Unflath und Gifft halten. Denn ihre Herrlichkeit, so hoch und groß sie auch seyn kann, fressen endlich die Würmer und Schlangen im Grabe: und wo die, so in solcher Herrlichkeit und Ehre gesessen sind, in Erkenntniß und Glauben Christi nicht von hinnen scheiden, so fahren sie um Teufel: ihr Wurm stirbet nicht, und ihr Feuer verlöschet nicht.

202. St. Paulus hat diese Kunst gewußt, und Christi Erkenntniß höher und gröſſer achten, denn aller Welt Gewalt, Weisheit, Heiligkeit, ja, denn die Gerechtigkeit, die aus GOttes Gesetze kömmt; daher spricht er Gal. am 6. v. 14: Es sey ferne von mir rühmen, denn allein von dem Creutz unsers HErrn JEsu Christi, durch welchen mir die Welt gecreuziget ist, und ich der Welt. Item Philipp. 2, 7. 8: Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. Denn ich achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntniß Christi JEsu, meines HErrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, ꝛc.

203. So wird nun durch Christum, GOttes Sohn, diese Gewalt und herrliche Freyheit, daß sie GOttes Kinder sollen seyn, angebeten und gegeben, denen, die an seinen Namen gläuben. Schrecklich aber ist zu sagen und zu hören, daß diese hohe, treffliche Herrschaft, GOttes Kinder seyn, von der blinden, verdammeten Welt nicht allein veracht, verspottet und verlacht, sondern auch geschändet, und für die höchste Gotteslästerung gehalten wird; also, daß sie die, so an Christum gläuben, seinen Namen und Wort bekennen, und derhalben GOttes Kinder sind, für des Teufels Kinder, Gotteslästerer und Aufrührer hinrichtet; wie die Jüden Christo, dem eingebornen Sohne GOttes, selbst thaten, gaben ihm Schuld, er hätte das Volk erreget, und dem Käyser den Schoß zu geben verboten; item, sich selber zu GOttes Sohn gemacht: So doch die Welt diese Herrschaft auf den Händen und Knyen holen sollte, wenn sie gleich jenseit Babylon anzutreffen wäre. Aber man siehets wohl, wie wir uns dargegen halten.

204. Zudem setzet der Teufel den frommen Christlichen Herzen zuweilen so harte an mit seinen feurigen Pfeilen, daß sie nicht allein vergessen der überschwenglichen Herrlichkeit, daß sie GOttes Kinder sind, sondern gar widersinnische Gedanken haben, als habe GOtt ihrer gar vergessen, sie verlassen, von seinen Augen verstossen, ꝛc. Es ist auch St. Paulus nicht immerdar in Sprüngen hergangen, sich der grossen Herrlichkeit (daß er GOttes Sohn sey,) gefreuet, darauf wider den Teufel und falsche Welt getrotzet. Das weisen diese und dergleichen Reden wohl aus, da er spricht 1 Cor. 2, 3: Ich war bey euch mit Schwachheit, mit Furcht und grossem Zittern. Item,

a Epist.

2 Epist. 7, 5. daß er spricht zu den Corinthern, daß in ihm sey auswendig Streit, inwendig Furcht.

205. Darum ist unser Glaube noch sehr schwach und kalt. Wäre er also gewiß und stark, als er wohl seyn sollte, so könnten wir für grosser Freude nicht leben. Aber GOtt Lob, wir wissen, daß auch die Schwachgläubigen GOttes Kinder sind. Denn Christus saget nicht vergebens Luc. 12. v. 32: Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, ꝛc. Doch sollen wir immer seufzen und bitten mit den Aposteln: HErr, stärke uns den Glauben, Lucä am 17. v. 5. und wie jener Marci am 9. v. 24. Ich gläube, lieber HErr, hilf meinem Unglauben.

206. So ist nun das unser Trost, daß, wer da gläubet an Christum, der ist in die Gewähre gesetzet, daß er sey ein Erbe GOttes; item, sey nicht ein Knecht oder Magd, sondern ein Sohn, der ein Erbe aller Güter sey. Diese Herrschaft sollten wir an der Welt Ende auf den Knyen, ja, mit blossen Füssen holen. Folget:

v. 13. Welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von GOtt geboren sind.

207. Das ist nun wie eine Confutatio, damit der Evangelist antwortet allen denen, in welchen etwas ist, das sie rühmen können: es sey so gut, und so köstlich, und so viel es immermehr wolle, so hilft es doch nicht, GOttes Kind zu werden. Dargegen zeiget er mit diesen Worten klar und deutlich an, welche wahrhaftige GOttes Kinder und Erben sind, die da Gewalt haben, GOtt zu nennen ihren Vater. Hier mußt du aus den Augen thun alles, was hoch, groß und herrlich ist vor der Welt, auch aller Creaturen vergessen. Denn ob solches alles wol seinen Ursprung und Ankunft von GOtt hat; so kanns doch darzu nicht dienen, daß man GOttes Kind dadurch werde. Denn alles, was von uns ist, gehöret zur Höllen, und ist verurtheilet und verdammt zum Tode. Es gilt hier nichts mehr, denn aus GOtt geboren seyn, durch den Glauben an den Sohn GOttes, der Mensch ist worden.

208. Es theilet und fasset aber der Evangelist alle Vaterschaft und Kindschaft, und was sonst das beste in der Welt ist, darauf die Leute bassen oder trotzen können, in drey Bündlein, oder in drey Theile. Die erste ist, von dem Geblüte, welche GOtt geschaffen hat, wie 1 Mos. 1, 27. 28. geschrieben stehet: GOtt schuf den Menschen, er schuf sie ein Männlein und Fräulein, und GOtt segnete sie, und sprach: Seyd fruchtbar und mehret euch. Diß ist nun die Geburt von dem Geblüte, das ist, die vom Fleisch und Blut geboren sind, und natürliche Menschenkinder sind; also, daß sie sich ihres Vaters und Mutter rühmen können. Und das ist eine herrliche Geburt.

209. Und gehet Johannes mit diesem Worte (nicht von dem Geblüte,) sonderlich auf die Jüden, wiewol er zugleich mit den Jüden auch die ganze Welt fasset; will sagen: Was da ist natürlich, Vater, Mutter, Sohn, Tochter, alles, was aus dem Geblüte geboren ist, oder was natürlich geboren wird, von Mann und Weib herkömmet, das gilt alles nicht, sie sind nicht GOttes Kinder. Wenn Vater und Mutter auch gleich so edel wären, als hundert tausend Käyser und Käyserinnen, so könnten und vermöchten sie doch durch ihr Geblüte niemand zu GOttes Kinde oder selig machen, ob wol Vater- und Mutterstand GOttes gute Crea-

tur ist; ja, alle Käyser, Könige auf Erden vermöchten nicht mit aller ihrer Gewalt ꝛc. ein einig Härlein, will geschweigen einen Menschen oder ein Weib, zu machen und zu schaffen.

210. Darum ists nicht gnug zur Kindschaft GOttes, daß wir seine Creatur heissen, Vater, Mutter oder Eheleute sind, ob wol Himmel und Erden, und alles, was darinnen ist, um des Ehestandes willen (der aller Stände Brunnquelle ist,) geschaffen, und er damit begabet ist; sondern es setzt der Evangelist hier darzu, daß etwas sonderliches sey, und von einem sonderlichen Geblüte herkomme, das da eine göttliche Geburt sey; gleichwie GOtt sonderlich die Jüden aus allen Heyden zu seinem Volk auserlesen hat. Sonst durchlauf alle Stände, von dem obersten an bis auf den untersten, so findest du, daß Käyser, Könige, Fürsten, Bürger, Bauern, allzumal heissen, Fleisch und Blut, und von dem Geblüte geboren werden.

211. Diese leibliche Geburt aber ist eine zeitliche und vergängliche Creatur, die durch die Sünde verderbet ist, ihres Wesens nicht einen Augenblick versichert, sondern höret auf und stirbet: ist derhalben vor GOTT schlecht hinweg geworfen, als die nicht dienet zum ewigen Leben. Denn wir allzumal von Fleisch und Blut geboren, keinen ausgenommen, sind ein fauler Apffel, stinkend Aas vor GOtt, das mich und dich nichts hilft (wenn wir auch des edelsten Käysers, der je auf Erden kommen ist, Kinder oder Söhne wären,) zur Kindschaft GOttes; sondern es bleibet Geburt: und muß da eine andere Geburt zugehören, nemlich, von GOtt geboren seyn, oder aus dem Wasser und Geist.

212. Es sind aber die Jüden des Geblüts halben die edelsten auf Erden, und so man eine edele Geburt mahlen wollte, so müßte man die Juden nehmen, um ihres Berufs und Erwählung willen. Denn sie sind ja von GOtt ausgesondert auf Erden und erhaben, und ihnen ist die Zusage von Christo geschehen. Denn GOtt hat zu Abraham, Isaac und Jacob gesprochen, 1 Mos. cap. 12, 3. c. 22, 8. c. 26, 4. c. 28, 14: Durch deinen Saamen sollen alle Völker und Geschlechte auf Erden gesegnet werden; nicht allein geistlich durch CHristum, sondern auch leiblich. Von ihrem Geblüte sind die gröſten und höhesten Leute geboren, als, die heiligen, hocherleuchteten Patriarchen, Propheten, Könige, von denen wir die Schrift des Alten Testaments haben, die beyde, fürtreffliche Lehrer und Krieger gewesen sind, durch welche GOtt grosse Thaten und Wunder ausgerichtet hat: um ihrentwillen die mächtigen Könige zu Babel, als Belsazer und Sanherib; item, vorhin zu Ninive, und nach ihnen viel andere mehr gestrafet; wie diß die Bibel zeuget: will geschweigen, daß CHristus der HErr ihr Vetter ist geboren von ihrem Saamen, nach dem Fleisch; daher er spricht Johan. 4, 22: Das Heil kömmt von den Jüden.

213. Daß also GOtt diß Geschlecht ausgezogen und sonderlich erwählet hat zur leiblichen Geburt seines neugebornen Sohns, laut der Verheissung, ihren Vätern und zuletzt David geschehen: Ich will dir auf deinen Stul setzen die Frucht deines Leibes, Psal. 132, 11. darum, ist ein edel Geblüt oder Geburt, so sollte es billig der Jüden sein. Das haben sie auch wohl gewußt, sehr darauf gepochet und getrotzet, und gar herrlich wissen zu rühmen: Wir sind Abrahams Kinder, Abrahams Saame, und der-

derhalben GOttes Volk. Daher St. Johannes der Täufer Matth. 3, 9. sie hart strafet um solches Stolzes willen, daß sie darauf pochten, sie wären Abrahams Saame, und spricht: Denket nur nicht, daß ihr bey euch wollet sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Ich sage euch, GOtt vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. Als wollte er sagen: Ihr pochet sehr auf euern Adel, daß Abraham euer Vater ist: es ist wahr, ihr seyd Abrahä und der andern Väter Kinder und Nachkommen, von welchen (wie ihnen GOtt zugesaget,) grosse Propheten, Könige, Fürsten, ꝛc. geboren sind. Aber trotzet nicht darauf. Denn der auserwählte Saame, ihnen verheissen, ist vorhanden, und er will nun ein neues Wesen anrichten, das alte aufheben. Auf den sehet, und nehmet ihn auf; wo nicht, so wird euch nicht helfen, daß ihr Abrahams Saamen seyd; ja, ihr werdet verworfen werden, euer Priesterthum und Königreich wird seine Endschaft haben. Denn die Axt ist schon den Bäumen an die Wurzel geleget; welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen, Matth. 3. v. 10.

214. Also verwirft beyde, Johannes der Täufer und Evangelist, aller Menschen Geblüte, davon sie geboren sind, auch der Jüden sonderlich beruffen Blut in Abraham, da sie warlich die alleredelsten in der Welt, über alle Käyser, Könige und Fürsten gewesen sind, und den gröβten Vortheil und Herrlichkeit gehabt. Aber es soll nicht helfen noch dienen zur geistlichen Geburt, die alleine GOttes Werk ist, und uns ewiglich erhält.

215. Damit will er nun nicht eine Unordnung machen, und die natürliche Geburt der Menschen gar verwerfen, die vor der Welt ein groß, herrlich Ding, ja, alles ist; als von welcher herkommen alle Stände, hohe und niedrige, wie (§. 209.) gesagt, die auch GOtt gefürchtet und geehret haben will, als seine Geschöpffe. Denn GOtt hat geordnet, und ein Gebot drauf gelegt, daß man die Eltern ehren solle; item, geistlicher und weltlicher Obrigkeit gehorsam seyn, und die Unterscheide halten, daß die Vaterschaft und Herrschaft höher und herrlicher soll seyn, denn der Kinder und Unterthanen und Gesinde Stand, die Frau geringer seyn, denn der Mann, ꝛc. daß der Sohn zum Vater, die Tochter zur Mutter, die Unterthanen zu ihrem Oberherren, das Gesinde zu ihrem Herrn und Frauen nicht sollen sagen: Ich bin so gut, als du, ob du gleich Vater, Fürst, Herr, Frau bist, denn ich bin eben sowol GOttes Creatur, als du; fahre nicht also heraus.

216. Diese leibliche Verachtung taugt gar nichts. Denn wir reden an diesem Orte von der geistlichen Geburt, nicht von der Geburt des Geblüts, da die Eltern über die Kinder, die Obrigkeit über die Unterthanen, die Hausherren über ihr Gesinde sind, welches GOtt also geordnet und geboten hat. Und wenn du ein rechter Christ und GOttes Kind bist, so wirst du dieselben GOttes Creatur, Ordnung und Geschöpf nicht verachten oder mit Füssen treten; sondern sagen: Eben darum, daß ich durch den Glauben an CHristum von GOtt neu geboren bin, und dieser mein leiblicher Vater ist, will ich thun, was er mir befihlet, meine Eltern nach der Schöpffung ehren, meinen Oberherren gehorsam seyn, meinem Herrn und Frauen treulich dienen. Denn ob GOtt die Gläubigen an CHristum gleich von neuen gebieret zum ewigen Leben, so erhält er

gleichwol in der Welt die Vaterschaft, Mutterschaft, Kinderschaft, Herrschaft, Knechtschaft und Magdschaft, und laße weder ehelichen Stand noch andere Stände untergehen. So muß auch in der Welt der Unterscheid der Personen bleiben, auf daß sich die Unterstände wider die obern Stände nicht erheben, und die Stüle nicht auf die Bänke steigen, auch die Kinder den Eltern nicht über die Köpfe wachsen.

217. Wahr ists, so gut bist du, als ein Vater, Mutter, Oberherr, Hausherr, ꝛc. wenn du vom Glauben und von der geistlichen Geburt und ewigen Gütern redest; ja, es kann wohl seyn, daß du besser bist, wenn sie gottlos sind. Als, daß der Vater ein Türke oder sonst ungläubig ist, und der göttlichen Lehre entgegen, oder sie nicht hören noch leiden will, und du ein Christ und GOttes Kind bist. Gleichwol hebt die geistliche Geburt den Gehorsam der Eltern und Obrigkeit ꝛc. nicht auf, sondern bestätiget ihn. Beyde, geistliche und leibliche Geburt, soll eine jede ihren sonderlichen Cirkel haben. Nach der geistlichen bist du ein Kind GOttes, und ein Herr über alles; nach der zeitlichen aber sind deine Eltern, Oberherren, ꝛc. besser und ehrlicher, denn du, wenn sie schon vor GOtt nicht so fromm sind, als du bist. Denn es ist GOttes Geschöpf und Ordnung, daß wir unsere Eltern, Obrigkeit, ꝛc. besser und herrlicher sollen halten, denn uns selbst: es sollen Herren und Frauen über Knechte und Mägde seyn. Und da sage du denn: Wenn ich in dem Cirkel der Schöpffung bin, so ist Vater und Mutter, Herr und Frau, König und Fürst, viel gröber und herrlicher, denn ich bin, und will ich ein frommer Sohn seyn; denn ich soll Vater und Mutter ehren, und erkennen, daß sie besser sind, denn ich. Warum? Ey, es ist GOttes Creatur und Geschöpf also: GOtt will, ich soll ein Sohn, Knecht oder Unterthan seyn.

218. Aber man soll sich hier wohl vorsehen, und diese beyde Geburten nicht in einander mengen. Denn was da das geistliche Leben antrifft, so wird die leibliche Geburt hier gar verworfen. Bist du ein Edelmann, so stolzire nicht auf deinen Adel, und plage deine Bauren nicht, halte sie nicht als Hunde, gedenke nicht, du seyest um deines Adels willen vor GOtt besser, denn ein Prediger, Bürger oder Bauer; wie denn sonst alle andere Leute vor dem Adel jetzt stinken müssen. Nun, GOtt hat dir den Adel nicht zur Hoffart, sondern nur zum Nutzen und Gebrauch gegeben. Aber die Welt kanns nicht lassen, sie muß dieser Gaben mißbrauchen. Ein Edelmann ist der Bauren Märterer und Schindesel; ein reicher Bürger sauget den Armen aus; so schindet und schabet der Bauer die Bürger auch. Also thut man jetzt in allen Ständen, es ist ein lauter pochen und poltern draus worden. Aber GOtt hats also nicht geschaffen; darum hat GOtt einen König, Edelmann und reichen Bürger nicht lassen geboren werden: sondern er hats alles zur Hülfe, Nutzen und Gebrauch geschaffen und gegeben, daß man den Menschen damit diene.

219. Eltern sind von GOtt darum nicht in ihren Stand gesetzt, daß sie allein ihre Lust an den Kindern üben, und ihren Fürwitz mit ihnen treiben; viel weniger, daß sie dieselbige zu Zorn reizen und mit allzuharter Strafe erbittern sollen; sondern in der Zucht und Vermahnung zum HErrn sie aufziehen. Also ist den Oberherren und Regenten die Gewalt von GOtt nicht gegeben, daß sie darauf pochen und trotzen, ihre Un-

Unterthanen ihres Gefallens schatzen, auf allerley Weise unterdrucken und plagen; sondern daß sie unter ihrem Schutz und Schirm ein geruhiglich Leben mögen führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, 1 Timoth. 2, 2. und St. Petrus sagt auch 1 Epist. 2, 14: Sie seyn von GOtt gesandt zur Rache über die Uebelthäter, und zu Lobe den Frommen. Für solchen ihren Dienst soll man ihnen Scheß und Zoll geben, sie fürchten und ehren; ja, je besser und in einem höhern und ehrlichern Stande einer ist, je mehr und fleißiger sollte er drauf gedenken, wie er andern möchte räthlich, behülflich und tröstlich seyn. Denn was uns GOtt gibt, es sind geistliche oder leibliche Gaben, Weisheit, Verstand, Kunst, Gewalt, Reichthum, Geld und Gut, das sollen wir zu Nutz und Besserung unsers Nächsten brauchen.

220. Aber die Welt thuts nicht; sie mißbraucht aller Creaturen, Geldes, Weins und Korns; sie ist karg, geizig, ꝛc. und macht ein Gepränge draus. Wer gelehrt, reich, edel ist, pochet und stolziret drauf, verachtet die andern, die ihm nicht gleich sind; niemand gedenkt, daß unser HErr GOtt am Jüngsten Tage von einem jeglichen wird Rechenschaft fodern, wie er seinem Amt oder Beruf fürgestanden hat, und sagen: Ich hab dich vor andern mit dem Adel, hohen Verstande, Weisheit und Gewalt, Reichthum und andern begabet; hast du es auch zu Nutz, Besserung und Trost deines Nächsten gebraucht, ihn als dich selber geliebet? Da denn dein Gewissen selbst sagen wird: Nein, HErr, ich habe mich seiner Noth nicht angenommen, allein das meine gesucht, ihn verlassen, und habe die andern für Gänse gehalten, ꝛc. So wird GOtt denn sagen: So gehe auch hin von mir, du Verfluchter, in Abgrund der Höllen, ins ewige Fegfeuer; ich habe dich darum nicht geschaffen und meine Güter dir überflüßig gegeben, daß du dadurch sollst stolz werden, andere verachten, ꝛc. sondern recht brauchen und wohl anlegen. Er will vom Weibe auch nicht haben, daß sie soll die Ehe brechen, oder vom Manne, daß er Hurerey und Büberey treibe, sondern sie sollen mit einander im Ehestande Kinder zeugen, eins dem andern tröstlich und behülflich seyn. Wer nun seiner Gaben mißbraucht, der hüte sich.

221. Das ists nun, daß St. Johannes der Evangelist die Geburt vom Geblüt, so hoch und edel sie auch seyn mag, verwirft, daß sie nicht diene noch helfe, daß wir dadurch GOttes Kinder werden: und verwirft auch die Jüden, die des HErrn CHristi Vettern waren, die da auf das Geblüte pocheten, und ihnen aus der massen nütze macheten, daß sie Abrahams Saamen wären. Wie sie noch heutiges Tages thun, und alle Sprüche der Propheten drauf ziehen, und sagen, GOtt habe um des Geblüts Abrahä willen grosse Mirakel gethan, Königreiche und Monarchien ausgerottet; darum wollen sie vor GOtt besser seyn, denn andere Leute. Aber man wird darum nicht GOttes Kind, daß eines von einer sonderlichen Mutter und Vater geboren ist. Wenn hundert tausend Kayser, wo es möglich wäre, unsere Väter wären, so haben wir doch nicht ein Haar breit Vortheils davon vor GOtt, daß wir seine Kinder dadurch werden möchten; solches kann nicht zum Himmel gebären. Jedoch verwirft GOtt derhalben die Geburt des Geblüts nicht; sondern läßt sie in ihrer Würde in der Welt bleiben, ja, befihlet, daß die Kinder ihre Eltern, wenn sie auch gleich arm und Bettler

ler wären, ehren sollen, die Unterthanen der Obrigkeit gehorsam seyn, und sie wiederum ihrer Vaterschaft und Herrschaft zu Nutz und Besserung der Kinder und Unterthanen brauchen, ihrem Amt wohl vorstehen; werden aber dadurch nicht neugeboren zum ewigen Leben. Weiter spricht der Evangelist:

Noch von dem Willen des Fleisches.

222. Die Geburt von dem Geblüte ist in der Schrift wie ihr (§. 210.) gehöret, die Hauptquelle aller Geburten und Stände. Darnach ist eine andere Geburt, so vom Willen des Fleisches Kinder sind worden. Ein andrer mags auslegen und austheilen nach seinem Gefallen, ich wills also deuten, daß sie aus dem Willen des Fleisches Kinder sind worden, die nicht der Geburt halben Kinder sind, sondern von der Willkühr deß, der einen zum Kinde annimmt, und zum Erben seiner Güter machet. Als, wenn einer nimmet zur Ehe eine Wittwe, die einen Sohn oder Tochter, mit ihrem vorigen Mann, der nun verstorben ist, gezeuget, mit sich bringet, der oder die ist ihres andern Mannes halber Sohn, oder halbe Tochter. Oder, wenn Eheleute, die ohne Erben sind, ein Kind zum Sohn oder Tochter aufnehmen, das von Natur ihr Kind oder Fleisch und Blut nicht ist.

223. Diese ersten Kinder heissen im Gesetze Mosis halbe Kinder, die nicht des Geblüts Kinder sind, und nennen doch ihren Stiefvater, deß Kinder sie von Natur nicht sind, Vater, oder die Stiefmutter heissen sie Mutter. Die andern Kinder, als Köhrkinder, nach den Juristen und Rechten Rechtskinder, so das Recht zu Kindern macht, heissen auch die, so zu Kindern erwählet haben, Vater und Mutter, so sie doch nach dem Fleische ihre Eltern nicht sind. Das nennet St. Johannes vom Willen des Fleisches, das ist, vom Menschen geboren werden; denn der Mensch ist Fleisch.

224. Nun ist es wahr, vor der Welt ist diese Kindschaft ein grosses, und geschieht gemeiniglich von grossen Leuten, die nicht eigene natürliche Kinder haben, daß sie arme Wäysen zu ihren Kindern und Erben machen. Denn arme Leute haben sich kaum selbst zu ernähren, darum trachten sie nicht viel, wo sie Erben nehmen. Noch soll solche Kindschaft vor GOtt auch nicht gelten, sie sey so hoch und groß, als sie immer welle vor der Welt. Denn was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch. In der Welt sey und bleibe der Gebrauch, daß die Leute zu Kindern erwählen, die nicht von ihnen geboren, sondern gesetzet und geordnet sind nach dem Recht, nemlich, nach dem Willen des Fleisches, das ist, eines Menschen, es sey Mann oder Frau, oder beyde, Mann und Weib zugleich, wenn sie willigliche und ungenöthiget ein Kind zum Sohn oder Tochter annehmen, das doch natürlich ihr Fleisch und Blut nicht ist, sondern wollens für ihr Kind halten, und zum Erben machen aller ihrer Güter. Wie es denn gemein ist gewesen bey den Jüden, und ist noch der Brauch in der Welt, daß einer spricht: Ich will dein Vater seyn, und du sollst mein Sohn oder Tochter seyn. Aber diese Rechts- und Willenskinder, welche die Menschen auf Erden auserkohren, wie gesagt, sinds auch nicht; sie werden durch diese Willköhr nicht GOttes Kinder.

225. Und, daß ichs deutlich sage: Viel Griechen und auch andere Heyden haben sich zu Davids und Salomons Zeiten, (da das Jüdenthum in der höhesten Blüthe stund,) und andere Könige hernach, ja, zu allen Zeiten, zu den Jüden gethan, ihren Glauben, Gottesdienst und Religion angenommen, sich lassen

sen beschneiden, und nach dem Gesetze Mosis aller Dinge gehalten, wie die Jüden: dieselben, ob sie wol Gäste und Fremdlinge waren, nicht von Natur Jüden, nach dem Geblüte Abrahä geboren; dennoch waren sie Abrahams Saamen, ex adoptione, sind gleichwol Jüdengenossen gewesen, theilhaftig aller Ehre und Herrlichkeit der Jüden, die da natürlich Abrahä Saamen waren. Wenn nun dieselben sich gerühmet hätten, und gesagt: Wir sind besser, denn die Heyden; denn wir sind zum Jüdenthum kommen durch Recht und Willen des Fleisches oder der Menschen, sind Gliedmaassen des Volks GOttes, und seine Kinder, wollen dadurch selig seyn. Nein, sagt der Evangelist, du heißt ein Kind von Natur oder Geblüt, du hast die Kindschaft erlangt durch Recht oder Willen: so gilts doch nicht, es sey denn, daß du zu CHristo kommest. Denn des Fleisches Wille ist, was gesetzt und geordnet ist durch Menschen: als, daß sie Kindschaft machen, da doch keine Geburt ist, sondern nur der Wille. Die sollens auch nicht seyn. In Summa: Der Evangelist will kurzum nichts lassen bleiben, das Vater, Sohn, ꝛc. heißt, nach dem Geblüte, oder nach dem Willen, es sey Evä Geburt, oder bewilligte und gemachte Vaterschaft, daß einer ein Sohn sey; es hilft und gilt nichts zum ewigen Leben, es gehöret eine andere Geburt darzu, GOttes Kinder zu werden.

Noch von dem Willen des Mannes.

226. Derer zwey Gebunten, als vom Geblüte und Willen des Fleisches, dienet keine darzu, daß ein Mensch GOttes Kind werde, und das Himmelreich ererbe. Also thut auch die dritte nichts, die der Evangelist heißt, von dem Willen des Mannes. Welche Kindschaft ist, als wenn ich einen der Ehre halben Vater nenne; oder, als wenn einer seinen Pfarrherrn, Præceptor, Schulmeister, heißt Vater, daß er ihn lehret und unterweiset, und wiederum, sie ihre Zuhörer nennen Pfarrkinder, und ihre Schüler heissen Söhne, um ihres Glaubens, Gottseligkeit und Gehorsams willen. Also hat man die Propheten auch Väter geheissen. Wie denn auch St. Paulus Timotheum und Titum seine Söhne heisset. Die sind nun Väter, nicht des Geblüts noch der Wahl halben, sondern der Ehren halben, die ihnen von ihren Zuhörern geschicht, die sie für ihre Herren und Väter halten und ehren. Und GOtt will, daß diesergestalt ein alter, ehrlicher Mann soll heissen Vater. Also befihlet auch Paulus 1 Tim. 5, 1. dem Timotheo, er solle die alten Männer als Väter ermahnen, die jungen als Brüder, die alten Weiber als Mütter, die jungen als Schwestern. Item Röm. 12, 10: Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Item Phil. 2, 3: Durch Demuth achtet euch unter einander einer den andern höher, denn sich selber. Das stehet fein, ist recht, ehrlich und wohl gethan, eine feine Zucht unter den Leuten, und geschicht aus dem Willen oder Rath eines Mannes, des heiligen Apostels Pauli, daß ein alter Mann zu einem jungen Gesellen spricht: Lieber Sohn; und ein junger Gesell zu einem alten Mann, oder der ihn unterweiset: Lieber Vater; eine junge Frau zu einer ehrlichen, alten Matron: Liebe Mutter; sie wiederum: Liebe Tochter, sagt.

227. Diese dritte Weise der Kindschaft soll auch darzu nicht gelten, daß ich GOttes Kind sey, sie ist vor GOTT nicht gerecht. Und wenn ich gleich könnte sagen und rühmen: Ich habe Abraham und Mosen, Samuelem oder David, Eliam und Esaiam gehöret,

höret, oder Johannis des Täufers, ja, des HErrn Christi selbst, Jünger gewest wäre, hätte ihn hören predigen, und Wunderzeichen sehen thun (wie denn etliche wider St. Paulum rühmeten: Ey, wir haben Christum selber hören predigen, das fehlet dir wohl, St. Paule). Ja, wenn St. Paulus mein Schulmeister und Präceptor gewest wäre, so soll michs doch nicht zum Kinde GOttes machen. Wenn ich gleich alle Propheten und Apostel zu Vätern, das ist, zu Schulmeistern gehabt hätte, ich bin darum nicht besser, denn andere, die sie nicht haben. So gar rein wirft St. Johannes hinweg, wie einen faulen Apffel, alles, darauf ein Mensch pochen oder trotzen könnte, auf daß allein vor GOtt gelte und GOttes Kinder mache, die aus ihm geboren sind, das ist, die Christum annehmen: die sollen die Gerechtigkeit und Gewalt haben, daß sie sich können rühmen, sie sind GOttes Kinder, und GOtt sey ihr Vater.

228. Gleichwol ists auch alles gut und recht: es sey Vaterschaft des Geblüts, der Wahl, oder Ehren, so sind sie GOttes Creaturen, daran er Gefallen und sie bestätiget hat; will auch diese dreyerley Kinder, die ihres Geblüts, so Willens oder Rechts und der Ehren Ursacher sind, vor Augen haben, lieb und werth halten. Denn er will, daß in der Welt ein Unterscheid unter uns sey, und es gefället GOtt wohl, daß wir unsere Seelsorger, Prediger, Präceptores, ꝛc. ehren, sie für unsere Väter halten, ob wir gleich nichts leibliches von ihnen erben. Item, unsere Obrigkeit vor Augen haben, ihr gehorchen, fromme, gottselige Leute in Ehren halten, und unsere Väter heissen. Wie Naamans des Syrers Knechte, ihn Herr und Vater (Ehren halben) hiessen. Solches thun wir aus dem Willen und Rath eines hocherleuchteten Mannes. Ist derhalben ein gut, nützlich, ehrlich und göttlich Werk, nach GOttes Willen und Befehl geschehen. Wir erlangen aber dadurch die Gewalt und das Recht nicht, daß wir GOttes Kinder werden. Darum ist solche Ehre und Gehorsam eine schöne, herrliche, köstliche Tugend vor der Welt; aber vor GOtt nicht, wenn wir dadurch gedenken selig zu werden: da ist es alles todt, und gilt nichts; denn da gehöret etwas höhers zu.

229. So sind nun diese dreyerley Geburten gute, nützliche, ehrliche, göttliche Werke, sonderlich die Geburt des Geblüts, die GOtt geschaffen, gestifftet und gesegnet hat, daß Eheleute Kinder zeugen. Der andern zwey Geburten Werke läßt ihm GOtt auch gefallen, nemlich, daß, die ohne Erben sind, fremde Kinder für Söhne und Töchter annehmen, und zu Erben machen: der dritten, daß wir unsere Eltern, Pfarrherren, Præceptores, Obrigkeiten, nach seinem Gebot und Befehl ehren, darauf auch alle Gesetze und Rechte gerichtet sind und gehen, auch alle köstliche Tugend und guter Gebrauch drein gefasset sind. Aber sie sind durch die Erbsünde verderbt, und gelten derhalben vor GOtt nichts; ja, sie sind in dem, daß sie uns zum ewigen Leben sollten helfen, verworfen.

230. Das heißt ja kurz und rein abgeschnitten allen Ruhm und Lob der obgedachten drey Geburten, daß ihm niemand vornehme noch gedenke, durch derer eine ein Kind GOttes zu werden. Darum gehöret etwas höhers dazu, wie (§. 207. sqq.) gesagt, daß wir GOttes Kinder werden, nemlich, daß wir Christum, den Sohn GOttes, unsern lieben HErrn, annehmen, an seinen Namen gläuben, von welchem, und sonst niemand im Himmel und Erden, wir Gewalt empfahen GOttes Kinder zu werden, welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch

noch von dem Willen eines Mannes, sondern von GOtt geboren sind.

231. So unterscheide man nun fleißig unter der Schöpffung, die erst geschehen, und unter der neuen Geburt, die uns wiederbringet, was wir nach der Schöpffung verloren haben. Hier sind wir an einem andern Ort, wenn wir lesen diesen Text hier, und wenn man von der Schöpffung redet. Das bleibet stehen: ein Fürst ist besser, denn ein Unterthaner; ein Vater besser, denn der Sohn; ein Herr besser, denn der Knecht. Diesen Unterscheid hat GOtt also geschaffen, und will ihn, als ein Geschöpf und Ordnung, gehalten haben; aber solcher Unterscheid machet nicht GOttes Kinder. Dieser Unterscheid höret mit diesem Leben auf: unsern hohen Stand und Adel fressen Würmer und Schlangen hinweg; werden aber Kinder GOttes allein daher, daß wir an Christum gläuben. Folget weiter:

Sondern von GOtt geboren sind.

232. Diß ist gar eine neue Geburt, so die vorigen dreye, mit alle ihrem Leb, Ehr und Würde, in dem, wenn sie sollen zur ewigen Seligkeit dienen, tödtet und verdammet. Denn bisher hat der Evangelist gesagt: Wir sind durch GOttes Geschöpf und Segen wol von dem Geblüt unser Eltern geboren; item, etliche Kinder, die arm, elend und verlassen sind, werden von frommen Leuten zu Kindern und Erben angenommen und aufgezogen; und unsere Studenten hier sind Schüler und Jünger unter ihren Præceptoren, die sie als ihre Väter ehren, (einer mehr, denn der andere,) wie GOtt geordnet und befohlen hat. Es werden aber durch der Werke keins, weder die Väter des Geblüts, des Rechts und der Ehre, noch wir, ihre Kinder, vor GOtt gerecht und selig. Aber zu der hohen Ehre und Herrlichkeit, daß wir GOttes Kinder werden, kommen wir allein durch die Geburt von oder aus GOtt; also, daß wir gläuben an den Namen des Menschen, der JEsus CHristus heißt, wahrer, natürlicher Sohn Marien, in der Zeit von ihr geboren, von Ewigkeit aber vom Vater gezeuget, davon droben (§. 8. 52.) genugsam gesaget ist. Dieser JEsus CHristus, unser HERR, allein bringet diese Geburt, gibet die Freyheit, Recht und Macht, denen, die an ihn gläuben, daß sie GOttes Kinder sind, der gibt allein die Sohnschaft. Darum so sind GOttes Kinder alleine diejenigen, so aus GOtt geboren sind, das ist, die an JEsum Christum, GOttes und Marien Sohn, gläuben. Und dieselbigen Gläubigen sind **nicht aus dem Geblüte, noch Willen des Fleisches, noch Willen des Mannes, sondern aus GOtt geboren.**

233. Also schneidet ab der Evangelist alle Herrlichkeit, Gewalt und Macht der Welt, und will sagen: Es fördert nicht zur Seligkeit, daß einer Käyser, König, Fürst, fromm, weise, gelehrt oder reich ist; denn alle Menschen, hohes und niedriges Standes, sind Fleisch; alles Fleisch aber ist Heu, und wie eine Blume auf dem Felde; das Heu verdorret, die Blume verwelket; das Wort GOttes aber bleibet ewiglich, Esa. 40, 7. 8. Wer sich nun an das Wort hält, und Johannis Zeugniß annimmet, (das Esaias auch gewaltig treibet in demselbigen 40. Capitel von CHristo,) und an seinen Namen gläubet, der kömmet zu dieser unaussprechlichen Herrlichkeit, es sey Käyser, König, ꝛc. Bürger, Bauer, Knecht, Hirte, Bettler ꝛc. daß er Gottes Kind ist: Daß also alle, niemand ausgeschlossen, er sey Mann oder Weib, die Christi Wort hören, an ihn gläuben,

die Gewalt und das Recht haben, daß sie mit Wahrheit sagen können: Ich bin durch Christum GOttes Kind, und ein Erbe aller seiner himmlischen Güter, und GOTT ist mein Vater.

234. Darum sollten wir diese selige Predigt von Herzen gern hören, und auf den Knien (wenn wirs hier nicht hätten,) über hundert Meilen holen, und unserm Herzen wohl einbilden, daß wir der Sachen gewiß würden. Denn wer das stark und fest gläubte, daß er GOttes Kind wäre, der wäre ein seliger Mensch, sicher und unerschrocken vor allem Unglück, Teufel, Sünde und Tod.

235. Das ist nun die Predigt des Evangelii, die viel anders lautet, denn sie in aller Philosophen, Weltweisen, des Pabsteſels und seiner Scribenten Bücher gefunden wird; welche, da sie am besten sind, in dem Stücke, davon wir hier handeln, nicht ein Haar breit rathen können. Die doch, leider, viel mehr Schüler haben, denn das liebe Evangelium, welches allein den Christen gehöret; wie der HErr saget: pauperes evangelizantur, Matth. 11, 5. GOTT helfe uns, daß wir solche Predigt des Evangelii annehmen, und unter dem Häuflein gefunden werden, davon der Evangelist saget: Wie viel ihn annahmen, denen hat er Macht gegeben, Kinder GOttes zu werden.

IV.

v. 14. Und das Wort ward Fleisch.

236. Hier kriegt das Wort aber einen andern Namen, das er droben GOtt geheissen hat, und ein Licht, das in die Welt kommen ist, die Welt geschaffen, und doch von der Welt nicht angenommen. Das wird nun hier Fleisch, läßt sich so tief herunter, daß er mein Fleisch und Blut, mein Leib und Seel annimmet, und wird nicht ein Engel oder sonst eine herrliche Creatur, sondern wird ein Mensch. Es ist ein zu grosser, überschwenglicher Schatz und Gnade, die GOtt mit dem armen menschlichen Geschlechte gebet hat: es ist einem menschlichen Herzen nicht möglich zu fassen noch zu begreifen, viel weniger auszusprechen.

237. Darum sollen wir Christen doch aufs wenigste das thun, und uns gewöhnen, viel von diesen Worten zu halten, die auch noch unter dem Pabstthum in Ehren blieben sind und erhalten worden. Denn ob wol der Antichrist zu Rom, und der Teufel darzu, alles, was göttlich ist in der Kirchen, schändlich zerrissen und verkehret; so hat doch GOtt unter seinem verfluchten Regiment die heilige Schrift (wiewol verfinstert und verblendet,) wunderlich erhalten, und bis auf unsere Zeit gebracht. Also hat er auch den Text des Evangelii erhalten, daß er alle Sonntag dem Volk von der Cantzel ist vorgelesen, aber ohne Verstand. Also sind auch, nach den Worten hin, die Zehen Gebete, der Glaube, das Vater Unser, die Taufe, die eine Gestalt des Sacraments, in der Kirche blieben, unter seinem teuflischen Regiment. Und hat ihm GOTT dennoch gewehret, daß er nicht hat müssen alles mit Füssen zutreten und zerstören, daß GOTT die Seinen dadurch noch erhalten hat, wie solches alles ganz verdunkelt war, und der rechte Verstand verborgen, noch ists blieben. Also ist auch diß Wort: Et Verbum Caro factum est, in grossen Ehren blieben, und täglich in allen Messen gesungen werden, und fein mit langsamen und sonderlichen Noten, denn die andern Worte; daß, wenn man gesungen hat: Ex Maria virgine, et homo factus est, hat jedermann die Knie gebeu-

geheuget, und sein Hütlein abgezogen. Und wäre noch billig und recht, daß man vor dem Wort, Er homo factus est, niederknyete, und mit langen Noten sänge, (wie vorzeiten,) und mit frölichen Herzen hörete, daß die göttliche Majestät sich so tief herunter gelassen, daß sie uns armen Madensäcken gleich ist worden, und wir GOtt für seine unaussprechliche Gnade und Barmhertzigkeit danketen, daß die Gottheit selbst ist Fleisch worden. Denn wer kann das genugsam ausreden?

238. Die lieben Väter in der Kirchen haben über diesen Worten auch ein sonderlich Freudenspiel gehabt, und solches hoch gehalten, und gerühmet, (wie man in ihren Büchern hin und wieder liest,) daß wir zu der grossen Ehre kommen sind, daß GOtt nicht die englische Natur an sich genommen hat, die viel höher, herrlicher und edler sind, denn wir; sondern hat sich gedemüthiget, und den Saamen Abrahä an sich genommen, Ebr. 2, 16. ist unser Fleisch und Blut worden. Wer kann das ausreden? Es sind die Engel viel heiliger, denn wir armen Sünder sind; noch nimmet er unsere Natur an sich, und ist aus der Jungfrauen Mariä Fleische und Blute Mensch gebohren.

239. Sanct Bernhard hat sonderlich in seiner Andacht viel gute Gedanken davon gehabt, und wundert sich sehr, und spricht: Er halte es dafür, daß der Erzteufel, Lucifer, über dem Stück gefallen, und aus dem Himmel gestossen sey, daß er vielleicht vor seinem Fall habe gesehen und vermerket, daß GOtt in Ewigkeit hat beschlossen, mit der Zeit ein Mensch zu werden, und menschliche Natur, und nicht englische, an sich zu nehmen. Also sey er gegen GOtt in eine Hoffart gefallen. Denn er sahe wohl, daß er viel eine herrlichere und schönere Creatur war, denn ein Mensch. Auch sey er in einen Neid wider das menschliche Geschlecht gerathen, und den Menschen, derer Natur GOtt annehmen würde, solche hohe Ehre nicht gegönnet. Solches habe ihn und seine Gesellen verdrossen, haben schel drüber gesehen, daß GOtt sie verachten würde, und menschliche Natur annehmen; darüber sey er gefallen mit seinem Haufen, und aus dem Himmel gestossen worden. Denn wenn ein Käyser einen Bettler ebenan setzete, und grosse, mächtige Herren, Könige, Fürsten, Hochgelahrte, weise Räthe, ꝛc. verachtete, und untenan sitzen liesse, das würde sie auch verdrüssen. Wir Menschen auf Erden können's nicht besser machen, denn der ältere Sohn Luc. 15, 29. da der hörete, daß sein Bruder, der verlorne Sohn, der Schlemmer und Prasser, der zum Bettler worden, kommen war, verdroß es ihn, und machte scheele Augen, daß der Vater dem unschlachtigen Sohne, der sein Erbtheil mit Huren und Buben verschlungen, ein gemästet Kalb geschlachtet, und ihm, der sein Gebot nie übertreten, nicht einen Bock gegeben hätte.

240. Also (meynet St. Bernhard,) habe den Lucifer und seine Gesellschaft auch verdrossen, daß GOtt sollte ein Mensch, und nicht ein Engel werden. Denn wenn wirs selbst bey uns bedenken, so schliessen wir, daß viel besser und ehrlicher gewesen wäre, daß GOtt die edelste Natur, als der Engel, an sich genommen hätte, denn daß er die sündliche menschliche Natur angenommen, die des Teufels, der alten Schlangen Gifft im Paradies in sich geseffen hat. Daß nun GOtt die Menschheit an sich genommen, und die Menschheit mit der Gottheit in der Person Christi vereiniget worden, sey gleich

als wenn man irgend eine Sau und Unflath an einen Tisch setzt, und heilige, fromme Leute davon stösset.

241. Und hat St. Bernhard ferner gesagt, daß die guten Engel haben einen Wohlgefallen dran gehabt, und gesagt: Gefällt es unserm HErrn, GOTT und Schöpffer also wohl, so solls uns auch gefallen. Die sind blieben, haben ihn für ihren GOtt und HErrn erkannt. Wie denn der Engel zu Maria Magdalena und andern Weibern spricht, Matth am 28. v. 6: Kommet her, und sehet die Stätte, da der HErr gelegen hat.

242. Dieser Gedanken Bernhardi ist kein Artikel des Glaubens; ist aber doch der Wahrheit ähnlich. Denn die Natur kann nicht anders gedenken. Es ist auch warlich sehr verdrüßlich, daß man sehen soll, daß GOtt selbst die arme, schwache und verderbliche menschliche Natur an sich genommen hat, und die heilige, herrliche, englische Natur fahren lassen. Also hat St. Bernhard sein Spiel, Wunder und Freude mit solchen Gedanken gehabt, die sein Herz und Gemüthe gegen diesen Worten anzeigen, und uns auch hat einbilden wollen.

243. Also, sage ich, haben sich die lieben Väter verwundert, daß die göttliche Majestät den armen Madensack menschlicher Natur angenommen hat, nichts ausgeschlossen, denn die Sünde, und daß er des Todes nicht schuldig war. Er hat gessen, getrunken, geschlafen und gewachet, ꝛc. allein, daß er nicht in Sünden geboren ist, als wir sind. Es ist freylich ein unaussprechlich, unbegreiflich Ding; also, daß wers recht gläubet, sich hoch drüber verwundern muß; ja, Himmel, Erde und alle Creaturen sollten sich dafür entsetzen, daß, da ein Mensch eine elende Creatur ist gegen einem Engel, doch selbe GOtt die Menschen edler und theurer achten, denn die englische Natur. Das möchte noch wohl scheele Augen machen, daß GOtt die menschliche Natur der englischen vorziehe. Aber es dienet alles darzu, auf daß wir betrachten sollen, was für eine grosse Herrlichkeit uns wiederfahren sey Denn denen Engeln im Himmel gefällt es sehr wohl; darum sind sie immerdar um den HErrn Christum, und dienen ihm auch: da er von den Todten auferstanden war, da sind sie um sein Grab her.

244. Darum haben die heiligen Väter nicht ohne Ursach so viel Gedanken gehabt auf das Wort: Et homo factus est. Es wäre auch nicht Wunder, daß wir noch für Freuden weineten. Ja, wenn ich auch nimmer selig sollte werden, (da der liebe GOtt für sey!) soll michs doch fröhlich machen, daß Christus, meines Fleisches, Gebeins und Seelen, im Himmel zur Rechten GOttes sitzet; zu denen Ehren ist mein Gebein, Fleisch und Blut kommen. St. Bernhard redet weiter davon sehr tröstlich, und spricht: Nun kann ich merken, daß GOtt mein HErr mir nicht gram ist; denn er ist mein Fleisch und Blut, und sitzet zur Rechten des himmlischen Vaters, ein HErr über alle Creaturen. Wenn er mir gram wäre, so hätte er mein Fleisch und Blut nicht an sich genommen. Also sollten wir mit diesen Worten: Et homo factus est, auch Wunder treiben, und die Worte mit langen Noten singen, wie man pflegt in der Kirchen zu thun; denn es ist billig und recht, und hierinne stehet alle unser Trost und Freude, wider Sünde, Tod, Teufel, Hölle und Verzweifelung, und sonst nirgend.

245. Man lieset, daß sichs einmal begeben hat, daß einer gestanden ist, ein greber

Rüb-

Rülz und Filz, als man in der Kirchen diese Worte: ET HOMO FACTVS EST, gesungen, und er weder das Paret abgezogen, noch seine Knye gebeuget, noch keine Ehre dagegen erzeiget, sondern wie ein Stock alda gestanden, (da sonst die ganze Menge des Volks niedergeknyet war, als man diese Worte, in Patrem, gesungen hatte, und gebetet andächtiglich,) da sey der Teufel zu ihm getreten, habe ihm eine Maulschelle gegeben, daß ihm das Gesicht vergangen, ihm greulich geflucht, und gesaget: Daß dich das höllische Feuer verbrenne, du grober Esel! so GOtt wäre ein Engel meiner Natur worden, wie ich einer war, und man sünge: GOtt ist ein Engel worden; ich wollte nicht allein meine Knye, sondern meinen ganzen Leib zur Erden beugen; ja, ich wollte zehen Ellen tief seyn in die Erde gekrochen: Und du heilloser Mensch stehest da, wie ein Stock oder Stein, und höreſt, daß GOtt nicht ein Engel, sondern ein Mensch worden ist, und dir gleich, und du stehest alda und ragest, wie ein Scheit Holz. Es sey nun geschehen oder nicht, so ists doch dem Glauben ähnlich, daß die heiligen Väter durch solch Exempel die Jugend haben ermahnen wollen, wie ein groß, unaussprechlich Ding es sey, daß der wahre Sohn GOttes sey Mensch worden, und daß wir die Augen aufsperreten, und solche Worte auch wohl betrachteten.

246. Item: Ich habe dergleichen Exempel mehr gelesen, daß einer, wenn er vor dem Teufel nicht Ruhe konnte haben, sich mit dem Creuz gezeichnet habe, und gesprochen: Das Wort ward Fleisch. Oder, das gleich so viel ist gesagt: Ich bin ein Christ; so ist der Teufel verjagt und geschlagen worden, und er habe Friede gehabt. Und ich gläube, es sey wahr, so er diese Worte aus einem gläubigen Herzen geredet hat. Mit langer Disputation gewinnet man ihm nicht viel an, sondern mit kurzen Worten und Bescheid, als: Ich bin ein Christ, deß Fleisches und Bluts, deß da ist der HErr Christus, der Sohn GOttes. Da beiße dich mit dem Teufel, da bleibet er denn nicht lange.

247. Denn gewiß ists, wenn einer auch in der höchsten Anfechtung das Wort: Et Verbum caro factum est, mit rechtem Glauben und starker Zuversicht sprechen könnte, der würde gewiß von seinem Anliegen und Noth errettet. Denn wo ein gläubiger Mensch ist, da muß der Teufel diß Wort scheuen; und ich habs oft gelesen und auch gesehen, daß ihrer viel in höchsten Nöthen und Schrecken diese Worte gesprochen haben: Et Verbum caro factum est, und mit der Hand ein Creuz vor sich gemacht, daß der Teufel von ihnen gewichen ist. Denn der Glaube an diese Worte ist so kräftig gewesen, daß er die Welt und den Teufel überwindet. Wie man denn sonst lieset eine andere Historie oder Legende, daß der Teufel auf eine Zeit, da diß Evangelium Johannis von vorne her: In principio erat Verbum, gelesen ward, unbewegt dabey gestanden, und zugehöret habe, bis auf das Wort: Und das Wort ist Fleisch worden; da sey er verschwunden. Es sey nun erdichtet oder geschehen, so ists doch die Wahrheit, daß, wer von Herzen in einem rechten Glauben diese Worte spricht und betrachtet, ihn der Teufel gewißlich fliehen muß. Sonst kann der Teufel sehr wohl leiden, daß GOttes Sohn ein Licht und Leben der Menschen sey, und lacht in sein Herz, daß es die Leute nicht annehmen, wie Johannes droben (v. 11.) gesagt hat. Aber hier werden ihm alle seine Gedanken entzwey geschla-

geschlagen: GOttes Sohn ist Mensch worden.

248. Aber ein greulicher Mißbrauch und Zauberey ist es auch gewesen, daß man diß Evangelium Johannis: In principio erat Verbum, auf ein klein Zettlein geschrieben, in einen Federkiel oder sonst eingefasset, an Hals oder anderswo hin gehänget; item, wider den Donner und Wetter liefet; wie das im Pabstthum ist gebräuchlich gewesen. Wie denn auch die Zauberer derer Namen: JEsus, Maria, der vier Evangelisten, Matthäus, Marcus, Lucas, Johannes, der heiligen drey Könige; item, der Wörter: Iesus Nazarenus Rex Iudæorum, pflegen zu mißbrauchen, und treibens in ihrer bösen Büberey und Buhlerey.

249. Das ist daher kommen, daß die Gottlosen gesehen haben, daß die Apostel, ihre Jünger, und nach ihnen viel frommer Bischöffe und Heiligen, Wunder und Zeichen gethan, wenn sie nur etliche Worte aus dem Evangelio gesprochen. Da nahmen sie auch die Wörter, und wollten alsbald dergleichen Zeichen darnach thun; wie die Juden von Christo auch sagen, er habe durch das Wort Tetragrammaton Wunderzeichen gethan. Darum haben sie gedacht, wenn sie es ihnen ohne Glauben nachthäten, so würde es auch geschehen; wie Apostelgesch. 19, 13. Lucas ein Exempel anzeucht.

250. Aber noch lange nicht, Bruder, du machest ein Werk draus ohne Glauben. Eines Gläubigen und Ungläubigen Sprechen sind gar ungleich, es ist keine Kraft in den Worten, es sey denn der Glaube da. Der Teufel fraget nichts darnach, wenn ein gottloser Papist oder Zauberer eben derselben Worte braucht, (es sey denn, daß er Irrthum dadurch bestätigen will,) die ein Christ im Glauben spricht, da es warlich nicht verachten kann. Und wenn du aus dem Glauben die Worte sprichst, so geschieht dir nach den Worten; es gehet nicht ohne grosse Frucht ab. Darum ist ein grosser Unterscheid zwischen dem, der im Glauben solche Worte spricht, und einem andern, der Zauberey damit treibt. Ein jeder Zauberer gibt Heiligkeit für, saget: du mußt 3. oder 5. Pater noster sprechen, die Namen: JEsus, Maria, Lucas, Johannes; item, Verbum caro factum est, &c. führen. Ohne diese Worte können sie keine Zauberey ausrichten. Ja, sagen sie, sinds doch gute Worte, in der heiligen Schrift gegründet? Deß danke dir der Teufel auf den Kopf! Sie sind nicht darzu geordnet, daß du ihrer mißbrauchen solt, sondern daß du dran gläubest, und in und durch den Glauben erlangest, was du willst oder begehrest. Daß du aber des Glaubens nicht achtest, und treibest Zauberey und dein Affenspiel damit, das heisset schändlich der Worte mißbraucht, und damit gezaubert.

251. Simon Magus war eben ein solcher Geselle; welcher, da er sahe, daß der Heilige Geist sichtiglich gegeben ward, wenn die Apostel die Hände auflegten, Ap. gesch. 8. da wollte Simon den Aposteln solches abkaufen, bote ihnen Geld an, und sprach v. 18. 19: Gebt mir auch die Macht, daß, wenn ich jemand die Hände auflege, derselbige den Heiligen Geist empfahe. Der fragte nichts nach dem Glauben, begehrete allein, daß er die Macht hätte, andern den Heiligen Geist zu geben, wollte es denen Aposteln abkaufen, ein solches Werk ohne Glauben thun, und einen Handel oder Jahrmarkt draus machen, und Geld damit erschinden. Da sprach ihm auch St. Petrus hart zu, sagete v. 20: Der Teufel führe

dich

dich weg mit deinem Gelde! daß du verdammet werdest! Meynest du, es gehe also zu, daß GOttes Gaben durchs Geld erlanget werden? Es gilt denen, die es gläuben, nicht denen, die es sprechen ohne Glauben. Dieweil nun die bösen Baben gesehen haben, daß die heiligen Väter solcher Worte gebrauchet, und sich damit geschützet haben, darum so haben sie auch angefangen mit diesen Worten zu zäubern.

252. Man lieset von einer heiligen Nonne, ich halte es sey wahr, (denn viel frommer Herzen sind im Pabstthum durch GOttes Gnade wunderbarlich im rechten Glauben erhalten worden, wie Abraham zu Ur in Chaldäa, und Loth zu Sodom,) wenn dieselbige vom Satan angefochten ward, sagete sie nicht mehr, denn, Christiana sum. Mit diesen Worten schützete sie sich wider den Teufel, daß er mußte von ihr weichen. Und es ist wahr, wer wider die rechten Schrecken des Teufels, und wider die arge Welt solche Worte könnte singen, den würde der Teufel nicht können betrügen. Es ist ein kurz Wort, es hat aber viel in sich: wo es mit Glauben gesprochen wird, da bleibet gewißlich der Teufel nicht; denn sonst helfen diese Worte einem Ehebrecher, Hurenjäger und Geizhalse gar nicht.

253. Darum sollen wir solche und dergleichen Worte immer im Herzen und Munde haben, und uns gewöhnen, wenn der leidige Satan uns ansicht, daß wir ihm keiner Disputation gestehen; denn er ist uns weit überlegen mit Gewalt, List und Verstand, auch der Schrift; sondern kurz ihn abgewist, und gesagt: Das Wort ist Fleisch worden. Oder: Ich bin ein Christe. Oder: Ich gläube an JEsum Christum, unsern HErrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von Maria der Jungfrauen und Mensch worden, ꝛc. und siehe denn, was er ausrichten werde.

254. Wenn aber ein Gottleser einem Gläubigen diese und andere Worte aus der Schrift nachsaget, und ihm nicht gerärh, ist es kein Wunder; denn wo Glaube nicht ist, da folget keine Kraft.

255. Darum haben die lieben Väter nicht vergebens von diesen Worten: Verbum caro factum est, et homo factus est, so viel und oft geschrieben, alles der Meynung, daß man sie in grossen Ehren halten sollte; wie vor dieser Zeit im Pabstthum geschehen, daß, wenn sie gesungen oder gelesen worden, man das Haupt entblösset, die Knye gebogen, oder an etlichen Orten gar niedergekuyet ist. Vielmehr könnten wirr jetzt mit höherer, grösserer Freude singen und hören, weil wir nun (GOtt Lob,) wissen und verstehen, was für ein unaussprechlicher Schatz durch diese Worte uns angeboten, ja, zu eigen geschenket wird. Denn die es mit Glauben annehmen und behalten, sind Gottes Kinder.

256. Summa: Es kann kein Engel, viel weniger ein Prophet oder Apostel, ausreden, daß der ewige Gottes Sohn, welcher, wie Esaias c. 53, 5. 7. und 1 Pet. 2, 22. St. Petrus sagen, keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden, und derhalben des Todes nicht schuldig war, doch, uns zu Trost und Heil, Mensch, ja ein Fluch und Sünde für uns, worden ist, daß er uns von dem ewigen Fluch erlösete, und gerecht machete. Gal. 3, 13. Röm. 8, 3. 2 Cor. 5, 21.

257. So hat nun Johannes der Evangelist geprediget vom Wort, das im Anfange war, bey und samt dem Vater ewiger GOTT war, durch welches er alle Dinge geschaffen hat, welches das Leben und

Licht der Menschen war, und in der Finsterniß leuchtete, und in die Welt kommen, Mensch worden, und unter den Leuten gewohnet, und sie ihn doch nicht gekannt haben. Daß er aber offenbaret und erkannt würde, hat GOtt Johannem den Täufer vor ihm her gesandt, daß er von ihm zeugete: an welches Zeugniß der grosse Hauf sich nichts gekehret. Denn da er in sein Eigenthum kam, predigte und Wunder that, nahmen ihn doch die Seinen nicht auf; die ihn aber aufgenommen, denen gab er Gewalt GOttes Kinder zu werden. Von diesen Stücken allen haben wir insonderheit geredet.

268. Und gedenkt Johannes mit einem einigen Worte nicht Mariä, des HErrn Mutter; Lucas aber am 2. Cap. schreibet in die Länge davon, daß sie ihn zu Bethlehem geboren. Johannes hat sich nicht viel bekümmert um die Mutter, wie Paulus schlecht saget Gal. 4, 4: Geboren von einem Weibe. Denn je höher die Leute sind, und je gröſſer der Geist in den Menschen; je mehr und fleißiger haben sie auf die Frucht, denn auf die Mutter gesehen: und haben gewollt, wir sollten auf die Frucht, das ist, auf den Sohn GOttes sehen, der alles geschaffen und gemacht, und das Licht der Welt war, und wahrhaftiger Mensch werden. Sonst ists wahr, sie ist eine heilige, reine, keusche Jungfrau, gebenedeyet unter den Weibern, wie der Engel Luc. 1. v. 42. zu ihr saget, und sie in ihrem Liede singet: Alle Kindeskinder werden mich selig preisen; aber sie bekümmert sich damit, daß der wahrhaftige Sohn GOttes ist Mensch worden. Im 2. Cap. redet Johannes von der Mutter, da er schreibet, daß Christus zu ihr auf der Hochzeit zu Cana gesagt habe: (schilt sie schier, v. 4.) Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Alles darum, daß er die Person Christi recht abmahlete, ꝛc.

Und das Wort ward Fleisch.

269. Das Wort, saget der Evangelist, von dem ich geprediget habe, daß es im Anfang war, durch welches alle Dinge gemacht sind, das Leben und Licht der Menschen, ꝛc. das ward Fleisch. Fleisch heisset in der Schrift, ein ganzer Mensch, wie drunten im 3. Cap. v. 6. gesaget wird: Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch. Nun wird aber Leib und Seele geboren von einem Weibe, nicht ein todter Klumpe Fleisches, sondern ein leiblich Kind, das Fleisch und Blut hat, welche zusammen die Schrift mit einem Worte Fleisch nennet; item, fleischliche Weisheit, Herrlichkeit, Gewalt, Stärke; das alles heissen wir auf Deutsch, menschliche Weisheit, Herrlichkeit, Kraft, und was hoch und groß in der Welt ist.

270. So ist nun der edelste Schatz und höchste Trost, den wir Christen haben, daß das Wort, der wahre, natürliche Sohn GOttes, ist Mensch worden, der allerdings Fleisch und Blut hat, wie ein andrer Mensch, und um unsertwillen Mensch worden, daß wir zu der grossen Herrlichkeit kommen, damit unser Fleisch und Blut, Haut und Haar, Hände und Füsse, Bauch und Rücken, eben im Himmel GOtt gleich sitzen: daß wir kühnlich trotzen können wider den Teufel, und was uns sonst anficht. Denn da sind wir gewiß, daß die in Himmel gehören und des Himmelreichs Erben sind.

271. Aber wie nun droben (§. 34. 36.) Arius, Cerinthus und dergleichen Ketzer den Artikel von der Gottheit angefochten haben; also sind auch Ketzer gewesen, die die Menschheit

heit Christe haben wollen nehmen, und vorgeben, der wahre Sohn GOttes sey der Christus, er habe aber keine Seele gehabt; denn der Evangelist sagt: Das Wort ward Fleisch, und gedenkt von keiner Seelen. Also haben die Apollonisten gesagt, daß er nur einen menschlichen Leib an sich genommen, nicht Leib und Seele; für die Seele habe er seine Gottheit gehabt.

262. Das sind nun grobe Esel gewesen. Demnach könnte ich sagen, daß er auch keinen Leib hätte gehabt; denn Fleisch und Leib ist nicht ein Ding. Wir folgen der Schrift, können derhalben nicht irren, die sagt von Adam und Heva, da sie geschaffen waren, 1 Mos. 2, 24: Sie werden seyn ein Fleisch; das reden wir auf unsere Sprache also: Adam und Heva werden seyn ein Leib. Also fasset oder begreift das Wort Fleisch, nach der Schrift Brauch, beyde, Leib und Seele; denn ohne die Seele ist der Leib todt.

263. Die groben Esel verstehen das Wort Fleisch nicht anders, denn wie Hunde und Wölfe haben; so doch in der Schrift durch und durch Leib und Seele, samt allen ihren Kräften, Fleisch heissen; sie haben keinen Verstand in der Schrift gehabt. Wir haben den Text: Das Wort ward Fleisch, für uns. Das Wort, das ist, der ewige Sohn GOttes, ward Fleisch, das ist, Mensch, aus Maria der Jungfrau geboren. Denn in deutscher Sprache nennet man Leib, nicht einen todten Menschen, sondern einen lebendigen, der Leib und Seele hat. Darum ist das eine grobe Ketzerey, und leichtlich zu merken, und mögen wir zusehen, daß wir von diesem Artikel gerne hören predigen, und mit vestem Glauben und fröhlichen Herzen annehmen, GOtt dafür loben und danken, daß er uns zu dieser seligen Predigt beruffen hat.

264. Der Evangelist hätte wohl können sagen: Das Wort ward Mensch; er sagt aber, nach der Schrift Brauch, es ward Fleisch; anzuzeigen die Schwachheit und Sterblichkeit. Denn Christus hat menschliche Natur angenommen, die sterblich, und dem schrecklichen Zorn und Gerichte GOttes, von wegen der Sünde des menschlichen Geschlechts, unterworfen ist; welchen Zorn dieses schwache und sterbliche Fleisch in Christo gefühlet und gelitten hat. Diese hohe Demuth, die keine Zunge ausreden mag, hat der Evangelist durchs Wörtlein, Fleisch, anzeigen wollen. Also sagt auch Esaias im 53. Capitel v. 10: Wenn er seine Seele, das ist, Leben, zum Schuldopffer gegeben hat, so wird er Saamen haben, und in die Länge leben. Wie denn St. Paulus zun Galat. am 3. v. 13. auch spricht: Christus ward ein Fluch für uns, auf daß er uns vom Fluch erlösete.

265. Wir sollen aber nicht gedenken, daß es ein geringe, schlecht Ding ist, daß der Evangelist des Worts, Fleisch, brauchet. Menschliche Vernunft verstehet nicht die Grösse göttliches Zorns wider die Sünde, vernimmet derhalben nicht, was St. Paulus meynet, da er spricht: Christus sey für uns eine Sünde und Fluch worden, 2 Cor. 5. v. 21. Gal. 3, 13. Er aber, der liebe Herr, hats wohl verstanden, diesen grossen, schrecklichen Zorn so stark gefühlet und ausgestanden, daß ihm der Blutschweiß darüber ausdrang, ein Engel vom Himmel ihm erschiene, und ihn stärkete, Luc. 22, 43.

V.

Und wohnete unter uns.

266. Dasselbige Wort, das Mensch ist worden, hat Maria gesäuget, in Armen getragen, wie eine andere Mutter ihr

Kind, es sey den Leuten kommen, unter ihnen gelebet und gewohnet; ist derhalben kein Gespenst, sondern ein wahrer Mensch gewesen, an Geberden, wie Paulus sagt Phil. 2. v. 7. als ein Mensch erfunden, mit sehen, hören, reden, essen, trinken, schlafen und wachen; daß alle, die ihn gesehen und gehört, haben müssen bekennen, und sagen, er sey ein wahrer, natürlicher Mensch: hat sich nicht von den Leuten entzogen, in einen Winkel verkrochen, noch in die Wüsten gelaufen, da ihn niemand hätte hören, sehen, greifen können; sondern hat sich öffentlich erzeiget, geprediget, Wunderthaten gethan, daß alle Menschen, um die und bey denen er gewesen und gewohnet hat, ihn haben hören und betasten mögen. Wie Johannes im Anfange seiner ersten Epistel zeuget: **Was da von Anfang war, das wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben, und unsere Hände betastet haben,** ꝛc. und war doch das Wort des Lebens und Schöpffer aller Creaturen. Das meynet der Evangelist, da er saget: **Und wohnete unter uns.** Er war kein Gespenst, sondern ein wahrhaftiger Mensch; wie St. Paulus zum Philip. am 2. Cap. v. 7. auch saget: **Da er in göttlicher Gestalt war, hat ers nicht für einen Raub gehalten, sondern hat Knechtsgestalt an sich genommen, ist wie ein andrer Mensch befunden worden.**

267. Die Ketzer Manichäi, so böse Buben gewesen, ärgerten sich dran, daß der Sohn Gottes sollte Mensch worden seyn; und ihren Irrthum zu schmücken, gaben sie grosse Klugheit und Heiligkeit für, und sprachen: Es wäre der göttlichen Majestät zu nahe, daß sie aus dem armen und durch die Sünde verderbten, unreinen, sterblichen Fleische, und darzu eines Weibesbildes, sollte geboren werden; ja unmöglich, daß die göttliche Reinigkeit (so heller denn die Sonne ist,) sich in den jämmerlichen Schlamm senken sollte. Haben derhalben für, Maria wäre nicht eine rechte, natürliche, leibliche Mutter Christi gewesen; sondern, wie ein roth Glas von sich einen Schein gibt an der Wand, daß man die rothe Farbe bescheiden siehet, und doch keine Farbe ist; oder der Sonnenschein durch ein blau Glas leuchtet, so siehet der Schein auch blau: also wäre auch ein Schemen oder Schatten durch Maria gefahren, wie ein Gespenst, das nicht einen rechten Leib noch Seele hätte. Christus hätte einem Menschen gleich gesehen, aber er sey kein wahrhaftiger Mensch gewesen. Also machten sie nur ein Gespenst aus ihm, und sollte also ein Gespenst gecreuziget seyn worden von den Jüden.

268. Das hieß der Ketzerey eine feine Nase und Gestalt gemacht; darum verführten sie auch viel seiner Leute. Denn es ist eine herrliche, gleissende Ketzerey. Es ist St. Augustinus in dieser lästerlichen Ketzerey wol neun ganzer Jahr gesteckt, wäre auch darinnen verharret, wenn er nicht durch seiner Mutter Monica fleißiges Gebet daraus errettet wäre. Es ist erschrecklich zu hören, daß sie fürgaben, Christus hätte nichts gessen noch getrunken, die Jüden hätten auch den wahren Christum nicht gecreuziget, sondern ein Gespenst; wollten also GOtt eine grosse Ehre erzeigen, und haben sich also an Christo alle geärgert.

269. Aber wir gläuben der heiligen Schrift, und bekennen mit der heiligen Christenheit, die in allen Zeiten gewesen, und bis zur Welt Ende bleiben wird, daß dieser Artikel unsers heiligen Christlichen Glaubens, samt allen andern, vest und stark gegrün-

gründet ist durch gewisse Zeugnisse der heiligen Propheten und Apostel, durch welche der Heilige Geist geredet hat, daß Christus, unser HErr und GOtt, wahrhaftige menschliche Natur, nicht ein Gespenst, an sich genommen, und ein natürlicher Mensch, wie ein andrer, der Fleisch und Blut hat, worden ist: hat nicht gestaddert, als ein Gespenst; sondern gewohnet unter den Leuten, ꝛc. Augen, Ohren, Mund, Nasen, Brust, Bauch, Hände und Füsse, wie ich und du, gehabt, Milch gesogen, die Mutter hat sein gepfleget, wie eines andern Kindes, er hat sich gehalten wie ein andrer Mensch, er ist wahrhaftiger Mensch aus der Jungfrau Maria geboren; alleine, daß er nicht in Sünden geboren ist, als wir sind, er auch keine Sünde gethan hat, und kein Betrug in seinem Munde ist erfunden worden, 1 Pet. 2, 22.

270. Und saget der Evangelist: Er wohnete unter uns. Als sollte er sagen: Er ist nicht erschienen, wie der Engel Gabriel, der zu Maria kam, und GOttes Befehl bey ihr ausrichtete, und bald wieder von ihr schied; denn Engel wohnen nicht sichtbar unter den Leuten: sondern er ist bey uns (spricht der Evangelist,) in seiner menschlichen Natur (die nach einer Menschwerdung unzertrennlich mit der göttlichen vereiniget ist,) blieben, mit uns gessen, getrunken, gezürnet, gebetet, traurig gewesen, geweinet, ꝛc. bis ins vier und dreyssigste Jahr, hat ausgerichtet, darzu er vom Vater gesandt war, Verfolgung, und endlich den Tod von seinem eigenen Volk gelitten: also, daß die Jüden den wahren Sohn GOttes, den HErrn der Herrlichkeit gecreuziget haben, und wir haben gesehen, daß sein Blut vergossen, und auf die Erden gestossen ist.

271. Dieser ist der Artikel, den wir Christen gläuben, welcher unser höchster Trost ist, dadurch wir Kinder GOttes werden. Darüber sollen wir nicht viel disputiren, ob es GOttes Schande oder Ehre sey, daß GOtt ist Mensch worden: ja, ich solls von Herzen gerne annehmen, denn es ist mir zu gut und zu Trost geschehen: und soll GOtt von Herzen darum danken. Folget:

Und wir sahen seine Herrlichkeit.

272. Was ist das? Der Evangelist will sagen: Er hat sich nicht allein erzeiget mit Geberden, daß er wahrer Mensch ist, unter den Leuten gewohnet, die ihn gesehen, gehöret, mit ihm geredet haben, und unter ihm gelebet bis ins vier und dreyssigste Jahr, und in dieser schwachen, elenden Gestalt und menschlichen Natur gelitten Kälte, Hunger und Durst, ꝛc. sondern auch sehen lassen seine Herrlichkeit und Kraft, daß er GOtt sey. Das haben ausgewiesen seine Lehre, Predigt, Mirakel und Wunderthaten, daß, wer nicht verblendet und verstockt gewesen durch den Teufel, wie die Hohenpriester und Schriftgelehrten waren, der hat merken können, daß er natürlich GOtt ist; wie ers denn mit Worten und Thaten beweiset, daß er die Kranken gesund gemacht, und Todten auferwecket, und in Summa, so grosse und viel Wunderzeichen gethan, dergleichen kein Prophet vor ihm gethan, und sonst keinem Menschen zu thun möglich gewesen: Also, daß, gleichwie GOtt durchs Wort (das ist, durch ihn,) Himmel und Erden geschaffen: eben so hat er, was er gewollt, ausgerichtet und gethan, nur ein Wort gesprochen, als Marc. 5, 41: Mägdlein, stehe auf. Item Luc. 7, 14: Jüngling, stehe auf. Joh. 11, 43: Lazare, komm heraus: zum Gichtbrüchtigen Matth. 9, 6: Stehe auf, nimm dein Bette und gehe hin; sey los von deiner Krankheit; item, zu den Aussätzigen Matth.

8, 3: seyd gereiniget; item Matth. 14, 19. 21: mit fünf Broden und zweyen Fischen gespeiset fünf tausend Mann, ꝛc. daß die, so solche Zeichen sahen, sprachen Joh. 6. v. 14: Dieser ist warlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Also auch, da groß Ungestüm im Meer sich erhub, und der HErr das Meer bedräuete, und es stille ward, da verwunderten sich die im Schiffe waren, und sprachen Matth. 8, 27: Wer ist dieser, dem Wind und Meer gehorsam sind? Item Matth. 17, 18: er gebot den Teufeln, so mußten sie ausfahren. Das konnte er alles durch ein einig Wort ausrichten.

Als des eingebornen Sohnes vom Vater.

273. Dieses ist das erstemal, daß Johannes das Wort den eingebornen Sohn vom Vater nennet. Fragest du nun, was er meyne da er saget: Im Anfang war das Wort; item: Alle Dinge sind durchs Wort gemacht; item: Er war das Leben und Licht der Menschen? so deutet er sich hier selbst, und spricht: Das Wort heisset der eingeborne Sohn vom Vater; da hörest du klar und deutlich, daß das Wort, welches von Ewigkeit bey dem Vater war, und das Licht der Menschen ist, heisse der Sohn, ja, der eingeborne Sohn GOttes. Er alleine ists, sonst keiner mehr. Da stehets, was er durchs Wort droben (v. 1.) hat wollen verstehen, und will nun hinfort klar vom Reich Christi predigen, das er bisher gar mit verdeckten und seltsamen Worten gethan hat, die in gar keiner Sprache wohl lauten, spricht, dieses sey GOttes eingeborner Sohn.

274. Denn GOtt hat sonst viel Söhne und Kinder; aber nur einer ist der Eingeborne, von dem das gesagt wird, daß alles durch ihn gemacht sey: die andern Söhne sind nicht das Wort, durch welches alle Dinge gemacht sind; sondern sind geschaffen durch diesen eingebornen Sohn, der gleich mit dem Vater Schöpffer Himmels und der Erden ist. Die andern allzumal werden Söhne durch diesen eingebornen Sohn, welcher unser HErr und GOtt ist, und heissen wir, viel geborne Söhne; dieser aber ist allein der eingeborne Sohn, den er in der Gottheit von Ewigkeit gezeuget hat. So ist nun das Wort, durch welches alle Dinge erschaffen und erhalten sind, Fleisch, das ist, Mensch worden, geboren nach dem Fleisch von dem Saamen Abrahä und Davids, hat unter uns gewohnet, und uns vom Fluch und des Teufels Gewalt erlöset. Und dadurch, daß er ist Mensch worden, und doch der HErr der Herrlichkeit von Ewigkeit war, werden wir arme Menschen, so an seinen Namen gläuben, Kinder GOttes, und GOtt wird unser Vater; er aber ist alleine der eingeborne Sohn, wie St. Paulus sagt, durch welchen GOtt alles schaffet, regieret und macht.

275. Diesen Text sollen wir in hohen Ehren halten, uns damit trösten in allen unsern Trübsalen und Anfechtungen: und wer ihn mit Glauben fasset, mit dem hats keine Noth, er ist ein Kind der ewigen Seligkeit; zu welchen Ehren er kömmet durch den eingebornen Sohn, der GOtt von Ewigkeit ist. Nun wird diß Evangelium erst helle und licht; denn vorher braucht der Evangelist ungewöhnliche und seltsame Rede in allen Sprachen, da er spricht: Im Anfang war das Wort, durchs Wort ist die Welt geschaffen, und das Wort ward Fleisch. Wer hat dergleichen Rede je gehöret? Nun findet sichs klar: das Wort, sagt der Evangelist, davon ich geredet habe, ist der eingeborne Sohn GOttes, wahrer GOtt und Schöpfer

ser mit dem Vater, allein, daß er vom Vater geboren, nicht der Vater von ihm ist; wie wir bekennen und beten: Und an JEsum Christ, seinen eingebornen Sohn. Moses 1 B. c. 1. v. 3. braucht dergleichen Rede, GOtt sprach; Johannes aber setzet die Deutung darzu; wie geschah.

276. Das ist unser Christlicher Glaube, daß JEsus Christus sey wahrhaftiger GOtt und Mensch, der eingeborne Sohn des Vaters, von Ewigkeit von ihm gezeuget, und aus Maria, der Jungfrau, in der Zeit geboren, und daß diejenigen, so an ihn gläuben, erlöset werden von Sünden und allem Uebel. Er macht sie allein zu Christen, zu eingepflanzten, und nicht natürlichen Kindern GOttes; denn Christus, unser Haupt, ist allein der eingeborne, natürliche, wahrhaftige Sohn GOttes des Vaters. Diß Evangelium sollten wir hoch und groß achten; wie denn die heiligen Väter auch gethan haben. Denn wer den Sohn hat, der hat keine Noth, sondern er ist auch GOttes Kind. Ob er wol nicht der eingeborne Sohn GOttes ist; so wird er doch durch ihn GOttes Sohn, und ein Miterbe und Bruder Christi.

277. Und hat der Evangelist gesaget: **Das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, wie ein andrer Mensch:** wir habens erfahren, daß er ist ein natürlicher Mensch gewesen. Darnach, so haben wir auch seine Herrlichkeit gesehen, **als die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater,** die er dadurch beweiset, daß er Todten auferwecket, und er selbst durch göttliche Gewalt von Todten auferstanden ist, wie er saget Joh. 10, 18: Ich habe Macht mein Leben zu lassen, und habe Macht es wieder zu nehmen; hat also vierzig Tage sich lebendig erzeiget, und den Heiligen Geist gegeben; also, daß dasselbe Wort, das Mensch worden, voller Gnade und Wahrheit ist. Machet also einen Unterscheid zwischen Christo, den Patriarchen, Mose und allen Propheten, als der viel gröſſer ist, denn sie; ja, der da der HErr über alles ist. Als wollte er sagen: Es sind zu allen Zeiten (doch zu einer mehr, denn zur andern,) grosse, heilige Leute gewesen, als Adam, Noah, Abraham, Isaac, Jacob, Mose, Josua, Samuel, David, Elias, Elisæus, die mit Worten und Werken beweiset haben, daß sie GOttes Freunde und Kinder gewesen sind, durch welche auch GOtt viel grosse Wunder gethan hat, sie viel geprediget und gelehret haben, welches in der H. Schrift verfasset, und auf uns gebracht und geerbet ist; sind derohalben treffliche, grosse Leute gewesen, auch vor der Welt Augen, und haben an Christum, den zukünftigen Heiland, geglaubet, sind GOttes Kinder, von oder aus GOtt geboren, so wol als wir. Dieselbigen haben sich also erzeiget mit Worten und Thaten, daß man göttliche Herrlichkeit, nicht leibliche oder weltliche, an ihnen gespüret hat, wie die Schrift des Alten Testaments ausweiset; aber nirgend zu vergleichen mit dem Wort, das Fleisch ist worden.

278. Darum unterscheidet der Evangelist den eingebornen Sohn GOttes von allen andern Heiligen und GOttes Kindern, und spricht: Wir sahen seine Herrlichkeit, die nicht ein Stücke der Gnade und Wahrheit war, wie in den andern GOttes Kindern; sondern voller, oder eitel Gnade und Wahrheit war, **als des eingebornen Sohnes vom Vater.** Denn er hat sich viel anders und herrlicher erzeiget, denn alle andere Söhne und Kinder auf Erden; derhalben gehet er hoch über alle seine Köhrkinder. Er hat eine eigene, sonderliche Herrlichkeit vom Vater, da er ausgesondert ist vor allen andern

Kin-

Kindern und Söhnen; wie der 45. Psalm v. 8. auch singet: Du hasst Gerechtigkeit lieb, du hassest gottlos Wesen, darum hat dich, GOtt, dein GOtt gesalbet mit Freudenöl, mehr denn deine Mitgenossen. Er hat sich auch also erzeiget, daß man wusste, er wäre nicht einer aus den gemeinen Kindern.

279. So hat GOtt der Vater vom Himmel herab ihm auch in seiner Taufe Zeugniß gegeben, daß er sey sein geliebter Sohn, an dem er Wohlgefallen habe, und der Heilige Geist ließ sich über ihm in Gestalt einer Taube sehen, ꝛc. Matth. 3. v. 16. Darum ist er nicht ein Sohn GOttes, wie Abraham und David GOttes Söhne sind; sondern er ist ein Ausbund, der Kern aller Kinder GOttes, und der einige Sohn GOttes; wie wir in den Artikeln unsers Christlichen Glaubens bekennen: Ich gläube an JEsum Christum, des Vaters einigen Sohn. Durch dieses Wort, einigen, wird er gesondert von allen andern Söhnen. Denn wir, so an seinen Namen gläuben, sind auch GOttes Kinder, wie gesaget, von GOtt geboren, durch das Wasserbad oder Taufe im Wort. Er aber ist das Haupt und Erstgeborne unter seinen Brüdern, der einige Sohn, durch welchen die andern alle auch die Kindschaft empfahen. Auf daß nicht noth sey, viel Mittler und Heilande zu suchen. Denn wir kommen zu dieser Kindschaft weder durch der Patriarchen oder Propheten Heiligkeit, noch der Engel Unschuld; sondern allein durch den einigen, eingebornen Sohn vom Vater. Im Pabstthum haben wir wollen GOttes Kinder werden durch St. Christophori, Barbarä, Mariä, und anderer Heiligen Fürbitte; aber es ist vergebens gewesen.

280. Dargegen zeugen gnugsam alle Wunderthaten Christi, vor und nach seiner Auferstehung geschehen, da er den Heiligen Geist vom Himmel gesandt, seine Kirche wider alle Rotten und Tyrannen bisher erhalten hat, daß er der beheste und erstgeborne Sohn ist, der Gewalt und Recht gebe, allen denen, die an seinen Namen gläuben, GOttes Kinder zu werden. Abraham, David, Elias, Petrus und Paulus sind auch GOttes Kinder; sie vermögen aber nicht, diese Gewalt, Recht und Freyheit der Kindschaft andern zu geben, sondern empfahens, wie alle Gläubige, von ihm. Derhalben ist er allein der einige, natürliche Sohn GOttes, der solche Gewalt und Recht durch seine ewige Geburt vom Vater hat. Denn durch ihn, als den eingebornen Sohn, sonst durch niemand, sind alle Dinge gemacht; daß wir aber Miterben sind der Gnaden, ewigen Lebens und Seligkeit, das haben wir durch ihn. Sollen derohalben frölich GOtt loben und danken, daß wir, so von Art und Natur nicht Kinder, sondern Fündelinge, Findelkinder sind, durch ihn zu solcher Gewalt und Herrlichkeit kommen, daß wir zu Gnadenkindern aufgenommen, und von GOtt geboren werden (so viel unser an seinen Namen gläuben,) aus dem Wasser und Geist.

281. Darum so heisset er billig mit allen Ehren der eingeborne Sohn vom Vater. Denn nach der Natur ist ihm keiner gleich. Von Natur sind wir nicht Kinder; aber durch die Gnade sind wir Erben. Derhalben so ists tröstlich, daß er zu uns spricht Joh. 12, 26: Wo ich bin, da soll ihr auch seyn. Item Joh. 14, 19: Ich lebe, und ihr sollt auch leben; daran mögen wir uns genügen lassen, und mögen dem lieben HErrn wohl herzlich dafür danken, daß wir aus Gnaden und Barmherzigkeit sollen leben, nicht von Natur, als er. Unser viel sind von GOtt geboren aus Gnade und Barmherzig-

herrlichkeit, können derhalben der eingeborne Sohn nicht seyn, wie er der einige ist, aus göttlicher Natur des Vaters von Ewigkeit geboren.

Voller Gnade und Wahrheit.

282. Diese Phrasin, Sprache oder Rede der Schrift, ja, des Heiligen Geistes, so den Heiden, Weltklugen und allen Ungläubigen unbekannt ist, sollen wir Christen verstehen lernen. Will nun der Evangelist sagen: Das Wort, das Fleisch ist worden, und unter uns gewohnet, deß Predigt wir gehört, und deß Wunderzeichen wir gesehen, hat sich also erzeiget und gehalten, daß wir haben müssen sagen, daß er der rechte, natürliche Sohn GOttes sey, voller Gnade und Wahrheit.

283. Daß wir nun diese Worte desto besser verstehen mögen, müssen wir gegen einander halten Adam und Christum. Adam hat durch seinen Ungehorsam und Fall die Erbsünde auf uns gebracht, daß wir in Sünde und Tod gefallen, GOttes Zorns, Verdammniß und ewiger Strafe schuldig sind worden; also, daß auf Adams Seiten nichts zu sehen ist, denn eitel Zorn GOttes und Ungnade, (wie diß unser jämmerlich, mühselig, kurz Leben auf Erden, allerley Plage, Krankheit, Angst, Noth, Jammer, Herzleid, und endlich der Tod, wohl ausweisen,) also, daß alle Welt über diß armselige Leben schreyet und klaget. Wir erfahrens auch täglich, daß kein Mensch seines Lebens, auch nicht einen Augenblick sicher ist: da stirbet einer an der Pestilentz, der andere ersäuft, der dritte wird erstochen: und ist kein stärkender, unsättiger Aas, denn eines Menschen Leiche: darum eilet man auch flugs zur Erden mit zu, da finden die Würme ihre Speise. Aber wenig bekümmern sich damit, ob sie wol solchen Jammer täglich vor Augen sehen, bis sie das Unglück selbst trifft. Darum ist die Welt ein recht Jammerthal, eine Unlust, ein Wust; denn da siehet man Adam und alle Menschen an, als voller GOttes Ungnade, Unwillen, Zorns, Fluch und Verdammderung. Adam ist nicht voller Gnade.

284. Dagegen aber in Christo ist nichts zu sehen, denn eitel Gnade, Liebe, Friede, Freude und Gunst; damit ist er gar überschüttet, daß er das liebe Kind des himmlischen Vaters ist. Darum ist er gar ein anderer Mann, denn Adam. Sie sind gegen einander zu halten, gleichwie ein Engel und der Teufel. Was Christus redet und thut, daran hat GOtt einen Wohlgefallen, und das ist nur aufs allerbeste geredt und gethan; wie denn Esaia am 42. v. 1. GOtt spricht: Siehe, das ist mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat: und der Vater selber am Jordan in der Taufe Christi, und auf dem Berge Thabor, vom Himmel herab ruffet und öffentlich bezeuget, sagende: Diß ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören. Marc. 9, 7.

285. Saget nun Christus Matth. 9, 2: dir sind deine Sünde vergeben; item Joh. 11, 43. zum verstorbenen Lazaro: Komm heraus; das ist beydes wohl geredt und gethan. Der Vater spricht Ja darzu, also, daß alles, was er redet und thut, eitel Gnade, Liebe und Freude ist; denn er ist das liebe Kind, und der eingeborne Sohn, er kanns nicht verderben. Darum sollen wir nicht zweifeln, wenn wir Christi, unsers Herrn Wort hören, nach seinem Befehl unsere Kindlein lassen täufen, das heilige Sacrament empfahen, daß GOtt der Va-

ter ein Wohlgefallen dran habe, um seines geliebten, eingebornen Sohns willen, durch welchen er uns angenehm gemacht, und verordnet hat zur Kindschaft, gegen ihm selber, ehe der Welt Grund gelegt war, zum Ephes. am 1. Cap. v. 3. 4. Und wie er hernach Joh. 1. v. 16. saget: Von seiner Fülle haben wir alle (schleußt sich auch mit ein,) Gnade um Gnade.

286. Also bildet und mahlet uns der Evangelist Christum für aufs allerlieblichste und freundlichste, daß er von ihm saget, daß er sey voller Gnade und Wahrheit. Als wollte er sagen: Er, und sonst niemand führet diesen Reim Es. am 53. Cap. v. 9: Es ist kein Betrug in seinem Munde gefunden worden. Er ist voller Gnade und Wahrheit, das ist Summa Summarum, es gefället GOtt an Christo alles wohl: der Vater hat ihn lieb, und ist ihm hold und günstig. Der Vater hat keinen Mangel und Fehl an ihm. Denn es gefället GOtt nicht alleine, was der Sohn redet und thut, aus Gnaden; sondern es ist auch an ihm selbst rechtschaffen gut, was er redet und thut, GOtt hat daran nichts zu vergeben; wie auch Christus selber spricht im Johanne: Alles, was der Vater will, das thue ich. Er liebet den Vater von ganzem Herzen ꝛc.

287. Also sind die Heiligen in dieser Welt nicht gewesen; die haben immerdar gethan, das GOtt nicht gefallen hat, und sind Sünder gewesen. Moses war ein heiliger, grosser Prophet, mit dem GOtt selber geredet, und durch ihn dem Volke Israel das Gesetze gegeben hat; noch, er sey so heilig, als er kann, so ist er gleichwol ein Sünder gewesen, und mußte derhalben nicht ins Gelobte Land kommen, 4 Mos. 20. v. 12. Abraham, der grosse, treffliche, heilige Mann, betete in Chaldäa die Abgötter an. Aaron hatte auch seine Sünde. In Summa: In allen Heiligen, von Adam bis auf diese Stunde, findest du einen Klick, daß du sagen mußt: Sie sind Menschen gewesen. Dem Abraham ward Christus verheissen, nicht um seiner Würdigkeit und Heiligkeit willen; denn ehe GOtt ihn aus Chaldäa rief, hat er andern Göttern gedienet, wie Josua am 24. Capitel v. 2. geschrieben stehet. Und diß Wort 1 Mos. 18, 27: Ich bin Erde und Asche, zeuget genugsam, daß er sich nicht auf seine Herrlichkeit verlassen habe. Die folgenden Väter, Isaac, Jacob, Mose und Aaron, sind alle Sünder gewesen, der Geist GOttes leuget nicht, da er spricht: Omnes peccaverunt. Ich meyne ja, David, der sonderlich gelobet wird, fiel auch in greuliche, merkliche Sünde, will der Hauptsünde schweigen. Also haben die andern Heiligen alle grosse, grobe Klicke an ihnen: Petrus verleugnete Christum, Paulus verfolgete ihn. Und wenn sie nicht unter dem grossen, breiten Himmel der Gnade und Vergebung der Sünden wären, so beschisse sie und uns der Teufel.

288. Aber hier ist der einige Sohn GOttes, von dem Esaias saget c. 53, 9. er habe niemand Unrecht, und, wie St. Petrus 1 Ep. 2, 22. spricht, keine Sünde gethan, sey auch kein Betrug in seinem Munde erfunden; das ist, alles, was er gethan, geredet und gedacht ꝛc. hat, ist gut, nützlich und heilsam gewesen. So werden nun alle Gläubigen, von Anbeginn der Welt bis an ihr Ende, geheiliget und zu GOttes Kindern gemacht, als doch sie sonst erleuchtet und mit göttlichen Gnaden begabet sind, nicht durch ihre Heiligkeit, Wunder und löbliche Thaten, sondern durch diesen eingebornen Sohn vom Vater, von dem allein Johannes saget, er sey voller Gnade und Wahrheit, als durch den

den sie allein vom Fluch erlöset und gesegnet sind.

289. Ja, möchte einer sagen: Wie, wenn es vielleicht ein gefälscht Ding wäre, wie es sonst bey den Leuten in der Welt zugehet, daß ich um eines Dinges willen einem gnädig, und dem andern ungnädig bin, und solche Gnade in Christo auch nicht rechtschaffen wäre gewesen? Nein, sagt der Evangelist, es ist nicht eine erdichtete, gemachte Gnade, sondern ohne alle Lügen, Heucheley, Falschheit gewesen; also, daß alles, was dieser Sohn geredet und gethan hat, dem Vater nicht allein angenehme, lieb und werth, sondern rechtschaffen und die lautere Wahrheit ist gewesen. Es ist eine rechtschaffene Gnade. Er hat auch solche Gnade nicht dürfen verdienen; sondern er hat sie von Natur gehabt. Derohalben ist diese Gnade und Wahrheit rechtschaffen an ihr selbst gewesen. Denn die Person ist rein und rechtschaffen gewesen, in Sünden nicht geboren, auch keine gethan, alle seine Worte sind gewiß und vest, ohne alle Lügen und Falschheit gewesen: sie sind nicht allein gnädig oder in Gnade, sondern auch rechtschaffen. Seinen Leib hat er aus lauter Liebe für uns gegeben, und sein Leben gelassen; das hat dem Vater wohl gefallen: es ist kein Fehl oder etwas tadeliches an solcher Liebe und Gehorsam gewesen, Phil. am 2. v. 9. sondern alles rechtschaffen.

290. Daher hat GOtt an uns, die wir an Christum gläuben, und dieser Gnade und Wahrheit durch ihn theilhaftig werden, auch einen Wohlgefallen: so er aber mit uns rechten wollte, und die Gnade aufhörete, so würde es uns weit fehlen. Darum so muß er uns unsere Sünde und Narrheit verzeihen und vergeben; darum haben wir uns allein deß zu trösten, daß, so wir an seinen Namen gläuben, auch Kinder der Gnaden und Wahrheit sind, den Heiligen Geist empfahen, und derhalben nicht zweifeln sollen, GOtt habe uns lieb, und einen Wohlgefallen an uns, um seines eingebornen Sohns willen, an den wir gläuben.

291. Wenn er aber mit uns ins Gerichte gehen sollte, und sagen: Du rühmest dich, du seyst ein Kind der Gnaden und mein Sohn: hast du mich denn auch lieb von ganzem Herzen, und deinen Nächsten als dich selber, wie mein eingeborner Sohn gethan hat. Wo denen frommen Herzen solche Gedanken oft einfallen, und sie hoch darüber betrübet werden, und ihnen auch leid ist, und herzlich drüber klagen; wie viel Psalmen zeugen, daß ihnen weit daran fehlet: da ist kein anderer Rath, denn daß wir uns an Christum halten, und des Spruchs trösten, den der Evangelist angezogen hat: Wie viel ihn aber aufnahmen, ꝛc. und veste darauf fussen, und im Namen Christi GOtt den Vater anruffen, daß er das Creutz über uns mache, und spreche: Sie sind Sünder, nicht fromm noch rein, wie sie wohl seyn sollten; weil sie aber an meinen eingebornen Sohn gläuben, der voller Gnade und Wahrheit ist, will ich mit ihnen nicht zürnen, ihnen sollen auch die übrigen Sünden nicht schaden; allein, daß sie im Glauben beharren. Wo schützen und beschirmen wir uns unter dem Schatten der Flügel unsers HErrn JEsu Christi, daß uns der Zorn GOttes nicht treffe.

292. Welche aber an ihn nicht gläuben, und derhalben unter seinen Flügeln nicht erfunden werden, die sind und bleiben unter GOttes Zorn; da hilft keine Heiligkeit, weder des Gesetzes GOttes, noch der Philosophen und Weltklugen ehrbar Leben und Weisheit. Ja, wenn alle Juden mit ihrem Mo-

se, und alle ehrbare Haben mit ihren herrlichen Tugenden und Zierden vor GOtt kommen, wäre doch alle ihr Thun lauter Unart, Lügen und Heuchelen. Denn weil die Person nicht rechtschaffen ist, (die allein durch den Glauben an Christum rechtschaffen wird,) tügen die Werke nichts, (wenn sie noch so heilig und gut wären,) die Seligkeit zu erlangen.

293. Darum sollen wir (wie gesagt,) Person und Christum wohl gegen einander halten. Wenn Adam und seine Nachkommen schon die besten Werke thun, haben einen hohen Stand und Vernunft, richten an Tugend und Ehrbarkeit, machen gute Gesetz und Ordnung, bestellen Haus- und Weltregiment aufs beste, (welches grosse herrliche Gaben sind vor der Welt, und ein groß Ansehen haben, auch nöthig und nützlich sind, als derer die Welt nicht entbehren kann,) doch ist dieses alles nicht das rechte Wesen; es kann vor GOtt nicht bestehen; man vermag dadurch der Gnaden und Wahrheit Kinder nicht zu werden, noch ewiges Leben und Seligkeit zu erlangen. Erstlich, der Person halben, auf die Adam beide, Sünde und Tod, geerbet hat, und derohalben im Zorn und Ungnade GOttes ist. Darnach, ob sie gleich viel mehr gutes thut, &c. so ists doch kein Ernst, sondern falsch, nicht rechtschaffen noch wahrhaftig; ja, es ist vor GOtt ein lauter Spiegelfechten, Larven- und Fastnachtspiel, nicht die rechte Person oder Wesen. Also ist das ganze menschliche Geschlecht mit alle seinem Thun, es scheine, so köstlich es kann, ohne Christi Gnade und Erkenntniß, eine erlogene, falsche Heucheley, Gespenst und Spöttniß.

294. Sollen wir aber gnadenreiche, rechtschaffene und wahrhaftige Kinder GOttes, und theilhaftig der Gnaden werden; so ist kein ander Mittel dazu, denn daß wir an den eingeborenen Sohn vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, glauben, um welches willen GOtt der Vater uns liebet, und unsere Werke thun gefallen läßt. Wie gemessen wir unsers Herrn Christi, werden seiner Gnade und Wahrheit theilhaftig. Denn von ihm allein singet der 45. Psalm v. 8: **Du liebest Gerechtigkeit, und hassest gottlos Wesen; darum hat dich, GOtt, dein GOtt gesalbet mit Freudenöl, mehr, denn deine Gesellen.** Will sagen: In der Welt ist kein Mensch erfunden, der Gerechtigkeit geliebet, und Ungerechtigkeit gehasset hätte, (es wäre denn die Ungerechtigkeit des Fastnachtspiels, da sich einer von aussen fromm stellet,) denn dich, HErr, ausgenommen, der du allein ernstlich und gründlich solches gethan hast; darum hat dich, GOtt, dein GOtt mit Freudenöle, das ist, mit dem Heiligen Geiste gesalbet, mehr, denn deine Gesellen, daß du fröhlich selbst seyn, trösten und fröhlich machen alle, die an dich gläuben, und dir beständiglich anhangen, daß sie auch deiner Salbe geniessen. Der hat eine andere Gerechtigkeit und Wahrheit, denn die Welt hat, nemlich, daß er gesalbet und voller Gnaden und Wahrheit ist, und andere alle von ihm und durch ihn solche Gnade auch empfahen.

295. Der Welt Gerechtigkeit (da man oft meynet, man thue ihm recht, und ist doch unrecht,) die gilt vor GOtt nicht ein Haar breit; sonst kann er sie in der Welt wohl leiden, um Friedens willen, und er achtet und hält sie als sein Fastnachtspiel auf Erden. Aber im Himmel taugt sie überall nichts: da gehöret eine andere Gerechtigkeit hin, dadurch wir Vergebung der Sünden haben,

haben, darum, daß wir an den eingebornen Sohn GOttes gläuben.

296. So ist nun CHristus, unser HErr, wahrer GOtt und Mensch, den der Vater dazu geordnet und gesetzt hat. Denn er soll seyn die Hauptquelle und Brunn, daraus eitel Gnade und Wahrheit, auch Gerechtigkeit fleußt, daß wir Gnade und Gerechtigkeit von ihm auch kriegen und geniessen sollen, und von ihm bekommen (wie hernach folget,) Gnade um Gnade, Wahrheit um Wahrheit. Diesen haben wir (spricht der Evangelist,) gesehen, gehöret, betastet, mit unsern Augen, Ohren, Händen, und an seinen Worten und Werken erkannt, daß er das Wort des Lebens und unaussprechliche Quelle aller Gnaden und Wahrheit ist. Wer nun begehrt derselben theilhaftig zu werden, er sey Abraham, Moses, Elias, Esaias, Johannes Baptista, oder wer er wolle, der komme hieher, und empfahe sie von ihm, und nicht von einem andern; oder er muß ewiglich verloren seyn. Denn wir alle, (keiner ausgenommen,) spricht der Evangelist hernach, haben von seiner Fülle genommen Gnade um Gnade, Wahrheit um Wahrheit. Und im Colosser am 2. Cap. v. 10: In ihm sind wir vollkommen. Also zeiget und weiset die ganze heilige Schrift, vom Anfange bis zum Ende, allein auf CHristum, und schweiget aller andern Heiligen in diesem Stücke, dabey Gnade und Wahrheit zu suchen und zu finden sey. Soll sie nun jemand erlangen, so muß es seine Fülle thun: unsere Brocken, Parteken, und Tröpflein oder Stücklein werden es nicht thun.

297. Bisher haben wir gehöret, wie der heilige Evangelist, St. Johannes, beschrieben hat, daß das ewige Wort sey Fleisch und Mensch worden, unter uns gewohnet, daß man habe seine Herrlichkeit gesehen, als die Herrlichkeit seines eingebornen Sohns vom Vater, voller Gnaden und Wahrheit, in welchem keine Sünde, Falschheit, ja nicht ein Schein oder Betrug erfunden ist; sondern es ist mit ihm alles rechtschaffen und wohl gethan, und er ist vor allen Menschenkindern voller Gnade, das ist, ohne alle Sünde, Zorn und Ungnade; voller Wahrheit, das ist, was er thut, ist kein Schein, sondern wahrhaftig, rechtschaffen und im Grunde gut. Hiermit ist der Schein GOttes von allen Menschenkindern abgesondert.

298. Mit uns Menschen ists allen umgekehret, als die wir, nach Adams und Evä, unserer ersten Eltern, im Paradies Fall, sind von der Gnade in Zorn, und von der Wahrheit in Lügen, von der Gerechtigkeit in Sünde, von dem Leben in den Tod gefallen, unangenehm vor GOtt worden, daß nun bey uns ist eitel Sünde, eitel Zorn, eitel Unanade, und ist keine Wahrheit bey uns. Darzu all unser Werk, Weisheit, alles, was wir dichten, trachten und thun in GOttes Sachen, das ist nicht rechtschaffen und wahrhaftig, sondern eitel Trügerey, Falschheit und Lügen, wie der 116. Psalm v. 11. sagt: Alle Menschen sind Lügner. Und sind also (niemand ausgeschlossen, er heisse wie er wolle,) alle in Unanade und Zorn GOttes, auch alle Sünder und des ewigen Todes schuldig. Wenn wir alles thun, was wir von Leibeskräften vermögen, so ists doch nur ein Schein und erlogen Ding, Heucheley und Falschheit. Denn die Sünde, darein wir gefallen sind, die lässet uns nichts Gutes thun, oder wirken. Das gläubet die blinde, verdammte Welt nicht, die im Argen liegt, viel weniger die Heuchler und falschen Heiligen: ja, sie achten alle ihre Lehre, Leben und Thun